Japan will Nord-Sachalin kaufen.

Tokio, 24. 3. Außenminiſter Hirota erklärte im eichstag, daß Japan den Nordteil von Sachalin zu ufen wünſche. Ueber dieſe Angelegenheit ſei ſchon über mit der Sowjetregierung geſprochen. Hirota ußerte ſich erneut zuverſichtlich über die Ausſichten einer ſtändigung mit Sowjetrußland über die Grenzfragen. olitiſche Kreiſe meſſen den Erklärungen größte Bedeu- ng bei, da ſie erkennen ließen, daß Sowjetrußland ne weitgehende Verſtändigung mit Japan wünſche. achalin ſei mit ſeinen Oelvorkommen wichtig für die paniſche Landesverteidigung.

Moskau. Auch in Charkow und Kiew wurden jetzt ahlreiche Elemente „bürgerlicher Abſtammung ermittelt, die nach dem neuen ſowjetruſſiſchen aßgeſetz wegen ihrer „bürgerlichen" Abſtimmung kein echt beſitzen, in dieſen Städten Aufenthalt zu nehmen. ach bisherigen Mitteilungen haben über 500 Perſonen inen Ausweiſungsbefehl erhalten.

Antwerpen. Der Flämiſche Frontkämpferbund hat eſchloſſen, ſich an einer Boykottaktion des Flamenausſchuſſes gegen die franzöſiſch-ſprechenden irtſchaftskreiſe in Belgien zu beteiligen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. März

Jeder Einzelne unter uns in ſeiner Weiſe tue und wirke, als ob er allein ſei, und als ob lediglich auf m das Heil der künftigen Geſchlechter beruhe.

Fichte.

Der Spruch des Tages:

Wir haben mit den alten Vorurteilen aufgeräumt. ine Bewertung nach Geld und Beſitz kommt für uns icht in Frage. Wir bewerten die Menſchen lediglich nach hren Fähigkeiten. Dr. Robert Ley.

Jubiläen und Gedenktage:

26. März.

27 Ludwig van Beethoven geſt.
90 Der Schriftſteller Franz Schauwecker geb.

Amſel, Droſſel, Fink und Star ...

Die Sonne ſendet ihre wärmenden Strahlen über das s dem Winterſchlaf erwachte Land. Überall laſſen ſich Buſch und Feld die gefiederten Sänger vernehmen. och ſind's erſt die Daheimgebliebenen, die ihre Stimmen oben. Aber ſchon beginnen ſie Geſellſchaft zu bekommen: r Starmatz und der Kiebitz ſind auch ſchon erſchienen. ſind jene Stare, die den Zug nach dem Süden nicht anz mitmachen, ſondern nur der Kälte ausgewichen ſind ach Südeuropa und nun gleichſam als Quartiermacher r den großen Vogelſchwarm auftreten, die in den näch- en Wochen zu uns zurückkehren werden. Auf der oberſten pitze des Baumes vor meinem Fenſter hat Freund Star- atz bereits ſein erſtes Frühlingskonzert gegeben. Und r Kiebitz übt auch ſchon ſeine Stimme und ſucht einen eigneten Niſtplatz. Iſt das ein aufgeregtes Hin- und erfliegen, trotzdem jetzt noch die beſten Plätze zur Aus- ahl ſtehen, bevor der große Schwarm der „Südländer" ngetroffen iſt. Die erſten Vorboten ſind jedenfalls ſchon a, und bald wird ſich zu ihnen auch die Lerche geſellen — manchen Gebieten iſt ſie bereits eingetroffen — und die enſchen bleiben ſtehen für einen Augenblick und ſchauen em Flug der erſten Lerche nach und hören ihren erſten ubelruf. Ein Lächeln liegt auf ihren Geſichtern, denn ſie iſſen nun, daß die Macht des Winters endgültig ge- rochen iſt. Man pfeift dann wohl ein Lied wie der Vogel och oben am Himmel aus Freude über das Kommen des rühlings, wenn auch die Leute ſich nach einem auf der traße kopfſchüttelnd umdrehen. Leute, ſeid doch nicht griesgrämig, ſondern ſingt und pfeift mit, dann iſt das eben beſchwingter und lichter.

Auch die Schwalben werden nicht mehr lange auf ſich arten laſſen. Leider hat die Zahl dieſer Flugkünſtler den letzten Jahren ſtark abgenommen, weil unſere ge- ederten Freunde nicht mehr das rechte „Siedlungs- elände" und Baumaterial finden durch die moderne äuſerbautechnik. Die ſtrengen glatten Linien haben die r den Neſtbau der Schwalben notwendigen Vorſprünge eſeitigt, und der Menſch muß da wohl ſein „Unrecht" iedergutmachen, indem er einige Leiſten an wetter- ſchützter Stelle unter dem Dach anbringt. Dieſe kleine ilfe wird uns die Schwalbe zu danken wiſſen, denn eine chwalbe vertilgt an einem Tage ſchätzungsweiſe etwa 00 Inſekten.

Dann iſt allmählich auch ſchon die Hauptreiſezeit für nſere Heimkehrer gekommen. Amſeln und Droſſeln, inken und Rotkehlchen werden noch in dieſem Monat ntreffen. Manche verſpäten ſich etwas aber in wenigen ochen iſt die ganze Vogelwelt zum Frühlingskonzert erſammelt und darauf freuen wir Menſchen uns ſchon. enn wenn der Frühling da iſt, iſt das Leben wieder ebenswert.

Das Opferſchießen zu Gunſten des Winterhilfs- rkes hatte einen unerwartet guten Erfolg. Sämtliche reine und Formationen hatten Abordnungen in ſtatt- er Zahl entſandt, ſodaß an das Winterhilfswerk ein ehnlicher Betrag abgeführt werden konnte. Das eisſchießen hatte folgendes Ergebnis: Wehrmann- eibe: 1. H. Dehn 57, 2. Drüke-Hardebeck 56, 3. Karl ath 56, 4. A. Warnemünde 56, 5. Fr. Weigang 55, A. Penn 55. Kleinkaliber freihand: 1. W. Died- ſen 34, 2. H. Dehn 31, 3 W. Bünz 29, 4. A. arnemünde 29, 5. H. Möckelmann. Kleinkaliber an- ſtrichen: 1. Petrikowsky-Wiemersdorf 32, 2. Hans athje 31, 3. Carl Rath 31, 4. Frl. Weſſelmann 30. len Beteiligten ſei an dieſer Stelle herzlichſt gedankt.

Frühlingsgewitter. Am Sonnabendnachmittag ng über unſere Gegend ein für dieſe Jahreszeit hef- es Gewitter nieder, das nicht nur Regen, ſondern zum il auch taubeneigroße Hagelkörner beſcherte.

Verkehrsunfall. Weil er beim Ueberholen das orfahrtsrecht nicht beachtet hatte, rannte ein Motorrad- hrer aus Rendsburg auf der Kieler Chauſſee gegen den nhänger eines Laſtzuges. Der Fahrer erlitt erhebliche opfverletzungen und innere Verletzungen.

Warnung vor einer Schwindlerin. Einer raffi- erten Schwindlerin fiel eine hieſige ältere Dame zum pfer. Im Hauſe des alleinſtehenden Fräuleins erſchien eine etwa 30—35jährige Frau und behauptete, ſchnell und ſicher Krankheiten heilen zu können. Die Mittel hierzu waren jedoch mehr als eigenartig. Die Schwindlerin gebrauchte zu ihrem Heilverfahren Wäſcheſtücke, um damit die Krankheit über die Stadtgrenze zu bringen. Auch Schmuckſachen u. dgl. verſuchte die Beſucherin zu erhalten. Das alte kränkliche Fräulein ließ ſich durch den Wortſchwall der Fremden überreden und händigte der Frau Bettwäſche aus. Als der Vorfall der Polizei bekannt wurde, war natürlich die Schwindlerin über alle Berge. Es handelt ſich um eine etwa 1,70 Meter große Frau, die mit Plüſchjacke, dunklem Rock und braunen Strümpfen bekleidet war. Die Fremde verkaufte auch Spitzen.

Schauturnen
der Bramſtedter Turnerſchaft von 1884

Die Bramſtedter Turnerſchaft veranſtaltete am geſtrigen Sonntag ihr Frühjahrsſchauturnen. Daß die Turnerſchaft es verſtanden hat, immer neue Freunde zu werben, und die Forderung nach körperlicher und geiſtiger Ertüchtigung erfüllt, bewies der ausgezeichnete Beſuch. Beſonders erfreulich war es, daß erſtmalig auch die Frauenriege die Turnhalle verließ und im Rahmen des öffentlichen Schauturnens ſich werbend betätigte. Zweck und Sinn dieſes Sich-Einreihens in die Schar der Turner iſt auch weniger, um ein vollendetes Können zu zeigen, ſondern um den Beweis zu erbringen, daß auch die Frau und Mutter durch entſprechende Leibesübungen die Geſundheit fördert und den Körper geſchmeidig und wiederſtandsfähiger macht. Unter der Leitung ihres Turnlehrers Holtmann-Neumünſter haben alle Altersklaſſen und Riegen eine fortſchrittliche Entwicklung genommen und es teilweiſe zu einer beachtlichen Leiſtung gebracht. Der Nachmittvg gehörte den Kleinen und Kleinſten, die ſich faſt allein den Saal füllend in großer Anzahl eingefunden hatten, um den ebenfalls zahlreich erſchienenen Eltern zu zeigen, was ſie in vielen Monaten gelernt hatten. Ein bunter Reigen Leibesübungen in mannigfacher Geſtaltung, angefangen vom neckiſchen und doch ſo zweckmäßigen Spiel bis zu planmäßig turneriſch wertvollen Uebungen füllte den Nachmittag nur allzu ſchnell aus. Ein Recken und Strecken der Glieder, ein wunderbares Sicheinfühlen in die Gemeinſchaft, Rhytmus und Freude, das war Inhalt und Zweck der Uebungen. Turnen an den Geräten, Bodenturnen und Gymnaſtik, neckiſche Spiele, Uebungen mit dem Stab und beſonders hervorzuheben das niedliche Puppenſpiel, das die Erwachſenen in demſelben Maße wie die Kleinen erfreute. Abſchließend ſprach der Dietwart Lehrer Schnepel über Sinn und Zweck dieſes Tuns auf dem Turnboden und die Bedeutung der Leibesübungen für die Volksgeſundheit. Auch für jene aktiven Teilnehmer, die jetzt die Schulbank verlaſſen und ins Leben hinausziehen, hatte der Sprecher einige mahnende Worte: „Bleibt der Deutſchen Turnerſchaft treu und betrachtet Eure Geſundheit, Euren Körper, als das höchſte Gut, was Ihr beſitzt". Abends füllte ſich wieder reichlich der Saal zum Schauturnen der Erwachſenen. Mit einem Chorſpruch der Turnerinnen wurde der Reigen der Darbietungen eingeleitet. Die Turner zeigten dann am Pferd und Barren Uebungen, denen die immer wieder anmutigen Stabübungen der Turnerinnen folgten. Dann kamen, wie ſchon eingangs erwähnt, zum erſten Mal die Frauen in den Saal. Sie zeigten die Erfolge einer mehrmonatigen Uebungszeit in der geſchickten Form eines anmutigen Tanzes. Nach Uebungen der Turnerinnen am Barren und Pferd ergriff der Dietwart zu längeren Ausführungen, die mit einem geſchichtlichen Rückblick über das deutſche Turnen begannen und mit einem Treuebekenntnis zum Führer ihren Ausklang fanden. Der Redner betonte beſonders das Zuſammenfallen des Schauturnens mit der Zeit der Erhebungsfeier. Auch die Turner hätten an der Erhebung Schleswig-Holſteins erheblichen Anteil. Der gemeinſame Geſang der nationalen Lieder folgte und dann nahmen die Darbietungen, von denen beſonders der Schneeflockenreigen der Turnerinnen erfreute, ihren Fortgang. Zum Abſchluß zeigte die Männerriege erſtklaſſige Uebungen am Hochreck. — Dann wurde der Saal für den Tanz geräumt.

„Gern hab' ich die Frau'n geküßt" in den Roland-Lichtſpielen. Schon immer, wenn es Operetten oder Tonfilme nach Franz Lehars einſchmeichelnder Muſik gab, war das Publikum hingeriſſen; ſo iſt es nicht minder bei dem herrlichen Film „Gern hab' ich die Frau'n geküßt". Die Ereigniſſe ſind feſt zuſammengefügt und geſchickt geſteigert; überdies hat der Film einen graziöſen Schluß — auch das geltngt nicht oft. Den Geigerkönig Paganini ſpielt Jvan Petrovich, er iſt vortrefflich in ſeiner melancholiſchen Maske, in männlicher künſtleriſch entrückter Haltung beim muſikaliſchen Vortrag. Die entzückende Maria Beling, die bereits als „Schwarzwaldmädel" einen großen Erfolg erringen konnte, ſpielt die Partnerin des eleganten Petrovich. Großes Format haben die heiteren Nebenfiguren: Theo Lingen legt ſeinen dummfrechen, ſüßlich intrigierenden Hofmarſchall mit einer Komik hin, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt. Und ſeine Partnerin, die Frau Hofmeiſterin Adele Sandrock, braucht natürlich nur aufzutauchen, um mit dem Applaus einfach zu kommandieren.

Hitzhuſen

Einen Kameradſchaftsabend hielt der Löſchzug Hitzhuſen im Gaſthof „Zum Forſthaus" ab. Neben den Angehörigen benachbarter Wehren hatten auch zahreiche Gäſte der Einladung Folge geleiſtet. Gut gelungene Darbietungen wechſelten mit Tanz ab. — Aus der hieſigen Schule werden dieſes Jahr 16 Kinder entlaſſen. Eine derartig hohe Zahl von Schulentlaſſenen wurde hier ſeit Menſchengedenken noch nicht feſtgeſtellt.

Weddelbrook

Die letzte Pflichtverſammlung der NS.-Frauenſchaft war zu einem Lichtbilderabend ausgeſtaltet worden. Die Leiterin Frau Braaſch wies nach den Begrüßungsworten auf die Notwendigkeit der weltanſchaulichen Schulung hin und gab dann dem Kreisbildwart das Wort, der einige Lichtbilderſerien zeigte, die viel Beachtung fanden und lehrreiche Anregungen gaben.

Vom Baugerüſt geſtürzt iſt in Mönkloh bei Bauarbeiten der Maurer Kleenſang. Er glitt ſo unglücklich aus, daß er vom 7 Meter hohen Gerüſt herab direkt in eine Fenſterſcheibe ſtürzte. K. erlitt neben Kopfverletzungen eine Gehirnerſchütterung.

Wiemersdorf

Da vom Arbeitsamt die bei den hieſigen Notſtandsarbeiten beſchäftigten Erwerbsloſen nach dem Straßenbau der Reichsſtraße nach Bad Segeberg abberufen wurden, mußten die Notſtandsarbeiten der Gemeinde eingeſtellt werden. Im Zug dieſer Maßnahme wurde ein dementſprechender Verlängerungsantrag geſtellt. — Einen empfindlichen Schaden hatte der Kätner Buthmann. Seine Stute ſchenkte zwei Fohlen das Leben. Doch einen Tag nach der Geburt gingen beide Jungtiere, von denen eines bereits verkauft war, ein. — Die Bauern unſeres Ortes waren zu einer Verſammlung nach dem Parteilokal eingeladen. Nach begrüßenden Worten des ſtellv. Ortsbauernführers Pg. Oppermann ergriff Tierzuchtinſpektor Dr. Rathjen-Kellinghuſen das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er ſich mit Tagesfragen zur Zucht der Rotbunten Schleswig-Holſteiner beſchäftigte. Der ſehr lehrreiche Vortrag gab manche wertvolle Anregung und brachte dementſprechend eine ausgedehnte Ausſprache. Zwei weitere angekündigte Vorträge mußten ausfallen, da beide Redner am Erſcheinen beruflich verhindert waren. — Unter dem Vorſitz des Bauern Hans Schümann fand im Lokal von Stäcker die Jahreshauptverſammlung der Genoſſenſchaftsmeierei ſtatt. Die Jahresbilanz wurde genehmigt und die übliche Entlaſtung erteilt. Aus dem Geſchäftsbericht iſt hervorzuheben, daß die Anlieferung der Friſchmilch gegenüber dem Vorjahr etwas geſunken iſt. Im Berichtsjahr betrug die Anlieferung rund 1 300 000 Klg. Die ſatzungsgemäß vorgenommen Wahlen brachten keine Veränderungen innerhalb des Vorſtandes. Es folgte dann eine Beratung über mehr geſchäftliche Angelegenheiten. U. a. wurde der Beſchluß gefaßt, mit einer Neuanſchaffung von Apparaten den Betrieb moderner zu geſtalten.

Neumünſter

e An der Ecke des Schleusbergs und der Wasbekerſtraße wurde am Sonnabend nachmittag der 5jährige Junge Karl Heinz Reinhardt von einem Motorrad erfaßt und mit großer Wucht auf das Straßenpflaſter geſchleudert. Der Junge trug einen ſchweren Schädelbruch davon. Der Kraftfahrer ſoll an dem Unfall ſchuldlos ſein, da der Junge ihm direkt vor die Maſchine lief. — Ein Wettfliegen von Modellflugzeugen fand am Sonntag vormittag auf dem bei Booſtedt belegenen Borneplatz ſtatt. Im Beiſein einer großen Zuſchauermenge wurden etwa 100 Modelle, die während des Winters von hieſigen Mitgliedern der HJ. unter Leitung des Gewerbe-Oberlehrers Köhncke gefertigt wurden, eingeflogen, wobei von einzelnen Modellen ſehr beachtliche Leiſtungen erzielt wurden. Die leiſtungsfähigſten Modelle ſollen mit ihrem Erbauer am Landesgruppen-Modellflug-Wettbewerb in Lauenburg teilnehmen. — Eine Milchkuh des Landmanns Schmidt hinter dem Stadtwald ſtürzte plötzlich unter lautem Brüllen zu Boden und verendete in ganz gurzer Zeit. Der Tierarzt ſtellte mit ziemlicher Sicherheit Milzbrand feſt. Zu Beginn d. Js. ſind den Landwirten Hein vom Lindenhof und Wöhlck in Gadeland ebenfalls Kühe an Milzbrand eingegangen.

Wittorf

Eine ſehr reze Bautätigkeit hat mit dem beginnenden Frühjahr in unſerem Ort, beſonders an der Kieler Chauſſee, wieder eingeſetzt. Neben einigen Neubauten ſind auch zahlreiche Um- und Wohnungsbauten in Angriff genommen worden.

Gautagung der NS.-Frauenſchaft in Kiel

Die NS.-Frauenſchaft, Gau Schleswig-Holſtein, hatte ihre Angehörigen und die Gliederungen der Partei am Freitag zu einer großen Kundgebung in die Nordoſtſeehalle in Kiel eingeladen. Die rieſige Halle, die mehr als 15 000 Perſonen faßt, war voll beſetzt, als die Gauamtsleiterin, Pgn. Schmalmack, die Kundgebung nach dem feierlichen Einmarſch der Fahnen eröffnete u. dann insbeſondere die Reichsfrauenführerin, Pgn. Scholz-Klink, den Leiter des Raſſepolitiſchen Amtes der NSDAP., Pg. Dr. Groß, und den Gauleiter und Oberpräſidenten, Pg. Lohſe, auf das herzlichſte willkommen hieß. Als erſter Redner ſprach dann Dr. Groß über die Stellung des Menſchen im neuen Staat. Mit großem Jubel wurde ſodann die Reichsführerin, Pgn. Scholz-Klink begrüßt, die in einer groß angelegten Rede über die Grundlagen der nat.-ſoz. Weltanſchauung ſprach. Abſchließend ſprach dann der ebenfalls ſtürmiſch begrüßte Gauleiter, Oberpräſident Lohſe. Der Redner gedachte zunächſt des Geſetzes über den Aufbau der deutſchen Wehrmacht und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die Frauen an dem großen Wiederaufbau des Führers in ſtarkem Maße mithelfen können. — Die Kundgebung, die von Sprechchören des Arbeitsdienſtes und des BdM. umrahmt war, wurde mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer ſowie mit dem Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes geſchloſſen. — Den Abſchluß der Gautagung bildete am Abend eine erhebende Feierſtunde im Stadttheater, an der Gauleiter, Oberpräſident Lohſe, und als Vertreter der Stadt Oberbürgermeiſter Behrens teilnahmen. Nach herzlichen Begrüßungsworten der Gauamtsleiterin ſpielte das Schmalmack-Quartett ein Streichquartett v. Brahms.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Tonfilm im eigenen Heim.

Die Fernſehſendungen vom Berliner Funkturm haben Freitag begonnen.

Das iſt nun mal ſo. Der Menſch iſt nie zufrieden. Als die erſten Rundfunkſendungen durch den Äther tönten, da glaubten wir, daß nun ein Idealzuſtand geſchaffen worden ſei, der nicht mehr zu überbieten wäre. Das ging dann ſo ein Jahr oder zwei. Und da kamen die erſten „Meckerer“, die nie genug kriegen können.

„Iſt ja alles ganz ſchön und nett“, ſagten ſie, „Oper im eigenen Heim und das alles. Aber das genügt uns noch nicht. Wir wollen auch ſehen, was man uns da vorſpielt. Es muß ein Apparat erfunden werden, durch den wir genau wie im Kino das, was wir hören, auch mit den Augen erleben können. Dann erſt ſind wir zufrieden . . .“

Unſere Techniker hörten dieſe Wünſche und machten ſich daran einen ſolchen Apparat zu erfinden. Das heißt, ſchon vor 22 Jahren hat ein Berliner Profeſſor Bilder nach Stockholm telegraphiert, aber viel hat man darauf nicht erkennen können. Vor allem waren das immer ſtehende Bilder. Nun iſt es aber endlich ſo weit: Die Reichsrundfunkgeſellſchaft iſt am Freitag mit ihrem erſten Fernſehſender an die Öffentlichkeit getreten: Der Witzlebener Funkturm iſt es, der den erſten Ferntonfilm in die Lüfte ſendet. Jede Woche wird von nun je ein Spielfilm und eine Serie aktueller Tagesereigniſſe gebracht, alſo ein reguläres Kinoprogramm mit Wochenſchau und allen Schikanen.

Die erſte Großreportage wird am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des deutſchen Volkes,

durchgeführt werden. Man ſieht, die verantwortlichen Leute haben ſich große Dinge vorgenommen. Sicherlich werden zu Beginn noch viel „Kinderkrankheiten“ zu überwinden ſein, aber war das nicht beim Rundfunk auch ſo?

Die techniſche Seite der ganzen Angelegenheit iſt natürlich für den Laien reichlich kompliziert: Im Hauſe des Rundfunks ſteht die Übertragungseinrichtung, die aus einem Tonfilmprojektor, dem Bildzerleger und elektriſchen Verſtärkern beſteht. Daneben liegt ein Kontrollraum, in dem zwei Beamte die Durchgabe der Tonbildſtreifen überwachen.

Das Bild wird in 32 400 Punkte zerlegt,

die nacheinander mit unvorſtellbarer Geſchwindigkeit in die Gegend gejagt werden. Dieſe winzigen Pünktchen werden vom Empfangsapparat aufgenommen und wieder zuſammengeſetzt. Dann haben wir das Bild vor uns auf einer Tafel. Das hört ſich ſehr einfach an, aber der ganze techniſche Vorgang iſt ſo verwirrend, und es wimmelt da ſo von allen möglichen Fachausdrücken, das einem angſt und bange werden kann.

Wenn dieſe Fernſehſendungen den erhofften Erfolg haben, kann der große deutſche Fernſehplan in Angriff genommen werden. Am 1. Mai wird der aus 15 Laſtwagen beſtehende Sendezug auf den Brocken kommen und hier einige Monate bleiben. Dieſer Zug hat eine Reichweite von etwa 150 Kilometer und könnte ſomit die wichtigſten mitteldeutſchen Städte mit Sendungen verſorgen. Das ſoll dann immer ſo munter weitergehen, bis ganz Deutſchland mit einem Fernſehſendernetz überſpannt ſein wird.

Im Jahre 1940 ſoll, ſo rechnet man, der Fernſeher in jedem Heim ſein.

Bis dahin werden natürlich auch die Apparate für den Empfang immer noch verbeſſert werden, und es ſteht ſchon heute feſt, daß die Zukunft dieſer Erfindung geſichert iſt.

Dann kommt vielleicht auch einmal die Zeit, wo Tante Emma aus Klein-Bommelsbüll ihren Ehemann Hugo ganz genau beobachten kann, wenn er auf einer Geſchäftsreiſe nach Berlin einen Korn zuviel trinkt. Aber das wollen wir Onkel Hugo nicht wünſchen, und bis dahin iſt es noch eine lange Zeit . . . K. H. Chr.

Erkenne dich und das Leben!

Das gläſerne Abbild des Menſchen — Eine Glocke ſchlägt alle fünf Minuten — Das Wunder unſerer Sinne — Die Familie als Trägerin des Lebens.

Sonderbericht unſeres Berliner Mitarbeiters **Horſt Bree.**

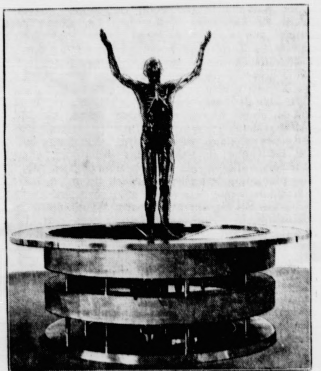
Die in der Reichshauptſtadt durch Reichsminiſter Dr. Frick eröffnete Ausſtellung „Das Wunder des Lebens“ wird bis zum 5 Mai ihre Pforten geöffnet halten. Die Ausſtellung, die wichtige Fragen des menſchlichen Lebens und des deutſchen Volkes zur Schau ſtellt, darf des weiteſten Intereſſes der Allgemeinheit ſicher ſein.

Mit der Ausſtellung „Wunder des Lebens“ iſt eine ganz neue Art der Ausſtellung geſchaffen worden. „Erkenne dich ſelbſt“, jenes Mahnwort, das über dem alten griechiſchen Apollotempel in Delphi ſtand, ſteht in unſichtbaren Lettern auch über den Toren dieſer Ausſtellung. Noch kaum zuvor hat der Menſch ſo ausſchließlich im Mittelpunkt einer großen Schau geſtanden, wie es hier der Fall iſt. Das Wunder des Daſeins, ſeine Vielgeſtaltigkeit, ſeine organiſche Bedingtheit, das alles ſind Dinge, die dem Menſchen für gewöhnlich kaum einmal zum Bewußtſein kommen. Hier iſt nun der Verſuch gemacht, ihn zu belehren über ſich ſelbſt, ihn wenigſtens einmal anzuregen, ſich mit ſich ſelbſt, dem Wunder ſeines Körpers und des darin pulſierenden Lebensſtroms zu beſchäftigen.

Sinnbild dieſer ganzen Schau iſt der gläſerne Menſch, ein Wunderwerk der Darſtellungstechnik, das in bisher noch nicht dageweſener Anſchaulichkeit alles Wiſſenswerte, alles, was wir ſelbſt an uns nicht beobachten können, zeigt. Man ſtelle ſich vor, ein Menſch hätte eine gläſerne Haut und alle ſeine inneren Organe wären aus verſchiedenfarbigem Glas. Dann kann man ſich ungefähr ein Bild von dieſem Ausſtellungsſtück machen. Es ſteht inmitten einer kleinen Halle ganz für ſich allein, kein Beiwerk ſchmückt die Wände, nichts lenkt von dieſem Menſchenbild ab. Tritt man näher, ſo kann man immer neue Wunder erleben. Drückt man auf entſprechend bezeichnete Knöpfe, dann glühen die betreffenden Organe auf. Man lernt hier am Modell, wie man ſelbſt aufgebaut iſt. Und wie viele unter uns wiſſen beiſpielsweiſe nicht, wo ihre Milz oder ihre Leber ſitzt . . .

So anſchaulich wie dieſes Bild iſt die ganze Ausſtellung aufgebaut, denn ſie will ja nicht wiſſenſchaftlich ſein, ſondern allgemeinverſtändlich. Auf einfachſte Weiſe will man einem jeden das nahebringen, von dem er bisher kaum noch eine Vorſtellung hatte. Da ſteht inmitten einer Halle, deren Wände große Plaſtiken ſchmücken, ein großer hölzerner Glockenturm. Alle fünf Minuten ertönt eine Glocke neunmal, und dann ſpielt ein Glockenſpiel aus Porzellanglöckchen Kinderlieder. Alle fünf Minuten werden neun Kinder in Deutſchland geboren. Im gleichen Zeitraum aber ſterben ſieben Menſchen, und darum läuft gleichzeitig in dem Turm eine große Sanduhr, die alle fünf Minuten ausgeſchüttet iſt. Tod und Leben, ſie liegen nahe beieinander; kann es eindringlicher gezeigt werden?

Wer weiß, wieviel Luft der Menſch zum Leben braucht? Hier kann man das lernen. 32 Kubikmeter werden bei normaler Beſchäftigung ſtündlich durch die Lunge des Menſchen geatmet. Ein großer Würfel aus Drahtgeflecht macht dem Beſchauer klar, was für eine Menge das iſt. Oder man betrachtet einmal die 320 Quadratmeter große dunkelrote Fläche, die an einer Hallendecke angebracht iſt. Das iſt nur ein Zehntel der Geſamtoberfläche unſerer roten Blutkörperchen! Unendlich viele ſolcher Beiſpiele ſind noch zu ſehen. Warum ſteht der Menſch an Klugheit und Verſtand über allen anderen Lebeweſen? Man hat feſtgeſtellt, daß es auf das Verhältnis zwiſchen Körper- und Gehirngewicht ankommt. Das iſt beim Menſchen, der ein durchſchnittliches Gehirngewicht von 1000 Gramm hat, weitaus am günſtigſten. Mit dem Gehirn iſt das überhaupt eine ganz merkwürdige Sache. Die linke Gehirnſeite dirigiert die rechte Körperſeite, und umgekehrt iſt es mit der rechten Seite. Die Nervenſtränge gehen alſo über Kreuz. Wie ſich die einzelnen Zentren des Gehirns verteilen, iſt aus einer 30fachen Vergrößerung erſichtlich, in der angegeben iſt, welche Gehirnſtellen die Arme, die Augen, die Beine uſw. kommandieren.



Mit die größten Wunder des menſchlichen Lebens ſind die Sinne. Das Auge iſt ein ſo komplizierter Apparat, daß ein noch ſo geſchickter menſchlicher Mechaniker es nicht nachbauen kann. Nur nachahmen können wir es, ohne ſeinen hohen Wirkungsgrad zu erreichen. Wie es ausſieht, zeigt eine über hundertfache Vergrößerung, die jeden Muskel, jede Zwiſchenhaut und alle übrigen Einzelheiten wiedergibt. — Im menſchlichen Ohr befindet ſich jenes Organ, das unſer Gleichgewicht regelt. Auch hier zeigt eine rieſige Vergrößerung, wie es wirkt. — Aber wie iſt es mit dem Geſchmack? Wer wußte, daß die Zunge Geſchmackszonen hat? Die Zungenſpitze, das lernen wir hier, reagiert beſonders auf ſüß, die Zungenränder ſprechen auf ſauer an, und ſchließlich gibt es an der Zungenwurzel, ganz hinten im Mund, eine Zone, die bitter ſchmeckt. Nun wiſſen wir auch, warum wir bittere Pillen ruhig vorn auf der Zunge haben können, ſie dann aber ganz ſchnell hinunterſchlucken müſſen, um ſie nicht zu ſchmecken!

So iſt eine unendliche Vielfalt geboten, mit großem Fleiß iſt alles erdenkliche Material zuſammengetragen worden, um zu zeigen, wie das Leben bedingt, wie es aufgebaut iſt, und wie man es erhalten kann. Der Familie als Trägerin des Lebens iſt eine ganze Halle gewidmet. Die Erhaltung des Lebens ſpielt eine zu große Rolle, als daß ſie übergangen werden könnte. Beſonders wird hier belehrendes Material in Hülle und Fülle geboten, das auf die Art und Weiſe hindeutet, wie Frühgeburten zu verhindern und wie zu früh geborene Kinder gepflegt werden müſſen.

Zahlreiche Reichsſtellen, Dienſtſtellen der Partei und wiſſenſchaftliche Organiſationen haben an dem Aufbau dieſer Rieſenſchau, der noch eine umfangreiche Werbeſchau für Wohnung, Siedlung, Ernährung und Bekleidung angegliedert iſt, mitgearbeitet. So zeigt die NS.-Volkswohlfahrt ihr ſegensreiches Wirken. — Viel Beachtung finden die Muſterkindergärten und das umfangreiche ſtatiſtiſche Material über alle Dinge des Lebens und was damit zuſammenhängt.

Ganz beſonders intereſſant iſt die Halle, in der das zum erſtenmal gezeigte „Mikrovivarium“ ſteht. Es iſt ein kleines Kino, ein Kino, das aber keine Spielfilme laufen läßt, ſondern uns einen Einblick gibt in das Leben der Urzelle. Die kleinſten, kaum noch mit dem Mikroſkop erkennbaren Zellen werden hier im Film gezeigt; es wird gezeigt, wie ſich in ihnen das Leben abſpielt, das Leben, von dem alles und jedes Ding auf der Erde erfüllt iſt.

Was man nicht wußte, kaum ahnte, tritt einem hier überall entgegen. Das große Geheimnis des Lebens iſt uns kein Geheimnis mehr. Dieſe Schau vom „Wunder des Lebens“, dieſe Schau der tauſend und aber tauſend Wunder hat den Schleier von dem Wunder gezogen, das Menſch heißt.

Freiwillig nach der Teufelsinſel zurück.

Zum drittenmal iſt der Name Benjamin Ulmos in Paris in aller Munde. Vor 25 Jahren erregte der Prozeß gegen den Leutnant zur See Ulmo die öffentliche Meinung in Frankreich bis zur Siedehitze. Die Anklage lautete auf Verrat militäriſcher Geheimniſſe; Ulmo war dem Marineminiſterium zugeteilt und hatte dort auch Einblick in die Pläne erhalten, welche die Rüſtungen Frankreichs für einen möglichen Seekrieg gegen Deutſchland betrafen. Eines Tages erhielt der Chef des Geheimdienſtes im Marineminiſterium einen anonymen Brief, in dem er darauf hingewieſen wurde, daß wichtige Dokumente aus den Stabliſchränken des Miniſteriums verſchwunden ſeien. Die ſofort angeſtellte Unterſuchung ergab, daß die Anſchuldigung auf Wahrheit beruhte. Am verdächtigſten erſchien Leutnant Ulmo, der ſofort verhaftet wurde, während zwei ſeiner Kameraden, die ebenfalls in die Sache verwickelt waren, Selbſtmord begingen.

Der Landesverratsprozeß gegen den Leutnant wirbelte viel Staub auf. Es hatte ſich um wichtige Unterſeeboot- und Panzerkreuzerpläne gehandelt; es war von großen Beſtechungsſummen die Rede, und ſchließlich ſpielte auch eine Frau eine große Rolle dabei. Dieſe Frau, eine Spionin im Dienſt einer ganzen Reihe von Staaten, die ſich für franzöſiſche Rüſtungen intereſſierten, unterhielt Beziehungen zu zahlreichen Generalſtabsoffizieren und hatte auch Verehrer im Kriegsminiſterium. Auch Ulmo verfing ſich in ihrem Netz, und obwohl der junge Leutnant die Spionin ehrlich liebte, ließ er ſich nicht dazu bewegen, ihr die gewünſchten Geheimdokumente zu beſchaffen. Er gab nicht einmal ihren Wünſchen nach, als er, von ihr verführt, Unterſchlagungen begangen hatte, und ſie ihn erpreſſen wollte. Erſt nachdem ſie ihn dank ihrem Einfluß an den Genuß von Rauſchgiften gewöhnt hatte, ließ ſein Widerſtand nach, und eines Tages übergab er ihr die Dokumente, um die ſie ſich ſolange vergeblich bemüht hatte. 48 Stunden ſpäter war die Abenteuerin aus Frankreich verſchwunden. So ſtellte es wenigſtens die Anklageſchrift dar; die Öffentlichkeit wollte an die Schuld Ulmos nicht recht glauben, fand den Indizienbeweis lückenhaft und ſah in Ulmo einen zweiten Dreyfus. Trotzdem wurde der Leutnant wegen Landesverrats auf 15 Jahre nach Cayenne verſchickt, und er verbüßte ſeine Strafe auf der Teufelsinſel, wo auch Hauptmann Dreyfus geſeſſen hatte. Nach Verbüßung der auf 15 Jahre lautenden Strafe mußte Ulmo, wie üblich, für weitere Jahre in Cayenne als Verbannter bleiben. Im Jahre 1930 wurde er wegen ausgezeichneter Führung vom Präſidenten der Republik begnadigt. Aber der Mann, deſſen Name zum zweitenmal damals in Paris von Mund zu Mund ging, war ein zerbrochener, früh gealterter, an Leib und Seele kranker Menſch. Nun macht er zum drittenmal in ſeinem unglücklichen Leben von ſich reden: er will wieder nach Cayenne zurück. Es gefällt ihm in der Welt nicht mehr. „Was ſoll ein Mann“, ſo ſagte er zu Journaliſten, „der ein Vierteljahrhundert jenſeits eurer Ziviliſation gelebt hat, in der unermeßlichen Stumpfheit eures Daſeins anfangen? Er kann einfach mit dieſer Menſchheit nicht mehr leben, die ſich für ſo unendlich überlegen hält, einen ewigen Mißbrauch mit dem Fortſchritt treibt und Quantität und Qualität, und Niedrigkeit und Größe fortwährend miteinander verwechſelt.“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 26 März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaft. Morgenfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Kiel: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Der Schlaf des Kindes. ✱ 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45 bis 10.50: Funkſtille ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche ✱ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Aus der Vergangenheit unſerer norddeutſchen Heimat: Das Ratzeburger Bauerngericht tagt. ✱ 11.30: Hamburg: Die Abſchiedsſinfonie. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- undn Seewetterbericht. ✱ 12.10: Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Aus Spielopern (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Hamburg: **Bunter Nachmittag.** ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau: 1. Hier ſpricht der Fortſchritt! 2. Aus der Arbeit der Hamburger Volkshochſchule. 3. Vom Tage. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Breslau: Deutſche im Ausland, hört zu! Werke auslandsdeutſcher Komponiſten. ✱ 19.50: Hamburg: Stimmen jenſeits der Grenze. Auslandsdeutſche Dichtungnen. Es ſprechen: Eva Förſter, Helmut Henſch. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung aus Münchnen: **Stunde der Nation.** Auch kleine Dinge können uns entzücken. ✱ 21.00: Hamburg: **„Wie war doch noch der werte Name?“** Alte Schlagerbekanntſchaften. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00–24.00: Hamburg: Abendmuſik.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 27. März
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Morgen Dienstag:
Butt, Heringe, Koch- u. Bratdorſch, Kabeljau, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Drahtgeflechte
Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten.
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei
S. S. Peters

Pflanz-Kartoffeln
Industrie, Preußen, Parnassia empfiehlt aus eintreffenden Waggons
Hans Dehn Tel. 145

2 Tonnen Pflugland
sofort auf 5 Jahre zu verpacht
P. Koblitz, Hitzhusen

Zeitschriften-Vertreter
für N.S.-Frauenwarte, für Frontsoldat erzählt, sowie Mode- u. Vers. Blätter sucht gegen hohe Prov.
Herm. Stolzenburg,
Hamburg, Bergstr. 14

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn, Te
14

Kautſchukstemp
Buchdruckerei Kuno Paust

Rolan
Lichtſpiel
Heute und mor
Gern hab ich
Frau'n gekü

Wehrpflicht.

Ev. Luc. 3, 14: Da fragten ihn auch die Kriegsleute: Was ſollen denn wir tun?

Zum Heldengedenktag iſt ganz überraſchend die allgemeine Wehrpflicht bei uns wieder eingeführt. Wieder: ſie war einſt unſer Stolz, ein Zeichen deutſcher Freiheit und deutſcher Kraft, des Dienſt- und Opferwillens unſeres Volkes geweſen. Dann war ſie uns genommen durch den fürchterlichen „Vertrag" von Verſailles. Ohnmächtig, ein Spott und eine ſtete Verlockung zur Gewalttat für andere Völker, ſtand Deutſchland da inmitten einer feindſeligen Welt. Nun hat es ſich wieder genommen, was die anderen ihm geraubt hatten, und mit dankbarer Freude und mit Stolz grüßen wir das junge Heer: Gott ſei mit ihm!

Nun wird es unſerem Volk wieder möglich ſein, Deutſchlands Aufgabe in der Welt ganz zu erfüllen. Wie Gott die Menſchen ſchafft, ſo ſchafft er die Völker, daß ſie mitbauen ſollen an ſeinem Plan. Dazu gibt er ihnen ihre Art und ihre Kräfte, ihr Land und ihre Geſchichte. Schaffen ſollen ſie ihr beſonderes Werk, erarbeiten ſollen ſie mit ihren Gaben äußere Güter, geiſtige und ſittliche Werte, um ſie weiterzugeben an kommende Geſchlechter. Darin aber liegt auch der Auftrag, dieſe anvertrauten und durch Gottes Segen erworbenen Güter zu bewahren. So haben die Völker ſich und ihre Eigenart zu behaupten und feindlichen Angriff abzuwehren.

Dazu hat Gott der weltlichen Obrigkeit das Schwert gegeben. Sie darf es ſich nicht entreißen laſſen, wenn ſie ſeiner Ordnung und ſeinem Frieden dienen will. So ſehen wir als Deutſche und als Chriſten in der Wehrpflicht einen Auftrag Gottes an das Volk und an jeden einzelnen im Volk. Was kann es Ehrenvolleres und ſittlich Höheres geben, als ſich ſchützend vor die hohen Güter des Volkstums und des Vaterlandes zu ſtellen, um Zerſtörung abzuwehren! Und dieſe Wehrpflicht iſt Dienſtpflicht: was gibt es chriſtlich Tieferes und Edleres, als in dieſem Dienſt ſich zu bewähren, getreu bis in den Tod!

So iſt es: indem der Staat dem Mann das Schwert in die Hand gibt, gibt Gott es ihm in die Hand. So ſoll er beides zugleich ſein: Soldat des Staates und Streiter Gottes. Luther hat einmal in dieſem Sinn geſagt: „Wo gut Gewiſſen iſt, da iſt auch guter Mut." Darum aber ſoll der rechte Soldat auch doppelte Rüſtung tragen, über der ſichtbaren noch die unſichtbare, wie ſie im Brief an die Epheſer beſchrieben iſt: Die Rüſtung der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Glaubens, des Heils, des Geiſtes. Ein Heer, ſo doppelt gerüſtet, wird die ſtärkſte Waffe zu Schutz und Schirm des Vaterlandes ſein.

So grüßen wir das neue Heer in dankbarem Gedenken an das alte:

Gott mit euch — ihr mit Gott! P. H. P.

Die Erziehung iſt das Entſcheidende.

Reichsminiſter Ruſt über die Grundzüge der nationalſozialiſtiſchen Erziehung und Bildung.

In der Sitzung des Preußiſchen Staatsrats ſprach Reichs- und preußiſcher Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, über die Grundzüge der nationalſozialiſtiſchen Erziehung und Bildung. Der Reichsminiſter ſtellte ſeinem Vortrag ein Wort Adolf Hitlers voran, das programmatiſch iſt für die Aufgabe von Staat und Partei: „Seit 2½ Jahrtauſenden ſind faſt ſämtliche Revolutionen daran geſcheitert, daß ihre Führer nicht wußten, daß nicht die Eroberung der Macht, ſondern die Erziehung des Menſchen das Entſcheidende iſt.'

Der Reichsminiſter fuhr fort:

Die neue deutſche Schule muß von jener Bewegung ausgehen, die den neuen Staat geſchaffen hat, der Bewegung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei.

Die Tugenden, die im Kampfe um die Macht zwangsmäßig naturgeſetzlich entwickelt worden ſind, müſſen auch in der Erziehung entwickelt werden. Vorausſetzung für die Schaffung einer Jugend, die unſeres Geiſtes iſt, iſt die erforderliche Zahl der dieſen Anforderungen gewachſenen Lehrer.

Die Halbbildung iſt ein Unheil für den, der ſich ihr durch einen vom Staate falſch vorgeſchriebenen Bildungsgang verſchreiben muß. Wir haben zur Genüge dieſe verfluchte Allgemeinbildung erlebt. Was wir ihr heute gegenüberſtellen, iſt eine natürliche nationalpolitiſche Erziehung. Herzensbildung und Religioſität, und als Drittes dann die beſondere Fachbildung je nach der Veranlagung. Wir müſſen aber dem künftigen Lehrer die Möglichkeit zur Forſchung an der letzten Quelle geben. Dieſe liegt draußen, und deshalb

haben wir den Schwerpunkt der Lehrerbildung in ſtark landſchaftlich gebundene Hochſchulen gelegt, in deren Umkreis Volk und Land in ihrer unkomplizierten Geſtalt Gelegenheit bieten, die vollſtändigen Lebensfunktionen zu begreifen und zum Organiſchen wirklich aufzubauen.

Ein zweiter Anſatz für neue Erziehungsformen iſt in den nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalten entwickelt worden. Der Miniſter ſprach dann vom Landjahr und erklärte: „Leicht iſt es mir nicht geworden, dieſes Landjahr Wirklichkeit werden zu laſſen. Viele hatten Bedenken! Die beſten Verteidiger des Landjahres ſind die Eltern, die Kinder zurückbekommen, wie ſie ſie noch nicht kannten: rechtwinkelig an Leib und Seele, wie Nietzſche einmal das Ideal des deutſchen Menſchen bezeichnete.

Ich gehe bei der Erneuerung der Schule von dem gleichen Grundſatz aus, um deſſen willen wir Nationalſozialiſten angetreten ſind: daß es unſere Aufgabe ſein muß, über alle jene trennenden Dinge, deren Exiſtenz wir nicht zu beſeitigen vermögen, eine politiſche Gemeinſchaft zu ſchaffen, in der das Bewußtſein von der ſchickſalsmäßigen Einheit aller deutſchen Menſchen wachgehalten wird.

Eine Bewegung, die angetreten ſei zur Überwindung von Klaſſenhaß und Standesdünkel, könne eine andere Ausleſe der Kinder für den Bildungsgang der höheren Schule als den der geiſtigen Bejahung und der chriſtlichen Haltung nicht zulaſſen. Nicht Gleichheit ſei die Loſung des Nationalſozialismus, ſondern Gerechtigkeit, Ausleſe nach wichtigen Grundſätzen. In Preußen ſei bereits für das nächſte Jahr der Umfang von Stipendien für das mittelloſe, aber entwicklungsfähige Kind von 12½ Prozent im letzten Jahr auf 20 Prozent im nächſten Jahr heraufgeſetzt worden. Beim Aufhören der letzten Klaſſenmerkmale falle aber auch der Grundweg, den Weg zur Reifeprüfung von 12 auf 13 Jahre durch Feſthalten an der vierjährigen Grundſchule weiter fortzuſetzen. Eine geſunde Bevölkerungspolitik verlange ſchärfſte Ausleſe, höchſte Anforderung, aber den kürzeſtmöglichen Weg zum Beruf. So würde der höheren Schule der Weg zur Leiſtungsſteigerung geöffnet.

Der Miniſter kündigte für die nächſten Tage einen Erlaß über ein neues Ausleſeverfahren an

und ſchloß dann ſeine Ausführungen mit den Worten: „Unſere Jugend ſoll das vierte Gebot ſich vor Augen halten ‚Ehre Vater und Mutter'. Es iſt aber auch notwendig, daß diejenigen, die dieſes Gebot heilig halten, nicht vergeſſen, daß unſer deutſches Volk Ahnen hat. Ich möchte darum das vierte Gebot beileibe nicht ſchmälern, wohl aber erweitern: Ehre nicht nur Vater und Mutter, ſondern ehre auch deine Ahnen. Beuge dich vor dem, was ſie einſt waren. Wir können es in einem Zeitalter, wo die Ehre der Mittelpunkt unſeres Lebens geworden iſt, nicht ertragen, wenn unſere Vorväter als Menſchen hingeſtellt werden, die den ſittlichen Fonds und die geiſtige Schöpferkraft aus fremder Hand empfangen haben. Darum möchte ich mit den Worten ſchließen: Es iſt die Aufgabe, den Blick dieſer Jugend in die Vergangenheit zu lenken und ihr zu zeigen, daß ſie, **was ſie iſt, empfangen hat, um es neu zu ſchöpfen.**"

„Durchbruch der ſozialen Ehre."

Dr. Leys Gedanken über die Idee der Deutſchen Arbeitsfront als Buch erſchienen.

Kürzlich iſt ein grundlegendes Werk über Idee und Geſtalt der Deutſchen Arbeitsfront erſchienen: „Durchbruch der ſozialen Ehre". Hans Dauer und Walter Kiehl haben die Reden und Gedanken des Schöpfers der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, bearbeitet und zu einem höchſt inſtruktiven und eindringlichen Buche zuſammengefaßt, deſſen Herausgabe ſehr verdienſtvoll iſt. Rudolf Schmeer, der langjährige engſte Mitarbeiter Dr. Leys, ſchrieb das Vorwort zu dieſem Buch. Er bringt zum Ausdruck, daß die Rede in den Kampfzeiten das ſtärkſte Propagandamittel der nationalſozialiſtiſchen Bewegung war, die auch nach der Machtergreifung nie auf die Wirkung der Rede habe verzichten können. Und er ſchreibt dann weiter:

Reden ſind das einzig ſichere und wirkſame Mittel in einer großen Organiſation ein gleichgerichtetes Wollen herzuſtellen, das alle Mitarbeiter an dem großen Werke befähigt, — jeden an ſeinem Platz — ihre ganze Kraft zur Erreichung des Zieles einzuſetzen."

An die Spitze des erſten Teils des Buches, der „Ziel und Weg" betitelt iſt, ſind Dr. Leys Gedanken zu einer Verfaſſung der deutſchen Arbeit geſtellt, in denen der Begriff der Arbeit, der Begriff des Arbeitertums, die Ordnung der Arbeit und ihren Träger und die Löſung der ſozialen Frage, Alltag und Feierabend und die Bedeutung der NSDAP. mittels klarer und prägnanter Sätze auch dem offenbar gemacht werden, dem jegliche Vorausſetzung und jedes Wiſſen um dieſe Dinge fehlen.

Im Anſchluß daran ſind eine Reihe von wichtigen und grundlegenden Reden Dr. Leys in buchmäßiger Bearbeitung aneinandergefügt und in einem zweiten Teil des Buches Auszüge aus einer Reihe von Anſprachen wiedergegeben, die Dr. Ley auf ſeinen Reiſen durch die deutſchen Betriebe gehalten hat, Anſprachen, die jeden packen, der ſie heute nachlieſt, Anſprachen, die uns genau ſo den Menſchen und Idealiſten Dr. Ley näherbringen, wie ſie die großartige Idee der Deutſchen Arbeitsfront aufzeigen. Dieſes Buch iſt getränkt mit beſtem Nationalſozialismus. Es iſt ein glühendes Bekenntnis zu Deutſchland und ſeinem ſchaffenden Volke, und es iſt ein Ehrenbuch des deutſchen Arbeitsmannes, der der Träger des Durchbruchs der ſozialen Ehre iſt.

Ausfuhr- und Erzeugungsſchlacht.

Mehr Ausfuhr, die Loſung unſerer Tage — Zentralſtelle zur Erleichterung der handwerklichen Ausfuhr — Durch vergrößerte Schafzucht zu vermehrter Wollerzeugung — Baumarkterfolge wie in den beſten Jahren.

„Der Staat muß von der Wirtſchaft verlangen, daß ſie ihre nationale Pflicht erfüllt. Dazu gehört unter den gegebenen Verhältniſſen vor allem auch eine möglichſt rege Betätigung im Export." So betonte der preußiſche Miniſterpräſident Göring in ſeiner großen Rede auf der Arbeitstagung des preußiſchen Staatsrates. Gewiß iſt es heute kein leichtes, angeſichts der großen Währungsſchwankungen, der Einfuhrbeſchränkungen und der Einfuhrhemmungen der meiſten Länder wieder mehr deutſche Waren im Ausland abzuſetzen. Aber da wir Deviſen brauchen, um Rohſtoffe und mancherlei ſonſtige Erzeugniſſe aus dem Ausland beziehen zu können, da ferner viele Millionen deutſcher Menſchen auf die Arbeit in den Ausfuhrinduſtrien angewieſen ſind, muß es gelingen, unſere Ausfuhr wieder auszudehnen. Trotz aller künſtlichen Schwierigkeiten, die das Ausland uns macht! Trotz aller äußerſten Berechnungen, die den Gewinn für die Ausfuhrinduſtrien auf ein geringſtes Mindeſtmaß herabdrücken. Daß die Wirtſchaft ſich auf dieſe Aufgabe eingeſtellt hat, beweiſt bereits das Februar-Ergebnis des deutſchen Außenhandels. Die Ausfuhr betrug 302 Millionen Mark und war ſomit gegenüber dem Vormonat um 1 v. H. geſtiegen. Die mengenmäßige Zunahme iſt ſogar noch ein gut Teil größer, da die Durchſchnittspreiſe für die einſchlägigen Erzeugniſſe gefallen waren. Dieſe Steigerung der Ausfuhr iſt deswegen beſonders bemerkenswert, weil in den vergangenen Jahren die Februarausfuhr in der Regel kleiner war, als im Januar. Diesmal übertraf ſie das Januarergebnis um faſt drei Millionen im Werte. Daß bei dem ſtarken Bedarf unſerer Wirtſchaft an Rohſtoffen und dem gleichzeitigen Druck des Auslandes auf unſere Ausfuhr im Februar ein Einfuhrüberſchuß von 57 Millionen Mark entſtand, iſt an ſich nicht verwunderlich. Auf der anderen Seite zeigt ſich die Wirkung des „Neuen Plan", der beſagt: es darf nur ſo viel gekauft werden, als Mittel zur Bezahlung vorhanden ſind in der Februarbilanz. Die Einfuhr im Februar hat gegenüber dem Januar bereits um 45 Millionen Mark abgenommen. Gerade dieſe Zahlen zeigen, daß die Abwärtsentwicklung

---

Hans Heerwarts Weg zum Himmelreich

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(34. Fortſetzung.)

Da ſtand nun der Wulfsbur in ſeinem Sonntagsrock und hatte — wie es allen vornehm empfindenden Menſchen in ſolchen Augenblicken geht — das Gefühl, als müſſe er eine Schuld abtragen, eine Ehrenſchuld. —

So fand ihn Paſtor Brinkmann, der natürlich längſt von dem ſeltſamen Beſuch gehört hatte. —

„Mein Gott, daß Sie auch noch kommen, Herr Paſtor, dann können wir die Buddel zuſammen austrinken."

Das war alles, was Heerwart ſagte, und eine halbe Stunde darauf ſtand er ſchon wieder neben der Dreſchmaſchine, war und wollte nichts anderes ſein als ein Heidbur.

Aber es war überhaupt ein Tag der unvorhergeſehenen Ereigniſſe. — —

„Wulfsbur! Komm' mal 'raus!" brüllte Wilm Ewers in den Lärm.

Auf dem Hofe ſtand der Briefträger! „Eingeſchrieben!"

„So, ſo . . ." Raſch kritzelte Hans ſeinen Namen unter das Formular. „Wilm, gib ihm einen Kümmel!" Dann riß er den Umſchlag auf, las:

„Sehr geehrter Herr!

Ihr uns eingereichtes Manuſkript, „Die Chronik des Himmelreichs", wurde von uns geprüft. Wir möchten die inhaltlich überaus ſpannende, ſtiliſtiſch vorzügliche Arbeit gern mit allen Rechten erwerben und bitten um Ihre Honorarvorſchläge. Ihrer geſchätzten Rückäußerung gern entgegenſehend,

zeichnen wir

hochachtungsvoll!"

Darunter ſtand der Name eines der größten, bekannteſten Verleger. —

„Herr Heerwart! . . . Herr Heerwart!" Raſch ſteckte Hans das Schreiben in die Taſche.

„Fräulein Wendtland! Ja, was iſt denn nur los?!"

„Und das fragen Sie noch?! Eben war Paſtor Brinkmann bei uns . . ."

„Ach ſo—o, natürlich, der läuft nun in ganz Verbleck herum." —

„Pfui, wir freuen uns doch ſo!"

„Ich auch, Mädchen!" Lachend ſah er ſie an. „Nu' kommen Sie man bloß, ſonſt gucken uns die Leute zu und arbeiten nichts . . ."

„Nein, ich bin nur auf einen Sprung herübergehuſcht aber heute abend . . ."

„Richtig, da wollte ich ja auf den Vogel mit dem langen Geſicht gehen — kommen Sie mit? Eine Stunde vor der Uhlenflucht hole ich Sie ab!"

„Wenn . . . ich . . . darf?!"

Der Wulfsbur lachte.

„Mir wird es eine Ehre ſein, und die Frau Mama . . .?" Schlimmſtenfalls kneifen wir aus! Alſo?"

„Abgemacht!" Anne-Marthe Wendtland legte ihre Hand in ſeine Rechte, aber dann begegnete ſie ſeinem Blick, wurde mit einem Male rot und lief wie gejagt aus dem Hoftor.

* * *

„Gock! Gock, gock, gock, gock!" baumten die Faſanen in den Erlen des Bruchholzes auf.

„Nu' man fix!" Hans kletterte auf der Leiter empor, half Anne-Marthe und deckte ſeinen Lodenmantel über die ſchmale Bank.

Ganz leiſe, ganz zärtlich flötete eine Amſel auf der höchſten Spitze der einzelnen Birke, ein Rotkehlchen wiſperte. — Und von weit her trug der laue Südweſtwind das Klingeln der Abendglocken. Zwiſchen dem feinen Filigran der Erlenäſte glänzte der Horizont in allen Farben vom lichteſten Goldgelb bis zum leuchtendſten Purpur, ein Sprung Rehe zog durch das ſchüttere Unterholz zur Aeſung auf die nahen Felder.

„Wie märchenhaft ſchön das hier iſt!" ſagte das Mädchen.

„Nicht wahr? So ein Vorfrühlingsabend iſt das Zarteſte, Reinſte, iſt Erwartung — — ſtill! Keine Bewegung!" tuſchelte er.

Ein brandroter Strich tauchte auf, verſchwand, kam hinter einem kleinen Fichtenanflug hervor, windete, äugte. —

„Guten Abend!" ſagte Heerwart laut und nahm den Jagdfilz ab.

Ganz verſtändnislos ſah ihn Anne-Marthe an. „Das — — das war doch ein Fuchs? Warum haben Sie nicht geſchoſſen?"

„Weil es eine tragende Fähe war; man ſoll nicht jedes Stück Raubwild blindwütig ausrotten, ſonſt gibt es Seuchen; jedes kranke, ſchwache, lebensuntüchtige Rehkitz bleibt leben, vererbt ſich, die Raſſe degeneriert. Das ſtärkſte Wild findet man ſtets dort, wo der Menſch nicht mit ſeiner vielgerühmten Hege, mit Kraftfütterung und ähnlichen Spielereien der Natur ins Handwerk pfuſcht."

„Und doch wollen Sie heute abend eine Schnepfe während der Balzzeit ſchießen?"

„Mit nichten!" Seelenruhig brannte er ſich ſeine Pfeife an. „Ebenſowenig wie ich einen Birkhahn während der Balz, einen Bock oder Hirſch in der Brunftzeit meuchle; denn das iſt kein großes Kunſtſtück, und gerade in ſeiner hohen Zeit ſoll alles Wild Ruhe haben."

Anne-Marthe rückte ein wenig zur Seite. „Weshalb ſind Sie dann ins Revier gegangen?"

„Gott, da gibt es verſchiedene Gründe. Erſtens iſt mir ſo ein Frühlingsabend in freier Natur lieber als am Biertiſch, zweitens kann man das Wild beobachten, und drittens möchte ich Ihnen etwas anvertrauen, aber Sie dürfen es nicht weitererzählen!"

„Beſtimmt nicht!" ſagte ſie ganz ernſthaft. Da beugte ſich der Wulfsbur hinüber. „Sie haben die ſchönſten Augen, die ich je geſehen habe. — Sie haben wirklich die allerſchönſten Augen."

„Pfui! Wenn ich das gewußt hätte . . ."

„Daß Sie die allerſchönſten Augen haben?"

„Nein doch! Und . . . ich glaube, das ſagen Sie jeder . . der Brief heute, den Sie ſo ſchnell verſteckten . . ."

„Aha!" Hans langte in die Joppentaſche. „Natürlich, der Liebesbrief — wollen Sie ihn nicht einmal leſen?"

Und Anne-Marthe las, atmete ganz laut, fragte leiſe:

„Sind Sie ſehr glücklich?"

„Sehr! Auf unſer Werk! Wenn Sie ſpäter das Buch leſen, werden Sie ſich ſelbſt wiederfinden, alle Verblecker . . . aber . . . ich ſtehe am Scheidewege und wollte mir Rat holen bei Ihnen . . ."

(Schluß folgt.)

unſeres Außenhandels jetzt abgefangen wurde, und daß es — nach Anſichten der zuſtändigen Kreiſe — möglich ſein wird, die deutſche Handelsbilanz im Laufe der nächſten Monate auszugleichen.

An der Hebung der Ausfuhr ſoll auch das deutſche Handwerk tätig mitarbeiten. Vor der großen Wirtſchaftskriſe führte es alljährlich durchſchnittlich für 50 Millionen Mark Erzeugniſſe ins Ausland aus. Der Hauptausfuhranteil entfiel auf das deutſche Kunſthandwerk, das im Ausland hohen Ruf genießt. Die Edelſteinſchleifereien von Idar-Oberſtein ſetzten allein 80 bis 90 v. H. ihrer Geſamterzeugung im Ausland ab. Aber auch Tiſchler, Drechſler, Holz- und Elfenbeinſchnitzer, Schmiede, Schloſſer, Kürſchner, Juweliere, Töpfer und Glasbläſer lieferten ins Ausland, und zwar vor allem in die europäiſchen Länder. Zur Erleichterung der handwerklichen Ausfuhrtätigkeit ſoll jetzt eine Zentralſtelle geſchaffen werden, die den an der Ausfuhr intereſſierten Handwerksbetrieben die kaufmänniſchen Arbeiten erleichtert, vor allem Wirtſchaftslage und Preisverhältniſſe an den Auslandsmärkten beobachtet und den Handwerkern Aufträge vermittelt und Auskünfte und Ratſchläge erteilt.

Eine ebenſo ſchwerwiegende Aufgabe wie die der Ausfuhrförderung ſtellt die unſerem Nährſtand zufallende Aufgabe der Erzeugungsſchlacht dar. Sie iſt aus dem vorbereitenden, theoretiſchen Stadium jetzt in die zweite Etappe eingetreten, in die praktiſche Arbeit. Jetzt heißt es für den Bauer all die Anregungen, die er im Laufe des Winters in Vorträgen, durch Aufſätze in der Tages- und Fachpreſſe und durch richtunggebende Hinweiſe im Rundfunk erhalten hat, in die Tat umſetzen. Die politiſche Freiheit Deutſchlands iſt nur dann geſichert, wenn die ernährungswirtſchaftliche Unabhängigkeit vom Ausland erreicht iſt; mit anderen Worten, wenn wir im Inland all die Nahrungsmittel gewinnen, die wir benötigen. Um dies Ziel zu erreichen, wird der Bauer in dieſem Jahr ſeine Äcker ſorgfältiger beſtellen, gründlicher pflügen und düngen und eggen, und alles daranſetzen, um nach menſchlichem Ermeſſen eine möglichſt hohe Ernte zu erreichen. Er kann ſich aber auch heute mit ſeiner ganzen Arbeitskraft für dieſes Ziel einſetzen, weil er weiß, daß die Bauerngeſetze des Dritten Reiches die Grundlage geſchaffen haben, das Erzeugte tatſächlich zu verwerten, den Betrieb ordnungsgemäß zu führen und den Hof ſeinem Geſchlechte zu erhalten. Neben der Sicherung der Nahrungsfreiheit heißt es aber auch mehr als bisher aus der eigenen Landwirtſchaft einen Teil der Rohſtoffe gewinnen, die wir für die induſtrielle Verarbeitung benötigen. Neben vermehrtem Flachsanbau heißt es, das Augenmerk wieder auf die Schafzucht richten. Mehr Wolle iſt die Loſung, die immer noch nicht genügend befolgt worden iſt. Während Deutſchland in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch ein Wollausfuhrland geweſen iſt, werden heute nur noch rund 8 v. H. des deutſchen Wollbedarfs aus eigener Scholle gedeckt. Der Schafbeſtand, der einſt die ſtattliche Höhe von 28 Millionen Stück ausmachte, beläuft ſich heute nur noch auf 3,5 Millionen. Zur Ausbreitung der Schafzucht hat die Regierung neuerdings die Gemeinden aufgerufen, Weideland für Schafe zur Verfügung zu ſtellen. Anregend für die Vermehrung der Schafzucht wirken die vom Reichsnährſtand feſtgeſetzten Preiſe für Wolle, ferner die Wirtſchaftsbeihilfen für die Erwerbung von Zuchttieren und die Förderung des Abſatzes durch die Reichswollverwertung. Ohne große Schwierigkeiten läßt ſich der Schafbeſtand beſtimmt auf 10 Millionen erhöhen, weil die Futtergrundlage in den landwirtſchaftlichen Betrieben aller Größenklaſſen vorhanden iſt.

Seit Jahren hat der deutſche Baumarkt nicht einen derartigen Aufſchwung erlebt wie 1934. Der Wert der baugewerblichen Erzeugung wird für 1934 auf rund fünf Milliarden gegen 3,1 Milliarden im Vorjahr geſchätzt. Von 0,8 auf 1,2 Milliarden iſt allein der Wert des Wohnungsbaues, von 0,6 auf 0,8 Milliarden der der gewerblichen Bauten geſtiegen. Der Wert der erſtellten öffentlichen Bauten wuchs ſogar von 1,7 auf drei Milliarden an. Damit iſt der Anteil des öffentlichen Hoch- und Tiefbaues an der geſamten baugewerblichen Produktion, der in den Jahren vor der nationalen Erhebung ſtändig mehr zurückging, von 55 auf 60 Prozent geſtiegen. Außer den drei Milliarden, die für den öffentlichen Bau aufgewendet ſind, haben das Reich und andere öffentliche Stellen dem Wohnungsbau 230 bis 240 Millionen Mark zugeführt. Alles in allem hat der Staat weit über die Hälfte der Bauaufträge des letzten Jahres finanziert. Nach vorſichtigen Feſtſtellungen wurden 1934 rund 300 000 Wohnungen gegen 202 000 im Jahre 1933 fertiggeſtellt und damit annähernd die Ziffern des beſten Wohnungsbaujahres 1929 erreicht. Die Beſſerung in der gewerblichen Bautätigkeit iſt vor allem durch die zahlreichen Bauaufträge aus der Landwirtſchaft erzielt worden. Ein Beweis für die grundlegende Wandlung, die ſich auf dem Lande in den letzten zwei Jahren vollzogen hat. Vor 1933 war die Verſchuldung das traurige Los des Landwirts, heute iſt er wieder ein wichtiger Auftraggeber für die Stadt. Die Bautätigkeit der öffentlichen Hand hat im Jahre 1934 den höchſten Stand ſeit der Stabiliſierung, alſo ſeit 1923 erreicht. Es iſt dies das ſichtbarſte Ergebnis der vom Reich durchgeführten ſegenſpendenden Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen. Um nur zwei Zahlen für die Größe des Geleiſteten anzuführen: Am 31. Dezember 1934 waren 1200 Kilometer Reichsautobahnſtraßen im Bau. Weitere 1600 waren zum Bau freigegeben. Beſchäftigt waren am Jahresende auf den Autoſtraßen rund 82 300 Arbeiter. Die Bauſtoffinduſtrien, vor allem die Zementinduſtrien, haben die Geſundung des Baumarktes am beſten in ihren beträchtlich geſtiegenen Umſätzen gemerkt. Und was das beſte iſt, ſie wiſſen, daß auch im laufenden Jahre die Aufträge nicht verſanden.

Morgen beginnt unſer neuer Roman

„Der Weg der kleinen Petra“

von Aja Berg

Dieſes lebensfriſche Werk zeigt ein Bild eines tatenfrohen Mädels, das ſich aus eigener Kraft eine geſicherte Stellung ſchafft. Neid und Mißgunſt der Berufskollegen werden durch hervorragendes Können in Achtung verwandelt. Die kleine Petra iſt eine rechte Mamſell Übermut, die mit den mannigfachen Schwierigkeiten des Lebens fertig wird. — So recht ein Roman von jungen Menſchen, ihrer Welt und ihrem Schaffen. In plaſtiſchen Bildern erſteht die Arbeitsſtätte, leuchten die Stunden, die die Freizeit bringen. Und nebenher geht ſtill und heimlich ein kleines Herz dem Glück entgegen.

Nah und Fern.

Hundert Kinder in brennender Kloſterkirche.

In der Kapelle einer Kloſterſchule bei London brach nachts plötzlich ein verheerendes Schadenfeuer aus, als etwa 100 Kinder zum Gottesdienſt dort verſammelt waren. Es gelang, die Schar der Kinder und auch einen Teil wertvoller Statuen und Kirchengeräte in Sicherheit zu bringen; dann ſtürzte das Dach der Kirche ein. Mit Hilfe von annähernd hundert Feuerwehrleuten konnte das Feuer vor Mitternacht noch gelöſcht werden. Bei den Aufräumungsarbeiten ſtellte ſich heraus, daß das ganze Kirchenſchiff zerſtört und daß nur der Altar mit dem Muttergottesbild von den Flammen und dem einſtürzenden Gebälk verſchont geblieben war.

Ein Bauernmuſeum und ein Zigarrenmuſeum. In Bünde in Weſtfalen ſoll jetzt eine bereits beſtehende Vorgeſchichtsſammlung zu einem Bauernmuſeum erweitert werden, das den bäuerlichen Hausrat und andere Erzeugniſſe bäuerlicher Kultur der Vergangenheit aufnehmen wird. Außerdem plant Bünde als Stadt der weſtfäliſchen Zigarrenfabrikation die Schaffung eines Zigarrenmuſeums, das das erſte ſeiner Art in Deutſchland werden dürfte.

Schweres Schadenfeuer in hiſtoriſcher Kirche. In dem an der böhmiſchen Grenze gelegenen Ort Seifhennersdorf brach in der evangeliſchen Kirche ein Brand aus. Der Dachſtuhl und das Innere der Kirche ſind durch das Feuer vollſtändig zerſtört worden. Der Turm und das Mauerwerk hielten dem wütenden Element ſtand. Die Seifhennersdorfer Kirche iſt eine der älteſten und ſchönſten der ſächſiſchen Oberlauſitz. Die Kirche wurde zuerſt 1384 urkundlich erwähnt. Das jetzige Gebäude iſt im Jahre 1797 erbaut und 1898 erneuert worden.

Eine dramatiſche Schmugglerverfolgung. Im Aachener Bezirk bei Laurensberg verſuchte ein Zollbeamter ein von Holland kommendes Schmuggelauto aufzuhalten, das jedoch direkten Kurs auf den Beamten nahm, der im letzten Augenblick zurückſprang. Trotzdem geriet er mit einem Fuß unter den Wagen. Ein weiterer Beamter verſperrte die Fahrbahn durch ein Nägelbrett. Trotzdem ein Reifen platzte, raſte der Wagen weiter und überfuhr ein junges Mädchen. Dann geriet der Wagen ins Schleudern und überſchlug ſich zweimal. Der Fahrer blieb unverletzt und konnte verhaftet werden.

Adler greifen ein Pferd an. In einem Dorf bei Perpignan (Südfrankreich) griffen zwei rieſige Adler aus den Pyrenäen ein angeſchirrtes Pferd an. Einem Bauern gelang es ſchließlich, einen der großen Vögel zu erſchlagen. Die Spannweite ſeiner Flügel betrug 1,65 Meter.

Für 40 000 Mark Juwelen erbeutet. Die Londoner Juwelendiebesbande, die ſeit Wochen die engliſche Öffentlichkeit beunruhigt und bisher nicht gefaßt werden konnte, unternahm einen neuen Raubzug. Im Stadtteil Kenſington drangen die Verbrecher in ein Haus ein und ſtahlen Juwelen im Werte von 40 000 Mark.

Rührende Hilfsbereitſchaft. Auf einem engliſchen Vergnügungsdampfer ſtarb ein Schiffsbäcker, dem vor einem Jahr ſeine Frau im Tod vorausgegangen war. Als die Schiffspaſſagiere hörten, daß er fünf unmündige Waiſen hinterlaſſe, ſammelten ſie zunächſt 2000 Mark für die Kinder, dann taten ſich einige Fahrgäſte zuſammen und adoptierten ſie.

Rieſenbrand in Stockholm. Die größte Stockholmer Vergnügungsſtätte, Gröna Lund, wurde in der Nacht von einer verheerenden Feuersbrunſt heimgeſucht. Trotz der Anſtrengungen der Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß der Brand ſich auf ein nahegelegenes Holzlager verbreitete. Der Schaden wird auf 200 000 ſchwediſche Kronen geſchätzt.

16 000 Goldfiſche ſtarben auf der Ozeanreiſe. Der amerikaniſche „Goldfiſchkönig“ D. W. Thompſon iſt mit dem Dampfer „Olympic“ in Southampton eingetroffen, mit ihm 33 rieſige Tanks mit Zehntauſenden von Goldfiſchen. Trotzdem 16 000 Fiſche bei der Reiſe geſtorben ſind, ſoll der Reſt noch ausreichen, den Japanern den britiſchen Goldfiſchmarkt ſtreitig zu machen. Der britiſche Goldfiſchhandel ſoll jährlich an 100 000 Pfund ausmachen.

Feuersbrunſt in der Oberpfalz.

Gehöfte und Scheunen von vier Erbhofbauern in Flammen.

Im Anweſen des Erbhofbauern Johann Schmidtkonz in Griesbach bei Tirſchenreuth in der Oberpfalz entſtand ein Feuer, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Innerhalb einer Stunde war der ganze Hof ein Raub der Flammen. Bevor die Feuerwehr die Arbeit richtig aufnehmen konnte, wurde das Feuer vom Brandherd aus auf benachbarte Gehöfte hinübergetragen. Innerhalb kürzeſter Friſt ſtanden auch die Anweſen der Erbhofbauern Michael Kraus und Benz mit allen Nebengebäuden in hellen Flammen. Die erſt im Jahre 1934 errichteten Scheunen des Erbhofbauern Beer wurden ebenfalls eingeäſchert. Der durch das Großfeuer entſtandene Schaden iſt nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt.

Im Pariſer Sechstagerennen lagen nach 41 Stunden ſechs Mannſchaften in der Spitzengruppe. Das einzig teilnehmende deutſche Paar Schön/Lohmann hielt mit 68 Punkten hinter den Franzoſen Broccardo/Guimbretière (83) und Janat/Diot (69) den dritten Platz vor Pijnenburg/Wals (65), Charlier/Deneef (61) und van Buggenhout/van Blockhoven. — Die deutſchen Teilnehmer am Chikagoer Sechstagerennen ſind weiter zurückgefallen. Ehmer/Korsmeier liegen mit ſechs Runden Rückſtand an ſiebenter Stelle.

Hans Heerwarts Weg zum Himmelreich

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(Schluß.)

Wie ſchwarze, ſchwankende Lappen ſtrichen Saatkrähen von den Feldern her ihren Schlafbäumen zu, in der Wohld greinte die Eule, und der Kauz gab Antwort.

„Nun?“

„Ich weiß ja noch gar nicht . . .“

„Richtig, Sie wiſſen noch nichts. Wilm Ewers will den Wulfshof kaufen . . .“

„Und Sie?!“ Hart und hell blickte ſie ihm in die Augen.

„Ich warte auf Ihren Rat — Ihre Antwort! Es gab eine Stunde, in der Sie mir verſprachen, mein getreuer Kamerad zu ſein — ich bin in Not, in Gewiſſensnot, Anne-Marthe, der Ehrgeiz ruft, das Leben lockt, und . . . ich kann doch nicht loskommen von der Scholle, der heiligen Heimatſcholle . . .“

„Gott ſei Lob und Dank!“ ſagte ſie feierlich.

„Alſo Sie raten mir?!“

„Ich brauche Ihnen keinen Rat mehr zu geben. In der Erde, die uns trägt und ernährt, ruhen die Wurzeln unſerer Kraft, arm, bettelarm iſt auch der Reichſte, wenn er nicht wenigſtens ein winziges Erdenfleckchen ſein eigen nennt, dem er Treue um Treue, Liebe um Liebe vergelten kann! Heimat — das iſt ein Begriff, ſo groß, ſo heilig beinahe wie Gott, iſt Urſprung und Ende alles Seins. Da, wo die ſchlummern, welche uns einſt das Leben gaben, wo wir dereinſt gebettet werden, iſt heiliges Land, iſt Gottesland, das man nicht verraten und verſchachern darf für alles Gold der Erde!“

„Du Mädchen du!“ Er legte den Arm um ihre Schultern, zog ſie an ſich, fühlte ihren Herzſchlag.

Und in das tiefe, traumhafte Schweigen des Frühlingsabende hinein ſagte Hans Heerwart leiſe:

„Du weißt den Weg nach jenem Land, ſag' ja,
Dann iſt das ferne, fremde Land ſo nah,
Dann ſingt der Vogel nimmernimmermehr
von Tod und Not,
Dann blühen alle Blumen rot, ſo rot, ſo roſenrot!“

„Ja! Du liebſter Mann!“ ſagte Anne-Marthe Wendtland und bot ihm die rot-roten Lippen zum erſten, keuſchen Kuß. —

* * *

Schwingender, klingender Klang von Hochzeitsglocken, grüne Girlanden, wehende, weißgelbe Fähnchen — und über all dem ein Maienhimmel, ſo ſtrahlend blau, ſo ſonnengolddurchzittert, wie ihn nur die Heide kennt.

Arm in Arm ſchritt das Brautpaar aus der kleinen ſchlichten Dorfkirche, ſchritt vorbei an den Gräbern derer, die da ſchlummerten im Garten Gottes. —

Und dann, als das Hochzeitsmahl der Erbtochter von Himmelreich ſeinen Höhepunkt erreicht hatte, klingelt Jochen Ewers an ſein Glas.

„Wulfsbur! Zum letztenmal nenn' ich dich ſo! Denn der Wulfshof geht nach deinem Wunſch und Willen mit Ausnahme von fünfzig Morgen, die Hein Grot, der dein Häusling werden ſoll, bekommt, an meinen Wilm über. Aber Himmelreichbur biſt und bleibſt du — und nun baue dir dein Himmelreich mit reinen, ſtarken Händen. — Dein Schutzengel, deine Anne-Marthe, wird dir helfen! Bleibe dir ſelbſt, der Heide, der Heimat treu, das walte Gott! — Ich trinke mein Glas auf das Blühen, Wachſen und Gedeihen des Himmelreichhofs, auf Hans Heerwart und ſeine Frau Anne-Marthe — ſie leben hoch! — hoch! — und zum dritten Male hoch!“

* * *

Als dann der Abend ſank, als der Sproſſer rief und die Unken läuteten, gingen zwei glückſelige Menſchenkinder den ſtillen Feldweg entlang. Goldgelber Hederich blühte und rubinrote Blutnelken, tiefblaue Königskerzen, und über dem kleinen Kolk neigte ſchneeiger Wildflieder ſeine herb duftenden Dolden.

„Anne-Marthe!“

Sie reckte ſich ein wenig auf den Fußſpitzen und küßte ihn in weichſter Hingabe mit geſchloſſenen Augen. —

* * *

Flimmernder Sonnenbrand über Hag und Heide, Rohr und Riſch, Waſſer und Wald. — Ein Hochſommertag voll lodernder Leuchtkraft, ſengender Sonnenglut. Allmählich breitete die Dämmerung ihre Fittiche, länger wurden die Schatten der Randbäume, violette Streifen miſchten ſich in das lichte Aquamarinblau, und von fern her klang das Dengeln einer Senſe. —

Regungslos wie Stamm und Stein ſaß der Himmelreichbur auf der Kanzel im Bruchholz, äugte nach den Himbeeren am Dickungsrand. Und eng an ihn gekuſchelt Anne-Marthe, verträumt — lächelnd.

Ein brandroter Fleck im ſaftgrünen Gras der Waldwieſe — ein Schmalreh. Aber da — — da ſchob es ſich heraus: Blitzende, elfenbeinweiße Enden über knorrigen, erlenwaſſerſchwarzen Stangen, darunter ein kiesgrauer Grind, gedrungen der Träger — er, der Urbock, der unheimlich Heimliche. — —

Mit leiſem Knipſen ſchob ſich die auf dem Kolbenhals liegende Sicherung zurück.

Und dann — dann hob Hans Heerwart die Waffe, Zoll um Zoll ſtieg der mattblitzende Lauf empor. — — Eine kleine, feſte Hand legte ſich auf ſeinen Arm, ein Paar wundervolle, ſtahlgraue Augenſterne blickten ihn an, halbverſchleiert, in ſeligſtem Glück; und dicht am Ohr des Mannes ſprach eine ſüße, o ſo unendlich ſüße Stimme:

„Du, Hans — nicht [illegible] heute nicht — — ich — muß dir etwas ſagen [illegible]

„Es flog ein Storch,
Doch er flog nicht vorbei,
Man liebt, ja man liebt
Nicht ungeſtraft im Mai!“

Mit hellem Warnruf ſurrte ein Schwarzſpecht durch das Altholz, der Hauptbock ſchüttelte die Gehöhre, ſchlug mit dem Hinterlauf nach einer zudringlichen Bremſe. —

Daneben aber, im grünen Laubgewind von Freyas heiligem Wahrbaum, hielten ſich zwei junge Menſchenkinder umſchlungen im tiefſten, ſchweigenden, wortloſen Glück. —

— Ende. —

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 72 Dienstag, den 26. März 1935 57. Jahrg.

Die Beſprechungen in der Reichskanzlei.

Simon und Eden beim Führer.
Stundenlange Ausſprache.

Nach der erſten Fühlungnahme des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon und des Lordſiegelbewahrers Eden am Sonntag begannen am Montagvormittag die offiziellen Beſprechungen in der Reichskanzlei. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler empfing die beiden engliſchen Diplomaten, die von dem engliſchen Botſchafter Sir Eric Phipps und dem deutſchen Außenminiſter begleitet waren.

An der Ausſprache nahmen auf deutſcher Seite neben dem Führer noch der Reichsaußenminiſter und der Sonderbeauftragte für Abrüſtungsfragen, von Ribbentrop, teil, während die beiden engliſchen Miniſter noch den britiſchen Botſchafter in Berlin hinzugezogen hatten.

Nur eine kurze Pauſe, während der die engliſchen Herren in der Reichskanzlei das Frühſtück einnahmen, unterbrach die Beſprechungen, die bis zum Abend ſich hinzogen.

Bei den Beſprechungen zwiſchen der Reichsregierung und der engliſchen Regierung handelt es ſich, wie der engliſche Außenminiſter ſelbſt betont hat, um eine Information über die beiderſeitigen Abſichten. Deutſchland und England werden einander Aufklärung über die Anſichten zur gegenwärtigen politiſchen Lage geben und die Ausſichten der in der internationalen Ausſprache aufgetauchten Pläne durchſprechen.

Die beiden engliſchen Miniſter ſind Gäſte des Reichsaußenminiſters Freiherrn von Neurath. Wahrſcheinlich werden ſie bis Mittwoch in der Reichshauptſtadt bleiben. Simon wird dann mit dem Flugzeug nach London zurückkehren, während Eden nach Moskau weiterreiſen will, von wo er dann auch nach Warſchau und Prag fahren wird.

In London findet am 29. März ein Kabinettsrat beim König ſtatt, an dem aber Eden noch nicht teilnehmen kann. Erſt nach der Rückkehr Edens aus Prag werden in London die Verhandlungen des engliſchen Miniſterrats beginnen, die dann die Überleitung zu den Beſprechungen in Streſa zwiſchen dem engliſchen, dem franzöſiſchen und dem italieniſchen Außenminiſter am 11. April bilden ſollen. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Berliner Verhandlungen iſt erſt nach dem Abſchluß aller Beſprechungen zu erwarten.

Die amtliche deutſche Mitteilung

über den erſten Tag der Verhandlungen mit den engliſchen Miniſtern lautet:

„Der Führer und Reichskanzler empfing heute vormittag den britiſchen Außenminiſter Sir John Simon und Mr. Anthony Eden im Beiſein des Reichsaußenminiſters Freiherrn von Neurath und des britiſchen Botſchafters Sir Eric Phipps. Beſprechungen fanden ſtatt ſowohl am Vormittag als auch am Nachmittag über einige der Fragen, die in der franzöſiſch-engliſchen Mitteilung vom 3. März 1935 erwähnt worden ſind. Die Beſprechungen werden im Laufe des Dienstagvormittag wiederaufgenommen werden.“

Meinungsaustauſch über die politiſche Lage Europas.

Gegenſtand der Beſprechungen waren die fünf Punkte des Londoner Protokolls vom 3. Februar d. J., nämlich die Abrüſtungsfrage, der Oſtpakt, der Donaupakt, der Wiedereintritt Deutſchlands in den Völkerbund und der von England und Frankreich gemeinſam vorgeſchlagene regionale Luftpakt. Der Verhandlung über die einzelnen Punkte ging am Montagvormittag eine Beſprechung über die allgemeinen Anſichten der deutſchen und der engliſchen Regierung von der Lage in Europa voraus. Dieſer Teil der Beſprechung war auf beiden Seiten von dem Wunſch nach einer unbedingt offenen Ausſprache getragen. Rückſichtslos wurde von beiden Seiten der jeweilige Standpunkt dargelegt. Bei der Erörterung der einzelnen Fragen hat der Führer und Reichskanzler dann

den grundſätzlichen Standpunkt Deutſchlands zu dem Problem des Oſtpaktes

dargelegt. Es ſind in dieſem Teil der Erörterung von engliſcher Seite Fragen geſtellt worden, deren Beantwortung, wie man aus ausländiſchen Kreiſen hören kann, zur Klärung des ganzen Problems der öſtlichen politiſchen Fragen beigetragen hat. Der große Umfang der zur Verhandlung ſtehenden Fragen bringt es mit ſich, daß auch am Dienstag eine ganze Reihe von Problemen erörtert werden müſſen.

Es iſt bekannt, daß die deutſche Regierung bereit iſt, ſich an einem Abkommen über eine Rüſtungsbeſchränkung nach wie vor zu beteiligen, wenn dabei die unbedingte Gleichberechtigung aller Staaten Vorausſetzung iſt und wenn die beſonders ernſte militärpolitiſche und geographiſche Lage einzelner Staaten berückſichtigt wird.

Die Frage des Wiedereintritts in den Völkerbund iſt bekanntlich von deutſcher Seite erſt dann zu erörtern und zu klären, wenn über den geſamten Bereich der in dem Londoner Protokoll aufgeworfenen Fragen eine Klarheit geſchaffen iſt.

In der Frage des Donaupaktes hat die Reichsregierung immer den Standpunkt vertreten, daß eine Nichteinmiſchung in die inneren Verhältniſſe von Öſterreich ſelbſtverſtändlich iſt,

daß aber ein Donaupakt nicht etwa die natürlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſtören oder gar einem anderen Staat die Möglichkeit geben darf, ſich in die inneren Angelegenheiten Öſterreichs einzumiſchen.

Man kann zuſammenfaſſend feſtſtellen, daß der Beginn der deutſch-engliſchen Beſprechungen am Montag gut war. Die engliſchen Miniſter ſind offenſichtlich von dem beſten Willen beſeelt, mit Deutſchland die Grundlagen für einen wirklichen Frieden in Europa zu ſuchen. Sie haben unvoreingenommen großes Verſtändnis für den deutſchen Standpunkt gezeigt.

Aufn. Scherl.

Die engliſchen Miniſter in der Reichskanzlei.
Von links nach rechts: Simon, Eden und Reichsaußenminiſter von Neurath.

Feſteſſen im früheren Palais Hindenburgs.

Montag abend gab Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath den engliſchen Gäſten im „Hauſe des Reichspräſidenten“, dem früheren Palais Hindenburgs in der Wilhelmſtraße, ein Eſſen, an dem die beiden engliſchen Miniſter, der engliſche Botſchafter, die Begleitung der engliſchen Miniſter, die Mitglieder der engliſchen Botſchaft und eine Reihe von deutſchen Gäſten teilnahmen.

Der Berliner Beſuch im engliſchen Preſſeſpiegel.

Die Berichte und Kommentare der Londoner Preſſe zu dem Berliner Beſuch Simons und Edens ſind faſt ausnahmslos auf einen ſehr zuverſichtlichen und freundlichen Ton geſtimmt. Die Feſtſtellung der „Times“, daß die Berliner Beſprechungen mit viel beſſeren Ausſichten begonnen, als es noch vor einigen Tagen erſchien, wird von faſt allen Blättern geteilt. Die Berichterſtatter heben beſonders die herzliche Begrüßung hervor, die Simon und Eden nicht nur auf dem Flughafen, ſondern auch in der Preſſe zuteil geworden wäre. In der ganzen deutſchen Preſſe ſei der Wunſch nach einem günſtigen Abſchluß der Verhandlungen zum Ausdruck gekommen, wobei hervorgehoben wird, daß im heutigen Stadium der Entwicklung die perſönlichen Eindrücke entſcheidend ſeien.

Alle Londoner Blätter verzeichnen mit Befriedigung die freundſchaftliche Begrüßung der engliſchen Unterhändler durch die Berliner Bevölkerung,

die ein Beweis ſei, daß auch das deutſche Volk von dem Glauben beſeelt ſei, daß Simon als ehrlicher Makler handele und Deutſchland einen gerechten Frieden verſchaffen werde.

Beſonders bezeichnend iſt der Leitartikel der „Times“, der offenſichtlich inſpiriert iſt und in dem es u. a. heißt, die Berliner Beſprechungen gingen jetzt unter weſentlich beſſeren Bedingungen vonſtatten, als man in Paris und Rom annehme. Der Artikel ſetzt ſich deutlich mit den früheren Alliierten auseinander und gibt der beſtimmten Hoffnung Ausdruck, daß nach den Berliner Beſprechungen und dem Höflichkeitsbeſuch, den Simon in Streſa abſtatten werde,

eine Vier- oder Fünfmächtekonferenz

den endgültigen Frieden Europas ſichern werde.

Alle Zeitungen heben beſonders den würdigen Empfang hervor, den Simon durch die Leibſtandarte Adolf Hitler erhalten hat. Damit ſei dem engliſchen Außenminiſter eine Ehrung zuteil geworden, wie wohl bisher noch keinem anderen Staatsmanne.

Der polniſche Botſchafter bei Neurath.

Der polniſche Botſchafter Lipſki hat dieſer Tage den Reichsaußenminiſter v. Neurath aufgeſucht, um mit ihm die gegenwärtige internationale Lage zu beſprechen, wie ſie ſich auf Grund der letzten Ereigniſſe entwickelt hat. Die in der ausländiſchen Preſſe aufgetauchte Behauptung eines Proteſtes der polniſchen Regierung gegen das deutſche Geſetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März iſt völlig unzutreffend.

Öſterreich fordert volle Gleichberechtigung

Der öſterreichiſche Außenminiſter Berger-Waldenegg teilte in einer Rede in der ſteiriſchen Stadt Schladming u. a. mit, er habe auf ſeinen Auslandsreiſen in jeder Beziehung Gleichberechtigung für Öſterreich verlangt und werde ſich nicht eher zufrieden geben, bis die volle Gleichberechtigung erlangt ſei. Die Gleichberechtigung ſei unterwegs und werde ſehr bald kommen. Zur Frage der Jugenderziehung erklärte der Außenminiſter, daß Öſterreich das italieniſche Balillaſyſtem wählen werde, das den öſterreichiſchen Verhältniſſen angepaßt werden ſolle.

Die deutſche Aufrüſtung trägt zur Befriedung Europas bei.

Senator Borah über Deutſchland als Friedensfaktor.

Senator Borah, Mitglied des Repräſentantenhauſes und des Auswärtigen Ausſchuſſes des amerikaniſchen Senates, erklärte einem Vertreter der „Aſſociated Preß“: Die deutſche Aufrüſtung dürfte eher zur Befriedung Europas beitragen als Urſache eines künftigen Krieges ſein. Der Verſailler Vertrag ſei bereits von anderen Nationen nicht beachtet worden, und daß Deutſchland ſich von dieſem Vertrag losſagte, ſei unvermeidlich. Dieſer Schritt bedeute ſeiner Anſicht nach eine Beſſerung der europäiſchen Lage. Wörtlich führte er dann aus: „Ich habe wiederholt geſagt, daß es niemals einen wirklichen Frieden in Europa geben wird, bis der Verſailler Vertrag außer Kraft geſetzt wird. Dies kann zu einer Neuabfaſſung eines Vertrages unter ſolchen Bedingungen führen, die dem Frieden und der Stabilität Europas eine größere Sicherheit geben.“ Eine Kriegsgefahr könne ſich nur dann ergeben, wenn der Verſuch gemacht werde, Deutſchland zu zwingen, ſich den Bedingungen des Friedens von Verſailles zu fügen.

Was die Vereinigten Staaten anlange, ſo ſollten ſie ſich in jedem Falle aus Europa fernhalten. Die Vereinigten Staaten litten immer noch an den Folgen eines „Europa-Beſuches“ und er ſei ſicher, daß die USA. niemals wieder einen machen werden.

Neues franzöſiſches Flottenbauprogramm

Die franzöſiſche Kammer hat am Montag das Flottenbauprogramm für 1935 mit 453 gegen 125 Stimmen angenommen. Es enthält u. a. den Bau von zwei 35 000-Tonnen-Kreuzern, von denen einer ſofort auf Kiel gelegt werden ſoll. Der erſte Bauabſchnitt, der den zweiten Kreuzer noch nicht einſchließt, bringt allein Ausgaben in Höhe von 175 Millionen Mark mit ſich.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter Piétri erklärte, daß die neuen Schiffe als Erſatz für zwei 1911 gebaute Einheiten dienen würden. Er beabſichtige, das Waſhingtoner Flottenabkommen bis zum Jahre 1937 einzuhalten, trotzdem es gekündigt ſei. Die franzöſiſche Kriegsflotte ſei zurückgegangen, während die Vereinigten Staaten, Japan und Italien ihre Flotte um 26, 50 und 16 v. H. erhöht hätten. Der Miniſter ſprach ſich weiter dahin aus, ſich für den Ausbau der Marinefliegerei einzuſetzen. Piétri betonte zum Schluß, es ſei ein Irrtum, daß man die Kriegsmarine durch Bündniſſe erſetzen könne. Die Flotte ſei die beſte Waffe im Geiſte der Bündnispolitik. Man dürfe auch die ſoziale Seite der Vorlage nicht verkennen. Das Bauprogramm werde 16 000 Arbeitern vier Jahre lang Beſchäftigung geben.

USA. baut „fliegende Schlachtſchiffe“.

Das amerikaniſche Marineminiſterium plant, wie aus Waſhington zuverläſſig verlautet, zur Verbeſſerung der Küſtenverteidigung in allernächſter Zeit 30 „fliegende Schlachtſchiffe“ in Dienſt zu ſtellen. Es handelt ſich um Rieſenflugboote, die eine große Menge hochbriſanter Lufttorpedos, ſchwere Maſchinengewehre und andere Kriegswaffen an Bord führen können.

Japaniſches Munitionsdepot in die Luft geflogen.

Über 50 Tote — Sabotage die Urſache?

An der oſtchineſiſchen Eiſenbahn in der Nähe von Charbin flog ein Munitionsdepot in die Luft. Das Unglück hat weit über fünfzig Todesopfer gefordert. Sämtliche Häuſer im Umkreis von etwa einem Kilometer ſtürzten durch die Wucht der Exploſion ein.

Der Bevölkerung bemächtigte ſich eine ungeheure Panik. Große Truppenabteilungen und die geſamte Feuerwehr von Charbin eilten an die Unfallſtelle. Es beſtand die Gefahr, daß das Feuer auf ein in der Nähe liegendes Pulvermagazin übergriff, es gelang aber, dies zu verhindern. Nach Anſicht hoher Beamter der japaniſchen Kwantungarmee handelt es ſich um einen Terrorakt von Chineſen, die gegen die Unterzeichnung des Verkaufsvertrages über die chineſiſche Oſtbahn proteſtieren wollten.

*

In einem Munitionslager in der Nähe von Kragujewatz in Südſlawien ereignete ſich eine ſchwere Exploſion infolge Unvorſichtigkeit beim Transport von Geſchoſſen. Das Munitionsmagazin wurde durch die Exploſion vollſtändig zerſtört. Einer halbamtlichen Mitteilung zufolge ſind zwei Arbeiter getötet und drei ſchwer verletzt worden. Der Sachſchaden beträgt über 100 000 Mark.

Muſſolini: „Morgen ſchon ſind wir bereit!"

Eine Rede vor den faſchiſtiſchen Kampfverbänden.

Anläßlich des 16. Jahrestages der Gründung der faſchiſtiſchen Kampfverbände, der in ganz Italien als Feiertag begangen wird, hielt Muſſolini vor den auf der Piazza Venezia in Rom verſammelten faſchiſtiſchen Jugendverbänden eine kurze, auf die politiſche Gegenwart zugeſchnittene Anſprache. Er führte darin aus:

„In der undurchſichtigen und unſicheren politiſchen Gegenwart bietet Italien der Welt das Schauſpiel wunderbarer Ruhe. Heute iſt Italien nach Geiſt und Rüſtung erſtarkt. Kein Ereignis wird uns unvorbereitet finden. Dieſe Tatſache ermöglicht uns, trotzig der nächſten Aufgabe einer nicht gerade fernliegenden Zukunft ins Auge zu ſchauen; die Zukunft wird unſer ſein. Ihr könnt in euren Herzen dieſe völlige Sicherheit haben und ſie zu einer Waffe unbeugſamen Willens machen. Wir ſind zu jeder Aufgabe bereit, die uns das Schickſal ſtellt, auch wenn es nötig ſein muß über alle Hinderniſſe hinweg, die ſich uns in den Weg ſtellen ſollten. Unſer Wille zum Frieden und zur Zuſammenarbeit in Europa verfügt auch über etliche Millionen Stahlbajonette. Morgen ſchon ſind wir bereit, zu zeigen, welcher Geiſt und welcher Mut das herrliche Italien des Faſchismus unter dem Zeichen des Liktorenbündels beſeelt."

Italien hat 660000 Mann unter den Fahnen.

Muſſolini hat die geſamte Jahresklaſſe 1911 zu den Fahnen einberufen. Sie beträgt rund 160 000 Mann. Zuſammen mit den weiterhin unter den Fahnen zurückbehaltenen Jahresklaſſen von 1913 und 1914 verfügt Italien alſo zur Zeit über eine unter den Fahnen befindliche Heeresſtärke von rund 660 000 Mann.

Neuer italieniſch-abeſſiniſcher Grenzzwiſchenfall.

Das römiſche Nachrichtenbüro Stefani meldet: In der Nacht vom 23. zum 24. März ſtießen ein Karabinieriunteroffizier und ein Soldat vom Grenzwachdienſt auf italieniſchem Gebiet bei Omager (Eritrea) mit einer ſtarken Gruppe bewaffneter Abeſſinier zuſammen. Auf die Aufforderung, ſich hinter die abeſſiniſche Grenze zurückzuziehen, erwiderten die Abeſſinier mit einer lebhaften Schießerei und verletzten den Grenzſchutzbeamten ſchwer. Der Unteroffizier griff ſeinerſeits nach der Waffe, verſchoß alle ſeine Patronen und brachte ſich dann hinter einem Termitenhügel in Sicherheit. Die Abeſſinier zogen ſich hierauf zurück und ließen einen Toten, zwei Gewehre und 60 Patronen auf dem Kampfplatz. Dem Unteroffizier wurde von ſeiner Dienſtſtelle eine Belobigung ausgeſprochen.

Die italieniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba iſt beauftragt worden, bei der abeſſiniſchen Regierung Einſpruch zu erheben, unter Vorbehalt ſpäterer Entſchädigungsanſprüche.

Die abeſſiniſche Geſandtſchaft in Rom veröffentlicht eine Erklärung, wonach einer amtlichen Mitteilung aus Addis Abeba zufolge keine Truppenzuſammenziehungen entlang der Grenze der italieniſchen Kolonien erfolgt ſeien.

Wahlkampf in Danzig.

Der Danziger Volkstagswahlkampf iſt entbrannt. Sofort nach Anberaumung der Neuwahlen am 7. April begann die Oppoſition mit ſkrupelloſer Agitation und Hetze. Die NSDAP. ließ ſich Zeit. Sie konnte ſich das leiſten; denn der weit überwiegende Teil der Bevölkerung der Freien Stadt ſteht geſchloſſen hinter ihr. Erſt um Mitte März trat ſie in den Wahlkampf, dann aber mit dem ihr eigenen alles mitreißenden Schwung. Schon der Auftakt am Sonnabend, dem 16. März, war gewaltig. Rund 100 000 Anhänger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſtrömten nach dem Albert-Forſter-Stadion, wo der Gauleiter Albert Forſter und ſein Stellvertreter Arthur Greiſer zündende, mit brauſendem Beifall aufgenommene Reden hielten. Es war Hochſtimmung in Danzig; denn frühzeitig wurde hier der welthiſtoriſche denkwürdige Schritt des Führers, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutſchland und damit die Befreiung des Vaterlandes von der ſchmachvollen Verſailler Feſſel, die Wiederherſtellung der Ehre unſeres Volkes bekannt. An die erhebende, von Danzig in dem erſtaunlichen Ausmaße bisher noch niemals erlebte Maſſenkundgebung ſchloß ſich ein Fackelzug von 30 000 uniformierten Nationalſozialiſten durch die Straßen der Stadt. Später folgte der Vorbeimarſch vor dem Gauleiter am Hohen Tor. Es war ein grandioſes Bild, das Zeugnis ablegte von der feſt verankerten Macht der NSDAP.

Die Macht des Nationalſozialismus in Danzig iſt unerſchütterlich. Dafür bürgen ſchon die Namen, die auf der Wahlliſte der NSDAP. ſtehen. Sie wird von Arthur Greiſer geführt, den ſeine Verdienſte und außergewöhnlichen Leiſtungen als alter Kämpfer für die Bewegung auf den Platz des Präſidenten des Senats und ſtellvertretenden Gauleiters geſtellt haben. Auf ihn folgt der weit über Danzigs Grenzen bekanntgewordene immer rührige und unermüdliche Propagandaſenator Batzer, der dritte iſt der Bauernführer und Senator im Nebenamt Rettelſky und der vierte Volkstagspräſident Senator von Wnuck. Als fünfter folgt der Fiſcher Gobert, der ebenfalls in hohem Maße das Vertrauen ſeiner Volks- und Berufsgenoſſen genießt.

Alle die alten Parteien und Parteichen eines überlebten Syſtems finden ſich zuſammen in ſchärfſter Gegnerſchaft und ſkrupelloſer Bekämpfung der großen deutſchen Bewegung. Es iſt eine Einheitsfront des Haſſes, die hier in bisher ſchönſter Harmonie aufmarſchiert. Sozialdemokratie, Zentrum, zu denen ſich die „Nationale Front (Einheitsfront Schwarz-Weiß-Rot" genannt), geſellt hat. Leute von Anſehen findet man nicht auf der Liſte der „Nationalen Front". Die früheren Deutſchnationalen, die ſich jetzt faſt durchweg dem Nationalſozialismus angeſchloſſen haben, wollen von ihr nichts wiſſen. Bezeichnend dafür iſt, daß der geiſtige Führer der ehemaligen Deutſchnationalen, Dr. Ziehm, Präſident des Senats vor der nationalſozialiſtiſchen Machtergreifung, ſich für die Liſte der „Nationalen Front" nicht zur Verfügung ſtellte.

Da die „Nationale Front" ſich wohl allein die Erringung eines von den 72 Volkstagsmandaten nicht zutraut, iſt ſie Liſtenverbindung mit angeblichen „Deutſchen Frontkämpfern des Weltkrieges" eingegangen. Dieſe Außenſeiter ließen ihr inzwiſchen verbotenes Organ als Beilage des Danziger ſozialdemokratiſchen Parteiblattes erſcheinen. Dem Wiſſenden genügt das.

Die Liſte der Sozialdemokraten zeigt einen unverkennbaren Ruck nach links, eine ausgeſprochene Radikaliſierung. Nachdem die Kommuniſten im Grunde abgewirtſchaftet haben, denken die Genoſſen der anderen roten Fakultät wohl ihr Erbe antreten zu können. Ihre Liſte wird geführt von dem Vorſitzenden der SPD., der ſich auf einmal Arbeiter nennt, ſeit Jahrzehnten aber keine poſitive Arbeit mehr geleiſtet hat. Urſprünglich Bauhilfsarbeiter, war er dann Gewerkſchaftsſekretär und Berufspolitiker; als ſolcher verſtand er ſich alle möglichen Ämterchen zu verſchaffen, und er hatte ein Einkommen, das von dem eines Arbeiters ſehr weit entfernt war. Augenblicklich büßt er eine längere Gefängnisſtrafe wegen Unterſchlagungen ab. Der zweite auf der ſozialdemokratiſchen Liſte war bis vor kurzem Angeſtellter der Steuerbehörde, mußte jedoch als für einen ſolchen Poſten ungeeignet entlaſſen werden. Mit den beiden Herren kann die Partei keinen Staat machen. Auf vermeintlich ausſichtsreichen Stellen figurieren dann noch zwei Schriftleiter des Danziger ſozialdemokratiſchen Organs ohne journaliſtiſches Anſehen. Der alte frühere langjährige Führer der SPD. und ſeinerzeitige Senatsvizepräſident Gehl iſt in der Verſenkung ganz verſchwunden, wie auch ein Teil der anderen marxiſtiſchen „Größen" von ehedem. – Die Kommuniſten haben ſich noch einmal trotz gänzlicher Ausſichtsloſigkeit zum Wahlkampf geſtellt. Ihr Liſtenführer iſt ein Lehrer, der von ſeinem Amt entfernt werden mußte. Seine Leiſtungen beruhen lediglich auf ſkrupel- und maßloſer Hetze gegen die Einrichtungen ſtaatlicher Ordnung. Das Zentrum wartet mit den früheren Abgeordneten unter der Führung eines Religionslehrers und Studienrats auf.

Die letzte Kandidatenliſte iſt die der Danziger Polen. Sie waren bei früheren Wahlen geſpalten und traten in zwei Liſten auf. Jetzt haben ſie ſich zu einer gemeinſamen Front vereint. Das iſt ein beſchämendes Beiſpiel für diejenigen Danziger Staatsbürger deutſcher Nationalität, die nicht das genügende Verſtändnis für die Notwendigkeit einmütigen Zuſammenhaltens in der gegen ihren Willen vom Mutterlande losgeriſſenen Freien Stadt aufzubringen vermochten. Sie ſtellen ſich damit als Separatiſten außerhalb der Volksgemeinſchaft und haben ſich in den Augen aller wahrhaft Deutſchen ſelbſt gerichtet.

Umfangreiche Waffenfunde bei Danziger Sozialdemokraten.

Die Danziger Sozialdemokratie hielt in Zoppot eine Wahlverſammlung ab, bei der es während der Verſammlung ſchon zu Störungen kam. Nach der Verſammlung nahm die Polizei überraſchend eine Razzia vor. Sie durchſuchte 120 Angehörige und Wahlordner der Sozialdemokraten. Das Ergebnis dieſer Unterſuchung war überraſchend. Es wurden u. a. von der Polizei eine Piſtole, eine Übungshandgranate, die als Schlaginſtrument benutzt wurde, 26 Keulen und Totſchläger, ferner Gummiknüppel und Stahlruten bei den Durchſuchten vorgefunden.

Da dieſe Bewaffnung einen Verſtoß gegen das Militärgeſetz darſtellt und ſich jeder, der bewaffnet zu einer Verſammlung kommt, einer Gefängnisſtrafe nicht unter drei Monaten ausſetzt, mußten 13 Perſonen ſofort verhaftet werden.

Staatsbeſuche des rumäniſchen Außenminiſters.

Der rumäniſche Außenminiſter Titulescu, der am Montagnachmittag in Belgrad eintraf, wurde vom Miniſterpräſidenten und Außenminiſter Jeftitſch ſowie von allen Geſandten des Balkanblocks und der Kleinen Entente empfangen. Titulescu hatte mit Jeftitſch bereits am Nachmittag eine längere Unterredung, wobei er dieſen, wie die „Prawda" meldet, u. a. über die Verhandlungen unterrichtete, die er am Sonntag mit dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch in Preßburg hatte. Der rumäniſche Außenminiſter bleibt mindeſtens bis Mittwoch in Belgrad und ſetzt dann ſeine Reiſe nach den weſteuropäiſchen Großſtädten fort.

Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront.

Soldaten der Arbeit in der Meſſeſtadt Leipzig.

Appelle und Kameradſchaftsabende leiteten am Montag die Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront ein, deren feierliche Eröffnung in einer Meſſehalle ſtattfindet. Die Tagung findet am Wochenende ihren Abſchluß.

Nach einer Ehrung der Toten des Weltkrieges, der Bewegung und der toten Soldaten der Arbeit werden Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und die Reichsminiſter Schacht und Frick ſprechen. Am Mittwoch ſprechen 900 Redner der Deutſchen Arbeitsfront in 900 Leipziger Betrieben und zehn öffentlichen Verſammlungen über das Thema „Betriebsgemeinſchaft – Volksgemeinſchaft". Am Donnerstag ſollen Reichsarbeitsführer Oberſt Hierl und Reichsernährungsminiſter Darré ſprechen, während außer den Referaten am Freitag Reichsminiſter Dr. Frank eine Anſprache halten wird. Als Abſchluß der Tagung erwartet man am Sonnabend eine Anſprache des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß.

Wirtſchaft und Recht.

Reichsminiſter Frank vor dem BNSDJ.

Reichsminiſter Dr. Frank führte auf der Tagung der Wirtſchaftsrechtler des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten, die am 23. und 24. März im Hauſe der Deutſchen Rechtsfront in Berlin ſtattfand, u. a. folgendes aus: Die Hereinnahme der Wirtſchaftsrechtler in den Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten geſchah unter einem doppelten Geſichtspunkt:

1. Dienſt an der rechtlichen Orientiertheit der Wirtſchaft; 2. Dienſt an der wirtſchaftlichen Orientiertheit des Rechts. Wir wollen, daß die Wirtſchaftsordnung ſich aufbaut in engſter Parallele an die Wirtſchaftsgeſinnung eines wiedererwachten deutſchen Rechtsgefühls. Wir wünſchen, daß in der Wirtſchaft Sauberkeit der Wirtſchaftsführung das ethiſche Grundprinzip, und Gemeinnutz vor Eigennutz der Verfaſſungsgrundſatz des wirtſchaftlichen Denkens und Handelns ſein ſoll. Sorgen wir dafür, daß nicht das große, wirtſchaftlich grandios geſehene Aufbauprogramm unſeres Führers von einigen Reſtexemplaren einer untergehenden Wirtſchaftsgeſinnung nur unter dem Blickpunkt der Ausweitung der eigenen Wirtſchaftsexiſtenz geſehen wird. Das iſt eine große Verantwortung, die Sie haben.

Maſſenverſammlung der engliſchen Schwarzhemden.

Zum erſten Male ſeit vielen Monaten iſt die britiſche Schwarzhemdenbewegung (Mosley) wieder mit einer großen Kundgebung in London vor die Öffentlichkeit getreten. In der Albert Hall, die mit rund 10 000 Perſonen bis auf den letzten Platz gefüllt war, hielt der Führer der Bewegung, Sir Oswald Mosley eine ſtellenweiſe von Beifallsſtürmen unterbrochene zweiſtündige Rede, in deren Verlauf er das Programm der Bewegung ſchilderte und gleichzeitig heftige Angriffe gegen die engliſche Regierung und das in England herrſchende Parteienſyſtem ſowie gegen die internationale Finanz und das Judentum richtete.

Mosley gab ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß England das dritte faſchiſtiſche Land Europas und Frankreich das vierte werden würde. Wenn dieſe vier großen Mächte ſich dann zuſammenſchlöſſen, könnten die europäiſchen Probleme im Oſten dieſes Erdteils ohne kriegeriſche Aktionen gelöſt werden. Mosley verlangte hierauf in einem überaus leidenſchaftlichen Appell, dem Feind von geſtern (Deutſchland) die Hand zu reichen und auf den Gräbern der Vergangenheit eine neue Zukunft aufzubauen.

Tokio. In der Wohnung des Präſidenten des japaniſchen Staatsrats war ein Mann verhaftet worden, der offenbar einen Anſchlag gegen den Staatsmann vorhatte. Weitere acht Verſchwörer wurden bald darauf feſtgenommen.

Der Lenz iſt da.

Von Ferdinand Feber.

In einem Kaffeehaus ſaßen fünf Herren.

Es war Frühling. Tagsüber hatten vorſchriftsmäßig linde Lüfte geweht, am Abend fegte der Wind eiſig durch die Straßen. War es ſchon Frühling?

„Wie weiß man eigentlich, wann der Frühling anfängt?", fragte einer.

Die fünf Herren dachten nach. Dann verkündete der Konſervative:

„Für mich beginnt der Frühling am einundzwanzigſten März. Der Meteorologe iſt Fachmann und muß es ſchließlich am beſten wiſſen. Am einundzwanzigſten März ſtelle ich mich von Kopf bis Fuß auf Frühling ein, nehme die entſprechende Garderobe aus dem Schrank und damit baſta."

Der Lyriker träumte:

„Wenn ich im Wald ſo vor mich hingehe, und das erſte Veilchen ſehnſüchtig ſein Köpfchen dem Licht entgegenſtreckt, dann iſt für mich der Lenz da."

Der Verliebte rief:

„Wenn mein Blut wieder ſtürmiſch durch die Adern jagt, wenn ein ſüßer Rauſch mich packt, wenn die Frauen wieder in junger ſieghafter Schönheit freigebig ihr ſtrahlendes Lächeln verſchenken, als wollten ſie ſagen ‚hab mich lieb!', dann weiß ich, daß es Frühling iſt."

Der Sportsmann meinte:

„Wenn draußen auf dem Rennplatz die erſte Starttafel hochgezogen wird, wenn ich wieder die Jockeis in bunten Jacken auf edlen Vollblutgäulen vor mir vorüberflitzen ſehe, dann brauchte ich nicht länger auf den Frühling zu warten."

Der fünfte Herr ſchwieg.

Die vier anderen blickten den fünften fragend an.

Er ſprach nicht gleich. Er lächelte ein wenig vergnügt und ein wenig hochmütig vor ſich hin und ſagte endlich:

„Sehr nett und einleuchtend, meine Freunde, aber für mich kommt das alles nicht in Betracht. Wenn es am einundzwanzigſten März ſchneit, kann kein Kalender mich überzeugen, daß es Frühling geworden iſt. Um dieſe Jahreszeit durch die Wälder zu ſtreifen, iſt nicht mein Fall, man holt ſich leicht einen Schnupfen dabei. Mein Herz habe ich als ſolider Ehemann gut erzogen, es hat ſich abgewöhnt, abenteuerlich raſcher zu ſchlagen. Rennen intereſſieren mich nicht. Und dennoch habe ich ein untrügliches Merkmal dafür, daß der Winter vorüber iſt. Wenn meine Frau lieb und zärtlich zu mir wird, wie ſeit Monaten nicht, wenn ſie mich drei Tage küßt und am vierten ins Ohr flüſtert: ‚Ich habe nichts anzuziehen!', dann, liebe Freunde, dann weiß ich, daß der Frühling da iſt."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 210,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W V 199,00, W VI 200,00, W VII 201,00, W VIII 202,00, W IX 204,00, W XI 206,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 170,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R V 159,00, R VI 160,00, R VII 161,00, R VIII 162,00, R IX 164,00, R XI 166,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G V 159,00, G VI 160,00, G VII 162,00, G VIII 165,00, G IX 167,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H IV 153,00, H VII 157,00, H X 160,00.

Mehl, 100 kg in Mk fr. Berl.:[4])
Weizen Type 790: Preisgebie[t] III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80.
Roggen Type 997: Preisgebie[t] III 21,85, V 22,10, IV 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mk.:[5]) Weizen III 11,33, V 11,44, VI 11,50, VII 11,56, VIII 11,62, IX 11,73, XI 11,85;
Roggen: III 9,81, V 9,94, V[I] 10,00, VII 10,06, VIII 10,13, I[X] 10,25, XI 10,38.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	27,00-31,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	14,50-15,50
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	12,90-13,50
Ruſſiſche	12,90-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-10,75
Lupine, gelbe	15,00-15,25
Seradella	25,50-26,50
Leinkuch 37%	7,65
Erdnußk 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,53
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

[5]) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

wirtschaftlich
seres Führers
ehenden Wirt
t der Aus-
stexistenz
ortung, die Sie

nglischen

ist die britische
er mit einer
ffentlichkeit ge-
0 000 Personen
der Führer der
eine stellen-
zweistündige
der Bewegung
gegen die eng-
d herrschende
ionale Finanz

ruck, daß Eng-
und Frankreich
großen Mächte
europäischen
ne kriegerische
gte hierauf in
dem Feind
Hand zu
gangenheit eine

enten des japa-
tet worden, der
aatsmann vor-
den bald darauf

r.
rren.
vorschriftsmäßig
Wind eisig durch

r Frühling an-

verkündete der

einundzwanzig
un und muß es
anzigsten März
ling ein, nehme
rank und damit

e, und das erste
Licht entgegen

durch die Adern
enn die Frauen
gebig ihr strah
sie sagen ‚hab
ng ist."

die erste Start
die Jockeis in
or mir vorüber
auf den Früh

fragend an.
wenig vergnügt
d sagte endlich:
reunde, aber für
Wenn es am ein-
Kalender mich
ist. Um diese
, ist nicht mein
n dabei. Mein
zogen, es hat sich
lagen. Nennen
e ich ein untrüg-
rüber ist. Wenn
wird, wie seit
e küßt und am
ts anzuziehen!",
iß der Frühling

del.
25. März.
währ.)
in Mt fr. Berl.:
e 790: Preisgebi
V 26,75, VI 26,90
VIII 27,20, IX 27,50

e 997: Preisgebi
V 22,10, IV 22,20
VIII 22,40, IX 22,60

in Mt.:) Weizen
V 11,44, VI 11,50
VIII 11,62, IX 11,75

9,81, V 9,94, V
0,06, VIII 10,13, I
0,38.
00 kg in Mark:
Leinsaat —
Hülsenfrüchte:
27,00-31,00
—
11,00-12,00
21,00-22,75
14,50-15,50
—
12,90-13,50
12,90-13,50
9,50-10,50
e 10,25-10,75
e 15,00-15,25
25,50-26,50
% 7,65
% 7,25
Mehl 7,60
itzel 4,53
g. 6,50
6,70

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
Parität waggonfrei Stolp/Ramslau

Letzte Meldungen

Ungeheuerliche Urteile in Litauen.

Kowno, 26. 3. Im bekannten Memelprozeß lte das litauische Sondergericht ungeheuerliche Urteile: Todesurteile, lebenslängliche Zuchthausstrafen, sowie uchthausstrafen von 12, 10, 8 Jahren.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat r die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und rüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 Gramm 7. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Aussortierte ab-llende Ware: 6. B. Auslandeier. Holländer u. Dänen: Sonderklasse 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, lgier und Irländer: Sonderklasse 8,50, Größe A 8, Größe B 50; Bulgaren und Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 7,50, Größe B 7; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 7,25, Größe B 6,75; Rumänen: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 6,75.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:	22. 3.	26. 3.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.	—	0,50
Lebendgewicht (2. vollfleischige).	0,48—0,50	0,48—0,50
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,49	0,45—0,49
" " 100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
leischige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Specksauen)	0,44—0,45	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,43	0,38—0,43

trieb 6960. Handel mittel.

Kälber.

ppellender bester Mast	—	0,65—0,85
e Mastkälber	0,49—0,54	0,50—0,55
tlere Mastkälber	0,38—0,48	0,39—0,49
ingere Kälber	0,27—0,37	0,28—0,38
inge Kälber	0,17—0,26	0,16—0,27

Auftrieb 1368. Handel: mäßig rege.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es kosteten Ferkel Klasse 1 56—60, Klasse 2 52—56, Klasse 46—52, Klasse 4 38—52 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Auftrieb 641 Ferkel und Jungschweine. Handel langsam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 26 März

Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler wer- könnte. Goethe.

Der Spruch des Tages:

Hüte, hüte den Fuß und die Hände,
Eh' sie berühren das ärmste Ding!
Denn du zertrittst eine häßliche Raupe,
Und tötest den schönsten Schmetterling.

Theodor Storm.

Jubiläen und Gedenktage:

27. März.

1845 Der Physiker Konrad von Röntgen geb.

Kein Feuer im Walde!

Wenn der Frühling ins Land zieht, dann hat der Forstmann besondere Sorgen. Denn die Vorfrühjahrszeit, wenn die Natur ihr grünes Kleid noch nicht angelegt hat, ist die gefährlichste für Waldbrände. Die Forstverwaltungen erinnern daher jetzt wieder daran, daß in den Wäldern nicht geraucht werden darf, daß es unverantwortlich ist, in Waldgebieten ein angezündetes Streichholz oder einen abgerauchten Stummel wegzuwerfen. Gerade jetzt fangen vertrocknete Gräser besonders leicht Feuer, so daß großes Unheil geschehen kann und die Gefahr besteht, daß wertvolles Nationalvermögen vernichtet wird. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist im Wald jeglicher Umgang mit Feuer sowie das Rauchen vom 1. März bis zum 31. Oktober verboten.

Daran soll auch der Großstädter denken, der im Walde Erholung sucht. Wer aber jemanden sieht, der diese Bestimmungen übertritt, der mache ihn darauf aufmerksam, und erinnere ihn daran, daß er Pflichten hat gegenüber der Allgemeinheit.

Ermäßigung der Schlachtsteuer.

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung über Änderung von Steuersätzen des Schlachtsteuergesetzes vom 21. März veröffentlicht. Danach wird die Schlachtsteuer für Schweine mit Lebendgewicht von 40 und mehr Kilogramm mit Wirkung ab 1. April d. J. von Mark auf 8 Mark und vom gleichen Zeitpunkt ab die Schlachtsteuer für Schafe mit Lebendgewicht von 20 und mehr Kilogramm von 2 Mark auf 1 Mark herabgesetzt. Schweine mit einem Lebendgewicht von weniger als Kilogramm und Schafe mit einem Lebendgewicht von weniger als 20 Kilogramm sind steuerfrei

NS.-Kulturgemeinde. Die Mitgliedschaft in der NS.-Kulturgemeinde bringt große Vorteile mit sich. Die Mitglieder haben bei allen Veranstaltungen der Kulturgemeinde verbilligten Eintritt. Der Mitgliedspreis beträgt bis zum Ablauf des Geschäftsjahres (31. Juli) 20 RM. Beitrittserklärungen sind bei dem Ortsverbandsobmann zu haben.

Vertrauensratswahlen. Der Reichswahlleiter für die Vertrauensratswahlen, Pg. Selzner, spricht heute (Dienstag), um 22.25 bis 22.45 Uhr, über den Reichssender Hamburg.

Passionsgottesdienst. Morgen (Mittwoch), abends 8 Uhr, findet in unserer Kirche der erste diesjährige Passionsgottesdienst statt.

Kommt das Ende der Maul- und Klauenseuche? Nach der Uebersicht über den Stand der Maul- und Klauenseuche am 15. März 1935 waren verseucht in Deutschland, sieben Kreise, neun Gemeinden und vierzehn Gehöfte, davon neuverseucht ein Kreis mit vier Gehöften. Die Neuverseuchungen traten in Schleswig-Holstein auf und zwar in Lauenburg, Pinneberg und Segeberg. Damit ist der bisher niedrigste Seuchenstand in Deutschland eingetreten.

Die Provinzialräte der Provinz Schleswig-Holstein

Die Zahl der Mitglieder des Provinzialrats für Schleswig-Holstein beträgt gemäß der Verordnung vom 16. Februar 1934 zwölf. Vom Preußischen Ministerpräsidenten sind durch Bestallung vom 30. Januar 1935 zu Provinzialräten ernannt worden:

I. Rangältester Amtswalter der NSDAP. der Provinz: Paul Schneider, Fabrikant, Gauinspekteur, Itzehoe.

II. Rangältester Führer der Sturmabteilungen der NSDAP. der Provinz: Joachim Meyer-Quade, Polizeipräsident, Dipl.-Landwirt, SA.-Gruppenführer, Kiel.

III. Rangältester Führer der Schutzstaffeln der NSDAP. der Provinz: Jacob Sporrenberg, Mechaniker, SS.-Oberführer, Kiel.

IV. Um Staat und Volk sonst verdiente Männer der Provinz: Wilhelm Hamkens, Landrat und Kreisleiter, Rendsburg, Wilhelm Sieh, Prokurist und Gauschatzmeister, Altona, Dr. Georg Carstensen, Tierarzt und Kreisleiter, Schleswig, Bruno Stamer, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Altona, Ferdinand Schramm, Maschinenschlossermeister, Landeshandwerksmeister, Präsident der Handwerkskammer in Altona, Halstenbek, Wilhelm Ehlers, Hauptschriftleiter, Itzehoe, Wilhelm Struve, Landesbauernführer, Itzehoe, Walter Behrens, Oberbürgermeister und Kreisleiter, Kiel, Harry von Bülow, Gutsbesitzer, Führer der Flieger-Landesgruppe, Bothkamp, Kreis Plön.

Kaltenkirchen

Ein nicht alltägliches Erlebnis hatte der Bauer M. In den letzten Tagen warf eine Sau 8 gesunde Ferkel. Als die Sau am nächsten Morgen wenig Freßlust und starke Fiebererscheinungen zeigte, kam der Besitzer auf den Gedanken, daß nicht alles in Ordnung sein könne. Nach Beratung mit seinem Nachbarn nahm er einen Eingriff vor, wobei er zunächst zwei lebende Ferkel zutage förderte und darauf zwei tote, die sofort aus der Luke auf den Dunghaufen geworfen wurden, und schließlich noch zwei Ferkel, die wieder gesund waren. Als die Prozedur beendet war, hörte die Gesellschaft, die sich im Stall angesammelt hatte, draußen vergnügtes Quieken. Das Erstaunen war natürlich nicht gering, als festgestellt wurde, daß die als tot hinausgeworfenen Ferkel wieder lebendig geworden waren. Die frische Luft hatte die wohl eingetretene Betäubung vertrieben. Jetzt sind die Sau und alle Ferkel wohlauf.

Neumünster

e Die Brüder Walter und Werner Salzmann, 20 bzw. 22 Jahre alt, hatten in Orten des Kreises Segeberg für eine Versicherungs-Monatsschrift geworben und dabei wiederholt die unwahre Behauptung aufgestellt, sie seien Werkstudenten. In Leezen und in Heiderfeld hatten sie fälschlicherweise obendrein erklärt, daß sie auf Empfehlung des ortsansässigen Lehrers kämen. Beide Angeklagte sind einschlägig vorbestraft, sodaß sie wegen gemeinschaftlichen, fortgesetzten Rückfallbetruges verurteilt werden mußten. Nachdem das Gericht gegen jeden von ihnen auf 8 Monate Gefängnis erkannt hatte, wurde wegen der Höhe der Strafe ihre sofortige Festnahme angeordnet. — Auf einem Gut bei Neumünster geriet der Schüler Wiatrowski beim Spielen unter eine schwere Walze und erlitt ernste Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Elmshorn

Die Walzenmühle Ernst Schmidt in Langelohe bei Elmshorn geriet am Sonnabend in Brand. Das Feuer wurde frühmorgens entdeckt und von der Elmshorner Freiw. Feuerwehr sofort bekämpft. Obgleich man mit 20 Schlauchleitungen die Flammen angriff, hatte man bis zum Abend noch mit Löscharbeiten zu tun. Der Dachstuhl, das obere Geschoß eines neuen Anbaues und ein großer Teil der lagernden Vorräte an Maisschrot wurden ein Raub der Flammen.

Rendsburg

Am Montag vormittag kurz nach 8 Uhr brach in dem Hause Lilienstraße 10 in der 1. Etage im Hintergebäude bei dem 81jährigen Arbeiter Prabutzki ein Feuer aus. Der Autozug 1 der Rendsburger Feuerwehr wurde alarmiert und das Feuer mit 5 Strahlrohren bekämpft. Nach einer halben Stunde konnte das Feuer gelöscht werden. Das Gebäude ist total ausgebrannt. Als die größten Flammen erstickt waren, fand man den Prabutzki in seiner Wohnung total verkohlt auf.

Am Sonnabend mittag stürzte ein 3—4 Meter tiefer Schacht, der in der Lilienstraße bei Vornahme von Kanalisationsarbeiten angelegt war, zusammen, obwohl er ordnungsgemäß abgestützt war. Drei Arbeiter wurden dabei unter den Erdmassen begraben, zwei von ihnen konnten leicht befreit werden, dagegen gestaltete sich die Rettung des dritten schwierig. Glücklicherweise hatte sich ihm ein Brett so über den Kopf gelegt, daß er etwas Luft zum Atmen hatte. Er wurde lebend geborgen, mußte aber mit inneren Verletzungen und einem Schädelbruch einem Krankenhaus zugeführt werden.

Kiel

Freispruch im Prozeß gegen die Kieler Frauenärztin. In dem Prozeß vor dem Kieler Schwurgericht gegen die Kieler Frauenärztin Frl. Bertha Schn., die, wie wir erfahren, am Sonnabend auf freien Fuß gesetzt wurde, nachdem sie bereits 20 Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, verkündete der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Dr. Bergmann gestern um 12.20 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagte wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens einschließlich der der Angeklagten erwachsenen notwendigen Ausgaben werden der Staatskasse auferlegt.

Lübeck

Lokaltermin im Gleiß-Prozeß. Montagnachmittag um 3 Uhr fuhr das Schwurgericht mit dem Angeklagten und den Geschworenen zum Timmendorfer Strand, wo am Nachmittag und am Abend ein ausgedehnter Lokaltermin stattfand. Am Nachmittag wurde vor allem die Timmendorfer Landungsbrücke besichtigt und hier fand die Stelle der Brücke, an der die Verbindung zwischen dem Brückensteg und dem Brückenkopf entfernt worden ist — es handelt sich um eine Treppe — das meiste Interesse. Besondere Aufmerksamkeit widmete das Gericht auch dem in der Beweisaufnahme viel erwähnten Balken, der sich in der Oeffnung zwischen der Brücke und dem höhergelegenen Brückenkopf befindet, wo Frau Gl. ins Wasser gestürzt ist.

Die Frage, die das Gericht am meisten interessiert, geht dahin, ob Frau Gleiß diesen Balken betrat und dann ins Wasser stürzte oder ob sie durch den schmalen Raum zwischen Brücke und Balken gefallen ist. In diesem Falle hätte sie sich verletzen müssen. Wie bekannt, haben die Aerzte keine Verletzungen bei der Toten festgestellt. Dr. Jahncke-Timmendorf war ebenfalls der Ansicht, daß Frau Gleiß, selbst wenn sie seitlich von der Brücke gefallen wäre, doch Prellungen am Körper hätte aufweisen müssen. Das sei nicht der Fall gewesen.

Der Landgerichtspräsident fragte darauf den Angeklagten, wie er denn nun seiner Frau nachgesprungen wäre, vom Balken oder von der Brücke. Der Angeklagte konnte sich daran nicht mehr erinnern. Die Schwimmsachverständigen erklärten zu der Schilderung, die der Angeklagte von seinen Rettungsversuchen gab, eine Rettungsaktion, wie der Angeklagte sie angegeben habe, sei sehr schwierig. Sie selbst gäben bei Unglücksfällen den Rat, nicht nachzuspringen. Nach eingebrochener Dunkelheit ging das Gericht dann erneut mit dem Angeklagten und den Zeugen auf die Brücke, und es wurden die Vorgänge demonstriert, wie sie sich am Abend des 10. Nov. abgespielt haben. Alle Häuser am Timmendorfer Strand waren so beleuchtet worden, wie an jenem Tage. Die Frage, weshalb der Angeklagte nicht in ein näher gelegenes ausreichend beleuchtetes Haus gegangen, sondern sich zur eigenen Wohnung begeben hätte, beantwortete der Angeklagte damit, daß er daran nicht gedacht habe.

Der Lokaltermin war gegen 21 Uhr beendet und fand in Timmendorf große Aufmerksamkeit.

Westerland

Altes germanisches Recht lebt auch heute noch vielfach in Deutschland, aber nur selten in so ausgesprochen reiner Form wie auf Sylt. Es handelt sich dabaei, wie von Volkstum und Heimat festgestellt wird, um Reste, die der altgermanischen Flurverfassung angehören. Zu nennen ist in erster Linie die allgemeine freie Weide. Vom 1. Oktober bis 1. April eines jeden Jahres gehört noch heute auf dem größten Teil der Insel das gesamte Land allen, ganz gleichgültig, ob es sich um Weiden, Wiesen oder Aecker handelt. Jeder Viehbesitzer kann dort, wo es ihm gerade paßt, sein Vieh hintreiben. Die allgemeine freie Weide ist ein Recht alter markgenossenschaftlicher Vorstellungen. Sie bedeutet, daß nur zu ganz bestimmten Zeiten jemand das Recht auf Eigentum am Boden hat. Ein zweiter Grundsatz, den man sonst bei uns nicht mehr findet, ist der, daß man die Wiesenländereien nicht mähen kann, wenn man will, sondern einem sehr starken Mahdzwang unterliegt.

Flensburg

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat die Strafkammer des Landgerichts Flensburg gegen seinen Flensburger Rechtsanwalt und Notar und gegen mehrere teils in Flensburg, teils in Hamburg wohnende Makler Haftbefehl erlassen. Den Angeschuldigten wird zur Last gelegt, sich in einer Reihe von Fällen des gewerbsmäßigen Wuchers und Betruges oder der Beihilfe dazu schuldig gemacht zu haben. Dem Rechtsanwalt wird weiter Falschbeurkundung, Uebergebührenbetrug, Untreue, Unterschlagung und Karteiverrat, begangen in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt, sowie in vier Fällen Verleitung zum Meineid zur Last gelegt. Die Straftaten sind vorwiegend in den Jahren 1933-34 begangen. Die Staatsanwaltschaft hat bereits mit einer ungewöhnlich umfangreichen Anklageschrift die Eröffnung des Hauptverfahrens vor der großen Strafkammer des Landgerichts Flensburg beantragt.

Unter die Straßenbahn geraten. Ein Marineangehöriger, der aus einem von Mürwik in die Stadt fahrenden Straßenbahnwagen sprang, wurde dabei gegen einen Baum geschleudert und geriet mit dem linken Fuß unter die Räder des Wagens, so daß ihm der Fuß abgetrennt wurde. Außerdem zog er sich einen Beinbruch zu. Der Vorfall war unbemerkt geblieben. Anwohner wurden durch das Klagen des Verunglückten aus dem Schlaf geweckt und sorgten für seine Ueberführung in das nahe Marine-Lazarett. Bis zum Sonntagmorgen hatte er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Hamburg

Die „Europa" auf der Fahrt zum Heimathafen. Der Lloyd-Schnelldampfer „Europa", dessen Maschinen in dreiwöchiger Arbeit auf der Werft von Blohm und Voß einer gründlichen Ueberholung unterzogen worden waren, hat am Montagmorgen den Hamburger Hafen verlassen und mit eig'ner Kraft die Fahrt elbabwärts angetreten. Er passierte gegen Mittag bereits Cuxhaven und ist im Laufe des Spätnachmittag in seinem Heimathafen Bremerhaven eingetroffen. Während der Liegezeit in Hamburg ist die „Europa" von etwa 50 000 Besuchern besichtigt worden.

Rahlstedt

In der Nacht zum Montag warf sich ein hiesiges Liebespaar auf den Bahnübergang der Lackfabrik vor den in Richtung Lübeck fahrenden Personenzug. Beide wurden getötet. Es handelt sich um einen 23jährigen Mann und um ein 21jähriges Mädchen. Ueber das Motiv der Tat ist nichs bekannt.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Ein Ehrenmal der nationalſozialiſtiſchen Revolution.

Ein Ehrenmal der nationalſozialiſtiſchen Revolution ſoll in Sondershauſen aus Spenden der Bürgerſchaft errichtet werden. Das Denkmal, deſſen Grundſtein am 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, gelegt wird, will in einem altarähnlichen Aufbau den Leidensweg des deutſchen Volkes durch Schmach und Schande darſtellen. Über dem Fundament ſtrebt eine hohe Säule empor, auf deren Spitze ein Adler mit den Krallen die deutſche Uneinigkeit zu Boden drückt.

Die Geliebte erſchlagen und Selbſtmord verübt. Der 53jährige penſionierte Otto Schokel in Hard bei Bregenz hat auf offener Straße ſeine 34 Jahre alte Geliebte Maria Stadelmann durch Beilhiebe auf den Kopf ermordet. Nach der Tat verübte Schokel in ſeiner Wohnung Selbſtmord.

Ein Berg ſinkt in ſich zuſammen. Schon vor einigen Jahren konnte man am Voßenberg bei Wyler im deutſch-niederländiſchen Grenzgebiet die eigenartige Feſtſtellung machen, daß der Berg immer niedriger wird. In den letzten Tagen iſt der Berg zu einem großen Teil wieder um 3 bis 4 Meter geſunken. Hohlräume, die ſich unter dem Berg befinden müſſen, ſcheinen die Urſache zu ſein. Ein Haus, das auf dem Berge ſteht, iſt nur noch 14 Meter vom Rand des Einbruchs entfernt.

Flugzeug aus 500 Meter Höhe abgeſtürzt. Über dem Flugplatz von Saida in Algerien ſtürzte ein Privatflugzeug ab. Der Beſitzer führte mit ſeinem Eindecker Kunſtflüge aus. Bei einem Looping brach plötzlich eine Tragfläche ab, und der Apparat ſtürzte aus einer Höhe von 500 Meter ſenkrecht zu Boden. Der Pilot und ſein Freund wurden tot unter den Trümmern der Maſchine hervorgezogen.

Überſchwemmungskataſtrophe in China. — 20 000 Tote. China iſt wiederum von einer Überſchwemmungskataſtrophe heimgeſucht worden. Durch Deichbrüche iſt das Gebiet des Gelben Fluſſes zwiſchen den Provinzen Honan und Hupei in rieſiger Ausdehnung überſchwemmt worden. Man ſchätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 20 000. Etwa 100 000 Menſchen befinden ſich auf der Flucht vor den Fluten. Den Sachſchaden berechnet man auf 40 Millionen Dollar.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer hat an Reichsſendeleiter Hadamovſky folgendes Telegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung über den Beginn des erſten regelmäßigen Fernſehprogrammbetriebs. Ich begrüße dieſen großen techniſchen Fortſchritt und wünſche Ihrer Arbeit weiter guten Erfolg."

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt Nr. 31 vom 23. März iſt die Erſte Verordnung zur Durchführung der Deutſchen Gemeindeverordnung veröffentlicht worden. Die 42 Paragraphen umfaſſende Verordnung tritt am 1. April in Kraft.

Berlin. Reichsminiſter Ruſt hat die in der Berliner Staatsbibliothek zur deutſchen Bach-Händel-Schütz-Feier veranſtaltete Ausſtellung „Aus zwei Jahrhunderten deutſcher Muſik" eröffnet.

Königsberg. Dem Sonderberichterſtatter der „Preußiſchen Zeitung", Fritz Loff, der zur Urteilsverkündung im Memelländerprozeß nach Kowno fahren wollte, iſt die Einreiſe nach Litauen verweigert worden.

Innsbruck. In verſchiedenen Orten in Tirol fand die feierliche Überreichung der Ehrenkreuze an die dort lebenden reichsdeutſchen Kriegsteilnehmer ſtatt.

Warſchau. Die Spielſchar der Reichsjugendführung, beſtehend aus rund 50 meiſt Berliner Hitler-Jungen und Mädels, die in Warſchau weilten, ſang und ſpielte im Warſchauer Rundfunkſender. Nachdem die deutſchen Jungen und Mädel Kränze am Grabe des Unbekannten Soldaten und auf dem Warſchauer deutſchen Heldenfriedhof niedergelegt hatten, ſind ſie zum Beſuch der deutſchen Kolonie in Lodz abgereiſt.

Major Biſchoff Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer.

Der Kommandeur der Eiſernen Diviſion, Major Biſchoff, Ritter des Ordens pour le mérite, hat, nachdem er 15 Jahre lang im Ausland leben mußte, da ihm die Rückkehr nach Deutſchland unmöglich gemacht worden war, wieder die Führung des von ihm im Februar 1920 gegründeten Reichsverbandes der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzſchutz- und Freikorpskämpfer) übernommen.

Die lohnende Kaninchenzucht.

Kaninchenfleiſch ſchmeckt gut — Das Fell iſt wertvoll.

Das in ſeinen Anſprüchen ſehr beſcheidene Kaninchen verdient deshalb beſondere Beachtung, zumal es trotz geringer Futter- und Pflegeanſprüche großen Nutzen bringt. Es liefert hochwertiges Friſchfleiſch, das während des ganzen Jahres gleich gut gewonnen und verwertet werden kann. Ein beſonderer Vorteil des Kaninchens liegt darin, daß es bei jeder Schlachtung nur eine geringe Menge Fleiſch auf einmal liefert. Die Schmackhaftigkeit des Kaninchenfleiſches iſt heute von allen Seiten anerkannt. Seine leichte Verdaulichkeit macht es vor allem für die Krankenkoſt wertvoll.

Neben dem Fleiſch beſitzt beſonderen Wert das Kaninchenfell, das ſich mehr und mehr Eingang auf dem Pelzmarkt verſchafft. Die Zeiten, in denen das Kaninchenfell als ſolches in den Handel kam und ſchon durch ſeine Naturfarbe ſeine Herkunft verriet, ſind vorbei. Heute dürfte es einem Laien kaum möglich ſein, die aus Kaninchenfellen hergeſtellten Veredelungen von den teuren echten Pelzen zu unterſcheiden. Auch die Angora-Kaninchenwolle als Edelprodukt wird heute nicht nur zu Modezwecken verwendet, ſondern ſetzt ſich auch als Material zur Herſtellung von Unterwäſche uſw. immer mehr durch. Der vorteilhafte Einfluß bei rheumatiſchen Leiden hat dieſen Wäſcheſtücken guten Eingang verſchafft und wird auch für weitere Verbreitung Sorge tragen.

Der Grundgedanke einer geſunden Kaninchenzucht, die in jedem Haushalt anfallenden Abfälle, die Gartenunkräuter uſw. durch das Kaninchen zu hochwertigen Produkte zu veredeln, ſetzt ſich immer mehr durch. Es bedingt aber auf der anderen Seite, daß die Kaninchenzucht auch tatſächlich in dieſem Rahmen aufgebaut wird. Es kommt nicht darauf an, daß eine Unmenge von Großzuchten in Deutſchland entſtehen, die mehr oder weniger lebensfähig ſind, ſondern das Ziel kann nur die Kleinzucht darſtellen. Der Umfang der Zucht in wirtſchaftlichem Sinne hat ſich nach der Menge der verfügbaren Abfälle zu richten. Ein Futterzukauf muß vermieden, zum mindeſten muß er aber in ganz beſcheidenen Grenzen gehalten werden. Als Abfallverwerter eignen ſich wiederum die mittleren Raſſen am beſten, da die Rieſen ohne Kraftfutterzugaben nicht auf ein wirtſchaftliches Gewicht zu bringen ſind.

Eine Bilanz des Grauens.

Das Tuskagee-Inſtitut, das ſich der Erziehung amerikaniſcher Negerkinder angenommen hat, veröffentlicht ſoeben eine Statiſtik der Lynchfälle des Jahres 1934. Danach wurden im Laufe des Jahres 15 Unglückliche unter grauenhaften Martern, die heute wie geſtern das Kennzeichen dieſer Volksjuſtiz bilden, ums Leben gebracht. Wohl iſt im Jahre 1934 gegenüber dem Vorjahr, in dem 28 Perſonen der Volkswut zum Opfer fielen, eine leichte Beſſerung feſtzuſtellen, doch war das Berichtsjahr noch immer nicht ſo günſtig wie 1930 und 1931, die einen bemerkenswerten Rückgang der Lynchfälle gebracht hatten.

Von den im vergangenen Jahr getöteten Perſonen fanden elf den Tod am Galgen im Gefängnishof bevor ſich noch die Vertreter des Geſetzes ihrer bemächtigen konnten. Was wurde den Opfern der Lynchjuſtiz vorgeworfen? Sechs waren des verſuchten Raubes beſchuldigt, zwei des Mordes, und die übrigen erlitten den Tod wegen geringfügiger Vergehen, etwa einer einem Weißen verabfolgten Ohrfeige, der Abſendung eines groben Briefes, Verletzung der den Weißen geſchuldeten Achtung, Beſchimpfung einer Frau und Diebſtahl einer Flaſche Terpentin. Die Statiſtik des genannten Inſtituts weiſt ferner darauf hin, daß ſich Richter Lynch in Wirklichkeit in 89 Fällen des Verſuchs geſetzwidrigen Strafvollzuges ſchuldig gemacht hat, daß aber 74 Perſonen, 14 Weiße, 57 Neger und 3 Negerinnen, dank dem rechtzeitigen Eintreffen der Polizei oder des Militärs vom Martertod bewahrt werden konnten.

Der Geiſt der Raſſenhygiene.

Die Überfüllung der akademiſchen Berufe.

Die Probleme der praktiſchen Raſſenhygiene behandelte Profeſſor Dr. Lenz in einem Berliner Vortrage. Raſſenhygiene ſei, ſo führte der Redner aus, Pflege der Erbmaſſe, die man in der Vergangenheit ziemlich unbeachtet gelaſſen habe, während man die Einflüſſe der Umwelt einſeitig überſchätzte.

Die Hauptaufgabe der Raſſenhygiene ſei die Erhaltung des hochwertigen Erbgutes. Damit die Hemmungen, die einer ausreichenden Fortpflanzung der hochgearteten Raſſenelemente entgegenſtehen, verſchwinden, ſei ein Ausgleich der Familienlaſten nötig. Ein dringendes raſſenhygieniſches Problem ſei die Überfüllung der akademiſchen Berufe. Die übermäßige Zunahme des Studiums hatte unvermeidlich ein Herabgehen der durchſchnittlichen geiſtigen Begabungen der Akademiker zur Folge. Die akademiſchen Berufe wurden materiell und geiſtig proletariſiert und — was raſſenhygieniſch das verhängnisvollſte ſei — zur äußerſten Kinderarmut getrieben. Die Beſchränkung des Zugangs zum Studium durch den nationalſozialiſtiſchen Staat ſei in äußerſter Stunde gekommen. Es müſſe erreicht werden, daß die wirklich für geiſtige Leiſtungen begabten jungen Leute wieder rechtzeitig heiraten und eine Familie gründen können. Entſcheidend ſei die Durchdringung unſeres ganzen öffentlichen und privaten Lebens mit dem Geiſte der Raſſenhygiene. Dann brauchten wir um die Zukunft unſerer Raſſe nicht beſorgt zu ſein.

Märchen vom Storch.

Der Kalif Storch — Adebar, der Kinderbringer — Der Storch und die Bienen — Die Ratstagung der Störche Warum der Storch komiſch ausſieht.

Wenn hier Märchen vom Storch, der in dieſer Zeit des Jahres zu uns zurückkehrt, erzählt werden ſollen, ſo handelt es ſich nicht um Wilhelm Hauffs berühmtes Märchen von dem Kalifen, der ſich „wiſſenshalber" in einen Storch verwandelt und dann ſo ſchwer zurückfindet in ſein Kalifentum, weil er das erlöſende Zauberwort vergeſſen hat. Wir erzählen nicht Märchen von verzauberten, ſondern von unſeren echten, einheimiſchen Störchen, dem weißen und dem ſchwarzen, Märchen, in denen Seltſames genug vorkommt.

Im Niederdeutſchen heißt der Storch Adebar oder Adebär, was „Kinderbringer" bedeuten ſoll. Das iſt ſchon ein Märchen vom Storch. Es iſt nämlich durch nichts bewieſen, daß er außer Fröſchen auch kleine Kinder aus den Teichen oder gar aus dem Nil fiſche und ſie glücklichen Eltern in die Wiege lege. Wie der gravitätiſche Storch in dieſen Ruf gelangt iſt, daß hat ſich nie einwandfrei ermitteln laſſen, aber er zehrt gewiſſermaßen von dieſer alten Mär, denn die Kinder haben ſie gerne und ihn ſelbſt darum natürlich auch.

Nicht ganz ſo harmlos ſind verſchiedene Dinge, die man dem Storch ſonſt noch nachſagt, aber auch dieſe Dinge ſind großenteils Märchen. Als im verfloſſenen Sommer die große Trockenheit herrſchte, nahmen in einigen Gegenden die Bienen in erſchreckender Weiſe ab, und die Imker waren in großen Sorgen. Und was ſagte man da? Man ſagte ganz einfach, der Storch habe auf den Wieſen die Bienen gefreſſen, weil er nicht genug Fröſche, Mäuſe, Schnecken, Regenwürmer, Maulwürfe und anderes Getier, das er ſonſt gern ißt, gefunden habe. Nebenbei bemerkt: wenn der Storch in beſonders großer Not iſt, verſchmäht er auch junge Vögel nicht. Aber an dem Verſchwinden der Bienen war er wirklich unſchuldig. Die Bienen verſchwanden nämlich nur deshalb, weil ſo viele Blüten, aus denen ſie ſonſt Honig ſammelten, infolge der Dürre welk geworden waren. Ganze Bienenſchwärme tauchten damals mitten in großen Städten auf und beflogen die Konditoreien, um den Zucker von den ausgeſtellten Kuchen zu naſchen. Der Storch aber hatte mit all dieſen Dingen nichts zu tun.

Noch märchenhafter als dieſe hochſommerliche Bienengeſchichte klingt die alte Geſchichte von dem Storchengericht. Man erzählt ſich, daß die Störche, bevor ſie nach dem Süden fliegen oder aus dem Süden wieder heimkehren, eine Art Ratstagung abhalten, eine Verſammlung, in der ſie laut klappernd — der alte Storch hat ſtatt der Stimme die Klapper, nur das Jungvolk zwitſchert und piepſt ein wenig — feſtſtellen, welche von den jungen Störchen ſo ſchwächlich ſind, daß ſie die weite Reiſe wahrſcheinlich nicht überſtehen würden. Durch gemeinſame
Beſchluß wird dann, wie es heißt, der Tod der Schwäc
linge beſchloſſen und das Todesurteil mit Schnabe
hieben ſofort vollſtreckt. Dieſes grauſame Storchengeric
iſt aber ſicher ein Märchen. Wahr ſcheint nur zu ſei
daß Storch und Störchin ſich um ſchwache Brut nic
kümmern und ſie ihrem Schickſal überlaſſen; aber das i
wohl Inſtinkt, nicht Überlegung.

Im übrigen ſcheint die Zahl der Störche bei uns ſe
mehreren Jahren ſehr abzunehmen. Es heißt, da
in Ägypten ſehr viele umgekommen ſeien, als ſie mit Ve
gnügen Heuſchrecken aßen, die als Landplage von de
Ägyptern mit ſtarken Giften vergiftet worden ſeien. Abe
auch das iſt nur Vermutung. Selten geworden iſt be
uns vor allem der ſchwarze Storch, während vo
weißen Störchen, die faſt immer wieder zu ihrem alte
Neſte zurückkehren, immerhin noch diverſe vorhanden ſin
Wo ſie erſcheinen, werden ſie freudig begrüßt, nicht nu
von den Kindern, die ſchöne Verſe auf den Adebar ſinge
ſondern auch von den Großen, die den Storch ſchon ſein
etwas komiſchen Ausſehens wegen gern haben. Wenn e
etwa ein Meter hoch „in den Stiefeln ſteht" oder über di
Wieſen ſtelzt, kann man ſich oft eines Lachens nicht e
wehren. Und komiſch wie unſer Storch iſt auch ſein afri
kaniſcher oder aſiatiſcher Vetter, der Marabu, beſonde
wenn er eins ſeiner Beine hochzieht, ein Auge zukneif
und zu philoſophieren ſcheint. Man hat ihn in ſchöne
Liedern beſungen, und in indiſchen Städten ſpaziert e
häufig in den Straßen umher, und alle Menſchen gebe
ihm ehrfurchtsvoll aus dem Wege, denn am Ende iſt e
wirklich ein Nachkomme jenes Kalifen, den Wilhel
Hauff in einen Storch verwandelt hat. Dieſes Märche
iſt beſtimmt das ſchönſte von all den Märchen, die vo
Adebar, dem Storch, erzählt werden.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 27. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg
funk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15: Hambur
Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.3
Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Ha
burg: Wetterdienſt — Juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Vom Re
am eigenen Bild ✱ 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Fun
werbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45—10.50: Funkſtil
✱ 10.15: München: Schulfunk: Ludwig Thoma Eine hei
Folge aus dem Wirken des bayeriſchen Dichters. ✱ 10.
Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ✱ 11.00: Bremen: En
liſcher Schulfunk. ✱ 11.30: Hamburg: Heitere Muſik (Scha
platten). ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffah
Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Berlin: Mu
am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.1
Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendie
✱ 14.30: Hamburg: Zigeuner, ſpiel auf! (Schallplatten).
15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Ei
bericht. ✱ 16.00: Von Berlin: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.
Hamburg: Fröhlich Pommernland. ✱ 18.05: Hamburg:
Märchenmuſeus. Zu ſeinem 200. Geburtstag. ✱ 18.25: Ha
burg: Veſpermuſik von der Schallplatte. Geſungene Wal
✱ 18.40: Hamburg: **Zur „Erzeugungsſchlacht".** Der Reich
nährſtand ſpricht Mehrleiſtung auch in der Ziegenzucht.
18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Hannover:
München: **Präſentier- und Parademärſche der alten Arm**
✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung a
Königsberg: **Stunde der jungen Nation.** Soldaten. ✱ 20.
Hamburg: Johann Sebaſtian Bach. ✱ 21.20: Hambur
„Der Vogel, ſcheint mir, hat Humor". ✱ 22.00: Nachrich
dienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel
23.00: Vom Deutſchlandſender: Isländiſches Konzert. ✱ 2
bis 0.30: Kiel: Unterhaltungsmuſik.

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Oberversicherungsamts Sch
wig vom 25. 2. 1935 werden die Allgemeinen O
krankenkassen Bad Bramstedt-Stadt, Bad Bramst
Land, Kaltenkirchen und Ulzburg mit dem 1. April 1
zu einer Kasse unter dem Namen Allgemeine O
krankenkasse Segeberg-West mit dem Sitz in
Bramstedt vereinigt. Die Ortskrankenkasse Segeb
West erhält ihre Geschäftsräume im Hause des Flei
beschauers Harbeck-Bad Bramstedt. **Kassenstun**
werktäglich von 8 bis 13 Uhr. Nachmittags bl
das Büro geschlossen.

Für den Bezirk der Ortskrankenkassen Kal
kirchen und Ulzburg werden die **Sprechstunden** in
bisherigen Kassenräumen wie folgt festgesetzt:

Kaltenkirchen: Am Dienstag, Donnerstag und So
abend jeder Woche von 8 bis 14
Zahltag ist der Sonnabend.

Ulzburg: Am Montag, Mittwoch und Fre
jeder Woche von 8 bis 13
Zahltag ist der Freitag.

Bad Bramstedt, den 25. März 1935.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Segeberg-West.
Der Kassenleiter.

Die Frühjahrs-Kur mit Sonnen-T
Für 50 Pfg. u. 1.— Mk. ein ideales Mi
zur Gesunderhaltung Ihres Körpe
Alleinverkauf: Solbad-Drogerie **Johannes Peter**
Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drog

Bestellung eines I. und II. Standesbeamten-Stellvertreters für den Standesamtsbezirk Bad Bramstedt.

Für den Standesamtsbezirk Bad Bramstedt ist der Verwaltungssekretär Herbert Schramm zum I. Standesbeamten-Stellvertreter und der Verwaltungsgehilfe Johann Hagemann zum II. Standesbeamten-Stellvertreter vom Herrn Regierungspräsidenten bestellt worden.

Bad Bramstedt, d. 23. März 1935.

Der Bürgermeister
Utermarck.

Morgen (Mittwoch):
I. Thüringer Bratwu
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Te

Särge
sofort lieferbar
Ueberführung übernim
Johs. Kühl
Rosenstr. 17.

Bleyle für
und
die schönste u. billigste Klei
J. B. Paulsen

Wann werden Reichsbürgſchaften für Kleinſiedlungen übernommen?

Neue Beſtimmungen des Reichsarbeitsminiſters.

Im „Reichsanzeiger" vom 25. März veröffentlicht der Reichsarbeitsminiſter Beſtimmungen über die Übernahme von Reichsbürgſchaften für Kleinſiedlungen, denen wir u. a. folgendes entnehmen.

Bauvorhaben auf Grundſtücken in Größe von weniger als 600 Quadratmeter können auf Grund der vorliegenden Beſtimmungen keinesfalls gefördert werden. Für ſie kommt allenfalls die Übernahme einer Reichsbürgſchaft zur Förderung des Kleinwohnungsbaues in Frage. Ebenſo greifen dieſe Beſtimmungen in allen den Fällen nicht Platz, in denen es ſich um die Errichtung bäuerlicher Siedlungen handelt.

Für die Förderung von Kleinſiedlungsvorhaben durch Übernahme von Reichsbürgſchaften ſind grundſätzlich die Beſtimmungen für die Förderung von Kleinſiedlungen durch Gewährung von Reichsdarlehen entſprechend anzuwenden. Dies gilt insbeſondere für die Auswahl der Siedler, für die Einſchaltung von Verfahrensträgern und für die Beſtimmungen über Lage, Größe, Beſchaffenheit und Einrichtung der Stellen, den zuläſſigen Koſtenaufwand, die Raumzahl und Raumgröße, die Bauform und Bauart der Siedlungshäuſer, die Nebenanlagen uſw., ſowie über die monatliche Geſamtbelaſtung der Siedler aus Verzinſung, Tilgung und Betriebskoſtenaufwand einſchließlich der für Grund und Boden — auch Pachtland — zu zahlenden Beträge. Die Reichsbürgſchaften können auch für Siedlungsvorhaben übernommen werden, für die gleichzeitig Reichsdarlehen zur Verfügung geſtellt werden. Ein Reichsdarlehen darf jedoch in dieſen Fällen nur unter gewiſſen Vorausſetzungen gewährt werden.

Über die Finanzierung, Art der Reichsbürgſchaft und der Hypotheken wird u. a. geſagt, daß die Dauerfinanzierung der Siedlungsvorhaben durch Fremdmittel und Eigenleiſtung geſichert ſein muß. Der Siedler muß jeweils mindeſtens 20 v. H. des Bau- und Bodenwertes der Siedlerſtelle ſelbſt beiſteuern.

Ein verdienter Verleger geſtorben.

Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann-München.

Der in ganz Deutſchland und darüber hinaus bekannte Verlagsbuchhändler Dr. e. h. Julius Friedrich Lehmann in München iſt im 71. Lebensjahr nach längerer Krankheit verſtorben. Lehmann war anläßlich ſeines 70. Geburtstages vom Führer und Reichskanzler mit dem Adlerſchild ausgezeichnet worden. Seine Hauptverlagsgebiete waren Medizin (Münchener Mediziniſche Wochenſchrift), Naturwiſſenſchaft, Vererbungswiſſenſchaft, Raſſenkunde und beſonders auch das nationale und völkiſche Schrifttum, für deſſen Förderung ſich Lehmann ganz beſonders eingeſetzt hat.

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Sohn des verſtorbenen Verlegers Lehmann folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Zu dem ſchweren Verluſt, der Sie durch den Tod Ihres Vaters betroffen hat, ſpreche ich Ihnen und den Ihrigen mein herzlichſtes Beileid aus. Mit Ihnen trauert um den Verſtorbenen das deutſche Volk, das in Julius Friedrich Lehmann einen der Vorkämpfer für deutſches Volkstum und deutſchen Wehrgedanken verloren hat."

Ferner richtete der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, an die Witwe des verſtorbenen Verlegers ein Beileidstelegramm.

Künder des heroiſchen Lebens.

Zum 40. Geburtstage Ernſt Jüngers am 29. März.

Schon heute wird deutlich, was ein kleiner Kreis von deutſchen Menſchen für die Neuformung des deutſchen Menſchen getan hat. In einer Epoche der Zerſtörung haben ſie ihren Weckruf hörbar gemacht mit eindringlicher Zuſtimmung und Ablehnung auslöſender Stimme. Auf jeden Fall aber Entſcheidungen fordernd. Gemeint iſt jener Kreis, deſſen gemeinſames Band das Erlebnis der Front in ſeiner ganzen erſchütternden Tiefe war und die die geweckten Kräfte fruchtbar machen wollten für eine Revolutionierung des Lebens der Nation. Sie wollten und wollen ein neues Lebensgefühl prägen, geboren aus dem „Kampf als inneres Erlebnis" — um gleich eine Formulierung Ernſt Jüngers, der zu dieſem Kreis gehört, zu gebrauchen. Dieſe Menſchen haben noch als Jünglinge den ſchwindelnden Glanz des Kaiſerreiches erlebt, deſſen Fundamente aber bereits unterhöhlt waren und haben an der Schwelle des Mannestums den Zuſammenbruch ihrer Väterwelt im Fegefeuer des großen Krieges erlebt, das den Menſchen in ſeiner Nacktheit zeigte und ihn zu einer Neuformung ſeines Weltbildes und Lebensgefühls von Grund auf zwang. An der Zeitenwende, die wir erleben, beginnen wir das Geſetz dieſer Männer zu erkennen, die mithalfen, „die totale Mobilmachung" — dieſes Wort ſtammt ebenfalls von Ernſt Jünger — vorzubereiten und zu verkünden.

Ihr perſönliches und gemeinſames Erlebnis war der Krieg, der für ſie heute noch nicht beendet iſt. Sie ſtehen noch mitten im Gefecht. Der Krieg iſt für ſie der Vater aller Dinge. Ihr Leben beginnt im Kriege, hier erwacht es erſt zum Bewußtſein. Am ſtärkſten natürlich bei denen, die von der Schulbank oder aus dem Hörſaal in die Gräben gingen. Wie es Ernſt Jünger tat, der als 19jähriger Student (geb. am 29. März 1895 in Heidelberg) ſich kriegsfreiwillig meldete, bald zum Leutnant befördert, 14mal verwundet wurde, mit 23 Jahren den Pour le mérite als Stoßtruppführer erhielt, nach dem Kriege in der Reichswehr war, 1925 infolge ſeiner Verwundungen ſeinen Abſchied nehmen mußte, und nach einigen Studienjahren ſich als Schriftſteller betätigte. Ein paar Daten, die weniger entſcheidend ſind als das innere Erlebnis, das aus Kampf geboren iſt und den Kampf ſucht. In ſeinen Büchern kreiſt er immer wieder um dieſes Erlebnis. Am bekannteſten iſt wohl ſein Kriegsbuch „In Stahlgewittern" geworden.

Als „Träger des deutſchen Idealismus der nachſiebziger Jahre, aufgewachſen im Geiſte einer materialiſtiſchen Zeit, wob in uns allen die Sehnſucht nach dem Ungewöhnlichen, nach dem großen Erleben." Irgendwie iſt für Jünger der Krieg immer das große Abenteuer geblieben, auch in den wilden Materialſchlachten, aber gleichſam vertieft und vergeiſtigt. „Man war müde geworden und an das Geſicht des Krieges gewöhnt, aber gerade aus dieſer Gewöhnung heraus ſah man das Geſchehen in einem gedämpften und vergeiſtigten Licht. Man wurde nicht mehr ſo durch das Äußerliche geblendet. Der Krieg warf ſeine tieferen Rätſel. Es war eine ſeltſame Zeit." Dieſen tieferen Rätſeln nachzuſpüren, war für Jünger das Lockende. Wo andere nur grauenvolle Vernichtung und anklagendes Chaos ſahen, verſuchte er den „Kampf als inneres Erlebnis" (der Titel eines weiteren Buches) zu deuten.

In ſeiner Selbſtbiographie „Das abenteuerliche Herz" gibt er nicht Stationen ſeiner Exiſtenz, ſondern Malſteine der geiſtigen Begegnungen. Das Gedankliche, das Nachdenken, das aus dem Erlebnis in die Zukunft weiſende, iſt immer bei Jünger das Entſcheidende. Er iſt darum viel mehr als Kriegsdichter, der nur Kampfhandlung und Erinnerungen verzeichnet.

Das alles gibt nur den Rahmen ab, den Hintergrund, vor dem ſich aber nun alles abſpielt, der immer den Anſtoß und Anlaß gibt, vor dem dann eine neue Welt erſteht. So iſt ſein letztes leidenſchaftlich beſprochenes Werk „Der Arbeiter" ebenfalls nur vor dieſem Hintergrund zu denken. Wenn das 19. Jahrhundert von der Geſtalt des Bürgers geformt wurde, ſo wird das 20. vom Arbeiter (im Jüngerſchen Sinn der arbeitende Menſch überhaupt) geprägt. Der Arbeiter iſt — nach Jüngers Auffaſſung — der Träger aller künftigen Entſcheidung und Geſchichte. Der Weltkrieg hat den Schlußſtrich unter die bürgerliche Zeit gezogen. Der Typus unſerer Zeit tritt ſeine Herrſchaft an. Ein heroiſcher Realismus wird hier verkündet. In großartiger Einſeitigkeit, gemiſcht von viel Hypothetiſchem und Utopiſchem — über deren Intellektualismus manches zu ſagen wäre — wird hier das Bild und die Geſtalt des neuen Menſchen entworfen, der das Geſicht unſeres Jahrhunderts beſtimmen wird. Ein gewichtiges Buch, das Forderung und Anſpruch iſt, in vielem gewiß widerſpruchsvoll und Widerſpruch herausfordernd, aber ein Beitrag zur Zeitwende, der vieles aus ähnlichem Anlaß Geſchriebenes aufwiegt. Das Buch eines kriegeriſchen Friedens und darum typiſch für Jünger.

Der Weltkrieg und Nietzſches „Wille zur Macht" ſind die Wurzeln ſeines Lebensgefühls. So hat er einmal für ſich und ſeine Generation das Nietzſche-Wort abgewandelt: „Wir Deutſche ſind noch nichts, aber wir werden etwas. Wir ſind noch nichts: das heißt, wir ſind allerlei. Wir werden etwas: das heißt, wir hören einmal auf, allerlei zu ſein." Daß wir etwas werden, dafür kämpft Ernſt Jünger und dafür dankt ihm und liebt ihn nicht zuletzt die Jugend, der er ſich verbunden fühlt. Er ſchlägt die Brücke von den Beſten der Front zu den Jungen, auf denen einmal die Zukunft ruhen muß.

Der Kiebitz.

Hiſtoriſche Kiebitzeier — Bismarck und die Getreuen von Jever
Kiebitz in verſchiedenen Gangarten — Kiebitz beim Skat.

Der 1. April war früher ſozuſagen ein Stichtag für Kiebitze oder vielmehr für Kiebitzeier. Der 1. April war des Fürſten Bismarck Geburtstag, und regelmäßig lagen an dieſem Tage genau 101 Kiebitzeier auf dem Geburtstagstiſch, ein leckeres Geſchenk der „Getreuen von Jever". Das Jeverland, ein Teil des alten Frieslands, in dem einſt die Frieſen künſtliche Deiche anlegten, um die fruchtbare Marſch vor dem Meere zu ſichern, iſt ein Paradies für Kiebitze, die gern in moorigen Landſtrichen, in Marſchen, in Luch und Bruch leben und weithin ihr „Kiwitt", das ihnen den Namen gegeben hat, hören laſſen. Es war den Jeverern nicht immer ganz leicht, die 101 Kiebitzeier rechtzeitig herbeizuſchaffen, denn die Kiebitze waren manchmal ſehr im Rückſtande mit dem Eierlegen, zumal wenn es — wie es ja auch in dieſem Jahre wieder der Fall war — einen ungewöhnlich kalten März gab.

„Vanellus cristatus", der gemeine Kiebitz, iſt einer der drolligſten Vögel, die bei uns vorkommen. Er gehört zu den Sumpfvögeln, und zwar zu der großen Familie der Regenpfeifer, die bei drohendem Regen, aber auch ſonſt hin und wieder, einen lauten Pfeifton hören laſſen. Von Schweden bis Nordafrika, aber auch im nördlichen Aſien und in Indien fühlt ſich der Kiebitz heimiſch. Er iſt ein Zugvogel, der bei uns oft ſchon Ende Februar, gewöhnlich aber Anfang März, erſcheint und durch ſein „Kiwitt" kundtut, daß er da ſei. Ein bißchen bunt und komiſch ſieht er aus mit ſeinem dunkelgrünen, bronzeſchillernden Mantel, ſeinem roſtroten Bürzel und ſeinen fleiſchroten Beinen; tiefſchwarz ſind der breite Ringkragen, der Kopf, der hohe, aufwärtsgebogene Federbuſch und der gerade Schnabel, der kürzer iſt als der Kopf. Und komiſch wie der ganze kleine Kerl iſt auch ſein Gang, der berühmte Stelz- oder „Kiebitzgang", der bei turneriſchen Freiübungen immer eine große Rolle ſpielte, indem er von Jungen und Mädeln, denen das Hüpfen Spaß macht, vergnügt nachgeahmt wurde.

Was aber den Kiebitz beſonders beliebt macht, das ſind die vorerwähnten Eier, die, je nach der Witterung, im März oder im April gelegt werden und ebenſo ſchmackhaft wie teuer ſind: der Seltenheitswert wird bezahlt. Olivengrün ſind dieſe Eier und dazu ſchwarzbraun gefleckt. Wer ſich die echten Kiebitzeier nicht leiſten mag, nimmt als Erſatz Möveneier: ſie ſchmecken ja auch recht gut, aber Kiebitzeier ſind es eben doch nicht. Feinſchmecker behaupten, daß man neben den Kiebitzeiern auch das Kiebitzfleiſch eſſen könne, allerdings nur das der jungen Kiebitze; von den Möven läßt ſich nicht das gleiche ſagen, denn ihr Fleiſch ſchmeckt oft ziemlich fiſchig. Zum Lobe des Kiebitz ließe ſich ſchließlich noch ſagen, daß er durch Vertilgung einer großen Menge Regenwürmer, Ackerſchnecken uſw. einigen Nutzen ſtiftet. Nebenbei wäre noch zu bemerken, daß es auch eine Pflanze mit dem Namen Kiebitzei gibt. Sie iſt in unſeren Laubwäldern nicht ſelten und wird gekennzeichnet durch die einzeln oder paarweiſe am Stengel ſitzenden, glockigen, purpurroten, abwechſelnd mit dunklern und helleren, in der Weiſe eines Schachbretts (daher auch Schachblume genannt), gefleckter Blumen.

Nicht ganz ſo beliebt wie der Vogel Kiebitz iſt der Menſch Kiebitz. Es gibt ihn, und die meiſten von uns haben ſicher irgendwo und irgendeinmal ſeine Bekannt

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Erſtes Kapitel

Die Oberklaſſe der Kunſtſchule war wieder einmal recht lebhaft, bevor die Stillehre anfing. Man hatte Zeichentiſche und Stühle beiſeite geſchoben, einer der Kunſtſchüler pfiff einen Schlager, ein paar der jungen Mädchen ſangen den Text mit und alle tanzten.

Da ſie aber neunzehn, alſo eine ungerade Zahl waren, blieb eine übrig. Jedoch, es war Petra Janſen, und ſie wußte ſich zu helfen.

Sie zog den Vorhang zurück, der das Skelett, das zum Anatomieunterricht diente, verhüllte, machte dem Knochenmann einen zierlichen Knix und nahm ihn in den Arm.

„Hu, Petra!", rief eines der jungen Mädchen.

„Laß nur, Ilſe, ich habe mir den allernetteſten Tänzer ausgeſucht!"

Sie ſchwenkte das Gerippe im Walzertakt, und es war ſo recht fidel in der Klaſſe. — Da kam Profeſſor Ebel in die Tür.

Er ſtand im erſten Augenblick ſtarr ob des fröhlichen Tanzbildes.

Dann aber färbte ſich ſein graues, ſtrenges Geſicht mit zorniger Röte und er rief mit Donnerſtimme:

„Ich bitte mir Ruhe aus! Gehen Sie ſofort auf Ihre Plätze!"

Erſchrocken ſtoben die jungen Leute auseinander. Im Nu ſtanden Tiſche und Stühle wieder in Ordnung. Auch Petra Janſen trat hinter ihren Tiſch, und nur das Skelett blieb einſam mitten im Saale ſtehen.

Der Profeſſor begab ſich auf das Katheder.

„Man ſollte es nicht für möglich halten, daß erwachſene Menſchen, Menſchen, die den hohen Zielen der ewigen Kunſt zuſtreben, ſich ſo ungebärdig und unpaſſend benehmen!" begann er ſeine Strafpredigt. „Iſt dies die Achtung, die Sie dem Hauſe hier und Ihren Lehrern ſchulden? Empörend iſt Ihr Verhalten, und ich werde dem Herrn Direktor Meldung darüber erſtatten. Das gilt vor allem Ihnen, Fräulein Janſen, denn ich nehme ohne weiteres an, daß Sie die Anſtifterin dieſes ungehörigen Treibens geweſen ſind. Und nicht genug damit, daß Sie Ihre Mitſchüler zu ſolchen Ungezogenheiten begeiſtern, nein, Sie fügen auch noch Pietätloſigkeit hinzu, indem Sie ein Skelett zu profanen Dingen herabwürdigen!"

Die junge Sünderin, der dieſe ſcharfen Worte galten, war ein bildhübſches Mädchen von etwa neunzehn Jahren. Sie machte aber keineswegs den Eindruck einer bußfertigen Sünderin, ſondern warf vielmehr bei den letzten Worten des Profeſſors den hellbraunen Lockenkopf entrüſtet zurück und antwortete:

„Herr Profeſſor, es iſt richtig, daß ich die Tanzerei angefangen habe; man muß eben mal ein bißchen Abwechſlung in den ledernen Betrieb hier bringen. Aber gegen den Vorwurf der Pietätloſigkeit verwahre ich mich ganz entſchieden. Wenn wir den armen Knochenmann, der hier nun ſchon wer weiß wie lange in der ſtaubigen Ecke ſteht, fragen könnten, dann würde er gewiß ſagen, daß ihm die kleine Bewegung ſehr lieb war. Hat er Einfluß auf die Geſchicke im Diesſeits, dann beſorgt er mir zum Dank für den Tanz beſtimmt recht bald eine gute, ausſichtsreiche Stellung in einer Redaktion, damit ich Grund habe, dieſem langweiligen Inſtitut hier den Rücken zu wenden."

In dieſem Augenblick ſchrien vier, fünf Stimmen gleichzeitig in wildem Schrecken auf, und ein paar Schülerinnen flüchteten zur Tür.

„O Gott, wie greulich!"

„Was fällt Ihnen ein?" ſchnob der Profeſſor.

„Der Knochenmann hat ja genickt, wir haben das deutlich geſehen!" rief es von allen Seiten.

Der Profeſſor war im höchſten Grade aufgebracht.

„Sie ſehen, was Sie angerichtet haben mit Ihrem unerhörten Unfug, Fräulein Janſen. Wahrſcheinlich iſt durch Ihr frevelhaftes Umgehen mit dem Skelett die Befeſtigung des Schädels beſchädigt worden, und weil er ſich nun durch irgendeine Erſchütterung bewegt hat, entſtehen in all den unreifen Köpfen die unſinnigſten Vorſtellungen!"

„Gar nicht unſinnig, Herr Profeſſor. Ich habe auch geſehen, daß mir das nette Skelett zugenickt hat, und ich freue mich darüber!" antwortete Petra.

„Es iſt unglaublich! Ich erſuche Sie, jetzt ſofort das Skelett wieder an ſeinen Platz zu bringen, damit der Skandal ein Ende hat!" ſchrie der Lehrer.

Das junge Mädchen kam dem Befehl bereitwillig nach. Es nahm das Skelett liebevoll in die Arme, trug es wieder in die Ecke, und ehe es den grünen Vorhang vorzog, ſtrich es ihm freundſchaftlich über die Schädeldecke, was bei den Mitſchülern große Heiterkeit auslöſte.

Dann endlich nahm der Unterricht in der ebenſo wichtigen wie langweiligen Stillehre ſeinen Anfang.

Profeſſor Ebel mußte aber mit Ärger feſtſtellen, daß ſeine Hörer heute noch weniger Intereſſe an den babyloniſchen Bauformen und Kunſtdenkmälern bezeigten als ſonſt.

Wenn er geahnt hätte, daß Fräulein Petra Janſen den ſtreitenden, geflügelten Löwen, den er ſkizzieren ließ, mit ſeinem, des Profeſſors, portraitähnlichen Angeſicht und ſeinem Kneifer ausſtattete, ſo würde ſeine Laune wahrſcheinlich noch erheblich ſchlechter geweſen ſein.

Als an dieſem Nachmittage die Kunſtſchule beendet war, ging Petra Janſen wie immer mit einer Anzahl von Klaſſenfreundinnen zum nächſten Stadtbahnhof und fuhr bis in die Nähe ihrer Wohnung, die im Weſten der Stadt gelegen war.

Petra benahm ſich auf dieſer Fahrt wieder recht übermütig.

Friedchen Scherke nämlich, das ſanfte Blondinchen, fing mit einem Jüngling, der das gleiche Abteil mit den jungen Mädchen teilte, ein nettes Augenſpiel an. Ihre großen, ſanften Blauaugen ſuchten den jungen Mann mit ſchmachtendem Ausdruck, der ſeinerſeits die lockenden Blicke des niedlichen Mädchens gern erwiderte.

(Fortſetzung folgt.)

ſchaft gemacht. „Kiebitz“ heißt ein Menſch, der in Sachen, die ihn gar nichts angehen, ſeine Naſe hineinſteckt und überall, ohne gefragt zu ſein, mitredet und „klug ſchnackt“. Jeder Skatſpieler kennt und fürchtet dieſe Kiebitzſorte: der Kiebitz ſpielt nicht mit, aber er weiß alles beſſer als die Spieler und macht aus ſeinem Herzen keine Mördergrube. Er kommentiert ſämtliche Spiele, und das muß nicht gerade nur beim Skat ſein, ſondern iſt auch bei jedem anderen Kartenſpiele der Fall. Und der „Kiebitz kiebitzt“ — dieſes Zeitwort hat man eigens ſeinetwegen ſchaffen müſſen — nicht bloß beim Spiel, ſondern redet z. B. auch in Eheſachen hinein. Kiebitz aber heißt er, weil er ſo neugierig iſt wie der Vogel dieſes Namens. Neugier nämlich wird dem Vogel Kiebitz von jeher nachgeſagt, aber er macht ſie durch ſeine ſonſtigen Vorzüge reichlich wett, was man von dem Kiebitzmenſchen nicht immer behaupten kann!

Jagdaufſeher von einem Wilddieb ermordet.

Im Jeinſer Holz bei Pattenſen im Kreiſe Springe wurde der 60jährige Jagdaufſeher Auguſt Borchers aus dem Dorfe Thiedenwieſe durch einen ſchweren Halsſchnitt und Halsſtich ermordet aufgefunden. Borchers war früh gegen 7 Uhr von ſeiner Wohnung nach dem Jeinſer Holz gegangen, um ſich dort mit zwei Holzkäufern zu treffen, die ihn aber nicht mehr lebend geſehen haben. Im Jeinſer Gehölz iſt in letzter Zeit ſtark gewildert worden, ſo daß der Verdacht beſteht, daß als Mörder ein Wilddieb in Frage kommt.

Steuerkalender für April 1935.

Im Reich:

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Märzhälfte (bzw. den Monat März in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats März nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate Januar bis März in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das erſte Kalenderquartal nicht überſtiegen hat). — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Märzhälfte (bzw. des Monats März, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).
10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat März bzw. für Vierteljahrszahler für das erſte Kalendervierteljahr. — Mitteilung und Zahlung des Steuerabzugs von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Februar 1935 (Reichsgeſetzblatt Teil I S. 160) für das erſte Kalendervierteljahr.
15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat März.
20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Aprilhälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Aprilhälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Aprilhälfte.

Es wird darauf hingewieſen, daß alle Steuerpflichtigen, die mit Reichsſteuerzahlungen oder -vorauszahlungen, die nach dem 31. Dezember 1934 fällig werden, in Rückſtand geraten, und es zu einer zweitmaligen Mahnung kommen laſſen, in die erſtmalig im Frühjahr 1936 zur Veröffentlichung gelangende Liſte der ſäumigen Steuerzahler aufgenommen werden.

In Preußen:

1. Inkrafttreten der 25prozentigen Hauszinsſteuerſenkung, in den anderen Ländern der entſprechenden Steuerſenkung.
10. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Märzhälfte bzw. den Monat März.
15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat März. — Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat April.

Sport vom Sonntag.

Leipzigs Turner ſiegten in Leipzig.

Im reſtlos ausverkauften Leipziger Kriſtallpalaſt fand am Sonntag der 29. Dreiſtädtekampf im Kunſtturnen zwiſchen Hamburg, Leipzig und Berlin ſtatt, den die Meſſeſtadt, dank der größeren Sicherheit ihrer Mannſchaft, mit 2386 Punkten vor Hamburg mit 2336 und Berlin mit 2335 Punkten gewann. Der beſte Einzelturner war Hanſtein (Leipzig) mit 329 Punkten vor Pfeiffer (Hamburg) mit 326 Punkten. Die Zahlen liegen diesmal weit unter dem Durchſchnitt, weil die Wertung ſehr ſcharf war und damit der Wirklichkeit bedeutend näher kam als früher.

Der Kampf verlief äußerſt wechſelvoll. Er begann mit den Freiübungen. Hier gab es den erſten Sturz. Thölke (Berlin) beendete ſeine Kür mit einem Standſalto rückwärts und fiel dabei auf den Kopf. Er turnte nun vorſichtiger, errang aber trotzdem, und vielleicht gerade darum, in der Berliner Mannſchaft die höchſte Punktzahl. Die Pferdſprünge wurden nicht auf der Bühne gezeigt, ſondern auf einem viel zu ſchlecht erleuchteten Flur im Kriſtallpalaſt, ſo daß die Leiſtungen nicht dem tatſächlichen Können entſprachen. Auch das Ringeturnen war auf der unebenen Bühne ein Kunſtſtück für ſich, und der unſichere Stand konnte ſelten auf die Rechnung der Turner kommen. Die beſte Leiſtung führte hier der Leipziger Hauſtein vor, der die Höchſtzahl 60 erhielt. Auch die Schwünge am ſeitlich geſtellten Pferd bildeten einen ſchönen Teil des Programms, doch hätte man in vielen Fällen eine noch ſtraffere Haltung und eine weit ſichere Durchführung gern geſehen. Der Barren brachte viel gute Durchſchnittsleiſtungen, aber kaum eine überragende. An dieſem Gerät ſcheinen die Städteturner ihren toten Punkt erreich zu haben. Doch dafür kämpften ſie um ſo ſicherer, ſo daß es kaum einen Verſager gab. Am Reck konnte Leipzig ſeinen Vorſprung noch vergrößern und damit den Sieg ſicherſtellen. Die Einzelleiſtungen waren: Leipzig 2386 Punkte (Freiübungen 402, Pferdſprung 380, Ringe 394, Seitenpferd 389, Barren 400, Reck 421); Hamburg 2336 Punkte (Freiübungen 411, Pferdſprung 380, Ringe 393, Seitenpferd 372, Barren 396, Reck 384); Berlin 2335 Punkte (Freiübungen 395, Pferdſprung 362, Ringe 391, Seitenpferd 373, Barren 404, Reck 410).

Phlegmatiſches Frühlingslied

Man kann nun mal nicht drauf verzichten,
Man muß was übern Frühling dichten,
Weil das die Zeit für Frühling iſt,
Das Publikum wär' ernſtlich böſe
Und ſagte, daß der Dichter döſe,
Wenn er den Frühling jetzt vergißt.

Im März, da mehren ſich die Zeichen,
Daß ſchon die Winterſtürme weichen,
Und daß das Eis nicht feſt mehr hält,
Man kriegt ſogar ſeit einem Weilchen
Schon richtiggeh'nde blaue Veilchen,
Teils ſelbſtgepflückte, teils für Geld.

Und in bezug auf Vogelſingen
Kann man getroſt auch ſchon was bringen,
Wenn alles man in allem nimmt,
Es ſingen ja zwar noch nicht alle,
Doch ſicher iſt in jedem Falle,
Daß es im großen ganzen ſtimmt.

Authentiſch iſt es, wenn ich ſage,
Wir haben jetzt ſchon läng're Tage,
Und immer kürzer wird die Nacht,
Kaum fühlt man ſich im Bett geborgen,
So iſt es plötzlich wieder Morgen,
Und dieſes hat der Lenz gemacht.

Sehr vielen ſcheint das zwar verdrießlich,
Denn ſchlafen muß der Menſch ja ſchließlich,
Weil Schlaf dem Menſchen nötig tut,
Doch kann man wegen ſolcher Sachen
Rückgängig nicht den Frühling machen,
Und wie es iſt, ſo iſt es gut.

Was ich ganz ſachlich hier verkünde,
Hat durchweg ſeine tiefern Gründe,
Und dieſe liegen nicht zu weit,
Man weiß es ja aus frühern Jahren,
Daß Lenzbeginne ſtets ſo waren,
Denn alles kommt zu ſeiner Zeit.

Das ſollte man ſich überlegen,
Um ſich nicht lange aufzuregen,
Wenn jetzt der Frühling kommt in Gang,
Er kann es wirklich nicht verſchieben,
Es iſt ihm alles vorgeſchrieben,
Denn im Kalender ſteht's ſchon lang'.

Der Abſchluß der Berliner Eislaufzeit.

Im Berliner Sportpalaſt fand die dieswinterliche Eislaufzeit mit zwei gelungenen Veranſtaltungen ihren Abſchluß. Diesmal waren ausſchließlich Gäſte aus Nordeuropa verpflichtet. Weltmeiſterin Sonja Henie erwies bei ihren Vorführungen, daß ihre Kunſt zunächſt noch unerreicht iſt. Sehr luſtig waren die Darbietungen von Eislaufjunioren aus München und Berlin. Die Eishockeykämpfe führten an beiden Abenden die deutſche Olympiamannſchaft gegen die verſtärkte Mannſchaft von Göta-Stockholm, die etwa der ſchwediſchen Nationalmannſchaft an Können gleichkommt. Unſere Spieler zeigten bei dieſem Abſchluß, daß ſie doch recht viel können. In einem ſehr ſchön geführten Kampf, der nur gegen Ende von den Schweden etwas rauher geſtaltet wurde, ſiegten die Deutſchen am erſten Abend verdient mit 2 : 0 Toren.

Hockeyſpieler üben für das Olympia. In Leipzig fand ein Olympia-Vorbereitungskurſus der fünfzig beſten deutſchen Hockeyſpieler ſtatt, der intereſſante Ergebniſſe brachte. Berlins Silberſchildelf mußte ſich gegen Mitteldeutſchland mit einem 1 : 1-Unentſchieden zufriedengeben. Die 2. Berliner Mannſchaft dagegen konnte Norddeutſchland 5 : 1 beſiegen. Am zweiten Tag wurden die Gegner ausgetauſcht. Die 1. Berliner Elf ſchlug Norddeutſchland mit 5 : 1, die 2. Berliner Mannſchaft konnte gegen Mitteldeutſchland ebenfalls nur unentſchieden 2 : 2 ſpielen. Schließlich wurden zwei Nationalmannſchaften aufgeſtellt, die eine für den Kampf gegen Frankreich, die andere für das Spiel gegen die Schweiz. Die A-Mannſchaft ſchlug B mit 3 : 1. Ein Frauen-Städtekampf zwiſchen Berlin und Leipzig endete mit dem 4 : 0-Siege der Berlinerinnen.

Deutſcher Steherſieg in Antwerpen. Auf der Winterbahn in Antwerpen ſiegten die deutſchen Dauerfahrer Weltmeiſter Metze und Möller in einem Dreiländerkampf mit neun Punkten vor Belgien (15) und Frankreich (18).

Dubaſchny Sieger des Berliner Eröffnungs-Straßenrennens. Die neue Straßenradrennzeit in Berlin wurde mit einem 110-Kilometer-Rennen eingeleitet, das der Berliner Dubaſchny in Rekordzeit mit faſt 1½ Minuten Vorſprung gewann.

Weltrekord von Martha Genenger. Die Krefelderin Martha Genenger ſtellte über 200 Yards Bruſt einen neuen Weltrekord mit 2 : 44,9 Minuten auf. Den alten Rekord hatte erſt vor kurzer Zeit Frl. Hölzner-Plauen auf 2 : 48 verbeſſert.

Im Berliner Frühjahrswaldlauf, der die neue Saiſon der Leichtathletik einleitete, gab es ſowohl bei den Frauen als auch bei den Männern Überraſchungen. Bei den Männern ſiegte der Berliner Sport-Club, bei den Frauen „Brandenburg“.

Sport.

Witt konnte Ceccarelli nicht beſiegen. In der Neuen Welt in Berlin wurden internationale Boxkämpfe ausgetragen, an denen die beiden Deutſchen Meiſter der ſchwerſten Gewichtsklaſſen beteiligt waren. Halbſchwergewichtsmeiſter Witt konnte nach ſchwerem Kampf gegen den Italiener Ceccarelli, den Heuſer kürzlich beſiegt hatte, nur ein Unentſchieden herausholen. Schwergewichtsmeiſter Hower dagegen war in großer Form und ſchlug Lenzi-Italien in der zweiten Runde k. o. Im Weltergewicht zwang Radtke-Danzig den Berliner Urban in der ſechſten Runde zur Aufgabe.

Letzter Winterſport. Auf dem Feldberg im Schwarzwald wurde eine internationale Skikonkurrenz mit dem Sprunglauf zu Ende geführt. Sieger blieb hier der Norweger Birger Ruud, der mit 53 Meter einen neuen Schanzenrekord erzielte. Der Feldberg-Pokal für die Kombination fiel an ſeinen Bruder Sigmund.

Zwei Turner-Städtekämpfe wurden am Sonntag neben dem Großkampf Hamburg—Leipzig—Berlin ausgetragen. Schleſiens Kunſtturner gewannen in Danzig einen Freundſchaftskampf gegen die Oſtpreußen und Pommern. In Düſſeldorf war Köln vor Düſſeldorf und Eſſen erfolgreich.

Richter weihte die Mailänder Radrennbahn mit einem Sieg ein. In Mailand wurde eine neue Radrennbahn eingeweiht. Bei der erſten Veranſtaltung war es der Deutſche Fliegermeiſter Albert Richter, der den erſten Sieg auf dieſer Bahn feierte. Er beſiegte Gérardin und Bergamini in einem Fliegertreffen.

Der Kegler-Länderkampf Deutſchland gegen Schweden in Göteborg endete mit dem Siege der Schweden mit 6159 : 5753 Punkten. Der Frankfurter Hartmann belegte in der Einzelwertung den dritten Platz.

Italien gewann den Fußball-Mitropapokal. Fußballweltmeiſter Italien beſiegte in Wien vor 60 000 Zuſchauern die Mannſchaft von Öſterreich mit 2 : 0 und gewann damit den Mitropapokal, einen Wettbewerb, an dem außerdem noch Ungarn, die Tſchechoſlowakei und die Schweiz beteiligt waren.

Schön-Lohmann kamen fünf Plätze herauf. Beim Pariſer Sechstagerennen, das ſehr bewegt verläuft, ſind die einzigen teilnehmenden Deutſchen Schön-Lohmann, die auf den zehnten Platz zurückgefallen waren, wieder bis an die fünfte Stelle aufgerückt. An der Spitze liegen die Franzoſen Igat-Diot.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2)

Petra hatte aber den beginnenden Flirt kaum bemerkt, als ſie auch ſchon unter den drolligſten Grimaſſen das Mienenſpiel der beiden nachahmte. Die anderen lachten, und der Jüngling verſchwand auf der nächſten Halteſtelle ſchleunigſt von der Bildfläche.

„Petra, das war wieder mal greulich von dir!“ beſchwerte ſich Friedel aufgebracht.

„Wieſo? Kann ich nicht ebenſogut mit meinen ſchönen Augen klappern wie du?“

„Ja, aber du darfſt dich nicht in meine Angelegenheiten miſchen!“

„Geliebtes Kind, mache dich nicht noch lächerlicher. Ich habe nicht deinen rabenhaarigen Jüngling angeſchmachtet, ſondern Mieze Kruſe, und der ſchadet es nicht; nicht wahr, Mieze?“

„Nein, gar nicht!“ beſtätigte Mieze, ein ſehr pomadiges junges Mädchen, das zu Petras begeiſterten Anhängerinnen gehörte. „Ich finde es auch ganz richtig, daß Petra es Friedel mal zeigt, wie häßlich es iſt, immer mit jedem Menſchen anzubändeln, der ihr in den Weg kommt.“

„Ihr ſeid einfach roh!“ rief Friedel tief gekränkt. „Für Seelenharmonien und gleichgeſtimmte Naturen, die ſich beim erſten Blick erkennen, habt ihr überhaupt kein Verſtändnis!“

„Gott ſoll mich in Gnaden bewahren!“ verwahrte ſich Petra entrüſtet. „Aber wenn dieſer ſchmalzlockige Jüngling wirklich mit dir ſeelenverwandt iſt, Friedel, dann werdet ihr euch ja in dieſer oder jener Welt wiederfinden. Vielleicht ſchon morgen hier im Zuge!“

Sie ſtand lachend auf, nahm ihre Mappe unter den Arm und verabſchiedete ſich, denn der Zug fuhr eben in die Halteſtelle „Tiergarten“ ein, wo ſie ausſteigen mußte.

Zweites Kapitel

Das junge Mädchen wohnte bei einer Tante, der verwitweten Frau Oberſtleutnant von Raven, die eine Schweſter ihrer Mutter war. In der hübſchen, im dritten Stock eines guten Hauſes gelegenen Wohnung teilte ſie mit ihrer Baſe Eva von Raven ein Zimmer, und die drei Damen führten ein behagliches Leben miteinander. Eva, die einige Jahre älter als Petra Janſen war, hatte ihre erſte Stellung als Hilfsbibliothekarin in einer ſtädtiſchen Bibliothek inne. Es blieb den beiden jungen Mädchen genügend freie Zeit, Sport zu treiben, was ſie denn auch mit Begeiſterung taten, und Frau von Raven freute ſich an der Friſche und Geſundheit ihrer beiden Hausgenoſſinnen und ließ ihnen gern jede Freiheit, die ſie wünſchten. Sie wußte, daß die beiden keinen Mißbrauch damit treiben würden.

Petra ſuchte ihr Zimmer auf, wuſch ſich und kleidete ſich um, denn durch die Beſchäftigung mit Zeichenkreide und Farben war ihr Äußeres niemals einwandfrei, wenn ſie aus der Schule kam. Dann ſuchte ſie ihre Tante auf, die auf dem hübſchen Balkon beim Tee ſaß. Das junge Mädchen ſetzte ſich zu ihr und antwortete auf die Frage der Tante, wie es ihr ergangen ſei:

„O danke ſehr, ausgezeichnet, Tante Maria! Wir haben wieder viel Spaß gehabt, und ich habe das alte Ekel, den Profeſſor Ebel, ſo geärgert, daß er ganz kupferrot angelaufen iſt.“

„Aber Petra, ich bitte dich. Iſt das wirklich der Zweck, zu dem du die Kunſtſchule beſuchſt?“ fragte die Tante in lachender Mißbilligung

„Eigentlich nicht, Tante, aber es läßt ſich gut miteinander verbinden, und es macht ungeheuer viel Vergnügen“, erklärte das junge Mädchen. „Übrigens will ich dir ſagen, daß ich mich nun ernſtlich nach einer Redaktionsſtellung umſehen will. So viel, wie ich für die Beurteilung von Modenzeichnungen brauche, habe ich jetzt auf der Kunſtſchule gelernt, und ſelbſt will ich mich ja nicht künſtleriſch betätigen, wie du weißt.“

„Mein liebes Kind“, antwortete Frau von Raven, „ich fürchte, du denkſt es dir leichter als es iſt, in die Redaktion einer Modenzeitung zu kommen. Bei dem großen Andrang von Kräften wird auch auf dieſem Gebiet kein Mangel an Perſonal herrſchen, und da wir doch gar keine Verbindungen zu dieſen Kreiſen haben, wird es ſchwer halten, dich unterzubringen.“

„Oh“, ſagte Petra lachend, „ich habe mich bereits nach einem einflußreichen Fürſprecher umgeſehen, und ich bin überzeugt, daß er mir hilfreich zur Seite ſtehen wird.“

Sie trank ihren Tee aus und nahm die Zeitung auf, die neben der Tante lag.

„Erlaubſt du, daß ich einen Blick in die ‚Neueſten Nachrichten‘ werfe?“

„Gewiß, mein Kind, lies nur, ich will mich ſowieſo zum Ausgehen fertigmachen, damit wir Eva aus dem Rathaus abholen können.“

Frau von Raven erhob ſich und ging in ihr Zimmer.

Sie hatte aber ihren Hut noch nicht aufgeſetzt, als ihre Nichte ihr nachkam, mit ſtrahlendem Geſicht ihr Zeitungsblatt ſchwenkend:

„Habe ich es dir nicht geſagt, Tante Maria, ich wußte ja, daß mir das reizende Skelett helfen würde. Hier ſteht meine Stellung.“

Sie wies auf eine größere Anzeige, und Frau von Raven las mit Erſtaunen die fettgedruckten Zeilen: „Für die Schriftleitung einer großen Modenzeitung wird junge Hilfsredakteurin mit beſter Allgemeinbildung und Vorkenntniſſen im Schneidern und Zeichnen geſucht.“

„Ich ſchreibe ſelbſtverſtändlich ſofort auf dieſe Anzeige. Du mußt entſchuldigen, daß ich heute euren Spaziergang nicht mitmache!“ rief Petra.

„Ja, dies iſt unbedingt wichtiger, denn es werden ſich wohl viele melden, und je eher dein Angebot da iſt, deſto eher kannſt du vielleicht auf Berückſichtigung rechnen.“

„Ich werde jedenfalls berückſichtigt“, ſagte Petra zuverſichtlich. „Aber mir liegt doch daran, mich ſo ſchnell wie möglich zu melden und meine Zeugniſſe einzuſchicken.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 73 Mittwoch, den 27. März 1935 57. Jahrg.

Abſchluß der Berliner Ausſprache

Der zweite Tag der Ausſprache.

Gemeinſchaftliches Eſſen in der britiſchen Botſchaft — Berlins Bevölkerung begrüßt die engliſchen Gäſte.

Am Dienstagvormittag wurden die Beſprechungen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler mit den engliſchen Miniſtern Simon und Eden wiederaufgenommen, nachdem am Montag in einer mehrſtündigen offenen Ausſprache ein Teil der ſchwebenden Fragen erörtert worden war. Auch an den Dienstagbeſprechungen nahmen wieder Außenminiſter von Neurath und der Sonderbeauftragte für Abrüſtungsfragen, von Ribbentrop, und der engliſche Botſchafter in Berlin, Sir Eric Phipps, teil.

Mittags gegen ½2 Uhr wurden die Beſprechungen mit den engliſchen Miniſtern in der Reichskanzlei durch eine Mittagspauſe unterbrochen. Vom Publikum lebhaft begrüßt, begaben ſich Außenminiſter Sir John Simon und Lordſiegelbewahrer Eden mit ihrer Begleitung in zwei Kraftwagen in die engliſche Botſchaft, wo die Konferenzteilnehmer das Mittageſſen gemeinſchaftlich einnahmen.

Vor der engliſchen Botſchaft hatten ſich größere Menſchenmaſſen eingefunden, von denen die zum Eſſen eintreffenden deutſchen Miniſter und anderen bekannten politiſchen Perſönlichkeiten immer wieder mit begeiſterten Heilrufen empfangen wurden. Als bald nach ½2 Uhr als letzter der Wagen des Führers anrollte, wollte der Jubel kein Ende nehmen, und die Polizei hatte Mühe, die Menge zurückzuhalten. Während der Mittagszeit blieb die engliſche Botſchaft im großen Umkreis dicht von Menſchen umlagert, die der Abfahrt des Reichskabinetts und der engliſchen Gäſte beiwohnen wollten. Auch die zahlreichen bereitſtehenden Preſſephotographen und Kameraleute der Wochenſchauen ſowie die zahlreichen wartenden Autos deuteten auf ein nicht alltägliches Ereignis hin. Kurz vor 3 Uhr erſchien dann, jubelnd empfangen, als erſter der Führer. Unter ſtürmiſchen Heilrufen der Menge fuhr der Führer in die Reichskanzlei zurück.

Die am Dienstagnachmittag in der Reichskanzlei fortgeſetzten Beſprechungen waren gegen 18.45 Uhr beendet. Unmittelbar darauf verließen die engliſchen Miniſter das Gebäude der alten Reichskanzlei. Eine größere Menge hatte ſich in der Wilhelmſtraße eingefunden und wartete auf die Abfahrt der Miniſter, die mit erhobener Hand gegrüßt wurden. Die Miniſter begaben ſich in die engliſche Botſchaft. Bald danach verließ auch Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath die Reichskanzlei und begab ſich zu Fuß in das Auswärtige Amt.

Die amtliche Verlautbarung zum Abſchluß der Beſprechungen.

Amtlich wurde Dienstag abend mitgeteilt: „Die deutſch-engliſchen Beſprechungen zwiſchen dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon, dem Lordſiegelbewahrer Mr. A. Eden, dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath, die in Gegenwart des britiſchen Botſchafters Sir Eric Phipps und des Beauftragten für Abrüſtungsfragen, Herrn von Ribbentrop, während der letzten beiden Tage ſtattfanden, wurden heute abend abgeſchloſſen. Die behandelten Fragen waren diejenigen, welche im Londoner Kommuniqué vom 3. Februar 1935 aufgeführt worden ſind.

Die Unterhaltungen fanden in offenſter und freundſchaftlichſter Form ſtatt und haben zu einer vollſtändigen Klarſtellung der beiderſeitigen Auffaſſungen geführt.

Es wurde feſtgeſtellt, daß beide Regierungen mit ihrer Politik das Ziel verfolgen, den Frieden Europas durch Förderung der internationalen Zuſammenarbeit zu ſichern und zu feſtigen. Die engliſchen und deutſchen Miniſter ſind von der Nützlichkeit der direkten Ausſprache, die ſoeben ſtattgefunden hat, durchdrungen.

Sir John Simon wird morgen auf dem Luftwege von Berlin nach London zurückkehren, Mr. A. Eden wird planmäßig nach Moskau, Warſchau und Prag weiterreiſen.“

Engliſche Berichte über den Meinungsaustauſch

Zu den Beſprechungen am Montag hat die Londoner Preſſe ausführlich Stellung genommen. So ſchrieben die „Times“ u. a., der Montag ſei ſehr **arbeitsreich und im ganzen ermutigend** geweſen. Jede Seite habe ſich bemüht, die Punkte ihrer Politik und Haltung zu erklären, die der anderen Seite offenbar am meiſten Sorge gemacht hätten. Simon habe vermutlich das in Großbritannien und anderen Ländern über gewiſſe plötzliche Handlungen Deutſchlands empfundene Unbehagen erwähnt und um Aufklärung gebeten. Hitler habe ausführlich geantwortet, wenn auch in zwangloſer Weiſe Fragen eingeſtreut worden ſeien.

Ward Price meldet der „Daily Mail“ aus Berlin: Nach ihrer etwa ſiebenſtündigen Beſprechung am Montag **ſeien ſich die britiſchen Miniſter über eine Sache klar geweſen: daß ſie ſehr gut daran getan hätten, nach Berlin zu kommen und mit Hitler perſönlich zu ſprechen.**

Auf beiden Seiten ſei verſchiedentlich eine ſehr deutliche Sprache gebraucht worden, wenn auch zugleich größte Herzlichkeit beſtanden habe.

Aufn. Heinr. Hoffmann.

Die Beſprechungen in der Reichskanzlei.

Von links nach rechts: Die engliſchen Miniſter Eden und Simon, der Führer, der Dolmetſcher, und Reichsaußenminiſter von Neurath.

Über den Inhalt des Meinungsaustauſches glaubt Ward Price folgendes berichten zu können: Simon habe damit begonnen, Hitler die Stimmung der engliſchen öffentlichen Meinung gegenüber Deutſchland zu ſchildern. Er habe darauf hingewieſen, daß er perſönlich nach dem Vorgefallenen einige Entſchloſſenheit habe zeigen müſſen, um nach Berlin gehen zu können. Er habe es getan, weil er geglaubt habe, daß **dieſer Beſuch der Sache des Friedens dienen** werde. Die britiſche Regierung ſuche ſich nicht ihrer Verantwortung zu entziehen, ſie werde aber das britiſche Volk davon überzeugen müſſen, daß ſie den richtigen Weg gewählt habe. Um eine Feſtlegung dieſes Kurſes bei voller Kenntnis der Tatſachen zu ermöglichen, ſuche er Informationen aus erſter Hand über Deutſchlands Anſichten und Abſichten zu erhalten.

Nach der Überſetzung der Ausführungen Simons habe der Führer einen Überblick über die jetzige europäiſche Lage gegeben, wie ſie ſich in den deutſchen Augen darſtellt.

Frankreichs Trumpf: Moskau?

Das Pariſer halbamtliche Nachrichtenbüro Havas berichtet aus Berlin — der Bericht ſteht im großen und ganzen in Übereinſtimmung mit den Berliner Berichten der franzöſiſchen Zeitungsberichterſtatter —: Die einzige Schwierigkeit, die gegenwärtig bei den Berliner Verhandlungen beſtehe, ſei hinſichtlich des Wiedereintritts Deutſchlands in den Völkerbund die Beſchwerde der franzöſiſchen Regierung, und man frage ſich, wie man dieſe Spitze beſeitigen könne. Hinſichtlich der Rüſtungen zu Lande und in der Luft ſcheine Deutſchland folgenden Standpunkt zu vertreten: Deutſchland ſei gezwungen, ſich einen Sicherheitskoeffizienten zu verſchaffen, der der Gefahr entſpreche, der Deutſchland ausgeſetzt ſei. — Zu den Verhandlungen ſelbſt ſchreibt das „Journal“, Berlin ſtelle London Moskau entgegen. Der ſchlimmſte Fehler, den Frankreich machen könnte, wäre, ſich den Anſchein zu geben, als ob es Moskau London entgegenſtelle. — Bemerkenswert iſt in dieſem Zuſammenhang, daß der Deputierte Henneſſy in ſeinem „Quotidien“ an hervorragender Stelle einen ſcharfen Angriff gegen die Rußlandpolitik der franzöſiſchen Regierung bringt. Die Furcht vor Deutſchland, ſagt er, laſſe Frankreich den Kopf verlieren. Oft aber führe die Angſt vor einem Übel in ein noch ſchlimmeres hinein. Ganz Frankreich müſſe ſich gegen eine ſolche Politik auflehnen. Im Laufe des letzten Krieges ſei Oſteuropa ſchnell bolſchewiſiert worden. Später ſeien Italien und Deutſchland beinahe gefolgt, aber Muſſolini und Hitler hätten das im letzten Augenblick verhindert. Aber morgen werden Laval und in ſeinem Gefolge Flandin erneut Frankreich der Gefahr der Bolſchewiſierung ausſetzen.

Im Zuſammenhang mit den Pariſer Preſſemeldungen zu den Berliner Beſprechungen der engliſchen Miniſter iſt in Pariſer politiſchen Kreiſen die Rundfunkrede des Miniſterpräſidenten Flandin in Vincennes allgemein aufgefallen. In der Rede hat Flandin die Sowjetruſſen gewiſſermaßen als Beiſpiel der Vaterlandsliebe hingeſtellt. Die Anſichten über die Hintergründe dieſer Herausſtellung ſind geteilt. Die einen ſehen in den Worten des Miniſterpräſidenten den Einfluß des Staatsminiſters Herriot, des weſentlichſten Befürworters einer aktiven Rußlandpolitik, die anderen halten das unerwartete Lob Sowjetrußlands für ein Pflaſter auf die Verſchiebung der Laval-Reiſe nach Moskau, die in ſowjetruſſiſchen Kreiſen enttäuſcht habe. Auf alle Fälle wird die Rußlandfrage wieder lebhaft beſprochen. Herve meint in der „Victoire“, Flandin habe ein Wiegenlied im Rundfunk geſungen: „Schlafe, franzöſiſches Volk, überlaſſe es den Politikern, dein Glück zu machen, ſchlafe in Frieden, Flandin und Stalin wachen über deinen Schlaf!“

Im Miniſterrat erſtattete Außenminiſter Laval über die internationale Lage und den Stand der Berliner deutſch-engliſchen Ausſprache, ſoweit darüber in Paris Nachrichten vorliegen, eingehend Bericht. Wie aus politiſchen Kreiſen dazu verlautet, iſt, im Gegenſatz zu den urſprünglichen Beſchlüſſen, die Reiſe Lavals nach Moskau für die zweite Hälfte April, aber erſt nach der Tagung des Völkerbundsrates, feſtgeſetzt worden.

Ein „Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsrat“.

Neue ſoziale Selbſtverwaltung.

Erlaß des Führers zur Eingliederung der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft in die Deutſche Arbeitsfront.

Auf der Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig gab Reichsbankpräſident und Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht folgenden Erlaß des Führers und Reichskanzlers bekannt:

Der Nationalſozialismus hat den Klaſſenkampf beſeitigt. Die Kampforganiſationen der Gewerkſchaften und der Arbeitgeberverbände ſind verſchwunden. An die Stelle des Klaſſenkampfes iſt die Volksgemeinſchaft getreten. In der Deutſchen Arbeitsfront findet dieſe Volksgemeinſchaft ihren ſichtbaren Ausdruck durch den Zuſammenſchluß aller ſchaffenden Menſchen. Organiſationen innerhalb der deutſchen Volkswirtſchaft ſind notwendig, aber ſie ſollen nicht gegeneinander, ſondern miteinander arbeiten. Ich begrüße und billige daher die Abſicht des Reichswirtſchaftsminiſters, die von ihm durch Geſetz vom 27. Februar und Ausführungsverordnung vom 27. November 1934 geſchaffene Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft als korporatives Mitglied in die Deutſche Arbeitsfront einzugliedern. Die von ihm gemeinſam mit dem Reichsarbeitsminiſter und dem Leiter der Deutſchen Arbeitsfront am heutigen Tage getroffene Vereinbarung über eine einheitliche Zuſammenarbeit auf wirtſchafts- und ſozialpolitiſchem Gebiet wird hierdurch von mir beſtätigt.

Die Grundlagen der neuen ſozialen Selbſtverwaltung aller ſchaffenden Deutſchen erhalten nach der Errichtung der Deutſchen Arbeitsfront, nach dem Erlaß des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und nach der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft nunmehr mit der neuen Vereinbarung ihren Abſchluß.

Die Vereinbarung bringt kein Geſchenk, ſondern verpflichtet zu höchſter Leiſtung. Sie ſtellt den Willen zur Gemeinſchaftsarbeit an ihre Spitze. Dieſer Wille muß ſich bis in die unterſten Organe unſeres geſamten Arbeits- und Wirtſchaftskörpers durchſetzen. Ich weiß, daß jeder deutſche Volksgenoſſe das Vertrauen, das ich mit dieſem neuen Werke in ihn ſetze, erfüllen wird.

Am Tage von Potsdam, dem 21. März 1935.

Der Führer und Reichskanzler.

*

In einer vorausgegangenen Rede hatte Dr. Schacht u. a. ausgeführt: Gewaltſame politiſche Umbrüche, bewaffnete und unbewaffnete Erhebungen hat es zu vielen Malen in der Geſchichte gegeben, bleibende Wirkungen aber haben immer nur diejenigen Revolutionen gehabt, die nicht nur die äußeren politiſchen Umſtände veränderten, ſondern die eine große Umwälzung in geiſtigen Dingen und im ſeeliſchen Fühlen der Menſchen zum Ausdruck brachten, die nicht im Negativen, in der Verneinung, ſteckenblieben, ſondern in poſitivem Aufbau ihrem ſittlichen Ziele praktiſche Geſtaltung und Auswirkung zu geben wußten.

Schon nach zwei Jahren ſeiner Herrſchaft kann der Nationalſozialismus auf praktiſche Reſultate zurückblicken, die überall in der Welt Erſtaunen hervorgerufen haben. Das gilt nicht zuletzt, ja es gilt in erſter Linie von der Organiſation und den Trägern der deutſchen Arbeit. Vor zwei Jahren noch war unſer Volk zerriſſen in zahlreiche Verbände von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die glaubten, ihre Intereſſen durch das Mittel parlamentariſcher Machtkämpfe gegeneinander wahrnehmen zu müſſen.

Es war eine Vorausſetzung für den wirtſchaftlichen Neuaufbau, daß dieſe Klaſſenkampforganiſationen — die Gewerkſchaften und die Arbeitgeberverbände — verſchwinden mußten. An ihre Stelle iſt das große Organiſationsgebäude der Deutſchen Arbeitsfront und die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft getreten.

Sie ſind nicht Kampforganiſationen gegeneinander, ſondern Erziehungsorganiſationen füreinander. An die Stelle des Kampfes gegeneinander iſt die aufbauende Gemeinſchaftsarbeit mit dem Ziele ſozialer Gerechtigkeit getreten. Die Erziehung des arbeitenden und wirtſchaftenden Menſchen zum Geiſte des Nationalſozialismus iſt die Grundlage dieſer Gemeinſchaftsarbeit.

Nur auf dieſer geiſtigen und ſittlichen Grundlage können auch die praktiſchen Aufgaben gelöſt werden, die ſich beide Organiſationen ſtellen. Es wäre lächerlich, das Vorhandenſein von Schwierigkeiten zu leugnen, die ſich für uns alle auch bei noch ſo gutem gegenſeitigen Willen aus der praktiſchen Tagesarbeit ergeben. Aber in welchem Geiſte wir dieſe Schwierigkeiten und in welchen Formen wir ſie zu löſen ſuchen, das iſt das Entſcheidende. Hier ſetzt nun der Wille unſeres Führers erneut ein. Anknüpfend an die beſten Zeiten geſchichtlicher Tradition, in der der Freiherr vom Stein den großen Grundgedanken der Selbſtverwaltung verantwortungsbewußter Staatsbürger ins Leben rief,

ruft jetzt unſer Führer alle Glieder der Deutſchen Arbeitsfront und der gewerblichen Organiſation zu verantwortungsbewußter Mitarbeit auf.

So lange die einzelnen Volksglieder ſich ihrer Verantwortung gegenüber dem Staatsganzen bewußt bleiben, ſollen ſie die unvermeidlichen **Reibungen des Tages** nicht durch intereſſenvertretende **Funktionäre und Syndizi**, aber auch nicht durch lebensfremde bürokratiſche Inſtanzen, ſondern durch ihre eigene lebendige Gemeinſchaftsarbeit zu regeln ſuchen. Eine neue ſoziale Selbſtverwaltung unter Hervorkehrung der Verantwortlichkeit eines jeden einzelnen iſt das Ziel, das uns der Führer ſteckt und, meine Freunde, er gibt uns damit einen unerhörten Beweis ſeines Vertrauens, den zu rechtfertigen wir uns alle auf das ehrlichſte bemühen wollen. Der Staat ſoll nur in Fragen grundſätzlicher Art entſcheiden. Hierfür iſt die Inſtitution der Treuhänder der Arbeit geſchaffen. Ihre rechtliche Verankerung ruht in dem Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Über den Treuhändern ſtehen ſchließlich als höchſte Organe die Miniſterien, deren Leiter dem Führer perſönlich und durch ihn dem geſamten Volke verantwortlich ſind.

Die Einzelarbeit aber ſoll, ſoweit als irgend möglich, von den Organiſationen der Arbeit und der Wirtſchaft gemeinſchaftlich ſelbſt gelöſt werden.

Es iſt nur natürlich, daß bei der Deutſchen Arbeitsfront der Schwerpunkt auf dem Gebiete der Sozialpolitik, bei der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft der Schwerpunkt auf dem Gebiete der Wirtſchaftspolitik liegt.

Würden dieſe beiden Organiſationen lediglich nebeneinander beſtehenbleiben, ſo könnte ſich aus der einſeitigen Behandlung dieſer Frage nur zu leicht ein neuer Gegenſatz geſtalten. Dieſer Gegenſatz muß unter allen Umſtänden vermieden werden. Aus dieſem Grunde habe ich mit Billigung des Führers dem Leiter der Deutſchen Arbeitsfront den Vorſchlag gemacht, ein enges Zuſammenarbeiten zwiſchen der Deutſchen Arbeitsfront und der Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft dadurch herbeizuführen, daß die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft in ihrer Geſamtheit in die Deutſche Arbeitsfront eintritt. Der Reichsarbeitsminiſter und der Leiter der Reichswirtſchaftskammer haben ſich dieſem Vorſchlage angeſchloſſen. Der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront hat dieſe Anregung aus vollem Herzen aufgegriffen, und wir ſind in eingehendſten Beratungen zu einer

Vereinbarung

gelangt, die ich Ihnen nunmehr verleſen werde.

I. Der Beirat der Reichswirtſchaftskammer, in dem die Leiter der Reichsgruppen und Hauptgruppen und die Leiter der Wirtſchaftskammern vertreten ſind, tritt durch Einberufung durch den Präſidenten der Reichswirtſchaftskammer und den Leiter der DAF. mit dem Reichsarbeitsrat, der aus den Leitern der Reichsbetriebsgemeinſchaften und der Bezirkswalter (nach der Reichsreform: den Reichsgauwaltern der DAF.) gebildet wird, zu dem Reichsarbeits- und Reichswirtſchaftsrat zuſammen. Zu den Sitzungen ſind der Reichswirtſchaftsminiſter und der Reichsarbeitsminiſter einzuladen.

Hauptaufgabe des Reichsarbeits- und Wirtſchaftsrates iſt vor allem die Ausſprache über gemeinſame wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Fragen, die Herſtellung einer vertrauensvollen Zuſammenarbeit aller Gliederungen der DAF. und die Entgegennahme von Kundgebungen der Regierung wie auch der Leitung der DAF.

Die Geſchäftsſtelle der Reichswirtſchaftskammer wird zugleich das Wirtſchaftsamt für die DAF., das dem Reichswirtſchaftsminiſter unterſteht. In den Bezirken tritt entſprechend dem Vorbild in der Reichsſpitze der DAF. der Beirat der Wirtſchaftskammer mit dem Bezirksarbeitsrat der DAF. zu dem Bezirksarbeits- und Wirtſchaftsrat zuſammen. Die Aufgaben des Bezirksarbeits- und Wirtſchaftsrates entſprechen den Aufgaben des Reichsarbeits- und Wirtſchaftsrates. Die Geſchäftsführung der Bezirkswirtſchaftskammer wird zugleich das Bezirkswirtſchaftsamt für die DAF.

II. a) In allen Organen und Gliederungen der Deutſchen Arbeitsfront ſowohl fachlicher wie gebietlicher Art ſind Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder in möglichſt gleicher Zahl an der Führung und Beratung zu beteiligen. Für ihre Berufung iſt die Mitgliedſchaft zur Deutſchen Arbeitsfront Vorausſetzung. Bei der Auswahl der Betriebsführer iſt darauf Bedacht zu nehmen, daß nach Möglichkeit ſolche Betriebsführer beteiligt werden, die gleichzeitig in den fachlichen und bezirklichen Gliederungen der auf Grund des Geſetzes vom 27. Februar 1934 gebildeten Organiſationen der gewerblichen Wirtſchaft mitwirken. Hierbei ſoll grundſätzlich bei allen Gliederungen der DAF. zum Stellvertreter des Leiters einer Gliederung ein Betriebsführer beſtellt werden, ſofern der Leiter nicht ſelbſt ein Betriebsführer iſt.

b) In den einzelnen fachlichen und gebietlichen Gliederungen der DAF. berufen die Leiter dieſer Gliederungen in geeigneten Zeitabſchnitten

Verſammlungen der zu ihnen gehörigen Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder bzw. der Betriebsführer und ihrer Vertrauensmänner ein.

In dieſen Verſammlungen ſind durch geeignete Perſönlichkeiten Vorträge zu halten, die vor allem dem Zwecke dienen, bei den Betriebsführern das Verſtändnis für die berechtigten Anſprüche ihrer Gefolgſchaft, bei den Gefolgſchaften das Verſtändnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes und damit die Vorausſetzungen für die Bildung einer wirklichen Volks- und Leiſtungsgemeinſchaft zu ſchaffen. Den Gefolgſchaftsmitgliedern und Betriebsführern iſt Gelegenheit zu einer Ausſprache über den vorgetragenen Gegenſtand zu geben.

c) Die Reichsbetriebsgemeinſchaften und insbeſondere deren örtliche Untergliederungen errichten

Arbeitsausſchüſſe, die durch Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder des der Reichsbetriebsgemeinſchaft entſprechenden Wirtſchaftszweiges in gleicher Zahl zu bilden ſind.

Die Zahl der Mitglieder dieſer Ausſchüſſe ſoll die Zahl 12 nicht überſteigen. Mindeſtens die Hälfte der Mitglieder muß den Mitgliedern des Sachverſtändigenausſchuſſes beim Treuhänder der Arbeit entnommen werden, der für den betreffenden Wirtſchaftszweig gebildet iſt. Auf ſeinen Wunſch ſoll der Treuhänder der Arbeit zu einer Sitzung hinzugezogen werden. Ebenſo kann der Arbeitsausſchuß beim Treuhänder den Antrag auf Hinzuziehung des Treuhänders der Arbeit oder ſeines Beauftragten ſtellen.

In dieſen Arbeitsausſchüſſen ſind zwecks Herbeiführung eines gerechten ſozialen Ausgleichs die ſachlichen Sonderfragen, insbeſondere ſozialpolitiſcher Art, zu erörtern, die Betriebsführern und Gefolgſchaftsmitgliedern des betreffenden Wirtſchaftszweiges (unabhängig von den nach b) zu erörternden Fragen) gemeinſam ſind. Hierzu gehören insbeſondere die überbetrieblichen Fragen, die nach den Beſtimmungen des AOG. der alleinigen Entſcheidung der zuſtändigen ſtaatlichen Organe (Treuhänder der Arbeit) unterliegen. Sofern es ſich um Angelegenheiten eines einzelnen Betriebes handelt, müſſen bei Erörterungen hierüber im Arbeitsausſchuß Betriebsführer und Vertrauensmänner des beteiligten Betriebes hinzugezogen werden. Betriebsbeſichtigungen dürfen nur von den in der Verfügung der DAF. über Betriebsbeſichtigungen vom 10. Oktober 1934 genannten Hoheitsträgern und DAF.-Waltern im Einvernehmen mit dem Betriebsführer des zu beſichtigenden Betriebes erfolgen.

Sofern eine Entſcheidung über den zur Erörterung ſtehenden Gegenſtand notwendig iſt, erfolgt ſie allein durch den Treuhänder der Arbeit nach Maßgabe der Beſtimmungen des AOG. Dabei ſoll der Ausſchuß das Ergebnis ſeiner Beratungen als Material den Treuhändern der Arbeit und deren Sachverſtändigenausſchüſſen zuleiten. Zur Behandlung von Einzelſtreitigkeiten, die zur Zuſtändigkeit der Arbeitsgerichte gehören, ſind lediglich die Rechtsberatungsſtellen der DAF. berufen.

Dieſe Vereinbarung, fuhr Dr. Schacht fort, wendet ſich gleichermaßen an Unternehmer wie an Arbeiter.

Gegenſeitiges Verſtändnis, gegenſeitiges Vertrauen und gegenſeitige Rückſichtnahme ſollen Grundlage und Ziel der neuen Zuſammenarbeit dieſer ſozialen Selbſtverwaltung ſein.

In der Gewißheit, daß alle Beteiligten ihre Pflicht im nationalſozialiſtiſchen Geiſte auffaſſen werden, hat unſer Führer der ſoeben verleſenen Vereinbarung ſeine Billigung gegeben mit einem von ihm perſönlich gezeichneten Erlaß, den ich nunmehr ebenfalls verleſe und in die Herzen aller verantwortungsbewußten Unternehmer und Arbeiter eingraben möchte. Ich bin gewiß, daß Sie dieſen Erlaß unſeres Führers beantworten werden mit dem Gelöbnis unverbrüchlicher Treue in der Aufbauarbeit an unſerem deutſchen Volke.

Der Kampf um das Reich.

Zum 120. Geburtstag Bismarcks am 1. April.

Wenn wir einem geſchichtlichen Geſchehen nachſpüren oder eine hiſtoriſche Perſönlichkeit zu greifen ſuchen, dann müſſen zwei Dinge unſer Bemühen leiten: Wahrhaftigkeit und Ehrfurcht. Niemals ſteht es uns an, mit der Selbſtgefälligkeit einer Halbwiſſenſchaft Zenſuren auszuteilen, denn das Genie ſprengt immer wieder die Feſſeln, die wir ihm anzulegen verſuchen, wenn wir es in Formen preſſen und auf Doktrinen feſtlegen wollen. Wohl liegen die Grundtendenzen in Bismarcks Weſen, ſeiner Herkunft und Erziehung verankert, aber die Schachzüge ſeines praktiſchen politiſchen Handelns gebot die Forderung des Tages, nicht ein Syſtem. „Viele Wege führten zu meinem Ziel, ich mußte der Reihe nach einen nach dem anderen einſchlagen, den gefährlichſten zuletzt. Einförmigkeit im Handeln war nicht meine Sache“ (Bismarck 1890 zu Fridjung). Die Mittel und Wege änderten ſich, nicht aber die Grundrichtung.

Bismarck ſtammt aus dem weiten Raum Oſtelbiens, aus Altpreußen, deſſen Geiſt gekennzeichnet iſt durch Befehl und Gehorſam, Dienſt und Pflicht. Undemokratiſch, antiliberal. Deshalb Bismarcks Abneigung gegen den Liberalismus und ſeine Ausdrucksformen. Das Gefühl der Verantwortlichkeit verbot ihm das Verſtecken hinter verantwortungsloſen Mehrheiten.

Von dem Primat der Außenpolitik aus nahm Bismarck den Kampf gegen den Parlamentarismus auf. Nur eine ſtarke Krone konnte, wie er meinte, eine ſtarke Außenpolitik führen. Hier fühlte ſich der Gutsherr von Schönhauſen als märkiſcher Lehnsträger, wenn er von ſeinem „angeborenen Verhältnis zu dem Kaiſer Wilhelm I.“ ſprach. Trotz aller Reibungen, die immer wieder zwiſchen dieſen beiden ſtark ausgeprägten, eigenwilligen Perſönlichkeiten ausbrachen, verband ſie beide das Gefühl des Aufeinanderangewieſenſeins und die Staatsraiſon.

Nicht zuletzt ſtammt dieſes ſtarke Gefühl für ſeinen König aus Bismarcks religiöſem Bewußtſein. „Wenn ich nicht ein ſtrammgläubiger Chriſt wäre, wenn ich die wundervolle Baſis der Religion nicht hätte, ſo würden Sie einen ſolchen Kanzler gar nicht erlebt haben . . . Nehmen Sie mir den Zuſammenhang mit Gott und ich bin ein Menſch, der morgen einpackt und nach Varzin (Bismarcks pommerſches Gut) ausreißt und ſeinen Hafer baut.“ Sein Glaube iſt nicht von dem Bild des Menſchen und Staatsmannes zu trennen.

Von dieſer Grundlage ſeines Weſens hat er ſein Amt geführt als preußiſcher Miniſterpräſident, bis der Staat, den er lenkte in ſeine deutſche Aufgabe hineinwuchs und das Reich erſtand. Nicht von romantiſchen Gefühlen wie die Leute der Paulskirche oder manche ſeiner Standesgenoſſen ließ er ſich leiten, ſondern allein von den Gegebenheiten und Erforderniſſen des Staates. Seine Friedensſchlüſſe und ſeine Außenpolitik nach der Reichsgründung reden hierfür eine eindringliche Sprache und dadurch beherrſchte er die Geſchicke Europas. Nie hat er Theorien zu verwirklichen geſucht, ſondern hat dem Lauf der Geſchehniſſe nüchtern nachgeſpürt. Nur ſeine ſtarke Perſönlichkeit konnte immer wieder die ſpannungsreichen, widerſtrebenden innerpolitiſchen Energien zuſammenhalten. Die Nachfolger waren nicht fähig die offengebliebenen Fragen zu löſen. Bismarcks Werk konnte in einer Epoche kultureller und geiſtiger Verarmung nicht mehr in dem tragenden Grund einer einheitlichen Kultur wurzeln. Die ſoziale Frage blieb ungelöſt. Die deutſche Arbeiterſchaft ſtand außerhalb des Staates und wurde immer mehr in eine Gegenſtellung gedrückt. Der politiſche Katholizismus ſtand ebenfalls in der gegneriſchen Front. Wirtſchaftliches Denken verdrängte politiſches Denken und ſchob ſich in den Vordergrund. Die Wirtſchaft hatte das Primat vor der Politik. Hierin wird Größe und Grenze des Bismarckſchen Werkes offenbar.

Aber vielleicht waren es weniger Konſtruktionsfehler der Bismarckſchen Schöpfung und weniger menſchliche Schuld ſeiner Nachwelt — die nicht verkleinert werden ſoll — als die Tragik deutſcher Geſchichte, die auch in Bismarcks Werk ſichtbar wird. „Von allen Völkern der Welt hat im 19. Jahrhundert das deutſche die ſchwerſte überkommen; es mußte eine ſolche Fülle von Problemen gleichzeitig löſen, die andere glücklichere Völker nacheinander bewältigt haben, daß unſer Vaterland dieſer Überfülle ſchließlich erlag.“

Heute haben wir uns angeſchickt, die offengebliebenen Fragen zu löſen mit den Mitteln, die uns gegeben ſind durch eine Neubeſinnung auf die Fundamente unſeres Seins. Aber immer wieder ſtoßen wir auf Bismarckſches Urgeſtein, weil wir in einer Kette der Geſchlechter und traditionsverwurzelt (in beſtem Sinne) leben, was wir nicht leugnen wollen und dürfen. Die Bögen deutſcher Geſchichte greifen ineinander, um ſich zu wölben zu dem, was ſeit einem Jahrtauſend Gabe und Aufgabe, ſchmerzhafte Sehnſucht und immer wieder in Frage geſtellte Erfüllung der Deutſchen iſt: das Reich.

Deutſchlands Talſperren.

Das wichtigſte Mittel zur Bekämpfung von Hochwaſſergefahren iſt die Talſperre, die daneben in waſſerarmen Zeiten eine große Bedeutung für die Flußſchiffahrt beſitzt. In Deutſchland gibt es gegenwärtig 26 wichtige Talſperren, von denen vier erſt im Laufe des Jahres 1933 in Betrieb genommen wurden. Die größte deutſche Talſperre iſt die im Jahre 1932 bei Bleiloch (Kr. Saalburg) in Betrieb genommene Saaletalſperre, die einen Stauraum von 215 Millionen Kubikmeter hat. Die nächſtgrößte iſt die Edertalſperre bei Hemfurth (Kr. d. Eder) mit 202 Millionen Kubikmeter Stauraum. Mehr als 100 Millionen Kubikmeter Stauraum weiſen dann nur noch die Talſperren bei Ottmachau (Glatzer Neiße) mit 143 Millionen Kubikmeter, die Möhnetalſperre bei Günne (Kr. Soeſt) mit 134 Millionen Kubikmeter und die Schluchſeetalſperre im Kreis Freiburg mit 108 Millionen Kubikmeter Stauraum auf.

Von den übrigen größeren Talſperren ſeien genannt die Sorpetalſperre im Kreiſe Arnsberg mit 71 Millionen Kubikmeter, die Bobertalſperre bei Mauer (Kr. Löwenberg) mit 50 Millionen Kubikmeter, die Urfttalſperre bei Heimbach (Kr. Schleiden) mit 45,5 Millionen Kubikmeter, die Odertalſperre bei Bad Lauterberg (Harz) mit 30 Millionen Kubikmeter, die Söſetalſperre bei Oſterode (Harz) mit 25 Millionen Kubikmeter, die Liſtertalſperre bei Attendorn (Kr. Olpe) mit 22 Millionen Kubikmeter, die Saidenbachtalſperre bei Chemnitz mit 21,5 Millionen Kubikmeter, die Zysdrojflußtalſperre im Kreiſe Ortelsburg mit 20,8 Millionen Kubikmeter, die Aggertalſperre bei Dümmlinghauſen (Kr. Gummersbach) mit 20,5 Millionen Kubikmeter, die Alletalſperre bei Friedland mit 20 Millionen Kubikmeter und die Diemeltalſperre bei Helminghauſen (Kr. Brilon) mit ebenfalls 20 Millionen Kubikmeter Stauraum. Die übrigen deutſchen Talſperren haben einen Stauraum von unter 20 Millionen Kubikmeter, darunter die Queistalſperre bei Markliſſa, Kr. Lauban, (15 Millionen Kubikmeter) und die Queißtalſperre Goldentraum Kr. Lauban, (11 Millionen Kubikmeter).

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe eröffnete wieder in recht freundlicher Haltung, da man die derzeitigen politiſchen Beſprechungen in Berlin zuverſichtlich beurteilt. Zweifellos trägt hierzu der Widerhall der Beſprechungen in der ausländiſchen, insbeſondere der engliſchen Preſſe bei. Blankotagesgeld ſtellte ſich auf unverändert 3¾ bis 4 Prozent. Im Verlauf blieb das Geſchäft auf ein Mindeſtmaß beſchränkt. Der Privatdiskontſatz ſtellte ſich auf unverändert 3⅛ Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 26. März.

Weder am Brotgetreide- noch am Futtergetreidemarkt liegen gegenwärtig nennenswerte Anregungen vor, und die Abſchlußtätigkeit im Getreideverkehr bewegt ſich daher nach wie vor in engen Grenzen. Weizen und Roggen ſind über Bedarf angeboten; die Verwertungsmöglichkeiten bei den Mühlen ſind im Hinblick auf die ausreichende Verſorgung unbefriedigend.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	210,00	
Futter-, märkiſcher	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V. 199,00, W. VI 200,00, W. VII 201,00, W. VIII 202,00, W. IX 204,00, W. XI 206,00		
Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	170,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. IX 164,00, R. XI 166,00		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 159,00, G. VI 160,00, G. VII 162,00, G. VIII 165,00, G. IX 167,00		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 153,00, H. VII 157,00, H. X 160,00, H. XI 162,00, H. XIII 165,00, H. XIV 167,00		

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl. 4): Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80; Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mk. 5) Weizen III 11,33, V 11,41, VI 11,50, VII 11,56, VIII 11,62, IX 11,73, XI 11,85; Roggen: III 9,81, V 9,94, VI 10,00, VII 10,06, VIII 10,13, IX 10,25, XI 10,38.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	27,00-31,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	14,50-15,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	12,90-13,50
Ruſſiſche	12,90-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-10,75
Lupine, gelbe	15,00-15,25
Seradella	25,50-26,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk. Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,53
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl. *)	9,05-9,15
do. fr. Bln. **)	9,65-9,75

für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Mitteilungen vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt.) Auftrieb: 58 Schweine, 152 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4–5 Monate alt) 30—45 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—30 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 19—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 16—19 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 11,89—11,92; oll. Gulden 168,20—168,54; Danz. 81,22—81,33; franz. Franc 6,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,17—58,29; Italien ,72—20,76; ſchwed. Krone 61,36—61,48; dän. 53,14—53,34; orweg. 59,81—59,93; tſchech. 10,38—10,41; öſterr. Schilling ,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; panien 33,98—34,04.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	26. 3.	22. 3.
hſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	40	40
ältere	40	40
2. ſonſtige vollfleiſchige	36—38	36—38
3. fleiſchige	31—35	30—35
4. gering genährte	26—29	26—29
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	36	35—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	32—35	32—34
3. fleiſchige	28—32	28—31
4. gering genährte	23—27	23—27
he: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	32—34	32—34
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—31	26—31
3. fleiſchige	20—25	20—25
4. gering genährte	13—19	12—19
rſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	37	36—37
2. vollfleiſchige	32—36	31—35
3. fleiſchige	25—30	25—30
4. gering genährte	22—24	22—24
eſſer: mäßig genährtes Jungvieh	20—26	20—26
lber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70—80	65—80
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	47—53	46—52
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	40—47	40—45
3. geringere Saugkälber	28—40	28—38
4. geringe Kälber	18—25	18—25
mmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	45—46	42—44
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	42—44	39—41
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—41	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel	25—38	23—35
afe: 1. beſte Schafe	36—37	34—35
2. mittlere Schafe	34—35	32—33
3. geringe Schafe	25—33	25—30
weine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	47—48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—48	45—47
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	43—46	42—45
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	40—42	40—42
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	37—40	36—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	44—45	44
7b. andere Sauen	40—43	40—43

Auftrieb: 1794 Rinder, darunter 363 Ochſen, 448 ullen, 983 Kühe, Färſen und Freſſer; 3208 Kälber; 2037 hafe; 16 032 Schweine.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. März

reunde ſollen in aufrichtiger Liebe nicht nur einer des anderen Genoſſe, ſondern einer des anderen Ge- ſſen ſein.
Dryander

Der Spruch des Tages:

Es gibt nur eine Löſung, um den Krieg zu ver- eiden: ſtark ſein!

Marſchall Pétain (Frankreich!!)

Jubiläen und Gedenktage:

28. März.

26 Der Dichter Johann Heinrich Voß geſt.

April tut, was er will.

Der April tut, was er will, ſagt eine Redensart, und hat nicht ganz unrecht. Denn der Aprilmonat pflegt ſeit jeher bei uns in wahren Wettergegenſätzen zu wegen, ſo daß man ihm ebenfalls immer ſchon den Bei- men des launenhaften Monats gegeben hat. Was Wun- , daß wir ihm daher nicht ſonderlich grün ſind. Wir nen uns nach langem Warten nach dem Frühling, nach ärme und Sonnenſchein, grünen Bäumen und blühen- Wieſen, und dieſe Sehnſucht macht der April in uns chanden. Wenig bekannt dürfte es übrigens ſein, daß cht überall der April die unangenehme Witterungs- chung von naß und kalt mit bunten Sonnentagen, witter, Schneeflocken und unerwarteten Hagelſchauern ins Land bringt, denn im Süden vollzieht ſich der ergang vom Winter in den Sommer ohne allzu launen- te Rückfälle und Sprünge.

Dem April haften auch beſſere Eigenſchaften an. Mit erſten Tage gleich bringt er uns eine Erinnerung Gedächtnis, an die man als Deutſcher gern zurück- t: am 1. April iſt der Geburtstag des erſten Kanzlers neuen Deutſchen Reiches, Otto von Bismarcks. letzten Drittel des April begehen wir dieſes Mal das erfeſt, an dem neben Oſterandacht und Oſtereiern Oſterſpaziergang nicht fehlen darf, den uns Goethe in nem „Fauſt“ ſo herrlich einleitete:

„Vom Eiſe befreit ſind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in ſeiner Schwäche,
Zog ſich in rauhe Berge zurück!“

Wie im Tale, ſo ſoll auch in unſeren Seelen wieder ffnungsglück erblühen in dieſer Lenzeszeit und Luſt Liebe zu mutiger, entſchloſſener Tat.

Neuordnung der fachlichen Gliederung des Handwerks.

Reichsinnungsmeiſter und Landesinnungsmeiſter.

Der Reichswirtſchaftsminiſter veröffentlicht im Reichs- zeiger vom 25. März eine Anordnung „über die bezirk- che und fachliche Gliederung der Reichsgruppe Handwerk nerhalb des organiſchen Aufbaues der gewerblichen irtſchaft (vom 23. März 1935)“. Dieſe Anordnung ſetzt n Schlußſtein auf den vorläufigen Auf- u des deutſchen Handwerks. Jetzt hat das andwerk auch in fachlicher Beziehung eine klare, nach m Führergrundſatz zweckmäßig geſtaltete, leiſtungsfähige ganiſation.

Durch das Reichsgeſetz vom 27. November 1933 hatte Handwerk eine leiſtungsfähige berufsſtändiſche ür alle Handwerkszweige gemeinſame) Organiſation be- kommen. Neu zu ordnen war aber noch die fachliche liederung. Hier gab es noch von früher her eine große annigfaltigkeit öffentlich-rechtlicher und privatrechtlicher ganiſationsformen. Eine einheitliche Berufspolitik war elfach durch die Eigenwilligkeit bezirklicher Stellen ge- mmt. Hier wird durch die Neuordnung ein gründlicher andel geſchaffen.

Die wichtigſten Grundſätze der Neuordnung ſind folgende:

Die Führer der einzelnen Handwerkszweige heißen künftig Reichsinnungsmeiſter; ihre Organiſationen heißen Reichsinnungsverbände. Die Reichsinnungsmeiſter unterſtehen unmittelbar dem Reichshandwerksmeiſter in ſeiner Eigenſchaft als Leiter der Reichsgruppe Handwerk. Dem Reichsinnungsmeiſter ſind die Landesinnungsmeiſter, dem Landesinnungsmeiſter die Handwerkerinnungen unmittelbar unterſtellt. Landesfachverbände mit eigener Rechtsperſönlichkeit und eigenem Haushaltsrecht gibt es nicht mehr. Die Zahl der Reichsinnungsverbände wird von über 70 auf etwa 45 vermindert.

Lehrling oder Volontär? — Nur Lehrlinge werden zur Geſellenprüfung zugelaſſen.

Nach der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks vom 18. Januar 1935 iſt bekanntlich jetzt nur noch ſolchen Perſonen die ſelbſtſtändige Ausübung eines Handwerks geſtattet, die die Meiſterprüfung für das von ihnen betriebene oder für ein verwandtes Handwerk beſtanden haben oder die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in einem dieſer Handwerke beſitzen. Außerdem wird die Eintragung in die Handwerksrolle vorausgeſetzt.

Dieſe Maßnahmen haben, ſo betont die Handwerkskammer Hannover, ſtarkes Intereſſe für die Meiſterprüfung geweckt. Es zeigt ſich dabei — und das gilt wohl auch für die meiſten anderen Bezirke — in auffallendem Maße, wie zahlreich die Fälle ſind, wo der Anwärter von der Zulaſſung zur Meiſterprüfung ausgeſchloſſen werden muß, weil er eine ordnungsmäßige Lehrzeit nicht nachweiſen kann. Solche Perſonen vermögen meiſt nur eine Ausbildungszeit als Volontär oder Praktikant aufzuweiſen. Uebten ſie das Handwerk bereits vor dem Inkrafttretrn des Geſetzes aus, ſo kann ihnen meiſt auf Grund der Uebergangsvorſchriften geholfen werden. Alle anderen müſſen nach gegenwärtigem Recht abgelehnt werden. Es kann daher den Eltern nicht dringend genug nahegelegt werden, ſich vor der Berufswahl ihrer Kinder über den richtigen Weg klar zu werden. Wer die Geſellenprüfung, die Vorſtufe der Meiſterprüfung im Handwerk, ablegen will, muß drei bis vier Jahre Lehrling geweſen ſein. Nur das Lehrzeugnis gibt einen Anſpruch auf Zulaſſung zur Geſellenprüfung. Volontäre und Praktikanten ſind davon ausgeſchloſſen. Die Eltern ſollen ſich auch dann zu einer regelrechten Lehre und zum Abſchluß eines Lehrvertrages entſchließen, wenn ihnen vorſchwebt, den Jugendlichen nach der praktiſchen Ausbildung auf eine Fachſchule zu ſchicken, um ihn Techniker oder dergleichen werden zu laſſen. Die Erfahrung zeigt, daß der junge Menſch ſpäter oft andere Wege einſchlagen muß, als die Eltern gehofft hatten. Dann erweiſt ſich ſtets das Fehlen einer ordnungsmäßigen Lehrzeit als unüberwindliches Hindernis. In Handwerksbetrieben iſt übrigens die Beſchäftigung von Volontären verboten, ſoweit die Bezeichnung „Volontär“ augenſcheinlich nur gewählt wurde, um polizeilichen Eingriffen wegen unbefugter Lehrlingshaltung vorzubeugen.

Realſchule e. V. Der in der Nr. vom 25. d. Mts. veröffentlichte Erlaß des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung über die Ausleſe an höheren Schulen wird an der hieſigen Realſchule mit Beginn des neuen Schuljahres in Kraft treten. Die Aufnahme der neuen Sextaner wird jedoch in dieſem Jahr noch nach den bisherigen Vorſchriften vollzogen, auch werden für die Oſterzeugniſſe noch die vorhandenen Formulare benutzt werden. — In dem Lehrkörper tritt zu Oſtern eine doppelte Veränderung ein. Frl. Adler verläßt nach vierjähriger erfolgreicher Tätigkeit die Schule, ebenſo Herr Studienaſſeſſor Carſtens, der ein Jahr an der Schule gewirkt hat. Beiden iſt vom Regierungspräſidenten bzw. vom Oberpräſidium ein weiterer Urlaub für den Privat-Schuldienſt nicht bewilligt worden, da ſie für den öffentlichen Schuldienſt einberufen werden ſollen. Als Nachfolgerin von Frl Adler iſt Frl. Margot Wichura, eine frühere Schülerin der Schule, gewonnen; für Herrn Carſtens hat das Oberpräſidium, Abteilung für höhere Schulen verſprochen, einen geeigneten Studienaſſeſſor als Nachfolger zu überweiſen.

Kurhotel „Zur ſchönen Ausſicht“. Aus einem Bericht: „Das zahlreich erſchienene Publikum erlebte einige frohe Stunden und dankte dafür wiederholt durch lebhaften Beifall. — Das Spiel iſt im beſten Sinne ein Stück nationalſozialiſtiſchen Programms zur Erhaltung deutſchen Volkstums und verdient deshalb auch noch einige ſtarkbeſuchte Wiederholungen.“

Kellinghuſen

Ein Anwohner der Overndorfer Straße hatte das Glück, einer der 125 Gewinner von 1000 M. bei der Prämienziehung der Winterhilfslotterie zu ſein.

Neumünſter

e Mittels Einbruch wurde aus einer Wohnung an der Chriſtianſtraße ein dunkelgrünes Damenkleid entwendet. Der Dieb entkam unerkannt. — Drei Unglücksfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Nachmittags. In dem Orte Langereihe ſtürzte die 75jährige Frau Dittmann die Kellertreppe hinanter und trug einen Beinbruch davon. Auf einem hieſigen Neubau geriet ein Bauhandwerker mit der Hand zwiſchen ein Rad und ein Drahtſeil und zog ſich eine Quetſchung zu. In den „Nordiſchen Stahlwerken“ fiel einem Arbeiter ein Eiſenblock auf den Fuß. Zwei der Verunglückten wurden dem hieſigen Krankenhauſe, einer nach ärztlicher Behandlung ſeiner Wohnung zugeführt. — Als die kürzlich hochbetagten Eheleute S. den Fahrdamm überſchritten, wurden ſie durch das Herannahen eines Autos derartig geängſtigt, daß ſie zu Boden fielen. Dabei verletzte ſich Frau S. ſo ſchwer, daß ſie heute noch leidet. Der Autofahrer R. aus Hamburg mußte ſich wegen fahrläſſiger Körperverletzung verantworten, wurde aber freigeſprochen, da ſein Fahrzeug Frau S. garnicht berührt hatte und ſeine Schuld daher nicht zu beweiſen war.

Süderdithmarſchen

Im Kaiſer-Wilhelm-Kanal tauchten plötzlich große Schwärme von Heringen auf, die vom Ufer aus mit Ketſchern gefangen werden konnten. Ebenfalls fingen Fiſcher große Mengen. Es handelt ſich um die mehr in der Oſtſee heimiſchen ſogenannten Schlei-Heringe.

Schleswig

Ein vierzigmal Vorbeſtrafter ſtellt ſich der Polizei. Der hieſigen Polizei ſtellte ſich ein „Ritter der Landſtraße“, der mehr als vierzigmal vorbeſtraft iſt, unter der Selbſtbezichtigung, einen Diebſtahl im benachbarten St. Jürgen ausgeführt zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben die Richtigkeit ſeiner Angaben. Er wurde dem Gefängnis zugeführt.

Lübeck

In der Dienstagverhandlung des Prozeſſes gegen Dr. Gleiß ſchilderte zunächſt der Zeuge Rheder-Timmendorf ſeine Vernehmung durch den Kommiſſar a. D. Lehnert aus Berlin. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärte der Zeuge, daß er die Strümpfe der Verſtorbenen zum Trocknen aufgehängt habe. Sie waren unbeſchädigt. Er habe genau darauf geachtet, denn er ſei ja durch Dr. Jankes Bemerkungen auf die Wichtigkeit der Kleidung hingewieſen worden. Sodann wurde auf Antrag der Verteidigung eine Reihe von Briefen der verſtorbenen Frau Gleiß an ihre Eltern verleſen. Sie ſtammen aus dem Jahre 1934 und ſchildern die Timmendorfer Sommertage, die Nordſeefahrt, voll ſtrahlenden Glückes glänzend, das Konzert in Neumünſter im Auguſt 1934 und das Bachfeſt in Bremen.

Auf Befragen des Verteidigers erklärte Frau Grote, daß der Ausdruck ihres Schwiegerſohnes „Meine Frau iſt nicht mein Typ“ garnichts beſage, denn er habe es zu oft geſagt, daß dunkle Haare nicht ſein Typ ſeien, aber er wünſchte ſich doch eine Tochter mit dunklem Haar, die „Emmchen“ ganz gleiche. Der kleine Normann bete jetzt immer: „Lieber Gott, laß Vati bald aus Lübecken wieder herkommen“. Er ſage Lübecken, um ſeine Liebe zu ſeinem Vater auszudrücken.

Am Mittwoch beginnen die Plaidoyers.

Satrup

Ein Einbaum im Moor gefunden. Ein hieſiger Schäfer machte auf dem Satrupholmer Moor einen bedeutſamen Fund. Auf einer Moorparzelle am Nordweſtende des Rüder Sees bemerkte er ein aus dem Moorgras herausragendes Holzſtück. Da er es nicht herausziehen konnte, begann er, mit dem Taſchenmeſſer den Moorboden auszuſchneiden. So legte er nach mehrſtündiger Arbeit einen gut erhaltenen Einbaum frei. Das Boot iſt 2,50 Meter lang und 0,75 Meter breit. Es iſt aus einem Eichbaum hergeſtellt. Die geringe Tiefenlage des Fundes erklärt ſich daraus, daß ſchon früher an dieſer Stelle meterdicke Torfſchichten abgegraben worden ſind. Die zuſtändigen Stellen für vorgeſchichtliche Funde ſind ſofort benachrichtigt worden und werden die Bergung des Einbaums veranlaſſen.

Bredſtedt

30 Jahre Cecilienkoog. In dieſem Jahre beſteht der Cecilienkoog bei Bredſtedt 30 Jahre. Im Jahre 1903 entſchloß ſich die Regierung unter Zuſtimmung der Intereſſenten des Rooſenſchen Vorlandes weſtlich vom Desmercieres-Koog ſüdlich von Reußenkoog, einen neuen Koog einzunehmen. Mit den Vorarbeiten wurde ſchon im Herbſt und Winter desſelben Jahres begonnen. 1905 war der Deich fertig. Im ſelben Jahre wurde ſchon das Land verpachtet und beſtellt. Im Jahre 1906 wurde der Regierungsanteil für 1 300 bis 1 400 Mark pro ½ Hektar verkauft. Die Größe des ganzen nach der damaligen Kronprinzeſſin benannten Kooges beträgt 420 Hektar, wovon der Regierung etwa die Hälfte gehörte. Die Koſten der Eindeichung dieſes Kooges, der heute mit wertvollen Bauernſtellen beſiedelt iſt, beliefen ſich auf mehr als eine halbe Million Mark.

Flensburg

In der Nacht brannte das frühere landw. Geweſe von Peter Siegfriedſen in Nordhackſtedt bis auf die Grundmauern nieder. Es ging vor einiger Zeit in den Beſitz des Landmannes Albert Roſſen über. Als Urſache des Brandes, der ſich bei dem herrſchenden Winde ſchnell ausbreitete, wird Kurzſchluß angenommen. Neben ſieben Stück Großvieh iſt auch das geſamte Inventar ein Raub der Flammen geworden.

Boizenburg

Im benachbarten Schildfeld bei Bellahn kam es zwiſchen zwei Tierpflegern zu einer blutigen Auseinanderſetzung, die ein Todesopfer forderte. Bei dem Mühlenbeſitzer Tabel in Schildfeld befanden ſich die Schweizer Pakuſchinski und der Knecht Strickling in Stellung, die die Kühe und die Pferde des Mühlenbeſitzers zu betreuen hatten. Ein Streit, der um das den beiden Tierpflegern zugewieſene Futterheu entſtanden war, führte zu einer ſchweren Bluttat. Pakuſchinski beſchuldigte Strickling, er habe ihm das für die Kuhfütterung beſtimmte Heu weggenommen. Darüber geriet Strickling ſo in Wut, daß er einen Stiefelknecht ergriff und P. damit über den Kopf ſchlug. Der Getroffene ſank infolge einer Gehirn- und Schädelverletzung tot zu Boden. Der 32jährige Strickling wurde dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Der Erſchlagene war 26 Jahre alt und verheiratet.

Stade

Hohe Zuchthausſtrafen beantragt. In dem Hochverratsprozeß vor dem in Stade tagenden Kammergericht gegen „Meyer und Genoſſen“ beantragte der Staatsanwalt am Dienstagmittag Zuchthausſtrafen von insgeſamt 52 Jahren.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Feierſtunde des ſaarländiſchen Handwerks

Reichskommiſſar Dr. Wienbeck und Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt über den Aufbau des Handwerks.

Zu einem tief ergreifenden Erlebnis geſtalteten ſich Großkundgebungen des ſaarländiſchen Handwerks in Saarbrücken und anderen Orten anläßlich der Eingliederung in die deutſche handwerkliche Geſamtorganiſation durch den Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand, Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck und Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt.

Reichskommiſſar Dr. Wienbeck überbrachte die Grüße und Wünſche der Reichsregierung. Das Handwerk an der Saar wiſſe ſehr wohl, ſo führte er in ſeiner Anſprache aus, daß es heute gelte, die Intereſſen des einzelnen zurückzuſtellen und das Vaterland über alles zu ſetzen. Unter der ſtarken Führung des Dritten Reiches könne es mit Vertrauen an die großen Aufgaben herangehen. Naturgemäß könne die wirtſchaftliche Lage nicht von heute auf morgen gebeſſert werden. [illegible] das Saarhandwerk könne deſſen verſichert ſein, daß die Reichsregierung ſchon ſchwierigere Probleme gelöſt habe.

Der Reichshandwerksmeiſter Schmidt betonte, daß das geſamte deutſche Handwerk, deſſen Grüße er übermittle, ſtolz auf dieſe Stunde ſei.

Freiheit, Brot und friedliche Arbeit

könnten nur erreicht werden, wenn die Vorausſetzungen geſchaffen würden. Dies ſei für das Handwerk bereits der Fall. Der geſamte organiſatoriſche Aufbau ſei nunmehr nach zweijähriger Arbeit vollendet. Dieſe Verordnung ſehe die Bildung der Reichsinnungsverbände und die Pflichtmitgliedſchaft der Innungen vor. Den Reichsinnungsverbänden obliege es im beſonderen, ein von gegenſeitiger Achtung und Vertrauen getragenes Verhältnis zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft zu fördern, den Geiſt wahren Gemeinnutzes durchzuſetzen, für geordnete Wettbewerbsverhältniſſe zu ſorgen. Maßnahmen zur Erhöhung der Wirtſchaftlichkeit mit dem Ziele der Leiſtungsſteigerung zu treffen, für die Ausbildung des Nachwuchſes Sorge zu tragen uſw. Dann ging der Reichshandwerksmeiſter auf die Wirtſchaftspolitik ein, wobei er betonte, daß es hier nur ein Vorwärtskommen geben könne, wenn der Staatspolitik und der Politik der Bewegung Rechnung getragen würde. Neue Ideen könnten nur durch Erziehung und Schulungsarbeit angeeignet werden. Eine ſolche große Idee ſei von Dr. Ley mit der Gründung der Deutſchen Arbeitsfront in die Wirklichkeit umgeſetzt worden. Der Gedanke der

Gemeinſchaft zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft

müſſe auch im Handwerk vertieft werden. Zu den beſonderen Fragen des ſaarländiſchen Handwerks betonte der Reichshandwerksmeiſter, er hoffe, daß die geſamte Organiſation innerhalb von ſechs Monaten ſtehen werde. Unter anderem ſtellt er in Ausſicht, daß durch die Treubau A.-G. etwa zwei Millionen für eine zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung zur Verfügung geſtellt werden.

Beſſeres Geſamtergebnis des Winterhilfswerks 1935 als im Vorjahre.

Reichsminiſter Goebbels vor den Preſſe- und Propagandawarten der NSV.

Reichsminiſter Dr. Goebbels eröffnete die Preſſe- und Propagandatagung der NS.-Volkswohlfahrt in Berlin mit einer kurzen Anſprache an die aus allen Teilen des Reiches zuſammengekommenen Preſſe- und Propagandawarte der NSV. Dr. Goebbels führte dabei aus, der Nationalſozialismus ſehe in der Propaganda eine Kunſt zur Herſtellung und Erhaltung feſteſter Verbindung zwiſchen Führung und Volk. Auch nach der Eroberung der Macht ſei daher Propaganda unentbehrlich, denn es genüge nicht, gute Geſetze zur verfaſſen, ſondern dieſe Geſetze müßten auch dem Volk durch geeignete Vorbereitung verſtändlich gemacht werden.

Zur Erläuterung wies Dr. Goebbels auf das Geſetz über die allgemeine Wehrpflicht hin. Dieſes Geſetz ſei erſt möglich geworden durch die ſeeliſche Vorbereitung des Volkes, die der Nationalſozialismus geleiſtet habe. Unter den früheren Regierungen wäre es undenkbar geweſen.

Die wichtigſte Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Regierung ſei zunächſt geweſen, Deutſchlands Sicherheit und ſouveräne Stellung wiederherzuſtellen, um ſich dann in Ruhe dem inneren Aufbau widmen zu können. Bei der Löſung dieſer Aufgabe ſei es der Regierung nicht immer möglich geweſen, berechtigte ſozialpolitiſche Wünſche ſchon jetzt zu erfüllen. Da habe die NSV. eingegriffen und mit dem Winterhilfswerk, dem Hilfswerk Mutter und Kind die grandioſeſten ſozialpolitiſchen Leiſtungen aller Zeiten organiſiert. Soeben lägen die vorläufigen Zahlen des zweiten Winterhilfswerkes vor, und es könne feſtgeſtellt werden, daß damit die Zahlen des erſten Winterhilfswerkes noch übertroffen worden ſeien, obwohl ein Monat weniger zur Arbeit zur Verfügung geſtanden habe.

Nah und Fern.

Zweite Verſuchsfahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ unternahm auch am Dienstag wieder eine mehrſtündige Verſuchsfahrt über dem Bodenſeegebiet und der Schweiz unter Führung von Kapitän Schiller, bei der Meß- und Peilverſuche gemacht wurden.

Reue nach fünfzig Jahren. Eine Einwohnerin von Sensburg erhielt dieſer Tage einen Brief einer ehemaligen Angeſtellten, die vor etwa fünfzig Jahren bei ihr beſchäftigt war. Der Brief, in dem die Schreiberin ihrer ehemaligen Herrin mitteilte, daß ſie ihr vor fünfzig Jahren fünf Mark geſtohlen habe, enthielt zwanzig Mark mit der Bitte, die reſtlichen fünfzehn Mark der Wohlfahrt zu überweiſen.

Todesfall an Bord des Panzerſchiffes „Deutſchland“. Am 24. März ſtarb an Bord des Panzerſchiffes „Deutſchland“ auf hoher See an ſchwerer Blinddarmentzündung der Oberheizer Auguſt Hoſp aus Konſtanz am Bodenſee. Er wurde am 25. März feierlich dem Meere übergeben.

48 Mark für ein Pfund Schinken im — Sowjetparadies. Das Volkskommiſſariat für Ernährung veröffentlicht eine Preisliſte für Wurſterzeugniſſe in der Sowjetunion. Danach koſtet ein Kilogramm Wiener Würſtchen 28 Mark, Schlackwurſt 24 Mark, ein Kilogramm Schinken 48 Mark, ein Kilogramm Gänſebruſt 38 Mark.

Die Todesbahn der Sandſtürme in USA. Unaufhörliche Sandſtürme toben weiter über Oklahoma, Kolorado, Kanſas, Arkanſas und Texas. In Südoſtkolorado werden hunderttauſende mit Flugſand meterhoch bedeckte Hektar Land als für 100 Jahre total verloren angeſehen. Allein von hier müſſen 50 000 Stück Vieh, die vor Hunger zu ſchwach zum Fußtransport ſind, mit der Eiſenbahn und Laſtautos nach Weidegründen abtransportiert werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der im Jahre 1927 vom preußiſchen Staatsminiſterium begründete ſtaatliche Beethoven-Preis iſt auf Vorſchlag des dafür berufenen Kuratoriums von der Preußiſchen Akademie der Künſte dem Komponiſten Profeſſor Max Trapp verliehen worden.

Berlin. Der Staatsſekretär Dr. Stuckart, früher im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, ſodann bis jetzt Oberlandesgerichtspräſident in Darmſtadt, iſt vom Führer und Reichskanzler in das Reichs- und preußiſche Miniſterium des Innern zur Leitung der Abteilung Verfaſſung und Geſetzgebung berufen worden.

Der Schnurrbart kehrt wieder!

In Berlin fand im Rahmen der großen Reichsfachveranſtaltung der Friſöre auch ein großer Wettbewerb der Herrenfriſöre ſtatt. Hier konnte man die erſtaunliche Feſtſtellung machen, daß der längſt totgeglaubte Schnurrbart plötzlich zu neuem Leben erwacht iſt. In allen Formen, vom kleinen kokett geſtutzten Bärtchen an der Oberlippe bis zum wildwallenden Rauſchebart, der eines Barbaroſſa würdig geweſen wäre. In allen Arten und Farben konnte man dieſe Zierde des Mannes bewundern.

Es gab eine Zeit, da war ein Mann ohne Bart überhaupt kein Mann. Das war zu jener Zeit, als herrliche Reklamen zu ſehen waren mit dem Bildnis eines würdigen Herrn, dem die Bartſpitzen faſt in die Augen ſtachen „Es iſt erreicht!“, ſtand darunter. Was nun eigentlich erreicht war, hat nie ein Menſch ergründen können . . . Das war die Zeit, in der die Krawattenfabrikanten ſchlechte Geſchäfte machten, denn wozu einen grellfarbigen Seidenbinder tragen, wenn er bedeckt wird von einer herrlichen Haarfülle? — Aber dann kamen Tage, die den Bartträgern die Zornestränen ins Geſicht trieben. Zeiten, in denen der Bart nichts mehr galt im Lande. Wo kleine Jungens auf den Straßen würdigen Greiſen das Wort „Bieber“ nachriefen . . . Das iſt nun vorbei. Laßt uns nicht mehr ſagen, Freunde, „Der Bart iſt ab!“, denn der Bart iſt wieder da.

Sieben Wahlvorſchläge zur Danziger Volkstagswahl.

Der Wahlausſchuß für die Danziger Volkstagswahl hat, wie aus Danzig gemeldet wird, nach zweitägiger Verhandlung die ſieben von den Parteien eingereichten Wahlvorſchläge in folgender Reihenfolge endgültig zugelaſſen: 1. NSDAP., 2. SPD., 3. Liſte Plenikowſki, 4. Zentrum, 5. Liſte Weiſe, 6. Liſte Pietſch, 7. Polen.

Die Liſte der Splitterpartei Weiſe war urſprünglich als „Nationale Front“ bezeichnet worden. Gegen dieſe irreführende Bezeichnung war jedoch Einſpruch erhoben worden, ſo daß der Liſtenführer Weiſe ſich veranlaßt ſah, die Liſte umzubenennen. Ähnlich verhält es ſich mit der Liſte des Kommuniſten Plenikowſki, der ſeine Liſte urſprünglich als „Kommuniſtiſche Liſte“ bezeichnet hatte, was unſtatthaft war, da die Kommuniſtiſche Partei in Danzig verboten iſt. Nachdem nun auch dieſe Liſte umbenannt worden war, mußte der Wahlausſchuß auf Grund der für Danzig gültigen demokratiſchen Verfaſſung auch dieſe Liſte zulaſſen. — Liſtenverbindung beſteht zwiſchen dem Zentrum und der „Liſte Weiſe“, zwiſchen der „Liſte Weiſe“ und der „Liſte Pietſch“ (Marxiſtiſche Frontkämpfergruppe), ſowie der SPD. und der kommuniſtiſchen „Liſte Plenikowſki“.

Starkes Erdbeben in Polen.

Wie aus Zakopane gemeldet wird, ereignete ſich dort nachts ein ſtarkes Erdbeben. Nach einem dumpfen Krachen erzitterte die ganze Ortſchaft und ebenfalls die ganze Umgebung von Zakopane. In den Häuſern verſchoben ſich die Betten um mehrere Zentimeter, und die Schlafenden flogen regelrecht in die Höhe. Eine ſo ſtarke Erſchütterung wurde in Polen bisher noch nicht beobachtet. Das Beben war übrigens am Tage vorher und nachher von kleineren Erderſchütterungen begleitet.

Sport.

Das Pariſer Sechstagerennen endete mit dem erwarteten Siege der Favoriten Broccardo-Guimbretiere. Die Franzoſen vermochten zwar nicht alle Gegner aus der Spitzengruppe zu verdrängen, waren aber zum Schluß ſo überlegen, daß ſie in den Spurts über doppelt ſo viel herausholten als an den voraufgegangenen Tagen zuſammen. Das deutſche Paar Schön-Lohmann belegte hinter Pijnenburg-Wals und Charlier-Deneef den vierten Platz.

Eine überraſchende Niederlage erlitt Cilly Außem im Endſpiel des Fraueneinzels beim Tennisturnier in Bordighera. Die Franzöſin Mathieu ſiegte ſicher 6 : 3, 6 : 2. Bei den Männern gewann Leſueur über Palmieri 7 : 5, 0 : 6, 6 : 4, 6 :

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 28. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Ackerbau. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Berlin: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt; Hausfrauenfunk: Sollen wir Seefiſche eſſen? ✱ 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45—10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche ✱ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Hausmuſik. ✱ 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Serenadenmuſik von Mozart (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: München: **Muſik am Mittag.** ✱ 17.30: Hamburg: Die letzte Wanderung des Novalis ✱ 17.45: Hamburg: Bücher und Zeitſchriften für unſere Mädel. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau: 1. Aus einem Geflügelhof; 2. Vom Tage. ✱ 18.25: Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer: Vorſtoß der II. Torpedobootsflottille gegen die Lichtſperre Dover—Calais in der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1918. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Bremen: **Kleine Abendmuſik.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **„. . . und abends wird getanzt“.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00: Reichsſendung aus Breslau: Zeitgenöſſiſche Muſik: Ludwig Lürman: Sinfonie für großes Orcheſter, Werk 8. ✱ 24.00—1.00: Hamburg: Auf den Kurzwellenſender: Nachtmuſik. Eine Muſikfolge aus der Operette „Clivia“.

Ihre Vermählung zeigen an:

Stud.-Aſſ. Wilhelm Maske
Karin Maske,
geb. Hanſen

Madrid, im März 1935.
General Oráa 12, 1°

Die Geſchäftsräume der Krankenkaſſen Stadt- und Landbezirk
befinden ſich ab Sonnabend, d. 30. März 1935, im
Hauſe Harbeck, Kirchenbleeck
Freitag, den 29. März 1935, sind die Geschäftsräume umzugshalber geschlossen.
Der Kassenleiter.

N. S.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt.
Donnerstag, den 28. März, 8 Uhr abends, im Gemeindehaus:
Film-Vorträge
1. „Erbnot und Volksaufartung.“
2. „Wird Deutschland ein 60 Millionen Volk bleiben?“
Gäste willkommen.
Frauenschaftsleiterin

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 27. März
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Moderne
3-4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten im Nachbarort.
Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.

Verloren Portemonnaie mit Inhalt
Maienbeeck—Dahlkamp. G. Bel. abzg. Gust. Bahr, Maienbeeck 21

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

Zur Konfirmation:
Viſit- und Glückwunſch-Karten
liefert in reicher Auswahl preiswert und ſchnell
Buchdruckerei Kuno Pauſtian, Landweg

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterländischer Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umgegend
Zu dem
Schulungsabend der NS-Frauenschaft
am Donnerstag, dem 28. März, 8 Uhr abends, im Gemeindehause, ist der Verein eingeladen. Wir fordern unsere Mitglieder auf, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten.
Der Vorstand.

Deutsch. Arbeitsfront
Amt für Berufserziehung
Der letzte von der ehem. Deutsch. Angestelltenschaft f. Freitag, 29. 3. 1935, vorgesehene Vortagsabend fällt wegen Verhinderung des Redners durch die Reichstagung der DAF aus. Die Mitgl. beteiligen sich in Zukunft an den Veranstaltungen der DAF.
Sievers

Den Rest meiner
Fichtenſtangen
I.—III. Klasse verkaufe ich zu günstigen Preisen.
Jul. Schnoor,

Einige Fuder
Heu
abzugeben. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Obstbäume
Beerensträucher,
Ziersträucher
niedr. u. hochst. Rosen
verschiedene Stauden
usw. empfiehlt zur jetzigen Pflanzzeit
Otto Kruse Tel. 90

Pflanz-Kartoffeln
Industrie, Preußen, Parnass
empfiehlt aus eintreffend
Waggons
Hans Dehn

Uebernehme mit mein
bequemen Omnibussen
Geſellſchaftsfahrten
jeder Art.
Paul Weller, Tel. 248

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Ha
Hans Dehn Tel. 145

Kautſchukstempe
Buchdruckerei Kuno Paustia

Vier Todesurteile im Memelprozeß.

Schwere Zuchthausſtrafen für 25 Angeklagte — Milde Strafen und Gnadengeſuche für die beiden Spitzel.

Das Kownoer Kriegsgericht verkündete jetzt das Urteil gegen die Memeldeutſchen. Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, vier weitere zu lebenslänglichem Zuchthaus. Zwei Angeklagte erhielten je 12 Jahre Zuchthaus, acht Angeklagte zehn Jahre Zuchthaus. Der Führer der Chriſtlichſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft und 14 andere Angeklagte wurden zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Vermögen der Verurteilten wird beſchlagnahmt. Die beiden Spitzel und Kronzeugen erhielten bezeichnenderweiſe nur 1½ Jahre Gefängnis. Für ſie wurde gleichzeitig ein Gnadengeſuch eingereicht.

Der Gerichtsſaal machte am Dienstag den Eindruck eines großen Tages. Die militäriſche Bewachung war verſtärkt, die Diplomatenloge überfüllt mit Vertretern ausländiſcher Staaten, hohen litauiſchen Richtern und Beamten. Auf den Preſſetribünen herrſchte ein Andrang, der erheblich ſtärker als bei Eröffnung des Prozeſſes war. Die Angeklagten nahmen das Urteil ohne jede große Bewegung und ſehr ruhig hin. Man hatte aber allgemein den Eindruck, daß dieſes entſetzliche Urteil von niemand erwartet worden war. Bezeichnend für die Methode der Urteilsfindung iſt, daß gerade die beiden Spitzel mit ſo milden Strafen davonkamen. Nur ganz wenige Angeklagte, bei denen es ſich in der Hauptſache um Namensverwechſelungen handelt, alſo um ſolche Männer, die überhaupt gar nicht auf die Angklagebank gehörten oder um junge Leute von 16 und 17 Jahren, wurden freigeſprochen.

Höhepunkte der Willkür.

Mit dieſem Schreckensurteil erweitert Litauen die Reihe politiſcher Ungeheuerlichkeiten und Ungerechtigkeiten gegen die unterdrückten Memeldeutſchen. Dabei ſind die im Prozeß vorgebrachten Anklagen ebenſo ſchal und nichtig, wie die Unzahl anderer Anklagen gegenüber den Memeldeutſchen, die durch nichts weiter hervorgerufen ſind, als durch die Tatſache, daß Deutſche deutſch empfinden und nicht litauiſch. Ein Heer von Spitzeln umgibt Tag um Tag unſere deutſchen Brüder im Memelland, verdächtigt und belauſcht ſie, und all ihren Taten wird von vornherein der Stempel der Staatsfeindlichkeit aufgedrückt. Staatsfeindlich handelt der Radiohörer, der entgegen dem Verbot des Kriegskommandanten ſeinen Radioapparat einſtellt. Staatsfeindlich handeln die jungen Leute, die am Biertiſch zuſammenkommen und dort die politiſche Lage beſprechen. Staatsfeindlich handelt jeder, der nicht Mitglied der litauiſchen Parteien iſt, der über einen Teſching verfügt, mit dem die Jungen nach Spatzen ſchießen, ſtaatsfeindlich handelt jeder, der Bismarcks „Erinnerungen", die Werke von Ernſt Moritz Arndt, oder Bücher von Hermann Löns lieſt, und dieſe Staatsfeindlichkeit wird mit monatelangen Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen geahndet. Staatsfeindlich handelten nach litauiſcher Auffaſſung ſogar ganze Klaſſen acht- und neunjähriger Kinder, in deren Schülerzeitſchrift „Hänſel und Gretel" einmal ein Hitlerbild geweſen ſein ſoll.

Angeſichts dieſer Unglaublichkeiten erſt kann man annähernd ermeſſen, welche Fehlurteile mit der vierfachen Todesſtrafe und der Unzahl von Zuchthausſtrafen neuerdings verhängt worden ſind. Das Urteil des Kownoer Militärgerichts iſt ausſchließlich von Haß und Willkür diktiert. Es iſt ein politiſches Urteil, das in Wirklichkeit durch Befehl der Regierung ſchon gefällt war, als der Prozeß begann. Litauen wollte durch dieſen Prozeß die Signatarmächte der Memelkonvention, nämlich England, Frankreich, Italien und Japan, von deutſchen Gewalttaten im Memelland überzeugen. Aber der Beweis iſt trotz des Schreckensurteils nicht geglückt. Man kann die Garantiemächte nicht von der Schuld freiſprechen, daß ſie durch ihre Paſſivität alle dieſe Akte der Roheit und der Brutalität, die in Kowno ſchon zu einem Syſtem ausgebildet worden ſind, ermöglicht haben. Darum können in dieſem Augenblick die Außenämter der Signatarmächte nicht erwarten, daß man ihnen ein Unintereſſiertſein zubilligt. Sie haben durch ihr Schweigen die litauiſche Regierung ermutigt. Jetzt iſt es ihr Pflicht, endlich einzugreifen, ſoll ſich die Welt nicht daran gewöhnen, daß Garantiepflichten nach kurzer Zeit von einem Garanten verleugnet werden.

Arbeit iſt Dienſt an der Nation.

Dr. Ley über die Ziele der Deutſchen Arbeitsfront.

Bei der feierlichen Eröffnung der 1. Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront in einer Meſſehalle der alten Traditionsſtadt der deutſchen Arbeiterbewegung, Leipzig, ergriff nach kurzen Begrüßungsworten des Reichsſtatthalters Mutſchmann der Reichsorganiſationsleiter und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, das Wort. Er ging zunächſt kurz auf das Wollen und die Ziele der Deutſchen Arbeitsfront ein. Über allem ſteht, ſo führte er aus der Gedanke der Gemeinſchaft auf Gedeih und Verderb. Es iſt eine Gemeinſchaft, in der jeder ſeine Intereſſen dann zurückſtecken muß, wenn die Intereſſen der Nation beginnen und in der jeder erkennt, daß die Arbeit nicht eine käufliche Ware iſt, ſondern ein Dienſt an der Nation. Als Zweites wollen wir innerhalb dieſer Gemeinſchaft eine gerechte Verteilung für jeden deutſchen ſchaffenden Menſchen. Wir werden dafür ſorgen, daß überall die Intereſſen der einzelnen gewahrt werden bis zu den Grenzen, wo die Intereſſen der Nation beginnen. Als Drittes werden wir dafür ſorgen, daß wirklich der Weg frei gemacht wird, d. h. wir werden für die beſtmögliche Entwicklung der einzelnen Menſchen ſorgen.

Das ungelernte Arbeitertum muß möglichſt ganz verſchwinden, aus der Erkenntnis heraus, daß wir in Deutſchland als wertvollſtes Kapital die Tätigkeit unſerer Menſchen haben.

Und als Viertes werden wir ein Herrentum züchten. Nicht Kanonen und Maſchinengewehre allein geben uns die Geltung in der Welt, ſondern jene innere Selbſtſicherheit, die der Menſch aus einer geſicherten Weltanſchauung, aus ſeinen Fähigkeiten und aus ſeinen Leiſtungen heraus ſchöpft.

Daß wir auf dieſem Gebiet bereits beachtliche Erfolge erzielt haben, iſt mir mit aller Deutlichkeit auf der Fahrt nach Madeira klar geworden, auf der immer wieder feſtgeſtellt werden konnte, daß der Arbeiter ſich nicht mehr als Proletarier, ſondern als deutſcher Arbeiter fühlt. Unter immer wieder erneutem Beifall brachte Dr. Ley zum Schluß ein begeiſtert aufgenommenes dreifaches Sieg Heil auf Adolf Hitler, unſer Deutſchland und unſere Freiheit aus.

Über alles die Gemeinſchaft!

Ein Aufruf Dr. Leys.

Der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat einen Aufruf an die gewerbliche Wirtſchaft erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

Mit der großen Kundgebung in Leipzig iſt die gewerbliche Wirtſchaft unter der Führung des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht in die Arbeitsfront eingegliedert worden. Deutſchland bekundet damit, daß ihm die Gemeinſchaft über alles geht und daß innerhalb dieſer Gemeinſchaft die berechtigten Intereſſen aller gerecht vertreten werden ſollen. Damit dürfte der ſoziale Aufbau des neuen Deutſchland zu einem gewiſſen Abſchluß gekommen ſein. Drei Ergebniſſe ſind es, die dieſer Kundgebung zugrunde liegen:

1. Wirtſchaft und Sozialpolitik gehören zuſammen! Man kann nicht eines ohne das andere tun.

2. Man gibt dem Volke eine auf ſozialpolitiſchem Gebiete größtmögliche Selbſtverwaltung aus der Erkenntnis, daß das, was ſich unter den Menſchen ordnen läßt, von dieſen Menſchen ſelber geordnet werden ſoll, und daß der Staat nur dann einſchreitet, wenn eine Einigung unter den Menſchen nicht zuſtande kommt.

3. Damit bekundet der Staat, daß er der höchſte Richter auch auf dieſem Gebiete ſein will. Und Recht iſt das, was dem Volke nützt!

Wenn die Arbeitsfront heute mit dieſen großen Aufgaben betraut wird, und wenn in ihr auch jetzt die Wirtſchaft ihren Platz gefunden hat, ſo iſt das ein Beweis für die Richtigkeit unſeres bisherigen Handelns und Wirkens. Wir wollen aber nicht erlahmen, dieſes einzigartig in der Welt daſtehende Gebilde mit dem Geiſt des wahren Sozialismus der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft zu erfüllen und alle Menſchen ſo zu ordnen, daß ſie zur höchſten Leiſtung im Intereſſe und zum Wohle des Volkes befähigt ſind!

Wir danken allen, die uns daran mitgeholfen haben; vor allem aber dem Reichswirtſchaftsminiſter Herrn Präſidenten Dr. Schacht, deſſen Einſicht dieſen letzten großen Schritt möglich gemacht hat. Wir beginnen damit einen neuen Abſchnitt in der Entwicklung der Deutſchen Arbeitsfront und ich verlange von allen meinen Mitarbeitern als äußeres Zeichen unſerer Dankbarkeit für dieſen Erfolg Fleiß, Zähigkeit, Opferbereitſchaft und Hingabe an das große Werk!

Vorwärts für Hitler und Deutſchland!

Die dreifache Kindesmörderin vor Gericht.

Prozeß gegen Frau Jünemann. — Wie die Kinder verhungerten.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann die auf drei Tage berechnete Verhandlung gegen die 24jährige Frau Charlotte Jünemann, die wegen Ermordung ihrer drei Kinder angeklagt iſt.

Wie erinnerlich, waren die drei Kinder der unmenſchlichen Mutter in der Kellerwohnung im Nordoſten Berlins am Sonntag, dem 3. Februar, von Nachbarn, die durch das Wimmern der Kleinen aufmerkſam geworden waren, in völlig verwahrloſtem Zuſtande aufgefunden worden. Die beiden Kleinſten, der 1¼jährige Wolfgang und die vier Monate alte Ingeborg, waren bereits an Entkräftung geſtorben. Der 3½jährige Bernhard ſtarb dann trotz aller ärztlichen Bemühungen vier Tage ſpäter im Krankenhaus.

Die Mutter im Café — die Kinder verhungern.

Aus den Dialogen zwiſchen dem Vorſitzenden und der Angeklagten fallen Streiflichter auf die Lebensart der Jünemanns. Sie müſſen in einem geradezu unvorſtellbaren Schmutz in der Wohnung dahinvegetiert haben.

Die Frau war nicht für Sauberkeit. Die Frau kümmerte ſich nicht um die Kinder. Dafür beſuchte ſie lieber Kaffeehäuſer.

Eines Tages nun bekam der Mann einen Tobſuchtsanfall, der bei ihm eine Geiſteskrankheit entdecken ließ. Man brachte ihn in die Irrenanſtalt, und nun war die Frau vollkommen haltlos. Sie beſuchte weiterhin Cafés und trieb ſich herum. Die Kinder werden ſchon damals ein grauenvolles Leben geführt haben.

Es iſt aktenmäßig feſtgeſtellt, daß Frau Jünemann Unterſtützungsgelder dazu verwandt hat, zunächſt einmal am Abend des Zahltages mehrere Cafés zu beſuchen, dort

Wein und Torten zu genießen und Liköre für die Kapelle auszugeben.

Etwas Lebensmittel für die Kinder will ſie auch gekauft haben. Es blieb übrig — eine Mark. Mit dieſer Mark ging Frau Jünemann auf einen Ball, wo ſie ſich mit einem neuen Freund treffen wollte.

Nun erzählt Frau Jünemann, daß dieſer ſie hätte heiraten wollen. Die Kinder wären dabei im Wege geweſen. Deshalb mußten ſie aus der Welt geſchafft

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3]

Frau von Raven ſah ſie kopfſchüttelnd an. Sie war eine noch recht gut ausſehende, ſchlanke Fünfzigerin mit ſchönem, ſilbergrauem Haar und klarem Geſicht. Ihre freundlichen blauen Augen hatten viele Tränen vergoſſen, denn das Leben war nicht ſanft mit ihr umgegangen. Aber ihre milde, verſöhnliche Denkweiſe hatte nicht darunter gelitten. Was viele andere Frauen hart und bitter gemacht haben würde, diente ihr nur dazu, reifer und abgeklärter zu werden.

Sie wurde von allen, die ſie kannten, ſehr verehrt, und als ihre einzige Schweſter, die an einen Großkaufmann ſehr glücklich verheiratet war, ihren Gatten auf einer längeren Auslandsreiſe begleitete, vertraute ſie ihr ohne Bedenken ihre einzige Tochter an.

Petra liebte die Tante und faſt mehr noch ihre Baſe Eva, die ihr wie eine Schweſter naheſtand. So ſehr ſie an ihren Eltern hing, ſo ſagte ſie doch einmal ganz offen:

„Wißt ihr, es iſt mir ja erſt ſehr ſchwer geweſen, daß Vater und Mutter fortreiſten und ich von Hauſe fort, hierher zu euch mußte. Aber nun ſehe ich es ſchon geradezu als Fügung an. Meine Eltern ſind ja noch viel zu jung und ſtehen viel zu ſehr im Leben, als daß ſie eine erwachſene Tochter gebrauchen könnten. Ich habe mich manchesmal benachteiligt gefühlt, weil die beiden mit ſich mehr zu tun hatten als mit mir. Dagegen ſeid ihr hier immer für mich zu haben und nehmt an allem, was mich angeht, ſo rührend lieb Anteil, daß ich es euch nie genug danken kann."

Frau von Raven und ihre Tochter Eva hingen mit gleicher Liebe an der jungen Verwandten, deren ſtete Heiterkeit ihr Leben auf das angenehmſte bereicherte.

Eva war die vollendete Ergänzung Petras, ein ſchlankes, zartes Mädchen mit feingeſchnittenem Madonnengeſicht und ernſten, dunklen Augen, die einen etwas ſchwermütigen Ausdruck hatten. Sie war mit einem Jugendgeſpielen, einem jungen Marineoffizier, verlobt geweſen, der aber bei einem Schiffsunglück ertrank. Es lagen Jahre dazwiſchen, aber ſie trauerte noch immer um den Bräutigam.

Um ſo mehr wußte ſie den Frohſinn und die übermütige Lebensfreude Petras zu würdigen, und ſo führten die beiden ein ſehr gutes und harmoniſches Leben miteinander.

An dieſem Abend galt das Intereſſe aller drei Damen den Stellungsausſichten Petras. Als Eva heimgekommen war, hatte ſie ihr mit großem Eifer von der Bewerbung um die Redaktionsſtelle erzählt.

Seit ihrer Schulzeit nämlich hatte Petra Janſen eine ganz ausgeſprochene Neigung für den Beruf einer Modenblattſchriftleiterin gezeigt. Sie kleidete ſich mit beſtem Geſchmack, aber darüber hinaus betrieb ſie das Studium der jeweiligen Mode mit größtem Eifer und beſchäftigte ſich mit den Werken über Trachten wie andere junge Mädchen mit Liebesromanen. Auch das hübſche Zeichentalent, das ſie beſaß, verwandte ſie lediglich darauf, Koſtümbilder zu entwerfen.

Als ihre Eltern von ihrer Auslandsreiſe ſprachen, erklärte das junge Mädchen ſofort: „Dieſe Zeit kann ich gar nicht beſſer verwenden als zum Beſuch der Kunſtſchule, um endlich einmal gründliche Kenntniſſe im Zeichnen und in Kunſtgeſchichte zu erwerben."

Sie ſetzte es auch bei ihren Eltern durch, daß ihr während ihres Aufenthaltes bei Frau von Raven der Beſuch der Kunſtſchule geſtattet wurde. Dabei behielt ſie aber als eigentliches Ziel ihrer Ausbildung feſt im Auge, daß die Kenntniſſe, die ſie erwarb, lediglich die Grundlage für ihren ſpäteren Beruf als Leiterin einer Modenzeitung bilden ſollten.

Als ſie nun heute Eva das Erlebnis zu Beginn der Stunde bei Profeſſor Ebel erzählte und dabei erwähnte, daß das Skelett von ihr beauftragt worden ſei, ihr eine Redaktionsſtellung zu verſchaffen, lachte die Baſe herzlich.

„Auf ſo einen Gedanken kannſt doch nur du kommen, Petra", ſagte ſie, „ich bitte dich, wie kannſt du dem Profeſſor ſo etwas ſagen!"

„Ich hätte ihm am liebſten noch etwas ganz anderes geſagt, dieſem greulichen, alten Pedanten", rief Petra. „Aber er war auch ſo ſchon wütend genug, und als dann die anderen loskreiſchten, weil das Skelett mir freundlich zunickte, da geriet er vollends in Wut gegen mich. Ich werde beſtimmt die nächſte Stillehre ſchwänzen, denn ſonſt geraten wir beide doch noch einmal ſehr ernſtlich aneinander. Alle anderen Lehrer in der Kunſtſchule ſind ſehr nett. Aber dieſer Ebel könnte einem den Geſchmack an der ganzen Sache verleiden. Ich bin recht froh, daß ich vermutlich nun nicht mehr oft mit ihm zuſammen ſein muß."

„Aber Petra!" gab Eva zu bedenken, „du rechneſt ſo feſt darauf, daß du dieſe Stellung bekommſt; das ſollteſt du lieber nicht tun, denn wenn du keinen oder einen ablehnenden Beſcheid auf deine Bewerbung erhältſt, ſo wirſt du ſehr enttäuſcht ſein!"

„Eva, das kommt doch gar nicht in Frage", antwortete das junge Mädchen im Ton tiefſter Überzeugung. „Du mußt doch ſelbſt zugeben, daß es kein bloßer Zufall iſt, wenn gerade heute, nachdem dieſes reizende Skelett mir auf meinen Wunſch hin verheißungsvoll zugenickt hat, die Stelle, die ich gerade gebrauchen kann, in der Zeitung ſteht. Ebenſo wie der freundliche Knochenmann zum Dank für den Tanz dies bewerkſtelligt hat, wird er auch dafür ſorgen, daß ich die Stellung bekomme."

„Mein Kind", ſagte Frau von Raven, „ich habe ſchon oft mit Freuden feſtgeſtellt, wie gut deine Nerven ſind; in dieſem Falle muß ich es ſogar beſonders hervorheben, denn es wäre nicht jedermanns Sache, mit einem Skelett befreundet zu ſein und dieſem Gefälligkeiten zu verdanken. Ich für meine Perſon würde eine ſolche Verbindung entſchieden ablehnen, deren Folgen ja gar nicht abzuſehen ſind!"

(Fortſetzung folgt.)

Jeden Abend Chlorodont: eine gute Gewohnheit!

werden. Frau Jünemann ließ ſie einfach verhungern!

Auf die Frage des Vorſitzenden, ob ſie Mitſchuldige an der furchtbaren Tat habe, erklärt ſie unter vielem Zögern, daß

ihr Geliebter ſie angeſtiftet

hätte. Er hätte ihr auch die Schlüſſel zur Wohnung fortgenommen, ſo daß ſie die Wohnung nicht mehr hätte betreten können. Weinend ruft ſie aus: „Er hat es gewollt, daß die Kinder weg kamen, und ich habe es ausgeführt. Ich habe immer nur an dieſen Mann gedacht und alles getan, was er von mir verlangt hat.“

Abrechnung mit dem Syſtemrundfunk.

Beginn der Plädoyers in dem großen Prozeß gegen Magnus und Genoſſen.

Im großen Rundfunkprozeß in Berlin begannen unter ſtarker Anteilnahme des Publikums die Schlußvorträge der Staatsanwaltſchaft. Als erſter der drei Anklagevertreter ergriff Oberſtaatsanwalt Dr. Reimer das Wort. Er geißelte in ſcharfen, zum Teil ſehr ſarkaſtiſchen Ausführungen die Zuſtände im deutſchen Rundfunk der Syſtemzeit, wobei er beſonders die Verantwortung betonte, die Dr. Bredow und Dr. Magnus als die „Diktatoren“ des ganzen Rundfunkweſens zu tragen hätten. Schon um die Jahreswende 1927/28 geſtaltete ſich die damals noch im Anfang befindliche Korruption im Rundfunk zu voller Blüte. Sie wurde begünſtigt durch die günſtige finanzielle Entwicklung des Rundfunks, deſſen Einnahmen in die Millionen geſtiegen waren. Dieſe Tatſache machten ſich die Angeklagten und auch Knöpfke, der ſich dem irdiſchen Richter entzogen hat, zunutze. Es wurden Gehälter und Tantiemen von Jahr zu Jahr in einer Weiſe erhöht, daß im Vergleich damit ein Miniſtergehalt geradezu als eine ſpärliche Entlohnung bezeichnet werden muß. Dennoch reichten ſelbſt die erhöhten Gehälter und Tantiemen nicht aus, um die Bedürfniſſe der Rundfunkgewaltigen zu decken. Herr Fleſch, deſſen „dürftiges“ Gehalt nur 48 000 Mark jährlich betrug, konnte nicht einmal ſeine Wohnungs- und Garagenmiete voll bezahlen.

Bei ihm war überdies das Schuldenmachen geradezu zu einer lieben Gewohnheit geworden.

Darüber hinaus kamen die Angeklagten bald auf die Idee, ihre „kümmerlichen“ Gehälter dadurch zu erhöhen, daß ſie alles und jedes auf Koſten des Rundfunks liquidierten, ob es ſich um Zahlungen für Verſicherungsprämien, um Vergnügungsreiſen oder vergnügte Abende mit guten Freunden und Bekannten handelte. Bredow und Magnus müſſen aus der Reihe der Angeklagten hervorgehoben werden, weil ſie die eigentlichen Befehlshaber des geſamten deutſchen Rundfunks geweſen ſind. Bredow könne man geradezu als deſſen Diktator bezeichnen.

Emigrantenrache.

Albert Baſſermann vernichtet den Ifflandring — Unglaubliches Benehmen bei der Beerdigung Moiſſis.

Bei der Einäſcherung der Leiche des Schauſpielers Alexander Moiſſi in Wien ſpielte ſich eine unglaubliche Szene ab. Der Schauſpieler Albert Baſſermann, der ſich unter den Trauergäſten befand, ſteckte dem Verſtorbenen den Ifflandring an den Finger, den der Tote mit ins Feuergrab nahm.

Eine für die ganze deutſche Schauſpielerſchaft wichtige Koſtbarkeit wurde auf dieſe Weiſe vernichtet. Nach den Beſtimmungen ſeines Stifters ſoll der Ifflandring ſich jeweils auf den beſten deutſchen Schauſpieler vererben. Nach Iffland trugen Ludwig und Emil Devrient, dann Döring und ſchließlich Alfred Haaſe den Ring, und dieſer beſtimmte in ſeinem Teſtament Albert Baſſermann als Nachfolger, der das Juwel nun ſeit etwa dreißig Jahren beſitzt. Als Baſſermann vor einigen Jahren gefragt wurde, wem er nach ſeinem Tod den Ring übergeben würde, nannte er drei Namen: Werner Krauß, Eugen Klöpfer und Alexander Moiſſi. Das war zu einer Zeit, als Baſſermann noch in Deutſchland ſpielte. Er ging aber vor ungefähr einem Jahr in ein freiwilliges Exil, weil ſeine Frau, die Schauſpielerin Elſe Schiff, die Jüdin war, auf der deutſchen Bühne nicht mehr beſchäftigt wurde. Er war nur noch auf der Emigrantenbühne in Zürich oder bei gelegentlichen Gaſtſpielen in Wien zu ſehen. Scheinbar ſollte die Handlung Baſſermanns ein Racheakt ſein. Aber nicht nur in der deutſchen Schauſpielerſchaft, ſondern in der geſamten Kulturwelt wird dieſer Wutausbruch Empörung hervorrufen. Herr Baſſermann hat ſich das letzte bißchen Achtung, das man vor ihm als Schauſpieler noch haben mochte, damit ſelbſt vernichtet.

Neue belgiſche Regierung.

Vor Wiederanknüpfung der Beziehungen Belgiens zu Sowjetrußland.

Belgien hat eine neue Regierung. Nach dem Rücktritt von Theunis hat van Zeeland (Katholik) die neue Regierung gebildet. Zeeland hat gleichzeitig das Außenminiſterium übernommen.

In der neuen Regierung ſind die Sozialiſten neben den Katholiken am ſtärkſten vertreten. Bemerkenswert iſt das Ausſcheiden von Hymans als Außenminiſter. Es ſcheint, daß die Frage der diplomatiſchen Anerkennung Sowjetrußlands, als deren Anhänger van Zeeland gilt, bei der Beſetzung dieſes Poſtens eine Rolle geſpielt hat, und daß Hymans für dieſen Poſten nicht wieder in Frage kam, weil er ſich wiederholt in grundſätzlicher Weiſe amtlich gegen die Aufnahme der diplomatiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland erklärt hat. Die geplante Wiederanknüpfung der Beziehungen zu Sowjetrußland ſoll in erſter Linie aus wirtſchaftlichen und handelspolitiſchen Gründen erfolgen.

Die Sowjets verbannen 200 Deutſchſtämmige.

Rückſichtsloſe Durchführung der Maſſenausweiſungen.

Vor einigen Tagen wurden von den Sowjetbehörden Maſſenausweiſungen vorgenommen. Allein aus Leningrad wurden 1074 Perſonen wegen bürgerlicher Abſtammung ausgewieſen. Zu dieſen drakoniſchen Maßnahmen werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Ein Teil der Ausgewieſenen wurde auf Veranlaſſung des Bundeskommiſſariats des Innern (OGPU.) nach Mittelaſien und zwar nach Taſchkent und Samarkand, verbannt. Viele Ausgewieſene waren jahrelang im Sowjetdienſt tätig und wurden ſogar wegen ihrer Leiſtungen ausgezeichnet.

Bei der Durchführung der Ausweiſungsmaßnahmen gingen die Sowjets rückſichtslos vor. So wurden Frauen ohne Rückſicht auf ihre Männer und Kinder, die in Leningrad verbleiben mußten, verbannt. Unter den Ausgewieſenen befinden ſich auch etwa 200 Deutſchſtämmige, die bereits vor dem Kriege nach Rußland eingewandert waren und den Hauptbeſtandteil der deutſchſtämmigen Kolonie in Leningrad bildeten.

Werkſtättenfahrt des „Graf Zeppelin“.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ unternahm Montag bei ſonnenklarem Frühlingswetter nach beinahe dreimonatiger Winterruhe eine kürzere Werkſtättenfahrt über dem Bodenſeegebiet. Dr. Eckener hatte die Führung des Schiffes übernommen. An der Fahrt nahmen 21 geladene Gäſte teil. Die Fahrt galt der Überprüfung des Schiffes. Insbeſondere wurden die verſchiedenen Neuerungen in der Funkentelegraphie ausprobiert.

Tokio. Das japaniſche Kabinett hat Kenntnis von einer Erklärung des Außenminiſters Hirota genommen, wonach alle Bindungen Japans zum Völkerbund gelöſt ſind. Über die künftigen Beziehungen Japans zum Internationalen Arbeitsamt liegen bisher noch keine Beſchlüſſe der japaniſchen Regierung vor.

Wovon man ſpricht.

Wunder der Technik oder die Technik ein Wunder? Herrſcher über Gerümpel — Werbung am richtigen und falſchen Platz.

In unſerer ſchnellebigen Zeit gewöhnt man ſich ſchnell an das Ungewöhnliche. Wenn die Älteren unter uns daran zurückdenken, wie die Welt ausſah, als ſie auf die Welt kamen, ſo müſſen ihnen heute die damaligen Zuſtände faſt ſchon ſagenhaft erſcheinen. Kienſpan — Talglicht — Petroleumlampe — Gas — elektriſches Licht. Poſtkutſche — Dampfbahn — elektriſche Schnellbahnen, Autos und Luftſchiffe. Federpoſe — Stahlfeder — Füllfederhalter — Schreib- und Diktiermaſchine. Botengänger — Brief — Telegramm — Fernſprecher — Funkübertragung. Rauchende Kamine — Kachelöfen — Zentralheizung — Fernheizung. Segelſchiff — Schraubenfregatte — Dampfſchiff — Turbinen-Schnelldampfer. Wundertrommel — Kientopp — Tonfilm und nun — Fernſehfilm!

Die Sache hört ſich ganz einfach an und jedermann hütet ſich, durch eine Frage zu verraten, daß er etwa nicht ganz im Bilde ſei und in unſerem aufgeklärten Zeitalter etwas für ein Wunder halte, was jeder Tertianer ihm haarſcharf auseinanderſetzen kann. Alſo: 5 mal 6 Zentimeter große Bildchen werden in je 32 400 Punkte zerlegt, und in der Sekunde werden 25 Bilder, mithin 840 000 Punkte geſandt. Jeder Punkt muß ſich beeilen, denn ihm ſteht nur eine Achthundertvierzigtauſendſtelſekunde — hoffentlich ſind Sie aus dieſem Wortungeheuer klug geworden — zur Verfügung. Rechnen Sie ſich bitte ſelbſt aus, wieviel Millionen oder Milliarden Punkte ein Tonfilm von 2000 bis 3000 Meter enthält. Nun empfangen wir all dieſe unzähligen Punkte. Was fangen wir mit ihnen an? Dazu haben wir einen Fernſehempfänger. Die Bildwellen werden millionenfach verſtärkt, die Punkte — Punkt für Punkt geſammelt und damit punktum. Nun iſt Ihnen die Sache wohl ſonnenklar. Wenn nicht, ſo fragen Sie einen Tertianer; der wird, ſollte auch ihm die Sache nicht ganz geheuer vorkommen, wenigſtens ſo aufgeklärt und neuzeitlich eingeſtellt ſein, daß das Wort Wunder nicht über ſeine Lippen kommt. Der Technik ſind Wunder verhaßt, und doch iſt ſie ſelbſt eins der größten Wunder, und der Menſch, der demnächſt in Oſtpreußen oder im Schwarzwald eine Tonfilmſendung aus Berlin als ein Wunder empfinden wird, wird zugleich die richtige Empfindung dafür haben, daß Ehrfurcht vor den großen Leiſtungen des Menſchengeiſtes kein Zeichen eigener Minderwertigkeit, ſondern ſeeliſcher Größe iſt.

*

In einer Stadt im Rheinland hat man bei einer Entrümpelung ganze Möbellager vorgefunden, die von den Beſitzern nicht mehr benutzt wurden und die man daher nach Erneuerung einzelner Stücke bedürftigen Volksgenoſſen überließ. Es iſt eine alte Tatſache, daß viele Menſchen ſich von nichts ſo ſchwer trennen wie gerade von Sachen, die ſie ſelbſt nicht mehr gebrauchen können. Es iſt nicht immer Geiz, der ſie davon abhält, auf dieſe für ſie wertloſen Dinge zu verzichten und damit anderen vielleicht eine Hilfe zu erweiſen, ſondern ein eigentümlicher Kitzel des Beſitzgefühls. Das Bewußtſein, etwas zu beſitzen, tut ihnen ordentlich wohl, ohne daß ſie danach fragen, ob dieſer Beſitz noch Sinn und Zweck hat. Sie ſitzen, wie man ſo ſagt, auf ihren Sachen und weiſen mit Entrüſtung den Gedanken zurück, etwas von einem Überfluß abzugeben, der ihnen eigentlich ſchon längſt zur Laſt geworden iſt. Was für den einen Gerümpel bedeutet, kann für einen anderen unter Umſtänden ein Wertgegenſtand ſein. Viele Beſitzer haben vielleicht ſchon längſt vergeſſen, daß auf dem Boden oder im Keller ein Sofa oder ein Kinderwagen verſtaubt; erinnert man ſie aber daran, ſo pochen ſie auf ihr Herrſchaftsrecht.

*

Es gibt Dinge, die nur in einer gewiſſen Umgebung zur Geltung kommen, wie es andererſeits auch Dinge gibt, die in eine beſtimmte Umgebung beim beſten Willen nicht hineinpaſſen. So paßte die Reklame nicht zum Rundfunk. Es iſt daher zu begrüßen, daß das Reichspropagandaminiſterium die Einſtellung der Einzelwerbung im Rundfunk verfügt hat. Die Werbung gehört vor allen Dingen in die Zeitung. Nach einer kürzlichen Mitteilung des ſtellvertretenden Präſidenten des Werberats der deutſchen Wirtſchaft macht die Werbung in den Zeitungen 55 v. H. und in den Zeitſchriften 28 v. H. der Geſamtwerbung aus. Daraus geht die Bedeutung der Anzeigenwerbung ohne weiteres hervor. Die Beliebtheit und die Wirkung der Zeitungsanzeige beruhen gerade darauf, daß der Leſer die innere Verbundenheit zwiſchen Anzeige und Zeitung empfindet. Die Zeitung iſt die geeignetſte Umgebung, das natürliche Tätigkeitsfeld für die Werbung. Die Wirkung geht hier nicht wie beim Rundfunk durch das Ohr, ſondern durch das Auge, und hält daher viel länger vor. Ein kurzer Funkſpruch wurde ſchnell vergeſſen, ein langer nicht einmal voll erfaßt. Dagegen kann man die Zeitungsanzeige, falls ihre Einzelheiten einem einmal entfallen ſein ſollten, leicht wieder nachleſen. Im Rundfunkprogramm war die Reklame ein ungebetener Gaſt, in der Zeitung iſt ſie — zu Hauſe.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

4]

„Tante Marie“, antwortete Petra wohlgemut, „du kennſt eben das Skelett nicht. Es macht einen ſo wohlwollenden und treuherzigen Eindruck, daß man beſtimmt nur die beſten Eigenſchaften bei ihm vorausſetzen kann. Wie ihr wißt, habe ich für lebendige Männer ſehr wenig übrig; alle, die bisher in meinen Geſichtskreis gekommen ſind, waren mir gleichgültig oder ſogar unſympathiſch. Von dieſem Skelett aber kann ich ſagen, daß ich gern mit ihm getanzt habe, und nachdem es nun ſo freundlich für mich ſorgt, iſt ihm meine Neigung gewiß!“

Drittes Kapitel

Am übernächſten Tage kam mit der Abendpoſt für Fräulein Petra Janſen ein Brief, in dem die Schriftleitung der „Großdeutſchen Modenzeitung“ ſie aufforderte, ſich zum Zwecke näherer Rückſprache über ihre Bewerbung im Zeitungsgebäude vorzuſtellen.

Petra tanzte mit dieſem Schreiben durch die ganze Wohnung, ſie fiel abwechſelnd ihrer Tante und ihrer Baſe Eva um den Hals und verſicherte, daß ſie im Leben noch nicht ſo glücklich über etwas geweſen ſei als über dieſen Erfolg.

Am anderen Morgen fuhr ſie nicht, wie ſonſt, in die Kunſtſchule, ſondern ſchlief erſt einmal bis 9 Uhr, frühſtückte dann mit Behagen und machte ſich auf den Weg zum Hauſe der „Großdeutſchen Modenzeitung“.

Es lag in der beſten Gegend der Stadt, in einer vornehmen Straße, und war ein großes zweiſtöckiges Gebäude mit einem wohlgepflegten Vorgarten. Auf Petras Klingeln erſchien an dem Glasfenſter der Portierloge ein älterer Mann, muſterte ſie mit deutlichem Mißtrauen und öffnete nur zögernd die mächtige eichengeſchnitzte Haustür, als ſie ihren Brief mit der Aufforderung, ſich in dieſem Hauſe vorzuſtellen, vorwies.

Sie betrat einen großen Hausflur, deſſen Seitenwände mit wertvollen Gemälden aus der griechiſchen Mythologie geſchmückt waren. Griechiſche Frauengeſtalten hielten die ſchöngeformten Lampen, mit denen das Treppenhaus beleuchtet war.

Der Pförtner hatte ihr geſagt, daß ſie zum zweiten Stock hinaufſteigen müßte, und dort fand ſie auch an der Tür das Schild mit der Aufſchrift: „Schriftleitung der Großdeutſchen Modenzeitung“. Sie klingelte und wurde von einem Diener in ein Vorzimmer geführt, in dem lederbezogene Armſtühle um einen runden Tiſch ſtanden. An den Wänden hingen Gemälde alter Meiſter.

Während das junge Mädchen in einem der Lehnſtühle ſaß, dachte es bei ſich, daß es ſich eine Zeitungsredaktion beſtimmt nicht ſo feudal vorgeſtellt hätte, wie es hier der Fall war. Sie war durch dieſe vornehme Umgebung auf das angenehmſte überraſcht, denn bei ihrem ausgeprägten Gefühl für Schönheit und guten Lebensſtil erweckte ſchon dieſer äußere Rahmen die größten Erwartungen in ihr. Sie fühlte ſich förmlich heimiſch in dieſem Hauſe.

Nach geraumem Warten kam der Diener wieder, meldete, daß Fräulein Week ſie erwarte, und führte ſie über einen breiten Gang zu einer Tür, die er nach vorſichtigem Klopfen vor ihr öffnete.

Das Zimmer, das Petra betrat, ſetzte ſie in Erſtaunen, denn es hätte ebenſogut als Kemnate der Burgfrau in einer mittelalterlichen Burg vorhanden ſein können. Die Wände waren mit ſchöngeſchnitztem Holzwerk getäfelt, die Fenſter hatten Butzenſcheiben, durch die das Licht ſelbſt bei hellem Sonnenſchein nur matt einfiel, und die Möbel waren im gotiſchen Stil aus Eichenholz prunkvoll geſchnitzt, aber recht unbequem für den täglichen Gebrauch.

An dem großen Tiſch, der am Fenſter ſtand, ſaß eine Dame von einigen fünfzig Jahren, groß, hager und keineswegs ſchön von Angeſicht. Sie hatte hellblondes Haar und blaue, etwas vorſtehende Augen, trug eine Brille und war in ein Gewand aus geſtreiftem Wollſtoff ſo unvorteilhaft gekleidet, daß Petra bei ſich dachte, die Chefredakteurin einer Modenzeitung ſei eigentlich verpflichtet, einen beſſeren Geſchmack zu beweiſen.

Dagegen ſchien Fräulein Marta Week von ihr im Gegenteil zu denken, daß ſie zu elegant und modern gekleidet ſei, denn, nachdem ſie dem jungen Mädchen den Stuhl ſich gegenüber angeboten hatte, ſagte ſie ſofort:

„Nun, Fräulein Janſen, Sie wollen uns wohl gleich ein modernes Koſtüm als Modell für die Zeitung vorführen?“

Petra ſah etwas befremdet an ihrem ſchlichten, aber wirklich tadellos modegerechten Koſtüm herab und antwortete:

„Ich trage dieſes Koſtüm immer, wenn ich Beſuche mache.“

„Nun alſo!“ Fräulein Week lehnte ſich in ihrem Schreibſtuhl zurück, ſoweit deſſen hohe, ſteile Lehne mit den durchbrochenen Schnitzereien das geſtattete, und begann: „Wir haben Ihr Bewerbungsſchreiben erhalten, und es hat uns zugeſagt. Es fehlt in unſerer Schriftleitung an einer jüngeren Kraft, die zu allen Redaktionsarbeiten fähig und bereit iſt, alſo ſozuſagen ein Mädchen für alles!“

Petra ſchluckte etwas an dieſer letzten Wendung, antwortete aber tapfer:

„Mir liegt gerade daran, den Redaktionsbetrieb in allen ſeinen Zweigen gründlich kennenzulernen. Wenn ich dazu Gelegenheit finde, ſo ſoll es mir lieb ſein.“

„Sie werden reichlich Gelegenheit finden“, erwiderte Fräulein Week, an deren Redeweiſe ſich übrigens die junge Beſucherin erſt gewöhnen mußte. Die Dame ſtotterte nicht gerade, aber ſie wiederholte jeden Satzanfang mehrere Male, als wolle ſie dem Redepartner Zeit laſſen, eine Bemerkung einzuflechten.

Petra entnahm ihrer Handtaſche ihre Zeugniſſe und reichte ſie der künftigen Vorgeſetzten, die mit ſcharfen Blicken die Papiere prüfte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 74 — Donnerstag, den 28. März 1935 — 57. Jahrg.

Proteſtſturm gegen das Kownoer Bluturteil.

Wir fordern Einſchreiten gegen das Willkürurteil und Schutz für unſere memeldeutſchen Brüder!

Das Kownoer **Bluturteil gegen die Memeldeutſchen hat im ganzen Reich und darüber hinaus in der ganzen Kulturwelt Empörung und Entſetzen hervorgerufen. Aus allen Teilen der Welt hallen die Proteſte gegen dieſes Schandurteil wider, mit dem ſich Litauen einen ſchlechten Dienſt erwieſen hat. Das Urteil macht die Willkürherrſchaft Litauens im Memelland offenbar und zeigt, wohin es führt, wenn ein kleiner Staat ſich über alle Grundſätze des Rechts hinwegſetzt und kein Großſtaat der Vergewaltigung Einhalt gebietet.**

In allen Städten des Reiches finden Proteſtkundgebungen gegen das Haßurteil ſtatt, das als größte Kulturſchande bezeichnet wird, die dem Deutſchtum im Ausland angetan worden iſt. Beſonders im deutſchen Oſten hat ſich eine ungeheure Erregung der Bevölkerung bemächtigt. In Königsberg fanden große Umzüge ſtatt, in denen Plakate mit Proteſten mitgeführt wurden. Rufe wie „Nieder mit der litauiſchen Schandjuſtiz!" oder

„Was tut der Völkerbund, was tun die Signatarmächte?"

wurden immer wieder laut. — In Tilſit, das dem geächteten Memeldeutſchtum am nächſten iſt, ſammelten ſich etwa 10 000 Menſchen auf dem Adolf-Hitler-Platz und ſchickten ihre Proteſtrufe über den Memelſtrom. — Auch in Inſterburg fand eine gewaltige Proteſtkundgebung ſtatt. Nach dem Geſang der Nationalhymnen wurde ein Telegramm an den Oberpräſidenten der Provinz Oſtpreußen gerichtet, in dem die Reichsregierung gebeten wurde, alles zu tun, um die Vollſtreckung des Urteils abzuwenden.

In der Reichshauptſtadt hatte der VDA. am Mittwochabend zu

großen Proteſtkundgebungen auf mehreren Plätzen

aufgerufen. Sie ſollten den deutſchen Volksgenoſſen im Memelland zeigen, daß das deutſche Volk im Reich hinter ihnen ſteht und ſich im Geiſte der Volksgemeinſchaft auf das tiefſte verbunden fühlt. Der VDA hat in Verbindung mit dem Bund Deutſcher Oſten und anderen Verbänden im ganzen Reiche die Durchführung ſolcher Kundgebungen in die Hand genommen. — Auch in Hamburg fand eine flammende Proteſtkundgebung gegen die Vergewaltigung der Memeldeutſchen ſtatt. — Der Gauleiter von Mainfranken hat einen Aufruf erlaſſen, in dem die Verurteilten Märtyrer des deutſchen Volkstums genannt werden, hinter denen das geſamte Deutſchland einmütig ſteht in der Ablehnung einer Urteilsſprechung, die nichts mehr zu tun hat mit Recht und Gerechtigkeit.

Wir proteſtieren gegen
das
litauiſche Schandurteil

Aufn. Keyſtone.

Der Proteſt in Königsberg.

Die großen Proteſtkundgebungen in Berlin.

Viele Hunderttauſende von Menſchen ſtrömten aus allen Stadtteilen zu den vier Proteſtkundgebungsplätzen am Mittwochabend in der Reichshauptſtadt. Schnell waren die Transparente hergeſtellt, die der Erregung und leidenſchaftlichen Empörung der Menge Ausdruck gaben: „Wir proteſtieren gegen das Schandurteil!" — „Gegen Schmach und Schande!" — „Gegen das Blutgericht von Kowno!"

„Volkswille gegen die Willkür von Kowno!"

„Wo bleiben die Signatarmächte?"

Im Luſtgarten ſtanden Hunderttauſende von Menſchen Kopf an Kopf, und immer noch, als die Verſammlung ſchon lange eröffnet war, ſtrömten weitere Zehntauſende hinzu. Immer wieder ertönten aus den dichtgedrängten Maſſen Rufe der Empörung gegen die litauiſche Mordjuſtiz. Von der Rampe des Schloſſes herab ſprach der Führer des VDA., Dr. Steinacher. Er gab in packenden Worten der Empfindung Ausdruck, die das ganze deutſche Volk angeſichts dieſes Schreckensurteils beſeelt. Es iſt, ſo erklärte Dr. Steinacher u. a., nicht Schuld der Memelländer, die ſo gut wie die übrigen Oſtpreußen ihre Pflicht im Kriege erfüllt haben, daß ſie fremder Gewalt überantwortet blieben.

Durch einen Gewaltſtreich haben die Litauer im Jahre 1923 die Franzoſen, die als Treuhänder der alliierten Mächte das Memelgebiet beſetzt hielten, verjagt.

Damals hat der franzöſiſche Vertreter Petisné in einer Proklamation feierlichſt Proteſt gegen den „blutigen Handſchlag gegen das Memelgebiet" erhoben und ausdrücklich erklärt, daß die alliierten Mächte auch weiter ihre Autorität über dieſes Gebiet ausüben wollten. Dann ſind die Franzoſen abgezogen, der Raub des Memelgebietes iſt nachträglich beſtätigt worden, und das feierlichſt erlaſſene Autonomieſtatut iſt in niederträchtigſter Weiſe immer wieder gebrochen worden, über die Bevölkerung hinweg, die bei allen Wahlen ſich mit erdrückender Mehrheit zu ihrer deutſchen Geſinnung bekannt hat.

Von den Berliner Maſſenkundgebungen zum Proteſt gegen das Kownoer Bluturteil wurden

an den Führer und Reichskanzler Ergebenheitstelegramme

geſandt, in denen es heißt: „Gewaltige Volksmenge zu ſpontaner Memelkundgebung im Luſtgarten verſammelt, erhebt leidenſchaftlichen Proteſt gegen Schandurteil Kowno, das alle Deutſchen als Peitſchenſchlag ins Geſicht empfinden." — „Zu machtvoller Proteſtkundgebung auf dem Wittenbergplatz verſammelte Volksmenge erhebt ſchärfſten Proteſt gegen Bluturteil von Kowno. Bekunden unbedingte Treue zum deutſchen Memelland." — „Im zornigen Schmerz und brennender Empörung wenden ſich Zehntauſende deutſcher Berliner, die auf dem Lauterplatz verſammelt ſind, gegen das Schreckensurteil von Kowno. In heißer Liebe und tiefſter Verbundenheit mit unſeren kämpfenden Volksgenoſſen geloben wir unverbrüchliche Treue dem großen deutſchen Volk und ſeinem Führer Adolf Hitler." — „Die im Süden Berlins zur Proteſtverſammlung aufmarſchierten Volksgenoſſen entbieten dem Führer Gruß. Politiſche Mordanklage von Kowno verhöhnt einfachſte Menſchenrechte! Erwarten, daß den Deutſchen Memellands das gegeben wird, was ihnen vor Gott und Menſchen gehört: ihr Recht und ihre Freiheit!"

Drei Millionen ehemalige deutſche Soldaten fordern Gerechtigkeit.

Die Preſſeſtelle des Kyffhäuſerbundes teilt mit: Der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, legt namens der im Kyffhäuſerbund zuſammengeſchloſſenen drei Millionen ehemaliger Soldaten gegen die jeder Rechtlichkeit ins Geſicht ſchlagenden Kownoer Mord- und Bluturteile über deutſche Brüder im Memellande, unter denen ſich viele bewährte Kämpfer aus dem Weltkriege befinden, flammenden Proteſt ein. Nachdem ſchon im Prozeßverlauf klar erwieſen iſt, daß die Klage juriſtiſch als zuſammengebrochen angeſehen werden konnte, muß das Schreckensurteil als politiſch und den Frieden gefährdend gewertet werden. Millionen ehemaliger Soldaten laſſen daher die Stimme ihrer Entrüſtung laut erſchallen und fordern vor der Welt zur Sicherung des Friedens von den Garantiemächten Gerechtigkeit für ihre Kameraden und Stammesgenoſſen im Memellande.

Amtsniederlegung durch den litauiſchen Generalkonſul in München.

Zum Proteſt gegen das litauiſche Bluturteil hat der litauiſche Generalkonſul in München, Odendahl, ſofort nach Bekanntwerden des Urteils ſein Amt niedergelegt, da er ſich mit den Maßnahmen des Staates, den er vertrat, nicht einverſtanden erklären konnte. Er ließ das Hoheitszeichen des litauiſchen Staates von ſeinem Hauſe entfernen.

Simon wieder in London — Eden in Moskau.

Würdiger Abſchluß der Berliner Beſprechungen.

Die engliſchen Miniſter haben am Mittwoch, nachdem die Ausſprache in der Reichskanzlei beendet war, die Reichshauptſtadt verlaſſen. Außenminiſter Simon iſt am Mittwoch früh mit dem Flugzeug nach London zurückgekehrt. Lordſiegelbewahrer Eden iſt bereits am Dienstagabend mit dem Zuge nach Moskau gefahren, von wo er nach dreitägigem Aufenthalt nach Warſchau und dann nach Prag reiſen will. Von dort kehrt Eden erſt nach London zurück.

Auf dem Berliner Flughafen waren zum Abſchied Simons der Reichsaußenminiſter von Neurath und Staatsſekretär Meißner erſchienen, der dem engliſchen Miniſter die Abſchiedsgrüße des Führers übermittelte. Außerdem waren noch verſchiedene Herren des Auswärtigen Amtes auf dem Flugplatz. Ein Ehrenſturm der Leibſtandarte Adolf Hitler war angetreten.

Das Flugzeug Sir Simons unternahm eine Zwiſchenlandung in Hannover. Auf dem Flughafen wurde Simon von Oberbürgermeiſter Dr. Menge, Polizeipräſident Habben und dem britiſchen Vizekonſul Aue ſowie dem Flugamtsleiter Major Homburg begrüßt. Sir John Simon unterhielt ſich in angeregter Weiſe etwa eine Viertelſtunde mit den Herren und ſetzte, nachdem das Flugzeug getankt hatte, nach herzlichem Abſchied ſeinen Flug in die Heimat fort.

Bei der Abreiſe Edens waren Staatsſekretär von Bülow und einige Mitglieder des Auswärtigen Amtes und der engliſchen Botſchaft auf dem Bahnhof.

Hauskonzert zu Ehren der engliſchen Gäſte.

Nach dem Abſchluß der Beſprechungen mit dem engliſchen Außenminiſter Simon und dem Lordſiegelbewahrer Eden hatte der Führer und Reichskanzler am Dienstagabend die engliſchen Gäſte und einen kleinen Kreis führender politiſcher Perſönlichkeiten zu ſich zu einem Abendeſſen eingeladen, an dem auch mehrere bekannte Künſtler teilnahmen. Nach dem Eſſen fand ein Hauskonzert ſtatt, bei dem Kammerſängerin Urſuleac, begleitet von Dr. Richard Strauß, ſowie die Herren Profeſſor Backhaus, Profeſſor Grümmer, die Kammerſänger Schlusnus, Bockelmann, Tatzak und Michael Raucheiſen mitwirkten. Die genannten Künſtler brachten deutſche und engliſche Muſik in vollendeter Form zum Vortrag und ernteten insbeſondere bei den engliſchen Gäſten begeiſterten Beifall.

Eine offiziöſe engliſche Erklärung.

Das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet aus Berlin: Das Ergebnis der zweitägigen Beſprechungen kann dahin zuſammengefaßt werden, daß Sir John Simon und Eden Berlin verlaſſen, mehr denn je davon überzeugt, daß ſie recht hatten mit ihrem Wunſch, dorthin zu gehen.

Wie Reuter ergänzend aus Berlin berichtet, ſeien im Verlauf der engliſch-deutſchen Beſprechungen Abweichungen in der Auffaſſung offenbar geworden; doch gerade aus dem Grunde ſeien, wie man erkläre, direkte Verhandlungen wünſchenswert, um ſolche Abweichungen aufzuklären.

Simons Ankunft auf dem Flugplatz Croydon

Keine Antwort auf die Fragen der Journaliſten — Vor einer Erklärung im engliſchen Unterhaus.

Englands Außenminiſter Sir John Simon enttäuſchte bei ſeiner Ankunft auf dem Londoner Flugplatz Croydon die dort wartenden Journaliſten bitter. Er erklärte, im Hinblick auf die Bedeutung der Verhandlungen und der noch beſtehenden Schwierigkeiten keinerlei Erklärungen abgeben zu können. Dafür ſtand er mit freundlichem Lächeln einen Augenblick den Photographen zur Verfügung und beſtieg dann mit Lady Simon und dem deutſchen Botſchafter v. Hoeſch, der auf dem Flugplatz erwartete, den Kraftwagen, der ihn direkt zur Downing Street, dem Sitz des engliſchen Auswärtigen Amtes, brachte.

Für Mittwoch abend war eine Kabinettsſitzung angeſetzt, in der Sir John Simon einen allgemeinen Überblick über die Berliner Verhandlungen gab. Die Abſicht, das Ergebnis der Verhandlungen in einem Weißbuch zuſammenzufaſſen, iſt aufgegeben worden. Dafür wurde für Donnerstag nachmittag eine Erklärung Simons im Unterhaus vorgeſehen.

Man glaubt in Kreiſen, die dem Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, naheſtehen, zu wiſſen, daß Sir John Simon das Berliner Ergebnis als durchaus nicht ſo negativ anſieht, wie es in Londoner amtlichen Kreiſen am Mittwochabend der Fall zu ſein ſchien.

Sir John Simon an den Führer.

Der Königlich Britiſche Staatsſekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlaſſen Berlins möchte ich Euer Exzellenz meinen aufrichtigſten Dank für Ihre Gaſtfreundſchaft und für die freundliche Aufnahme zum Ausdruck bringen, die ich bei Ihnen ſelbſt, den Mitgliedern der deutſchen Regierung und der Bevölkerung Berlins gefunden habe."

Vorbereitung zur dreiſeitigen Zuſammenkunft in Streſa.

Eine maßgebende engliſche Stimme zu den Berliner Beſprechungen.

Nach Abſchluß der deutſch-engliſchen Beſprechungen wurde von maßgebender engliſcher Seite u. a. erklärt, der Berliner Beſuch ſei notwendig geweſen nach all den zweiſeitigen Großmächtebeſprechungen dieſes Jahres in Rom, Paris und London.

Die Berliner Beſprechungen hätten ſich auf die vier Probleme: Sicherheit, Rüſtungen, Völkerbund und Luftpakt erſtreckt.

Nach den wiederholten Erklärungen des engliſchen Außenminiſters habe der Beſuch den Charakter einer Erkundung haben ſollen, und außerdem habe es ſich nicht um die Herbeiführung einer deutſch-engliſchen Vereinbarung gehandelt. Es handele ſich um ein allgemeines Übereinkommen, das auch Frankreich, Rußland und andere Länder umfaſſen ſolle. Es würde unzweckmäßig ſein, dieſe allgemeine Einigung auf dem Wege über Sonderabkommen zu zweien herbeiführen zu wollen.

Es ſei nützlich geweſen, mit zweiſeitigen Zuſammenkünften zu beginnen.

Auch in Berlin habe jetzt eine ſolche zweiſeitige Zuſammenkunft ſtattgefunden. Der engliſche Außenminiſter betrachte es nunmehr als ſeine erſte Pflicht, ſeiner Regierung über die gegenſeitigen Auffaſſungen zu berichten. Simon ſei vollkommen davon überzeugt, daß ſolche un-

mittelbaren Zuſammenkünfte **eine ſehr** gute Methode ſeien. An engliſcher Stelle ſei man befriedigt darüber, daß der Beſuch ſtattgefunden habe. Nach der Rückkehr Edens von ſeiner Oſteuropareiſe müſſe das ganze Material zuſammengeſtellt werden, und dann werde eine dreiſeitige Zuſammenkunft in Streſa ſtattfinden, wo man beginnen werde, dem Geſamtbild, das ſich aus den Reiſen ergeben habe, Geſtalt zu geben.

*

Die engliſche Preſſe hebt zum Abſchluß der Berliner Beſprechungen übereinſtimmend die Feſtſtellungen amtlicher engliſcher Kreiſe in Berlin hervor, daß

dieſe perſönliche Ausſprache außerordentlich erfolgreich

geweſen ſei. Daran ändere auch die Tatſache nichts, daß man ſich vor allem über die Schwierigkeiten und Unterſchiede des beiderſeitigen Standpunktes klar geworden ſei. Die „Times“ wollen wiſſen, daß das Hauptthema der Beſprechungen am Dienstag der Oſtpakt und die von Rußland drohende Gefahr geweſen ſeien. Hitler habe die Karten und Skizzen vorgelegt, auf denen anſchaulich eingezeichnet war, daß die meiſten deutſchen Städte Bombenangriffen von ruſſiſcher Seite ſchutzlos ausgeſetzt ſeien, während Deutſchland in den weiten ruſſiſchen Steppen kaum Ziele finden könne. Die zahlenmäßige Stärke der deutſchen Luftſtreitkräfte müßte ſich daher nach der ruſſiſchen richten. Weiter habe Hitler darauf hingewieſen, daß die Luftgefahr außerordentlich vergrößert würde durch die ſchwebenden Verhandlungen zwiſchen den franzöſiſchen, tſchechiſchen und ruſſiſchen Generalſtäben. Die Berichterſtatter der genannten Blätter zeigen ſich außerordentlich beeindruckt durch die Ausführungen Hitlers über

die Gefahr des Bolſchewismus für das übrige Europa.

Der Kampf gegen den Bolſchewismus, ſo ſtellen die Berichterſtatter feſt, ſei den deutſchen Nationalſozialiſten offenbar heilige Herzensſache. Man werde deshalb wohl gezwungen ſein, dieſen Standpunkt Deutſchlands bei den weiteren europäiſchen Verhandlungen entſprechend zu berückſichtigen.

„Daily Expreß“ meldet, die Darlegungen Hitlers hätten auf Simon einen ſehr ſtarken Eindruck gemacht. Er ſei überzeugt worden, daß

die zweiſeitigen Pakte wirkungsvoller als Pakte unter mehreren Staaten ſeien.

Simon werde dem Londoner Kabinett vor Augen führen, daß ein europäiſches Kollektivabkommen erſt dann möglich ſei, wenn der Frieden jeweils unter den Nachbarn geſichert wäre.

Die Konferenz von Streſa erhält nach dem Urteil der meiſten Blätter ein neues Geſicht durch die Berliner Beſprechungen. „Times“ erklären:

Der Frieden in Europa könne nur geſichert werden, wenn man in Streſa die Berliner Ergebniſſe mit Sorgfalt und vor allem mit gutem Willen behandele.

In dieſem Zuſammenhang findet ein weiterer Berliner Bericht von Ward Price beſondere Beachtung, in dem er behauptet, Laval werde vielleicht auf ſeiner Reiſe nach Moskau in Berlin Halt machen und die deutſche Regierung nach Streſa einladen.

Wenn man die Erklärungen der deutſchen Staatsmänner, ſo ſchrieben die „Times“, als Botſchaft auffaſſe, die Großbritannien den anderen Mächten in Streſa überbringen werde, ſo habe dieſe Botſchaft folgenden Inhalt:

Deutſchland ſei bereit, an dem Luftpakt teilzunehmen und ebenſo an einem Rüſtungsabkommen, das ſich auf volle Gleichheit gründet; mit anderen Worten, Deutſchland werde auf alle Rüſtungen verzichten, auf die die anderen verzichten, werde aber alle Rüſtungen beanſpruchen, die die anderen Staaten beibehielten. In der Frage einer Rückkehr zum Völkerbund ſcheine deutlich gemacht worden zu ſein, was Deutſchland unter Gleichheit verſtehe. Ferner beſtehe keine Ausſicht auf Zurückziehung der Entſcheidung über die allgemeine Wehrpflicht. Ausführlich ſei von der ruſſiſchen Gefahr die Rede geweſen.

Unbehagen in Paris.

Die franzöſiſche Preſſe verſucht, wie es nicht anders zu erwarten war, die franzöſiſche Öffentlichkeit zu überzeugen, daß die deutſch-engliſche Ausſprache ohne jedes praktiſche Ergebnis geblieben ſei, ja, daß die engliſchen Staatsmänner ſich nun ſelbſt hätten überzeugen können, welche „finſteren Pläne“ Deutſchland in bezug auf den europäiſchen Oſten und beſonders Rußland hege. Nur die „Victoire“ hat den Mut, die Wahrheit zu bekennen, indem ſie ſchreibt, daß die Erklärungen Hitlers mit der guten Meinung übereinſtimmen, die die „Victoire“ immer von der politiſchen Einſicht und dem friedlichen Geiſt des deutſchen Führers gehabt habe. Nicht England, ſondern Frankreich hätte nach Berlin gehen ſollen, um mit dem neuen Deutſchland zu ſprechen und ſo den moraliſchen Erfolg der Verſöhnungsgeſte zu erringen, als die der deutſchen Nation der Beſuch der britiſchen Staatsmänner erſcheine. — Auch der frühere radikale Miniſterpräſident Daladier vertritt die Meinung,

Frankreich ſei ſelbſt ſchuld, wenn Deutſchland ſich heute ſein Recht nehme.

Der Grund allen Übels ſei die franzöſiſche Note vom April 1934, die die damaligen viel beſcheideneren Forderungen Deutſchlands rundweg abgelehnt habe. — „Journal“ nennt das Hitler erteilte Friedenszeugnis das klarſte Ergebnis der Berliner Ausſprache, denn anders könne man den wichtigſten Satz des Kommuniqués gar nicht verſtehen. — Der der Regierung naheſtehende „Petit Pariſien“ gibt ebenfalls ſeinem

Erſtaunen über die Betonung der friedlichen Ziele der deutſchen Politik

Ausdruck. Die Forderungen, die Deutſchland erhoben habe, ließen aber, ſo meint das Blatt weiter, wenig Hoffnung für die Verwirklichung des Programms vom 3. Februar. — Der „Figaro“ legt im einzelnen dar, daß ſich hauptſächlich eines aus den Beſprechungen herausſchäle: Deutſchland gegen Rußland. Er ſchließt ſeine Betrachtungen damit, daß es ſich für Frankreich keineswegs darum handele, für Rußland gegen Deutſchland oder für Deutſchland gegen Rußland zu ſein. Es handele ſich nur darum, daß jeder ruhig in ſeinen Grenzen bleibe und in Frieden lebe. — Pertinax im Blatt des Generalſtabes, „Echo de Paris“, ſchreibt:

Nichts widerſpräche der Wahrheit mehr als die Anklage der Falſchheit und Heuchelei gegen Deutſchland und ſeine Vertreter.

Im Gegenteil habe man dieſe immer von vollkommener Offenheit gefunden, was die Unterhaltung mit ihnen viel angenehmer mache als mit anderen, die nur redeten, um nichts zu ſagen oder ihre eigentlichen Ziele zu verſchleiern. Simon ſei aus Berlin vollkommen aufgeklärt über die Wege zurückgekehrt, die das Reich einzuſchlagen gedenke, um ſich von den Verträgen zu befreien.

Aufn. Scherl.

Der Abſchied.

Simon und Neurath vor dem Abflug des engliſchen Außenminiſters.

Unterzeichnung eines deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsvertrages.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium teilt mit: Am 23. März iſt von dem mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichswirtſchaftsminiſters beauftragten Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht und dem rumäniſchen Handelsminiſter Herrn J. Manolescu-Strunga ein Niederlaſſungs-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und dem Königreich Rumänien unterzeichnet worden. Dieſer Vertrag, der bereits am 1. April 1935 Anwendung findet, iſt der erſte langfriſtige Handelsvertrag, der zwiſchen Deutſchland und Rumänien ſeit dem Kriege abgeſchloſſen worden iſt. Er iſt außerdem der erſte Handelsvertrag, den Rumänien ſeit der im Herbſt vorigen Jahres erfolgten grundlegenden Neuregelung ſeines Außenhandels mit irgendeinem Lande abgeſchloſſen hat.

Der Vertrag regelt in umfaſſender Weiſe die Geſtaltung der wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten. Sein Ziel iſt es, unter Berückſichtigung der Tatſache, daß die Volkswirtſchaften der beiden Länder ſich auf vielen Gebieten zu ihrem Vorteil ergänzen, den gegenſeitigen Warenaustauſch ohne Schädigung der Produktion im eigenen Lande zu fördern und zu ſteigern. Dabei iſt dafür Sorge getragen, daß dieſer Austauſch ſich in Formen vollzieht, die durch die in beiden Ländern beſtehenden Deviſenſchwierigkeiten nicht geſtört werden. Die in dieſer Hinſicht getroffenen Vereinbarungen werden demnächſt noch durch Abſchluß eines Verrechnungsabkommens ergänzt und vervollſtändigt werden. Es beſteht die Hoffnung, daß der neue Vertrag entſcheidend dazu beitragen wird, den deutſch-rumäniſchen Handelsbeziehungen zum Nutzen beider Länder einen neuen Aufſchwung zu geben.

Ludendorff zur deutſchen Wehrpflicht.

General Ludendorff nimmt auf einem Sonderblatt, das der von ihm herausgegebenen Halbmonatsſchrift „Am heiligen Quell deutſcher Kraft“, Folge 24, beiliegt, zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht u. a. folgende Stellung:

„Wir wurden am 16. März aus eigener Kraft und nicht in einem Schachergeſchäft mit den Urhebern des Verſailler Diktates oder der Mißgeburt des Völkerbundes in Genf wieder wehrhaft und gewannen unſere Wehrhoheit zurück.

Befreit atmen mit mir die Deutſchen auf und begrüßen dieſe große völkiſche Tat.

Und dieſen Deutſchen will ich weiter ſagen, daß die Worte, die Generaloberſt von Blomberg am Heldengedenktage in den Stunden, in denen wir wieder das Volksheer gewannen, auch mir gewidmet hat, mich bewegen, denn ich habe ſolchem Volksheer gedient und für es gerungen Ich bin nun hoffnungsfreudig, daß das Streben nach ſeeliſcher Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes auf der Grundlage von Raſſeerbgut und arteigenem Gotterkennen immer mehr Verſtehen findet. Solcher Geſchloſſenheit bedarf die Wehrmacht als Rückhalt.“

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Furchtbarer Autounfall in Weſtdeutſchland — Kraftwagen raſte gegen einen Baum und ging in Flammen auf.

Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete ſich nach einem Bericht aus Frankfurt am Main in der Nacht auf der Landſtraße Eiſerfeld—Siegen. Ein mit zwei Perſonen beſetzter Privatkraftwagen fuhr gegen einen Baum und ging in Flammen auf. Einer der Inſaſſen, der aus dem Wagen heraushing, konnte gerettet werden. Es handelt ſich um den Siegener Juwelier Moritz, der mit ſchweren Brandwunden dem Krankenhaus zugeführt wurde. Als die Siegener Feuerwehr eintraf, war der Wagen ſchon völlig ausgebrannt. Der zweite Inſaſſe, der Kaufmann Wilhelm Kocher aus Fellbach bei Stuttgart, war in ſeinem Sitz feſtgeklemmt und verbrannte bei lebendigem Leibe. Der Wagen iſt wahrſcheinlich durch eine Panne ins Schleudern gekommen und gegen einen Baum geraſt.

Gerechtigkeit für Memel!

„Ein Schrei der Entrüſtung und Empörung geht heute durch das ganze deutſche Volk. Gerechtigkeit für Memel! ſo ſchallt es in die Welt hinaus.“ Mit dieſen Worten gibt der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland ſeiner berechtigten Empörung über das Schandurteil von Kowno leidenſchaftlichen Ausdruck.

Gerechtigkeit für Memel iſt die unerbittliche Forderung, die das geſamte Deutſchtum im Intereſſe ſeiner geknechteten Brüder im Memelland erhebt. Gerechtigkeit für Memel iſt die Loſung, in die in dieſen Tagen alle Kundgebungen gegen das bittere Unrecht, das den Memeldeutſchen zugefügt wurde, ausklangen.

Dieſe Forderung muß in der Welt gehört werden, vor allem in den Staaten, die ſich als die Signatare des Memelſtatuts bezeichnen. England, Frankreich, Italien und Japan müſſen zu dieſem Haßurteil, das über vier deutſche Menſchen, deren Unſchuld im Verlaufe des Prozeſſes offen zutage trat, die Todesſtrafe verhängte und andere zu langen Zuchthausſtrafen verurteilte, Stellung nehmen. Nach den in dieſen Tagen im Geiſte friedlichen Verſtehens geführten Beſprechungen in der Reichshauptſtadt kann nicht angenommen werden, daß ſich England dem deutſchen Einſpruch gegen das bittere Unrecht von Kowno verſchließen wird. Wir können nicht annehmen, daß in dem Augenblick, in dem die Großmächte alle Anſtrengungen machen, um gerade auch im Oſten den Frieden Europas zu ſichern, der Gewaltakt von Kowno ihre Billigung findet.

Das Preſſeecho, das das Kownoer Urteil in der ganzen kultivierten Welt hervorrief, beweiſt, vorſichtig ausgedrückt, zumindeſt die Bedenklichkeit des litauiſchen Vorgehens. In der engliſchen Preſſe wurden ſelbſt die Berliner Beſprechungen der engliſchen Miniſter durch das Urteil gegen die Memeldeutſchen in den Schatten geſtellt. Übereinſtimmend wird das Kownoer Urteil, das in der geſamten engliſchen Preſſe größte Erregung auslöſte, als ein weiteres ſchweres Hindernis auf dem Wege zum Frieden Europas angeſehen. Die engliſche Zeitung „Times“ weiſt beſonders darauf hin, daß die Beſchuldigungen kaum nachgeprüft worden ſeien, und daß vor allem von den zum Tode verurteilten Deutſchen drei einwandfreie Alibis vorgebracht hätten. Ebenſo ſei die Behauptung, die Memelländer hätten einen gewaltſamen Aufſtand unternehmen wollen, nicht ſtichhaltig, weil man nur verſchwindend wenig Waffen gefunden hätte, die zum Teil ſogar den Förſtern gehört haben ſollen. — „Daily Mail“ erklärt, es müſſe feſtgeſtellt werden, daß es heute in Europa viele Störenfriede gibt, und daß die Moskauer Regierung vermutlich unter ihnen ſei. Es ſcheine nicht fraglich zu ſein, daß Moskau den ſchwachen kleinen litauiſchen Staat zu einer Politik der Nadelſtiche gegen Deutſchland ermutigt habe, die in einer ſchlechten Behandlung der vormaligen deutſchen Staatsangehörigen im Memelgebiet beſtanden habe. Dieſes Gebiet ſei von Deutſchland abgetrennt und den Alliierten zur Verfügung geſtellt worden. Während die Alliierten über ſein Schickſal berieten, habe ſich Litauen im Jahre 1923 mit Gewalt des Landes bemächtigt. Dieſelbe Zeitung erklärt weiter, „dieſes Gebiet ſei jetzt eines der Sturmzentren in Europa geworden“.

Die Schweizer Preſſe erklärt mit aller Freimütigkeit, daß die angeblichen „Staatsverbrechen“ der Angeklagten nach wie vor in Frage ſtehen, zumal der Verlauf des Prozeſſes, vornehmlich die Zeugenvernehmung, ganz bedenkliche Mängel des litauiſchen Gerichts aufgedeckt hat. So dürfe als bewieſen gelten, daß während der Vorunterſuchung die belaſtenden Ausſagen durch Mißhandlungen und Drohungen erpreßt worden ſeien.

Auch die amerikaniſche Preſſe lehnt mit aller Entſchiedenheit dieſes ſchmähliche Urteil der Willkür und des Haſſes ab. Ein neuer ſchwerer Schlag ſei auf dieſe Weiſe der „delikaten europäiſchen Friedensſtruktur verſetzt worden,“ ſchreiben die Blätter. Gleichzeitig wird auf die Unmöglichkeit der Zuſtände im Memelgebiet hingewieſen und hervorgehoben, daß die deutſche Ablehnung eines Oſt-Locarno durch ein derartig plumpes Unrecht neue Nahrung erhielte.

Nur ein einziger Staat hat es für richtig befunden, der nüchternen Wiedergabe des Schandurteils von Kowno einige hetzeriſche Bemerkungen anzuſchließen. Das war Frankreich. Dasſelbe Frankreich, das ſich in den letzten Wochen ſo gerne zum Schützer des Friedens Europas aufwarf, kann es ſich nicht verſagen, im Falle des Memelurteils von einer Verurteilung „nationalſozialiſtiſcher Terroriſten“ zu ſprechen.

Trotz dieſer unfaßlichen Entgleiſung wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch Frankreich im Verein mit den übrigen Signataren des Memelſtatuts ſich gegen den Gewaltakt von Kowno mit aller Eindeutigkeit erklären wird. Wir Deutſchen müſſen Gerechtigkeit für Memel fordern. Gerechtigkeit um jeden Preis. Denn das Memelgebiet iſt deutſches Land, nach ſeiner Geſchichte, nach der Zuſammenſetzung ſeiner Bewohner, nach ſeiner Kultur und nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Glattſtellungen der Kuliſſe hielten zunächſt an, da vom Publikum wieder nur geringe Aufträge vorlagen. Tagesgeld verſteifte ſich mit dem nahenden Ultimo auf 3⅞ bis 4⅛ Prozent. Der Verlauf war, ausgehend von Montan- und Elektrowerten, allgemein freundlicher. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 11,93—11,96; holl. Gulden 168,20—168,54; Danz. 81,24—81,40; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,00—58,00; Italien 20,72—20,76; ſchwed. Krone 61,54—61,66; dän. 53,29—53,39; norweg. 59,99—60,11; tſchech. 10,39—10,41; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 27. März.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1] 210,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V. 199,00, W. VI 200,00, W. VII 201,00, W. VIII 202,00, W. IX 204,00, W. XI 206,00
Rogg., märk., fr. Berl.[1] 170,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. IX 164,00.

Mehl, 100 kg in Mk fr. Berl.:[4] Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:[5] Weizen: III 11,33, V 11,44, VI 11,50, VII 11,56, VIII 11,62, IX 11,75, XI 11,85;
Roggen: III 9,81, V 9,94, VI 10,00, VII 10,06, VIII 10,13, IX 10,25, XI 10,38.

R. XI 166,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen 27,00-31,00
Kl. Erbſen —

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Rinder.

	21. 3.	28. 3.
1. **Ochſen:**		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) "	0,38—0,40	0,39—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,37	0,35—0,38
c) fleiſchige	0,28—0,33	0,29—0,34
d) gering genährte	—	—
2. **Bullen:**		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,34—0,35	0,35—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,33	0,30—0,34
c) fleiſchige	0,24—0,29	0,25—0,31
d) geringgenährte	0,21—0,33	—
3. **Kühe:**		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,36	0,35—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,30—0,34
c) fleiſchige	0,24—0,29	0,25—0,29
d) gering genährte	0,17—0,23	0,15—0,24
4. **Färſen (Quien):**		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,38—0,40	0,39—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,37	0,35—0,38
c) fleiſchige	0,27—0,33	0,28—0,34
d) gering genährte	0,23—0,26	0,24—0,27

Rinder: Auftrieb 1638 Handel mäßig rege.

Schafe

beſte Maſtlämmer (1. Stallmaſtlämmer) (2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,42—0,44	0,42—0,44
beſte jüngere Maſthammel (1. Stallmaſthammel) (2. Weidemaſthammel)	—	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0.40—0,42	0,40—0,42
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,37—0,38	0,37—0,39
mittlere Schafe	—	—
geringe Schafe	0,35—0,38	0,35—0,38

Auftrieb 835. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. März

Man glaubt garnicht, welcher Heldentaten, geiſtiger und tatſächlicher, der Menſch fähig iſt, wenn er, im letzten Einklang mit ſich ſelber, wirklich bleibt jenſeits aller Aengſte und Begierden für die eigene Perſon.

Nötzel.

Der Spruch des Tages:

Was einer für ſich ſelbſt iſt, was ihn in die Einſamkeit begleitet und was keiner ihm geben oder nehmen kann, iſt offenbar für ihn weſentlicher als alles, was er beſitzen oder auch, was er in den Augen anderer ſein mag.

Schopenhauer.

Jubiläen und Gedenktage:

29. März.

1735 Muſäus, Verfaſſer der Volksmärchen der Deutſchen, geboren.

Beträchtlicher Ausbau des deutſchen Sommerflugplanes.

Am 1. April tritt im europäiſchen Luftverkehr der Sommerflugplan in Kraft. Mit dieſem Flugplanwechſel, der gegenüber den Vorjahren eine Fülle vielſeitiger Verkehrsverbeſſerungen bringt, leitet die Deutſche Lufthanſa eine neue Entwicklungsſtufe im deutſchen Flugverkehrsdienſt ein. Die markanteſten Kennzeichen dieſer Neugeſtaltung ſind: um zwei Monate verlängerte Geltungsdauer des Sommerflugplanes, Schaffung einer großen Zahl neuer internationaler Flugverbindungen, Verdichtung des Verkehrs auf den deutſchen Hauptlinien durch Einführung neuer Blitzſtrecken, weitere Beſchleunigung des Flugdienſtes.

Der Boxmeiſter Schmeling

weilte heute vormittag mit Rothenburg zu kurzem Zwiſchenaufenthalt in Bad Bramſtedt. Die boxbegeiſterte Bramſtedter Jugend war glücklich, ihr Ideal einmal in voller Körpergröße zu ſehen.

❧ **30 Hühner zerfleiſcht.** Eine unangenehme Entdeckung machte morgens der Bauer Brettmann, Biſſenmoor. Im Hühnerſtall ſowie auf dem Hof lagen 20 Hühner tot und teilweiſe arg zugerichtet umher. 7 Tiere fehlten. Man meint, daß das Blutbad von wildernden Hunden angerichtet wurde.

❧ **Unglücksfall.** Vom Anhänger eines Laſtzuges erfaßt und auf die Straße geſchleudert wurde auf der Kieler Chauſſee ein Radfahrer aus Wandsbek. Der jg. Mann, der zu Verwandten nach Neumünſter wollte, erlitt ſchwere Kopfverletzungen.

mm **Eine Beſichtigung der Bewäſſerungswieſen** an der Schmalfelderau durch Direktor Dr. Weigmann, Neumünſter, Wieſenbaumeiſter Deuks, Kiel, und Bauer Klamroth-Uelzen fand auf Veranlaſſung der Landesbauernſchaft am letzten Dienstag ſtatt. Zur Teilnahme waren alle Mitglieder der Wieſengenoſſenſchaft eingeladen. Eine kleine Zahl derſelben ſowie einige Jungbauern hatten der Einladung Folge geleiſtet.

Die Geſellſchaft begab ſich zunächſt zur neuen Schleuſe eben unterhalb der Hambrücke. Der ſolide, ganz aus Eiſen und Beton hergeſtellte Bau wurde eingehend beſichtigt und ſeine Vorzüge gegenüber den bisher üblichen hölzernen Stauwerken rückhaltlos anerkannt. Dann ging es nach Ueberſchreitung des Bahndamms durch die Wieſen auf der Oſtſeite der Au hinauf bis zur nächſten, noch aus Holz gebauten Schleuſe, die ſchon mancherlei Zeichen des Verfalls aufwies. Rückhaltloſe Anerkennung fand die Leiſtung des freiwilligen Arbeitsdienſtes, der im vorigen Jahre für geringe Entlohnung das ganze Aubett gründlich gereinigt und gleichmäßig vertieft hat.

Das Hauptaugenmerk aber richtete ſich ſelbſtverſtändlich auf die Zuführung, Verteilung und Ableitung des Rieſelwaſſers. Im allgemeinen konnte feſtgeſtellt werden, daß die dazu dienenden Anlagen gut arbeiteten, wenn auch Unterſchiede zutage traten. Neben Wieſen, in denen alle Gräben tadellos in Ordnung waren, ſah man hier und da auch Gräben, an denen die Sachverſtändigen allerlei auszuſetzen hatten, ſowohl was die Zuführung und Verteilung des lebenſpendenden Waſſers als auch deſſen Ableitung betraf. Ueberall wurde den Urſachen nachgegangen und Anweiſung zur Abſtellung der Mängel gegeben. So ging es von Wieſe zu Wieſe, hier verweilte man längere Zeit, dort ging es nach einem ſchnellen Blick über die blanken Gräben und die grünenden Flächen unverzüglich weiter. Bei der alten Schleuſe wurde kehrt gemacht; der Rückweg führte durch die am linken Ufer der Au liegenden Wieſen, vorbei an den von der Verwaltung des Kurhauſes angelegten Teichen zur Klärung der Abwäſſer.

Anſchließend wurde im Sängerheim in gemeinſamer, ungezwungener Ausſprache die gewonnenen Eindrücke vertieft und zuſammengefaßt. Wertvolle Anregungen über Förderung des Graswuchſes, Vertilgung der Wieſenunkräuter, Anwendung von künſtlichem Dünger, Zeitdauer der Berieſelung, regelmäßige Unterbrechung in der Waſſerzuführung und dgl. mehr wurden gegeben. Alle, die Herren vom Fach, der Vorſtand und die Mitglieder der Genoſſenſchaft, beteiligten ſich lebhaft an der Ausſprache, von den Wieſen glitt das Geſpräch hinüber zur Rindviehhaltung, zum Bau von Futterſilos und ſchließlich zur Flurbereinigung. Und als die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte, da gingen alle vollbefriedigt und mit dem Wunſche, an ähnlichen Veranſtaltungen öfters teilnehmen zu können, heim. Es waren Stunden, denen man mit Recht die Ueberſchrift hätte geben können: „Aus der Praxis für die Praxis". —

Die Wohnwirtſchaft und die Arbeitsſchlacht. Der Präſident des Zentralverbandes Deutſcher Haus- u. Grundeigentümervereine, Oberſturmbannführer Tribius, ſpricht in den nächſten Tagen im Rundfunk über das Thema: „Die Wohnwirtſchaft und die Arbeitsſchlacht". Die Sendung erfolgt am Freitag, 29. März, 18,40 bis 19 Uhr, über den Deutſchlandſender.

Hitzhuſen

❧ Die erſten Ehrenkreuze überreicht. Gemeindeſchulze Pg. Lindemann überreichte in der Schule zehn Frontkämpfern und zwei Kriegshinterbliebenen die vom verewigten Reichspräſidenten geſtifteten Ehrenkreuze. — Die Arbeiten an den Bramaudeichen wurden nunmehr aufgenommen. Es handelt ſich um eine größere Arbeitsbeſchaffung, bei der eine ganze Anzahl Erwerbsloſer beſchäftigt werden.

Weddelbrook

❧ Nutzholzverſteigerung. Die Gemeinde verſteigerte öffentlich rund 1700 Fichtenſtangen, die im Gemeindewald geſchlagen wurden. Im Durchſchnitt ſtellte ſich der Preis für das Stück auf 40 Pfg. — Der Schulvorſtand tagte zur Beratung des Schuletats für das Jahr 1935. Der Etat ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 5000 RM. ab.

Neumünſter

e In eine furchtbare Lage gerieten die Inſaſſen eines aus Richtung Kiel kommenden Kleinautos. Der Lenker desſelben bemerkte erſt wenige Meter vor dem Bahnübergang in Einfeld, daß die Schranken geſchloſſen. Trotz ſcharfen Bremſens geriet das Fahrzeug mit dem Vorderteil unter eine Schranke und hielt unmittelbar vor dem Gleis, auf dem wenige Sekunden ſpäter ein Perſonenzug vorüberbrauſte. Das Auto war nur leicht beſchädigt worden. — Nachdem vor einiger Zeit der Bau einer Schwimmhalle als dringend notwendig erkannt und beſchloſſen wurde, wird nun in Neumünſter eine Schwimmhallen-Geſellſchaft m. b. H. unter Führung der Stadt gegründet. Die Stadt wird als Geſellſchafteranteil 60 000 M. und die Badeanſtalt an der Koſterſtraße mit Grund und Boden einbringen. Zur Aufnahme einer erforderlichen Hypothek waren 30 000 M. Geſellſchafterkapital erforderlich, die inzwiſchen nach Aufforderung durch den Oberbürgermeiſter von hieſigen Induſtrie- und Wirtſchaftskreiſen gezeichnet ſind. Somit dürfte der Schwimmhallenbau im Rahmen der Arbeitsbeſchaffung 1935-36 geſichert ſein.

Quickborn

Von der Außenarbeitsſtelle Himmelmoor iſt ein Strafgefangener entwichen. Er verſchwand von ſeinem Arbeitsplatz und machte ſich in Richtung Hemdinger Gehege davon.

Burg i. D.

Seit etwa 14 Tagen wird der Schiffer Wilhelm Dethmann aus Burg vermißt. Er hatte in Brake im Oldenburgiſchen eine Ladung Koks, die für Dänemark beſtimmt war, übernommen. Kurz vor der Abfahrt ging Dethmann von Bord und iſt bis jetzt nicht zurückgekehrt. Da ſein Hut im Hafen angetrieben worden iſt, befürchtet man, daß D. einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt.

Rendsburg

Im Zuge der Verwaltungsreform hat das Oberverſicherungsamt Schleswig auf Anregung des hieſigen Verſicherungsamtes beſchloſſen, die Allg. Ortskrankenkaſſe der Stadt Rendsburg, die Krankenkaſſe Rendsburg-Nordoſt in Rendsburg und die Krankenkaſſe Rendsburg-Süd in Hohenweſtedt zur Allg. Ortskrankenkaſſe für den Kreis Rendsburg zuſammenzuſchließen. Die Vereinigung erfolgt am erſten April. Die Geſchäftsführung übernimmt der bisherige Geſchäftsführer der Krankenkaſſe Nordoſt, Hermann Tank. Gleichzeitig werden die Beiträge von 6 auf 5,5 Prozent ermäßigt und die Leiſtungen erhöht.

Kiel

Am 9. April 1935 findet auf der Germania-Werft in Kiel-Gaarden der Stapellauf des 15 000 Tonnen Motortankers „W. B. Walker" ſtatt. Das Tankſchiff iſt für die Standard Vacum Oil Company in New York erbaut. Die Taufe des Schiffes wird Frau Walker, die Witwe des früheren Präſidenten der Standard, vollziehen.

Lütjenburg

Eine Starke des Bauern Schnoor in Gowens, die ihrem Treiber entlaufen war und in voller Flucht nach Kühren raſte, griff auf dem Wege dorthin zahlreiche Menſchen an und verletzte ſie teilweiſe erheblich. Der Tapezierer L. aus Kühren, der mit ſeinem Rade unterwegs war, mußte unliebſame Bekanntſchaft mit den Hörnern des wildgewordenen Tieres machen. Er ſelbſt konnte ſich auf eine Eiche retten, während ſein Rad vollſtändig vernichtet wurde. In Kühren lief die Starke einige Frauen um und verletzte ſie. Eine 80jährige Frau wurde ganz erheblich verletzt. Als der Arzt ſich um ſie bekümmern wollte, griff die Kuh auch ihn an und zerriß ſeine Kleider. Mit vieler Mühe gelang es, das Tier wieder einzufangen.

Lübeck

Beginn des Plädoyers im Gleiß-Prozeß. Staatsanwalt beantragt Freiſpruch. Im Gleiß-Prozeß begannen am Mittwochmorgen nach achttägiger Verhandlung die Plädoyers. Zunächſt nahm der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Heyck, das Wort. Am Schluß ſeiner längeren Ausführungen beantragte er, den Angeklagten aus Mangel an Beweiſen freizuſprechen.

Einleitend wandte ſich der Staatsanwalt mit Nachdruck gegen die Aeußerung eines Rechtsanwaltes aus Neumünſter, die dieſer in Timmendorf gegenüber einem Vertreter der Staatsanwaltſchaft Lübeck gemacht hatte und in der bedauert wurde, daß die Sache Gleiß nicht in Kiel zur Verhandlung komme. Demgegenüber brachte Staatsanwalt Dr. Heyck ſeine Ueberzeugung zum Ausdruck, daß kein Gericht beſſer und gerechter urteilen werde als das Lübecker Gericht. „Dieſer Prozeß und ſeine Beweisführung", ſo führte Dr. H. weiter aus, „bauen ſich auf Indizien auf. Den Vorfall an der Timmendorfer Landungsbrücke hat kein Menſch beobachtet. Es ſind keine Zeugen der letzten Stunde der Frau Gleiß vorhanden." Der Staatsanwalt ſchilderte dann im Einzelnen alles das, was die Beweisaufnahme an Verdachtsgründen gegen den Angeklagten erbrachte und wies beſonders auf das merkwürdige Verhalten des Angeklagten hin, der ſeine Frau in ſtockdunkler Nacht allein auf der Landungsbrücke habe vorangehen laſſen. Die Inaugenſcheinnahme in Timmendorf habe die Unmöglichkeit eines Abſturzes ohne Verletzungen ergeben. Alsdann befaßte ſich der Staatsanwalt mit dem Verhalten des Angeklagten nach dem Vorfall und kennzeichnete das Fortgehen Dr. Gleiß' während der Suche nach ſeiner Frau als unverſtändlich. Er fand es ebenfalls merkwürdig, daß Dr. Gleiß einen Weg von ſechs bis ſieben Minuten zurücklegte, um Hilfe zu holen, ſtatt ſich in das erſte beſte beleuchtete Haus zu begeben, da es doch darauf ankam, möglichſt ſchnell Menſchen zu benachrichtigen, die helfen konnten. Dieſes unverſtändliche Verhalten ſei bedenklich. Weshalb, ſo fuhr Dr. H. fort, blieb Dr. Gleiß nicht auf der Brücke, um die Leute, die ſich um die Rettung ſeiner Frau bemühten, zu leiten und inſtruieren?

Auch aus dem Zuſammenleben der Eheleute Gleiß glaubt Dr. Heyck Verdachtsmomente gegen den Angeklagten zu finden. „Alles dies iſt aber", ſo führte der Staatsanwalt am Schluß aus, „nicht ausreichend zu einer Verurteilung. Die Beweisaufnahme ſpricht teils gegen, teils für den Angeklagten. Es iſt klar, daß daher ein Antrag auf Verurteilung nicht geſtellt werden kann und der Angeklagte freizuſprechen iſt. Ein Freiſpruch wegen erwieſener Unſchuld bedeutet aber eine Reinigung von jedem Verdacht, eine Ehrenerklärung für den Angeklagten. Ich hätte mich nicht geſcheut, vor Sie, meine Herren Richter, hinzutreten und einen Freiſpruch wegen erwieſener Unſchuld zu beantragen, wenn ich die Ueberzeugung von der Unſchuld Dr. Gleiß' aus der Beweisaufnahme gewonnen hätte. Ich habe dieſe Ueberzeugung aber nicht! Es bleiben ſoviele Verdachtsmomente vorhanden, die nicht die Feſtſtellung zulaſſen, daß der Angeklagte unſchuldig iſt. Ich beantrage daher Freiſpruch wegen Mangels an Beweiſen.

Nach dem Staatsanwalt nahm der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Ihde, das Wort.

Dr. Gleiß wegen erwieſener Unſchuld freigeſprochen.

Im Prozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Gleiß aus Neumünſter verkündete Mittwoch Abend Landgerichtspräſident Riſchau folgendes Urteil:

> Der Angeklagte wird freigeſprochen, die Koſten des Verfahrens fallen der Staatskaſſe zur Laſt.

Altona

In der Viktoriaſtraße wurde die 30jährige Ehefrau D. zuſammen mit ihrem 8jährigen Sohn aus erſter Ehe in der Küche eingeſchloſſen durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen ſcheint ſich Frau D. in Abweſenheit ihres Mannes mit ihrem Sohn in der Küche eingeſchloſſen und den Gashahn geöffnet zu haben. Vermutlich hat ſie ihren Sohn mit Gewalt feſtgehalten, um ihn mit in den Tod zu nehmen. Als Urſache der Tat wird Schwermut angegeben.

Hamburg

Die älteſte Hamburgerin, Frau Johanna Gutheil, konnte am 27. März ihren 102. Geburtstag feiern.

Harburg-Wilhelmsburg

In Wennerstorf brach am Dienstagabend auf dem Grundſtück des Bauern Bartels ein Feuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus und zwei Wirſchaftsgebäude vollkommen einäſcherte. In den Flammen ſind auch vier Pferde und neunzehn Kühe umgekommen. Außerdem wurden zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ein Raub der Flammen. Der Schaden iſt ſehr groß. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

In einer Wilhelmsburger chemiſchen Fabrik erlitt der Arbeiter Dettmann durch flüſſiges Blei ſchwere Brandwunden im Geſicht. D. iſt an den Folgen der Verbrennung im Krankenhaus geſtorben. Er hinterläßt Frau und eine kleine Tochter.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Aus 130000 wurden 3200.

Ein Blick hinter die Kuliſſen des Reichsparteitagfilms.

Wiſſen Sie, wie lang ein Kilometer iſt? Ungefähr, ja! Aber nun erſt 130 Kilometer! Das iſt etwa eine Strecke von Berlin bis Stettin. Und 130 Kilometer Film wurden auf dem letzten Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg gedreht für den großen Film „Triumph des Willens“, der am Donnerstag in Berlin uraufgeführt wird. Schon allein aus dieſer Zahl kann man die ungeheure Leiſtung jener Menſchen ermeſſen, die an dem Film gearbeitet haben. Aber das iſt erſt der Anfang — es kommt noch ganz anders!

Der Führer hat gefordert, daß mit dieſem Film, dem er ſelbſt den Namen gegeben hat, etwas Einmaliges, über der Zeit Stehendes geſchaffen würde, ein Film, der auch in ſpäteren Zeiten immer ein Erlebnis ganz beſonderer Art ſein müßte. So wurden die beſten Kräfte eingeſetzt, um dieſes Werk zu ſchaffen. Die berühmte Filmdarſtellerin Leni Riefenſtahl, eine Künſtlerin von großem Rang, die ſchon den erſten Reichsparteitagfilm, „Sieg des Glaubens“, gedreht hatte, wurde auch mit dieſer Aufgabe betraut. In ihrer Hand allein lag die Leitung und Ausführung, ſie allein hatte über die weitere künſtleriſche Geſtaltung zu beſtimmen. Selbſtverſtändlich hatte ſie zahlloſe Mitarbeiter. Achtzehn erſte deutſche Kameraleute und 20 Hilfsoperateure wurden für das große Werk verpflichtet. Namen wie Chefoperateur Sepp Allgeier, Karl Attenberger, Paul Lieberenz und andere ſind in der Filmwelt weit bekannt, wenn ſie auch dem Publikum nicht immer geläufig ſind, das ja meiſtens nur die Filmdarſteller und allenfalls die Regiſſeure kennt.

Und doch muß jeder, der öfter ins Kino geht, wiſſen, wie ſehr es gerade beim Film darauf ankommt, daß ein künſtleriſch erfahrener Mann an der Kamera ſteht. Wer erinnert ſich z. B. nicht an den Film „Der Rebell“ mit wundervollen Aufnahmen aus den Bergen oder an den Film „Berge in Flammen“, der das Weltkriegsgeſchehen in den Dolomiten zum Gegenſtand hat? Sepp Allgeier hat ihn gedreht. Und um noch ein Beiſpiel zu nennen: Franz Koch hat die Aufnahmen zu dem Film „SA.-Mann Brand“ hergeſtellt . . . Auch die übrigen Operateure können mit ähnlichen Glanzleiſtungen, ein jeder auf ſeinem Spezialgebiet, aufwarten. Dieſe Männer alſo haben unter Leni Riefenſtahls Oberleitung jene 130 Kilometer Film von dem Reichsparteitag 1934 in Nürnberg hergeſtellt. Sieben Tage hatten ſie dazu Zeit, und niemals konnten ſie proben, denn das ganze Geſchehen war ja einmalig. Jede Aufnahme mußte alſo gleich klappen, ſollte ſie nicht für immer verloren ſein.

Nun wird einer mit Recht ſagen, daß ja von dieſen 130 000 Filmmetern beſtimmt nicht alles verwendet werden konnte, denn ſchließlich hat ja ein abendfüllender Film von zwei Stunden Dauer nur eine Länge von wenig mehr als 3000 Meter. Aber hier ſetzte ja erſt die weitere Rieſenarbeit ein. Aus dem ungeheuren Filmmaterial mußte alles das, was weſentlich war, herausgenommen und zu dieſen kurzen 3200 Metern zuſammengeſtellt werden. — Was das bedeutet, ſoll wieder ein Beiſpiel zeigen. Wenn zehn Stunden ununterbrochen im Vorführraum ein Film vorgeführt wird, dann ſind immerhin erſt 15 000 Meter Film abgelaufen. Für das ganze Material wurden alſo faſt zehn Tage gebraucht, denn hinzu kamen auch noch ſämtliche Aufnahmen, die von den Filmwochenſchauen gedreht worden waren und die ebenfalls auf ihre Verwendbarkeit geprüft wurden. Dann erſt konnte man mit der Ausleſe beginnen, die natürlich unendlich viel Arbeit erforderte.

Mancher, der an dem Reichsparteitag teilnehmen durfte, wird nun ſagen, daß er ja kaum von der ganzen Filmerei etwas geſehen habe. Er hat ganz Recht, denn man hat, um wirklich ganz echte Aufnahmen zu bekommen, möglichſt unauffällig und im Verborgenen gearbeitet. Das war ja gerade mit eine der größten Schwierigkeiten bei der Sache, daß die Arbeit zu dieſem Film, der noch einmal das ganze gewaltige Erleben des Reichsparteitages darſtellen ſollte, ganz im Hintergrund geſchehen mußte, um den Ablauf der Veranſtaltung möglichſt wenig zu ſtören. Da wurde mit den modernſten Mitteln der Filmtechnik gearbeitet. Mit Fernobjektiven konnte man aus großer Entfernung beiſpielsweiſe den Führer bei einer Rede in Großaufnahme auf den Film bannen. Während des Vorbeimarſches der Formationen in Nürnberg wurden die Aufnahmen von einem dem Platz des Führers gegenüberliegenden Balkon gemacht, der beſonders zu dieſem Zweck an einem Haus angebracht worden war. In der Luitpold-Arena war an einem der über 30 Meter hohen Fahnenmaſten eine Art Fahrſtuhl angebaut worden, von dem aus das ganze gewaltige Bild aufgenommen werden konnte. Auf Dachgiebeln, Kirchtürmen, Brückengeländern, Feuerwehrleitern, von beſonders errichteten Unterſtänden und erhöhten Podeſten aus, auf dem Erdboden liegend, drehten die Operateure ihren Film. Sie flogen im Flugzeug und Kleinluftſchiff und machten von dort aus unter größten Schwierigkeiten ihre Aufnahmen. Die Findigkeit hatte Aufnahmemöglichkeiten erſonnen, die in das Gewaltige, Erhebende des Reichsparteitagbildes den Reiz des Humorvollen und Stimmungsvollen miſchen. Da ſah man einen Operateur auf einen Straßenbahnwagen ſpringen und auf der vorderen oder hinteren Plattform ſeine Kurbel drehen, im Ruderboot fuhren ſie mit der Kamera den Fluß entlang, unter Brücken hindurch und kamen ſo an das Bild heran, das ſie feſthalten wollten. Am ſchwerſten vielleicht war es, in den Abendveranſtaltungen in den großen Hallen zu photographieren, möglichſt ohne die Weihe der Stunde durch Scheinwerfer und andere techniſche Erforderniſſe zu ſtören. Es gab ſchon Schwierigkeiten bei den Aufnahmen im einzelnen, aber ſie wurden überwunden. In dem Block z. B., in dem der Führer ſtand, wurden Schächte eingebaut, rechts, links, geradezu, und ſo wurde es möglich, ſein Bild aus allen Richtungen genau einzufangen und ſelbſt aus Entfernungen von 30 bis 40 Meter „große Köpfe“ von ihm zu erhalten. Aber der Wille zum Ziel überwand alle Schwierigkeiten, die ſich einſtellen wollten.

Nun iſt es ſo weit. Nach ſiebenmonatiger Arbeit im Atelier wurde der Film fertiggeſtellt. Noch einmal erſteht — für alle Zeiten — das gewaltige Bild des Parteitages 1934. Keine Reportage im Stil einer Wochenſchau iſt es und auch keine künſtleriſche Nachbildung eines hiſtoriſchen Ereigniſſes, ſondern künſtleriſch geſtaltete Gegenwartsgeſchichte, ein Dokument des Dankes an den Führer, der durch ſein Wirken und Wollen uns das größte Erlebnis unſerer Geſchichte gab und gibt: das geeinte Deutſchland.

Horſt Bree.

Dr. Dorpmüller weitere drei Jahre Generaldirektor der Deutſchen Reichsbah

Am 26. und 27. März 1935 trat der Verwaltungsra der Deutſchen Reichsbahn zu einer ordentlichen Tagun zuſammen. Der Verwaltungsrat wählte den ſeit 1926 i Amt befindlichen Generaldirektor Dr.-Jng. e. h. Dorpmüller zum vierten Male einſtimmig auf weiter drei Jahre zum Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn. Der Führer und Reichskanzler hat die Wahl beſtätigt.

Bei den Beratungen über die Finanzen der Deutſche Reichsbahn wurde feſtgeſtellt, daß die Einnahmen i Januar und Februar d. J. im Perſonen- und Gepäc verkehr eine Zunahme von 5,7 v. H. und im Güter verkehr eine Vermehrung um 6,6 v. H. gegenüber de Vorjahre erfahren haben. Um rechtzeitig Vorkehrunge für den Verkehr der Winterolympiade 1936 zu treffen, ga der Verwaltungsrat ſeine Zuſtimmung zu Erweiterungs- und Ergänzungsbauten an der Strecke München—Garmiſch-Partenkirchen. Für dieſe Arbeiten iſt insgeſamt ei Betrag von rund 5,9 Millionen Mark vorgeſehen. Au dem Gebiete der Perſonalpolitik ſollen die Nachteile, di Hilfsbeamten durch ihre Teilnahme als Frontkämpfer i Weltkriege aus der Überſchreitung des 40. Lebensjahre für die Anſtellung als Beamter erwachſen ſind, oder no zu erwachſen drohen, beſeitigt werden.

Für 1,2 Milliarden Lire Bombenflugzeug

Italieniſches Flugzeugbauprogramm von ſechs auf dre Jahre verkürzt.

In der italieniſchen Kammer machte, wie au Rom gemeldet wird, am Mittwoch der Unterſtaatsſekretär für die Luftfahrt die überraſchend Mitteilung, daß die Regierung unter dem Eindruck de deutſchen und engliſchen Luftaufrüſtung das neue Flugzeugbauprogramm, das auf ſechs Jahre berechn war, innerhalb von drei Jahren durchführe wird. Dieſes Programm iſt mit 1200 Millionen Lire ve anſchlagt. Zunächſt ſind ſchwere Bomber, die 330 Pfund Exploſivſtoffe mitnehmen können, in Bau gegebe worden. Im nächſten Jahre ſollen noch größer Bombenflugzeuge gebaut werden.

Sport.

Schmeling ſoll erſt noch gegen Braddock kämpfe

beſtimmte die New-Yorker Boxkommiſſion in einer Sitzun da nach ihrer Anſicht James Braddock nach ſeinem Sie über Artur Laſky als erſter Anwärter auf den Meiſterti zu gelten habe. Primo Carnera wurde wegen ſeiner Weig rung, gegen Braddock in einem Ausſcheidungskampf anz treten, vom weiteren Wettbewerb ausgeſchloſſen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 29. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Obſt- und Gemüſebau. * 6.15: Hamburg: Morgengym naſtik. * 6.30: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 6.35: Stetti Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt; Hausfraue funk: Der ſchlechte Eſſer. * 8.10: Eisbericht. * 8.15: Hambur Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45—10.50: Fun ſtille. * 10.15: Hamburg: Schulfunk: Wir fahren durch de Nord-Oſtſee-Kanal! * 10.50: Nachrichtendienſt, Markt un Küche. * 11.00: Hamburg: Schulfunk: Wi ſnackt Plattdütſ Wi buut en Neſt * 11.30: Bremen: Muſik am Mittag i Alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe um 12.00: Me dungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Se wetterbericht. * 12.10: Bremen: Fortſetzung der Muſik a Mittag. * 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.1 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendien * 14.30: Hamburg: Balladen (Schallplatten). * 15.0 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 15.50: Eisbericht. 16.00: Köln: **Muſik am Nachmittag.** * 17.30: Hambur Warum Sommerlager 1935? * 17.45: Hamburg: An Sa und Drau. * 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Singen des, tanzendes Wien. * 18.45: Frankfurter Abendbörſ Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt; Hafendienſt. * 18.5 Wetterdienſt. * 19.00: Magdeburg: Auf Stuttgart: **Unter haltungsmuſik.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.1 Reichsſendung aus Hamburg: **Stunde der Nation.** Schiff i Not! Hörſpiel. * 20.55: Stuttgart: **Orcheſterkonzert.** * 22.0 Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſche ſpiel. * 23.00—24.00: Magdeburg: Blasmuſik. SA. muſizier

Zwiebelſoßn ist doch 'was Feines!–

Zu Fiſch oder Rindfleiſch.
2 große Zwiebeln, 50 g Speck in Würfeln, 2 Eßl. (40 g) Mehl, 1/2 Liter Fiſchſud oder Fleiſchbrühe, 1 Eßl. Eſſig, Pfeffer und Salz, 1 Teel. Maggi's Würze, 1 Priſe Zucker.
Die Zwiebeln würflig ſchneiden und im ausgelaſſenen Speck mit dem Mehl hellgelb röſten. Mit der Kochbrühe auffüllen und die Soße recht gut durchkochen. Mit Eſſig, Pfeffer, Salz, einer Priſe Zucker und mit Maggi's Würze pikant abſchmecken.
MAGGI'S WÜRZE

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Für die Gartenbearbeitung
Spaten, Schaufeln Rechen, Handkultivatoren Gabeln, Spitz- u. Kreuzhacken
preiswert bei

S. S. Peters

Täglich fr. Kalbsbratwurst Pfund 60 Pfg.
Knoblauchwurst Pfund 70 Pfg.
laufend feinsten Aufschnitt
feinste Wiener Würstchen und Knackwurst
Schlachterei
Albert Hünger, Tel. Nr. 261

Hagen
Zum
Frühlings Ball
am Sonntag, dem 7. April
ladet frdl. ein Geschwister Fink.
Eintritt 50 Pfg.

Rechnungsformulare
liefert schnellstens K. Paustian

N.S.D.F.B. Ortsgruppe **Stahlhelm** Bad Bramstedt
Am Sonnabend, dem 30. März 1935, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Stahlhelm-Konzert
der Gaukapelle Südholstein — 24 Musiker —
mit nachfolgendem Tanz
Eintritt: 1.— RM. (einschließlich Tanz und Steuer). Jedermann herzlich willkommen.

Kirchspielkasse G.m.b.H.
Bad Bramstedt.
Außerordentliche
Gesellschafter-Versammlung
am Mittwoch, 3. April 35., nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal.
Tagesordnung
1. Erhöhung des Stammkapitals und der Stammeinlagen.
2. Abänderung der §§ 11 und 12 des Gesellschaftsvertrages.
3. Verschiedenes.
Die Geschäftsführer.

Eine kleinere sonnige
3-Zimmer-Wohnung
wird demnächst bei mir mietfrei.
Aug. Kühl

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Klee- u. Grasſaaten
sowie
Serradella
empfiehlt S. S. Peters.

Jeder freie Platz
in Stadt und Land
dem Erholungswerk des Deutschen Volkes
Meldungen an die nächste Ortsgruppe der N.S.Volkswohlfahrt

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

April! April!

Allerlei Munteres von Aprilſcherzen und der vermeintlichen Herkunft des „Aprilſchickens".

Ein ſeltſamer Monat dieſer April. Voller Wetterlaunen und gleich zu Anfang reich an erlaubter Hänſelei, Aprilſcherz genannt.

Woher die Sitte des Aprilſcherzes eigentlich ſtammt, läßt ſich mit Sicherheit nicht nachweiſen. Die Gelehrten ſtreiten darüber. Es ſoll ſogar Leute geben, die den Brauch auf des guten alten Noah Zeiten zurückführen wollen, der angeblich gerade am 1. April nach alter Zeitrechnung irrtümlicherweiſe die Taube mit dem Friedensſymbol des Ölzweiges ausfliegen ließ, noch ehe die Waſſer gefallen waren. Daher ſoll ſich die Überlieferung erhalten haben, alle Leute, die ähnlich vergeßlich und unvorſichtig ſind wie Vater Noah damit zu ſtrafen, daß man ihnen an beſagtem Tage Aufträge gibt und Neuigkeiten berichtet, die ebenſo unausführbar und unwahrſcheinlich ſind, wie der Auftrag des bibliſchen Urvaters an die Taube. Vielleicht liegt dieſer Auslegung ſelbſt etwas vom Aprilſcherzübermut zugrunde. Vielleicht. Die zweite Lesart kommt jedenfalls den Tatſachen ſchon näher. Sie behauptet, daß die Aprilſcherzſitte nämlich mit der Verordnung Karls IX. von Frankreich in Verbindung ſteht, die das Neujahrsfeſt 1564 vom 1. April auf den 1. Januar verlegte und damit die früher am 1. April übliche Neujahrsbeſchenkung aufhob. Am 1. April 1564 wurden denjenigen, die von der neuen Einrichtung nichts wiſſen wollten und unerſchütterlich am alten Brauch hielten, ſcherzhafte Glückwünſche aller Art ins Haus geſandt, mit denen alle möglichen Neckereien und Irreführungen verbunden waren. Und weil dieſe Neckereien Spaß gemacht und viel Gelächter verurſacht hatten, hielt man fürderhin am 1. April als Tag millionenfacher Schadenfreude feſt.

Jedes Land hat dabei ſeine beſonderen Bräuche. In Frankreich und Italien ſpricht man im Gegenſatz zu Deutſchland, England und Amerika nicht von den Aprilnarren, ſondern von den „Aprilfiſchen" (Poisson d'avril). Aller Wahrſcheinlichkeit nach geht dieſer Sprachgebrauch auf den früher am 1. April beginnenden Fiſchfang zurück. Da er indes um dieſe Zeit noch recht unergiebig iſt, das Fiſchlein gleichſam den Fiſcher narrt, wenn die Netze ungefüllt bleiben, ſoll ſich — und hier haben wir wieder eine neue Lesart für den angeblichen Urſprung des Aprilſcherzes, die Gewohnheit herausgebildet haben, leichtgläubige Menſchen durch alle möglichen Schalkereien irrezuführen.

Von einem netten Aprilſcherz weiß der italieniſche Chroniſt zu berichten: „Der Vizekönig Graf Monterey, der zu Anfang des Jahres 1631 nach Neapel kam, ein Feinſchmecker großen Stils, hatte beſondere Vorliebe für den damals ſehr beliebten Fiſch „Marmolo", der nur bis Mitte März gefangen wird. Der Graf, der von der Lebensweiſe des Marmolo nichts ahnte und ſeinen Gäſten etwas recht Köſtliches vorſetzen wollte, beauftragte ſeinen Koch zu einem Frühſtück, zu dem er zum 1. April eingeladen hatte, u. a. einen Marmolo zu bereiten. Was tat der findige Koch? — Eingedenk der Sitte, daß am 1. April Schalk und Scherz regieren, ſtellte er mit viel Raffinement und Künſtlerſchaft ſogleich eine „Marmolokopie" aus feinem Teig mit Zucker und Gewürzen her, ließ ihn naturgetreu bemalen und — tiſchte ihn dann auf. Der überraſchte Vizekönig fand Gefallen an dieſem Scherz und rief vergnügt unter dem brauſenden Gelächter ſeiner Gäſte: „Willkommen ſei mir der Aprilfiſch, wenn es keinen Märzfiſch mehr gibt!" Der gelungene Scherz machte ſchnell die Runde in Hofkreiſen und ſoll, wie manche Nichtsnutzigkeiten, in ähnlicher Form noch manchmal nachgeahmt worden ſein, ſo daß der Aprilfiſch ſchließlich ſprichwörtlich wurde und kurzerhand den am 1. April Genarrten bezeichnete.

Daß man Aprilſcherzen und Aprilfiſchen an den Höfen ebenſo huldigte wie im Volke, dafür weiß die Hiſtorie noch manche Beiſpiele. So erzählt ſie, daß der Prinz von Condé den 1. April einſt benutzte, um den franzöſiſchen Staatsmann, Kardinal Mazarin, der bekanntlich ſtets mehr Freude im Annehmen als im Geben von Geſchenken hatte, einmal gründlich zu naſführen. Der Prinz ſandte dem Kardinal zum 1. April einen Fiſch, deſſen Friſche freilich einigermaßen angezweifelt werden mußte. Entrüſtet wies der Kardinal die Gabe zurück. Einen Staatsmann ſo zu kränken! Größer freilich als ſeine erſte Entrüſtung war die Enttäuſchung, als er kurz darauf erfuhr, daß der Prinz in Zeugen Gegenwart nach Rückſendung des Fiſches aus deſſen Eingeweiden einen koſtbaren Brillantring vorzog, ihn ſeiner verblüfften Umgebung entgegenhielt und angeſichts des koſtbaren Juwels verſicherte, „ich bedauere die Handlungsweiſe ſeiner Eminenz, denn gewiß hätte der Ring ſeinen Beifall gefunden".

Nicht ſelten geſchah es, juſt wie in unſeren Tagen, daß findige Köpfe nicht nur einzelne Perſonen, ſondern gleich ganze Menſchenmaſſen zum Opfer ihrer Aprillaune auserwählten. 1860 machte in London ein Aprilſcherz die Runde, der ſpäter alle Lacher auf ſeine Seite zwang. Mehrere tauſend Herren und Damen der beſten engliſchen Geſellſchaft erhielten Anfang März Einladungskarten, die ein amtliches Siegel trugen und den Empfänger zur Teilnahme an der Feierlichkeit der Waſchung des weißen Löwen am 1. April 1860 im Tower aufforderten. „Eingang durch das weiße Tor." Der 1. April kam. Eine vieltauſendköpfige Menge drängte ſich vor dem Tower. Alle ſuchten, ſuchten — nach dem weißen Tor. Niemand wußte, wo es zu finden ſei und — — — keiner hatte vorher darüber nachgedacht, von wem die ſtolzklingende verſiegelte Einladung herrühren konnte. Es verlautet, daß es eine ganze Weile gedauert habe, bis ſich die Genarrten des Scherzes recht bewußt wurden, den irgendein Unbekannter, nie entlarvter Spaßmacher ſich mit ihnen erlaubt hatte.

Daß ſelbſt politiſche Entſcheidungen durch Aprilliſt umgangen werden können, beweiſt ein Fall aus der franzöſiſchen Geſchichte. In den Plänen Ludwigs XII. ſpielte die Vereinigung des Herzogtums Lothringen mit Frankreich ſeiner Zeit eine große Rolle. Da aber Lothringen der Angliederung widerſtrebte, hielt der machtwillige franzöſiſche König den Herzog, um ihn ſeinen Wünſchen gefügig zu machen, in Lunéville, alſo in des Herzogs eigener Stadt, gefangen. Dieſer aber beſchloß darauf, zu fliehen; in der Frühe des 1. April 1501 verließ er mit ſeiner Gemahlin in der Kleidung der Landbewohner die Stadt. Außerhalb von Lunéville wurden ſie von einer Einwohnerin der Stadt erkannt, die nichts Eiligeres zu tun hatte, als die Meldung der franzöſiſchen Schloßwache zu machen. Die aber lachte ſie aus, weil ſie glaubte, daß das Mädchen ſeinen Aprilſcherz mit ihr treibe. Es half der pflichteifrigen Melderin nichts, daß ſie immer wieder die Echtheit ihrer Meldung beteuerte. Als man viele Stunden ſpäter, durch die Unermüdlichkeit des Mädchens kopfſchen gemacht, dennoch Verdacht ſchöpfte, waren die beiden Flüchtlinge längſt über die deutſche Grenze und damit dem Machtbereich Ludwigs XII. entzogen, und Lothringen blieb, wenn auch nur auf kurze Zeit, ſelbſtändiges Herzogtum.

Jahrhunderte ſind ſeit dieſen uns überlieferten Aprilſcherzen vergangen. Jahrhunderte, die Völker groß werden und Völker ſterben ſahen, die glückliche und ernſte Zeitläufte, Krieg und Frieden, Aufſtieg und Niedergang brachten. Aber über allem Wechſel blieb des Menſchen Freude an der Schadenfreude beſtehen und mit ihr die Luſt zu Scherz und Schelmerei.

Für euch!

„Ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß auch ſie geheiligt ſeien in der Wahrheit!"

Joh. 17, 19.

Die heilige Paſſionszeit iſt Abendmahlszeit. Die meiſten wohl finden in ihr den Weg zum Tiſche des Herrn. Da klingen zwei winzig kleine Wörter immer wieder auf: „Für euch!" Und wie klein ſie ſind, ſo inhaltsreich ſind ſie. Sie kennzeichnen die größte Liebe im Himmel und auf Erden; in ihnen iſt das Heil der Welt und das Heil jedes einzelnen beſchloſſen. Alle Wunder der Welt ſind winzig klein gegenüber dem Wunder der Gnade des heiligen Gottes, die hierin kund wird. „Das Wunder des Lebens" ſtaunen wir an und tun das mit Recht, — das Wunder des Lebens, wie es ſich jetzt im Frühling kundtut in Blatt und Blüte, — wie es aufbricht im Menſchen nach Leib und Seele, in den Sternen und im Staubkorn. Aber das Wunder des Todes iſt auch groß! Des Heldentodes Wunder feierten wir am Heldengedenktag; heiß iſt die Glaubensglut im Herzen des Märtyrers, der ſein Leben einſetzt für ſeine Überzeugung. Das Wunder des Todes des Gottesſohnes aber birgt und bringt das Heil der Welt und erzeugt damit das Wunder des höchſten Lebens des Wiederauflebens derer, ja — unſer aller, die uns die Sünde in den Tod gebracht hat.

Es iſt fein gefügt, daß die Paſſion Chriſti in den Frühling fällt, wie widerſpruchsvoll beides gegeneinander ſteht. Aber aus Chriſti Sterben ſtrömt die Fülle des Lebens. Wir denken des zum Beiſpiel in dieſem Bach-Jahre der Matthäuspaſſion. Welch eine Kraft der Töne hat da das eine Wunderwort erzeugt „Für euch!". Wir denken an Vater Bodelſchwinghs Liebeswerk und an den Dienſt an den Taubſtummblinden, — angeſichts der Sammelwoche für die Innere Miſſion an all das Leuchten lebensvoller, dienſtfreudiger, opferwilliger Liebe, — es iſt alles Widerſchein von ſeiner erlöſenden Liebe.

Noch eine ſtille tiefe Freude bereite dir! Oft gehen wir ja an den echteſten und ſchlichteſten Freudensquellen vorüber; ſie brauſen nicht laut, — ſie rieſeln leiſe in der Verborgenheit. Du mußt einmal deinen Katechismus aufſchlagen und das Fünfte Hauptſtück leſen! Immer wieder leuchtet da aus allen vier Fragen und Antworten das eine Wort hervor: „Für euch!" Was ſolch Eſſen und Trinken bedeutet, ſagen dieſe Worte, nämlich, daß uns in ſolchem Sakrament Vergebung der Sünde durch ſolche Worte gegeben wird. Denn Eſſen und Trinken tut's freilich nicht, ſondern eben dieſes Gotteszeugnis Chriſti „Für euch". Wer denſelben Worten glaubet, der hat, was ſie ſagen, und wie ſie lauten. Denn das Wort „Für euch" fordert eitel gläubige Herzen.

Nah und Fern.

Mord und Selbſtmord bei Dresden.

In Leuben bei Dresden wurde im Garten des Einfamilienhauſes Leubnitzer Straße 78 eine Frau erſchoſſen aufgefunden. In der Toten wurde die auf dem gleichen Grundſtück wohnende Marie Rehwagen feſtgeſtellt. Beim Betreten des Hauſes fand die Mordkommiſſion den Ehemann der Erſchoſſenen, Max Rehwagen, in einer Blutlache liegend tot auf. An der Leiche wurde ein Herzſchuß feſtgeſtellt, der ſofort tödlich gewirkt haben muß. Es war bekannt, daß die Eheleute ſeit Jahren in Streit lebten.

Zuchthaus für Militärverrat. Die 25jährige Frieda Wittmann aus Konſtanz wurde, wie die Juſtizpreſſeſtelle Berlin mitteilt, vom Volksgerichtshof wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu zwölf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

Eiche und Buche zu einem Baum vereint. Der kleine Ort Feggendorf im Hannoverſchen iſt durch ein ganz beſonderes Baumwunder, das unter Naturſchutz ſteht, bekannt. Eine Eiche und eine Buche ſind dort zu einem einzigen Baum zuſammengewachſen. Bisher haben ſie bereits durch 80 Jahre die Gemeinſamkeit ausgehalten.

Ein angebliches Entführungskomplott gegen die Tochter des „wahnſinnigen Mönchs" von Petersburg, Maria Raſputin, die in einem Zirkus in Peru im Staate Indiana als Tigerbändigerin auftritt, hat die dortigen Polizeibehörden veranlaßt, der angeblich Bedrohten eine Schutzwache zu ſtellen.

1½ Millionen aus einer Briefmarkenſammlung. Die Verſteigerung der großen Briefmarkenſammlung des amerikaniſchen Millionärs Hind in London hat bisher 1½ Millionen Mark eingebracht. In den beiden letzten Tagen ſind die Marken von Spanien und den ſpaniſchen Kolonien verkauft worden, Marken eines nicht ſehr beliebten Sammelgebietes. Trotzdem haben dieſe einen noch nie dageweſenen Preis von 120 000 Mark erzielt.

Kurze Nachrichten.

Neuſtadt (Hardt). Reichskommiſſar Bürckel dankt in einer Bekanntmachung für die vielen Glückwünſche, die ihm aus Anlaß der Rückgliederung des Saargebietes zuteil wurden. Auch den Spendern für den Rückkauf der Saargruben ſpricht Bürckel ſeinen herzlichſten Dank aus.

München. Der Staatsrat der Bayeriſchen Staatskanzlei und frühere Oberbürgermeiſter von Regensburg, Dr. Joſeph Bleyer, iſt im Alter von 57 Jahren verſtorben. Er iſt auch als Verfaſſer zahlreicher fachwiſſenſchaftlicher Werke und Aufſätze hervorgetreten.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5]

„Sie ſind nicht aus Berlin?" fragte ſie.

„Nein, meine Eltern wohnen in Hamburg."

„Und wo halten Sie ſich hier auf?"

„Bei meiner Tante, Frau Oberſtleutnant von Raven. Sie wohnt in der Eichenſtraße, alſo gar nicht ſehr weit von hier."

„Gut. Dann können Sie alſo immer pünktlich ſein, denn darauf kommt es ſelbſtverſtändlich ſehr an. Ihre Zeugniſſe ſind ganz gut, ſo daß wir den Verſuch mit Ihnen machen können. Bevor ich Sie aber, zunächſt natürlich probeweiſe, beſchäftige, möchte ich Ihnen ſagen, daß die Anforderungen hier ſehr hohe ſind. Sie werden unſere Zeitung kennen, es iſt das führende Modenblatt in Europa, und infolgedeſſen ſind wir verpflichtet, immer beſonders Wertvolles zu bieten."

Man ſah der Dame an, mit welchem Stolz ſie dieſe großen Worte ſprach, von denen Petra zwar wußte, daß ſie etwas, aber doch nicht allzuſehr übertrieben waren.

Das junge Mädchen hielt es für angebracht, nichts zu erwidern, ſondern in ehrfürchtigem Schweigen zu verharren, was ſichtlich auf Fräulein Week einen angenehmen Eindruck machte. Sie fuhr fort:

„Die ‚Großdeutſche Modenzeitung' iſt vor 35 Jahren von Frau von Wert begründet worden, ſie hat ihr das überragende Gepräge gegeben, und wenn wir ſie auch leider vor zwei Jahren verloren haben, ſo ſind wir doch beſtrebt, das Blatt im Sinne des Verſtorbenen fortzuführen. Ich habe ſelbſt vor 32 Jahren hier in der Redaktion meine erſten Kenntniſſe erworben und bin ſeither ununterbrochen hier tätig geweſen. Infolgedeſſen hat mich auch erſt der ſelige Herr von Wert und nun, da er leider vor einem Vierteljahr geſtorben iſt, der jetzige Inhaber dieſes Hauſes mit der Leitung der Zeitung betraut."

Sie machte wieder eine Pauſe, und Petra bemühte ſich, ihr Geſicht in Andacht erſtarren zu laſſen.

„Wir müſſen ſelbſtverſtändlich von unſeren Mitarbeiterinnen nicht nur vorzügliche Fachkenntniſſe, beſte allgemeine Bildung und großen Arbeitseifer verlangen, ſondern auch im Privatleben ein Verhalten, das dem Rufe unſeres Hauſes entſpricht. Geben Sie mir alſo Referenzen auf, damit ich Erkundigungen über Sie einziehen kann, um auch nach dieſer Richtung hin geſichert zu ſein."

Petra ſchluckte krampfhaft. Es koſtete ſie Mühe, nicht laut aufzulachen, denn blitzartig erſchien vor ihrer Seele der Gedanke, Profeſſor Ebel von der Kunſtſchule als Referenz aufzugeben, und ſie dachte, was wohl Fräulein Week ſagen würde, wenn man ihr von dem Tanz mit dem Skelett erzählte. Sie beherrſchte ſich aber und antwortete beſcheiden:

„Ich bitte, beim Direktor der Kunſtſchule hier, die ich augenblicklich noch beſuche, und bei Herrn Geheimrat von Wedel vom hieſigen Muſeum Erkundigungen über mich einzuziehen. Die beiden Herren verkehren im Hauſe meiner Tante und werden hinreichend Auskunft über mich geben können."

„Sehr gut", ſagte Fräulein Week. Sie ſchob dem jungen Mädchen einen Block und einen Bleiſtift zu. „Bitte, ſchreiben Sie dieſe beiden Adreſſen gleich auf, damit wir uns heute noch an die Herren wenden können. Da ich annehme, Sie würden gar nicht den Mut gehabt haben, ſich hier vorzuſtellen, wenn Sie nicht an Ihre Eignung ſelbſt glaubten, ſo will ich Ihnen ſchon jetzt in kurzen Zügen einiges über Ihre Tätigkeit ſagen. Unſere Zeitung erſcheint wöchentlich einmal, wir haben für jede Nummer vier Wochen Arbeitszeit, und es ſind außer mir noch zwei verantwortliche Redakteurinnen vorhanden, welche abwechſelnd den Inhalt der Nummern beſtimmen und die Arbeit leiten. Jede dieſer Damen hat zwei Aſſiſtentinnen, die für die techniſchen Nebenarbeiten notwendig ſind. Sie würden als meine zweite Aſſiſtentin zunächſt dafür zu ſorgen haben, daß die von unſeren Modelldamen in den hieſigen großen Ateliers ausgeſuchten Modelle jeden Morgen über Figurinen gezogen zu meiner Auswahl bereitſtehen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſe, zum Teil ſehr koſtbaren Kleider mit äußerſter Vorſicht behandelt werden müſſen. Wenn ich beſtimmt habe, was in die Nummer kommen ſoll, ſo haben Sie Sorge zu tragen, daß die betreffenden Modelle in unſerem photographiſchen Atelier erſt einmal photographiert und dann von unſeren Künſtlerinnen, deren wir acht in den einzelnen Ateliers haben, ſkizziert werden. Schließlich iſt das Modell dann der Schnittmuſter-Abteilung zuzuleiten, in welchem die Schnittform genau abgenommen wird. Zwiſchendurch müſſen Sie von jedem Kleide mit genauer Angabe der Maße und Farben ſo ausführliche Notizen machen, daß auch jemand, der das Modell nicht geſehen hat, danach eine Beſchreibung für die Zeitung anfertigen kann."

„Ich werde mir die größte Mühe geben", ſchaltete Petra ein.

„Das wird auch nötig ſein, denn denken Sie es ſich nicht ſo leicht; Sie werden nach und nach ſich auch in das Druckverfahren, in die Verteilung der Abbildungen und die verſchiedenen Illuſtrationstechniken einarbeiten müſſen, damit Sie in allen Zweigen unſeres vielſeitigen Arbeitsfeldes bewandert ſind."

Fräulein Week ſah, daß bei dieſen Eröffnungen das Geſicht des jungen Mädchens immer ſtrahlender wurde, und da ſie eigentlich ein gutes Herz hatte, ſo konnte ſie eine Regung des Mitleides nicht unterdrücken, denn ſie wußte aus ihrer langjährigen Erfahrung heraus, wie ſchwer und dornig der Weg ſein würde, der vor dieſer jungen Anfängerin lag.

„Es wird am beſten ſein, wenn Sie ſchon morgen Ihre Tätigkeit bei uns beginnen. Kommen Sie alſo um 9 Uhr, bringen Sie ſich einen Arbeitskittel mit, und geben Sie in Ihrer Wohnung an, daß Sie von 1—3 Uhr Tiſchzeit haben und um 5 Uhr Arbeitsſchluß bei uns iſt. Ihre Vergütung beträgt während der Probezeit 60,— RM. monatlich. Falls Sie ſich einarbeiten, wird Ihr Gehalt Ihren Leiſtungen entſprechend ſein."

(Fortſetzung folgt.)

Der Bau des deutſchen Einheitsſtaates.

Reichsminiſter Dr. Frick auf der Leipziger Arbeitsfronttagung.

Auf der Leipziger Reichstagung der DAF. nahm Reichsinnenminiſter Dr. Frick das Wort zu einer Überſicht über den Neubau des Reiches und die Notwendigkeit der gemeinſamen Arbeit für Volk und Staat. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Seitdem es ein Reich der Deutſchen gibt, hatte es, von kurzen Unterbrechungen abgeſehen, nicht nur mit äußeren Feinden um ſeine Exiſtenz, ſondern noch mehr mit inneren offenen und verſteckten Gegnern um Staatsform und Reichsgewalt zu kämpfen. Es bedurfte einer jahrhundertelangen Entwicklung, ehe das deutſche Volk wieder für einen großen deutſchen Staatsgedanken reif wurde. Aber auch das Zweite Reich, das dieſem Staatsgedanken entſproß, war weit davon entfernt, ein Nationalſtaat im Sinne unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu ſein. Der nationalſozialiſtiſchen Revolution von 1933 blieb es vorbehalten, zum erſtenmal in der Geſchichte des deutſchen Volkes den Bau eines deutſchen Einheitsſtaates einzuleiten. Es wäre aber verfehlt, in der Beſeitigung der Länder und der Errichtung eines zentralen Machtapparates die Hauptfrage der Gegenwart zu erblicken.

Über allem ſteht der beherrſchende Gedanke des deutſchen Volkstums. Gewiß wird und muß es auch im deutſchen Volk immer Unterſchiede und Gegenſätze politiſcher, konfeſſioneller, wirtſchaftlicher und ſonſtiger Art geben, aber ſie dürfen nie zur unüberbrückbaren Kluft ſich erweitern, ſoll nicht das ganze Volk und damit auch jeder einzelne Volksgenoſſe darüber zu Schaden kommen Auf wirtſchaftlichem Gebiet hat es ſich die Deutſche Arbeitsfront zum Ziel geſetzt, den natürlichen Gegenſatz von Unternehmer und Arbeiter zu einem vernünftigen Ausgleich zu führen.

Über allem, was wir tun, ſteht das eherne Geſetz, alle Handlungen in Kunſt und Politik, in Technik und Wirtſchaft, im öffentlichen und privaten Leben ſo einzurichten, daß ſie der Stärkung der Lebenskräfte des ganzen Volkes dienen.

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das die Sozialverfaſſung des Dritten Reiches einleitete, geht davon aus, daß, ſo wie im Verhältnis von Volk und Staat, auch im Verhältnis des Unternehmers gegenüber ſeinen Mitarbeitern der Gedanke der Schickſalsverbundenheit entſcheidend iſt. Ihren Ausdruck findet ſie in der Betriebsgemeinſchaft. Dem Betriebsführer ſteht die Regelung aller Fragen zu, die ſich aus der Zuſammenarbeit im Betriebe ergeben, und die er, beraten vom Vertrauensrat, zu löſen hat.

Der nationalſozialiſtiſche Staat aber wacht als der Hüter der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft darüber, daß aus den verliehenen Rechten keine Willkürherrſchaft in den Betrieben entſtehe, ſondern, daß vielmehr die Grundſätze der Gerechtigkeit und der Standesehre herrſchen.

In wenigen Wochen wird es ein Jahr ſein, ſeitdem dieſes Geſetz in Kraft getreten iſt. Zwei Jahre ſind verfloſſen, ſeitdem die nationalſozialiſtiſche Regierung im Deutſchen Reich am Werke iſt. Wir alle wiſſen genau, daß der nationalſozialiſtiſche Gedanke im öffentlichen Leben und in der Wirtſchaft noch lange nicht reſtlos durchgeſetzt iſt, ſo wie ja auch die Verfaſſung des Reiches noch nicht den letzten Forderungen der NSDAP. entſpricht. Aber wir wiſſen auch, daß der Führer und Reichskanzler bei der Übernahme der Macht zur Beſeitigung der deutſchen Not, zum Kampfe gegen die Erwerbsloſigkeit und die Verelendung der Landwirtſchaft zweimal vier Jahre forderte. Jeder deutſche Volksgenoſſe, der nicht blind oder böswillig iſt, muß zugeben, daß das bisher Erreichte ſelbſt die weiteſtgehenden Erwartungen übertrifft.

Die gewerbliche Erzeugung iſt von 79 v. H. auf 89 v. H. des Konjunkturhöchſtſtandes geſtiegen, und die Menge der hergeſtellten Ware, die 1932 nur 38 Milliarden betrug, iſt im Jahre 1934 auf 53 Milliarden, alſo um mehr als 20 v. H., geſtiegen.

Das Arbeitseinkommen des deutſchen Volkes, das 1932 auf 56 Milliarden geſunken war, iſt im Jahre 1934 auf 62 Milliarden geſtiegen. Demgegenüber ſank die Zahl der Erwerbsloſen von mehr als ſechs Millionen auf etwas über zwei Millionen, was wiederum ein Abſinken der öffentlichen Ausgaben für die Erwerbsloſenfürſorge von rund drei Milliarden auf etwa 1,4 Milliarden im Jahre 1934 ergab. Gleichzeitig iſt das Steueraufkommen bei allgemein gleichbleibenden Steuerſätzen im letzten Jahre um faſt eine Milliarde höher als dies im Voranſchlage vorgeſehen war.

Dieſe Zahlen ſprechen eine deutliche Sprache. Sie zeigen den andauernden Aufſtieg der deutſchen Wirtſchaft, der trotz der Boykotthetze des Auslandes ſtetig vor ſich geht, und der in kürzerer oder ſpäterer Friſt ſich auch in der Steigerung der Lebenshaltung des ganzen Volkes auswirken muß.

Die Beratungen der Arbeitsfront in Leipzig.

Tätigkeitsberichte der Amtsleiter.

Der zweite Tag der Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront begann mit einer feierlichen Proteſterklärung gegen das Kownoer Bluturteil. Dann begann die eigentliche Arbeit der Tagung. Zunächſt ſprach der Leiter des Organiſationsamtes der DAF., Hauptamtsleiter Selzner, der von Dr. Ley mit der Durchführung der Vereinbarungen Dr. Ley—Schacht—Seldte beauftragt worden iſt, über die Bedeutung dieſer Vereinbarungen. Anſchließend ſprach der Miniſterialdirigent im Reichsarbeitsminiſterium. Amtsleiter Dr. Pohl, der mit dem Hauptamtsleiter Selzner gemeinſam die Richtlinien bezüglich der Einrichtung der Arbeitsausſchüſſe ausarbeiten ſoll. Es folgten Tätigkeitsberichte der Leiter einiger Ämter der DAF. Aus dem Bericht, den der Leiter des Schatzamtes, Brinkmann, erſtattete, iſt zu entnehmen, daß das Schatzamt 947 Mitarbeiter beſchäftigt, und zwar 332 für die eigentliche Verwaltung und 615 für die Bearbeitung der Unterſtützungsanträge. Das Schatzamt verwaltet 782 Büros und Miethäuſer, 143 Gewerkſchaftshäuſer, 32 Ferienheime und 13 Schulen und umfaßt insgeſamt 4282 Dienſtſtellen.

*

Am Nachmittag ſprach an Stelle des durch Krankheit am Erſcheinen verhinderten Reichsleiters Roſenberg der Präſident der Reichsrundfunkkammer Dreßler-Andreß über das Geiſtige und Ideelle in der Arbeitsfront. Wir ſehen, ſo ſagte er, in der Deutſchen Arbeitsfront überhaupt keine Theorie, ſondern wir glauben einfach daran, daß in der Deutſchen Arbeitsfront das deutſche Arbeitsſchickſal zum Herzſchlag der Nation wird. (Beifall.) Der Nationalſozialismus, geboren in den mörderiſchen Schlachten des Weltkrieges, geſtaltete aus dem Erlebnis der Kriegskameradſchaft die Friedenskameradſchaft. Damit iſt die Erkenntnis gegeben, daß es, ob heute oder morgen oder übermorgen. keine Anrede mehr geben darf wie „Arbeiter der Stirn und der Fauſt“, weil wir die Aufſpaltung in geiſtige und wirkliche Welt nicht mehr ertragen können. Das weſentlichſte in den neuen Vereinbarungen dürfte auch ſein, daß die Geiſtesſchaffenden und die Handſchaffenden nunmehr in der Arbeitsfront einem Arbeitsſchickſal verbunden ſind. Aus dem noch ſehr liberalen Staatsgebilde muß der nationalſozialiſtiſche deutſche Arbeitsſtaat werden, die Schickſalsgemeinſchaft der in der Arbeit einig gewordenen Deutſchen durch Adolf Hitler.

Vier neue Autorekorde auf der Avus.

Auf der Berliner Avus haben die deutſchen Adler-Werke mit ihrem „Trumpf-Junior-Sport“-Kleinwagen vier neue internationale Klaſſenrekorde aufgeſtellt. Abwechſelnd ſteuerten die Fahrer Schweder, Haſſe und Jaddatz einen ſerienmäßig gebauten Wagen, bei dem nur die Karoſſerie etwas verändert worden war, zwei Tage lang und überboten vier Klaſſenrekorde der Klaſſe G (750 Kubikzentimeter bis 1100 Kubikzentimeter), wobei ſie einen Durchſchnitt von rund 110 Stundenkilometer erzielten.

Die neuen Beſtleiſtungen ſind:

a) Streckenrekorde:

4000 Kilometer: 36 Stunden 20 Minuten 34 Sekunden = 110,06 Stundenkilometer (a. R.: 38 : 19 : 42).

3000 Meilen: 43 Stunden 53 Minuten 34 Sekunden = 109,99 Stundenkilometer (a. R.: 46 : 26 : 13).

5000 Kilometer: 45 Stunden 26 Minuten 37 Sekunden = 110,02 Stundenkilometer (a. R.: 48 : 14 : 59).

b) Zeitrekorde:

48 Stunden: 5283,944 Kilometer = 110,08 Stundenkilometer (a. R.: 4972,182 Kilometer).

Das Martyrium der Jünemann-Kinder.

Der Berliner Kindesmordprozeß. Grauenvolle Einzelheiten aus dem Geſtändnis.

Der Prozeß vor dem Berliner Schwurgericht gegen die dreifache Kindesmörderin Charlotte Jünemann nahm ſeinen Fortgang. Als Zeugen wurden u. a. der letzte Liebhaber der Jünemann und ein Neger (!) vorgeführt, mit dem ſie ein kurzes Verhältnis hatte.

Zunächſt wird noch die Verleſung einiger Protokolle fortgeſetzt, in denen die Angeklagte ein klares und unzweideutiges Geſtändnis niedergelegt hat. Außerordentlich anſchaulich ſchildert Frau Jünemann in dieſem Geſtändnis, daß ſie an jenem Sonntag, als ihr Schwager die Kinder auffand, ſich bei ihrem Freunde „Karli“ aufhielt und unter großen Angſtgefühlen litt. Am Dienstagmorgen, dem 5. Februar, habe ſie ſich mit der Mutter ihres Freundes unterhalten, der ſie ſich unter ihrem Mädchennamen Charlotte Meißner vorgeſtellt hatte. Die Mutter habe die Zeitung vorgeleſen und dabei die Überſchrift „Furchtbare Kindertragödie“ erwähnt. Sie habe ſofort gewußt, daß es ſich um ihre Kinder handeln müßte, die ja ſchon vierzehn Tage lang ohne rechte Nahrung geweſen ſeien, und habe erklärt:

„Eine Frau, die ſo etwas fertigbringt, müßte man in der qualvollſten Weiſe zugrunde richten.“

Beſonders erſchütternd iſt die Schilderung der Angeklagten über das Martyrium ihrer Kinder. Die Einzelheiten, die die Angeklagte zu Protokoll gegeben hat, ſind ſo grauenhaft, daß ſie nicht wiedergegeben werden können. Bezeichnend für dieſe entmenſchte Mutter iſt ihre Angabe, daß ſie Ende Januar beim Beſuch ihrer Wohnung in der Weinſtraße die Kinder ſchon halbverhungert auffand.

Die kleine Ingeborg habe ſie überhaupt ſchon für tot gehalten. Um die beiden anderen Kinder, die bitterlich weinten, zu beruhigen, habe ſie ihnen — Zigarettenbilder gegeben.

Dann kommt zur Sprache, daß die Angeklagte ihre Kinder nicht nur hungern, ſondern in ihrem eigenen Schmutz liegen ließ. Als die Angeklagte einwirft, ſie habe ihre Kinder ſtets gereinigt, ruft ihr der Vorſitzende mit vor Erregung zitternder Stimme zu:

„Ja, aber wie? Den kleinen 1½jährigen Jungen haben Sie aus dem Bett herausgenommen, mit einem alten Scheuerlappen die beſchmutzte Unterlage abgewiſcht und das Kind dann wieder auf die naſſe Unterlage in dem eiskalten Zimmer gelegt,

und die Windel der vier Monate alten Inge beſtand aus einem ſchmutzigen Gardinenvorhang, den Sie abriſſen und dem armen Ding um den wunden Körper legten.“

Die Angeklagte hat die Kinder ſchon einige Wochen vor der Tat aus dem helleren Vorderzimmer in das feuchte und kalte Hofzimmer geſperrt, wahrſcheinlich deshalb, damit man von draußen nicht in das helle Zimmer hineinſehen und bemerken könne, was dort vorgeht. Auch hörte man das Weinen der Kinder aus dem Hinterzimmer nicht ſo leicht.

Im weiteren Verlaufe wird auch der Neger vernommen. Der Neger ſtammt, wie er erklärt, aus Abeſſinien und betätigt ſich als Fakir. Nach der Darſtellung dieſes Negers hat ſich Frau Jünemann ihm geradezu aufgedrängt. Er habe ſich mit ihr auch verabredet, ſei aber nicht hingegangen.

Eder auf dem Wege zur Weltmeiſterſchaft.

Europameiſter Guſtav Eder, einer der ſympathiſchſten und anſtändigſten Berufsboxer unſerer Tage. hat im Weltergewicht keinen Gegner mehr in Europa. Deshalb verſucht er ſich jetzt im Mittelgewicht und trifft am 29. März in den Berliner Tennishallen gegen den ausgezeichneten engliſchen Mittelgewichtler Archie Sexton, der in ſeiner Heimat gleich hinter dem Meiſter MacAvoy rangiert. Der Engländer hat einen ausgezeichneten Rekord. Wenn es Eder gelingt, dieſen Mann zu ſchlagen, iſt er ein großes Stück vorwärtsgekommen. Das Ziel des Europameiſters iſt ein Titelkampf mit dem Weltmeiſter Marcel Thil (Frankreich), der gleichzeitig auch Europameiſter im Halbſchwergewicht iſt. Der Kampf ſoll über zehn Runden gehen. Eder muß vor allem die Gewichtsdifferenz von etwa dreizehn Pfund überwinden, dann müßte er eigentlich als Sieger aus dieſem Kampf hervorgehen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6]

Sie reichte dem jungen Mädchen verabſchiedend die Hand. Petra machte einen geziemenden Knix und verließ das Zimmer mit dem ſtolzen Gefühl, am Ziel ihrer Wünſche zu ſein.

Viertes Kapitel

Nach Hauſe zurückgekehrt, umarmte Petra Frau von Raven und erzählte ihr in ſtürmiſcher Freude den Verlauf ihrer Vorſtellung in der „Großdeutſchen Modenzeitung“.

Die Tante freute ſich mit ihr darüber, daß der ſehnlichſte Wunſch des jungen Mädchens, in der Schriftleitung eines Modenblattes tätig zu ſein, ſo ſchnell erfüllt worden war.

Petra fuhr in die Kunſtſchule, meldete ſich dort ab und bat den Direktor, der ihr ſehr wohlgeſinnt war, auf die zu erwartende Anfrage eine günſtige Auskunft über ſie zu geben. Sie verabſchiedete ſich in der Kunſtſchule auch von ihren Klaſſenkameradinnen, die nicht ohne Neid von ihrem ſchnellen Übergang in die Praxis erfuhren. Alle dieſe jungen Leute warteten mit Sehnſucht das Ende ihrer Schulzeit ab und ſahen in dem künftigen Berufsleben die goldene Freiheit und glänzende Verdienſtmöglichkeiten, denn auch in den ſchwerſten Zeiten iſt es das Vorrecht der Jugend, Illuſionen zu haben und ſich Hoffnungen zu machen, die vom wirklichen Leben ſelten oder niemals erfüllt zu werden pflegen.

Es konnte aber nicht ausbleiben, daß manche von ihnen, die den Tanz mit dem Skelett miterlebt hatten, Petras Meinung teilte, daß der Knochenmann einen günſtigen Einfluß auf das Geſchick des jungen Mädchens ausgeübt habe.

Nach dem herzlichen Abſchied von ihren Freundinnen ging Petra hin und kaufte ſich zwei Arbeitskittel.

Am nächſten Morgen erſchien ſie pünktlich um 9 Uhr in der Redaktion.

Sie mußte zuerſt wieder im Vorzimmer warten. Nach einer Viertelſtunde holte der Diener, Betz geheißen, ſie in die Arbeitsräume. Es waren ſehr ausgedehnte Räumlichkeiten, die der Schriftleitung zur Verfügung ſtanden, denn ſie nahmen nicht nur das obere Stockwerk des großen Hauſes ein, ſondern es ſchloß ſich auch noch eine lange Flucht von Zimmern in einem Seitenflügel daran. Durch dieſen führte ein dunkler Korridor von endloſer Länge bis zu dem photographiſchen Atelier, das das letzte in der Zimmerreihe des Seitenflügels war. Davor lagen die Zeichnerſäle, während im Vorderhauſe die eigentlichen Redakitonsräume und die Schnittmuſter-Abteilung untergebracht waren.

Petra wurde durch die zweite Schriftleiterin, Fräulein Blauert, einer ſtattlichen Dame, die aber leider in ihrem ſonſt ganz hübſchen Geſicht eine ſchiefe, ſtark rötlich gefärbte Naſe aufzuweiſen hatte, eingeführt. Sie trug krauſe Stirnlöckchen und eine Art von Reformkleid aus blauem Stoff, ſo daß Petra bei ſich dachte, es müſſe wohl Grundſatz der Leiterinnen einer Modenzeitung ſein, ſich möglichſt unvorteilhaft zu kleiden.

Die Dame machte kein Hehl daraus, daß Petra ihr zu jung und zu hübſch für ihre Stellung erſchien, und derſelben Anſicht ſchienen mit wenigen Ausnahmen alle Damen zu ſein, mit denen das junge Mädchen im Laufe des Vormittages bekanntgemacht wurde.

Das junge Mädchen, das bisher in friedlicher Häuslichkeit oder unter gutgeſinnten Schulkameraden gelebt hatte, ſtand dem feindlichen, ſcharfen Umgangston, der unter den Redaktionsdamen herrſchte, verſtändnislos gegenüber. Es lag ihrer Meinung nach zunächſt gar kein Grund vor, auch bei den geringſten Anläſſen ſofort in gehäſſige, bösartige Äußerungen zu verfallen, und die häufigen Streitigkeiten unter den Damen, bei denen ſie oft Zeuge ſein mußte, waren i[illegible]nehm.

Sie ſelbſt war der Gegenſtand heftiger Anfeindungen. Man ſuchte ſie bei jeder Gelegenheit zu reizen, und da ſie ſich nach Möglichkeit vor Streitigkeiten hüten wollte, ſo mußte ſie oft ſtillſchweigend recht bösartige Bemerkungen hinnehmen.

Schon nach einer Woche etwa ſagte ſie zu ihrer Tante und ihrer Baſe Eva:

„Wißt ihr, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, wie ſcheußlich das Berufsleben ſein kann, ſo würde ich, glaube ich, doch darauf verzichtet haben, es kennenzulernen. Nach allem, was ich jetzt ſchon ſehe, verdirbt es geradezu den Charakter.“

„Mein liebes Kind“, erwiderte Frau von Raven beſorgt, „wenn du dieſe Meinung dir nach ſo wenigen Tagen ſchon haſt bilden müſſen, ſo möchte ich aber doch vorſchlagen, daß du deine Tätigkeit ſofort wieder aufgibſt. Ich könnte es ja vor deinen Eltern gar nicht verantworten, wenn du wirklich ſeeliſchen Schaden unter dieſen Damen nähmſt. Nach deinen Schilderungen gehen ſie tatſächlich außerordentlich unfreundlich mit dir um.“

Aber von dieſem Vorſchlage wollte Petra nichts wiſſen.

„Sie ſind ſcheußlich!“ erklärte ſie. „Eine iſt immer giftiger als die andere, und ich bin ihnen ein richtiger Pfahl im Fleiſch, weil ich noch jung bin, trotzdem ſchon mehr gelernt habe als die meiſten von ihnen, und weil ſie merken, daß ich mich für den Beruf beſonders eigne. Ich denke aber gar nicht daran, den Nattern den Gefallen zu tun und ſchon gleich die Flinte ins Korn zu werfen. Dazu iſt die Arbeit viel zu intereſſant und lehrreich für mich. Ich lerne auch von jeder einzelnen von ihnen, ſo widerwillig ſie mich in ihre Künſte hineinſehen laſſen. Schließlich bin ich ja auch nicht in die ‚Großdeutſche Modenzeitung‘ eingetreten, um Freundſchaften zu ſchließen, ſondern um eine gediegene Berufsausbildung zu erhalten, und beſſer als dort finde ich ſie nirgends.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 75 Freitag, den 29. März 1935 57. Jahrg.

Arbeitsdienſt als Vorſchule der Wehrmacht

Brücke zwiſchen Stadt und Land.

Der Sinn der ſozialiſtiſchen Marktordnung.

Auf der Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig ſprach in Vertretung des Reichsbauernführers Darré Stabsamtsführer Dr. Reiſchle über die Grundlagen und Auswirkungen der nationalſozialiſtiſchen Marktordnung.

Dr. Reiſchle behandelte zunächſt die Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik, den Begriff „Blut und Boden“, der die Grundlage nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung überhaupt iſt. Dieſer Begriff muß folgerichtig auch zur Grundlage unſerer Wirtſchaftsordnung werden. Die Arbeitskraft der deutſchen arbeitenden Menſchen auf dem Lande und in der Stadt muß in gleicher Weiſe geſchützt werden.

Die Abſtimmung der deutſchen Einfuhr nach dem volkswirtſchaftlichen Bedarf iſt eine der wichtigſten Forderungen unſerer Wirtſchaftsauffaſſung.

Auf den deutſchen Lebensraum baut ſich das deutſche Lebensgefüge auf, das ſeinen eigenen „Lebensſtandard“ hervorgebracht hat. Auch für die Ausfuhrförderung iſt unſere Binnenmarktordnung die unentbehrliche Vorausſetzung.

Stabsamtsführer Dr. Reiſchle ging dann näher auf das Weſen des Sozialismus und die Sinndeutung des Begriffes „Führer und Gefolgſchaft“ ein.

Marktordnung iſt ſozialiſtiſche Wirtſchaftsordnung, nicht Sozialiſierung! Der erarbeitete Beſitz als wohlverdienter Lohn, als Arbeitsertrag, muß von einer wahrhaft ſozialiſtiſchen Wirtſchaftsordnung anerkannt werden. Am Beiſpiel der Marktordnung iſt zu erkennen, daß ſie nicht den Betrieb ſozialiſiert, ſondern für dieſen die Lebens- und Wirtſchaftsordnung ſchafft, innerhalb derer ein Höchſtmaß von Leiſtung ſich entfalten kann. Da der Sozialismus Grundlage der Marktordnung iſt, ſpiegelt ſich in ihr auch der nationalſozialiſtiſche Grundgedanke von Führer und Gefolgſchaft wider. Dies läßt ſich am beſten am Aufbau der ſogenannten Marktverbände zeigen. So bildet die Marktordnung, wie Dr. Reiſchle darlegte, die Brücke vom Bauern zum Arbeiter. Insbeſondere zeigt ſich ihr Sozialismus in der ſozialiſtiſchen Preisgeſtaltung, die nicht einſeitig nur die Bedürfniſſe des Erzeugers berückſichtigt, ſondern ebenſoſehr die Kaufkraft des Verbrauchers.

Zum Schluß trat Dr. Reiſchle den Beweis dafür an, daß die Marktordnung als Verwirklichung des Nationalſozialismus in der Wirtſchaft zu gelten hat.

Hierl über Arbeitsdienſt und Wehrpflicht.

Auf der Arbeitsfronttagung ſprach auch Reichsarbeitsführer Hierl über den Arbeitsdienſt. Er führte u. a. aus:

Das Friedensdiktat hat unſere Ernährungsgrundlage geſchmälert und verſchlechtert. Ein Volk aber, das für ſeine Verſorgung mit lebensnotwendigen Bodenerzeugniſſen auf das Ausland angewieſen iſt, hat ſtets die Hand fremder Mächte an der Gurgel, es iſt unfrei. Der vom internationalen Judentum gegen das nationalſozialiſtiſche Reich angezettelte Wirtſchaftsboykott iſt geeignet, auch Schläfrigen die Augen zu öffnen für die Notwendigkeit, aus dem deutſchen Boden für Ernährung, Bekleidung und Wohnung herauszuholen, was herauszuholen iſt, um uns volkswirtſchaftlich unabhängig zu machen.

Die in Deutſchland noch möglichen Bodenverbeſſerungen könnten zu einer Steigerung unſerer landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe im Werte von ungefähr zwei Milliarden im Jahre führen.

Zu ihrer Durchführung wären 250 000 Arbeiter für mindeſtens vierzig Jahre nötig. Im Zuſammenhang mit der Schaffung neuen und der Verbeſſerung vorhandenen Kulturbodens zum Zwecke der Ernährungsfreiheit unſeres Volkes ſteht die bevölkerungspolitiſch entſcheidend wichtige Aufgabe der Umſiedlung unſeres Volkes, der Erlöſung großer Teile unſeres Volkes aus der volkstumzerſtörenden Zuſammenballung in Großſtädten und die Verbindung der Maſſe der deutſchen Menſchen mit dem Heimatboden mit Hilfe der Bauernſiedlung und Heimſtättenſiedlung.

Dieſe beiden großen, für die Zukunft unſeres Volkes entſcheidend wichtigen Aufgaben, die Vereinigung der Ernährungsfreiheit und die Umſiedlung, ſind nur zu löſen durch den planvollen Einſatz eines dem Staate zur Verfügung ſtehenden Arbeitsheeres, wie es der Arbeitsdienſt liefert.

Das Bekenntnis zur Arbeitsdienſtpflicht, die Erhebung des Arbeitsdienſtes zum Ehrendienſt am Volke, iſt die höchſte Ehrenbezeugung, die dem Wert der Handarbeit und des Handarbeiters in der Geſchichte jemals erwieſen worden iſt.

Im Arbeitsdienſt ſagt ſich die deutſche Jugend los von der materialiſtiſchen Einſtellung, die die Arbeit zur käuflichen Ware entwürdigt und damit zum Fluche ſtempelt; ſie bekennt ſich zur Arbeit als ſittlicher Pflicht, ſtellt das Dienen höher als das Verdienen, die innere Befriedigung höher als den klingenden Lohn und erhebt die Arbeit wieder zum ſegensreichen Inhalt des Lebens.

Die Wehrmacht iſt dazu berufen, den deutſchen Lebensraum nach außen zu ſchützen, der Arbeitsdienſt als praktiſch angewandter Nationalſozialismus iſt der Garant dafür, daß unſer Volk im Innern nie wieder durch Klaſſengegenſätze zerriſſen wird.

Ebenſowenig wie die allgemeine Arbeitsdienſtpflicht einen Erſatz für die Wehrpflicht hätte bieten können, ebenſowenig kann die wiedereingeführte allgemeine Wehrpflicht die Arbeitsdienſtpflicht unnötig machen. Der Arbeitsdienſt muß daher künftig dem Wehrdienſt vorangehen. Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß ſich dieſer Ehre dadurch würdig erweiſen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat. Dies gilt insbeſondere für alle künftigen Führer der Wehrmacht, die Unteroffiziere und Offiziere. Gerade für ſie iſt der Dienſt in der nationalſozialiſtiſchen Schule des Arbeitsdienſtes unentbehrlich. Dann werden durch Schule, Arbeitsdienſt und Wehrdienſt im nationalſozialiſtiſchen Geiſte erzogene Geſchlechter heranreifen, auf deren Schultern die Zukunft des deutſchen Volkes ſicher ruht.

Litauen hat ein ſchlechtes Gewiſſen.

Die memelländiſche Polizei in Alarmbereitſchaft — Wozu die Waffenbeſtellungen in Frankreich?

Die litauiſchen Behörden des Memelgebiets haben einige Anordnungen getroffen, die mit aller Deutlichkeit erkennen laſſen, daß man bei den zuſtändigen Stellen anſcheinend ein äußerſt ſchlechtes Gewiſſen dem Memelgebiet gegenüber hat und mit Unruhen rechnet.

So hat der Kriegskommandant in Memel alle Verlängerungen der Polizeiſtunde zurückgezogen. Die memelländiſche Landespolizei und die litauiſche Grenzpolizei ſind in Alarmbereitſchaft. Gleichzeitig hat das litauiſche Direktorium Bruwelaitis die memelländiſchen Polizeibeamten auf die litauiſche Verfaſſung vereidigt, während das Memelſtatut nur Vereidigung auf die memelländiſche Verfaſſung zuläßt.

Aus unterrichteten Kreiſen in Paris verlautet, daß die litauiſche Regierung fortgeſetzt Kriegsmaterial in Frankreich beſtellt. Nachdem vierzehn Jagdflugzeuge bereits geliefert wurden, ſind neuerlich zwölf Bombenflugzeuge beſtellt worden. Außerdem hat Litauen fünfzehn Tanks und eine Anzahl Artillerieſchlepper in Auftrag gegeben. Die franzöſiſche Regierung iſt der litauiſchen Regierung dadurch entgegengekommen, daß ſie das Einfuhrkontingent für litauiſche Produkte erhöhte. Dadurch kann Litauen ſeine eigenen Exporteure in Lit bezahlen, während die anfallenden Francs für die Bezahlung des Kriegsmaterials verwendet werden.

Orgien der litauiſchen Rachſucht.

In der Kownoer Univerſität kam es während einer Abendvorleſung zu Ausſchreitungen gegen Profeſſor Stankevicius, der im Memelprozeß Dr. Neumann und einige andere Angeklagte verteidigte. Man beſchimpfte ihn wegen der Verteidigung der Memelländer und erklärte ihn für ehrlos. Profeſſor Stankevicius verſuchte vergeblich, ſich mit den Studenten auseinanderzuſetzen. Die Studenten beſchloſſen, nachdem er den Saal verlaſſen hatte, unter Führung der Tautininkaikorporation, ihn auch fernerhin zu boykottieren.

*

Das litauiſche Memeldirektorium Bruwelaitis hat beſchloſſen, den memelländiſchen Beamten, die vom Kriegsgericht verurteilt worden ſind, ſofort das Gehalt zu ſperren.

Das Reich hält zum Memelland.

In allen Teilen des Reiches finden weiter neue machtvolle Proteſtkundgebungen gegen das Bluturteil des Kownoer Kriegsgerichts ſtatt. So verſammelte ſich die Kölner Bevölkerung, vor der der Gaupropagandaleiter unter jubelnder Zuſtimmung ein Ergebenheitstelegramm an den Führer verlas. In Aachen entboten Tauſende allen Deutſchen im Memelgebiet die treuen Grüße der Weſtmark. In Frankfurt a. M. fanden rieſige Kundgebungen auf dem Römerberg ſtatt, bei denen Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger ſprach. In Stuttgart hatten ſich auf dem Marktplatz Tauſende verſammelt, um gegen das Schreckensregiment in Memel zu proteſtieren. In München fand eine eindrucksvolle Kundgebung der ſtudierenden Jugend ſtatt. Die Bevölkerung von Hannover verſammelte ſich zu Tauſenden. In Braunſchweig hatte ſich auf dem Schloßplatz eine gewaltige Menſchenmenge eingefunden, die feierlich Proteſt einlegte gegen die Vergewaltigung des Deutſchtums im Memelgebiet. Die Geſchloſſenheit aller Bevölkerungskreiſe Kiels zeigte ſich u. a. dadurch, daß Punkt 18 Uhr alle Läden ſchloſſen, um allen Volksgenoſſen zu ermöglichen, an einer großen Proteſtkundgebung teilzunehmen. Die Weimarer Bevölkerung war auf dem Fürſtenplatz zuſammengeſtrömt. An die Reichsregierung wurde eine Drahtung geſandt: „Weimars Bevölkerung proteſtiert in einer gewaltigen Maſſenkundgebung gegen das Schandurteil von Kowno.“ In Halle fanden ſich etwa 40 000 Volksgenoſſen zur Proteſtkundgebung zuſammen. In Magdeburg machte die Proteſtkundgebung eine Abriegelung des Verkehrs notwendig. Auch in allen Städten Schleſiens fanden ſich viele Tauſende zum einmütigen Proteſt gegen Kowno zuſammen.

Auszeichnungen, die ihren Sinn verloren

Generalmajor a. D. Schroeder aus Dresden, der im Frühjahr 1919 als deutſcher Generalſtabsoffizier am Aufbau des litauiſchen Heeres im litauiſchen Verteidigungsminiſterium mitgearbeitet, an den anſchließenden Kämpfen gegen die Rote Armee im Führerſtab des litauiſchen Oberkommandos teilgenommen hat, bis das litauiſche Staatsgebiet befreit war und in Anerkennung dieſer Tätigkeit den litauiſchen Orden Vityskreuz II. Klaſſe mit Eichenlaub und Schwertern und die Kriegsfreiwilligendenkmünze erhielt, hat dieſe Auszeichnungen mit einem Begleitbrief an den litauiſchen Geſandten zurückgeſandt. In dem Brief heißt es u. a.:

„Wenn ich nach dem Schandurteil von Kowno dieſe Auszeichnungen weitertragen würde, müßte ich kein Ehrgefühl im Leibe haben. Ich ſende daher Euer Exzellenz dieſe Auszeichnungen zurück mit der Bitte um Weiterleitung an die zuſtändigen Stellen.“

Rücktritt der polniſchen Regierung.

Oberſt Slawek Miniſterpräſident? Beck bleibt Außenminiſter.

Die polniſche Regierung iſt, wie aus Warſchau gemeldet wird, zurückgetreten. Der Staatspräſident hat die Regierung Koslowſki mit der Weiterführung der Geſchäfte bis zum Zuſammentritt einer neuen Regierung beauftragt.

Mit dem Rücktritt der Regierung hat man die Folgerung aus der veränderten innenpolitiſchen Lage gezogen, die durch die Annahme der neuen Verfaſſung geſchaffen worden iſt. In politiſchen Kreiſen rechnet man damit, daß der Führer des Pilſudſki-Blocks und frühere Miniſterpräſident Oberſt Slawek zum Nachfolger des Miniſterpräſidenten Koslowſki ernannt werden wird. Seine Regierung dürfte gegenüber dem bisherigen Kabinett in drei oder vier Miniſterpoſten Veränderungen aufweiſen, die jedoch nicht das Außenminiſterium (Beck) und das Kriegsminiſterium (Marſchall Pilſudſki) betreffen werden.

Nach dem Bauernproblem die Verfaſſungsreform.

Der Kabinettswechſel, der bereits ſeit einigen Tagen erwartet wurde, bedeutet keinen Kurswechſel, denn der Kurs der polniſchen Politik bleibt durch die Perſönlichkeit des Marſchalls Pilſudſki beſtimmt. Vielmehr iſt der Sinn dieſer Änderung, daß jetzt neue Aufgaben vor die Regierung treten, und in einem ſolchen Falle pflegt der Marſchall neue Männer zu berufen, die für den beſonderen Auftrag auch eine qualifizierte Eignung mitbringen. So hatte das Kabinett Koslowſki, das ſeit dem 14. Mai vorigen Jahres im Amt war und jetzt zurückgetreten iſt, ſich in erſter Linie dem Bauernproblem zu widmen, das mit beſonderer Schwere auf der Wirtſchaft Polens und auf dem Staat laſtet.

Deshalb ſtand dieſes Kabinett unter der Deviſe „Das Geſicht zum Dorf“.

Nachdem nun der Sejm in der Nacht zum letzten Sonntag die neue Verfaſſung, um die ſeit Jahren gerungen wird, endgültig gutgeheißen und auch den oppoſitionellen Einſpruch der Nationaldemokraten, der die Rechtmäßigkeit des Sejmbeſchluſſes anzufechten ſuchte, abgelehnt hat, ſteht die polniſche Politik jetzt vor einer grundſätzlichen neuen Aufgabe: Die Durchführung der neuen Verfaſſung und damit zugleich Neuwahlen. Der Regierungswechſel iſt alſo nur die ſachliche Folge der Annahme der Verfaſſungsreform.

Das neue polniſche Kabinett.

Das neue polniſche Kabinett wurde noch am Donnerstagabend gebildet. Miniſterpräſident iſt Oberſt Slawek. Alle übrigen Miniſter verbleiben wie bisher auch im neuen Kabinett.

Slawek iſt als Führer des parlamentariſchen Regierungsblocks im Sejm mit dem Sejmvizepräſidenten Car, der am ſtärkſten aktiv beteiligte Schöpfer und Vorkämpfer der neuen Verfaſſung. Er gilt als Mann der ſtarken Hand und außerdem als einer der allerengſten Vertrauten des Marſchalls aus der älteren Generation der Oberſtengruppe. Dieſes Verhältnis iſt ſo eng, daß man **Slawek ſogar als Pilſudſkis „zweites Ich“** zu bezeichnen pflegt. Es iſt das drittemal, daß Oberſt Slawek ein Kabinett bildet. Bezeichnenderweiſe wurde er zum erſtenmal in den innerpolitiſch außerordentlich ſchweren Tagen im Jahre 1930 berufen, und damals löſte ihn kein geringerer als der Marſchall ſelbſt ab, indem er für die Zeit der Neuwahlen zu Sejm und Senat ſelbſt die Führung der Regierung übernahm. Gleich, nachdem die Wahlen erſtmals im Sejm die abſolute, im Senat die qualifizierte Mehrheit erbracht hatten, und damit die parlamentariſche Baſis für die Arbeit der Getreuen des Marſchalls geſchaffen war, legte Pilſudſki das Miniſterpräſidium in die Hände Slaweks zurück.

Sven Hedin auf der Rückreiſe.

Stockholm. Wie die Schweſter Sven Hedins der Preſſe mitteilt, hat der berühmte ſchwediſche Forſcher bereits Peiping verlaſſen und befindet ſich in Begleitung ſeines Aſſiſtenten Dr. Eric Norin über Sibirien auf der Heimreiſe. Er dürfte am 10. April in Moskau eintreffen.

Italien, das „Volk in Waffen“.

Auch ein Beitrag zu den Proteſten gegen die deutſche Wehrpflicht.

Zu den Staaten, die gegen die Einführung der neuen deutſchen Wehrpflicht Proteſt erhoben, gehört nicht zuletzt Italien, deſſen Regierungschef Muſſolini den deutſchen Schritt mit der Einberufung des Jahrganges 1911 beantwortete. Wir ſtellen demgegenüber feſt, daß Italien den geringſten Grund hat, über „deutſche Aufrüſtung“ zu ſchreien. Italien gehört ja auch zu den Staaten, die das Verſailler Diktat unterſchrieben haben; es hat ſich alſo auch zu der Abrüſtung verpflichtet, die in der Präambel zu Teil V des Vertrages für die ſogenannten „Siegerſtaaten“ vorgeſehen war. Nun, Italien hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es dieſe Verpflichtung nicht zu beachten gedenkt. Muſſolini hat vielmehr ſeinen Ehrgeiz darin geſehen, Italien zu einem „Volk in Waffen“ zu machen. Mag der Duce tun, was er für richtig hält, nur ſoll er dann nicht gegen die deutſche Wehrpflicht proteſtieren, mit der ſich Deutſchland nur nimmt, was ihm die anderen verwehren.

Wie das italieniſche „Volk in Waffen“ ausſieht, wie ganz ſyſtematiſch von Kindesbeinen an der Italiener zum Soldaten geſchult wird, das mögen die folgenden Ausführungen beweiſen:

Nachdem der italieniſche Miniſterrat am 18. September 1934 drei Geſetze über vor- und nachmilitäriſche Ausbildung ſowie die Abhaltung von pflichtmäßigen wehrwiſſenſchaftlichen Unterrichtskurſen an allen höheren Schulen und Univerſitäten billigte, mit dem Ziel, unter vollkommener Einheitlichkeit zwiſchen aktivem Heer, Miliz, Partei und Volk ein wirkliches „Volk in Waffen“ zu ſchaffen, laſſen ſich jetzt ſchon in Auswirkung dieſer Verordnungen kraftvolle Anſätze zur Erreichung des geſteckten Hochzieles deutlich erkennen.

Am 1. Februar 1935 begann unter beſonderen Feierlichkeiten an allen höheren Lehranſtalten und Hochſchulen der wehrwiſſenſchaftliche Unterricht. Der Unterrichtsplan iſt bis ins letzte organiſch gegliedert. Für die höheren Lehranſtalten unterteilen ſich die Kurſe wie folgt: Der Kurſus 1. Grades (für Tertianer) umfaßt 20 Lehrſtunden im Jahr, die ſich auf allgemeine Information über die Wehrmacht (1 Std.), das Heer (5 Std.), die Marine (3 Std.), Luftrüſtung (3 Std.) Geländelehre (2 Std.), Haushalt, Miliz, Kolonien (2 Std.), Geſchichte des Weltkrieges (4 Std.) erſtrecken. — Der Kurſus 2. Grades (für Sekundaner und Primaner) umfaßt im erſten Jahre gleichfalls 20 Pflichtſtunden, die ſtofflich eine Erweiterung und Vertiefung erfahren. Für die Lehren über: Überſicht der Entwicklung des Wehrweſens, Zuſammenhang zwiſchen Wehrpolitik und allgemeiner Politik, Sozialpolitik, Wirtſchaft und Nationalgeiſt, ältere Geſchichte kommen 6 Std. in Anſatz; für Wehr- und Waffenkunde (einſchl. Schießlehre) 2 Std., Wehrgeographie 3 Std., Heer 5 Std., Marine 2 Std., Luftrüſtung 2 Std. Auch mit dieſem Kurſus ſind außerdem Übungen, Beſichtigungen uſw. verbunden. Im zweiten Jahre des Kurſus 2. Grades kommt für die erſte Poſition (Wehrpolitik uſw.), die jetzt 8 Stunden umfaßt, neuere Geſchichte hinzu. Ferner erweitert ſich der Lehrplan auf: moderne Kriegführung, Wehrleitung und Wehrſyſtem und Stärkevergleich der Länder. Auch für dieſen Kurſus ſind 20 Pflichtſtunden vorgeſehen. Darüber hinaus nehmen im zweiten Jahre die Schüler des Kurſus 2. Grades an den Manövern als Zuſchauer teil. Beſuche der Schlachtfelder des Weltkrieges finden gleichfalls ſtatt. — Der Kurſus 3. Grades — auf erſtes und zweites Jahr verteilt — erfaßt alle Studenten. Es wird geleſen über: Wehrerziehung, Kriegsvorbereitung im modernen Staat, das Weſen des Krieges als politiſches und ſoziales Phänomen, Kriegsphiloſophie, Entwicklung der Kriegskunſt, Oberſte Kriegsleitung, Kriegserklärung, Mobilmachung, Bedeutung der Kolonien, Verwendung der Kampfmittel, Wehrtechnik, Grenzverteidigung, Einfluß der Politik auf militäriſche Operationen. Die Ausdehnung der Übungen, Beſichtigungen (Rüſtungsinduſtriewerke!!) iſt eine Selbſtverſtändlichkeit. Auch im Kurſus 3. Grades ſind pro Jahr 20 Pflichtſtunden vorgeſehen.

Nichts kann die Bedeutung dieſer geſetzlich feſt verankerten Wehrerziehung beſſer beleuchten als die Worte des Oberſten Sarfatti, mit denen er den Beginn der wehrwiſſenſchaftlichen Lehrgänge begrüßte: „Mit dem 1. Februar tritt das Heer in die Schule, nicht etwa furchterregend; nein, als Freund und Bruder, beſſer noch als Mitarbeiter, denn an dieſem Tage beginnt die Zuſammenarbeit zwiſchen Schule und Heer zur Bildung des vollendeten Bürgers, des Bürgerſoldaten, der es mehr als Ehre und Recht denn als Pflicht anſieht, in der Wehrmacht zu dienen.“

Von Berlin über Streſa nach London?

Was wird Eden in Moskau erreichen? — Frankreich befürchtet Sturz des Kabinetts Flandin.

Nach dem Berliner Beſuch der engliſchen Miniſter erwartet die Welt mit weiterem Intereſſe erſtens, was die Miniſterbeſprechungen in London für ein Ergebnis haben werden, und zweitens, was die Informationsreiſe des Lordſiegelbewahrers Eden nach Moskau und Warſchau bringen wird. In Moskau hat bereits die erſte Ausſprache zwiſchen dem ſowjetruſſiſchen Kommiſſar Litwinow und Eden ſtattgefunden. Die Beſprechungen werden bis zum 31. März fortgeſetzt. Am Abend dieſes Tages reiſt Eden dann nach Warſchau ab.

In London hat indeſſen der engliſche Außenminiſter Simon dem Premierminiſter MacDonald Bericht über ſeine Berliner Reiſe erſtattet. MacDonald hat ſich darauf in den Buckingham-Palaſt zum Vortrag beim engliſchen König begeben. Der engliſche Außenminiſter hat ferner dem engliſchen Kabinett einen mündlichen Bericht erſtattet. Nach engliſchen Blättermeldungen ſoll im engliſchen Kabinett beſchloſſen worden ſein,

nach der Konferenz von Streſa eine weitere Konferenz nach London einzuberufen, zu der auch Deutſchland eingeladen werden ſoll.

Die engliſchen Zeitungen beurteilen im allgemeinen den Berliner Beſuch nicht unfreundlich. Immerhin hätten ſich doch derartige Unterſchiede zwiſchen der engliſchen und deutſchen Auffaſſung ergeben, daß es unmöglich erſcheine, Deutſchland wenigſtens gegenwärtig in ein Syſtem der „Kollektivſicherheit“ einzubeziehen. Nur in der Frage der Rüſtungsbegrenzungen und des Luftpaktes wäre, ſo berichten die engliſchen Blätter, Übereinſtimmung erzielt worden. Die engliſchen Blätter geben weiter der Meinung Ausdruck, daß es für Deutſchland unmöglich ſei, mit den „Champions“ des Kommunismus zuſammenzuarbeiten. Dies iſt eine Anſpielung auf den franzöſiſch-ruſſiſchen Oſtpakt. Das Weſentlichſte in den Beratungen der engliſchen Regierung ſcheint aber zu ſein, daß

vor der Rückkehr Edens nach London keinerlei endgültige Entſcheidungen

getroffen werden. Hervorzuheben iſt noch, daß Simon ſich im engliſchen Kabinett in Worten ehrlicher Anerkennung und warmer Herzlichkeit über Hitler geäußert haben ſoll, und damit nach den Londoner Preſſeberichten bei ſeinen Miniſterkollegen einen nachhaltigen Eindruck hinterlaſſen habe.

Während die italieniſche Preſſe gewillt zu ſein ſcheint, bis zur Konferenz von Streſa eine abwartende Haltung einzunehmen, behandelt die Pariſer Preſſe die Berliner Beſprechungen weiterhin in einem ſtark ablehnenden Tone. Seltſamerweiſe nehmen die außenpolitiſchen Erörterungen jedoch nicht mehr allzu großen Raum ein, da ſich

in Frankreich die innenpolitiſche Lage erheblich zugeſpitzt

hat. Der franzöſiſche Miniſterpräſident Flandin will ſofortige Ferien der franzöſiſchen Kammer, damit es nicht zu einer Miniſterkriſe kommen kann. Er hält eine ſolche am Vorabend der Reiſe Lavals nach Streſa und Moskau und der Ratstagung des Völkerbundes für eine nicht tragbare Belaſtung der franzöſiſchen Außenpolitik. In den parlamentariſchen Kreiſen ſind aber ſtarke Widerſtände gegen den Wunſch des Miniſterpräſidenten zu verzeichnen.

*

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath hat den ſowjetruſſiſchen Botſchafter in Berlin, Jakob Suritz, empfangen und eine längere Ausſprache mit ihm über die ſowjetruſſiſch-deutſchen Beziehungen gehabt.

Üble Brunnenvergiftung.

Es hat immer Kreiſe gegeben, die an Intrigen und Querſchlägen Intereſſe haben, um das Einvernehmen der Völker zu ſtören. Brunnenvergiftung nennt man ihr dunkles Intrigenſpiel.

So hat jetzt der „Daily Telegraph“ behauptet, Hitler habe bei den Berliner Beſprechungen Rückgabe des Korridors beanſprucht. Daß das böswillige Verleumdung iſt, bedarf wohl keines Hinweiſes. — Ebenſo unſinnig iſt die Behauptung in der italieniſchen Preſſe, daß Deutſchland Abeſſinien Inſtruktionsoffiziere und Kriegsmaterial angeboten habe. Dagegen verſchweigt man in Italien, daß Frankreich und die Tſchechei ſich um Kriegslieferungen an Abeſſinien bewerben.

Außenminiſter Simon über den Berliner Beſuch.

Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon gab im Unterhaus eine kurze Erklärung über ſeinen Berliner Beſuch ab. „Das Unterhaus weiß, daß der Beſuch in Berlin einer von mehreren Erkundungs- und Anfragebeſuchen iſt, die zur Zeit im Auftrag der engliſchen Regierung in verſchiedenen ausländiſchen Hauptſtädten abgeſtattet werden. Sobald dieſe Beſuche abgeſchloſſen ſind, wird eine Zuſammenkunft in Streſa in Norditalien folgen, wo ich Muſſolini und Laval zu treffen hoffe. Unter dieſen Umſtänden iſt es nicht wünſchenswert, eine erſchöpfende Erklärung über die Lage abzugeben, die zur Zeit noch geprüft wird. Unautoriſierte Mutmaßungen, die in einigen Kreiſen laut geworden ſind, brauchen nicht ernſt genommen zu werden. Ich möchte indeſſen ſagen, daß

im Laufe der zweitägigen Unterhaltungen mit Herrn Hitler das europäiſche Problem in bezug auf Deutſchland durchgeſprochen wurde,

und daß alle Fragen behandelt wurden, die in dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar erwähnt ſind. Ein beträchtliches Abweichen der Meinungen zwiſchen den beiden Regierungen trat bei den Beſprechungen zutage. Aber das Ergebnis der Zuſammenkunft war inſofern zweifellos wertvoll, als beide Seiten in der Lage waren, ihre diesbezüglichen Standpunkte klar zu verſtehen, ein Prozeß, der für jeden weiteren Fortſchritt unerläßlich iſt.“ Der radikale Arbeiterabgeordnete Marton erkundigte ſich hierauf nach der Zuſammenſetzung der Konferenz von Streſa, worauf Sir John Simon erwiderte, daß dieſe Zuſammenkunft zwiſchen den drei Mächten vereinbart worden ſei.

Ausſprache Eden—Litwinow.

Lordſiegelbewahrer Eden hatte eine zweiſtündige Beſprechung mit dem ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow. Ein offizielles Kommuniqué über den Inhalt der Ausſprache wurde nicht herausgegeben. In Moskauer politiſchen Kreiſen wird behauptet, daß Eden Litwinow ausführlich über den Inhalt der Berliner Beſprechungen informiert habe. Die Staatsmänner hätten dann über die Konſequenzen geſprochen, die ſich aus der Berliner Ausſprache ergeben hätten, wobei feſtgeſtellt worden ſei, daß zwiſchen den engliſchen und den ruſſiſchen Anſicht keine Gegenſätze beſtänden.

Vertagungsantrag der Regierung abgelehnt.

Die franzöſiſche Kammer beſchäftigte ſich am Donnerstag mit einer Reihe von Geſetzesvorſchlägen, deren Behandlung ſich bis zum frühen Abend ausdehnte. Obgleich der Miniſterpräſident die Abſicht hatte, das Parlament in die Ferien zu ſchicken, lehnte die Kammer mit 265 gegen 255 Stimmen einen Vertagungsantrag ab.

Deutſchlands gute Beziehungen zu Spanien.

Empfang des neuen ſpaniſchen Botſchafters beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing den neuen Botſchafter der Spaniſchen Republik, Francisco Agramontey Cortijo, um ſein Beglaubigungsſchreiben und das Abberufungsſchreiben ſeines Vorgängers, Don Luis de Zulueta, entgegenzunehmen. Nach einer Anſprache des Botſchafters, in der der Botſchafter auf die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Spanien und Deutſchland hinwies, erwiderte der Kanzler u. a.:

Mit Recht haben Sie die Bedeutung der ſeit eineinhalb Jahrhunderten zwiſchen Deutſchland und Spanien ununterbrochen beſtehenden diplomatiſchen Beziehungen hervorgehoben, die nur ein Ausdruck ſind für die alte Freundſchaft und die mannigfachen Verbindungen unſerer Länder auf politiſchem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet. Seien Sie überzeugt, daß das neue Deutſchland von dem gleichen Wunſch nach friedlicher Entwicklung beſeelt iſt und Ihrem Vaterlande, das auf eine ſo große Geſchichte zurückblicken kann, mit beſonderem Verſtändnis und dem Wunſche nach vertrauensvoller Zuſammenarbeit gegenüberſteht.

Vor und während des Botſchafterempfanges hatte ſich in der Wilhelmſtraße eine zahlreiche Menge angeſammelt. Nach Schluß des Empfanges zeigte ſich der Führer und Reichskanzler am Eingang des „Hauſes des Reichspräſidenten“ und ſchritt die Front der im Ehrenhofe aufgeſtellten Abteilung des Heeres ab und begrüßte ſie, ebenſo ihren Offizier. Beim Erſcheinen des Führers brach die Menge in ſtürmiſche Heilrufe aus, für die der Führer freundlich dankte.

Zum viertenmal zum Generaldirektor der Reichsbahn gewählt.

Wagenborg-Bildarchiv.

Dr. Dorpmüller wurde vom Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn zum viertenmal zum Generaldirektor gewählt. Seine erſte Wahl erfolgte am 4. Juni 1926. Während ſeiner faſt neunjährigen Amtszeit iſt das deutſche Eiſenbahnweſen zu einem muſtergültigen Unternehmen in organiſatoriſcher, techniſcher und betrieblicher Hinſicht geworden. Mit ſeinen mehr als 65 Jahren iſt Dr. Dorpmüller noch ein rüſtiger Tatmenſch, deſſen Wirken auch weiterhin zum Beſten des deutſchen Eiſenbahnweſens ſein wird.

---

14 Anhänger Otto Straſſers vor dem Volksgerichtshof.

Vor dem Erſten Senat des Volksgerichtshofes in Berlin wird gegen 14 Anhänger der Schwarzen Front Otto Straſſers verhandelt, denen Vorbereitung zum Hochverrat durch Verſendung von Hetzſchriften in Deutſchland an beſtimmte Adreſſen vorgeworfen wird.

Einbezogen wurde das Verfahren gegen den dreißigjährigen Heinz Bühlow, einen beſonders aktiven Agenten Otto Straſſers, der im Juni 1933 ſchon einmal verhaftet worden war, dann aber wieder freigelaſſen wurde, nachdem er ſich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, nicht mehr für die Schwarze Front zu arbeiten. Bühlow hat jedoch ſein Ehrenwort gebrochen und auch nachher noch Zuſammenkünfte mit ſeinen Geſinnungsgenoſſen gehabt. Er ſoll auch nach Prag gereiſt ſein und Otto Straſſer einen erdichteten Bericht über die Verhältniſſe in Deutſchland vorgelegt haben, der als Grundlage für einen Hetzartikel gegen das Deutſche Reich diente.

Die Blutjuſtiz der Sowjets.

22 Todesurteile in zwölf Tagen.

In den letzten zwölf Tagen wurden in der Sowjetunion wieder 22 Todesurteile vollſtreckt. Die Urteile waren in Leningrad, Moskau, Charkow und anderen ruſſiſchen Städten ausgeſprochen. Allein in Moskau wurden ſechzehn Perſonen erſchoſſen. Die Verurteilten haben zum größten Teil Feuerüberfälle auf ſowjetruſſiſche Beamte und ſtaatliche Unternehmen ausgeführt.

Mit Mann und Maus geſunken?

Der dichte Nebel, der in der Nacht im Ärmelkanal herrſchte, legte für Stunden die geſamte Schiffahrt lahm. Der deutſche 3000-Tonnen-Dampfer „Frida Horn“ rannte im dichteſten Nebel gegen den engliſchen Küſtendampfer „Panſy“, wobei er Beſchädigungen über der Waſſerlinie erlitt.

Von der „Panſy“, die keine Funkeinrichtung an Bord hat, fehlt jede Spur.

Küſtenboote mußten nach ſtundenlangem vergeblichen Suchen wieder umkehren. Es wird befürchtet, daß das Schiff mitſamt ſeiner Beſatzung geſunken iſt. Der deutſche Dampfer „Frida Horn“ mußte Dover zur Ausbeſſerung ſeiner Beſchädigungen anlaufen.

Dr. Ley empfängt die Madeirafahrer.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley traf zur Begrüßung der „Kraft durch Freude“-Fahrer, die mit dem Urlauberſchiff „Der Deutſche“ des Norddeutſchen Lloyd die Erholungsreiſe nach Madeira unternommen hatten, am Freitag früh in Bremerhaven ein. Dr. Ley iſt bekanntlich von Hamburg aus an Bord des Dampfers „Der Deutſche“ mit den Urlaubern nach Madeira gereiſt, hat dann aber auf der Rückreiſe von Liſſabon aus die Weiterfahrt mit dem Flugzeug fortgeſetzt, um rechtzeitig zur Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig einzutreffen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe eröffnete am Donnerstag in luſtloſer Haltung und zu überwiegend abbröckelnden Kurſen. Dieſer Tendenzumſchwung iſt vornehmlich auf die Mitteilung über eine Schließung der belgiſchen Börſen bis einſchließlich Sonnabend zurückzuführen. Am Rentenmarkt blieb der Grundton freundlich. Blankotagesgeld verſteifte ſich auf 4 bis 4¼ Prozent. Der Geſchäftsverlauf litt unter anhaltender Stille, ſo daß nennenswerte Kursveränderungen nicht mehr eintraten. Der Privatdiskont ſtellte ſich auf unverändert 3³/₈ Prozent.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 381 Rinder, darunter 350 Milchkühe, 1 Bulle, 30 Stück Jungvieh; 106 Kälber; 331 Pferde. Verlauf des Marktes: ruhig, Preise gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 220—370 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 170—260 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 21—24 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Verlauf: still.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 Gramm 7. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Aussortierte abfallende Ware: 6. B. Auslandeier. Holländer u. Dänen: Sonderklasse 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklasse 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50; Bulgaren und Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 7,50, Größe B 7; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 7,25, Größe B 6,75; Rumänen: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 6,75.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 28. März.

Das Geschäft setzte im Berliner Getreideverkehr erneut in ruhiger Haltung ein und bewegte sich auch im Verlaufe in verhältnismäßig engen Grenzen. Die Angebots- und Absatzverhältnisse sind nach wie vor unterschiedlich. Die Bekanntgabe der Freigabe von Weizen und Roggen zum Verkauf zu Futterzwecken wurde in Marktkreisen lebhaft besprochen, man erwartet mit Spannung die Ausführungsbestimmungen. Das Angebot in Brotgetreide war weiter reichlich.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.¹) 210,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V. 199,00, W. VI 200,00, W. VII 201,00, W. VIII 202,00, W. IX 204,00, W. XI 206,00.
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 170,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. IX 164,00, R. XI 166,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feste	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	—	—

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 159,00, G. VI 160,00, G. VII 162,00, G. VIII 165,00, G. IX 167,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 153,00, H. VII 157,00, H. X 160,00, H. XI 162,00, H. XIII 165,00, H. XIV 167,00.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:⁴)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:⁵) Weizen- III 11,33, V 11,44, VI 11,50, VII 11,56, VIII 11,62, IX 11,73, XI 11,85;
Roggen: III 9,81, V 9,94, VI 10,00, VII 10,06, VIII 10,13, IX 10,25, XI 10,38.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	27,00-31,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	21,00-22,75
Ackerbohnen	14,25-14,75
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	12,90-13,50
Russische	12,90-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-10,75
Lupine, gelbe	15,00-15,25
Serabella	25,50-26,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,53
Sojaschrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,05-9,15
do. fr. Bln.**)	9,65-9,75

für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladestation. **) Parität Berlin.

¹) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:		½ kg Lebendgewicht.	
Schweine:		26. 3.	29. 3
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.		—	0,50
Lebendgewicht	(2. vollfleischige).	0,48—0,50	0,49—0,50
vollfl. Schweine von etwa	120—150 kg.	0,45—0,49	0,47—0,49
„ „	100—120 kg.	0,43—0,46	0,42—0,46
„ „	80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleischige „	60—80 kg.	—	—
„ „	unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Specksauen)		0,44—0,45	0,44—0,45
(2. andere Sauen)		0,38—0,43	0,38—0,43

Auftrieb 3516. Handel mäßig rege.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 50—53, mittelschwere Ware 54—58 leichte Ware 43—62 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 405 Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 29. März

Strenge Hingabe an die Sache erst läßt zur Persönlichkeit werden.
Troeltsch.

Der Spruch des Tages:

Hie kann nicht sein ein böser Mut,
Wo da singen Gesellen gut.

Jubiläen und Gedenktage:

30. März:

1840 Der Afrikareisende Emin Pascha geb.
1895 Der Schriftsteller Ernst Jünger geb.
1918 Der Dichter Tim Kröger gest.

Gebührenerleichterungen

beim Rundfunk, der Reichsbahn und vielleicht — der Reichspost.

Am 1. April treten neue Bestimmungen über die Ermäßigung und Befreiung von Rundfunkgebühren in Kraft. Der Kreis der Personen, die Gebührenbefreiung erhalten, wird auf 180 000 erweitert. Von den Gebühren können befreit werden: Volksgenossen, die aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt werden, und solche, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt. Nichtarier erhalten keinen Gebührennachlaß. Schriftliche Anträge für die Befreiung müssen bei der zuständigen Bezirksfürsorgestelle in der Zeit vom 1. bis 10. April eingereicht werden. Blinde, Schwerkriegsbeschädigte, durch schwere körperliche Leiden Behinderte, Kinderreiche, über 70 Jahre alte Volksgenossen, ferner solche, die aus der Dr.-Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkgeräte erhalten haben, werden bevorzugt.

Die Reichsbahn erweitert jetzt den Begriff der „kinderreichen Familie", die entsprechende Fahrpreisermäßigung erhält, durch verschiedene Punkte. Bisher zählte dazu eine Familie mit mindestens vier unverheirateten Kindern unter 18 Jahren. Die Altersgrenze ist jetzt auf 21 Jahre heraufgesetzt worden. Zu dem Kreis der Berechtigten zählen jetzt auch solche Kinder, die vorübergehend vom Elternhaus abwesend sind, aber von den Eltern noch vollständig erhalten werden. Künftig können auch bei Beibringung einer entsprechenden Bescheinigung die im Ausland Wohnenden (Deutsche und Ausländer) die Familienermäßigung in Anspruch nehmen.

In einem Aufsatz in der „Deutschen Postzeitung" teilt Ministerialdirektor Nagel mit, daß bei der Reichspost eine Reform des Tarifwesens in Angriff genommen worden sei. Das Ziel sei, sobald es nach der wirtschaftlichen Lage möglich sei, die Tarife wieder auf den Vorkriegsstand abzusenken. Das Wesen einer staatlichen Verkehrsverwaltung bestehe nicht darin, Geld zu verdienen, sondern der gesamten Erwerbswirtschaft und dem Volk durch günstige, der Zeitlage entsprechende Tarife und Einrichtungen das Geldverdienen zu ermöglichen.

Vieh- und Pferdehändler! Achtung!

Auf Grund von zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem ehemaligen Reichsverband des nationalen Viehhandels e. V. und dem Reichsverband deutscher Vieh- und Pferdehändler e. V. getroffenen Vereinbarungen konnte der Vieh- und Pferdehändler von der Umsatzsteueranzahlung und von der Führung des Umsatzsteuerheftes befreit werden, wenn die angeführten Verbände dem Mitglied auf seiner Mitgliedskarte dies bescheinigten.

Wegen Aufgehens der Verbände in den Reichsnährstand verlieren diese Bescheinigungen mit dem 31. März dieses Jahres ihre Gültigkeit. Vieh- und Pferdehändler, die die seinerzeit vereinbarten Vergünstigungen über den 31. März 1935 in Anspruch nehmen wollen, haben die Ausstellung einer besonderen Ausweiskarte des Reichsnährstandes, auf der ihnen die Freistellung von der Führung eines Umsatzsteuerheftes bis 31. Dezember 1935 bescheinigt wird, bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Landes- bzw. Kreisbauernschaft zu beantragen.

Die Kartoffelschwindsucht auf der Segeberger Feldmark.

Wie auf verschiedenen Stellen in Schleswig-Holstein so ist auch auf der Segeberger Feldmark die Kartoffelnematode oder Kartoffelschwindsucht festgestellt worden. Sie äußert sich darin, daß der Ertrag allmählich nachläßt und schließlich überhaupt keine Kartoffeln mehr wachsen. Bei starker Verseuchung der Felder ist die völlige Aufgabe des Kartoffelanbaues erforderlich und es bedarf einer Ruhepause von etwa acht bis zehn Jahren, um die Kartoffelnematode zum Absterben zu bringen. In Segeberg hofft man jedoch, zunächst noch mit weniger drakonischen Maßnahmen auskommen zu können, weshalb von der Polizeibehörde die sogenannte Dreifelderwirtschaft angeordnet ist. Bei der kommenden Kartoffelpflanzzeit darf infolgedessen nur noch ein Drittel des Gartens oder Feldes mit Kartoffeln oder Tomaten bepflanzt werden, während die beiden anderen Drittel mit Gemüse bestellt werden können. In den folgenden Jahren hat dann ein Wechsel zu erfolgen, sodaß auf dem gleichen Stück nur alle drei Jahre Kartoffeln oder Tomaten stehen. Bei Zuwiderhandlungen werden erhebliche Strafen verhängt werden.

Marktverlegung wegen des Osterfestes. Die Schlacht- und Viehmarktverwaltung teilt mit: Der Schweinemarkt am Freitag, 19. April, fällt aus. Der Rinder- und Schafmarkt am Donnerstag, 18. April, wird auf Mittwoch, 17. April, der Schweine- und Kälbermarkt am Dienstag, 23. April, wird auf Mittwoch, 24 April 1935, verlegt.

Wiemersdorf

! Sein 25jähriges Amtsjubiläum kann am 1. April der Lehrer H. Heitmann, hier, begehen. Dem Jubilar unsern herzl. Glückwunsch!

Sülfeld

Hier wurden in einer Nacht in vier nebeneinander liegenden Gebäuden Einbrüche verübt, bei denen den Spitzbuben acht Mettwürste, zwei Fahrräder und eine Fahrradbeleuchtung in die Hände fielen. Ein Schinken war angeschnitten, doch liegen gelassen, da er noch nicht durchgeräuchert war.

Neumünster

e Fahrraddiebstahl. Ein bei der Erfrischungshalle auf dem Adolf-Hitler-Platz stehendes Fahrrad, fast neu mit Halbballon-Bereifung, wurde gestohlen, ohne daß bisher eine Spur des Täters zu ermitteln war. — 44 Jahre denselben Hut! Der betagte Kutscher einer hiesigen Brotfabrik darf sich rühmen, eine Kopfbedeckung von seltener Lebensdauer sein eigen zu nennen. Einen schwarzen steifen Rundhut, den man im Volksmunde mit „Eierkocher" zu benennen pflegt, bedeckt seit 44 Jahren täglich das Haupt des braven Alten, der jahraus jahrein hoch oben auf dem Kutscherbock thront. Er ist fest überzeugt, daß dieser von Qualitätsarbeit zeugende Hut bis zu seinem Lebensende mit ihm aushält. — Ermittelte Diebe. Nachdem an einem der letzten Tage eine Frau aus Wasbek nach hier verzogen war, stellte gestern die Polizei bei einer Haussuchung fest, daß sie zahlreiche Kleidungs- und Wäschestücke, sowie bares Geld, die einer Einwohnerin von Wasbek abhanden gekommen waren, gestohlen hatte. Fast zur gleichen Zeit wurde ein hiesiger junger Mann als Dieb entlarvt, der seinem Arbeitskameraden, einem jungen Landarbeiter in Großenaspe, Geld entwendet hatte.

Heide

Eine unangenehme Entdeckung machte dieser Tage eine Anwohnerin der Klaus-Groth-Straße, die an einem Ofen in der Stube mehrere Wäschestücke zum Trocknen aufgehängt hatte. Durch einen sengerigen Geruch aufmerksam geworden, mußte sie beim Betreten des Zimmers feststellen, daß die aufgehängte Wäsche zum größten Teil bereits verkohlt war und heruntergefallene sengende Stücke den Fußboden ins Glimmen brachten. Die Brandgefahr konnte aber schnell beseitigt werden.

Drage

Das zweite Jahr der Eiderabdämmungsarbeiten. Während im ersten Jahr der Eiderabdämmung die Deicherhöhungsarbeiten sowie die Ausschachtung des Schleusenbettes, das Einrammen der Spundwände usw. durchgeführt wurde, werden jetzt die Betonierungsarbeiten des Schleusenbettes ausgeführt. Es wird in 3 Schichten ohne Unterbrechung gearbeitet. Inzwischen hat sich insofern eine Schwierigkeit herausgestellt, als der Druck der Erdmassen gegen die eine Spundwand so stark geworden ist, daß die Verankerungen sich teilweise von den Halteankern gelöst haben und die Spundwand begann zu wandern. Diese Wanderung machte in einer Woche drei Zentimeter aus. Durch eine neue Spundwand soll die Weiterwanderung unterbunden werden. Zum Teil muß eine neue Verankerung vorgenommen werden.

Kiel

Nach Bekanntmachung für Seefahrer des Wasserbauamtes Kiel finden in der Zeit vom 2. bis 5. April täglich von 8 bis 16 Uhr in der Gegend von Bülk Schießübungen von Land nach See mit Maschinengewehren statt. Das Schießgebiet wird begrenzt: Leuchtturm Bülk-Nordostecke des Waldes nördlich Gut Neubülk-Tonne Stollengrundrinne B-Leuchtturm Bülk. Die Absperrung des Schießgebietes am Lande erfolgt durch Postenkette. Den Anordnungen des Absperrkommandos ist unbedingt Folge zu leisten. — In der Zeit vom 8. bis 11. Mai, täglich von 8 bis 23 Uhr, werden in der Kieler Bucht Schießübungen mit Artillerie auf Seeziele abgehalten. Besondere Absperrungen finden nicht statt. Die Schußrichtungen werden nach Möglichkeit so gelegt, daß die Hauptschiffahrtswege ständig befahrbar bleiben.

Donnerstag abend von 20,30 bis 21,30 Uhr fand in Kiel eine Verdunkelungsübung statt, wie sie in diesem Ausmaße bisher in Kiel noch nicht abgehalten wurde. Sie erhielt ihre besondere Note dadurch, daß auch die an der Förde liegenden Gemeinden und Fischerdörfchen in diese Uebung einbezogen waren, sodaß tatsächlich beide Fördeufer in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt waren. Flieger kreuzten zur Beobachtung über dem Verdunkelungsgebiet.

Bredstedt

Im benachbarten Breklum entstand auf dem Hofe des Bauern und Gemeindeschulzen Thomsen ein Feuer. Mit Windeseile breitete sich das Feuer vom Wirtschaftsgebäude über den ganzen Hof aus. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. 14 Großtiere und der Hofhund kamen in den Flammen um. Da das Gebäude nur niedrig versichert war, ist der Schaden für den Besitzer recht erheblich.

Vor der Ortschaft Ockholm bei Bredstedt wurde eine weibliche Leiche aus dem Wattenmeer geborgen, die bereits einige Wochen im Wasser gelegen haben muß. Bei der Toten handelt es sich um ein junges Mädchen, die in Ockholm bei Verwandten weilte und seit etwa vier Wochen vermißt wurde. Wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor.

Flensburg

Auf der Reichsbahnstrecke Flensburg—Flensburg-Weiche hat sich ein etwa 30jähriger Mann vor eine in voller Fahrt befindliche Rangierlokomotive geworfen. Er wurde überfahren und getötet. Wie die Ermittlungen ergaben, handelte es sich bei dem Selbstmörder um Max Seeger aus Malente-Gremsmühlen, der bei hiesigen Verwandten zu Besuch weilte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Tondern

Nordschleswigsche Kriegsbeschädigte in Kopenhagen. Eine Abordnung des Vereins der deutschen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in Nordschleswig weilte in Kopenhagen, um dort vor dem Reichstagsausschuß zur Vorberatung einer Gesetzesänderung zu Gunsten der nordschleswigschen Kriegsbeschädigten deren Interessen zu vertreten. Der Ausschuß ließ sich die Forderungen der Kriegsbeschädigten vortragen und versprach baldige und wohlwollende Behandlung.

Altona

Am Donnerstagnachmittag gegen 13,17 Uhr wurde auf der unbeschrankten übersichtlichen Kreuzung der Lohkampstraße in Altona-Eidelstedt der Architekt Heinrich Hoyer aus Altona-Eidelstedt von einem Triebwagen der Altona-Kaltenkirchener-Eisenbahn erfaßt und tödlich verletzt. Der Verunglückte kam auf seinem Motorrad aus Richtung Halstenbek und hatte schon vor der Kreuzung abgebremst, fuhr dann aber aus nicht geklärten Gründen plötzlich weiter und kam unter den Triebwagen. Der Triebwagen konnte schon nach 23 Metern Entfernung zum Stehen gebracht werden, ohne das Unglück verhindern zu können.

Osterburg (Altmark)

Im Alter von 88 Jahren starb an den Folgen eines Unfalles die Witwe Auguste Gericke. Die Greisin hatte sich beim Sturz einen Beckenbruch zugezogen. Ihr Tod ruft die Erinnerung wach an einen Vorfall vor 76 Jahren, in dessen Mittelpunkt die jetzt Verstorbene stand. Im Alter von 12 Jahren war sie scheintot und man hatte damals bereits alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Der Lehrer und die Mitschüler hatten das Abschiedslied gesungen, als sich plötzlich der Todesbann löste und das Mädchen einem nicht ausdenkbaren Schicksal entging.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illustrierte".

„Triumph des Willens" — ein gewaltiger Erfolg.

Uraufführung in Berlin im Rahmen einer Feſtvorſtellung.

Am Donnerstag fand im Berliner „Ufa-Palaſt am Zoo" die Welturaufführung des Films vom Reichsparteitag 1934, „Triumph des Willens", ſtatt. An der Feſtvorſtellung nahmen die Reichsregierung, zahlreiche diplomatiſche Vertreter ſowie eine große Anzahl von bekannten Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge hatte ſich vor dem Theater angeſammelt, um die Anfahrt der Gäſte zu beobachten. Die Straße vor dem Ufa-Palaſt mußte zeitweiſe für den Verkehr geſperrt werden.

Zur Einleitung der Vorſtellung ſpielte das Muſikkorps der SS.-Leibſtandarte Adolf Hitler unter Leitung von Muſikmeiſter Müller-John Märſche, die mit immer wachſender Begeiſterung aufgenommen wurden. Den Höhepunkt des Vorprogramms bildete der Badenweiler Marſch, den die feſtliche Verſammlung mit Rieſenbeifall begrüßte.

Der Film, der unter der künſtleriſchen Oberleitung der bekannten Filmdarſtellerin Leni Riefenſtahl gedreht worden iſt, hatte einen Rieſenerfolg zu verzeichnen. Er wird in den nächſten Tagen überall im Reich zur Erſtaufführung gelangen.

Das Kino als Feſtſpielhaus.

Beſonders eindrucksvoll war das Bild, das der Berliner Ufa-Palaſt in ſeiner äußeren Ausgeſtaltung bot. Der Architekt der Reichsparteitage, Albert Speer, hatte auch hierzu die Entwürfe geliefert. Das gewohnte Bild der Außenfront war vollſtändig verändert, zeigte das Weſen des Films, der hier ſeine feſtliche Uraufführung fand. Viele große Filme ſind ſchon im Ufa-Palaſt herausgebracht worden, viele ausgezeichnete Faſſaden haben ſchon den Beſucher durch ihre künſtleriſche Auffaſſung oder durch den Aufwand an Mitteln angelockt. Alles aber wurde übertroffen von dieſem eindrucksvollen Bild, das diesmal die Front des größten Berliner Filmtheaters bot. Die Höhe der Hausfront betrug 15 Meter, die Breite 51 Meter. 789 Quadratmeter Leinwand wurden über dieſe gewaltige Fläche in 51 Bahnen geſpannt.

19 Hakenkreuzfahnen, jede 12 Meter lang, waren an der ganzen langen Front verteilt.

Da jede einzelne dieſer Rieſenfahnen eine gewaltige Laſt darſtellt, mußten beſondere Fahnenmaſte aus 80 Millimeter ſtarken Stahlrohren aufgerichtet werden, die an dem Dach des Gebäudes befeſtigt wurden. Über dem großen runden Glasvorbau über dem Eingang wurde ein gewaltiger Adler freiſchwebend verankert. Dieſes Hoheitsabzeichen hat eine Höhe von 7,5 Meter und eine Breite von 8,5 Meter und wurde in angeſtrengteſter Arbeit in zehn Tagen von acht Mann hergeſtellt.

Acht Zentner wiegt dieſes gewaltige Hoheitsabzeichen.

An dem Geſamtaufbau der Faſſade arbeiteten ſeit zwei Wochen über 80 Mann aus den verſchiedenſten Berufen. Dabei iſt noch nicht einmal die Zeit eingerechnet, die zur Montage und Anbringung dieſer Faſſade verwendet werden mußte. Zwei Tage lang wurde daran gearbeitet, Tag und Nacht, unterbrochen lediglich durch eine Pauſe von fünf Stunden, während der die Aufführung des programmäßigen Films nicht geſtört werden durfte.

Wiederbelebung handwerklichen Brauchtums.

Feierliche Losſprechung der Geſellen und Lehrlinge bereits in dieſem Frühjahr.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt hat eine Anordnung erlaſſen, nach der „die Losſprechung der Lehrlinge und ihre Einführung in die Geſellenſchaft und die Losſprechung der Geſellen und ihre Einführung in die Meiſterſchaft in Zukunft in beſonders feierlicher Form vorgenommen werden muß".

Schon für die Losſprechungen in dieſem Frühjahr wird ein beſtimmtes Verfahren angeordnet. Es werden beſondere, feierliche Innungsverſammlungen veranſtaltet. Meiſter, Lehrlinge und Geſellen und überhaupt alle Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder nehmen teil. Eingeladen werden ferner die Angehörigen der loszuſprechenden Lehrlinge und Geſellen und die Berufsſchulverwaltung. Der Obermeiſter ſpricht die Lehrlinge in einer beſonderen Anſprache los und überreicht ihnen die Prüfungszeugniſſe ſowie etwaige Preiſe; er verpflichtet ſie, handwerkliche Standesehre und Gemeingeiſt zu wahren und zu pflegen. Im Anſchluß daran werden die geprüften Geſellen feierlich in die Meiſterſchaft aufgenommen.

Nah und Fern.

Köln ſchenkt Neidenburg zwei Höckerſchwäne. Die Stadt Köln, die ſeinerzeit die Patenſchaft für das im Krieg ſtark zerſchoſſene ſüdoſtpreußiſche Städtchen Neidenburg übernahm, hat ſeinem „Patenkind" dieſer Tage zwei Höckerſchwäne geſchenkt. Sie wurden auf dem Schloßteich, nahe der Ordensburg, „ſtationiert".

Deutſcher Freiballon nach Sowjetrußland abgetrieben. In Senkowitſchi, unweit von Witebſk, ging der deutſche Freiballon „Leipziger Meſſe" unter Führung des Ballonführers Stueber nieder. Der Ballon war durch den Sturm über die ſowjetruſſiſche Grenze abgetrieben worden. Die Ballonhülle wurde verpackt und wird nach Deutſchland zurückbefördert werden. Die Beſatzung iſt nach Moskau gefahren, um mit Unterſtützung der Botſchaft ihre Ausreiſepapiere zu erhalten und die Heimreiſe anzutreten.

Ein Schutzverfahren gegen Senfgas? Profeſſor Klarenbeek, **Utrecht**, will ein billiges und einfaches Schutzverfahren gegen Senfgas erfunden haben, das bisher in der Gasſchutzliteratur noch nicht bekannt ſei. Durch Tränken von Geweben uſw. mit Glyzerin will er die Gefahr der Senfgasvergiftung erheblich vermindern können. Spalten und Öffnungen in Räumen ſollen durch ein Gemiſch von Holzleim in Gelantine mit Glyzerin abgedichtet werden können.

Die kanadiſchen Fünflinge Mündel König Georgs. Die berühmten Fünflinge des Ehepaares Dionne in Kanada wurden mit der Verkündung des Vormundſchaftsgeſetzes von Ontario unter unmittelbare Staatsobhut geſtellt und ſind damit Mündel des engliſchen Königs Georg geworden.

Maſſenſturz bei einem Pferderennen. Ein außergewöhnlicher Unglücksfall ereignete ſich bei einem Pferderennen in Sydney (Auſtralien). Zehn Pferde, die dicht aufeinanderfolgten, wurden in einen Maſſenſturz verwickelt. Drei Pferde waren auf der Stelle tot und acht Jockeys mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Brotgetreideverſorgung vollkommen geſichert.

Die letzten Erhebungen über die Getreidebeſtände haben den im vorigen Herbſt verſchiedentlich aufgetretenen Befürchtungen zum Trotz, daß die Verſorgung Deutſchlands mit Brotgetreide infolge des trockenen Sommers gefährdet ſei, erneut klargeſtellt, daß die Brotgetreideverſorgung des deutſchen Volkes bis zur neuen Ernte vollkommen geſichert iſt. Es hat ſich darüber hinaus ergeben, daß zum Schluß des laufenden Getreidewirtſchaftsjahres die normalen und notwendigen Beſtände an Brotgetreide für die Deckung des Bedarfs der Übergangszeit vorhanden ſein werden.

Auf Grund dieſer Lage iſt den Getreidewirtſchaftsverbänden die Möglichkeit gegeben worden, ſolche Bauern und Landwirte, die bisher in angemeſſenem Umfange ihrer Pflicht gegenüber der Volksgemeinſchaft und dem vorgeſchriebenen Ablieferungsſoll entſprechend Brotgetreide abgeliefert haben, von ihrer weiteren Ablieferungspflicht zu befreien. In ſolchen Fällen kann ferner dem Erzeuger geſtattet werden, inländiſchen Roggen oder inländiſchen Weizen, abweichend von der bisherigen Regelung, für Zwecke der Verfütterung zu verkaufen oder zu veräußern.

Die günſtige Verſorgungslage mit Brotgetreide ermöglicht ferner, neben der bisher allein geſtatteten Roggenmehltype 997 eine weitere Roggenmehltype mit einer niedrigeren Ausmahlung zuzulaſſen.

Kurze Nachrichten.

Eſſen. Der Oberpräſident hat den Oberſtudiendirektor Dr. Leonhard vom Bottroper Gymnaſium und Realgymnaſium mit ſofortiger Wirkung von ſeinem Amt als Leiter des Gymnaſiums beurlaubt. Der Grund zu dieſer Maßregelung liegt in Äußerungen des Oberſtudiendirektors, welche das Anſehen der Partei auf das ſchwerſte geſchädigt haben.

Brüſſel. Eine Sonderausgabe des Staatsanzeigers gibt eine königliche Verordnung bekannt, durch die die Effekten- und Deviſenbörſen von Brüſſel und Antwerpen geſchloſſen werden, um jede Spekulation zu verhindern angeſichts der Abwertung des Franc, die inzwiſchen, wenigſtens an den ausländiſchen Börſen, eine Tatſache geworden iſt.

London. Das Mitglied des Unterhauſes John Buchan iſt zum Generalgouverneur von Kanada ernannt worden. Es iſt das erſtemal, daß ein engliſcher Parlamentarier mit dieſem Amt betraut worden iſt.

Kingſton (Jamaika). Der Negerführer Marcus Garvey iſt nach England abgefahren, wo er das Hauptquartier ſeiner „Organiſation der farbigen Völker" zu errichten gedenkt.

Mukden. Nach der Übernahme der Oſtchinabahn durch Mandſchukuo haben bisher 2900 ſowjetruſſiſche Staatsangehörige ihre Rückkehr nach der Sowjetunion verweigert. Ihnen wurden Emigrantenpäſſe zugeſtellt.

Nürnberg. Reichsinnenminiſter Dr. Frick traf mit Sonderflugzeug, von Berlin kommend, auf dem Nürnberger Flughafen ein. Zu ſeinem Empfang hatten ſich die Perſönlichkeiten der fränkiſchen Bewegung und ihrer Gliederungen, Vertreter der Staats- und Reichsbehörden, der Wirtſchaft und des öffentlichen Lebens eingefunden. Nach der Begrüßung ſchritt der Miniſter die Front der Ehrenformationen ab und ließ ſich deren Führer vorſtellen. In den ſpäten Nachmittagsſtunden beſichtigte er das Reichsparteitaggelände.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 30. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe; Wetterdienſt. ✱ 6.35: Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt; Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ✱ 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45—10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ✱ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Ib ohne Hanſen. Ein Jungenſpiel zur Schulentlaſſung. ✱ 11.30: Von Königsberg: Aus Danzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: **Und kommt der Frühling in das Tal** . . . (Schallplatten). ✱ 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Leipzig: **Muſik am Nachmittag.** Tänze und Lieder der Nationen. ✱ 17.30: Hamburg: Niederdeutſche Autorenſtunde: Eliſabeth Albrecht lieſt aus eigenen Werken. ✱ 18.00: Flensburg: **Veſpermuſik.** Deutſche Scherz-, Trink- und Liebeslieder. ✱ 18.30: Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmarine. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Flensburg: Zum Wochenend. Ländliche Abendſtunde. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: Auf Leipzig: **Sechſtes großes Funkvarieté.** — In der Pauſe um 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Fortſetzung des Funkvarietés. ✱ 24.00—1.00: Hamburg: **Wir machen weiter.**

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 31. März:
9.30 Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gute
Ferkel
verkauft G. Göttsche

Roggen-
Weizen-
Gersten-
Hafer-
Stroh
liefert billigst
Hans Dehn Tel. 145

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Billige
Konfirmanden-Schuhe
D Lack-Sp. 6.70 7.70 8.50 9.75
H Halbschuhe u. Stiefel 8.50 8.80 9.75 RM.
Fritz Böge

Fremdenverkehrsverein Bad Bramſtedt
Am Sonnabend, d. 30. März, von 18—19 Uhr:
Platz-Konzert
beim Neuen Kurhaus. Ausgeführt v. der
Gaukapelle des N.S.D.F.B. (Stahlhelm)
Altona.

Wir haben
Herrn Dr. med. Mohr,
Bad Bramstedt, für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1935 von jeglicher
Kassenpraxis ausgeschlossen.
Bezirksstelle Ost
der
Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands.
Bad Segeberg

Kur-Lichtspiele
Freitag—Sonntag
abends 8.15 Uhr:
Die englische Heirat
nach dem bekannten Roman von Ludwig v. Wohl.
mit Renate Müller, Ad. Wohlbrück, Hilde Hildebrandt, Adele Sandrock; Georg Alexander.
Reichhalt. Beiprogramm
Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 Uhr
Kindervorstellung
Sonntagabend nach dem Kino:
Konzert und Tanz
Es ladet frdl. ein Greve

Wegen Erkrankung des jetzigen suche für sofort oder später tüchtiges sauberes
junges Mädchen
für Haushalt. Etwas Kochkenntnisse und Lust zur Weiterausbildung erwünscht. Schriftl. Bewerbung. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an
Frau Otto Lagerfeld,
Haus Bissenmoor bei Bad Bramstedt i. H.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Heute (Freitag) und Sonntag, abends 8.15 Uhr:
Ein Tonfilm von unerhörter Spannung und Heiterkeit:

Der Fall Brenken
(Ueberfall im Hotel)
Die große Besetzung: Jessie Vihrog, Hans Brausewetter, Genia Nikolajewa, Veit Harlan, Adele Sandrock u. a. m.
. . . . und das tönende Beiprogramm
Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Große Auswahl in
Konfirmations-Schuhen
Täglich Eingänge in
Frühjahrs-Neuheiten
Franz Wallinger Landweg

Miele

stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Täglich fr. Kalbsbratwurst Pfund 60 Pfg.
Knoblauchwurst Pfund 70 Pfg.
laufend feinsten Aufschnitt
feinste Wiener Würstchen und Knackwurst
Schlachterei
Albert Hünger, Tel. Nr. 261

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sonnabend: frische
Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 76 Sonnabend, den 30. März 1935 57. Jahrg.

Die Verhandlungen mit den engliſchen Miniſtern vor dem Reichskabinett.

Annahme des Reichshaushalts für 1935 und einiger Geſetze.

Vor Beginn einer Sitzung der Reichsregierung am Freitag gab der Führer und Reichskanzler in einer Miniſterbeſprechung einen eingehenden Bericht über die mit den engliſchen Miniſtern geführten politiſchen Verhandlungen.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich alsdann vorzugsweiſe mit dem Reichshaushalt für 1935, der nach dem Vorſchlag des Reichsfinanzminiſters nach eingehender Erörterung angenommen wurde. Mit Rückſicht auf den noch nicht endgültig feſtſtehenden Ausgabenanſatz, z. B. für die bisherigen auf das Reich übergegangenen Länderjuſtizverwaltungen und für das Saargebiet, kann eine endgültige Geſamtſumme für den Reichshaushalt noch nicht feſtgeſtellt werden.

Ferner verabſchiedete das Reichskabinett ein drittes Geſetz zur Änderung des Gemeindeumſchuldungsgeſetzes, wodurch die noch verbliebenen ungeregelten Verbindlichkeiten der Gemeinden bereinigt werden ſowie ein Geſetz über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand, durch das eine Reichsſtelle für dieſe Zwecke errichtet wird, die dem Reichskanzler unmittelbar unterſteht. Durch ein beſonderes Geſetz wird die Landbeſchaffung für Zwecke der Wehrmacht noch im einzelnen geregelt.

Angenommen wurden zwei Änderungen des Beſoldungsgeſetzes ſowie ſchließlich ein Reichsgeſetz über den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg.

Die Konferenz von Streſa in Vorbereitung

Mehrere hundert Journaliſten erwartet — Von der Konferenz telegraphiſche Bildübermittlung ermöglicht.

Das Intereſſe der italieniſchen Öffentlichkeit richtet ſich, nach Berichten aus Rom, jetzt ſchon auf die techniſchen Vorbereitungen für die Beſprechungen in Streſa, mit denen bereits begonnen worden iſt. Nach den Berichten, in denen von neuem auf die Bedeutung der Konferenz und auf die Teilnahme Muſſolinis hingewieſen wird, werden in Streſa neben den verhältnismäßig ſtarken Delegationen mehrere hundert Journaliſten aus dem Auslande erwartet.

In Streſa werden in den nächſten Tagen ſchon die Telephonanlagen inſtand geſetzt werden, um die zu erwartenden Anſprüche reibungslos abwickeln zu können. Zum erſten Male wird für eine internationale politiſche Konferenz durch eine beſondere Anlage in Streſa die Möglichkeit telegraphiſcher Bildübermittlung geſchaffen. Über die Frage, in welchem Gebäude die Konferenz vor ſich gehen ſoll, iſt noch keine Entſcheidung gefallen. In engerer Wahl ſind verſchiedene namhafte Villen, die inmitten von prächtigen Parkanlagen liegen und dem Reiſepublikum nicht unbekannt ſind. Die franzöſiſche Delegation hat ſich bereits in einem der größten Hotels von Streſa angemeldet, in dem übrigens auch Sir John Simon mit den Mitgliedern der engliſchen Delegation Wohnung nehmen will.

Eden bei dem Sowjetdiktator.

Worüber wurde verhandelt? — Litwinow und Eden wechſelten Trinkſprüche.

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden, der im Anſchluß an die Berliner Beſprechungen nach Moskau gefahren iſt, hatte mit dem roten Diktator Stalin ſeine erſte Beſprechung. Über Inhalt oder gar Ergebnis der Unterhaltung verlautet nichts.

Einige engliſche Korreſpondenten, die Eden nach Moskau begleitet haben, wollen wiſſen, daß die Zuſammenkunft zwiſchen Eden und Stalin zu einer Beſprechung über alle aſiatiſchen Fragen führen und ſo ein Schritt zu einem engliſch-ruſſiſchen Einvernehmen in Aſien getan werden könnte. Der bisherige Verlauf der Beſprechungen zwiſchen Eden und dem Sowjetkommiſſar für Äußeres, Litwinow, gibt aber dafür kaum Anhaltspunkte, weil man ſich in dieſen Unterhaltungen im weſentlichen mit dem europäiſchen Problem beſchäftigt hat.

Außenkommiſſar Litwinow gab ein Eſſen zu Ehren Edens, an dem zahlreiche Mitglieder der Sowjetregierung, der britiſche Botſchafter in Moskau und viele politiſche Perſönlichkeiten der Sowjetunion teilnahmen. Außenkommiſſar Litwinow erklärte in ſeiner Begrüßungsrede, daß die Ankunft des Lordſiegelbewahrers Eden unzweifelhaft ein bedeutendes Ereignis in der Geſchichte der Beziehungen zwiſchen der Sowjetunion und Großbritannien darſtelle. Litwinow betonte, daß die Entwicklung der wirtſchaftlichen und kulturellen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern eine äußerſt befriedigende Entwicklung nehme und daß auf politiſchem Gebiet die Beziehungen ſich mehr und mehr verbeſſerten. Es gelte jetzt bereits als Leitſatz, daß die Gefahr eines Krieges nur verhindert oder verkleinert werden könne durch kollektive Bemühungen aller Staaten, insbeſondere der Großmächte. Litwinow ſchloß mit einem Trinkſpruch auf den engliſchen König. Lordſiegelbewahrer Eden erklärte in ſeiner Antwortrede, er hoffe, daß die gegenwärtigen Beſprechungen einen Markſtein für die Beziehungen zwiſchen beiden Ländern darſtellen werden. Die Aufgabe der Staatsmänner beſtehe darin, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu ſuchen vor denen jetzt Europa ſtehe, einen Ausweg, der für alle Länder gerecht und ehrenvoll ſein und den Grundſätzen einer kollektiven Sicherheit entſprechen müſſe. Den Trinkſpruch Litwinows beantwortete Eden mit einem Trinkſpruch auf das ruſſiſche Volk.

Nervoſität in Frankreich.

Stürmiſche Nachtſitzung der Parlamente — Regierung wagt nicht Vertrauensfrage zu ſtellen.

Frankreich iſt nervös. Weshalb? Scheinbar liegt den Franzoſen die Reiſe Simons und Edens in den Knochen. Das Kabinett ſchwebt zwiſchen Sein und Nichtſein. Die ganze Stimmung in Frankreich offenbart ſich darin, daß die franzöſiſche Regierung die Abſicht, die Kammer und den Senat auf etwa zwei Monate in die Ferien zu ſchicken, aufgegeben hat. Nach einer außenpolitiſchen Hetzrede des Abgeordneten Franklin-Bouillon hat die Kammer den Antrag auf Vertagung bis zum 28. Mai zunächſt mit 382:238 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter Antrag, Kammer und Senat wenigſtens bis zum 21. Mai zu vertagen, wurde mit 300:266 Stimmen abgelehnt. Die Regierung, die die Vertagung wünſchte, hat nicht gewagt, die Vertrauensfrage zu ſtellen. Die Sache hätte ſonſt leicht ſchief gehen können.

In einer Nachtſitzung erledigten Kammer und Senat eine große Reihe von Geſetzen, darunter wieder eine **erhebliche Erweiterung des Flottenbauprogramms,** das den Bau von 35 000-Tonnen-Linienſchiffen vorſieht. Zwiſchen 1 und 3 Uhr nachts entwickelte ſich noch eine große Geſchäftsordnungsausſprache, in der der Abgeordnete Franklin-Bouillon die lächerliche Behauptung aufſtellte, Deutſchland habe Europa den Krieg erklärt. Wegen der außenpolitiſchen Schwierigkeiten dürfe das Parlament nicht vertagt werden. Die Kammer könne auch nicht in die Ferien gehen, da ſie wiſſe, in welchem ſchlechten Zuſtand ſich die Landesverteidigung befinde. Es beſtehe dieſelbe Kriegsgefahr wie 1914 (??). Er forderte die ſofortige Beratung der für die Verſtärkung der Luftmacht notwendigen Kredite. Daraufhin traten auch noch verſchiedene andere Abgeordnete mit Verlangen hervor.

Schließlich griff Miniſterpräſident Flandin ein und erklärte, die Ausübung der Politik ſei die Aufgabe der Regierung und nicht des Parlaments, das zu kontrollieren und Geſetze zu erlaſſen habe. Die außenpolitiſchen Verhältniſſe erforderten keineswegs, daß die Kammer ſtändig tage. Man müſſe Ruhe bewahren, ſelbſt wenn man gewiſſe Sorgen verſpüre. Wenn die Lage ſich verſchärfen ſollte, ſo werde er nicht erſt die Aufforderung des Kammerpräſidenten abwarten, um das Parlament zuſammenzuberufen. Die Deputierten ſollten lieber in ihrer Heimat beruhigend wirken.

*

Der rumäniſche Außenminiſter Titulescu iſt in Paris eingetroffen. Er hatte mehrere Beſprechungen mit Außenminiſter Laval. Ein Galafrühſtück findet zu ſeinen Ehren ſtatt.

Deviſenvergehen zahlreicher katholiſcher Klöſter.

Entgegen umlaufenden falſchen Gerüchten wird von der Zollfahndungsſtelle Berlin folgendes mitgeteilt: Mitte März dieſes Jahres fanden wegen dringenden Verdachts ſchwerer Deviſen- und Effektenſchiebungen durch die zuſtändigen Zollfahndungsſtellen Unterſuchungen bei zahlreichen katholiſchen Klöſtern im ganzen Reich ſtatt mit dem Ergebnis, daß große Vergehen in deviſenrechtlicher Hinſicht feſtgeſtellt wurden. Soweit ſich bislang überſehen läßt, handelt es ſich um Werte von mindeſtens 2½ Millionen Mark. Eine Reihe von Geiſtlichen, Ordensſchweſtern und Ordensbrüdern befindet ſich in Haft. Einzelheiten können im Intereſſe der ſchwebenden Ermittlungen vorerſt nicht bekanntgegeben werden. Weitere Berichte bleiben jedoch vorbehalten.

Währungsabwertung in Belgien.

Aber Feſthalten am Goldſtandard.

Nun hat auch den Belga ſein Schickſal ereilt, das Schickſal ſo mancher Währungen in den letzten Jahren. Nachdem das engliſche Pfund vom Goldſtandard gelöſt worden iſt und durch ſeine Entwertung im Ausfuhrgeſchäft nicht nur beſonders große Aufträge, ſondern auch große Valutagewinne hereinholen konnte, iſt, vor allem in den unter der engliſchen Konkurrenz leidenden Induſtrieſtaaten, der Wunſch nach Abwertung der eigenen Währung immer wieder aufgetaucht. In dem durch ſeine hochentwickelten Induſtrien auf Ausfuhr angewieſenen Belgien mehrten ſich ſeit Monaten die Meinungen für eine großzügige Währungsabwertung. Am Freitag hat das belgiſche Kabinett ſchließlich die Abwertung des Belga beſchloſſen.

Miniſterpräſident Zeeland verlas eine Regierungserklärung, in der es heißt, daß die neue Regierung völlig abweichende Grundſätze für die Wirtſchaft zum Leitgedanken habe als ihre Vorgängerin. In erſter Linie müſſe die Regierung die Währung ins Auge faſſen. Da in der Tat in den letzten 14 Tagen der Belga auf den ausländiſchen Märkten unter ſeinen bisherigen Wert geſunken ſei, ziehe die Regierung die Folgen daraus und verlaſſe die bisherige Parität. Dagegen werde die Regierung am Goldſtandard grundſätzlich feſthalten. Sie werde verſuchen, zum Abſchluß eines internationalen Abkommens zu gelangen, dem alle Staaten beitreten müßten. Inzwiſchen werde die Nationalbank die Stabilität des Belga auf der neuen Baſis verteidigen.

Auf keinen Fall werde die Abwertung mehr als 30 Prozent betragen.

Durch die Nationalbank ſoll ein Ausgleichsfonds geſchaffen werden, der die Aufgabe hat, den Kurs des Belga im Auslande zu halten, und zwar auf ungefähr 75 Prozent des bisherigen Kurſes. Weiterhin beſchäftigte ſich die Regierungserklärung mit der wirtſchaftlichen Ausdehnung, zu der u. a. auch die Anerkennung Sowjetrußland gehöre, und zwar im Hinblick auf die Möglichkeit, den ruſſiſchen Markt zu gewinnen.

*

Der luxemburgiſche Miniſterpräſident iſt in Begleitung ſeines Finanzminiſters in Brüſſel eingetroffen und hat bei der belgiſchen Regierung gegen die Belgaabwertung Einſpruch erhoben.

„Neutralität wird nicht aufrechterhalten werden können.“

Reichsinnenminiſter Dr. Frick zum Streit in der Evangeliſchen Kirche.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſprach bei mehreren Maſſenkundgebungen in Nürnberg über die Neugeburt der Nation. Er ſprach ſich ſehr anerkennend über die Verdienſte der Stadt bei der Schaffung des Reichsparteitaggeländes aus und kam auf die Erziehungsaufgabe zu ſprechen, die die Partei zu erfüllen habe. Die Aufgabe der Partei ſei es, die Elite der Nation zu bilden und dahin zu wirken, daß auch der letzte Volksgenoſſe ein überzeugter Nationalſozialiſt werde. Der Reichsinnenminiſter erinnerte dann an die Erfolge der Arbeitsſchlacht und der Erzeugungsſchlacht und ſprach von der Verwirklichung der Volksgemeinſchaft im Dritten Reich und von den Erfolgen auf bevölkerungspolitiſchem Gebiet.

Dr. Frick berührte dann auch den Streit, der um den rein äußerlichen organiſatoriſchen Aufbau der Deutſchen Evangeliſchen Kirche entbrannt ſei. Um auch hier einmal wieder Ordnung zu ſchaffen, werde wohl gar nichts übrigbleiben, als daß die Reichsregierung noch einmal wie im Juli 1933 zu dieſen Dingen Stellung nehme, um autoritativ feſtzuſtellen, was Rechtens iſt und was nicht Rechtens iſt. „Ich weiß ſehr wohl“, ſagte der Reichsinnenminiſter, „daß auch in der Bekenntnisfront ſehr wertvolle Volksgenoſſen ſich befinden, insbeſondere auch alte Parteigenoſſen dort ſind. Ebenſo wahr iſt es aber auch, daß unter jener kirchlichen Flagge ſich viele Elemente zuſammenfinden, die glauben, dort ihre dunklen politiſchen Geſchäfte ruhig betreiben zu können. Hier wird der Grundſatz der Neutralität, den der Staat bisher bemüht war, gegenüber dieſem innerkirchlichen Zwiſt zu wahren, nicht aufrechterhalten werden können.“ Dr. Frick richtete einen Appell an die ſtreitenden Parteien, endlich Schluß zu machen mit dieſem Streit und ſich der eigentlichen Aufgabe der Kirche zuzuwenden, nämlich der inneren Erbauung.

Auf den Neubau des Reiches übergehend, bemerkte Dr. Frick: Gewiß iſt dieſer Neubau noch nicht vollendet, aber der Grundſtein iſt gelegt in einer Weiſe, daß dieſes Werk nicht mehr in Frage geſtellt werden kann. Am 1. April kommt wieder ein ganz gewaltiges Stück Reichsreform durch das Übergehen der Juſtiz von den Ländern auf das Reich. Mit der Gemeindeordnung iſt ferner zum erſtenmal eine einheitliche geſetzliche Grundlage für die geſamten deutſchen Gemeinden geſchaffen worden. Es wird in Kürze auch ein einheitliches Beamtengeſetz erſcheinen, das die verſchiedenen Beamtenrechte, wie ſie jetzt noch in den Ländern beſtehen, in einer einheitlichen Reichsregelung zuſammenfaßt.

600 000 Italiener unter den Waffen.

Eine dritte italieniſche Diviſion nach Oſtafrika.

Der Unterſtaatsſekretär im italieniſchen Kriegsminiſterium, General Baiſtrocchi, kündigte, wie aus Rom gemeldet wird, anläßlich der Begründung des Heeresetats im italieniſchen Senat die Entſendung einer dritten Heimatdiviſion, der Diviſion Sabauda, nach Italieniſch-Oſtafrika an.

General Baiſtrocchi machte ferner programmatiſche Angaben über den Stand des Heeres, das durch ſeine Ausrüſtung, Motoriſierung, Organiſation und einheitliche Geſamtleiſtung den Bedürfniſſen eines modernen Krieges vollkommen gewachſen ſei. Baiſtrocchi ſchloß: „Im April werden wir rund 600 000 Mann unter den Waffen haben die vollkommen ausgerüſtet und in geſchloſſene Einheiten gegliedert ſind. Wir ſind, wie Muſſolini vor wenigen Tagen ſagte, für jede Aufgabe bereit, die uns das Schickſal ſtellen wird. Kein Ereignis wird uns unvorbereitet überraſchen.“

400 Millionen Dollar für den amerikaniſchen Heereshaushalt.

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus nahm den Heereshaushalt an, der Geſamtausgaben in Höhe von 401 998 000 Dollar vorſieht. Davon entfallen 341 Millionen Dollar auf militäriſche, rund 50 Millionen Dollar auf nichtmilitäriſche Zwecke ſowie 2,5 Millionen Dollar auf die Erhöhung des Mannſchaftsbeſtandes der Nationalgarde um 5000 Mann.

Ehrt Deutſchlands große Meiſter!

Eine Rede Dr. Goebbels' auf einer Kundgebung der Reichsmuſikkammer.

Auf einer Kundgebung der Reichsmuſikkammer in der Berliner Philharmonie im Rahmen der „Deutſchen Bach-Händel-Schütz-Feier 1935“ führte Reichsminiſter Dr. Goebbels in einer Rede u. a. aus:

Es iſt das erſtemal in unſerer Geſchichte, daß ſich eine deutſche Regierung mit dem ganzen Volk, das durch ſie repräſentiert wird, zu einer Feier für die großen Meiſter deutſcher Tonkunſt: Bach, Händel und Schütz vereinigt. Es iſt damit auch

das erſtemal, daß eine deutſche Regierung die Sache der Muſik und der Muſiker in ſolcher Weiſe zu ihrer eigenen macht.

Freilich: Allzulange ſchon waren Bach, Händel und Schütz Namen, die nur Muſiker und Muſikhiſtoriker kannten, von deren Trägern aber das Volk in ſeiner Geſamtheit nur allzu wenig wußte. Je mehr die Muſikpflege in den letzten Jahrzehnten nur ein Vorrecht beſtimmter Kreiſe zu werden ſchien, deſto geringer wurde die Verbindung, die das Volk in ſeiner Geſamtheit zu der Muſik eines Bach, Händel und Schütz hatte. Es lag dies vielleicht weniger am Mangel des guten Willens; und der Idealismus, den die erſtarkende Muſikwiſſenſchaft und darüber hinaus eine in der Entwicklung begriffene muſikaliſche Jugendbewegung im erſten Abſchnitt unſeres Jahrhunderts für die Wiedererweckung Bachſcher, Händelſcher und Schützſcher Muſik aufgebracht hat, ſoll nicht verkannt werden. Was aber konnte eine kleine Zahl von Idealiſten der Muſik gegen die ſchon damals graſſierende Überfremdung des deutſchen Muſiklebens und gegen die Zerſetzungstendenzen einer auf äußere Oberflächlichkeit geſtellten Ziviliſation ausrichten! Sie ſtanden der um ſich greifenden Dekadenz und dem ungehinderten Einbruch ſeichteſter erotiſcher Schlagermuſik hilflos gegenüber und wurden mutlos, als ihrem guten Wollen von der Öffentlichkeit nur wenig Verſtändnis entgegengebracht wurde.

Nicht ſentimentales Betrachten einer längſt entſchwundenen Vergangenheit, ſondern freudiges Beſinnen auf die Allgegenwart unvergänglicher deutſcher Kulturwerte, nicht hiſtoriſierende Rückſchau, ſondern lebendige Verbindung zu einer ewig jungen Kunſt: Das iſt demgemäß der tiefere Sinn unſerer heutigen Kundgebung.

Dr. Goebbels gab dann einen kurzen Abriß der perſönlichen Entwicklung der drei Meiſter, um darauf die Frage aufzuwerfen, worin nun ihre ſpezifiſch deutſche Art begründet liege.

Dr. Goebbels wies nun im einzelnen nach, wie gerade Schütz, Bach und Händel dieſer deutſchen Aufgabe gerecht geworden ſind, und ſchloß dann:

„Sie waren Deutſche, nicht nur, weil ſie blutsmäßig aus dem deutſchen Volke hervorgegangen ſind, ſondern mehr noch, weil ihr ganzes Leben ein Ringen um die beſten Kräfte ihres Deutſchtums geweſen iſt. Die Form zerfällt, der Geiſt bleibt; die äußeren Bedingungen ändern ſich, der Sinn des Deutſchtums aber bleibt beſtehen, ſo lange das deutſche Volk lebt. An ſeiner Unſterblichkeit zu arbeiten, iſt die Pflicht jeder Generation deutſcher Menſchen. Ihr haben unſere großen Meiſter ihre beſten Kräfte geweiht. Die Ehre und Dankbarkeit, die wir ihnen zollen, gilt damit unſerem Volke in ſeiner edlen Stärke und demütigen Kraft.“

Volksgemeinſchaft der Tat.

Die Reichsfrauenführerin über die Mitarbeit der Frauen am Aufbauwerk des Führers.

Auf der Leipziger Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront ſprach die Reichsfrauenführerin und Leiterin des Frauenamtes der DAF., Frau Scholtz-Klink. Zum erſtenmal in der deutſchen Geſchichte ſeien alle deutſchen Frauen gleich ausgerichtet zu einer Volksgemeinſchaft der Tat. Wenn die Frauen heute millionenmäßig organiſiert würden, ſo habe das keinen zahlenmäßigen Sinn, ſondern nur den Sinn, die Menſchen über dieſe Organiſation zu Nationalſozialiſten der Tat zu machen. Es müſſe verſucht werden, die Kraft der Frauen in das Aufbauwerk des Führers einzuſpannen. Der Sinn der neuen Organiſation ſei niemals der, die Frauen aufzuputſchen, um Rechte zu erlangen, ſondern immer nur der, die Kraft der Frau wachzurufen, ſie zum Verſtehen des Nationalſozialismus zu bringen und zur freudigen Bejaherin des Aufbauwerkes des Führers zu machen. Es gelte, den Nationalſozialismus durch die Tat zum lebendigen Erleben werden zu laſſen.

Der Hausbeſitz in der Arbeitsſchlacht.

Präſident Tribius über die Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung.

Der Präſident des Zentralverbandes Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine, Tribius, ſprach vor Preſſevertretern über die Bedeutung des Haus- und Grundbeſitzes in der bevorſtehenden Arbeitsſchlacht.

Durch eindringliche Propaganda war es mit Hilfe der 20prozentigen Unterſtützung durch die Reichsregierung in der Vergangenheit möglich, durch den Haus- und Grundbeſitz annähernd für drei Milliarden Mark Aufträge an Induſtrie und Handwerk zu vergeben. Da in dieſem Jahre die Zuſchüſſe fortfallen, muß die private Initiative an die Stelle treten.

Tribius erläuterte weiter die getroffenen Maßnahmen. In enger Zuſammenarbeit mit dem Reichshandwerksmeiſter und ſeinen Organen werden

in allen deutſchen Städten Plakate, die zur Arbeitsbeſchaffung auffordern,

geklebt werden. Die Aufforderung richtet ſich nicht nur an die Hausbeſitzer, ſondern auch an die Mieter, die vertraglich zur Inſtandſetzung ihrer Wohnung verpflichtet ſind; ebenfalls an die Handwerker, daß ſie keinesfalls die zu erwartende Konjunktur zu Preiserhöhungen oder Qualitätsminderungen benutzen. Alle Haus- und Grundbeſitzerverſammlungen der nächſten Wochen und Monate ſollen im Zeichen der Arbeitsbeſchaffung ſtehen. Weiterhin wies Tribius auf die Notwendigkeit hin, daß die privaten Hypothekengläubiger die Laſten ihrer Schuldner durch eine vernünftige Zinsgeſtaltung vermindern, da auch dieſe vom Hausbeſitzer erſparten Beträge der Arbeitsbeſchaffung zugute kämen.

Für die Finanzierung der Arbeitsbeſchaffung haben die Girozentralen

Wechſelkredite zur Verfügung geſtellt, die mit höchſtens 4½ v. H. verzinſt werden

und die außer dem Wechſelſtempel keine Nebenſpeſen tragen. Dieſe Wechſel ſollen in längſtens 15 Monaten getilgt ſein.

Tribius lenkte ſchließlich das Augenmerk auf die wichtige Frage der Mietrückſtände, die immer noch eine erhebliche Höhe hätten und die Vergebung von Aufträgen beeinträchtigten.

Im nächſten Jahr ſechs KdF.-Schiffe.

Dr. Ley begrüßte die zurückgekehrten Madeira-Fahrer.

Am Freitag kehrte die Flotte der NSG. „Kraft durch Freude“ von ihrer 19tägigen Madeirafahrt zurück. Der Dampfer „Der Deutſche“ lief in Bremerhaven ein und wurde dort von Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley begrüßt. Er überbrachte den 937 Teilnehmern die Grüße des Führers. Nachdem dann alle Teilnehmer in bereitſtehenden Sonderzügen in die Heimat abgefahren waren, verſammelte ſich die Beſatzung des „Deutſchen“ auf dem Promenadendeck zu einer

Ehrung eines Beſatzungsmitgliedes,

des Stewards Wilhelm Bruns, der im vorigen Jahr bei der Strandung der „Dresden“ an der norwegiſchen Küſte durch ſeine kühne Einſatzbereitſchaft zwei Menſchen das Leben gerettet hatte. Im Auftrage des Führers überreichte ihm Dr. Ley nach einer Anſprache eine goldene Uhr. Der Regierende Bürgermeiſter von Bremen, Dr. Heider, heftete Bruns im Namen des Führers die Rettungsmedaille an die Bruſt und überreichte ihm die vom Führer perſönlich unterſchriebene Urkunde. — Dr. Ley und Reichsamtsleiter Laverenz begaben ſich darauf im Flugzeug nach Hamburg, wo ſie die Urlaubsfahrer der anderen beiden KdF.-Schiffe empfingen.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley gab dem Vertreter eines Nachrichtenbüros eine Unterredung anläßlich der Rückkehr der Madeira-Fahrer, in der er darauf hinwies, daß die Koſten für dieſe Fahrt für den einzelnen Teilnehmer 160 Mark ausgemacht hätten. 100 Mark ſeien von der Arbeitsfront getragen worden, die Reſtſumme habe in den meiſten Fällen der Betrieb des Teilnehmers beigeſteuert. Die Reiſe ſei eine perſönliche Ehrung für jeden einzelnen Teilnehmer geweſen.

Der Arbeiter ſehe, daß man als Aushängeſchild für das neue Deutſchland nicht den ſogenannten „Gebildeten“ hinausſchicke, ſondern den deutſchen Arbeiter.

Außenpolitiſch habe dieſe Reiſe einen außerordentlichen Erfolg gehabt, denn in Portugal könne man keine Greuelmärchen mehr über Deutſchland erzählen. Zum Schluß erklärte Dr. Ley, daß in dieſem Jahr die Zahl der Urlauber verdoppelt würde. In einigen Jahren würde man beſtimmt ſieben Millionen Menſchen einen Urlaub von mindeſtens zehn Tagen ermöglichen können. Jedes zweite Jahr würde jedem Arbeiter eine Reiſe durch Deutſchland oder zur See ermöglicht werden. Schon im nächſten Jahr würde eine Flotte von ſechs KdF.-Schiffen ausfahren.

Generalleutnant Milch. (Keyſtone.)

Der Staatsſekretär der Luftfahrt, Erhard Milch, iſt vom Führer und Reichskanzler zum Generalleutnant der Flieger ernannt worden.

Rücktritt der ſpaniſchen Regierung.

Madrid. Die ſpaniſche Regierung iſt zurückgetreten. Der Rücktritt iſt vermutlich auf ſchwere Meinungsverſchiedenheiten innerhalb des Kabinetts über die Frage zurückzuführen, ob der wegen Führung der aſturiſchen Revolte zum Tode verurteilte ſozialiſtiſche Abgeordnete Pena begnadigt werden ſoll oder nicht.

Schreckliche Bluttat eines Vaters in Polen

Fünf ſeiner Kinder den Hals durchſchnitten.

In der Nähe von Tarnow (Polen) ereignete ſich ein furchtbares Verbrechen. Ein Vater von neun Kindern benutzte die Abweſenheit ſeiner Frau, um ſeinen fünf jüngſten Kindern den Hals mit einem Meſſer durchzuſchneiden. Nach dieſer furchtbaren Tat bahrte er die Kinderleichen dem Alter nach auf und ſtellte ſich der Polizei. Er ſoll das Verbrechen aus Furcht davor begangen haben, daß er die nötigen Mittel zur Ernährung ſeiner Familie nicht mehr aufbringen könne.

Schmugglertragödie im Finniſchen Meerbuſen.

Zwei verfolgte Schmugglerſchiffe ſtoßen zuſammen — Faſt die ganze Beſatzung des einen Schiffes ertrunken.

In der Nacht ſpielte ſich im Finniſchen Meerbuſen eine Schmugglertragödie ab. Zwei Schmugglerſchiffe, wovon das eine unter engliſcher Flagge ſegelte, ankerten in der Nähe von Odensholm, wahrſcheinlich, um eine Partie Schmuggelſprit umzuladen. Plötzlich näherte ſich ein Zollkreuzer, worauf beide Schmuggelſchiffe die Anker lichteten und mit Volldampf davonfuhren Hierbei ſtieß jedoch der engliſche Dampfer mit dem zweiten Schiff zuſammen, das zerdrückt wurde. Die ganze Beſatzung fiel ins Meer.

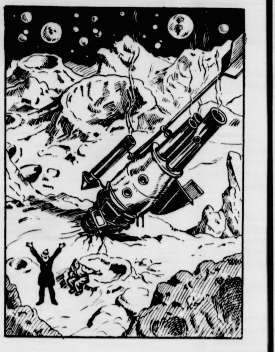
Der engliſche Schmuggeldampfer ſetzte ſeine Fahrt fort, ohne ſich um das Schickſal der Gefährten zu kümmern. Vom Zollkreuzer hörte man die Hilferufe, konnte aber infolge der Dunkelheit nur einen der Schiffbrüchigen retten. Die übrigen ertranken.

Spitzfindig

„Möchteſt du eine gute Taſſe Kaffee?“

„An einer guten Taſſe liegt mir **nichts, Hauptſache, daß der Kaffee gut iſt.**“

Die Mondrakete



„Hurra, hurra!“

„Schreien Sie nicht zu früh hurra, Herr Profeſſor. Hergekommen ſind wir — aber wie kommen wir wieder zurück?“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe eröffnete zunächſt bei ruhigem Geſchäft und überwiegend niedrigeren Kurſen, da weitere geringe Liquidationsabgaben wegen des bevorſtehenden Quartalſchluſſes, die geſtern nicht zur Erledigung gekommen waren, auf den Markt drückten. Daneben verſtimmte die Ungewißheit über das Schickſal der belgiſchen Währung. Nachdem jedoch kurz nach Beginn der Börſe die vom belgiſchen Miniſterpräſidenten in der Kammer verleſene Regierungserklärung bekannt wurde, in der zwar eine Änderung der augenblicklichen Goldparität des Belga als notwendig bezeichnet wurde, andererſeits aber vom Goldſtandard nicht abgegangen werden ſoll, zudem auf Grund des ermäßigten Kursniveaus Rückkaufsneigung bei der Kuliſſe zutage trat, machte ſich ein Tendenzumſchwung bemerkbar. Blankotagesgeld unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Im Verlauf wurde das Geſchäft nach zum Teil lebhaften Umſätzen in Spezialwerten, wieder weſentlich ruhiger, doch waren damit keine Kurseinbußen verbunden; die Notierungen blieben auf dem erhöhten Niveau gut behauptet. Der Privatdiskont ſtellte ſich auf unverändert 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,07—12,10; holl. Gulden 168,15—168,49; Danz. 81,27—81,43; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. —; Italien 20,3 bis 20,62; ſchwed. Krone 62,25—62,37; dän. 53,91—54,01; norweg. 60,68—60,80; tſchech. 10,39—10,41; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 29. März.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr Berl.1) 210,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb2) W V. 199,00, W VI 200,00, W. VII 201,00, W VIII 202,00, W. IX 204,00, W XI 206,00
Rogg., märk., fr. Berl.1) 170,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb2) R V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. IX 164,00, R. XI 166,00
Gerſte fr. Berl. ab Stat.
Brau-, fſte — —

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:5)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:5) **Weizen-** III 11,33, V 11,44, VI 11,50, VII 11,56, VIII 11,62, IX 11,73, XI 11,85;
Roggen: III 9,81, V 9,94, VI 10,00, VII 10,06, VIII 10,13, IX 10,25, XI 10,38.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel. Hülſenfrüchte:

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	29. 3.	26. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	40
ältere	41	40
2. ſonſtige vollfleiſchige	37—40	36—38
3. fleiſchige	32—36	31—35
4. gering genährte	27—31	26—29
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	37	36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	34—36	32—35
3. fleiſchige	29—33	28—32
4. gering genährte	24—28	23—27
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	34—35	32—34
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—32	26—31
3. fleiſchige	21—26	20—25
4 gering genährte	14—20	13—19
Förſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	38	37
2. vollfleiſchige	32—37	32—36
3. fleiſchige	26—31	25—30
4. gering genährte	23—25	22—24
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	20—27	20—26
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70—85	70—80
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	50—56	47—53
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—48	40—47
3. geringere Saugkälber	30—40	28—40
4. geringe Kälber	20—28	18—25
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	45—46	45—46
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	42—44	42—44
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—41	39—41
4. geringe Lämmer und Hammel	25—38	25—38
Schafe: 1 beſte Schafe	37—38	36—37
2. mittlere Schafe	35—36	34—35
3. geringe Schafe	25—34	25—33
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—48	46—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—46	43—46
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	41—43	40—42
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—40	37—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	45	44—45
7b. andere Sauen	40—44	40—43

Auftrieb: 2865 Rinder, darunter 683 Ochſen, 566 **Bullen, 1616 Kühe, Färſen und Freſſer; 2279 Kälber; 4411 Schafe; 12 440 Schweine.** — **Verlauf: bei Rindern glatt; bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.**

Aus

Es iſt nicht
Wahre i

Der Men
übrige hängt

1727 Der er
1885 Der K
1914 Der D
1933 Die F
Gleich

1810 Vermä
Öſterr
1815 Fürſt
1910 Der M
1930 Coſim

31.

Wie n
weiſung de
verſpätet e
erhoben we
Einkommen
abgegeben
rechnen.

Friſt

Der Er
erleichterun
unter beſtin
der Einkon
Steuerſchul
ſetzungen u
teilen aller
währung d
ſetzungen u
endet ſein
erhebliche
Reichsminiſ
halb deren
beendet ſei
1935 verleg

Nach l
vergangene
Temperatu
vorwiegend
größten T
auch zu lei
gänge war
Neuſchnee
Regen nie
Temperatu
Gefrierpun
das überw
wird, habe
einer Forti

Ka
nunmehr n
dienſt ſcheid
Nahe galt
bund deut
im Hotel „
Bereits in
Beamten d
Staatsregie
kunde ausg
das vom v
kreuz in E
des Kreiſol
Pg. Niſſen-
treuen Bea
Arbeit und
Den Dank
ſtelle übern
bek. Der
Kreisgrupp
Geſchenk i
Spazierſtock
Ruheſtand,
die Perſon
gefällt.

Di
nommen.
Biſſenmoor
fiſchreichen
vor einigen
eingeſtellt
wenig leiſt
wieder auf
eine rieſige
die auf de
ſtellt wurd
Liter Waſſ
Die Erfah
ſuches aus
vier Meter
kleine Teid
werden.
ſtändig na
ſchwierig g
aufgegeben
geſtattet.
Pfund Fi
Inhalt de
dungsſtück
raſchungen
die Quelle

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. März

Es iſt nichts groß als das Wahre, und das kleinſte Wahre iſt groß. Goethe.

Der Spruch des Tages:

Der Menſch muß das Gute und Schöne wollen — das übrige hängt vom Schickſal ab. A. v. Humboldt.

Jubiläen und Gedenktage:

31. März.

1727 Der engliſche Naturforſcher Newton geſt.
1885 Der Komponiſt Franz Abt geſt.
1914 Der Dichter Chriſtian Morgenſtern geſt.
1933 Die Reichsregierung verabſchiedet ein Geſetz zur Gleichſchaltung der Länder mit dem Reich.

1. April.

1810 Vermählung Napoleons I. mit Marie Louiſe von Öſterreich.
1815 Fürſt Otto von Bismarck geb.
1910 Der Maler Achenbach geſt.
1930 Coſima Wagner geſt.

31. März: Letzter Termin für ſäumige Steuerpflichtige.

Wie nochmals bekanntgegeben wird, gilt die Anweiſung des Reichsminiſters der Finanzen, daß wegen verſpätet eingehender Steuererklärungen kein Zuſchlag erhoben werden ſoll, nur bis zum 31. März. Wer ſeine Einkommenſteuererklärung bis zu dieſem Termin nicht abgegeben hat, muß alſo mit einem ſolchen Zuſchlag rechnen.

Friſtverlängerung für ſteuerermäßigte Inſtandſetzungsarbeiten.

Der Ergänzungsverordnung zum Geſetz über Steuererleichterungen vom 20. April 1934 gemäß ermäßigt ſich unter beſtimmten Vorausſetzungen bei der Veranlagung der Einkommenſteuer und der Körperſchaftsſteuer die Steuerſchuld um 10 v. H. der Aufwendungen für Inſtandſetzungen und Ergänzungen an Gebäuden oder Gebäudeteilen aller Art. Eine der Vorausſetzungen für die Gewährung der Steuerermäßigung iſt, daß die Inſtandſetzungen und Ergänzungen bis zum 31. März 1935 beendet ſein müſſen. Dadurch iſt im Monat März eine erhebliche Zuſammendrängung von Arbeiten erfolgt. Der Reichsminiſter der Finanzen hat deshalb die Friſt, innerhalb deren die Inſtandſetzungs- und Ergänzungsarbeiten beendet ſein müſſen, vom 31. März auf den 30. April 1935 verlegt.

Das Wetter der Woche.

Nach längerer Schönwetterperiode ſetzte bereits am vergangenen Wochenende ein Wetterumſchlag ein. Die Temperaturen gingen langſam, aber ſtetig zurück. Bei vorwiegend weſtlichen Winden nahm die Bewölkung im größten Teile Deutſchlands zu. Verſchiedentlich kam es auch zu leichten Niederſchlägen. Stärkere Temperaturrückgänge waren überall zu verzeichnen. In Schleſien fiel Neuſchnee und in Mitteldeutſchland ging ſchneeartiger Regen nieder. Im geſamten Flachlande gingen die Temperaturen verſchiedentlich nachts bis in die Nähe des Gefrierpunktes zurück. Während im Süden des Reiches das überwiegend heitere Wetter vorausſichtlich anhalten wird, haben wir im übrigen Deutſchland zunächſt mit einer Fortdauer des unbeſtändigen Wetters zu rechnen.

❧ **Kameradſchaftsabend deutſcher Polizeibeamten.** Dem nunmehr nach 40jähriger Dienſtzeit aus dem Staatsdienſt ſcheidenden ſtellv. Gendarmeriemeiſter Jürgenſen-Nahe galt eine ſchlichte Feier, die der Kameradſchaftsbund deutſcher Polizeibeamter, Kreisgruppe Segeberg, im Hotel „Stadt Hamburg" in Bad Segeberg veranſtaltete. Bereits in den Vormittagsſtunden war dem ſcheidenden Beamten durch den Landrat von Mohl den Dank der Staatsregierung ausgeſprochen und ihm eine Ehrenurkunde ausgehändigt worden. Weiter konnte Jürgenſen das vom verewigten Reichspräſidenten geſtiftete Ehrenkreuz in Empfang nehmen. Nach einleitenden Worten des Kreisobmannes Gendarmerie-Abteilungskommandant Pg. Niſſen-Bad Bramſtedt dankte der Landrat dem pflichttreuen Beamten für ſeine in vorbildlicher Weiſe geleiſtete Arbeit und wünſchte ihm einen ſonnigen Lebensabend. Den Dank der ſchlesw.-holſt. Gendarmerie-Abteilungsſtelle übermittelte Gendarmerihauptmann Rohſe-Wandsbek. Der Ortsgruppenwart überreichte im Auftrage der Kreisgruppe dem ſcheidenden Kameraden ein ſinniges Geſchenk in Form eines Volksempfängers und eines Spazierſtockes. Jürgenſen tritt am 1. April in den Ruheſtand, behält jedoch ſeinen Wohnſitz in Nahe. Ueber die Perſon ſeines Nachfolgers iſt noch keine Entſcheidung gefällt.

❧ **Die Arbeiten an den Mergelkuhlen wieder aufgenommen.** Bekanntlich trägt ſich der Pächter der bei Biſſenmoor liegenden Mergelkuhlen mit dem Plan, die fiſchreichen Teiche leerzupumen. Nachdem der erſte Verſuch vor einigen Monaten erfolglos verlief und die Arbeiten eingeſtellt werden mußten, weil ſich die Pumpen als zu wenig leiſtungsfähig erwieſen, wurden jetzt die Arbeiten wieder aufgenommen. Eine Firma aus Elmshorn ſtellte eine rieſige ſehr leiſtungsfähige Pumpe zur Verfügung, die auf der Anhöhe ſüdlich des großen Teiches aufgeſtellt wurde. Die Pumpe vermag ſtündlich rund 2 Mill. Liter Waſſer in die geſchaffenen Abflußgräben zu pumpen. Die Erfahrungen des im Herbſt ſtattgefundenen Verſuches ausnützend, hat man nun die Ableitungsrohre in vier Meter Höhe über die Kieler Chauſſee gelegt. Der kleine Teich konnte nach 7ſtündiger Arbeit leer gepumpt werden. Jedoch ſickert das Waſſer aus den Quellen ſtändig nach, ſodaß ſich die Bergung der Fiſche äußerſt ſchwierig geſtaltet. Die Arbeit mit den Netzen mußte aufgegeben werden, da der fußhohe Schlamm dies nicht geſtattet. Bisher betrug die Ausbeute lediglich rund 60 Pfund Fiſche, zum größten Teil Aale. Der ſonſtige Inhalt des Teiches brachte in Form von Kiſten, Kleidungsſtücken und ſonſtigem Gerümpel allerlei Ueberraſchungen. Eine Lore, die man vor 28 Jahren, als die Quellen aufbrachen, nicht mehr aus der Mergelkuhle bergen konnte, ragt nunmehr im Zentrum des Teiches aus dem Schlamm hervor. Man rechnet damit, daß im Laufe des Sonntags der öſtliche und am Montag der große Teich leer gepumpt iſt. Die Hoffnung, den bekannten ungeheuren Fiſchreichtum, mit dem beſonders der große Teich geſegnet iſt, auszubenten, iſt jedoch ſehr gering. Nachts bietet ſich auf dem vom Scheinwerferlicht überfluteten Gelände ein ungewöhnliches Bild. Ein findiger Geſchäftsmann hat eine Kantine aufgeſchlagen, ſodaß Arbeiter und beſonders die zahlreichen Zuſchauer ihre ſteifen Glieder mit einem Grog wieder aufwärmen können. Die Arbeiten werden unter Aſſiſtenz des Pächters von Dipl. Ing. Scholirpa-Hamburg, der bereits im Lauenburgiſchen derartige Arbeiten mit Erfolg durchgeführt hat, geleitet. Man darf geſpannt ſein, was die große bis zu 22 Meter tiefe Kuhle an Ueberraſchungen bringt, insbeſonde ob es delingen wird, die ſeinerzeit im Stich gelaſſene Dampflokomotive zu bergen.

❧ **Schulungsabend der NS.-Frauenſchaft.** Die NS.-Frauenſchaft veranſtaltete im Gemeindehaus einen Schulungsabend, zu dem auch die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins eingeladen waren. Nach begrüßenden Worten der Frauenſchaftsleiterin Frau Hölterling zeigte die Kreisbildſtelle der NSDAP. einige Lichtbildervorträge, zu denen der Kreisbildwart Pg. Reis die verbindenden Worte ſprach. Die Vorträge dienten der weltanſchaulichen Schulung.

Moſaik-Erinnerungstafel für das WHW 1934/35. Das Winterhilfswerk des deutſchen Volkes 1934/35 ſchließt am kommenden Sonntag mit dem Verkauf von Moſaikſteinen. Aus dieſen wird eine Erinnerungstafel zuſammengeſetzt, die im Verſammlungsraum der Kreisleitung der NSDAP in Bad Segeberg angebracht werden wird. Die Erinnerungstafel ſtellt einen Adler dar, der in den Klauen das ſtiliſierte goldene Parteiabzeichen trägt. Die Fußleiſte trägt die Inſchrift: „Der Kreis Segeberg brachte als Opfer für die notleidenden Volksgenoſſen ? RM. auf." Die Tafel ſoll für alle Zukunft davon kunden, welche Opfer die Einwohnerſchaft des Kreiſes Segeberg im Winter 1934/35 aufgebracht hat. Die Moſaikſteinchen ſind verſchiedenfarbig und koſten 20 Pfg. das Stück, ſie werden als Anſtecknadeln zum Verkauf gebracht. Die Anſtecknadel ſelbſt iſt Quittung für den Erwerb eines anderen entſprechenden Steinchens, das in die Tafel eingeſetzt wird.

Zur Tafel gehören 12 000 Stück kleine Steine im Werte von je 20 Pfg. und 34 große im Werte von je 20 M. Nach Abzug der Herſtellungskoſten für Steine und Schild verbleibt ein Reingewinn für das WHW. 34/35 in Höhe von 2140 RM.

Angeſichts der bewieſenen Opferbereitſchaft der Bevölkerung unſeres Kreiſes iſt zu erwarten, daß der letzte Tag des WHW. 34/35 zu einem vollen Erfolg führen wird.

im. **Handball.** Am Sonntagnachmittag findet im Stadion in Neumünſter ein Großkampf im Handball ſtatt. Den entſcheidenden Kampf um die Nordmark-Meiſterſchaft führen die Polizei Hamburg und die Polizei Kiel. Vorher ſpielen Olympia 1 gegen Städtemannſchaft Neumünſter. Die Bramſtedter Turnerſchaft fährt mit allen Handballſpielern und Handballfreunden nach Neumünſter, um dieſem Großkampfe beizuwohnen. Abfahrt um 1 Uhr vom Vereinslokal.

Amateur-Boxabend. Nachdem am Donnerstag „unſer Max" ſchon Bad Bramſtedt einen Beſuch abſtattete, wird Schmeling am Montagabend abermals unſern Ort paſſieren und für kurze Zeit im „Gaſthaus zur Mühle" Quartier nehmen. Herr Gaſtwirt Rathje wird dieſe günſtige Gelegenheit ausnutzen und hat zum Montagabend 8 Uhr einen Amateur-Boxabend angeſetzt. Jeder, der Luſt zum Boxſport hat, iſt eingeladen und kann Kämpfe, die von Max Schmeling geleitet werden, austragen.

Kurhotel „Zur ſchönen Ausſicht". Ueber die Aufführung wurde geſchrieben: „Die neue Zeit des Nationalismus ringt mit dem geſunden Verſtand des angewurzelten Bauerntumes. Das war die feine ſeeliſche Ader dieſes Stückes, um die ſich die Menſchenſchickſale mit ihrem Leid und ihrer Freude drehen. Und — welch eine kräftige Bejahung des Lebens! Immer überwiegt die Freude und die Fröhlichkeit. Muſik, Tanz, Sonnenſchein, derber Bauernhumor und großſtädtiſche Prahlſucht ſchaffen eine Stimmung, die ſchnell die Beſucher in eine großartige Laune bringt. — Lachſtürme und Beifall bei offener Szene überſchütteten die Darſteller. — Der Geſamteindruck des Stückes war ausgezeichnet. Wilhelm Wetzig als Spielleiter hatte hier eine feindurchdachte ganze Arbeit geleiſtet.

Der Freiwilligen Feuerwehr Bad Bramſtedt iſt es jetzt gelungen, einen fahrbaren Feuerlöſchturm, wie ihn auch die Großſtädte haben, zu bekommen. Am Montagmorgen um 8 Uhr wird er hier eintreffen. Der fahrbare Feuerlöſchturm iſt fernlenkbar und hergeſtellt von der Lirpa-Firma in Guſnu. Die gen. Firma wird mittags 12 Uhr den Feuerlöſchturm neben dem Roland vorführen. Die Bedienung iſt äußerſt einfach. Bricht z. B. ein Feuer aus, ſo brauchen nicht erſt die Bedienungsmannſchaften zum Spritzenhaus; der zuſtändige Brandmeiſter drückt in ſeiner Wohnung auf einen elektriſchen Knopf, der Feuerlöſchturm ſetzt ſich in Bewegung und wird durch Elektrizität ferngelenkt nach der Stelle, wo er hin ſoll. Am Beſtimmungsort angekommen, wird wiederum geſchaltet und ſofort ſpringen die Schläuche nach 6 verſchiedenen Richtungen aus und ſpritzen das Waſſer ſelbſttätig durch rotierende Bewegung nach allen Seiten. Die Zuſchauer werden gebeten, um 12 Uhr die Straße freizuhalten, da der Turm mit ziemlicher Geſchwindigkeit fährt. Auch iſt es ratſam, bei der Vorführung nicht zu dicht heranzugehen. da es möglich iſt, daß verſchiedene Spritzer dem Publikum die Augen blenden.

Wiemersdorf

Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. Anläßlich der letzten Mitgliederverſammlung beim Pg. Stäcker ſtattete der Kreisinſpekteur Pg. Utermark der Ortsgruppe ſeinen erſten Beſuch ab. Er hielt einen längeren Vortrag, in dem er ſich mit politiſchen Tagesfragen und mit dem Thema Nationalſozialiſtiſche Schulung beſchäftigte.

Bad Segeberg

Hier verſtarb der Kaufmann Carl Vogt, der auch in weiten Kreiſen der Provinz bekannt war. Das Geſchäft, das er zuletzt leitete, war ſeit 125 Jahre in ſeiner Familie. Der Verſtorbene war Jahrzehnte hindurch Mitglied der Handelskammer Kiel, Stadtverordnetenvorſteher und Stadtrat in ſeiner Vaterſtadt Segeberg ſowie Vorſitzender des Aufſichtsrates des Solbades Segeberg. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann mitgemacht und zum Schluß in Segeberg das dort befindliche Rekrutendepot geleitet.

Neumünſter

e Geſtern nachmittag ereignete ſich zwiſchen Brokenlande und Wiemersdorf ein ſchweres Autounglück. Ein mit drei Perſonen beſetzter Kraftwagen fuhr in der Richtung Hamburg, geſteuert von einem Fahrlehrer aus Kiel. Als dem Fahrzeug in der Kurve kurz vor Wiemersdorf ein ſchwerer Laſtzug begegnete, prallte der Kieler Wagen aus bisher nicht geklärter Urſache gegen einen Baum, wurde in der Kurve auf die gegenüberliegende Straßenſeite geſchleudert und landete dort mit voller Wucht gegen einen zweiten Baum. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Fahrer ſowie eine hinten im Wagen ſitzende Frau kamen mit ungefährlichen Verletzungen davon, dagegen wurde ein neben dem Steuer ſitzender Mann ſchwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Bramſtedter Arzt wurde er dem Krankenhauſe zugeführt. — Zu einer blutigen Schlägerei kam es zwiſchen jungen Leuten im Kleinflecken. Dabei wurde einem der Beteiligten ſo übel mitgeſpielt, daß er, aus mehreren Kopfwunden blutend, einem Arzt zugeführt werden mußte. Ihm waren u. a. ein paar Zähne ausgeſchlagen worden. — Ein Landwirt aus der Umgebung mußte vor dem hieſigen Arbeitsgericht erſcheinen, weil er einen Pfändungsüberweiſungsbeſchluß nicht ausgeführt hatte. Danach ſollte er von dem Lohn ſeines Knechtes Teile einbehalten und als Alimente an das Jugendfürſorgeamt abführen. Bei der Vernehmung des als Zeuge geladenen Knechtes wurde feſtgeſtellt, daß dieſer als Vater von fünf unehelichen Kindern in Frage kommt, von denen eins geſtorben iſt. Der Landmann wurde zur Nachzahlung von 20 M. verurteilt.

Gewaltiger Aufmarſch der politiſchen Soldaten der Nordmark in Kiel

Nordmarktreffen von SA., SS. und NSKK.

Im Zeichen der durch die gegenwärtige politiſche Entwicklung gewachſenen Aufgaben unſerer nationalſozialiſtiſchen Formationen findet anläßlich des zehnjährigen Kampfes der NSDAP. im Norden des Reiches am 1. und 2. Juni 1935 das erſte Nordmarktreffen ſämtlicher SA.-, SS.- und NSKK.-Einheiten in Kiel ſtatt. Der gemeinſame Aufmarſch der Formationen iſt verbunden mit Pionierübungen, mit umfaſſenden ſportlichen, reiterlichen und motorſportlichen Wettkämpfen, fliegeriſchen Vorführungen und Maſſen-Gepäckmärſchen.

Hamburg

In der vergangenen Nacht wurden zwei hieſige Einwohner, der 56jährige Arthur Z. und der 45jährige Auguſt A., in der Norderſtraße in einem 2 Meter tiefen Kellerloch mit Kopfverletzungen aufgefunden. Auf dem Transport in ein Krankenhaus ſind beide Männer geſtorben. Es liegt offenbar ein Unfall vor. Bei dem Sturz in das ungeſchützte Kellerloch hatten die Verunglückten vermutlich auch einen Genickbruch erlitten.

Brennendes Öl im Hamburger Hafen.

Im Kuhwärderhafen in Hamburg brannte auf dem Waſſer ſchwimmendes Öl in einer Ausdehnung von etwa 150 bis 200 Quadratmeter. Außerdem waren verſchiedene im Bereich der brennenden Ölfläche liegende Fahrzeuge bereits in Mitleidenſchaft gezogen worden. Der angeſtrengten Tätigkeit der Wehr gelang es, nach eineinhalbſtündiger Arbeit, die Ölfläche ſelbſt ſowie die einzelnen Brandherde auf Schuten, Kähnen, Getreidehieven und einem Seedampfer abzulöſchen

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Der Fall Brenken" iſt ein Film von unerhörter Spannung. In packender Szenenfolge entwickeln ſich die Geſchehniſſe um den Generaldirektor der Brenkenwerke. Jeder iſt entzückt von Lumpi, dem liebenswerten Hundekameraden, der durch ſeine rührende und ſtarke Treue die verwirrten menſchlichen Verhältniſſe löſt. Die Hauptrollen in dem Film haben Hans Brauſewetter, den wir ſchon aus manchem Stück kennen, und Jeſſie Vihrog, die übermütige, urwüchſige und ſchlagfertige Schauſpielerin, inne. Rudolf Klein-Rogge, Adele Sandrock, Veit Harlan u. a. tragen nicht minder zum Erfolge des Filmwerkes bei.

Kur-Lichtſpiele

„Die engliſche Heirat" . . . einer der intereſſanteſten Unterhaltungsfilme ſeit langer Zeit . . . gedreht nach dem bekannten Roman von Ludwig von Wohl. Noch nie griff ein Film ſo treffſicher und ganz nebenbei jene überall herrſchenden Kreiſe, deren ſich mindernder Geiſt durch ſich immer mehr mehrende irdiſche Güter ausgeglichen werden, ſo ſpiegelgetreu an. Eine köſtliche Satire auf die altengliſche privilegierte Geſellſchaft. Ein Film, der ſo recht geeignet iſt, einen Abend mit Luſtigkeit und Humor zu füllen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wie die verhungerten Kinder aufgefunden wurden.

Weitere Zeugenvernehmungen im Prozeß gegen die entmenſchte Mutter Jünemann.

Am dritten Verhandlungstage des Berliner Prozeſſes gegen die 24jährige Frau Charlotte Jünemann, die ihre drei Kinder in unmenſchlichſter Weiſe hat verhungern laſſen, wurde zuerſt der Schwager der Angeklagten, O. Jünemann, vernommen, der die Kinder am 3. Februar aufgefunden hat. Es ſei ſeiner Mutter aufgefallen, daß die Angeklagte, ſo ſagte er aus, Ende Januar im Hauſe nicht mehr geſehen wurde, und daß die Kinder auch nicht aus der Wohnung gekommen ſeien. Er habe deshalb vom Hofe her an das Fenſter geklopft und ſich mit dem älteſten Sohn Bernhard der Angeklagten am 31. Januar unterhalten. Am 3. Februar, dem Tage der Kataſtrophe, ging er wieder ans Küchenfenſter und ſah den älteſten Sohn der Angeklagten wie einen Schatten wanken. Nun habe er es mit der Angſt zu tun bekommen, habe das Fenſter eingeſchlagen und ſei in das Zimmer eingeſtiegen. Der Anblick, der ſich ihm bot, war entſetzlich:

In ihrem Bettchen lag die vier Monate alte Ingeborg tot — verhungert. Der anderthalbjährige tote Wolfgang muß einen entſetzlichen Todeskampf durchgemacht haben.

Das Kind hatte ſich anſcheinend vor ſeinem Tode mit letzter Kraft noch einmal aufzurichten verſucht, dann war aber der Oberkörper zuſammengeſunken und auf den Unterkörper gefallen, ſo daß der Kopf auf den Beinen lag. In dieſer zuſammengekrümmten Stellung fand der Zeuge den Knaben auf. Der älteſte Sohn, der dreieinhalbjährige Bernhard, war geradezu ein Knochengerüſt.

Dann kam man zu einem der erſchütterndſten Punkte dieſes Prozeſſes, der

Vernehmung des Freundes der Angeklagten, um deſſentwillen ſie ihre Kinder hat verhungern laſſen und der Mutter dieſes Freundes.

Dieſe, eine gewiſſe Frau Unger, will Frau Jünemann nur unter dem Namen Lotte Meißner gekannt haben, die angeblich von einer Frau Jünemann in der Weinſtraße 27 ein Zimmer abgemietet hatte und von ihren Eltern monatlich 50 Mark bekam. Seit dem 27. Januar wohnte die Jünemann ſtändig bei der Zeugin, die bei der Vernehmung zwar ſehr unſchuldig tat, aber durch ihre andern Zeugen gegenüber gefällten Äußerungen, daß ſie die angebliche „Lotte Meißner" nur wegen ihres Geldes aufgenommen hätte, ſchwer belaſtet iſt. Außerdem führte ſie ſelbſt ein liederliches Leben. Tiefe Bewegung geht durch den Saal, als die Zeugin ausſagt, daß ihr die Angeklagte des öfteren einen halben Zentner Kartoffeln gebracht hätte, ihr Kohlenkarten, Lebensmittelſcheine und Milchkarten gegeben hätte.

Der Freund der Angeklagten, der 20jährige Karl Kluge (ſeine Mutter trägt einen anderen Namen, da ſie in zweiter Ehe verheiratet iſt), ſchildert ausführlich die Art, wie er die Angeklagte im Café kennenlernte.

Sie habe dort 15 bis 18 Mark ausgegeben. Ihm ſelbſt habe ſie ein Glas Wein, der Kapelle Schnäpſe und Bockwürſte ſpendiert.

Er gibt eine Darſtellung, wie er die Angeklagte, die ſich auch ihm gegenüber als Lotte Meißner bezeichnet hätte, nach dem gemeinſam beſuchten Tropenball in deren Wohnung begleitet habe. Als nebenan Kinder zu hören waren, habe ſie erklärt, das wären die Kinder ihrer Wirtin. Daß die Angeklagte verheiratet war und drei Kinder hatte, will er erſt nach der Kataſtrophe auf dem Polizeipräſidium erfahren haben.

Geradezu entſetzlich klang das

Gutachten des Arztes,

der an der Obduktion der drei Kinder teilgenommen hat. Die Kinder hatten am Körper dicke Schmutzkruſten, die ſo ſtark waren, daß ſie bereits die Haut angefreſſen hatten. Der Säugling, das vier Monate alte Mädchen, hatte ein Gewicht von noch nicht ganz 6½ Pfund, der 1½jährige Knabe, der eine Körperlänge von 70 Zentimeter hatte, wog nur 14 Pfund und der 3½jährige Bernhard noch nicht ganz 20 Pfund. Infolge der Kälte in der Wohnung hatte der Säugling eine eitrige Bronchitis, der 1½jährige Wolfgang einen eitrigen Mittelohrkatarrh und eine leichte Lungenentzündung, der ältere Knabe eine ſchwere Lungenentzündung. Die Feſtſtellungen der mikroſkopiſchen Funde beweiſen vollkommen einwandfrei, daß die Kinder buchſtäblich verhungert und verdurſtet ſind.

Großfeuer bedroht ein ganzes Dorf.

In dem Eifeldorf Saſſen in der Nähe von Adenau brach ein Großfeuer aus, das ſich mit unheimlicher Geſchwindigkeit ausbreitete und in kurzer Zeit drei Wohnhäuſer und fünf Wirtſchaftsgebäude erfaßte. Die aus den umliegenden Ortſchaften herbeigeeilten Feuerwehren verſuchten mit allen Mitteln, den Brandherd zu bekämpfen, mußten ſich jedoch, da die Flammen auf den ganzen Ort überzugreifen drohten, ſchließlich auf den Schutz des noch nicht vom Brande erfaßten Ortsteiles beſchränken. Die übrigen Häuſer und Gebäude brannten vollkommen aus. Durch den Brand wurden mehrere Familien obdachlos.

Sport.

Noch drei weitere Adler-Rekorde.

Die Verſuchsfahrten des Adler-Trumpf-Junior-Wagens mit Stromlinienaufbau auf der Berliner Avus-Rennbahn, die ſchon vier neue Rekorde erbracht hatten, führten zu neuen Erfolgen. Über 4000 und 5000 engliſche Meilen ſowie über 72 Stunden wurden neue internationale Beſtleiſtungen aufgeſtellt, die ſämtlich Durchſchnittsgeſchwindigkeiten von über 108 Stundenkilometer haben. Beſonders eindrucksvoll iſt der Rekord über 5000 Meilen. Hier wurde die Durchſchnittsgeſchwindigkeit des alten Rekords um 27 Stundenkilometer erhöht. Während der alte Rekord für dieſe Strecke 97½ Stunde betrug, wurde er jetzt um über 24 Stunden auf 73 Stunden gedrückt. Die Rekordfahrt wird noch fortgeſetzt. Bemerkenswert iſt, daß der Rekordwagen, der von drei Fahrern abwechſelnd geſteuert wird, nur einen Zylinderinhalt von 1 Liter hat.

Kunſtturn-Wettkampf DT. — Reichswehr.

Am Sonntag findet im Berliner Sportpalaſt der Kampf im Kunſtturnen Reichsheer — DT. ſtatt. Die Turner der DT., Sandrock, Steffens, Becker, Limburg, Frey, Polmar und Troſtheim, ſind bekannt. Sie haben unzählige Male in der deutſchen Nationalmannſchaft geturnt. Die Turner des Reichsheeres dagegen kennt nicht jeder, wenn man von Alfred Schwarzmann abſieht, dem Kampfſpielſieger und deutſchen Meiſter im Geräteturnen. Sie ſeien darum kurz vorgeſtellt.

Der älteſte unter den ſechs Turnern des Reichsheeres iſt Feldwebel Klingenberg, der ſchon ſeit ſieben Jahren im Heere dient. Er iſt heute 28 Jahre alt, nimmt es aber am Reck und Barren immer noch mit manch einem jungen Turner auf. Seine turneriſche Laufbahn begann im Turnverein Wuppertal, wo er ein Jahr lang mit dem Weltmeiſter am Reck, Ernſt Winter, turnte. In ſeiner Kompanie ſtehen noch drei andere Mitglieder der Riege, die Schützen Stutte, Stracke und Friſch. Stracke und Stutte ſind ſogar Vettern, und alle drei gehören in der Heimat dem Turnverein Eiche bei Siegen an. Stutte wurde ſogar ſchon 1932 der elfte Sieger bei den Deutſchen Meiſterſchaften in Berlin, und nahm viermal am Gauwettkampf Rheinland—Weſtfalen teil. Auch Friſch hat große Erfolge zu verzeichnen. Er wurde beim Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart fünfzehnter Sieger im Zwölfkampf und erſter im Ausſcheidungsturnen für den Gaukampf Rheinland—Weſtfalen. Sein größtes Erlebnis war die Fahrt der Nationalmannſchaft im vergangenen Jahre zur Saar.

Die drei anderen Soldaten Schwarzmann, Behrens und Kallweit kommen aus drei Ecken des Deutſchen Reiches. Der 24jährige Kanonier Walter Behrens ſtammt aus der alten Hanſeſtadt Hamburg. Er hat ſchon ſechsmal an dem traditionellen Städtekampf Hamburg—Leipzig—Berlin teilgenommen, und gerade bei dieſen Kämpfen hat er nach ſeinen eigenen Worten viel gelernt, und ſie haben ihn ſtets zu weiteren Übungen angeſpornt. Gleichaltrig iſt ſein Riegenkamerad Unteroffizier Kallweit, der im Männerturnverein Tilſit groß geworden iſt. Er wurde zweimal dritter Sieger beim Elbinger Kunſtturnen, das im Oſten des Reichs Gauturnen iſt. Zum Schluß ſei Alfred Schwarzmann aus der Fußballſtadt Fürth genannt, der der überragendſte Turner unter dieſen ſieben Meiſtern iſt. Seine Siege in dem letzten Jahre ſind bekannt. Aber die Siege ließen den 23jährigen immer mit beiden Beinen auf der Erde bleiben und den Gefreiten Schwarzmann unter den Kameraden immer ein guter Kamerad ſein. Heute iſt er unbedingt der beſte deutſche Turner, und das weniger, weil ſeine Übungen bis ins Letzte ausgefeilt hat und ſtets auf Sicherheit achtet. Dazu kommt bei Schwarzmann ſeine beneidenswerte urwüchſige Kraft, die ihm erlaubt, immer aus dem vollen zu ſchöpfen und ſelbſt die ſchwierigſten Übungen zu wagen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag 31. März.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35: Hamburg: Hafenkonzert. ★ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 8.45: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 9.00: Hamburg: Kunſtſpiegel. ★ 9.15: Hamburg: Sonntagmorgenmuſik. ★ 10.00 bis 10.30: Funkſtille. ★ 10.30: Reichsſendung von Köln: Große Jungarbeiter-Kundgebung auf der Zeche Friedrich Erneſtine. Es ſpricht Reichsjugendführer Baldur von Schirach. ★ 11.30: Reichsſendung von Leipzig: Bachkantate Nr. 98: **„Was Gott tut, das iſt wohlgetan."** ★ 12.00: Hannover: Aus Braunſchweig: Gedenkfeier zum 50. Todestage von Franz Abt. ★ 12.30: Hamburg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.05: Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Der goldene Vogel. ★ 15.00: Hamburg: Herbert Ernſt Groh ſingt (Schallplatten). ★ 15.25: Hamburg: April, der Oſter. ★ 15.35: Hamburg: Aus meiner Tierſtube: Zwergfalken. ★ 16.00: Bremen: **Volksmuſik.** ★ 16.30: Hannover: „Dem unbekannten Helfer!" ★ 17.30: Gemeinſchaftsſendung München, Hamburg, Frankfurt, Breslau: Wetter über Deutſchland. Vier deutſche Wetterwarten tauſchen durch Rundfunk ihre Beobachtungen zur augenblicklichen Wetterlage aus. ★ 18.10: Hamburg: Franz Schubert. ★ 18.40: Hamburg: Deutſcher Frühling. Der Sänger und Wanderer Hoffmann von Fallersleben. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterdienſt. ★ 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Tauſend muntere Noten.** ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.30: Von Leipzig: Aus Dresden: **Nachtmuſik.**

Montag, 1. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Von Leipzig: Aus Halle: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.10: Hamburg: „Wocheneingangsſpruch" ★ 7.25: Von Leipzig: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk: Was hat man bei einem Umzug zu bedenken? ★ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 8.45 bis 10.15: Funkſtille. ★ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Deutſche Glocken läuten. ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ★ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Volksliedſinger. ★ 11.30: Hannover: **Schloßkonzert Hannover.** — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Die Ausbildung unſerer Lehrlinge. ★ 12.20: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ★ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Ferruccio Buſoni (Schallplatten). ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30: Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Nationalſozialismus und politiſche Gegenwartsfragen. ★ 17.45: Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Wer war zuerſt da: Ei oder Henne? ★ 18.25: Hamburg: Die Klangformen der Trommelinſtrumente. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Flensburg: **Unterhaltungsmuſik.** ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Hamburg: Bismarck ſiegt bei Nikolsburg. Hörſpiel. ★ 21.00: Hamburg: **Romantiſche Orcheſtermuſik.** ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Flensburg: Urſendung: Ein Volksliederſpiel für Frauenchor, Flöte, Geige und Cembalo. ★ 23.00: Hamburg: **Muſikaliſche Wetterberichte.**

Maria Sick
Heinrich Wieben
Verlobte
Wiemersdorf Haale
Im März 1935

NS-Kulturgemeinde Ortsverband Bad Bramstedt
Mittwoch, den 3. April 1935, abds. 8¼ Uhr, im Kaiſersaal:
Kurhotel
„Zur schönen Aussicht"
Een Heimatspeel mit Musik un Danz in fief Optög von Friedrich Lange. Gespielt von der Niederdeutschen Bühne Neumünster.
Eintritt: 1. Platz 1.50 M., für Mitgl. der N.S.K.G. 1.20 M.
2. „ 1.20 „ „ „ „ „ „ 0.80 „
3. „ 0.80 „ „ „ „ „ „ 0.50 „
Beitrittserklärungen zur NS.-Kulturgemeinde sind bei dem Ortsverbandsobmann zu haben.

Sonntag, 31. März 1935, findet nachmittags 3½ Uhr im Gemeindehaus eine
offene Singstunde
statt.

Eine
Kuh
Anfang April kalbend, hat zu verkaufen
Emil Gier, Wiemersdorf

Brause-Limonade vom Faß
Vertrieb a. eig. Rechnung zu verg. Seriöse Firmen, die in Kantinen, Gastwirtschaften usw. gut eingef. sind u. eig. Fuhrwerk besitzen, wollen sich meld. unter H. G. 6599 an Ala, Hamburg 1.

Stroh
hat abzugeben
Hans Pingel
Wiemersdorf

Beerdigungs-Institut
A. Prosch, Bad Bramstedt
Fernruf 23.
Ueberführung — Uebernahme ganzer Beerdigungen — Särge frei Haus.

Es schauen drei Mädels
zum Fenster hinaus:
Die Käte, die Grete, die Mimi.
Drei blitzsaubre Mädels
ein blitzblankes Haus
mit ATA, Persil und mit IMI

P 22 c Zum Einweichen der Wäſche: Henko Waſch- und Bleich-Soda!

Geschäftsverlegung
Ab 1. April befindet sich mein
Schuhwaren-Geschäft
im Hause des Herrn Dr. Johannssen, Kirchenbleeck 9
Ich bitte weiter um gütigen Zuspruch
Fritz Böge

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Den Rest meiner
Fichtenstangen
I.—III. Klasse verkaufe ich zu günstigen Preisen.
Jul. Schnoor.

Uebernehme mit meinen bequemen Omnibussen
Gesellschaftsfahrten
jeder Art.
Paul Weller, Tel. 248

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Bahnhofshotel
Sonntag, 31. März, ab nachmittags 4.30 Uhr
Konzert und Tanz
Es ladet frdl. ein H. Greve.

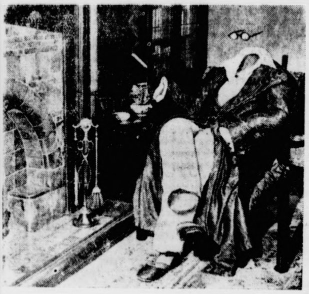
Täglich fr. Kalbsbratwurst Pfund 60 Pfg.
Knoblauchwurst Pfund 70 Pfg.
laufend feinsten Aufschnitt!
feinste Wiener Würstchen und Knackwurst
Schlachterei
Albert Hünger, Tel. Nr. 261

Jedem der an **Flechten,** Hautausſchlag leidet, teile ich gern koſtenlos das einfache Mittel mit, durch welches ſchon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollſtändig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schleſ.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Strahlen, die unſichtbar machen.

Die ſenſationelle Erfindung eines ſüdamerikaniſchen Profeſſors — Das Geheimnis der „Tarnkappe“ entdeckt?

Seit Tagen ſind die Spalten der engliſchen Zeitungen gefüllt mit Nachrichten über geheimnisvolle Verſuche, die ein ſüdamerikaniſcher Profeſſor in London angeſtellt hat und die wahrhaft ſenſationelle Ergebniſſe gezeitigt haben. Wir ſind in der Lage, nähere Einzelheiten darüber mitzuteilen und geben hier die Ausführungen unſeres Londoner Mitarbeiters wieder, dem es unter großen Schwierigkeiten gelungen iſt, mit dem Profeſſor ſelbſt zu reden und ſogar bildliche Beweiſe für deſſen Ausführungen zu erhalten:



Aufn. New York Times.

Der „Lord ohne Kopf“.

„Uralt iſt der Traum der Menſchen ſich für die Umwelt unſichtbar zu machen. Auch in die Sage hat dieſer Wunſch Eingang gefunden, wir erinnern nur an die „Tarnkappe“ im Nibelungenlied. Durch die Märchen und Sagen aller Völker zieht ſich immer wieder die Geſchichte jenes Mannes, dem es gelang, ſpurlos zu verſchwinden und der dadurch mächtiger und erfolgreicher war als alle anderen Lebeweſen um ihn herum. Erfinder aller Zeiten haben ſich mit dieſem Problem beſchäftigt, niemand gelang die Verwirklichung der Idee.

Auch einer der bekannteſten Gelehrten Südamerikas, Profeſſor G. L. A. Ubſtedas, beſchäftigt ſich ſeit längerer Zeit damit. Er iſt Dozent an der Hochſchule für angewandte Strahlenforſchung in Buenos Aires und hatte dadurch natürlich Gelegenheit, ſich der techniſchen Einrichtungen dieſes weltbekannten Inſtitutes zu bedienen. Eines Tages berief er eine Konferenz zuſammen, in der er den bedeutendſten Gelehrten die Eröffnung machte, daß es ihm gelungen ſei, die Strahlen, die unſichtbar machen, zu entdecken. Aber nun trat etwas ein, was der Profeſſor eigentlich hätte erwarten können. Nicht umſonſt gibt es das Wort: „Der Prophet gilt nichts in ſeinem Vaterlande!“ Man verlachte den Forſcher wie man Ediſon verlachte, als er die Sprechmaſchine erfand, wie man den Schneider von Ulm verlachte, als er behauptete, fliegen zu können. Aber nicht nur das, man nannte Prof. Ubſtedas einen Schwindler und entzog ihm die Erlaubnis, weiter zu experimentieren. Verbittert und einſam mußte der Gelehrte ſeine Heimat verlaſſen. In England, wo er Freunde hatte, begann er erneut mit ſeinen Verſuchen.

Hier wer ihm das Glück hold. Es gelang ihm, einflußreiche Kreiſe des britiſchen Hochadels für ſeine Idee, die ſein Lebenswerk ſein ſollte, zu gewinnen. Vor allem dem iriſchen Lord Jonathan O'Heaven iſt es zu danken, daß der Erfinder den Mut nicht verlor. Auf dem Landſitz Samſorry Hall durfte Profeſſor Ubſtedas ſeine Verſuche in großem Stil fortſetzen. Und nun iſt der Zeitpunkt gekommen, an dem auch die Öffentlichkeit unterrichtet werden kann. Wir müſſen allerdings gleich darauf hinweiſen, daß wir nicht in der Lage ſind, eine techniſche Erklärung für die Erfindung zu geben. Ubſtedas und ſeine Freunde bewahren hierüber begreiflicherweiſe ſtrengſtes Stillſchweigen. Aber damit würde uns ja auch wenig gedient ſein; die Hauptſache iſt die praktiſche Auswirkung.

Mittels beſonderer Strahlen, die auf einen Menſchen gerichtet werden, wird dieſer plötzlich unſichtbar, allerdings nicht die Kleidungsſtücke, da die Strahlen merkwürdigerweiſe bisher nur auf Teile des menſchlichen Körpers reagieren. Auf unſerem Bild ſieht man Lord O'Heaven am Kamin ſitzend, in der Luft, wo man normalerweiſe den Kopf ſehen müßte, ſchwebt die Brille, die unſichtbare Hand hält die Zigarre. — Perſonen, die den Verſuchen beiwohnten, erklärten übereinſtimmend, daß im gleichen Moment, wo die Strahlen in Tätigkeit treten, die Körperteile wie weggewiſcht ſind, obwohl man ſie mit der Hand ſehr wohl fühlen kann. Wahrhaft unheimlich war es, als der „Lord ohne Kopf“ zu ſprechen begann; wie ein Ruf aus dem Geiſterreich erſchien es den Anweſenden.

In einer Unterredung, die der Erfinder einigen Vertretern der Weltpreſſe gewährte, erklärte er, daß es ihm ſicherlich in kürzeſter Friſt gelingen werde, auch noch die Kleidungsſtücke und überhaupt ſämtliche Gegenſtände unſichtbar zu machen. Die Ausſichten, die ſich uns da eröffnen, ſind in ihrer ganzen Tragweite noch gar nicht zu überſehen.“

So weit unſer Londoner Gewährsmann. Auf eine Anfrage bei deutſchen Gelehrten gingen nur ſpärliche Antworten ein, da man ſich hier noch nicht im klaren iſt und erſt nähere Nachrichten abwarten will. Der bekannte Strahlenforſcher Dr. A. Prill, ein großer Experte auf dieſem Gebiete, hält es aber durchaus für möglich, daß die Angaben von Prof. G. L. A. Ubſtedas auf Wahrheit beruhen.

„Die Tarnkappe erfunden!“ ſo werden es nun die Schlagzeilen der Zeitungen in die Welt ſchreien. Immer weiter ſchreitet die Technik, immer weiter werden die Geheimniſſe der Natur ergründet. Wird die Menſchheit dadurch glücklicher? Darauf wiſſen wir keine Antwort . . .

Die Welt im Kronleuchter.

Ein neuer Fortſchritt der Radiotechnik — Bedeutende Erfindung eines ſchwediſchen Ingenieurs.

„Die Rundfunkapparate ſind viel zu kompliziert!“ Dieſes Wort prägte vor etwa Jahresfriſt auf dem großen Radiologenkongreß in Philadelphia der berühmte Rundfunkforſcher Dr. Dr.-Ing. rad. Sch. Windler von der Verſuchsanſtalt für Radiophonologie in Stockholm. „Erſt müſſen wir ſo weit ſein, daß man nur einen Schalter anzuknipſen braucht, und die Sache geht los!“ So ſprach der große Gelehrte. Alles horchte auf. Alles beſtürmte den Forſcher mit Fragen, der kleine Schwede aber lächelte und ſchwieg . . .

Jetzt iſt der ſchwediſche Forſcher mit einer Erfindung an die Öffentlichkeit getreten, die mit einem Schlage den ganzen Rundfunkempfang zum einfachſten Ding der Welt macht. Unſer techniſcher Mitarbeiter D. E. Tektor weiß über die ſchwediſche Erfindung Näheres zu berichten:

Bildarchiv Scherl.

Der fünfarmige Weltempfänger mit Schirmantenne.

„Fernempfang aus dem Kronleuchter! Das iſt das Loſungswort, das in den nächſten Tagen alle Rundfunkfreunde vereint. Der ſchwediſche Ingenieur ging von dem ganz richtigen Gedanken aus, daß die interinfektionöſen Strahlen, die von den gewöhnlichen Fernempfängern nicht aufgenommen werden, völlig nutzlos im Weltall verpuffen. Denn die bisher gebauten Radioröhren reagieren nur auf die ultravioletten Ströme, die zwar eine große Lautſtärke haben, dafür aber auch die ganzen atmoſphäriſchen Störungen mit in den Lautſprecher hineinbringen. Außerdem iſt ja bekannt, daß dieſe Wellen im Apparat durch ſehr komplizierte Kondenſatoren und ähnliche Einrichtungen gewiſſermaßen erſt „chemiſch gereinigt“ werden müſſen. Das macht die Radiogeräte natürlich ſehr koſtſpielig. Hier ſetzte die Arbeit des Erfinders ein.

Durch einen Zufall machte Sch. **Windler** die überraſchende Entdeckung, daß ganz gewöhnliche Glühbirnen in Verbindung mit einem kleinen Stecker, der davorgeſchraubt wird, wahrhaft prächtig auf die bereits genannten interinfektionöſen Strahlen reagieren. Die einzelnen Birnen ſind mit einer Cellophanhülle umgeben, die ſtark iſolierend wirkt. Je mehr Arme am Kronleuchter, deſto mehr Stationen kann man hören. Denn durch eine ſinnreiche Art der Schaltung ſpricht jede Birne nur auf eine beſtimmte Station an. Über den Birnen ſind kleine Schirmantennen angebracht. Neu und für Muſikwiſſenſchaftler von Intereſſe iſt, daß auch alle Stationen gleichzeitig ſpielen können; durch eine Tonfilteranlage werden die Geräuſche aber ſo aufeinander abgeſtimmt, daß ganz aufſehenerregende Klangbilder entſtehen, wie ſie zuvor noch nie ein Menſch hörte. Wie wir hören, hat der bekannte amerikaniſche Jazzkomponiſt C. Razy bereits die „Kronleuchter-Symphonie op. 1“ geſchrieben, die am 1. April um 8 Uhr abends ihre Urſendung über alle Sender der Welt erlebt.

Die Koſten für die ganze Anlage werden ſo gering ſein, daß bald die Deviſe für jedes Haus: „Im Kronleuchter hörſt du die Welt, dann ſparſt du Zeit und Geld!“ ſein wird. Licht und Muſik zugleich aus dem Kronleuchter bedeutet, daß gar keine Mehrkoſten für den Empfang entſtehen, zumal nach Verhandlungen mit den Elektrizitätswerken der billige Nachtſtrom zur Verfügung geſtellt werden ſoll.“

Soweit die lichtvollen Ausführungen unſeres techniſchen Mitarbeiters. Wir haben dem nichts hinzuzufügen und freuen uns, als erſte von dieſer Erfindung melden zu können. Eine neue Epoche der Rundfunktechnik hat begonnen!

TRIUMPH DES WI

Aufn. Keyſtone.

Die feſtlich geſchmückte Außenfront des „Ufa-Palaſt“.

Der 7½ Meter hohe und 8½ Meter breite Hoheitsadler krönte den Eingang am Tage der Welturaufführung des Reichsparteitagfilms in Berlin.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

71

Ihre Baſe Eva ſagte:

„Es iſt aber doch ſchlimm für dich, Petra, wenn du nun jeden Tag unter ſo unſympathiſchen Menſchen arbeiten mußt! Man kann ſich ja in keinem Beruf ſeine Mitarbeiter ausſuchen, aber ich muß doch ſagen, in den Bibliotheken, in denen ich bisher gearbeitet habe, war der Umgangston unter den Kollegen ein durchaus angemeſſener, keiner ſuchte den anderen zu ärgern, wie es doch bei euch ganz augenſcheinlich der Fall iſt, und wir haben nicht nur unſere Arbeit gern, ſondern wir fühlen uns auch in der Zuſammenarbeit mit gleichgeſtimmten Menſchen wohl.“

„Ihr Glücklichen!“ ſeufzte Petra. „Ich glaube aber, es liegt hier daran, daß von vornherein, alſo vor vierzig Jahren, in dieſe Redaktion ein Geiſt des Unfriedens getragen worden iſt, und daß man traditionell dieſe feindliche Geſinnung untereinander feſthält. Die verſtorbene Frau von Wert, die ja heute noch, vier Jahre nach ihrem Tode, die eigentliche Leiterin der Zeitung iſt, hat auf dem Standpunkt geſtanden, daß es für ſie und ihr Unternehmen am vorteilhafteſten ſei, wenn die Mitarbeiterinnen ſich gegenſeitig argwöhniſch und neidiſch betrachten. Auf dieſe Weiſe dient nämlich jede mit allen Kräften der Zeitung, weil ſie keiner anderen gönnen will, daß ſie mehr leiſtet als ſie. Dieſe Frau muß ſehr klug, aber auch ſehr hart geweſen ſein, denn alle, die jahrelang unter ihr gearbeitet haben, zittern noch heute, wenn ſie nur den Namen ausſprechen. Die Art, in der ſie die Zeitungsarbeit aufgebaut hat, iſt wohl geradezu vorbildlich, aber ſie hat auch wie ein böſer Geiſt die Arbeit eines jeden ihrer Mitarbeiter unter ſtändiger, ſcharfer Kontrolle gehalten, und die älteſten Drachen glauben noch heute, daß die Verſtorbene in den Redaktionsräumen umgeht und aufpaßt, daß keine Dummheiten gemacht werden. Mir iſt ſie noch nicht erſchienen, ich denke aber, wenn ſie einmal kommt, ſo werde ich ihr mit gutem Gewiſſen meine Arbeit vorlegen können!“

„Petra, Petra!“ warnte Frau von Raven. „Fordere das Schickſal nicht heraus.“

Aber ſie freute ſich doch, daß der Übermut ihres Lieblings ſelbſt in der ſcharfen Schule, die das junge Mädchen durchmachen mußte, nicht zu unterdrücken war.

Petra hatte es wirklich nicht leicht. Man fand in der Redaktion ſehr ſchnell ihre beſondere Begabung für das Modenzeitungsweſen heraus. Sie hatte den ſicheren Blick für die modiſche Linie, beſaß einen ausgezeichneten Geſchmack, und ihr Stil war ſo vortrefflich, daß die Chefredakteurin ihr ſchon nach kurzer Zeit den weſentlichſten Teil der Beſchreibungen übertrug. Sie arbeitete auch ſchnell und ausdauernd und war bald eine ſo leiſtungsfähige Kraft, daß Fräulein Week ihr mitteilen konnte, man habe ihr Anfangsgehalt von 60,— auf 80,— Reichsmark erhöht. Auf dieſen Erfolg war das junge Mädchen mit Recht ſtolz, ihre Kolleginnen aber ſahen darin einen neuen Grund, ſie zu beneiden und zu fürchten.

Zum Glück waren die Erholungsſtunden Petras, die ſie mit Eva zuſammen beim Sport verbrachte, ſo angenehm und erfriſchend, daß ihre Nerven den aufreizenden Kampf im Beruf gut aushalten konnten.

Die beiden jungen Mädchen ſpielten zuſammen Tennis, ſie machten weite Wanderungen, und mit beſonderer Vorliebe ruderten ſie in einem hübſchen Zweiſitzer, den ſie in Wannſee liegen hatten. Auf dieſe Weiſe büßte ſie an Friſche und Körperkraft nichts ein, ſondern ſah, nachdem ſie auch ſchon länger als ein Vierteljahr jeden Tag die Redaktion aufſuchte, noch ebenſo reizend aus wie vorher.

Das ſtellte auch Eva von Raven feſt, als ſie wieder einmal mit dem Boot hinausgefahren waren und an einem verſteckten Platz, den ſie beſonders liebten, ihr mitgenommenes Abendbrot verzehrten. Sie ſah ihre Baſe an, wie ſie, vor ihr auf dem Hocker ſitzend, vergnüglich in ein belegtes Brot biß, und ſagte:

„Weißt du, Petra, ſo ſehr du auch auf deine Redaktion ſchiltſt, ſo gut bekommt ſie dir. Du wirſt jeden Tag hübſcher, und wenn deine Eltern von der Reiſe zurückkommen, ſo werden ſie erſtaunt ſein, wie vorteilhaft du dich herausgemacht haſt!“

„Du biſt wieder einmal von einer überwältigenden Liebenswürdigkeit, Eva!“ erwiderte das junge Mädchen. „Vielleicht fällt es mir jetzt nur ſo auf, wie nett du biſt und Tante Maria ebenfalls, weil ich es den Tag über ſo ganz anders gewohnt bin. Übrigens habe ich dir noch gar nicht erzählt, daß ich heute wahrhaft großartigen Heldenmut bewieſen habe. Stelle dir vor, Frau Greinz und Fräulein Stahl, zwei von unſeren älteſten Drachen, zankten ſich wieder einmal wie die Keſſelflicker! Sie warfen ſich die unerhörteſten Beleidigungen an ihre wenig hübſchen Köpfe und gerieten ſchließlich in eine derartige Wut, daß ſie gerade, als ich durch das Zimmer gehen mußte, mit ihren großen Papierſcheeren aufeinander losgingen. Ich konnte gerade noch dazwiſchenſpringen und verhüten, daß ſie ſich gegenſeitig die Augen ausbohrten oder ſonſt einen fürchterlichen Schaden zufügten.“

„Aber Petra!“ rief Eva ganz entſetzt und ungläubig. „Das iſt doch faſt unmöglich!“

„Bitte, in der Redaktion der ‚Großdeutſchen Modenzeitung‘ iſt alles möglich. Deine harmloſe Seele ahnt gar nicht, was für Kämpfe da täglich ſchon allein um die Modelle ausgefochten werden, von denen natürlich jede der leitenden Damen die beſte für ihre Nummer haben will.“

Eva ſchüttelte den Kopf. „Nun ſage mir nur, wie kann dann aber der Beſitzer der Zeitung derartige Zuſtände dulden?“

Petra lachte.

(Fortſetzung folgt.)

Das große Erlebnis.

Zur Uraufführung des Reichsparteitagfilms der NSDAP. „Triumph des Willens".

Von Dr. R. Michaelis.

Berlin, 29. März 1935.

Stunden ſind vergangen, ſeit das große Erlebnis an meinen Augen vorüberzog, das Filmerlebnis von jener unvergeßlichen Septemberwoche des Vorjahres, jener triumphale Glanz, jener heroiſche Rhythmus, jenes große Bekenntnis der Nation zu ihrem Führer.

Was ſoll ich aus dem Film berichten? Soll ich von den herrlichen Bildern Alt-Nürnbergs erzählen, die da vor den Augen hinzogen? Oder von den friſchen, fröhlichen Menſchen, die nach Nürnberg gezogen waren zum Appell der Nation? Oder von den gewaltigen Aufmärſchen auf der Zeppelin-Wieſe oder in der Luitpold-Arena? Stückwerk wäre es, wenn Worte das beſchreiben wollten, was das Auge ſah. Das kann das Auge nur ſehen und das Herz in ſich aufnehmen als Erlebnis für's Leben, als ein großes, überwältigendes Dokument einer heroiſchen Zeit.

Vor meinen Augen, unſichtbar und doch klar und ſcharf ſichtbar, ſteht der Führer, wie ihn die Hunderttauſende ſahen, die das Geſchehen in Nürnberg ſelbſt erlebten und ſchauten. Ein glänzendes Auge, das da von der Leinewand auf mich herabblickt, ein Auge voller Güte, voller Kraft und Energie, ein Auge, das befiehlt, das bezwingt, wenn es den Menſchen anſchaut. Das iſt die verkörperte Lebensenergie, das iſt heißer Wille und unerſchütterlicher Glaube.

Dann ſehen wir die Menſchen in Nürnberg. Zu Tauſenden ſäumen ſie die Straßen, um den Führer zu ſehen. Alte, Junge, Männer, Frauen. Etwas wie Verklärung liegt auf ihren Geſichtern, wenn ſie den Führer grüßen, etwas Strahlendes, das das ganz große Erlebnis in ihrem Innern widerſpiegelt. Da ſteht das alte Mütterchen am Straßenrand hinter der Abſperrkette, ſie erlebt den Höhepunkt ihres Lebens, ſie weiß, nie wieder wird ſie das ſchauen, was der Augenblick ihr gab, ſie weiß, hier in ihrer Stadt offenbart ſich das große Einigungswerk, das ein Volk zuſammenſchloß, das eine Nation erſtehen ließ, ſtark, zukunftsfroh, ſiegesgewiß. Und neben ihr ein Junge von knapp zwölf Jahren, er fiebert, weiß nicht, wohin mit ſeinen Fingern, er ſteckt ſie in den Mund und weiß es nicht; ſeine Augen ſind ſtarr auf den Führer gerichtet, ſeine Gedanken ſind bei dem, was ſein Auge ſieht und was ſein Hirn noch nicht ganz faſſen, höchſtens ahnen kann.

Da ſteht die Menge vor dem Hotel, in dem der Führer wohnt. Ein Sprechchor hat ſich gebildet: „Wir wollen unſeren Führer ſehen!" Sie rufen es unentwegt, ſie weichen nicht, bis der Führer am Fenſter erſcheint. Da bricht ein Brauſen los, ein Jubel, wie ihn nur ein freies, ſtarkes, zuverſichtliches und ſiegesſicheres Volk herausbringt. Das iſt der Jubel, der den Führer begleitet, wo immer er ſich zeigt, das iſt die Freude, die Ausdruck tiefſter Dankbarkeit und ewiger Treue bis zum Letzten iſt.

Jedes dieſer Einzelbilder iſt ſchon ein Dokument unſerer großen Zeit. Tief gräbt es ſich ein in das Herz des Beſchauers, vor dem alle dieſe Bilder im Film jetzt abrollen.

Dann ſchnell ein Blick in das Lager der Hunderttauſende, die draußen vor den Toren der alten Stadt in Zelten wohnen. Da erſteht vor uns lebendige Volksgemeinſchaft, ob das bei den Hitlerjungen, der SA. oder dem Arbeitsdienſt iſt. Das iſt ein Leben zwiſchen den Zelten! Kein Mucker hat da Platz. Das ſind die Menſchen unſerer neuen Zeit. Friſch, ſtark, fröhlich und bewußt deſſen, daß ſie zu einer großen Sache angetreten ſind, daß ihr Lagerleben das Zeichen der inneren Löſung iſt, die der Nationalſozialismus ihnen und ſie mit ihm erkämpft haben. Da ſtehen die Männer mit Spaten und Spitzhacke. „Meine lieben Arbeitsdienſtmänner", ſo redet der Führer ſie an. Das ſind wundervolle Kerle. Ein offenes, klares Auge haben ſie, braungebrannt iſt ihre Haut, ihr Körper geſtählt. Sie haben den Weltkrieg nicht im Schützengraben erlebt, aber ſie fühlen ſich doch als Soldaten, als Soldaten des Friedens, erdgebunden, heimattreu. Sie ſind die Vorhut der Nation. Was ſie ſchaffen, wird jeder junge Deutſche ſchaffen müſſen. Sie wiſſen es: der Arbeitsdienſt iſt die Schule der Nation, durch die jeder Deutſche gehen muß, ehe er aufgenommen wird in die große deutſche Volksgemeinſchaft.

Meter für Meter des gewaltigen Films läuft vor uns ab. Immer wieder überwältigt uns der Eindruck des Geſchehens und der Menſchen, die wir auf der Leinewand vor uns ſehen. Ob das nun die Jungen ſind, die mit ihren Heilrufen den Führer nicht zum Reden kommen laſſen, ob das die SA.-Männer ſind, die ihren Stabschef Lutze umringen und ihn nicht fortlaſſen wollen aus ihrer Mitte. Sie lieben ihren Stabschef, ſie kämpfen mit ihm, ſie halten ihm die Treue. „Als ich noch einfacher SA.-Mann war", ſo beginnt er ſeine Rede an ſie und ſie jubeln. Sie wiſſen: Er iſt einer von uns, er verſteht uns, wir verſtehen ihn. Uns umſchließt ein ehernes Band, ein Band der Treue zu Führer und Volk.

Es hat keinen Sinn, alles beſchreiben zu wollen. Es war ſo viel, ſo Großes, daß die Schilderung immer Stückwerk bleiben muß. Aber den Vorbeimarſch all der Hunderttauſende vor dem Führer darf ich nicht übergehen. Da kommen die endloſen Kolonnen herangezogen in den Straßen der alten Reichsſtadt. Schnurgerade ihre Reihen, ehern ihr Marſchtritt, ſtahlhart ihr Blick. So marſchieren ſie vor ihrem Führer vorüber, deſſen Auge auf ihnen ruht. Es ſcheint, als durchbohre er jeden einzelnen mit ſeinem Blick, als dringe er in das Herz eines jeden, um zu prüfen, ob er treu iſt und ſtark. PO., Arbeitsdienſt, Stahlhelm, SA., SS., hintereinander folgen ſie. Ihr Schritt dröhnt, eine Freude, ihren Parademarſch anzuſehen, bei dem das Herz eines alten Soldaten in der Bruſt vor Freude hüpft. Und Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg ſchmunzelt. Ihm gefallen die Kerle, das ſind Männer, wie die Nation ſie braucht! Die wanken nicht, die zagen nicht, die ſind gewohnt zu handeln!

Genug. Das ganze Volk wird den Film ſehen, muß ihn ſehen, wenn es nicht vorbeigeht an dem großen Erlebnis unſerer Zeit. Jeder von uns wird Teilnehmer an dem Rhythmus von Nürnberg. Wir nehmen den Schritt der Männer von Nürnberg auf. Es iſt der Gleichſchritt der Nation, der eherne Schritt der Menſchen, die in eine neue Zeit marſchieren. Der Schwur der Männer von Nürnberg iſt auch unſer Schwur. Wenn ſie zum Appell antraten, ſo waren ſie Repräſentanten des ganzen Volkes. Die Treue zur Idee beſeelt und eint ſie, der Schwur auf den Führer verpflichtet ſie. Wehe dem, der abſeits ſtehen bleibt, über ihn geht die Zeit hinweg. Er hat ſein Leben nicht gelebt.

Wir alle fühlen das Auge des Führers ſtets auf uns gerichtet. Wie er ſein ganzes Leben einſetzt für die Nation, ſo ſollen wir das unſere einſetzen. Er lebt uns unſer Leben vor. Sein Leben iſt Kampf. Kampf für das deutſche Volk, Kampf um eine beſſere Zukunft. Sein Wille hat triumphiert, das zeigt uns Nürnberg, das zeigt uns der Film, der in ſeinem Auftrage gedreht wurde: „Triumph des Willens!"

Der Führer bei der Feſtaufführung des Reichsparteitagfilms „Triumph des Willens".

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler überreicht nach der Aufführung des Films Leni Riefenſtahl, der Geſtalterin des gewaltigen Werks, einen Strauß weißen Flieders mit dem Hakenkreuzband der Partei.

Nah und Fern.

Am 6. April erſte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin".

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" hat eine dritte zweieinhalbſtündige Werkſtättenfahrt unternommen unter Führung von Kapitän Lehmann. An Bord waren 24 Paſſagiere, das Verſuchsperſonal und einige geladene Gäſte. Die vorgenommenen Funkbeſchickungsverſuche ſind gut gelungen. Am 6. April ſtartet „Graf Zeppelin" zur erſten Südamerikafahrt.

Tragiſcher Tod von Vater und Sohn. Der 66 Jahre alte Brunnenbauer Wiechert und ſein 31 Jahre alter Sohn waren auf Flur Loſſa bei Leipzig mit dem Bohren von Waſſerlöchern beſchäftigt. Dabei kam der Vater mit der Bohrſtange der Starkſtromleitung zu nahe und wurde durch den elektriſchen Strom auf der Stelle getötet. Der Sohn, der den Vater retten wollte, wurde ebenfalls durch den Starkſtrom getötet.

Unterſchlagungen im Polizeipräſidium. Nach einer Mitteilung des Polizeipräſidiums in Duisburg-Hamborn wurden bei der Zweigſtelle Hamborn des Polizeipräſidiums Unterſchlagungen aufgedeckt, die von drei Beamten ſeit Jahren begangen wurden. Einer der Beteiligten beging Selbſtmord.

Ein merkwürdiger Anglerrekord. Ein Pariſer Kaufmann, der ein leidenſchaftlicher Angler iſt, hat aus der nicht ſehr fiſchreichen Seine im Laufe von acht Jahren genau 500 Schuhe gefiſcht.

Auf der Bühne buchſtäblich geköpft. In einem New-Yorker Theater nahm nach Schluß der Vorſtellung eine junge, ſehr gefeierte Schauſpielerin, Peggy Wilkinſon, den Beifall des Publikums entgegen. Plötzlich ſauſte der eiſerne Vorhang, der über Nacht Bühne und Zuſchauerraum trennt, herab und traf die Schauſpielerin ſo unglücklich, daß ſie zum Entſetzen des Publikums buchſtäblich geköpft wurde.

Der fluchende Rundfunkſprecher. Die Hörer des auſtraliſchen Rundfunkſenders Kalgoorlie hörten nach Abſchluß des Programms, wie der Sprecher erklärte: „Für heute ſind wir mit der verdammten Bande fertig — hol' ſie der Teufel!" Offenbar hatte der Mann nicht gemerkt, daß das Mikrophon noch eingeſchaltet war. Die Hörer waren ihm jedoch nicht böſe und ſetzten bei der Direktion des Senders durch, daß der Sprecher nicht entlaſſen wurde.

Kommuniſtenhäuptling Neumann aus der Schweiz ausgewieſen.

Deutſcher Auslieferungsantrag abgelehnt.

Der Schweizeriſche Bundesrat hat das von der deutſchen Regierung für den Kommuniſten Heinz Neumann geſtellte Auslieferungsbegehren abgelehnt.

Der Bundesrat erklärte, daß ſeiner Auffaſſung nach Neumann aus politiſchen Gründen verfolgt werde. Da ſich Neumann jedoch in Zürich mit einem falſchen Paß ohne Bewilligung der Fremdenpolizei aufhielt und eine, die innere und äußere Sicherheit der Schweiz gefährdende Tätigkeit ausübte, ſo ſei er aus dem Gebiet der Schweiz auszuweiſen. Dieſe Ausweiſung, die bereits früher beſchloſſen wurde, wird nunmehr vollzogen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Gegenwart des Führers und Reichskanzlers wurde in der Preußiſchen Akademie der Künſte die erſte repräſentative Schau polniſcher Kunſt in Berlin feierlich eröffnet.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat dem Präſidenten des Reichsverbandes der Deutſchen Kleintierzüchter, Karl Vetter, M. d. R., in Anerkennung ſeiner erfolgreichen Arbeit auf dem Gebiet der Kleintierzucht einen Staatsehrenpreis verliehen.

Berlin. Der Reichsjuſtizminiſter hat verfügt, daß alle vor dem 1. April 1910 geborenen Rechtsſtudenten von der in der Juſtizausbildungsordnung vorgeſehenen Teilnahme am Arbeitsdienſt befreit ſind, um für die jüngeren Studenten Platz zu ſchaffen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8]

„Du biſt trotz meines täglichen Unterrichtes noch durchaus nicht in die Myſterien unſeres Betriebes eingedrungen, Eva! Alle dieſe alten Scharteken haben für ihre ſchauderhaften Eigenſchaften wenigſtens die Entſchuldigung, daß ſie im Kampf um ihr tägliches Brot ſich nach dieſer unangenehmen Richtung hin entwickeln müſſen. Sie arbeiten unermüdlich bis in ihr Alter, und wenn ſie auch ganz gut bezahlt werden, ſo haben ſie doch die bittere Ausſicht, der maleinſt, wenn ſie nicht mehr erwerbsfähig ſind, auf eine kleine Rente angewieſen zu ſein. Ganz und gar zu verurteilen ſind ſie alſo nicht. — Dagegen iſt dieſer Herr von Wert, der alle die armen Würmer für ſich arbeiten läßt und ſich ſo gut wie gar nicht um die Zeitung bekümmert, in meinen Augen ein viel häßlicheres Scheuſal. Er läßt ſich in der Redaktion überhaupt nicht ſehen, nur Fräulein Week muß mit jeder Nummer zu ihm in ſeine Privatwohnung gehen, und ich bedaure ſie jedesmal, wenn dieſer Tag kommt, ſie iſt dann in fieberhafter Aufregung, weil ſie immer davor zittern muß, den Unwillen des hohen Gebieters zu erregen, obwohl ſie bei allem Reſpekt, den ſie vor ihm hat, doch ſelbſt ſagt, er verſtünde vom Zeitungsweſen und von Modeangelegenheiten ſoviel wie der Eſel vom Lautenſchlagen."

„Das ſcheint ja dann in der Tat ein wenig angenehmer Zeitgenoſſe zu ſein", meinte Eva. „Wie alt iſt er denn?"

„Ich denke ſo zwiſchen fünfzig und ſechzig", ſagte Petra wegwerfend. „Es ſcheint, daß er Junggeſelle iſt und die Rieſenräume für ſich allein in Anſpruch nimmt, die wahrſcheinlich mit erleſenen Koſtbarkeiten ausgeſtattet ſind. Selbſt unſere Redaktion iſt ja angefüllt mit Herrlichkeiten, die jedem Muſeum zur Zierde gereichen würden. Er hat aber nicht etwa ſelbſt dieſe Schätze erworben, ſondern das ganze Haus mit allem Drum und Dran, auch mit der Zeitung und den Redaktionsſklaven, iſt ihm durch Erbſchaft zugefallen, da die früheren Beſitzer keine Kinder hatten."

„Zu dieſen Redaktionsſklaven gehörſt nun alſo auch du, arme Petra", ſagte Eva lachend. „Sieh dich vor, daß du immer die Gunſt des hohen Chefs behältſt, vorläufig ſcheint es ja, als wäre er mit deinen Leiſtungen zufrieden, denn ſonſt würdeſt du wohl nicht nach ſo kurzer Zeit eine Gehaltszulage bekommen haben."

„Ich weiß ſie voll und ganz zu würdigen", ſagte Petra. „Aber nun wollen wir uns den ſchönen Abend nicht mit Gedanken an dieſen widerwärtigen Kerl verderben. Sieh nur, wie prachtvoll die Sonne wieder untergeht!"

Fünftes Kapitel

Das photographiſche Atelier und einige andere Räume der Redaktion wurden umgebaut und neu hergerichtet, als Petra etwa vier Monate lang in der Zeitung tätig war.

Um in den Redaktionsarbeiten keine Stockung eintreten zu laſſen, hatte der Beſitzer der Zeitung den großen Gemäldeſaal zur Verfügung geſtellt, der im unteren Stockwerk lag.

Von dieſem Saal führte eine Treppe zu den Redaktionsräumen hinauf.

„Fräulein Janſen", ſagte die Chefredakteurin zu Petra, „Sie werden die Notizen der Modelle von heute ab unten im Gemäldeſaal machen. Betz kann Ihnen ein paar Ständer hinuntertragen. Verhalten Sie ſich aber recht ruhig, der Saal ſtößt an Herrn von Werts Wohnung, und er wünſcht, nicht geſtört zu werden."

Petra gelobte völliges Schweigen, bewaffnete ſich mit dem großen Buch, in das die Angaben über die Modelle eingetragen werden mußten, und mit ihrem Füllhalter und folgte dem Diener Betz, der die Modelle in einem großen Karton vor ihr her trug.

Sie gingen den langen Korridor des Seitenflügels entlang bis zu einer Glastür. Dieſe ſchloß Betz auf und ſtieg die Treppe hinab, die ſich dahinter auftat.

„Vergeſſen Sie nicht, immer den Schlüſſel mitzunehmen, wenn Sie hinuntergehen, Fräulein Janſen", warnte er. „Es könnte ſonſt mal einer aus Verſehen die Tür abſchließen, und dann ſind Sie da unten eingeſperrt."

„Nur ja nicht", ſagte das junge Mädchen lachend. „Hier auf der Treppe und im Saal ſpukt es ja wohl, wie mir erzählt worden iſt."

Der Diener, ein älterer, bärtiger Mann, warf ihr einen mißbilligenden Blick zu. Er antwortete aber nicht, und ſie ſah mit Ergötzen, daß er ſeinen Schritt beeilte. Er ſchien alſo an die Spukgeſchichte zu glauben und graulte ſich, obwohl es heller Vormittag war und die Sonne freundlich durch ein großes Fenſter in den Treppenflur ſchien.

Petra hatte es nicht ſo eilig.

Sie blieb vielmehr in andächtiger Bewunderung vor einem rieſenhaften Gobelin ſtehen, der die eine ganze Treppenwand einnahm.

Es war ein herrliches Stück von unſchätzbarem Werte, und das junge Mädchen konnte ſich nur ſchwer davon losreißen, um endlich dem Diener zu folgen.

Betz hatte inzwiſchen unten eine Tür geöffnet, die gleich von der Treppe in einen großen Saal führte.

„Mein Himmel, was für Schätze!" rief Petra unwillkürlich, als ſie den Raum betrat.

Seine Wände waren von oben bis unten mit Gemälden alter Meiſter italieniſcher und niederländiſcher Schule bedeckt. Es waren wohl nicht lauter Kunſtwerke von Rang, aber die Sammlung ſtellte ſchon durch ihre Reichhaltigkeit einen hervorragenden Wert dar.

Während Petra von Wand zu Wand lief, um wenigſtens einen erſten Überblick über die Gemälde zu gewinnen, ſtellte der Diener an einem Fenſter Tiſch und Stuhl für ſie zurecht, rückte den Karton mit Kleidern daneben und fragte:

„So — haben Sie nun alles, was Sie brauchen, Fräulein Janſen?"

„Danke." Sie legte ihr Buch und ihren Füllhalter auf den Tiſch. „Wenn Sie mir nur noch ein paar ‚Lottchen' herunterbringen möchten, damit ich die Kleider überziehen kann."

(Fortſetzung folgt.)

Volksgeſundheit iſt Volksvermögen

Zeichnungen von F. Rudat.

Der Selbſtſchutz als ſoziale Pflicht.

Der moderne Menſch bildet ſich ſehr viel auf den Fortſchritt der Technik ein. Ganz mit Recht — aber die Sache hat auch ihre Kehrſeite. In Amerika, wo man die Rekordſucht auf die Spitze getrieben hat, und die Verbreitung techniſcher Hilfsmittel auf das denkbarſte ausdehnte, wurde ausgerechnet, daß die Menſchenopfer, die der Motor mitten im Frieden fordert, die des Krieges bei weitem überſteigen. Wir in Deutſchland überlaſſen den Amerikanern neidlos die Spitze dieſes dunklen Rekordes aber es läßt ſich nicht leugnen, daß auch bei uns mit dem wachſenden Verkehr und der immer allgemeineren Techniſierung die Sicherheit von Leben und Geſundheit zunehmend bedroht iſt. Es iſt möglich und zu hoffen, daß es ſich nur um eine Uebergangserſcheinung handelt, daß ſich einerſeits mit der Technik der Leiſtungen auch die der Sicherheit entwickelt und andererſeits eine mit der modernen Technik großwerdende Generation ſicherer mit ihr umzugehen lernt — doch entbindet uns das angeſichts der täglichen Zahl von Unfällen nicht, alles Menſchenmögliche zu tun, um dieſe Zahl vermindern zu helfen, und das nicht nur aus geſundem Eigennutz, der keineswegs zureichend iſt, ſondern auch aus ſozialem Pflichtgefühl. Denn das Erleiden eines Schadens iſt ja in keinem Fall eine Angelegenheit des Betroffenen allein, die Folgen wirken ſich auf ſeine Angehörigen und im Letzten auf die ganze Volksgemeinſchaft aus. Des weiteren zeigt ſich bei den meiſten Vorfällen, daß die Vorſicht oder die Unvorſichtigkeit eines Einzelnen nicht ausreichen, einen Unfall zu vermeiden oder herbeizuführen — in der Regel iſt es eine Reihe von Urſachen, eine Kette von Umſtänden, die ein Unglück bewirken: ſo kann auch nur ein allgemeines Verhalten und eine Summe von Verhütungsmaßnahmen die Zahl ſchädigender Ereigniſſe verhüten. Des Ferneren iſt zu bedenken, daß die eigentlichen Unfälle nur einen Teil und nicht einmal den größeren all der Schädigungen ausmachen, denen der Menſch der Gegenwart ſtündlich ausgeſetzt iſt.

Vor einigen Jahren brachte eine marxiſtiſche Zeitung einen Roman mit der bezeichnenden Ueberſchrift „Dein Körper gehört Dir!" Es war eine reizende ſoziale Geſinnung, die ſich hier kundtat. Dein Körper gehört Dir, Du kannſt damit machen was Du willſt, es geht niemand etwas an — wenn es Dir dann gelungen iſt, dieſen Körper durch Rückſichtsloſigkeit, Lebensgier und Verantwortungsloſigkeit zu ruinieren und zu zerſtören: dann haben die anderen, die das „nichts anging," dann hat die Volksgemeinſchaft die Ehre nnd das Vergnügen, dieſen Körper zu erhalten und mit durchzuſchleppen und mit koſtſpieligen Mitteln wieder auf die Beine zu bringen; worauf, wenn das geſchafft iſt, das Spiek wieder von vorn beginnen kann.

Nein! — Der Schutz der Geſundheit iſt in keinem Falle das Recht des Betreffenden allein. Selbſt für den Fall, daß der Einzelne verſichert iſt und dadurch die Auswirkungen eines Schadens für den Betroffenen eine erhebliche Milderung erfahren — bleiben die Folgen ſolcher Schäden für die Volksgeſamtheit beſtehen. Neben das Recht, die eigene Exiſtenz zu ſchützen, tritt deshalb die Verantwortung durch den eigenen Verſicherungsſchutz, dafür zu ſorgen, der Allgemeinheit nicht zur Laſt zu fallen. Durch den Verſicherungsſchutz kann der Schaden, der durch Unglücksfälle aller Art für das Volksvermögen entſteht, zwar nicht aufgehoben werden. Durch die Verſicherung iſt aber eine andere Form der Verbuchung eingetreten. Deshalb gehört zu den ſelbſtverſtändlichen ſozialen Selbſtſchutzpflichten auch die, den Fährniſſen des Lebens nicht nur durch Vorſicht und Vorbeugung, ſondern auch durch rechtzeitigen Abſchluß von Verſicherungen zu begegnen. Nicht nur die Leichtfertigkeit, nein auch der Zufall gehört in großem Umfange zum Bereich unglücklicher Möglichkeiten — und gegen den unglücklichen Zufall iſt noch kein Kraut gewachſen. Vorſorge ſchützt hier vor Sorge; und der Einzelne hat hier die Pflicht, über den Rahmen des geſetzlichen Verſicherungszwanges hinaus alles zu tun, was ein unvorhergeſehenes und unvermeidbares Geſchick erträglich geſtalten kann — und das iſt eben der perſönliche individuelle Verſicherungsvertrag, den der Einzelne mit ſeiner Verſicherungsgeſellſchaft abſchließt. So ſorgt der Staat nicht nur durch ſoziale Geſundheitsmaßnahmen und die Sozialverſicherung für die Erhaltung von Volksgeſundheit und Vermögen, ſondern auch durch ſeinen fördernden Einfluß, den er durch das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung auf die Geſtaltung des individuellen Verſicherungsſchutzes ausübt.

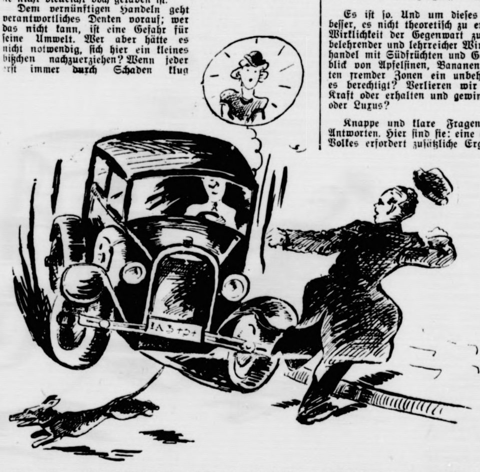
Das Anwachſen der Zahl von Unfällen oder anderer Perſonen- oder Sachſchäden geht ausſchließlich und ohne jede Milderung zu Laſten des Volksvermögens, und da dieſer Vorgang ein allgemeiner iſt und allgemeinen Urſachen entſpringt, bedarf es einer allgemeinen Abwehr, einer Aenderung des allgemeinen Verhaltens innerhalb ungezählter Möglichkeiten, einer Stärkung und Verdichtung der allgemeinen Disziplin, einer Hebung und Schulung des allgemeinen Verantwortlichkeitsgefühls. Es iſt wie beim Autofahren: Es hilft nichts, daß du vorſichtig fährſt, wenn es der andere nicht auch tut. Und ſelbſt das vorausgeſetzt: An einem großen Teil beſtimmter Unfälle iſt der ſogenannte „Dritte" ſchuld. Der Dritte oder der Vierte oder der Tauſendſte — alle gehören zu dem Bündnis der Sicherheit, wenn es ſich voll auswirken ſoll. Dieſem Ziel und dieſer Aufgabe ſollen die nachfolgenden Betrachtungen dienen.

Die Verantwortung des Denkens und Handelns.

Es gibt eine Kulturkrankheit, für die ein Engländer einmal den Namen „The next" geprägt hat. Es handelt ſich hier um eine beſtimmte Art von Gedankenflucht, die für einen großen Teil der modernen Menſchheit bezeichnend iſt und dergeſtalt in Erſcheinung tritt, daß der von dieſer „Krankheit" Befallene außerſtande iſt, ſich mit der jeweils vorliegenden Tatſache oder Aufgabe geiſtig zu beſchäftigen, ſondern ſein Denken immer auf die nächſtfolgende Angelegenheit richtet. Beim Eſſen zum Beiſpiel ſpielt ſich das folgendermaßen ab: während er die Suppe ißt, denkt er ſchon an den Fiſch, beim Fiſch an das Fleiſch, beim Fleiſch ans Kompott — zum Schluß weiß er garnicht, was er gegeſſen hat und eine halbe Stunde ſpäter weiß er nicht, ob er überhaupt gegeſſen hat. Während er das Auto ſteuert, denkt er an die Konferenz, zu der er fährt, während der Konferenz an die Heimfahrt. Während des Abendbrotes gähnt er, weil er ans Schlafen denkt — im Bett kann er nicht einſchlafen, weil er an die Arbeit denkt. Man nennt das „zerſtreut", aber es iſt etwas viel Schlimmeres und Ernſteres. Solche Menſchen leben nicht nur am Leben vorbei, was ſchließlich ihre eigene Angelegenheit wäre: ſie erhöhen durch ihre gewiſſermaßen hochorganiſierte Vergeßlichkeit die Unſicherheit des Lebens der Anderen; denn wenn auch gleich ihnen das Kaninchen mit offenen Augen träumt, ſo rennt es doch dabei nicht in der Gegend herum.

Alle Gedanken, die nicht zu Ende gedacht werden, ſind nicht nur wertlos, ſonderu auch gefährlich; weil ſie Handlungen bewirken, die ſich dann ſelbſt überlaſſen bleiben und Unheil anrichten können. Ein großer Teil der alltäglichen Unfälle beruhen auf ſolchen unbeobachtet und ungeleitet „weiterſtrolchenden" Handlungen. Hier brennt ein Haus ab, weil einer ſeine Zigarre ſich ſelbſt weiterrauchen ließ, dort bricht ſich jemand das Hüftbein, weil einer die Schale ſeiner Banane auf die Straße gefrühſtückt hat, hier wird einer beim Anwerfen ſeines Wagens an der Mauer zerdrückt, weil der erſte Gang noch eingeſchaltet war. Man wird verſtehen, daß bei dem hohen Selbſttätigkeitscharakter der modernen Technik die „Gefahr durch Gedankenloſigkeit" um das Vielfache geſtiegen iſt. Das Holzfeuer am Herd erloſch von allein, wenn nicht nachgefeuert wurde, aber die Gasflamme brennt weiter, wenn ſie nicht ausgedreht wird — und wenn das ganze Haus in Weißglut gerät. Schlief früher einmal ein Kutſcher, ſo blieb das brave Pferd von allein ſtehen, wenn ein kleines Kind mitten auf dem Fahrdamm ſpielte — der Motor eines achtloſen Autofahrers kennt dieſe Einſicht nicht. Der Menſch, der durch Gedankenloſigkeit ein Unheil angerichtet hat, entſchuldigt ſich merkwürdigerweiſe mit einem Satz, der mit den Worten: „Ich dachte..." beginnt. Er dachte, die Piſtole wäre nicht geladen In Wirklichkeit hat er eben nicht gedacht, ſondern abgedrückt Der denkende Menſch legt überhaupt im „Scherz" keine Waffe auf irgendwen an — und wenn, dann ſchaut er erſt nach, ob ſie nicht vielleicht doch geladen iſt.

Dem vernünftigen Handeln geht verantwortliches Denken vorauf; wer das nicht kann, iſt eine Gefahr für ſeine Umwelt. Wer aber hätte es nicht notwendig, ſich hier ein kleines bißchen nachzuerziehen? Wenn jeder erſt immer durch Schaden klug werden will, — kommt der Schaden nicht aus der Welt — außerdem iſt es gewöhnlich immer ein anderer, ein Schuldloſer, der das Lehrgeld zu bezahlen hat. Es gibt viele Stimmen dafür, daß die Fahrläſſigkeit nicht minder ſchwer beſtraft werden ſollte als der Vorſatz — und das hat manches für ſich. Wie dem auch ſei: eine höhere Verantwortlichkeit des Denkens muß ſtärker zur Erziehungspflicht und vor allem zur Selbſterziehungspflicht werden. Man ſoll ſich für unbedachtes Handeln auch dann vor ſich ſelbſt zur Rechenſchaft ziehen, wenn damit kein Schaden angerichtet wurde — weil ein Schaden doch möglich geweſen wäre. Von allen Sicherheiten iſt die vorbeugende die wertvollſte, weil ſie ſchon im Denken beginnt und darum an der Wurzel und damit in der Selbſterziehung. Die Gedanken immer bei der Sache haben, die man eben tut und nicht bei der nächſten — damit kann viel Unheil aus der Welt gebracht werden, einfach, indem man es garnicht erſt hineinbringt!



Volksernährung als Wirtſchaftsfrage.

Es iſt noch nicht allzulange her, da Welthandelsoptimiſten glaubten, unſer Bauerntum und unſere Landwirtſchaft als mehr oder weniger überlebte Einrichtungen betrachten zu können, die ruhig verkümmern dürften, da ja der „Weltmarkt" Nahrungsmittel in Hülle und Fülle anbiete. Für die Notwendigkeit der Erhaltung und Förderung einer eigenen und möglichſt unabhängigen Ernährungsbaſis hatten dieſe Leute einfach keinen Sinn — es mußten erſt die ſchlimmen Jahre der Weltkriſe kommen, um dieſen fröhlichen Unverſtand eines Beſſeren zu belehren. Heute noch tragen wir an den Folgen ſolcher flachen Unbekümmertheit und es wird noch vieler Jahre bedürfen, bevor die Spuren ſträflicher Unterlaſſungen getilgt ſind und unſere Landwirtſchaft zur vollen Entfaltung ihrer bodenſtändigen Kräfte kommt.

Auf der anderen Seite aber dürfen wir niemals vergeſſen, daß wir ein hochorganiſiertes Induſtrievolk ſind, das ſein Leiſtungsvermögen voll einſetzen und auswerten muß, ſchon um die rieſigen Anlagen nutzbringend zu halten und Millionen geſchulter Hände und Köpfe nicht brachliegen zu laſſen — und das iſt ohne kräftigen Außenhandel nicht denkbar. Wir müſſen daran denken, daß wir auch eine ſeefahrende Nation ſind, daß unſere Schiffe und Häfen nach Arbeit und Gewinn verlangen — und daß ſchließlich unſerem Lebensraum Grenzen, nicht zuletzt ſolche klimatiſcher Natur, geſetzt ſind, und daß wir die beſchränkten Möglichkeiten der Extenſität durch ſolche der Intenſität zu erſetzen haben. Wir können anderthalb Jahrhunderte induſtrieller Entwicklung nicht ungeſchehen machen, und die Verwandlung eines Bauernvolkes in ein vorwiegend induſtrielles war ja auch kein Zufall, ſondern geſchah aus Erhaltungszwang. Es war ein ſchwerer Fehler, dieſer Entwicklung zum wirtſchaftlichen Weltvolk allzu blind zu folgen und dabei die Bindung an den eigenen Boden zu vernachläſſigen — aber es wäre eine verhängnisvolle Utopie, zu glauben, die Henne könne wieder ins Ei zurückkriechen Wir brauchen den Güteraustauſch mit fremden Völkern, und nicht nur wegen des Austauſches, ſondern auch wegen der Güter. Selbſtverſtändlich trägt ein ſolcher Austauſch ſeine Grenzen in ſich, die durch die Verantwortlichkeit des Notwendigen und Unentbehrlichen gezogen werden. Nur ſo kann er ein geſunder bleiben — das heißt, nicht in Pumpwirtſchaft ausarten, die unſere Unabhängigkeit vernichten muß.

Zu d[illegible]twendigkeiten dieſer Art gehört eine zureichende Volks[illegible]ng, ohne die unſere Leiſtungsfähigkeit nicht auf[illegible] werden kann; Raubbau an der Volksgeſundheit [illegible]e Weg, auf dem wir weiterkommen könnten. Inwie[illegible] dieſe Notwendigkeit mit der anderen des Außenhan[illegible] verbunden? Macht ſich hier das Geſetz bemerkbar, daß man Induſtrieprodukte am leichteſten an vorwiegend agrariſch wirtſchaftende Völker abſetzen kann, die natürlich auf die Dauer nur mit ihren Erzeugniſſen bezahlen können?

Es iſt ſo. Und um dieſes Geſetz zu beobachten, tun wir beſſer, es nicht theoretiſch zu erörtern, ſondern an einem Stück Wirklichkeit der Gegenwart zu überprüfen. Ein ſolches Stück belehrender und lehrreicher Wirklichkeit iſt der deutſche Einfuhrhandel mit Südfrüchten und Gemüſen. Mancher mag beim Anblick von Apfelſinen, Bananen, Zitronen und anderen Früchten fremder Zonen ein unbehagliches Gefühl empfinden. Iſt es berechtigt? Verlieren wir damit an eigenwirtſchaftlicher Kraft oder erhalten und gewinnen wir welche? Notwendigkeit oder Luxus?

Knappe und klare Fragen verlangen knappe und klare Antworten. Hier ſind ſie: eine einwandfreie Ernährung unſeres Volkes erfordert zuſätzliche Ergänzung, die nur durch Einfuhr zu erlangen iſt. Dieſe Einfuhr iſt keine einſeitige Maßnahme, ſondern beruht auf einem Warenaustauſch, der durch Handelsverträge geſichert und kontrolliert wird. Dieſer Austauſch macht unſere fremden Induſtriekunden überhaupt erſt zahlungskräftig für unſere Erzeugniſſe. Ohne dieſe Einfuhr hätten unſere Schiffe, die deutſche Waren ins Ausland bringen, keine Rückfrachten auf denen die konkurrenzfähigkeit der Frachtraten beruht. Ohne dieſe Einfuhr würde auch der bedeutende deutſche Durchfuhr-Handel nicht möglich ſein. Mit der Schiffahrt und dem Außenhandel ſteht und fällt auch das Schickſal unſerer Häfen und Seeſtädte und ihrer Bevölkerungen. Außerdem iſt es ein Irrtum zu glauben, das Geld, das wir in Deutſchland für eingeführtes Obſt und Gemüſe ausgeben, „wandere ins Ausland". In Wirklichkeit geht nur ein Bruchteil dieſes Geldes tatſächlich über die Grenzen, und dieſer Bruchteil kehrt als fremde Kaufkraft zurück. Etwa vier Fünftel dieſes Geldes bleiben im Lande und geben Hunderttauſenden von Deutſchen mit ihren Familien Arbeit und Brot.

Wir ſehen an dieſem herausgegriffenen Beiſpiel, welcher grundſätzliche Unterſchied beſteht zwiſchen einer Luxuseinfuhr mit geborgtem Gelde, wie wir ſie aus der Vergangenheit kennen, und einem ſchöpferiſchen und nutzbringenden Warenaustauſch ſorgfältig überprüften Umfanges, wie er heute vonſtatten geht. Es iſt ein Unterſchied wie zwiſchen Nacht und Tag.

Aus der Tiefe ſteigen die Befreier der Menſchheit; wie die Quellen aus der Tiefe kommen, um das Land fruchtbar zu machen, ſo wird der Acker der Menſchheit ewig aus der Tiefe erfriſcht.

Wilhelm Raabe.

Warum Wahlen in Danzig?

Von Gauleiter Albert Forſter.

Es iſt ſchon wiederholte Male in Danzig und vor der reichsdeutſchen Öffentlichkeit über den Grund der Auflöſung des Volkstages und der am 7. April ſtattfindenden Wahlen geſprochen worden.

Da unſere Gegner in Flugblättern, Verſammlungen und Zeitungen den wahren Grund, der uns zur Auflöſung des Parlaments veranlaßt hat, verſchweigen und die unrichtigſten Meldungen verbreiten, halte ich es für notwendig, noch einmal in einem Aufſatz kurz und klar unſere Beweggründe auseinanderzuſetzen.

Seit faſt zwei Jahren wird Danzig von Nationalſozialiſten regiert.

In dieſer Zeit iſt, gemeſſen an dem, was vorher war, außerordentlich viel geleiſtet worden. Abgeſehen von den Erfolgen auf materiellem Gebiet, die darin beſtehen, daß die Arbeitsloſigkeit geringer geworden iſt und in der Wirtſchaft eine allgemeine Belebung eintrat, hat die nationalſozialiſtiſche Regierung in kaum zwei Jahren das Zuſammenleben der Danziger Volksgenoſſen und Volksgenoſſinnen vollkommen neugeſtaltet. Es darf niemals vergeſſen werden, daß noch vor zwei Jahren der Kommunismus dem Staat ſehr gefährlich und die Zerriſſenheit innerhalb der Bevölkerung unerhört groß war. Die Kommuniſtiſche Partei, mit der die Gottloſenbewegung Hand in Hand ging, iſt dank unſerer Arbeit ebenſo zur Bedeutungsloſigkeit herabgemindert worden wie die Uneinigkeit durch die nationalſozialiſtiſche Volksgemeinſchaft ihre Beſeitigung gefunden hat.

Die große Mehrheit der Danziger Bevölkerung iſt über dieſe Entwicklung erfreut und hat keine Luſt, die vergangenen Zeiten wieder aufleben zu laſſen. Wir ſind uns darüber im klaren, daß es noch einen Teil Menſchen gibt, die bei der Beurteilung der Arbeit einer Regierung nicht in erſter Linie das ſehen, was nach einer Zeit des Niederganges an großen ſegensreichen Umgeſtaltungen unternommen wurde, ſondern in der kleinlichen Kritik an allem in einer ſo kurzen Zeit noch nicht Geſchehenen herumnörgeln. Dieſe ewig unzufriedenen und bösartigen Elemente wären nicht weiter zu beachten, wenn durch ihre Tätigkeit dem Staat und der Bevölkerung kein ſichtbarer Schaden zugefügt werden würde.

Leider müſſen wir aber feſtſtellen, daß beſonders in den vergangenen Monaten die Tätigkeit der in Danzig auf Grund der Verfaſſung vom Völkerbund noch geſchützten Parteien ſyſtematiſch darauf angelegt war, der nationalſozialiſtiſchen Regierung ihre Arbeit zu erſchweren.

Jedes Geſetz und jede Verordnung, die vom Senat unter Berückſichtigung der Erhaltung des Friedens nach außen, der Ruhe und Ordnung im Innern, der Ankurbelung der Wirtſchaft beſchloſſen und herausgegeben wurde, haben dieſe Parteien in gehäſſigſter Weiſe angegriffen. Das ging ſo weit, daß die Parteien nicht davor zurückſchreckten, jede Handlung der Regierung als verfaſſungswidrig hinzuſtellen und beim Hohen Kommiſſar des Völkerbundes Beſchwerde einzureichen. Man wollte, daß der Völkerbund die Entſcheidung über die Gültigkeit der vom Senat zum Wohle der Danziger Bevölkerung getroffenen Geſetze und Verordnungen fällt. Dazu kommt noch, daß dieſe im Volk längſt abgewirtſchafteten Parteien die unwahre Behauptung verbreiten, hinter ihnen ſtehe die Mehrheit der Bevölkerung.

Es iſt das dieſelbe Methode, die die Separatiſten im Saargebiet angewandt haben.

Der nach Frankreich geflüchtete Matz Braun hat offiziellen und inoffiziellen Stellen gegenüber immer wieder behauptet, daß die Mehrheit der Saarbevölkerung hinter ihm ſtünde, bis alle Stellen, die dieſem Gauner Gehör ſchenkten und ihm glaubten, durch die Abſtimmung eines Beſſeren belehrt wurden. Es mag auch Menſchen geben, die den unwahren Feſtſtellungen und Nachrichten unſerer Gegner Glauben ſchenken. Mögen ſich dieſe Menſchen vorſehen, damit auch ſie nach der Wahl nicht grauſam enttäuſcht ſind.

Für uns Nationalſozialiſten iſt es jedenfalls unerträglich, einen Staat zu regieren in dem Bewußtſein, daß verantwortungsloſe und ſtaatsfeindliche Elemente bei maßgeblichen Stellen Gehör und ſogar Unterſtützung finden, während ſich die Regierung für ihre ſogar in Genf beſcheinigte erfolgreiche Tätigkeit verantworten ſoll. Um uns Nationalſozialiſten aber nicht den Vorwurf eines verfaſſungswidrigen Handelns oder einer zu Unrecht ausgeübten Regierungstätigkeit machen laſſen zu müſſen, ſoll durch Wahlen die Bevölkerung Danzigs ſelbſt entſcheiden. Es gibt wohl kaum ein demokratiſcheres Verfahren als dieſes.

Sollte die Bevölkerung uns Nationalſozialiſten ablehnen, dann haben wir kein Recht mehr, weiterzuregieren. Spricht ſich aber die Bevölkerung in ihrer Mehrheit für uns aus, dann hat uns niemand verfaſſungswidriges Handeln vorzuwerfen, am allerwenigſten die, von denen das Volk nichts wiſſen will. Wir glauben, daß unſer Entſchluß, den Volkstag aufzulöſen und Neuwahlen ſtattfinden zu laſſen, in der nächſten Zukunft viele Probleme von ſelbſt klarſtellt, die heute als unlösbar erſcheinen.

Durch Abgabe des Stimmzettels wird unwiderleglich zum Ausdruck gebracht werden, wie die Danziger Bevölkerung denkt. Das zu wiſſen, iſt ſowohl für uns Nationalſozialiſten, wie für unſere Gegner und den Völkerbund ſehr nützlich.

Anſchauliche Raſſenkunde.

Wie ein guter Schulungsvortrag über Raſſenkunde aufgebaut ſein ſoll.

Das Raſſenpolitiſche Amt der NSDAP. ſah ſich in den letzten Monaten mehrmals veranlaßt, gegen falſche Auslegungen der wiſſenſchaftlichen Raſſeerkenntniſſe und gegen irrige Folgerungen Stellung zu nehmen. Es iſt tatſächlich ſo, daß bei keiner anderen Frage, die in der politiſchen Öffentlichkeit bzw. in einem Schulungsabend beſprochen wird, ſo viel Takt und Einfühlungsvermögen in die Pſyche der Zuhörer notwendig iſt, als gerade bei Vorträgen über Raſſe und Vererbung. Aus der praktiſchen Erfahrung heraus ſollen in dieſem Zuſammenhang kurz einige methodiſche Probleme der raſſenkundlichen Schulung durchbeſprochen werden.

In noch ſtärkerem Maße wie die Wirkſamkeit einer allgemein-politiſchen Rede von der Perſon des Redners abhängt, gilt das für bevölkerungspolitiſche und raſſenkundliche Vorträge. Es wird hier vor allem notwendig ſein, eine ganz ſcharfe Auswahl ſowohl hinſichtlich der Perſon als auch des fachlichen und rethoriſchen Könnens zu treffen.

So ſchwierig die Behandlung von Fragen über Abſtammung und Fortpflanzung unſeres Volkstums in Sprechabenden iſt, ſo müſſen trotzdem die Vorträge frei gehalten werden. Die Volksgenoſſen müſſen von vornherein den unbedingten Eindruck haben, daß der Vortragende den Stoff voll und ganz beherrſcht. Selbſtverſtändlich hat das zur Vorausſetzung, daß ſich der Redner eingehend mit der Materie beſchäftigt und vor allem auch auf die grundlegenden Werke zurückgreift. Es genügt nicht, die in der Gegenwart als typiſche Konjunkturliteratur erſchienene „Raſſenfibel“ eine Stunde vor dem Vortrag durchzublättern und dann zu ſprechen.

Die „Reichsſtelle zur Förderung des deutſchen Schrifttums“ hat in ihrem erſten Bücherverzeichnis, das die erſten hundert bedeutenden nationalſozialiſtiſchen Werke aufzählt, eine Anzahl raſſenkundlicher Lehrbücher erwähnt, die für die Schulungsarbeit unumgänglich notwendig ſind. Der Hauptfehler, der leider nur zu oft gemacht wird, beſteht darin, daß die ganzen mit der Raſſenkunde zuſammenhängenden Fragen

vielfach einſeitig vom mediziniſchen oder vom biologiſchen Standpunkt aus

geſehen und betrachtet werden. Dadurch entſteht eine einſeitige Beurteilung und weiterhin Schwierigkeiten bei der Darſtellung, weil den meiſten unſerer Volksgenoſſen mediziniſche oder naturwiſſenſchaftliche Vorkenntniſſe fehlen.

Vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus muß die Raſſenfrage in erſter Linie von ihrer weltanſchaulichen Seite her durchleuchtet werden.

Mediziniſche Einzelfragen zu erörtern iſt nicht unſere Aufgabe, ſondern Pflicht der Wiſſenſchaft. Es iſt zu vermeiden, daß der Vortrag mit wiſſenſchaftlichen Fachausdrücken geſpickt wird, weil dadurch bei den Zuhörern nur zu leicht der Blick für das Ganze verlorengeht.

Anſchaulichkeit iſt bei raſſenkundlichen Vorträgen letzten Endes alles! Es iſt deshalb Wert darauf zu legen, daß der Vortragende möglichſt viel mit Bildmaterial arbeitet, um jeweils die Tatſachen dadurch zu belegen. Die Beiſpiele für die Vererbungsgeſetze und für Artunterſchiede ſind immer aus dem praktiſchen Leben, d. h. aus dem Erfahrungskreis des Zuhörers zu wählen. Man nehme vor allem draſtiſche Beiſpiele, an denen irgendwelche Unterſchiede augenſcheinlich gezeigt werden können.

Zum Aufbau des Vortrages ſelbſt iſt zu ſagen, daß es erfahrungsgemäß immer am beſten iſt, einige wenige Merkſätze herauszuſtellen und ſie dann eingehend zu beſprechen. Zum Beiſpiel: „Erlernte Eigenſchaften ſind nicht vererbbar.“ Es wäre hier zu zeigen, wie beiſpielsweiſe der Sohn eines bedeutenden Klavierſpielers vom Vater wohl das muſikaliſche Empfinden als Erbanlage mitbekommen kann, aber niemals deſſen Fingerfertigkeit. Oder: „Das Erbbild iſt nicht gleich dem Erſcheinungsbild“. Hier kann als Ausgangspunkt die vielen unerklärliche Tatſache benutzt werden, daß auch vollkommen geſunde und normale Eltern ein ſchwachſinniges Kind zeugen können.

Wie ein roter Faden muß durch den ganzen Vortrag hindurch zu erkennen ſein, daß wir jeglichen einſeitigen Rückſchluß von der körperlichen Erſcheinung auf die Raſſeneigenſchaften eines Volksgenoſſen ablehnen. Das Weſen jeglicher Raſſe äußert ſich am klarſten in der Charakterhaltung ihrer Träger. Aus dem Leben des einzelnen, aus ſeinem Tun und Handeln, aus den Äußerungen ſeines Charakters ſchließen wir auf ſeine Raſſeneigenſchaften und nicht umgekehrt vom Körperlichen auf das Charakterliche.

Die Bewertung des Volksgenoſſen im nationalſozialiſtiſchen Staat geſchieht auf Grund der Erkenntniſſe der raſſenmäßigen Bedingtheit des menſchlichen Weſens. Es iſt der Wille des Nationalſozialismus, dem Volksgenoſſen in das Innere zu ſehen und ihm jene Stellung in der Volksgemeinſchaft zu geben, die er auf Grund ſeiner Charakterhaltung und ſeiner Lebensführung beanſpruchen kann.

Dr. Zugſchwert.

Gauſchatzmeiſter der NSDAP. tagten in München

Unter dem Vorſitz des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP., Reichsleiter Schwarz, fand im Sitzungsſaal des Hauſes der PO. in München eine Tagung ſämtlicher Gauſchatzmeiſter der NSDAP. ſtatt. In ſeiner Eröffnungsanſprache gedachte Reichsſchatzmeiſter Schwarz des Führers Adolf Hitler und legte ein Treuebekenntnis zu ihm ab. Ferner gedachte er der Toten der Bewegung und der Verdienſte der inzwiſchen verſtorbenen Gauſchatzmeiſter. Anſchließend gab er die Richtlinien für die Arbeit der Tagung. Unter dem Vorſitz des Stabsleiters Pg. Saupert begannen ſodann die einzelnen Fachreferate.

Zweck der Tagung war die Behandlung fachlicher Themen verwaltungsmäßiger und vermögensrechtlicher Natur. Die ſich an die einzelnen Referate anſchließenden Ausſprachen geſtalteten ſich fruchtbar und richtungweiſend für die weitere Arbeit der Gauſchatzmeiſter. Insbeſondere aber zeigte Verlauf und Inhalt der Tagung die enge Verbundenheit der Gauſchatzmeiſter mit der Reichsleitung der NSDAP.

Außenpolitiſche Schulung der HJ.

Am 1. April beginnt das neue Semeſter in dem Schulungshaus des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. in Berlin-Dahlem. Dieſem Kurſus wird eine große Reihe Teilnehmer, die von der Hitler-Jugend ausgeſucht und geſtellt werden, angehören. Das Semeſter dauert vom 1. April bis zum 30. Juni.

Das Schulungshaus des Außenpolitiſchen Amtes, das bereits Anfang Februar in Anweſenheit des Stellvertreters des Führers, Pg. Rudolf Heß, ſowie hoher Vertreter der Partei und des Staates durch Reichsleiter Alfred Roſenberg eingeweiht wurde, ſteht unter Leitung des bekannten Außenpolitikers Pg. Dr. Schmitt. Das Schulungshaus ſoll ein außenpolitiſches Internat ſein und dem jungen politiſchen Führerkorps das Wiſſen über die weſentlichſten außenpolitiſchen Fragen vermitteln.

Nach den Worten Alfred Roſenbergs ſoll das Schulungshaus all den jungen Deutſchen offenſtehen, die die Welt und das Weltgeſchehen mit offenem Blick ſehen wollen. Soldatiſche Diſziplin, das Erleben der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und die Erkenntnis der außenpolitiſchen Gegebenheiten ſind die Grundpfeiler, auf denen die Schule ruht.

Mit dem Schulungshaus des Außenpolitiſchen Amtes in Berlin-Dahlem iſt ein lange gehegter Plan verwirklicht worden. Aus ihm werden junge Deutſche hervorgehen, die mit offenem Blick die Umwelt ſehen und in der Lage ſind, Deutſchland in der Welt zu vertreten.

F. S.

Wir bemerken am Rande:

Die Organiſation des Sozialismus marſchiert.

Auf der großen Kundgebung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig ſtand eine große Demonſtration des Nationalſozialismus im Vordergrund: Die Eingliederung der gewerblichen Wirtſchaft in die Deutſche Arbeitsfront.

Damit iſt auch äußerlich ein Schritt vollzogen worden, deſſen innerer Sinn ſchon längſt begründet wurde und ſeit zwei Jahren Inhalt des großen ſozialiſtiſchen Vormarſches iſt.

Der große Bau der Deutſchen Arbeitsfront, der Gemeinſchaft aller, die ſchaffend das tägliche Leben der Nation geſtalten, hat ſeinen Schlußſtein erhalten.

Als die große Organiſation des Sozialismus ſteht ſie vor uns. Sie ſieht ihre Aufgabe darin, den Geiſt der gemeinſamen Sorge für das gemeinſame Schickſal, allen denen täglich zu predigen, die ihre Mitglieder ſind — die über 20 Millionen Arbeiter, Angeſtellte, Betriebsführer und Unternehmer. Sie „exerziert“ — wie Dr. Ley ſo außerordentlich treffend immer wieder betont — den ſozialiſtiſchen Geiſt im täglichen Leben.

„Wirtſchaft und Sozialpolitik gehören zuſammen“ — mit dieſem Satz ſeines Aufrufes zu der erfolgten Eingliederung der gewerblichen Wirtſchaft in die DAF. hat Dr. Ley den Kern des Problems gekennzeichnet.

Wirtſchaft, das kann nie ein lebloſer Begriff ſein, ſondern nur die Summe gemeinſamer Arbeit ſchaffender Menſchen. Sie zueinander zu bringen, das war das Ziel, um das die NSDAP. vor über 15 Jahren zu kämpfen begann und das zu organiſieren die DAF. heute als Aufgabe hat.

Mit Stolz und Freude verzeichnet die Partei jede ſiegreiche Etappe der DAF. auf dieſem großen und für die deutſche Zukunft entſcheidungsvollſten Weg.

Landmanns Arbeitskalender im Oſtermonat.

Auch das gehört zur großen Erzeugungsſchlacht, daß alle Kräfte rechtzeitig zur Ackerbeſtellung eingeſetzt werden, da ein rechtzeitiges Fertigſtellen der Ausſaaten eine der Vorbedingungen für die befriedigende Ernte iſt. Es mangelt nicht an drängender Arbeit, denn Pflug und Egge, Krümmer und Grubber und bei trockenen Böden auch die Walze haben jetzt keinen Ruhetag.

Gerſte, Hafer, Sommerweizen und Mengkorn werden geſät, dann werden in der zweiten Monatshälfte die erſten Zuckerrüben und Futterrüben gedrillt, die überwinterten Samenrüben werden ausgepflanzt. Von Eiweißerzeugern ſind Wicken, Bohnen, Linſen und Lupinen daran mit der Ausſaat. Runkel- und Steckrübenſamen kommt in die Saatbeete. Zwiſchendurch wird der Winterweizen abgeeggt, der Winterraps gehackt, Klee in das Wintergetreide und auf beſſeren Sandböden erſt jetzt die Seradella unter den Roggen eingebracht. Wo es im vergangenen Monat zu naß war, werden Klee- und Luzernefelder jetzt noch übereggt, ausgewinterte Futtergemengſaaten werden verbeſſert.

Auch auf den Weiden werden Fehlſtellen ergänzt, die Maulwurfshaufen werden eingeebnet und nach Bodenbeſchaffenheit gewalzt, die Koppelzäune werden geprüft, befeſtigt und erneuert.

Im Hof erfolgt die Beizung des Saatgutes, das immer rechtzeitig vorbereitet ſein muß, damit die Geſpanne nicht zu warten haben, die anfallenden Dünger- und Saatgutſäcke werden ſorgfältig geſammelt. Nach der langen Winterſtallung ſind die Hufe der Fohlen und die Klauen von Rindern und Ziegen nachzuſehen und auszuwirken. Im Geflügelſtall beginnen die Puten zu brüten. Zum Setzen von Gänſen iſt es höchſte Zeit. Nach Mitte des Monates ſoll man ſie nicht mehr zur Brut zulaſſen.

Im Garten kommen die härteren Jungpflanzen aus dem Miſtbeet ins Freie, die meiſten Sämereien müſſen in die Erde, nur mit den empfindlicheren warten wir bis nach den Eisheiligen, beginnen ſie aber ſchon jetzt, wie Kürbiſſe, Melonen, Tomaten uſw., in Töpfen und Käſten anzuziehen. Ältere Bäume werden veredelt. An Schädlingen werden die Erdflöhe und die ſchlüpfbereiten Baumraupen, letztere durch Anlegung von Leimringen, bekämpft.

In der Waldwirtſchaft geht es an die Anlage von neuen Schulen, Auspflanzen von Laubholz. Wegen der Hauptlaichzeit völlige Ruhe und Schonung in den Fiſchgewäſſern. Im Bienenhaus beginnt das neue Leben. Der Brutraum wird erweitert, auf Durſtgefahr und Futtermangel wird genau geachtet, mit der Reizfütterung kann begonnen werden, dabei ſind die Völker aber immer noch gut warm zu halten.

Deutſche Kunſtflugmeiſterſchaft am 11. und 12. Mai. Der Termin der Deutſchen Kunſtflugmeiſterſchaft, die auf dem Flughafen Stuttgart-Böblingen ausgetragen wird, iſt endgültig auf den 11. und 12. Mai angeſetzt worden. Der Wettbewerb iſt für männliche und weibliche Wettbewerber offen.

Europas erſtes 50-Meter-Hallenbad wurde in Chemnitz eingeweiht. Bei dem Bau, der mit einem Koſtenaufwand von 4,3 Millionen Mark errichtet wurde, wurden die neueſten Erfahrungen berückſichtigt. Eine ähnliche Kampfſtätte wird demnächſt in München folgen.

Auslandsſtarts der deutſchen Eishockeyauswahl. Deutſchlands Eishockeyauswahl wird nach dem Abſchluß der Eislaufzeit in Deutſchland noch einige Male im Ausland an den Start gehen. Am 29. und 30. März ſpielt ſie gegen Holland in Amſterdam, am 4. April folgt dann die Begegnung mit Frankreich in Paris.

Neuer Weltrekord von Willie den Ouden. Die junge holländiſche Schwimmerin Willie den Ouden hat über 500 Meter Kraul einen neuen Weltrekord aufgeſtellt. Mit 6:48,4 Min. verbeſſerte ſie den bisherigen Rekord um über 11 Sekunden.

Frankreichs neuer Rennwagen, der SEFAC.-Wagen, deſſen Bau durch eine Sammlung bei Sportfreunden ermöglicht wurde, iſt jetzt fertiggeſtellt worden. Er ſoll bei 3,5 Liter Hubvolumen 250 PS entwickeln und eine Höchſtgeſchwindigkeit von 280 Stundenkilometer erreichen. Dieſer Wagen wird unter Führung von Lehoux als einziger dem Auslandsaufgebot bei dem Großen Preis von Frankreich entgegentreten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 77 — Montag, den 1. April 1935 — 57. Jahrg.

Beginn der Propagandaſchlacht für die Vertrauensratswahlen.

Ley und Heß ſprechen über alle Sender. Gemeinſchaftsempfang in allen Betrieben.

Schlagartig mit dem 1. April 1935 ſetzte der große Verſammlungsfeldzug der Deutſchen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahl 1935 in Deutſchland ein. In über 150 000 Betriebsverſammlungen werden die beſten Redner der Bewegung zu den Betriebsgemeinſchaften ſprechen. Am Montag, dem 1. April 1935, 10.30 Uhr, eröffnet der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, den Wahlfeldzug in den Siemenswerken in Berlin und am Dienstag, dem 2. April 1935, 11.00 Uhr, ſpricht der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Reichsbahnausbeſſerungswerk München. Die Rede geht über alle deutſchen Sender, ebenſo die Rede des Leiters der Deutſchen Arbeitsfront am Freitag, dem 5. April 1935, 12 Uhr mittags, aus den Kruppwerken in Eſſen. Mit dieſen großen Kundgebungen beginnt die Deutſche Arbeitsfront ihre Propagandaſchlacht für die Vertrauensratswahlen 1935, die Dr. Goebbels einen Schritt weiter im Kampf des Nationalſozialismus gegen Kaſten und Klaſſengeiſt nannte.

*

Hierzu hat der vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley zum Reichswahlleiter ernannte Hauptorganiſationsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Claus Selzner, folgende Anordnung erlaſſen.

„Die Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, im Reichsbahnausbeſſerungswerk München am 2. April 1935, 11.00 Uhr vormittags, und die Rede des Leiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, in den Kruppwerken in Eſſen am 5. April 1935, 12.00 Uhr mittags, zur Vertrauensratswahl 1935 werden von allen deutſchen Sendern übernommen.

Für beide Reden ordne ich Gemeinſchaftsempfang in allen Betrieben, in denen Vertrauensratswahlen durchgeführt werden, an.

Lohnabzüge dürfen für die ausfallende Arbeitszeit nicht gemacht werden. Die ausfallende Arbeitszeit kann durch Nacharbeit aufgeholt werden. Die Ortswahlleiter und Betriebswalter treffen ſofort alle Vorbereitungen für den Gemeinſchaftsempfang in den Betrieben. Beſondere Anweiſung erfolgt nicht mehr."

Nicht das formale Recht, ſondern der Geiſt entſcheidet.

Reichsminiſter Frank auf dem Schlußtag der Leipziger Arbeitsfronttagung.

Am Schlußtag der Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront ſprach Reichsminiſter Reichsleiter Dr. Frank. Er führte u. a. aus:

Wir haben nicht nur das Recht zu reformieren, ſondern meine erſte Aufgabe iſt, den deutſchen Rechtswahrer, den deutſchen Juriſten, zu reformieren. Wir müſſen dahin kommen, daß nicht nur allein das formale Recht entſcheidend iſt, ſondern der Geiſt, in dem eine Rechtsordnung geſchaffen und angewandt wird. So nenne ich mich mit Stolz den Repräſentanten einer Organiſation, die in dieſer Art einzig in der Welt daſteht. Ich habe Schluß gemacht mit dem Klaſſenkampf auch auf dem Gebiet dieſer Organiſation.

Es kann kein Volk Recht erhalten, wenn diejenigen, die Recht ſprechen wollen, keinen Kontakt mit dem Volke haben. (Lebhafter Beifall.)

So wie wir Vorkämpfer unſeres eigenen Wollens aus dem Volke kommen und dieſe Verbindung mit dem Volke niemals laſſen werden, ſo war auch meine Aufgabe, unter Aufrechterhaltung einer durchaus vom Nationalſozialismus gewünſchten deutſchen Berufsauffaſſung des deutſchen Rechtswahrers doch dafür zu ſorgen, daß für Bürokraten, Kaſtengeiſt und Akademikerdünkel im deutſchen Recht nicht mehr Platz iſt.

Die Tagung fand am Nachmittag mit einer großen Kundgebung ihren feierlichen Abſchluß. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nahm nach kurzer Begrüßung durch Hauptamtsleiter Selzner ſofort das Wort. Er führte u. a. aus: Wir haben vor einigen Tagen hier eine Kundgebung erlebt, in der die Welt und unſer Volk hörten, daß es in Deutſchland einen Unterſchied zwiſchen Wirtſchaft und Sozialpolitik nicht mehr gibt. Vor dem Kriege hieß es. die beſte Wirtſchaftspolitik iſt auch die beſte Sozialpolitik. Wir haben dokumentiert, daß

die beſte Sozialpolitik auch die beſte Wirtſchaftspolitik iſt.

Nicht im Erheben der Sache über die Perſon, nicht im Kämpfen des Menſchen mit der Sache, ſondern im Erheben des Menſchen zum Herrn über alle Dinge ſehen wir die ſoziale Erfüllung unſeres Wollens.

*

In der Vormittagsſitzung hatte der Leiter des Raſſepolitiſchen Amtes der NSDAP., Dr. Groß, über die nationalſozialiſtiſche Familien-, Raſſen- und Bevölkerungspolitik geſprochen. Das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes ſei eine ſtaatliche Notwendigkeit. Die Steriliſierung ſei humaner als die Aſylierung. Die Raſſen ſeien als ein Stück der Ordnung der Welt entſtanden. Gerade ein frommer, ein religiöſer Menſch müſſe **grundſätzlich raſſiſch denken.**

Die Schaffung der Reichslandſtelle.

Der Sinn des Geſetzes über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand.

Das vom Reichskabinett angenommene Geſetz über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand ſagt in ſeiner Einleitung folgendes:

„Grund und Boden ſind die Grundlagen von Volk und Reich. Um eine zweckvolle Geſtaltung des deutſchen Raumes zu ſichern und den für Zwecke der öffentlichen Hand erforderlichen Landbedarf nach einheitlichen Geſichtspunkten zu decken, hat die Reichsregierung das folgende Geſetz beſchloſſen":

Im § 1 des Geſetzes wird feſtgeſtellt, daß eine

Reichsſtelle zur Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand

errichtet wird, die dem Reichskanzler unmittelbar unterſteht. Die Reichsſtelle hat darüber zu wachen, daß der deutſche Raum, wie es in § 3 heißt, „in einer den Notwendigkeiten von Volk und Staat entſprechenden Weiſe geſtaltet wird". Die oberſten Reichsbehörden haben der Reichsſtelle auf Anforderung jeden beabſichtigten Landerwerb für Zwecke der öffentlichen Hand (z. B. für militärpolitiſche Zwecke, für Straßenbauten, für Forſt- und Siedlungszwecke) mitzuteilen und alle Auskünfte zu geben, wenn ſie die Reichsſtelle zur Erfüllung ihrer Aufgaben fordert. Die Reichsſtelle iſt berechtigt, gegen die Durchführung eines Vorhabens Einſpruch zu erheben.

Die Notwendigkeit der Schaffung der Reichslandſtelle wird

damit begründet, daß auch für die Stadtrandſiedlungen noch Land beſorgt werden muß,

und daß mit Rückſicht auf die Notwendigkeit der Ausnützung jeden Hektar Bodens in Deutſchland eine einheitliche Regelung der Landbeſchaffung für alle Reichsbehörden notwendig iſt. Es ſollen vor allem auch widerſtreitende Intereſſen gegeneinander ausgeglichen werden.

Weiter hat das Reichskabinett ein Geſetz beſchloſſen, wonach beim Reichswehrminiſterium eine Stelle begründet wird, die die Landbeſchaffung für militäriſche Zwecke in der Hand hat. Dieſe Stelle beſchäftigt ſich auch mit der

Beſchaffung von Land zu Zwecken der Umſiedlung,

wenn an Stellen Land beſchafft werden muß, das jetzt der bäuerlichen Nutzung unterworfen iſt. Soweit eine Enteignung dabei notwendig iſt, wird eine Entſchädigung in Land oder in Geld gegeben. Bei Erbhofbauern iſt Landentſchädigung grundſätzlich die Regel. Die Umſiedlung ſelbſt erfolgt durch das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft.

Wird Litauen die Todesurteile vollſtrecken?

Die vier zum Tode verurteilten Memelländer in iſolierter Haft.

Die vier vom Kownoer Militärgericht zum Tode verurteilten Memelländer ſind von den übrigen Verurteilten getrennt und in der ſogenannten Abteilung 5 des Kownoer Gefängniſſes iſoliert untergebracht worden. Der zum Tode verurteilte Bankprokuriſt Walter Prieß befindet ſich in der Zelle des vor kurzem wegen Mordes verurteilten Terroriſten Dougſchas. Boll, Lepa und Wannagat befinden ſich in einer gemeinſamen Zelle in der gleichen Abteilung.

In der Nacht zum Sonntag wurde in der in der Hauptſtraße in Kowno befindlichen großen deutſchen Buchhandlung Fiſcher eine große Schaufenſterſcheibe eingeſchlagen. Auch bei früheren Gelegenheiten haben ſich meiſtens litauiſche Studenten aus politiſchen Gründen als Bilderſtürmer hervorgetan. Es iſt daher anzunehmen, daß es ſich auch hier um eine Studentenunternehmung handelt. Die litauiſche Regierung hat ſich veranlaßt geſehen,

vor deutſchen Geſchäften und dem Generalkonſulat verſtärkten Polizeiſtreifendienſt einzurichten,

um auf dieſe Weiſe weitere Ausſchreitungen zu verhindern.

*

Der litauiſche Konſul in Stettin, Eugen Michaelis, hat der litauiſchen Geſandtſchaft in Berlin telegraphiſch mitgeteilt, daß er es nach dem Kownoer Schandurteil mit ſeinen Gefühlen als Deutſcher nicht mehr vereinbaren könne, die Geſchäfte eines Konſuls in Stettin weiterzuführen.

Hochzeit des Miniſterpräſidenten Göring am 10. April.

Kirchliche Trauung im Berliner Dom.

Wie das DNB. von zuſtändiger Seite erfährt, findet die Vermählung des Miniſterpräſidenten und Reichsminiſters der Luftfahrt, General Göring, mit Frau Emmy Sonnemann nicht — wie urſprünglich gemeldet — am 12., ſondern am Mittwoch, dem 10. April, ſtatt.

Die ſtandesamtliche Trauung erfolgt nach einer Begrüßungsanſprache des Staatskommiſſars der Hauptſtadt, Dr. Lippert, durch Oberbürgermeiſter Dr. Sahm mittags 12 Uhr im Rathaus, die kirchliche Trauung, die Reichsbiſchof Müller vornehmen wird, um 14 Uhr im Berliner Dom.

Behebung des Mangels an Kleinwohnungen.

Neue Regierungsmaßnahmen zur Verminderung der Arbeitsloſigkeit.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat ein Geſetz über die Förderung des Wohnungsbaues beſchloſſen. Durch dieſes Geſetz ſollen Mittel beſchafft werden, deren es zur Behebung der immer größer werdenden Not auf dem Gebiet des Kleinwohnungsmarktes bedarf.

Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt, einen Betrag bis zu 50 Millionen Mark aus den Mitteln zur Gewährung von Eheſtandsdarlehen für Zwecke der Kleinſiedlung und des Kleinwohnungsbaues zu verwenden. Außerdem ſollen die durch die Senkung der Gebäudeentſchuldungsſteuer ab 1. April d. J. freiwerdenden Mittel Zwecken des Wohnungsbaues nutzbar gemacht werden. Die Eigentümer von Grundſtücken, deren Gebäudeentſchuldungsſteuer ab 1. April um 25 v. H. geſenkt wird, ſollen dieſen Senkungsbetrag dem Reich als Anleihe zur Verfügung ſtellen.

Die Reichsregierung iſt durch die Maßnahmen in der Lage, für das Rechnungsjahr 1935 ein Wohnungsbauprogramm durchzuführen, das nicht nur der Wohnungsnot ſteuern, ſondern auch zu einer weiteren weſentlichen Verminderung der Arbeitsloſigkeit beitragen wird.

*

Im Reichsgeſetzblatt iſt jetzt das Geſetz über die Haushaltsführung im Reich veröffentlicht worden.

Abwertung des Belga auf 28 v. H.

Kammer und Senat geben der belgiſchen Regierung beſondere Vollmachten.

Die belgiſche Kammer hatte die von der neuen Regierung vorgelegten Geſetze über die Abwertung des Belga und die Erweiterung der um ein ganzes Jahr verlängerten Sondervollmachten mit 107 gegen 54 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Trotzdem war die Lage der belgiſchen Regierung ſehr kritiſch, da man einer Abſtimmung im Senat das Schlimmſte befürchtete. Aber auch der belgiſche Senat hat die Geſetzentwürfe über die Abwertung des Belga und die Gewährung von Sondervollmachten an die Regierung mit 110 gegen 20 Stimmen bei 19 Stimmenenthaltungen angenommen und damit der Regierung van Zeeland mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgeſprochen.

Unter dem Vorſitz des Miniſterpräſidenten van Zeeland

fand daher ein Miniſterrat ſtatt, der die Abwertung des Belga auf 28 v. H. feſtſetzte.

Die Effekten- und Wechſelbörſen, die ſeit Donnerstag geſchloſſen waren, werden dieſe Woche wieder geöffnet. Die Deviſenkontrolle wird auf der Grundlage des Belga von 28 v. H. gehandhabt. Aus dem Auslande ſind, wie amtlich mitgeteilt wird, beträchtliche Nachfragen nach belgiſchen Renten eingegangen.

Die Abwertung des Belga hat in der Bevölkerung größte Beſtürzung hervorgerufen. Schon die ſeit einigen Tagen in Umlauf befindlich geweſenen Abwertungsgerüchte hatten eine Flucht in die Sachwerte zur Folge.

Seit Freitag ſind die Warenhäuſer belagert. Zahlreiche Kaufleute ſind bereits dazu übergegangen, ihre Preiſe heraufzuſetzen.

So hat z. B. ein großes genoſſenſchaftliches Warenhaus für Beamte und Angeſtellte die belgiſchen Waren um 10 v. H. und die Waren ausländiſcher Herkunft um 25 v. H. erhöht. Aus Mons wird gemeldet, daß ſich insbeſondere der kleineren Sparer eine große Erregung bemächtigt habe, und daß die Schalter der Sparkaſſe von Leuten umlagert wurden, die ihre Sparguthaben zurückhaben wollten.

Die belgiſche Regierung hat ſich infolgedeſſen im Miniſterrat vom Sonntag insbeſondere mit den Preistreibereien beſchäftigt. Von zuſtändiger Stelle wurde mitgeteilt, daß die notwendigen Maßnahmen ſchon ergriffen ſeien, um eine ungerechtfertigte Preisſteigerung zu verhindern.

Zuchthaus für Anhänger der Schwarzen Front.

Der Volksgerichshof fällte das Urteil gegen dreizehn Anhänger der Schwarzen Front, die bis in den Herbſt 1934 hinein die hochverräteriſchen Ziele des in Prag ſitzenden Nationalbolſchewiſten Otto Straſſer durch Herſtellung und Verbreitung übler Hetzſchriften unterſtützt haben. Die Führung des ſtaatsfeindlichen Unternehmens lag in den Händen des 31jährigen Erich Schmidt, der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Bei ſieben weiteren Angeklagten ergingen Zuchthausurteile zwiſchen vier und zwei Jahren. Drei Angeklagte kamen mit Gefängnisſtrafen von einem Jahr ſechs Monaten bis zu einem Jahr davon. In einem Falle wurde das Verfahren eingeſtellt, und in zwei weiteren Fällen erfolgte Freiſpruch.

Der Frühjahrsaufſtieg beginnt.

Die Winterſchlacht iſt geſchlagen, und man darf ſchon mit einigem Stolz ſagen, mit Erfolg geſchlagen. Keine von den peſſimiſtiſchen Ankündigungen der Schwarzſeher im In- und Auslande iſt Wirklichkeit geworden. Weder der Rohſtoffmangel, noch die Brotkarte, weder der Fettſchein noch die Stoffzuteilung. Unſere Deviſen haben trotz aller Knappheit für den notwendigen Einfuhrbedarf gereicht. Alles das iſt in erſter Linie den umſichtigen, allen gefährlichen Experimenten abgeneigten wirtſchaftlichen Maßnahmen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Schacht zu danken, der mit eiſerner Energie die Zügel der Wirtſchaft führt. Das hervorragende Ergebnis der Winterſchlacht aber ſpornt die deutſche Wirtſchaft ganz beſonders zu geſchloſſener tatkräftiger Mitarbeit an der nun beginnenden Frühjahrsoffenſive 1935 an, die durch die landwirtſchaftliche Erzeugungsſchlacht und die induſtrielle Ausfuhrſteigerung gekennzeichnet ſein ſoll.

Schon ſeit einigen Wochen ſteht die deutſche Wirtſchaft wieder im Zeichen des Frühjahrsaufſtiegs. Wachſende Aufträge, ſteigende Produktionszahlen und nicht zuletzt die ſeit Februar abnehmende Arbeitsloſenziffer ſind die beſten Beweiſe dafür. Der Wert der induſtriellen Erzeugung hat überhaupt nur in den Herbſtmonaten vorübergehend einen leichten Rückgang aufzuweiſen gehabt und bewegt ſich ſchon ſeit November wieder in aufſteigender Richtung. Mit beſonderer Genugtuung kann feſtgeſtellt werden, daß die induſtrielle Erzeugung im erſten Vierteljahr 1935 eine Rekordhöhe erreicht hat. Gegenüber den erſten Monaten nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung iſt der Wert der deutſchen Induſtrieerzeugung ſchon um 50 v. H., nämlich von 9,19 Milliarden Mark auf 13,83 Milliarden geſtiegen. Sie hat damit teilweiſe bereits das Ergebnis der beſten Konjunkturjahre 1927/28 annähernd erreicht. In einem Punkt unterſcheidet ſie ſich aber grundlegend von der Konjunkturentwicklung jener Jahre. Gingen ſonſt mit jeder konjunkturmäßigen Beſſerung ſtets bald Preiserhöhungen Hand in Hand, die den wirtſchaftlichen Erfolg und die Dauer der Konjunktur bald in Frage ſtellten, ſo ſind diesmal die Preiſe der induſtriellen Erzeugung nicht nur auf ihrem Stand gehalten, ſondern teilweiſe ſogar, wie beiſpielsweiſe für Zement, herabgeſetzt worden. Dadurch iſt die Gewähr dafür gegeben, daß die Wirtſchaftskonjunktur durch überhöhte Preiſe nicht wieder zerſchlagen wird, ſondern weiter andauert.

Gegenüber dem Februar, der durch Saiſoneinflüſſe, wie ſie in der Bauwirtſchaft, vor allem in der Zementinduſtrie, Ziegel- und Gipsinduſtrie in Erſcheinung traten, eine Verringerung der Umſätze mit ſich brachte, zeigen ſich jetzt auf den genannten Wirtſchaftsgebieten überall Anſätze zur bevorſtehenden Frühjahrsbelebung. Vor allem macht ſich dieſe Entwicklung auch in den Verbrauchsgüterinduſtrien, nämlich in der Bekleidungsinduſtrie mit ihren zahlreichen Untergebieten geltend. Auch in faſt allen Zweigen der Metallwareninduſtrie, der Porzellan- und Steingutinduſtrie hat die Beſchäftigung zugenommen. Dasſelbe Bild zeigt ſich in einzelnen Produktionsgüterinduſtrien, ſo in den Sägewerken, in der Herſtellung von Flachglas und Wandplatten, ſowie in Teilen der Papierverarbeitungsinduſtrie. Im Fahrzeugbau ſchreiten die Vorbereitungen für das Frühjahrsgeſchäft ebenfalls fort. Sowohl die Zahl der beſchäftigten Arbeiter, wie die der geleiſteten Arbeitsſtunden haben ſich erhöht. Beſonders auffallend iſt die Belebung in den Inveſtitionsgüterinduſtrien (d. h. in den Wirtſchaftszweigen, die Güter zur Herſtellung der Erzeugung hervorbringen), ſo im Maſchinenbau, in der Großeiſeninduſtrie und in den Eiſengießereien. Es iſt eine bekannte Tatſache, daß ſich Kriſe und Aufſchwung gerade in dieſen Induſtrien immer viel ſchneller als in den Verbrauchsgüterinduſtrien (Textilinduſtrien, Lebensmittelgewerbe, Hausratinduſtrie) auswirken. Das Entſcheidende bei dem jetzigen Aufſtieg iſt die Tatſache, daß die Inveſtitionskonjunktur bei uns in Deutſchland, im Gegenſatz zum Ausland, noch keineswegs im Erlahmen iſt. Darin liegt eine außerordentlich wichtige Reſerve für die Wirtſchaftsentwicklung nicht nur in der begonnenen Frühjahrsſchlacht, ſondern weit über dieſe hinaus. Ebenſo wichtig iſt die Tatſache, daß die kühne Aufwärtsentwicklung der Inveſtitionsinduſtrien ſich langſam auf die Verbrauchsgüterinduſtrien überträgt.

Mit der ſteigenden Erzeugung unſerer Induſtrie hat die deutſche Wirtſchaft dieſelbe Entwicklung durchgemacht wie die meiſten übrigen Induſtrieſtaaten der Welt. Die induſtrielle Welterzeugung iſt in den letzten Monaten allenthalben kräftig geſtiegen. Deutſchlands Anteil an der Welterzeugung hat ſich von 9,2 Prozent in den Jahren 1932 und 1933 auf 10,3 Prozent im Jahre 1934 erhöht. Ebenſo wie in Deutſchland iſt die geſamte Warenerzeugung der Welt gegenwärtig größer als jemals ſeit dem Tiefpunkt der Kriſe. Man kann allgemein feſtſtellen, daß der Stand vom Jahre 1928 wieder erreicht iſt. Allerdings darf dieſe günſtige Entwicklung nicht darüber hinwegtäuſchen, daß eine ganze Reihe von Kriſenſchäden noch nicht behoben iſt. Die Entwicklung iſt auch keineswegs in allen Ländern gleichmäßig verlaufen. Gerade in den goldreichſten Ländern der Erde, nämlich in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, iſt der Anteil der induſtriellen Erzeugung hinter dem Stand von 1928 zurückgeblieben. Betrug er damals in den Vereinigten Staaten rund 45 Prozent, ſo lag er 1934 dort erſt bei 33 Prozent. Der franzöſiſche Anteil blieb mit 5,7 Prozent hinter dem Anteil von 7 Prozent im Jahre 1928 zurück.

Mit einer bis dahin nicht gekannten Geſchloſſenheit iſt die deutſche Wirtſchaft dieſes Mal in die Frühjahrsſchlacht 1935 gezogen. Durch die Eingliederung der gewerblichen Wirtſchaft in die große deutſche Arbeitsfront iſt eine bis dahin ungeahnte wirtſchaftliche Gemeinſchaft Wirklichkeit geworden. Jetzt ſtehen Arbeitnehmer und Unternehmer einmütig in einer Front. Die letzten Überbleibſel ſogenannter Intereſſentenhaufen ſind beſeitigt. Der Klaſſenkampf iſt begraben. Gemeinſchaftsgeiſt umſchließt Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Als neue Einrichtung iſt der Reichsarbeits- und Wirtſchaftsrat in Tätigkeit getreten. Er befaßt ſich nicht nur, wie es in früheren Zeiten der Fall war, mit reinen Wirtſchaftsfragen, ſondern auch mit ſozialpolitiſchen Fragen, läßt ſich mit anderen Worten nicht nur die wirtſchaftliche Förderung der Unternehmung angelegen ſein, ſondern auch die ſoziale Lage der Arbeitnehmer. Tarifkämpfe, Ausſperrungen, Streiks, die in früheren Jahren die deutſche Wirtſchaft oft ſo unſelig beeinflußten, und Arbeitgeber und Arbeitnehmer in zwei einander feindliche Lager teilten, ſind im Dritten Reich völlig undenkbar. Aus dieſer Erkenntnis heraus iſt der Eintritt der gewerblichen Wirtſchaft in die deutſche Arbeitsfront, der Gemeinſchaft aller arbeitenden deutſchen Menſchen, von ganz beſonderer Bedeutung. Gemeinſchaftsarbeit mit dem Ziele ſozialer Gerechtigkeit drückt dem Arbeitsleben unſerer Tage den Stempel auf, und die Erziehung des arbeitenden und wirtſchaftenden Menſchen zum Geiſte des Nationalſozialismus iſt nach den Ausführungen Dr. Schachts die Grundlage dieſer Gemeinſchaftsarbeit.

Von Moskau nach Warſchau.

Nach den Beſprechungen mit den Sowjetmachthabern fährt Eden nach Warſchau.

Die politiſchen Beſprechungen des engliſchen Lordſiegelbewahrers Eden mit den maßgeblichen Politikern Sowjetrußlands ſind abgeſchloſſen, und Herr Eden wird ſich nunmehr nach Warſchau begeben, wo er mit Intereſſe erwartet wird.

Die Verhandlungen in Moskau hatten nicht das ſchnelle Tempo, das die Beſprechungen des Führers und Reichskanzlers mit dem engliſchen Außenminiſter und dem Lordſiegelbewahrer Eden auszeichnete. In Moskau wurden viele Feierlichkeiten veranſtaltet. Bei einer Galavorſtellung des Moskauer Balletts hat das Orcheſter die engliſche Nationalhymne „God save the King“ geſpielt. Die Sowjetruſſen verſuchten mit allen äußeren Mitteln Eden zu gewinnen. Das politiſche Ergebnis der Verhandlungen iſt von engliſcher Seite, wenn man die Äußerungen der von Eden mit nach Moskau genommenen Journaliſten betrachtet, nicht ſo groß, wie von ruſſiſcher Seite in einigen halbamtlichen Meldungen behauptet wird.

Eden ſcheint immer wieder zum Ausdruck gebracht zu haben, daß es ihm nicht auf Abmachungen, ſondern, genau wie beim Aufenthalt in Berlin, auf eine Unterrichtung über die Abſichten der ſowjetruſſiſchen Regierung ankommt.

Die engliſchen Berichterſtatter verzeichnen in ihren Berichten eine Reihe von ruſſiſchen Äußerungen, ohne aber zu erklären, daß Eden darauf eingegangen ſei. So ſchreib die „Times“, man verſtehe in Moskau, daß di Sympathien des engliſchen Volkes mehr nach Berlin al nach Moskau gerichtet ſeien, aber nach ſowjetruſſiſcher Anſicht müſſe England ſeine privaten Freundſchaftsgefühl den Intereſſen des Friedens unterordnen. In Moska glaube man jetzt, daß einer der nächſten Schritte der Vorſchlag eines franzöſiſch-ruſſiſch-tſchechoſlowakiſchen Pakts ſein werde. Von ſowje ruſſiſcher Seite werde vorausſichtlich nicht verlangt werden daß England ſich auf einen ſolchen Pakt feſtlege. Ma wünſche nur, daß England nichts gegen einen ſolche Vertrag unternehme. Sowjetrußland wolle an der Geſam heit der Londoner Vorſchläge feſthalten.

Diplomatiſcher Zwiſchenfall in Danzig.

Verbot der „Gazeta Gdanſka“ wegen einer Indiskretion.

Der Danziger Polizeipräſident hat, wie aus Danzi das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, die in Thorn erſcheinende „Gazeta Gdanſka“ mit ſofortiger Wirkung bis zum 3. April für das Gebiet der Freien Stad Danzig verboten.

Das Verbot erfolgte wegen eines Aufſatzes in de betreffenden Ausgabe des Blattes unter der Überſchrif „Scharfer Zuſammenſtoß zwiſchen dem Präſidenten de Danziger Senats und dem Hohen Kommiſſar des Völkerbundes“. In der Begründung zu dem Verbot wird ausgeführt, daß der Aufſatz darauf abzielt, das Verhältni zwiſchen der Regierung der Freien Stadt Danzig und de Völkerbundsinſtanzen bewußt zu ſtören.

Der Bericht der Zeitung über die erwähnte Beſprechung enthält grobe Unrichtigkeiten und läßt auf di Abſicht einer Vergiftung der außenpolitiſchen Atmoſphär in Danzig ſchließen.

An der erwähnten Beſprechung haben, wie von zuſtändiger Danziger Stelle mitgeteilt wird, außer dem Senatspräſidenten und dem Hohen Kommiſſar des Völkerbundes nur zwei hohe Danziger Beamte ſowie der Mitarbeiter des Hohen Kommiſſars, Marcheſe Giuſtimiani, teilgenommen.

Da es ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen iſt, daß einer de Danziger Herren der polniſchen Zeitung Mitteilunge über dieſe Unterredung gemacht hat, für die ausdrücklich Vertraulichkeit vereinbart war, wird ma erwarten dürfen, daß die ſich aus dieſer diplomatiſch Indiskretion ergebenden Folgerungen gezogen werden.

Die Danziger Polizeipreſſeſtelle kennzeichnet in der Begründung des Verbots gleichzeitig allgemein die Berichterſtattung der „Gazeta Gdanſka“, di in letzter Zeit planmäßig darauf abziele,

den Anſchein zu erwecken, daß die Polen in Danzig ſyſtematiſchen Verfolgungen ausgeſetzt ſeien, obwohl ſich die polniſchen Minderheiten gerade in Danzig beſonderer Rechte erfreuen.

Dieſe Art der Berichterſtattung ſei geeignet, das gut Einvernehmen zwiſchen der Stadt Danzig und ihrem Nachbarſtaat Polen zu ſtören. Die Polizeipreſſeſtelle nimmt ſchließlich in ihrer Mitteilung Bezug auf die Ausgabe der „Gazeta Gdanſka“ vom 25. März, in der di Danziger nationalſozialiſtiſchen Verbände und die Danziger Regierung auf das ſchwerſte beſchimpft und verleumdet worden waren.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe ſetzte zum Wochenende in lebhafter und feſter Haltung ein. Das Publikum wa weſentlich ſtärker als in den Vortagen mit Kaufaufträgen vertreten, und auch die Kuliſſe nahm an verſchiedenen Märkten Rückkäufe vor. Tagesgeld erforderte 4 bis 4⅛ Prozent. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅜ Prozent.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 11.96 bis 11,99; holl. Gulden 168,08—168,42; Danz. 81,25—81,41; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. —; Italien 20,58—20,62; ſchwed. Krone 61,69—61,81; dän. 53,42—53,52; norweg. 60,13—60,25; tſchech. 10,39—10,41; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,97—34,03.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11]

„Mein Lieber“, antwortete Wert. „Ich gebe zu, daß dir meine Sinnesänderung charakterlos erſcheinen muß. Hätteſt du aber erlebt, was ich ſoeben erlebt habe, ſo würdeſt du mir zuſtimmen, wenn ich ſage: geſtern noch konnte ich die Möglichkeit, eine reiche Frau zu heiraten, ins Auge faſſen. Sehr entzückt war ich, wie du weißt, nie von dieſem Ausweg, da mir aber das Meſſer an der Kehle ſitzt, ſo hätte ich immerhin einige Entſchuldigungen für eine ſolche Heirat gehabt und mir außerdem ſagen können, daß ich ja der betreffenden Dame nicht nur meinen guten Namen und die vortreffliche Firma, ſowie eine ſichere Kapitalsanlage, ſondern auch mich ſelbſt unbeſchränkt zur Verfügung ſtellen könnte. Davon kann aber nun keine Rede mehr ſein.“

Der andere ſchwieg einen Augenblick, dann ſagte er:

„Die geiſtreiche Löſung ſcheint zu ſein, daß du dich in Zeit von zehn Minuten auf Anhieb verliebt haſt.“

„Und wie!“ antwortete der Freund mit ſtrahlenden Augen.

Sein Gegenüber ſeufzte ſchwer.

„Das kann man nun wirklich Pech nennen!“ ſagte er.

„Erlaube! Ich bin in meinem Leben noch nicht ſo glücklich geweſen wie augenblicklich. Von Pech iſt gar keine Rede, wir müſſen eben irgendeinen anderen Ausweg finden, damit ich meinen Verpflichtungen genügen kann.“

„Es gibt keinen anderen Ausweg, und du weißt das ja ſelbſt ſehr genau; wir haben ja, ehe wir auf dieſen letzten und dir unangenehmen Ausweg verfielen, alle übrigen Möglichkeiten, die Firma zu erhalten, durchgedacht und durchgeſprochen, und du weißt ſo gut wie ich, daß bei der Höhe des Kapitals, das erforderlich iſt, kein anderer Weg mehr gangbar erſcheint, als dich reich zu verheiraten!“

Wert ſtand wieder auf und ging, die Hand in die Taſche geſteckt, im Zimmer hin und her.

„Es kommt, wie geſagt, gar nicht mehr in Frage“, erwiderte er. „Mit der Liebe zu einer anderen im Herzen wäre es Betrug, irgendeinem reichen Mädchen eine Heirat zuzumuten. Ganz abgeſehen davon, daß ich nun auch nicht mehr die geringſte Neigung habe, mit irgendwelchen gleichgültigen oder vielleicht ſogar unangenehmen weiblichen Weſen lebenslang zuſammengekettet zu ſein.“

„Die Krankheit ſcheint bei dir nicht nur ſpontan, ſondern auch mit voller Heftigkeit ausgebrochen zu ſein“, ſtellte der andere mit ſichtlicher Beſorgnis feſt. „Wir waren uns bisher darüber einig, daß man ohne Liebe nicht nur gut, ſondern ſogar beſſer leben kann als damit, und ich muß bemerken, daß mir die Wandlung, die ſo ſchnell mit dir vorgegangen iſt, ernſtliche Sorge macht. Du hatteſt bisher auch ſchon recht reichlich Gelegenheit, hübſche und nette weibliche Weſen kennenzulernen, ohne daß dir eine davon je gefährlich geworden wäre. Ich kann nicht verſtehen, daß du in deiner eigenen Gemäldegalerie, die noch dazu, ſoviel ich weiß, völlig unbewohnt zu ſein pflegt, einen derartig tiefen Eindruck haſt erhalten können!“

Wert nickte ihm beiſtimmend zu.

„Es iſt wirklich nicht zu verlangen, Rolf, daß du mich verſtehen könnteſt, denn du haſt ‚ſie‘ ja nicht geſehen; wäre das der Fall, ſo würdeſt auch du begreifen müſſen, daß ich in der Zeit einer halben Stunde meine geſamten Anſchauungen über Frauen und Liebe habe umwerfen müſſen.“

„Geſtatte, daß ich für meine Perſon dieſe Vorausſetzung ablehne“, erwiderte Dr. Rudolf Amelung ſarkaſtiſch. „Der Fall, daß ich mich Hals über Kopf verlieben könnte, iſt ungefähr ſo undenkbar, als daß die Sonne vom Himmel ſteigt, um deine Modenzeitung zu redigieren.“

Wert lachte laut auf.

„Dein Vergleich iſt völlig verfehlt, ja, ich fürchte ſogar, daß du damit eine gewiſſe Gefahr auch für dich heraufbeſchworen haſt. Die Sonne iſt vom Himmel geſtiegen und ſie wird meine Modenzeitung redigieren, und alſo iſt zu befürchten, daß auch du dich einmal, hoffentlich in nicht zu langer Zeit, ſchwer verlieben wirſt!“

„Gott ſoll mich in Gnaden bewahren!“ rief Amelung mit einigem Entſetzen.

„Es wird dir alles nichts helfen, ich weiß jetzt, daß man ſich nicht gegen die Liebe ſchützen kann, ſie kommt und ſie iſt da!“

Der Freund betrachtete ihn mit Teilnahme.

„Sollte dir noch ſoviel normaler Verſtand übriggeblieben ſein, daß du zu einer vernünftigen Auskunft fähig biſt, ſo wäre ich dir dankbar, wenn du mir ſagen würdeſt, wer es iſt, der dich ſo völlig verhext zu haben ſcheint; vielleicht, daß durch eine Ausſprache dein Zuſtand gemildert und du vernünftigeren Gedankengängen wieder zugeführt werden kannſt. Sonſt würde ich dir raten, zu Riemann zu fahren, ehe es zu ſpät iſt. Er iſt Spezialiſt für Nervenkrankheiten und wird dir hoffentlich die geeigneten Gegenmittel geben können!“

„Nichts liegt mir ferner, denn ich fühle mich ganz außerordentlich wohl und glücklich in dieſem Zuſtande, den du als anormal zu bezeichnen beliebſt, und ich bin [illegible] völlig davon überzeugt, daß dieſer Zuſtand der ge und das, was ich vorher gedacht habe, eine krankhafte Irrung geweſen iſt.“

Dr. Amelung nickte.

„Ich habe ſchon öfter gehört, daß Irrſinnige ſich für völlig normal und die geſunden Menſchen für krank halten“, ſagte er im Tone milder Nachſicht. „Das ſcheint denn auch bei dir zuzutreffen. Hoffen wir, daß es ſich nur um eine vorübergehende Störung handelt!“

„Ich hoffe im Gegenteil, daß meine Gefühle lebenslänglich ſo bleiben und ich mich ſtets ſo wohl dabei befinden möchte wie augenblicklich. Aber nun will ich dir wirklich erzählen, was ich erlebt habe: Ich wollte, [illegible] paar Aufſtellungen über die Summen, die für die Gemälde angelegt worden ſind, aus dem Schranke drüben holen …“

„Eine Zwiſchenfrage! Haſt du ſie denn geholt?“

Etwas betroffen blickte Wert auf ſeine leere Hand.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. April.

Großreinemachen.

Das iſt der bekannte Zuſtand, bei dem nichts an ſeinem Platze, die Fenſter leere Höhlen, die Möbel zuſammengeſchobene Blöcke, die Stimmung eine gereizte und das Heim ein unheimliches iſt.

Zweimal im Jahre bricht das Großreinemachen aus. Einmal im Frühjahr, einmal im Herbſt. Kein Kalender verzeichnet den Termin, er hängt auch nicht vom Mondwechſel ab, er liegt in der Luft. Plötzlich kommt es über die Hausfrauen, ſie werden unruhig, reden vom Waſchen, Bohnern, Gardinenabnehmen, Bücherentſtäuben, Möbelpolieren und ähnlichen Dingen, die die Wohnung zur Rumpelkammer und die Frau zur wild-wütenden Furie machen.

Kein Gelehrter hat bisher erforſchen können, woher die Reinemache-Epidemie kommt. Man neigt nur faſt einſtimmig zu der Meinung, daß es eine Krankheit ſein muß, die epidemiſch auftritt, eine gewiſſe Zeit dauert, nur Frauen befällt und ſehr nervenaufreibend iſt — für beide Teile, für die Frau und den Mann. Man hat aber keinen lateiniſchen Namen für die Krankheit, ein Zeichen, daß man ihr nicht beikommen kann. Wir Deutſche nennen ſie ſchlicht und einfach „Reinemacheteufel". Wir verſtehen uns ſo alle!

Die Frauen, die von der Krankheit befallen werden, klagen meiſt über Muskelkater, innere Unruhe und knappe Zeit. Immer zeigen ſich dieſelben Symptome. Und die Auswirkung iſt auch überall dieſelbe: Was unten ſteht, wird nach oben geräumt, die Wände werden jeglichen Schmuckes entblößt, ſämtliche Gardinen fallen — zugleich natürlich, nicht etwa in jedem Zimmer hintereinander — die Stühle werden zuſammengerückt, die Tiſche leer und kahl geräumt. Wehe, wenn jemand in der Familie etwas da zu liegen hatte! Nie mehr wird er's wiederfinden. Es iſt „weggeräumt" oder „aufgeräumt". Endlich mußte doch einmal „Ordnung gemacht" werden. Aber wir brauchen ja den Zuſtand nicht noch zu ſchildern, den jeder viel beſſer kennt und der doch fürchterlicher iſt, als es Worte zum Ausdruck bringen können.

Schlimm ſind die Nachwehen des „Großreinemachens". Länger als der gebohnerte Fußboden und die polierten Möbel währt der eheliche Zwiſt, der ſtets als Begleiterſcheinung auftritt und je nach beiderſeitigem Temperament mehr oder weniger ernſt iſt. Denn der Mann läßt es ſich nicht gefallen, daß ſein Schreibtiſch umgekramt — ſprich: „aufgeräumt" — wird, und die Frau lehnt jeden Einſpruch in ihr Arbeitsgebiet ab. Recht haben ſie ja natürlich beide — ich werde mich ſchön hüten, Partei zu nehmen. Im übrigen macht meine Frau ſelbſtverſtändlich eine Ausnahme!

Eine flügellahme Taube flog auf der Kieler Chauſſee gegen den Führerſitz eines offenen Lieferwagens. Der Wagenlenker, dem das Tier direkt ins Geſicht geflogen war, verlor die Herrſchaft über den Wagen und ſteuerte dieſen, nachdem er einen Baum geſtreift hatte, in den Graben. Wagenlenker ſowie Beifahrer erlitten Schnittwunden. Der Wagen mußte abgeſchleppt werden.

Ausgleichszahlungen für Werkmilch. Der Milchwirtſchaftsverband Nordmark teilt mit, daß er beabſichtige, für die Monate Januar, Februar und evtl. auch noch für den Monat März in gleicher Weiſe wie dies für die Monate Oktober, November, Dezember bereits geſchehen iſt, eine Ausſchüttung aus Mitteln der Ausgleichsabgabe an die Werkmilchmeiereien vorzunehmen. Die Auszahlung kann jedoch nur erfolgen, wenn die Meiereien ihren Verpflichtungen hinſichtlich der Einſendung der Monatsgeſchäftsberichte, Abführung der Beiträge uſw nachgekommen ſind. Es liegt im eigenſten Intereſſe der Meiereien, ihre Verpflichtungen dem Milchwirtſchaftsverband gegenüber zu erfüllen, damit ſie möglichſt bald in den Genuß der Gelder gelangen können.

Konfirmanden 1935.

Realſchule: Hans Blunck, Fritz Barth-Hagen, Gottlieb Freudenthal, Heinr. Köhncke, Hans-Wolfgang Koppen, Ewald Lepper, Hans Oldenburg, Ernſt Rathjen, Otto eller, Kurt Schlüter, Gaſtav Timmermann-Hagen, Auguſt Fuhlendorf. Suſi Rademacher, Ilſe Tamm, rna Margaretha Thies, Eliſabeth Behncke, Charlotte aack.

Volksſchule: Heinz Barniſch, Hans Loop, Werner ohr, Herbert Obſt, Werner Schadendorf, Werner Wrage, Hermann Bielenberg, Konradin Gottſchalk, Wilhelm anſſen, Ernſt Auguſt Lembcke, Otto Sander, Johannes olters, Werner Wulf, Willy Beecken, Karl Dempzin, Peter Franck, Karl Heinrich. Angelika de Bernardo, atharina Gülck, Herta Gutzeit, Liſelotte Hamann, Irma amdorf, Anneliſe Holdorf, Dora Knieſe, Marianne ntföhr, Anne Meyer, Anita Suhr, Marianne Suhr, Marianne Böge, Herma Fiehmann, Frieda Kuhrt, Käte amm, Olly Theden, Anne Marie Fiehmann, Ida ranck, Geſine Freeſe, Lotti Knudſen.

Bimöhlen: Max Wrage. Anita Gripp, Anne Marie öller, Anna Luiſe Sager, Martha Schäfer.

Föhrden-Barl. Käthe Behnke, Liſa Kaſtner.

Fuhlendorf: Heinz Lentſer, Karl-Heinz Reimers.

Hagen: Hans Heinrich Andreſen, Kurth Barth, arl Cohrt, Reinhard Krüger. Emilie Neumann.

Hitzhuſen: Hans Dwinger, Hermann Elwig, Helmut Hauſchildt, Karl-Heinz Hillebrecht, Hans Lindemann, Walter Paap, Johannes Peſchel, Herbert Stendorf, laus Boß, Max Boß. Emma Dwinger, Martha Kock, elma Tietjens, Magda Tietjens.

Weddelbrook: Otto Blöcker-Mönkloh, Herbert Bock, urt Claſen, Willi Hargens, Hermann Pünner-Mönkloh, arl Steinweh, Liſa Aumarn-Mönkloh, Martha Knüppel, bel Runge, Berha Schümann.

Wiemersdorf: Rudolf Lüthje, Willi Schümann, Paula Thayſen, Giſela Jenſen.

Mauerreklame auf dem Lande fällt weg. Die deutſche Landſchaft wird noch vielfach durch eine unkünſtleriſche marktſchreieriſche Reklame verauſtaltet. Damit hat es aber jetzt ein Ende. Vom 1. April d. Js. ab ſind diejenigen Reklameſchildter in Stadt und Land, die den Beſtimmungen des Werberates nicht entſprechen, zu entfernen. Von dieſem Tage an darf innerhalb geſchloſſener Ortſchaften an fenſterloſen Wänden, Giebeln, undurchſichtigen Umzäunungen jeweils nur ein einziges Reklameſchild angebracht ſein. In geſchloſſenen Ortſchaften mit über 35 000 Einwohnern dürfen die Anbringungsflächen auch Fenſter haben, es ſei denn, daß es ſich um Wohnbauten handelt. Auf dem flachen Lande dürfen Reklameſchilder nur noch an Wegweiſern angehängt ſein. Hier fällt alſo die Wand-, Giebel- und Mauerreklame gänzlich weg.

Das Konzert der NSDFB.-Kapelle Altona am Sonnabend hat allen Beſuchern größte Anerkennung entlockt und ihre Beliebtheit hinreißend beſtätigt. Nachdem dank der Rührigkeit unſeres Fremdenverkehrsvereins von 5,30 bis 6,30 Uhr vor dem neuen Kurhaus ein Platzkonzert Kranke und Geſunde trotz lieblich friſchen Aprilwetters erfreut hatte, ſtieg um 8 Uhr im Kaiſerſaal ganz im Rahmen nationaler Feſtſtimmung das Hauptkonzert. Jedes alte und junge Soldatenherz wurde von dem exakten Schwung unſerer einzig in der ganzen Welt daſtehenden Märſche mitgeriſſen, im Stillen machten die Füße jeden Takt mit. In meiſterhafter Weiſe buhlte der Dirigent durch die einſchmeichelnde melodiöſe Ouvertüre „Zampa" um die Gunſt der weiblichen Zuhörer, ſie mit vollendeter Wiedergabe feſſelnd und packend feſthaltend durch ein anſchließendes Potpourri volkstümlicher Soldatenlieder heiteren und ernſten Inhalts. Jetzt waren alle Sinne und Gedanken aufgeweckt und für den nationalen Gedanken vorbereitet: Befehlsgemäß marſchierte die Fahnenſektion herein, die Fahne noch mit dem Trauerflor ſeit dem Verſailler Schandfrieden her behangen; der anweſende Kreisführer gab in kurzen erläuternden Worten bekannt, daß dank der unbeirrbar klaren echt nationalen Politik unſeres Führers Adolf Hitler zur Aufrechterhaltung unſerer Ehre die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und ſomit der heiß erſehnte Wunſch aller Frontſoldaten erfüllt iſt; befehlsgemäß ſolle der Trauerflor nunmehr von der Fahne abgenommen werden. In atemloſer Stille und unter allgemeiner Ergriffenheit wurde der Akt vollzogen und dabei der unvergeßlichen Opfer des Weltkrieges gedacht. Die feierliche Handlung klang aus in ein überzeugend begeiſtertes Sieg Heil auf unſern Führer, ſpontan ſangen alle Anweſenden das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied. Ein kurzes Kommando, die Fahnenabteilung rückte ab, das Konzert nahm ſeinen weiteren Verlauf. Immer noch ſchwang in den folgenden Stücken und reichlichen Zugaben infolge toſenden Beifalls die große Freude aller alten Kämpfer mit, daß das Beſtreben aller Frontkämpfer ſeit 1918, die Einführung der Wehrpflicht, den drückenden Alp der Verſailler Schmach überwunden habe und alle dem Führer in ſoldatiſcher Treue auf dem klar gezeichneten Wege folgen werden zur Erhaltung unſeres Vaterlandes und unſerer Nation. Bis Mitternacht hielten das reiche Programm mit ebenſoviel Zugaben die dankbaren Zuhörer im Bann, mit dem großen Zapfenſtreich wurde auf den Schluß hingedeutet, noch einmal verlangt raſender Beifall eine Sonderleiſtung, dann trat der angekündigte Tanz in ſeine Rechte: Alt und Jung ſchwangen nach dem Takt deutſcher Lieder ihre Beine, die einen im Vollgefühl treu gedienter Zeit, die andern im Vorgefühl zu erfüllender nationaler Aufgaben. Die Stimmung war vorſchriftsmäßig kameradſchaftlich, Volksgenoſſen aller Stände waren vertreten und freuen ſich auf das nächſte Konzert der Altonaer NSDFB.-Kapelle.

Aus der Turnerſchaft. Nachdem unſere Turnerſchaft am vorletzten Sonntag Zeugnis von ihren Leiſtungen auf dem Gebiete der Leibesübungen vor aller Oeffentlichkeit abgelegt hat, fordern wir alle Männer und Frauen auf, ſich einzureihen in die Turnerfront und Leibesübungen zu betreiben. Ganz beſonders fordern wir die Lehrherren und Lehrmeiſter auf, ihre Lehrlinge in die Turnhalle zu ſchicken. Nachdem nunmehr die allgemeine Wehrpflicht eingeführt worden iſt, iſt die Ausbildung im Geräteturnen bei der Einſtellung in das Reichsheer von größtem Vorteil. Im Jahrbuch der Turnkunſt 1935 ſteht geſchrieben: „Die beſten Turner waren ſchon immer die beſten Soldaten". Dieſen Beweis können jederzeit Hunderttauſende gedienter Soldaten antreten. Die Turner ſind auch in den letzten Jahren noch am liebſten in das Reichsheer eingezogen worden. Das, was der ausbildende Unteroffizier Ungeübten und körperlich Hilfloſen in langwieriger Ausbildungszeit recht langſam einbläuen mußte, das brachte der Turner als Selbſtverſtändlichkeit mit. Dem Turner wurde die Ausbildungszeit nie zur Laſt. Die Turnerſchaft wartet auf die jungen Leute! Turnwart, Turnhalle und Geräte ſtehen zur Verfügung! Nur Mut und hinein in die Turnerei! Meldungen nimmt jeder Turnfreund und jede Turnfreundin entgegen. Meldungen für die Frauenabteilung bei Frl. Angerſtein oder in der Turnhalle.

Wir werken! Vom 1. 4. bis zum 6. 4. findet täglich die Beſichtigung der Jungmädel-Werkausſtellung bei Gaſtwirt Kruſe von 15—18 Uhr ſtatt.

Wiemersdorf

e Als am Sonntag nachmittag ein Perſonenkraftwagen aus Kiel das Gut Dorotheenthal paſſierte, kam aus dem nach Großenaſpe führenden Seitenweg ein Motorradfahrer heraus. Dadurch wurde der Lenker des Kraftwagens ſtark irritiert, ſodaß ſein Fahrzeug von der Straße herunterkam und mit ziemlicher Wucht in den Chauſſeegraben ſtürzte. Der Lenker des Wagens, ein Herr Hanſen aus Kiel, mußte mit einer ernſten Verletzung am Bein dem Krankenhaus Neumünſter zugeführt werden. — Zu dem Autounglück bei Wiemersdorf iſt noch mitzuteilen, daß zwei Inſaſſen des am Baum zertrümmerten Autos ſchwer verletzt wurden, ein Herr Mahnke und Major Schreiber, beide aus Kiel. Sie wurden der dortigen Klinik zugeführt, nachdem ihnen an der Unglücksſtelle Notverbände angelegt worden waren.

Weddelbrook

Eine Mitgliederverſammlung der NSDAP. fand bei ausgezeichnetem Beſuch im Gaſthof von Wolters ſtatt. Ortsgruppenleiter Pg. Ott erledigte zunächſt mit der Bekanntgabe von Rundſchreiben und örtlichen Angelegenheiten den mehr geſchäftlichen Teil. Dann ergriff der Kreisinſpekteur Pg. Utermark das Wort zu einem längeren Vortrag. Das Thema lautete: „Vom Liberalismus zum Nationalſozialismus".

Armſtedt

Von der hieſigen Schule werden in der Brokſtedter Kirche folgende Kinder konfirmiert: Helmut Meſſer, Walter Schnoor, Willy Wolthuſen, Hans Suhr, Hans Beſtmann und Elſa Möckelmann.

Auf der Straße von Fitzbek nach hier wurde während der ſpäten Abendſtunden von einem Auto ein Damenfahrrad verloren. Trotz allen Suchens konnte man das Rad zunächſt nicht finden. Erſt durch Zufall entdeckte man das Rad hinter einem Knick. Wahrſcheinlich hatte es der „ehrliche Finder" dort zum ſpäteren Abholen hingeſtellt.

Hardebek

Der Rentner Stahl verkaufte ſeinen 8 Tonnen großen Beſitz an ein Altenteiler-Ehepaar aus Wittenborn. Als Kaufpreis werden 8500 M. genannt. — Der Siedler Haß verkaufte ſeine Siedlungsſtelle an den Neubauern Reimers, der bisher in der Marſch anſäſſig war. Die Uebergabe iſt bereits erfolgt. — In den letzten Monaten ſind die Eheſchließungen in unſerm Ort ganz erheblich geſtiegen. In den letzten Tagen hingen zu gleicher Zeit — was noch nie da war — 5 Aufgebote im „Kaſten".

Neumünſter

e Straßenraub? Eine 50jähr. Frau erſchien bei dem Gendarmeriebeamten in Wittorf und meldete, ſie ſei auf dem Weg nach Gadeland überfallen und beraubt worden.

Bad Segeberg

Ein Verkehrsunglück, das leicht ſchlimmere Folgen hätte nach ſich ziehen können, ereignete ſich am Sonntag auf der Hamburg—Segeberger Chauſſee. Ein mit 29 Fahrgäſten beſetzter Omnibus wurde in der langen S-Kurve bei Gut Rethfurt anſcheinend von einem überholenden Perſonenwagen geſtreift. Der der Firma Ruß in Bad Doberan gehörende Omnibus fuhr gegen einen in der Kurve ſtehenden Baum und landete ſchließlich mit der Breitſeite im zwei Meter tiefen Chauſſeegraben. Glücklicherweiſe hatte das Unglück keine ernſteren Folgen; von den 29 Fahrgäſten erlitten, wie wir erfuhren, nur drei anſcheinend leichtere Verletzungen. Der Wagen wurde allerdings erheblich mitgenommen.

Marne

Nach faſt 15 Jahren fand ein hieſiger Arbeitsmann bei Gartenarbeiten ſeinen Ehering wieder, den er vor der genannten Zeit beim Pflanzen junger Bäume verloren hatte. Beim Niederlegen eines Baumes fand man den Ring zwiſchen den Wurzeln eingeklemmt vor.

Itzehoe

Es iſt ärgerlich, wenn ein Hauswirt von ſeinem Mieter keine Miete erhält. Jedoch darf er dieſe Tatſache nicht zur Veranlaſſung nehmen, um die SA. zu beleidigen. Wegen dieſes Verhaltens war der Rentier Karl Rehberg aus Itzehoe zu einer Geldſtrafe von 50 RM. verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Der Richter verſuchte den Angeklagten zu belehren, daß man nicht ungeſtraft die SA. beleidigen dürfe. Auch die Ausrede, daß er nicht die geſamte SA., ſondern nur eine beſtimmte Perſon gemeint hätte, konnte das Gericht nicht umſtimmen, das Urteil abzuſchwächen.

In einer von der Poſtbehörde gemieteten Garage in der Brückenſtraße war in der Nacht auf einem Telegraphenbauwagen ein Brand ausgebrochen, der erſt am anderen Morgen beim Erſcheinen der Arbeiter entdeckt wurde. Die ſofort alarmierte Feuerwehr konnte das gefährliche Feuer nach kurzer Zeit löſchen, ohne daß andere Wagen in Mitleidenſchaft gezogen wurden. Das Feuer iſt auf unaufgeklärte Weiſe auf dem Führerſitz enſtanden.

Hamburg

Der 16jährige Buchhalterlehrling Ernſt Lichtenberg unterſchlug am Sonnabend morgen 8000 RM. Lohngelder. Lichtenberg hatte mit einem Boten das Geld für ſeine Firma von einer Bank geholt. Als ſie im Geſchäfdshaus ihrer Firma den Fahrſtuhl beſtiegen, ſprang Lichtenberg plötzlich wieder ab, wobei er die Aktentaſche mit den 8000 RM. mitnahm und flüchtete. Die polizeilichen Ermittlungen ſind im Gange. Bisher war es noch nicht möglich, die Spur des Flüchtlings ausfindig zu machen.

Wie bereits berichtet, fand man in einem Kellereingang in der Norderſtraße zwei Zollbeamte ſchwer verletzt mit Genickbrüchen auf. Beide ſind auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben. Die polizeilichen Feſtſtellungen haben ergeben, daß es ſich um einen Unglücksfall handelt. Ihr täglicher Heimweg führte ſie von ihrer Dienſtſtelle durch die Norderſtraße, die ziemlich menſchenleer iſt. Ein Verbrechen kommt hier nicht in Frage. Beide Beamte werden von ihren Angehörigen und Vorgeſetzten als gewiſſenhaft und zuverläſſig geſchildert.

Hamburger Deviſenſchmuggler verhaftet

über 700 000 Mark ins Ausland verſchoben.

Die Deviſenabteilung der Hamburger Zollfahndungsſtelle kam in den letzten Tagen einem weitverzweigten Deviſenſchieberunternehmer auf die Spur, deſſen Hauptſtelle ſich im Hamburger Freihafen befand. Bei den verſchobenen Geldern handelt es ſich um etwa 700 000 Mark, die von einer Hamburger Firma untergebracht worden waren. Die beiden Inhaber der Firma und der Prokuriſt ſind inzwiſchen verhaftet worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. II. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Entmenſchte Mutter zum Tode verurteilt.

Frau Jünemann des Mordes an ihren Kindern ſchuldig.

Im Mordprozeß gegen die 24 Jahre alte Frau Charlotte Jünemann, die ihre drei Kinder hatte verhungern laſſen, verkündete der Vorſitzende des Berliner Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Bode, folgendes Urteil: Die Angeklagte hat ſich des Mordes ſchuldig gemacht und wird zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihr auf Lebenszeit aberkannt.

Die Angeklagte nahm das Urteil in ſich zuſammengeſunken und teilnahmlos entgegen. In der Begründung des Todesurteils führte der Vorſitzende u. a. aus: Das Schwurgericht iſt davon überzeugt, daß die Angeklagte an Stelle des Muttergefühls nur noch einen abgrundtiefen Haß für ihre Kinder hegte. Wenn die Angeklagte ihre Tat als den tragiſchen Ausgang eines Konfliktes zwiſchen ihrer Mutterliebe und der Liebe zu ihrem Freunde hinſtellen will, ſo iſt nach Überzeugung des Gerichts alles, was ſie in dieſer Hinſicht vorgebracht hat, erlogen. Eine tiefe Liebe veredelt den Menſchen, aber ſie bringt ihn nicht dazu, drei unſchuldige Kinder zu töten. Eine tiefe Liebe hätte es verhindert, daß die Angeklagte die niederträchtigſten Beſchuldigungen gegen ihren Freund erfunden hätte.

Der Vorſitzende betonte, daß die Angeſchuldigte keinen Anſpruch darauf hat, als geiſtig minderwertig geſchont zu werden. Ihr ganzes Verhalten zeigt, daß ſie die Kinder vorſätzlich und mit Überlegung getötet hat.

Der Anklagevertreter hatte in einem längeren Plädoyer die Todesſtrafe und den dauernden Verluſt der öffentlichen Ehrenrechte beantragt.

In ſeinem ausführlichen Plädoyer erklärte der Staatsanwalt, Gegenſtand der Aburteilung ſei eine Tat, die in der Kriminalgeſchichte in dieſer Grauſamkeit kaum ihresgleichen finde. Der Anklagevertreter ſchilderte dann die Ausführung der Tat, wobei er beſonders betonte, daß die Behauptungen der Angeklagten über eine Anſtiftung oder Mittäterſchaft ihres Liebhabers Karl Kluge ſich als unrichtig herausgeſtellt hätten. Die Angeklagte habe nicht nur vorſätzlich, ſondern auch mit verbrecheriſcher Überlegung gehandelt, ſei alſo des Mordes ſchuldig. Der Staatsanwalt ſchloß mit den Worten:

„Nur allein die Todesſtrafe wird dieſer verabſcheuungswürdigen Tat gerecht.

Niemand würde ein anderes Urteil verſtehen, und die Öffentlichkeit hat ja bereits das Urteil über die Angeklagte geſprochen. Berückſichtigen Sie, meine Herren Richter, daß ein altes Sprichwort ſagt: Volkes Stimme iſt Gottes Stimme. Sorgen Sie alſo dafür, daß das Urteil, das Sie im Namen des deutſchen Volkes ſprechen, ſich auch mit der Auffaſſung des Volkes über dieſe entſetzliche Tat völlig deckt.“

Die Angeklagte nicht geiſteskrank.

Zu Beginn der Verhandlung erſtattete als erſter Profeſſor Müller-Heß ſein Gutachten über den Geiſteszuſtand der Angeklagten Jünemann. Er kam zu dem Ergebnis, daß keine Geiſteskrankheit im Sinne des § 51 Abſ. 1 vorlag. Die Entſcheidung darüber, ob das Gericht der Angeklagten, die als minderwertige Perſon anzuſehen ſei, verminderte Zurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 Abſ. 2 zubilligen wolle, ſtellte der Sachverſtändige dem Schwurgericht anheim.

„Was uns die Tat ſo unverſtändlich erſcheinen läßt“, erklärte der Sachverſtändige, „iſt die Verletzung des Gefühls der Mutterliebe, das ſelbſt das primitivſte Tier kennt.“

Der zweite Sachverſtändige, Medizinalrat Schlegel, kam ebenfalls zu dem Ergebnis, daß Frau Jünemann voll verantwortlich zu machen ſei, für alles, was ſie getan habe.

Vierzehnfacher Lebensretter erhält die Rettungsmedaille.

(Aufn. Scherl.)

Dem Gefreiten Alfred Goltz von der 1. Kompanie der Potsdamer Nachrichtenabteilung wurde vor verſammelter Mannſchaft die Rettungsmedaille an die Bruſt geheftet. Dieſe höchſte Auszeichnung für Rettung aus Gefahr verlieh der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſeinem Gefreiten als Anerkennung dafür, daß Alfred Goltz ſchon vierzehn Menſchen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt hat.

A. Goltz, der im Oktober 1932 in die Reichswehr eintrat und jetzt erſt 22 Jahre zählt, iſt der Sohn eines Küſtriner Lokomotivführers. Schon 1929, alſo als ſechzehnjähriger Junge, holte Goltz einen Ertrinkenden aus dem Fluß, indem er in voller Kleidung von der Brücke aus dem Verunglückten nachſprang und ihn ans Ufer brachte. Nun folgte Rettungstat auf Rettungstat, ſei es, daß er als Spaziergänger zufällig hinzukam oder als Beſucher der Freibadeanſtalt an der Warthe zu Hilfe gerufen wurde, wenn Menſchenleben in Gefahr waren. Oft genug nur gelang ihm das Rettungswerk unter Einſatz ſeines eigenen Lebens. 1933 erhielt der junge Soldat, der ſtets den höchſten perſönlichen Mut und vorbildliche Entſchloſſenheit bewies, die Erinnerungsmedaille. Die höchſte Auszeichnung wurde ihm ſchließlich zuteil, weil er im Auguſt vorigen Jahres, wieder in voller Kleidung, einem 21jährigen Mädchen zur Hilfe eilte, das beim Baden in der Warthe in einen gefährlichen Strudel geraten war und ſchon verloren ſchien.

Wehrpflicht iſt Ehrenpflicht.

Die geſchichtliche Entwicklung des Wehrpflichtgedankens in Deutſchland.

Durch die Novemberrevolte vom Jahre 1918 wurde auch die deutſche Wehrpflicht abgeſchafft. Der Verſailler Vertrag kam den ehrloſen Novemberlingen dann weiteſt entgegen, als er in ſeinem Artikel 173 beſtimmte: „Die allgemeine Wehrpflicht wird in Deutſchland abgeſchafft, das deutſche Heer darf nur im Wege freiwilliger Verpflichtung aufgeſtellt und ergänzt werden.“ Im Artikel 160 wurde weiter feſtgelegt, daß vom 31. März 1920 ab die geſamte Iſtſtärke des Heeres der ſämtlichen deutſchen Einzelſtaaten nicht mehr als einhunderttauſend Mann, einſchließlich der Offiziere und Depots, betragen dürfe. Seit mehr als hundert Jahren hatte die Wehrpflicht beſte Erziehungsarbeit am preußiſchen und deutſchen Volke geleiſtet. Am 3. September 1814 war es, als der damalige Kriegsminiſter General von Boyen dem König Friedrich Wilhelm III. die geſetzmäßige Einführung der Wehrpflicht vorſchlug und damit beim König auch Gehör fand. Dieſer Tag war für die ganze künftige Geſchichte Preußens und Deutſchlands bedeutſam geworden. Das Wehrpflichtgeſetz hatte die ſegensreichſten Folgen. Die innerliche Verpflichtung zum Dienſt fürs Vaterland mit Gut und notfalls auch mit Blut wurde für jeden Deutſchen zu einer Selbſtverſtändlichkeit und ſchuf Preußen eine Wehrmacht, von der ein engliſcher Univerſitätsprofeſſor wenige Jahre vor dem Weltkriege noch ſagte: „Deutſchland wäre eine armſelige Nation ohne die allgemeine Wehrpflicht!“ Er hatte damit treffend zum Ausdruck gebracht, daß die allgemeine Wehrpflicht für Deutſchland eine ausgezeichnete Lebensſchule, ja, eine Lebensnotwendigkeit bedeute, daß die uns bisher zugeſtandene Reichswehr bei aller hervorragenden dienſtlichen Verwendungsfähigkeit einen auf die Dauer unmöglichen Zuſtand darſtellte.

Da bringt nun ein neues Geſetz das Ende dieſes Zuſtandes: in ſeinen nur drei Paragraphen, die ſo unendlich bedeutſam ſind, beſagt dieſe geſetzliche Verfügung vom 16. März 1935, daß der Dienſt der Wehrmacht auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht zu erfolgen habe. Mit dieſem Entſchluß unſeres Führers, den wir dankbar begrüßen, verſinkt die Schmach von Verſailles. Deutſchland hat ſeine Waffenehre wieder!

Mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht knüpft der Führer an alte deutſche Tradition an. Eigentlich zwang uns ſchon die Geſchichte unſeres Volkes, ſo und nicht anders zu handeln. Die allgemeine Wehrpflicht iſt bereits altgermaniſcher Grundſatz geweſen. Sie beherrſchte ſchon der Gedanke, daß jeder wehrfähige Mann ſich auch zum wehrtüchtigen auszubilden habe, damit er ſich im Falle der Not in Reih und Glied ſtellen könne. Die allgemeine Wehrpflicht war unſeren germaniſchen Vorfahren ein ſelbſtverſtändliches Gebot zum Schutze der Heimat und des eigenen Herdes. Nur die Unfreien hatten an ihr nicht teil. Im Laufe langer Jahrhunderte lockerten ſich bedauerlicherweiſe indeſſen allmählich dieſe Grundlagen des Volksheeres, und es bildete ſich eine beſondere Kriegerkaſte, die im Dienſte des Lehnsherren bald nah, bald fern das Kriegshandwerk trieb. Der eigentliche Krieger war nur noch der Lehnsmann mit ſeinen Dienſtmannen und Knechten, der auch bereit war, im Dienſte ſeines Herzogs oder geiſtlichen Fürſten ſogar gegen den König, alſo den eigentlichen Kriegsherrn, zu Felde zu ziehen, — wenn es nicht im Laufe der Zeit überlegenen Herrſchernaturen gelang, ſolche auseinanderſtrebenden Kräfte wieder zu verbinden. Karl der Große, Otto I., Friedrich Barbaroſſa, dieſe deutſchen Kaiſer waren ſolche Führerperſönlichkeiten, ſolche Herrſcher. Der Krieger hatte ja damals den inneren Zuſammenhang mit ſeinem Volke verloren und dieſem ſelbſt war das Gefühl für die Grundlagen ſeiner Kraft abhanden gekommen. Die altgermaniſche Pflicht zum Schutze der Heimat war vergeſſen. Nur Abenteurer aus allen Ständen, Landsknechte, übten das rauhe Handwerk. Im Dreißigjährigen Kriege tobte ſich dieſe niedergehende Entwicklung beſonders furchtbar aus, bis dann allmählich ſich doch das Gefühl für die Verteidigung der Heimat durch eigene Landeskinder wieder durchſetzte. Zuerſt in Brandenburg, wo der Große Kurfürſt eine neue vorbildliche Armee ſchuf, die am Tage von Fehrbellin ihre Brauchbarkeit erwies. In gleichem Geiſte und mit gleich gut ausgebildeten Landeskindern vollbrachte auch Friedrich der Große ſeine Taten. Die Wehrpflicht aber war trotz alledem in Vergeſſenheit geraten, bis ſie dann vor etwa 120 Jahren von Scharnhorſt, Boyen und anderen wieder in ihr Recht eingeſetzt wurde!

Wohl uns, daß nun unſer Führer und Reichskanzler mit ſeiner Proklamation vom 16. März dieſes Jahres entſchloſſen und bedenkenlos an dieſe alte Überlieferung wieder anknüpfte und damit unſerem Volke mit der allgemeinen Wehrpflicht die Grundlage ſeiner Kraft wiedergab!

Zigeuner überfallen ein rumäniſches Dorf.

Nach ſchwerem Feuergefecht von den Bewohnern vertrieben.

Wie aus Bukareſt gemeldet wird, hat eine große Zigeunerkarawane das rumäniſche Dorf Vladiceni überfallen und auszuplündern verſucht. Als die Zigeuner vor der Ortſchaft angelangt waren, bildeten die Männer unter ihnen, die mit Gewehren und Revolvern ausgerüſtet waren, eine regelrechte Schwarmlinie und

eröffneten ein heftiges Feuer auf das Dorf unter gleichzeitiger Aufforderung an die Bevölkerung, ſich zu ergeben.

Die Dorfbewohner leiſteten jedoch heftigen Widerſtand und eröffneten ihrerſeits das Feuer auf die Angreifer. Nach einem längeren Feuergefecht konnten ſchließlich die Zigeuner, die ſchon einen Teil des Dorfes beſetzt hatten, vertrieben werden. Auf ſeiten der Dorfbewohner wurde ein Bauer getötet und mehrere andere ſchwer verletzt. Die Zigeuner nahmen ihre Toten und Verletzten mit, ſo daß deren Zahl nicht feſtgeſtellt werden konnte.

Berlin. Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt auch für die Frontkämpfer unter den Reichsbahnarbeitern das in der Überſchreitung des 40. Lebensjahres liegende Hindernis für die Anſtellung als Beamter beſeitigt. Durch dieſe Maßnahme wird die bisherige Benachteiligung der Frontkämpfer wiedergutgemacht.

Für ein einiges Korporationsſtudentent

Tagung der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände
Telegrammwechſel mit dem Führer.

In Braunſchweig fand eine Arbeitstagun von der Reichsleitung der NSDAP. als Geſamtvertre des deutſchen Korpsſtudententums anerkannten meinſchaft ſtudentiſcher Verbände Die Tagung ſtand unter der Leitung des Führers Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände, des Staatsſekre und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers. einem Rückblick auf die Gründung der Gemein ſtudentiſcher Verbände und die geſamte ſtudentiſche wicklung der letzten Jahre machte Dr. Lammers gr ſätzliche Ausführungen über die Erziehungsarbeit ſtudentiſchen Korporationen und ihre Zuſammena mit dem NSDStB. Anſchließend ſprach der Reichsa leiter des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studen bundes, Pg. Derichsweiler, über die Schulu arbeit des Studentenbundes. Einem Teil der gebung wohnte der braunſchweigiſche Miniſter dent bei.

Die Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände ſandte der Tagung folgendes Telegramm an den Führer Reichskanzler: „Die unter meiner Leitung in Br ſchweig zum erſtenmal tagende Gemeinſchaft ſtudenti Verbände iſt eifrig beſtrebt, aus der bisherigen ſplitterung ein einiges deutſches Korpo tionsſtudententum als wertvolles Glied nationalſozialiſtiſchen Staates zu ſchaffen. Sie hat Grundſtock zur Erreichung dieſes Zieles bereits ge und verſichert Ihnen, mein Führer, treueſte Gefolgſ (gez.) Staatsſekretär Dr. Lammers.“

Der Führer hat darauf wie folgt gedrahtet: „ das mir namens der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbä übermittelte Treuegelöbnis danke ich herzlichſt. wünſche Ihren Beſtrebungen, die deutſchen ſtudenti Verbindungen aus der bisherigen Zerſplitterung hera zuführen und zu einem einigen Korporation ſtudententum zuſammenzuſchließen, beſten Erf (gez.) Adolf Hitler.“

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 2. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331 Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg funk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg: Morg gymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Ha nover: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hau frauenfunk: Häuschen iſt ſo drollig, wenn er wütend iſt. 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Scha plattenmuſik. ✱ 8.45 bis 10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrich dienſt, Markt und Küche. ✱ 11.00: Kiel: Schulfunk: Aus Vergangenheit unſerer norddeutſchen Heimat: Die letz Wölfe in Schleswig-Holſtein. ✱ 11.30: Hamburg: Klaſſi Tanzweiſen (Schallplatten). ✱ 12.00: Meldungen für Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12. Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſch am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30: Hamburg: Der Chor Deutſchen Opernhauſes ſingt (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſ funk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16. Hamburg: **Bunter Nachmittag.** ✱ 18.00: Hamburg: Funkſch ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18. Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: **Tanz der Inſtrumente.** 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung v Köln: Stunde der Nation. Das Spiel vom Freien und v Knecht. ✱ 21.00: Hamburg: Liederſtunde. ✱ 21.30: Hambu **Das Märchen eines Lebens.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. 22.25: Hamburg: Der Sport im März. ✱ 22.40: Hambu Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Hamburg: **Spätmuſi**

Mittwoch, 3. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331 Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg funk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15: Hamburg: Mor gengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.3 Von Königsberg: Blasmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wett dienſt, juriſtiſcher Hausfrauenfunk: Der mißglückte Einkauf. 8.10: Eisbericht. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schal plattenmuſik. ✱ 8.45 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Vo Breslau: Schulfunk: Beethoven. Sinfonie: Paſtorale. ✱ 10.5 Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ✱ 11.00: Hamburg: Eng liſcher Schulfunk für das 6. bis 9. Schuljahr. ✱ 11.30: Ham burg: Märſche (Schallplatten). ✱ 12.00: Meldungen für di Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10 Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Um ſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurz weil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Johan nes Brahms (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40 Schiffahrtsfunk. ✱ 15.50: Eisbericht. ✱ 16.00: Von Breslau **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30: Hamburg: Korl Biegeman der lippiſche Heimatdichter. ✱ 17.50: Hamburg: Straßenmuſi ✱ 18.05: Hamburg: Bei Gunnar Gunnarſſon auf Fredshol als Gaſt. ✱ 18.20: Hamburg: Georg Friedrich Händel. 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht“. Der Reichsnäh ſtand ſpricht. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.0 Kiel: **Blasmuſik.** ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie wi das Dritte Reich regiert? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. 20.15: Reichsſendung von Berlin: **Stunde der jungen Natio** Preußentum. ✱ 20.45: Hamburg: Das Brautpaar in vie Jahrhunderten. Hörſpiel. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.0 Stettin: **Muſik am Abend.**

Roggen-
Weizen-
Gerſten-
Hafer-
Stroh
liefert billigſt
Hans Dehn Tel. 145

Alle Werkzeuge
für den Garten
und zur Strauch- u. Baumpflege

S. S. Peters

Des Jahresabſchluſs
wegen wird gebeten,
Rechnungen
für bis zum 31. März 19
erfolgte Lieferungen od
Leiſtungen ſpäteſtens b
zum 10. Aqril d. Js.
einzureichen.
Staatl. Mooradminiſtratio
Lentföhrden
Fernruf: Bad Bramſtedt 2

Dienstag morgen:
Lebende Goldbut, Koch- u. Bratdorſch Kabeljau, Oſtſeeheringe, Filet.
Jul. Schulze, Roſenſtr., Tel. 1

Schmeling—Paolino in Berlin — Schmeling—Baer in London?

Noch immer iſt nicht entſchieden, wie die nächſten Gegner von Schmeling heißen. Die New-Yorker Boxkommiſſion hat ſich in aller Welt unſterblich lächerlich gemacht, weil ſie fordert, daß Schmeling zunächſt gegen Jimmy Braddock antreten ſoll, der kürzlich Lasky in einem Ausſcheidungskampf geſchlagen hat. Braddock war vor einem Jahr einmal als Gegner von Walter Neuſel vorgeſehen, der Kampf wurde aber wegen allzu großer Überlegenheit Neuſels nicht zugelaſſen. Jetzt ſoll dieſer Mann für Schmeling gut genug ſein! Daraus iſt ſchon zu erſehen, daß ein Kampf Schmeling—Braddock nicht in Betracht kommt. Aber neue Nachrichten tauchen auf. Schmelings amerikaniſcher Intereſſenvertreter, Joe Jacobs, will angeblich einen Vertrag mit dem Madiſon Square Garden abgeſchloſſen haben, nach dem Schmeling im Juni gegen Baer in Chikago um die Weltmeiſterſchaft kämpfen ſoll. Allerdings ſcheint weder Schmeling noch Baer um Einverſtändnis gefragt worden zu ſein. Außerdem wird gleichzeitig aus Spanien gemeldet, daß Paolino einen Vertrag eingegangen ſein ſoll, am 30. Juni gegen Schmeling in Berlin anzutreten. Der Spanier ſoll angeblich 150 000 Peſeten (etwa 50 000 Mark) zugeſichert erhalten haben.

Dieſe letzte Meldung hat die größte Wahrſcheinlichkeit für ſich, denn es ſind ſchon Einzelheiten der Durchführung angegeben, außerdem ſoll Max Schmeling ſich ſelbſt dafür entſchieden haben. Wie es heißt, ſoll der Exweltmeiſter auf keinen Fall die Abſicht haben, noch einmal auf amerikaniſchem Boden gegen Weltmeiſter Baer anzutreten. Da man in Amerika nun die verſchiedenſten Manöver durchführte, um Schmeling doch herüberzubekommen, hat Schmeling kurzerhand zugeſagt, in Berlin gegen Paolino zu kämpfen. Das Treffen ſoll am 30. Juni im Poſtſtadion ſtattfinden. Veranſtalter iſt der frühere Boxer Fritz Rolauf, der ſelbſt mit Paolino den Vertrag abgeſchloſſen hat. Schmeling und Paolino ſtanden ſich bisher ſchon in zwei Kämpfen gegenüber, einmal hat Schmeling den Spanier in Amerika beſiegt, das zweitemal, im vorigen Sommer, verlief der Kampf in Spanien unentſchieden, doch ſollen die ſpaniſchen Richter Schmeling um den Sieg gebracht haben.

Wie aus London gemeldet wird, ſoll der große Kampf um den Weltmeiſterſchaftstitel im Schwergewicht zwiſchen Max Schmeling und Max Baer in London ausgetragen werden. Zu dem Zweck iſt der Veranſtalter Walter Rothenburg in London eingetroffen und hat Verhandlungen mit dem engliſchen Innenminiſterium aufgenommen. Die größte Sportarena Londons, die hunderttauſend Perſonen faßt, das White City Stadion, iſt dafür in Ausſicht genommen. Max Baer ſoll eine Summe von 60 000 Pfund garantiert worden ſein. Ein Termin iſt allerdings noch nicht vorgeſehen, ſo daß unabhängig davon der Paolino-Kampf ſtattfinden kann. Wenn der Plan endgültig zuſtande kommt, würde zum erſtenmal der Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Schwergewicht außerhalb Amerikas ausgetragen werden.

Eder ſiegt auch im Mittelgewicht. Der deutſche Europameiſter der Weltergewichtsboxer, Guſtav Eder, ſtand vor 5000 Zuſchauern in Berlin dem engliſchen Mittelgewichtler Archie Sexton gegenüber. Der Reichsſportführer wohnte dem Kampf bei. Der Engländer, der in letzter Zeit nacheinander vier Halbſchwergewichtler k. o. geſchlagen hat, erwies ſich als ein großer Verteidigungskünſtler. Er konnte den Deutſchen kaum einmal gefährden und unterlag glatt nach Punkten. Eine ſehr gute Leiſtung bot auch Exeuropameiſter Ernſt Piſtulla, der in einem ausgezeichneten Gefecht den Hamburger Fred Bolck hoch auspunktete. Köhler-Hamburg ſiegte knapp nach Punkten über den Schweizer Lemm. Hartkopp und Vogel kämpften unentſchieden.

Noch drei neue Adler-Rekorde. Die Rekordfahrt des kleinen Adler-Wagens auf der Berliner Avus-Rennbahn hat ſchon wieder drei neue Rekorde erbracht, und zwar über 10 000 Kilometer und über 96 Stunden, ſowie über 120 Stunden. Dieſer letzte Rekord iſt wieder ganz beſonders eindrucksvoll. Fünf Tage lang, ununterbrochen Tag und Nacht, fuhr dieſer Kleinwagen mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 106,14 Stundenkilometer. Damit hat Adler mit ſeinem Trumpf-Junior ſchon zehn Höchſtleiſtungen erobert.

Kavallerieſchule Hannover verzichtet auf Preiſe. Mit Wirkung vom 1. April verzichtet die Kavallerieſchule Hannover vorläufig für ein Jahr auf alle von ihren Pferden in Turnieren gewonnenen Geldpreiſe. Die Preiſe fallen dann den nächſtplacierten Pferden in Privatbeſitz oder im Beſitz einzelner Formationen des Reichsheeres zu.

Streatham gewann den Eishockey-Europapokal. Der Wettbewerb um den Europapokal, an dem zehn der beſten europäiſchen Eishockeymannſchaften teilnahmen, iſt jetzt zu Ende geführt worden. Die Mannſchaft von Streatham, eine engliſche Kanadiermannſchaft, die im Laufe der Spiele auch zweimal den Berliner Schlittſchuh-Club beſiegt hatte, hat jetzt den Pokal gewonnen.

Arne Borgs letzter Weltrekord unterboten. Der berühmte ſchwediſche Schwimmer Arne Borg, der vor einigen Jahren zum Berufsſportler erklärt wurde, hatte bei den Europameiſterſchaften in Bologna als einen ſeiner vielen Weltrekorde den über die 1500-Meter-Kraul-Strecke in 19:07,2 Minuten aufgeſtellt. Damals wurde dieſem Rekord eine ſehr lange Lebenszeit vorausgeſagt. Nachdem im Laufe der Zeit ein Rekord des Schweden nach dem anderen verbeſſert worden war, iſt der 1500-Meter-Rekord jetzt als letzter unterboten worden, und zwar von dem Amerikaner Jack Medica, der die Strecke in 18:59,3 zurücklegte.

20 Jahre zurück.

Ruſſenſturm gegen die Karpathenfront.

Rußland weiß, daß, wenn es gelingt, über die Karpathen in die ungariſche Ebene vorzudringen, die Doppelmonarchie empfindlich getroffen iſt. Immer ſetzt der Großfürſt Nikolai Nikolajewitſch ſeine Kräfte gegen die Karpathenfront an. Zur Unterſtützung der Öſterreicher iſt eine deutſche Südarmee unter dem General von Linſingen gebildet worden, die ſich zwiſchen die dritte öſterreichiſche Armee und die Armeeabteilung Pflantzer-Baltin einſchiebt. Wohl haben die Öſterreicher mit tatkräftiger Unterſtützung der Deutſchen die Ruſſen von dem Kamm des Gebirges vertreiben können, wohl konnte der Gegner aus den Päſſen herausgeworfen und die Bukowina befreit werden, aber der Verſuch, die ſeit November belagerte Feſtung Przemyſl zu entſetzen, ſcheitert. Die Ruſſen ſchlagen alle Angriffe auf ihre Belagerungsarmee ab. Am 22. März muß die Feſtung nach heldenmütiger Verteidigung mit 75 000 Mann die weiße Fahne zeigen, vom Hunger bezwungen. Mitte März beginnt der Großfürſt mit faſt anderthalb Millionen Menſchen ſeine Rieſenoffenſive gegen die Karpathenfront, um die Verbündeten von den Kämmen zu vertreiben und in die ungariſche Ebene einzudringen. Die dritte k. und k. Armee droht dem unaufhörlichen ruſſiſchen Druck zu weichen. In letzter Minute wird das deutſche Beskidenkorps unter General von der Marwitz eingeſetzt und verſteift wieder die wankende Front. Alle weiteren Angriffe der Ruſſen ſcheitern. Eine halbe Million verblutet an den Hängen der Karpathen. Schlimmer als dieſe Zahlen iſt die Einbuße an moraliſcher Kraft. Den ruſſiſchen Generalen dämmert die Erkenntnis, daß alle ihre Menſchenopfer nichts halfen.

Zwei Mörder hingerichtet.

In Inſterburg iſt der am 23. Januar 1901 geborene Guſtav Schinkewitz aus Serteggen, Kreis Goldap, hingerichtet worden. Schinkewitz und Hedwig Radſzuhn waren vom Schwurgericht Inſterburg wegen gemeinſchaftlichen Mordes an dem Gaſtwirt Otto Radſzuhn, dem Ehemann der Hedwig Radſzuhn, zum Tode verurteilt worden. Von dem Gnadenrecht iſt ihm gegenüber daher kein Gebrauch gemacht worden.

In Zweibrücken wurde ein Robert Bollenbach hingerichtet, der den Werkmeiſter Ludwig Leiner in der Nacht zum 26. November heimtückiſch niedergeſchoſſen hatte.

Feſtigung der kirchlichen Verhältniſſe.

Eine Tagung des Evangeliſchen Kirchenſenats.

Der Kirchenſenat der Evangeliſchen Kirche der Altpreußiſchen Union war, wie jetzt das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, am 20. und 21. März in Berlin zur Tagung verſammelt. In der Tagung wurde ernſte poſitive Arbeit geleiſtet, wobei hervorgehoben zu werden verdient, daß die Beſchlüſſe des Senats faſt alle einſtimmig gefaßt wurden. Man kann die berechtigte Hoffnung hegen, daß es auf der nunmehr neu gelegten Baſis zu einer Beruhigung und Feſtigung der kirchlichen Verhältniſſe kommen wird.

Nah und Fern.

Lieferwagen vom Triebwagen erfaßt. — Zwei Tote. Am Reichsbahnübergang auf der Alpener Straße zwiſchen Rheine und Millingen wurde ein Lieferwagen aus Duisburg von einem Triebwagen erfaßt. Der Lieferwagen wurde 100 Meter weit mitgeſchleppt und vollkommen zerſtört. Die beiden Inſaſſen wurden tot aufgefunden.

Schwein ſchwimmt 35 Meter unter Waſſer. Auf dem Gut Pellen in Oſtpreußen lief ein Schwein auf einen zugefrorenen Teich, deſſen Eisdecke brüchig war, und brach ein. Als Arbeiter zur Rettung des Tieres zum Teich kamen, fehlte von dem Schweine jede Spur. Man war erſtaunt, als am anderen Ende des Teiches mit einemmal die Eisdecke brach und das Schwein wohlbehalten an Land kletterte. Es hatte den über 35 Meter breiten Teich unter Waſſer durchſchwommen.

Unglaubliche Gefühlsroheit. Eine kaum zu überbietende Gefühlsroheit bewieſen noch nicht ermittelte Perſonen, die nachts den Friedhof der Gemeinde Diebrock bei Herford verwüſteten. Mehrere Grabſteine wurden von den Sockeln geſtürzt, Gedenktafeln und Heiligenfiguren mit Gewalt zertrümmert, Lebensbäume und Blumen aus der Erde geriſſen und die Anlagen verwüſtet. Da ein Grund für dieſe gemeine Tat nicht erſichtlich iſt, können die Täter nur aus Zerſtörungsſucht gehandelt haben.

Mord wegen einer Fenſterſcheibe. In Gneſen hatten Kinder eine Fenſterſcheibe zerſchlagen. Darob kam es zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen dem Hausverwalter und den Eltern. Plötzlich zog der Hausverwalter Lezala einen Dolch und verſetzte dem Kraftwagenführer Marzec mehrere Stiche. Marzec brach tot zuſammen. Er iſt der Vater von zwei kleinen Kindern. Der Mörder wurde verhaftet.

30 Hitlerjungen in England. 30 Angehörige der Hitler-Jugend ſind in Southampton an Bord der „Deutſchland“ eingetroffen. Sie werden für die nächſten drei Wochen gemeinſam mit 30 engliſchen Jungen in der Grafſchaft Dorſet ein Lager beziehen. In Dorſet wird ihnen ein Schulgebäude zur Verfügung geſtellt werden. Als Gegenleiſtung werden die Jungen eine kleine Erdarbeit leiſten, um Raum für eine Fahrrad-Unterſtellmöglichkeit zu ſchaffen.

Engliſche Briefträger müſſen Gardemaß haben. Das iſt die Beſtimmung, mit der der engliſche Generalpoſtmeiſter eine Beſchwerde der engliſchen Briefträger beantwortet, die ſich darüber beklagten, daß man ihnen zu ſchwere Laſten zumutet. Die Höchſtlaſt, die ein engliſcher Briefträger bei der Beſtellung mitnehmen muß, iſt mit 35 Pfund feſtgeſetzt. Die Briefträger verlangen eine entſchiedene Herabſetzung, da ſie in den verkehrsreichen Straßen in den Großſtädten, namentlich London, unmöglich ſich mit dieſer ſchweren Laſt durch die Autos ohne Lebensgefahr durchwinden könnten. Sie haben mit dieſer Eingabe zwar keine Herabſetzung ihrer Laſt, wohl aber eine beſondere Auswahl nach der Größe erreicht.

Hilfe — die Männer wollen keine Hüte tragen! Die Hutinduſtrie der Vereinigten Staaten erläßt einen Hilferuf und wendet ſich an die Einſicht der Männerwelt. Viele Hutfabriken liegen brach, weil die Männer in den Vereinigten Staaten, und zwar genau 42 Prozent von ihnen, keine Hüte tragen wollen.

Eine halbe Million Bienen bewohnen ein Haus. Eine unangenehme Überraſchung erlebte eine Frau, die in einer Vorſtadt von Chikago ein Haus gekauft hatte. Beim Einzug mußte ſie feſtſtellen, daß etwa eine halbe Million Bienen dort ihr Heim aufgeſchlagen hatten. Die Wände, Decken und Fußboden waren voll von Bienen, aber auch von Honig. Sobald es warm wird, ſchmilzt der Honig und alles klebt.

Kurze Nachrichten.

Der Biſchof von Mainz geſtorben.

Der Biſchof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo, verſchied in der Nacht zum Sonnabend in Ludwigshafen. Die Leiche wurde in der Bonifatiuskirche in Ludwigshafen aufgebahrt und durch den Biſchof von Speyer eingeſegnet. Danach erfolgte die Überführung nach Mainz.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9]

„Ich hole ſie gleich“, ſagte Betz und verſchwand.

Bald darauf war Petra beſchäftigt, eine Robe aus grasgrünem Chiffon über eine der beiden Figurinen zu ziehen, die Betz gebracht hatte. Sie ſchob ihr gerade den Kragen zurecht, als am anderen Ende des Saales eine Tür geöffnet wurde und ein Herr eintrat.

Er war groß und ſchlank, hatte ein angenehmes, ernſtes Geſicht, kluge blaue Augen und blondes Haar — alles in allem, wie Petra bei ſich feſtſtellte, ein gut ausſehender Mann etwa in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre.

Sie ſah ihm neugierig entgegen.

Er bemerkte ſie aber erſt, als er die Hälfte des Saales durchſchritten hatte, ſtutzte bei ihrem Erblicken und grüßte mit einer knappen Verbeugung.

„Verzeihung, ich wußte nicht, daß hier ſchon gearbeitet wird. Laſſen Sie ſich bitte nicht ſtören.“

„Ich habe nichts zu verzeihen, denn ich bin hier ſelbſt nur geduldet“, antwortete Petra lachend. „Ich kann auch nicht geſtört werden, ſondern ſtöre ſelbſt mit meinen beiden Scheuſalen hier empfindlich die Harmonie dieſes Raumes.“ Dabei gab ſie jeder der beiden Figurinen einen Schubs, daß ſie bedenklich ſchwankten.

Der Fremde machte ein verwundertes Geſicht und kam näher. Sein Blick glitt prüfend über die jugendliche Mädchengeſtalt im weißen Arbeitskittel, die ſich ſehr vorteilhaft von den beiden hölzernen, ſteifen Puppen abhob.

„Wert“, ſtellte er ſich flüchtig vor.

Petra neigte den reizenden Kopf, fragte aber ſofort: „Sind Sie etwa mit dem Chef verwandt?“

„Ja“, erwiderte er befremdet, denn ſie machte aus ihrer Mißbilligung kein Hehl. „Das ſcheint gerade kein Vorzug in Ihren Augen zu ſein, mein Fräulein?“

„Ach du lieber Gott, nein, wirklich nicht“, ſeufzte ſie mit einem beſchwörenden Blick zur Decke.

„Aber mein Fräulein!“ Sichtlich irritiert trat der Herr vor ſie hin. „Darf ich fragen, ob Sie in der Schriftleitung tätig ſind?“

„Ich kann es nicht in Abrede ſtellen, denn wie käme ich ſonſt hierher in dieſe heiligen Hallen, die kein profaner Fuß betreten darf“, ſpottete ſie.

„Sie ſind tatſächlich Schriftleiterin?“

„O nein, wie können Sie das glauben? Ich bin vorläufig noch Lehrling, Mädchen für alles, notwendiges Übel, wie die braven alten Drachen mich ſelbſt zu benennen belieben. Aber in vierzig Jahren, wenn ich auch ein Drache geworden ſein werde, dann werde ich auch Schriftleiterin ſein!“

„Geſtatten Sie, ich beſtreite das entſchieden“, widerſprach er.

„Wieſo?“ Entrüſtet blitzten ihn ihre ſchönen braunen Augen an. „Ich werde es ganz ſicher, denn ſelbſt die alten Eulen geben zu, daß ich ein Ziel erſtrebe, zu dem ich berufen bin.“

„Drache zu werden ſollte Ihr Beruf ſein? Davon werden Sie mich niemals überzeugen können.“

„Ach ſo“, ſie mußte mit ihm lachen. „Ja, es hört ſich zunächſt etwas ſonderbar an, aber ich werde es wohl doch werden müſſen. Es iſt die unbedingte Vorausſetzung, um in der ‚Großdeutſchen Modenzeitung‘ angeſtellt zu werden. Anders tut es der Chef nicht.“

Ihr Zuhörer machte zu dieſer Eröffnung ein ſehr betroffenes Geſicht.

„Sollte das nicht ein Irrtum ſein?“ fragte er.

„Nein, ich weiß es ganz genau. Je ſcheußlicher die Drachen ſind, deſto höher ſchätzt er ſie ein!“

„Aber, mein Fräulein, kommt Ihnen das nicht ſelbſt unglaublich vor? Was ſollte der Mann davon haben, unleidliche Weſen zu beſchäftigen?“

„Sehr einfach: je unverträglicher ſie ſind, deſto beſſer arbeiten ſie. Wenn jede die andere überflügeln und ſich vordrängen will, dann müſſen ja alle guten Eigenſchaften in ihnen im Laufe der Jahre erſtickt werden.“

„Sie machen alſo den Chef ganz unmittelbar für die Bosheiten verantwortlich, die Sie hier augenſcheinlich ſchon erlebt haben?“

„Ja, das tue ich allerdings. Die armen alten Weſen können einem beinahe leid tun. Sie müſſen ſo gräßlich ſein, weil ſie ja ſonſt ihr Brot verlieren. Für den Chef aber gibt es keine Entſchuldigung, denn um ſeines Eigennutzes willen werden hier die Charaktere verdorben.“

Eine Pauſe entſtand. Anſcheinend rang der junge Mann geradezu nach Worten. Er ſah auch ganz verſtört aus, als er endlich fragte:

„Kennen Sie eigentlich Herrn von Wert ſchon?“

„Nein, wo denken Sie hin? Ich bin erſt ſeit vier Monaten hier, und in dieſer Zeit hat der hohe Herr die Sonne ſeines Antlitzes noch nicht in den Redaktionsräumen leuchten laſſen. Neben ſeinen ſonſtigen unangenehmen Eigenſchaften ſoll der Tyrann auch noch hochmütig und adelsſtolz ſein über alle Maßen. Und da ich ſchlichtweg Janſen heiße, werde ich wohl in den nächſten drei Jahren nicht der Ehre einer Vorſtellung bei ihm gewürdigt werden. Ich kann aber auch ſchmerzlos darauf verzichten, die perſönliche Bekanntſchaft dieſes alten Ekels zu machen.“

Der Herr prallte förmlich zurück bei den letzten, mit Nachdruck geſchmetterten Worten.

„Alle Wetter!“ murmelte er und ſtrich ſich über die Stirn, als ſei ihm heiß geworden. „Ich muß ſagen, Sie nehmen ſich kein Blatt vor den Mund, Fräulein Janſen! Aber darf ich Sie wohl darauf aufmerkſam machen, daß Sie etwas unvorſichtig ſind? Da Sie Herrn von Wert nicht kennen, liegt doch die Gefahr nahe, daß ich es bin.“

Petra ſtutzte, aber dann lachte ſie hell auf.

„Nein! Dazu ſind Sie viel zu jung und zu nett!“

Das Geſicht ihres Gegenübers ſtrahlte auf bei dieſer treuherzigen Erklärung.

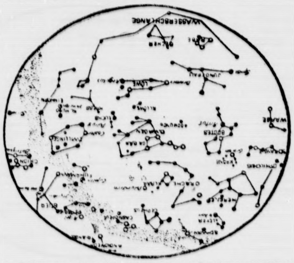
(Fortſetzung folgt.)

Der Sternhimmel im April.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 21 Uhr.

Norden: Tief am Himmel, in der Milchſtraße, Kaſſiopeia. In der Nähe des Zenits der Große Bär, darunter der Kleine Bär mit dem Polarſtern.

Oſten: Im Nordoſten Leier mit Wega. Hoch am Himmel Bootes mit dem Stern erſter Größe Arcturus. Zwiſchen Bootes und Leier Krone und Herkules. Im Oſten der Schlangenträger mit der Schlange, dicht am Horizont. Im Südoſten die Waage.



Süden: Der Meridian durchſchneidet das Sternbild des Großen Löwen; hier leuchtet Regulus. Südöſtlich vom Löwen das Bild der Jungfrau mit Spica. Am Horizont entlang die Waſſerſchlange.

Weſten: Es gehen unter Orion und der Stern erſter Größe Sirius im Großen Hunde. Rechts neben dem Weſtpunkt der Stier. In und an der Milchſtraße Kleiner Hund mit Procyon, Zwillinge mit Kaſtor und Pollux, Fuhrmann mit Kapella und Perſeus.

Planeten: Unſichtbar bleibt Merkur. Venus glänzt als Abendſtern, zunächſt 2½, ſchließlich über drei Stunden. Mars iſt die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Jupiter geht anfangs um 22.20 Uhr auf, um den Reſt der Nacht hindurch zu leuchten. Vom 26. ab kann man ihn die ganze Nacht hindurch beobachten. Saturn, im Bilde des Waſſermanns, taucht am 25. am öſtlichen Morgenhimmel auf und kann Ende April etwa 10 Minuten lang geſehen werden.

Mond: Am 3. Neumond, am 10. Erſtes Viertel, am 18. Vollmond (Oſtervollmond), am 26. Letztes Viertel.

Sonne: Am 21. tritt ſie in das Zeichen des Stiers oder durchläuft den 30. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge für die Berliner Gegend im Laufe des April etwa von 5.40 bis 4.40 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum ungefähr von 18.40 bis 19.30 Uhr. Der Horizontabſtand zur Mittagszeit wächſt im Laufe dieſes Monats um 21 Sonnenbreiten. Die Sonne hat von der Erde eine mittlere Entfernung von 149 Millionen Kilometer und iſt 1 253 000mal ſchwerer als unſer Heimatſtern.

Jagd auf Amerikas „Staatsfeind Nr. 1“.

Der Verbrecher wieder der Polizei entkommen.

Amerikas jetzigem „Staatsfeind Nr. 1“, Raymond Hamilton, früher „Adjutant“ des erſchoſſenen John Dillinger, iſt es wieder einmal gelungen, der Polizei ein Schnippchen zu ſchlagen. Nachdem es ihm und einem Komplicen gelungen war, einen frechen Raubüberfall auf eine Bank in Prentiß im Staate Miſſiſſippi durchzuführen und ſogar

einen Teil der verfolgenden Polizei zu entwaffnen und Geiſeln mitzunehmen,

hat der Schwerverbrecher in Memphis mitten in der Stadt aus ſeinem Wagen die beiden mitgeführten Geiſeln freigelaſſen und iſt dann mit ſeinem ebenfalls geraubten Wagen weitergeraſt. Die verfolgende Polizei konnte den Verbrecher nicht einholen. Er ſoll ſich zuſammen mit ſeinem Begleiter, der nach Ausſage der freigelaſſenen Geiſeln beim Kampf gegen die Polizei verwundet wurde, jetzt nach Texas gewandt haben. Die Grenzen des Staates Texas werden von Miliz ſcharf bewacht, um die Verbrecher abzufangen.

Die Frühlingsjagd beginnt.

Der April iſt nun einmal ein wetterwendiſcher Geſelle, der durch ſtarke, anhaltende Regenfälle die Gelege vernichten und viel Schaden unter dem Nachwuchs des Niederwildes anrichten kann. Die Witterung in dieſer Zeit iſt entſcheidend für das Ergebnis der Jagd im Sommer und Herbſt. — Unſere Vogelwelt feiert Hochzeit. Zu Amſelſang und Finkenſchlag geſellen ſich mit jedem Tage die Stimmen der aus dem Süden neu hinzugekommenen gefiederten Sänger: Gartenrotſchwanz, Grasmücke, Singdroſſel, Braunelle, Blaukehlchen und Weidenlaubſänger bevölkern Buſch und Wald, in feuchten Niederungen tummeln ſich Schilfrohrſänger und andere Waſſerſingvögel. Vielſtimmig beginnt das Konzert ſchon vor Sonnenaufgang, und wenn in der Abenddämmerung die erſte Schnepfe quarrend aus dem Wald über die neblige Wieſe zieht, dann hat für den Weidmann der eigentliche Frühling und das neue Jagdjahr begonnen.

Die Balzjagd iſt nur wenigen Jägern zugänglich, denn Auer- und Birkhühner gehören nicht zu den verbreiteten Wildarten in Deutſchland. Aber die Schnepfe iſt als Brutvogel überall heimiſch. Die Jagd auf den Vogel mit dem langen Geſicht, wie überhaupt die Frühlingsjagd, liefert keine großen Strecken; darauf kommt es auch nicht an, denn ihr Hauptreiz liegt in dem Erleben der wiedererwachenden Natur und in der Beobachtung des Wildes, das jetzt in der Zeit des keimenden Lebens der Hege und beſonderer Schonung bedarf. Streunende Katzen und wildernde Hunde ſind im Frühjahr die ärgſten Wildſchädlinge; auch Krähen richten großen Schaden an, und müſſen daher vernichtet werden; nur ſäugendes und führendes Raubzeug hat nach den neuen jagdgeſetzlichen Beſtimmungen Schonzeit.

Die Rehböcke haben das neue Gehörn fertiggeſchoben, die guten Böcke fegen im Laufe dieſes Monats, und dann beginnen unter ihnen auch ſchon die Kämpfe um die Einſtände. Die großen Winterſprünge löſen ſich auf; die alten Ricken ſind hochbeſchlagen, ſie halten ſich abſeits und dürfen nicht beunruhigt werden

Um dieſe Jahreszeit beſchränkt ſich die Schwarzwildjagd auf den Abſchuß ſchwacher Stücke, da die einzeln gehenden ſtarken Exemplare oft hochbeſchlagene Bachen ſind und viele von ihnen bereits friſchen

Jüngere Rothirſche werfen ab, während die ſtarken Hirſche gegen Ende des Monats das neue Geweih ſchon bis zur Eisſproſſe geſchoben haben Für die weitere Geweihentwicklung iſt der Stand der Vegetation ausſchlaggebend, und jetzt, beim Übergang von der Winteräſung zur Grünäſung, darf nicht vergeſſen werden, die Salzlecken im Revier zu erneuern.

„Arbeit ſtatt Almoſen.“

Der Leitſatz des charitativen Schaffens Friedrich von Bodelſchwinghs — Zu ſeinem 25. Todestage am 2. April.

Als vor 25 Jahren der Pfarrer D. Friedrich von Bodelſchwingh im Alter von 79 Jahren die Augen ſchloß, da erloſch, von allen tief und ehrlich betrauert, ein Menſchenleben, das bis zum letzten Atemzuge ausgefüllt war mit Liebe und Erbarmen für die Ärmſten unter den Menſchen.

Als lebendiges Zeugnis ſeiner aufopfernden und tätigen Nächſtenliebe hat dieſer fromme und eifrige Diener Gottes die Bodelſchwinghſchen Anſtalten hinterlaſſen, die in ſeinem Sinne zum Segen vieler tauſend körperlich und ſeeliſch Kranker weitergeführt werden. Uns iſt heute die ſittliche Grundforderung ſeiner tatkräftigen Fürſorge, die Forderung: „Arbeit ſtatt Almoſen!“ kein neuer Gedanke mehr, wie ſie es vor 60 Jahren war, als Friedrich von Bodelſchwingh mit „Bethel“, einer Anſtalt für Epileptiker, ſein großes Liebeswerk begann. Als unbrauchbare Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft, ſich und ihren Familien zur Laſt, hatten bisher dieſe armen Menſchen ein Leben geführt, das in ſeiner Freud- und Hoffnungsloſigkeit kein Leben zu nennen war. Bodelſchwingh erkannte, daß dieſe armen Kranken doch nicht ſo untauglich waren wie bisher angenommen worden war und gab ihnen das, was ſie mit einem Schlage aus ihrer Stumpfheit erlöſte: er gab ihnen Arbeit. Mit unendlicher Liebe und Geduld, in reſtloſer Hingabe an ſeine Aufgabe gelang es ihm, dieſe armen verwahrloſten Kranken zu einem geordneten Leben heranzuziehen. Er gab ihnen das Bewußtſein, nicht mehr unbrauchbare Mitglieder der menſchlichen Gemeinſchaft zu ſein und damit die Freude am Leben überhaupt. Er erzog ſie zu Handwerkern, zu Landarbeitern, die alle in ihrer Gemeinſchaft vorkommenden Arbeiten ſelbſt verrichten konnten. So wurde Bethel eine kleine Stadt für ſich, die dem Staat die Fürſorge für dieſe Art von Kranken abnahm, und zwar in einer Weiſe, daß ſie den Kranken nicht nur eine Zufluchtsſtätte, ſondern eine Heimat gab.

Neben den Epileptikern gehörte Bodelſchwinghs allzeit tätige und praktiſche Liebe noch einer anderen Gruppe von „Gefallenen“, den Arbeitsloſen, ſeinen „Brüdern von der Landſtraße“, wie er ſie in ſeiner umfaſſenden Liebe nannte. Die Gründerzeit der ſiebziger Jahre mit ihrem allzu ſchnellen wirtſchaftlichen Aufblühen hatte in der Induſtrie zu mancherlei Zuſammenbrüchen geführt und viele tauſend Menſchen, die die Konjunktur in die Großſtadt gelockt hatte, wieder auf die Straße geworfen. Da es keine Unterſtützung und Fürſorge gab, ſuchten die Armen ſich durch Betteln und Gelegenheitsarbeiten ein Stück Brot und ein Dach über dem Kopfe zu verdienen. Sie gingen auf die Wanderſchaft, auf die Landſtraße. Manche fanden auf dieſe Weiſe wieder Arbeit, viele andere verkamen im Sumpf und Laſterleben, fanden den Weg zum Verbrechen, wurden Schädlinge des Staates. Die Bevölkerung ſchalt auf die „Vagabunden“, verführte ſie aber durch gedankenloſes Almoſengeben immer mehr zum Betteln. Auch hier griff Bodelſchwingh tatkräftig und erfolgreich ein. „Arbeit ſtatt Almoſen“ war auch hier der Grundſatz. Mit Landarbeit allein, die keine Arbeit für die Wintermonate brachte, war hier nicht zu helfen. Für dieſe Leute brauchte er anderes und fand das Richtige in der Kultivierung von Ödland. Wie keine andere iſt gerade dieſe Arbeit, die dem Menſchen ſichtbar den Erfolg ſeiner Leiſtung zeigt, geeignet, die Freude an der Arbeit ſelbſt zu wecken. Konnte auf dieſe Weiſe auch nicht allen Arbeitsloſen geholfen werden, ſo war es doch immerhin eine ſtattliche Zahl, die von der Landſtraße verſchwand. Viele fanden aus den Bodelſchwinghſchen Anſtalten durch die Fürſprache Bodelſchwinghs auch wieder den Weg zurück in ihren früheren Beruf, nunmehr arbeitſame und tüchtige Mitglieder des Staates.

In Friedrich von Bodelſchwingh waren tiefinnere Frömmigkeit mit einem geſunden Sinn fürs Praktiſche aufs glücklichſte vereinigt. Elternhaus und berufliche Ausbildung haben ſeine Eignung für die große Aufgabe, die er erfüllte, entſcheidend gefördert. Als Sohn des Landrats von Bodelſchwingh, des ſpäteren preußiſchen Finanzminiſters, wurde er am 6 März 1831 zu Velmede in Weſtfalen geboren. Beide Eltern waren fromme Menſchen, die ihre Kinder in Gottesfurcht und Einfachheit erzogen. Nach glücklichen Kinderjahren folgte eine harte Lehrzeit als Landwirtſchaftseleve. Bodelſchwingh ſcheint aber auch für den Beruf des Landwirts Begabung gehabt zu haben, denn mit 22 Jahren wurden ihm bereits fünf große pommerſche Güter zur Verwaltung anvertraut. Da vernahm er mit 23 Jahren plötzlich eine innere Stimme, die ihn zum Miſſionar berief. Er ſtudierte Theologie und machte nach drei Jahren ſein Examen. Aus geſundheitlichen Gründen wurde er bei der Äußeren Miſſion für Afrika, wohin es ihn beſonders zog, nicht angenommen. So ging er zunächſt als Hilfsprediger nach Paris, wo er unter den vielen dort lebenden deutſchen Arbeitern mit den allerbeſcheidenſten Mitteln einzig durch ſeine und ſeiner Frau aufopfernde Tätigkeit eine deutſche Gemeinde gründete. Seine zweite Pfarrſtelle führte ihn nach Dellwig in Weſtfalen, wo er glückliche und ſegensreiche Jahre verlebte, bis ihm das Schickſal eine harte Prüfung auferlegte: vier Kinder ſtarben ihm innerhalb zwölf Tagen an Diphtherie. Sein Glaube und Gottvertrauen waren in dieſem Leid ſeine einzige Aufrichtung.

1872 erreichte ihn der Ruf, die Leitung der ſoeben gegründeten Anſtalt für Epileptiker bei Bielefeld zu übernehmen. Nur ein kleiner Anfang war vorhanden. Durch ſeine werbende Liebe wuchs die Zahl der Patienten, ſo daß ein Haus nach dem andern gebaut werden mußte. Als getreue Helfer bei ſeinem Werk ſtanden ihm die Diakoniſſen zur Seite, die er in den zu Bethel gehörenden Diakoniſſenhäuſern für ihren ſchweren Beruf heranbildete. Bei dem glänzenden Erfolg der Bodelſchwinghſchen Anſtalten blieb nicht aus, daß ihr Gründer bald zu den volkstümlichſten Köpfen ſeiner Zeit gehörte. Er wurde alt im Dienſte der Barmherzigkeit, und ſeine Liebe blieb wach bis an ſein ſeliges Ende, die Liebe zu ſeinem Werk und zu ſeinen Schützlingen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10]

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen“, rief er „Es hat mir ſelten im Leben etwas ſo wohlgetan, wie dieſes Urteil. Aber ich warne Sie trotzdem. Aus meinem Namen ſehen Sie ja, daß ich ein Verwandter Ihres Chefs bin. Wenn ich ihm nun wieder ſagen würde, wie Sie über ihn denken?“

Das junge Mädchen ſchüttelte den reizenden Kopf.

„Das tun Sie nicht“, ſagte ſie beſtimmt. „Es wäre eine Gemeinheit, und die traue ich Ihnen nicht zu.“

Er ſah ihr in die ehrlichen Augen, und ein tiefer Atemzug hob ſeine Bruſt.

„Ich tue es wirklich nicht!“ verſetzte er.

Dann fragte er:

„Da Sie ſich aber leider ſo wenig wohl hier im Hauſe fühlen, ſo verſtehe ich eigentlich nicht recht, warum Sie hier ſind. Eine junge Dame von Ihrem Äußeren und Ihrer Weſensart hat doch wohl andere Möglichkeiten, als in die Drachenſchule zu gehen.“

„Ja, wiſſen Sie, das hängt mit meiner beſonderen Veranlagung zuſammen!“ erwiderte Petra ernſter als bisher. „Ich habe ſchon als Kind den Wunſch gehabt, für eine Modenzeitung zu arbeiten. Nichts anderes intereſſiert mich ſo ſehr. Alſo muß ich noch froh ſein, daß ich hier eine ſo gute Ausbildung haben kann. Denn die Organiſation des Blattes iſt unübertrefflich.“

Er hörte ebenſo aufmerkſam zu, wie ſie eifrig ſprach. Seine Augen leuchteten, und er ſchien ſehr befriedigt und erfreut zu ſein.

„Ausgezeichnet!“ ſagte er. „Es freut mich aufrichtig, was Sie mir ſagen, Fräulein Janſen. Sie haben ſehr recht, wenn Sie ſich hier alle Fachkenntniſſe aneignen, die Ihnen zur Leitung einer Modenzeitung erforderlich ſcheinen. Daß Sie dieſer gründlichen Ausbildung in dem Ihnen ſo vernünftig von Mutter Natur gegebenen Beruf zuliebe ſogar die Kämpfe mit einer ganzen Drachenherde auf ſich nehmen, iſt ſehr tapfer von Ihnen und erregt meine größte Bewunderung.“

Petra lachte.

„Es iſt ſchnöder Eigennutz, Herr von Wert. Aber nun muß ich Sie bitten, mich nicht länger in meiner liebevollen Beſchäftigung mit dieſen häßlichen Kleidern zu ſtören. Ich bekomme achtzig Mark Gehalt im Monat, und dafür muß man heutzutage ſchon etwas leiſten.“

„Das ſehe ich ein!“ ſagte der junge Mann erheitert, aber er ſchien ſich nur ſehr ſchwer von dem reizenden Mädchen trennen zu können.

Sechſtes Kapitel

Der Raum, der an die Gemäldegalerie anſtieß, war als Arbeitszimmer größten Stils eingerichtet. Man hatte außer den beiden Schreibtiſchen lange Arbeitstiſche hineingeſtellt, und auf dieſen häuften ſich Mappen und Geſchäftsbücher, ſo daß man ſehen konnte, es wurde hier wirklich ernſtlich gearbeitet.

An einem der Tiſche ſaß ein Herr, der zunächſt etwas Erſchreckendes an ſich hatte. Er war von einer auffallenden Häßlichkeit, die durch den düſteren Ausdruck ſeines unregelmäßigen Geſichtes noch betont wurde. Die knochige Stirn wölbte ſich über dunklen Augen, deren Augenbrauen zuſammengewachſen waren. Die kantige Naſe und vorſtehenden Backenknochen, ſowie der aufgeworfene Mund ließen ihn wahrhaft abſchreckend erſcheinen. Zum Überfluß umgab den Schädel auch noch buſchiges, pechſchwarzes Haar, und es machte faſt den Eindruck, als habe der Beſitzer dieſes ungewöhnlichen Kopfes gar kein Intereſſe daran, ſeine Häßlichkeit zu mildern, denn er ließ dieſe Mähne wachſen wie ſie wollte, ſo daß auch dadurch ein unangenehmer Eindruck hervorgerufen wurde. Das einzige, was an ſeiner Erſcheinung günſtig wirkte, war die große, ſehr gut gewachſene Figur. Aber auch ſeiner Kleidung hätte er größeren Wert beilegen müſſen, man ſah, es war ihm völlig gleichgültig, was er trug, und ſo war es auch in der Tat.

Als Wert, aus der Gemäldegalerie zurückkommend, den Arbeitsraum betrat, hob der andere den Kopf von dem Buch, in dem er rechnete, und als er einen Blick in das Geſicht des Eintretenden geworfen hatte, ſtutzte er und fragte:

„Nun, haſt du in dieſer halben Stunde, in der du drüben warſt, vielleicht einen verborgenen Schatz gefunden?“

„Du haſt es erraten! Einen Schatz in jedem Sinne. Nur fürchte ich, daß die Abmachungen, die wir geſtern über meine Zukunft getroffen hatten, darunter leiden werden!“

„Du wirſt dich deutlicher ausdrücken müſſen, lieber Jan“, meinte der häßliche Herr. „Rätſelraten iſt meine ſtärkſte Seite nicht, und hier, ſcheint es mir, liegt ein bedenkliches Myſterium vor.“

Jan von Wert ſetzte ſich ihm gegenüber an den freien Schreibtiſch, faltete die Hände auf der Tiſchplatte und ſagte ſeufzend, aber mit ſtrahlendem Geſicht:

„Es iſt durchaus nichts weiter dazu zu ſagen, mein lieber Rolf, als daß ich die von dir vorgeſchlagene und ſo dringend befürwortete Sanierung des Hauſes Wert durch eine reiche Heirat nicht mehr ausführen kann.“

Der andere legte den Federhalter beiſeite, ſchüttelte den Kopf und fragte:

„Dieſe Erkenntnis iſt dir ſo plötzlich gekommen, nachdem du endlich geſtern eingeſehen haſt, daß tatſächlich eine reiche Frau noch der einzige Rettungsengel für dich ſein würde?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 78 Dienstag, den 2. April 1935 57. Jahrg.

Eden verhandelt jetzt in Warſchau.

Ein „Times"-Bericht über die Unterredung mit Stalin.

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden weilt nach Beendigung ſeines Moskauer Aufenthaltes nun zu Beſprechungen mit der polniſchen Regierung in Warſchau. Von Warſchau wird ſich Eden nach Prag und dann mit dem Flugzeug nach London begeben, um der engliſchen Regierung Bericht über ſeine Reiſe zu erſtatten.

In Warſchau werden die europäiſchen Schwierigkeiten wieder ſtärker in Erſcheinung treten als in Moskau, wo ein Staat, der zur Zeit auf Eroberungen verzichten und ſeine Exiſtenz ſichern will, natürlich weſentlich einfachere Erklärungen gegenüber dem engliſchen Miniſter abgeben konnte als etwa Deutſchland, das die Sowjetrußland ohne weiteres zugeſtandene Gleichberechtigung ſich erſt erkämpfen muß.

Der amtliche Bericht, der über die Moskauer Beſprechungen Edens herausgegeben wurde, ſtellt die Übereinſtimmung Englands und Sowjetrußlands auf vielen Gebieten der Politik feſt. Aufſchlußreich iſt der Satz, der von der „freundſchaftlichen Zuſammenarbeit beider Länder bei der kollektiven Organiſierung des Friedens und der Sicherheit" ſpricht.

In der Frage des Oſtpaktes ſcheint es nicht zu einer Einigung gekommen zu ſein,

denn es heißt in der amtlichen Verlautbarung: „In der Unterredung mit Eden betonten Stalin, Molotow und Litwinow, daß die Organiſierung der Sicherheit in Oſteuropa und der vorgeſehene Pakt zu gegenſeitiger Unterſtützung nicht die Iſolierung oder Einkreiſung irgendeines Staates bezwecken, ſondern die Schaffung der Garantie gleicher Sicherheit für alle Paktteilnehmer, und daß die Teilnahme Deutſchlands und Polens an dem Pakt als beſte Löſung der Frage begrüßt werden würde." Der Engländer ſcheint alſo hier keine Bindungen eingegangen zu ſein.

Die „Times" berichten über die Unterredung zwiſchen Eden und Stalin, Eden habe auf die Frage, ob eine Kriegsgefahr beſtehe, geantwortet, ſie ſei ſeiner Anſicht weniger groß als 1914, während Stalin der gegenteiligen Auffaſſung geweſen ſei. Stalin habe erklärt, daß 1914 nur Deutſchland eine Kriegsgefahr gebildet habe, während es jetzt zwei Nationen ſeien, nämlich Deutſchland und Japan. Begütigend fügt der Korreſpondent aber hinzu, daß Stalin erklärt habe, ein Verſuch, Deutſchland niederzuhalten, werde vergeblich bleiben. Übrigens habe Eden in Moskau ein tiefgehendes Mißtrauen gegen die engliſche Politik vorgefunden, aber es ſei ihm gelungen, dieſes Mißtrauen zu beſchwichtigen.

Die Gefahren des Oſtpaktes.

Man darf annehmen, daß Lordſiegelbewahrer Eden in dieſem Zuſammenhang der Sowjetregierung bei dem Bericht über Berlin die Auffaſſung der engliſchen Regierung von dem unbedingten Friedenswillen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland beſonders nahegelegt hat. In den Berliner Beſprechungen ſind außerdem durchaus poſitive Möglichkeiten für die Organiſierung des Friedens zutage getreten. Sie ſind hoffentlich auch in Moskau von engliſcher Seite deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Deutſchland iſt für die Organiſierung der Sicherheit, kann aber die Bedenken gegen das in dem Londoner Kommuniqué aufgeſtellte Kollektivſyſtem, das auch in der Moskauer Mitteilung wieder erwähnt wird, nicht aufgeben. Es beſtehen trotz aller angeblichen Vorteile gegen dieſes Kollektivſyſtem und beſonders gegen den Oſtpakt beſondere Bedenken, weil keine Garantie für die Reinhaltung der Paktpläne gegenüber militäriſchen Sonderbündniſſen beſteht. In den Erklärungen franzöſiſcher Miniſter und in gewiſſen Andeutungen von ſowjetruſſiſcher Seite iſt in einem ſolchen Umfang von der Notwendigkeit beſonderer Bündniſſe zwiſchen Frankreich, Sowjetrußland und der Tſchechoſlowakei geſprochen worden, daß die

Gefahr der Verquickung der Paktgedanken mit einſeitigen Bündniſſen ſehr groß

iſt. Auf der anderen Seite hat der kollektive Charakter z. B. des Memelſtatuts nichts daran geändert, daß eine einſeitige Gewaltpolitik von Litauen im Memelland getrieben werden kann. Deutſchland hat alſo erhebliche Gründe für die Ablehnung der Paktgedanken in der Form, wie ſie in dem Londoner Kommuniqué feſtgeſtellt, zum Teil in dem Moskauer Kommuniqué wiederholt worden ſind.

Sicherſtellung des Bedarfs an Arbeitskräften für die Landwirtſchaft.

Zur Durchführung des Geſetzes zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtſchaft an Arbeitskräften vom 26. Februar 1935 hat der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung mit Wirkung vom 1. April 1935 eine Anordnung erlaſſen, auf Grund der die Vorſitzenden der Arbeitsämter verlangen können, daß Perſonen, die in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum Inkrafttreten dieſer Anordnung als landwirtſchaftliche Arbeiter, ländliches Geſinde, Wanderarbeiter, Melker oder als Familienangehörige des Unternehmers in der Landwirtſchaft wenigſtens zwei Jahre tätig waren, aber in anderen als landwirtſchaftlichen Betrieben oder Berufen mit anderen als landwirtſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt ſind, vom Unternehmer ihres Betriebes entlaſſen werden.

Die Signatarmächte fordern Wiederherſtellung der Memelautonomie.

Bedeutſame Erklärung Simons im engliſchen Unterhaus.

Im engliſchen Unterhaus wurde Außenminiſter Sir John Simon gefragt, welchen Schritt England gemeinſam mit den anderen Unterzeichnermächten des Memelſtatuts in Kowno unternommen habe. Außenminiſter Sir John Simon erwiderte:

„Wie bereits in der Antwort am 18. März zum Ausdruck gebracht worden iſt, ſind kürzlich durch die engliſche Regierung, die franzöſiſche Regierung und die italieniſche Regierung bei der litauiſchen Regierung Vorſtellungen erhoben worden. Im Verlauf dieſer Vorſtellungen iſt die litauiſche Regierung dahin unterrichtet worden, daß die gegenwärtige Lage im Memelgebiet, in dem ſich kein Direktorium befindet, das das Vertrauen des Landtages beſitzt, unvereinbar iſt mit dem Grundſatz der dem Memelgebiet durch das Statut gewährleiſteten Autonomie und daß es die Pflicht der litauiſchen Regierung iſt, dieſen Zuſtand unverzüglich zu beenden."

Italiens Luft- und Seerüſtungen.

Der italieniſche Senat hat die Voranſchläge des Marine- und des Luftfahrtminiſteriums genehmigt. Der Staatsſekretär des Marineminiſteriums, Admiral Cavagnari, betonte vor dem Senat mit beſonderem Nachdruck die Verſtärkung der italieniſchen Flotte durch den Bau der beiden Großkampfſchiffe „Vittorio" und „Vittorio Veneto" und durch die Wiederindienſtſtellung der moderniſierten Großkampfſchiffe „Cavour" und „Giulio Ceſare". Der Staatsſekretär im Luftfahrtminiſterium, General Balle, unterſtrich die im Gang befindliche

vollkommene Erneuerung der geſamten italieniſchen Luftflotte,

die in drei Jahren bis Mitte 1937 vollzogen werden ſoll. Ein weiteres Zuwarten wäre, wie General Balle hinzufügte, bei den heutigen Verhältniſſen höchſt gefährlich geweſen. Für die modernen Flugzeuge ſeien weder die Alpen noch das Meer Hinderniſſe, weshalb die Luftflotte durch ſehr raſche Jagd- und Bombenflugzeuge verſtärkt worden ſei oder noch verſtärkt werde. Als beſonderen Beweis für die innere und ſtarke Geſchloſſenheit der Luftwaffe erinnerte General Balle an die Mobiliſierung einer Diviſion der Luftflotte, die im vorigen Jahr innerhalb von ſechs Stunden vollzogen worden ſei.

Frankreich beſchlagnahmt Munitionstransporte für Abeſſinien.

Neue Note Abeſſiniens an den Völkerbund — Einſetzung eines Schlichterausſchuſſes verlangt.

Nach einer Meldung aus Aden ſind große Waffen- und Munitionsladungen, die für Abeſſinien beſtimmt ſind, von den franzöſiſchen Behörden im Hafen Dſchibuti, wo ſie auf die dort mündende Eiſenbahn nach Addis Abeba verladen werden ſollten, beſchlagnahmt worden.

Wie weiter gemeldet wird, iſt für alle Beamten in Britiſch-Somaliland, das ſowohl an Abeſſinien wie an Italieniſch-Oſtafrika angrenzt, als Vorſichtsmaßnahme im Hinblick auf die italieniſch-abeſſiniſche Spannung eine Urlaubsſperre angeordnet worden.

Während in amtlichen Kreiſen Roms behauptet wird, daß die unmittelbaren Verhandlungen ihren Fortgang nehmen,

hat der abeſſiniſche Geſchäftsträger in Rom den Abbruch der unmittelbaren Verhandlungen beſtätigt

und die Forderung erhoben, daß der Völkerbund verſuchen müſſe, den Grenzkonflikt beizulegen. In Genf iſt eine Note der abeſſiniſchen Regierung eingetroffen, in der die Einſetzung eines Schlichterausſchuſſes für den italieniſch-abeſſiniſchen Streit verlangt wird.

Es gibt nur noch eine Reichsjuſtiz.

Bisheriger ſächſiſcher Juſtizminiſter zum Vizepräſidenten des Reichsgerichts ernannt.

Mit dem 1. April iſt die Länderjuſtiz auf das Reich übergegangen. Damit iſt eine einheitliche Zentralinſtanz geſchaffen worden, die die Rechtverwaltung des deutſchen Staates nach einheitlichen Geſichtspunkten leitet und geſtaltet.

Die Außenabteilungen des Reichsjuſtizminiſteriums, Bayern, Sachſen-Thüringen, Württemberg-Baden und Nord, ſind aus Anlaß des Überganges der geſamten Juſtizverwaltung auf das Reich aufgehoben. Weiter hat der Führer und Reichskanzler auf Vorſchlag des Reichsjuſtizminiſters den bisherigen ſächſiſchen Juſtizminiſter und Stellvertreter des Reichsjuſtizminiſters für die Gruppe Sachſen-Thüringen, Dr. Thierack, zum Vizepräſidenten des Reichsgerichts ernannt. Auf Vorſchlag des Reichsjuſtizminiſters hat der Führer und Reichskanzler weiter den bisherigen Senator für das Juſtizweſen und Leiter der Landesgruppe Nord des Reichsjuſtizminiſteriums, Dr. Rothenberger, Hamburg, zum Präſidenten des Oberlandesgerichts in Hamburg ernannt.

Sicherheit, Wahrheit, Klarheit.

Zur Vereinheitlichung der Reichsjuſtizverwaltung.

Am 1. April iſt die Länderjuſtiz auf das Reich übergegangen und damit eine neue Etappe im Kampf um ein volksverbundenes deutſches Recht erzielt worden. Durch einen Staatsakt in der Berliner Staatsoper findet dieſe Tat ihren gebührenden Ausdruck.

Wir wiſſen, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution nicht beſtand in einem Auswechſeln von Machtpoſitionen, in einem Verändern von bislang geübten Methoden, ſondern in der Revolutionierung aller Gebiete unſeres völkiſchen Lebens, ausgehend von der Verkündung einer neuen Weltanſchauung, die alle Bezirke unſeres nationalen Daſeins durchblutet. Seit der Machtergreifung iſt an der Schaffung eines neuen deutſchen Rechtes gearbeitet worden, in der Erkenntnis, daß es ſich hier um einen der wichtigſten Bauſteine zur Fundamentierung des neuen Reiches handelt.

Nur in den Anfängen unſeres ſtaatlichen Werdens, in dem Aufbruch des Erſten Reiches, hat es eine eigene unbeſchränkte Gerichtsbarkeit des Reiches gegeben. Schon damals gab es Reichsjuſtizgeſetze und eine Reichspolizeiordnung, die verbindlich waren für das Reich der mittelalterlichen Kaiſerherrlichkeit. Mit dem Zerfall der Reichsmacht, als die deutſchen Kaiſer immer mehr die deutſche Baſis ihres Herrſchertums verließen und jenſeits der Alpen, losgelöſt von dem Lebensquell ihrer Macht, herrſchten, ging neben vielen anderen Rechten und Privilegien auch die Gerichtshoheit auf die Landesfürſten über. Mit dem Zerfall des Reiches war verbunden ein Abſinken der Rechtspflege, ſo daß in allen Teilen des Reiches die Einrichtungen des Rechts ſich verſchieden entwickelten. Im Bismarck-Reich ſind Verſuche unternommen worden, dieſem unerquicklichen Zuſtand ein Ende zu bereiten. Aber die Entwicklung ging nicht darüber hinaus, daß das neugegründete Reich die Geſetzgebungsgewalt auf dem Gebiete der Gerichtsverfaſſung, des Verfahrensrechts und der freiwilligen Gerichtsbarkeit erhielt. Wenigſtens wurde die Gerichtsverfaſſung in allen Bundesſtaaten die gleiche, und das Verfahren fand nach gleichen Beſtimmungen ſtatt. Aber den Landesfürſten verblieben die Juſtizhoheiten und den Bundesſtaaten ihre Gerichte. Das Reich aber beſaß auf dem Gebiete der Rechtspflege außer dem Reichsgericht keinerlei Einrichtungen. Selbſtverſtändlich, daß im Weimarer Zwiſchenreich alle Verſuche, die Juſtiz zu vereinheitlichen, ſcheitern mußten, weil ihm eine geſtaltende Idee und eine Macht, ſie zu verwirklichen, fehlte.

Erſt der nationalſozialiſtiſche Staat konnte die Aufgabe einer Vereinheitlichung der Juſtiz in Angriff nehmen und verwirklichen. In mehreren Etappen wurde auf dieſem Wege weitergeſchritten, nachdem durch das Geſetz zum Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 — Übertragung der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich — die politiſchen Vorausſetzungen geſchaffen worden waren. Jetzt iſt auch der organiſatoriſche Teil der Aufgabe gelöſt. Mit dem 1. April 1935 ſind auf Grund des Dritten Geſetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Juſtiz in den Dienſt des Reiches übernommen worden. Nunmehr wird die Juſtizverwaltung organiſch und einheitlich im ganzen Reich aufgebaut. Die Reichsjuſtiz, eine jahrhundertelange Sehnſucht der Deutſchen, iſt Wirklichkeit geworden. Damit iſt keine öde Gleichmacherei oder Überzentraliſation verbunden, ſondern allen berechtigten Erforderniſſen der zukünftigen Reichsgaue und ihren verſchiedenartigen Gegebenheiten und Bedürfniſſen wird Rechnung getragen. Aufgabe und Ziel iſt und bleibt — wie es der Reichsjuſtizminiſter ausgedrückt hat — „eine Rechtspflege, die nur für das Volk da iſt, die die Gemeinſchaft vor Rechtsbrechern ſchützt und die Arbeit des ehrlichen Volksgenoſſen in der Gemeinſchaft ſichert."

Nachdem die äußeren Vorausſetzungen geſchaffen worden ſind, gilt es einem neuen volksverbundenen Rechtsempfinden zum Durchbruch zu verhelfen. Einer jahrhundertelangen Entfremdung zwiſchen Rechtsleben und Volksleben iſt Einhalt geboten. Das bedeutet nicht einen Kampf gegen das römiſche Recht — hier iſt vielfach eine ſchlagwortartige Parole mißverſtanden worden. Das klaſſiſche römiſche Recht wird nicht bekämpft, wohl aber jene Verfilzungen und jener Kommentarwirrwarr, die im 16. Jahrhundert uns unter der falſchen Flagge des „römiſchen Rechts" aufgezwungen wurden und das natürliche Rechtsempfinden des Volkes vergiftet haben, ſo daß nicht nur der einfache Mann in dem Paragraphenwald ſich verirrte und in dem Flechtwerk von Spitzfindigkeiten und Spiegelfechtereien umkam.

Reichsminiſter Dr. Frank, der Bahnbrecher der großen Rechtsreform, hat auf der Reichstagung der Deutſchen Arbeitsfront in Leipzig drei Hauptgruppen von Zielen verkündet: „Wir wollen Rechtsſicherheit, wir wollen Rechtswahrheit und wir wollen Rechtsklarheit."

Unterſtaatsſekretär a. D. von Stumm geſtorben.

Der Unterſtaatsſekretär a. D. Wirkl. Geheimer Legationsrat Exzellenz von Stumm iſt im Alter von 67 Jahren nach ſchwerem Leiden in Berlin verſtorben. Der Verſtorbene, der der bekannten ſaarländiſchen Induſtriellenfamilie angehörte, hatte urſprünglich die Offizierslaufbahn eingeſchlagen und war dann in den diplomatiſchen Dienſt eingetreten, der ihn an die deutſchen Botſchaften in London, Waſhington, Paris, Wien, Petersburg und Madrid führte.

Nicht Haß und Neid, ſondern Lebensbejahung und Lebensfreude!

Dr. Ley eröffnete den Verſammlungsfeldzug für die Vertrauensratswahlen.

Der Verſammlungsfeldzug der Deutſchen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahlen wurde Montag mittag von Reichsorganiſationsleiter und Leiter der DAF., Dr. Ley, mit einer Betriebskundgebung in den Berliner Siemenswerken eröffnet. Dr. Ley ſprach zu 40 000 Betriebsangehörigen von der Halle des Schaltwerkes aus.

Dr. Ley führte u. a. aus:

Die Welt ſchaut auf uns und kann es nicht faſſen, wie es möglich iſt, daß in einem Lande, in dem jahrzehntelang die erbittertſten Wirtſchaftskämpfe geführt worden ſind, mit einemmal Ruhe und Wirtſchaftsfrieden herrſchen.

Man hat geſagt, das ſei nur mit Gewalt und Terror erreicht worden; es werde keinen inneren Halt haben, es werde wieder die Zeit kommen, wo der Arbeiter ſich aufbäume und der Zuſammenhalt der Deutſchen aufhöre. Meine lieben Arbeiter und Arbeiterinnen! Wer mit mir die Fahrt nach Madeira mitmachen konnte, hat geſehen, wie die Welt gerade auf dieſes Beiſpiel der Zuſammengehörigkeit ſchaute, wie die Fremden es einfach nicht begreifen konnten, daß ein neues Volk ſich aus Niederbruch und Schande emporhebt.

Wir wollen ein glückliches Volk, ein Volk, das die Arbeit nicht als Laſt, ſondern als Segen empfindet und ſeinen gerechten Lohn erhält.

Aufn. Scherl.

Dr. Ley bei der großen Betriebskundgebung in den Siemenswerken.

Wir wollen unſer Volk ſtark machen für ſeinen Schickſalskampf. Wir wollen, daß nicht Haß, Neid und Mißgunſt die Menſchen beherrſchen, ſondern daß Lebensbejahung, Lebensfreude, Licht und Sonne die Menſchen froh macht. Über allem ſteht uns als oberſtes Geſetz: Das Leben des einzelnen hat nur Sinn in der Einordnung in die Gemeinſchaft. Wer fordert, muß zuerſt auch geben und opfern.

Wir wollen die Bahn frei machen, damit jeder nach ſeiner Leiſtung zum Segen der Geſamtheit emporſteigen kann!

Wir ſind nicht ſo töricht, zu glauben, daß man die Intereſſengegenſätze aus der Welt ſchaffen kann. Wir wollen beiden Seiten ihren berechtigten Ehrgeiz laſſen, denn er allein iſt der Motor für die Entwicklung der Nation. Aber wir wollen, daß die Menſchen nicht knechtſelig unterwürfig und verängſtigt ans Werk gehen. Wer etwas leiſtet, hat nicht nur das Recht, ſondern auch die Pflicht, zu fordern. Wir wollen die Intereſſen gerecht vertreten, wollen beiden Seiten ein ehrlicher Makler ſein. Aber die Forderungen der einen wie der anderen Seite haben da aufzuhören, wo die Intereſſen der Gemeinſchaft beginnen.

Wenn der Arbeiter einſichtig genug iſt, ein Opfer zu bringen, ſo gilt das gleiche auch für den Unternehmer.

Wenn alle erſt wieder Arbeit haben werden, werden wir auch in der Lage ſein, das Lebensniveau und den Lebensſtandard des Volkes insgeſamt zu heben.

So wollen wir nun in einer gigantiſchen, freien Wahl der Welt beweiſen, daß ſich die Deutſche Arbeitsfront tatſächlich in die Herzen der ſchaffenden Menſchen eingefreſſen hat. So bitte ich euch, Arbeiter und Unternehmer, zu bedenken: Ihr wählt nicht uns, ihr wählt Menſchen, die euer Vertrauen haben, ihr wählt euch ſelber. Ihr wählt Deutſchland, euer Schickſal!

Bücherreviſor als Rekordflieger.

Im Alleinflug in 7¾ Tagen von Auſtralien nach England.

Der engliſche Flieger Brooke hat kürzlich einen neuen Rekord für den Alleinflug von Auſtralien nach England aufgeſtellt. Seine Zeit von 7 Tagen 19 Stunden und 50 Minuten bleibt um 13 Stunden 10 Minuten hinter dem inoffiziellen Rekord zurück, den der auſtraliſche Flieger Melroſe im September vorigen Jahres aufſtellte. Dieſer hatte 8 Tage 9 Stunden benötigt. Anerkannt iſt bisher der Rekord von Molliſon, der 26½ Stunden mehr als Brooke bei ſeinem damaligen Rekordflug im Jahre 1931 gebraucht hat.

Brooke gehörte zu den Teilnehmern am England-Auſtralien-Wettflug im vorigen Jahr, war jedoch damals mit 26 Tagen 20 Stunden Flugzeit von Mildenham bis Darwin weit im Hintertreffen geblieben. Damals flog er mit einer Frau Ley, die ihm den Ankauf des Flugzeugs ermöglicht hatte, und erklärte hinterher,

es ſei ein wahrer Höllenflug geweſen,

denn Frau Ley habe neben ihm geſeſſen und dauernd geſtrickt. Das Klappern der Nadeln habe er noch tagelang hinterher in den Ohren gehabt. Darum ſei er jetzt auch lieber allein geflogen. Allerdings war der ſchmächtige 37jährige Pilot, der erſt vor knapp zwei Jahren fliegen lernte und im Privatberuf Bücherreviſor iſt, diesmal von dem Lärm ſeines Motors ſo betäubt, daß er nicht den Beifall der Menſchenmenge vernehmen konnte, die ihn nach ſeinem Rekordflug begrüßte.

Feldjägerkorps in Preußiſche Schutzpolizei eingegliedert.

Nach Durchführung des Berufsbeamtengeſetzes und nach organiſatoriſchen Änderungen in der Polizei werden Fehlſtellen in der Schutzpolizei durch das Feldjägerkorps ausgefüllt. Zu dieſem Zweck hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern im Einvernehmen mit dem Miniſterpräſidenten, dem Stellvertreter des Führers und dem Chef des Stabes der SA. das bisherige Feldjägerkorps unter dem 1. April 1935 in die Preußiſche Schutzpolizei eingegliedert. Dadurch wird die Schutzpolizei weiterhin durch alte Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aufgefüllt.

Mit der Eingliederung des Feldjägerkorps in die Schutzpolizei entfallen die beſonderen Aufgaben (Einſchreiten gegen Angehörige der Bewegung uſw.), die das Feldjägerkorps im Rahmen der NSDAP. und ihrer Gliederung zu erfüllen hatte. Vielmehr werden dieſe Aufgaben nunmehr von der geſamten Polizei wahrgenommen. In der Hauptſache iſt der Einſatz der Feldjägerbereitſchaften in der motoriſierten Straßenpolizei vorgeſehen.

In Anerkennung der beſonderen Verdienſte des Feldjägerkorps bleiben die Feldjägerbereitſchaften auch im Rahmen der Schutzpolizei beſtehen. Sie behalten ihre bisherige bekannte, bewährte und ſchmucke Uniform und tragen als Angehörige der Polizei nunmehr die Dienſtgradabzeichen der Schutzpolizei. Die Führer des Feldjägerkorps werden in Offiziersſtellen und die Feldjäger in Wachtmeiſterſtellen übergeführt.

General Göring — Oberbefehlshaber der Flakartillerie.

Mit dem 1. April hat der Reichsminiſter der Luftfahrt General der Flieger Göring den Oberbefehl über die Flakartillerie übernommen. Aus dieſem Anlaß fand Montag vormittag auf dem Truppenübungsplatz Döberitz in feierlicher Form die Übernahme der beiden Flakabteilungen Döberitz und Lankwitz ſtatt.

Auf dem Gelände des Haſenheidener Berges ſtanden die Abteilungen in Paradeaufſtellung. Um 11 Uhr traf Reichsminiſter General Göring mit ſeinem Stabe ein. Der Befehlshaber des Luftkreiſes Berlin meldete die angetretene Truppe, die im Anſchluß an die nunmehr folgende Beſichtigung von General Göring mit einer Anſprache begrüßt wurde. In dieſer gab General Göring ſeiner Freude über die ausgezeichnete Verfaſſung der Truppe Ausdruck.

Er dankte dem Heere für die bisherige Betreuung der Flakartillerie, die am heutigen Tage mit den Luftſtreitkräften in der Reichsluftwaffe zu einem einheitlichen Ganzen zuſammengeſchloſſen werde,

jederzeit bereit, in der Verteidigung des deutſchen Luftraumes für die Sicherheit der deutſchen Nation mit leidenſchaftlicher Hingabe Leib und Leben einzuſetzen. Die Anſprache ſchloß mit einem Sieg Heil auf Führer, Vaterland und Volk. Im Anſchluß an die Anſprache erfolgte der Vorbeimarſch der beiden Flakabteilungen an ihrem neuen Oberbefehlshaber, General der Flieger Göring.

Wahlſieg der ungariſchen Regierung.

Am Sonntag war der erſte Abſtimmungstag zu den Wahlen für den ungariſchen Reichstag. Es wurde insgeſamt in 178 Wahlbezirken abgeſtimmt. Die Wahl ergab einen großen Erfolg für die von Gömbös geführte „Nationale Einheitspartei“. — Von den zur Vergebung gelangenden 245 Mandaten iſt bereits die Entſcheidung über 163 Mandate gefallen. Die Partei der „Nationalen Einheit“ beſitzt bereits nach dem erſten Wahltage mehr als die Hälfte ſämtlicher Abgeordnetenſitze. Intereſſant iſt, daß der Führer der Habsburger Legitimiſten durchgefallen iſt. Gewählt wurden ferner 11 Abgeordnete der Kleinlandwirtepartei.

Ein überaus bedauerliches Ergebnis des erſten Wahltages iſt die Tatſache, daß

ſämtliche vier Kandidaten des ungarländiſchen Deutſchtums durchgefallen

ſind, ſo daß im neuen ungariſchen Reichstag die deutſche Volksgruppe in Ungarn überhaupt nicht vertreten ſein wird. Der Grund für dieſe Niederlage des ungarländiſchen Deutſchtums iſt aber nur darin zu ſuchen, daß die Behörden in deutſchen Wahlbezirken einen ungeheuren Druck auf die deutſchen Wähler ausübten.

Nationale Erziehungsſtätte zu Führertum und Sozialismus.

Der Reichsjugendführer zur Wehrpflicht.

Der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach äußerte ſich zur Einführung der Wehrpflicht folgendermaßen:

Dankſagend begrüßt die in der Hitler-Jugend geeinte deutſche Jugend die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht als Vorausſetzung für die Erhaltung des Friedens in Europa. Darüber hinaus ſieht die deutſche Jugend im Heer eine allgemeine große nationale Erziehungsſtätte zu Führertum und Sozialismus.

Der Entſchluß der Reichsregierung bedeutet für das junge Deutſchland den Schlußſtrich unter die wehrloſe und damit ehrloſe Weimarer Epoche. Die Hitler-Jugend wird im Rahmen des neuen gewaltigen Erziehungswerkes unſeres Führers ſo wie bisher ihre Pflicht erfüllen.

Der Führer beſucht das Deutſche Muſeum in München.

Der Führer und Reichskanzler ſtattete am Montagnachmittag in Begleitung des Gauleiters Staatsminiſters Adolf Wagner dem Deutſchen Muſeum in München einen Beſuch ab. Unter der Führung des Vorſtandes des Deutſchen Muſeums, des Verlegers Hugo Bruckmann, beſichtigte der Führer zunächſt den noch im Ausbau befindlichen Bibliotheksbau des Deutſchen Muſeums und hierauf in deſſen Lehrbau einige Abteilungen, und zwar jene für Schiffsbau, Luftſchiffahrt und Motorenbau.

Die Beauftragten der NSDAP. für die Gemeinden.

Für München behält ſich der Führer die Aufgaben des Beauftragten vor.

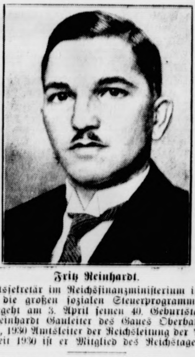
Die deutſche Gemeindeordnung ſieht die Beſtellung von Beauftragten der NSDAP. zur Mitwirkung bei beſtimmten Aufgaben der Gemeinde vor. § 118 beſtimmt, daß die Frage, wer Beauftragter der NSDAP. im Sinne des Geſetzes iſt, durch den Stellvertreter des Führers geregelt wird. Eine entſprechende Ausführungsverordnung des Stellvertreters des Führers iſt jetzt ergangen. Danach behält ſich für die Stadt München der Führer und Reichskanzler die Aufgaben des Beauftragten der NSDAP. ſelbſt vor.

Im übrigen beſtimmt die Verordnung,

daß der Gauleiter zum Beauftragten der NSDAP. für kreisangehörige Gemeinden den Kreisleiter ernennt, für Stadtkreiſe ebenfalls den Kreisleiter oder einen der Kreisleiter, falls mehrere Parteikreiſe in einem Stadtkreis vorhanden ſind. Wenn ein Kreisleiter hauptamtlicher Beamter oder Angeſtellter oder Arbeiter einer Gemeinde oder einer Aufſichtsbehörde im Sinne der deutſchen Gemeindeordnung über eine Gemeinde iſt, für die er als Beauftragter zu ernennen wäre, ſo ernennt der Gauleiter

an ſeiner Stelle den Gauinſpektor (Gaubeauftragten)

zum Beauftragten für dieſe Gemeinde. Die Kreisleiter haben Ehrenämter in den Gemeinden, für die ſie als Beauftragter ernannt werden, ſpäteſtens mit dem Zeitpunkt ihrer Ernennung zur Verfügung zu ſtellen. Der Gauleiter kann den Beauftragten der NSDAP. mit bindenden Anweiſungen für die Erledigung ſeiner Geſchäftsaufgaben verſehen. Er kann auch im Einzelfall ſelbſt an Stelle des Beauftragten deſſen Geſchäfte wahrnehmen. Die Verordnung tritt am 1. April in Kraft. Die Beauftragten ſollen ſofort ernannt werden.



Fritz Reinhardt,

der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium in Berlin, auf den die großen ſozialen Steuerprogramme zurückgehen, begeht am 3. April ſeinen 40. Geburtstag. 1928 wurde Reinhardt Gauleiter des Gaues Oberbayern der NSDAP., 1930 Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP. Seit 1930 iſt er Mitglied des Reichstages.

Schwierige Kabinettsbildung in Spanien.

Madrid. Der ehemalige ſpaniſche Miniſterpräſident Lerroux hat die Bemühungen um die Bildung einer neuen Regierung aufgegeben. An ſeiner Stelle hat der Führer der Agrarpartei, Martinez de Velasco, dieſe Aufgabe übernommen. Die Bemühungen Lerroux' ſind daran geſcheitert, daß die Agrarier und die Katholiſche Volksaktion zwar einem dritten Kabinett Lerroux Unterſtützung zuſagten, aber den Eintritt in die Regierung ablehnten.

Wien. Das Verbot der Vorführung des Films „Der alte und der junge König“, das ausgeſprochen war, weil die Preſſe den großen Beifall für den Film als „nationalſozialiſtiſche Demonſtration“ bezeichnet hatte, iſt wieder aufgehoben worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe eröffnete zum Wochenbeginn bei reger Nachfrage zu faſt durchweg höheren Kurſen. Die feſte Haltung erklärt ſich einesteils aus der nach Überwindung des Quartalſchluſſes eingetretenen Entſpannung am Geldmarkt, andererſeits aber aus dem erhöhten Anlagebedarf für die aus dem Kupontermin herrührenden Mittel. Daß dieſer Bedarf ſich zunächſt vorwiegend auf den Aktienmarkt erſtreckt, dürfte eine pſychologiſche Begründung in der faſt an allen Auslandsbörſen herrſchenden Hauſſe in Dividendenpapieren finden. Am Geldmarkt wurden die Blankotagesgeldſätze im Hinblick auf die ſchon erwähnte kräftige Entſpannung um ¼ Prozent auf 3¾—4 Prozent herabgeſetzt. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weitere Fortſchritte, insbeſondere wurden ſpäter die anfangs zurückgebliebenen Werte mitgezogen. Der Privatdiskont ſtellte ſich auf unverändert 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 11,92 bis 11,95; holl. Gulden 168,10—168,44; Danz. 81,28—81,44; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; Italien 20,58 bis 20,62; ſchwed. Krone 61,50—61,62; dän. 53,25—53,35; norweg. 59,94—60,00; tſchech. 10,40—10,42; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,10; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,97—34,09.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III Ausſortierte abfallende Ware: 6. B. Auslandeier. Holländer u. Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50; Bulgaren und Ungarn: Sonderklaſſe —, Größe A 7,50, Größe B 7; Jugoſlawen: Sonderklaſſe —, Größe A 7,25, Größe B 6,75; Rumänen: Sonderklaſſe —, Größe A —, Größe B 6,75.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben heute vollkommen unverändert.

der NSDAP.
meinden.

r Führer die Aufgaben
gten vor.

ordnung ſieht die Be
n der NSDAP. zu
ſgaben der Gemeinde vor
Frage, wer Beauftragte
Geſetzes iſt, durch den
ührers geregelt wird
rungsverordnung
iſt jetzt ergangen. Danach
chen der Führer und
en des Beauftragten der

die Verordnung,

eauftragten der NSDAP
den Kreisleiter er
den Kreisleiter oder einen
arteikreiſe in einem Stadt
Kreisleiter hauptam
ſtellter oder Arbeiter einer
sbehörde im Sinne der
er eine Gemeinde iſt, für
nnen wäre, ſo ernennt der

ektor (Gaubeauftragten)

emeinde. Die Kreisleiter
Gemeinden, für die ſie als
ſpäteſtens mit dem Zeit
erfügung zu ſtellen. Der
tragten der NSDAP. mit
en für die Erledigung
n. Er kann auch im Einzel
ftragten deſſen Geſchäfte
tritt am 1. April in
en ſofort ernannt werden.

hardt.

anzminiſterium in Berlin,
Steuerprogramme zurück
en 40. Geburtstag. 1928
Gaues Oberbayern der
eichsleitung der NSDAP.
d des Reichstages.

dung in Spanien.

paniſche Miniſterpräſident
n die Bildung einer neuen
er Stelle hat der Führer
Velasco, dieſe Aufgabe
Lerroux' ſind daran ge
ie Katholiſche Volksaktion
Lerroux Unterſtützung zu
e Regierung ablehnten.

Vorführung des Films
e König", das ausge
en großen Beifall für den
Demonſtration" bezeichnet
n worden.

Handel.

ngen vom 1. April.
ohne Gewähr.)

Börſe eröffnete zum
zu faſt durchweg höheren
ſich einesteils aus der nach
eingetretenen Entſpannung
aus dem erhöhten Anlage
rmin herrührenden Mittel.
orwiegend auf den Aktien
ogiſche Begründung in der
rſchenden Hauſſe in Divi
markt wurden die Blanko
e ſchon erwähnte kräftige
3¾—4 Prozent herabgeſetzt.
sbewegung an den Aktien
ſondere wurden ſpäter die
mitgezogen. Der Privat
3⅜ Prozent.

49; engl. Pfund 11,92 bis
Danz. 81,28—81,44; franz
—80,88; Italien 20,58 bis
dän. 53,25—53,35; norweg
ſterr. Schilling 48,95—49,05;
nien 0,65—0,66; Spanien

rch das Reichskommiſſariat
wirtſchaft. A. Inland
onderklaſſe 65 Gramm und
mm 8,50, Größe B 55—60
mm 7,50, Größe D 45—50
onderklaſſe 8,50, Größe A 8,
6,50. III Ausſortierte ab
eier. Holländer u. Dänen:
Größe B 7,75; Finnländer
e 8,50, Größe A 8, Größe B
nderklaſſe —, Größe A 7,50,
erklaſſe —, Größe A 7,25,
derklaſſe —, Größe A —,

ngen. Die amtlichen Ber
blieben heute vollkommen

Getreidegroßmarkt Berlin vom 1. April.

Abgeſehen von der den Vorſchriften entſprechenden Er-
ung der Feſtpreiſe zeigte der Getreidemarkt am Monats-
n nur geringe Veränderungen. Die Zufuhren aus der
wirtſchaft ſind zwar geringer geworden, jedoch wird
etreide von der zweiten Hand noch ausreichend zum
auf geſtellt, und für die Veräußerung zu Futterzwecken
rtet man erſt die Genehmigung der Getreidewirtſchafts-
ände Die Mühlen ſind ausreichend verſorgt und be-
en weiterhin nur zur ſpäteren Lieferung vereinzelt Kauf-
wobei Weizen in hochwertigen Sorten bevorzugt wird.

r 1000 kg in Mark:
., märk., fr. Berl.1) 211,00
urchſchnittsqualität)
ter-, märkiſcher —
mmer-, märkiſcher —
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) W. V 200,00,
. VI 201,00, W. VII 202,00,
. VIII 203,00, W. IX 205,00,
. XI 207,00.
g., märk., fr. Berl.1) 171,00
urchſchnittsqualität)
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) R. V 160,50,
. VI 161,00, R. VII 162,50,
. VIII 163,00, R. IX 165,00,
. XI 167,00.
ſte fr. Berl. ab Stat.
au-, ffte. — —
au-, gute — —
mmer-,
ittel — —
nter- (zu In-
ſtriezwecken)
eizeilig — —
erzeilig — —
duſtrie-
Sommer-
rſte) 197—200 188—191
tter-, geſetzlicher Erzeuger-
reis für die Preisgebiete3)
. V 160,00, G. VI 161,00,
. VII 163,00, G. VIII 166,00,
. IX 168,00.
er fr. Berl. ab Stat.
ärkiſcher — —
eſetzl. Erzeugerpreis für
ie Preisgeb. H. IV 154,00,
. VII 158,00, H. X 161,00,
. XI 163,00, H. XIII 166,00,
. XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:5) Weizen- III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt. Erbſen	25,00-30,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	14,00-14,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	12,90-13,50
Ruſſiſche	12,90-13,50
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,75-10,50
Lupine, gelbe	14,50-15,00
Seradella	26,25-27,25
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,05-9,15
do. fr Bln.**)	9,65-9,75

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht.

Schweine:	29. 3.	2. 4
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	0,50
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,49—0,50	0,48—0,50
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,47—0,49	0,45—0,49
" " 100—120 kg.	0,42—0,46	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,44—0,45	0,44—0,45
(2. andere Sauen)	0,38—0,43	0,38—0,43

trieb 7490. Handel mittel.

Kälber.		
ppellender beſter Maſt	—	0,63—0,82
e Maſtkälber	0,50—0,55	0,52—0,57
lere Maſtkälber	0,39—0,48	0,40—0,51
gere Kälber	0,28—0,38	0,30—0,39
nge Kälber	0,16—0,27	0,17—0,28

uftrieb 1469. Handel: rege.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es koſteten Ferkel Klaſſe 1 58—64, Klaſſe 2 55—58, Klaſſe
50—55, Klaſſe 4 38—45 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.
uftrieb 531 Ferkel und Jungſchweine. Handel rege.
Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. April.

Der Spruch des Tages:

Mache dich nie über alte Menſchen luſtig, bald biſt
ı ſelbſt der Spott.

Jubiläen und Gedenktage:

3. April.

49 Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm angetragene Kaiſerwürde ab.
85 Der Komponiſt Max Wolff geb.
95 Staatsſekretär Fritz Reinhardt geb.
97 Der Komponiſt Johannes Brahms geſt.

Sonne und Mond.

April: S.-A. 5.32, S.-U. 18.36; M.-A. 5.00, M.-U. 19.06

Beſſere Manieren!

Man muß ſchon ſagen, der April macht ſeinem Ruf
lle Ehre. Man hat ja grundſätzlich nichts dagegen, daß
der für ſeinen Ruf tut, was er kann, aber dem April
ätten wir es ſchon nachgeſehen, wenn er ſich beſſer ein-
führte als ſein Ruf es rechtfertigt. Stattdeſſen begrüßte
ns der 1. April mit Regen und Schauern. Und das
oll ein Frühlingsmonat ſein, das ſoll der Oſtermonat
werden!

Ja, ſchon angeſichts der bevorſtehenden Oſterfeier-
age müſſen wir doch erwarten oder beſſer geſagt
ringend erſuchen, daß der April beſſere Manieren bis
ahin annimmt. Außerdem muß das kalte regneriſche
Wetter ſchon deswegen aufhören, weil unſer Winter-
antel ſeine Zeit abgedient hat und unmöglich länger
ienſt machen kann, von wegen der durchgeſtoßenen
rmel und ſo. Der Winteranzug bzw. das Winterkleid
warten ſchon längſt auf Ablöſung, da ſie nur mit Mühe
och zuſammengehalten werden können.

Dann auch noch ein Wort vom Schnupfenſtandpunkt.
Wir hatten eigentlich nicht gehofft, den Februar-März-
chnupfen noch in den April mit hinüberzunehmen. Wir
aben genug davon, und die Grippe hat wahrlich auch
enügend Opfer gefordert, ſo daß ſie auf weitere ſollte
erzichten können.

Alles in allem: Es iſt an der Zeit, daß wir den
wahren Frühling bekommen. Oder werden denn
nſere Wünſche überhaupt nicht mehr berückſichtigt? —
Mein Junge, vier Jahre wird er Oſtern, ſchließt allabend-
ich den Wunſch an den lieben Gott ins Gebet ein, er
möchte doch morgen wieder die Sonne ſcheinen laſſen.
Dieſem Wunſch werden ſich alle anſchließen. Und außer-
dem ſollte ſich doch der Wunſch eines kleinen Jungen, der
eidlich artig iſt, erfüllen laſſen!

Für dich geſchah, was die früheren Geſchlechter gelitten, geſtritten und erarbeitet haben; du lebſt von der Frucht, die die früheren ſäten. Schlatter

mm **Ein alteingeſeſſenes Handwerkergeſchlecht** in unſerer Stadt iſt das der Fülſcher — früher auch Filſcher oder Fölſcher geſchrieben. Seit 1681 betreiben die Fülſchers nachweislich das Schmiedehandwerk, erſt in Herzhorn, dann in Breitenberg, zuletzt in Bad Bramſtedt. Im Jahre 1826 kam der 1803 in Breitenburg geborene Joh. Fülſcher nach Bramſtedt. Er pachtete die Schmiede neben dem Holſteiniſchen Hauſe. Der vorherige Pächter, Soltwedel, hatte ſich nämlich in der Mühlenſtraße eine eigene Schmiede erbaut. Es iſt das Haus, in dem jetzt der Autobeſitzer Tufveſſon wohnt: 1830 erwarb Johann Fülſcher die jetzige Raveſche Drittelhufe in Butendoor, vertauſchte ſie aber ſofort gegen die Drittelhufe von Joh. Steckmeſt im Bleeck, gewöhnlich Johann Rutſch genannt, nach ſeiner Redensart: „Dat geiht all in een Rutſch!". Im Bleeck baute dann der neue Beſitzer ſich eine Schmiede. Er hatte es gut getroffen, denn als ſie fertig war, begann man mit dem Bau der Altona-Kieler Chauſſee. Das brachte viel Arbeit und guten Verdienſt: Hufbeſchlag, Beſchlag für Wagen und Karren, Lieferung von Hämmern zum Zerſchlagen und Behauen der Steine, von Hacken Schaufeln uſw. Die neue Straße führte in einer Entfernung von 10—20 Meter an der Schmiede vorbei. Wenn auch vor der Häuſerreihe im Bleeck bei naſſem Wetter ein Sumpf war, daß man, wenn man nicht „Langſchäftige" trug, von einem Stein zum andern ſpringen mußte, ſo war die Lage doch äußerſt günſtig. Dazu kam, daß der junge Meiſter ſein Handwerk gründlich verſtand und unermüdlich ſchaffte. Das Geſchäft blühte auf, die nebenbei betriebene Landwirtſchaft konnte aufgegeben werden. Dieſer erſte Johann Fülſcher war der Großvater des noch heute in Beſchaulichkeit auf dem Beſitz lebenden alten Herrn, der ebenfalls wie ſein Vater und Großvater den Namen Johann führt. Neben der Schmiede, der jetzt ſein Sohn Chriſtian vorſteht, wird ſeit einigen Jahrzehnten auf dem Grundſtück auch eine Stellmacherei betrieben, und außerdem befindet ſich im Wohnhauſe ein Kolonialwarengeſchäft. — In Breitenberg ſind die Fülſchers ausgeſtorben, die Schmiede iſt in andere Hände übergegangen. Von der Breitenberger Linie ſtammen übrigens der als Erbauer des Kaiſer-Wilhelm-Kanals überall bekannt gewordene Baurat Fülſcher, ſowie der frühere Eiſenbahndirektor in Altona. Auch der heute noch lebende, kurze Zeit in Bad Bramſtedt anſäſſige Kaufmann Heinrich Fülſcher, der ſpätere Beſitzer der Dampfmühle in Itzehoe, gehört dazu. Die Bramſtedter Linie aber hält die Tradition des Geſchlechts aufrecht: in der Schmiede am Bleeck ſchafft der neunte Meiſter in der Reihe ſeiner Ahnen fleißig und unverdroſſen am Feuer und vor dem Amboß, bald die Zange handhabend, bald mit Kraft und Geſchick den Hammer ſchwingend, daß es hell über den ganzen Bleeck erklingt.

mm **Der verfloſſene März** war ein ausgeſprochener trockener Monat. In 11 Tagen mit Niederſchlag — darunter 5 mit Schnee — fielen nur 27,8 mm, nämlich 2,7 mm im erſten, 0,8 mm im zweiten 24,3 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 11,8 mm, wurde am 24. gemeſſen.

Wir ſtellen unſere Aprilſcherze aus der Sonnabend-Nr. vor: Max Schmeling konnte nicht nach Bad Bramſtedt kommen, da er bei uns — ganz erklärlich — keinen paſſenden Gegner fand. Der Feuerwehrturm entpuppte ſich ebenfalls als Aprilſcherz, er kippte in die trotz aller Rieſenpumpen noch immer nicht geleerten Mergelkuhlen. Dort wird er liegen, bis ihn der nächſte 1. April vielleicht ſeiner wirklichen Beſtimmung zuführt. Hoffentlich haben alle unſere Leſer die April-Scherze als ſolche erkannt! Nichts für ungut!

Ein ſchweres Unglück paſſierte Sonntag abend um 6,30 Uhr auf der Chauſſeekreuzung bei der Hoffnung. Der am 29. Okt. 1915 in Wismar geborene, jetzt in Elmshorn zu Hauſe gehörige Meiereilehrling Götſche von dem hieſigen Molkereiverein fuhr als Soziusfahrer mit dem in derſelben Meierei beſchäftigten Meiereigehilfen Körtge auf einem Motorrad. Bei der Chauſſeekreuzung ſtießen ſie mit einem Auto zuſammen. Götſche flog über das Auto hinweg und war ſofort tot. Körtge wurde ins Kaltenkirchener Krankenhaus gebracht. Er hat glücklicherweiſe nur eine Oberſchenkelquetſchung erlitten. Das angefahrene Auto wurde nur unerheblich beſchädigt. Die Inſaſſen des Autos kamen mit dem Schreck davon. Die Leiche des Götſche wurde nach Elmshorn zu den Eltern gebracht. G. ſollte eine Lehrſtelle in Wilſter antreten. Er hatte von ſeinem Lehrherrn die Erlaubnis, ſeinen Onkel in Ulzburg zu beſuchen, hat aber wohl auch noch ſchnell ſeinen Eltern einen Beſuch abſtatten wollen.

Landesbauamt von Pinneberg nach Wandsbek verlegt.

Zum erſten April wird das Landesbauamt, das ſeit ſeiner Gründung im Jahre 1876 in Pinneberg untergebracht war, nach Wandsbek, Goetheſtraße 6, verlegt, weil durch die zum 1. April 1935 erfolgte Angliederung des Kreiſes Lauenburg, der bisher in der Wegeverwaltung ſelbſtändig war, an das Pinneberger Amt, das Arbeitsfeld ſich ſo weit nach Südoſten verſchiebt, daß eine Verlegung des Amtes nach Wandsbek notwendig wurde. Das Landesbauamt wird von Baurat Cold verwaltet.

Omnibuslinie Die Bad Bramſtedter Omnibuslinie Heinrich Prahl in Bad Bramſtedt hat die Verlängerung der Kraftfahrzeuglinie Bad Bramſtedt—Hohenweſtedt nach Nortorf über Tappendorf, Rade, Mörel, Heinkenborſtel Oldenhütten, Bargſtedt beantragt. Widerſprüche gegen die beantragte Genehmigung ſind beim Landrat anzubringen.

Die AKN. ermäßigt verſuchsweiſe ihre Preiſe vom 1. April ab, und zwar werden betroffen Monatskarten, Wochenkarten und Kurzarbeiterkarten. Eine beſondere Preistafel für Schul- und Geſellſchaftsfahrten (mehr als 10 Perſonen) wird eingerichtet.

Konfirmandenliſte. Es ſoll ſtatt Annemarie Suhr heißen: Anneliese Wilkens.

Der erſte Jäger-Appell der Kreisgruppe Segeberg.

Am Sonnabend nachmittag fand im großen Saal der „Germania" der erſte Jäger-Appell der Kreisgruppe Segeberg der Deutſchen Jägerſchaft ſtatt. Als der komm. Kreisjägermeiſter Sach um 2,30 Uhr den Appell eröffnete, war der Saal überfüllt, über 500 Waidgenoſſen hatten ſich eingefunden. An der einen Längsſeite des Saales und Teilen der Querſeiten war die Geweih- und Gehörnſchau aufgebaut. Wurden früher nur die beſten Gehörne und Geweihe gewertet, ſo wurde diesmal der größte Wert auf die Kümmerer und ſchlechten Vererber gelegt. Die Ausſtellung hat gezeigt, daß das, was von der Jägerſchaft des Kreiſes Segeberg verlangt worden iſt, weitgehendſt erfüllt wurde. Ausgeſtellt waren 69 jagdbare Böcke und 180 Kümmerer, 9 Rotwildgeweihe, und zwar ſämtlich Kümmerer oder Hirſche, die nicht mehr zum Beſchlag kommen ſollten, und 21 Damwildgeweihe. Zu Belehrungszwecken war eine Gruppe von 37 Rehkronen ausgeſtellt, die in den 90er Jahren in den Revieren des Gutes Kaden geſchoſſen waren und deren Vergleich mit den heutigen beſten Rehkronen recht lehrreich war. Auch das berühmte Segeberger Geweih aus dem Großen See, der ungerade 32-Ender, war ausgeſtellt. — Der komm. Kreisjägermeiſter Sach begrüßte die Verſammlung, insbeſondere die Ehrengäſte, und ſprach dann über die Lage des Waidwerkes im Kreiſe Segeberg. Der Redner beſchäftigte ſich dann mit den am 1. April in Kraft tretenden neuen Beſtimmungen des Reichsjagdgeſetzes und betonte, daß das jetzt ein Jahr in Kraft befindliche Preußiſche Jagdgeſetz in manchen Punkten etwas gemildert wurde. Die Beſtimmung, daß die Zahl der Jagdpächter auf 500 Hektar nur zwei und auf jede folgenden 500 Hektar nur einen betragen dürfe, iſt fallen!gelaſſen worden. Auf die Organiſation im Kreiſe Segeberg übergehend, betonte der Redner, daß im Kreiſe 200 Jagdbezirke mit 800 Jägern vorhanden ſind. Es ſind 12 Hegeringe mit je einem Hegeringführer an der Spitze gebildet worden und außerdem wurden 27 Wildſchaden-Schätzer verpflichtet.

Zur Frage der Jagdſcheine teilte der Kreisjägermeiſter mit, daß die Gültigkeit der Jahresjagdſcheine bis zum 20. April verlängert worden iſt. Auch in der Ausbildung der Jäger muß noch viel getan werden, wie der Ausfall der erſten jagdlichen Prüfung im vergangenen Jahre zeigte, in der von drei Prüflingen nur einer beſtand. Die wichtigſte von allen Maßnahmen des vergangenen Jahres war die Durchführung des Abſchußplanes. Es mußten rechtzeitig alle Kümmerer und ſchlecht veranlagten Böcke ausgemerzt werden. Der Kreisjägermeiſter ging dann noch auf die Geweih- und Gehörnſchau ein, und betonte, daß von den 59 geſchoſſenen jagdbaren Böcken nur 23 als jagdbar bezeichnet wurden. Die meiſten übrigen ſind zu jung auf die Decke gelegt worden. Bemerkenswert war, daß von den neun geſchoſſenen Rothirſchen vier Einſtanger waren.

Dann nahm Forſtmeiſter Harke-Neumünſter das Wort zu einer Kritik an der Geweih- und Gehörnſchau. Zum Schluß nahm Provinzjägermeiſter Hamkens das Wort und betonte, daß es die ſechſte Gehörnſchau ſei, die er in den letzten 14 Tagen geſehen habe. Es ſei für ihn von außerordentlichem Intereſſe zu ſehen, wie rege das Intereſſe an dieſer Jagdverſammlung des Kreiſes Segeberg ſei. Weiter ſtreifte der Provinzjägermeiſter die Frage der Verpachtung und der Grenzbedradigung und ſchließlich die der Tagesjagdſcheine.

Neumünſter

e Im „Hofbräu" waren die Gauleiter und die Kreiswalter des Gaues Schleswig-Holſtein im Reichsbunde Deutſcher Beamter verſammelt. Es handelt ſich um Vorbeſprechungen zu dem am 27. Mai ds. Js. in Frankfurt a. M. ſtattfindenden Deutſchen Beamtentag. — In der Hauptverſammlung des hieſigen Eiſenbahnvereins wurde u. a. beſchloſſen, angeſichts der herrſchenden Wohnungsnot in dieſem Jahre wieder zu bauen. Vorgeſehen ſind zunächſt zwei größere Häuſer mit zuſammen 12 Wohnungen. Die Liquidät iſt durch greifbare Guthaben von rd. 8500 M. geſichert. Im übrigen geſtattet die Rentabilität der zahlreichen, im Beſitz des Eiſenbahnvereins befindlichen Häuſer ausreichende Rücklagen und die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent. — Geſtern abend bemerkten Bewohner des Hauſes Moltkeſtraße 21 im Flur ſtarken Gasgeruch. Man benachrichtigte die Unfallwache, deren Mannſchaften bald zur Stelle waren und in die Wohnung des 40jährigen taubſtummen G. eindrangen. Sie fanden G. bewußtlos bei geöffnetem Gashahn auf dem Fußboden liegend vor. Er wurde auf ſchnellſtem Wege dem Krankenhaus zugeführt. Es ſoll Ausſicht beſtehen, ihn am Leben zu erhalten.

Plön

Das Herrenhaus von Pehnen bei Nehmten, das dem Meiereidirektor Drühne gehört, wurde durch ein Großfeuer vernichtet. Von dem im Oſtflügel des Hauſes wohnenden Verwalter wurde das Feuer bemerkt, als es bereits ſolche Formen angenommen, daß an ein Retten des Gebäudes nicht mehr zu denken war. Die Staatsanwaltſchaft hat die Nachforſchungen nach der Brandurſache aufgenommen, doch hat ſich näheres bisher nicht feſtſtellen laſſen.

Hamburg

Zu dem Lohngeldraub teilt die Polizei noch ergänzend mit, daß der Lehrling ſich nach der Tat vollkommen neu eingekleidet hat. Er trägt jetzt helle Sportmütze, aſchgrauen oder graugrünkarrierten Sportanzug und ſchwarzen Lederolmantel. Vermutlich hat ſich Lichtenberg nach Kiel begeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Friedensappell an die Welt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels auf der 10-Jahres-Feier des Gaues Baden der NSDAP.

Der Gau Baden der NSDAP. feierte am Sonntag ſein zehnjähriges Beſtehen. Die Landeshauptſtadt Karlsruhe hatte aus dieſem Anlaß reichen Flaggenſchmuck angelegt. Um die Mittagsſtunde gedachte man der Toten der Bewegung in einer kurzen Weiheſtunde. Den Höhepunkt der Veranſtaltung bildete am Nachmittag eine gewaltige Kundgebung auf der Hochſchulkampfbahn.

Zunächſt ſprach der badiſche Gauleiter und Reichsſtatthalter Robert Wagner einige kurze Begrüßungsworte. Dann nahm der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte:

Gegen Geld und Mehrheit und öffentliche Meinung hat die Bewegung ihren blinden Glauben ins Feld geführt, und dieſer blinde Glaube hat ihr zum Siege verholfen. Unter Halbheiten und an faulen Kompromiſſen iſt Deutſchland zugrundegegangen und darum

hat die Bewegung den Grundſatz der abſoluten Kompromißloſigkeit aufgeſtellt.

Man müſſe ſich immer fragen, fuhr Dr. Goebbels fort, welche Maßnahmen im Augenblick zweckmäßig durchgeführt werden könnten. So müſſe auch eine kluge Führung dafür ſorgen, daß die innerpolitiſchen Maßnahmen in Übereinſtimmung gebracht würden mit den Erforderniſſen der Außenpolitik. Es ſei unfair, wenn heute gewiſſe Kritikaſter auf den einen oder anderen Amtswalter hinwieſen, um zu zeigen, daß der Nationalſozialismus Fehler mache.

„Wir, die wir in den vergangenen zwei Jahren ſo viel getan haben“, erklärte der Miniſter, „haben damit das ſouveräne Recht erworben, auch einmal Fehler zu machen. (Stürmiſcher Beifall.) Die Phariſäer, die gar nichts tun, können allerdings auch keine Fehler machen. (Heiterkeit.)

Die Partei iſt aber nicht ſelbſtzufrieden geworden, ſondern ſie iſt unerſättlich in der Stellung neuer Aufgaben.

Je mehr wir erreichten, deſto mehr haben wir uns vorgenommen. Die Maſchine und unſere Arbeit haben keine Minute ſtillgeſtanden. Niemand hat das Recht, zu glauben, genug getan zu haben. Denn ſchwer war es, die Macht zu erringen, ſchwerer aber noch, die Macht zu gebrauchen. Und wir werden unſere Macht gebrauchen.“ (Neuer Beifallsſturm.)

Dr. Goebbels kam dann auf die Außenpolitik zu ſprechen und ſagte: „Deutſchland fühlt ſich heute wieder als ſouveräner Staat. Wir ſind heute eine Großmacht, die im Spiel der politiſchen Kräfte mitſpielt.“ (Bravorufe.) Die Welt müßte, ſo fuhr er fort, eigentlich ganz zufrieden ſein über unſere neue Wehrmacht. Denn Schätzungen etwa in der franzöſiſchen Preſſe ſeien unverhältnismäßig viel höher geweſen. Für die Weltjudenheit wäre es freilich ſehr bequem, ein wehrloſes Deutſchland vor ſich zu haben, um einen bequemen Spaziergang nach Berlin machen zu können. Deutſchland denke nicht an Krieg. Deutſchland halte vielmehr das ewige Geſchwätz von Krieg für ein Verbrechen.

„Es iſt nicht wahr, daß Deutſchland den Korridor, Teile der Tſchechoſlowakei, Öſterreich und Elſaß-Lothringen oder ſonſtige Gebietsteile gefordert hat. Wenn aber ausländiſche Zeitungen ſolche Lügen verbreiten, ſo ſind ſie es, die Europa beunruhigen“, betonte Dr. Goebbels mit erhobener Stimme.

„Wir drohen niemandem“, ſagte der Redner, „aber wir laſſen uns auch nicht bedrohen. (Stürmiſcher Beifall.) Wir ſind der Überzeugung, daß etwas weniger Gerede, ſondern etwas mehr Vernunft der Welt ſehr dienlich wären.“

Der Miniſter wandte ſich dann an die Alte Garde, die auch heute wieder dem eigenen Volk und der ganzen Welt ein leuchtendes Beiſpiel ruhiger Gelaſſenheit, aber auch feſter Entſchloſſenheit zeigen müſſe.

Der Führer habe der Welt oft genug die Verſöhnungshand hingeſtreckt. Dieſe Verſöhnungshand bleibe weiter offen.

„In dieſer Stunde möchte ich“, erklärte der Miniſter zum Schluß, einen Appell an die Welt und an die Staatsmänner der Welt richten, daß ſie der Welt den Frieden geben, der auf der Achtung aller gegen alle beruht. Deutſchland wird dann auch die beſten Soldaten dieſes Friedens, der jedem ſeine Ehre läßt, ſtellen. Dieſem Frieden hat ſich das deutſche Volk mit ſeinem Führer verſchworen.“

Mit einem Heil auf den Führer und das deutſche Volk, das von den Maſſen begeiſtert aufgenommen wurde, ſchloß Dr. Goebbels ſeine Rede.

Berlin—Brüſſel in drei Stunden.

Neue Flugverkehrsverbeſſerung in Betrieb genommen.

Im Luftverkehr zwiſchen Deutſchland und Belgien hat ein neuer Abſchnitt begonnen. Bisher wurde die Strecke Berlin—Brüſſel allein von der belgiſchen Luftverkehrsgeſellſchaft „Sabena“ beflogen. Nun wird die Strecke von beiden Ländern gemeinſam betrieben. Zum erſtenmal ſtartete am Montag früh ein deutſches Flugzeug, eine dreimotorige „Junkers 52“, auf dieſer Linie, gleichzeitig ſtellte die „Sabena“ ein neues, beſonders ſchnelles Flugzeug in den Dienſt, ſo daß jetzt die Strecke Berlin—Brüſſel in wenig mehr als drei Stunden bewältigt wird. Die neue belgiſche Maſchine iſt eine „Savoia Marchetti S 73“, ein dreimotoriger Tiefdecker, der eine Höchſtgeſchwindigkeit von 336 und eine Reiſegeſchwindigkeit von 270 Stundenkilometer aufweiſt.

Zum Empfang des belgiſchen Flugzeuges hatten ſich der belgiſche Geſandte Graf van Kerkhoven, der Generaldirektor der „Sabena“, Cornelius, Miniſterialdirektor Mühlig-Hoffmann als Vertreter der deutſchen Regierung, Direktor Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa und der Flughafenkommandant Major Caragnico eingefunden. Anſchließend fand eine kleine Feier ſtatt, an der auch die Oberbürgermei von Eſſen, Mülheim und Düſſeldorf teilnahmen. Di Städte werden planmäßig von der Fluglinie Nr. 18, B lin—Brüſſel, berührt.

*

Das Nachtflugzeug Paris—London, d den Poſt- und Güterverkehr verſieht, mußte bei Gou nay en Bray auf freiem Felde notlanden. Da erlitten der Flugzeugführer und der Bordfunker ſchw Verletzungen. Bei der Überführung ins Krankenhaus der Flugzeugführer ſeinen Verletzung erlegen. Das Flugzeug wurde ſtark beſchädigt.

379000 Eheſtandsdarlehen ausgezahlt

Der große bevölkerungspolitiſche Erfolg des Geſetzes z Förderung der Eheſchließungen.

Nach einer Zuſammenſtellung des Statiſtiſchen Reichsamts in dem neuen Heft von „Wirtſchaft und Statiſt ſind bis Ende 1934 im Deutſchen Reich auf Gru des Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen insgeſamt 366 178 Eheſtandsdarlehen bewi ligt und ausgezahlt worden. Bis zu dem gleich Zeitpunkt ſind in den mit Eheſtandsdarlehen geſchloſſe Ehen 143 571 Kinder lebendgeboren, für d Erlaſſe von Darlehensbeträgen gewährt wurden. Hier kamen im Januar 1935 12 927 Eheſtandsdarleh und 14 310 Erlaſſe von Darlehnsbeträgen für leben geborene Kinder.

Ein großer Teil der außerordentlich ſtarken Steigerung der Heiratshäufigkeit

in der Zeit vom Juli 1933 bis Dezember 1934 (329 00 Eheſchließungen mehr als in den entſprechenden Monate von 1932) iſt zweifellos dem Geſetz zur Förderun der Eheſchließungen zuzuſchreiben. Selbſtve ſtändlich wurde die Zunahme der Eheſchließungen außer dem auch durch die gleichzeitige Beruhigung der politiſch und wirtſchaftlichen Verhältniſſe weitgehend begünſtigt.

Die Zahl der Kinder,

die in mit Eheſtandsdarlehen geſchloſſenen Ehen gebo ſind, blieb bis jetzt aus leichtverſtändlichen Gründe hinter der Zahl der Eheſtandsdarlehen noch beträchtli zurück. Trotzdem iſt auch in dieſer noch verhältnismäßi geringen Anzahl von Geburten ſchon ein beträchtlicher bevölkerungspolitiſcher Erfolg de Geſetzes zur Förderung der Eheſchließungen zu erblick Die Geſamtzahl der lebendgeborenen Kinder i Deutſchen Reich war im Jahre 1934 um 213 00 größer als im Jahre 1933. Von dieſer Geburtenzunahme entfallen allein rund 130 000 oder 61 v. H. a Geburten in mit Eheſtandsdarlehen geſchloſſe Ehen.

Wie das Reichsarbeitsminiſterium mitteilt, iſt zu Treuhänder der Arbeit für das neugebild Wirtſchaftsgebiet Saarland-Pfalz Hauptmann a. Böhm ernannt worden. Dieſer war ſeit dem 1. Ju 1933 als Beauftragter des Treuhänders der Arbeit f das Wirtſchaftsgebiet Bayern in der Rheinpfalz täti

ALVA
RUNDE SORTE
Für Kenner war „rundes“ Format schon immer ebenso selbstverständlich wie eine Zigarette „ohne Mundstück“!
»Rund« heisst:
In vollen Zügen geniessen!
$3\frac{1}{3}$
Dick · Rund · Voll · O/M
RUNDE SORTE
ALVA

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elſe Schümann
Willi Oppermann

Wisdorf-Feld
Wiemersdorf

Im April 1935

Für die zu unserer Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir allen, besonders dem Gesangverein Hagen, recht herzlich.

Willi Bauer u. Frau geb. Jacobs
Herbert Bauer u. Frau geb. Naeve

Hagen, d. 2. 4. 1935

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 3. April
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Kanalisationsgebühren

Die Kanalisationsgebührenliste für das Rechnungsjahr 1935 liegt vom 3. April bis einschl. 16. April 1935 im Rathaus, Zimmer Nr. 4, öffentlich aus. Einsprüche sind binnen 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist anzubringen.

Bad Bramstedt, d. 1. April 1935.
Der Bürgermeister
Utermarck.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Gutes
Wiesenheu
hat abzugeben, eventl gegen Roggenstroh
zu vertauschen,
H. Schümann, Wiemersdorf

Gardinen-
Meterware
u. Anfertigungen
nur Neuheiten
zu niedrigsten Preisen
Friedrich Bornhöft

Dasselbekämpfung

Gemäß RdErl. d. RuPrMfEuL. v. 6. 3. 1935 ist für den Ortspolizeibezirk Bad Bramstedt ein Ausschuß gebildet worden, dem die Ueberwachung der Bekämpfung der Dasselfliege obliegt. Diesem Ausschuß gehört der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter, der Tierarzt **Dr. Wilhelmi** und der Ortsbauernführer **Max Sievers** an. Als Abdasseler werden bestimmt: Händler **Hans Möckelmann** und Arbeiter **Hans Henning.**

Die Tierhalter werden darauf hingewiesen, daß sie den Abdasselern jede Hilfe angedeihen lassen müssen, damit die Anordnungen der Regierung auch wirkungsvoll durchgeführt werden können.

Bad Bramstedt, den 1. 4. 1935.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Schulungsabend
am 3. 4. fällt aus.
Ortsgruppen - Versammlung
am Dienstag, 9. April, 19,45 Uhr
Der Ortsgruppenleiter.

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band I Blatt 40 und Band 31 Blatt Nr. 592 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 4. April 1935, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Bezgl. Band I Blatt 40: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 401/121, Grundsteuermutterrolle 44, Gebäudesteuerrolle 392a, Hausgrundstück und Chausseekoppel in Bad Bramstedt, Größe 0,04,20 Hektar, Gebäudesteuernutzungswert 144 M.

Bezgl. Band 31 Blatt 592: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 402/21, Grundsteuermutterrolle Nr. 981, Gebäudesteuerrolle Nr. 62a, b, c, Wirtschaftsart und Lage: Gebäude und Chausseekoppel Gr. 0,18,90 Hektar, Gebäudesteuernutzungswert 535 M. Kartenblatt 11, Parzelle Nr. 67 Weide, Hohes Moor, Bad Bramstedt 9,09 Ar, Grundsteuerreinertrag 0,04 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Juni 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Gastwirt **Adolf Theden** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Kastanienbäume
empfiehlt A. Kohfahl

Täglich
frische Eier
D. O.

NS-Kulturgemeinde Ortsverband Bad Bramstedt

Mittwoch, den 3. April 1935, abds. $8\frac{1}{4}$ Uhr, im Kaisersa

Kurhotel
„Zur schönen Aussicht“

Een Heimatspeel mit Musik un Danz in fief Optög v Friedrich Lange. Gespielt von der Niederdeutschen Büh Neumünster.

Eintritt:			für Mitgl. der N.S.K.G.
1. Platz	1.50 M.,		1.20
2. „	1.20	„ „ „ „ „ „	0.80
3. „	0.80	„ „ „ „ „ „	0.5

Beitrittserklärungen zur NS.-Kulturgemeinde sind bei d Ortsverbandsobmann zu haben.

Die
N.S.-Kulturgemeinde
Bad Bramstedt
veranstaltet am morgigen Mittwoch, aben 8,15 Uhr, im Kaisersaal einen
Theater-Abend

Wir bitten die Bevölkerung, die Bestrebungen der N.S.-Kultu gemeinde nach besten Kräften zu unterstützen und die Vera staltung zahlreich zu besuchen.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramste

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Satzungen
Sparbücher
Kaſſenblätter
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtſpiele
Sonnabend, Sonntag u
Montag:
Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
Der erste Kriegsfilm vo unsern ehemaligen Kolonie

Eine Rede des Papſtes gegen den Krieg.

In einer Anſprache im Geheimen Konſiſtorium wandte ſich Papſt Pius XI. der „furchtbaren wirtſchaftlichen, politiſchen und beſonders moraliſchen Kriſe" zu, von der die Menſchheit heimgeſucht ſei, und gab ſeiner tiefen Trauer über die „noch verhängnisvolleren Folgen, die für die Zukunft befürchtet werden", Ausdruck.

Bezugnehmend auf den „überall verbreiteten Kriegslärm", der alle errege und bedrücke, bezeichnete der Papſt einen neuen Krieg als ein furchtbares Verbrechen. Er könne nicht glauben, daß jene, denen das Glück und der Wohlſtand der Völker am Herzen liegen müſſe, nicht nur ihre eigene Nation, ſondern einen großen Teil der Menſchheit zum Blutbad treiben und der Vernichtung und dem Ruin preisgeben. Wenn aber jemand wagen ſollte, dieſes ruchloſe Verbrechen zu begehen, ſo könne er nur mit dem Pſalmwort zu Gott beten: Vertilge die Völker, die den Krieg wollen!

Auto gegen Baum geraſt.

Eine Inſaſſin tödlich verunglückt. — Der Kraftwagenführer begeht Selbſtmord.

Aus Marburg (Lahn) wird gemeldet: Auf der Landſtraße Neuſtadt—Wiera geriet ein Kraftwagen aus Treyſa, der mit drei Damen beſetzt war hinter dem Bahnübergang von Wiera ins Schleudern und ſtieß in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Wagen zertrümmert. Von den Inſaſſen erlitt ein Fräulein Paula Henſerling aus Neuſtadt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit ſpäter eintrat. Die weiteren Inſaſſen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Kraftwagenführer Gieß nahm ſich den Unfall ſo zu Herzen, daß er auf die naheliegenden Bahnſchienen lief und ſich vor einen D-Zug warf. Er wurde überfahren und ſofort getötet.

An der Hand der Mutter zur Trauung geführt.

Maſſentrauung von 374 Kinderpaaren in Indien.

In dem indiſchen Bezirk Kathiawar hat eine Maſſentrauung von 374 Hochzeitspaaren ſtattgefunden. Die Zeremonie ging auf einer abgelegenen Wieſe vor ſich, um ein Einſchreiten der angloindiſchen Polizei zu vermeiden. Sämtliche Brautleute waren nämlich noch unmündige Kinder. Einige von ihnen waren noch Säuglinge, die in den Armen der Mütter friedlich ſchliefen, ohne auch nur zu ahnen, daß ſie ſchon für ihr ganzes Leben von den Eltern verſprochen wurden. Viele Knaben und Mädchen, als Brautleute mit Zierat reich geſchmückt, wurden noch an den Händen geführt, damit ſie nicht in dem rieſigen Hochzeitsgewühl verloren gingen. Nach der Trauung begannen in den nächſten Dörfern große Hochzeitsgelage.

Obwohl die Kinderehen ſchon vor fünf Jahren laut Geſetz verboten ſind, kommen ſie immer wieder vor. Hindus wie Mohammedaner ſabotieren das vom engliſchen Vizekönig unterzeichnete Geſetz, das das männliche Ehealter auf 18, das weibliche auf 14 Lenze feſtgelegt hat. Sie werfen den Engländern Unduldſamkeit vor und eine unbefugte Einmiſchung in ihr auf Jahrhunderten aufgebautes Kulturleben. Eine ſolche Maſſentrauung, wie im Bezirk Kathiawar, iſt aber ſeit Jahren nicht mehr vorgekommen.

Flug mit Menſchenkraft mißlungen.

Tödlicher Abſturz des amerikaniſchen „Fledermaus"-Fliegers.

Über dem Flugplatz Flint im amerikaniſchen Staate Michigan iſt der 22jährige amerikaniſche Kunſtflieger und Fallſchirmſpringer Floyd Davis aus 2000 Meter Höhe tödlich abgeſtürzt. Das Unglück geſchah, als er ein ſelbſtgebautes motorloſes Schwingenflugzeug einem größeren Kreiſe erſtmalig vorführen wollte.

Damit haben die Verſuche, die überall jetzt erneut durchgeführt werden, um das Problem des Flugs ohne Maſchinenkraft, des wirklichen Menſchenflugs, zu löſen, das erſte Todesopfer gefordert.

Davis hatte ſich ſelbſt ſogenannte „Fledermausſchwingen" gebaut,

mit denen er auch einige gelungene Bodenflüge durchführen konnte. Bei einem erſten Verſuch, in größeren Höhen mit eigener Kraft zu fliegen, hatte er gleich Pech. Denn er verlor das Gleichgewicht und ſtürzte nach einigen Minuten gelungenen Fluges kopfüber ab. Zum Unglück verwickelten ſich die Leinen des mitgeführten Fallſchirms in die Schwingen, ſo daß Davis wie ein Stein zu Boden ſchlug und zerſchmettert liegenblieb. Seine Freunde erklären, die wenigen Minuten, die Davis wirklich geflogen ſei, hätten die Richtigkeit ſeiner Idee bewieſen.

20 Jahre zurück.

3. April:

Türkiſche Kriegsſchiffe vor Odeſſa und Sewaſtopol.

Am Abend des 1. April lief die türkiſche Flotte unter Admiral Souchons Befehl aus dem Bosporus aus. Es waren der Panzerkreuzer „Goeben" und der Kleine Kreuzer „Breslau" ſowie die beiden türkiſchen Kreuzer „Hamidie" und „Medſchidie" mit vier Torpedobooten. „Goeben" und „Breslau" erſchienen am 3. April, frühmorgens, vor Sewaſtopol. Die beiden anderen Kreuzer und die Torpedoboote aber ſollten an dieſem Morgen den Hafen von Odeſſa beſchießen. Als aber kurz nach ſechs Uhr früh in der Morgenſonne voraus Stadt und Hafen in Sicht kamen, da erfolgte auf dem Kreuzer „Medſchidie" plötzlich eine ſtarke Exploſion: Minentreffer! Die ruſſiſchen Minen waren immer gut, auch hier hatten ſie trotz beſter Minenſicherung durch die Torpedoboote gewirkt. Der Kreuzer „Medſchidie" ſank; die Beſatzung wurde von den Torpedobooten aufgenommen. Die Beſchießung von Odeſſa mußte wegen weiterer Minengefahr unterbleiben. „Hamidie" und die Torpedoboote ſollten auf Weiſung des Admirals Souchon ſofort kehrtmachen. Die Ruſſen hatten in Sewaſtopol inzwiſchen von dem Erſcheinen türkiſcher Streitkräfte vor Odeſſa erfahren und hätten ſie gar zu gern auf der Rückfahrt abgeſchnitten. Aber „Goeben" und „Breslau" ſtanden vor Sewaſtopol und verhinderten es.

War der Verluſt der „Medſchidie" auch ſchmerzlich und die Beſchießung von Odeſſa nicht erreicht worden, ſo hatte Admiral Souchon doch inſofern einen Erfolg, als er erneut die Unternehmungsluſt und die Angriffsfreudigkeit der deutſch-türkiſchen Flotte unter Beweis geſtellt und den Ruſſen gezeigt hatte, daß er nach wie vor Herr im Schwarzen Meer war. Auch die deutſch-türkiſche Waffenbrüderſchaft hatte ſich bewährt.

„Graf Zeppelin" fliegt nach Berlin.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" unternimmt am Dienstag ſeine erſte Fahrt im Dienſte der vor einigen Tagen neugegründeten Deutſchen Zeppelin-Reederei. Aus dieſem Anlaß findet eine Begrüßungsfahrt nach der Reichshauptſtadt ſtatt, wo „Graf Zeppelin" vorausſichtlich um 15.30 Uhr auf dem Staakener Flugplatz eintrifft. Dort findet auch eine kurze Begrüßungsfeier ſtatt. Nach der Feier ſteigt der Zeppelin wieder zum Rückfluge nach Friedrichshafen auf. Von dort aus wird er am Sonnabend wieder die planmäßigen Südamerikaflüge aufnehmen, die in Verbindung mit deutſchen Flugzeugen der Lufthanſa den beſchleunigten deutſchen Luftpoſtverkehr nach Südamerika bewerkſtelligen.

Neuer Frauenweltrekord im Fallſchirmabſprung.

Moskau. Die 24jährige Studentin des Leningrader Inſtituts für Leibesübungen, Fedorowa, die bereits zahlreiche Fallſchirmabſprünge gemacht hatte, ſtellte einen neuen Frauenweltrekord auf. Sie ſprang bei Leningrad aus 6350 Meter Höhe ohne Sauerſtoffapparat mit dem Fallſchirm ab und landete wohlbehalten 30 Kilometer von der Abſprungsſtelle entfernt.

Nah und Fern.

SS.-Standartenführer Johannſen abgeſtürzt.

Bei einem Flugzeugabſturz iſt der SS.-Standartenführer Johannſen, der Führer des SS.-Abſchnittes XXIII, tödlich verunglückt. Durch ſeinen tragiſchen Tod hat die Bewegung einen vorbildlichen Führer und ausgezeichneten Menſchen verloren, deſſen Andenken unvergeßlich ſein wird. In der SS.-Führerſchule Kyritz fand eine Gedächtnisfeier für Peter Johannſen ſtatt.

Frau Jünemann legt Reviſion ein. Frau Jünemann, die wegen Mordes an ihren drei Kindern am vergangenen Sonnabend vom Schwurgericht des Landgerichts Berlin zum Tode und lebenslänglichen Ehrverluſt verurteilt wurde, hat gegen das Urteil Reviſion beim Reichsgericht eingelegt.

Hingerichtet. In Stuttgart iſt der wegen Mordes rechtskräftig zum Tode verurteilte Jakob Füchſl hingerichtet worden. Füchſl hatte in der Nacht zum 25. April 1933, als er von einer Diebesfahrt zurückkehrte, den Oberlandjäger Mai erſchoſſen. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Füchſl ein gemeingefährlicher Verbrecher ſei, der auch eine dauernde Gefahr für ſeine Mitmenſchen bedeute.

Schnellzug Brünn—Prag verunglückt. In der Nähe von Pardubitz (Tſchechoſlowakei) entgleiſte der Schnellzug Brünn—Prag. Der Heizer der Lokomotive wurde getötet. Von dem Zugperſonal wurden eine Perſon ſchwer und zwei weitere leicht verletzt. Drei Angeſtellte des Speiſewagens und ſechs Reiſende trugen ebenfalls leichtere Verletzungen davon.

Der viertgrößte Diamant der Welt wird zerteilt. Der ſogenannte Jonker-Diamant, der mit ſeinen 726 Karat der viertgrößte Diamant der Welt iſt, ſoll jetzt an einen amerikaniſchen Diamantenhändler verkauft werden. Er will ihn für das Kollier einer amerikaniſchen Dollarmillionärin zerteilt verarbeiten. Der Jonker-Diamant, ſo genannt nach ſeinem glücklichen Finder Jonker, wurde erſt vor Jahresfriſt in Südafrika gefunden. Jonker erhielt dafür die runde Summe von 800 000 Mark, die dem bis dahin kümmerlichen Leben des 60jährigen eine glückliche Wendung zu Sorgloſigkeit und Wohlhabenheit gab.

König Ananda kann einſtweilen weiterſpielen. Die ſiameſiſche Regierung hat dem neunjährigen König Ananda, der mit ſeiner Mutter in einer Penſion in Lauſanne lebt, die Erlaubnis erteilt, noch zwei weitere Jahre in der Schweiz zu verleben. Er ſoll ſich in den Schweizer Bergen geſundheitlich erholen und ſich von den europäiſchen Lehrern noch gut unterrichten laſſen, bevor er den verwaiſten Thron des weißen Elefanten beſteigt. Der junge König Aananda, der am liebſten mit der Eiſenbahn ſpielt und Ski läuft, ſoll überglücklich ſein, daß er ſich vorläufig um ſeine zwölf Millionen Staatsbürger noch nicht den Kopf zu zerbrechen braucht.

Sport.

Das Handball-Pokalendſpiel, für das ſich die Gaue Brandenburg und Pommern qualifiziert haben, wird an einem neutralen Ort ausgetragen werden. Die Wahl iſt auf Magdeburg gefallen, wo das Spiel am 14. April auf dem Platz des Polizei-SV. ausgetragen wird.

Richter ſiegt — Richter verliert. Die beiden Rivalen der Kurzſtrecke, Weltmeiſter Scherens-Belgien und der Deutſche Meiſter Albert Richter, trafen an zwei Plätzen wieder zuſammen, wobei das Glück ſeine Gaben gleichmäßig verteilte. In Köln ſiegte Richter, während Scherens nur auf den vierten Platz kam. Ein Mannſchaftsrennen gewannen Zims-Kolvenbach. — In Antwerpen dagegen gab Scherens ſeinem deutſchen Rivalen das Nachſehen. Weltmeiſter der Dauerfahrer, Metze, wurde überraſchend von Ronſſe beſiegt.

Neues von der Landſtraße. Das Straßenrennen Paris—Nizza, das in ſechs Etappen durchgeführt wurde, endete mit dem Siege des Franzoſen Vietto. — „Quer durch die Lüneburger Heide" gewann Wengler-Bielefeld. — „Köln—Schuld—Köln" wurde von Wiertz-Düſſeldorf gewonnen.

Schmeling verlor — im Wurftaubenſchießen. In Hamburg fand ein Zweikampf im Wurftaubenſchießen ſtatt, den der Exweltmeiſter der Boxer, Max Schmeling, gegen den früheren Ringer Marcuſſen knapp verlor. Im Städtekampf Berlin—Hamburg, den die Mannſchaft aus der Reichshauptſtadt gewann, wies Schmeling die fünftbeſte Leiſtung auf.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12]

„Nein, ich habe überhaupt nicht mehr daran gedacht, zu welchem Zweck ich die Galerie betreten habe. Wie du weißt, laß ich oben in den Redaktionsräumen einige unumgänglich notwendige Bauarbeiten ausführen, wodurch vier Zimmer zur Zeit unbenutzbar ſind. Um nun die Arbeiten nicht ins Stocken kommen zu laſſen, habe ich geſtattet, daß einige der Damen hier unten in der Gemäldegalerie, die ich ja niemals benutze, arbeiten dürfen. Das iſt nun heute ſchon der Fall, ohne daß ich davon erfahren hatte, denn du weißt ja, daß ich mich bisher ſo gut wie gar nicht um die Redaktionsangelegenheiten gekümmert habe. Als ich nun vorhin in die Galerie kam, ſaß da an einem Tiſch, den man an das letzte Fenſter geſtellt hatte, eine junge Dame."

„Erlaube", unterbrach ihn Amelung, „ſoweit mir bekannt iſt, beherbergſt du in deiner Redaktion nur ſehr antike Weiblichkeiten, wie ſie ja auch dem Stil dieſes Hauſes, das mit Antiquitäten vollgeſteckt iſt, entſprechen. Es ſcheint alſo auch nach dieſer Richtung hin eine gewiſſe Geiſtesverwirrung bei dir vorhanden geweſen zu ſein, die dich Dinge ſehen ließ, die nicht vorhanden ſind!"

Wert lachte.

„Gib dir gar keine Mühe, ſie iſt vorhanden, ſie iſt jung, ſchön und ſo reizend, wie ein junges Mädchen von etwa achtzehn oder neunzehn Jahren nur irgend ſein kann."

„Und dieſes Wunder hätte ſich hier eingefunden?" zweifelte Amelung.

„Es iſt in der Tat ein Wunder, daß es namentlich heute und in der Großſtadt, überhaupt noch ein ſo natürliches, unbefangenes und geradezu ſtrahlend friſches Mädchen geben kann, und daß es mir dann auch noch in meinem eigenen Hauſe begegnet."

„Viel Pech auf einmal!" beſtätigte Amelung. „Und womit, ſagſt du, beſchäftigte ſich dieſer unvermutet hereingefallene Sonnenſtrahl?"

Jan von Wert erklärte:

„Sie war gerade dabei, eine von den Modefigurinen aus Holz und Pappe mit einem Gewande zu bekleiden; als ich meines unvermuteten Erſcheinens wegen mich entſchuldigte, antwortete ſie mir, ſie vielmehr müſſe um Entſchuldigung bitten, weil ſie mit zwei Scheuſalen, als welche ſie mit Recht die Modepuppen bezeichnete, die ſchöne Gemäldegalerie entſtelle. In dieſer Tonart ſpielte ſich unſere Unterhaltung weiter ab. Sie hatte nicht die geringſte Scheu vor mir, weil ſie nämlich keine Ahnung hat, wer ich bin, und ich habe es auch nicht für erforderlich gehalten, ſie darüber aufzuklären. Sie iſt als Hilfsredakteurin oben tätig, und ſoweit ich die Situation beurteile, iſt ſie nicht gerade zu beneiden, denn du weißt ja, ich ſelber fürchte mich vor all den häßlichen alten Damen ſo ſehr, daß ich ſchon aus dieſem Grunde mich da oben nicht ſehen laſſe!"

„Ich weiß!" nickte Amelung. „Wenn du notgedrungen einmal in der Woche mit deiner Chefredakteurin verhandeln mußt, ſo iſt das für dich ſchon eine fabelhafte Leiſtung, weil du erſtens von allem, was ſie dir vorträgt, nichts verſtehſt, und zweitens die würdige Dame dir außerordentlich unſympathiſch iſt."

„Ich kann beides nicht in Abrede ſtellen", bekannte Wert. „Die Ausſicht, eine Frau zu bekommen, die mir ſolche Schwierigkeiten abnehmen kann, würde allein ſchon genügen, mich für meine jüngſte Angeſtellte zu begeiſtern. Es ſprechen aber auch ſonſt noch tauſend Eigenſchaften dafür, die ſie beſitzt!"

Amelung lachte.

„Und dieſe Eigenſchaften haſt du in einer knappen halben Stunde feſtſtellen können?" ſpottete er. „Graut dir nicht ſelber davor, daß du dich in ein ſo unerhört vollkommenes Weſen haſt verlieben können, wenn du dir ſagſt, daß jeder guten Eigenſchaft, die eine Frau hat, zwei ſchlechte gegenüberſtehen? Übrigens, glaubſt du im Ernſt, dieſe junge Dame habe nicht gewußt, wen ſie vor ſich hatte? Ich halte ſchon die Tatſache für ſehr bedenklich, daß ſie ſich dieſen Anſchein dir gegenüber gegeben hat, während ſie doch gewiß genau wußte, wer du biſt und ihr Verhalten danach eingerichtet haben wird."

Wert hatte mit gerunzelter Stirn zugehört.

„Zum Glück kann ich dieſen ſehr ſchwerwiegenden Vorwurf ſofort entkräften, Rolf!" ſagte er entſchieden. „Das Mädchen iſt ſo wenig hinterhältig, daß dein häßlicher Verdacht ſofort in ſich ſelbſt zerfällt. Ich kann dir ſagen, daß ich in meinem Leben noch nie ſo ſchlecht behandelt worden bin wie eben jetzt. Sie hat auf mich in einer geradezu unglaublichen Weiſe geſchimpft, weil ſie eben keine Ahnung hatte, daß der Chef, an dem ſie kein gutes Haar ließ, in eigenſter Perſon vor ihr ſtand. Mir iſt geradezu der Angſtſchweiß ausgebrochen bei all den fürchterlichen Eigenſchaften, mit denen ſie mich ausgeſtattet hat. Sie erklärt mich für ein Scheuſal von Rang und Klaſſe, für einen hartgeſottenen Egoiſten und macht mich für alle ſchlechten Charaktereigenſchaften der Redaktionsdamen verantwortlich."

„Das iſt hart und bitter", erwiderte Amelung. „Denn ich glaube, es finden ſich bei dieſen Damen da oben ſo ziemlich alle unerfreulichen Eigenſchaften, die bei weiblichen Weſen überhaupt vorkommen können."

„Sicherlich!" verſetzte Wert. „Ich kenne ja nur die beiden erſten Chefredakteurinnen, aber deren Bekanntſchaft hat meinem Bedarf vollkommen genügt, ſo daß ich auf die übrigen nicht neugierig war! Das junge Mädchen, dem ich meine neueſten Kenntniſſe verdanke, hat auch nicht etwa einzelne Namen genannt und über dieſe Damen geklatſcht. Zu dergleichen wäre ſie wohl kaum fähig."

„Selbſtverſtändlich nicht!" warf Amelung ironiſch ein. „Wer hätte je etwas von einem klatſchenden Engel gehört? Trotzdem aber ſcheint dich die Holde recht eingehend unterrichtet zu haben über alles, was ihr in der Redaktion mißfällt."

„Das hat ſie allerdings getan und ich bin überzeugt davon, daß ſie Grund zum Klagen hat. Die alten Damen werden nicht glimpflich mit ihr umgehen, ſchon [illegible] auf ihre Jugend und Schönheit!"

(Fortſetzung folgt.)

Warum Kinderfunk?

Der Kinderfunk gibt uns die Möglichkeit, bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung des Kindes zu nehmen. Unſere Anregungen zum Singen, Spielen, Baſteln und Märchenerzählen ſollen dazu beitragen, urſprüngliche Kräfte wiederzuerwecken und neue Bande, unerſchöpfliche Erlebnisquellen zwiſchen Eltern und Kindern zu ſchaffen. Man redet den kleinen Hörer möglichſt unmittelbar an, wirbt um ſeine aktive Teilnahme und läßt es nicht dabei bewenden, daß das „Hörkind“ ſich unterhalten fühlt. Wir müſſen die Kinder zu feſſeln verſtehen. Uns ſteht nicht die weiche Hand der Mutter zur Verfügung, nicht der mahnende Blick der Erzieherin, welche z. B. während des Vorleſens zur erneuten Aufmerkſamkeit ermuntert. Was man uns zunächſt entgegenbringt, iſt im beſten Falle ein neugieriges Hinhorchen, denn ſchon eine Fliege, welche ſich im Zimmer des Kindes gerade auf die Naſe des Dackels ſetzt, kann dieſen erſten Kontakt wieder zerſtören. Darum wird nur allergrößte Eindringlichkeit am Mikrophon das Kind am Lautſprecher über die unperſönliche Ferne hinweg packen und feſſeln können.

Wir wiſſen, daß wir nicht dadurch zum Nationalſozialismus erziehen, indem wir vorwiegend darüber ſprechen und ſenden, ſondern daß wir Kinder zu tüchtigen Menſchen heranbilden, wenn wir alle Gaben, die die Natur in ſie hineingelegt hat, pflegen. Darum eben darf das, was wir als wirkliche „Kinderſtunde“ zu bezeichnen pflegen, nicht zugunſten der HJ.-Sendungen zurücktreten. Die Kinderſtunde dient vielmehr — auch wenn ſie es häufig thematiſch nicht verrät — der menſchlichen und geiſtigen Vorbereitung für den Dienſt in der Hitler-Jugend.

Dr. Ilſe Obrig.

Ein Veteran vom Krimkriege.

Der „älteſte Mann von Kanada“, John Birch aus North Bay (Ontario) hat kürzlich ſeinen 111. Geburtstag gefeiert. Birch, der im Krimkrieg mitgekämpft hat, wanderte 1866 nach Kanada aus. Er erfreut ſich beſter Geſundheit und hat an ſeinem Geburtstag eine Probe ſeines guten Sehvermögens abgelegt, als er beim erſten Verſuch einen Faden in eine Nadel einfädelte.

Nieſen wird mit dem Tode beſtraft.

Diebſtahl wird mit dem Tode geſühnt, Mord durch Geld. Der Bogojo beſtraft den Mörder nicht. — Auf Verleumdung ſteht Ausſchneiden der Zunge. — Der tibetiſche Richter kennt nur Geldſtrafen. — Der chineſiſche Poliziſt ſchützt den Dieb.

Es iſt klar, daß bei den abweichenden Sitten und Gebräuchen der verſchiedenen Völkerſchaften der Begriff „ſtrafbare Handlung“ nicht einheitlich iſt, daß in dem einen Lande eine Tat als ſchwerſte Geſetzesverletzung gewertet wird, die man in einem anderen Lande kaum mit Vergehen zu bezeichnen pflegt. Andere Sitten und andere Denkungsarten haben eben auch eine andere Gerichtsbarkeit zur Folge.

Nicht überall iſt z. B., ſo ſehr ſich auch unſer Empfinden dagegen ſträubt, Mord das ſchwerſte Verbrechen, mit dem ſich ein Menſch belaſtet, nicht überall gilt, wie man es gerade bei wilden und halbwilden Völkern vermuten ſollte, das Geſetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. So wird bei zahlreichen Halbkulturvölkern das Eigentum höher eingeſchätzt als das Leben, und bei manchen Turkvölkern kann Mord durch Hergabe einer größeren Geldſumme von ſeiten des Mörders oder deſſen Sippe geſühnt werden. Auf Diebſtahl hingegen ſtehen ſchwere körperliche Strafen, und früher — vielleicht beſteht dieſe Sitte im geheimen auch heute noch — wurden den Dieben je nach der Art des Verbrechens Hände oder Füße oder auch beides abgeſchlagen. — Bei den Bogojo auf Portugieſiſch-Guinea werden Mord und Totſchlag überhaupt nicht beſtraft. Und doch gehören dieſe Verbrechen hier zu den größten Seltenheiten. Ein Mörder, der ſich im Jähzorn zu ſeiner furchtbaren Tat hinreißen läßt, entleibt ſich faſt immer ſelbſt, aus Furcht, daß der Verſtorbene dem Grabe entſteigen und Rache an den Kindern des Mörders, die die Eingeborenen abgöttiſch lieben, nehmen werde, ſofern der Mörder noch am Leben iſt.

Das ſüdarabiſche Königreich Yemen, deſſen Beherrſcher gleichzeitig der oberſte Richter des Landes iſt, ahndet Verbrechen oder ſonſtige Unbotmäßigkeiten noch mit den grauſamſten Strafen. Diebſtahl wird mit dem Abhauen einer Hand beſtraft, Verleumdung durch Ausſchneiden der Zunge. Furchtbar aber iſt die Strafe, die Ehebrecher erwartet. Die Ehebrecher werden bis zum Halſe in die Erde eingegraben und dann geſteinigt. Grundverſchieden von der Yemener Gerichtsbarkeit iſt die von Tibet. Die tibetiſche Rechtſprechung geht nicht nach Recht, ſondern danach, welche Geſchenke Kläger und Beklagte dem Richter machen. Und ſo verſuchen Kläger und Beklagte ſich gegenſeitig mit den Geſchenken zu übertrumpfen. Bei ſtrafbaren Handlungen werden im Prinzip nur Geldſtrafen auferlegt, und je nachdem, ob es ſich um Mord, Diebſtahl oder Beleidigung uſw. handelt, iſt die Geldſtrafe höher oder geringer. Die Geldſtrafen werden ſogleich in Speiſen für die Dorfbevölkerung umgeſetzt.

In verſchiedenen Gegenden Chinas haben die Behörden überhaupt kein beſonderes Intereſſe an der Beſtrafung eines Verbrechers, und die chineſiſchen Poliziſten erblicken ihre Aufgabe nicht darin, einen Verbrecher, ſei es ein Dieb oder ſonſtiger Geſetzesübertreter, zu faſſen, ſondern ihn vor dem Gefaßtwerden zu warnen, indem ſie von Zeit zu Zeit auf einen Gong ſchlagen und ihre Anweſenheit auf dieſe Weiſe verraten. Wird trotz allen Entgegenkommens der Polizei doch einmal ein Dieb gefaßt, was nur durch zu große Dreiſtigkeit des Diebes möglich wird, ſo verhängt man eine ſeltſame Strafe über ihn, die an das mittelalterliche An-den-Pranger-Stellen erinnert. Der Dieb wird an einem beſonderen Gerüſt zum Geſpött der Vorübergehenden aufgeknüpft, aber derart, daß er keinen Schaden erleidet.

April! April!

Herkömmlich ſind wir das gewohnt:
Man nennt ihn meiſt den Oſtermond,
Im Glauben, daß er als April
Nur Launiſches bedeuten will.

Das Oſtern findet ſicher ſtatt
Trotz aller Launen, die er hat,
Kein Menſch meint, daß in dem Betracht
Uns der April zu Narren macht.

Sonſt freilich iſt in Ernſt und Spaß
Auf ihn nicht gar zu viel Verlaß,
Bald iſt er ſo, bald iſt er ſo,
Man weiß nicht wie, warum und wo.

Schlimm iſt's, wenn er mit ſchnödem Scherz
Uns ſtichelnd, ſtachelnd greift ans Herz,
Doch ſchlimmer noch, wenn er ſo narrt,
Daß man im Narrentum verharrt.

Wer ſicher geh'n will, ſieht ihn nur
Als einen Wandel der Natur,
Iſt nicht erboſt und bleibt getroſt,
Selbſt wenn er toſt und ſtiemt und ſchloßt.

Denn ſchließlich iſt auch Sonne da
Und Schlüſſelblume — Primula —,
Und Kätzchen an dem Haſelſtrauch,
Wahrhaftig, dieſe gibt es auch.

Und plötzlich kommt an einem Tag
Mit „pink“ und „pänk“ der Finkenſchlag,
Und graupelt es dann noch ſo ſehr,
Den Frühling nimmt uns keiner mehr.

Es iſt ſchon möglich, daß man dann
Vor Luſt mal närriſch werden kann
Und's dem April à conto ſchreibt,
Der ſeinen Narrenteiding treibt.

Sobald's um ſolche „Scherze“ geht,
Wenn wetterwend'ſch Aprilwind weht,
Dann halt ich ſtand, dann halt ich ſtill,
Dann meinethalb: April! April!

In Auſtralien gibt es eine ſeltſame Strafe für Diebſtähle. So häßlich die auſtraliſchen Hunde ſind, ſo groß iſt die Liebe der Auſtralier zu ihnen, und man kann einen Auſtralier nicht mehr verletzen, als wenn man einem ſeiner Hunde ein Leid antut. Man beſtraft daher den auſtraliſchen Dieb oder kleinen Verbrecher für ſeine Vergehen dadurch, daß man einen oder mehrere ſeiner Hunde vergiftet. Die kaukaſiſchen Chewſuren, ein hochkultiviertes Volk, haben eine ſeltſame Sühne für Körperverletzungen geſchaffen. Wird einem Chewſuren die rechte Hand verletzt, ſo hat der Täter dieſem 25 Kühe als Entſchädigung zu zahlen; eine Verletzung der linken Hand bringt 22 Kühe ein. Ein kleiner Finger koſtet eine Kuh, ein Daumen fünf Kühe uſw. uſw. Bei ſonſtigen Wunden wird die Anzahl der zu zahlenden Kühe nach der Größe der Wunde berechnet. Man legt auf die Wunde ſo viele Gerſtenkörner, wie Platz auf ihr haben, und der Verletzte erhält für jedes Gerſtenkorn eine Kuh.

Auf dem Bismarckarchipel haben Frauen ihre Neugierde mit dem Tode zu bezahlen. Der Duk-Duk iſt einer der Geheimbünde der Eingeborenen des Bismarckarchipels, und die Aufnahme in dieſen Bund iſt nur den Männern möglich. Die Verſammlungen ſind mit den ſeltſamſten Tänzen verbunden, denen beizuwohnen den Frauen ſtreng verboten iſt. Wird eine neugierige Frau beim Zuſchauen ertappt, ſo kann nur der Tod ihre Untat ſühnen. Einſt — und das iſt gar nicht ſo lange her — wurden auch Nieſen und Räuſpern mit dem Tode beſtraft. Der berühmte Zuluhäuptling Tſchaka aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts führte ein ungemein ſtrenges Regiment. Selbſt auf den kleinſten Diebſtahl ſtand Todesſtrafe, die aber auch verhängt wurde, wenn einer ſeiner Untertanen männlichen oder weiblichen Geſchlechts es wagte, in ſeiner Gegenwart zu nieſen oder gar ſich zu räuſpern. Die gleiche Strafe erwartete denjenigen, dem beim Tode eines nahen Verwandten des Häuptlings nicht die Tränen in Strömen floſſen.

Auf ſäumige Steuerzahler iſt man nirgends gut zu ſprechen. Auf der portugieſiſch-afrikaniſchen Kolonie Angola macht man mit dieſen Leuten nicht viel Federleſens. Diejenigen Schwarzen, die ihren Steuerpflichten nicht nachkommen, müſſen die Steuern auf dem Wege der Zwangsarbeit abarbeiten. Auf dieſe Weiſe hat ſich vor allem Weſtangola ein gut angelegtes Straßennetz geſchaffen, deſſen Unterhaltung gleichfalls durch ſäumige Steuerzahler geſchieht.

H. W. Stein.

Sport vom Sonntag.

Großartige Leiſtungen unſerer Olympia-Kunſtturner.

Deutſche Turnerſchaft—Reichsheer 993,9 : 965,2 Punkte.

Die Deutſche Turnerſchaft konnte kaum einen eindrucksvolleren Abſchluß ihrer Opferwoche für das Winterhilfswerk finden als mit dem Mannſchaftskampf im Kunſtturnen zwiſchen den Spitzenkräften ihrer großen Turnbewegung und einer Auswahlmannſchaft des Reichsheeres im Berliner Sportpalaſt. Über 5000 Menſchen zollten den ganz hervorragenden Leiſtungen freudig Beifall. Mit Stolz folgten Vertreter der Wehrmacht — u. a. Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg und Chef der Heeresleitung Freiherr von Fritſch —, der Partei und des Sports, unter ihnen der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, dem harten Kampfe, den die Deutſche Turnerſchaft knapp, aber verdient, mit 993,9 : 965,2 Punkten gewann.

Der Wettkampf

nahm mit den Barrenübungen ſeinen Anfang. Schnell kam die DT. zu einem Vorſprung, der vor allem durch Steffens (Bremen), Frey (Bad Kreuznach), Polmar (Hohenſtein-Ernſtthal) und Beckert (Neuſtadt) erwirkt wurde. Von den Reichsheerturnern erreichten Füſilier Friſch, Füſilier Stutte und Feldwebel Klingenberg die beſten Leiſtungen. — Nach den beiden Übungen am Pferd hatten die Reichsheerturner den Verluſt wiedergutgemacht. Vor allem zeigten Schwarzmann und der junge Stutte famoſe Leiſtungen. Schwarzmann erhielt für ſeinen Sprung am Pferd ſogar die Höchſtpunktzahl 40. In der Kürfreiübung traten von jeder Seite nur die drei Beſten und der Erſatzmann an. Die Reichsheerturner Klingenberg (37,3), Friſch (34,8), Schwarzmann (38,9) waren den DT.-Turnern Beckert (38,7), Sandrock (38,1) und Frey (37,7) faſt gleichwertig der Bewertung nach, wenn die Austragung der Übungen auch ſtark voneinander abwich.

Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die vierzehn Wettkämpfer, einſchließlich der beiden Erſatzturner, zu ihrer letzten Übung, am Reck, antraten. Was hier gezeigt wurde, war ſo großartig und gleichwertig, daß es für das Punktgericht ſchwer war, den Leiſtungen gerecht zu werden.

Der Bremer Steffens erhielt zwar die Höchſtpunktzahl von 40 Punkten, doch ſtanden Sandrock, Schwarzmann, Frey, Beckert, Stutte und der ſehr talentierte Polmar dieſer Leiſtung kaum etwas nach. Sandrock erhielt am Reck 39,9, Schwarzmann 39,8 Punkte.

Die Siegerehrung nahm Generaloberſt v. Blomberg vor, der betonte, man könne hier nicht von Siegern und Beſiegten ſprechen, dafür ſeien die Leiſtungen viel zu großartig geweſen. Er habe den Wunſch, daß dieſer Kampf noch recht häufig in einer ſolchen Harmonie zur Durchführung gelange, zur Freude und zur Leiſtungsſteigerung beider Mannſchaften. Perſönlich überreichte er der ſiegreichen DT.-Auswahl den Ehrenkranz, während er den Reichsheerturnern zu ihren guten Leiſtungen gratulierte.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13]

„Pſychologiſch durchaus begreiflich“, nickte der Freund. „Aber wir ſind vom Thema abgekommen. Haſt du denn nun, als deine Angeſtellte dich ſchmähte, nicht dein Inkognito gelüftet?“

„Ich dachte nicht daran. Sie würde vermutlich kein Wort zurückgenommen haben, und dann wäre die Sache für mich noch viel beſchämender geweſen. Jedenfalls werde ich aber einen ſchweren Stand haben, mir ihr Vertrauen zu erwerben, wenn ſie erſt weiß, wer ich bin. Denn ſie iſt gar zu wütend auf mich!“

„Es wird ſo ſchwer nicht halten!“ meinte Amelung. „Hoffen wir aber, daß es gar nicht dazu kommt, ſondern du vorher ſchon den Geſchmack an dieſem Abenteuer verlierſt, das allerdings, wie ich zugeben muß, reizvoll genug für dich ſein mag. Ich könnte dich faſt beneiden, weil mir ja dergleichen nette Dinge ein für allemal verſagt bleiben müſſen.“

Siebentes Kapitel

Am nächſten Vormittag ging Herr von Wert wieder in den Gemäldeſaal, aber ſeine Hoffnung, Petra zu treffen, war vergeblich, obwohl er zur Beluſtigung ſeines Freundes Rolf in jeder Stunde nachſah.

Erſt am Nachmittag war der Arbeitsplatz wieder beſetzt. Diesmal hatte das junge Mädchen keine Figurinen neben ſich ſtehen, ſondern es ſchrieb emſig Beſchreibungen.

Als der neue Bekannte zu ihr trat, erwiderte ſie freundlich ſeinen Gruß.

Sie wies dann gleich auf die beiden bequemen Lehnſtühle, die heute an ihrem Tiſch ſtanden.

„Dieſe Seſſel haben Sie wohl hierher bringen laſſen, Herr von Wert?“

„Ja. Ich finde es netter, wenn man beim Plaudern gemütlich ſitzt“, nickte er, und nahm ihr gegenüber Platz.

„Ausgezeichnet!“ lachte ſie. „Aber wie ich Ihnen geſtern ſchon ſagte, werde ich hier für Arbeit und nicht für Unterhaltung bezahlt.“

„Oh, eine halbe Stunde dürfen wir ſchon von der täglichen Arbeitszeit erübrigen!“ beruhigte er.

„Sie haben ja eine nette Dienſtauffaſſung! Ich fürchte, daß meine Obrigkeiten in dieſem Punkt ſehr anderer Meinung ſein werden. Vor den alten Damen ſind wir ja hier unten ſicher, aber was meinen Sie, was der Chef dazu ſagen würde, wenn er uns hier ſitzen ſähe? Und er kann doch jeden Augenblick auftauchen, da der Saal zu ſeiner Wohnung gehört.“

„Er iſt nicht zu Hauſe!“ antwortete der Beſucher gleichmütig. „Aber wieſo glauben Sie, daß nicht einmal eine der Redaktionsdamen hier herunterkommt?“

„Weil ſie ſich viel zu ſehr davor graulen!“ ſagte Petra vergnügt.

„Graulen? Wie ſoll ich das verſtehen?“

„Ja, wiſſen Sie denn etwa nicht, daß die verſtorbene Frau von Wert hier umgeht?“

„Meine Tante? Die Begründerin der Zeitung?“ Aufs höchſte erſtaunt ſah er ſie an.

„Ja, gewiß. Sie iſt wohl eine ſehr bedeutende, aber auch ſehr ſtrenge Frau geweſen, und alſo zittern ihre früheren Untergebenen heute noch vor ihr. Es geht keine von den armen Weſen allein den langen Korridor im Seitenflügel entlang, und auf die Treppe trauen ſie ſich nun ſchon gar nicht, denn da iſt Frau von Wert immer heraufgekommen, um die Angeſtellten zu überraſchen.“

Der junge Mann ſeufzte.

„Von allen dieſen Schreckniſſen habe ich keine Ahnung. Ich bin zu Lebzeiten der Begründer ſehr ſelten hier geweſen, und dann ſelbſtverſtändlich nur in der Privatwohnung.“

„Nun, Sie haben wohl auch nichts zu befürchten, Herr von Wert. Der Zorn der Verſtorbenen hat ſich zu ihren Lebzeiten nur gegen ſäumige Redaktionsdamen gerichtet, und ſo wird ſie es auch wohl nach ihrem Tode halten“, tröſtete Petra.

„Und Sie fürchten ſich nicht vor ihr?“

„Nein. Ich glaube, daß ich von ihrer Art bin. Sie hat ja auch aus Modenbegeiſterung die Zeitung gegründet. Und ich bin ſo eifrig in der Arbeit, daß ich dieſe Unterhaltung mit Ihnen ruhig verantworten kann. Ich ſchaffe mein Penſum doch, und mehr als das.“

„Was ſind Sie für ein prächtiges Mädchen!“ rief der junge Mann hingeriſſen. „Wirklich, meine Tante könnte ſich keine beſſere Nachfolgerin wünſchen als Sie, Fräulein Janſen!“

„O bitte, ſagen Sie das nicht ſo laut. Schließlich hört es doch jemand und hinterbringt es Ihrem Onkel oder was der Chef ſonſt zu Ihnen iſt“, wehrte Petra.

„Da iſt keine Gefahr. Aber, Fräulein Janſen, ich möchte dem harten Urteil, das Sie geſtern über den Chef fällten, doch heute entgegentreten. Geſtern war ich zu erſchrocken, um gleich die richtigen Worte zu finden.“

„Sind Sie ſo leicht zu erſchrecken?“ ſpottete ſie. „Aber bitte, verteidigen Sie nur den alten Egoiſten. Ich bin neugierig, was Sie zu ſeinen Gunſten vorbringen werden.“

„Zunächſt die Tatſache, daß er ja ſelbſt erſt vor einigen Monaten die Zeitung übernommen hat. Er hat alſo die Zuſtände in der Redaktion nicht veranlaßt, und Sie können ihn doch nicht dafür verantwortlich machen.“

Petra nickte.

„Das iſt einleuchtend. Aber immerhin müßte er ſich doch nun um ſeinen Betrieb und das Wohl und das Wehe ſeiner Angeſtellten bekümmern, nicht wahr?“

„Fräulein Janſen, der arme Mann hat hier ſo unglaublich verworrene Geſchäftsverhältniſſe vorgefunden, daß er noch monatelang angeſtrengt mit ſeinem Sachwalter wird arbeiten müſſen, um wenigſtens einen Überblick zu bekommen, wie groß die Schuldenlaſt iſt, die auf ihm liegt.“

Petra ſah ihn ſehr betroffen an.

(Fortſetzung folgt.)

Bei ſonſtigen Wunden
Kühe nach der Größe
auf die Wunde ſo viele
aben, und der Verletzte
Kuh.
el haben Frauen ihre
hlen. Der Duk-Duk iſt
borenen des Bismarck-
ieſen Bund iſt nur den
ungen ſind mit den ſelt-
ten beizuwohnen den
eine neugierige Frau
ur der Tod ihre Untat
nicht ſo lange her —
mit dem Tode beſtraft.
ſchaka aus den letzten
nderts führte ein un-
auf den kleinſten Dieb-
auch verhängt wurde,
nlichen oder weiblichen
genwart zu nieſen oder
Strafe erwartete den-
ahen Verwandten des
trömen floſſen.
man nirgends gut zu
-afrikaniſchen Kolonie
uten nicht viel Feder-
e ihren Steuerpflichten
ern auf dem Wege der
ieſe Weiſe hat ſich vor
egtes Straßennetz ge-
ichfalls durch ſäumige
H. W. Stein.

onntag.

nſerer Olympia-
r.

993,9 : 965,2 Punkte.
e kaum einen eindrucks-
für das Winterhilfswerk
skampf im Kunſt-
n ihrer großen Turn-
haft des Reichsheeres im
r 5000 Menſchen zollten
freudig Beifall. Mit
cht — u. a. Reichswehr-
berg und Chef der
itſch —, der Partei und
ortführer von Tſchammer
npfe, den die Deutſche
dient, mit 993,9 : 965,2

of

ſeinen Anfang. Schnell
der vor allem durch
znach), Polmar (Hoben-
t) erwirkt wurde. Von
ier Friſch, Füſilier Stutte
Leiſtungen. — Nach den
ten die Reichsheerturner
llem zeigten Schwarz-
oſe Leiſtungen. Schwarz-
Pferd ſogar die Höchſt-
ung traten von jeder
r Erſatzmann an. Die
(37,3), Friſch (34,8),
T.-Turnern Beckert
,7) faſt gleichwertig der
ung der Übungen auch

punkt, als die vierzehn
iden Erſatzturner, zu
ten. Was hier gezeigt
wertig, daß es für das
ngen gerecht zu werden.
zwar die Höchſtpunktzahl
ck, Schwarzmann, Frey,
ierte Polmar dieſer
k erhielt am Reck 39,9.

erſt v. Blomberg vor,
Siegern und Beſiegten
piel zu großartig
dieſer Kampf noch recht
Durchführung gelange,
ng beider Mannſchaften
en DT.-Auswahl den
ichsheerturnern zu ihren

Tode halten", tröſtete

hr?"
hrer Art bin. Sie hat
e Zeitung gegründet.
daß ich dieſe Unter-
ten kann. Ich ſchaffe
s."
es Mädchen!" rief der
eine Tante könnte ſich
als Sie, Fräulein

laut. Schließlich hört
Ihrem Onkel oder was
Petra.
Fräulein Janſen, ich
geſtern über den Chef
eſtern war ich zu er-
e zu finden."
?" ſpottete ſie. „Aber
goiſten. Ich bin neu-
bringen werden."
ſelbſt erſt vor einigen
t. Er hat alſo die Zu-
, und Sie können
achen."

nerhin müßte er ſich
ldung und das Wehe
wahr?"
nn hat hier ſo un-
ſſie vorgefunden, daß
nem Sachwalter wird
as zu bekom-
auf ihm liegt."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 79 Mittwoch, den 3. April 1935 57. Jahrg.

Uebergang der Länderjuſtiz auf d.Reich

Geburtstag der Reichsjuſtiz.

Übergang der Länderjuſtiz auf das Reich. Staatsakt in der Berliner Staatsoper.

Eine neue Etappe zur Reichseinheit iſt erreicht. Die Länderjuſtiz iſt auf das Reich übergegangen. Dieſen neuen bedeutſamen Abſchnitt im Aufbau des neuen Reiches leitete ein Feſtakt in der Berliner Staatsoper ein, der den Führer, die Mitglieder des Reichskabinetts und die führenden Juriſten aus allen Teilen des Reiches vereinte.

Vorher verſammelten ſich die Träger der roten und der ſchwarzen Roben in der Berliner Univerſität zu einem weihevollen Zuge. Unter der Führung des Präſidenten des Reichsgerichts, des Oberreichsanwalts, des Stellvertretenden Präſidenten des Volksgerichtshofes, der Präſidenten der Reichsnotarkammer, der Reichsrechtsanwaltskammer begaben ſich die Präſidenten ſämtlicher Oberlandesgerichte, des Landeserbhofgerichts, ſämtliche Generalſtaatsanwälte des Deutſchen Reiches, faſt alle Senatspräſidenten aus Leipzig, Oberſtaatsanwälte, Landgerichtspräſidenten, die Vorſitzenden der einzelnen Anwaltskammern, die Vertreter der Juriſtiſchen Fakultäten aller deutſchen Univerſitäten, die ordentlichen Profeſſoren der Juriſtiſchen Fakultät Berlin und Vertreter anderer juriſtiſcher Organiſationen in gemeinſamem Zuge in die Staatsoper. Die Vertreter der höchſten Gerichte nahmen dann auf der Bühne des Opernhauſes Platz.

Nach einem muſikaliſchen Vorſpiel ſprachen der preußiſche Miniſterpräſident Göring, Reichsjuſtizminiſter Gürtner und Reichsinnenminiſter Frick.

In ſeiner Rede begann

Miniſterpräſident Göring

mit der Feſtſtellung, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung in den vergangenen beiden Jahren auf dem Gebiete der Erneuerung des Reiches das Hauptziel des Führers erreicht habe. Zum erſtenmal ſeit Jahrhunderten ſei die einheitliche Reichsgewalt über alle deutſchen Gaue aufgerichtet und rechtlich verankert. Auch die nunmehr vollzogene Vereinheitlichung des deutſchen Rechtsweſens ſei ein ſtaatspolitiſches Ereignis von geſchichtlicher Bedeutung.

Miniſterpräſident Göring ging dann auf die Handhabung der Juſtiz im Zweiten Reich ein. „Unter der nationalſozialiſtiſchen Staatsregierung", ſo erklärte der Miniſterpräſident, „ſind von vornherein alle Kräfte darangeſetzt worden, die Einheit des deutſchen Rechts vorzubereiten."

Im Anſchluß hieran gedachte Miniſterpräſident Göring der beſonderen Verdienſte des erſten nationalſozialiſtiſchen preußiſchen Juſtizminiſters Hanns Kerrl. Er habe von Preußen aus die erſten Vorausſetzungen für ein einheitliches Reichsrecht geſchaffen.

Miniſterpräſident Göring ging dann auf die fortſchreitende Verreichlichung der Juſtiz ein. Allerdings, ſo betonte der Miniſterpräſident, ſei es mit der Änderung der Form allein nicht getan.

Hinzutreten müſſe eine Erneuerung des die Form füllenden Inhalts in nationalſozialiſtiſchem Sinn, damit die Rechtſprechung jedem einzelnen Volksgenoſſen verſtändlich ſei.

Grundlage und Ausgangspunkt der hierauf gerichteten Bemühungen müſſe die im nationalſozialiſtiſchen Staat ſelbſtverſtändliche Feſtſtellung ſein, daß Recht und Rechtspflege ausſchließlich der Volksgemeinſchaft und ihrer Erhaltung zu dienen haben.

Miniſterpräſident Göring ſtreifte die Geſchichte der Rechtsſicherheit in der vergangenen Zeit. Er wies darauf hin, wie dem geſunden Rechtsempfinden des Volkes Zwang angetan wurde, als vor einigen hundert Jahren fremdes Recht, das der römiſch-antiken Kulturentwicklung, entſcheidenden Einfluß auf unſere altgermaniſchen Rechtsbegriffe gewonnen habe.

Unfaßbar ſei es für uns heute, daß eine liberaliſtiſche Rechtsordnung ſtaats- und vaterlandsloſe Geſellen ſchützte, auf der anderen Seite aber Nationalſozialiſten um ihres Glaubens willen vor die Gerichte zerrte und zu brutalen Strafen verurteilte. Bei dieſen Zuſtänden habe das Volk letzten Endes jeden Glauben an Recht und Gerechtigkeit verlieren müſſen.

Mit einer ſolchen Rechtsanſchauung ſei es ſeit dem 30. Januar 1933 für immer zu Ende. Darüber hinaus aber habe es einer grundlegenden Erneuerung der an der Rechtſprechung beteiligten Organe bedurft, um

auf allen Gebieten dem nationalſozialiſtiſchen Grundſatz Geltung zu verſchaffen: Daß das moraliſche Recht das ewige Recht iſt, daß die Gebote des Rechts ſich mit den Geboten der Sittlichkeit decken müſſen.

Der nationalſozialiſtiſche Staat bekenne ſich zu dem Satze: Das Recht iſt ein Grundpfeiler ſeiner Exiſtenz. „Der nationalſozialiſtiſche Staat", ſo unterſtrich Miniſterpräſident Göring ausdrücklich, „iſt und bleibt ein Rechtsſtaat".

Die neue Vorſtellung vom Recht werde aber nur dann im Volke durchdringen, wenn jeder einzelne Richter ſich von ihr beherrſchen laſſe. Den nationalſozialiſtiſchen Richter zeichne Feſtigkeit des Charakters und mutige Überzeugungstreue aus.

Nach dem Willen des Führers habe unbedingte Rechtsſicherheit und abſolute Ordnung zu herrſchen.

Wer innerhalb der deutſchen Juſtizverwaltung ſeine Pflicht in dieſem Sinne tut, dürfe ſicher ſein, daß der Führer ihm jederzeit beſonderen Schutz bei der Erfüllung ſeiner amtlichen Pflichten zuteil werden laſſe.

Der Miniſterpräſident ſchloß mit einem herzlichen Dank an den Reichsjuſtizminiſter Gürtner und ſeine Mitarbeiter, die im Auftrage des Führers die letzte Hand an die Vereinheitlichung der Rechtspflege gelegt hätten.

Reichsjuſtizminiſter Gürtner

führte u. a. aus:

Das Anſehen und die Ehre eines Volkes in der Welt hängt ebenſo wie von ſeiner Waffenfähigkeit und Wehrmacht von der Geltung und Achtung des Rechts ab. Wir glauben aber auch daran, daß innerhalb der Nation echte Volksgemeinſchaft nur auf dem Boden des Rechts beſtehen kann. Seit geſtern morgen wehen auf allen Juſtizgebäuden die Flaggen des Deutſchen Reiches. Heute ſehen Sie hier aus allen deutſchen Gauen die Vertreter der Rechtspflege in ſo großer Zahl verſammelt, als dieſer Raum ſie eben zu faſſen vermag.

Ein ſolches Bild der Einheit in der Juſtiz hat die deutſche Geſchichte noch nicht geſehen.

Die Frage der Reichsjuſtiz ſtammt nicht aus dieſen Tagen. Sie iſt ſo alt wie das Deutſche Reich ſelbſt. Je verworrener die Rechtszuſtände im Deutſchen Reich im Laufe der Jahrhunderte waren, umſo größer war jeweils die Sehnſucht des Volkes nach einer ſtarken Reichsgewalt als Hüterin des Rechts. Auch das Reich der Bismarckſchen Verfaſſung hat ſich mit der Frage der Reichsjuſtiz oft und viel beſchäftigt. Doch war die Zeit damals nicht reif, die Frage zu löſen.

Der Nationalſozialismus hatte von allem Anfang an die Reichseinheit gefordert! Mit dem Tage, an dem der Nationalſozialismus den Kampf um die Macht ſiegreich beſtanden hat, war

die Frage der Reichseinheit und damit die Reichsjuſtiz politiſch entſchieden.

Bald nach der politiſchen Entſcheidung iſt es gelungen, ſämtliche Rechtswahrer in einer über das ganze Reich ſich erſtreckenden Organiſation ſtändiſch zuſammenzuſchließen und zu gliedern; damit wurden von der perſönlichen Seite her gute Bedingungen für den Aufbau der Reichsjuſtiz geſchaffen. Was nun zu tun übrig blieb, war die organiſatoriſche Arbeit. Die Landesjuſtizverwaltungen ſtellten ſich von allem Anfang an mit innerer Bejahung in den Dienſt der großen Aufgabe. Das gilt ausnahmslos von allen Ländern, insbeſondere von Preußen, deſſen Erfahrung und Tradition von beſonderem Werte geweſen ſind.

Was iſt nun mit der Vereinheitlichung der Juſtiz im Reiche gewonnen?

Die oberſte Reichsjuſtizbehörde iſt nicht mehr, wie bisher, im weſentlichen auf die Geſetzgebung beſchränkt, ſondern iſt der Mittelpunkt der geſamten Rechtspflege geworden.

Das alte Reichsjuſtizminiſterium, das die Erfahrungen des Lebens nur gewiſſermaßen aus zweiter Hand von den Landesjuſtizverwaltungen beziehen konnte, geriet hie und da, wenn auch unverdient, in den Verdacht, ohne Zuſammenhang mit dem Leben des Volkes ſeine Geſetze am grünen Tiſch zu machen. Das heutige Reichsjuſtizminiſterium wird leichter, raſcher und ſicherer die Rechtsbedürfniſſe des Volkes mit den praktiſchen Erfahrungen in Einklang bringen können. Der Wirkungskreis der Beamten iſt nicht mehr beengt durch die Grenzen der Länder.

Der Juſtizbeamte, vor allem der Nachwuchs, ſoll im ganzen Deutſchen Reich Verwendung finden.

Wir erblicken darin ein gutes Mittel, die deutſche Volkseinheit und Volksverbundenheit zu feſtigen.

Der Aufbau der Reichsjuſtiz iſt vollendet. Damit iſt eine Aufgabe erfüllt, die uns der Führer geſtellt hat. Die andere größere Aufgabe iſt

die Erneuerung des deutſchen Rechts.

Hier ſind zwar in Teilausſchnitten vorbildliche und wichtige Forderungen bis jetzt verwirklicht worden. Die geſamte Erneuerung des Rechts aber wird lange Zeit und viel Arbeit beanſpruchen. Denn das neue Recht ſoll ja nicht von obenher diktiert werden, ſondern aus der ſittlichen Grundhaltung emporwachſen, die das deutſche Volk aus dem Geiſte der neuen Zeit gewinnt.

Hierauf ſagte

Reichsinnenminiſter Dr. Frick

in einer Rede u. a. folgendes:

„17 Staatsgewalten, im weſentlichen unabhängig neben der Reichsgewalt, ja nicht ſelten im Gegenſatz zur Reichsgewalt; 17 Staatsangehörigkeiten; 17 Landesparlamente mit parlamentariſch verantwortlichen, d. h. mehr oder weniger verantwortungsloſen Regierungen, ſofern nicht überhaupt „geſchäftsführende" Regierungen ſogar ohne den äußeren Schein einer Vertrauensbaſis beſtanden; 36 politiſche Parteien mit teilweiſe partikulariſtiſch auflöſenden oder ausgeſprochen reichs- und ſtaatsfeindlichen Tendenzen; ſtändiger Wechſel der Regierungen im Reich und in den Ländern, immerwährende Parlamentsauflöſungen und Neuwahlen; gegenſeitige Lahmlegung der zur Staatsführung berufenen Kräfte; Staatsnotrecht an Stelle des verfaſſungsmäßigen Geſetzgebungsweges; immer größere Zerſplitterung und damit allmähliche Auflöſung der Verwaltung; Durchſetzung der deutſchen Beamtenſchaft mit fremden Elementen; auf wirtſchaftlichem und ſozialpolitiſchem Gebiet Kampf aller gegen alle; dazu das Fehlen irgendwelcher großen Ideen und Ziele als Richtſchnur des Handelns — das etwa war der ſtaatsrechtliche und politiſche Zuſtand, den die nationalſozialiſtiſche Revolution bei Übernahme der Staatsführung vorgefunden hat.

In einer bei der Größe der zu löſenden Probleme unverhältnismäßig kurzen Zeitſpanne waren die ſchlimmſten Mängel behoben, war der Parteienwirrwarr beſeitigt, war der Parlamentsſpielerei ein Ende bereitet,

war an Stelle der anonymen Verantwortung die Führerverantwortung geſezt, war die Beamtenſchaft gereinigt, war das Volk im nationalſozialiſtiſchen Geiſte geeint, die Einheitlichkeit der politiſchen Führung im Reiche ſichergeſtellt und die Grundlage des Einheitsreichs geſchaffen. Daß dieſe Ziele in ſo kurzer Zeit erreicht werden konnten, beruhte in erſter Linie auf der geiſtigen, ſeeliſchen und willensmäßigen Umſtellung des deutſchen Volkes als Folge der Werbekraft und der Erziehungsarbeit des Nationalſozialismus.

Aus der Geſetzgebung, die auf allen Gebieten die Neuordnung in die Wege leitete, ſchält ſich

eine Reihe von Staatsgrundgeſetzen

heraus, auf die ſich vor anderen die ſtaatsrechtliche Neuordnung gründet. Vom Ermächtigungsgeſetz ging der Weg über die beiden Gleichſchaltungsgeſetze zum Geſetz über Volksabſtimmung. Weiter kam das Geſetz über die Einheit von Partei und Staat. Es folgte das Neuaufbaugeſetz vom 30. Januar 1934. Nach dem Ableben des verewigten Reichspräſidenten von Hindenburg erging das Geſetz über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches, das — entſprechend dem nationalſozialiſtiſchen Führerprinzip: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer" — das Amt des Reichspräſidenten mit dem des Führers und Reichskanzlers vereinigte. Dieſem Geſetz folgte am Tage der zweiten Wiederkehr der nationalſozialiſtiſchen Revolution das Reichsſtatthaltergeſetz.

Und ſchließlich, am 16. März dieſes Jahres, hat der Führer aus der Lehre der Geſchichte, daß eine nach außen geknebelte Nation der Segnungen im Innern entbehren muß, die Folgerung gezogen und dem deutſchen Volk zu ſeiner eigenen Sicherheit und zur Sicherung von Frieden, Freiheit und Gleichberechtigung wieder die allgemeine Wehrpflicht geſchenkt.

Die magna charta der Reichsreform iſt das Geſetz über den Neuaufbau des Reiches, das einen vielhundertjährigen Traum der Deutſchen erfüllt und den Abſchluß einer tauſendjährigen Entwicklung darſtellt: Der Einheit des Volkes, wie ſie ſich bei der Volksabſtimmung am 12. November 1933 offenbart hatte, iſt die Einheit des Reiches gefolgt.

Unter den geſetzgeberiſchen, den Neuaufbau des Reiches berührenden Maßnahmen ſteht im Vordergrund

die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich.

Neben die beſtehenden Reichsverwaltungen tritt damit als neuer Verwaltungszweig des Reiches die Juſtizverwaltung. Damit hat eine vor über einem halben Jahrhundert begonnene ſtaatsrechtliche Entwicklung ihren Abſchluß gefunden. Der tiefgreifende Umbruch im Denken, Wollen und Geſtalten des deutſchen Volks- und Staatslebens durch die nationalſozialiſtiſche Erhebung hat erſt die Vorausſetzung für die Löſung der Reichsaufgabe auf dem Gebiete der Juſtiz geſchaffen, deren Vollendung im äußeren Rahmen wir heute feſtlich begehen.

Eine der wichtigſten Aufgaben des Nationalſozialismus auf dem Gebiete der Verwaltung iſt es, die verlorengegangene Einheit ſoweit als möglich wiederherzuſtellen. Der erſte Schritt in dieſer Richtung iſt mit der Zweiten Neuaufbauverordnung und dem neuen Reichsſtatthaltergeſetz getan. Die weiteren Schritte werden nach Klärung der Zuſtändigkeitsfragen der Reichszentralbehörden die Herſtellung der Übereinſtimmung der Landesminiſterien oder Landesminiſterialabteilungen mit den entſprechenden Reichsminiſterien und die allmähliche Zuſammenfaſſung dieſer gleichgerichteten und geordneten Länderminiſterien unter den Reichsſtatthaltern ſein müſſen.

Neben dieſen organiſatoriſchen Maßnahmen muß auf die Bedeutung der Vereinheitlichung des materiellen Rechts im Reiche hingewieſen werden.

Zum Schluß wird das große Werk der Reichsreform gekrönt werden durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

So wird der begonnene Reichsneubau in zäher, unermüdlicher Arbeit organiſch werden und wachſen. Mit aller Kraft wollen wir an die weitere Arbeit gehen und zum Wohle unſeres Volkes, zum Segen des Reiches die uns vom Führer geſtellte Aufgabe der Löſung zuführen. Auch in dieſer Stunde geloben wir Adolf Hitler, unſerem Führer und Reichskanzler, dem allein wir das Erreichte verdanken, unverbrüchliche Treue und reſtloſe Hingabe.

Stehend, zum Platz des Führers gewandt, ſang die Feſtverſammlung das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Der Führer dankte und reichte den Miniſtern des Reichskabinetts die Hand. Dr. Gürtner zeichnete er durch einen langen Händedruck aus, in dem die hohe Anerkennung für die Arbeit des Miniſters lag. Unter Heilrufen verließ der Führer dann die Staatsoper.

Geburtstagsfeiern der Wehrmacht am 20. April.

Für die Feier des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers am 20. April hat der Reichswehrminiſter beſtimmt, daß bei allen Einheiten am 20. April vormittags **Appelle innerhalb der Truppe** mit Anſprachen der Standortälteſten bzw. Kommandeure uſw. ſtattzufinden haben. Beamte, Angeſtellte und Arbeiter der Wehrmachtsverwaltung ſind zu dieſen Appellen heranzuziehen. Von Paraden und Zapfenſtreichen ſoll abgeſehen werden. Die übliche Regelung des Oſterurlaubs in der Wehrmacht wird dadurch nicht berührt.

Franzöſiſche Kammer bis 28. Mai vertagt.

Der Regierung Flandin mit 410:134 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

Die franzöſiſche Kammer vertagte ſich am Dienstag bis zum 28. Mai. Vorher hatte die Kammer mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgeſprochen. Der radikalſozialiſtiſche Abgeordnete Borel hatte nämlich einen Vertagungsantrag geſtellt, und Miniſterpräſident Flandin hatte gegen dieſen Antrag die Vertrauensfrage zur Abſtimmung erhoben. Damit endete der Kampf um die Vertagung des Parlaments mit einem Siege der franzöſiſchen Regierung.

In der Kammerſitzung hatte Miniſterpräſident Flandin zu einer Erklärung über die Regierungspolitik das Wort ergriffen. Er berührte die Maßnahmen zur Sicherung Frankreichs in militäriſcher und politiſcher Hinſicht und ſtreifte die Kredit- und Währungspolitik, wobei er betonte, daß

Frankreich den gegenwärtigen Stand ſeiner Währung behaupten werde.

Die Lage des Schatzamtes ſei geſund und bleibe auch geſund, vorausgeſetzt, daß die Kammer die Haushaltspläne der Regierung nicht durch gewiſſe Beſchlüſſe gefährde. Zum Schluß bat der Miniſterpräſident die Kammer,

der Regierung das Vertrauen auszuſprechen, damit der Außenminiſter am 11. April in Streſa, am 15. April in Genf und am 20. April in Moskau mit der notwendigen Autorität Frankreich vertreten könne.

Wenn aus irgendwelchen Gründen kein Vertrauen zur Regierung mehr vorhanden ſei, müſſe man es gleich ſagen. Er verlange ein vollſtändiges Vertrauensvotum oder einen vollſtändigen Bruch.

*

Der polniſche Botſchafter in Paris hat im Auftrage ſeiner Regierung Außenminiſter Laval eingeladen, anläßlich der Moskauer Reiſe in Warſchau Halt zu machen. Laval dankte dem Botſchafter für die Einladung und nahm ſie an.

Reſerviſtenmeutereien in Südtunis.

Etwa 150 Eingeborene waren zu einer militäriſchen Ausbildungsübung nach Medenine in Südtunis einberufen worden. Sie fanden ſich auch ordnungsgemäß zum Appell ein; ein Teil von ihnen flüchtete aber wieder. Als die Militärbehörde eingriff, kam es zu einem Kampf. Ein eingeborener Reſerviſt wurde dabei getötet. Mehrere Soldaten wurden verletzt, darunter auch ein Offizier.

Flandin ſucht Frankreichs Aufrüſtungspolitik zu beſchönigen.

Wie ausführlicher ſpäter aus Paris gemeldet wurde, **hat** Flandin in ſeiner Kammerrede wieder einmal die alten bekannten Anſchuldigungen gegen Deutſchland erhoben. Miniſterpräſident Flandin erinnerte zunächſt daran, daß Deutſchland ſich ein Luftheer geſchaffen und die Wehrpflicht wieder eingeführt habe. Beides bilde eine einſeitige und unbeſtreitbare Verletzung des Verſailler Vertrages und der Völkerbundsſatzungen. Da Frankreich nicht zulaſſen könne, daß ein beſtehendes Recht verletzt werde, habe die franzöſiſche Regierung beſchloſſen, den Völkerbund anzurufen. Der Völkerbundsrat werde am 15. April zuſammentreten. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutſchland werde ergänzt durch andere Maßnahmen, die nicht weniger ſchwerwiegend ſeien, wie die Bildung des Arbeitsdienſtes und die Schaffung des Luftheeres, das von einer großen Luftſchutzorganiſation unterſtützt werde.

Gegenüber einer ſolchen Armee müſſe Frankreich ſeine Sicherheit durch militäriſche Maßnahmen und durch Militärabkommen mit den in gleichem Sinne am Frieden intereſſierten Völkern organiſieren.

Niemand könne die Notwendigkeit ſofortiger militäriſcher Maßnahmen beſtreiten. Gewiſſe Truppenverſchiebungen ſeien bereits am 22. März von zuſtändiger Stelle beſchloſſen worden. Im übrigen ſeien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garniſonen der Grenzbefeſtigungen auf dem vorgeſehenen Stand zu halten. Für die Luftſtreitkräfte ſeien die notwendigen Maßnahmen getroffen. Für den Luftſchutz habe das Parlament ein grundlegendes Geſetz verabſchiedet. Die bisher getroffenen Maßnahmen ſeien aber nur vorübergehend, da ein Beſchluß darüber, ob Frankreich veranlaßt ſei, ſeine ganze militäriſche Organiſation abzuändern, erſt dann gefaßt werden könnte, wenn die neue militäriſche Organiſation in Deutſchland in allen Einzelheiten bekannt ſein werde.

Die Baltikumkämpfer gegen das Schandurteil von Kowno.

Major a. D. Biſchoff, der ehemalige Kommandeur der Eiſernen Diviſion im Baltikum und Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, hat an den Führer anläßlich des Schandurteils von Kowno ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Voller Scham denken wir Baltikumkämpfer an die der Befreiung Litauens vom Bolſchewismus durch uns, unſer Blut und unſere Toten gefolgte Niederdrückung und Knechtung der Befreier und ihres Deutſchtums. Wir denken in dieſer Stunde voller Ingrimm und Verachtung des feigen Überfalls neugebildeter litauiſcher Formationen im November 1919 auf einen deutſchen Verwundetenzug, bei welchem 42 Verwundete, flüchtende Frauen und Kinder getötet wurden.

Blick auf die Loge in der Staatsoper während des Staatsaktes.

Aufn. Keyſtone.

Der Führer und Miniſter des Reichskabinetts während der Rede des Miniſterpräſidenten Göring.

Von links nach rechts: Reichsfinanzminiſter Schwerin von Kroſigk, Reichsinnenminiſter Dr. Frick, der Führer, Reichsjuſtizminiſter Gürtner, Reichsverkehrsminiſter Eltz von Rübenach, Reichsarbeitsminiſter Seldte. — In der zweiten Reihe hinter dem Führer Reichsbauernführer Darré.

Dr. Goebbels: Ausgedehntes Wiſſen für den Propagandiſten erforderlich.

Tagung der Landesſtellenleiter im Propagandaminiſterium

Am Dienstag fand im Propagandaminiſterium eine Tagung der Landesſtellenleiter ſtatt, die von Reichsminiſter Dr. Goebbels mit grundlegenden politiſchen Ausführungen eröffnet wurde. Dr. Goebbels behandelte ausführlich die außenpolitiſche Lage und die innen- und außenpolitiſchen Auswirkungen des Wehrgeſetzes vom 16. März. Dann wandte ſich der Miniſter den Problemen der Propaganda zu, wobei er feſtſtellte, daß der Propagandiſt ſtets hinter ſeiner Arbeit zurücktreten müßte.

Auf das Gebiet der Kulturpolitik übergehend, warnte Dr. Goebbels davor, mit voreiligen Urteilen in die lebendige Kunſtgeſtaltung einzugreifen.

Auswüchſe freilich müßten abgeſtellt werden, aber das Miniſterium und die Landesſtellen dürften nicht zur Tenne werden, auf der künſtleriſche Meinungsſtreitigkeiten ausgedroſchen werden. Zum Schluß kam der Miniſter noch auf das Problem der Ausbildung der Propagandiſten zu ſprechen. Das, was den nationalſozialiſtiſchen Propagandiſten früher der Kampf gegeben habe, müſſe jetzt durch eine ſyſtematiſche Schulung erſetzt werden. Vor allem müſſe man ein ausgedehntes Wiſſen auf allen Gebieten von ihnen verlangen, das ſie ſouverän beherrſchten und zur Anwendung bringen können.

Italien verhaftet einen Führer des Südtiroler Deutſchtums.

Der 66jährige in Bozen in der Einzelhaft.

Die Deutſche Akademie in München hatte in ihrer letzten Sitzung unter dem Vorſitz von Prof. Dr. Karl Haushofer den ehemaligen Südtiroler Abgeordneten Paul Freiherrn v. Sternbach wegen ſeiner Verdienſte um das Südtiroler Deutſchtum zum Senator der Deutſchen Akademie ernannt. Das Schreiben der Akademie an Baron Sternbach wurde von der italieniſchen Behörde geöffnet und Baron Sternbach in ſeiner Wohnung in Bruneck verhaftet. Er wurde nach Bozen übergeführt, wo er ſich zur Zeit in Einzelhaft befindet. Der Verhaftete iſt bereits 66 Jahre alt und beklagt ſich ſehr über ſeinen ſchlechten Geſundheitszuſtand.

Dreierkonferenz auf der Iſola Bella.

Muſſolini hat ſich, wie aus amerikaniſcher Quelle verlautet, nun endgültig für das Schloß Borromeo auf der Iſola Bella im Lago Maggiore als Tagungsort der Dreimächtekonferenz entſchieden. Auf Schloß Borromeo iſt gegenwärtig eine große Anzahl von Arbeitern mit der Herrichtung der Räume für die Konferenz beſchäftigt.

Panikſtimmung in Belgien.

Die Hamſterei blüht — Die Preiſe ſteigen — Wilde Goldhamſterei am Werk.

Trotz des Appels, den Premierminiſter van Zeeland an das belgiſche Volk, Ruhe zu bewahren und nicht durch Hamſterei Preisſteigerungen unüberſehbaren Ausmaßes zu verſuchen, ſcheint alles außer Rand und Band zu ſein. Auf die Läden und Banken hat ein Sturm eingeſetzt. Die Schrittgänger jeder Inflation, wilde Goldaufkäufer, ſind in allen Städten aufgetaucht. In Antwerpen wurden einige Großkaufleute, die verbotene Goldkäufe tätigten, von emigrierten Goldhändlern, die ihnen Goldbarren mit einem Kupferkern verkauften, um mehrere Millionen Francs betrogen. Bei der Wiedereröffnung der Börſe herrſchte eine unbeſchreiblich nervöſe Stimmung.

Vor der Börſe kam es zu Anſammlungen, ſo daß die Polizei alles aufbieten mußte, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die induſtriellen Verbände führen trotz aller Warnungen Preiserhöhungen durch. Die Vereinigung der Schuhfabrikanten hat mitgeteilt, daß ſie die Preiſe um 15 Prozent heraufſetzen **werde**. Auch der Verband der Schneidermeiſter hat **die Preiſe** um 10 bis 20 Prozent erhöht. Während der **Brotpreis** unter dem vorigen Kabinett herabgeſetzt **wurde, haben**

innerhalb einer halben Woche die Preiſe für Backwaren eine Steigerung bis um 100 Prozent erfahren.

Auf den Straßen, in Cafés, in der Straßenbahn, in den Zügen ſpricht man faſt nur über die Teuerung. Ausgerechnet in dieſem Augenblick einer ſehr weſentlichen Steigerung des Lebensunterhalts wurden die Bergarbeiterlöhne um fünf Prozent geſenkt. In ſämtlichen Induſtriezentren herrſcht eine gefährliche Stimmung, welche die radikale Propaganda in wirkſamer Weiſe auszunutzen verſteht.

Abwertung auch in Luxemburg.

Die luxemburgiſche Regierung hat, nunmehr dem belgiſchen Beiſpiel folgend, den Franken um zehn Prozent abgewertet. Die luxemburgiſch-belgiſche Zollunion bleibt jedoch in der augenblicklichen Form beſtehen.

Schwerer Schiffsunfall im Stettiner Haff.

Swinemünde. Ein ſchwerer Schiffsunfall hat ſich in der Nacht im Stettiner Haff vor der Einfahrt der Kaiſerfahrt ereignet. In der Dunkelheit wurde ein Binnenfahrzeug von dem Frachtdampfer Viktoria ſchwer gerammt und derart beſchädigt, daß es in wenigen Minuten unterging. Das Schickſal der Beſatzung iſt ungewiß.

Brand im Göteborger Hafen.

Göteborg. Im Hafen iſt ein Brand in einer der größten Apotheker- und Drogenniederlagen ausgebrochen, durch den Gebäude und Chemikalien im Werte von etwa einer Million Kronen vernichtet wurden. Man glaubt, daß Selbſtentzündung eines Trockenapparates oder Kurzſchluß im Fahrſtuhl das Feuer zur Entſtehung brachten. Mehrere Perſonen gerieten durch die Entwicklung von giftigen Gaſen in Lebensgefahr.

Automatiſcher Stratoſphärenballon geſtartet.

Leningrad. Das Geologiſche Inſtitut in Sluck ließ den erſten automatiſchen Verſuchsſtratoſphärenballon mit einem Gerät zur Erforſchung der kosmiſchen Strahlen aufſteigen. Das Gerät iſt mit einer ſelbſtändigen Schreibvorrichtung zur Aufzeichnung der Strahlen in der Atmoſphäre verſchieden. Die Signale des Geräts wurden zur Erde übermittelt. Die Funkſignale waren aus einer Höhe bis zu 14 Kilometer hörbar. Die Temperatur betrug 52 Grad unter Null.

Moskau. Der Vertreter der Humboldt-Deutz-Motoren Aktiengeſellſchaft vormals Ehrhardt u. Sehmer, Saarbrücken, H. G. Waſchkau, iſt aus unbekannten Gründen aus Rußland ausgewieſen worden. In dieſem Zuſammenhange iſt es intereſſant, daß der Vertreter der Mitteldeutſchen Stahlwerke, Klitſch, ſowie einige andere deutſche Vertreter aus unbekannten Gründen ebenfalls aus Rußland verwieſen wurden.

Neue Todesurteile in der Sowjetunion.

In Leningrad und Moskau wurden wieder mehrere Todesurteile gefällt. Im Leningrader Gebiet trieb eine vierköpfige Räuberbande, die verſchiedene Morde verübte, ihr Unweſen. Drei der Banditen wurden zum Tode durch Erſchießen verurteilt. In Moskau wurden insgeſamt ſechs Todesurteile gefällt. Sämtliche Todesurteile ſind bereits vollſtreckt.

Weitere bedeutende Ölfunde im Nienhagener Feld

Die Gewerkſchaft Krug von Nidda wurde mit ihrer Bohrung Nr. 13 im Nienhagener Feld mit einer Tagesproduktion von 100 Tonnen fündig. Die Bohrung verſprach anfänglich ſogar 200 Tonnen täglich. Eine weitere Bohrung erreichte den Ölhorizont und verſpricht ebenfalls eine gute Produktion. Die Itag hat ferner für die Wintershall AG. eine Bohrung im Abträufen, die innerhalb von drei Tagen die Tiefe von 361 Meter erreichte. Eine für die Wintershall AG. vor kurzem beendete Bohrung im Nienhagener Nordfeld erbrachte gleichfalls ausgezeichnete Förderergebniſſe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe war heute weſentlich ruhiger als geſtern, aber anfangs noch überwiegend befeſtigt, da vom Publikum weitere Kaufaufträge vorlagen. Dagegen nahm die Kuliſſe Glattſtellungen vor. Auch von Bankſeite erfolgten teilweiſe Abgaben, ſo daß die Tendenz im Verlauf etwas ſchwächer war. Es iſt zu begrüßen, wenn die am Effektenmarkt intereſſierten Kreiſe das in den letzten Tagen erheblich geſtiegene Niveau zu Glattſtellungen benutzen, um bei einem Nachlaſſen der augenblicklichen Anlagekäufe wieder regulierend eingreifen zu können. Tagesgeld gab in den Mittagsſtunden auf $3\frac{5}{8}$ bis $3\frac{7}{8}$ Prozent nach. Im Verlauf gaben die Kurſe allgemein nach, da vom Publikum nur noch wenig Kaufaufträge einliefen. Der Privatdiskontſatz blieb unverändert $3\frac{3}{8}$ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; engl. Pfund 12,03—12,06; holl. Gulden 168,09—168,43; Danz. 81,30—81,46; franz. Fran 16,42—16,46; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. —; Italien 20,58 bis 20,62; ſchwed. Krone 62,04—62,16; dän. 53,72—53,82; norweg. 60,47—60,59; tſchech. 10,40—10,42.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 76 Schweine, 158 Ferkel. Verlauf: ruhiges Geſchäft, wegen Knappheit höhere Preiſe. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—48 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 28—32 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 24—28 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 21—24 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—21 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	44—46	45—46
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	42—43	42—44
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	38—41	39—41
4. geringe Lämmer und Hammel	25—37	25—38
Schafe: 1 beſte Schafe	38—39	37—38
2. mittlere Schafe	35—37	35—36
3. geringe Schafe	25—34	25—34
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48	46—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—47	44—46
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	41—43
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—40	38—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	45—46	45
7b. andere Sauen	41—44	40—44

Auftrieb: 2158 Rinder, darunter 397 Ochſen, 50 Bullen, 1258 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 5 Rinder; 3666 Kälber; 3805 Schafe; 15 783 Schweine. — Verlauf: bei Rindern flott; bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt. — Der Markt vom 19. April wird auf den 20. April, und der Markt vom 23. April auf den 24. April verlegt.

der Straßenbahn, in der
ber die Teuerung. Au
einer ſehr weſentliche
lts wurden die Berg
f Prozent geſenkt
herrſcht eine gefährlich
e Propaganda in wirk
eht.

Luxemburg.

ung hat, nunmehr dem
n Franken um zeh
ie luxemburgiſch-belgiſch
er augenblicklichen Form

—

im Stettiner Haff.

Schiffsunfall hat ſich in
der Einfahrt der Kaiſer
it wurde ein Binnenfahr
Viktoria ſchwer geramm
in wenigen Minuten
eſatzung iſt ungewiß.

rger Hafen.

ein Brand in einer
- und Drogennie
rch den Gebäude und
oa einer Million Kronen
bt, daß Selbſtentzündung
rzſchluß im Fahrſtuhl da
. Mehrere Perſonen ge
von giftigen Gaſen in

renballon geſtartet.

he Inſtitut in Sluck lie
hsſtratoſphärenballon mit
der kosmiſchen Strahlen
ner ſelbſtändigen Schreib
er Strahlen in der Atmo
des Geräts wurden zu
le waren aus einer Höhe
Die Temperatur betrug

Humboldt-Deutz-Motoren
ardt u. Sehmer, Saar
s unbekannten Gründen
eſen worden. In
ntereſſant, daß der Ver
erke, Klitſch, ſowie einig
uns unbekannten
land verwieſen wurden

der Sowjetunion.

Moskau wurden wieder
efällt. Im Leningrader
Räuberbande, die ver
nweſen. Drei der Ban
Erſchießen verurteilt. In
hs Todesurteile gefällt
eits vollſtreckt.

—

e im Nienhagener Feld

on Nidda wurde mit
nhagener Feld mit
0 Tonnen fündig. Die
ogar 200 Tonnen täglich
den Ölhorizont und ver
oduktion. Die Itag hat
. eine Bohrung im Ab
ei Tagen die Tiefe von
die Wintershall AG vor
Nienhagener Nordfeld er
Förderergebniſſe.

—

Handel.

ungen vom 2. April.
ohne Gewähr.)
Börſe war heute weſentlich
noch überwiegend befeſtig
fträge vorlagen. Dagege
or. Auch von Bankſeite e
die Tendenz im Verlauf
begrüßen, wenn die am
das in den letzten Tagen
attſtellungen benutzen, um
flichen Anlagekäufe wieder
Tagesgeld gab in den
rozent nach. Im Verlauf
vom Publikum nur noch
Privatdiskontſatz blieb un-

; engl. Pfund 12,03—12,06;
81,30—81,46; franz. Fran
Belg. —; Italien 20,5
-62,16; dän. 53,72—53,82;
0—10,42,

mtlicher Marktbericht vom
Schweine- und Ferkelmarkt
Verlauf: ruhiges Geſchäft
wurden gezahlt im Groß
Monate alt) 32—48 Mark
ark, Ferkel (8—12 Wochen
en alt) 21—24 Mark, Ferkel
sgeſuchte Tiere über Notiz

	41—46	45—46
	—	—
	42—43	42—4
	—	—
aſthammel	38—41	39—41
	25—37	25—38
	38—39	37—38
	35—37	35—36
	25—34	25—31
Pfund	50	50
Pfund	48	48
300 Pfund	47—48	46—48
-240 Pfund	44—47	44—46
200 Pfund	42—44	41—43
160 Pfund	38—40	38—40
Pfund	—	—
	45—46	45
	41—44	40—44

arunter 397 Ochſen, 50
ſer, zum Schlachthof direkt
afe; 15 783 Schweine.
ei Kälbern und Schafen
Der Markt vom 19. April
rkt vom 23. April auf der

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	2. 4.	29. 3.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41—42	41
ältere	41—42	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	37—40	37—40
3. fleiſchige	32—36	32—36
4. gering genährte	27—31	27—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	37—38	37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—36	34—36
3. fleiſchige	30—34	29—33
4. gering genährte	26—29	24—28
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	34—35	34—35
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—33	27—32
3. fleiſchige	21—27	21—26
4. gering genährte	14—20	14—20
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	38—39	38
2. vollfleiſchige	32—37	32—37
3. fleiſchige	26—31	26—31
4. gering genährte	23—25	23—25
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	22—28	20—27
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70—85	70—85
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—58	50—56
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—50	42—48
3. geringere Saugkälber	32—40	30—40
4. geringe Kälber	20—28	20—28

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. April.

Der Spruch des Tages:

Man muß ſeine Irrtümer teuer bezahlen, wenn man loswerden will, und dann hat man noch von Glück ſagen.

Jubiläen und Gedenktage:

4. April.

1785 Die Dichterin Bettina von Arnim geb.
1823 Der Ingenieur Karl Werner von Siemens geb.
1918 Der Schriftſteller Hans von Zobeltitz geſt.

Sonne und Mond.

4. April: S.-A. 5.30, S.-U. 18.37; M.-A. 5.19, M.-U. 20.35

Neſtbau.

Die erſten Liebeslieder, die uns jetzt aus den noch kahlen Zweigen von tauſend luſtigen Vogelkehlen entgegenklingen, hören ſich für uns wie die in Töne überſetzte Sorgloſigkeit an. In Wirklichkeit aber hat jetzt für die gefiederten Sänger die Zeit der großen Sorge um die neue Wohnung begonnen, und gleichzeitig mit den Liebesſpielen und Minneliedern hebt für ſie die Zeit des Neſtbaues an.

Dabei gilt es, zuerſt eine geeignete Siedlungsſtätte zu finden. Darin ſind die verſchiedenen Vogelarten ſehr unterſchiedlich veranlagt. Die einen ſind außerordentlich ſorglos und zutraulich. Man kennt die vielen Fälle, wo ſolche Vogelarten, die ſich nahe an den Wohnplatz des Menſchen anſchließen, unbefangen unter deſſen Augen an den unmöglichſten Stellen bauen, beiſpielsweiſe in Briefkäſten und gläſernen Laternen. Andere ſind ſo vorſichtig, daß ihre Neſter auch für den Kundigen ſchwer zu entdecken ſind; ſo iſt die Sage bekannt, daß man ein Zeiſigneſt nur finden könne, wenn es ſich zufällig in einem Waſſer ſpiegelt. Einzelne Arten ſind auch an die Plätze gebunden, wo ſie die Nahrung für ihre Jungen finden, andere holen dieſe aus ſehr weiten Entfernungen zuſammen, ſo die mitten in den Großſtädten niſtenden Dohlen, Turmfalken uſw.

Auch die Anſprüche an die Ausgeſtaltung der Neſter ſind ungeheuer verſchieden. Der Sperling begnügt ſich mit einer zigeunermäßig unordentlich ausſehenden Zuſammenhäufung von Strohhalmen und dergleichen, die Elſter mit einem wirren Stapel von Reiſig. Daneben ſtehen wahre Kunſtwerke, die ſo zierlich ſind, daß ſie der Menſch als kleine Nippesſache in ſeinen Glasſchrank ſtellen kann. Manche Neſter ſehen äußerlich ganz ungepflegt aus, ſind aber innen mit höchſter Sorgfalt ausgeſtattet.

Und welche Fülle von Arbeit wird auf ſie verwendet! Es gibt Meiſter der Flechterei unter den Vögeln, wie die Edelfinken, Weber, wie beiſpielsweiſe unter den einheimiſchen die Beutelmeiſe, Zimmerleute, wie die Spechte und andere Höhlenbrüter, und Töpfer und Maurer, wie den Kleiber und ſpäter die Schwalben. Für eine ganze Reihe der von ihm ſelbſt betriebenen Handwerke findet der Menſch die Vorbilder bei den Vögeln.

Der Tierfreund verſucht, den Vögeln bei ihrem Neſtbau behilflich zu ſein. Das geſchieht, indem man den Höhlenbrütern Niſtkäſten aufhängt oder auch irdene Niſttöpfe, indem man Schutzhecken für ſie ſtehen läßt oder künſtlich anlegt, und indem man in Sträuchern und Bäumen Aſtgabeln ausſchneidet, in denen die Neſter Platz finden. Wir können ihnen aber auch durch Auslegen von Neſtbauſtoffen helfen, genau ſo, wie wir ſie im Winter füttern. Legt man Federn, Watte, aus altem Bindfaden gezupftes Werg an geeigneten Stellen aus, ſo wird man bald beobachten, wie dieſe Dinge entdeckt werden und ihre Abnehmer finden. Und die damit beglückten Sänger werden es uns durch eifrige Schädlingsvertilgung und durch muntere Lieder danken!

10jähriges Dienſtjubiläum. Die Hausangeſtellte Frl. Toni Kruſe iſt ſeit dem 1. April 1925 ununterbrochen bei dem Hofbeſitzer Hermann Harder-Biſſenmoor in Stellung. Vom Vaterl. Frauenverein wurde ihr eine Ehrenurkunde und eine Broſche überreicht.

Tagung des ſchleswig-holſteiniſchen Provinzialrates.

Am geſtrigen Dienstag fand in Kiel im Landeshaus unter dem Vorſitz von Oberpräſident Lohſe die erſte Sitzung des neugebildeten Provinzialrates ſtatt. Der Oberpräſident eröffnete als Präſident des Provinzialrates die Sitzung mit einer Anſprache, in der er die Bedeutung des Provinzialrates als Glied der Verwaltung im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland hervorhob. Nachdem der Präſident den Hauptſchriftleiter Ehlers-Itzehoe zum Schriftführer berufen hatte, wurde der Haushaltsplan des Provinzialverbandes der Provinz Schleswig-Holſtein beraten und nach längerer Ausſprache auf rund 700000 RM in Einnahme und Ausgabe feſtgeſetzt. Nach Erledigung einiger weiterer Vorlagen wurde die Sitzung geſchloſſen.

68 **Landjahrheime in Schleswig-Holſtein.** Am 24. April, am Tage des Beginns des Landjahres 1935, werden in allen Teilen Schleswig-Holſteins 68 Heime bereitſtehen, um 3000 Jungens und 1820 Mädels, darunter 245 Mädels aus dem Saargebiet, für neun Monate aufzunehmen und ihnen die Segnungen des Landjahres zukommen zu laſſen. In echter HJ.- und BdM.-Kameradſchaft werden ſie das Jahr verbringen und Einblick in das Landleben gewinnen. Vom 22. März an wurden in den Landjahrheimen Breklum und Nüſſau die Kameradſchaftsführer, vom 1. April an in den Landjahrheimen Mohrkirch-Oſterholz und Waldesruh die Kameradſchaftsführerinnen des vorigen Landjahres einer nochmaligen Schulung bis zum Beginn des neuen Landjahres unterzogen. Die zahlenmäßige Verteilung der Kinder auf die Heime ſteht noch nicht endgültig feſt.

Kellinghuſen

An der Störkatener Chauſſee weideten etwa 200 Mutterſchafe, die bereits nach Huſum verkauft waren. Als der Beſitzer am Montag früh die Weide betrat, mußte er feſtſtellen, daß hier ein wildernder Hund die ganze Herde zerſtreut und abgehetzt hatte. Gegen 30 Tiere wieſen leichtere und ſchwerere Verletzungen auf; ein Schaf war totgebiſſen. Die Herde, die in Hohenweſtedt verladen werden ſollte, war nicht mehr transportfähig.

Neumünſter

e Während der Nacht wurden in die hieſige Klaus-Groth-Schule und in die Berufsſchule eingebrochen. Nach den feſtgeſtellten Fingerabdrücken handelt es ſich um einen Einbrecher, der jedesmal mit einem 18 mm-Stemmeiſen die Fenſterflügel aufbrach und einſtieg. Die Türen der verſchiedenen Klaſſenzimmer ſowie die Pulte erbrach er mit einem Dietrich und durchwühlte zahlreiche Schubfächer. In der Klaus-Groth-Schule erbeutete er u. a. eine Geige mit Formenkaſten im Werte von 200 M., eine ſilberne Damenarmbanduhr, eine Stoppuhr ſowie kleine Geldbeträge. In der Berufsſchule fielen ihm lediglich eine neue ſchwarze Aktentaſche ſowie kleine Geldbeträge und Briefmarken in die Hände. — Seit Montag morgen iſt der hieſige Rechtsanwalt Dr. Sch., der Sozius des in der Vorwoche vom Lübecker Schwurgericht freigeſprochenen Rechtsanwalts Dr. Gleiß, ſpurlos verſchwunden. Er wurde bei der hieſigen Polizei als vermißt gemeldet. Bisher hat man ſeinen Aufenthalt nicht ermitteln können. — Nach 16jähriger Amtstätigkeit iſt der beſoldete Stadtrat Neumünſters, Schwanbeck, aus Geſundheitsrückſichten am 1. April in den Ruheſtand getreten.

Kiel

Im Altersheim der Blinden am Königsweg ereignete ſich am Dienstag ein tragiſcher Unglücksfall. Eine 81jährige blinde Frau wollte ſich in ihrem Zimmer auf Hartſpiritus Waſſer heiß machen. Beim Hantieren mit der brennenden Spiritusmaſſe entſtand ein Stubenbrand, der ſich ſo ſchnell ausdehnte, daß die Greiſin in den Flammen umkam, ehe Hilfe zur Stelle war. Die ſofort alarmierte Feuerwehr konnte ein weiteres Umſichgreifen des Brandes verhüten.

Das neue Gauhaus der NSDAP. in Kiel.

Am Donnerstag, 4. April 1935, wird die Gaugeſchäftsſtelle Schleswig-Holſtein der NSDAP. nach Kiel verlegt. Im ehemaligen „Haus Germania" in der Jenſenſtraße hat die Gauleitung ein hervorragend geeignetes Gebäude für ihre Zwecke gefunden. Seit Wochen ſind Handwerker aller Art an der Arbeit, um Veränderungen baulicher Art zu machen. Das Kieler Gauhaus iſt umfangreich genug, um die verſchiedenen Büros zuſammenzufaſſen. Die DAF. behält zwar in Kiel ihre eigene Unterkunft im „Haus der Arbeit" und in Altona verbleiben vorläufig noch das Amt für Volkswohlfahrt, die NS.-Frauenſchaft, das Heimſtätten- und das Kriegsopferamt und das Amt für Beamte.

Die Verteilung der Räume im Gauhaus iſt folgendermaßen geregelt: im Erdgeſchoß iſt das Gauſchatzamt mit der Kartei- und Kaſſenverwaltung und der Reviſionsabteilung untergebracht. Das erſte Stockwerk beherbergt die Landesſtelle Schleswig-Holſtein des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda und das Gaupropagandaamt mit den Abteilungen Kultur, Film, Funk und Preſſe, daneben die der Landesſtelle unterſtehenden Gliederungen der Reichskulturkammer. Im zweiten Stockwerk ſind die Räume des Gauleiters, des ſtellv. Gauleiters, des Gaugeſchäftsführers und der einzelnen Aemter der Gauleitung (Organiſationsamt, Perſonalamt, Schulungsamt, Gaugericht, Inſpektion).

Die Verlegung der Gaugeſchäftsſtelle nach Kiel war lange notwendig geworden, nachdem der Gauleiter als Oberpräſident in der Landeshauptſtadt Wohnung nehmen mußte.

Das erſte Nordmark-Liederfeſt in Kiel,

das in der Zeit vom 21. bis 24. Juni ſtattfindet, wird folgenden Verlauf nehmen:

Freitag, 21. Juni: Empfang der Gäſte, abends: Begrüßungsabend (Feſtſitzung mit nachfolgendem Sängerkommers). Sonnabend, 22. Juni: Sängertag. Der Zeitpunkt wird von der Gauführerſchaft feſtgeſetzt. Empfang der Gäſte. Nachmittags: Probe für das 1. Hauptkonzert in der Nord-Oſtſee-Halle. Maſſenchor. Abends: 1. Hauptkonzert. Sonntag, 23. Juni: Vormittags: Mitwirkung der Sänger bei den Gottesdienſten. Stundenkonzerte und Platzkonzerte. Probe für das 2. Hauptkonzert in der Nord-Oſtſee-Halle. Anſchließend an das zweite Hauptkonzert, das um 16 Uhr vor ſich geht, Fahnenparade. Aufſtellung zum Feſtzug, der auf dem Adolf-Hitler-Platz endet, wo eine große Kundgebung ſtattfindet. Der Feſtzug löſt ſich alsdann auf dem Exerzierplatz auf. Montag, 24. Juni: Fahrt in See und Feier bei dem Marine-Ehrenmal in Laboe. Nach der Rückkehr von Laboe: Schluß des Liederfeſtes

Satrup

Ein bedauernswerter Unfall ereignete ſich in Waldhorn. Der 6jährige Sohn des Bauern W. Jacobſen in Esmark-Süderfeld wurde von einem Motorrad überfahren und erlitt außer einem Schädelbruch wahrſcheinlich noch innere Verletzungen. Das verunglückte Kind wurde ſofort nach Flensburg ins Krankenhaus überführt. Sein Zuſtand iſt ſehr bedenklich. Ueber den Verlauf des Unfalls werden folgende Einzelheiten bekannt: Der Bauer Jacobſen war mit Holzfahren beſchäftigt. Sein Junge lief hinter den Wagen und kurz darauf gerade in dem Augenblick über die Straße, als ein Motorrad den Wagen kreuzte. Den Kraftfahrer trifft kein Verſchulden.

Flensburg

Die neu zu errichtende Feuerwehrſchule für die Provinz Schleswig-Holſtein ſoll nunmehr nach längeren Verhandlungen des Provinzial-Feuerwehrverbandes unter Leitung des Provinzial-Brandmeiſters Hermann Paulſen-Niesgrau mit den beteiligten Behörden in Harrisleefeld bei Flensburg errichtet werden. Sobald die Genehmigung des Oberpräſidenten, mit der beſtimmt zu rechnen iſt, vorliegt, ſoll der Unterricht aufgenommen werden. Die neue Schule ſoll in der ehemaligen Volkshochſchule untergebracht werden. Das Schulgebäude iſt vollſtändig eingerichtet und nach der kurzen Zeit ſeines Beſtehens — 1928 im beſten Zuſtand. Einige Anbauten werden noch hinzukommen. Dieſer Schritt iſt von weittragender Bedeutung und als ein großer Erfolg für das Feuerlöſchweſen von Schleswig-Hoiſtein anzuſprechen.

Altona

Ihr eigenes Haus in Brand geſteckt. Am 12. Sept. war gegen 2 Uhr früh in dem Hauſe des Eiſenbahnarbeiters Rath in Neuenkirchen bei Krempe ein Feuer ausgebrochen, durch das der Dachſtuhl völlig zerſtört worden war. Außerdem brannte der Boden vollſtändig aus, wobei ein Gebäudeſchaden von rund 3000 RM und ein Mobilarſchaden von ebenfalls 3000 RM entſtanden war. Auch im Gemiſchtwarengeſchäft, das im Hauſe betrieben wurde, entſtand ein Schaden von etwa 350 RM.

Die Nachforſchungen nach der Urſache des Feuers, das ſchließlich von der Neuenkirchener und Kremper Feuerwehr gelöſcht werden konnte, ergaben einwandfrei Brandſtiftung. Als Brandſtifterin kam die 23-jährige Ehefrau Grete Rath in Verdacht, die auch bald ein Geſtändnis ablegte. Nach ihren Angaben hat ſie auf dem Boden Kleidungsſtücke mit Spiritus begoſſen und angezündet. Sie hat dann noch eine Zeitlang gewartet, ehe ſie die Nachbarn benachrichtigte, die die Feuerwehr alarmierten. Frau Rath hatte ſich nun wegen Brandſtiftung vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten. Sie war auch hier geſtändig Nach ihren Angaben hat ſie ſich in ihrer Ehe, die von vornherein wenig glücklich geweſen ſein ſoll, vereinſamt gefühlt. Ihr Mann arbeitete bei einen Eiſenbahnbauzug in Mecklenburg und Preetz und kam nur zum Wochenende nach Hauſe. Sie wollte auf jeden Fall aus der dortigen Gegend fort, weil ihr angeblich junge Nachbarn nachſtellten. In ihrer Verzweiflung will ſie ſchließlich das Haus in Brand geſteckt haben. Nachdem ſie das Feuer angelegt hatte, verließ ſie das Haus durch das Schlafzimmerfenſter, kehrte dann aber zurück, um ihr Kind zu holen, das ſie den inzwiſchen herbeigeeilten Nachbarn übergab.

Der Staatsanwalt beantragte nach langer Beweisaufnahme, die ſich hauptſächlich darauf bezog, die Beweggründe der Tat klarzulegen, gegen die Angeklagte 2 Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht Altona verurteilte Frau Rath wegen Brandſtiftung nach § 306 zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Die Unterſuchungshaft wird voll angerechnet. Nach der Anſicht des Gerichts hat die Angeklagte ihre Tat zwar von Anfang an zugegeben, aber über die Beweggründe zur Tat ihre Angaben dauernd gewechſelt.

Hamburg

Ihren großen Erfolgen in den letzten Tagen konnte heute vormittag die Zollfahndungsſtelle Poggenmühle einen weiteren und ſehr bedeutenden hinzufügen. Es gelang, den berüchtigten Tabakſchmuggler Nicolaus Schw. feſtzunehmen, der in ſeinen Kreiſen „der große Iwan" genannt wird. Mit ihm wurden zehn weitere Perſonen in Haft genommen. Weitere Verhaftungen ſtehen bevor. Zugleich wurde über ein Zenter holländiſchen Tabak beſchlagnahmt. Nach ſehr vorſichtiger Schätzung wird angenommen, daß man mit dieſem Schlag einen Mann unſchädlich machen konnte, der ſeit Mitte Januar mindeſtens 20 Zentner ſolchen holländiſchen Tabaks nach Hamburg eingeſchmuggelt hat, eine Menge, die einen Zollabgabewert von 300000 Reichsmark entſpricht.

Am Montag nachmittag lief an der Ecke Sandkamp und Waſhingtonalle ein vierjähriger Knabe gegen den Anhänger eines Laſtkraftwagens. Hierbei wurde der Knabe zu Boden geſchleudert. Er trug ſo ſchwere Kopfverletzungen davon, daß er noch auf dem Wege in ein Krankenhaus verſtarb.

Anfang Januar d. J. verübte ein etwa 14jähriger Schulknabe mehrere Raubüberfälle an Kindern, die von Einkäufen kamen. In einem Falle entriß der Täter einem elfjährigen Mädchen in der Hölderlinsallee eine Geldbörſe, die etwa 18 M. enthielt. In zwei Fällen erbeutete er etwa 5 bzw. 4 M. Jetzt iſt es gelungen, dieſen Jungen zu ermitteln. Es handelt ſich um den 15jährigen Rolf K. Er hat die ihm zur Laſt gelegten Taten eingeſtanden. Für den Jungen iſt eine beſondere Erziehung in Ausſicht genommen.

Montag abend gegen 9 Uhr wurde in der Peuteſtraße ein Schiffseigner von einem unbekannten Mann, der ein Fahrrad bei ſich führte und hinter einem Baum ſtand, zu Boden geſchlagen und ſeiner Aktentaſche beraubt. Der Täter flüchtete dann auf ſeinem Fahrrade in Richtung Veddel. In der Aktentaſche befanden ſich 260 M. in bar, verſchiedene Schiffspapiere und ein Sparkaſſenbuch über 900 M. der Privat-Schifferbank in Hamburg. Der Ueberfallene hat durch den Niederſchlag einen Naſenbeinbruch erlitten. Er kann den Täter nicht näher beſchreiben, da es am Tatort ſehr dunkel war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 85: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Vertrauensratswahlen.

Eine rieſige Verſammlungswelle geht in dieſen Tagen über alle deutſchen Betriebe. Ob Hand- ob Kopfarbeiter, am 12. April ſollen ſie zur Vertrauensratswahl antreten. Dr. Ley, der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, hat den großen Verſammlungsfeldzug eröffnet, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat die deutſche Arbeiterſchaft aufgerufen und ſie auf Sinn und Ziel der Vertrauensratswahlen hingewieſen.

Nicht eine Wahl nach dem Muſter alter, verſtockter Parlamentsſpielerei ſoll vorgenommen werden. Nicht Parteien buhlen um die Gunſt der Wähler, nicht Wahlkämpfe erhitzen die Köpfe, nein, Arbeitskameraden ſollen wir wählen, die das Vertrauen des Betriebes haben. Sie ſollen aus unſeren Reihen ſein, ſollen uns helfend und beratend zur Seite ſtehen, ſollen ein Bindeglied bilden in der großen, feſten Gemeinſchaft der Arbeit, zwiſchen Betriebsführer und Arbeiter. Deshalb ſollen es die Beſten von uns ſein, die Würdigſten, die uns in der Arbeit ein Beiſpiel vorleben und ſich bewußt ſind der hohen Verantwortung, die ſie tragen ſollen. Vertrauensrat, das iſt ein Ehrentitel, das heißt Arbeit und Eintreten für die Arbeitskameraden, das heißt pflichtbewußt und gerecht ſein, das heißt verantwortungsbewußt ſein.

Vorbei ſind die Zeiten der ſogenannten Betriebsräte, die alles andere waren, nur nicht das, was ihr Name verhieß. Sie waren die Wühler und Hetzer, die gegen Betrieb und Staat arbeiteten, ſtatt für ſie. Sie waren es, die die Kluft zwiſchen den Menſchen vertieften, die Klaſſen ſchufen, und die den Arbeiter zum Proletarier machten. Sie hielten ihn nieder, ſtatt ihn zu erheben. Sie machten ihn unfrei, ſtatt ihn innerlich frei und freudig zu machen. Sie legten den Keim des Haſſes und des Neides gegen alle anderen Volksbrüder in ſein Herz.

General Göring übernahm den Oberbefehl über die Flakartillerie. Aus dieſem Anlaß fand in Döberitz eine Vorbeifahrt der Flakabteilungen vor ihrem neuen Befehlshaber ſtatt.

Wagenborgs Bilderdienſt.

Das Verbrechen dieſer roten Volksverführer, die wußten, daß ſie die Maſſen nur ſo lange in der Hand hatten, wie ſie ſie in Unzufriedenheit und Haß hielten, hat ſeine Sühne gefunden. Der Staat Adolf Hitlers hat die künſtlich geſchaffene und bewußt offen gehaltene Kluft im Volke ein für allemal geſchloſſen. Heute ſteht der Arbeiter nicht mehr abſeits, heute iſt der Arbeiter kein Prolet, der gegen die Obrigkeit ſteht. Arbeiter ſein im Dritten Reich, das iſt ein Ehrentitel. Arbeit adelt. Wir alle ſind Arbeiter, jeder an ſeinem Platze. Ob das der Mann an der Maſchine iſt, ob der Buchhalter, der Direktor, der Arzt, alle arbeiten wir für Volk und Staat.

Und freudig arbeiten wir, weil wir ſehen, daß es vorangeht, und weil wir zu einer großen Gemeinſchaft zuſammengeſchloſſen ſind, die eine Idee eint und die ein Ziel hat und die ein Wollen führt. Das Gemeinſchaftsgefühl iſt es, das uns Werte ſchaffen läßt. Das Gemeinſchaftsgefühl iſt es, das uns froh und zufrieden macht.

Wir arbeiten! Ja, wir wiſſen, welch Segen die Arbeit iſt, ſeitdem wir wiſſen, welche furchtbare Geißel die Arbeitsloſigkeit iſt. Millionen von Volksgenoſſen hat der Staat Adolf Hitlers wieder in Arbeit und Brot gebracht, von Hunderttauſenden von Familien Not und Verzweiflung genommen. Wir ſehen, daß unſere Führer für uns und unſere Zukunft arbeiten, Tag um Tag, Nacht um Nacht. Wir ſehen den Erfolg ihrer Arbeit, die ſie mit heißem Herzen verrichten und mit eiſernem Willen und nie ermüdender Energie. Sie leben uns das Leben der Arbeit vor. Ihr Vorbild verpflichtet uns.

Wohl uns, die wir am Segen der Arbeit teilhaben! Mag auch der materielle Lohn noch karg ſein. Wir wiſſen, daß wir Opfer bringen müſſen. So lange, bis alle Volksgenoſſen den Segen der Arbeit genießen. Wir arbeiten für die, die es noch nicht können. Wir arbeiten, von dem ehernen Willen beſeelt, herauszukommen aus Not zur äußeren Freiheit. Auch der gerechte Lohn wird uns dann werden. Darauf vertrauen wir, weil unſere Führer es uns verſprochen haben.

Die von uns, die im Schützengraben lagen, kennen die Kraft, die aus der Notgemeinſchaft erwächſt. Sie haben uns gelehrt, daß die Gemeinſchaft ſtark macht. Es iſt kein Zufall, daß Adolf Hitler, daß unſere Führer aus dieſer Schützengrabenerkenntnis den Mut zur Schaffung der Volksgemeinſchaft ſchöpften.

Und die Arbeitsgemeinſchaft iſt die kleinſte Zelle der großen Gemeinſchaft von Volk und Staat. Darum gilt es, dieſe Arbeitsgemeinſchaft eine wahre Kameradſchaft werden zu laſſen. Solche Kameradſchaft, wie ſie im Kriege ihren höchſten und edelſten Ausdruck fand.

Dazu die Vertrauensratswahlen. Eine hohe Pflicht bringen ſie für Wähler und Gewählte. Denn nur der Betrieb wird Werte ſchaffen, in dem jeder, vom Betriebsführer bis zum jüngſten Lehrling, ſich verſchworen fühlt der einen großen gemeinſamen Aufgabe. Jeder Betrieb iſt ein Rädchen im deutſchen Wirtſchaftsgetriebe. Wehe, wenn in dieſem gewaltigen Räderwerk eine Störung eintritt. Unſere Führer arbeiten für uns, wir arbeiten für ſie. Vertrauen um Vertrauen. So werden wir unſer Ziel erreichen.

Goethe und Bettina.

Bettina von Arnim zum 150. Geburtstag.

Im Mittelpunkt der jüngeren Romantik ſteht das Haus Brentano: Clemens Brentano und ſeine Schweſter Bettina, die Frau Achim von Arnims. Alle anderen Dichter dieſer Zeit, Eichendorff, die Brüder Grimm, Görres, ſtanden in einem mehr oder minder freundſchaftlichen Verhältnis zu den Geſchwiſtern Brentano, die zugleich die engſten Beziehungen zur vorangehenden Dichtergeneration hatten. Ihre Großmutter war Sophie Laroche, Wielands Verwandte und Freundin, und ihre Mutter Maximiliane, die Goethe in ſeiner Jugend warm verehrte. Maximiliane hatte den aus Italien ſtammenden Kaufherrn Anton Brentano geheiratet, dem ſie nach Frankfurt am Main folgte. Als zweites Kind dieſer Ehe wurde am 4. April 1785 Bettina Brentano geboren. Sie verlor früh ihre Eltern — die Mutter ſtarb 1793, der Vater wenige Jahre darauf — und wurde im Kloſter zu Fritzlar erzogen, bis ihre Großmutter Laroche das dreizehnjährige Mädchen zu ſich nach Offenbach nahm.

Das freundſchaftliche Verhältnis zwiſchen der Großmutter und dem Hauſe Goethe in Frankfurt übertrug ſich auch auf die junge Bettina, die ſich eng an die Frau Rat Goethe anſchloß und ſich von dem großen, berühmten Sohne erzählen ließ. Schon in Fritzlar hatte ſich Bettina als phantaſiebegabte, ſchwärmeriſche Natur gezeigt. Sie neigte in einem ſolchen Maße zum Fabulieren, daß ſie ſelbſt oft nicht mehr die Wirklichkeit von ihren Phantaſiegebilden zu unterſcheiden vermochte. Die ſchwärmeriſche Verehrung, die die ſtolze Mutter des großen Dichters durch ihre Erzählungen für ihren Sohn im Herzen des heranwachſenden Mädchens weckte, ſchien denn auch einige Zeitlang gefährliche Ausmaße anzunehmen. So ſchreibt ſie einmal der Frau Aja: „Ich häng' mich nicht wie Blei an meinen Schatz, ich bin wie der Mond, der ihm ins Zimmer ſcheint." Aber derb und luſtig weiſt die mütterliche Freundin ſie zurecht: „Ei, Mädchen, biſt du denn ganz toll, was bild'ſt du dir ein? Ei, wer iſt denn dein Schatz, der an dich denken ſoll bei Nacht im Mondenſchein? Meinſt, der hätt' nichts Beſſeres zu tun? — Ja proſte Mahlzeit!"

Bettina kam auch in einen Briefwechſel mit Goethe ſelbſt, dem ihre Briefe viel Freude machten, wenn ihm auch der Überſchwang ihres Weſens nicht ganz behagte und er ſie oft väterlich ermahnen mußte: „Bleib nur hübſch bei der Stange und gehe nicht zu ſehr ins Blaue!" Er nannte ihren Charakter einmal das wunderlichſte Weſen der Welt, unglücklich zwiſchen dem Italieniſchen und Deutſchen hin und her ſchwankend, ohne Boden faſſen zu können.

Ihren Briefwechſel mit Goethe und ihr Verhältnis zu ihm hat Bettina ſpäter (1835) in ihrem bekannten Buche „Goethes Briefwechſel mit einem Kinde" niedergelegt, in dem ſie durch erfundene Zuſätze die Briefe Goethes und einige Br ſtellen der Frau Aja zu einem Roman erweiterte, deſſen leidenſchaftlich an Goethe hingegebene Heldin ſelbſt erſcheinen wollte. Um dieſes einen Buches wi gilt uns Bettina heute noch als Dichterin. Sie hat einfachen Briefwechſel ſo ganz den Stempel ihres eige heiter-gefühlvollen Weſens aufgedrückt, daß er als echte, lebenswarme Dichtung noch einen lebendigen der jüngeren romantiſchen Epoche darſtellt. Bettina ſe wollte nichts davon wiſſen, daß ſie eine Dichterin „Am Dichten hindert mich mein Gewiſſen; wenn ich de wieviel reiner, tiefer Sinn dazu gehört, um ſo weni kann ich mir's zutrauen." Eine beſondere Schönheit di Buches bilden die lyriſchen Schilderungen der Natur, die Bettina mit dem innigſten Gefühl beſeelt war. verdanken wir Bettina und ihrem Bruder Clemens das Verſtändnis für die Schönheiten des Rheins ſeine ſprichwörtliche Romantik, die ſie auf ihren Rei entdeckten und als erſte laut verkündeten.

Im Jahre 1811 heiratete Bettina den Freund ih Bruders, den romantiſchen Dichter und märkiſchen Gu herrn Achim von Arnim. Ihrer Ehe entſpro vier Söhne und drei Töchter. Mit ihrem Gatten le Bettina teils auf ſeinem Gute Wiepersdorf in der Ma teils in Berlin, wo ihr Haus in der erſten Hälfte vorigen Jahrhunderts mit zu den vornehmſten Mit punkten des geiſtigen Lebens gehörte.

Erſt nach dem Tode ihres Mannes, 1831, g Bettina zur Feder. Sie zeichnete ihre Briefwechſel den bedeutenden Menſchen, denen ſie nahegetreten auf, ſchmückte ſie aus und erweiterte ſie, wie es ihr wertvollſten in dem erwähnten „Goethes Brie wechſel mit einem Kinde" gelungen iſt. E ſpätere Briefſammlung „Die Günderode" ſchil das Schickſal der unglücklichen Karoline von Günder die eine Jugendfreundin Bettinas war, und in „Clem Brentanos Frühlingskranz" gibt ſie eine Samml bunter, launiſcher, aber poetiſcher Briefe zwiſchen und dem angeſchwärmten Bruder. Ein kleines Werk aus dem Rahmen ihrer dichteriſchen Tätigkeit, die ſich wirklich ſtattgefundenen Briefwechſeln erſchöpfte darum nicht immer als Dichtkunſt gelten gelaſſen heraus: „Dies Buch gehört dem König". dieſer Schrift, die nicht eigentlich ein Kunſtwerk wendet ſich Bettina, die ſich in den ſpäteren Jahren ih Lebens rege mit politiſchen und ſozialen Fragen ſchäftigte, mit flammenden Worten an den preußiſ König Friedrich IV. Sie malt ihm die Not und Elend in Kellern und Dachkammern und tritt für Brüder Grimm und Gottfried Kinkel ein. Dieſes klei Werk zeigt Bettina, wie ſie leibte und lebte: trotz ih Jahre ſchlug ihr Herz warm und jung, bereit, ſich das, was ſie als recht und gut erkannte, voller Üb ſchwang einzuſetzen. So blieb dieſe Frau bis zu ihr letzten Atemzug im Januar 1859 ein ewiges Kind.

Wolfsplage in Nordamerika.

Nordamerika hat noch viel unter den Überfällen ausgehungerten Wolfsrudel zu leiden, die die Ebenen Wälder von Kanada und des Weſtens der Vereinig Staaten heimſuchen. Beſonders in dieſem Winter tra die Wölfe in großer Zahl auf. Auf den Hügeln in Waldtälern von Nord-Alberta ſind ihnen viele hund Damhirſche zum Opfer gefallen. Auch viele Pelzti die ſich in Fallen gefangen hatten und nicht mehr befr konnten, wurden von den Beſtien zerriſſen. Glücklich weiſe erlaubte der hohe Schnee den Hirſchen, die ſchne als die Wölfe ſind, häufig zu entkommen.

Reichssender Hamburg.

Donnerstag, 4. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg funk: Ackerbau. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6 Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Von Berlin: Morgenmu ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Der Sea ſtreng geregelter Lebensweiſe. ★ 8.10: Eisbericht. ★ 8.1 Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 8.45 b 10.50: Funkſtille. ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Kü ★ 11.00: Hamburg: Muſik aus dem „Zigeunerbaron" v Johann Strauß (Schallplatten). ★ 11.30: Von Königsbe Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für d Binnenſchiffahrt, Binnlands- und Seewetterbericht. ★ 12. Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.0 Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſik liſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Ham burg: Nordiſche Stimmen (Schallplatten). ★ 15.00: Börſe funk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.0 Von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30: Hambur Die Gerechtigkeit in der Beſteuerung. ★ 17.45: Hambur Jedem Jungen das Braunhemd! ★ 18.00: Hamburg: Fun ſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18. Wetterdienſt. ★ 19.00: Hamburg: Eckernförde 1849. Ein Hö ſpiel zum Gedenken Theodor Preußers. ★ 20.00: Erſte Aben meldungen. ★ 20.10: Hamburg: „... und abends wird tanzt." — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.2 Von Waſhington: Kurt G. Sell ſpricht. ★ 22.30: Hambur Fortſetzung des Tanzabends. ★ 23.00: Hamburg: Max Rege ★ 23.15: Hamburg: Anton Bruckner. Streichquintett F-Dur. 24.00: Hannover: **Nachtmuſik.** Melodien von Strauß.

Kirchliche Anzeigen.

Mittwoch, den 3. April
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Halte stets ein Lager
sämtlich. Düngemittel
Hans Dehn, Tel. 145.

Obstbäume
Beerensträucher,
Ziersträucher
niedr. u. hochst. Rosen
verschiedene Stauden
usw. empfiehlt zur jetzigen
Pflanzzeit
Otto Kruse Tel. 90

Die Qual ist vorbei!
Sonnen-Tee regelt den Stuhlgang ohne Schmerzen, ohne Nebenerscheinungen. Vorbeugend gegen Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung. Für 50 Pfg. und 1,— ein wirklich ideales Mittel zur Gesunderhaltung ihres Körpers. Zu haben im Drogenhaus **H. Schille**, Wittenburgerstr. 13
Alleinverkauf: Solbad-Drogerie
Johannes Petersen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Für freundliche Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir herzlich.

H. Röttger
u. Frau Anita
geb. Niels

Bad Bramstedt, d. 2. 4. 35

Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne!

Der Weg zum Glück
Klassenlotterie
Ziehungsbeginn 26. und 27. April
343000 Gewinne, dabei je 2 zu:
1000000
300000
10 zu **100000**
Fast jedes zweite Los gewinnt!

1/8 Los	1/4 Los	1/2 Los	1/1 Los
3 RM	6 RM	12 RM	24 RM

je Klasse Porto u. Liste 30 Rpf
In den letzten 3 Klassen wurden in Württemberg gewonnen: 100000 RM am 12. Dez. 1934, 50000 RM am 3. Jan. u. 1 Million am 14. März 1935.
J. Schweickert
Staatliche Lotterie-Einnahme
Stuttgart, Marktstraße 6
Postsch. Kto Stuttgart 8111, Girokasse 7716

Zur Konfirmation:
Visit- und Glückwunsch-Karten
liefert in reicher Auswahl preiswert und schnell
Buchdruckerei Kuno Paustian, Landweg

Gefunden
1 Geldstück
Die Ortspolizeibehörde.

Verdienen
hilft die gute, werbewirksame
Drucksache

Saatgut
Gelbhafer, Schwarzhafer,
Sommerroggen hat abzugeb
Schlüters-Getreidehdl
Telefon 151
Lager, Mühle Paustian

Gasthaus
„Zur Mühle"
Am Sonnabend, 6. April
abends 8 Uhr
Preisskat
Es ladet ein H. Rathje

Kautschukstempe
Buchdruckerei Kuno Paustia

legt, in dem sie durch
e Goethes und einige B
inem Roman erweiterte,
oethe hingegebene Heldin
n dieses einen Buches w
als Dichterin. Sie hat
nz den Stempel ihres eige
aufgedrückt, daß er als
noch einen lebendigen
Epoche darstellt. Bettina s
, daß sie eine Dichterin
ein Gewissen; wenn ich d
dazu gehört, um so wen
ne besondere Schönheit d
Schilderungen der Natur,
ten Gefühl beseelt war.
ihrem Bruder Clemens
chönheiten des Rheins
ntik, die sie auf ihren Re
verkündeten.
te Bettina den Freund i
Dichter und märkischen G
m. Ihrer Ehe entspro
er. Mit ihrem Gatten l
te Wiepersdorf in der M
us in der ersten Hälfte
zu den vornehmsten Mi
s gehörte.
ihres Mannes, 1831,
ichnete ihre Briefwechsel
denen sie nahegetreten
rweiterte sie, wie es ih
nten „Goethes Bri
inde“ gelungen ist.
ie Günderode“ schil
en Karoline von Günder
ttinas war, und in „Clem
gibt sie eine Samml
oetischer Briefe zwischen
ruder Ein kleines Werk
erischen Tätigkeit, die sich
riefwechseln erschöpfte
htkunst gelten gelassen w
hört dem König“.
igentlich ein Kunstwerk
n den späteren Jahren ih
n und sozialen Fragen
Worten an den preußisch
alt ihm die Not und
ammern und tritt für
ed Kinkel ein. Dieses klei
leibte und lebte: trotz ih
n und jung, bereit, sich
gut erkannte, voller Üb
eb diese Frau bis zu ihr
1859 ein ewiges Kind.

Nordamerika.

iel unter den Überfällen
zu leiden, die die Ebenen
es Westens der Vereinig
ers in diesem Winter tra
uf. Auf den Hügeln in
ta sind ihnen viele hund
llen. Auch viele Pelzti
tten und nicht mehr befr
Bestien zerrissen. Glücklich
ee den Hirschen, die schne
u entkommen.

r Hamburg.

, 4. April.
: Wellenlänge 331
Flensburg, Hannov
: Wellenlänge 225,6
enst, landwirtschaftl. Morg
rg: Morgengymnastik. * 6.
5: Von Berlin: Morgenmu
, Hausfrauenfunk: Der Sea
* 8.10: Eisbericht. * 8.1
Schallplattenmusik. * 8.45
ichtendienst, Markt und Kü
s dem „Zigeunerbaron“
. * 11.30: Von Königsber
ause 12.00: Meldungen für
nd Seewetterbericht. * 12.
r Musik am Mittag. * 13.0
. * 13.10: Hamburg: Musik
richtendienst. * 14.30: Ha
hallplatten). * 15.00: Börse
* 15.50: Eisbericht. * 16.
hmittag. * 17.30: Hambur
erung. * 17.45: Hambur
d! * 18.00: Hamburg: Fun
ndbörse, Hafendienst. * 18.
g: Eckernförde 1849. Ein Hö
eußers. * 20.00: Erste Abend
: „. . . und abends wird
): Nachrichtendienst. * 22.2
l spricht. * 22.30: Hambur
23.00: Hamburg: Max Reger
kner. Streichquintett F-Dur.
Melodien von Strauß.

Saatgut
Gelbhafer, Schwarzhafer,
Sommerroggen hat abzugeb
Schlüters-Getreidehdl
Telefon 151
Lager, Mühle Paustian

Gasthaus
„Zur Mühle“
Am Sonnabend, 6. April
abends 8 Uhr
Preisskat
Es ladet ein H. Rathje

Kautschukstempe
uchdruckerei Kuno Paustia

Die Gemeinschaft aller Schaffenden.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu den Vertrauensratswahlen.

Im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bei München sprach Dienstag anläßlich der Vertrauensratswahlen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu den deutschen Arbeitern, die alle in ihren Betrieben zum Gemeinschaftsempfang angetreten waren. Die Rede wurde über alle deutschen Sender verbreitet. In der großen Lokomotivrichthalle, die reichen Flaggenschmuck trug, waren 5320 Arbeiter der Werke Freimann, Neu-Aubing, und der Bahnbetriebswerke München Hauptbahnhof versammelt. Die Arbeiter hatten sich auf Lokomotivrahmen, auf Kesseln und Stegen von Kranen aufgestellt. Hinter der riesigen Schiebebühne standen die Träger der Betriebszellen mit ihren Fahnen. Von führenden Persönlichkeiten waren u. a. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Stab, der Treuhänder der Arbeit von Bayern, Kurt Frey, erschienen.

In seiner Rede betonte der Stellvertreter des Führers, daß der äußere Anlaß zu seiner Ansprache die demnächst in ganz Deutschland stattfindende Vertrauensratswahl sei — der innere Anlaß der langgehegte Wunsch sei, zu deutschen Handarbeitern zu sprechen, von denen so viele an der Front des Weltkrieges zu seinen besten Kameraden gehört hätten. Gerade Handarbeiter seien es auch gewesen, die in der Gemeinschaft der nationalsozialistischen Bewegung als Soldaten einer neuen Idee zusammengestanden hätten. Er wende sich aber nicht etwa an einen Stand oder eine Klasse für sich, sondern an

die Gemeinschaft der Schaffenden in den Betrieben,

die sie an den Stätten der Produktion zueinander gehörten. „Ihr seid aufeinander angewiesen“, rief Rudolf Heß ihnen zu, „und ergänzt euch wie die ganz großen Arbeitsgruppen der Volkskameradschaft, wie Bauern, Handarbeiter, Geistesarbeiter usw. sich ergänzen und aufeinander angewiesen sind, weil ein Teil ohne den anderen auf die Dauer nicht zu leben vermag. Nie soll diese nationalsozialistische Grunderkenntnis vergessen werden.

Die bevorstehende Wahl sei keine Wahl im früheren Sinne, vielmehr sollen Männer zur Regelung auftauchender Probleme innerhalb der Betriebe bestimmt werden, die das Vertrauen ihrer Arbeitskameraden hätten. Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslosenelend zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtergreifung gab, wurde erfüllt. „Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt:

das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern.

Niemand kann heute mehr bestreiten, daß der Handarbeiter sich im nationalsozialistischen Staat absolut gleichwertig fühlt und in den Augen seiner Volksgenossen gleichwertig ist.“ Wie der deutsche Handarbeiter im Kampfe an den Fronten des Weltkrieges seinen Mann gestanden habe, so auch im Kampfe um das neue Deutschland. „Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren seit der Machtergreifung der Fall war. Und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte Adolf Hitler Deutschland wieder frei zu machen. Denn seine Erklärung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, von der die Welt weiß, daß hinter ihr heute bereits eine Macht: eine entsprechende Zahl von Soldaten in Waffen steht — eine Erklärung, die sich über wesentliche Bestimmungen des von den anderen gebrochenen Versailler Vertrages hinwegsetzt, ist gleichbedeutend mit der

Proklamation der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit.

Seit dem 16. März 1935 sind wir wieder ein freies Volk, von dem die Welt weiß, daß seine Freiheit nicht mehr angetastet werden kann, ohne daß es sich dagegen leidenschaftlich zur Wehr setzt.“

Nach diesen Ausführungen über die geschichtliche Bedeutung des 16. März 1935 fuhr Rudolf Heß fort: „Der Wiederaufbau des Heeres ist nicht nur eine moralische Angelegenheit — er ist auch eine durchaus materielle Angelegenheit. Wenn auch die materiellen Güter eines Volkes, die Wirtschaft, welche die Güter hervorbringt, bedürfen des Schutzes. Die Wirtschaftskatastrophe als Folge der Reparationsverpflichtungen hätte das furchtbare Ausmaß nie angenommen, die Gegner hätten die wirtschaftlich irrsinnigen Forderungen nie gestellt, wenn sie mit der Möglichkeit einer deutschen Gegenwehr hätten rechnen müssen. Hätte damals eine wirkliche deutsche Wehrmacht bestanden, so wäre Deutschland und der Welt das ganze Unglück, welches die Wirtschaftskatastrophe nach sich zog, wenn nicht erspart geblieben, so doch verringert worden.

„Abgesehen vom Schutz, den die neuerstandene Wehrmacht bedeutet“, so führte Rudolf Heß weiter aus, „hat ihr Wiederaufbau große direkte und indirekte Wirkungen im Gefolge. Das Vertrauen, welches die aufsteigende Wirtschaft in sich birgt, wird nämlich durch die Überzeugung der Welt, daß nicht wieder willkürlich ein Staat, dem es gefällt, bei uns einzurücken, diese Wirtschaft zerstören kann, derart gestärkt, daß

neuerdings die Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Staaten gefördert

werden. Auch dadurch ergeben sich die Voraussetzungen für weitere Arbeit in Deutschland und damit für die allmähliche Besserung des Wohlergehens der Gesamtheit und des einzelnen. Und mehr noch als dies: das Herausziehen der Jahrgänge von Jungen schafft Arbeitsplätze für Ältere. Die Herstellung der Waffen für die neue Armee gibt weiteren deutschen Volksgenossen in großer Zahl Arbeit und Brot. Insgesamt kann die deutsche Wirtschaft wie die Volkswirtschaft aller großen Nationen wieder mit einer Armee und ihren Bedarf rechnen. Die deutsche Wirtschaft gleicht sich auch hierin wieder mehr den Wirtschaften der anderen Völker an, und dies kann nur der Wirtschaftsgesundung der Welt dienlich sein. Das neue deutsche Volksheer, auf das ihr alle so stolz seid, wird Deutschland wieder schützen, seine Menschen und ihre Habe, und es wird nicht zuletzt die Stätten schirmen, in denen ihr eure Arbeit findet.

Das deutsche Volksheer hat keine imperialistische Aufgabe, es dient dem Frieden der Deutschen.“

„Unter dem Schutz unseres neuen Heeres“, so schloß Rudolf Heß seine Ansprache an die deutschen Arbeiter, „wollen wir weiter gemeinsam arbeiten und schaffen in treuer Pflichterfüllung jeder an der Stelle, die ihm vom Schicksal zugewiesen ist. In dem glücklichen Bewußtsein, eine bessere Zukunft unseren Kindern zu schaffen, wollen wir zusammenstehen in gemeinsamem Stolz auf den Führer, der uns zusammenbrachte, der unserer Arbeit wieder einen Sinn gab — der in seinem Werdegang symbolisch den Hand- und Geistesarbeiter, den Untergebenen von einst und den Führer des ganzen Volkes von heute, vereint.“

Nah und Fern.

Führerplakette für Hapagdampfer „Oceana“. Die deutschen Arbeiter, die auf der ersten „Kraft durch Freude“-Fahrt des Hapagdampfers „Oceana“ Lissabon und Madeira besuchten, widmeten dem Schiff am letzten Reisetag zum Dank für die vorbildlich durchgeführte Fahrt eine Plakette des Führers. Sie wurde an sichtbarer Stelle im Treppenhause des Schiffes angebracht.

Hingerichtet. Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist am 2. April früh in Leipzig der am 29. Juni 1905 geborene Richard Albert Standfuß hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Leipzig wegen Notzucht zu zehn Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Verurteilte nach seinem Vorleben ein unverbesserlicher Verbrecher war.

Großer Erfolg des Dresdener Kreuzchors in USA. Der Dresdener Kreuzchor traf auf seiner Konzertreise durch Amerika in Baltimore ein, wo er vom Bürgermeister empfangen wurde. Nachdem der Chor beim Gottesdienst in der Zions-Kirche gesungen hatte, gab er im überfüllten Großen Konzertsaal ein Konzert. Der Veranstaltung wohnten der Bürgermeister sowie der Gouverneur von Maryland bei. Die Mitglieder des Kreuzchors sind überwältigt von dem herzlichen Empfang und der gastfreundlichen Aufnahme in Baltimore.

Mit der elektrischen Wünschelrute auf Fischzug. Ein norwegisches Fahrzeug probierte eine elektrische Wünschelrute aus, mit deren Hilfe größere Fischzüge unter Wasser festgestellt werden können. Durch den neuen Apparat stellten die Fischer eine Kabeljau-Ansammlung von zwei Kilometer Länge in einer Tiefe von 72 Metern fest. Es wurde ein ungeheuerlicher Fang, und drei Tage lang wurden die Kabeljaus in Oslo sozusagen für ein Trinkgeld verkauft.

Das Kasino von Monte Carlo Opfer der Wirtschaftskrise. Die Spielsäle von Monte Carlo, in denen sich die Wohlhabenden aller Länder ein Stelldichein zu geben pflegten, veröden mehr und mehr. Im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise in allen Ländern nahm der Fremdenzustrom in den letzten Jahren immer mehr ab, so daß im vergangenen Jahr das Kasino nur Verluste erlitt. Wegen der Unrentabilität des Unternehmens soll das Kasino jetzt geschlossen werden.

Der Schatz im Keller. Im Keller eines Hauses in Bradford (England) wurde bei Aufräumungsarbeiten ein verrosteter Tresor gefunden, der rund 400 000 Mark in englischen Banknoten enthielt. Das Haus gehört vier Geschwistern gemeinsam. Nach dem Testament sollte nun eine der Töchter besonders bevorrechtigt sein. Es ergibt sich nun ein ausgedehnter Streit darüber, wem das gefundene Geld zugute kommen soll, da die anderen Geschwister behaupten, der Kellerschatz sei nicht in dem Testament vorgesehen.

Fünf Obdachlose in brennenden Strohschobern ums Leben gekommen. In unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze von Uzhorod (Karpathenrußland) fing ein großer Strohschober Feuer, griff auf sieben andere in der Nähe befindliche Strohschober über und vernichtete sie vollkommen. Da Wächter aussagten, daß in den Strohschobern etwa 20 Obdachlose übernachtet hätten, so wurde die Brandstätte abgesucht, und tatsächlich fand man fünf verkohlte Leichen. Es muß befürchtet werden, daß noch weitere Obdachlose Opfer der Flammen geworden sind.

Kurze Nachrichten.

Apenrade. Anläßlich des zweijährigen Bestehens der NSAN. (Nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft Nordschleswig) fand in Apenrade ein Parteitag statt, in dessen Verlauf etwa 400 Amtswalter vereidigt und 800 neue Fahnen geweiht wurden. An den Führer Adolf Hitler wurde ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Wiesbaden. Unter Förderung der Deutschen Akademie und der Nordischen Gesellschaft veranstaltet die Städtische Kur- und Bäderverwaltung Wiesbaden vom 26. bis 30. April in ihrem Kurort die „Nordischen Musiktage“, die vorwiegend im Zeichen der nordischen Musik stehen und bei denen bekannte skandinavische Künstler mitwirken.

Paris. Der „Temps“ hat die völlig falsche und unzutreffende Behauptung aufgestellt, daß die Deutsche Reichsbahn den gesamten Eisenbahnverkehr, insbesondere den Güterverkehr, an der deutsch-litauischen Grenze gesperrt habe.

Eden bei Marschall Pilsudski.

Lordsiegelbewahrer Eden hat mit Besuchen bei dem polnischen Ministerpräsidenten Slawek und dem Außenminister Beck seine Warschauer Besprechungen aufgenommen. Der Staatspräsident veranstaltete ein Frühstück zu Ehren des englischen Gastes, und Außenminister Beck gab ein Bankett. Der wichtigste Programmpunkt ist der Besuch beim Marschall Pilsudski, dessen Zeit vorher nicht bekanntgegeben wurde. Am Mittwochabend reist Lord Eden nach Prag weiter.

Die polnische Presse begrüßt den englischen Gast in sehr herzlichen Artikeln, in denen durchweg die Hoffnung unterstrichen wird, daß der Besuch einen wertvollen Beitrag zur Friedenssicherung darstelle. Die „Gazeta Polska“ hebt in einem halbamtlichen Artikel hervor, daß dieser

erste Besuch offiziellen Charakters aus London

in eine Zeit falle, in der die europäischen Beziehungen sich

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14]

„Schulden hat er?“ fragte sie ungläubig. „Ich bitte Sie, das kann doch wohl Ihr Ernst nicht sein. Der alte Herr von Wert soll ein Riesenvermögen besessen haben.“

„Er hat es besessen, ganz recht“, bestätigte der junge Mann. „Seine und seiner Frau Leidenschaft für das Sammeln von Altertümern war aber so groß, daß sie Unsummen in die Kunstsachen gesteckt haben, mit denen das Haus angefüllt ist. Wünschen Sie sich die Sorgenlast nicht, die der jetzige Inhaber der Zeitung zu bekämpfen hat.“

„Wahrhaftig? Das habe ich freilich nicht gewußt. Es tut mir sehr leid“, sagte Petra erschrocken. „Bitte, glauben Sie mir, wenn es so ist, beurteile ich ihn ganz anders!“ Sie blickte in ehrlicher Reue ihr Gegenüber an. „Es ist recht, daß Sie mir Bescheid sagten, Herr von Wert. Ich schäme mich, so vorschnell geurteilt zu haben.“

Er nahm ihre schlanke Hand in die seine.

„Es freut mich sehr, daß Sie nicht auf Ihrer Ansicht beharren, Fräulein Jansen. Ich war aber auch überzeugt davon, daß Sie keinem Menschen wissentlich Unrecht tun würden. Nun wird Ihnen der Aufenthalt hier im Hause auch nicht mehr gar so unangenehm sein, nicht wahr?“

„Ich bin immer gern hier gewesen“, sagte sie eifrig. „Damit hat der Ärger über die Drachen und meine Abneigung gegen den Chef gar nichts zu tun. Schon vom ersten Tage an hat mir das Haus so gut gefallen, und ich fühle mich geradezu heimisch hier.“

„Das freut mich mehr, als ich Ihnen sagen kann“, rief er, und sie empfand verwundert, daß ihre harmlosen Worte wirklich eine große Freude in ihm ausgelöst hatten.

„Es mag auch daran liegen, daß ich auf so besonders nette Weise hergekommen bin“, meinte sie. „Es ist nämlich gar nicht leicht, in den gläsernen Berg hier zu kommen, und ich bin meinem gütigen Fürsprecher zu stetem Danke verpflichtet, weil er mir dazu verholfen hat.“

Die Freude verschwand aus seinem Gesicht.

„Sie sind durch Fürsprache hierhergekommen?“ fragte von Wert.

In Petra erwachten wieder einmal alle Teufelchen des Übermutes.

„Ja“, antwortete sie. „Durch die reizendste, gütigste Fürsprache der Welt.“

„Und wer war denn dieser großmütige Protektor?“ forschte er gespannt.

„Den Namen kann ich Ihnen nicht sagen, denn ich weiß ihn selbst nicht“, lachte Petra.

„Fräulein Jansen, wollen Sie mich zum besten haben? Sie sagen mir, daß jemand Sie hier untergebracht hat, und dann wissen Sie nicht, wer er ist? Woher kennen Sie ihn denn, es ist doch wohl ein Mann?“

„Ja!“ Der Mutwille sprühte ihr aus den Augen, denn es machte ihr diebischen Spaß, ihn zu necken. „Wissen Sie, ich habe mit ihm getanzt, und zum Danke dafür hat er mir die Stellung verschafft. Gleich am nächsten Tage.“

Wert hatte bisher ihre Hand gehalten. Nun ließ er sie fallen und sagte mit verfinsterter Miene:

„Ich fürchte, daß ich mich sehr in Ihnen getäuscht habe, Fräulein Jansen. Junge Damen, die sich von unbekannten Tänzern protegieren lassen, sind ganz und gar nicht nach meinem Geschmack.“

Petra sah ihn groß an. Sie war rot geworden und zuckte die Schultern.

„Das müssen Sie ja wissen, Herr von Wert. Ich kenne Ihren Geschmack nicht“, erwiderte sie hochmütig.

Sie beugte den Kopf über ihre Arbeit, und er wandte sich mit kurzem Gruß ab und ging hinaus.

Achtes Kapitel

Als sie am nächsten Tage dabei war, die Knöpfe an einem Modellkleid zu zählen, erschien Wert wieder.

Sie beachtete ihn kaum, erwiderte seinen Gruß kühl und fuhr in ihrer Arbeit fort.

Er sah blaß und ernst aus.

„Fräulein Jansen“, begann er ohne Umschweife, „was Sie mir gestern sagten, trifft nicht zu. Ich habe mich erkundigt. Sie sind auf eine Anzeige hin hier angestellt worden, nicht auf irgendwelche Fürsprache.“

Petra ließ den Ärmel sinken, an dem sie die Knöpfe gezählt hatte.

„Sechs!“ sagte sie und schrieb die Zahl in ihr Buch. Dann sah sie zu ihrem Besucher auf und entgegnete lächelnd: „Es ist genau so, wie ich sagte. Ohne die Fürsprache hätte mir meine Bewerbung auf die Anzeige nichts genutzt.“

„Nein!“ rief er zornig. „Ich muß Sie bitten, mir jetzt zu sagen, wer es ist, der sich Ihnen gegenüber hier maßgeblichen Einfluß angemaßt hat, vermutlich, um Sie zu Danke zu verpflichten und sich süßen Lohn zu verdienen!“

Er stand vor ihr, eine Hand auf den Tisch gestützt, die andere in die Seite gestemmt, und mit strengem Blick auf sie niederblickend.

Petra sah ihn an, erst erstaunt, dann brach sie in helles Lachen aus.

„Herr von Wert, was wollen Sie denn mit dem Ärmsten anfangen? Sie sehen aus, als wollten Sie ihm und mir alle Knochen brechen!“

„Das bin ich auch sehr gesonnen!“ rief er, zornig mit dem Fuße stampfend. „Also bitte, wer ist der große Unbekannte?“

„O Himmel!“ Petra lachte, daß ihr Tränen in die Augen kamen.

„Ich sehe durchaus keinen Grund zur Heiterkeit, Fräulein Jansen!“ rief er empört. „Verlassen Sie sich darauf, daß ich den Unverschämten zur Rechenschaft ziehen werde, der Ihnen Macht vorgetäuscht hat, ohne sie zu besitzen.“

„Au — verwünscht!“ Er rieb sich das Schienbein
er sich heftig an einem Stuhl gestoßen hatte.

Petras Heiterkeit wuchs ins Ungemessene.

(Fortsetzung folgt.)

im Stadium einer bemerkenswerten Umgeſtaltung befänden. Das Zuſammenleben der Staaten, das man kurz das Syſtem des Völkerbundes nennen könne, mache augenblicklich eine Feuerprobe durch. Wir haben die Hoffnung, ſo ſchreibt das Blatt, daß Lord Eden während ſeines Warſchauer Aufenthaltes viele, bei den Regierungen gemeinſame oder verwandte Geſichtspunkte antreffen wird: dasſelbe Beſtreben zur Erhaltung und Sicherung des Friedens, den gleichen Willen zur Vermeidung von Verwicklungen und von feindlichen Gruppierungen in Europa. Polen hat ſelbſt den wohlgelungenen Verſuch gemacht, in dieſen Teilen Europas den Frieden zu ſichern.

Die Verträge und Abkommen in den Jahren von 1918 bis 1935 bilden einen wertvollen und unantaſtbaren Beitrag zum Syſtem der Friedensſicherung.

Es iſt kein Zufall, daß die Reiſe zunächſt nach Berlin und Moskau und erſt dann nach Warſchau geführt hat. Das iſt nämlich die Linie, die wir ſchon vor einem Jahre die Friedensachſe genannt und die wir inzwiſchen ernſthaft verſtärkt haben.

Die engliſche Preſſe ſieht den Berichten über die Warſchauer Verhandlungen mit beſonderer Spannung entgegen.

Warſchau wird als die Schlüſſelſtellung des Oſtpakts angeſehen.

Die Berichterſtatter zweifeln aber, ob Polen in dieſer Frage mehr entgegenkommend ſein werde als Deutſchland. Die polniſche Regierung fühle ſich ſicherer durch Nichtangriffspakte als durch einen Militärpakt, der Polen mit größerer Wahrſcheinlichkeit ſehr bald zum Schlachtfeld ſeiner beiden mächtigen Nachbarn machen werde. Es ſei auch verſtändlich, daß Polen nichts unternehmen würde, was in Deutſchland als Unfreundlichkeit angeſehen werden könnte. Im übrigen laſſen aber die Blätter durchblicken, daß man immer noch hofft, durch das bewährte Verhandlungstalent des Lordſiegelbewahrers Eden Polens Widerſtand gegen den Oſtpakt zu beſeitigen und dadurch einen noch ſtärkeren Druck gegen Deutſchland auszuüben. Andererſeits wird in den meiſten Blättern klar zum Ausdruck gebracht, daß England im Gegenſatz zu Frankreich nur ein „diplomatiſches Intereſſe" am Oſtpakt habe und daß man in London nach anderen Löſungen Ausſchau halten will. Gleichzeitig macht ſich in weiten Kreiſen der Öffentlichkeit immer mehr Verſtändnis für Deutſchlands Stellungnahme in dieſer Frage bemerkbar.

Lordſiegelbewahrer Eden wurde Dienstag abend um 6 Uhr von Marſchall Pilſudſki empfangen. Nach der Beſprechung wurde ein kurzer amtlicher Bericht ausgegeben, aus dem hervorgeht, daß ſie eine Stunde dauerte.

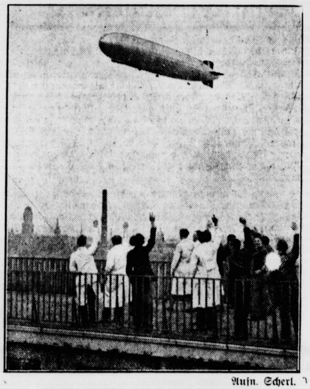
Aus Warſchau werden Äußerungen aus der Umgebung des engliſchen Lordſiegelbewahrers Eden berichtet, in denen die bereite Gaſtlichkeit geſchildert wird, mit der er in Moskau bis zur Überſättigung aufgenommen worden iſt. Das Mittageſſen im Kreml habe nicht weniger als 16 Gänge gezählt, und als man dem Gaſt bei ſeinem Eintreffen auf polniſchem Boden einen Trunk anbot, habe er mit den Worten abgelehnt, daß er nach dem Aufenthalt in Rußland nur noch Waſſer oder höchſtens ein Glas Bier zu ſich nehmen könne.

Wie Berlin den „Graf Zeppelin" empfing.

Begeiſterter Empfang des Luftrieſen in der Reichshauptſtadt.

Die Reichshauptſtadt erlebte die Freude, das Luftſchiff „Graf Zeppelin" bei ſeiner erſten Fahrt unter der Flagge der neugegründeten Deutſchen Zeppelin-Reederei begrüßen zu können. Das ſtolze Schiff, das gegen 9 Uhr vormittags trotz Sturm und Regen unter Führung des Luftſchiffkapitäns Lehmann in Friedrichshafen aufgeſtiegen war, erſchien gegen 3 Uhr nachmittags über dem Häuſermeer von Berlin. Begeiſtert begrüßt von den zahlreichen Paſſanten, die dem Luftrieſen zuwinkten, wandte ſich der „Graf Zeppelin" dann weſtwärts nach dem Flugplatz Staaken, wo bereits 200 Haltemannſchaften vom Deutſchen Luftſportverband für die Landungsmanöver bereitſtanden.

Außer einer großen Anzahl von Ehrengäſten waren unzählige Berliner hinausgekommen, um dem ſtolzen Augenblick beizuwohnen.



Aufn. Scherl.

„Graf Zeppelin" über der Reichshauptſtadt.

Der Beſuch der Reichshauptſtadt iſt die erſte große Fahrt, die der „Graf Zeppelin" in dieſem Jahre unternimmt. Beinahe hätte das Wetter im letzten Augenblick die Reiſe noch verhindert. Seit Sonntag herrſchten im Bodenſeegebiet böenartiger Wind und Regen. Kurz vor 7 Uhr fanden ſich die Paſſagiere — Miniſterialrat Dr. Auer vom Reichspoſtminiſterium, der Berliner Kunſtmaler Profeſſor Buſch ſowie **zehn Werksangehörige des Luftſchiffbaues Zeppelin** — in der Halle ein. Die neuen Wetternachrichten beſtimmten den Luftſchiffkommandanten dann, ſeine Bedenken zurückzuſtellen und die Fahrt nach Berlin anzutreten. Um 8.40 Uhr wurde das Schiff aus der Halle gebracht. Schon fünf Minuten ſpäter erhob ſich der Luftrieſe vom Boden und nahm ſofort nordöſtlichen Kurs in Richtung Ulm—Nürnberg. Da die Wolkenhöhe meiſt zwiſchen 300 bis 600 Meter betrug, mußte das Luftſchiff beſonders bei Überquerung der deutſchen Mittelgebirge über die Wolkendecke gehen und war daher der Erdſicht entzogen.

Tauſende begrüßten unſeren „Zepp".

Schon in den Vormittagsſtunden ſetzte ſtarker Andrang von Schauluſtigen auf dem Flugplatz Staaken ein. Bis in die Mittagsſtunden hatte ſich bereits ein ungeheurer Wagenpark von Kraftfahrzeugen in der Umgebung des Flughafens angeſammelt, und in Scharen kamen die Fußgänger vom Bahnhof Staaken her oder von den Halteſtellen der öffentlichen Verkehrsmittel nach dem Flughafen geſtrömt. Um möglichſt vielen Berlinern Gelegenheit zu geben, die Landung des Luftrieſen zu erleben, waren die Eintrittspreiſe denkbar niedrig gehalten. Schon um zwei Uhr nachmittags erſchienen auch die erſten Ehrengäſte, und nun warteten die Tauſende und aber Tauſende mit zunehmender Spannung auf das Eintreffen des Luftſchiffes.

Und dann war der große Moment gekommen. Kurz vor halb drei Uhr tauchte am Horizont ein winziges Pünktchen auf, das immer größer wurde. Bald hörte man auch das metalliſche Surren der Propeller, das ſich immer mehr verſtärkte. Deutlich hob ſich der ſilberne Rieſenleib des Schiffes vom bewölkten Himmel ab. über der Reichskanzlei in der Wilhelmſtraße neigte ſich die Spitze zu einer Ehrenbezeugung vor dem Führer und Reichskanzler.

Von einer kleinen Sportmaſchine geleitet, wandte ſich das Schiff dann dem Staakener Flugplatz zu, wo es jubelnd begrüßt wurde. Und langſam ſetzte es zur Landung an, die glatt erfolgte. Seit langer Zeit beherbergte die Reichshauptſtadt einmal wieder das Schiff, das viel dazu beitrug, dem deutſchen Namen in aller Welt zu Ehre und Ruhm zu verhelfen.

Der Staatskommiſſar für die Reichshauptſtadt, D Lippert, begrüßte nach der Landung Kapitän Lehmann und ſein ſtolzes Schiff im Namen des Reichsluftfahrtminiſteriums und ſeiner Behörde und wünſchte de „Graf Zeppelin" für alle Zeiten eine glückhafte Fahrt zu Mehrung des deutſchen Anſehens in der Welt. Im Anſchluß an die Begrüßungsanſprache dankte Luftſchiffkapitän Lehmann in herzlichen Worten für de Empfang.

Dr. Eckener, der an der Begrüßung des Luftſchiffes teilnahm, verwies in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des Aufſichtsrats der Deutſchen Zeppelin-Reederei auf die hiſtoriſche Bedeutung dieſer Fahrt.

Nach dem Start des Luftſchiffes zur Rückfahrt begaben ſich die Ehrengäſte in das Verwaltungsgebäude, wo der Geſchäftsführer der Deutſchen Zeppelin-Reederei, Polizeipräſident von Magdeburg, Chriſtianſen, eine kurze Anſprache hielt. Er betonte, daß die Deutſche Zeppelin-Reederei, die erſt vor wenigen Tagen durch den Reichsluftfahrtminiſter General Göring gegründet worden ſei, die erſte Einrichtung dieſer Art in der Welt darſtelle. Die Entwicklung des Luftſchiffes trete in das Stadium der Vollendung. Immer wieder werde nun das Luftſchiff in die Welt hinausgeſchickt und wieder werde es eine Brücke zwiſchen den Völkern bauen, wie es der Führer für richtig und notwendig halte.

Leiter der Reichsſtelle für Landbeſchaffung ernannt.

Stellvertreter von Miniſterialdirektor Dr. Runte Landrat Lauenſtein.

Der Reichswehrminiſter hat im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft den Miniſterialdirektor Dr. Runte im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft zum Leiter der Reichsſtelle für Landbeſchaffung im Reichswehrminiſterium beſtellt. Gleichzeitig hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft den Miniſterialdirektor Dr. Runte zum Leiter der Reichsſtelle zur Umſiedlung im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft beſtellt. Dr. Runte behält die Leitung der Abteilung „Bäuerliche Siedlung und ſtaatseigener Grundbeſitz" bei.

Zu ſeinem Vertreter in der Reichsſtelle zur Landbeſchaffung im Reichswehrminiſterium wurde der bisherige Kommiſſar für die Oſthilfe in Königsberg, Landrat Lauenſtein, beſtellt.

Die deutſche Sprache in Europa an der Spitze

Die wenigſten dürften wiſſen, daß es in Europa nicht weniger als 120 Sprachen gibt. Unter ihnen ſteht die deutſche Sprache an der Spitze; ſie wird in Europa von 80 903 000 Menſchen als Mutterſprache geſprochen. In weitem Abſtande folgen die anderen Sprachen. Da iſt zunächſt das Ruſſiſche mit 70 254 000, das Engliſche mit 47 001 000, das Italieniſche mit 40 807 000 und an fünfter Stelle das Franzöſiſche mit 39 841 000 Menſchen.

Alles ſchon dageweſen!

Unſere ultramodernen Frauenberufe haben zum Teil ſchon ſehr alte Vertreterinnen. So meldet die Hiſtorie ſchon um 1650 von dem Wirken der italieniſchen Nonne Plautilla Bricci, die eine Kapelle und einen kleinen Palaſt in der Nähe von Rom nach eigenen Entwürfen errichtete. Noch eine andere namhafte Künſtlerin hat die italieniſche Renaiſſance hervorgebracht: die Bildhauerin Propercia de Roſſi, die uns ebenſo durch die Wucht und Größe der einen, wie durch die Winzigkeit der anderen Arbeiten überraſcht. Schuf ſie doch neben mächtigen ſteinernen Kirchenbildniswerken auch vielfigurige Darſtellungen der Paſſionsſtationen in Kirſchkerne eingeſchnitten ... An einer Reihe mittelalterlicher Fürſtenhöfe treten uns bereits Hofmalerinnen und -bildhauerinnen entgegen. Ja, ſogar ein regelrechter weiblicher Forſchungsreiſender macht ſchon im 17. Jahrhundert von ſich reden: die Schmetterlingsmalerin und Kupferſtecherin Marie Sybille Merian, die bei der Betrachtung einer aus Vorderindien ſtammenden Käferſammlung von ſolchem Forſcherdrang ergriffen wurde, daß ſie ſelbſt in das Land des Ganges reiſte und nach ihrer Rückkehr ein Werk über exotiſche Inſekten veröffentlichte

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15]

„Mir ſcheint, er beweiſt Ihnen handgreiflich, wie groß ſeine Macht iſt! Aber nun beruhigen Sie ſich, bitte; Sie können meinen freundlichen Beſchützer nicht umbringen, weil er nämlich ſchon mauſetot iſt, ich weiß nicht, wie lange!"

Verſtändnislos ſtarrte er ſie an.

„Er ſoll tot ſein, und geſtern ſagten ſie, er habe mit Ihnen getanzt?"

„Ja. Es ſtimmt ganz genau. Bitte, halten Sie mich nicht für übergeſchnappt, ſondern nehmen Sie Platz, damit ich Ihnen die Geſchichte in Ruhe erzählen kann."

Widerwillig warf er ſich in den Seſſel.

„Ich werde hören, aber glauben Sie nicht, mich täuſchen zu können!" rief er.

„Ich habe Zeugen für alles, was ich ſage. Es hat ſich ſo zugetragen, daß wir in der Kunſtſchule manchmal tanzten. Einmal hatte ich keinen Tänzer, und da holte ich mir das Skelett aus der Ecke, das zum Anatomie-Unterricht benutzt wird, und tanzte mit ihm."

„Um Gottes willen, wie konnten Sie! Der Gedanke iſt ja gräßlich!" rief Wert mit einem Schauder, aber ſein Geſicht hatte einen ganz anderen Ausdruck als bisher.

„Es ging ſehr gut. Ich mache mir ſonſt gar nichts aus Männern, aber dieſer Knochenmann war mir ſo ſympathiſch, daß ich ihn ſehr gern in den Arm genommen habe. Leider kam aber Profeſſor Ebel dazwiſchen, wir mußten auf die Plätze und ich ließ meinen armen Tänzer mitten im Saal ſtehen. Dann ſchnauzte mich der Profeſſor gröblich an, ich ſei pietätlos geweſen, weil ich mit dem Skelett getanzt hätte. Darauf habe ich geantwortet, das ſei keine Pietätloſigkeit geweſen, ſondern ich habe dem armen Gerippe eine Abwechſlung verſchaffen wollen. Wenn es ſprechen könnte, würde es das gewiß beſtätigen und mir zum Dank umgehend eine ausſichtsreiche Redaktionsſtellung verſchaffen. Und da hat mir das Skelett freundlich zugenickt."

„Fräulein Janſen!" Wert, der der lebendigen Erzählung mit größter Spannung und ſichtlichem Vergnügen folgte, ſchüttelte ungläubig den Kopf.

„Es iſt ſo! Alle Mitſchüler haben es geſehen, ein paar graulige Seelen wollten ſogar gleich davonlaufen. Aber ich habe mich gar nicht gefürchtet, ſondern den Knochenmann wieder in ſeine Ecke getragen und ihm den Schädel geſtreichelt. Und am Abend ſtand die Anzeige in der Zeitung, daß in der ‚Großdeutſchen Modenzeitung' eine Stellung frei wäre. Sehen Sie nun ein, wie dankbar ich meinem Fürſprecher ſein muß?"

Wert ſtand auf und trat neben ihren Stuhl.

„Ich ſehe vor allen Dingen ein, daß Sie ein ganz böſes, ſchlimmes, reizendes, liebes Mädchen ſind!" ſagte er lächelnd. „Und ich bitte jeden Verdacht ab, den ich ſeit geſtern gehegt habe. Ich bin ja ſo glücklich, daß alle die ſchwarzen Gedanken, die mich die Nacht über gequält haben, hinfällig ſind."

„Ich habe ſehr gut geſchlafen!" ſtellte Petra gelaſſen feſt.

„Sie ſind ein ganz herzloſes, grauſames Kind. Ich glaube, Sie haben mich ganz abſichtlich ſo gepeinigt."

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Wie konnte ich ahnen, daß Sie den Scherz ſo tragiſch nehmen würden? Ich bin öfter mal ein bißchen übermütig, das iſt alles."

„Das ſollen Sie auch bleiben, nur mich machen Sie bitte nicht wieder zum Opfer Ihres Mutwillens!"

„Dann dürfen Sie auch nicht von mir denken, ich ſei ein Mädchen, das ſich von einem unbekannten Tänzer protegieren läßt!" entgegnete ſie vorwurfsvoll.

„Glauben Sie, es hätte mir Freude gemacht, ſo zu denken, während ich doch immer nur das Beſte von Ihnen glauben möchte?" fragte er zurück, ihr ernſt und innig in die Augen blickend. „Es hat mir unbeſchreiblich weh getan, dergleichen annehmen zu müſſen, aber Ihre Worte waren doch gar nicht anders zu verſtehen, nicht wahr?"

„Es ſteht Ihnen allerdings großartig, wenn Sie wütend werden. Sie ſahen direkt wie ein Donnergott aus, als Sie hier ſtanden und mich anbrüllten. Es hat mir mächtig imponiert."

„Das ſcheint ſo", ſagte Wert, halb lachend, halb ärgerlich. „Es macht ganz den Eindruck, als ob Sie einen rieſigen Reſpekt vor mir hätten!"

„Habe ich auch. Nur, fürchten tue ich mich nicht vor Ihnen. Das liegt nicht in meiner Natur!"

„Sie ſollen es auch nicht. Furcht wäre das letzte Gefühl, was ich Ihnen einflößen möchte. Und nun ſind wir wieder gut Freund, nicht wahr?"

Sie nickte, ein wenig beklommen unter ſeinem Blick. Er nahm ſanft ihre beiden Hände.

„Ich möchte gern Ihren Vornamen wiſſen", bat er.

Das Mädchen ſchüttelte den Bann ab, der über ihr lag.

„Oh, ich habe einen ſehr häßlichen Namen!" ſagte ſie, wieder mit ihrer urſprünglichen Lebhaftigkeit. „Wiſſen Sie, ich ſollte eigentlich ein Junge ſein, und die heißen in unſerer Familie immer Peter. Meine Eltern hatten ſo feſt auf einen Jungen gerechnet, daß ſie für ein Mädchen gar keinen Namen bereit hatten, und als ich nun auf die Welt kam, wußten ſie in ihrer Verlegenheit keinen anderen Rat, als mich Petra zu nennen. Schrecklich, nicht?"

„Durchaus nicht!" ſagte Wert, welcher ihr aufmerkſam zuhörte. „Ich finde den Namen ſehr hübſch, und er paßt ausgezeichnet zu Ihnen. Was haben Sie denn daran auszuſetzen?"

„Alles", ſagte ſie. „Und vor allem, daß man ihn nicht liebevoll ändern kann. Stellen Sie ſich doch nur einmal vor, wenn ich verheiratet bin und mein Mann mich etwa nett anreden will: ſoll er dann vielleicht ‚Pechen' oder ‚Trachen' zu mir ſagen?"

(Fortſetzung folgt.)

die Reichshauptſtadt, D
r Landung Kapitän Le
im Namen des Reichsluf
Behörde und wünſchte de
n eine glückhafte Fahrt zu
ens in der Welt. Im Ar
ſprache dankte Luftſchif
erzlichen Worten für de

grüßung des Luftſchiffes
r Eigenſchaft als Vor
der Deutſchen Zeppelin
Bedeutung dieſer Fahrt.
tſchiffes zur Rückfahrt be
das Verwaltungsgebäude
eutſchen Zeppelin-Reedere
burg, Chriſtianſen
betonte, daß die Deutſch
wenigen Tagen durch de
l Göring gegründet wo
ieſer Art in der Welt da
ftſchiffes trete in das Sta
er wieder werde nun da
geſchickt und wieder werd
Völkern bauen, wie es de
ndig halte.

Reichsſtelle
fung ernannt.

rialdirektor Dr. Runte
uenſtein.

ſter hat im Einvernehme
Ernährung und Landwir
Dr. Runte im Reichs
für Ernährung und Land
r Reichsſtelle fü
Reichswehrminiſte
at der Reichsminiſter für
ſt den Miniſterialdirekto
er Reichsſtelle zu
d preußiſchen Miniſterium
ſchaft beſtellt. Dr. Runt
ung „Bäuerliche Siedlung
bei.
er Reichsſtelle zur Land
iniſterium wurde der bis
lfe in Königsberg, Landra

Europa an der Spitze

ſen, daß es in Europa nic
bt. Unter ihnen ſteht di
e; ſie wird in Europa vo
tterſprache geſprochen. J
deren Sprachen. Da iſt zu
54 000, das Engliſche mi
t 40 807 000 und an fünfte
841 000 Menſchen.

agewesen!

nen Frauenberuf
Vertreterinnen. So melde
on dem Wirken der itali
cci, die eine Kapelle un
ihe von Rom nach eigene
eine andere namhaf
Renaiſſance hervorgebrach
ia de Roſſi, die uns ebeni
der einen, wie durch di
n überraſcht. Schuf ſie do
henbildniswerken auch vie
Paſſionsſtationen in
... An einer Reihe mitte
ns bereits Hofmalerinne
Ja, ſogar ein regelrechte
iſender macht ſchon i
die Schmetterlingsmaleri
bille Merian, die bei de
indien ſtammenden Käfe
herdrang ergriffen wurde
s Ganges reiſte und na
rotiſche Inſekten veröffen

roßartig, wenn Sie wütend
Donnergott aus, als Sie
en. Es hat mir mächtig
halb lachend, halb ärger
, als ob Sie einen rieſigen
en tue ich mich nicht vor
Natur!“
urcht wäre das letzte Ge
möchte. Und nun ſind wir
nen unter ſeinem Blick. Er
namen wiſſen“, bat er.
Bann ab, der über ihr lag.
zlichen Namen!“ ſagte ſie,
Lebhaftigkeit. „Wiſſen Sie,
und die heißen in unſerer
ern hatten ſo feſt auf einen
ein Mädchen gar keinen
h nun auf die Welt kam,
keinen anderen Rat, als
h, nicht?“
rt, welcher ihr aufmerkſam
ſehr hübſch, und er paßt
ben Sie denn daran aus
allem, daß man ihn nicht
Sie ſich doch nur einmal
d mein Mann mich etwa
n vielleicht ‚Pechen‘ oder

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 80 Donnerstag, den 4. April 1935 57. Jahrg.

Deutſchland in der Luft England gleich?

Die Stärke der deutſchen und der engliſchen Luftflotte.

Simon beantwortet Unterhausanfragen.

Der Abgeordnete Sir Charles Cayzer fragte im engliſchen Unterhaus den engliſchen Außenminiſter Sir John Simon, ob ihm Reichskanzler Hitler während der kürzlichen Beſprechungen in Berlin irgendeine Andeutung über den gegenwärtigen Umfang und die Stärke der deutſchen Luftwaffe gegeben habe. Sir John Simon erwiderte: „Jawohl, im Verlaufe dieſer Beſprechungen teilte der deutſche Reichskanzler in allgemeinen Ausdrücken mit, daß Deutſchland die Gleichheit mit England in der Luft erreicht hat.“ Weiter fragte der liberale Abgeordnete Mander den Außenminiſter, ob er eine Verſicherung abgeben könnte, daß auf der Konferenz von Streſa keine Beſchlüſſe gefaßt würden, die die volle und freie Erörterung der gegenwärtigen politiſchen Lage in der Welt auf der bevorſtehenden Völkerbundsratsſitzung verhindern würden. Sir John Simon antwortete: „Nichts, was ſich in Streſa ereignet, würde eine freie und volle Erörterung über irgendeinen Gegenſtand verhindern, zu deſſen Prüfung der Völkerbundsrat auf ſeiner bevorſtehenden Sitzung aufgefordert werden ſoll.“

Der engliſche **Unterſtaatsſekretär für das Flugweſen, Sir Philipp Saſſoon,**

hat auf einer Verſammlung der Völkerbundsunion eine Rede gehalten, in der er erklärte, er glaube ehrlich, daß man in dem geplanten Luftpakt ein durchführbares Mittel beſitze, um Unſicherheit durch Sicherheit zu erſetzen und auf dieſe Weiſe die Haupturſache überflüſſiger Rüſtungen und des Krieges zu beſeitigen. Sowohl in Japan als auch in den Vereinigten Staaten haben ſich Beſtrebungen gezeigt, die Luftſtreitkräfte zu verſtärken,

während Rußland außer der Schaffung eines Heeres von 900 000 Mann jetzt beanſpruche, die größte Luftſtreitmacht der Welt zu beſitzen.

Es gebe europäiſche Nationen, deren Gebiete an das Sowjetrußlands grenze, die äußerſt intereſſiert an dem unheilvollen Anwachſen der militäriſchen Macht Rußlands ſein müßten. Zu dem Wiederaufrüſten Deutſchlands bemerkte der Unterſtaatsſekretär: Dieſes iſt ſeit langem der Gegenſtand großen Intereſſes, um nicht zu ſagen großer Beſorgnis, für das engliſche Volk geweſen. Es beſteht Grund zur Annahme, daß das Tempo des Wiederaufrüſtens in Deutſchland endgültig beſchleunigt worden iſt. Ich hoffe, daß die Beſprechungen, die kürzlich zwiſchen dem Staatsſekretär des Äußeren und dem Führer ſtattgefunden haben, zu einer beſſeren Kenntnis auf beiden Seiten der Ziele und Abſichten unſerer beiden Länder führen werden. Wenn ſich dies ſo verhält, wird es ein großer Gewinn ſein.

Ein volles Verſtändnis der Lage der anderen Seite iſt eine notwendige Vorbedingung für eine dauernde Vereinbarung.

Auf die Schwierigkeiten eingehend, denen die britiſche Regierung bei dem Verſuch begegne, andere Nationen zu überreden, ihre Luftrüſtungspolitik zu ändern, bemerkte Saſſoon: Wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben, wir werden unſere Verſuche nicht aufgeben, aber wir müſſen Europa ſo nehmen, wie es iſt. Wir ſtehen weiterhin an fünfter Stelle unter den Weltluftmächten, und wenn wir uns begnügen, da ſtehenzubleiben, wo wir augenblicklich ſind, ſo würden wir nicht lange vor Deutſchland bleiben.

Streſa rüſtet zur Dreierkonferenz.

Der Palaſt Borromeo wird ausgeſchmückt — Die Gartenanlagen in den Nationalfarben der Gaſtſtaaten beleuchtet.

Die Vorbereitungen für die Dreierkonferenz in Streſa zwiſchen England, Frankreich und Italien ſind in vollem Gange. Zum Tagungsort iſt der Palaſt Borromeo auf der Iſola di Bella auserſehen worden. Für die Verhandlungen wird vermutlich der Muſikſaal gewählt werden, der neben dem ſogenannten Thronſaal und dem Zimmer liegt, in dem Napoleon I. wohnte. Aus dem Muſikſaal ſind alle antiken Muſikinſtrumente ausgeräumt worden. Der Raum iſt ſtatt deſſen mit wertvollen florentiniſchen Möbeln, Genueſer Brokatteppichen und anderen Kunſtſchätzen geſchmückt worden. Die berühmten Gartenanlagen auf der Inſel werden nachts vollſtändig beleuchtet ſein. Die Stadt wird in blauem und rotem Licht erſtrahlen, womit man vor den Nationalfarben der zu Gaſt geladenen Nationen eine Verbeugung machen will. Auf allen Gebäuden werden die Flaggen der drei Mächte wehen.

Eden jetzt in Prag.

Lordſiegelbewahrer Eden hat ſeine Beſprechungen in Warſchau beendet und iſt programmgemäß nach Prag weitergereiſt. Von Prag kehrt Eden dann im Flugzeug nach London zurück, wo er zuſammenfaſſend Bericht über ſeine Beſprechungen in Moskau, Warſchau und Prag erſtatten wird. Das engliſche Kabinett hat ſo noch Gelegenheit, ſich vor Beginn der Konferenz in Streſa ein Bild über die Lage in Europa zu machen.

Die Berichte der Warſchauer Preſſe über die Beſprechungen Edens in der polniſchen Hauptſtadt ſind ſo vorſichtig gehalten, daß in dieſen Geſprächen alle verpflichtenden Feſtlegungen vermieden worden ſind. Auch die Oppoſitionspreſſe, die, wie in wichtigen Fällen gewöhnlich, vollkommen in die Linie der Regierung eingeſchwenkt iſt, beſchränkt ſich auf den Ausdruck der Hoffnung, daß Eden in Warſchau die Auskünfte bekommen hat, deren Erlangung das von ihm ſelbſt betonte Ziel ſeiner Informationsreiſe iſt.

Der Sonderkorreſpondent der Londoner „Times“ in Warſchau befaßte ſich beſonders mit der Unterredung zwiſchen Eden und Marſchall Pilſudſki, dem einzigen Mann, der endgültige Entſcheidungen treffen könne. Wie glaubwürdig berichtet werde, könne Marſchall Pilſudſki nur die entſchiedene Weigerung Polens wiederholt haben, ſich an einem Pakt, zum mindeſten in ſeiner jetzigen Form, zu beteiligen. Die Ausſichten für den Oſtpakt ſeien daher nicht gut. Die gleiche Feſtſtellung, daß Polen den Oſtpakt nicht mitmachen will, trifft auch der Londoner „Daily Telegraph“. Ebenſo verzeichnen jetzt auch die franzöſiſchen Zeitungen die ablehnende Haltung Polens. Gleichzeitig beginnt aber in der franzöſiſchen Preſſe nunmehr eine offene Erörterung über die Abänderung des Oſtpaktes, wobei man erklärt, daß eine neue Formel im Rahmen des Völkerbundspaktes gefunden werden ſoll. Man lege, ſo heißt es zum Beiſpiel im „Petit Pariſien“, großen Wert darauf, daß ein neuer Pakt weder der Völkerbundsſatzung widerſpreche, noch den Locarnopakt aufhebe, noch ſo gehalten ſei, daß ſich Deutſchland und Polen auf die Dauer weigern würden, ihm beizutreten.

Franzöſiſcher Politiker fordert Verſtändigung mit Deutſchland.

Scharfe Angriffe gegen Laval.

Das Mitglied der franzöſiſchen Akademie, Louis Bertrand, tritt in einem Artikel, den die Zeitung „La Preſſe“ veröffentlicht, energiſch der, wie er ſich ausdrückt, „internationaliſtiſchen und antifranzöſiſchen Politik der gegenwärtigen franzöſiſchen Regierung“ entgegen; er macht gegen die politiſchen Vorurteile der franzöſiſchen öffentlichen Meinung Front und bezeichnet die Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters nach Moskau als Tollheit, ja ſogar als Verbrechen am Vaterland.

Louis Bertrand hält dem franzöſiſchen Leſer vor Augen, daß Frankreich nichts tue, ſich mit Deutſchland einmal auszuſprechen, zumal es doch nicht auf Gutgläubigkeit bei der Durchführung eines Vertrages rechnen dürfe, den es dem Gegner mit dem Meſſer an der Kehle aufgezwungen habe.

Jetzt noch könnte Frankreich ſich mit Deutſchland ausſprechen, ohne einen Fußbreit ſeines Gebietes zu verlieren und ohne auf ſeine Vorteile zu verzichten. Die in Frankreich regierenden Männer führten das Land dagegen in eine Sackgaſſe. Hypnotiſiert durch die Furcht vor Deutſchland, ſehe Frankreich die Gefahr des Bolſchewismus nicht. Die Liebedienerei Frankreichs gegenüber England ſei geradezu ekelhaft.

In Frankreich wolle man nicht begreifen, daß Frankreich, wenn es Verbündete ſuche, alles Intereſſe habe, ſich an das in Europa militäriſch ſtärkſte Volk zu wenden, und zwar ohne irgendwelche Gefühlsduſelei und ohne von dieſem Volk etwa ſein Herz oder Treue zu fordern, ſondern nur aus beiderſeitigem Intereſſe heraus.

Davon wollten die Freimaurer und die Linksfront in Frankreich aber nichts wiſſen. Sie dächten nur daran, Hitler niederzuwerfen, vergäßen aber, daß ſie zu dieſem Zweck erſt ganz Deutſchland niederſchlagen müßten. Es ſei Unſinn, Deutſchland zum Eintritt in einen Pakt mit Rußland zwingen zu wollen, das Deutſchland mit Recht als ſeinen ſchlimmſten Feind anſehe und das auch „unſer aller Feind“ ſei. Wie könne man ſich in Frankreich unter dieſen Umſtänden darüber wundern, wenn Deutſchland ſich gegen Frankreich wende, da Frankreich es doch durch alle ſeine Handlungen davon überzeuge, daß es mit den ſchlimmſten Feinden Deutſchlands gemeinſame Sache mache.

Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochſchulverwaltung.

Reichswiſſenſchaftsminiſter Ruſt hat Richtlinien zur Vereinheitlichung der Hochſchulverwaltung erlaſſen, die an die Stelle der bisherigen Vorſchriften treten und in denen die Hochſchule in Dozentenſchaft und Studentenſchaft gegliedert wird.

Die Dozentenſchaft ſetzt ſich zuſammen aus den Lehrkräften und Aſſiſtenten, die Studentenſchaft aus den an der Hochſchule voll eingetragenen Studenten deutſcher Abſtammung, unbeſchadet ihrer Staatsangehörigkeit. Führer der Hochſchule iſt der Rektor, der dem Reichswiſſenſchaftsminiſter allein verantwortlich iſt. Der Leiter der Dozentenſchaft wird vom Reichswiſſenſchaftsminiſter ernannt. Er unterſteht dem Rektor. Das gleiche gilt für den Leiter der Studentenſchaft. Der Senat, der dem Rektor beratend zur Seite ſteht, wird gebildet aus den Leitern der Dozentenſchaft und der Studentenſchaft, dem Prorektor, den Dekanen und zwei weiteren vom Rektor zu berufenden Mitgliedern der Dozentenſchaft. Die Dekane, die die Fakultäten führen, werden durch Fakultätsausſchüſſe beraten.

Dunkle Pläne Litauens?

Alarmmeldungen engliſcher Blätter.

Wie aus London gemeldet wird, bringen verſchiedene engliſche Zeitungen die alarmierende Nachricht, daß die litauiſche Regierung einen neuen Schlag gegen das Memelgebiet plant. „Im Vertrauen auf Unterſtützung Frankreichs und Rußlands“, ſo wird berichtet, „wolle die litauiſche Regierung den Völkerbund erſuchen, das jetzige Memelſtatut durch eine unbedingte Anerkennung der Souveränität Litauens über das Gebiet zu erſetzen. Präſident Smetona habe den Beſchluß der Regierung gebilligt.

Angeſichts der täglichen Haßkundgebungen gegen das Deutſchtum in Litauen iſt es eine litauiſche Unverfrorenheit, eine bedingungsloſe Einverleibung des deutſchen Memellandes in Litauen vom Völkerbund zu fordern. Dieſe erneute Verhöhnung der Signatarmächte des Memelſtatuts iſt vielleicht allerdings ein Verzweiflungsſchritt der Kownoer Regierung, um durch lautes Geſchrei die Empörung der Welt über Litauen zu übertönen.

Sogar in der franzöſiſchen Preſſe mehren ſich die Stimmen, die den litauiſchen Terror verurteilen. So betont das Pariſer „Journal“ in einem Aufſatz, daß Litauen das Memelſtatut unzweifelhaft verletzt habe.

Kownoer Bluturteil ohne Begründung.

Am Mittwoch wurde in öffentlicher Sitzung des Kriegsgerichts in Kowno die endgültige Faſſung des Urteils im Memelländerprozeß in Anweſenheit aller Verurteilten verkündet. Eine Urteilsbegründung gibt es beim Kriegsgericht nicht. Verleſen wurde ſomit nur die Zuſammenfaſſung des Urteils, wie dies bereits am 26. März 1935 beim Abſchluß des Prozeſſes geſchah. Die endgültige Faſſung des Urteils mit den Beſchuldigungen gegen jeden einzelnen der Angeklagten umfaßt insgeſamt 119 Druckſeiten. In dieſem Urteil werden gegenüber den Hauptbeſchuldigten beider Parteien alle Anſchuldigungen aufrechterhalten, während die übrigen Verurteilten wegen der Zugehörigkeit zu den beiden Parteien verurteilt wurden. In dem Urteil heißt es, daß die Hauptbeſchuldigten im Memelgebiet geheimen, von Deutſchland aus geleiteten nationalſozialiſtiſchen Organiſationen angehört hätten, deſſen Ziel darin beſtanden habe, das Memelgebiet durch einen bewaffneten Aufſtand von Litauen loszureißen und mit Deutſchland zu vereinigen.

Die Verurteilten können gegen das Urteil bis zum 17. April Kaſſationsbeſchwerde beim Oberſten Tribunal einlegen. Die Kaſſationsbeſchwerde darf ſich jedoch nur auf formelle Mängel bei der Urteilsfindung erſtrecken und nicht auf ſachliche Umſtände. Das Urteil tritt endgültig in Kraft an dem Tage der Ablehnung der Kaſſationsbeſchwerde durch das Oberſte Tribunal.

*

Dieſe Begründung des Gerichtshofes, die keine iſt, ſpricht gegen die Einſeitigkeit des Kownoer Gerichtsverfahrens. Im Prozeß ſind die erneut erhobenen Beſchuldigungen einwandfrei widerlegt worden. Die „Urteilsbegründung“ macht daher das Kownoer Bluturteil noch unverſtändlicher und ungeheuerlicher.

Abeſſinien mobiliſiert.

Kriegsgefahr in Oſtafrika — Gerüchte von neuen Grenzzwiſchenfällen.

Die Kriegsgefahr in Oſtafrika iſt wieder erheblich gewachſen. Meldungen aus der abeſſiniſchen Hauptſtadt Addis Abeba zufolge, haben die letzten Grenzzwiſchenfälle mit Italien in ganz Abeſſinien eine mächtige Erregung hervorgerufen. Die Regierung in Addis Abeba hat ſich nunmehr gezwungen geſehen, auch ihrerſeits militäriſche Vorkehrungen zu treffen, um dem drohenden italieniſchen Einmarſch mit Gewalt zu begegnen. Im ganzen Lande haben die militäriſchen Muſterungen begonnen. Die Kriegsvorbereitungen werden ſehr eilig getroffen, da Abeſſinien von zwei Seiten bedroht erſcheint, von Italieniſch-Eritrea und Italieniſch-Somaliland her. Abeſſinien müßte alſo einen Zweifrontenkrieg führen.

Bei den kriegeriſchen Stämmen des Norden gärt es bereits ſehr. Trotzdem zeigt ſich die Regierung in Addis Abeba ſichtlich bemüht, dieſe Stämme von voreiligen Aktionen gegen Italien abzuhalten, Aktionen, die den Italienern nur den gewünſchten Vorwand zum Einmarſch in Abeſſinien geben würden.

Auch engliſche Blätter berichten von der Zuſpitzung des Verhältniſſes zwiſchen Italien und Abeſſinien. Der Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba meldet, die Lage, die infolge des Grenzſtreites mit Italien entſtanden ſei, werde immer gefährlicher.

Gerüchte über Zwiſchenfälle an verſchiedenen Grenzſtationen erregten die Soldaten, und es werde immer ſchwieriger, ſie an Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern.

Die Aufregung unter den kriegeriſchen Stämmen in Nordabeſſinien ſei beſonders groß. Vorbereitungen zum Kriege würden offen betrieben. Im ganzen Lande würden Truppen verſammelt. Die Nachricht, daß Frankreich Munitionsſendungen für Abeſſinien in Djibuti angehalten habe, habe in Addis Abeba ein ſchlechten Eindruck gemacht, aber es verlaute, daß die Sendungen jetzt freigegeben worden ſeien.

Ein Kapitel Wehrwirtſchaft.

Gedanken zum 70. Geburtstag des Generals Ludendorff.

Von Prof. Dr. Hunke, Mitglied des Reichstages.

> „Der Feldmarſchall von Hindenburg iſt heimgegangen. Noch leben viele ſeiner Mitarbeiter. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wir gedenken zumal des Mannes, der vom glorreichen Beginn bei Tannenberg an durch den heroiſchen Ablauf des großen Krieges hindurch an ſeiner Seite ſtand, des Mannes, deſſen Kraft wie Atlas eine Welt auf ſeinen Schultern trug; wir neigen uns vor dem Feldherrn Ludendorff."
>
> (Generaloberſt v. Blomberg am 17. März 1935.)

PPD. Am 9. April begeht der Mann, der im Weltkrieg ſchlechthin Deutſchland war, „ein Mann aus einem Guß, ein großer Soldat, der Wiſſendſten einer, ein herrſchgewaltiger Kopf, dem Hindenburgs ſchlichte Charaktergröße Raum zur Entwicklung ungeheurer Energien" gewährte, ſeinen 70. Geburtstag. Wir, die Vertreter des jungen Deutſchland auf dem Gebiet der Wirtſchaft, haben Anlaß und Verpflichtung, dieſen Tag in dankbarer Erinnerung und mit dem Gelöbnis zu gleicher Tatkraft zu begehen. Jene vier Jahre Weltkrieg, die uns zum erſten Male gezeigt haben, daß Wirtſchaft grundſätzlich immer Kampf bedeutet, und die höchſte Aufgabe der Wirtſchaft darin beſteht, Gegenwart und Zukunft des Volkes zu ſichern, die uns Anlaß zur Selbſtbeſinnung über Zweck und Ziel der Wirtſchaft und zugleich Quelle der Kraft für unſer Tun geworden ſind — ſie ſind mit dem Namen Ludendorff unauslöſchlich verknüpft.

Aber noch ein Zweites iſt es, was uns ſo ſehr mit dem großen Feldherrn des Weltkrieges verbindet: er ſpielte im Vorkriegsdeutſchland und im Deutſchland des großen Krieges jene Rolle, die wir im Nachkriegsjahrzehnt ſpielen mußten. Ludendorff regte an, er drängte und forderte, aber es geſchah wenig oder nichts. Wir redeten, weil die anderen regierten, nur mit dem Unterſchied, daß uns das Schickſal günſtiger geſinnt war als ihm. Wir konnten doch vieles ſchon in die Wirklichkeit umſetzen, was uns einmal als Ideal vorſchwebte. Es mag dem raſtloſen Kämpfer in Deutſchlands größter Zeit eine kleine Geburtstagsfreude ſein, die ſeinen Lebensabend erhellt, wenn er ſieht, daß nunmehr allmählich das wird, wofür er ſchon kämpfte.

Man hat nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution oft und gern auf das Vorbild des Soldaten für die Geſtaltung der Wirtſchaft hingewieſen. Wenn nach den Worten des Führers Sinn des Sozialismus iſt, „durch eine gemeinſame Führung des Lebenskampfes in Freud und Leid die Erhaltung aller zu garantieren", ſo darf man wohl ſagen, daß der General Ludendorff im großen Kriege mit allen Mitteln darum gerungen hat, dieſe ſozialiſtiſche Gemeinſchaft ſchon damals in die Tat umzuſetzen.

Er war nicht der Gewaltmenſch und Leuteſchinder, wozu ſkrupelloſe Hetze ihn gemacht hat, ſondern als Truppenchef wie als Generalquartiermeiſter der deutſchen Armee ein vorbildlicher, fürſorglicher Vater ſeiner Soldaten. Von der Schaffung der einfachſten Wohlfahrtseinrichtungen an, wie Soldatenheimen und Leſeſtuben für Soldaten, über die Vorſchläge zur Neugeſtaltung der Löhnungsverhältniſſe nach gerechten und bevölkerungspolitiſchen Grundſätzen, über die Sorge für die Ernährung der Heimat, die Fürſorge für die ſtudierende Jugend und ihre Rückkehr in den Beruf, bis zur Ludendorffſchen „Verteidigungsſchlacht" und „Abwehrſchlacht", die Hunderttauſenden von braven Soldaten das Leben gerettet hat, zieht ſich wie ein roter Faden die Sorge Ludendorffs um den deutſchen Menſchen. Ludendorffs Aufgabe und Wille war es, „dem Kriege zu geben, was des Krieges iſt". Menſchen, Kriegsmaterial und ſeeliſche Kraft waren die Lebensfrage für die Armee. Wer den großen Soldaten ganz kennen, ganz verſtehen lernen will, muß auch ſein anderes Bekenntnis hinzuſetzen: „Mußte ich auf der einen Seite Menſchenleben fordern, ſo hatte ich auf der anderen Seite die menſchlich ſchönere Pflicht, deutſche Menſchenleben zu erhalten." (Ludendorff: „Meine Kriegserinnerungen", Berlin 1919, S. 215.)

Der General Ludendorff iſt uns dann der weitſichtige Wirtſchaftspolitiker. Wir wollen uns das als ein allgemeingültiges Glaubensbekenntnis in Herz und Hirn einprägen, was er über den Zuſammenhang von Volk, Wirtſchaft und Krieg ausführt: „Ein Höchſtmaß an Leiſtungen kann nur erreicht werden, wenn das geſamte Volk ſich in den Dienſt der Sache ſtellt. Alle anderen Rückſichten müſſen dagegen zurücktreten; ſie können in einem Kampf um Sein oder Nichtſein des Staates, um die Unabhängigkeit, die Wohlfahrt und Zukunft unſeres Volkes entſcheiden wird, keine Rolle ſpielen. Nach einem ſiegreichen Kriege wird die heimiſche Wirtſchaft in neuer Blüte erſtehen, gleichgültig, ob wir uns jetzt von ihr losſagen oder nicht. Nach einem verlorenen Feldzug wird uns aber das Feſthalten an friedensmäßigen Zuſtänden nichts genützt haben. Wir würden aus der Geſchichte der Völker geſtrichen und wirtſchaftlich zu völliger Abhängigkeit verurteilt ſein . . . Jedermann muß ſeinem Können entſprechend in den Dienſt geſtellt werden, an der Drehbank, in der Schreibſtube oder zu jeder anderen Betätigung, in der er dem Staat am meiſten nützt." So zu leſen in den „Urkunden der Oberſten Heeresleitung" unter dem 2. November 1916 (!), in einer Denkſchrift an den Reichskanzler für Erweiterung der Wehrpflicht. Ein kleines Geſchlecht aber vermochte jenen Gedanken nicht zu folgen und verſagte in jenem großen Augenblick der deutſchen Geſchichte. Unſere Aufgabe wird es ſein und bleiben, Wirtſchaftsführer und Wirtſchaftspolitiker zu erziehen, die dieſe Zuſammenhänge verſtehen und — leben.

In einer großen genialen Leiſtung hat Ludendorff ſelbſt gezeigt, was Einſicht, Wille und Arbeit in Verwaltung und Wirtſchaft vermögen. Wir denken an Ludendorffs Tätigkeit in Ober-Oſt. Tannenberg war geſchlagen. Weit ſtanden deutſche Heere im ruſſiſchen Land. Ein Gebiet von der Größe Bayerns, Württembergs und Badens war erobert. „Der Führung des Oſtheeres fiel auch die Aufgabe zu, das von den ſiegreichen Truppen eroberte Land in Verwaltung zu nehmen und nach Möglichkeit für die Zwecke der Kriegsführung nutzbar zu machen. Die ruſſiſchen Verwaltungsbeamten waren mit dem zurückweichenden Heere verſchwunden. Es mußte alſo eine neue Obrigkeit geſchaffen werden, die für die Ernährung der Bevölkerung, die Wiederaufnahme des öffentlichen Verkehrs, für das Bildungsweſen und für Ruhe und Ordnung im Lande Sorge trug. Gewaltige Aufgaben galt es zu löſen, und doch ſtand nur ein Mindeſtmaß von Beamten zur Verfügung."

Was in Ober-Oſt, in den Verwaltungsbezirken Kurland, Litauen, Suwalki, Wilna, Grodno und Bialyſtok vom Jahre 1915 an geleiſtet worden iſt, läßt ſich nur in einem umfangreichen Buche darſtellen. Einige wenige Schlagworte ſollen uns in das Gedächtnis zurückrufen, was deutſche Tüchtigkeit in jenen Gebieten über die Stürme der Revolution hinaus geſchaffen hat: Schaffung der allgemeinen politiſchen Verwaltung, die Einrichtung einer neuen Finanzverwaltung, Einführung der direkten und indirekten Steuern nach einem völlig neuen Syſtem, Organiſation der Landbeſtellung, Erſchließung der ungeheuren Waldbeſtände für die Zwecke der Kriegswirtſchaft — 42 Militärforſtinſpektionen wurden ins Leben gerufen, Eiſenbahnen, Sägewerke und Fabriken eingerichtet —, Schaffung der Juſtizabteilung — Recht wurde geſprochen nach bisher gültigem Geſetz und deutſcher Prozeßordnung —, Ausſchaltung jeder Bodenſpekulation — „ohne ſich auf einſeitige volkswirtſchaftliche Programme feſtzulegen, ohne ſich ängſtlich an Vorgänge zu klammern oder ſich in unfruchtbare bürokratiſche Erwägungen zu verlieren", wurde hier ein Stück wirklicher Bodenreform begonnen —, Einrichtung des Poſtverkehrs für die einheimiſche Bevölkerung, Förderung des Bildungsweſens, Ausbau des Eiſenbahn- und Straßennetzes des Landes und ſo weiter. Daß dieſe Leiſtungen in Ober-Oſt nicht zuletzt der Perſönlichkeit Ludendorffs zuzuſchreiben ſind, mag ein Ausſpruch des Generals von Eiſenhart-Rothe, der den umfangreichen Verwaltungsſtab von Ober-Oſt leitete, beweiſen. Er bekennt: „Daß Ober-Oſt alle Hemmniſſe ſo ſchnell und ſo reſtlos überwand, war hauptſächlich das Verdienſt des Mannes Ludendorff, deſſen klarer Blick bahnbrechend und ſchöpferiſch die Wege wies, deſſen Objektivität und Gerechtigkeitsſinn feines Verſtändnis für die Not, die Bedürfniſſe, die Pſyche des beſiegten Volkes zeigte. Die leicht zu befürchtende übergroße Vorliebe des Deutſchen für das ihm anvertraute Land und die daraus entſpringende Neigung, dieſes auf Koſten Deutſchlands zu ſchonen, wußte er von vornherein zu beſeitigen . . . Die Mahnung, die er der Verwaltung Ober-Oſt bei ihrer Gründung mit auf den Weg gab, ‚in altpreußiſcher Pflichttreue und Sparſamkeit mit wenigem viel zu erreichen', wurde das Panier für alle!"

So ſehen wir heute den großen Soldaten und ruhmreichen Feldherrn als einen nicht minder großen Organiſator auch auf wirtſchaftlichem Gebiet. Wir erkennen, daß wir an einem Werke arbeiten, dem auch er gedient hat, das beſagt alles!

Gute und ſchöne Arbeitsſtätten!

Dr. Ley auf der Nürnberger Tagung des Amtes „Schönheit der Arbeit".

Auf einer Tagung des Amtes „Schönheit der Arbeit" der Deutſchen Arbeitsfront in Nürnberg hielt Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Als wir ſeinerzeit vor nunmehr einem Jahr dieſes Amt „Schönheit der Arbeit" ſchufen, hat man ſich von den verſchiedenſten Seiten gefragt, was dieſes Amt eigentlich bezwecken ſolle. Es iſt ſchon wahr: Etwas ganz Neues liegt in dieſem Werk. Wir wollen die geſamte Stellung des werktätigen Menſchen ausrichten und ihm alles Häßliche beſeitigen und ſeinen Blick für die Schönheiten und Freuden des Lebens klarmachen.

Die Zeit, die hinter uns liegt, hat ſich jahrzehntelang nur mit einem winzigen Teil der Sozialordnung abgegeben. **Es iſt ja gar nicht wahr**, daß der Bargeldlohn das Leben des Menſchen ausmacht. Wäre das der Fall, dann hätten wir keinen Offizier und keinen Soldaten.

Es iſt notwendig, ein Exiſtenzminimum zu erforſchen, aber ein Exiſtenzminimum, das ſich nicht nur mit Kalorien beſchäftigt, ſondern das alle Lebensbedingungen kulturell formt.

Aus dem Wort des Führers: „Sorgen Sie mir dafür, daß das Volk ſtarke Nerven hat!" iſt das Werk „Kraft durch Freude" erſtanden. Der Führer iſt alſo der Schöpfer dieſes herrlichen Werkes, von dem Ihr Amt „Schönheit der Arbeit" ein weſentlicher Teil iſt.

Das iſt das Große an dem Amt „Reiſen und Wandern", daß wir nicht den Kriegsgedanken vorwärtstragen, ſondern den Gedanken der Freude. Den ſozialen Kern noch präziſer aber treffen Sie, meine Parteigenoſſen, mit dem Amt „Schönheit der Arbeit", denn Sie müſſen das Arbeitsleben des werktätigen Menſchen, ſeinen Arbeitsplatz ſo harmoniſch wie möglich geſtalten, den Platz, an dem der Arbeiter den größten Teil ſeines Tages verbringt.

Wenn es uns gelingt, den werktätigen Menſchen überall gute und ſchöne Arbeitsſtätten zu ſchaffen, werden wir des Dankes aller deutſchen Menſchen ſicher ſein.

Das Streben nach Großem und Schönem gehört zum deutſchen Menſchen. Mit jedem neuen Schritt beſtätigt das Schickſal, daß der Weg des Nationalſozialismus richtig iſt.

Mit herzlichen Worten des Dankes für die in dem vergangenen Jahre geleiſtete Arbeit und mit einem Sieg Heil auf den Führer ſchloß Dr. Ley ſeine mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen.

„Die HJ. die junge Garde dieſes ihres Staates."

Erklärungen des Reichsjugendführers gegenüber einem amerikaniſchen Preſſevertreter.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hatte mit dem Berliner Vertreter des amerikaniſchen Nachrichtenbüros „Aſſociated Preß", Louis P. Lochner, eine Unterredung, in der v. Schirach manche Irrtümer der ausländiſchen Meinungsbildung richtigſtellte. Auf den Hinweis Lochners auf die Befürchtungen gewiſſer Auslandskreiſe, daß die Jugend Deutſchlands unchriſtlich, wenn nicht ſogar antichriſtlich aufwachſe, erwiderte der Reichsjugendführer u. a.:

Meine Aufgabe beim Aufbau des Dritten Reiches iſt die Einigung der deutſchen Jugend. Ich führe ſie durch, ohne konfeſſionelle Probleme zu erörtern und ohne mich zu der Frage zu äußern, ob die Jugend das Alte Teſtament lernen ſoll oder nicht.

Dabei ſtehe ich nach wie vor auf dem Standpunkt, daß konfeſſionelle Jugendbünde wohl tragbar ſind, wenn ſie ſich ausſchließlich mit der religiös-ſittlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugendlichen befaſſen und das ſtaatliche Erziehungsgebiet der Hitler-Jugend nicht berühren. Ich bin der feſten Überzeugung, daß in demſelben Augenblick, in dem die Frage konfeſſionelle Jugend — Hitler-Jugend ihre Erledigung gefunden hat, die geſamte deutſche Jugend auch der Kirche gegenüber einen ganz anderen Standpunkt einnimmt."

Louis P. Lochner ging dann auf die im engliſchen Weißbuch behauptete Militariſierung der Jugend Deutſchlands ein. Baldur von Schirach ſtellte dem entgegen, daß im Gegenſatz zu vielen anderen Staaten, die ihre Jugend ſchon im 14. Lebensjahr an Kriegswaffen ausbilden, in Deutſchland die Jugend vor ihrem Eintritt in die Armee überhaupt nicht mit Waffen geſchult wird.

Wir wollen nichts anderes, als unſere Jugend geſund und glücklich machen. Zur Verwirklichung dieſes Zieles bedürfen wir der körperlichen Erziehung.

Lochner ging dann auf das Verhältnis von Jugend und älterer Generation ein. Dazu erklärt der Reichsjugendführer: „Dieſe Frage iſt für uns kein Problem. Die Männer, die heute regieren, werden von uns als Exponenten unſeres Volkes empfunden. Sie ſind jung, wie wir es ſind. Ihre Handlungen ſind aus unſerem Geiſt geboren, es gibt zwiſchen ihnen und uns keinen Gegenſatz.

Wenn Sie meinen, daß die Jugend Eltern und Lehrern gegenüber eine gewiſſe Überheblichkeit an den Tag legt, müſſen Sie auch bedenken, daß es ungezogene Jugendliche zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird.

Von der Reichsjugendführung aus halten wir die Jugend zur Ehrfurcht gegenüber Eltern und Erzieher an."

Zum Schluß erklärte der Reichsjugendführer: „Die in der Hitler-Jugend geeinte deutſche Jugend hat ſich nicht gegen, ſondern für den Staat „verſchworen". Sie will die junge Garde dieſes ihres Staates ſein."

Abſchlußübung der Landespolizei.

General Göring verabſchiedet die zur Wehrmacht übertretenden Einheiten.

Am Mittwochvormittag fand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz eine große Übung von Einheiten der Landespolizei ſtatt, der auch Miniſterpräſident Göring beiwohnte. Anſchließend an die Übung ſchritt General Göring die Front ab. Er dankte in kernigen Worten den Formationen für ihre Treue und ihre Arbeit beim Aufſtellen der Landespolizei. Er verabſchiedete bei dieſer Gelegenheit die zur Wehrmacht übertretenden Einheiten und wandte ſich noch beſonders an die gleichfalls beteiligte Landespolizeigruppe „General Göring", welcher er ſtete Verbundenheit mit ſeiner Perſon verſprach. Ein Parademarſch beſchloß den Tag.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Ruſt hat eine neue Strafordnung für Studenten, Hörer und ſtudentiſche Vereinigungen erlaſſen, durch die das akademiſche Strafrecht von etwa 70 deutſchen Univerſitäten und Hochſchulen aller Art vereinheitlicht und den Erforderniſſen des autoritären Staates angepaßt wird.

Berlin. Der neuernannte bulgariſche Geſandte in Berlin, Dr. Theodor Chriſtoff hat ſich jetzt zur Übernahme ſeines Amtes in der Reichshauptſtadt eingefunden.

Berlin. „Gazzetta del Popolo" behauptet in ihrer Ausgabe vom 28. v. M., Deutſchland habe nicht nur ſeine Aſpirationen gegenüber Litauen, Rußland und Öſterreich nicht aufgegeben, ſondern beabſichtige ſogar, in Irland eine Operationsbaſis gegenüber England zu errichten. Wegen dieſes Verſuches böswilliger Brunnenvergiftung wurde die „Gazzetta del Popolo" für das deutſche Reichsgebiet verboten.

Recklinghauſen. Die Staatspolizeiſtelle für den Regierungbezirk Münſter in Recklinghauſen hat den Bergrat a. D. D. in Schutzhaft genommen und in das Konzentrationslager Papenburg übergeführt. D. hat in unverſchämter Weiſe wiederholt den preußiſchen Miniſterpräſidenten beſchimpft und herabgewürdigt. Bereits 1934 wurde er von der Staatspolizeiſtelle eindringlich verwarnt.

Minderheitskabinett in Spanien.

Die ſpaniſche Regierungskriſe hat, wie aus Madrid gemeldet wird, nach langwierigen Verhandlungen eine Löſung gefunden, die nach dem Scheitern aller Koalitionsverſuche zu erwarten war. Der bisherige Miniſterpräſident und Führer der Radikalen, Lerroux, hat ein reines Minderheitskabinett gebildet, in dem nur radikale Miniſter ſitzen. Das Außenminiſterium hat Rocha übernommen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Auswirkungen des Anlagetermins gaben der Börſe heute wieder das Gepräge. Während anfangs die Tendenz nicht ganz einheitlich war, konnten ſich im Verlauf bei neuen Publikumsaufträgen weitere Befeſtigungen durchſetzen. Die zu Beginn der Woche ſtark geſtiegenen Werte waren etwas vernachläſſigt, während Aktien, die man als zurückgeblieben betrachtet, anziehen konnten. Tagesgeld erforderte unverändert $3\frac{5}{8}$ bis $3\frac{7}{8}$ Prozent. Der Verlauf war weiter feſt. Der Privatdiskont blieb unverändert $3\frac{3}{8}$ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 11,92—11,95; holl. Gulden 167,78—168,12; Danz. 81,30—81,46; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. —; Italien 20,58 bis 20,62; ſchwed. Krone 61,50—61,62; dän. 53,25—53,35; norweg. 59,94—60,06; tſchech. 10,40—10,42; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,93—47,03; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 3. April.

Im Berliner Getreideverkehr hat ſich an der Geſamtlage kaum etwas geändert, es wird laufend weiter der Bedarf gedeckt. In Brotgetreide iſt das Angebot, gemeſſen an der Nachfrage, reichlich. Die Mühlen zeigen überwiegend nur für ſpätere Lieferungen und beſonders ſchwere Qualitäten Intereſſe. In Roggen findet auch in der Provinz Waggonware laufend Abſatz. In Hafer und Futtergerſte hat ſich die Abgabenneigung ſeitens der erſten Hand nicht weſentlich verſtärkt.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00.
Rogg., märk., fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00.
Gerſte fr. Berl. ab Stat.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:5) Weizen III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

ngswaffen ausbilden, in
r ihrem Eintritt in die
it Waffen geſchult wird.
unſere Jugend geſund
irklichung dieſes Zieles
ichen Erziehung.
Verhältnis von Jugend
Dazu erklärt der Reichs
für uns kein Problem.
, werden von uns als
funden. Sie ſind jung,
ngen ſind aus unſerem
ihnen und uns keinen

Jugend Eltern und
überheblichkeit an den
denken, daß es unge
eiten gegeben hat und
d.
s halten wir die Jugend
und Erzieher an."
chsjugendführer: „Die in
he Jugend hat ſich nicht
„verſchworen". Sie will
Staates ſein."

Landespolizei.

t die zur Wehrmacht
inheiten.
nd auf dem Truppen
roße Übung von Ein
ſtatt, der auch Miniſter
Anſchließend an die
ie Front ab. Er dankte
onen für ihre Treue und
Landespolizei. Er ver
enheit die zur Wehr
nheiten und wandte
chfalls beteiligte Landes
", welcher er ſtete Ver
verſprach. Ein Parade

richten.

ſt hat eine neue
udenten, Hörer und
ſen, durch die das akade
deutſchen Univerſitäten
einheitlicht und den Er
aates angepaßt wird.
bulgariſche Geſandte in
ff hat ſich jetzt zur Über
hshauptſtadt eingefunden.
Popolo" behauptet in
eutſchland habe nicht nur
Litauen, Rußland und
ern beabſichtige ſogar, in
egenüber England zu er
ſuches böswilliger
urde die „Gazzetta del
sgebiet verboten.
atspolizeiſtelle für den
Recklinghauſen hat den
haftgenommen und
Papenburg übergeführt.
Weiſe wiederholt den
präſidenten be
. Bereits 1934 wurde er
ringlich verwarnt.

t in Spanien.

rungskriſe hat, wie
nach langwierigen Ver
n, die nach dem Scheitern
rten war. Der bisherige
er Radikalen, Lerroux,
itskabinett gebildet,
iſter ſitzen. Das Außen
ommen.

Handel.

ngen vom 3. April.
ohne Gewähr.)
Auswirkungen des Anlage
der das Gepräge. Während
einheitlich war, konnten ſich
Saufträgen weitere Befeſti
der Woche ſtark geſtiegenen
während Aktien, die man
iehen konnten. Tagesgeld
Prozent. Der Verlauf war
b unverändert 3 3/8 Prozent.
); engl. Pfund 11,92—11,95;
81,30—81,46; franz. Franc
Belg. —; Italien 20,58
-61,62; dän. 53,25—53,35;
10—10,42; öſterr. Schilling
03; Argentinien 0,65—0,66;

in vom 3. April.
hat ſich an der Geſamtlage
ſend weiter der Bedarf ge
ebot, gemeſſen an der Nach
gen überwiegend nur für
ſchwere Qualitäten Inter
der Provinz Waggonware
uttergerſte hat ſich die Ab
nd nicht weſentlich verſtärkt.
hl, 100 kg in Mk. fr Berl.:1)
eizen Type 790: Preisgebiet
I 26,35, V 26,75, VI 26,90,
II 27,05, VIII 27,20, IX 27,50,
I 27,80;
oggen Type 997: Preisgebiet
I 21,85, V 22,10, VI 22,20,
II 22,30, VIII 22,40, IX 22,60,
I 22,90
ie, 100 kg in Mk.:5) **Weizen**
I 11,39, V 11,50, VI 11,56,
II 11,62, VIII 11,67, IX 11,79
I 11,90;
oggen: III 9,88, V 10,03, VI
,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX
,31, XI 10,44.
aaten, 1000 kg in Mark:
ps — Leinſaat —

Brau-, ffte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-181

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	25,00-29,00
Kl Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	13,75-14,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,50-10,25
Lupine, gelbe	14,25-14,75
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,05-9,15
do. fr. Bln.**)	9,65-9,75

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: 1/2 kg Lebendgewicht

Rinder.

	28. 3.	4. 4.
1. Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) "	0,39—0,40	0,40—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,38	0,36—0,39
c) fleiſchige	0,29—0,34	0,26—0,35
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,35—0,36	0,36—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,31—0,35
c) fleiſchige	0,25—0,31	0,25—0,30
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,36	0,35—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,30—0,31
c) fleiſchige	0,25—0,29	0,26—0,29
d) gering genährte	0,15—0,24	0,15—0,25
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,39—0,40	0,40—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,38	0,36—0,39
c) fleiſchige	0,28—0,34	0,29—0,35
d) gering genährte	0,24—0,27	—

Rinder: Auftrieb 2141. Handel gut.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,42—0,44	0,43—0,45
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,42	0,40—0,43
(2. Weidemaſthammel)	—	—
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,37—0,39	0,36—0,40
geringere Lämmer und Hammel	—	—
beſte Schafe	0,35—0,38	0,36—0,38
mittlere Schafe		
geringe Schafe		

Auftrieb 892. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. April.

Der Spruch des Tages:

Sobald deine Karre umgeworfen iſt, will jedermann dir den rechten Weg zeigen.

(Türkiſch.)

Jubiläen und Gedenktage:

5. April.

1813 Siegreiches Gefecht der Preußen unter **York bei** Möckern.

Sonne und Mond.

5. April: S.-A. 5.27, S.-U. 18.39; M.-A. 5.40, M.-U. 22.03

Vor dem Strafrichter.

Unter dem Vorſitz des Gerichtsaſſeſſors Godberſen verhandelte das hieſige Amtsgericht gegen einen Einwohner St. wegen groben Unfugs. Die Anklage wurde vom Oberamtsanwalt Petri-Neumünſter, der perſönlich anweſend war, vertreten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde. — Als die Mitglieder einer Hamburger Fußballmannſchaft am Tage des letztjährigen Erntedankfeſtes auf der Rückreiſe von Kiel nach Hamburg waren, kehrten ſie in ein hieſiges Lokal ein. Dort ſoll der Angeklagte die Sportsleute beläſtigt und insbeſondere dadurch deren Unwillen hervorgerufen haben, daß er Witze über führende Mitglieder der Reichsregierung erzählte. Schließlich kam es zu tätlichen Auseinanderſetzungen und zu einer Anzeige gegen den Angeklagten, der einen Strafbefehl von 6 Wochen Haft, die Höchſtſtrafe für groben Unfug erhielt. Gegen dieſen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einſpruch erhoben und richterliche Entſcheidung beantragt, ſodaß nunmehr die Sache mit einem Aufgebot von 8 Zeugen zur Verhandlung ſtand. — Der Angeklagte gibt zu, anläßlich des Erntedankfeſtes etwas reichlich getrunken und in dieſem Zuſtand einige Witze, in deren Mittelpunkt einige führende Männer des neuen Deutſchland ſtehen, erzählt zu haben, ohne Abſicht jedoch, irgend jemand zu beleidigen. Im übrigen könne er ſich auf Einzelheiten nicht mehr entſinnen. Als erſter Zeuge wird der bekannte Verteidiger der HSV-Mannſchaft Walter Riſſe-Hamburg aufgerufen. Der Zeuge ſchildert, wie der Angeklagte an den Tiſch der Sportsleute getreten iſt, und im angeheiterten Zuſtand Witze über Regierungsmitglieder erzählt habe. Als Mitglied der SA, habe er, der Zeuge, ſich dies verbeten und den Angeklagten vom Tiſch gewieſen. Dieſer habe jedoch ſein Gebahren fortgeſetzt. Schließlich ſei es zu Tätlichkeiten gekommen, die erſt durch das Dazwiſchentreten des Lokalinhabers beendet wurden. Der Zeuge iſt der Meinung, daß ſich der Angeklagte roh und flegelich benommen habe. Die dann als Zeugen vernommenen Kameraden des Kronzeugen ſchildern jedoch die Sache als weniger bedeutungsvoll. So bekundet der bekannte Schiedsrichter Trimpler, daß die Oeffentlichkeit, die im Lokal anweſend war, wohl kaum Anſtoß an den Vorfall genommen habe. Ein anderer Zeuge bekundet, daß es ſich bei den Aeußerungen des Angeklagten um die üblichen kurſierenden Witze gehandelt habe. Einige hieſige Einwohner, die im Lokal anweſend waren und nunmehr als Zeugen vernommen wurden, erklärten faſt übereinſtimmend, daß ſie erſt auf die Auseinanderſetzung aufmerkſam wurden, als das Handgemenge entſtand. — Der Oberamtsanwalt erklärte, daß auf Grund der Beweisaufnahme die Vorausſetzungen für eine Verurteilung wegen groben Unfugs gegeben ſeien, und beantragte 6 Wochen Haft. Der Rechtsbeiſtand des Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Johannſſen zog aus dem Ergebnis der Beweisaufnahme weſentlich andere Schlüſſe und betonte, daß von einer Ausnahme abgeſehen, alle Zeugen erklärten, das Verhalten des Angeklagten als keine Beläſtigung empfunden zu haben. Der Tatbeſtand und die Vorausſetzungen für eine Verurteilung wegen groben Unfugs ſeien daher nicht gegeben, ſodaß der Angeklagte freigeſprochen werden müſſe. Das Gericht ſchloß ſich dem Antrag des Verteidigers an und ſprach den Angeklagten frei. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt.

Prüfung für Leiſtungsabzeichen. Zur Abnahme der Prüfung für das Leiſtungsabzeichen war die Gefolgſchaft Bad Bramſtedt der HJ. auf dem Rolandſportplatz angetreten, um unter der Leitung des Gefolgſchaftsführers Pg. Blunck die erſten ſportlichen Uebungen für den Erwerb des HJ.-Leiſtungsabzeichens durchzuführen. Es wurde zunächſt in mehreren Gruppen zum 3000 Meterlauf angetreten. Alle Teilnehmer erfüllten die vorgeſchriebenen Bedingungen. Die beſte Zeit lief Scharf. Willy Becker-Hitzhuſen. Nach einer Pauſe wurde zum Gepäckmarſch geſtartet. Vorgeſchrieben war für die jüngeren Jahrgänge eine Strecke von 10 und für die älteren Jahrgänge eine ſolche von 20 Kilometern. Die Strecke führte über Hitzhuſen, Föhrden-Barl nach Hof Krücken und von dort wieder zurück nach Bad Bramſtedt. Auch beim Gepäckmarſch konnten alle Teilnehmer die vorgeſchriebene Leiſtung erfüllen. Anſchließend wurde mit einer Beſichtigung der Werkarbeiten, die die Jungmädchengruppe ausgeſtellt hatte, der ſchöne Tag beſchloſſen.

Jagdverpachtung. Im „Bramſtedter Wappen" fand die öffentliche Verpachtung der Jagd der Stadtgemeinde Bad Bramſtedt ſtatt, zu der ſich zahlreiche Intereſſenten eingefunden hatten. Das Höchſtgebot für den Bezirk nördlich der Segeberger Reichsſtraße gab mit 700 RM. Dr. med. Sommer, Altona, ab. Für den Bezirk ſüdlich der Straße bot Dr. Jäger, Hamburg, 500 RM. Die letzte Verpachtung fand vor 6 Jahren ſtatt. Der Pachtpreis für die geſamte Gemeindejagd betrug bisher 2700 RM.

Sitzung der Kirchenvertretung. Die Kirchenvertreter tagten unter dem Vorſitz des Paſtors Weſt im Sitzungsſaal des Gemeindehauſes. — Die Baufirma Gebrüder Schnoor hatte an die Kirche den Antrag auf Erwerb einiger am Schlüskamp liegenden, der Kirchengemeinde gehörenden Bauplätze geſtellt. Als Kaufpreis wurden je Platz 1500 bis 2000 RM. geboten. Der Vorſitzende teilte mit, daß die Taxatoren einen Preis von 2—2,50 RM. pro Quadratmeter als angemeſſen bezeichneten. Die Vertretung beſchloß, je nach Bedarf die Plätze zu verkaufen, jedoch mit der Maßgabe, daß dann mit dem Bau ſofort begonnen werden muß. — Die vom Vertrauensmann der Berufsgruppe Gartenbau im Reichsnährſtand vorgeſchlagenen Gärtner **Karl** Baum, Otto Kruſe und Schloß-Meyer wurden zur Ausführung von Friedhofsarbeiten zugelaſſen. — Zur Erledigung ſtanden dann eine Reihe von Anträgen und Fragen bezgl. Landverpachtung uſw. — Ein Bauer aus Fuhlendorf hatte ſich geweigert, die für die Erforſchung der Ahnentafel feſtgeſetzten Gebühren zu begleichen und hatte dem Kirchenbüro die diesbezüglichen Papiere zurückgeſchickt. Die Vertretung beſchloß, dem Bauer eine ratenweiſe Zahlung zuzubilligen. — Der Vorſitzende machte bekannt, daß vom 8. bis 14 April eine Volkswoche für die Innere Miſſion ſtattfindet und bat die Kirchenvertreter ſich zur diesbez. Straßenſammlung zur Verfügung zu ſtellen. — Der Bürgermeiſter der Stadt Bad Bramſtedt hatte an die Kirche ein Schreiben gerichtet und darin die Kirchenſteuerfreiheit für die Stadtgemeinde beantragt. Begründet wurde dieſer Antrag mit der Tatſache, daß die Kirche auch vonſeiten der Stadt Steuerfreiheit genießt. Die Kirchenvertretung nahm zu dieſem Punkt Stellung und beſchloß, dem Antrag der Stadt zu entſprechen, wenn dieſe den Nachweis erbringen kann, daß dieſe Forderung geſetzlich begründet iſt.

Der Mann, der metergroße Köpfe malt. Künſtler und Handwerker zugleich. Mit großer Freude werden unſere Leſer von alten Bramſtedtern, die in der Ferne ihrem Beruf nachgehen, leſen. Wir freuen uns noch beſonders, wenn dieſe alten Bramſtedter ihre Vaterſtadt nicht vergeſſen und trotz jahrzehntelanger Abweſenheit durch die Bramſtedter Nachrichten Verbindung mit der Heimat halten. Heute wird uns von Familie Hamann eine Ausgabe der Berliner Börſenzeitung vorgelegt, die einen längeren Artikel über den „Mann, der metergroße Köpfe malt" veröffentlicht. Die älteren Bramſtedter werden ſicher den jetzt 61jährigen Maler Willy Hamann kennen. Er hat als Stubenmaler angefangen, über ein Jahrzehnt die Kunſtſchule und die Handwerkerſchule beſucht. Er ſelbſt bezeichnet ſich als „Spezialiſt für Figuren", entwirft die Monumentalgemälde zum Teil ſelbſt. Der Artikelſchreiber ſchildert dann die für den Laien erſtaunliche Herſtellung der rieſigen Reklamebilder. — Damenköpfe von 8 Meter Durchmeſſer uſw. Die Größe des Gemäldes ſchreckt den Maler nicht. Die Schwierigkeiten liegen auf anderem Gebiet. In zwei Tagen malte Herr Hammann z. B. den Frauenkopf mit Friſur am Bahnhof Zoo von neun Meter Höhe. Herr H. iſt Spezialiſt, wie der Theatermaler, es gibt wenige, die ſo arbeiten wie er. In ſeinem Beruf geht Handwerkerarbeit und Künſtlerſchaffen ineinander über — deshalb kann er ſich keinen beſſeren wünſchen.

mm **Eine beſondere Auszeichnug** wurde unſerm Mitbürger Kunſtmaler E. Struve zuteil Einem Hamburger Malermeiſter hatte ein Dekorationsſtück, welches der Genannte als junger Mann während ſeines Aufenthalts in Wien gemalt hatte, ſo gefallen, daß er es ſich zum Mitnehmen ausbat. In dieſen Tagen erhielt nun Herr Struve eine Mitteilung der Hamburger Malerinnung, worin ihm mit Worten höchſter Anerkennung eröffnet wurde, daß ſeine Arbeit, die einen guten Einblick in die Malweiſe der damaligen Zeit gewähre, der heutigen Generation in einer Ausſtellung gezeigt werden ſolle.

Neumünſter

e Als ein größeres Perſonenauto die Booſtedterſtr. paſſierte, wurde von einem Reifen des ſchnellfahrenden Kraftwagens ein Stein mit ſolcher Wucht gegen das Schaufenſter des Zigarrengeſchäfts von Marg. Zernott geſchleudert, daß die Scheibe in Trümmer ging. Die Nummer des Autos konnte nicht feſtgeſtellt werden. — Zwei Verunglückte wurden im Laufe des geſtrigen Nachmittags dem Krankenhauſe zugeführt. In Bordesholm war der Maurer Ströh infolge der Dunkelheit uber ein Stakett geſtürzt und hatte ſich bei dem Sturz mehrere Rippenbrüche und einen Schenkelbruch zugezogen. In einer Wohnung an der Juliusſtraße war beim Großreinemachen der Aufſatz des Küchenſchrankes dem neunjährigen Töchterchen der Eheleute Lembke auf den Kopf gefallen und hatte das Kind erheblich verletzt. — Die Stadtverwaltung hat eine namhafte Summe bereitgeſtellt zur Unterſtützung kinderreicher Mieter der ſtadteigenen Wohnungen. Die Unterſtützung beträgt für jedes vierte und weitere Kind drei Mark monatlich bis zur Hälfte der Miete, falls das Einkommen 35 M. wöchentlich nicht überſteigt. Auch muß der Mieter ſich eines guten Rufes erfreuen. — Für den ausgeſchiedenen Stadtrat Schwanbeck hat der Oberbürgermeiſter einſtweilen die Geſchäfte übernommen, da der Poſten in Kürze noch nicht wieder beſetzt werden kann. Dem Oberbürgermeiſter zur Seite ſteht Gerichtsaſſeſſor Dr. Heinrich, der bisher in Wandsbek tätig war.

Hohenweſtedt

Am Dienstag hat ſich der 37jährige Arbeiter B. in dem Augenblick erhängt, als ſeine Frau für kurze Zeit das Haus verlaſſen hatte, um Beſorgungen zu machen. Ein unheilbares Leiden ſoll die Urſache zu der unglückſeligen Tat ſein. Der Verſtorbene hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Rendsburg

Der Maſchiniſt Hermann Fülſchow aus Rendsburg-Saatſee iſt im Kaiſer-Wilhelm-Kanal zwiſchen der Fähre Breiholz und der Rendsburger Straßendrehbrücke von dem Dampfer „Lübeck" über Bord gefallen und ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Die Leiche des ſeit etwa ſechs Wochen vermißten Oberſekretärs Haas von der hieſigen Kreisſparkaſſe wurde am Dienstag von einem Fiſcher beim Aufwinden des Bootshakens mit hochgezogen. Anſcheinend hat die Leiche im Schlick feſtgeſeſſen. Wahrſcheinlich iſt H. das Opfer eines Unfalls geworden.

Rahlſtedt

Ein außergewöhnliches Bild bot ſich der Bevölkerung. Ein von zwei wildernden Hunden gehetztes Reh war in ſeiner Angſt in die belebte Wandsbeker Straße gelaufen und floh ſchließlich durch eine offene Tür in ein Haus. Das Tier war völlig ermattet und ließ ſich von den Bewohnern des Hauſes betreuen. Die beiden Hunde haben in Rahlſtedt weiter ſechs Enten zerriſſen.

Hamburg

Nachdem bereits am Dienstag 644 deutſche Arbeiter an Bord der „Oceana" eine Erholungsreiſe nach den Azoren angetreten hatten, verließ am Mittwoch nachmittag die „St Louis" mit weiteren 1060 Urlaubern den Hamburger Hafen zu einer Fahrt nach dem engliſchen Kanal und an die engliſche Küſte. Die Urlauber ſetzen ſich ausſchließlich aus Norddeutſchen zuſammen, und zwar aus Groß-Hamburg, Schleswig-Holſtein, Mecklenburg, Pommern und Oſthannover. Bei dieſer Fahrt handelt es ſich um eine achttägige Erholungsreiſe. Kurz vor Abgang des Schiffes hielt der Leiter des Amtes für Reiſen und Wandern in Hamburg noch eine kurze Anſprache an die Urlauber. Unter Abſchiedswinken der daheimgebliebenen ſetzte ſich dann die „St. Louis" in Bewegung und fuhr dem offenen Meere zu.

Vor einigen Tagen wurde der Lehrling verhaftet, der ſeiner Firma 8000 M. unterſchlagen hatte. 7 420 M. konnten der Firma zurückgegeben werden. Inzwiſchen ſind noch 2 junge Burſchen feſtgenommen worden. Dieſe ſollten nach einem vorher feſtgelegten Plan an der Ausführung der Tat teilnehmen, und zwar ſollte einer von ihnen gegebenenfalls den Begleiter des Lehrlings, der ihm von der Firma mitgegeben worden war, mit einer Eiſenſtange niederſchlagen. Sein Eingreifen hatte ſich jedoch erübrigt, da der Räuber ohne Schwierigkeiten mit dem Gelde enkommen konnte. Er hatte aber für ſeine „Hilfsbereitſchaft" auf Verlangen 40 RM. von der geraubten Summe erhalten. Der zweite feſtgenommene Jugendliche hatte für 150 Mark ſeinen Meldeſchein an den Lehrling verkauft, um dieſem zu einem „unverdächtigen" Ausweispapier zu verhelfen. Im übrigen haben alle drei gemeinſam mit dem geraubten Gelde Vergnügungsfahrten unternommen und Zechgelage abgehalten.

Das „benagelte" Hamburger Steintor. Das Hamburger Winterhilfswerk hatte bekanntlich eine ſchöne Sitte aus der Kriegszeit aufgegriffen und am Hauptbahnhof eine Nachbildung des alten Hamburger Steintors errichten laſſen, das zum Beſten des WHW. „benagelt" wurde. Das vorläufige Ergebnis iſt mit 165 000 Mark feſtgeſtellt worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 85: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht.

Ein Urteil nach dem Empfinden des Volks — Die vernünftigen auſtraliſchen Rundfunkhörer — Was fangen wir mit dem Schnurrbart an?

Es gibt wohl kaum zwei Menſchen, die nicht darin völlig übereinſtimmten, daß das Urteil im Prozeß gegen die Kindesmörderin Frau Jünemann auf Tod lauten mußte. Über alle Unterſchiede im Bildungsgrad, in der Weltanſchauung, ja auch in den ſonſtigen moraliſchen Anſchauungen hinweg empfindet es jeder als eine Selbſtverſtändlichkeit, daß dies die einzig mögliche Sühne iſt. Die Heiligkeit des Begriffs Mutter und der ſich aus ihm ergebenden Pflichten ſteht für jung und alt, hoch und niedrig, Mann und Frau unverrückbar feſt. Wer ſich als Mutter in ſo unmenſchlicher Weiſe gegen dieſe Pflichten vergeht wie Frau Jünemann, der hat ein ganzes Volk als Kläger gegen ſich. Es iſt tatſächlich die Stimme des Volkes, die aus dieſem Urteil ſpricht, eines Volks, das ſich nach langen Jahren der ſittlichen Verwilderung und der Löſung „aller Bande frommer Scheu“ wieder zu den ewigen Grundlagen ſeines völkiſchen Seins zurückgefunden hat. Für dieſes Verbrechen gab es keine Entſchuldigung, keinen Erklärungsverſuch, keinen Milderungsgrund. Ein Staat, deſſen Richter in einem derartigen Falle vor der höchſten Strafe zurückgeſchreckt wären, hätte damit bewieſen, daß das Schwert der Juſtiz ſtumpf und roſtig geworden iſt. Aus vordenklichen Zeiten dröhnt die Stimme des Gerichts bis in unſere Tage: „Wer Menſchenblut vergießt, des Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden.“ Hier hatte eine Mutter ihre eigenen Kinder auf eine Art und Weiſe zu Tode gequält, die hundertmal grauſamer und ſcheußlicher war, als wenn ſie ſie einfach abgeſchlachtet hätte. Kein noch ſo warmherziger Menſchenfreund, kein noch ſo ſpitzfindiger Advokat, kein Geiſtlicher und kein Gelehrter, kein hoher Beamter und kein Tagelöhner konnte hier anders entſcheiden, als die Richter es taten. Kein Mann und keine Frau aus dem 60-Millionen-Volke der Deutſchen hätte hier um Nachſicht oder Gnade für jenes Scheuſal von Menſch bitten können, das nicht nur göttliches und menſchliches Geſetz mit Füßen getreten hat, ſondern ſich auch vor jeder Kreatur im Walde oder auf dem Felde zutiefſt ſchämen müßte, wenn nicht längſt alles Schamgefühl in ihm erſtorben wäre. Die Richter haben geſprochen, und man kann es geradezu mit Händen greifen, daß ſich ein ganzes Volk zu dieſem Richtſpruch wie ein Mann bekennt.

*

Die auſtraliſchen Rundfunkhörer vernahmen jüngſt, wie der beliebte Anſager nach Abſchluß des Programms einen ingrimmigen Fluch ausſtieß: „Für heute ſind wir mit der verdammten Bande fertig.“ Als vernünftige Menſchen ſetzten ſie es, wie wir laſen, bei der Direktion des Senders durch, daß dem Anſager nicht gekündigt wurde. Wir Menſchen ſollten nicht gleich ſpinnefeind auseinander ſein, wenn jemand im Glauben, er ſei unbelauſcht, ſeinem Unmut über uns in rauhen, aber herzlichen Ausdrücken einmal Ausdruck verleiht. Wir ſelbſt legen ja unſere Worte nicht immer auf die Goldwaage, wenn wir bei ſchlechter Laune ſind und uns dabei vielleicht gerade über Vorgeſetzte oder Kollegen äußern. Manches, was ſich dann vielleicht recht ſchlimm anhört, braucht beileibe nicht ſo gemeint zu ſein. Der vernünftige Menſch tut, wenn er zufällig Zeuge deſſen wird, wie ſein Mitmenſch auf dieſe Weiſe ſeinem Ärger Luft macht, am beſten, als ob ihm die ganze Sache Luft ſei. Der auſtraliſche Anſager wird der „verdammten Bande“ im Herzen vielleicht ſogar ſehr zugetan geweſen ſein, und wenn nicht, — wer von den vielen tauſend Hörern wollte wohl ſo töricht ſein, anzunehmen, daß ausgerechnet ihm die Beleidigung galt. Es gehört mitunter wirklich eine große Portion Torheit dazu, ſich gekränkt zu fühlen. Wie oft mag ſich vielleicht ein Arzt über ſeine Patienten, ein Schriftleiter über ſeine Leſer, ein Schauſpieler über ſein Publikum, ein Kaufmann über ſeine Kunden, ein Wirt über ſeine Gäſte ärgern, und wenn ihm dann das Wort „verdammte Bande“ entfährt, ſo braucht es deswegen nicht gleich Gegenbeleidigungen, Gerichtsklagen und Kündigungen zu regnen. Daher wollen wir uns in ähnlichen Fällen ein Beiſpiel an den auſtraliſchen Rundfunkhörern nehmen, womit aber natürlich kein Freibrief für jedwedes läſterliche Fluchen ausgeſtellt ſein ſoll.

*

Der Schnurrbart kommt wieder. Auf dem internationalen Friſierwettbewerb in Berlin konnte man bereits die neueſten „Modelle“ bewundern. Mit Ach und Krach hatten wir uns vor Jahren den Schnurrbart abgewöhnt, und nun, wo ſich das Rad der Zeit ein ganz klein wenig gedreht hat, ſollen wir wieder unſer Schnurrbärtchen drehen! Sollte es wirklich zu einem Siegeszug des Schnurrbarts kommen, ſo wären die Folgen kaum auszudenken. Am Ende dämmert ein neues männliches Schönheitsideal herauf. Viele lyriſche Gedichte und Liebesbriefſteller werden ſich eine Änderung gefallen laſſen müſſen. Mancherorts wird auch das Küſſen neu geübt werden. Das Auslöffeln der Suppe wird wieder zur Kunſt. Mancher Mann wird erſt hierbei merken, welche Suppe man ihm mit der Wiedereinführung des Schnurrbarts eingebrockt hat und dann wohl ein Haar in dieſer Suppe finden. Ein anderer wiederum, der einſt ſeine Schnurrbarthaare auf dem Altar der Mode opferte, wird ſich vielleicht damit tröſten, daß die Suppe nicht ſo heiß gegeſſen wie gekocht wird und das letzte Wort in dieſer Angelegenheit noch nicht geſprochen wurde. Je nach Geſchmack und Auffaſſung wird man dieſe Nachricht als Freuden- oder Hiobsbotſchaft empfinden; wer es aber nicht verſtehen ſollte, warum man jetzt den Schnurrbart wieder einführt, der möge ſich damit tröſten, daß man ſeinerzeit auch nicht wußte, warum man ihn eigentlich abſchaffte, — das iſt nämlich ſtets bei einer Mode ſo.

67 000 Liter Milch von einer Kuh! Auf der Königsberger Frühjahrszuchtviehausſtellung wurde als beſte Leiſtungskuh mit 365tägiger Kontrolle die bereits dreizehn Jahre alte „Quappe“ aus der Herde der Palmnicker Güterverwaltung vorgeführt. Sie hat in ihrem Leben bereits 67 000 Liter Milch gegeben, eine ganz außerordentliche Leiſtung.

Erfolge der weiblichen Berufsberatung.

Die Beteiligung weiblicher Ratſuchender an der Inanſpruchnahme der Berufsberatung und Lehrſtellennachweiſung der Arbeitsämter im Geſchäftsjahr 1933/34, birgt Anzeichen für einen Erfolg der Bemühungen um die Einſchränkung der Frauenerwerbsarbeit in der gewerblichen Wirtſchaft. Vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934 verließen im Deutſchen Reich 488 132 Knaben und 486 593 Mädchen die Volksſchule. Der Anteil der Geſchlechter an den Schulentlaſſungen war alſo gleich groß. Von den Knaben er- als Ratſuchende bei der Berufsberatung. Die Geſamtzahl der männlichen Ratſuchenden betrug 349 896 (im Vorjahre: 220 457), die der weiblichen 250 622 (173 821). Die Zunahme gegenüber dem Vorjahre zählte bei den männlichen Ratſuchenden 58,7, bei den weiblichen nur 44,2 v. H. Unter den älteren Perſonen, welche die Berufsberatung in Anſpruch nahmen, war die Zahl der Männer und Frauen mit je rund 46 000 ziemlich gleich. Bei den 508 000 Schulentlaſſenen, die ſich unter den Ratſuchenden befanden, betrug dagegen der Anteil der Knaben drei Fünftel, der Anteil der Mädchen zwei Fünftel. Von insgeſamt 219 035 offenen Lehr- und Anlernſtellen galten 155 675 für männliche und 63 360 für weibliche Bewerber. Unter 100 Ratſuchenden waren 41,7 Mädchen. Von den offenen Stellen waren jedoch nur 28,9 v. H. für Ratſuchende weiblichen Geſchlechts beſtimmt.

Auch im Angebot an offenen Stellen für Mädchen in der gewerblichen Wirtſchaft hatte offenbar eine gewiſſe Zurückhaltung Platz gegriffen. Dagegen iſt die Nachfrage nach weiblichen Kräften und die Zahl der Ratſuchenden in der Gruppe „Häusliche Dienſte“ ſtark gewachſen. In dieſer Gruppe waren 14 019 offene Stellenangebote -- gegen 5420 im Vorjahre. Und die Zahl der Bewerberinnen um Stellungen in den häuslichen Dienſten war von 32 622 im Jahre 1932/33 auf 52 327 im Jahre 1933/34 geſtiegen. Von 100 weiblichen Ratſuchenden wünſchten 3,4 (im Vorjahre 3,0) ein Unterkommen in der Landwirtſchaft, 15,9 (15,0) im Bekleidungsgewerbe, 5,5 (6,8) in der Gruppe „Geſundheits- und Körperpflege“, 20,9 (18,8) im häuslichen Dienſt und 31,3 (35,1) in den kaufmänniſchen und Büroberufen. Die Entwicklung der Berufswünſche der jungen Mädchen trägt ſomit gleichfalls recht ſympathiſche Züge.

Und neues Leben blüht . . .

Frühlingsſonne liegt über dem Land, und ein warmer Regen lockt an Baum und Strauch grünes Blattwerk hervor, das über ein Weilchen köſtlichen Schatten ſpendet, wenn ſommerliche Sonnenglut den Wanderer müde macht. Überall rührt und regt es ſich draußen in Wald und Flur, es knoſpt und wächſt und treibt, und ehe wir es uns verſehen, hat der Frühling ſeine Pracht entfaltet in Millionen und aber Millionen farbenfrohen Blüten. Unſcheinbares wandelt ſich in Schönheit, kein Strauch und kein Baum iſt zu dürr und zu häßlich, als daß er nicht — von des Frühlings Zauberſtab berührt — unſer Auge zu entzücken vermöchte, wenn er mit ſchneeweißen oder purpurroten Blüten überſät iſt.

Geh in Andacht durch den Garten Gottes! In der Stille der Natur ſpricht jeder Baum und jeder Strauch, jedes Gräslein, das zum Licht drängt, zu dir. Das iſt ein Singen und Klingen, ein Jauchzen und Jubilieren, das dich deinen Weg durch Feld und Wald in Ehrfurcht gehen läßt und das deine Seele zu Güte und Milde ſtimmt dem Menſchen gegenüber, der vielleicht durch harte Schickſalsſchläge wortkarg und unfreundlich gegen ſeine Umgebung wurde. Auch von dir kann, wenn du die Sprache der Natur verſtehſt und ihre tauſendfachen Schönheiten dich gefangennehmen können, ſommerliche Wärme ausgehen, die den Panzer um die Seele eines verbitterten Menſchen ſprengt und all das in ihm wieder zum Blühen und z neuem Leben erweckt, was auch ihm das Leben lebenswe erſcheinen läßt.

Dort iſt es ein winterkahler Strauch, den die Frü lingsſonne zu neuem Leben erweckt, hier iſt es eine ve kümmerte, liebehungrige Seele, in die ein Funke menſc lichen Mitleides Glauben und neue Lebenshoffnun bringt.

Und die kleine Schöpferfreude, die ſich dabei in deine Bruſt regt, mag der Dank ſein für die Selbſtverſtändlic keit, die für einen guten Menſchen ein liebes Wort be deutet, das er einem ſeiner Mitmenſchen zur rechten Ze mit auf den Weg gab.

Wer die Wahl hat . . .

„Alſo, wiſſen Sie“, beichtete er ſeinen Kollegen, „dieſes Mädchen liebe ich ſo heiß . . . wenn ich zwiſchen der und einer Million zu wählen hätte, würde es mi leid tun, auf die Frau verzichten zu müſſen.“

*

Unter falſchem Verdacht

Hausfrau: „Nanu, Liſette, Sie haben ja mal feine ſeidene Strümpfe an.“

Liſette: „Ich ſchwöre Ihnen, gnädige Frau, die ſin noch von meiner letzten Stelle.“

*

Das Hindernis

„Sie haben doch geſehen, wie der Engländer ſeinen Mantel verlor. Warum haben Sie ihn nicht darauf aufmerkſam gemacht und den Mantel zurückgegeben?“

„Ich ſpreche doch kein einziges Wort engliſch!“

Reichsſender Hamburg.

Freitag, [illegible] April.

Reichsſender Hambur[illegible]ellenlänge 331,
Nebenſender Bremen [illegible]burg, Hannover
Magdeburg, Stetti[illegible]enlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterd[illegible]landwirtſchaftl. Morgenfunk: Obſt und Gemüſebau. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Kiel: Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Vom Spielen unſerer Kinder. ★ 8.10: Eisbericht. ★ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 8.45 bis 10.50: Funkſtille. ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ★ 11.00: Hamburg: Volksmuſik (Schallplatten). ★ 11.30: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterdienſt. ★ 12.10: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Dr Opern im Querſchnitt (Schallplatten). ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Vo Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30: Hamburg: Wi baſteln für unſere Werkausſtellung. ★ 17.45: Hamburg: Ge zum Fachmann, auch wenn's Kleinigkeiten ſind. ★ 18.0 Hamburg: Aus Roſtock: Unſere Mußeſtunde: Das Roſtoc Liederbuch wird entdeckt. ★ 18.45: Frankfurter Abendbör Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ★ 18.5 Wetterdienſt. ★ 19.00: Stettin: Aus Greifswald: Neue nordiſche Werke. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.1 Reichsſendung aus Berlin: **Stunde der Nation.** Wilhelm vo Humboldt. ★ 21.00: Hamburg: **Die Vogelhochzeit.** Fröhliche Hörſpiel. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Bremen: **Abendmuſik.**

Sonnabend, 6. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Von Königsberg: Aus Danzig: **Blasmuſik.** ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk: Was kochen wir in der nächſten Woche? ★ 8.10: Eisbericht. ★ 8.15: Hamburg: Funkwerbung mit Schallplattenmuſik. ★ 8.45 bis 10.50: **Funkſtille.** ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Markt und Küche. ★ 11.00: Hamburg: Tänze (Schallplatten). ★ 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Operette von heute (Schallplatten). ★ 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 15.15: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 15.50: Eisbericht. ★ 16.00: Hamburg: **Muſik am Nachmittag.** ★ 17.30: Hamburg: Unſere Dichter und ihr Werk. ★ 18.00: Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. Muſik im Zirkus. ★ 18.30: Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. ★ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ★ 19.00: Von Stuttgart: **Zum Wochenende — ein Tänzchen.** ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Hamburg: **Die Kombüſe. Funkbrettl.** ★ 21.00: Vom Deutſchlandſender: Fahrt in den Frühling. Ein feſtlicher Unterhaltungsabend. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Hamburg: **Tanzmuſik.**

Die Ausgabe der
Fettverbilligungskarten
April—Juni
erfolgt am Freitag, 5. April
Der Bürgermeister.

Hausmädchen
sucht
für Hamburg
Frau Gustav Steenbock
Hof Karkendamm

45. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung 26. u. 27. April
1/8 Los 3 RM
Alfred Warnemünde

Die Verteilung der
Torfstücke
auf dem Rottenmoor findet statt am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, an Ort und Stelle.
Kurth, Gayen

Arbeitshosen
4.80 3.95
Velveton-hosen
4.95
Cordhosen
6.90 4.80
Arbeitsjacken
3.50 2.50
Friedrich
Bornhöft

Schulbücher und Lehrmittel
liefert für
beide Schulen
Buchhandlung Haack
Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Zur Konfirmation:
Viſit- und Glückwunſch-Karten
liefert in reicher Auswahl preiswert und ſchnell
Buchdruckerei Kuno Pauſtian, Landweg

Hagen
Zum
Frühlings Ball
am Sonntag, dem 7. April
ladet frdl. ein Geschwister Fink.
Eintritt 50 Pfg.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Weddelbrook
Der **Ball** der
Kameradschaft
Weddelbrook u. Umg.
findet statt am Sonnabend, 6. April, im Vereinslokal, wozu wir freundlichst einladen Die Kameradschaft u. H. Wolters

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zur Konfirmation
die passenden Geshenke.
Gesangbücher
Moderne Literatur
Füllhalter
Briefpapier usw.
Buchhandlung Haack

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT
NS.-Frauenschaft
Bad Bramstedt
Nächster
Pflichtabend
findet am Donnerstag, 11. April, im Gemeindehaus statt.
Die Frauenschaftsleiterin

Klee- u. Grassaaten
sowie
Serradella
empfiehlt S. S. Peters.

Die Qual ist vorbe
Sonnen-Tee regelt den Stu
gang ohne Schmerzen, ohne N
benerscheinungen. Vorbeuge
gegen Rheuma, Gicht, Arterie
verkalkung. Für 50 Pfg. u
1,— ein wirklich ideales Mitt
zur Gesunderhaltung ihres Kö
pers. Alleinverkauf: Solbad-Dr
gerie Johannes Petersen, Ma
enbeeck 18 (die 30 Jahre al
Drogerie)

Drahtgeflecht
Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten.
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei
S. S. Peters

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

13,5 Millionen Bedürftige betreut.

362 Millionen Mark für das Winterhilfswerk 1934/35.

Empfang der Gauamtsleiter des Winterhilfswerks beim Führer. — Anſprachen des Führers und Dr. Goebbels'.

Wie das vorläufige Ergebnis des Winterhilfswerks 1934/35 zeigt, konnten in fünf Monaten 362 Millionen Mark aufgebracht werden, während im Winter 1933/34 in ſechs Monaten das Geſamtergebnis 358 Millionen Mark betrug. Das endgültige Ergebnis für 1934/35 dürfte ſich noch um einige Millionen Mark erhöhen.

Das zweite Winterhilfswerk des deutſchen Volkes iſt mit dem 31. März 1935 abgeſchloſſen. Damit hat wiederum eine Aktion ihr Ende gefunden, deren Ausmaß ſo ungeheuer iſt, daß es kein Beiſpiel für ſie in der Geſchichte des deutſchen Volkes gibt.

13,5 Millionen Menſchen konnten im Winter 1934/35 von der NS.-Volkswohlfahrt betreut und vor Hunger und Kälte geſchützt werden, und Sach- und Geldſpenden in Höhe von 362 Millionen Mark wurden nach der vorläufigen Berechnung in dieſer Zeit aufgebracht und an die Bedürftigen verteilt.

Die Hauptträger der ungeheuren Arbeitslaſt des Winterhilfswerks waren die Gauamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt in den Gauen der NSDAP. Der Führer hat daher nach Abſchluß des Winterhilfswerks 1934/35 Gelegenheit genommen, am Mittwoch in der Reichskanzlei den Reichswalter der NSV., Hauptamtswalter Hilgenfeld, und ſeine Gauamtsleiter zu empfangen und ihnen ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die geleiſtete Arbeit auszuſprechen.

Goebbels: Das Volk hat ſich übertroffen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels, unter deſſen Geſamtleitung und Oberaufſicht das Winterhilfswerk ſtand, ſtellte die Gauamtsleiter dem Führer vor und gab dann in einer Anſprache die Leiſtungen des Winterhilfswerks 1934/35 bekannt.

Ich kann mit Stolz und Befriedigung feſtſtellen, daß das Winterhilfswerk des erſten Jahres durch die Ergebniſſe des zweiten Winterhilfswerks, obwohl nur ein Monat zur Vorbereitung zur Verfügung ſtand, noch weitaus übertroffen worden iſt.

Das deutſche Volk hat ſich abermals übertroffen und im zweiten Jahre des Winterhilfswerks eine noch größere Opferbereitſchaft bewieſen als im Jahre vorher.

Von dem errechneten Aufkommen entfallen auf Sachſpenden 96 882 000 Mark, auf Geldſpenden 265 136 000 Mark. Dieſe Summen werden ſich vorausſichtlich ſogar noch um Millionen Mark erhöhen.

Über die verausgabten **Werte** liegen bisher endgültige Zahlen erſt bis zum 31. Januar 1935 vor. Es fehlen alſo noch zwei ſehr wichtige Monate. Bis zum 31. Januar **ſind ausgegeben worden:**

für	rund	56	Millionen	Mark	Brennmaterialien,
„	„	59	„	„	Kartoffeln,
„	faſt	17	„	„	Brot und Mehl,
„		11	„	„	Fleiſch und Fleiſchkonſerven,
„		21	„	„	Lebensmittelgutſcheine,
„		35	„	„	Kleidungsſtücke,
„		6	„	„	Fiſche.

Ein neuer Beweis für die Wirtſchaftsbelebung im neuen Deutſchland und das Abſinken der Arbeitsloſigkeit iſt die Tatſache, daß im Winter 1933 noch 16 617 681 Menſchen betreut werden mußten, während im Jahre 1934/35 durchſchnittlich nur 13 486 000 Menſchen zu unterſtützen waren.

Neben der unmittelbaren Wirkung des Winterhilfswerks ſind weiterhin die indirekten Auswirkungen nicht zu unterſchätzen. So wurde z. B. u. a. der Arbeitsmarkt der Fiſchereihäfenſtädte günſtig beeinflußt; allein in einem Monat wurden über 31 v. H. der geſamten Anlandungen an Seefiſchen vom Winterhilfswerk aufgenommen.

76 Millionen Plaketten und Abzeichen mit einem Geſamtherſtellungspreis von faſt 4 000 000 Mark wurden in deutſchen Notſtandsgebieten hergeſtellt und ſind hilfsbedürftigen Heimarbeitern zugute gekommen.

Neben dieſem ſtatiſtiſch erfaßbaren materiellen Opfer des deutſchen Volkes iſt auch die innere Anteilnahme aller Bevölkerungskreiſe an dem hohen Gedanken dieſes ſozialen Hilfswerkes bei weitem größer als im Vorjahr geweſen.

Das deutſche Volk hat mit dem diesjährigen Winterhilfswerk, das trotz der immer noch nicht überwundenen Wirtſchaftsnot, trotz der Belaſtung Deutſchlands mit gewaltigen und koſtſpieligen Aufgaben abermals einen überwältigenden Erfolg gegeben hat,

der Welt wieder ein Beiſpiel von innerer Geſchloſſenheit und politiſcher Willenskraft gegeben.

Mein Führer, ſo fuhr Reichsminiſter Dr. Goebbels fort, die Männer, die hier vor Ihnen ſtehen, vertreten und repräſentieren Millionen von unbekannten Helfern. Sie ſind ſtolz darauf, zu gleicher Zeit das ganze deutſche Volk repräſentieren zu können, das ſich in dieſem ſozialen Hilfswerk ſelbſt ein Denkmal geſetzt hat, das härter und dauernder ſein wird als Stein und Erz.

Hitlers Dank.

In einer Anſprache

dankte dann der Führer allen für die große Arbeit, die ſie geleiſtet haben, und bat ſie, auch den Dank auszudrücken all den Millionen, die mitgeholfen haben, und darüber hinaus dem ganzen deutſchen Volke, das durch ſeine Opferwilligkeit dieſes Werk gelingen ließ.

So groß die ſoziale Leiſtung geweſen ſei, ſo groß ſei auch praktiſch damit die politiſche Leiſtung. Dieſe Arbeit des Winterhilfswerks habe dem nationalſozialiſtiſchen Deutſchland vor der ganzen Welt zur Ehre gereicht.

Es ſei eine ſozialiſtiſche Demonſtration des heutigen Regimes, und es wirke als ſoziale Demonſtration weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus.

Mit dem Ausdruck des Dankes verband der Führer die Bitte an die Amtswalter der NSV., ſich auch im nächſten Herbſt wieder mit ihrer ganzen Kraft zur Verfügung zu ſtellen. Denn das Winterhilfswerk werde auch in der Zukunft die große Aufgabe haben, die deutſche Volksgemeinſchaft zu vertiefen. Es wäre auch möglich geweſen, einfach auf dem Wege der Steuergeſetzgebung einen Betrag von 300 oder 400 Millionen Mark einzuziehen und dieſen Betrag dann irgendwie zu verteilen. Aber der moraliſche, ſeeliſche und geiſtige Erfolg würde nicht ein Zehntel von dem jetzigen ſein.

Es ſei ein Unterſchied, ob man 350 Millionen Mark als Steuer einbringe, oder ob man dieſen Betrag einbringen laſſe durch das ſoziale Gewiſſen der Nation, durch das Gefühl und das Herz des Volkes.

Aber gerade dieſe Haltung ſei charakteriſtiſch für das nationalſozialiſtiſche Deutſchland. Das Winterhilfswerk ſei das ſicherſte Zeichen dafür, daß die nationalſozialiſtiſche Revolution ſchon jetzt auch zu einer inneren geiſtigen Revolutionierung unſeres Volkes geführt habe. Das ſei mit ein Grund dafür, daß wir in alle Zukunft auf das Winterhilfswerk nicht verzichten dürften. Der Führer ſprach die Hoffnung aus, daß das Ergebnis des Winterhilfswerks ſich immer mehr ſteigere.

Das Winterhilfswerk, ſo betonte der Führer nachdrücklich, ſei für uns ein Beweis, daß wir mehr ſind als eine bunt zuſammengewürfelte Menſchenmaſſe, ſondern daß wir uns alle miteinander verbunden fühlen in guten und in ſchlechten Tagen.

Der Führer ſchloß mit dem nochmaligen Ausdruck herzlichſten Dankes an die Gauamtswalter der NSV. für die geleiſtete Arbeit, an die unzähligen Mitarbeiter des Winterhilfswerks und an das ganze deutſche Volk. Dem für die Durchführung des Winterhilfswerks verantwortlichen Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsleiter Dr. Goebbels, ſprach er in herzlichen Worten ſeinen Dank aus.

Nah und Fern.

Der Tod auf der Lokomotive. Der Lokomotivführer Hippe aus Arnsdorf (Schleſ.) befand ſich nach einer Grippeerkrankung das erſtemal wieder im Dienſt. Im Führerſtand der Lokomotive eines Güterzuges ſank Hippe plötzlich während der Fahrt auf offener Strecke kurz vor der Stadt **Haynau von einem Herzſchlag getroffen tot zuſammen. Der Heizer des Zuges übernahm ſofort die Aufgaben des Lokomotivführers und brachte den Zug bis Haynau.**

Die Gelder ihrer Freunde verſpekuliert. Bei der Stockholmer Kriminalpolizei lagen ſeit Wochen verſchiedenſte Anzeigen von Perſonen vor, die angaben, von einer 53jährigen Frau um insgeſamt 740 000 Kronen geſchädigt worden zu ſein. Die Ermittlungen ergaben nunmehr, daß die Beſchuldigte Freunden gegenüber beſondere Bankkenntniſſe vorſpiegelte und ſie zur Hergabe von Bargeldern und Aktien zur Verwahrung veranlaßte. Mit dieſen Beträgen hat die Frau dann ſpekuliert.

Hoher Sowjetbeamter wegen Unterſchlagung gemaßregelt. Die Kommiſſion für Staatskontrolle hat eine neue Unregelmäßigkeit aufgedeckt, die die Maßregelung des ſtellvertretenden Leiters der zentralen Verkehrsverwaltung zur Folge hatte. Es wurde feſtgeſtellt, daß aus dem Kulturfonds der Verwaltung 45 000 Rubel entnommen waren, die der Gemaßregelte großenteils für ſich verbraucht hatte.

Verſuche mit Brennſtoffen für Motorfahrzeuge in Afrika. Eine aus mehreren Kraftwagen beſtehende Expedition, die mit Unterſtützung des franzöſiſchen Kolonialminiſteriums in Afrika Verſuche mit Brennſtoffen für Motorfahrzeuge macht, hat innerhalb von vier Tagen trotz zahlreicher Sandſtürme eine 1300 Kilometer lange Strecke in der Wüſte Sahara ohne Zwiſchenfall zurückgelegt. Die Motore ſind mit auswechſelbaren Vergaſern verſehen, und bei der Fahrt werden abwechſelnd Benzin, Alkohol, Gaſol und pflanzliche Öle verwendet. In Bamako ſoll die Expedition eine Fabrik zur Herſtellung von pflanzlichem Petroleum errichten, das durch Deſtillierung ölhaltiger Kerne gewonnen werden ſoll.

Die erſte Fahrt des ſowjetruſſiſchen Luftſchiffes „W II."

In Leningrad landete das ſowjetruſſiſche Luftſchiff „W. II" nach ſeiner erſten großen Fahrt, die es von Moskau nach Leningrad führte. Die Fahrt verlief reibungslos.

Das Luftſchiff gehört zu dem Luftſchiffgeſchwader „Stalin", das aus acht Luftſchiffen beſtehen ſoll und für das ſeinerzeit die Regierung und die Geſellſchaft Oſſoaviachim 80 Millionen Rubel zur Verfügung geſtellt hatten. Das Luftſchiff iſt das einzige bisher fertiggeſtellte aus dieſem Geſchwader. An den anderen wird bereits ſeit drei Jahren gebaut, ohne daß ſie bisher fertiggeſtellt werden konnten.

Schmeling-Paolino erſt am 7. Juli.

Der Boxkampf Max Schmelings gegen den Spanier Paolino iſt vom 30. Juni auf den 7. Juli verlegt worden, da am gleichen Tage das Deutſche Derby in Hamburg entſchieden wird. Das Treffen findet bekanntlich im Berliner Poſtſtadion ſtatt, das Platz für 60 000 Zuſchauer hat.

Dem Kampf zwiſchen Schmeling und Baer ſtellen ſich immer noch große Widerſtände entgegen. Der Hamburger Veranſtalter Rothenburg verſucht, in London die Genehmigung für einen Freiluftkampf am 17. Auguſt zu erhalten; es beſteht aber eine Beſtimmung, daß in England (übrigens auch in Deutſchland) nicht zwei Ausländer gegeneinander kämpfen dürfen. — In Amerika iſt man immer noch dabei, „Ausſcheidungskämpfe" zur Weltmeiſterſchaft aufzuziehen. Der neueſte Plan iſt eine Begegnung zwiſchen dem in letzter Zeit ſtark nach vorn gekommenen Neger Joe Louis und Primo Carnera. Weiß die New-Yorker Boxkommiſſion eigentlich nicht, wie lächerlich ſie ſich macht? Für Schmeling bedeutet es zweifellos eine Zumutung, wenn man verlangt, daß er vor einem Titelkampf noch gegen den zweitklaſſigen Braddock antreten ſoll.

*

Archie Sexton, der ausgezeichnete engliſche Mittelgewichtsboxer, ſoll nach ſeiner Niederlage durch Europameiſter Eder im Laufe der nächſten Wochen noch einen weiteren Kampf in Berlin austragen. Als Gegner wurden ihm Piſtulla und Fred Böck vorgeſchlagen, die ſich im Rahmen des Eder-Kampfes gegenüberſtanden. Piſtulla wurde Punktſieger und ſollte ſo den ſchwereren Gegner für Sexton abgeben.

Kurt Hornfiſcher (Nürnberg) bewies erneut ſeine zur Zeit wirklich famoſe Form in dem bayriſchen Städtchen Hof, wo die Reihe der internationalen Ringerturniere fortgeſetzt wurde. Der deutſche Europameiſter beſiegte nacheinander den Polen Gwozdz, den Belgier Charlier und den Tſchechen Urban entſcheidend.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Oh", meinte Wert, erheitert von ihrem Unwillen, „ſo ſchwer iſt es gar nicht, einen Koſenamen zu finden, wenn man jemand lieb hat. Ich würde aus Petra mit Leichtigkeit einen ſehr hübſchen und innigen Namen machen können! Aber, was mir ſehr weſentlich zu wiſſen iſt, Sie ſprechen mit ſo großer Sicherheit vom Verheiratetſein, als wäre es ſchon feſtſtehende Tatſache. Sind Sie etwa verlobt?"

„Gott ſoll mich bewahren!" rief ſie in ehrlichem Entſetzen. „Ich denke nicht daran! Aber einmal wird es ja wohl ſein müſſen. Oder können Sie ſich denken, daß ich eine alte Jungfer abgeben könnte?"

Er lachte laut auf.

„Nein, das kann ich mir nun allerdings am wenigſten vorſtellen. Und es wird auch beſtimmt nicht dahin kommen."

Sie nickte ziemlich betrübt.

„Bisher habe ich mich darum drücken können, weil ich ja erſt achtzehn und ein halbes Jahr alt bin. Aber wenn meine Eltern von ihrer großen Reiſe zurückkommen, dann werde ich wohl ans Heiraten glauben müſſen."

„Sie ſcheinen nicht gerade mit Begeiſterung daran zu denken!" ſtellte er feſt.

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Gar nicht. Ich denke es mir zu gräßlich, alle Tage mit einem fremden Menſchen zuſammen ſein zu müſſen."

„Aber Petra! Der Mann, den Sie heiraten, wird Ihnen doch dann kein Fremder mehr ſein!" rief er, im höchſten Maße verwundert über ihre Auffaſſung.

„Doch!" ſagte ſie mit einem Seufzer. „Sie kennen die Ölkaffern nicht, unter denen ich mir einen ausſuchen ſoll. Einer iſt immer langweiliger als der andere, und obwohl ich von jedem weiß, was er ſagen will, wenn er nur den Mund aufmacht, werden ſie mir ewig fremd bleiben."

„Nun, ſo werden Sie eben keinen Ölkaffern heiraten! Es gibt ja am Ende auch noch einige Männer, auf die Ihre ſchmeichelhafte und verlockende Beſchreibung nicht unbedingt zutrifft. Oder", er machte eine Pauſe und blickte ſie bedenklich an, „wiſſen Sie bei mir etwa auch ſchon, was ich ſagen will, wenn ich den Mund aufmache?"

„Nein!" ſagte Petra nachdenklich. „Mit Ihnen geht es mir überhaupt ganz merkwürdig. Ich habe mir immer gewünſcht, einen älteren Bruder zu haben, und den würde ich mir etwa ſo denken, wie Sie ſind. Ich kenne Sie doch faſt gar nicht, während ich mit den Ölkaffern von Kindheit an zuſammengekommen bin, aber zu Ihnen habe ich richtiges Vertrauen."

„Petra, liebe kleine Petra!" Er zog ihre Hände an ſeine Bruſt. Wenn Sie wüßten, wie ich mich darüber freue. Sie könnten mir nichts Schöneres ſagen. Glauben Sie mir, ich weiß Ihr Vertrauen voll zu würdigen und werde mich ſtets deſſen wert erweiſen."

Ihre Blicke verſanken ineinander, geraume Zeit ſtanden ſie ganz ſtill und ſahen ſich an. Dann aber machte ſich Petra mit einem tiefen Atemzuge frei.

„Ich muß ja hinauf!" ſagte ſie. „Die Zeichner warten auf die Modelle, und das Schnittmuſteratelier auch!"

Haſtig raffte ſie die Kleider und ihr Buch zuſammen.

„Auf Wiederſehen." Und ehe er noch etwas ſagen konnte, war ſie zur Tür hinaus.

Er ſah ihr mit leuchtenden Augen nach, dann ging er langſam zu Amelung.

Dieſer betrachtete ihn mit ironiſchem Blinzeln.

„Ich ſehe, wenn auch nicht mit Freuden, daß nach dem geſtrigen Sturm und Ungewitter wieder eitel Sonnenſchein herrſcht!" ſagte er.

„Gottlob, ja! Mein Mißtrauen und Unwille war ganz unberechtigt, der vermeintliche Nebenbuhler, auf den ich eiferſüchtig war, iſt ein Skelett, alſo völlig ungefährlich!"

„Was iſt er?" fragte Amelung ungläubig.

Wert lachte.

„Ja, es iſt eine tolle Geſchichte! Stelle dir vor, die kleine Schöne hat mit einem Skelett getanzt, und als ihr darüber Vorwürfe gemacht wurden, hat ſie erklärt, das ſei nicht Pietätloſigkeit geweſen, ſondern ſie habe dieſem Knochenmann nur eine Freude damit gemacht, und er werde ſich ihr dadurch dankbar zeigen, daß er ihr eine ausſichtsreiche Redaktionsſtellung verſchaffe. Als dann umgehend ihre Aufnahme hier in unſerer Zeitungsredaktion erfolgte, hat ſie das dem Einfluß des Skeletts zugeſchrieben, und iſt auch heute noch davon überzeugt!"

„Sie muß erfreulich geſunde Nerven haben!" ſtellte Amelung feſt. „Ich habe bisher geglaubt, daß alle weiblichen Weſen vor Tod, Skeletten und Geſpenſtern Angſt hätten; die Mehrzahl aller Männer übrigens auch!"

„Ja, ſie iſt auch ein durch und durch geſundes Menſchenkind, und ich kann mein Glück, daß ich ſie gefunden habe, nur immer von neuem preiſen. Sie muß aus einer bevorzugten Umwelt, jedenfalls nicht aus dem üblichen Großſtadtleben ſtammen, denn ſonſt hätte ſie ſich ſo viel Friſche und Unberührtheit gar nicht bewahren können."

Amelung ſeufzte.

„Ich ſehe ein, daß meine Hoffnung, du würdeſt durch nähere Bekanntſchaft von deiner Angebeteten enttäuſcht werden, leider nicht in Erfüllung geht. Ich habe mich geſtern aufrichtig darüber gefreut, als du glaubteſt, dieſe junge Dame ſei nicht beſſer als die anderen. Heute nun ſehe ich ein, daß ſie zwar wahrſcheinlich nicht beſſer iſt, daß du aber dich immer tiefer in das Netz verſtrickſt. Wir werden dann alſo wohl den ſchönen Plan, dir eine reiche Frau zu ſuchen, endgültig aufgeben müſſen!"

„Tatſächlich iſt daran nicht mehr zu denken", beſtätigte Wert. „Ich übergehe alle deine Bosheiten nur deshalb, weil ich genau weiß, auch du wirſt eine andere Meinung von meiner zukünftigen Frau bekommen, wenn du ſie erſt kennen lernſt. Das wird, wie ich denke, bald der Fall ſein, denn ich habe nicht die Abſicht, die Angelegenheit ſehr in die Länge zu ziehen. Vielmehr werde ich mich ſobald wie möglich verloben und auch mit der Heirat nicht lange warten!"

[illegible]

Generalangriff gegen die Tuberkuloſe.

Die NSV. organiſiert ihr Tuberkuloſehilfswerk.

Nun wird auch das weite Gebiet der Tuberkuloſebekämpfung ſyſtematiſch der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt angegliedert. Neben dem Hauptamt für Volkswohlfahrt iſt das Hauptamt für Volksgeſundheit Träger dieſer Aktion, die nicht allein aufklärend, ſondern durch praktiſche Betätigung und durch gründliche Inangriffnahme neuer Methoden gegen die Volksſeuche Tuberkuloſe zu einem entſcheidenden Schlag anſetzen ſoll. Im Reichspropagandaminiſterium gab der Amtsleiter des Hauptamtes für Volksgeſundheit bei der Deutſchen Arbeitsfront und bei der NSV., Dr. Walter, einen Überblick über das Tuberkuloſehilfswerk.

Bisher blieb eine Lücke in unſerer Tuberkuloſearbeit, die nicht unbedeutend war. Zahlloſe Angehörige verſchiedenſter Berufe waren nicht verſicherungspflichtig und infolgedeſſen beim Ausbruch einer Krankheit auf eigene und familiäre Hilfe angewieſen. Bei dem langwierigen Hinſchleppen der Tuberkuloſe erlahmen in den meiſten Fällen leider nur zu oft die geldlichen Kräfte. Dieſe Lücke wird nunmehr das Tuberkuloſehilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt gemeinſam mit dem Amt für Volksgeſundheit ſchließen.

Alle Tuberkulöſen, für die kein Koſtenträger aufkommt, werden nunmehr vom Tuberkuloſehilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt betreut werden.

Das höchſte und vornehmſte Ziel des Tuberkuloſehilfswerkes iſt alſo die Ausſchaltung der Infektionsquellen, die geſunde Menſchen in der Umgebung der Kranken gefährden. Das Ziel des Tuberkuloſehilfswerkes iſt noch viel weiter geſetzt. Die Sanierung der ganzen Familie bzw. der bisherigen Umgebung des Erkrankten wird erſtrebt. Oft waren außer den ſichtlich Erkrankten ſchon andere Familienmitglieder in den erſten Anfangsſtadien dieſer gefährlichen Krankheit, ohne daß ſich irgendeine ärztliche oder behördliche Dienſtſtelle darum kümmern konnte, oder auch nur durfte. Nicht zu vergeſſen ſind ſchließlich die zahlreichen Fälle, in denen der Tuberkulöſe nach der Heimverſchickung in eine ſo ungeſunde Wohnung zurückkehrte, daß die geſamte Heilmaßnahmen illuſoriſch wurden. Mutter und Kind ſind oft nicht zu trennen, aber eine gemeinſame Verſchickung oder gar der Erholungsaufenthalt ganzer Familien wären nie durchführbar geweſen.

Noch immer leiden 2 v. H. der deutſchen Bevölkerung an einer noch nicht zur Ruhe gekommenen Lungentuberkuloſe

und 0,5 bis 0,7 v. H., das ſind ungefähr 400 000 Menſchen, an einer anſteckenden Form dieſer Krankheit. Jeder dieſer 400 000 kann alſo die Krankheitserreger auf geſunde Volksgenoſſen übertragen und ſo die Zahl der Tuberkuloſeleidenden vergrößern. Hier ſetzt das Tuberkuloſehilfswerk des Hauptamtes für Volkswohlfahrt ein

In ſechs Gauen wird zunächſt das Tuberkuloſehilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt durchgeführt werden:

Groß-Berlin, Eſſen, Düſſeldorf, Köln-Aachen, Koblenz-Trier und Rheinpfalz. Im Laufe einiger Monate wird dieſes großzügige Hilfswerk dann vorausſichtlich noch auf weitere Gaue und ſchließlich auf das ganze Deutſche Reich ausgedehnt werden können.

Zwei ſchwere Verbrechen in Bayern.

Dreiköpfige Familie ermordet — Raubmord an einer Oberſchweſter.

In Daberg im Bayeriſchen Wald entdeckte man im Anweſen der Frau Weber, das allein zwiſchen weiten Wieſen ſteht, ein grauenvolles Verbrechen. Die 80jährige Frau, ihre 44jährige Tochter und deren 18jähriger Sohn wurden ermordet aufgefunden. Das Haus iſt ausgeraubt und das Vieh fortgetrieben. Das Verbrechen dürfte ſchon am Sonntag verübt worden ſein.

*

In einer Penſion in Garmiſch wurde die 56 Jahre alte Oberſchweſter Katharina Peters aus Berlin, die dort zur Erholung weilte, tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Tod durch Erſticken eingetreten iſt. Die Leiche wies keine äußeren Verletzungen auf. Es liegt zweifellos Raubmord vor, da der Schmuck der Toten, der aus einem Brillantring, einem goldenen Ring und einer goldenen Armbanduhr beſtand, nicht mehr aufgefunden wurde.

Der Tat dringend verdächtig iſt ein angeblicher am 21. Auguſt 1916 in Kiel geborener polniſcher Staatsangehöriger Jesko von Szpingier,

der ſich unter Hinterlaſſung einer Mietſchuld Montag vormittag in einer Kraftdroſchke von Garmiſch nach München begeben hatte. Die Regierung von Oberbayern und die Gemeinde Garmiſch haben zur Ermittlung des Täters eine Belohnung von 600 Mark ausgeſetzt.

Oberſchweſter Katharina Peters gehörte zu den älteſten Mitarbeitern des Berliner Weſtendkrankenhauſes, wo ſie bis vor wenigen Tagen ihren Dienſt auf der Infektionsſtation verſah. 25 Jahre hatte ſie die durchaus nicht ungefährliche Arbeit in der Infektionsabteilung verſehen. Am 1. April wurden ihr aus Anlaß des Jubiläums durch die Stadt Berlin und die Direktion des Krankenhauſes Ehrungen zuteil. Um aber dem Anſturm der Gratulanten zu entgehen, trat ſie an ihrem Ehrentage eine Erholungsreiſe nach Garmiſch an, die ihr ſchnell zum Verhängnis geworden iſt.

Der dreifache Raubmörder verhaftet.

Als Täter konnte am Mittwoch der 26 Jahre alte Ludwig Weber in Mering bei Augsburg verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis nach Augsburg eingeliefert werden. Er hat dort bereits ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt. Auch die Braut des Täters wurde feſtgenommen. Die geraubten Kühe hatte der Verbrecher in Furth i. W. verkauft.

Oberflugmaſchiniſt Brecht Luftmillionär.

In dieſen Tagen vollendete der Oberflugmaſchiniſt Brecht von der Deutſchen Lufthanſa eine Million Flugkilometer. Er wurde mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Brecht iſt zur Zeit der Oberflugmaſchiniſt der „Ju. 52" des Reichswehrminiſters von Blomberg, der den Luftmillionär perſönlich beglückwünſchte.

Künftige Seeleute werden geſchult.

Zu dem Beginn der gerade im Jahr der Ertüchtigung ſo wichtigen Arbeit der Marine-Hitler-Jugend, die den Nachwuchs für den Seemannsberuf ſtellt, ſchreibt uns Bannführer Roedenbeck, der Marineſachbearbeiter in der Abteilung E der Reichsjugendführung:

Mit dem Frühjahrsbeginn wird auch bei der Marine-Hitler-Jugend die Ertüchtigungsarbeit in vollem Umfang wiederaufgenommen. Das ſeemänniſche Material für den Sommer wird klar gemacht. Die Kameradſchaften holen ihre Boote aus den Ständen heraus. Probeweiſe wird aufgetakelt, ſtehendes und laufendes Gut wird geprüft. Enden, Schoten und Geitaue werden neu geſchoren; Wanten und Pardune auf Fallreep geſetzt. Dann kommen Ankergerät, Rettungsbojen und Wurfleinen an die Reihe und werden fachmänniſch unterſucht. Die Liegeplätze der Boote werden ausgebeſſert und vervollkommnet. Dieſe wichtigen Vorbereitungsarbeiten, die die Grundlage für einen ordnungsmäßigen ſeemänniſchen Dienſtbetrieb bilden, werden von den Marine-Hitler-Jungen ſelbſt unter der fachmänniſchen Anleitung ihrer Führer erledigt. Es liegt im Charakter des Seemannslebens begründet, daß weder Führer noch Geführte eine Scheu vor feſtem Zupacken kennen. Führerſchaft und Gefolgſchaft arbeiten Hand in Hand, ſie tragen das gleiche Maß an Verantwortung. Jede Bootsbeſatzung und jede Kameradſchaft in den verſchiedenen Einheiten der Marine-Hitler-Jugend muß aufeinander eingeſpielt und eingeſchworen ſein. Dieſer feſte Zuſammenhalt in den Kameradſchaften bildet ja das Fundament der Hitler-Jugend. Und eine der wichtigſten Aufgaben der MHJ.-Führer iſt es, die Bootsgemeinſchaft und die Kameradſchaften (15 Jungen) mit ihren Kameradſchaftsführern innerlich und äußerlich zu feſtigen.

Jedes der 25 Gebiete der HJ. hat einen Sachbearbeiter für ſeeſportliche Angelegenheiten, den „Marineſachbearbeiter". Erfahrene Seeleute oder Männer, die über die nötige Praxis im Waſſerſport verfügen, haben ſich in den Dienſt der Jugend geſtellt. Sie erhalten ihre Richtlinien für die körperliche und ſeemänniſche Ertüchtigung von der Reichsjugendführung.

Seemänniſcher Dienſt, Signaldienſt ſowie die Grundausbildung in Leibesübungen und im Kleinkaliberſchießen müſſen mit der weltanſchaulichen Schulung Hand in Hand gehen. Deshalb ſind die MHJ.-Einheiten der Gebiete in die örtlich zuſtändigen Banne eingegliedert. Die Bannführer ſind für die Diſziplin ihrer MHJ.-Einheiten im Standort ſowie bei Aufmärſchen und öffentlichen Veranſtaltungen verantwortlich. Der Gebietsführer, die einzelnen Bannführer und der Marineſachbearbeiter des Gebietes ſind darauf bedacht, die Einheiten der Marine-Hitler-Jugend in ihrem Gebiet ſo auszubauen, daß aus ihnen gut vorgebildete Jungen als Nachwuchs für den Seemannsberuf hervorgehen.

Endkampf in Danzig.

Göring und Goebbels ſprechen zu den Wählern.

In Danzig flattern von allen Häuſern in Stadt und Land die Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Girlanden und Transparente ſpannen ſich von Haus zu Haus. Die Schaufenſter ſind feſtlich mit Bildern des Führers und dem Hoheitszeichen der Partei geſchmückt. Der Wahlkampf um das nationalſozialiſtiſche deutſche Danzig hat in dieſen letzten Tagen vor der Wahl am 7. April ſeinen Höhepunkt erreicht.

Am Mittwoch traf, von einer großen Menſchenmenge jubelnd begrüßt, Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten in Danzig ein, um zur Danziger Sportgemeinde zu ſprechen. In weiteren Kundgebungen ſprachen Gauleiter Kaufmann-Hamburg und der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Todt. Außerdem ſprach Gauleiter Bürckel, der den Danzigern die Grüße der befreiten Saar überbrachte. Der Gauleiter von Pommern, Schwede, weilt bereits ſeit mehreren Tagen in Danzig.

Auch Miniſterpräſident General Göring wird nach einer Fahrt durch das Danziger Land auf einer großen Kundgebung in Danzig ſprechen. Am Freitag ſpricht Reichsjugendführer Baldur v. Schirach zur Danziger Jugend. Am Sonnabend wird Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels dem Wahlkampf einen feierlichen Ausklang geben.

Die polniſche Preſſe übt nach den durch gewiſſe Veröffentlichungen vorübergehend entſtandenen Reibungen jetzt völlige Zurückhaltung gegenüber den inneren Vorgängen in Danzig. Der völlig ungeſtörte Verlauf eines polniſchen Umzuges durch Danzig am vergangenen Sonntag hat der polniſchen Minderheit wohl zur Genüge bewieſen, was von den Tendenzlügen der Danziger Oppoſitionsparteien über angeblichen Wahlterror zu halten iſt.

Vorſorglich

„Menſchenskind, was haſt du denn da für eine enge Korridortür? Das iſt ja das reinſte Mauſeloch!"

„Fein, was? Eigene Erfindung! Damit mir der Gerichtsvollzieher keine Möbel fortſchleppen kann."

Extreme

„Haſt du ſchon gehört, Fräulein Becker hat ſich mit einem Senffabrikanten verlobt."

„Das wundert mich nicht. Sie liebte immer ſchon Extreme. Neulich verkehrte ſie noch mit einem Zuckerwarenhändler."

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: [illegible] Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

[illegible] die junge Dame mit alledem einverſtanden iſt", bemerkte Dr. Amelung. „Und warum ſollte ſie nicht? Die Ausſicht, von ihrem hohen Chef geheiratet zu werden, iſt für eine arme, kleine Redaktionsangeſtellte doch immerhin ſehr verführeriſch, ganz abgeſehen davon, daß du ja wirklich ein beneidenswert hübſcher Kerl biſt, in den ſich jedes kleine Mädchen ohne weiteres verlieben wird. Es wäre aber in dieſem Falle für dich beſſer, wenn wir einmal mit dem Äußeren tauſchen könnten. Mich, darauf kannſt du dich verlaſſen, würde dieſes Fräulein Janſen mit einem ſo deutlichen Korbe beglücken, wie er für dich im Intereſſe deiner Zukunft nur irgend wünſchenswert wäre. Denn darüber mußt du dir klar ſein, heirateſt du dieſes mittelloſe Mädchen, ſo nimmſt du damit zu den großen Sorgen, die du ſchon auf dem Halſe haſt, noch eine neue und wahrſcheinlich die ſchwerſte Laſt auf dich. Du wirſt die Zeitung nicht halten können, aus dem Verkauf des Hauſes und der Kunſtſchätze ſind in dieſen miſerablen Zeiten kaum ſo viel Erträge zu erzielen, daß die Schulden gedeckt werden können. Dann ſtehſt du im beſten Falle mit leeren Händen da, und haſt noch für eine vielleicht ſehr anſpruchsvolle Frau zu ſorgen. Als dein Freund kann ich dich nicht dringend genug vor jeder Übereilung warnen. Es iſt ein ausgefallenes Pech, daß du gerade jetzt in dieſe Liebe hineingeraten mußteſt, die dich jeder vernünftigen Anſicht unzugänglich macht."

Wert hatte ihn ruhig ausſprechen laſſen. Nun ſagte er: „Ich weiß, wie gut du es mit mir meinſt, Rolf, und ich erkenne vollkommen an, daß du von dieſem Standpunkt aus nicht anders urteilen kannſt. Es wird mir auch gar nicht leicht, die Zeitung aufzugeben und die Kunſtſchätze zu veräußern, denn ich bin ja kein Banauſe, der etwa an dieſen wundervollen Sachen gefühllos vorübergeht. Vielmehr hänge ich an dem ganzen Kram mehr als ich bis dahin ſelbſt geglaubt habe. Daß ich dieſe herrlichen Sachen nun werde verſchleudern müſſen, tut mir in der Seele weh, ich bin aber ſo überzeugt von dem großen Glück, das ich an der Seite dieſes Mädchens finden werde, daß alle anderen Erwägungen dagegen zurücktreten. Sie iſt die Ergänzung meines Ich, die jedem Menſchen nur einmal im Leben begegnet, und ſelbſt wenn ich mit ihr nur ein ſehr beſcheidenes Leben führen kann, ſo wird mir das lieber ſein, als wenn ich mit einer ungeliebten Frau in Glanz und Reichtum ſchwelgen könnte!"

„Sehr ſchön und ſehr ideal gedacht", rief Amelung. „Bleibt alſo nur noch die Hoffnung, daß Fräulein — wie heißt ſie doch?"

„Petra Janſen", antwortete Wert, und er ſprach den Namen wie ein Lieblingswort aus.

„Petra! Ausgerechnet Petra!" wiederholte Amelung. „Alſo, ich will ſtark hoffen, daß ſie materieller veranlagt iſt. Sie wird, ſolange ſie dich für den Chef dieſes großartig erſcheinenden Unternehmens hält, mit allen zehn Fingern zufaſſen; erfährt ſie dann aber die Wahrheit über deine geſchäftliche Lage — und ich hoffe, du wirſt mit dieſer Mitteilung nicht hinter dem Berge halten —, dann wird ſie hoffentlich dich ebenſo ſchnell wieder aufgeben und ſich einen Mann ſuchen, der ihr mehr zu bieten hat!"

„Du biſt wirklich ſehr freundlich", ſagte Wert ärgerlich. „Wenn ich nicht wüßte, daß du mein Beſtes willſt, ſo würde ich mir deine liebenswürdigen Prophezeiungen und Wünſche ganz entſchieden verbitten. So aber rege ich mich nicht darüber auf, zumal ich ganz beſtimmt glaube, Petra wird mit mir zufrieden ſein, auch wenn das Los, das ich ihr bieten kann, nur ein beſcheidenes iſt. Schließlich iſt ſie wohl ſelbſt nicht verwöhnt, und werden wir uns ſchon durchbeißen."

„Wem nicht zu raten iſt, dem iſt bekanntlich auch nicht zu helfen!"

Mit dieſer reſignierten Bemerkung ſchloß Dr. Amelung die Unterhaltung, und beide Herren machten ſich mit Eifer an die unerfreuliche Arbeit, die Verpflichtungen feſtzuſtellen, die dem jungen Chef mit der Erbſchaft zugefallen waren.

Neuntes Kapitel

Als Wert an einem der nächſten Tage die Gemäldegalerie betrat und Petra begrüßte, ſah er betroffen, daß ſie erregt war und verweinte Augen hatte.

„Was fehlt Ihnen, Petra?" fragte er mit warmer Teilnahme.

Sie fuhr energiſch mit dem Taſchentuch über das Geſicht.

„Natürlich müſſen Sie es mir gleich anſehen", ſagte ſie. „Zu dumm, daß ich mich nicht beſſer beherrſchen und verſtellen kann!"

„Worüber ich aber durchaus froh bin", bemerkte er. „Es würde ſchlecht zu dem Vertrauen, daß Sie mir zugeſichert haben, paſſen, wenn Sie ſich mir gegenüber verſtellen wollten. Was haben Sie alſo?"

„Gar nichts! Ich habe mich nur geärgert, aber nun iſt es ſchon vorüber."

„Nein, bitte ich möchte den Grund wiſſen, denn es iſt ſicherlich keine belangloſe Sache, die Sie bis zu Tränen ärgern kann", beharrte er.

Petra ſeufzte.

„Alſo, wenn Sie es denn durchaus wiſſen müſſen: Wir haben leider eine Franzöſin als Leiterin der Schnittmuſterabteilung. Dieſes Fräulein Rouſſel iſt mir noch viel greulicher als die anderen Drachen. Sie hat eine unglaubliche Frechheit und Überhebung, und ich wundere mich nur immer, wieviel ſich ſelbſt Fräulein Week von ihr gefallen laſſen muß, denn ſie ſoll beim Chef eine große Nummer haben!"

„Iſt das ſicher?" fragte Wert mit berechtigtem Zweifel.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 81 Freitag, den 5. April 1935 57. Jahrg.

Das Deutſchtum Danzigs jubelt Göring zu

Triumphfahrt des preußiſchen Miniſterpräſidenten durch das Danziger Land.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring, der ſich am Donnerstag nach Danzig begeben hat, um zu den dortigen Wahlen das Wort zu ergreifen, betrat bei Kalthof Danziger Boden. Er wurde auf ſeiner Fahrt im Kraftwagen durch die Landkreiſe Großes Werder und Danziger Niederung überall ſtürmiſch begrüßt.

Zu ſeinem Empfang an der deutſch-Danziger Grenze hatten ſich Gauleiter Albert Forſter und Präſident des Senats, Greiſer, ſowie Ehrenſtürme der SA., SS., der Flieger, der HJ., Ehrenhundertſchaften der Danziger Landespolizei und Schutzpolizei und eine Abordnung Danziger Förſter eingefunden.

Die Städte und Dörfer des Danziger Landes prangten in reichem Flaggenſchmuck.

Die Bevölkerung der Landkreiſe Großes Werder und Danziger Niederung bildeten überall Spalier und entboten Miniſterpräſident Göring die herzlichſten Willkommensgrüße. Die Landräte dieſer beiden Kreiſe hatten in Tiegenhof und Käſemark noch für beſondere Begrüßungsfeiern geſorgt.

Als ſich der Kraftwagen Görings und ſeiner Begleiter der Stadt näherten, umſäumten bereits Zehntauſende die Straßen.

In Danzig auf dem Langenmarkt ſchritt Miniſterpräſident Göring die Fronten der angetretenen Ehreneinheiten unter dem Jubel der Bevölkerung ab und in dem altehrwürdigen Artushof erfolgte die Begrüßung durch den Präſidenten des Senats.

Senatspräſident Greiſer wies in ſeiner Anſprache darauf hin, daß Danzig ſich geiſtig unlöslich mit dem Schickſal der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und des deutſchen Mutterlandes verbunden fühle, deshalb könne Danzig, ohne die durch internationale Verträge gezogenen Grenzen zu verletzen, Hermann Göring an dieſer Stelle als treuen Diener des Führers des deutſchen Volkes und der deutſchen Einheit offen und herzlich begrüßen. Senatspräſident Greiſer überreichte dann dem Miniſterpräſidenten als Geſchenk des Danziger Senats zwei alte Erzeugniſſe des Danziger Lachs.

Miniſterpräſident Göring

dankte dem Senatspräſidenten für ſeine herzlichen Worte und für das Geſchenk des Senats. Daß Danzig deutſch ſei, fuhr der Miniſterpräſident fort, habe er immer gewußt, wie deutſch und nationalſozialiſtiſch Danzig ſei, das habe ihm dieſe Fahrt durch das Danziger Land gezeigt. Das Reich werde ſtets die innere Verbindung zum Danziger Deutſchtum aufrechterhalten, denn deutſche Menſchen könnten nicht von deutſchen Menſchen getrennt werden. Mit einem Bekenntnis zur Unvergänglichkeit des deutſchen Volkes ſchloß Miniſterpräſident Göring ſeine Anſprache. In langſamer Fahrt ging es durch die Straßen der Innenſtadt zum Danziger Hof. Die Begeiſterung der Maſſen kannte keine Grenzen und Tauſende umlagerten das Hotel, von wo aus Miniſterpräſident Göring zu der Kundgebung in die Sporthalle fuhr.

Bei der großen Anteilnahme der Bevölkerung war dieſer große Saal Danzigs ſchon Stunden vor Beginn beſetzt.

Görings Rede wurde durch Lautſprecher und unter Zuhilfenahme der Tonwagen „Kraft durch Freude" auf allen öffentlichen Plätzen übertragen.

Der große Feſttag fand ſeinen Abſchluß mit einem Vorbeimarſch der Formationen vor dem Kaiſer-Wilhelm-Denkmal am Hohen Tor.

Eden berichtet dem Kabinett.

Lordſiegelbewahrer Eden wieder in London — Letzte kurze Zwiſchenſtation Prag.

Lordſiegelbewahrer Eden hat ſeine Informationsreiſe beendet. Sein letzter Aufenthalt in Prag war kaum mehr als eine Durchgangsſtation, denn nach fünfſtündigem Beſuch flog Eden nach London zurück. Das engliſche Kabinett hat ſofort eine Sitzung angeſetzt, in der Eden über das Ergebnis ſeiner Reiſe berichten wird.

Wie es heißt, werden vor der Konferenz von Streſa keinerlei Beſchlüſſe gefaßt werden. Die engliſche Regierung wird am Montag in einer weiteren Kabinettsſitzung über die Konferenz von Streſa beraten, die nach Auffaſſung der engliſchen Preſſe ebenfalls noch keinerlei Entſcheidungen bringen wird, ſondern lediglich einen Meinungsaustauſch. Das Hauptgewicht wird der Völkerbundsratsſitzung am 15. April beigemeſſen, zu der, wie verlautet, Miniſterpräſident MacDonald perſönlich erſcheinen werde.

Übereinſtimmend kommt in den Londoner Blättern zum Ausdruck, daß die Beſuchsreiſe Edens gezeigt hätte, daß der europäiſche Friede nicht auf der Linie der regionalen Pakte weitergebracht werden könne. Aufgabe des britiſchen Volkes müſſe es daher auch weiterhin ſein, zwiſchen den Gegenſätzen zu vermitteln und neue Löſungen zu finden.

Auf dem Prager Wilſon-Bahnhof wurde Eden von dem tſchechiſchen Außenminiſter Beneſch und anderen amtlichen Vertretern begrüßt. Vom Bahnhof begab ſich Eden in Begleitung des engliſchen Geſandten zur engliſchen Geſandtſchaft. Eden hatte mit dem Außenminiſter Dr. Beneſch im Czernin-Palais eine Beſprechung. Seit Beſtehen der Tſchechoſlowakiſchen Republik iſt es das erſtemal, daß ein Vertreter der engliſchen Diplomatie offiziell in Prag zu Gaſt weilt. Über die Beſprechungen zwiſchen Eden und Beneſch beſagt die amtliche Verlautbarung, daß beide Staatsmänner eine „völlige Übereinſtimmung in den Zielen der Politik beider Regierungen" feſtgeſtellt haben hinſichtlich der Wahrung des Weltfriedens wie im Hinblick auf ein aufrichtiges, unwandelbares Feſthalten an der Völkerbundspolitik.

Nach den letzten Meldungen über

die Ergebniſſe der Warſchauer Beſprechungen, die in Prag ſehr niederſchlagend gewirkt

haben, ſtellte die Prager Preſſe ſich allgemein auf die Unterſtreichung des nur informativen Charakters der Prager Ausſprache ein. Halbamtliche Organe des Prager Außenamts geben zu bedenken, daß die Verwirklichung der oſt- und zentraleuropäiſchen Paktpläne „keine leichte Sache ſein wird", ſo daß nach dieſer Anſicht die Prager Verhandlungen nicht viel zu den Reſultaten haben beitragen können, die Eden aus Moskau und Warſchau mitbrachte.

In politiſchen Kreiſen Warſchaus iſt man von dem Ergebnis des Beſuches des Lordſiegelbewahrers Eden befriedigt. Mit Genugtuung ſtellt das Blatt der Militärkreiſe, „Polſka Zbrojna", feſt daß

der Oſtpakt jetzt endgültig und entſcheidend der Vergangenheit angehört.

Es iſt klar, fährt das Blatt fort, daß alle Verſuche der Organiſation des Friedens vom Ausgleich der Gegenſätze ausgehen müßten, ſtatt feindliche Gruppierungen zu ſchaffen. — Der „Expreß Poranny" (Regierungslager) unterſtreicht, daß Eden keinerlei Vorſchläge nach Warſchau gebracht, aber auch keine polniſchen Vorſchläge aus Warſchau mitgenommen habe. Als beſonders wichtiges Ergebnis des Beſuches hebt das Blatt die Ankündigung weiteren engen Kontaktes zwiſchen Polen und England hervor. Dieſe Tatſache biete die Ausſicht für gute Ergebniſſe der internationalen Zuſammenarbeit in der Zukunft.

Die Pläne für Streſa.

Eine Konferenz großen Stils — Ein Friedensvorſchlag Muſſolinis?

Nach Abſchluß der Europarundreiſe des engliſchen Lordſiegelbewahrers Eden richtet ſich das Intereſſe der Diplomatie auf die Konferenz von Streſa, die anſcheinend zu einer Konferenz größten Stils gemacht werden ſoll. Vor allem ſcheint Italien auf die Beſprechungen in Streſa das Hauptgewicht zu legen. Es verlautet, daß Muſſolini mit einem großen Stab anrücken wolle. Auch der engliſche Außenminiſter Simon hat angeblich die Abſicht, etwa 50 Beamte ſeines Miniſteriums mitzubringen. Die franzöſiſche Abordnung wird von dem Außenminiſter Laval geführt, den ſeine engſten Mitarbeiter begleiten werden. Die Dauer der Konferenz iſt unbeſtimmt, nur ſoviel ſteht feſt, daß ſie vor dem 15. April, dem Tag des Zuſammentritts des Völkerbundsrates, beendet ſein ſoll.

Der Londoner „Daily Telegraph" will wiſſen, daß Muſſolini in Streſa vielleicht einen eigenen europäiſchen Friedensplan vorlegen werde.

Muſſolinis Ziel ſei, in Europa ein allgemeineres Gefühl des Vertrauens zu ſchaffen, bevor ein Verſuch mit dem Abſchluß von Oſtpakten gemacht werde.

Wahrſcheinlich werde er eine Wiederaufnahme von politiſchen und wirtſchaftlichen Verhandlungen nach dem Vorbild der zwiſchen Italien, Öſterreich und Ungarn im März vorigen Jahres unterzeichneten Vereinbarung vorſchlagen.

Nach Anſicht Pariſer politiſcher Kreiſe hat man auf Grund der von Eden vor ſeiner Abreiſe von Warſchau dem dortigen franzöſiſchen Botſchafter gemachten Mitteilungen

in Paris endgültig auf die Durchſetzung des Oſtpaktprojektes in der ſeinerzeit von Barthou vorgeſehenen Form verzichtet.

In franzöſiſchen Regierungskreiſen hat man aus Edens Äußerungen den Schluß gezogen, daß nicht nur Deutſchland und Polen in ihrer Ablehnung feſt bleiben, ſondern daß auch England einen allgemeiner gehaltenen Pakt vorziehen würde, deſſen große Linien in Streſa zur Debatte ſtehen werden. Frankreich würde ſich, wenn es greifbare Zuſicherungen für die Mitwirkung Englands erhalten könnte, mit einem ſolchen neuen Plan abfinden. Man iſt hier allmählich zu der Überzeugung gelangt, daß ein Abkommen, dem ſich nur Sowjetrußland und die Tſchechoſlowakei anſchließen würden, ſehr geringen taktiſchen Wert beſäße.

Franzöſiſche Sorgen über die Belga-Abwertung.

Reiſe des franzöſiſchen Handelsminiſters nach Brüſſel.

Der franzöſiſche Handelsminiſter Marchandeau hat ſich nach Brüſſel begeben, um mit dem belgiſchen Miniſterpräſidenten van Zeeland die Auswirkungen zu erörtern, die die Abwertung des Belga auf die franzöſiſche Erzeugung und den franzöſiſchen Markt haben wird.

In franzöſiſchen Kreiſen iſt man über die plötzliche Abwertung der belgiſchen Währung einigermaßen erſtaunt, und zwar nicht zuletzt, weil dieſe Maßnahme getroffen worden iſt, obwohl kurz vorher Mitglieder des belgiſchen Kabinetts in Paris waren und ſeitens der franzöſiſchen Regierung Unterſtützung angeboten erhielten. Infolge der weitgehenden und plötzlichen Abwehrung der belgiſchen Währung werden franzöſiſcherſeits Maßnahmen zum Schutze der franzöſiſchen Wirtſchaft notwendig, damit dieſe nicht ſchließlich das Opfer der belgiſchen Abwertung wird.

Flandin fordert Kredite für die neuen Rüſtungen an.

Vor dem Finanzausſchuß der franzöſiſchen Kammer berichteten Finanzminiſter Germain-Martin und Miniſterpräſident Flandin über die Finanzpolitik der Regierung. Der Finanzminiſter wies darauf hin, daß zwiſchen der belgiſchen und der franzöſiſchen Währung keinerlei Bindungen beſtänden. Der Miniſterpräſident ſeinerſeits betonte dazu, daß die franzöſiſche Regierung nach wie vor an dem Stand des Francs feſthalte. Die Regierung ſei feſt entſchloſſen, ſich einer weiteren Ausdehnung der Abwertungspſychoſe in Frankreich zu wiederſetzen.

Auf die Frage, wie die neuen Ausgaben für die Landesverteidigung beſchafft werden ſollen, erklärten die Miniſter, daß die Regierung auf Grund des Ermächtigungsgeſetzes vom Jahre 1922 Kredite anfordern werde.

Darauf gab Miniſterpräſident Flandin einen Überblick über die vorausſichtliche Höhe der notwendigen Ausgaben, bat aber die Abgeordneten nachdrücklich, Stillſchweigen zu bewahren. Er fügte hinzu, daß er gezwungen ſein würde, die vertrauensvolle Arbeit mit den Parlamentsausſchüſſen abzubrechen, wenn über dieſen Punkt Indiskretionen an die Öffentlichkeit gelangen ſollten.

Barthou von Poliziſtenkugeln tödlich getroffen?

Die Unterſuchungsakten über das Marſeiller Attentat ſind nunmehr vom franzöſiſchen Unterſuchungsrichter dem Staatsanwalt in Aix übermittelt worden. Der Verteidiger der Angeklagten hat dem Staatsanwalt einen Aufſehen erregenden Schriftſatz überreicht, aus dem nach Meinung des Rechtsanwalts hervorgeht, daß Außenminiſter Barthou nicht von den Kroaten, ſondern von Poliziſten tödlich verletzt wurde. Der Anwalt fordert, daß ſämtliche am 9. Oktober von dem Attentat aufgenommenen Filme beſchlagnahmt und dem Gericht vorgeführt werden, daß ferner die Revolver der Poliziſten, die an jenem Tage Dienſt hatten, ebenfalls beſchlagnahmt werden.

Der Zwiſchenfall in Eritrea

in abeſſiniſcher Darſtellung.

Die abeſſiniſche Geſandtſchaft in Paris teilt mit: Durch eine Note vom 25. März richtete der italieniſche Geſandte in Addis Abeba an die Kaiſerliche Regierung einen Proteſt wegen eines Zwiſchenfalls, der in Eritrea in der Nacht zum 24. März erfolgt ſein ſollte. Danach ſei eine Abteilung von 300 Abeſſiniern von einem italieniſchen Unteroffizier und einem Askari von einem Termitenbau aus in die Flucht geſchlagen worden. Die Abeſſinier hätten unter Zurücklaſſung eines Toten, zweier Beobachter und 60 Patronen die Flucht ergriffen.

Eine Nachforſchung, die der Gouverneur von Wolkait auf Befehl des Kaiſers vorgenommen hätte, habe folgenden Sachverhalt ergeben: Der italieniſche Poſtdirektor in Humbager war wegen des Ankaufs von zwei Gewehren mit dem Abeſſinier Engeda in Verbindung getreten. Engeda begab ſich in der Nacht in Begleitung eines Dieners auf italieniſches Gebiet, um die beiden Gewehre abzuliefern. Dort traf er einen italieniſchen Unteroffizier in Begleitung eines Askari. Zwiſchen den beiden Männern entſpann ſich ein Streit, in deſſen Verlauf Engeda getötet wurde. Der Askari, der auf den Diener ſchoß, verfehlte ſein Ziel. Der Diener konnte entfliehen und wurde ſpäter von abeſſiniſcher Polizei verhaftet.

Die abeſſiniſche Regierung hat von den italieniſchen Behörden Genugtuung in Form einer ſtrafrechtlichen Verfolgung des Vorfalls verlangt.

Öſterreich fordert 100000-Mann-Heer.

Zweijährige Dienſtzeit — Zwei Armeekommandos.

Nachdem der öſterreichiſche Miniſterrat grundſätzlich der allgemeinen Wehrpflicht zugeſtimmt und beſchloſſen hat, Schritte zu unternehmen, um ſich der Zuſtimmung des Völkerbundes zu ſichern, verlautet von gut unterrichteter Seite, daß daran gedacht ſei, ein ſtändiges Heer von 4000 Offizieren, 4000 Unteroffizieren und 12 000 Mann aufzuſtellen, dazu zwei Jahrgänge von je 35 000 Mann einzuberufen. Aus dem Schutzkorps ſollen 400 Offiziere und 7000 Mann übernommen werden.

Über die Frage der Auflöſung der übrigen Beſtände des Schutzkorps konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die Dienſtzeit ſoll zwei Jahre betragen. Es werden zwei ſtändige Armeekommandos errichtet, das eine in Wien mit drei Diviſionen (Wien, Wiener Neuſtadt, St. Pölten), das zweite in Salzburg mit vier Diviſionen (Salzburg, Gratz, Klagenfurt und eine Alpendiviſion in Innsbruck).

Knabenmorde in Mecklenburg aufgeklärt.

Bericht der Propagandalandesſtelle Mecklenburg-Lübeck.

Die Landesſtelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda gibt über die Feſtnahme des Knabenmörders einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Im Februar d. J. verſchwanden in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann, ohne daß es gelang, ihr Verbleiben feſtſtellen zu können. Umfangreiche Suchaktionen unter Heranziehung von politiſchen Organiſationen, SA. uſw., waren ergebnislos. Von der Staatsanwaltſchaft Schwerin wurden nunmehr zum Vergleich einige ſchon weiter zurückliegende Fälle des Verſchwindens von Knaben herangezogen, und bei der Überprüfung des Materials ergab ſich eine merkwürdige Übereinſtimmung, die kaum auf Zufälligkeit zurückzuführen ſein konnte.

Außer mehreren Fällen in Mecklenburg-Lübeck erſchien auch das Verſchwinden von drei Knaben in der Provinz Brandenburg, und zwar in Oranienburg und Neuruppin unter den neuen Geſichtspunkten zur Nachprüfung wichtig.

In allen inzwiſchen zur Erörterung herangezogenen Fällen hatte ſich die Todesurſache entweder gar nicht bzw. nicht einwandfrei feſtſtellen laſſen. Bei einer Beſprechung im Polizeipräſidium Berlin wurde eine Übereinſtimmung dahingehend erzielt, daß gemeinſam die Aufklärung aller zur Erörterung ſtehenden Fälle mit allem Nachdruck gefördert werden mußte. Es beſtand nun die Auffaſſung, daß es ſich um eine Folge von ſchweren Verbrechen an Knaben handelte, die einem einzigen Täter zuzuſchreiben waren.

Während noch die Staatsanwaltſchaft Schwerin und die Mordinſpektion des Polizeipräſidiums Berlin umfangreiche Ermittlungen eingeleitet hatten, ereignete ſich ein neuer Fall am 22. März 1935 in Wittenberge. Der neunjährige Schüler Thomas aus Wittenberge wurde in einer Schonung vor der Stadt tot aufgefunden. Auch in dieſem Falle ergaben ſich wiederum die gleichen ſchon in den anderen Fällen feſtgeſtellten Tatumſtände. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieſer Knabe ein weiteres Opfer des unbekannten Täters geworden war. Die für den Wittenberger Fall zuſtändige Staatsanwaltſchaft Neuruppin forderte zur Bearbeitung dieſes Einzelfalles ſofort eine Mordkommiſſion der Berliner Kriminalpolizei an. Während dieſe Kommiſſion den Fall Thomas rein örtlich zu bearbeiten hatte und hierbei feſtſtellen konnte, daß der Schüler Thomas am Tage ſeines Verſchwindens von mehreren Perſonen in Begleitung eines fremden Mannes geſehen worden war, konnte von der Staatsanwaltſchaft Schwerin auf Grund der von den Zeugen erhaltenen Perſonenbeſchreibungen die Fahndung nach dem Täter nunmehr intenſiver geſtaltet werden. Ein wichtiger Hinweis ging der Staatsanwaltſchaft Schwerin aus Ludwigsluſt zu.

Dort hatte ein Mann, auf den die Beſchreibung der Perſon aus Wittenberge paßte, im Dezember 1934 einen Knaben durch Verſprechung von Geſchenken an ſich gelockt und ihn ſchließlich zu einem Treffpunkt außerhalb Ludwigsluſt beſtellt.

Die Mutter des Knaben war über das Ausbleiben ihres Kindes unruhig geworden und hatte es ſchließlich mit einem fremden Manne in Grabow entdecken können. Durch das Hinzukommen wurde der Fremde ſicherlich von einem neuen Verbrechen abgehalten. Er hatte dem Knaben zuletzt eine Mark und einen Füllfederhalter geſchenkt und ein ſpäteres Wiedertreffen in Ausſicht geſtellt.

Außer dieſem wichtigen Hinweis teilte ein Gendarmeriekommiſſar aus Grabow einen Fall aus dem Jahre 1930 mit. Damals hatte eine Perſon, die auch dem Namen nach feſtgeſtellt werden konnte, zwei Knaben wiederum unter Verſprechungen an ſich gelockt und ſie auch ſchließlich, zum Teil mit Gewalt, in ein Gehölz verſchleppt. Nur einem Zufall war es zuzuſchreiben, daß auch damals die Kinder vor dem Schlimmſten bewahrt blieben.

Der Entführer der Kinder konnte aber feſtgeſtellt werden als der jetzt 65jährige Adolf Seefeldt.

Die Überprüfung der Perſon des Seefeldt führte zunächſt zu der überraſchenden Feſtſtellung, daß er vielfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbeſtraft war und daß dieſe Verbrechen eine merkwürdige Übereinſtimmung mit dem unaufgeklärten Verſchwinden und dem Tod der Kinder in Mecklenburg und in der Provinz Brandenburg aufwieſen. Seefeld pflegt beruflich in Mecklenburg und der Provinz Brandenburg umherzuziehen, um Reparaturaufträge zu ſuchen. Er hielt ſich in Schwerin aufgehalten und war dann plötzlich verſchwunden. Nachdem die übereinſtimmenden Beſchreibungen der verdächtigen Perſonen mit Seefeldt in einigen Fällen feſtgeſtellt worden waren (ein Zeuge, der den Schüler Thomas mit dem fremden Mann in Wittenberge geſehen hatte, erklärte, Seefeldt nach dem Lichtbild mit aller Beſtimmtheit als dieſe fremde Perſon wiedererkannt zu haben), wurde am Anfang dieſer Woche eine

große Fahndung nach Seefeldt feſtgelegt.

Dieſe Aktion war ſchon nach 48 Stunden, nämlich am 3. April 1935, erfolgreich. Seefeld konnte in Wutzetz im Kreiſe Neuruppin von den örtlich zuſtändigen Gendarmeriebeamten ermittelt und feſtgenommen werden. Eine unmittelbar ſchon nach ſeiner Feſtnahme vorgenommene Gegenüberſtellung mit Zeugen in Wittenberge führte zu der Gewißheit, daß mit der Feſtnahme des Seefeld auch der Mörder des kleinen Thomas gefaßt war.

Schon auf Grund der bisher getroffenen Feſtſtellungen iſt kaum zu zweifeln, daß Seefeld der geſuchte Knabenmörder iſt. Mit dieſer Feſtnahme iſt die Bevölkerung von einem der ſchlimmſten Volksſchädlinge befreit worden.

Empfang der Partei beim Führer.

Der Führer hatte am Donnerstag, wie die NSK. meldet, im Hauſe des Reichspräſidenten zu einem Empfang der Partei geladen. Der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter, Gauleiter, Gruppenleiter und eine Reihe weiterer führender Perſönlichkeiten der Partei waren mit ihren Damen erſchienen. In geſellſchaftlichem Beiſammenſein verbrachte der Führer einige Stunden im Kreiſe ſeiner in Uniform erſchienenen Getreuen und Mitarbeiter. Die hiſtoriſchen Räume des bekannten Hauſes in der Wilhelmſtraße boten an dieſem Abend ein feſtliches Bild nationalſozialiſtiſcher Geſelligkeit und auch der geſellſchaftlichen Verbundenheit des Führers mit ſeiner Bewegung.

Frankreichs geheime Militärbündniſſe.

Taitinger plaudert aus der Schule.

In Paris iſt man nervös und ängſtlich. Es geht nicht alles ſo in Europa, wie die Drahtzieher in der Seineſtadt es ſich wünſchen. Ihre ganze Sorge iſt und bleibt die franzöſiſche Aufrüſtung. Das ſchlechte Gewiſſen von Verſailles läßt ſie nicht zur Ruhe kommen. Nun hatte dieſer Tage der Unterausſchuß für die Landesverteidigung ſich die Berichte des Kriegs- und des Luftfahrtsminiſters angehört, die Mitglieder des Ausſchuſſes aber verpflichtet, nichts über das Gehörte weiterzugeben. Alle haben ſich an das Gebot gehalten, nur der Abgeordnete Taitinger hat nicht dichtgehalten. Er hat vor Journaliſten, ſo behaupten zwei Pariſer Blätter, alles ausgeplaudert. Und das iſt wahrhaft intereſſant.

Beide Miniſter, ſo ſoll Taitinger mitgeteilt haben, hätten ſich äußerſt peſſimiſtiſch gezeigt. Der Luftfahrtminiſter habe erklärt, daß

zwiſchen den Generalſtäben Frankreichs, Sowjetrußlands, ferner der Tſchechoſlowakei und Italiens Abkommen

beſtänden. Mit Belgien, ſo habe Kriegsminiſter Maurin hinzugefügt, ſei vereinbart, daß im Falle eines deutſch-franzöſiſchen Krieges die franzöſiſchen Truppen freien Durchmarſch hätten. Außerdem werde im Kriegsfall die Fliegerei Sowjetrußlands, Frankreich ſofort Hilfe leiſten. Denain ſoll ſich ferner noch über umfangreiche franzöſiſche Flugzeugbeſtellungen im Ausland geäußert haben.

Der Vorſitzende des Unterausſchuſſes, Archimbaud, und der Vorſitzende des Finanzausſchuſſes, Malvy, ſollen, ſo ſchreibt der „Ami du Peuple", die Vertreter der Preſſe gebeten haben, ſich an die amtliche Verlautbarung, die natürlich nichtsſagend war, zu halten. Sie haben auch auf die ernſten Folgen hingewieſen, die unter den augenblicklichen Umſtänden eine Veröffentlichung der Erklärungen des Miniſters hat.

Richard Strauß führt dem Führer die „Olympiſche Hymne" vor.

Dr. Richard Strauß hat die von ihm komponierte „Olympiſche Hymne" Robert Lubahns, deren Text vor längerer Zeit veröffentlicht wurde, dem Führer und Reichskanzler durch den Kammerſänger Völker vorſingen laſſen und dieſen ſelbſt dazu begleitet. Der Vorführung wohnten Miniſterpräſident General der Flieger Göring, Staatsſekretär Funk und der Präſident des Organiſationskomitees für die XI. Olympiade, Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald, bei. Der Führer, der von der Schönheit der Strauß'ſchen Kompoſition ſichtlich ſtark beeindruckt war, gab ſeine Zuſtimmung zur Aufführung der Hymne, die zum erſten Male bei der Eröffnungsfeier der Olympiſchen Spiele in Berlin am 1. Auguſt 1936 aufgeführt werden wird.

Wirtſchaftsbelebung bringt erhöhte Steuereinnahmen.

Die Folge der aktiven Konjunktur- und Steuerpolitik des Reiches.

Die Erholung des geſamten Reichsſteueraufkommens hat ſich bis in die jüngſte Zeit fortgeſetzt. Setzt man den Steuerertrag im letzten Kriſenjahr 1932/33 = 100, ſo hat ſich nach dem neueſten Wochenbericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung das Geſamtaufkommen in den bisherigen elf Monaten des Rechnungsjahres 1934/35 um 23 v. H., in den letzten beiden Monaten allein aber ſchon um 32 v. H. gebeſſert.

Die Gegenüberſtellung der Voranſchläge und der tatſächlichen Reichsſteuererträge in den Rechnungsjahren 1930/31 bis 1934/35 läßt ebenfalls ſehr eindringlich die Wirtſchaftsbelebung erkennen, die ſich — als Folge der aktiven Konjunktur- und Steuerpolitik der Reichsregierung — durchgeſetzt hat. Während in den Jahren 1930 bis 1932 das tatſächliche Aufkommen hinter dem an ſich ſchon von Jahr zu Jahr herabgeſetzten Sollbetrag immer wieder weit zurückblieb (um 817 bis 1366 Mill. Mark), iſt 1933/34 der Voranſchlag erſtmalig etwas überſchritten worden.

Im laufenden Rechnungsjahr werden vorausſichtlich ſogar über eine Milliarde Mark mehr an Steuern in die Reichskaſſe fließen, als in dem gegen das Vorjahr erhöhten Voranſchlag vorgeſehen war.

Während die konjunkturelle Erholung der Gruppe „Produktionsſteuern" vom Kriſentiefſtand bis zum letzten Stand zwiſchen 100 und 170 v. H. liegt, ſchwankt ſie bei der Gruppe „Einkommenſteuern" zwiſchen 15 und 50 v. H. und bei den Verbrauchsſteuern ſogar erſt zwiſchen 5 und 10 v. H. Die Vermögensſteuer ſchließlich, die ihren konjunkturellen Tiefſtand allerdings erſt im April 1934 erreicht hatte, zeigte bisher nur eine geringe Beſſerung.

Beſonders ſtark hat der Anteil der Umſatzſteuer zugenommen, die 1929/30 noch mit 11 v. H. an vierter Stelle der großen Reichsſteuern geſtanden hatte, heute aber mit 23,4 v. H. alle anderen Steuern an Bedeutung weit überragt.

Kurze Nachrichten.

Moskau. In der Zeit vom 20. März bis 2. April wurden in der Sowjetunion insgeſamt 41 Perſonen wegen Bandenunweſens hingerichtet. Der letzte große Raubüberfall ereignete ſich auf die Filiale der Staatsbank in Kamenez-Podolſk, unweit der rumäniſchen Grenze. Bei dem Raubüberfall wurde der Kaſſierer der Bank erſchoſſen und zwei weitere Beamte verletzt.

Belgrad. Die beiden Vertreter der deutſchen Minderheit in Südſlawien, Kraft und Moſer, wurden vom Miniſterpräſidenten Jeftiſch und anſchließend vom Innenminiſter empfangen. Die Beſprechungen hatten das Ergebnis, daß auf der Liſte der Regierungspartei vier Abgeordnete der deutſchen Minderheit in Südſlawien kandidieren werden.

Auf Veranlaſſung des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird im Laufe des Jahres 1935 eine große Bodenbenutzungserhebung einſchließlich Forſterhebung im Deutſchen Reich durchgeführt werden. Zur Erhöhung der ſtatiſtiſchen Zuverläſſigkeit der Bodenbenutzungserhebung, und zu ihrer Anpaſſung an die heute geſteigerten Anforderungen wird die Erhebungstechnik verbeſſert und ausgebaut. Zu dieſem Zweck muß die Erhebung 1935 in mehreren Abſchnitten durchgeführt werden. Den Flächen mit mehreren Ernten und Nutzungen im Laufe des Jahres ſoll erhöhte Beachtung geſchenkt werden.

Der Sieg des deutſchen Herzens.

„Der deutſche Wille und das deutſche Herz werden der Not dieſes Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen Jahr." So erklärte der Führer, als Anfang Oktober 1934 das zweite Winterhilfswerk des deutſchen Volkes, den zweiten Feldzug gegen Hunger und Kälte eröffnete. Der deutſche Wille und das deutſche Herz ſind der Not dieſes Winters Herr geworden, wie die Zahlen beweiſen, die der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels über das Ausmaß des Winterhilfswerks jetzt bekanntgeben konnte. Ein Friedenswerk, wie es größer, umfaſſender, redlicher kaum gedacht werden kann, iſt in den Wintermonaten vom deutſchen Volke vollbracht worden. So groß die Werte ſind, die das ganze Volk durch Pfennige, Groſchen und Mark zuſammentrug, weit größer und weit bedeutſamer iſt der Geiſt, iſt die innere Einſtellung, aus der heraus dieſe Arbeit des Friedens geleiſtet wurde.

Das zweite Winterhilfswerk war eine Prüfung des deutſchen Volkes, wie weit es wirklich vom Geiſte des echten Sozialismus bereits durchdrungen iſt. Gar zu leicht hätte es geſchehen können, daß der zweite Feldzug gegen Hunger und Kälte in ſeinen Ergebniſſen dem erſten nachgeſtanden hätte. Nicht aus böſem Willen, ſondern einfach weil jede Begeiſterung ſchließlich einmal wieder nachläßt. Das zweite Winterhilfswerk aber hat bewieſen, daß weit mehr als Begeiſterung allein die Hände und Herzen zur Hilfe bereitgemacht hat, hat bewieſen, daß das ganze Volk, Mann für Mann und Frau für Frau, die tätige Hilfe zugunſten des Ganzen heute bereits als Selbſtverſtändlichkeit empfindet.

Beſeelt von dem glühenden Wollen, denen zu helfen, denen das Leben Tag um Tag Mühe und Not auferlegt, meldeten ſich die freiwilligen Helfer. Von Tür zu Tür, treppauf, treppab gingen ſie, um die Scherflein zuſammenzutragen, die nötig waren, damit niemand in Deutſchland zu hungern und zu frieren brauchte. Gleicher Geſinnung wie ſie waren die unzähligen Volksgenoſſen, die Monat für Monat ihre Eintopfſpende, Woche für Woche ihre Pfundſpende entrichteten. Nicht weil ſie durch irgendeinen Zwang dazu getrieben wurden, ſondern weil ſie aus vollem Herzen mitarbeiten wollten an dem großen Friedenswerke der Nation. Jeder Groſchen, der für die Winterhilfsabzeichen geſammelt wurde, jeder Pfennig, der bei den Veranſtaltungen zugunſten des Winterhilfswerks gegeben wurde, hat zum Siege des zweiten Feldzuges gegen Hunger und Kälte beigetragen. Das deutſche Volk hat ſeine Prüfung auf die Echtheit ſeines völkiſchen Denkens beſtanden. Im ganzen wurden in den fünf Monaten des diesjährigen Winterhilfswerkes 13,5 Millionen Menſchen vor Hunger und Kälte geſchützt. 362 Millionen konnten in barem Geld oder in Sachwerten zugunſten dieſer Ärmſten der Armen, die den Segen der Arbeit noch nicht erfuhren, zuſammengetragen werden. Mit dieſen 362 Millionen, zu denen noch einige weitere Millionen kommen werden, hat das deutſche Volk ſich gegenüber dem Vorjahr in ſeiner Leiſtung übertroffen. Im Winter 1933/34 wurden insgeſamt 358 Millionen aufgebracht, obgleich das vorjährige Winterhilfswerk ſich über ſechs Monate erſtreckte, während es im letzten Winter einen Monat ſpäter einſetzte. Die Opferbereitſchaft iſt, wie man daraus deutlich erkennt, beträchtlich gewachſen, und wir wiſſen heute, daß ſie auch in den kommenden Wintern ſich wieder durchſetzen wird. Der Gemeinſchaftsgeiſt, der ſich im Winterhilfswerk ausdrückt, iſt nicht mehr aus dem deutſchen Volke wegzudenken. Die Hilfe füreinander, das feſte Zuſammenſtehen in der Not ſind uns Selbſtverſtändlichkeiten geworden, Selbſtverſtändlichkeiten, die wir als ſittliche Pflicht empfinden.

Solange es noch Elend und Not im Volke gibt, ſolange nicht der letzte Deutſche in Arbeit und Brot gebracht iſt, ſo lange muß das ganze Volk freiwillig helfen, damit denen, die Not leiden, die Not weiteſtgehend gelindert wird. „Es iſt ein Unterſchied, ob man 350 Millionen Mark als Steuer einbringt oder ob man dieſen Betrag einbringen läßt durch das ſoziale Gewiſſen der Nation, durch das Gefühl und das Herz des Volkes." Mit dieſen Worten, die der Führer an die Leiter des Winterhilfswerks richtete, hat er den tiefſten Sinn, den tiefſten Grundgehalt des großen Hilfswerks der nationalen Volksgemeinſchaft gekennzeichnet. Wenn das Ausland heute wieder mit allen möglichen Gehäſſigkeiten gegen das deutſche Volk arbeitet, es ſchmäht und verleumdet, es ſo gerne als Friedensſtörer hinſtellen möchte, ſo kann man die Hetze nicht beſſer widerlegen, als mit dem Hinweis auf den Erfolg des Winterhilfswerks 1934/35. Kein anderes Volk hat je ein ähnliches ſegenvolles Werk des Friedens vollbracht. Kein anderes Volk hat je auch nur den Verſuch gemacht, ſeinen Notleidenden in ähnlich großzügiger und einmütiger Weiſe zu helfen. Wir haben der Welt ein Beiſpiel unſeres friedlichen Arbeitens, unſeres feſten Zuſammenſtehens gegeben, und damit bewieſen, daß wir nicht zerſtören oder ſtören, ſondern aufbauen, helfen, arbeiten wollen zum Segen unſerer Nation, zum Segen auch der übrigen Staaten.

Pulverexploſion in einem Siedlungshaus

Sieben Schwerverletzte. — Die verhängnisvolle Maus.

Eine folgenſchwere Exploſion ereignete ſich am Donnerstag in einem Siedlungshaus bei Bordeaux. Drei Frauen und vier Kinder wurden ſehr ſchwer verletzt.

Die Exploſion hat folgende ſeltſame Vorgeſchichte: In einer der beiden Wohnungen des Siedlungshauſes waren zwei Frauen und vier Kinder in der Küche verſammelt, als

plötzlich eine Maus über den Boden lief und in den Unterraum des Küchenausguſſes verſchwand.

Die Frau, die am Küchenherd beſchäftigt war, nahm den noch heißen Kohlenhaken und verſuchte, damit die Maus zu töten, ohne in dieſem Augenblick daran zu denken, daß ihr Mann, der dem Jagdſport huldigt,

unter dem Küchenausguß in mehreren Blechbüchſen das Pulver aufzubewahren pflegt, das er bei der Selbſtherſtellung ſeiner Patronen verwendet.

Als die Frau mit dem heißen Kohlenhaken eine der Pulverbüchſen berührte, explodierte ſie, und die Exploſion teilte ſich der ganzen vorhandenen Pulvermenge mit. Zwei Zimmer der Wohnung wurden völlig zerſtört, die Hauswand geſpalten und ein Teil der Decke brach zuſammen. Dabei wurde auch eine 71 Jahre alte Frau, die auf der Straße vorbeiging, ſchwer verletzt.

tſchen Herzens.

das deutſche Herz werd
weit mehr Herr werden al
klärte der Führer, als
weite Winterhilſ
en zweiten Feldzug geg
er deutſche Wille und da
dieſes Winters Herr ge
ſen, die der Reichspropa
über das Ausmaß de
geben konnte. Ein Frie
mfaſſender, redlicher kam
Wintermonaten vom dem
So groß die Werte ſind
nige, Groſchen und Mar
d weit bedeutſamer iſt de
ellung, aus der heran
ſtet wurde.
rk war eine Prüfung de
wirklich vom Geiſte de
hdrungen iſt. Gar zu leich
der zweite Feldzug geg
gebniſſen dem erſten nach
m Willen, ſondern einfa
h einmal wieder nachläß
er hat bewieſen, daß we
die Hände und Herzen
t bewieſen, daß das gan
u für Frau, die tätig
anzen heute bereits al
empfindet.
Wollen, denen zu helfen
Mühe und Not auferlegt
helfer. Von Tür zu Tür
die Scherflein zuſammen
it niemand in Deutſchlan
uchte. Gleicher Geſinnun
Volksgenoſſen, die Mona
, Woche für Woche ihr
t weil ſie durch irgendeine
n, ſondern weil ſie au
wollten an dem großen
eder Groſchen, der für di
t wurde, jeder Pfennig
zugunſten des Winte
hat zum Siege de
er und Kälte beigetragen
Prüfung auf die Echthei
iden. Im ganzen wurde
übrigen Winterhilfswerke
chen vor Hunger un
onen konnten in bare
nſten dieſer Ärmſten de
rbeit noch nicht erfuhren
Mit dieſen 362 Millionen
Millionen kommen werden
genüber dem Vor
a übertroffen. Im
ſamt 358 Millionen au
rige Winterhilfswerk ſich
hrend es im letzten Winte
Die Opferbereitſchaft iſt
m, beträchtlich gewachſen
auch in den kommenden
n wird. Der Gemein
Winterhilfswerk ausdrückt
ſchen Volke wegzudenken
e Zuſammenſtehen in de
chkeiten geworden, Selbſt
ſittliche Pflicht empfinden
d Not im Volke gibt, ſo
in Arbeit und Brot ge
nze Volk freiwillig helfen
die Not weiteſtgehend ge
erſchied, ob man 350 Mil
ingt oder ob man dieſe
das ſoziale Gewiſſen de
d das Herz des Volkes
Führer an die Leiter de
er den tiefſten Sinn, de
Hilfswerks der nationalen
et. Wenn das Ausland
chen Gehäſſigkeiten gegen
chmäht und verleumdet, e
hinſtellen möchte, ſo kann
rlegen, als mit dem Hin
rhilfswerks 1934/35. Kein
ches ſegenvolles Werk de
eres Volk hat je auch nur
Notleidenden zu ähnlich
eiſe zu helfen. Wir haben
unſeres friedlichen
Zuſammenſtehens gegeben,
nicht zerſtören oder ſtören
eiten wollen zum Segen
uch der übrigen Staaten.

em Siedlungshaus

e. — Die verhäng
Maus.
xploſion ereignete ſich
Siedlungshaus be
d vier Kinder wurden ſchw
ſeltſame Vorgeſchichte: I
s Siedlungshauſes waren
der Küche verſammelt, al
Boden lief und in den
sguſſes verſchwand.
beſchäftigt war, nahm de
verſuchte, damit die Ma
blick daran zu denken, d
huldigt.
mehreren Blechbüch n
pflegt, das er bei der
Patronen verwendet.
en Kohlenhaken eine der
ierte ſie, und die Explo
ndenen Pulvermenge mit
nung wurden völlig
ſpalten und ein Teil der
urde auch eine 71 Jahr
Straße vorbeiging, ſchwer

30000 Freifahrten mit „Kraft durch Freude".

Für minderbemittelte Volksgenoſſen.

Um vielen Volksgenoſſen, die ſelbſt die niedrigen Preiſe der „Kraft durch Freude"-Fahrten nicht bezahlen können, die Teilnahme an einer der herrlichen „Kraft durch Freude"-Reiſen zu ermöglichen, hat ſich das Amt für Reiſen, Wandern und Urlaub entſchloſſen, nicht weniger als 30 000 Freifahrten zur Verfügung zu ſtellen. Zu dieſem Zweck werden 30 000 Gutſcheine zur Verteilung gebracht. Sie berechtigen zur Teilnahme an einer Landfahrt bis zum 15. Mai oder an einer Hochſeefahrt bis zum 31. Mai. Mit dieſer Aktion der Deutſchen Arbeitsfront ſoll gleichzeitig unter Berückſichtigung der landſchaftlich ſchönſten Notſtandsgebiete eine Belebung der Vorſaiſon ſtattfinden.

Vier neue Schnelltriebwagenſtrecken der Reichsbahn.

Fahrzeitenverkürzung auf den wichtigſten Fernſtrecken um rund drei Stunden.

Im neuen Sommerfahrplan der Deutſchen Reichsbahn ſind verſchiedene weſentliche Veränderungen und Verbeſſerungen. Die wichtigſte Änderung im innerdeutſchen Verkehr iſt die Einrichtung von vier neuen Schnelltriebwagenſtrecken, die im Laufe des Sommers eröffnet werden ſollen. Die neuen Strecken, die jetzt nach dem „Fliegenden Hamburger" eingerichtet werden, heißen Berlin—Frankfurt am Main, Berlin—Köln, Berlin—München und Hamburg—Köln. Durch dieſe neuen Züge, die die techniſche Bezeichnung FDT. (Fern-D-Zug-Triebwagen) tragen, werden beiſpielsweiſe die

Fahrzeiten zwiſchen Berlin und Köln bzw. Frankfurt am Main um nahezu drei Stunden verkürzt.

Die neuen Züge werden vorläufig die zweite Klaſſe führen. Durch dieſe Züge hat es der Geſchäftsreiſende in ſeiner Hand, an einem Tage z. B. von Köln nach Berlin und zurück zu fahren und inzwiſchen ſeine Geſchäfte zu erledigen. Denn der Hinzug fährt ſchon morgens um 7 Uhr von Köln ab und erreicht Berlin in fünf Stunden 20 Minuten. Der Rückzug verläßt Berlin um 19 Uhr und iſt gegen Mitternacht wieder in Köln. Ähnlich verhält es ſich mit den anderen neuen Strecken, die jeweils morgens einen Hinzug nach Berlin und abends den Rückzug haben. Den größten Zeitgewinn bringt der FDT. Berlin—München, nämlich gegenüber dem gewöhnlichen D-Zug 3½ Stunden. Auch zahlreiche andere Züge ſind beſchleunigt worden, was im weſentlichen dem ſommerlichen Reiſeverkehr zugute kommt. Der neue Fahrplan tritt mit dem 15. Mai in Kraft.

Börſe und Handel.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 2 Milchkühe, 2 Bullen, 10 Stück Jungvieh; 66 Kälber. Verlauf des Marktes: etwas flotter. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 220—370 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 170—260 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 22—25 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb 315 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1000 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:		½ kg Lebendgewicht	
Schweine:		2. 4.	5. 4.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.		0,50	0,50
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige)		0,48—0,50	0,47—0,49
vollfl. Schweine von etwa	120—150 kg.	0,45—0,49	0,45—0,48
„ „	100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
„	80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleiſchige „	60—80 kg.	—	—
„	unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)		0,44—0,45	0,44—0,45
(2. andere Sauen)		0,38—0,43	0,38—0,43

Auftrieb 4123. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 52—55, mittelſchwere Ware 56—60, leichte Ware 62—65 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 423. Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. April.

Zwangsverſteigerung. Bei der geſtr. Zwangsverſteigerung der Gaſtwirtſchaft „Stadt Hamburg", Beſ. Theden, gab der Viehhändler Ernſt Muckfeldt-Nettelſee (Kr. Plön) mit 10 000 RM. das Höchſtgebot ab. Der Zuſchlag iſt noch nicht erteilt. Entſcheidung wird am 18. 4. gefällt.

mm **Beſitzwechſel.** Im Zwangsverſteigerungsverfahren erwarb die Beamtenbank in Kiel, das Rumohrſche Haus für 6000 RM. Der Zuſchlag wurde ſofort erteilt.

Zur Erzeugungsſchlacht

Welcher Raubbau am Volksvermögen und an Volkskraft vor 1933 getrieben wurde, zeigt die Landesbauernſchaft an Hand der Weizenkurve. Deutſchland, das in normalen Jahren ſeinen Bedarf an Weizen ſelber zu decken in der Lage iſt, hat bis 1933 jährlich einen hohen Ausfuhrüberſchuß gehabt, ein Wirtſchaftsverfahren, das ſich durch keinerlei Gründe rechtfertigen läßt. Wir erkennen, wie notwendig der Aufruf zur Erzeugungsſchlacht war, handelt es ſich doch darum, mit den Grundſätzen liberaliſtiſcher Wurſtigkeit zu brechen, deren Verwirklichung Wirtſchaft, Kultur und Volkskraft in kürzeſter Zeit zu zerrütten drohte.

Verwendet man zur Ausſaat nicht einwandfreies Saatgut, ſo ſtellen ſich, worauf die Landesbauernſchaft ausdrücklich hinweiſt, nach dem Auflaufen Krankheiten wie Brand, Streifenkrankheit u. a. ein und mindern den Ertrag. Darum iſt für einen vollen Erfolg der Erzeugungsſchlacht Beizung des Saatgutes unbedingt erforderlich.

♥ **Theaterabend der NS.-Kulturgemeinde.** Die „Niederdeutſche Bühne", Neumünſter, gaſtierte zum zweitenmal in dieſem Winter in unſerer Stadt. Der Abend war weit beſſer als die erſte Veranſtaltung beſucht. Trotzdem mit dem Beginn des Spiels noch einige Minuten über die programmäßig feſtgeſetzte Zeit gewartet wurde, fanden ſich eine Anzahl der anſcheinend unvermeidlichen Nachzügler ein. Hier muß im Intereſſe aller etwas mehr Selbſtdiſziplin geübt werden. Mit der Wahl des Stückes „Kurhotel zur ſchönen Ausſicht" hat die Leitung der Niederdeutſchen Bühne ſicherlich einen guten Griff getan. Neben dem geſunden Humor, von dem die Handlung durchzogen iſt, macht der Inhalt das Stück beſonders wertvoll und bejaht die Forderung des neuen Deutſchlands nach Blut und Boden, Arterhaltung und Pflege deſſen, was im Volkstum wurzelt und kulturell wertvoll iſt. In dieſem Sinne dürfte der Verfaſſer, der plattdeutſche Schriftſteller Lange, in ſeinem Heimatſpeel die niedlichen Volkstänze paſſend in die Handlung eingefügt haben. Unter der Leitung Wilhelm Wetzigs wurde das Spiel zu einem großen Erfolg, lebensecht in Sprache, Geſtaltung und Ausſtattung, erlebten die Beſucher all die Geſchehniſſe, die ſich im und um das „Kurhotel" abſpielten, in hohem Maße mit. Die Rollen waren dem Können und den charakterlichen Eigenſchaften der Darſteller angepaßt. Bruno Soltwedel als Schoolmeſter verkörperte den echten Typ des Landlehrers, der in ſeinem Hang zum Idealismus die Dinge weſentlich anders betrachtet als der nüchterne Dorfkröger und ſeine Dorfgenoſſen. Sein Idealismus ging ſogar ſo weit, daß er ſchließlich als alter Junggeſelle zu Gunſten eines Jüngeren auf die Angebetete ſeines Herzens — und damit auf die Heirat verzichtete. Die Veranlagung zum Idealismus hätte vielleicht zeitweiſe, beſonders bei der etwas tragiſchen Entſagungsſzene noch ſtärker betont werden können. Fritz Leptien ſpielte die Rolle des Buer und Wirtsmann Bernd Schulte mit viel Können und dem Sich-Hineinleben in Handlung und Charakter des Spiel. Und nun Frieda Rüther, im Spiel die Tochter des Dorfkrögers. Wir haben ſie ja vom letzten Gaſtſpiel, als ſie die keſſe Kaffeemiethe ſpielte, noch ſehr gut in Erinnerung. Sie ſpielte im Stück eigentlich jene Rolle, jene Geſtalt, die im Mittelpunkt des mehr ernſten Geſchehens der Handlung ſtand. Ihre Haltung, Sprache und beſonders Empfindung der Rolle war gut und zeigte viel Talent — in einer mehr heiteren Rolle dürfte ſie jedoch noch beſſer gefallen. Mit der Rolle des Allerweltskerls Kreihenhorſt hatte der Spielleiter Wetzig wohl eine der ſchwierigſten Rollen übernommen, die die Regie zu vergeben hat. Schwierig ſchon deshalb, weil das Hoch- und Plattdeutſch und damit gewiſſermaßen zwei nicht nur ſprachlich, ſondern auch charakterlich verſchiedene Weſensarten das Spiel dieſer Rolle nicht leicht machen. Ausgezeichnet gefiel Georg Lammers, auch er iſt den Bramſtedtern nicht unbekannt in ſeiner Rolle als Babutz und Muskant. Jeder Zoll — der echte Humoriſt, der ſich in jede Situation hineinfindet, das Leben von der heiteren Seite nimmt und im Spiel außerordentlich ſympathiſch wirkt. Dasſelbe gilt für Martha Schnoor, die als Deenſtdeern große ſchauſpieleriſche Begabung zeigte. Beſonders eindrucksvoll und lebensecht in den Szenen, in denen ſie die Sehnſucht nach einer Heimat recht draſtiſch zum Ausdruck bringt. — Willy Rickert, der uns noch als „Kramer Kray" angenehm in Erinnerung iſt, ſpielte diesmal den Hausknecht, der im Rahmen der Handlung auch die Hoffnung hatte, ſein Los durch die Umgeſtaltung des alten Dorfkruges in ein Kurhotel verbeſſern zu können. Die Rolle als Knecht ſtand ihm gut und gab ihm Gelegenheit, die nicht ganz leichte Umſtellung vom Knecht zum Oberkellner darſtelleriſch geſtalten zu können, was ihm auch voll und ganz gelungen iſt. Neben Georg Lammers und Martha Schnoor verſtand es auch Joſeph Richard ſeine mehr humoriſtiſche Rolle wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Er ſpielte den ſtets rechnenden und vorſichtigen Junggeſellen. Sehr lebensecht gefiel er beſonders in den Scenen ſeiner Liebeswerbung und als junggebackener Ehemann. Hilde Stenzel ſpielte mit viel Hingabe die Schweſter des geizigen Bruders, wirkte jedoch weniger „ländlich". Den „jungen Kerl" ſpielte Otto Blunck, dem die Rolle gut ſtand. Bliebe noch Ella Zeil, die mit viel Charm den Sommergaſt, die „Privatſekretärin" ſpielte. Daß die Tänze in Begleitung einer echten Dorfkapelle getanzt wurden, verlieh der Handlung jenen Charakter, von dem ſchon eingangs die Rede war. Die Beſucher ſparten nicht mit verdientem Beifall. — Zuſammgefaßt — ein wirklich netter und inhaltsreicher Abend, deſſen ausgezeichneter Beſuch bewies, daß der Leiter der NS Kulturgemeinde Pg. Daniel nunmehr wohl die erſten Schwierigkeiten überwunden hat und zu hoffen iſt, daß derartige Veranſtaltungen auch für unſere Stadt immer mehr an Bedeutung gewinnen werden. Mit dieſem Gaſtſpiel hat die niederdeutſche Bühne die Winterſpielzeit beendet. NS Kulturgemeinde und die Ortsgruppenleitung der NSDAP ſind jedoch bemüht, daß im kommenden Sommer ein weiteres Gaſtſpiel im Herrenholz ermöglicht wird, ſodaß die Ausſicht beſteht, daß wir die Neumünſteraner wieder in Kürze hier begrüßen können.

Lockſtedter Lager

Ein hieſiger Ehemann, deſſen Frau ihn vor einigen Tagen verlaſſen hatte, trank in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine Flaſche Lyſol aus. Mit ſchweren inneren Verbrennungen wurde er ins Krankenhaus geſchafft.

Neumünſter

e Nachdem die 33jährige Frau Lilly S. in ihrem erſten Eheſcheidungsprozeß ein obſiegendes Urteil erlangt hatte, legte ihr Mann Berufung ein, als der hieſige 28jährige P. ihm gegenüber den Ehebruch mit ſeiner Frau zugab. Als Frau S. die ihr drohende Gefahr witterte, ſchrieb ſie dem P. einen Brief, deſſen Inhalt nach der Auffaſſung der Juſtiz eine Verleitung zum Meineid darſtellte. Vom Oberlandesgericht in Kiel wurde ſie ſchuldig geſprochen, da nicht nur P., ſondern auch ſie den Ehebruch zugab. Während ſie ſich jetzt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kiel, die hier tagte, verantworten mußte, ſtellte ſie plötzlich jegliche Schuld in Abrede. Den Ehebruch will ſie ſ. Zt. nur zugegeben haben, weil ſie infolge des langen Prozeſſierens mutlos und entnervt geweſen ſein will. Nach der Vernehmung von 16 Zeugen hielt die Strafkammer aber ihre Schuld für reſtlos erwieſen und verurteilte ſie zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus. — Ein Betrunkener zerſchlug im weſtlichen Stadtteil eine Ladenſcheibe, ſkandalierte in mehreren Straßen, bis die Polizei ihn im Kleinflecken feſtnahm. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm der 34jährige verheiratete Sch., indem er Gas einatmete. Einem Arzt und Mannſchaften der Unfallſtation gelang es, den Lebensmüden zu retten.

Burg i. D.

In der letzten Nacht kam auf dem Anweſen des Geflügelzüchters Otto Hauſchildt in Burg in Dithmarſchen aus unbekannter Urſache ein Brand zum Ausbruch, der ein Todesopfer forderte. Der als Untermieter in dem Hauſe wohnende Rechtskonſulent Heinrich Laß konnte nicht mehr rechtzeitig aus den Flammen und Rauch gerettet werden, er wurde als Leiche geborgen. Das ganze Gebäude iſt bis auf die Grundmauern eingeäſchert worden. 300 Hühner, zwei Schweine und zehn Ferkel ſind mitverbrannt.

Der Untermieter Laß war am Mittwochabend gegen 11 Uhr nach Hauſe gekommen und hatte ſich ſofort zum Schlafen niedergelegt. Etwa eine halbe Stunde ſpäter iſt das Feuer an der Hinterſeite des Gebäudes zum Ausbruch gekommen. Als die erſten Helfer erſchienen, ſtand das Haus bereits in hellen Flammen. Die Eheleute Hauſchild konnten mit Mühe und Not ihre 4 Kinder aus den Betten holen und ins Freihe bringen, dagegen gelang es infolge der ſtarken Verqualmung zunächſt nicht, den Untermieter zu retten. Von den Helfern drang ſchließlich der SA-Mann Stührk unter großen Schwierigkeiten bis ins Schlafzimmer des Gefährdeten vor. Er konnte Laß, der bereits von den Flammen ergriffen war, ans Fenſter ſchleppen, wo er von hilfsbereiten Händen in Empfang genommen wurde. Der ſofort herbeigerufene Arzt mußte jedoch feſtſtellen, daß der Tod bereits durch Erſticken eingetreten war.

Holm

Das weichgedeckte Wohngebäude des Bauern Jürgen Jöns wurde ein Raub der Flammen. Der angrenzende maſſive Stall konnte jedoch gerettet werden. Auch gelang es, das Vieh zu bergen ſowie das Mobilar in Sicherheit zu bringen. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt.

Familientragödie fordert drei Menſchenleben.

In Kiel hat ſich eine furchtbare Familientragödie ereignet, der drei Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Ein 16jähriger Schüler war ſchon ſeit einiger Zeit in der Schule vermißt worden. Als man am Donnerstagvormittag zu Haus nachfragen wollte, ſtellte es ſich heraus, daß die Wohnung verſchloſſen war. Da ſich niemand meldete, wurde die Wohnung gewaltſam geöffnet. Dort fand man den 47jährigen Vater, die 43jährige Mutter und den 16jährigen Sohn tot auf. Die Leichen des Vaters und des Sohnes wieſen Kopfſchüſſe auf, während die Todesurſache der Frau noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Über die näheren Umſtände dieſer furchtbaren Familientragödie iſt noch nichts bekannt.

Neuſtadt

Drei Jungen im alter von ſieben bis zehn Jahren hatten ausgekundſchaftet, daß der Beſitzer L. Wein im Keller hatte. Durch ein Fenſter ſtiegen ſie in den Keller ein, tranken einige Flaſchen aus und gerieten hierbei ſo in Stimmung, daß ſie aus lauter Uebermut 40 Flaſchen Wein zertrümmerten.

Dömitz

Vor einigen Tagen wurde von den Werken der Brückenbauanſtalten mit der Verladung des Montagematerials für den Elbbrücken-Hochbau begonnen. Die zum Teil 15 Tonnen ſchweren Brückenkonſtruktionsteile werden in etwa 14 Tagen auf dem Bahnwege in Dömitz eintreffen. Um auf der linken Elbſeite die Transformatoren für den Antrieb der Maſchinen, Kräne uſw. mit Strom verſorgen zu können, wird durch das Strombett der Elbe ein Kabel gelegt. In allernächſter Zeit wird mit dem eigentlichen Beginn des Brückenhochbaues zu rechnen ſein.

Wyk auf Föhr

Der Bagger der Wyker Reederei hat nach gründlicher Ueberholung ſeine Arbeit in der Fahrrinne an der Dagebüller Brücke wieder aufgenommen.

Altona

Die jetzt 64jährige Minna Raholmann aus Altona war bereits im Jahre 1920 wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu einem Jahr drei Monaten, im Jahre 1925 in Altona zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Am 1. Februar dieſes Jahres wurde die Frau, die früher Hebamme geweſen war, wieder in Haft genommen, weil ſie verdächtig war, ſich in mindeſtens 2 Fällen in Altona wieder der gewerbsmäßigen Abtreibung ſchuldig gemacht zu haben. Sie hatte ſich deshalb vor dem Altonaer Schwurgericht zu verantworten. In der Verhandlung, die unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfand, war die Angeklagte geſtändig. Sie will in ſchwerer wirtſchaftlicher Not geweſen ſein und für ihre Hilfeleiſtung keine Bezahlung gefordert haben. Beträge von 20 bis 30 RM ſollen ihr freiwillig gezahlt worden ſein. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverluſt.

Grevesmühlen

Das drei Jahre alte Söhnchen des Landwirts Meding vergnügte ſich in Wüſtenmark am Dorfteich, indem es kleine Steine in das Waſſer warf. Hierbei kam das Kind zu Fall und ſtürzte in das an dieſer Stelle etwa einen Meter tiefe Waſſer. Als die Angehörigen das Kind ſuchten, fanden ſie es bereits auf dem Waſſer treibend auf. Wiederbelebungsverſuche hatten keinen Erfolg.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Verlobungsfeier nach dreifachem Mord.

Die Aufklärung des grauenvollen Verbrechens im Bayerischen Wald — Der Täter ein Verwandter.

Zu der Aufklärung des grauenvollen Verbrechens in Daberg im Bayerischen Wald, dem eine dreiköpfige Familie zum Opfer fiel, wird noch folgendes bekannt: Der in Mering bei Augsburg als Täter verhaftete 26jährige Ludwig Weber ist

ein Neffe der ermordeten 80jährigen Frau Weber,

der bereits wegen Brandstiftung mit sechs Jahren Gefängnis vorbestraft ist. Er muß die Tat nach reiflicher Überlegung begangen haben. Frau Weber und ihre 44jährige Tochter wurden mit einem Beil erschlagen, letztere wurde noch erdrosselt. Der 18 Jahre alte Sohn ist mit einem Strick erdrosselt worden. Man nimmt an, daß sich Ludwig Weber schon längere Zeit im Hause aufhielt, als die drei Bewohner des Anwesens zu verschiedenen Zeiten am vergangenen Sonntag vom Kirchgang zurückkamen.

Ein Briefträger aus Furth begegnete dem Mörder am Tage nach der Tat, als dieser das Vieh wegtrieb.

Ludwig Weber fragte, ob Post für seine Verwandten dabei sei, und erklärte auf die bejahende Antwort, der Briefträger möge in einigen Tagen wiederkommen, da die Familie nach Köln gefahren sei. Nach dem Verkauf des Viehs machte Weber verschiedene Einkäufe in Furth, darunter einen Reisekoffer und eine Damenhandtasche. Diese wurde ihm zum Verhängnis, da die Behörden auf Grund des Einkaufes annahmen, daß Weber zu seiner Braut nach Mering gefahren sei. Die Anfrage bei der Eisenbahn ergab dann die Richtigkeit dieser Vermutung. Weber wurde dann in Mering in einem Gasthof wo er in Begleitung seines Schwiegervaters und seiner Braut saß, verhaftet. Er leistete keinen Widerstand,

trug aber ein freches Wesen zur Schau.

Man fand bei ihm einen ansehnlichen Geldbetrag. — Weber hatte sich den Winter über in Mering aufgehalten und dort seine Braut kennengelernt. Die Verlobung fand nach dem Raubmord im Meringer Bahnhofsrestaurant statt, wo Weber durch große Geldausgaben auffiel. Der Mörder hatte noch die Unverfrorenheit, seine Verlobungsanzeige nach der Bluttat im Meringer Anzeiger veröffentlichen und Verlobungsanzeigen drucken zu lassen. Die Braut ist ein völlig unbescholtenes Mädchen, das an der entsetzlichen Tat ihres Verlobten keinen Anteil hat.

Nah und Fern.

Blüten im Tal, Schnee auf der Höh' . . . Während sich an den sonnigen Südhängen der Bayerischen Alpen bereits die Obstblüte entfaltet, liegen in den höheren Regionen immer noch winterliche Schneemassen. So wird aus dem Kleinen Walsertal gemeldet, daß die Schneehöhe im Tal durchschnittlich noch 80 Zentimeter, auf den Bergen sogar noch über 300 Zentimeter beträgt.

Dreizehnjährige ermordet aufgefunden. In der Bauernschaft Lippe bei Marl wurde, wie aus Essen gemeldet wird, die 13jährige Elisabeth Meerkoetter in einer Tannenschonung unweit der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden. Das Mädchen hatte tags zuvor auftragsgemäß Lebensmitteleinkäufe gemacht und wurde seitdem vermißt. An dem Kind ist ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Als Täter kommt der 35jährige Martin Laschinski in Frage. Er ist flüchtig.

Bern. Die Bundesversammlung wählte als Nachfolger des zurückgetretenen Bundesrats Schultheß den Nationalrat Hermann Obrecht-Solothurn, der von der bürgerlichen Fraktion unterstützt wurde, mit 125 von 214 abgegebenen Stimmen zum Bundesrat. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 54 Stimmen.

500 Mark für den höflichsten Kellner. Der Dresdener Verkehrsverein veranstaltet einen Wettbewerb für Kellner, in dem Geldbelohnungen bis zu insgesamt 500 Mark für besonders entgegenkommendes und höfliches Benehmen „Seiner Majestät, dem Gast" gegenüber zu erringen sind. Der Verkehrsverein will durch diesen Wettbewerb einmal erreichen, daß die Angestellten des Gaststättengewerbes die Besucher der Stadt ganz besonders höflich bedienen, sodann aber auch den Fremden selber zeigen, daß die Stadt sich bemüht, ihnen den Aufenthalt in Dresden so behaglich zu gestalten wie nur irgend möglich.

Mehr als 300 Schiffbrüchige gerettet. Unter gewaltiger Beteiligung wurde in West-Terschelling der unter dem Titel „Der niederländische Lebensretter" weltbekanntgewordene Schiffer Klaas van Urk begraben, der als Mitglied der Nordholländischen Rettungsgesellschaft 200mal in die hohe See hinausfuhr und mehr als 300 Schiffbrüchigen das Leben rettete.

Die eigene Tochter verkauft. Ein in Frankreich lebender tschechoslowakischer Landarbeiter war von seinen Nachbarn angezeigt worden, er habe sein Töchterchen an einen herumziehenden Markthändler für 1200 Francs ve kauft. Die Untersuchung ergab, daß sogar der stellve tretende Bürgermeister des betreffenden Städtchens d Abtretung des Kindes durch einen Vertrag, der von beide Parteien unterzeichnet wurde, beglaubigt hatte. Da na dem französischen Gesetz das Verschenken oder Verkauf von Kindern nicht bestraft wird, mußte die Untersuchun eingestellt werden.

Drama der Arbeitslosigkeit. In Jarotschin (Pr vinz Posen) hatte der älteste Sohn einer Witwe berei seit einiger Zeit geäußert, daß er sich das Leben nehme würde, wenn er nicht bald eine Stellung fände. Als d Mutter jetzt von einer Besorgung heimkehrte, fand sie z ihrem Entsetzen den Sohn erhängt auf. Da ihre Wiede belebungsversuche vergeblich waren, erhängte sie sich m derselben Schnur. Eine Stunde später kam der jünge Sohn nach Hause. Er nahm sich auf die gleiche We das Leben.

Ein Wunderkind. In dem russischen Dorfe Bri russowo hat der Bauer Worobjew einen Sohn, der tro seiner zehn Jahre bereits 88 Kilogramm wiegt. Er i 1,50 Meter groß und wächst jeden Monat sieben Zen meter. Er besitzt außergewöhnliche Körperkräfte, hebt m beiden Händen zugleich 72 Kilogramm mit einer Han gestreckt 20 Pfund.

Schwere Bluttat eines Betrunkenen

Drei Gäste im Wirtshaus schwer, ein vierter leicht verle

In einem Wirtshaus in Bergen a Rügen hat ein Betrunkener eine schwere Blutta verübt. Der Betrunkene, der in der Nähe v Bergen ansässig war, hatte seine Frau schwer mißhand und diese war in ein Wirtshaus in Bergen geflüch Als der Mann ihren Aufenthaltsort in Erfahrung g bracht hatte,

erschien er in der Gaststube, ließ sich zu trinken geben und zog dann plötzlich eine Pistole, mit der er wild um sich schoß.

Durch seine Schüsse wurden der Leiter des Kreiswo fahrtsamtes, Inspektor Friedrichsen, der Angeste des Landratsamts Lange und der Gastwirtssoh Dornquast durch Bauchschüsse schwer verletzt. liegen in hoffnungslosem Zustande im Krankenha Bergen. Ferner erhielt der Schneider Czirniok ei leichtere Verwundung. Sämtliche Verletzten waren der Angelegenheit gänzlich unbeteili und dem Betrunkenen auch völlig unbekannt.

ALVA
RUNDE SORTE
Die meisten Völker rauchen überwiegend „runde" Zigaretten, die dank ihrer Vorzüge jetzt auch Deutschland erobern.
Alle Welt raucht »rund«
Dick · Rund · Voll · o/M
3 1/3
ORIGINAL CIGARETTEN
Aegypter Format
ALVA
RUNDE SORTE

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 7. April
9.30 Uhr: Konfirmandenprüfung
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kurhaus-Angest. sucht
2-Zimmerwohnung
etvl. Zimmer mit Kochgel.
Ang. u. W 33 Bramstedt-Nachr.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Biete an:
Obstbäume, Beerensträucher
Rosen, hochst. u. niedrige
Stauden u. Polsterstauden
versch. Art
in 1a Qualität.
Johs. Biehl, Gartenbau
Telefon 266

45. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung 26. u. 27. April
1/8 Los 3 RM
Alfred Warnemünde

Erklärung.
Nach Rücksprache mit dem Kreisfachwart der Berufsgruppe Gartenbau im Reichsnährstand für den Kreis Segeberg, bin ich auch fernerhin berechtigt, sämtliche Friedhofsarbeiten auszuführen, und bitte weiterhin um gütigen Zuspruch.
Johs. Biehl, Gartenbau, Tel. 266

Empfehle prima
Mastkalbfleisch
Prima Hammelfleisch
Tägl. fr. Bratwurst Pfund 60 Pfg
Knoblauchwurst ℔ 70 Pfg.
Bockwurst ℔ 80 Pfg.
Wiener Würstchen ℔ 90 Pfg.
laufend feinsten Aufschnitt
Schlachterei A. Hünger Tel. 261

Gasthaus
„Zur Mühle"
Am Sonnabend, 6. Ap
abends 8 Uhr
Preisskat
Es ladet ein H. Rath

Große Auswahl in
Konfirmations-Schuhen
Täglich Eingänge in
Frühjahrs-Neuheiten
Mercedes
Franz Wallinger Landweg

Kur-Lichtspiele
Freitag — Sonnabend — Sonntag 8.15 Uhr:

Zwischen Himmel und Erde
Ein Film nach Motiven von Otto Ludwig.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Hierzu ladet freundlichst ein H. Greve.
Sonntagabend nach dem Kino Konzert und Tanz

Die Generalversammlung
der
Schmalfelder Aue-Wiesen-Meliorations-Genossenschaft zu Bad Bramstedt
findet statt am 7. April, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft von F. Fick.
Tagesordnung:
1. Vorlegung der revidierten Jahresrechnung 1934/35
2. Vorlegung des Haushaltsplanes für 1935/36
3. Festsetzung der Beiträge für 1935/36
4. Wahl des Vorstehers
5. Wahl von 2 stellvertretenden Beisitzern
6. Wahl von 2 Schauleuten
7. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Miele

stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Torfmull
Torfstreu
empf. Hans Dehn Tel. 145

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Sonnabend — Sonntag, — Montag 8.15 Uhr:

Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
. . . . und das tönende Beiprogramm
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung
Sonntagabend nach dem Kino Kränzchen nur für Kinobesucher. Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 82 Sonnabend, den 6. April 1935 57. Jahrg.

Danzig tritt an die Wahlurne

Der **Wahlkampf in Danzig** hat am Vorabend der Wahl ſeinen Höhepunkt erreicht. Nachdem Miniſterpräſident Göring in einer begeiſtert aufgenommenen Rede am Donnerstag zur Danziger Bevölkerung geſprochen hatte, rüttelten der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß und Miniſter Dr. Goebbels die Wähler in letzter Stunde noch einmal auf. Die Rede von Heß wurde als Gemeinſchaftsempfang durchgeführt und auf alle größeren Plätze und Säle Danzigs übertragen.

Dr. Goebbels beſchloß mit ſeiner Wahlrede den Wahlkampf. Er wurde von Gauleiter Forſter empfangen und durch Ehrenſtürme der SA., SS. und der HJ. begrüßt. Der Miniſter machte eine Rundfahrt durch die Stadt und ſprach dann auf dem Marktplatz in Neuteich zu den Bauern und Landarbeitern.

Aus dem Reich ſind ſehr viele ſtimmberechtigte Danziger in ihrer Heimat eingetroffen, um ihre Verbundenheit mit der Danziger Heimat zu bekunden. Alle haben eine freudige Stimmung mitgebracht. Zuverſichtlich ſehen ſie der Wahl am Sonntag entgegen, an dem das Deutſchtum Danzigs, geſchloſſen in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung vereint, mit der Wahl für die Liſte 1 ſeine Stärke beweiſen wird. Soweit die Wahlberechtigten aus Deutſchland nicht von Verwandten oder Bekannten aufgenommen worden ſind, haben ſie in zahlreichen Privatquartieren Unterkunft gefunden.

Wie es zur Wahl kam.

Noch einmal ſei kurz zuſammengefaßt, worum es bei der Wahl zum Danziger Volkstag geht. Die nationalſozialiſtiſche Regierung hatte den Volkstag aufgelöſt, obwohl hinter ihr eine Mehrheit von 56 Prozent im Volkstag ſtand. Aber die Nationalſozialiſten wollten der Danziger Bevölkerung am 7. April die Möglichkeit geben, zur Arbeit der Regierung Stellung zu nehmen. Die Bevölkerung erkennt die Arbeit der nationalſozialiſtiſchen Regierung auf allen Gebieten der Politik an, aber die Führer der in Danzig immer noch beſtehenden Parteien wollten ſich mit der nationalſozialiſtiſchen Politik natürlich nicht einverſtanden erklären. Unter dem Schutze des Völkerbundes kritiſiert die Oppoſition von links bis rechts an allen unſeren Maßnahmen und Geſetzen herum. Durch ihre haltloſe Kritik und noch mehr durch fortwährende Beſchwerden über Maßnahmen und Geſetze beim Völkerbund machten ſie der Regierung die Arbeit ſchwer. Sie ſchämten ſich nicht, das Deutſchtum vorzuſchützen und trotzdem über ihre eigenen Volksgenoſſen bei internationalen Inſtanzen Beſchwerden einzureichen.

Trotz dieſer Umſtände hatte ſich der nationalſozialiſtiſche Senatspräſident bei der letzten Ratstagung in Genf verpflichtet, mit den Parteien zu verhandeln, um zu erreichen, daß die Beſchwerden beim Völkerbund zurückgezogen werden. Das Zentrum ſtellte ſich jedoch auf den Standpunkt, daß viele Maßnahmen und Geſetze abgeſchafft werden müßten. Die nationalſozialiſtiſche Regierung in Danzig mußte dieſe Forderungen des Zentrums ablehnen, da ſonſt die ganze Aufbauarbeit zerſtört worden wäre. Damit man aber der nationalſozialiſtiſchen Regierung von Genf aus nicht den Vorwurf machen konnte, daß ſie von ſich aus die Verhandlungen abgebrochen hätte, benachrichtigte der Senatspräſident die nationalſozialiſtiſche Volkstagsfraktion von dem Stand der Verhandlungen und überließ ihr die Entſcheidung. Die nationalſozialiſtiſche Fraktion kam zu dem Entſchluß, die Forderungen des Zentrums unter allen Umſtänden abzulehnen und, da das Zentrum auf ſeinem Standpunkt beſtehenblieb, die Bevölkerung Danzigs durch die Neuwahl zu befragen. So kam es zur Auflöſung des Volkstages. Seltſamerweiſe lehnten nun alle Oppoſitionsparteien den Auflöſungsantrag ab, obwohl ſie doch durch Unterſtützung des Auflöſungsantrages Gelegenheit hatten, mitzuhelfen, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung verſchwindet. So kam der Auflöſungsantrag nur mit den nationalſozialiſtiſchen Stimmen durch.

Rudolf Heß vor der Danziger Jugend.

Mit der gleichen Begeiſterung wie Miniſterpräſident Göring wurde der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von der Danziger Bevölkerung begrüßt, der bald nach der Landung im Danziger Flughafen vor rund [illegible]000 Hitlerjungen auf dem Wiebenwall ſprach. Auf dem Wege zum Aufmarſchgelände wurden Rudolf Heß immer wieder Ovationen dargebracht, und als er die Rednertribüne betrat, kannte der Jubel keine Grenzen.

Rudolf Heß überbrachte dann die Grüße des Führers und ging auf die großen Aufgaben ein, die unſere Jugend zu erfüllen hat.

Vor ihm ſprach von der Reichsjugendführung Stabsführer Lauterbacher. Am Abend fand dann mit Rudolf Heß eine Kundgebung im Zoppoter Kurhaus ſtatt. Der Andrang war hier ſo ſtark, daß bei weitem nicht alle Erſchienenen Einlaß finden konnten. Die Rede wurde durch Lautſprecher auf alle öffentlichen Plätze übertragen.

Verträge müſſen dem Frieden dienen.

Reichsminiſter Heß leitete ſeine Anſprache mit dem Hinweis ein, daß Danzig urdeutſch ſei, aber denjenigen, der aus dem Reich komme, gar nicht deutſch anmute, weil er zurückverſetzt werde in die in Deutſchland völlig überwundene Zeit des Parteienkampfes. Gerade in Danzig ſollte wegen ſeiner beſonderen Lage als Außenpoſten des Deutſchtums Einigkeit notwendiger ſein als anderswo und alle kleinen Einzelintereſſen mehr noch als im Reich überbrückt werden.

Die große Frage, die für die Danziger in dieſer Wahl geſtellt ſei, laute: Wollt ihr euch der Heimat, wollt ihr euch Deutſchland angleichen?

„Ich wollte", ſo betonte Rudolf Heß, „jeder Danziger Arbeiter, der glaubt, ſeine Klaſſenpartei mit ihrem Haß gegen Hitler und das neue Deutſchland ſei notwendig, hätte vor wenigen Tagen mehr als 5000 Arbeiter in den Reichsbahnwerkſtätten zu München vor ſich gehabt, mit welch leuchtenden Augen ſie meiner wirklich kompromißloſen nationalſozialiſtiſchen Rede folgten. An Stelle von Verbitterung und Haß iſt in Deutſchland ein neuer Glaube getreten: der Glaube an die Notwendigkeit der Gemeinſchaft und der Glaube an die Führer dieſer Gemeinſchaft.

Auf Fragen der Außenpolitik übergehend, erklärte Rudolf Heß: Sie wiſſen, daß es heute noch vorkommt, daß Menſchen deutſchen Blutes in Gerichtsverfahren, die nach dem Urteil engliſcher Rechtsanwälte keine einwandfreien Gerichtsverfahren ſind, fußend auf unwahren, durch Folterungen erpreßten Ausſagen zum Tode verurteilt oder zu jahrezehntelangen Zuchthausſtrafen verurteilt werden können. Daß kleine Staaten dies noch wagen, iſt die Folge des durch das frühere Syſtem vertanen Anſehens Deutſchlands in der Welt. Nichts ſpricht aber ſo ſehr für die Friedensliebe des heutigen Deutſchland als die Tatſache, daß es ſeine Mittel nicht ſo zum Schutze ſeiner Söhne einſetzt, wie es England, Frankreich, Italien im gleichen Falle getan haben würden.

Deutſchland legt ſich dieſe unerhörte Zurückhaltung auf, um den Frieden Europas nicht zu gefähren.

Kann es die Welt Deutſchland verübeln, wenn es mit größter Zurückhaltung allen Plänen gegenüberſteht, in denen Deutſchland internationale Verpflichtungen auf ſich nehmen ſoll, ohne eine Gewähr zu haben, daß die Vertragspartner ihren eigenen Verpflichtungen und Verſprechungen beſſer nachkommen wie von 1918 bis heute? Kann es insbeſondere die Welt Deutſchland verübeln, wenn es allen Abmachungen, an denen Sowjetrußland beteiligt iſt, mit abwartender Vorſicht gegenüberſteht? Das Programm, das die politiſchen Machthaber der Sowjetunion weltanſchaulich verfechten, iſt die Weltrevolution, während das Programm des Nationalſozialismus ein Glaubensbekenntnis der Deutſchen iſt, das allein für Deutſchland ſeine Gültigkeit hat. Wir erkennen die Bemühungen der engliſchen Staatsmänner um die Schaffung einer dauerhaften Baſis eines europäiſchen Friedens an und erhoffen Erfolg von ihnen.

Wenn das nationalſozialiſtiſche Deutſchland Verträge abſchließt, will es den Glauben haben, daß die Vertragspartner ſich genau ſo innerlich an die Verträge gebunden fühlen wie Deutſchland. Denn Deutſchland wägt kritiſch jede mögliche Auswirkung eines Vertrages ab, bevor es ihn eingeht. Iſt es aber einen Vertrag eingegangen, ſo kann die Welt ſich darauf verlaſſen, daß es ihn unbedingt einhält.

Das Deutſchland, das heute Verträge abſchließt, iſt ein Deutſchland, das ſeine Ehre über alles ſtellt. Nichteinhaltung eines Vertrages aber ginge gegen ſeine Ehre. Wenn Deutſchland nach gerechten Abmachungen mit ſeinen Nachbarn ſtrebt, ſo auch auf Grund der guten Erfahrungen, die durch den Vertrag mit Polen gemacht worden ſind. Der Vertrag, der zwiſchen Deutſchland und Polen beſteht, gilt der Befriedung der beiden Völker, aber auch dem Frieden der Welt.

Der Stellvertreter des Führers ſchloß ſeinen Appell an die Deutſchen Danzigs mit der Betonung, daß der Sieg, den ſie dem Nationalſozialismus in Danzig erkämpften, ein nationaler Sieg ſei. Jede Stimme für die NSDAP. ſei ein Bekenntnis zu dem herrlichen Geiſt, der heute Deutſchland beherrſcht.

Ein Brief des Völkerbundskommiſſars von Danzig an den Völkerbund.

In mehreren ausländiſchen Zeitungen wird ein Brief des Völkerbundskommiſſars von Danzig, Leſter, an den Generalſekretär des Völkerbundes, J. A. Avenol, veröffentlicht. Die größte Zeitung der ſchwediſchen Univerſitätsſtadt Lund, „Lunds Dagblad", veröffentlicht dieſen Brief im Wortlaut, der vom 22. Februar datiert und der, wie ſie ſchreibt, auf die Verhältniſſe in Danzig ein bezeichnendes Licht werfe.

In dem Brief heißt es wie folgt:

> „Der Volkstag hat ſich, ſeitdem ich nach Danzig gekommen bin, ungefähr drei oder viermal verſammelt, und zwar nur für kurze Tagungen, jedesmal etwa nur für ein bis zwei Stunden. Gegenſtand der Verhandlungen waren regelmäßig alltägliche Dinge, wie die Aufhebung der Immunität eines Abgeordneten uſw.
>
> Die Verſammlung über die Auflöſung des Volkstages hat geſtern ſtattgefunden. Ich habe noch keine Zeitung über dieſen Gegenſtand erhalten, aber der Marcheſe Giuſtiniani iſt in meinem Auftrag in der Sitzung anweſend geweſen, und ich habe ein Memorandum des ſozialdemokratiſchen Journaliſten Broſt erhalten. Der Präſident des Senats ſprach, indem er erklärte, warum er die Auflöſung wünſchte, und er wurde bekämpft vom Führer der Zentrumspartei und vom Führer der Sozialdemokraten. Ich werde ihre Reden kurz zuſammenfaſſen, wenn ich einige Texte habe.
>
> Einige Vorfälle haben ſich ereignet, wobei es ziemlich hoch herging."

Der Völkerbundskommiſſar ſchildert dann die bekannten Vorgänge in der großen Volkstagsſitzung, über die die Preſſe ſeinerzeit ausführlich berichtet hat, und zwar, wie er verſchiedentlich erwähnte, auf Grund der Darſtellung des Vertreters der ſozialdemokratiſchen „Volksſtimme", Broſt. Zur Erklärung bemerkt er, „daß die Preſſegalerie viel näher an der Regierungsbank liegt als die Diplomatengalerie und daß infolgedeſſen hier nicht alle Bemerkungen genau zu verſtehen waren."

Er faßt ſeinen Bericht in dem Urteil zuſammen, daß „die Geſchehniſſe für Parlamente nicht ungewöhnlich ſind", wobei er ſich aber über das Verhalten des Danziger Senatspräſidenten kritiſch äußert und Gerüchte über ſein früheres Auftreten im Hafenausſchuß wiedergibt. Der Brief ſchließt wörtlich mit dem folgenden Satz:

> „Broſt ſteht natürlich in einem Gegenſatz zum Senat, weil er bekannt iſt als Kanal, der von der Sozialdemokratiſchen Partei als Verbindung zu mir benutzt wird. Dies zu Ihrer Information."

„Lunds Dagblad" kommentiert den Brief wie folgt: „Die Lage Danzigs, bildlich geſprochen, zwiſchen Deutſchland, Polen und dem Völkerbund, verleiht deutlich den politiſchen Leidenſchaften eine erhebliche Schärfe, und man kann den angeblichen Kummer des Kommiſſars über die verwickelte Lage verſtehen, vor allem, weil er nach dem letzten Satz des Briefes nicht ganz frei von Beeinfluſſung daſteht, eine Feſtſtellung, die in einem mehr oder weniger öffentlichen Aktenſtück recht bemerkenswert iſt."

*

Hierzu bemerkt DNB.: Wie erinnerlich, ging kürzlich durch verſchiedene ausländiſche Zeitungen die Meldung, daß der Völkerbundskommiſſar von Danzig ganz entſchieden in Abrede geſtellt hat, einen derartigen Bericht an den Völkerbundsſekretär geſandt zu haben. Die Aufklärung dieſer etwas myſteriöſen Angelegenheit bleibt daher abzuwarten.

1,8 Milliarden für die franzöſiſche Militärluftfahrt.

4½ Milliarden Francs für Kriegsmaterial — Pariſer Miniſterrat über Streſa.

Für die für das Wochenende angeſetzte franzöſiſche Kabinettsſitzung waren auf die Tagesordnung die drei Fragen geſetzt worden, die nach den Beſprechungen in Moskau, Warſchau und Prag, wie aus Paris gemeldet wird, auf der Konferenz in Streſa eine Rolle ſpielen ſollen, nämlich die franzöſiſch-engliſch-italieniſche Zuſammenarbeit, der franzöſiſche Proteſtſchritt beim Völkerbund wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutſchland und der Oſtpakt. Man betonte jedoch in Paris, daß die Richtlinien des franzöſiſchen Kabinetts nur ſehr weitläufig und vor allem ſehr geſchmeidig ſein werden, um es dem franzöſiſchen Außenminiſter zu ermöglichen, in Streſa eigene Initiativen zu ergreifen.

Für die Sitzung der franzöſiſchen Regierung waren die Erklärungen des Miniſterpräſidenten Flandin aufſchlußreich, die er im Finanzausſchuß der franzöſiſchen Kammer gemacht hat. Nach dem Bericht aus Paris hat Flandin geſagt, das Programm für die Landesverteidigung erfordere für die Luftfahrt 800 Millionen Francs (131 Millionen Mark) für 1935 und eine Milliarde (164 Millionen Mark) für 1936. Für die Materialbeſchaffung ſeien jedoch 4½ Milliarden (738 Millionen Mark) notwendig, die aber auf drei Jahre verteilt werden könnten. Flandin habe ferner erklärt, daß

Frankreich ſeit 1920 für Heereszwecke 134 Milliarden Francs ausgegeben

habe, wovon 15 Milliarden Francs für Neuanlagen verwendet worden ſeien.

Dieſe Mitteilungen über die Sitzung des Finanzausſchuſſes der franzöſiſchen Kammer ſtammen aus der Pariſer Zeitung „Populaire", die wieder die Kenntniſſe von den franzöſiſchen Rüſtungen einer Indiskretion verdankt. Man wird darüber in Paris nicht ſehr erbaut ſein, weil man noch mit der Indiskretion beſchäftigt iſt, welche der rechtsſtehende Abgeordnete Taittinger ſich geleiſtet hat.

Die franzöſiſchen Zeitungen behandeln die ganze Angelegenheit nach wie vor als eine Indiskretion und teilen mit, daß Flandin über die Äußerungen Taittingers, ſehr wütend geweſen ſei.

Auf jeden Fall befindet ſich Frankreich geradezu in einem Rauſch der Rüſtungen. Das iſt für Frankreich eigentlich ein ſchlechter Auftakt für Genf, wo in der Sitzung des Völkerbundsrats Frankreich eine Proteſtſchrift überreichen will, die nach Mitteilungen von maßgebender franzöſiſcher Seite gegen eine engliſche Denkſchrift gerichtet iſt.

Edens ſchriftlicher Bericht.

Streſa nur Fortſetzung des europäiſchen Meinungsaustauſches.

Nach der Ankunft Edens in London erſtattete er einem Kabinettsausſchuß einen Bericht über ſeine Beſprechungen in Moskau, Warſchau und Prag. Die Vollſitzung des engliſchen Kabinetts findet am Montag ſtatt. Für dieſe Sitzung wird Eden einen ſchriftlichen Bericht ausarbeiten.

Bei der Beurteilung der Verhandlungen Edens in den öſtlichen Hauptſtädten ſtellt die engliſche Preſſe faſt übereinſtimmend feſt, daß das Londoner Programm vom 3. Februar nicht in der geplanten Form habe durchgeführt werden können, und daß beſonders der Oſtpakt als erledigt gelten müſſe. Unter deutlichem Hinweis auf die Vorſchläge Hitlers beſteht in England überwiegend die Anſchauung, daß nunmehr andere Möglichkeiten gefunden werden müßten. Dabei nehmen einige Blätter, wie „Daily Mail", ſehr entſchieden Stellung gegen Pläne, die angeblich auch im britiſchen Kabinett erörtert worden ſeien, betreffs eines Militärpaktes zwiſchen England, Frankreich, Italien und Rußland. In dieſem Zuſammenhang verweiſt die „Times" auf die

Enttäuſchung, die in franzöſiſchen, italieniſchen und Sowjetkreiſen über das Ergebnis der Warſchauer Verhandlungen herrſcht.

Ein unbedingtes „Nein" wäre dort lieber geſehen worden. Die „Times" weiſen nachdrücklich darauf hin, daß nach Anſicht MacDonalds und Simons die Beratungen von Streſa lediglich als Fortſetzung und Abſchluß des mit Edens Reiſe begonnenen europäiſchen Meinungsaustauſches gedacht ſeien

Inlandsaufträge und Inlandskapital

Der Hausbeſitz als Geldgeber für den Wohnungsbau. Eine Parallele zum Anleiheſtockgeſetz — Faſt 13 Milliarden Spargelder — Der Einzelhandel im Frühjahrsaufſtieg.

Durch die Währungswirren, die durch die Abwertung des Belga aufs neue in den führenden Induſtrieſtaaten der Welt entſtanden ſind, iſt dem geſamten Außenhandel von Land zu Land ein ſchwerer Schlag verſetzt worden. Denn niemand weiß, wie die Währungen in wenigen Monaten, ja vielleicht ſchon in wenigen Wochen, bewertet werden, ſo daß allenthalben ſtarke Zurückhaltung im Einkauf im Ausland beobachtet wird. Damit wird uns Deutſchen erneut die Notwendigkeit, uns mit aller Kraft der vorhandenen großen Aufgaben anzunehmen, vor Augen geführt. Die Feſtigung des Binnenmarktes, die Erhaltung einer geſunden Inlandskonjunktur, iſt eine der wichtigen vordringlichen Aufgaben unſerer Zeit. Vorausſetzung dafür iſt die Sicherung möglichſt reicher Arbeitsgelegenheiten, die Erteilung von Aufträgen, wo immer ſie möglich ſind.

Auf dieſem Standpunkt iſt nicht zuletzt die neue Finanzierungsmethode des Wohnungsbaues aufgebaut. In den vergangenen beiden Jahren hat der Wohnungsbaumarkt eine Blütezeit erlebt, wie ſeit Jahren nicht mehr. 1933 und 1934 ſind in Deutſchland über 500 000 Wohnungen erſtellt worden. Damit war der Zugang an Wohnungen faſt doppelt ſo hoch wie im letzten Kriſenjahr 1932. Trotz dieſer regen Bautätigkeit iſt aber immer noch ein beträchtlicher Wohnungsbedarf vorhanden. Man rechnet, daß allein in dieſem Jahr der Bau von 250 000 Wohnungen unerläßlich iſt. Der Wunſch der Reichsregierung geht ſogar dahin, daß das Vorjahresmaß des Wohnungsbaues, nämlich die Erſtellung von 300 000 Wohnungen, wieder erreicht wird. Woher kommt dieſer große Bedarf an Wohnungen? Nun, einmal iſt er die Folge der in den Kriſenjahren eingeengten Bautätigkeit; zum andern iſt er ein deutliches Spiegelbild des Aufſtiegs, den wir ſeit den Tagen der nationalſozialiſtiſchen Regierung erleben. Die Zunahme der Eheſchließungen, die Abnahme der Arbeitsloſigkeit bedingten eine rege Nachfrage nach Wohnungen. Der Fehlbetrag an Wohnungen würde noch bei weitem größer ſein, — und zwar um rund 150 000 —, wenn nicht im vergangenen Jahre dank der großen Inſtandſetzungsaktion der Reichsregierung neuer Wohnraum durch Umbau und Wohnungsteilung geſchaffen worden wäre. Soweit derartige Umbauten und Wohnungsteilungen möglich waren, ſind ſie vorgenommen worden. Der Wohnungsbedarf, der jetzt gedeckt werden muß, erfordert die Erſtellung völlig neuer Wohnungen. Dazu bedarf es eines Kapitals von mindeſtens 1,5 bis 2 Milliarden Mark. Öffentliche Mittel, wie ſie 1934 zu 20 Prozent der Bauwirtſchaft zur Verfügung geſtellt werden konnten, ſind im Augenblick nur in kleinſtem Maße noch vorhanden. Dazu kommt, daß die privaten Mittel, die zu Bauzwecken zuſammengeſpart worden waren, bereits in den beiden letzten Jahren ausgegeben worden ſind. Die von den Sparkaſſen und Lebensverſicherungsgeſellſchaften für den Baumarkt verfügbaren Mittel reichen allein nicht aus, um den Wohnungsbau 1935 zu finanzieren. Da es aber unter allen Umſtänden gelingen muß, die Bautätigkeit wie im vergangenen Jahr zu ſichern — denn der Baumarkt iſt eine der Schlüſſelinduſtrien, von deſſen Lage eine ganze Reihe anderer Induſtrien und Handwerkszweige abhängig ſind —, ſo hat die Reichsregierung durch Geſetz über die Förderung des Wohnungsbaues beſtimmt, daß die Mittel, die dem Hausbeſitz ab 1. April durch die 25prozentige Senkung der Hauszinsſteuer zur Verfügung ſtehen, von den Hausbeſitzern dem Reich als Anleihe gegeben werden. Aus dieſer Anleihe fließen dem Reiche etwa 225 Millionen Mark zu, die durch 50 Millionen Mark aus dem Aufkommen der Eheſtandshilfe ergänzt werden. Dieſe 275 Millionen werden voll und ganz für die Erſtellung von Kleinwohnungs- und Siedlungsbauten verwendet. Selbſtverſtändlich geht der Hausbeſitz des Anſpruchs auf den Senkungsbetrag der Hauszinsſteuer nicht verluſtig. Er muß ihn nur für eine gewiſſe Zeit dem Reich als verzinſte Anleihe zur Verfügung ſtellen und bekommt dafür vom Reich eine Schuldverſchreibung, die übrigens, ſoweit bisher beabſichtigt iſt, im Notfall verwertbar gemacht werden kann.

Wenn das Reich dieſes Mal noch einmal durch eigene Initiative die Sicherung des Wohnungsbaues gewährleiſtet hat, ſo bedeutet das keineswegs für die Dauer ein Feſthalten an dem Grundſatz ſtaatlicher Wohnungsbaupolitik. Der nationalſozialiſtiſche Staat ſteht vielmehr grundſätzlich auf dem Standpunkt, daß ebenſo wie in der übrigen Wirtſchaft auf dem Gebiete des Wohnungsbaues und ſeiner Finanzierung die private Initiative entſcheidend ſein muß. Im übrigen iſt die Hausbeſitzanleihe für das Reich eine dem Anleiheſtockgeſetz entſprechende Maßnahme, die auf dem Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" beruht. So wie die Induſtriegeſellſchaften, die unter das Anleiheſtockgeſetz fallen, alle über ein gewiſſes Maß hinausgehenden Erträge ihrer Betriebe dem Reich zwangsweiſe auf vier Jahre zur Verfügung ſtellen, ſo überläßt der Hausbeſitz jetzt einen Teil ſeiner Einkünfte dem Reich, damit ſie zum Wohle des Ganzen im Dienſte der Arbeitsbeſchaffung arbeiten und nicht zerſplittert werden.

Da wir heute einzig und allein auf die eigene Kapitalbildung angewieſen ſind und ausländiſche Geldmittel als verarmtes Volk nicht in Anſpruch nehmen, kommt der Spartätigkeit beſondere Bedeutung zu. Es gilt heute, ein geſundes Verhältnis zwiſchen Anſchaffungen und Gelderſparniſſen zu machen. Daß das Verſtändnis für dieſe Einſtellung heute vorhanden iſt, beweiſt die neuerliche Entwicklung der Spartätigkeit. Unter dem Einfluß einer gewiſſen Angſtpſychoſe hatten im vergangenen Jahr da und dort größere Abziehungen von den Sparkonten ſtattgefunden. Nachdem aber dieſen Winter keiner von all den Schrecken, die am Herbſtende von gewiſſenloſen Elementen an die Wand gemalt wurden, Wirklichkeit geworden iſt, weder Fett- und Rohſtoffkarten ausgegeben worden ſind, haben auch die größten Peſſimiſten ſich von der Haltloſigkeit ihrer Befürchtungen überzeugen müſſen. Es wird daher nicht mehr gehamſtert, es wird wieder geſpart. Allein im Februar ſind die Spareinlagen um 223,5 Millionen auf 12 900 Millionen Mark angewachſen. Dabei wurde ein Einzahlungsüberſchuß von der ſtattlichen Summe von 200 Millionen Mark erreicht. Und, was das Wichtigſte iſt, an dieſem Einzahlungsüberſchuß waren erſtmals wieder ſämtliche Länder und Landesteile beteiligt. Der Berliner, der ſonſt im allgemeinen keineswegs als übertrieben ſparſam gilt, hat dieſes Mal einen Rekord aufgeſtellt: Berlin hat den verhältnismäßig höchſten Einzahlungsüberſchuß erzielt.

Der Einzelhandel, der in den erſten beiden Monaten des Jahres 1935 durchweg etwas geringere Umſätze hatte, hat im März ebenfalls ſeinen Frühjahrsaufſtieg begonnen. Im übrigen waren Verminderungen der Einzelhandelsumſätze, wie genaue Unterſuchungen jetzt ergeben haben, hauptſächlich bei den Waren- und Kaufhäuſern zu verzeichnen. Ihre Umſätze lagen im Januar und Februar d. J. um 5,2 Prozent unter denen des Vorjahres. Der Fachhandel dagegen konnte eine Zunahme von drei Prozent verzeichnen. Die Textilfachgeſchäfte hatten nur wenig höhere Umſätze als im vorigen Jahr, nämlich 1,5 Prozent mehr. Dagegen konnten die Schuhwarengeſchäfte vier Prozent mehr Waren als 1934 umſetzen. Im Gegenſatz zum Fachhandel lagen die Umſätze der Bekleidungsabteilungen der Waren- und Kaufhäuſer ſowohl gegenüber 1934 als auch gegenüber 1933 unter den in dieſem Jahre erzielten Einnahmen. Damit ſetzt ſich der nationalſozialiſtiſche Grundſatz in der Praxis durch, der darauf zielt, auch dem kleinen Unternehmer, dem kleinen Einzelhändler wieder beſſere Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu geben.

Parade der Königsberger Flakabteilungen vor General Göring.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt, General der Flieger Göring, beſuchte dieſe Woche die in der Nähe von Königsberg i. Pr. liegenden Standorte der Luftwaffe. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe beſuchte zunächſt die in der Stadt liegenden Teile der Flakabteilungen, die in Carolinenhof Paradeaufſtellung genommen hatten. Von Carolinenhof aus begab er ſich auf die in der Nähe von Königsberg i. Pr. liegenden Flugplätze. Bei der Ankunft des Reichsminiſters der Luftfahrt auf dem Hauptbahnhof in Königsberg hatten ſich zur Begrüßung Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden.

Von der Reiſe Görings nach Danzig.

Auf der Durchreiſe in Marienburg wurde der Miniſterpräſident am Zollhaus Kalthof von Marienburger Parteigenoſſen begrüßt. Aufn. Scherl.

Feſtakt in der Kölner Univerſität.

Einweihung des Univerſitätsneubaues durch Reichsminiſter Ruſt.

In Anweſenheit des Reichsminiſters Ruſt wurde der Neubau der Kölner Univerſität mit einem feierlichen Feſtakt eingeweiht. Nach dem Einmarſch der Fahnenträger gab der Oberbürgermeiſter der Stadt Köln einen kurzen Überblick über die Geſchichte der 400 Jahre alten Kölner Univerſität und die Errichtung des Neubaues. Nach dem Wegfall der alten Univerſität Straßburg ſeien Köln und Bonn die einzigen deutſchen Univerſitäten auf dem linken Rheinufer und damit ein

Bollwerk deutſchen Wiſſens und deutſchen Denkens.

Im Namen des Lehrkörpers und der Studentenſchaft ſprach der Rektor, Hofrat Profeſſor Dr. v. Haberer, den Dank für die kühne Tatkraft, Weitſicht und Einſatzbereitſchaft aus, mit der die verantwortlichen Männer des neuen Deutſchland ſich für die Erhaltung und den Ausbau dieſer Univerſität im Geiſte der nationalſozialiſtiſchen Revolution eingeſetzt haben.

Hierauf ergriff der Reichsminiſter für Erziehung und Unterricht, Ruſt, das Wort. Die Kölner Univerſi ſo betonte er, muß leben, und von ihren großen Lehr Albertus Magnus und Ekkehard her geht der Str deutſcher Geſchichte. In grundſätzlichen Ausführung behandelte er dann die Beziehungen deutſcher Forſch und deutſcher Gelehrten zu den großen Problem unſeres völkiſchen Lebens. Niemals werde dem Gelehr durch diktatoriſchen Zwang von oben der Weg zur Fo ſchung verlegt. Die geiſtigen Bollwerke im Weſten ſei nicht neutral, ſondern deutſch und nationalſozialiſti In dieſem Sinne weihte Reichsminiſter Ruſt den neu Unverſitätsbau.

Raubüberfall im Nachtſchnellzug.

„Harmloſe Mitreiſende" entpuppten ſich als Bandit

Ein Raubüberfall auf die Paſſagiere des Chikago New Orleans-Nachtſchnellzuges, der ſelbſt f amerikaniſche Verhältniſſe von ſeltener Dreiſtigkeit wird aus Kanakee im Staat Illinois gemeldet. Die Paſſagiere ſahen ſich, während der Zug in voller Fahrt du die Nacht raſte, plötzlich vier mit Revolver bewaffneten Leuten gegenüber, die ſie vorher f harmloſe Mitreiſende gehalten hatten. Räuber waren in Chikago eingeſtiegen. Da ſie ſich vorh nicht auffällig benommen hatten, nahmen die Paſſagie zunächſt an, es handele ſich um einen ſchlechte Aprilſcherz.

In Gemütsruhe plünderte jetzt die Bande die Paſſagiere aus,

konnte allerdings nur wenig über 1000 Dollar erbeute Die meiſten Paſſagiere hatten ihre Gelder in den mi geführten Koffern zu gut verſteckt. Nach Beendigung dieſ „Zugreviſion" verließen die Räuber kurz vor der Durchfahrt durch den Bahnhof von Kanakee den fahrende Zug, der hier mit geringerer Geſchwindigkeit fährt. Si zwangen einen Autofahrer, der ihnen begegnete, ſofort mitzunehmen. Auf dieſe Weiſe entkamen die Räube

68jährige Gräfin als Erpreſſerin.

Gangſtermethoden einer franzöſiſchen Ariſtokratin.

Ein eigenartiges Erpreſſungsverfahren wandte ei Gräfin de la Barre de Danne, eine bekannte franzöſiſche Ariſtokratin aus Vannes bei Rennes, a Sie ſchickte einer Kaufmannsfrau in Vannes, deren Man abweſend war, einen im Stil amerikaniſcher Gangſt und im reinen Verbrecherfranzöſiſch abgefaßten Drohbrief und verlangte die Hinterlegung von 8000 Franc auf dem Altar einer wenig beſuchten Kirche, widrigenfalls der Sohn der Empfängerin in kürzeſt Friſt verſchwinden würde. Dieſe benachrichtigte jedoch di Polizei, die einen Beamten ſich in der Kirche verſtecken ließ. Groß war das Erſtaunen des Beamten, al er die 68jährige Gräfin den Briefumſchlag in Empfa nehmen ſah. Ihres hohen Alters wegen wurde ſie vorläufig in Freiheit gelaſſen.

Staatsrat Ernſt Brandes-Althof verſtorben.

Aus Inſterburg wird gemeldet: Ganz plötzlic verſtarb abends auf einem Jagdgang der Staatsra Dr. Dr. e. h. Ernſt Brandes-Althof. Er war mi ſeinem Sohn zur Schnepfenjagd gegangen. Nach ½ Stunden kehrte der Sohn zum Standplatz ſeines Vaters zurüc wo er ihn tot auffand.

Mit Ernſt Brandes, der am 11. März ſein 73. Lebensjahr vollendet hatte, verliert Deutſchland einen weitſchauenden Mann, der unbeirrbar den Weg zur deutſchen Nahrungsfreiheit gegangen war. Die Grundlagen für die praktiſche Landwirtſchaft erwarb ſich Brandes auf dem väterlichen Gut in Oſtpreußen. Schon 1902 wurde er ſtellvertretendes Vorſtandsmitglied der Oſtpreußiſchen Landwirtſchaftskammer, die ihm 1914 den Vorſitz übertrug. Brandes war eine der wenigen, die bei dem Ruſſeneinfall 1914 au ihrem Hofe blieben. Für ſein mutiges Ausharren auf umkämpftem Poſten erhielt er als eine der erſten Zivilperſonen das Eiſerne Kreuz am weißſchwarzen Bande. Nach dem Abzug der Ruſſen führte er den mühevollen Wiederaufbau der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft durch, ohne den die Ernährung Deutſchlands während des Krieges kaum möglich geweſen wäre.

1920 übernahm er die Leitung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates und der Preußiſchen Landwirtſchaftskammer, und bald darauf erfolgte ſeine Ernennung zum Präſidenten der beiden Körperſchaften. Nach der Machtübernahme legte er die Ämter nieder und wurde in den Preußiſchen Staatsrat übernommen, dem er bis zu ſeinem Tode angehörte.

Die Hauszinsſteuer im April.

Der preußiſche Finanzminiſter hat entſprechend den Vorſchriften des Reichsgeſetzes zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 angeordnet, daß die im April fällige Hauszinsſteuer in gleicher Höhe wie im März — unveränderte Verhältniſſe des Grundſtücks uſw. vorausgeſetzt — erhoben wird. Die Eigentümer werden ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß ſie in ihrem eigenen Intereſſe rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß die Hauszinsſteuer am 15. April in der vorgenannten Höhe an die Steuerkaſſen abgeführt wird. Das Verfahren über die Erſtattung des in der Aprilzahlung enthaltenen Anleihebetrages durch Hergabe von Anleiheſtücken oder Interimsbeſcheinigungen wird demnächſt von den zuſtändigen Reichsminiſtern durch Verordnung geregelt werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Weitere Rückgänge traten nicht ein, vielmehr konnten an verſchiedenen Märkten Beſſerungen von $^1/_8$ bis $^1/_4$ Prozent feſtgeſtellt werden. Am Rentenmarkt waren Zinsvergütungsſcheine gefragt und 20 Pf. höher, auch Altbeſitz wurden $^1/_8$ Prozent feſter notiert, während Kommunalumſchuldung 10 Pf. einbüßten. Blankotagesgeld war für $3^5/_8$ bis $3^7/_8$ Prozent und teilweiſe darunter zu haben. Am Valutamarkt befeſtigte ſich das Pfund auf 12,08, der Dollar auf 2,493. Auch im Verlauf kam an den Aktienmärkten keine einheitliche Tendenz zum Durchbruch. Der Privatdiskontſatz wurde bei unverändert $3^3/_8$ Prozent belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,49—2,49; **engl. Pfund** 12,06—12,09; holl. Gulden 167,33—167,69; Danz. 81,25—81,41; franz. Franc 16,41—16,45; ſchweiz. 80,72—80,88; **Belg.** —; Italien 20,5

Wort. Die Kölner Univerſi
d von ihren großen Lehr
hard her geht der Str
undſätzlichen Ausführun
ebungen deutſcher Forſch
u den großen Problem
iemals werde dem Gelehr
von oben der Weg zur Fo
Bollwerke im Weſten ſe
ſch und nationalſozialiſti
ichsminiſter Ruſt den neu

Nachtſchnellzug.

ſtpuppten ſich als Bandit

ie Paſſagiere des Chikago
ellzuges, der ſelbſt
on ſeltener Dreiſtigkeit
Illinois gemeldet. Die Paſ
r Zug in voller Fahrt du
vier mit Revolver
gegenüber, die ſie vorher
de gehalten hatten.
ngeſtiegen. Da ſie ſich vorh
tten, nahmen die Paſſagi
h um einen ſchlecht

rte jetzt die Bande die
re aus,

über 1000 Dollar erbeute
n ihre Gelder in den mi
teckt. Nach Beendigung dieſ
Räuber kurz vor der Durc
Kankakee den fahrende
r Geſchwindigkeit fährt.
er, der ihnen begegnete,
Weiſe entkamen die Räube

als Erpreſſerin.

ranzöſiſchen Ariſtokratin.

ungsverfahren wandte ei
e, eine bekannte fra
us Vannes bei Rennes, a
ran in Vannes, deren Ma
til amerikaniſcher Gangſt
nzöſiſch abgefaßten Dro
terlegung von 8000 Fran
beſuchten Kirche, widrigen
pfängerin in kürzeſt
eſe benachrichtigte jedoch di
ſich in der Kirche ve
Erſtaunen des Beamten, a
Briefumſchlag in Empfa
lters wegen wurde ſie vo

Brandes=Althof
rben.

d gemeldet: Ganz plötzli
agdgang der Staatsra
es=Althof. Er war mi
gd gegangen. Nach ½ Stun
ndplatz ſeines Vaters zurück

m 11. März ſein 73. Lebens
t Deutſchland einen wei
bar den Weg zur deu
eit gegangen war. Di
Landwirtſchaft erwarb ſi
Gut in Oſtpreußen. Scho
des Vorſtandsmitglied de
wirtſchaftskammer,
rtrug. Brandes war ein
ſſeneinfall 1914 au
mutiges Ausharren auf un
als eine der erſten Zivi
Kreuz am weiß
h dem Abzug der Ru
Wiederaufbau der oſt
irch, ohne den die Ernä
des Krieges kaum möglich

Leitung des Deutſche
und der Preußiſche
ter, und bald darauf e
Präſidenten der beide
achtübernahme legte er di
in den Preußiſchen
dem er bis zu ſeinem Tode

euer im April.

niſter hat entſprechend de
s zur Förderung des Woh
935 angeordnet, daß die im
ueringleicher Höhe
te Verhältniſſe des Grund
rhoben wird. Die Eigen
uf hingewieſen, daß ſie in
zeitig dafür Sorge tragen
April in der vorgenannten
führt wird. Das Verfahren
r Aprilzahlung enthaltenen
e von Anleiheſtücken oder
d demnächſt von den zu
rch Verordnung ge

Handel.

ungen vom 5. April.

en ohne Gewähr.)

eitere Rückgänge traten nicht
iedenen Märkten Beſſerungen
lt werden. Am Renten
ſcheine gefragt und 20 Pf.
rozent feſter notiert, während
einbüßten. Blankotagesgeld
teilweiſe darunter zu haben.
s Pfund auf 12,08, der Dollar
an den Aktienmärkten keine
bruch. Der Privatdiskontſatz
ent belaſſen.
,49; engl. Pfund 12,06—12,09;
z. 81,25—81,41; franz. Franc
8; Belg. —; Italien 20,58

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Zentner

bendgewicht in Mark:	5. 4.	2. 4.
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	41—42
ältere	42	41—42
2. ſonſtige vollfleiſchige	38—41	37—40
3. fleiſchige	33—37	32—36
4. gering genährte	27—31	27—31
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38	37—38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—37	35—36
3. fleiſchige	30—34	30—34
4. gering genährte	26—29	26—29
he: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	34—36	34—35
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—33	28—33
3. fleiſchige	21—27	21—27
4. gering genährte	14—20	14—20
rſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	39	38—39
2. vollfleiſchige	32—37	32—37
3. fleiſchige	27—31	26—31
4. gering genährte	23—26	23—25
eſſer: mäßig genährtes Jungvieh	22—28	22—28
lber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70—85	70—85
dere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—60	52—58
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—50	42—50
3. geringere Saugkälber	32—40	32—40
4. geringe Kälber	22—30	20—28
mmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	44—45	44—46
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	42—44	42—43
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—41	38—41
4. geringe Lämmer und Hammel	25—38	25—37
hafe: 1. beſte Schafe	37—38	38—39
2. mittlere Schafe	35—36	35—37
3. geringe Schafe	25—34	25—34
hweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48	47—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	44—47
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	42—44
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—41	38—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	45—46	45—46
7b. andere Sauen	41—44	41—44

Auftrieb: 3481 Rinder, darunter 788 Ochſen, 777 ullen, 1916 Kühe, Färſen und Freſſer; 2411 Kälber; 4515 hafe; 12435 Schweine. —

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

6. 4. 1935.

4—6 Wochen alte 11—13 M., 6—8 Wochen alte 13—17 M.
12 Wochen alte 17—22 M. Ferkel nach Gewicht 0,55—0,65
, Läufer 0,35—0,40 M. Auftrieb 12 Ferkel und Läufer.
ndel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 44—46 M.
chfrage nicht gedeckt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. April.

7. April.

348 Stiftung der erſten deutſchen Univerſität in Prag.
834 Der Erfinder des Fernſprechers, Philipp Reis, geb.
875 Der Dichter Georg Herwegh geſt.
919 (bis 2. Mai) Räterepublik in München.
934 Generaloberſt Karl von Einem geſt.

8. April.

835 Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt geſt.
875 Albert I., König der Belgier, geb.
922 General Erich von Falkenhain geſt.
810 Wilhelm Spindler, der Begründer der chemiſchen Wäſcherei, geb.

Das Wetter der Woche.

Sonnenſchein und Regenſchauer wechſelten in der ver
angenen Woche in bunter Reihenfolge ab. Schließlich gab
noch ſelbſt im Flachlande regelrechtes Schneetreiben.
urz, wir hatten in der erſten Aprilwoche das ſprich-
örtliche Aprilwetter. Dabei ſanken im Nord-
ſten und in Mitteldeutſchland die Temperaturen vielfach
s zum Gefrierpunkt herab. Aus den Mittel-
birgen wurde teilweiſe Neuſchnee gemeldet. Für die
reunde des weißen Sports, die zu Oſtern noch einmal
e langen Bretter anſchnallen wollen, ſind die Ausſichten,
sbeſondere in den ſchleſiſchen Bergen, recht
ünſtig. Da das Tiefdruckgebiet, deſſen Kern zu-
t über Südſkandinavien lag, auch in den nächſten Tagen
r unſere Witterung maßgebend bleiben wird, und auf
em Ozean eine ziemlich intenſive Wirbeltätigkeit zu ver-
ichnen iſt, haben wir zunächſt mit einer Fortdauer des
ark veränderlichen Wetters und weiteren
iederſchlägen.

**Beamte und Arbeiter des Fernſpre [illegible] es führen
usweiskarten mit ſich.** In einzelnen Fäll [illegible] aben Un-
efugte ſich bei Fernſprechteilnehmern Einlaß in Ge-
häftsräume und Wohnungen verſchafft unter dem Vor-
and, mit der Prüfung der Fernſprechein-
ichtungen beauftragt zu ſein. Die im Fernſprech-
enſt beſchäftigten Beamten und Arbeiter der Deutſchen
eichspoſt ſind durchweg mit Ausweiſen verſehen.
ie ein Lichtbild des Inhabers tragen. Man
ſtatte deshalb nur ſolchen Perſonen den Zutritt, die die
erechtigung zum Betreten der Wohnung uſw. durch eine
it Lichtbild verſehene Ausweiskarte nachweiſen können.

Die motoriſierte Verkehrspolizei kam zum erſten-
al nach Bad Bramſtedt und nahm auf der Kieler-
hauſſee einige Amtshandlungen vor, die neben dem
utoverkehr beſonders Radfahrern galten.

Eine große Uebung des Luftſchutzbundes findet
n morgigen Sonntag um die vierte Nachmittagsſtunde
n alten Kurhaus ſtatt. Neben dem Reichsluftſchutzbund
erden ſich auch Feuerwehr und Sanitätskolonne an
ieſer Uebung beteiligen. Außerdem ſind die Vertreter
r Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen ein-
laden. Die Uebung findet auf dem vor kurzem fertig-
ſtellten Lehrgelände des Luftſchutzbundes. Auch der
AD. wird ſich daran beteiligen. Es handelt ſich um
ne Brandſchutzübung die durch das Abbrennen eines
chuppens den Ernſtfall demonſtrieren ſoll.

Von der Imkerei. Der Imkerverein Bad Bram-
edt und Umgegend wird in den nächſten Tagen 240
rommbeerſträucher, Reſeda und rund 1000 Weiden-
ecklinge die die Imkerſchule Bad Segeberg liefert, er-
alten und an die Mitglieder verteilen. Aus Imker-
eiſen wird immer wieder Klagen geführt, daß immer
och Weidenkätzchen abgeriſſen und nach Hauſe
ebracht werden. Wer Weidenkätzchen haben will, tut
ut, dieſe im Garten zu pflanzen und damit die Imkerei
unterſtützen.

Ein Blick ins Kirchenregiſter. Im Monat März wurden aus dem Kirchſpiel Bad Bramſtedt getauft: Gerhard Neumann, Bad Bramſtedt, Inge Steenbock, Bimöhlen, Hildegard Thun und Renate Bock, Weddelbrook, Heinz Jens, Hagen, Herbert Nern, Bad Bramſtedt, Hans Kuchel, Bad Bramſtedt, Berthold Müller, Wiemersdorf, Erwin Wieſe Bimöhlen und Egon Selk ſowie Walter Köll, Bad Bramſtedt. — Getraut wurden: Hans Thießen, Bilſen mit Ella Hennings, Bad Bramſtedt, Artur Bielenberg, Hamburg, mit Annemarie Ratlev, Bad Bramſtedt, Artur Proſch mit Mathilde Seller, Bad Bramſtedt, Heinrich Röttger, Hamburg, mit Annete Niels, Bad Bramſtedt, Willi Stüdemann mit Thea Fuhlendorf, Bad Bramſtedt, Willy Bauer mit Sophie Jacobs, Hagen, Herbert Bauer mit Emma Naeve, Hagen. Geſtorben ſind: Werner Chriſtian Steckmeſt, 2 Wochen alt, Bad Bramſtedt, Margarete Diener geb. Peterſen, 68 Jahre, Bad Bramſtedt, Bertha Steckmeſt, geb. Leſenau, 39 Jahre, Bad Bramſtedt.

mm **Zum Sanitätstruppführer befördert** wurde der Sturmbannarzt der SA.=Reſerve Dr. med. Anders hierſ.

mm **Gefällt** wurden in dieſer Woche die ſtattlichen hundertjährigen Eichen und Eſchen, die am Schlüskamp in der Nähe der Säge=Mühle ſtanden. Ihre Beſeitigung wurde wegen des geplanten Ausbaues der Straße notwendig.

Was ſpendete ein Einzelner?

Einem Geſamtaufkommen von 5,8 Millionen RM im Winter 1933/34 ſteht für den Gau Schleswig=Holſtein in dieſem Winter ein ungefähres Geſamtaufkommen von 7 Millionen RM gegenüber. Um nicht weniger als 20 Prozent ſind ſomit das Spendenaufkommen und damit auch die Leiſtungen gegenüber dem Vorjahre geſtiegen. Jeder Schleswig=Holſteiner ſpendete alſo unter Zugrundelegung der vorſtehenden Summe in dieſem Winter im Durchſchnitt etwa 4.30 RM oder jeder Haushalt etwa 14.— RM zum Winterhilfswerk des Deutſchen Volkes. Mit Stolz kann behauptet werden, daß das geſteckte Ziel voll und ganz erreicht worden iſt. In Schleswig=Holſtein hat im Winter 1934/35 niemand Hunger und Kälte gelitten.

Auftakt zur Sommerarbeit der NSV. Das erſte Halbjahr der NSV=Arbeit ſtand vollkommen im Zeichen des Winterhilfswerks 1933/34. Allein im Gau Schleswig=Holſtein konnten an etwas über 460000 Bedürftige Sachleiſtungen in irgendeiner Form in Höhe von insgeſamt 7,8 Millionen RM gewährt werden. Dieſe Summe ſtellt der Opferbereitſchaft der Bevölkerung Schleswig=Holſteins das beſte Zeugnis aus. 37000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen waren in ſelbſtloſer Weiſe für den ſchweren Dienſt des WHW. tätig.

Zahlreiche Mütter= und Säuglingsberatungsſtellen wurden eingerichtet oder übernommen. Die NS. Frauenſchaft übernahm die Aufgabe, in dieſem Rahmen Kurſe für die Mütterſchulung durchzuführen. Die Müttererholungsfürſorge der NSV. erfuhr eine Ausdehnung, die es ermöglichte, erſtmalig 1300 Mütter für je 3 Wochen in eines der im Gau Schleswig=Holſtein gelegenen und unter Aufſicht der NSV. ſtehenden Mütterheime zu verſchicken. Für bedürftige, im Kern geſunde Kinder, die mit Rückſicht auf ihre Armut aus ſich heraus keine Erholung gefunden hätten, wurde geſorgt. 17000 Kindern konnte ein 4—6wöchiger Land= oder Heimaufenthalt vermittelt werden.

Einrichtungen anderer Art ſind die Arbeitsplatzhilfe, die Wohnungshilfe, die Schulkinderſpeiſung, die bevölkerungspolitiſche Aufklärung und die Maßnahmen zur Minderung der Säuglingsſterblichkeit. Weiter war es möglich, zahlreiche Kindergärten zu übernehmen oder Kindertagesſtätten neu einzurichten. Von der NSV. unterhaltene Küchen haben, beginnend mit dem 1. Okt. 1933 bis zum heutigen Tage, nahezu 3 Millionen Portionen warmes Eſſen ausgegeben.

Erwähnt wird auch die Schadenverhütung. Nur wenn man ſich bei der rückblickenden Betrachtung der Maßnahmen auf dieſem Gebiet vergegenwärtigt, mit welchem Unverſtand und mit welcher nachläſſigen Ablehnung ein großer Teil der Bevölkerung dieſen Arbeiten gegenüberſtand und zum Teil bedauerlicherweiſe noch ſteht, wird man erſt die geleiſtete Arbeit richtig einzuſchätzen wiſſen.

Das zweite Winterhilfswerk. Das Eintopfgericht als die ſozialſte Maßnahme und als beſte Ausdrucksform des WHW.=Gedankens, ſowohl als auch des nationalſozialiſtiſchen Wohlfahrtsbegriffes brachte an den 6 Eintopfſonntagen im Vorjahre insgeſamt 811806,54 RM., während ſich das Ergebnis in dieſem Winter auf nahezu 890000 RM. ſtellt. Das geſamte Spendenaufkommen für das WHW. 1934/35 betrug am 1. März 1935, alſo nach 5 Monaten WHW. rund

6 Millionen RM.

Demgegenüber zu ſtellen iſt das Geſamtergebnis des WHW. 1933/34 mit insgeſamt 5,8 Millionen RM. (ohne Kohlen). Aus dieſen Zahlen ſpricht ſteigendes Vertrauen, das die Bevölkerung in die Maßnahmen der NSV. ſetzt. Die Leiſtungen des WHW. für die 360000 Bedürftigen Schleswig=Holſteins, im Vorjahre waren es noch 460000, betrugen u. a. 200000 Zentner Kartoffeln und 1 Million Gutſcheine über 1 Zentner Brennſtoff.

Das jetzt beginnende Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird dieſes Mal noch erweitert durch die Inangriffnahme des „Erholungswerks des deutſchen Volkes“.

Der Gau Schleswig=Holſtein der NSV. zählte zu Beginn des Jahres 1933 nur rund 1000 Mitglieder, heute 120000 Mitglieder, das iſt einerſeits Anerkennung der geleiſteten Arbeit, zum anderen aber Sieg des Gedankens. Die Ziele der NSV. ſollen zu einem Pflichtbegriff für den einzelnen Volksgenoſſen erhoben und ihm die Ueberzeugung beigebracht werden, daß ſeine Mitarbeit Ehre iſt und Arbeit an der deutſchen Zukunft darſtellt. Hierfür aber iſt Erwerb der Mitgliedſchaft ſichtbarſter Ausdruck.

Hitzhuſen

Einen Erweiterungsbau wird zur Zeit an der hieſigen Meierei vorgenommen. Im übrigen merkt man hier von der Belebung der Bautätigkeit, von Inſtandſetzungsarbeiten abgeſehen, nicht viel.

Verkauf. Bäckermeiſtir Elwig erwarb vom Gütermakler Schnoor einige Tonnen am Weddelbrookerdamm liegendes Ackerland.

Hagen

In dem Hühnerbeſtand der Bäuerin Schurbohm befindet ſich eine Henne, die es ſich zur Gewohnheit gemacht hat, die Eier nur in dem in der Küche befindlichen Kohlenkaſten zu legen oder wenn gerade eine Tür offenſteht, ſich ins Schlafzimmer zu begeben, um dort ihre diesbezügliche Tätigkeit zu entfalten. Iſt die Küchentür zu, ſo macht das ſonderbare Tier ſolange Lärm, bis man ihr öffnet und ſie den Wunſch, im Kohlenkaſten zu legen, erfüllt ſieht.

Verkehrsunfall. Auf der Kurve nach der Wegabzweigung nach Armſtedt konnte ein Motorradfahrer aus Kellinghuſen infolge der ſchnellen Fahrt die Maſchine nicht mehr auf der Fahrbahn halten und ſteuerte dieſe, nachdem ſie einen Chauſſeeſtein geſtreift hatte, in den Graben. Der Fahrer mußte mit empfindlichen Unterleibsverletzungen zum Arzt gebracht werden.

Neumünſter

e Eine ſehr unangenehme Entdeckung machte ein auswärtiger Autobeſitzer, der auf dem Großflecken geparkt hatte. Als er nach halbſtündiger Abweſenheit zu ſeinem Kraftwagen zurückkehrte, überraſchte er einen Schuljungen dabei, wie er die im Wagen liegenden Sachen und die Papiere an ſich nahm. Beim Erſcheinen des Beſitzers flüchtete er, wurde aber verfolgt und ſchließlich gefaßt, ſodaß er der Polizei übergeben werden konnte. — Wie die Polizei bekanntgab, konnte der ſeit Montag früh vermißte Rechtsanwalt Dr. Schulze, der Sozius von Dr. Gleiß, in Berlin mit völlig zuſammengebrochenen Nerven aufgegriffen und in Schutzhaft genommen werden. — In Neumünſter nehmen die Fahrraddiebſtähle trotz der unentwegten Fahndungen der Polizei ihren Fortgang. Geſtern wurden zwei wertvolle Opelräder, dem Freiw. Arbeitsdienſt gehörig, geſtohlen. Das dritte Rad wurde von dem Flur eines Hauſes in der Chriſtianſtraße entwendet.

Schleswig

Auf der Schleswiger Chauſſee wurde der Radfahrer Matthieſen aus Hoſtrup im Auguſt v. J., als er in die Eckernförder Landſtraße einbiegen wollte, von einem aus Schleswig kommenden Motorrad angefahren. Hierbei erlitt er einen Oberſchenkelbruch und Kopfverletzungen. Der Motorradfahrer, ein Fähnrich aus Kiel, ſtürzte bei dem Zuſammenſtoß ſo ſchwer, daß er einige Tage ſpäter ſeinen Verletzungen erlag. Die Beweisaufnahme ergab, daß Matthieſen die größte Schuld an dem Unfall trägt. Er wurde deshalb vom Flensburger Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel

Zu der bereits geſtern gemeldeten Familientragödie erfahren wir noch, daß die tot aufgefundene Ehefrau wahrſcheinlich Gift zu ſich genommen hat, während der Ehemann zunächſt den Sohn und dann ſich ſelbſt erſchoſſen hat. Als Beweggrund der Tat dürfte eine unheilbare Krankeit der Ehefrau in Frage kommen. Die Familientragödie hat ſich wahrſcheinlich vier bis fünf Tage vor ihrer Entdeckung abgeſpielt.

Plön

Das Gehege Stauen am Hingſtberge bei Salzau birgt eine ganze Reihe ſchöner alter Bäume, die von der Gutsherrſchaft ſorglich geſchont und gehegt werden. So weiſt eine Buche in ein Meter Höhe einen Umfang von 5,80 Metern auf. Der ſtärkſte Baum allerdings dürfte die ſogen. Schmützeiche ſein, die zwar zu einem Teil bereits hohl iſt, jedoch alljährlich wieder grünt. Die Eiche hat in ein Meter Höhe einen Umfang von 8,90 Metern, während die Krone einen Durchmeſſer von 25 Metern aufweiſt. Das Alter des Baumes wird von Sachverſtändigen auf weit über 500 Jahre geſchätzt.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland=Lichtſpiele

„Die Reiter von Deutſch=Oſtafrika“. Den Männern und Frauen von Deutſch=Oſtafrika hat man in dieſem Film, der unter der Schirmherrſchaft des Reichskolonialbundes entſtanden iſt, ein bleibendes Denkmal geſetzt. Gut gelungene Originalaufnahmen führen uns nach Deutſch=Oſtafrika, in das Land voller Wunder und Gegenſätze, das Tauſenden von Deutſchen zur zweiten Heimat geworden. Und dann ſtellt uns die Handlung mitten hinein in das Geſchehen des Weltkrieges, das auch auf dieſe, weitab vom Mutterlande gelegenen Kolonien übergriff. Wir erleben an dem Schickſal eines Farmers den heldenhaften Kampf deutſcher Männer und Frauen gegen eine gewaltige Uebermacht. Ihnen zur Seite ſtehen die Askaris, die Söhne dieſes Landes, in einzigartiger Treue. Dieſer Film iſt in der Tat ein würdiges Denkmal für unſere heldenhafte ehemalige Kolonie Deutſch=Oſtafrika.

Kur=Lichtſpiele

„Zwiſchen Himmel und Erde“, ein Film nach dem gleichnamigen Roman von Emil Ludwig. Der Film ſpielt um die Zeit von 1900 bis 1910. Der Kampf zweier Brüder um eine Frau wird in dem Film in dramatiſcher Wucht behandelt. Die Hauptrollen ſpielen Karin Hardt, Attila Hörbiger, Heinz Klingenberg, Joe Stöckel, Rudolf Klein=Rogge, Wera Lieſſem, Otto Wernicke, Joſef Eichheim, Thea Aichbichler und H. F. Gerhard.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Neuer Gouverneur des Memelgebiets.

Auch neuer Kurs?

Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, iſt durch Verfügung des Staatspräſidenten der kürzlich zum Preiskommiſſar von Litauen beſtimmte frühere Präſident der Kownoer Landwirtſchaftskammer, Vladas Kurkauskas, zum neuen Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden.

Kurkauskas iſt in Taſchkent in Turkeſtan geboren. Früher war er Offizier und im Jahre 1920 Kommandant von Wilna. Später war er Mitglied der Militärkontrollkommiſſion des Völkerbundes.

Der Gouverneur iſt uns bisher ein unbeſchriebenes Blatt. Wir werden ihn an ſeinem Vorgänger zu meſſen haben und abwarten, wie er ſich zur Memelautonomie ſtellt. Als Gouverneur hat er nach dem Memelſtatut über die Befolgung der Autonomie zu wachen. Sein Vorgänger tat alles, um ſtatt deſſen die Autonomie zu beſeitigen, die Bildung eines verfaſſungsmäßigen Direktoriums zu vereiteln und den Memellandtag auszuſchalten Es ſollte uns wundern, wenn Kurkauskas den Kurs ſeines Vorgängers ändern ſollte. Wir werden jedenfalls jede ſeiner Maßnahmen ſcharf beobachten und nicht zögern, jeden Verſtoß gegen das Memelſtatut zu brandmarken bzw. das Auge der Garantiemächte auf die Vorgänge hinzulenken.

Nah und Fern.

Bauernfängerbande gefaßt. Nach langwierigen Nachforſchungen iſt es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine vierköpfige Bande von Bauernfängern unſchädlich zu machen, die lange Zeit in der Reichshauptſtadt und zahlreichen anderen deutſchen Städten, wie Dortmund, Magdeburg und Hannover, ihr Unweſen getrieben hatte. Der von den Betrügern angewandte Trick beſtand darin, ihren Opfern wertloſe Glasſteine als echte Brillanten aufzureden. Sie haben dabei in einer großen Zahl von Fällen Beträge erbeutet, die zwiſchen 60 und 400 Mark ſchwanken. Die vier Gauner haben bereits ein langes Vorſtrafenregiſter auf ihrem Sündenkonto.

Auf dem Grabe ſeiner Geliebten die Pulsadern geöffnet. Auf dem Friedhof in Heddernheim, einem Vorort von Frankfurt a. M., fand man einen Mann auf dem Grab eines Mädchens, in einer Blutlache liegend, bewußtlos auf. Der Mann hatte ſich beide Pulsadern geöffnet und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er ſchwerverletzt daniederliegt. Es handelt ſich um den 36jährigen früheren Schupowachtmeiſter Alfred Seitz, der vor vier Jahren ſeine Geliebte erſchoſſen hatte, weil ſie das Verhältnis mit ihm löſte. Das Gericht verurteilte ihn damals zu vier Jahren Gefängnis. Dieſer Tage wurde Seitz nun aus der Haft entlaſſen, und beging auf dem Grabe ſeiner Geliebten den Selbſtmordverſuch.

125 Jahre Gute-Hoffnung-Hütte. Die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhauſen beging am 5. April den Tag ihres 125jährigen Beſtehens. Sie hat aus dieſem Anlaß den Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung geſtellt, wovon 400 000 Mark als Jubiläumszuwendung an die Gefolgſchaft verteilt und 100 000 Mark der Stadt Oberhauſen für Wohlfahrtszwecke geſtiftet wurden.

Goldflugzeug in Belgien verunglückt. Ein franzöſiſches Touriſtenflugzeug, das ſich von Le Bourget nach Brüſſel begeben wollte, mußte im heftigen Sturm bei Termonde in Belgien eine Notlandung vornehmen, wobei es ſtark beſchädigt wurde. Die Gendarmerie ſtellte ſpäter feſt, daß das Flugzeug ſechs Kiſten mit je 60 Kilogramm Gold beförderte, alſo eine Ladung im Werte von über 12 Millionen belgiſcher Francs. Der Flieger erklärte, das Gold ſei für die Bank von Belgien beſtimmt. Der Direktor dieſer Bank, der ſofort benachrichtigt wurde, beſtritt jedoch dieſe Ausſage, ſo daß der Flieger in Haft genommen und das Gold beſchlagnahmt wurde.

Selbſtmord zweier Emigrantinnen in London. Großes Aufſehen haben in London die Nachrichten über den geheimnisvollen Selbſtmord zweier Emigrantinnen aus Deutſchland hervorgerufen. Es handelt ſich um die frühere Sekretärin des einſtigen ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Roſenfeld, Frau Dr. Dora Fabian, und deren Freundin Mathilde Wurm, die nach dem Reichstagsbrand aus Deutſchland geflohen waren. Die beiden Frauen begaben ſich kürzlich aus Paris nach London.

14jähriges Mädchen mit Benzin übergoſſen und angezündet.

Crimmitſchau. Der 50jährige Bruno Böhmer übergoß das etwa 14 Jahre alte Aufwartemädchen Dora Hahner, während es ſein Zimmer in Ordnung brachte, mit Benzin und brachte es zur Entzündung. Das Mädchen trug indes nur leichte Brandwunden davon; der Täter ſelbſt erlitt ſchwere Verbrennungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Grund zur Tat des B. iſt nicht klar erſichtlich. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Der Mörder der Oberſchweſter verhaftet.

Bei einer Fremdenkontrolle in Berchtesgaden erkannt.

Der Raubmörder Jeſko von Sepingier, der die 52 Jahre alte Oberſchweſter Nathalie Peters aus Berlin in einer Garmiſcher Penſion ermordet hat, wurde jetzt in Berchtesgaden durch einen Beamten der dortigen Polizei anläßlich einer Fremdenkontrolle in einem Gaſthaus erkannt und feſtgenommen. Sepingier hatte ſich dort unter falſchem Namen eingemietet. Der Beamte fand den Raubmörder in ſeinem Zimmer im Bett liegend vor und ſagte ihm die Tat auf den Kopf zu. Darauf legte der Burſche nach kurzem Zögern ein Geſtändnis ab. Bei ihm wurden noch die goldene Damenuhr und die Lorgnette, die er geraubt hatte, gefunden. Die anderen Gegenſtände will Sepingier in München verkauft haben. Der Täter wurde nach München gebracht.

Der Mörder, der erſt 16 Jahre alt iſt

und bis vor kurzem als Färberlehrling in Krefeld arbeitete, war aus der Lehre ausgeriſſen und hatte ſich ungefähr 14 Tage in Garmiſch aufgehalten. Er lebte von dem Erlös ſeines verkauften Motorrades und wohnte in derſelben Penſion wie die Oberſchweſter, die er dort kennenlernte. Als ihm die Mittel ausgegangen waren, bat er die Oberſchweſter um Geld. Als er nichts erhielt, erwürgte er ſie und raubte Schmuckſachen und Geld.

Um ſeine Spuren zu verwiſchen,

hatte Sepingier dem Verwalter der Penſion mitgeteilt, daß die Oberſchweſter auf den Wank gefahren ſei. Als ſie am Abend noch nicht zurückgekehrt war, erſtattete der Verwalter Vermißtenmeldung bei der Bergwacht. Erſt einen Tag ſpäter, nachdem der Mörder ſchon das Weite geſucht hatte, ſah man von einem Balkonfenſter aus, daß die Vermißte in ihrem Zimmer tot am Boden lag. Der Burſche, der in Kiel geboren iſt, iſt angeblich der Sohn eines polniſchen Staatsangehörigen. Er war nach Verüben der Tat am nächſten Tage im Auto nach München gefahren und dann weiter nach Berchtesgaden.

Nur ein Viertelſtündchen!

Schlaf iſt das beſte Schönheitsmittel, das man ſich denken kann. Jede Frau, auch die vielbeſchäftigte, ſollte täglich mindeſtens eine Viertelſtunde erübrigen, in der ſie ſich bei geſchloſſenen Augen völlig entſpannt.

Das ſoll aber nicht geſchehen, indem ſie ſich zuſammengeknault im gemeinſchaftlichen Wohnzimmer, in dem womöglich noch Kinder lärmen, auf ein Sofa legt. Das iſt keine Erholung, verbiegt nur die Glieder, ſtrapaziert die Nerven, und man erreicht damit, daß man noch zerſchlagener aufſteht, als man ſich hingelegt hat. Soll di Viertelſtunde wirklich Friſche mit ſich bringen, dann le man ſich langausgeſtreckt in das ruhigſte Zimmer d Wohnung, ſtelle Klingel und, wo es vorhanden i Telephon ab, erziehe ſeine Kinder zur Ruhe währe dieſer Pauſe und verriegle womöglich auch d eigenen Gedanken die Tür. Dann wird di Viertelſtunde Wunder wirken und die erſehnte Erholu bringen. Der alte, viel belachte Ausdruck „nur ein Vierte ſtündchen" gewinnt damit wieder ſeinen tiefen Sinn.

Beſſer iſt's natürlich, wenn man ſich etwas mehr Ze nehmen kann. Eine Stunde Schlaf iſt die beſte Schönheit medizin, die es gibt. Der Körper ruht gelockert, Sorge un Haſt, Arbeit des Herzens, des Kopfes, der Glieder ſi ausgelöſcht. Die Erregungen glätten ſich und damit d Geſichtsmuskeln. Über die Haut legt ſich das gedankenlo Nichts wie eine Geſichtsmaske und erneuert uns im Schla

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 7. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35 Hamburg: Hafenkonzert. * 8.15: Zeitangabe, Wett dienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg: Morgengymnaſti * 8.45: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 9.00 Ham burg: Kunſtſpiegel. * 9.15 Kiel: Sonntagmorgenmuſik. * 10. bis 10.30: Funkſtille. * 10.30 Hamburg: Über dem Alltag. 11.00 von Frankfurt: Aus Saarbrücken: Reichsſendung: Ta des deutſchen Ruderſports. * 11.30 Reichsſendung von Leipzi Bach-Kantate Nr. 155: „Mein Gott, wie lang', ach lange." 12.00 von Königsberg: Muſik am Mittag. Berühmte Tänze. In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05 vo Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00 Ham burg: Stunde der Kinder: Die Frühlingsſucher. * 15.00 Ham burg: Allerlei Sport (Schallplatten). * 15.35 Hambur Familie Zwitſcher. Erzählung von Fr. W. Henck, Alton Osdorf. * 16.00 Hamburg: **Bunter Nachmittag.** 1. Italieniſc Unterhaltungsmuſik. 2. Meine Melodie — deine Melodi 3. Deutſche Unterhaltungsmuſik. * 18.00 Hannover: Eile riede-Rennen. * 18.40 Flensburg: Georg Friedrich Hände „Apollo und Dafne." Urſendung. * 19.25 Hamburg: Ta Sternenhimmel im April. * 19.40: Sportbericht. * 19.5 Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg: **„Das Nachtlager in Granada** Romantiſche Oper in zwei Akten von Konradin Kreutzer. 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30 Hamburg: Tag des deutſch Ruderſports. Ausfahrt der Hamburger Vereine. * 22.4 Hamburg: Fünfzehn Minuten Schallplatten. * 23.00 vo Deutſchlandſender: **Wir bitten zum Tanz.** Oskar Jooſt ſpie

Montag, 8. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 6.15 Ham burg: Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. 6.35 von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.10 Ham burg: Wocheneingangsſpruch. * 7.25 von Leipzig: Fortſetzun der Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtun für die Hausfrau. * 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Stettin (nu Stettin), Bremen (nur Brem.): Funkwerbung und Schal plattenmuſik. * 8.45: Funkſtille. * 10.50: Nachrichtendienſt. 11.00 Hamburg: Georges Bizet (Schallplatten). * 11.30 Han nover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe 12.00: Mel dungen für die Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewette bericht. * 12.10 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlich Praxi.: Saatkleebau * 12.20: Hannover: Fortſetzung de Schloßkonzerts. * 13.00 Hamburg: Umſchau am Mittag. 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichten dienſt. * 14.30 Hamburg: Meiſterdirigenten und Walzerta (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrts funk. * 16.00 von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** * 17. Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Leben und Traum de Romantik. * 17.45 Hamburg: Kinder ſehen die Welt. * 18.2 Hamburg: Wenn der Frühling auf die Berge ſteigt. * 18.4 Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemark Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt * 19.00: Hannover: **Muſ der Gegenwart.** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Ham burg: **„Über allen Völkern ſteht das Volk."** Ein Hörbild u Georg Friedrich Händel * 20.50 von Stuttgart: Sechstag rennen der Freude. Großer bunter Abend. * 22.00: Nach richtendienſt. * 22.25 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpie** 23.00 Stettin: Spätmuſik.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hitzhusen, Band 1 Blatt 36 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 18. April 1935, 10 Uhr. an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Hitzhusen, Kartenblatt 4, 3, 1, 8, Parzelle zu 155/3, zu 156/4, 175/72, 54, 39, 40, Grundsteuermutterrolle 56. Gebäudesteuerrolle Nr. 10, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten. Durchfahrt, Pferdestall im Dorfe, Holzung in Stenweddel, Weide und Wiese, Torfmoor; Größe 1,23,85 ha, 16,17 a, 6,50 a, 9,45 a, 5,73 a, 20,24 a, in-gesamt 1 ha, 81 a, 94 qm, Grundsteuerreinertrag Tlr. 3 40, 1 58, —,—, 0 01, 0.40, insgesamt 5.39 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 386 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Januar 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Zimmermannsehefrau Aenne Dorothea Hedwig Graf, geb. Hauschildt, in Hitzhusen eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel

Claus Hein, Tel. 43

45. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 26. u. 27. April
1/8 Los 3 RM

Alfred Warnemünde

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Ohne Chlor
macht hartes Wasser weich!
HGd

Zur Konfirmation: **Viſit- und Glückwunſch-Karten**

liefert in reicher Auswahl preiswert und ſchnell

Buchdruckerei Kuno Pauſtian, Landweg

Suche zum 1. Mai einfaches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Bauer Max Steffens
Bad Bramstedt.

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Weddelbrook
Der **Ball** der
Kameradschaft
Weddelbrook u. Umg.

findet statt am Sonnabend, 6. April, im Vereinslokal, wozu wir freundlichst einladen
Die Kameradschaft
u. H. Wolters

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Teppiche, Läuferstoffe Vorlagen
in Haargarn
Plüsch, Linoleum
und Stragula.
Neuheiten in
Gardinen meterware, abgepaßte Garnituren,
aparten Spannstoffen
bedruckten Vaals
Ueber-Gardinenstoffe
Franzen und Borde.
Anfertigung von Garnituren
Große Auswahl. Billigste Preise.
C. F. SELLER
Landweg 9, Fernruf Nr. 113.

Empfehle prima
Mastkalbfleisch
Prima Hammelfleisch
Tägl. fr. Bratwurst Pfund 60 Pfg
Knoblauchwurst ℔ 70 Pfg.
Bockwurst ℔ 80 Pfg.
Wiener Würstchen ℔ 90 Pfg.
laufend feinsten Aufschnitt
Schlachterei A. Hünger Tel. 261

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Durafon
Dauerwellen

Der Wunsch jeder Dam

Schnelle, gute Ausführung

Friseur Schölz
gegenüber der Kirch

Ein guter Rat für korpulente Damen

Versuchen Sie Ihre Figur nicht durch kostspielige Experimente zu verbessern! Wozu gibt es denn Juventa, die idealen Corsets und Corselettes, die Ihnen verlorene Körperschönheit wiedergeben? Die Ihrem Körper vollkommenen Halt gewähren! Ja.. tragen Sie Juventa, die stets gutsitzenden, modegerecht gearbeiteten Corsets und Corselettes, Sie werden sich wundern, wie rasch sich Ihre Figur vorteilhaft verändert. Wann dürfen wir Ihnen zwanglos passende Modelle zu diesen kleinen Preisen zeigen?

JUVENTA „Famos" Serie Rm. 3.90
JUVENTA „Favorit" Serie Rm. 6.90
JUVENTA „Fanal" Serie Rm. 8.90
JUVENTA „Fanfare" Serie Rm. 11.90

Alleinverkauf H. Lühring, Bad Bramste

Judika.

Ev. Joh. 8, 46: Wenn ich euch die Wahrheit ſage, warum glaubt ihr mir nicht?

Judika heißt der Sonntag heute. **Judika heißt: richte,** ſcheide. Gericht hält Jeſus mit ſeinen Richtern im angelium dieſes Sonntags. **„Warum glaubt ihr mir** ht?“ Ja — **warum nicht? Einer ſeiner ſchärfſten** hter unſerer neuen Zeit hat einmal geſagt: weil ſeine öſten nicht erlöſt genug ausſähen, möge man nicht an Erlöſer glauben. **Und dies Wort wird oft nachge** ochen als große Wahrheit. **Iſt es das? Es iſt eine** srede, mehr nicht. Ein Abſchieben von dem, worauf in Wirklichkeit ankommt. Alſo, weil die Sonne im nden Scherben blind erſcheint, darf man ſie anzweifeln ablehnen? Sonne bleibt doch wohl Sonne. Alſo il Menſchen Jeſus und ſeine Wahrheit trüb und ge chen widerſpiegeln, braucht man ihm nicht zu glauben? ſus bleibt Jeſus. Hoch und leuchtend ſteht er da, rein nie einer: „Wer unter euch kann mich einer Sünde ben?“ Keiner hat's gekonnt und keiner kann es — und Haß hat doch ſcharfe Augen: Wer hat das je noch von ſagen können? Keiner. Nicht ein einziger. Sollte Wahrheit, aus der er lebte und war, wie er war, ohne nde, ſiegreich über alles Böſe, ſollte dieſe Wahrheit ht das Wahre ſein? Sollte, was von ihm ausgeht und ſeinem Munde kommt, wirklich nicht die Wahrheit n? Wo wäre dann noch Wahrheit zu finden? „Ich ſage die Wahrheit — warum glaubt ihr nicht?“

Ja, warum, nicht? Die Ablehnung liegt nicht darin ründet, daß andere nicht ſo ſind, wie ſie ſein ſollten, recht nicht darin, daß er ſelbſt nicht ſo wäre, wie er müßte, nicht in ihm begründet — ſondern in uns. s Menſchenherz lehnt ſich gegen ihn auf — ja, warum? eil er ſich über ſich ſelbſt täuſcht, weil er ſich ſelbſt über ätzt, weil er nicht groß und ernſt genug iſt, die eigene einlichkeit und Unzulänglichkeit einzugeſtehen.

Ruhig und rein ſteht Jeſus im Kampfe da. Wolken Haß türmen ſich um ihn auf, wollen ſein Licht ver lingen. So war es damals, ſo iſt es immer wieder nmal geweſen. Wie die Wolken unter dem Himmel die nne am Himmel verdecken und verdunkeln wollen: ge ſſen zieht ſie ihre lichte Bahn, durchdringt doch wieder es Gewölk und gießt ihren Segen auf die Erde nieder — geht Jeſus ſeinen hohen Königsweg, gelaſſen und rein: h bin die Wahrheit und ich ſage euch die Wahrheit — rum glaubt ihr mir nicht? Sucht nicht, was ihr an r ausſetzen könntet. Ihr findet keine Sünde an mir. ucht an euch und erkennt, euch ſelbſt zum Segen:

Daß ihr habt, was ich nicht habe — die Sünde:
Daß ihr nicht habt, was ich habe: die Wahrheit.

Judika: „Ich ſuche nicht meine Ehre. Es iſt aber einer, r ſie ſucht und richtet.“

Es gibt Zenſuren ...

In dieſen Tagen kann man auf den Straßen der ädte und der Dörfer etwas Seltſames bemerken, wenn n ein Auge für ſo etwas hat. Unſere Jugend, die Morgen mit dem Ranzen auf dem Rücken oder mit der appe unter dem Arm in die Schule ſtrömt, hat ein nderes Geſicht aufgeſteckt. Kinder, die ſonſt den nzen Tag herumtollen und nichts wie Dummheiten im opf haben, werden plötzlich zu großen Schweigern und ücken ſich an den Hauswänden durch die Gegend. Und lle und nachdenkliche Naturen werden redſelig wie nie d wiſſen nicht, was ſie vor Übermut alles anſtellen llen. Und all dieſe merkwürdigen Veränderungen rden durch ein kleines ſchwarzes oder blaues Büchlein rvorgerufen, auf dem in ſchöner Zierſchrift das Wort Zeugnis“ ſteht ...

Das iſt der Tag, an dem es die große Quittung bt für das, was man im letzten Jahre geleiſtet hat. Oder ch nicht geleiſtet hat. Dann fallen alle Sünden ein und e Verſäumniſſe. Und dann heißt es: „Hätte ich doch ...“ er: „Hätte ich doch nicht ...“ Aber das hilft nun ja es nichts. Viel wichtiger iſt es, daß man die guten Vor ße, die man ſich nun unweigerlich macht, auch wirklich lt. Und es hilft auch nichts, daß man auf die hrer ſchimpft, die haben gar kein Intereſſe daran, ch ungerecht zu behandeln. Sorgt lieber dafür, daß im chſten Jahr aus der „Vier“ eine „Drei“ oder gar eine wei“ wird.

Und dann die Eltern ... Einige nehmen es leicht, andere ſchwerer. Der eine Vater erinnert ſich mit einem Male daran, daß auch Bismarck ein ſchlechter Schüler geweſen iſt, der andere gibt ſeinem Sprößling eins hinter die Ohren. Die eine Mutter hält es für ſelbſtverſtändlich, daß ihr Liebling ein guter Schüler iſt, die andere ſteckt ihm ein Geldſtück in die Taſche. So oder ſo. Jedenfalls ſind dieſe Tage kritiſche Tage, das ſteht feſt. Freut euch, wenn die Zenſuren beſſer waren, als ihr es erwartet habt, nehmt es euch nicht allzuſehr zu Herzen, wenn ſie ſchlechter ausfielen. Gebt euch einige Mühe, daß ihr im nächſten Jahr auch fröhliche Geſichter machen könnt ...

Wetter teils, teils ...

Der Wettermacher, klug und findig,
Sagt: „Im April wird's manchmal windig,
Auch kann es regnen oder ſchnei'n,
Doch möglich iſt auch Sonnenſchein.

Es ändert ſich die Wetterlage
Teils ſelten und teils alle Tage,
Und Oſtern wird bald grün, bald weiß,
Bald kalt, bald warm und auch mal heiß.

Wahrſcheinlich früher oder ſpäter
Steigt oder fällt das Thermometer,
Das iſt beim Wetterſtandsbericht
Teils ausſchlaggebend und teils nicht!“

Der Menſch, hört er dies alles unken,
Seufzt, in Gedanken tief verſunken:
So ratlos war ich nie, wie jetzt,
Vom Wetter hin und her gehetzt.

Sucht mit Entſchlüſſen man, mit ſchnellen,
Sich auf den Frühling umzuſtellen,
So heißt es ſchon nach kurzer Friſt,
Daß wieder Winter fällig iſt.

Ein Leben nach der Wetterkarte,
Nach dem Bericht der Wetterwarte,
Iſt etwas, das den ſtärkſten Mann
Ein bißchen traurig ſtimmen kann.

Man wird bei ſtänd'gem Wetterraten
In Worten unklar und in Taten,
Und „luſtlos“ lautet die Tendenz
In ſolchen Fällen für den Lenz.

Doch ob auch durch des Wetters Fehle
Ein Riß geht durch die Menſchenſeele,
Man nehm' es trotzdem nicht zu ſchwer
Und ſchimpfe trotzdem nicht zu ſehr.

Wir haben ähnliches erfahren
Schon öfter mal in andern Jahren,
Und eh' man deſſen ſich verſah,
War ſchließlich doch der Frühling da!

Arbeitsdienſt voll beſetzt.

Obwohl die Einberufungen in den Arbeitsdienſt zum 1. April bereits abgeſchloſſen ſind, gehen der Reichsleitung noch täglich unzählige Bewerbungsſchreiben von Jugendlichen zu. Da es nicht möglich iſt, die Schreiben einzeln zu beantworten, weiſt der Reichsarbeitsführer dieſe Jugendlichen an, ſich **unverzüglich mit ihrem zuſtändigen Arbeitsamt in Verbindung zu ſetzen, das um ihre anderweite Unterbringung nach Möglichkeit bemüht ſein wird.** Die örtlich zuſtändigen Meldeſtellen des Arbeitsdienſtes und die Arbeitsämter erteilen jede Auskunft.

Der 50-Mark-Schein im Butterbrot.

In Stuttgart **kam ein arbeitsloſer Schloſſer an** einer Telephonzelle **vorbei. Bei einem Blick in die Zelle ſah er neben dem Fernſprechbuch ein kleines Päckchen** liegen, das ſich beim näheren Hinſehen als ein Paket mit zwei belegten Brötchen entpuppte. **Da der Mann Hunger hatte, biß er hinein. Dabei fühlte er plötzlich** einen harten Gegenſtand zwiſchen den Zähnen: **zwiſchen Butter und Wurſt lag ein durch feſtes Papier geſchützter Fünfzigmarkſchein. Die Polizei hat feſtgeſtellt, daß der Schein zu einem Häftling ins Gefängnis geſchmuggelt werden ſollte. Unvorſichtigerweiſe hat der** Überbringer das Paket in der Zelle liegenlaſſen ...

Überzeugende Zahlen vom Winterhilfswerk.

Allein 53 Millionen Zentner Kohlen ausgegeben.

Der Abſchluß des zweiten großen Winterhilfswerkes richtet das Augenmerk auf die ungeheure organiſatoriſche Arbeit, die die Reisführung des Winterhilfswerks auch in dieſem Winter wieder geleiſtet hat. Mitten im einſtmals roten Neukölln liegt in einem ehemaligen Fabrikgebäude das Hauptquartier der Winterhilfe. In dieſem Hauſe läuft die Arbeit der 32 Gaue, 800 Kreiſe und rund 23 000 Ortsgruppen zuſammen. Und doch beträgt die Höchſtzahl der hier Tätigen während der Wintermonate nur rund 1000.

In einer umfangreichen ſtatiſtiſchen Abteilung iſt, wie bei einer Beſichtigung feſtgeſtellt werden konnte, das große Winterhilfswerk zahlenmäßig bis ins kleinſte erfaßt. Eine beſondere Abteilung „Frachtfreiheit“ zeigt den großen Anteil der Reichsbahn. Bis zu 12 000 Frachtbriefe mußten hier wöchentlich bearbeitet werden. Insgeſamt hat

die Reichsbahn bis einſchließlich Februar bis über 12½ Millionen Zentner für das Winterhilfswerk befördert.

Das bedeutet einen Frachtausfall von mehr als 4 Millionen Mark. Bei der Poſtſcheck- und Bankabteilung ſind in den fünf Wintermonaten etwa 5½ Millionen Mark eingegangen gegenüber 3 Millionen im vergangenen Jahre. In der Plakettenausgabeſtelle zeigen große Tafeln den Verbrauch der einzelnen Gaue an Monatsplaketten. Gau Berlin hat durchſchnittlich eine Million Plaketten ausgegeben. Auch die Abrechnung der Anſtecknadeln und Abzeichen gibt einen Überblick über die Rieſenarbeit, die geleiſtete worden iſt.

Im Durchſchnitt wurden von allen Abzeichen 10 bis 11½ Millionen ausgegeben.

Bei der Herſtellung dieſer Abzeichen ſind vor allem die Notſtandsgebiete in Schleſien, Sachſen, Thüringen, Baden, in der Bayeriſchen Oſtmark und im Odenwald berückſichtigt worden. Schließlich zeigt die Abteilung Kohlenverſorgung noch, daß in dieſem Winter insgeſamt 53 Millionen Zentner Kohlen ausgegeben worden ſind.

Eine unglaublich klingende, aber wahre Meldung aus Eſtland.

Auf Grund des neuen eſtländiſchen Kriminalgeſetzes haben die Gefängnisverwaltungen Eſtlands das Recht, Gefangenen, die ſich beſonders gut geführt haben, bis zu ſechs Stunden in der Woche Urlaub zu gewähren. Zuerſt haben die Gefangenen nur vier, ſpäter ſechs Stunden Urlaub erhalten. Nach den erſten Erfahrungen ſind die Gefangenen, die man in Privatkleidern ohne Bewachung ihren Urlaub verbringen ließ, ohne Ausnahme ins Gefängnis zurückgekehrt.

Natürlich wird dieſe Vergünſtigung nur Gefangenen gewährt, die für leichtere Vergehen verurteilt worden ſind. So unwahrſcheinlich es klingt, ſo hat doch ein Teil der Gefangenen, denen die erwähnte Vergünſtigung zuteil werden ſollte, es abgelehnt, den Urlaub auszunützen. Einige erklärten, daß ſie das Gefängnis nicht eher verlaſſen wollten, bevor ſie nicht ihre Strafe abgebüßt hätten.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ja! Sie ſagen es alle, [illegible] ſpielt auch) immer arauf an. Ich war geſtern mit den übrigen Arbeiten n einem Modell nicht ganz fertig geworden, ſo daß ſie s etwas ſpäter bekam als ſonſt. Als ich es heute Morgen wieder holen wollte, war ſie noch nicht mit dem Abnehmen es Schnittes fertig und fauchte mich giftig an, ſie werde ch über mich beſchweren, weil ich ihr nicht Zeit genug für hre Arbeit laſſe. Als ich ihr ruhig ſagte, daß ſie Zeit genug gehabt habe, wurde ſie ſchrecklich unverſchämt und ſagte, ich ſei eine deutſche Gans und ſie habe es als Franzöſin gar nicht nötig, ſich von uns Deutſchen Vorſchriften machen zu laſſen!“

„Dieſe Dreiſtigkeit überſteigt tatſächlich jedes Maß“, rief Wert entrüſtet. „Es ſcheinen in der Redaktion wirklich Zuſtände eingeriſſen zu ſein, die nicht länger geduldet werden dürfen! Aber nun ärgern Sie ſich nicht mehr, Petra. Ich kann es gar nicht ſehen, daß Ihre ſonnige Heiterkeit unter dieſem häßlichen Eindruck ganz verſchwunden iſt.“

Er ſtrich ſanft über ihr lockiges Haar. „Seien Sie wieder froh, ja?“

Petra ſchluckte noch an Tränen, aber ſie zwang wirklich ein Lächeln um ihren Mund.

„Sie haben ganz recht, es lohnt gar nicht, ſich über die Bosheit dieſer gelben Hyäne aufzuregen. Wir wollen nicht mehr darüber ſprechen, und ich will wieder vergnügt ſein!“

„Sie ſind ein tapferes Kind, Petra!“ lobte er.

„Ach nein, das bin ich jetzt gar nicht mehr! Ich weiß ſelbſt nicht, woran es liegt, daß ich ſeit kurzem ſo unruhig und unſicher bin. Meine Tante und Eva, meine Baſe, haben ſich auch ſchon darüber gewundert, wie empfindlich und rührſelig ich jetzt bin. Es iſt ganz ſchrecklich.“

Wert blickte ſie forſchend und mit einer gewiſſen Rührung an.

„Armes, kleines Peterchen!“ ſagte er leiſe und weich.

Petra wurde glühend rot. Einen Augenblick ſchien es, als wolle ſie einem überwältigenden Gefühl nachgeben.

„So hat mich noch nie jemand genannt!“ flüſterte ſie. Aber dann wandte ſie haſtig das Geſicht ab. „Bitte, ſehen Sie mich nicht ſo an. Sie brauchen gar kein Mitleid mit mir zu haben!“ ſagte ſie trotzig. „Die dumme Nervoſität kommt nur daher, weil ich mir den täglichen Redaktionsärger zu ſehr zu Herzen nehme. Mit der Zeit werde ich mich ſchon daran gewöhnen, und dann macht es mir gewiß gar nichts mehr aus.“

„Wir wollen keineswegs wünſchen, daß es dahin kommt!“ ſagte er mit einem Schauder. „Aber nun entſchuldigen Sie mich für jetzt. Ich habe einige Dinge von Wichtigkeit zu erledigen.“

„Und ich muß hinauf. Ich war eigentlich nur heruntergekommen, um die andern meine dumme Heulerei nicht ſehen zu laſſen. Von Rechts wegen muß ich oben neue Modelle aufnehmen laſſen. Eins iſt immer ſcheußlicher als das andere. Ich glaube, die alte Geismar kriegt Prozente von den Firmen dafür, daß ſie nur häßliche Kleider ausſucht. Und dabei gibt es ſo reizende Sachen!“

Eine halbe Stunde ſpäter wurde Fräulein Janſen in das Arbeitszimmer der Chefredakteurin gerufen.

„Legen Sie mir das Material für die laufende Nummer in die Mappe. Ich ſoll zum Chef kommen, heute, nachdem ich geſtern erſt bei ihm war! Mein Gott, mein Gott, was mag er bloß von mir wollen?“

In heller Aufregung fuhr ſie im Zimmer umher.

Petra ordnete die Abbildungen in der Mappe, während Fräulein Week vor dem Spiegel ihre graublonden Löckchen mit zitternden Händen zurechtzupfte. Die Ärmſte war ſo aufgeregt, daß ſie dem jungen Mädchen die Mappe faſt aus den Händen riß und zur Tür ſtürzte.

„Fräulein Week, Sie haben noch die Schürze um!“ Petra ſprang ihr nach und knöpfte die große ſchwarze Alpakaſchürze auf, die die Vorgeſetzte über dem Kleide trug. „Dieſer Mann muß ja der reine Tyrann ſein, daß Sie ſich ſo vor ihm fürchten.“

„Der alte Chef war ſchon ſchlimm, aber der neue iſt tauſendmal ſchlimmer. Er ſagt überhaupt nichts, ſo daß man nie weiß, was er denkt!“ ächzte die Chefredakteurin und enteilte.

Sie betrat mit zitternden Knien das ſehr vornehm eingerichtete Arbeitszimmer des unteren Stockwerks, in dem der Chef ſie mit großer Höflichkeit empfing.

Als ſie ihm gegenüber in einem der tiefen Klubſeſſel ſaß, die ſie haßte, weil ſie ihre langen Beine nicht zu laſſen wußte und mit den ſpitzen Knien faſt das ſpitze Kinn berührte, begann er:

„Ich habe Sie bitten laſſen, Fräulein Week, weil ich eine Auskunft von Ihnen haben möchte. Nein, bitte, laſſen Sie Ihre Mappe nur zu. Es handelt ſich nicht um die nächſte Nummer der Zeitung, ſondern um etwas anderes.“

Fräulein Week nahm die Mappe, die ſie auf den Tiſch gelegt hatte, auf den Schoß und faltete die Hände darüber.

„Ja, ja, bitte, bitte!“ ſtammelte ſie in der abgehackten Wiederholung, die ihr zur Gewohnheit geworden war, und angſterfüllt hingen ihre waſſerblauen Glotzaugen am Geſicht des Sprechenden. Was um aller Heiligen konnte er denn wollen, wenn es nicht die Zeitung betraf? Er ließ ſie nicht lange im unklaren.

„Ich habe heute die Perſonalliſten durchgeſehen. Dabei iſt mir aufgefallen, daß ſich unter Ihren Damen eine Ausländerin, eine Franzöſin, befindet.“

„Ja, ja! Madame Rouſſel!“ beſtätigte Fräulein Week. „Madame Rouſſel leitet die Schnittmuſter-, ja, die Schnittmuſterabteilung.“

„Die Dame bezieht ein ſehr hohes Gehalt. Iſt die Tätigkeit ſo verantwortungsreich?“

„Ver ... ver ... verantwortungsreich, nein, nein, das iſt ſie eigentlich ... gar nicht!“

(Fortſetzung folgt.)

Höhepunkt des Feldzugs für die Vertrauensratswahl.

Machtvolle Kundgebung im Eſſener Kruppwerk — Rede Dr. Leys.

Der Verſammlungsfeldzug der Arbeitsfront zur Vertrauensratswahl 1935 fand mit der machtvollen Kundgebung in den Eſſener Kruppwerken ſeinen Höhepunkt. Die Klänge der Werkskapelle tönten auf, als Dr. Ley mit dem Führer des Betriebes die Werkhalle betrat. Von hoher Empore richtete dann Dr. Ley ſeine Rede an die Gefolgſchaft. Die Rede wurde in Gemeinſchaftsempfang durch den Rundfunk von den Belegſchaften der Betriebe miterlebt, in denen Vertrauensratswahlen ſtattfinden. Dr. Ley führte u. a. aus:

Revolutionen bedeuten die Wiedergeburt eines Volkes. Sie ſind wie der Frühling. Was faul iſt und morſch, wird von der Revolution weggefegt. Die deutſche Revolution begann in jenen Auguſttagen 1914 in den Schützengräben. In Weſt und Oſt wurde unter unſagbaren Blutopfern ein neues Geſchlecht geboren.

Wir ſind eine Gemeinſchaft. Als wir dieſe in den Kampfjahren predigten, als wir damals ſagten, es wird die Zeit kommen, wo Arbeiter und Unternehmer in einer gemeinſamen Front Seite an Seite ſtehen, hat man uns verlacht und beſchimpfte uns als Kapitaliſtenknechte im Dienſte der Unternehmer. Man ſagt uns: Ja, aber die Intereſſengegenſätze ſind zu groß. Gewiß, wir wiſſen, daß Intereſſengegenſätze immer vorhanden ſein werden und wir wollen ſie auch nicht aus der Welt ſchaffen, denn wir wiſſen, daß daraus die Entwicklung eines Volkes kommt.

Aber wir erklären alle unterſchiedlos, ob Unternehmer, Angeſtellter oder Arbeiter: alle Intereſſen haben dort aufzuhören, wo die Intereſſen der Gemeinſchaft beginnen.

Wir wollen in Ruhe arbeiten,

die Welt ſoll uns in Ruhe laſſen, die Welt ſoll aber auch wiſſen, daß hinter der wiedergewonnenen Wehrhoheit Deutſchlands nicht allein ein herrliches ſtolzes Heer, ausgerüſtet mit den modernſten Waffen, ſteht, ſondern daß dahinter nicht mehr ein Intereſſentenhaufen von Parteien, Gewerkſchaften und Arbeitgeberverbänden, ſteht, ſondern ein geeintes Volk voll fanatiſchem Glauben an ſeine Zukunft und in tiefer, treuer Verehrung zu ſeinem Führer. Sieg Heil!

Begeiſtert ſtimmten die Arbeitsmänner in das von Dr. Ley ausgebrachte Sieg Heil auf den Führer und in das Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied ein.

Knabenmörder Seefeldt leugnet hartnäckig

Des Mordes an dem neunjährigen Schüler Thomas bereits überführt.

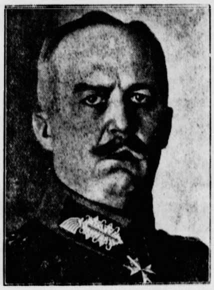
Der Knabenmörder und Sittlichkeitsverbrecher Adolf Seefeldt, der am 3. April im Verlauf einer großzügigen Fahndungsaktion bei Wutzitz bei Neuruppin feſtgenommen und nach Schwerin gebracht worden war, wurde im Beiſein des Oberſtaatsanwalts mehrere Stunden hindurch verhört. Obwohl er überführt iſt, den vor zwei Wochen in einer Schonung bei Wittenberge tot aufgefundenen neunjährigen Schüler Thomas verſchleppt und ermordet zu haben, beſtreitet er hartnäckig jede Schuld an dieſem Kapitalverbrechen. Auch für die zahlreichen übrigen Fälle, wo Knaben in Mecklenburg und Brandenburg ſpurlos verſchwanden, ſtellt er die Täterſchaft in Abrede. Seine ſtereotype Antwort auf alle Fragen während der nächtlichen Vernehmung war ſtets: „Ich habe mit allen dieſen Dingen nicht das geringſte zu tun." Angeſichts dieſer Haltung des Verbrechers dürfte es Wochen in Anſpruch nehmen, bevor das Geheimnis um Tod und Verſchwinden der verſchollenen Kinder reſtlos geklärt iſt.

Abſchiedsgruß Görings an die preußiſche Juſtiz.

Der preußiſche Miniſterpräſident Göring hat an die bisherige preußiſche Juſtiz einige Abſchiedsworte gerichtet, in denen er ihr für die Preußen geleiſteten Dienſte dankt und die Erwartung ausſpricht daß ſie weiterhin alles daranſetzen werde, daß die Rechtspflege ein unerſchütterlicher Pfeiler des nationalſozialiſtiſchen Reiches wird. Ferner hat Miniſterpräſident Göring in einem Schreiben an Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner ſeinen Dank für die Führung der Geſchäfte des preußiſchen Juſtizminiſteriums ausgeſprochen. Ein ähnliches Schreiben richtete er an den bisherigen Staatsſekretär im preußiſchen Juſtizminiſterium, Dr. Freisler. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner und Staatsſekretär Dr. Freisler haben in ihrem Dankſchreiben an Miniſterpräſident Göring zum Ausdruck gebracht, daß ſie ſelbſtverſtändlich auch weiterhin in den preußiſchen Angelegenheiten wie bisher mitzuwirken bereit ſind.

Der Feldherr Erich Ludendorff.

Zum 70. Geburtstag des verdienten Generals am 9. April.



(Wagenborg-Bildarchiv.)

In den Jahren der deutſchen Ohnmacht, in der Zeit der ſeeliſchen Zerrüttung, hat das deutſche Volk, vernebelt von der Ideologie art- und volksfremder Elemente, ſeine eigene Größe gering geachtet und ſeine Ehre verludern laſſen. Die heroiſche Leiſtung der Nation in ihrem größten Kriege wurde verläſtert, und die Männer, die ſie vier Jahre in dieſem gigantiſchen Ringen geführt hatten, galten in ihrem eignen Volk bei vielen als „Kriegsverbrecher", wie ein haßerfüllter Gegner deutſches Führertum im großen Kriege zu entehren wagte. Auf den Feldherrn Ludendorff konzentrierten ſich die Angriffe von diesſeits und jenſeits unſerer Grenzen.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſenkt ſeine Banner und Standarten in Ehrfurcht vor dem großen Soldaten an deſſen 70. Geburtstag. Das neue Reich ehrt den Feldherrn Ludendorff und gibt ihm den Platz zurück, den ein kleines Geſchlecht rauben wollte und doch nicht konnte, weil die Größe einer Perſönlichkeit immer über den Niederungen einer Alltagskritik mit ihren fragwürdigen Wertmeſſungen ſteht.

Erich Ludendorff ſtammt aus dem Oſten, aus Poſen, jener Landſchaft, die in ihrer Strenge und Herbheit das Geſicht ihrer Menſchen mitbeſtimmt und Willen und Temperament zeugt. Die breite Öffentlichkeit weiß wenig von ſeiner Jugend, und er ſelbſt ſchreibt nichts von ſeinem Werden und Reifen in ſeinen Erinnerungen. Es iſt, als ob ſein Leben erſt mit dem Soldatentum beginnt. Die übliche Laufbahn eines preußiſchen Offiziers an der Front und im Generalſtab. Von 1904 bis 1913 ſitzt er im Generalſtab, zwiſchendurch für kurze Zeit in der Aufmarſchabteilung, deren Chef er dann wurde. Im Herbſt 1912 entwirft er den Plan einer Heeresverſtärkung, weil es Tauſende gab, die nicht ihrer Wehrpflicht genügten. Kurzſichtigkeit verhindert die Aufſtellung von drei neuen Armeekorps. Sie haben zu Beginn des Krieges gefehlt... Ludendorff wird als Regimentskommandeur nach Düſſeldorf verſetzt.

Auguſt 1914. Europa ſteht in Flammen. Das Volk in Waffen marſchiert zum Schutz ſeiner Grenzen. Die belgiſche Feſtung Lüttich iſt das erſte Bollwerk. In der Nacht vom 6. zum 7. Auguſt ſchlägt der Degenknauf eines preußiſchen Generals an das Tor der Zitadelle von Lüttich. An der Spitze einer Brigade hat Ludendorff durch einen Handſtreich die erſte feindliche Feſtung bezwungen. „Der Sturm auf die Feſtung iſt mir die liebſte Erinnerung meines Soldatenlebens. Es war eine friſche Tat, bei der ich kämpfen konnte, wie der Soldat in Reih und Glied, der im Kampf ſeinen Mann ſteht."

Am 22. Auguſt 1914 fährt ein Auto durch das Maastal in Richtung Koblenz. Der Offizier mit den roten Streifen an den Hoſen, der drinnen ſitzt, trägt einen deutſche Volk, die Verkörperung des Sieges zur je Deutſchen wurde. Der Generalfeldmarſchall ließ mi teilnehmen an ſeinem Ruhm... Ich habe ihn hoch g ehrt und ihm treu gedient..." Wir preiſen die Vo ſehung, die uns ein ſolches Feldherrnpaar ſchenkte, da **Tannenberg** und **Maſuren** ſchlug, den wei Raum des Oſtens gegen den Anſturm Aſiens dämm

22. Auguſt 1916. Hindenburg iſt zum Ch der Oberſten Heeresleitung ernannt worden und Lude dorff zu ſeinem Erſten Generalquartiermeiſter. No **einmal lodert der Wille zum Sieg auf. Der deutſ Soldat an der Somme, vor Verdun, in den Ka pathen und am Iſonzo ſieht gläubig** auf ſeine Führun auf die ſeit Tannenberg die Verehrung und Hoffnung d Nation vereinigt iſt. Zwei Jahre leitet Ludendorff d Operationen an den Rieſenfronten der Erde. Eine giga tiſche Leiſtung an Energie und Nervenkraft, die ein deu ſches Wunder war und bleibt. Es iſt die Tragik des Fel herrn Ludendorff, daß ihm im großen Kriege die Ergä zung durch einen genialen Staatsmann fehlte, wie Moltke in Bismarck beſaß. Als das erbitterte Ende nah als Wilſon ſeine vierzehn Punkte ſchickte, da fordert d Oberſte Heeresleitung Abbruch der Verhandlunge Ludendorff oder der Kanzlerprinz Max von Baden, ein von ihnen muß gehen. Der Feldherr wird dem herau ziehenden Parlamentarismus geopfert. Am 26. Okto 1918 genehmigt der Kaiſer das Abſchiedsgeſuch d Generals.

Nach Ausbruch der Revolution ſtellt ſich Ludendo ebenſo wie Feldmarſchall von Hindenburg, den neu Machthabern zur Verfügung; die Regierung legt ih jedoch nahe, Deutſchland zeitweilig zu verlaſſen, da ihn nicht vor Mordanſchlägen ſchützen könne. Ludendo geht nach Schweden, wo er ſeine Kriegserinn rungen ſchrieb, und kehrt im Frühjahr 1919 na Deutſchland zurück. Hier wird gegen ihn als den „Krieg verlängerer" ein Keſſeltreiben der Links- und Mitt parteien veranſtaltet. Ludendorff und Hindenburg weiſ aber bei ihrer Vernehmung vor einem parlamentariſch Unterſuchungsausſchuß am 18. November 19 die Anwürfe zurück, daß frühere Friedensmöglichkeit gegeben geweſen wären, die von ihnen durchkreuzt wo den ſeien.

Als der Kapp-Putſch, der erſte Angriff geg Weimar, zuſammenbricht, geht er nach München. Hi finden ſich die Kräfte gegen die Berliner Judenregierun Am 8. November 1923 wird der General in de Bürgerbräukeller gerufen. Ludendorff entläßt Loſſo Kahr und Seißer gegen ihr Offiziersehrenwort, die zu Kaſerne der 19er Kaſerne eilen und durch Funkſpruch da Ausbruch der nationalen Revolution verraten. D General aber marſchiert mit Adolf Hitler an der Spitze d Sturmkolonnen durch München. An der Feldherrnhal peitſchen die Schüſſe der Landespoliziſten. Menſchen ſtürz auf das Pflaſter. Das Maſchinengewehr des Panz autos knattert. Einer ſchreitet weiter, geht durch die Re der Feuernden: Ludendorff. Der General wird i Hitler-Prozeß freigeſprochen. Auf de Reichswahlliſte der Nationalſozialiſtiſchen Freihei bewegung wird Ludendorff im Mai und Dezember 19 in den Reichstag gewählt. Nach dem Tode Friedrich Ebe tritt er im erſten Wahlgang als Präſidentſchaftskandid auf, kandidiert im zweiten Wahlgang (gegen Hindenbu jedoch nicht mehr. Ludendorff zieht ſich in die Rä Münchens zurück und ſchriftſtellert. Über ſein Fachgeb und über religiöſe Fragen. Sein Kampf mit der Fed gilt den Jeſuiten und dem Freimaurertum. Viele tret hinter ihn, viele verſtehen ihn nicht. Er gerät in de Streit der Meinungen. Aber unbeſtritten bleibt d Ruhm des Feldherrn Ludendorff, des Mannes, „deſſ Kraft wie Atlas eine Welt auf ſeinen Schultern trug". ehrte der Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomb am Tage der Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoh den großen Feldherrn Ludendorff und mit ihm das gan deutſche Volk, das ſeine Fahnen vor dem militäriſch Genie Erich Ludendorff in Ehrfurcht ſenkt.

Nürnberg. Der Führer und Reichskanzler hat de Reichsminiſter **Kerrl zum** Leiter des Zweckve bandes Reichsparteitag **Nürnberg** und den Bayeriſch Staatsminiſter Adolf **Wagner** zum Stellvertreter de Leiters beſtimmt.

Innsbruck. Der Tonfilm „Der alte und de **junge König" darf auch in der gekürzten Form** i Innsbruck **nicht aufgeführt werden, ſo daß die** Aufführun des **Films jetzt in ganz Tirol verboten** blei

---

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19]

„Wie ſoll ich mir dann die hohe Beſoldung erklären, Fräulein Week?"

Der Chefredakteurin rutſchte vor Aufregung die Brille von der ſchwitzenden Naſe. Sie drückte ſie heftig zurück.

„Ja, ja, aber, aber, das müſſen Sie doch eigentlich ... beſſer wiſſen, Herr von Wert. Madame Rouſſel iſt vom verſtorbenen Herrn von Wert perſönlich angeſtellt worden. Er hat ſie aus Paris, ja aus Paris mitgebracht. Und auch das ... Gehalt beſtimmt."

„Ach ſo!" Der Chef ſchien durch dieſe Auskunft ſehr unangenehm berührt. Nach einer Pauſe fragte er: „Haben Sie eine deutſche Dame zur Verfügung, die über die gleichen Kenntniſſe verfügt und die Stellung bekleiden kann?"

„Gewiß, gewiß. Fräulein Dreier iſt viel tüchtiger, ja tüchtiger."

„Nun alſo, dann wollen Sie Fräulein Dreier davon verſtändigen, daß ſie von morgen ab die Schnittmuſterabteilung leitet. Die franzöſiſche Dame wird friſtlos entlaſſen. Ich habe keine Veranlaſſung, Ausländer in meinem Betriebe zu beſchäftigen. Ich hoffe, Sie ſind mit dieſer Maßnahme einverſtanden?"

Fräulein Week ſperrte Mund und Naſe auf, und da erſterer von beträchtlicher Größe war, dauerte es ein Weilchen, ehe ſie ihn wieder zuklappen und antworten konnte.

„Es iſt ſehr gut, ſehr gut!" ſtotterte ſie dann. „Sie, die Rouſſel, iſt ſehr unangenehm, ja, unangenehm. Und es wird auch viel billiger, ja, viel billiger."

„Nun alſo. Dann hätten Sie mir die Entlaſſung dieſer unangenehmen Dame längſt vorſchlagen ſollen", bemerkte Wert kühl. „Noch eins, Fräulein Week: ich habe in den letzten Nummern unſerer Zeitung, namentlich auch in der, die Sie mir geſtern als das nächſte Heft zeigten, nicht viel hübſche Kleider geſehen. Woran liegt das? Die Mode iſt doch ſehr nett."

Fräulein Week ſtürzte aus dem Freudenhimmel, in den ſie die Nachricht von der bevorſtehenden Entlaſſung der verhaßten Mitarbeiterin gehoben hatte, plötzlich in einen Abgrund des ſchwärzeſten Schreckens über die Unzufriedenheit ihres Brotherrn.

„Ich weiß nicht, weiß nicht!" ſtieß ſie hervor.

„Wer weiß es denn? An wen ſoll ich mich um Auskunft wenden?" fragte er ungerührt.

„Ach ja, ich bin, bin ja verantwortlich, aber die Modelle ſuche ich nicht, nein, ich nicht aus. Das beſorgt Fräulein Geismar."

„Wie lange ſteht die Dame auf ihrem Poſten?"

„Es können vielleicht zwanzig Jahre ſein!"

„Nun, dann wird es wohl daran liegen, daß ſie den richtigen Blick für die neuen Moden nicht mehr hat. Sie kann ihren Poſten behalten, aber ich wünſche, daß eine junge Dame abwechſelnd mit ihr die Ateliers beſucht, um hübſche flotte Modelle auszuſuchen. Wen haben wir da zur Verfügung?"

„O je, o je, junge Mädchen haben wir faſt gar nicht. Da iſt Fräulein Hahn, die jetzt Nummerdame geworden iſt, und Fräulein Gräßler, aber die ſind auch ſchon über dreißig, ja dreißig."

„Und weiter iſt niemand vorhanden?"

„Nur noch Fräulein Janſen, die, die iſt ſehr jung, ja ſehr jung. Aber ſie iſt eben erſt eingetreten vor vier Monaten."

„Nun, dann beſtimmen Sie nur Fräulein Janſen dazu, auch Modelle auszuſuchen. Iſt ſie denn tüchtig?"

„Oh, ſehr begabt, ſehr. Aber zu eifrig, ja, eifrig. Will alles machen."

„Das halte ich nicht für einen Fehler. Sie ſoll alſo ruhig überall zugreifen, wo es nötig iſt. Aber nehmen Sie auch die Kleider, die ſie ausſucht. Ich danke Ihnen, Fräulein Week!"

Ein Händedruck verabſchiedete die Chefredakteurin, die halb betäubt wieder in ihrem Zimmer anlangte.

Zehntes Kapitel

Fräulein Rouſſel — ſie nannte ſich Madame — fand, als ſie von ihrer Mittagspauſe zurückkehrte, auf ihrem Arbeitstiſch einen Brief, in dem ihr höflich aber kurz ihre ſofortige Entlaſſung mitgeteilt wurde. Ein Scheck, der ihr den Betrag ihres Gehaltes für ein Vierteljahr anwies, lag dem Schreiben bei.

Die Dame war faſſungslos über dieſe Mitteilung, daß ſie ſofort in die Privatwohnung des Chefs ſtürzte und dieſen zu ſprechen begehrte. Der Diener Betz meldete ſie, kam aber mit dem Beſcheid zurück, Herr von Wert ſelbſt ſei nicht zu ſprechen, dagegen werde ſein Sachwalter, Herr Dr. Amelung, ſie empfangen. Die Franzöſin kannte Dr. Amelung nicht, aber ſie war froh, daß ſie ihre Beſchwerde ſofort vorbringen konnte.

Nach kurzer Zeit, in der ſie eben mit der Puderquaſte aus ihrem Handtäſchchen hatte über ihr gelbes Geſicht fahren können, erſchien denn auch ein Herr, der ſich kurz vorſtellte:

„Dr. Amelung. Sie wünſchten mich zu ſprechen?"

Yvonne Rouſſel war von einer edlen Dreiſtigkeit, und da ſie ſehr gereizt war, ſo hatte ſie die Abſicht gehabt, ihrem Temperament in der bevorſtehenden Unterredung keine Zügel anzulegen. Als ſie aber den Herrn, der ihr gegenüberſtand, ins Auge faßte, erſchrak ſie ſo ſehr, daß ſie kaum ſprechen konnte. Dieſer Mann ſah aus wie der finſtere Teufel ſelbſt. Sie konnte im allgemeinen von ſich ſagen, daß ſie ſich gut auf die Beurteilung von Männern verſtand und recht vielſeitige Erfahrung aufzuweiſen hatte, aber eine ähnliche Erſcheinung wie dieſer Dr. Amelung war ihr noch nie vor Augen gekommen. So ſagte ſie denn:

„Ich hätte lieber Herrn von Wert ſelbſt geſprochen."

„Bedaure!" antwortete Amelung. „Herr von Wert befindet ſich gar nicht im Hauſe und hat mich mit ſeiner Vertretung beauftragt."

Er ſprach die Wahrheit, denn Wert hatte in weiſer Vorausſicht deſſen, daß die Franzöſin verſuchen würde, ihn zur Zurücknahme der Kündigung zu bewegen, zu ſeinem Freunde einiges geſagt.

(Fortſetzung folgt.)

Rieſiger Steriliſationsſkandal in Frankreich.

In Bordeaux iſt man einer Vereinigung von ngen Leuten auf die Spur gekommen, die die Ver- ichtung eingehen mußten, ſich ſteriliſieren zu ſen. Der Arzt, der die Operationen ausführte, ein bürtiger Öſterreicher namens Bartoſek, flüchtete über belgiſche Grenze, wurde aber bald darauf in Brüſſel ſfindig gemacht und feſtgenommen. Außer ihm be- den ſich noch zahlreiche Mitſchuldige in Haft.

Der Skandal hat ſich als weit umfangreicher erwieſen, man zunächſt annehmen konnte. Allein in Bordeaux len über hundert Perſonen operiert worden ſein, und verſchiedenen anderen Departements Südweſtfrank- ichs, in denen Unterſuchungen im Gange ſind, ſoll die hl der Steriliſierten ſogar 300 erreichen. In Pariſer orten hat die Polizei bereits ſieben Sterili- erungskliniken entdeckt. Ein Beamter, der ſich ſelbſt die Operation vornehmen ließ, ſtellte in ordeaux ſeine Wohnung als proviſoriſche Klinik zur rfügung. Die Polizei vermutet, daß eine Spionage- ngelegenheit mit dem Fall im Zuſammenhang ht.

Sport.

6mal 11 Fußballer kämpfen um die Meiſterſchaft

Mit dem Beginn der Gaugruppenkämpfe fängt am Sonn- n die zweite Etappe der Meiſterſchaft des Deut- hen Fußball-Bundes an. Die ſechzehn Gaumeiſter d pünktlich feſtgeſtellt worden und können nun den Kampf n den Lorbeer aufnehmen. Gegenüber der früheren Aus- agungsweiſe iſt das jetzige Syſtem gerechter, denn die eiſterſchaft ſpielt ſich folgendermaßen ab: Die ſechzehn Gau- eiſter ſind in vier Gaugruppen zu je vier Mannſchaften ein- teilt. In dieſen Gruppen hat jeder gegen jeden je ein Hin- d Rückſpiel auszutragen. So hat jede Mannſchaft jeder ruppe ſechs Spiele auszutragen, von denen drei in der eimat und die Rückſpiele am Platz des Gegners ſtattfinden. urch dieſe Spielrunde, die zufällige Ergebniſſe und Form- wankungen ſo ziemlich in ihrem Einfluß auf das Endergeb- s ausſchaltet, werden die vier Gruppenmeiſter er- ittelt. Erſt dieſe vier treffen dann in den Schlußſpielen in n eigentlichen Kämpfen um den Meiſtertitel zuſammen.

Folgende vier Gaugruppen wurden aufgeſtellt: ruppe I: York-Inſterburg (Oſtpreußen), Hertha-BSC.-Berlin randenburg), Vorwärts Raſenſport Gleiwitz (Schleſien), olizei-Chemnitz (Sachſen); Gruppe II: Stettiner SC. (Pom- ern), Eimsbüttel (Nordmark), Hannover 96 (Niederſachſen), chalke 04 (Weſtfalen); Gruppe III: VfL.-Benrath (Nieder- ein), VfR.-Köln (Mittelrhein), Phönix-Ludwigshafen (Süd- eſt), VfR.-Mannheim (Baden); Gruppe IV: 1. SV.-Jena Mitte), Hanau 93 (Nordheſſen), VfB.-Stuttgart (Württem- erg), Spielvereinigung-Fürth (Bayern). Bei der Betrachtung ieſer Liſte ergibt ſich die überraſchende Tatſache, daß nur rei von den vorjährigen Gaumeiſtern ieder mit dabei ſind, nämlich der Deutſche Meiſter nd Gaumeiſter von Weſtfalen, Schalke 04, der Nordmark- eiſter Eimsbüttel und der Meiſter vom Niederrhein, VfL.- enrath. Namen von gutem Klang ſind aus der Reihe der eiſter verſchwunden. Sie kamen in dieſem Jahre auf der unktliſte nicht bis an die Spitze. Hertha, Schalke und Fürth aben ſchon große Erfahrung in den Meiſterſpielen, anderer- its gibt es aber auch ein paar abſolute Neulinge in dieſem leſenen Kreiſe, wie Jena und die Soldaten von York- nſterburg.

Die Favoriten der einzelnen Gruppen ſind Hertha SC. oder Polizei-Chemnitz, Eimsbüttel oder der Titel- erteidiger Schalke, Benrath und ſchließlich Fürth. Unter ieſen Mannſchaften ſollte der neue Meiſter zu finden ſein. e ſich die übrigen Mannſchaften halten werden, können erſt e Ergebniſſe der Gruppenſpiele erweiſen. Sicher wird es anche Überraſchung geben, da die Spielſtärke in der pitzenklaſſe ſehr ausgeglichen iſt. Für den nderfolg iſt aber lediglich die Härte neben der Technik maß- ebend. Denn wer nach den anſtrengenden Punkteſpielen auch e ſchweren Gruppenkämpfe durchſtehen will, der muß ſchon hr viel zuzuſetzen haben. Nur eine ſolche Mannſchaft kann eiſter werden.

Die deutſche Eishockeyauswahl zeigte ſich in Paris in nem Spiel gegen die durch Gaudette und Monſſette mit anadiern erheblich verſtärkte franzöſiſche Auswahl von beſter eite. Die Deutſchen gingen durch Adler und Jänecke ſogar eimal in Führung, verloren aber zum Schluß ſicher und urden 4:2 (1:0, 1:1, 3:0) geſchlagen.

Europameiſter Kurt Hornfiſcher konnte in Gotha ſchon ein viertes Ringerturnier im Schwergewicht gewinnen. Char- ier Belgien und Urban Tſchechoſlowakei mußten vor der Zeit uf beiden Schultern, während der Pole Gwoſdz wegen einer orher erlittenen Verletzung gar nicht erſt antrat. Das Mittel- ewichtsturnier gewann der Pole Galuſzka.

Die NSDAP. als Vorbild der Ausleſe.

Von Reichsminiſter Bernhard Ruſt.

Der Weltverbeſſerer macht die Augen zu vor den unabänderlichen Tatſachen der Schöpfung, und wenn man an ihn irgendwelche Forderungen ſtellt, daß er nun ſeinerſeits mit der Welt fertig werden möge, übt er zunächſt Kritik an dieſer Schöpfung und erklärt, auf dieſer Grundlage ginge die Sache nicht, man müſſe eben andere Grundlagen ſchaffen. Sie kennen die gefährlichſte Art dieſer Menſchen, die uns in dieſen 15 Jahren die Rückkehr zu einer geſunden Grundlage der Macht vor allen Dingen verwehrt hat, den Pazifiſten. Der Pazifiſt ſteht auf dem Standpunkt, daß die Welt ſo nichts taugt, es muß eben in dieſer Welt ewiger Friede herrſchen, damit wirklich eine ideale Menſchheit zum Aufbau kommen kann. Der Nationalſozialismus iſt von vornherein niemals in Konflikt geraten mit den Geſetzen der Natur und hat auch nie verſucht, Weltverbeſſerer zu werden. Es gab eine Unzahl Menſchen, beſonders in jenen erſten Anfängen, als wir erſt mit den ſogenannten Völkiſchen die Klinge kreuzten und mit ihnen klaren Tiſch machen mußten, die ununterbrochen von der Weltverbeſſerung redeten.

Der Führer hat die Welt genommen, wie ſie iſt.

Er iſt nie in Konkurrenz mit dem Naturgeſetz getreten; im Gegenteil, er hat das Naturgeſetz ſich ſelber dienſtbar gemacht. Immer, auch in Zukunft, wird der Kampf dem Leben innewohnen und unabänderlich ſein. Auch in Zukunft wird der einzelne ſowohl um das tägliche Brot für ſich kämpfen, als auch für ſeine Sippe, für ſeine Brut Platz zu ſchaffen ſuchen, Lebensplatz! Der Kampf wird auch in Zukunft aus dem Leben nicht entfernt. Aber wenn nun ein Volk leben und trotz dieſes Geſetzes ſich eine Garantie für ſeine Zukunft ſchaffen will, dann muß irgendein Träger da ſein, der demgegenüber ebenſo unabänderlich die Notwendigkeit einer Schickſalsgemeinſchaft begreift und dieſe Notwendigkeit in ſeinem Volke lebendig macht und dieſe Erkenntnis wachzuhalten ſich zur Aufgabe ſtellt.

Um dieſes Geſetzes willen ſind wir in der NSDAP. angetreten. Wir wollen die Menſchen nicht ändern, aber wir wollen ihnen zeigen, daß es ewig notwendig iſt, daß es Träger politiſcher Vernunft gibt, die ſich unabänderlich nur als Diener eines ewigen Lebens unſeres Volkes fühlen, niemandem zuliebe und niemandem ſonſt zuleide.

Wir ſind darum — das konnten die anderen von ehedem nicht begreifen — ebenſowenig Parteigänger der Rechten wie der Linken geweſen. Es iſt uns gar nicht eingefallen, uns mit dem beſitzenden Bürgertum zu identifizieren. Wir haben uns mit dem beſitzloſen Proletariat, wie es hieß, ebenſowenig identifiziert. Wir haben es überhaupt nicht mit einzelnen Seiten des Lebens zu tun, ſondern

wir ſind die Vertreter unſeres gemeinſamen Schickſals.

Dazu iſt die NSDAP. geſchaffen worden. Das iſt der Sinn. Was einmal da iſt, in Richtung zu ſtellen und aus ihm das Beſte zu machen, iſt die allerhöchſte Kunſt des Führers. Wir müſſen von ihm lernen. Er iſt immer der höchſte Lehrmeiſter, Schüler ſind wir alle — ohne Ausnahme, und es gibt nur einen Meiſter, das iſt er. Ich ſagte vorhin ſchon, er geht von dem Standpunkt aus, die Dinge ſich langſam entwickeln zu laſſen.

Die Erziehungsaufgabe unſeres Volkes, wie wir ſie heute ſehen, hat nicht die Schule und nicht die ſtaatliche Erziehungsverantwortung geſchaffen, ſondern die iſt durch die NSDAP. geſchaffen worden.

Denn wenn ich in allererſter Linie unter Erziehung verſtehe, daß ich im einzelnen die Kräfte organiſiere, die, zuſammengefaßt und auf ein Ziel eingeſtellt, allein einem Volk die Zukunft garantieren, und wenn ich als zweite Aufgabe hinzunehme, das richtige Ausleſeprinzip zu treffen, ſo ſind dieſe beiden Aufgaben vor uns überhaupt nicht im Staate auch nur anerkannt, geſchweige denn geübt worden, aber ſie ſind in der NSDAP. praktiſch verwirklicht worden.

Der Staat hat allmählich die Prinzipien aufgenommen, die von der Partei organiſiert worden ſind. Mein neueſter Erlaß über die Ausleſe, dem ich entſcheidende Bedeutung für die nächſte Entwicklung beimeſſen muß, läßt ſofort erkennen: Dieſe Grundſätze ſtammen nicht aus der Atmoſphäre ſtaatlicher Erziehung, ſondern ſie ſtammen von Adolf Hitler und ſeiner Bewegung.

In Deutſchland iſt durch das höhere Bildungsweſen eine ſo einſeitige intellektuelle Ausleſe getrieben worden, daß ſie in gerader Linie zu dem Verhalten dieſer geiſtigen Ausleſe am 9. November 1918 geführt hat.

Man darf dieſe einſeitig intellektuelle Bildung niemals mit der Grunderkenntnis der Geſetze der Natur und der Geſchichte verwechſeln. Das iſt etwas ganz anderes! Man darf außerdem nicht die berühmte allgemeine Bildung, die wir endlich zur Strecke bringen wollen, nicht mit national-politiſcher Schulung, nicht mit der Grunderziehung zum logiſchen Denken und zum klaren Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft verwechſeln.

Wenn wir daraus die Folgerung ziehen, dann müſſen wir neben den geiſtigen Qualitäten, die ja kein Menſch entbehren will und kann, dafür ſorgen, daß dieſe geiſtigen Qualitäten den Menſchen zu richtigen Schlüſſen führen, zum richtigen Bild der Welt und der Geſetze, die in der Geſchichte und im Kampf der Völker gelten; zugleich aber ihm auch die Tugenden garantieren, die dazu gehören, dieſe richtigen Entſchlüſſe zu faſſen und durchzuführen. Das iſt keine Frage ſachlicher Berufung der Verantwortung der politiſchen Führung, ſondern der Mann, der ſich zur NSDAP. in ſchweren Zeiten bekannte, hat zunächſt eine ungewöhnliche Urteilskraft bewieſen. Er hat ſich nicht durch noch ſo große Darlegungen der herrſchenden Meinung blenden laſſen, ſondern er iſt zu den 25 Punkten als der Grundlage eines völkiſchen Aufbaues übergetreten.

Und das Zweite: er hat, wenn er in die NSDAP. trat, nicht nur bewieſen, daß er klüger war als der andere — und der einfache Mann war zum größten Teil klüger, weil er unzerſtört und unverdorben war, weil im Leben des nackten Daſeinskampfes eben die natürlichen Tugenden noch ſtärker ins Gewicht fallen als oben, wo kein Riſiko mehr iſt. Zu gleicher Zeit war es eine Charakterprüfung; denn der, der in die NSDAP. trat, hat nicht nur bewieſen, daß er an ſich noch den richtigen Inſtinkt für die ganz unbedingt entſcheidenden Fragen hatte, z. B. des Bluts, der allgemeinen Wehrpflicht, der richtigen Ausleſe, ſondern er hat noch etwas anderes bewieſen: er wurde einer Charakterprüfung unterworfen, denn auf den, der heute beigetreten war und unter die Fahne getreten iſt, wurde geſchoſſen, — immer! Und dann hieß es: durchhalten.

Die NSDAP. iſt die großartige Schule geweſen wie im Kriege.

Schließlich kam immer wieder die richtige Ausleſe, denn wenn der Wind ſcharf von oben wehte, dann gab es immer Austritte aus der Partei, und das war gut ſo. Und ſo hat ſich in der NSDAP. von ſelbſt die Ausleſe herausgebildet.

Dieſe Uraufgabe iſt auch die erſte Aufgabe aller Unterorganiſationen, nämlich die Menſchen zunächſt einmal in eine nationalſozialiſtiſche Linie zu bringen. Wir wollen, wenn wir Alten mit dem Führer abtreten, eine junge Generation hinterlaſſen, fanatiſch eingeſtellt auf das Ziel einer völkiſchen Gemeinſchaft, der es im Traum nicht mehr einfällt, in Klaſſen- und Standesdünkel zu verfallen, in der das Blut jeden Augenblick wach iſt. Wenn wir dieſe Jugend erziehen, dann wohl uns! Das iſt die Aufgabe des neuen Erziehers!

Der Leiſtungsbericht der DAF.

Rückblick auf die Leipziger Tagung.

Die Halle 20 iſt eine der größten Hallen auf dem Meſſegelände, ein einfacher Zweckbau für die Schau der Baumeſſe. Diesmal diente das Werk aus Stahl und Beton der Arbeitsfront, der erſten Reichstagung, die ſich organiſch an die vorhergegangenen Schulungskurſe der DAF.-Walter anſchloß und doch mehr als ein Höhepunkt der Kurſe war: ein Höhepunkt im Leben des ſchaffenden deutſchen Volkes, im Leben der Nation.

Die Wahl Leipzigs als Tagungsort iſt weder zufällig noch geographiſch bedingt. Hier in Leipzig begann einſt vor mehr als 70 Jahren die erſte deutſche Arbeiterbewegung Fuß zu faſſen und ſich auszubreiten, hier wuchſen die erſten Keime einer umfaſſenden genoſſenſchaftlichen Organiſation, hier begann der deutſche Arbeiter zum erſtenmal in noch unbewußtem Drange, aber doch in dunkler Erkenntnis ſeiner Aufgaben, den Weg zur Nation zu ſuchen und zu gehen. Vielleicht war er damals weiter als die Nation ſelbſt, und ſicher hatte die Nation noch nicht erkannt, was an geſundem Wollen und notwendiger Entwicklung in dieſem erſten Keim lag. Denn wie wäre es ſonſt zu erklären, das verkümmerte, was damals hoffnungsvoll wuchs, und das die Entwicklung jäh abbrach, verſchlungen wurde in der aufbrandenden Flut des Marxismus, verſchlungen von jener Welle, die ſchließlich die ganze Nation überbrandete und ein großes Volk an den Abgrund brachte.

Heute zeigt Leipzig ein anderes Bild, das Geſicht einer Stadt, die ſich nicht nur äußerlich gewandelt hat, ſondern die auch innerlich ein neues Gepräge durch die Tauſende der Arbeitsfrontmänner erhielt, die zur Reichstagung zuſammenkamen. Die Kurſe der Amtswalter, die ſeit drei Monaten ſtattfanden, ſtanden im Zeichen der Gemeinſchaftsarbeit. Einer Gemeinſchaftsarbeit, die nicht nur die Teilnehmer zu fanatiſchen Willensträgern der nationalſozialiſtiſchen Idee in den Betrieben zuſammenſchweißte, ſondern Vorbereitung und Auftakt zugleich für die große Verkörperung jener Gemeinſchaft darſtellte, unter deren Zeichen die Tagung der Arbeitsfront ſtand. Was ſich hier in feierlichem Rahmen, im ausgewählten Programm, in großzügigem Aufbau abſpielte, das iſt richtunggebend für die Weiterentwicklung der Deutſchen Arbeitsfront, dieſer größten Organiſation Europas, und für die Zielrichtung der ganzen Nation überhaupt.

Bisher fanden Tagungen der Arbeitsfront immer im Rahmen des Reichsparteitages ſtatt. Heute erleben wir eine Reichstagung, deren äußerer Aufbau und deren inneres Gewicht jene Bedeutung und jene Gewalt beizumeſſen iſt, die aus der Macht der nationalſozialiſtiſchen Idee entſpringt,

Die Tagung brachte den Leiſtungsbericht der Deutſchen Arbeitsfront, einen Bericht, der gleichermaßen aus den Reden wie aus der Tatſache ſpricht, daß überhaupt eine Tagung in dieſer Stärke anzeigt, wie der Wille des Führers den Weg über die Organiſation zu den Millionen in ihren Betrieben nimmt.

Wir alle haben die Schickſalsgemeinſchaft erlebt, die den Klaſſenkampf überwand und wieder Volksgemeinſchaft an ſeine Stelle ſetzte. Wir erleben in tauſenden, aufs tiefſte bewegenden Beiſpielen täglich neu, wie aus der Volksgemeinſchaft eine Leiſtungsgemeinſchaft geworden iſt. Die Gemeinſchaft des Wetteifers im Aufbau der Nation, an der Verwirklichung der Idee. Dieſer Weg geht weiter. Mit zwingender Notwendigkeit ſtößt er in die Zellen der Arbeit vor, in die Betriebe, und läßt aus der Leiſtungsgemeinſchaft den Kern des Bauaufbaues, der Betriebsgemeinſchaft, entſtehen. Jene Betriebsgemeinſchaft, die auf dem Vertrauen aufbaut und im Vertrauen mündet.

Die Teilnehmer dieſer Tagung ſind Kämpfer und Prediger ihrer Erlebniſſe, ſie, deren Hauptgruppe zu faſt ein Viertel ihres Beſtandes Männer der Alten Garde zählt, ſind die Propagandiſten der politiſchen Idee, des kulturellen Wollens der Volksgemeinſchaft. Das iſt der Sinn des Kampfes in den Betrieben, das die Parole für die bevorſtehenden Vertrauensratswahlen als Vertrauenskundgebung zur Arbeitsfront. Das Symbol dieſes Kampfes und dieſes Ringens iſt Halle 20, der nüchterne Zweckbau, deſſen Ausſchmückung mit den Farben der nationalſozialiſtiſchen Revolution den Maſchinenbau zum Dom werden läßt, der in der ſtählernen und blutroten Sinfonie der Farben das Schickſal unſerer Nation widerſpiegelt: Große Leiſtungen und höchſte Ideale, um den Willen des Führers zum endgültigen Sieg zu führen und ſeinen Staat in den Herzen aller Deutſchen auf ewig zu verankern.

Wir bemerken am Rande:

Am Abſchluß einer großen Leiſtung.

In dieſen Tagen iſt das zweite Winterhilfswerk des deutſchen Volkes zum Abſchluß gebracht worden. Und wieder — wie im vergangenen Jahr — hat das deutſche Volk gezeigt, daß es reif geworden iſt für die großen Gedanken eines nationalen Sozialismus, der vom einzelnen Opfer fordert. Woche für Woche, Monat für Monat haben Angeſtellte, Arbeiter und Beamte einen beſtimmten Teil ihres oft ſehr knappen Lohnes geopfert, um die Not lindern zu helfen. Dieſer Winter ſtand wieder im Zeichen des unbekannten Spenders, der jeden Sonntag ſeine Winterhilfsblume, ſein Abzeichen kaufte, der einmal im Monat ſeine Groſchen für die Eintopfſpende gab, der nie erlahmte, wenn es galt, durch ſein Scherflein beizutragen zu dem großen Werk des Sozialismus, zu dem der Führer aufgerufen hatte.

Deutſchland hat wiederum der Welt ein Beiſpiel gegeben, wie ein Volk — während in der Welt von Frieden geredet und verhandelt, zugleich aber die Rüſtung ins Unbegrenzte getrieben wird — durch die Tat dem Frieden dienen, wie aus dem Willen zur Gemeinſchaft ein gewaltiges Werk der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit und der Linderung der noch verbleibenden Not erwachſen kann. Das Opfer des kleinen deutſchen Mannes iſt auf ſeiner Art ein Beiſpiel für die Welt.

Der Kampf gegen die Not iſt in einem beſtimmten Stadium abgeſchloſſen, aber er ruht nicht. Wir können es uns nicht leiſten, auszuruhen auf dem, was die vergangenen Monate an Hilfe gebracht haben, ſo lange noch Hunderttauſende von deutſchen Menſchen ohne Arbeit ſind. Die Not iſt geringer geworden, das zeigt ſchon der Rechenſchaftsbericht des diesjährigen Winterhilfswerkes. Aber die Not iſt noch zu groß, um nicht immer wieder Opfer von denen zu fordern, die helfen können. Der Kampf tritt jetzt in ein anderes Stadium, in das Zeichen der beginnenden Arbeitsſchlacht. Und auch jetzt will die NSV. nicht ruhen; dem ſchaffenden deutſchen Menſchen gilt das Erholungswerk des deutſchen Volkes, dem Kämpfer die Hitlerfreiplatzſpende, zu denen jetzt aufgerufen wird. Eine Leiſtung liegt hinter uns, aber Aufgaben liegen noch unzählige vor uns.

Wörtlich genommen

Alex: „Onkel Joſef, zeige mir mal deinen Floh!“
Onkel: „Aber, Alex, ich habe doch keinen Floh“
Alex: Doch, Mutter ſagte neulich, Tante Amanda hätte dir einen Floh ins Ohr geſetzt.“

*

Ein Glücklicher

„Na, Heini, was haſt du denn zu lachen?“

„Der Onkel Doktor hat Mutti geſagt, ſie dürfte mich nicht mehr baden, weil ich einen Ausſchlag habe.“

Staatsmann und Philoſoph.

Zum 100. Todestag Wilhelm v. Humboldts.

Am 8. April 1835 ſchloß **Wilhelm v. Humboldt**, der ältere der beiden berühmten Brüder, als Denker und Forſcher, aber auch als Staatsmann weit über die Grenzen ſeines Vaterlandes genannt und bekannt, im Schloß zu Tegel bei Berlin ſeine Augen.

Die Familie Humboldt hatte Generationen hindurch den brandenburgiſchen Kurfürſten und den Königen von Preußen als Beamte und Offiziere treue Dienſte geleiſtet, in nichts aber ſich vor anderen Familien ausgezeichnet. Das blieb den beiden Söhnen des preußiſchen Majors Alexander Georg v. Humboldt vorbehalten, Wilhelm, dem älteren, und Alexander, dem um zwei Jahre jüngeren Bruder, dem großen Weltreiſenden und Naturforſcher. Beide wurden von den Eltern für die Laufbahn des Beamten beſtimmt und erhielten eine ſorgfältige Erziehung, namentlich war es ihr Lehrer J. Chriſtian Kunth (ſpäter hochverdient um die Entwicklung des Gewerbeweſens in Preußen), der zehn Jahre hindurch die Brüder bis zum Antritt des Studiums unterrichtete.

Es folgten die Jahre an deutſchen Univerſitäten; Wilhelm v. Humboldt beſuchte Frankfurt a. d. O. und Göttingen. Weite Reiſen nach Süddeutſchland, in die Schweiz und nach Paris, deſſen revolutionäres Treiben im Jahre 1789 in bunten Bildern an ihm vorüberzog, weiteten das Blickfeld des jungen Humboldt. Im Winter 1789/90 lernte Humboldt in Erfurt ſeine ſpätere Frau kennen, Karoline v. Dachröden, mit der er ſich 1791 vermählte. Nach kurzer juriſtiſcher Ausbildung in Berlin verließ er aber den Staatsdienſt und zog ſich aufs Land zurück, um ganz ſeinen wiſſenſchaftlichen Intereſſen zu leben. Damals entſtand die Schrift „Ideen zu einem Verſuch, die Grenzen der Wirkſamkeit des Staates zu beſtimmen“. Es folgten wieder weite Reiſen ins Ausland, nach Frankreich, Spanien, Italien, dann ſiedelte er aber nach Jena über, wo er zu dem engſten Kreiſe um Schiller und Goethe gehörte. Goethe hat in Wilhelm v. Humboldt Zeit ſeines Lebens den geiſtig Vertrauten erblickt.

Der Tod der Mutter hinterließ Wilhelm v. Humboldt ein großes Vermögen, das er wieder für weite Auslandsreiſen benutzte, von denen er nach jahrelanger Abweſenheit erſt 1808 heimkam. Da empfahl der Freiherr vom Stein dem König Friedrich Wilhelm III., Humboldt in den Staatsdienſt einzuſtellen. Es erwies ſich, daß der große Gelehrte auch ein tüchtiger Staatsmann war. Als Preußen unter dem Joch des Korſen zuſammenzubrechen drohte, war Wilhelm v. Humboldt einer von denen, die ſich um den Freiherrn vom Stein ſcharten und mit ihm Pläne zur Befreiung ſchmiedeten. Gleich Jahn, Schleiermacher, E. M. Arndt und Fichte war er bemüht, das Volk aus der dumpfen Schwermut aufzurütteln und die lebendigen Kräfte zu wecken und den Keim zur Erneuerung und Wiedergeburt zu legen. Der König übertrug ihm die Sektion für Kultus und Unterricht in dem neugebildeten Kabinett, ein Amt, das Humboldt gern annahm. Die Gründung der Berliner Univerſität war Humboldts Schöpfung. Zwar hatte Humboldt anfangs Bedenken, ob es richtig ſei, am Hauptſitz der Regierung die Wiſſenſchaften zu pflegen, er kam dann aber doch zu der Einſicht, daß gerade der Zuſammenſchluß, die organiſche Verbindung der in Berlin bereits beſtehenden kulturellen Einrichtungen von höchſter Bedeutung ſei. So reichte er, nachdem er ſich von der Durchführbarkeit dieſes Plans überzeugt hatte, am 24. Juli 1809 den Antrag ein auf Gründung einer Univerſität in Berlin und deren Ausſtattung mit einem Domanialvermögen von 150 000 Taler jährlichem Ertrag. Berlin ſollte hiermit, wie er ausdrücklich betonte, für die geſamte deutſche Wiſſenſchaft die lang erſehnte Freiſtatt werden. Freiheit des Lehrens und Lernens war der Grundſatz, den Humboldt hier durchführte.

Ein neues Arbeitsgebiet eröffnet ſich dieſem univerſellen Geiſt, als Humboldt preußiſcher Geſandter in Wien wurde. Auf der Fahrt dorthin lernte er in Prag Stein perſönlich kennen. Beide ſchloſſen trotz ihrer verſchiedenen Naturen treue Freundſchaft. Bis 1813 war Humboldt in Wien, dann mit dem Hauptquartier der verbündeten Monarchen unterwegs, ſchließlich wieder in Wien und als zweiter Bevollmächtigter Preußens Teilnehmer am Kongreß. Das Jahr 1819 ſah ihn dann, nach kurzer diplomatiſcher Tätigkeit in London, als Innenminiſter. Hier wartete auf ihn ein neues großes Problem, das zur Entſcheidung drängte: die Erledigung der preußiſchen Verfaſſung. Daß Humboldt hier ohne Erfolg arbeitete, war nicht ſeine Schuld, denn ſeine Denkſchrift zur Verfaſſungsfrage war wohl das beſte und reifſte, was in dem damaligen Stadium über Verfaſſungsfragen überhaupt gedacht oder geſchrieben werden konnte.

Ein Zerwürfnis mit dem Staatskanzler Fürſt Hardenberg führte dazu, daß Humboldt von ſeinem Amt zurücktrat. Und nun begann für Humboldt ein neues höchſter wiſſenſchaftlicher Betätigung und geiſtiger Konzentration gewidmetes Leben. Er wandte ſich mit dem ihm eigenen Eifer Sprachſtudien und Sprachwiſſenſchaften zu. Europäiſche und amerikaniſche Sprachen feſſelten ihn, ſogar mit Sanskrit und Idiomen der Südſeeinſeln beſchäftigte er ſich und fand vollſte Befriedigung.

1829 verlor er ſeine Frau, ſeine treue Lebensgefährtin. Von da an wurde er völlig der Philoſoph von Tegel, in dem von Schinkel ausgebauten Schloß. Dort, umgeben von ſeiner Familie, iſt er am 6. April 1835 im Alter von 67 Jahren geſtorben, er, dem die Geiſtesheroen ſeiner Zeit, Goethe und Stein, das Zeugnis ausgeſtellt haben, daß er den Beſten ſeiner Zeit genug getan habe.

Deutſcher Kolonialbeſitz in der Südſee.

Eine Erinnerung an den 6. April 1885.

Die Frage „Warum Kolonien?“ beantwortet Hans Grimm, der bekannte Kolonialſchriftſteller, zuſammenfaſſend folgendermaßen: „Rohſtoffverſorgung unabhängig von fremder Währung — gut, befreiende Siedlung verſtörter Menſchen — ſchön und notwendig, Hoffnung für eine verhemmte vorzügliche Jugend, auch wenn ſich die Hoffnung immer nur an einzelnen ganz erfüllen kann — ausgezeichnet, aber tiefſte Bedeutung der Kolonien für uns iſt die Blickſchulung in deutſchem Dienſt, iſt der deutſche Blick von Überſee her, den die Kolonien allein immer neuen jungen Deutſchen zu bieten vermögen.“

So gehört es ſich, des Tages zu gedenken, der für unſeren Kolonialbeſitz in der Südſee bedeutſam geworden iſt, nämlich des 6. April 1885. An dieſem Tage wurde der Kaiſerliche Schutzbrief für die Salomoninſeln ausgeſtellt, durch den die Oberhoheit über dieſe Inſelgruppe auf das Deutſche Reich überging.

Die Beziehungen Deutſcher zu den Inſeln des Großen Ozeans waren noch nicht alt. Sie gehen auf hanſeatiſche Kaufleute zurück, ebenſo wie in Afrika. Beſonders muß aber des Hamburger Überſeehauſes Johann Ceſar Godeffroy und Sohn gedacht werden, das in wagemutiger, vorbildlicher Weiſe um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Indien aus und von Chile her auf den Südſeeinſeln feſten Fuß faßte und zahlreiche Handelsſtationen errichtete. Andere Firmen folgten, alles ſchien einer gedeihlichen Zukunft entgegenzugehen. Da kam der Rückſchlag. Im Jahre 1878 brach das Haus Godeffroy zuſammen, Bismarcks Verſuch, durch Erklärung der deutſchen Schutzherrſchaft über den rieſigen Landbeſitz den Verluſt zu verhüten, ſchlug fehl, der deutſche Reichstag — auch in dieſer Stunde verſagte er auf das Kläglichſte — lehnte die Vorlage ab.

Die Gegner deutſcher Kolonialgeltung hatten den Engländern zu einem billigen Triumph verholfen. Aber der koloniale Gedanke war nicht tot, weitſichtige Männer fanden ſich, die unter Führung Hanſemanns ſich zuſammenſchloſſen und daran gingen, in der Inſelwelt der Südſee deutſche Plantagen aufzubauen und den deutſchen Handel zu kräftigen. Auf einer Reihe von Inſeln, vor allem auf dem Nordoſtteil von Neuguinea und auf Samoa, auf den Karolinen, Marſchall- und Salomoninſeln und im Bismarck-Archipel wurde die deutſche Flagge gehißt, da das Reich den Beſitz der Firmen übernahm, um ihn gegen etwaige Anſprüche Englands zu ſchützen.

Am 6. April 1885 wurde der Grundſtein zum deutſchen Beſitz auf den Salomoninſeln gelegt. Es war wertvoller Kolonialbeſitz, den Deutſchland mit den Salomoninſeln bekommen hatte. Er bot Platz genug zum Siedeln, der Boden, beſonders an der Küſte, war fruchtbar, das Klima war zwar tropiſch, aber durch den Nordweſtmonſum und die ſtändig wehende Seebriſe erträglich und nicht geſundheitsſchädlich. So begann ein reges Leben. Der Norddeutſche Lloyd ſorgte für die nötige Schiffsverbindung mit den großen Seehandelsplätzen in Aſien und Auſtralien, natürlich auch mit der Heimat.

Allem machte der Weltkrieg ein Ende, England ließ durch auſtraliſche Truppen den deutſchen Beſitz beſetzen. Was dann der ſogenannte „Frieden“ von Verſailles aus unſeren Inſeln machte, iſt bekannt. Wir Deutſche hängen aber an unſeren Kolonien. Unrecht kann nicht immer Unrecht bleiben. Und daß Deutſchland koloniſieren kann, haben wir in unſerer nur kurzen Kolonialgeſchichte zur Genüge bewieſen, das kann ſelbſt die Koloniallüge von Verſailles nicht auslöſchen.

(Wagenborgs Bilderdienſt.)

Zum Leiter der Reichsſtelle für Landbeſchaffung wurde Miniſterialdirektor Dr. Runte im Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ernannt.

Eine Wildhandelsordnung.

Reichsjägermeiſter Göring und der Reichsernährungsminiſter haben unter dem Datum des 1. April im Reichsgeſetzblatt eine „Wildhandelsordnung“ erlaſſen. Dieſe Ordnung bezieht ſich auf Urſprungsſcheine, Verſandmarken, Führung eines Wildhandelsbuches ſowie Handelsbeſchränkungen.

Danach darf Schalenwild unzerlegt außerhalb der Grenze des Jagdbezirks nur unter Beifügung eines Urſprungsſcheines befördert, feilgeboten oder verkauft werden. Wild, das ohne Urſprungsſchein befördert oder feilgeboten wird, kann polizeilich beſchlagnahmt werden. Für Teile von Wild ſind in entſprechender Weiſe Verſandmarken zu verwenden. Wer in ſeinem Gewerbebetriebe Wild erwirbt, für das ein Urſprungsſchein erforderlich iſt, hat den Erwerb ſofort in ein Wildhandelsbuch einzutragen. Wildarten, für die eine Jagdzeit feſtgeſetzt iſt, dürfen vom Beginn des fünfzehnten Tages der Schonzeit nur mit Genehmigung des Reichsernährungsminiſteriums aus dem Auslande eingeführt werden. Während der Schonzeit iſt der Urſprungsſchein vom Kreisjägermeiſter zu unterſchreiben und zu ſtempeln. Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchriften werden mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bedroht.

Schopenhauer ein Kind Danzigs.

Von Bruno Friedrich.

Dp. Es liegt nicht in der Abſicht dieſes Aufſatzes, zu den Ergebniſſen der Philoſophie und den Lebensanſchauungen Arthur Schopenhauers, die zeitweiſe außerordentlich hart umkämpft wurden, Stellung zu nehmen. Hier ſoll nur der Verſuch gemacht werden, die wichtigſten und bedeutſamſten Umriſſe ſeiner Lebensgeſchichte einprägſam wiederzugeben, denn es wäre ein Unrecht dieſem Manne gegenüber, wenn etwa die nach Danzig kommenden Fremden nichts von Danzigs großem Sohne wüßten.

Schopenhauer iſt oft als der größte Sohn ſeiner Vaterſtadt Danzig bezeichnet worden, doch mit Ausnahme einer Gedenktafel an ſeinem Geburtshauſe Heiligegeiſtgaſſe 114, einer Plaſtik im Stadtmuſeum und einigen Erwähnungen in Schriften hat ſeine Heimat zeitweiſe nicht allzuviel an Erinnerungen und Dankbezeugungen für ihn übriggehabt. Später taufte man eine Villenſtraße „Schopenhauerweg“.

Der Grund mag vielleicht darin geſucht werden können, daß er in ſeiner Geburtsſtadt eigentlich ein Fremder war, denn ſchon nach ſeinen erſten Kinderjahren und mit Ausnahme von einem kurzen ſpäteren Beſuch gelegentlich ſeiner Einſegnung in St. Marien verlebte er ſeine Tage außerhalb der Mauern der Stadt, in der er am 22. Februar 1788 zur Welt kam. Eigenartig iſt ſchon die Geſchichte der Geburt dieſes Mannes: war es doch der Wunſch ſeines Vaters, ihn in England zur Welt kommen zu ſehen, doch in den letzten Wochen vor ſeiner Geburt wurde aus einem unbeſtimm Gefühl heraus plötzlich die Rückreiſe nach Danzig a getreten.

Die Familie Schopenhauer, die zu ein der reichſten Danzigs gehörte, führt ihren Urſprung a Holland zurück. Außer ſtädtiſchem Beſitz gehörte a ein ſchönes Landhaus in Ohra der Familie; ein reizv gelegener Landſitz in Pelonken bei Oliva, wo der klei Schopenhauer glückliche Kinderjahre verlebte, war ein T des Familienbeſitzes.

Die Schopenhauers verließen Danzig, als 1793 d preußiſchen Truppen in die Stadt an der Weichſel ei rückten. Nun begann ein eigenartiges Reiſeleben, das jener Zeit der größeren Verkehrsſchwierigkeiten v bedeutete. Schon als Neunjähriger lernte der künfti Philoſoph Paris und Le Havre kennen, und hier muß der Knirps bei Geſchäftsfreunden ſeines Vaters d franzöſiſche Sprache lernen. Zwei Jahre ſpäter ſehen w den kleinen Reiſenden in Hamburg, wo er in einer Priva ſchule mit dem notwendigen Wiſſen ſeiner Zeit vertra wurde. Dabei achtete ſein Vater beſonders darauf, d der Junge ſich Kenntniſſe ſeines künftigen Kaufmann berufs aneignete. Das paßte dem Sohn gar nicht, der ſ immer mehr von Wiſſenſchaft und Gelehrtentum a gezogen fühlte. Den Fünfzehnjährigen ſtellte der Va vor die Entſcheidung: entweder eine Reiſe nach Fra reich, der Schweiz und England und dann die Kaufmann lehre in Hamburg oder ſofortiger Beſuch des lateiniſch Gymnaſiums in Hamburg.

Arthur ergriff die erſtere Gelegenheit und ſah ſ in der Welt um, — trotzdem ſollte aus ihm kein Ka mann werden! Der Tod ſeines Vaters änderte die La vollkommen; er unterbrach ſeine Lehre bei ein Hamburger Großhandlung und begann ſich in Gotha a den ſpäteren Univerſitätsbeſuch vorzubereiten, währ Mutter und Schweſter in Weimar wohnten. Die E fremdung zwiſchen Mutter und Sohn wuchs in jener Z zu einer unüberbrückbaren Kluft.

Sein Studium führte Schopenhauer in Götting und Berlin durch; als er 1813 mit dem friſcherworben Doktordiplom nach Weimar zur Mutter kam, waren ſ beide inzwiſchen völlig fremd geworden. Der Sohn trenn ſich daher von ſeiner Mutter wieder und lebte ſeit 18 als Privatgelehrter in Dresden, wo ſein Hauptwerk „D Welt als Wille und Vorſtellung“ entſta das jedoch anfangs überhaupt keine Beachtung fa Reiſen nach Italien, die ihm durch Prozeſſe, drohen Vermögensſchwierigkeiten und durch ſeine perſönlic Eigenart verbittert wurden, füllten ſeine Tage aus, bi er ſich 1820 an der Berliner Univerſität als Dozen habilitierte. Nach einer zweiten Italienreiſe und weiteren Aufenthalt in Berlin verließ er während einer Cholera epidemie die Hauptſtadt Preußens und wohnte ſeitdem i Frankfurt am Main.

Verbittert und zurückgezogen lebte dort dieſer unna bare Sonderling ohne Familie und Freundeskreis. Sei Pudel blieb ihm ſein liebſter Umgang. Seine gering Erfolge als Dozent der Berliner Univerſität, ein ver lorener Prozeß und die Tatſache, daß man ihn nicht a erkannte, hatten ihm die Luſt zu einem Leben der Arbe und der Tat genommen. Aber trotzdem: ihn verließ de Glaube an ſeinen Stern nicht! Der Abend ſeines Leben brachte dann den allmählichen Durchbruch ſeiner Ane kennung, und begeiſterte Freunde ſeiner Philoſophie, da unter auch Richard Wagner, ſetzten ſich für da Bekanntwerden ſeiner Werke ein. Am 21. September 18 ſtarb dieſer berühmte Sohn Danzigs in Frankfurt a. M

Mag auch zwiſchen der Lehre Schopenhauers un ſeinem Leben wenig Übereinſtimmung herrſchen, gewi iſt, daß ein gewaltiger und großer Geiſt den Kampf gege Lauheit und Gleichgültigkeit wagte, wenn auch erſt nac ſeinem Tode der Sieg kam. Erhaben und groß, i ſtändigem Ringen um Erkenntnis und Wahrheit, in un endlicher Liebe zu Wiſſenſchaft und Geiſtesforſchung ſte dieſer Mann in der Reihe der Großen ſeiner Vaterſta Danzig. Kaum einer der anderen dürfte den Namen ſeine Heimat ſo weit getragen haben wie er, unſer Weltweiſe der wie der Danziger Kupferſtecher Chodowiecki einma Kaufmann werden ſollte: Arthur Schopenhauer.

Sport.

Das älteſte Ruderrennen der Welt: Oxford—Cambridge.

Die ſportliche Welt beſitzt einige Sportereigniſſe von überragender Bedeutung, die allerdings in den meiſten Fällen international ſind. Außerordentlich ſelten aber iſt es, daß faſt die ganze Welt an einem nationalen Sportereignis Anteil nimmt. Das bekannteſte Beiſpiel dafür iſt das Ruderrennen Oxford—Cambridge, das alljährlich in England zwiſchen den beiden berühmten Univerſitätsmannſchaften ausgetragen wird. Dieſes Rennen iſt bereits über hundert Jahre alt und wird in dieſem Jahr, am 6. April, zum 87. Male ausgetragen. Kaum zu übertreffen iſt die Volkstümlichkeit dieſes Rennens in England. Im vergangenen Jahr hat man die Zuſchauerzahl auf über 500 000 geſchätzt. Welches Sportereignis irgendwo auf der Welt kann noch eine ähnliche Beteiligung aufweiſen? Wochenlang vorher erörtert man in England ſchon leidenſchaftlich, ob Hellblau (Cambridge) oder Dunkelblau (Oxford) den Sieger ſtellen wird. Natürlich denkt man immer wieder, daß Cambridge endlich ſeine lange Siegesſerie unterbrechen wird, denn die Hellblauen haben bereits elf Siege hintereinander errungen und damit einen neuen Serienrekord aufgeſtellt. Darüber hinaus konnten ſie aber im letzten Jahr ſogar den ſeit 1911 von Oxford gehaltenen Streckenrekord beträchtlich verbeſſern, obwohl die Dunkelblauen 1934 keinen allzu ſtarken Gegner abgaben. Von den bisher ausgefahrenen 86 Rennen hat Cambridge 45, Oxford 40 gewonnen, während eines im Jahre 1877 merkwürdigerweiſe unentſchieden ausging.

In den beiden Achtern der Univerſitäten ſitzen hochklaſſige Mannſchaften, denn der Andrang der Bewerber iſt ſehr groß und die Ausleſe ſehr hart. In jedem Jahr werden für die Mannſchaften neue Boote beſonders gebaut, die den Körperverhältniſſen angepaßt ſind. Die Strecke des Rennens iſt 6800 Meter lang und wird in weniger als zwanzig Minuten durchfahren.

---

143 000 Karten für Deutſchland—Spanien angefordert. Zum Fußball-Länderkampf Deutſchland gegen Spanien am 12. Mai in Köln ſind bisher ſchon 143 000 Karten angefordert worden.

Deutſchlands Reiter wieder in Nizza. Beim Militärreitturnier in Nizza, das vom 17. bis 29. April durchgeführt wird, wird Deutſchland zum zweitenmal mit einer offiziellen Mannſchaft vertreten ſein. Die endgültige Auswahl der Reiter und Pferde erfolgt in der Kavallerieſchule Hannover nach einem Prüfungsſpringen am kommenden Sonnabend.

Die Berliner Olympia-Radrennbahn, die ſeit zwei Jahren wegen zu ſtarker Baufälligkeit ihren Betrieb eingeſtellt hatte, wird wieder hergerichtet, und hat für dieſes Jahr bereits zwölf Termine genehmigt erhalten. Die Eröffnungsrennen finden Oſtern ſtatt. Als Teilnehmer der Dauerrennen ſind **Möller, Krewer, Lohmann, Schindler und Metze** in Ausſicht genommen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 83 Montag, den 8. April 1935 57. Jahrg.

Mehrheit für Hitler in Danzig

Danzig hat deutſch gewählt.

Der letzte Appell an die Wähler — Hohe Wahlbeteiligungsziffern.

Danzig hat gewählt. Nach einer Woche jubelnder Hochſtimmung, einer Woche, die der Danziger Bevölkerung den langerwarteten Beſuch mehrerer reichsdeutſcher Miniſter gebracht und die ihren Höhepunkt mit der gewaltigen Feierſtunde auf dem Heumarkt gefunden hatte, auf der Dr. Goebbels das Wort zum letzten Appell ergriff, hat Danzig die Entſcheidung getroffen, die ſelbſtverſtändlich war: es hat deutſch gewählt. Schon am frühen Morgen begann der Wahlbetrieb in den 188 Wahllokalen. Kurz nach Eröffnung ſtanden vor den meiſten Lokalen ſchon Menſchenſchlangen. Die Wahlbeteiligung war für Danzig ſehr ſtark, was ſchon daraus hervorgeht, daß vielfach bis zum Mittag bis zu 70 v. H. aller Stimmen abgegeben waren.

Das vorläufige Geſamtergebnis der Danziger Volkstagswahl.

Die Danziger Wahlhandlung iſt um 18 Uhr geſchloſſen worden. Zwiſchenfälle haben ſich nicht ereignet.

Die Danziger Volkstagswahlen hatten folgendes vorläufiges Geſamtergebnis:

	Wahl am 28. 5. 1933	Wahl am 7. 4. 1935
NSDAP.	109029	139200
SPD.	37882	37530
Zentrum	31336	30059
Kommuniſten	14566	6880
Liſte Weiſe (früh. Deutſchnationale)	13596	9760
Liſte Pietſch	—	750
Polen	6743	8100

Dr. Rauſchning geflüchtet.

Danzig, 7. 4. Der frühere Danziger Senatspräſident Dr. Rauſchning, der wegen ſchwerer Vertrauensbrüche aus der NSDAP. ausgeſchloſſen wurde, hat nach einer Meldung des „Danziger Vorpoſten" in der vergangenen Nacht Danzig verlaſſen und ſich ins Ausland begeben. Die auf dieſe Meldung hin angeſtellten Ermittelungen haben ergeben, daß Dr. Rauſchning in ſeiner Danziger Wohnung tatſächlich nicht mehr aufzufinden iſt. Nach zuverläſſigen Nachrichten ſoll Dr. Rauſchning ſich bereits im Auslande befinden. Dr. Rauſchning hat noch am Sonnabendfrüh, alſo unmittelbar vor dem Abſchluß der Danziger Wahlen, in der Preſſe der Sozialdemokraten und des Zentrums einen offenen Brief an den Danziger Gauleiter Forſter veröffentlicht, der nach Form und Inhalt den Tatbeſtand des Landesverrats erfüllt und ſich in keiner Weiſe von den übelſten Erzeugniſſen der Seperatiſten und Emigranten unterſchied. Es iſt bezeichnend, daß er noch vor Beendigung der Danziger Wahlen durch die Flucht ins Ausland die Folgerung aus ſeinem Handeln gezogen hat.

England rechnet mit Kompromißlöſung in Streſa.

Engliſche Preſſe zuverſichtlich. — Lordſiegelbewahrer Eden erkrankt.

In London finden jetzt die Vorbereitungen zur Konferenz in Streſa ſtatt. Lordſiegelbewahrer Eden hat vorläufig nur dem Außenminiſter Simon kurz Bericht über ſeine Rundreiſe erſtatten können. Dem Kabinettsausſchuß für auswärtige Angelegenheiten konnte er den vorgeſehenen Bericht noch nicht geben, da er infolge der Luftkrankheit, unter der er auf dem Sturmflug Prag—Köln ſchwer zu leiden hatte und infolge einer Herzattacke ſehr angegriffen iſt.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily Telegraph", der den Lordſiegelbewahrer auf ſeiner ganzen Reiſe begleitet hatte, faßt das Ergebnis in einem auffallend optimiſtiſchen Ausblick zuſammen. Die Lage ſei zwar beunruhigend, aber nirgends drohe eine Gefahr. Es beſtehe die Hoffnung, in der Oſtpaktfrage noch zu einem Kompromiß zu kommen. Keines der beſuchten Länder habe kriegeriſche Abſichten.

Für Streſa ſeien Vermittlungsvorſchläge geplant, die offenbar weitgehend auf den Vorſchlägen Hitlers fußen ſollen.

Zu dem Zweck ſoll der Artikel 16 der Völkerbundsſatzungen über die Beſtimmungen betreffend wirtſchaftlichen Boykott und militäriſche Sanktionen gegen einen Angreifer eine entſprechende Umänderung erfahren. Vorläufig habe aber entſprechend den Prager Beſprechungen die Möglichkeit einer Allianz Paris-Prag-Moskau im Vordergrund geſtanden, für die offenbar bereits praktiſche Vorbereitungen getroffen ſeien. Der aus Amerika zurückgekehrte diplomatiſche Mitarbeiter des „News Chronicle", Vernon Bartlett, erwartet ebenfalls eine Kompromißlöſung im Sinne Hitlers, wobei er hervorhebt, daß England nicht gewillt ſei, den europäiſchen Status quo zu garantieren. Der Verſuch aber, zu einer gewaltſamen Änderung des Status quo durch militäriſche Angriffe zu kommen, würde England in gemeinſamer Front mit den angegriffenen Staaten finden.

Beſchluß des Miniſterrats:

Frankreich verlängert die Dienſtzeit.

Eine Kompromißlöſung. — Truppenkontingent muß aber am 14. Juli zur Entlaſſung kommen.

Der Oberſte Militärausſchuß Frankreichs, der aus den drei Wehrminiſtern, den Miniſtern der Handelsmarine und der Finanzen, den drei Generalſtabschefs und den Marſchällen von Frankreich beſteht und eine beratende, aber ausſchlaggebende Stimme in Wehrfragen beſitzt, tagte unter Vorſitz des Miniſterpräſidenten Flandin. Ausnahmsweiſe waren auch Außenminiſter Laval und der Sachverſtändige für Abrüſtungsfragen im Außenminiſterium, Maſſigli, um ihre Anweſenheit gebeten worden. Der Ausſchuß hat ein Gutachten darüber abgegeben, ob die Jahresklaſſe, die im April zur Entlaſſung kommen mußte, bis zum Abſchluß der Ausbildung der im laufenden Monat eingeſtellten Rekruten unter den Fahnen behalten werden ſoll. Das Gutachten, über das keine Mitteilung ausgegeben wurde, iſt dem Miniſterrat vorgelegt worden. Der amtliche Bericht über den Miniſterrat wurde durch Rundfunk bekanntgegeben. Die Entſchließung der Regierung ſtellt ein Kompromiß zwiſchen den Wünſchen des Oberkommandos und der Zwiſchenlöſung eines Teils der Regierung dar, in dem das Truppenkontingent, das eigentlich im Laufe dieſes Monats zur Entlaſſung kommen müßte, vorläufig unter den Fahnen behalten wird, aber äußerſtenfalls bis zum 14. Juli und unter Anrechnung der abgeleiſteten Mehrdienſtzeit als eine Reſerveübung.

Der amtliche Bericht über den entſcheidenden Miniſterrat

beſagt folgendes:

„Außenminiſter Laval ſetzte den Miniſterrat ins Bild über die im Gange befindlichen diplomatiſchen Verhandlungen. Es wurde beſchloſſen, einen für den Dienstag einzuberufenden außerordentlichen Miniſterrat ausſchließlich den außenpolitiſchen Fragen, beſonders der Vorbereitung der Konferenz von Streſa und der Ratstagung des Völkerbundes, zu widmen.

Die Regierung beſchloß, das jetzt aktive Kontingent vorläufig unter der Fahne zu behalten. Die Zurückgeſtellten früherer Jahresklaſſen, die jetzt ihre Dienſtzeit ableiſten, werden allein den Verpflichtungen ihrer eigenen Jahresklaſſe unterworfen und kommen am 13. April zur Entlaſſung.

Das Kontingent umfaßt normalerweiſe 60 000 Mann und wird erſt zur Entlaſſung kommen, wenn die Ausbildung der im Laufe dieſes Monats eingezogenen Rekruten genügend fortgeſchritten iſt. Es wird ſpäteſtens am 14. Juli entlaſſen und ausſchließlich zum Grenzſchutz und zu anderen der unmittelbaren Landesverteidigung dienenden Aufgaben verwandt werden. Die Mannſchaften dieſes Kontingents werden zum Ausgleich von einer Reſerveübung befreit.

Handelsminiſter Marchandeau berichtete über ſeine Reiſe nach Belgien und betonte die Herzlichkeit der Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern. Er teilte mit, daß der belgiſche Miniſterpräſident van Zeeland erklärt habe, daß die Regierung Belgiens größten Wert darauf lege, jede Desorganiſation des franzöſiſchen Marktes durch die Belgaentwertung zu verhüten und daß ſie entſprechende Maßnahmen getroffen habe. Über dieſe Maßnahmen wurde ein Abkommen zwiſchen Frankreich und Belgien abgeſchloſſen, das der Miniſterrat billigte."

Pariſer Denkſchrift für den Völkerbund.

Frankreich hat, wie aus ziemlich zuverläſſiger Quelle verlautet, eine Denkſchrift für den Völkerbund vorbereitet, die dem Miniſterpräſidenten und den für die Landesverteidigung zuſtändigen Miniſtern vorgelegen hat. Der franzöſiſchen Denkſchrift ſoll ein Entſchließungsentwurf beigefügt werden, der gegebenenfalls vom Völkerbundsrat angenommen werden müßte. In Pariſer Kreiſen ſcheint man zu hoffen, daß der Entſchließungsentwurf in Genf von Frankreich, Italien und England eingebracht werden kann. Angeſichts der unnachgiebigen Haltung Deutſchlands ſchlage die franzöſiſche Regierung für den Oſtpakt eine europäiſche Formel vor. Hinſichtlich der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Öſterreichs wünſche Frankreich einen konſultativen Pakt und ebenſo auch einen Donaupakt der Nichteinmiſchung. Hinſichtlich der Möglichkeiten einer Reviſion der militäriſchen Klauſeln der Friedensverträge von Sèvres, St. Germain und Trianon halte man ſich dagegen in Paris ſehr zurück.

Italiens Marſchroute für die Dreierkonferenz.

Zwiſchen Paris und Rom haben in den letzten Tagen Verhandlungen ſtattgefunden, um die Marſchroute beider Staaten auf der Konferenz in Streſa feſtzulegen. Der franzöſiſche Botſchafter in Rom hat dem Pariſer Außenamt Bericht erſtattet, nach dem ſich die Haltung Italiens etwa folgendermaßen umſchreiben läßt:

Rom lehnt es ab, Streſa nur als eine neue Etappe auf dem Wege nach Genf zu bewerten. Italien wird auch dem Wunſch Englands, ein geſamtes europäiſches Sicherheitsſyſtem zu beraten, Widerſtand entgegenſetzen, es erwartet im Gegenteil, daß die drei Mächte beſtimmte Entſcheidungen darüber treffen, was ſie zu tun gedenken, falls einer der ſchwierigen Punkte Europas bedroht werde, unter denen es Öſterreich, den Oſten und den Rhein verſteht.

Italien gebe die Hoffnung auf eine ſpätere Mitarbeit Deutſchlands nicht auf,

aber es ſei der Meinung, daß man gerade aus dieſem Grunde zeigen müſſe, daß man ſich auch ohne Deutſchland verſtändigen könne. Endlich müſſe auch die Wiederaufrüſtung Öſterreichs, Ungarns und Bulgariens beſprochen werden. Die Entſcheidung darüber falle übrigens dem Völkerbund zu. Den Gedanken, in Streſa einen neuen Abrüſtungsplan aufzuſtellen, hält Italien unter den gegenwärtigen Umſtänden für einen Wunſchtraum.

Neue Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen angekündigt.

Reichsminiſter Seldte und Dr. Ley in Dortmund.

Der NS. Deutſche Frontkämpferbund (Stahlhelm) Gau III veranſtaltete in Dortmund ein Gautreffen, zu dem Bundesführer Reichsarbeitsminiſter Seldte erſchien. Im Verwaltungsgebäude des Dortmund-Hörder Hüttenvereins wurde er von Generaldirektor Vögler begrüßt. Nach einem Rundgang durch den Betrieb richtete er unter Hinweis auf die Vertrauensratswahlen am 12. April eine Anſprache an die Belegſchaft. Der Miniſter erklärte u. a., der Führer habe ihm beſonders die Aufgabe übertragen, Arbeit zu ſchaffen und das ſoziale Leben zu geſtalten. Das Ziel habe zwar noch nicht völlig erreicht werden können, doch gebe der Anblick, der ſich hier im Weſten biete, die Gewißheit, daß es erreicht werde.

Die Regierung ſinne ununterbrochen nach neuen Arbeitsmöglichkeiten. Schon in nächſter Zeit würden wieder große Pläne der Verwirklichung nähergebracht werden.

Vor allem wolle man der noch immer beſtehenden **Wohnungsnot**, die durch vermehrte Eheſchließungen und ſteigende Kinderzahl entſtanden ſei, mit aller Kraft begegnen. In großzügiger Weiſe ſeien neue Mittel für Siedlungen bereitgeſtellt.

Auf Einladung der Deutſchen Arbeitsfront, Bezirksleitung Weſtfalen, fand in Dortmund ein Empfang ſtatt. Im Mittelpunkt der Veranſtaltung ſtand eine Rede des Reichsorganiſationsleiters der NSDAP. und Leiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, der betonte, die Zeit, daß einzelne Verbände eigene Politik machen, ſei endgültig vorbei. Die Menſchen wollen wiedergutmachen, was ſie einſt gefehlt haben. Eine neue Sozialordnung baut man durch zielbewußte Erziehung und Pflege des Gemeinſchaftsgeiſtes. Sozialismus iſt Ordnung, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit. Wir müſſen die Menſchen nach ihren Leiſtungen und Fähigkeiten ordnen. Der Führer und wir ſind ſtolz darauf, daß wir Arbeiter und Unternehmer zuſammen in einer Gemeinſchaft haben.

Der Berufswettkampf wird einmal für alle Deutſchen kommen.

In einem geſunden Staat darf es nur eine Macht geben, das iſt der Staat (ſtürmiſcher Beifall). Ich weiß, wie manche jammern, auch hier in dieſer Gegend, daß ſie keine Gelegenheit zur Machtentfaltung mehr haben. Wenn irgendwo noch ein Prozent dieſer ſeltſamen Machthungrigen iſt, dann wird auch dieſes eine Prozent zerbrochen werden, damit die Macht Adolf Hitlers vollkommen iſt (ſtürmiſcher, langanhaltender Beifall).

Darauf nahm Reichsarbeitsminiſter Seldte das Wort zu längeren Ausführungen. Es bedürfe noch großer Anſtrengungen, um die Überwindung der Arbeitsloſigkeit und die Wiedererſtarkung der Wirtſchaft zu erreichen. Der gemeinſame Einſatz der Kräfte ſei erſt durch die Arbeitsfont verwirklicht worden. Die ſtaatlichen Stellen würden ihre ganze Kraft einſetzen, die großen ſozialen Probleme gemeinſam mit der Organiſation aller Schaffenden zu löſen.

Meldet euch als Landhelfer an!

Aufruf an die deutſche Jugend.

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung erläßt einen Aufruf an die deutſche Jugend, in dem es heißt:

Wir rufen dich, deutſche Jugend! Um die Nahrungsfreiheit unſeres Vaterlandes zu erringen, rufen wir euch! Von April bis Dezember könnt ihr helfen! Euer Einſatz erfolgt auf Gütern in Gruppengemeinſchaften von 10 bis 30 Mann. Die Unterkunft iſt ein ſchlichtes, nettes Heim. Die Verpflegung iſt kräftig und reichlich. Die Entlohnung iſt volltariflich nach dem Landarbeitertarif. Der monatliche Verdienſt iſt 30 bis 40 Mark und richtet ſich nach Alter und Leiſtung. Anmelden kann ſich jeder deutſche Junge zwiſchen dem 16. und 25. Lebensjahre. Für jeden Jungen, der bewieſen hat, daß er ein ganzer Kerl iſt, beſteht die Möglichkeit, im Winter eine Landdienſtführerſchule oder landwirtſchaftliche Schule zu beſuchen, um im nächſten Jahr als Unterführer oder als Führer eingeſetzt zu werden. Nach ſechs Monaten bekommt ihr den Landhelferbrief. Anmeldungen an den Deutſchen Landdienſt der HJ., Reichsjugendführung, Soziales Amt/Agrarpolitiſches Referat, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10.

Die Sparkaſſen als Pfeiler des Aufbauprogramms.

Dr. Schacht über Organiſation und Bedeutung der Sparkaſſen.

Der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband hielt in Berlin die alljährlich ſtattfindende Generalverſammlung ab. Auf der Tagung betonte Reichsbankpräſident Dr. Schacht, daß durch die erfolgte Umgeſtaltung der Satzungen den Sparkaſſen, die jetzt innerhalb der Reichsgruppe „Banken" als Fachgruppe „Sparkaſſen" anerkannt worden ſind, die Möglichkeit geſchaffen worden iſt, ſich innerhalb der deutſchen Wirtſchaft die ihnen gebührende Stellung zu ſichern. Der feſte Wille der Organiſation ſei es, auch künftighin nur das eine hohe Ziel zu verfolgen: den Sparſinn zu pflegen, die Spartätigkeit zu fördern und das angeſammelte wertvolle Spargut der Nation im Einklang mit den Zielen der Reichsregierung richtig zu verwalten. Die Umſtellung beim Sparkaſſenverband habe zur Folge, daß auch die bei den regionalen Verbänden bisher zurückgeſtellten Reformen jetzt in Angriff genommen werden könnten.

Das Anwachſen der Einlagenbeſtände bei den Sparkaſſen und die zunehmende Belebung des Spargeſchäftes

ſind, ſo fuhr Dr. Schacht fort, der Niederſchlag der von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen. Die erfreuliche Entwicklung der Dinge beweiſt klar die Richtigkeit und die Wirkſamkeit dieſer Maßnahmen. Durch die ſteigenden Einlagen werden die Sparkaſſen in den Stand geſetzt, der örtlichen Wirtſchaft Kredite zur Verfügung zu ſtellen. Die Entwicklung gibt ihnen aber auch zugleich willkommene Möglichkeit, zu ihrem Teil das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung durch Übernahme langfriſtiger Anleihen weiter zu fördern und damit wiederum erneut Leben in die geſamte deutſche Wirtſchaft zu tragen. Die Sparkaſſenorganiſation iſt ſomit einer der ſtärkſten und wichtigſten Pfeiler, auf denen die Reichsregierung das große nationalwirtſchaftliche Programm und ſoziale Werk aufgebaut hat.

Braunſchweig errichtet eine „Hermann-Göring-Stiftung".

Die braunſchweigiſche Staatsregierung hat zuſammen mit der Stadt Braunſchweig eine „Hermann-Göring-Stiftung" errichtet. In dieſe Stiftung wurde außer einem größeren vor den Toren Braunſchweigs liegenden Domänengelände auch der neugeſchaffene Wildpark mit dem Jägerhof „Hermann Göring" eingebracht. Das Revier ſoll dem Reichsjägermeiſter für beſondere jagdliche Veranſtaltungen zur Verfügung ſtehen. Mit dieſer Stiftung ſtattet das Land Braunſchweig dem Reichsjägermeiſter den Dank für die Schaffung des in der ganzen Welt vorbildlichen Jagdgeſetzes ab und ſchafft dadurch die Möglichkeit, den Sinn des Reichsjagdgeſetzes in die Tat umzuſetzen.

Der alte Lehrertyp muß verſchwinden.

Reichsminiſter Ruſt eröffnet die nationalpolitiſchen Lehrgänge in Godesberg.

In Bad Godesberg wurden die nationalpolitiſchen Lehrgänge des Jahres 1935 für Bezirksleiter, Lehrgangsleiter und Heimaſſeſſoren durch den Reichs- und preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, eröffnet. Reichsminiſter Ruſt betonte eingangs ſeiner Rede, er wolle nicht mehr den Typ des Philologen der Vergangenheit, vielmehr ſolle vom nächſten Jahre an der Philologe zuerſt die Hochſchule für Lehrerbildung beſuchen. Hier ſolle er ſich überprüfen, ob er zum Lehrer und Erzieher berufen iſt. Mit der Überprüfung des Lehrſtoffes ſei bereits begonnen. Aber das ſei, ſo hob der Miniſter hervor, nicht das Weſentlichſte.

der Lehrertyp müſſe eine Wandlung durchmachen.

Auf dem Gebiete der Methode ſeien wir noch Suchende Er habe den erſten Weg in der Landjahrerziehung erreicht. Der Lehrer der Vergangenheit, der zur Genüge bekannt ſei, müſſe ein für allemal im Gedächtnis der Jugend ausgelöſcht ſein. An ſeine Stelle gehöre der nationalſozialiſtiſche Erzieher, der der Jugend Führer und Kamerad ſein müſſe.

*

Förderung der Jugendherbergsbeſtrebungen.

Der Gau Rheinland im Reichsverband der deutſchen Jugendherbergen führt im April einen großzügigen Werbemonat durch. Aus dieſem Anlaß hat der Reichsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, einen Aufruf an die deutſche Lehrerſchaft erlaſſen, in dem es u. a. heißt: Ich lege allen Lehrkräften eine Mitarbeit am Jugendherbergswerk ans Herz. Jeder trage zu ſeinem Teil an der Förderung der Jugendherbergsbeſtrebungen bei. Ganz beſonders empfehle ich eine tatkräftige Mitarbeit jetzt in dem Werbemonat für das deutſche Jugendherbergswerk.

Ausländiſche Schauermärchen.

„Graf Zeppelin" mit General Göring an Bord ſollte abgeſtürzt ſein und ein Attentat in Danzig auf Dr. Goebbels verübt worden ſein.

In ausländiſchen Zeitungen verſchiedener europäiſcher Länder ſind Meldungen des Inhalts erſchienen, daß das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das am Sonnabend ſeine erſte diesjährige Südamerikafahrt angetreten hat, SOS-Rufe ausgeſandt habe und in den Ozean abgeſtürzt ſei. Geradezu grotesk aber wirken dieſe Gerüchte, wenn man dann weiter lieſt, daß an Bord des nach Südamerika fahrenden Luftſchiffes ſich ausgerechnet vier Tage vor ſeiner Hochzeit der preußiſche Miniſterpräſident, General der Flieger Hermann Göring, und ſeine zukünftige Gattin Frau Emmi Sonnemann befunden hätten und daß beide das Opfer des angeblichen Zeppelinunfalls geworden ſeien.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das am Sonnabend in Friedrichshafen geſtartet iſt, ſteht in ſtändiger funktelegraphiſcher Verbindung mit Hamburg und hat erſt am Sonntagmittag eine Poſitionsmeldung von Cap Palos an der ſpaniſchen Küſte gegeben. General Göring befand ſich zur Zeit des angeblichen Zeppelinunfalls auf einer Beſichtigungsfahrt in Oſtpreußen.

Genau ſo unſinnig ſind in London erſchienene Meldungen über ein angebliches Attentat, das auf Reichsminiſter Dr. Goebbels in Danzig verübt worden ſein ſoll. Reichsminiſter Dr. Goebbels iſt nach ſeinem Danziger Beſuch, der ſich von Anfang bis Ende unter den Augen der ganzen Danziger Bevölkerung abſpielte, noch am Sonnabendabend auf dem Flughafen Danzig-Langfuhr zum Rückflug nach Berlin geſtartet und kurz nach 11 Uhr abends wohlbehalten wieder in Berlin eingetroffen. Bei den Gerüchten von dem angeblichen Danziger Attentat handelte es ſich offenbar um letzte Machenſchaften der Danziger Oppoſition, die hoffte, mit derartigen Gerüchten Verwirrung ſtiften zu können.

Der Lehrling iſt ein Arbeitsſchüler.

Muſterlehrverträge für kaufmänniſche und gewerbliche Lehrlinge.

Wieder gehen Tauſende junger Menſchen ins Leben hinaus. Der Lebenskampf beginnt für ſie. Sie wollen und müſſen etwas lernen, ſollen ganze Menſchen werden, ſollen etwas leiſten. Von der Obhut der Eltern gehen ſie in die Obhut der Lehrherren über.

Oft hört man die Klage, daß der Lehrherr dem Lehrling nicht die gebührende Aufmerkſamkeit und Fürſorge widmet, deren er bedarf. Der Lehrling als Laufjunge, wie oft iſt das ſo. Iſt dann das Lehrjahr um, dann hat der junge Menſch nichts gelernt, hat Zeit verloren und findet nicht den Anſchluß an ſeine Berufskameraden. Das muß verhütet werden. Deshalb hat unter Mitwirkung der Hitler-Jugend und der Deutſchen Arbeitsfront die Reichswirtſchaftskammer zwei Muſterlehrverträge herausgegeben, die das Lehrverhältnis der kaufmänniſchen Lehrlinge und der gewerblichen Lehrlinge in den nicht-handwerksmäßigen Betrieben regeln. In dieſen Muſterverträgen ſind zum erſtenmal bewußt die Folgerungen gezogen aus der Erkenntnis, daß der Lehrling nicht die billigſte Arbeitskraft ſein ſoll, ſondern als Arbeitsſchüler dem Lehrherrn zur Erziehung, Ausbildung und Ertüchtigung anvertraut iſt.

Die weſentlichſten Neuerungen betreffen die Fragen der Vergütung, der Beſchäftigung, der Auflöſung des Lehrverhältniſſes. Die Vergütung iſt einheitlich bei gewerblichen Lehrlingen als Wochenvergütung, bei kaufmänniſchen Lehrlingen als Monatsvergütung feſtgelegt. Bei den gewerblichen Lehrlingen können alſo keine Stundenlöhne mehr vereinbart werden; damit entfällt die Möglichkeit, daß der Lehrherr durch vorübergehende Arbeitseinſtellung den ſchon knappen Lohn des Lehrlings einſeitig kürzt. Aus demſelben Grund wird der Beſuch der Berufsſchule als Arbeitszeit gewertet und bezahlt. Auch der nicht mehr berufsſchulpflichtige Lehrling ſoll, ſoweit das zu ſeiner Ausbildung erforderlich iſt, die Möglichkeit zum Schulbeſuch erhalten. Nebenleiſtungen, die nichts mit dem Weſen der Ausbildung zu tun haben oder nicht in dem Gedanken der Arbeitskameradſchaft begründet ſind, ſind verboten.

Das kaufmänniſche Muſter enthält außerdem eine Urlaubsregelung, die für den Lehrling bis zum vollendeten 16. Lebensjahr 20 Arbeitstage, bis zum 17. Lebensjahr 18 Arbeitstage, bis zum 18. Lebensjahr 15 Arbeitstage, bis zum 20. Lebensjahr 12 Arbeitstage Urlaub gewährt.

Beſonderen Anlaß zu Streitigkeiten gab und gibt immer die vorzeitige Auflöſung des Lehrverhältniſſes. Bisher hatte gewöhnlich nur der Lehrherr aus dem Lehrvertrag eine fixierte Schadenserſatzforderung für den Fall der unberechtigten Auflöſung durch den Lehrling. Das neue Muſter gewährt dem Lehrling den gleichen Anſpruch gegen den Lehrherrn. Falls der Lehrling alſo durch Schuld des Lehrherrn ſeine Stelle verliert, kann er ohne weiteres im erſten Lehrjahr 50 Mark, im zweiten 100 Mark, im dritten 150 Mark einklagen.

Bei Aufgabe des Geſchäfts, Stillegung uſw. wurde bisher der Lehrherr vom Lehrvertrag frei. Auch hier ſchafft der neue Lehrvertrag Wandlung. Das „Betriebsriſiko" hat jetzt grundſätzlich der Lehrherr zu tragen, erſt durch Beſchaffung einer neuen Lehrſtelle wird er von ſeinen Verpflichtungen frei.

Ganz neu iſt auch die Beſtimmung, daß das Lehrverhältnis automatiſch in ein Gehilfen- oder Facharbeiterverhältnis übergeht, wenn nicht der Lehrherr bei kaufmänniſchen Lehrlingen drei Monate, bei gewerblichen Lehrlingen einen Monat vor Ablauf der Lehrzeit erklärt, daß er den Lehrling nicht weiterbeſchäftigen will. So weiß der Lehrling rechtzeitig Beſcheid, ob er ſich nach einer anderen Arbeitsſtelle umſehen muß. Unterläßt der Lehrherr dieſe Anzeige, ſo iſt der Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit mit den geſetzlichen Kündigungsfriſten feſt angeſtellt.

Dieſe Beſtimmungen ſind feſtgelegt worden in Übereinſtimmung aller irgendwie maßgebenden und intereſſierten Stellen, wie Reichswirtſchaftskammer, Induſtrie- und Handelskammern, Deutſcher Ausſchuß für Techniſches Schulweſen, Deutſche Arbeitsfront und Hitler-Jugend. Es beſteht alſo nicht der geringſte Grund zu der Annahme, in dieſen Muſtern würde die eine oder die andere Partei ungerecht bevorzugt oder benachteiligt. Es iſt die Überzeugung aller verantwortlichen Stellen, daß in dieſen Lehrverträgen nur das feſtgelegt und vorgeſchlagen iſt, was ein nationalſozialiſtiſcher Lehrherr und ein nationalſozialiſtiſcher Lehrling in Deutſchland heute von einander verlangen können und ſollen. Wer den Wirtſchafts- und Arbeitsfrieden wirklich feſt begründen will, der wird zu ſeinen Lehrverträgen ſofort nur noch die neuen Muſterlehrverträge der Reichswirtſchaftskammer oder die nach dieſem Vorbild von den Induſtrie- und Handelskammern der einzelnen Wirtſchaftsbezirke herausgegebenen Muſter benutzen. Auskunft und Beratung in allen Fragen des Lehrvertrages erteilen die Rechtsberatungsſtellen der Deutſchen Arbeitsfront; allen Mitgliedern der HJ., des DJ. und des BDM. ſtehen außerdem die Berufs- und Rechtsreferenten auf den Sozialen Ämtern der Banne zur Verfügung.

Der Mandſchu-Kaiſer beim Mikado.

Polizei und Militär ſperren die Straßen ab — Ordensverleihung im Kaiſerpalaſt.

Der Kaiſer von Mandſchukuo, Kangteh, iſt an Bord des japaniſchen Schlachtſchiffes „Hiyei" im Hafen von Jokohama eingetroffen. Zu ſeiner Begrüßung begab ſich der junge Bruder des Kaiſers von Japan, Schiſchibu, ſofort an Bord. Der Kaiſer betrat mit Prinz Schiſchibu japaniſchen Boden. Zwei Stunden ſpäter traf er in Begleitung Schiſchibus im Sonderzug in Tokio ein. Auf dem Bahnſteig wurde er vom Kaiſer von Japan, den kaiſerlichen Prinzen und den Miniſtern empfangen. Der feierliche Einzug des kaiſerlichen Gaſtes und ſeines Gefolges erfolgte in vier Staatskaroſſen durch hohe Ehrenbogen. Die Straßen, deren Abſperrung von einem rieſigen Aufgebot von Militär und Polizei durchgefü wurde, waren von einer dichten Zuſchauermenge um ſäumt.

Schon kurze Zeit nach ſeiner glanzvollen Einholun in Tokio ſtattete der Mandſchu-Kaiſer dem japaniſche Kaiſerpaar einen Beſuch ab und überreichte den Maje ſtäten die höchſten Orden ſeines jungen Staate Zwei Stunden ſpäter verließ der Mikado das kaiſerlich Schloß und machte dem Mandſchu-Herrſcher im Aſak Palaſt einen Beſuch, bei dem Kangteh den höchſten Orde Japans erhielt.

Reſerviſten-Uebungen in Oeſterreich

Amtlich wird aus Wien mitgeteilt: Das öſte reichiſche Bundesminiſterium für Landesverteidigung ha wiederholt geäußerten Wünſchen entgegenkommend, ve fügt, daß Bundesangehörige, die in der bewaffneten Ma der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie im Berufsſta oder nichtberufsmäßig gedient haben und keine höhe Charge als die eines Hauptmanns innehatten, in der Ze vom 15. Mai bis 15. September 1935 zur Teilnahme a Truppenübungen des Bundesheeres herangezogen werd können. Die Teilnahme erfolgt ausſchließlich auf eigen Anſuchen und auf eigene Koſten in Zeitabſchnitten vo vier Wochen. Die Mitnahme eines Reitpferdes, Kra rades oder Kraftwagens auf eigene Koſten iſt geſtattet.

Zwölf Opfer des Knabenmörders.

Eine Sonderkommiſſion zur Unterſuchung der Mordta eingeſetzt.

Zur Bearbeitung der von dem Knabenmörde Seefeldt begangenen Verbrechen iſt bei der Staats anwaltſchaft Schwerin eine Sonderkommiſſion die ſich aus Beamten der Kriminalpolizei Berlin un Schwerin zuſammenſetzt, gebildet worden. Zur Zeit wer den von der Sonderkommiſſion nicht weniger als zwöl Fälle geprüft, in denen in den verſchiedenſten Orten de Mark und von Mecklenburg Knaben vermißt wurden, di dann nach kürzerer oder längerer Zeit ermordet auf gefunden wurden. In allen dieſen Fällen kann kaum ein Zweifel an der Täterſchaft des See feldt beſtehen. Es iſt feſtgeſtellt, daß die Zeit des Ver ſchwindens der Kinder immer mit dem Aufenthalt See feldts an dem gleichen Ort oder in ſeiner Umgebun zuſammenfällt.

Arbeitsbeſchaffung für $3\frac{1}{2}$ Millionen Arbeitsloſe in USA.

Rooſevelts 4,8-Milliarden-Nothilfe wird durchgeführt.

Die 4,8-Milliarden-Dollar-Nothilfe-Vorlage des Prä ſidenten Rooſevelt iſt nunmehr auch vom Senat an genommen worden und wird, da das Abgeordnetenhau ſie bereits angenommen hat, dem Präſidenten Rooſeve zur Unterzeichnung vorgelegt werden.

Die Vorlage ſieht Arbeitsbeſchaffung für dreiein halb Millionen Arbeitsloſe, Männer, Frauen und Familienväter, vor, die bishe Arbeitsloſenunterſtützung bezogen, ohne „produkti Werte" zu ſchaffen. Wenn auch die Bewilligung nunme feſtſteht, ſo ſind die Einzelheiten des Programms wie die Verteilung der Mittel und ihre Anwendung a die verſchiedenen Regierungsprojekte, noch nicht ge klärt.

Mittelalterliches Recht rettet einen Unſchuldigen vor dem Tode.

Zum erſtenmal in der engliſchen Geſchichte iſt ei zum Tode Verurteilter vom Oberhaus wieder i Freiheit geſetzt worden. Reginald Woolmington, ein 21 Jahre alter Landarbeiter, war in Briſtol wegen an geblicher Ermordung ſeiner jungen Frau zum Tode ve urteilt worden. Seine Berufung an den Oberſten Gerichts hof wurde verworfen.

Da entſann ſich ſein Verteidiger mittelalterlicher Geſetzesbeſtimmungen, die noch durch keine neue Verfügung außer Kraft geſetzt worden waren.

Der Rechtsausſchuß des engliſchen Oberhauſes mußte geſetzmäßig zuſammentreten. Seine Mitglieder waren nach Prüfung des Falles gefühlsmäßig von der Unſchuld Woolmingtons überzeugt, brauchten aber drei Tage, um aus alten Folianten die rechtmäßige Handhabe für die Freilaſſung des Verurteilten zu ermitteln. Zu dem Zwecke wurden über 50 Bände Akten alter Rechtsauslegungen und Gerichtsentſcheide in das Oberhaus ge bracht. Der Freigeſprochene war völlig faſſungslos und konnte den plötzlichen Wandel der Ereigniſſe nicht be greifen. Erſt nachdem ihm ſein bisheriger Wärter einen Whisky vorgeſetzt hatte, glaubte er an die Tatſache ſeiner Freilaſſung.

Wir verſtecken Oſtereier

Wir verſtecken Oſtereier. Wir wollen die Verſtecke etw wenig ſchwierig wählen, damit ſie nicht jeder gleich findet. Es iſt gar nicht ſo ſchwer. Fangen wir an!

Der Ehefrau verſtecken wir die Oſtereier in unſere zerriſſenen Strümpfe und zwiſchen die Hemden, denen ein Knopf fehlt. Wenn wir Glück haben, findet ſie ſie dann zu Weihnachten.

Den Kindern legen wir die Oſtereier am Abend vorher unter die Seife und den Waſchlappen. Ich glaube faſt, ſie werden zu Mittag denken, der Oſterhaſe hat ſie dieſes Jahr vergeſſen.

Dem Chef verſtecken wir die Oſtereier unter die unbezahlten dringenden Rechnungen. In vier Wochen wird er ſich wundern, wenn plötzlich ein Küken aus der Mappe kriecht.

Meinem Weekendnachbar legte ich die Oſtereier in meinen Kartoffelkeller. Als er zu ſuchen begann, rief ſeine Frau: „Ich weiß, wo ſie ſind. Ich habe ſie geſtern ſchon geſehen."

Der Stenotypiſtin geben wir die Oſtereier unter ihre Schreibmaſchine. Da ſie ſie täglich reinigt und als gewiſſenhafte Stenotypiſtin hochhebt, um ſie auch von unten zu bürſten, muß ſie ſie ſofort entdecken. Jetzt ſind es ſchon zwei Wochen nach Oſtern und ſie hat noch nicht einmal Danke geſagt.

Dem Dienſtmädchen legen wir die Oſtereier oben auf die Gardinenſtange. Sie wird ſie beim Staubwiſchen finden. In drei Jahren.

Dem Steuerbeamten wollte ich die Oſtereier hinter eine heimliche Nebeneinnahme verſtecken. Es war eitles Bemühen. Er fand ſie ſofort.

ı Abſperrung von ein
ür und Polizei durchgefüh
ichten Zuſchauermenge u

iner glanzvollen Einholu
ſchu-Kaiſer dem japaniſch
und überreichte den Maj
en ſeines jungen Staate
der Mikado das kaiſerlich
ndſchu-Herrſcher im Aſak
Kangteh den höchſten Ord

gen in Oeſterreich

en mitgeteilt: Das öſte
für Landesverteidigung ha
chen entgegenkommend, v
die in der bewaffneten Mac
Monarchie im Berufsſta
nt haben und keine höbe
anns innehatten, in der Ze
uber 1935 zur Teilnahme a
sheeres herangezogen werd
lgt ausſchließlich auf eigen
oſten in Zeitabſchnitten vo
ie eines Reitpferdes, Kraf
eigene Koſten iſt geſtattet.

Knabenmörders.

Unterſuchung der Mordtate
ſetzt.

n dem Knabenmörde
rbrechen iſt bei der Staat
Sonderkommiſſion
Kriminalpolizei Berlin un
ldet worden. Zur Zeit we
n nicht weniger als zwöl
en verſchiedenſten Orten de
Knaben vermißt wurden, di
rer Zeit ermordet auf
n dieſen Fällen kann kaum
Täterſchaft des Se
ſtellt, daß die Zeit des Ve
r mit dem Aufenthalt Se
oder in ſeiner Umgebun

für 3½ Millionen in USA.

Nothilfe wird durchgeführt.

-Nothilfe-Vorlage des Prä
ehr auch vom Senat an
, da das Abgeordnetenhau
dem Präſidenten Rooſevel
werden.
sbeſchaffung für dreiein
eitsloſe, Männer,
väter, vor, die bisbe
zogen, ohne „produktiv
h die Bewilligung nunmeh
heiten des Programms
l und ihre Anwendung au
projekte, noch nicht ge

Recht rettet einen or dem Tode.

gliſchen Geſchichte iſt ein
vom Oberhaus wieder in
Reginald Woolmington,
r, war in Briſtol wegen an
ngen Frau zum Tode ver
g an den Oberſten Gerichts

teidiger mittelalterlicher
och durch keine neue Ver
ſetzt worden waren.

liſchen Oberhauſes mußte
Seine Mitglieder waren
hlsmäßig von der Un-
rzeugt, brauchten aber
nten die rechtmäßige Hand-
Verurteilten zu ermitteln.
Bände Akten alter Rechts-
heide in das Oberhaus ge-
var völlig faſſungslos und
l der Ereigniſſe nicht be-
n bisheriger Wärter einen
laubte er an die Tatſache

n Oſtereier

Bir wollen die Verſtecke ein
ſie nicht jeder gleich findet.
ngen wir an!
r die Oſtereier in unſere
hen die Hemden, denen ein
aben, findet ſie ſie dann zu

Oſtereier am Abend vor-
aſchlappen. Ich glaube faſt,
er Oſterhaſe hat ſie dieſes

ie Oſtereier unter die un-
gen. In vier Wochen wird
ein Küken aus der Mappe

egte ich die Oſtereier in
u ſuchen begann, rief ſeine
Ich habe ſie geſtern ſchon

ir die Oſtereier unter ihre
täglich reinigt und als
hhebt, um ſie auch von
ofort entdecken. Jetzt ſind
ern und ſie hat noch nicht

vir die Oſtereier oben auf
ſie beim Staubwiſchen

ich die Oſtereier hinter
verſtecken. Es war eitles

Wonnepfropfen hat etwas mit dem Fleiſcher von gegenüber. Eines Tages findet Wonnepfropfen einen toten Hund. Sofort trägt er ihn zum Fleiſcher. Beim Fleiſcher iſt Hochbetrieb.

„Sie wünſchen?“, fragt der Fleiſcher.

Zieht Wonnepfropfen den toten Hund aus der Taſche und ſagt laut: „Eine Empfehlung von meinem Meiſter, und ich bringe Ihnen hier von der heutigen Lieferung den achten Hund. Die reſtlichen zwölf werden in einer Stunde geliefert.“

*

Eirich iſt durch das Eis gebrochen. Auf dem Karolaſee. Eirich klammert ſich pitſchenaß an das Schild. Auf dem Schild ſteht: „Betreten verboten! Einbruchsgefahr!“

Vom Ufer brüllt ein Schutzmann: „Können Sie denn nicht leſen?“

Brüllt Eirich vom Eiſe zurück: „Was heißt leſen? Ich bin doch mit dem Schild hierhergegangen, um es aufzuſtellen.“

*

Die Sache hat ſich in Wien ereignet. Der alte Ganglberger beſtellte eines Tages bei einem Wiener Tiſchler eine Gehſchule für ſeinen Jungen. Nach acht Tagen kam er zum Tiſchler:

„Iſt die Gehſchule jetzt fertig?“

„Sofort — gleich werden wir's haben“, ſagte der Tiſchler.

Einen Monat ſpäter ging der alte Ganglberger wieder zu dem Tiſchler: „Iſt die Gehſchule jetzt fertig?“

„Sofort — gleich werden wir's haben.“

Ein Vierteljahr ſpäter war die Gehſchule immer noch nicht fertig. Der Vater Ganglberger vergaß darauf, ſein Junge wuchs heran, heiratete eines Tages und wurde bald darauf Vater. Jetzt entſann ſich der Großvater Ganglberger der Gehſchule, die er einſt dem Tiſchler in Auftrag gegeben. Er ging alſo wieder zu ihm und fragte:

„Ich beſtellte vor zwanzig Jahren bei Ihnen eine Gehſchule?“

„I weiß eh“, brummte der Tiſchler.

„Iſt ſie vielleicht jetzt endlich fertiggeworden?“

Da aber warf der Tiſchler wütend den Hobel hin und ſchimpfte: „Beſtellens Ihnere Gehſchulen, wos wollen — hetzen laß i mi net!“

Haarſpalterei über Friſuren

Mit Staunen, ohne Unterbrechung,
Las Lieschen Müller die Beſprechung,
Aus der die Damen jüngſt erfuhren
Viel Wiſſenswertes von Friſuren.

Die Frage, wie der „Bubi“ würde,
Lag ihr im Sinn als große Bürde,
Indem ſie nämlich noch nicht wußte,
Ob ſie ihn nicht bald opfern mußte.

Denn die Friſur, wie man ſie mache,
Iſt weiter nichts als Modeſache,
Die man (ſchon oft hat mans erfahren)
Herbeizieht einfach bei den Haaren.

Sehr viele ſind für kurzgeſchnitten
Und einen Scheitel in der Mitten,
Wogegen andre ſagen: „Zöpfe
Sind eine Zier für Mädchenköpfe!“

Prüft man dies alles mit der Sonde,
So wird wahrſcheinlich eine Blonde
Nicht tragen, was die Hochbrünette
In ſolchem Fall getragen hätte.

Bei Lieschen tat der Atem ſtocken,
Als ſie ſich das Kapitel „Locken“
Hatt' einverleibt aus ihrer Zeitung
Ins Hirn nach langer Vorbereitung.

Sie las die Sache ſehr begierig,
Jedoch die Sache war ſo ſchwierig,
Daß auch nach langem Leſen Lieſe
Nicht ahnt' und wußte: Trägt man dieſe?

Nun werden ſicher wohl die Männer
Sich auftun als Friſurenkenner
Und über jede Haartracht eben
Haarſpalterei'n zum beſten geben.

Aus dieſem Grunde hat gepackt da
Den „Bubi“ Lieschen mal ad acta,
Und ſeufzend hörte man ſie ſagen:
„Ich will mal lieber Otto fragen!“

Gut informiert im höchſten Grade,
Löſ' gern iſt Ihnen die Scharade:
Die Ottos nämlich ſind unbändig,
Wenn Locken locken, ſachverſtändig!

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. April.

Jubiläen und Gedenktage:

9. April.

65 General Ludendorff geb.
86 Der Dichter Viktor von Scheffel geſt.

Sonne und Mond.

April: S.-A. 5.18, S.-U. 18.46; M.-A. 8.31, M.-U. 1.25

Beſchränkung von Fahrpreisermäßigungen zu Oſtern. Die Deutſche Reichsbahn teilt mit: Mit Rückſicht auf die außerordentlich ſtarke Beanſpruchung des Wagenparks in der Oſterfeſtwoche dürfen die Mitglieder der SA., SS. uſw. von Donnerstag, 18. April, 0 Uhr, bis Mittwoch, 24. April, 24 Uhr, die Eil-, D- und FD-Züge auf Entfernungen bis 300 Kilometer nicht zum ermäßigten Tarif benutzen.

380 RM für die Konfirmanden ſtellte die hieſige Kirchenkaſſe zur Verfügung. Konfirmanden bedürftiger Eltern erhalten Gutſcheine und können dieſe in hieſigen Kaufhäuſern gegen Kleidungsſtücke eintauſchen.

Autounfall. Infolge Unachtſamkeit beim Ueberholen kam am Sonntag in den Abendſtunden ein mit Ausflüglern beſetzter Lieferwagen aus Hamburg auf der Kieler-Chauſſee ins Schleudern und rannte ſchließlich in den Graben. Ein junges Mädchen erlitt ſchwere Quetſchwunden, während zwei weitere Inſaſſen leichtere Verletzungen erlitten. Der Wagen konhte nach kurzer Zeit wieder flott gemacht werden.

Eine Generalverſammlung hielt die Schmalfelder Aue- und Wieſen-Meliorations-Genoſſenſchaft zu Bad Bramſtedt beim Pg. Fiede Fick ab. Der Jahresbericht wurde, ebenſo wie die Jahresrechnung zur Kenntnis gebracht und die übliche Entlaſtung erteilt. Der Haushaltsplan für das Geſchäftsjahr 1935-36 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 2319,17 RM ab. Dann wurde der Punkt Wahlen erledigt. Zum Vorſitzenden wurde einſtimmig der Landwirt Karl Koch wiedergewählt. Als Beiſitzer wurden die Bauern Köhnke, Bad Bramſtedt und Mühlenbrook, Schmalfeld, als Schaumänner die Bauern Jürgen Zimmer, Schmalfeld und Max Steffens, Bad Bramſtedt gewählt. Unter Punkt „Verſchiedenes“ wurden eine Reihe mehr geſchäftliche und wirtſchaftliche Fragen erledigt.

Schwindler in Uniform. In einer hieſigen Penſion hatte für einige Tage ein unbekannter Mann in Reichswehruniform Wohnung genommen und verſchwand plötzlich, ohne die Rechnung beglichen zu haben. Später ſtellte es ſich heraus, daß der Mann in einem Schuhwarengeſchäft unter der Angabe, er ſei ein Verwandter des Penſionsinhabers, ein Paar Schuhe erſchwindelt hatte.

Glück im Unglück hatte ein Kaufmann aus Nellingen, der auf der Kielerchauſſee infolge einer Reifenpanne in voller Fahrt ſeinen Perſonenwagen gegen einen Baum ſteuerte. Der faſt neue Wagen wurde ganz erheblich beſchädigt, u. a. der Kühler mitten durchgeriſſen. Der Lenker hatte Mühe, ſich aus dem Wagen herauszuarbeiten, konnte jedoch nach dem erſten Schreck feſtſtellen, daß er den Umſtänden nach außerordentlich glimpflich mit einigen unbedeutenden Verletzungen davongekommen war.

Meiſter Grimmbart auf dem Hühnerhof. Eine nicht alltägliche Scene gab es in den frühen Morgenſtunden auf dem Hühnerhof im alten Schloß. Der junge Mann gewahrte im Hühnerſtall einen Dachs, der gerade dabei war, mit dem größten Wohlbehagen Eier auszuſchlürfen. 6 Eier hatte Grimmbart bereits zum Frühſtück verzehrt, als er Hals über Kopf flüchten mußte und ſchleunigſt in einer Kanalröhre verſchwand. Nun konnte man ſich auch erklären, warum es ſchon beim Morgengrauen großen Lärm gegeben hatte. Der alte Genießer hatte ſich ſchon vor dem erſten Hahnenſchrei in den Hühnerſtall geſchlichen und dort eine Rebellion unter dem Hühnervolk verurſacht.

Elternabend des BdM. Der Bund deutſcher Mädchen hatte die Elternſchaft zu einem Werbeabend nach dem ſinnvoll geſchmückten Saal des Gaſthofes „Zur Doppeleiche“ eingeladen. Erfreulicherweiſe war die Veranſtaltung recht gut beſucht. Nach einem gemeinſam geſungenen Lied ergriff die Untergauführerin Nagel-Rahlſted das Wort und ſprach in längeren Ausführungen über Sinn und Zweck des Bundes, über die Arbeit, die in den Heimabenden geleiſtet wird. Dieſer Elternabend ſei dazu angetan, die Eltern den Beſtrebungen des BdM. näher zu bringen und einen feſten Kontakt zu ſchaffen. In Form eines Heimabends ſoll den Eltern gezeigt werden, welcher Geiſt im BdM. herrſche und wie ſich die Arbeit erzieheriſch geſtaltet. Aus den gebotenen Darbietungen konnte und mußte man dann auch den Eindruck gewinnen, daß die jungen Mädchen im BdM. gut aufgehoben ſind und die Heimabende auch ihren erzieheriſchen Zweck erfüllen. Sprechchöre und Tänze, Geſang und Körperſchulung wechſelten in bunter Reihenfolge ab und wurden immer wieder von den Gäſten mit großem Beifall aufgenommen. In Form einer Ausſprache konnten dann auch die Eltern zu dem Geſehenen und Gehörten Stellung nehmen, Anregungen geben, Wünſche vortragen und ſo die Gemeinſchaft, das Sichverſtehenlernen zwiſchen der heutigen Jugend und den Eltern feſtigen. Mit dem Bundeslied „Die Fahne flattert uns voran“ wurde der Abend, an dem neben den Gäſten auch Vertreter der Partei und deren Gliederungen ſowie die Mädchengruppe aus Schmalfeld erſchienen waren, beendet.

Die erſte größere Luftſchutzübung führte geſtern auf dem Lehrgelände des alten Kurhauſes der örtliche Luftſchutzbund durch. Neben dem Luftſchutz waren auch Vertreter der Behörden, Partei und deren Gliederungen ſowie Feuerwehr und Sanitätskolonne vertreten. Gegen 4 Uhr nachmittags trafen ſich die Amtsträger des Luftſchutzes vor dem Rathaus und in geſchloſſenem Zuge ging es zum Uebungsgelände am alten Kurhaus. Dort war bereits das Arbeitsdienſtlager faſt vollzählig angetreten. Unter der Leitung des Gauſchulungsleiters Fiſcher-Kiel wurde zunächſt von einigen Mitgliedern des BdM., Feuerwehr, Sanitätskolonne und aktiven Luftſchutz das Aufſetzen der Gasmasken geübt verbunden mit einigen Freiübungen. Da eine Anzahl der Arbeitsdienſtſoldaten dies ſo „ſpaßig“ fanden, wurden ſie anſchließend ſelbſt „etwas hoch“ genommen. Ebenfalls unter der Leitung des Gauſchulungsleiters wurde dann eine Brandſchutzübung durchgeführt, wie ſie bisher noch nicht gezeigt wurde, ſodaß die zahlreich erſchienenen Zuſchauer einen Einblick in die praktiſche Arbeit des Luftſchutzbundes erhielten. Neben verſchiedenen Uebungsgeräten wie Hürden, Hindernis-Vorrichtungen uſw. war auf dem Lehrgelände des Luftſchutzbundes auch ein Bretterſchuppen errichtet worden, der nunmehr im Mittelpunkt der Uebung ſtand. Einige Amtsträger des Luftſchutzbundes, darunter auch einige Frauen, in vorſchriftsmäßiger Ausrüſtung, demonſtrierten praktiſch, wie durch Bombenwürfe hervorgerufene Brände und Vergaſungen bekämpft werden. Man ſah die Wirkung der Brand- und Gasbomben, Phosphor, das mit Waſſer zu bekämpfen iſt, und andere Brand- und Gasbomben wie beiſpielsweiſe Elektronbomben, die auch im Waſſer weiterbrennen und mit Sand bekämpft werden müſſen. Bald ſtand das Innere des Uebungsſchuppens in hellen Flammen, die je nach der Eigenart des Brandſtoffes gelöſcht wurden. Dabei ſah man, wie ungeheuer wichtig die Gasmaske iſt, ohne deren Schutz die Arbeit oft zur Unmöglichkeit wird. Anſchließend an das Manöver wurden im großen Eßſaal des Arbeitslagers einige Schmalfilme vorgeführt, die eine wertvolle Ergänzung des eben Geſchauten waren. — Zuſammengefaßt eine Uebung, die vielen Volksgenoſſen die Ueberzeugung gebracht hat, daß die Forderung nach einem ausreichenden Luftſchutz keine Phraſe, ſondern eine bittere Notwendigkeit iſt. Die Parole kann daher nur lauten: „Unterſtützt den Luftſchutzbund und tretet der örtlichen Organiſation bei“.

Beförderung. Der Sohn des Landmanns Kruſe-Biſſenmoor, Uffz. Richard Kruſe, wurde zum Oberfeldwebel befördert.

Lentföhrden

Aus einem bei Springhirſch parkenden Lieferwagen wurd, derweilen der Fahrer eine Störung am Motor behob, ein Korb mit Würſten entwendet. Der Tat verdächtigt ſind zwei Radfahrer, die, wie Paſſanten beobachtet hatten, ihre Fahrräder in der Schonung verborgen hatten. Eine ſofortige Fahndung nach den Verdächtigen verlief ohne Erfolg.

Neumünſter

e In der Sonntagnacht wurde ein dem Photographen Mehlert in der Holſtenſtraße gehöriger Schaukaſten zertrümmert. Was im Einzelnen geſtohlen wurde, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden. — Da es in der Sonntagnacht wiederholt zu Schlägereien und Ausſchreitungen kam, mußte die Polizei fünf Perſonen verhaften und in das Gefängnis einliefern.

Süderholm

Bei einem hieſigen Landmann hatte ein eingegangenes Mutterkaninchen acht verwaiſte Junge hinterlaſſen. Da zur gleichen Zeit auch die Hauskatze mehrere Junge zur Welt gebracht hatte, die ihr jedoch bereits genommen waren, wurden der Katzenmutter die jungen Kanichen anvertraut. Die Hauskatze nahm ſich der Kleinen an und pflegte ſie in mütterlicher Weiſe. Die Jungen aus der Familie der Langohren fühlen ſich anſcheinend unter den Fittichen der neuen Pflegemutter recht wohl.

Schleswig.

Der Schleswiger Kriminalpolizei gelang es in enger Zuſammenarbeit mit der Landjägerei, eine gefährliche Einbrecherbande unſchädlich zu machen. Der Bande konnten bis jetzt 6 Einbrüche nachgewieſen werden. Bei der Ausplünderung eines Wochenendhauſes fielen den Tätern Teppiche, Silberzeug ſowie Wäſche im Werte von etwa 500 RM in die Hände Das bei einem Schleswiger Einwohner befindliche Diebeslager konnte ſichergeſtellt werden. Bisher werden 5 Perſonen feſtgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen gehen weter.

Wildernde Hunde in einer Schafherde. Auf der Gemarkung im benachbarten Klein-Rheide fielen zwei wildernde Hunde über eine dort weidende Schafherde her und richteten dort großen Schaden an. Mehrere Tiere wurden getötet und andere ſo ſchwer verletzt, daß ſie eingehen dürften. Der Beſitzer der Hunde konnte bisher nicht ermittelt werden.

Wyk auf Föhr

Der frühere Mühlenbeſitzer Jakob Martens in Nieblum auf Föhr iſt im Alter von 89 Jahren geſtorben. Martens war Teilnehmer des Krieges 1870-71 und hat u. a. auch die Schlacht von Gravelotte mitgemacht.

Hamburg

Sonnabendnachmittag gegen 16,20 Uhr wurde in einem Herrenwäſchegeſchäft am Großen Burſtah ein Raubüberfall ausgeführt. In dem Geſchäft erſchien ein Mann, der ſich mehrere Oberhemden zur Auswahl vorlegen ließ, ſich aber zu einem Kauf nicht entſchließen konnte. Als er noch ſuchte, betrat ein Mann das Geſchäft, der ſich ebenfalls Oberhemden vorlegen ließ. Nach kurzer Zeit zog dieſer zweite Kunde eine Piſtole und forderte die beiden Angeſtellten auf, die Hände hochzunehmen und ſich mit dem Geſicht zur Wand in eine Ecke zu ſtellen. Auch der Mann, der zuerſt den Laden betreten hatte, kam dieſer Aufforderung nach, um vorzutäuſchen, daß er nichts mit dem Ueberfall zu tun habe. Der zweite Mann machte ſich nun an der Kaſſe zu ſchaffen und raubte etwa 180 RM. Beide Männer verließen eiligſt das Geſchäft und entkamen in Richtung Adolf-Hitler-Platz.

Einbrecher durchbohrten vom Keller aus die Decke zu einem hieſigen Juweliergeſchäft und entwendeten hier goldene Damenringe, Herren und Damenuhren, Halsketten und Armbänder, ſowie Kolliers im Geſamwerte von etwa 10000 RM.

Rahlſtedt

Das Pferd eines hieſigen Landmannes ſtürzte beim Pflügen auf einer Koppel in einen dort befindlichen zwei Meter tiefen Brunnen. Nach angeſtrengter Tätigkeit gelang es ſchließlich, das Tier wieder aus ſeiner gefährlichen Lage zu befreien.

Stade

Als ein Bäckerlehrling mit ſeinem Rade über den Fiſchmarkt fuhr, geriet er plötzlich an den Kantſtein und ſtürzte kopfüber in das Schaufenſter eines Manufakturwarengeſchäftes. Die große Scheibe ging in Trümmer, der junge Mann blieb jedoch unverletzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die NSV organiſiert ihr Tuberkuloſe-Hilfswerk

Nun wird auch das weite Gebiet der Tuberkuloſebekämpfung ſyſtematiſch der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt angegliedert. Neben dem Hauptamt für Volkswohlfahrt iſt das Hauptamt für Volksgeſundheit Träger dieſer Aktion, die nicht allein aufklärend, ſondern durch praktiſche Betätigung und durch intenſive Inangriffnahme neuer Methoden gegen die Volksſeuche Tuberkuloſe zu einem entſcheidenden Schlag anſetzen ſoll.

Bisher blieb eine Lücke in unſerer Tuberkuloſe-Arbeit, die nicht unbedeutend war. Zahlloſe Angehörige verſchiedenſter Berufe waren nicht verſicherungspflichtig und infolgedeſſen beim Ausbruch einer Krankheit auf eigene und familiäre Hilfe angewieſen. Bei dem langwierigen Hinſchleppen der Tuberkuloſe erlahmen in den meiſten Fällen leider nur zu oft die pekuniären Kräfte. Auch unter den Verſicherten gibt es Tauſende von Fällen, bei denen die Anſprüche an die Verſicherung nach reſtloſer Ausnutzung der geſetzlichen Verpflichtungen erloſchen ſind. Dieſe Lücke wird nunmehr das Tuberkuloſe-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt gemeinſam mit dem Amt für Volksgeſundheit ſchließen. **Alle Tuberkulöſen, für die kein Koſtenträger aufkommt, werden nunmehr vom Tuberkuloſe-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt betreut werden.**

Das Tuberkuloſe-Hilfswerk der NSV ſieht in jedem unglücklichen Volksgenoſſen, den die Seuche gepackt hat, nicht nur den einzelnen Menſchen, ſie ſieht ihn vielmehr im Rahmen der Familie und der Volksgemeinſchaft. Das bedeutet mit anderen Worten, daß ſie in ihm eine Gefahr für ſeine Umgebung und damit für die geſamte Volksgeſundheit erblicken muß. Das höchſte und vornehmſte Ziel des Tuberkuloſe-Hilfswerkes iſt alſo die Ausſchaltung der Infektionsquellen, die geſunde Menſchen in der Umgebung der Kranken gefährden.

Das Ziel des Tuberkuloſe-Hilfswerkes **iſt noch viel weiter geſteckt. Die Sanierung der ganzen Familie bzw. der bisherigen Umgebung des Erkrankten wird erſtrebt.**

Wie oft kam es bisher vor, daß eine Verſchickung eines Kranken daran ſcheiterte, daß ihm Kleidung, Ausrüſtung und Verpflegung für eine Reiſe einfach fehlten und er ſie nicht beſchaffen konnte. In anderen Fällen wurde die Exiſtenz einer ganzen Familie in Frage geſtellt, wenn das erkrankte Familienmitglied zwecks Heilung verſchickt werden ſollte. Oft waren außer dem ſichtlich Erkrankten ſchon andere Familienmitglieder in den erſten Anfangsſtadien dieſer gefährlichen Krankheit, ohne daß ſich irgend eine ärztliche oder behördliche Dienſtſtelle darum kümmern konnte, oder auch nur durfte. Nicht zu vergeſſen ſind ſchließlich die zahlreichen Fälle, in denen der Tuberkulöſe nach der Heimverſchickung in eine ſo ungeſunde Wohnung zurückkehrte, daß die geſamten Heilmaßnahmen illuſoriſch wurden. Mutter und Kind ſind oft nicht zu trennen, aber eine gemeinſame Verſchickung oder gar der Erholungsaufenthalt ganzer Familien wären nie durchführbar geweſen. Das alles ſind Aufgaben, die das Tuberkuloſe-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt in engſter Zuſammenarbeit mit allen Untergliederungen des Hauptamtes für Volksgeſundheit und ſelbſtverſtändlich auch in engſter Fühlungnahme mit den Tuberkuloſe-Fürſorgeſtellen und den behandelnden Aerzten nunmehr in Angriff nehmen wird.

Leider iſt es nicht möglich, ſchlagartig im ganzen Reich mit der Aktion einzuſetzen. In ſechs Gauen wird zunächſt das Tuberkuloſe-Hilfswerk der NS-Volkswohlfahrt durchgeführt werden: **Groß-Berlin, Eſſen, Düſſeldorf, Köln-Aachen, Koblenz-Trier und Rheinpfalz.** Im Laufe einiger Monate wird dieſes grandioſe Hilfswerk dann vorausſichtlich noch auf weitere Gaue und ſchließlich auf das ganze Deutſche Reich ausgedehnt werden können.

Das Tuberkuloſe-Hilfswerk iſt wieder einmal ein Beweis dafür, wie im neuen Deutſchland ſelbſt ſolche ſozialen Maßnahmen, auf die wir zum Teil mit Recht ſtolz waren und die gut funktionierten, in ihrem innerſten Kern gewandelt und geändert werden, ſobald nationalſozialiſtiſcher Geiſt einzieht. Unter dem Geſichtswinkel der über den Einzelmenſchen in weite Zukunft hinausſchauenden Verantwortung für die Geſamtheit des Volkes kommt etwas Neues und Großes hinzu, das zu der Hoffnung berechtigt eine der ſchrecklichſten Krankheiten der Menſchheit für kommende Generationen zu überwinden und auszuſchalten.

Die Entſcheidung einer alten Streitfrage

In dieſen Tagen erſcheint im Aufwärts-Verlag, Berlin, ein Buch „Friedrich Franz Friedmann und ſein Tuberkuloſe-Mittel". Wir geben eine kurze Ueberſicht über den Inhalt der von Dr. med. Knapp verfaßten Unterſuchung.

Seit Jahrzehnten geht der Kampf über den **Wert und die Bedeutung des Friedmann-Mittels** und leider auch um die Perſon des Dr. Friedmann ſelbſt. Das Urteil der führenden Kliniker und Tuberkuloſe-Fachärzte iſt längſt gefällt und zwar auf Grund einer ſorgfältigen Prüfung an zahlloſen Kranken. Das Ergebnis war mit verſchwindenden Ausnahmen eine **volle Ablehnung des Friedmann-Mittels**.

Die Methoden, die Friedmann in ſeinem Kampf anzuwenden ſich erlaubte, waren derart, daß **ſein eigener guter Glaube an ſein Mittel bezweifelt werden muß.** Der gutgläubige Verfechter eines neuen Mittels wird jede Nachprüfung erleichtern und begrüßen. Friedmann aber hat dieſe Nachprüfung mit den unmöglichſten Mitteln zu erſchweren und zu verhindern verſucht.

Das Buch bringt nun in ſeinem erſten Abſchnitt zahlreiche Beiſpiele der widerlichen, die Aerzteſchaft und die Medizinalbehörden verunglimpfenden Zeitungsausſchnitte.

Der zweite Abſchnitt des Buches befaßt ſich mit dem „Wundermittel", es wird ſeine „Erfindung" geſchildert, dann eingehend die bakteriologiſche Prüfung der Unſchädlichkeit, ſowie der Schutz- und Heilwirkung des Mittels erörtert. Wir hören von Verſuchen, bei denen die mit dem angeblichen Heil- und Schutzmittel behandelten Tiere früher ſtarben als die Kontrolltiere, und kommen zur Schlußfolgerung, daß das Mittel keine Schutz- und Heilwirkung beſitzt, ja, daß es ſogar verheerend wirken kann. Dann folgt mit zahlloſen Quellenangaben die Prüfung des Mittels am kranken Tiere und am kranken Menſchen. Das Reſultat iſt ebenſo vernichtend wie das Ergebnis der bakteriologiſchen Prüfung. Beſonders wertvoll iſt eine aus der Fachpreſſe zuſammengeſuchte Aufſtellung der Ergebniſſe, die weit über 100 angeſehene Aerzte, darunter viele Kliniker von Weltruf, an über 4000 Patienten mit dem Friedmann-Mittel erzielten. Zahlreiche weitere Belege, nach denen das Friedmann-Mittel ſchweren Schaden ſtiftete, und eine Aufſtellung von rund 70 Leitern deutſcher Univerſitätskliniken, darunter mindeſtens ein Dutzend Kliniker von Weltruf, die das Friedmann-Mittel ablehnen, beweiſen auch dem Laien die Richtigkeit des endgültig ablehnenden Urteils.

Der dritte Abſchnitt des Buches zerpflückt die für ſeine Anhänger ſchon mythiſch gewordene Perſon Friedmanns. Wir ſehen dieſen vielgewandten Mann, wie er es verſteht, die höchſten Behörden **vor ſeinen Reklame-Wagen zu ſpannen, Miniſter des alten Syſtems werben für Friedmann unter glatter Mißachtung der Gutachten des Reichsgeſundheitsamtes.**

Wir verfolgen dann weiter das Wirken Friedmanns jenſeits der deutſchen Grenzen, wir ſehen, wie Friedmann die ſchweizeriſchen Aerzte verunglimpft und wie das franzöſiſche Miniſterium vor Friedmann und ſeinem Mittel durch amtlichen Plakatanſchlag in allen Gemeinden Frankreichs warnt, wir verfolgen endlich Friedmanns Reklamefahrt nach den Vereinigten Staaten, die mit Recht als ein „toller Wildweſtfilm" bezeichnet wird.

Die Schlußbetrachtung des Buches faßt z. T. mit noch weiteren Belegen das Urteil über Friedmann als Entdecker, als Bakteriologe, als Tierarzt, als Kliniker, als Forſcher und als Charakter zuſammen. Es iſt tragiſch, daß dies Urteil über einen Mann, der durch ſeine erſten Arbeiten zu gewiſſen Hoffnungen berechtigte, vernichtend ſein muß.

Die unſelige Friedmann-Spritze

Ein Tatſachenbericht

Der Werkmeiſter Johannes Barth wurde aus der Heilanſtalt entlaſſen. Er war wegen einer offenen Tuberkuloſe ein paar Monate lang in dieſer landſchaftlich wunderbar ſchön gelegenen Erholungsſtätte geweſen. Die Landesverſicherungsanſtalt hatte die Koſten getragen. Die Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle ſeines Heimatsortes hatte ſich energiſch ſeiner Frau und ſeiner Kinder angenommen. Da der Vierzehnjährige, der jetzt bald aus der Schule kam, auch etwas „anfällig auf der Lunge" war, hatte ſich der Herr Doktor von der Fürſorgeſtelle in rührender Weiſe um eine geeignete Lehrſtelle bemüht.

Barth war ein äußerſt empfindſamer Menſch, der ſich des Ernſtes ſeiner Lage und der Gefahren ſeiner Krankheit durchaus bewußt war. Vor allem der Gedanke, daß er als eine Gefahrenquelle für andere, als ein Seuchenherd unter ſeinen geſunden Mitmenſchen herumlief, das hatte ihn gewaltig gequält.

Und nun war er entlaſſen. Gottſeidank! Er hatte 18 Pfund zugenommen, wog mehr als früher in geſunden Tagen, fühlte ſich friſch, geſund, arbeitsfähig und vor allen Dingen, er hatte wieder unbedingte Hoffnung und Zuverſicht. Denn daß die Sache nicht ein für allemal überwunden war, daß er äußerſte Vorſicht walten laſſen mußte, daß er unter ſtändiger ärztlicher Kontrolle bleiben mußte, all das war ihm ſo eindringlich eingeſchärft worden, daß er es ſicher nicht vergeſſen würde.

Als er von Aerzten, Krankenſchweſtern und Kameraden, mit denen er die langen Sommermonate zuſammen verlebte, Abſchied genommen hatte und nun vom Verwaltungsgebäude den Kiesweg zum Tor hinabſchritt, ſtutzte er. Da ſtand Schultze. Das war ein ewiger Nörgler, einer von den wenigen Patienten, die ſtets im Krach mit den Aerzten lebten. Oeffentlich und insgeheim hielt Schultze jedem, der es hören wollte, große Vorträge, daß er von der Tuberkuloſe mehr verſtände als die Aerzte. Die Augen des ſchwerkranken Menſchen erhielten einen fanatiſchen Glanz, wenn er über dieſe Dinge ſprach. Barth war ihm immer aus dem Wege gegangen. — Jetzt trat Schultze auf ihn zu und wünſchte ihm gutes Wohlergehen. Aber in ſeinen Augen lag wieder dieſes fanatiſche Funkeln, das nichts Gutes verſprach. Wortlos ſteckte er Barth einen großen Briefumſchlag zu und ſagte geheimnisvoll: „Etwas Lektüre für die Reiſe, Herr Nachbar, leſen Sie es genau durch!"

*

Auf der Eiſenbahn. Barth war dicht vor ſeinem Heimatsort. Er hatte alle Druckſchriften, die der unheimliche Schultze ihm in dem großen Briefumſchlag in die Hand geſteckt hatte, durchgeleſen. Der hoffnungsfreudige Geneſene, der eben ſiegesſicher und zukunftsfroh das Tor der Heilſtätte hinter ſich geſchloſſen hatte, war nicht wieder zu erkennen. Wie Keulenſchläge hatten ihn die Eröffnungen aus den Schriften getroffen, die er da aus Schultzes Hand empfangen hatte. Alle Aerzte ſind Betrüger! Sie haben kein Intereſſe daran, die Tuberkuloſe zu heilen, denn ſie verdienen ja daran, wenn es recht viele Kranke gibt und wenn dieſe wieder andere anſtecken. Alle Heilmaßnahmen der offiziellen Schulmedizin, wie ſie auf den Univerſitäten gelehrt wird, ſind darauf abgeſtellt, die Heilanſtalten zu füllen und den Abſatz beſtimmter Inſtrumente und Apparate und Medikamente der chemiſchen Induſtrie zu fördern. Dieſes „intereſſierte Tuberkuloſekapital", von dem alle Einrichtungen der Sozialverſicherung, der Fürſorge und die geſamte Aerzteſchaft abhängig ſind, ſträubt ſich dagegen, daß neue, beſſere Heilmethoden angewandt werden. Und das Teufliſche iſt Wahrheit, hier ſteht's ja ſchwarz auf weiß gedruckt. Es gibt ein geniales Mittel, das die Tuberkuloſe in der ganzen Welt ausrotten würde, wenn man nur ſeinem Entdecker geſtatten würde, es in großem Maßſtabe anzuwenden. Aber dieſer Wohltäter der Menſchheit wird unterdrückt, ſeine Erfolge werden verſchwiegen, ſeine Angaben werden nicht nachgeprüft. Wie eine Betonmauer ſtehen alle geſchloſſen gegen ihn. Freilich nur in Deutſchland. Draußen in der Welt iſt er anerkannt als Apoſtel einer Heilslehre, die ihn für alle Ewigkeit unſterblich machen wird.

2½ Jahre ſpäter wurde der Werkmeiſter Johannes Ba begraben. Nach ſeiner Rückkehr aus der Heilanſtalt war er unraſtiger, nervöſer Menſch geworden. Jeden ärztlichen Ratſch lehnte er ab. Die Hausbeſucher der Tuberkuloſefürſorgeſtelle w er handgreiflich aus ſeiner Wohnung heraus. Mit mühſam ſpartem Gelde fuhr er eines Tages in die Provinzialhaupt und kam beglückt und zufrieden zurück. Er hatte ſich eine Sp des Wundermittels geben laſſen, das die Tuberkuloſe garan heilte. Auch ſeinen Sohn hatte er mit zu dem Wunderdoktor nommen und hatte ihm vorſorglich die „unfehlbare" Spritze laſſen.

Dann kam die ſchwere Erkältung nach einem verregn Spaziergang, dann kam die Lungenentzündung, die er einigerm überſtand. Und dann kam der Rückfall in das alte Leiden. Johannes Barth wollte nicht ſehen, wollte nichts merken, w nichts hören, nichts lernen. Er wußte genug! Und als der A zu dem er notgedrungen wegen der Verordnung von Stärk mitteln gehen mußte, ihm dringend erneute Verſchickung in Heilanſtalt anriet, da lachte er ihm frech ins Geſicht und ihm einmal die „Wahrheit", die er wußte.

Der Arzt hatte ihn ganz entſetzt angeſchaut, dann aber, er den Fanatismus ſeines unglücklichen Patienten erkannte, er reſigniert die Achſel gezuckt. Es war nicht der erſte Fall di Art, der ihm in ſeiner Praxis vorkam. Er wußte: wer von vergiftenden Propaganda dieſer Methode erfaßt iſt, mit dem man nicht mehr vernünftig reden. —

Zu ſpät kam die Erkenntnis, zu ſpät wenigſtens für Joha Barth ſelbſt. Seinen Sohn ſchickte er noch ſelbſt zur Tuberku fürſorge. Als der blaſſe Junge immer erſchreckender abmage von Nachtſchweißen und Schüttelfröſten geplagt wurde und lich die Zeichen der verheerenden Krankheit in ſich trug — Vierteljahr nach ſeinem Tode kam ſeiner Witwe ein kleines in die Hand: „Friedrich Franz Friedmann und ſein Tuberku mittel". Sie las es unter Tränen wie einen ſpannenden Krimi roman. Da fand ſie alles wieder was ihr Mann ihr jahre gepredigt hatte, ſo daß ſie es am Ende faſt ſelbſt geglaubt h Hier fand ſie alles widerlegt. Ob das Mittel an ſich gut ſchlecht ſei, das verſtand ſie nicht, das iſt ja auch Sache der dierten, aber die Methoden, mit denen die Aerzteſchaft verdäc worden war, mit denen durch Gründung eigener Zeitſchriften eigener Vereine eine richtiggehende Organiſation zur Beunru gung der Tuberkuloſekranken und zu ihrer Zuführung zu Friedmann-Aerzten betrieben worden war, das konnte ſie mit ihrem einfachen Faſſungsvermögen begreifen und mußte verurteilen. Und hier ſtanden nicht haltloſe Behauptungen, dern genaue Angaben über die tauſendfältigen Prüfungen Friedmann-Heilmittels, das Hunderte von Aerzten an vielen ſenden von Patienten jahre- und jahrzehntelang zu erproben ſucht hatten. 93,4% der kontrollierbaren Fälle waren erfolglo handelt, nur 5,0% werden gebeſſert und nur 1,6% geheilt! auch die angeblichen Anerkennungen und Erfolge im Ausla ſtellten ſich als Reklame, ja als Irreführung heraus. Maueranſchläge hatte man im Ausland vor Friedmann und nem Mittel die Bevölkerung gewarnt! —

Das Tuberkuloſe-Hilfswerk der NSV war am gleichen Tage kündet worden, als die unglückliche Mutter die Broſchüre mit Klarſtellung über das Friedmann-Mittel in die Hände bekam. wußte ſie Beſcheid. Nun ging ſie ſchweren Herzens zwar, aber ohne Hoffnung zu ihrer zuſtändigen Ortsgruppe der NSV, um Krankheit ihres Sohnes anzumelden und vertrauensvoll das Sch ſal ihrer ganzen Familie in die Hände dieſer Volksgenoſſen legen, die nach dem Willen des Führers über die Pflichtleiſtu von Krankenkaſſen und anderen Organiſationen hinaus durch ſätzliche Hilfe und Betreuung den Gefahren dieſes Würgeen Tuberkuloſe entgegenarbeiten, die Kranken retten und heilen Geſunden vor Anſteckung ſchützen und bewahren wollen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 9. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher M genfunk: Bücher für Landwirte. * 6.15 Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 Brem Morgenmuſik. „Die Bremer Stadtmuſikanten. * 8.00 Ha burg: Wetterdienſt, Viertelſtunde der Hausfrau. * 8.15: Ha burg (nur Hbg.), Hannover (nur Magdbg.), Kiel (nur Ki Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45: Funkſtille 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Franz Schu (Schallplatten). * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffa Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10 von Berlin: Mu am Mittag. * 13.00 Hamburg: Umſchau am Mittag. * 1 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. 14.30 Hamburg: Waſſerſpiele (Schallplatten). * 15.00: Bör funk. * 15.40: Schiffahrtsfunk * 16.00 Hamburg: Bun Nachmittag. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. * 18.40: Fra furter Abendbörſe, Hafendienſt * 18.50: Wetterdienſt. * 1 Hamburg: Wir Jungen! * 19.40 Reichsſendung von Berl **Der Feldherr Ludendorff. Es ſpricht Generalleutnant** Bed 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: „Verlor **Ein Vater.** Hörſpiel * 21.10 Kiel: Zur gefl. Auswa Muſik am laufenden Band. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 2 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 Hambu **Muſik am Abend.**

Haus- und Grundeigentümer-Verein von Bad Bramstedt u. Ugd.

Mitgliederversammlg.

Am Mittwoch, d. 10. April 1935, abends 8 Uhr bei W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglied.
2. a Rechnungsablage.
   b Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über Schulungskursus.
4. Erschütterungsschäden.
5. Schäden durch Hausbockkäfer.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand**

Suche zum 1. Mai einfaches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Bauer Max Steffens
Bad Bramstedt.

Dienstag morgen:
Lebende Goldbutt, Koch- und Bratdorsch, Kapeljau Ostsee-Heringe, Filet
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Reichsbeihilfe für

krebsfeste Pflanzkartoffel

Anträge werden bis 12. ds. Mts. im Rathaus Zimmer Nr. 6 entgegen genommen. Die Verbilligung beträgt 1,— RM für den Zentner.

Bad Bramstedt, 8. 4. 1934.

Der Bürgermeister.

Für die Gartenbearbeitung
Spaten, Schaufeln Rechen, Handkultivatoren Gabeln, Spitz-u. Kreuzhacken
preiswert bei

S. S. Peters

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Bilanz

der Neuen Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. zu Bad Bramstedt, am 31. Dezember 1934.

Vermögen		Schulden	
Kassenbestand bar	2350,42	Schulden für Aufwertung u. Anleihe	13550,00
Vorausbezahlte Milchgelder für Dez.	4204,03	Umsatzsteuer für Dezember	400.00
Guthaben bei der Stadtsparkasse	1916.35	Milchgeld für Dezember	18391,42
dto. „ „ Westh. Bank	493,40	Geschäftsguthaben der Mitglieder	1562,00
dto. „ „ Kreisbauernbank	481,58	Hauptrücklagen	3907,37
Ausstehende Forderungen	7705,99	Betriebsrücklagen	9526,52
Forderungen an Mitglieder	870,52	Gewinn	2503,53
Bestand an Betriebshilfsstoffen	687,00		
Bestand an Meiereiprodukten	897,25		
Grund und Gebäude	11546,00		
Maschinen und Geräte	18588,30		
Wertpapiere	100,00		
	RM. 49840,84		RM. 49840,84

Mitgliederbestand am 1. Januar	139
Abgang	—
Zugang	—
Mitgliederbestand am 31. Dezbr.	139

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. zu Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 9. März 1935.   Bad Bramstedt, den 9. März 1935.

Geprüft:
Der Aufsichtsrat
A. Kohfahl. Gust. Göttsche.

Der Vorstand
Heinr. Rave. Friedr. Dibbern.
F. Wrage. Ad. Koopmann.
G. Christiansen.

Sämtliche Drucksachen liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

N. S. D. A
Ortsgruppe
Bad Bramst
— —
Anschließen
die morgen D
tag, im Gasthof „Zur Do
eiche" stattfindende Orts
penversammlung findet ein
öffentl. Kundgebu
statt, zu der alle Volksgeno
freundl. eingeladen sind. Be
9 Uhr. Es spricht Dr. Br
Bad Segeberg über „Bev
rungspolitik".
Die Ortsgruppenleitu

Kleiner schwarzer
Rehpinscher entlau
Wiederbr. erh. Belohn.
Hanna Dehn, Schlüskam

Roland-Lichtspi
Heute abend 8.15
Letzte Vorführung
Die Reiter vo
Deutsch-Ostafr

Hochzeitsglocken läuten für Göring.

Mitte März. Wie ein Lauffeuer verbreitet ſich die Kunde von der bevorſtehenden Vermählung des preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring mit der Staatsſchauſpielerin Frau Emmi Sonnemann. Mit ungeheurem Jubel nimmt das ganze Volk Anteil an dieſem Entſchluß Görings. Denn Göring iſt eine der beliebteſten und populärſten Geſtalten des heutigen Deutſchland. Millionen Herzen ſchlagen dem Kämpfer für das neue Deutſchland, dem treueſten Paladin des Führers, entgegen. Millionen Hirne überlegen, wie ſie ihrer freudigen Anteilnahme an dem kommenden Feſttag des Miniſterpräſidenten, am 10. April, Ausdruck verleihen ſollen. Seit Wochen häufen ſich in der Adjutantur des Miniſterpräſidenten Glückwunſchſchreiben, Geſchenke, Pakete aus Nord und Weſt, aus Süd und Oſt des Reiches. Wertvolle Gaben ſind darunter, Kunſtwerke von Meiſterhand und daneben ganz einfache, ſchlichte, beſcheidene Gaben. Ihnen allen aber liegt das gleiche Motiv zugrunde: Liebe und Bewunderung für den Miniſterpräſidenten und der freudige Wille, ihm einen Beweis dieſer Anhänglichkeit zu geben.

Emmi Sonnemann, Künſtlerin und Frau.

Wagenborgs Bilderdienſt.

Innere Freudigkeit und unbeſchreiblicher Stolz auf die Anhänglichkeit, die Göring im Volke genießt, auf das gewaltige Anſehen, das ihm ſeine ungeheuere Tatkraft und ſeine fanatiſche Liebe zum Führer und zu Deutſchland eingetragen haben, erfüllt wie keinen zweiten Menſchen in Deutſchland, Frau Sonnemann, die künftige Gemahlin Görings. Wer iſt Frau Sonnemann? Ein ſtiller, feiner, beſcheidener, großer Menſch, der ſein bisheriges Leben in den Dienſt der Kunſt ſtellte, bis ihr das Schickſal begegnete. Das Schickſal hieß Hermann Göring. Vor drei Jahren, als ſie noch an der Weimarer Bühne wirkte, lernte ſie Hermann Göring durch den Führer kennen. Liebe auf den erſten Blick war es, die tief ihr Herz packte, als ſie Göring 1932 ſah und ſprach. Damals war er noch ſchlichter Hauptmann, nichts als einer der tapferſten Kämpfer und Mitarbeiter des Führers. Eine tiefe Neigung zu dieſem Mann, den ſo viele, viele Schickſalsſchläge zum Kämpfer und Charakter geſtählt hatten, erfüllte die Künſtlerin. Glück und Innigkeit der Liebe, die ſie ſelbſt ſo manches Mal auf der Bühne geſpielt hatte, waren ihr nun ſelbſt Schickſal geworden und veranlaßten ſie, die Weimarer Bühne zu verlaſſen und einem Ruf des Berliner Staatlichen Schauſpielhauſes zu folgen. Bis dahin hatte ſich Emmi Sonnemann trotz mehrfacher Anfragen ſtets geweigert, ein Engagement an Berliner Bühnen anzunehmen. Verſtändlich genug, wenn man berückſichtigt, wieviel Ränke, wieviel Intrigen, wieviel unſaubere Methoden in der Syſtemzeit dem Theaterleben Berlins den Stempel aufdrückten. Erſt, als es wieder galt, der deutſchen Kunſt die deutſchen Bühnen zu öffnen, nahm Emmi Sonnemann die ehrenhafte Berufung nach Berlin an.

Am 20. April 1933, dem Geburtstag des Führers, ſpielte ſie zum erſten Male in Berlin, zum erſten Male die weibliche Hauptrolle in Hans Johſts „Schlageter". In der Reichshauptſtadt vollzog ſich auch die Wandlung von der Sentimentalen zur Salondame. Die vornehmſte Bühne des Reiches bot Frau Sonnemann Gelegenheiten genug, ihre vielſeitige künſtleriſche Begabung zu betätigen. Sie ſpielte das „Gretchen", die „Minna von Barnhelm", ſpielte die große weibliche Rolle im „Konzert" von Bahr und in Johſts „Schlageter". In München, Frankfurt, Stuttgart und ihrer Heimatſtadt Hamburg, gaſtierte ſie zwiſchendurch im „Konzert" und als „Minna von Barnhelm".

Zum beſonderen Erlebnis wurde ihr das Gaſtſpiel in Hamburg im letzten Jahr. Hamburg iſt die Heimatſtadt der Künſtlerin. Hier erkannte ſie mit 16 Jahren die innere Notwendigkeit für ſich zur Bühne zu gehen. Trotz vielfacher Einwände der Mutter, trotz ſtrenger Weigerung des Vaters, blieb ſie bei ihrem ſehnlichen Wunſch. Sie ſetzte ihn durch mit all der Selbſtverſtändlichkeit, mit der man nur handelt, wenn man weiß: hier iſt Schickſal, unentrinnbares Schickſal. Die Eltern, alte Hamburger Patrizier, willigten ſchließlich ein und mit ungeheurer Umſichtigkeit und Klugheit half jetzt die Mutter der kleinen Emmi den Weg ebnen und Hinderniſſe forträumen, die die Tradition der Familie mit ſich brachten.

Ein Jahr verging, und ſchon war der erſte Vertrag für Emmi Sonnemann da. München ſicherte ſich die jugendliche Künſtlerin für ſein Volkstheater, wo ſie im Alter von 17 Jahren zum erſten Male als „Gretchen" ins Rampenlicht hinaustrat und Beweiſe ihrer ungewöhnlichen Begabung erbrachte. Die nächſten Stationen ihres künſtleriſchen Wirkens — Emmi Sonnemann ſpielte durchweg klaſſiſche Rollen — waren Wien, Stuttgart, Wiesbaden, Weimar und ſchließlich Berlin. Bis Ende Mai wird ſie noch, ihrem Vertrag gemäß, an der Berliner Bühne die Rolle von Preußens großer Königin Luiſe im Drama von Hans Schwarz „Prinz von Preußen" ſpielen. Dann nimmt ſie Abſchied vom Schauſpielhaus, Abſchied von der Bühnenlaufbahn überhaupt. Ihr iſt es gegeben, auf dem Höhepunkt ihrer Laufbahn der Bühne zu entſagen, um nun die größte Aufgabe ihres Lebens, die als Gattin des preußiſchen Miniſterpräſidenten zu übernehmen. Auch in kommenden Tagen wird ſie ſich mit aller Liebe der Kunſt annehmen, der ſie bis zu ihrer Vermählung ihr Leben weihte. Ihre größere Aufgabe aber beginnt erſt jetzt. — —

Der Weg des Kämpfers Hermann Göring.

(Wagenborgs Bilderdienſt.)

„Geboren am 12. Januar 1893 in Roſenheim in Bayern. Schulbeſuch in Fürth und Ansbach. Im Weltkrieg Flieger. 1917 Staffelführer. 1918 Führer des Jagdgeſchwaders Richthofen nach deſſen Tode; Orden pour le mérite. Seit 1922 führend in der NSDAP. Seit 1932 politiſcher Beauftragter der NSDAP. in Berlin. Reichstagspräſident 1932 und 1933. 1933 zum Reichsminiſter für Luftfahrt und zum preußiſchen Miniſterpräſidenten ernannt. 1935 General der Flieger."

Das iſt ein Auszug aus einem Lexikon über den Lebenslauf Hermann Görings. In ihm iſt ein Weg beſchloſſen, wie ihn ſchwerer und kampfreicher kaum ein Menſch gegangen iſt. Denn das Leben Görings war Kampf. Immer und immer. Niemals hat er einen Tag lang das Leben eines ſatten und ruhigen Bürgers geführt. Denn immer hat er ein Ziel gehabt, für das er alles hingab, was das Leben wertvoll machen könnte. Und dieſes Ziel hieß immer Deutſchland, nichts als Deutſchland. Und das, nur das, iſt die Erklärung für dieſes Leben.

Stationen ...

Einſchneidende Stationen eines langen Weges ...

Der Weltkrieg. Leutnant Göring iſt ſofort nach der Mobilmachung ſchon an der Grenze. Bei einer Patrouille hört er die erſten Schüſſe. Erlebt ſeine erſten Waffentaten. Aber es hält ihn nicht auf der Erde. Immer wieder muß er in die Luft ſchauen, wenn ein Flieger über ihn hinwegſurrt. Das iſt das richtige für ihn. Hier gibt es noch den Kampf Mann gegen Mann, den er liebt. Hier gilt noch mehr als anderswo nur die Perſönlichkeit. Erſt war er Beobachter, ſpäter ſaß er ſelbſt am Knüppel ſeiner Maſchine. Seine Leiſtungen werden in den höheren Kommandoſtellen bekannt. Im Mai 1917 wird er Führer der Jagdſtaffel 27. Ein Jahr ſpäter verleiht ihm der Kaiſer den Orden pour le mérite. Dann fällt Richthofen, der gleich groß war als Menſch und Flieger. Und ſein Nachfolger wird Göring. Bis der Krieg vorbei iſt, und der Leidensweg eines gequälten Volkes beginnt.

11. November 1918. Der Hauptmann Hermann Göring weigert ſich, dem Feinde die Maſchinen des Jagdgeſchwaders Richthofen auszuliefern. Abſchied von den Kameraden. „Niemand wird uns jemals unſere Ehre nehmen, unſer Recht und unſere Freiheit, wenn wir nicht wollen!" Das ſind ſeine letzten Worte an die Männer, die unerhörte Jahre zuſammengeſchweißt hatten zu einer Gemeinſchaft.

In Deutſchland iſt alles unklar und verworren. Göring folgt einem Rufe der ſchwediſchen Luftfahrt. Bei einer Notlandung lernt er Karin von Fock kennen. Sie wurde ſeine Frau. Und treu blieb ſie bei ihm bis zu ihrem ſchweren Ende.

1921 iſt auf dem Königsplatz in München eine „Proteſtkundgebung" angeſetzt gegen die Auslieferung der deutſchen Heerführer. Unter den vielen Menſchen ſteht ein Mann in Uniform und lauſcht. Aber es ſchneidet ihm ins Herz, dieſe Weichheit, dieſe Lauheit und dieſe Uneinigkeit. Und ſeine Gedanken kreiſen um einen Mann, der kommen müßte, um aus dieſem Haufen von Intereſſenten und unentſchloſſenen Naturen eine Macht zu ſchaffen, die dieſem Leid ein Ende macht. Am nächſten Tage ſieht er dieſen Mann zum erſten Male. Und ſeit dieſer Zeit ſteht er neben Adolf Hitler als deſſen getreueſter Paladin.

Er wird Führer der SA. und baut ſie aus zu der Kerntruppe der jungen Bewegung. Und von nun ab wird ſein ganzes Leben dieſer im beſten Sinne des Wortes revolutionären Bewegung geweiht ſein.

9. November 1923. Da wurde es Nacht über Deutſchland. Da mähte eine Reihe von Schüſſen beſte deutſche Männer zu Boden, die marſchierten, um dieſes Deutſchland zu retten. Ganz vorn marſchierte Göring. Neben ſeinem Führer. Und als ihn der Schuß niederſtreckt, da gilt ſein letzter Gedanke dieſem Mann. Bei Freunden, die ihn aus der Feuerlinie ſchleppen, kommt er wieder zu ſich. Bei ihm iſt ſeine Frau Karin. Auf nächtlichen Wegen bringt man ihn über die Grenze. Schwerverwundet, hinter ſich die Vertreter eines unbarmherzigen Syſtems. Es iſt ein furchtbarer Weg. Aber den Glauben an die Idee hat er nicht verloren. In Italien findet er Zuflucht. Und dann wieder in Schweden.

Herbſt 1927. Amneſtie. Er darf wieder nach Deutſchland zurück. Seine ganze Kraft widmet er wieder der Bewegung. Aus ein paar entſchloſſenen Männern iſt eine Armee geworden. Eine Armee, die ſchweigend marſchiert und wächſt. Am 10. November 1931 ſteht der Führer zum erſten Male vor dem greiſen Präſidenten des Reiches. Neben Adolf Hitler ſteht ſein Getreueſter.

Einige Tage ſpäter iſt Karin Göring tot. Ihr letztes Wort wird immer Inhalt von Görings Leben bleiben. „Wenn er meinen letzten Wunſch erfüllen will, dann möge er alle Kraft aufbringen, weiter der getreueſte Mitarbeiter ſeines Führers zu ſein ..."

Die Kraft der Bewegung wird übermächtig. Nichts kann ſie mehr aufhalten. Am 30. Januar 1933 übernimmt der Führer die Macht. Und ſein Mitſtreiter Hermann Göring zerſtreut in wenigen Tagen den roten Spuk. Und dann kommt der Aufbau.

Die Kraft dieſes Mannes ſcheint unerſchöpflich zu ſein. Hundert neue Aufgaben werden ihm geſtellt. Er ſchafft ſie. Und ſeine wichtigſte Aufgabe, den Aufbau der deutſchen Fliegerei, löſt er wahrhaft bewundernswert. Immer iſt er der Kämpfer, immer der Revolutionär. Immer wird er es bleiben. Stark und treu, das iſt dieſer Mann wie kein zweiter. Stets wird er neben dem Führer ſtehen als deſſen beſter Garant für die Durchführung ſeiner Ideen. Des Führers Kampf iſt ſein Kampf, und des Führers Leben iſt ſein Leben.

Wir grüßen Hermann Göring an dem Tage, an dem ſein Leben eine neue Wendung nehmen wird. Die beſten Wünſche eines ganzen Volkes werden bei ihm ſein.

Der Spruch des Tages:

Wenn der Kopf das Licht des Herzens iſt, ſo iſt das Herz das Leben des Kopfes.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20]

„Ich habe durch meine Unterredung mit Fräulein Week Heldenmut genug für einen Tag verbraucht und werde jetzt nach Potsdam fahren, um mich für alle künftigen Drachenkämpfe zu ſtärken. Sollte inzwiſchen, wie anzunehmen iſt, Fräulein Rouſſel Wünſche äußern, ſo wirſt du ſo gut ſein, ihr in meinem Namen und Auftrage ſo viel Unfreundlichkeiten zu ſagen, wie du irgend fertigbringen kannſt, damit ihr der Aufenthalt hier gründlich verleidet wird."

„Du weißt, daß du deinen Auftrag in die richtigen Hände legſt!" erwiderte Amelung grinſend. „Wenn dieſe Dame noch irgendeinen Anſpruch auf den Schutz höherer Mächte hat, ſo wird ſie ſich nicht in Gefahr begeben, mich kennenzulernen."

In vollſtem Einverſtändnis trennten ſich die beiden ſchönen Seelen, und da leider kein guter Genius Madame Rouſſel warnte, ſo kam Dr. Amelung ihrem Beſuch mit aufrichtiger Freude entgegen. Der lähmende Eindruck, den ſeine Erſcheinung auf die Dame machte, erfüllte ihn mit Genugtuung. Er ſtellte befriedigt feſt, daß ſie ihm äußerlich genau ſo unſympathiſch war wie er ihr, und die Erfüllung ſeines Auftrages ihm alſo nicht die geringſte Überwindung koſten würde.

Fräulein Rouſſel war keineswegs häßlich, wenn ſie auch nicht mehr in der erſten Jugendblüte ſtand. Sie verſtand ſich auf die Kunſt, ihr Äußeres mit vielen Mitteln zurechtzumachen und kleidete ſich mit äußerſtem Raffinement. Aber ihre Geſichtszüge waren ſcharf und verlebt und ihre ſchwarzen Augen hatten einen unangenehmen, ſtechenden Blick.

Sobald ſie erkannte, daß es ihr nicht möglich ſein würde, den Chef des Hauſes zu ſprechen, ſuchte ſie nun wenigſtens ſeinen Vertreter von dem ihr angetanen Unrecht zu überzeugen.

„Ich haben bekommen dieſen Brief!" rief ſie und fuchtelte mit dem Schreiben vor Amelung herum. „Es muß ſein eine Irrtum, eine unerhörte Intrige!"

„Der Brief enthält, ſoviel ich weiß, eine Kündigung", erwiderte Dr. Amelung gelaſſen, ohne das Papier zu nehmen.

„Ah, Sie wiſſen darum? So werden Sie mir erklären, was es bedeuten ſoll, mir ſo zu beleidigen. Es iſt eine Affront, mein Herr!"

„Wieſo?" warf er kühl dazwiſchen.

„Ich bin ſeit fünf Jahren die Chefin des Schnittmuſterateliers. Ich bin die wichtigſte Perſon der Redaktion. Wie kann man mir kündigen?"

„Kein Menſch iſt unerſetzlich, mein Fräulein! So wird auch Ihr Poſten von einer anderen Kraft ausgefüllt werden können!" entgegnete Amelung in ſo freundlichem Tone, als ſei dieſe Verſicherung etwa ein Troſt für die Dame.

„O nein! Es iſt unmöglich, mir zu erſetzen! Was verſtehen dieſe deutſchen Frauen von Mode?! Sie ſind darin ſo dumm wie die Schafe!"

Amelung richtete ſich in ſeiner vollen Größe auf.

„Als deutſcher Mann weiſe ich dieſe Kränkung, die Sie gegen deutſche Frauen ausſprechen, ganz entſchieden zurück, Fräulein Rouſſel! Wenn unſere deutſchen Frauen einen anderen Begriff von Mode haben als die Franzöſinnen, ſo ſehe ich darin nur einen Vorteil."

Madame Rouſſel ſah ein, daß ſie einen ſchweren Fehler begangen hatte und auf dieſem Wege nichts erreichen würde. Sie wechſelte alſo das Motiv.

„Sie ſehen meine Anſtellung hier ganz falſch!" rief ſie. „Und auch der Chef iſt ja viel zu kurze Zeit Inhaber von die Zeitung, als daß er wiſſen könnte, wie ich hier ſtehe. Ich habe mehrmals verſucht, ihm perſönlich alles zu erklären, aber er war leider nie zu ſprechen für mir, ſo müſſen Sie ihm nun ſagen, er darf mir gar nicht entlaſſen. Ich war die Freundin ſeines Onkels, des Herrn Karl von Wert, er hat mir aus Paris in dieſe ſchreckliche Barbarenſtadt mitgenommen, weil er eine Mann von Kultur war und eine Seele brauchte, die ihn verſtand. Nur ihm zuliebe habe ich meine Heimat aufgegeben und fünf Jahre meines Lebens hier in dieſe ſchreckliche Stadt verbracht. Man kann mir alſo nicht einfach davonjagen!"

„Im Gegenteil!" antwortete Amelung mit großer Ruhe. „Gerade weil die Verhältniſſe ſo liegen, geſchieht Ihnen ja doch ein Gefallen damit, wenn man ſie nicht länger in dem Lande feſthält, an dem Sie ſo wenig Gefallen finden. Herr von Wert hat keine Veranlaſſung, eine Ausländerin in einer gutbezahlten Stellung ſeiner Redaktion zu beſchäftigen, da ſo viele Deutſche arbeitslos ſind. Die Anſichten, die Sie ſoeben mir gegenüber ausgeſprochen haben, laſſen mich nur bedauern, daß man ſie fünf Jahre lang in einem deutſchen Unternehmen beſchäftigt hat, und ich kann Ihnen nur dringend raten, Ihrer friſtloſen Entlaſſung ſtattzugeben. Im Namen des Herrn von Wert erſuche ich Sie, das, was Sie etwa an Habſeligkeiten in der Redaktion haben, heute noch mit ſich zu nehmen. Der Portier des Hauſes iſt bereits beauftragt, Ihnen von morgen ab den Zuritt zum Hauſe zu verweigern!"

„Das ſeien eine Infamie! Ich werde die Hilfe der franzöſiſchen Botſchaft in Anſpruch nehmen, und es wird Ihnen teuer zu ſtehen kommen, daß Sie wagen, mir ſo zu behandeln!" ſchrie Fräulein Rouſſel.

„Es iſt völlig Ihre Angelegenheit, was Sie unternehmen wollen. Weder Herr von Wert noch ich haben irgendein Intereſſe daran", verſetzte Amelung.

Er ging zur Klingel, und als der Diener Betz eintrat, ſagte er:

„Betz, Sie begleiten Fräulein Rouſſel hinauf in ihre Arbeitszimmer und gehen ihr nicht von der Seite, bis ſie ihre Sachen gepackt und das Haus verlaſſen hat. Sie ſind dafür verantwortlich, daß das Fräulein Rouſſel mit keiner anderen Angeſtellten der Redaktion mehr zuſammentrifft!"

Er machte eine ſehr knappe Verbeugung gegen die Franzöſin.

„Na, dann kommen Se man, Madame", ſagte Betz zu dem wutbebenden Fräulein. „Sie haben nun auch lange genug hier Ihr Unweſen getrieben!"

Dann verließ er mit ihr das Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

Kauft neue Schulbücher!

Im Elternkreiſen beſteht vielfach noch Unklarheit über die ab Oſtern 1935 gültigen, amtlich zugelaſſenen Schulbücher. Um Verdruß und Fehleinkäufe zu vermeiden, ſei auf einen Erlaß des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung vom 5. Februar 1935 hingewieſen.

Dieſer Erlaß beſtimmt, „daß im kommenden Schuljahr 1935/36 mit Ausnahme des Leſebuches für das fünfte und ſechſte Schuljahr und der Fibel mit Neueinführungen von Schulbüchern für die Volksſchulen nicht zu rechnen iſt“. Welche Fibel ab Oſtern 1935 (erſtes Schuljahr) gebraucht wird, gibt der Schulleiter im Einvernehmen mit der Schulaufſichtsbehörde den Eltern bekannt. Das neue, vom Reichskultusminiſterium vorbereitete Leſebuch für das fünfte und ſechſte Schuljahr wird etwa um Pfingſten erſcheinen. Für alle anderen Volksſchulklaſſen und Unterrichtsfächer bleibt es bei den bisher eingeführten Büchern. In den Mittel- und höheren Schulen bleiben die bisher eingeführten Bücher auch für das Schuljahr 1935/36 in Gebrauch.

In dem genannten Erlaß des Reichskultusminiſters heißt es weiter: „Ich lege Wert darauf, daß alle Schüler im Beſitz der vorgeſchriebenen Schulbücher ſind, und bitte, die Schulaufſichtsbeamten anzuweiſen, bei den Beſichtigungen beſonders darauf zu achten.“

Die Reichsarbeitsgemeinſchaft für Deutſche Buchwerbung macht daher die Eltern auf folgendes aufmerkſam: Wie ein Handwerker nicht ohne Werkzeug arbeiten kann, ſo gehört auch zur Schularbeit das eigene Buch zum geiſtigen Rüſtzeug. Eltern, kauft euren Kindern neue Schulbücher! Ihr erzieht ſie dadurch zu Ordnung und Sauberkeit. Jeder Schüler, der ein eigenes Buch beſitzt, wird ſich intenſiver mit ſeinem Inhalt beſchäftigen und daher beſſer vorwärtskommen. Eltern, bedenkt auch, daß jedes neue Buch deutſchen Arbeitern Lohn und Brot gibt! Helft mit am Aufbau der deutſchen Wirtſchaft!

Liebeskummer war der Grund für den Emigrantinnen-Selbſtmord.

Engliſche Kriminalpolizei klärte den Fall ſehr ſchnell auf.

Der Tod der deutſchen Emigrantinnen Frau Dr. Fabian und Frau Wurm, der in der engliſchen Öffentlichkeit ſoviel Aufſehen erregte, ſcheint ſich als Folge einer Liebesangelegenheit herauszuſtellen. Wie die Zeitungen berichten, war Frau Fabian

mit einem jungen Engländer verlobt, um durch die Heirat die dauernde Aufenthaltsbewilligung in England zu erhalten.

Der Engländer löſte nun, wie Scottland Yard feſtgeſtellt hat, die Verlobung vor wenigen Tagen auf, und Frau Fabian hätte am 1. Mai England verlaſſen müſſen. Im Zuſammenhang mit dem Doppelſelbſtmord, der mit ſoviel politiſchem Geheimnis umkleidet worden war, fordert „Daily Expreß“, man ſollte Emigranten den Aufenthalt in England nicht mehr geſtatten, die die politiſche und perſönliche Sicherheit, die ſie hier genöſſen, zu einer Wühlarbeit gegen ihr früheres Vaterland mißbrauchten.

Nah und Fern.

„Tannenberg“ vom Stapel gelaufen. Der für den Seedienſt Oſtpreußen beſtimmte Turbinenſchnelldampfer „Tannenberg“ iſt auf den Stettiner Oderwerken glatt von Stapel gelaufen. Da in der ſeit der Taufe verfloſſenen Zeit im Schiff ungeſtört weitergearbeitet werden konnte, wird ſeine Fertigſtellung und damit auch die fahrplanmäßige Aufnahme des Betriebes in Lübeck am 6. September durch den verſpäteten Stapellauf nicht beeinträchtigt.

In den bayeriſchen Bergen vermißt. Die 53jährige Diakoniſſe Martha Herrnsdorf aus Leipzig wird ſeit einigen Tagen vermißt. Sie hatte ſich in ihrer Schweſterntracht aus ihrer Wohnung im Diakoniſſenheim in Bad Reichenhall entfernt, ohne nähere Angaben zu hinterlaſſen. Da ſie eine begeiſterte Bergfreundin war, muß angenommen werden, daß ſie einen der umliegenden Berge beſtiegen hat und dabei abgeſtürzt iſt.

Herbert-Norkus-Heim der HJ. niedergebrannt. Vermutlich infolge eines ſchadhaften Ofens geriet das im Leverkuſer Stadtpark ſtehende Heim der Hitler-Jugend, das Herbert-Norkus-Heim in Brand. Als die drei Löſchzüge der Feuerpolizei an der Brandſtelle erſchienen, war der große Holzbau nicht mehr zu retten.

Bahnſchranke durchbrochen und vom Zuge erfaßt. An der Bahnkreuzung der Reichsbahn auf der Duisburger Straße in Hamborn raſte das Auto eines Bäckermeiſters mit derartiger Wucht gegen die Schranke, daß dieſe glatt durchbrochen wurde. Im gleichen Augenblick paſſierte ein Güterzug den Bahnübergang, das Auto wurde von der Lokomotive erfaßt. Dem Bäckermeiſter, der ſeinen Wagen lenkte, gelang es, in letzter Minute aus dem Auto zu ſpringen, ſo daß er wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davonkam.

Sich ſelbſt zu Tode gelacht. Ein herzkranker Student, der ſeit Jahren nicht mehr im Theater oder Kino geweſen war, beſuchte in Brünn die Vorſtellung eines deutſchen Komikerfilms. Das Spiel gefiel ihm ſo ausgezeichnet, daß er ununterbrochen lachte und ihm die Tränen über die Wangen liefen. Auch noch auf dem Heimwege lachte er weiter aus vollem Halſe. Plötzlich brach er tot zuſammen. Eine Herzſchwäche hatte ihn dahingerafft.

Walfiſchfang mit elektriſcher Harpune. In Nordamerika wurde jetzt die elektriſche Harpune für den Walfiſchfang eingeführt. Sie iſt eine Erfindung des norwegiſchen Schiffsingenieurs Weber. Die Harpune iſt mit einem elektriſchen Kabel verbunden, durch das den Wal ein hochgeſpannter Wechſelſtrom trifft, der das größte Säugetier der Welt innerhalb weniger Sekunden tötet.

Er hat 362 Jahre Zuchthaus verdient. Wie in amerikaniſchen Juriſtenkreiſen verlautet, hat der in Texas verhaftete Bandit Ray Hamilton ſo viele Mordtaten und Einbrüche auf dem Gewiſſen, daß er auch zu insgeſamt 362 Jahren Zuchthaus verurteilt werden müßte. Er war aber bereits zum elektriſchen Stuhl verurteilt worden und kurz vor der Hinrichtung aus der Todeszelle ausgebrochen. Nachdem er jetzt wieder gefaßt worden iſt, wird man beſtimmt kurzen Prozeß mit ihm machen.

Hinrichtung unterbrochen, weil der Todeskandidat erkrankte.

In Rzeszow im Karpathenvorland ereignete ſich der ſeltſame und in Polen bisher einzige Fall, daß eine bereits begonnene Hinrichtung unterbrochen werden mußte. Es handelt ſich um die Hinrichtung eines gewiſſen Czechura, der unter aufſehenerregenden Umſtänden einen Richter ermordet hatte. Mit Rückſicht auf die Niedrigkeit der Geſinnung hatte der Staatspräſident die Begnadigung abgelehnt. Jetzt ſollte die Hinrichtung vollzogen werden. Als dem Verbrecher auf dem Gefängnishof die Augen verbunden und die Hände gefeſſelt wurden, bekam er einen Nervenſchock. Drei Wärter ſchleppten ihn zum Schafott. Der Scharfrichter verſuchte dann vergeblich, ihn aufzurichten. Czechura war ohnmächtig geworden. Zwei Ärzte ſtellten Nervenſchock, Herzlähmung und Ohnmacht feſt. Darauf erklärte der Scharfrichter, daß er nach ſeiner Vorſchrift einen Kranken nicht hinrichten dürfe und deshalb gezwungen ſei, die Hinrichtung zu unterbrechen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP., SS.-Gruppenführer Philipp Bouhler, iſt als Mitglied in die Oberſte Nationale Sportbehörde für die deutſche Kraftfahrt eingetreten.

Berlin. Eine beſondere Werbung unter den Mitgliedern der Wirtſchaftsgruppe Maſchinenbau hat als Ergebnis insgeſamt 1 440 000 Mark für die Sammelſtellen des Winterhilfswerks ergeben.

Berlin. An der Berliner Univerſität wird ein Lehrſtuhl für Raſſenkunde und Völkerbiologie errichtet, den Profeſſor Hans F. K. Günther-Jena einnehmen wird. Profeſſor Günther wird im kommenden Winterſemeſter ſeine Vorleſungen beginnen. Mit dem Lehrſtuhl iſt ein Inſtitut für Raſſenkunde verbunden, das der Leitung des Gelehrten unterſteht.

Helſingfors. Der finnländiſche Staatspräſident hat Anklageerhebung gegen Doktor Felix Iverſen aus Helſingfors veranlaßt, weil dieſer in einem Artikel in einer Zeitſchrift Ausführungen veröffentlicht hat, die als Kränkung des Deutſchen Reichskanzlers angeſehen werden.

Prag. In der tſchechiſchen Regierung hat man ſich entſchloſſen, die Sudetendeutſche Heimatfront nicht aufzulöſen. Der Führer der Sudetendeutſchen, Konrad Henlein, wird demnächſt auf einer großen Kundgebung ſprechen.

Rom. Der Kardinal Achille Locatelli, der Erſte in dem von Papſt Pius XI. geſchaffenen Heiligen Kollegium, iſt plötzlich verſtorben, nachdem der 79jährige noch einen Tag vorher an der Sitzung des Konſiſtoriums teilgenommen und bis zuletzt gearbeitet hatte. 40 Jahre hat der Kardinal im diplomatiſchen Dienſt des Vatikans zugebracht.

Mexiko-Stadt. Staatspräſident Cardenas empfing im Beiſein des deutſchen Geſandten den Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, der augenblicklich im Hafen von Mexiko-Stadt vor Anker liegt. In ſeiner Begrüßungsanſprache wies Cardenas in überaus herzlichen Worten auf die alte Freundſchaft hin, die von jeher ſein Land mit Deutſchland verbinde.

Ruſſiſche Fliegeroffiziere in Prag.

Wie tſchechiſche Abendblätter melden, ſind vier Oberſte des ſowjetruſſiſchen Militärflugweſens unter Führung des Fliegergenerals Lowrow in Prag eingetroffen. Die Gäſte kamen auf Einladung der tſchechoſlowakiſchen Flugzeugfabriken und beſuchen den Chef des tſchechoſlowakiſchen Generalſtabes, den tſchechoſlowakiſchen Armeeinſpektor und den tſchechoſlowakiſchen Diviſionsgeneral, Ingenieur Fejſar. Die Offiziere wurden auch im Nationalverteidigungsminiſterium vorgeſtellt. Die ſowjetruſſiſchen Flieger bleiben etwa zehn Tage in Prag.

Die Gebeine von 21 deutſchen Weltkriegshelden bei Amiens gefunden

Im Wald von Le Marlière im Südweſten von Amiens ſind in einer aus dem Weltkrieg ſtammenden Sappe die ſterblichen Überreſte von zwanzig deutſchen Soldaten und einem Offizier gefunden worden. Die Abteilung für Kriegsgräber des zuſtändigen Departements hat mit größter Vorſicht die Fundſtelle freilegen und die Gebeine der deutſchen Krieger auf dem deutſchen Heldenfriedhof von Manicourt beiſetzen laſſen. Es handelt ſich augenſcheinlich um einen Zug des Sächſiſchen Leib-Grenadier-Regiments.

Der Offizier und mehrere Grenadiere hatten in dem Augenblick, in dem der Heldentod ſie erreichte, den Stahlhelm auf und wurden ſtehend gefunden. Der Offizier hielt eine Signalpfeife in der Hand, als warte er auf den Augenblick eines Angriffs. In der Sappe wurden Briefe und Poſtkarten aus dem Jahre 1916, Bücher und Ordensſchnallen gefunden, außerdem mehrere Erkennungsmarken, die, ſoweit bisher bekannt iſt, die Bezeichnung Dresden aufweiſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe eröffnete am Wochenſchluß in ſehr ſtiller Haltung. Da die Bankenkundſchaft mit Aufträgen kaum vertreten war und die Kuliſſe, wie immer bei ſtillem Geſchäft, angeſichts der bevorſtehenden ſonntäglichen Unterbrechung zu Glattſtellungen ſchritt, zeigten die Kurſe im Vergleich zum Vortag eher leichte Abſchwächungen, die jedoch kaum über ein Prozent hinausgingen. Am Geldmarkt blieben die Sätze von 3⅝ bis 3⅞ Prozent bzw. darunter unverändert. Im Verlauf blieb es an den Aktienmärkten weiter ziemlich ſtill; die Kursänderungen bewegten ſich nach beiden Seiten in nur engen Grenzen. Der Privatdiskontſatz ſtellte ſich auf 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,04—12,07; holl. Gulden 167,13—167,47; Danz. 81,20—81,36; franz. Franc 16,40—16,44; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,58—20,62; ſchwed. Krone 62,12—62,24; dän. 53,79—53,89; norweg. 60,54—60,66; tſchech. 10,39—10,41; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,88—46,98; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—34,01.

Berliner Getreidefreiverkehr. Im Berliner Freiverkehr waren an der Marktlage für Getreide im allgemeinen keine Änderungen feſtzuſtellen. Das Geſchäft blieb ſtill. Brotfrucht hat ausreichendes Angebot, doch zeigte ſich nur vorſichtige Nachfrage. Sachſen-Saale-Weizen und Pommern-Weizen wurden vereinzelt nach dem Niederrhein gehandelt. Hafer begegnet weiterer Nachfrage und iſt ſogar teilweiſe im Austauſch gegen Ölkuchen ſchwer erhältlich. Induſtriegerſte bleibt ſtärker angeboten, doch ſcheitern Abſchlüſſe meiſt an der Preisfrage. Futtergerſte war wenig im Markte.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21]

Elftes Kapitel

In begreiflicher Spannung ſuchte Wert am anderen Tage den Gemäldeſaal auf.

Wenn er aber geglaubt hatte, Petra werde ihm entgegenlachen, ſo hatte er ſich getäuſcht.

Er ſah vielmehr in ein ernſtes Geſichtchen und in vorwurfsvolle Augen, und ſie ſagte:

„Sie haben gepetzt! Das hätte ich nicht von Ihnen gedacht.“

„Petra“, rief er, „es war doch ſelbſtverſtändlich, daß ich dafür ſorgen mußte, dem Unfug da oben wenigſtens in ſeinen ärgſten Auswüchſen ein Ende zu machen. Ich finde, Sie haben wirklich keine Veranlaſſung, mir böſe zu ſein, weil dieſe unausſtehliche Franzöſin hinausgeflogen iſt!“

„Ich trauere ihr gewiß nicht nach. Aber es iſt das erſte Mal in meinem Leben, daß ich Unheil über einen Menſchen gebracht habe. Zum Glück wiſſen ſie oben nicht, daß ich die Veranlaſſung zu Madame Rouſſels Entlaſſung geweſen bin, aber mir iſt es ſchrecklich.“

„So dürfen Sie es nicht auffaſſen, Petra. Wenn jeder Furcht davor haben ſollte, geſchehenes Unrecht zur Sprache zu bringen, würde es ja unerträglich zugehen in der Welt. Dieſe Franzöſin war hier überflüſſig, und alle ſind froh, daß ſie beſeitigt iſt. Alſo machen Sie ſich bitte weiter keine Gewiſſensbiſſe.“

Das junge Mädchen ſeufzte.

„Sie können ſehr gut tröſten, Herr von Wert; das habe ich geſtern ſchon bemerkt.“

„Alſo, dann kommen Sie nur bitte mit jedem Kummer zu mir. Ich will ſchon dafür ſorgen, daß die Augen wieder lachen, wie es ihre Beſtimmung iſt!“ bat er herzlich.

„Dafür haben Sie ja ſchon geſorgt!“ Petra lächelte ſchwach. „Ich ſoll von jetzt an auch in die Ateliers, um Modelle auszuſuchen! Ich freue mich ja auch darüber. Und für die Zeitung iſt es gewiß gut, denn ich werde immer nur hübſche und brauchbare Kleider auswählen. Aber die alte Geismar ſpeit Wut und Feuer, und die anderen Drachen möchten mich am liebſten umbringen vor Neid!“

„Armes Kind! Ich glaub's ſchon, daß man Ihnen das Leben noch ſchwerer machen wird als bisher ſchon. Aber halten Sie nur durch, am Ende bleiben Sie doch Siegerin.“

Petra ſtrich aufatmend eine vorwitzige Locke aus der Stirn.

„Ich fühle mich zwar heute trotz des unerwarteten Erfolges gar nicht ſieghaft, aber Sie haben recht, ich werde mich lieber nicht unterkriegen laſſen, ſondern nur daran denken, wie ich mich nützlich machen kann für die Zeitung und recht viel lerne!“

„Bravo, Petra! Sie ſind doch ein großartiges Kerlchen!“ rief er. „Ich weiß gar nicht, wie ich dem Schickſal dafür danken ſoll, daß es mir in Ihnen ſo ganz und gar mein Ideal verkörpert zugeführt hat.“

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Wie können Sie das ſagen, Herr von Wert? Sie kennen mich ja doch kaum, wiſſen nichts von mir, nicht einmal äußerlich, da Sie mich immer nur im Arbeitskittel ſehen.“

„Ich bin von dem, was ich ſehe, ſchon vollauf befriedigt. Im übrigen läßt ſich aber nachholen, was ich bisher verſäumt habe. Wie verbringen Sie eigentlich Ihre Freizeit?“

In Petras Augen erſchien wieder lachender Übermut.

„Oh, ſehr ſchön!“ antwortete ſie. „Ich rudere in meiner Freizeit.“

„Allein etwa?“ fragte er mit ſofort erwachter Beſorgnis.

„O nein! Das würde mir zu langweilig ſein. Ich rudere ſehr gern, aber nur in angenehmer Geſellſchaft.“

Er blickte prüfend in das reizende Schelmengeſicht. Dann begann er zu lachen.

„Sie brauchen mich gar nicht ſo erwartungsfreudig anzuſehen, Petra. Diesmal falle ich nicht wieder herein, ſondern frage lieber gleich, ob Ihre angenehme Geſellſchaft beim Rudern auch wieder das Skelett aus der Kunſtſchule iſt?“

Das junge Mädchen ſeufzte.

„Zu ſchade“, ſagte ſie ſchmollend, „ich hätte Sie gar zu gern wieder wütend gemacht. Alſo, ich rudere mit meiner Baſe Eva. Sie iſt die Tochter der Tante, bei der ich wohne, und ſteht mir nahe wie eine Schweſter.“

„Sehr ſchön!“ ſagte Wert höchſt befriedigt. „Obgleich ich für den böſen Vorſatz, mich wütend machen zu wollen, gelegentlich Rache üben werde. Und wo rudern Sie?“

„Wir haben unſer Boot auf dem Wannſee. Es iſt ein kleiner Zweier ohne, in dem nur Eva und ich Platz haben. Außerdem haben wir einen ganz geheimen Schlupfwinkel, an dem wir uns jeden Sonntagmorgen ganz für uns allein erholen können.“

„Gibt es ſo etwas noch in der Nähe Berlins?“ zweifelte Wert.

„Ja. Es iſt ein See, der mit der Havel nur durch einen ganz ſchmalen Kanal verbunden iſt. Größere Boote können gar nicht auf den See kommen, weil die Durchfahrt zu eng iſt. Es iſt alſo herrlich da, einſam und ſo ſchön ſtill. Man iſt ganz der Welt entrückt.“

„Ich denke es mir auch ſehr ſchön, denn ich bin ein großer Naturfreund. Wollen Sie mir nicht den Namen dieſes Kleinods verraten, Petra, damit ich es auch kennen lernen kann?“

„Nein! Das darf ich nicht. Eva und ich wollen ja gerade ungeſtört ſein an unſerem See. Er hat herrliche waldige Ufer mit Sandſtrand, und wir können da baden und Sonnenbäder nehmen, wie es uns Spaß macht.“

„Ich finde es neidiſch und ſelbſtſüchtig, daß Sie mir alle ſolche Genüſſe vorenthalten wollen“, beſchwerte er ſich.

„Oh, Sie können doch überall baden. Die Havelufer und die Seen bieten ja überreich Gelegenheit dazu! Es muß ja nicht gerade an unſerem See ſein.“

„Sie ſind recht hartherzig, Petra. Ich bin ſicher, daß das Schickſal dieſen Eigennutz noch an Ihnen ſtrafen wird.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 84 Dienstag, den 9. April 1935 57. Jahrg.

Die Wehrmacht ehrt den Feldherrn Ludendorff.

General der Infanterie v. Ludendorff wurde an ſeinem 70. Geburtstage eine beſondere Ehrung durch die deutſche Wehrmacht zuteil. Das deutſche Volksheer, dem die ganze Arbeit ſeines Lebens galt, iſt im Dritten Reich wiedererſtanden, und die Wehrmacht feiert ihren großen Feldherrn aus dem Weltkriege dadurch, daß Reichswehrminiſter Generaloberſt v. Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, perſönlich nach München kamen, um General Ludendorff zu ſeinem 70. Geburtstag die Glückwünſche der Wehrmacht zu überbringen.

Vor dem Hauſe des Generals in Tutzing waren am Dienstag früh Doppelpoſten des Reichsheeres aufgezogen. Eine Ehrenkompanie mit den Fahnen des ehemaligen Füſilierregiments General Ludendorff (Niederrheiniſches) Nr. 39 hatte in Anweſenheit des Befehlshabers im Wehrkreis VII ſowie der übrigen Vorgeſetzten der Truppe Aufſtellung genommen. Eine Abordnung des Vereins des ehemaligen Füſilierregiments 39 war an der Ehrung beteiligt. Der Reichswehrminiſter und der Chef der Heeresleitung ſchritten gemeinſam mit General Ludendorff die Front der Ehrenkompanie ab. Danach fand ein Vorbeimarſch der Truppe ſtatt.

Der Reichswehrminiſter hatte für den 9. April bei allen Truppenteilen Appelle angeordnet, bei denen die militäriſchen Leiſtungen des Feldherrn Ludendorff gewürdigt wurden.

Die alten Soldaten an Ludendorff.

Der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, richtete an General Ludendorff folgendes Glückwunſchtelegramm:

„Euerer Exzellenz, dem großen Feldherrn des Weltkrieges, namens der im Deutſchen Reichskriegerbund ‚Kyffhäuſer‘ vereinigten drei Millionen Soldaten ehrerbietigſte und treukameradſchaftliche Glückwünſche zum 70. Geburtstag auszuſprechen, gereicht mir zu ganz beſonderer Ehre und Freude. — Die Taten der deutſchen Armee im Weltkriege bleiben für alle Zeiten mit dem Namen Euer Exzellenz untrennbar verbunden. — Mit Stolz erfüllt es uns alte Soldaten, in einer Armee gedient und gekämpft zu haben, die einen ſolchen Feldherrn den ihren nennt. — In Verehrung und Dankbarkeit gez. Reinhard, Oberſt a. D. und Führer des Deutſchen Reichskriegerbundes ‚Kyffhäuſer‘.“

*

Reichskriegsopferführer Oberlindober hat an General Ludendorff folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt: „Die in der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung vereinigten Frontkämpfer und Kriegsopfer entbieten Euer Exzellenz zum 70. Geburtstag ihre aufrichtigen Glückwünſche. Dieſe gelten dem Bezwinger von Lüttich ebenſo wie ſie den Dank für den Feldherrn in ſich ſchließen ſollen.“

Die in Dresden tagende Bundesleitung des VDA. hat an General Ludendorff ein Glückwunſchtelegramm geſandt, in dem es heißt: „Dankbar gedenken wir des Mannes, dem gerade auch in den Kriegsjahren jenſeits der Reichsgrenzen immer das Schickſal der auslandsdeutſchen Volksgenoſſen am Herzen lag und auf deſſen gewaltige Leiſtungen für Reich und Volk auch unſere auslandsdeutſchen Volksgenoſſen mit Bewunderung blicken.“

„Wir gedenken dankbar des großen Soldaten …“

Der Reichsverband deutſcher Offiziere gedachte in ſeiner Verbandszeitſchrift mit folgenden Worten des 70. Geburtstages des Generals Ludendorff: „An ſeinem 70. Geburtstage gedenken wir dankbar des großen Soldaten Ludendorff, inſonderheit: ſeiner treibenden Kraft bei der letzten Heeresvorlage vor dem Weltkriege, des tapferen Frontſoldaten und energiſchen [illegible] Führers bei Lüttich, des Organiſators und Strategen von höchſter Initiative und faſt übermenſchlicher Arbeits- und Willenskraft im ganzen Kriege. Sein Name kann in Deutſchland nur mit dem Andenken an den Weltkrieg überhaupt vergeſſen werden.“

„Eine ſtarke Stütze der deutſchen Bauernſchaft.“

Beiſetzung des Staatsrats Dr. Dr. e. h. Brandes.

In Althof bei Inſterburg erfolgte die Beiſetzung des Staatsrats Dr. Dr. e. h. Brandes. Die Leichenfeier begann im Saal des Gutshauſes, in dem der Sarg aufgeſtellt war. Der Geiſtliche würdigte in ſeiner Trauerrede das Leben und die Verdienſte des Verſtorbenen, der eine ſtarke Stütze der deutſchen Bauernſchaft geweſen ſei. Deshalb habe man ihm auch Liebe, Hochachtung und unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht. Dann bewegte ſich der Trauerzug zur Grabſtätte. Hier ſprach der Landesobmann der Landesbauernſchaft Oſtpreußen, Spickſchen. Auch er hob die Verdienſte Dr. Brandes' hervor. Dann wurde der Sarg der Erde übergeben.

Unter den Trauergäſten bemerkte man als Vertreter des Reichsernährungsminiſters Oberregierungsrat aaſſen, ferner Oberpräſident Gauleiter Erich Koch, Stabsamtsführer Dr. Reiſchle als Vertreter des Reichsbauernführers, den Hauptabteilungsleiter der Reichsbauernſchaft Otto, Vertreter der Reichswehr ſowie viele weitere Perſönlichkeiten aus dem Reich, beſonders aus Oſtpreußen.

Beflaggung aller Staatsgebäude am 9. April.

Eine Anordnung des Führers zu Ehren Ludendorffs.

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Befehl erlaſſen: „Am 9. April feiert General Ludendorff ſeinen 70. Geburtstag. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit erinnert ſich das deutſche Volk aus dieſem Anlaß der unvergänglichen Leiſtungen ſeines größten Feldherrn im Weltkriege. Unter dem Eindruck dieſer Empfindung nationaler Dankesſchuld befehle ich daher für den 9. April die Beflaggung aller Staatsgebäude. gez. Adolf Hitler.“

Die Einheit der deutſchen Wiſſenſchaft.

Reichsminiſter Ruſt auf der Humboldt-Feier der Berliner Univerſität.

Anläßlich des 100. Todestages Wilhelm v. Humboldts, des geiſtigen Schöpfers der Berliner Friedrich-Wilhelm-Univerſität, fand Montag mittag in der Aula der Univerſität Berlin in Gegenwart des Reichserziehungsminiſters Ruſt eine Feier ſtatt, auf der Reichsminiſter Ruſt eine Anſprache hielt, in der er nach einer Würdigung des Werkes Humboldts u. a. ausführte: Wenn in der letzten Zeit gefragt wurde: „Wie ſteht es mit der Einheit der deutſchen Wiſſenſchaft?“, ſo erkläre ich hier als der verantwortliche Leiter für die deutſche Wiſſenſchaft und die deutſche Hochſchule: Die Vorſtellung von der Einheit der Wiſſenſchaft wiſſen wir geborgen im völkiſchen Denken. Ich betone die abſolute Notwendigkeit der Zuſammengehörigkeit der alten und der jungen Forſcher. (Beifall.) Das iſt meine perſönliche innere Überzeugung: Nur das Wiſſen wird uns gehören, das wir uns durch eigenes Forſchen erwerben. Ich möchte gerade die deutſchen Erzieher ängſtlich hüten vor jener Bildung, die nicht aus den letzten Quellen ſich ableitet.

Einmütige Zuſammenarbeit.

Dr. Ley ſpricht zu den Webern des Eulengebirges über Betriebsgemeinſchaft.

Von Köln kommend traf Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley am Montag auf dem Breslauer Flugplatz ein. Zum Empfang war der Landesleiter der DAF., Parteigenoſſe Kuliſch, mit ſeinem Stabe anweſend. Dr. Ley begab ſich mit den Herren ſofort im Auto nach Langenbielau, wo er bei der Firma Chriſtian Dierig einen Betriebsappell beſuchte und zu den bevorſtehenden Vertrauensratswahlen das Wort ergriff.

Von großem Beifall mehrfach unterbrochen, forderte Dr. Ley die einmütige Zuſammenarbeit zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft und brachte in beredten Worten die Friedensliebe des deutſchen Volkes zum Ausdruck.

Dr. Ley beſchäftigte ſich dann mit der marxiſtiſchen Ideologie und dem, was ſie Gewerkſchaft nannte.

Er führte aus, daß auch hier ſich die Geſchichte nicht mehr zurückdrehen laſſe. Dafür ſei die Revolution von 1933 zu tief geweſen. Der ausſchlaggebende Erfolg der Gewerkſchaften und Arbeitgeberverbände und der Parteien habe ſchließlich doch nur in den 7 Millionen Arbeitsloſen beſtanden, die am Ende der Syſtemzeit die nationalſozialiſtiſche Regierung vorgefunden habe. Wenn jetzt Deutſchland nur noch 2½ Millionen Arbeitsloſe zähle, ein Jahr früher als der Führer 1933 es verlangt habe, dann ſei das ein überwältigender Erfolg. Unter dem begeiſterten Beifall ſämtlicher Belegſchaftsmitglieder ſchloß Dr. Ley ſeine Rede mit dem Kommando: „Stillgeſtanden! Fahnen hoch! Adolf Hitler iſt Deutſchland und Deutſchland iſt Adolf Hitler! Adolf Hitler, unſer Führer, Sieg Heil!“

MacDonald fährt nach Streſa.

Weil Eden erkrankt iſt — Gegen ein italieniſch-franzöſiſches Abenteuer.

An den Beratungen des engliſchen Kabinetts am Montag, in deren Mittelpunkt die bevorſtehende Konferenz von Streſa ſtand, nahm Lordſiegelbewahrer Eden wegen einer plötzlichen Erkrankung nicht teil. Eden, dem Reichskanzler Hitler ſeine beſten Wünſche für baldige Wiedergeneſung übermittelt hat, muß infolge Überanſtrengung auf ſeiner Oſteuropareiſe ſeinem Herzen nach Anſicht der Ärzte für mindeſtens ſechs Wochen Schonung auferlegen. Eden hat daher auch ſeine Denkſchrift nicht ausarbeiten können. Es verlautet in London, daß nunmehr Miniſterpräſident MacDonald mit Außenminiſter Simon nach Streſa fahren wird. Wie es heißt, ſoll MacDonald,

auch im Hinblick auf die Note Muſſolinis

vom letzten Freitag und die Vorſchläge, die er der Konferenz unterbreiten werde, den Eindruck gewonnen haben, daß ſeine Anweſenheit in Streſa erforderlich ſein könnte. Die „Times“ läßt durchblicken, daß die engliſche Politik nicht geneigt iſt, einem italieniſch-franzöſiſchen Abenteuer oder gar Sanktionsplänen gegenüber Deutſchland, wie ſie in der Muſſolini-Note angeregt worden ſein ſollen, zuzuſtimmen.

Ebenſowenig würde England einer Triple-Alliance Paris—Rom—Prag oder Paris—Moskau—Prag ſeine Zuſtimmung erteilen.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Expreß“ zu berichten weiß, ſeien die ruſſiſch-franzöſiſchen Vorbereitungen für ein Militärbündnis jetzt ſo weit gediehen, daß ein offizieller Beſuch des ruſſiſchen Kriegsminiſters Woroſchilow und Unterſtaatsſekretärs Tuchaſewſki in Paris erfolgen ſoll. Als Termin gilt Anfang Mai nach dem geplanten Laval-Beſuch in Moskau. Auf dieſen Beſuch hin würde dann ein franzöſiſcher Flottenbeſuch in Odeſſa folgen.

*

In gut unterrichteten franzöſiſchen Kreiſen verlautet, daß für den Fall einer Beteiligung des engliſchen Premierminiſters MacDonald an der Konferenz von Streſa Außenminiſter Laval den Miniſterpräſidenten Flandin bitten würde, ſich ebenfalls nach Streſa zu begeben. Es würden ſich dann bei dieſer Konferenz nicht nur die drei Außenminiſter Laval, Simon und Suvich, ſondern auch die drei Miniſterpräſidenten Flandin, MacDonald und Muſſolini treffen.

MacDonald beſtätigt ſeine Teilnahme an der Konferenz.

Im engliſchen Unterhaus gab der engliſche Miniſterpräſident MacDonald Montag nachmittag bekannt, daß er mit Außenminiſter Simon England auf der Konferenz von Streſa vertreten werde.

Außerdem wurde der Text der Streſa-Erklärung, die Außenminiſter Simon Dienstag im Unterhaus abgibt, beſprochen und feſtgelegt.

Franzöſiſcher Kabinettsrat über die Konferenz von Streſa.

Der franzöſiſche Miniſterrat tritt im Laufe des Dienstag zuſammen und wird ſich dabei ausſchließlich der Konferenz von Streſa widmen. In politiſchen Kreiſen mißt man der perſönlichen Mitwirkung Flandins an den bevorſtehenden internationalen Verhandlungen um ſo größere Bedeutung bei, als man ihm die Abſicht zuſchreibt, zwiſchen den recht weit auseinandergehenden Auffaſſungen Italiens und Englands als Vermittler aufzutreten. Während Außenminiſter Laval mehr den von Rom aufgeſtellten Leitſätzen zuneigt, vertritt Miniſterpräſident Flandin die Anſicht, daß unter allen Umſtänden jede Verſtimmung Englands verhütet werden müſſe. In unterrichteten Kreiſen iſt man weiter der Meinung, daß die in Streſa zu faſſenden Beſchlüſſe eine Form haben werden, die geeignet ſein wird, einen neuen Meinungsaustauſch mit Deutſchland zu erleichtern.

*

Der amerikaniſche Staatsſekretär Hull gab am Montag bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika keinen Beobachter nach Streſa entſenden werde.

Der Ausbau der Stadt der Reichsparteitage.

Erſte Sitzung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg“.

Unter dem Vorſitz des Reichsminiſters Kerrl, der vom Führer zur Leitung des Zweckverbandes „Reichsparteitag Nürnberg“ berufen iſt, ſowie im Beiſein des Gauleiters Julius Streicher fand die erſte Sitzung dieſer Körperſchaft im Prunkſale des Rathauſes zu Nürnberg ſtatt.

Für die geſamten Großanlagen des Reichsparteitages wird der Zweckverband von nun an Bauherr ſein, in deſſen Eigentum auch die in Frage kommenden Grundſtücke übergehen werden. Die ſtädtiſchen Grundſtücke werden dazu als Sacheinlagen eingebracht, im übrigen wird aber die Stadt von der Tragung weiterer Baukoſten entlaſtet. Nach dem in der Sitzung feſtgeſtellten vorläufigen außerordentlichen Haushaltsplan des Zweckverbandes für das Rechnungsjahr 1935 wird zunächſt ſofort mit der

Ausführung der folgenden Arbeiten, die bis zum Reichsparteitag 1935 fertiggeſtellt ſein ſollen,

begonnen.

In der Luitpoldarena ſollen die Tribünenanlagen mit entſprechenden Unterführungen zu einem einheitlichen geſchloſſenen Bild zuſammengezogen und die noch vorhandenen reſtlichen Holztribünen durch maſſive Erd- und Steintribünen erſetzt werden. Die Zeppelinwieſe wird nicht nur nach Weſten unter Hinzunahme der Geländeteile erweitert, ſondern es werden auch hier an Stelle der bisherigen Holztribünen maſſive Erd- und Steintribünen errichtet, wobei die Haupttribüne in monumentaler Ausgeſtaltung auf die Oſtſeite verlegt wird.

Zu dem Sofortprogramm gehört neben der Ausführung verſchiedener Straßenbauten und von Maſſenlagern vor allem auch die Errichtung einer in breitem Straßenzug gehaltenen Unterführung des Bahnkörpers ſüdlich des Dutzendteichbahnhofes in der Richtung Stadion—Regensburger Straße. Durch dieſe Unterführung wird es möglich ſein, den großen Maſſenverkehr in einfachſter Weiſe umzuleiten.

Für alle dieſe Arbeiten hat der Zweckverband die Mittel ſchon bereitgeſtellt, ſo daß auch nach der finanziellen Seite hin alles geſchehen iſt, um zu ermöglichen, daß die Arbeiten und Vergebungen ſofort aufgenommen werden können.

Der Sieg der Idee.

Die Wahlſchlacht in Danzig iſt vorüber. Der Anſturm der Oppoſition iſt von den Nationalſozialiſten ſiegreich abgeſchlagen worden. Obwohl ſich Schwarze und Rote miteinander verbündet hatten, um dem Nationalſozialismus eine Niederlage zu bereiten, ſind ſie kläglich geſcheitert. Die Welt hat einen neuen Beweis dafür erhalten, daß die Zeit jener Parteien, die in Deutſchland lange genug gewütet und niedergeriſſen haben, endgültig vorbei iſt. Sechs Parteien und Grüppchen waren gegen den Nationalſozialismus im Freiſtaat Danzig angelaufen, ſie haben ſich elendiglich die Köpfe eingerannt, denn mit ihren Intrigen, mit ihrer Verleumdungstaktik und den ſonſtigen dunklen Mitteln des überwundenen Parlamentarismus haben ſie eine Idee, die feſt und unerſchütterlich ſteht, nicht zum Wanken bringen können.

Gegenüber der letzten Wahl am 28. Mai 1933 hat der Nationalſozialismus einen anſehnlichen Stimmenzuwachs bekommen. Rund 30 200 Stimmen hat er mehr für ſich zählen können. Und das in einer Zeit, als er im ſchwerſten Kampfe ſtand, und das in einem Staatengebilde, das unter Völkerbundshoheit geſtellt, nicht immer die Freiheit hat, die einem Staate zukommt. Es wird ein ewiger Schandfleck in der Geſchichte bleiben, daß deutſche Menſchen nach Genf Beſchwerdeſchriften gerichtet haben, um der herrſchenden nationalſozialiſtiſchen Idee in Danzig Schwierigkeiten zu bereiten. Mit ſolchen unwürdigen Gegnern hat ſich die nationalſozialiſtiſche Partei herumſchlagen müſſen. Die Schwarzen und die Roten hatten ſich zuſammengetan, wie es ehemals im parlamentariſchen Deutſchland üblich war.

Wir erinnern uns an die dunkelſten Zeiten der 1½ Jahrzehnte nach Kriegsſchluß. Da haben wir oft dieſe unwürdigen Zuſtände erlebt. Wir im Reiche haben ſie gottlob überwunden für alle Zeiten. Hier gibt es kein parlamentariſches Intrigenſpiel mehr, hier herrſcht die Autorität und das Führerprinzip, die ſich dank der im Volke feſt verankerten nationalſozialiſtiſchen Idee endgültig durchgeſetzt haben. Wir danken es dem Schickſal, wir danken es unſerem Führer Adolf Hitler, daß bei uns im Reiche dieſer Kampf entſchieden iſt. Das Beiſpiel der Oppoſition in Danzig mag denen noch einmal eine Warnung ſein, die bei uns immer noch nicht das Kritiſieren und Beſſerwiſſen verlernt haben. Sie ſollen nicht vergeſſen und überſehen, daß in Danzig Zentrum, Sozialdemokraten, Kommuniſten in einer Front ſtanden. Jawohl, ſie haben ſich nicht geſchämt, zuſammenzugehen. Blinder Haß führte ſie dieſe Irrwege. Aber ſie haben die verdiente Antwort auf ihren Verrat bekommen. Ihre Niederlage in Danzig wird ihnen und der Welt bewieſen haben, daß die niedrigen Inſtinkte von Haß und Mißgunſt ſehr ſchlechte Ideenträger ſind.

Bis zur letzten Stunde vor der Wahl hat die unnatürliche Bundesgenoſſenſchaft den Nationalſozialismus mit Schmutz beworfen. Der frühere Danziger Senatspräſident Dr. Rauſchning, der aus der Partei entfernt wurde, weil er ein unwürdiger Vertreter war, ſollte den letzten Trumpf ausſpielen. Noch am Vorabend hat er in der Preſſe der Sozialiſten die übelſten Lügen und Gemeinheiten gegen den Nationalſozialismus ausgeſpien, und die Oppoſition zählte ihn, den Verräter, als beſonders wertvollen Streiter. Sein „letzter Schlag“ gegen den Nationalſozialismus war ein Schlag ins Waſſer. Und dieſer Verräter, der auch noch zum Landesverräter in letzter Stunde wurde, hat wohl ſelbſt eingeſehen, daß er in den Mauern Danzigs kein Aſylrecht mehr zu beanſpruchen habe. Er hat die Folgerung aus dieſer Erkenntnis gezogen und iſt ins Ausland geflüchtet. Das war ſo der Typ jener ſauberen Oppoſitionsknechte, die dort ihr Brot ſuchen, wo ſie es durch Verleumdung des Nächſten verdienen können.

Die Oppoſition in Danzig, die dieſe Wahl vom 7. April gewünſcht hat, hat ihren Willen gehabt. Es muß nochmals feſtgeſtellt werden, daß nicht die nationalſozialiſtiſche Partei die Auflöſung des Parlaments gewollt hat, ſondern daß es die gegneriſche Clique war, die da glaubte, die Zeit zum Sturm ſei reif. Sie konnte ſich durch das Wahlergebnis nicht beſſer blamieren, als es geſchehen iſt. Die kämpferiſche Idee des Nationalſozialismus iſt unerſchütterlich und läßt ſich von derartigen Kleingeiſtern nicht ins Wanken bringen.

Allerdings iſt der Kampf noch nicht zu Ende. Wohl iſt die Oppoſition zu Paaren getrieben worden, aber ſie lebt noch. Sie wird auch in Zukunft ihr Schandmaul nicht halten, und ſie wird ihre Methoden nicht ändern, und ihre Bündniſſe, ſo unnatürlich ſie ſind, nicht aufgeben. Darum heißt die Parole für den Nationalſozialismus, die der Gauleiter Forſter bereits ausgegeben hat: Der Kampf geht weiter! Die Wahl war für den Nationalſozialismus nur eine Etappe, aber eine Etappe zum ſicheren Endſieg. Der Nationalſozialismus hat am 7. April das Gelöbnis erneuert, mit unverminderter Kraft und unerſchütterlicher Treue für Adolf Hitler und ſeine Idee zu kämpfen zum Segen des deutſchen Danzig, zum Segen des Reiches.

Aufbauarbeit in Danzig geht weiter!

Aufruf des Senatspräſidenten Greiſer an die Danziger Bevölkerung.

Der Präſident der Freien Stadt Danzig, Arthur Greiſer, hat einen Aufruf an die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig erlaſſen, in dem es heißt:

Der vom Senat der Freien Stadt Danzig gewünſchte und von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung parlamentariſch herbeigeführte Appell an die Danziger Bevölkerung hat den Beweis erbracht, daß noch mehr als bisher die übergroße Mehrheit der Danziger Bevölkerung hinter der nationalſozialiſtiſchen Partei und Regierung ſteht. Die Oppoſitionsparteien haben dadurch ein für allemal das Recht verwirkt, im Namen der Danziger Bevölkerung Schriften und Beſchwerden an irgendeine Stelle zu richten.

Durch den eindeutigen Vertrauensbeweis der Danziger Bevölkerung, der durch die Abgabe von 30 000 Stimmen mehr als in den Volkstagswahlen im Mai 1933 zum Ausdruck gekommen iſt, wird die Regierung nach der Neubildung ihre ſchwere und verantwortunsvolle Aufbauarbeit nunmehr mit geſtärkter Kraft fortſetzen und, vom Vertrauen des Volkes getragen, vollenden. Das Volk hat geſprochen. Die Arbeit geht weiter! Für ein deutſches Danzig in nationalſozialiſtiſchem Geiſt!

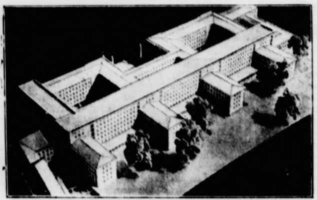
*

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat an Gauleiter Forſter in Danzig folgendes Telegramm gerichtet: „Das neue Bekenntnis Danzigs zu ſeinem Deutſchtum wird im Reich begeiſterten Widerhall finden. Dem treuen Danzig und Ihnen herzlichen Glückwunſch zu dem großartigen Wahlerfolg. Heil Hitler! Dr. Frick, Reichs- und preußiſcher Miniſter des Innern.“

Nationalſozialiſtiſche Mehrheit auch in den Danziger Kommunalwahlen.

In den Landkreiſen Danziger Höhe ſowie Stadt Zoppot fanden gleichzeitig mit den Volkstagswahlen auch Neuwahlen zum Kreistage und zu den Gemeindevertretungen ſtatt. Nach dem Ergebnis dieſer Wahlen hat die NSDAP. ebenſo wie es bereits im November vorigen Jahres in den beiden anderen Danziger Landkreiſen der Fall war, nunmehr auch im Kreiſe Danziger Höhe ſowie in der Sadt Zoppot überall die abſolute Mehrheit, im Kreistag Danziger Höhe ſogar eine überwältigende Mehrheit erzielt.

Noch in der Nacht zum Montag erließ der Danziger Gauleiter der NSDAP., Albert Forſter, einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Der Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit iſt vor aller Welt der Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalſozialismus Danzig eine urdeutſche Stadt iſt. Die anſtändigen Deutſchen in Danzig haben durch ihren Einſatz für die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung dem Führer Adolf Hitler ihren Dank abgeſtattet. Wir Nationalſozialiſten wollen an dieſem hiſtoriſchen Tage unſer Gelöbnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehorſam zu folgen zum Wohle unſerer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutſchlands. Euch allen, meine Parteigenoſſen und Anhänger der Bewegung, gebührt für dieſen Sieg allein der Dank. Wir wollen uns gegenſeitig den Schwur leiſten, genau ſo treu, fleißig und ehrlich weiterzukämpfen wie bisher. Der Kampf ging nicht für irgendeinen einzelnen Menſchen, er geht in Danzig allein für die deutſche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, ſolange wir leben, für Adolf Hitler!



Scherl - Bilderdienſt.

Der Neubau des Reichsluftfahrtminiſteriums.

Die Parkſeite des Neubaues mit den ſchon vor der Vollendung ſtehenden vier Anbauten Die dahinterliegenden Häuſer werden alle abgeriſſen.

Das Reichsluftfahrtminiſterium entſteht.

Eine Front von 280 Meter Breite. — Der Ehrenhof der Flieger. — Am 1. April 1936 fertig.

Das Regierungsviertel in der Wilhelmſtraße in Berlin, in dem ſich faſt alle wichtigen Miniſterien und Reichsgebäude befinden, erhält gegenwärtig eine Bereicherung, die für das Bild dieſes Stadtviertels von entſcheidender Bedeutung iſt: Hier entſteht auf der Breite eines ganzen Häuſerblocks das neue Reichsluftfahrtminiſterium. Der Reichsluftfahrtminiſter, General der Flieger Göring, erhält damit eine zentrale Kommandoſtelle für ſein außerordentlich bedeutſames Arbeitsgebiet. Der Plan zu dieſem gewaltigen Gebäudekomplex ſtammt von dem Architekten Dr.-Ing. Ernſt Sagebiel. Die Front in der Wilhelmſtraße hat eine Breite von 280 Meter.

Damit wird das Reichsluftfahrtminiſterium das größte Staatsgebäude in Berlin.

Der Plan des Architekten ſieht vor, daß die lange Front in der Wilhelmſtraße von einem Ehrenhof unterbrochen wird, in dem zwei 20 Meter hohe Pylonen mit Hoheitsabzeichen ſtehen. An den hinter der Hauptfront liegenden Innenhöfen werden die Statuen berühmter deutſcher Flieger, wie Immelmann, Boelcke und Richthofen, aufgeſtellt. Die Ausgeſtaltung dieſer Innenhöfe ſoll am „Tag der Flieger“ und anderen feſtlichen Anläſſen den Aufmarſch großer Verbände ermöglichen. Hervorragend iſt die Geſtaltung der Front dieſes Gebäudes. Sie wird aus hellgetöntem Donauſandſtein gefertigt. Auch die Front des benachbarten Kriegsminiſteriums wird dieſem Monumentalbau angeglichen, um ſo den Eindruck noch zu verſtärken. An der Ecke der Leipziger Straße entſteht ein großer freier Platz, auf dem ein tiefergelegter Parkplatz für Autos angelegt wird. Für die Dienſtwagen des Reichsluftfahrtminiſteriums ſelbſt ſowie für die Kraftwagen der Beſucher und Gäſte iſt **ein unterirdiſch in dem Park hinter dem Gebäude liegender Parkplatz** vorgeſehen. Dieſer Park iſt von dem Architekten planmäßig in den künftigen Gebäudekomplex mit einbezogen worden. Vier Anbauten ragen zahnartig in den Park hinein. Zwiſchen ihnen werden niedrige, verandaähnliche Vorbauten entſtehen, die u. a. den Speiſeſaal und ein Muſeum beherbergen ſollen. Der Bau wird außerordentlich gefördert, da ſchon die erſte Hälfte im Oktober 1935 fertiggeſtellt und beziehbar ſein ſoll. Der Reſt ſoll dann am 1. April 1936 ſchlüſſelfertig ſein. Faſt ein halber Häuſerblock muß aber vorher abgebrochen werden. Sowie der Abbruch vollendet iſt, wird die Grundſteinlegung zu dem Hauptgebäude erfolgen. Ein gewaltiges Werk entſteht hier. Bald werden in zwei Tagesſchichten je 1000 und in einer Nachtſchicht 500 Arbeiter daran werken, damit der geſetzte Termin eingehalten werden kann. Im Jahr der Olympiſchen Spiele wird der Bau vollendet ſein, an deſſen Plan der Führer Adolf Hitler und Reichsluftfahrtminiſter Göring, wie ſtets bei großen Bauwerken des Reiches, entſcheidenden Anteil genommen haben.

„Verkehr“ in Sowjetrußland.

Kennzeichnend für die unhaltbaren Zuſtände in der Sowjetunion ſind die Urteile zweier ruſſiſcher Staatsmänner über das Verkehrsweſen im Sowjetſtaat. Der Volkskommiſſar für Waſſerverkehrsweſen der Sowjetunion Pachomow, erklärte in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der „Taß“ u. a.: Im Jahre 1933 ereigneten ſich auf den inneren Waſſerwegen 7061 Unfälle, im vorigen Jahre 6563. 43 Prozent aller Unfälle waren die Folge mangelhafter Schiffsführung, grober Verſtöße gegen die Verkehrsſicherheitsvorſchriften; 21 Prozent der Unfälle ereigneten ſich infolge des unbefriedigenden Zuſtandes der Waſſerwege. Der Beginn der Schiffahrt im laufenden Jahr war bereits durch eine Reihe ſchwerer Unfälle gekennzeichnet, die ſich infolge der **verbrecheriſchen Fahrläſſigkeit und Schlamperei** der Schiffsführer ereigneten. Eine Reihe von Fällen zeugt von dem Vorhandenſein eines im Schiffsverkehr unzuläſſigen Draufgängertums.

Nach der Übernahme des Eiſenbahnkommiſſariats durch den vormaligen zweiten Parteiſekretär, Kaganowitſch, wurde eine eingehende Unterſuchung der Zuſtände bei den Sowjetbahnen angeſtellt. Dabei kam man zu erſchreckenden Ergebniſſen. Es erwies ſich, daß zum Beiſpiel auf der wichtigſten Strecke der Sowjetunion, der „Oktoberbahn“ zwiſchen Moskau und Leningrad, **von insgeſamt 843 Stationsvorſtehern, Gehilfen und Zugbegleitern 263 im techniſchen Betrieb „vollkommene Analphabeten“** waren. Im Leningrader Depot war ein rundes Viertel der Schnell- und Perſonenzugführer „techniſche Halbanalphabeten“. Das Verhältnis der meiſten Beamten der Bahn zu ihren vorgeſetzten Stellen wurde darauf zurückgeführt, daß ſie die Verordnungen und Dekrete amtlich zur Kenntnis nahmen, aber nicht ausführten. Auf der Ural- und Nordkaukaſusbahn wurden im letzten Jahre über 400 höhere Beamte ſtrafrechtlich verfolgt, darüber hinaus aber viele Tauſende von unteren Beamten. Die Beſtrafungen nahmen ungeheuren Umfang an, ohne an den unhaltbaren Zuſtänden auf den Bahnen auch nur das geringſte zu ändern.

Der Oberſtaatsanwalt beantragt

Hohe Gefängnisſtrafen für die ehemaligen Rundfunkgewaltigen.

Die Verteidiger ſtellen weitere Beweisanträge.

Der Prozeß gegen die einſtmaligen Rundfunkgrößen der Syſtemzeit geht ſeinem Ende entgegen. Am Montag, dem 70. Verhandlungstage, verkündete Oberſtaatsanwalt Dr. Reimer die Strafanträge.

Er beantragte gegen den ehemaligen Reichsrundfunkkommiſſar, Staatsſekretär a. D. Dr. Hans Bredow, wegen fortgeſetzter Untreue im Sinne des § 266 StGB. in einem Falle und wegen vier Fällen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue ſowie wegen Beihilfe zur Prävarikation (Parteiverrat) eine Geſamtſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr drei Monaten und zwölf Tagen auf die Unterſuchungshaft ſowie 30 000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weitere 300 Tage Gefängnis. — Gegen den früheren Geſchäftsführer der Reichsrundfunkgeſellſchaft, Dr. Kurt Magnus, wegen eines Falles der fortgeſetzten Untreue im Sinne des § 266 StGB. und wegen ſieben Fällen der handelsrechtlichen Untreue drei Jahre fünf Monate Gefängnis, unter Anrechnung von einem Jahr fünf Monaten Unterſuchungshaft und 15 000 Mark Geldſtrafe, eventuell weitere 150 Tage Gefängnis. — Gegen den früheren Intendanten der Berliner Funkſtunde, Dr. Hans Fleſch, wegen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue und wegen Beihilfe zur Anſtiftung zum Parteiverrat zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von elf Monaten der Unterſuchungshaft und 6000 Mark Geldſtrafe, eventuell 60 Tagen Gefängnis. — Gegen den früheren Vorſitzenden des Aufſichtsrates der Leipziger Sendegeſellſchaft Mirag, Rechtsanwalt Dr. Hans Otto aus Leipzig wegen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue 10 000 Mark Geldſtrafe, eventuell 100 Tage Gefängnis und wegen Beihilfe zur Untreue im Sinne des § 266 StGB. 2000 Mark Geldſtrafe an Stelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von zwei Monaten. — Gegen den ehemaligen Wirtſchaftsdirektor der Leipziger Sendegeſellſchaft Mirag, Dr. Felix Kohl, wegen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue in einem Falle ſowie wegen Beihilfe zur Untreue im Sinne des § 266 StGB. zehn Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe, eventuell im Nichtbeitreibungsfalle weitere 50 Tage Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Unterſuchungshaft. Gegen den ehemaligen Programmleiter der Leipziger Sendegeſellſchaft Mirag, Dr. Erwin Jäger, wegen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue in einem Falle ſowie wegen Anſtiftung zur Untreue im Sinne des § 266 StGB. ein Jahr drei Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weitere 60 Tage Gefängnis. — Gegen den früheren Wirtſchaftsdirektor der Kölner Sendegeſellſchaft Werag, Paul Korte, wegen fortgeſetzter handelsrechtlicher Untreue in einem Falle und einfacher Urkundenfälſchung ſowie wegen Begünſtigung acht Monate Gefängnis, unter Anrechnung von vier Wochen der erlittenen Unterſuchungshaft ſowie 3000 Mark Geldſtrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weitere 30 Tage Gefängnis. — Gegen den früheren Vorſitzenden des Aufſichtsrats der Schleſiſchen Funkſtunde A.-G. Breslau, Emil Zoreck, wegen eines Falles der fortgeſetzten handelsrechtlichen Untreue 8000 Mark Geldſtrafe, wovon 4000 Mark durch die Unterſuchungshaft als verbüßt gelten, im Nichtbeitreibungsfalle 40 Tage Gefängnis.

Nach dem Plädoyer des Oberſtaatsanwalts erklärte der Verteidiger des Angeklagten Dr. Magnus namens der geſamten Verteidiger, daß dieſe mit Erſchütterung von den hohen Strafanträgen der Staatsanwaltſchaft Kenntnis genommen hätten. Die Verteidiger ſähen ſich dabei gezwungen, noch eine Reihe weiterer Beweisanträge zu ſtellen. Als erſtes beantragen ſie, als die zuſtändige Fachorganiſation die Induſtrie- und Handelskammer um ein Gutachten zu erſuchen. — Das Gericht vertagte darauf die Weiterverhandlung auf Montag, den 15. April.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat die Schirmherrſchaft über die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger übernommen und gleichzeitig der Geſellſchaft ſeine Anerkennung für ihre bisherige Arbeit und ſeine beſten Wünſche für weitere Erfolge in ihrem Rettungswerk ausgeſprochen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat auf Grund des Geſetzes über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand vom 29. März 1935 den Reich

Letzte Meldungen

Großfeuer im Pariſer Juſtizpalaſt

Paris, 8. 4. In dem Rieſenbau des Palais de Juſtice iſt Montagnachmittag ein Großfeuer zum Ausbruch gekommen, das binnen kurzer Zeit ſchweren Schaden anrichtete. Das Dach der Conciergerie, jenes zum Palais de Juſtice gehörenden hiſtoriſchen Gefängniſſes, in dem Frankreichs unglückliche Königin Marie-Antoinette die letzte Zeit vor ihrer Hinrichtung verbrachte, wurde zerſtört. Auch die Nachbargebäude haben bedeutenden Schaden erlitten. Das Feuer brennt auch jetzt noch weiter, konnte aber von den Feuerwehren, die zu ſeiner Bekämpfung angerückt ſind, auf ſeinen Herd beſchränkt werden. In den Straßen um das Juſtizgebäude ſtauten ſich die Schauluſtigen zu Zehntauſenden.

Miniſter Hanns Kerrl zum Leiter der Reichsſtelle zur Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand ernannt.

Stockholm. Die Polizei hat den deutſchen Kommuniſten Fritz Leſch verhaftet, der nach Stockholm gekommen war, um mit den ſchwediſchen Arbeiterverbänden über Sabotageakte gegen die Olympiſchen Spiele in Deutſchland 1936 zu verhandeln. Es iſt beabſichtigt, Leſch auszuweiſen.

Der Violiniſt Vecſey geſtorben. Der weltbekannte ungariſche Violiniſt Vecſey iſt in einer Klinik in Rom geſtorben. Er hatte ſich vor 10 Tagen einer Operation unterzogen, die gut verlaufen war. Die Todesurſache iſt eine Embolie.

Jüdiſche Hochzeit mit dem Balkon abgeſtürzt. In Lodz ſtürzte ein Balkon in die Tiefe, auf dem ſich fünfzehn Perſonen befanden. Zwei Perſonen wurden getötet und dreizehn verletzt. Auf dem Balkon fand eine jüdiſche Hochzeit ſtatt. Der Ritus verlangt, daß di. Trauung unter freiem Himmel vorgenommen wird, und ſo trat der Rabbiner mit dem Brautpaar und den engſter Familienangehörigen auf den Balkon hinaus. Als alle Vorbereitungen getroffen waren, brach der Balkon ab. Da der Ritus keine Unterbrechung der Trauung erlaubt, wurden ſchnell einige Perſonen notverbunden, damit die Zeremonie weitergehen konnte. Währenddeſſen lagen auf dem Hof die beiden Toten und die Schwerverletzten Das Brautpaar ſelbſt iſt nur leicht verletzt worden

Täglich 24 Kilometer durch Korridore. Die Schweſtern des Krankenhauſes in dem engliſchen Seebad Brighton wollten gern wiſſen, wieviel Kilometer ſie täglich die Korridore auf und ab wandern. Sie ſchafften ſich Schrittzähler an und fanden heraus, daß jede von ihnen täglich zwiſchen 16 und 24 Kilometer marſchiert.

Nichte Rooſevelts will einen Radioverkäufer heiraten. Eine Nichte des amerikaniſchen Staatspräſidenten, die [illegible]jährige Miß Margaret Rooſevelt, die mit ihrer Schweſter eine Italienreiſe gemacht hatte, hat ſich in Rom mit einem armen Radioverkäufer verlobt. Der glückliche Verlobte trägt den Namen Aleſſandro Pallavicini.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Das Nachlaſſen der Anlagekäufe, das ſich gegen Ende der Vorwoche bemerkbar machte, trat heute noch ſtärker in Erſcheinung, ſo daß die Börſe ſehr ruhig und eher etwas ſchwächer einſetzte. Die Kuliſſe verhielt ſich mangels neuer Anregungen abwartend, und auch im Verlauf bröckelten die Kurſe eher noch etwas ab. Anſcheinend hemmen die bevorſtehenden politiſchen Konferenzen die Unternehmungsluſt etwas. Man muß aber berückſichtigen, daß eine Reaktion auf die vorangegangenen, teilweiſe nicht unerheblichen Beſſerungen durchaus zu erwarten war. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅝ bis 3⅞ Prozent und darunter.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. A. Inlandseier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte abfallende Ware 6. — B. Auslandseier. Holländer und Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg Lebendgewicht	
Schweine:	5. 4.	9. 4.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50	0,50
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,47—0,49	0,47—0,49
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,48	0,45—0,47
" " 100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,44—0,45	0,44—0,45
(2. andere Sauen)	0,38—0,43	0,88—0,43

Auftrieb 6988. Handel mäßig rege.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	0,65—0,92
beſte Maſtkälber	0,52—0,57	0,54—0,60
mittlere Maſtkälber	0,40—0,51	0,42—0,58
geringere Kälber	0,30—0,39	0,32—0,41
geringe Kälber	0,17—0,28	0,17—0,30

Auftrieb 1834. Handel: rege.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es koſteten Ferkel Klaſſe 1 58—64, Klaſſe 2 55—58, Klaſſe 48—54, Klaſſe 4 38—48 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Auftrieb 690 Ferkel und Jungſchweine. Handel mittel. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. April.

Der Spruch des Tages:

Geduld iſt bitter, aber ſie trägt ihre Frucht.

Jubiläen und Gedenktage:

10. April.

64 Der Komponiſt Eugen d'Albert geb.
32 Generalfeldmarſchall von Hindenburg zum Reichspräſidenten wiedergewählt.

Sonne und Mond.

April: S.-A. 5.16, S.-U. 18.48; M.-A. 9.38, M.-U. 2.05

Unfruchtbares Ackerland.

Haſt du nicht auch ſchon Tage gehabt, an denen du mit Mißmut an dein Tagewerk gingſt? Du hatteſt noch nicht den Schlaf aus den Augen gerieben, da fiel dir alles ein, was unfroh macht. Trübe Gedanken ſchoſſen wie Unkraut in dir empor. Alle Quellen, die Kraft zu guten Werken mit ſich führen, ſchienen verſiegt. Unfruchtbares Ackerland lag vor dir, auf dem du dein eben beginnendes Tagewerk vollbringen ſollteſt.

Das ſind Tage, an denen der Menſch mit ſich ſelbſt uneins iſt und die wir ruhig als verlorene in unſerem Leben buchen können, wenn wir nicht zeitig genug dazutun, auch unſerer Seele den Boden zu bereiten.

Darum heraus in der Morgenfrühe mit allem Unkraut, fort mit allem Zweifel, Unmut, mit Ärger und Bitternis und Mißtrauen!

Denke an das helle Lachen deines Kindes, denke daran, daß auf den kritiſchſten Tag ein Abend voll Ruhe und warmer Sonne folgen kann, daß irgendwo in einem Garten eine ſchöne Blume blüht, die vielleicht morgen ſchon den Tiſch ſchmückt, auf dem dein Abendbrot bereitſteht.

So viel Güte iſt in der Welt und ſo viel Schönheit, die wir nicht erkennen, weil wir nur zu oft vergeſſen, das Feld zu beſtellen, auf dem wir nach eines Tages Arbeit beſcheidene Ernte halten wollen.

mm **Verſetzt** wurde an das hieſige Amtsgericht der **Gerichtsaſſeſſor Wolff aus Altona.**

Weſtholſteiniſche Bank, Altona und Heide i. H. Heutige General-Verſammlung genehmigte 7 Prozent Gewinnanteil und die übrigen Anträge der Verwaltung. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Aufſichtsratsmitglieder, Herren Bauer Johs. Eckhoff, Steinkirchen, und Lehnsmann Peter F. Peterſen, Siekbüll, wurden wiedergewählt. Neu gewählt wurde Bankdirektor i. R. Johs. Schwartau, Altona.

Die neuen Jagdſcheine.

Mit dem 1. April waren die alten Jagdſcheine abgelaufen. Ihre Gültigkeitsdauer iſt aber bis zum 20. April verlängert worden, um die Ausſtellung der neuen Scheine nach dem Inkrafttreten des Reichsjagdgeſetzes zu erleichtern. Ueber die Unterlagen, die bei Erteilung eines Inländer-Jahresjagdſcheines beizubringen ſind, beſtehen aber immer noch erhebliche Zweifel. Der Antrag iſt an den Kreisjägermeiſter zu richten, und zwar iſt gleichzeitig beizubringen der Nachweis einer ausreichenden Haftpflichtverſicherung in Höhe von 150 000 RM. für Perſonenſchaden und 15 000 RM. für Sachſchaden, der Nachweis über den Bezug einer Jagdzeitung für die volle Gültigkeitsdauer des Jagdſcheines und ein Lichtbild bezw. der alte Jagdſchein mit dem Lichtbild, ſoweit es noch verwendbar iſt Sämtliche Anträge ſind auf dem dafür vorgeſchriebenen Vordruck einzureichen. Der Jagdſchein iſt dort zu beantragen, wo der Antragſteller ſeinen ſtändigen Wohnſitz hat, d. h. wo er polizeilich gemeldet iſt, nicht bei dem Kreisjägermeiſter, in dem ſich das betreffende Revier befindet. Jäger, die zum erſtenmal einen Jahresjagdſchein beantragen, haben ſich einer Prüfung vor einer Kommiſſion, in der der Kreisjägermeiſter den Vorſitz führt, zu unterziehen. Von dem Prüfungsergebnis iſt die Bewilligung des Jahresjagdſcheines abhängig.

Neumünſter

e Betrug bei Zigarettenautomaten. Fortgeſetzt empfindlich geſchädigt werden zahlreiche hieſige Zigarrenhändler, die vor ihren Geſchäften Zigarettenautomaten haben anbringen laſſen. Durch Benutzung ausländiſcher und ungültiger Münzen oder durch geeignete Metallſtücke entnehmen unbekannte Betrüger dem Automaten immer wieder Zigaretten, wodurch den betr. Händlern ein nicht unerheblicher Schaden erwächſt. — Durch eine ſtarke Detonation wurden zahlreiche Anwohner der Holſtenſtraße aufgeſchreckt. Man benachrichtigte die Polizei, die dann feſtſtellte, daß es ſich um einen von Schülern verübten, groben Unfug handelte. Die Jungen hatten ein etwa ein Meter langes Eiſenrohr in die Erde geſenkt, hatten es mit Pulver gefüllt und durch eine Zündſchnur zur Exploſion gebracht, wodurch der dröhnende Knall verurſacht wurde.

Heide

Am Sonnabend machte ein 19-jähriger Schlachterlehrling aus Weſſelburen, der bei einem hieſigen Meiſter in der Lehre ware ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Was dem jungen Mann zum Selbſtmord veranlaßt hat, iſt unbekannt.

Burg i. D.

Unter der Leitung des Landrates fand hier eine Beſprechung über die ſeit längerem betriebenen Aufſchlickungsarbeiten ſtatt, an der alle beteiligten Landbeſitzer, Gemeinden und Behörden teilnahmen. Nach einem neuen Plan, der den Behörden unterbreitet wurde, ſollen die Arbeiten rationeller als bisher betrieben werden. Das etwa 2000 Hektar große Gebiet von Averlak, Kuden, Buchholz, Buchholzermoor, Burg und Hochdonn ſoll einſchließlich des Kudenſee-Geländes mit einer 65 Zentimeter hohen Schlickſchicht aus dem Nordoſtſee-Kanal überſpült werden. Der Kanalſchlick ſoll durch große Rohranlagen von Brunsbüttelkoog direkt auf die Ländereien geſpült werden.

Kiel

Die Preſſeſtelle der Motorbrigade Nordmark teilt mit: Der Führer der NSKK. Korpsführer Hühnlein hat mit Wirkung vom 1. April 1935 den Führer der Motorbrigade Nordmark, Brigadeführer Jürgenſen, mit der Führung der Kraftfahrinſpektion Nord beauftragt. Brigadeführer Jürgenſen behält gleichzeitig die Führung der Motorbrigade Nordmark.

Unter dem Vorſitz des Landesſchießwarts Polizeiobermeiſter Engel fand in Kiel eine Tagung der Verbandsſchießwarte des Landesverbandes Nordmark im Kyffhäuſerbund ſtatt. Bundesſchießwart Rittmeiſter a. D. Barthels-Berlin erläuterte eingehend die neuen Wettkampfbeſtimmungen für das Kleinkaliberſchießen um die Ehrennadel und um die Ehrenſcheibe. Im Verlaufe der Tagung wurde weiter darauf hingewieſen, daß zur Förderung des Kleinkaliberſchießens ſowohl vom Landesverband wie auch vom Bundesamt zahlreiche Preiſe geſtiftet worden. Die von Angehörigen der Landespolizei vorgeführten ſportlichen Leiſtungen, die erforderlich ſind, um die verſchiedenen Anſchlagarten richtig durchzuführen, wurden beifällig aufgenommen. Ein Schießen der Verbandswarte auf dem Schießſtand der „Grünen Gilde“ beendete die Tagung.

Reviſion im Kieler Abtreibungsprozeß. Wie wir erfahren, hat die Staatsanwaltſchaft gegen das freiſprechende Urteil im Abtreibungsprozeß gegen die Kieler Frauenärztin Dr. Sch. Reviſion eingelegt, ſo daß der Prozeß vor dem Reichsgericht ein Nachſpiel haben wird.

Elektriſche Anlagen müſſen in Ordnung ſein. In einem Hauſe am Sophienblatt zog ſich eine Angeſtellte durch eine ſchadhafte elektriſche Kochanlage Brandwunden an den Händen zu. Die Verunglückte wurde dem Städt. Krankenhaus zugeführt.

Wie die Polizei mitteilt, wird ſeit dem 19. März in Kiel die 16 Jahre alte Verkäuferin Kurzweg vermißt.

Schönwalde

In einem unbewachten Augenblick ſpielte die fünfjährige Tochter eines Siedlers auf Freudenholm mit Streichhölzern. Dabei geriet eine kleine Spielmühle aus Zelluloid in Brand und fiel in einem Kinderwagen, in dem die fünf Monate alte Schweſter lag. Das Kind erlitt erhebliche Verbrennungen im Geſicht. Die ſchnell hinzueilende Mutter erſtickte die Flammen.

Apenrade

Der Zuſammenſchluß der nordſchleswigſchen Landwirte („L. S.“) der ſich größtenteils aus Dänen zuſammenſetzt, hat in einem Schreiben an die däniſche Regierung die Einſtellung der Zwangsverſteigerungen in Nordſchlesweg verlangt und auf die verzweifelte wirtſchaftliche Lage hingewieſen, die bei weiterem Andauern ernſtliche Folgen für Nordſchleswig haben würden. Wenn nicht bald eine Aenderung eintrete, ſo trage die Regierung die Verantwortung für die Folgen.

Altona

Vor der Großen Strafkammer 2 des Altonaer Landgerichts hatte ſich der 51jährige Hochſtapler Hans Langhof, der bereits 17mal vorbeſtraft iſt, zu verantworten. Er ſtammt aus guten Verhältniſſen und hat auch ſein Abiturientenexamen gemacht. Kurz nach ſeiner Entlaſſung aus dem Zuchthaus fand er Unterkunft bei einer Frau Sch., der er unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen namhafte Beträge abſchwindelte. U. a. bekam er von Frau Sch. auch einen Hypothekenbrief über 3000 RM., für den er dann 800 M. in bar erhielt. Mit dieſem Geld reiſte er dann nach Kirchnüchel bei Malente, wo er unter falſchem Namen in einer Penſion Wohnung nahm. Hier lernte er die Eheleute H. aus Altona kennen, die er ebenfalls um einen Betrag von 630 M. betrog, wofür er ein Motorrad beſorgen wollte. Als Frau H. wieder nach Kirchnüchel fuhr, entſpann ſich zwiſchen ihr und Langhof ein Liebesverhältnis. Frau H. hob 4000 RM. von ihren Erſparniſſen ab und übergab hiervon 3000 RM. Langhof. Mit dieſem Geld unternahmen Langhof und Frau H. dann eine längere Reiſe. Als Frau H. dann nach Altona zurückkehrte, erfuhr ſie, daß Langhof ein Hochſtapler war und polizeilich geſucht wurde. Am 5. November 1934 konnte er dann verhaftet werden. Das Gericht verurteilte ihn jetzt zu 5 Jahren Zuchthaus, 500 RM. Geldſtrafe ſowie fünf Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde gegen ihn auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Wandsbek

In den frühen Morgenſtunden des Montag ereignete ſich an der Ecke Adolf-Hitler-Damm und Zigeleiweg ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einer Kraftdroſchke und einem Motorrad, wobei der Motorradfahrer ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß er kurz nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus geſtorben iſt Auch der Soziusfahrer des Motorrades mußte in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Hamburg

Die Reviſion des vom Landgericht Hamburg am 8. Januar 1935 wegen gewerbsmäßigen Wuchers zu 15 Monaten Gefängnis, drei Jahren Ehrverluſt und zu einer Geldſtrafe verurteilten Ewald Wordelmann wurde vom 3. Strafſenat des Reichsgerichts als unbegründet verworfen. Unter dem Aushängeſchild „Wirtſchaftshilfe für Kriegsbeſchädigte und -hinterbliebene“ hat der Verurteilte bewußt die Notlage von Klein- und Sozialrentnern ausgebeutet, indem er ihnen zu ungeſetzlichen Bedingungen Geld auslieh. Obwohl die Leute auf alles mögliche verzichteten und ſogar ihre Rentenkarten hergeben mußten, forderte der ſo geſicherte Wucherer außer Riſikoprämien und Gebühren monatlich bis zu 20 Prozent. Am Fälligkeitstage der Darlehen ſetzte ſich der Angeklagte in ein Mietauto, um auf den verſchiedenen Poſtämtern die abgetretenen Renten einzukaſſieren. Sein ſchmieriges Geſchäft muß alſo geblüht haben, und wäre es dem Wucherer nicht geglückt, rechtzeitig einen großen Teil ſeiner Kartothek zu vernichten und Beweismaterial beiſeite zu ſchaffen, dann hätte er höchſtwahrſcheinſch eine noch höhere Strafe erhalten.

Mölln

In verſchiedenen lauenburgiſchen Ortſchaften, ſo in Grove, Bartelsdorf, Daſſendorf und Mannhagen, ſind in den letzten Tagen Einbruchsdiebſtähle begangen worden. Den Dieben ſind Lebensmittel, Kleidungsſtücke und Bargeld in die Hände gefallen. In Bartelsdorf und Daſſendorf gelang es, die Täter feſtzunehmen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Entſtehung der Kugellager.

Erſt die Einführung der Kugel- und Rollenlager geſtattete es, Fahrzeuge für die heute üblichen Reiſegeſchwindigkeiten betriebsſicher und wirtſchaftlich zu bauen. Es gibt kein Fahrrad und kein Kraftfahrzeug ohne Kugellager, Straßenbahnen und Untergrundbahnen laufen auf Rollenlagern, Fernzüge, D Züge und „Fliegende Hamburger" ſind mit Wälzlagern ausgerüſtet, ganz abgeſehen davon, daß in Zeppelinen, Flugzeugen und Seeſchiffen dieſe Lager unentbehrlich ſind. Wie wurden nun dieſe für die neuzeitliche Entwicklung ſo wichtigen Maſchinenelemente erfunden?

Im Altertum machte man ſich bereits die Vorteile der Rollbewegung zunutze; auf einem Relief aus Ninive aus dem Jahre 650 v. Chr. ſieht man, wie die zum Bauen von Denkmälern benötigten gewaltigen Steinquader auf hölzernen Walzen fortbewegt wurden. Bei der Trockenlegung der Prunkſchiffe Caligulas im Nemiſee kamen unlängſt ebenſo bemerkenswerte Funde ans Tageslicht: Holzſcheiben mit dazwiſchen angeordneten Bronzekugeln, die damals als drehbare Sockel für Standbilder dienten. Mit beſonderem Eifer widmete ſich das Mittelalter der Frage, wie man die mit ungeheurem Kraftverluſt verbundene Gleitung ausſchalten könne. Leonardo da Vinci, Georg Agricola, Agoſtino Ramelli und andere gingen der Aufgabe, allerdings mit wenig praktiſchem Erfolg, zu Leibe. Leibniz ſchrieb eine mathematiſche Abhandlung über „Schiebende und walzende Reibung". Eine Verwirklichung der gewonnenen Erkenntniſſe kam auch in ſpäteren Jahrzehnten nur in ganz ſeltenen Einzelfällen zuſtande, ſo bei der Beförderung des rieſigen, für das Standbild Peters des Großen beſtimmten Granitblocks im Jahre 1769, wobei Bronzekugeln von etwa zwölf Zentimeter Durchmeſſer in bronzenen Rinnen von Kreisbogenprofil abrollten und anſcheinend den beabſichtigten Zweck gut erfüllt haben.

Wenn man das neunzehnte Jahrhundert als den Zeitabſchnitt betrachten will, in dem die Ingenieurtechnik ſich zu entwickeln begonnen hat, ſo kann man als Beſtätigung der Richtigkeit dieſer Auffaſſung bei Durchſicht der alten Patentſchriften finden, daß zahlreiche Erfinder ſich um die Geſtaltung von Kugel- und Rollenlagern und ihren Einbau in mancherlei Maſchinen bemüht haben. Bereits vor 115 Jahren wurde ein recht brauchbares Längskugellager entworfen, das Möbelrollen wendig machen ſollte. Wenn auch die bis Ende des Jahrhunderts erzielten Erfolge recht unbedeutend waren, ſo daß man das moderne Wälzlager gut und gern als ein Kind des zwanzigſten Jahrhunderts anſehen darf, ſo wurde doch im Jahre 1857 zum erſtenmal ein Patent auf ein ſogenanntes Konuslager erteilt, eine Lagerart, die ſpäterhin für die Schaffung eines brauchbaren Fahrrades von grundlegender Bedeutung werden ſollte.

Aus der alten preußiſchen Felddienſtordnung.

Erzieher und Führer auf allen Gebieten iſt der Offizier. Dies fordert von ihm ſowohl Überlegenheit an Kenntniſſen und Erfahrungen wie ſittlichen Ernſt und Charakterſtärke. Ohne Scheu vor Verantwortung ſoll jeder Offizier in allen Lagen — auch den außergewöhnlichſten — ſeine ganze Perſönlichkeit einſetzen. Die Vorgeſetzten müſſen dieſes Einſetzen der Perſönlichkeit anregen und fördern.

Die perſönliche Haltung des Offiziers iſt für die Truppe von beſtimmendem Einfluß, denn der Untergebene folgt dem Eindruck, den Kaltblütigkeit und Entſchloſſenheit vor der Front hervorbringen. Es genügt nicht, daß man das Rechte dabei im Auge hat; vielmehr hat die Art, wie man befiehlt, einen großen Einfluß auf den Untergebenen.

Haltung und Diſziplin ſtählen das Vertrauen. Die feſten Stützen der Manneszucht in Gefahr und Not reißen die Truppe zu opfermutigen Taten fort.

Für ſeine zahlreichen und verantwortungsvollen Aufgaben bedarf der Offizier gründlicher Ausbildung. Liegt dieſe auch zunächſt in der Hand ſeiner Vorgeſetzten, ſo verlangt ſie doch vor allem ſelbſttätige Arbeit jedes einzelnen an ſeiner Weiterentwicklung.

Gegen überhöhte Arztgebühren.

Von der Reichsführung der Deutſchen Ärzteſchaft wird an eine Anordnung des Reichskommiſſars für Preisüberwachung aus dem Jahre 1932 erinnert und feſtgeſtellt, daß dieſe Anordnung auch heute noch in Kraft iſt und Anwendung zu finden hat. Dr. Goerdeler hat in dieſer Anordnung u. a. ausgeführt, daß die Berechnung der Gebühren der Ärzte und Zahnärzte in der Privatpraxis auf Grund der landesrechtlichen Gebührenordnungen zu erfolgen hat. Die Ärzte und Zahnärzte ſollen bei der Bewertung der Leiſtung die wirtſchaftlichen Verhältniſſe und die Kaufkraft der Bevölkerung weitgehend berückſichtigen. Von den Organiſationen feſtgeſetzte ſogenannte ortsübliche Sätze dürfen nur aufrechterhalten werden, wenn ſie einer Nachprüfung unterzogen ſind und um mindeſtens 10 v. H. unter den Sätzen von 1931 liegen.

Bei den Ärzte- und Zahnärztekammern bzw. bei den ärztlichen Organiſationen ſind Gutachterſtellen einzurichten, um die Einſprüche von Patienten gegen die Höhe der Gebührenordnung im Einzelfalle nachzuprüfen. Die Reichsführung der Ärzteſchaft erklärt weiter, daß beſondere Veranlaſſung vorliege, auf die Beſtimmungen über Wegegebühren aufmerkſam zu machen, insbeſondere darauf, daß beim Beſuch mehrerer außerhalb des Wohnortes des Arztes befindlicher Kranker auf einer Fahrt die geſamten Fuhrkoſten und die Entſchädigung für Zeitverſäumnis in angemeſſener Weiſe auf die einzelnen Verpflichtungen zu verteilen ſind.

Gefährliche Jahreszeit.

Wenn die immer ſtärker wärmende Sonne Schnee und Eis des Nachwinters endlich zum Davonlaufen gebracht hat und der Frühlingswind trocknend durch Feld und Wald ſtreicht, wenn die Säfte anfangen zu ſtrömen und lichtes Grün in das kahle Gezweig zu zaubern beginnen, dann iſt der Wald in Gefahr. Die Sturmwinde des Winterhalbjahres haben ihn reinigend durchtobt. Das welke Laub wurde heruntergezauſt, die trocknen Nadeln aus den Kronen herausgekämmt, und was dürr und morſch war an Zweigen und Äſten, wurde gebrochen und heruntergeworfen auf braune Farnwedel, trockenes Gras, auf die ganze abgeſtorbene Vorjahrsvegetation. Und alles zuſammen, was einſt dem Pflanzenwuchs neue Nahrung werden ſoll, iſt gerade in der erſten Frühlingszeit, ſolange das friſche Grün ſich noch nicht voll entfaltet hat, eine feuergefährliche Miſchung.

Ein Funke genügt oft, um einen Brand zu erzeugen, der zur Kataſtrophe wird. Und in der Mehrzahl aller Waldbrandfälle wirft leichtſinnige, gedankenloſe Menſchenhand den zündenden Funken. Achtlos wird die Pfeife ausgeklopft, gedankenlos das brennende Streichholz weggeworfen und ebenſo gedankenlos fliegt ſpäter der glimmende Zigarren- oder Zigarettenſtummel auf die feuergefährliche Bodendecke. Durch jeden Waldbrand wird nicht allein ein Stück Volksvermögen vernichtet, ſondern eine Stellung in der Erzeugungsſchlacht damit verloren. Wer die Augen aufmacht wird beobachten können, daß ſich kaum jemand um die geſetzlichen Anordnungen kümmert.

Im Feld- und Forſtpolizeigeſetz wird nämlich nicht nur das Anzünden von Feuern im Walde oder in deſſen gefährlicher Nähe ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder deſſen Vertreter mit Strafe bedroht, auch das Rauchen im Walde iſt für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober ausdrücklich vollſtändig verboten. Wer das Rauchen trotz aller Warnungen nicht laſſen will, dem wird mit Geſetzesſtrenge Enthaltſamkeit beigebracht werden müſſen. Ein Teil der Waldbrände entſteht aber auch ohne direkte Schuld des Menſchen, z. B. trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen an den Bahnſtrecken durch Funkenflug der Lokomotiven. Wie ein Brand aber auch entſtehen mag, das erſte Gebot iſt dann, ſeine Bekämpfung möglichſt ſchnell und energiſch in Angriff zu nehmen. Es iſt dabei wichtig zu wiſſen, daß jeder Volksgenoſſe ſich ſtrafbar macht, der böswillig einer Aufforderung zur Hilfeleiſtung beim Löſchen eines Waldbrandes nicht nachkommt. Wer als Erſter einen Brand im Entſtehen entdeckt, hat unverzüglich für Bekämpfung zu ſorgen. Der Schutz des Waldes ſollte für alle Volksgenoſſen künftig etwas Selbſtverſtändliches ſein.

Von alter Volksmedizin.

Von jeher wußte das Volk, beſonders auf den Lande, viele Kräutlein zur Heilung der verſchiedenen Krankheiten zu benutzen. Von Geſchlecht zu Geſchlecht hat ſich dieſes Wiſſen fortgeerbt und lebt in den ländlichen Kreiſen heute noch fort. Die Wiſſenſchaft hat vieles nachgeprüft und mußte zu der Erkenntnis kommen, daß in vielen Fällen mit einfachen Naturmitteln verblüffende Wirkungen zu erzielen ſind. Wohl das bekannteſte Hausmittel dürfte die Kamille ſein, die namentlich als vorzügliches Fiebermittel verwendet wird. Die Blüten des Hollunders werden ebenfalls als Tee verwendet. Der Abguß iſt ein vorzügliches Mittel gegen Erkältungen. Die dichten weißen Blüten der Schafgarbe ſind ein begehrtes ſchweißtreibendes Mittel. Die gelbroten Blüten des Tauſendgüldenkrautes ſind eine ausgeſuchte Arznei. Die Alten wußten, warum ſie der ſchönen Blüte dieſen Namen gaben. Waſſertreibende Mittel waren den Alten ſehr willkommen. Mehrere Hausmittel kennt man, die waſſertreibende Kraft haben. So findet man am Wegrand die Bärentrauben, in den Kartoffeläckern ſchießt das auch von den Wirten zum Gläſerputzen ſehr geſuchte Zinnkraut empor. Im Getreidefeld blüht mit ſeiner ſchönen blauen Blume der Ritterſporn und am Straßenrand findet man die unſcheinbare Wegwarte. Die Blätter des Spitzwegerichs ſtillen Blutungen.

Wenn der Magen rebelliert, ſo greift das Landvolk zum Abguß der Quendel. Dem nämlichen Zweck dient der Schlehenſchnaps. Ebenſo gelten die leicht verdaulichen Steine der herben Schlehenfrüchte als Magenreinigungsmittel. „Schlehenſtein macht den Magen rein", lautet der alte Volksvers. Die Linde, dieſer urdeutſche Stamm, hat es dem Volksdoktor ebenfalls angetan. Die ſchweißtreibende Wirkung des Lindenblütentees iſt bekannt. Die wenigſten aber werden wiſſen, daß der Baſt des Lindenbaumes auch in der Volksmedizin verwendet wird. Bei Brandwunden wird die Haut eines Eies aufgelegt und darüber der kühlende, die Hitze wegnehmende Lindenbaſt gebunden. Sogar die Blüten der erſten Veilchen, die jetzt aus der Erde lugen, können verwendet werden. Der Abſud der Veilchenblüten iſt ein treffliches ſchweißtreibendes und blutanregendes Hausmittel. — Gegen Rheumatismus hilft nicht nur der Katzenpelz, es hilft auch der in geſchabtem Zuſtand nüchtern genoſſene Apfel und ein ſehr gutes Mittel iſt auch der Quendel.

Das ſind einige der vielen Kräuter, die uns bei unſeren Wanderungen in Gottes ſchöner Natur auf Schritt und Tritt begegnen. Achtlos ſtreift ſie oft unſer Fuß und wir kennen oft nicht einmal die Samen der Pflanzen, geſchweige denn, daß wir wiſſen, welche Heilkräfte in ihnen ſtecken.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 10. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.3 von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtunde der Hausfrau. ✱ 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Hannover (nur Hann.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik ✱ 8.45: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schallplattenmuſik. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12. von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt ✱ 14.30 Hamburg: Wer erkennt ſie? ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk ✱ 16.00 von Breslau: **Muſik am Nachmittag.** 17.30 Hamburg: Grappenkram. ✱ 18.05 Hamburg: Von Vogelbergen und anderen Lebensgemeinſchaften der gefiederten Welt. ✱ 18.25 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. ✱ 18.4 Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht". Der Reichsnährſtand ſpricht. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00 Hamburg: **Neue Muſik für Blasorcheſter.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15 Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der jungen Nation.** Der Soldatenkönig ✱ 20.45 Hamburg: Feldlager und Reſidenz. Muſik um Fritz. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel ✱ 23.00 Hannover: **Beethoven.** ✱ 23.30 Bremen: Divertimento von Hans Joachim Therſtappen.

ALVA
RUNDE SORTE
Der anspruchsvolle Raucher wählt „runde" Zigaretten: sie brennen gleichmäßiger und ziehen besser!
Wer mehr verlangt - raucht »rund«
Dick · Rund · Voll · 0/M
3 1/3
RUNDE SORTE
ALVA

Strümpfe
sehr preiswert
pr. Mattseiden-Strumpf in sort. Farben, Paar 1,20
erstklassig. Mattseiden-strumpf, Paar . . . 1,30
sehr feinseidig. Strumpf Paar 1,60
pr. plattierter Strumpf Paar 1,20
Damen-Unterkleider
Charmeuse in allen Farben
1,90 u. 3.50
C. F. SELLER
Landweg 9, - Fernruf 113.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer Hochzeit danken wir herzlichst.
Arthur Prosch und Frau Tilly
geb. Seller.
Bad Bramstedt, 9. April 1935.

Zur Konfirmation: **Viſit- und Glückwunſch-Karten**
liefert in reicher Auswahl preiswert und ſchnell
Buchdruckerei Kuno Pauſtian, Landweg

45. Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung 26. u. 27. April
1/8 Los 3 RM
Alfred Warnemünde

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Krebsfeste Pflanzkartoffel (Preußen)
empfiehlt:
HANS DEHN
Anträge auf die Reichsbeihilfe werden auf Wunsch auch von mir aus erledigt. D. O.

Suche zum 1. Mai einfaches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Bauer Max Steffens
Bad Bramstedt.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 10. April
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Konserven-Sonderangebot

Jg. Erbsen mtf.	93	Pfg
Kaiserschoten	125	„
Karotten geschn.	40	„
Jg. Brechbohnen	50	„
Erdbeeren	115	„
Brechspargel, d.	125	„

mittel 1.60 / stark 1.80
alles per 2 Pfund in bester Qualität.
H. Schlichting

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ein Thema, das zum April paßt:

Das „tragbare Dach“.

Vom diesjährigen April wird man, wenn er ſo fortfährt, wie er begonnen hat, wirklich nur ſagen können, daß er ſeinem Rufe als recht unbeſtändiger Geſelle alle Ehre macht. Regen, Schnee — Schnee, Regen, ſo wechſelte es ſtändig. Doch ſolche Regenzeit hat auch manch Gutes. Sie fördert das Wachstum. Sie regt den Abſatz in der Schirminduſtrie an und das letzte wird beſonders am Niederrhein und in Württemberg — den Hauptſitzen dieſer Induſtrie — angenehm empfunden. Der Schirm ſtellt ja ein Erfordernis dar, deſſen die Menſchheit benötigt und ohne das die Geſamtausrüſtung des einzelnen — ob Herr, ob Dame — bei ſtrömendem Regen nicht gut denkbar iſt.

Der Schirm, unſer Vertrauter in Regentagen, ſchaut bereits auf eine unendlich lange Entwicklungsgeſchichte zurück. Rund 3000 Jahre iſt er alt, in denen dies notwendige Stück der Ausrüſtung ſchon mancherlei Aufſtieg und Abſtieg ſah, oft die Gunſt der Frau Mode verlor und wieder gewann. In jenen Urzeiten trugen ſchon die Völker des Orients, die Chineſen, die Aſſyrer, die Ägypter bereits eine recht umfangreiche und durchdachte Kleidung, zu der auch der Schirm gehörte, der den Beſitzer in den heißen Monaten vor der ſtechenden Sonne, in der Regenzeit vor dem Durchnäſſen der Kleidung ſchützen ſollte. Hochſtehende Perſonen wurde der Schirm ſtets von einem Diener getragen, er wurde dadurch zum Symbol der Macht und der Würde.

Der erſte Regenſchirm in unſerem deutſchen Sprachgebiet wird in einem Briefe des Abtes Alkuin von Tours um das Jahr 800 nach Chriſti Geburt erwähnt, der an den Biſchof Arno von Salzburg gerichtet war. In dieſem Briefe heißt es, daß dem Empfänger „ein tragbares Dach, um euer verehrungswürdiges Haupt vor Regengüſſen zu bewahren“ geſendet würde. Sonſt aber kannte das ganze europäiſche Mittelalter noch keinen Schirm und hier in Europa tauchte dieſer ſo nützliche Gegenſtand erſt im ſiebzehnten Jahrhundert auf.

Wurde der Sonnenſchirm zunächſt in Frankreich eingeführt, ſo iſt bezeichnenderweiſe England mit ſeinem feuchten Seeklima das Geburtsland des Regenſchirms, der dort zu Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts erfunden wurde. Auf dem europäiſchen Kontinent dürfte übrigens wohl die älteſte Verwendung des Regenſchirms bis in die Anfänge des fünfzehnten Jahrhunderts zurückzuführen ſein, — es waren die Päpſte, die auf den Gedanken der Verwendung eines Schirmes gekommen waren, und im Anfang des 15. Jahrhunderts beſaß der höchſte kirchliche Würdenträger, der Papſt Martin, wohl den nachweislich erſten Regenſchirm, — ein Zelt von zwei Meter Spannweite, getragen von einem ſtarken Stoff. Damals und noch ſpäter durften übrigens nur hohe und höchſte Herren ſich beſchirmen.

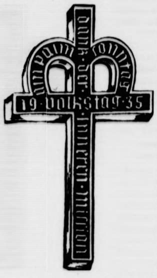
Sonſt aber gilt in Europa Sir Jonas Hanway, ein engliſcher Weltenbummler, der im Jahre 1712 in Portsmouth geboren war, als Vorkämpfer für die Regenſchirmidee. Hanway, der ſich auf ſeine zahlreichen Weltreiſen, namentlich in China, von der Nützlichkeit des Schirmes überzeugt hatte, ließ ſich im Jahre 1750 auf ſeinen Spaziergängen in London erſtmalig bei regneriſchem Wetter mit einem Schirm ſehen. Der Erfolg blieb nicht aus: Paſſanten blieben aufgeregt ſtehen, Fenſter wurden aufgeriſſen und die Gaſſenbuben warfen mit Steinen nach dem kühnen Neuerer. Trotzdem war beim Tode Hanways im Jahre 1786 in England der Regenſchirm allgemein ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenſtand geworden. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dann auch in England das Stahlgeſtell erfunden, bald darauf die Regenſchirmſeide hergeſtellt, wie denn ja überhaupt England das klaſſiſche Land des Regenwetters und damit des Regenſchirmes iſt, wo heutzutage jeder gut angezogene Herr bei zweifelhaftem Wetter nicht ohne Schirm ausgeht.

Sei ſchön durch Zitronen!

Zitronenſaft mit Glyzerin und etwas Seifengeiſt vermengt, gegebenenfalls mit Lavendelgeiſt parfümiert, iſt ein gebräuchliches Handpflegemittel, und zwar ſoll die Hand gleich nach dem Waſchen, ſolange ſie noch feucht iſt, mit der Flüſſigkeit eingerieben werden; dann gibt es beſonders der arbeitenden Frauenhand ihre Zartheit und Geſchmeidigkeit wieder. Daß der Zitronenſaft in verdünnter Form für die Geſichtspflege von guter Wirkung iſt, weil er der Haut ein zartes Ausſehen verleiht und in unverdünnter Weiſe bei längerem Gebrauch auch Sommerſproſſen beſeitigt, wird nicht jeder wiſſen. Die Einreibung erfolgt am beſten abends. Die eingeriebenen Stellen werden je nach Empfindlichkeit der Haut kurz darauf, ſonſt am Morgen, abgewaſchen. Entfernt man den Kork von einer mit Zitronenſaft oder Öl gefüllten Flaſche, wird man bemerken, daß er weiß iſt; dies ein Beweis von der bleichenden Eigenſchaft. Daher wird oft Zitronenſaft dem Haarſhampoon beigemengt. Wäſche wird ſchneeweiß, wenn man einige Zitronen im Waſchkeſſel mitkochen läßt.

Volkstag der Inneren Miſſion.

Hausſammlung vom 8. bis 14. April — Straßenſammlung am 13. und 14. April.



Die Innere Miſſion der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hat vom Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern auf Grund des Sammlungsgeſetzes die Genehmigung erhalten, im ganzen Reich vom 8. bis 14. April eine Hausſammlung und am 13. und 14. April eine Straßenſammlung zu veranſtalten, deren Ertrag der Liebesarbeit der Kirche zugute kommen ſoll.

Tauſende von Sammlern gehen von Tür zu Tür, um Gaben zu ſammeln. Zehntauſende werden am 13. und 14. April auf den Straßen und Plätzen die Sammelbüchſen bereithalten. Alle Spender erhalten als Dank ein Abzeichen. Es iſt das Zeichen der Inneren Miſſion, in dem die Buchſtaben J und M zu Kreuz und Krone vereinigt ſind, und trägt die Inſchrift: „Volkstag, Palmſonntag 1935. Dank der Inneren Miſſion“. In etwa 20 Großſtädten Deutſchlands wird die Öffentlichkeit durch einen Sonderſtempel der Poſt auf den Volkstag hingewieſen werden. Neben dem Abzeichen bieten die Sammler eine illuſtrierte Werbeſchrift an, die all den Spendern in die Hand gegeben werden ſoll, die von dem Weſen und Wirken der Inneren Miſſion näheres erfahren wollen. In allen Gemeinden ſtehen die Gottesdienſte des Sonntags Palmarum im Zeichen der Inneren Miſſion, auch die Kirchenkollekten dieſes Sonntags kommen der Liebesarbeit der Kirche zugute.

An dem Volkstag der Inneren Miſſion werden die Kindergottesdienſte ſich in beſonderer Weiſe beteiligen. Es wird eine „Kinderſpende des deutſchen evangeliſchen Gottesdienſtes“ geſammelt werden, deren Ertrag der Kinderfürſorge zugute kommt. Jedes Kind erhält im Kindergottesdienſt am 14. April eine Spendenkarte, in der darauffolgenden Woche ſollen die Kinder bei ihren Verwandten und Bekannten kleine Spenden, die für jede Karte einen Geſamtbetrag von 50 Pfennig ausmachen, ſammeln.

Da der Volkstag in dieſem Jahr auf den Sonntag Palmarum fällt, der in ſehr vielen Gemeinden der Sonntag der Konfirmation iſt, iſt eine Beteiligung der Konfirmanden an der Sammlung angeregt worden. Bei den häuslichen Konfirmationsfeiern ſoll eine Spendentüte herumgereicht werden, die nach Abſchluß der Sammlung verſchloſſen und dem Pfarrer übergeben wird.

*

Der Reichs- und preußiſche Kultusminiſter Ruſt hat in einem Erlaß an die ihm unterſtellten Schulbehörden angeordnet, daß im evangeliſchen Religionsunterricht die Kinder auf das Werk der Inneren Miſſion hingewieſen werden ſollen. — Der Führer der Reichsarbeitsgemeinſchaft der freien Wohlfahrtspflege, Reichsleiter Hilgenfeldt, hat zum Volkstag der Inneren Miſſion folgendes Grußwort erlaſſen: „Der in der Zeit vom 8. bis 14. April ſtattfindende Volkstag der Inneren Miſſion möge im Sinne volksgemeinſchaftlichen Handelns einen wertvollen Grundſtein zur Förderung der freien Wohlfahrtspflege bilden.“

Tornado verwüſtet ganze Städte.

Neue Wetterkataſtrophe in Nordamerika. Zahlreiche Tote.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika ſind wieder von einem furchtbaren Unwetter heimgeſucht worden. Ein ſchrecklicher Tornado, der über das Miſſiſſippital hinwegraſte, hat auf ſeinem Schreckenswege kataſtrophale Verheerungen angerichtet. Nach den bisherigen Meldungen forderte der Wirbelſturm 35 Todesopfer. Nahezu 300 Perſonen wurden verletzt, Tauſende von Häuſern zerſtört und ganze Viehherden vernichtet. Die telephoniſche Verbindung mit den Ortſchaften der am ſchwerſten betroffenen Gebiete iſt völlig lahmgelegt, ſo daß ſich der Umfang der Kataſtrophe noch nicht überſehen läßt.

Nicht weniger als fünf Staaten, nämlich Florida, Texas, Alabama, Miſſiſſippi und Louiſiana, hat der Tornado heimgeſucht. Die Stadt Gloſter, die 1200 Einwohner zählt, iſt ein einziges Trümmerfeld, da nahezu 200 Häuſer einſtürzten. Faſt ſämtliche Bewohner der Stadt ſind obdachlos, und im Krankenhaus liegen hundert Verletzte, die aus den Trümmern ihrer Häuſer geborgen wurden. Tauſendjährige Baumrieſen knickten wie Streichhölzer um. In Louiſiana brachte der Orkan ein Hausboot zum Kentern, und zehn Menſchen ertranken in den Fluten. Vielfach wurden Lichtkabel zerſtört, und ganze Städte und Dörfer waren in Dunkel gehüllt. Das Rote Kreuz unternahm ſofort eine großzügige Hilfsaktion. Auf Schnellwagen wurden Ärzte und Krankenpfleger mit Zeltmaterial und Medikamenten entſandt, doch trafen die Rettungskolonnen mit großer Verſpätung ein, da die Landſtraßen meilenweit durch entwurzelte Bäume geſperrt ſind. Überall werden Lebensmittel und Kleidungsſtücke für die unglücklichen Opfer der Sturmkataſtrophe geſammelt.

*

Nach Berichten aus Manila wütete auf den Inſeln der Viſayasgruppe ein gewaltiger Taifun, der Tauſende von kleinen Häuſern umlegte. Auf Legaſpi wurden die Schienenſtränge der Eiſenbahn durch Springfluten unterwaſchen. Schwere Verwüſtungen werden auch von der Inſel Leyte gemeldet, wo rund auſend Gebäude beſchädigt oder zum Einſturz gebracht wurden.

Sport.

Alle Handballmeiſter ſtehen feſt.

Mit den Spielen des Sonntags wurden ſämtliche ſechzehn Gaumeiſter feſtgeſtellt. Unter ihnen befinden ſich neun neue Mannſchaften. Die ſechzehn Gaumeiſter werden die Meiſterſchaft in vier Gaugruppen in folgender Zuſammenſtellung beſtreiten: I. MSV. Hindenburg-Biſchofsburg (Oſtpreußen), MSV. Greif-Stettin (Pommern), PSV. Berlin-Potsdam (Brandenburg), PSV.-Magdeburg (Mitte); II. Poſt-SV.-Oppeln (Schleſien), Sportfreunde-Leipzig (Sachſen), CT.-Kaſſel (Nordheſſen), SpVg.-Fürth (Bayern); III. PSV.-Hannover (Niederſachſen), TV. Siegburg-Mülldorf (Mittelrhein), SV.-Waldhof (Baden), Turnerbund-Göppingen (Württemberg); IV. PSV.-Hamburg (Nordmark), MSV. Hindenburg-Minden (Weſtfalen), Raſenſport-Mülheim (Niederrhein), SV.-Darmſtadt (Südweſt). Die Rundenſpiele beginnen am 28. April.

Neues vom Radſport. In Leipzig war der deutſche Amateurfliegermeiſter Merkens bei den Eröffnungsrennen der Nationalmannſchaft überlegen. In Breslau holten ſich Müller, Lohmann und Wißbröcker je ein Dauerrennen. Fliegermeiſter Richter verlor in Paris, wo Michard den Endlauf gewann. Auf der Landſtraße herrſchte wieder großer Betrieb. Berlin — Halle gewann Körner (Berlin), Rund um das Stettiner Haff holte ſich Blankenburg (Berlin), Bochum — Münſter — Bochum fiel an Wierz (Düſſeldorf), Rund um den Hegau gewann Schramm (Augsburg).

Zahlreiche neue Schwimmrekorde gab es bei den Veranſtaltungen des Sonntags. Die Holländerin Rita Maſtenbroek ſtellte in Baſel den Weltrekord über 400 Meter Rücken in der Halle auf 6:05 Min. — In Aarhus verbeſſerte der Däne Finn Jenſen den Weltrekord über 500 Meter Bruſt, den der Deutſche Schwarz gehalten hatte, auf 7:30,7 Min. —

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22]

„Ich werde es mit Ruhe abwarten!“ Er tat ihr aber doch leid, weil er ein gar ſo enttäuſchtes Geſicht machte. Um ihn abzulenken, brachte ſie das Geſpräch auf ein anderes Thema.

„Ich habe inzwiſchen mehrfach darüber nachgedacht, daß Sie mir einmal ſagten, Herr von Wert habe Sorgen und Schulden. Ich kann mir das gar nicht vorſtellen.“

„Es iſt aber leider eine nicht abzuleugnende Tatſache!“ ſeufzte er. „Warum glauben Sie es denn nicht?“

„Weil das Haus voll von Kunſtſchätzen ſteckt, die er doch nur zu verkaufen braucht, wenn er in Geldverlegenheit iſt. Schon allein der rieſige alte Gobelin hier im Treppenhaus iſt doch Unſummen wert.“

Er ſah ſie ernſthaft an.

„Alle dieſe Kunſtſchätze ſind heute nur noch einen Bruchteil von dem wert, was ſie gekoſtet haben. Es wird Herrn von Wert bitter ſchwer, die Sachen zu verſchleudern, aber er wird es tun müſſen, und doch deckt ihr Erlös und der Verkauf des Hauſes bei weitem nicht alle Verpflichtungen, die auf ihm laſten.“

„Was war er eigentlich früher?“

„Er hat Nationalökonomie ſtudiert und gilt für einen ganz guten Kaufmann.“

„Ja, warum hat er denn die Erbſchaft angetreten, wenn ſie ihm ſo unbequem iſt?“

„Er wollte die Zeitung und die langjährigen Angeſtellten nicht in Not kommen laſſen.“

„Ich fange an, Hochachtung vor ihm zu bekommen!“ ſagte das Mädchen nachdenklich. „Und Sie meinen, es wird ihm ſchwer, die Sammlungen zu verkaufen?“

„Würden Sie ſich denn leichten Herzens von dergleichen Dingen trennen, Petra?“ fragte er eindringlich zurück.

„O im Gegenteil, ich habe ja ſelbſt ſoviel für alle alten Raritäten übrig. Eher würde ich mein Bett verkaufen, als ein Bild, wie den Giorgione dort drüben“, verſicherte ſie eifrig.

„Nur, daß Ihr Bett nicht den gleichen Wert beſitzen dürfte!“

„Nun, es iſt auch ſchon für Betten viel Geld bezahlt worden. Ich habe geleſen, daß für das Bett von Ninon de L'Enclos viele tauſend Franken geboten worden ſind.“

„Aber Petra, ich will doch nicht hoffen, daß Sie Ihr Bett mit dem der königlichen Geliebten vergleichen können!“ lachte er.

„Das iſt eine Unverſchämtheit, die ich mir verbitte!“ rief ſie empört. Ihr Buch unter den Arm nehmend, ſtrafte ſie ihn mit einem niederſchmetternden Blick und eilte hinaus, ohne ſeine reuigen Beteuerungen zu beachten.

Zwölftes Kapitel

Am Sonntag fuhren Eva von Raven und Petra ſchon früh nach Wannſee, wie ſie es jeden Sonntagmorgen taten.

Sie hatten ihr Boot, das den ſchönen Namen „Strolch“ führte, in einem Bootshaus liegen und brachten es mit der Gewandtheit häufiger Übung ſchnell zu Waſſer.

Trotz der frühen Morgenſtunde war dies ſchon ſehr belebt, denn der Waſſerſport wird in Berlin mit größtem Eifer betrieben. Die beiden jungen Ruderinnen mußten ſcharf Achtung geben, um ſich ohne Havarie durch das Gewimmel von Dampfern, Motor-, Segel- und Ruderbooten zu winden, das den Wannſee erfüllte, zumal ſie ja keinen Steuermann hatten, alſo beim Rudern auch ſelbſt die Fahrtrichtung beſtimmen mußten. Sie machten aber ihre Sache vortrefflich und mancher anerkennende Ruf flog ihnen aus fachmänniſchem Munde zu, wenn ſie ſo ſchneidig an den großen Booten vorbeiflogen. Sie wurden aber auch wohlgefällig betrachtet, und es fehlte nicht an verliebten Angeboten, denn ſie ſahen in ihren ärmelloſen weißen Sweatern und kurzen Beinkleidern, weißen Socken und Schuhen zum Anbeißen reizend aus.

Mit ganzer Seele waren ſie beim Sport, und ihr Boot glitt unter den kräftigen Ruderſchlägen pfeilſchnell durch die Flut. Sie hatten bald die Pfaueninſeln hinter ſich, bogen in den Kanal zum Sakrower See ein und lagen eine Viertelſtunde ſpäter mit dem „Strolch“ an einem beſonders ſchönen Punkt des Ufers, den ſie ſich zum ſtändigen Ruheplatz erkoren hatten.

„Himmliſch iſt doch unſer See wieder“, rief Petra, die als erſte ans Ufer ſprang.

„Aber auch ein zauberhafter Morgen“, beſtätigte Eva, ihr folgend.

Sie zogen das Boot an der Kette weit auf den Strand, nahmen ihre Decken heraus und lagerten ſich darauf. Sie waren erhitzt vom Rudern und mußten ſich erſt abkühlen, ehe ſie baden konnten.

„Petra, das Rudern hat dir gut getan. Du haſt wieder friſche Farbe und helle Augen, was ſchon ſeit einigen Tagen nicht mehr der Fall war“, ſagte Eva, die Baſe erfreut betrachtend.

„Eine kleine Verſtimmung, nicht der Rede wert“, meinte Petra. „Es tut mir leid, daß du es überhaupt bemerkt haſt.“

„Gewiß, Mutter und ich waren in Sorge. Vielleicht iſt die Redaktionsarbeit doch zu anſtrengend für dich, du biſt in letzter Zeit ganz verändert.“

Petra ſchüttelte den Kopf.

„Ihr müßt euch nichts dabei denken“, ſagte ſie. Sie ſchob die Arme unter den Kopf und ſah in das Grün einer Birke hinauf, die hinter ihr ſtand. „Schließlich kann ich ja nicht ein ahnungslos übermütiger Backfiſch bleiben, ſondern muß auch einmal den Ernſt des Lebens kennenlernen.“

„Aber Petra, das tut mir allerdings ſehr leid. Du haſt doch hoffentlich keinen Grund, ſo zu denken? Was ſollte dir denn deine ſonnige Lebensfreude nehmen können?“

Petra ſchüttelte abwehrend den Kopf.

„Laß nur, Eva. Ich mag jetzt nicht darüber ſprechen. Später erzähle ich es dir einmal.“

(Fortſetzung folgt.)

---

lksmedizin.

Volk, beſonders auf de
Heilung der verſchiedene
Geſchlecht zu Geſchlecht h
und lebt in den ländlich
Wiſſenſchaft hat vieles na
rkenntnis kommen, daß
Naturmitteln verblüffen
Wohl das bekannteſt
amille ſein, die namen
ittel verwendet wird. D
erden ebenfalls als Tee v
rzügliches Mittel gegen E
Blüten der Schafgarb
ibendes Mittel. Die gel
dgüldenkrautes ſi
Alten wußten, warum
en gaben. Waſſertreiben
illkommen. Mehrere Hau
reibende Kraft haben.
Bärentrauben, in de
uch von den Wirten zu
innkraut empor. J
ſchönen blauen Blume d
raßenrand findet man d
Blätter des Spitzwegerich

iert, ſo greift das Landvol
. Dem nämlichen Zwe
s. Ebenſo gelten die leic
erben Schlehenfrüchte a
ehenſtein macht den Mage
s. Die Linde, dieſer u
Volksdoktor ebenfalls a
Wirkung des Lindenblüte
n aber werden wiſſen, da
ch in der Volksmedizin ve
wunden wird die Hau
rüber der kühlende, die Hit
unden. Sogar die Blüte
us der Erde lugen, könn
d der Veilchenblüten iſt e
und blutanregendes Hau
hilft nicht nur der Katze
abtem Zuſtand nüchtern g
gutes Mittel iſt auch d

elen Kräuter, die uns b
Gottes ſchöner Natur a
Achtlos ſtreift ſie oft unſ
ht einmal die Samen d
iß wir wiſſen, welche Hei

Hamburg.

10. April.
: Wellenlänge 331
Flensburg, Hannove
Wellenlänge 225,6.
nſt, Landwirtſchaftlicher Mo
Tierzucht. * 6.15 Hamburg
angabe, Wetterdienſt. * 6.
. * 8.00 Hamburg: Wette
frau. * 8.15 Hamburg (nu
: Funkwerbung und Schal
* 10.50: Nachrichtendienſt. *
ſik. * 12.00: Meldungen für d
und Seewetterbericht. * 12.
* 13.10 Hamburg: Muſikaliſch
ienſt * 14.30 Hamburg: We
nk. * 15.40: Schiffahrtsfun
m Nachmittag. 17.30 Ham
Hamburg: Von Vogelberg
ten der gefiederten Welt. *
on der Schallplatte. * 18.4
lacht“. Der Reichsnährſtan
afendienſt. * 19.00 Hambur
* 20.00: Erſte Abendmeldu
m Deutſchlandſender: Stund
tenkönig * 20.45 Hambur
k um Fritz. * 22.00: Nach
: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel
* 23.30 Bremen: Divertimen

ALVA
3 1/3
oll · O/M

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 10. April
8 Uhr abends
Paſſionsgottesdienſt
in der Kirche.

Konſerven-Sonderangebot
g. Erbſen mtf. 93 Pfg
Kaiſerſchoten 125 „
Karotten geſchn. 40 „
g. Brechbohnen 50 „
Erdbeeren 115 „
Brechſpargel, d. 125 „
mittel 1.60 / ſtark 1.80
lles per 2 Pfund in beſter Qua
tät.
H. Schlichting

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Der Amerikaner Jack Medica konnte den Weltrekord über 500 Yards Kraul auf 5:16,3 Min. verbeſſern. Sein Landsmann Adolf Kiefer verbeſſerte den Weltrekord über 150 Yards Rücken auf 1:36,1 Min.

Die deutſche Reitermannſchaft für Nizza wurde nach einem Prüfungsſpringen in Hannover folgendermaßen zuſammengeſtellt: Oblt. Brandt mit den Pferden Baron und Nemo, Oblt. Schlickum mit Dedo und Wange, Oblt. K. Haſſe mit Tora, Olaf und Poſidonius, Rittm. Momm mit Baccarat und Bianca.

Nah und Fern.

Ausſtellung „Deutſche Volksheilkunde“.

Unter der Schirmherrſchaft des Gauleiters Julius Streicher findet vom 12. bis 25. Mai d. J. in der Norishalle in Nürnberg eine Ausſtellung „Deutſche Volksheilkunde“ ſtatt. Die Ausſtellung bringt Darſtellungen aus dem Bereich der deutſchen Volksheilmethoden (Naturheilkunde, Homöopathie, Biochemie, Heilmagnetismus). Im Zuſammenhang mit dieſer Ausſtellung findet eine Reichstagung der deutſchen Volksheilverbände in Nürnberg ſtatt, an der ſich auch das Hauptamt für Volksgeſundheit der NSDAP. beteiligen wird.

Die längſte deutſche Brücke entſteht. Nachdem ſich die Leitung der Reichsautobahn Weſt—Oſt von Köln nach Berlin für die ſogenannte Städtelinie entſchloſſen hat, verliert die bisher längſte und auch wohl höchſte Brücke Deutſchlands über den Nordoſtſeekanal bei Rendsburg dieſen Ruhm. Die neueſte längſte Brücke im Reich wird wahrſcheinlich die bei Babenhauſen die Weſer überquerende 1200 Meter lange Reichsautobahnbrücke werden, die 50 Meter hoch über dem Waſſerſpiegel gebaut wird.

Sieben Todesopfer des Rennwagenunglücks. Das ſchreckliche Unglück bei dem Autorennen von Chateau-Thierry hat bis jetzt nicht weniger als ſieben Todesopfer gefordert, da in der Nacht weitere vier Schwerverletzte im Krankenhaus geſtorben ſind. Fünf Perſonen mußten ein oder ſogar beide Beine abgenommen werden.

Sport vom Sonntag.

Beginn der Deutſchen Fußball-Meiſterſchaft.

In den vier Gaugruppen begannen am Sonntag die Endſpiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft. Die erwarteten Ergebniſſe gab es wohl nur in der Gruppe I. Hier ſiegte Hertha-BSC. über Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz mit 2:0 (1:0) und Polizei-Chemnitz über York-Inſterburg mit 6:1 (2:1). Die Endergebniſſe der übrigen Gruppen lauten: Gruppe II: Schalke 04 gegen Stettiner SC. 9:1 (7:1), Eimsbüttel gegen Hannover 96 1:3 (0:1); Gruppe III: Spielvg. Fürth gegen 1. SV. Jena 2:0 (2:0), Hanau 93 gegen VfB. Stuttgart 3:0 (1:0); Gruppe IV: VfR. Mannheim gegen VfR. Köln 3:0 (1:0), VfL. Benrath gegen Phönix-Ludwigshafen 0:0.

In Berlin ſtanden ſich der Meiſter von Brandenburg, Hertha-BSC., und der Schleſienmeiſter Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz gegenüber. 15000 Zuſchauer ſahen das Spiel, in dem Hertha, obwohl ſie mit 2:0 ſiegte, etwas enttäuſchte und nicht viel Hoffnung für die kommenden Spiele läßt. Die Schleſier waren ſehr eifrig und auch techniſch gut, kamen aber vor dem Tor nicht zum Schuß. Der „alte“ Sobek auf ſeiten der Berliner zeigte mit die beſte Leiſtung.

Bedeutend beſſere Spielweiſe führte der Sachſenmeiſter Polizei-Chemnitz in ſeiner Heimatſtadt gegen die Oſtpreußen von York-Inſterburg vor. In der erſten Hälfte konnten ſich die Ordnungshüter noch nicht ſo durchſetzen, da die Inſterburger Soldaten geſchickt verteidigten. Nach dem Wechſel ſetzten ſich aber die ausgereifte Technik der Chemnitzer und ihr beſſeres Stehvermögen durch, ſo daß ſie noch das hohe Ergebnis von 6:1 erzielten.

Überraſchend kam der Sieg des Meiſters von Niederſachſen, Hannover 96, über den Nordmarkmeiſter Eimsbüttel-Hamburg. Die junge Mannſchaft der Hannoveraner ſpielte auf dem Platz in Altona friſch und unbekümmert. Sie hatten vor dem großen Namen ihres Gegners wenig Reſpekt und legten ſchon zwei Tore vor, bevor es den Hamburgern gelang, um ein Tor heranzukommen. Obwohl die Niederſachſen dann noch ihren Torwart durch Verletzung verloren, ſtellten ſie das Endergebnis auf 3:1 und fuhren als Sieger nach Hauſe.

Der Titelverteidiger Schalke 04 machte ſeinem Namen alle Ehre. Die Weſtfalen überſpielten in Gelſenkirchen den Pommernmeiſter Stettiner SC. und ſchickten ihn mit 9:1 Toren geſchlagen heim. Die „Knappen“ veranſtalteten in der erſten Hälfte ein großes Schützenfeſt und gönnten ſich erſt nach der Pauſe etwas Ruhe, ohne die Stettiner wieder aufkommen zu laſſen.

In Nürnberg ſpielte die SpVg.-Fürth gegen den Meiſter von Mitte, den Neuling 1. SV.-Jena, der naturgemäß wenig Ausſichten hatte. Trotzdem ſchlug er ſich ſehr tapfer gegen die Bayern und unterlag nur mit 2:0 Toren. Beſonders nach dem Wechſel hielten die Thüringer den Kampf durchaus offen und zeigten, daß ſie noch zu größeren Leiſtungen fähig ſind.

In Hanau konnte der Heſſenmeiſter Hanau 93 überraſchend über die Württemberger vom VfB. Stuttgart mit 3:0 die Oberhand behalten. Die Heſſen erwieſen ſich als techniſch und taktiſch überlegen und haben den Sieg vollauf verdient.

Die 5000 Zuſchauer in Karlsruhe hatten mit einem Siege des Badenmeiſters VfR. Mannheim gerechnet. Aber der Meiſter vom Mittelrhein, VfR. Köln, ſchlug ſich über Erwarten gut und konnte trotz einiger Erſatzleute den Sieg mit 3:2 Toren erringen.

Das einzige Unentſchieden der acht Kämpfe um die Meiſterſchaft gab es in Wuppertal zwiſchen dem Niederrheinmeiſter VfL. Benrath und der Gaumannſchaft von Südweſt, Phönix-Ludwigshafen. Das Spiel, das bei dem ſchweren Regenboden auf beiden Seiten keine hervorragenden Leiſtungen brachte, ging torlos 0:0 aus.

Kampf um den Aufſtieg in Brandenburgs Fußball-Gauliga. Der zweite Spieltag der brandenburgiſchen Bezirksklaſſenmeiſter in der Aufſtiegsrunde verlief recht intereſſant. Die Mannſchaft des SV. Bewag-Berlin mußte nach dem Niederlauſitzer Kohlenrevier und wurde von den tüchtigen Vertretern des SV. Marga mit 3:2 (2:0) geſchlagen. Wacker 04-Berlin beſuchte die Spielvereinigung Guben und kehrte mit 4:0 (3:0) ſiegreich heim. Ziemlich ausgeglichen war der Kampf zwiſchen dem Brandenburger SC. und Frieſen-Kottbus, den die Havelſtädter knapp mit 2:1 (1:1) zu ihren Gunſten entſchieden. Die Führung hat nunmehr Wacker 04 mit zwei gewonnenen Spielen und vier Punkten.

Der Tag des deutſchen Ruderſports.

Mit einer gewaltigen Kundgebung auf dem Waſſer leiteten die deutſchen Ruderer am Sonntag mit ihrem Tag des deutſchen Ruderſports das neue Ruderjahr 1935 ein. Auf den 650 Ruderbootsplätzen im ganzen Reich verſammelten ſich um 11 Uhr die Geſamtmitgliedſchaften der einzelnen Rudervereine am Lautſprecher und Verbandsführer Pauli, der in Saarbrücken aus Anlaß des 50jährigen Beſtehens des Ruderklubs Saar weilte, gab das Kommando zum Flaggenhiſſen. Draußen in Grünau, an der Olympiakampfbahn, ſtand der Reichsſportführer im Kreis der Sportboruſſen und begrüßte die verſammelten Ruderer in allen Gauen und eröffnete ſomit feierlichſt das neue Ruderjahr. Danach eine kurze Pauſe und die Mannſchaften begaben ſich in die bereits an den Stegen liegenden Gig-Vierer, um ſich zum Start für einen 10-Kilometer-Dauerkampf vorzubereiten. Wieder ertönte die Stimme des Reichsſportführers und mit einem Kommando ſetzten überall die erſten Schläge des Kampfes ein. Überall von allen Bootsſtegen ſchoſſen die Boote auf die Strecke. Dort, wo die Möglichkeit für eine einigermaßen geſicherte Austragung eines 10 Kilometer langen Kampfes nicht gegeben war, hatten die Vereinsführer andere Wettbewerbe beſtimmt. Glanzvoll war der Auftakt des Ruderjahres 1935. Möge er ein gutes Omen für die kommenden Kämpfe ſein.

Deutſcher Hockeyſieg über Frankreich.

In Paris trugen die Spieler der deutſchen Hockey-Nationalelf einen hohen Sieg über die Ländermannſchaft von Frankreich davon. Mit 7:1 (4:1) wurden die Franzoſen beſiegt. Die deutſchen Spieler ließen ihre Gegner überhaupt nicht zur Entwicklung kommen. Schon nach fünf Minuten fiel das erſte Tor durch Hamel. Bald danach kam es zu einem Zwiſchenfall, als Meßner mit einem Franzoſen in der Hitze des Gefechtes zuſammenſtieß und mit einer blutenden Kopfwunde vom Platz getragen werden mußte. Für ihn ſprang Uhl ein. Scherbarth erhöhte in der 20. Minute auf 2:0. Dann holten die Franzoſen ihr einziges Tor des Spieles durch Grimonprez heraus. Hamel und Scherbarth erhöhten noch vor der Pauſe auf 4:1. In der zweiten Hälfte ſtellten dann Bieberbach, Hamel und Scherbarth das Endergebnis her.

Eine zweite deutſche Auswahlmannſchaft ſtand der Hockey-Länderelf der Schweiz in Luzern gegenüber und ſiegte ebenfalls. Das Ergebnis fiel hier allerdings mit 2:0 (2:0) bedeutend niedriger als in Paris aus, da ja immerhin nur die deutſche B-Mannſchaft ſpielte. Schmidt-Berlin war beide Male der glückliche Torſchütze. Weitere Treffer ließ die ſtarke ſchweizeriſche Verteidigung nicht zu. Die Schweizer erwieſen ſich in dieſem Spiel als unerwartet ſchwere Gegner.

Zum dritten Male Hindenburg-Gepäckmarſch.

Der vom Berliner Sportklub Komet zum drittenmal veranſtaltete große Hindenburg-Gepäckmarſch über 35 Kilometer ſah nahezu 900 Teilnehmer am Start. Der Berliner Reichsbahnſportler Stack hatte ſich ſchon nach den erſten Kilometern einen kleinen Vorſprung geſichert, legte in der erſten Stunde genau 10 Kilometer zurück und erreichte das Ziel nach 4 Stunden 5 Minuten 9 Sekunden als Sieger. Durch die ſtrenge Durchführung der Beſtimmung, die das Gehen in ſportlichem Stil nicht erlaubte, wurde im Verlaufe des Wettbewerbs eine große Anzahl Teilnehmer ausgeſchloſſen. Die Zahl der Teilnehmer, die den Kampf vorzeitig wegen Überanſtrengung aufgaben, war im Verhältnis zur großen Zahl der Wettbewerber und den geſtellten Anforderungen außerordentlich gering.

Cambridge zum 12. Male hintereinander Sieger. Das klaſſiſche Ruderrennen zwiſchen den Achtermannſchaften der beiden engliſchen Univerſitäten Oxford und Cambridge endete wieder mit einem überlegenen Siege der „Hellblauen“ aus Cambridge, die mit 4½ Längen Vorſprung durch das Ziel gingen. Sie haben damit zwölfmal hintereinander geſiegt und einen außerordentlich ſeltenen Rekord aufgeſtellt.

Die Chance, Fünflinge zu bekommen!

Bemerkenswerte Unterſuchungen.

Profeſſor Greulich von der Univerſität Colorado hatte ſchon vor einigen Jahren die Häufigkeit der Mehrgeburten bei amerikaniſchen Müttern unterſucht und war dabei zum Ergebnis gekommen, daß ſich auf 87 Wochenbetten eine Zwillingsgeburt ergab, auf 7569 eine Drillingsgeburt und erſt auf 658 503 Geburten eine glückliche Mutter Vierlinge zur Welt brachte. Das Merkwürdige an dieſer Zahlenreihe iſt nun, daß ſich bei näherer Betrachtung das Vorhandenſein einer Prozentreihe ergab; denn das Quadrat von 87 ergibt die oben genannte Zahl der Drillinge und die Kubikzahl von 87 ergibt die der Vierlinge. Würde man die Reihe fortſetzen, ſo ergäbe ſich, daß auf 57 Millionen Geburten einmal Fünflinge zur Welt kämen.

Nun hat tatſächlich kürzlich in Kanada eine Wöchnerin ihrem Mann Fünflinge beſchert, die alle durchaus lebensfähig ihre irdiſche Wanderung begannen. Dieſe Geburt wurde zum Anlaß, die ältere Statiſtik des Profeſſors Greulich einmal nachzuprüfen. Das American Journal of Phyſical Anthropology hat dabei das Material aus vier Ländern zum Vergleich herangezogen, wobei ſich folgende Tabelle ergab:

	je eine	Zwillings-	Drillings-	Vierlingsgeburt auf	
USA.	1926—30	86,3	8745	552 000	Geburten
Kanada	1923—31	83	7748	1 000 000	Geburten
Deutſchland	1922—29	84	8586	679 446	Geburten
Schweiz	1926—32	80	7038	492 629	Geburten

Die Unterſuchungsperioden ſind alſo nicht alle gleich groß und ſind auch teilweiſe auf verſchiedene Jahre bezogen. Daher kommt es, daß die Ergebniſſe innerhalb der einzelnen Gruppen differieren, und zwar um ſo mehr, je ſeltener die Fälle ſind, alſo am wenigſten bei den Zwillingsgeburten. Bei den Vierlingsgeburten ſpielt der Zufall noch eine große Rolle. Er würde erſt dann verſchwinden, wenn eine noch viel größere Zahl von Geburtsfällen unterſucht worden wäre. So kommen z. B. Fünflinge in den unterſuchten Perioden überhaupt nicht vor. Das iſt auch kein Wunder, denn da in dem in den Vereinigten Staaten unterſuchten Zeitabſchnitt rund zehn Millionen Geburten vorlagen, war — abgeſehen von dem Zufall — ein Fünflingsfall auch noch nicht fällig, der nach Profeſſor Greulichs Prozentreihe ſich in den Vereinigten Staaten nur etwa alle 28 Jahre einmal ereignen „darf“.

Mit wiſſenſchaftlicher Neugierde und ſtatiſtiſcher Gründlichkeit hat man nun weitergeforſcht, welchen Einfluß das Alter der Mutter für die Wahrſcheinlichkeit von Mehrgeburten ausübt. Dabei hat ſich folgendes herausgeſtellt: Je älter die Mutter iſt, deſto größer iſt der Anteil ihrer Jahresklaſſe an den Mehrgeburten. Verhältnismäßig am meiſten kommen Mehrgeburten bei 30—35jährigen Frauen vor, am wenigſten in den Altersklaſſen 20—25 Jahre. Schließlich wurde auch das Verhältnis der lebendgeborenen zu den totgeborenen Säuglingen feſtgeſtellt. Es ergab ſich, daß in den Vereinigten Staaten von den Einzelgeburten 96 Prozent lebend geboren wurden, von den Zwillingen 92 Prozent, den Drillingen 86 Prozent und den Vierlingen 72 Prozent.

Zum Schluß ſei nicht vergeſſen, daß die kanadiſchen Fünflinge, die Anlaß zu dieſer ausführlichen Unterſuchung gaben, die gefährliche Periode ihrer Säuglingsmonate alleſamt geſund und munter überſtanden haben!

Fünf Jahre hindurch ſtändig Schlucken gehabt. In einer Hafenſtadt auf Neufundland wurde die jetzt 45 Jahre alte Frau Dingwall vor fünf Jahren von einem heftigen Schlucken befallen, den ſie ſeitdem nicht wieder losgeworden iſt. Sie wurde immer elender und war faſt dem Wahnſinn nahe, als jetzt ein Arzt ſie durch eine Zwerchfelloperation von ihrer Pein befreite.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

23]

Eva drang nicht weiter in ſie. Ihr feines, ſanftes Seelchen empfand, daß es Petra nur ſchmerzlich geweſen wäre, wenn ſie ſich in ihr Vertrauen hätte drängen wollen. Sie mußte abwarten, bis die Baſe, die ſie wie eine Schweſter liebte, ſelbſt das Bedürfnis hatte, ſich auszuſprechen.

Petra war denn auch nachher beim Baden wieder ganz vergnügt und trieb allerlei Neckereien, wie Eva es bei ihr gewöhnt war.

Danach machten ſie ſich daran, ihr Frühſtück zu bereiten. Sie trugen trockene Zweige zuſammen, ſchichteten ſie kunſtgerecht auf einen flachen Stein auf und zündeten das Feuerlein an. Dann ſtellten ſie einen kleinen Aluminiumtopf darüber, in dem Waſſer für die Eier kochen ſollte.

Während Eva aus dem Picknickkoffer die ſonſtigen Eßvorräte auspackte, fiel ihr Blick auf die Waſſerfläche, und ſie rief erſtaunt:

„O ſieh, Petra, da kommt ein Boot!“

Petra war gerade im Begriff, daß erſte Ei in das ſprudelnde Waſſer zu befördern.

„Na, laß den Leuten ihren Spaß“, ſagte ſie. „Der See iſt ja groß genug. Sie werden uns hier nicht ſtören.“

„Aber ſie kommen gerade hierher“, ſagte Eva keineswegs erfreut.

Im nächſten Augenblick ſchrie ſie aber auf:

„Petra, was haſt du?“

Das junge Mädchen hatte nämlich kaum einen Blick auf das fremde Boot getan, als es ganz blaß wurde.

„Um Gottes willen!“ murmelte Petra. Dann warf ſie das Ei, das ſie hielt, achtlos zu Boden, daß es an einem Stein zerſchellte, kümmerte ſich aber gar nicht darum, ſondern rannte in langen Sätzen zum Boote, riß die lange hellblaue Hoſe heraus und fuhr mit ungeheurer Eile hinein.

„Schnell, ſchnell, Eva, zieh dir auch deine lange Hoſe an“, rief ſie der Baſe zu, die ihr mit verſtändnisloſem Schrecken zuſah. „Da kommt Herr von Wert, du kannſt ihn unmöglich mit nackten Beinen kennenlernen!“ Sie warf ihr das zweite Beinkleid zu.

Eva fing es auf und zog es an. Dabei fragte ſie:

„Ja, aber ich bitte dich, Petra, wie kommt der Herr denn hierher? Und was will er hier?“

„Ich weiß es nicht! Ich habe ihn ganz gewiß nicht herbeſtellt“, antwortete Petra in heller Erregung.

Inzwiſchen hatte das fremde Boot ein Stück weiterhin angelegt, und ehe Eva ſich noch von ihrem Erſtaunen erholt hatte, bog ein Herr um das Akaziengebüſch, das ihren Ruheplatz abſchloß.

Er war groß und ſchlank, trug einen tadelloſen weißen Sportanzug, und ſein hübſches Geſicht ſtrahlte förmlich vor Freude, als er ſich erſt vor ihr, dann vor Petra verbeugte und zu dieſer ſagte:

„Guten Morgen! Da bin ich!“

„Das ſehe ich! Und ich finde es unglaublich“, gab ſie bitter zurück.

Er lachte dazu und bat:

„Wollen Sie mich nicht, bitte, Ihrem Fräulein Baſe vorſtellen?“

Petra ſeufzte ſchwer, als überſteige dieſe Zumutung durchaus ihre Kräfte. Aber dann ſagte ſie:

„Alſo, Eva, dies iſt Herr Chriſtian von Wert. Meine Baſe, Fräulein Eva von Raven.“

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe dieſer Überrumpelung wegen ſehr um Verzeihung zu bitten“, ſagte Wert zu Eva. „Ich hoffe, Sie werden Gnade für Recht ergehen laſſen und mich hier dulden. Es ſind triftigſte Gründe, die mich zu der Bitte um Ihre Duldſamkeit veranlaſſen.“

Eva ſah in ſeine offenen Augen, ſie warf einen Blick auf Petra, die mit trotzigem Geſicht ſtumm an ihrem Platz verharrte, und der Humor der Lage kam ihr zum Bewußtſein.

„Herr von Wert“, ſagte ſie, „ich kenne Ihre triftigen Gründe nicht, aber ich billige ſie. Soweit ich über dieſen Platz zu gebieten habe, erteile ich Ihnen Aufenthaltserlaubnis. Ich lade Sie auch zum Frühſtück ein, ſoweit es noch vorhanden iſt.“

Dabei wies ſie auf das zerbrochene Ei am Boden, das anklagend ſeinen gelben Inhalt auf Gras und Stein ausbreitete.

„O weh!“ rief Wert. „Kommt das auf mein Konto?“

„Ja. Petra hat es vor Schrecken hingeſchleudert, als ſie Ihrer anſichtig wurde. Um den Verluſt auszugleichen, werde ich jetzt gehen und Erdbeeren ſuchen, denn ſonſt wird unſer Mahl doch zu knapp.“

„Gnädiges Fräulein, ich weiß nicht, ob ich für Ihre Güte oder Ihr Verſtändnis dankbarer ſein ſoll“, ſprach Wert gerührt. „Wenn es aber nicht allzu unbeſcheiden iſt, möchte ich Sie anflehen, Ihre Großmut auch auf meinen Freund, den Dr. Amelung, auszudehnen. Sie finden ihn unweit von hier trübſelig und einſam bei ſeinem Kahn. Erſchrecken Sie bitte nicht vor ihm, er iſt äußerlich nicht ſchön, aber einer der trefflichſten Menſchen, die ich kenne, klug und treu, wie wenige.“

„Gut“, ſagte Eva, ohne ihr Vergnügen an der ſeltſamen Lage zu verhehlen, „auch Ihr Freund ſoll in die Gaſtfreundſchaft einbezogen ſein. Auf Wiederſehen! Petra, du ſorgſt wohl für das Frühſtück?“

Sie nahm in Ermangelung eines Körbchens eine Aluminiumſchale des Kochgeſchirres mit ſich, um die Erdbeeren unterzubringen, und verſchwand hinter dem Gebüſch.

„Ein ganz reizendes Mädchen“, ſagte Wert, ihr nachblickend.

„Ja, das iſt ſie. Obwohl ſie lieber bei mir bleiben ſollte“, ſagte Petra.

Er trat zu ihr.

„Ich finde es gerade reizend, daß ſie gegangen iſt. Denn nun werde ich wohl doch endlich hoffentlich eine Patſchhand und einen Gruß bekommen.“

Er hielt ihr die Rechte hin und ſie legte, ſehr zögernd, die ihre hinein. Er hielt ſie feſt.

„So bitterböſe?“ fragte er.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 84 — Dienstag, den 9. April 1935 — 57. Jahrg.

Simon über ſeine Geſpräche mit Hitler

Auf dem Wege nach Streſa.

In London, Paris und Rom ſind die Vorbereitungen für die Konferenz in Streſa, auf der ja die Garantien für den europäiſchen Frieden geſchaffen werden ſollen, beendet. Zum Teil ſind die Abordnungen bereits unterwegs. Möglichenfalls treffen ſich ſogar die Regierungschefs der drei Staaten in Streſa. Man iſt ſich aber wohl ſchon jetzt darüber klar, daß auch Streſa nicht das europäiſche Problem wird löſen können, denn jeder Staat verfolgt in erſter Linie ſeine eigenen Ziele.

Englands Pläne.

Das engliſche Kabinett trat zweimal zuſammen, um den Bericht Simons über Edens Eindrücke von ſeiner Rundreiſe entgegenzunehmen und die Abordnung für Streſa zu beſtimmen. Der Delegation, die von MacDonald ſelbſt geführt wird, gehören Außenminiſter Simon, der parlamentariſche Privatſekretär Edens, Lord Cranborne, und die anderen Sachverſtändigen des Auswärtigen an, die an der Oſteuropareiſe Edens teilgenommen haben.

Wie die Zeitungen durchblicken laſſen, hat ſich die Kabinettsmehrheit dahin geeinigt, daß das Londoner Programm vom 3. Februar nicht durchführbar ſei. Das bezieht ſich beſonders auf den Abſchluß regionaler Pakte, an deren Stelle werde man

in Streſa vorſchlagen, dem Völkerbund die „Exekutive des Friedens“ zu übertragen,

durch die Stärkung ſeiner in Artikel 16 enthaltenen Sanktionsrechte. Danach ſoll jeder Staat nicht nur zu wirtſchaftlichem und finanziellem Boykott gegen einen Angreifer verpflichtet werden, ſondern gegebenenfalls auch zur Stellung eines Kontingents für eine Polizeimacht des Völkerbundes, die jeweils von Genf aus aufgerufen werden könnte, wenn der Frieden durch einen Angriff bedroht werde. Auf dieſe Weiſe ſoll das „Tollhaus von Verſailles“, wie Baldwin ſich in einer vielbeachteten Rede ausdrückte, durch

Garantie der Grenzen und der europäiſchen Sicherheit

endgültig beſeitigt werden.

Der Präſident des engliſchen Staatsrats und Führer der Konſervativen, Baldwin, kam in einer Rede auf der Jahresverſammlung der Evangeliſchen Freikirche in Llandrindod (Wales) auf die ſchwebenden außenpolitiſchen Fragen zu ſprechen und erklärte, es ſei ein großer Fehler geweſen, wenn man geglaubt hätte, daß der Verſailler Vertrag den Charakter derjenigen, denen er auferlegt wurde, ändern würde — genau ſo wenig, wie er den Charakter derjenigen, die ihn auferlegten, geändert habe. Nach weiteren Ausführungen, in denen Baldwin Deutſchland Vorwürfe wegen ſeiner Haltung zum Völkerbund machte, kam Baldwin auf die Pflicht Englands zu ſprechen, die Gegenſätze zwiſchen den nationalen Idealen einiger europäiſcher Länder und den engliſchen Idealen zu verſtehen. „Kollektive Sicherheit“, ſo führte er weiter aus, „iſt ein ſchwieriger Gegenſtand. Aber ich bin überzeugt, daß der beſte Weg zur Sicherung des Friedens in irgendeinem Mittel der kollektiven Sicherheit beſteht. Innerhalb des Völkerbundes muß das ganze Europa, das guten Willens iſt, zuſammenkommen und dieſes Mittel erſinnen.“

Simon-Erklärung im engliſchen Unterhaus

Der engliſche Außenminiſter über die engliſchen Miniſterbeſuche in Berlin und Oſteuropa.

Der engliſche Außenminiſter **Simon gab Dienstag nachmittag im engliſchen Unterhaus eine Erklärung ab, in der er zunächſt auf die engliſchen Miniſterbeſuche in Berlin, Moskau, Warſchau und Prag einging. Dieſe hätten den Zweck verfolgt, die Anſichten der anderen Regierungen kennenzulernen, vor allem im Hinblick auf die Konferenz von Streſa.**

Unter dieſen Umſtänden könne er wohl die von den anderen Regierungen abgegebenen Erklärungen kurz zuſammenfaſſen, jedoch noch nichts über die Politik der eigenen Regierung ſagen. Zum Oſtpakt habe Hitler mir geſagt, daß Deutſchland einen Oſtpakt mit der Zuſicherung der gegenſeitigen Hilfeleiſtung nicht unterzeichnen würde. Insbeſondere ſei Deutſchland nicht bereit, einem Pakt der gegenſeitigen Unterſtützung zwiſchen Deutſchland und der Sowjetunion beizutreten. Andererſeits ſei Deutſchland für einen Nichtangriffspakt zwiſchen den an den oſteuropäiſchen Fragen intereſſierten Mächten zu haben, wenn dieſer die Beſtimmung einer gegenſeitigen Beratung im Falle eines Angriffs enthalte. So wie die Dinge heute lägen, habe Hitler den Eintritt Litauens in irgendeinen Nichtangriffspakt abgelehnt. Sollten trotz des Nichtangriffspakts und der gegenſeitigen Beratung die Feindſeligkeiten zwiſchen zwei Vertragspartnern ausbrechen, ſo müßten ſich die anderen Vertragspartner verpflichten, in keiner Weiſe dem Angreifer zu helfen. Die Schwierigkeit, den Angreifer zu identifizieren, ſei jedoch noch nicht behoben worden. Auf die Frage, welche Lage ſich ergeben würde, wenn andere Parteien unter ſich einen Vertrag der gegenſeitigen Unterſtützung eingehen würden, habe Hitler erwidert, daß dies gefährlich ſei, denn es würde im Rahmen eines größeren Paktſyſtems Sonderintereſſen zeigen. — Auf die

Eden-Reiſe nach Moskau

übergehend, bemerkte Simon, daß die Sowjets die internationale Lage ernſt anſähen und ein Sicherheitsſyſtem, wie es im Londoner Kommuniqué und in den Völkerbundsprinzipien feſtgehalten ſei, begrüßen würden. Die Sowjetregierung habe betont, daß der Oſtpakt nicht die Einkreiſung irgendeines Staates bezwecken dürfe, aber für alle Vertragspartner die gleiche Sicherheit ſchaffen müſſe. Daher ſei nach Anſicht der Sowjets die Teilnahme Deutſchlands und Polens die beſte Löſung des Problems. In Warſchau habe Außenminiſter Beck dargelegt, daß ſich Polen ſchon durch ſeine Verträge mit Deutſchland und der Sowjetunion an ſeinen beiden Grenzen ruhige Verhältniſſe verſchafft habe. Polen müſſe ſich daher fragen, ob der neue Paktvorſchlag die durch die beſtehenden Verträge entſtandene gute Atmoſphäre beſſern oder verwirren würde. Dann ſtreifte Simon in ſeiner Rede noch Edens Aufenthalt in Prag. Was einen mitteleuropäiſchen Pakt anbelange, ſo habe Hitler dieſen nicht aus prinzipiellen Erwägungen abgelehnt, ſondern aus dem Grunde, daß er ſeine Notwendigkeit nicht einſähe und in der Definition der Nichteinmiſchung in Öſterreichs Angelegenheiten eine große Schwierigkeit erblicke.

Hitler habe zu verſtehen gegeben, daß, wenn andere Regierungen, die einen mitteleuropäiſchen Pakt ſchließen möchten, ſich auf einen Text einigen könnten, den die deutſche Regierung dann einer Nachprüfung unterziehen würde.

In Warſchau habe Beck erklärt, daß Polen zu dieſem mitteleuropäiſchen Pakt eine freundſchaftliche Haltung einnehmen würde

und daß ein ſolches Übereinkommen zu einer Befriedung und zum Anwachſen des Vertrauens in Mitteleuropa führen dürfte. Beneſch habe der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in Streſa in dieſer Frage ein Fortſchritt erzielt werde.

Hinſichtlich der Rüſtungen zu Lande habe Hitler erklärt, daß Deutſchland 36 Diviſionen brauche, die einer Maximalſtärke von insgeſamt 550 000 Soldaten aller Waffengattungen entſprächen. Eingeſchloſſen ſei dabei eine Diviſion von SS. und militariſierter Polizei. Hitler habe verſichert, daß es in Deutſchland keine militärähnlichen Formationen gebe.

Simon wies darauf hin, daß Deutſchland alle Waffen für ſich beanſpruche, die auch die anderen Staaten beſäßen.

Es würde die Anfertigung gewiſſer Waffen nicht eher einſtellen, bis nicht auch die anderen Staaten ihren Gebrauch aufgegeben hätten. Wenn die anderen Staaten ſie aufgäben, würde Deutſchland dasſelbe tun. Hinſichtlich der Seerüſtung fordere Deutſchland unter gewiſſen Vorbehalten 35 Prozent der engliſchen Tonnage und hinſichtlich der Luftwaffe beanſpruche es die Gleichheit zwiſchen England, Frankreich und Deutſchland, vorausgeſetzt, daß die Militärluftfahrt der Sowjetunion nicht derartig ſei, daß eine Reviſion dieſer Rüſtungsverhältniſſe notwendig würde. Wenn ein Abrüſtungsabkommen zuſtande käme, würde Deutſchland das Abkommen einer dauernden und automatiſchen Rüſtungskontrolle ausführen, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weiſe Anwendung fände. Die deutſche Regierung begrüße die Anregung zu einem Luftabkommen zwiſchen den Locarnomächten. Zum Völkerbund ſtände Hitler noch wie am 1. Mai 1933. Deutſchland müßte dem Völkerbund fernbleiben, ſo lange es als Staat minderen Rechtes behandelt werde, wie z. B. in der Kolonialfrage.

Simon betonte zum Schluß ſeiner Rede, daß er ſich auf das beſchränkt habe, was von anderen geſagt worden ſei. Dem Unterhaus gegenüber verſicherte Simon, daß er die wichtigſten Fragen herausgegriffen und offen und ehrlich behandelt habe. Die engliſche Regierung gehe nach Streſa, ohne ſich vorher irgendwie feſtgelegt zu haben.

Ausſprache über die Erklärungen des engliſchen Außenminiſters.

Die Erklärung des britiſchen Außenminiſters macht auf das vollbeſetzte Haus, in dem neben den Führern aller Parteien auch Sir Auſten Chamberlain, Lloyd George und Churchill anweſend waren, und das ſeinen Ausführungen mit der größten Spannung gefolgt war, zweifellos tiefen Eindruck. Das große Intereſſe ging auch aus der Zahl der Mitglieder hervor, die ſich ſofort nach Schluß der Erklärung Simons erhoben, um Zwiſchenfragen zu ſtellen.

Auf eine Frage des Führers der liberalen Oppoſition, Sir Herbert Samuel, erwiderte Simon, daß England in Streſa keine endgültigen Verpflichtungen eingehen werde, ohne vorher dem Parlament Gelegenheit zu einer Ausſprache gegeben zu haben.

Sir Auſten Chamberlain erkundigte ſich hierauf, ob das Unterhaus vor dem Zuſammentritt des Völkerbundsrates in Genf Gelegenheit erhalten werde, die Haltung Englands zu beſprechen. Simon erwiderte, daß hierzu leider wenig Zeit verbleiben würde, da bekanntlich die franzöſiſche Regierung um eine unmittelbar an Streſa anſchließende Sitzung des Genfer Rates gebeten habe.

Nach einer weiteren Frage Chamberlains griff Miniſterpräſident MacDonald in die Debatte ein. Er verſprach, daß das Unterhaus zum früheſtmöglichen Zeitpunkt nach den Oſterferien zu einer Ausſprache über den geſamten Fragenbereich kommen werde.

Die Frage eines weiteren Abgeordneten, ob die Zuſammenkunft in Streſa lediglich dem Zweck weiterer Erkundigungen diene, wurde von Sir John Simon bejaht.

Sir Auſten Chamberlain wollte wiſſen, ob die Memelfrage auf die Genfer Tagesordnung geſetzt werde, und ob es hierfür vielleicht nicht ſchon zu ſpät ſei. Simon erwiderte: „Die engliſche Regierung hat nicht bis jetzt gewartet; wir haben dieſe Angelegenheit aufgegriffen und bei mehreren Gelegenheiten auf ihre Dringlichkeit hingewieſen; das war zum letzten Male am 30. März, als wir uns ſowohl mit der franzöſiſchen als auch mit der italieniſchen Regierung in dieſer Angelegenheit in Verbindung ſetzten. Bis zum Augenblick haben wir keine ſehr klaren Andeutungen über die Anſichten dieſer Regierungen erhalten. Ich erwarte ſicher, daß ich bei meiner Fühlungnahme mit dieſen Regierungen klarer erfahren werde, welcher Art ihre Anſichten ſind. Die drei Regierungen haben an der Memelfrage ein beſonderes Intereſſe.“ Damit hatte die Ausſprache ihr Ende erreicht.

Laval kontra Flandin.

In Paris iſt es zwiſchen Außenminiſter Laval und Miniſterpräſident Flandin über die Haltung Frankreichs in Streſa zu Meinungsverſchiedenheiten gekommen. Der Außenminiſter beſteht, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, auf einer gemeinſamen Politik mit Italien, das ſich der Kleinen Entente gegenüber in der letzten Zeit nachgiebiger gezeigt hat, während der Miniſterpräſident eine Teilnahme Englands an allen zur Verhandlung kommenden Abmachungen unbedingt durchſetzen will, da er der Anſicht iſt, jeder Pakt ſei unzulänglich, falls London nicht aktiv daran teilnimmt. Laval hat ſeine Kabinettskollegen in den letzten Tagen ſtark bearbeitet, doch ſcheint es, als werde Flandin ſich durchſetzen.

In Pariſer politiſchen Kreiſen vermutet man, daß in Streſa wahrſcheinlich zuerſt über die Aufrüſtung Deutſchlands und ihre Auswirkung auf die allgemeine politiſche Lage geſprochen und die Haltung der einzelnen Mächte bei der bevorſtehenden Ratstagung in Genf feſtgelegt werden wird. Dann wird man zu den verſchiedenen Paktvorſchlägen übergehen und vorausſichtlich feſtſtellen, daß der Oſtpakt in ſeiner bisherigen Form im Hinblick auf den Widerſtand Deutſchlands und Polens zu den Akten gelegt werden muß, während man vielleicht für den Donaupakt gewiſſe Möglichkeiten feſtſtellen wird. Im Zuſammenhang mit den regionalen Paktplänen wird man dann

die Ausſichten eines umfaſſenden Geſamtabkommens erwägen,

das ſich auf die Artikel 10, 15 und 16 des Völkerbundpaktes ſtützen und ein geſamteuropäiſches Sicherheitsſyſtem ſchaffen ſoll, dem ſich die zweiſeitigen Abmachungen, die bisher beſtehen, einfügen ließen.

Endlich wird das in den Londoner Abmachungen vorgeſehene Luftabkommen bei den Verhandlungen eine wichtige Rolle ſpielen und vielleicht als Grundlage für den Plan einer erweiterten und auch auf andere Gebiete zu erſtreckende

Luftabmachung

dienen.

Ob die Konferenz in feſte Beſchlüſſe ausmünden wird, wird in Paris für zweifelhaft gehalten. Es iſt nicht unmöglich, daß ſie in der Hauptſache einem Meinungsaustauſch und dem Verſuch einer Angleichung der zur Zeit noch ziemlich weit auseinandergehenden Auffaſſungen über die verſchiedenen Fragen dienen und nur die Vorbereitung für eine ſpäter einzuberufende Konferenz darſtellen wird, zu der dann vorausſichtlich alle intereſſierten Hauptmächte Europas eingeladen würden.

Die franzöſiſche Regierung trat Dienstag nachmittag zur entſcheidenden Beratung über die Richtlinien für die Konferenz von Streſa zuſammen. Über die Sitzung wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Der Miniſterrat war ausſchließlich der Prüfung der Fragen gewidmet, die der Konferenz von Streſa und dem Völkerbundsrat unterbreitet werden ſollen. Miniſterpräſident Flandin und Außenminiſter Laval werden die franzöſiſche Regierung vertreten.“

Aus der Faſſung der amtlichen Verlautbarung ſcheint hervorzugehen, daß Miniſterpräſident Flandin auch an der Völkerbundstagung teilnehmen wird. Urſprünglich war nur davon die Rede, daß er mit Laval nach Streſa gehen würde. MacDonalds Beſchluß, perſönlich auch in Genf anweſend zu ſein, ſcheint jedoch Flandin veranlaßt zu haben, ſich ebenfalls nach Genf zu begeben.

Niederländiſches Konzentrationslager für unerwünſchte Ausländer eröffnet.

Amſterdam. Das ſüdlich von Utrecht in dem früheren Fort Honswyk eingerichtete Internierungslager für unerwünſchte Ausländer wurde am Dienstag ſeiner Beſtimmung übergeben. Als erſte Inſaſſen des Lagers wurden am Vormittag ſieben ehemalige deutſche Kommuniſten, die ſeinerzeit von der Amſterdamer Polizei wegen unerlaubter politiſcher Betätigung in Haft genommen wurden, eingeliefert.

Die Geburtstagsehrungen für Ludendorff.

Die Glückwünſche der Wehrmacht.
Tauſende von Telegrammen.

Das idylliſche Tutzing am Starnberger See, wo General Ludendorff ſeinen Lebensabend verbringt, ſtand am Dienstag im Zeichen der Geburtstagsehrungen für den verdienten Feldherrn des Weltkrieges.

Unzählige Gratulanten, Offiziere des alten Heeres und Freunde des Feldherrn ſprachen dem General ihre Glückwünſche perſönlich aus. Der Bürgermeiſter von Tutzing überreichte dem berühmten Mitbürger im Namen der Gemeinde Tutzing eine kunſtvoll angefertigte Glückwunſchadreſſe. Mit klingendem Spiel marſchierte die Ehrenkompanie des Infanterieregiments München mit den vier Fahnen des ehemaligen Füſilierregiments (Niederrheiniſches) Nr. 39 „General Ludendorff“ durch den feſtlich geſchmückten Ort nach der Wieſe am Hauſe Ludendorffs und nahm dort Aufſtellung. Zahlreiche Ehrengäſte und viele tauſend Zuſchauer umſäumten den Platz, um Zeuge der großen Ehrung zu ſein, an der der Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant Adam, mit ſeinem Stabe, der Artillerieführer VII, Generalmajor Halter, und der Luftkreiskommandeur Generalleutnant Eberth teilnahmen. Zwei Fliegerſtaffeln zogen über Tutzing ihre Kreiſe.

Ein Flugzeug warf einen Roſenſtrauß und eine Glückwunſchadreſſe über dem Garten ab. Dann geleitete General Ludendorff den Reichswehrminiſter Generaloberſt v. Blomberg und den Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr v. Fritſch in ſein Haus. Die Herren ſprachen dem Feldherrn die Glückwünſche der Wehrmacht aus.

Reichswehrminiſter v. Blomberg hielt dann eine Anſprache,

in der er u. a. folgendes ausführte:

„Als Vertreter der deutſchen Wehrmacht bitte ich, Eurer Exzellenz die herzlichen Glückwünſche zum ſiebzigſten Geburtstage ausſprechen zu dürfen. Ich bin glücklich, dieſer Vermittler ſein zu dürfen, da ich die Ehre hatte, im großen Kriege in meiner letzten Dienſtſtelle die entſcheidende Beeinfluſſung durch Eure Exzellenz unmittelbar zu erfahren. Die Soldaten der deutſchen Wehrmacht ſehen in General Ludendorff den großen Feldherrn des Weltkrieges, unter deſſen Führung Deutſchland einer Welt von Feinden die Stirn geboten hat. Wenn heute Ehrenpoſten vor dieſem Hauſe ſtehen und eine Fahnenkompanie dem General Ludendorff ihre Ehrenbezeugungen darbringt, ſo drückt damit die deutſche Wehrmacht ihre tiefgefühlte Huldigung vor dem großen Soldaten aus und verbindet damit die aufrichtigen Wünſche für ein kommendes Lebensjahrzehnt.“

Aufn. Scherl.

General Ludendorff,

vor ſeinem Hauſe in Tutzing am Starnberger See, dankt einer SA.-Abordnung, die ihm ihre Glückwünſche zum 70. Geburtstag überbrachte.

Die Fahnen ſeines alten Regiments.

General Ludendorff trat dann, geleitet von Generaloberſt v. Blomberg und General der Artillerie v. Fritſch aus dem Haus. Er wurde mit brauſenden Zurufen empfangen. Der General, der Generalsuniform mit dem Großkreuz des Eiſernen Kreuzes trug, begrüßte die Verſammelten und ſchritt dann die Front der Ehrenkompagnie ab. Ergriffen grüßte er die Fahnen ſeines alten Regiments. Den Soldaten bot er ein kraftvolles „Heil Kameraden!“

Nach dem Abſchreiten der Front unterhielt ſich der General längere Zeit mit den Führern des Reichsheeres und begab ſich hierauf zum Platz gegenüber ſeinem Haus, wo er an der Seite des Generaloberſten v. Blomberg den Vorbeimarſch der Truppe abnahm. Mit ſichtlicher Freude folgte General Ludendorff dem Vorbeimarſch und kehrte dann unter abermaligen lebhaften Huldigungsrufen der Menge in ſein Haus zurück.

General Ludendorff dankt für die Ehrungen.

General Ludendorff trat nach der Abnahme des Vorbeimarſches der Ehrenkompanie auf die Terraſſe ſeines Hauſes und hielt zu der großen Menſchenmenge eine Anſprache, in der er ſich insbeſondere für die Ehrungen bedankte. Er erklärte, daß er mit großer Freude das alte Soldatenkleid wieder angelegt habe, um in ihm der alten Helden und Verwundeten zu gedenken, die für Deutſchland ihr Blut vergoſſen haben. General Ludendorff gedachte dann des alten Heeres, ſeiner Hingabe, ſeiner Tapferkeit und ſeines Heldengeiſtes. Dieſe Hingabe habe jenes Fronterlebnis geſchaffen, aus dem heraus der Drang nach Freiheit, Raſſe und Wehrhaftigkeit entſtanden ſei, die heute die Grundpfeiler eines machtvollen deutſchen Staates bildeten.

General Ludendorff wandte ſich dann noch an die junge Wehrmacht und erklärte, die alten Fahnen, die von jungen Soldaten getragen würden, zeigten die enge Verbundenheit zwiſchen der alten und der neuen Wehrmacht. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht habe das wahrhafte Sein des deutſchen Volkes begründet.

Ludendorff brachte dann ein Heil auf unſer deutſches Volk aus, in das die Menge begeiſtert einſtimmte und die dann „Ich hab mich ergeben“ und das Deutſchlandlied ſang.

Unzählige Telegramme erreichten den Jubilar in Tutzing.

Reichsminiſter der Luftfahrt, General der Flieger, Hermann Göring, ſandte folgendes Glückwunſchtelegramm: „Zum 70. Geburtstag wollen Eurer Exzellenz meine und der deutſchen Luftfahrt herzlichſte und aufrichtigſte Glückwünſche entgegennehmen. Das Beiſpiel Euer Exzellenz als pflichttreuer und energiſcher Soldat, als Meiſter weitblickender Feldherrenkunſt im Kriege, wird der jungen Reichsluftwaffe ſtets leuchtendes Vorbild ſein und bleiben. Die Luftſtreitkräfte neigen ſich in Ehrfurcht vor der einzigen Größe des genialen und unbeſiegten Feldherrn.“

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſandte folgendes Glückwunſchtelegramm: „Dem großen Feldherrn des Weltkrieges, der vier Jahre lang die ſchwerſte Verantwortung trug, die jemals auf Menſchenſchultern lag, dem mutigen Bekenner einer neuen, völkiſchen Weltanſchauung, dem unerbittlichen Streiter im Kampfe gegen die überſtaatlichen Mächte zum 70. Geburtstage meine ergebenſten und aufrichtigſten Glückwünſche.“

Reichsbauernführer R. Walther Darré hat dem General Ludendorff das nachfolgende Telegramm geſandt: „Dem großen Soldaten und Feldherrn des Weltkrieges entbiete ich im Namen des deutſchen Bauerntums herzliche Glückwünſche zum 70. Geburtstag.“

Der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Oberſt Loerzer, überſandte General Ludendorff folgendes Telegramm: „Der Deutſche Luftſportverband und in ſeinen Reihen die Flieger des Weltkrieges, die einſt unter Eurer Exzellenz Führung kämpften und ſiegten, übermitteln dem großen Feldherrn aufrichtige Glückwünſche zum 70. Geburtstag.“

Am Dienstagnachmittag veranſtalteten die aus dem ganzen Reich zahlreich erſchienenen Freunde des Generals Ludendorff

in der feſtlich geſchmückten Tonhalle in München eine Kundgebung anläßlich des 70. Geburtstages des Feldherrn.

Nach einem Vorſpruch las Walter Löhde unter großer Begeiſterung Feſtworte des am perſönlichen Erſcheinen verhinderten Generalleutnants a. D. v. Bronſart vor, der zum 70. Geburtstag Ludendorffs in ehrfürchtigen Worten tiefen Dank und unverbrüchliche Treue zum Ausdruck brachte und Ludendorff als einen Mann pries, der ſeinen Weg ſtets unbekümmert um ſein perſönliches Schickſal ging und hinter dem ein unbeugſamer Wille ſteht. Dann würdigte Dr. Engel die Verdienſte Ludendorffs, die er ſich ſchon vor dem Weltkrieg durch ſein entſchiedenes Eintreten für die Wehrvorlage erworben hat. Er hob ſeine außerordentlichen Leiſtungen im Weltkrieg hervor und ſchilderte ſchließlich ſeine Bemühungen nach dem Kriege um die Einigung des Volkes auf raſſiſcher Grundlage.

*

Am Nachmittag traf auch Kronprinz Wilhelm im Hauſe Ludendorff in Tutzing ein und verweilte etwa drei Stunden bei dem Feldherrn.

Die Hintergründe des Belgaſturzes.

Hausſuchungen bei Banken und Finanzblättern.

Im Rahmen der Unterſuchungsaktion, die der belgiſche Juſtizminiſter eingeleitet hat, um den Manövern, die zum Sturz des belgiſchen Franc beigetragen haben, auf die Spur zu kommen, hat die Staatsanwaltſchaft bei verſchiedenen Banken und bei den bekannten Finanzblättern Hausſuchungen durchgeführt.

Zahlreiche Schriftſtücke wurden beſchlagnahmt. Die Buchführung der betreffenden Inſtitute wurde einer eingehenden Unterſuchung unterzogen. Sie erſtreckt ſich vor allem auch auf die Goldkäufe der betreffenden Banken. Die Staatsanwaltſchaft hat ferner Hausſuchungen bei drei Finanzblättern vorgenommen, die vor dem Rücktritt des Kabinetts Theunis Stimmung für die Abwertung gemacht hatten. Es dürfte insbeſondere darauf ankommen, feſtzuſtellen, ob dieſe Blätter irgendeinen Einfluß auf die Abwertung genommen haben. Weiter ſoll ermittelt werden, ob zwiſchen gewiſſen Geld- und Deviſenoperationen zur Zeit des Kabinetts Theunis und dem Preſſefeldzug ein Zuſammenhang beſteht.

Namhafte Beträge zur Förderung des Wohnungsbaus.

Reichsarbeitsminiſter Seldte auf der Kundgebung des deutſchen Vereins für Wohnungsreform.

In Gegenwart des Reichsarbeitsminiſters Seldte fand in Berlin eine Kundgebung des deutſchen Vereins für Wohnungsreform ſtatt, bei der der Reichsarbeitsminiſter wichtige, richtunggebende Ausführungen über die Wohnungspolitik der Reichsregierung machte.

Reichsarbeitsminiſter Seldte ſtellte mit Befriedigung feſt, daß 1933 die Herſtellung von Wohnungen um 95 v. H. höher geweſen ſei als 1932 und daß im Jahre 1934 wiederum die Bautätigkeit des Jahres 1933 um faſt 50 v. H. habe geſteigert werden können. Die Bautätigkeit ſei von den großen Städten weg in kleine und mittlere Gemeinden verlagert worden. Die Zunahme der Eheſchließungen, die Verminderung der Arbeitsloſigkeit und die Beſſerung der Wirtſchaftslage hätten

in einzelnen Gemeinden bereits Wohnungsknappheit

eintreten laſſen. Die Regierung berückſichtige die Notwendigkeit von Mietwohnungen in den Städten. Sie mache aber alle Anſtrengungen, um den Eigenheim- und Kleinwohnungsbau zu verdoppeln. Das Geſetz vom 30. März 1935 werde dem Reichsarbeitsminiſter weitere recht erhebliche Beträge zur Förderung von Kleinwohnungen und Siedlungen verſchaffen.

Aus Mitteln für Eheſtandsdarlehen könnten jetzt namhafte Beträge zur Förderung des Wohnungsbaues abgezweigt werden.

Dabei ſoll das Jahr 1935 noch nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Beſondere Aufmerkſamkeit widme die Regierung dem Problem der nachſtelligen Hypotheken. Auch auf dieſem Gebiet ſeien neue Maßnahmen in Ausſicht genommen.

Kommerzienrat Röchling ſchilderte ausführlich die ausgezeichneten Erfahrungen, die im Laufe vieler Jahrzehnte auf dem Gebiet des Eigenheim- und Siedlungsweſens auch im Saargebiet gemacht worden ſind. Der Redner berechnet den Bedarf an Eigenwohnungen während der nächſten 20 Jahre auf reichlich fünf Millionen.

Deutſch-ruſſiſche Wirtſchaftsvereinbarun

Die deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsve handlungen, die ſeit einer Reihe von Wochen gefü werden mit dem beiderſeitigen Wunſche, die deut ruſſiſchen Handelsbeziehungen zu vertiefen, ſind jetzt du eine Vereinbarung abgeſchloſſen worden, die im Reich wirtſchaftsminiſterium von dem Reichswirtſchaftsmini Dr. Schacht und dem Handelsvertreter der UdSS Kandelaki, unterzeichnet worden iſt.

Durch dieſe Vereinbarung werden die laufen Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern ne geordnet. Neben der Regelung der laufenden Warenbezü iſt vorgeſehen, daß

außerhalb des regulären Bedarfs neue Beſtellungen ſeitens der Sowjetregierung in Deutſchland vergeben werden, die einen Geſamtbetrag von 200 Millionen Mark ausmachen.

Für dieſe Beſtellungen erhält die Handelsvertretu der UdSSR. von einem deutſchen Bankenkonſortium un Führung der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſcha und der Dresdner Bank einen Kredit, der eine du ſchnittliche Laufzeit von fünf Jahren hat und eine V zinſung von 2 v. H. über Reichsbankdiskont vorſieht.

Dieſe Kreditvereinbarung wird die Handelsvertretung der UdSSR. in den Stand ſetzen, abweichend von den früheren Zahlungsmethoden, ihre Beſtellungen bei den deutſchen Firmen bar zu begleichen.

Was den laufenden Handelsverkehr anlangt, ſo e hält der Vertrag alle erforderlichen Vereinbarungen üb die Abdeckung der laufenden Zahlungsverpflichtung ſowie über die Art und Menge der gegenſeitigen Wa bezüge. Danach wird die Ausfuhr der Sowj union nach Deutſchland im laufenden Jahre d Betrag von 150 Millionen Mark überſteigen.

Gefängnisurteil gegen Brigitte Helm rechtskräftig.

Der Zweite Strafſenat des Reichsgerichts h die von der Angeklagten Brigitte Weisbach, gebor Schittenhelm, gegen das Urteil des Berliner Landgeric vom 26. November 1934 eingelegte Reviſion als of ſichtlich unbegründet verworfen. Damit iſt die un dem Künſtlernamen Brigitte Helm bekannte Fil ſchauſpielerin wegen fahrläſſiger Körperverletzu rechtskräftig zu zwei Monaten Gefängni verurteilt. Sie hat in der Nacht zum 27. Au vorigen Jahres in Charlottenburg eine Frau ang fahren und verletzt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Nach den letzten Kursrückgängen heute an den Aktienmärkten eine weitgehende Erholung Die Verkaufsorders von ſeiten der Bankenkundſchaft ſind größten Teil erledigt, ebenſo nahm auch die Kuliſſe weiteren Glattſtellungen mehr vor. Infolgedeſſen zeigte Kursniveau überwiegend Beſſerungen, wenn auch gerin Ausmaßes. Vereinzelt waren kräftige Erholungen zu be achten. Nach den erſten Kurſen machte die Befeſtigung an Aktienmärkten faſt allgemein weitere Fortſchritte. Am Ge markt blieben die Blankotagesgeldſätze unverändert 3⅜ bis Prozent, zum Teil war wieder darunter anzukommen. Verlauf traten im allgemeinen keine größeren Veränderu ein. Der Privatdiskontſatz wurde bei unverändert 3⅜ Proz belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48–2,49; engl. Pfund 12,01–12, holl. Gulden 167,53–167,87; Danz. 81,09–81,25; franz. Fra 16,38–16,42; ſchweiz. 80,72–80,88; Belg. 41,98–42,06; Ital 20,58–20,62; ſchwed. Krone 61,94–62,06; dän. 53,63–53, norweg. 60,37–60,49; tſchech. 10,37–10,39; öſterr. Schill 48,95–49,05; poln. Zloty 46,82–46,92; Argentinien 0,65–0, Spanien 33,92–33,98.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma Auftrieb: 96 Schweine, 259 Ferkel. Verlauf: ruhig, bei drücktem Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferſchweine (4–5 Monate alt) 32–48 Mark, Pölke (Monate alt) 25–32 Mark, Ferkel (8–12 Wochen alt) 22– Mark, Ferkel (6–8 Wochen alt) 19–22 Mark, Ferkel (bis Wochen alt) 16–19 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht.) **Bezahlt wurden für einen Zen Lebendgewicht in Mark:**

	9. 4.	5. 4
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	38–41	38–4
3. fleiſchige	33–37	33–
4. gering genährte	27–31	27–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38	38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35–37	35–
3. fleiſchige	30–34	30–
4. gering genährte	26–29	26–
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	34–36	34–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28–33	28–
3. fleiſchige	21–27	21–
4. gering genährte	14–20	14–
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	—	39
2. vollfleiſchige	32–37	32–
3. fleiſchige	27–31	27–
4. gering genährte	23–26	23–
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	21–28	22–
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70–85	70–
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52–59	52–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42–50	42–
3. geringere Saugkälber	32–40	32–
4. geringe Kälber	22–30	22–
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	44–46	44
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	42–44	42–
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39–41	39–
4. geringe Lämmer und Hammel	26–38	25–
Schafe: 1. beſte Schafe	37–38	37–
2. mittlere Schafe	35–36	35–
3. geringe Schafe	25–34	25–
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240–300 Pfund	47–48	47–
3. vollfl. Schweine von etwa 200–240 Pfund	45–47	45–
4. vollfl. Schweine von etwa 160–200 Pfund	42–45	42–
5. fleiſch. Schweine von etwa 120–160 Pfund	38–42	38–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	45–46	45–
7b. andere Sauen	42–44	41–

Auftrieb: 2353 Rinder, darunter 399 Ochſen, Bullen, 1383 Kühe, Färſen und Freſſer; 4201 Kälber; Schafe, zum Schlachthof direkt 25 Schafe; 16 609 Schweine, Schlachthof direkt 14 Schweine. — Verlauf: bei Rinde glatt; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen und Schwein glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. April.

Im Wünſchen und Wähnen
Sind alle Feinde.
Durch die Tauſe der Tränen
Doch eine Gemeinde.

Jubiläen und Gedenktage:

11. April.

06 Der deutſchöſterreichiſche Dichter **Anaſtaſius Grün** geboren.
21 **Kaiſerin Auguſta Viktoria in Haus Doorn geſt.**
33 Hermann **Göring wird Miniſterpräſident in** Preußen.

Wolken, die vorüberziehen.

Über die Dächer und Türme jagt der Aprilwind die Wolken. Sie haben es eilig, dieſe Wolken, beſonders am Morgen, am Vormittag und am Mittag. Stets ſind ſie auf der Flucht vor dem Winter. Einmal bringen ſie Regen mit, das andere Mal ſogar Schnee. Die Frühlingsſonne lächelt dazu, und im Glanz ihrer Strahlen tanzen die weißen Flocken wie ſchuldloſe Irrtümer und belangloſe Nichtigkeiten zur Erde herunter. Ein munteres, abwechſlungsreiches Spiel! Dann wieder füllt Sonnenſchein den weiten Raum mit Licht. Frühlingsglaube überwölbt dann die Stadt und das Land.

Wolken, die vorüberziehen, ſind Störenfriede. Vielleicht wiſſen ſie darum. Sollen wir uns viel aus ihnen machen?

Sollen wir die Kleinigkeiten, mit denen ſo mancher Tag uns ärgern möchte, aufheben, aus ihnen eine Verſtimmung groß werden laſſen und ſchlechter Laune werden? Manchmal läge es nahe, ſich von den launenhaften Apriltagen dazu verleiten zu laſſen. Doch dagegen wollen wir wachſam ſein, wollen uns nicht vom April unſere innere Witterung vorſchreiben laſſen und den Sonnenblicken dieſer Tage dankbare Erinnerung bewahren. Warum nicht? Es ſind ja doch nur Wolken, die vorüberziehen — — —

Automatenverkauf nach Ladenſchluß geſtattet.

Bei Aufſtellung von Warenautomaten ſoll die Bedürfnisfrage außer acht bleiben.

Über die Aufſtellung von Warenautomaten außerhalb der Ladengeſchäfte werden vom Reichsarbeitsminiſter in einem Schreiben an die Sozialminiſterien der Länder gewiſſe Richtlinien gegeben. Der Reichsarbeitsminiſter vertritt hierbei den Standpunkt, daß die für den Verkauf nach Ladenſchluß geſetzlich zugelaſſene Aufſtellung der gebräuchlichen Automaten in räumlicher Verbindung mit dem zugehörigen Ladengeſchäft, alſo unmittelbar an der Tür oder Außenwand der Ladengeſchäfte, den Verkehr nicht behindere. Vorausſetzung iſt dabei, daß die Automaten in Form, Größe und Farbe den verkehrspolizeilichen Erforderniſſen entſprechen. Die Bedürfnisfrage oder andere im Einzelhandel begründete Geſichtspunkte bleiben bei der **Aufſtellung von Automaten** außer Betracht.

Ferner hat der **Reichsarbeitsminiſter den Antrag der** Hauptgemeinſchaft des **Deutſchen Einzelhandels**, den Verkauf von Filmen **aus Automaten zu unterſagen**, abgelehnt.

Die Vogelſcheuche

In dieſer Zeit der jungen Ausſaat, wo auf Aeckern
Gärten die Samenkörner in die Erde geſenkt werden,
ßt es auch an die Vogelſcheuchen denken, damit die
ge Saat vor dem Appetit der Vogelwelt geſchützt
d. Die Herſtellung einer wirkſamen Vogelſcheuche
int nicht gerade zu den Selbſtverſtändlichkeiten zu
ören; denn von den grotesken Figuren, die wir da
dort im Feld erblicken, erfüllen nur die wenigſten
en Zweck. Die gewöhnliche Vogelſcheuche hält auch
ht das furchtſamſte Vöglein ab. Wenn eine Vogel-
uche auf die Vogelwelt wirken ſoll, ſo muß ſie vor
m in ſtändiger Bewegung ſein. Nimmt man einen
en Rock, ſo muß er lange Schöße haben; rings um
Rand des Hutes, ſowie an den Aermeln müſſen
rlei Lumpen und Flicken baumeln, die gleichfalls
ch ihr unruhiges Hin- und Herfliegen den Vogel ab-
ecken. Eine vortreffliche Vogelſcheuche läßt ſich aus
er kleinen Windmühle herſtellen, an deren einen Flügel
n eine kurze Kette hängt. Unter dieſer Kette wird an
em Zweig eine Zinnbüchſe befeſtigt, gegen die bei
er Umdrehung die Kette klappert. Wo das Geräuſch
t, mag eine ſtille Windmühle vorgezogen werden

Vor dem Strafrichter.

Viel Lärm um nichts — Ein Bauer aus
ltenkirchen hatte im Ort ſein Klauenvieh getrieben,
ihm ein Kraftwagen entgegenkam, der von einer
n gelenkt wurde. Aus irgend einem Grunde ſtoben
Tiere, als ſie den Wagen erblickten, wild ausein-
der, ſodaß die Lenkerin anhalten mußte. In dieſem
ſammenhange gab es einige Beleidigungen und als
chſpiel für den Bauern ein gerichtliches Strafver-
ren wegen Uebertretung der Reichs-Straßenverkehrs-
nung. Vor dem Richter behauptete der Angeklagte,
die Kühe durch das Hupen des Wagen aufgeregt
rden, während der als Zeuge vernommene Beſitzer
Wagens angab, der Bauer ſei als Behüter der Herde
in einiger Entfernung mit dem Fahrrad gefolgt.
enſo verhielt es ſich mit der Beleidigung Angeklag-
ſowie Zeuge behaupteten beide, daß ſie beleidigt
rden ſeien. Das Gericht kam zu einem Freiſpruch.

Eine Geldſtrafe erhielt ein Hauſierer aus Ham-
g. Der Mann hatte, ohne im Beſitz eines Gewerbe-
ines zu ſein, in der hieſigen Gegend einen Hauſier-
del betrieben.

Wegen Vergehen gegen das Viehſeuchengeſetz
ten ſich ein Bauer ſowie ein Landwirt aus Henſtedt
verantworten. Die Angeklagten hatten, entgegen den
ſchriften, Klauenvieh während der Seuche verkauft.
r dem Richter behaupteten ſie jedoch, daß die Tiere
h vor der Verhängung der Sperre veräußert worden
n. Da auf Grund dieſer Ausſagen noch einige Zeu-
geladen werden müſſen, wurde die Verhandlung
tagt.

Ebenfalls vertagt wurde die Verhandlung gegen einen Arzt aus dem Kreiſe Steinburg wegen fahrläſſiger Körperverletzung.

Bewußtlos vom Rade geſtürzt iſt auf der Straße nach Brookſtedt ein älterer Herr, Bahnbeamter i. R. aus Neumünſter. Nach der erſten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte in ſeine Wohnung gebracht.

Brennendes Auto. Auf der Kieler Chauſſee geriet infolge Heißlaufens eines Hinterrades ein Lieferwagen aus Kiel in Brand. Die Fahrer wurden erſt von einem Motorradfahrer auf das Feuer aufmerkſam gemacht. Die Flammen hatten bereits eine im Innern des Wagens befindliche, mit Holzwolle gefüllte Kiſte ergriffen. Mit vereinten Kräften gelang es noch zur rechten Zeit des Feuers Herr zu werden.

Die Imker tagten. Unter dem Vorſitz des Vereinsführers Heiderich tagten die Imker des weſtlichen Kreiſes Segeberg im „Sängerheim". Das Mitglied Jul. Tim ſprach einleitend über die Königinnenzucht. Einen weiteren Vortrag hielt Hillebrecht, Hitzhuſen, über das Thema „Auswinterung der Bienen bis zur Wanderung in den Raps". Den Vorträgen folgte eine lehrreiche Ausſprache. Dann wurden die beſtellten Weidenſtecklinge, Reſeda uſw. an die Mitglieder verteilt und darauf hingewieſen, daß in der heutigen Zeit der Imker ſelbſt Bienenweiden anlegen muß, da die natürliche Weide, Heide und Buchweizen immer mehr und mehr verſchwindet.

Schmalfelder Aue- und Wieſen-Gen. zu Bad Bramſtedt. Die Staudauer in den Wieſen wurde nunmehr auf Beſchluß der Generalverſammlung geändert. Während bisher die Stauung terminmäßig erfolgte, wird nunmehr dieſe der Witterung und Zeit angeglichen, nach der Bedürftigkeit vorgenommen.

Ehemalige Kriegsgefangene tagten. Der R. e. K. Ortsgruppe Bad Bramſtedt hielt im Saale des Parteiheimes eine gut beſuchte Verſammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Kamerad Stüben befaßte ſich zunächſt mit dem neuen Wehrgeſetz. Auch die ehemaligen Kriegsgefangenen, die einſt als Soldaten ein beſonders großes Erlebnis hatten, begrüßen dieſes Geſetz ganz beſonders. — Kamerad Mohr berichtete dann ausführlich über die kürzlich ſtattgefundene Fahnenweihe in Neumünſter. — Auf dem Bundestag des R. e. K., der in der nächſten Zeit in St. Ingbert im Saargebiet ſtattfindet, wird die hieſige Ortsgruppe vorausſichtlich vom Kam. Szlatoweck vertreten ſein. Anſchließend an den Bundestag werden die Teilnehmer eine Fahrt nach den Kriegerfriedhöfen in Flandern machen. Die Ortsgruppe beabſichtigt, in der nächſten Zeit eine eigene Fahne anzuſchaffen. Zum Verwalter des Fahnenfonds wurde Kam. Joach. Mohr beſtimmt. Zur Neuaufnahme hatten ſich zwei frühere Kriegsgefangene aus Alveslohe gemeldet. Nach Erledigung des geſchäftlichen Teiles hielt Kam. Johs. Kahl-Großenaſpe einen äußerſt feſſelnden Vortrag über ſeine Erlebniſſe als Kriegsgefangener in Marokko. In eindrucksvollen Ausführungen ſchilderte der Redner zunächſt, wie er in Gefangenſchaft geriet und dann die Fahrt mit einem Poſtdampfer nach Marokko. Weiter erzählte er von den Leiden und ungeheuren Strapazen, von der Arbeit, die die Kriegsgefangenen unter der brennenden Tropenſonne leiſten mußten. Fluchtverſuche wurden ſehr häufig unternommen, die jedoch, von ganz wenigen Fällen abgeſehen, nie zum Ziel führten. Es war nicht leicht, den ſchwarzen Wachmannſchaften zu entkommen, erhielten ſie doch für jeden lebend zurückgebrachten Gefangenen 20 und für jeden toten ſogar 25 Fr. von der franz. Regierung ausbezahlt. Das ſchlimmſte bei der Flucht war die Waſſerverſorgung. Im September 1916 wurde das Lager in Afrika aufgehoben und die Gefangenen zuſammen mit arabiſchen Truppen auf einem Kriegsſchiff wieder nach Frankreich zurückbefördert. Während der Fahrt konnten die Kriegsgefangenen wiederholt deutſche U-Boote beobachten. Der Vortrag wurde mit viel Beifall aufgenommen.

mm **Ein Landjahrheim** für Mädchen wird vorausſichtlich auch hier eingerichtet. Die Verhandlungen, die die Regierung in dieſer Angelegenheit mit der Beſitzerin des alten Schloſſes, Frau E. Meier, führt, ſtehen unmittelbar vor dem Abſchluß. In dem Heim iſt Raum für 80 Mädchen, deren Ankunft noch für die zweite Hälfte dieſes Monats vorgeſehen iſt.

mm **Die Zahl der Erbhöfe** in den einzelnen Gemeinden des hieſigen Amtsgerichtsbezirks ſteht noch nicht endgültig feſt. Von 800 vorgeſehenen Erbhöfen ſind bis jetzt rund 660 in die Erbhöferolle eingetragen. Erſt in wenigen Gemeinden, etwa 11—12 von den insgeſamt 34, ſind die Eintragungen vollſtändig.

mm **Die hieſige Meiereigenoſſenſchaft** hat jetzt die für die vorgeſehene Moderniſierung des Betriebes erforderlichen Maſchienen in Auftrag gegeben. Eine „Phönix"-Plattenpaſteuriſier-Anlage liefert die Maſchinenfabrik von Holſtein & Kappel in Dortmund, die Butterei-Anlage wurde an die Gebr. Klauß in Flensburg vergeben, und die Kühlanlage wurde bei Linde in Sürth bei Köln beſtellt. Der Umbau des Meiereigebäudes iſt noch nicht vergeben.

Neumünſter

e In dem großen Wohn- und Geſchäftshaus Großflecken 73, das jahrzehntelang der Bekleidungsfirma Voß gehörte, iſt in wochenlanger Arbeit der frühere Geſchäftsraum zu einem Heim für die hieſige HJ. baulich umgeſtaltet worden. Das Heim ſoll in Kürze bezogen werden. — Zu einem häßlichen Auftritt kam es in der Rendsburgerſtraße, wo ein Beamter des Wohlfahrtsamtes von einem Einwohner, der zur Zahlung von Alimenten verurteilt worden war, bedroht wurde. Strafantrag gegen den Täter iſt ſofort geſtellt worden. — Mit dem Bau eines Zwölffamilienhauſes, das der hieſige Eiſenbahnverein am Ihlſahl errichten läßt, iſt in dieſen Tagen begonnen worden. Auch ein villenartiger Bau, den der Kaufmann Sönkſen am Färberweg errichten läßt, iſt in Angriff genommen worden. — Als der Schlachtermeiſter Todſen in der Kielerſtraße einen Kuhmagen öffnete, rollte ihm eine fauſtgroße Kugel entgegen. Sie beſtand aus lauter Haaren, die das Tier in ſich hineingefreſſen hatte und die ſich im Magen zu einer Kugel mit glatter Wand verfilzt hatten.

Meldorf

Bei Kabelarbeiten auf dem Marktplatz ſtieß man auf eine alte Begräbnisſtätte. Es wurden mehrere Särge freigelegt. Nach eingezogenen Erkundigungen muß es ſich um eine Begräbnisſtätte handeln, die Jahrhunderte alt iſt und vermutlich einem großen Geſchlecht gehört hat.

Schleswig

Auf dem Kreisappell der Jägerſchaft des Kreiſes Schleswig wurde beſchloſſen, eine von dem Arbeiter Lauſen-Schlesweg in mühevoller Arbeit angefertigte Jagdampel anzukaufen und dieſe dem Miniſterpräſidenten Göring als Hochzeitsgeſchenk überreichen zu laſſen.

Kiel

Zu der unter der Ueberſchrift „Vorſicht bei Abſchluß von Erdölverträgen" veröffentlichen Zuſchrift der Schleswig-Holſteiniſchen Generallandſchaftsdirektion in Kiel teilt der Reichs- und preußiſche Wirtſchaftsminiſter zur Vermeidung von Verwirrungen mit:

„Dieſe Zuſchrift erweckt den Eindruck, als ob der Grundeigentümer in Schleswig-Holſtein noch über das Erdöl verfügungsberechtigt ſei. Demgegenüber mache ich darauf aufmerkſam, daß nach der Preußiſchen Erdölverordnung vom 13. Dez. 1934 (Geſetzſamml. S 463) die Aufſuchung und Gewinnung von Erdöl, Erdgas, Erdwachs, Asphalt und der wegen ihres Gehaltes an Bitumen von dem Oberbergamt als techniſch verwertbar erklärten Geſteine, allein dem Staate zuſteht. Mit dem Inkrafttreten dieſer Verordnung, das iſt der 23. Dez. 34, in das Recht des Grundeigentümers zur Gewinnung und Aufſuchung dieſer Stoffe erloſchen. Vor dieſem Termin abgeſchloſſene Verträge bleiben aufrecht erhalten.

Am Sonntag fiel ein ſtark angetrunkener Mann bei der Schuhmacherbrücke in den Kieler Hafen. Er konnte durch einige Zollbeamte aus dem Waſſer gezogen werden.

Lübeck

Vor dem hieſigen Schwurgericht hatte ſich der 36jährige Angeklagte Hermann Zimmermann aus Mori wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu verantworeen. Z. beſaß zwei kleine Grundſtücke. In jedem derſelben war ein Brand zum Ausbruch gekommen, deſſen Urſache nicht feſtzuſtellen war. In beiden Fällen war jedoch nur ein Teilſchaden eingetreten. Gegenüber ſeiner Frau und mehreren ſeiner Arbeitskameraden hatte Zimmermann ſpäter Aeußerungen getan, nach denen er ſelbſt als Brandſtifter in Frage kam. Vor der Polizei in Schwartau hat er ſogar geſtanden, eine brennende Zigarette in das auf dem Dachboden lagernde Stroh geworfen zu haben. Alle dieſe Geſtändniſſe nahm er jedoch ſpäter wieder zurück und erklärte, er habe ſich nur ſelbſt bezichtigt, um von ſeiner Frau loszukommen, mit der er wegen ihres zänkiſchen Weſens nicht zuſammenleben könne. Das Gericht ſchenkte dieſen Angaben jedoch keinen Glauben und verurteilte den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

Am 2. Februar fand man an der Kaimauer des Hafens in der Nähe der Engelsgrube ein Fahrrad. Die Befürchtungen, das der Beſitzer des Rades verunglückt ſei, iſt nun beſtätigt worden. Die Leiche iſt jetzt an die Oberfläche getrieben worden. Es handelt ſich um den 42 Jahre alten Willy Blöcker, der Vorarbeiter beim hieſigen Telegrafenamt war.

Bad Doberan

Der Kindesmörder Seefeldt, der jetzt wegen verſchiedener Kindesmorde verhaftet werden konnte, hat bereits im Jahre 1928 auch in Bad Doberan im Kellerswald ein hieſiges Kind zu entführen verſucht. Er konnte damals verhaftet werden und hat hier eine längere Gefängnisſtrafe verbüßt. Intereſſant iſt auch die Tatſache, daß Einwohner aus Rethwiſch und Sievershagen ſich zu erinnern vermögen, daß Seefeldt als umherziehender Uhrmacher um den 23. November 1933 herum in dieſen Dörfern geweſen iſt, alſo zu jener Zeit, ſeitdem der ſpäter tot aufgefundene Schüler Prätorius vermißt wurde.

Hamburg

Die Siemers-Stiftung in Hamburg hat 500 000 Quadratmeter des im Vorortsgebiet Langenhorn gelegenen Stiftungsgeländes der Stadt Hamburg geſchenkt. Seit Jahren iſt ein auf dem Gelände ſtehendes Haus bereits dem Jugendamt unentgeltlich als Erholungsheim für etwa 70 Waiſenkinder überlaſſen worden. Der Vorſtand der Siemersſtiftung hat die Schenkungsurkunde dem Regierenden Bürgermeiſter und dem Reichsſtatthalter überreicht. In der Urkunde kommt zum Ausdruck, daß dieſe Schenkung im Andenken an den Begründer der Stiftung, Edmund J. A. Siemers und ſeine Ehefrau Suſanne, geb. Eckmeyer, geſchehen iſt. Edmund J. A. Siemers hat ſeiner Vaterſtadt bekanntlich eine ganze Reihe von Stiftungen gemacht, vor allem das Vorleſungsgebäude, das jetzige Hauptgebäude der Hamburger Univerſität. Er iſt auch der Stifter der Lungenheilſtätten Edmundstal bei Geeſthacht; ferner gehört er zu den Hauptförderern der Luftſchiffbauten des Grafen Zeppelin. Auch die Einrichtung von Milchküchen ging auf ſeine Initiative zurück. Mit dieſer neuen Schenkung beweiſt die Siemers-Stiftung, daß in ihr der vorbildliche Gemeinſinn ihres Begründers lebendig geblieben iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht.

Häuſer aus Müll — Der Doktorhut für das Studium der Leibespflege — Wir „heben einen" nach Zentilitern.

Jede gute Hausfrau kennt die goldene Regel, daß im Haushalt nichts verlorengehen, nichts umkommen darf. Mitunter glauben wir wohl, uns eines leichten Lächelns nicht erwehren zu können, wenn Mutter irgendein unſcheinbares Stück ſorgfältig aufhebt, das uns zu nichts mehr nütze zu ſein ſcheint, oder wenn Großmutter gar in der alten Familientruhe etwas verſchließt, was wir ſelbſt am liebſten zum Fenſter hinausgeworfen hätten. Nach einiger Zeit zeigt es ſich aber allemal mit tödlicher Sicherheit, daß Mutter und Großmutter recht hatten: was wir für wertloſen Plunder hielten, leiſtet plötzlich bei irgendeiner unvorhergeſehenen Gelegenheit vortreffliche Dienſte. Lumpen, Plunder, Abfall, Müll, Schutt: das alles klingt ſehr geringſchätzig, aber meiſt nur deswegen, weil wir uns nicht Mühe geben, nachzudenken, was ſich aus all dieſen Dingen wohl machen ließe, oder weil wir uns zu vornehm dünken, uns mit Sachen zu befaſſen, die nicht hagelnagelneu und modiſch ſind. In Berlin iſt es ſoeben einem Erfinder gelungen, aus Müll Bauplatten herzuſtellen. Dadurch kann unter Umſtänden eine umwälzende Änderung im Bauweſen herbeigeführt werden. Die Baumeiſter aller Erdteile und Zeiten haben bisher mit den verſchiedenſten Bauſtoffen gearbeitet, von den Baumſtämmen der vorgeſchichtlichen Pfahlbauten bis zu den Marmorſäulen der griechiſchen Tempel, den Steinblöcken der ägyptiſchen Pyramiden und den Eiſenträgern der amerikaniſchen Hochhäuſer; aber wenn man ihnen Müll als Bauſtoff angeboten hätte, ſo hätten ſie ihn wohl zum Fenſter hinausgeworfen, wie wir dies mitunter mit den Reſtſtückchen und Überbleibſeln tun möchten, die Mutter oder Großmutter trotz unſerer mißbilligenden Blicke behutſam aufbewahrt. — Die Herſtellung von Bauplatten aus Müll gewinnt u. a. für die minderbemittelten Volkskreiſe eine beſondere Bedeutung bei der Errichtung von Wohnlauben, ermöglicht ſie ihnen doch die Verwendung eines Bauſtoffes, der wertvoll und billig zugleich iſt. Auch für die Einſchränkung der Einfuhr ausländiſcher Bauſtoffe ergeben ſich ganz neue Ausſichten. Wäre der Erfinder an jedem Müll- und Schutthaufen achtlos oder naſerümpfend vorbeigegangen, ſo wäre die Menſchheit jetzt um einen Fortſchritt ärmer. Wir wollen daraus auch erkennen, daß das, was unſerem Vorwitz bei Mutter oder Großmutter zuweilen als rückſchrittlich oder altmodiſch erſcheint, in Wahrheit Lebensweisheit und -erfahrung iſt.

*

Der Wert der Leibesübungen iſt in der Gegenwart nicht mehr umſtritten. Daß ein geſunder Geiſt in einem geſunden Körper wohnt, war ſchon den alten Griechen und Römern bekannt aber gerade viele, die in unſeren Tagen von der klaſſiſchen Bildung ſo ſehr eingenommen waren, hatten dabei nur dickleibige Bücher und vollgepfropfte Bücherſchränke und nicht die Spiel- und Sportplätze in Gottes freier Natur im Auge. Sie verleugneten nicht die Tatſache, daß eine umfaſſende Bildung auch die körperliche Leiſtungsfähigkeit und die Charakterſtählung einſchließt und daß dies beides ohne gründliche Leibesübungen nicht zu erreichen iſt, aber ein Reſt des Zweifels blieb, und im tiefſten Innern gaben ſie dem „Gehirnakrobaten" den Vorzug vor dem „Muskelprotzen". Nun wird man aber an der hamburgiſchen Univerſität ſeinen Doktor machen können, wenn man in der Wiſſenſchaft der Leibespflege und dazu noch in zwei anderen wiſſenſchaftlichen Fächern gehörig Beſcheid weiß. Jetzt, da das Studium der Körperbeherrſchung zum Doktorhut führt, wird wohl auch der ärgſte Bildungsphiliſter erkennen, daß Gelehrſamkeit nicht in der Verachtung körperlicher Tugenden beſteht. Es iſt überhaupt ein Unding, Geiſt und Leib und damit geiſtige und körperliche Ausbildung zu trennen und ſo Halbmenſchen anſtatt Vollmenſchen heranzuzüchten. Jede einſeitige Ausbildung iſt letzten Endes ein Hemmnis für die harmoniſche Entwicklung des Menſchen, und wenn dieſe Wahrheit ſozuſagen mit dem Doktorhut eingebläut werden muß, ſo ſoll es uns recht ſein.

Für die Liebhaber eines guten Schnäpschens hat es eine Neuerung gegeben. Alle Schnapsgläſer müſſen mit einem Eichſtrich verſehen ſein. An Stelle der früheren Bezeichnung des Rauminhalts ſind neue Bezeichnungen nach Zentilitern getreten. Wir werden alſo, wenn wir in Zukunft „einen heben", nicht 1/50, 1/40, 1/25 uſw., ſondern 2 cl, 2,5 cl, 4 cl, das heißt 2 Zentiliter, 2,5 Zentiliter uſw. hinunterſtürzen. Für den Anfang wird dieſem oder jenem dieſe Beſtimmung etwas ungewohnt erſcheinen; das iſt ja ſtets bei neuen Sachen ſo, auch wenn ſie, wie in dieſem Falle, für beide Teile, d. h. für den Verkäufer und für den, der das Gläschen an den Mund ſetzt, von Vorteil ſind; aber eins, zwei, drei werden wir die Sache ſchon ſpitz bekommen. Die Hauptſache iſt ja, daß der Inhalt nichts von ſeinem Geſchmack, ſeiner Stärke oder Süße einbüßt. Wer ſich dennoch nicht in den Zentilitern zurechtfinden ſollte, dem bleibt es unbenommen, die einzelnen Maße ſo lange praktiſch auszuprobieren, bis er auf das richtige kommt. Er braucht hierbei wohl kaum zu befürchten, er könnte am Ende ſo blau werden, daß er die roten Eichſtriche nicht mehr ſieht; auch wird er dabei keinen köſtlichen Tropfen verſchütten, denn randvolle Gläſer ſind nicht mehr zugelaſſen. Sa.

Der Kampf um die Freiballonmeiſterſchaft beendet.

„Chemnitz 8" und „Wilhelm v. Opel" an erſter Stelle.

Der Kampf um die Deutſche Freiballon-Meiſterſchaft des Jahres 1935 iſt beendet. Von 13 am Wettbewerb teilnehmenden Ballonen haben ſechs Ballone die Bedingungen dieſes Wettbewerbs erfüllt, d. h. ſie haben über 750 Kilometer zurückgelegt und ſind damit berechtigt, am Gordon-Benett-Wettbewerb teilzunehmen. Sieger und damit Deutſcher Meiſter iſt „Chemnitz 8" oder „Wilhelm v. Opel"; beide haben über 1000 Kilometer zurückgelegt und ſind in Polen gelandet. Die Differenz zwiſchen beiden zurückgelegten Strecken beträgt nur wenige Kilometer.

Alle Ballone wurden in ſtark nordweſtlicher Richtung faſt auf einer gemeinſamen Linie abgetrieben. Die größeren Ballone drangen bis zur Weichſel vor, und hier lagen „Chemnitz 8" mit Ballonführer Bergmann und Ballon „Wilhelm v. Opel" mit Ballonführer Dekn (Darmſtadt) in der vorderſten Front. Im allgemeinen iſt das Ergebnis der Ballonwettfahrt günſtig zu nennen. Die wertvollen Ehrenpreiſe werden ſomit in gute ſportliche Hände kommen.

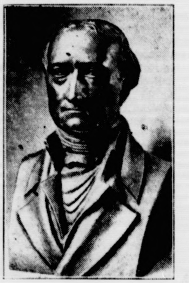
Der Greuelmärchen-Verfaſſer.

Jüdiſcher Journaliſt in Danzig verhaftet.

Der jüdiſche Journaliſt Joel Cang, der polniſcher Staatsangehöriger und Korreſpondent des engliſchen Blattes „Mancheſter Guardian" in Warſchau iſt, wurde, von der Politiſchen Polizei in Danzig verhaftet, weil ſich herausgeſtellt hatte, daß er ſyſtematiſch Brunnenvergiftung trieb und die unglaublichſten Greuelmeldungen aus Danzig verbreitete. Die Unterſuchung der bei ihm vorgefundenen Unterlagen und Papiere ergab, daß er ungefähr 150 Meldungen über Danzig in die Welt geſetzt hatte, die ſämtlich glatte Erfindungen einer geſteigerten Phantaſie waren oder unweſentliche Vorkommniſſe in Polen lügneriſcherweiſe aufbauſchten.

So hatte Cang u. a. an die engliſche Preſſe telephoniert, daß in Danzig ein Attentat auf Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels verübt worden wäre. Ferner hatte er berichtet, daß der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aufgefordert worden ſei, an der Verfaſſungsänderung in Danzig teilzunehmen, daß Hunderte von Sozialdemokraten und Zentrumsanhängern ſchwer verwundet worden ſeien, daß der Mörder des Danziger Nationalſozialiſten Horſt Hoffmann, der Sozialdemokrat Poſt, der bekanntlich im Gefängnis ſich ſelbſt gerichtet und erhängt hat, ermordet worden ſei.

Dies genügt, um die Methoden Cangs und ſeine typiſchen Falſchmeldungen zu kennzeichnen.



Das Hochzeitsgeſchenk der deutſchen Gemeinden für Göring.

Der Deutſche Gemeindetag hat dem preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring zu ſeiner Vermählung namens der deutſchen Gemeinden und Gemeindeverbände eine von dem Berliner Bildhauer Jakob Hübel geſchaffene Büſte des Freiherrn vom Stein überreicht.

(Wagenborgs Bilderdienſt.)

Unterredung Roſenberg — Furtwängler.

Der Beauftragte des Führers für die geſamte geiſtige Erziehung der Bewegung, Alfred Roſenberg, empfing am Dienstag Staatsrat Dr. Furtwängler und beſprach mit ihm Fragen der deutſchen Kunſt und Kultur.

Ein Sowjetdirektor druckt eigene Notgeld.

Aus Moskau wird gemeldet: Der Direktor ei der größten Werke in Penſa iſt verhaftet und dem Geri übergeben worden. Da er wegen finanzieller Schwieri keiten den Produktionsplan der Regierung nicht du führen, aber auch keine Regierungshilfe erhalten kon war er dazu übergegangen, auf eigene Veran wortung Notgeld drucken zu laſſen, das in Umlauf ſetzte. Die Scheine hatten bereits eine we Verbreitung erhalten, als die Behörden eingriffen u den Direktor wegen Schädigung der Sowje finanzen dem Gericht übergaben.

Memelgouverneur tritt ſein Amt an.

Wie aus Kowno verlautet, wird der ne Memelgouverneur, Kurkauskas, ſein A ſchon in dieſen Tagen antreten. Zur Zeit werd Verhandlungen in bezug auf die Bildung eines Mem direktoriums, das das Vertrauen des Landtages genie ſoll, geführt. Litauiſchen Zeitungsberichten zufolge wi auch Graf Subow an dieſen Verhandlungen teilneh Der bisherige Memelgouverneur Navakas dürfte zu litauiſchen Geſandten in Moskau ernannt werden.

*

Drei Memelländer zu Zuchthausſtrafen verurteilt.

Kowno. Das Kriegsgericht verurteilte Dienstag den Memelländer Martin Burkandt, d ſich wegen Fahnenflucht zu verantworten hatte, zu d Jahren Zuchthaus und ordnete gleichzeitig ſeine E fernung aus dem Heer an. Sein Bruder wurde weg Beihilfe zu einem Jahr zwei Monaten und der i Memelprozeß freigeſprochene Angeklagte Herbe Bernecke zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus v urteilt. Zwei weitere Mitangeklagte wurden fr geſprochen. Martin Burkandt trat im Meme länderprozeß als Belaſtungszeuge auf und widerri was allgemeines Aufſehen erregte, ſeine vor dem Unte ſuchungsrichter gemachten Ausſagen. Er erklärte dama vor Gericht, daß er die belaſtenden Ausſagen gegen d Neumann-Partei unter dem Druck des Unterſuchung richters und aus Furcht vor Beſtrafung wegen eines u befugten Grenzübertritts gemacht habe.

Da kann man gar nichts machen

In einer kleinen Gemeinde unweit von Chemn hängt in der Schulſtube eine Kopie von den bekann Engelsköpfen der Raffaelſchen Madonna. Eines Tag kam der Schulrat aus Leipzig.

„Sehr ſchön, Herr Kollege", nickte er wohlgefäll „daß Sie durch dieſes Bild bei den Kindern den Sinn f die Kunſt zu erwecken ſuchen."

Da aber antwortete der Lehrer: „Wiſſen Sie, He Schulrat, das Bildchen habe ich gekauft und hingehän damit die Kleinen ſehen, wie häßlich es ausſieht, we ſie ſich auf die Bänke auflümmeln."

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 11. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg funk: Ackerbau. * 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6 Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 von Leipzig: Morgenmu * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtunde der Hausfrau 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Stettin (nur Stettin), Brem (nur Brem.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8 Funkſtille. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Berliner Philhamoniker ſpielen bekannte Ouvertüren (Scha platten). * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag. — der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffa Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10 von Königs berg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00 Hambu Umſchau am Mittag. * 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Ku weil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: **„Die En führung aus dem Serail."** Schallplattenquerſchnitt au Mozarts Oper. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrt funk. * 16.00 von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** * 17.3 Hamburg: Um die Morgenröte. * 17.40 Hamburg: Jungvol ſpielt deutſche Märſche. * 18.00 Hamburg: Funkſchau. Land funk: Tabakbau in Pommern. * 18.25 Hamburg: Deutſch Helden unter, auf und über Waſſer: Der letzte Tag SM „Elbing". * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: Urſendung: „Da **Heiſterneſt."** Hörſpiel. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Hamburg: **„. . . und abends wird getanzt!"** * 22.00 Nachrichtendienſt. * 22.25 Hamburg: Fortſetzung des Tan abends. * 23.00 Reichsſendung von Berlin: Zeitgenöſſiſ Muſik: Franz Ludwig: de la Motte Fouqué. * 24.00 1 Hamburg: Nachtmuſik.

Für Hände, die im Haushalt schaffen: Leokrem!

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, den 10. April
8 Uhr abends
Passionsgottesdienst
in der Kirche.

Gutes
Wieſenheu
(kein Stauheu)
hat abzugeben
Wilhelm Lübbers, Hitzhusen.

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Haus- und Grundeigentümer-Verein von Bad Bramstedt u. Ugd.
Mitgliederversammlg.
Am Mittwoch, d. 10. April 1935, abends 8 Uhr bei W. Fuhlendorf.
Tagesordnung.
1. Aufnahme neuer Mitglied.
2. a Rechnungsablage.
   b Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über Schulungskursus.
4. Erschütterungsschäden.
5. Schäden durch Hausbockkäfer.
6. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand

Westfälischen
Stückenweißkalk
hat vorrätig
CLAUS HEIN
Telefon 43

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.
Unsere Mitglieder sind zu dem
Pflichtabend der NS.-Frauenschaft
am Donnerstag, 11. April, abds. 8 Uhr im Gemeindehaus, eingeladen Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Zur Konfirmation: Viſit- und Glückwunſch-Karten
liefert in reicher Auswahl preiswert und ſchnell
Buchdruckerei Kuno Pauſtian, Landweg

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Satzungen
Sparbücher
Kassenblätte
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paus

Verdiene
hilft die gute, werbewirk
Druckſach

Der Vorabend der Göring-Hochzeit.

Feſtabend in der Staatsoper — Großer Zapfenſtreich — Übertragung der kirchlichen Trauung durch den Deutſchlandſender.

Hätte es noch eines Beweiſes bedurft für die ungeheure Beliebtheit des preußiſchen Miniſterpräſidenten Hermann Göring, die er in allen Kreiſen genießt, ſo wurde er bei den Hochzeitsfeierlichkeiten erbracht. Das ganze Land nahm ſichtbaren Anteil an dem Feſttag Görings und ſeiner Gemahlin, Frau Sonnemann. Schon ſeit Wochen gingen ungezählte Pakete mit Hochzeitsgrüßen und -geſchenken ein, in den letzten Tagen türmten ſie ſich zu Bergen. Telegramme, Briefe jagten einander. Blumenſpenden ohne Zahl verwandelten das Miniſterpräſidentenpalais in einen einzigen Blumengarten.

Damit möglichſt weite Kreiſe an den Hochzeitsfeierlichkeiten wenigſtens durch den Sender teilnehmen können, überträgt der Deutſchlandſender am 10. April 1935 von 14 bis 14.50 Uhr die Feierlichkeiten anläßlich der Trauung des Miniſterpräſidenten mit der Staatsſchauſpielerin Emmi Sonnemann im Berliner Dom.

Feſtvorſtellung in der Staatsoper.

Eingeleitet wurden die Hochzeitsfeierlichkeiten am Dienstagabend mit einer Feſtvorſtellung in der Staatsoper Unter den Linden. Es war ein glänzendes, farbenprächtiges, geſellſchaftliches Bild: die Herren in Fracks oder Uniformen mit reichen Orden geſchmückt, die Damen in lichten Feſtkleidern. Als Feſtvorſtellung ging „Die ägyptiſche Helena" in Szene. Vor der Vorſtellung hatten die Formationen der Landespolizeigruppe General Göring auf dem Leipziger Platz vor der Miniſterwohnung Aufſtellung genommen. Nach Schluß der Oper fand vor der Staatsoper ein Zapfenſtreich ſtatt, an dem ſich auch die Leibſtandarte Adolf Hitler beteiligte.

*

Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des Miniſterpräſidenten Göring ſtellt der NS.-Deutſche Frontkämpferbund (Stahlhelm), deſſen Ehrenmitglied General Göring iſt, eine Ehrenkompanie des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, die zuſammen mit den Ehrenabordnungen der SA., SS., des NSKK., der PO. uſw. am Mittwochnachmittag im Luſtgarten, vor dem Schloß, Aufſtellung nahmen.

Stiftungen anläßlich der Vermählung Görings

Anläßlich der Vermählung des Miniſterpräſidenten General Göring hat der unter Führung des Oberpräſidenten Gauleiters und Staatsrates Schwede ſtehende Verband öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland im Namen der in ihm zuſammengeſchloſſenen Provinzial- und ſonſtigen öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten als einen Beitrag zur Unterſtützung der bevölkerungspolitiſchen Beſtrebungen der Reichsregierung eine Stiftung errichtet,

durch die 50 neugeborenen Töchtern aus erbgeſunden und kinderreichen Familien in den Fällen, in denen der Herr Miniſterpräſident oder ſeine Frau die Patenſchaft übernimmt, je eine beitragsfreie Ausſtattungsverſicherung von 500 Mark gewährt wird.

Im Anſchluß an die Stiftung haben die in dieſem Verbande zuſammengefaßten 18 Anſtalten die allgemeine Einführung einer

Patenſchaftsverſicherung für erbgeſunde deutſche Kinder beſchloſſen.

Die öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten verfolgen mit der Einführung den Zweck, die bevölkerungspolitiſchen Beſtrebungen unſerer Regierung zu unterſtützen und zu fördern. Es iſt vorgeſehen, bei Söhnen die Verſicherungsſumme nach Erreichung der Volljährigkeit oder nach Erfüllung der aktiven Militärdienſtpflicht oder als Beitrag zur beruflichen Selbſtändigmachung ſowie als Beihilfe zur Gründung eines Haushalts und bei Töchtern gelegentlich ihrer Verheiratung, ſpäteſtens im Alter von 25 Jahren, auszuzahlen.

Das Hochzeitsgeſchenk des Reichsnährſtandes.

Dem Miniſterpräſidenten General Göring wurde am Vortage ſeiner Trauung von ſeiten des Reichsnährſtandes eine beſondere Ehrung zuteil. Der Reichsbauernführer überreichte ihm im Feſtſaal des Preußenhauſes in Anweſenheit ſeines Stabes und aller Landesbauernführer als Hochzeitsgeſchenk des Reichsnährſtandes ein koſtbares ſilbernes Kaffeegedeck, ein Meiſterſtück deutſcher Handwerkskunſt, und brachte in einer kurzen Anſprache die herzlichſten Glückwünſche des deutſchen Bauerntums zu ſeiner Vermählung zum Ausdruck. Auch die Landesbauernführer überreichten dem Miniſterpräſidenten die Geſchenke ihrer Heimatgaue. General Göring und Frau Emmi Sonnemann dankten für die außergewöhnliche Ehrung und nahmen hocherfreut die Gaben entgegen.

Zu dem feierlichen Akt waren die 19 Landesbauernführer des Reichsnährſtandes mit je zwei Jungbauernpaaren im Feſtſaal des Preußenhauſes in zwei langen Reihen angetreten. Die Bauern hatten die koſtbaren und liebevollen Geſchenke und Angebinde ihrer Heimat vor ſich aufgeſtellt. Da faſt alle Bauern in ihrer Heimattracht erſchienen waren, bot ſich in dem Feſtſaal ein ungewöhnlich buntes und vielgeſtaltiges Bild.

Miniſterpräſident General Göring und Frau Emmi Sonnemann erſchienen in Begleitung von Verwandten und privaten Hochzeitsgäſten. Reichsminiſter Darré übermittelte dem Miniſterpräſidenten und Frau Sonnemann zu ihrem Hochzeitstage die herzlichſten Glückwünſche des deutſchen Bauerntums. Er betonte die enge Verbundenheit des Bauernſtandes mit dem Soldatentum und hob hervor, daß der deutſche Bauer nur dann ſeiner Arbeit froh werden könne, wenn gleichzeitig eine ſtarke ſoldatiſche Macht für ihn ſorge.

Unter Führung des Reichsminiſters Darré begrüßten nun General Göring und Frau Sonnemann die Abgeſandten des deutſchen Bauerntums und beſichtigten hocherfreut und immer von neuem ihrem herzlichen Dank Ausdruck gebend die prachtvollen Gaben. Auch die heimatlichen Trachten der Bauern und Bäuerinnen erregten ſtets von neuem wieder ihr Entzücken. Aus der Mark waren Spreewälder und Spreewälderinnen in ihrer Tracht erſchienen, die dem Hochzeitspaare landwirtſchaftliche Gaben überreichten. Die Mecklenburger übergaben in plattdeutſcher Sprache drei handfeſte ſelbſtgeſchnitzte Eichenſtühle; die Oldenburger warteten mit einem gewaltigen Schinken und anderen Erzeugniſſen ihrer Landwirtſchaft auf. Die Pommern hatten ein Bauernpaar aus Rügenwalde entſandt in Erinnerung daran, daß ein Ahnherr des Miniſterpräſidenten einſtmals im 17. Jahrhundert Amtmann in Rügenwalde war. Die Rheinländer präſentierten echt rheiniſchen Wein und uralten rheiniſchen Bauernkorn! Und ſo ging es weiter: Aus Nord und Süd, aus Oſt und Weſt bekundeten die Bauern und Bäuerinnen dem Miniſterpräſidenten ihre Verehrung und ſprachen dem Paare ihre Glückwünſche, häufig in Versform und heimatlicher Mundart, aus. Pfefferkuchen aus Sachſen, Bernſtein und zwei in Holz geſchnitzte Trakehner Pferde aus Oſtpreußen, Schafkäſe und Schinken von der Inſel Föhr, Handſtickereien aus Schleſien, Neckarwein und Obſt aus Schwaben, Schinken aus Weſtfalen, Sonneberger Spielzeug und Altenburger Spielkarten, eine handgedruckte Tiſchdecke und ein Heidſchnuckenfell aus der Lüneburger Heide, ein kurheſſiſcher Webſtuhl, ſelbſtgewebtes Leinen aus Rheinheſſen, braunſchweigiſche Rieſenwurſt, Edelweiß aus Bayern und Vorbeutelwein aus Franken, Kirſchwäſſerle aus Baden — es iſt ſchier unmöglich, all die Gaben aufzuzählen, mit denen das deutſche Bauerntum den Miniſterpräſidenten zu ſeiner Hochzeit bedachte.

Das beſondere Intereſſe des Hochzeitspaares erregte die bunte Tracht der Altenburger Brautjungfern aus dem Jahre 1780, die von allen Anweſenden aufrichtig bewundert wurde, und ganz ſtill wurde es im Feſtſaal, als eine Danziger Bäuerin in ſchlichten Worten das Bekenntnis unwandelbarer Treue ihrer Heimat zum Reiche ausſprach.

Nach der Beſichtigung richtete General Göring an die Bauern und Bäuerinnen, an die Landesbauernführer und darüber hinaus an das ganze große deutſche Bauernvolk Worte des herzlichen Dankes für die unerwartete außergewöhnliche Ehrung. Er dankte ihnen für dieſe Zeichen unverbrüchlichſter Verbundenheit.

Die SA. gratuliert ihrem erſten Führer.

Nach dem Empfang d Bauernabordnungen hatte ſich im Haus des preußiſchen Miniſterpräſidenten am Leipziger Platz eine große Zahl von Gäſten eingefunden, um Geſchenke zu überreichen. In mehreren Räumen war eine Fülle von Hochzeitsgeſchenken aufgeſtellt, Geſchenke, die aus allen Kreiſen der Bevölkerung gekommen ſind. Vom ſelbſtgeſtrickten Strumpf, vom kleinen Veilchenſträußchen und der von Kinderhand bemalten Streichholzſchachtel angefangen bis zu herrlichen Bildern und Bronzen konnte man hier die mannigfaltigſten Gaben ſehen, die auch nur auszugsweiſe aufzuzählen unmöglich wäre.

Die Offiziere der Wehrmacht haben dem preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring einen lebensgroßen Bronzeabguß des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. geſchenkt.

Die Stadt Hamburg, die Heimatſtadt Frau Sonnemanns, ſchickte eine große ſilberne Kogge. Die deutſchen Länder, die Städte, zahlreiche Organiſationen und Einzelperſonen ſind unter den Schenkenden zu finden. Ganz beſonders fällt ein herrlich geſchnitzter Schrein auf, eine Gabe der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, und des Gaues Franken der NSDAP. an den erſten Führer der SA. Da ſieht man ferner u. a. — vom Komponiſten Richard Strauß überreicht — die Handſchrift zur Oper „Arabella", einen großen Werkzeugkaſten der Stadt Remſcheid, einen großen getriebenen Leuchter als Gabe des Handwerks, Bilder, Blumen in Fülle, Geſchenke der Beamten der Geheimen Staatspolizei, des Richthofengeſchwaders, einen Granatſplitter aus der Skagerrakſchlacht aus dem Beſitz des Berliner Polizeipräſidenten Admiral Levetzow u. a. m.

Vor dem Hauſe des Miniſterpräſidenten konzertierte am Nachmittag die Rüdersdorfer Bergkapelle. Gegen 17 Uhr erſchien der Chef des Stabes, Lutze, mit einer Abordnung der SA., und zwar war aus jeder SA.-Gruppe einer der dienſtälteſten SA.-Männer zugegen.

Der Chef des Stabes, Lutze, überreichte dem SA.-Obergruppenführer Hermann Göring und ſeiner Braut einen kunſtvoll aus Holz hergeſtellten mit Schweinsleder überzogenen Schild mit der Inſchrift: „Dem erſten Schildträger des Führers zum 10. April 1935. Die SA."

Der Schild zeigt rechts oben künſtleriſch angebracht das Reichswappen, auf der linken Seite das Hauswappen Görings, während in der Mitte ſymbolhaft der Drachentöter dargeſtellt iſt. Oberführer Reimann, der Erſte Adjutant des Chefs des Stabes, meldete die älteſten SA.-Männer. Chef des Stabes, Lutze, ſagte in einer kurzen Anſprache u. a., daß genau ſo wie der SA.-Obergruppenführer Göring ſeinen Schild über den Führer gehalten habe, die SA. jederzeit Schildträger des Führers ſein wolle. — Miniſterpräſident Göring dankte dem Chef des Stabes für die ihm zuteil gewordene Ehrung und erklärte, daß er ſich als erſter und älteſter Führer der SA. mit dieſer beſonders verbunden fühle.

Unter den Abordnungen der Städte, die dem preußiſchen Miniſterpräſidenten dann Ehrengaben überbrachten, befand ſich auch Staatskommiſſar Dr. Lippert, der

im Namen des Staatskommiſſariats und der Stadtverwaltung der Reichshauptſtadt einen Scheck von 40 000 Mark für das Richthofengeſchwader

überbrachte, eine Summe, die von den Beamten und Angeſtellten der beiden Behörden geſammelt worden iſt. Miniſterpräſident Göring dankte für dieſe Stiftung ganz beſonders herzlich. Ebenſo ſprach er dem Gauleiter von Pommern, Staatsrat Schwede, ſeinen herzlichen Dank aus, der als Leiter des Verbandes öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten eine Stiftung für 50 Töchter aus kinderreichen Familien überbrachte. Miniſterpräſident Göring und Frau Sonnemann erklärten, ſie freuten ſich über dieſe Stiftung ganz beſonders, weil ſie dadurch wiederum zahlreichen anderen Volksgenoſſen Freude bereiten könnten.

*

Wie verlautet,

wird Frau Staatsſchauſpielerin Emmi Sonnemann nach ihrer Hochzeit noch einmal die Bühne des Staatlichen Schauſpielhauſes betreten, und zwar zu Ehren des Führers an ſeinem Geburtstag, dem 20. April,

---

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24]

„Ich denke wohl, daß ich Grund dazu habe!"

„Aber Sie haben mich doch ſchon hart genug beſtraft, Petra. Zwei Tage lang habe ich Sie vergeblich im Gemäldeſaal erwartet. Fragen Sie Amelung nachher, wie ich darunter gelitten habe."

„Sie hatten dafür geſorgt, daß mir die Luſt vergangen war, mich mit Ihnen zu unterhalten."

„Petra, ich habe die unvorſichtige Äußerung ſchwer bereut und bitte der Entgleiſung wegen fußfällig um Verzeihung. Sie ſollen nie wieder über mich zu klagen haben!"

Er beugte tatſächlich das Knie, und ſie blickte halb lachend, halb ärgerlich auf den reuigen Sünder.

„Stehen Sie nur wieder auf. So mag ich Sie nicht ſehen", ſagte ſie.

Als er aber mit einem Dankeswort aufſprang, fuhr ſie in keineswegs freundlichem Ton fort:

„Wie ſind Sie nur dazu gekommen, mich hier aufzuſpüren? Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu ſagen und wie ich es Eva erklären ſoll."

„Oh, es war gar nicht ſchwer. Sie hätten nicht ſo grauſam zu ſein brauchen, mir den Namen des Sakrower See's vorzuenthalten. Mein Freund Amelung weiß auf den Gewäſſern hier ſo gut Beſcheid, daß er ſofort wußte, um welchen See es ſich allein handeln konnte, als ich ihm Ihre Schilderung wiederholte. Amelung iſt der Beſitzer eines Motorbootes, und mit dieſem ſind wir bis zum Kanal gefahren, haben es dort feſtgelegt und haben das Beiboot zur Fahrt hierher benutzt. Alles ganz einfach, wie Sie zugeben werden."

„Verblüffend einfach!" ſagte Petra ironiſch. „Aber wie haben Sie Ihrem Freunde die Fahrt plauſibel gemacht? Und was ſoll ich Eva ſagen, wenn ſie mich nachher fragt, wie ſich Ihr Auftauchen hier erklärt?"

„Petra, die beiden ſind verſtändig genug, ſich ihren Vers zu machen. Und Ihnen will ich ſagen, daß ich Sie auch ohne Amelung gefunden haben würde, davon bin ich feſt überzeugt."

„Wie denn?" fragte ſie ungläubig.

„Ich habe einen Kompaß, der mich unfehlbar zu Ihnen führt, wie die Magnetnadel nach Norden zeigt!"

Er nahm ihre Hand und zog ſie an ſein Herz. „Dieſer Kompaß kann nie verſagen, Petra!"

Sie wurde glühend rot bei ſeinen innigen Worten. Unſicher wandte ſie den Blick ab. Eine Pauſe entſtand, in der ſie ſchweigend dicht voreinander ſtanden. Sie fühlte ſeinen lauten, ſtarken Herzſchlag in den Fingerſpitzen, und er ſah, wie erregt ſie atmete.

„Und nun dürfen Sie mir auch nicht mehr zürnen wegen des Überfalls, Petra", fuhr er endlich fort. „Ich freue mich ja ſo ſehr, daß ich hier bin, Sie hatten ganz recht, daß ich Sie nicht immer nur im Redaktionskittel ſehen ſollte. Sie haben mir zwar auch darin ſchon ausnehmend gut gefallen, aber daß Sie ſo ſchön ſind, habe ich doch nicht ahnen können. Sonne, Wald und Himmel ſtehen Ihnen viel beſſer, als der düſtere Gemäldeſaal. Und dann dieſer Anzug", ſein Blick glitt entzückt über ſie hin, „einfach bezaubernd ſind Sie!"

Er neigte den Kopf und preßte einen heißen Kuß auf ihren nackten Arm.

„Nicht, das dürfen Sie nicht!" rief ſie und wich zurück. Aber er hielt ſie an den Händen feſt. „Seien Sie gut, Petra. Es war beſcheiden genug. Viel lieber würde ich Ihren Mund küſſen. Und warum ſoll ich es eigentlich nicht? Die liebe Sonne, der Himmel, Wald und See dürfen ruhig ſehen, wie ich meine ſüße Braut küſſe!"

Petra ſtieß einen Schrei aus. Es gelang ihr, ſich loszureißen, und ſie lief davon.

Er ſtürmte ihr nach, und es entſpann ſich eine wilde Jagd erſt um die Feuerſtelle herum; dann, als er einfach darüber ſprang, um ſie zu erhaſchen, rannte ſie dem Wege zu. Gerade als ſie um das Gebüſch wollte, kamen Eva und Amelung ihr entgegen.

Sie prallte gegen den letzteren und wäre gefallen, wenn er ſie nicht mit vorgeſtrecktem Arm aufgefangen hätte.

Dreizehntes Kapitel

Eva hatte ſich beeilt, den Lagerplatz zu verlaſſen, und während ſie auf dem Wege hinſchritt, der den Wald vom Strand trennte, lag ein Lächeln auf ihrem ſonſt immer ernſten Geſicht. Sie freute ſich über das hübſche Erlebnis, daß ſie eben gehabt hatte, und ſie freute ſich für Petra, denn nun hatte ſie ja den Schlüſſel zu deren verändertem Benehmen. Ihr gefiel aber Herr von Wert ſo gut, daß ſie ohne weiteres annahm, Petra würde an ihm einen Gefährten finden, wie ſie ihn ihr von Herzen wünſchte, denn ſie liebte die jüngere Baſe und wünſchte ihr das größte Glück.

Ein Stückchen weiter am Ufer lag das Boot, mit dem die unerwarteten Gäſte gekommen waren. Auf ſeinem Rande ſaß Wert's Begleiter mit dem Rücken zu ihr hin, während ſie auf ihn zuging, dachte ſie, daß die Warnung, die Wert ausgeſprochen hatte, wohl etwas übertrieben geweſen ſei. Der Herr, der dort ganz in der Betrachtung des ſchönen Sees und ſeiner Ufer verſunken ſaß, machte doch einen ganz ſtattlichen Eindruck, er ſchien groß zu ſein und hatte eine etwas nachläſſige, aber keineswegs auffallende Haltung. Nur ſein buſchiges dunkles Haar, das wie eine Mähne um ſeinen Kopf ſtarrte, gab ihm ein beſonderes Gepräge.

Als Eva nahe genug herangekommen war, redete ſie ihn an:

„Herr Dr. Amelung?"

Er wandte ſich ſchnell um.

(Fortſetzung folgt.)

---

tor druckt eigene
geld.
gemeldet: Der Direktor ein
iſt verhaftet und dem Geri
wegen finanzieller Schwieri
der Regierung nicht du
ierungshilfe erhalten kon
auf eigene Veran
rucken zu laſſen, das
ine hatten bereits eine we
die Behörden eingriffen u
digung der Sowje
bergaben.

tritt ſein Amt an.
verlautet, wird der ne
Purkauskas, ſein Am
antreten. Zur Zeitwerd
f die Bildung eines Mem
auen des Landtages genieß
itungsberichten zufolge wi
Verhandlungen teilnehm
rneur Navakas dürfte zu
skau ernannt werden.

uchthausſtrafen verurteilt.
sgericht verurteilte
Martin Burkandt, d
verantworten hatte, zu d
dnete gleichzeitig ſeine Ge
ein Bruder wurde weg
wei Monaten und der i
ne Angeklagte Herbe
vier Monaten Zuchthaus ve
Mitangeklagte wurden f
rkandt trat im Mem
gszeuge auf und widerri
rregte, ſeine vor dem Unt
sſagen. Er erklärte dama
aſtenden Ausſagen gegen d
Druck des Unterſuchung
Beſtrafung wegen eines u
macht habe.

ar nichts machen
einde unweit von Chemn
ne Kopie von den bekannt
en Madonna. Eines Tag
ig.
lege", nickte er wohlgefäll
ei den Kindern den Sinn f
."
r Lehrer: „Wiſſen Sie, He
ich gekauft und hingehäng
ie häßlich es ausſieht, wen
mmeln."

*

r Hamburg.
g, 11. April.
g: Wellenlänge 331
. Flensburg, Hannov
: Wellenlänge 225,6
ienſt, Landwirtſchaftl. Morg
urg: Morgengymnaſtik. * 6.
6.35 von Leipzig: Morgenmu
, Viertelſtunde der Hausfrau
Stettin (nur Stettin), Brem
nd Schallplattenmuſik. * 8.
dienſt. * 11.00 Hamburg:
n bekannte Ouvertüren (Scha
erg: Muſik am Mittag.
en für die Binnenſchiffah
bericht. * 12.10 von Köni
m Mittag. * 13.00 Hambur
Hamburg: Muſikaliſche Ku
. * 14.30 Hamburg: „Die Ge
Schallplattenquerſchnitt au
ſenfunk. * 15.40: Schiffahrt
Muſik am Nachmittag. * 17.
. * 17.40 Hamburg: Jungbe
Hamburg: Funkſchau. Land
. * 18.25 Hamburg: Deutſch
Waſſer: De letzte Dag SM
r Abendbörſe, Hafendienſt. *
Hamburg: Urſendung: „D
0: Erſte Abendmeldungen. *
bends wird getanzt! * 22.0
burg: Fortſetzung des Tan
g von Berlin: Zeitgenöſſiſch
Motte Fouqué. * 24.00 1

em!

Satzungen
Sparbücher
Kaſſenblätter
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paust

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

in ihrer letzten Rolle als Königin Luiſe in dem Schauſpiel von Hans Schwarz „Prinz von Preußen“. Frau Sonnemann ſcheidet damit genau zwei Jahre nach dem Tage von der Bühne, an dem ſie in Hanns Johſts „Schlageter“ zum erſtenmal in Berlin aufgetreten war.

Nah und Fern.

Hochwaſſer an der Ruhr. Infolge der Schneeſchmelze im Sauerland und der ſtarken Niederſchläge iſt das Waſſer der Ruhr um weitere 1,10 Meter geſtiegen. Der Waſſerſpiegel erreichte eine Höhe von 2,60 Meter über normal. An der Strecke Steele—Horſt-Altendorf ſind die Ruhrwieſen und Sportplätze weithin überflutet. Die Brücke Horſt—Altendorf iſt überſchwemmt. In Heiſingen iſt die Ruhr ebenfalls über die Ufer getreten und hat das angrenzende Gelände überflutet. Das Waſſer ſteigt weiter.

Schiffsunglück auf dem Bodenſee. — Zwei Tote. Auf der Höhe von Lindau iſt auf dem Bodenſee das ſchweizeriſche Laſtſchiff „Rhein“ geſunken. Von der vierköpfigen Beſatzung konnten zwei Mann gerettet werden. Die anderen beiden Beſatzungsmitglieder ertranken.

Weibliche Polizeibeamte kämpfen gegen Kinderbettelei. Die Polizeipräfektur in Paris hat verſuchsweiſe zwei weibliche Polizeibamte eingeſtellt, deren Aufgabengebiet die Betreuung junger Mädchen und Kinder vom ſozialen Geſichtspunkt ſein wird. Die Beamtinnen werden beſonders gegen die Kinderbettelei, das Vagabundieren von Schülern und gegen andere Verſtöße vorgehen. Beide Polizeibeamtinnen tragen einen dunkelblauen Rock und eine gleichfarbige Jacke ſowie einen dunkelblauen Hut nach Art der Pfadfinder.

Folgenſchwere Dynamitexploſion beim Bau eines Tunnels. Beim Bau eines Tunnels, der gegenwärtig unter dem Hudſonfluß gebohrt wird, ereignete ſich in ſpäter Abendſtunde eine Dynamitexploſion. Zwei Arbeiter wurden getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

14 Arbeiter bei Zugzuſammenſtoß getötet. Wie aus Sacramento (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete ſich nördlich der Station Roſeville ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein Triebwagen mit Bahnarbeitern, die die durch die Überſchwemmungen der letzten Tage verurſachten Beſchädigungen am Bahndamm ausbeſſern ſollten, ſtieß mit einem Schnellzug der Southern Pacific-Linie zuſammen. Dabei wurde der Triebwagen völlig zerſtört. 14 Bahnarbeiter waren ſofort tot. Eine ganze Reihe weiterer Arbeiter wurde mehr oder weniger ſchwer verletzt.

60 Todesopfer eines Wirbelſturms auf den Philippinen. Die Zahl der Todesopfer eines furchtbaren Wirbelſturms, der die Philippinen heimgeſucht hat, hat ſich auf 60 erhöht. Die Regierung hat ein umfangreiches Hilfswerk eingeleitet.

Die „Vorlehre“ als Übergang von der Schule zum Beruf.

Von Oberregierungsrat Dr. Richard Liebenberg.

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat die Dauer des Landjahres 1935 auf die Zeit vom 24. April bis 18. Dezember feſtgeſetzt. — Das gibt uns Veranlaſſung, einen Rückblick auf das Landjahr 1934 zu werfen, das ja gewiſſermaßen eine „Vorlehre“ für den Beruf ſein ſoll. Dabei wird im folgenden ein beachtenswerter Vorſchlag gemacht, um dieſe „Vorlehre“ möglichſt noch zu erweitern.

Das in Preußen mit Erfolg durchgeführte Landjahr für ſchulentlaſſene Jugendliche des Jahres 1934 kann als eine recht glückliche Löſung der Frage betrachtet werden in welcher Weiſe der Übergang von der Schule zum Beruf ſowohl erzieheriſch als auch berufsbildend zweckmäßig und wirkſam geſtaltet werden kann. Daß der Übergang von der Schule zum Beruf trotz aller anerkennenswerten Bemühungen und Aufklärungsmaßnahmen der Schule und Berufsberatung für den einzelnen ſchulentlaſſenen Jugendlichen mehr oder weniger ſchwierig iſt, braucht wohl nicht beſonders erörtert zu werden. Die Atmoſphäre und Arbeitsweiſe in Werkſtatt oder Kontor, im Laden oder auf dem Bauernhof, ſind völlig anders als in der Schule. Hier eine nur vier-, fünf- oder höchſtens ſechsſtündige tägliche Arbeitszeit mit vielen Pauſen, in Gemeinſchaft von Gleichaltrigen und unter Obhut pädagogiſch geſchulter Kräfte; dort eine angeſpannte acht-, unter Einrechnung der dem Lehrling obliegenden Aufräumungs- und ähnlichen Arbeiten meiſt faſt neunſtündige Arbeitszeit mit nur wenigen Pauſen, in Gemeinſchaft mit Erwachſenen und unter Aufſicht und Anleitung von nicht immer pädagogiſch eingeſtellten und geſchulten Kräften.

Nun gar das Wichtigſte und Entſcheidende! Was weiß und kennt der einzelne Jugendliche von der Berufswelt, in die er mit jähem Sprung hineintritt? — Was wiſſen diejenigen, die ihm zu dieſem Beruf raten oder ihn dieſem Beruf zuführen, wirklich zuverläſſig von ſeiner Neigung und Eignung? — Die Kinder auf dem Dorf oder in der Kleinſtadt ſind zwar beſſer daran: ſie ſehen den Vater, den Verwandten oder Bekannten in der Regel bei der Ausübung ihres Berufes, helfen vielleicht ſelbſt ſogar bei einzelnen Berufsverrichtungen mit. Die Kinder in den mittleren und großen Städten aber wachſen meiſt ohne Berufskenntnis und Berufserlebnis heran und müſſen dann einen Beruf ergreifen, den ſie im allgemeinen nur dem Namen nach kennen. Wohl verſuchen Schule und Berufsberatung in mannigfacher Weiſe dieſem Mangel an Berufskunde abzuhelfen; aber ſo ſchön und begrüßenswert auch Vorträge, Lichtbilder, Filme und ſelbſt Führungen durch Ausſtellungen oder gar Betriebe ſein mögen, ſie können niemals das entſcheidende Berufserlebnis vermitteln. Das ſoll und kann am wirkſamſten tatſächlich nur die Vorlehre.

Was iſt die Vorlehre? — Wie wird ſie durchgeführt? Die Formen der in den letzten Jahren durchgeführten Verſuche zur Einrichtung von Vorlehren ſind örtlich und beruflich ſehr verſchieden. In der Regel ſind ſie aus den Berufsbildungsmaßnahmen für arbeitsloſe Jugendliche herausgewachſen. Anfänglich wurden zu dieſen Berufsbildungsmaßnahmen nur ſolche Jugendliche zugelaſſen, die ſchon einen Beruf erlernt oder ungelernte Arbeit verrichtet hatten. Später wurden in beſchränktem Umfange auch ſchulentlaſſene Jugendliche einbezogen, die trotz aller Bemühungen der Berufsberatungsſtellen keine Lehr- oder Arbeitsſtelle gefunden hatten. Schließlich wurden unter verſtärkter Mitwirkung der Berufsſchulen, Berufsverbände und auch einzelner Betriebe beſondere Kurſe nur für ſchulentlaſſene Jugendliche eingerichtet, die den ausgeſprochenen Zweck verfolgten, die jugendlichen Teilnehmer zwar nicht für einen beſtimmten Beruf auszubilden, ſondern vielmehr nur in die Atmoſphäre und Arbeitsweiſe ganzer Berufsgruppen einzuführen, gewiſſermaßen für die eigentliche Berufsausbildung vorzubereiten, vorzubilden. Das nannte man dann „Vorlehre“.

Das am weiteſten entwickelte Beiſpiel einer Vorlehre wird meines Wiſſens in Paris durchgeführt. Dort dauert die Vorlehre ein ganzes Jahr. Der Beſuch der Vorlehrklaſſen iſt freiwillig und koſtenlos. Die an ſich erheblichen Mittel für die Unterhaltung und Ausſtattung der Vorlehrklaſſen werden mit Hilfe einer Lehrlingsſteuer aufgebracht, die in der Hauptſache von denjenigen Betrieben zu zahlen iſt, die wenig oder gar nichts für die Berufsausbildung von Jugendlichen leiſten; diejenigen Betriebe, die Lehrwerkſtätten für die Berufsausbildung von Jugendlichen unterhalten, ſind faſt ganz von der Lehrlingsſteuer befreit.

Der Vorteil ſolcher Vorlehren oder Vorlehrklaſſen liegt auf der Hand. Der ſchulentlaſſene Jugendliche hat die Möglichkeit, durch eigenes Erleben die Atmoſphäre und Arbeitsweiſe der für ihn in Ausſicht genommenen Berufe kennenzulernen. In dieſem Sinne muß auch das Landjahr als eine brauchbare und wirkſame Form der Vorlehre angeſprochen werden. **Die daran beteiligten ſchulentlaſſenen Jugendlichen ſind ja nicht nur immer in dem Landjahrheim bei Unterricht, Spiel und Sport beiſammen,** ſondern ſie werden zu **beſtimmten Tagesſtunden auch** einzelnen Bauern und Handwerkern **als Hilfskräfte zugeteilt. Dabei** haben ſie gleichfalls Gelegenheit, **die Arbeitsweiſe** des Bauern und Handwerkers **durch eigenes Erleben kennenzulernen,** und können ſich von dieſen Berufen fortan ein viel anſchaulicheres und treffenderes Bild machen, als es ihnen bisher in der Stadt Vorträge, Lichtbilder oder Filme zu geben vermochten.

Freilich iſt das Landjahr nur ein Anfang auf dem Wege der Verwirklichung einer befriedigenden Vorlehre in Deutſchland — ſein eigentlicher Zweck liegt ja auch vornehmlich auf dem Gebiete der nationalpolitiſchen Erziehung und Charakterbildung; aber auf ſeinen Erfahrungen und Anſätzen läßt ſich auch vom Geſichtspunkte der Berufsvorbildung aus weiterbauen. In Verbindung mit den ſonſtigen bisher durchgeführten Berufsvorbildungsmaßnahmen läßt ſich auf der Grundlage des Landjahrgedankens ſicherlich eine Form der Vorlehre entwickeln, die dem Jugendlichen den Übergang ins Berufsleben erleichtert, zugleich aber auch dem Gemeinwohl des Volkes dient, indem ſie dazu beiträgt, den rechten Mann auf den rechten Platz zu ſtellen.

Aufruf Dr. Leys zu den Vertrauensratswahlen.

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat zu den Vertrauensratswahlen einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt:

„Männer und Frauen des ſchaffenden Deutſchlands! Am 12. April d. J. tretet ihr an zur Vertrauensratswahl in den Werkſtätten, Fabriken und Kontoren. Schaffende des neuen Deutſchlands! Denkt an die Vergangenheit! Seht und erlebt die Gegenwart! Wir rufen euch auf zur Vertrauensratswahl, für die Wahl von Männern und Frauen, die euer Vertrauen haben ſollen. Wir wollen ſehen, wie weit die Gemeinſchaft von Unternehmern und Arbeitnehmern in den Betrieben Fortſchritte gemacht hat. Wir wollen auch, daß der verantwortliche Betriebsführer durch dieſe Wahl an die Notwendigkeit erinnert wird, ſtets um das Vertrauen der Gefolgſchaft bemüht zu ſein.

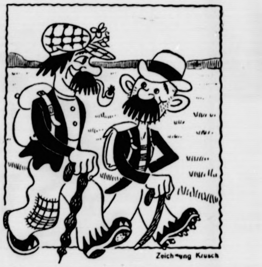
Männer und Frauen, des ſchaffenden Deutſchlands! Dieſe Wahl iſt die freieſte, die die Welt kennt. Sie iſt geheim und direkt. Deshalb verlangt ſie von euch Arbeitern und Arbeiterinnen, Angeſtellten und Untergebenen die höchſte Verantwortung. Adolf Hitler, die NSDAP., das geſamte neue Deutſchland ringen ſchwer und hart, zäh und unermüdlich um die Anerkennung und um die Achtung der Welt. Denk' immer daran: Deine Ehre iſt es, deutſcher Volksgenoſſe und deutſche Volksgenoſſin, die der Führer zurückgewinnt. Denk' immer daran: Auch den Schutz deiner Arbeit ſichert der Führer! Hammer und Schwert gehören zuſammen, ſoll die Arbeit nicht zum Spielball internationalen Kapitals werden. Und Arbeiter und Soldat gehören zuſammen! Darum: Führer, wir danken dir, daß du uns die Wehrhoheit zurückgeholt haſt!

Zeigt, daß hinter der von Adolf Hitler zurückeroberten Wehrhoheit das geſamte ſchaffende Deutſchland als jene Einheit von Tat und Wille ſteht, die unſerem Führer Adolf Hitler das reſtloſe Gelingen ſeines großen Werkes garantiert und ſicherſtellt.

Kommt der plaſtiſche Film?

Ein bekannter franzöſiſcher Gelehrter, Louis Lumière, hat einem Pariſer Journaliſten mitgeteilt, daß ihm nach eingehenden Studien eine Entdeckung geglückt ſei, die das Problem der ſtereoſkopiſchen Kinematographie zu löſen verſpricht. Lumière wird demnächſt der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften einen offiziellen Bericht über ſein Verfahren vorlegen

Nachbarſchaft



„Wo biſt du denn zu Hauſe?“
„Nirgends.“
„Sieh an, da ſind wir ja Nachbarn.“

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25]

Amelung hatte nicht übermäßig gern den Wunſch ſeines Freundes erfüllt, an dieſem Sonntagmorgen eine Bootsfahrt zur Suche nach Fräulein Petra Janſen zu unternehmen. Wenn er auch ſehr eifriger Waſſerſportler war und ſein ſchönes Motorboot viel benutzte, ſo war er doch der Meinung, daß ein anderes Ziel ihres Sonntagsausfluges beſſer für Wert und angenehmer für ihn ſelbſt ſein würde. Lediglich die Hoffnung, Wert werde, wenn er das junge Mädchen näher kennenlernte, ſchließlich enttäuſcht werden und von ſelbſt das Unſinnige einer Verbindung mit ihr einſehen, ließ ihn ſchließlich nachgeben. Er war auch neugierig darauf, das Mädchen kennenzulernen, das einen ſo großen Einfluß auf den Freund beſaß. Bei ſeiner genauen Kenntnis der Waſſerſtraßen war es ihm ein leichtes, die Einfahrt zum Sakrower See zu finden. Sie machten dort ihr Motorboot feſt und beſtiegen das kleine Beiboot.

Während ſie durch den Kanal und über den See ruderten, ließ Amelung es nicht an ſpöttiſchen Warnungen an den Freund fehlen. Er beſtand auch darauf, nicht direkt bis zum Lagerplatz der beiden jungen Mädchen, den ſie ſchnell entdeckt hatten, zu fahren, ſondern eine Strecke weiter am Ufer anzulegen, damit Wert allein ſeine Angebetete erſt begrüßen könnte, er aber noch außerhalb der Handlung bliebe. Wert war damit einverſtanden, er hatte die größte Eile, zu Petra zu kommen, auf deren Überraſchung er ſich freute. Der Zurückgebliebene beſah ſich wohlgefällig See und Landſchaft und dachte bei ſich, ſo wenig erwünſcht ihm die bevorſtehende Bekanntſchaft zweier junger Mädchen ſei, ſo freundlich war es für ihn, dieſen ſchönen Punkt kennenzulernen, und er beſchloß, ihn häufiger aufzuſuchen, möglichſt zu Zeiten, an denen er ſicher ſein würde, die bisherigen Entdeckerinnen des landſchaftlichen Kleinodes nicht anzutreffen. Er dachte nun grollend, wie ärgerlich es für ihn ſei, daß der Freund ſich verliebt hatte. Sie waren nach gemeinſam verlebter Schüler- und Studienzeit zwei Jahre lang getrennt geweſen, weil Wert in München eine Tätigkeit gefunden hatte, während Amelung in Berlin die Fabrik ſeines Vaters nach deſſen Tode übernehmen mußte. Für den Einſamen, der ſich ſeines Äußeren wegen von jedem geſellſchaftlichen Verkehr zurückhielt, war es eine große Freude, als Wert vor einem halben Jahre die Zeitung und das Haus ſeines Onkels erbte und nach Berlin überſiedelte. Er fand in dem Gefährten endlich wieder einen Freund, der eine vollkommene Ergänzung zu ſeinen eigenen Eigenſchaften bildete. Es war für Amelung ſelbſtverſtändlich, daß er Wert zur Seite ſtand als dieſer die ſehr unliebſame Entdeckung machte, mit der Erbſchaft ein Danaer-Geſchenk vom Schickſal erhalten zu haben. Die Verhältniſſe, in die der junge Mann hineingeriet, waren aber ſo ungeordnet und verworren, daß es eine Rieſenarbeit bildete, auch nur einen Überblick zu gewinnen. Amelung, der einem tüchtigen Prokuriſten ſeine eigene Tätigkeit übergeben konnte, ſtellte ſich dem Freunde ganz zur Verfügung und arbeitete jeden Tag mit ihm zuſammen, Klarheit in deſſen Angelegenheiten zu ſchaffen. Es ergab ſich alsbald, daß die Schuldenlaſt, die auf Wert ruhte, rieſengroß war. Amelung hätte ihm ohne weiteres geholfen, mit allem was er hatte, aber ſein Vermögen war nicht groß genug, um die Verpflichtungen Wert's zu decken. So war er es, der ſchließlich auf den Gedanken gekommen war, der Freund ſolle durch eine reiche Heirat die Sorgenlaſt von ſich wälzen. Wert hatte ſich erſt gegen dieſen Vorſchlag geſträubt, dann aber ſchließlich unter dem Druck der ſchwierigen Lage eingewilligt, wenigſtens den Verſuch zur Auffindung einer reichen Erbin zu machen.

Es war kein Wunder, daß Amelung nicht freundlich über Petra Janſen dachte, deren Auftauchen ſeine ſchönen Pläne zur Rettung des Freundes durchkreuzte. Er hatte die denkbar ſchlechteſte Meinung von den Frauen überhaupt und bedauerte aufrichtig, daß Wert mit dem ganzen Idealismus ſeines Charakters dieſes unbedeutende junge Mädchen zu einer Ausnahmeerſcheinung verklärte. Seiner Meinung nach war ſie gar mit beſonderer Vorſicht zu betrachten, denn er glaubte beſtimmt, daß ſie Wert's Inkognito von vornherein durchſchaut hatte und ſich nur deshalb um ſeine Gunſt bemühte, weil ſie den Chef des Hauſes für ſich gewinnen wollte. Amelung hoffte ſehr, daß Wert noch beizeiten die Augen aufgingen und er das Mädchen dann ſchmerzlos aufgeben würde. Was an ihm liegen würde, dieſes Ziel zu erreichen, ſollte gewiß geſchehen. Wenn er nachher die Bekanntſchaft des jungen Mädchens machen würde, ſo ſollte es gewiß nicht über zu große Liebenswürdigkeit ſeinerſeits zu beklagen haben.

In dieſe grollenden Erwägungen hinein, hörte er von wohlklingender weiblicher Stimme ſeinen Namen nennen. Empört dachte er, daß dieſes Fräulein Janſen womöglich die Dreiſtigkeit beſäße, ihn hier geradewegs aufzuſuchen.

Als er ſich umwandte, ſtand vor ihm eine junge Dame, deren ſchmales zartes Geſicht, das von ſchlicht geſcheiteltem Blondhaar umrahmt war, in keiner Weiſe zu der Beſchreibung zu paſſen ſchien, die Wert von Petra gemacht hatte. Sie ſah aus ihren großen blauen Augen unbefangen zu ihm auf, ſchien vor ſeinem Äußeren nicht, wie er es ſonſt bei allen Frauen gewohnt war, zu erſchrecken und ſagte freundlich:

„Es tut mir leid, Sie zu ſtören. Herr von Wert bat mich, Ihnen zu ſagen, daß wohl einige Zeit vergehen würde, bis er Sie holen könne.“

Amelung ſtand dieſer unerwarteten Begegnung ratlos gegenüber. Die junge Dame, und daß es eine Dame war, litt keinen Zweifel, die vor ihm ſtand, gab ihm keine Veranlaſſung, unfreundlich zu ſein, wie er ſonſt mit Vorliebe tat. Wenn ſie die Baſe von Petra Janſen war, von der Wert geſprochen hatte, ſo mochte ſie ſchließlich für das Verhalten ihrer Baſe nicht verantwortlich ſein.

Er ſagte alſo:

„Ich danke Ihnen für die Mitteilung, mein Fräulein, es hat den Anſchein, als ſeien auch Sie bei der Begrüßung unſerer Gefährten als überflüſſig befunden worden!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 86 Donnerstag, den 11. April 1935 57. Jahrg.

Görings Hochzeit

Göring vor dem Traualtar.

Der Führer als Trauzeuge — Zehntauſende bildeten Spalier auf dem Wege zu Standesamt und Kirche — Der Reichsbiſchof vollzog die Trauung.

Ganz Berlin ſtand am Mittwoch im Zeichen der Hochzeitsfeier **Hermann Görings** und der Staatsſchauſpielerin **Frau Emmi Sonnemann**. Während der Himmel noch grau und bedeckt war, wurden in den frühen Morgenſtunden die letzten Vorbereitungen für die Feierlichkeiten getroffen, Abſperrungstaue gezogen, die einzelnen Formationen marſchierten zur Spalierbildung auf. Ganz allmählich brach die Sonne durch die Wolken, ſtrahlte freundlich auf das hochzeitliche Getriebe der Berliner Innenſtadt, auf das feſtliche Gewoge in den Straßen und auf den Plätzen, die der Brautzug durchfuhr.

Aufnahme Keyſtone

Nach der ſtandesamtlichen Trauung.

Dem Brautpaar werden nach der ſtandesamtlichen Trauung im Berliner Rathaus von zwei Kindern Roſenſträuße überreicht.

Auf Straßen und Dächern, an Fenſtern und auf Balkonen ſtand eine ſchier unüberſehbare Zuſchauermenge. Manche harrten ſchon ſeit dem frühen Morgen Treppen und an erhöhten Stellen aus, um ja einen Blick auf den Feſtzug werfen zu können.

Das Morgenſtändchen.

Eine beſondere Ehrung bereiteten die vereinigten Kapellen der Reichswehr, des Regiments Göring, der Inſpektion Brandenburg der Landespolizei, der Leibſtandarte Adolf Hitler, des Luftſportverbandes, des Feldjägerkorps, des Arbeitsdienſtes und der SA und SS. Miniſterpräſidenten. Die ungefähr 200 Mann ſtarke Kapelle brachte dem Bräutigam das **Morgenſtändchen** dar. Während die Kapelle ſpielte, öffnete auf dem Balkon im erſten Stock die Tür. Der Miniſterpräſident erſchien und begrüßte die angetretenen Muſiker. Dann klangen vier Märſche auf mit einem Schneid, wie er nur von deutſchen Soldatenkapellen dargebracht werden kann. Sichtlich erfreut über die eindrucksvolle Darbietung ergriff ſpäter der Miniſterpräſident im Garten das Wort. „Ich danke euch allen“, ſagte er, „für das Ständchen zu meinem Ehrentage, mit dem ihr zum Ausdruck brachtet, wie eng verbunden wir alle zuſammen als Soldaten der Wehrmacht, der Polizei, des Arbeitsdienſtes, der SA., der SS., der Partei und der Luftfahrt. Nichts kann die Einheit des Deutſchen Reiches vor allem den Willen zur Selbſtbehauptung mehr als die **Zuſammenſtellung der heutigen Kapellen**, in der niemand fehlt von denen, die dem Führer geſchloſſen folgen wollen zu Deutſchlands Aufſtieg. Ich danke euch noch einmal, Kameraden, und wünſche, daß ihr noch oft das Spiel rühren könnt an Freudentagen, vor allem an Freudentagen des deutſchen Volkes.“ Nun marſchierten mit klingendem Spiel die einzelnen Formationen ab. Die erſten Flieger kreuzten über der Wohnung des Miniſterpräſidenten und brachten ihm ihren Glückwunſch dar.

Die feierliche Einholung der Braut.

Punkt 11 Uhr ſtand das Spalier in der ganzen Stadt und fertig. Um 11½ Uhr verließ der **Miniſterpräſident** mit ſeinem Adjutanten ſein Haus am Leipziger Platz und fuhr zur Bendlerſtraße, um Frau Sonnemann aus ihrer Wohnung abzuholen. Hände reckten ſich überall auf der Fahrt dem Miniſterpräſidenten zum Gruß entgegen. Sprechchöre riefen „Wir gratulieren herzlichſt“. Vor dem Hauſe von Frau Sonnemann nahm das Gedränge beängſtigende Formen an. Als Miniſterpräſident Göring mit Frau Sonnemann das Haus verließ, brauſten in langen, dichten Ketten die **Flugzeuge** des **Richthofengeſchwaders** und anderer Geſchwader über das Haus. Ein herrlicher, majeſtätiſcher Anblick, der die große Menſchenmenge immer erneut zu Jubelrufen veranlaßte. Dann ging es zur Reichskanzlei, wo das Brautpaar den **Führer** und den zweiten Trauzeugen, **Reichsminiſter Kerrl**, abholten, um ſich zur ſtandesamtlichen Trauung ins Rathaus zu begeben.

Die Ankunft im Rathaus.

Das **Berliner Rathaus** zeigte reichen Feſtſchmuck. Die Treppe war mit ſchwarzem und rotem Samt belegt. Das große Foyer des Sitzungsſaales der Berliner Ratsherren, in dem die Trauung ſtattfand, hatte ſich über Nacht in einen einzigen Blumenhain verwandelt. Punkt 12 Uhr kündeten knappe militäriſche Kommandos das Nahen der Wagenkolonne des **Führers** und des **Miniſterpräſidenten** an. Von der Straße her erſchollen **brauſende Heilrufe**, die ſich fortpflanzten von Haus zu Haus, von Mund zu Mund und ſich immer mehr ſteigerten zu begeiſterten Ovationen für den Führer und den preußiſchen Miniſterpräſidenten. Im Eingang des Rathauſes wurden der Führer, General Göring und Frau Sonnemann von Staatskommiſſar Dr. Lippert und Oberbürgermeiſter Dr. **Sahm** begrüßt und in den Großen Sitzungsſaal geleitet. Vor dem Tiſch, an dem als oberſter Standesbeamter Berlins Oberbürgermeiſter Dr. Sahm ſaß, nahm das Brautpaar Platz; rechts davon der **Führer**, links der perſönliche Freund des Miniſterpräſidenten Göring, Reichsminiſter **Kerrl**, als Trauzeugen, dahinter die Begleitung des Brautpaares.

Die ſtandesamtliche Trauung.

In einer kurzen Begrüßungsrede wies Staatskommiſſar Dr. **Lippert** darauf hin, daß die Begriffe Ehe und Familie im nationalſozialiſtiſchen Staat wieder zu den natürlichen Grundlagen volklichen Lebens geworden ſeien. So, wie ganz Berlin ſeiner Freude über den heutigen Feſttag Ausdruck gegeben habe, ſo nehme das ganze deutſche Volk freudigen Anteil an dem hohen Feſt des heutigen Tages. Dann nahm der Oberbürgermeiſter die Trauung vor, verlas das Aufgebot und das Protokoll und bat dann das Brautpaar und die Trauzeugen um Unterſchrift. Und ſo las man dann zum erſten Male, mit feſter Hand geſchrieben: „Hermann Göring, Emmi Göring geb. Sonnemann.“

Der Führer drückt den Neuvermählten die Hand

Glückwünſche folgten von allen Seiten. „Möge der am heutigen Tage beginnende Lebensweg, den Sie, die Neuvermählten, nun Hand in Hand beginnen“, ſo führte Sahm aus, „durch hellen warmen Sonnenſchein zum vollſten, tiefen Glück führen. **Gottes reicher Segen ruhe auf dem Lebensbunde**“ Dann drückte der **Führer** den Neuvermählten die Hand und nach ihm die anderen Teilnehmer an dem feſtlichen Akt.

Nach Ablauf einer Viertelſtunde erſchienen der Führer, das Brautpaar und ſeine Begleitung wieder vor dem Rathaus. Als erſter, lachend und von ſtürmiſcher Freude empfangen, der Führer, dann Hermann und Emmi Göring. Zwei kleine blonde Knaben überreichten **große Roſenſträuße**. Das junge Paar unterhielt ſich mit ihnen, die vor ſtrahlender Verlegenheit und Glückſeligkeit gar nicht recht zu antworten wußten. Während der Führer immer wieder die begeiſterte Menge grüßte, ſetzten ſich die Autos ſchon in Bewegung. Als erſter fuhr wieder der Führer ab, während im zweiten Wagen eine Minute nach der Trauung Deutſchlands jüngſtes Paar durch die Straßen Berlins fuhr. Als die Wagen abgefahren waren, formierten ſich die Züge der Schutzpolizei und Feldpolizei und marſchierten mit klingendem Spiel in der Richtung zum **Dom**.

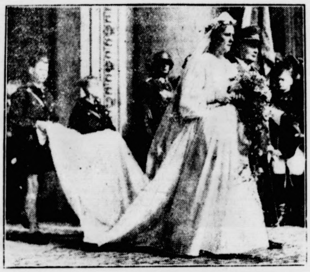
Die Anfahrt vor dem Dom.

Unter dem Geläut der Domglocken vollzog ſich die Anfahrt der Ehrengäſte, die an der kirchlichen Trauung teilnahmen. Ein Wagen nach dem andern rollte heran, und oftmals brauſte der Jubel der wartenden Menge auf, wenn bekannte und beliebte Mitglieder der Partei dem Wagen entſtiegen und die Domtreppe hinaufgingen. Man ſah die Uniformen der Diplomaten und die der einzelnen Waffengattungen, die vielen, vielen Fahnen und Standarten der angetretenen Formationen der Partei — alles in allem ein ſelten farbenprächtiges Bild. — Kurz vor 14 Uhr kam, von brauſenden Heilrufen angekündigt, **der Führer an**. Er ſchritt die Front der Fliegertruppe, die mit Stahlhelm angetreten war, ab und begab ſich, vom Reichsbiſchof Müller empfangen, durch das Seitenportal in den Dom.

Die Trauung im Berliner Dom.

Fünf Minuten vor 14 Uhr erſchien der Wagen des **Miniſterpräſidenten Göring mit Frau Göring**. Der Wagen hielt ebenfalls am Seitenportal. Nachdem General Göring die Formation der Fliegertruppe abgeſchritten hatte, ſchritt er die Stufen zum Dome empor, gefolgt von ſeiner Gemahlin. Während die Kapelle einen Marſch ſpielte, brach die Menge immer wieder in Heilrufe aus.

Weihevolle Stimmung ſchwang durch den ragenden Kuppelraum des Berliner Doms, wo der Reichsbiſchof Müller dem neuen Bunde den Segen des Höchſten gab. Von den Logenbrüſtungen und Emporen des Mittelſchiffs hingen die roſafarbenen Dolden der Hortenſien herab, und der Altarraum war ein einziges Gewoge blühender deutſcher Lenzblumen und Sträucher. Der weite Kirchenraum, die Ränge und Logen waren bis auf den letzten Platz beſetzt. Die vorderen Reihen waren für die Reichsminiſter, Reichsleiter, Staatsſekretäre, Reichsſtatthalter, Generäle der alten und jungen Wehrmacht, der Reichsluftwaffe und der Polizei und andere führende Perſönlichkeiten des Staates frei gehalten. Ehrfurchtsvoll grüßte die große Gemeinde die greiſen Heerführer des Weltkrieges, **Litzmann** und **Mackenſen**, ſowie den Stellvertreter des Führers, Rudolf **Heß**.



(Aufnahme Scherl)

Das Brautpaar verläßt den Dom.

Die Traurede des Reichsbiſchofs.

Langſam bewegte ſich der Brautzug durch den Mittelgang des Kirchenſchiffes, während gleichzeitig von der Orgelempore herab die Klänge des Bachſchen Präludiums ertönten. Das Brautpaar nahm auf den roten Polſterſtühlen vor dem Altar Platz. Dann ſang der Domchor: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Der Reichsbiſchof gab dem Brautpaar das Wort aus der Offenbarung „Sei getreu bis in den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben“ auf den Weg. Der Reichsbiſchof ſprach von der Liebe des Volkes zu Hermann und Emmi Göring, von den herzbewegenden Beweiſen der Treue und des Gemeinſchaftsgefühls, mit dem das ganze deutſche Volk an der Freude dieſes Tages teilnimmt.

Vom Orcheſter der Staatsoper begleitet, ſang Kammerſängerin **Urſuleac** den Hochzeitsſpruch von Paul Graener, und dann nahm der Reichsbiſchof die heilige Handlung der Trauung vor, während ſich alle Gäſte von ihren Sitzen erhoben. Klar und hell erklang **das Ja Hermann Görings**, und laut und vernehmlich das **Jawort ſeiner Gattin**. Nach der Feierlichkeit erklang in gemeinſamem Geſang der Choral „Großer Gott wir loben dich“, und anſchließend ſang Kammerſänger Helge **Roswaenge** die Arie „Es muß ein Wunderbares ſein um das Lieben zweier Seelen“. Reichsbiſchof Müller ſprach dann das Vaterunſer, worauf das Brautpaar den **Segen** des Geiſtlichen empfing. Wieder ſetzte jubelnder Chorgeſang ein: Staats- und

---

9000 Großlitauer werden „Memelländer“

Wie die kommende Landtagswahl „vorbereitet“ wird.

Das neue **Memeldirektorium Bruvelaitis** hat, anſcheinend mit Rückſicht auf die nicht mehr zu umgehende Landtagswahl, **neue Beſtimmungen** für den Erwerb des memelländiſchen Bürgerrechts erlaſſen, wodurch praktiſch der **Einbürgerung von Großlitauern** im Memelgebiet Tür und Tor geöffnet wird. Nach dieſen Beſtimmungen genügt für die Einbürgerung eine Beſcheinigung, daß der Antragſteller ſeit einem Jahr im Memelgebiet wohnt. Beamte und Angeſtellte der Zentralbehörde und der Autonomieverwaltung brauchen nicht einmal dieſe Beſcheinigung. Sie erwerben die memelländiſche Bürgerſchaft mit ihrer Einſtellung bei den betreffenden Behörden. Den naturaliſierten Einwohnern des Memelgebietes und den Perſonen, die für den litauiſchen Staat optiert haben, werden zwar nur die aktiven politiſchen Rechte eingeräumt, den Kindern dieſer Einwohner werden jedoch bereits alle politiſchen Rechte gewährt.

Wenn ein großlitauiſcher Bewohner des Memelgebietes einen Antrag auf Erwerb der memelländiſchen Bürgerſchaft ſtellt, werden die erforderlichen Auskünfte über ſeine Perſon durch ſtaatliche Sicherheitspolizei beigebracht. Außerdem iſt ſogar eine Zwangseinbürgerung vorgeſehen.

Eine Beſtimmung beſagt nämlich, daß die Beſcheinigung über die Eigenſchaft als memelländiſcher Bürger von den Landräten und ſtädtiſchen Polizeiverwaltungen ausgeſtellt wird. Der Antragſteller kann dieſe Beſcheinigung ſelbſt beſorgen. Wenn er das jedoch innerhalb einer beſtimmten Zeit nicht regelt, wird die betreffende Behörde eingreifen. Man rechnet damit, daß auf Grund dieſer Beſtimmungen mit einem Schlag die im Memelgebiet wohnenden 8000 bis 9000 mündigen Großlitauer memelländiſche Bürger werden.

Domchor brachten das Sanctus aus der „Hohen Meſſe“ des Großmeiſters Bach zu Gehör.

An den Stufen des Altars begrüßte der Führer und Reichskanzler das Brautpaar, das dann durch das Hauptportal den Dom verließ. In die feierlichen Klänge des Orgelſpiels miſchten ſich die Heilrufe der Zehntauſende, die im Luſtgarten des Brautpaares harrten.

Fahrt zum Kaiſerhof.

Nach Beendigung der Traufeierlichkeiten im Dom fuhren das Brautpaar und die Gäſte zum Hotel Kaiſerhof. Nur mühſam konnte ſich die endloſe Schlange der Wagen vorwärtsſchieben. Noch einmal ging es durch das gewaltige Spalier der Formationen. Vor dem Kaiſerhof ſtand je eine Ehrenkompanie der Leibſtandarte Adolf Hitler und des Feldjägerkorps, deren Kapellen während der Auffahrt der Gäſte ſpielten. Der Wilhelmplatz und der Raum vor dem Kaiſerhof waren ſchwarz von Menſchen.

Unter begeiſterten Heilrufen aus der Menge erſchien das Brautpaar auf dem Balkon des Kaiſerhofes. Mit freundlichem Lächeln dankten die Neuvermählten nach allen Seiten der Menge.

Ein beſonders wertvolles Hochzeitsgeſchenk

hat die Stadt Köln ihrem Ehrenbürger, dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Fliegergeneral Göring, überreicht. Es iſt eine Urkunde des Urgroßvaters des Miniſterpräſidenten, Chriſtian Michael Göring. Sie befindet ſich in einer koſtbaren, in Schweinsleder gebundenen Kaſſette, deren Umſchlag die Wappen der Stadt Köln und des Miniſterpräſidenten trägt. Bei der Urkunde handelt es ſich um das eigenhändige, handſchriftliche Gutachten des Kriegs- und Domänenrats Chriſtian Michael Göring an den großen Preußenkönig zu einem Geſuch, in dem im Jahre 1750 die Errichtung einer Tuchſcherenfabrik an der Volme bei Hagen vorgeſchlagen wurde. Der damalige Kriegs- und Domänenrat Göring war mit allen Kräften bemüht, das durch Krieg und ſchlechte Wirtſchaftsführung heruntergekommene Gebiet der Grafſchaft Mark wieder zu beleben.

Der Abſchluß der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Die Hochzeitsfeier des preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring und ſeiner Frau im Saal des für die nationalſozialiſtiſche Bewegung hiſtoriſchen „Kaiſerhof“ geſtaltete ſich zu einem echt nationalſozialiſtiſchen Familienfeſt. Miniſterpräſident Göring hatte nicht die Spitzen des Staates und der Partei geladen, ſondern in erſter Linie die ihm naheſtehenden perſönlichen Freunde, ſeine Verwandten, unter denen man auch zahlreiche Angehörige Karin Görings bemerkte, ſeine engſten Mitarbeiter, die Angeſtellten ſeines Hauſes und neben einer Reihe von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsluftwaffe auch zahlreiche Unteroffiziere des Heeres und Wachtmeiſter der Landespolizei.

So bekam dieſe Feier einen harmoniſchen Klang und wurde nicht zur Hochzeitsfeier eines Würdenträgers, ſondern zur Hochzeitsfeier eines nationalſozialiſtiſchen Kämpfers, der von früheſter Zeit ſich zu Adolf Hitler bekannte und ſchon am 9. November 1923 für ihn ſein Blut gab. Das brachte auch der Führer zum Ausdruck, der in einer kurzen Anſprache betonte, daß er nicht gern Tiſchreden halte, daß es ihm aber eine angenehme Pflicht ſei, ſeinem alten lieben Kampfgenoſſen und ſeiner Lebensgefährtin von Herzen Glück zu wünſchen. Daß beide ſich in der Kampfzeit kennengelernt hätten, ſei ein beſonders glückliches Finden.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg überbrachte die Glückwünſche aller Soldaten der Wehrmacht und begrüßte insbeſondere Frau Göring, die man ungern als Künſtlerin ſcheiden ſehe, die aber in ihrem neuen Lebensabſchnitt Sinnbild der Tugend ſein werde, die ſie auf der Bühne verkörpert habe. Sie werde eine echte Minna von Barnhelm, eine echte Soldatenfrau, bleiben.

Mit dem ihm eigenen urwüchſigen Humor hielt dann der perſönliche Freund Görings Reichsminiſter Kerrl eine Rede, in der er insbeſondere die deutſche Frau pries. Als Leiter der Heimatſtadt Frau Görings ſprach Regierender Bürgermeiſter Krogmann-Hamburg dem Brautpaar ſeine Glückwünſche aus. Für die Verwandtſchaft und die Freunde des Brautpaares ſprach der Schwager Karin Görings Graf Roſen. Er betonte, wie Hermann Göring ſich in der Zeit der Verfolgung in Schweden wohlgefühlt habe, ſo fühlten ſie ſich heute als Schweden in Deutſchland beſonders wohl. Er und alle ſeine Verwandten fühlten ſich auch der Lebensgefährtin Hermann Görings tief verbunden, desgleichen der große Freundeskreis, den Hermann Göring in Schweden habe. Dieſe Verbundenheit beziehe ſich aber nicht nur auf Hermann Göring, ſondern auf die geſamte deutſche Nation.

Bei der Abfahrt des Brautpaares und der Hochzeitsgäſte war das Gedränge auf dem Wilhelmplatz und den anliegenden Straßen noch viel größer geworden, da inzwiſchen die Betriebe geſchloſſen hatten und abermals Zehntauſende ſich auf den Weg ins Regierungsviertel gemacht hatten. So war die Hochzeit des alten nationalſozialiſtiſchen Kämpfers Hermann Göring keine Privatangelegenheit, ſondern eine Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes, das die Verdienſte dieſes Mannes kennt und würdigt und auch an ſeinem Ehrentage mit ihm denkt und fühlt.

Kurze Nachrichten.

Dortmund. Wie die „Weſtfäliſche Landeszeitung“ berichtet, wurde ein Zeitungsverleger in Lütgen-Dortmund wegen unſozialen Verhaltens gegenüber ſeinen Gefolgſchaftsmitgliedern von der Geheimen Staatspolizei vorübergehend in Schutzhaft genommen.

Danzig. Der Polizeipräſident von Danzig hat die „Danziger Volksſtimme“ auf Grund der Rechtsverordnung betreffend Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung vom 30. Juni 1933 mit ſofortiger Wirkung wegen Greuelmeldungen auf fünf Monate verboten.

Furtwängler beim Führer.

Staatsrat Dr. Furtwängler hatte vor einiger Zeit um einen Empfang beim Führer und Reichskanzler nachgeſucht. Der Empfang fand am Mittwoch ſtatt und ergab volles Einvernehmen.

Start der Dreimächtekonferenz in Streſa.

Große polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen. — Beſprechungen im Muſikſalon des alten Schloſſes auf der Inſel Iſola di Bella.

Die Konferenz von Streſa hat begonnen. Inmitten des verſchwenderiſchen Frühlingsſchmuckes des Südens weilen nunmehr am Lago Maggiore die Miniſterpräſidenten von England und Frankreich, MacDonald und Flandin, mit ihren Außenminiſtern Sir John Simon und Laval. Außerdem nehmen an der Konferenz der engliſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond und der italieniſche Botſchafter in London, Grandi, ſowie der franzöſiſche Botſchafter in Rom, de Chambrun, teil. Für den Empfang Muſſolinis waren zahlreiche Abordnungen faſchiſtiſcher Organiſationen in Streſa eingetroffen. Obwohl der Zeitpunkt ſeiner Ankunft ſtreng geheimgehalten wurde, fanden ſich große Volksmengen am Ufer des Lago Maggiore ein, als das dreimotorige Flugzeug des Duce von Süden her über den See kam und einige große Schleifen über den Borromeiſchen Inſeln beſchrieb, um dann unmittelbar neben der Iſola di Bella niederzugehen.

Flandin — Muſſolini — MacDonald

(Aufnahme Scherl)

Der italieniſche Staatsſekretär Suvich hatte an Ort und Stelle die letzten Vorbereitungen für die Konferenz getroffen. Über tauſend Karabinieris ſorgen für die Sicherheit der Konferenzteilnehmer. Außerdem ſind 600 italieniſche Kriminalbeamte anweſend. Beſonders geſichert iſt die vor Streſa gelegene Inſel Iſola di Bella, auf der in dem großen Muſikſaal des alten Schloſſes die Konferenzbeſprechungen ſtattfinden werden. Die Inſel iſt von der Polizei völlig abgeſperrt, nicht einmal die Preſſevertreter werden auf ſie gelaſſen. Die 350 Journaliſten aus aller Herren Ländern müſſen ſich alſo damit begnügen, von Streſa aus die Konferenz zu verfolgen.

England über die Simon-Erklärung enttäuſcht.

In der engliſchen Preſſe beſchäftigt man ſich im Zuſammenhang mit der Konferenz von Streſa mit den Erklärungen des engliſchen Außenminiſters Simon im engliſchen Unterhaus. In den Londoner Zeitungen wird beſonders hervorgehoben, daß in Streſa keinerlei neue Bindungen ohne Billigung des engliſchen Parlaments eingegangen werden würden. Faſt übereinſtimmend wird dabei kritiſiert, daß Simon gar nichts über das Programm der engliſchen Regierung geäußert habe. Beſonders energiſch nimmt dazu „Daily Mail“ Stellung. Man habe jetzt genug auf den Buſch geklopft, und Hitler habe in Berlin klar geſagt, was er wolle, und dabei alles diplomatiſche Spinngewebe weggefegt. Muſſolini werde zweifellos nicht weniger deutlich ſein.

Das engliſche Volk wolle jetzt wiſſen, woran es ſei.

Es würde unter keinen Umſtänden Steuerlaſten oder militäriſche Aushebungen dulden, die für ſolche Objekte wie die Unabhängigkeit Öſterreichs, die Verteidigung der Tſchechoſlowakei oder die Kriege, die Moskau zu führen beabſichtige, beſtimmt ſeien. Der „Traum von der Kollektivſicherheit“ würde ein ſehr ſchnelles Ende haben, wollte ein britiſcher Miniſter wirklich ſo töricht ſein, ſich in kriegeriſche Verwicklungen auf dem Kontinent hineinziehen zu laſſen, die nicht ausſchließlich der Sicherheit Englands dienen würden. — Auch die „Times“ beklagt, daß Simon keine Anhaltspunkte über ſeine politiſchen Ziele gegeben habe.

Konferenz nur bis Wochenende?

In London nimmt man an, daß die Dreimächtekonferenz in Streſa zum Wochenende ihre Tätigkeit abſchließen wird. Am Montag will MacDonald bereits an der Unterhausſitzung teilnehmen, in der der Schatzkanzler ſeine Haushaltsrede hält. Simon wird ſich zur Ratstagung nach Genf begeben, ebenſo der franzöſiſche Außenminiſter Laval.

Frankreichs Politik in Streſa.

In der Pariſer Preſſe erörtert man die im franzöſiſchen Kabinett zutage getretenen Meinungsverſchiedenheiten, die zeigen, daß ſich innerhalb des Miniſteriums drei oder eigentlich vier verſchiedene Gruppen gebildet haben. Der alte Sowjetfreund Herriot tritt für ein enges Zuſammengehen mit Moskau ein. Außenminiſter Laval bewahrt der unbedingten Ruſſenpolitik gegenüber eine ſtarke Skepſis und will das Hauptgewicht auf eine enge Zuſammenarbeit mit Muſſolini legen. Der Miniſterpräſident, der der Annäherung zwiſchen Paris und Moskau ausgeſprochen abgeneigt iſt, vertritt die britiſche Linie. Der Kriegsminiſter und der Luftfahrtminiſter nehmen eine vermittelnde Stellung ein, ſcheinen aber im ganzen mehr der Auffaſſung Flandins zuzuneigen. Das franzöſiſche Kabinett ſoll ſich dahin geeinigt haben, daß in Streſa die vom Miniſterpräſidenten vorgeſchlagene Linie als amtliche Politik der franzöſiſchen Abordnung verfolgt wird.

Ein „Völkerbundabkommen“ zwiſchen Frankreich und Rußland.

Zwiſchen dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval und dem Sowjetbotſchafter in Paris, Potemkin, iſt, wie aus der franzöſiſchen Hauptſtadt berichtet wird, über eine ruſſiſch-franzöſiſche Konvention eine Einigung erzielt worden. Dieſe ſoll den inzwiſchen begrabenen Oſtpakt erſetzen und ein gemeinſames ruſſiſch-franzöſiſches Vorgehen in Genf garantieren. Die Sowjetunion und Frankreich werden im Völkerbundsrat darauf dringen, daß Artikel 10, 16 und 17 der Völkerbundsſatzungen er beſtätigt und in ihren Auswirkungen gefeſtigt wer Die Macht des Völkerbundes ſoll in jeder Weiſe a gebaut werden, beſonders in militäriſcher Hinſicht.

*

Artikel 10 ſieht vor, daß die Mitglieder Völkerbundes ſich verpflichten, bei einem Angriff außen die territoriale Unantaſtbarkeit und politiſche abhängigkeit aller Mitglieder des Völkerbundes zu ac und aufrechtzuerhalten. Im Falle der Gefahr ei Angriffs oder der Drohung mit einem Angriff ſoll Völkerbund Durchführungsmaßnahmen für die haltung dieſer Verpflichtung treffen. Artikel 16 gewiſſe Sanktionsmaßnahmen vor, die gegen Mitgli des Völkerbundes getroffen werden können, die zu Waffen greifen, und Artikel 17 bezieht ſich auf Durchführungsmaßnahmen in ſolchen Fällen, in de einer der beiden Staaten, zwiſchen denen Meinungs ſchiedenheiten aufgetreten ſind, nicht Mitglied des Völ bundes ſein ſollte.

Ergänzungsabkommen Moskau—Prag.

Die Prager Abendblätter geben eine Meldung Tſchechoſlowakiſchen Preßbüros aus Paris wieder, in es heißt: Außenminiſter Laval traf bei einem Eſſen mit den Geſandten der Kleinen Entente und den Staa des Balkanpaktes zuſammen. Er legte ihnen die Hau grundzüge des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Abkomm dar, das in der allernächſten Zeit, höchſtwahrſcheinlich dem Beſuch Dr. Beneſchs in Moskau, durch ein äh liches ruſſiſch-tſchechoſlowakiſches A kommen ergänzt werden ſoll.

Franzöſiſche Abſchwächungsverſuche.

Die bisherigen Veröffentlichungen über die Gru züge des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen A kommens waren ziemlich unklar. Selbſt in fran ſiſchen Kreiſen war der Eindruck entſtanden, daß ſich eine regelrechte Allianz anbahne. Dieſer E druck wird auch durch die nunmehr bekannten Ein heiten nicht behoben. In den zuſtändigen franzöſiſ Kreiſen bemüht man ſich eifrig, den Eindruck, als w man ein Bündnis mit Sowjetrußland eingehen, vertuſchen. Die Angaben aus unterrichteten fran ſiſchen Kreiſen geſtatten jedenfalls, ſich heute ein kla Bild von dem ſogenannten grundſätzlichen Abkommen machen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Unter dem Eindruck des deut ruſſiſchen Wirtſchaftsabkommens ſetzte die Börſe in fe Haltung ein. Bevorzugt waren in erſter Linie Maſchinen- u Montanwerte, die in der Hauptſache aus den neuen Vere barungen Nutzen ziehen werden. Im Verlauf bröckelten d Kurſe etwas ab. — Am Rentenmarkt war das Geſch weiter ruhig. Tagesgeld erforderte unverändert $3^{5}/_{8}$ b $3^{7}/_{8}$ Prozent und teilweiſe auch darunter. — Der Valuten markt ſtand weiter im Zeichen einer Beruhigung ſchweizeriſchen Franken und holländiſchen Gulden. Das en liſche Pfund lag etwas feſter. Im Verlauf bröckelten d Kurſe faſt allgemein wieder ab, wobei Erörterungen über d augenblicklich hohen Kursſtand der Aktien eine Rolle ſpielt Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{3}/_{8}$ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,07—12, holl. Gulden 167,13—167,47; Danz 81,09—81,25; franz. Fra 16,38—16,42; ſchweiz 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,58—20,62; ſchwed Krone 62,26—62,38; dän. 53,91—54, norweg. 60,68—60,80; tſchech. 10,37—10,39; öſterr Schil 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,65—0, Spanien 33,97—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 10. April.

Das Hauptkennzeichen des Getreidemarktes bleibt die ringe Umſatztätigkeit, da Anregungen von der Verbraucherſ nicht vorliegen. Infolge des milden Wetters ſind die fuhren aus der Landwirtſchaft zwar geringer geworden, jed verfügt die zweite Hand noch über beträchtliche Vorrä während die Nachfrage der Mühlen gering bleibt. Auch Futterzwecken erfolgen in Weizen und Roggen Umſätze in mäßigem Ausmaß. Anregungen vom Mehlgeſchäft fehl bei Roggenmehl erwartet man erſt Einzelheiten über die ne Roggenmehltype.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebi III 26,35, V 26,75, VI 26, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebi III 21,85 V 22,10, VI 22, VII 22,30, VIII 22,40 IX 22, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mk.:[5] Weizen III 11,39, V 11,50, VI 11, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11, XI 11,90;
Roggen: III 9,88, V 10,03, 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, 10,31, XI 10,44.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	25,00-29,00
Kl. Erbſen	–
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	13,50-14,00
Wicken	
Deutſche	–
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,50-10,25
Lupine, gelbe	14,25-14,75
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,05
do. fr. Bln.**)	9,65

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

---

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	4. 4.	11. 4.
chſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) „	0,40—0,42	0,40—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39	0,36—0,39
c) fleiſchige	0,26—0,35	0,29—0,35
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,36—0,37	0,37—0,38
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,35	0,32—0,36
c) fleiſchige	0,25—0,30	0,26—0,31
d) geringgenährte	—	—
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,37	0,35—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,31—0,34
c) fleiſchige	0,26—0,29	0,26—0,30
d) gering genährte	0,15—0,25	0,16—0,25
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,40—0,42	0,40—0,42
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39	0,36—0,39
c) fleiſchige	0,29—0,35	0,29—0,35
d) gering genährte	—	0,24—0,28
pellender		0,45—0,47

er: Auftrieb 2592. Handel —.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,43—0,45	0,42—0,45
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,43	0,40—0,42
(2. Weidemaſthammel)	—	—
1. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,36—0,40	0,36—0,40
ngere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe	0,36—0,38	0,34—0,37
lere Schafe		
nge Schafe		

Auftrieb 1301. Handel mäßig rege. Oſterlämmer über Notiz.

Falſche Sparſamkeit

Arzt: „Na, Sie haben ſich aber tüchtig den Magen korkſt. Wie haben Sie das nur angefangen?“

Patient: „Ich habe ein halbes Dutzend alter Medizin- ſchen ausgetrunken.“

Arzt: „Aber, Mann, wie kamen Sie denn nur dazu?“

Patient: „Na, die Sachen haben doch ihr ſchönes ld gekoſtet, das kann man doch nicht ſo einfach fort- rfen!“

*

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. April.

Der Spruch des Tages:

Bildung iſt ein durchaus relativer Begriff. Gebildet jeder, der das hat, was er für ſeinen Lebenskreis aucht.

Friedrich Hebbel.

Die Einſtellungen in die Luftwaffe.

Das Reichsluftfahrtminiſterium teilt mit:

Seit der Bekanntgabe des Aufbaues einer deutſchen uftwaffe und der Einführung der allgemeinen ehrpflicht häufen ſich beim Reichsluftfahrtminiſte- um die Geſuche um Einſtellung in die Luftwaffe oder m Vormerkung dafür derart, daß ſchon aus Mangel an rſonal ihre Beantwortung durch das Miniſterium cht mehr durchführbar iſt. Alle Geſuche werden shalb an die Luftkreiskommandos zur Be- beitung abgegeben. Es liegt alſo zum Vermeiden von itverluſt im eigenen Intereſſe der Geſuchſteller, ſich r an eine dieſer Stellen oder an eine Reichswehrwerbe- lle zu wenden.

Luftkreiskommandos befinden ſich in Königsberg, n Stadtgraben 61/63; Berlin W 35, Von-der-Heydt- raße 12; Dresden, Bismarckſtraße 16/18; Münſter Weſtfalen, Hanſaplatz 2; München, Prannerſtraße 20; iel, Düſternbrooker Weg 98. Der Sitz der nächſten ichswehrwerbeſtelle kann bei der Ortsbehörde erfragt erden.

lle Staatsgebäude flaggen am 20. April

Anordnung des Reichsinnenminiſters für den Geburtstag des Führers.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter s Innern erläßt folgende Anordnung:

„Am 20. April, dem Geburtstag des Führers und ichskanzlers, flaggen die Gebäude des eiches, der Länder, der Gemeinden, der rperſchaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen hulen. Dieſe Anordnung wird hiermit amtlich mit dem nzufügen bekanntgegeben, daß eine ſchriftliche Benach- higung der Behörden nicht erfolgt.

mm **Unſere Orskrankenkaſſe im Rechnungsjahr 1934-35.** e Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt-Stadt hatte eine nahme von 56590,41 RM, darunter Beiträge der rſicherungspflichtigen 36646,34 RM, der Verſicherungs- chtigten 10755,73 RM. Die Geſamtausgabe betrug rug 56695 RM, davon für Mitglieder 41778,71 RM, mlich Ausgaben an Aerzte 14766,49 RM, für Zahn- handlungen 5204,34 RM, für Arzneien 6926,10 RM, größere Heilmittel 466,30 RM, für Bäder 1608,12 M, an Kränkenhäuſer 7600,21 RM, an Krankengeld 85,44 RM. Die Leiſtungen für Familienangehörige iefen ſich auf 2582,69 RM, für Wochenhilfe der Mit- eder auf 2330,23 RM, der Familienangehörigen auf 49,70 RM. Für Krankheitsverhütung und Geſund- itsfürſorge wurden 1552,80 RM ausgegeben, an erbegeld 673,38 RM. Die perſönlichen Verwaltungs- ten betrugen 3447,46 RM, die ſächlichen 2235,03 RM. s Vermögen der Kaſſe belief ſich am Jahresſchluß f 43776,89 RM, es hat ſich gegen das Vorjahr um 095,34 RM vermindert. Die Jahresausgabe betrug 31 59552,96 RM, 1932 48740,48 RM, 1933 576,88 RM, alſo im Durchſchnitt 53306,75 RM. e Zahl der Verſicherungsfälle betrug für Männer 07, für Frauen 982, die der Krankheitstage für Män- r 1572, für Frauen 1237, der Familienangehörigen 8 Männer und 424 Frauen. An Wochengeldtagen rden 2414, an Stillgeldtagen 2091 gezählt.

Die Ortskrankenkaſſe Bad Bramſtedt-Land hatte eine nahme von 46584,25 RM, davon Beiträge der Ver- herungspflichtigen 31689,10 RM, der Verſicherungsberechtigten 11315,80 RM. Die geſamten Ausgaben betrugen 45939,49 RM, davan für Mitglieder 30256,98 RM, nämlich an die Aerzte 9528,28 RM, für Zahnbehandlung 2747,96 RM, für Arzneien 4414,03 RM, für größere Heilmittel 650,67 RM, für Bäder 252,17 RM, für Krankenhauspflege 4540,77 RM, an Krankengeld 7854,11 RM. Für Familienangehörige wurden 1094,88 RM, an Wochenhilfe für Mitglieder 4910,92 RM, für Familienangehörige 1522,36 RM, an Sterbegeld 340,20 RM, an perſönlichen Verwaltungskoſten 5088,47 RM, an ſächlichen 2661,78 RM verausgabt. Die Kaſſe hat ein Vermögen von 6111,87 RM. Die Ausgaben betrugen 1931 51138,11 RM, 1932 42086,05 RM, 1933 4459,30 RM, alſo im Durchſchnitt 46129,21 RM. Die Zahl der Verſicherungsfälle belief ſich für Männer auf 536, für Frauen auf 504, die der Krankheitstage für Männer auf 3905, für Frauen auf 2156, die der Wochengeldtage auf 2238, der Stillgeldtage auf 3545.

Unſere Turmuhr iſt, wie vielen Leuten doch ſicher ſchon aufgefallen iſt, reparaturbedürftig. Das Publikum bitten wir, ſich nicht nach dem Zifferblatt nach der Weſtſeite zu richten, da das Zeigerwerk außer Betrieb geſetzt iſt. Die Uhr mit ihren Zeigerwerken verlangt nach 32jähriger ununterbrochener Gangzeit eine gründliche Ueberholung, mit der gleich nach Oſtern begonnen wird.

Neumünſter

e Der aus Kiel ſtammende, 21jährige Wilh. Lange hat ſeit dem 29. Juli v. J in regelmäßigen Abſtänden Fahrräder geſtohlen. Er begann damit am Strandweg in Kiel und nahm das Stahlroß mit nach Innien, wo er am gleichen Tag ein zweites Rad ſtahl. Den dritten Diebſtahl beging er in Großenaſpe, den vierten in Neumünſter. Von hier aus ließ er ſich eines nachts mit einer Autodroſchke nach Großenaſpe fahren und ergriff hier, als er ſieben Mark bezahlen ſollte, die Flucht. Wegen vierfachen Diebſtahls und wegen Betruges wurde er zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt. — Gerade zu der Zeit, als ein rieſiger Heringsſchwarm im Kaiſer-Wilhelm-Kanal geſichtet wurde, wanderte der 45jährige Richard B. mit zwei gleichalterigen Tippelbrüdern von Beldorf nach Holſtenniendorf. Da man die Heringe, wie er behauptet, mit den Händen greifen konnte, veranſtalteten die Drei einen Fiſchzug, bei dem ſie rd. einen Zentner Heringe erlangten, den ſie tags darauf im Hauſierhandel zu Geld machen wollten. Für ein paar Mark hatten ſie verkauft, als der zuſtändige Gendarm ſie feſtnahm. Richard B. erhielt wegen verbotenen Fiſchens 3 Wochen Gefängnis. Die wegen des Handelns ohne Wandergewerbeſchein ihm zuerkannte Gefängnisſtrafe gilt durch die Unterſuchungshaft als verbüßt. — Der 17jähr. Malerlehrling Schachzinski ſtürzte während der Ausübung ſeines Berufes in einem Haus an der Bahnhofſtraße aus beträchtlicher Höhe aus einem Fenſter. Der Verunglückte, der Kopfverletzungen und eine Gehirnerſchütterung erlitten hatte, wurde dem Krankenhaus zugeführt. — Im verfloſſenen Sommer hatte das junge Ehepaar St. in Booſtedt infolge der langanhaltenden Dürre kein Futter mehr für die beiden Kühe und für das Pferd und in ihrer Bedrängnis erlagen die Leute der Verſuchung und ließen ſich von Strafgefangenen, die auf dem nahebelegenen Gute Moltsfelde beſchäftigt waren, vier Sack Korn und drei Sack Hafer geben. Sie erhielten das alles für ein paar Pakete Tabak. Wegen Hehlerei wurden die Eheleute zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Rendsburg

Bei Vergebung von Arbeiten bzw. Lieferungen durch die Stadt wird in Zukunft auf Grund eines Miniſterialerlaſſes grundſätzlich durch das Stadtbauamt geprüft werden, ob der Betreffende ſeinen Hauptverpflichtungen, d. h. Zahlung der Steuern an Reich, Staat und Gemeinde, Zahlung der Löhne und der ſozialen Verſicherungsbeiträge, gerecht geworden iſt, um die Vergebung der Arbeit bzw. Lieferung hiervon abhängig zu machen. Die betreffenden Kreiſe werden eine beſondere Mitteilung erhalten. Ihnen wird überdies eine kurze Friſt zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen geſtellt werden.

Bürgermeiſter Krabbes gab in einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung eine Schilderung der Entwicklung Rendsburgs ſeit der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus. Danach brachte das Jahr 1934 zum erſten Male eine Steuerſenkung, die freiwillig erfolgte und nicht von der Regierung feſtgeſetzt worden war. Der noch im Haushaltsplan vorhandene Fehlbetrag in Höhe von 70 000 M. wird am Jahresſchluß ausgeglichen ſein. Im laufenden Jahr wurden die ſtädtiſchen Kaſernen für 350 000 RM. an das Reich verkauft. Durch weitgehende Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen iſt die Zahl der Erwerbsloſen weiter zurückgegangen. In dieſem Jahr wird ein neues Waſſerwerk für 190 000 RM. gebaut werden und zwar ohne Aufnahme neuer Anleihen. Die Zinsſenkung für die bisherigen Anleihen bedeutet eine jährliche Erſparnis von 130 000 M. Zum Schluß teilte der Bürgermeiſter noch mit, daß die im Vorjahr begonnene Steuerſenkung fortgeſetzt werde.

Kiel

In Schwienskuhl bei Lehnshagen ereignete ſich ein tragiſcher Unglücksfall. Als zwei Jugendliche mit einem Teſching ſpielten, löſte ſich plötzlich ein Schuß, wodurch der 15jährige H. F. in den Kopf getroffen wurde. Er mußte in die Chirurgiſche Klinik gebracht werden.

Am Dienstagmittag iſt auf der Krupp-Germaniawerft in Kiel der 15 000 Tonnen große Motortanker „W. B. Walker“ glücklich vom Stapel gelaufen. Die Freude der Belegſchaft über dies Ereignis war um ſo größer, als Direktor Schröder bekanntgeben konnte, daß auf der Helling, von der das neue Schiff zu Waſſer ging, ein gleichartiger Neubau erſtehen wird, der für die Deutſch-Amerikaniſche Petroleum-Geſellſchaft beſtimmt iſt.

Am Mittwoch lief, von Roſtock kommend, das deutſche Motorſchiff „Kehrwieder“ mit der Flagge auf Halbmaſt zur Kanaldurchfahrt in die Holtenauer Schleuſe ein. Der 15jährige Schiffsjunge A. D. Struck aus St. Margarethen war in der Kieler Förde über Bord geſtürzt und ertrunken. Das Schiff hatte ſofort beigedreht und die Unfallſtelle abgeſucht, doch waren alle Bemühungen erfolglos geblieben.

Lübeck

In einer Verhandlung gegen 34 „Ernſte Bibelforſcher“ aus Lübeck wurde am Mittwoch das Urteil des Hanſeatiſchen Sondergerichts verkündet. Es wurden verurteilt: der Hauptangeklagte Max Kipke zu 6 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Meyer und die Angeklagte Frau Dohſe zu je 4 Monaten Gefängnis und die übrigen Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis. Da die Schutz- und Unterſuchungshaft den dafür in Frage kommenden Angeklagten angerechnet wurde, gilt für ſechs dieſer Angeklagten die Strafe als verbüßt.

Hamburg

Die Landespolizei Hamburg ſtellt noch bis zum 30. April 1035 Anwärter ein.

Bedingungen: Deutſche Reichsangehörigkeit. Angehöriger der SA, SS, HJ, NSKK, Arbeitsdienſt oder Luftſportverband. Körpergröße ohne Fußbekleidung mindeſtens 1 65 Meter, möglichſt 1,70 Meter. Alter: nicht unter 18 Jahren, nicht über 25 Jahre. Unverheiratet, unbeſtraft, ariſche Abſtammung.

Geſuche bezw. Anfragen ſind zu richten an das Einſtellungsbüro der Landespolizei, Hamburg 13, Bundesſtraße, Hindenburgkaſerne

Cuxhaven

Seit drei Tagen wurde hier ein vierjähriger Junge vermißt. Seine Eltern befürchteten bereits das Schlimmſte, als ſein Verſchwinden eine zwar überraſchende, doch harmloſe Aufklärung fand. Ein Kraftwagenbeſitzer, der nach tagelanger Abweſenheit ſeine Garage betrat, erblickte zu ſeinem Erſtaunen in ſeinem verſchloſſenen Wagen einen kleinen Jungen, der am Steuer ſtand und ſich eifrig an Hebeln und Schaltern zu ſchaffen machte. Es handelte ſich um den Vermißten, deſſen großes Intereſſe für Kraftfahrzeuge ihm bald zum Verhängnis geworden wäre. Der Kraftwagenbeſitzer hatte ſein Auto vor drei Tagen nachmittags in die Garage gefahren und bis abends unbeaufſichtigt gelaſſen. In der Zwiſchenzeit hatte ſich der Junge eingeſchlichen und im Wagen verſteckt. Später war der Beſitzer zurückgekehrt und hatte Auto und Garage verſchloſſen, ohne die Anweſenheit des Kindes zu bemerken. So hatte der Knabe 65 Stunden lang in dem verſchloſſenen Wagen ohne jede Nahrung zugebracht. Eine ſofort vorgenommene ärztliche Unterſuchung ergab jedoch, daß er keinerlei Schaden an der Geſundheit genommen hatte.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 12. April.

Reichsſender Hamburg: **Wellenlänge 331,9.**
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: **Wellenlänge 225,6.**

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. **Morgenfunk:** Obſt- und Gemüſebau. * 6.15 Hamburg: **Morgengymnaſtik.** * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 Stettin: **Morgenmuſik.** * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtunde der Hausfrau. * 8.15 Hamburg (nur Hamburg.), Kiel (nur Flenburg), Hannover (nur Magdeburg): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45: Funkſtille. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Schallplattenmuſik. * 11.30 Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00 Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30 Hamburg: Lieder von Richard Strauß (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.40 Schiffahrtsfunk. * 16.00 von Königsberg: **Muſik am Nachmittag** * 17.30 Hamburg: Mädelſportſtunde (Aufnahme). * 17.45 Kiel: Die Befreiung des deutſchen Arbeiters durch Adolf Hitler. * 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Mit Schrubber und Beſen. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 von München: **Schöne Volksmuſik.** * 19.45 Hamburg: Unſer Preſſereferent ſpricht über die amtlichen Rundfunkzeitſchriften. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15 Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation. „Zwiſchen Himmel und Erde.“** Hörſpiel nach der Erzählung von Otto Ludwig. * 21.00 Hamburg: **Wie war doch noch der werte Name?** Alte Schlagerbekanntſchaften. * 22.00: Nachrichtendienſt * 22.25 Hamburg: Der Vizepräſident der Reichsfilmkammer, Oberregierungsrat Raether und Reichsſendeleiter Hadamowſky ſprechen über Fernſehen. * 22.45 Hamburg: Fünfzehn Minuten Schallplatten. * 23.00 Bremen: **Unterhaltungsmuſik.**

Sonnabend, 13. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

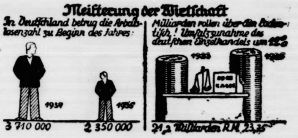
6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 von Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00 Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtunde der Hausfrau. * 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Hannover (nur Hann.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45: Funkſtille * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00 Hamburg: Beſchauliche Stimmung (Schallplatten) * 11.30 von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10 von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 13.00 Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt * 14.30 Hamburg: Schallplattlüberbrettl (Schallplatten). * 15.00 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk * 16.00 von Köln: **Der frohe Samstagnachmittag.** Die drei luſtigen Geſellen in fernen Landen * 17.30 Hamburg: Unſere Dichter und ihr Werk: Joſef Ponten (Aufnahme). * 18.00 Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. * 18.30 Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmarine. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00 Kiel: **„Fietje ſoll heiraten!“** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10 Magdeburg: **Bunter Abend.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 1.00 Hamburg: **Gib acht auf dein Herz . . .!** Tanzmuſik.

Hauptſchriftleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlich für den geſamten Textteil: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.**
Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt**
Druck und Verlag: **K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 35: 802**
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Werk und Schau. „Weltanschauung“ ist nicht allein vom Verstand geschaffen. Sie ist ebenſo aus dem Willen geboren und der wird, ohne daß wir es wiſſen, vom Lebensſtrom des Volkes gerichtet. Der Wille aber, und namentlich der Wille eines Volkes, der im einzelnen durchbricht, iſt eine „Größe“, welche nicht in all ihren Geheimniſſen zu berechnen iſt. Liebe, Glaube, Hoffnung, Phantaſie, Gemüt, Wille und Gründe des Verſtandes wirken zuſammen an der „Weltanſchauung“. So verſteht der Nationalſozialismus unter Weltanſchauung einen Lebensausdruck des Volkes in den einzelnen, ſo daß ſie in Willen und Bewußtſein zu einer Gemeinſchaft ſich zuſammenfinden.

Es begann Mitte des 19. Jahrhunderts, als man verſuchte, mit den aus der Phyſik und Technik entlehnten Begriffen „Kraft und Stoff“ die „Welträtſel“ zu „löſen“. Man nannte dies die ſogenannte materialiſtiſche Weltanſchauung, die aber nur theoretiſch dem „Geiſt dieſer Zeiten“ Ausdruck verlieh. Aber durch die Entwicklung des modernen naturwiſſenſchaftlichen Erkennens ſelber, durch die Erſtarkung vor allem des idealiſtiſchen Wollens und des nationalen Fühlens — letztlich auch gerade durch die Beſinnung



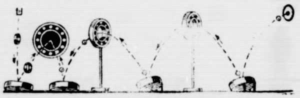
auf den „Geiſt der Technik“, die von Menſchen mit ihren Leidenſchaften und Hoffnungen geſchaffen wird — wurden dieſe grob materialiſtiſchen Begriffe als Elemente der Weltanſchauung ebenſo wie als letztliche theoretiſche Grundlagen auch der Naturwiſſenſchaft und Technik abgelehnt. Der moderne Techniker und Ingenieur iſt ebenſo Mathematiker wie Künſtler. Er beherrſcht ebenſo die Geſetzlichkeit von Kraft und Stoff, als weiß er um die Grenzen ſeiner Forſchung und Rechenkunſt gegenüber dem Leben und den Wundern von Kraft und Stoff. Er weiß, daß der ſtets fortſchreitende techniſche Geiſt ſich trotz aller theoretiſchen Bemühungen oft verrechnet — und daß man gar nicht ein dummes Schlagwort braucht, wenn man von den „Wundern“ der Technik und ihrer Werkſtoffe und den unberechenbaren Geheimniſſen des Lebens und den Werken der vom Lebens- und Schaffensſtrome erfaßten genialen Künſtler, Forſcher und Pioniere des Fortſchritts in der Beherrſchung von Kraft und Stoff ſpricht.

Große Induſtrieausſtellungen — ſo wie die letzte Autoſchau — ſind im ganzen Ausdruck eines lebendigen phantaſievollen und rechnenden Fühlens, Denkens und Schaffens. Das, was dort zur Schau geſtellt iſt, legt Zeugnis ab von einem unendlichen Ringen menſchlichen Geiſtes, um Stoff und Kraft zu bändigen und in den Dienſt der Menſchen zu ſtellen. Das alles iſt Ausdruck großer, von hohen Zielen geleiteter, von Leidenſchaften beſtimmter, ſchöpferiſcher Menſchen. Die großen Erfinder im deutſchen Autoweſen, etwa die Daimler und Benz, die Boſch und Bergius, die Krupp und Sachs, waren ebenſo große Rechenmeiſter und Theoretiker als von ihrer Idee getriebene „unberechenbare“ Idealiſten. Nicht wenig genug wurden ſie oft wegen ihrer Phantaſterei und Kühnheit verlacht, weil man ihnen doch beweiſen könne, daß es nichts ſei mit ihrer Baſtelei und ihrer phantaſtiſchen Erfindung. Und dennoch haben ihre Werke die Welt bewegt und den Namen deutſchen Erfindungsgeiſtes und deutſcher Schaffenskraft in der Welt berühmt gemacht.

Leidenſchaft und Leiſtung. Allzu ſchnell ſpricht man manchmal von den Wunderwerken techniſcher Leiſtung und denkt dabei oberflächlich an die Rekorde, die kühne und wagemutige Sportsleute aufgeſtellt haben. Man denkt zuerſt an die großen Siegerwagen der Daimler-Benz und der Union und vergißt, wie ſchwer die Entwicklung vom erſten deutſchen Exploſionsmotor bis zu den modernen Giganten und ebenfalls deutſchen Dieſelmotoren des Schienenzepp geweſen iſt — vergißt dabei die einzelnen „kleinen“ anderen techniſchen, bahnbrechenden Entwicklungen und Erfindungen im Bau der Getriebe, der Kupplungen, kurz der Bauteile, der Werkſtoffe und der Treibmittel. Man vergißt, daß ſo eine Revolution im ganzen Verkehr entſtehen könnte, wenn es der Leidenſchaft eines Erfinders gelänge, auf Grund eines ganz unberechenbaren Einfalls eines ſchöpferiſchen Geiſtes etwa nun wirklich ein brauchbares Antriebsmittel aus Holz zu ſchaffen und den flüſſigen Triebſtoff endgültig durch die Elektrizität zu erſetzen oder an Stelle des natürlichen einen ebenſo guten und billigen künſtlichen Gummi zu ſetzen. Die Deutſchen haben dieſe Aufgaben und ihre Löſung angepackt, aber nicht nur auf Grund einer theoretiſch rechnenden und reinen erfinderiſchen Abſicht, ſondern aus dem Willen, mit Kraft und Stoff ihrer Nation haushälteriſch umzugehen und im Dienſt der ganzen Wirtſchaft aus eigenem heraus ſchöpferiſche nationale Leiſtung zu vollziehen.

Das Kleine wird groß. Es kann zu einer intereſſanten Wiſſenſchaft kommen, wenn man ſich einmal „nur“ mit der Schraube beſchäftigt. Man überlege einmal, ein anſcheinend kleines Maſchinenelement von einer unendlichen Bedeutung. Nichts wäre es mit der modernen Technik des Transportes, des Verkehrs uſw., ohne dieſen merkwürdigen „Keil“, den doch letzten Endes die Schraube darſtellt. Es iſt wirklich eine geniale Erfindung, mit deren Hilfe man gewaltige Kräfte ausüben und gewaltige Laſten bändigen kann. Mit kleinſten Gewichten und Ausmaßen werden größte Kräfte gemeiſtert. Die Schraube, die man bisher kannte, hielt je Quadratmillimeter Querſchnitt etwa 30 bis 40 Kilogramm Beanſpruchung aus, bis ſie eben kaputt riß. Das genügt nicht für die Fahrgeſchwindigkeit unſerer heutigen Kraftwagen. Die Zerreißgrenze mußte geſteigert werden. Wir ſind bei einer Belaſtung von 140 Kilogramm je Quadratmillimeter und 140-Kilometer-Stunde angelangt. Und nun iſt durch die Anwendung eines für den Laien widerſpruchsvollen Satzes: „Was bricht, das macht ſchwächer, auf daß es ſich biege“ die Erfindung eines neuartigen Schraubenmodells gelungen. „Eine ganz einfache Sache.“ Und dennoch eine geniale Erfindung, ohne die der techniſche Fortſchritt nicht möglich geweſen wäre. Die junge Schraube entſtand, die am Schraubenſchaft gleichſam eine Taille, eine Schwächung erhalten hat, an der Stelle, wo der größte Druck auf ſie ausgeübt wird. Man kriegt geradezu das Wundern über die Geheimniſſe der Feſtigkeitslehre, wenn man praktiſch erlebt, wie ſerienmäßig mit berechenbarer Pünktlichkeit auftretende Brüche reſtlos verſchwinden, ſobald der Schraubenſchaft durch dieſe Taille geſchwächt und damit elaſtiſch gemacht wird. Deutſche Wiſſenſchaft und Induſtrie wurde zum Jungborn der „alten Schraube“. Und deſſen wollen wir uns von Herzen freuen. Und noch ein Beiſpiel, wie aus kleinem ein Großes wurde.

Wunder der Kugel. Auf allen Ausſtellungen des Verkehrs iſt geradezu zum Symbol für die Beherrſchung der Werkſtoffe die ſpringende Kugel geworden. Sie iſt gleichſam der „ſpringende Punkt“ vieler techniſcher Werksleiſtungen und des geſamten modernen Verkehrsweſens. Es handelt ſich um das Prinzip der rollenden Reibung. Seine Vorzüge waren bereits im Altertum bekannt. Die alten Aegypter wälzten Rieſenlaſten auf Walzen zum Bau ihrer Denkmäler und alten Steinbilder. Die Römer kannten drehbare Sockel für Standbilder. Berühmt wurde als Vorläufer für das moderne Kugellager die Beförderung eines ungeheuren Steinblocks über weite Strecken Landes in Rußland. Da wurden geradlinige bronzene Laufſchienen mit dazwiſchen liegenden Kugeln angewandt. Aber erſt die genialen Erfindungen deutſcher Ingenieure ſchufen den Werkſtoff und die entſprechenden Konſtruktionen der Kugel- und Rollenlager, ohne die moderne Technik und Verkehr nicht zu denken iſt.

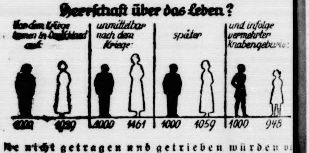


Wir kennen die Namen der deutſchen Erfinder Sachs, Frieß, Höpflinger, Hirth, Kirner. Wir wiſſen, daß mit der Entwicklung und Anwendung des Kugellagers für Fahrräder und Kraftfahrzeuge gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Siegeszug eines Maſchinenelementes begann, das ſich von dem Gebiet der Verkehrsmittel aus im Laufe von einigen Jahrzehnten auf allen Gebieten der Technik durchgeſetzt hat und heutzutage überall, wo es gilt, umlaufende Maſchinenteile betriebsſicher und wirtſchaftlich zu lagern, Verwendung findet und dem Fortſchritt den Weg bereitet. Im Leben haben wir täglich und ſtündlich Gelegenheit, von der Wirkungsweiſe der Wälzlager Kenntnis zu nehmen, in Fahrrädern, Krafträdern, Kraftwagen, in Straßenbahnen, in Schnellbahnen, in Schnellzügen, Flugzeugen, Elektromotoren, Maſchinen aller Art, kurz überall, wo ſich et dreht. Spitzenerzeugniſſe der Technik, wie der Schienen oder der „Fliegende Hamburger“, die Großluftſchiffe, Rekordrennwagen, legen Zeugnis ab von den Wun leiſtungen dieſer kleinen Kugeln. Es iſt kaum vorſtell mit welcher unerhörten Herſtellungsgenauigkeit die deu Kugellagerinduſtrie, die auf der großen Schau repräſent wurde durch die Vereinigte Kugellagerfabriken A.G., deren Gründern der bekannte Geh. Rat Ernſt Sachs gehö arbeiten muß. Dieſe Genauigkeit geht bis auf $^1/_{1000}$ Mi meter. Man bedenke, um einen Begriff hierfür zu bek men, daß ein dünnes, ſeidenweiches Frauenhaar immer $^1/_{20}$ Millimeter ſtark iſt. Und auf dieſer kleinen, kaum meſſenden Genauigkeit beruht die Großartigkeit der kung. Eine eigenartige Wiſſenſchaft der Experimente, Werkſtoffproben, der Belaſtungsproben, der Meßkunſt von den Ingenieuren der Werke entwickelt worden, ſtändig die Vorausſetzungen für den techniſchen Fortſch durch Verwendung von Kugel- und Rollenlagern zu ſchaf

Da rollen in jenem zum Sinnbild gewordenen Expe ment des ſpringenden Punktes nacheinander unaufhör kleine Kugeln in Reihen rechtsherum zu einem Gliede du eine Rinne. Einzeln fallen ſie, dem Bogen der Wurfpara folgend, hinab auf die Mitte einer etwas ſchräg geſtell Stahlplatte. Hochelaſtiſch, wie ſie ſind, und elaſtiſch zu geworfen von der hochglanzpolierten gehärteten Stahlpla fliegen ſie wieder in einer Wurfparabel durch einen Wege ſtehenden Laufring auf eine zweite Stahlplatte, ge wie die Zirkuskünſtlerin auf dem galoppierenden Pfe durch den ihr in den Weg gehaltenen Reifen ſpringt. ſpringende Kugel fällt auf die zweite Stahlplatte, pr wieder ab, fliegt durch ein zweites Kugellager auf eine dri Stahlplatte und verſchwindet durch eine Oeffnung in Wand. Sie iſt noch nicht verſchwunden, da — ping — die nächſte, folgt genau ihrem Wege, fällt genau auf ſelben Stellen der Platten, man erkennt das ſogar am leren Schein der Auftreffſtellen, ſpringt weiter, und nach der anderen fällt Kugel auf Kugel hinunter, ſpringt ie gleichen Stellen und verſchwindet ohne Fehl, Seitenſprung durch eine Oeffnung in der Wand.

Die wenigſten, die dieſes Schauſpiel oft ſo lange, zu ermüden, betrachten und ſich über das muntere der Kugeln freuen, denken darüber nach, was es heißt, alle dieſe Kugeln unaufhörlich ſtundenlang, tagela wochenlang mit unverändert gleichbleibender Elaſtizität ſelben Sprungweiten und Sprunghöhen einhalten, ohne eine vorbeigeht. Dazu müſſen ſie alle vollkommen gle mäßige Elaſtizität beſitzen, müſſen alle aus demſelben gle mäßig guten Werkſtoff beſtehen, müſſen alle ſo peinlich ge gearbeitet ſein, daß ſie beinahe mathematiſch rund ſind. Oberfläche muß abſolut gleichmäßige Härte, Glätte Rundheit aufweiſen, Gewicht und Durchmeſſer aller Kug abſolut gleichmäßig ſein. Wenn irgend etwas die Entw lung des modernen Maſchinenbaus, das Beſtreben Genauigkeit und Gleichmäßigkeit, Austauſchbarkeit der Te kennzeichnet, ſo iſt es dieſes Wunder der Kugel.

Wiſſenſchaftliche Berechnung, gründli Forſchung, ſyſtematiſches Vorgehen übera Aber dennoch, wie kämen ſie zuſtande, we



ie nicht getragen und getrieben würden v einer unerhörten Leidenſchaftlichkeit d Erfindungsdranges, von einer ſtarken kün ferischen und lebendigen Phantaſie und le en Endes von dem Willen, die Technik z Dienerin menſchlichen Fortſchritts zu mach und der Arbeit einen Sinn und Wert zu ve leihen.

H. Sch

Jubiläen und Gedenktage:

12. April.

1804 Der Philoſoph Kant geſt.
1885 Der oberbayeriſche Dichter Karl Stieler geſt.

- allen schmeckt diese Suppe:
Für 4 Perſonen.
Kraftſuppe mit Wurſtſcheiben.
2 Würfel Maggi's Kraftſuppe, 1 Paar Kochwürſtchen,
1 Liter Waſſer.
Zwei Würfel Maggi's Kraftſuppe mit 1 Taſſe kaltem Waſſer glattrühren, in 1 Liter kochendes Waſſer gießen, gut durchrühren und in 20 Minuten garkochen. — Die Würſtchen in dünne Scheiben ſchneiden und in der Suppe heiß werden laſſen.
MAGGI^s SUPPEN

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich meines Amtsjubiläums und der Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich

Hans Heitmann u. Frau

Wiemerdorf

Der Wunsch jeder Dame

Schnelle, gute Ausführung

Friseur Schölzel
gegenüber der Kirche

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Sonnen-Tee - keine Pillen - keine Arznei - sondern Natur! Für 50 Pfg. u. 1.— Mk. ideal z. Gesunderhaltung Ihres Körpers
Alleinverkauf: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Für folgende Personen ist heute um 12 Uhr das

Entschuldungsverfahren

nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet:

1.	Landwirt Albert Noetzel, Harburg-Wilhelmsburg-Nord, Weringstr. 71	Lw.E.	77
2.	„ Diedrich Kröger, Kampen	„	82
3.	„ (Pächter) Max Steuck, Oersdorf	„	87
4.	Bauer Otto Schümann, Schmalfeld-Rothenbeck	„	93
5.	„ Wilhelm Wiese, Bimöhlen	„	127
6.	„ Johannes Hermann Wulf, Kaltenkirchen	„	128
7.	Landwirt Ernst Preuß, Bimöhlen	„	130
8.	„ Richard Schröder, Henstedt	„	131
9.	Ehefrau Emma Ahrens, geb. Griese, Struvenhütten	„	134
10.	Bauer Franz Gottlieb Aszmoneit, Hasenkrug	„	139
11.	„ Johann Hinrich Beneken, Schmalfeld	„	150
12.	Landwirt Heinrich Karl Friedrich Blohm, Nützen	„	158
13.	Bauer Claus Johannes Buhmann und die Bäuerin Anna Buhmann geb. Olfen, beide in Kisdorf	„	173
14.	Bauer Max Fick, Bad Bramstedt	„	203
15	Erbengemeinschaft nach dem verstorbenen Landwirt Johann Fölster, zuletzt in Winsen, Kr. Segeberg	„	208
16	Witwe Minna Hempel geb. Ulrich, Hasenkrug	„	244
17.	Landwirt Wilhelm Henning, Struvenhütten,	„	246
18.	Landwirt Adolf Kaack, Schmalfeld	„	257
19.	Bauer Richard Bernhard Lembcke, Armstedt	„	288
20.	Witwe Anna Ohlhoff, geb. Peters, Wiemersdorf	„	320
21.	Bauer Richard Orth in Hagen	„	322
22.	Bauer Jasper Pohlmann, Kattendorf	„	348
23.	Land- und Gastwirt Wilhelm Reimer und Ehefrau Jda Margaretha Reimer geb. Hinz, verw. Ehlers, beide in Hasenmoor	„	359
24.	Landwirte Hans u. Johannes Rühmann, Föhrden-Barl	„	366
25.	Bauer Klaus Runge, Weddelbrook	„	371
26.	Landwirt Heinrich Schwartz, Kaltenkirchen	„	384
27.	Bauer Markus Hinrich Rudolf Schümann, Armstedt	„	406
28.	„ Heinrich Steenhus, Kisdorferwohld	„	413
29.	Landwirt August Strich, Bad Bramstedt	„	417
30.	Bauer Theodor Steenbuck, Stuvenborn	„	429
31.	Landwirt Johann Heinr. Wachsmann, Hitzhusen	„	448
32.	Bauer Petrus Schönfeld, Manslagt, Post Pilsum Kreis Norden (Ostfriesland)	„	464
33.	Bauer Wilhelm Ahrens in Kisdorf	„	466
34.	Bauer Fritz Römer in Hardebek	„	469
35	Landwirt Johannes Gripp in Bimöhlen	„	550
36.	Bäuerin Ehefrau Maria Sophie Johanna Röhlk, geb. Tietjens in Nützen	„	570
37.	Julius Rudolf Carl Korub, Schmalfeld, Post Oersdorf b. Kaltenkirchen	„	
38.	Bauer Claus Adolf Thies in Kaltenkirchen	„	
39.	Landwirt Ernst August Lücke in Kisdorf	„	
40.	Ehefrau Ella Dieck, geb. Möller in Weddelbrook	„	

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Anspr beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. 1935 unter Einreichung der Schuldurkunden.

Bad Bramstedt, den 9. April 1935.

Das Amtsgericht

Ortsgruppe Wiemersdorf
der
N. S. D. A. P.
Am 21. April ds. Js. findet in Stäckers Gasthof unsere
Jahresfeier
statt.
Der Ortsgruppenleiter

Empfehle zur Konfirmation: sämtliche
Festbraten sowie fertige Braten
auf Bestellung
Aufschnitt aller Art
Landrauchschinken, Rollschinken, Lachsschinken, gek. Schinken, Sezialität:
Wiener Würstchen
und Bockwurst sowie alle Wurstsorten in bekannter Güte
tägl. frische Bratwurst ℔ 60 Pf.
Schlachterei Hünger, Tel. 261

Für den
Festtagskaffee:
das Viertelpfund zu 55 Pfg., 70 Pfg. und 80 Pfg. aus der Kaffeerösterei
H. Schlichting

Suche zu sofort od. 1.5
einen jungen Mann
der selbständig arbeiten
Hermann Martens,
Schäferberg

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Alle Werkzeuge
für den Garten
und zur
Strauch- u. Baumpflege

S. S. Peters

415000 Arbeitsloſe weniger!

Rückgang der Arbeitsloſigkeit in allen Berufsgruppen — Mangel an weiblichen Kräften in der Landwirtſchaft und Hauswirtſchaft.

Der März hat einen erheblichen Anſtieg der Beſchäftigungskurve und damit einen ſtarken Rückgang der Arbeitsloſigkeit gebracht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern im Reich eingetragenen Arbeitsloſen, zu denen die Arbeitsloſen im Saarland mit rund 52 700 erſtmals hinzugerechnet ſind, betrug nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung Ende März 2 400 000 und iſt gegenüber dem Vormonat um rund 415 000 zurückgegangen.

Dieſer Rückgang kam mehr oder weniger allen Berufsgruppen zugute. Die Jahreszeit ermöglichte die Fortführung der unterbrochenen und die Aufnahme neuer Außenarbeiten und bewirkte damit ein Abſinken der Arbeitsloſenzahl der Außenberufe um faſt eine Viertel Million. Daß neben dieſem Rückgang in den Außenberufen auch die im weſentlichen nicht ſaiſonbedingten Berufsgruppen eine beachtliche Abnahme, und zwar um faſt 170 000, aufzuweiſen hatten, iſt für die Beurteilung der geſamten Beſchäftigungslage in der deutſchen Wirtſchaft günſtig zu werten.

Mit dem Sinken der Arbeitsloſenzahl haben auch die Unterſtützungseinrichtungen eine weſentliche Entlaſtung erfahren.

Die Zahl der Unterſtützten in der Arbeitsloſenverſicherung ging auf 458 000, in der Kriſenfürſorge auf 815 000 zurück. Erheblich war auch in dieſem Monat wieder der Rückgang der arbeitsloſen anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen mit 80 000. 567 000 anerkannte arbeitsloſe Wohlfahrtserwerbsloſe ſtanden Ende März in öffentlicher Fürſorge. Mit der verſtärkten Wiederaufnahme der unterbrochenen Außenarbeiten iſt die Zahl der Notſtandsarbeiter geſtiegen. Es waren Ende März bei den von der Reichsanſtalt geförderten Maßnahmen rund 348 000 Notſtandsarbeiter beſchäftigt.

Der ſtärkſte ſaiſonmäßige Auftrieb iſt im März vom Baugewerbe und ſeinen Nebengewerben ausgegangen.

Die Landwirtſchaft meldete im Zeichen der Erzeugungsſchlacht einen anhaltend großen Bedarf an Arbeitskräften an.

Die bisherigen Anforderungen der Landwirtſchaft zeigen deutlich, daß für die Arbeitsämter auch die nächſten Wochen noch ganz im Zeichen der vordringlichen Deckung des landwirtſchaftlichen Bedarfes ſtehen werden. An geeigneten Kräften iſt der Mangel im weiblichen Arbeitseinſatz noch fühlbarer geworden.

Im Gegenſatz zu dieſen günſtigen jahreszeitlichen Wirkungen trat im Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die ungünſtige Saiſon ein, was im Nachlaſſen der Aufnahmefähigkeit und teilweiſe ſteigenden Feierſchichten zum Ausdruck kam. Die Lage in der Hütten-, Eiſen-, Stahl- und Walzwerkinduſtrie hat ſich im allgemeinen im Monat März weiter gebeſſert. Die Lage der eiſenverarbeitenden Induſtrie zeigt kein einheitliches Bild. Die Kleineiſeninduſtrie und die metallverarbeitenden Betriebe haben eine weitere Belebung erfahren. In der Spinnſtoffinduſtrie hat die Beſchäftigungslage keine weſentliche Veränderung erfahren. Im Bekleidungsgewerbe hat ſich die Lage aus ſaiſonmäßigen Gründen erheblich gebeſſert. Durch die lebhaft einſetzende Bautätigkeit wurden im Holz- und Schnitzſtoffgewerbe Bauſchreinern wieder Arbeitsmöglichkeiten gegeben. Die Sägewerke verfügen über gute Lieferungsaufträge und riefen Arbeitskräfte ab. Der nachlaſſende Beſchäftigungsgrad der Möbelinduſtrie hat ſich demgegenüber noch nicht gebeſſert.

In der Hauswirtſchaft tritt die

Schwierigkeit der Beſchaffung geeigneter weiblicher Kräfte

immer ſtärker hervor. Den großen Anforderungen von gelernten Mädchen konnte nur zum geringen Teil entſprochen werden.

Die Ausſichten für die Angeſtellten, in ihrem Beruf wieder unterzukommen, haben ſich weiter leicht gebeſſert. Behörden, Induſtrie und Handel hatten Bedarf an tüchtigen Kräften.

Schweres Unglück beim Spielen in einer Sandgrube.

In einer in Pirmaſens an der Staatsſtraße gelegenen Sandgrube **waren** vier ſpielende Knaben damit beſchäftigt, ſich unter einem überhängenden Felſen einen Unterſchlupf gegen den Regen zu bauen. Plötzlich gab der etwa 80 Zentner ſchwere Felsblock nach und begrub zwei Kinder unter ſich. Der eine, ein zwölfjähriger Knabe, wurde durch den rieſigen Block vollſtändig zerdrückt und war ſofort tot, während dem anderen, einem vierzehnjährigen Jungen, beide Beine derart zerquetſcht wurden, daß er im Krankenhaus geſtorben iſt.

Ludendorffs Dank an Hitler.

General Ludendorff richtete von ſeinem Wohnſitz Tutzing an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm:

„Dem Führer und Reichskanzler des deutſchen Volkes, Herrn Adolf Hitler, danke ich für die Wünſche und die angeordneten Ehrungen. Es war mir eine große Freude, die Vertreter der Wehrmacht und eine Ehrenkompanie des jungen Heeres, das durch Sie die allgemeine Wehrpflicht wiedergewonnen hat, und die Fahnen meines alten Regiments hier zu ſehen. Meine heißen Wünſche gelten Volk und Wehrmacht.“

*

General Ludendorff veröffentlicht folgende Dankſagung: „Zu meinem Geburtstag ſind mir überaus zahlreiche Glückwünſche, Blumenſpenden und ſonſtige Darbietungen in ſolch reicher Fülle zugegangen, daß ich nicht dem einzelnen zu danken in der Lage bin. Ich ſtatte hiermit meinen Dank ab. Ebenſo danke ich den Deutſchen, die ſich an den Ehrungen für mich beteiligt haben. Ich bitte alle Deutſchen, mein Streben, das deutſche Volk nach ſeinem raſſiſchen Erwachen in deutſcher Weltanſchauung geſchloſſen hinter ſeine Wehrmacht zu ſtellen, zu fördern. Erſt dann erhalten Gedenken und Ehrungen anläßlich meines 70. Geburtstages für mich den tiefen Sinn.“

Sühne für die Ermordung Horſt Weſſels.

Sally Epſtein und Hans Ziegler hingerichtet.

Dienstag früh um 6 Uhr ſind im Staatsgefängnis Berlin-Plötzenſee, wie die Juſtizpreſſeſtelle Berlin mitteilt, der am 3. Februar 1907 geborene Sally Epſtein und der am 15. Juni 1901 geborene Hans Ziegler hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Berlin als Mittäter bei der Ermordung des SA.-Sturmführers Horſt Weſſel zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ſind.

Wegen dieſes Verbrechens hat bereits im Jahre 1930 ein Strafverfahren gegen andere Mittäter geſchwebt, in dem damals das Schwurgericht zu einer Verurteilung nur wegen gemeinſchaftlichen Totſchlags kam. In dem neuen Verfahren, in dem das Gericht an jene Beurteilung der Tat nicht gebunden war, war es möglich, eine weitere Aufklärung über die Hintergründe und die Einzelheiten der Tat zu erzielen. Danach ſtellt ſich das Verbrechen an Horſt Weſſel einwandfrei als ein aus politiſchem Haß verübter, ſorgfältig vorbereiteter und heimtückiſch mit großer Übermacht durchgeführter planmäßiger Mord dar. Bei dieſer Sachlage beſtand für den Führer und Reichskanzler kein Anlaß, von ſeinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen und die wohlverdiente Strafe im Gnadenwege zu mildern.

Bozen. Am 29. März war der ehemalige deutſch ſüdtiroler Abgeordnete in der römiſchen Kammer Freiherr von Sternbach in Bruneck verhaftet worden. Die Konfinierungskommiſſion — ſie iſt die Gerichtsinſtanz, die im Geheimverfahren bei politiſchen Delikten auf Verbannung erkennt — verurteilte ihn zu zwei Jahren Verbannung.

Nah und Fern.

Im Beiſein der Mutter aus dem Zug gefallen. In der Nähe von Hagen i. W. fielen aus einem fahrenden Zug in Gegenwart der Mutter der neunjährige Sohn und das drei Monate alte Töchterchen heraus. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo der Knabe inzwiſchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen.

Selbſtmord im Waſſerbehälter. Eine 29 Jahre alte Frau aus Tübingen ſtürzte ſich mit ihren beiden ſieben und fünf Jahre alten Knaben in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in den Waſſerbehälter auf dem Oſterberg. Die drei konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Frau war ſeit einigen Monaten ſchwermütig, ſo daß man annimmt, daß die Tat in einem Anfall geiſtiger Umnachtung geſchehen iſt.

Zur Schuld noch 50 Mark dazu. Der Beſitzer eines Warſchauer Hauſes verklagte 35 Mieter, die ſeit zwei Jahren keine Miete bezahlt hatten und ihm insgeſamt 60 000 Zloty (rund 28 000 Mark) ſchuldeten. Aber er war weit davon entfernt, von ihnen die Bezahlung dieſer Summe zu verlangen. Vielmehr bot er jedem außer der Streichung der rückſtändigen Mietgelder noch 50 Mark an, wenn er ſich verpflichten würde, bis 1. Mai die Wohnung zu räumen. Als er den Gerichtsſaal verließ, brachten ihm die Mieter Ovationen dar.

Keine Liebhaber für die ſpaniſchen Staatskaroſſen. Zu Spottpreiſen werden auf dem Trödelmarkt in Madrid jetzt die hiſtoriſchen Karoſſen des ſpaniſchen Königshauſes verkauft. Da ſich für die ſchönſten Karoſſen kein Käufer findet, hat man ſie zerlegt und gibt die einzelnen Stücke als Erinnerungszeichen ab.

Die leichtſinnige Wette gewonnen, aber vor ihrer Auszahlung geſtorben. Durch eine leichtſinnige Wette verlor ein 20jähriger junger Mann in Minneapolis in den Vereinigten Staaten ſein Leben. Er hatte mit einem Freund um fünf Dollar gewettet, daß er den vier Kilometer breiten Harriet-See trotz des Eisganges durchſchwimmen werde. Er erreichte auch das andere Ufer, aber ehe er noch das Geld in Empfang nehmen konnte, bekam er einen Herzſchlag und ſtarb.

Die entführte Hausgehilfin.

Die engliſchen Hausfrauen mögen es ſich geſagt ſein laſſen: wenn die gute Freundin eine „Perle“ beſitzt, ſo muß ſie ſich unter allen Umſtänden des Gedankens entſchlagen, eben dieſe Perle für ſich zu gewinnen. Ein Londoner Gerichtshof hat nach langer Verhandlung dieſer Tage nun dahin entſchieden, daß, wenn eine Hausfrau die Hausgehilfin einer anderen zu ſich herüberzieht oder gar entführt, das Opfer dieſes Anſchlags auf Schadenerſatz klagen kann, ein Anſpruch, den jeder Richter anerkennen wird.

Eine Frau Stretch hatte das Glück, das Muſter eines dienſtbaren Geiſtes ihr eigen zu nennen, was den Neid der Frau Sim erweckt hatte. Als eines Tages Frau Sim erfuhr, daß die befreundete Familie von Hauſe abweſend wäre, begab ſie ſich in Begleitung ihres Mannes in die Nachbarwohnung und entführte das umworbene Mädchen kurzerhand im Automobil. Die Arme fühlte ſich aber in der neuen Stellung kreuzunglücklich, um ſo mehr, als ihr das Ehepaar Sim ſtreng verboten hatte, das Haus zu verlaſſen, in der Furcht, das Mädchen könnte bei dem Ausgang den Weg zu der alten Herrſchaft zurückfinden. Die Spannung zwiſchen den beiden Familien nahm mehr und mehr zu; man wechſelte beleidigende Worte, hielt Zuſammenkünfte ab, um einen Modus vivendi zu finden, ſchrieb ſich gegenſeitig liebenswürdige Briefe und ſchließlich richteten die Sims gar ein Telegramm mit ehrkränkendem Inhalt an die Stretchs.

Die Folge war, daß beide Parteien ihre Anwälte mit der gerichtlichen Bereinigung des Falls betrauten. Einer der Rechtsbeiſtände kommentierte dann in der Verhandlung das 9. Gebot mit den Worten: „Du ſollſt nicht begehren einer andern Hausgehilfin.“ Der Richter entſchied denn auch dahin, daß die Abſpenſtigmachung des dienſtbaren Geiſtes mit einer Buße von 25 Pfund Sterling zu ſühnen ſei und das beleidigende Telegramm einen Schadenerſatz von 250 Pfund rechtfertige. So haben die Sims mit den 250 Pfund auch die Hausgehilfin verloren, die zu ihrer alten Herrſchaft zurückgekehrt iſt.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Lerg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26]

Eva lächelte.

„Ich habe mich ſelbſt überflüſſig gefühlt, Herr Doktor Amelung, un des daher vorgezogen, die beiden ſich ſelbſt zu überlaſſen.“

„Sie wiſſen von der Bekanntſchaft meines Freundes mit Fräulein Janſen?“ fragte Amelung in der Hoffnung, auf dieſe Weiſe etwas Ungünſtiges zu ermitteln.

„Eigentlich nicht!“ erwiderte Eva. „Petra hat meiner Mutter und mir erzählt, daß ein Verwandter ihres Chefs ſie dann und wann in ihrer Arbeit ſtöre, aber ich habe nicht gewußt, daß Herr von Wert ein größeres Intereſſe an meiner Baſe nimmt. Petra ſelbſt iſt von Ihrem Auftauchen hier völlig überraſcht worden und hat Ihren Freund keineswegs freundlich empfangen. Ich denke aber, ſie werden ſich verſöhnen laſſen, woran ja Herrn von Wert viel zu liegen ſcheint.“

Da ſie nun ihren Auftrag ausgeführt hatte, wandte ſie ſich zum Weitergehen. Amelung empfand zu ſeinem Erſtaunen ein gewiſſes Bedauern darüber, daß ſie der Unterhaltung ein Ende machte.

„Und wie gedenken Sie die Zeit zu verbringen, die Sie den Herrſchaften zur Abwicklung ihrer perſönlichen Angelegenheiten gönnen wollen?“ fragte er.

„Es gibt hier im Walde viele Erdbeeren“, antwortete Eva. „Ich werde davon pflücken, um das Frühſtück zu bereichern, an dem Sie wohl auch teilnehmen werden, Herr Doktor.“

„Dann wäre es eigentlich recht und billig, daß ich mich am Erdbeerenpflücken beteilige“, ſagte er. „Es würde mir auf die Dauer doch langweilig werden, hier allein zu hocken und abzuwarten, bis Wert wieder für mich zu ſprechen iſt.“

Eva nickte.

„Wenn es Ihnen nicht zu beſchwerlich iſt, ſo iſt mir Ihre Hilfe willkommen, denn es wird eine ganze Weile dauern, bis ich mein Schüſſelchen hier gefüllt habe.“

Sie gingen zuſammen in den Wald hinein. Amelung wunderte ſich über ſich ſelbſt, er wunderte ſich aber noch mehr über die Unbefangenheit, mit der Eva zu ihm geſprochen hatte und nun ſeine Begleitung duldete. Aus dieſem Gefühl heraus fragte er:

„Fürchten Sie ſich eigentlich nicht vor mir?“

Eva, die vor ihm auf einem ſchmalen Waldweg ging, drehte ſich verwundert um.

„Nein!“ antwortete ſie. „Warum ſollte ich auch?“

„Ich bin es gewöhnt, daß alle Leute ſich vor meinem abſchreckenden Äußeren entſetzen“, antwortete er, und es lag ein gewiſſer Trotz und viel Bitterkeit in ſeiner Stimme. Mußte er dies hübſche, zarte Mädchen auch noch ſelbſt auf ſeine Häßlichkeit aufmerkſam machen?

Eva ſah ihn mit ihren großen Augen ernſthaft an, und es lag in ihrem Blick etwas, das Amelung bisher noch nicht in Frauenaugen geſehen hatte: Wärme und Mitgefühl. Sie ſchüttelte aber den Kopf und ſagte einfach:

„Ich ſehe gar keinen Grund zur Furcht oder gar zum Entſetzen, Herr Doktor.“

Der Mann hatte ein Gefühl, als ſtreiche eine ſanfte Hand lindernd über ſeine Stirn. Was war dies für ein ſeltſam gütiges Mädchen, das ihn mit freundlichen Augen anſah und mit freundlicher Stimme zu ihm ſprach? Sie hatte es doch gewiß nicht nötig, nett gegen ihn zu ſein, denn ſie war hübſch und fein und konnte Verehrer haben, ſo viel ſie wollte.

„Es iſt ſehr freundlich, was Sie mir ſagen, mein Fräulein“, verſetzte er. „Ich bin Ihnen dankbar dafür, denn es kommt nicht oft vor, daß ich gute Worte höre. Aus Frauenmund überhaupt nicht.“

„Haben Sie denn keine Mutter und Schweſter?“ fragte Eva betroffen.

„Meine Mutter iſt ſchon lange tot, meine Schweſtern aber haben ſich ſtets meiner Häßlichkeit geſchämt. Sie ſind weit weg verheiratet und wir hören kaum voneinander.“

Dem jungen Mädchen war eigen zumute. Sie konnte ſich kaum erklären, warum es ſie ſo bewegte, daß dieſer große, häßliche Mann ihr gleich in der erſten halben Stunde ihrer Bekanntſchaft ſo perſönliche Dinge ſagte.

Zurückhaltend erwiderte ſie:

„Es iſt gewiß traurig für Sie, wenn Sie keine Angehörigen haben. Aber dafür beſitzen Sie wohl Freunde, die Ihnen naheſtehen.“

„Jan von Wert iſt mein einziger Freund, und er gehört mir ja ſeit kurzem auch nur noch teilweiſe“, gab Amelung düſter zurück.

Sie hatten eine kleine Lichtung erreicht, auf der Walderdbeeren wuchſen. Eva begann zu pflücken und auch ihr Begleiter machte ſich ans Werk. Er hätte es nie für möglich gehalten, daß er Spaß daran finden würde, die kleinen roten Beeren zu ſuchen, aber er mußte ſich eingeſtehen, daß er ſtolz auf jede war, die er fand.

„Sie ſind entſchieden vom Glück begünſtigt“, ſtellte er neidiſch feſt, als er wieder eine Handvoll in die kleine Schale ſchüttete, und ſah, wie viele Beeren Eva inzwiſchen gefunden hatte.

„Ich habe vielleicht nur ſchärfere Augen und weil ich klein bin, kann ich mich auch ſchneller bücken“, tröſtete ſie. „Ich finde aber, daß Sie ſehr fleißig und ſehr ehrgeizig bei unſerer Arbeit ſind, Herr Doktor!“

„Ihr Lob tut mir wohl. Ich muß bekennen, daß ich nicht gewußt habe, wie mühſam das Erdbeerenpflücken iſt. Wenn wir dieſe Schale wirklich füllen, ſo betrachte ich das nunmehr als eine reſpektable Leiſtung. Ich ſchlage vor, daß wir ſie den anderen zeigen, aber dann die Früchte unſeres Fleißes allein verſpeiſen. Denn wer nicht arbeitet, der ſoll auch nicht eſſen.“

„Damit werden aber die beiden ſchwerlich einverſtanden ſein“, mutmaßte Eva. „Petra ißt ſehr gerne Erdbeeren.“

„Jan auch. Aber ich ſehe nicht ein, daß ſie unverdienterweiſe in den Genuß kommen ſollen, während wir uns hier plagen.“

(Fortſetzung folgt.)

---

t, kurz überall, wo ſich et
Technik, wie der Schienen
rger“, die Großluftſchiffe,
ugnis ab von den Wun
geln. Es iſt kaum vorſtell
tellungsgenauigkeit die deut
der großen Schau repräſent
Kugellagerfabriken A.G.,
Geh. Rat Ernſt Sachs gehö
igkeit geht bis auf 1/1000 Mi
nen Begriff hierfür zu beto
weiches Frauenhaar immer
d auf dieſer kleinen, kaum
t die Großartigkeit der
ſenſchaft der Experimente,
ngsproben, der Meßkunſt
Werke entwickelt worden,
für den techniſchen Fortſch
- und Rollenlagern zu ſchaf
Sinnbild gewordenen Expe
tes nacheinander unaufhör
tsherum zu einem Gliede
e, dem Bogen der Wurfpara
einer etwas ſchräg geſtell
e ſie ſind, und elaſtiſch zu
lierten gehärteten Stahlpla
Wurfparabel durch einen
eine zweite Stahlplatte, ge
dem galoppierenden Pfe
ehaltenen Reifen ſpringt.
die zweite Stahlplatte, pr
eites Kugellager auf eine dr
durch eine Oeffnung in
ſchwunden, da — ping —
m Wege, fällt genau auf
nau erkennt das ſogar am
llen, ſpringt weiter, und e
uf Kugel hinunter, ſpringt
verſchwindet ohne Fehl, o
nung in der Wand.
Schauſpiel oft ſo lange,
ſich über das muntere S
rüber nach, was es heißt,
örlich ſtundenlang, tagela
gleichbleibender Elaſtizität
runghöhen einhalten, ohne
en ſie alle vollkommen gle
üſſen alle aus demſelben gle
n, müſſen alle ſo peinlich ge
e mathematiſch rund ſind.
ichmäßige Härte, Glätte
und Durchmeſſer aller Kug
nu irgend etwas die Entw
nenbaus, das Beſtreben
keit, Austauſchbarkeit der
Wunder der Kugel.
Berechnung, gründli
hes Vorgehen übera
nen ſie zuſtande, we

r das Leben?

getrieben würden
eidenſchaftlichkeit
on einer ſtarken Kün
en Phantaſie und
illen, die Technik
Fortſchritts zu mach
Sinn und Wert zu
H. Sch

Gedenktage:
April.
geſt.
chter Karl Stieler geſt.

Schmalfeld, Post Oersdorf b. Kaltenkirchen
in Kaltenkirchen
ücke in Kisdorf
öller in Weddelbrook
ird ernannt: Schleswig-Holst
nk in Kiel.
er zur Anmeldung ihrer Anspr
tschuldungsstelle bis zum 1.
uldurkunden.
il 1935.
mtsgericht

Suche zu sofort od. 1.
einen jungen Mann
der selbständig arbeiten
Hermann Martens, B
Schäferberg

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Mölle

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Alle Werkzeuge
für den Garten
und zur
Strauch- u. Baumpflege

S. S. Peters

Der Führer gab 100 000 Mark für den Wiederaufbau des Stuttgarter Schloſſes

Der Führer und Reichskanzler hat als Reichsbeihilfe zum Wiederaufbau des alten Schloſſes in Stuttgart den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Die Spende ſteht im Zuſammenhang mit dem kürzlichen Beſuch des Führers in Stuttgart, bei dem er ſich ſelbſt von dem Stand der Wiederaufbauarbeiten überzeugt und von dem alten herrlichen Bau voll Bewunderung geſprochen hat.

300-Jahrfeier der Oberlauſitz in Bautzen.

Die Oberlauſitz feiert in dieſem Jahre ihre 300jährige Zugehörigkeit zu Sachſen und damit zum deutſchen Reiche. Aus dieſem Anlaß finden in allen ihren Orten feſtliche Veranſtaltungen ſtatt. So plant Bautzen in der Zeit vom 26. bis 30. Mai ein großes Heimatfeſt, das außer einem feierlichen Staatsakt Freilichtaufführungen, einen Trachtenzug und ein Marktfeſt mit allerlei Volksbeluſtigungen bringen wird. Aller Vorausſicht nach wird in der gleichen Zeit auch eine Ausſtellung des Bautzener Kunſtvereins ſtattfinden, in der unter dem Leitwort „Alt-Lauſitzer Kunſt" die bedeutendſten Kunſtſchätze aller Muſeen, Kirchen, Klöſter und Schlöſſer aus der Zeit von 1200 bis 1800 gezeigt werden ſollen. Die Ausſtellung wird bis zum 4. Auguſt geöffnet bleiben. Weitere Gedächtnisveranſtaltungen ſind in Zittau (29. Juni bis 7. Juli) und Löbau (8. bis 10. Juni) geplant.

Todesſtrafe für einen Kindesmörder.

Das Schwurgericht in Roſtock verurteilte nach eintägiger Verhandlung den 26jährigen Konrad Meller, den Mörder der ſechsjährigen Tochter Elli des Vorſchnitters Kern in Vor der Bollhagen zum Tode. Meller hatte in der unbegründeten Vermutung, daß Kern an ſeiner Arbeitsentlaſſung die Schuld trage, aus Rache das Kind an ſich gelockt, es auf ſeiner Stube nach einem Vorſchlag aufs Kinn mit einer Krawatte erdroſſelt und ihm den Leib aufgeſchlitzt.

Berlin. Am [illegible] April 1935 trifft eine Gruppe ſchwediſcher Bauernführer zu einer Studienreiſe durch das neue Deutſchland in Berlin ein, um vor allem die Auswirkungen der deutſchen Agrarpolitik, für die im Auslande großes Intereſſe beſteht, kennenzulernen. Die ſchwediſchen Gäſte halten ſich einige Tage in Berlin auf und reiſen dann durch die Landesbauernſchaften Kurmark, Mecklenburg, Hannover, Weſtfalen, Kurheſſen, Thüringen, Sachſen-Anhalt und Freiſtaat Sachſen.

Schleswig. Die Schleswiger Marinekameradſchaft von 1896 hat beſchloſſen, die in ihrem Beſitz befindliche Topp-Flagge der „Dresden", die den Sieg von Coronel miter[illegible], der Marineleitung zurückzugeben.

16 Petroleumtanks explodiert.

Eine Exploſion verurſachte einen großen Brand in der Petroleumraffinerie von Ploeſti. 16 große Petroleumtanks explodierten nacheinander. Die Feuerwehrmannſchaften hatten die größten Schwierigkeiten, den Brand einzudämmen. Ein Ingenieur und zwei Arbeiter wurden getötet. Die Materialverluſte ſind außerordentlich hoch.

Beginn der Oſtpreußenfahrt.

In Königsberg fiel am Donnerstag früh um 4 Uhr die Startflagge zu der Oſtpreußenfahrt, durchgeführt von der Motorgruppe Oſtland des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrkorps. Die Fahrt wird diesmal in drei Tagesetappen ausgetragen werden, und nicht weniger als 500 Fahrer ſind an ihr beteiligt. Am Mittwochabend fand in der Kraftfahrerkaſerne die Abnahme der Fahrzeuge ſtatt, und zwar im Hof des Königsberger Schloſſes, wo vor zwei Jahren die Oſtlandtreuefahrt in erhebender Feier ihren Abſchluß fand. Den Fahrern ſtehen ſchwerſte Aufgaben bevor. Am Donnerstag, dem erſten Fahrtag, haben die Teilnehmer rund 500 Kilometer zurückzulegen, davon die Hälfte im Gelände im Süden der Provinz. Am Freitag führt die Fahrt 500 Kilometer durch das weſtlich von Königsberg liegende Ermland und am Sonnabend 200 Kilometer durch Samland. Dieſer Etappe ſchließt ſich eine Querfeldeinfahrt an.

Olympia-Ausſtellung wandert durch deutſche Gaue.

Die große helle Fahne mit den olympiſchen Ringen in der Bellevueſtraße in Berlin iſt jetzt wieder eingezogen worden: Die Olympia-Ausſtellung Berlin 1935 iſt geſchloſſen. Rund 100 000 Beſucher, darunter 65 000 Schulkinder, haben ſie beſucht, um ein Bild von dieſem größten ſportlichen Ereignis der Welt zu bekommen.

Die Ausſtellung wandert jetzt, im Mai nach Hamburg, im Juni nach München und ſo fort, bis ſie nach einem Jahr in nahezu allen deutſchen Großſtädten geweſen ſein wird,

um ihrer Aufgabe gerecht zu werden: dem ganzen deutſchen Volk klar vor Augen zu führen, was die Olympiſchen Spiele im Altertum geweſen ſind, welchen Weg ſie ſeit ihrer Wiedererweckung im Jahre 1896 gegangen ſind und vor allem, welche großartigen Vorbereitungen Deutſchland zu den Olympiſchen Spielen in Berlin und Garmiſch-Partenkirchen für 1936 trifft.

Gottfried Feder — Profeſſor an der Berliner Techniſchen Hochſchule.

Antrittsvorleſung über Siedlungsfragen.

In der Techniſchen Hochſchule Berlin-Charlottenburg leitete Staatsſekretär im einſtweiligen Ruheſtand, Prof. Gottfried Feder ſeine akademiſche Lehrtätigkeit durch eine Antrittsvorleſung über Siedlungsfragen ein. Der Rektor der Hochſchule, Prof. Dr. v. Arnim, begrüßte den neuen Hochſchullehrer. Prof. Feder gab einen kurzen Rückblick auf ſeine bisherige praktiſche Tätigkeit und auf ſein politiſches Wirken, das ihn ſchon in der erſten Nachkriegszeit mit Adolf Hitler und den meiſten anderen, heute im Staate führenden Perſönlichkeiten zuſammenführte. Im Hauptteil ſeiner Ausführungen beſchäftigte ſich der Vortragende mit dem deutſchen Siedlungswerk, das er als eine der wichtigſten Säulen der ſpäteren Wirtſchaftsgeſtaltung des nationalſozialiſtiſchen Staates bezeichnete.

Künſtlerehepaar vergiftet aufgefunden.

Duisburg. Der Heldentenor der Duisburger ſtädtiſchen Bühnen, Hans Bohnhoff, und ſeine Gattin wurden im Badezimmer ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Die Wiederbelebungsverſuche waren bei der Gattin des Künſtlers ohne Erfolg. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es ſich bei dem Unglücksfall um eine Vergiftung durch Kohlenoxydgaſe, die dem Badeofen entſtrömt ſind.

Exploſion auf einer Kohlengrube — Zehn Tote.

Mukden. Auf einer Kohlengrube in Fuſhun bei Mukden entſtand eine Kohlengasexploſion, die zehn Tote und 50 Verwundete forderte. Unter den getöteten Bergleuten befinden ſich zwei Japaner.

Franzöſiſches Rüſtungsfieber zur See.

Der Marinekorreſpondent des „Daily Telegraph" ſchreibt, in der franzöſiſchen Flottenpolitik ſei ein grundlegender Wechſel eingetreten. Der oberſte Marinerat habe die Entſcheidung getroffen, daß künftig die Großkampfſchiffe das Rückgrat der franzöſiſchen Marine bilden müßten. Dieſe Änderung bedeute, daß die franzöſiſche Marine nicht mehr wie bisher ihr Hauptintereſſe den U-Booten und leichten Überwaſſerfahrzeugen zuwende. Unter Einſchluß der im Bau befindlichen bzw. vom Parlament bewilligten Schiffe werde die franzöſiſche Schlachtflotte nach den jetzigen Plänen beſtehen aus zwei Schlachtſchiffen von 35 000 Tonnen, zwei Schlachtkreuzern von 26 500 Tonnen, drei Schlachtſchiffen von 23 000 Tonnen und drei Schlachtſchiffen von 22 500 Tonnen.

Während ſich die engliſchen Miniſter durch perſönliche Fühlungnahme in wichtigen europäiſchen Hauptſtädten bemühten, in offenen und klaren Ausſprachen unſern Erdteil zu befrieden, während vor allem auch die deutſche Regierung immer wieder ihre eindeutige Bereitſchaft zu friedlicher Zuſammenarbeit der Völker betont, feiert in Frankreich der Kriegsgeiſt Orgien. In Paris hat man den Ehrgeiz, mit allen Mitteln Frankreich zum hochgerüſteten Staat in Europa, ja nach Möglichkeit in der ganzen Welt, zu machen. Man ſchlägt damit allen ernſthaften Beſtrebungen der anderen Staaten, den Frieden zu ſichern, offen ins Geſicht.

Und wie wird es mit der bevorſtehenden Flottenkonferenz? Auch da zeigen die jüngſten Ereigniſſe, daß Frankreich überall zu dem gleichen Ziel führt. Es beſitzt die größte Unterſeebootsflotte der Welt, die eine ernſte Bedrohung für England iſt, es beſitzt die ſchnellſten und ſtärkſten Zerſtörer und Flottillenführer und damit die ſchnellſten Kriegsſchiffe der Welt — da ſollte es abrüſten? Es iſt ja auf dem beſten Wege, eine gleich große Seemacht wie England und die Vereinigten Staaten zu werden.

Vor wenigen Tagen hat die franzöſiſche Kammer das neue Flottenbaugeſetz für 1935, das der Marineminiſter vorgelegt hatte, genehmigt. Es war nicht anders zu erwarten, als daß auch dieſe neue Rüſtungsforderung mit einer überwiegenden Mehrheit vom Parlament angenommen werden würde. Man könnte einfach darüber zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht die Gegenſtände der Bewilligung ein beſonderes Intereſſe erregten. Es wurde nämlich neben dem Bau von zwei neuen Torpedobooten der Neubau eines weiteren Großkampfſchiffes genehmigt, das eine Waſſerverdrängung von 35 000 Tonnen haben ſoll. Das iſt der ſpringende Punkt! Es iſt die Antwort an Italien auf die beiden dort ſeit Ende vorigen Jahres im Bau befindlichen Schlachtſchiffe. Frankreich fing vor zwei Jahren mit dem Neubau von Großkampfſchiffen an, als es die „Dunkerque" auf Stapel legte. Man beliebte damals die Notwendigkeit dieſes Baus mit den kleinen deutſchen Panzerſchiffen von 10 000 Tonnen zu begründen. Darum mußte die „Dunkerque" auch 26 500 Tonnen groß werden. Aber Italien fühlte ſich ebenfalls bedroht, und es war auch ſchon damals klar, daß die franzöſiſchen Neubauten nicht gegen Deutſchland, ſondern gegen ganz andere Mächte gerichtet waren. So antwortete Italien nun mit dem Bau von zwei großen Schlachtſchiffen von je 35 000 Tonnen, die im Oktober 1934 begonnen wurden. Das ließ Frankreich keine Ruhe, auf die Geldmittel kam es nicht an, ſofort wurde ein zweites „Dunkerque"-Schiff, die „Strasbourg", begonnen, und jetzt folgt ein drittes neues Schiff von ebenfalls 35 000 Tonnen. Großkampfſchiffe ſollen das Rückgrat der franzöſiſchen Marine bilden. So ſoll dann zu einem ſpäteren Zeitpunkt noch ein weiterer derartiger Schiffsbau begonnen werden. Auch dazu hat die franzöſiſche Kammer bereits ihre Zuſtimmung gegeben.

Sonſt erſcheint das franzöſiſche Neubauprogramm für die Marine ſehr beſcheiden. Es ſcheint aber wirklich nur ſo. Wenn wir betrachten, was nach einer alljährlich von der engliſchen Admiralität herausgegebenen Überſicht an neuen Kriegsſchiffen in Frankreich am 1. Februar dieſes Jahres im Bau war, dann bekommt das franzöſiſche Rüſtungsfieber zur See ein erheblich anderes Geſicht. Es waren nicht weniger als 47 Kriegsſchiffe der verſchiedenſten Art, darunter allein ſechs neue Kreuzer, nicht weniger als 21 Zerſtörer und Flottillenführerſchiffe und 15 Unterſeeboote. Es iſt kein Wunder, wenn unter ſolchen Umſtänden die franzöſiſchen Rüſtungen auch bei den befreundeten Mächten ein ſehr ernſtes Unbehagen auslöſen. Vor allem hat ſich Frankreichs unbedingte Vorherrſchaft in der U-Bootwaffe weiter geſteigert. Das macht England ſchwere Kopfſchmerzen. Frankreich hat an fertigen und im Bau befindlichen U-Booten 111, England nur 60, die Vereinigten Staaten 94 und Japan 69. Das iſt gegenüber England, dem direkten Nachbar, eine beinahe doppelte Überlegenheit.

Schon dieſe knappen Beiſpiele genügen, um die wahren Abſichten der franzöſiſchen Regierung zu enthüllen. Alle Ableugnungsverſuche, alle Friedensbeteuerungen nützen da nichts mehr, die reinen Tatſachen ſprechen eine zu deutliche Sprache. Das trifft nicht nur auf die Armee und auf die Luftwaffe, ſondern ebenſo auch auf die Marine zu, wie wir eben feſtgeſtellt haben. Es wird ſchwer ſein, gegen einen ſolchen feſten Willen zur Aufrüſtung und Machtſteigerung, den man getroſt als Rüſtungswahnſinn bezeichnen kann, anzukämpfen. Was wird nun aus der geplanten Flottenkonferenz werden? Wird ſie überhaupt zuſtande kommen? Wird es ihr wenigſtens gelingen, eine erſte Breſche in den franzöſiſchen Starrſinn zu legen? Man wird es abwarten müſſen. Inzwiſchen aber ſucht Frankreich durch möglichſt viele Kriegsſchiffneubauten, vor allem auch durch die großen Schlachtſchiffe, ſeine Stellung für dieſe Konferenz noch zu feſtigen. Es will möglichſt ſtark auf der Flottenkonferenz erſcheinen und dort ſeinen Willen diktieren. Und darum die neuen Flottenbauten! **Md.**

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

27]

„Es macht doch Vergnügen", beſtätigte Eva.

Er ſah ſie kritiſch an.

„Sind Sie immer ſo ſanft?" fragte er.

Das junge Mädchen wurde rot.

„Ob ich ſanft bin, weiß ich nicht. Aber ich bin lieber zufrieden als unzufrieden, und darum vertrage ich mich ganz gut mit den meiſten Leuten."

„Ich kann mir allerdings nicht denken, daß man ſich mit Ihnen zanken kann", ſtellte er verwundert feſt.

Eva lachte.

„Das hört ſich an, als ob Sie ſelbſt häufig Unfrieden hätten."

„Nicht gerade häufig", erklärte er unumwunden. „Aber es liegt ja in meinem Äußeren, daß ich leicht in Streitigkeiten komme und dann gehe ich ihnen gewiß nicht aus dem Wege."

Sie bückten ſich in dieſem Augenblick gleichzeitig beide nach einer beſonders ſchönen Erdbeere. Als aber Eva ſah, daß ihr Begleiter die Hand danach ausſtreckte, zog ſie ihre Hand zurück und überließ ihm die Beute.

Er pflückte die Beere, ſagte aber dann:

„Nun glaube ich, daß Sie wirklich ſanft und friedliebend ſind. Es gehört in meinen Augen eine wahrhaft chriſtliche Geſinnung dazu, freiwillig auf die ſchönſte Erdbeere zu verzichten."

„So bedeutend war die Überwindung wirklich nicht", lachte Eva. „Aber ich ſchlage vor, daß Sie nun die ſchönſte Beere auch gleich ſelbſt aufeſſen, denn wenn ſie nachher erſt unter den anderen liegt, wird ſie wohl doch nicht ihrem vollen Wert nach gewürdigt werden."

Amelung ſah in das zarte, feine Mädchengeſicht, das ihm jetzt noch viel reizender erſchien, als zuerſt. Er hatte nicht geglaubt, daß es ſolche Frauen geben könne, nicht geglaubt, daß er mit einem ſo lieblichen Mädchen zuſammenkommen, und vor allem nicht geglaubt, daß ein ſolches Mädchen ſo unbefangen freundlich mit ihm umgehen konnte, wie es nun zu ſeiner großen Freude der Fall war. Ganz unbekannte Gefühle durchfluteten ihn: er hatte Freude an einem anderen Menſchen, Freude am Leben und war dem jungen Mädchen dankbar, weil es ihm dazu verhalf.

Aus dieſem Empfinden heraus hielt er ihr die Beere auf der Handfläche hin.

„Bitte, eſſen Sie dieſe Beere."

Eva ſtutzte. Ihr kam eine Ahnung von dem, was dieſe ſcheinbar ſo geringfügige Gabe für eine Bedeutung hatte.

Faſt hätte ſie ſie abgelehnt. Aber dann ſagte ſie ſich, daß dieſe Ablehnung den verbitterten Mann tief kränken würde. Das wollte ſie jedoch nicht, denn er tat ihr aufrichtig leid. Es mußte ſchlimm für ihn ſein, von der Natur ſo gezeichnet zu ſein, daß alle anderen Menſchen vor ihm erſchraken. Sie wollte der Laſt, die er augenſcheinlich ſo ſchwer trug, gewiß keinen Stein mehr hinzufügen.

So ſagte ſie denn:

„Ich nehme das freundliche Geſchenk dankend an, aber nur unter der Vorausſetzung, daß Sie die nächſte große Beere, die ich finde, auch eſſen!"

Amelung atmete auf. Er hatte, da ſie zauderte, gefürchtet, ſie werde es verſchmähen, aus ſeiner Hand etwas anzunehmen. Da ſie nun aber mit ſpitzen Fingerchen die Erdbeere nahm und in den hübſchen Mund ſchob, ſagte er:

„Ich freue mich ſchon auf dieſe Beere, die ich von Ihnen bekommen werde. Hoffentlich finden Sie ſie bald. Sie braucht gar nicht ſo beſonders ſchön zu ſein. Ich bin nicht anſpruchsvoll."

Danach machten ſie ſich wieder an das Suchen. Sie waren aber beide nicht mehr ſo unbefangen bei ihrer Arbeit wie früher.

Eva fahndete mit Argusaugen nach einer beſonders großen Erdbeere, weil ſie ihrem Gefährten gern eine Freude machen wollte. Er hatte ſo nett ausgeſehen, wie ſeine Augen aufleuchteten und ſein finſteres Geſicht ſich erhellte, als ſie die Erdbeere von ihm nahm.

Amelung aber dachte, während er weiter ſuchte:

‚Ich muß verhext ſein! Es iſt ja doch unglaublich, aber ich warte tatſächlich mit Herzklopfen darauf, ob mir das kleine Mädchen eine Erdbeere ſchenken wird.'

Es dauerte ein Weilchen, ſie hatten inzwiſchen ihre Schale faſt gefüllt, aber dann rief Eva freudig von der anderen Seite der Lichtung:

„Bitte, kommen Sie, Herr Doktor, nun habe ich eine noch viel ſchönere Erdbeere, als die erſte war!"

Mit langen Schritten ging er hinüber. Sie bot ihm die Erdbeere deutend.

„Iſt ſie nicht prachtvoll?" fragte ſie, ſtolz auf die ſchöne Beere auf einem zartgrünen Erdbeerblatt an, das ſie auf ihre Hand gelegt hatte.

„Entſchieden zu ſchade für mich! Aber ich verzichte nicht darauf", antwortete er.

Aber er nahm die Erdbeere nicht mit der Hand, ſondern vorſichtig mit den Lippen [illegible]

„Ich danke Ihn[illegible] hat mir in meinem ganzen Leben noch [illegible] geſchmeckt!"

Eva [illegible] geworden. Sie wollte das Blatt, auf dem die Beere gelegen hatte, fortwerfen, aber er fing es auf, zog ſein Notizbuch und legte das kleine Blättchen ſorgfältig hinein. Das junge Mädchen ſah ihm verwundert zu.

„Warum tun Sie das?" fragte ſie.

„Ich will es mir zum Andenken aufheben", erwiderte er ernſthaft. „Zum Andenken daran, daß ich heute ſelbſtloſe Güte bei einer Frau erlebt habe."

Sie ſtanden ein paar Herzſchläge lang Auge in Auge.

Dann ſagte Eva ſich abwendend:

„Wir haben nun genug Erdbeeren, und es iſt auch Zeit, wieder zu den anderen zu gehen."

Sie ſchritt voraus, ſorgſam auf den Weg achtend, um keine der koſtbaren Erdbeeren aus ihrer Schale zu verlieren.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

nzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 87 Freitag, den 12. April 1935 57. Jahrg.

Drei Mächte – drei Pläne

e Konferenz auf der „Iſola Bella“

i Mächte, drei Pläne — Frankreichs Gegenſpiel.

Abgeſondert von der Welt, auf der idylliſchen Inſel a Bella“, umrauſcht von den blauen Wogen des Maggiore, haben ſich im Schloß, das 1650 der Borromeo errichtet hat, die Vertreter Englands, treichs und Italiens zur Beratung über das euro- he Problem zurückgezogen.

Die Anfahrt zur Inſel iſt völlig geſperrt. Im Um- von 100 Meter fahren in dichter Reihenfolge orboote um die Inſel herum. Die wenigen Be- ner, meiſt kleine Händler und Gaſtwirte, dürfen die l nicht mehr verlaſſen. Muſſolini wohnt in Schloß. In den „hängenden Gärten“ der zehn aſſen läßt die Sonne alle Blüten des ſüdlichen Früh- s leuchten.

Die Beſprechungen finden in den Räumen des loſſes oder im Garten zwiſchen den herrlichen Blumen . Das Schloß der Fürſten von Borromeo iſt ein ſeum. Dort ſtehen die Betten, in denen Napoleon, ephine-Beauharnais, öſterreichiſche Fürſten und iſche Könige geſchlafen haben. Sonſt zeigen Diener n Trinkgeld die Erinnerungen des Schloſſes; jetzt die Räume zum Wohnen eingerichtet.

Die Beratungen im Muſikſaal.

Am Donnerstagvormittag brachte ein Motorboot englischen Miniſterpräſidenten cDonald und den Außenminiſter Sir John mon, den Miniſterpräſidenten Frankreichs, andin, und Außenminiſter Laval mit en Beratern der engliſchen und der franzöſiſchen gation vom Grand-Hotel in Streſa nach der Iſola a hinüber. Muſſolini empfing ſeine Gäſte am Lan- ſteg der Inſel und geleitete ſie ſofort in die Räume Schloſſes. Dort wurde ſogleich die erſte Beſprechung Muſikſaal nach kurzer perſönlicher Unterhaltung er- t. Die erſten 2½ Stunden waren der allgemeinen rrichtung gewidmet. Mittags waren die fran- iſchen und engliſchen Miniſter Gäſte Duce in dem beſonders hergerichteten Speiſeſaal Schloſſes, das die Fürſten von Borromeo für die ferenztage völlig geräumt haben.

Nachmittags begaben ſich alle Mitglieder der eng- en, franzöſiſchen und italieniſchen Abordnung unter rung Muſſolinis in Motorbooten über den See nach llanza, dem landſchaftlich berühmten Ort am ebirge von Caſtagnola. Dort wurden zu Ehren des rals Cadorna Kränze im Mauſoleum niedergelegt. ach wurden die Verhandlungen fortgeſetzt.

in Communiqué wird das Ergebnis ſein.“

Muſſolini ſpielt den Gaſtgeber und den Leiter der ferenz. Bei ihm ſind die Mitteilungen über die letzten omatiſchen Vorbeſprechungen zuſammengelaufen. Im polo d’Italia“, dem Blatt, das Muſſolini naheſteht, in Artikel mit der Überſchrift „Unſer Plan“ ver- ntlicht worden, den man Muſſolini ſelbſt zuſchreibt. dieſem Artikel wird darauf hingewieſen, daß durch Teilnahme der Miniſterpräſidenten von England und nkreich die Konferenz von Streſa erhöhte Bedeutung . Man müſſe aber die Italiener davor warnen, einem allzu leichten Optimismus hin- geben. **Wörtlich heißt es dann:**

Aus Streſa wird der Krieg nicht kommen, aber auch icht, was den Krieg binnen kurzer Zeit unvermeidlich machen könnte.“

bedeute, daß aus Streſa ein ewiger Friede nicht orkommen kann. Ein ſolcher Friede hänge vor allem jemand ab, der in Streſa nicht anweſend ſei. Man ſich fragen, was aus Streſa herauskommen könne, die Antwort wird gegeben mit dem Wort: Ein mmuniqué. Dieſes Communiqué müſſe eine all- eine Linie einhalten. Es könne deshalb nur einen all- einen Charakter oder ſogar nur den Hinweis auf den len zu allgemeinen Beratungen enthalten. In dem ikel wird dann weiter auf die Lage im Oſten hin- ieſen. Als wichtigſte Staaten in der gegenwärtigen e werden Deutſchland, Rußland und Polen bezeichnet, es heißt dann in einer ganz vorſichtigen Andeutung, es vielleicht nützlich und möglich ſein könne, daß nach ſa auch der eine oder andere komme, der jetzt ab- nd ſei, oder daß man vielleicht alle Abweſenden nach ſa rufen könne. Der Artikel ſchließt mit der Feſt- ung, daß es unſinnig ſei, von Streſa eine ſation zu erwarten. Zum Schluß ermahnt Artikel die Italiener an den Ernſt der Lage. Italien e zunächſt 600 000 Mann unter Waffen behalten.

Frankreichs Bündnispläne.

Die engliſchen Politiker ſcheinen in Streſa nebenbei chen zu wollen, ein Bündnis zwiſchen Frankreich und jetrußland zu verhindern. Es verlautet, daß der zöſiſche Außenminiſter ſogar beabſichtige, außer jetrußland auch Italien und England zu veranlaſſen, inſam mit der Tſchechoſlowakei und einigen anderen ten eine Vereinbarung zu treffen, wonach ſich dieſe te verpflichten. im Falle des Scheiterns an der Völkerbundsſatzung trotzdem gemeinſam zu verhandeln. Ob England dabei mitmacht, hängt im weſentlichen von MacDonald ab. Die Franzoſen ſetzen auf dieſen neuen Plan große Hoffnungen und behaupten, daß ſie unentwegt für den Frieden eintreten.

*

Nach den direkten Unterredungen zwiſchen Laval und dem ſowjetruſſiſchen Botſchafter Potemkin hat nunmehr auch eine längere Ausſprache zwiſchen dem Außenkommiſſar Litwinow und dem franzöſiſchen Botſchafter in Moskau, Alphand, ſtattgefunden, die dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Abkommen galt. Wie verlautet, iſt die Einigungsformel nicht nur „im Prinzip“ erfolgt. In Genf ſollen die noch ausſtehenden „techniſchen“ Fragen geklärt werden. Immerhin iſt ſo viel ſicher, daß der Vertrag, der den Charakter eines Paktes des gegenſeitigen Beiſtandes trägt, auch anderen Staaten zum Beitritt offenſteht.“

Ein ſehr kühles Communiqué.

Donnerstag abend teilte Unterſtaatsſekretär Graſſi, der italieniſche Preſſechef, den offiziellen Bericht über die Donnerstagbeſprechungen im Schloß der Iſola Bella mit. Das Communiqué iſt, wie zu erwarten war, ſehr kühl und zurückhaltend. Es beſagt, daß die Miniſter mit ihren Staatsſekretären und Beratern um 11 Uhr zuſammengetroffen ſeien, und daß Muſſolini den Vorſitz der Konferenz übernommen habe. Dann habe Sir John Simon den Bericht über ſeine Berliner Reiſe vorgetragen. Er habe die deutſche Stellungnahme zum Oſtpakt, zum Donaupakt, zur Rüſtungsfrage und zum Völkerbund ausführlich dargelegt. Darauf ſeien die Beſprechungen vertagt worden. In der Nachmittagsſitzung habe die franzöſiſche Abordnung die Gründe dargelegt, die ſie zur Anrufung des Völkerbundes bewegt hätten, und über das Verfahren, das in Genf einzuſchlagen wäre, ſelbſtverſtändlich nach franzöſiſcher Anſicht. Nach zweieinhalbſtündiger Sitzung wurde die weitere Beſprechung der zur Ausſprache ſtehenden Fragen auf Freitag vormittag ½10 Uhr vertagt. Abends fand ein großes Diner bei Muſſolini im Hotel Borromeo ſtatt.

Gleichzeitig wurden die engliſche, die franzöſiſche und die italieniſche Preſſe von ihren Abordnungen empfangen. Wie verlautet, ſcheint das Stimmungsbarometer der Konferenz der Kühle des Communiqués zu entſprechen.

Eine Reuter-Erklärung über die engliſche Politik

Das engliſche halbamtliche Nachrichtenbüro „Reuter“ verbreitete am Donnerstagabend folgende Erklärung:

Wenn im Ausland an der Tatſache Kritik geübt wurde, daß die britiſche Regierung nicht mit einer „ſtarken Erklärung“ über die deutſche Politik hervorgetreten iſt, ſo iſt dies der Aufmerkſamkeit in London nicht entgangen. Wie „Reuter“ erfährt, wird die auf dem Feſtlande wahrzunehmende ernſte Beſorgnis voll gewürdigt und bis zu einem gewiſſen Grade auf dieſer Seite des Kanals geteilt. Es herrſcht keine Neigung, ſich von der zur Zeit der Beſprechungen mit Frankreich angenommenen Haltung zu entfernen oder von den bereits eingegangenen Verpflichtungen abzugehen. Andererſeits ſcheint man der Auffaſſung zu ſein, daß die genauen Ziele und Abſichten der deutſchen Politik ſehr wohl weiteruntersucht werden könnten, bevor England Verpflichtungen erwägt, die weit über alles Geplante hinausgehen könnten.

Frankreich verſtärkt ſeine Oſtbefeſtigungen

Einbehaltene Jahresklaſſe für Schanzarbeiten an der Grenze.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter gab amtlich bekannt, daß die Mannſchaften der jetzt noch drei Monate weiter unter den Fahnen behaltenen Jahresklaſſe einen Sonderurlaub von fünf Tagen mit freier Fahrt in die Heimat und zurück erhalten werden, ſobald die Arbeiten zur Verſtärkung der Verteidigungswerke an der Grenze, für die ſie zum großen Teil eingeſetzt würden, beendet ſeien, was vorausſichtlich am 20. April der Fall ſein werde.

*

Offenſichtlich handelt es ſich um den Ausbau von Infanterie- und Artillerieſtellungen im Zwiſchengelände der ſtändigen Befeſtigungswerke. Es iſt dabei daran zu erinnern, daß die Einbehaltung des aktiven Jahrgangs unter den Fahnen der Öffentlichkeit und dem Ausland gegenüber damit begründet wurde, daß die ausgebildeten Mannſchaften von den Regimentern nicht entbehrt werden könnten, ſo lange die Ausbildung der Rekruten nicht genügend fortgeſchritten ſei, eine Aufgabe, die ſie wohl kaum erfüllen können, wenn man ſie außerhalb der Garniſonen zu Schanzarbeiten an der Grenze verwendet.

München – Augsburg – Nürnberg elektriſch.

Für den 1. Mai iſt die feierliche Eröffnung des geſamten elektriſchen Perſonen- und Güterzugbetriebes zwiſchen München und Nürnberg vorgeſehen.

Enthüllungen aus der Berliner Spartakiſtenzeit.

Die Geſchäfte des „Stabszahlmeiſters“ Iſidor Neumann.

Vor dem 17. Ziviſenat des Preußiſchen Kammergerichts wurde die Zeugenvernehmung in dem Rechtsſtreit der Stadt Berlin gegen den berüchtigten Großſpekulanten Iſidor Neumann fortgeſetzt. Es handelt ſich um die Aufhebung des Pachtvertrages, durch den die Stadt Berlin, als Rechtsnachfolgerin der Straßenbahnbetriebs GmbH., um drei Millionen Mark geſchädigt worden iſt.

Einer der Zeugen, der damals den Auftrag hatte, die Republikaniſche Soldatenwehr aufzulöſen, bekundete, daß Iſidor Neumann Veruntreuungen begangen hatte, die in die Hunderttauſende gingen. Wenn zum Beiſpiel, ſo ſagte der Zeuge aus, die einzelnen Depotführer der Republikaniſchen Soldatenwehr den Beſtand ihrer Formationen willkürlich um etwa 100 Mann erhöht hatten, um den Überſchuß an Löhnung, Verpflegung uſw. in die eigene Taſche ſtecken zu können, ſo ſetzte der „Stabszahlmeiſter“ Iſidor Neumann ſeinerſeits dieſe Zahl noch einmal erheblich hinauf und machte ſo ein gutes Geſchäft für ſich.

Ein weiterer Zeuge, der ehemalige militäriſche Führer der Republikaniſchen Soldatenwehr, bezeichnet Iſidor Neumann als „eins der üblichen mieſen Elemente jener Zeit“. Eines Tages war Neumann aus der Truppe verſchwunden, und der Zeuge hörte dann ſpäter, daß er ſich in Moabit ein großes Kino für 40 000 Mark gekauft hatte. Aus der Zeit des ſpäteren Wirkens Iſidor Neumanns im Jahre 1923 macht ein anderer Zeuge Angaben.

Neumann habe ſtändig mit ſeinen guten Beziehungen zu den Machthabern der Novemberrevolution geprahlt. Als ſpäter die Verfehlungen des ehemaligen Stadtrats Schüning, der ſich dann das Leben nahm, an den Tag kamen, wurde allgemein in eingeweihten Kreiſen die Vermutung zum Ausdruck gebracht, daß es bei dem Zuſtandekommen des jetzt umſtrittenen Pachtvertrages nicht mit rechten Dingen zugegangen und daß Schüning beſtochen worden ſei.

Eine Zeugin war vom November 1918 bis Mai 1919 Angeſtellte der Kommandantur Berlin und als ſolche dem Neumann, der damals Zahlmeiſter war, als Sekretärin zugeteilt. Die Zeugin hatte eine ſehr erregte Auseinanderſetzung zwiſchen dem als Zeugen vernommenen Leutnant Fiſcher und Neumann mitangehört, in der Neumann das „Abhandenkommen“ von 90 000 Mark aus einem Fonds vorgeworfen wurde.

Zu Anfang des Jahres 1919 ſei Neumann mitten in der Dienſtzeit ganz unmotiviert weggegangen, was er ſonſt nie tat, und legte der damals 17jährigen Zeugin einen Revolver auf den Tiſch mit dem Bemerken, ſie ſolle bei einem etwaigen Überfall nicht verraten, daß die Geldkiſte im Zimmer ſtände, und ſich eventuell mit dem Revolver verteidigen.

Die Zeugin nahm die Sache nicht allzu ernſt, weil niemals etwas vorgefallen war, und weil genügend bewaffnete Soldaten im Vorzimmer bereitſtanden, übrigens, wie die Zeugin mitteilte, in der Mehrzahl jüdiſche Soldaten.

Neumann war erſt wenige Minuten fort, da traten ſechs bis ſieben Leute in dem damals üblichen Spartakusaufzug, mit zerriſſenen Uniformen, abgeriſſenen Kokarden und Achſelſtücken herein und fragten nach der Geldkiſte. Die Zeugin erwiderte auftragsgemäß, es ſei kein Geld im Zimmer. Das Geſindel durchſuchte jedoch alle Ecken und fand ſchließlich die Geldkiſte. Dann verließen ſie das Zimmer. Der Zeugin fiel am nächſten Tage auf, als Iſidor den Vorfall hörte, daß dieſer nur amüſiert ſchmunzelte.

Der Zeuge Oberregierungsrat Bongart vom Reichsinnenminiſterium war früher in der Intendantur des alten Heeres beſchäftigt. Er hat mit einem anderen Zeugen zuſammen die Unterſchlagungen Iſidor Neumanns feſtgeſtellt, bei denen ſogar Urkundenfälſchungen vermutet wurden. Der Zeuge hat dem Neumann die Unterſchlagungen auf den Kopf zugeſagt und ihm Strafverfolgung angekündigt. Darauf verſchwand Neumann ſpurlos und erſchien nicht wieder zum Dienſt.

Die Ausſage des Zeugen Kaufmann Otto Roſenbach, der von 1918 bis 1919 Sekretär bei der Berliner Kommandantur geweſen iſt, dürfte größtes Aufſehen erregen. Er ſagte aus, daß

bei den Unruhen im März 1919, bei denen es zu der Erſchießung der 29 Matroſen der Volksmarinedivision durch Oberleutnant Marloh kam, eine Kiſte mit etwa 38 000 Mark Inhalt, die die Abfindung eines Teils der Volksmarinedivision darſtellen ſollte, ſpurlos verſchwunden war.

Die Nachforſchungen nach dem Verbleib waren zunächſt ohne Erfolg. Man ſtellte ſchließlich feſt, daß die Kiſte mit dem Geld, die Iſidor Neumann zur Aushändigung an die beiden Marinezahlmeiſter erhalten hatte, dieſen nicht übergeben worden war. Die beiden Marinezahlmeiſter gehören übrigens zu den erſchoſſenen 29 Soldaten. Neumann konnte nämlich keine Quittung der beiden Marinezahlmeiſter vorlegen. Der Verdacht, daß Neumann ſich dieſes Geld widerrechtlich angeeignet hatte, wurde noch dadurch beſtärkt, daß er am Tage nach dieſer Feſtſtellung nicht mehr im Dienſt erſchien. Die Meuterei, die zu der Erſchießung der 29 Matroſen führte, war übrigens dadurch hervorgerufen, daß ihnen die verſprochene Löhnung nicht ausgezahlt werden konnte, weil Neumann die Kaſſe geſtohlen hatte. Neumann iſt ſomit moraliſch der Schuldige an jener aufſehenerregenden Erſchießung der 29 Mann.

Dr. Goebbels beſichtigt Reichsautobahn.

Reichsminiſter Dr. Goebbels traf am Donnerstagnachmittag mit dem Flugzeug in Frankfurt a. M. ein. Eine zahlreiche Menſchenmenge hatte ſich eingefunden und begrüßte Dr. Goebbels mit ſtürmiſchen Heilrufen. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt der Miniſter die Front der mit ihren Fahnen angetretenen Ehrenabordnungen der PO., der SA. und SS., der HJ., des BDM., des NSKK. und der NSBO. ab.

Die Reiſe galt zunächſt der Beſichtigung der Reichsautobahn. Am 23. September 1933 hatte der Führer bei Frankfurt den erſten Spatenſtich getan. Heute, nach anderthalb Jahren, iſt die Strecke Frankfurt—Darmſtadt vollendet, nur noch gärtneriſche Arbeiten ſollen das endgültige Bild verſchönen.

Frühjahrsbelebung im Handwerk.

Wie der Reichsſtand des Deutſchen Handwerks mitteilt, war die Wirtſchaftslage des Handwerks im erſten Vierteljahr 1935 nicht einheitlich und im weſentlichen von der Jahreszeit beeinflußt; ſie war alſo zunächſt durch abgeſchwächten Geſchäftsgang und dann durch beginnende Frühjahrsbelebung gekennzeichnet.

Der normalen jahreszeitlichen Abſchwächung wirkten verſchiedene günſtige Umſtände entgegen: das milde Winterwetter erleichterte das Bauen, der Ausbau und die planvolle Zuſammenfaſſung der Lieferungsgenoſſenſchaften in der Reichszentrale für Handwerkslieferungen begann einer Reihe von Handwerkszweigen mehr öffentliche Aufträge als früher zu bringen; die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Gasfront und der Elektrofront hatten guten Erfolg, ebenſo auch ein Werbefeldzug der Färber und Chemiſchreiniger. Die Bauſaiſon im Frühling ſcheint für das Handwerk günſtig zu werden, beſonders wenn es gelingt, genügende Mittel für zweite Hypotheken zu beſchaffen. Weiter verſpricht die weitere Verbeſſerung des Lieferungsweſens zuſammen mit anderen Maßnahmen eine Beſſerung der Wirtſchaftslage. Auf längere Sicht wird ſich vor allem die Einführung des Großen Befähigungsnachweiſes, die im Handwerk große Befriedigung gebracht hat, wirtſchaftlich günſtig auswirken.

Richtefeſt für das Verwaltungsgebäude des deutſchen Handwerks.

Das deutſche Handwerk errichtet für ſeine Führung, den Reichsſtand des Deutſchen Handwerks und den Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag, in Berlin ein Verwaltungsgebäude. Am Donnerstag erfolgte das Richtefeſt für den ſtattlichen Bau. Zahlreiche Ehrengäſte waren hierzu geladen. Alle auf dem Bau Beſchäftigten verſammelten ſich, die Zimmerleute begaben ſich „in Kluft“ in das Dachgebälk. Die Richtfeier ging

nach uraltem deutſchen Handwerksbrauch

vor ſich. In langem Zuge ſchritten die Teilnehmer nach dem Dachgebälk, wo der feierliche Akt des Richtefeſtes ſtattfand. Nachdem der Zug im Dachgeſchoß angekommen und Aufſtellung um den Richtbau mit ſeinem Richtkranz genommen hatte, ſprach der Zimmermeiſter den erſten Vers des Richtſpruches, während die Zimmerleute den letzten Sparren aufnagelten. Nach kurzen Worten eines Zimmergeſellen brachte der Zimmermeiſter den Richtſpruch zu einem Trunk Weines aus und ſchleuderte das geleerte Glas über die rechte Schulter, daß es zerbrach. Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt trat dann als Bauherr an den Richtbalken und dankte allen am Bau Beteiligten. Nach dem Geſang der Nationalhymnen ergriffen die Zimmerleute den Richtbaum, die Muſik ſtellte ſich an die Spitze des Zuges und der Abſtieg wurde angetreten. Dann folgte der Richtſchmaus nach altem Brauch.

Berufungsverhandlung im Kairoer Judenprozeß.

Worum geht es? — Der Kampf des Judentums gegen das neue Deutſchland.

Am Donnerstag hat vor dem Appellationshof in Alexandrien die Berufungsverhandlung im Kairoer Judenprozeß begonnen. Dabei wird die Frage des Verhältniſſes der Juden zu ihren Gaſtvölkern eine große Rolle ſpielen.

Der jüdiſche Rechtsanwalt Léon Caſtro, der Vorkämpfer der „Weltliga zur Abwehr des Antiſemitismus“, hat ſeine Berufungseinlegung damit begründet, daß dem Gericht erſter Inſtanz Verfahrensmängel unterlaufen ſeien. Wie verlautet, werden die Vertreter der deutſchen Partei, die Rechtsanwälte Grimm und Kamel Bey Sedky, an Hand der geſamten internationalen Rechtſprechung den Nachweis der Haltloſigkeit der jüdiſchen Klage führen. Darüber hinaus wird Profeſſor Grimm die jüdiſche Klage als Mißbrauch der Gaſtfreundſchaft des ägyptiſchen Volkes und als politiſchen Hetzverſuch brandmarken.

*

Zu den Ländern, in denen ſich das Judentum beſonders hemmungslos austobte, gehörte von Anfang an Ägypten. Dabei muß betont werden, daß das heutige Königreich Ägypten mit ſeinen 14 Millionen fleißiger Menſchen weder ein Intereſſe noch ein Verſtändnis dafür hat, gegen das neue Deutſchland von den Juden ausgeſpielt zu werden. Deutſchland und Ägypten ſtehen in freundſchaftlichen Beziehungen und es gibt keine Reibungsflächen zwiſchen ihnen.

Aber die Juden haben ſich nun einmal Ägypten ausgeſucht, um ihren Haß gegen das Dritte Reich austoben zu laſſen.

Die ſogenannte Weltliga des Judentums inſzenierte den Kairoer Prozeß in ganz großem Stil

und hoffte damit einen ernſten Schlag gegen den Nationalſozialismus führen zu können. Man organiſierte eine ſyſtematiſche Hetze und ſchreckte dabei natürlich auch vor gemeinen Fälſchungen nicht zurück. Man veranſtaltete eine antideutſche Verſammlungswelle und forderte zum Boykott gegen Deutſchland auf. Der Führer dieſes Hetzfeldzuges, der ſich Präſident der Liga nennt, iſt Léon Caſtro. Er iſt ein Nachkomme ſpaniſcher Juden, der als Schullehrer nach Ägypten angeworben war, dieſe Tätigkeit aber vor der Zeit einſtellte und das ſcheinbar beſſer bezahlte Geſchäft des Vorkämpfers des ägyptiſchen Judentums dagegen eintauſchte.

In der Zeit wüſteſter Hetze und Boykotts verfaßten deutſche Männer in Kairo eine kurze Schrift, in der ſie die Gründe darlegten, die die nationalſozialiſtiſche Regierung zur Arier-Geſetzgebung veranlaßt hatten.

Auf Grund einwandfreier Statiſtiken wurde dargeſtellt, daß die Juden unter anderem beſonders geneigt ſeien, Geſchäfte mit der produktiven Arbeit ihrer Mitbürger zu machen, daß ſie weiter einen zerſtörenden Einfluß auf das Wirtſchafts- und Kulturleben Deutſchlands ausgeübt, ſich bei gewiſſen Straftaten auf dem Gebiete des Handels und der Geldgeſchäfte beſonders ſtark beteiligt hätten und daß ſie auch Merkmale einer Degeneration aufwieſen.

Dieſe Schrift, die im Vergleich zu der maßloſen Hetze der Juden gegen das neue Deutſchland eine ſachliche Aufklärung darſtellt, nahm Léon Caſtro zum Anlaß für die Klage.

Es iſt zu hoffen, daß das Gericht in Kairo wie in der erſten Inſtanz Mittel und Wege finden wird, um die Auseinanderſetzungen auf das eigentliche Streitgebiet zu beſchränken und Hetzverſuche von jüdiſcher Seite zurückzuweiſen.

Staatsſekretär z. D. Dr. Trendelenburg Leiter der Reichsgruppe Induſtrie.

Infolge der aus der neu beſchloſſenen Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Arbeitsfront erwachſenden ſtärkeren Belaſtung des Leiters der Reichswirtſchaftskammer, Präſident Hecker, hat dieſer gebeten, für die Leitung des bisher gleichzeitig von ihm geführten Amtes des Leiters der Reichsgruppe Induſtrie einen anderen Herrn zu berufen. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat, da nach organiſcher Zuſammenfaſſung der neugeſchaffenen Bezirkswirtſchaftskammern mit den gleichzeitig gebildeten Bezirksgruppen der Induſtrie eine Vereinigung der beiden Ämter in einer Hand aus organiſatoriſchen Gründen nicht mehr erforderlich erſcheint, dieſem Wunſche ſtattgegeben und Herrn Staatsſekretär z. D. Dr. Trendelenburg, der bereits jetzt Stellvertretendes Mitglied im Präſidium der Reichswirtſchaftskammer iſt, zum Leiter der Reichsgruppe Induſtrie beſtellt. Die Leitung der Reichswirtſchaftskammer bleibt nach wie vor in den Händen von Präſident Hecker.

Streſa.

Es iſt nun einmal ſo, daß die Konferenzen, auf denen man die ſchwierigſten Probleme zu löſen oder ſagen wir einmal vorſichtiger zu erörtern ſucht, immer in der ſchönſten Jahreszeit und an den ſchönſten Fleckchen dieſer Erde ſtattfinden. Man muß ſchon ſagen, eine Konferenz auf der herrlichen Inſel „Iſola Bella“, und noch dazu im Frühling, würde einen Weltenbummler und Erholungsſuchenden heiter und fröhlich ſtimmen. Wieweit Diplomaten für ſolche Stimmungen zugänglich ſind, entzieht ſich unſerer Beurteilung. Jedenfalls läßt es ſich auf der ſchönen Inſel, umgeben von Veilchenteppichen, umwedelt von Palmen, zwiſchen duftenden Roſen, mit dem Blick auf die blauen, kräuſelnden Wellen des oberitalieniſchen Sees ſicherlich nicht ſchlecht leben.

Wenn wir Deutſche etwas von einer internationalen Konferenz hören, dann müſſen wir unwillkürlich in dem Buch der neuen Weltgeſchichte etwas zurückſchlagen. Wir ſind nun einmal gründlich und hiſtoriſch veranlagt. Und da finden wir dann ſo einige andere Konferenzen, die in der Aufmachung und ihrem Programm der Konferenz in Streſa ſehr ähnlich ſind. Jedenfalls haben alle die früheren Konferenzen das eine mit der von Streſa gemeinſam: ſie fanden ſtets an einem ſehr ſchönen Orte ſtatt, in ſehr ſchöner Umgebung. Ob das nun Genua, Locarno oder Scheveningen (lies: Konferenz im Haag) war, immer haben wir die Diplomaten, die dort hinreiſten, wegen ihrer ſchönen Reiſe beneidet. Aber wenn wir weiter dann die Ergebniſſe dieſer Konferenzen betrachten, dann werden wir bedenklich, denn alle dieſe Beſprechungen am Konferenztiſch hatten das gleiche Ergebnis: entweder gar keins, oder ein für Deutſchland wenig erfreuliches. Man kann es uns alſo nicht verargen, wenn wir auch auf Streſa mit etwas Bedenken und wenig Vertrauen ſchauen.

Nur eins unterſcheidet die Streſa-Konferenz von ihren Vorgängerinnen: Wir nehmen heute eine andere Stellung zu internationalen Konferenzen ein. Früher wußten wir, daß das deutſche Fell verhandelt wurde und ahnten, daß die Konferenzen wieder irgendeine Belaſtung für Deutſchland bringen würden. Wir wußten auch, daß die, die für die deutſche Politik verantwortlich zeichneten, den Rücken beugen und demütig neue Laſten auf ſich nehmen würden. Das Volk murrte zwar, aber es war niemand da, der der Stimmung des Volkes Gehör verſchaffte, und die Syſtemgewaltigen unterſchrieben. Sie verkauften deutſches Volksgut, verkauften die deutſche Seele.

Heute hat die deutſche Nation Rückgrat, ſie hat das Joch abgeworfen, hat ſich ihre Ehre und ihre Freiheit zurückgenommen. Heute ſind wir nicht mehr gewillt, demütig alles entgegenzunehmen, was man auf Konferenzen über uns beſchließt. Heute ſtellen wir unſere Forderungen den Entſchlüſſen gegenüber und werden ſo lange fordern, bis man uns gibt, was wir verlangen. Wir ſind ein ſtarkes Deutſchland, das nicht mit ſich ſpielen läßt, wir ſind eine einige Nation, die einem Ziel zuſtrebt. Die Welt muß mit uns rechnen, und wir wiſſen es: ſie rechnet bereits mit uns!

Streſa wird die Europafrage nicht löſen, ſchon deshalb nicht, weil Deutſchland nicht am Konferenztiſch ſitzt. Denn Deutſchland iſt immer noch das Herz Europas, ein ſtark pulſendes, ein geſundes Herz. Streſa wird vielleicht günſtigſtenfalls eine Etappe ſein, aber keine Endlöſung. Man wird einen großen Fragenkomplex dort in wenigen Tagen ſich vorlegen, aber man wird nicht durchkommen durch den Wuſt. Außerdem wird ſich ſehr bald zeigen, daß drei Miniſterpräſidenten in Streſa dreißig verſchiedene Anſichten haben. Dazu wird der engliſche Außenminiſter Simon auf Grund ſeines Berliner Beſuches und der Erkenntnis aus der Oſteuropareiſe des Lordſiegelbewahrers Eden viele Dinge mitzuteilen haben, die man nicht von heute auf morgen erledigen kann. Herr Simon hat ſich als ein Diplomat beſonderer Art erwieſen, der im Gegenſatz zu manchen ſeiner Kollegen in anderen Staaten eine ſehr offene und ehrliche Sprache liebt. Er hat vor ſeiner Abreiſe nach Streſa ziemlich unverblümt ſeine Meinung geäußert, aber er hat es vermieden, eine engliſche Marſchroute anzugeben. Er ſieht ſicher die Probleme am klarſten und erkennt dabei am deutlichſten, daß eine Löſung dieſer Probleme ohne Deutſchland nicht mehr möglich iſt. Simon, der Mann, der die perſönliche Ausſprache liebt und es vorzieht, daß man ſich von Mann zu Mann deutlich ausſpricht, hat ſich einen klaren Überblick über die Lage in Europa verſchafft, und er kennt die Auffaſſungen der führenden Staatsmänner aus allernächſter Quelle. Er ſowohl wie ſein Miniſterpräſident MacDonald werden ſich die Führung in Streſa, obwohl der italieniſche Duce ja gewiſſermaßen der Vorſitzende iſt, nicht aus den Händen nehmen laſſen wollen.

Es wird nicht zu umgehen ſein, daß die Konferenz in Streſa ſchließlich in die Behandlung der deutſchen Frage einmündet. Man wird ſich mit den deutſchen Forderungen, die Adolf Hitler bei dem Beſuche der engliſchen Diplomaten in Berlin offen und deutlich geſtellt hat, beſchäftigen müſſen. Und es wird davon abhängen, ob Streſa eine Etappe zur Befriedung Europas wird, oder eine der vielen erfolg- und ergebnisloſen Beratungen am grünen Tiſch. Sicher werden die Franzoſen eine ſehr heftige Sprache gegen Deutſchland führen, ſicher wird Muſſolini etwas böſe ſein, und kaum werden die Vertreter beider Staaten einſehen, daß die Schwierigkeit des Europaproblems nicht durch Deutſchland hineingebracht worden iſt, ſondern allein durch ſie. Wenn man ſich nämlich mit der deutſchen Wehrmacht, oder wie man es zu nennen beliebt, mit der deutſchen Aufrüſtung, in Streſa beſchäftigen ſollte, dann wird man kaum ſo ehrlich ſein, zu bekennen, daß die deutſchen Maßnahmen nur die Folge einer ſinnloſen Aufrüſtungspolitik in Rom und Paris ſind. Und ſolange man das nicht bekennt, und weiter Deutſchland als den Sündenbock hinſtellt, werden alle Konferenzen, auch Streſa, zwecklos ſein. Erſt wenn man ſo klug iſt, Deutſchland als gleichberechtigten Partner in Europa und auf Konferenzen anzuerkennen, wird man den Schlüſſel zum Europaproblem gefunden haben.

Dammbruch im Siegerland.

Ein Dorf überſchwemmt.

Aus allen Teilen des Siegerlandes werden ſchwere Hochwaſſerſchäden infolge der Schneeſchmelze und der Niederſchläge der letzten Tage gemeldet, ſo beſonders aus Eiſerfeld, aus dem Hellertal und dem Amt Neſphen. Beſonders ſchwer wurde der Ort Littfeld betroffen. Hier brach nachts der Staudamm eines großen zur Elektrizitätsgewinnung benutzten Weihers und überflutete in kürzeſter Zeit den Ort. Die Einwohner wurden vom Waſſer im Schlafe überraſcht.

In einzelnen Häuſern ſtand das Waſſer ſchon kniehoch in den Zimmern, als die Bewohner es bemerkten. Sie retteten, nur ganz notdürftig bekleidet, ihre Kinder und das Vieh, das vielfach ſchon bis zum Hals im Waſſer ſtand, nach den oberen Stockwerken. So ſchnell wie das Waſſer gekommen war, ſo ſchnell war es auch wieder abgefloſſen. Es ließ große Verwüſtungen zurück. Die Straßen waren mit Moraſt und Schlamm bedeckt. Holzſtangen und Gerümpel verſperrten den Durchgang. Die Hausgärten waren zum größten Teil mit Unrat bedeckt. Alles, was nicht befeſtigt war, war fortgeſchwemmt.

Schwerer Betriebsunfall im Leunawerk.

Vier Gefolgſchaftsmitglieder getötet.

Im Leunawerk hat ſich am Donnerstag, wie aus Merſeburg gemeldet wird, ein ſchwerer Unfall ereignet. Bei der Durchführung von Verſuchsarbeiten verunglückten in der Lindeanlage infolge Platzens einer Gasflaſche vier Gefolgſchaftsmitglieder tödlich, und zwar der Betriebsführer Dr. Helmuth Wetzig, der Laborant Buchmann, der Poſtenmann Joſef Kukaſka und der Arbeiter Fritz Stöck. Für die Hinterbliebenen wird geſorgt werden. Der Sachſchaden iſt unweſentlich.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. April 6 725 216 gegenüber 6 599 721 am 1. März d. J. Hiernach hat ſich die Zahl im Laufe des Monats März um 125 49 (1,9 v. H.) erhöht. Unter der Geſamtzahl befanden ſich am 1. April 474 072 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlaſſen ſind.

München. Der Führer und Reichskanzler hat dem ehemaligen Intendanten des Reichsſenders München Hauptmann a. D. Richard Kolb, den Blutorden verliehen.

Zwei Männer auf einer Paddelfahrt ertrunken. Ein Mann aus Oberhauſen hatte mit ſeinem dreizehnjährigen Sohn und ſeinem Schwager eine Paddelfahrt auf der Ruhr unternommen, die zur Zeit Hochwaſſer führt. In der Nähe des Stauwehres von Raffelberger Brücke kenterte das Boot aus bisher unbekannter Urſache. Während der Sohn von herbeieilenden Schiffern gerettet werden konnte, ertranken die beiden Männer in der hochgehenden Ruhr. Ihre Leichen wurden kurze Zeit ſpäter von den Fluten an Land getrieben.

Entführung des reichſten Mannes von Kuba. Vor kurzem war der angeblich reichſte Mann von Kuba, Eutimo Falla Bonnet, von Unbekannten entführt und nach Zahlung eines Löſegeldes von 300 000 Dollar wieder freigelaſſen worden. Nunmehr iſt es der Polizei gelungen, zwanzig Perſonen zu verhaften, die in dem dringenden Verdacht der Beteiligung an dieſer Entführung ſtehen. Bei den Verhafteten wurden 15 000 Dollar vorgefunden. Das Verbrechen wird einer weitverzweigten Geheimorganiſation zur Laſt gelegt.

Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen in Amſterdam.

Im öſtlichen Stadtteil von Amſterdam verteilten mehrere Gruppen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung (NSB.) eine Propagandanummer ihres Organs ſowie Wahlflugblätter. Größere Trupps von Kommuniſten verſuchten, die Nationalſozialiſten an ihrem Vorhaben zu hindern. Die Polizei mußte im ſogenannten „Indiſchen Quartier“ ſcharf durchgreifen. Mehrere Straßenzüge wurden mit dem Gummiknüppel und der blanken Waffe von den kommuniſtiſchen Anſammlungen geſäubert. Da zahlreiche Bewohner der angrenzenden Häuſer Anſtalten machten, von Türen und Fenſtern aus die Polizei bei ihrem Vorgehen zu behindern, wurde unter mehrfacher Anwendung der Schußwaffe der Befehl erteilt, alle Türen und Fenſter geſchloſſen zu halten.

Zwiſchenfallreiche Überfahrt nes franzöſiſchen Überſeedampfers.

Der franzöſiſche Überſeedampfer „Mexi- , der am Mittwoch aus Amerika in St. Nazaire ein- hat eine aufregende Überfahrt hinter ſich. Kurz nach Abfahrt nahm ſich ein Fahrgaſt das Leben. einigen Tagen wurde plötzlich ein Mitglied der Be- ng wahnſinnig und mußte in eine Zwangsjacke t werden.

Kaum waren dieſe Aufregungen vorüber, als man an vier blinde Paſſagiere entdeckte, kubaniſche enten, die bei den letzten Unruhen in Havanna zum verurteilt worden waren. Ihnen war es geglückt, in letzter Minute an Bord zu ſchleichen. Die Stu- wurden vorläufig in Haft genommen.

Warſchau. Die polniſche Preſſe berichtet über neue Fäll Ausweiſungen polniſcher Arbeiter aus der Tſchechoſlo ei. Es wurden neuerdings acht polniſche Arbeiter aus n Arbeitsſtellen entlaſſen und ausgewieſen, obgleich eit 20—30 Jahren in der Tſchechoſlowakei Wohn- und eitserlaubnis beſaßen.

Sturm wütete über England.

anrieſe „Aquitania" im Kanal auf Strand gelaufen

Über England tobte ein heftiger Sturm, der Teil große Verwüſtungen angerichtet hat. Südoſten Londons wurde ein Mauerkranz untergeriſſen und auf die lebhafte Verkehrs- e geſchleudert. Ein Mann wurde getötet, neun ſonen verletzt. Darunter befindet ſich auch der Führer Laſtkraftwagens, der gleichfalls durch die nieder- elnden Steine ſchwer beſchädigt wurde.

ie Schiffahrt im Kanal wurde nahezu ſtillgelegt. er 45 000 Tonnen große Cunard-Dampfer „Aqui- nia", der frühere deutſche „Imperator" wurde vor r Einfahrt nach Southampton auf eine Schlammbank getrieben, wo er die Nacht über feſt ſaß.

n Hochſeeſchlepper bemühten ſich einige Stunden ver- ich, den Schiffsrieſen wieder freizubekommen. Man die Bemühungen, das Schiff wieder flottzumachen, ſpäten Abend auf, um die Flut abzuwarten. In- chen wurden die Paſſagiere ausgebootet, in dem Sturm ein ſchwieriges Beginnen war.

Sport.

DFB.-Kurſiſtenelf ſchlug Brandenburg.

Eine DFB.-Kurſiſten-Elf, in der verſchiedene onalſpieler mitwirkten, ſchlug vor 4000 Zuſchauern au Berliner Preußenplatz die Mannſchaft des Gaues andenburg 4:2 (2:0). Die Kurſiſten, mit Raſſeln- Zielinſki, Bender, und Reinmann-Heidemann auf dem Flügel als den Beſten, legten in der erſten Halbzeit zwei Tore Heidemanns den Grundſtock zu ihrem Sieg

Adolf **Schön**, der erfolgreiche deutſche Mannſchafts- und tagefahrer wird in dieſem Sommer Dauerrennen hinter oren beſtreiten. Neben Viktor Rauſch, Oskar Tietz Lothar Ehmer wird ſich nunmehr alſo auch unſer ſtärkſter tagefahrer „hinter der Rolle" verſuchen.

Neue **Schwimm-Weltrekorde** gab es in Chikago, wo ganz hervorragende Jack Medica die 300 Yards Kraul :04,4 Minuten zurücklegte und die Weltbeſtleiſtung ſeines dsmannes James Gilhula um 2,4 Sekunden verbeſſerte. Der erſt ſechzehnjährige Deutſchamerikaner Adolf ier ſtellte über 400 Meter Rücken einen neuen Welt- d auf. Seine eigene erſt im Februar 1935 geſchwommene beſtleiſtung ſchraubte er von 5:18,3 auf 5:17,8 Minuten er, ein würdiger Nachfolger des amerikaniſchen Olympia- Kojac, hält auch den Weltrekord über 150 Yards Rücken 1:36,1 Minuten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe**. Das Börſengeſchäft ſetzte nur zögernd ein, da von der Bankenkundſchaft Aufträge nur in em Ausmaß an den Markt gelegt worden waren und uliſſe weiteſtgehende Zurückhaltung bekundete. Man will ntlich erſt einige Ergebniſſe in Streſa abwarten. Die enz blieb indeſſen weiter freundlich. Im Gegenſatz zu Aktienmärkten ſcheint der Rentenmarkt erhöhtem In- e zu begegnen. Am Geldmarkt war eine geringe eifung feſtzuſtellen, doch wurden die Blankotagesgeldſätze unverändert $3\frac{5}{8}$ bis $3\frac{7}{8}$ Prozent belaſſen. Am Va- lutamarkt errechnete ſich das Pfund mit 12,03 und der r mit 2,483 etwas leichter. Im Verlauf nahm die Kuliſſe em zum Teil ermäßigten Kursniveau Rückkäufe vor, ſo allgemein Befeſtigungen eintraten. Der Privatdiskontſatz ich auf unverändert $3\frac{3}{8}$ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,03—12,06; Gulden 167,48—167,82; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc 16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,72; ſchwed. Krone 62,04—62,16; dän. 53,72—53,82; eg. 60,46—60,58; tſchech. 10,31—10,39; öſterr. Schilling 19,05; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,65—0,66; ien 33,89—33,95.

Berliner **Magerviehmarkt**. (Amtlicher Marktbericht vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: Rinder, darunter 438 Milchkühe, 44 Stück Jungvieh: älber. Verlauf des Marktes: Für gute Kühe lebhaft, ſonſt Jungvieh gefragt. Es wurden gezahlt: für Milchkühe hochtragende Kühe je nach Qualität 230—380 Mark, aus- te Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach lität 180—270 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jung- zur Maſt je nach Qualität 23—26 Mark. — Pferdemarkt rieb: 246 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500 bis Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Marktverlauf: Ruhig. — Am Montag, dem April, findet eine Zuchtviehverſteigerung der Kurmärki- Rinder- und Schweinezüchter-Verbände ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	9. 4.	12. 4.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50	0,50
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,47—0,49	0,46—0,49
llfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,47	0,45—0,47
" 100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
" 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
ſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,44—0,45	0,44—0,45
(2. andere Sauen)	0,38—0,43	0,38—0,43

ieb 4241. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 52—58, mittelſchwere Ware 56—60 Ware 62—65 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 474 ndel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. April.

Der Spruch des Tages:

Achte darauf, daß du wahr in Worten und Gedanken wirſt.

Jagdverpachtung. Bezüglich der Verpachtung der Jagd der Stadtgemeinde Bad Bramſtedt wurde nunmehr der Zuſchlag erteilt. Die jährliche Pachtſumme für den Bezirk 1 (Pächter Dr. med. Sommer, Altona) beträgt 880 RM. und für den Bezirk 2 (Pächter Direktor Jäger, Hamburg), 620 RM. Die auf dem Termin abgegebenen Höchſtgebote waren weſentlich niedriger. Die Pachtdauer iſt auf 9 Jahre bemeſſen.

Mitgliederverſammlung der NSDAP. Eine Ortsgruppenverſammlung fand bei leider nur mäßigem Beſuch im Saale des Parteiheimes ſtatt. Der Ortsgruppenleiter gab neue Anordnungen und Rundſchreiben bekannt und befaßte ſich mit mehr örtlichen Angelegenheiten. Einen kurzen Tätigkeits- und Stimmungsbericht unter Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe gab der Propagandaleiter. Hervorgehoben wurde beſonders die Werbung für die NS-Kulturgemeinde, die in der letzten Zeit ſchöne Erfolge zu verzeichnen hatte. Anſchließend an die Mitgliederverſammlung ſprach in einer öffentlichen Kundgebung Pg. Dr. Bruhn, Bad Segeberg, über das Thema „Nationalſozialiſtiſche Bevölkerungspolitik".

mm **Achtung! Der gefährliche Hausbockkäfer in Bad Bramſtedt.** Der Haus- und Grundeigentümerverein hielt am Mittwoch eine außerordentlich lehrreiche Verſammlung ab. Zunächſt wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Dann legte der Vorſitzende Kohfahl die Rechnung für das verfloſſene Jahr vor. Mit einem Kaſſenbeſtand von 35,60 M. trat man in das Rechnungsjahr ein. Dieſen Betrag eingeſchloſſen, zeigte die Einnahmeſeite die Endſumme von 303,50 M., an Ausgaben wurden 175,41 M. nachgewieſen, ſodaß jetzt ein Kaſſenbeſtand von 128,29 M. vorhanden iſt. Die Rechnung war von Geflügelzüchter K. Tamm und Baumeiſter H. Koch geprüft und richtig befunden worden.

Dann berichtet Baumeiſter H. Horſt über einen Schulungskurſus in Lübeck, der veranſtaltet worden war, um zum Kampf gegen den unheilvollen Hausbockkäfer auf der ganzen Linie aufzurufen. Die Teilnehmer wurden bekannt gemacht mit der Lebensweiſe dieſes Schädlings, mit den Zerſtörungen, die er im Dachgebälk anrichtet, und mit der Art und Weiſe, wie er zu bekämpfen iſt. In anſchaulicher Weiſe gab der Vortragende wieder, was jeder Hausbeſitzer darüber wiſſen muß, wobei er vorausſchickte, daß er in zahlreichen Häuſern unſerer Stadt das Vorhandenſein der Larven des Käfers habe feſtſtellen können. Augenſcheinlich treibe das Inſekt hier ſchon ſeit Jahren, ohne daß man ſich deſſen bewußt geweſen ſei, ſein Zerſtörungswerk. Das ſei ſehr wohl zu begreifen, denn bei oberflächlicher Betrachtung merke man nichts von dem Vorhandenſein des Schädlings. Die Larve des Hausbockkäfers verrate ſich nicht wie der bekannte Holzwurm durch nach außen offene Gänge, aus denen das Wurmmehl heraustritt, ſie arbeite vielmehr im Innern der Balken und laſſe nach außen immer eine dünne Holzſchicht ſtehen. Dadurch werde der Eindruck erweckt, als ob das Holz völlig geſund wäre, während es tatſächlich infolge der dauernden Minierarbeit der Larven ſchon vollſtändig zermürbt ſein kann. Erſt nach ſieben Jahren iſt die Larve ausgewachſen; ſie verpuppt ſich, und aus der Puppe ſchlüpft der 10—20 Millimeter große Käfer, deſſen Lebensdauer, ähnlich der des Maikäfers nur beſchränkt iſt. Das Weibchen legt in die Ritzen des Holzes 60—70 Eier, aus denen dann wieder Maden ſchlüpfen, die ihr Zerſtörungswerk unverzüglich aufnehmen. Vor dem Eindringen des Käfers kann man ſich bis zu einem gewiſſen Grade ſchützen, indem man Fenſter und Luken des Dachbodens ſtändig verſchloſſen hält. Um die Larven abzutöten, verſchlagen Mittel mit Oberflächenwirkung — Carbolineum, Petroleum u. dgl. — nichts, jedoch gibt es verſchiedene Methoden, die, fachmänniſch angewendet, von durchſchlagendem Erfolg ſind. Die Landesbrandkaſſe wird demnächſt den Kampf gegen dieſen Feind überall, wo er ſich zeigt, aufnehmen und ſyſtematiſch durchführen. Bis dahin hat jeder Hausbeſitzer die Pflicht, feſtzuſtellen, ob auch ſein Haus befallen iſt.

Auch mit den durch den ſtarken Laſtwagenverkehr in unſerem Ort hervorgerufenen Erſchütterungsſchäden an und in den Häuſern, ſoweit ſie an den Hauptverkehrswegen liegen, befaßte ſich die Verſammlung. Es wurde anerkannt, daß Kleinpflaſter und Luftreifen die Erſchütterung vermindern, man nahm aber trotztem mit Befriedigung Kenntnis davon, daß die Landesbrandkaſſe Erhebungen über die Schäden anſtellt mit dem Ziel, wenn angängig, eine Verſicherungsmöglichkeit zu bieten, die den Schaden, der den einzelnen ſchwer trifft, auf breitere Schultern legt. — Angeregt wurde ferner der Beitritt aller Hausbeſitzer zum Reichsluftſchutzbund. Es ſei beſſer, gegen Entrichtung eines monatlichen Beitrages von 20 Pfg. jetzt freiwillig beizutreten, als ſpäter unter einem ſicher zu erwartenden Druck Mitglied zu werden.

Vom Vorſitzenden wurde mitgeteilt, daß der Verein an ſeine Mitglieder bis jetzt 10 000 M. Darlehen für Inſtandſetzung, Ergänzung, Umbau und Ausbau von Gebäuden vermittelt hat. Sie werden nur vergeben an Vereinsmitglieder, die bei der Landesbrandkaſſe verſichert ſind. Die Darlehen ſind mit 3 Prozent zu verzinſen und in 3 Jahren ratenweiſe zurückzuzahlen. — Der Enttäuſchung darüber, daß die angekündigte Herabſetzung der Hauszinsſteuer in letzter Minute widerrufen worden iſt, wurde von mehreren Seiten Ausdruck gegeben, doch verhehlte man ſich nicht, daß die Regierung dieſe Maßnahme nicht getroffen hätte, wenn nicht ſchwerwiegende Gründe ſie dazu veranlaßt hätten. — Endlich wurde noch den Mitgliedern der Abſchluß einer Haftpflichtverſicherung dringend empfohlen. Wer das verſäume, könne unter Umſtänden ſchweren Schaden erleiden.

Hardebeck

Schulperſonalie. Lehrer Peter Danz wurde nach zweijährigem Wirken an der hieſigen einklaſſigen Schule auf eigenen Wunſch nach Itzehoe verſetzt. —

Auf dem Steig nach Bad Bramſtedt fuhr ein Motorradfahrer, der von einem Seitenweg einbog, gegen eine Radlerin. Die junge Frau wurde derart in den Graben geſchleudert, daß ſie erhebliche Verletzungen an Kopf nnd Schultern erlitt.

Nahe

Anſtelle des kürzlich in den Ruheſtand verſetzten Gendarmerieobermeiſters Jürgenſen übernahm Gendarmeriemeiſter Schleth, bisher in Kreis Eckernförde, den Dienſt im hieſigen Gendarmerierevier.

Neumünſter

Die Große Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel tagte im Schöffenſaal des hieſigen Amtsgerichts. Als am 15. November v. Js. der 60jährige Wilhelm Andreas Gnutz hier mit ſeinem Rollfix in Richtung Rendsburgerſtraße fuhr, glaubte er ſich durch ein aus einer Seitenſtraße kommendes Auto gefährdet und ſteuerte ſcharf nach rechts. Dabei geriet er mit einem Rad auf den Bürgerſteig und überfuhr den Kaufmann Clauſſen aus Flensburg, der mit ernſten Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurde. Wegen fahrläſſtger Körperverletzung war A. vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, doch erkannte die Strafkammer auf 100 M. Geldſtrafe. — Der 37jährige K. aus Sievershütten war zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er angeblich die Sammeltätigkeit der NSV. verunglimpft haben ſollte. Die Strafkammer wandelte die Freiheitsſtrafe in eine Geldſtrafe von 300 RM. um. — Durch die hieſige NSG. Kraft durch Freude" konnten an 35 hieſige, kinderreiche Familienväter, von denen jeder 5—11 Kinder hat, Freikarten und Gutſcheine für die vom 19.—26. Mai ſtattfindeude Fahrt nach Thüringen verteilt werden. — Von der Anklage des Sittenverbrechens freigeſprochen wurde der 37zährige Auguſt M. aus Bad Segeberg, gegen den die Kieler Strafkammer unter einem Aufgebot von 7 Zeugen verhandelte. Er ſoll ſich gegenüber minderjährigen Mädchen ſchwerer ſittlicher Verfehlungen ſchuldig gemacht haben. Er wurde aber wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen.

Owſchlag (Kr. Schleswig)

Nachts drangen Einbrecher in die Räumlichkeiten des hieſigen Paſtorats ein und raubten Bargeld, Schmuckſachen und Briefmarken. Sie konnten mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Plön

Das Kulturbauamt in Neumünſter führt zur Zeit neue und teilweiſe recht bedeutende Arbeiten der Landeskultur im Kreiſe Plön durch. Die Arbeiten erſtrecken ſich an einzelnen Stellen bis vor die Tore Kiels. Erwähnenswert ſind u. a. umfangreiche Grabenarbeiten bei Raisdorf, eine neue Rohrleitung für die Abwäſſer der Siedlung Kroog, die auf dem Wege der Notſtandsarbeiten fertiggeſtellt wurde. Ferner führt die Höfebank in Kiel die Entwäſſerung und Kultivierung des Klein-Kührener Moores durch. Binnen kurzem ſoll auch die Seeſchleuſe am Großen Binnenſee durch eine neue Schleuſe erſetzt werden. Der Träger dieſer Arbeiten iſt der Deichverband Waterneverstorf. Die Arbeiten werden zum großen Teil durch den Arbeitsdienſt ausgeführt. Für die nächſte Zeit iſt auch eine Ueberholung bezw. Erneuerung der Oſtſeedeiche zwiſchen dem Großen Binnenſee und der Kieler Förde geplant.

Huſum

In einer ſcharfen Kurve der Chauſſee nach Friedrichſtadt geriet ein Flensburger Kraftwagen in hoher Geſchwindigkeit aus der Fahrbahn, wobei er ſich mehrmals überſchlug. Der Inſaſſe, ein Geſchäftsreiſender, der außer Rippenquetſchungen auch Verletzungen im Geſicht erlitt, wurde nach Flensburg geſchafft.

Flensburg

Der neue Sendeturm des Flensburger Senders iſt in Betrieb genommen worden. Er hat ſich bereits in günſtiger Weiſe ausgewirkt. Die Empfänger an der Grenze des Sendebezirks werden jetzt nicht mehr durch die Wellen anderer Sender geſtört.

Hamburg

Der 42jährige Poſtbeamte Arthur Lange hatte ſich vor dem Altonaer Gericht wegen Untreue zu verantworten. Lange, der dem Alkoholgenuß fröhnte, unterſchlug einen Teil der von ihm eingezogenen Rundfunkgelder, erbrach auch Briefe, namentlich Auslandsbriefe, in denen er Geld vermutete. In einem Falle entwendete er eine Urkunde, um auf Grund derſelben Geld zu erlangen. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und 250 RM Geldſtrafe. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Geſtern gegen 8 Uhr abends wurde in der Kümmelſtraße in Eppendorf auf einen jungen Mann von 20 Jahren ein dreiſter Raubüberfall verübt. Der Ueberfallene ging durch die Kümmelſtraße in Richtung Breitenfelderſtraße durch den Weg 850. Hier wurde er von einem jungen Mann um Feuer gebeten. Als der Mann kein Feuer bekam, rief er „Hände hoch" und wollte mit einem Schlagring auf den Mann eindringen. Als der Ueberfallene flüchten wollte, ſah er ſich einem zweiten Mann gegenüber, der ihm eine Schußweffe entgegenhielt und ihm ebenfalls „Hände hoch" zurief. Der erſte Täter durchſuchte jetzt die Taſchen ſeines Opfers. Es wurde ihm ein Portemonnaie mit 8—9 M. in Silber und eine Brieftaſche mit einem 20-Mark-Schein und Ausweispapieren geraubt. Die beiden Täter flohen dann in Richtung Erikaſtraße.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Schwediſche Reichstagsabgeordnete Gäſte des Reichsnährſtandes.

Donnerstag nachmittag veranſtalteten der Reichsnährſtand und die „Nordiſche Verbindungsſtelle" im Deutſchen Auslandsklub in Berlin einen Empfang zu Ehren einer Gruppe von 16 ſchwediſchen Reichstagsabgeordneten und Bauernführern, die unter Führung des Reichsnährſtandes eine Studienreiſe durch ländliche Bezirke Deutſchlands machen wollen.

Stabshauptabteilungsleiter Paul Beer vom Reichsnährſtand begrüßte die Gäſte, die nach Deutſchland gekommen ſind, um die deutſche Landwirtſchaft und die nationalſozialiſtiſche Bauernpolitik aus eigener Anſchauung kennenzulernen. Im Namen der ſchwediſchen Gruppe und ihres Führers, des Vizepräſidenten der Erſten Kammer des ſchwediſchen Reichstages, Petrus Nilſſon, dankte der Reichstagsabgeordnete Gutsbeſitzer Otto Wallén. Wallén betonte, daß man in Schweden mit größtem Intereſſe die Maßnahmen verfolgt habe, die der Aufrechterhaltung des Bauernſtandes dienen. Man habe daher mit Vergnügen die Einladung zu dieſer Studienreiſe entgegengenommen.

Kaſſenbote in Halle von Banditen überfallen.

10 000 Mark erbeutet — Der Bote ſchwer verletzt.

In der Nähe des Reichsbankgebäudes in Halle wurde ein ſchwerer Raubüberfall verübt. Unbekannte Banditen überfielen einen Kaſſenboten, gaben auf ihn mehrere Revolverſchüſſe ab und raubten ihm eine Taſche mit 10 000 Mark. Die Banditen flüchteten im Auto.

Der Überfall wurde in der Königſtraße, etwa 75 Meter vom Reichsbankgebäude entfernt, ausgeführt. Der 18jährige Kaſſenbote Martin Schmidt aus Halle hatte im Auftrage der Bank für Landwirtſchaft 10 000 Mark abzuholen. Als der Bote, der das Geld in einer Aktentaſche verwahrte, das Gebäude verließ, wurde er von mehreren Männern überfallen. Die Täter gaben mehrere Schüſſe auf Schmidt ab, der ſchwerverletzt zuſammenbrach. Dann entriſſen ſie ihm die Geldtaſche, ſprangen in einen Kraftwagen, der mit laufendem Motor hielt, und fuhren ſchleunigſt davon.

Raubüberfall auf einen Bahnpoſtwagen.

Die Verbrecher ohne Beute entkommen.

In der Nähe der ſchleſiſchen Ortſchaft Bobrau wurde auf einen Bahnpoſtwagen, während ſich der Zug in voller Fahrt befand, ein Raubüberfall verübt. Etwa zehn Minuten vor elf Uhr befand ſich der Perſonenzug, der von Bobrau aus in Richtung Sybillenort nach Breslau fuhr, 800 Meter weſtlich von Bobrau beim Kilometerſtein 17,8.

An dieſer Stelle erſchienen plötzlich auf dem Trittbrett des Bahnpoſtwagens zwei Banditen und gaben durch das eingeſchlagene Fenſter mehrere Schüſſe in das Innere ab.

Die Poſtbeamten, die hier arbeiteten, ſprangen zur Seite und zogen ſofort die Notbremſe. Als der Zug hielt, kletterten die beiden Männer durch das eingeſchlagene Fenſter und gaben noch weitere Schüſſe ab, von denen jedoch niemand verletzt wurde. Sie raubten aus dem Wagen einen Poſtbeutel, in dem ſich jedoch nur gewöhnliche Briefe befanden, ferner zwei kleine Holzkiſten mit Akkumulatorenbatterien. Offenbar hatten ſie angenommen, daß ſich in dem Poſtbeutel Wertbriefe und in den Käſten Bargeld befand. Die Täter flüchteten danach in ſüdlicher Richtung über das freie Feld in ein kleines Wäldchen. Die ſofort aufgenommene Verfolgung war jedoch erfolglos. In dem Wäldchen fand man aber die Beute, die von den Banditen dort durchſucht und danach weggeworfen worden war.

Mutter ſtößt ihre Kinder aus dem Zug.

Angeblich wollte ſie mit in den Tod gehen, hatte aber nicht den Mut.

Ein furchtbares Verbrechen von Kindesmord, das in ſeiner Art ſtark an den Fall Jünemann in Berlin erinnert, wurde von der Kriminalpolizei in Hagen aufgedeckt. Die 31 Jahre alte Ehefrau Freundlich aus Paderborn wurde von der Kriminalpolizei verhaftet, da ſie ihre beiden Kinder, einen neunjährigen Knaben und ein drei Monate altes Mädchen, vorſätzlich aus dem Zug geworfen hatte. Die von der entmenſchten Mutter aufgeſtellte Behauptung, daß ihre Kinder während der Fahrt aus dem Zuge gefallen ſeien, wurde einwandfrei widerlegt.

Das ſchwere Verbrechen hat ſich am Abend des 8. April an der Bahnſtrecke Hohenſyburg—Hagen abgeſpielt. An dieſem Tage fuhr Frau Freundlich mit ihren Kindern im Perſonenzug von Paderborn nach Hagen, angeblich, um dort das Grab ihres erſten Mannes zu beſuchen.

Die Darſtellungen der Frau Freundlich von dem angeblichen Unfall fanden zunächſt Glauben. Als man aber in Paderborn nachfragte, ſtellte man feſt, daß Mutter und Kinder bereits am frühen Morgen von dort abgefahren waren und demnach einen ganz anderen Zug, der erheblich früher in Hagen ankommt, hätten benutzen müſſen. Jetzt mußte Frau Freundlich zugeben, daß ſie die Fahrt in Unna unterbrochen hatte. Nunmehr ſchöpfte aber die Polizei Verdacht und nahm die Frau in ein ſcharfes Kreuzverhör. Dabei ergab ſich ſchließlich, daß man einem grauenvollen Verbrechen auf die Spur gekommen war. Nach mehrſtündiger Vernehmung gab die Rabenmutter weinend zu, daß ſie ihre Kinder ſelbſt aus dem Abteil geſtoßen hätte und legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Sie war von Paderborn mit der Abſicht abgefahren, gemeinſam mit den Kindern in den Tod zu gehen. Um das Dunkel der Nacht abzuwarten, war ſie in Unna ausgeſtiegen und hatte die Fahrt er am ſpäten Nachmittag fortgeſetzt.

Als der neunjährige Egon, der ſein Schweſterchen auf dem Arm trug, unweit des Dorfes Hohenſyburg neben der Abteiltür ſtand und die nächtliche Landſchaft betrachtete, erſchien ihr der Augenblick für die Ausführung ihres verbrecheriſchen Vorhabens gekommen. Unbemerkt von den Kindern drückte ſie die Klinke der Abteiltür herunter, riß die Tür plötzlich auf und verſetzte gleichzeitig dem ahnungsloſen Knaben einen Stoß, ſo daß er mit dem Säugling zuſammen kopfüber auf den Bahndamm ſtürzte.

Angeblich wollte ſie nun ſelbſt ſich ebenfalls aus dem Zug ſtürzen, verlor aber den Mut dazu und zog in ihrer Angſt die Notbremſe.

Frau Freundlich, die während des Verhörs völlig zuſammenbrach, erklärte ſchließlich, daß ſie die Tat angeblich aus Verzweiflung über die wirtſchaftliche Notlage der Familie begangen habe. Sie wurde dem Amtsgericht Dortmund-Hörde zugeführt, wo der Vernehmungsrichter Haftbefehl gegen ſie erließ. Der Richter ordnete ferner die Obduktion der Leiche des neunjährigen Knaben an.

Nah und Fern.

Jedermann kann unentgeltlich fernſehen. Die Deutſch Reichspoſt hat im Reichspoſtmuſeum in Berlin die erſ öffentliche Fernſehſtelle eingerichtet und bietet dami jedermann Gelegenheit, ſich von der Art der Fernſehübertragung eine Vorſtellung zu machen. Fernſehverſuchsſendungen werden im Reichspoſtmuſeum Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10.30 bis 12 Uhr vorgeführt. Der Eintritt iſt frei.

Flugkapitän Böhner Lufthanſa-Millionär. Flugkapitän Ernſt Böhner kann nunmehr auch auf ein Million Flugkilometer zurückblicken. Aus dieſem Anlaß beglückwünſchte Direktor Freiherr von Gablenz den Jubilar und überreichte ihm als Anerkennung der Deutſchen Lufthanſa die Goldene Ehrennadel. Böhner kam bereits als 16jähriger zur Fliegerei.

Stationsvorſteher vom Zuge tödlich überfahren. Der von Saßnitz nach Berlin fahrende Nacht-D-Zug hat be der Station Ferdinandshof der mecklenburgiſchen Kleinbahn Neu-Brandenburg—Ferdinandshof den do amtierenden Stationsvorſteher überfahren und getöte ohne daß der Unglücksfall ſofort bemerkt worden wäre. Erſt auf der Station Paſewalk fand das Zugperſona im Geſtänge der Lokomotive den völlig zermalmte Leichnam vor. An den Überreſten der Uniform konn der Überfahrene erkannt werden.

Stuttgart. Vom 1. bis 3. Juni findet in Stuttga ein deutſches Kriegsblindentreffen ſtatt, da von der NSKOV., Fachſchaft Bund erblindeter Krieg veranſtaltet wird, und zu dem 600 Kriegsblinde aus all Teilen des Reiches erſcheinen werden. Gleichzeitig find eine Ausſtellung „3000 deutſche Kriegsblinde — ihr Schickſal und ihr Schaffen" ſtatt.

ORIGINAL CIGARETTEN
Aegypter Format
ALVA
RUNDE SORTE
ALVA
RUNDE SORTE
Das runde Format bringt das Aroma der gehaltvollen mazedonischen Mischung stärker zur Geltung!
Rund = höherer Genuß!
Dick · Rund · Voll · o/M
3 1/3

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 14. April
9.30: Konfirmation

Vorerhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme 1935

(Ermittlung des Pachtlandes)

Am Sonnabend, dem 13 d. Mts., findet durch ehrenamtliche Zähler eine Vorerhebung zu der im Mai 1935 stattfindenden Bodenbenutzungsaufnahme statt. Die Aufnahme dient als Grundlage für sämtliche Ernteberechnungen; sie wird nicht zu Steuerzwecken benutzt. Bei der Vorerhebung sollen nur die im Gemeindebezirk Bad Bramstedt belegenen verpachteten und gepachteten Ländereien ermittelt werden.

Bad Bramstedt, den 12. 4. 1935.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck.

Tägl. fr. Aufschnitt.
Salate
empfiehlt
Karl Schulze, Landweg 4, Tel. 79

Miele
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Die Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben

findet am **Sonntag, 21. April** ds. Js., statt.

Bad Bramstedt, 12, 4. 35.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten am Tage unserer Hochzeit sagen wir hiermit unsern allerherzlichsten Dank

Johs. Biel u. Frau Auguste
geb. Lüders

Bad Bramstedt / Meezen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Verlobung danken herzlich

Lisbeth Delfs
Heinrich Wiese

Bimöhlen

Empfehle zur Konfirmation: sämtliche
Festbraten sowie fertige Braten
auf Bestellung
Aufschnitt aller Art
Landrauchschinken, Rollschinken, Lachsschinken, gek. Schinken, Sezialität:
Wiener Würstchen
und Bockwurst sowie alle Wurstsorten in bekannter Güte
tägl. frische Bratwurst ℔ 60 Pf.
Schlachterei Hünger, Tel. 261

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabd. Sonntag
abends 8.15 Uhr:
Da stimmt was nicht
ein Lustspiel mit Victor de Kowa, Adele Sandrock R. A. Roberts, Lizzi Holzschuh
Reichhalt. Beiprogramm Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Suche
eine tüchtige saubere
Taghilfe
Frau Brorsen, am Bahnhof
Daselbst ein älterer Mann für den Garten gesucht. D.O

Garten-Sämereien
Runkelrüben
Steckrüben
Wilhelmsburger u.
hernie- feste Seefelder
(Originalsaat)
empfiehlt
O. Kruse

Strümpfe
sehr preiswert
pr. Mattseiden-Strumpf in sort. Farben, Paar 1,20
erstklassig. Mattseidenstrumpf, Paar . . . 1,30
sehr feinseidig. Strumpf Paar 1,60
pr. plattierter Strumpf Paar 1,20
Damen-Unterkleider
Charmeuse in allen Farben 1,90 u. 3.50
C. F. SELLER
Landweg 9, - Fernruf 113

Der gute
Anker-Kaffee
¼ ℔ 50, 60, 70, 80 Pfg.
nur bei
Johs. Schilicke, Landweg 49

Familien-Drucksach
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag 8.30 Uhr:

LUCIE ENGLISCH
in
Heimat am Rhein
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Hierzu ladet freundlichst ein: E. Fuhlendorf.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 88 Sonnabend, den 13. April 1935 57. Jahrg.

Nervoſität in Streſa

ie Engländer drängen zur Eile — Frank- ich ſucht Hilfe bei Italien — Von Streſe direkt nach Genf.

über der einſamen Iſola Bella im ſchönen Lago ggiore liegen dicke Wolken. Die lachende Frühlings- e iſt durch einen grauen, regenſchweren Himmel ver- ert. Wie die Stimmung in der Natur iſt ſcheinbar die Stimmung hinter den Türen des Schloſſes, wo Staatsmänner der drei Staaten auf unüberwindbare wierigkeiten bei ihren Verhandlungen geſtoßen ſind.

Der Freitag begann gleich morgens wieder mit neuen handlungen. **MacDonald**, Sir **John Simon**, andin und **Laval** begaben ſich zu **Muſſolini**, den Unterſtaatsſekretär **Suvich** zu den Verhandlun- hinzugezogen hatte.

Nach dem Abſchluß der Morgenbeſprechungen wurde urſprünglich für Freitag vorgeſehene Programm ntlich abgeändert. Obwohl man in den bisherigen Be- chungen nicht viel erreicht hat, will man die umfang- hen Einzelheiten, die ſich aus den Londoner Verein- ungen vom 3. Februar ergeben, um jeden Preis er- rn und möglichſt ſchnell fertig werden. Es wurde auf Wunſch des engliſchen Miniſterpräſidenten cDonald von der Fahrt zum Golfplatz bei Streſa und m offiziellen Eſſen abgeſehen. Die engliſchen Miniſter ten in ihr Hotel zurück, während die franzöſiſchen niſter in aller Eile das Eſſen auf der „Inſel der cher" neben der Iſola Bella einnahmen. Die Ver- dlungen wurden dann um 3 Uhr nachmittags ſchon der aufgenommen.

Von engliſcher Seite wurde offiziell über den Ver- der bisherigen Verhandlungen erklärt, man habe zu- ſt in einer allgemeinen Ausſprache ſich über die all- neinen Fragen unterhalten, die ſich aus einem „ein- igen Bruch" von Verträgen ergeben. Zum zweiten e man ſich über Maßnahmen unterhalten, die gegen Wiederholung derartiger Ereigniſſe ergriffen werden nten. Das Programm der Konferenz ſei im einzelnen endes:

1. die Londoner Erklärung vom 3. Februar,
2. die allgemeine Lage, die durch die deutſche Erklä- g vom 16. März entſtanden ſei und
3. der franzöſiſche Antrag im Völkerbundsrat.

Die franzöſiſche Delegation gab an die Vertreter der zöſiſchen Zeitungen keine Erklärungen ab. Sehr auf- a iſt, daß in dem von engliſcher Seite bekanntgege- en Konferenzprogramm entgegen den Wünſchen ſſolinis **vom Donaupakt überhaupt nicht** ſprochen wird.

Düſtere Freitagsſtimmung.

Die peſſimiſtiſche Stimmung, die ſchon am Donners- in den Kreiſen der drei Konferenzmächte erkennbar war, e ſich am Freitag noch verſtärkt, nachdem die Leit- kel der italieniſchen Blätter bekannt geworden ſind. man hörte,

ringen die Engländer auf Milderung der franzöſi- hen Note an den Völkerbund, um Deutſchland nicht öllig von Genf abzuſchrecken und den Weg zu einer Konferenz in größerem Rahmen offenzuhalten.

leich das Gerücht, daß man die Abſicht habe, Deutſch- d und vielleicht auch Rußland und Polen nach Streſa uladen, ſofort dementiert wurde, lag am Freitag der danke einer ſpäteren größeren Konfe- z doch gewiſſermaßen in der Luft. Genau wie bei Abrüſtungsverhandlungen ſtellt ſich hier heraus, daß dem Frieden dienendes europäiſches Abkommen nur Zuſtimmung und unter Beteiligung Deutſchlands ichbar iſt. Man hat deshalb den Eindruck, daß gerade Engländer der Genfer Tagung nicht ohne Sorge ent- enblicken. Dort würden ſich Sowjetrußland, die Kleine ente und der Balkan nachdrücklich einſchalten und, wie n fürchte,

die Unnachgiebigkeit Frankreichs

ſtärken. Auch Italien ſieht das Eingreifen des Völker- dsrats in dieſen Fragen mit gemiſchten Gefühlen an. ſichtlich der möglichen Ergebniſſe von Streſa ſchien in italieniſchen Kreiſen am Freitag ziemlich ratlos ſein. Dieſen Eindruck ſpiegelte die italieniſche Preſſe nfalls wider. Gleichzeitig werden aber auch von ieniſcher Seite wieder feſte Entſchlüſſe an Stelle un- rer Entſchließungen verlangt.

London lehnt neue Verpflichtungen ab.

In Übereinſtimmung mit den Londoner Reuter- ichten erklärt „Preß Aſſociation" zur Konfe- lage in Streſa, die Entwicklung werde von London in der Überzeugung beobachtet, daß

die britiſche Regierung ſich nicht auf neue Verpflichtungen einlaſſen werde.

ſei der britiſchen Regierung nicht möglich, ohne gleich- g eine neue Verpflichtung zu übernehmen, im vor- mitzuteilen, was ſie im Falle eines Angriffes tun de. Naturgemäß teilten die britiſchen Miniſter die rgniſſe, die durch Deutſchlands Haltung entſtanden . Aber ſie hätten trotz aller Enttäuſchung

ch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß Deutſchland ließlich noch veranlaßt werden könnte, mit einigen ner Nachbarn Abkommen auf Gegenſeitigkeit abzuſchließen.

britiſche Regierung ſei keineswegs der Überzeugung, daß Deutſchland in dieſer Frage ſein letztes Wort geſprochen habe. Falls jedoch eine weitere Erforſchung der Ziele Deutſchlands zu dem Schluß führen ſollte, daß Deutſchland nicht bereit ſein ſollte, einen nützlichen Beitrag für die allgemeine europäiſche Sicherheit zu leiſten, dann würde, darüber ſei kein Zweifel, die britiſche Regierung die Bemühungen anderer Mächte billigen, unter ſich eine derartige gegenſeitige Sicherheit ohne Deutſchland zu ſchaffen. Die britiſche Anſicht gehe dahin, daß Sicherheit am beſten durch Regionalpakte innerhalb des Genfer Rahmenwerks erzielt werden könne. Großbritannien wolle ſich ſelbſt aber nicht an Regionalpakten in Oſt- und Mitteleuropa beteiligen.

Paris erwartet ein „Großes Schachern".

Die Berichterſtattung der franzöſiſchen Preſſe aus Streſa iſt zurückhaltend und in Einzelpunkten einander ſehr widerſprechend Während der der Regierung naheſtehende „Petit Pariſien" behauptet, daß der franzöſiſche Vorſchlag für den Genfer Ratsbeſchluß von Italien rückhaltlos gebilligt und von England jedenfalls nicht völlig verworfen worden ſei, berichtet Pertinax im „Echo de Paris", daß

das franzöſiſche Dokument gegen Deutſchland nicht mehr exiſtiere,

und auch die Außenpolitikerin des „Oeuvre" ſagt, daß der franzöſiſche Text wegen zu großer Schärfe gegenüber Deutſchland abgelehnt worden ſei. Durchweg beſcheidet man ſich jetzt ſchon mit der Ausſicht, wenigſtens zwiſchen Frankreich und Italien eine gewiſſe Gemeinſamkeit der Anſchauungen und des Vorgehens auf der Konferenz herſtellen zu können, während man die Hoffnung aufgegeben hat, auch England praktiſch in dieſes Bündnis hineinziehen zu können. „Echo de Paris" iſt übrigens auch bezüglich Italien ſehr ſkeptiſch und ſagt, es wäre unklug, mehr zu erwarten als ein Übereinkommen zwiſchen Frankreich, Italien und der Kleinen Entente bezüglich Mitteleuropas, dem London vielleicht wohlwollende Duldung entgegenbringen würde. Aber man müſſe ſich darauf gefaßt machen, eine ſchwere Verantwortlichkeit zu übernehmen, und es werde noch ein großes Schachern einſetzen.

(Aufnahme: Scherl.)

Bildtelegramm von der Dreierkonferenz.

Der engliſche Premierminiſter MacDonald mit dem italieniſchen Regierungschef Muſſolini vor dem Schloß Borromeo auf der Iſola Bella.

Laval erklärt: Einigung erzielt.

Wie der franzöſiſche Außenminiſter Laval am Freitagabend nach ſeiner Rückkehr von der Nachmittagsſitzung auf der Iſola Bella erklärte, iſt zwiſchen den drei Mächten Einigkeit hinſichtlich ihrer Haltung in Genf erzielt worden.

Der Sonderberichterſtatter der Agentur Havas in Streſa will ankündigen können, daß die Konferenz von Streſa ihr Ziel bereits ſo gut wie erreicht habe und offiziell am Sonnabend zum Abſchluß kommen werde. Der ſeit Donnerstag vormittag zwiſchen den engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Vertretern gepflogene Meinungsaustauſch habe eine gründliche Prüfung des franzöſiſchen Antrages an den Völkerbundsrat bezüglich der deutſchen Aufrüſtung ermöglicht. Die drei Regierungen ſeien übereingekommen, gemeinſam dieſen Antrag vor dem Völkerbundsrat zu vertreten, doch werde es Sache des Völkerbundsrates ſein, von ſich aus den Wortlaut der Entſchließung feſtzulegen, in der die Verletzung der internationalen Verpflichtungen durch Deutſchland verurteilt werden ſolle.

Ferner ſeien die Vertreter der drei Mächte übereinſtimmend der Anſicht,

daß, um den Folgen der deutſchen Aufrüſtung vorzubeugen, die Organiſation der Sicherheit in Europa verſtärkt werden müſſe.

Die weiteren Ausführungen des Havasvertreters laſſen nicht recht erkennen, wo die Berichterſtattung über die Konferenz aufhört und die Werbearbeit für ſpezifiſche franzöſiſche Gedanken beginnt. Er fährt fort: Frankreich habe bereits praktiſche Schritte zur Stärkung der Sicherheit unternommen, die es auf jeden Fall in kürzeſter Friſt zu einem günſtigen Abſchluß führen wolle. Italien ſei bereit, den gleichen Weg einzuſchlagen.

Neue Befragung Deutſchlands?

England allerdings lege eine größere Zurückhaltung an den Tag. Es glaube, daß ſubſtantielle Fortſchritte in der praktiſchen Organiſation der Sicherheit ſchwer zu erzielen ſeien, ſolange eine neue Befragung Deutſchlands nicht endgültig die Reichsregierung vor ihre Verantwortlichkeit geſtellt habe. Eine ſolche Befragung begreife nicht unbedingt die Einberufung einer Konferenz ein, zu der Deutſchland eingeladen werden würde. Die engliſche Regierung könnte dieſe Befragung übernehmen. Unter dieſen Umſtänden werde ſich an dem diplomatiſchen Programm der kommenden Woche nichts ändern. Die engliſchen Miniſter ihrerſeits würden die Erkundigung bei der Reichsregierung vornehmen, von der die endgültige Entwicklung der diplomatiſchen Lage in Europa abhängen werde.

Ein italieniſches Communiqué

Über den Verlauf des zweiten Verhandlungstages von Streſa wird von italieniſcher Seite folgendes Communiqué ausgegeben:

Unter dem Vorſitz des italieniſchen Regierungschefs haben ſich Freitag morgen um 9.30 Uhr die Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens verſammelt. Die Beſprechung, die bis 13 Uhr dauerte, war der Fortſetzung der Ausſprache über den Schritt Frankreichs beim Völkerbund gewidmet. Die Delegationen verſammelten ſich erneut um 13.30 Uhr und ſchloſſen die Beſprechung über den franzöſiſchen Schritt an den Völkerbund ab. Die Verhandlungen befaßten ſich ſodann mit der Lage in Öſterreich. Hierüber machte der italieniſche Regierungschef längere Ausführungen. Anſchließend behandelte man die Frage des Oſtpaktes. Schließlich wurden die Verhandlungen über den Luftpakt eingeleitet. Um 19 Uhr wurden die Verhandlungen unterbrochen und auf Sonnabend früh 9.30 Uhr vertagt. Im Laufe des Nachmittags hat

Sir John Simon ergänzende Einzelheiten ſeines Berichts über die Haltung Deutſchlands, ſo wie er ſie bei ſeinem Beſuch kennengelernt habe, gegeben.

Er hat hinzugefügt, daß ihm neue Informationen zugegangen ſeien. Freiherr v. Neurath habe den engliſchen Botſchafter in Berlin unterrichtet, daß Deutſchland bereit ſei, einem Nichtangriffspakt des Oſtens beizutreten, ſelbſt wenn einige andere Unterzeichner dieſes Paktes unter ſich Sonderabmachungen über Abkommen zur gegenſeitigen Beiſtandsleiſtung treffen ſollten.

Dieſer offiziellen Verlautbarung wurde von italieniſcher Seite hinzugefügt, daß man, ohne Wunder vorauszuſehen und Hoffnungen erwecken zu wollen, die Lage mit größerem Optimismus betrachten könne.

Deutſchlands Beitrag zur Oſtbefriedigung

Um 19 Uhr wurden die Verhandlungen unterbrochen und auf Sonnabend früh 9,30 Uhr vertagt. Im Laufe des Nachmittag hat Sir John Simon ergänzende Einzelheiten ſeines Berichts über die Haltung Deutſchlands, ſo wie er ſie bei ſeinem Beſuch kennengelernt habe, gegeben. Er hat hinzugefügt, daß ihm heute neue Informationen zugegangen ſeien. Freiherr von Neurath habe den engliſchen Botſchafter in Berlin unterrichtet, daß Deutſchland bereit ſei, einem Nichtangriffspakt des Oſtens beizutreten, ſelbſt wenn einige andere Unterzeichner dieſes Paktes unter ſich Sonderabmachungen über Abkommen zur gegenſeitigen Beiſtandsleiſtung treffen ſollten.

Dieſer offiziellen Verlautbarung wurde von italieniſcher Seite hinzugefügt, daß man, ohne Wunder vorauszuſehen und Hoffnungen erwecken zu wollen, die Lage mit größerem Optimismus betrachten könne.

Das iſt Frankreichs Bundesgenoſſe!

Für Weltrevolution und Rätediktatur! — Sowjetruſſiſche Sammlung für die in Zuchthäuſern und Gefängniſſen anderer Länder ſitzenden Kommuniſten.

Das Plenum der ſowjetruſſiſchen Organiſation Mopr (ruſſiſche Filiale der Internationalen Arbeiterhilfe) hat die Bildung eines beſonderen Fonds für die Unterſtützung ſolcher Kommuniſten beſchloſſen, die in Europa und anderen Teilen der Erde in Zuchthäuſern und Gefängniſſen ſitzen. Die Mopr hat im Jahre 1934 für derartige Zwecke 4½ Millionen Rubel zur Verfügung geſtellt. Zum 1. Mai ſollen neue Geldmittel in Höhe von 5 Millionen Rubel durch „freiwillige Spenden" aufgebracht werden, indem jedes Gewerkſchaftsmitglied zur Hergabe von 10 Kopeken (20 Pfennig) angehalten wird. In einer Entſchließung ſpricht ſich das Plenum für die Weltrevolution und die Errichtung der Rätediktatur aus.

Geſtaltet Deutſchland zum ſchönen Garten des Volkes!

Darrés Eröffnungsrede der Deutſchen Frühjahrsblumenſchau.

Reichsminiſter und Reichsbauernführer R. Walther Darré eröffnete die Deutſche Frühjahrsblumenſchau Berlin 1935 mit einer Anſprache, in der er u. a. ausführte:

Wenn ich bewußt und gern die Ziele der Deutſchen Geſellſchaft für Gartenkultur unterſtütze, ſo aus dem beſonderen Grunde, weil der Gartenbau in glücklichſter Weiſe Bindeglied zwiſchen Stadt und Land ſein kann. Indem der Städter, ſei es im Garten, ſei es im Zimmer, mit ſeinen Pflanzen lebt, lernt er den Gärtner und Bauer verſtehen, der zu ſäen beginnt, ohne zu wiſſen wie die Ernte ausfällt. Hier wächſt für ihn das innere Verſtändnis für das Erntedankfeſt, und es wird in ihm auch der Sinn wiedergeweckt für das im Bauerntum noch lebende Brauchtum, bei dem Blumen und Pflanzen in weiteſtem Umfang ſymbolhaft einbezogen ſind. Er lernt es begreifen, daß

es Unkultur iſt, künſtliche Blumen und künſtliche Girlanden zu verwenden, wenn es darauf ankommt, zum Höhepunkt eines Feſtes oder in der Weiheſtunde des Abſchiednehmens Opfergaben in Form lebender Blumen und natürlichen Grüns darzubringen.

Und noch eins gibt mir als Reichsbauernführer Anlaß, für Gartenbau und Gartenkultur einzutreten. Die Grundlage meiner Bauernpolitik, die nicht um der Bauern, ſondern um des Volkes willen durchgeführt wird, iſt das Streben, den Blutquell unſeres Volkes, wie er im Bauern- und Gartenbauernſtand gegeben iſt, rein und geſund zu erhalten. Das Verſickern dieſes Blutſtromes in den Städten nach Möglichkeit aufzuhalten, kann nur geſchehen, wenn in den Städten geſündere Lebensverhältniſſe geſchaffen werden. Und dazu gibt uns der Gartenbau mit ſeinen Aufgaben die beſte Handhabe. Zur Durchführung aller dieſer Ziele und Aufgaben iſt

ein ſtarker, berufsſtändiſcher Gartenbau unentbehrlich.

So iſt es für mich ſelbſtverſtändlich geweſen, daß ich den berufsſtändiſchen Gartenbau in den Reichsnährſtand hineinnahm, und zwar in allen ſeinen Zweigen. Es iſt die natürliche Folge der Weſenheit unſeres Volkes, daß ſich ſeit jeher die deutſche Gärtnerſchaft in ihren Leiſtungen beſonders ausgezeichnet hat. Der Gartenbau kann ſchon auf kleinſten Flächen Familien erhalten. Faſt 28 v. H. der gartenbaulichen Unternehmungen weiſen eine Größe von nur ½ Hektar und darunter auf. Weitere faſt 54 v. H. bearbeiten eine Fläche von ½ bis 5 Hektar. Je kleiner die gärtneriſchen Betriebsflächen ſind, um ſo ſtärker müſſen ſie andererſeits mit Einrichtungen ausgeſtattet ſein, die ſie vom Klima unabhängiger machen. Eine im Jahre 1933 in Preußen durchgeführte Statiſtik ergibt, daß in dieſem Jahr

eine glasüberdachte Fläche von über 10 Millionen Quadratmeter

war. Daß derart intenſiv aufgebaute Betriebe auch einen hohen jährlichen Bedarf an Induſtrieerzeugniſſen und an Heizmaterial haben, ſei nur nebenbei erwähnt. Ebenſo wichtig iſt die Tatſache, daß es dem Gartenbau möglich iſt, auf kleinſter Fläche noch fremden Arbeitskräften Lohn und Brot zu geben.

Eine ſo hohe Arbeitsintenſität läßt es ferner verſtändlich erſcheinen, daß im Gartenbau das Verhältnis zwiſchen Betriebswert und Jahresleiſtung anders ausſieht als in der Landwirtſchaft. Während in der Landwirtſchaft ein Geſamteinheitswert von etwa 35 Milliarden Mark einer Jahreserzeugung im Geſamtwert von 7,5 Milliarden Mark, alſo einem Fünftel des Einheitswertes, gegenüberſteht, weiſt der Gartenbau bei einem Einheitswert von 286 Millionen Mark den etwa fünffachen Jahresertrag mit einem Wert von 1,3 Milliarden Mark auf.

Darüber ſind wir uns wohl alle klar, daß

der deutſche Gartenbau erſt im Anfang ſeiner Arbeit ſteht, wenn es gilt, das ſchöne Deutſchland zu ſchaffen, das zum Garten des Volkes werden ſoll.

Den geiſtigen Boden hierzu vorzubereiten, hat die Deutſche Geſellſchaft für Gartenkultur übernommen. Ich begrüße es beſonders, daß ſie nun auch in gemeinſamer Arbeit mit der Deutſchen Arbeitsfront durch deren „Amt für Schönheit am Arbeitsplatz" dem deutſchen Gartenbau ein beſonders dankbar zu empfindendes Arbeitsfeld zu erſchließen beginnt, deſſen Bedeutung für die geiſtige Einſtellung unſerer werktätigen Volksgenoſſen noch nicht zu überſehen iſt.

Ein einziger deutſcher Soldatenbund?

Eine Erklärung des Bundesführers des Kyffhäuſerbundes.

Zu der Frage, die kürzlich bei Kundgebungen in der bayeriſchen Oſtmark aufgeworfen wurde, teilt der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, der mit 34 000 Vereinen bei weitem der größte aller Soldatenbünde iſt, folgendes mit:

„Der Wunſch, daß einmal der Zuſammenſchluß aller deutſcher Soldaten zur Wirklichkeit werden möge, iſt bei allen beteiligten Stellen vorhanden. Wenn jetzt auf einigen Kundgebungen der Hoffnung auf baldige Verwirklichung dieſes Wunſches auffällig Ausdruck gegeben iſt, ſo liegt keinerlei Veranlaſſung für die Kameradſchaften des Kyffhäuſerbundes vor, auf Grund dieſer einſeitigen Äußerungen irgendwelche Befürchtungen für ihren Beſtand zu hegen. Die Intereſſenvertretung aller Kameradſchaften des Kyffhäuſerbundes bei dieſen Einigungsbeſtrebungen liegt allein bei der Bundesführung."

Zwei tſchechiſche Flugzeuge abgeſtürzt.

Bei Winorſch in der Nähe von Prag ſtürzte ein Flugzeug der tſchechiſchen Fabrik Avia, das gerade ſeinen erſten Probeflug unternahm, ab. Beim Aufſchlagen auf den Boden fing der Apparat Feuer. Die beiden Flieger konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen werden. Kurz darauf kam es zu einem zweiten Unglück. Bei Brandeis an der Elbe ſtürzte ebenfalls ein Flugzeug der Avia-Werke ab. Auch hier kamen beide Piloten ums Leben. Die Urſachen der beiden Kataſtrophen konnten noch nicht geklärt werden, man vermutet aber, daß beide Flugzeuge bei einem Übungsflug aufeinanderſtießen. Während das eine Flugzeug ſofort abſtürzte, konnte das zweite noch ungefähr acht Kilometer weiterfliegen, wo es erſt havarierte.

Hochwaſſer überfällt ein Dorf.

Die Folge der Schneeſchmelze in Thüringen — Auch im Harz Hochwaſſer.

Durch die Schneeſchmelze im Thüringer Wald und die ſtarken Regenfälle führt ein großer Teil der thüringiſchen Gebirgsbäche Hochwaſſer. Dadurch wurde in dem etwa 1500 Einwohner zählenden Ort Lichte, Kreis Saalfeld, großer Schaden angerichtet. Die Dämme des Schwimmbades gaben dem ungeheuren Waſſerdruck nach und brachen. In kurzer Zeit überſchwemmten die Waſſermaſſen das ganze Dorf und ſetzten alles ein halbes Meter unter Waſſer. Die Einwohner ſtürzten ſofort in die Ställe und brachten das Vieh in Sicherheit.

Die in den Kellern lagernden Kartoffeln und anderen Vorräte ſind größtenteils vernichtet.

Die Gärten vor den Häuſern wurden vollkommen zerſtört, Beete und Pflanzen fortgeſpült. Die Ortsſtraße wurde von den Waſſermaſſen aufgeriſſen und muß neu gebaut werden. Auch das Bad iſt zerſtört.

Durch den Dammbruch iſt der kleinen notleidenden Gemeinde großer Schaden entſtanden. — Auch die ſüdlich vom Harz abfließenden Gebirgsbäche führen Hochwaſſer und haben in der Umgegend von Nordhauſen durch Überſchwemmen von Wieſen und Feldern ſchon erheblichen Schaden angerichtet.

14 Schulkinder vom Schnellzug überfahren.

Autobus am Bahnübergang vom Zuge erfaßt.

In Rockville im Staate Maryland (USA.) wurde ein mit Schulkindern beſetzter Autobus an einem Bahnübergang von einem Schnellzug erfaßt und vollſtändig zertrümmert. Dabei wurden 14 Kinder ſofort getötet, zahlreiche weitere erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen. In den Rädern der Lokomotive, die erſt 500 Meter nach dem Zuſammenſtoß zum Halten gebracht werden konnte, hatten ſich zwei vollſtändig zerſtückelte Kinderkörper verfangen.

Probefahrt des erſten Schnelltriebwagens

Geſchwindigkeit von 132,5 Stundenkilometer.

Unter Teilnahme mehrerer Mitglieder der Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahn fand auf der Strecke Görlitz—Liegnitz die Probefahrt des erſten Schnelltriebwagens ſtatt, der wahrſcheinlich eine noch größere Geſchwindigkeit als der „Fliegende Hamburger" erreicht. Die Probefahrt hat die Erwartungen der Reichsbahn voll erfüllt. Nach einer letzten Überprüfung im Werk ſoll der Wagen bereits Mitte der nächſten Woche in Verkehr genommen werden.

Weitere zwölf Wagen befinden ſich bei der Herſtellerfirma im Bau. In jedem Monat ſollen zwei dieſer Wagen fertiggeſtellt werden. Die Schnelltriebwagen, die von der Reichsbahn als FD-Züge eingeſetzt werden und nur 2. Klaſſe mit ſich führen, ſollen z. B. auf der Strecke Berlin—Hannover eine Geſchwindigkeit von 132,5 Stundenkilometer erreichen. Die Reiſegeſchwindigkeit des „Fliegenden Hamburger" beträgt demgegenüber nur 124,7 Kilometer.

Werbung für das deutſche Lied.

Deutſcher Liedertag 1935 am 23. Juni.

Der diesjährige Liedertag des Deutſchen Sängerbundes findet am 23. Juni ſtatt. An dieſem Tage werden alle Vereine des Deutſchen Sängerbundes, der heute mehr als 25 000 Vereine mit über 800 000 ſingenden Mitgliedern umfaßt, in allen Städten und Dörfern unſeres Vaterlandes Öffentliche Singen auf Plätzen und in Parks veranſtalten, um ſo für das Deutſche Lied und das Gemeinſchaftsſingen zu werben.

Der Liedertag des Deutſchen Sängerbundes iſt ſeit 1929 im ganzen Bundesgebiet eingeführt und hat überall großen Anklang gefunden. Während man ſich in den erſten Jahren meiſt darauf beſchränkte, die ſchönſten Volkslieder und volkstümliche Chorgeſänge zum Vortrag zu bringen, iſt man in den letzten Jahren immer mehr dazu übergegangen, mit den Zuhörern gemeinſam zu ſingen und in einer Art „Offenen Singſtunde" Volkslieder zu erarbeiten. Man hat ſeit langem erkannt, daß es, um das Volk wieder mit den alten deutſchen Volksliedern vertraut zu machen, nicht genügt dieſe Lieder „vorzuſingen", ſondern es muß den Zuhörern Gelegenheit gegeben werden, aktiv mitzutun und ſich Text und Melodie zu eigen zu machen. Einen großzügigen Verſuch dieſer Art hat der Deutſche Sängerbund im vorigen Jahr gemacht, indem er den Vereinen ein eigens für dieſen Zweck geſchaffenes Liedblatt zur Verfügung ſtellte. Auch für den diesjährigen Liedertag wird der Deutſche Sängerbund ein Liedblatt herausbringen, das wiederum wertvolles Liedgut enthält.

Furchtbare Sandſtürme in USA.

30 Millionen Dollar Schaden für die Weizenernte. Tauſende von Farmern auf der Flucht.

Der Süden und der Mittelweſten der Vereinigten Staaten wurde erneut von furchtbaren Sandſtürmen heimgeſucht. Die Stürme breiteten ſich mit raſender Geſchwindigkeit aus. Der Schaden, den vor allem die Landwirtſchaft erlitten hat, iſt ganz ungeheuer. Er wird allein für die Weizenernte auf 30 Millionen Dollar geſchätzt. Tauſende von Farmern verlaſſen mit ihren Familien die verödeten Felder und ziehen nach Oſten, um ſich vor dem mörderiſchen Staub zu retten, der

die Menſchen mit dem Erſtickungstode bedroht,

und vor allem bei Kindern ſehr häufig zu ſchweren Lungenentzündungen führt, zumal er ſelbſt durch Fenſterritzen dringt und in einigen Staaten bis zu fünfzehn Zentimeter hoch liegt. In einigen Gegenden hat ſich der Staub infolge des Dazutretens von Regenwolken zu Schlamm verwandelt, der als Regen vom Himmel kommt.

Norwegiſcher Dampfer geſtrandet.

Aus Jamaica wird telegraphiert, daß der norwegiſche Dampfer „Harmöy" mit 18 Mann Beſatzung bei einem heftigen Sturm geſtrandet iſt. Nur ſieben Mann konnten gerettet werden. Urſprünglich waren auch der Kapitän, der Zweite Steuermann und der Zweite Maſchiniſt unter den Geretteten. Dieſe drei ſtarben jedoch aus Überanſtrengung bei der Rettungsarbeit.

Görings Dank.

Miniſterpräſident General der Flieger Göring tei mit: Anläßlich unſerer Vermählung ſind meiner Fra und mir ſo zahlreiche Beweiſe herzlicher Freundſchaft un getreuer Geſinnung zugegangen, daß es uns vorerſt un möglich iſt, auf die Tauſende von Briefen und Telegrammen allen, die unſerer in nationalſozialiſtiſcher Verbundenheit gedachten, auf dieſem Wege unſeren aufrichtigen Dank zu ſagen. Die uns aus alle Volkskreiſen des Reiches und insbeſondere von der Berliner Volksgenoſſen entgegengebrachte liebevolle Anteilnahme, die uns mit ſtolzer Freude erfüllt hat, habe wir als die Krönung aller Freundſchaftsbeweiſe empfunden, die uns an unſerem Hochzeitstage widerfahren ſin

Allen Kameraden der Ehrenformationen wie de Ehrenſpaliers ſchüttle ich dankbar herzlichſt die Han

Auch für die ſinnigen, herzlichen und koſtbaren Gab die in ſo außerordentlicher Fülle und Reichhaltigkeit un übermittelt wurden, vermag ich auch im Namen meine Frau zunächſt nur auf dieſem Wege zu danken.

*

Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, wi die Gattin des Miniſterpräſidenten Genera Göring von der Bühne Abſchied nehmen und zu letzten Male in der Rolle der Minna vo Barnhelm im Staatlichen Schauſpielhaus auftre

Wirbelſturm bringt ein Waſſerflugzeu zum Abſturz.

In der Gegend von Bordeaux hat ein Wirbelſturm großen Schaden angerichtet. Viele Schornſtein wurden umgeriſſen. Durch zahlreiche Trümmer und rieſig Staubwolken wurde der Kraftwagenverkehr ſtark behindert. Auch die Flußſchiffahrt hatte unter dem Unwette zu leiden. Der Wirbelſturm, deſſen Ausläufer ſich auch i anderen Gegenden Südweſtfrankreichs bemerkbar gemac haben, wurde auch die Urſache eines Flugzeugabſturzes. Es handelt ſich um ein zweimotorige Waſſerflugzeug, das mit einem Deckoffizier al Führer und ſechs Matroſen an Bord zu einem Übungsflug aufgeſtiegen war. Plötzlich vom Wirbelſturm erfa und pfeilgeſchwind abwärts gedrückt, verſuchte die Inſaſſen ſich durch Abſprung mit dem Fallſchirm z retten. Das Flugzeug hatte aber ſchon zu ſtark an Höh verloren, und noch ehe der Abſprung erfolgen konnt zerſchellte der Apparat auf dem Erdboden.

*

In der Umgebung des franzöſiſchen Flugplatze Avord ſtürzte ein von einem Oberleutnant geſteuerte Flugzeug ab. Der Offizier ſprang im Fallſchirm a wurde jedoch getötet, da ſich der Schirm nicht rech zeitig entfaltete.

(Aufnahme Keyſtone)

Von Königsberg nach Berlin zum Geburtstag des Führers.

Der SA.-Oberſcharführer Max Wolff ſtartete in Königsberg i. Pr., um dem Führer zum Geburtstage die Glückwünſche der oſtpreußiſchen SA. zu übermitteln. Übergabe der Glückwunſchadreſſe an Wolff durch Obergruppenführer Schoene.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe war gut behauptet, ab infolge der geringen Beteiligung des Publikums ſehr ſt Auch die Kuliſſe verhielt ſich abwartend. Immerhin erhie die Tendenz durch den zuverſichtlichen Konjunkturbericht ſow die höhere Roheiſengewinnung einen guten Rückhalt. Tage geld erforderte unverändert 3⅝ bis 3⅞ Prozent. Der Priva diskont blieb unverändert 3⅜ Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 12. April.

Auch zum Wochenſchluß hat ſich an der Geſamtlage de Berliner Getreideverkehrs kaum etwas geändert. In Brotgetreide iſt das Angebot weiter als reichlich zu bezeichnen, zumal die Mühlen nach wie vor wenig aufnahmefähig ſind un lediglich ſchwere Sorten beachten. Auch für Roggen haben ſi die Verwertungsmöglichkeiten nicht gebeſſert, um ſo mehr, al der Mehlabzug überwiegend noch unbefriedigend iſt. Haf und Futtergerſten werden weiter gefragt, obwohl Brotgetreide in letzter Zeit mehrfach zu Futterzwecken freigegeben wurde.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W V 200,00, W VI 201,00, W. VII 202,00, W VII' 203,00, W IX 205,00, W XI 207,00
Rogg., märk., fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 160,50,

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebie III 26,35, V 26,75, VI 26,90 VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50 XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebie III 21,85, V 22,10, VI 22,20 VII, 22,30, VIII 22,40, IX 22,65 XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.:5) Weizen III 11,39, V 11,50, VI 11,56 VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79 XI 11,90;
Roggen: III 9,88, V 10,03, V

s Dank.

l der Flieger Göring teil
ählung sind meiner Fra
herzlicher Freundschaft un
en, daß es uns vorerst nu
de von Briefen und Tele
nationalsozialistischer Be
iesem Wege unseren au
gen. Die uns aus alle
nd insbesondere von de
gengebrachte liebevolle A
r Freude erfüllt hat, habe
reundschaftsbeweise empfun
hzeitstage widerfahren sind
Ehrenformationen wie de
nkbar herzlichst die Han
zlichen und kostbaren Gabe
ülle und Reichhaltigkeit un
ich auch im Namen mein
esem Wege zu danken.

urtstag des Führers, wi
erpräsidenten Genera
bschied nehmen und zu
olle der Minna vo
Schauspielhaus auftrete

ein Wasserflugzeug
bsturz.

deaux hat ein Wirbel
gerichtet. Viele Schornstein
lreiche Trümmer und riesig
raftwagenverkehr stark be
rt hatte unter dem Unwette
dessen Ausläufer sich auch i
ankreichs bemerkbar gemac
rsache eines Flugzeug
ich um ein zweimotorige
mit einem Deckoffizier al
an Bord zu einem Übungs
ich vom Wirbelsturm erfa
wärts gedrückt, versucht
rung mit dem Fallschirm z
aber schon zu stark an Höh
Absprung erfolgen konnt
uf dem Erdboden.

s französischen Flugplatze
em Oberleutnant gesteuerte
sprang im Fallschirm ab
sich der Schirm nicht rech

(Aufnahme Keystone)

Berlin zum Geburtstag
hrers.
Max Wolff startete in
Führer zum Geburtstage die
chen SA. zu übermitteln.
resse an Wolff durch Ober-
Schoene.

Handel.

erungen vom 12. April.
gen ohne Gewähr.)
e Börse war gut behauptet, ab
ung des Publikums sehr stil
abwartend. Immerhin erhiel
tlichen Konjunkturbericht sow
einen guten Rückhalt. Tages
bis 3⅞ Prozent. Der Priva
Prozent.

erlin vom 12. April.
at sich an der Gesamtlage de
n etwas geändert. In Brot
als reichlich zu bezeichnen, zu
wenig aufnahmefähig sind un
n. Auch für Roggen haben si
icht gebessert, um so mehr, al
och unbefriedigend ist. Hafe
r gefragt, obwohl Brotgetreid
erzwecken freigegeben wurde.
Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebie
III 26,35, V 26,75, VI 26,90
VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50
XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebie
III 21,85, V 22,10, VI 22,20
VII, 22,30, VIII 22,40, IX 22,65
XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mk.: 5) Weizen
III 11,39, V 11,50, VI 11,56
VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79
XI 11,90;
Roggen: III 9,88, V 10,03, V

VI 161,00, R. VII 162,50,
VIII 163,00, R. IX 165,00,
XI 167,00
te fr. Berl. ab Stat.
u., fste. — —
u., gute — —
mmer-,
ttel — —
ter- (zu In-
striezwecken)
eizeilig — —
rzeilig — —
dustrie-
ommer-
ste) 197-200 188-191
ter-, gesetzlicher Erzeuger-
eis für die Preisgebiete3)
V 160,00, G. VI 161,00,
VII 163,00, G. VIII 166,00,
IX 168,00
r fr. Berl. ab Stat.
rkischer — —
etzl. Erzeugerpreis für
e Preisgeb. H. IV 154,00,
VII 158,00, H. X 161,00,
XI 163,00, H. XIII 166,00,
XIV 168,00

10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	25,00-29,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	21,00-22,75
Ackerbohnen	13,00-14,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,00-13,50
Russische	13,00-13,50
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,50-10,25
Lupine, gelbe	14,00-14,50
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,59
Sojaschrot	
45% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,00
do.fr.Bln.**)	9,60

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau als Verladestation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei zen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein erer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von estens 10 Tonnen frei Empfangsstation.
5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- mm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.) Bezahlt wurden ndgewicht in Mark:

	12. 4.	9. 4.
en: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
sonstige vollfleischige	38—41	38—41
fleischige	33—37	33—37
gering genährte	27—31	27—31
en: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	38	38
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37	35—37
fleischige	30—34	30—34
gering genährte	25—29	26—29
e: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	34—36	34—36
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—33	28—33
fleischige	21—27	21—27
gering genährte	13—20	14—20
en (**Kalbinnen**):		
vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	39	—
vollfleischige	33—37	32—37
fleischige	27—31	27—31
gering genährte	23—26	23—26
fer: mäßig genährtes Jungvieh	22—28	21—28
ber: Sonderkl.: Doppellender bester Mast	70—85	70—85
ere **Kälber**: 1. beste Mast- und Saugkälber	53—61	52—59
mittlere Mast- und Saugkälber	43—52	42—50
geringere Saugkälber	33—42	32—40
geringe Kälber	24—32	22—30
mer, **Hammel und Schafe**:		
. Stallmastlämmer	44—45	44—46
. Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
. Stallmasthammel	41—43	42—44
. Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	38—40	39—41
geringe Lämmer und Hammel	26—37	26—38
fe: 1. beste Schafe	35—37	37—38
mittlere Schafe	32—34	35—36
geringe Schafe	25—31	25—34
weine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	50	50
. vollfleischige Schweine über 300 Pfund	47—48	48
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	47—48
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	45—47
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45	42—45
fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—43	38—42
fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
. fette Sauen	45—46	45—46
. andere Sauen	42—44	42—44

Auftrieb: 3763 Rinder, darunter 892 Ochsen, 787 len, 2084 Kühe, Färsen und Fresser, zum Schlachthof direkt Rinder; 3041 Kälber; 6236 Schafe; 15 194 Schweine. — rlauf: bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern glatt; bei fen ziemlich glatt; bei Schweinen leichte Ware ziemlich , schwere Ware vernachlässigt.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.
13. 4. 1935.
4—6 Wochen alte 11—13 M., 6—8 Wochen alte 13—17 M. 2 Wochen alte 17—22 M. Ferkel nach Gewicht 0,55—0,65 Läufer 0,37—0,42 M. Auftrieb 16 Ferkel und Läufer. el langsam. Beste Ware über Notiz. Fettschweine 44—46 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 13. April.

Der Spruch des Tages:

Durch dein Herz mußt du siegen.

Jubiläen und Gedenktage:

14. April.

5 Der Dichter Zacharias Prätorius geb.
9 Der Komponist Händel gest.
5 Der deutsche Sprachforscher Rudolf von Raumer geb.
5 Der amerikanische Präsident Abraham Lincoln ermordet.
0 Der Dichter Walter von Molo geb.
5 Der Schriftsteller Paul Frank geb.

15. April.

9 Der Dichter Simon Dach gest.
2 Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch geb.
7 Der Bildhauer Georg Kolbe geb.
5 Walter Freiherr von Goethe, der letzte Enkel Goethes, in Leipzig gest. Mit seinem Tode geht Goethes Haus am Frauenplan in den Besitz des Weimarer Staates über.

Die ersten Schwalben sind da!

Unbekümmert um das uns nicht sehr frühlingshaft inende Aprilwetter der letzten Tage sind die ersten walben bei uns eingetroffen. Und zwar nicht nur im deren Süden, sondern auch schon in nördlichen und lichen Teilen unseres Vaterlandes. Es handelt sich ei um die durch ihre braunrote Kehle ausgezeichne Rauchschwalbe, die mit Vorliebe in Ställen et. Dort findet sie auch schon die nötigste Nahrung: an den Wänden überwinterten Fliegen und Mücken, hrend es draußen mit dem Insektenfang wohl noch wach bestellt ist.

Die Rauchschwalbe kommt immer etwas früher bei s an, als die in den Städten überwiegende Mehlwalbe. Als letzte trifft die dritte unserer Schwalbenen ein, die Uferschwalbe, die sich in Erd- und ndwänden ihre tiefen Nistlöcher gräbt. Sie ist dann die erste, die uns schon im Ernting (August) wieder verläßt, während die beiden an die Menschenwohnungen näher angeschlossenen Arten bis zum Gilbhart (Oktober) bei uns bleiben, ausnahmsweise sogar darüber hinaus.

Die Rauchschwalbe soll programmäßig und nach den Bauernregeln eigentlich erst in der zweiten Hälfte dieses Monates aus Afrika zu uns wieder heimfinden, sie hat sich diesmal also etwas verfrüht. Aber es wäre falsch, daraus irgendwelche Schlüsse auf die Gestaltung der Witterung zu ziehen. Es hat sich immer mehr gezeigt, daß die Vögel schlechte Wetterpropheten sind, sie kommen zuweilen, wie besonders Meister Adebar, bei uns an, wenn dessen sumpfige Jagdgründe noch gefroren sind, und sie versäumen zuweilen, wie die Schwalben, den richtigen Zeitpunkt des Abfluges, so daß mitleidige Menschen sie vor dem Verhungern schützen mußten, indem sie sie im Flugzeug nach dem wärmeren Süden befördern ließen.

Die Schwalben sind bei uns hochwillkommen und Städter wie Bauer schützen sie nach Kräften. Das ist aber nicht überall der Fall. Bei den Ostjuden ist die Schwalbe geradezu verhaßt und wo sie sich anbaut, werden ihre Nester zerstört. Nach der ostjüdischen Sage soll nämlich die Schwalbe bei der Zerstörung Jerusalems in ihrem Schnabel das Feuer herbeigetragen haben, um den salomonischen Tempel anzuzünden. So zeigt sich die Verschiedenheit der Rasse und des Blutes auch im Verhältnis zu der uns umgebenden Tierwelt.

Besitzwechsel. Die Gastwirschaft „Stadt Hamburg“ an der Altonaerstraße wurde im freihändigen Verkauf an den Weinhändler Wilhelm Therkorn hierselbst verkauft.

Neumünster

e Die Eheleute Heinrich und Anna Ha. aus Bad Segeberg sollen eine Kuh, die dem Rentner Schlüter dortselbst verpfändet war, in rechtswidriger Weise für 120 RM. an einen Schlachter verkauft haben. Die heutige mehrstündige Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, die wegen der vielen, mit dieser Affäre verbundenen Nebenumstände einen recht bewegten Verlauf nahm, endete mit einer Verurteilung beider Eheleute zu je 6 Monaten Gefängnis. Sie hatten sich durch hartnäckiges Leugnen die Milde des Gerichts verscherzt. Von einer zweiten Anklage, die ihnen zur Last legte, einen 81jährigen Rentner um 180 RM betrogen zu haben, mußten sie wegen Beweismangels freigesprochen werden.

In einem hiesigen Lokal wurde beobachtet, wie ein junges Mädchen eine Handtasche stahl und damit das Weite suchte. Man verfolgte die Diebin, nahm sie fest und übergab sie der Polizei. Die Ermittlungen ergaben, daß die Beschuldigte weitere 6 Diebstähle gleicher Art verübt hat. Außerdem stahl sie ihrem Arbeitgeber 27 M., die sie restlos für sich verwendete.

Einen Polizeibeamten tätlich angegriffen hat vor einiger Zeit der hiesige 27jährige D. der sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte und seine Tat bereute. Er kam mit 80 RM Geldstrafe davon.

Elmshorn

In einer Sitzung der Gemeinderäte führte Bürgermeister Krumbeck u. a. aus, daß im letzten Etatjahr zweifellos ein wirtschaftlicher Aufstieg festzustellen gewesen sei. Beweise dafür seien das Sinken der Arbeitslosenzahl und die Steigerung des Steueraufkommens. Die Stadt würde auch weiterhin ihr besonderes Augenmerk darauf richten, die Arbeitslosen in Lohn und Brot zu bringen. Es könnte jedoch auf diesem und anderem Gebiet noch mehr geleistet werden, wenn die städt. Mittel nicht so sehr durch die Kläranlage, das Sorgenkind der Stadt, in Angriff genommen wären. Die Vorarbeiten für den Bau der Kläranlage, so betonte der Bürgermeister, seien nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt worden. Die Verantwortung trage die Vergangenheit, doch Gegenwart und Zukunft müßten leider die Kosten tragen. Die Kläranlage habe 3 Millionen RM. gekostet. Diese Summe werde sich auf 4 Millionen erhöhen, wenn die Anlage für die vorhandenen Wassermengen vergrößert werden muß. Es sei eine Denkschrift vor der Vollendung, die allen maßgeblichen Stellen zugeleitet werden solle mit dem Ziele, eine Befreiung der Stadt von den für sie untragbaren Kosten für einen weiteren Ausbau der Kläranlage herbeizuführen. — Der Haushaltsplan wurde darauf nach eingehender Beratung vom Bürgermeister in ordentlicher Einnahme und Ausgabe mit 3 922 500 RM. und in außerordentlicher Einnahme und Ausgabe mit 585 000 RM. festgestellt. Der Etat ist also ausgeglichen. Auch die Haushaltsführung für 1934 wird keinen Fehlbetrag aufweisen.

Schleswig

In den Nachmittagsstunden des Donnerstag ereignete sich auf der Flensburger Landstraße in der Nähe von Ruhekrug ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein etwa 27jähriger Kurzwarenhändler aus Berlin, der sich mit seinem Fahrrad auf einer Fahrt nach Schleswig befand, wurde plötzlich von einem Windstoß erfaßt und auf die Mitte des Fahrdamms geschleudert. Ein in demselben Augenblick von Flensburg kommender Personenkraftwagen versuchte vor dem Radfahrer auszuweichen. Der Lenker des Kraftwagens, Hauptmann a. D. Johs. Ohrtmann aus Gronenberg bei Pönitz, verlor dabei die Gewalt über den Wagen und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Durch den starken Anprall erlitt der Fahrer einen Schädelbruch. Die mitfahrende Frau Dr. Helene Bahlbruch aus Sophienhof bei Flensburg trug ebenfalls mehrere Kopfverletzungen davon. Der 21jährige Sohn des O. erlitt eine starke Schnittwunde an der linken Hand. Die beiden anderen mit im Wagen sitzenden 8 und 10 Jahre alten Kinder und der junge Radfahrer blieben glücklicherweise unverletzt. Die Verletzten wurden dem städt. Krankenhause in Schleswig zugeführt, wo Hauptmann a. D. Ohrtmann in den späten Abendstunden gestorben ist.

Kiel

In dem Hause des 38jährigen W. in Guckelby, Kr. Eckernförde, wurden am Weihnachtsabend des vorigen Jahres ein halber Zentner Schrot und einige Töpfe mit Milch entdeckt, die von einem Diebstahl stammten. W. bezichtete sich damals selbst als den Dieb. Einige Tage später erhängte sich seine Frau. In der jetzt durchgeführten Verhandlung vor dem Kieler Schöffengericht erklärte W., daß seine Frau die Diebstähle ausgeführt und er die Schuld auf sich genommen habe. W. wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Husum

Als dieser Tage eine Husumer Familie auf dem Südermarscher Seedeich spazierte, rief plötzlich ihr kleiner Junge ganz erregt aus: „O seht mal, da läuft ein Lamm mit 8 Beinen und 2 Schwänzen!“ Und tatsächlich — es war kein verspäteter Aprilscherz, sondern ein solches Monstrum hoppelte wirklich ganz vergnügt mit normalen Artgenossen bei einem Mutterschaf umher. Des Rätsels Lösung erhielten die überraschten Husumer gleich darauf vom Schäfer. Ein Lamm hatte seine Mutter verloren und gleichzeitig ein anderes Schaf eines von seinen beiden Lämmern. Die einfachste Lösung der Versorgungsfrage schien jetzt die zu sein, das mutterlos gewordene Lamm dem Schaf unterzuschieben, das sein eines Lamm verloren hatte. So ohne weiteres ließ sich der Plan aber nicht durchführen, da die Mutterschafe ihre Lämmer genau kennen und zwar vor allem an ihrem Geruch. Der Schäfer versuchte darauf einen schon früher geübten Trick. Er zog dem verstorbenen Lamm das Fell ab und band es dem verwaisten Lamm über. Als dieses nun von der Mutter genügend beschnuppert worden war, wurde es, da es den Geruch des eigenen gestorbenen Lammes an sich hatte, ohne weiteres erkannt und in Gnaden aufgenommen. Das seltsame Aussehen war dem Muttertier garnicht weiter aufgefallen, es ist eben ein altes Schaf, das sich ganz auf einseitige Sinneswahrnehmung verläßt.

Altona

Die Karte Schleswig-Holsteins im Bauernhaussaal des Altonaer Museums entsprach nicht mehr den heutigen Verhältnissen; durch die großzügigen Landgewinnungsarbeiten der letzten Jahre sind weite Strecken fruchtbarsten Bauernlandes an unserer Westküste neu dem Meere entrissen worden. Um diesen Gewinn zu zeigen, ist kürzlich die Karte überarbeitet und ergänzt worden. Da sieht man — durch leichtere Tönung vom alten Marschland sich abhebend — die neu eingedeichten Gebiete: den Adolf-Hitler-Koog in Süderdithmarschen, den Hermann-Göring-Koog an der Westküste Eiderstedts und den Finkhaus-Hallig-Koog südwestlich von Husum, ferner die Dämme, die eine Reihe Inseln mit dem Festland verbinden und durch die Abschnürung der Meeresarme ruhige Buchten entstehen lassen; in Dithmarschen den Damm zum Helmsand, in Nordfriesland den Hindenburgdamm und die Dämme nach Oland und Langeneß, zur Hamburger Hallig, nach Nordstrandischmoor und Nordstrand. Von ihnen wird die letztgenannte noch in diesem Jahr als Provinziallandstraße eeröffnet werden. Vergleicht man die umgearbeitete Karte mit den beiden entwicklungsgeschichtlichen in der Halligabteilung, so erkennt man, wie das neue Geschlecht mit Erfolg bemüht ist, durch systematische Unterstützung der natürl. Anlandung wenigstens einen Teil des uns in früheren Jahrhunderten durch furchtbare Flutkatastrophen entrissenen Siedlungsbodens dem Meere wieder abzuringen.

Harburg-Wilhelmsburg

In dem Prozeß gegen den 27jährigen ehemaligen Polizeiwachtmeister Wilhelm Ohm, der wegen schweren Raubes und Diebstahls angeklagt war, wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen schweren Raubes, wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und wegen Anstiftung zum Diebstahl zu 6 Jahren Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Boizenburg

In Banzin bei Bellahn nahm ein seit längerer Zeit bestehender Familienstreit einen blutigen Ausgang. Der Einwohner Baucher lebte in dauerndem Unfrieden mit seinem Schwiegersohn Stallbaum. Im Verlaufe einer neuen Auseinandersetzung griff Baucher erregt zu seiner mit Schrot geladenen Doppelflinte und schoß aus einem Meter Entfernung auf seinen Schwiegersohn, der mit einer schweren Bauchverletzung ins Krankenhaus geschafft wurde. Sein Befinden gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. Der Täter wurde dem Amtsgericht Boizenburg zugeführt.

Was zeigen unsere Lichtspieltheater?

Roland-Lichtspiele

„Heimat am Rhein“. Lucie Englisch ist hier in ihrem Regiment und hat von der ersten Szene an die Lacher auf ihrer Seite. Werner Fuetterer spielt so frisch wie nie zuvor. Schöne Rheinaufnahmen von Willi Hameister geben dem Film den Rahmen. Dieses Heimatlustspiel gehört nicht zu den üblichen Rheinfilmen, die alle nach einer Schablone gemacht worden sind. Franz Doelles Lied vom Rhein wird sehr bald populär werden und bildet eine hübsche Ergänzung deutscher Volkslieder.

Kur-Lichtspiele

„Da stimmt was nicht“. Die lustige Geschichte amüsanten, folgenreichen Heiratsschwindels. Victor de Kowa in einer Bombenrolle als junger Baron, mit dessen Papieren Paul Heidemann als Heiratsschwindler arbeitet, bis der Baron in der Maske seines eigenen Chauffeurs die Verwicklungen zum guten Ende führt. Ein großer Teil der Aufnahmen wurde an den schönsten Plätzen der Mark und in Baden-Baden gedreht.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Sieben Südtiroler verbannt.

Weitere italieniſche Zwangsmaßnahmen gegen Deutſche.

Vom Konfinierungsausſchuß in Bozen ſind jetzt wieder mehrere Verbannungsurteile ausgeſprochen worden. Diesmal handelt es ſich um ſieben Hochſchüler aus verſchiedenen Orten des Puſtertales und aus Brixen; ſie wurden zu zwei- bis dreijähriger Verbannung verurteilt. Zwei Hochſchüler aus dem Puſtertal wurden verwarnt.

Der Bürgermeiſterwechſel in Meran wirkt ſich gegen das Deutſchtum in einer Weiſe aus, die der Verwaltung eines Fremdenkurortes kaum Ehre machen kann. Bisher waren in den Hotels die Speiſekarten vierſprachig, wobei das Italieniſche an erſter Stelle ſtand. Nunmehr iſt es den Gaſtwirten unterſagt worden, Speiſekarten in anderer als italieniſcher Sprache aufzulegen. Mit beſonderer Schärfe iſt man gegen die Geſchäfte vorgegangen, die ihre Firmenſchilder italieniſch ſchreiben müſſen. Auch die deutſchen Familiennamen der Geſchäftsinhaber haben die Entrüſtung des neuen Gemeindekommiſſars hervorgerufen, weswegen er den Kaufleuten die Weiſung erteilte, ihre Familiennamen zu ändern, widrigenfalls ihnen die Lizenz entzogen wird. Vernünftige Italiener Merans ſind mit dieſem Vorgehen keineswegs einverſtanden, haben aber den Meraner Geſchäftsleuten doch den Rat erteilt, dem Druck zu weichen, um ſich die Geſchäftslizenz zu erhalten.

In den Schulen wird die Namensverwelſchung gleichfalls fortgeſetzt.

So haben die Volksſchullehrer den Auftrag erhalten, allen Kindern mit deutſchen Namen ein Formular zur Unterſchrift mit nach Hauſe zu geben, das den Wortlaut trägt: „An Seine Exzellenz den Präſidenten von Bozen. Der Gefertigte . . ., Sohn des . . ., Provinz Bozen, bittet E. E., den Familiennamen italianiſieren zu dürfen. Ergebenſt . . .“ Das Kind, das dieſen Zettel nicht unterſchrieben zurückbringt, erhält kein Zeugnis, ebenſowenig aber Schulhilfe und ſonſtige Unterſtützungen!

„Schutz durch die Kraft der eigenen Nation.“

Eine Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels in Frankfurt a. M.

In der Frankfurter Feſthalle ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels über die politiſche Lage. Er führte u. a. aus: Der Nationalſozialismus habe das Volk für reif genug gehalten, die Wahrheit zu ertragen. Die Wahrheit ſei geweſen, daß die Lage in Deutſchland bei der Machtübernahme ſo kataſtrophal geweſen ſei, daß nur ein unbändiger Glaube an den inneren Wert des Volkes den Mut habe verleihen können, die Führung dieſes Volkes zu übernehmen. Fragen dritter und vierter Ordnung müßten zurückſtehen, um zunächſt die Löſung der ganz großen Zukunftsfragen der Nation zu ermöglichen. Unermüdlich habe die Regierung gekämpft. „Und ſo konnten wir ſchließlich“, erklärte Dr. Goebbels, „feſtſtellen, daß unter unſeren unerbittlichen Schlägen das Unglück doch allmählich zu weichen begann.“ (Stürmiſcher Beifall.)

Dr. Goebbels behandelte im Verlauf ſeiner Rede auch die veränderte und neue Stellung, die ſich Deutſchland durch die nationalſozialiſtiſche Politik in der Welt errungen habe. „Wir wiſſen“, ſo erklärte er, „daß wir in der Welt nicht allzu viele Freunde haben, die uns ſchützen, und darum haben wir unſeren Schutz der Kraft der eigenen Nation anvertraut. (Stürmiſcher, immer neu aufbrauſender Beifall.) Man ſoll doch nicht ſo töricht ſein, zu glauben, wir meinten, wenn man in fünfzehn Friedensjahren die Zerſtörungen des Krieges nicht habe beſeitigen können, ſo könne man ſie durch einen neuen Krieg beſeitigen.“ (Beifall.)

Dr. Goebbels wandte ſich dann gegen die Hyperrevolutionäre, denen es nicht ſchnell genug gehen könne. „Unſere Arbeit iſt auf die Jahrhunderte eingeſtellt, und keiner von uns wird das Ende unſerer Arbeit erleben. Wenn es dem Führer gelingt, ſo, wie er das Volk im Innern geeinigt hat, Deutſchland auch nach außen gleichberechtigt neben die anderen Nationen zu ſtellen, dann werden ihm Millionen noch in ferner Zukunft dafür danken.“

Kyffhäuſerbund erwirbt die Rotenburg auf dem Kyffhäuſer.

Der thüringiſche Miniſterpräſident hat dem Verkauf der Rotenburg an den Kyffhäuſerbund zugeſtimmt. Der Kyffhäuſerbund wird nunmehr auch Eigentümer des Rotenburgkegels werden, der vielen Beſuchern des Kyffhäuſergebirges und ſeines herrlichen Denkmals bekannt ſein wird. Die an der Ruine gelegene Gaſtwirtſchaft wird einem Neubau weichen, von deſſen Freiterraſſen und geſchloſſenen Veranden man einen herrlichen Rundblick über die goldene Aue genießt. Die Rotenburg-Wirtſchaft wird, da die Gaſtſtätte „Burghof zum Kyffhäuſer“ nicht genügend Unterkunft bot, gemeinſame Schlafräume für rund 200 Perſonen und daneben kleinere Gaſträume für etwa 20 Übernachtungsgäſte erhalten.

Ein Vater gräbt ſeinen toten Sohn aus der Lawine.

Nunmehr iſt auch das neunte Opfer eines großen Lawinenunglücks bei Schladming, das ſich am 11. März ereignete, geborgen worden. Der Vater des vermißten Alois Krenn aus Wien hatte ſich trotz ſeines hohen Alters auf die Suche nach ſeinem Sohn gemacht. Er durchwühlte mit einigen Helfern die Schneemaſſen. In ungefähr drei Meter Tiefe ſtieß ein Helfer auf eine Leiche. Er rief ſofort den Vater des Krenn, der nun ſelbſt ſeinen toten Sohn ausgrub.

Sport.

Ausfälle bei der Oſtpreußenfahrt. Der erſte Fahrtag führte durch ſo ſchwieriges Gelände, daß ſich die Fahrtleitung ſogar zweimal entſchloß, Umleitungen anzuordnen. Von 454 Teilnehmern konnten jedoch immerhin 141 den erſten Tag ſtrafpunktfrei beenden, und zwar 79 Wagen und 62 Krafträder 131 Fahrzeuge ſind bereits ausgeſchieden, während ſich 18 Fahrer eine mehr oder minder große Anzahl von Strafpunkten holten.

Neue Höhenrekordfahrt im Freiballon. Der polniſche Freiballon „Torun“ ſtellte eine neue Weltbeſtleiſtung auf. Die erreichte Höhe wurde auf 9437 Meter berechnet. Damit iſt der alte Rekord um 500 Meter verbeſſert.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 14. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.25: Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfe „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie. ✱ 8.15: Zei angabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Hamburg Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 9.0 Hamburg: Kunſtſpiegel. ✱ 9.15: Magdeburg: Sonntag morgenmuſik am Adolf-Mittag-See. ✱ 10.00: Funkſtille. 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. 10.55: Hamburg: Kam radſchaft im Arbeitsdienſt. Selbſterziehung deutſcher Jugen ✱ 11.30: Von Leipzig: Reichsſendung: Anläßlich des Todes tages von G. F. Händel: Trauerhymne von G. F. Hände ✱ 12.15: Magdeburg: Reichswehrmuſik auf dem Tanne bergplatz. ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Magd burg: Unterhaltungsmuſik Magdeburger Komponiſten. ✱ 14.0 Hamburg: Stunde der Kinder: „Achtung! Startplatz Mon rakete!“ ✱ 15.00: Magdeburg: Der Magdeburger Domch ſingt. Leitung: Kirchenmuſikdirektor Bernhard Henking. 15.30: Hamburg: Wenn die Lerche wieder ſteigt. Eine klei Hörfolge. ✱ 16.00: Magdeburg: Blick in den Spielplan de Stadttheaters Magdeburg. ✱ 17.00: Hannover: Die Domja — Der Teufelsſchuß. Eine Magdeburger Sage. ✱ 17.3 Hamburg: Bunte Unterhaltung (Schallplatten). ✱ 17.5 Magdeburg: Aus Salzwedel: Aus Altmark und Bördela Fröhliche Heimatſtunde. ✱ 19.00: Flensburg: Pergole Stabat mater dolorosa („Stand die Mutter ſchmerzverſunken“ ✱ 19.35: Hamburg: Allerlei Sport. ✱ 19.45: Sportbericht. 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Hamburg: Im Spiegel de Völker. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 bis 24.00: Vo Köln: Nachtmuſik.

Montag, 15. April.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgen funk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.3 Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.10 Hamburg „Wocheneingangsſpruch“. ✱ 7.25: Von Leipzig: Fortſetzun der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Vierte ſtunde für die Hausfrau: 1. Die Journaliſtin und die Künſtl rin. 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbun und Schallplattenmuſik. 8.45: Funkſtille. ✱ 10.50: Na richtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Kleine Orcheſtermuſik (Scha platten). ✱ 11.30: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binne lands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hamburg: Aus mein landwirtſchaftlichen Praxis: Körnermaisbau. ✱ 12.20: Ha nover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 13.00: Hambu Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Ku weil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: M Trommeln und Pfeifen (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfu ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Königsberg: Mu am Nachmittag. ✱ 17.30: Hamburg: Das wertvolle deutſ Buch: Lebensbejaher. ✱ 17.45: Hamburg: Unſere Mußeſtun „Wenn Oſtern is, wenn Oſtern is, Denn ſlacht mien Vadde 'n Bock.“ ✱ 18.25: Hamburg: Haſt du ſchon einen Beru Jungen und Mädel der HJ. unterhalten ſich. ✱ 18.45: Fran furter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemar Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Stuttga Ein Meiſter der Unterhaltung. Barnabas von Geczy und ſei Orcheſter. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Breme „Alſo ſprach Zarathuſtra.“ Sinfoniſche Dichtung von Richa Strauß. ✱ 20.50: Hamburg. Beethoven. Sonate As-Du Werk 26. ✱ 21.15: Hamburg: Der Tod des Sokrates. Send ſpiel von Hans Kyſer. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.2 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.0 Hamburg: Spätmuſik.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichsten Glückwunsch
Johs. Kröger u. Frau
Schlüskamp

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern
herzlichsten Glückwunsch
Heinr. Paustian u. Frau

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichen Glückwunsch
A. Burmann und Frau
Düsternhoop 5

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt u. Land sowie deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
Gustav Clausen und Frau.
Landweg

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichsten Glückwunsch
Karl Rath und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
Karl Graf und Frau.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Ein Helfer in der ſchweren Zeit –
Das Ideal der Sauberkeit:
Persil

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern.
Wilh. Harbeck u. Frau
Kirchenbleeck

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u Stärk.
Claus Hein, Tel. 43

Große Auswahl in Fahrräder
Ia. Markenräder (Adler)
Spezialräder von 38 M. an
Zubehör billigst
Roland-Garage
HANS KUCHEL

Biete an:
Obstbäume, Beerensträucher
Rosen, hochst. u. niedrige
Stauden u. Polsterstauden
versch. Art
Spargelpflanzen
in 1a Qualität
Johs. Biehl, Gartenbau
Telefon 266

Zum Osterfest nur den guten
Hunte-Kaffee
stets frisch v. Röster i. best. Qualität: Brasil reinschmeckend M. 1,69 Santos-Mischung, preiswert M. 1,80, Campinas/Guatla. Perl M. 1,88 Guatla./Camp.-Mischung M. 2,—. Versand von 3 ℔ an unter Nachnahme und Berechnung des nachstehenden Portos p. Sendung: bis 5 ℔ 50 Pfg., bis 9 ℔ 30 Pfg. darüber portofrei.
Kaffee-Hunte, Kiel, Hauptgeschäft Koldingstr. 34. Großrösterei u. Versandhaus

Scott's Emulsion erhältlich Solbad-Drogerie Johs. Petersen.

Achtung! Lohnbrut!
Erstes Schlupfergebnis am 24. Februar 1935: 87% der Einlage 92% d. Befruchtung wurden als erstklassige Küken unt die Schirmglucke gesetzt. Es ist Zeit, sich den Platz i. d. Maschine zu sichern.
Eintagsküken und Junghennen
schnellstens bei mir bestellen, da Andrang sehr groß. Preisliste kostenlos.
Tamm's Geflügelhof, Bad Bramstedt, Tel. Nr. 124.
Vom Reichsvbd. Deutsch Kleintierzüchter anerk. Vermehrungszucht

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden von Stadt u. Land, sowie deren Eltern die herzlichsten Glückwünsche.
Franz Buuck und Frau.

Herzlichen Glückwunsch allen Konfirmanden und Konfirmandinnen aus Stadt und Land sowie deren Eltern.
Hitzhusen Hans Voß und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden von Bad Bramstedt und Umgegend sowie deren Eltern unsern herzlichen Glückwunsch.
Landweg. Kuno Paustian und Frau.

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern herzlichsten Glückwunsch.
Frau E. Fuhlendorf und Sohn.

Allen lieben Konfirmanden und Konfirmandinnen sowie deren Eltern nnsern herzlichsten Glückwunsch.
Gasthof zur Mühle Familie Hans Rathje.

Forstamt Segeberg
verkauft Donnerstag, den 25. April, 9½ Uhr, in Kattend Gastwirtschaft v. Flacke, öfftl. meistb. aus Revierf. Winsen:
Distr. 3, 4, 6, 8, 10, 11—15, 21.
Ei.-Stä. N. Kl. 1 - 1,38 fm, Kl 2 - 3,59 fm, Kl. 3 - 9,78 fm, Kl. 4 - 19,78 fm, Kl. 5 - 11,03 fm, Kl. 6 - 4,77 fm.
Ei.-Stä. P. Kl. 2 - 0,34 fm, Kl. 3 - 7,71 fm, Kl. 4 - 4,74 fm, Kl. 5 - 2,38 fm, Kl. 6 - 2,71 fm.
Bu.-Stä. N Kl. 3 - 2,80 fm, Kl. 4 - 4,68 fm, Kl. 5 - 9,87 fm.
Weiß-Bu.-Stä. N. Kl. 2 - 1,31 fm, Kl. 3 - 2,10 fm.
Ulmen-Stä. N. Kl. 1 - 0,27 fm.
Erl.-Stä. N. Kl 1 - 5,72 fm, Kl. 2 - 3,54 fm, 28 rm N. Sch. II.
Weiden-Stä. N. Kl. 2 - 0,58 fm, Kl. 3 - 1,10 fm.
Ahorn-Stä. N. Kl. 2 - 0,27 fm, Kl. 3 - 0,81 fm.
Aspen Stä. N. Kl. 3 - 0,81 fm.
Eschen-Stä. N. Kl. 1 - 0,95 fm, Kl. 2 - 4,13 fm, Kl. 3 - 0,93 fm.
Birken-Stä. N. Kl. 2 - 0,33 fm, Kl. 3 - 0,83 fm.
Außerdem einige Eichen-Pfahlh., Nadelh.-Stangen sowie Bre holz nach Vorrat und Bedarf.
Der Pr. Forstmeister

Entlaufen eine
schwarzbraune Schäferhündin
Um Nachricht bittet
Wilkens, Hof Sievershütten.
Tel. Sievershütten Nr. 1

Konserven-Sonderangebot
Jg. Erbsen mtf. 93 Pfg.
Kaiserschoten 125 „
Karotten geschn. 40 „
Jg. Brechbonnen 50 „
Erdbeeren 115 „
Brechspargel, d. 125 „
mittel 1.60 / stark 1.80
alles per 2 Pfund in bester Qualität.
H. Schlichting

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

50 Zentner
Pflanzkartoffeln
(Industrie)
hat abzugeben
Hans Wagner, Bissenmoor

Bimöhlener Ent- u. Bewässerung genossenschaft Bimöhlen
Mitgliederversamml
am Sonntag, dem 28. Ap 1935 nachm. 2 Uhr in Gastwirtschaft des He Wrage in Bimöhlen.
Tagesordnung.
1. Rechnungslegung und Entlastung.
2. Wahl eines Genoss schaftsvorstehers.
3. Wahl der Repräsentant 2 für Bimöhlen, je 1 Bad Bramstedt und G Benaspe-Weide.
4. Wahl von 3 Stellvert
5. Wahl von 2 Beisitz zum Schiedsgericht.
6. Verschiedenes.

Der Genossenschaftsvorste
G. Göttsche

Für den
Festtagskaffee:
das Viertelpfund zu 55 P 70 Pfg. und 80 Pfg. aus Kaffeerösterei
H. Schlichtin

r Hamburg.

14. April.
: Wellenlänge 331,
Flensburg, Hannove
Wellenlänge 225,6
ert an Bord des Dampfer
Amerika-Linie. ✱ 8.15: Zei
endienst. ✱ 8.30: Hamburg
Minuten Funktechnik. ✱ 9.0
.15: Magdeburg: Sonntags
-See. ✱ 10.00: Funkstille.
tag. 10.55: Hamburg: Kam
bsterziehung deutscher Jugen
endung: Anläßlich des Todes
uerhymne von G. F. Händel
vehrmusik auf dem Tannen
Wetterdienst. ✱ 13.05: Magde
eburger Komponisten. ✱ 14.0
„Achtung! Startplatz Mon
Der Magdeburger Domch
irektor Bernhard Henking.
che wieder steigt. Eine klein
: Blick in den Spielplan de
7.00: Hannover: Die Domsag
Magdeburger Sage. ✱ 17.3
g (Schallplatten). ✱ 17.5
Aus Altmark und Bördelan
19.00: Flensburg: Pergole
die Mutter schmerzversunken"
port. ✱ 19.45: Sportbericht
Hamburg: Im Spiegel de
enst. ✱ 22.30 bis 24.00: Bo

5. April.
enst, landwirtschaftl. Morgen
Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg
angabe, Wetterdienst. ✱ 6.3
In der Pause 7.10 Hamburg
25: Von Leipzig: Fortsetzun
mburg: Wetterdienst. Viertel
Journalistin und die Künstle
8.15: Hamburg: Funkwerbun
Funkstille. ✱ 10.50: Nach
: Kleine Orchestermusik (Schal
chloßkonzert Hannover. — J
die Binnenschiffahrt. Binnen
12.10: Hamburg: Aus meine
örnermaisbau. ✱ 12.20: Han
konzerts. ✱ 13.00: Hambur
Hamburg: Musikalische Kur
st. ✱ 14.30: Hamburg: M
platten). ✱ 15.00: Börsenfun
6.00: Von Königsberg: Mus
burg: Das wertvolle deutsch
Hamburg: Unsere Mußestunde
is, Denn slacht mien Badde
Hast du schon einen Beruf
terhalten sich. ✱ 18.45: Frank
r Frucht- und Gemüsemark
enst. ✱ 19.00: Von Stuttgart
Barnabas von Geczy und sei
meldungen. ✱ 20.10: Bremen
onische Dichtung von Richar
Beethoven. Sonate As-Dur
Der Tod des Sokrates. Sende
0: Nachrichtendienst. ✱ 22.2
henspiel. ✱ 23.00 bis 24.00

nanden und Konfirmand-
ern nnsern herzlichsten

Familie Hans Rathje.

Segeberg
April, 9½ Uhr, in Kattend
neistb. aus Revierf. Winsen:
, 10, 11—15, 21.
3,59 fm, Kl. 3 - 9,78 fm,
,03 fm, Kl. 6 - 4,77 fm.
- 7,71 fm, Kl. 4 - 4,74 fm,
71 fm.
- 4,68 fm, Kl. 5 - 9,87 fm.
m, Kl. 3 - 2,10 fm.

. 2 - 3,54 fm, 28 rm N. Sch. II.
Kl. 3 - 1,10 fm.
Kl. 3 - 0,81 fm.

Kl. 2 - 4,13 fm, Kl. 3 - 0,93 fm.
Kl. 3 - 0,83 fm.
, Nadelh.-Stangen sowie Bre

Der Pr. Forstmeiste

Bimöhlener Ent- u. Bewässerun genossenschaft Bimöhlen

Mitgliederversamml
am Sonntag, dem 28. Ap
1935 nachm. 2 Uhr in
Gastwirtschaft des He
Wrage in Bimöhlen.
Tagesordnung.
1. Rechnungslegung und Entlastung.
2. Wahl eines Genoss schaftsvorstehers.
3. Wahl der Repräsentan 2 für Bimöhlen, je 1 Bad Bramstedt und G Benaspe-Weide.
4. Wahl von 3 Stellvert
5. Wahl von 2 Beisitz zum Schiedsgericht.
6. Verschiedenes.

Der Genossenschaftsvorste
G. Göttsche

Für den
Festtagskaffee:
das Viertelpfund zu 55 Pf
70 Pfg. und 80 Pfg. aus
Kaffeerösterei
H. Schlichting

(Wagenborg-Bilderdienst.)

Einsegnung am Palmsonntag.

ttem Brauch folgend finden die Einsegnungen am Sonn- ia Palmarum statt. Ein wichtiger Abschnitt im Leben r jungen Menschen ist die Konfirmation, eine innere Prüfung, eine erste ernste Lebensbilanz.

Palmsonntag.

> „Vater, die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre."
> Joh. 17, 1.

Die heiligste Woche des Jahres beginnt mit dem onntag Palmarum, dem Sonntag der Palmen. „Am onntag, da werd' ich ein König sein, da wird man mir eider und Palmen streuen", antwortet der Herr seiner utter in dem alten Liede, in dem eine Zwiesprache ischen Mutter und Sohn bezeugt, was der Sohn an einzelnen Tagen der stillen Woche erlebt und erlitten : und der Ausblick auf den Sonntag danach ist hell m Osterglanz erleuchtet. Aber vorher ging es mit ihm ch die Nacht des Leidens bis in alle Schrecken des euzestodes hinein. Das ist der Inhalt der stillen Woche, mit dem Einzug Jesu in Jerusalem beginnt.

Wir haben über sie das Wort geschrieben, das der r in ihr gesprochen hat, da er als der rechte Hohe- iester für die Seinen betete. Und als Verklärung eichnet er alles, was in der Palmsonntagswoche ge- hen ist: der Vater verklärt den Sohn, und der Sohn lärt den Vater. Verklären heißt herrlich machen, die rlichkeit zum Leuchten bringen. Jetzt kommt es dazu, u, Vater, deines Sohnes innerste Herrlichkeit hervor- chen läßt; und dein Sohn wird nichts anderes tun, deine Herrlichkeit zeigen, — zeigen, wie herrlich du bist.

Passion nennen wir, was in dieser Woche einst ge- ah. Passion heißt Leiden. Leiden ist das Gegenteil von n, ist stilles Ertragen. „All' Sünd' hast du getragen." m Tragen aber geht voraus, daß er Menschenschuld und enschennot auf sich nahm. Und auf sich nehmen heißt, was tun. Tragen ist auch Tat. Jesu Passion ist das den, das Menschenschuld verursacht; „die Strafe liegt ihm". Jesu Passion ist aber auch Aktion — von tt und Christus her gesehen. Gott tut sein Größtes dem er seinen Sohn sterben läßt für uns; und ristus tut das Größte da, wo er in völlig sich selbst ver- render Liebe leidet und stirbt für uns. Das Wort auch — für dich — das macht es. Da siehst du Gott und seinem Sohn in das Herz und sieht ihre Herrlichkeit, die Herrlichkeit der Liebe und Gnade von höchstem Ausmaß.

Palmsonntag ist Frühlingssonntag; und das Leben regt sich und überwindet den Wintertod. Und das Lieben Gottes in Christo überwindet alle Sündennot; aber die Überwindung geht durch tiefste Not. Die Palmsonntagswoche mit dem hohen Karfreitag zeigt beides: die unermeßlichen Abgrundtiefen der Menschheitsschuld; was Sünde sei, das siehst du am Kreuzeswege Christi; da fehlt nichts an Bosheit und Schwachheit, an Leidenschaft, Haß und Untreue; aber da fehlt auch nichts an Seelengröße und Opfersinn, an Liebe und Treue; und der ohne Gestalt und Schöne wird um unseretwillen, der erscheint hier als der Schönste unter den Menschenkindern und wird offenbar als der lebendige und heilige Gottessohn. Hier ist alle Schuld gesühnt, und Gott hat uns versöhnt mit sich.

Die Palmsonntagwoche ist über alles reich; und des Herrn Gottesherrlichkeit in ihr läßt schon Ostern ahnen; denn der herrliche Gottessohn konnte nicht im Tode bleiben; und was uns von all seinem Leben gilt, das gilt vom Inhalt dieser Woche zuhöchst: „Wir sehen seine Herrlichkeit!" — Pfarrer Lic. Lichtenstein.

Kleine Winke für die Osterfeiertage.

Vorher freut sich jeder auf die Feiertage. Nachher sagt man: „Gott sei Dank, daß sie mal wieder überstanden sind!" Aber die Feiertage können nichts dafür! Nur wir können dafür! Denn wenn wir es näher besehen, haben wir einen sehr schlechten Gebrauch von ihnen gemacht. Wir haben sie verschlafen oder vertrödelt.

Natürlich nicht alle machen's so. Natürlich gibt es viele vernünftige Leute, die nicht damit gemeint sind, und wer sich getroffen fühlt, darf nicht entrüstet sein. Aber dieses „Gott sei Dank, daß die Feiertage überstanden sind!" ist immerhin nicht selten, und deshalb kann man sich ruhig einmal überlegen, ob es nicht anders sein und man die Feiertage so anwenden könnte, daß wir mit Bedauern von ihnen scheiden wie von guten Freunden und uns auf das nächste Wiedersehen freuen.

Wir werden unsere beiden Feiertage genießen von A bis Z. Wir werden nicht der geplagten Hausfrau schreckliche Lasten aufbürden mit großen Festschmäusen, so daß der Feiertag für sie ein doppelter Arbeitstag ist. Und wer in eine Familie mit Hausangestellten gehört, soll bedenken, daß Hausangestellte meist junge Mädchen sind, die auch Erholung und Freude brauchen und auch gerne Ostern feiern. Also das große Festessen kann gestrichen werden — nicht wahr? Der Kuchen wird ja ohnedies ein paar Tage vorher gebacken.

Aber gefeiert wird trotzdem — erst recht sogar! Vater rechnet aus: Wenn wir den ganzen Rummel zu Hause beiseitelassen und dafür eine Osterfahrt machen — wo doch die Osterfahrten jetzt so billig sind —, dann kostet es auch nicht mehr Geld — oder vielleicht nur ein kleines bißchen mehr —, aber wir haben auch etwas dafür gehabt! Die ganze Familie schreit Hurra! Eine wunderschöne und ganz billige Osterfahrt wird ausgesucht, nach dem Harz, wo es Wald oder Wasser oder Berge gibt und die beste Luft, die man sich wünschen kann. Vater sagt: „So wenig wie möglich mitnehmen und recht praktisch anziehen, daß man auch einen Frühlingsregen mit guter Laune ertragen kann. Jeder trägt sein Päckchen — mag es nun ein Rucksack oder eine Reisetasche sein." Die Fahrt geht schon am Sonnabend los; Vater kommt gleich vom Büro auf den Bahnhof, wo die liebe Familie wartet. Ach, was ist Mutter froh, daß sie mal drei Tage kein Mittagessen zu kochen braucht und keine Kochtöpfe scheuern muß — und was ist der Vater froh bei dem Gedanken an lauter Natur ringsum statt Büro und Berufsärger — und wie sich die Kinder freuen, das kann sich jeder vorstellen, der selbst Kinder hat.

So geht die Osterfahrt los, mit vielen anderen fröhlichen Menschen zusammen und mit der festen Absicht, jede Minute auszukosten und mit der Natur zusammen ein richtiges Osterfest zu feiern.

Aber nicht alle Menschen können Ostern verreisen. Sie können aber trotzdem ein schönes Fest feiern. Sie können sogar fest überzeugt sein: zu Hause ist es doch am schönsten! Man nehme zum Beispiel ein junges Paar an. So ein nettes junges Paar in einer netten, jungen Häuslichkeit. Und man nehme an, daß der Mann wochentags immer sehr früh aufstehen muß, um zu seiner Arbeit zu gehen. Frauchen steht dann natürlich auch früh auf, denn sie muß ihrem Manne doch das Frühstück machen und ihm dabei Gesellschaft leisten. Das geht dann immer sehr geschwind, und so in aller Herrgottsfrühe ist man auch nicht immer ganz taufrisch und rosiger Laune.

„Was tun wir Ostern? Ostern schlafen wir zuerst einmal gründlich aus!" beschließt das nette junge Paar, und keiner wird es ihnen verdenken. Aber ganz sicher ist Frauchen längst aus den Federn, wenn der Gatte sein erstes Morgengähnen erschallen läßt und mit wildem Haupthaar und einem Stoppelkinn aus den Kissen taucht. Wenn er dann aber Ostern frischrasiert und frohgelaunt ins Zimmer kommt, grüßt ihn ein österlicher Frühstückstisch, der ihn sogleich in die richtige Feststimmung kommen läßt. Ein großer Strauß mit Osterblumen prangt in der Mitte. Die Eier in den Bechern sind lustig gefärbt. Der Napfkuchen hat ein Frühlingskränzchen um. Und Frauchen trägt ein helles Kleid und ist selbst so ein Stückchen Frühling. Das ist ein guter, vernünftiger Anfang. Das junge Paar ist dadurch in so gehobener und festlicher Stimmung, daß ihnen alles zur Freude gereichen wird, was sie auch tun mögen. Vielleicht gehen sie später Arm in Arm spazieren und kehren zum Mittagessen in einem netten Gasthaus vor der Stadt ein. Vielleicht auch sind sie zu einem Essen bei den Eltern eingeladen, die ihre alten Herzen an dem jungen Glück erwärmen wollen. Sie mögen sich auch mit Freunden treffen — jung und heiter wie sie selbst — und mit ihnen frohe Stunden verleben — auf jeden Fall, ihre beiden Feiertage werden richtig angewandt, und noch lange danach werden sie daran zurückdenken und einander erinnern: „Weißt du noch . . . letzte Ostern?"

Wie schön ist es, in seinem eigenen Häuschen oder Haus, in seinem eigenen Gärtchen oder Garten das Osterfest zu feiern! Besonders für die Kinder ist es das wahre Paradies, und darum sollte man ihnen erlauben, sich zu Ostern ein paar Schulkameraden einzuladen, die kein Gärtchen haben, in dem sie spielen können. Pünktlich kommen die kleinen Gäste dann an, stehen zuerst etwas schüchtern und ängstlich in der fremden Umgebung herum.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28]

Amelung folgte ihr. Auf dem breiten Uferpfade trat er an ihre Seite, aber sie sprachen nicht mehr miteinander, jeder hatte das Gefühl, es wäre schade, die schöne geheimnisvolle Stimmung zu zerstören, die sie umfangen hielt.

Vierzehntes Kapitel

So kamen sie an den Lagerplatz; als sie aber um das Gebüsch bogen, flog ihnen Petra entgegen. Eva wich instinktiv aus, um ihre Erdbeeren zu schützen, und so prallte Petra gegen Amelung, und rief atemlos vom Laufen:

„O bitte, stehen Sie mir bei!"

Da stand aber auch schon ihr Verfolger hinter ihr.

„Petra! Bei diesem Mann, den Sie gar nicht kennen und der es gar nicht zu würdigen weiß, suchen Sie Schutz vor mir? Wenn Sie nur wüßten, wie schlecht Amelung auf alle Frauen zu sprechen ist!"

Das Mädchen sah an dem großen Mann empor und schüttelte dann entschieden den Kopf.

„Nein. Das glaube ich nicht. Dazu hat er zu gute Augen!"

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein! Sie wissen nicht, wie groß die Wohltat ist, die Sie mir erweisen. Jan hat ja recht, ich verdiene es nicht um Sie. Mein Urteil über die Frauen war kein gutes. Aber das ist seit heute anders. Wenn Sie es wünschen, lasse ich mich jederzeit für Sie totschlagen!"

Wert hob beide Arme gen Himmel.

„Mirakel", rief er. „Ich erlebe Wunder und Zeichen!"

„Ich auch", bestätigte Amelung mit strahlenden Augen. „So wird aus einem Saulus ein Paulus!"

„Die Bekehrung scheint gründlich zu sein. Gnädiges Fräulein ich spreche Ihnen meine uneingeschränkte Bewunderung aus. Ihnen ist in einer halben Stunde gelungen, aus Rolf Amelung einen umgänglichen Menschen zu machen, was ich in einem halben Menschenalter nicht erreicht habe!"

Das letzte galt Eva, die lächelnd und errötend abwehrte.

„Es ist nicht mein Verdienst, Herr von Wert. Ich weiß wenigstens nichts davon. Aber ich finde, wir sollten uns nun um realere Dinge bekümmern und endlich frühstücken."

Ihr Blick glitt über die Feuerstelle und richtete sich dann anklagend auf Petra.

„Das Feuer ist aus, ich sehe keine Teller und keinerlei sonstige Vorbereitungen."

„O Eva, ich habe wahrhaftig gar nicht an das Frühstück gedacht!" Schuldbewußt senkte Petra den Kopf.

Aber da rief Wert:

„Fräulein von Raven, sie kann nichts dafür. Ich allein bin der Schuldige! Schelten Sie mich, oder besser, schütten Sie die Schale Ihres Zornes über mein schuldiges Haupt."

„Das könnte dir so passen!" entrüstete sich Amelung. „Er meint selbstverständlich die Schale voll Erdbeeren, gnädiges Fräulein. Aber nichts da. Wir haben nicht mit unsäglicher Mühe die Früchte gesammelt, um sie an Müßiggänger zu verschwenden."

„Und das nennt sich Freundschaft", klagte Wert. „O Rolf, Rolf, wie sehr habe ich mich auch in dir getäuscht! Aber nun will ich mich nützlich machen. Ich werde das Feuer anzünden, und dann wird es ja bald möglich sein, Ihren Hunger zu befriedigen, Fräulein von Raven."

„Hoffentlich!" zweifelte Eva. „Es wird ein bißchen knapp werden mit der Bewirtung, meine Herren. Vor einer Stunde noch hätte wenigstens für jeden ein Ei gerechnet werden können, aber dank Petra müssen wir nun die schwierige Aufgabe lösen, vier Menschen sich in drei Eier teilen zu lassen."

„Dazu gehört schon höhere Mathematik", verwahrte sich Wert.

„Die Lösung ist sehr einfach und ergibt sich von selbst", erwiderte Amelung. „Die beiden Fleißigen erhalten je ein Ei, die Nichtstuer müssen eins teilen!"

„Arme Petra, ich fürchte, dagegen werden wir nichts einwenden können. Das Urteil ist geradezu als salomonisch zu bezeichnen", erklärte Wert.

Er hatte inzwischen mit seinem Feuerzeug das Reisig unter dem Kochtopf wieder angezündet. Eva und Petra kramten auf dem Picknickkoffer ihren Mundvorrat aus: belegte Schnitten, eine Dose Heringssalat und eine Thermosflasche mit Tee. Während sie dabei waren, flüsterte Petra der Base ein paar Worte zu, auf die hin Eva den Kopf schüttelte, aber dann zuzustimmen schien.

Wert beobachtete die kleine Szene mit Interesse. Er hatte sich zum Hüter des Feuers erklärt, während Amelung die Erdbeerschale hütete, die ihm Eva unter feierlichen Ermahnungen anvertraut hatte.

Als aber die Vorbereitungen sämtlich getroffen waren, die Eier, wie Wert versicherte, lange genug gekocht hätten, um endlich weich zu sein und die Mahlzeit beginnen konnte, ergab sich eine Schwierigkeit: der hübsche Picknickkoffer enthielt nur Eßgeräte für zwei.

„Wir haben ja noch niemals Gäste gehabt!" sagte Eva entschuldigend. „Deshalb sind wir auf mehr nicht eingerichtet."

„Ich glaube in Werts Namen mit versichern zu dürfen, daß uns gar nichts lieber sein könnte, als das Bewußtsein, Ihre ersten Gäste zu sein", antwortete Amelung.

„In der Tat. Du sprichst mir aus der Seele!" nickte der andere. Er hatte sich einer der Decken bemächtigt, die noch nebeneinander lagen, und trug sie auf die andere Seite des Platzes, wo er sie sorgsam ausbreitete.

„So, der Diwan ist bereit. Nehmen Sie Platz, Petra, und gestatten Sie mir, Sie mit Ihren eigenen kostbaren Speisen zu bedienen!"

(Fortsetzung folgt.)

Aber das gibt ſich bald. Denn im Garten geht nun ein luſtiges Eierſuchen los mit viel Jubel und Geſchrei über jedes bunte Ei, das die Kinder zwiſchen den Sträuchern oder einem Büſchel Schneeglöckchen entdeckt haben. Hinterher gibt es eine Kaffeetafel mit ſelbſtgebackenem Kuchen, wenn die Sonne es gut meint, draußen im Garten — wenn das Frühlingslüftchen noch zu kühl iſt, in der großen, hellen Glasveranda. Die Oſterfreude iſt nun auf dem Höhepunkt, und die Eltern ſtehen dabei und freuen ſich am meiſten über den Frühlingsſtrauß junger Menſchenkinder, denen das Glück aus den Augen lacht.

Anderen Freude machen, das iſt ſicher ein gelungenes Oſterfeſt, ganz beſonders, wenn die anderen arme Kinder ſind, die ſonſt nicht allzuviel Freude haben.

„Winterliche Konjunkturſtockung vorüber“

Faſt eine halbe Million Arbeitsloſe weniger — 3,3 Milliarden Lohn- und Gehaltseinkommen mehr — Das deutſch-ruſſiſche Abkommen, ein Weg zur Ausfuhrförderung.

Berlin, 12. April.

„Die winterliche Konjunkturſtockung iſt vorüber. Mit dieſen Worten kennzeichnet das Inſtitut für Konjunkturforſchung den ſaiſonmäßigen Aufſtieg der deutſchen Wirtſchaft. Als einer der größten Erfolge iſt der Rückgang unſerer Arbeitsloſigkeit um faſt eine halbe Million im Laufe des März anzuſehen. Damit iſt die Arbeitsloſenziffer Ende März auf 2 400 000 zurückgegangen. Ende Februar waren insgeſamt faſt 15 Millionen Menſchen in Arbeit. Das ſind 72 000 mehr als vor einem Jahr und 3,2 Millionen mehr als 1933 zu Beginn der nationalſozialiſtiſchen Aufbauarbeit.

Auch die übrige Welt muß anerkennen, daß eine ſo hervorragende Leiſtung wie die Senkung der deutſchen Arbeitsloſigkeit um weit über 50 v. H. innerhalb von zwei Jahren ihresgleichen ſucht. In allen übrigen führenden Wirtſchaftsſtaaten der Erde iſt die Arbeitsloſigkeit ſeit Jahr und Tag trauriger Gaſt, wie ſie es bei uns war. Überall ſind angeſtrengte Verſuche gemacht worden, der Arbeitsloſigkeit Herr zu werden. Währungsexperimente, Devalvationen, Inflationen, zollpolitiſche Maßnahmen, Einfuhrkontingente wurden zu Hilfe genommen, in der Erwartung, durch ſie wieder Arbeit in Fabriken und Werkſtätten zu ſchaffen und Erwerbsloſe in den Arbeitsprozeß zu bringen. Im großen und ganzen iſt der erwartete Erfolg ausgeblieben. England hoffte, ausſchließlich durch Einſetzung der Privatinitiative die Kriſe zu überwinden. Als das nicht gelang, entwertete es ſeine Währung, erreichte damit vorübergehend eine beachtliche Erweiterung ſeiner Ausfuhr, erzielte eine Kreditverbilligung und ſtarke Flüſſigkeit des Geldmarktes, aber die Arbeitsloſigkeit ging nur um ein Geringes zurück. Anfang 1933 zählte das engliſche Arbeitsloſenheer 2,39 Millionen Köpfe und gegenwärtig 1,94 Millionen. Das iſt nur ein Rückgang um 19 v. H. Die Vereinigten Staaten haben ebenfalls ihre Währung abſinken laſſen, um ihre Ausfuhrmärkte zu ſichern und auszudehnen. Auch das iſt ihnen vorübergehend ebenſo wie den Engländern gelungen. Aber die Arbeitsloſigkeit blieb genau ſo wie in England beſtehen. Ja, ſchlimmer noch, ſie ſtieg an. Durch die energiſchen Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen Rooſevelts, die in Meliorationsarbeiten, Schaffung von Induſtriewerken und Urbarmachung neuen Bodens beſtanden, gelang es, die Arbeitsloſenziffer etwas zu drücken. Aber noch ſind 11,2 Millionen Menſchen in den Vereinigten Staaten ohne Arbeit, ohne Brot. Denn die Arbeitsloſenverſicherung befindet ſich drüben erſt in den erſten Anfängen. In den Goldblockländern hat ſich im Gegenſatz zu England und Amerika die Arbeitsloſigkeit in den letzten Jahren ſogar noch geſteigert. In Frankreich ſtieg ſie ſeit Anfang 1933 um nicht weniger als 52, in Belgien um 13, in Holland um 15 v. H.; in Italien und der Schweiz hält ſie ſich ſeit ungefähr einem Jahr auf der gleichen Höhe. Dieſe Zahlen veranſchaulichen deutlicher als hochtrabende Worte die ungeheuren Leiſtungen des neuen Deutſchland auch auf dem Gebiete der Wirtſchaft.

Hand in Hand mit der Zunahme der Arbeitstätigkeit geht das Anſteigen der Lohn- und Gehaltseinkommen. Nicht für den einzelnen, ſondern für die Geſamtheit. Wenn Löhne und Gehälter heute teilweiſe für den einzelnen noch unzureichend ſind, ſo liegt das nicht an dem ſchlechten Willen der Unternehmer und Arbeitgeber, ſondern ausſchließlich an der Tatſache, daß wir ein verarmtes Volk ſind, das zuerſt durch Anſpannung aller Kräfte wieder aufbauen, wieder Reſerven ſchaffen muß, das weiter, nach dem Willen des Führers, erſt dann an die Aufbeſſerung der Einzellöhne und Einzelgehälter gehen darf, wenn alle deutſchen Menſchen, die ein Anrecht auf Arbeit und Brot haben, in Arbeit und Brot gekommen ſind. Durch die Mehreinſtellung von Arbeitskräften iſt das Einkommen aus Lohn und Gehalt von 1933 auf 1934 um mehr als 12 v. H. von 26,3 Milliarden Mark auf rund 29,6 Milliarden, alſo um insgeſamt 3,3 Milliarden, geſtiegen. Dieſe Steigerung hatte automatiſch eine entſprechende Steigerung des Verbrauchs zur Folge.

„Nach wie vor“, ſo heißt es in dem letzten Bericht des Inſtituts für Konjunkturwirtſchaft, „bleibt der Außenhandel im Aufſchwung zurück. Die Ausfuhr iſt trotz nennenswerter Einzelerfolge im ganzen noch nicht geſtiegen.“ Aber gerade in der vergangenen Woche haben wir erlebt, daß alle Kräfte mobil gemacht werden, um auch im Außenhandelsgeſchäft eine Beſſerung zu erzielen. Von großer Bedeutung iſt hier vor allem das neue deutſch-ruſſiſche Wirtſchaftsabkommen. Nach mehr als einjährigen Verhandlungen gelang es, eine großzügige Einigung zwiſchen den beiden Vertragspartnern herbeizuführen. Die Ruſſen haben ſich verpflichtet, in dieſem Jahr im regulären Lieferungsgeſchäft möglichſt Beſtellungen im Werte von 150 Millionen Mark aufzugeben und darüber hinaus für 200 Millionen Mark zuſätzliche Waren zu kaufen. Um dieſes zweite Geſchäft in Gang zu bringen, erhalten ſie von einem deutſchen Bankenkonſortium, das unter Führung der Deutſchen Bank- und Disconto-Geſellſchaft und der Dresdner Bank ſteht, einen Kredit von 200 Millionen, der eine durchſchnittliche Laufzeit von fünf Jahren hat. Durch dieſen Kredit hat die ſowjetruſſiſche Handelsdelegation in Berlin die Möglichkeit, die bezogenen Waren bei den deutſchen Lieferfirmen in bar zu bezahlen. Dieſe Barzahlung ſtellt einen bedeutſamen Schritt gegenüber den früheren Zahlungsmethoden der Ruſſen dar, die vielfach zu Verſtimmungen und Verärgerungen im Geſchäftsleben Anlaß gaben. Beiden Seiten, ſowohl den Deutſchen wie den Sowjetruſſen, iſt mit dieſem neuen Zuſatzabkommen gedient. Im letzten Jahr war die deutſche Ausfuhr nach der Sowjetunion zum erſten Male weit geringer als die deutſche Einfuhr aus der UdSSR. Während noch 1933 für 282,2 Millionen Mark deutſche Waren nach der Sowjetunion ausgeführt wurden, ſank die Ausfuhr 1934 auf 63,3 Millionen, dagegen ſtieg die deutſche Einfuhr aus der Sowjetunion in der gleichen Zeit von 194,1 Millionen auf 209,7 Millionen. Zum erſten Male ſeit vielen Jahren ſchloß der deutſch-ruſſiſche Außenhandel mit einem Ausfuhrüberſchuß ab. Viel hatte zu dieſer Lage die ſchwankende ruſſiſche Außenpolitik beigetragen, die nach beliebter ruſſiſcher Methode ſtets allzu eng mit der Handelspolitik verquickt wird.

Als die Vereinigten Staaten ſich zur Anerkennung der Sowjetunion entſchloſſen, rechneten die Ruſſen darauf, mit Hilfe großer amerikaniſcher Kredite einen rieſigen Warenſtrom aus den Vereinigten Staaten nach Rußland lenken zu können. Die Hoffnungen ſchlugen fehl. Die Kreditvergabe ſcheiterte an der amerikaniſchen Beſtimmung, daß ſäumigen Schuldnern neue Kredite nicht gewährt werden dürfen. Auch die von Schweden erhofften Kreditbewilligungen zerſchlugen ſich an den übertriebenen Forderungen der Ruſſen. Nicht minder groß war die Enttäuſchung, die die Sowjets mit Frankreich erlebten. Zwar ſchloß man politiſche Bündniſſe ab, aber an einem wirtſchaftlichen, großzügigen Austauſch von Land zu Land hatte man wenig Intereſſe, zumal die Franzoſen nicht allzuviel Waren, die Rußland hervorbringt, benötigen. All dieſe Enttäuſchungen und Erfahrungen werden den Ruſſen eine Lehre geweſen ſein. Ganz abgeſehen davon, daß ſie im Laufe der letzten Jahre ſich mehr und mehr davon überzeugt haben dürften, daß der Qualitätswert deutſcher Waren nicht ohne weiteres zu erſetzen iſt. Gerade für den Ausbau der ſowjetruſſiſchen Induſtrien, vor allem die Eiſenwerke, ſind deutſche Maſchinen und deutſche Werkanlagen für die Ruſſen dringend erforderlich. In der Hauptſache dürften es eben dieſe Erzeugniſſe ſein, die mit Hilfe des Zuſatzabkommens in den nächſten Monaten von Rußland gekauft werden. Auf der anderen Seite hat Deutſchland vor allem an den Rohſtoffen, die Rußland in reichem Maße beſitzt, Intereſſe. Die hauptſächlichſten ruſſiſchen Ausfuhrgüter waren ſeit jeher Erdöl, Manganerze, Rauchwaren, Holz, Flachs und Getreide. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſteht das Ruſſengeſchäft neuerdings an einem glücklichen Wendepunkt.

25 Reichsſieger fliegen zur Reichskanzlei.

Die Vorbereitungen für den Endſpurt des Reichsberufswettkampfes im Saargebiet abgeſchloſſen.

Die Endausſcheidungen im 2. Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend ſind nunmehr in ihrem Verlauf im Saargebiet feſtgelegt worden. Der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Arthur Axmann, traf in Saarbrücken an Ort und Stelle die letzten Vorbereitungen.

Die 500 Jungen und Mädel, die als Gauſieger und Gauſiegerinnen aus dem Reichsberufswettkampf hervorgegangen ſind, treffen am Abend des 25. April in Saarbrücken ein. Am 26. und 27. April finden dann in Saarbrücken und den umliegenden Ortſchaften die Endkämpfe ſtatt, und zwar werden am 26. die praktiſchen Aufgaben, am 27. die weltanſchaulichen und theoretiſchen Aufgaben gelöſt. Für den 27. iſt eine Beſichtigungsfahrt durch das Saargebiet vorgeſehen. Außerdem findet auf Einladung der Stadt Saarbrücken zu Ehren der beſten ſchaffenden jungen Deutſchen eine Feſtvorſtellung im Saarbrücker Stadttheater ſtatt.

Während dieſes Ruhetages geht die Wettkampfleitung daran, die Löſungen zu ſichten und die Reichsſieger feſtzuſtellen. Dieſe Arbeit wird am 29. April, mittags, abgeſchloſſen werden. Um 17 Uhr findet im Wartburgſaal von Saarbrücken die Siegerverkündung der 25 Reichsbeſten ſtatt. Während die Gaubeſten noch am 29. April, abends, in ihre Heimatorte zurückfahren, ſtarten die 25 Reichsſieger am 30. April im Flugzeug nach Berlin, wo ſie am 1. Mai, dem Nationalfeiertag, vom Führer und Reichskanzler in der Reichskanzlei empfangen werden.

Fünf Millionen Blüten.

Die „Frühjahrsblumenſchau“ in Berlin — Fünf Millionen Blüten haben ihre Farbenpracht entfaltet — Von 12 000 Orchideen nur 50 — Ein Birkenwald wurde verpflanzt.

Berlin, 12. April.

Während die kalten Regenſchauer der erſten Apriltage niedergingen, entſtand in emſiger Arbeit in zahlloſen Gärtnereien der Berliner Umgebung und des Reiches ein Werk, das in des Wortes ſchönſter Bedeutung als Zauber angeſprochen werden muß: Die „Frühjahrsblumenſchau Berlin 1935“, die jetzt eröffnet wurde. Die größte der Meſſehallen in Berlin am Kaiſerdamm iſt die Stätte dieſes Paradieſes, das gewiſſermaßen auf Befehl den Frühling erſtehen ließ, während es draußen noch immer ſtürmte und der Lenz ſeinen Einzug ungewöhnlich lange hinauszögerte. Schon viele Wochen vor der Eröffnung mußten in den Gärtnereien die Vorbereitungen getroffen werden, denn es kam ja darauf an, daß die fünf Millionen Blüten, die in dieſer Halle die Augen der Beſchauer erfreuen, auch wirklich gerade zu dem geſetzten Termin erſtanden.

Kann man es denn erzwingen, daß eine Blume zu einem beſtimmten Termin blüht? ſo fragt der Laie. Gewiß, ſo lautet die Antwort des Gärtners. Allerdings kann man bei dieſen zarten Wunderwerken der Natur keine Gewalt ausüben. Man muß anders vorgehen, man muß ſich in das Leben der Pflanzen hineindenken, man muß ihre Lebensgewohnheiten ſtudieren, muß beobachten, wie lange ſie brauchen, um zu voller Schönheit zu erſtehen. Viel Liebe, viel Mühe müſſen aufgewendet werden, wenn man zu dem gewünſchten Erfolge kommen will. Die modernen gärtneriſchen Anlagen ermöglichen ihm allerdings ohne weiteres. Man denke doch nur einmal daran, wie viele Roſen und Nelken, wie viele Fliederdolden gerade in den härteſten Wintermonaten gekauft werden, um als zarte Angebinde verſchenkt zu werden. In den Treibhäuſern kann man, dank der Kunſt des Gärtners, heute faſt alle Blumen der Natur auch zu Jahreszeiten zum Blühen bringen, in denen ſie draußen für gewöhnlich ihren Winterſchlaf halten.

Weit ſchwieriger war aber die Aufgabe, zu dem Tag der Eröffnung dieſer Blumenſchau, die eine ſtändige Einrichtung als Leiſtungsſchau werden ſoll, alle die gewünſchten Blumen in ihrer Pracht erſtehen zu laſſen. Rhododendron, Azaleen, Flieder, Goldregen, Zierapfel, Zierkirſche, Magnolien, das ſind einige der zahlreichen Zierpflanzenarten, die am Kaiſerdamm zu ſehen ſind. Treiblilien, Vergißmeinnicht, Primeln, Amaryllis, Clivien haben ihre farbigen Blütenblätter entfaltet, auf Befehl des Gärtners, in deſſen Gewächshäuſern in den letzten Wochen vor Ausſtellungsbeginn mit Hochdruck gearbeitet

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29)

Damit nahm er ihr den Teller aus der Hand, auf den ſie eben die Hälfte des Heringsſalates getan hatte, ergriff auch ein Beſteck und ein Päckchen mit Schnitten und trug alles davon.

„Aber ich kann doch hier bei Eva bleiben und Herr Dr. Amelung kommt zu Ihnen!“ ſagte Petra, ſichtlich nicht befriedigt von der geplanten Verteilung.

„O nein, gnädiges Fräulein. So grauſam dürfen Sie nicht ſein!“ bat Amelung. „Sehen Sie nur, mit wie gierigen Blicken Jan die Butterbrote auspackt, er würde ſicherlich alles allein auffuttern und mich des elendeſten Hungertodes ſterben laſſen, während ich überzeugt bin, daß Fräulein von Raven chriſtlich mit mir teilen wird.“

Dabei hatte er ſich ſchon an Evas Seite auf deren Decke geſetzt, und ſo blieb Petra nichts übrig, als zu Wert hinüberzugehen.

„Nur, weil es nicht anders geht“, ſagte ſie, ſich in vorſichtiger Entfernung von ihm auf der Decke niederlaſſend.

Sie ſtreckte die Hand nach dem Beſteck aus, aber er hatte ſich desſelben ſchon bemächtigt.

„Ich werde Sie füttern, denn Meſſer und Gabel ſind bekanntlich nichts für kleine Mädchen!“ ſagte er. Er ſchob die Gabel in den Heringsſalat. „Bitte, Mund auf!“

„Es iſt unerhört!“ klagte Petra. „Wenn ich nicht ſo großen Hunger hätte und Tante Marias Heringsſalat nicht ſo gut ſchmeckte, würde ich mir dieſe Willkür nicht gefallen laſſen!“

„Es geht ausgezeichnet!“ tröſtete er. „Sie ſollen nur ſehen, wie gut es mir ſchmecken wird!“ Und er biß mit Behagen in dasſelbe Brötchen, von dem er ſie erſt hatte abbeißen laſſen.

Petra fügte ſich ohne weiteren Widerſpruch.

Bei dem anderen Paar wurde dasſelbe Verfahren mit anderer Rollenverteilung geübt.

Hier war es Eva, die, wie Amelung ſich ausdrückte, die Fütterung des Raubtieres übernommen hatte. Sie entledigte ſich dieſer Aufgabe mit heiterer Ruhe, aber ſie hatte auch einen viel geduldigeren Gaſt als Wert.

„Auf dieſe Weiſe würde ich Glasſcherben und Kieſelſteine zu mir nehmen“, verſicherte Amelung. „Ich weiß im allgemeinen auch ſonſt, was gut ſchmeckt, aber beſſer hat mir noch nichts gemundet.“

Eva freute ſich darüber. Mit beinahe mütterlicher Güte betreute ſie ihren Schützling, und er mußte mahnen, daß ſie ſich ſelbſt nicht vergaß über der Fürſorge für ihn.

Die Mahlzeit zog ſich, da auch der Erdbeerennachtiſch von den Herren mit allerlei Weiterungen bedacht wurde, ziemlich in die Länge. Es herrſchte eine ſehr fröhliche Stimmung und viele Scherzworte wurden getauſcht.

Nachdem aber wirklich reiner Tiſch gemacht worden war, begaben ſich Wert und Petra zum Waſſer, um Teller, Beſtecks und Teebecher abzuſpülen. Inzwiſchen falteten die anderen die Decken zuſammen.

„Petra“, begann Wert, da ſie nun außer Hörweite waren, „ich bin ſehr gekränkt!“

Sie ſah ihn von der Seite an.

„Was ſoll ich dann wohl erſt ſagen?“ gab ſie zurück.

„Sie haben keinen Grund zur Klage, denn ich bin doch ſchließlich ſo zahm und brav geweſen, wie ein Schoßhündchen.“

„Schließlich!“ betonte ſie mit Nachdruck. „Aber zuerſt habe ich weder Zahmheit noch Bravheit feſtſtellen können.“

„Weil Sie meinen durchaus berechtigten Wunſch nicht erfüllen wollten!“

„Fangen Sie etwa ſchon wieder an?“ Sie brachte ſich auf der anderen Seite des Bootes in Sicherheit. „Sie haben gar keine Wünſche zu hegen, am wenigſtens aber —“

„Petra, Sie brauchen nicht wieder wegzulaufen!“ unterbrach er ſie und reichte ihr den letzten Teller, den er im Waſſer abgeſpült hatte. „Ich ſehe ein, daß ich mich leider noch gedulden muß. Aber ich bekomme meinen Verlobungskuß heute noch, darauf können Sie ſich ganz feſt verlaſſen!“

„Nur gut, daß ich darüber allein zu beſtimmen habe!“ rief ſie empört. Sie warf ihm das Tuch, mit dem ſie das Eßgerät abgetrocknet hatte, zuſammengeknüllt an den Kopf und kehrte mit gerötetem Kopf zu Eva und Amelung zurück.

„Wir müſſen aufbrechen!“ ſagte ſie.

„Oh, ſchon? Aber es iſt doch noch nicht einmal Mittag!“ riefen die beiden Herren ſehr enttäuſcht.

„Ja. Wir ſind immer zum Mittagsbrot wieder zu Hauſe. Sonſt kommt man in den großen Sonntagsverkehr. Außerdem habe ich heute nachmittag Dienſt.“

„Am Sonntagnachmittag?“ fragte Amelung ungläubig.

„Ja. Es iſt heute großes Rennen im Grunewald, das bekanntlich auch ein Modeereignis darſtellt. Die zweite Chefredakteurin und ich müſſen auf die Rennbahn, um Studien für die Zeitung zu machen.“

„Es iſt reichlich ſpät!“ ſagte Eva. „Wir haben eine gute Stunde bis zum Bootshaus zu rudern, und ehe wir ‚Strolch‘ verſorgt haben, geht auch noch Zeit hin. Wir dürfen aber Mutter nicht mit dem Eſſen warten laſſen, ſonſt ängſtigt ſie ſich.“

„Zu rudern brauchen Sie heute nicht mehr viel, Fräulein von Raven. Wir haben unſer Motorboot draußen auf der Havel vor dem Kanal liegen, und ich bitte, Sie nach Wannſee fahren zu dürfen. Den ‚Strolch‘ nehmen wir ins Schlepp!“ bat Amelung.

Die beiden Mädchen blickten ſich unſchlüſſig an.

„Ich glaube, wir können es annehmen, Eva!“ meinte Petra. „Es geht ja viel ſchneller, und ich muß um $^{3}/_{4}$4 Uhr unbedingt auf der Rennbahn ſein, ſonſt kratzt mir Fräulein Blauert die Augen aus.“

So erfolgte der Aufbruch. Es muß aber geſagt werden, daß Doktor Amelung der Abſchied vom Sakrower See ſehr ſchwer wurde.

(Fortſetzung folgt.)

n zur Reichskanzlei.

endſpurt des Reichsberufs-
ebiet abgeſchloſſen.

2. Reichsberufswettkampf
mehr in ihrem Verlauf im
Der Leiter des Reichs-
sführer Arthur Axmann,
nd Stelle die letzten Vor-

el, die als Gauſieger und
hsberufswettkampf hervor-
d des 25. April in Saar-
27. April finden dann
umliegenden Ortſchaften
zwar werden am 26. die
die weltanſchaulichen und
Für den 27. iſt eine Be-
rgebiet vorgeſehen. Außer-
r Stadt Saarbrücken zu
ungen Deutſchen eine Feſt-
adttheater ſtatt.
geht die Wettkampfleitung
und die Reichsſieger feſt-
am 29. April, mittags, ab-
hr findet im Wartburgſaal
rkündung der 25 Reichs-
beſten noch am 29. April,
zurückfahren, ſtarten die
April im Flugzeug
. Mai, dem Nationalfeier-
nzler in der Reichskanzlei

en Blüten.

in Berlin — Fünf Mil-
benpracht entfaltet — Von
– Ein Birkenwald wurde
nzt.

Berlin, 12. April.
enſchauer der erſten April-
emſiger Arbeit in zahlloſen
gebung und des Reiches ein
ſter Bedeutung als Zauber
Die „Frühjahrsblu-
“, die jetzt eröffnet wurde
Berlin am Kaiſerdamm iſt
das gewiſſermaßen an
n ließ, während es draußen
Lenz ſeinen Einzug unge-
. Schon viele Wochen vor
Gärtnereien die Vorberei-
n es kam ja darauf an, daß
üten, die in dieſer Halle
reuen, auch wirklich gerade
nden.
ingen, daß eine Blume zu
ht? ſo fragt der Laie. Ge-
Gärtners. Allerdings kann
rwerken der Natur kein
uß anders vorgehen, man
flanzen hineindenken, man
ſtudieren, muß beobachten,
zu voller Schönheit zu er-
müſſen aufgewendet wer-
ſchten Erfolge kommen will.
Anlagen ermöglichen ihm
an denke doch nur einmal
Nelken, wie viele Flieder
en Wintermonaten gekauft
nde verſchenkt zu werden,
an, dank der Kunſt des
umen der Natur auch zu
ngen, in denen ſie draußen
hlaf halten.
die Aufgabe, zu dem Tag
chau, die eine ſtändige Ein-
verden ſoll, alle die ge-
Pracht erſtehen zu laſſen.
der, Goldregen, Zierapfel,
ind einige der zahlreichen
aiſerdamm zu ſehen ſind.
Primeln, Amaryllis, Clivien
ätter entfaltet, auf Befehl
ächshäuſern in den letzten
n mit Hochdruck gearbeitet
en mußte. Auch Topfpflanzen und Schnittblumen
vertreten. Roſen, Nelken, Wicken und viele andere
ern uns das Bild des Frühlings herbei, der ſich bis-
ſo große Zurückhaltung auferlegt hat. Wenn wir
ßen an den Sträuchern vorbeigehen, die ihr erſtes
n zeigen, dann ſind wir ſchon dankbar für den Früh-
gruß. hier drinnen aber in der Halle iſt alles ſchon
er Vollendung da, und kaum einer der Beſchauer ahnt,
e unendliche Arbeit es gekoſtet hat, bis es ſoweit war.
Geradezu überliſtet werden mußten die Blumen.
es doch vor Wochen ſchon ſoweit, daß der Frühling
ommen ſchien. Manche Pflanzen, wie zum Beiſpiel
Tulpen, die ſtets etwas vorwitzig ſind, hatten ſich
ſehr weit vorgewagt. Was tat der Gärtner? Er
e ſie kalt und in den Schatten, damit ihr Wachstum
ihr Drängen eingedämmt wurde. Dann kam der große
tterrückſchlag. Nun mußte wieder gefördert
en. Die großen Heizanlagen der Treibhäuſer taten
Pflicht. Sie ſind ja auch koſtſpielig genug: Eine ein-
Gärtnerei in der Nähe Berlins beiſpielsweiſe brauchte
die Beheizung ihrer Gewächshäuſer in dieſem Winter
0 Zentner Steinkohlen! Aber dieſe Gärtnerei bringt
in einem Jahr eine Million Roſen auf den Markt,
den vielen anderen Blumenpflanzen gar nicht zu
en!
Auch Orchideen ſind zu ſehen, und zwar ganz
leſene Exemplare denn von dieſen Blumen, die das
mal nach fünf bis ſechs Jahren blühen, wurden von
0 Blüten nur die 50 ſchönſten und ſeltenſten zur
ſtellung gebracht. Ein beſonderes Problem für die
ner bildet der Umſtand, daß die Ausſtellung zwei
en dauert. Kaum eine der künſtlich hochgezogenen
nzen überſteht dieſe Zeit, und darum muß nach Ab-
der Hälfte dieſer Zeit eine „zweite Beſetzung“
gebracht werden, die ſich in nichts von der Schönheit
Pracht der zuerſt ausgeſtellten Blumen unterſcheidet.
Ein Wunder, ebenbürtig dem des in die Halle ver-
nzten Waldes auf der „Grünen Woche“ bilden auch
mehreren hundert Birken, die hier mitten
er Blumenſchau in zartem Grün ſtehen. Inmitten
großen Gartens liegt ein etwa 40 Meter langes
erbecken aus grünem Dolomit, einem edlen deutſchen
ſtein, der aus Weſtfalen herbeigebracht wurde. Eine
ola aus dem gleichen Stein ſchließt dieſen Waſſer-
n wirkſam ab. Selbſtverſtändlich brauchen die Mil-
n von Blumen und Blüten auch einen guten Boden
n ſie während der 14 Tage gedeihen ſollen. 500 000
tner Sand hat man daher als Bodendecke herbei-
ſen müſſen. Darüber kamen 1500 Zentner Torf-
ll als Mutterboden, der jetzt den Pflanzen vorüber-
nd als Heimat dient. Hunderte von Arbeitern waren
Tage mit der Herrichtung des Ganzen beſchäftigt.
ſteht die Pracht.
Ein Paradies, ein neuer Garten Eden, iſt
anden, durch den die frühlingshungrigen Menſchen
chtsvoll wandeln. Immer neue Wunder tun ſich
n auf, ſie ſehen Blumen, die ſie nie zuvor gekannt,
n Namen ſie noch nicht gehört haben. Die Deutſche
nerei hat mit dieſer Blumenſchau, an deren Ausrich-
auch der Reichsnährſtand maßgeblich beteiligt
ine wirkungsvolle Darſtellung ihres Könnens er-
. Im Sommer ſoll, wie bereits im vergangenen
e, eine Schau der Sommerblumen auf der rieſigen
fläche der Berliner Meſſeſtadt folgen. Zunächſt aber
cht noch der Frühling in den Hallen am Kaiſerdamm,
die bezwingende Schönheit dieſer Ausſtellung ſollte
bewegen, ſich nun auch draußen bald einzuſtellen, da-
die Sonne alle die gleichen ſchönen Blüten auch im
en hervorzaubern kann!

eichs- und Gauleitertagung der NSDAP. in München.

Am Freitag begann im Rathausſaal in München
Gauleitertagung der NSDAP., an der auch die
en Reichsleiter der NSDAP. teilnahmen. Im Brau-
haus fand eine Reichsleitertagung ſtatt.

Kurze Nachrichten.

Hamburg. Die 2. Reichsnährſtandsaus-
lung wird in dieſem Jahre in den Tagen vom
Mai bis 2. Juni in Hamburg auf dem Heiligengeiſt-
ſtattfinden. Die Größe des Platzes beträgt 22 Hektar.
dem Bau der zahlreichen Hallen, Häuſer, Vor-
ungsringe uſw., der bereits Anfang März begonnen
de, werden etwa 4500 Arbeiter benötigt.

Palmarum.

Wenn jetzt in Saaten und in Senken
Die Blicke ſich auf Blüten lenken,
Dann möchte man mit Hölty ſagen:
„Wer wollte ſich mit Grillen plagen!“

Wer könnte, wenn auf Frühlings Spuren
Er ſchreitet über Feld und Fluren,
So blind und ſtumpf ſein, nicht zu ſehen
Das Knoſpen und das Auferſtehen.

In einem Zauber, einem holden,
Erſcheint die Gotteswelt wie golden,
Und ſaftig gärt's in allen Bäumen,
Wenn munt're Quellen überſchäumen.

In Tälern wandelt und auf Almen
Heut' ungeſtraft man unter Palmen,
Und Vogelſang klingt in die Ohren
Aus Hag und Hain und Luch und Mooren.

Und ob in unſern ernſtern Zonen
Auch Palmen nur ſymboliſch wohnen,
Wir glauben doch, ſie zu empfahen,
Wenn ſie Palmarum ſich uns nahen.

Da ſteht auf einem Ehrenplätzchen
Ein Weidenzweig mit weißen Kätzchen,
Und wie mit Glaſt und Bluſt und Prangen
Iſt Feſttagsſonne aufgegangen.

Was je uns drängte und beengte
Und uns die Bruſt mit Schmerzen ſprengte,
Es iſt verweht und iſt gewichen
Und wie ein böſer Traum verblichen.

Ich weiß, ich weiß, vielleicht ſchon morgen
Beginnen neue Alltagsſorgen,
Doch heute ſtrebt in blaue Fernen
Der Geiſt und greift nach güldnen Sternen.

Bald flitzen unſre Schwalben wieder,
Bald blüht und duftet blauer Flieder,
Und wart' nur, warte, noch ein Weilchen
Steht rings die weite Welt in Veilchen!

Nah und Fern.

Autobuskataſtrophe durch unverantwortlichen Leichtſinn.

Am Windmühlenberg bei Weißenſee (Erfurt) ereignete ſich ein ſchweres Brandunglück, das durch unverantwortlichen Leichtſinn entſtanden iſt. Ein fahrplanmäßiger Autobus einer Weißenſeer Firma, der hauptſächlich Arbeiter an ihre Arbeitsſtelle befördert, hielt in Weißenſee an einer Tankſtelle, um neuen Betriebsſtoff aufzunehmen. Ein Mitreiſender, der ſich unmittelbar neben dem Tank befand, entzündete ein Streichholz, um einem Arbeitskameraden Feuer zu geben. Im gleichen Augenblick entzündete ſich das Benzin, und die Flammen griffen auf den Wagen über, der ſofort lichterloh brannte. Der Kraftwagenführer Teichmann aus Kindelbrück, der ſich neben dem in Brand geratenen Tank befand, und zwei andere Mitfahrende erlitten ſehr ſchwere Brandwunden. Die im Wagen ſitzenden Fahrgäſte zerſchlugen die Fenſterſcheiben und retteten ſich auf dieſe Weiſe ins Freie. Hierbei zogen ſich viele der Fahrgäſte Schnittwunden zu. Nach Anlegung von Notverbänden wurden die Schwerverletzten ins Erfurter Krankenhaus transportiert. Der Autobus iſt vollſtändig verbrannt.

Unter dem Laſtkraftwagen totgequetſcht. Ein Lieferkraftwagen, der außer Material zehn Arbeiter beförderte, ſtieß in Mühlheim mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen. Der Laſtkraftwagen ſchlug um. Ein Arbeiter, der vom Wagen ſprang, geriet unter den Wagen und wurde totgequetſcht. Ferner erlitten der Führer des Perſonenautos und mehrere Inſaſſen des Lieferautos Verletzungen.

Ein blutiges Eiferſuchtsdrama, das zwei Todesopfer forderte, ſpielte ſich in einer belgiſchen Grenzwirtſchaft ab. In dem etwa eine Minute von der neuen deutſchen Grenze bei Kalterherberg gelegenen Gaſthaus „Zu den Ardennen“ hatte eine große Geſellſchaft bis tief in die Nacht hinein gezecht. Plötzlich erhob ſich der Inhaber der Wirtſchaft und ſtreckte durch zwei Piſtolenſchüſſe ſeine Hausbälterin nieder. Der Mörder ſelbſt brachte ſich dann mehrere Kopfſchüſſe bei, die ſeinen ſofortigen Tod zur Folge hatten. Die Tat erfolgte aus Eiferſucht.

Die ſilberne Ehrennadel für ihr 19. Kind. Der thüringiſche Innenminiſter verlieh der Ehefrau des Fleiſchermeiſters Lenke in Rauda, die vor kurzem dem neunzehnten Kind das Leben ſchenkte, die ſilberne Ehrennadel für kinderreiche Mütter und überwies ihr dazu ein Geldgeſchenk.

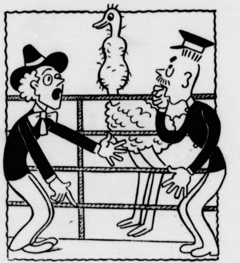
Schwerer Betriebsunfall. Im Thomaswerk der Mannesmannröhrenwerke in Duisburg wurde der Verſchlußſtopfen einer Gießkanne mit exploſiver Gewalt herausgeſchleudert. Der glühende Eiſenfluß erfaßte drei Arbeiter. Einer wurde getötet, ein anderer mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während der dritte nach ärztlicher Hilfeleiſtung ſich nach Hauſe begeben konnte.

Noch elf Minuten ſchneller von London nach Paris. Der engliſche Flieger Buckingham hat den Geſchwindigkeitsrekord auf der Strecke London—Paris gebrochen; er legte ſie in 56 Minuten zurück, während die Höchſtleiſtung bisher 67 Minuten betrug.

Der Erfinder des Rauchſchleiers für Kriegsſchiffe geſtorben. Der Erfinder des Rauchſchleiers als Tarnungsmittel für Kriegsſchiffe, Graf Dundonald, iſt im Alter von 82 Jahren in London geſtorben.

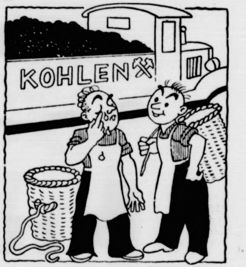
Eine Blinde nach 15 Jahren wieder ſehend. Im Krankenhaus in Mohilew (Sowjetrußland) wurde eine erfolgreiche Augenoperation an einer Frau vorgenommen, die vor 15 Jahren erblindet war. Beide Augen der Kranken hatten infolge Zuwachſens der Pupillen tiefe Veränderungen erlitten. Bei der Operation wurden die über die Pupillen gewachſenen Häutchen aufgeſchnitten. Die Frau kann jetzt nach 15 Jahren wieder ſehen.

Wohl bekomm's!



Zeichnung Krusch

„Ich ſage Ihnen doch, Herr Wärter, vor fünf Minuten habe ich die Geige hier hingeſtellt, und jetzt iſt ſie nicht mehr da.“



Zeichnung Krusch

„Verflucht, mir iſt ein Stück Kohle ins Auge geflogen.“

„Macht nichts, Karl, das kommt bei den 300 Zentnern nicht drauf an.“

---

letzten Teller, den er im
he ein, daß ich mich leider
omme meinen Verlobungs-
ie ſich ganz feſt verlaſſen!“
allein zu beſtimmen habe!“
das Tuch, mit dem ſie das
nmengeknüllt an den Kopf
zu Eva und Amelung

agte ſie.
doch noch nicht einmal
en ſehr enttäuſcht.
n Mittagsbrot wieder zu
den großen Sonntagsver-
nachmittag Dienſt.“
fragte Amelung ungläubig.
ennen im Grunewald, das
is darſtellt. Die zweite
auf die Rennbahn, um
hen.“
e Eva. „Wir haben eine
s zu rudern, und ehe wir
auch noch Zeit hin. Wir
n Eſſen warten laſſen, ſonſt

eute nicht mehr viel, Fräu-
er Motorboot draußen auf
n, und ich bitte, Sie nach
‚Strolch‘ nehmen wir ins

ſich unſchlüſſig an.
s annehmen, Eva!“ meinte
, und ich muß um $^3/_4$ Uhr
n, ſonſt kratzt mir Fräulein

s muß aber geſagt werden,
ed vom Sakrower See ſehr

(Fortſetzung folgt.)

er Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Die beiden [illegible] erſt behilflich, die beiden
Koffer im Boot der Damen zu verſtauen, dann ſahen
u, wie ſie ihre Plätze einnahmen und abfuhren. Sie
en ſich über die kraftvolle Anmut, mit der die Mäd-
ſportgerecht ruderten.
Dann eilten ſie zu ihrem Boot und folgten. Sie
ten ſich aber dazuhalten, um den „Strolch“ zu er-
en, gleich hinter ihm den Kanal zu paſſieren und gleich-
mit den beiden jungen Mädchen an dem Motorboot
in.
„Baal“, las Petra vom Bug der hübſchen, ziemlich
en Motorjacht. „Was für ein Name für das ſchöne
f!“
„Finden Sie ‚Strolch‘ für Ihr reizendes Bootchen
nder?“ fragte Amelung lachend.
Er war hinaufgeklettert und legte das Laufbrett zum
hinüber.
Wert war den beiden jungen Mädchen behilflich, aber
edurfte deſſen eigentlich nicht, ſo ſchnell und gewandt
n ſie aus ihrem Boot und an Bord des Motorbootes.
Das Beiboot und der „Strolch“ wurden feſtgemacht;
warf Amelung den Motor an und ſtellte ſich ans
er.
Langſam kam der „Baal“ in Fahrt und zog in elegan-
Bogen auf die blaue Flut hinaus.
Eva hatte ſich in die Nähe des Steuers geſetzt. Mit
reſſe ſah ſie zu, wie ſicher Amelung das Fahrzeug
e. Sie dachte bei ſich, daß es gut ausſah, wie er da
, die Hände am Rad, den Kopf hoch erhoben, und mit
em Blick vorausſpähend. Man konnte dieſem Mann
Wohl und Wehe ruhig anvertrauen, er war unbe-
zuverläſſig.

Amelung bemerkte ihre Aufmerkſamkeit und freute ſich darüber.

„Fahren Sie gern Motorboot, gnädiges Fräulein?“ fragte er.

Eva lachte.

„Darauf kann ich Ihnen ſchwer antworten. Ich bin nämlich heute zum erſtenmal auf einem Motorboot. Es macht mir vielleicht mehr Vergnügen, als das Rudern oder Dampferfahren.“

„Das freut mich ſehr. Sie können auf dieſer kurzen Strecke ſelbſtverſtändlich die Annehmlichkeiten nicht entfernt kennenlernen, die ein Motorboot bietet. Es iſt ein herrliches Gefühl, ſich ganz unabhängig auf dem Waſſer tummeln zu können. Der ‚Baal‘ iſt ſogar ſeetüchtig, und ich habe ſchon prächtige Fahrten mit ihm auf der Oſtſee gemacht.“

Eva hörte begeiſtert zu. „Es mag ein großartiges Gefühl ſein, überall hinzukommen, wohin man möchte, ohne daß man auf ſeine Kräfte und die Beſchaffenheit des Bootes Rückſicht nehmen muß. Auf dieſe Weiſe lernt man auch wohl viel mehr kennen, als wenn man nur rudern oder in den meiſt ja überfüllten Dampfern fahren muß.“

„Es iſt gar nicht zu vergleichen“, meinte Amelung. „Ich hoffe ſehr, Fräulein von Raven, daß Sie und Fräulein Janſen dem ‚Baal‘ öfter einmal die Ehre ſchenken werden, damit er Ihnen auf längeren Fahrten ſeine Vorzüge zeigen kann.“

Das war ſo beſcheiden und ritterlich geſagt, daß Eva nicht anders konnte, als mit einem Lächeln zu antworten:

„Wenn ſich die Gelegenheit einmal bietet, ſo werden wir gewiß gern von dieſer freundlichen Aufforderung Gebrauch machen.“

Petra und Wert ſaßen auf dem Hinterdeck, das mit Korbſeſſeln und Liegeſtühlen ſehr behaglich ausgeſtattet war.

„Ein hübſches Schiff!“ ſagte das junge Mädchen, es ſich in einem Seſſel bequem machend, „faſt wie —“, ſie brach ab und verſchluckte den Schluß des Satzes.

Wert beachtete es nicht.

Er ſetzte ſich an ihre Seite und nahm ihre Hand, die auf der Seſſellehne lag, in die ſeine.

„Nun wollen wir Frieden miteinander machen, Petra!“ bat er. Sie wandte ihm das Antlitz zu.

„Es liegt nur an Ihnen!“ verſetzte ſie. „Wenn Sie nicht von ſolchem Unfug ſprechen wie heute, dann werden wir uns ganz gut vertragen.“

„Unfug nennen Sie das?“ wiederholte er vorwurfsvoll. „Sie können es doch nicht als Unfug bezeichnen, wenn ich mich mit Ihnen verloben und den dazugehörigen Kuß haben will. Hauptſächlich zu dieſem Zweck war ich Ihnen ja heute gefolgt.“

Eva nahm ihre Hand an ſich.

„Fangen Sie nur nicht ſchon wieder an“, ſagte ſie ärgerlich. „Sehen Sie lieber, wie ſchön die Fahrt hier an der Pfaueninſel entlang iſt. Man hat, glaube ich, vom Motorboot aus doch mehr Genuß von der Landſchaft, als wenn man rudert.“

Wert neigte ſich vor. Sein Geſicht war ernſt geworden.

„Der ‚Baal‘ gehört nicht mir, ſondern Amelung allein!“ ſagte er. „Ich werde Ihnen kein Motorboot halten können, Petra. Wie Sie denn überhaupt als meine Frau keine großen Anſprüche an das Leben ſtellen dürfen. Ich habe kein Vermögen, hoffe allerdings immer ſoviel verdienen zu können, daß Sie vor äußeren Sorgen geſchützt ſind. Aber zu Auto und Motorboot wird es nicht reichen.“

Das junge Mädchen hatte ſtill zugehört. Als ſie ihn nun anſah, lag in ihren Augen ein Ausdruck, den er nicht zu deuten wußte. Es ſchien aber, als ob Rührung und Freude darin enthalten waren. Sie überlegte einen Augenblick, dann ſagte ſie, während wieder ein ſchelmiſches Lächeln um ihren Mund flog:

„Eigentlich halte ich Rudern doch für hübſcher als das Motorbootfahren. Geſünder iſt es auf jeden Fall.“

„Petra!“ rief Wert beglückt und wollte ſeinen Stuhl dicht an den ihrigen rücken, aber ſie ſprang auf und ſetzte ſich auf die Bordbank.

„Laſſen Sie mich in Frieden. Sie ſind ja heute ſchrecklich!“ rief ſie.

(Fortſetzung folgt.)

> **Nein, es gibt nur ein heiligſtes Menſchenrecht, und dieſes Recht iſt zugleich die heiligſte Verpflichtung, nämlich dafür zu ſorgen, daß das Blut rein erhalten bleibt, um durch die Bewahrung des beſten Menſchentums einer edleren Entwicklung dieſer Weſen die Möglichkeit zu geben.**
>
> Adolf Hitler.

Vom Standesamt zum Sippenamt.

Der Liberalismus des 19. Jahrhunderts hatte den einzelnen Perſonen nicht nur Menſchen-, ſondern vor allem Staatsbürgerrechte verliehen, denen ſeine Verpflichtung gegenüberſtand, den Schutz für Leib, Leben, Eigentum, Ehre und insbeſondere Freiheit der Staatsangehörigen zu übernehmen. Wollte der Staat dieſer Aufgabe gerecht werden, ſo hatte er keinen Anlaß, ſich um die Perſönlichkeit der einzelnen Staatsbürger zu kümmern. Wohl aber hatte er die Verpflichtung, gewiſſe für ihr Leben juriſtiſch bedeutſame Tatſachen einwandfrei feſtzuſtellen und zu regiſtrieren. Geburt, Heirat und Tod ſind Ereigniſſe, die beſtimmte Rechtsfolgen auslöſen. Inſoweit hatte der liberale Staat an der Perſon des einzelnen Staatsangehörigen, genauer geſagt an der Feſtſtellung ſeines Perſonenſtandes, ein begreifliches Intereſſe.

In dieſer individuellen Betrachtungsweiſe mußte naturnotwendig eine Änderung eintreten, als der Nationalſozialismus an Stelle des Individuums den Begriff „Volksgemeinſchaft" in das Zentrum aller ſtaatlichen Politik rückte und zu ihrem Ziel beſtimmte. Hiernach iſt das deutſche Volk nicht mehr ein Menſchenhaufen wie das alte Staatsvolk, das nur durch den an Äußerlichkeiten geknüpften Erwerb der gleichen Staatsangehörigkeit zuſammengehalten war, ſondern eine organiſche Einheit, die durch die Bande gemeinſamen Blutes der einzelnen Volksgenoſſen in ſich homogen zuſammengeſchweißt iſt.

Um den Wert der einzelnen Perſönlichkeit für die Volksgemeinſchaft richtig und rechtzeitig erkennen zu können, genügt die nur unperſönliche Ereigniſſe des einzelnen Menſchen regiſtrierende Tätigkeit der Standesämter nicht. An ihre Stelle müſſen vielmehr Sippenämter (Familienarchive) treten, die mit einem weit größeren Aufgabenbereich auf den Erfahrungen der Standesämter unter Verwendung ihrer Regiſter aufzubauen haben. Dabei haben ſie zunächſt alles Material, das über eine Perſon in rechtlicher (Perſonenſtand), geſellſchaftlicher (Kriminalität) und biologiſcher (Blut und Raſſe) Hinſicht Aufſchluß erteilt, zu ſammeln und dauerhaft ſo zuſammenzuſtellen, daß dadurch der einzelne nicht als etwas Originär-Selbſtändiges, ſondern als blut- und raſſegebundenes Glied ſeiner ganzen Generation erſcheint und die im Zuſammenhang mit ſeiner Perſon beobachteten Tatſachen den Schein der Zufälligkeit verlieren und gleichzeitig die Bedeutung der in der Erbveranlagung gelegenen Schickſalshaftigkeit gewinnen.

Überblick über die ganze Sippe iſt nötig.

Aus der Mendelſchen Vererbungslehre iſt ja zu erſehen, daß beſtimmte vererbbare Eigenſchaften und Fähigkeiten in einzelnen Generationen am Körper ihrer Erbträger verſchwunden ſind, während ſie, in Wirklichkeit nur in der Erbmaſſe ſchlummernd, bei ſpäteren Generationen derſelben Erblinie plötzlich erneut in die Erſcheinung treten. So vermag nur der Überblick über die ganze Sippe einen einwandfreien Aufſchluß über den Geſundheitszuſtand und die erblichen Veranlagungen einer Einzelperſon und damit über die biologiſche Struktur des geſamten Volkes zu geben, was zur Durchführung einer erfolgreichen Raſſen- und Erbgeſundheitspflege unbedingt erforderlich iſt. Auch wird auf dieſe Weiſe die beim Menſchen nicht anwendbare experimentelle Erblehre durch die empiriſche Erbprognoſe erſetzt werden können.

Dem Familienarchiv, als der einzigen erbbiologiſchen Sammelſtelle des Staates, ſind daher ſämtliche von Juriſten, Medizinern, Pädagogen uſw. ermittelten juriſtiſch und biologiſch erheblichen Tatſachen aus dem Leben jeder einzelnen Perſon zur entſprechenden Regiſtrierung in dem Sippenblatt mitzuteilen, wie z. B. ihre Anlagen, Eigenſchaften, Fähigkeiten, Verfehlungen, Krankheiten.

Nach ſinngemäßer und zweckmäßiger Einordnung in der Sippſchaftstafel werden ſie nicht nur gleich Moſaikſteinchen ein abgerundetes Bild von dem erbbiologiſchen Wert einer Familie und damit des ihr angehörigen Individuums geben, ſondern auch eine wichtige Fundgrube für die Begründung verſchiedener Behördenentſcheidungen bilden.

Die vom 1. April 1935 an in Wirkſamkeit getretenen Geſundheitsämter, die nicht mehr das Einzelweſen, ſondern die deutſche Familie mit ihrem Streben nach Erbgeſundheit und Blutsreinheit in den Mittelpunkt ihrer Fürſorge und ihres ärztlichen Könnens ſtellen, ſind auf ihre Tätigkeit ebenſo angewieſen, wie die ihnen angegliederten Abteilungen für Erbgeſundheitspflege, die eine erbbiologiſche Beſtandsaufnahme des deutſchen Volkes allmählich verwirklichen ſollen. Die Aufzeichnungen der Sippenämter werden des weiteren im Verein mit den bisher geführten Perſonenſtandsregiſtern und den Kirchenbüchern der letzten drei bis vier Jahrhunderte nicht nur in der Bevölkerung den Sinn für Familiengeſchichts-, Ahnen- und Stammbaumforſchung erwecken und wachhalten, ſondern vor allem auch wertvolles Quellenmaterial den wiſſenſchaftlichen Forſchungen zur Verfügung ſtellen können.

Doch wird ſich ihre Aufgabe nicht in einer rein regiſtrierenden Tätigkeit erſchöpfen, ſich vielmehr auch hauptſächlich noch darauf zu erſtrecken haben, das raſſenhygieniſche Gewiſſen der einzelnen Menſchen zu ſchärfen und ſie zu einem biologiſchen Denken und Fühlen zu erziehen. Als Repräſentant und Herold einer neuen und tieferen Lebensanſchauung, deren Kernpunkt reine Sippen- und Sittengeſetze bilden, wird

das Sippenamt der Betreuer der deutſchen Familie

und damit der Träger ihres Gedankens ſein, indem es durch ſeinen Rat biologiſch wertvolle Familiengründung fördert, andere aber verhindert und auch dafür ſorgt, daß zur Vermeidung jeglicher Mimikry bei der Namenserteilung auf die raſſiſche Zugehörigkeit des Namensträgers Rückſicht genommen wird.

So wird das Sippenamt mit ſeinen materiellen und ideellen Aufgaben nicht nur der Mittler theoretiſcher Erb- und Raſſenerkenntniſſe ſein, ſondern auch zum ſichtbaren Kraftzentrum werden, das die Energien zur Belebung all der Faktoren ausſtrahlt, die zur praktiſchen Mitarbeit an dem geſundheitlichen und raſſiſchen Aufbau der deutſchen Volksgemeinſchaft berufen ſind.

„Landarbeit iſt Gottesdienſt."

Welche Maßnahmen ſind zu ergreifen, um die Beſchaffung der landwirtſchaftlichen Arbeitskräfte für die Erzeugungsſchlacht zu ſichern?

Von Reichsabteilungsleiter im Reichsnährſtand
Dr. Karl Sachſe-Berlin.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat kürzlich in einem Erlaß die Hauptmaßnahmen zuſammengeſtellt, die ihm zur Bereitſtellung von landwirtſchaftlichen Arbeitskräften für die Erzeugungsſchlacht notwendig erſchienen. Sie ſeien hier kurz erläutert:

Die Abwanderung von landwirtſchaftlichen Arbeitskräften in nichtlandwirtſchaftliche Betriebe muß verhindert werden. Die Entlaſſung verheirateter Landarbeiter muß aufhören und die Mehreinſtellung von Landarbeiterfamilien einſetzen. Für den Bau von Landarbeiterwohnungen werden von der Reichsanſtalt Zuſchüſſe gewährt. Für deren Inanſpruchnahme wird von den Stellen des Reichsnährſtandes ſehr geworben, da vielfach verheiratete Arbeitskräfte abwandern, weil für ſie keine geeigneten Wohnungen vorhanden ſind. Leider ſind die Zuſchüſſe auf ſechs Jahre verteilt (jährlich 300 Mark), worunter die Beleihungsmöglichkeit leidet. Der Reichsnährſtand hat ſeine Landesbauernſchaften angewieſen, mit allen zuſtändigen Stellen ihres Bezirkes Verhandlungen zu pflegen, um den Bau von Landarbeiterwohnungen eiligſt zu fördern. Schon ſind, z. B. in Braunſchweig, Erfolge zu verzeichnen. Geeignete Wohnungen binden den Landarbeiter an den Betrieb und an die Scholle und werden den Mangel an Arbeitskräften in Zukunft abſtellen.

Die Beſchränkung des Einſatzes landwirtſchaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtſchaftlichen Betrieben muß in noch ſtärkerem Ausmaße erfolgen. Mit landwirtſchaftlichen Arbeiten vertraute Arbeitskräfte müſſen dem Bauern und Landwirt zugeführt werden, der ſie ſo dringend benötigt. Die Möglichkeiten zur Zurückführung von Arbeitskräften in die Landwirtſchaft ſind durch das neue Geſetz vom 26. Februar 1935 gegeben. Das Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat ſich mit den anderen Reichsminiſterien, Landesregierungen und Verwaltungen ſowie mit der Reichsbahn und dem Generalinſpekteur für das deutſche Straßenweſen in Verbindung geſetzt. Deren untere Stellen werden angewieſen, grundſätzlich auf den Einſatz landwirtſchaftlicher Arbeitskräfte zu verzichten. Die Induſtrie hat ihre Betriebe veranlaßt, von der weiteren Einſtellung ſolcher Arbeitskräfte abzuſehen und bereits eingeſtellte der Landwirtſchaft zurückzugeben. Die ſtädtiſchen Hausfrauen müſſen aufgeklärt werden, daß die deutſche Landwirtſchaft zur Erzeugungsſchlacht ihre jugendlichen weiblichen Kräfte ſelbſt braucht. Sie müſſen die anderen zur Verfügung ſtehenden Hausmädchen ſich durch die Arbeitsämter vermitteln laſſen.

Geeignete Landhelfer, die nach Ablauf der Förderungszeit aus der Landhilfe ausſcheiden, müſſen nach Möglichkeit als Dauerarbeitskräfte in der Landwirtſchaft gehalten werden. Daher ſind ſie immer wieder auf die urſprüngliche Bedeutung der „Landhilfe" hinzuweiſen. Es iſt der Auffaſſung entgegenzutreten, daß ſie durch ihre Tätigkeit in der Landhilfe nur den „Landhelferbrief" und durch dieſen wiederum günſtige Stellungen in Handwerk, Induſtrie, Verwaltung oder dergleichen erlangen wollen.

Arbeitsmänner, die aus dem Arbeitsdienſt ausſcheiden und früher in der Landwirtſchaft tätig waren, müſſen möglichſt dorthin zurückkehren. Arbeitsdienſt und Arbeitsdank werden aufklärend wirken und die Rückführung durch die Arbeitsämter anbahnen. Auch hier muß der Auffaſſung entgegengetreten werden, daß der „Arbeitspaß" ein unbedingtes Anrecht auf eine „beſſere Stellung" in nichtlandwirtſchaftlichen Berufen verleihe.

Die Landhilfe wird noch weiterhin notwendig ſein, um berufsfremde, inſonderheit jugendliche Arbeitskräfte der Landarbeit neu zuzuführen. Ganz ſorgfältig müſſen ſowohl die Landhelfer nach körperlicher, geiſtiger und völkiſch-raſſiſcher Eignung, als auch die Landhelferſtellen nach Geeignetheit ausgewählt werden. — Zur Beſeitigung des Mangels an Wanderarbeitern werden „Landhelfergruppen" zum Einſatz zugelaſſen; nähere Anordnungen ſind am 12. März erfolgt.

Weibliche Jugendliche ſollen in kleineren Gruppen für die Landwirtſchaft umgeſchult werden. Bei ſorgſamer Auswahl der Führerin, der Anlernſtelle, der Jugendlichen (Arbeitsplatzaustauſch) ſind und werden gute Erfolge erzielt.

Das ſind die wichtigſten Maßnahmen, die von amtlichen Stellen durchgeführt werden können. Nun iſt es aber notwendig, daß auch die Landbevölkerung ſelbſt dazu beiträgt, dem Mangel an landwirtſchaftlichen Arbeitskräften abzuhelfen. Bauern und Landwirte müſſen mithelfen. Landarbeit iſt vaterländiſche Pflicht. Die Abkehr vom Lande, die Landflucht, hat ernſte Folgen für das Bauerntum und für das ganze Volk. Das hat ſich in den vergangenen Jahrzehnten, beſonders in den Nachkriegsjahren, deutlich genug gezeigt.

Das Gelingen der Erzeugungsſchlacht wird durch ſolches Verhalten empfindlich gefährdet. Jede zunehmende Abwanderung vom Lande bedeutet einen unwiederbringlichen und unausgleichbaren Verluſt für die Blutsquelle des Volkes, das Bauerntum. Außerdem führt dieſer Zuſtand zu einer Überlaſtung der Bäuerin, die dann ihre Aufgaben als Frau und Mutter nicht mehr erfüllen kann. Das bedeutet wiederum einen ſchweren Schaden für die Blutsquelle des Volkes. — Bauern und Landwirte müſſen mit ihren Gefolgſchaftsmitgliedern eine wahre Betriebsgemeinſchaft bilden. Sie müſſen ihren eigenen Söhnen und Töchtern ſowie denen ihrer Landarbeiter die Arbeit und das Verbleiben auf dem Lande zu einer ſelbſtverſtändlichen vaterländiſchen Pflicht machen. Dann wird und muß es innerſte Überzeugung werden, was Reichsobmann Meinberg auf dem Landesbauerntag in Stettin ſagte: „Landarbeit iſt Gottesdienſt."

Bevölkerungspolitik einſt und . . .

Von Otto Berndt-Berlin.

So weit man auch in der Geſchichte der Völker zurüc blickt, immer ſind es drei Vorgänge biologiſcher Ar welche die raſſiſche Kraft zerſtören und damit auch di Zweiheit, die unlöslich mit dieſer Kraft verbunden i Staat und Kultur. Dieſe Vorgänge ſind: zahlenmäßiger Rückgang der Bevölkerung, da Anwachſen Minderwertiger und endli Miſchung mit artfremden Raſſen.

Es iſt das bleibende Verdienſt der nationalſozialiſ ſchen Regierung, auf jedem dieſer drei Gebiete zielbewu eingegriffen und damit die deutſche Wiedergeburt erſt e möglicht zu haben. Übel genug ſtand es um das Erbe, da ſie vorfand. Zwar hatte

die Zahl der Eheſchließungen

verhältnismäßig geringe Schwankungen erfahren: Um di Mitte des vorigen Jahrhunderts kommen auf 1000 Ei wohner 7,8 Eheſchließungen; im letzten Vorkriegsjah ſind es 7,7, um dann in den Kriegsjahren naturgemäß ſta zu ſinken (4,1). Die erſten Nachkriegsjah bringen dann, pſychologiſch bedingt, einen jähen A ſtieg (14,5). Das letzte Jahr vor der nationalen Erhebun zeigt jedoch faſt die gleiche Zahl wie 1851, nämlich 7 Deutlicher wird das Bild, wenn man

die Zahl der Lebendgeborenen

betrachtet. Auf 1000 Einwohner kommen im Jahre 18 noch 35,3 Lebendgeborene; 1909 wenigſtens noch 31; be ſonders nach dem Jahre 1922 klingt die Zahl erheblich a um 1932 nur noch die Hälfte (15,1) zu betragen. — Infol der rückſichtsloſen Bekämpfung der Geißel des deutſch Volkes, der Arbeitsloſigkeit, durch zielſichere Förderun der Eheſchließungen, nicht zuletzt durch großzügige G währung von Darlehen, ſowie durch planvolle Siedlu wird hier grundlegender Wandel geſchaffen. Betrug 1932 die Eheſchließungen nur rund 509 000, ſo ſtieg die Zahl 1933 bereits auf rund 631 000, alſo um faſt e Viertel, 1934 ſogar auf 740 000. Vor allem entſpric dieſem Anſteigen der Eheſchließungen auch die Zahl d Lebendgeborenen (1933: rund 956 000, 1934: 1 170 00). Da zweite Übel,

das Anſchwellen untauglicher Erbmaſſen,

hat im Deutſchland der Nachkriegszeit geradezu verhän nisvoll gewirkt; die Zahlen der Unſummen, die zu ihr Erhaltung ſinn- und zwecklos verſchleudert werde mußten, reden eine erſchütternde Sprache. Auch hier grei man zielſicher ein: das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes bildet den Anfang; da weitere leiſtet raſſiſche Aufklärung (Geſundheitsamt uſw. mit der man außer geſetzlichen Maßnahmen, z. B. den B ſtimmungen über die Eheſchließungen im Geſetz zu Wiederherſtellung des Berufsbeamtentums, vor allem au dem letzten raſſevernichtenden Vorgang, der wahlloſe Raſſemiſchung, zu Leibe rückt.

So ſtrebt der Nationalſozialismus dem Ziel de völkiſchen Wiedergeburt zu.

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann)

Die neue Führerſtandarte.

Zum erſtenmal am Tage der Hochzeit Görings zeigte die Reichskanzlei und das Auto des Führers die neue Standarte, die Prof. Klein-München geſchaffen hat. Die Standarte zeigt in den Ecken die Hoheitszeichen des Reiches und der Wehrmacht, die das von einem golddurchwirkten Eichenkranz umgebene Hakenkreuz einſchließen. — Die Standarte am Auto.

Tuberkuloſe iſt eine heilbare Krankheit

Fürſorgeſtellen für Lungenkranke geben den beſten Rat

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 89 Montag, den 15. April 1935 57. Jahrg.

Jetzt wieder Genf

gung des Völkerbundsrates unter dem ndruck von Streſa. — Man erwartet weittragende Entſcheidungen.

Streſa iſt vorüber. Es lebe Genf. Hier in der lkerbundſtadt ſoll die Entſcheidung fallen, die Streſa bereiten ſollte. Damit gibt ſich die Völkerbundsrats- ung das Geſicht einer weltpolitiſch hochwichtigen nferenz. Wieder ſind alle Vertreter der Völkerbunds hte vertreten. Die erhabene Verſammlung bekommt mal durch die Vertreter von Streſa eine beſonder- ihe.

Schon am Sonnabend waren der Präſident des lkerbundsrates, der türkiſche Außenminiſter Aras, Sowjetkommiſſar des Auswärtigen, Litwinow, heute wieder ein gewichtiger Mann im Völkerbunds — der rumäniſche Außenminiſter Titulescu und ere ſtets wiederkehrende Diplomaten in Genf ein- roſſen. Beſonders begrüßt wurde der Präſident der rüſtungskonferenz, Henderſon.

Zunächſt wird die franzöſiſche Denkſchrift gegen utſchland zur Erörterung ſtehen. Das wird aber vor- ſichtlich nur den äußeren Rahmen für Genf abgeben. ter den Türen — und da wird ja in Genf das Wich- beſprochen — gibt es nur ein Geſpräch: Deutſchland.

Die deutſche Erklärung zum Oſtpakt

errſcht die Atmoſphäre von Genf. Die Franzoſen uben zu wiſſen, daß der deutſche Schritt hauptſächlich n Ziele habe, die Stellung der engliſchen Unterhändler erleichtern, die unter allen Umſtänden wünſchen, den atungen des Völkerbundsrats einen Verlauf zu ern, der einer etwaigen Rückkehr des Rei- nach Genf in keiner Weiſe den Weg verlege.

Paris erwartet Rückkehr Deutſchlands nach Genf.

In der franzöſiſchen Preſſe hat der Entſchluß des iches, grundſätzlich einem öſtlichen Nichtangriffspakt uſtimmen, außerordentliche Überraſchung hervor- uſen und ohne Zweifel den berufsmäßigen Hetzern Wind aus den Segeln genommen. „Matin" ſchreibt, es der Hauptwunſch Englands bleibe, Deutſchland den Völkerbund zurückzuführen, und daß man Deutſch- dieſe Rückkehr nicht durch eine zu ſtrenge Ver- eilung erſchweren dürfe. Nach „Figaro" iſt es

nbeſtreitbar, daß die neue Haltung Deutſchlands, ie auch Polen beeinfluſſen werde, die Geſamtrganiſation der europäiſchen Sicherheit erleichtere.

gland billige dieſe Politik um ſo mehr, als ſie ihm pare, neue Verpflichtungen zu übernehmen. Berlin e, wie „Jour" meint, England in ſeiner Neigung einer Vermittlerrolle beſtärkt. In England werde r deutſche Schritt günſtig aufgenom- n werden und dazu führen, daß die Augen vieler iter geſchloſſen blieben, die ſich längſt hätten öffnen iſſen. Deutſchland verſuche durch eine Geſte, die es ht viel koſte, in das europäiſche Konzert zurückzukehren.

England warnt vor neuer Brüskierung Deutſchlands.

Auch die engliſchen Blätter begrüßen den ſchen Schritt in der Oſtpaktfrage als das weſentlichſte gebnis der Konferenz von Streſa. Auf dieſer Linie, ſo inen z. B. die „Times", werde es möglich ſein, zu einer uhigung Europas zu kommen. Die beiden entſcheiden- Fragen, die jetzt zu löſen ſeien, würden ſein:

1. ob die Bedingungen, die Deutſchland für ſeine Rückkehr nach Genf ſtellen wird, tragbar ſeien,
2. wie kann man am beſten ein Sicherheitsſyſtem ſchaffen, bei dem der Angreiſer gemeinſamer Abwehr genüberſteht, ohne daß Großbritannien weitere Verpflichtungen auf dem Kontinent übernimmt?

Deutlich rücken die Blätter von der franzöſiſchen Ab- t ab, dem Völkerbundsrat einen Plan zum wirtſchaft- en und finanziellen Boykott Deutſchlands für den Fall iterer Verletzung des Verſailler Vertrages vorzulegen. lch ein Plan, meinen „Times", könne nur nach ſehr gfältiger Vorbereitung angenommen werden. Ebenſo lären die anderen Blätter, daß dadurch Deutſchlands ückkehr nach Genf nur erſchwert werde, und „Morning- ſt" hebt hervor, daß kein vereinter Proteſt gegen Deutſch- nds allgemeine Wehrpflicht in Genf erfolgen werde.

Warſchau begrüßt den deutſchen Schritt.

In Warſchauer politiſchen Kreiſen wird Bereitſchaft Deutſchlands zum Abſchluß von Nicht- griffsverträgen als eine überaus bedeutſame Tatſache würdigt. Man bezeichnet den deutſchen Vorſchlag als nen weſentlichen Fortſchritt in den Bemühungen, aus m gegenwärtigen Wirrwarr Europas herauszufinden, ß er als Baſis eines neuen Paktſyſtems dienen könne, n ſo mehr, als er ſich auf den Gedanken des Nichtan- iffs ſtützt und außerdem aber auch die Möglichkeit von lfeleiſtungsverträgen nicht ausſchließt. Der Entwurf Paktvorſchlages liegt der polniſchen Regierung noch cht vor. Es läßt ſich aber ſchon jetzt feſtſtellen, daß er der Idee durchaus begrüßt wird. Auch die Preſſe läßt ihren Auslandstelegrammen erkennen, daß man dem rſchlag große Wichtigkeit für die Organiſation des ropäiſchen Friedens beimißt.

Deutſchland hat Streſa gerettet.

In den Schlußbeſprechungen in Streſa beſchäftigte ſich die Dreierkonferenz mit der Frage der Rüſtungsbeſchränkungen und der Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund.

Die Konferenz hatte am Freitagnachmittag die Beratungen über die franzöſiſche Aktion im Völkerbundsrat, über die allgemeinen politiſchen Probleme und über den Oſtpakt abgeſchloſſen. Man hatte das Ergebnis dieſer Beſprechungen als „Einigung" bezeichnet. Am Sonnabend aber ſagten die Delegierten aller drei Nationen: „Dieſe Löſung iſt keine Löſung." Die Erklärung des deutſchen Reichsaußenminiſters v. Neurath iſt in Wirklichkeit das einzige ſachliche politiſche Ereignis. Für Deutſchland iſt dieſe Erklärung eine Selbſtverſtändlichkeit im Rahmen des Beſtrebens des Führers, am Frieden in Europa mitzuarbeiten. Für Streſa war dieſe Erklärung ein Senſation, denn auf der Iſola Bella ſah man zu der Stunde faſt keine Möglichkeit mehr zu einer Kompromißlöſung. Da zog der engliſche Außenminiſter Sir John Simon die Mitteilung des Reichsaußenminiſters aus der Taſche und erreichte wenigſtens eine gewiſſe Beruhigung der Staatsmänner, aus der ſich dann wenigſtens ein Kompromiß entwickelte, und außerdem die Möglichkeit für weitere diplomatiſche Verhandlungen.

Die franzöſiſche Denkſchrift an den Völkerbund.

Die dem Völkerbundsrat überreichte franzöſiſche Denkſchrift wurde am Sonntag der Offentlichkeit übergeben. Dieſe Denkſchrift, mit der ſich in dieſer Woche der Völkerbund zu befaſſen hat, iſt außerordentlich umfangreich. Folgende Sätze daraus ſind von beſonderer Bedeutung:

1. Am 16. März hat der Deutſche Reichskanzler die Berliner Botſchafter der europäiſchen Mächte zu ſich gerufen, um ihnen vom Wortlaut eines Geſetzes Kenntnis zu geben, das in Deutſchland die allgemeine Wehrpflicht wiederherſtellt. Dieſer Maßnahme war ſchon am 9. März die offizielle Ankündigung der Wiedererrichtung einer deutſchen Militärluftfahrt vorausgegangen. Vor einem Jahr hat das Anwachſen des durch das Reich für das Jahr 1934/35 vorgeſehenen Militärbudgets Europa bewegt, und die franzöſiſche Regierung hatte in dieſen vorausſichtlichen Angaben (die übrigens ſpäter weit überſchritten worden ſind) eine Andeutung geſehen für den

Entſchluß der deutſchen Regierung, ihre Aufrüſtung in Grenzen zu verfolgen, deren Richter ſie ſelbſt ſein wollte.

2. Die Initiativen, an die hier erinnert worden iſt, ſind ein formeller Bruch der hauptſächlichſten Klauſeln des Teiles V des Verſailler Vertrages und der ſpäter über ihre Anwendung abgeſchloſſenen Abkommen. An dem ſyſtematiſchen Übertreten dieſer Vertragsartikel war ſchon lange kein Zweifel mehr erlaubt; aber dieſe Überſchreitungen waren, ſo gut wie möglich, verborgen.

Heute iſt die Verletzung offenſichtlich, ſie wird nicht mehr beſtritten. Der Völkerbund hat die Aufgabe, ſich damit zu befaſſen.

3. Bei der Aufnahme Deutſchlands in den Völkerbund hat ſich die Verſammlung ausdrücklich auf Teil V des Vertrages berufen, um das Militär-, Marine- und Luftfahrtſtatut feſtzuſetzen, dem das Reich entſprechen müßte; ſie hat von einer Erklärung Kenntnis genommen, nach welcher Deutſchland „tatſächliche Garantien ſeiner aufrichtigen Abſicht, die Verpflichtungen, die aus den Verträgen und ſeinen Anhängen hervorgehen, innezuhalten", gab.

Indem die deutſche Regierung die Beſtimmungen, die ihr Militärſtatut regeln, für null und nichtig erklärt, hat ſie mit Überlegung einen der Faktoren zerſtört, auf denen ihre Mitarbeit an der Genfer Einrichtung begründet iſt.

4. Indem ſie das tut, hat die Regierung des Reiches den Erfolg der internationalen Verhandlungen über die Beſchränkung der Rüſtungen, die unter den Auſpizien des Völkerbundes begründet auf Artikel 8 des Völkerbundspaktes vor ſich gehen, ernſtlich gefährdet. Ohne Zweifel hatten ſich die Schwierigkeiten, die ſich einem Erfolg der Genfer Konferenz entgegenſetzten, angehäuft. Aber das hat die deutſche Regierung nicht von ihren Verpflichtungen befreit. Die franzöſiſche Regierung iſt es ſich ſchuldig, an die Vorſchläge zu erinnern, die ſie ſchon am 5. Februar 1932 für die Begrenzung der Bombenflugzeuge und ihre Zurverfügungſtellung an den Völkerbund und für die Schaffung einer internationalen Macht im Zuſammenhang mit der beſten Organiſation der Sicherheit gemacht hat. Sie erinnert an

die Erklärung vom 11. Dezember 1932, die die Gewährung der Gleichberechtigung unlösbar an die Herſtellung eines Sicherheitsſyſtems bindet.

Sie erinnert ſchließlich daran, daß im Oktober 1933 die franzöſiſche Regierung mit mehreren anderen Regierungen dahin übereingekommen war, ein Arbeitsprogramm vorzuſchlagen, das es der Genfer Konferenz erlaubt hätte, nützliche und wirkſame Arbeit zu leiſten. Es iſt wahr, daß nach Kenntnisnahme dieſes Programms die Reichsregierung ſich für verpflichtet ſah, Genf zu verlaſſen und ihren Austritt aus dem Völkerbund anzukündigen. Es handelt ſich um eine „brutale Geſte", die durch nichts gerechtfertigt war.

Am 3. Februar d. J. wurde auf die Initiative der franzöſiſchen und der engliſchen Regierung hin ein Programm aufgeſtellt, das von allen dem Frieden dienenden Mächten mit Genugtuung aufgenommen wurde. Dieſes Programm hatte ſelbſt die Reichsregierung angenommen. Ihre Beſchlüſſe vom 16. März haben es indeſſen entſchieden gefährdet. Es wäre nutzlos, wollte ſie ſich auf die Maßnahmen berufen, die andere Regierungen ſich gezwungen ſahen, in ihrem eigenen Lande zu ergreifen, denn dieſe Maßnahmen wurden durch die Entwicklung der deutſchen Rüſtungen gerechtfertigt.

Deutſchlands Beſchlüſſe, die mit dem ganzen Syſtem der Rüſtungsbeſchränkungen unvereinbar ſind, haben für ganz Europa die Frage der allgemeinen Aufrüſtung in ihrer ganzen Schwere aufgeworfen.

Der Völkerbundsrat hat die Pflicht, ſich über die Verantwortlichkeit der ſo geſchaffenen Lage und über die Folgen, die ſie nach ſich zieht, auszuſprechen.

5. Eine noch bedeutendere Frage muß geſtellt werden. Denn in einem Europa, in dem ſich die Methode der einſeitigen Kündigung internationaler Verpflichtungen verallgemeinern würde, würde es bald nur noch Platz für eine Machtpolitik geben. Die Anſtrengungen der friedlichen Nationen gehen darauf hinaus, durch die Angriffs-, gegenſeitigen Erleichterungs- und Beiſtandsverpflichtungen zwiſchen den Staaten ein weites Syſtem der kollektiven Sicherheit zu ſchaffen. Iſt es der Mühe wert, dieſe Anſtrengungen fortzuſetzen, wenn zugegeben wird, daß der Verſtoß gegen eine übernommene Verpflichtung, ſo feierlich ſie auch ſei, keine anderen Folgen nach ſich zieht, als eine moraliſche Ablehnung?

Der Völkerbundsrat kann einer ſolchen Bedrohung gegen die internationale Ordnung nicht gleichgültig gegenüberſtehen, ohne ſeiner Aufgabe nicht gerecht zu werden. Er hat die Pflicht, ihr entgegenzutreten, indem er die geeigneten Maßnahmen ergreift, um der heute geſchaffenen Lage abzuhelfen und eine Wiederholung zu verhindern.

Das ſind die Betrachtungen, auf die die franzöſiſche Regierung die Aufmerkſamkeit des Völkerbundsrates lenken möchte. Sie wünſcht, das Vertrauen unter den Völkern wiederhergeſtellt zu ſehen und erklärt ſich mit allen Regierungen ſolidariſch, denen an der Feſtigung des Friedens gelegen iſt. Die franzöſiſche Regierung wartet vertrauensvoll darauf, daß ſich der Völkerbundsrat über die ihm unterbreitete ernſte Lage ausſpricht, daß er über die Gegenwart beſchließt und die Zukunft ſichert.

*

Hierzu ſchreibt DNB.: Die franzöſiſche Denkſchrift an den Völkerbundsrat iſt nach ihrem erſten Eindruck, wenn auch in Form einer Anklageſchrift, mehr das geſchickte Plädoyer für den tatſächlichen Beſchuldigten.

Zu Punkt 1: In ihrer Grundtendenz geht die Denkſchrift völlig darüber hinweg, daß ſich Deutſchland in einer Zwangslage befand und ihm ſein Vorgehen durch das Verhalten der anderen vorgeſchrieben wurde. Auf der einen Seite war es laut Außerung franzöſiſcher Miniſter ſeit Jahren klar, daß Frankreich nicht daran dachte, die verſprochene Abrüſtungsverpflichtung ernſtlich durchzuführen. Auf der anderen Seite wurde Deutſchland künſtlich hingehalten, um daran verhindert zu werden, an die primitivſten Sicherheitsmaßnahmen für ſein Territorium zu denken. In dieſer jahrelangen Periode unaufrichtiger Verſchleppungen gab es für Deutſchland nur eine Möglichkeit und nur eine ſelbſtverſtändliche Pflicht: notgedrungen alle Vorkehrungen und Vorbereitungen für eine angemeſſene Wehr ſo weit zu treiben, daß in dem Augenblick, in dem die letzte Hoffnung ſchwand, den Verſailler Vertrag durch die anderen erfüllt zu ſehen, die angeſichts Deutſchlands Lage unentbehrlichen Rüſtungsmaßnahmen ſchlagartig einſetzen konnten.

Zu Punkt 2: Wenn in der Denkſchrift die Präambel des Völkerbundsſtatuts zitiert wird, die ihren Mitgliedern Frieden und Sicherheit garantiere, dann hat Deutſchland ſeit 1926, dem Beginn der Arbeiten jenes „vorbereitenden Abrüſtungsausſchuſſes", bis zum Jahre 1934, alſo neun Jahre lang, unermüdlich und vergeblich darum gekämpft, dieſen Satz der Präambel auch für ſich angewendet zu ſehen. Wenn alſo der Völkerbund als „Wärter der Verträge" Deutſchland gegenüber ja in jahrelangen ſchweren Verzug geriet, ſo lag das daran, daß er untätig zuſah, wie die anderen Mächte ſich um die eigene Abrüſtung drückten und darüber hinaus ihre Rüſtungen überſtürzten, ohne ihren jeweiligen Rüſtungsſtand entſprechend dem Völkerbundsſtatut anzumelden. Dieſe Rüſtungen wurden vielmehr in aller Heimlichkeit durchgeführt.

Zu Punkt 3: Wenn ſich Deutſchland bei Eintritt in den Völkerbund auf das künftige Militärſtatut des Völkerbundes verpflichtete, ſo hat ſich Deutſchland ſo lange an dieſe Zuſage gehalten, ſolange noch der Schimmer einer Hoffnung beſtand, daß die anderen Mächte noch daran denken würden, zur loyalen Herſtellung eines ſolchen Statutes zu ſchreiten. Erſt die Überzeugung, daß dies im Sinne der Sicherheit für alle nie geſchehen würde, gab Deutſchland ſeine Handlungsfreiheit unbeſtreitbar und zwangsläufig wieder.

Zu Punkt 4: Die Abrüſtungsbeteuerungen Frankreichs wirken gerade für Deutſchlands Ohren nicht aufrichtig. Während Deutſchland auf ein langdienendes Berufsheer von 100 000 Mann feſtgelegt war, ſchuf ſich Frankreich eine Armee von vielen Millionen ausgebildeter Reſerven. Die Rüſtungsmaſchinerie arbeitete weiter unter Vervollkommnung aller Waffengattungen, namentlich der für Deutſchland verbotenen, und ein unkontrollierbares potentiel de guerre wurde vertragswidrig geſchaffen. Wenn ſich dem Erfolg der Genfer Konferenz Schwierigkeiten entgegenſetzten, ſo iſt die Frage kaum ſchwer zu beantworten, wer dieſe Schwierigkeiten ſchuf, Deutſchland hat immer wieder durch neues Entgegenkommen verſucht, ſie auszuräumen. Peinlich wirkt namentlich die Erinnerung der Denkſchrift an den franzöſiſchen Vorſchlag vom 5. Februar 1932, Bombenflugzeuge dem Völkerbund zur Verfügung zu ſtellen, zumal dies an das Angebot Frankreichs, franzöſiſche Truppen als Beſatzung zur Abſtimmung an die Saar zu ſchicken, gemahnt. Wenn die Denkſchrift in dieſem Zuſammenhang auch an die bekannte Erklärung vom 11. Dezember 1932 erinnert, ſo iſt durch dieſe keine Änderung der Methoden und Ziele entſtanden, denn gerade die willkürliche und einſeitige Auslegung des Begriffes „Sicherheit“ verhinderte ſyſtematiſch ein Weitertreiben des Abrüſtungsproblems.

Zu Punkt 5: Wenn Frankreich glaubt, Deutſchland an die „Feierlichkeit“ ſeiner in Verſailles aufgezwungenen Verpflichtungen erinnern zu ſollen, ſo ſei hier nur an die im Schlußprotokoll von Locarno ſeitens Frankreich ebenſo feierlich wie freiwillig übernommene Verpflichtung erinnert, unverzüglich zur Abrüſtung zu ſchreiten.

Das Ergebnis der Konferenz von Streſa.

Die Konferenz von Streſa iſt am Sonntag, mittags gegen 12 Uhr, beendet worden. Muſſolini hatte zur letzten Beſprechung die engliſchen und franzöſiſchen Miniſter auf 10 Uhr vormittags gebeten. Es handelte ſich nur noch um die Fertigſtellung der Entſchließungen und Erklärungen, mit denen man die Konferenz von Streſa geſchloſſen hat. Die Texte dieſer Entſchließung wurden im Laufe der Nacht zum Sonntag von den Sachverſtändigen der einzelnen Delegationen in ſtundenlangen Verhandlungen ausgearbeitet. Die Fertigſtellung des Textes machte auch am Sonntag mittag noch ſo viel Mühe, daß man die urſprünglich auf 12 Uhr angeſetzte öffentliche Bekanntgabe des Textes der Entſchließungen auf 2 Uhr nachmittags und dann auf 3 Uhr nachmittags vertagen mußte.

Im Anſchluß an die Bekanntgabe der Texte empfingen die Delegationen der Engländer, Franzoſen und Italiener noch kurz die Vertreter ihrer Preſſe. Inzwiſchen ſtanden ſchon die Autos vor dem Grand Hotel bereit, um die Delegierten zu dem Zug nach Genf zu bringen. Die Umgebung des Hotels wurde wieder durch Militär und Carabinieri abgeſperrt. Der geſamte Weg vom Hotel bis zum Bahnhof wurde von Truppen und Polizei beſetzt. Auf dem Platz vor dem Bahnhof marſchierte eine Ehrenkompanie der italieniſchen Armee mit einer Fahne auf. Muſſolini geleitete ſeine Gäſte, die gemeinſam abreiſten, zum Bahnhof.

Drei Schlußerklärungen.

Die in den Beratungen von Streſa vereinbarten Erklärungen zerfallen in drei Teile, und zwar in eine gemeinſame Entſchließung der Konferenz, in eine Erklärung der engliſchen und italieniſchen Regierung über eine Locarno-Garantie und in eine gemeinſame kurze Schlußerklärung.

Die gemeinſame Entſchließung.

Die Texte der Erklärungen von Streſa in franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache weichen in manchen Ausdrücken voneinander ab, wodurch zwar der ſachliche Inhalt nicht geändert, aber doch der Ton der Erklärungen in manchen Punkten beeinflußt wird. Der franzöſiſche Text der gemeinſamen Entſchließung der drei Mächte lautet in deutſcher Überſetzung:

Die Vertreter der Regierungen von Italien, Frankreich und Großbritannien haben in Streſa die allgemeine europäiſche Lage im Lichte der Ergebniſſe des Gedankenaustauſches geprüft, der in den letzten Wochen durchgeführt wurde. Sie haben von der Entſcheidung Kenntnis genommen, welche die deutſche Regierung am 16. März getroffen hat, und von den Informationen, welche die engliſchen Miniſter im Laufe ihres Beſuches in verſchiedenen europäiſchen Hauptſtädten erhalten haben.

Nachdem die Vertreter der Mächte die Wirkung von dieſen Ereigniſſen auf ihre Politik, wie ſie in den Vereinbarungen von Rom und London feſtgelegt iſt, erwogen haben,

fanden ſie ſich in voller Übereinſtimmung über die verſchiedenen erörterten Angelegenheiten in folgender Form zuſammen:

1. Sie einigten ſich über eine gemeinſame Haltung für den Verlauf der Erörterung über den Antrag, welchen die franzöſiſche Regierung dem Völkerbundsrat unterbreitet hat.

2. Die erhaltenen Informationen haben ihre Anſicht beſtätigt, daß die Verhandlungen über die Regelung der Sicherheit, die für Oſteuropa erwünſcht iſt, weitergeführt werden ſollen.

3. Die Vertreter der drei Regierungen haben von neuem die Lage Öſterreichs geprüft. Sie beſtätigen die engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Erklärungen vom 17. Februar und 27. September 1934, durch welche die Regierungen anerkannt haben, daß es notwendig iſt, die Unabhängigkeit und Integrität Öſterreichs aufrechtzuerhalten, und daß dieſe Notwendigkeit ihre gemeinſame Politik weiterhin leiten muß. Die Mächte beziehen ſich auf das franzöſiſch-italieniſche Protokoll vom 7. Januar 1935 und auf die engliſch-franzöſiſche Erklärung vom 3. Februar 1935. Dadurch iſt die Entſcheidung beſtätigt, daß die Mächte über die Maßnahmen jeweils beraten wollen, welche im Falle einer Bedrohung der Integrität und Unabhängigkeit Öſterreichs getroffen werden müſſen.

Die Mächte ſind übereingekommen, die Vertreter aller Regierungen, die in dem Protokoll von Rom genannt ſind, zu einem möglichſt nahen Zeitpunkt zu einer Zuſammenkunft zu bitten, um die Vereinbarungen abzuſchließen, die ſich auf Mitteleuropa erſtrecken.

4. Was den ins Auge gefaßten Luftpakt für Weſteuropa betrifft, ſo bekräftigten die Vertreter der drei Staaten die Grundſätze des Verfahrens, das eingeſchlagen werden ſoll, wie es im Londoner Communiqué vom 3. Februar vorgeſehen iſt, und beſchloſſen, das Studium dieſer Frage aktiv fortzuſetzen, in der Abſicht, einen Pakt zwiſchen den fünf Mächten abzuſchließen, die im Londoner Communiqué erwähnt werden, ſowie von allen zweiſeitigen Vereinbarungen, welche ihn begleiten können.

5. In der Frage der Rüſtungen haben die Vertreter der drei Regierungen daran erinnert, daß das Communiqué von London ein Abkommen vorſah, das frei mit Deutſchland vereinbart werden ſollte, und daß die in Betracht kommenden Beſtimmungen des Teils V von Verſailles erſetzen ſollte.

Sie unterzogen weiter die Handlungen der deutſchen Regierung und den Bericht Sir John Simons über ſeine Unterhaltungen mit dem Deutſchen Reichskanzler über dieſen Gegenſtand einer ſorgfältigen und beſorgten Beſprechung.

Die Vertreter der drei Regierungen haben mit Bedauern feſtgeſtellt, daß die Methode der einſeitigen Aufhebung (répudiation unilatérale), welche die deutſche Regierung in dem Augenblick angenommen hat, wo Schritte zu einer freien Regelung des Problems der Rüſtungen vorgeſehen waren, dem öffentlichen Vertrauen in die Sicherheit einer friedlichen Ordnung Abbruch getan hat. Andererſeits hat der Umfang des angekündigten Programms der deutſchen Aufrüſtung — eines Programms, deſſen Ausführung ſchon weit fortgeſchritten iſt — die quantitativen Vorausſetzungen aufgehoben, auf welchen bisher die Bemühungen für die Abrüſtung gegründet waren, und die Hoffnungen mit der Maßnahme zerſtört, welche dieſe Anſtrengungen begleitet hatten.

Die Vertreter der drei Mächte bekräftigen nichtsdeſtoweniger ihren ernſten Wunſch, den Frieden zu erhalten durch Herſtellung eines Gefühls der Sicherheit und erklären für ſich ſelbſt, daß ſie ernſtlich beſtrebt bleiben, ſich an jeder praktiſchen Anſtrengung zu beteiligen, durch die die internationale Verſtändigung durch Begrenzung der Rüſtungen gefördert werden kann.

6. Die Vertreter der drei Regierungen haben von dem Wunſche Kenntnis genommen, der von einigen Staaten ausgedrückt iſt, deren militäriſcher Status durch die Verträge von St. Germain, Trianon und Neuilly feſtgelegt iſt, und zwar von dem Wunſch, eine Reviſion dieſes Status zu erreichen. Sie haben entſchieden, auf diplomatiſchem Wege die anderen intereſſierten Staaten davon zu unterrichten und den intereſſierten Staaten eine Prüfung dieſer Frage unter dem Geſichtspunkt zu empfehlen, daß ſie innerhalb des Rahmens allgemeiner und regionaler Garantien der Sicherheit geregelt wird.

England und Italien garantieren den Locarnopakt.

In einer weiteren Erklärung, die von den Vertretern Italiens und Großbritanniens mit Bezug auf den Vertrag von Locarno gemacht worden iſt, heißt es:

„Die Vertreter Italiens und Großbritanniens, von Mächten, welche am Vertrage von Locarno nur als Garanten beteiligt ſind, beſtätigen feierlich alle Verpflichtungen, die ſich aus dieſen Verträgen für ſie ergeben, und erklären ihre Abſicht, die Verträge treu zu erfüllen, wenn die Notwendigkeit dazu eintritt. Da dieſe beiden Mächte ihre Verpflichtung gegenüber allen anderen Mächten gemacht haben, die am Vertrage von Locarno beteiligt ſind, wird dieſe gemeinſame Erklärung, die auf der Konferenz von Streſa in Gegenwart Frankreichs abgegeben würde, offiziell der deutſchen und der belgiſchen Regierung mitgeteilt werden.“

*

In einer **Schlußerklärung** heißt es ſchließlich:

„Die drei Mächte, deren politiſches Ziel gemeinſame Aufrechterhaltung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes iſt, befinden ſich in voller Übereinſtimmung darüber, daß ſie ſich mit allen praktiſchen Mitteln jeder einſeitigen Aufhebung der Verträge widerſetzen werden, da dadurch der Frieden in Europa in Gefahr gebracht werden kann. Sie werden zu dieſem Zweck in enger und herzlicher Zuſammenarbeit handeln.“

Die engliſche Auffaſſung über das Ergebnis von Streſa.

Von zuſtändiger engliſcher Seite in Streſa wurde folgende britiſche Auffaſſung über das Ergebnis von Streſa bekanntgegeben:

England habe keine neuen Verpflichtungen auf ſich genommen und ſeine bisherigen Verpflichtungen auch nicht erweitert. Die Konferenz habe vor allem das Ziel gehabt, dem Frieden zu dienen. Über die Haltung Englands auf der Konferenz wurde dann geſagt: Man müſſe es ganz klar herausſtellen, daß man die einſeitige (!) Aufkündigung von Verträgen, die einen grundlegenden Charakter trügen, nicht zulaſſen könne. Gegen ſolche Aufkündigungen müſſe Proteſt eingelegt werden. Trotzdem bleibe England bemüht, die unterbrochene Arbeit wiederaufzunehmen und einen Geiſteszuſtand herzuſtellen, der eine allgemeine Zuſammenarbeit möglich mache.

England bleibe ſeinen Freunden treu. Es halte an ſeinen Freunden feſt. Gleichzeitig wünſche es aber, den Kreis ſeiner Freunde zu erweitern.

Was den Plan einer Donaukonferenz angehe, ſo werde England, das bisher noch nicht eingeladen ſei, in Rom erſcheinen, falls es von den direkt intereſſierten Mächten gewünſcht werde. Zur Frage des Luftpaktes wurde von engliſcher Seite erklärt: Hier ſei noch nichts Endgültiges entſchieden. Alles bleibe weiteren Erörterungen vorbehalten. Zur Abrüſtungsfrage wurde ſchließlich erklärt, die drei Mächte blieben bemüht, das heute noch Mögliche für eine Beſchränkung der Rüſtungen zu tun: man werde weiter daran arbeiten, die Sicherheit auf der Grundlage der Rüſtungsbegrenzung zu erreichen.

Zur Frage des Oſtpaktes ſagte die gleiche engliſche Stelle: „Wir haben eine ſehr befriedigende Erklärung von Deutſchland erhalten. Wir ſehen jetzt zwei Gruppen, von denen die eine Deutſchland und Polen umfaßt, die andere ſich um Frankreich gruppiert. Die Standpunkte der Gruppen würden ſich gegenſeitig nicht ſtören.“

Endlich wurde erklärt, auf der Konferenz in Streſa ſei keine Zeit geweſen, den Gedanken einer ſpäteren Konferenz in größerem Rahmen zu erörtern.

Der engliſche Miniſterpräſident MacDona ſprach von Streſa aus im Rundfunk kurz über das gebnis von Streſa: „Ich bin ſehr froh, daß die Konfere vorüber iſt und beſonders darüber, daß ſie ein ſo erfo reiches Ende nahm.

Wir haben einen Beweis unſerer Solidarität in den Abſichten und der gemeinſamen Entſchiedenheit gegeben.

Der Zweck unſerer Konferenz war, den Frieden zu ſiche Ich glaube, daß die Konferenz von Streſa hierzu ein wertvollen und dauernden Beitrag geliefert hat.“ Ma Donald kehrte am Sonntagabend nach London zurü Auch Flandin begab ſich nach Paris. Laval fu nach Genf.

Rundfunkanſprache Lavals und Flandins.

Auch der franzöſiſche Außenminiſter Laval u Miniſterpräſident Flandin haben vor dem Verlaſ Streſas kurze Erklärungen abgegeben, die durch d franzöſiſchen Rundfunk verbreitet wurden.

Laval erklärte u. a.: „Die Streſaer Konferenz beendet. Unſere Beſprechungen waren offen, herzlich u direkt. Sie hatten nur ein Ziel: die Aufrechterhaltung d Friedens. Mit Flandin habe ich die Genugtuung, in Str die enge Solidarität der drei Regierungen beſtätigt ſehen zu haben Der Friede wird durch die Beſtändigk in der Anſtrengung und den Opfergeiſt aufrechterhal bleiben.“

Flandin machte etwa folgende Ausführunge „Wie Ihnen Laval geſagt hat, ſind wir nur mit dem ein Ziel nach Streſa gekommen: den Frieden zu verteidig Iſt dieſes Ziel erreicht? Die Zukunft wird es lehre Wenn Großbritannien, Italien und Frankreich ſich verei und entſchloſſen fühlen, ſtellen ſie eine materielle Ma dar, hinter der die Welt ſich geſichert fühlen kann.“

Der Eindruck auf italieniſcher Seite.

Von italieniſcher Seite wurde über das gebnis von Streſa größte Befriedigung zum Ausdruc bracht. Es ſei ein entſcheidender Schritt fü die Friedensſicherung getan worden, deſſ Erfolg ſich auf lange Sicht bewähren werde.

Deutſchland zum Oſtpakt.

Grundſätzliche Erklärung der Reichsregierung.

Irreführende Auslegungen in verſchiedenen Preſſ kommentaren haben die Reichsregierung veranla ihren Standpunkt in der Frage des Oſtpaktes wie fol zu präziſieren:

I. In den Berliner Beſprechungen hat der Führ und Reichskanzler der britiſchen Delegation mitgeteil daß die deutſche Regierung zu ihrem Bedauer nicht in der Lage ſei, zum Oſtpakt in der vorgeſchlagen Form ihren Beitritt zu erklären. Die deutſche Reich regierung ſei demgegenüber aber bereit, einem ſolch kollektiven Sicherheitspakte ihre Zuſtimmung zu geb dann, wenn er

erſtens ſich aufbaue auf gegenſeitigen u allgemeinen Nichtangriffsverpflichtun und Schiedsgerichtsverfahren,

zweitens im Falle einer Friedensſtörung ein k ſultatives Verfahren vorſehe,

drittens ſei die deutſche Reichsregierung berei unter Betonung der Schwierigkeiten der einwandfreien F ſtellung eines Angreifers — ſich allgemeinen Ma nahmen der Nichtunterſtützung eines ſolchen a zuſchließen.

Zu dieſem Angebot ſteht die deutſche Reichsregieru auch heute.

II. Der Führer und Reichskanzler hat in dieſer B ſprechung weiter mitgeteilt, daß

die deutſche Regierung nicht in der Lage ſei, einem Paktvorſchlag zuzuſtimmen, der, ſei es für alle oder für einzelne, mehr oder weniger automatiſche militäriſche Beiſtandsverpflichtungen enthalte.

Dieſe ſähe darin nicht ein Element der Friedenserhaltun ſondern eher noch ein Element der Friedensbedrohun Die deutſche Reichsregierung bekennt ſich auch heute z dieſer Auffaſſung und zu der ſich daraus ergebende Haltung.

III. Die Reichsregierung hat ſofort nach Übernahm der Macht ihren Wunſch ausgedrückt,

mit den umliegenden Staaten Nichtangriffspakte abzuſchließen.

Sie machte dieſen Vorſchlag, ohne eine eingehen Kenntnis beſtehender zwei- oder mehrſeitiger militäriſch Abmachungen einzelner Staaten zu beſitzen, und ohne je Bezugnahme auf ſie.

Da ſie ſelbſt keine aggreſſiven Abſichten hegt, fühlt ſ ſich von wirklichen Defenſivabkommen auch nicht betroffe Auch zu dieſer Auffaſſung bekennt ſich die deutſche Regi rung heute noch. So wenig ſie daher in der Lage iſt, eine Pakt beizutreten, der ſolche militäriſchen Verpflichtunge als ein weſentliches Element ſeines Inhaltes und dam ſeiner Exiſtenz enthält, ſo wenig können ſolche außerhalb dieſes Paktes liegenden Vereinbarungen di deutſche Reichsregierung behindern, ihrerſeits Nich angriffspakte auf der oben fixierten Baſis abzuſchließen.

Dies iſt der Sinn der Antwort der deutſchen Reichsregierung auf die Frage des kgl. britiſchen Botſchafters ob Deutſchland bereit ſei, einen Oſtpakt auf der von ihm ſelbſt angedeuteten Grundlage abzuſchließen, auch für den Fall, daß andere Staaten unter ſich noch beſondere Abmachungen getroffen hätten oder treffen würden.

Die deutſche Reichsregierung will aber an dieſer Stelle die folgenden Bemerkungen nicht unterdrücken:

Die von verſchiedenen Regierungen als nötig erachtete Ergänzung von Nichtangriffs- und Gewaltausſchließungspakten durch militäriſche Beiſtandsverpflichtungen beruht auf einem Widerſpruch in ſich. Entweder man glaubt an freiwillig übernommene Verpflichtungen oder man glaubt an ſie nicht. Glaubt man an ſie, dann iſt die Notwendigkeit ſolcher militäriſchen Abmachungen nicht einzuſehen. Zweifelt man aber an der aufrichtigen Einhaltung einer übernommenen Nichtangriffsverpflichtung, dann iſt dieſer Zweifel genau ſo berechtigt gegenüber der ſinngemäßen Einhaltung der ergänzenden militäriſchen Verpflichtungen ſolcher Friedenspakte. Wenn es möglich iſt, daß aus Nichtangriffspakten Kriege entſtehen, iſt es ebenſo möglich, daß aus defenſiven Beiſtandspakten offenſive Angriffshandlungen kommen.

Nur ſcheint der deutſchen Reichsregierung der Weg vom Gewaltablehnungs- und Ausſcheidungspakt zum gewalttätigen Friedensbruch ein weiterer zu ſein als der Weg von militäriſchen Verpflichtungen defenſiver Natur zu einer militäriſchen Haltung offenſiver Art.

erpräſident MacDon
Rundfunk kurz über das
ſehr froh, daß die Konfer
darüber, daß ſie ein ſo erfo

unſerer Solidarität in
nſamen Entſchiedenheit
ben.

z war, den Frieden zu ſich
renz von Streſa hierzu ei
Beitrag geliefert hat."
gabend nach London zur
nach Paris. Laval

Lavals und Flandins.

Außenminiſter Laval
n haben vor dem Verla
abgegeben, die durch
unk verbreitet wurden.
„Die Streſaer Konferenz
gen waren offen, herzlich
iel: die Aufrechterhaltung
ich die Genugtuung, in St
rei Regierungen beſtätigt
wird durch die Beſtändig
n Opfergeiſt aufrechterhal

va folgende Ausführunge
t, ſind wir nur mit dem ei
den Frieden zu verteidig
Die Zukunft wird es lehr
en und Frankreich ſich vere
len ſie eine materielle Ma
geſichert fühlen kann."

italieniſcher Seite.

Seite wurde über das
efriedigung zum Ausdruck
eidender Schritt
g getan worden, deſ
ewähren werde.

zum Oſtpakt.

klärung der Reichs-
erung.

gen in verſchiedenen Pre
ichsregierung veranla
rage des Oſtpaktes wie fo

eſprechungen hat der Füh
tiſchen Delegation mitgetei
erung zu ihrem Bedaue
Oſtpakt in der vorgeſchlagen
klären. Die deutſche Reich
r aber bereit, einem ſolch
ihre Zuſtimmung zu geb

auf gegenſeitigen
ngriffsverpflichtung
n,
einer Friedensſtörung ein k
n vorſehe,
utſche Reichsregierung berei
tigkeiten der einwandfreien F
– ſich allgemeinen M
erſtützung eines ſolchen

t die deutſche Reichsregieru

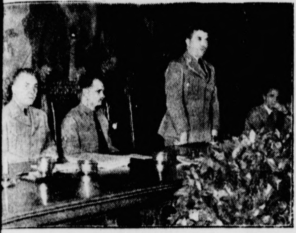
ichskanzler hat in dieſer
daß
icht in der Lage ſei, einem
n, der, ſei es für alle oder
weniger automatiſche mili
rpflichtungen enthalte.
ement der Friedenserhaltu
nent der Friedensbedrohu
g bekennt ſich auch heute
der ſich daraus ergebend

g hat ſofort nach Übernahm
gedrückt,
aten Nichtangriffspakte ab-
ließen.
lag, ohne eine eingehen
oder mehrſeitiger militäriſch
aten zu beſitzen, und ohne je

ſſiven Abſichten hegt, fühlt
bkommen auch nicht betroffe
ekennt ſich die deutſche Regi
ie daher in der Lage iſt, eine
militäriſchen Verpflichtunge
t ſeines Inhaltes und dam
venig können ſolche außer
enden Vereinbarungen d
behindern, ihrerſeits Nic
rierten Baſis abzuſchließen.
Antwort der deutſchen Reich
s kgl. britiſchen Botſchafter
nen Oſtpakt auf der von ih
ge abzuſchließen, auch für d
nter ſich noch beſondere A
oder treffen würden.
ng will aber an dieſer Stelle
ngen nicht unterdrücken:
Regierungen als nötig e
chtangriffs- und Gewalta
ilitäriſche Beiſtandsverpfli
iderſpruch in ſich. E
eiwillig übernommene Ve
bt an ſie nicht. Glaubt ma
ndigkeit ſolcher militäriſche
hen. Zweifelt man aber
einer übernommenen Nic
iſt dieſer Zweifel genau
gemäßen Einhaltung der e
pflichtungen ſolcher Friedens
daß aus Nichtangriffspakte
o möglich, daß aus defenſive
Angriffshandlungen komme
Reichsregierung der Weg
und Ausſcheidungspakt
sbruch ein weiterer zu ſein
hen Verpflichtungen defen-
litäriſchen Haltung offen-
Art.

Die deutſche Reichsregierung ſieht aber h wie vor in dieſer Entwicklung militäriſcher Bünd-ſe in Europa kein Element einer kollektiven friedlichen wicklung oder gar einer Garantie des Friedens. Sie daher auch nicht in der Lage, Pakte zu unter-chnen, in denen ſolche Verpflichtungen ein integrieren-Beſtandteil ſind, gleichgültig, ob für alle oder für zelne Teilnehmer.

Der vorſtehende Standpunkt iſt dem britiſchen aatsſekretär des Außeren durch Vermitt-g der hieſigen Botſchaft amtlich mitgeteilt worden.



Von der Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP. in München.

Der Stellvertretende Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsinſpektor Rudolf Schmeer, erſtattet Bericht. Links neben ihm der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsleiter Bormann; rechts neben Schmeer Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Abſchluß der Oſtpreußenfahrt.

Die Oſtpreußenfahrt 1935, wohl die ſchwerſte utſche Kraftfahrzeug-Prüfung, wurde nach drei Fahrtagen geſchloſſen. Die 451 Teilnehmer, von denen ſchließlich nur 2 die ſchweren Anforderungen überſtanden, haben Außer-ordentliches geleiſtet. Fahrer und Maſchinen haben Leiſtungen llbracht, wie wohl kaum jemals zuvor bei einer ähnlichen rüfung gefordert wurden. Kein Wunder, daß nur 16 inzelfahrer die Fahrt ſtrafpunktfrei überſtanden ben. Sie erhielten die Goldmedaille. 99 wurden mit der ilbermedaille ausgezeichnet und 14 mit der bronzenen Aus-ichnung. Von den teilnehmenden Mannſchaften erhielten r drei die höchſte Auszeichnung, den Mannſchaftspreis des ührers des deutſchen Kraftfahrtſports und den Silbernen hrenſchild, fünf weitere den Bronzeſchild. Die Preis-erteilung nahm Korpsführer Hühnlein ſelbſt vor, der bei eine Anſprache hielt, in deren Verlauf er an den Pro-tor dieſer Fahrt, den verſtorbenen Reichspräſidenten von ndenburg, erinnerte. Zu ſeinem Gedenken erhoben ſich die nweſenden.

Das Gelöbnis der Vertrauensmänner.

urchführungsverordnung zum Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

In einer Dreizehnten Durchführungsverordnung zum ſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit wird feſtgeſtellt, ß die Ablegung des Gelöbniſſes der ertrauensmänner am 1. Mai im Be-iebe ſelbſt zu erfolgen hat. Das Gelöbnis kann dem letzten vor dem 1. Mai liegenden Werktage oder einem der beiden auf den 1. Mai folgenden Werktage gelegt werden, wenn infolge beſonderer betrieblicher erhältniſſe, insbeſondere infolge räumlicher Entfernung s Betriebes von dem Orte der allgemeinen Feier des Mai, durch eine vorhergehende Betriebsverſammlung e Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemein-men Feier der Bevölkerung weſentlich erſchwert werden ürde. Einer beſonderen Genehmigung des Treu-änders der Arbeit bedarf es nicht.

Die Verordnung ſieht weiter eine Verpflichtung r Abſtimmungsleiter vor, das Ergebnis der ſtimmung unverzüglich, ſpäteſtens innerhalb einer oche nach Feſtſtellung, der zuſtändigen Kreiswaltung der utſchen Arbeitsfront mitzuteilen. Dabei iſt die Zahl r im Betriebe abſtimmungsberechtigten Gefolgſchafts-glieder und die Zahl der Stimmen, die auf die ein-lnen als Vertrauensmänner oder Stellvertreter vorge-ſlagenen Perſonen entfallen ſind, anzugeben. Die Mit-ilung hat auch zu erfolgen, wenn die Abſtimmung er-folglos verlaufen iſt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. April.

Der Spruch des Tages:

Feigheit iſt die niedrigſte Eigenſchaft, die immer ein böſes Gewiſſen herumträgt und immer ein Mäntelchen haben muß, um ſich zu verkriechen.

Jubiläen und Gedenktage:

16. April.

875 Der Botaniker Erwin Baur, Züchtungs- und Raſſen-forſcher, geb.

Sonne und Mond.

6. April: S.-A. 5.03, S.-U. 18.59; M.-A. 16.41, M.-U. 3.49

Römiſche Münze in einer Moorbadewanne gefunden. inen ſeltenen Fund machte eine Patientin des hieſigen urhauſes. Bei einem Moorbad fand ſie in der Bade-anne eine alte römiſche Münze. Die Direktion des urhauſes ſtellte feſt, daß das Moor, in dem ſich die le Münze befand, aus der Moorparzelle „Im See", markung Bad Bramſtedt, gefördert wurde. Die Münze urde auf Veranlaſſung der Polizeibehörde dem Schles-ig-Holſteiniſchen Muſeum Vorgeſchichtlicher Altertümer Kiel übermittelt. Nunmehr kam von der Muſeums-itung die Nachricht, daß es ſich bei dem Fund um ne Münze aus der Zeit des römiſchen Kaiſers Trajan 8—117 n. Chr.) handelt. Die Münze zeigt auf der nen Seite eine Büſte, während die Rückſeite eine ſte-nde Felicitas mit Füllhorn darſtellt. Zugleich teilte e Muſeumsleitung mit, daß es ſich bei dieſer Münze cht nur um einen ſehr wertvollen Fund handelt, ſon-rn auch die Münze das bisher einzige Stück iſt, das Schleswig-Holſtein in einer Badewanne gefunden urde. Die Münze wurde der Landesſammlung einver-ibt.

Im alten hiſtoriſchen Schloß wird nunmehr ein Landjahrheim für Knaben eingerichtet. Der Vertrag wurde am Sonnabend getätigt. Sämtliche Räume des Gebäudes wurden der Regierung vermietet, ſodaß die Beſitzer vorerſt im Gärtnerhaus Wohnung nehmen müſſen. Im neu errichteten Heim finden rund 80 Jungens Aufnahme.

Sperber auf dem Hühnerhof. Durch das Geſchrei der Hühner aufmerkſam gemacht, bemerkte ein hieſiger Hühnerhalter, wie ſich ein großer Sperber ſo unglücklich in einer Stacheldrahtumzäunung feſtgearbeitet hatte, daß der Räuber mühelos unſchädlich gemacht werden konnte.

Der Schwindler in Uniform, über den wir bereits berichteten, konnte in der Perſon eines Wilh. Rumpf von der Oldesloer Polizei feſtgenommen werden, nachdem er auch in Bad Segeberg ein Gaſtſpiel gegeben und verſchiedene Betrügereien begangen hatte.

Die Jahresjagdbeute im Kreiſe Segeberg.

Ueber den volkswirtſchaftlichen Wert der Jagd herrſchen nur ſehr unklare Begriffe. Erſt eine genaue Zählung in einem beſtimmten Bezirk gibt ein klares Bild. So ſind im Kreiſe Segeberg insgeſamt 74 306 Stück Wild erlegt worden, und zwar 58 Stück Rotwild, 191 Stück Damwild, darunter 9 jagdbare Schaufler und 113 weibliche Tiere; 979 Stück Rehwild, darunter 60 jagdbare Böcke, 171 geringe Böcke und Kümmerer, 416 Ricken und 332 Kitze, 16 624 Haſen, 21 076 Kaninchen, 392 Füchſe, 34 Dachſe, 19 Otter, 11 Edelmarder, 6 Steinmarder, 543 Iltiſſe, 1 395 Wieſel, 24 Birkhähne, 11 199 Faſanen, 13 983 Rebhühner, 38 Brachvögel, 92 Waldſchnepfen, 125 Bekaſſinen, 995 Wildtauben, 1 234 Wildenten, 127 Wildgänſe, 128 Habichte, 234 Sperber, 36 Buſſarde 87 ſonſtige Raubvögel und 4 676 Krähen und Elſtern.

Nordmark-Treffen der SA.

Der Sport der politiſchen Soldaten.

Da die Erziehung zum politiſchen Soldaten trotz aller ſyſtematiſchen und diſziplinierten Schulung niemals in einem ſtumpfſinnigen Drill verſanden darf, bildet die umfaſſende und allſeitige Ertüchtigung des Körpers durch den Sport eine ſtets wichtiger werdende Tätigkeit der nationalſozialiſtiſchen Formationen. Ein Bild aus dieſem im Aufbau begriffenen Arbeitsgebiet von SA., SS. und NSKK. zeigen die Maſſenübungen unſerer Formationen auf dem Nordmarktreffen der politiſchen Soldaten der Provinz in Kiel. Es iſt eine Auswahl von Uebungen aus der Ausbildungsvorſchrift für die SA. getroffen worden. Mit rein turneriſchen Maſſenfreiübungen, wie ſie die großen Turnfeſte zeigen, ſind dieſe Veranſtaltungen nicht zu vergleichen, da ſie keine Schaudarſtellungen ſein ſollen. Es handelt ſich nur um Uebungen ausſchließlich zu dem Zwecke, den Körper des SA.- und SS.-Mannes elaſtiſch und friſch zu machen und zu erhalten. Der Sport auf dem Nordmarktreffen hat alſo nicht den Sinn, nur ſchöne und ſenſationelle Schaunummern zu bieten, ſondern es ſoll ein praktiſcher und nüchterner Ausſchnitt aus der körperlichen Schulungsarbeit unſerer Formationen gezeigt werden. Daß die Vorführung ſo verſchiedenartiger Uebungen durch große Maſſen techniſch erhebliche Schwierigkeiten bereitet, iſt fraglos. Doch darf man überzeugt ſein, daß unſere Formationen auch dieſe Aufgabe meiſtern werden und daß der Anblick von Tauſenden kraftvoller Männer bei dieſem Tun auch einen herzerfriſchenden Anblick gewähren wird.

Armſtedt

Zu einem feſtlichen Abend fanden ſich die NS.-Frauenſchaft Armſtedt, Haſenkrug und Hardebek mit zahlreich erſchienenen Gäſten in der Gaſtwirtſchaft in Armſtedt ein. Der Saal war mit friſchem Grün geſchmückt. Die Frauenſchaftsleiterin, Frau Micheel-Armſtedt, führte nach Begrüßungsworten u. a. aus: Es ſei kein Zufall, daß dieſe Veranſtaltung in die Zeit des Frühlingserwachens gelegt ſei. Dieſe Zeit ſoll uns doppelt mahnen, daß die Wiedergeburt des deutſchen Volkes noch nicht vollendet iſt, daß es aller Kräfte bedarf, wenn das Ziel erreicht werden ſoll. Wie jeder gute deutſche Bauer danach ſtrebt, ſeinen Beſitz zu verbeſſern, zu feſtigen, ſo iſt es auch ſeine Pflicht, unſer aller Beſitz, unſer Vaterland zu erhalten und zu ſchützen. Und wie jede gute deutſche Frau und Mutter für ihre Lieben arbeitet und ſorgt, ſo ſoll ihr auch das Wohl jedes Volksgenoſſen am Herzen liegen. Wir wiſſen aus unſerer Vorgeſchichte, daß die deutſche Frau opferwillig und charakterfeſt war, daß ſie alles hingab für die Ehre und Reinerhaltung ihres Volkes. Sie tat es aus dem ganz natürlichen Denken und Fühlen heraus, das ihr Leben unter den Grundſatz ſtellte: „Du biſt nichts, Dein Volk iſt alles". — Frau Keuffel-Hardebek gab eine Einführung zu den dann folgenden lebenden Bildern, welche die Lebensweiſen der deutſchen Frau im Laufe der Jahrhunderte zeigten. Lieder der Singgruppe umrahmten die Darbietungen. Im zweiten Teil des Abends wurden Sprechchöre, Lieder und ein Gedicht vorgetragen. Den Mittelpunkt bildete ein Spiel: „Vom alten Zopf zur neuen Zeit", das die Zeit vor und nach der Machtübernahme kennzeichnete. Frau Micheel ſprach das Schlußwort.

Großenaſpe

Die NS.-Frauenſchaft Großenaſpe feierte ihr Frühlingsfeſt. Die Leiterin, Pgn. Stölting, begrüßte die Frauen: „Unſere Frauenarbeit iſt ein Opfern in unentwegter Treue. Wenn auch die vielen kleinen Dinge oft gering gewertet werden, ſo wollen wir doch nicht nachlaſſen, unſere Pflicht zu tun für die Familie, für die Dorfgemeinde, für unſer Vaterland. In wahrer Volksgemeinſchaft wollen wir unſer Frühlingsfeſt begehen. Unſere Frauenſchaft ſoll ein geſundes, ſtarkes, opferfreudiges Glied unſeres Volkes und ein treuer Helfer unſeres Führers werden".

Föhrden-Barl

Infolge einer ausgeriſſenen Kuh, die ſich auf der Teerchauſſee umhertrieb, verlor der Lenker eines Heider Perſonenwagens die Herrſchaft über das Auto und ſteuerte dieſes, nachdem es einen Baum geſtreift hatte, in den Graben. Der Wagenlenker wurde ſo unglücklich eingeklemmt, daß er innere Verletzungen erlitt. Der Wagen, deſſen Vorderteil empfindlich Schaden gelitten hatte, konnte aus eigener Kraft bis zur nächſten Reparaturwerkſtatt fahren.

Lentföhrden

w Einem Pächter der Dr. Sommerſchen Weide waren vier Zentner Kunſtdünger geſtohlen worden. Der herbeigerufene Gendarmeriewachtmeiſter aus Kaltenkirchen, der für den erkrankten hieſigen Gendarmen Dienſt macht, ſtand am Tatort zunächſt vor einem Rätſel, denn auf der Altonaer—Kieler Chauſſee waren keine Spuren zu finden. Doch das Glück war ihm hold. Es kam ein Einwohner aus Lentföhrden des Weges. Seine Stiefel paßten mit den Fußſpuren auf der Koppel überein. Eine Hausſuchung förderte den Dünger zutage. Ein gerichtliches Nachſpiel wird den Schlußakt ſetzen.

Kaltenkirchen

w Am Sonnabend wurde beim Heldengedenkſtein in Oersdorf die Leiche eines alten Tippelbruders gefunden, die Schnapsflaſche im Arm. Es handelt ſich um den 1871 in Oſtpreußen geborenen Karl Böhm, der in der hieſigen Gegend wohl bekannt war. Als Schnapsbruder wurde er vor einigen Jahren in ſtrenger Kälte bei Eliſenruh ſchwerkrank aufgefunden. Damals mußte ihm im Kaltenkirchener Krankenhaus ein Bein abgenommen werden, da es erfroren war. Jetzt hat der Tod ſeiner Wanderſchaft ein Ende geſetzt.

Neumünſter

e Ein Einbruch in einer Jagdhütte wurde vollführt (wahrſcheinlich in der Nacht zum Sonnabend) in Latendorferfeld. Die Diebe erbeuteten ein Koffergrammophon, eine Schwarzwälder Uhr, 17 Blechteller, 10 Biergläſer, 4 Decken, 2 Paar Gummiſtiefel, 20 Patronen, Bücher und anderes mehr.

Itzehoe

Bei einer hieſigen Einwohnerin erſchien eine Spitzenhändlerin, die im Laufe des Geſpräches der erſchreckten Frau mitteilte, daß in dieſem Hauſe „nicht alles in Ordnung" ſei und daß demnächſt Unglücksfälle eintreten würden. Natürlich ſei dieſes Unheil zu vermeiden, wenn eine Meſſe geleſen ſowie 100 RM. in bar und mehrere Kleidungsſtücke in eine Schieblade eingeſchloſſen würden. Das Geld wurde ſofort eingeſchloſſen, während die Kleidungsſtücke zuvor zu einem beſonderen „Weiheakt" mitgenommen werden mußten. Als die Gaunerin nach zwei Tagen mit den Kleidungsſtücken nicht wieder erſchien, öffnete die Wohnungsinhaberin die Schieblade und mußte nun feſtſtellen, daß die Schwindlerin ſtatt der 100 M. zwei wertloſe Rubelſcheine in die Schieblade gelegt hatte.

Rendsburg

Auf der Weſterrönfelder Heide fanden Jungen eine Platzpatrone. Der 10jährige Friedrich Schleth verſuchte, ſie mit einem Stein zur Exploſion zu bringen. Als er das Zündhütchen traf, explodierre die Patrone und der Holzbolzen fuhr ihm ins Auge, das ſchwer verletzt wurde.

Oſterholz

Ein des Fahrens nicht ganz kundiger Radfahrer fuhr in der Koppelſtraße direkt auf einen ihm entgegenkommenden Laſtkraftwagen zu. Trotzdem der Führer des Laſtkraftwagens, der die Unſicherheit des Radfahrers bemerkt hatte, ſeinen Wagen ſofort anhielt, fuhr der Radfahrer mit ſolcher Gewalt auf den Wagen auf, daß er ſchwere innere Verletzungen erlitt und wenige Augenblicke ſpäter ſtarb.

Kiel

In einem an die Kieler Bevölkerung gerichteten und vom Kieler Oberbürgermeiſter und dem Kommandanten von Kiel unterzeichneten Aufruf werden für die auswärtigen Beſucher der Marine-Volkswoche und der daran anſchließenden Kieler Woche im Juni 10 000 möblierte Zimmer mit Schlafgelegenheit geſucht. Dieſe Zahl zeigt, welchen Widerhall dieſe großen Kieler Sommerveranſtaltungen im Reich gefunden haben.

Betrunkener Autolenker verſchuldet den Tod zweier Mitfahrer.

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich in Lübeck durch die Schuld eines angetrunkenen Automobiliſten. Dieſer hatte in einer Wirtſchaft mehrere Perſonen kennengelernt, die er nach Hauſe fahren wollte. Bei dem Unglück wurden ſofort der Muſikzugführer der 162. SA.-Standarte, Teske, und der Unterfeldwebel Dieſterfeld vom Regiment Lübeck getötet. Beide erlitten ſchwere Schädelbrüche. Eine dritte Perſon, ein Fräulein, liegt in ſehr bedenklichem Zuſtande im Krankenhaus. Sie hat ſchwere innere Verletzungen erlitten. Nur der Autolenker konnte ziemlich unverſehrt aus den Trümmern des Autos hervorgeholt werden.

Huſum

Durch einen Dachſtuhlbrand, der durch Kurzſchluß in der Wohnſtube entſtand, wurde im Hauſe des Bürſtenmachers Chr. Schmidt, Am Zingel, erheblicher Schaden angerichtet. Die Stube brannte vollſtändig aus. Die Feuerwehr konnte, mit Rauchmasken ausgerüſtet, den Brand löſchen, bevor weitere Wohnräume in Mitleidenſchaft gezogen wurden.

Inſel Sylt

Der ſchon ſeit langem geplante Bau einer Kirche in Liſt auf Sylt wird jetzt verwirklicht. Die Arbeiten ſollen in der Woche nach Oſtern vergeben werden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Von Streſa nach Genf.

Streſa iſt zu Ende, es lebe Genf. Da trifft man ſich wieder an dem altbekannten Ort, wo man ſchon bedeutend heimiſcher iſt, da werden alle die lieben Geſichter wieder auftauchen, die faſt zum Straßenbild von Genf gehören, und es wird ſich jene erlauchte Verſammlung im Völkerbund zuſammenfinden, die von ſich überzeugt iſt, daß ſie den Frieden in der Welt verbürgt, und daß ohne ſie nichts geſchehen kann, weder im Böſen noch im Guten. Die bewährte Genfer Atmoſphäre wird alle die Vertreter des Völkerbundsrates einlullen, man wird Reden halten, Denkſchriften vorlegen und Verlautbarungen herausgeben, in denen wie bekannt alles und nichts ſteht.

Nun ſoll ja die diesmalige Genfer Tagung eine Entſcheidung bringen — hat man in Streſa geſagt. Der Spanier Madariaga hat die ehrenvolle Aufgabe, die Berichterſtattung vor dem Völkerbundsrat zu übernehmen. Drei Programmpunkte ſtehen auf der Völkerbundsratstagung: 1. der franzöſiſche Appell wegen der ſogenannten Aufrüſtung in Deutſchland, 2. ein Memorandum, in dem die Gründe für dieſen Appell feſtgelegt werden, 3. ſoll eine Entſchließung gefällt werden, für die der Völkerbundsrat verantwortlich zeichnet. Darin waren ſich alle Staatsmänner in Streſa einig, daß der Völkerbund das einzige Inſtrument ſei, um Entſcheidungen zu treffen.

Wir werden in den nächſten Tagen erleben, wie dieſe Entſcheidung in Genf ausſieht. Schon jetzt aber ſei darauf hingewieſen, daß Deutſchland ſeine Friedensarbeit dadurch erneut unter Beweis geſtellt hat, daß es der Dreierkonferenz in Streſa ſeine Zuſtimmung zum Oſtpakt gegeben hat, wenngleich unter beſtimmten Bedingungen. Hier ſaßen nämlich die Diplomaten in Streſa feſt. Die Engländer hatten nachdrücklich darauf hingewieſen, daß ein Oſtpakt ohne Deutſchland, und natürlich auch Polen, nie ein Oſtpakt ſein würde. Schließlich hatte Simon, der ſeit ſeinen Berliner Beſprechungen die Anſicht der deutſchen Staatsmänner am beſten kennt, ſeinerſeits in Berlin zurückgefragt, wie ſich Deutſchland zum Oſtpakt ſtelle. Er hat darauf die Antwort erhalten, daß Deutſchland eine derartige Möglichkeit immer noch als gefährlich anſehe, daß es aber gleichzeitig wohl bereit ſei, an einem Vertrag teilzunehmen, auch wenn andere Staaten unter ſich darüber hinausgehende Abkommen abſchließen ſollten. Dieſe anderen Staaten ſind Rußland, Frankreich und die Tſchechoſlowakei, die ja bekanntlich einen eigenen Pakt für ſich ſchließen wollen. Deutſchlands Bedingung lautet, daß dieſer Pakt nicht in einen Oſtpakt eingebaut werden darf.

Unſere grundſätzliche Auffaſſung über den Oſtpakt und ſeinen Wert wird durch dieſe Bereitſchaftserklärung nicht geändert. Wie ſieht's denn in Wirklichkeit aus? In Streſa hat es ſich wieder gezeigt: Muſſolini hätte gern einen Sonderpakt mit den Franzoſen abgeſchloſſen, und den Franzoſen wieder liegt vor allen Dingen ihr Bündnis mit den Sowjetruſſen und der Tſchechoſlowakei am Herzen. Wie wollen ſich die Staaten einmal aus dem Durcheinander der Pakte, an die ſie ſich gebunden haben oder noch binden wollen, herausfinden? Schon jetzt liegt Europa in einem Netz von Pakten, ohne daß man behaupten könnte, daß es Europa deswegen beſſer ginge, oder daß etwa gar der europäiſche Friede geſichert ſei.

Was auch in Genf herauskommen mag, — ganz ohne einen papiernen Proteſt wird es ja wohl nicht abgehen, — die eine Auffaſſung wird ſich vermutlich jetzt endgültig durchgeſetzt haben, daß man nämlich ohne Deutſchland gar nichts machen kann, oder wenn, dann nur Unvollkommenes. — Dieſe Erkenntnis wäre immerhin der erſte Schritt zur Beſſerung, der allerdings ſo lange wertlos wäre, wie der zweite Schritt auf ſich warten läßt, nämlich die Einſicht, daß man Deutſchland die Gleichberechtigung im europäiſchen Raum nicht länger mehr verweigern kann. Aber es iſt zu befürchten, daß man in Genf den Mut zu dieſem Bekenntnis noch nicht finden wird. So würde alſo Genf auch noch keine Entſcheidung bringen, und das Europaproblem würde nach wie vor in der Luft hängen. Die Konfliktſtimmung wird erſt dann vollkommen ausgeräumt ſein, wenn Deutſchland als gleichberechtigter Staat neben den anderen europäiſchen Großſtaaten ſteht und an den Europafragen gleichberechtigt mitarbeitet.

Wer weiß, wieviel Konferenzen noch ins Land gehen, bis dieſe Erkenntnis Wirklichkeit geworden iſt! Wir werden abwarten. Aber man erwarte von uns kein weiteres Entgegenkommen, ſolange wir nicht auf der anderen Seite Entgegenkommen ſehen!

Drei Todesopfer einer Wahnſinnstat.

In Thomaswaldau bei Bunzlau wurden in der Beſitzung des Hermann Hoffmann, deſſen Ehefrau und der Sohn erſchlagen aufgefunden. Der Ehemann Hoffmann war zunächſt nicht aufzufinden. Später fand man ihn erhängt in der Scheune ſeiner Beſitzung auf. Wie man vermutet, hat der Ehemann in der Nacht ſeine Frau und ſeinen Sohn in geiſtiger Umnachtung erſchlagen und dann Selbſtmord durch Erhängen verübt.

Sport vom Sonntag.

Frauenhockey England — Deutſchland 6:4 (4:3).

Die Weltbeſten im Frauenhockey, die Engländerinnen, weilten in Berlin zu einem Länderkampf gegen die deutſche Nationalmannſchaft. Der Kampf begann gleich mit einer Rieſenüberraſchung. Die Deutſchen gingen durch Fräulein Hargus in Führung. Die Engländerinnen hatten jedoch ſehr bald ausgeglichen. Durch zwei ſchöne Tore von Miß Pollard und Miß Goodman ſtand es bald 3:1. Fräulein M. Trede konnte mit ſcharfem Schuß ein Tor aufholen, aber Miß Pollard ſtellte den alten Torunterſchied bald wieder her. Noch vor der Pauſe ſchoß Frau Keller fabelhaft ein. 4:3 für England bei der Pauſe Nach der Pauſe war es wieder Miß Pollard, die beſte Hockeyſpielerin der Welt, die zweimal für Englands Farben erfolgreich war. Deutſchland konnte nur noch einmal durch Frau Keller ein Tor zugeben und damit war der Schlußſtand von 6:4 hergeſtellt. Unſere Frauen haben ſich glänzend geſchlagen. Sie haben bewieſen, daß ſie bald den Anſchluß an die Weltbeſten erreicht haben.

Kutſchbach ſiegt bei der Spreewaldfahrt.

Die Frühjahrs-Straßenfahrt Berlin—Cottbus—Berlin wurde zu einem außerordentlich großen Erfolg für den Straßen-Radrennſport Unüberſehbare Menſchenmengen verfolgten an der 260 Kilometer langen Strecke den Verlauf des Rennens, an dem erſtmalig in dieſem Jahre auch die 38 für deutſche Fabriken verpflichteten Berufsfahrer teilnahmen. Über die ganze Strecke gab es ſchweren Kampf, der beſonders auf dem Rückweg durch den ſtarken Gegenwind noch erſchwert wurde. So wurde das Hauptrennen erſt auf dem Zielband in der Radrennbahn in Wannſee entſchieden. Sieger bei den Berufsfahrern wurde Kutſchbach, der den Deutſchen Straßenmeiſter Stöpel auf den zweiten Platz verwies, in 7:30:50 Stunden. Der Endkampf der Amateure fiel dagegen etwas ab, da ſich der Schweinfurter Wendel von dem Felde frei gemacht hatte und mit 500 Meter Vorſprung nach 7:16:00 Stunden in Wannſee eintraf und damit die Zeit der Berufsfahrer erheblich unterbot. Auch der beſte. Fahrer der Klaſſe B, Fechner (Berlin), blieb noch drei Minuten unter der Zeit der Berufsfahrer.

Nordmark gewann den Handballpokal.

In Magdeburg wurde das Endſpiel um den Handball-Pokal ausgetragen, für das ſich die Gaumannſchaften von Brandenburg und Nordmark qualifiziert hatten. In einem ſchönen Kampf, in dem die Nordmärker ſchon vor der Pauſe techniſch und taktiſch überlegen waren, gab es zahlreiche Tore. 5000 Zuſchauer klatſchten begeiſtert Beifall, als die Hamburger bis zur Pauſe mit 5:1 in Führung gingen. Nachher kam es noch auf 7:1, ehe die Brandenburger mehr aufholen konnten. Trotzdem blieben die Hamburger auch weiter ſtark überlegen. Sie diktierten den Kampfverlauf und blieben ſchließlich mit 10:6 Toren verdiente Sieger

Deutſchland gewann den Mitropa-Boxpokal

In Budapeſt ſtanden ſich die Amateurboxer von Ungarn und Deutſchland im entſcheidenden Kampf um den Mitropa-Pokal gegenüber. Nach den erſten vier Kämpfen ſtand es noch 4:4, doch dann holten die Deutſchen ſich faſt jeden Kampf und beendeten das Treffen mit dem Geſamtergebnis von 11:5 Punkten als Sieger. Die deutſchen Sieger waren: Färber, Arenz, Murach, Stein, Runge. Staſch und Schmedes verloren, während Bernlöhr und Europameiſter Szigeti unentſchieden boxten. Deutſchland hat alle bisher ausgetragenen fünf Kämpfe um den Mitropa-Pokal gewonnen und iſt damit ſchon Geſamtſieger, obwohl noch der Kampf gegen Polen ausſteht.

Hochbetrieb bei den Berufsboxern.

Durch Tiefſchlag verlor Adolf Heuſer den Kampf gegen den Italiener Merlo Preciſo Gleich in der erſten Runde unterlief dem Bonner der regelwidrige Schlag, von dem ſich ſein Gegner nicht wieder frühzeitig erholte. Zwiſchen beiden Boxern wurde ein Wiederholungskampf im Monat Mai vereinbart. Willi Pürſch (Berlin) konnte im Halbſchwergewicht zu einem Punktſiege nach acht Runden über den Münchener Leidmann kommen. Hans Wieſer (Bochum) gab nach der fünften Runde gegen den Danziger Weltergewichtler Alfred Radtke auf.

*

Bei Berufsboxkämpfen in Magdeburg ſiegte Piſtulla (Berlin) erneut über den Leipziger Artur Polter, der in der ſechſten Runde zu Boden mußte, verdient in zehn Runden nach Punkten. Unentſchieden trennten ſich Marohn (Berlin) und Alfred Polter (Leipzig) im Halbſchwergewicht. — Stegemann (Berlin) gewann in München im Leichtgewicht verdient nach Punkten in acht Runden gegen den Mannheimer Rudolf Schmidt. Mit dem gleichen Ergebnis ſiegten Czichos (Breslau) über Metzger (Mannheim) und Sing (München) über Gillet (Frankreich).

Weißmüllers Schwimmrekorde verbeſſerte jetzt ſein Landsmann Jack Medica in Chikago. Im 200-Meter-Kraulſchwimmen konnte er den bisherigen Weltrekord von 2:08 auf 2:07,2 und im 220-Yards-Kraulſchwimmen von 2:09 auf 2:07,9 verbeſſern. — Die Frauen-Meiſterſchaft im 220-Yards-Kraulſchwimmen holte ſich bei der gleichen Veranſtaltung Leonore Kight in 2:35,5.

Nuvolari fuhr 340 Stundenkilometer. Glänzende Ergebniſſe zeitigten die erſten Verſuchsfahrten, die Nuvolari mit dem neuen zweimotorigen Alfa-Romeo-Rennwagen auf der Autoſtraße Brescia—Bergamo unternahm. Der mit zwei 2905-Kubikzentimeter-Alfa-Romeo-Motoren der Type B ausgerüſtete 16-Zylinder-Wagen entwickelte dabei eine Höchſtgeſchwindigkeit von etwas über 340 Stundenkilometer. Mit einer etwas geringeren Tourenzahl legte Nuvolari die zwei Kilometer in 25,6 und 26 Sekunden zurück.

Überraſchungen der zweiten Fußballrunde.

Der zweite Spielſonntag um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft brachte folgende Ergebniſſe: In Berlin: Hertha BSC. geg. Yorck-Inſterburg 7:3 (2:2), in Leipzig: Polizei-Chemnitz gegen VR.-Gleiwitz 2:1 (2:1), in Hamburg: Eimsbüttel gegen Stettiner SC. 3:1 (1:1), i Dortmund: Schalke 04 gegen Hannover 96 3:2 (1: in Würzburg: SpVg.-Fürth gegen Hanau 93 0:1 (0: in Ulm: VfB.-Stuttgart gegen 1. SV.-Jena 1:2 (1:1), i Düſſeldorf: VfL.-Benrath gegen VfR.-Köln 5:0 (2: in Mannheim: VfR.-Mannheim gegen Phönix Ludwigshafen ausgefallen.

Dieſer Sonntag hat alſo zahlreiche Überraſchungen gebracht. Die Inſterburger Soldaten konnten gegen Hertha ſogar mit 3:2 in Führung gehen, dann ließen ſ allerdings nach und verloren noch hoch. Sehr knapp iſt der Sieg der Chemnitzer Poliziſten über den Schleſienmeiſter. Au Eimsbüttel iſt noch nicht auf alter Höhe. Schalke als Titelverteidiger hat gegen die Hannoveraner wirklich keine Lorbeeren geerntet. Die größte Überraſchung iſt der zweite Sieg von Hanau, diesmal ſogar über Fürth! Die Mitteldeutſchen aus Jena werden immer beſſer, und ſchließlich iſt der Sieg von Benrath über Köln in dieſer Höhe nicht zu erwarten geweſen. Die kommenden Spiele werden noch manche Überraſchung bringen.

Ausländiſche Märchen

über eine angebliche Havarie des „Graf Zeppelin".

Der bereits bei der Überfahrt des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" von einem ausländiſchen Nachrichtenbüro verbreiteten Zeitungsente über einen angeblichen Abſturz des Luftſchiffes, zu deſſen Paſſagieren auch Miniſterpräſident Göring gehören ſollte, folgt jetzt eine neue Tatarennachricht, in der von einer ſchweren Havarie des Luftſchiffes geſprochen wird.

Tatſache iſt, daß das Luftſchiff bei unſichtigem Wetter in Recife eine etwas harte Landung gemacht hat, wobei die als Sicherheitselemente eingeſchalteten Puffer der hinteren Motorengondel beſchädigt wurden. Das Auswechſeln der Puffer war mit Bordmitteln in einigen Stunden erledigt. Das Luftſchiff hat planmäßig ſeine Rückfahrt angetreten. Mit der Rückkehr des „Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen iſt am Dienstag zu rechnen.

Sonntagsdienſt ohne Lohnabzug am Geburtstage des Führers

Der Reichsfinanzminiſter hat, wie das Nd meldet, angeordnet, daß am Sonnabend vor dem diesjährigen Oſterfeſt, dem 20. April 1935, der Dienſt bei den Behörden der Reichsfinanzverwaltung wie an Sonntagen zu regeln iſt. Auch Arbeiter dürfen im Rahmen der für Beamte und Angeſtellte geltenden Regelung von der Dienſtleiſtung an dem genannten Tage ganz oder teilweiſe entbunden werden. Der Vorſtand der Dienſtſtelle hat in dieſem Falle anzuordnen, wann die ausfallenden Arbeitsſtunden, für die der Lohn bei der Lohnzahlung für die Woche vom 14. bis 21. April nicht abzuziehen iſt, nachzuholen ſind. Eine Lohnkürzung für die am 20. April 1935 ausgefallenen Arbeitsſtunden tritt auch dann nicht ein, wenn die Arbeitsſtunden ſpäter nicht nachgeholt werden können.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf Antrag des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda iſt eine im Selbſtverlag des Verfaſſers erſchienene naiv-dilettantiſche Schrift „Das Abc des deutſchen Heiden" eines gewiſſen Buſſ Loewe von der Geheimen Staatspolizei beſchlagnahmt und eingezogen worden, um ſchädliche Auswirkungen und mißverſtändliche Auslegungen zu verhindern.

Dresden. Im weiteren Zuge der Reichsreform und der damit in Zuſammenhang ſtehenden Umſtellung der ſächſiſchen Verwaltung hat der Führer und Reichskanzler auf Vorſchlag des Reichsſtatthalters in Sachſen den ſächſiſchen Miniſter für Arbeit und Wohlfahrt, Dr. jur. Georg Schmidt aus ſeinem Amt entlaſſen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 16. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Hamburg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. ✱ Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt ✱ 11.00: Hamburg: W. A. Mozart (Schallplatten). ✱ 11.30: Hamburg: Muſik um den Alten Fritz (Schallplatten). ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Aufmarſch der Inſtrumente (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Bunter Nachmittag. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau: 1. Hier ſpricht der Fortſchritt! 2. Beſuch beim Holzſchuhmacher. 3. Vom Tage. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. ✱

20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Stettin: Aus deutſchen Opern. Lortzing — Nicolai. ✱ 21.10: Hamburg: Der Widerſpenſtigen Zähmung. Luſtſpiel von William Shakeſpeare. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Hamburg: Luſtſpielmuſiken

Steuerhebung.
Die Hebung der
Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für den Monat April 1935
und der
Gemeindegrund-
ſteuern
für den Monat April 1935
erfolgt am
Mittwoch, d. 17. ds. Mts.,
Donnerstag, d. 18. ds. Mts.,
während der Kassenstunden und zwar als Vorauszahlung in der bisherigen Höhe. Ueber den gezahlten Betrag wird eine vorläufige Quittung ausgestellt; die Verrechnung auf dem Steuerzettel erfolgt nach Zustellung desselben.
Bad Bramstedt, d. 15. April 1935.
Die Stadtkasse.

Dienstag morgen:
Lebende Goldbutt, Koch- und Bratdorsch, Kapeljau Ostsee-Heringe, Filet
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Drahtgeflechte
Ein Drahtzaun schützt u. ziert den Garten.
Alles was dazu nötig ist, kaufen Sie günstig bei

S. S. Peters

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Stadt u. Land sowie deren Eltern
herzlichen Glückwunsch
Karl Schulze u. Frau.
Landweg

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichen Glückwunsch
Franz Weigang u. Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie deren Eltern unsern
herzlichsten Glückwunsch
Fam. H. Harms
Sängerheim

Allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden von Stadt u. Land, sowie deren Eltern die herzlichsten Glückwünsche.
Kl. Runge und Frau.

Ein geschmackvolles Herrenzimmer
(Eiche mit Nußbaum, antik)
ist in meiner Wohnung ausgestellt. Bitte um Besichtigung in der Zeit ab heute bis Freitag.
Paul Liebschner, Sommerland 12.

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Für die uns anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Hans-Wolfgang erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Katasterdirektor Koppen und Familie

Satzungen
Sparbücher
Kassenblätter
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian

ettiner SC. 3:1 (1:1), i
en Hannover 96 3:2 (1:1
gegen Hanau 93 0:1 (0:0
1. SV. Jena 1:2 (1:1), i
gegen VfR. Köln 5:0 (2:0
heim gegen Phönix Ludwigs

ahlreiche Überraſchun
ger Soldaten konnten gegen
hrung geben, dann ließen ſi
och hoch. Sehr knapp iſt de
ber den Schleſienmeiſter. Au
lter Höhe. Schalke als Titel
noveraner wirklich keine Lor
erraſchung iſt der zweite Sie
Fürth! Die Mitteldeutſchen
, und ſchließlich iſt der Sie
er Höhe nicht zu erwarten ge
e werden noch manche Über

e Märchen

rie des „Graf Zeppelin".

ahrt des Luftſchiffes „Gra
sländiſchen Nachrichtenbüro
ber einen angeblichen
zu deſſen Paſſagieren auch
hören ſollte, folgt jetzt eine
t, in der von einer ſchweren
rochen wird.
ſchiff bei unſichtigem Wetter
e Landung gemacht hat,
nente eingeſchalteten Puffer
beſchädigt wurden. Das
mit Bordmitteln in einigen
ftſchiff hat planmäßig
reten. Mit der Rückkehr
drichshafen iſt am Dienstag

ohnabzug
burtstage des Führers

miniſter hat, wie das Ndz
Sonnabend vor dem
ſt, dem 20. April 1935, der
Reichsfinanzverwaltung wie
Auch Arbeiter dürfen
e und Angeſtellte gelten den
ng an dem genannten Tage
werden. Der Vorſtand der
alle anzuordnen, wann die
für die der Lohn bei der
vom 14. bis 21. April nicht
d. Eine Lohnkürzung
usgefallenen Arbeitsſtunden
n die Arbeitsſtunden ſpäter
n.

chrichten.

Reichsminiſters für Volks-
iſt eine im Selbſtverlag des
ilettantiſche Schrift „Das
den" eines gewiſſen Buſſe
Staatspolizei beſchlagnahmt
um ſchädliche Auswirkungen
ngen zu verhindern.
Zuge der Reichsreform und
g ſtehenden Umſtellung der
r Führer und Reichskanzler
alters in Sachſen den ſächſi
und Wohlfahrt, Dr. jur.
em Amt entlaſſen.

Hamburg.

6. April.
: Wellenlänge 331,9
: Wellenlänge 331,9
Wellenlänge 225,6
nſt, Landwirtſchaftl. Morgen
* 6.15: Hamburg: Morgen
Wetterdienſt. * 6.35: Hamburg
Wetterdienſt. * Viertelſtunde
rg: Funkwerbung und Schall
. * 10.50: Nachrichtendienſt
zart (Schallplatten). * 11.30:
Fritz (Schallplatten). * 12.00:
ahrt. Binnenlands- und See
n: Muſik am Mittag. * 13.00:
* 13.10: Hamburg: Muſika
chtendienſt. * 14.30: Hamburg
hallplatten). * 15.00: Börſen
* 16.00: Hamburg: Bunter
Funkſchau: 1. Hier ſpricht
n Holzſchuhmacher. 3. Vom
ndbörſe, Hafendienſt. * 18.55
: Unterhaltung und Tanz. *
20.10: Stettin: Aus deutſchen
21.10: Hamburg: Der Wider
von William Shakeſpeare. *
25: Hamburg: Muſikaliſches
: Hamburg: Luſtſpielmuſiken

Für die uns anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Hans-Wolfgang erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Katasterdirektor Koppen und Familie

Satzungen
Sparbücher
Kaſſenblätter
hält vorrätig
chdruckerei Kuno Paustian

Nah und Fern.

Der erſte deutſche Meiſterſchaftskampf im Maſchineſchreiben. Im Rahmen der internationalen Reichstagung der NS.-Stenographenſchaft wird am 3. und 4. Auguſt in Frankfurt am Main zum erſten Male ein Wettkampf um die deutſche Meiſterſchaft im Maſchineſchreiben veranſtaltet. An der Tagung wird auch ein amerikaniſcher „Raſchſchreiber" teilnehmen, der angeblich bis zu tauſend Anſchläge in der Minute ſchreibt und ſich bereit erklärt hat, in einem Schauſchreiben eine Probe ſeiner Kunſt zu geben.

300 000 Kubikmeter Schnee gingen zu Tal. Eine Rieſenlawine, wie ſie nur nach beſonders ſchneereichem Winter erfolgen kann, ging über die ganze Breite des Watzmannkars bei Berchtesgaden nieder. Man ſchätzt die abgerutſchten Schneemaſſen auf 300 000 Kubikmeter und das Flächenausmaß der Grundlawine auf 100 000 Quadratmeter.

Arbeitsloſe treten in Streik. In Graudenz iſt es ſeit längerer Zeit üblich, daß die Arbeitsloſen für ihre Unterſtützung eine gewiſſe Arbeit leiſten. Während ſie bisher ſechs bis acht Stunden in der Woche arbeiteten, werden ſie jetzt vier bis ſechs Tage im Monat hintereinander beſchäftigt. Dagegen wehrten ſich 1800 Mann und blieben von der Arbeitsſtätte fern. Die Stadtverwaltung antwortete mit der Sperrung der Auszahlungen, und ſchon nach 24 Stunden war der merkwürdige Streik beendet.

Einbrecher im Juſtizpalaſt. Zwei Einbrecher, die ſich im Juſtizpalaſt in Nizza über Nacht hatten einſchließen laſſen, erbrachen den Geldſchrank im Büro des Juſtizſekretärs, in dem zahlreiche Juwelen und Wertſachen eingeſchloſſen waren. Der Geſamtwert ihrer Beute beträgt über eine Million Francs.

Japaniſcher Dampfer geſunken. — 48 Todesopfer. In der Nähe von Chirato iſt aus bisher unbekannter Urſache der japaniſche Dampfer „Kaiſo Maru" geſunken. Von den 50 Mann der Beſatzung gelang es nur zwei Matroſen, ſich zu retten.

Heiratsſchwindler begingen Verſicherungsmord.

Hausangeſtellte mit Schlaftabletten vergiftet, um die Lebensverſicherung von 5000 Mark ausbezahlt zu bekommen.

Anfang Februar war die 32jährige Hausangeſtellte Alma Garbe in Berlin-Spandau vergiftet aufgefunden worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt ergeben, daß an der Frau ein ungeheuerliches Verbrechen verübt worden iſt, und zwar iſt ſie einer Bande von Heiratsſchwindlern in die Hände gefallen, die ſie in ſkrupelloſer Weiſe ausplünderten und hierbei auch nicht, wie der Fall Garbe zeigt, vor den ſchwerſten Verbrechen zurückſchreckten. Die ganze Bande, die mit einer geradezu unvorſtellbaren Kaltblütigkeit ihr Opfer ebenſo wie zahlreiche andere Mädchen und Frauen aus Berlin und im Reich umgarnt hatten, iſt im Laufe der letzten Wochen verhaftet worden.

Die Verbrecherbande, deren Mitglieder ſeit Jahren Hand in Hand arbeiten und als deren Haupt wohl der 5 Jahre alte Reinhard Benner anzuſehen iſt, arbeitete gewöhnlich ſo, daß Benner als ein ſehr ſeriös auftretender Architekt ſich zunächſt mit den Heiratsluſtigen in Verbindung ſetzte; dann trat der 25jährige Paul Polte auf den Plan, der als „Syndikus" und „Rechtsbeiſtand" vorgeſtellt wurde. Durch ſeine äußerſt elegante Erſcheinung und durch ſein liebenswürdiges und gewinnendes Weſen verſtand er es immer, das Vertrauen der ausgeſuchten Opfer zu gewinnen, die dann durch zahlreiche Betrügereien um ihre Erſparniſſe gebracht wurden.

Auf die gleiche Weiſe wurde die Bekanntſchaft der Hausangeſtellten Alma Garbe gemacht, deren Tod die Verbrecher auf dem Gewiſſen haben.

Die beiden Heiratsſchwindler holten die Hausangeſtellte gewöhnlich in einem Auto zu Spazierfahrten ab, das ſie ſich von den Erſparniſſen einer Krankenſchweſter, der der Polte ebenfalls das Eheverſprechen gegeben hatte, gekauft hatten.

Alma Garbe beſaß auf einer Bank in der Provinz ein Sparguthaben von mehr als 1000 Mark. Durch ein geriſſenes Fälſchungsmanöver wurde die Hausangeſtellte um dieſes Geld gebracht. Obwohl ſie bereits erhebliche Summen dem Polte ausgehändigt hatte, der ſich angeblich in Schöneberg bereits eine Fünfzimmerwohnung gemietet und Möbel gekauft hatte, und keinen Pfennig von den übergebenen Geldern wiederſah, ſchöpfte ſie immer noch keinen Verdacht. Alma Garbe beſuchte oft das elegant ausgeſtattete „Büro" ihres Verlobten, das in Wirklichkeit die Zentrale der Heiratsſchwindlerbande war. Um nun weitere Gelder für ihr verbrecheriſches Treiben zu erhalten, kamen die Schwindler auf folgenden teufliſchen Plan.

Sie bewogen das Mädchen, eine Lebensverſicherung auf 5000 Mark abzuſchließen, die im Falle ihres Todes an ihren Verlobten Paul Polte ausgezahlt werden ſollte.

Die Bande verſchaffte ſich eine große Menge von Schlaftabletten, die in geringer Doſis eingenommen verhältnismäßig unſchädlich ſind, aber in größeren Mengen genoſſen mit der Zeit tödlich wirken müſſen. Nachdem Alma Garbe mit dieſen Tabletten ſyſtematiſch vergiftet wurde, brach ſie eines Tages in der Mertensſtraße in Spandau tot zuſammen. Bei der Obduktion der Leiche der Hausangeſtellten wurde aber die Todesurſache feſtgeſtellt und die Mordkommiſſion nahm ihre Ermittlungen auf, die dann zur Aushebung der Bande führten. Die Verbrecher ſind trotz der erdrückenden Beweiſe gegen ſie immer noch nicht geſtändig. Polte behauptet, den betrogenen Frauen und Mädchen, denen er Geld abgenommen hat, niemals das Eheverſprechen gemacht zu haben.

„Geſchwader Immelmann" und „Geſchwader Boelcke".

Das Reichsluftfahrtminiſterium gibt bekannt:

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Luftfahrt, General der Flieger Göring, dem Fliegergeſchwader in Mecklenburg die Bezeichnung „Geſchwader Immelmann" und dem Fliegergeſchwader in Niederſachſen die Bezeichnung „Geſchwader Boelcke" verliehen, um neben dem unvergeßlichen größten Jagdflieger Deutſchlands, Freiherrn von Richthofen, auch die gleich ruhmvollen Namen ſeiner beiden Kameraden in der neuerſtandenen Reichsluftwaffe fortleben zu laſſen.

Der Führer hat den Erlaß vollzogen in der Gewißheit, daß die Geſchwader „Immelmann" und „Boelcke", durchdrungen von der hohen Bedeutung der ihnen übertragenen Überlieferung, ſich in Geiſt und Leiſtung der damit verbundenen beſonderen Verpflichtung ſtets gewachſen zeigen.

Die Mitteilung von dem Erlaß iſt durch eigenhändiges Schreiben des Reichsminiſters der Luftfahrt an die Mutter Immelmanns und die Eltern Boelckes gegangen, wobei General Göring ſeiner beſonderen Freude darüber Ausdruck gab, der Übermittler dieſes auch die Hinterbliebenen ehrenden Erlaſſes ſein zu können.

Am 20. April Grundſteinlegung zur Adolf-Hitler-Jugendherberge.

Der Reichsjugendführer nimmt den feierlichen Akt vor.

Im Rahmen der für dieſes Jahr vom Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen geplanten Jugendherbergsbauten, die dem Ausbau des Herbergsnetzes im ganzen Reiche dienen ſollen, wird am 20. April, dem Geburtstag des Führers, in Berchtesgaden in feierlicher Weiſe der Grundſtein zur Adolf-Hitler-Jugendherberge gelegt. Die Grundſteinlegung wird der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, vornehmen.

Die neue Herberge wird auf einem der ſchönſten Plätze von Berchtesgaden ſtehen, der einen wundervollen Ausblick auf den Watzmann, den Hohen Göll und den Untersberg gewährt. Das Haus wird im alten Berchtesgadener Stil gebaut, mit ſchönen großen Tagesräumen, einer Ehrenhalle und Schlafräumen für 200 Perſonen. Neben umfangreichem Waldbeſitz gehört zu der Beſitzung die Dietrich-Eckart-Bühne, ein Freilicht-Theater von unvergleichlicher Schönheit.

„Weltmeiſterſchaft" der Raſſehunde.

Zum erſten Male Hundeweltausſtellung. — 3200 Bewerber um die Siegertitel.

Die Vorarbeiten für den 3. Kynologiſchen Kongreß und die Hundeweltausſtellung in Frankfurt am Main ſind nun beendet. Über dreißig Nationen werden zu dem vom 22. bis 25. April ſtattfindenden Kongreß 500 Teilnehmer entſenden. Die Eröffnung dieſer Tagung erfolgt am Oſtermontag durch den Reichsſtatthalter von Heſſen, J. Sprenger. Die ſich daran vom 26. April bis 28. April anſchließende Hundeweltausſtellung wird 3200 Raſſetiere vereinen. 160 Sonderausſtellungen ſind dazu ausgeſchrieben. Zum Austrag gelangt der Weltſiegertitel für die Beſten jeder Raſſe, daneben

Ehrenpreiſe des Reichsinnenminiſters, des Reichswehrminiſters, des Reichsſportführers.

Weitere wertvolle Ehrenpreiſe haben geſtiftet die Könige von Schweden und Belgien, der Präſident der franzöſiſchen Republik, der Reichsſtatthalter von Heſſen, die Länderregierungen ſowie die Stadt Frankfurt am Main. Auch wird die Goldene Hochzuchtmünze des Reichsverbandes für das deutſche Hundeweſen vergeben werden. Ein Ehrenpreiſtempel iſt mit weit über tauſend Ehrenpreiſen reich beſchickt. Von den gemeldeten 3200 Hunden entfällt die Mehrzahl auf deutſche Raſſen. So werden

allein 500 deutſche Schäferhunde

herausgebracht; Rottweiler Boxer, Bernhardiner, Schnauzer und Rieſenſchnauzer ſind in je 1000 Exemplaren vertreten; die deutſche Dogge hat es auf 150 Meldungen gebracht, die Teckel auf 200 Exemplare. Sehr gut vertreten ſind weiter die engliſchen Raſſen. Eine Reihe bisher in Deutſchland unbekannter Hundearten werden zu ſehen ſein, ſo Schäferhunde aus den Pyrenäen, holländiſche Spitze und Schäferhunde, italieniſche Vorſtehhunde, ſchwediſche Stöberhunde, lappländiſche Spitze und andere.

Die Kirche an den nationalen Feiertagen.

Anweiſungen des Reichsbiſchofs für den Geburtstag des Führers und für den 1. Mai.

Für die kirchliche Beteiligung an den nationalen Feiern des 20. April und 1. Mai d. J. hat der Reichsbiſchof eine Anweiſung gegeben, in der es heißt:

Des Geburtstages des Führers iſt in dieſem Jahre grundſätzlich in den Gottesdienſten des erſten Oſterfeiertages, 21. April, in Predigt und Kirchengebet zu gedenken. Den 20. April über ſind die kirchlichen Gebäude zu beflaggen.

Der Tag der nationalen Arbeit, der 1. Mai, iſt, wie folgt, kirchlich zu begehen: Wo von örtlichen nationalſozialiſtiſchen Formationen der Wunſch nach einer gottesdienſtlichen Feier am 1. Mai ſelbſt im Rahmen ihrer Tagesveranſtaltungen geäußert wird oder ſie einer ſolchen Anregung ſeitens der Kirchengemeinde nachkommen, iſt ein Gottesdienſt zu einer in die Veranſtaltungsordnung paſſenden Stunde zu halten. Sonſt iſt am Vorabend des Tages zur beſtgeeigneten Zeit ein Gottesdienſt zu veranſtalten, zu dem Einladungen an die außerkirchlichen amtlichen Stellen und die nationalſozialiſtiſchen Formationen zu ergehen haben. Selbſtverſtändlich ſind die Gottesdienſte mit Feſtgeläut zu umrahmen. Für die Gottesdienſte am Vorabend und über den 1. Mai ſelbſt iſt zu flaggen.

Durch giftige Gaſe getötet.

Schweres Unglück nach einer Desinfizierung.

Eine ſchweres Unglück ereignete ſich in der engliſchen Garniſonſtadt Aldershot. Dort waren auf Veranlaſſung der ſtädtiſchen Behörden vier Häuſer mit Rauchgaſen desinfiziert worden. Allem Anſchein nach iſt den Bewohnern die Rückkehr in die Häuſer geſtattet worden, bevor die giftigen Gaſe völlig abgezogen waren. Das Ergebnis dieſer Unbedenklichkeit war verheerend. Zwei Kinder ſind geſtorben und zehn weitere Perſonen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo ſie in bedenklichem Zuſtande daniederliegen. Vor den fraglichen Häuſern ſpielten ſich bei dem Abtransport der Gasvergifteten herzzerreißende Szenen ab.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

31]

„Gar nicht ſchrecklich!" verſetzte er mit ſtrahlenden Augen. „Es hilft Ihnen auch all Ihr Sträuben nichts, Sie werden zwar heute noch einmal ſehr ärgerlich auf mich ſein, aber meinen Kuß bekomme ich doch noch!"

„Das ſcheint leider bei Ihnen zu einer fixen Idee geworden zu ſein!" ſagte Petra achſelzuckend. „Ich verſichere Ihnen aber, daß Ihre Vorausſetzungen jeder Begründung entbehren."

„Wir wollen wetten!" ſchlug er ſiegesſicher vor.

„Gut!" antwortete ſie. „Ich riskiere nichts dabei. Um was geht die Wette?"

„Um hohen Einſatz!" rief er. „Wenn ich, was ſicher iſt, den Kuß bekomme, ſo müſſen Sie mir freiwillig den zweiten dazu geben."

„Es kann einem wirklich leid tun, wenn ein ſonſt ganz vernünftiger Menſch ſich dergleichen Dinge in den Kopf ſetzt!" ſagte Petra mitleidig. „Um Ihnen aber zu beweiſen, wie lächerlich Ihre Abſichten ſind, gehe ich auf die Wette ein!"

„Abgemacht!" rief Wert, und ſie ſchlug in die dargebotene Rechte ein, ſtand aber dann auf und ging zu Eva, ſo daß er ihr wohl oder übel folgen mußte.

Gleich darauf legte der „Baal" am Landungsſteg vor dem Bootshauſe an, in dem „Strolch" beheimatet war. Die beiden jungen Mädchen ſtiegen aus. Wert und Amelung waren ihnen behilflich, den „Strolch" an Land zu ziehen und verabſchiedeten ſich dann.

„Wir ſehen uns heute noch", ſagte Wert zu Petra, als er ihr die Hand ſchüttelte, „und Sie werden ſehen, daß alles zutrifft, was ich mir vorgenommen habe."

„Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben!" erwiderte ſie. „Aber ſchließlich werde ich ja wohl auch noch ein Wort dabei mitzuſprechen haben."

Amelung dankte beim Abſchied Eva für den wunderſchönen Vormittag und ſie gab ſein „Auf Wiederſehen" herzlich zurück.

Dann kehrten die beiden Herren auf das Motorboot zurück und fuhren davon.

„Schon nach kurzer Fahrt ſagte Wert, der den Freund mit Vergnügen beobachtet hatte:

„Laß mich lieber ans Steuer, Rolf, du bohrſt ſonſt doch noch mehrere harmloſe Paddelpärchen in den Grund! Dieſe hier ſind eben nur dem traurigen Schickſal entgangen und ſie haben ein Recht, ſo zu ſchimpfen, wie ſie es tun! Verliebte Leute dürfen kein Motorboot ſteuern!"

Amelung übergab ihm das Steuer, aber er ſagte:

„Als ob du etwa weniger verliebt wärſt!"

„Mein Lieber", antwortete Wert überlegen, „ich halte deiner Unerfahrenheit auf dem Gebiete Liebe zugute, daß du nicht die einfachſten Unterſchiede kennſt. Ich bin über den Zuſtand des verliebten Döſens, in dem du dich augenblicklich befindeſt, längſt hinaus und ſo von Tatendrang erfüllt, daß ich nicht nur den ‚Baal' an die Boje bringen werde ohne unſer eigenes und das Leben zahlreicher anderer Waſſerſportler zu gefährden. Infolge dieſer meiner Entſchloſſenheit zu großen Taten werde ich heute nachmittag das Rennen im Grunewald aufſuchen, und heute abend werde ich mich verloben!"

„Beneidenswerter!" ſeufzte Amelung. „Immer angenommen, daß dieſen großen Worten auch die großen Taten wirklich folgen!"

„Du wirſt es mir nun nicht mehr verdenken können", mutmaßte Wert.

„Nein, ich nehme alles, was ich gegen Fräulein Janſen geſagt habe, aus Überzeugung und mit Bedauern zurück. Sie iſt wirklich ein ganz beſonders reizendes Mädchen, wenn ſie auch wohl nicht ſo gehaltvoll iſt wie Fräulein von Raven."

„Das kommt noch ſehr darauf an!" erwiderte Wert. „Ich meine aber, daß wir uns über die Vorzüge der beiden Damen nicht zu ſtreiten brauchen, ſondern jede für ſich als eine Ausnahmeerſcheinung betrachten dürfen."

Amelung nickte, und nach einer Pauſe ſagte er tiefſinnig:

„Ich werde mir morgen die Haare ſchneiden laſſen und dann könnteſt du mir die Adreſſe deines Schneiders geben."

„Bravo!" rief Wert mit lautem Lachen. „Ich muß ſagen, daß die kleine Eva wahrhafte Zauberkünſte zu beſitzen ſcheint, die ſie aber auch gut anzuwenden weiß."

„Haſt du eigentlich eine Ahnung von den Verhältniſſen der beiden jungen Mädchen?" fragte Amelung wieder nach einer Pauſe des Nachdenkens.

„Nur ganz unbeſtimmt", antwortete Wert. „Petra ſtammt aus Hamburg, ihre Eltern ſind auf einer Reiſe, ich glaube, ſie ſagte nach Japan, und ſie iſt inzwiſchen bei Frau von Raven, ihrer Tante, in Penſion. Daß ſie aus guter Familie iſt und eine vortreffliche Kinderſtube hat, geht aus allem hervor, und weiter braucht man eigentlich außer den perſönlichen Eigenſchaften von ſeiner künftigen Frau nichts zu wiſſen."

„Sehr richtig", nickte Amelung, und vergaß ganz, daß er noch vierundzwanzig Stunden vorher es wahrſcheinlich für unumgänglich nötig erklärt haben würde, ſehr eingehende Erkundigungen über Fräulein Janſen und alles, was mit ihr zuſammenhing, einzuziehen.

Fünfzehntes Kapitel

Die beiden jungen Mädchen hatten die Rückfahrt nach Berlin in beſter Stimmung zurückgelegt. So voll die Züge waren, die nach außerhalb fuhren, ſo leer war der Stadtbahnzug, mit dem ſie nach Berlin fuhren und ſo konnten ſie ſich auf der Fahrt ungeſtört darüber unterhalten, daß der Vormittag in Geſellſchaft Werts und Amelungs wirklich ſehr nett geweſen ſei.

(Fortſetzung folgt.)

Gläubiger und Schuldner müſſen zuſammenarbeiten.

Dr. Schacht über die Fragen des Welthandels.

Auf der Jahreshauptverſammlung der Geſellſchaft der Freunde des Ibero-Amerikaniſchen Inſtituts in Hamburg hielt Reichsbankpräſident und kommiſſariſcher Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht eine Rede, in der er ſich mit einigen grundſätzlichen, für die Zukunft der Weltwirtſchaft und der deutſchen Beziehungen zu Südamerika wichtigen Fragen beſchäftigte. Dr. Schacht nannte die Urſachen des Zuſammenbruchs der Weltwirtſchaft: Es ſind der Krieg und ſeine unſeligen Folgen, die falſche Tributpolitik, der Verſuch, die unhaltbare Lage mit Hilfe internationaler Kredite zu bereinigen. Dr. Schacht ſtellte in dieſem Zuſammenhang die folgende Behauptung auf, die heute wohl kaum irgendwo einem ernſten Widerſpruch begegnen dürfte:

„Hätte man im Jahre 1924 die deutſchen Reparationen geſtrichen, ſo wären der Welt nicht nur die deutſche Transferkriſe von 1931, ſondern auch ein großer Teil der Kriſe in den Rohſtoffländern und damit viele Verluſte erſpart geblieben — Verluſte, die für alle Betroffenen viel größer ſind als das, was die Reparationszahlungen jemals hätten erbringen können."

Erſt wenn Gläubiger und Schuldner in der Erkenntnis gemeinſamer Verantwortung ehrlich zuſammenarbeiten, iſt eine Löſung des internationalen Schuldenproblems möglich.

Zum Wiederaufbau der internationalen Wirtſchaftsbeziehungen genügt es nicht, wenn nur ein Land vom Willen zum Wiederaufbau bewegt iſt: Es müſſen von ebenſolchem Willen beſeelte Partner vorhanden ſein. Solche Partner haben wir in Lateinamerika in einem erfreulichen Ausmaß gefunden. Hier ergeben ſich noch große Möglichkeiten, um ſo mehr, als der Warenaustauſch zwiſchen Deutſchland und Südamerika ſich auf günſtigen natürlichen Vorausſetzungen aufbaut. Um ſo mehr, als die Tendenz der deutſchen Ausfuhr immer ſtärker in der Richtung einer Ausfuhr von Qualitätswaren geht, während andererſeits die ſüdamerikaniſchen Märkte gerade für Qualitätserzeugniſſe eine ſteigende Aufnahmefähigkeit zeigen. Die Früchte der beiderſeitigen Bemühungen liegen bereits vor:

ſeit etwa einem Jahr hat ſich Deutſchlands Umſatz mit Lateinamerika beiderſeits merklich und anhaltend erhöht.

Dr. Schacht ſchloß ſeine Ausführungen mit der grundſätzlichen Feſtſtellung, daß erſt dann in der Welt eine Wendung zum Beſſeren zu erwarten ſei, wenn ſich allgemein die Erkenntnis durchringt, daß Gleichberechtigung und gleiche Achtung auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet die Grundlage einer gedeihlichen weltwirtſchaftlichen Entwicklung iſt.

Sitzung des Reichsbauernrates.

Aus Anlaß der zweijährigen Wiederkehr des Gründungstages der Reichsführergemeinſchaft der deutſchen Landwirtſchaft, die als freiwilliger Zuſammenſchluß der landwirtſchaftlichen Verbände den jetzigen Reichsbauernführer R. Walther Darré zu ihrem Vorſitzenden wählte, fand in Berlin einer ordentliche Sitzung des Reichsbauernrats ſtatt.

Pyrenäen-Expreß entgleiſt. — Drei Tote.

Am Sonntagmorgen iſt der Schnellzug Bayonne—Paris, der „Pyrenäen-Expreß", kurz vor Bordeaux, in einem Fahrtempo von 108 Stundenkilometer entgleiſt. Da dem Unglückszug ein Sonderzug folgte, in dem ſich zahlreiche Gendarmen befanden, konnten die Rettungsarbeiten außerordentlich ſchnell durchgeführt werden. Aus den Trümmern der entgleiſten Wagen wurden insgeſamt drei Tote und zehn Verletzte geborgen.

Umſtellung auf bodenſtändige Werkſtoffe

Die gegenwärtigen Störungen der weltwirtſchaftlichen Beziehungen drängen auch unſer Volk zu einer immer ſtärkeren Beſinnung auf die eigenen Kräfte. Das Ziel der deutſchen Wirtſchaft heißt: Umſtellung auf bodenſtändige Werkſtoffe. Der Weg zu dieſem Ziel iſt bereits auf vielen Teilgebieten beſchritten. Den Anſtoß dazu gaben die unheilvollen Wirkungen des Verſailler Diktates mit ſeiner Tendenz, die deutſche Wirtſchaftsmacht zu vernichten. Kaum begann ſich die Wirtſchaft von dieſem Knebelungsvertrage einigermaßen zu erholen, als der kurzen Periode der Aufwärtsentwicklung ein jäher Abſtieg folgte. Das Ausland, das durch ſeine Zwangsmaßnahmen unſere Ausfuhr lähmte und damit ein Haupthindernis für die Entwicklung des Welthandels ſchuf, traf durch dieſe Sperrmaßnahmen allerdings auch ſich ſelbſt. Da es den Willen Deutſchlands, ſeine Schulden mit Waren zu bezahlen, ignorierte, mußten ſich Deutſchlands Wirtſchaft und Induſtrie nach neuen Wegen umſehen, ihren Rohſtoffbedarf zu decken. Heute iſt es ſo, daß dasſelbe Ausland, das vorher die Abſperrmaßnahmen traf, Deutſchland die Schuld für die unheilvollen Folgen einer iſolierenden Weltwirtſchaftspolitik zuſchieben will. Daneben geht das Bemühen, die deutſchen Waren, die jetzt für die früher vom Ausland eingeführten Produkte vorhanden ſind, als minderwertigen Erſatz zu diffamieren.

Aus der Geſchichte nichts gelernt

Es ſcheint ſo, als ob man aus der Geſchichte der Wirtſchaft überhaupt nichts gelernt hätte. Wie wäre es ſonſt möglich, daß das Beiſpiel der Kontinentalſperre durch Napoleon 1806, die eigentlich zur Begründung der chemiſchen Induſtrie führte, ſo wenig zum Nachdenken angeregt hat, daß im zwanzigſten Jahrhundert wiederum die Sperre eines großen europäiſchen Landes erfolgen konnte. Denn wie auch nach Aufhebung der Kontinentalſperre der Import in voller Stärke nicht wieder einſetzte, ſondern Europa auf die Einfuhr von Rohſtoffen, deren Produktion es inzwiſchen gelernt hatte, verzichtete, ſo ſteht es heute mit der deutſchen Wirtſchaft. Sie iſt durch die Weigerung anderer Staaten, deutſche Erzeugniſſe in ausreichendem Maße abzunehmen, in eine ähnliche Zwangslage gekommen wie die Wirtſchaft des Feſtlandes zur Zeit der Kontinentalſperre. Wie ſich damals aus den Maßnahmen gegen England ein Schritt von geſchichtlichem Ausmaß ergab, ſo wird durch die Beengung Deutſchlands auch heute eine entſcheidende Wendung auf die Entwicklung der Rohſtoffmärkte ausgeübt. Denn das iſt ſicher: Alles was Deutſchland in der Herſtellung von Werkſtoffen zulernt, macht es unabhängiger und auf die Dauer freier von allem Rohſtoffimport.

Die Bemühungen des Auslandes, die deutſchen Waren als minderwertig in Mißkredit zu bringen und bei den neuen Rohſtoffen von Erſatzware zu ſprechen, ſind allzu verſtändlich. Aber es laſſen ſich leicht Beiſpiele anführen, die dieſes Geſchwätz widerlegen. Die Erkenntnis, daß die neuen Werkſtoffe die ehemaligen Rohſtoffe aus dem Ausland vollſtändig erſetzen, hat ſich infolge der Qualität dieſes Werkſtoffes bei uns in weitem Maße durchgeſetzt, und ſie ſetzt ſich von Tag zu Tag mehr durch.

Eiſen und Stahl als Beiſpiel

Auf vielen Gebieten des Wirtſchaftslebens iſt der Werkſtoff ſogar ſchon unentbehrlich geworden. Denken wir beiſpielsweiſe an die Metallwirtſchaft, bei der die Einſchränkung der Verwendung von Kupfer, Zinn und Legierungen Zeugnis davon ablegt. Statt der genannten Stoffe verwendet man jetzt vornehmlich Eiſen und Stahl. Unter Stahl iſt dabei „alles ſchon ohne Nachbehandlung ſchmiedbare Eiſen" zu verſtehen. Der Anteil des ausländiſchen Rohſtoffes am Fertigerzeugnis Stahl beträgt nur etwa 7 Prozent. Der Stahl iſt alſo mit Recht als ausgeſprochen deutſcher Werkſtoff zu bezeichnen.

Da unſere Eiſenbilanz außerdem ſo aktiv iſt, daß wir durch ausgeführte Eiſenerzeugniſſe erhebliche Deviſenüberſchüſſe erzielen, iſt die möglichſt häufige Verwendung des Stahls als Heimſtoff alſo auch unter einem zweiten Geſichtspunkt volkswirtſchaftlich empfehlenswert.

Aufn.: Krömer

Im Stahlſchaufenſter Stahlgeräte

Den Techniker freilich ſtellt die verſtärkte Verwendung oder die Neueinführung eines beſtimmten Werkſtoffes häufig vor ſchwierige Aufgaben. Das iſt auch bei der Bearbeitung und Verwendung von Stahl der Fall. Stahl und Eiſen beſitzen nämlich in mancher Hinſicht einzigartige Eigenſchaften. Man denke zum Beiſpiel an die Härte, Feſtigkeit, Elaſtizität und ihre Fähigkeit, auch der größten Hitze zu widerſtehen. Die deutſche Technik hat es verſtanden, dieſe Eigenſchaften zu beſonderen Leiſtungen zu entwickeln. Sie iſt in der Lage, der Eiſenoberfläche ein dauerhaftes, ſchönes Ausſehen zu geben und es gegen Zerſtörung durch Roſten, Einfluß von Waſſer, Luft, Gaſen und chemiſchen Stoffen zu ſchützen. Die mit einem Fachausdruck als Korroſionsſchutz-Verfahren bezeichnete Behandlung des Eiſens und Stahles beſitzt noch einen beſonderen Vorzug: Sie macht es möglich, allen Gegenſtänden aus Stahl jedes gewünſchte Ausſehen, jede Farbe und Tönung zu geben. Das Können der deutſchen Technik auf dieſem Gebiet iſt eine weitere Urſache dafür, daß der Heimſtoff Stahl heute überall in ſteigendem Umfang Verwendung findet und auch in zahlreiche Gebiete eindringt, wo bisher die Verwendung anderer Werkſtoffe üblich war; zum Beiſpiel gebraucht man den Stahl für Beſchläge, Ausbauteile aller Art, Geländergitter, Rohrleitungen, Bottiche, Fäſſer, Verkleidungen, Spültiſche, Wannen, Geſchirre, Schankſäulen, bei Rohren, Platten, Geſtellen, Schildern, Buchſtaben und vor allem im modernen Ladenbau, Schaufenſterausbau und in der Außenreklame üblichen Teilen.

Einen großzügigen Ueberblick über die Möglichkeiten, die die Verwendung von Stahl bietet, und über den augenblicklichen Stand der Stahlgewinnungs- und Bearbeitungstechnik gab die Leipziger Frühjahrsmeſſe. Auf der Sonderausſtellung der Beratungsſtelle für Stahlverwendung, Düſſeldorf, wurde in Leipzig allen Beſuchern, insbeſondere Architekten und Baufachleuten, gedrängt aber doch anſchaulich die vielſeitige Möglichkeit der Stahlverwendung vorgeführt. Man darf überzeugt ſein, daß dieſe Ausſtellung dem Heimſtoff Stahl viele neue Freunde erobert hat, und daß durch die ſteigende Verwendung von Stahl auf dieſem Gebiet der Weg zur Befreiung der deutſchen Wirtſchaft vom Ausland fortgeſetzt wird.

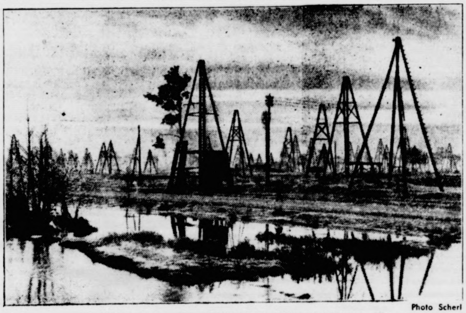


Photo Scherl

Bohrtürme auf dem Erdölfeld bei Wietze-Steinförde

Kunſtſeide gegen Naturſeide

Aber nicht allein in der Metallwirtſchaft gibt es zahlreiche Beiſpiele dafür, daß ein zweckmäßiger deutſcher Werkſtoff ausländiſche Produkte voll und ganz erſetzt. Auch aus vielen anderen Wirtſchaftszweigen laſſen ſich dafür Beiſpiele anführen. — Noch vor zwei oder drei Jahren hielt man zum Beiſpiel die ausländiſchen Textilrohſtoffe für unerſetzlich, und 1932 wurden in Deutſchland 690 000 000 Tonnen Textilien eingeführt. Heute iſt es durch langjährige zähe Arbeit gelungen, künſtlichen Faſern alle wünſchenswerten Eigenſchaften der früher eingeführten Textilien zu geben. Noch vor etwa zehn Jahren verarbeiteten zum überwiegenden Teile die deutſchen Seidenwebereien reine Seide; heute verwenden ſie hauptſächlich „Kunſtſeide". Dieſe Tatſache iſt einfach daraus zu erklären, daß der Werkſtoff Kunſtſeide in Güte, Schönheit und Preiswürdigkeit durchaus nicht hinter der Naturſeide zurückſteht. Die aus einem pflanzlichen Rohſtoff hergeſtellte Kunſtſeide iſt ein neuer Werkſtoff, der die aus tieriſchem Rohſtoff hergeſtellte Naturſeide vollkommen erſetzt.

Wenn es uns noch gelingt, Kunſtſeide und Stapelfaſern auch für techniſche Artikel zu verwenden, zum Beiſpiel für die Beſpannung der Flugzeuge, die Umwicklung elektriſcher Drähte und Kabel, dann wird eines Tages der ausländiſche Rohſtoff vollkommen vom deutſchen Markt verſchwunden ſein. Leider verderben hier — das gleiche iſt bei ſynthetiſchem Gummi der Fall — unſinnige Schlagworte wie „Damenſtrümpfe aus Kiefernholz" oder „der deutſche Wald als Seidenladen" den Ernſt der Sache. Sie erwecken den falſchen Eindruck, als ob es ſich bei den deutſchen Werkſtoffen um Erſatzware handelt, wie wir ſie aus den traurigen Kriegsjahren noch in Erinnerung haben. Dieſe oder ähnliche Redensarten ſind unberechtigt und für **die deutſche Wirtſchaft ſchädlich.**

Deutſche Erdölförderung durch Erbohrung neuer Quellen

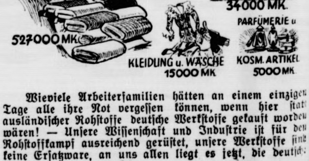
Gleiche Fortſchritte wie von der Textilwirtſchaft ſind vom Mineralölmarkt zu berichten. Die Erdölförderung durch Erbohrung neuer Quellen in Deutſchland, die Verwendung von Braunkohle und die damit zuſammenhängende Herſtellung von ſynthetiſchem Benzin und die zunehmende Verwendung von gasförmigen Treibmitteln von Holz und von Kohle wird uns hoffentlich auch hier in abſehbarer Zeit von Auslandsprodukten völlig unabhängig machen. Auch Verſuche, Neuöl durch Aufbereitungsverfahren zu gewinnen, ſind gelungen. Mineralöle aller Art werden heute nach ihrem Gebrauch in Dieſelmotoren, Turbinen, Kraftwagen und Transformatoren nicht mehr achtlos weggeſchüttet, ſondern im Intereſſe einer ſparſamen Kraftſtoffwirtſchaft geſammelt und durch Regenerierung wieder gebrauchsfähig gemacht. In Pommern zum Beiſpiel hat man mit dieſem Aufbereitungsverfahren, durch das ſich volks- und privatwirtſchaftliche Erſparniſſe von 40 bis 50 Prozent des Oelbedarfs erreichen laſſen, die beſten Erfahrungen gemacht. Es hat ſich gezeigt, daß durch chemiſches Verfahren erneuertes Oel gleichen Wert wie Neuöl hat.

Photo Scherl

Tauſend fleißige Hände im großen Spinnsaal einer Kunſtseidenfabrik

Ueberlegungen beim Einkauf

Wenn es uns reſtlos gelingen ſoll, von den ſogenannten eingeführten Rohſtoffen freizukommen, muß jeder einzelne deutſche Haushalt beim Einkauf von Induſtrieerzeugniſſen die Ueberlegung anſtellen, daß in jeder Ware außer dem Rohſtoff auch noch Arbeitswerte und Kapitalwerte enthalten ſind. Beim Kauf von ausländiſchen Rohſtoffen gehen dem deutſchen Volksvermögen und dem deutſchen Arbeiter auch noch der Ertrag des Arbeitsanteils und des Kapitalanteiles verloren. Für je 6000 Mark, die ſtatt für ausländiſche Rohſtoffe für deutſchen Werkſtoff ausgegeben werden, kommt eine deutſche Arbeiterfamilie ein Jahr lang in Lohn und Brot. Und 6000 Mark ſind ſchnell zuſammen. Wieviel Geld z. B. im Jahr 1933 täglich für die Einfuhr von Induſtrieerzeugniſſen ausgegeben wurde, zeigt die folgende Zeichnung:



Wieviele Arbeiterfamilien hätten an einem einzigen Tage alle ihre Not vergeſſen können, wenn hier ſtatt ausländiſcher Rohſtoffe deutſche Werkſtoffe gekauft worden wären! — Unſere Wiſſenſchaft und Induſtrie iſt für den Rohſtoffkampf ausreichend gerüſtet, unſere Werkſtoffe ſind keine Erſatzware, an uns allen liegt es jetzt, die deutſche Wirtſchaft frei zu machen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

nzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 90 Dienstag, den 16. April 1935 57. Jahrg.

n Schatten der Streſa-Konferenz.

Nur kurze Beratungen in Genf.

an rechnet nicht mit einem beſonderen rgebnis der Tagung des Völkerbundsrat.

Die Völkerbundsratsſitzung in Genf, e ſich mit der franzöſiſchen Denkſchrift über die deutſche ſtungserklärung beſchäftigen ſoll, hatte einen ver- erten Start. Die für Montag vormittag angeſetzte ung des Völkerbundsrats wurde auf Montag nach- tag vertagt, da die Vertreter einiger Mächte noch nicht weſend waren. An den Beratungen des Völkerbunds- nehmen für England Außenminiſter Simon, für ankreich Außenminiſter Laval, für Italien Baron loiſi, für Sowjetrußland Außenkommiſſar Litwi- w, für Polen Außenminiſter Beck und für die hechei Außenminiſter Beneſch teil. Spanien, Mexiko, le, Argentinien, die Türkei, Dänemark und Auſtralien im weſentlichen durch ihre Pariſer Botſchafter ver- en.

Man rechnet in Völkerbundskreiſen mit einem ſchen Verlauf der Völkerbundsrats- ung, die höchſtens drei Tage in Anſpruch men ſoll. Der franzöſiſche Außenminiſter Laval will dieſen Sonnabend übrigens nach Moskau fahren. Montagvormittag war mit diplomatiſchen Be- chungen der Mitglieder des Rats ausgefüllt.

Frankreichs Außenminiſter Laval, der ſchon ſeit ntag in Genf weilt, hatte Beſprechungen mit den Mit- dern der Kleinen Entente, mit dem rumäniſchen Außen- iſter Titulescu und Litwinow. Seit dem Zu- mentritt des Rates ſind die

einungsverſchiedenheiten zwiſchen den einzelnen ächten über das Ausmaß einer Entſchließung des Völkerbundsrates

nſichtlich. Dieſe Meinungsverſchiedenheiten datieren von Streſa, wo man ſie durch die allgemein ab- ßten Schlußerklärungen der Konferenz notdürftig üncht hat. Natürlich beſchäftigt man ſich in Genf mit franzöſiſchen Denkſchrift an den lkerbundsrat. Frankreich wünſcht ſich am liebſten Völkerbundsrat eine allgemeine Genehmigung für ktionen wirtſchaftlicher, finanzieller und vielleicht ſo militäriſcher Art. Die Mächte des Völkerbundsrates den ſelbſtverſtändlich auf derartige Wünſche Frank- s nicht eingehen. In Genf iſt man im allgemeinen der cht, daß

ie Konferenz von Streſa für einen wirklichen Frieden wenig geleiſtet

, und daß auch am Ende der Genfer Beratungen ein mpromiß ſtehen wird, das wenig beſagt. In Genf man auch die Frage eines Oſtpaktes erörtern, auf der Konferenz in Streſa nicht entſchieden worden Man wird Deutſchland die Zumutung, einſeitige Bei- dspakte abzuſchließen, nicht mehr ſtellen, aber Frank wird ſicher in den diplomatiſchen Verhandlungen, die Laval mit der Reiſe nach Moskau und rſchau beginnen, den Verſuch machen, vor einer all- einen Sicherheitskonferenz möglichſt viele Beiſtands- e abzuſchließen.

Eine gewiſſe Senſation für Genf

eutete ein Bericht des „Journal des Nations", nach Frankreich ein vertrauliches Dokument in f überreicht habe. Nach dieſem Dokument ſoll tens der Völkerbundsrat die Unmöglichkeit bekräfti- , rechtlich und tatſächlich den Vertragsbruch in der rnationalen Politik anzuerkennen. Zweitens ſoll Rat ſein Bedauern über den Entſchluß der deutſchen ierung vom 16. März ausſprechen. Drittens ſoll Rat Vorſchläge über die Maßnahmen machen, die in unft auf Vertragsbrüche folgen müßten, und vier- s ſoll der Rat die Entwicklung der Organiſation und Sicherheit durch regionale Pakte auf der Grundlage gegenſeitigen Hilfeleiſtung vorſchlagen. Über dieſe Punkte ſoll zwiſchen den Mächten von Streſa Einig- beſtehen.

Wenig zufriedene Weltpreſſe.

Die Preſſe der Welt verſucht ſelbſtverſtändlich Ergebnis von Streſa zu werten. Es nimmt nicht nder, daß die franzöſiſchen Zeitungen faſt all- ein von einem „moraliſchen" Sieg Frankreichs chen. Dagegen iſt die engliſche Preſſe der Anſicht, es der engliſchen Abordnung zu danken ſei, wenn in eſa überhaupt noch ein Ergebnis zuſtande ge- mmen wäre. Der engliſche Politiker Lloyd George elt in dieſem Zuſammenhange die franzöſiſche Politik, l dieſe Politik ein Muſterbeiſpiel phariſäiſcher Selbſt- rhebung ſei.

er gegenwärtige franzöſiſche Unwille über Deutſch- nd, weil es ſich weigere, die Vertragsklauſeln, die on ihren Urhebern gebrochen worden ſeien, länger ls bindend anzuſehen. ſei eine ſcheinheilige Sache.

Die italieniſche Öffentlichkeit iſt über die nferenz in Streſa, die unter dem Vorſitz von Muſſolini tand, begreiflicherweiſe ſehr befriedigt. Im Gegenſatz zu iſt man in Polen ſehr peſſimiſtiſch. Die amtliche Warſchauer Zeitung „Gazeta Polſka" eibt zum Beiſpiel, die Nuß, die die Teilnehmer von eſa nach Genf bringen, um ſie auf den Tiſch des Rates legen, ſei hart und ſchwer zu beißen. Wieder einmal e die Methode Erfolg gehabt, die zur Ohnmacht der üſtungskonferenz geführt habe.

Wider Erwarten beſchäftigte ſich der Völkerbundsrat am Montagnachmittag entgegen allen Ankündigungen weder in einer vertraulichen noch in einer öffentlichen Sitzung mit dem Antrag Frankreichs gegen Deutſchland. Der Rat trat nachmittags zu einer anderthalbſtündigen Sitzung zuſammen. Man hat ſich nur über den abeſſiniſch-italieniſchen Konflikt unterhalten und dabei beſchloſſen, dieſe Frage erſt auf der Ratstagung im Mai zu behandeln.

Die Gründe für die Vertagung der Verhandlungen über den Antrag Frankreichs gegen Deutſchland

ſind darin zu ſuchen, daß die Beratungen zwiſchen den einzelnen Außenminiſtern größere Schwierigkeiten für die Formulierung des Antrags, für die Formulierung einer Entſchließung und ſogar für die Debatte ergeben haben, als man erwartete. Die außerordentlich hohen Forderungen, die Frankreich für ſogenannte Sanktionsmaßnahmen gegen einen Staat, der einſeitig Verträge verletzt, erhoben hat, haben in Genf bei verſchiedenen Staaten ſofort das natürliche Bedenken hervorgerufen, daß dadurch der Friede gefährdet werden kann.

Der öſterreichiſche Außenminiſter Berger-Waldenegg iſt ebenfalls in Genf eingetroffen. Er hatte im Zuge der von ihm in Ausſicht genommenen Geſpräche am Montag auch eine Unterredung mit Baron Aloiſi in der Frage der Donaukonferenz und der Frage der öſterreichiſchen Aufrüſtung.

Außenminiſter Laval hat, wie man hört, in ſeiner Unterredung mit Titulescu auch die Frage der Aufrüſtung Bulgariens und Ungarns ſowie Öſterreichs beſprochen. Titulescu ſoll dabei namens der Kleinen Entente und der Balkanentente den Eintritt Bulgariens in den Balkanpakt als eine der vorher zu ſchaffenden Sicherheitsgarantien bezeichnet haben. Er ſoll weiter von ungariſcher Seite den vorherigen Abſchluß von Nichtangriffspakten als Vorbedingung gefordert haben.

Franzöſiſcher Frontkämpferbeſuch in Rom.

Muſſolini lehnt franzöſiſche Militärmedaille ab.

1600 ehemalige franzöſiſche Frontkämpfer haben ſich nach Rom begeben, wo ſie Gäſte des italieniſchen Frontkämpferverbandes ſind. Anläßlich des Aufenthaltes der franzöſiſchen Frontkämpfer ſind zahlreiche Feſtlichkeiten vorgeſehen, an denen die italieniſchen Zivil- und Militärbehörden teilnehmen. Marſchall Pétain wird an der Spitze der franzöſiſchen Frontkämpfer ſtehen.

Urſprünglich war beabſichtigt, daß Pétain Muſſolini aus Anlaß des Beſuches die franzöſiſche Militärmedaille überreichen ſollte, doch hat dieſer die Ehrung mit dem Hinweis abgelehnt, daß der König von Italien als oberſter Kriegsherr noch nicht dieſe Ehrung erfahren habe und es deshalb ſeinerſeits unhöflich wäre, wenn er ſie vorher annehmen würde.

(Aufnahme: Keyſtone.)

Ein Ehrenſpalier eigener Art

bildeten in Streſa italieniſche Faſchiſten für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Flandin (vorn) und Außenminiſter Laval.

Moskau kauft Schiffe im Ausland.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, hat die Sowjetregierung den Ankauf einer Reihe neuer Schiffe im Ausland beſchloſſen. In England und Norwegen ſind Aufträge für fünf Schiffe mit insgeſamt 12 740 Bruttoregiſtertonnen Inhalt erteilt worden, die in die Schwarze-Meer-Flotte eingereiht werden ſollen.

Neues Verbannungsurteil in Bozen.

Nach der Zwangsverbannung des Kooperators Summerer aus Lueſen bei Bozen und des Pfarrers Wolf aus Sulden wurde nunmehr der dritte Geiſtliche aus Südtirol von der Konfinierungskommiſſion in Bozen in die Verbannung geſchickt, und zwar der Kooperator Tſchurtſchenthaler aus dem Ahrntal, der wegen angeblicher antiitalieniſcher Haltung zu zwei Jahren Verbannung verurteilt wurde.

„80 v. H. des Wohlſtandes zurückgewonnen."

Neville Chamberlain über die engliſche Haushaltsvorlage.

Die engliſche Unterhausſitzung am Montag ſtand im Zeichen der Haushaltsrede des Schatzkanzlers Neville Chamberlain. Miniſterpräſident MacDonald war zwei Stunden vor Beginn der Rede Chamberlains aus Streſa wieder in London eingetroffen. Schatzkanzler Chamberlain begann mit der Feſtſtellung, daß das verfloſſene Jahr durch entſchiedene Fortſchritte gekennzeichnet geweſen ſei. Die Wirtſchaft habe nur einen einzigen Rekordtiefſtand zu verzeichnen gehabt: die Zahl der Auseinanderſetzungen zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ſei ſo niedrig geweſen wie nie zuvor. Die induſtrielle Erzeugung ſei um 12 v. H. geſtiegen.

Die Ausfuhr habe gegenüber dem Vorjahre um 30 Millionen Pfund Sterling (ein Pfund gleich zwölf Mark) zugenommen.

Die Zinsſätze ſeien niedrig geblieben, während ſich die Lebenshaltungskoſten weſentlich unter dem Stand im Jahre 1931 gehalten hätten. Unter lautem Beifall teilte Chamberlain dann mit, daß die Spareinlagen eine weitere Zunahme von 50 Millionen Pfund zu verzeichnen hätten. Neville Chamberlain wandte ſich dann der eigentlichen Haushaltsfrage zu und ſtellte feſt, daß ſich der tatſächlich verfügbare Überſchuß des vergangenen Jahres auf etwa 7,5 Millionen Pfund belaufe. Der Bruttoüberſchuß ausſchließlich der für die Schuldentilgung verwandten Beträge beziffert ſich auf rund 19 Millionen Pfund.

Zum Schluß ſeiner Rede erklärte Chamberlain, daß der Haushalt in einer

Zeit neuer Beſorgniſſe in Europa

vorgebracht werde. England müſſe der Tatſache eingedenk ſein, daß ſeine weiteren wirtſchaftlichen Fortſchritte unter Umſtänden von Ereigniſſen beeinflußt werden könnten, über die es nur eine geringe Kontrolle habe. Allgemein geſprochen, könne geſagt werden, daß England 80 v. H. ſeines Wohlſtandes zurückgewonnen habe. Die Aufgabe der Zukunft beſtehe darin, auch die noch fehlenden 20 v. H. zu gewinnen.

Für die arbeiterparteiliche Oppoſition kündigte Major Attlee den Wunſch nach einer Ausſprache für einen ſpäteren Zeitpunkt an. Er beſchränke ſich heute auf die Feſtſtellung, daß der Haushalt Ausgaben für weitere Rüſtungen vorſehe, und daß über dem Haushalt die Gefahr eines Rüſtungswettrennens ſchwebe.

*

Miniſterpräſident MacDonald teilte vor der Haushaltsrede des Schatzkanzlers im Unterhaus mit, daß er verſuchen wolle, am Dienstag oder Mittwoch eine Erklärung über die Konferenz von Streſa abzugeben.

Der Oppoſitionsvertreter Attlee teilte mit, daß die Arbeiterpartei anläßlich der Oſtervertagung des Unterhauſes am Donnerstag die Frage der Verteidigung aufwerfen wolle. Ob am Donnerstag tatſächlich eine Ausſprache über die Wehrfrage ſtattfinden wird, iſt noch unbeſtimmt und hängt von dem Zeitpunkt der Rückkehr Sir John Simons aus Genf ab.

Franzöſiſch-ruſſiſche Freundſchaft.

Die Verhandlungen in Streſa wurden ebenſo wie jetzt die Völkerbundsratsſitzungen in Genf von der franzöſiſch-ruſſiſchen Freundſchaft überſchattet. Frankreichs ganze Europapolitik iſt unter dieſem Geſichtspunkt zu beurteilen. Zwei unnatürliche Bundesgenoſſen, die Europa beunruhigen. — Der folgende Beitrag läßt das Europaproblem in beſonderem Lichte erſcheinen.

Rußland, eingelagert in die unermeßliche Weite des aſiatiſch-europäiſchen Raumes, hat es im Wandel ſeiner Geſchichte weſentlich leichter als irgendein anderer Staat gehabt, politiſche und militäriſche Niederlagen ſchon nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu überwinden, um danach auf den Bahnen der alten geopolitiſchen Zielſetzung des Ruſſentums erneut vorwärtszuſchreiten. Diejenigen irren, die glauben, daß ſich in dieſer Zielſetzung das Zarentum vom Bolſchewismus auch nur um ein Jota unterſcheidet. Das Gegenteil iſt richtig, nur mit dem Unterſchied, daß der Bolſchewismus das panruſſiſche Ideal mit dem revolutionären Weltziel zu vereinigen ſucht.

Die Sowjets handeln nach dem Weltkriege ebenſo, wie das zariſtiſche Rußland nach dem Krimkriege und nach dem Berliner Kongreß gehandelt hat. Sie trachten danach, ihre europäiſche Weſtflanke als Ausfallsſtellung auszubauen, die ſich wohl, ſtrategiſch betrachtet, als Verteidigungsſtellung geſtaltet, nichtsdeſtoweniger aber, politiſch geſehen, offenſiv wirkt. Politiſch offenſiv dieſerhalb, weil der Ruſſe nicht müde wird, die Klage um verlorenes Land in die Waagſchale zu werfen, um gleichzeitig damit ſeiner kommuniſtiſchen Weltſendung den Weg zu bereiten. Auf dieſe Weiſe halten die Sowjets Europa in Atem, ohne einen Schuß zu löſen. Das ruſſiſche Kräfteſpiel hat ſeit 1933 einen unerhörten Auftrieb erhalten — einmal durch den ſteten Vormarſch Japans und zweitens durch den Aufſtieg des Dritten Reiches. Von da ab ſchonte Rußland ſeine Trümpfe nicht mehr; ſie wurden überall: in Genf, in Rom, in den Hauptſtädten der Kleinen Entente, ins Spiel gemiſcht. Rußland tauchte wieder als europäiſche Großmacht auf mit dem Zweck, ſeine Stellung als aſiatiſch-europäiſche Macht gegen Weſten zu ſichern.

Rußland erſchien wieder auf dem politiſchen Parkett Europas. Es war ebenſo auf der Abrüſtungskonferenz vertreten, wie es an der Weltwirtſchaftskonferenz eifrigſten Anteil nahm, bis es ſogar im Völkerbund landen konnte. Hier aber beginnt die Groteske — nicht für die Sowjets, ſondern für Frankreich, denn keine Macht kam den kommuniſtiſchen Weltverbeſſerern freundwilliger entgegen als der ehemalige zariſtiſche Bundesgenoſſe!

Der Aufſtieg des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland trieb die kleinbürgerliche franzöſiſche Republik in die Arme der kommuniſtiſchen Sphinx! Stalin aber handelte bis jetzt klüger als der Zar, denn während dieſer nach dem verunglückten Krieg mit Japan ſeine Front nicht nur nach dem Weſten richtete, um ſich Rückendeckung zu ſchaffen, ſondern ſich in ein Abenteuer hineinlocken ließ, das ihm Thron und Leben koſtete, dienen alle bis jetzt mit europäiſchen Staaten getätigten Verträge Rußlands dem Zweck, den Rücken für den Entſcheidungsgang im Oſten frei zu haben. Das aber iſt Frankreich zuwenig; es läßt kein Mittel unverſucht, um auch Rußland in „freundſchaftlicher Weiſe“ auf die Erklärung der deutſchen Wehrhoheit hinzuweiſen, als einen Umſtand, der „in der Folge den Frieden bedrohen kann“. Daß Rußland auf die Erklärung der deutſchen Wehrhoheit mit noch größerem Wutausbruch als Frankreich und Italien antwortete, iſt nur zu verſtändlich; daß aber Frankreich ſich nicht ſcheut, den geſchworenen Gegner der abendländiſchen Kulturen und Staaten gegen Deutſchland in Harniſch zu bringen, lediglich aus dem Grunde, weil es nicht gewillt iſt, die deutſche Gleichberechtigung anzuerkennen, das kann ſchon als ein Spiel mit dem Feuer bezeichnet werden.

Wie Marianne den ruſſiſchen Bären umſchmeichelt, davon gab der frühere franzöſiſche Luftfahrtminiſter Pierre Cot im „Oeuvre“ ein treffendes Beiſpiel. In einem Artikel, der das Verhältnis des franzöſiſchen Heeres zur Roten Armee beleuchtet, ſagt Cot u. a.: „Seit zwei Jahren iſt die franzöſiſch-ruſſiſche Annäherung ein Hauptbeſtandteil unſerer Außenpolitik. Paris und Moskau haben das gleiche Intereſſe an der Verteidigung des bedrohten Friedens im Oſten wie im Weſten. Wenn morgen ein Krieg ausbräche, würde unſere Armee wahrſcheinlich im gleichen Lager ſtehen wie die Rote Armee.“

Uns will jedoch ſcheinen, daß die franzöſiſch-ruſſiſche Freundſchaft trotzdem von ganz entgegengeſetzten Motiven genährt wird, denn Rußlands Sorgen gelten vor allen Dingen dem Fernen Oſten, während Frankreich am chroniſchen Hirngeſpinſt des bedrohten europäiſchen Friedens leidet.

Pfingſttagung des VDA. in Königsberg.

Vom 7. bis 10. Juni 1935.

Die 55. Jahrestagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland findet vom 7. bis 10. Juni in Königsberg in Oſtpreußen ſtatt. Die Tagung ſoll eine große Gemeinſchaftskundgebung im deutſchen Oſten ſein und deshalb ſteht auch in ihrem gedanklichen Mittelpunkt das Bekenntnis zum deutſchen Oſtſchickſal: zur geſchichtlichen Leiſtung und zur Gegenwartsaufgabe unſerer im weiten Raume zwiſchen dem Finniſchen Meerbuſen und dem Schwarzen Meer ſiedelnden Volksgenoſſen.

Die Tagung wird ſich ſelbſtverſtändlich in ihren einzelnen Phaſen nicht auf Königsberg allein beſchränken. So findet ſchon die eröffnende Sitzung der Bundesleitung des VDA. am Freitag, 7. Juni, in Marienwerder ſtatt, von wo eine gemeinſame Fahrt an die Weichſelgrenze führt. Am Nachmittag wird in Marienburg eine große Saarfeier abgehalten, bei der zugleich im Schloßhof der Marienburg den Abſtimmungsgebieten Dank für ihre Treue ausgeſprochen wird.

In den ſpäten Stunden des gleichen Tages findet in der Stadthalle in Königsberg der allgemeine Begrüßungsabend ſtatt. Der Königsberger Bevölkerung ſoll zur ſelben Zeit in der Schlageterhalle ein großes Trachtenfeſtſpiel, etwa im Rahmen des volksdeutſchen Jahres, vorgeführt werden.

Den Sonnabend, 8. Juni, eröffnet eine Lehrertagung in der Stadthalle, in deren Mittelpunkt das Thema „Volksdeutſche Erziehung als Berufsaufgabe“ ſteht. Mittags findet im Gebauerſaal der Stadthalle in geſchloſſener Verhandlung die Hauptverſammlung des VDA. ſtatt. Der Nachmittag iſt dem feierlichen Feſtakt im Schlageterhaus eingeräumt. Am Sonntag, 9. Juni, werden in den frühen Stunden ſchon Sportvorkämpfe ſowie Gottesdienſte in den Kirchen abgehalten. Eine Feierſtunde auf dem Erich-Koch-Platz gilt dem volksdeutſchen Bekennen. Den Montag, 10. Juni, eröffnet die Stunde der Jugend in Karolinenhof, bei der unſer Reichsſportführer ſich an die Jugend wenden wird. Den Höhepunkt der Tagung bildet der Feſtzug durch die Stadt. Sonderbeſprechungen der Frauen, beſondere Veranſtaltungen der Landesverbände und ein großes auslanddeutſches Konzert bilden den Abſchluß der eigentlichen Tagung.

In ihrem Nachhang verſammeln ſich alle Teilnehmer Donnerstag, 13. Juni, zu einer großen Kundgebung am Tannenbergdenkmal.

Coubertin-Medaille für Fähnriche der Reichsmarine.

Der Begründer der modernen Olympiſchen Spiele, Baron de Coubertin, ſtiftete nach einem Beſuch der Marineſchule Mürwik im Juli 1914 als Preis für die Fähnriche dieſer Schule eine Medaille, deren Austragung infolge des Kriegsausbruchs unterblieb. Auf Grund der durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erlangten Gleichberechtigung Deutſchlands erfolgte nunmehr eine Anfrage bei Baron de Coubertin, ob er mit einer Verwendung der Medaille auch heute noch einverſtanden ſei. In ſeinem Antwortſchreiben teilte Coubertin mit, daß er — mit der vorgeſehenen Verwendung der Medaille voll einverſtanden — bäte, ſie als Beweis des großen Intereſſes anzuſehen, mit dem er die Vorbereitung der XI. Olympiſchen Spiele verfolge, deren Gelingen ihm am Herzen läge. Die Coubertin-Medaille wird für den ſportlich beſten Fähnrich der Marineſchule Flensburg-Mürwik im Rahmen der Marinemeiſterſchaften 1935 in Kiel zum Austrag gebracht werden.

Deutſchen Rekord im Gewichtheben ſtellte der Freiſinger Manger im Schwergewicht auf. Er erreichte eine Geſamtleiſtung von 785 Pfund. Ein Weltrekord Ismayrs mißglückte, da der Olympiaſieger von einer Krankheit noch nicht wieder voll hergeſtellt iſt.

Der Stand der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft. Nach den erſten zwei Spielſonntagen der Gaumeiſter um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ſind noch folgende Mannſchaften unbeſiegt: Hertha-BSC., Polizei-Chemnitz, Schalke 04, Hanau 93 und Benrath, der einzige Verein, der nur drei Pluspunkte aufweiſt, da er ein Unentſchieden dabei hat. Nur Niederlagen haben York-Inſterburg, Stettiner SC., VfB.-Stuttgart und VfR.-Mannheim.

Trauung des Staatsſekretärs Grauert.

Die ſtandesamtliche Trauung des Staatsſekretärs im Reichs- und preußiſchen Innenminiſterium Ludwig Grauert mit Fräulein Elſe Biſchoff fand am Montagvormittag in Hubbelrath im Landkreis Düſſeldorf-Mettmann ſtatt. Fräulein Elſe Biſchoff iſt die Tochter des verſtorbenen Induſtriellen und Rittergutsbeſitzers Ernſt Biſchoff, der in Rennſportkreiſen als Vollblutzüchter und als Gründer und Beſitzer des Geſtüts Mydlinghoven bei Hubbelrath bekannt war. — Vor dem Rathaus in Hubbelrath hatte eine Ehrenabordnung der Gendarmerie Aufſtellung genommen. Trauzeugen waren Gauleiter Staatsrat Florian und Polizeipräſident SS.-Obergruppenführer Weitzel-Düſſeldorf.

Voller Erfolg der Vertrauensratswahlen.

Ein ſchöner Sieg des Gemeinſchaftsgeiſtes.

Aus allen Teilen des Reiches laufen jetzt die Ergebniſſe der Vertrauensratswahlen ein, die am 12. und 13. April ſtattfanden. Die Ergebniſſe laſſen erkennen, daß ſie ein voller Erfolg waren. Die Wahlbeteiligung war überall ſehr groß und erreichte teilweiſe bis 100 Prozent aller wahlberechtigten Gefolgſchaftsmitglieder, ein ſchönes Zeichen von Gemeinſchaftsgeiſt, ein großer Schritt vorwärts zur Betriebs- und Volksgemeinſchaft.

Die folgenden Ergebniſſe aus einzelnen Bezirken geben ein ungefähres Bild von den Abſtimmungsergebniſſen: Leunawerke, Merſeburg, Belegſchaftsſtärke 16 200, Wahlbeteiligung 14 600, gültige Ja-Stimmen für den Vertrauensrat 11 496. — Opel-Rüſſelsheim, Belegſchaftsſtärke 16 873, abgegebene Stimmen 15 855, gültige Ja-Stimmen 81,7 v. H. Krupp, Belegſchaftsſtärke 39 993, ſtimmberechtigt 35 334, gültige Ja-Stimmen 29 437. — Maggi-Werke Berlin, wahlberechtigt 859, abgegebene Stimmen 822, gültige Ja-Stimmen 802 = 97 v. H. für den Vertrauensrat. — Alliance-Stuttgarter Lebensverſicherungsbank, wahlberechtigt 918, abgegebene Stimmen 805, 605 Ja-Stimmen — 88,1 v. H. für den Vertrauensrat. — Hamburg: Geſamthafenbetriebe, Belegſchaftsſtärke 6568 Mann, 85 v. H., 78 v. H. gültige Ja-Stimmen. — Elektrizitätswerk Zſchornewitz, Wahlbeteiligung 1200, abgegebene Stimmen 1146, gültige Ja-Stimmen etwa 800. — J. G. Farben, Bitterfeld, etwa 90 v. H. gültige Ja-Stimmen. — Daimler-Benz-Werke, wahlberechtigt 1470, abgegebene Stimmen 1428, gültige Ja-Stimmen 878. — Zeiß-Ikon-Goerzwerke, wahlberechtigt 1541, abgegebene Stimmen 1445, gültige Ja-Stimmen 989. — Siemens-Schuckert (Techniſches Büro) wahlberechtigt 646, abgegebene Stimmen 580, gültige Ja-Stimmen 476. — Vereinigte Jutewerke Zittau, wahlberechtigt 897, gültige Ja-Stimmen 859. — Berliner Städtiſche Gaswerke: wahlberechtigt 6598, abgegebene gültige Stimmen 6271, gültige Ja-Stimmen 6061. — Bochumer Verein 93,4 v. H. Ja, Bergbau-AG.-Lothringen 95 v. H. Ja, Bochumer Straßenbahn 90 v. H. Ja, Schlegel-Scharpenſee, Brauerei 96 v. H. Ja. — Siemens 60 000 Belegſchaft, 52 000 Wahlberechtigte, 91 v. H. Wahlbeteiligung, 83 v. H. Ja.

Aufn. Scherl.

Die Eröffnung der Deutſchen Frühjahrsblumenſchau 1935.

Die Deutſche Frühjahrsblumenſchau Berlin 1935 wurde mit einer Rede des Reichsminiſters Darré eröffnet. Er betonte, der Gartenbau könne in glücklichſter Weiſe Bindeglied zwiſchen Stadt und Land ſein. Auf der Eröffnungsfeier ſprach zuvor der Berliner Stadtrat Pfeil, der über die Verſchönerung der ſtädtiſchen Arbeitsſtätten ſprach. An der Feier nahmen zahlreiche Ehrengäſte teil. Unſer Bild zeigt Reichsminiſter Darré während ſeiner Eröffnungsrede.

Das Grab der Kameraden unterm Schnee.

Verſuche zur Bergung der verunglückten Bergwachtleute. Nur zwei Skiſtöcke gefunden.

In dieſen Tagen wurde die Suche nach den beiden am 3. Februar am Wank bei Garmiſch-Partenkirchen verunglückten Bergwachtleuten Franz Hillinger und Emil Beck, die bisher nicht aufgefunden werden konnten, erneut aufgenommen. Die oberen Seitenhänge im Gebiet des Wank wurden von Mitgliedern der Bergwacht mit Gräben durchzogen und mit Sonden abgeſucht. Am Sonntagmittag fanden die Bergwachtleute einen Skiſtock. Nun wurde eifrig weitergeſucht und Längsgräben gezogen. Hierbei mußten die Suchenden ſehr tief gehen, ein Beweis dafür, daß an dieſer Stelle eine Lawine in der gewaltigen Ausdehnung von 70 bis 80 Meter niedergegangen ſein mußte. Man fand dann einen zweiten Skiſtock, der ebenſo wie der erſte numeriert war. Beide Stöcke bezeichnete ein Teilnehmer der Expedition als Eigentum ſeines Kameraden Beck.

Die Sucherpeditionen mußten am Sonntagnachmittag infolge eines heftigen Schneeſturmes abgebrochen werden. Bei beſſerer Witterung und fortſchreitender Schneeſchmelze werden ſie ſofort von den treuen Bergkameraden fortgeſetzt.

Landesverräter Salomon, genannt Jakob.

Ein Verräter verrät den andern — Ein Blick in Emigrantenarbeit.

Vor einigen Wochen wurde ein gewiſſer Berthold Salomon, genannt Jakob, verhaftet. Daraufhin wurde die ſchweizeriſche Regierung bei der deutſchen Regierung vorſtellig, und die Verhaftung wurde Gegenſtand zu Erörterungen zwiſchen beiden Regierungen. Die ſchweizeriſche Regierung hat der deutſchen Regierung Material über die Vorgänge mitgeteilt, die ſich auf ſchweizeriſchem Gebiet unmittelbar vor der Verhaftung des Salomon abgeſpielt haben. Dabei ſpielen insbeſondere die Bekundungen eines deutſchen Staatsangehörigen, Dr. Hans Weſemann, eine Rolle, der in der Schweiz wegen ſeiner Beteiligung an dem Vorfall feſtgenommen iſt.

Weſemann hat ausgeſagt, er habe Salomon von Straßburg nach Baſel gelockt, habe ihm hier die Beſchaffung eines falſchen Paſſes vorgetäuſcht und ihn auf dieſe Weiſe zuſammen mit anderen Perſonen durch Liſt in einem Kraftwagen über die deutſche Grenze gebracht.

Von den deutſchen Behörden ſind auf Grund dieſer Mitteilungen eingehende Nachforſchungen angeſtellt worden. Dabei haben ſich keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß an den Vorgängen auf ſchweizeriſchem Gebiet direkt oder indirekt deutſche Amtsſtellen beteiligt geweſen wären. Weder Weſemann noch ſeine Helfershelfer haben von amtlichen deutſchen Stellen Aufträge erhalten, die mit der Angelegenheit in Zuſammenhang ſtänden.

Aus welchen Motiven Weſemann und ſeine Helfer gehandelt haben, läßt ſich nach der Lage der Dinge von Deutſchland aus nicht mit Gewißheit beurteilen. Weſemann iſt eine Perſon mit fragwürdiger Vergangenheit, die ſich ſeit Jahren ohne regelrechten Beruf im Ausland aufhält und anſcheinend mit deutſchfeindlicher Propaganda befaßt. Es iſt durchaus möglich, daß dieſe Perſonen die Abſicht hatten, Salomon den deutſchen Behörden in die Hände zu ſpielen. Ob es ihm und ſeinen Helfern darauf ankam, die eigene Poſition gegenüber den deutſchen Behörden zu verbeſſern, oder ob es ſich vielleicht um einen bloßen Racheakt handelt, läßt ſich von Deutſchland aus nicht überſehen.

Bei dem bekannten Verhalten gewiſſer Emigrantenkreiſe wäre eine Handlungsweiſe der einen oder anderen Art nichts Ungewöhnliches. Es iſt beinahe tägliche Beobachtung der deutſchen Behörden, daß Emigranten, die das verräteriſche Treiben anderer Emigranten oder doch die von ihnen befolgte Methode nicht billigen, ſich zur Bekämpfung der ſchlimmſten Hetzer anbieten, und daß andererſeits dieſe Hetzer vielfach untereinander ſtark verfeindet ſind.

Da Salomon ohne Eingreifen amtlicher deutſcher Stellen in den Bereich der deutſchen Gerichtsbarkeit gekommen iſt, und da es ſich bei ihm um einen vielfach vorbeſtraften Landesverräter ſchlimmſter Sorte handelt, kann deutſcherſeits nichts anderes geſchehen, als dem bereits ſeit langer Zeit anhängigen Strafverfahren gegen Salomon ſeinen Lauf zu laſſen. Die deutſche Regierung hat die ſchweizeriſche Regierung entſprechend verſtändigt.

Jedem einen deutſchen Panamahut!

Die Wetterpropheten ſind ſich noch uneinig darüber, ob es in dieſem Jahre wieder einen heißen Sommer geben wird. Aber die deutſche Hutinduſtrie hat wohlweislich vorgeſorgt und ſtellt nach neueſten Verfahren deutſche Panamahüte her; das heißt, dieſe Hüte werden keine ſogenannten echten Panamahüte ſein. Wir haben nicht die Möglichkeit, das Material in Deutſchland herzuſtellen. Aber die unechten Panamahüte, die aus Papierfäden geflochten werden, ſind ſo leicht und angenehm auf dem Kopf wie die echten Panama. Dieſe aus Papierfäden geflochtenen Hüte wurden bisher in großem Umfang aus dem Ausland eingeführt. Allein im Jahre 1934 lieferte Japan 729 000 Stück Papierſtrohhüte, die dem Reich eine halbe Million Mark an Deviſen koſteten. Nunmehr iſt es der deutſchen Induſtrie gelungen, ein Papiergarngeflecht nach verbeſſertem Verfahren herzuſtellen, das den japaniſchen an Leichtigkeit und Schmiegſamkeit gleichwertig iſt. Somit kann nunmehr jeder deutſche Volksgenoſſe an heißen Tagen ſeinen deutſchen Panama tragen.

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe ſetzte in ſehr ſtiller Haltung ein, da vom Publikum nur wenig Aufträge vorlagen. Lebhafter lagen lediglich AEG., die ihre Aufwärtsbewegung fortſetzen konnten. Am Montanaktienmarkt gingen die Veränderungen kaum bis zu einem halben Prozent. Auch im Verlaufe traten keine weſentlichen Veränderungen mehr ein.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 15. April.

Zu Beginn der neuen Woche ſetzte das Geſchäft im Berliner Getreideverkehr nur zögernd ein und bewegte ſich auch im Verlaufe in ruhigen Bahnen. Infolge der Feldbeſtellungen iſt das Angebot der erſten Hand erneut eher geringer geworden, jedoch ſtellen Handel und Genoſſenſchaften Brotgetreide in reichlichem Umfange zum Verkauf. Andererſeits nehmen die Mühlen nur in kleinen Mengen möglichſt ſchwere Sorten auf. Futtergetreide iſt nach wie vor überwiegend nur im Austauſch gegen Kraftfuttermittel oder bei gleichzeitiger Abnahme von Roggen erhältlich.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00.
Rogg., märk., fr. Berl.1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	—	—

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	24,00-28,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,75-13,75
Wicken	—

Salomon,
akob.

ndern — Ein Blick
arbeit.

ein gewiſſer Bertho ld
verhaftet. Darauf wurde
der deutſchen Regierung
urde Gegenſtand zu Er-
ierungen. Die ſchweize-
hen Regierung Material
e ſich auf ſchweizeriſchem
erhaftung des Salomon
insbeſondere die Be-
ſangehörigen, Dr. Hans
in der Schweiz wegen
all feſtgenommen iſt.
er habe Salomon von
habe ihm hier die Be-
vorgetäuſcht und ihn auf
ren Perſonen durch Liſt
deutſche Grenze gebracht.
n ſind auf Grund dieſer
hforſchungen angeſtellt
lei Anhaltspunkte dafür
en auf ſchweizeriſchem
ſche Amtsſtellen beteiligt
emann noch ſeine
n amtlichen deut-
erhalten, die mit
hang ſtänden.
emann und ſeine Helfer
der Lage der Dinge von
heit beurteilen. Weſe-
mit fragwürdiger
ſeit Jahren ohne regel-
ält und anſcheinend
Propaganda be-
, daß dieſe Perſonen die
utſchen Behörden in die
nd ſeinen Helfern darauf
nüber den deutſchen Be-
s ſich vielleicht um einen
ich von Deutſchland aus-

en gewiſſer Emigranten
e der einen oder anderen
iſt beinahe tägliche Be-
n, daß Emigranten,
nderer Emigranten oder
ode nicht billigen, ſich zur
eßer anbieten, und daß
untereinander ſtark ver-

reifen amtlicher deutſcher
tſchen Gerichtsbarkeit ge-
hm um einen vielfach
räter ſchlimmſter
eits nichts anderes ge-
er Zeit anhängigen Straf-
en Lauf zu laſſen. Die
eizeriſche Regierung ent-

—

en Panamahut!

ch noch uneinig darüber,
einen heißen Sommer
Hutinduſtrie hat wohl
nach neueſten Verfahren
er; das heißt, dieſe Hüte
Panamahüte ſein. Wir
Material in Deutſchland
Panamahüte, die aus
ſind ſo leicht und an
echten Panama. Dieſe
nen Hüte wurden bisher
n Ausland einge-
lieferte Japan 729 000
Reich eine halbe Million
mehr iſt es der deutſchen
ergarngeflecht nach ver-
en, das den japa-
Schmiegſamkeit gleich
nehr jeder deutſche Volks-
deutſchen Panama tragen.

—

Handel.

e Börſe ſetzte in ſehr ſtiller
r wenig Aufträge vorlagen.
ie ihre Aufwärtsbewegung
tienmarkt gingen die Ver-
halben Prozent. Auch im
Veränderungen mehr ein.

kt vom 15. April.

ſetzte das Geſchäft im Ber-
ein und bewegte ſich auch
Infolge der Feldbeſtellungen
erneut eher geringer ge-
nd Genoſſenſchaften Brot-
um Verkauf. Andererſeits
n Mengen möglichſt ſchwere
h wie vor überwiegend nur
ittel oder bei gleichzeitiger

hl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:¹)
eizen Type 790: Preisgebiet
II 26,35, V 26,75, VI 26,90,
VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50,
XI 27,80;
oggen Type 997: Preisgebiet
II 21,85, V 22,10, VI 22,20,
VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60,
XI 22,90.
ie, 100 kg in Mark:⁵)
eizen-: III 11,39, V 11,50,
VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67,
X 11,79, XI 11,90;
oggen-: III 9,88, V 10,03, VI
10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX
10,31, XI 10,44.
ſaaten, 1000 kg in Mark:
aps — Leinſaat —
ttermittel, Hülſenfrüchte:
ikt.-Erbſen 24,00-28,00
l. Erbſen —
uttererbſen 11,00-12,00
eluſchken 21,00-22,75
ckerbohnen 12,75-13,75
icken

Station. Ramslau t Berlin.

VII 163,00, G. VIII 166,00.	Leinkuch. 37%	7,65
IX 168,00.	Erdnußk. 50%	7,25
fr. Berl. ab Stat.	Erdnußk.-Mehl	7,60
iſcher — —	Trockenſchnitzel	4,59
l. Erzeugerpreis für	Sojaſchrot	
Preisgeb. H. IV 154,00,	45% Hambg.	6,50
VII 158,00, H. X 161,00,	do. Stettin	6,70
XI 163,00, H. XIII 166,00,	Kartoffelfl.*)	9,00
XIV 168,00.	do.fr.Bln.**)	9,60

Für 50 Kilogram
*) Parität wag
als Verladeſtati

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei n 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein er Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von ſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- m. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 für 100 Kilogramm berechnet werden.

mtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen ner Kartoffelnotierungen blieben wie folgt unverändert: weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln 2,40 M., für gelbe kartoffeln 2,60 M. Die Preiſe gelten per Zentner ab n Reichsmark. Fabrikkartoffeln: Für Stärkeherſtellung Brennereizwecke 10,5 Pfennig. Der Preis gilt als Erzeuger-preis, der nicht unterſchritten werden darf, bei einem gehalt von 15 Prozent und mehr nach Reimannſcher Parowſcher Waage ermittelt. Kartoffeln mit einem gehalt unter 15 Prozent werden mit ½ Pf. für jedes ie darunter liegende Stärkeprozent niedriger abgerechnet. r Flockenherſtellung: Für Fabrikkartoffeln zur Flocken-ung beſteht eine Mindeſtpreisfeſtſetzung nicht.

reisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. A. Inland-: i. G I (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und er 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 n 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 n 7. II. G 2 (friſche Eier) 8,50, Sonderklaſſe 8,50, A 8, Größe B 7,50, Gr Größe D 6,50. III. Aus-te abfallende Ware 6. — uslandeier Holländer änen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; änder, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Gr. A öße B 7,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	12. 4.	16. 4.
weine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50	—
ndgewicht (2. vollfleiſchige)	0,47—0,49	—
l. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,47	0,45—0,47
" 100—120 kg.	0,43—0,46	0,42—0,46
" 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,45
ſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
uen (1. fette Speckſauen)	0,44—0,45	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,43	0,38—0,42

eb 92 3 Handel mittel.
egen des Oſterfeſtes waren wenig ſchwere Schweine aufge-, deshalb erfolgte keine Notierung.

Kälber.

lender beſter Maſt	—	0,68—0,92
Maſtkälber	0,52—0,57	0,55—0,62
e Maſtkälber	0,40—0,51	0,43—0,54
re Kälber	0,30—0,39	0,33—0,42
e Kälber	0,17—0,28	0,13—0,29

rieb 2138. Handel: gut.

Itzehoer Ferkelmarkt

s koſteten Ferkel Klaſſe 1 62—65, Klaſſe 2 56—60, Klaſſe —54, Klaſſe 4 38—45 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. eb 728 Ferkel und Jungſchweine. Handel mittel. rkt geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. April.

Der Spruch des Tages:

Von der Gewalt, die alle
Weſen bindet,
Befreit der Menſch ſich,
der ſich überwindet.

Goethe.

Jubiläen und Gedenktage:

17. April.

er Dichter Karl Henkell geb.

er deutſchöſterreichiſche Dichter Anton Wildgans geboren.

riede zu Shimonoſeki zwiſchen Japan und China.

Kampf den Sperlingen!

ie **vorjährige rapide Vermehrung der Sperlinge** ich **nachgerade zu einer wahren Landplage aus-** kt. **Nicht nur, daß die Sperlinge in Gärten und** eldern **einen ungeheueren Schaden anrichten, ſie** agnahmen **auch die Niſtkäſten, die für Meiſen, Rot-** nzchen, **Kleiber, Baumläufer, Wendehals, Stare uſw.** hängt **wurden. Erfreulicherweiſe haben die Natur-** beſtrebungen **überall unter der Bevölkerung lebhafte** ſtützung **gefunden. Im Kreiſe Wanzleben z. B.** ie Kreisſtelle **für Naturſchutz den Vogelſchutz bereits** achtlicher **Höhe gebracht. Rund 3000 Niſtkäſten und** höhlen **wurden im Kreisgebiet aufgehängt.**

it **dem Anbringen künſtlicher Niſtgelegenheiten** iſt **unſeren gefiederten Sängern nicht gedient. Recht** eitig **hat der Feldſperling mit dem Bau ſeines** begonnen. **Mit Vorliebe nimmt der Spatz die** hängten **Niſtkäſten an, und das Sperlingspärchen** bereits **Halm um Halm in die Käſten. Man kann** chten, **daß rund 80 Prozent aller ausgehängten** n und **Käſten von Sperlingen angenommen wurden.** und **wieder nimmt wohl die Meiſe den Kampf mit** Spatzen **auf, aber faſt immer bleibt der Sperling** r, und **die Singvögel halten vergebens nach ge-** en und **freien Niſtgelegenheiten Ausſchau.**

an **hat in den Gemeinden zur Bekämpfung der** ingsplage **aufgerufen, und in den meiſten Fällen** n es **die Knaben, die mit Luftgewehren und Teſchings** die **Sperlingsjagd gingen, denn es gibt für jeden** en **Sperling Schußprämien bis zu 5 Pfennig.** r **wurden auch Singvögel von der Schießwut der** en **betroffen, und man fand zahlreiche angeſchoſſene** inge, **Finken und Meiſen. Aus dieſem Grunde ſollte** Abſchießen **der Spatzen ganz unterbleiben,** oft **recht ſchwierig iſt, die Singvögel von den Sper-** n zu **unterſcheiden. Erfreut kann man feſtſtellen,** die **Polizei dieſem Unfug verſchiedentlich Einhalt ge-** hat.

ine **wirkſame Bekämpfung der Sperlingsplage kann** eit **durch eine gründliche und fachliche Kontrolle** Niſtkäſten **erfolgen. Es wäre zwecklos, nur die** der **Spatzen aus den Käſten zu reißen. Hartnäckig** mit **erſtaunlicher Beſtändigkeit wird der Sperling immer wieder in den erwähnten Käſten bauen. Da heißt es äußerſt geſchickt zu Werke gehen, und mit dem Entfernen des Spatzen gleichzeitig die Alten wegzufangen. Nur auf dieſe Weiſe werden Mühen und Koſten gerechtfertigt. Eine Vermehrung der Spatzen wird hierdurch verhindert, und den Meiſen, Rotſchwänzchen uſw. wird der Weg in die Niſtgelegenheiten freigemacht. Wer alſo ſeine Niſtkäſten dem vorbeſtimmten Zweck erhalten will, ſorge für eine ſtändige und fachgemäße Kontrolle der Niſtkäſten und Bruthöhlen.**

Der Kontrollverein für Bad Bramſtedt und Umg. hielt im „Sängerheim" eine Verſammlung ab. Der Vorſitzende Otto Köhler teilte u. a. mit, daß in Zukunft die Milchkontrollbeamten erſt Diplome bekommen, wenn ſie 10 Jahre bei demſelben Kontrollverein in Dienſt ſtanden. Einen ausführlichen Bericht über die Lage, Arbeit und Leiſtung der Kontrollvereine erſtattete dann Junge vom Verband Schlesw.-Holſt. Kontrollvereine. Die Neugründung von Kontrollvereinen, ſo betonte der Redner, ſei auch in unſerer Provinz ſtändig im Steigen begriffen. In Schleswig-Holſtein ſtehen zur Zeit 28 Prozent aller Kühe unter Kontrolle, der Reichsdurchſchnitt dagegen beträgt nur 11 Prozent. Erfreulich iſt, daß der Kreis Segeberg mit 31 Prozent an der Spitze in der Provinz ſteht. Bei der zur Zeit ſehr rührigen Tätigkeit iſt damit zu rechnen, daß noch in dieſem Jahr 30 Proz. des geſamten Kuhbeſtandes in Schleswig-Holſtein unter Kontrolle kommt. Die Beſtrebungen gingen natürlich dahin, möglichſt alle Kühe unter Kontrolle zu bekommen. Jedoch ſei es zweckmäßiger, von Zwangsmaßnahmen abzuſehen, weil viele Beſitzer zur Zeit wirtſchaftlich nicht in der Lage ſind, die Kontrollkoſten aufzubringen. Vor nunmehr 40 Jahren ſei übrigens der erſte Kontrollverein gegründet worden. Es war damals in Dänemark, wo man zuerſt den Wert und Segen der Kontrolle erkannte. Bereits zwei Jahre ſpäter, im Frühjahr 1897, ſei dann auf der Inſel Alſen der erſte Kontrollverein ins Leben gerufen worden. In längeren Ausführungen beſchäftigte ſich dann der Redner mit dem letzten Geſchäftsbericht der Kontrollvereine Schleswig-Holſteins. Es müſſe vorweg betont werden, daß das Jahr 1933 weit beſſer geweſen ſei als das Jahr 1934. Hervorzuheben ſei, daß zu Beginn des Geſchäftsjahres 1935 in Schleswig-Holſtein einſchließlich der zum Verbandsbezirk gehörenden Landesteile 264 Vereine mit 5403 Mitgliedern und 112 340 kontrollierten Kühen vorhanden waren. Mit 57 669 Kühen ſtellten die Schwarzbunten Schleswig-Holſteiner den weitaus größten Teil der unter Kontrolle ſtehenden Kühe. An erſter Stelle der beſten Beſtände im Berichtsjahr ſteht der Beſtand des Bauern H. Lebermann-Nützen mit einer Durchſchnittsleiſtung von 6 211 Klg. Milch mit 3,48 Proz. Fett und 216,03 Fettkg. bei einem Beſtand von 8 kontrollierten Kühen. Bei den Rotbunten Schleswig-Holſteinern hatte „Illa" (Beſ. R. Schümann-Armſtedt) mit 8840 Klg. Milch, 3,72 Proz. Fett und 329,11 Fettkg., die beſte Leiſtung der Provinz im Berichtsjahr. Die Rekordkuh „Illa" iſt im Jahre 1923 geboren. — Nach dem Provinzial-Geſchäftsbericht folgte eine Ausſprache über die Gründung eines neuen Kontrollbezirks innerhalb des Vereins Bad Bramſtedt. Da in der letzten Zeit eine Reihe von Neuaufnahmen getätigt wurden und noch weitere bevorſtehen, will man einen dritten Bezirk ſchaffen. Als dritter Kontrollbeamter iſt Ernſt Ohlthoff-Wiemersdorf vorgeſehen. Es entſtand dann eine rege und lehrreiche Ausſprache, in der auch der Direktor der bäuerlichen Werkſchule in Kaltenkirchen Pg. Döffinger eine Reihe von Fragen beantwortete. Leider war die Verſammlung, wohl als Folge der zur Zeit dringenden Frühjahrsbeſtellung nur mäßig beſucht.

Seinen 87. Geburtstag feiert am 17. April in geiſtiger und körperlicher Friſche der Feldhüter Johann Delfs, Bimöhlerſtraße.

Für langjährige treue Dienſte wurde Frau Jenny Schuckar, die ſeit dem 15. April 1929 dem Bürgermeiſter a. D. Freudenthal den Hausſtand führt, vom Vorſtande des Vaterl. Frauenvereins vom roten Kreuz eine Ehrenurkunde und eine emailliete Broſche mit der Inſchrift „Für treue Dienſte, Vaterl. Frauenverein" überreicht.

Der Provinzial-Feuerwehrtag vorverlegt. Da der große Ausmarſch der SA., SS. und NSKK. der Nordmark am 25. und 26. Mai 1935 in Kiel ſtattfinden wird, iſt der für die gleichen Tage vorgeſehene Provinzial-Feuerwehrtag in Itzehoe auf den 18. und 19. Mai vorverlegt worden.

Wiemersdorf

In der Fachgruppe „Eiſenwaren" erhielt in der Gehilfenprüfung Alfred Knüppel-Wiemersdorf von 43 Prüfungsteilnehmern den 1. Preis und außerdem beim Schaufenſterwettbewerb den 3. Preis. Auch im Reichs-Berufswettkampf war Knüppel ſehr erfolgreich. Beim Schaufenſterwettbewerb wurde das von ihm dekorierte Fenſter in der Leiſtungsklaſſe B. von der Gruppe Hamburg, als beſtes Fenſter bewertet. Die Lehrfirma war Johs. Achner, Hamburg-Finkenwerder. — Im Rahmen von Notſtandsarbeiten wird nunmehr der Weg nach Bimöhlen, die ſich ſeit Jahren in ſchlechten Zuſtand befindet, erneuert und ausgebeſſert. — Beim Ueberholen rannte ein Klempner aus Kiel mit ſeinem ſchweren Motorrad gegen den Anhänger eines Laſtzuges. Der Fahrer wurde auf die Straße geſchleudert und erlitt ſchwere Schädelverletzungen, während ſein Begleiter auf dem Gaſtſitz, der rechtzeitig abſpringen konnte, mit Schrammwunden und einer Beinverſtauchung davon kam. — Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern am Karfreitag der Bauer Heinrich Oppermann und Frau, Vierthorn.

Bad Segeberg

In den Segeberger Kalkberghöhlen ſind bisher zahlreiche wiſſenſchaftliche Unterſuchungen durchgeführt worden. Eine der letzten Arbeiten war die biologiſche Unterſuchung durch die Hamburger Zologin Frl. Erna Mohr, die im Rahmen einer fauniſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft im Jahre 1929 ſtattfand. Beobachtet und feſtgeſtellt wurden damals vor allem die verſchiedenen Fledermausarten, von denen einige außerordentliche Seltenheiten ſind. Gefunden wurden weiter Lurche, Gliederfüßler verſchiedener Art, Milben, Inſekten, Weichtiere uud Würmer, die ſich zum Teil nur in Höhlen finden. Die Segeberger Kalkberghöhlen ſind deshalb für dieſes Forſchungsgebiet von außerordentlicher Bedeutung. Die Unterſuchungen ſind aber noch nicht abgeſchloſſen. Inzwiſchen hat es ſich als notwendig erwieſen, auch Feſtſtellungen über einige Pilzarten zu machen, die ſich in den Höhlen finden. Mit dieſer Arbeit iſt Dr. W. Höhnck aus Leſum bei Bremen betraut worden. Die Unterſuchungen beginnen bereits in den erſten Tagen.

Neumünſter

e Zu einem aufregenden Vorfall kam es in dem hieſigen Altersheim "Ansgar-Stift", wo der 65jährige Schmied Ziemke gewalttätig wurde und die Schweſtern tätlich angriff. Man rief polizeiliche Hilfe herbei, ſodaß der robiate Mann feſtgenommen und dem Gefängnis zugeführt werden konnte. — Ein außergewöhnlich ſchweres Pferd, dem Kolonialwaren-Großhändler Siegfried Schreck gehörig, mußte geſchlachtet werden, weil es auf beiden Vorderfüßen lahmte. Das Tier hatte das außergewöhnliche Gewicht von 1474 Pfund. — Im benachbarten Wittorf fand ein großes Preisſchießen ſtatt, zu dem 17 hieſige Vereine und Formationen ihre fünf beſten Schützen entſandt hatten. Auf 175 Meter waren je fünf Schuß ſtehend aufgelegt und freihändig abzugeben, und zwar auf 20er-Scheibe. Sieger wurde der Schützenverein Neumünſter mit 664 Ringen. Es folgten der Verein ehem. Jäger und Schützen mit 620 R., der Verein ehem. 163er mit 535 R. und das Inf.-Reg. Neumünſter mit 534 R. — Auf den Namen einer Bekannten erſchwindelte eine hieſige junge Frau bei einem Schlachtermeiſter für etwa 5 M. Fleiſch- und Wurſtwaren. Sie machte ſich obendrein, da ſie den Beſtellzettel mit fremdem Namen unterſchrieb, der ſchweren Urkundenfälſchung ſchuldig und wurde zur Anzeige gebracht. — Ein Feſt der Flieger veranſtaltete die Landesgruppe 3 „Nordmark" des Luftſportverbandes in der „Tonhalle" hierſelbſt. Es konzertierte die Kapelle der Landesgruppe, den zahlreichen Beſuchern wurden prächtige lebende Bilder gezeigt in Geſtalt von Szenen aus der Zeit Friedrichs des Großen. Die Koſtüme aus der damaligen Zeit wirkten lebendig und farbenfreudig.

Rendsburg

Auf dem Geweſe des Bauern Heinrich Blanke in Krummenort entſtand nachts ein Feuer, das mit großer Schnelligkeit um ſich griff und das umfangreiche Wohn- und Wirtſchaftsgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude zu verhüten. Das Vieh konnte durch das ſchnelle Eingreifen der Nachbarn gerettet werden, doch ſind Möbel und Inventar mit verbrant. Die Entſtehungsurſache iſt noch nicht geklärt.

Toſtedt

Auf einem hieſigen Grundſtück konnte ein ſehr gut erhaltener Feuerſteindolch aus der jüngeren Steinzeit gefunden werden. Der Dolch dürfte etwa 4000 Jahre alt ſein. Er iſt 18 cm lang und ſehr gut gearbeitet.

Apenrade

Wie ein nordſchleswigſches Dänenblatt mitteilt, beabſichtigt der frühere deutſche Kommuniſtenführer Heinz Neumann, der in der Schweiz wegen Benutzung eines falſchen Paſſes eine Strafe verbüßt und ſpäter von dort abgeſchoben werden ſoll, um die Aufenthaltserlaubnis in Dänemark nachzuſuchen. Die Kopenhagener „Rote Hilfe", die zur Hauptſache deutſche Emigranten unterſtützt, ſoll das Geſuch befürwortet haben. Das däniſche Blatt proteſtiert gegen Neumanns Aufnahme und ſpricht von dieſem als „dem typiſchen Geſchäftsreiſenden in Revolution".

Sonderburg

Nachdem die vor 2 Jahren bei Sonderburg vorgenommenen Bohrungen nach Salz, Gas und Oel ergebnislos abgebrochen worden waren, ſollen jetzt erneut Bohrungen bei Sonderburg und Kolding vorgenommen werden. Der däniſche Staat hat einer amerikaniſchen Firma für einen Zeitraum von 50 Jahren die alleinige Konzeſſion für die Bohrungen übertragen. Falls die Firma die Bohrungen nicht in Angriff nimmt, kann die Konzeſſion nach Ablauf von 2 Jahren wieder entzogen werden. Die amerikaniſche Firma beabſichtigt, eine Million Kronen für dieſes Unternehmen bereitzuſtellen.

Hamburg

Am Sonntag, dem erſten Sonntag nach Eröffnung der Nordiſchen Bauſchau im Hamburger Zoo, waren bereits über 10 000 Beſucher zu verzeichnen. Die Ausſtellung iſt bis zum 1. Mai geöffnet.

Im Durchſtichkanal wurde am Sonnabend nachm. die Leiche des 53jähr. Albert Thümler geborgen, der ſeit dem 18. März d. Js. vermißt wurde.

Schönberg (Elbe)

Der Molkereiverwalter Martens wollte zur Jagd gehen und kam dabei auf der Treppe ſeines Wohnhauſes zu Fall. Das Gewehr entlud ſich und ein Schuß traf M. in die Bruſt. Der Verwalter wurde auf der Stelle getötet.

Mittelnkirchen (Altes Land)

Ein 34jähriges Hausmädchen aus Cranenburg, das ſeit etwa einem Monat in Bergfried in Stellung war, wurde ſeit Freitag voriger Woche vermißt. Jetzt wurde die Leiche des Mädchens aus der Lühe geborgen. Es liegt Selbſtmord vor.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neugeſtaltung der engliſchen Staatskrone

Wie verlautet, wird die im Tower liegende engliſche Staatskrone in dieſem Jahr zu einem neuen Symbol des engliſchen Weltreichs umgeformt werden. Das Maltheſerkreuz ſoll erſetzt werden durch das Kanadiſche Ahornblatt und andere Embleme der Dominions und Indiens. Die Arbeiten ſollen ausgeführt werden aus Gold, das aus Kanada und Auſtralien ſtammt, ferner aus Platin von Neuſeeland, Diamanten von Südafrika, anderen Edelſteinen aus Indien und Burma und Aquamarinen von Ceylon.

Wie ein engliſches Blatt dazu bemerkt, ſei die Krone die ſchönſte und wertvollſte in der Welt. Sie wurde im Jahre 1838 für die Königin Victoria hergeſtellt. Der große Kohinoor-Diamant wurde ſpäter eingefügt und erſetzt den großen Saphir, der ſich jetzt auf der Rückſeite der Krone befindet.

Kehraus in Schloß Sibyllenort.

An drei Tagen einer zweiten Verſteigerung wurden durch Auktionator Neſtle wiederum annähernd 800 Poſitionen auf Schloß Sibyllenort in Schleſien ausgeboten. Faſt alles fand ſeine Abnehmer, und zwar durchweg weit über den Taxwert, oft zum zwei- bis dreifachen Erlös. Mit dem Geſamtergebnis können die Schloßbeſitzer daher ſehr zufrieden ſein. Auch die große Bibliothekseinrichtung mit dem Taxwert von 2000 Mark fand einen Intereſſenten. Viele Dinge wurden von dem ehemaligen Schloßperſonal und ſolchen Perſonen erworben, die irgendwelche großen oder kleinen Beziehungen zum Schloß hatten.

Am Montagabend ſetzte der Kehraus ein. Spediteure und Bauernwagen ſchafften die erworbenen Gegenſtände fort. Im Schloß ſieht es jetzt ſehr kahl und unwirtlich aus. Da neuerdings wieder Verhandlungen mit einem ernſten Reflektanten aufgenommen wurden, iſt zu hoffen, daß bald wieder neues Leben ins Schloß Sibyllenort und damit auch in das Dorf einziehen wird.

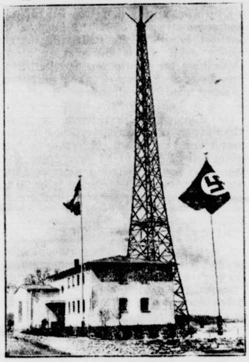
Etwas über die Vogelſcheuche.

In dieſer Zeit der jungen Ausſaat heißt es auch an die Vogelſcheuchen denken, damit die junge Saat vor dem Appetit der Vogelwelt geſchützt wird. Die Herſtellung einer wirkſamen Vogelſcheuche ſcheint nicht gerade zu den Selbſtverſtändlichkeiten zu gehören, denn von den grotesken Figuren, die wir da und dort im Feld erblicken, erfüllen nur die wenigſten ihren Zweck. Die gewöhnliche Vogelſcheuche hält auch nicht das furchtſamſte Vöglein ab. Wenn eine Vogelſcheuche wirklich wirken ſoll, ſo muß ſie vor allem in ſtändiger Bewegung ſein. Nimmt man einen alten Rock, ſo muß er lange Schöße haben: rings um den Rand des Hutes und an den Ärmeln müſſen allerlei Lumpen und Flicken baumeln, die gleichfalls durch ihr unruhiges Hin- und Herfliegen den Vogel abſchrecken. Eine vortreffliche Vogelſcheuche läßt ſich aus einer kleinen Windmühle herſtellen, an deren einem Flügel man eine kurze Kette hängt. Unter dieſer Kette wird an einem Zweig eine Zinnbüchſe befeſtigt, gegen die bei jeder Umdrehung die Kette klappert. Wo das Geräuſch ſtört, mag eine ſtille Windmühle vorgezogen werden.

Zwei Morde im Streit.

Ein 22jähriges Mädchen in Remſcheid geriet mit ſeinem Vater in heftigen Wortwechſel. In der Erregung führte die Tochter einen Schlag gegen ihren alten Vater, der ihn ſo unglücklich am Kopf traf, daß der alte Mann kurz darauf verſtarb.

Nachts um 2.30 Uhr kam ein gewiſſer Karl Mork aus Bad Saarow nach Hauſe und geriet mit ſeinem Bruder Fritz in Streit. Im Verlauf des Streites ergriff Karl Mork einen Dolch und ſtach ſeinen Bruder in den Rücken. Der Bruder erlag ſeinen Verletzungen.



Deutſchlands modernſter Rundfunkſender.

Der Rundfunkſender Koblenz, ein Zwiſchenſender des Reichsſenders Frankfurt a. M., wurde jetzt ſeiner Beſtimmung übergeben. Das Maſchinenhaus dieſes modernſten Senders Deutſchlands mit dem 107 Meter hohen Antennenturm.

„Amerikas kulturelle Denkmäler unverletzlich."

Der amerikaniſche Präſident Rooſevelt hat am „Panamerikatag" mit 18 mittel- und ſüdamerikaniſchen Staaten einen Vertrag abgeſchloſſen, wonach im Falle eines Konfliktes die kulturellen Denkmäler Amerikas unverletzlich ſein ſollen. In dem Vertrag iſt die Schaffung einer neuen Fahne, ähnlich der des Roten Kreuzes, vorgeſehen, die im Falle eines Konflikts auf allen kulturgeſchichtlichen Bauten gehißt werden ſoll, um ihre Vernichtung zu verhindern.

Staubſtürme raſen weiter über das Land

Die Sandmaſſen verdunkeln den Himmel.

Sieben Staaten des mittleren Weſtens von USA. ſin durch einen Sandſturm, der ſeit vielen Tagen mi 90 Kilometer Geſchwindigkeit über das Land dahinfegt, i Finſternis gehüllt. Der verheerende Sturm trägt ſtündlich neue Staubmaſſen heran und ſchüttet ſie über den fruch baren Weizenfeldern von Kanſas und den Nachbarſtaaten aus.

Meilenweit liegen Farmen wie gelbe Wüſten da.

Auch am Tage iſt es ſo dunkel, daß die Autos nur mi Scheinwerfern ihren Weg finden können. Der unaufhörlich in die Wohnräume durch Fenſter- und Türritzen hereinrieſelnde Sand liegt in dichten Schichten auf den Fußböden, auf den Tiſchen und ſämtlichen Einrichtungsgegenſtänden. Auf den Straßen müſſen ſich die Menſchen an den Mauern und Häuſerwänden entlangtaſten, u nicht vom Sturm umgeriſſen zu werden.

Neuſel kämpft in New York. Der deutſche Schwergewichtsborer Walter Neuſel hat einen Vertrag zu einem Kampf a 1. Oktober in New York abgeſchloſſen. Sein Gegner ſteh och nicht feſt; Carnera, Braddock oder Hamas ſind in Ausicht genommen. Vorher wird Neuſel noch in England einen Revanchekampf gegen den kürzlich von ihm beſiegten engliſchen Schwergewichtsmeiſter Peterſen austragen. — Braddock, der als erſter Anwärter auf den Weltmeiſtertitel kämpft, ſoll am 27. Juni in New York kämpfen, vielleicht iſt Weltmeiſter Ba ſein Gegner.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 17. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlich Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. * 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35: Von Königsberg: Morgenmuſik. * 8.00: Hambur Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Die Annahm und Ausſchlagung der Erbſchaft. 2. Markt und Küche * 8.1 Hamburg: Funkwerbung mit Schallplattenmuſik. * 8.45 bi 10.50: Funkſtille. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hambur Opernſtunde (Schallplatten). * 12.00: Meldungen für di Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.1 Von Berlin: Muſik am Mittag. * 13.00: Hamburg: Umſcha am Mittag. * 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. 14.15: Nachrichtendienſt * 14.30: Hamburg: Lieder zeitgenöſ ſcher Meiſter (Schallplatten). * 15.00: Börſenfunk. * 15.4 Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Stuttgart: Aus Pforzheim **Muſik am Nachmittag.** * 17.30: Hamburg: Die Inſel Sylt e zählt, Hörfolge. * 18.05: Hamburg: Ein Zirkus wandert u die Welt. * 18.25: Hamburg: Veſpermuſik von der Schallpla * 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht". Der Reich nährſtand ſpricht. 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.0 Hamburg: **Virtuoſe Klaviermuſik.** * 19.30: Vom Deutſchland ſender: Wie wird das Dritte Reich regiert? * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.15: Von Berlin: Reichsſendun **Stunde der jungen Nation.** Führung und Gefolgſchaft. 20.45: Hamburg: Georg Friedrich Händel * 21.45: Hambur **Goethe ſteigt vom Pegaſus,** Hörſzene. * 22.00: Nachrichten dienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00 bis 24.00: Auf den Deutſchlandſender und Münch Dem Frühling entgegen.

ALVA
RUNDE SORTE
Das runde Format gewährleistet ein gleichmäßiges Tabak-Gefüge, — der Zug ist leichter, voller, aromatischer!
»Rund« das natürliche Format!
RUNDE SORTE
ALVA
RUNDE SORTE
3 1/3
Dick · Rund · Voll · O/M

Dr. Awe
vom 18. 4. bis 23. 4.
verreist

Steuerhebung.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat April 1935
und der
Gemeindegrundſteuern
für den Monat April 1935

erfolgt am
Mittwoch, d 17 ds. Mts.,
Donnerstag, d 18. ds. Mts.,
während der Kassenstunden und zwar als Vorauszahlung in der bisherigen Höhe. Ueber den gezahlten Betrag wird eine vorläufige Quittung ausgestellt; die Verrechnung auf dem Steuerzettel erfolgt nach Zustellung desselben.

Bad Bramstedt, d. 15. April 1935
Die Stadtkasse.

Prima fettes
Kalbfleisch
Claus Möller.

Lehrling
gesucht
Alfred Jensen,
Rechtsanwalt und Notar
Bad Bramstedt

Tanzschule Martens
Bad Oldesloe
Der diesjährige
Tanz- und Anstands-Unterricht
für Kinder
beginnt nach Ostern. Aufnahme erfolgt in den nächsten Tagen durch Besuche.
Martens
Tanzlehrer.

Paul Liebschner
Bau- und Möbeltischlerei
Lieferung von Särgen
Bad Bramstedt, Sommerland 12

Aired.-Terrier
schwarz-braun
entlaufen
geg. Belohng. abzugeben
Goetz, Hamburg, Oderfelderstr. 42, Tel. 52 32 51

Zwischen-Bilanz

der Fleckenskasse A.-G. (vorm. Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.G) Bad Bramstedt für Ende Dezember 1934.

Aktiva	RM. Pf.	Passiva	RM. Pf
1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	4 125,—	1 Aktienkapital	5 500,—
2. Kasse	633,54	2. Reserven, gesetzl.	40 000,—
3. Postscheckkonto	50,—	3. Sonderrücklage	14 444,81
4. Kredite an Banken und Sparkassen	6 664,73	4. Spareinlagen	340 105,03
5. Langfristige Ausleihung. geg. hypothk. Sicherung	350 692,08		
6. Immobilien	4 700,—		
7. Darlehen gegen Schuldschein	15 205,79		
8. Rückständ. Zinsen	15 912,46		
9. Inventar	1,—		
10 Sonstige Aktiva	168,34		
11. Verlust 1934	1 896,80		
	400 049,84		400 049,84

Gewinn- und Verlustrechnung

A. Aufwendungen	RM. Pf.	B Erträge	RM. Pf
1. Gehälter u Löhne	2 676,—	1. Zinsen, soweit sie Aufwandszinsen übersteigen	5 078,84
2. Besitzsteuern	3 101,93	2. Sonstige Erträge	68,93
3. Sonstige Aufwendungen	1 266,64	3. Verlust	1 896,80
	7 044,57		7 044,57

Bad Bramstedt, 30. Januar 1935
Der Vorstand
Burmeister, Schmidt, Fülscher.

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstande erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften

Neumünster, 11. April 1935
(gez.) Dr. Suhren
Wirtschaftsprüfer

Männerchor Bad Bramstedt
Am 1. Osterfeiertag, abends 8½ Uhr im Kaisersaal
Unterhaltungsabend
Mitwirkende:
Frau Rose Günther, Sopran
Hans Fleischer, Hamburg, plattd. Rezitator
Hans Günther, Violine
Kapelle: Gaston Henard
Konzert — Liedervorträge — plattdeutsche Rezitation
nach 12 Uhr Tanz
Eintritt: 1.— Mitglieder: Ehepaar 1.—

Garten-Sämereien
Runkelrüben
Steckrüben
Wilhelmsburger u.
herniefeste Seefelder
(Originalsaat)
empfiehlt
O. Kruse

Suche zum 1. Mai ein
junges Mädchen
für alle vorkommenden beiten, ohne Melken
Hans Glück, Bauer
Alveslohe-Busch

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch):
1. Thüringer Bratwu
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paust

Frühlingsbote Radieschen.

Daß ſich nun alles, alles wenden muß, erfahren wir nach der langen Winterszeit mit voller Gewißheit, wenn das einzige unſerer Wurzelgemüſe auf den Tiſch kommt, das von blumenhafter, lenzverkündender Farbenſchönheit iſt, unſer allbeliebtes Radieschen. Schon im Hornung iſt es von ſorgender Gärtnerhand in die Glaskäſten ausgeſäet worden, und an geſchützten Stellen treiben trotz der wiederholten Kälterückſchläge im Oſtermonat auch ſchon im Freien die Radieschen ihr fünftes und ſechſtes Blatt; und das heißt, jetzt ſind ſie zum Speiſen reif.

Woher die Radieschen kommen mögen? Nun die haben uns, hört man ſehr häufig, ſelbſtverſtändlich die Römer ins Land gebracht, das beweiſt ſchon der Name. Denn Radies, ebenſo wie der verwandte Rettich, den man in Bayern noch „Radi" nennt, bedeutet nichts anderes als das Lateiniſche Radix, Wurzel. Die Namen ſtehen in irgendeinem Zuſammenhang. Das ſtimmt, aber unſere germaniſchen Vorfahren haben dieſes nützliche Gartenerzeugnis längſt angebaut, ehe die Römer ins Land kamen. Das bezeugen uns dieſe ſelber. Der berühmte römiſche Naturgeſchichtsſchreiber Plinius, der als junger Reiteroffizier ſelber in Germanien in Garniſon geſtanden hatte, erzählt ſeinen Landsleuten, daß die ſüdländiſchen Völker ſich nicht zu viel auf ihre Kenntniſſe einbilden ſollten. Denn die Germanen verſtünden es, Rettiche von der Größe von — Kinderköpfen zu züchten!

Bei den Radieschen legt man meiſt Wert auf Kleinheit und Zartheit, wie bei den Berliner und Erfurter Treibradies, es gibt aber auch Rieſen, wie die Würzburger, und neben kugelrunden Knöpfchen gibt es auch richtige lange, rübenförmige Spätradieschen.

Die Radieschen ſind alſo in ihrer Geſtalt ebenſo mannigfaltig, wie der verwandte Rettich, und wir müſſen Ehrfurcht vor der Kunſt unſerer Vorfahren empfinden, die es verſtanden haben, alle dieſe Züchtungen aus derſelben unſcheinbaren Wildpflanze herauszubilden. Dieſe Wildpflanze, Rhaphanus sativus mit ihrem botaniſchen Namen, iſt gar nicht ſo ſelten, aber bei ihrer Ähnlichkeit mit vielen anderen Kreuzblütlern kennen ſie die wenigſten, und wenn ſie ſie finden, ſind ſie ſehr enttäuſcht, denn die Wurzel iſt kaum bleiſtiftdick und zeigt keinen Anſatz zu dem ſaftigen Leckerbiſſen der Kulturarbeit.

Übrigens gibt es eine weniger bekannte Rettichſorte, den Schlangenrettich, bei dem die Wurzeln ebenfalls dünn und holzig bleiben, denn von ihm werden die unreifen Samenſchoten verſpeiſt. Sie waren wegen ihrer Würzigkeit früher ſehr geſchätzt. Die Chineſen aber haben dieſelbe, auch in Aſien heimiſche Wildpflanze auf große Samen gezüchtet und gewinnen Öl daraus. Dieſer chineſiſche Ölrettich hat als ſchnell wachſendes Viehfutter auch in unſerer Landwirtſchaft eine Bedeutung gewonnen.

Ein deutſcher Kolonialpionier.

Zum 50. Todestag des Afrikaforſchers Guſtav Nachtigal.

Unter den Männern, die es ſich in erſter Linie zur Aufgabe gemacht hatten, ihrem deutſchen Volke mehr Lebensmöglichkeit, mehr Lebensraum und dies durch Gewinnung von Kolonien zu ſchaffen, wird immerdar der ehmalige Militärarzt Guſtav Nachtigal einen hervorragenden Platz einnehmen. Sein Name iſt für alle Zeiten mit der Erwerbung unſerer weſtafrikaniſchen Beſitzungen untrennbar verknüpft.

Beſtem altmärkiſchen Blute entſtammte Guſtav Nachtigal, dem damit eigentlich ſchon die unbeirrbare Zähigkeit, mit der er in ſeinem ſpäteren Forſcherdaſein überall vorging, als Patengeſchenk in die Wiege gelegt war. Im Paſtorenhauſe des altmärkiſchen Dorfes Eichſtedt bei Stendal wurde er am 23. Februar 1834 geboren. Nach dem Abiturium widmete er ſich dem Studium der Medizin, wurde dann Militärarzt in Köln. Bereits im Jahre 1863 zwang ihn ein ſchweres Lungenleiden, mit 29 Jahren den Abſchied zu nehmen und in dem trockenen, warmen Klima Nordafrikas Rettung und dauernde Geneſung zu ſuchen. Gleichzeitig aber begann mit dieſem Aufenthalt in Nordafrika auch Nachtigals Forſcherlaufbahn. Anfangs freilich mußte der mittelloſe junge Arzt die Kräftigung ſeiner Lungen in der ausheilenden Luft Algiers mit mancherlei Sorgen erkaufen. Verſuche, ſich hier eine auskömmliche ärztliche Praxis zu begründen waren von niederdrückenden Mißerfolgen begleitet, und nicht viel beſſer erging es ihm in Tunis, wa er am Hofe des Bey eine Stellung als Leibarzt erhielt. Immerhin jedoch gab es kaum eine beſſere Gelegenheit für den ſpäteren Forſcher, wie hier, um ſeine afrikaniſchen Sprachkenntniſſe zu befeſtigen und gleichzeitig damit in die Weſensart nordafrikaniſcher Volksſtämme tiefen Einblick zu gewinnen.

Man wird im Leben von Nachtigal zwei große Perioden afrikaniſcher Forſcherarbeit zu unterſcheiden haben: Die erſte beginnt mit dem Jahre 1869. Anlaß zur erſten Forſchungsreiſe gab die Durchquerung Afrikas durch den kühnen deutſchen Afrikaforſcher Gerhard Rohlfs, dem damals durch den Scheich Omar von Bornu, einem Reiche im mittleren Sudan, herzliche Gaſtfreundſchaft erwieſen worden war. Um dieſe zu belohnen, beſchloß König Wilhelm I. von Preußen die Überſendung reicher Geſchenke an den afrikaniſchen Herrſcher, und zu ihrer Überbringung erſchien gerade durch ſeine Kenntniſſe von Sprache, Land und Leuten niemand geeigneter als der junge deutſche Leibarzt des hohen tuneſiſchen Würdenträgers. Im Jahre 1870 erreichte Nachtigal den Staat Bornu. Von dort bereiſte der Forſcher dann weitere Gebiete des Sudan am Tſchadſee und zog weiter nach Oſten. Erſt nach ſechsjähriger ununterbrochener Tätigkeit in Innerafrika kehrte er im Jahre 1875 über das ihm ſo vertraut gewordene Nordafrika nach Europa zurück. Reiche Ehren waren der Lohn für die kühne Forſchertat.

Der zweite, noch weit bedeutſamere Teil der innerafrikaniſchen Forſcherarbeit füllte die Jahre 1884/85 aus. In ihnen konnte Nachtigal dem Vaterlande und der Welt Beweiſe von ſeinem entſchloſſenen Vorgehen geben. Damals hatte Bismarck ſchon den erſten Schritt zur Kolonialpolitik getan durch jenes bekannte Telegramm vom 24. April 1884, durch das er der Welt bekanntgab, daß die Erwerbungen des Bremer Kaufmanns Lüderitz in Südweſtafrika unter deutſchem Schutze ſtänden. Von neuem unterſtellte jetzt Nachtigal dieſes wahrhaft rieſenhafte, Deutſchland an Größe weit übertreffende Niemandsland deutſcher Fürſorge und Verwaltung und gab ihm den Namen Lüderitzbucht. Als Reichskommiſſar ging Nachtigal dann nach Togo und Kamerun und unterſtellte ſie ebenfalls der deutſchen Flagge. Mit der Beſitzergreifung Kameruns kam Nachtigal den Engländern nur um fünf Tage zuvor.

Kaum hatte Nachtigal dieſe verantwortungsvollen Aufgaben gelöſt, als ihn — am 19. April 1885 auf der Heimreiſe an Bord der „Möve" — ein ſchweres Fieber, verbunden mit Malaria, dahinraffte. Er ſtarb an Bord des deutſchen Kriegsſchiffes vor Kap Palmas, mit dem Blick auf die afrikaniſche Küſte. Seine Gebeine wurden nach Kamerun übergeführt. Auf der Joßplatte liegt Nachtigals Grab, von den Bäumen Afrikas überſchattet. Mögen ſie ihm ein Lied zum Gedächtnis an ſeine Lebensarbeit rauſchen und daran mahnen, daß auch Deutſchland, dem Lande von 66 Millionen, ein Recht auf Kolonien für alle Zeiten niemals abgeſprochen werden kann! —

Zum 1. Mai ſind die Schaufenſter zu ſchmücken. Wie die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels mitteilt, ſoll der Einzelhandel auch in dieſem Jahre wieder ſeine Schaufenſter zum 1. Mai der Bedeutung des Tages entſprechend feſtlich ausſchmücken. Für die Dekoration, vor allem der Außenfronten, iſt friſcher Grünſchmuck beſonders geeignet, der aber nicht vor dem 30. April abends angebracht werden ſoll. Geflaggt wird nur am 1. Mai von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Dekorationen ſind am 2. Mai wieder zu entfernen.

„Lehrer Deutſchlands."

Zu Melanchthons 375. Todestag am 19. April.

Neben Dr. Martin Luther, dem Schöpfer der Reformation, iſt es ein Mann, deſſen Name dem deutſchen evangeliſchen Volke von Jugend auf ins Herz gegraben iſt: Philipp Melanchthon. Ihm hat die Geſchichte die ehrenvolle Bezeichnung eines „praeceptor Germaniae", eines „Lehrers Deutſchlands" gegeben. Schulen, Univerſitäten, Kirchen wetteiferten darin, dieſen führenden Geiſteshelden im damaligen bewegten deutſchen Leben zu feiern. Mit Recht ſahen ſie alleſamt in ihm den Hauptgehilfen Luthers, einen Förderer unſeres Kulturlebens.

Melanchthon, deſſen griechiſche Namensbezeichnung uns heute durchaus vertraut geworden iſt, entſtammte altem deutſchen Handwerkergeſchlecht. Seine Familie führte den gut deutſchen Namen Schwarzerd, den der junge Gelehrte nach der Sitte der damaligen Zeit ins Griechiſche überſetzte. Seinem Vater, einem ehrſamen Waffenſchmied in Bretten in Baden wäre dieſer Gedanke wohl nie gekommen. Schon mit 21 Jahren, unterſtützt von ſeinem Großoheim Johann Reuchlin, war der junge Schwarzerd Profeſſor für Griechiſch an der Univerſität zu Tübingen, und Lehrer des Griechiſchen an der damaligen Univerſität zu Wittenberg. Schon mit 12 Jahren war Melanchthon in der philoſophiſchen Fakultät zu Heidelberg eingeſchrieben, mit 14 Jahren trug er ſchon den Titel eines „Baccalaureus der Rechte". Bei ſeinem ſpäteren Lehramte aber in Wittenberg leiſtete er ſo Ausgezeichnetes, daß Luther über ihn, der in Wittenberg auch theologiſche Vorleſungen zu halten angefangen hatte, das Urteil fällte: „Dieſer kleine Grieche übertrifft mich auch in der Theologie".

Hier in Wittenberg hatten ſich die beiden Männer, deren Namen nunmehr als unzertrennlich auf die Nachwelt übergegangen ſind, kennen gelernt, und hier in Wittenberg war es auch, wo Luther bei ſeinem großen Werke der Reform von Kirche und Theologie erkannte, welch' eine gewaltige Hilfskraft ihm in „magister Philippus", wie er ihn zu nennen pflegte, erſtanden war. Schnell bildete ſich zwiſchen den beiden ſo verſchiedenen, aber einem gleichen Ziele zuſtrebenden Männern ein inniges Freundſchaftsverhältnis. Die Verſchiedenheit der Charaktere hat Luther in treffender Weiſe ſo charakteriſiert: „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen, darum meine Bücher viel kriegeriſch ſind; ich bin der große Waldrechter, der Bahn brechen muß. Aber Meiſter Philipp fähret ſäuberlich ſtille daher, ſäet und begeußet mit Luſt, nachden ihm Gott gegeben ſeine Gaben reichlich." Wo Luthers Heftigkeit zu ſchädigen drohte, da griff Meiſter Philipp mäßigend und mildernd ein. Er ſchrieb in den erſten Wittenberger Jahren ſeine „loci communes rerum theologicarum", die erſten Grundlehren der chriſtlichen Dogmatik, der chriſtlichen Glaubenslehre, die ſchon zu Melanchthons Lebzeiten mehr als achtzigmal gedruckt wurden und die Luther ſelbſt ſo begeiſterten, daß er in heller Freude über dieſes „unbeſiegte kleine Buch" ſeinem Verfaſſer zurief: „Schreite du glücklich voran und herrſche! Wenn ich zugrunde gehe, ſo verliert das Evangelium nichts, denn du übertriffſt mich jetzt darin!" Melanchthon ſeinerſeits aber, der nunmehr zum gelehrten Streiter des Luthertums wird, rechtfertigt ſeine Verehrung für Luther mit den Worten: „Weil ich von ihm das Evangelium gelernt habe." — Nach Luthers Tode am 18. Februar 1546 übernahm Melanchthon die weitere Durchführung der Reformation. Dieſer Aufgabe iſt er nachgekommen die geſamten vierzehn Jahre lang, die ihm noch zu wirken vergönnt waren: am 19. April 1560 mußte er von dannen ſcheiden.

Große Freude an kleinen Dingen.

Wie lang wird uns Erwachſenen diesmal der Winter ſchon, der immer noch nicht der fröhlichen warmen Sonne weichen will! Erſt recht empfinden das unſere Kleinen, ſie haben den Winter gründlich ſatt mit ſeiner Stubenhockerei und ſehnen ſich nach Ball- und Reifenſpiel, nach Kreiſel und „Hopſe", nach Murmelſchlachten und was der herrlichen Dinge mehr ſind, die man in friſcher Luft und Sonne ſpielen kann. Der winterlichen Baſteleien und Puppenſpiele iſt man müde, oft gibt es ein Kopfzerbrechen für die Eltern, wie man die ungeduldige Bande in Zucht halten ſoll.

Da heißt es, immer von neuem die kindliche Phantaſie anregen, nicht indem man neues Spielzeug kauft, denn das ſtumpft den ſchöpferiſchen Inſtinkt des Kindes oft erſt recht ab, anſtatt ihn zu beleben. Es gehört im Grunde ſo wenig dazu, etwas Vertiefung in die Wünſche und Liebhabereien unſerer Kleinen, ein wenig eigene Phantaſie und vor allem — Humor.

Wer von uns erinnert ſich nicht mit Vorliebe des großmütterlichen Schubkaſtens, aus dem immer die herrlichſten Wunderdinge zum Vorſchein kamen; eigentlich waren es alte Flicken, Bandſtückchen, Knöpfe und Schnallen. Aber Großmutter, die natürlich mit dabei ſein mußte, wenn es über ihre Geheimkiſte herging, wußte jedem noch ſo unſcheinbaren Ding einen beſonderen Glanz anzuhängen, ſie phantaſierte mit uns um die Wette.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

32]

„Dieſer Amelung iſt einer von den Menſchen, deren Häßlichkeit nicht abſtoßend wirkt", ſagte Eva, „namentlich, wenn er ſpricht, vergißt man, wie er ausſieht."

„Ich finde ihn auch ſehr nett", ſtellte Petra feſt. „Sein böſes Ausſehen liegt, glaube ich, hauptſächlich an der borſtigen Mähne. Du ſollteſt ihn vor allen Dingen veranlaſſen, ſich die Haare ſchneiden zu laſſen!"

Eva errötete über und über.

„Was habe ich damit zu tun?" fragte ſie.

„O bitte, tue nur nicht ſo ablehnend. Es iſt ohne Zweifel, daß der arme Menſch ſich Hals über Kopf in dich verliebt hat. Aber ich muß auch bezeugen, daß du ſehr nett zu ihm warſt, und ich freue mich darüber, daß ihr ſo gute Freunde geworden ſeid."

„Ich hätte gar nicht geglaubt, daß du ſo viel Zeit zur Beobachtung anderer übrig gehabt hätteſt!" ſagte Eva. „Es war doch recht intereſſant für mich, wie weit deine Bekanntſchaft mit Herrn von Wert ſchon gediehen iſt. Du hatteſt Mutter und mir, dächte ich, nur von zwei Begegnungen mit ihm erzählt."

„Eva, es kleidet dich gar nicht, wenn du boshaft ſein willſt!" tadelte Petra. „Dein Herz iſt ja viel zu ſanft und milde, als daß du im Ernſt von mir verlangen könnteſt, ich hätte euch jedesmal haarklein erzählen ſollen, wenn Jan mit mir ein paar Minuten geplaudert hat. Stelle dir doch nur einmal vor, wie ihr, die Tante Maria und du, euch dann über mich luſtig gemacht hättet!"

„Das kann ich nicht in Abrede ſtellen!" gab Eva zu. „Aber meinſt du, daß es jetzt nicht der Fall ſein wird?"

Petra ſeufzte tief auf.

„Du ſcheinſt dir ja viel vorgenommen zu haben! Nun, ich bin auf alles vorbereitet, und werde mein Los in Ergebung tragen!"

„Wie ſchlecht muß dein Gewiſſen ſein, wenn du ſo geduldig biſt!" vermutete Eva. „Ich bin nur neugierig, was Mutter zu allem ſagen wird, was wir ihr zu berichten haben."

Frau von Raven hörte den zweiſtimmigen Bericht über den außergewöhnlichen Verlauf des Sonntagsausfluges mit Erſtaunen und Beſorgnis an.

„Aber Kinder, Kinder!" ſagte ſie kopfſchüttelnd. „Was ſind denn das für Sachen? Wie durftet ihr euch ſo leichtſinnig die Geſellſchaft zweier fremder Männer gefallen laſſen und euch ſogar auf das fremde Schiff begeben? Was hätte euch nur alles geſchehen können?!"

„Es waren aber doch gar keine fremden Männer, Mutter! Petra kennt Herrn von Wert ganz genau, und ich muß ſagen, daß ſowohl gegen ihn als gegen ſeinen Freund nichts zu ſagen iſt. Sie haben ſich beide tadellos verhalten, und ich glaube, ſie werden dir auch gefallen."

„Mir? Soll ich ſie etwa auch zu ſehen bekommen?"

„Ja, ſie haben beide davon geſprochen, dir einen Beſuch zu machen. Es iſt ja auch eigentlich ganz ſelbſtverſtändlich!" erklärte Eva.

Frau von Raven ſah Tochter und Nichte über den Mittagstiſch hinweg prüfend an.

Sie war keineswegs erfreut ob der Überraſchung, die ihr dieſer Sonntag brachte. Bisher war es ihr ganz unbedenklich erſchienen, die beiden jungen Mädchen allein hinausfahren und ihrem geliebten Sport huldigen zu laſſen. Nun aber nahm dieſe harmloſe Erholungsfahrt einen ganz anderen Charakter an. Ihr lag nichts daran, daß die Mädchen Herrenbekanntſchaften machten. Sie wußte, daß Eva nach der ſchweren Erfahrung, die ſie durch den Tod ihres Verlobten erlitten hatte, nicht den Wunſch nach Liebe hegte, und ſich in ihrem Beruf wohlfühlte. Ihr lag auch gar nichts daran, ihr geliebtes Kind an einen fremden Mann wegzugeben.

Noch mehr bedrückte ſie die Verantwortung, die ſie für ihre Nichte Petra trug. Es war gewiß kein Wunder, wenn ſich ein Mann in das reizende ſonnige Mädchen verliebte, aber Frau von Raven dachte mit Schaudern daran, was Petras Eltern ihr für Vorwürfe machen würden, wenn ſie bei ihrer bald bevorſtehenden Heimkehr etwa erfahren müßten, daß ihre Tochter ſich in eine Liebelei mit einem faſt unbekannten Manne eingelaſſen hatte.

Schon wollte ſie ernſte Vorwürfe machen und ein entſchiedenes Verbot weiterer Zuſammenkünfte mit den beiden neuen Bekannten ausſprechen, aber dann ſagte ſie ſich, daß der beſte Schutz der beiden Mädchen ihre Unbefangenheit ſei. Solange ſie ihr noch ſo vergnügt und ehrlich ihre Erlebniſſe berichteten und ſie aus ſo klaren Augen anlachten, lag beſtimmt keine Urſache vor, ihnen das Vertrauen zu entziehen. So ſagte ſie alſo nur:

„Ich bin ſelbſtverſtändlich ſehr geſpannt auf die Bekanntſchaft eurer Unbekannten. Bis ich ſie mir aber angeſehen habe, ſeid ſo gut, euch nicht wieder mit ihnen zu treffen."

Die beiden Mädchen nickten ganz einverſtanden. Nach einer Pauſe ſagte aber Petra, während ſie ſich eifrig mit einem Stück Ananas auf ihrem Deſſertteller beſchäftigte:

„Tante Maria, wenn du Wert aber kennen lernſt, dann ſage bitte nichts über Vater und unſere ſonſtigen Angelegenheiten. Ich bin für ihn die kleine Angeſtellte der Zeitung und möchte das auch bleiben."

Frau von Raven ſtutzte. Aber nach kurzem Überlegen erwiderte ſie:

„Gewiß, Petra. Es iſt mir ſogar lieb, daß du mit dem Herrn nicht über deine Verhältniſſe ſprichſt."

(Fortſetzung folgt)

ſo kam es, daß ihre Lade die koſtbarſten Dinge barg, Königsſchleppe, einen Prinzeſſinnenſchleier, Drachen[illegible]ne und Indianerſkalpe. Wir gruſelten uns manchmal ſogar herrlich, ſo wild ging es durcheinander, aber niemals langweilten wir uns, nie begehrten wir fort aus Großmamas Stübchen, das uns den Inbegriff des Lebens zu bergen ſchien.

Warum nicht Großmutters Künſte wieder einmal wecken, es iſt bald ein Kramkaſten beiſammen, wenn mit etwas Liebe und Einbildungskraft geſammelt wird. Wozu jede Streichholzſchachtel fortwerfen, mit alten Garnrollen zuſammen kann man aus ihnen die bunteſten Dörfer aufbauen, Paketknebel ſind wie mit einem Zauberſchlag in Bauern, Weiber und Soldaten verwandelt, alte Wollreſte halten her für Raſen und Bäume — Vater hilft beim Zuſchneiden von Korkplättchen, damit die Menſchen ſtehen, und Mutters geſchickte Nadel gibt den Bäuerinnenkleidchen den letzten Sitz. Und dann geht es richtig an, ganze Nachmittage verbringen die Kinder auf der Erde und ſpielen Wochenmarkt, Kirmes und Manöver. Unſeren Mädelchen heben wir die Modekataloge auf, die uns die Kaufhäuſer um dieſe Zeit ins Haus ſchicken, ſuchen ein paar Buntſtifte zuſammen und dann geht es ans Anmalen all der zierlichen Figürchen, nachher kann man ſie ſogar noch ausſchneiden, mit Holzſtäbchen (aus Mamas Blumenſtöcken!) verſteifen und in ein Schaufenſter ſtellen — „hier, meine Herrſchaften, die neueſte Modeſchau, alles letzte Modelle!“ Vielleicht beſitzt eine Tante eine Schreibmaſchine, dann können die abgeſpulten Blechrollen auch herhalten, auf der Diele laſſen ſich damit aufregende Motorradrennen abhalten oder Zielfahrten von weitem durch ein aufgeſtelltes Tor. Vaters Zigarettenſchachteln ſollten niemals in den Papierkorb wandern, die kleinen Mädchen können ſie mit Buntpapier bekleben und dann werden eines Tages Mutters ſämtliche Knöpfe nach der Größe und „Vornehmheit“ geordnet und eingeſchachtelt: jede Sorte bekommt eine eigene Wohnung und nun muß ſtändig darüber gewacht werden, daß ſich keine Schwarzmieter einſchmuggeln, darauf kann man ſchon einen halben Vormittag verbringen.

Auch alte Kalenderblätter aufzuheben, lohnt ſich, wenn ein Kaſten davon voll iſt, kann man ſie zu Fahrſcheinen benutzen oder bei Theatervorſtellungen geben ſie die Platzkarten ab Mit Anſichtskarten, die wir ſonſt nicht aufheben würden, können unſere Kinder noch viel anfangen, Kartenhäuſer laſſen ſich daraus bauen und Gemäldegalerien damit eröffnen. Mutters leere Parfümflaſchen geben eine Apotheke ab, iſt es nicht herrlich, einmal Onkel Doktor zu ſpielen und mit Medizinflaſchen zu hantieren, auf die man eben erſt ſelbſt die Etikette geklebt hat?

Man wird mir entgegenhalten, daß man auf dieſe Weiſe bald einen Haufen Gerümpel im Haus haben wird, und daß man beim beſten Willen nicht alles aufheben kann. Selbſtverſtändlich gibt es auch hier Grenzen, zuviel ſchadet der Phantaſie und wir werden dieſe Grenzen ſchon ganz von ſelbſt finden. Aber nimmt das viele achtlos beiſeitegeſchobene Spielzeug nicht auch Platz ein? Und was iſt denn wertvoller, daß unſere Tochter gedankenverloren mit einer feierlich angezogenen Puppe am Fenſter ſitzt und ſich hinausſehnt, weil ihr bei dem eleganten Puppenkind nichts Geſcheites mehr einfällt, oder daß ihr Köpfchen Einfall über Einfall ſprüht, weil eine unſcheinbare Garnrolle oder ein bunter Wollflicken in ihrer Phantaſie Geſtalt gewinnen?

Von der Kraft der Phantaſie hängt ſpäter im Leben das Vorwärtskommen zu einem guten Teil ab, rüſten wir unſere Kinder damit aus, indem wir ſie zwanglos anhalten, ſie ſchon frühzeitig zu üben und anzuwenden — und wir werden neben allem noch die Freude erleben, niemals unzufriedene, räkelnde, gelangweilte Kinder zu haben!

Krieg Rundfunk—Schallplatte?

Prozeß ſoll Verluſte der Schallplattenkonzerne wieder einbringen — Der deutſche Rundfunk läßt ſich nicht beirren!

Die Intendanten und Sendeleiter des deutſchen Rundfunks weilten Ende voriger Woche zu einer Arbeitstagung im Berliner Funkhaus. Reichsſendeleiter Hadamovſky ſprach im Rahmen dieſer Tagung über den Kampf, den die internationale Schallplatteninduſtrie in allen Staaten gegen den Rundfunk entfeſſeln will. Er entwickelte dabei folgende Gedankengänge: Die Schallplattenkonzerne haben ſich über ein Jahrzehnt lang der koſtenloſen Werbearbeit des Rundfunks bedient, um ihre Schallplatten populär zu machen und abzuſetzen. Die kulturbolſchewiſtiſchen Tendenzen, die zum Beiſpiel in Deutſchland das ganze Kunſtleben zerſtörten und hier wie in anderen Ländern auch auf die Schallplatteninduſtrie übergriffen, führten dann in den Jahren, als auch der deutſche Rundfunk mit ſeinen 74prozentigen Hörerabgängen vor dem Zuſammenbruch ſtand, zu einer Abſatzſchrumpfung.

Statt aber nun dieſe weſentliche Urſache zu erkennen und durch neue kulturſchöpferiſche Aufbauarbeit zu beſeitigen, glaubt man anſcheinend in internationalen Kreiſen, durch einen ganz Europa überziehenden Prozeßkrieg dieſe ſelbſtverſchuldeten Verluſte wieder einbringen zu können und ſtellt Millionenforderungen gegen den Rundfunk, für die jede Rechtsgrundlage fehlt.

Der früher in Deutſchland als Rechtsanwalt tätige Jude Dr. Baum hat vor wenigen Wochen in Bern anläßlich des dortigen Prozeſſes die Drohung ausgeſprochen, daß auch in Deutſchland in Kürze ein Prozeß eingeleitet würde. Jetzt hat ſich die deutſche Schallplatteninduſtrie anſcheinend verleiten laſſen, dieſes internationale Manöver mitzumachen und am 5. April Klage erhoben mit dem Ziel, den Reichsrundfunk zu verurteilen, keine Induſtrieſchallplatten mehr zu ſenden.

Dahinter verſteckt ſich der Wunſch, einen Betrag von mehreren Millionen Mark, der jetzt den frei ſchaffenden Künſtlern des Rundfunks zugute kommt, als Lizenz für die Schallplattenkonzerne zu ſichern.

Der Reichsrundfunk iſt zu jeder vernünftigen und gerechten Regelung mit deutſchen Firmen bereit, denkt aber nicht daran, ſich den monopoliſtiſchen Manövern internationaler Cliquen zu beugen. Allerdings wird der nationalſozialiſtiſche Rundfunk unbeirrt um den Stand der Verhandlungen in Deutſchland und ohne ſich durch die internationalen Schallplattenmanöver in anderen Ländern ablenken oder beeinfluſſen zu laſſen, die von ihm beſchloſſenen Maßnahmen mit unbedingter Konſequenz durchführen. Die deutſche Künſtler- und Hörerſchaft wird davon nur Nutzen haben.

Muſikprogramm wird der Zeiteinteilung der arbeitenden Bevölkerungsſchichten angepaßt.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die neuen Richtlinien für die Unterhaltungskonzerte bekanntgegeben. Der Rundfunk wird in Zukunft u. a. Frühkonzerte von 6 bis 8 Uhr morgens, Mittagskonzerte von 12 bis 14 Uhr, Nachmittagskonzerte von 17 bis 18.30 Uhr, Nachtkonzerte von 22.30 bis 24 Uhr und an Sonnabend- und Sonntagnachmittagen Konzerte von 16 bis 18 Uhr bringen. Die Reichsſender Breslau und Königsberg bringen an Wochentagen von 5 bis 6 Uhr morgens Frühkonzerte für die Landbevölkerung. Die Pauſen in den Fabriken können nun, nachdem dieſe ſchon auf die Bedürfniſſe der arbeitenden Volksgenoſſen zugeſchnittenen Konzertzeiten für den ganzen Rundfunk gelten, zum erſtenmal ſyſtematiſch ſo geregelt werden, daß die Belegſchaften die Konzerte, die ihrer Erholung vor und nach der Arbeit oder während der Arbeitspauſen dienen ſollen, auch wirklich hören können. Darüber hinaus wird das übrige Muſikprogramm des Rundfunks in keinem Falle eingeſchränkt werden, vielmehr vorausſichtlich auch im Jahre 1935 weiter anwachſen.

Bedauerliche Zwiſchenfälle.

Angehörige der deutſchen Minderheit in Pommerellen ſchwer mißhandelt.

In Neuſtadt (Pommerellen) und in Klein-Katz, an der Danziger Grenze, kam es zu ſehr bedauerlichen Ausſchreitungen gegenüber der dortigen deutſchen Minderheit. Bei den Überfällen auf Angehörige der deutſchen Volksgruppe wurden mehrere Minderheitsdeutſche ſchwer verletzt. Bei zwei der Schwerverletzten iſt der Zuſtand lebensgefährlich.

In Neuſtadt zogen nach einer Verſammlung die Teilnehmer unter Führung des Bürgermeiſters durch die Stadt, wobei es zu ſchweren Ausſchreitungen gegen die Deutſchen kam.

Hunderte von Fenſterſcheiben deutſcher Wohnungen wurden eingeſchlagen, Piſtolenſchüſſe abgefeuert und Angehörige der deutſchen Minderheit mißhandelt.

In Klein-Katz, einem unmittelbar an der Danziger Grenze bei Zoppot gelegenen Ort, kam es ebenfalls zu ähnlichen Ausſchreitungen. Hierbei wurden drei Deutſche ſo ſchwer verletzt, daß ſie in eine Zoppoter Klinik eingeliefert werden mußten. Von polniſcher Seite werden die Vorfälle nicht beſtritten. In einer offiziöſen polniſchen Auslaſſung wird dem Bedauern über dieſe Zwiſchenfälle Ausdruck gegeben.

Nah und Fern.

Eine Frau bekämpft die Spielleidenſchaft ihres Mannes. In Thorn wurde eine Bridgepartie dauernd durch Schüſſe, die aus dem Fenſter eines gegenüberliegenden Hauſes fielen, geſtört. Es ſtellte ſich heraus, daß ſie von der Frau eines der Teilnehmer abgegeben worden waren, die ſich durch die ſtändig zunehmende Bridgeleidenſchaft ihres Mannes, eines Rechtsanwalts, vernachläſſigt fühlte.

Kaſten mit Feuerwerkskörpern explodiert. In einem Schreibwarengeſchäft in Lodz explodierte ein großer Kaſten mit Feuerwerkskörpern, wie ſie zum Oſterſchießen verwendet werden. Der Laden und ein großer Teil des Hauſes wurden zerſtört, und die Häuſer der Nachbarſchaft wurden ebenfalls in Mitleidenſchaft gezogen. Der Geſchäftsinhaber wurde getötet, drei Kunden, die ſich im Laden befanden, ſchwer verletzt.

Eintagsfliegen überfallen eine Stadt. In Caſablanca und Umgebung ſind infolge der dort in dieſer Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Hitze Eintagsfliegen in rieſigen Schwärmen aufgetreten. Der Schirokko der letzten Tage wehte ganze Wolken der kleinen weißgeflügelten Inſekten über die Stadt und weiter auf das Meer hinaus.

Der einäugige amerikaniſche Weltflieger Wiley Poſt, der zum drittenmal zu einem ſogenannten Stratoſphärenflug von Kalifornien nach New York geſtartet war, hat bei Lafayette (Indiana) notlanden müſſen. Dreiviertel der Rieſenſtrecke quer durch Amerika hatte er bereits in acht Stunden zurückgelegt und dabei rieſige Höhen erreicht. Ob er ein viertes Mal ſtarten wird, iſt noch ungewiß.

Erdbeben fordert zahlreiche Todesopfer. In Teheran iſt ein Erdbeben verſpürt worden. Es heißt, daß in Maſanderan zahlreiche Todesopfer und bedeutende Gebäudeſchäden zu beklagen ſind. Mehrere Häuſer ſollen eingeſtürzt ſein.

Sport.

1000 Meilen in Rekordzeit.

Das berühmte italieniſche Autoſtraßenrennen Brescia—Rom—Brescia, die „1000 Meilen“, hat mit einer Rieſenüberraſchung, nämlich dem Rekordſieg eines Außenſeiters, geendet. Das Rennen, das über offene Landſtraßen führt und das auch ſchon einmal der deutſche Fahrer Caracciola gewonnen hat, erfreut ſich in Italien größten Intereſſes. 100 Wagen waren in dieſem Jahre gemeldet worden. Unter den Fahrern, die frühzeitig ausſchieden, befand ſich auch der Rekordhalter dieſer Strecke und vorjährige Gewinner Varzi, auf Alfa Romeo, der in dieſem Jahre für Autounion alle übrigen Rennen beſtreitet. Ein Motordefekt machte ſeine Hoffnungen zunichte. Nun führte unangefochten der bisher wenig bekannte Pintacuda vor Tadini, beide auf Alfa Romeo. Pintacuda traf auch als erſter in Rekordzeit am Wendepunkt in Rom ein und gewann damit den koſtbaren Goldpokal Muſſolinis. Auch auf der Rückfahrt konnte ihn niemand gefährden, und ſo traf er trotz ſtrömenden Regens in neuer Rekordzeit als Sieger in Brescia ein. Mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 114,753 Stundenkilometer hat er Varzis vorjährigen Rekord knapp verbeſſert. Tadini traf 40 Minuten ſpäter ein.

Schweinerei in Sowjetrußland.

Verwirrung der Begriffe auf einer ſowjetruſſiſchen Schweinefarm.

Auf einer Sowjet-Schweinefarm im Bezirk Krasnouralſk haben der Vorſitzende des landwirtſchaftlichen Kollektivs, Lebedew, und der Leiter der Schweinefarm Tſchernych, das weibliche Mitglied des Kollektivs Wotinowa, dazu veranlaßt, an der eigenen Bruſt Ferkel zu nähren. Dieſe Handlung haben die beiden Sowjetbeamten als Beweis für die Qualität der Stoßarbeiter hingeſtellt und ſich ihrer ſogar auf der Verſammlung des Dorfſowjets gerühmt. Auf Eingreifen des Staatsanwalts ſind die beiden Beamten nunmehr verhaftet und eine Unterſuchung eingeleitet worden.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

33]

Sechzehntes Kapitel

Petra ſtand vor ihrem Kleiderſchrank und ſagte zu Eva: „Nun rate mir, was ich anziehen ſoll. Ich würde mich ſelbſtverſtändlich gern ein bißchen elegant machen, aber dann beißt mir Fräulein Blauert den Kopf ab.“

„Schrecklich, daß du mit ſolchen Möglichkeiten rechnen mußt, armes Kind! Übrigens ſind aber auch deine einfachen Kleider ſo hübſch, daß du dich überall darin ſehen laſſen kannſt. Am paſſendſten wäre ja dies hier!“ ſchlug ſie vor, ein entzückendes Kleid halb hervorziehend, das auf weißem Seidengrunde große handgemalte Sträuße ſchattierter Mohnblüten zeigte. „Aber dann würdeſt du großes Aufſehen erregen.“

„Was ich unter allen Umſtänden vermeiden möchte“, erklärte Petra. „Lieber werde ich dies hier nehmen.“ Sie holte ein ſehr hübſches roſenholzfarbenes Kleid aus dem Schrank. „Das iſt gewiß unauffällig.“

„Kleidet dich aber faſt am beſten von allen, was du haſt“, lobte Eva.

Sie war ihr dann beim Anziehen behilflich, und als die Baſe fertig vor ihr ſtand, küßte ſie ſie auf die Wange und meinte:

„Es iſt wirklich ſchade, daß nur Fräulein Blauert von eurer Redaktion dich zu ſehen bekommt und ſonſt vorausſichtlich kein Bekannter auf dem Rennen ſein wird. Du ſiehſt ganz reizend aus. Aber freilich, es iſt wohl nicht nötig, daß das Feuer, das du entfacht haſt, noch geſchürt wird!“

„Ich verſtehe ſolche anzüglichen Bemerkungen nicht“, ſagte Petra, aber ſie konnte nicht verhindern, daß ſie bei den Worten Evas feuerrot geworden war.

Sie fuhr zum Rennen, freute ſich über das bunte Treiben, das bei dem herrlichen Wetter dort herrſchte, und obwohl ſie auf ihre Vorgeſetzte warten mußte, wurde ihr die Zeit nicht lang. Die Tribünenplätze, auf welche die Schriftleitung der „Großdeutſchen Modenzeitung“ abonniert hatte, lagen ſehr günſtig, ſo daß man einen guten Überblick über einen Teil der Zuſchauer hatte.

Als Fräulein Blauert kurz vor Beginn des erſten Rennens eintraf, muſterte ſie die Kollegin mit abfälligen Blicken.

„Sie haben ſich ja aufgeputzt, als ſollten Sie hier eine Modenvorführung geben und nicht Moden ſtudieren!“ ſagte ſie biſſig. „Es kommt Ihnen wohl kaum zu, in einem derartig eleganten Kleide aufzutreten, als ob Sie zur Geſellſchaft gehörten.“

Petra hätte ihr liebend gern eine paſſende Antwort gegeben, aber ſie hielt ihre Zunge im Zaum, denn ſie wollte ſich die Stimmung nicht verderben laſſen. Übrigens war ſie gerecht genug, den Ärger der anderen zu verſtehen. Fräulein Blauerts ſchäbiges blaues Cheviot-Koſtüm, zu dem ſie eine weiße Bluſe mit roten Streifen trug, war tatſächlich mit dem eleganten Kleide, das ſie ſelbſt trug, nicht zu vergleichen. Sie hatte auch einen paſſenden breitrandigen Baſthut, der mit ſchön getönten Malven garniert war und genau zu ihrem Kleide paßte, während über Fräulein Blauerts ſcharfer Naſe und ihren Stirnlöckchen ein Matroſenhütchen prangte, das für einen Backfiſch geeignet, aber für ihre reichlich vierzig Jahre geradezu lächerlich wirkte.

Sie entnahm ihrer ſchwarzen ledernen Handtaſche einen Block und Bleiſtift, reichte beides dem jungen Mädchen und ſagte: „Ich habe mir ſchon gedacht, daß ſie kein Schreibgerät mitbringen würden; wenn man nicht an alles denkt, ſo wird von Ihnen ja gewiß für nichts geſorgt. Aber nun machen Sie bitte Notizen, damit unſer Aufenthalt hier wenigſtens einen Zweck hat.“

„Ich würde das, was an guten Toiletten hier zu ſehen iſt, auch ohne Notizen im Gedächtnis behalten“, verſicherte Petra, aber ſie machte ſich gutwillig daran, über einige Kleider Stichworte aufzuſchreiben. Fräulein Blauert diktierte.

Plötzlich aber brach ſie mitten im Satze ab und erhob ſich ſo jäh, daß Petra betroffen aufblickte.

Neben Fräulein Blauert war ein Herr getreten in korrektem, dem Stil des Rennbahnbeſuches entſprechenden Anzuge, einen Feldſtecher über die Schulter gehängt

Er zog den Hut und Fräulein Blauert verſank in einer tiefen Verbeugung. Petra ſaß wie erſtarrt, ſie traute ihren Augen nicht. Aber ihren Ohren noch weniger, denn Fräulein Blauert ſagte in einem Ton von ſo ſchmelzender Liebenswürdigkeit, wie ihn Petra noch nie von ihr vernommen hatte:

„Oh, Herr von Wert, Sie kommen ſelbſt? Es iſt ja außerordentlich gütig von Ihnen, daß Sie mich begrüßen.“

Wert ſah an ihr vorüber zu Petra hin. Er konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er ihr erſtarrtes Geſicht ſah.

„Sie haben noch eine zweite Dame der Schriftleitung bei ſich, Fräulein Blauert?“ fragte er höflich. „Wollen Sie Sie mich bitte mit Ihrer Kollegin bekannt machen?“

„O gewiß! Sie kennen Fräulein Janſen natürlich nicht, ſie iſt auch erſt kurze Zeit bei uns tätig, noch ganz und gar Anfängerin.“ Im ſelben Augenblick wandte ſie ſich mit einem wütenden Blick dem jungen Mädchen zu: „Fräulein Janſen, möchten Sie nicht aufſtehen? Herr von Wert, unſer Chef, wünſcht Sie kennenzulernen!“

Petra erhob ſich Zoll für Zoll. Ihre Glieder waren ſo ſteif, als hätte ein elektriſcher Schlag ſie berührt. Sie wußte kaum, daß ſie den Kopf neigte. Sie legte mechaniſch die Hand in die ausgeſtreckte Rechte des Mannes, den Fräulein Blauert als ihren „Chef“ bezeichnet hatte, und erſt als dieſe Hand mit einem kurzen, aber ſehr vielſagenden Druck gefaßt wurde und ſeine Stimme an ihr Ohr ſchlug: „Ich freue mich ganz außerordentlich, Fräulein Janſen, Ihre Bekanntſchaft zu machen, und hoffe, daß unſere Begegnung auch für Sie erfreulich ſein wird“, kam ſie ſo weit zu ſich, daß ſie die Bedeutung deſſen, was ſich da zutrug, erfaſſen konnte. Sie vermochte aber kein Wort hervorzubringen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 91 Mittwoch, den 17. April 1935 57. Jahrg.

Deutsche Wehrpflicht vor d. Völkerbund

Berichterstatter legen ihre Ämter nieder. Die Kleine Entente protestiert.

Nachdem am ersten Tage der Völkerbundsrats- gung, an dem eine den Nachrichten aus den Grenz- bieten Abessiniens widersprechende „friedliche" Er- rung angenommen wurde, der französische Antrag gen des deutschen Wehrgesetzes offiziell nicht behandelt rden war, traten auch am zweiten Tage die lten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten vor. Die für den Dienstag vormittag angesetzte ölkerbundsratssitzung wurde auf den Nach- ittag vertagt. Für die Vertagung kam der Umstand Betracht, daß die für den französischen Antrag vor- esehenen Berichterstatter, der Spanier Madariaga, dänische Außenminister Munch und der chilenische treter Rivas Vicuna Bedenken bekommen hatten, Arbeit an der Vorbereitung einer Entschließung fort- setzen. Es war ihnen nämlich ein Entschließungsentwurf gelegt worden, der in Stresa von den Großmächten ht angenommen, aber doch als Grundlage für die Ver- ndlungen in Genf vorgesehen war. Madariaga, der nische und der chilenische Delegierte legten den Auftrag Berichterstattung nieder, weil Frankreich kein Inter- dafür zeigte, daß auch Rußland in die Entschlie- ng über Vertragsverletzungen einbezogen werden müsse. ie französische Abordnung will daher auf und ihrer zahlreichen Vorbesprechungen mit den Ver- tern der einzelnen Ratsmächte von sich aus eine Ent- ließung vorbereiten, die jedoch auf erheblichen Wider- nd stoßen dürfte.

Die Tätigkeit der Diplomaten in Genf bestand vor- ig in der Hauptsache darin, außerhalb des Völker- ndsrates Besprechungen zu führen, um die gegen- anderstehenden Ansichten einander anzupassen. In len Zusammenkünften zwischen den Außenministern der oßmächte, der Kleinen Entente und den Berichterstattern Völkerbundsrates

trat es klar zutage, wie groß die Schwäche des Völkerbundes in der Tat ist.

konnte man in Genf feststellen, daß allein in der age, welche Maßnahmen bei einseitiger Verletzung ehender Verträge ergriffen werden sollen, eine starke hrheit dagegen ist. Gegen Sanktionen irgendwelcher sind die nordischen Staaten, die durch Däne- rk im Völkerbundsrat vertreten werden, zweitens die amerikanischen Staaten, drittens die eng- chen Dominions, die jede Verwicklung in euro- ische Angelegenheiten ablehnen, und schließlich Polen, en Außenminister Beck dem französischen Außen- ister Laval energisch die Unmöglichkeit des franzö- hen Vorgehens klargemacht hat. Hinzu kommt, daß

olen, wie aus Ausführungen der polnischen Presse ervorgeht, stark gegen seinen rumänischen Bundesgenossen verstimmt ist,

die Besprechungen des rumänischen Außenministers ulescu in Genf nicht mit großer Freude aufnimmt. nn nicht alles täuscht, wird man in Genf also auf die litische Linie der Engländer eingehen, die Rückkehr Deutschlands nach Genf durch eine allgemein altene, maßvolle Formel ermöglichen wollen.

Die Lage in Genf stellt sich daher so dar, daß die nzösische Politik im Völkerbundsrat allein durch den enkommissar der Sowjets, Litwinow, und den echischen Außenminister Benesch unterstützt wird. Kleine Entente sucht in Genf eine Revision der mili- ischen Klausel für Österreich, Ungarn und Bulgarien möglich zu machen, und ist besonders erbost darüber, Frankreich zusammen mit Italien in dieser Frage andere Stellung einnimmt.

uch seine Annäherung an Italien ist also Frank- eich in eine unangenehme Zwickmühle gegenüber seinen östlichen Verbündeten geraten.

Protestnote des ständigen Rates der Kleinen Entente der Balkanunion ist ein deutliches Zeichen dafür. Südslawien ist über den italienisch-franzö- hen Schritt bezüglich einer Wiederaufrüstung Öster- chs, Ungarns und Bulgariens nicht gerade sehr erfreut. österreichische Außenminister Berger-Walden- ist in Genf von dem englischen Außenminister mon und dem französischen Außenminister Laval pfangen worden. Seine Unterhaltungen haben sich auf Frage der Wiederaufrüstung Österreichs erstreckt. Hinter den Genfer Verhandlungen steht

rankreichs letzter Versuch, seine Gewaltpolitik in Europa zu retten.

halb erstrebt, wie aus den Meldungen aus Genf her- geht, Frankreich ein Militärbündnis mit wjetrußland, das am Sonnabend in Moskau rzeichnet werden soll. Allerdings steht es noch nicht ob bis zu diesem Zeitpunkt Laval in der russischen uptstadt sein kann. Auch ein Militärbündnis ischen Sowjetrußland und der Tschechei bevorstehen. Ebenso ist die Reise des französischen fahrtministers, General Denain, nach Rom zu ten, die dem Abschluß eines französisch-italie- chen Luftbündnisses dienen soll. Man er- t in Paris sogar ein Luftbündnis mit England. ies geschieht im Zeichen der Erklärungen des Lon- er Protokolls vom 3. Februar mit dem Vorschlag allgemeinen Luftpaktes für den Westen.

Französische Attentatsgerüchte.

Übrigens ist in Genf von französischer Seite die Meldung verbreitet worden, daß die französische Polizei Mitteilungen über einen angeblichen Anschlag italienischer Anarchisten gegen Mussolini und Laval, der auf der Dreimächtekonferenz in Stresa begangen werden sollte, erhalten habe. Es sei beabsichtigt gewesen, Mussolini und Laval zu ermorden. Ferner habe der Plan bestanden, während der Ratstagung in Genf Attentate auf den tschechischen Außenminister Benesch und den rumänischen Außenminister Titulescu zu verüben. Die ganze Angelegenheit ist einigermaßen undurchsichtig und deshalb mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Frankreichs Anklage.

Nach einer geheimen Sitzung, die nur einige Minuten dauerte, trat der Völkerbundsrat am Dienstagnachmittag in öffentlicher Sitzung zur Behandlung des französischen Antrages gegen den deutschen Beschluß zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zusammen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erteilte der Präsident des Rates, der türkische Außenminister Rüschtü Aras, dem französischen Außenminister Laval das Wort zu einer kurzen Erklärung, die die Unterbreitung eines Entschließungsentwurfs im Namen der drei Mächte Frankreich, England und Italien begleitete.

Laval erklärte: Indem die französische Regierung den Entschluß gefaßt hat, diese Aussprache herbeizuführen, gibt sie ihrem Vertrauen in den Völkerbund Ausdruck. Es ist dies eine Anerkennung der Unabhängigkeit, der Unparteilichkeit und der Autorität der Genfer Institution. Das deutsche Vorgehen vom 16. März muß verurteilt werden.

Es müssen Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, um in der Zukunft den Völkerbundspakt hinsichtlich der Organisation der kollektiven Sicherheit wirksamer zu gestalten.

Der Rat des Völkerbundes wird seine Verantwortlichkeiten übernehmen.

Die Völker wissen, daß das Vertrauen in die beschworene Treue und in die übernommenen Verpflichtungen nicht nur ein moralisches Prinzip ist, sondern das lebendige Gesetz des Völkerbundes. Ich will hier nicht plädieren. Die Tatsachen sind zu bekannt.

Frankreich hat durch seine Taten gezeigt, daß es den Frieden will.

In London haben wir am 3. Februar zusammen mit der britischen Regierung ein Verhandlungsprogramm ins Auge gefaßt, das uns schnell zu einer haltbaren Organisation der Sicherheit in Europa führen sollte. Unsere Vorkehrungen sind durch das deutsche Vorgehen zunichte gemacht worden.

Wer könnte bestreiten, daß die Reichsregierung durch ihre Handlungsweise in der Welt die Enttäuschung und Beunruhigung verursacht hat?

Die Ratsmächte müssen einen Entschluß fassen! Ich bin sicher, daß sie es verstehen werden, ein gewisses Zaudern, falls es bei ihnen bestehen sollte, zu überwinden, um die Regeln des internationalen Lebens achten zu helfen. Wir machen keinen Unterschied zwischen den einzelnen Nationen. Alle Völker müssen auf demselben Boden der Gleichheit behandelt werden.

Unsere Politik ist gegen kein Land gerichtet. Die Sicherheit, die wir verlangen, wollen wir für alle, das heißt, daß wir nicht auf unser Friedensideal verzichtet haben und daß wir auch in Zukunft nicht darauf verzichten werden.

Dies ist die Sprache Frankreichs. Man wird in der Welt nicht sagen können, daß Frankreich durch den Antrag, den es dem Rat unterbreitet hat, dem notwendigen Werk der Versöhnung zwischen den Völkern geschadet hat. Ich habe daher die Ehre, bei dem Büro des Rates einen Entschließungsentwurf zu hinterlegen, der die Schlußfolgerung aus der jetzigen Debatte darstellen soll. Diese Entschließung wird von den drei Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens unterbreitet.

Die Entschließung der drei Mächte.

Die dem Rat vorgelegte Entschließung ist sehr stark durch die Notwendigkeit eines Kompromisses beeinflußt. Dem Rat wird in der langen Entschließung zur Entscheidung folgendes vorgelegt:

1. Daß eine Aufhebung eines Vertrages ohne Berücksichtigung der in den internationalen Vereinbarungen enthaltenen Verpflichtungen, wenn es sich um Verpflichtungen handelt, die die Sicherheit der Völker und die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa betreffen, künftig von seiten des Völkerbundsrates und im Rahmen des Paktes die Anwendung aller geeigneten Maßnahmen zur Folge haben soll.

2. Daß ein Komitee des Rates eingesetzt werden soll, um zu diesem Zweck Maßnahmen vorzuschlagen, welche den Völkerbundspakt in der Organisation der kollektiven Sicherheit wirksamer machen sollen. Dieses Komitee soll im einzelnen wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen vorschlagen, die in dem Fall angewendet werden könnten gegen einen Staat, mag er Mitglied des Völkerbundes sein oder nicht, der den Frieden in Gefahr bringen würde, indem er einseitig seine internationalen Verpflichtungen aufhebt.

3. Der dritte Teil der dem Rat vorgelegten Entschließung enthält, was der Versuch eines Nachgebens gegenüber den Mitgliedern des Rats sein soll, die eine Berichterstattung über den französischen Antrag verweigert haben, den Namen Deutschland nicht.

Man hat aber im Zeichen des in Genf üblichen Kompromisses diesem Antrag

eine lange Reihe von sogenannten Erwägungen vorangestellt.

Darin wird, was ein Entgegenkommen gegenüber den französischen Forderungen in theoretischer Form bedeuten soll, erklärt, daß die unbedingte Achtung aller internationalen Verpflichtungen eine Grundregel des internationalen Lebens und die erste Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens ist. Es wird weiter erklärt, daß es ein besonderes Prinzip des Volksrechts sei, daß eine Macht sich nicht von Verpflichtungen aus einem Vertrage befreien könnte, ohne daß die Bedingungen dieses Vertrages im Einvernehmen mit den sonstigen vertragschließenden Mächten abgeändert würden. In den Erwägungen heißt es dann weiter, daß

die Verkündung des Militärgesetzes vom 16. März 1935 durch die deutsche Regierung im Gegensatz zu diesen Grundsätzen stehe

und daß durch diese einseitige Aktion Deutschland kein neues Recht habe schaffen können. Es wird in diesem Sinne weiter ausgeführt, daß die deutsche Aktion als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen müsse. In den Erwägungen wird dann weiter an die Londoner Entschließung vom 3. Februar 1935 erinnert und noch einmal, wie schon in der Erklärung von Stresa, behauptet, daß Deutschland mitten in den Verhandlungen eine einseitige Aktion unternommen habe, die mit den Londoner Plänen unvereinbar sei. Der Rat wird im Rahmen dieser Erwägungen zu der Erklärung veranlaßt, daß Deutschland gegen die Pflicht gefehlt hat, die allen Staaten innerhalb der internationalen Gemeinschaft auferlegt ist, und zwar die Pflicht, die Verpflichtungen zu achten, die man eingegangen ist, und es wird weiter erklärt, daß jede einseitige Aufhebung internationaler Verpflichtungen unterbunden werde.

Nach diesen sogenannten „Erwägungen" werden dann

in dem zweiten Teil der Entschließung,

der dem eigentlichen schon genannten Antrag vorangeht, ohne Ausnahme, also auch ohne Ausnahme Deutschlands, die Regierungen eingeladen, die die Initiative zu dem Londoner Programm vom 3. Februar ergriffen und die die Mitwirkung an diesem Programm zugesagt haben, die Verhandlungen zu beschleunigen, die sie eingegangen sind, und den Abschluß von Vereinbarungen im Rahmen des Völkerbundes zu fördern, die geeignet erscheinen, um das endgültige Ziel in diesem Londoner Programm zu erreichen, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Entschließung behandelt Deutschland also nur in den allgemeinen Erwägungen, nicht in dem eigentlichen Antrag, und ladet noch dazu alle Regierungen zur weiteren Zusammenarbeit am Londoner Protokoll ein.

Simon: Aufrechterhaltung des Friedens.

Nach Laval ergriff der englische Außenminister Sir John Simon das Wort. Er begann mit der Feststellung, daß die von Laval vorgelegte Entschließung eine gemeinsame Entschließung der drei Stresa-Mächte sei. Der Grund, der diese Mächte bewogen habe, diese Entschließung gemeinsam vorzulegen, sei aus dem Schlußcommuniqué von Stresa selbst ersichtlich, und zwar aus dem Absatz, in dem die drei Mächte es als ihr Hauptziel bezeichnen, den Frieden aufrechtzuerhalten im Rahmen des Völkerbundes, wobei sie gleichzeitig entschlossen seien,

durch alle brauchbaren Mittel einseitige Aufkündigungen von Verträgen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Simon betonte weiter, er wolle besonders darauf aufmerksam machen, daß die kollektive Aufrechterhaltung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes das Ziel der drei Mächte sei. Sie seien in Genf nicht als Vertreter ihrer Regierungen erschienen, sondern als Mitglieder des Völkerbundes und des Völkerbundsrates. Wenn diese Entschließung vom Rat angenommen werde, so werde sie damit zu einer Ratsentschließung.

Simon ging dann auf die drei Schlußabsätze der gemeinsamen Entschließung ein, die er noch einmal zusammenfassend wiederholte und deren Sinn er im Einklang mit dem Wortlaut erläuterte. Zum Schluß erklärte Sir John Simon, diese Vorschläge seien wohlbegründet. Wenn der Rat ihnen zustimme, so werde er damit zeigen, daß er einig sei in der Aufrechterhaltung des Friedens und in der Herstellung der allgemeinen Sicherheit.

Der italienische Vertreter Aloisi schloß sich dieser Erklärung an, der polnische Außenminister Beck legte dem Völkerbund noch einmal das bekannte Programm der polnischen Außenpolitik vor. Die meisten Mitglieder des Völkerbundsrats waren von der Vorlegung einer Kompromißentschließung der drei Großmächte, bei der man Sowjetrußland nicht beteiligt hat, ziemlich überrascht.

Beck: Wozu neue Paragraphen?

Der polnische Außenminister Beck erklärte in seiner Rede vor dem Völkerbundsrat, er halte es für notwendig, sich bei seiner Rede auf ein Dokument zu beziehen: auf die franzöſiſche Denkſchrift vom 9. April. Seiner Anſicht nach habe die franzöſiſche Regierung darin dem Rat drei verſchiedene Probleme unterbreitet: 1. die deutſche Aufrüſtung, 2. die Erweiterung der Verpflichtungen, die den Mitgliedern des Völkerbundes aus dem Völkerbundspakt erwachſen, und 3. die Verſtärkung der Sicherheit auf dem Wege von neuen Typen von internationalen Abkommen.

Was das erſte Problem angehe, ſo führte Außenminiſter Beck weiter aus, wolle er daran erinnern, daß ſeine Regierung ſich zu verſchiedenen Malen über die Ziele und Methoden der Abrüſtungskonferenz ausgeſprochen habe in dem Rahmen, in dem das Problem anfänglich behandelt worden ſei. Der Miniſter fuhr fort: „Da die polniſche Regierung an den Verhandlungen außerhalb der Konferenz nicht teilgenommen hat, und da ſie ſich an den damals abgegebenen Erklärungen nicht beteiligt hat, iſt es nicht erſtaunlich, daß ich bei der gegenwärtigen Lage nicht an die Nützlichkeit glaube, irgendwelche neuen Bemerkungen in dieſer Angelegenheit zu machen.“

Über den zweiten Punkt, der ſich auf die in der Zukunft anzuwendenden Sanktionen bezieht, wolle er nur einige allgemeine Bemerkungen machen.

Niemand könne beſtreiten, daß gewiſſe Verpflichtungen des Paktes unglücklicherweiſe ziemlich häufig nicht durchgeführt worden ſeien und daß dadurch das Anſehen des Völkerbundes vermindert worden ſei.

„Glaubt man ernſtlich“, ſo fragte der polniſche Außenminiſter, „daß es möglich iſt, ſeine Autorität wiederherzuſtellen und die Wirkſamkeit ſeiner Aktion zu erhöhen, indem man die Zahl der Artikel und der Paragraphen vermehrt, die neue Verpflichtungen enthalten?“ Auf der anderen Seite iſt es offenſichtlich, daß der Rat ſich beſchränken müßte auf die Prüfung und Sondierung in dieſer Hinſicht, da jede Entſcheidung, die eine Erweiterung der Verpflichtungen des Völkerbundspaktes in ſich ſchließt, zur Zuſtändigkeit aller Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes gehört.

Was den dritten Punkt betrifft, nämlich die Bemerkungen der franzöſiſchen Regierung über Verträge zur Aufrechterhaltung der europäiſchen Sicherheit, ſo möchte ich betonen, daß Polen zweifellos zu denjenigen Staaten gehört, die dieſe Hohe Verſammlung am wenigſten im Hinblick auf das Sicherheitsproblem beſchäftigt haben.

In dieſem Zuſammenhang erinnerte Beck an die Friedensabmachungen und Nichtangriffsverträge ſeines Landes ſowie Eſtlands, Finnlands und Lettlands mit Sowjetrußland und ſprach dann beſonders von der

freundſchaftlichen Entwicklung der Beziehungen mit Deutſchland Ende 1933 und Anfang 1934. Man könne ſich daher nicht wundern, daß die öffentliche Meinung Polens lebhaft überraſcht ſei, daß man nun dringend neue Mittel zur Befriedung Oſteuropas verlange in einem Augenblick, wo die Feſtigung der Beziehungen zwiſchen Polen und zwei großen Nachbarn in ſo wirkſamer Weiſe durchgeführt worden ſei.

Er könne nicht verheimlichen, daß dieſe Tatſache in der öffentlichen Meinung Polens ſtarken Verdacht erregt habe, und daß man ſich frage, ob nicht gewiſſe ins Auge gefaßte Verträge — wenn auch nicht hinſichtlich ihrer Abſicht, ſo doch hinſichtlich ihrer möglichen Wirkungen — den Frieden beeinträchtigen können, der durch eine aufrichtige und loyale politiſche Anſtrengung hergeſtellt worden ſei. Man habe die Sorge, daß neue Abkommen das Nichtangriffsſyſtem an der polniſchen Oſtgrenze verwäſſern könnten oder auch die guten nachbarlichen Beziehungen mit dem Nachbarn Polens im Weſten in Frage ſtellen könnten. Die polniſche Regierung betrachte dieſe beiden Tatſachen als beſonders wichtig und entſcheidend. Aus dieſem Grunde könne ſie die Prüfung irgendeines neuen Vorſchlages nur dann ins Auge faſſen, wenn ſie die Überzeugung gewonnen habe, daß er keine ſehr ſchwerwiegenden Nachteile im Gefolge habe, weder hinſichtlich der Lebensintereſſen Polens noch hinſichtlich der Aufrechterhaltung des Friedens in Nordoſteuropa.

Beck ſchloß mit den Worten: Ich habe mich verpflichtet gefühlt, vor dem Rat die Bemerkungen offen auszuſprechen, die ſich meiner Regierung bei der gegenwärtigen politiſchen Lage aufdrängen, denn ich habe die Überzeugung, daß das um ſo mehr meine Pflicht war, als der Völkerbundsrat ſich zur Behandlung ungewöhnlich ſchwerwiegender Fragen in einer außerordentlichen Tagung verſammelte.

Nach einer Rede des tſchechoſlowakiſchen Außenminiſters, der den franzöſiſch-engliſch-italieniſchen Vorſchlag unterſtützte, ſtellte der ſpaniſche Delegierte die Anfrage, ob man zu dieſem Antrag Abänderungsanträge einbringen könne, da er nicht mit allem einverſtanden ſei. Der Präſident erteilte eine ausweichende Antwort. Darauf erklärte der däniſche Außenminiſter Munch, daß er zunächſt Inſtruktionen ſeiner Regierung einholen müſſe. Er könne allgemeine Erwägungen dieſer Entſchließung billigen, andere Stellen müſſe er ablehnen. Der Präſident ſchlug dann die ſofort angenommene

Vertagung der Beratung auf Mittwoch

vor. Nach der Vertagung der Sitzung beſprach man im Völkerbund allgemein die Ausſichten der Entſchließung mit dem Ergebnis, daß man noch immer mit Stimmenthaltungen rechnet, obwohl die drei Großmächte den Verſuch gemacht haben, dieſe für ſie mißliche Lage durch eine möglichſt ſtarke Berückſichtigung der Wünſche der ſüdamerikaniſchen Staaten und der nordiſchen Staaten zu vermeiden.

Polens Kritik an der Paktomanie.

Zu der Rede des polniſchen Außenminiſters vor dem Völkerbundsrat bemerkt das DNB.:

1. In Sachen der deutſchen Aufrüſtung hat Miniſter Beck ganz ausdrücklich betont, daß Polen ſchon im Verlaufe der Abrüſtungsgeſpräche ſeine Haltung dargelegt habe und dem nichts hinzuzufügen habe.
2. Was die Vermehrung der Pflichten der Mitglieder des Völkerbundes anlangt, ſo iſt Polen der Meinung, daß dieſe Frage über die Kompetenzen des Rates hinausgeht und daß ſie richtiger der Verſammlung vorgelegt werden müſſe.
3. Die leitende Linie der von Miniſter Beck vertretenen Außenpolitik Polens iſt, deutlich einen Unterſchied zu machen zwiſchen der aufbauenden und der ſo wenig konſtruktiven Politik der Weſtmächte, wie ſie wieder in Streſa zutage getreten iſt. Polen geht in ſeiner Außenpolitik darauf aus, als Friedensfaktor Oſteuropas zu wirken. In dieſem Zuſammenhang hat Miniſter Beck in Genf den von Polen im Einvernehmen mit Eſtland, Finnland und Lettland abgeſchloſſenen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland hervorgehoben und beſonders auch auf die deutſch-polniſche Nichtangriffserklärung vom 26. Januar 1934 hingewieſen, die zu einer Entſpannung in dem deutſch-polniſchen Verhältnis ſo ſtark beigetragen haben. Miniſter Beck hat in dieſem Zuſammenhang eine gewiſſe Kritik an der ſogenannten Paktomanie geübt, wobei er, ſich auf die polniſche öffentliche Meinung beziehend, Befürchtungen zum Ausdruck brachte, daß durch derartige Pläne die bereits erzielten Ergebniſſe zur Sicherung des Friedens in Oſteuropa gefährdet werden könnten. Die Genfer Rede des polniſchen Außenminiſters, in der er zu den wichtigſten europäiſchen Fragen Stellung nahm, iſt als Präziſierung der polniſchen Politik zu werten.

Ehrenmedaille „Deutſche Wehr“ — 16. März 1935.

Anläßlich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wird von der Staatlich Sächſiſchen Münze die von dem Bildhauer Franz Beyer geſchaffene, der deutſchen Wehrmacht gewidmete Ehrenmedaille „Deutſche Wehr“ mit dem hiſtoriſchen Datum des „16. März 1935“ geprägt.

Das künſtleriſch hervorragend modellierte Gedenkſtück zeigt auf der Vorderſeite als Bruſtbildnis einen Reichswehrſoldaten mit den Hoheitszeichen des neuen Reiches am Stahlhelm und Waffenrock als den Waffenträger der Nation ſowie in Reliefprägung das ſtürmende Heer des Weltkrieges. Die Rückſeite iſt ganz dem Heldentum des deutſchen Frontſoldaten gewidmet und trägt, umrahmt von einem Eichenkranz, die Worte des Führers aus ſeinem „Mahnmal der Unſterblichkeit“:

Mögen Jahrtauſende vergehen,
So wird man nie von Heldentum
reden und ſagen dürfen,
ohne des deutſchen Heeres
des Weltkrieges zu gedenken.

Die Gedenkſtücke werden in alter Fünfmarkſtückgröße in Feinſilber und Bronze geprägt und können zum Preiſe von 6 Mark bzw. 3 Mark bei den Banken und Sparkaſſen ſowie direkt bei der Ausgabeſtelle der Ehrenmedaille „Deutſche Wehr“, Bock u. Co., Berlin NW 7, bezogen werden. Die ſchöne Gedenkprägung wird jedem Deutſchen eine wertvolle Erinnerung an die Wiedererſtarkung deutſcher Wehrmacht und Weltgeltung ſein.

(Scherl Bilderdienſt.)

Der Führer im Ruhrgebiet.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſtattete dem 88jährigen Wirtſchaftsführer und Parteigenoſſen Geheimrat Kirdorf auf dem Streithof bei Mühlheim (Ruhr) einen Beſuch ab. Dabei beſichtigte er auch einige Induſtriewerke in Bochum und Eſſen. Überall wurde Hitler herzlich begrüßt und umjubelt.

Aktive Handelsbilanz.

Saar-Rückgliederung, Saiſoneinflüſſe und Verrechnungsabkommen ergaben Ausfuhrüberſchuß.

Zum erſtenmal ſeit langer Zeit iſt die deutſche Ausfuhr wieder aktiv. Der Monat März ſchloß mit einem Ausfuhrüberſchuß von zwölf Millionen Mark ab, während der Februar noch einen Einfuhrüberſchuß von 57 Millionen Mark aufwies.

Die aktive Handelsbilanz iſt im weſentlichen auf den Einfluß dreier Faktoren zurückzuführen. Die Eingliederung des Saargebietes in das deutſche Zollgebiet wirkte ſich in einem kleinen Rückgang der Einfuhr aus, da die nunmehr in der geſamtdeutſchen Statiſtik erſcheinenden Bezüge des Saargebiets aus dem Auslande geringer waren als vordem die deutſchen Warenbezüge aus dem Saargebiet. Dagegen war die Eingliederung des Saargebiets auf den Geſamtumfang der Ausfuhr ohne Einfluß. Die im März feſtſtellbare Ausfuhrſteigerung iſt vielmehr in erſter Linie auf Saiſoneinflüſſe zurückzuführen (im März pflegt die Ausfuhr ſtets zu ſteigen), doch ſpiegelte ſich in der Ausfuhrſteigerung darüber hinaus noch die Wirkung der in den letzten Monaten abgeſchloſſenen Kompenſations- und Verrechnungsgeſchäfte wider.

Der Einfuhrrückgang im März beſchränkt ſich auf die Gruppe der Fertigwaren. Die Rohſtoffeinfuhr iſt geſtiegen. — Die Ausfuhrſteigerung war am ſtärkſten in der Gruppe der Fertigwaren, deren Ausfuhrwert im März um 24 Prozent zunahm. Die Ausfuhr von Rohſtoffen hat ſich gegenüber dem Vormonat um etwa 11 Prozent und von Lebensmitteln um 14 Prozent erhöht. An der Steigerung der Ausfuhr im März waren faſt alle europäiſchen und überſeeiſchen Abſatzländer Deutſchlands beteiligt.

Zweckloſe Bewerbungen beim Reichsluftfahrtminiſterium.

Täglich gehen im Reichsluftfahrtminiſterium und den nachgeordneten Dienſtſtellen zahlreiche Bewerbungen um Verwendung in Beamten-, Angeſtellten- und Arbeiterſtellen der Luftfahrt ein. Der Bedarf an Perſonal iſt im weſentlichen gedeckt, ſo daß Verwendungsmöglichkeit nur noch für einen geringen Teil der Bewerber beſteht. Weitere Bewerbungen ſind zwecklos.

Der Memel-Landtag zum achten Male beſchlußunfähig.

Der Memelländiſche Landtag war für Dienstag durch ſeinen Alterspräſidenten Hilpert wieder zu einer Sitzung einberufen worden, um die Wahl des Landtagspräſidenten und des Präſidiums vorzunehmen. Die Sitzung nahm denſelben Verlauf wie ſchon ſiebenmal vorher ſeit Juli 1934. Von den zugelaſſenen 24 Abgeordneten waren nur 18 erſchienen. Die fünf Abgeordneten der litauiſchen Fraktion ſabotierten wie üblich auch diesmal den Landtag, ſo daß die Sitzung wegen Beſchlußunfähigkeit nicht ſtattfinden konnte. Der Alterspräſident ſtellte die mangelnde Beſchlußfähigkeit des Landtages feſt.

Der Schriftführer des Landtages, Riechert, verlas ein Schreiben über den Wechſel im Gouvernement. Sodann gab er von einem Schriftſtück Kenntnis, das an den neuen Gouverneur Kurkauskas gerichtet werden ſoll und von den 18 anweſenden Abgeordneten unterzeichnet iſt. Unter dieſen Unterſchriften befindet ſich auch die des Abgeordneten Butgereit, des Mitgliedes des Direktoriums Bruvelaitis. Dem Schreiben an den Gouverneur werden die Erklärungen der ſieben vorhergegangenen, nicht zuſtande gekommenen Sitzungen beigefügt werden. Der neue Gouverneur wird erſucht, die Grundlagen für eine ordnungsmäßige Arbeit des Landtages wiederherzuſtellen.

Matz Braun als Lügner gebrandmarkt.

Der ſeit ein paar Tagen in Stockholm weilende Saar-Verräter Matz Braun hat in einem Zeitungsinterview erklärt, daß das Abſtimmungsergebnis an der Saar nur dadurch zuſtande gekommen ſei, daß die Wahlurnen in der Nacht vor der Zählung in den Aufbewahrungsräumen mit bereitgeſtellten falſchen Wahlurnen vertauſcht worden ſeien. Dieſe Behauptung Matz Brauns wird in einer Äußerung des damaligen Präſidenten der Saar-Abſtimmungskommiſſion, Rodhe, auf das beſtimmteſte zurückgewieſen und als eine Unmöglichkeit erklärt.

70 Menſchen im Gedränge zu Tode gedrückt.

Auf der Bahrein-Inſel im Perſiſchen Golf ſind über 70 Perſonen, hauptſächlich Frauen und Kinder, bei einem Maſſenauflauf zu Tode gekommen. Auf die Nachricht, daß ein reicher perſiſcher Kaufmann Almoſen an die Armen verteile, hatten ſich etwa 2000 Menſchen vor deſſen Haus eingefunden. In dem entſtehenden Gedränge kam es zu einer Panik, bei der Dutzende von Frauen und Kindern unter die Füße gerieten und getötet wurden. Man hat Sammlungen für die Verwandten der Opfer eingeleitet.

Förderkorb erſchlägt zehn Bergarbeiter.

In der ſüdſlawiſchen Stadt Koſſowſka Mitrovica ereignete ſich ein furchtbares Grubenunglück. In dem Schacht Nova Brda ſtürzte ein Förderkorb 180 Meter in den Schacht hinab und fiel auf eine Gruppe von Bergarbeitern, die gerade auf ihre Ablöſung warteten. Von den Arbeitern wurden zehn auf der Stelle getötet und einer ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks dürfte in einem techniſchen Fehler der Förderanlage zu ſuchen ſein. Eine ſtrenge Unterſuchung wurde ſofort eingeleitet.

Deutſchlandlager der Hitler-Jugend.

Reichsminiſter Heß im Ehrenausſchuß — 1500 auslandsdeutſche Hitlerjungen nehmen teil.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, hat ſich bereit erklärt, an die Spitze des Ehrenausſchuſſes des Deutſchlandlagers der Hitler-Jugend zu treten, das in dieſem Sommer veranſtaltet wird. Das Treffen, an dem rund 1500 Hitlerjungen aus dem Ausland teilnehmen, ſoll die Bande, die zwiſchen dem Mutterland und dem Auslandsdeutſchtum beſtehen, noch enger knüpfen. Es wird zum anderen die Jungen, die in aller Welt Pioniere des neuen Deutſchland ſind, mit dem notwendigen Wiſſen über das Reich Adolf Hitlers ausrüſten. Die jungen Reichsdeutſchen im Ausland werden dann nach ihrer Rückkehr den Deutſchen draußen — nicht zuletzt in ihrem eigenen Elternhaus — vom neuen Deutſchland künden können und all denen, die noch nicht das Glück hatten, es mit eigenen Augen zu ſehen, die Lügenmärchen einer gehäſſigen Preſſe widerlegen.

Dem Ehrenausſchuß gehören ferner an: Reichsaußenminiſter v. Neurath, Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Reichsverkehrsminiſter Frhr. Eltz von Rübenach, Reichsernährungsminiſter Darré, Reichsluftfahrtminiſter General Göring, Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, Reichskultusminiſter Ruſt, Reichsleiter Alfred Roſenberg, Reichsleiter Fiehler, Reichsſtatthalter General Ritter von Epp und viele andere. Der verſtorbene Gauleiter Staatsminiſter Schemm hatte ſich ebenfalls bereit erklärt, in den Ehrenausſchuß einzutreten.

lusfuhr ſtets zu ſteigen),
rſteigerung darüber hin-
in den letzten Monaten
ons- und Verrech-

im März beſchränkt ſich
. Die Rohſtoffeinfuhr iſt
ſteigerung war am
igwaren, deren Ausfuhr-
nahm. Die Ausfuhr von
em Vormonat um etwa
teln um 14 Prozent er-
lusfuhr im März waren
berſeeiſchen Abſatzländer

eim Reichsluftfahrt-
um.

fahrtminiſterium und den
lreiche Bewerbungen um
geſtellten- und Arbeiter-
Bedarf an Perſo
t, ſo daß Verwendungs-
ringen Teil der Bewerber
nd zwecklos.

zum achten Male
fähig.

Landtag war für
äſidenten Hilpert wieder
rden, um die Wahl des
Präſidiums vorzunehmen.
rlauf wie ſchon ſiebenmal
n zugelaſſenen 24 Ab-
enen. Die fünf Ab-
hen Fraktion ſabo-
diesmal den Land-
Beſchlußunfähigkeit nicht
räſident ſtellte die man-
eit des Landtages feſt.
ages, Riechert, verlas ein
Gouvernement. Sodann
nntnis, das an den neuen
et werden ſoll und von
n unterzeichnet iſt. Unter
h auch die des Abgeord-
des Direktoriums Bruve-
Gouverneur werden die
egangenen, nicht zuſtande
ügt werden. Der neue
Grundlagen für eine
dtages wiederherzuſtellen.

er gebrandmarkt.

n Stockholm weilende
hat in einem Zeitungs-
bſtimmungsergeb-
ch zuſtande gekommen ſei,
Nacht vor der Zählung
en mit bereitgeſtellten
ht worden ſeien. Dieſe
o in einer Äußerung des
Saar-Abſtimmungskom-
mmteſte zurückgewie-
keit erklärt.

dränge zu Tode
kt.

1 im Perſiſchen Golf ſind
chlich Frauen und Kinder,
ode gekommen. Auf
iſcher Kaufmann Almoſen
ſich etwa 2000 Menſchen
In dem entſtehenden Ge-
k, bei der Dutzende von
Füße gerieten und getötet
n für die Verwandten der

ehn Bergarbeiter.

Koſſowſka Mitro-
chtbares Gruben-
Nova Brza ſtürzte ein
den Schacht hinab und
on Bergarbeitern.
rteten. Von den Arbeitern
ötet und einer ſchwer ver-
dürfte in einem tech-
ranlage zu ſuchen ſein.
e ſofort eingeleitet.

r Hitler-Jugend.

sſchuß — 1500 auslands-
n nehmen teil.

Führers, Reichsminiſter
erklärt, an die Spitze des
ſchlandlagers der
das in dieſem Sommer
en, an dem rund 1500
teilnehmen, ſoll die Bande,
nd dem Auslandsdeutſch-
n. Es wird zum anderen
ioniere des neuen Deutſch
n Wiſſen über das Reich
ungen Reichsdeutſchen im
er Rückkehr den Deutſchen
m eigenen Elternhaus —
können und all denen, die
s mit eigenen Augen zu
gehäſſigen Preſſe wider-

n ferner an: Reichsaußen-
innenminiſter Dr. Frick,
Eltz von Rübenach,
arré, Reichsluftfahrt-
Reichspropagandaminiſter
sminiſter Ruſt, Reichs-
Reichsleiter Fiehler,
r von Epp und viele
Gauleiter Staatsminiſter
ereit erklärt, in den Ehren-

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. An der Geſchäftsſtille der Börſe, die in den letzten Tagen zu beobachten war, hat ſich auch zu Beginn des heutigen Verkehrs nichts geändert; man glaubt auch kaum, daß, abgeſehen von Sonderbewegungen, vor den Oſterfeiertagen hierin ein Wandel eintreten wird. Nichtsdeſtoweniger war der Grundton durchaus freundlich, die erſten Notierungen lagen eher etwas über dem Vortagsſchluß. Am Rentenmarkt blieb es ſtill, Altbeſitz gewannen $^1/_8$ Prozent, die im Freiverkehr gehandelten Werte wurden auf Vortagsbaſis umgeſetzt. Blankotagesgeld ſtellte ſich auf unverändert $3^5/_8$ bis $^7/_8$ Prozent und darunter. Im Verlauf trat keine nennenswerte Geſchäftsbelebung ein, doch blieb das Kursniveau gut widerſtandsfähig. Der Privatdiskontſatz wurde bei unverändert $3^3/_8$ Prozent belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,07—12,10; holl. Gulden 167,33—167,77; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,68—20,72; ſchwed. Krone 62,25—62,37; dän. 53,90—54,00; norweg. 60,67—60,79; tſchech. 10,37—10,39; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,84—46,94; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,93—33,99.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 16. April.

Die Marktlage im Getreideverkehr war unverändert ruhig. Weizen und Roggen ſind weder bei den Mühlen noch zu Futterzwecken in nennenswertem Umfang abzuſetzen, ſo daß das Angebot trotz der geringen Zufuhren aus der Landwirtſchaft gegenwärtig den Bedarf erheblich überſteigt. Auch für hochwertige Weizenſorten zeigt ſich lediglich zur ſpäteren Lieferung vereinzelt Kaufluſt. Am Mehlmarkte wird vor den Feiertagen nicht mehr mit einer Abſatzbeſſerung gerechnet.

Für 1000 kg in Mark:
Weizen, märk., fr. Berl.[1] 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00.
Roggen, märk., fr. Berl.[1] 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:[4]
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	24,00-28,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,75-13,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,25-10,00
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,00
do.fr.Bln.**)	9,60

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.) **Bezahlt wurden Lebendgewicht in Mark:**

	16. 4.	12. 4.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige	38—41	38—41
3. fleiſchige	33—37	33—37
4. gering genährte	27—31	27—31
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38	38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—37	35—37
3. fleiſchige	30—34	30—34
4. gering genährte	25—29	25—29
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	34—36	34—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—32	28—33
3. fleiſchige	20—26	21—27
4. gering genährte	13—19	13—20
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	38—39	39
2. vollfleiſchige	33—37	33—37
3. fleiſchige	27—31	27—31
4. gering genährte	23—26	23—26
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	22—28	22—28
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	70—85	70—85
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	53—61
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	47—54	43—52
3 geringere Saugkälber	35—45	33—42
4 geringe Kälber	25—35	24—32
Lämmer, Hammel und Schafe:		
a. Stallmaſtlämmer	45	44—45
b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
a. Stallmaſthammel	42—44	41—43
b. Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—41	38—40
geringe Lämmer und Hammel	27—38	26—37
Schafe: 1 beſte Schafe	33—36	35—37
mittlere Schafe	30—32	32—34
geringe Schafe	24—28	25—31
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	46—47	47—48
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	45—47	46—47
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	45—47
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	44—45	43—45
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—43	38—43
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
fette Sauen	44—46	45—46
andere Sauen	40—43	42—44

Auftrieb: 2230 Rinder, darunter 479 Ochſen, 637 Bullen, 1114 Kühe, Färſen, Freſſer; 5450 Kälber; 4095 Schafe; 91 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen mittelmäßig, ſchwere Schweine vernachläſſigt. — Nächſter Markt Oſterſonnabend. Der Markt vom 23. April wird auf den 24. April verlegt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 91 Schweine, 121 Ferkel. Verlauf des Marktes: ſehr langſam, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—48 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 23—32 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 19—23 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 17—19 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 14—17 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz. — Nächſter Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 24. April.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. April.

Der Spruch des Tages:

Wäre kein Pferd, ſo ſtände der Eſel obenau, und die Gans, wenn fehlte der Schwan.

Jubiläen und Gedenktage:

18. April.

1417 Feierliche Belehnung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg aus dem Hauſe Hohenzollern mit der Mark Brandenburg.
1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms.
1864 Die Preußen erſtürmen die Düppeler Schanzen.
1873 Der Chemiker Juſtus von Liebig geſt.
1865 Die Schriftſtellerin Florentine Gebhardt geb.

„Dat Hus jappt op!“ Unmittelbar am öſtlichen Abhang des Klausberges, am Sandweg von Haſenmoor nach Bimöhlen, liegt eingebettet von Wieſen und Heide das Gehöft „Jappop“. Ueber die Urſache und Entſtehung dieſer ſonderbaren Hofbezeichnung hat ſich bei den Alten bis zum heutigen Tage folgende mündliche Ueberlieferung erhalten: In alter Zeit dehnte ſich in der Gemarkung Haſenmoor, wo ſich heute blühende Wieſen und Felder ausbreiten, eine unermeßliche Heide aus. Unter däniſcher Herrſchaft beſtand für die Eingeſeſſenen Haſenmoors ein Sonderrecht, nach dem ſie von der Militärdienſtleiſtung befreit wurden, dafür aber eine vorgeſchriebene Heidfläche urbar machen mußten. Dieſes Sonderrecht ſoll ſich nun ein auswärtiger Bauernſohn zu Nutze gemacht haben, indem er ſich mitten in der Heide ankaufte und ein Haus baute. Der Schlaumeier hatte aber nicht mit der Obrigkeit gerechnet, die dem Zweck der Anſiedlung eine andere Deutung gab. So kam es, daß der Siedler, noch bevor das Haus unter Dach war, zum Militär einberufen wurde. Aus dem Rohbau, den Türen und Fenſtern des Hauſes gähnte die Leere und die Eingeſeſſenen ſagten „Dat Hus jappt op!“. Seit dieſer Zeit führt der einſam gelegene Hof die Bezeichnung „Jappop“.

Die Vertrauensratswahlen in Schleswig-Holſtein. Das Ergebnis der Vertrauensratswahlen in Schleswig-Holſtein bringt nach den bisher vorliegenden Meldungen mit 89 Proz Ja-Stimmen bei 122 976 Wahlbeteiligten aus 2060 Betrieben Schleswig-Holſteins der Deutſchen Arbeitsfront einen überwältigenden Erfolg.

Struvenhütten

Vor 22 Jahren verlor Frau Toni Grotherr ihren Trauring im Garten. Jetzt wurde der Ring bei Gartenarbeiten wiedergefunden.

Kattendorf

Die Badeanſtalt, die ſchon im vorigen Jahre ſich eines regen Zuſpruchs erfreute, wurde jetzt dadurch noch weſentlich verbeſſert, daß der lehmige Grund mit Kies bedeckt wurde. Man hofft, durch dieſe Maßnahme — zu der 60 Fuder Kies benötigt wurden — klares Waſſer zu bekommen.

Neumünſter

e Am Sonntag abend war im Reſtaurant des Hotels „Union“ eine neue, pelzgefütterte Lederjacke im Werte von 150 M. geſtohlen worden. Es gelang der Kriminalpolizei, den auf der Durchreiſe befindlichen Anton D. aus Hamburg als Täter zu ermitteln und zu verhaften. Man fand die Lederjacke im Kleiderſchrank des von ihm gemieteten Zimmers. — Der Inhaber des im Hauſe Altonaerſtraße 9 befindlichen Zigarren- und Schreibwarengeſchäfts hörte bald nach Mitternacht, wie an der Hofſeite des Hauſes von einem Fenſter der Kitt gelöſt und bald darauf die Scheibe eingedrückt wurde. Von dem nahebelegenen Rathauſe war die fernmündlich benachrichtigte Polizei ſchnell zur Stelle, doch konnte der Einbrecher im letzten Augenblick flüchten und über die Nachbarhöfe entkommen. — Während in dem Kaufhauſe „Kadepa“ in einer Schaufenſter-Auslage ein Dekorateur beſchäftigt war, ſtürzte eine ſchwere Kiſte in die große Spiegelſcheibe, die völlig in Trümmer ging. Der Dekorateur wurde leicht verletzt, die zahlreichen Straßenpaſſanten kamen mit dem Schrecken davon. — Dem Arbeiter Schwalbe verendete eine wertvolle Zuchthäſin wenige Tage ſpäter, nachdem ſie ſechs Junge zur Welt gebracht hatte. Schwalbe rettete das Leben der kleinen mutterloſen Tierchen mit Hilfe eines „Lutſcherbuddels“, wobei die Kaninchen bereits ſeit etwa einer Woche gut gedeihen. — In einer hieſigen Tuchfabrik geriet der Arbeiter Funk mit dem Arm in das Getriebe einer Maſchine und trug ernſte Verletzungen davon, ſodaß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Sozialismus der Tat. Zwei im 77. bezw. 79. Lebensjahre ſtehende Anwohner der Moltkeſtraße erfuhren, daß ihr ebenfalls betagter Freund plötzlich erkrankt ſei. Kurzentſchloſſen machten ſie ſich trotz ihres vorgerückten Alters daran, den außerhalb der Stadt liegenden Garten ihres Freundes umzugraben und vollſtändig herzurichten, was ihnen nach mehrtägiger, mühſeliger Arbeit auch gelang.

Bordesholm

Von den 260 Einwohnern des Dorfes Dätgen ſind 10 über 70 und 7 über 80 Jahre alt. Der älteſte Einwohner wird am 24. Juni 90 Jahre alt.

Plön

Eine 56jährige Einwohnerin ſtürzte beim Waſſerholen in den Kleinen Plöner See und ertrank.

Wilſter

Vom Angelſportverein „Petri Heil“ in Wilſter werden Ende April 5000 Hechtlinge im Oberlauf der Wilſterau ausgeſetzt werden. Die Wilſterau iſt das Pachtgewäſſer der Ortsgruppe für Sportangler.

Nortorf

Der drei Jahre alte Sohn Hugo des Maurers Bruhn vom Timmaſper Weg 10 fiel in einem mit heißem Waſſer gefüllten Keſſel. Das ſchwer verbrühte Kind wurde ſofort ins Krankenhaus gebracht. Alle Hilfe war jedoch vergebens. Der kleine Kerl erlag den ſchweren Verbrühungen

Marne

Die Ueberſpülungsarbeiten am Kudenſee erfahren vorläufig eine Unterbrechung, die durch den Bruch einer Spülrinne kurz hinter der Einlaßſtelle bedingt iſt. Die Bruchſtelle wird mit Spundbohlen abgedichtet.

Rüde (Kreis Schleswig)

Die Einwohner der Landgemeinde Rüde haben im Rechnungsjahr 1934 ihrer Steuerpflicht voll und ganz genügt, ſo daß die Steuern in dieſer Gemeinde reſtlos eingegegangen ſind.

Kropp

Ein Autounfall, der leicht ſchwere Folgen hätte haben können, ereignete ſich auf der Straße Tetenhuſen—Kropp. Beim Paſſieren einer Waldſchneiſe wurde das Auto eines Weinreiſenden von dem böigen Wind buchſtäblich umgeworfen. Wie durch ein Wunder kam der Fahrer mit leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde ebenfalls nur leicht beſchädigt.

Kiel

Der 15jährige Heinz Frank aus Schwienskuhl bei Lenſahn, der mit einer ſchweren Schußverletzung einer hieſigen Klinik zugeführt werden mußte, iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Wie bekannt, hatten mehrere Kinder mit einem Teſching geſpielt, wobei ſich plötzlich ein Schuß löſte und Frank in den Kopf traf.

Gettorf

Der Bauer Vollertſen in Neuwittenbek, der ein junges Pferd eingefahren, wurde beim Abnehmen des Geſchirrs von dem erregten Tier geſchlagen und ſo unglücklich am Kopf getroffen, daß er tot zuſammenbrach.

Wyk (Föhr)

Vor 8 Tagen war der Maſchiniſt Volkert Bohn mit ſeinem Motorrad geſtürzt, wobei er ſich einen Schädelbruch zuzog. Der Zuſtand des Verletzten verſchlechterte ſich mehr und mehr, ſo daß er, ohne das Bewußtſein wieder erlangt haben, geſtorben iſt.

Bredſtedt

Am Bredſtedter Mühlenteich wurden am Sonntag mehrere Knaben von einem dort brütenden Schwan plötzlich angegriffen. Einer der Knaben wurde durch Schnabelhiebe arg zugerichtet, ſo daß er die Flucht ergreifen mußte. — Ein Schaf eines Bauern in der Wiedingharde brachte ein Lamm mit 2 Köpfen zur Welt. Das Tier wor im übrigen vollkommen geſund, jedoch ließ der Beſitzer das Lamm töten.

Altona

Der 31jährige Hans Söth aus Altona, der bereits vierzehnmal mit Zuchthaus und Gefängnis vorbeſtraft iſt, mietete ſich im März ds. Jrs. bei einer Witwe ein Zimmer. Dort lernte er auch den Untermieter Sch. kennen, dem er von ſeinen Erlebniſſen im Konzentrationslager Lichtenburg erzählte. Er gab dieſem den Rat, ſchleunigſt Altona zu verlaſſen, da er ſonſt, weil er auch vorbeſtraft ſei, ebenfalls ins Konzentrationslager komme. Eines Tages legte Söth dem Untermieter eine Poſtkarte auf den Tiſch und teilte ihm mit, daß er ſchon von der Polizei geſucht werde. Sch. lieh ſich darauf einen Koffer und ließ durch Söth ſeine Sachen einpacken. Er ſelbſt paßte auf der Straße auf, ob die Polizei ſchon komme. Dieſe kam allerdings nicht, aber Sch. mußte am andern Tage die Feſtſtellung machen, daß ihm mehrere Wäſcheſtücke fehlten. Dieſe wurden ſpäter in einem Schrank, der Söth gehörte, gefunden. In deſſen Koffer fand man auch ein Oberbett, das er der Zimmervermieterin geſtohlen hatte. Das Altonaer Schöffengericht, vor dem ſich Söth jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen Diebſtahls im Rückfall zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Hier wurde ein Mann feſtgenommen, der im Gas- und Elektrizitätswerk Wilhelmshaven einen Betrag von 300 M. unterſchlagen und das Geld in Hamburg und Altona durchgebracht hatte.

Wandsbek

Geſtern nachmittag gegen 6,15 Uhr drangen zwei Männer in der Hamburgerſtraße in ein Wäſchegeſchäft ein. Unter Vorhalten einer Schreckſchußpiſtole und mit der Aufforderung, ſich ruhig zu verhalten, drängten ſie die Verkäuferin, die allein im Laden war, in eine Niſchenecke des Ladens und banden ſie dort mit vorgefundenen Strümpfen an eine Nähmaſchine feſt. Den Mund verklebten ſie ihr mit einem Leukoplaſtpflaſter. Während nun der eine die Verkäuferin beaufſichtigte, entleerte der andere die Kaſſe und ſteckte Strümpfe und andere Wäſcheſtücke zu ſich. Darauf verließen ſie den Laden. Die Verkäuferin konnte ſich bald nach dem Verſchwinden der Räuber befreien. Sie eilte auf die Straße und ſchlug Lärm. Die Räuber, die gerade im Begriff waren, eine nach Hamburg fahrende Straßenbahn zu beſteigen, ergriffen nun die Flucht. Sie konnten aber von Straßenpaſſanten eingeholt und der Polizei übergeben werden. Das aus der Kaſſe geraubte Geld, 89,80 RM., und die entwendeten Wäſcheſtücke konnten ihnen wieder abgenommen werden. Beide Täter hatten den Plan ſchon vor längerer Zeit gefaßt. Einer von ihnen iſt erwerbslos, während der andere in Arbeit ſtand und einen Wochenverdienſt von 41 RM. hatte.

Ratzeburg

Der Forſtarbeiter Joh. Schwarz in Behlendorf wurde beim Holzfällen im Walde von einem ſtürzenden Baum verletzt. Er wurde in das Ratzeburger Krankenhaus gebracht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Drei Tage Schneefall in den Alpen.

Drei Meter hohe Neuſchneeſchicht — Temperaturen 10 bis 12 Grad unter Null.

In den Schweizer Alpen bis in die tieferen Lagen herunter iſt in den letzten Tagen faſt ununterbrochen Schnee niedergegangen. Die Neuſchneeſchicht liegt zwei bis drei Meter hoch. Auf dem Säntis beiſpielsweiſe iſt eine Temperatur von 10 bis 12 Grad unter Null und eine Neuſchneedecke von 60 Zentimeter zu verzeichnen. Der große Stauſee am Grimſelhoſpiz iſt noch mit meterhohem Schnee bedeckt. Auch im Engadin hat es ununterbrochen geſchneit.

Franzöſiſcher Miniſterrat über Streſa.

Im franzöſiſchen Miniſterrat, der am Dienstagvormittag unter dem Vorſitz des Staatspräſidenten im Elyſée ſtattfand, erſtattete Miniſterpräſident Flandin der Regierung Bericht über die Streſaer Beſprechungen. Die Mitglieder der Regierung beglückwünſchten den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ebenſo wie den abweſenden Außenminiſter zu den erzielten Ergebniſſen und zu dem „wichtigen Beitrag für die Feſtigung des Friedens, den die vertrauensvolle und herzliche Zuſammenarbeit zwiſchen England, Italien und Frankreich bedeute." — Der nächſte Miniſterrat wurde für den kommenden Freitag angeſetzt, wo Laval über die Genfer Verhandlungen Bericht erſtatten ſoll.

„Wehrdank"-Spende abgeſchloſſen.

Der Dank des Reichswehrminiſters.

Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ſind dem Reichswehrminiſterium aus allen Volkskreiſen Spenden zugegangen, die der Entwicklung der neuen Wehrmacht dienen ſollten und unter dem Namen „Wehrdank" zu einer Sammlung zuſammengeſchloſſen wurden. Generaloberſt v. Blomberg ſpricht allen Spendern hiermit ſeinen Dank aus, bittet jedoch, von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abſtand zu nehmen, da die Sammlung inzwiſchen abgeſchloſſen worden iſt.

„Glaubenskünder der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung."

Der Chef des Stabes über die kommenden Aufgaben der SA.

In einer Unterredung mit Preſſevertretern machte der Chef des Stabes der SA., Lutze, in Magdeburg Ausführungen über die kommenden Aufgaben der SA. Er erklärte unter anderem:

Die SA. wird in ihrer Grundidee und ihrer Exiſtenz auch für die Zukunft durch das Wehrgeſetz in keiner Weiſe ausgeſchaltet. Es kann keine Rede von einem Verſchwinden der SA. ſein, da ihre Aufgaben anderer Art ſind als die des Heeres, und der Führer für alle Zeiten auf ſeine SA. als den geſchulten und kämpferiſchen Glaubensträger und Glaubenskünder der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſcheidenden Wert legt. Um der SA. dieſe ihre urſprüngliche Aufgabe zu ermöglichen, iſt natürlich eine ſcharfe Durchſiebung in erſter Linie bei allen Führerſtellen Vorausſetzung für den Weiterbeſtand einer auf Freiwilligkeit und kämpferiſch politiſchen Willen aufgebauten, in Geſinnung und Haltung nicht militäriſch, aber doch ſoldatiſch bedingten nationalſozialiſtiſchen Organiſation.

Die qualitative Hochſtellung des Führerkorps wird erreicht durch umfaſſende Prüfungen, die eine ſtrenge Auswahl nach charakterlicher Haltung, Beherrſchung nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung und ſoldatiſchem Lebensſtil ſchaffen.

Dieſe Prüfungen ſind im ganzen Reich bereits bis zu den Brigadeführern herab ſtreng durchgeführt und werden ſyſtematiſch fortgeſetzt bis etwa zu den Sturmführern. In etwa fünf bis ſechs Monaten iſt dieſer Prozeß, der bewußt ohne Rückſicht auf das entſtehende Zahlenverhältnis nur eine wirkliche Elite übrigläßt, im ganzen Reich durchgeführt.

Den Weg eines jungen Deutſchen, vor allem aber eines kämpferiſchen Nationalſozialiſten, ſtelle ich mir folgendermaßen vor:

Zunächſt die erſte Erfaſſung im Jungvolk und der Hitler-Jugend, dann ſofort Übernahme in die SA., und zwar vor der Erfüllung der Arbeitsdienſtpflicht.

Nach dem Arbeitsdienſt und der Ableiſtung der Wehrpflicht werden diejenigen Nationalſozialiſten, die in ſich die Aufgabe eines kämpferiſchen Lebens für die Idee des Führers tragen, zur SA. zurückkehren. Ich wünſche lieber eine kleine, aber geſchulte, glaubensſtarke und dem Führer fanatiſch ergebene Truppe als eine SA., die durch Maſſe zu imponieren verſucht.

Mit Kanonen kann man wohl ein Volk ſchützen und erhalten, aufbauen kann man es nur mit einer gläubigen und kämpferiſchen Weltanſchauung.

Hierzu iſt die SA. eines der erſten Inſtrumente. Auf Grund dieſer Anſchauungen wird ſich nach einer Übergangszeit auch die Frage „Parteigenoſſe und Nichtparteigenoſſe" in der SA. von ſelbſt löſen. Das Führerkorps beſteht heute zum allergrößten Teil ſchon nur noch aus Parteigenoſſen, und in Zukunft werden in der SA. überhaupt nur noch Parteigenoſſen zu finden ſein.

Diejenigen Volksgenoſſen, die nach Ableiſtung des Wehrdienſtes die Tradition ihrer Militärzeit weiter pflegen wollen, ohne indeſſen nationalſozialiſtiſche Kämpfer zu ſein, werden in einem großen Soldatenbunde zuſammengefaßt werden.

Es iſt kein Zweifel, daß es in Zukunft in Deutſchland aber nur noch einen großen Soldatenbund geben wird, der alle umfaßt, die im Heere gedient haben und die nicht in einer Betätigung in der SA. eine weitere, ſich ſelbſt geſtellte Aufgabe ſehen.

Kein Lohnausfall für Heimarbeiter am 1. Mai.

Eine Anordnung des Reichsarbeitsminiſters.

Der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter teilt im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußiſchen Wirtſchaftsminiſter mit:

„Der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes am 1. Mai ſoll dem deutſchen Arbeiter nach dem Willen der Reichsregierung keinen Lohnausfall bringen. Das Geſetz vom 26. April 1934 über die Lohnzahlung am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes ſchreibt daher vor, daß dem Arbeiter der regelmäßige Arbeitsverdienſt auch für den 1. Mai zu zahlen iſt. Auch der deutſche Heimarbeiter ſoll den Nationalen Feiertag feiern können, ohne daß ſeine Feſtesfreude durch Entgeltausfall getrübt wird. Es wird daher erwartet, daß alle Auftraggeber, Zwiſchenmeiſter und Hausgewerbetreibenden, die von ihnen beſchäftigten Heimarbeiter ſo ſtellen, daß ſie keinen Entgeltausfall erleiden. Im Intereſſe einheitlicher Behandlung ſoll jeder Heimarbeiter 4 v. H. der im Monat April verdienten Entgelte erhalten. In Betrieben, in denen vor dem Oſterfeſt eine ſaiſonmäßige Belebung des Geſchäftes zu beſonders hohen Entgelten im April geführt hat, kann ausnahmsweiſe auf 3 v. H. der im April verdienten Entgelte herabgegangen werden.

Da es für manche Zwiſchenmeiſter und die Hausgewerbetreibenden wirtſchaftlich nicht erträglich iſt, wenn ihnen der Arbeitsausfall zur Laſt fällt, iſt es Pflicht aller Auftraggeber, dieſen Zwiſchenmeiſtern und Hausgewerbetreibenden, die von ihnen gezahlten Entgeltſummen zu erſetzen."

Auf das richtige Brot kommt es an.

Dr. von Noorden ſtellt feſt, daß nach ſeinen Erfahrungen, die er in allen Kulturländern geſammelt hat, die üblichen Magen- und Darmkrankheiten am häufigſten bei den Menſchen vorkommen, die von Jugend auf an feines Weizenbrot gewöhnt ſind und ſchon als Kinder ermahnt wurden, Roggenbrot als „ſchwer verdauliche Bauernkoſt" zu vermeiden. — Bei den Tibetanern, ſo berichtet wieder Dr. Filchner, der jahrelang im Innern von Tibet gereiſt iſt, wird nur zweimal täglich gegeſſen. Dabei beſteht die Koſt faſt ausſchließlich aus Gerſtenmehl, das zu einem harten Brot verbacken wird und den Zähnen Arbeit gibt. Die Zähne ſind durchweg gut; Filchner hat jahrelang von der Koſt der Tibetaner gelebt und ſich dabei, wie er ſchreibt, geſünder und kräftiger gefühlt, als je zuvor. — Paavo Nurmi, der berühmteſte Läufer der Welt, ſtammt aus einem abgelegenen finniſchen Dorf. Über die dort übliche Ernährung berichtet ein finniſcher Journaliſt in „The World": „Man lebt in der Hauptſache von hartem Roggenbrot und Kartoffeln. Das Brot wird in runden, dünnen Scheiben mit einem Loch in der Mitte gebacken und auf einen Stock aufgereiht."

In Tibet wie in Finnland bleiben die Zähne geſund, weil ſie genügend zu tun haben beim Zerkleinern des harten Brotes; aber überall in der Welt, bei allen Kulturvölkern, nimmt infolge falſcher Ernährung und Verweichlichung der Zähne die Zahnfäule ein erſchreckendes Ausmaß an. Nur bei richtiger Ernährung — und hierzu gehört vor allem das Vollkornhartbrot — bleibt das Gebiß bis ins hohe Alter geſund.

Berlins Fußball-Stadtmannſchaft weilte im Saargebiet. Sie wurde von einer Auswahlmannſchaft Saarbrückens, in der Conen allerdings fehlte, mit 1:0 (0:0) geſchlagen. Beſter Spieler der Reichshauptſtädter war der Torwart Riehl.

Weißenſee 96, Deutſchlands Waſſerballmeiſter, traf erneut auf ſeinen hartnäckigen Berliner Ortsrivalen Spandau 04. Der Meiſter befand ſich in großer Form und ſiegte nach Gefallen mit 7:2 (4:1).

Sechs ſportliche Großereigniſſe

beherrſchen an dieſem Wochenende das Feld. An der Spitze ſteht allerdings wieder „König" Fußball mit ſeinen Meiſterſchaftsſpielen. Die zweite Serie in den Gaugruppenſpielen der 16 Gaumeiſter ſteht auf der Liſte. Der erſte Sonntag hat bereits gezeigt, daß längſt nicht alle Favoriten zur Zeit in meiſterlicher Form ſind. Hertha-Berlin muß ſich mit Yorck-Inſterburg auseinanderſetzen, die Chemnitzer Poliziſten ſollten es mit VR.-Gleiwitz leichter haben. Schalke wird auch mit Hannover 96 fertig werden, trotz deren Überraſchungsſieg über Eimsbüttel. Die Hamburger dürften kaum gegen den Stettiner SC. verlieren. VfB.-Stuttgart gegen 1. SV.-Jena iſt ziemlich ausgeglichen. Fürth hat von Hanau 93 nichts zu fürchten. Benrath gegen Köln und Mannheim gegen Phönix-Ludwigshafen ſind wieder ziemlich gleichwertige Paarungen. — Neben dieſen Spielen gibt es noch zwei wertvolle Fußballereigniſſe: Die Auswahlmannſchaften von Brandenburg und Südweſt ſtehen ſich in Saarbrücken gegenüber, während Bayern in Budapeſt gegen Zentralungarn ſteht.

Im Handball iſt zum zehnjährigen Beſtehen des Handballpokals das Hauptereignis das Pokalendſpiel zwiſchen Brandenburg und Nordmark in Magdeburg. — Um die Ehre, die beſten Hockeyſpielerinnen Europas zu beſitzen, ſtreiten ſich am Sonntag in Berlin England und Deutſchland. Rechnet man auch nicht mit einem deutſchen Sieg gegen die ausgezeichneten Engländerinnen, ſo kann man doch wenigſtens hoffen, daß unſere Frauen das Spiel offen geſtalten werden. — Im Tennis geht das erſte internationale Ereignis dieſer Spielzeit auf deutſchem Boden zu Ende. Die beſten deutſchen Spieler ſtehen in Berlin gegen die Spieler des All England Clubs und dürften ſich tüchtig ſchlagen. — Die Radfahrer haben ihr erſtes Großereignis mit dem Straßenrennen Berlin—Cottbus—Berlin. Hier ſtarten neben den Amateuren zum erſten Male die 38 von deutſchen Fabriken verpflichteten Berufsfahrer. Das Rennen der A-Klaſſe der Amateure gilt als Wertung für die Nationalmannſchaft der Straße. — Schließlich ſtehen ſich um den Mitropapokal in Budapeſt die Amateurboxer von Deutſchland und Ungarn gegenüber. Deutſchland führt mit großem Vorſprung in dieſem Wettbewerb.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 18. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Ackerbau. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Leipzig: Morgenmuſik ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Zeitſparende Erleichterungen bei der Hausſchneiderei. 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Joh. Seb. Bach (Schallplatten). ✱ 11.30: Von Königsberg: Aus Danzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Aus Richard Wagners „Parſifal" (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Breslau: **Muſik am Nachmittag** ✱ 17.30: Hamburg: Was vom Himmel fällt . . ., Plauderei. ✱ 17.45: Hamburg: Der belauſchte Oſterhaſe. ✱ 18.00: Hamburg: Funkſchau. Aus einer Fiſchbrutanſtalt. Ein Auto entſteht. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Leipzig: **Volkstümliche Muſik.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: W. A. Mozart: Trio G-Dur, K. V. 496. ✱ 20.35: Kiel: **Een vun de Landſtraat.** ✱ 21.25: Hamburg: Fernweh — Heimweh, deutſche Volkslieder der Sehnſucht. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel ✱ 23.00: Stettin: Auf Stuttgart: **Ernſte Klänge.** ✱ 24.00 bis 1.00: Hamburg: Nachtmuſik. Neue Muſik für Blasorcheſter.

Die Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben
findet am **Sonntag, 21. April ds. Js.**, statt.
Bad Bramstedt, 12, 4. 35.
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag.
9½ Uhr: Abendmahlsgottesdienst.

Karfreitag.
9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl.
3 Uhr: Liturgische Karfreitagsandacht, Beichte und Abendmahl.

Im Handelsregister A No. 57 ist bei der Firma **J. Boje Paulsen** in Bad Bramstedt am 15. April 1935 anstelle des ausgeschiedenen Inhabers, Kaufmann **Johann Boje Paulsen**, der Kaufmann **Christian Paulsen** in Bad Bramstedt als Inhaber eingetragen worden.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Am
Ostersonnabend
sind wie üblich die Banken und die Stadtsparkasse in Bad Bramstedt
geschlossen.

Für folgende Personen ist heute um 12 Uhr das

Entschuldungsverfahren

nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1 Juni 1933 eröffnet:

1. Landwirt Paul Fritz Heinrich Delfs in Bad Bramstedt	Lw. E. 22
2 Geflügelzüchterin Anna Franck, verw. Sommer, geb Rotermundt in Wiemersdorf-Grünplan.	Lw. E 67
3. Landwirt Johann Hinrich Friedrich Gooden, Lentföhrden	Lw. E. 79
4. Landwirtin Anna Barkmann, geb. Göttsch, Schmalfeld	Lw. E. 143
5. Bauer Martin Pohlmann in Katttendorf	Lw. E. 349
6. Landwirt Karl Horstmann in Springhirsch	Lw. E 522
7 Bauer Ernst Schümann, Hasenmoor (Wiesenhof)	Lw E. 603

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Juni 1935 unter Einreichung der Schuldurkunden.

Bad Bramstedt, den 9. April 1935.

Das Amtsgericht

Durafön
Dauerwellen

Der Wunsch jeder Dame

Schnelle, gute Ausführung

Friseur Schölzel
gegenüber der Kirche

Die Auszahlung der Renten, Löh
pp. findet nicht am Son
abend, dem 20 4., sondern a
Donnerstag, dem 18. ds. M
während der Kassenstunden sta
Die Stadtkasse.

Kostümröcke
in modernen Farben u
tadellosem Sitz
Damenpullover
in großer Auswahl.
C. F. Seller

Herren-Anzüge
in blau und mod. Streifen
Herren-Garbardine-Mäntel
Oberhemden, Kragen,
Kravatten, Hüte u. Mützen.
Kinder-Anzüge
in allen Größen empfiehlt
C. F. Seller

Konserven-Sonderangebot

Jg. Erbsen mtf.	93	Pfg.
Kaiserschoten	125	„
Karotten geschn.	40	„
Jg. Brechbohnen	50	„
Erdbeeren	115	„
Brechspargel, d.	125	„
mittel 1.60 / stark 1.80		

alles per 2 Pfund in bester Qualität.
H. Schlichting

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Für die zahlreichen Glückwünsche zur Konfirmation unserer Tochter Jlse danken herzlich

Karl Tamm und Frau.

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 1

Wovon man spricht.

Wenn man sich von der blendenden Partie blenden läßt. — Verurteilung des Verbrechers oder Sühne für das Verbrechen? — Heldentod im Dienste der Winterhilfe.

Es ist das alte Lied, doch bleibt es ewig neu, daß nämlich immer wieder sich die besten Menschen von den schlechtesten bis aufs Hemd ausplündern lassen, weil diese es geschickt verstehen, sich irgendeine kleine Schwäche oder Eitelkeit jener zunutze zu machen. Der Mord an der Hausangestellten Alma Garbe in Berlin-Spandau hat zur Aufdeckung einer ganzen Bande von Heiratsschwindlern geführt, denen Frauen und Mädchen aller Stände und aus allen Gegenden ins Garn gegangen sind. Die Mittel und Kniffe, mit denen die Verbrecher „arbeiteten", waren eigentlich ebenso alt wie dieses Gaunerhandwerk selbst. Man spielte den „Eleganten" und den „Liebenswürdigen", gab sich bald als „Syndikus", bald als „Architekt" aus und warf mit fremdem Gelde um sich, bis dann die ganze Komödie sich eines Tages in eine Tragödie verwandelte und man seinem Opfer unter irgendeinem Vorwande das meist mühsam ersparte Geld abschwindelte. In Frankfurt am Main hat man zwei Hochstaplerinnen festgenommen, die ihre Opfer um rund 200 000 Mark betrogen haben, indem sie ihnen etwas von einem Fürstenwechsel vorerzählten, mit dem sie alle Königreiche der Welt kaufen könnten, der aber in Wirklichkeit ein wertloser Wisch Papier war. Wenn ein Taschenspieler in einer Schaubude auftritt, so wendet er gewöhnlich auch recht alte Kunststücke an, doch muß er dabei vor allem durch seinen Zauberstab die Aufmerksamkeit der Zuschauer in eine Richtung ablenken, die es ihm gestattet, die notwendige Täuschung oder Verwechslung blitzschnell vorzunehmen. Die Gauner und Heiratsschwindler haben es leichter, denn die Aufmerksamkeit ihrer Opfer ist stets abgelenkt. Wie die Zuschauer des Gauklers auf den Zauberstab, so blicken diese Bedauernswerten unentwegt auf den „Syndikus", „Architekten" oder „Fürsten", die allesamt nur ein dummer und frecher Hokuspokus sind. Meldet sich aber einmal bei einem Opfer doch die Stimme der Vernunft oder des Herzens und erhebt Einspruch gegen den plumpen Schwindel, so wird sie flugs durch die Aussicht auf die „gute Partie" oder die verheißenen Reichtümer unterdrückt. Wieviel Unheil ist nicht schon durch diese Vorstellung von der „guten Partie" angerichtet worden, die gewöhnlich immer dann herhalten muß, wenn sich ein ehrliches Herz gegen eine Ehe auflehnt, die diesen Namen nicht verdient. Zöge man Herz und Vernunft öfters zu Rate, man würde sich durch den Schein weniger blenden lassen.

*

Noch hat sich nicht die leidenschaftliche Empörung über das Verbrechen einer Mutter gelegt, die ihre Kinder absichtlich verhungern ließ, da müssen wir wieder die erschütternde Nachricht von einer Mutter vernehmen, die ihre Kinder aus dem fahrenden Zug stieß. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß sich bei Beurteilung dieser Verbrechen der Richter bemühen muß, Klarheit über die Beweggründe und das Innenleben der Verbrecher zu gewinnen, so darf man doch keineswegs, wie dies leider nur allzuoft in früheren Jahren geschah, über der Persönlichkeit des Täters, dem man damals gewöhnlich liebevoll seine krankhafte seelische Veranlagung bescheinigte, die Schwere der Tat außer acht lassen. Letzten Endes ist es für einen gewöhnlichen Menschen ein Ding der Unmöglichkeit, sich in die Gefühlswelt eines entmenschten Verbrechers zu versetzen und im einzelnen seine Vorstellungen und Willensantriebe zu zergliedern. Die Schwere der Tat genügt in derartigen Fällen vollauf. Eine bis ins kleinste gehende Seelenphotographie, um die man sich noch vor wenigen Jahren im Schweiße seines Angesichts bemühte, wird man wohl niemals erhalten können; sie ist bei solchen Bestien in Menschengestalt auch gar nicht nötig, um ein gerechtes Urteil zu fällen. Wenn angesichts der Wiederholung dieser grauenvollen Untaten von einer bessernden oder abschreckenden Wirkung der Strafe auf diese Verbrecher nicht die Rede sein kann, so tritt um so stärker die andere Bestimmung der Strafe hervor, die Menschheit von diesen Unmenschen, die sich weder bessern noch abschrecken lassen, zu befreien und die zum Himmel schreiende Tat zu sühnen.

Der Dienst am Winterhilfswerk hat, wie wir jetzt erfahren, auch seine Opfer gefordert, die ihre Hingabe mit dem Tode besiegelten. Durch verschiedene Unglücksfälle bei der Beförderung von Lebensmitteln usw. wurden 34 Personen verletzt und vier getötet. In einem anderen Falle zog sich ein Helfer, der trotz seiner Erkrankung bei heftigster Kälte zum Dienst antrat, eine Mittelohrentzündung zu, die einen tödlichen Ausgang nahm. Auch diese Treuesten der Treuen sind wie unsere braven Feldgrauen vor dem Feinde gefallen, vor dem grimmigen Volksfeinde Hunger und Kälte. Sie standen in schwerem Abwehrkampf gegen diesen Feind, in der vordersten Linie, und die gleiche Pflichttreue bis zum Äußersten und Letzten, ohne Rücksicht auf die Person, einzig und allein um der großen Sache willen beseelte sie wie all jene Stürmer, die im Feindesland das tödliche Blei empfingen. Sie fielen nicht im Kugelregen und im Granatengewitter, umbraust von wildem Schlachtengesang — der Schnitter Tod ereilte sie bei stiller, emsiger Arbeit, von der kein Heldenlied kündet, kein Heeresbericht etwas vermeldet. Nun aber, wo die Schlacht gegen Hunger und Kälte siegreich geschlagen ist, gedenkt das deutsche Volk derer, die auf diesem Felde der Ehre blieben und sich unvergänglichen Ruhm dadurch erwarben, daß sie das Bibelwort zur Tat werden ließen: Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben läßt für seine Freunde.

Sa.

Ostern.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht:

Das ist kein eigentliches Osterlied, und doch ist es mit das schönste, so ganz und gar erfüllt vom christlichen Ostergeist. Wie fein und tief verwebt es Irdisches und Ewiges, Äußeres und Inneres! Das ist Ostern, was darinnen lebt und webt, christliches Ostern; nicht bloß ein Naturfest, das uns spricht vom natürlichen Auferstehen hinein in neues Vergehen, sondern eben das Fest der wahren Auferstehung aus allem Tod, hinein in das übernatürliche, unvergängliche Leben, vollkommen in Gott, ewig.

Durch diese christliche Osterbotschaft erst wird die Nacht wirklich vertrieben, die da, wo diese Gewißheit fehlt, doch immer wieder alles Leben, selbst auf seiner lichtesten Höhe, überschattet, ja, gerade auf der Höhe, denn auf der Höhe beginnt ja beim Leben, das bloß irdisch ist, immer wieder der Niedergang. Diesen dunklen Schatten hat die Auferstehung Jesu hinweggedrängt durch den Morgenglanz der Ewigkeit, mit dem sie Menschen und Völker erweckt zu freudigem Leben und fröhlichem Schaffen. Denn gerade damit, daß sie uns die Ewigkeit als letztes Ziel und als höchsten Sinn unseres Lebens offenbart, treibt sie uns in dieses Erdenleben hinein, das Alltägliche und Vergängliche aus den Gedanken der Ewigkeit sinnvoll zu gestalten, kraftvoll zu überwinden, siegreich zu vollenden. Erst wer innerlich erlöst ist von dem Fluch des Vergänglichen, der Sünde und dem Tod, kann wahrhaft weltüberlegen das irdische Leben meistern, kann in dieser Welt leben und doch nicht bloß für diese Welt, ja, der erst kann dieser vergänglichen Welt recht froh werden: ist sie ihm doch durchlichtet vom Glanz der Ewigkeit.

Wieviel gerade die christliche Osterbotschaft „Jesus lebt" uns geben, ja, was sie allein uns geben kann, auch uns Deutschen heute, dafür haben wir ein wunderbares Beispiel an der Gestalt, die unser größter Dichter Goethe uns als die Verkörperung des deutschen Suchens und Sehnens geformt hat: an Faust. Um ihn den Verzweifelnden, ist im Frühling die Natur auferstanden. All das neuerstandene Leben umgibt ihn. Aber für ihn hat es nichts mehr zu sagen, ihn kann „des Frühlings holder, belebender Blick" nicht mit neuem Leben erfüllen. In seiner Verzweiflung greift er — trotz des Frühlings! — nach dem Gift. Da erklingt der Chor der Engel:

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Dieser Gesang „zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde" — erlöst und erschüttert bekennt er: „Die Trän quillt, die Erde hat mich wieder!" Nun beglückt auch ih des Frühlings holdes Leben.

„Christ ist erstanden!" Dieser Morgengru aus der Ewigkeit ist der ewig junge Ostergruß de Christenheit. Mit ihm hat sie einst die alte ersterben Welt erweckt zu neuem Leben auf der Erde, mit ihm ha sie immer ihre sterbenden Glieder hingerufen über d schwere Stunde zum neuen Leben in die Ewigkeit hinei Fallen doch erst mit der Osterbotschaft: „Christ ist erstanden!" die „verderblichen, schleichenden, erbliche Mängel", die uns wie Schlangen umwinden oder wi Ketten fesseln, von uns ab. Darum, weil sie die erlösen Botschaft ist, sind wir sie auch den Menschen unserer Zei sind wir sie auch unserem Volke schuldig: Ringen wir do alle, ringt doch unser Volk in heißem Mühen um ei neues, erlöstes Leben in einem neuen, lichten Tag. Hi bricht sein Morgenglanz herein mit diesem Jubelruf:

Christ ist erstanden!

Ach, daß er recht aufgenommen würde, uns alle unserem Volk zum Segen. Ein Morgen bricht an — a daß er ein Morgen eines lichten, erlösten Tages würd In diesem ernsten Wünschen und Hoffen ist das unse Osterbitte:

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte,
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht!

Die Vogelhochzeit.

Seit es die Wandervögel wieder zu ihren Zupfgeigen gesungen haben, kennt man in deutschen Gauen überall das lustige Lied von der Vogelhochzeit. Es zählt unsere beliebtesten Vögel auf und berichtet, welche Rolle jeder von ihnen auf der Vogelhochzeit gespielt habe. „Die Lerche, die Lerche, die führt die Braut zur Kerche" usw. Und „der Auerhahn, derselbig ist der Herr Kaplan". Mit diesem Liede hat es eine seltsame Bewandtnis. So wie wir es heute als lustigen Singsang ohne viel Sinn und mehr auf die Reimerei abgestellt kennen, ist es nur noch ein kläglicher, kleiner Überrest eines alten Brauches und Volksfestes.

Der Vogelschutz, den wir heute betreiben, ist nicht etwa eine Errungenschaft der Neuzeit. So hat man schon in der Vergangenheit, obwohl es damals an hohlen Nistbäumen weniger gebrach als heute, den die Nähe des Menschen liebenden Staren geeignete Häuschen gebaut und aufgehängt. Die Vögel waren für alle arischen Völker die Götterboten, und da jeder andere Eigenschaften und eine andere Stimme hat, so schrieb man auch jedem die Verbindung mit einer besonderen Gottheit zu.

Um diese Jahreszeit mehren sich die Vogelstimmen von Tag zu Tag. Zu den wenigen Sängern, die über den Winter bei uns geblieben, jetzt aber erst wieder zu richtiger Lust erwacht sind, kommen alle die, die wir nun über ein halbes Jahr nicht mehr gehört haben. Jeder grüßt seine alte Heimat, die Umgebung seines Nistplatzes, mit einem besonderen Lied. Wer sich darauf versteht, kann sie genau unterscheiden und zählt diejenigen, die schon da sind und die noch fehlen.

So wichtig war unseren Vorfahren dieser Vorgang, daß sie die Wiederkehr der Vögel durch ein besonderes Volksfest feierten, das stellenweise in Mitteldeutschland noch immer beliebt und jetzt sogar in neuem Auftrieb ist. Dabei wurde das allmähliche Heimkehren der Vogelarten mit deren Stimme und Klangfall nachgeahmt, und aus vielen Liedern dieser Art ist als letzte Zusammenfassung die lustige Vogelhochzeit entstanden. Die übrigen Bräuche dieses germanischen Frühlingsfestes sind zumeist auf andere Feste, wie Ostern, Maifeier und sogar Pfingsten verteilt worden.

Ausstellung „100 Jahre deutsche Eisenbahnen Nürnberg 1935".

Eröffnung am 14. Juli — Deutschlands größte Eisenbahnschau.

Anläßlich des hundertjährigen Bestehens der deutschen Eisenbahnen veranstaltet die Deutsche Reichsbahn

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

34]

Fräulein Blauert betrachtete das als ein Zeichen völligen Mangels an Erziehung. Sie ihrerseits erging sich in lebhaften Äußerungen über das schöne Wetter, den guten Besuch des Rennens und die vielfachen außerordentlichen Toiletten, die zu sehen seien.

Wert hörte nur mit halbem Ohr auf das Gerede der Dame. Ihm tat Petra in tiefster Seele leid, und er bereute sehr, sie in diese schwierige und aufregende Lage gebracht zu haben. Sie sah zum Erbarmen blaß aus, und er begriff, daß er ihr zu Hilfe kommen mußte.

„Gnädiges Fräulein", sagte er zu Fräulein Blauert, der diese Anrede jedesmal wie Musik in den Ohren klang, „ich habe drüben am Sattelplatz einige besonders schöne ider gesehen; vielleicht ist Fräulein Jansen so freundlich, dorthin zu bemühen, um auch diese Modelle für die ung in Augenschein zu nehmen."

„Ja, gehen Sie nur, Fräulein Jansen, und passen Sie gut auf!" sagte Fräulein Blauert durchaus im Tone der gebietenden Vorgesetzten.

Petra ging. Sie war glücklich, als sie die beiden im Rücken hatte.

Mit unsicheren Schritten stieg sie die Treppen der Tribünen hinab und ging durch das Menschengewimmel in der Richtung, in welcher der Sattelplatz liegen mußte. Sie sah und hörte aber nichts von allem, was um sie herum vorging, und als sie an einen Zeitungskiosk kam, lehnte sie sich an dessen Rückseite, um nur erst einmal Kräfte zu sammeln und über das Ungeheuerliche, was sie eben erlebt hatte, nachzudenken.

Siebzehntes Kapitel

Wert hatte noch einige Minuten lang dem Redefluß Fräulein Blauerts standgehalten. Dann aber verabschiedete er sich von ihr mit dem Bemerken, daß er noch Bekannte begrüßen müsse, und ließ sie zurück, hochbeglückt über die Gunst, die ihr ihrer Meinung nach zuteil geworden war.

Er begab sich eilig von der Tribüne hinunter und schlug die Richtung nach dem Sattelplatz ein.

Er spähte scharf umher, aber es dauerte ein Weilchen, bis er Petra fand. Sie stand unweit des Ausgangs an einem der Zeitungskioske und sah mit blassem, starrem Gesicht geradeaus.

Wert drängte sich zu ihr durch.

„Petra!" sagte er, alle Wärme in seinen Ton legend.

Sie schrak herum.

„Ah", sagte sie, „der hohe Chef bemühen sich höchstselbst noch einmal?"

„Nicht so, Petra!" bat er und wollte ihre Hand fassen. Aber sie entzog sie ihm heftig.

„Bitte, lassen Sie das!"

„Sie haben Grund, mir zu zürnen, Petra, aber so schroff sollten Sie doch nicht sein!" begütigte er.

„Vermutlich wollen Sie mich darauf aufmerksam machen, daß es unklug von einer Angestellten ist, sich die Gunst des Chefs zu verscherzen? Nun, ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich selbstverständlich meine Tätigkeit in Ihrer Zeitung morgen beende."

„O Petra, Petra! Das ist ja eine förmliche Kriegserklärung. Seien Sie doch wieder gut!"

„Nein!" sagte sie hochmütig. „Ich will nicht gut sein, sondern ich wünsche Ihnen im Gegenteil mit aller Deutlichkeit zu beweisen, daß ich kein Flirt und kein Spielzeug für Sie bin."

Wert richtete sich hoch auf.

„Das geht zu weit, Petra!" sagte er in völlig anderem Tone. „Sie dürfen mir vorwerfen, daß ich Sie über meine Person im unklaren gelassen habe, aber dergleichen Niedrigkeiten dürfen Sie mir nicht unterstellen. Amelung kann Ihnen bezeugen, daß ich am ersten Tage unserer Bekanntschaft zu ihm gesagt habe: ‚Eben habe ich meine künftige Frau kennengelernt.' Als etwas anderes habe ich Sie nie angesehen, Petra, und ich bitte mir aus, nicht so häßliche Gedanken von mir zu hegen."

Petra wurde blaß und rot bei diesen energischen Worten. Endlich stieß sie hervor:

„Ich halte es für undenkbar, daß Sie eine kleine, bürgerliche Angestellte heiraten können. Und ich", sie mußte erst tief Atem schöpfen, ehe sie weitersprechen konnte, „ich müßte mir ja dann den Vorwurf machen, daß Sie Ihr ganzes Leben meinetwegen verpfuschen."

Ein paar große Tränen rollten bei den letzten Worten über ihr Gesicht. Sie wischte sie hastig fort, aber er hatte sie doch gesehen und beugte sich zu ihr.

„Peterchen, mein armes, kleines Peterchen, warum quälst du uns denn so?" fragte er weich. „Lasse es nur ruhig meine Sorge sein, wie unser Leben sich gestalten soll. Darüber zu sprechen, ist aber hier nicht der Ort. Komm, ich bringe dich jetzt zu deiner Tante, mit der ich ja auf jeden Fall sprechen muß."

Er zog ihren Arm durch den seinen und führte sie zum Ausgang.

Petra widersprach nicht mehr, sie folgte ihm.

Er nahm eins der zahlreichen Autos, die draußen warteten, half ihr hinein, und sie sagte leise Straße und Hausnummer, die er dem Chauffeur zurief, ehe er sich neben sie setzte.

Sie waren schon ein Stück gefahren, als Petra erschrocken emporfuhr.

„Ach du Himmel — und Fräulein Blauert?"

Wert lachte hell auf.

„Die können wir ruhig ihrem Schicksal überlassen; es wird ihr niemand ein Haar krümmen."

„Aber sie wird eine furchtbare Wut auf mich haben!"

„Das soll ihr gegönnt sein, wenn es ihr Spaß macht. Sie kann dir ja doch nichts anhaben."

(Fortsetzung folgt.)

---

leiben die Zähne ge
haben beim Zerkleinern
in der Welt, bei allen
lscher Ernährung und
ahnfäule ein erschrecken-
ger Ernährung — und
llkornbartbrot —
lter gesund.

aft weilte im Saar-
Auswahlmannschaft Saar-
fehlte, mit 1:0 (0:0) ge-
hauptstädter war der Tor-

sserballmeister, traf erneut
tsrivalen Spandau 04
r Form und siegte nach

roßereignisse

das Feld. An der Spitze
Fußball mit seinen
Serie in den Gau-
meister steht auf der Liste.
eigt, daß längst nicht alle
Form sind. Hertha-Berlin
einandersetzen, die Chem-
R.-Gleiwitz leichter haben.
fertig werden, trotz deren
Die Hamburger dürften
eren. VfB.-Stuttgart gegen
. Fürth hat von Hanau 93
öln und Mannheim gegen
r ziemlich gleichwertige
n gibt es noch zwei wert-
hlmannschaften von Bran-
n Saarbrücken gegenüber,
n Zentralungarn steht.
hnjährigen Bestehen des
das Pokalendspiel zwischen
gdeburg. — Um die Ehre,
en Europas zu besitzen,
England und Deutschland.
deutschen Sieg gegen die
kann man doch wenigstens
l offen gestalten werden. —
rnationale Ereignis dieser
Ende. Die besten deutschen
Spieler des All England
gen. — Die Radfahrer
mit dem Straßenrennen
ten neben den Amateuren
hen Fabriken verpflichteten
-Klasse der Amateure gilt
annschaft der Straße. —
ropapokal in Budapest die
d und Ungarn gegenüber.
rsprung in diesem Wett-

Hamburg.

. April.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannover,
Wellenlänge 225,6.
Landwirtschaftl. Morgen
Morgengymnastik. * 6.30
Von Leipzig: Morgenmusik
Viertelstunde für die Hau
nen bei der Hausschneiderei
amburg: Funkwerbung un
tille. * 10.50: Nachrichten
Seb. Bach (Schallplatten) *
ig: Musik am Mittag. — Zu
e Binnenschiffahrt. Binnen
.10: Von Königsberg: For
.00: Hamburg: Umschau un
kalische Kurzweil * 14.1
rg: Aus Richard Wagner
.00: Börsenfunk. * 15.40
ar: Musik am Nachmittag
nnen fällt . . . Plauderei. *
sterhase. * 18.00: Hamburg
stalt. Ein Auto entsteht. *
fendienst. * 18.55: Wetter
lstümliche Musik. * 20.00
Hamburg: W. A. Mozart
iel: Een vun de Landstraat
einweh, deutsche Volkslieder
ndienst. * 22.25: Hamburg
00: Stettin: Auf Stuttgart
hamburg: Nachtmusik. Neue

e Auszahlung der Renten, Löh
pp. findet nicht am Son
end, dem 20. 4., sondern a
onnerstag, dem 18. ds. Mo
ährend der Kassenstunden st
Die Stadtkasse.

ostümröcke
in modernen Farben u
tadellosem Sitz
amenpullover
in großer Auswahl.
C. F. Soller

Für die zahlreichen
Glückwünsche zur Kon-
firmation unserer Tochter
Ilse danken herzlich
Karl Tamm und Frau.

Prima
astkalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 1

in Nürnberg, der Geburtsſtadt der deutſchen Eiſenbahnen, von Mitte Juli bis Anfang September eine Ausſtellung, die dem Beſucher den gegenwärtigen Stand der Deutſchen Reichsbahn auf allen Gebieten nach einer hundertjährigen Entwicklung zeigen ſoll; dieſe bisher umfaſſendſte deutſche Eiſenbahnſchau wird feierlich am 14. Juli mit einer großen Kundgebung eröffnet werden.

In der neuerbauten großen Umladehalle ſoll eine Fahrzeugſchau neben den Einheitsbauarten der Reichsbahn die modernſten Lokomotiven, Triebwagen, Perſonen-, Güter- und Laſtkraftwagen zeigen. In einer reichhaltigen Innenausſtellung werden die gewaltigen Verkehrsleiſtungen der Deutſchen Reichsbahn, ihr techniſcher Fortſchritt, die Fürſorge für den deutſchen Eiſenbahner, die Zuſammenarbeit mit anderen Verkehrsmitteln, ihre Bedeutung für das deutſche Volk und die deutſche Wirtſchaft und ihre Stellung im nationalſozialiſtiſchen Staat durch Bilder und Zeichnungen zur Darſtellung gebracht. Einen beſonderen Anziehungspunkt wird die Vorführung des getreu nachgebildeten erſten Ludwigseiſenbahnzuges von 1835 bilden, der auf einer dafür angelegten Bahnſtrecke verkehren wird. Außerdem ſoll auch eine der neueſten Lokomotiven in Betrieb und weiter die Wirkungsweiſe der optiſchen und induktiven Zugbeeinfluſſung dem Beſucher vorgeführt werden.

Wer ſeine Treuepflicht verletzt, löſt ſich von ſeinem Volke.

Die Grundlagen des neuen nationalſozialiſtiſchen Strafrechts.

Der Ausſchuß für die Durcharbeitung des geſamten zur Schaffung eines neuen deutſchen Strafgeſetzbuches vorliegenden Materials hat jetzt die Grundſätze für ein nationalſozialiſtiſches Strafrecht ausgearbeitet. Den im einzelnen noch nicht bekannten Geſetzvorſchriften geht ein Vorſpruch voraus, der die Grundlagen, den Sinn und den Zweck des Geſetzes erläutert und in dem es heißt:

„Die große, ewige, völkiſche Verbundenheit wird von dem Blute als dem Träger alles Lebendigen und von der Treue als dem ſittlichen Band der Gemeinſchaft getragen. Verdirbt das Blut, dann ſtirbt das Volk; erliſcht die Treue, dann zerfällt die Gemeinſchaft. Die Pflicht aus der Treue iſt höchſte völkiſche, ſittliche Pflicht. Nur der Volksgenoſſe, der ſeine Treuepflicht erfüllt, hat ſeinen Platz, ſeinen Wert und ſeine Ehre in der Gemeinſchaft. Wer ſeine Treuepflicht verletzt, löſt ſich von ſeinem Volke, wird zum Verräter an der Volksgemeinſchaft, verliert Platz und Ehre in der Volksgemeinſchaft und muß ſo ſeinen Treuebruch ſühnen. Der Staat hat dieſe Sühne zu vollziehen und den Treuebrecher zu beſtrafen.

Die gerechte Strafe dient der Feſtigung und dem Schutz der Volksgemeinſchaft und ſteht mitten in dem bedeutſamen Kampf um die Erfüllung der volksgenöſſiſchen Treuepflichten, in dem Kampf gegen Verbrecher und Verbrechertum. Durch das Strafgeſetz wird allen Volksgenoſſen bekundet, daß der Staat die vorbehaltloſe Erfüllung der Treuepflichten zum Wohl der Volksgemeinſchaft verlangt, und daß den Treueloſen die gerechte Strafe treffen wird. Im Strafrecht ſoll der beherrſchende Gedanke der Volksgemeinſchaft, der Treue, der Pflicht, der Ehre und der gerechten Sühne, ſowie die Übereinſtimmung mit dem völkiſchen Rechts- und Sittlichkeitsgefühl in höchſter Weiſe verpflichtenden Ausdruck finden.“

Monte Carlo am Ende?

Die berühmte Spielbank zahlt keine Dividende mehr. Das Dorado der Glücksritter verſchwindet.

Die Aktionäre der weltberühmten Spielbank in Monte Carlo haben die Nachricht erhalten, daß ihnen in dieſem Jahre keine Dividende gezahlt werden kann. In den letzten Jahren ſind die Einnahmen ſo kataſtrophal zurückgegangen, daß man befürchtet, daß die Exiſtenz dieſer Einrichtung überhaupt gefährdet iſt. Der Reingewinn iſt in dieſem Jahre auf 150 000 gegenüber 5 Millionen Mark im Vorjahr geſunken. Die Kaſinoaktien fielen auf 160 Mark; vor einigen Jahren ſind ſie noch über 1000 Mark wert geweſen. In der Hochkonjunktur an der Riviera notierten ſie ſogar mit 4000 Mark. 165 v. H. betrug damals die Dividende.

Monte Carlo! Zauberwort all derer, die ſich noch ein bißchen Sinn für Romantik erhalten haben. Verherrlicht in unzähligen Kitſchfilmen. Schrecken und heimliche Sehnſucht aller Spießernaturen. Hier war der Kampfplatz der „oberen Zehntauſend“ der Welt. Hier wurden in einer Nacht Millionen verſpielt. Und gewonnen. An dieſem paradieſiſch ſchönen Erdenfleck drängte ſich alles zuſammen: Millionäre, Hochſtapler, ſchöne Frauen. Kleine Angeſtellte, die einmal „etwas erleben“ wollten, Glücksritter, die hier im Trüben fiſchten. Hier entſchieden ſich täglich Schickſale vieler Menſchen, hier war die Bühne der Tragödien, die nur das Leben dichtet. Wie oft hat hier nach durchſpielter Nacht ein kleiner Knall, kaum hörbar, irgendeinem verpfuſchten Leben ein Ende gemacht. Und wie oft kam ein armer Teufel hierher mit einem kleinen Reſt Geld und einem kleinen Reſt Hoffnung. Hundertmal ging es daneben, aber einmal glückte irgendwem der große Schlag, die Bank zu ſprengen. Jeder hatte ſein beſonderes Syſtem, nach dem er den Lauf der rollenden Kugel vorausahnen wollte. Alle verſuchten, dem Glück mit dem Verſtand beizukommen, und ſie wußten doch nicht, daß das Glück mit ihnen ſpielte. Nicht umgekehrt ...

Monte Carlo! Der Name hat ſeinen Klang noch nicht verloren, der Nimbus iſt immer noch vorhanden. Aber die Welt iſt ſachlicher geworden. Es gibt nicht mehr ſo viel Leute, die nichts anderes zu tun haben, als ihr ſauer verdientes Geld zu verſpielen. Die Romantik ſtirbt immer mehr aus. Und auch die Millionäre. Und deshalb wird es zu Ende gehen mit dem Dorado der Spieler. Ob es gleich ſein wird oder ſpäter, ſpielt keine Rolle. Es iſt nicht aufzuhalten. Aber lange noch wird man davon ſprechen, von der Stadt, unvergleichlich gelegen am ewig blauen Meer. Und viele werden von ihr ſchwärmen, ſie werden ewig von ihr träumen. Aber andere, und das werden nicht wenige ſein, werden beim Klang ihres Namens ſagen: „Monte Carlo, du warſt die Hölle ...“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der NS.-Deutſche Frontkämpferbund (Stahlhelm) hat mit dem Reichskolonialbund eine Vereinbarung getroffen, wonach der Bund die Beſtrebungen des Reichskolonialbundes unterſtützt. Die Gliederungen des Bundes werden noch ſtärker als bisher durch Schulungsvorträge und Veranſtaltungen auf die Bedeutung der Kolonialarbeit hinweiſen

Danzig. Bei den Ausſchreitungen polniſcher Gruppen gegen das Deutſchtum in verſchiedenen Orten Nordpommerellens iſt auch ein Danziger Staatsangehöriger, Studienrat Dr. Hoffmann, der zu einem Vortrag in dem Orte Kölln weilte, tätlich angegriffen worden. Der Danziger Senat hat deswegen beim diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen in Danzig Vorſtellungen erhoben.

Warſchau. Die Bodenkreditgeſellſchaft hat erneut 211 Großgüter zur Zwangsverſteigerung geſtellt. Es handelt ſich um Beſitzungen der bekannteſten Adelsfamilien im Werte von etwa 40 Millionen Zloty.

(Wagenborg Bildarchiv.)

Der Haupteingang zum Kaſino in Monte Carlo.

Nah und Fern.

Ein Viertel der Ehen in Öſterreich ſind kinderlos.

Im öſterreichiſchen Verwaltungsblatt ſtellt der Vorſtand des Bundesamtes für Statiſtik, Univerſitätsprofeſſor Dr. Winkler, zu dem Ergebnis der Volkszählung 1934 feſt, daß ein Viertel der Ehen in Öſterreich kinderlos iſt. Ein zweites Viertel hat nur ein Kind, ein Fünftel hat zwei Kinder. Nur etwa ein Sechſtel der Ehen haben vier oder mehr Kinder, ſind alſo kinderreiche Ehen.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen gelandet. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt von ſeiner erſten Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Schiller nach Friedrichshafen zurückgekehrt. An der Fahrt haben 21 Paſſagiere teilgenommen. Die Strecke von Gibraltar nach Friedrichshafen wurde in 14 Stunden zurückgelegt.

Die Auslandsreiſen der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“. Kreuzer „Emden“ iſt am Montag, 15. April in Cartagena, Kreuzer „Karlsruhe“ am gleichen Tage in Colon eingetroffen.

Selbſtmord einer Greiſin in der Regentonne. In Aachen wurde eine 75jährige Frau in einer Regentonne ertrunken aufgefunden. Aus hinterlaſſenen Briefen und dem polizeilichen Befund ergab ſich, daß die Greiſin ſich das Leben genommen und auf ungewöhnliche Weiſe den Tod geſucht und gefunden hatte. Sie war in die Regentonne geſtiegen und hatte mit eiſerner Willenskraft den Kopf ſo lange unter Waſſer gehalten, bis ſie erſtickt war.

Zehn Kinder in der Bahn „vergeſſen“. In den letzten Wochen wurden auf den Linien der engliſchen Eiſenbahnen zehn Kinder „vergeſſen“. Merkwürdigerweiſe paſſierte das vorwiegend in den Abteilen der erſten Klaſſe. Die Schaffner wurden von der Eiſenbahndirektion nunmehr angewieſen, ein beſonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die Frauen der erſten Klaſſe auch immer ihre Kinder mitnehmen, wenn ſie den Zug verlaſſen.

20jährige „Greiſe“ duellieren ſich ... In der Umgebung von Warſchau kam es zwiſchen zwei uralten, hinfälligen Bettlern aus Konkurrenzneid zu einem Duell, wobei der eine Bettler den anderen tötete. Bei der Unterſuchung entdeckte die Polizei, daß ſowohl der Mörder wie der Ermordete in Wirklichkeit 20 Jahre alt waren und ſich mit geklebten Bärten und Schminke in hilfloſe Greiſe verwandelt hatten.

Der Koran darf keine Druckfehler haben! Die ägyptiſche Staatsdruckerei druckte in dieſen Tagen eine Neuauflage des Korans, des heiligen Buches der Mohammedaner. Nachdem die Ausgabe in den Handel gebracht worden war, entdeckte man, daß einige Druckfehler darin enthalten waren. Daraufhin wurde die geſamte Auflage — insgeſamt 50 000 Exemplare — beſchlagnahmt, ſogar die bereits verkauften Bücher ſind wieder eingezogen worden. Nach den Geboten des Islams iſt der Koran ein derart heiliges Buch, daß er unbedingt vernichtet werden muß, wenn auch nur der geringſte Fehler darin enthalten iſt.

Grubenunglück in Korea — 29 Tote. In einem Bergwerk in Yuſen in Korea ereignete ſich ein ſchweres Grubenunglück. 29 koreaniſche Bergarbeiter fanden den Tod. Zehn Mann der Belegſchaft konnten gerettet werden.

Die ſtarken Männer ermitteln ihre Europameiſter.

Zu Oſtern werden in Kopenhagen die Europameiſterſchaften der Amateurringer im griechiſch-römiſchen Stil veranſtaltet. Die Beſetzung des dreitägigen Turniers iſt ganz ausgezeichnet. 75 Kämpfer aus 13 Nationen werden an dieſen Tagen auf der Matte um den Sieg ſtreiten. In ſämtlichen Gewichtsklaſſen haben Meldungen abgegeben Deutſchland, Dänemark, Schweden, Finnland, Lettland, Öſterreich und die Tſchechoſlowakei. Ungarn, Norwegen, Polen, Eſtland, Frankreich und England werden ſich nur in einigen Gewichtsklaſſen beteiligen. Die Ausſichten der deutſchen Teilnehmer ſind zum größten Teil recht gut. Es iſt eine alte Tatſache, daß wir uns auf unſere „ſtarken Männer“, die Ringer und Gewichteheber, immer verlaſſen konnten. Der Ringſport hat gerade im letzten Jahre durch geſteigerte Breitenarbeit ſehr viel an Popularität und Kampfſtärke gewonnen, vor allem der Nachwuchs drängt in dieſer ſchönen und geſunden Sportart unaufhaltſam vor.

Die Liſte der deutſchen Teilnehmer an den Europameiſterſchaften ſieht wie folgt aus: Bantamgewicht: Möchel; Federgewicht: Hering; Leichtgewicht: Ehrl; Weltergewicht: Schäfer; Mittelgewicht: Paar; Halbſchwergewicht: Böhmer; Schwergewicht: Europameiſter Hornfiſcher. Die Kämpfe beginnen am Karfreitag, die Entſcheidungen werden am Oſtermontag fallen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aje Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

36

Petra ſeufzte tief auf.

„Es iſt plötzlich alles ganz anders!“ klagte ſie. „Und was ſoll das eigentlich heißen, daß Sie mich ‚du‘ nennen? Wir haben doch nicht Brüderſchaft gemacht und keinen Scheffel Salz miteinander gegeſſen.“

„Trotzdem wirſt du dich damit abfinden müſſen, mein Liebling. Es iſt unter Brautleuten erfreulicherweiſe ſo üblich!“

„Aber was ſoll nur Tante Maria dazu ſagen?“

„Sie wird ſich vernünftigerweiſe in das Unabänderliche fügen müſſen. Deine Baſe Eva wird ſich gar nicht wundern“, behauptete er heiter.

„Dabei hat uns die Tante heute mittag noch ſtreng verboten, mit dir und deinem Freunde zuſammenzukommen, ehe ſie euch kennengelernt hat.“

„Sie wird einſehen, daß es nicht anders zu machen war. Du mußteſt heute noch erfahren, wer ich bin, Petra; denn es wäre unredlich geweſen, länger hinter dem Berge zu halten. — Was haſt du?“ Beſorgt ſah er in ihr Geſicht, denn ſie war nervös zuſammengezuckt.

„Nichts, gar nichts!“ murmelte ſie. „Meine Nerven ſtreiken, aber das iſt ja auch kein Wunder.“

„Armes Kleines! Aber nun iſt alle Aufregung überſtanden und du kannſt dich erholen.“

Er betrachtete ſie zärtlich und bewundernd.

„Reizend ſiehſt du aus, mein Herz. Ich habe alle Mühe gehabt, dir das nicht vorhin gleich in Fräulein Blauerts Gegenwart zu ſagen. Übrigens ſehe ich wieder einmal ein, daß ich doch von Modeangelegenheiten gar nichts verſtehe. Ich würde dein Kleid für ſehr wertvoll halten, was ja bei deiner Rieſeneinnahme im Beruf aber wohl nicht gut möglich iſt. Noch beſſer freilich haſt du mir heute morgen gefallen in dem ärmelloſen Sweater. Es iſt entſchieden hübſcher, wenn weniger vom Kleid und mehr von dir zu ſehen iſt.“

„Du wirſt ſchon wieder unverſchämt!“ rief Petra entrüſtet und bemerkte gar nicht, daß ſie nun auch ‚du‘ ſagte.

Gleich darauf hielt der Wagen.

Sie ſtiegen nebeneinander die drei Treppen hinauf, oben fanden Sie aber die Korridortür ſchon geöffnet, und Eva empfing ſie mit lachendem Geſicht.

„Nun, iſt das Rennen ſchon aus, Petra? Wir hatten dich ſo früh nicht zurückerwartet.“

„O Eva, ich kann wahrhaftig nicht dafür!“ rief Petra.

„Nein, wirklich, Fräulein von Raven, ſie iſt eigentlich ganz unbeteiligt daran!“ erklärte Wert. „Aber ich möchte nun gern ſo ſchnell wie möglich Ihre Frau Mutter ſprechen.“

Sie waren inzwiſchen in den Korridor getreten, und er hing Hut und Feldſtecher an die Flurgarderobe.

„Mutter iſt im Wohnzimmer. Ich ſah Sie aus dem Auto ſteigen und habe ſie ſchon vorbereitet“, lächelte Eva.

„Gnädiges Fräulein, Amelung hat recht, Sie ſind auch ein Engel!“ verſicherte Wert dankbar.

„Wie nett iſt es, ſo etwas zu hören!“

Sie öffnete eine Tür und winkte ihm, einzutreten.

„Mutter, Herr von Wert wünſcht dich dringend zu ſprechen!“

Wert verbeugte ſich tief vor der grauhaarigen Frau, die in dem hübſchen Wohnzimmer am Fenſter ſaß.

Frau von Raven ſah ihm forſchend entgegen und wies auf einen Stuhl in ihrer Nähe.

„Gnädige Frau“, begann er langſam, „ich habe zunächſt ſehr um Verzeihung dafür zu bitten, daß ich in Ihren Sonntagsfrieden eindringe. Sie werden aber verſtehen, daß ich den dringenden Wunſch hatte, mich Ihnen vorzuſtellen und Sie über meine Abſichten und Wünſche aufzuklären, da Sie ja heute von Ihrem Fräulein Nichte und Fräulein Tochter über unſer Zuſammenſein am Sakrower See gehört haben werden.“

Die freimütige Art, in der er ſprach, nahm ſeine Zuhörerin noch mehr für ihn ein als ſein Äußeres. Sie ſagte aber zurückhaltend:

„Herr von Wert, es freut mich zwar, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie kennenzulernen, denn ich bin durch den Bericht meiner beiden jungen Mädchen doch etwas beunruhigt worden. Ehe Sie aber weiterſprechen, mache ich Sie darauf aufmerkſam, daß Petra Janſen mir von meiner Schweſter und meinem Schwager zwar anvertraut worden iſt, daß ich aber keinerlei Befugnis habe, über das Schickſal meiner Nichte Entſcheidungen zu treffen.“

„Nein, ſelbſtverſtändlich nicht, gnädige Frau! Es liegt mir aber unendlich viel daran, daß Sie ſich eine Anſicht über mich bilden und mir Gelegenheit geben, mich um Petra zu bewerben. Das kann nur hier in Ihrem Hauſe und unter Ihrer gütigen Obhut geſchehen, da ich unbedingt jede Form gewahrt wiſſen will und nichts verſäumen möchte, um über den Ernſt meiner Abſichten Klarheit zu ſchaffe

Frau von Raven nickte.

„Das würde mir meine Aufgabe, über Petra zu wachen, ſelbſtverſtändlich erleichtern“, ſagte ſie. „Die Lage iſt ja inſofern etwas eigentümlich, als Sie wohl mit dem Inhaber der Zeitung, in deren Schriftleitung Petra tätig iſt, verwandt ſind, alſo Gelegenheit haben, ſie häufig an drittem Ort zu ſehen.“

„Zunächſt möchte ich Ihnen mitteilen, gnädige Frau, daß ich ſelbſt der Inhaber der ‚Großdeutſchen Modenzeitung‘ bin“, erklärte Wert. „Ich habe der Verſuchung nicht widerſtehen können, bisher Petra ein wenig Theater vorzuſpielen, denn es war, wie Sie vielleicht verſtehen werden, außerordentlich verlockend für mich, die Gunſt meiner künftigen Frau zu erwerben, ohne daß ſie wußte, wie einflußreich ich für ihre Stellung bin.“

(Fortſetzung folgt.)

Fern.

terreich ſind kinderlos.
ungsblatt ſtellt der Vor-
tatiſtik, Univerſitätspro-
gebnis der Volkszählung
en in Öſterreich kinderlos
r ein Kind, ein Fünftel
Sechſtel der Ehen haben
kinderreiche Ehen.

chshafen gelandet. Das
von ſeiner erſten Süd-
n Kapitän Schiller nach
An der Fahrt haben
ie Strecke von Gibraltar
Stunden zurückgelegt.
uzer „Emden“ und „Karls-
n Montag, 15. April in
ruhe“ am gleichen Tage

n der Regentonne. In
rau in einer Regentonne
terlaſſenen Briefen und
ſich, daß die Greiſin ſich
ngewöhnliche Weiſe den
Sie war in die Regen-
iſerner Willenskraft den
lten, bis ſie erſtickt war.

ergeſſen“. In den letzten
er engliſchen Eiſen-
n“. Merkwürdigerweiſe
Abteilen der erſten Klaſſe.
Eiſenbahndirektion nun-
s Augenmerk darauf zu
Klaſſe auch immer ihre
Zug verlaſſen.

ſich . . . In der Um-
s zwiſchen zwei uralten,
enzneid zu einem Duell,
en tötete. Bei der Unter-
ſowohl der Mörder wie
Jahre alt waren und
hminke in hilfloſe Greiſe

Druckfehler haben! Die
ruckte in dieſen Tagen
es heiligen Buches der
Ausgabe in den Handel
n, daß einige Druckfehler
hin wurde die geſamte
nplare — beſchlagnahmt,
Bücher ſind wieder ein
oten des Islams iſt der
daß er unbedingt ver-
nur der geringſte Fehler

29 Tote. In einem Berg-
ignete ſich ein ſchweres
Bergarbeiter fanden den
konnten gerettet werden.

ihre Europameiſter.
n die Europameiſter-
r im griechiſch-römiſchen
s dreitägigen Turniers iſt
r aus 13 Nationen
atte um den Sieg ſtreiten
haben Meldungen ab-
rk, Schweden, Finnland,
oſlowakei. Ungarn, Nor-
und England werden ſich
ligen. Die Ausſichten
größten Teil recht gut
uns auf unſere „ſtarken
teheber, immer verlaſſen
im letzten Jahre durch ge-
Popularität und Kampf-
chwuchs drängt in dieſer
uſhaltſam vor.
er an den Europameiſter-
tamgewicht: Möchel;
ichtgewicht: Ehrl;
ittelgewicht: Paar;
r; Schwergewicht:
ämpfe beginnen am Kar-
am Oſtermontag fallen.

Sakrower See gehört

rach, nahm ſeine Zu-
n Äußeres. Sie ſagte

zwar, daß Sie mir
n, denn ich bin durch
idchen doch etwas be-
terſprechen, mache ich
nſen mir von meiner
r anvertraut worden
be, über das Schickſal
n.“

ädige Frau! Es liegt
ſich eine Anſicht über
n, mich um Petra zu
rem Hauſe und unter
unbedingt jede Form
men möchte, um über
ſchaffe

. . .

über Petra zu wachen,
„Die Lage iſt ja in-
ohl mit dem Inhaber
Petra tätig iſt, ver-
ſie häufig an drittem

teilen, gnädige Frau,
utſchen Modenzeitung
rſuchung nicht wider-
Theater vorzuſpielen,
ehen werden, außer-
nſt meiner künftigen
e, wie einflußreich ich

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 92 — Donnerstag, den 18. April 1935 — 57. Jahrg.

Genf im Schlepptau Frankreichs

ſchließungsentwurf der Großmächte
Stimmenthaltung Dänemarks ange-
mmen — Unrecht iſt keine Verhand-
lungsgrundlage.

Der **Völkerbundsrat hat am Mittwoch den Entſchlie-**
ſantrag Frankreichs, Englands und Italiens bei
mmenthaltung Dänemarks angenommen. Für die
chließung ſtimmten außer den drei Antragſtellern die
ei, die Tſchechoſlowakei, Sowjetrußland, Spanien,
ugal, Chile, Argentinien, Mexiko, Polen und
ralien.

Damit hat der Rat des Völkerbundes folgendes beſchloſſen:

1. Gegen ſogenannte einſeitige Vertragsverletzungen,
man Deutſchland vorgeworfen hat, ſollen künftig
t geeignete Maßnahmen im Rahmen des Völkerbun-
getroffen werden.
2. Die ſogenannten Sicherheitsgarantien
n in den betreffenden Artikeln der Völkerbunds-
ng verſtärkt und für den Fall einer ſogenannten ein-
ſen Aufhebung eines Vertrages ſollen finan-
lle und wirtſchaftliche Sanktionen in
t treten.
3. Der Völkerbundsrat hat feſtgeſtellt, daß Deutſch-
die Pflicht zur Beachtung international feſtgelegter
inbarungen verletzt habe und daß er jede ſogenannte
itige Aufhebung eines Vertrages verurteilt.

*

Richter in eigener Sache.

Der Inhalt der Entſchließung und der Verlauf der
ſprache im Völkerbundsrat entſprachen einander. In
eſa begannen die Verhandlungen mit einem Bericht
engliſchen Außenminiſters, in dem die poſitiven
chen Vorſchläge für die Wahrung des Friedens in
opa vorgetragen wurden. In den Verhandlungen von
ſa hat man wenigſtens noch einen deutſchen Vorſchlag
Kenntnis genommen. Man hat aber weder in Streſa
gar in Genf die Grundſätze der deutſchen Friedens-
it für den Aufbau einer neuen Friedensorganiſation
Europa in Betracht gezogen. Man hat weder in Streſa
in Genf die rechtlichen Gründe, die Deutſch-
zu dem Schritt vom 16. März veranlaßt haben, und
igene Schuld der Verletzung eingegangener Verpflich-
en, die Deutſchland zur Einführung der allgemeinen
rpflicht gezwungen haben, erwähnt. Niemand er-
nte auch nur mit einem Wort, daß Deutſchland den
en hat, mit der am 16. März vollzogenen Gleich-
chtigung eine Grundlage für einen neuen Frieden in
opa zu ſchaffen. Im Gegenteil, man hat gegen die
ichberechtigung ein neues Syſtem von
nktionen in der Völkerbundsſatzung durchzuſetzen
ucht, das einſeitig von jenen Mächten in Gang ge-
t werden kann, die ſich und den Völkerbundsrat zum
ter in eigener Sache gemacht haben.

Letztes Wortgeplänkel.

Der Annahme des Entſchließungsentwurfs ging die
rterung der franzöſiſch-italieniſch-engliſchen Ent-
ßung zum deutſchen Schritt vom 16. März voraus.

Pöbeleien Litwinows.

Als erſter Redner ergriff der ſowjetruſſiſche
enkommiſſar Litwinow das Wort. Seine Aus-
ungen waren ein unſinniges, albernes Geſaſel. Er
nn mit der Feſtſtellung, daß Sowjetrußland für Ver-
es nicht verantwortlich ſei, aber als Mitglied des
rbundes und des Völkerbundsrats ſei es durch eine
ung des Völkerbundspaktes durch einen Staat, der
Mitglied des Völkerbundes ſei, ebenfalls berührt.
iß müßten alle Staaten für ihre Sicherheit ſorgen.
werde, wenn ein Staat ſich Waffen anſchaffe, zu-
ſt annehmen, daß es zu defenſiven Zwecken geſchehe.
e Annahme werde aber zweifelhaft, wenn dieſe Waffen
zu Verteidigungszwecken, ſondern offenſichtlich zur
ache (??) und zu einer Gewaltpolitik beſtimmt ſein
ten, die die Sicherheit benachbarter Staaten bedrohe.
Wenn ein Staat durch ein Staatsoberhaupt
rt werde, das unbegrenzte Eroberungsziele als ſein
ramm bezeichnet habe, und das ſpäter von dieſer
itik nicht abgerückt ſei (??), dann ſei eine andere Lage
aſſen. Deutſchland habe keinerlei Garantien dafür
ben, daß es an dieſen Zielen nicht mehr feſthalte.

Die Neutralen fallen um.

Nach Litwinow ſprachen nacheinander die Vertreter
ugals, Auſtraliens und Spaniens. Alle drei ſtimmten
Entſchließung zu. Der Vertreter Spaniens knüpfte an
e Zuſage allerdings eine ziemlich ſtarke Kritik. Er
s darauf hin, daß der Völkerbundsrat viel mehr eine
iſche Inſtanz als ein Gerichtshof ſei, und daß daher
t lediglich nach dem Buchſtaben vorgegangen werden
e, ohne **den politiſchen Notwendigkeiten Rechnung** zu
en. Aus **dieſem Grunde habe er der unterbreiteten**
ſchließung **vorzuwerfen, daß ſie nicht genügend**
politiſche Geſamtlage berückſichtige
der **geſchichtlichen Entwicklung Rechnung** trage, die
Vorgehen **der deutſchen Regierung zur Folge** hätte.
Die **Vertreter Mexikos, Argentiniens** und
iles **brachten übereinſtimmend ihre Loyalität** gegenüber dem Völkerbund zum Ausdruck. Von allen drei Staaten werde der **Entſchließung** zugeſtimmt werden.

Dänemark begründet die Stimmenthaltung.

Der däniſche Außenminiſter Munch erklärte, daß er befürchte, daß die Einleitung der Entſchließung, die über das deutſche Vorgehen am 16. März ein Urteil fälle, auf die in Gang befindlichen internationalen Verhandlungen eine ſchlechte Einwirkung haben werde und daß die Schwierigkeit, aus dem Engpaß herauszukommen, in dem ſich die internationale Politik augenblicklich befinde, dadurch noch erhöht werde. Er bedauere ſehr, daß die Entſchließung dieſen Teil enthalte, da man dadurch aus dem allgemeinen Rahmen herausgetreten ſei, Deutſchland namentlich genannt und dem Rat ſomit die Rolle eines Gerichtshofes zuerteilt habe. „Die Annahme dieſes Teiles würde die Verſöhnungsaufgabe des Völkerbundes beeinträchtigen. Er könne daher ſeine Zuſtimmung zu der Entſchließung nur dann geben, wenn dieſer Teil eine entſprechende Änderung erfahre. So aber ſei ihm das nicht möglich.

Kleines Zwiſchenſpiel.

Der türkiſche Außenminiſter erklärte, daß internationale Verpflichtungen eingehalten werden müßten, und daß er der Ratsentſchließung zuſtimmen werde. Es liege ihm jedoch als Vertreter der Türkei daran, in dieſem Zuſammenhang gewiſſe Wünſche der Türkei bezüglich der die Türkei betreffenden militäriſchen Klauſeln des Abkommens von Lauſanne zum Ausdruck zu bringen, falls die kommenden Verhandlungen zur Aufhebung der militäriſchen Beſtimmungen der Verträge von Neuilly und Trianon führen würden. Dieſe Anſpielungen des türkiſchen Außenminiſters wurden jedoch ſofort von den Vertretern der drei Großmächte Italien, England und Frankreich in aller Form zurückgewieſen, da ſie mit dem gegenwärtigen Verhandlungsthema der Ratsſitzung nichts zu tun hätten.

Nach dieſem kurzen Zwiſchenſpiel ſtellte dann der türkiſche Außenminiſter als Ratspräſident den franzöſiſch-engliſch-italieniſchen Entſchließungsentwurf zur Abſtimmung. Vorher ergriff Litwinow nochmals das Wort und erklärte, daß er der Beſchränkung der Beſtimmungen gegen Vertragsbruch auf Europa nicht zuſtimmen könne. Er ſei der Anſicht, daß ſolche Maßnahmen auch auf die übrigen Weltteile ausgedehnt werden müßten, da ſonſt der Eindruck entſtehe, daß die außereuropäiſchen Verträge ohne weiteres verletzt werden dürften. — Der engliſche Außenminiſter Sir John Simon erklärte dazu in ziemlich ſcharfem Tone, daß es nicht Sache der Ratsentſchließung ſei, die Aufgaben des einzuſetzenden Ausſchuſſes zu beſchränken.

Laval belobigt den Völkerbund.

Nach der Abſtimmung dankte der franzöſiſche Außenminiſter Laval dem Rat im Namen Frankreichs für die Erfüllung ſeiner Aufgaben. Einem unruhigen Europa werde Frankreich weiter ſeine Hilfe zur Sicherung des Friedens leihen. Durch Taten, wie die in Rom, London und Streſa beſchloſſenen, werde Frankreich weiter dem Frieden dienen.

Der Ausſchuß zur Prüfung der Sanktionsfrage ernannt.

Der Völkerbundsrat hat in einer geheimen Sitzung am Mittwochnachmittag den Ausſchuß ernannt, der ſich nach der am Vormittag angenommenen Entſchließung mit der Prüfung der Frage der Sanktionen gegen zukünftige Vertragsbrüche befaſſen ſoll. Der Ausſchuß wird aus Vertretern folgender 13 Staaten beſtehen: England, Kanada, Chile, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Holland, Polen, Portugal, Türkei, Sowjetrußland und Südſlawien.

Der Ausſchuß wird baldmöglichſt ſeine Arbeiten beginnen und ſoll dem im Mai zu ſeiner ordentlichen Tagung zuſammentretenden Völkerbundsrat Bericht erſtatten. Im übrigen hat der Rat den Beginn der ordentlichen Maitagung vom 13. Mai auf den 20. Mai verſchoben.

MacDonald über die Konferenz von Streſa.

Erklärungen vor dem engliſchen Unterhaus.

Vor dem überfüllten engliſchen Unterhaus gab Mittwoch nachmittag Miniſterpräſident MacDonald die erwartete Erklärung über die Konferenz von Streſa ab. Mac Donald unterſtrich mit Nachdruck, daß

England ſowohl in der Frage des Oſtpakts als auch in der Öſterreichfrage keine neuen Verpflichtungen eingegangen

ſei, abgeſehen davon, daß es zur Konſultation bereit ſei, wenn Öſterreichs Unabhängigkeit eines Tages bedroht werden könnte.

Die drei Konferenzmächte hätten ſich bereit erklärt, den für Weſteuropa vorgeſchlagenen Luftpakt vorwärtszutreiben. England und Italien hätten die Locarno-Verpflichtungen erneut beſtätigt.

Dann fuhr MacDonald fort: „Wir ſind nach Streſa gegangen, um frühere politiſche **Erklärungen** im Lichte neuer und verſchlechterter Verhältniſſe zu prüfen. Viele dachten, daß dieſe neuen Verhältniſſe neue Verpflichtungen der britiſchen Regierung bedeuten würden. Wir haben keine übernommen.

Wir haben die Tür für Deutſchland offengehalten, damit es ſich als aktiver Teilhaber den Bewegungen anſchließen kann, die wir geplant haben, um ein Syſtem kollektiver Sicherheit in Europa zu ſchaffen.

Ohne Deutſchland ſeinen Schritt zu verzeihen und indem wir im Gegenteil klar machten, daß wir ihn als eine ernſte Urſache der Unruhe und als einen Schlag für jede internationale Organiſation des Friedens und der Ordnung anſehen, haben wir zu erkennen gegeben, daß unſere Politik weiterhin auf der Satzung des Völkerbundes gegründet ſein wird.

Die drei auf der Konferenz vertretenen Staaten ſind auseinandergegangen nicht als Einzelweſen, die durch die zweifelloſen Schwierigkeiten, die ſie behandeln mußten, auseinandergebracht worden ſind, ſondern als eine Staaten-Kombination, die dazu verpflichtet iſt, zuſammenzuhalten.

Dieſe Staaten-Kombination iſt verpflichtet, friedliche Löſungen für augenblickliche Gefahren im Zuſammenwirken mit jedem Staat zu finden, der willens iſt, ſich ihrer Arbeit anzuſchließen.“

Am Schluß ſeiner Ausführungen erklärte MacDonald, daß die Regierung Vorkehrungen für eine außenpolitiſche Ausſprache in der erſten Woche nach dem Wiederzuſammentritt des Unterhauſes nach den Oſterferien getroffen habe.

Büttel des Verſailler Vertrages.

Der Völkerbundsrat hat ſich mit der Annahme des Entſchließungsantrages zum Büttel des Verſailler Diktats gemacht. Zu einer Zeit, wo man eine dauerhafte Organiſation des Friedens in Europa ſchaffen will, hat man neue Saat des Unfriedens ausgelegt. Statt Europa von Verſailles zu befreien, hat der Völkerbund als getreuer Diener Frankreichs Verſailles neu verankert. Genf, als Inſtitution des Friedens gedacht, hat ſich nie ſo oft als gefügiges Werkzeug in der Hand imperialiſtiſcher Machtpolitiker bewährt. Der Geiſt von Verſailles iſt neu erſtanden!

Frankreich hat im Völkerbundsrat die Rolle des Klägers, Anwalts und Richters zugleich geſpielt. Sein Außenminiſter Laval hat ſein advokatiſches Meiſterſtück vollbracht. Er darf ſich rühmen, getreu dem Vorbild ſeiner Vorgänger Delcaſſé, Clémenceau und Poincaré Frankreichs brutalen Machtſtandpunkt vertreten und durchgeſetzt zu haben. Man möchte nicht glauben, daß es heute noch verſucht wird, einem Großſtaat in Europa, wie Deutſchland es iſt und bleiben wird, mit derartig primitiven Mitteln knebeln zu wollen. Die Begriffe Sanktionen und „Strafen gegen deutſche Verfehlungen“ ſind zu neuem Leben erweckt. **Glaubt man wirklich, auf dieſe Weiſe Deutſchland aus der Reihe der Großſtaaten ausſchalten und ihm die Rolle zweit- oder drittrangiger Staaten zuweiſen zu können. Wir ſtehen alſo heute dort, wo wir vor 16 Jahren ſtanden! Alle Verſuche zur Befriedung Europas ſind vergeblich geweſen, alle deutſchen Bemühungen in dieſer Richtung umſonſt.**

Das Kühnſte aber iſt, daß Genf eine Schuldlüge gegen Deutſchland ſanktioniert hat. Das wird nichts daran ändern können, daß wir jetzt noch mehr denn je den Mächten das Recht beſtreiten, gegen uns als Kläger und Richter aufzutreten, die hinter ihren Anklagen die eigene Schuld verſtecken. Mit ſeinem Ja hat der Völkerbundsrat die Verantwortung für die neue Schuldlüge übernommen! Wir werden uns mit verſtärkter Kraft und allen uns zu Gebote ſtehenden Mitteln gegen den neuen Gewaltſpruch Genfs zu wehren wiſſen. Das Recht ſteht bei uns und wir werden es zu vertreten wiſſen!

Das eine aber nageln wir noch einmal feſt! Frankreich zieht zur Begründung ſeiner Anklage gegen Deutſchland die ſogenannte Präambel zu Teil V des Verſailler Vertrages heran und konſtruiert daraus den deutſchen Rechtsbruch. Wie heißt es aber in der Präambel:

> „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüſtungsbeſchränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet ſich Deutſchland . . .“

Hier iſt der Rechtsbruch der anderen feſtgelegt! Nicht wir haben die Verträge gebrochen, ſondern unſer Handeln iſt beſtimmt durch Frankreichs Vertragsbruch. Die in der Präambel Deutſchland auferlegte Rüſtungsbeſchränkung ſollte ja, ſo ſagt der Buchſtabe des Vertrages, der Anfang der allgemeinen Abrüſtung aller Nationen ſein. Während Deutſchland ſechzehn Jahre an dieſe Verpflichtung gebunden war, hat Frankreich ſie niemals anerkannt. Seit die Abrüſtung mit der Einberufung der Allgemeinen Abrüſtungskonferenz im Jahre 1932 eine Frage der aktuellen Politik geworden war, hat ſich Frankreich nicht geſcheut, den in der Denkſchrift vom 14. April 1935 an den Völkerbund eingenommenen Standpunkt zu vertreten, daß es durch die Präambel zu Teil V des Verſailler Vertrages zur Abrüſtung nicht verpflichtet ſei. In den verſchiedenen franzöſiſchen offiziellen Dokumenten, die der Konferenz eingereicht worden ſind, war dies der leitende Gedanke. Hand in Hand mit der Ableugnung der eigenen Verpflichtung zur Abrüſtung ging auch die Ablehnung der deutſchen Gleichberechtigung.

Die anderen Mächte, die den Entſchließungsantrag unterſchrieben haben, haben Frankreichs Rechtsbruch ſanktioniert! Damit hat der Völkerbund ſelbſt die Schuld auf ſich geladen, wenn wir nunmehr bei internationalen Verhandlungen der Zukunft überhaupt kein Vertrauen mehr haben. Die Staaten, die im Rat ſich dem Willen der Großmächte gebeugt haben, haben damit der Völkerbundsidee erheblich geſchadet. Man ſcheint auch in Genf ſich über die Folgen des Beſchluſſes nicht klar zu ſein, vor allem nicht in denjenigen diplomatiſchen Kreiſen, die noch die Auffaſſung vertreten, daß man mit Deutſchland einfach weiterverhandeln könne, als wäre nichts geſchehen.

Glaubt man etwa in Genf, daß ein Deutſchland, das man eben moraliſch verurteilt hat, den Weg nach Genf findet? Es hat in letzter Zeit nicht an mehr oder minder offenen Einladungen zur Rückkehr Deutſchlands in den Völkerbund gefehlt, aber gleichzeitig hat der Völkerbund ſelbſt die Wege zur Völkerbundsſtadt durch die neue Diffamierung Deutſchlands verbaut!

Neue Ausſchreitungen in Pommerellen.

Wie erſt jetzt bekannt wird, kam es in Nordpommerellen auch im Kreiſe Karthaus zu Ausſchreitungen gegen die deutſche Minderheit. So wurde in Eggertshütte eine öffentliche Verſammlung der Jungdeutſchen Partei von Angehörigen des Schützenverbandes geſprengt. In Pollenſchin drangen mit Gewehren bewaffnete und uniformierte Mitglieder des Schützenverbandes ſogar in eine Verſammlung des Raiffeiſenverbandes ein und machten die Weiterführung der Verſammlung unmöglich. In beiden angeführten Fällen

wurden die Vorſitzenden der deutſchen Organiſationen gezwungen, eine Entſchließung zu unterſchreiben, in der für die Polen in Deutſchland und Danzig die gleichen Rechte gefordert werden, die angeblich die deutſche Minderheit in Polen beſitzt.

In Neuſtadt wurde die Zeitungsausträgerin der „Danziger Neueſten Nachrichten" überfallen und ihr die Zeitungen zerriſſen. Ferner wurden während der Übungsſtunde des evangeliſchen Kirchenchors, die unter polizeilichem Schutz ſtattfand, Fenſterſcheiben der Übungsſtätte eingeſchlagen.

Neuaufrollung des Memelländer-Prozeſſes.

Kaſſationsklage der Verteidiger ſämtlicher Verurteilten.

Die Verteidiger ſämtlicher Verurteilten im Memelländer-Prozeß haben, wie aus Kowno gemeldet wird, am 17. April gegen das Urteil des Kriegsgerichts Kaſſationsklage beim Oberſten Tribunal eingereicht.

Nach der Auffaſſung des litauiſchen Rechts ſind Kaſſationsgründe nur Verletzungen der Geſetze bzw. unzutreffende Auslegungen der Geſetze, deren Vermeidung bei der Urteilsfindung ein anderes Urteil herbeiführen können. Eine Aufrollung des Prozeſſes mit der Beweisaufnahme, wie Verhör von Zeugen und Sachverſtändigen, kommt in der Kaſſationsinſtanz nicht in Frage.

Falls aber die Kaſſationsgründe als ſtichhaltig befunden werden, ſo wird der Prozeß entweder demſelben Gericht in anderer Zuſammenſetzung zur nochmaligen Urteilsfindung überwieſen, oder, falls der Kaſſationsgerichtshof die Anwendung irgendeines Paragraphen als ungerecht empfindet, der betreffende Paragraph mit ſeinen Folgen ſozuſagen aus dem Urteil geſtrichen, ſo daß automatiſch die mit dieſem Paragraphen zuſammenhängenden Strafen fortfallen.

Die Kaſſationsklagen enthalten, abgeſehen von Einzelheiten, die ſich auf individuelle Vorgänge der einzelnen Verurteilten beziehen, im weſentlichen folgende Beanſtandungen des Urteils: Zunächſt beanſtandet die Kaſſationsklage die Anwendung des § 3, der die Vorbereitung zu einem bewaffneten Aufſtand vorſieht;

weder ſei der Nachweis erbracht für eine Bereitſtellung von militäriſchem Material für den Aufſtand noch ſeien die in dieſem Paragraphen vorgeſehenen vorbereitenden Handlungen zur Beſchaffung dieſes Materials erfolgt.

Dann wird die Heranziehung des § 6, der ſich auf das Beſtehen geheimer Verſchwörerorganiſationen bezieht, als unzuläſſig bezeichnet, da die Verurteilten Mitglieder der beiden memelländiſchen Parteien waren, alſo vom Kommandanten genehmigten und geſetzlich regiſtrierten Organiſationen angehörten.

Falls innerhalb der Neumann- und Saß-Partei eine geheime Organiſation beſtanden hätte, ſo hätte den einzelnen Angeklagten die Zugehörigkeit zu einer ſolchen Geheimorganiſation jeweils nachgewieſen werden müſſen. Darüber iſt aber im Urteil kein Hinweis vorhanden;

im Gegenteil, im Urteil bezieht ſich das Gericht bei der Behauptung der Zugehörigkeit zu geheimen Organiſationen auf die nackte Tatſache der Zugehörigkeit zu den legal erlaubten Parteien, nämlich der Sozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft und der Chriſtlich-Sozialiſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft.

Ferner wird in der Kaſſationsklage auf den

Mangel einer individuellen Beurteilung der Straftaten der einzelnen Angeklagten

hingewieſen. In dem Urteil heißt es ſchematiſch, daß die meiſten Angeklagten Terrorakte verübt, loyale Bürger in Furcht verſetzt ſowie erlaubte litauiſche Verſammlungen geſtört hätten und dergleichen, ohne im einzelnen anzugeben, wann, wo, bei welcher Gelegenheit und in welcher Art dieſe Verbrechen begangen wurden.

Endlich wird

als Kaſſationsgrund die Ablehnung einer Reihe von Zeugen angeführt.

Das Urteil wird auch deswegen angegriffen, weil es von der Vorausſetzung ausgeht, daß Beziehungen einzelner Verurteilter zu den Gliederungen der NSDAP. in Deutſchland eo ipſo den Beweis darſtellten, daß dieſe Verurteilten auf eine gewaltſame Losreißung des Memelgebiets von Litauen und Angliederung an Deutſchland hingearbeitet hätten, während das Gericht eine Klarſtellung der Aufgaben und Ziele der SA. und SS., um die es im weſentlichen geht, im Verlaufe des Prozeſſes nicht zuließ.

Der tſchechiſche Staatspräſident Maſaryk hat, wie aus Prag gemeldet wird, eine Verordnung unterzeichnet, nach der das Parlament aufgelöſt iſt. Wie es heißt, ſollen am 19. Mai Neuwahlen ſtattfinden.

(Aufnahme Keyſtone.)

Laval fühlt ſich als Mittelpunkt.

Ein Schnappſchuß in Genf: Der franzöſiſche Außenminiſter Laval beſtandpunktet ausländiſche Journaliſten.

Der Bolſchewiſt als „Friedensgarant".

Litwinows Genfer Auftreten ein Hohn auf die Völkerbundsſtaaten.

Zu der Rede, die der ſowjetruſſiſche Volkskommiſſar des Äußeren, Litwinow, am Mittwoch vor dem Völkerbundsrat hielt, ſchreibt die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz" u. a.:

Die Aufdringlichkeit des ſowjetruſſiſchen Auftretens in Genf hat mit der Erklärung Litwinows den Gipfel erreicht. Man hat faſt den Eindruck, daß der Sowjetkommiſſar ſein Publikum verwechſelt und in Genf die Rede gehalten hat, die er für den kürzlich veranſtalteten Sowjetkongreß wahrſcheinlich vorbereitet hatte. Was allenfalls für die in der Sowjetunion vereinigten Völkerſchaften geeignet geweſen wäre, wurde von ihm einem Gremium von Nationen vorgeſetzt, das ſich gern als die oberſte Inſtanz der ziviliſierten Welt betrachtet.

Das iſt charakteriſtiſch für die Ungeniertheit, mit der die Sowjetunion mit dieſer Inſtanz der „kapitaliſtiſchen Welt" umſpringen zu können glaubt; es iſt aber auch typiſch für den Völkerbund, daß dort eine ſolche Rede gehalten werden konnte.

Litwinows kommuniſtiſche Agitationsrede gegen das nationalſozialiſtiſche Deutſchland ſteht in einer Reihe mit den ſonſtigen von Moskau aus geförderten Umtrieben in der Welt, die eine ſyſtematiſche Bedrohung der anderen Staaten darſtellen. In Spanien, Südamerika, Indien, China, Japan und vielen anderen Ländern verrichten die Emiſſäre desjenigen Syſtems ihre unterirdiſche Arbeit, das ſich neuerdings in der Rolle eines Friedensgaranten gefällt.

In der ganzen Welt muß ein Heer von Geheimpoliziſten unterhalten werden, um die Moskauer Friedensſtörer zu bekämpfen; ſelbſt in Ländern wie der mit Rußland eng befreundeten Türkei hält man es für notwendig, jeden Moskauer Agenten unſchädlich zu machen.

Unter dieſen Umſtänden, die Litwinow wohl ſelbſt am beſten kennt, gehört eine erſtaunliche Kühnheit dazu, die Politik anderer Länder kritiſieren zu wollen. Die unwiderſprochen gebliebene Rede Litwinows war der bezeichnende Auftakt zu der gefaßten Entſchließung. Tatſächlich hat ſich der Völkerbund ein Urteil in eigener Sache angemaßt. Mit ernſter Sorge fragt man ſich in Deutſchland, ob das Genfer Vorgehen von Nutzen für weiteres Verhandeln ſein wird.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In der Zeit vom 9. bis 16. April haben die deutſchen und ungariſchen Regierungsausſchüſſe getagt und zum Schluß feſtgeſtellt, daß für alle ſchwebenden Fragen Vereinbarungen gefunden werden konnten, die dem weiteren Ausbau der deutſch-ungariſchen Wirtſchaftsbeziehungen dienen.

Prag. Im letzten tſchechiſchen Miniſterrat wurde beſchloſſen, die im Herbſt 1933 verfügte Einſtellung der Tätigkeit der Deutſchen Nationalpartei aufzuheben. Damit erhält die Deutſche Nationalpartei wieder das Recht, für ſämtliche Vertretungskörper, alſo auch für das Abgeordnetenhaus und den Senat, mit eigenen Sitzen zu kandidieren.

Schaffung einer berufsfreudigen Jugend!

Obergebietsführer Axmann gibt eine Zwiſchenbilanz des Reichsberufswettkampfes.

Im Sitzungsſaal des Hauſes der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin trat nach Abſchluß der Gauzwiſchenentſcheidungen und vor Beginn der Endkämpfe im Saargebiet der Reichsausſchuß für den zweiten Reichsberufswettkampf zuſammen, um einen Bericht des verantwortlichen Leiters des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Arthur Axmann, über die erſten Ergebniſſe des Wettkampfes entgegenzunehmen.

Im Anſchluß daran äußerte ſich Obergebietsführer Axmann einem Preſſevertreter gegenüber über die Ergebniſſe und die Erfahrungen des zweiten Reichsberufswettkampfes. Auf die in dieſem Jahre erſtmals durchgeführten ſportlichen Wettbewerbe im Rahmen des Reichsberufswettkampfes eingehend, erklärte Obergebietsführer Axmann,

es ſei außerordentlich weſentlich, daß die werktätige Jugend angeſpornt werde, ſich der körperlichen Ertüchtigung zu unterziehen,

weil die körperliche Ertüchtigung die Grundlage für die Leiſtung im Berufsleben ſein müſſe.

Auf die Frage, warum gerade das Saargebiet als Ort für die Endwettkämpfe gewählt wurde, erwiderte Axmann, man wolle damit die Augen der Saarjugend auf die praktiſchen Aufgabengebiete lenken, die ſich die nationalſozialiſtiſche Jugend des Dritten Reiches geſtellt habe. Gleichzeitig ſtelle dieſe Entſcheidung aber auch eine

Ehrung für die Jugend des Saarlandes

dar. Nachdem Obergebietsführer Axmann berichtet hatte, daß ſich insgeſamt über eine Million Teilnehmer für de Reichsberufswettkampf gemeldet hätten ſtellte er a ſchließend feſt, daß hier und da ein Zwang auf die Tei nahme ausgeübt worden ſei. Hierzu ſei zu ſagen, daß m der Freiwilligkeit der Reichsberufswettkampf ſte und falle. Er ſolle nicht die Geſellenprüfung erſetzen, w auch umgekehrt die Geſellenprüfung den Reichsberufswe kampf nicht erſetzen könne. Zum Schluß der Unterredun betonte Obergebietsführer Axmann die Notwendigke einer planmäßigen Schulung der Jugendleiter. Hitler-Jugend und Arbeitsfront wollten ge meinſam die Schaffung einer berufsfreudigen Jugend.

Deutſche Demonſtrationen im Hultſchiner Ländchen

Proteſt gegen die Beſchäftigung fremder Arbeitskräft

Zahlreiche Demonſtrationen deutſche Arbeitsloſer gegen die Beſchäftigung nicht-ein heimiſcher Arbeiter und Arbeiterinnen, die jetzt au dem Hultſchiner Ländchen (Tſchechei) gemeld werden, zeigen erneut die große wirtſchaftliche Not de dortigen deutſchen Bevölkerung an. In Schepankowi Strandorf, Krawarn, Bolatitz und in Hultſchin ſelbſt ha die deutſche Arbeiterbevölkerung ihren Unwille gegen die Maßnahmen der dortigen Be hörden in Demonſtrationen zum Ausdruck gebrac Die Gendarmerie trieb die Demonſtranten übera mit Gummiknüppeln auseinander.

Nach Unterſchlagung von 150000 Mark flüchtig

Der 43jährige Hermann Aebi-Anker au Lauenburg in Pommern iſt, wie die Landeskriminalpolizeiſtelle Stettin mitteilt, nach Ve übung ſchwerer Urkundenfälſchung und Untreue zu Nachteil mehrerer Genoſſenſchaften und Einzelperſone flüchtig. Seine Verfehlungen, durch die eine Genoſſe ſchaft ſogar um 150 000 Mark geſchädi worden iſt, haben berechtigtes Aufſehen erregt, zumal au ärmere Volksgenoſſen durch die Straftaten Ankers ge ſchädigt worden ſind. Der Regierungspräſiden Köslin hat für die Ergreifung des Anker ein Belohnung von 600 Mark ausgeſetzt.

Waſhington. Der amerikaniſche Senatsmunitionsausſchuß hat beſchloſſen, die Kriegsgeſchäfte der amerikaniſchen Hochfina im Weltkrieg zu unterſuchen, ein Beſchluß, der um ſo bedeutſamer iſt, als ausländiſcherſeits inoffizielle Proteſ gegen eine ſolche Unterſuchung vorgebracht worden ſin

Rundfunkrede Dr. Goebbels' über alle Sender.

Zum Geburtstag des Führers.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wird am Son abend, dem 20. d. M., mittags von 12 bis 12.1 Uhr über alle deutſchen Sender zum Geburtstag de Führers ſprechen. Die Rede wird abends von 20 bis 20.1 Uhr wiederholt.

Die Vereinheitlichung der Sozialverſicherung

Die Beratungen des Ausſchuſſes für Sozialverſicherung der Akademie für Deutſches Recht über die Frag einer gemeinſamen Kontrolle des Beitragseinzugs in de Sozialverſicherung ſind abgeſchloſſen worden. Unter de Vorausſetzung, daß die Geſetzgebung in der Sozialve ſicherung weiterhin im Sinne einer ſtrafferen Grenz ziehung für die Berufsgruppenbeſtimmung gezogen un die Ausbildung der Beamten und Angeſtellten, denen di Beitragsüberwachung übertragen wird, weiter vertie wird, war der Ausſchuß der Auffaſſung, daß eine ge meinſame Überwachung und Außenkontrolle in den Verſicherungszweigen der Sozialverſicherung durch einheitliche Überwachungsbeamte möglich iſt. Der Ausſchuß wird dem Reichsarbeitsminiſter mit einem ausführlichen Gutachten das Für und Wide einer Neuregelung auf dieſem Gebiete darlegen und ge eignete Vorſchläge machen.

Der Spruch des Tages:

Eines nur gibt es, was not hier tut:
Aushalten, Dulden, Beharren!
Mag dich das Schickſal auch grauſam narren,
Trag es, wenn ſichs nicht ändern läßt,
Nur bleib getreu, bleib feſt!

Friedrich der Große.

Reichsſender Hamburg.

Sonnabend, 20. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 6.15: Hamburg Morgengymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35 Von Königsberg: Aus Danzig: Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Wa kochen wir in der nächſten Woche? 2. Markt und Küche. * 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45 Funkſtille. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg Georg Kulenkampff ſpielt (Schallplatten). * 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 12.00 Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und See wetterbericht. * 12.10: Von Königsberg: Fortſetzung de Muſik am Mittag. * 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag * 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 14.15: Nachrichtendienſt. * 14.30: Hamburg: Heimatlieder (Schallplatten). * 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15 Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln Der frohe Samstagnachmittag. * 17.30: Hamburg: Unſe Dichter und ihr Werk: Rudolf G. Binding (Aufnahme). * 18.00: Hamburg: Veſpermuſik von der Schallplatte. * 18.30 Hamburg: Die Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00: Von München: Führer und Vol * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Unterhaltungsmuſik. * 20.55 bis 23.45: Aus Mailand: „Turandot." Lyriſches Drama in drei Akten von Giacomo Puccini. — In der Pauſe nach dem 1. Akt, gegen 21.30: Die Turandot-Fabel im Wandel der künſtleriſchen Geſtaltung bis Puccini. — der Pauſe nach dem 2. Akt, gegen 22.40: Nachrichtendienſt.

llion Teilnehmer zur de
t hätten ſtellte er an
ein Zwang auf die Teil
erzu ſei zu ſagen, daß m
ichsberufswettkampf ſteh
ellenprüfung erſetzen, wi
ng den Reichsberufswett
Schluß der Unterredun
nann die Notwendigkei
lung der Jugend
Arbeitsfront wollten ge
rufsfreudigen Jugend.

onen
ltſchiner Ländchen

ng fremder Arbeitskräfte
ionen deutſche
Beſchäftigung nicht ein
erinnen, die jetzt au
chen (Tſchechei) gemelde
ße wirtſchaftliche Not de
an. In Schepankowi
nd in Hultſchin ſelbſt ha
ng ihren Unwille
der dortigen Be
zum Ausdruck gebrach
ie Demonſtranten überal
ſeinander.

von
00 Mark flüchtig

n Aebi-Anker au
ie die Landeskrimi
in mitteilt, nach Ver
ung und Untreue zu
ften und Einzelperſone
durch die eine Genoſſe
0 Mark geſchädig
ufſehen erregt, zumal au
ie Straftaten Ankers ge
ierungspräſiden
eifung des Anker ein
eſetzt.

ikaniſche Senats
beſchloſſen, die Kriegs
niſchen Hochfinan
n Beſchluß der um ſo be
rſeits inoffiz lle Proteſt
vorgebracht worden ſind

r. Goebbels'
Sender.

des Führers.
bels wird am Son
gs von 12 bis 12.1
der zum Geburtstag de
d abends von 20 bis 20.1

ng
ozialverſicherung

chuſſes für Sozialverſiche
hes Recht über die Frag
es Beitragseinzugs in de
loſſen worden. Unter de
gebung in der Sozialve
einer ſtrafferen Grenz
abeſtimmung gezogen un
nd Angeſtellten, denen di
en wird, weiter vertie
Auffaſſung, daß eine ge
ng und Außenkon
weigen der Sozialverſiche
chungsbeamte möglich iſt
arbeitsminiſter mit einem
en das Für und Wide
Gebiete darlegen und ge

es Tages:

not hier tut:
arren!
uch grauſam narren,
ändern läßt,
feſt!
riedrich der Große.

Hamburg.

0. April.
Wellenlänge 331,9
lensburg, Hannover
Wellenlänge 225,6.
ſt, Landwirtſchaftl. Morgen
altungen. * 6.15: Hamburg
ngabe, Wetterdienſt. * 6.35
Morgenmuſik. * 8.00: Ham
für die Hausfrau: 1. Wa
e? 2. Markt und Küche. *
d Schallplattenmuſik. * 8.45
dienſt. * 11.00: Hamburg
allplatten). * 11.30: Von
– In der Pauſe um 12.00
hrt. Binnenlands- und See
önigsberg: Fortſetzung der
nburg: Umſchau am Mittag
Kurzweil. * 14.15: Nach
Heimatlieder(Schallplatten
undfunkbewegung. * 15.15
funk. * 16.00: Von Köln
* 17.30: Hamburg: Unſere
G. Binding (Aufnahme). *
n der Schallplatte. * 18.30
eichsheeres * 18.50: Wetter
München: Führer und Volk
* 20.10: Hamburg: Unter
Aus Mailand: „Turandot"
on Giacomo Puccini. — In
21.30: Die Turandot-Fabel
eſtaltung bis Puccini. —
22.40: Nachrichtendienſt.

Von der gegenſeitigen Hilfe

Wir feiern bald das 100jährige Jubiläum der deutſchen ichsbahn. Da denken wir daran, daß ohne dieſe wunbare und großartige techniſche Organiſation gegentiger Hilfe von Arbeiter und Maſchine in der arbeitsligen auf gegenſeitige Ergänzung und geſteigerten Verhr angewieſene Wirtſchaft unſer modernes Leben, une Kultur und Leiſtungsfähigkeit überhaupt nicht entnden wären Vielleicht lebte Deutſchland gar nicht ehr in ſeinen heutigen Grenzen und in ſeiner heutigen ärke, wenn die Pioniere des techniſchen Fortſchrittes nerzeit auf den Rat eines hochweiſen Königl. Bayriſen Medizinalkollegium gehört hätten. Dieſe Herren mlich ſtellten doch feſt, daß der Bau der Eiſenbahn ein ößes Verbrechen gegen die öffentliche Geſundheit wäre. e meinten in ihren „Gutachten", eine ſo ſchnelle Begung würde bei den Reiſenden Gehirnerſchütterungen, den Zuſchauern aber Schwindelanfälle erzeugen. Es alſo nichts mit dieſem teufliſchen Fortſchritt. Man ge bei der Poſtkutſche bleiben. Und zumindeſt — ſo inte es das Kollegium — ſollten an beiden Seiten der ienen Scheidewände in der Höhe der Wagen aufgerichwerden.

Wären die Deutſchen damals ſolchen Vorſchlägen olgt, ſo wären wir wohl auch wirtſchaftlich und kulturell dem damaligen Zuſtand verblieben, der in einem

Reiſebericht aus dem Zeitalter der Poſtkutſche

folgendermaßen beſchrieben wurde: „Man freut ſich, wenn man endlich die Turmſpitzen von Berlin erblickt. Jetzt kommt aber nahe an der Barriere dem Reiſenden ein peſtilenzartiger Geruch entgegen, denn die Berliner laden allen ihren Unrat vor den Toren ab. An der Straße von Frankfurt iſt es auch damit noch nicht genug, ſondern hier hat der Schinder ſelbſt ſeine Werkſtatt aufgeſchlagen. Jeder kann ſich alſo vorſtellen, welch ein liebliches Gemiſch von Geſtank, die Extremente von Berlin und das Aas der krepierten Tiere dem Reiſenden hier entgegen duftet. Hat man im Tore die unleidliche Reviſion der Akziſebeamten überſtanden und dem wachhabenden Offizier ſeine hundert Fragen beantwortet, damit er die öffentliche Neugierde befriedigt, ſo ſieht man ſich in die Mitte ärmlicher Hütten, Wieſen, Felder verſetzt. Oft ſieht man aber nichts, denn der kleinſte Zephir erregt einen ſo unerträglichen Staub, daß man die Augen zudrücken muß. Wenig ſieht man darauf, tote Hunde und Katzen zu entfernen und ich habe oft einen halben Tag tote Pferde in ſehr lebhaften Straßen liegen ſehn. Hat es geregnet, ſo werden die Kothaufen in den Straßen zuſammengeworfen und da dieſe oft Tag und Nacht auf den Abholer warten müſſen, ſo kann man es im Finſtern ſehr leicht verſehen, hineinzugeraten und bis in die Knie verunreinigt zu werden."

Wo ſtünden wir in der Tat, wenn wir die Welt des niſchen Fortſchrittes — wie es von den Eiſenbahnſchien verlangt wurde — mit Brettern vernagelt hätten? iſt ſo unſinnig über den techniſchen Fortſchritt zu mpfen, wenn man nicht verſteht, wie alles miteinander ammenhängt: das Fortſchreiten in der Technik der rtſchaft und der Kultur. Technik iſt letzten Endes geſeitige Hilfe der Menſchen untereinander und ſie dient Wirtſchaften der Menſchen, die ſich in Arbeitteilung aniſieren mußten, um voneinander leben und untereinander ſich helfen zu können.

Aber — wirft nicht der techniſche Fortſchritt, die immer er werdende Anwendung von Maſchinen, jenen gro Helfern und Knechten der Menſchen menſchliche Arskräfte aufs Pflaſter? Auch das iſt falſch. Man muß das Ganze der Wirtſchaft ſehen. In den hundert Jahvor Beginn des Weltkrieges hat ſich in Deutſchland Zahl der Menſchen mehr als verdreifacht. In der ſelZeit ſtieg die Vermehrung der „Pferdekräfte", die auf faſt allen Gebieten der menſchlichen Betätigung Maſchinen zur Verfügung ſtellten, mehr als verhunt — vertauſendfacht. Und dennoch konnten wir im hre 1913 nicht einmal mit unſerem rieſig vermehrten tichen Arbeitsheer auskommen. Wir zogen eine nze Nation fremder Arbeitskräfte ran. Man ſprach damals eher von Leutet als von Arbeitsloſigkeit.

Es liegt nicht an den Maſchinen. Es liegt am Mangel an Vorausſicht und gegenſeitiger Hilfe, an der Planloſigkeit des Wirtſchaftens in der ganzen Welt, die zu Elend und Haß führten und die Politik der Völker vergifteten. Denn ſo wurde das Gebot der gegenſeitigen Hilfe in der Wirtſchaft der Welt in ſein Gegenteil verkehrt.

Wir verſtehen ſo, daß die Idee der nationalſozialihen Wirtſchaft: Gemeinnutz vor Eigennutz am ſtärk die gegenſeitige Hilfe der Wirtſchaftskreiſe, die ſich zunehmender Arbeitsteilung oft bis zur Ungeordnetheit ondert haben, erfordert. Es wäre aber dieſe Entwickg zu einer wahrhaften in gegenſeitiger Hilfe ſich ergänden „Volks-Wirtſchaft" gar nicht möglich, wenn nicht der Wirtſchaft ſelbſt ſchon dieſes Streben vorhanden e.

Achten wir z. B. darauf, daß immer verſucht wurde, ſtürmiſcher das Tempo der Entwicklung von Tech und Wirtſchaft wurde, um ſo planmäßiger und zielrer, ſich durch freiwilligen Zuſammenſchluß gegen Zufälle der Schickſalsſchläge zu ſichern durch gegenſeitige Hilfe für den Fall Not vorzuſorgen. Es führt zu den intereſſan Entdeckungen in der deutſchen Wirtſchaftsgeſchichte und zu den wertvollſten Feſtſtellungen über die Planmäßigkeit ſchöpferiſchen Unternehmertums, wenn man über die Formen der gegenſeitigen Hilfe in der Wirtſchaft nachdenkt, wie ſie im Verſicherungsweſen volkstümlich geworden ſind. „Geradezu eine Wirtſchaft der Wirtſchaft" iſt hier entſtanden in dem Beſtreben durch freiwilligen Zuſammenſchluß ſich gegenſeitig Hilfe zu leiſten. Und ohne dieſe Grundlagen der Sicherung wäre die Entwicklung der modernen Induſtrie, des Handels und Wandels, der Vermögensbildung und ſchließlich auch des hygieniſchen Fortſchrittes, des Familienſchutzes und beſtimmt auch des Willens zur modernen Sozialpolitik gar nicht zu denken. Heute gibt es kaum einen Transport per Auto, Eiſenbahn oder Schiff, auf dem nicht transportverſicherte Güter gefahren werden. Denken wir bloß daran, daß das moderne Flugweſen ohne den weit vorausſchauenden Verſicherungsſchutz ſich nie entwickelt hätte. Eine ſchier unendliche Fülle von Beiſpielen für den Segen der Privatverſicherung, der die Kennworte voranleuchten: Freiwilligkeit und gegenſeitige Hilfe, Planmäßigkeit und Dienſt am Volksganzen, müßte man aufzählen, um dieſen großen Wirtſchaftszweig deutſchen Unternehmertums in ſeiner grundlegenden Bedeutung für die deutſche Wirtſchaft nur annähernd zu ſchildern.

Die zuſtändige Behörde, das Reichsaufſichtsamt für Privatverſicherung teilt uns mit, daß allein im Jahre 1932 über eine Milliarde Mark für Verſicherungsſchäden ausbezahlt wurden. Von dieſer gewaltigen Summe haben die deutſchen Privatverſicherungsgeſellſchaften folgende Summen aufgebracht: 366 Millionen Mark für Lebens-, 220,4 Mill. Mark für Kranken-, 217 Mill. Mark für Feuer-, Unfall-, Haftpflicht, und 23,7 Mill. Mark für Vieh- und Hagelverſicherung.

Aus Milliarden von Sparpfennigen, die in genoſſenſchaftlicher Geſinnung zuſammengetragen wurden, wuchſen Milliarden von Reichsmark. Sie ſtellen einen weſentlichen Beſtandteil des Volksvermögens dar. Sie befruchten die deutſche Volkswirtſchaft. So ſchaffen die zu Zwecken der gegenſeitigen Hilfe auf Grund freiwilligen Zuſammenſchluſſes gegründeten Geſellſchaften Arbeit. Sie greifen aktiv in die Volkswirtſchaft ein. Sie finanzieren die Arbeitsbeſchaffung durch Darlehen und Hypotheken. Aus Staatsbeſitz übernehmen ſie Wertpapiere. Direkt und indirekt fördern ſie ſo die Pläne der Reichsregierung. Ein unlösbarer Zirkel verbindet ſo die private Unternehmung und die Volkswirtſchaft. Jeder Pfennig, der vom einzelnen Volksgenoſſen als Prämie oder Beitrag aufgebracht wurde, dient, falls er für Schadenfälle nicht benötigt wird, der Stärkung der Reſerven. Von da aus rollt es in die Volkswirtſchaft und man weiß z. B., daß die Privatverſicherung einer der größten Geldgeber für den Baumarkt iſt.

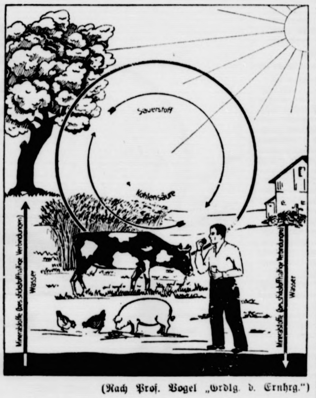
Und wiederum der Bau von den etwa 300 000 Wohnungen, die in dieſem Jahre notwendig ſind, löſt einen großen und befruchtenden Strom, von Arbeit in Induſtrie, Handel und Handwerk aus. Denn jeder 8. Deutſche lebt vom Bauen.

Ein treffliches Beiſpiel der Verwirklichung des organiſchen Prinzips der gegenſeitigen Hilfe in der deutſchen Wirtſchaft iſt ſomit gegeben.

Es geht mit ſeinen Anregungen und Folgen weit über die Kreiſe der Wirtſchaft hinaus. Es führte zu einer Erziehung der Vorſorge, der planmäßigen Sachwerterhaltung, der vorbeugenden Hygiene. Der Gedanke: wir meiſtern das Schickſal war der Anſporn einer Entwicklung, die zu einem immer ſtärkeren Erleben des Sinnes der Volkswirtſchaft als einer gegenſeitigen Hilfe führt.

H. Schüller.

Nachdenkliches für Stadt und Land


Sauerstoff
Kohlensäure
Mineralstoffe (bes. stickstoffhaltige Verbindungen)
Wasser
Mineralstoffe (bes. stickstoffhaltige Verbindungen)
Wasser

(Nach Prof. Vogel „Grdlg. d. Ernhrg.")

Zu unſerem Bild:

Vom Kreislauf der Stoffe in der Natur — weiß der Landmann, weil er ihn ſtändig erlebt und der Städter muß es erſt lernen. Schauen wir auf unſer Bild. Aus der Luft nehmen die Pflanzen Kohlenſäure; Waſſer, Mineralſtoffe (beſ. Stickſtoff-Verbindungen) aus dem Boden. Sie geben ab: Sauerſtoff an die Luft und Säuren durch die Wurzeln an den Boden. Tier und Menſch nehmen auf aus der Luft: Sauerſtoff; Nährſtoffe aus pflanzlichen (und mittelbar aus tieriſchen) Nahrungsmitteln. Sie geben ab: Kohlenſäure an die Luft; unverwertbare Nährſtoffe und Körperausſcheidungen bei Stickſtoff-Verbindungen an den Boden. Dies iſt ein unabänderlicher Kreislauf — ein Vorbild der Natur, Ermahnung zur gegenſeitigen Hilfe unter den Menſchen! Die Ziviliſation ſtört z. T. dieſen natürlichen Austauſch der Kräfte des Lebens. Wir beachten das zu wenig. Wir unterbrechen den Kreislauf und — es iſt ſchon ſo — wir „betrügen den Acker" um wichtige Lebenskräfte. Früher, als wir die Dreifelderwirtſchaft hatten, war das noch anders. Da überließen wir den Acker eine Zeitlang ſich ſelber. Aber heute — die Zuſammendrängung großer Menſchenmaſſen in den Städten führte dazu, daß die wertvollen menſchlichen Dungſtoffe durch „die Wunder der Kanaliſation" den Flüſſen zugeleitet und die Fiſche vergiftet werden. Sie gehen dem Acker für ſeine Ernährung verloren. Dabei handelt es ſich um Millionenwerte. Wiſſen wir denn, daß ein erwachſener Menſch ſo viel Dungſtoffe liefert, als zur Erzeugung des für ihn erforderlichen Brotkorns nötig iſt!

So mußte die Wiſſenſchaft helfen. Es war der Deutſche Liebig, der Vater der modernen Ernährungsforſchung, der unſer Gewiſſen auch hinſichtlich der Ernährung des Ackers ſchärfte. Doch hören wir, was uns ein Fachmann hierüber zu ſagen hat:

„Wer den Acker betrügt — betrügt ſich ſelbſt",

ſo lautet eine alte bäuerliche Spruchweisheit.

Ein jeder, der ſich mit dem Anbau von Pflanzen beſchäftigt hat — ſei er nun Bauer, Gärtner oder Forſtwirt — weiß, daß ſie nur kümmerlich wachſen und ſchließlich eingehen, wenn ihnen der Boden nicht die Nährſtoffe liefert, die ſie zum Anbau brauchen. So iſt vor allem ohne die ausreichende Verſorgung des Bodens mit den vier Kernnährſtoffen: Stickſtoff, Phosphorſäure, Kali und Kalk jede geſunde Entwicklung der Pflanzen ausgeſchloſſen, zumal die Pflanzen alljährlich mit der Ernte große Mengen Stickſtoff, Phosphorſäure und Kali dem Boden entziehen, und der Boden ohne die ſtetige Wiederauffüllung dieſer „Nährſtoffvorräte" ſchließlich die Fähigkeit, überhaupt Pflanzen hervorzubringen, verlieren würde. Was das bedeutet, hat die deutſche Landwirtſchaft in und nach dem Kriege kennengelernt, als die bei geringer Nährſtoffzufuhr bis zum Aeußerſten ausgenützten deutſchen Böden wegen der Humus- und Nährſtoffverarmung im Ertrage erſchreckend nachließen. Jahr und Jahre hat es gedauert, bis dieſe Schäden durch ausgiebige Humus- und Nährſtoffzufuhr, ſorgfältige Bearbeitung uſw. auch nur etwas behoben waren.

Der Sinn einer jeden Düngung iſt alſo: die Leiſtungsfähigkeit der Scholle zu erhalten und zu erhöhen. Dabei iſt die Grundlage jeder zielbewußten Düngung die geregelte Kalk- und Humusverſorgung des Bodens. Beide verbeſſern die Bodenbeſchaffenheit und fördern die emſige Tätigkeit nützlicher Kleinlebeweſen, wodurch ſich alle übrigen Beſtellungsmaßnahmen erſt voll auswirken können. Während vom Stickſtoff ausnahmslos nur ſo viel gegeben wird, als die angebaute Frucht benötigt, ſteht man heute mehr und mehr auf dem Standpunkt, durch reichliche Kali-Phosphatgaben dafür zu ſorgen, daß der Boden mit dieſen Nährſtoffen angereichert wird und ſomit unter allen Umſtänden dafür geſorgt iſt, daß die Pflanzen von dieſen beiden lebensnotwendigen Nährſtoffen aus dem Vollen ſchöpfen können. Es iſt ja allgemein bekannt, daß Kali und Phosphorſäure nicht nur den Ertrag ſteigern, ſondern auch die Geſundheit und Widerſtandskraft der Pflanzen erhöhen. Zudem wird durch die Kaliphosphatdüngung die Güte der Früchte wie z. B. das Hektolitergewicht bei Getreide, der Stärkegehalt und die Haltbarkeit bei Kartoffeln uſw. verbeſſert.

Was die Form der Kaliphosphatdüngung anbetrifft, ſo wird man gut tun, das Kali als 40er oder 50er Kalidüngeſalz, bei Spezialkulturen wie Wein, Tabak uſw. in Form der ſchwefelſauren Kaliſalze anzuwenden. Die Phosphorſäure gebe man als Thomasmehl, daß ſich auf allen Böden und zu allen Kulturpflanzen als ein ausgezeichneter Phosphorſäuredünger bewährt hat. Das geht ſchon aus der Tatſache hervor, daß etwa 70 % aller Phosphorſäuregaben in Form von Thomasmehl ausgeſtreut werden. Weiterhin ſpricht noch die Tatſache für eine ſtärkere Verwendung, daß es als Anfallprodukt bei der Stahlfabrikation einen vielfältigen Wirtſchaftsprozeß auslöſt, der — wie die Gewinnung deutſcher Kaliſalze und deren Verarbeitung zu Kalidüngeſalzen — Tauſenden von Menſchen Brot und Arbeit gibt. Nach der Rückgliederung der Saar fallen in Deutſchland nicht weniger als 300 000 Tonnen Thomasmehl jährlich mehr an, die die Landwirtſchaft im beſten Sinne verwenden kann. Bei Kali mag noch darauf hingewieſen werden, daß hier über die Verſorgung der Landwirtſchaft mit Kalidüngeſalzen hinaus durch die Ausfuhr, Deviſen für die Rohſtoffverſorgung beſchafft werden.

Durch die vor einiger Zeit erfolgte Preisſenkung bei den wichtigſten Handelsdüngern kann die deutſche Landwirtſchaft durch richtige, rechtzeitige und reichliche Anwendung dieſer Düngemittel weſentlich zur Sicherung, Qualitätsverbeſſerung und Ertragsſteigerung der deutſchen Ernten beitragen.

ALVA
RUNDE SORTE
Unbewußt drücken Raucher oft
eine ovale Zigarette rund, damit
sie besser zieht: warum nicht
gleich „RUNDE SORTE"?
Rund« schmeckt noch besser!
ORIGINAL CIGARETTEN
Aegypter Format
ALVA
RUNDE SORTE
Dick · Rund · Voll · o/M
3 1/3

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. April.

Jubiläen und Gedenktage:

19. April.

1885 Afrikaforſcher Guſtav Nachtigal auf der Rückreiſe von Kamerun geſt.
1916 Generalfeldmarſchall Freiherr von der Goltz geſt.

Bad Bramſtedt führt die Kurtaxe ein

Die Ratsherren tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Utermarck im Sitzungsſaal des Rathauſes. Es wurde zunächſt der vom Regierungspräſidenten in Schleswig berufene 3. Beigeordnete Schlachter Pg. Ernſt Clauſen in ſein Amt eingeführt und vereidigt. — Dann nahmen die Ratsherren zur Einführung der Kurtaxe Stellung. Für Bad Bramſtedt ſoll erſtmalig für die Saiſon 1935, und zwar vom 15. Mai bis 31. Auguſt, eine Kurtaxe erhoben werden. Sie beträgt für die Dauer der Kur für die erſte Perſon einer Familie 5, für die zweite 3 und für die dritte und vierte Perſon einer Familie 1,50 RM. Weitere Perſonen einer Familie ſind kurtaxenfrei. Vorgeſehen ſind eine Reihe weiterer Befreiungen, insbeſondere ſind Perſonen, die von Sozialverſicherungsträgern zwecks Kurmittelgebrauch zugewieſen werden, von der Kurtaxe befreit. Die Einführung erfolgt auf Grund der Richtlinien des Bundes Deutſcher Verkehrsverbände und Bäder. — Für den Erwerb der zweiten ideellen Hälfte am Eigentum des alten Kurhauſes hat ſich nunmehr ein Geldgeber gefunden, ſodaß die Uebernahme eines Reſtkaufgeldes nicht mehr erforderlich iſt. Das Darlehen von 25 000 M. iſt mit 4,5 Prozent zu verzinſen und mit 1,5 Proz. zu tilgen. Nach Erteilung der erforderlichen Genehmigung wird nunmehr die Stadt alleinige Eigentümerin des alten Kurhauſes werden. — Der Prüfungsbericht über das Elektrizitätswerk des Wirtſchaftsprüfers, der von der Regierung in Schleswig beſtellt worden war, wurde vorgelegt, desgleichen die dazu gehörende Bilanz und die Gewinn- und Verluſtrechnung. Letztere weiſt einen Gewinn von 15 226,71 RM. auf.

Jahrmarkt. Der diesjährige Frühjahrsmarkt fällt mit dem Oſterfeſt zuſammen. Die erſten Marktwagen ſind bereits auf dem Bleeck eingetroffen und kündigen beſonders der Jugend die nahenden Markttage an. Der Markt beginnt am zweiten Oſtertag. Hauptmarkttag iſt am Dienstag, 23 4.

Sehr unglücklich mit dem Fahrrad geſtürzt iſt ein Lehrling aus Kellinghuſen, als er auf der Teerchauſſee einen mit Baumſtämmen beladenen Wagen überholte. Neben ernſthaften Kopfverletzungen zog ſich der junge Mann eine Gehirnerſchütterung zu.

Der Pflichtabend der NS-Frauenſchaft fand im Gemeindehauſe ſtatt. Der erſte Teil des Abends ſtand unter dem Motto: Oſtern — **Auferſtehen!** Dieſes Auferſtehen überall zeigt uns unſere Erdgebundenheit. Und Erdgebundenheit im ideellen wie im praktiſchen Sinne atmete der Vortrag, der über Gartenbau gehalten wurde. Wie auch der kleinſte Garten rationell bewirtſchaftet werden kann, dafür gab es viele Anregungen. — Dann wurden Verpflichtungen vorgenommen und Bekanntmachungen durchgegeben. — Der andere Teil war dem Geburtstag des Führers gewidmet. Sein Lebensbild wurde gezeichnet und ein Treuebekenntnis zu ihm abgelegt. Der Abend wurde umrahmt von Liedern und Gedichten.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Das für Karfreitag angeſetzte Handballpflichtſpiel gegen DJK. 1 Neumünſter iſt abgeſagt und wird am Sonntag nach Oſtern hier ausgetragen. Es war der Spielleitung nicht mehr möglich, für Karfreitag noch einen Gegner zu verpflichten. — Die Gymnaſtik-Stunde der Frauenabteilung findet in der kommenden Woche infolge des 2. Oſterfeſttages am Mittwoch abend um 7,30 Uhr ſtatt.

Hitzhuſen

Anläßlich des Geburtstages des Führers werden am 29. April vom Bürgermeiſter Pg. Lindemann 10 weitere Ehrenkreuze an hieſige Einwohner überreicht.

Reger Arbeitsbetrieb herrſcht zur Zeit an der Bramau, wo die Deiche überholt und zum Teil erneuert werden. Zur Durchführung der über 4000 Tagewerken erforderlichen Maßnahme mußte das Baugelände von einer Feldbahn durchzogen werden.

Silberne Hochzeit feiern am erſten Oſtertag der Rentier Püſchel und Frau in Heide, wohin ſie von hier verzogen ſind.

Kaltenkirchen

w Die Geſellenprüfung der Tiſchlerinnung für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg fand am Mittwoch in Scheefs Gaſthof ſtatt. Es beſtanden die Lehrlinge Georg Kramper aus Neumünſter (Lehrherr H. Lüders-Kaltenkirchen) und Heinrich Bradtke aus Bad Bramſtedt (R. Meyer-Bad Bramſtedt).

Kayhude

Zur Ortsgruppenverſammlung der NSDAP. war als Redner der Kreisinſpekteur Utermarck-Bad Bramſtedt erſchienen. Er hielt einen mit viel Intereſſe aufgenommenen Vortrag über politiſche und wirtſchaftliche Tagesfragen. In der dem Vortrag folgenden Ausſprache beantwortete Pg. Utermarck eine Reihe von Fragen.

Neumünſter

e Ein ſchweres Auto-Unglück ereignete ſich heute abend gegen 20 Uhr auf dem Großflecken. Ein auswärtiger, ſchwerbeladener Laſtkraftwagen fuhr in Richtung Kuhberg, bog aber an der Nordſpitze des Großfleckens nach links ab, um auf die entgegengeſetzte Seite des Platzes zu gelangen. In dieſem Augenblick wurden die ſchweren Fahrzeuge von einem Motorradfahrer überholt, der mit ſeiner Maſchine zwiſchen die Fahrzeuge geriet. Das Rad prallte mit großer Wucht gegen die Verbindungsſtange, wobei der Fahrer in großem Bogen fortgeſchleudert wurde und mit ungefährlichen Verletzungen davonkam. Dagegen wurde der auf dem Soziusſitz befindliche, 13jährige Schüler Günther Ehlers aus Brachenfeld von dem Anhänger überfahren, deſſen Räder ihm über die Bruſt gingen. Der Junge wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen zunächſt dem in unmittelbarer Nähe wohnenden Arzt Dr. Piening und ſpäter dem Krankenhauſe zugeführt. Es beſteht wenig Hoffnung, ihm am Leben zu erhalten. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt. — Mit dem Bau eines Zwölfwohnungshauſes wird in den nächſten Tagen am Ausgang der Göbenſtraße begonnen. Auch beſteht die Abſicht, den großen Eckplatz Ecke Holſtenſtraße und Rencks Allee in Kürze zu bebauen.

Brande

Die Frau eines hieſigen Einwohners hatte am Abend Kleidungsſtücke am Ofen zum Trocknen aufgehängt, die ſpäter Feuer fingen und verbrannten. Durch die entſtandene heftige Rauchentwicklung fand der vier Monate alte Säugling den Erſtickungstod. Das Ehepaar fand das Kind am Morgen tot im Bett auf.

Lockſtedter Lager

In der Nacht zum Mittwoch entſtand in der Siedlung Springhof ein Großfeuer, durch welches das Geweſe eines dortigen Siedlers vollkommen eingeäſchert wurde. Trotz der eifrigen Bemühungen der Feuerwehren ſowie des SA.-Hilfswerklagers konnten die Wirtſchaftsgebäude nicht gerettet werden, lediglich das Wohnhaus konnte vor einem Uebergreifen der Flammen gerettet werden. In der niedergebrannten Scheune fand man bei den Aufräumungsarbeiten ein fremdes Fahrrad vor. Bei näherer Unterſuchung wurde die völlig verkohlte Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, der vermutlich dort im Strohlager übernachtet hatte. Es muß angenommen werden, daß das Feuer durch die Unvorſichtigkeit dieſes Mannes entſtanden iſt.

Inſel Sylt

In Morſum wurde vor einigen Tagen der erſte Iltis tot aufgefunden. Es iſt anzunehmen, daß das Tier über den Hindenburgdamm nach der Inſel kam. Die Abgeſchloſſenheit der Inſel hielt auch das Raubzeug wie Marder, Iltis uſw. fern. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren noch die Marder in größerer Zahl anzutreffen; ſie wurden aber im Laufe der Jahre völlig ausgerottet. — In der Umgebung von Morſum iſt ferner ein auffallend ſtarker Haſenbeſtand zu verzeichnen. Man führt die Vermehrung ebenfalls darauf zurück, daß die Haſen über den Damm vom Feſtland gekommen ſind.

Wandsbek.

Zu dem am Dienstagabend in einem Ladengeſchä in Wandsbek erfolgten Raubüberfall erfahren wir no daß es ſich bei den feſtgenommenen Tätern um den 1 jährigen Walter Kummer ſowie den 29jährigen Her Eſchenburg handelt, die auch für den am 6. d. M. i einem Herrenwäſchegeſchäft am Großen Burſtah aus führten Raubüberfall in Frage kommen. Bei dieſe Raubüberfall erbeuteten die Täter 180 M. Sie hab auch dieſe Tat bereits eingeſtanden.

Anderlingen (Reg.-Bez. Stade)

Ein Jäger bemerkte in der hieſigen Feldmark ein jungen Fuchs, der in einem Bau verſchwand. Als ma den Bau aushob, fand man fünf junge Füchſe und e tote Haſen vor. Die alten Füchſe befanden ſich nic im Bau.

Erſte Eindrücke und Erlebniſſe im Arbeitslage

Tating (Eiderſtedt), 12. April 1935

Arbeitsdienſt iſt Ehrendienſt am deutſchen Volk Jeder junge Menſch, der dieſen Dienſt hat ausführ dürfen, hat erfaßt, daß er außer zum Wohle für ſei Vaterland, für ſich ſelber — für Leib und Seele — d Schule des Arbeitsdienſtes durchgegangen iſt. Som dürfen ſich alle Jünglinge, es ſind viele Tauſende i Deutſchland, glücklich ſchätzen, ihren „Ehrendienſt a Volke“ angetreten zu haben.

Wenn auch manchem Mutterſöhnchen die erſten Ta im neuen Kreiſe ſchwer gefallen ſind, er hat bald g funden und erkannt, daß frohe Stunden in Kamerad gemeinſchaft über erſte körperliche und ungewohnte A ſtrengungen hinweghelfen. Das Lager hier in Tati iſt ein Reichsbarackenlager und beherbergt zum größt Teil junge Menſchen aus den Arbeitsamtsbezirken Ne münſter, Rendsburg und Nebenämtern. Wenn auch no viele ſchon eingelebte Arbeitsmänner, die ſeit einem halb Jahr und länger den Spaten tragen, hier weilen, ſo ſi am 1. April ca. 150 Neulinge eingetreten, denen vore die Knochen etwas biegſam gemacht werden, damit ih ſpäter die Arbeit leichter fällt. Durch Sport, klei Märſche, Formübungen uſw., kurz alles, was zur E härtung der Muſkel und Abhärtung des Körpers die werden die erſten Tage ausgefüllt. Frohe Geſangsſtu den, Vorleſungen und Vorträge, die ein tiefes, gemein ſames Erleben in ſich bergen, wechſeln ab mit Unterricht ſtunden über Lagerordnung, Verhalten der Arbeitswillig Ausbau des Deutſchen Arbeitsdienſtes bis zu ſtaat politiſchen Vorträgen. Freude herrſcht immer, wenn heißt, Antreten zu kleinen Ausmärſchen, die dazu dien den Arbeitsmännern die Schönheiten der Nordſeeküſte zeigen. — Morgens früh an einem der erſten Tage, gi es vorbei an unſerer zukünftigen Arbeitsſtelle, den i vorigen Jahr neu eingedeichten Hermann Göring-Koo in dem unſere alten Kameraden vom Lager Tati jetzt mit Entwäſſerungsarbeiten und Planierung beſchäftigt ſind, zum 15 km entfernten Leuchtturm i Watt bei Weſtenhever. War das ein Vergnügen m den „Knobelbechern“ durch den Schlick, der die Stie nur mit Widerwillen freigab. „Plumps“, einer hat die Balance verloren und machte unliebſame Bekan ſchaft mit dem birnenweichen Element. „Minſch Hei wat ſüh's Du ut, hes di ok de Knoken ſtött“? — E großes Erleben war es für uns, viele hatten in ihre Leben noch nicht die Nordſee geſehen, als wir auf de Rückwege den heranwogenden blanken Hans ſahen. Mit leuchtenden Augen, aber knurrendem Magen ge es von ſolchen Touren, die jedesmal in eine ande Gegend führt, heimwärts. Nach 14 körperlichen Training tagen ſoll die Arbeit draußen im Koog beginnen, d beſtimmt jedem von uns ſchmecken wird.

„Gläubig dienen wir der Erde
Und dem großen deutſchen „Werde“.

h.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, B Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bram
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Kirchliche Anzeigen.
Karfreitag.
9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl.
3 Uhr: Liturgische Karfreitagsandacht, Beichte und Abendmahl.
Ostersonntag
9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl
Ostermontag.
9½ Uhr: Gottesdienst.
Dienstag, d. 23. April.
9½ Uhr: Schulanfängerandacht.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Gustav danken wir herzlich.
G. Timmermann u. Frau
Hagen

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Irma danken herzlich
H. Hamdorf u. Frau

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabd Sonntag und Ostermontag:
abends 8.15 Uhr:

Peer Gynt
HANS ALBERS

Lucie Höflich, Olga Tschechowa nach Motiven von Ibsens Drama „Peer Gynt“
Reichhalt. Beiprogramm
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ortsgruppe der NSDAP Wiemersdorf
hält am 21. April, abends 8 Uhr, im Lokale des Pg. Stäcker ihre
Jahresfeier
ab, zu der Partei- und Volksgenossen herzl. eingeladen sind.
Theater — Lieder — Gedichtvorträge
Volkstänze u. Gr. Verlosung.
Festansprache: Kreisleitung
Eintritt: Paar 1 20 RM Einzelperson 0.70 RM.
Nach 12 Uhr Deutscher Tanz.

Nieren- u. Blasenleidende erreichen Linderung durch Sonnen-Tee. Auch bewährt zur Blutreinigung und Erneuerung der Säfte, vorbeugend gegen Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung. Für 50 Pfg. und 1.— ein wirkl. ideales Mittel zur Gesunderhaltung ihres Körpers. Alleinverkauf: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Mainbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie).

Der gute
Anker-Kaffee
¼ ℔ 50, 60, 70, 80 Pfg.
nur bei
Johs. Schilicke, Landweg 49

Für die Gartenbearbeitung
Spaten, Schaufeln Rechen, Handkultivatoren Gabeln, Spitz- u. Kreuzhacken
preiswert bei

S. S. Peters

Miele

stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Empfehle zu den Festtagen: sämtliche
Festbraten sowie fertige Braten
auf Bestellung
Aufschnitt aller Art
Landrauchschinken, Rollschinken, Lachsschinken, gek. Schinken, Sezialität:
Wiener Würstchen
und Bockwurst sowie alle Wurstsorten in bekannter Güte
tägl. frische Bratwurst ℔ 60 Pf.
Schlachterei Hünger, Tel. 261

Für den
Festtagskaffee:
das Viertelpfund zu 55 Pfg., 70 Pfg. und 80 Pfg. aus der Kaffeerösterei
H. Schlichting

Futterkartoffeln
hält vorrätig
Hans Deh

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fern 66

Anzeigen sind Wegweis zum vorteilhaften Einkauf
Das wissen unsere Leser Leserinnen: sie richten sich nach!

Halte stets ein Lager
sämtlich. Düngemi
Hans Dehn, Tel. 145.

„Für uns zur Sünde gemacht."

Zum Karfreitag.

(2. Kor. 5, 21.)

„Wer das Herz auf der rechten Stelle hat, der liegt taube und jubelt und betet an", so schreibt Matthias dius von dem Ereignis von Golgatha. Seltsam spruchsvoll: „der liegt im Staube und jubelt und an!" Aber es ist so: bußfertig im Staube muß liegen, die Botschaft von Golgatha sich zu Herzen nimmt; r wird zugleich jubeln und anbeten; denn das Kar- gsbekenntnis „für euch gekreuzigt" bedeutet Erlösung der Sklaverei der Sünde.

arfreitag ist der ernsteste Feiertag des res für uns Christen. Wir gedenken des Todes es Herrn. Das ist aber unvergleichbar mehr, als wir sonst des Todes eines lieben Menschen ge- n. Hier starb in Nacht und Grauen der Heiland, hin- rdet von der Sünde der Welt. Und deine und meine e ist auch dabei. Daß das möglich war, daß der einzig und Heilige starb, so starb, — das bleibt immer die barste Anklage gegen uns Menschen; es läßt er- n, in welche Abgrundtiefen des Hasses, der Undank- it und Feigheit, der Lüge und Untreue die Menschen- versinken kann. Karfreitag reißt den Schleier weg von Sünde der Welt; auf Golgatha und auf dem Wege in erscheint sie unverhüllt in ihrer Wirklichkeit. Kar- gsklage ist noch nicht die rechte Feier des hohen s — Karfreitagsanklage muß gehört werden: e, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde " Das ist Anklage und Gnadenbotschaft ich. „Zur Sünde gemacht" — so sehen wir Sohn Gottes ohne Gestalt noch Schöne in voller hilf- Verlassenheit, — er ist der Gerichtete Gottes, lagen und vernichtet. So, wie der Gekreuzigte auf atha, sieht gerichtete Sünde aus. Und hier ist die e gerichtet. Aber eben damit sind wir auch erlöst. r uns zur Sünde gemacht!" An das Kreuz gehörten Aber Christus ist am Kreuz — für uns, nserer Stelle und uns zugute!

Das Geheimnis von Golgatha kann nur n, wer Christus kennt. Nur wer ihn weiß als den n Gottes, der weiß auch, daß Gott seinen Sohn für hat sterben lassen; und wer dessen gewiß ist, der ist der e und der Vergebung seines Gottes gewiß. Golgatha bezeugt am stärksten auch die Gottessohnschaft Christi. er das Leiden trug, so trägt es nur der Heilige s. Und der starb für uns! Da können wir seiner der Liebe Gottes gewiß sein und wissen unsere Schuld nt und uns mit Gott versöhnt. Trug die eigene d Mißtrauen gegen Gott in unsere Seele, — der für zur Sünde gemachte Gottessohn läßt uns wieder voll rauen Gott nahen und bindet uns an ihn in tiefster barkeit. Unter dem Kreuz von Golgatha beginnt der ben an ihn; der Schächer am Kreuz und der Haupt- unterm Kreuze sind des Zeugen. Und wer will sie en, die unter der Verkündigung vom gekreuzigten n zum tiefsten Frieden ihrer Seele kamen! „Für uns Sünde gemacht!" Das ist unser Heil und Kraft und im Leben und im Sterben. Der Kreuzestod Christi e Vollendung seines Lebens. All sein Leben ist Opfer Liebe und Dienst, und das ist sein Sterben auch. Herr krönt sein Leben auf Erden mit dem Tode am , nicht nur als Märtyrer, der seiner Überzeugung bleibt; solcher gab es viele; aber der Karfreitag bringt maliges Geschehen: „Für uns zur Sünde gemacht" ur Sünde gemacht" — „für uns"! —

Erster Wandertag im Frühling.

Nach langem Winter lockt ein sonnenfroher Morgen Wandern. Der Weg durch Wiese und Wald stimmen h und froh. Zum erstenmal drückt der Rucksack wieder Rücken. Mutter Erde, da sind wie wieder. Von er Höhe blicken wir auf die alte kleine Stadt unten ale. Sie hat noch das Bunte und Zierratfeine ver- ener Jahrhunderte. Fürstenschloß, Kirche und Rat- , Tortürme und stolze Giebel vornehmer Bürger- r, bescheidene Fachwerkshäuschen dazwischen — nur ne Menschen darin — aber jeder hat sein Haus, n Garten, seine Welt. Ganz schmal fügt diese kleine sich klar und still fernab von den großen Straßen, wenigen Gassen, die alle in den Bergwald führen, ins Tal, das mit dem zarten Grün der Buchen die Hänge emporleuchtet bis dahin, wo große, starke Tannen als Hüter der weiten Nadelwälder aufragen.

Darüber wölbt sich der blaue Himmel voller Wolken, die den weißen Glanz des Lenzes auf ihren leichten Leibern tragen. Die Wipfel saugen das Licht. Das Gezwitscher und Gepfeife der Stare, Meisen, Grasmücken hat kein Ende. Da wird ein Lied in der Brust wach und springt hervor wie Schneeglöckchen aus dem dürren Gras am Wald, frisch, keusch und freudig, als wäre es zum ersten Male. Am einsamen Waldrand, hoch im Tannenwald, da wird Mittagsrast gehalten. Und täten sich jetzt die Tore von tausend Palästen auf, lockten mit Flöten und Geigen zu festlichem Prunkmahl aus silbernem und kristallenem Geschirr — wir würden nur sagen: Laßt uns Wanderer am Wege bleiben, frühlingsbeglückte Freunde des Bergwaldes, der uns das Gold der Sonne, das Rauschen des Bergbaches, die Musik der Waldvögel, die Speise des Rucksackes, das unveräußerliche Wanderglück in der Brust schenkt.

Dann wird es Abend. Fahl der Himmel, scharf der Sturmwind auf der Höhe. Einsam und unheimlich dehnt sich kahles Hochmoor, von dem der Wald rund um die Berge hinab zu fliehen scheint. Nur eine Eichenallee wandert kühn darauf zu. Und ganz weit vorgewagt, allein, hundertfach verknorrt mit fast steinernem Stamm ragt eine tausendjährige Eiche; Symbol unverzagten Kämpfertums, unbändigen Lebenswillens!

Mond und Sterne führten uns in ein Dorf am Berghange. Aus dem Gasthaus erklang das Lied der Zither! Junges Bauernvolk in der heimischen farbenlustigen Tracht tanzt seinen Ländler — und wir tanzen mit. Wir aus der Stadt, die uns so fern vorkommt, wenn kraftvolles Bauerntum uns umfängt. Wie schön, wenn die Sprache einmal nicht korrekt hochdeutsch ist! Wie anheimelnd, wenn in gemütlichem Dialekt die stillen naturhaften Ereignisse des Landlebens auftauchen. Der erste Wandertag des jungen Frühlings hat uns heimfinden lassen zum deutschen Wald, zum deutschen Land, zum deutschen Menschen.

Auf dem Hochsitz.

Die Sonne war eben aufgegangen und ein funkelnder Maienmorgen blaute über dem frisch ergrünten Wald, als ich den verwitterten, von grauem Bechermoos überzogenen Hochsitz erkletterte, der, in guter Deckung zwischen den Randbäumen einer aus edlen Nadelhölzern gemischten Dickung stehend, den Ausblick in das angrenzende Buchenhochholz freigab. Für den geduldigen, naturfrohen Beobachter, den die Mannigfaltigkeit des natürlichen Lebens in Wald und Heide immer von neuem in ihren Bann zieht, weil sie ihm täglich neue Bilder zeigt, gibt es kein Plätzchen, das ihm tiefere Blicke in das eigentümliche Wesen der Tier- und Pflanzenwelt bescheren könnte, als solch ein stiller Winkel — selbst ungesehen und frei von jedem Zwang, läßt er das Treiben des Wildes und der gefiederten Welt eines zwar begrenzten aber vielgestaltig belebten Ausschnitts der umgebenden Waldnatur wie ein Rundgemälde an sich vorüberziehen.

Wolkenlos und leuchtend spannte sich der Himmel über die noch ruhende Erde, warmer Sonnenschein lag auf Busch und Baum. In blitzenden Tropfen hing der Frühtau an den Nadeln der lichtgrünen Jungtriebe der dunklen Fichten und Föhren und dem halberschlossenen, sprossenden Blattgrün der Buchen. Aus den Baumkronen jubelt es in tausend Stimmen zu Ehren der prangenden Frühlingswelt, die aussieht, als sei sie eben frisch und unberührt aus des Schöpfers Hand gekommen; würziger Waldgeruch, wie er nur der taufeuchten Morgenfrühe eigen ist, weht zwischen den Bäumen.

Jetzt höre ich zum drittenmal ganz nahe die melodische Strophe des Weidenlaubsängers; seitlich über mir sitzt er auf dem Zweig einer tiefgrünen Silbertanne und mustert verstummend den stillen Lauscher auf der Waldkanzel, und nun entdeckte ich auch das Nest: in der Spitze einer langnadeligen jungen Weimutskiefer liegt es auf einer dreigespaltenen Gabel, durch schattiges Astgewirr gedeckt gegen Sicht von oben. Eine Gallwespe im Schnabel, fliegt das Weibchen herzu und füttert. Girlitze, Erlenzeisige und Schwarzköpfchen werden laut, Schopfmeisen zirpen in den Rottannen, Rotkehlchen und Finken schmettern, ein Hohltauber ruft aus der Tiefe des Waldes, und ein Golddrosselpaar pfeift in den laubdichten Wipfeln der hohen Buchen — als habe sich die ganze Vogelwelt des Reviers ein Stelldichein gegeben.

Da — ein kaum hörbares Knacken hinter mir, als träte Wild auf dürres Reis. Ich halte den Atem an und wende vorsichtig den Kopf, doch die Dickung ist undurchdringlich. Wahrscheinlich ein Reh, das sich am Rand verhält, um zu sichern. Da zieht schon unter den lichten Buchen sacht trollend eine Rehgeiß mit zwei wenige Tage alten buntgefleckten Kitzen zu der saftgrünen Waldwiese hinab, die sich im Talgrund ausbreitet, verschwindet unter der Steilböschung des Hochholzes, taucht zwischen Erlenbüschen wieder auf und beginnt bachaufwärts zu äsen. Unversehens aber werfen alle drei jäh auf und äugen zurück, dann werden sie flüchtig, es muß jemand in der Nähe sein.

Auf dem weichen Sandweg zwischen Dickung und Hochwald kommt gedämpfter Hufschlag heran, Menschenstimmen werden laut, Pferde schnauben, und das Janken und Knirschen der Sättel tönt durch die Morgenstille. Der Besitzer des nahen Waldgutes hält mit seiner jungen Frau auf zwei feuchtglänzenden Braunen vor dem Hochsitz. Wir wechseln einige Worte, dann bin ich wieder allein. Eine Stunde vergeht, die Sonne macht warm. Mit tiefem Brummen surrt ein Hornschröter vorüber. Große stahlgrüne und saphierblaue Fliegen schwirren umher, sonnen sich auf dem heißen Holz der Kanzelbrüstung und schießen wie farbige Funken durch die flimmernde Luft.

Im Altlaub unter den Buchen wird ein rostrotes Etwas sichtbar, huscht hin und her, knabbert an einer Buchecker und haftet an einem Baum kurz hinauf. Doch schon ist das Hörnchen wieder auf dem Boden und nähert sich in geraden Sprüngen dem Rand der Dickung, noch wenige Schritte, dann hat es die Tannen erreicht. Da zuckt ein großer graugeflammter Schatten durch die Luft und stößt wie ein Keil auf die Eichkatze herab — das starke Habichtsweibchen, das in der alten hohen Schwarzföhre zwischen den Basaltblöcken an der Berglehne horstet und jetzt vom ersten Tagesschein bis zur Abenddämmerung auf Beute für die hungerigen Nesthocker streicht!

„In einem Augenblick fern und nah —
Schnell wie die Windsbraut — so ist er da!"

Mit einem wilden Satz hat das überrumpelte Baumäffchen den Stamm der nächsten Rotbuche gerade noch erreicht, fährt mit zwei Sprüngen um den dicken Schaft herum und verfolgt von dort, angstvoll fauchend, jede Bewegung des Stößers. Denn der große, weit klafternde Raubvogel hat die Wendung um den Buchenstamm so rasch nicht nehmen können, hat die tragende Luft unter den Schwingen verloren und ist zu Boden gesunken. Jetzt blockt er einen Augenblick auf dem Stützpfahl eines Holzstoßes, dann stößt er von neuem. Wieder fährt die Eichkatze laut zeternd um den Stamm herum, wieder geht der Stoß des Räubers fehl, wieder taumelt er zur Erde, wieder taucht das Köpfchen mit den zuckenden Pinselohren in Erwartung des neuen Angriffs hinter dem Baum hervor. Diesmal erhebt sich der Habicht bis zur Höhe der Buchenkronen und stößt dann mit solcher Wucht, daß er halb betäubt liegenbleibt. Also ein neuer Fehlstoß. Noch ein halbes Dutzend mal wiederholt sich das packende Kampfspiel, dann streicht der Habicht ab, schwierig und unsicher, nicht so leicht und flüchtig wie sonst. Das gerettete Eichhörnchen bleibt minutenlang regungslos an dem rettenden Stamm hängen, dann erreicht es in langen Sprüngen die schützende Dickung . . .

Inzwischen hat die Arbeit in dem großen Pflanzkamp an der Hügellehne jenseits der Bachsenke begonnen; zwanzig Männer und Frauen, und dazwischen die Kommandostimme des Försters — da ist es mit der Morgenstille vorbei. Ich breche mir ein paar frische Nadelzweige und leuchtend rote Fingerhutglocken und wandere heim.

Hubertus.

Friedhöfe als Vogelschutzstätten.

Auch dem nicht übermäßig am Vogelschutz interessierten Volksgenossen wird schon die Unzahl der Vögel aller Arten auf den Friedhöfen aufgefallen sein. Durch den mannigfaltigen Anbau bzw. durch die Anpflanzung aller möglichen Ziersträucher, durch die Schaffung von Hecken finden hier namentlich die Freibrüter ein ideales Brutgelände. Dornige Hecken schützen sie vor ihren Feinden, Sträucher und Buschbäume geben durch erhöhte Zwieselbildung überreichlich die Nestunterlagen, Astquirle und Astgabeln, die für den Nestbau der Freibrüter erforderlich sind.

---

er Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ah!" rief Frau von Raven und sah ihn halb ver- ert, halb mitleidig an. Dann aber mußte sie lächeln fragte: „Weiß Petra denn jetzt schon, wer Sie sind?"

„Ja. Sie hat es vor einer Stunde auf der Rennbahn ren!"

„Und wie hat sie diese Eröffnung aufgenommen?" Frau von Raven gespannt.

Wert seufzte.

„Sehr tragisch", antwortete er. „Es war geradezu eine strophe, und ich habe eine halbe Stunde lang schwer t, daß ich nicht von vornherein die Maske abgelegt . Schließlich aber ist es mir doch gelungen, Petra für zu gewinnen, und daß dieses der Fall ist und sie mir tet hat, hier zu Ihnen zu sprechen, nehme ich als besten is dafür, daß meine große Neigung zu Petra wenig- so weit von ihr erwidert wird, um nicht auf mich ver- n zu wollen. Das gibt mir ein Recht, um sie zu werben, ich hoffe von ganzem Herzen, ihr zwar kein glänzendes aber ein um so größeres Glück bieten zu können."

Frau von Raven lächelte ein wenig.

„Petra ist ein bescheidenes Kind", sagte sie. „Mir fast Herz gewachsen wie meine eigene Tochter, und also liegt hr Geschick sehr am Herzen. Ich würde niemals Ihre rbung unterstützen, Herr von Wert, wenn ich nicht in n ganzen Verhalten eine gewisse Gewähr für Petras nft erblicken würde. Dabei spielen in meinen Augen ußeren Verhältnisse keine ausschlaggebende Rolle. Über müssen Sie sich mit meinem Schwager verständigen. haben Nachrichten, nach denen Petras Eltern Ende der en Woche wieder in Hamburg einzutreffen gedenken, sie werden dann sofort nach Berlin kommen, um Petra von mir abzuholen. Es handelt sich also voraussichtlich nur um wenige Tage, in denen ich die Verantwortung noch zu tragen habe. Während dieser Tage steht Ihnen mein Haus offen, und es liegt an Ihnen, den Eindruck, den ich heute von Ihnen gewonnen habe, zu befestigen."

Sie reichte ihm die Hand, die Wert verehrungsvoll küßte.

Achtzehntes Kapitel

Frau von Raven ging zur Tür und rief die beiden jungen Mädchen aus dem Nebenzimmer herein.

Sie kamen und blickten neugierig von der Mutter zu Wert, der schnell zu Petra trat.

„Meine liebe Petra, Herr von Wert hat mir seine Wünsche anvertraut. Ich habe ihm nur sagen können, daß ich deinen Eltern nicht vorgreifen darf, aber ich glaube, daß ich es verantworten kann, wenn er, bis zur endgültigen Regelung, hier bei mir im Hause mit dir zusammentrifft und ihr euch näher kennenlernt."

Petra lachte ein wenig.

„Es ist sehr lieb und gut von dir, Tante Maria, und auch von Herrn von Wert nett, daß er bei dir um mich angehalten hat. Ich freue mich auch sehr, daß ihr euch gut zu verstehen scheint und du ihm ein vorläufiges Jawort gegeben zu haben scheinst. Aber wäre es nicht eigentlich ganz gut gewesen, wenn ich in dieser Sache auch um meine Meinung gefragt worden wäre?"

„Petra!" rief Wert, ihre Hand fassend, und Frau von Raven fragte betroffen:

„Ja, ist denn das nicht geschehen?"

„Nein. Jan hat bisher alles ganz selbständig geordnet, ohne mich um meine Zustimmung zu befragen; und du hast nun auch einfach über mich verfügt."

„Gnädigste Frau, Petra hat recht!" bekannte Wert mit zerknirschtem Gesicht. „Ich habe sie wahrhaftig noch gar nicht um ihre Einwilligung gebeten."

„So bin ich der Meinung, daß das schleunigst nachgeholt werden muß! Liebeserklärungen sind in den Romanen immer das allerschönste", entschied Eva. Sie umfaßte ihre Mutter und zog sie mit sich. „Komm, Mutter, wir wollen Herrn von Wert Gelegenheit geben, sein Versäumnis gutzumachen."

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, sagte Wert:

„Fräulein von Raven ist mir heute schon lieb wie eine Schwester. Ich hoffe, ihr meine Dankbarkeit noch beweisen zu können. — Aber nun zunächst zu unserer Angelegenheit. Ich sehe ein, daß du Anspruch auf eine regelrechte Liebeserklärung hast, mein Liebling!"

„Das denke ich wohl auch!" sagte Petra mit Würde. Sie schritt zum Sofa, nahm Platz und ordnete zierlich die Falten ihres Kleides. „Also bitte, ich bin so weit. Sie können Ihren Vortrag beginnen!"

Entzückt hatte er ihr zugesehen. Nun holte er tief Atem und begann:

„Petra! Vom ersten Sehen an hast du mich völlig bezaubert. Du bist das reizendste Geschöpf, das mir je begegnet ist. Ich habe von Stund' an keinen anderen Gedanken mehr gehabt, als den, dich mein zu nennen. Die Liebe zu dir füllt mein ganzes Sein aus, und ich will alles aufbieten, dich glücklich zu machen. Darum bitte ich dich . . ."

Er kam nicht weiter. Petra sprang auf und flog ihn an die Brust.

„O Jan, das ist viel zu schön, als daß ich dabei so stei und stille sitzen könnte!"

„Liebes, Liebstes!" Er umschlang sie und bog ihr Köpfchen zurück. „Bist du mir denn auch gut, mein Peterchen?"

„Ja, sehr", flüsterte sie. Da legte er seinen Mund i langem Kusse auf ihre weichen Lippen.

Minutenlang vergaßen sie die ganze Welt über ihre Seligkeit. Dann aber jubelte er:

„Peterchen, mein süßes Peterchen, ich habe ja gar nic gewußt, daß ein Mensch so glücklich sein kann!"

(Fortsetzung folgt.)

Wie kann nun dieſe natürliche Vogelſchutzſtätte eines Friedhofes ſich noch nützlicher und ſegenbringender für die Vogelwelt geſtalten? Leider ſind die Friedhöfe oft auch Tummelplätze herrenloſer Katzen, die hier den kleinen Vögeln oder den brütenden Altvögeln nachſtellen. Sehr oft hört man dieſe Klage. Wie iſt ihr beizukommen? Geht es nicht anders, ſo muß nötigenfalls der Friedhofswärter mit dem Fang ſtreunender Katzen beauftragt werden. Das läßt ſich in ſehr humaner Weiſe durch Katzenfallen erreichen, die auf Zwangsplätzen oder Wegen aufgeſtellt werden. So iſt ein qualfreies Fangen und Ausliefern der Katzen an die Beſitzer, wenn ſie bekannt ſind, möglich. Wenn der Beſitzer ſich dann nicht entſchließen kann, die Katze feſtzuhalten, müßten die nach wie vor herumſtrolchenden Tiere beſeitigt werden. Ein Recht hierzu beſteht durchaus, denn das Herumziehen der Katze bedeutet Angriffe auf die Allgemeinheit, in dieſem Falle die Vogelwelt, die als Schutzpolizei gegen die Schädlinge der namentlich auf engem Raum mehr den Inſektenſchäden ausgeſetzten mannigfachen Blumen und Ziersträuchern unbedingt wichtig iſt.

Wenn Neſter mit jungen fluguntüchtigen Vögeln bei der Pflege der Gräber gefunden werden, ſo ſollte man ſtets die Reinigung oder das Beſchneiden der auf und um die Gräber ſtehenden Bäume und Sträucher verſchieben, bis die Jungen flügge ſind. Denn die Friedhöfe ſind heute die einzigen natürlichen Vogelſchutzſtätten, die wir noch haben.

Wenn er den Mund öffnete, lachten zwei Kontinente.

Zum 25. Todestag Mark Twains.

Jedes Volk hat ſeinen eigenen Humor, der ſich von dem eines anderen Volkes ebenſo unterſcheidet wie die Gemüts- und Sinnesart des einen vom anderen. Am deutlichſten zeigt ſich dieſe Verſchiedenheit in der humoriſtiſchen Literatur der Völker. Geiſtreich und witzig iſt der franzöſiſche Humor, derbere Komik liebt der engliſche, vollends wie ein außer Rand und Band geratener Clown gebärdet ſich der amerikaniſche, für den eine deutſche Leſerſchaft, die Meiſter Raabe das Lächeln „mit der Träne an der Wimper“ gelehrt hat, wenig Verſtändnis aufbringen kann. Sehr derb und manchmal von abſtoßender Gefühlsroheit iſt der amerikaniſche „Humor“, der ſich im allgemeinen in naiver Situationskomik und in Wortwitzen erſchöpft, und niemand in Europa kennt die Namen der Spaßmacher, über die Amerika gelacht hat oder noch lacht. Bis auf einen, der, obwohl auch typiſcher Amerikaner, mit dieſer Art Poſſenreißer ſo wenig zu tun hat, daß er den amerikaniſchen Humor in der ganzen Welt zu Ehren gebracht hat: Mark Twain. Eine Woge tiefen Bedauerns ging durch die Neue und die Alte Welt, als am 21. April vor 25 Jahren er, der ernſte Leute, die nicht über ſchale Poſſen lachen mochten, mit ſeiner Kunſt zum Lachen gebracht hat, im Alter von 74 Jahren ſtarb.

Was iſt es, was Mark Twain aus der Menge der amerikaniſchen Humoriſten ſo hoch heraushebt? Da iſt vor allem eine Neigung zu Gründlichkeit und Ernſt, die den Grundzug ſeines Weſens ausmacht. Sein Humor entſpringt einer durchaus ernſten Lebensauffaſſung, einem warmen Herzen und einer ſtrengen Pflichtauffaſſung. Die eigentliche Eſſenz ſeines Humors, die ſtarke Übertreibung, iſt bei ihm veredelt durch die höhere literariſche Begabung, die ernſte Grundauffaſſung, die Weite des Blicks, vor allem aber durch die ſtarke Wirklichkeitsnote, die aus ſeinen Büchern herausklingt. Für das Verhältnis Mark Twains zum amerikaniſchen Humor iſt die Bemerkung eines Landsmannes bezeichnend, daß „Mark Twain überall zu Hauſe ſei, ſelbſt in Amerika“.

„Mark one, mark twain!“ ſo erklang der Ruf der Piloten auf den Miſſiſſippidampfern, wenn auf dem an Sandbänken reichen „Vater der Ströme“ die Waſſertiefe gemeſſen wurde: „Ich meſſe einen, ich meſſe zwei Faden!“ Dieſer Ruf wurde dem Dichter, der in jungen Jahren als Samuel Langhorne Clemens, wie ſein richtiger Name lautet, auf dieſen Dampfern Dienſte leiſtete, zum Schlacht- und Loſungswort ſeiner aufregenden, aber ſchönen Lotſenzeit, und ſo hat er ihn ſpäter zu ſeinem Dichternamen gemacht. Der Werdegang Mark Twains iſt bunt genug geweſen und hat ſeinen Niederſchlag in vielen Erzählungen gefunden. Er hat nichts in ſeinem Leben getan, was er nicht zu Papier gebracht hätte, und er hat nichts geſchrieben, was er nicht im weſentlichen ſelbſt erlebt hätte. Er war im wahrſten Sinne des Wortes ein Journaliſt, der ein Tagebuch über alle Ereigniſſe ſeines Daſeins führte. Zum Beiſpiel: Zur Zeit, da er in die Redaktion eines Blattes in Virginia eintrat, hatten die Mitarbeiter dort neben ihren Tintenfäſſern geladene Revolver liegen, und wenn ein Beſucher ſich anmeldete, dem der Stil des Blattes nicht paßte, ſo ſchickte er nicht ſeine Karte hinein, ſondern ſchoß von unten durch das Fenſter. — Solche Epiſoden hat Mark Twain mit jener übertreibenden Kleinmalerei, die das Weſen amerikaniſchen Humors ausmacht, wiederholt geſchildert. So kennen wir auch aus vielen ſeiner Skizzen die Zeit, die er als Setzerlehrling in Saint Louis, die er als Pilot auf dem Miſſiſſippi, die er als Goldgräber in Wild-Weſt verbrachte, und ſo kennen wir vor allem ſeine Knabenjahre, weil er ſie in den zwei Büchern geſchildert hat, die wahrſcheinlich die dauerhafteſten Säulen des Mark Twainſchen Nachruhmes bleiben werden: in den „Abenteuern des Tom Sawyer“ und im „Huckleberry Finn“. Das ſind die amerikaniſchen Lausbubengeſchichten, die ſeither vielfach Nachahmung gefunden haben. Aber die Nachahmer in Amerika und andern Ländern haben einfach Miſſetaten übermütiger und ausgelaſſener Schuljungen aneinandergereiht, während von Mark Twain eine Heimatkunſt geſchaffen wurde, die durch ſeine ſtarke Begabung für Atmoſphäre, durch ungezwungenen Humor, durch eine ſchier unerſchöpfliche kindliche Phantaſie und durch intereſſante Streiflichter auf das uns unbekannte Leben in amerikaniſchen Anſiedlungen einen erhöhten und eigenartigen Reiz erhalten hat.

Die erſte Erzählung, durch die Mark Twain die Aufmerkſamkeit weiter Kreiſe auf ſich zog, war „Der berühmte Springfroſch von Calaveras Country“. Er war faſt 40 Jahre alt, als er endlich als Schriftſteller feſten Fuß faßte. Dann aber folgte ein glänzender Aufſtieg. Im Jahre 1876 veranſtaltete eine amerikaniſche Geſellſchaft auf einem eigens gemieteten Dampfer — das war damals eine neue und ſenſationelle Sache — eine Vergnügungsfahrt nach dem Mittelländiſchen Meer. Mark Twain ſchloß ſich dieſer Geſellſchaft an und beſchrieb die Erlebniſſe dieſer „Argloſen auf Reiſen“ in einem Buche, das ihm europäiſche Berühmtheit einbrachte. Der Erfolg der „Argloſen auf Reiſen“ veranlaßte ihn, die „Argloſen zu Hauſe“ zu zeichnen; diesmal mit weniger Beifall. Dann kamen ſeine zehnjährigen Spazierfahrten in Europa, die ihn nach Berlin, Wien und in die Schweiz brachten. Das Buch „A Tramp abroad“ iſt die Frucht dieſer Reiſen.

Mark Twains Werke ſind ins Deutſche und Franzöſiſche, ins Holländiſche, Schwediſche und Griechiſche überſetzt worden. Wenn er den Mund öffnete oder einen Witz niederſchrieb, lachten zwei Kontinente. Solch ein Menſch hat nicht umſonſt gelebt, und wenn auch kein Zug von Größe ihn auszeichnete, er verdient den Dank der Welt. Eine ſtrenge Auswahl ſeiner Bücher wird wahrſcheinlich weiterleben und weitere Generationen lachen machen. Er hat nämlich in ſeinen guten Stunden jenen Humor beſeſſen, der zeitlos iſt, der an kein Aktuelles, Gegenſtändliches gebunden iſt, den der Menſch zur Überwindung des Lebens braucht.

Adolf Hitler — das iſt Deutſchland!

Zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers.

Von Miniſterialrat Dr. Metzner.

PPD. Am 20. April feiert das ganze deutſche Volk den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers. An dieſem Tage empfinden wir alle doppelt das Glück, das uns die Vorſehung beſcherte, indem ſie uns den Führer aus tiefſter Not und Schmach, den Führer zu neuem Aufſtieg ſchenkte. Wer ſich der kurzen Zeitſpanne zurückerinnert, die wir ſeit der Machtergreifung durch Adolf Hitler bis zum heutigen Tage durchlebten, der wird erkennen, daß ſich das geſchichtlich ſo bedeutſame Geſchehen dieſer Zeit auf das innigſte und unlösbar mit dem Namen und der Perſönlichkeit des Führers verknüpfte: Adolf Hitler — das iſt Deutſchland!

Unauflöslich hat ſich das Schickſal des Reiches mit dieſem Namen, dieſem Führer verflochten. In hoffnungsloſeſten Tagen der Erniedrigung hat Adolf Hitler die Bewegung geſchaffen, die den kämpferiſchen Teil der Nation ſammelte und trotz aller Unterdrückung den Sieg erkämpfte. Er hat der Jugend ein neues Ideal und dem ganzen deutſchen Volke den neuen Glauben an das ewige Deutſchland gegeben; er war der Quell, an dem ſich alle die Kraft holten, die zum Siege nötig war. Er hat das Steuer des Reiches mit ſtarken Händen ergriffen, als er am 30. Januar 1933 an die Spitze des Reiches trat! Es iſt eine unermeßliche Fülle an Arbeit, die in den zwei Jahren ſeit der Machtergreifung geleiſtet worden iſt.

Überall iſt der Führer perſönlich mit dem Einſatz ſeiner ganzen Mannhaftigkeit am Werke. Wer erinnert ſich nicht daran, wie er, der allen ſeinen Getreuen in tiefſter Verbundenheit die Treue hält wie kein anderer, im tiefſten erſchüttert und empört zugleich, den Verrat niederſchlug, der im Sommer des Vorjahres die Sicherheit und Zukunft des Reiches aufs Spiel zu ſetzen wagte. Wer erinnert ſich nicht jener Tage, in denen er, als der höchſte Richter der Nation, vernichtende Abrechnung mit den Verrätern hielt und durch ſeinen perſönlichen Einſatz das Reich vor namenloſem Unglück bewahrte! Wenige Wochen ſpäter ſtanden wir an der Bahre des greiſen Reichspräſidenten, des Feldmarſchalls des Weltkrieges, v. Hindenburg. Und während ſich die Welt in Erörterungen erging, was jetzt geſchehen werde, ging des Reiches Führung auf den Führer und Reichskanzler über, der allein das Recht zur Übernahme dieſes hohen Amtes ſich erkämpft und erworben hat. Am 19. Auguſt 1934 jubelten Millionen und aber Millionen Stimmen ihr „Ja!“ dem Führer zu und beſtätigten ihm und der ganzen Welt ſein hohes Führeramt. Wieder wenige Wochen ſpäter ſteht Adolf Hitler auf dem Nürnberger Parteitag, umjubelt von ſeiner Partei, die er geſchaffen und zum Siege geführt hat, und verkündet: „Es wird ſtets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern beſtehen. Sie aber ſind in Deutſchland die Träger des nationalſozialiſtiſchen Kampfes geweſen. Sie waren die Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Revolution, und ſie ſind die Erhalter des nationalſozialiſtiſchen Staates. Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenoſſen. Für ſie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntniſſes: ‚Ich glaube‘, ſondern der Schwur: ‚Ich kämpfe!‘ Im Orkan des Jubels, der dem Führer bei dieſen Worten entgegenſchlug, ſah jeder ſichtbar den Triumph des Willens, den Sieg der Idee! Im Kampf iſt die Bewegung erſtanden und Kampf bleibt ihr Lebenselement, denn ſie iſt das Leben der kämpfenden Nation geworden.

Im Kampf, im harten Kampf hat ſie ſich bei der Saarabſtimmung durchgeſetzt, die am 13. Januar 1935 zum großen Sieg der deutſchen Idee und der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zugleich wurde, denn auch hier zeigte es ſich der ganzen Welt: „Deutſchland iſt Hitler — und Hitler iſt Deutſchland!“ Unzertrennlich ſind Führer, Bewegung und Volk zu einem Ganzen zuſammengeſchweißt.

Der größte Sieg aber, den die Nation errungen hat, war die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit, die ihr der Führer durch den kühnen Entſchluß vom 16. März 1935 wiedergab. Die Schmach des Verſailler Vertrages ſank dahin, die Erniedrigung des Deutſchen iſt beſeitigt.

Dies und alles, was in den letzten Jahren geſchah, danken wir dem Führer!

Sein Name iſt eingegraben in die Geſchichte der Nation und in die Herzen ſeines Millionenvolkes. In heißer Liebe und in treuer Verbundenheit begeht darum das ganze deutſche Volk, das ſein alles iſt, den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers, von tiefſtem Herzen der Vorſehung dankbar, daß ſie der Nation dieſen Führer ſchenkte!

Nah und Fern.

Furtwängler dirigiert wieder die Philharmoniker.

Staatsrat Wilhelm Furtwängler dirigiert am 25. April in Berlin das Konzert des Berliner Philharmoniſchen Orcheſters und am 26. April in Hamburg das ſeinerzeit verſchobene zweite Hamburger Konzert des Berliner Philharmoniſchen Orcheſters.

Hinrichtung zweier Mörder.

Am 17. April ſind in Eſſen der am 24. März 1905 geborene Fritz Kliſchat und der am 26. Februar 1910 geborene Friedrich Islakar hingerichtet worden. Islakar war wegen Ermordung der Ehefrau Kliſchat und Kliſchat wegen Anſtiftung zu dieſem Morde durch Urteil des Schwurgerichts in Eſſen zum Tode verurteilt worden.

Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil die von den Verurteilten bewieſene gefühlsrohe und gemeine Geſinnung und die Niedrigkeit der Beweggründe keinen Anlaß zur Milde geben konnten.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

[illegible]

„Ich auch nicht!“ Er ſah, daß ſie feuchte Augen hatte, und ein Seufzer hob ihre Bruſt. „Ich wollte ja doch eigentlich gar nicht!“ ſagte ſie ganz kläglich.

„Petra, tut es dir leid?“

„Nein. Ich verſtehe mich nur ſelbſt nicht, daß ich nun doch nachgegeben habe.“

Da lachte er und ſeine Augen blitzten.

„Armes Peterchen! Und nun mußt du auch noch deine Wette bezahlen!“

„Wahrhaftig!“ Entgeiſtert ſtarrte ſie ihn an. „Die Wette habe ich ja auch verloren!“

„Und Wettſchulden ſind Ehrenſchulden. Alſo ſchnell, ich beſtehe auf dem freiwilligen Kuß, wie du auf der Liebeserklärung.“

„Es iſt furchtbar!“ ſeufzte ſie.

„Wird es dem kleinen Hochmutsteufelchen ſo ſchwer?“

„Schrecklich ſchwer! Aber Schulden mag ich auch nicht haben.“ Sie reckte ſich und küßte ihn leicht auf die Wange.

„Oho, das gilt nicht! So war es nicht gemeint!“ rief er entrüſtet.

„Bitte ſehr, ich war nur zu einem Kuß verpflichtet, und den haſt du bekommen!“ lachte ſie.

„Ich beſtreite entſchieden, daß es ein Kuß war!“

„Das iſt Auffaſſungsſache. Ich finde, daß es ein Kuß geweſen iſt, und mehr kannſt du nicht von mir verlangen.“

Sie ging zur Tür und öffnete ſie.

„Liebe Tante Maria, ich muß dir jetzt erſt einmal für alle deine Güte und Liebe danken!“ ſagte ſie, und fiel Frau von Raven um den Hals.

„Meine liebe kleine Petra“, erwiderte die Tante herzlich, „wenn es nur zu deinem Glücke iſt!“

Eva aber reichte Wert lächelnd die Hand:

„Sie ſcheinen ja Ihre Aufgabe, eine regelrechte Liebeserklärung zu machen, befriedigend gelöſt zu haben!“ neckte ſie.

„Gottlob genügte es!“ antwortete er ſtrahlend. „Ich werde aber als guter Freund das Rezept an Amelung weitergeben, damit er ſein Examen auch beſtehen kann.“

Als ſpäter Frau von Raven den Gaſt zum Abendeſſen einlud, ſagte er bittend:

„Gnädige Frau, es iſt zwar ſehr unbeſcheiden, aber ich bitte Sie, noch einen Herrn an Ihrem gaſtfreien Tiſch aufzunehmen. Mein Freund Amelung ſitzt an dieſem wunderſchönen Sonntagabend ſo troſtlos einſam und verlaſſen, daß er wirklich Erbarmen verdient.“

Frau von Raven erſchien etwas betroffen über die Zumutung, noch einen weiteren Gaſt aufnehmen zu ſollen.

Aber da ſagte Petra:

„O ja, liebe Tante Maria, du tuſt ein gutes Werk, wenn du dieſen armen Doktor Amelung an unſerem Vergnügtſein teilnehmen läßt; er wird dir gewiß ebenſo leid tun wie Eva und mir, denn du mußt wiſſen, er iſt ein wahres Scheuſal von Häßlichkeit, ein Menſch, der von der Natur geradezu ſträflich vernachläſſigt worden iſt und infolgedeſſen jedes Mitleid verdient. Ich kann dir die Verſicherung geben, daß er mir ganz ausgezeichnet gefallen hat; wenn nicht Jan leider ſchon eher bei mir das Feld beherrſcht hätte, dann würde ich mich ganz beſtimmt in ihn verliebt haben.“

„Petra!“ rief Wert entrüſtet, und auch Eva ſchlug die Hände zuſammen und ſagte:

„Es iſt ganz unerhört, ſo etwas zu ſagen! Ich muß doch bemerken, Petra …“

„Bemerke du gar nichts!“ unterbrach Petra ſie lachend. „Wir haben ja gleich nach der Bekanntſchaft des Herrn Doktor Amelung feſtgeſtellt, wie groß unſere Sympathien für ihn ſind, und Tante Maria wird es nicht anders ergehen. In ſeiner Häßlichkeit und Beſcheidenheit hat dieſer arme Mann ein paar außerordentlich günſtige Fürſprecher, die ihm jedes mißfallende Herz gewinnen müſſen. Vielleicht ſogar das deinige, Eva!“

Frau von Raven hatte mit Erſtaunen dieſen Wortwechſel angehört, und ſie ſah mit noch größerem Erſtaunen, daß das ſonſt immer blaſſe und ruhige Geſicht ihrer Tochter ſtark gerötet war und Eva ſich in entſchiedener Erregung befand. Das gab ihr ſo zu denken, daß ſie es doch für angebracht hielt, die Bekanntſchaft des Dr. Amelung nicht hinauszuſchieben, und ſo ſagte ſie denn:

„Wenn Sie es für möglich halten, Herr von Wert, Ihren Freund zu benachrichtigen, ſo ſoll er mir willkommen ſein.“

Wert dankte mit einem verehrungsvollen Handkuß und entſchuldigte ſich für kurze Zeit bei den Damen. Er wollte an das nächſte Telephon gehen, um Amelung anzurufen.

Seine Vorausſetzung, dieſer werde trübſelig in ſeiner Behauſung ſitzen, traf zu. Er hatte in der Tat nach dem ſonnigen und frohen Vormittag die Öde und Kälte ſeines Daſeins ſo recht empfunden und war in Schwermut ſo verſunken, daß er ſich nicht einmal zum Ausgehen hatte aufraffen können. Seine Haushälterin und der Diener waren beurlaubt, und ſo ging er ganz einſam in ſeiner großen Wohnung umher, verſuchte zu leſen, verſuchte zu muſizieren, aber nichts, womit er ſich ſonſt die Zeit zu vertreiben pflegte, konnte ihn heute befriedigen.

Als der Fernſprecher klingelte, nahm er den Hörer ab und meldete ſich in der Überzeugung, es könne nur etwas Unangenehmes ſein, was ihm an dieſem Sonntagabend mitgeteilt würde. Um ſo erſtaunter war er, als er Werts Stimme hörte und dieſer ihm ſagte:

„Rolf, du mußt dich ſchleunigſt in Beſuchstoilette werfen, ich bedarf deiner dringend!“

(Fortſetzung folgt.)

Piccard will 30000 Meter erreichen.

Wie die polniſche Preſſe aus Brüſſel berichtet, beab t Profeſſor Piccard nach Polen zu kommen und bei onna bei Warſchau einen neuen Strato ärenflug zu unternehmen. Der Gelehrte rechnet, al eine Höhe von 30 000 Meter zu erreichen, und auf Berechnung iſt auch der neue Ballon konſtruiert.

---

bſchiedsfeier für die alte gute Poſtkutſche. Im Speſſart es bis zum Palmſonntag noch eine Poſtkutſchen- In Haigenbrücken wurde eine große Abſchiedsfeier ſtaltet, als das gelbe, altertümliche Gefährt unter Klängen des Poſthorns in das Dorf rumpelte. Bald ſich auch im Speſſart der Verkehr auf den Auto n abſpielen.

In den Bach gefallen, durch eine Rohrleitung ge n und dennoch unverſehrt. In der Nähe der heſſi Stadt Biedenkopf fiel ein ſiebenjähriger Junge in infolge der Schneeſchmelze hochgehenden und ſchnell nden Bach. Er wurde vom Waſſer in eine 70 Meter Rohrleitung hineingetrieben, kam aber gänzlich un rt am anderen Ende der Leitung heraus und wurde lfer geſpült. Das Abenteuer hat ihm anſcheinend geſchadet. Wozu man nur ſagen kann, daß der e einen beſonders guten Schutzengel hatte.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Im Kreis ziger Niederung ſtieß der 20jährige Fleiſcher Klingenberg aus Tiegenhof mit ſeinem Motorrad, eſſen Soziusſitz die ebenfalls 20jährige Chriſtel Joſt Tiegenhof ſaß, in ſtarker Geſchwindigkeit auf der ſſee von Käſemark mit einem entgegenkommenden aſtwagen zuſammen, den er zu ſpät bemerkt hatte. fuhr mit voller Wucht auf dieſen auf. Die beiden rradfahrer wurden in hohem Bogen auf die Straße eudert. Klingenberg erlitt Genickbruch, Chriſtel Joſt Schädelbruch. Beide waren auf der Stelle tot.

Eiſenbahnunglück in Mandſchukuo. Nach einer ung aus Tſi ſikar ſtießen zwiſchen den Bahn Peianſchen und Schinzen zwei Eiſenbahnzüge zu nen. Nach den bisherigen Meldungen ſind ſieben und 16 Verletzte zu verzeichnen.

Kommuniſtiſcher Dichter erſchoſſen aufgefunden. Der uniſtiſche Dichter Bikow iſt in Leningrad er en aufgefunden worden. Von den Tätern fehlt bis jede Spur. Bikow wirkte früher in der Roten Armee. er trat er als Vertrauensmann der Partei und der erung in die Wirtſchaft über.

---

eburtstag des Führers — Feſttag der deutſchen Mutter.

Der ſtellvertretende Gauleiter Nippold teilt mit, daß Geburtstag des Führers im Traditionsgau München- bayern wie im vorigen Jahre nicht mit großen ern und Paraden, ſondern auf echt nationalſozia che Weiſe als Feſttag der deutſchen Mutter ngen werden ſoll. Im Kreis München allein werden 14 000 Mütter im Alter von über 60 Jahren ge t und bewirtet werden.

chluß mit den Elendswohnungen!

s Saargebiet denkt beim Aufbau zunächſt an die ärmſten Volksgenoſſen.

Gauleiter Bürckel empfing im Saarbrücker Rat Vertreter der Induſtrie und der Wirtſchaft ſowie atperſonen zu einer Ausſprache über die Beſeiti g der Elendswohnungen im Stallgebäude früheren Ulanen- und Dragonerkaſerne in Saarbrücken. leiter Bürckel gab bekannt, daß zuerſt in Saarbrücken Stiftungsverband zur Beſeitigung der Elends nungen ins Leben gerufen worden iſt. Der weitaus te Teil der Anweſenden erklärte ſich ſofort bereit, ſich ie Zeichnungsliſte einzutragen. Die von den An nden ſofort gezeichneten Summen haben bereits den ag von 150 000 Mark überſchritten. Es iſt berechtigte nung vorhanden, daß die

r Finanzierung erforderlichen 7 Millionen Mark

llſtens aufgebracht werden. Gauleiter Bürckel ſelbſt 30 000 Mark aus den ihm zur Verfügung ſtehenden eln geſtiftet. Auch die Stadt Saarbrücken wird ſich einem entſprechenden Betrag an der Stiftung be gen. Desgleichen hat die Regierung einen namhaften aa gezeichnet.

Dem Beiſpiel der Stadt Saarbrücken folgend, ſollen auch in allen anderen Städten und Ortſchaften des Saarlandes, in denen Elendswohnungen vorhanden ſind, Stiftungsverbände zur Beſeitigung der Elendswohnungen ins Leben gerufen werden. — Denjenigen Stiftern, die einen Betrag über 1000 Mark zeichnen, wird eine künſtleriſch ausgeſtattete Pergamentsurkunde übergeben.

Rom. Die deutſch-italieniſchen Wirtſchaftsbeſprechungen, die in Rom zwiſchen einer deutſchen Abordnung und der italieniſchen Regierung geführt wurden mit dem Ziel, zu vermeiden, daß durch die in beiden Ländern beſtehenden Einfuhrſyſteme eine Minderung der Höhe des gegenwärtigen Warenaustauſches eintritt, ſind jetzt abgeſchloſſen worden und haben zu einem durchaus befriedigenden Ergebnis geführt.

Addis Abeba. Die italieniſche Regierung hat der Regierung von Abeſſinien eine neue Note übermittelt, in der ſie ein Schiedsgerichtsverfahren annimmt, jedoch den Standpunkt vertritt, daß die Auslegung des Grenzvertrages von 1908 einer italieniſch-abeſſiniſchen Grenzkommiſſion überlaſſen werden ſolle. Nach abeſſiniſcher Anſicht müßte aber gerade dieſer Punkt, die Grenzregelung, durch ein Schiedsgerichtsverfahren entſchieden werden.

Geburtstagsglückwünſche der alten Soldaten.

Der Kyffhäuſer-Bundesführer, Oberſt a. D. Reinhard, ſandte dem Führer und Reichskanzler folgendes Glückwunſchtelegramm:

„Die im Kyffhäuſerbund zuſammengeſchloſſenen drei Millionen Soldaten gedenken ihres Frontkameraden, des Führers und Oberbefehlshabers der deutſchen Wehrmacht an ſeinem diesjährigen Geburtstage in ganz beſonderer Dankbarkeit für ſeine geſchichtliche Tat der unſerem Volke wiedergegebenen allgemeinen Wehrpflicht. Mit unſerem Führer ſehen wir ehemaligen Soldaten in ihr das einzige und ſtärkſte Unterpfand des wahrhaften Friedens. In einmütiger Geſchloſſenheit und unerſchütterlicher Treue fühlen wir uns in ſtolzem Bewußtſein wiedererlangter Ehre und Freiheit eins mit dem geſamten deutſchen Volke und wünſchen unſerem Frontkameraden und Führer von ganzem Herzen des Himmels reichſten Segen zu ſeinem Werk und Wollen."

Sport.

Wieder deutſche Reiter beim Turnier in Nizza.

Die Freiluftzeit der Turnierreiter iſt jetzt mit dem erſten größeren Turnier eingeleitet worden. Wie faſt alle Jahre, hat die Riviera mit Nizza den Anfang gemacht. Die Bedeutung dieſer Veranſtaltung geht allein aus der Tatſache hervor, daß in dieſem Jahre elf Nationen, darunter die beſten Europas, dort vertreten ſind. Selbſtverſtändlich hat auch Deutſchland eine Mannſchaft, die aus ſeinen beſten Reitern und Pferden beſteht, entſandt. Die übrigen Teilnehmer ſind: Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Irland, Spanien, Portugal, Rumänien, Schweiz und Türkei. Man ſieht alſo, alles was im europäiſchen Springſport einen Namen und Ruf hat, iſt mit dabei. Jede Nation darf nach der Ausſchreibung vier Reiter und neun Pferde einſetzen. Für Deutſchland iſt die Mannſchaft Rittmeiſter Momm, Oberleutnant Brandt, Oberleutnant K. Haſſe und Oberleutnant Schlickum genannt worden, dazu die Ausleſe deutſcher Springpferde.

Alles Können muß von unſeren Vertretern aufgeboten werden, damit wir in dieſem Jahre erfolgreich abſchneiden. Bis zum vorigen Jahre hatten wir im europäiſchen Turnierſport einen großen Vorſprung. Das beweiſt am beſten die Tatſache, daß wir den Goldpokal von Muſſolini im Turnier von Rom dreimal hintereinander und damit endgültig gewonnen haben. In der letzten Zeit ſind aber die anderen Spitzennationen merklich aufgekommen, ohne daß ſich deshalb das Können unſerer Reiter und Pferde verſchlechtert hätte. Im vorigen Jahre in Nizza hatten unſere Reiter, die dort zum erſtenmal ſtarteten, großes Pech. Sie glaubten den Großen Preis der Nationen ſchon gewonnen zu haben, da ging er ihnen doch noch durch eine merkwürdige und unbekannte Klauſel der Ausſchreibung verloren. Die Schweiz war das glückliche Land, das den Preis davontrug.

In dieſem Jahre haben alſo unſere Reiter bei dem Turnier in Nizza, das bis zum 29. April dauert, große Aufgaben vor. Bei der Länge des Turniers iſt es beſonders erfreulich, daß drei vollſtändige Ruhetage eingelegt ſind, eine Wohltat gleichermaßen für die Pferde wie für die Reiter. In den erſten Tagen werden die Preiſe der italieniſchen, portugieſiſchen, belgiſchen und ſchweizeriſchen Kavallerie ausgetragen, am Oſterſonntag der Preis der Herzogin von Aoſta. Am 23. April folgt der Preis von Monako und der polniſchen Armee. Am Tage darauf haben unſere Reiter eine beſondere Ehrenpflicht, ſie müſſen den Preis der Kavallerieſchule Hannover verteidigen. Am 25. April folgt der am reichſten ausgeſtattete Preis der Stadt Nizza, ein Wanderpokal. Am 28. April ſchließlich wird das Mannſchaftsſpringen um den Preis der Nationen ausgetragen. Sicher werden die deutſchen Reiter in dieſem Jahre weit beſſer abſchneiden, als 1934. Damals kannten ſie den Kurs noch nicht und kamen auch zu kurze Zeit vor Beginn zum Schauplatz, während ſie diesmal ſich beſſer akklimatiſiert haben dürften. Mit der Gegnerſchaft wächſt der Kampfgeiſt, und was die Qualität unſerer Reiter und Pferde anlangt, ſo brauchen wir uns ſowieſo keine Sorgen zu machen. Es kommt jetzt nur noch auf das bißchen Glück an, das auch der beſte Könner im Kampf haben muß, um zu gewinnen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Die Börſe war in Anbetracht der bevorſtehenden mehrtägigen Unterbrechung durch die Feſttage ſehr ruhig. Unter dem Eindruck der günſtigen Außenhandelsziffern lagen aus Publikumskreiſen kleinere Kauforders vor. Die Kursveränderungen hielten ſich meiſt wieder im Rahmen von Bruchteilen von Prozenten und gingen nur in wenigen Fällen darüber hinaus. Renten waren knapp gehalten.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,06—12,09; holl. Gulden 167,58—167,92; Danz. 87,10—87,26; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,68—20,72; ſchwed. Krone 62,19—62,21; dän. 53,85—53,95; norweg. 60,62—60,74; tſchech. 10,37—10,39; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,84—46,94; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 17. April.

Die Marktlage läßt vor den Feiertagen nur geringe Änderungen erkennen. Weizen und Roggen ſind reichlich angeboten und bei den Mühlen gegenwärtig kaum unterzubringen. Die Umſätze in Mehl ſind vor dem Feſt nur noch gering. Hafer und Gerſte zur Verfütterung wird im allgemeinen nur bei Gegenlieferung von Ölkuchen oder Sojaſchrot zum Verkauf geſtellt. Roggenſcheine waren wieder billiger angeboten, während in Weizenſcheinen nur zu weſentlich erhöhten Preiſen Verkaufsneigung beſtand.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00
Rogg., märk., fr. Berl. 1) 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.: 4)

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mark: 4)

Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	24,00-28,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,75-13,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,25-10,00
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl. *)	9,00
do. fr. Bln. **)	9,60

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
ab Verladestation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

---

er Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Es hat den Anſchein, mein Lieber, als bedürfteſt du eines Arztes als meiner!" antwortete Amelung nach r Pauſe. „Die Zumutung, jetzt aus dem Handgelenk Viſite ſchneiden zu ſollen, wird dir bei ruhiger Über ng wohl ſelbſt lächerlich und krankhaft vorkommen. ſt du mich vielleicht dem Papſt oder dem Schah von ſien vorſtellen?"

„Höher hinauf!" antwortete Wert und hörte ihn über ig lachen. „Ich habe mich proviſoriſch verlobt, und da allein unmöglich drei ganz reizenden weiblichen Weſen achſen ſein kann, ſo habe ich meine Schwiegertante ge n, dich zu meinem Beiſtand heranholen zu dürfen. Sie ebenſo engelhaft wie ihre Nichte und ihre Tochter und mich alſo beauftragt, dir hiermit ihre Einladung kund n."

„Zunächſt meinen Glückwunſch!" ſagte Amelung mit m tiefen Seufzer. „Du gehörſt nun einmal zu den be enswerten Sterblichen, denen alles glückt. Ich danke dir von Herzen, daß du vom reichen Tiſch deines Glückes paar Broſamen für mich abfallen laſſen wollteſt. Aber kann unmöglich ſo wie ich bin der Dame, die du als wiegertante zu bezeichnen beliebſt, meinen erſten Beſuch hen. Dazu hängt denn doch zu viel für mich von dem n Eindruck ab, den Sie von mir erhalten wird."

„Aha", machte Wert verſtändnisinnig, „du möchteſt dich ller Eile in einen Adonis verwandeln! Aber weißt du, n Lieber, dazu bedarf es doch längerer Zeit, und du eſt lieber das Eiſen ſchmieden, ſolange es heiß iſt. Heute Frau von Raven durch Petras und meine Glückſeligkeit ntgegenkommender Stimmung. Wer weiß, wie ſie in ger Zeit ſich zu einem Beſuch von dir ſtellen wird. Alſo rate ich dir dringend, in den Cut zu fahren und auf Flügeln der Liebe hierher zu kommen: Ringſtraße 28, drei Treppen."

„Menſch!" rief Amelung. „Ich müßte mir doch wenigſtens erſt die Haare ſchneiden laſſen, und heute am Sonntag ſind bekanntlich alle Friſeurläden geſchloſſen!"

„Ich ſehe die Notwendigkeit ein, aber wie du das zuwege bringſt, iſt denn wirklich deine eigenſte Angelegenheit. Wenn du dir nur Mühe gibſt, wirſt du ſchon einen finden, der deine Mähne ſchert. Ich bin ja ſelbſt neugierig darauf, wie ich dich wiederſehen werde. Im übrigen aber kannſt du nicht verlangen, daß ich nun noch länger deinetwegen mich fern von Petra aufhalten ſoll. Auf Wiederſehen!" Und er hing den Hörer an.

Amelung war in Verzweiflung. Während er in ſeinem Schlafzimmer ſchleunigſt ſeinen Anzug wechſelte, zermarterte er ſein Gehirn nach einer Möglichkeit, ſich des Überfluſſes an Haarwuchs zu entledigen, der ſeinen Kopf umſtarrte.

Er bereute es tief, daß er nicht eher ſchon auf Werts Zureden gehört hatte, der ihm faſt täglich ſein Ausſehen vorhielt. Er fand aber bis dahin eine ſelbſtquäleriſche Genugtuung darin, durch die wilde Friſur die Häßlichkeit ſeines Geſichtes noch zu unterſtreichen. Als er nun fertig angekleidet in den Spiegel ſah, ſeufzte er tief, und er hatte Urſache dazu, denn zu dem ſorgfältigen Anzug wirkte das wüſte, ungepflegte Haar geradezu grotesk. Man kann keiner Mutter zumuten, ihre einzige wohlerzogene Tochter an einen Orang-Utang zu verheiraten, ſagte er ſich. ‚Wert iſt verrückt, daß er überhaupt dergleichen Möglichkeiten bei mir erſcheinen läßt. Das Ende wird ſein, daß ich zu allem ſonſtigen Unglück auch noch die fürchterlichſte unglückliche Liebe über mich heraufbeſchwöre und mir eine Kugel durch meinen ungeſtalteten Kopf jage, und dann macht dieſe kleine reizende Eva ſich womöglich noch Vorwürfe, daß ſie an meinem Ende ſchuld wäre.'

Trotz dieſer peſſimiſtiſchen Erwägungen nahm er Hut und Handſchuhe, verließ ſeine Wohnung und verſuchte in den nächſten Straßen an einigen Friſeurgeſchäften vergeblich, Einlaß zu finden. Als er aber ſchon die Hoffnung aufgegeben und ſich durch einen Dienſtmann bei Frau von Raven entſchuldigen wollte, kam ihm doch noch ein rettender Gedanke. Er fuhr in eins der vornehmſten Berliner Hotels, ließ ſich dort ein Zimmer geben und ſagte zu dem Zimmerkellner:

„Schicken Sie mir vor allen Dingen Ihren Friſeur! Er ſoll hinreichend Werkzeug mitbringen, denn ich will mir die Haare ſchneiden laſſen!"

Der Kellner dachte bei ſich, daß dieſes ein durchaus verſtändlicher Entſchluß ſei. Er ging zum Friſeur des Hauſes, der zeitunglesend in ſeinem Salon ſaß, und ſagte zu ihm:

„Müller, da iſt eben ein Gaſt gekommen, der dringenden Bedarf für Sie hat!"

„Heute, am Sonntagabend?" fragte Müller erſtaunt, während er ſeine Zeitung beiſeite legte und in den weißen Kittel ſchlüpfte.

„Ja, der Mann hat's nötig! Aus dem Zuchthaus kommt er jedenfalls nicht. Sein üppiges Haar würde für einen ſchönen Pudel ausreichen. Er ſieht das auch ſelber ein, denn er läßt Ihnen ſagen, Sie ſollen ſich mit ausreichendem Handwerkszeug verſehen. Aber machen Sie ſchnell, denn er ſcheint's heute eilig zu haben, die Haare loszuwerden, nachdem er ſich drei Jahre nicht von ihnen hat trennen können."

„Sie machen mich neugierig, Karl!" antwortete Müller. „Schließlich finde ich, wenn ich hereinkomme, womöglich einen Glatzkopf vor, den ich nur mit dem Handtuch friſieren kann." Aber er packte doch Schere und Kamm zuſammen, ließ ſich die Zimmernummer ſagen und erſchien dann dienſtbereit bei Amelung, der ihn mit einer Freude begrüßte, als ſei er der langerſehnte Meſſias. Müller dachte bei ſich, es ſei eine lohnende Aufgabe, die ihm geſtellt werde, und er bedauerte nur, daß er dieſen prachtvollen Kopf nicht für das nächſte Schaufriſieren ſeiner Innung zur Verfügung hatte. Er waltete aber mit ſo viel Geſchick ſeines Amtes, daß nach einer halben Stunde Amelung nicht nur eine durchaus normale Haartracht hatte, ſondern auch peinlichſt ſorgfältig raſiert war.

(Fortſetzung folgt.)

FROHE OSTERN

Das Oſterei iſt das Sinnbild des Lebens.

Wie Pfingſten unter dem lichten Grün der Birke, ſo ſteht Oſtern unter dem Zeichen des knoſpenden Weidenzweiges, des „Palmenkätzchens“, und des Oſtereis. Beide ſind Sinnbilder des Lebens und des Auferſtehungsgedankens in der Natur. Legte ſich noch vor kurzem die ſcharfſpitzige Knoſpe frierend an den kahlen Weidenzweig, ſo hat ſie jetzt der Frühling in ein winziges, ſeidenes Oſterei verwandelt, das in ſeinem Innern ein Geheimnis, grünes, ſprießendes Leben, birgt. Genau wie das Ei.

Die wenigſten Menſchen wiſſen, was für ein Wunderwerk der Natur es iſt, und welche Rätſel ſeine Schale birgt. Auch ſie hütet wie die Knoſpe ſchlummerndes Leben, das zum Licht drängt. Darum war das Ei ſchon bei den alten Kulturvölkern am Mittelmeer das Symbol für geheimnisvolle Lebenskräfte.

So fand man als **Totenbeigaben in ägyptiſchen und altetruskiſchen Gräbern** auch Hühnereier, oft recht geſchmackvoll in ſilbernen Gefäßen, in Körbchen und Vaſen gebettet. Auch Straußeneier als Prunkeier und Ei-Nachbildungen, aus wertvollem Geſtein angefertigt, fehlten nicht, aber immer nur in Gemeinſchaft mit Saatkörnern, Mohnköpfen und Granatäpfeln, Symbolen des Neuwerdens und Lebens.

Die Eier ſind alſo nicht bloße Wegzehrung, die man den Toten auf ihre Wanderung in die Unterwelt mitgab, ſondern ſie deuten ſichtlich auf eine Erneuerung des Lebens hin.

Das ſpiegelt ſich auch in vielen deutſchen Volksbräuchen auf dem Lande wider. So werden Eier in den Brautkuchen oder bei der Frühjahrsbeſtellung in den Acker geſteckt. Nie fehlt bei dem aus Kuchenteig gebackenen Oſterhaſen das Oſterei, das man mit Donars Farbe gern rot bemalte.

Darum ſind auch die am Gründonnerstag gelegten Eier von beſonderem Wert, weil ſie magiſche Kräfte beſitzen. In chriſtlichen Ländern wird im Hinblick auf den wiedererſtandenen Erlöſer und die Lebenserneuerung draußen in der Natur gerade zu Oſtern das Ei reichlich genoſſen; in ihm vermutet man ja wachstum- und lebenſpendende Kräfte.

Ei und Leben ſind untrennbare Begriffe. Die zarte, leichtzerbrechliche und dabei doch feſte Eierſchale birgt, wie jede Knoſpe, in ihrem Innern das Rätſel aller Rätſel, das Leben.

Nur eins weiß es: Leben verlangt Liebe; ohne ſie gedeiht es nicht. Sie iſt die ewige Frühlingsſonne, die alles Leben zum Licht führt; dieſes Bewußtſein iſt wahres Oſtererlebnis. Es iſt nicht bloßer Zufall, daß in der gewaltigſten Dichtung, welche Menſchengeiſt geboren hat, die ergreifendſte Szene ein Oſterſpaziergang iſt.

Stiep, ſtiep, Oſterei!

„Stiepen oder Stüpen?“ Wer kennt das nicht? Überall werden einige Wochen vor Oſtern die kräftigſten Birkenruten, die in Feld und Wald zu finden ſind, von den Burſchen des Dorfes geſchnitten. Vorſorglich ſtellen ſie die noch kahlen Zweige ins Waſſer, und nicht lange dauert es, bis die Zweige friſche grüne Blättchen bekommen. Die „Stieprute“ iſt fertig. Am frühen Morgen des erſten Oſterfeiertages gehen dann die Burſchen mit ihren grünen „Stiepruten“ in die Häuſer, um die noch ſchlafenden Nachbarn zu „ſtiepen“. Gibt das ein Rufen und Lachen, wenn die Langſchläfer „durchgeſtiept“ werden! Eindringlich ſchallt durch all den Lärm der Sang der „Stieper“:

„Stiep, ſtiep, Oſterej,
Giwſt du mi kein Oſterej,
Stiep ick di dat Bett entwei!“

Nicht eher hören die Burſchen mit Singen und „Stiepen“ auf, als bis ſie die geforderten Eier erhalten haben. Für die „Stieper“ bleibt meiſtens die Haustür geöffnet, finden ſie dieſe aber verſchloſſen, ſo ſuchen ſie ſich ſelbſt einen Eingang. Da kommt es wohl vor, daß ganze Fenſterſcheiben herausgenommen oder gar eingeſchlagen werden. Natürlich müſſen dann aber die „Geſtiepten“ auch den Glaſer bezahlen! — Später, wenn es ſchon auf die Mittagszeit geht, kommen die Kinder mit Körben am Arm und „ſtiepen“ die Nachbarn, um auch für ſich noch einige Eier zu „ergattern“.

Selten wird am Oſterſonntagmorgen der „Oſterapfel“ vergeſſen. Er muß auf nüchternen Magen gegeſſen werden und bewahrt dafür das ganze Jahr vor Krankheiten. Eine beſondere Rolle aber ſpielt das Oſterei. Am erſten Feiertag gehen alle Dorfbewohner hinaus auf die Wieſe. Dort müſſen die Kinder die verſteckten Oſtereier ſuchen. Gibt das immer eine Freude, wenn plötzlich die roten, gelben und bunten Eier aus dem Graſe hervorleuchten!

Nach dem Oſtereierſuchen geht das „Eierlaufen“ an. In Abſtänden von 20—30 Metern werden die Eier hingelegt, und die Kleinſten des Dorfes müſſen ſo ſchnell wie möglich die Wieſe entlang laufen und alle Eier in ihren Korb ſammeln. Wer zuerſt ſeinen Eierlauf beendet hat, iſt Sieger. — Dann geht es ans „Eierpicken“. Zwei Gegner ſtehen ſich gegenüber, jeder hat ein Ei in der Hand. Hier heißt es: „Spitz auf ſpitz oder breit auf breit?“ Einigt man ſich auf „ſpitz“, ſo werden die ſpitzen Seiten der Eier gegeneinander geſtoßen. Dabei gehen natürlich manche Eier entzwei. Nur derjenige bleibt Sieger und bekommt das Ei des Gegners, deſſen Ei allen Stößen ſtandgehalten hat und am Schluß des Spiels noch ganz heil iſt.

Ebenſo viel Freude wie das „Eierpicken“ macht das „Eiertrudeln“. In gleicher Reihe ſtehen die Mädel und Jungen und laſſen hartgekochte Eier einen Abhang hinabrollen. Der deſſen Ei zuerſt unten iſt, wird Sieger und bekommt alle übrigen Eier, die nach ſeinem unten angelangt ſind.

Viele Bräuche dieſer Art gibt es in deutſchen Gauen. Daß ſie nicht in Vergeſſenheit geraten und dem Volke verlorengehen, iſt eine der Aufgaben der deutſchen Kulturarbeit.

Auferſtehen!

**Komm du, wir wollen traulich ſchreiten
wie ſelige Kinder Hand in Hand,
durch blütenſchwangre Frühlingsweiten,
durch warmbeſonnten Meeresſand.**

**Die Luft erklingt, die Wipfel lauſchen,
die Sonne grüßt uns trunknen Blicks, —
und über unſere Seele rauſchen
die Wogen des Oſtáraglücks.**

**Das iſt ein Wachſen und ein Werden,
wir wandeln wie voll ſüßen Weins:
Eins ſind wir mit der Kraft der Erden
und mit dem Himmel ſind wir eins.**

**Wie rings die Ferne ſich entſchleiert
in Glut und Glanz und Windeswehn,
ſo — Aug' in Auge! — leuchtend feiert
die Gottheit ins uns Auferſtehn!**

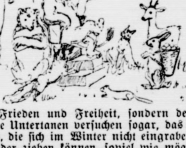
184 Perlenfiſcher ertrunken. An der Weſtkuſte Auſtraliens, weſtlich von Broom, gerieten Perlenfiſcher in einen ſchweren Sturm. Die Boote der Fiſcher kenterten und die Inſaſſen ſtürzten ins Meer. 184 Perlenfiſcher, unter ihnen 61 Japaner, ertranken oder fielen den Haifiſchen zum Opfer.

Und ſie nannten es Oſterhäschen.

Ein Märchen von Etta Baht.

Vor vielen hundert Jahren lebte einmal ein König, deſſen Güte ſo groß war, daß ſich viele Völker freiwillig mit ihm verbündeten. So kam es, daß ſeine Herrſchaft von einem Weltmeer bis zum anderen reichte. Dieſer König war aber nicht nur ein Menſchenfreund, ſondern er liebte auch die Tiere im Wald und dachte wie ein gütiger Vater an ſie. Er hatte ein Verbot erlaſſen, daß in ſeinem Reiche keinem Tiere etwas zuleide getan werden dürfte. Daher kam es, daß er auch von den Tieren ſehr geliebt wurde.

Eines Tages rief der König der Tiere ſeine Untertanen zuſammen und hielt einen großen Rat ab. Er ſprach: „Ich habe euch gerufen, damit wir zuſammen einen Beſchluß faſſen. Ihr wißt aus den Erzählungen unſerer Vorfahren, daß die Menſchen und Tiere früher einander Feind geweſen ſind, dagegen leben wir heute nicht nur in Frieden und Freiheit, ſondern der gute König und ſeine Untertanen verſuchen ſogar, das Schickſal derer von uns, die ſich im Winter nicht eingraben oder in wärmere Länder ziehen können, ſoviel wie möglich zu erleichtern.“



An dieſer Stelle erhob ſich ein lobpreiſendes Gezwitſcher bei den Vögeln, und auch die Tiere des Landes ſtimmten mit ein, während die Fiſchlein das Waſſer durch ihre Freudenſprünge in lebhafte Wellenbewegung verſetzten.

Da fuhr der König der Tiere fort: „Ich meine nun, wir ſollten dem guten König und ſeinen Untertanen, den lieben Menſchen, unſeren Dank erweiſen. Zur Ausführung dieſes Planes ſchlage ich vor, daß wir einen Geſandten ernennen, der die Menſchen in unſer aller Namen beſuchen ſoll. Wen ſchlagt ihr mir vor?“

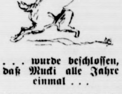
Nun verhandelten die Tiere untereinander und waren ſich ſchnell einig, daß ſie unter den Langohren zu wählen hatten, weil die bei den Menſchen am meiſten beliebt waren. Und da zu dieſen ein ganz beſonders intelligentes Häschen mit ſchönem, dickem Fell und herrlich langen Ohren gehörte, ſo wurde Mucki, das Häschen, in Vorſchlag gebracht.

Der Herr der Tiere war mit der Wahl einverſtanden, und es wurde beſchloſſen, daß Mucki alle Jahre einmal und immer am gleichen Tage in der Frühlingszeit die Menſchen heimlich beſuchen und ihren Kindern eine kleine Freude bereiten ſollte. So begann vor vielen hundert Jahren das Häschen Mucki ſeine Wanderſchaft zu den Hütten der Menſchen, und die Beſchenkten, die zuerſt ſehr erſtaunt waren, gewöhnten ſich ſchnell an Muckis Freundſchaftstaten, gewannen das Tierchen von Herzen lieb und gaben ihm den Namen: „Oſterhäschen“.

Aber es kam die Zeit, daß der große König ſterben mußte, und da der Geiſt der Guten die Menſchen nicht mehr zuſammenhielt, zerfiel das große Reich, und die böſen Triebe gewannen wieder die Oberhand. So geſchah es auch, daß die Tiere von böſen Menſchen manchmal wieder verfolgt und gequält wurden.

Da rief der König der Tiere ſeine Untertanen abermals zuſammen und ſprach: „Ich bin inzwiſchen alt und gebrechlich geworden und werde bald dem guten König folgen. Ich habe euch zuſammengerufen, um euch mein Vermächtnis ans Herz zu legen: Der Geiſt der Menſchen hat ſich verändert; ſie ſind nicht mehr alle ſo gütig zu uns wie früher, als der gute König noch lebte. Ich möchte euch nun ermahnen, ihr ſollt ihnen keinen böſen Willen entgegenſetzen, denn die böſen Taten anderer berechtigen euch nicht, ebenfalls Böſes zu tun. So ermahne ich euch hiermit zum Guten und beſtimme, daß das Oſterhäschen ſo zum Zeichen unſerer Friedfertigkeit die Menſchen auch weiterhin an einem Tage beſuchen ſoll und der Geiſt des Guten, der über ihm ſchwebt, wird ihm Unſterblichkeit verleihen.“

So ſprach der Herr der Tiere und alle ſtimmten ihm zu. Seit dieſer Zeit beſucht das Oſterhäschen weiterhin Jahr für Jahr die guten und die böſen Menſchen, legt für ihre Kinder die bunten Oſtereier ins Neſt, damit ſie am Oſtertag ihre Freude haben.



. . . wurde beſchloſſen, daß Mucki alle Jahre einmal . . .

Vom „Palmeſel“, „Gupf“ und „Winteraustreiben“.

Derjenige, der am Oſterſonntag am ſpäteſten aufſteht, wird „Palmeſel“, und den ganzen Tag über wird er mit dieſem Spottnamen geneckt. Meiſtens wird es ein Mädel; denn die Jungen haben an dieſem Tag ſchon zeitig an ihrem Palmbaum zu ſchaffen. Palmbaum? Seit Tagen ſind die Jungen an Gräben und Hecken entlanggeſtrichen und haben nach dem größten Erlen- und Weidenbuſch Ausſchau gehalten. Am Oſterſonntag werden dieſe hochgereckt durch das Dorf getragen und die Augen blitzen: Wer hat den höchſten Palmbuſchen?

Der Weidenbaum iſt beladen mit einem „Gupf“ aus Feld, Wald und Garten: Palmkätzchen, Buchs und Wacholder, Eichenlaub, Haſelrute, Lärche, Linde und Getreideähren. Dazu flattern bunte Bänder, und mitten dazwiſchen ſitzen ein bis drei Äpfel. Um dieſe Äpfel ſollen manchmal kleine Schlachten entſtehen, wobei der „geweihte“ Palmbaum eine vorzügliche Waffe abgibt! Und die Mutter des Burſchen iſt dann froh, wenn ſie nur etwas von dem Segen retten kann. Sie nimmt die geweihten Zweige und läßt ſie im oberen Boden trocknen und bei Ein- und Auszug eines Haustieres gibt es das ganze Jahr hindurch ein Stücklein vom Palmbuſchen. Selbſt die Stadelecken bekommen einige Zweige, bevor die erſte Fuhre Getreide eingefahren wird. Wenn es ſtark wettert und der Hagel heranzieht, werden die geweihten Zweige vor das Haustor gebunden und einige ins Ofenfeuer geworfen. Das bewahrt vor Feuer und Hagelſchlag.

Nach dem Mittagsmahl beginnt der Felderumgang, ein ſeit alters her geübter Brauch, zu dem ſich die ganze Familie verſammelt. Ein Knecht nimmt Zweige und den Palmbaum, ein anderer kleine Holzkreuze. Eine Magd trägt die „geweihten“ Eierſchalen auf einem Teller, eine andere das Weihwaſſer im Krug, und dann ſetzt ſich der Zug in Bewegung. Voran geht der Bauer; denn er muß den Weg beſtimmen, hat er doch ſchon vorher genau überlegt, wie am beſten an die Ecken der Weizen- und Kornfelder zu gelangen iſt. Dort ſoll an jeder der vier Ecken ein Kreuz mit einem Palmzweig geſteckt werden, dazu kommen noch ein paar Eierſchalen und einige Tropfen Weihwaſſer. Unzählige Male klingt es an dieſem Tage aus dem Munde des Bauern: „Der uns die Früchte der Erde gegeben, ſegnen und erhalten wolle.“

Im Bayeriſchen Wald gibt es noch einen ſchöner Brauch: das Winteraustreiben. Da kommen in der Karwoche zwei Männer ins Haus: der Sommer und der Winter. Recht erſchrecken kann man vor dem eisgrauen Winter, der dicht in Pelze eingemummt iſt und große weiße Flocken auf Schulter und Haube hat. Bärbeißig und polternd iſt ſeine Stimme und ſchlurfend und ſchwerfällig ſein Gang. Der Sommer dagegen iſt licht und farbenfroh gekleidet und mit wehenden Bändern, Blumen und Waldesgrün geſchmückt. In der Hand hält er einen Dreſchflegel, den er recht unternehmungsluſtig hin- und herpendeln läßt, während der Winter meiſt ein winziges Tannenbäumlein oder einen Schlitten unter dem Arm trägt. Kaum ſind ſie im Haus, beginnen ſie auch ſchon in Worten und Liedern miteinander zu ſtreiten. Immer ärger werden Rede und Gegenrede, bis beide raufluſtig aufeinander losgehen und einer verſucht, den anderen zur Tür hinauszuwerfen. Tüchtig wehrt ſich der Winter; aber der Sommer iſt ſtärker. Unter harten Stößen und unter dem Gelächter aller Hausbewohner muß der alte Griesgram das Feld räumen, und der Sommer bleibt der unumſtrittene Sieger.

(Karfreitag.)

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35: Kiel: Morgenmuſik am Karfreitag ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt ✱ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45: Funkſtille. ✱ 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Freitag. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.10: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Funkſtille ✱ 15.00. Hamburg: Perlen der Kammermuſik (Schallplatten). ✱ 15.45: Hamburg: Jakob, der Talisman, Tiergeſchichte. ✱ 16.00: Hamburg: Feierſtunde der Muſik. ✱ 17.00: Funkſtille. ✱ 17.30: Hamburg: **Dodendanz**, Hörſpiel von Hans Balzer. ✱ 18.30: Funkſtille. ✱ 19.00: Von Leipzig: Reichsſendung: **Stunde der Nation.** Paſſion unſeres Herrn Jeſus Chriſtus nach den Worten des Evangeliſten Matthäus. Von Johann Sebaſtian Bach. ✱ 21.30: Funkſtille. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 bis 24.00: **Hannover: Karfreitagskonzert.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

nzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 93 Sonnabend, den 20. April 1935 57. Jahrg.

Katerſtimmung nach Genf.

Man hofft, daß Deutſchland trotz der neuen Diffamierung doch noch verhandlungsbereit iſt.

Nachdem der Völkerbundsrat eine neue unerhörte huldlüge geſchaffen hat, mit der man Deutſchland zu ſamieren ſucht, kommt jetzt Katerſtimmung in Staaten auf, die verantwortlich ſind für die würdeloſe ltung des Völkerbundsrates. Manchen von ihnen mag etwas wie Erleuchtung kommen, daß man mit dem tſchluß von Genf dem Europafrieden und dem Völkerd ſchlechte Dienſte geleiſtet hat. Die Warnung des niſchen Außenminiſters Munch, der warnend vorherte, daß der Völkerbund die Schwierigkeit, aus dem Engß herauszukommen, noch vergrößert habe, ſcheint nchen in den Ohren zu liegen. Der engliſche Miniſterſident MacDonald hat bereits in einer Rundfunkſprache die Hoffnung ausgeſprochen, daß Deutſchland h noch mit den Staaten zuſammenarbeiten werde.

Ernüchterung in London.

Die Feſtſtellung des engliſchen Außenminiſters Sir ohn Simon, die er bei der Abreiſe aus Genf machte, reſa war gut, Genf iſt beſſer", wird von einem großen il der engliſchen Öffentlichkeit nicht geteilt. So ſprechen „Times" in einem bemerkenswerten Leitartikel ihr dauern aus, daß man

in Genf keinerlei Rückſichten darauf genommen habe, daß der Verſailler Vertrag dem deutſchen Volk ſeinerzeit geradezu auf den Spitzen der Bajonette überreicht wurde,

d daß Deutſchland nur unter Proteſt unterzeichnete. ſailles ſei der einzige Friedensvertrag geweſen, bei n dem Unterlegenen keinerlei Möglichkeiten zu derungsbeſtimmungen gegeben wurden. Auch der diploiſche Mitarbeiter des „Daily Herald" bedauert das gebnis von Genf und weiſt auf die Empörung in utſchland hin. In Genfer Kreiſen ſei es offenes heimnis geweſen, daß Hitler im Herbſt wieder deutſche rtreter nach Genf ſenden wollte. Auch die engliſche gierung ſei davon unterrichtet geweſen. Selbſt in utſchfeindlichen Kreiſen wäre feſtgeſtellt worden, daß

England ſich mit ſeiner Stellungnahme zwiſchen zwei Stühle geſetzt

be. MacDonald habe trotz ſeiner Bemühungen, die ür für Deutſchland offenzulaſſen, ſein Land in n Syſtem deutſchfeindlicher Allianzen geführt. „Daily legraph" weiß weiter zu berichten, daß eine halbe unde vor der Genfer Abſtimmung ein Telephonruf von Berlin gekommen ſei mit dem Hinweis, ß Deutſchland ſich von jeder Mitarbeit zurückziehen rde, wenn der Text der Entſchließung nicht im Sinne s Vorſchlages des däniſchen Außenminiſters Munch geändert werde.

Bedenken in Paris.

In Paris herrſcht natürlich zunächſt eitel Freude er Lavals Erfolg in Genf. Mit großer Genugtuung d ganz unverhüllt ſpricht ſich die franzöſiſche Preſſe rüber aus, daß der Völkerbund ſich wieder einmal s ein willfähriges Werkzeug in der Hand r Verſailler Mächte erwies und daß es nur nes feſten Druckes der drei weſtlichen Großmachtregiengen bedurft habe, um auch die anfänglich widerſtrebenn Ratsmitglieder in das franzöſiſche Fahrwaſſer zu ingen. — In dieſe Freudenſtimmung klingt doch aber ch ſchon ſehr viel Sorge hinein. So fragt z. B. der igaro", was man eigentlich mit dieſem internatiolen Urteilsſpruch in der Aktentaſche tue. Das einfachſte kommen zur Rüſtungsbeſchränkung wäre nützlicher geſen. — Das immer kritiſche „Echo de Paris" iſt r Auffaſſung, daß das Schauſpiel von Genf einem ſten Beobachter keinen günſtigen Eindruck hinterſſe, denn

die franzöſiſche Regierung habe zwar die moraliſche Verurteilung Deutſchlands erlangt, aber wichtiger wäre es geweſen, Deutſchland das Gefühl zu geben, daß die friedlichen Länder entſchloſſen ſeien, ſich nicht einſchüchtern zu laſſen

d daß ſie den Willen hätten, ihre diplomatiſche und litäriſche Verteidigung auszugeſtalten. — Auch der gierungsfeindliche „Quotidien" iſt keineswegs zueden mit dem Ergebnis von Genf, ſondern ſagt, daß an gerade dadurch, daß man theoretiſch die einſeitige ndlung eines Staates verurteilt habe, anderen eviſionswünſchen Tür und Tor geffnet habe, wie ſich aus der Haltung des türkiſchen itgliedes deutlich gezeigt hätte. Dem „Jour" iſt es r, daß ohne die zuſammengefaßte Feſtigkeit der drei eſtmächte der Völkerbundsrat dieſes hiſtoriſche Schauiel nicht geboten haben würde. Die Schlußfolgerung i, daß man die Weſtentente verſtärken und den ögernden das Gefühl geben müſſe, daß es eine wirkliche acht im Dienſte des Rechtes gäbe. „Victoire" warnt vor, das Genfer Ergebnis als neues Zwangsmittel gen Deutſchland auszunutzen.

Man begreife nicht, daß die europäiſchen Staatsmänner nicht die Gefahr fühlten, die darin liege, daß man einem großen Militärſtaat von 66 Millionen Einwohnern die Anwendung der Grundſätze verweigere, die man immer wieder anrufe, um Europa neu aufzubauen.

an ſuche überall Verbündete für den Fall, daß Deutſchland Europa wie ein erobertes Land behandeln wolle, und das ſei nur weiſe; aber wenigſtens ſolle man dann die deutſche Empfindlichkeit nicht dauernd durch ein Verhalten reizen, das jeden Verſöhnungsfrieden zwiſchen Siegern und Beſiegten verhindere.

Wie Polen ſeine Genfer Haltung begründet.

Die Teilnahme des polniſchen Außenminiſters Beck an der Genfer Abſtimmung gegen Deutſchland hat in Warſchauer politiſchen Kreiſen eine gewiſſe Überraſchung hervorgerufen. In den Blättern des Regierungslagers kommt vor allem das unverkennbare Bedürfnis zum Ausdruck, die Haltung Becks für Deutſchland verſtändlich zu machen und die Entſchließung als eine durchaus unbedeutende und wertloſe Demonſtration hinzuſtellen. So kennzeichnet die halbamtliche „Gazeta Polſka" die Abſtimmung als die Erledigung einer formalen Angelegenheit. Auch der Ausſchuß für wirtſchaftliche Sanktionen werde in ſeinen Arbeiten nicht über Studien hinauskommen können. Alles laufe doch darauf hinaus, daß die Aufhebung von Teil V des Verſailler Vertrages für Deutſchland ſtraflos abgelaufen ſei. Zudem habe Außenminiſter Simon ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die Tür für Deutſchland offen bleibe. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny" meint, Polen habe keinen Grund gehabt, ſich bei einer Abſtimmung zu enthalten, die nur platoniſchen Charakter habe. Polens Beteiligung an der Abſtimmung ſei die Geſte eines Verbündeten, die in Berlin nicht überraſcht haben könne.

Genf als Baſis für die Weltrevolution.

Die wahren Ziele der Moskauer Außenpolitik.

Unter dem Mantel angeblicher Menſchheitsintereſſen hat vor dem Genfer Völkerbundsrat der Vertreter des bolſchewiſtiſchen Rußlands, Litwinow, als Wortführer der Völkerbundspolitik auftreten dürfen. Das war eine beſchämende Tatſache für alle die Völkerbundsſtaaten, die im eigenen Lande die von den Sendboten Moskaus geſchürte Zerſetzung der Moral und der Vaterlandsliebe bekämpfen müſſen.

Um zu zeigen, welche Hintergründe die Moskauer Außenpolitik beſtimmen, ſeien hier einige Sätze aus dem Beſchluß des Politbüros vom 3. April 1935 mitgeteilt. Darin heißt es wörtlich: „Das Politbüro W. K. P. B. teilt in vollem Umfang den Standpunkt des Genoſſen Stalin, daß

das Syſtem der Garantiepakte der Sicherheit und gegenſeitigen Hilfeleiſtung für die Sowjetunion in keiner Weiſe einen Selbſtzweck darſtellt,

denn der bewaffnete Zuſammenſtoß zwiſchen den imperialiſtiſchen Gruppierungen in Europa und in Aſien beſtimmt keineswegs eine automatiſche aktive Einmiſchung der UdSSR. in den Krieg voraus, kann ſich aber unter gewiſſen Umſtänden als die erſte Etappe der Reaktivierung der revolutionären Weltbewegung unter dem Banner der III. Internationale erweiſen." Herr Stalin ſpielte alſo auch in dieſer Sitzung des Politbüros wieder mit der bolſchewiſtiſchen Lieblingsidee der Weltrevolution unter Führung der III. Internationale.

In einem anderen Teil des Beſchluſſes des Politbüros wird erklärt, daß das Büro zu dem einmütigen Schluß gekommen ſei, „daß das grundlegende und zentrale Problem für die Parteiführung die Erhaltung der international-politiſchen Poſitionen der Sowjetunion bleibt, da die Erhaltung dieſer Poſitionen unter den Bedingungen des gegenwärtigen Augenblicks die unumgängliche Vorausſetzung der Lebensgewährleiſtung der kommuniſtiſchen Bewegung iſt." Die Erhaltung dieſer Poſitionen ſelbſt aber dient nach dem weiteren Geſtändnis der Moskauer Gewalthaber lediglich dazu,

eine neue Baſis für die Weitertreibung der Weltrevolution

zu ſchaffen. Die Genfer Ratsmächte befinden ſich alſo in einer ihrer würdigen Geſellſchaft.

Meldungen aus faſt allen Ländern beſtätigen dieſe weltrevolutionäre Moskauer Politik. In Prag z. B. wurden wieder 30 Kommuniſten verhaftet, die bolſchewiſtiſche Verhetzung trieben. Im engliſchen Unterhaus iſt lebhafte Klage über die Untätigkeit der engliſchen Regierung gegen die zunehmende Rundfunkpropaganda Moskaus geführt worden. Und in Paris iſt jetzt die Sowjetagentin Lydia Stahl mit 32 weiteren Agenten wegen militäriſcher und induſtrieller Spionage verurteilt worden.

Deutſcher Proteſt gegen die Politik des Völkerbundes.

Einer Reutermeldung aus Berlin zufolge hat Staatsſekretär von Bülow dem Berliner britiſchen Botſchafter Sir Eric Phipps einen mündlichen Proteſt gegen die vom Völkerbund auf der Genfer Ratsſitzung Deutſchland gegenüber eingenommene Politik zum Ausdruck gebracht.

Genf vor dem franzöſiſchen Miniſterrat.

Die franzöſiſchen Miniſter haben Freitag vormittag unter dem Vorſitz des Präſidenten der Republik eine Sitzung abgehalten, in der in der Hauptſache die Genfer Ratstagung und die franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktverhandlungen beſprochen wurden. In der amtlichen Mitteilung wird lediglich geſagt, daß Außenminiſter Laval Bericht über die Genfer Verhandlungen erſtattet hat und zu den erreichten Ergebniſſen beglückwünſcht worden iſt. Laval habe ferner den Miniſterrat über den Stand der Verhandlungen mit Sowjetrußland unterrichtet.

Über dieſe recht magere Mitteilung hinaus erfährt man von gut unterrichteter franzöſiſcher Seite, daß immer noch Schwierigkeiten mit den Sowjets beſtehen. Der Pariſer Sowjetbotſchafter Potemkin habe mit dem Generalſekretär des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes Fühlung genommen, um die Widerſtände gegen das „automatiſche Inkrafttreten" des Paktes zu beheben. Laval habe ſich aber noch nicht von der Zweckmäßigkeit dieſer Formel überzeugen laſſen.

Wer iſt zum Heeresdienſt tauglich?

Die amtlichen Beſtimmungen über die Tauglichkeit im Heeresdienſt.

Der Verlag „Offene Worte", Berlin W 35, gibt jetzt die amtlichen Beſtimmungen über die Tauglichkeit im Heeresdienſt heraus. Danach iſt dem Unterſuchten nach der ärztlichen Unterſuchung das Urteil über ſeine Tauglichkeit bekanntzugeben. Seinen Angehörigen und anderen Perſonen ſoll der ärztliche Befund im einzelnen nur inſoweit mitgeteilt werden, als es dienſtlich notwendig oder für das eigene geſundheitliche Intereſſe des Unterſuchten erforderlich iſt.

Um den hohen Anforderungen des Dienſtes in der Wehrmacht zu genügen, ſollen als tauglich nur die Unterſuchten bezeichnet werden, die kräftig gebaut, gut entwickelt und frei von ſolchen Fehlern ſind, die die Geſundheit, die Beweglichkeit und Ausdauer beeinträchtigen.

Geiſtige Friſche und Regſamkeit, Sinn für Kameradſchaft und Charakterfeſtigkeit ſowie erhöhte und geſtählte Leiſtungsfähigkeit durch körperliche Ertüchtigung in den Jugendjahren ſind, ſo heißt es in der Beſtimmung weiter, Vorzüge, die in gewiſſen Grenzen einen Ausgleich für etwa vorhandene körperliche Fehler ſchaffen. Die Mindeſtgröße für den Dienſt in der Wehrmacht beträgt 154 Zentimeter. Wehrpflichtige und Freiwillige mit einer Körpergröße unter 160 Zentimeter werden jedoch nur eingeſtellt, wenn beſondere Verhältniſſe dies erfordern.

Das militärärztliche Urteil hat zu lauten: tauglich (1 oder 2), bedingt tauglich, zeitlich untauglich, beſchränkt tauglich, untauglich (für Wehrdienſt), völlig untauglich.

Iſt der Unterſuchte körperlich und geiſtig völlig geſund, von hinreichender Größe und kräftigem Körperbau, iſt er als „tauglich 1" zu bezeichnen.

Tauglich 2. Werden bei dem Unterſuchten ſtärkere Fehler feſtgeſtellt oder hat er eine Körpergröße unter 160 Zentimeter, ſo iſt er als „tauglich 2" zu bezeichnen, ſofern der übrige Befund nicht ein anderes Urteil bedingt.

Als tauglich 1 oder tauglich 2 ſind auch Unterſuchte zu bezeichnen, die an vorübergehenden Krankheiten leiden, die mit größter Wahrſcheinlichkeit bis zum Zeitpunkt der Einberufung behoben ſind. Iſt eine Brille nötig, um auf einem Auge volle oder faſt volle Sehſchärfe zu erreichen, ſo iſt dem Urteil ſtets hinzuzufügen: „Brillenträger."

Bedingte Tauglichkeit wird durch Fehler und Gebrechen begrundet. Hierunter ſind Fehler aufgeführt, die zwar die Geſundheit nicht beeinträchtigen, die Leiſtungsfähigkeit aber, wenn auch nicht erheblich, herabſetzen.

Zeitlich untauglich ſind ſolche Wehrpflichtigen und Freiwilligen, die in der körperlichen Entwicklung ſtark zurückgeblieben ſind, oder die infolge überſtandener Krankheiten noch nicht wieder im Vollbeſitz ihrer Leiſtungsfähigkeit ſind, oder die zur Zeit der Unterſuchung an heilbaren Krankheiten leiden, deren Heilung bis zur Einberufung aber noch nicht mit Sicherheit erwartet werden kann.

Beſchränkte Tauglichkeit haben Unterſuchte mit erheblichen körperlichen Fehlern und Gebrechen, die die Leiſtungsfähigkeit zwar herabſetzen, jedoch noch eine beſchränkte dienſtliche Verwendung zulaſſen.

Hierunter fallen auch Unterſuchte, die eine Hilfsſchule beſucht haben, ſofern ſie nicht auf Grund anderer Fehler als „untauglich" oder „völlig untauglich" zu bezeichnen ſind.

Bei Beurteilung der Untauglichkeit muß der Arzt prüfen, ob der feſtgeſtellte Fehler den Unterſuchten nur für den Wehrdienſt untauglich macht. Denn die Ergebniſſe der militärärztlichen Unterſuchungen ſollen auch für andere Zwecke (z. B. Arbeitsdienſt, allgemeine berufliche Verwendbarkeit) nutzbar gemacht werden können. Es iſt hierbei von der Vorausſetzung auszugehen, daß ein Unterſuchter auch mit einem erheblichen körperlichen Fehler oder einer nicht heilbaren Erkrankung im bürgerlichen Erwerbsleben ſehr gut noch eine voll leiſtungsfähige Arbeitskraft darſtellen kann, auch wenn er den Sonderanforderungen des Dienſtes in der Wehrmacht nicht gewachſen iſt.

Als völlig untauglich ſind Unterſuchte zu bezeichnen, die infolge hochgradiger geiſtiger oder körperlicher Fehler und Gebrechen dauernd berufsunfähig ſind oder nur unter beſonderen Vorausſetzungen eine beſchränkte berufliche Tätigkeit ausüben können.

Es ſind tauglich für:

I. Heer.

a) Infanterie. Wehrpflichtige und Freiwillige, die den Anſtrengungen der Märſche gewachſen ſind.

b) **Artillerie. Schlankwüchſige, aber kräftige Wehrpflichtige und Freiwillige.**

c) **Kavallerie. Wehrpflichtige und Freiwillige mit nicht zu hohem Körpergewicht. Das Gewicht ſoll 65 Kilogramm möglichſt nicht überſteigen. Da das** Gewicht mit der Körpergröße eng verkoppelt iſt, ſoll die Größe 1,72 Meter möglichſt nicht überſchreiten. Kurzen Oberkörper und lange Beine wird man meiſtens unter Bewerbern von ſchlankwüchſiger Form finden. Geiſtige Begabung iſt notwendig, Gewandtheit und eine gewiſſe Schreibfertigkeit erwünſcht.

d) Pioniere. Muskelkräftige Wehrpflichtige und Freiwillige. „Muskulöſe" oder „runde Körperbauform". Unterſuchte mit einer Körpergröße unter 165 Zentimeter ſind nur in beſchränktem Maße zuzuteilen.

e) Nachrichtentruppen. Geiſtig geweckte Wehrpflichtige und Freiwillige mit guter ſchneller Handſchrift. Farbenſchwache ſind nur in beſchränktem Umfange zuzuteilen.

f) Kraftfahrtruppen. Gewandte und geiſtig geweckte Wehrpflichtige und Freiwillige mit gutem Hör- und Sehvermögen und unbehinderter Naſenatmung. Farbenſchwache und Brillenträger ſind nur in beſchränktem Umfange zuzuteilen.

g) Sanitätstruppen. Geiſtig rege und kräftige Wehrpflichtige und Freiwillige. Berufliche Vorbildung iſt weniger wichtig als Neigung zum Sanitätsdienſt.

Iſt ein Unterſuchter zwar tauglich, aber auf Grund der vorſtehenden Sonderforderungen für eine beſtimmte Waffengattung nicht geeignet, iſt dies im Urteil zum Ausdruck zu bringen; z. B. würde das Urteil bei einem fehlerfreien Unterſuchten von 180 Zentimeter Größe und Gewicht 72 Kilogramm lauten: „tauglich 1 (nicht für berittene Waffen)".

II. Marine.

Für die Wehrpflichtigen und Freiwilligen der Marine gelten hinſichtlich der allgemeinen körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften die gleichen Beſtimmungen wie für das Heer.

Für verſchiedene Dienſtzweige werden mit Rückſicht auf den langjährigen Borddienſt und die Ausbildung an den hochentwickelten Anlagen der heutigen Kriegsſchiffe Freiwillige gebraucht, die neben allgemeiner Geſundheit und kräftigem Körperbau in einer Beziehung hervorragen: Seh- und Hörvermögen, geiſtige Regſamkeit und Ausdauer uſw.

III. Luftwaffe.

Bei der Luftwaffe ſind die Anforderungen je nach der Verwendung verſchiedenartig. Geiſtige Regſamkeit und gute Auffaſſungsgabe ſind notwendig.

Das fliegende Perſonal ſoll möglichſt eine Größe von 165 Zentimeter und nicht mehr als 190 Zentimeter haben. Farbentüchtigkeit und normales Sehvermögen (ohne Glas) wird verlangt. Die endgültige Auswahl des fliegenden Perſonals erfolgt erſt nach eingehender Unterſuchung in beſonderen Fliegerunterſuchungsſtellen.

Für die Luftſchutztruppen iſt ebenfalls unbedingte Farbentüchtigkeit und beſonders gutes Seh- und Hörvermögen erforderlich. Brillenträger und Leute mit einer Größe unter 165 Zentimeter ſollen nur in beſonderen Ausnahmefällen zugeteilt werden.

Zahlloſe Geburtstagsglückwünſche an den Führer.

Dem Führer und Reichskanzler ſind zu ſeinem Geburtstag am 20. April aus allen Kreiſen des Volkes zahlloſe Treuekundgebungen und Ehrengeſchenke zugegangen. Außer den Glückwünſchen des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere, des Kyffhäuſerbundes und der NSKOV. übermittelte u. a. der Münchener Oberbürgermeiſter Fiehler die Glückwünſche Münchens; zu Ehren des Führers wird die Stadt an Hilfsbedürftige eine Sonderunterſtützung im Geſamtbetrage von 15 000 Mark verteilen. Der Kameradſchaftsbund Deutſcher Polizeibeamten übergab der NS.-Volkswohlfahrt 5000 Mark zur Verwendung für notleidende Volksgenoſſen am Geburtstage des Führers. Weitere Glückwünſche gingen unter vielen anderen ein vom Reichsgeſchäftsführer des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten und vom Führer des Nationalſozialiſtiſchen Dozentenbundes und der Deutſchen Dozentenſchaft. Auch der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille widmete dem Führer einen beſonderen Geburtstagsgruß.

Der Staatskommiſſar der Hauptſtadt Berlin, Dr. Lippert, hat an den Führer und Reichskanzler anläßlich ſeines Geburtstages folgendes Glückwunſchtelegramm geſandt: „Namens meiner Behörde ſpreche ich Ihnen, mein Führer, zu Ihrem 46. Geburtstage meine ehrerbietigſten Glückwünſche aus. Die Berliner Bevölkerung gedenkt gerade an dieſem Tage mit beſonderem Stolz ihres Führers und Reichskanzlers, der der Reichshauptſtadt ihren alten guten Ruf und dem Vaterlande nun auch die Wehrpflicht wiedergegeben hat. Eine gütige Vorſehung möge dem deutſchen Volke ſeinen Führer noch viele Jahre erhalten."

Mit Rückſicht auf den gewaltigen Poſteinlauf iſt die Kanzlei des Führers bis einſchließlich Mittwoch, 24. April, für ſämtliche Beſucher geſchloſſen.

Der Glückwunſch des Reichsſportführers.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat namens der deutſchen Turn- und Sportgemeinde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu ſeinem 46. Geburtstag ein Glückwunſchtelegramm mit folgendem Wortlaut geſandt: „Deutſchlands Turn- und Sportgemeinde, einig in dem Vorſatz, die geſtählte Kraft des Leibes und die entſchloſſene Stärke des Charakters bis zum Letzten einzuſetzen für die Erfüllung der Aufgaben, die Sie, mein Führer, uns ſtellen, verſichert Sie anläßlich Ihres Geburtstages aufs neue ihrer tiefen Verehrung und Treue, einer Treue, die ſich um ſo feſter um Sie ſchließt, je mehr die Welt Sie mit der ſchwerſten Bürde belaſtet."

*

Zum 20. April wurden im NSKK. bei der Dienſtſtelle der Korpsführung Berlin folgende Beförderungen ausgeſprochen: Oberſturmbannführer Krenzlin zum Standartenführer, Sturmbannführer von Bayer-Ehrenberg zum Oberſturmbannführer, Sturmhauptführer Schmiedel zum Sturmbannführer und Sturmführer Richter zum Oberſturmführer.

Beflaggung der Schiffe.

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler flaggten die im Hafen liegenden Schiffe über die Toppen und die auf See befindlichen Schiffe ſetzten die Sonntagsflagge. Die Kapitäne der deutſchen Schiffe gedachten durch Anſprachen an die Beſatzungen der Bedeutung des Tages.

Der Führer der SA., Lutze, überbrachte dem Geburtstagskind die Urkunde über das Geſchenk der SA., ein Jagdgeſchwader von 14 Kampfflugzeugen. Das Geſchwader führt den Namen „Jagdgeſchwader SA."

Vor der Reichskanzlei ſpielte die Kapelle des Reichswehrregiments München zu Ehren des Führers u. a. den Badenweilermarſch. Die Leitung hatte Obermuſikmeiſter Fürſt, der Komponiſt des obigen Marſches.

Urteil im Kairoer Judenprozeß am Donnerstag.

Ägyptiſcher Staatsanwalt fordert Abweiſung der Judenklage.

Der letzte Verhandlungstag im Kairoer Judenprozeß ſtand im Zeichen des Schlußvortrages des ägyptiſchen Generalſtaatsanwalts Holmes. Der Saal war voll beſetzt. Generalſtaatsanwalt Holmes forderte in ſeinem Plädoyer die Unzuläſſigkeitserklärung der Klage. Er ſtützte dieſe Forderung auf entſprechende engliſche Gerichtsentſcheidungen. Ebenfalls wies der Generalſtaatsanwalt auf die franzöſiſchen Gerichtsentſcheidungen hin, die auch während der Verhandlung erſter Inſtanz Gegenſtand des Schlußvortrages des Staatsanwaltes geweſen waren. **Es handele ſich um einen Prozeß der jüdiſchen Raſſe. Das Gericht ſei aber nicht imſtande, über die jüdiſche Raſſe noch über irgendeine andere Raſſe zu entſcheiden. Eine ſolche Entſcheidung über die jüdiſche Raſſe** fälle allein die Geſchichte, wie ſie **das bereits ſeit 2000 Jahren tue.** Nach Beendigung des Vortrages des **Generalſtaatsanwalts** vertagte der Vorſitzende des Gerichtshofes die Verhandlung auf nächſten **Donnerstag zur Urteilsverkündung.**

*

Zu dieſer überaus wichtigen Meldung wird dem Deutſchen Nachrichtenbüro von ſachverſtändiger Seite mitgeteilt: Die Ausführungen des ägyptiſchen Generalſtaatsanwalts geben in nicht mißzuverſtehender Deutlichkeit den Standpunkt der ägyptiſchen Regierung und des ägyptiſchen Volkes zu dieſem Prozeß wieder. Schon in der erſten Inſtanz **hatte der Staatsanwalt des Gemiſchten Gerichts in Kairo auf die Unbegründetheit der jüdiſchen Klage hingewieſen und die Erhebung der Klage durch die Juden als Zeichen mangelnden Vertrauens** zu dem Königreich Ägypten bezeichnet. In ebenſo ſcharfer Form hat nun der Vertreter des ägyptiſchen Staates auch in der zweiten Inſtanz die Klage als politiſchen Hetzverſuch gekennzeichnet. Von ganz beſonderer Bedeutung dürfte der Hinweis ſein, daß über den Wert des Judentums allein die Geſchichte zu entſcheiden hätte, wie ſie es ſchon ſeit 2000 Jahren getan habe. Wie die Geſchichte, das heißt wie die größten Männer aller Völker und Zeiten über das Judentum geurteilt haben, das iſt in der deutſchen Klagebeantwortung erſter Inſtanz klar zum Ausdruck gebracht worden. Dort wurde nachgewieſen, daß die Geſchichte das Judentum mit dem Vorwurf des Paraſitismus, der Zerſetzung, der Degeneration und der Kriminalität in Handelsſachen belaſtet. Es war den Juden nicht gelungen, den Gegenbeweis anzutreten. Jetzt in der zweiten Inſtanz verlegten ſie ſchon das Schwergewicht ihrer Beweisführung auf juriſtiſches Gebiet und verſuchten angebliche Verfahrensmängel der erſten Inſtanz zur Begründung der erneuten Verhandlung heranzuziehen. Nach den in der Meldung wiedergegebenen Ausführungen des Generalſtaatsanwalts kann dieſer Verſuch als endgültig geſcheitert angeſehen werden. Das befreundete ägyptiſche Volk hat mit dieſer Stellungnahme ſeines Generalſtaatsanwalts erneut ſeine Unparteilichkeit und den Willen bewieſen, ſein ſchönes Land nicht zum Tummelplatz für jüdiſche Hetzer benutzen zu laſſen.

Der Pakt Paris—Moskau.

Der Text in Genf fertiggeſtellt — Unterzeichnung nach Oſtern in Moskau.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval wird wahrſcheinlich Oſtern, vielleicht auch erſt Anfang Mai, über Warſchau nach Moskau reiſen, wo der franzöſiſch-ruſſiſche Pakt unterzeichnet werden ſoll. Dieſer Pakt, der von der franzöſiſchen Preſſe als wichtigſtes Ergebnis von Genf bezeichnet wird, iſt in der Völkerbundsſtadt ausgearbeitet worden. Der Pakt hat zum Inhalt die militäriſche Hilfeleiſtung. Der Pakt iſt mit Völkerbundsphraſen verbrämt. Rußland beabſichtigt übrigens, ein ähnliches Abkommen mit der Tſchechei abzuſchließen.

In der franzöſiſchen Preſſe wird darauf hingewieſen, daß die Sowjets dem Abkommen in Genf eine weitergehende Bedeutung hätten geben wollen als Frankreich. So **habe Litwinow auf einem automatiſchen Inkrafttreten beſtanden, wodurch Frankreich völlig in das Fahrwaſſer der Sowjets geraten wäre.** Außerdem habe er militäriſche Sanktionen in Artikel 16 des Völkerbundspaktes hineinbringen und auch ſämtliche Sanktionen auf ein Nichtmitglied des Völkerbundes angewandt wiſſen wollen. Man habe ſich auf Formeln geeinigt, die jetzt den Regierungen unterbreitet worden ſeien. Nach dem „Petit Pariſien" handelt es ſich um einen in den Rahmen des Völkerbundes geſtellten zweiſeitigen Vertrag. Beide Länder verſprechen ſich Hilfeleiſtung im Falle eines Angriffs. Selbſtverſtändlich bleibt das Empfehlungsrecht des Völkerbundsrates gewahrt, jedoch nur bis zur Grenze des „flagranten Falles". Überdies werden beide Länder ihre Urteilsfreiheit in unſicheren Fällen behalten.

Wie in unterrichteten Pariſer Kreiſen verlautet, beſteht die Möglichkeit, daß Außenminiſter Laval ſich in abſehbarer Zeit nach Madrid begibt, da man in Genf gefühlt hat, daß die früher ſehr engen Beziehungen zwiſchen dem republikaniſchen Spanien und Frankreich recht locker geworden ſind.

Ernſte Spannung in Bulgarien.

Verbannung führender Politiker. Schwere Kabinettskriſe.

In Bulgarien ſind die innenpolitiſchen Gegenſätze von neuem zu Tage getreten. Seit dem Sturz der Regierung Georgieff und der Beauftragung des königstreuen Generals Slateff haben die Kreiſe um Georgieff nicht Ruhe gegeben. Slateff hat jetzt einen ſchweren Schlag gegen die Oppoſition geführt. Er ließ eine Reihe von hervorragenden Perſönlichkeiten, die in der jüngſten Vergangenheit Bulgariens eine beſonders große politiſche Rolle geſpielt haben und der gegenwärtigen Regierung unbequem ſind, internieren. Unter polizeilicher Bedeckung wurden der ehemalige Miniſterpräſident Zankoff, der ehemalige Miniſterpräſident Simon Georgieff, der frühere Polizeipräſident von Sofia, Natſcheff, und der ehemalige Kabinettschef Georgieffs, ein Abgeordneter, und der Oberſt Borkoff, der ehemalige Adjutant des früheren Kriegsminiſters Wukoff, in Burgas, einer Hafenſtadt am Schwarzen Meer, interniert.

Die Nachricht von den Verhaftungen verbreitete ſich in Sofia wie ein Lauffeuer. Anhänger der Verhafteten veranſtalteten vor dem Bahnhof, von dem die Verbannten unter ſtarker Bedeckung nach Burgas gebracht wurden, Kundgebungen. Polizei griff ein, zerſtreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Verbannung wegen eines Briefes.

Die Verbannung Zankoffs erfolgt wegen eines aufſehenerregenden Briefes, den Zankoff an ſeine Anhänger und zahlreiche politiſche Perſönlichkeiten richtete. In dieſem Briefe hatte er ſich in ſcharfer Weiſe mit der jetzigen Regierungspolitik auseinandergeſetzt, beſchleunigte Rückkehr der Armee aus der Politik in die Kaſernen und Wiederherſtellung der vollen Rechte des Königs verlangt, da ſonſt, wie es in dem Schreiben hieß, dem Lande ſchwerſte Erſchütterungen drohten.

Innenminiſter Koleff erklärte zu den Verbannungen, daß die Regierung ſchon ſeit längerer Zeit davon Kenntnis gehabt habe, daß Zankoff nach wie vor in Verbindung mit den Anhängern ſeiner aufgelöſten Bewegung geſtanden und ſich, wie ſein Brief vom 15. April gezeigt habe, parteipolitiſch betätigt habe, was im Widerſpruch zu der Geſetzesverordnung über die Auflöſung der Parteien geweſen ſei. Die Regierung könne nicht zulaſſen, daß das Land in neue Abenteuer geſtürzt werde, und deshalb ſei ſie auch zur Verbannung des früheren Miniſterpräſidenten Georgieff und der übrigen Politiker geſchritten, die vielleicht die Führer einer blutigen innerpolitiſchen Auseinanderſetzung hätten werden können.

Zerfall des Kabinetts.

Wegen der Verbannungen erklärten Juſtizminiſter Dickoff und Wirtſchaftsminiſter Maloff ihren Rücktritt von der Regierung. Sie ſind Anhänger der Zankoff-Bewegung. Außenminiſter Batoloff trat ebenfalls zurück, nachdem er ſchon vor einigen Wochen Rücktrittsabſichten geäußert hatte.

Rücktritt des Kabinetts.

Nach dem Schlage gegen die Oppoſition teilte Miniſterpräſident General Slateff dem König die Geſamtdemiſſion des Kabinetts mit. Der König hat Slateff beauftragt, die Regierungsgeſchäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen. Bei einem Preſſeempfang äußerte ſich General Slateff über die Gründe des Rücktritts. Er kennzeichnete die verſtärkte Oppoſition der früheren Miniſterpräſidenten Georgieff und Zankoff. Dazu ſei gekommen, daß vor einigen Tagen in der Wohnung des Profeſſors Zankoff **eine nächtliche Geheimkonferenz** ſtattgefunden habe, an der auch aktive und Reſerveoffiziere teilgenommen hätten. Als Miniſterpräſident habe er unbedingt gegen Zankoff einſchreiten müſſen. Dann hätten die Miniſter Batoloff, Dikoff und Moloff ihre Ämter zur Verfügung geſtellt, worauf er ſich zur Geſamtdemiſſion entſchloſſen habe.

Weiter wird aus Sofia gemeldet, daß bei der Durchfahrt des Zuges, der Profeſſor Zankoff nach Burgas brachte, auf faſt allen Stationen **Kundgebungen der Nationalſozialen Bewegung** ſtattfanden. In Plovdiv wurden dadurch ſchwere Zuſammenſtöße zwiſchen Polizei und dieſen Anhängern Zankoffs verurſacht. Die Polizei ging ſchließlich mit der blanken Waffe gegen die Demonſtranten vor.

Berlin. Dr. Franz Ulrich, der nach ſeiner Tätigkeit am Staatstheater dem Stabe des Miniſterpräſidenten z. b. V. zugeteilt war, iſt als Intendant nach Kaſſel berufen worden.

Eine Oſterbotſchaft des Reichsbiſchofs.

Der Reichsbiſchof hat ein Karfreitag- und Oſterwort an die Gemeinden gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Botſchaft vom Kreuz war von Anfang an den Ichſüchtigen ein Ärgernis und den Verſtandesklugen eine Torheit und wird es bis ans Ende der Erde bleiben. Die Verkündigung vom Kreuz iſt ein Kreuzesweg durch zwei Jahrtauſende. Iſt bei der Botſchaft vom Kreuz nicht die Tatſache des Todes, ſondern ihre Deutung das Ärgernis, ſo iſt umgekehrt bei der Oſterbotſchaft die Tatſache der Auferſtehung das Ärgernis, während die Deutung meiſtens nur zu willig entgegengenommen wird von der Unſterblichkeitsſehnſucht der Menſchen.

Die Oſterbotſchaft iſt nicht dazu da, uns ein wenig mit frommen Illuſionen über das Sterben hinwegzutröſten. Die Oſterbotſchaft täuſcht nicht mit dem „ewigen Kreislauf des Lebens in der Natur" hinweg über die Tatſache unſerer Vergänglichkeit. Die Oſterbotſchaft fällt das Todesurteil über den Tod. Das alles ſoll nun aber harte Wirklichkeit für unſer Alltagsleben werden.

Die Botſchaft am Karfreitag und in den Oſtertagen umſchließt konzentriert das ganze Ärgernis, aber auch die beſeligende Kraft der frohen Botſchaft von Chriſtus als dem Gekreuzigten und Auferſtandenen. Wir geben uns keinen Täuſchungen darüber hin, wie ſtark die Auflehnung gegen dieſe Botſchaft in unſerem Volke iſt — übrigens in allen Zeiten geweſen iſt.

Um ſo ernſter iſt unſere Verantwortung. Wie klein wird vor dieſer Verantwortung, ſolch eine gewaltige Botſchaft unſerem Volke ſagen zu dürfen, alles andere! Es gibt für mich keinen anderen Weg, in der Kirche ins reine zu kommen, als daß die Größe der Botſchaft von Karfreitag und Oſtern alles Kleine, was uns trennt, zum Tode verurteilt.

in Bulgarien.

nder Politiker.
ettskriſe.

politiſchen Gegenſätze vo
dem Sturz der Regierun
g des königstreuen Gen
um Georgieff nicht Ruf
ſchweren Schlag gegen di
Reihe von hervorragende
gſten Vergangenheit Bu
politiſche Rolle geſpie
Regierung unbequem ſind
Bedeckung wurden de
ankoff, der ehemalig
orgieff, der früher
atſcheff, und der ehe
s, ein Abgeordneter, un
ehemalige Adjutant de
f, in Burgas, einer Hafen
rniert.
haftungen verbreitete ſi
nhänger der Verhaftete
, von dem die Verbannte
Burgas gebracht wurden
, zerſtreute die Menge un
or.

eines Briefes.

erfolgt wegen eines au
ankoff an ſeine Anhänge
önlichkeiten richtete. J
rſer Weiſe mit der jetzige
eſetzt, beſchleunigte Rück
k in die Kaſernen un
vollen Rechte de
wie es in dem Schreibe
ütterungen drohten.
erklärte zu den Ver
ſchon ſeit längerer Zei
ß Zankoff nach wie vor i
n ſeiner aufgelöſten Be
ſein Brief vom 15. April
betätigt habe, was i
eſetzesverordnung
gewesen ſei. Die Regie
s Land in neue Abenteue
ſie auch zur Verbannung
ten Georgieff und de
die vielleicht die Führe
Auseinanderſetzung hätte

abinetts.

erklärten Juſtizminiſte
er Maloff ihren Rück
nd Anhänger der Zankoff
toloff trat ebenfalls zu
nigen Wochen Rücktritts

abinetts.

Oppoſition teilte Miniſter
König die Geſamt
tts mit. Der König ha
ngsgeſchäfte bis zur Bil
eiterzuführen. Bei einem
eneral Slateff über di
unzeichnete die verſtärkt
iſterpräſidenten Georgieff
n, daß vor einigen Tagen
s Zankoff
eimkonferenz
aktive und Reſerve
ten. Als Miniſterpräſiden
koff einſchreiten müſſen
oloff, Dikoff und Molof
ſtellt, worauf er ſich zu
ibe.
meldet, daß bei der Durch
r Zankoff nach Burgas
n
alſozialen Bewegung
dadurch ſchwere Zu
zei und dieſen Anhängern
ei ging ſchließlich mit der
ſtranten vor.
lrich, der nach ſeiner
Stabe des Miniſterpräſ
ſt als Intendant nach

es Reichsbiſchofs.

ein Karfreitag= und Oſter
t, in dem es u. a. heißt:
euz war von Anfang an
und den Verſtandesklugen
s Ende der Erde bleiben.
iſt ein Kreuzesweg durch
Botſchaft vom Kreuz nicht
ern ihre Deutung das
er Oſterbotſchaft die Tat
rgernis, während die Deu
gegengenommen wird von
Menſchen.
nicht dazu da, uns ein
über das Sterben hinweg
iſcht nicht mit dem „ewigen
Natur“ hinweg über die
keit. Die Oſterbotſchaft
Tod. Das alles ſoll nun
Alltagsleben werden.
g und in den Oſtertagen
e Ärgernis, aber auch die
frohen Botſchaft
euzigten und Auferſtande
Täuſchungen darüber hin,
dieſe Botſchaft in unſerem
Zeiten geweſen iſt.
erantwortung Wie klein
, ſolch eine gewaltige Bot
dürfen, alles andere! Es
eg, in der Kirche ins reine
eder Botſchaft von
alles Kleine, was uns

Neuer Segelflugrekord für Frauen.

12 Stunden 57 Minuten in der Luft.

Die Königsberger Medizinſtudentin Lieſel Zange- iſter hat in Roſſitten (Kuriſche Nehrung) einen en **Segelflugrekord** für Frauen mit einem erflug von 12 Stunden 57 Minuten aufgeſtellt. ulein Zangemeiſter ſtieg früh um 6.04 Uhr mit ihrem zeug auf und landete wohlbehalten um 19.01 Uhr. Flugzeug iſt als Schulmaſchine nach eigenen Ideen Angaben der Fliegerin in Roſſitten erbaut worden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

erliner **Effektenbörſe**. Die Börſe ſetzte wieder über- nd freundlicher ein, wenn auch die viertägige Unter- ung des Börſenverkehrs durch die Oſterfeiertage keine Unternehmungsluſt aufkommen ließ. Die Kuliſſe ver- ſich abwartend und nahm eher noch einige Glattſtellun- vor, während vom Publikum unter dem Eindruck der gen Induſtrieabſchlüſſe wieder kleinere Kauforders ein- ſen waren. Die Kursveränderungen hielten ſich wie in tzten Tagen in engſten Grenzen. Aus dem Rahmen der nz fielen lediglich Elektrizitätswerte, die meiſt etwas her eröffneten. Der Satz für Tagesgeld gab auf 3½ Prozent nach. Der Privatdiskont blieb unverändert rozent.

n 1000 kg in Mark:
, märk., fr. Berl.1) 211,00
rchſchnittsqualität)
er=, märkiſcher —
mer=, märkiſcher —
tzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) W. V 200,00,
VI 201,00, W. VII 202,00,
VIII 203,00, W. IX 205,00,
XI 207,00
, märk., fr. Berl.1) 171,00
rchſchnittsqualität)
tzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) R. V 160,50,
VI 161,00, R. VII 162,50,
VIII 163,00, R. IX 165,00,
XI 167,00
fr. Berl. ab Stat.
n=, ſte. — —
n=, gute — —
mer=,
tel — —
ter=(zu In=
triezwecken)
eizeilig — —
rzeilig — —
uſtrie=
ommer=
ite) 197-200 188-191
ter=, geſetzlicher Erzeuger=
eis für die Preisgebiete3)
V 160,00, G VI 161,00,
VII 163,00, G VIII 166,00,
IX 168,00
fr. Berl ab Stat
tiſcher — —
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb. H. IV 154,00,
VII 158,00, H. X 161,00,
XI 163,00, H. XIII 166,00,
XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen=: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen=: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.=Erbſen	24,00-28,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,75-13,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter=	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,25-10,00
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.=Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,00
do. fr. Bln.**)	9,60

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Vereinzeltes Auswuchs= und Schmachtkorn zuläſſig: bei a 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein rer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von eſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- m. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 für 100 Kilogramm berechnet werden

erliner **Butterpreisnotierungen**. Preiſe in Mark je ilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation: t zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 . Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molke- utter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche utter 110 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. April.

Tanzerlaubnis am 1. Oſtertag.

Über die Tanzerlaubnis am erſten Oſterfeiertag iſt in r Verordnung, die jetzt im Reichsgeſetzblatt erſchienen eine neue Beſtimmung getroffen worden Nach bisher gültigen Verordnung vom 16 März 1934 ren öffentliche Tanzluſtbarkeiten am Vorabend des er= und Weihnachtsfeſtes ſowie am erſten Oſter= und erſten Weihnachtsfeiertag verboten. In der neuen rordnung vom 1. April d. J. werden der erſte Oſter- der erſte Weihnachtsfeiertag von dieſem Verbot aus- ommen. Außerdem wird folgende Veränderung vor- ommen: Bisher galten die geſetzlichen Feiertage „von tternacht zu Mitternacht“ durch die Vorſchriften der rordnung geſchützt. Nunmehr werden die Worte „von tternacht zu Mitternacht“ durch die Worte „von lizeiſtunde zu Polizeiſtunde“ erſetzt.

Iſt Georgi warm und ſchön . . .

Unter den Geſtalten der Heiligengeſchichte, deren An- ken in Sage und Brauchtum unſterblich geworden iſt, der ritterliche St. Georg als wehrhafter Bekenner Chriſtentums in hohem Anſehen. Sein Kampf mit Drachen iſt von der chriſtlichen Kunſt oft als Sinn- der Überwindung des Böſen durch die Tugend dar- ellt worden, und der kühne Streiter wurde im Mittel- r als Schirmherr der Ritterſchaften verehrt, die zum utze der Kirche beſtanden. — In den griechiſch-katho- en Ländern nennt man ihn den Erzmärtyrer; Ruß- d führte bis zum Jahre 1917 das Bild dieſes Heiligen Herzſchild ſeines Wappens, er iſt der Schutzheilige glands, und das Land Georgien iſt nach ihm benannt rden.

An ſeinem Namenstag, dem 23. April, wird nach r alten Bauernregel das **Vieh zum erſtenmal** i die **Weide** getrieben, und im Zuſammenhang mit feiert das Landvolk in manchen Gegenden ein ühlingsfeſt. Den Dorfbewohnern voran ſchreitet an Spitze des Zuges „der grüne Georg“, ein in Birken- rige gehüllter Burſche, der einen blumengeſchmückten um trägt. Dieſer Baum, mitunter aber auch ſein iger, wird dann ins Waſſer getaucht, denn das bringt en und läßt die Wieſen grünen. Neben dieſem Regen- ber wird der heilige Georg oft auch als Beſchützer der de angerufen. Das bekränzte Vieh im Zuge mit- rend, ſingt man dazu:

„Den grünen Georg führen wir,
Den grünen Georg begleiten wir,
Die Herde er uns weide wohl,
Wenn nicht, er in das Waſſer ſoll.“

Oder die Burſchen ziehen am Georgstage unter dem Geläut der Kuhglocken durch das Dorf auf die Felder und Wieſen, weil durch dieſes „Grasausläuten“ die böſen Geiſter aus dem Gras der Viehweiden vertrieben werden. — In Oberbayern, wo St. Georg als Schutzpatron der Pferde gilt, finden an ſeinem Gedenktage die ſogenannten **Georgiritte** ſtatt, die ſich bei den Dorfbewohnern großer Beliebtheit erfreuen. Die Pferde werden zu dieſem feſtlichen Umzug prächtig geputzt, und eine Prozeſſion, geführt von einem Reiter in der Tracht des heiligen Georg, zieht aus dem Dorf zu einer Kapelle, wo die Tiere geſegnet werden. — Auf St. Georg beginnt der Landmann die Kartoffeln zu ſtecken, und wenn an dieſem Tage das Korn ſchon ſo hoch gewachſen iſt, daß ein Rabe ſich darin verſtecken kann, ſo darf er auf eine gute Ernte hoffen. Die Erfüllung dieſer Hoffnung hängt aber auch vom Wetter ab, das uns St. Georg beſchert, denn ſeinem Gedenktage wird ein bedeutender Einfluß auf die Witterung zugeſchrieben. „Iſt Georgi warm und ſchön, wird man noch rauhes Wetter ſehn.“ Aber „Kommt St. Georg auf dem Schimmel geritten, ſo iſt das Frühjahr wohl gelitten.“

Poſtwertzeichen zum Reichsberufswettkampf 1935. Die Deutſche Reichspoſt gibt aus Anlaß des Reichsberufswettkampfes 1935 und der Siegerehrung durch den Führer und Reichskanzler am 1. Mai in einer beſchränkten Auflage zwei Poſtwertzeichen zu 6 und 12 Pf. heraus. Das Markenbild, deſſen Entwurf von dem Münchener Maler Karl Diebitſch ſtammt, zeigt die Fahne der Hitler=Jugend und eine den Siegerkranz emporhaltende Jungarbeiterfauſt. Der Verkauf der Marken, die auch im Verkehr mit dem Ausland verwendet werden können, beginnt am 26. April.

Die Wettervorherſage für Oſtern: heiter, teilweiſe wolkig, trocken, tagsüber warm.

Ein Juwel der Betriebsgemeinſchaft. Von der Oeffentlichkeit wenig bemerkt, wächſt in den Betrieben Deutſchlands der Geiſt der Kameradſchaft und der Einſatzbereitſchaft. Die Geſinnung, die im Dritten Reich Grundlage einer innigen Zuſammenarbeit zwiſchen Gefolgſchaft und Betriebsführung iſt.

Eins der ſchönſten Beiſpiele hierzu gibt der Betrieb der Kaiſermühle in Kellinghuſen. Trotz allergrößter wirtſchaftlicher Schwierigkeiten werden in dieſem Betrieb noch 35 Volksgenoſſen beſchäftigt. Die Abſatzſchwierigkeiten würden einen Belegſchaftsbeſtand von allerhöchſtens 8 Mann zulaſſen und trotzdem iſt keiner der 35 Gefolgſchaftsmitglieder, die zum Teil ſchon 30 Jahre im Betrieb ſind, in dem letzten 3/4 Jahr entlaſſen worden. Geſchloſſen arbeitet der Betrieb nur noch zwei Tage in der Woche mit der vollen Belegſchaft und erhält auf dieſe Weiſe der Betrieb nur noch durch eine wunderbare Opfergemeinſchaft der Gefolgſchaft untereinander jedem einzelnen ſeinen Arbeitsplatz.

Eine Handlungsweiſe, die dem Sozialismus der Tat des deutſchen ſchaffenden Menſchen beredten Ausdruck gibt. Daß der Betrieb einſchließlich Betriebsführer geſchloſſen der DAF. angehört, iſt noch am Rande zu bemerken.

Autounfälle. Am geſtrigen Freitag fuhr ein Kieler Kraftwagen infolge Motorendefekt bei den Mergelkuhlen gegen einen Baum. Die vier Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen mußte erheblich beſchädigt abgeſchleppt werden. — Heute morgen durchfuhr ein Motorradfahrer aus Hamburg bei dem Maurermeiſter Behnke das eiſerner Staket. Die auf dem Gaſtſitz mitfahrende Dame mußte mit erheblichen Beinverletzungen ins Krankenhaus gefahren werden.

Todesfahrer in der Kugel. In dieſem Jahr iſt auf dem Jahrmarkt etwas ganz neues eingetroffen. Die Todesfahrer, eine Dame und ein Herr, fahren in einer eiſernen Kugel von 5 Meter Durchmeſſer. Zweifellos eine ſportliche Senſation, die auch über die Freunde des Kraftfahrſports hinaus das Publikum feſſeln wird.

Kur=Lichtſpiele. Ibſens berühmteſtes Drama „Peer Gynt“ iſt verfilmt worden. Hans Albers hat in dieſer Neuformung der Geſtalt Peer Gynts ſeine Idealrolle gefunden. Er kann alle Skalen menſchlicher Haltung durchlaufen, vom wilden Naturburſchen über den Abenteurer und bewußten Herrenmenſchen bis zum altgewordenen, desilluſionierten, entſagenden Heimkehrer. Er iſt ebenſo Peer Gynt wie Herr Gynt, ebenſo ſicher der jungenhafte Träumer und Raufer wie der eiskalte Frackmenſch, wie der müde Ungläubige und dann durch die wartende Liebe Solveigs Entſühnte. Außer Hans Albers wirken mit Lucie Höflich, Marieluiſe Claudius, Ellen Frank, Olga Tſchechowa u. a. Sie machen „Peer Gynt“ zu einem der beſten deutſchen Filme.

Landſchaft und Bewohner Schleswig=Holſteins in der Vorzeit.

Die Tagung des Deutſchen Vereins zur Förderung des mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts in Kiel wurde am Mittwoch mit einer Reihe von Vorträgen fortgeſetzt. Da Privatdozent Dr. Wasmund verhindert war, hielt Profeſſor Dr. Wetzel=Kiel den Vortrag über „Das Werden der Landſchaft Schleswig=Holſtein in und nach dem Eiszeitalter“. Das Hauptkennzeichen dieſer geologiſch jüngſten deutſchen Landſchaft iſt, wie der Vortragende ausführte, ihre Unfertigkeit. Im Unterſchied zu den mitteldeutſchen vorwiegend tertiären Landſchaften iſt das Land noch heute ſtarken Veränderungen unterworfen; ſo die Landſchwemmung im Weſten als Fluß= und Seemarſch und die Zerſtörung der Oſtſeeküſten. Beide Prozeſſe ſucht der Menſch in ſeinem Sinne zu beeinfluſſen. Auch die vielfältigen Veränderungen im Innern des Landes, wie die weit verbreiteten Verlandungen, wurden an Beiſpielen deutlich gemacht.

Den zweiten Vortag am Mittwoch hielt Prof. Dr. Schwantes=Kiel über das Thema „Schleswig=Holſteins Bewohner bis zur urgermaniſchen Zeit“. Der Vortragende ſchilderte, wie unmittelbar nach der letzten Eiszeit ſich die älteſten Spuren der menſchlichen Beſiedlung zeigen. Die jüngſten Funde in der Nähe von Hamburg, die wir Alfred Ruſt verdanken, haben unerwartete Aufſchlüſſe über dieſe älteſten Bewohner gegeben. Profeſſor Schwantes führte ſeine Hörer dann aus der älteſten Steinzeit, in der vor 20 000 Jahren die Jäger der Hamburger Stufe in den Tundren der Nacheiszeit ihre Renntiere jagten und aus deren Geweihen die erſten Werkzeuge verfertigten, durch die mittlere Steinzeit, in der Rothirſch, Elch und Reh auftauchten und in der ſich auch der Anfang des Fiſchfanges ſchon zeigt, bis zur jüngſten Steinzeit. Er ſchilderte die erſten Anfänge des Ackerbaues nnd zeigte die Entwicklung der menſchlichen Kultur an den Steinwaffen, Urnen und Gräbern. Am Schluß wies der Vortragende auf die Verſchmelzung der eingeſeſſenen „Rieſengrableute“ mit den eingewanderten teutoniſchen „Schnurkeramikern“ hin, die den Anlaß zur Entſtehung der germaniſchen Raſſe gebildet hat.

Lentföhrden

w Die Genoſſenſchaftsmeierei und =Müllerei Lentföhrden hielt am Donnerstag ihre Generalverſammlung ab, die von 33 Genoſſen beſucht war. Vom Meiereiverwalter Holſt wurde der Jahresbericht erſtattet. Die Bilanz ſchließt beiderſeitig mit 50 045,44 RM. ab. Davon waren an Außenſtänden 19 029 RM. Der geſamte Umſatz ſteht mit 3 242 673,08 RM. zu Buch. Der Reingewinn beziffert ſich auf 1493,30 RM. gegenüber 1441,97 RM. im Vorjahr. Angeliefert wurden 2 309 021 Klg. Milch mit 7 196 059 Fetteinheiten. Im Durchſchnitt war der Fettgehalt pro Klg. 2,97 Prozent. Der Vorſtand wurde beauftragt, von der Gemeinde das alte Spritzenhaus und ein Stück Land dazu zu erwerben. Als Preis dafür wurden 1000 RM. genannt. — Die Wahlen gingen ſchnell und reibungslos vonſtatten. Das Vorſtandsmitglied Wilhelm Schröder wurde auf drei Jahre wiedergewählt. Das Vorſtandsmitglied Heinrich Griep, der ſeinen Hof abgegeben hat, lehnte eine Wiederwahl ab. An ſeine Stelle wurde ſein Sohn Hans Griep gewählt. Das Aufſichtsratsmitglied Johs. Pohlmann wurde wiedergewählt. W. Schröder, Heinr. Griep und Ernſt Böge ſind ſchon 25 Jahre in der Verwaltung der Meierei tätig. Das Fahren des Korns von der Bahn für 4 Pfg., das der Kohlen für 8 Pfg. pro Zentner an Karl Schröder jun. vergeben. Recht lebhaft wurde es in der Verſammlung bei der Beſprechung der Berechnung von Abzügen bei Unterſuchung nach Güte und Haltbarkeit. Einſtimmig wurde beſchloſſen, in Zukunft keine Abzüge mehr vorzunehmen. — Ein neues Spritzenhaus ſoll gebaut werden. Die Materialkoſten ſollen durch den Verkauf des alten Spritzenhauſes an die Meierei herauskommen. Der Kies wird von einem Bauern unentgeltlich zur Verfügung geſtellt. Die Arbeiten werden von den Handwerkern in der Feuerwehr zum größten Teil unentgeltlich ausgefühet. Damit wird Lentföhrden dann als jüngſte Wehr als erſte ein neuzeitliches Spritzenhaus erhalten.

Marne

Als der Müllermeiſter Hanſſen in Volſemenhuſen in ſeiner Mühle beſchäftigt war, brach plötzlich das eine Mühlenkreuz, und beide Mühlenflügel ſtürzten mit großem Gepolter herab. Glücklicherweiſe ſind keine Menſchen dabei zu Schaden gekommen. Die Urſache des Bruches konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Bredſtedt

Bei den Landgewinnungs= und Deichbefeſtigungsarbeiten in der Hattſtedter Marſch ſind 18 Arbeiter neu eingeſtellt wurden, die in der Hauptſache mit Strohflechten beſchäftigt werden. Die Strohgeflechte finden bei der Befeſtigung des Deichfußes Verwendung.

Lübeck

In Nuſſe fiel das eineinhalb Jahre alte Kind des Schloſſermeiſters Mirow in eine Jauchegrube. Die herbeigeeilte Mutter fand das Kind bereits leblos vor. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod durch Erſticken feſtſtellen.

Altona

In dem Altonaer Kommuniſtenprozeß wurde am Donnerstag des Urteil gefällt. Das Sondergericht verurteilte im einzelnen: den Angeklagten Behrs zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverluſt, die Angeklagte Frau Behrs zu 3 Jahren Zuchthaus, die Angeklagten Behrendt zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverluſt, Behmer zu 2 Jahren Gefängnis, Gerlach zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Zühlsdorf zu 5 Jahren Zuchthaus, Ennuſchat zu einem Jahr 6 Monaten Gefängnis, Huckeriede zu 4 Jahren Zuchthaus und Paetzelt zu 5 Jahren Zuchthaus. Frau Behrend wurde freigeſprochen. Die Verurteilung erfolgte bei den Hauptangeklagten wegen Mordverſuchs, Landfriedensbruchs als Rädelsführer mit Waffen und ſchweren Aufruhrs mit Waffen, bei andern Angeklagten wegen Beihilfe zu dieſem Verbrechen und im übrigen wegen ſchweren oder einfachen Landfriedensbruches.

Stade

Ein in Gräpel wohnender Bauer fand beim Umpflügen ſeiner Weide vor einigen Tagen ein dicknackiges Feuerſteinbeil, das nur auf einer Breitſeite geſchliffen war. Es handelt ſich hier um ein halbfertiges Stück. Auf derſelben Weide konnte einen Tag ſpäter von einem Landhelfer ein dünnackiges Steinbeil gefunden werden. Dieſes Beil dürfte das größte ſein, das ſich zur Zeit im Stader Muſeum befindet. Es hat eine Länge von 29 cm und iſt noch einige hundert Jahre älter als das aufgefundene dicknackige Beil. Das Alter des Beils wird auf über 4000 Jahre geſchätzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
Heute „Neue Illuſtrierte“.

Bramſtedter Frühjahrsmarkt am Oſtermontag u. Dienstag

(22. und 23. April 1935)

83,8 v. H. Ja-Stimmen.

Das vorläufige Geſamtergebnis der Vertrauensratswahlen.

Das vorläufige Geſamtergebnis der Vertrauensratswahlen in den Betrieben, das jetzt bekanntgegeben wird, zeigt, daß in 20 Gauen von allen abgegebenen Stimmen 83,8 v. H. Ja-Stimmen ſind.

Es erhielten im einzelnen die Gaue: Eſſen 81, München-Oberbayern 85,5, Thüringen 85, Berlin 72,4, Kurmark 86, Koblenz-Trier 80, Schleswig-Holſtein 89, Kurheſſen 83,1, Weſtfalen-Nord 76,9, Baden 85,3, Schleſien 85, Halle-Merſeburg 81,7, Mainfranken 91,6, Württemberg 85,9, Heſſen-Naſſau 85, Magdeburg-Anhalt 86, Pommern 82,8, Köln-Aachen 79,6, Sachſen 86, Rheinpfalz 81,6 v. H.

Prag. Wie aus dem Sudetengebiet berichtet wird, iſt die im 50. Jahrgang ſtehende Zeitſchrift des Deutſchen Sprachvereins, „Die Mutterſprache", vom tſchechiſchen Innenminiſterium auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden. Das Verbot verſtößt gegen den 7. und 8. Artikel des Friedensvertrages von St. Germain.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 21. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35: Hamburg: **Hafenkonzert auf dem Dampfer „Deutſchland"** der Hamburg-Amerika-Linie. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt. Nachrichtendienſt. * 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45: Hamburg: Poſaunenblaſen am Oſtermorgen. * 9.00: Hamburg: Oſtereierſuchen. Ein kleines Spiel für kleine Hörer. * 9.15: Hannover: Frühlingszauber. * 10.00—10.30: Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. * 11.00—11.10: Funkſtille. * 11.10: Hamburg: Alle Vögel ſind ſchon da! Ein Oſterſpaziergang durch die gefiederte Welt. * 11.40: Hamburg: Oſterhaſe und Oſterei im deutſchen Volksbrauch. * 12.00: Hamburg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05: Hamburg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Das verzauberte Haſenkind. * 15.00: Kiel: Oſtern am Deich. * 15.30: Hamburg: „Kleine Blumen, kleine Blätter ..." * 16.00: Hamburg: Großer Frühjahrsmodenfunk. — Während der Vorführpauſen: Tanztee. * 17.30: Hamburg: Die Liebe des Bruders. Eine Oſtergeſchichte von Max Sidow. * 17.45: Bremen: **Blasmuſik.** * 18.45: Hamburg: Lachen auf amerikaniſch! Heiteres von und über Mark Twain. * 19.15: Kiel: Orgelveſper in der St. Nicolaikirche. * 19.50: Wetterdienſt. * 20.00: Vom Deutſchlandſender: **Tanz der Oſterhaſen.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—1.00: Von Frankfurt: **Tanzmuſik.**

Montag, 22. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35: Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutſchland" der Hamburg-Amerika-Linie. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.45: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 9.00: Hamburg: Kunſtſpiegel. * 9.15: Bremen: Muſik auf Oſtern. * 10.00—10.30: Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Orgelmuſik. * 11.00—11.30: Funkſtille. * 11.30: Hamburg: Frühſchoppenkonzert im Reſtaurant Oſtermann. Kapelle Bruno Ferry. * 12.00: Stettin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05: Stettin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Vom Deutſchlandſender: Großer Preis von Monako. Funkberichte vom Autorennen in Monako. — Dazwiſchen Unterhaltungsmuſik. Es ſpielt kleine Orcheſter des Deutſchlandſenders. * 17.00: Von Stu gart: **Muſik am Nachmittag.** * 18.00: Hamburg: Bilder a Stade. Ein Funkbericht. (Tondienſt.) * 18.50: Hambu Singt plattdütſch, dat dat klingt! * 19.35: Sportbericht. 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Hamburg: **Eine Nacht in Vened** Operette von Johann Strauß. * 22.00: Nachrichtendienſt. 22.30: Hamburg: **Tanz in der Oſternacht.**

Dienstag, 23. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331 Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher M genfunk: Bücher für Landwirte. * 6.15: Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.35: Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Vier ſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Hamburg (nur für Hamb Hannover (nur für Magdebg.), Kiel (nur für Flensbg.): Fu werbung und Schallplattenmuſik. * 8.45—10.50: Funkſtille. 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: Carmen ſchnitt. (Schallplatten.) * 12.00: Meldungen für die Binn ſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Berlin: Muſik am Mittag. * 13.00: Hamburg: Umſchau Mittag. * 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 1 Nachrichtendienſt. * 14.30: Hamburg: Walzer von Ri Strauß. (Schallplatten.) * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: burg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme. 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Bremen: **Bunter Nachmi** * 18.00: Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abe börſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Von Kö berg: Tanzfunk. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 2 Reichsſendung von Frankfurt: **Stunde der Nation:** Ba **ſuchen das Reich.** Ein Funkbild aus deutſcher Geſch Leitung: H. J. Kayſer. * 20.45: Kiel: Alte deutſche Chorl * 21.10: Hamburg: **Die linden Lüfte ſind erwacht** ... * Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſch ſpiel. * 23.00—24.00: Hamburg: Spätmuſik.

Kirchliche Anzeigen.

Oſterſonntag

9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl

Ostermontag.

9½ Uhr: Gottesdienst.

Dienstag, d. 23. April.

9½ Uhr: Schulanfängerandacht.

Volksſchule

Einſchulung der Schulneulinge Dienstag, 23. April, 10 Uhr.

Oldenburg

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.

Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Bahnhofshotel

Am Ostersonntag, ab 4½ Uhr

Konzert

nach 12 Uhr Konzert u. Tanz

Ostermontag ab 4.30 Uhr

Konzert und Tanz

Es ladet freundl. ein

H. Greve

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Dienstag, d. 23. April, am Hauptmarkttag,
abends 8,15 Uhr:

ein Volksstück mit Paul Beckers, Else Elster usw.

Im Beiprogramm: Tonwoche und Variete

Nachmittags 4 Uhr: Große Kinder- und Familienvorstellung

Abends nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher.

Es ladet freundlichst ein **E. Fuhlendorf.**

Zum Jahrmarkt: die

Todesfahrer im Höllen-Globus

sind hier zum ersten Mal.

Ein Herr und eine Dame fahren mit 2 Maschinen in einer Geschwindigkeit von 90—100 km — Salto, Kopfstehen — durch den eisernen Globus. Nicht zu vergleichen mit der steilen Wand, die hier schon gezeigt wurde. Dies ist eine viel größere und waghalsigere Leistung! Niemand versäume die Schau zu besuchen.

Zur Doppeleiche

An beiden Markttagen

Ballmuſik

Anfang 4 Uhr

Es ladet freundl. ein

H. Kruse

„Kaisersaal"

Am 2. Ostertag, nachmittags 3 Uhr

Großer Marktball

mit doppelt besetztem Orchester

Hierzu ladet freundl. ein

Frau Elise Fuhlendorf

Verloren

auf dem Wege Hamburg-Bad Bramstedt 2 Reserve-Reifen. Geg. hoh. Belohng. abzugeben bei

Aug. Folster, Sarlhusen
Tel Brokstedt 68

Sängerheim

Am 2. Ostertag. ab nachm. 4 Uhr

Konzert und Tanz

Es ladet frdl. ein **H. Harms**

Suche ein

Mädchen,

das Ostern die Schule verlassen hat.

Frau H. Kroll
Bad Bramstedt, Glückstädterstr.

Empfehle zu den Festtagen: sämtliche

Festbraten sowie fertige Braten

auf Bestellung

Aufschnitt aller Art

Landrauchschinken, Rollschinken, Lachsschinken, gek. Schinken, Sezialität:

Wiener Würstchen

und Bockwurst sowie alle Wurstsorten in bekannter Güte tägl. frische Bratwurst ℔ 60 Pf.

Schlachterei Hünger, Tel. 261

Rechnungsformulare

liefert schnellstens **K. Paustian**

ATA

säubert mühelos, seine Scheuerkraft ist groß!

ATA putzt und reinigt alles!

Hergestellt in den Persilwerken

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich

Anna Gripp u. Tochter Anita

Bimöhlen, den 18. 4.

Für die zur Konfirmation unseres Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich

H. Schümann u. Frau

Wiemersdorf

Für freundliches Gedenken zur Konfirmation unseres Sohnes Ernst-Werner danken herzlichst

Hermann Rathjen u. Frau

Für erwiesene Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation meines Sohnes August danken herzlich

Frau Elise Fuhlendorf
und Sohn August

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Kurt danken herzlich

Adolf Koopmann u. Frau

Garten-Sämereien

Runkelrüben
Steckrüben
Wilhelmsburger u. herniefeste Seefelder
(Originalsaat)

empfiehlt

O. Kruse

Männerchor DSB **Bad Bramſted**

Am 1. Osterfeiertag, abends 8½ Uhr im Kaisersa

Unterhaltungsabend

Mitwirkende:

Frau Rose Günther, Sopran
Hans Fleischer, Hamburg, plattd. Rezitato
Hans Günther, Violine
Kapelle: Gaston Henard

Konzert — Liedervorträge — plattdeutsche Rezitat

nach 12 Uhr Tanz

Eintritt: 1.— Mitglieder: Ehepaar 1.—

Hotel „Holsteinisches Haus"

An **beiden Ostertagen** sowie jeden Sonnta

Großes

Familienkonzert

Hotel „Rolandseck"

An beiden Ostertagen und am Dienstag

Konzert und Tanz

Spezialität: Krebssuppe

Es ladet freundl. ein

P. Siems

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen

Claus Hein Tel. 43

Hilfe

im Haushalt, wochentags v.

gesucht

Harbeck, Ga

Ein guter Rat für korpulente Damen

Versuchen Sie Ihre Figur nicht durch kostspielige Experimente zu verbessern! Wozu gibt es denn Juventa, die idealen Corset und Corselettes, die Ihnen verloren Körperschönheit wiedergeben? Die Ihrem Körper vollkommenen Halt gewähren! Ja.. tragen Sie Juventa, die stets gutsitzenden, modegerecht gearbeiteten Corsets und Corselettes, Sie werden sich wundern, wie rasch sich Ihre Figur vorteilhaft verändert. Wann dürfen wir Ihnen zwanglos passende Modelle zu diesen kleinen Preisen zeigen

JUVENTA	„Famos"	Serie Rm.	3.9
JUVENTA	„Favorit"	Serie Rm.	6.9
JUVENTA	„Fanal"	Serie Rm.	8.9
JUVENTA	[illegible]	Serie Rm.	11.9

Alleinverkauf: H. Lühr

Unser Führer Adolf Hitler

Zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers am 20. April

Das Geſicht des Führers.

Wir haben uns alle ſicherlich ſchon einmal gefragt, n wir von Gedanken und Taten großer Männer gehört en oder laſen, wie ihr Geſicht ausgeſehen haben mag, wir wiſſen, daß Leben und Weſen eines Menſchen e Spiegelung findet im Antlitz ſeines Trägers. Auf geln und Initialen erkennen wir die Herrſchergeſtalten deutſchen Mittelalters, in den Gemälden Albrecht rers und Hans Holbeins die Vertreter deutſchen gertums, auf Holzſchnitten und Stichen Luther und llenſtein, auf Ölbildern und Medaillons den großen ederich und die Königin Luiſe. Geprägt und geſchnitten,

(Aus dem Reichsparteitagfilm „Triumph des Willens".)

ochen und gemalt die lange Kette deutſcher Führer- ter, aus denen Kraft und Wille, Zartheit und Innig- deutſchen Weſens in hundertfältiger Abwandlung es einzigen großen Themas ſpricht. Der menſchliche it unſeres Jahrhunderts hat ein neues Mittel er- nen, das Geſicht der großen Perſönlich- t der Mitwelt und Nachwelt zu überliefern: die otographie und den Film. Unbeſtechlich und von uner- ter Lebendigkeit, auflöſend in einzelne Ausdrucks- men und wiederum zuſammenballend zum Geſamtbild, hier neue Möglichkeiten aufgeworfen, Willen und en eines Menſchen zu verdeutlichen und nachzu- hnen. Einer der ſtärkſten Eindrücke des Reichspartei- ilms „Triumph des Willens", den in Kürze alle Volks- oſſen geſehen haben werden, ſind die Großaufnahmen Führers, deſſen Geſicht widerſpiegelt das Wollen und Tatkraft, die Sehnſucht und den Glauben.

raft und Güte, Leidenſchaft und Freude, Wille und onnenheit — die ganze Skala deutſcher Seelenäuße- gen wird lebendig in dem Geſicht des Führers. Man leiche einmal dagegen Aufnahmen Muſſolinis, die und fremd wirken wie die Bilder römiſcher Impera- n, und der Unterſchied wird eindringlich deutlich. Ähn- wie wenn wir etwa den Kopf eines griechiſchen Künſt- in ſeiner beziehungsloſen, harmoniſchen Schönheit der Plaſtik des Bamberger Doms oder einer Holz- izerei Tilman Riemenſchneiders in ihrer inneren wegung vergleichen. Das Geſicht des Führers t in aller Verhaltenheit und Konzentration immer die nere Bewegung, den ſeeliſchen Eindruck Eine breite, wölbende Stirn, in die beim Reden oft ſchwarze Haarſträhne fällt, darunter zwei klare, beredte en, zwiſchen denen ſich tief eine Falte gräbt, die vor- ngende, ſchmale Naſe, Mund und Kinn — das alles im Schweigen ſprechend.

Am ausdrucksvollſten die Augen, die am klarſten inneren Empfindungen des Führers widergeben und mitteln. Fordernd und angreifend, wenn Adolf Hitler Ideen verkündet, ſinnend und nachdenklich im prach, ſtrahlend und leuchtend, wenn ſeine Kolonnen Fahnen an ihm vorüberdefilieren, glücklich und gütig, n ein Kind ihm ſeine Händchen entgegenſtreckt. Wenn ihn hörten in den Verſammlungen, ſahen wir nur den und Geſten der Hand, wenn wir ſeine Stimme im dfunk vernehmen, ſteht wiederum das Geſicht des rers vor uns. Aus ſeinen Augen erkennen r ſeine Gedanken, ehe der Mund Sprache und formt. Dieſe Augen ſcheinen mit den Gedanken in ferne Zukunft zu gehen, ſo daß die Umwelt verſinkt nur Kuliſſe iſt. Dann ſcheint es, als ob dieſer Mann n ſteht und wie ein Prophet und Seher den Vorhang Zukunft durchdringen will. In eiſerner Konzentration Energien ſind ſie feſt auf das Ziel gerichtet, laſſen durch nichts ablenken. Aus ihnen leuchtet ein unerbitt- r Fanatismus, ein feſter Wille, ſeine Sendung zu er- n. In forderndem Anruf werden die Maſſen zu einem ensblock zuſammengeſchmiedet, ſo daß ſich die geballte ft dieſes Geſichtes auf die der Zuhörer überträgt und n Strom der Sammlung und Straffung Führer und lgſchaft umſchließt. In eindringlicher Gebärde manifeſtiert ſich ein unbeugſamer Wille im Geſicht Adolf Hitlers und läßt den Funken überſpringen auf die verſammelten Maſſen. Dann löſt ſich die Strenge und wird zu einer einzigen Beſchwörung oder Entſpannung, um ſich erneut zu ſtraffen und in neuem Anſprung alle Energien zum äußerſten Einſatz zu zwingen. Ganz anders, wenn der Führer die Tribüne oder das Podium verlaſſen hat und ſich gleichſam „privat" — ſoweit dieſer mißverſtändliche Ausdruck zuläſſig iſt — an den einzelnen wendet. Dann iſt alles gelöſt und entſpannt in der Freude über ein Kinderlachen oder in dem Gruß an einen alten Mitkämpfer und Kameraden.

Niemals iſt dieſes Geſicht Larve oder Maske, ſondern immer lebendiger Ausdruck eines bewegten Gefühlslebens, das ſich in immer neuen Mienen und Regungen äußert. Bewegte Ruhe und ruhige Bewegtheit, oft geſteigert zu leidenſchaftlichem Anruf, ja zur Ekſtaſe, und wieder zurückflutend in Gelöſtheit und Entſpannung. In allem aber deutſch, die ganze Weite und Tiefe des deutſchen Weſens umfaſſend, aus den Gegenſätzen zur Einheit ſtrebend, aus der Unruhe in die Harmonie und immer wieder ausgreifend in die Weite und Tiefe, eine ſtändige innere Bewegtheit, weil das Weſen der Deutſchen nicht im Statiſchen, ſondern im Dynamiſchen liegt.

Hitler.

Ihr ſeid viel tauſend hinter mir,
Und ihr ſeid ich, und ich bin ihr.

Ich habe keinen Gedanken gelebt,
Der nicht in euren Herzen gebebt.

Und forme ich Worte, ſo weiß ich keins,
Das nicht mit eurem Wollen eins.

Denn ich bin ihr, und ihr ſeid ich,
Und wir alle glauben, Deutſchland, an dich.

Baldur von Schirach.

Die Macht der Rede.

Die großen Bewegungen der Völker ſind geboren worden aus dem Wort, das zur Tat wies. Durch das Wort wurden Menſchen und Völker wachgerufen, daß ſie das Schickſal ihres Landes und der Menſchheit geſtalteten. Demoſthenes rief die Athener auf zum Freiheitskampf gegen Philipp von Mazedonien und der Mazedonenkönig fürchtete dieſen Redner mehr als Streitwagen und Bogenſehnen. Aus der Verkündigung erwuchs die Kirche der Märtyrer, die Gemeinde Chriſti, die die Welt überwand. Durch die Predigt Bernhards von Clairvaux wurden die Heere der Kreuzzüge mobiliſiert. Aus dem Ruf vom befreienden Glauben erſtand die deutſche Reformation Martin Luthers. Durch die Anſprachen Napoleons wurden aus den zuſammengewürfelten Horden der franzöſiſchen Revolution die Armeen des Korſen, die Europa überrannten. Durch die Magie des Wortes ſeines Führers wurde das deutſche Volk zu einer Einheit, zu einem Willensblock, zur Nation zuſammengeſchweißt gegen Weimar und Verſailles. „Die größten Umwälzungen auf dieſer Welt ſind nie durch einen Gänſekiel geleitet worden! Die Macht . . ., die die großen Lawinen religiöſer und politiſcher Art ins Rollen brachte, war ſeit urewig nur die Zauberkraft des geſprochenen Wortes. Die große Maſſe eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede." (Mein Kampf.)

In den Wochen des Zuſammenbruches hat Adolf Hitler zum erſtenmal verſpürt, daß er reden kann, als er im Kreiſe von Regimentskameraden in der Debatte eines Kurſus über Staatsbürgerkunde ſprach. Vor ein paar bayeriſchen Soldaten einer Münchener Kaſerne erkannte Adolf Hitler, wie er durch das Wort Macht über Menſchen gewann. Dann ſprach er als „Bildungsoffizier" beim Schützenregiment 41 tagtäglich vor Soldaten, bis er eines Tages von einem Vorgeſetzten in eine Verſammlung der „Deutſchen Arbeiterpartei" zur Beobachtung geſchickt wird und aus dieſem Verein die Bewegung formt durch die Gewalt des verkündenden Wortes, die heute Deutſchland iſt. Durch die Macht der Rede macht er in der Hofbräuverſammlung des Februar 1920 aus der Front der anweſenden Gegner zweitauſend Apoſtel der neuen Idee. Durch die Wucht der Prophetie richtet er vor dem Münchener Volksgericht die Novemberleute, wird aus dem Angeklagten der Ankläger: „Mögen Sie uns tauſendmal ſchuldig ſprechen, die Göttin des ewigen Gerichtes der Geſchichte wird lächelnd den Antrag des Staatsanwaltes und das Urteil des Gerichts zerreißen; denn ſie ſpricht uns frei." Durch die hämmernde Kraft der Verkündigung einte der Führer das deutſche Volk, daß es heute in einmütiger Geſchloſſenheit ſein Schickſal gegen die Welt ſelbſt trägt und formt.

Worin beſteht nun das Geheimnis der Wirkung? Vielleicht iſt die einfachſte Formel, daß Adolf Hitler das Sprachrohr der deutſchen Nation iſt, daß aus ihm die deutſche Seele ſelbſt ſpricht. Die Welt ſpürt es und wir wiſſen, daß der Führer unſere Sehnſucht, unſer Wollen, unſeren Glauben in Worte prägt und verkündet. Der deutſche Menſch fühlt und weiß, daß der Führer und Kanzler ſein Sprecher iſt. Die ſchwierigen Fragen aus allen Gebieten des völkiſchen Lebensraumes werden auf einfache, einprägſame Formeln gebracht, ſo daß ſie der Mann des Volkes verſteht, deſſen Leben und Denken und Hoffen ſie ausdrücken. Bewußt beſchränkt ſich der Führer auf große Umriſſe, auf das Vorbringen einiger weniger Probleme, die in einer Fülle von Variationen immer wieder in die Maſſen geſchleudert werden, bis ſie in den Herzen und Hirnen der Hörer unverrückbar ſtehen und hier die geſtaltende Tat gebären.

(Wagenborg-Bildarchiv.)

Wenn man einmal vom Geiſtigen der Hitler-Reden abſieht und die Aufbauelemente unterſucht, ſo erkennt man deutlich und eindringlich die Architektur der Reden. Weitausholend, faſt langatmig, werden hiſtoriſche Tatbeſtände entwickelt, unangreifbar und bezwingend. Dann folgt die kritiſche Auseinanderſetzung mit dem Gegner (Karl Kindt hat dies in einer ausgezeichneten Broſchüre einmal unterſucht). Das geſchieht auf völlig unakademiſche Art — man vergleiche demgegenüber einmal die Rhetorik bürgerlicher Politiker — mit dem ſicheren Inſtinkt für Wirkung, mit dem klaren Gefühl für Maſſenpſychologie. Das iſt kein Florettfechten, ſondern ein Zerſchlagen, ein Zerſtampfen. Mit Ironie und Sarkasmus wird der Gegner lächerlich gemacht, ſo daß ſeine eigenen Anhänger oder die Unentſchiedenen ihn verlaſſen. Ein Waſſerfall anklagender Zahlen und vernichtender Fragen ſtürzt auf ihn herab, die Unvernunft wird bloßgeſtellt, der Feind wird beim Wort genommen und mit den eigenen Worten und Forderungen bekämpft und überwunden. Bis ſchließlich in einprägſamen, überzeugenden Formulierungen die eigenen Ideen und Gedanken des Führers proklamiert werden. Hämmernde, knappe Sätze.

In Adolf Hitler iſt die deutſche Seele beredt geworden zu Anklage und Bekenntnis in einem klaren, lauten Klang, nachdem ſie lange in Diſſonanzen erklang, ſo daß man ſie nicht rein und lauter erkennen konnte. Der Erfolg der Reden des Führers erwächſt aus dem Einklang der rhetoriſchen Technik und dem inneren Glauben an ſeine Sendung. Die Magie des Wortes erweckt die deutſche Nation zur zukunftgeſtaltenden Tat.

(Bildarchiv Wagenborg.)

Oſterei und Oſterhaſe.

Kleine Wanderung durch die öſterliche Wirtſchaft.

Das Oſterei gehört zum Oſterfeſt ebenſo ſelbſtverſtändlich wie der Weihnachtsbaum zum Chriſtfeſt. Dabei iſt es nicht nur eine Freude der Kinder, die mit ſehnſüchtigen Augen die buntgefärbten Eier am Oſtertag in Wohnung und Garten ſuchen, ſondern es ſpielt, ebenſo wie überhaupt der Oſterhaſe, eine bedeutſame Rolle in der Wirtſchaft. Und der Oſterhaſe, der die Oſtereier bringt, greift mit ſeinen Sammetpfoten kräftig ein in das komplizierte Räderwerk der modernen Wirtſchaft. Er iſt ein Arbeitgeber großen Stils, bringt Induſtrie und Handwerksſtätten in Hochkonjunktur, belebt den Einzelhandel und bringt viel Geld ins Rollen.

Unter den Köſtlichkeiten, die er Alten und Jungen bringt, ſteht das Oſterei an erſter Stelle. Es erfreut ſich in dieſen Tagen des denkbar regſten Zuſpruchs. Und das iſt gut ſo. Denn Oſtern fällt immer in die Zeit der ſogenannten Eierſchwemme, d. h. in die Zeit, in der der Markt mit Eiern überſchwemmt iſt. Jährlich werden im Deutſchen Reich 8,2 Milliarden Eier mit einem ungefähren Wert von 406 Millionen Mark erzeugt. Von dieſen über 8 Milliarden wird der weitaus größte Teil in den Monaten April und Mai, in denen die Hühner die höchſte Legeleiſtung erreichen, erzeugt. Da die Eierſchwemme keine typiſch deutſche, ſondern vielmehr eine allgemeine Erſcheinung iſt, ſo geſtaltet ſich die Eierverteilung an den Märkten ſämtlicher Länder im Frühjahr beſonders ſchwierig. Um dieſe Zeit heißt es, eine geſunde Vorratswirtſchaft für die eierarmen Monate treiben. Der Nationalſozialismus hat ſich die Pflege des Eiermarktes wie die des Agrarmarktes überhaupt angelegen ſein laſſen. Er arbeitet darauf hin, die Erzeugung ebenſo wie auf den übrigen Agrarmärkten zu ſteigern, damit wir auch in bezug auf die Eierverſorgung vom Ausland unabhängig werden. Noch immer geben Millionenbeträge für die Eiereinfuhr ins Ausland. Im letzten Jahr allein 79 Millionen. Wenngleich die mengenmäßige Einfuhr 1934 mit 1,3 Milliarden Stück um etwa die Hälfte gegenüber der Einfuhr von 1930/31 zurückgegangen iſt, ſo heißt es doch, vor allem in Anbetracht unſerer Deviſenknappheit, auch hier äußerſte Sparſamkeit walten laſſen. In den letzten Jahren führten wir etwa 70 Prozent aus den nordweſteuropäiſchen Ländern, Holland, Dänemark und Belgien, 21 Prozent aus den ſüdoſteuropäiſchen Ländern, hauptſächlich Bulgarien und Rumänien, und 5 Prozent aus Finnland ein, den Reſt aus einigen anderen Ländern. Dabei iſt eine Verſchiebung der Einfuhr von den oſteuropäiſchen zu den nordweſteuropäiſchen Ländern erfolgt. In Anbetracht des hohen Nährwertes der Eier und der pfleglichen Behandlung, die ſie neuerdings bei uns durch Eierkontrolle und Eierſtempelung erfahren, wird auf einen Mehrverbrauch von Eiern Gewicht gelegt. Daß ſich der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung tatſächlich noch um ein Beträchtliches ſteigern läßt, geht aus einem Vergleich mit dem Verbrauch in anderen Ländern hervor. Während bei uns pro Jahr und Kopf 115 Eier verſpeiſt werden, verbrauchen Kanada und die Vereinigten Staaten ungefähr das Dreifache. Daß ein gut Teil dieſes Verbrauchs auf die Oſtertage entfällt, hängt mit den vielfachen Bräuchen zuſammen, die in aller Welt um das Oſterei entſtanden.

Neben dem echten Ei ſpielt das aus Zuckerwerk und Schokolade eine bedeutſame Rolle. Schokoladen-, Zucker- und Marzipaneier gehören vor allem zu den Oſtergaben für die Kleinen, und ein beträchtlicher Teil des Kakaoverbrauchs, der ſich pro Kopf und Jahr bei uns auf 1,18 Kilo ſtellt, wird in den Oſtertagen verzehrt.

Aber auch die ſtattlichen Haſen aus Pappmachee, aus Wolle oder Kaninchenfell, die die Kinder ſo ſehr beglücken, und die in den Oſterneſtern nicht fehlen dürfen, bedeuten Arbeit und Brot für viele deutſche Menſchen. In mühſeliger Heimarbeit werden die gelbbraunen Pappmacheehaſen in Thüringen geformt, geklebt, zuſammengeſetzt und künden ſpäter in Stadt und Land von der Fingerfertigkeit und Gewandtheit unſerer thüringiſchen Landsleute. — Die beliebten gelben Oſterküken erblicken dagegen in dem benachbarten Sachſen und Erzgebirge das Licht der Welt. Aus Chenille werden ſie kunſtvoll gefertigt. Anders dagegen die gelben Watteküken, die den Oſtertiſch und die Oſterſträuße bevölkern und beleben und ihre roten Schnäbel weit aufreißen, als riefen ſie uns „Frohe Oſtern" zu. Sie genießen nur Gaſtrecht bei uns, denn ihre Heimat iſt nicht Deutſchland. Von weither über Weltmeere und Flüſſe kommen ſie zu uns aus — Japan, wo ſie lange vor Weihnachten zu Millionen und aber Millionen hergeſtellt, auf die weite Reiſe geſchickt werden, damit ſie pünktlich zu Oſtern bei uns eintreffen können.

Wir ſprachen von Oſterſträußen. Ja, Oſtern iſt eins der großen Ereigniſſe für unſeren deutſchen Gartenbau, beſonders für die Blumenzüchter, denen die Blumenzucht jährlich — genaue Zahlen liegen bisher für das Reich nicht vor — etwa 500 Millionen Mark Umſätze erbringt. Zu Oſtern ſtehen vor allem Oſterglocken und Narziſſen hoch in der Gunſt des kaufenden Publikums. Birkenſträuße und Kätzchenzweige dürfen nicht fehlen. Auch hier mögen ein paar Zahlen verdeutlichen, welch bedeutſame Rolle die Blumen im volkswirtſchaftlichen Leben ſpielen. Aus handelspolitiſchen Rückſichten, aus Gründen der Gegenſeitigkeit werden vor allem in den Wintermonaten ſtattliche Mengen Blumen eingeführt, 1934 allein 16 746 Doppelzentner Schnittblumen im Werte von 5,41 Millionen Mark. Von dieſen kamen 54,1 Prozent aus den Niederlanden und 43,4 aus Italien. In den Frühjahrs- und Sommermonaten dagegen reicht die Erzeugung aus heimiſcher Scholle für den Bedarf aus und gerade der Oſterhaſe darf ſich rühmen, rege an den Umſätzen der Frühjahrszeit mitzuarbeiten.

Wer ſonſt noch vom Oſterhaſen Nutzen zieht? Nun, nicht zuletzt die Textilwirtſchaft. Auf den Oſterſpaziergängen, den traditionellen, tauchen zum erſtenmal alle die hellen Mäntel, lichten Koſtüme, die bunten, farbigen Hüte als Frühlingsboten auf. Sie alle wurden in den Tagen vor Oſtern erſtanden. Auch die Lederinduſtrie weiß von dieſen Umſätzen zu erzählen. Die ſchmucken weißen oder beigefarbenen Lederhandſchuhe, die hellfarbigen Schuhe verraten, daß in den letzten Wochen ſo manche Mark in den Schuhhandel getragen worden iſt.

Übrigens Oſterſpaziergang! Die alten Kremſer kommen nicht mehr ſo recht zur Geltung. Ihre modernen Artgenoſſen, Auto und Autobus, Straßenbahn und Motorrad, tragen ebenſo wie die Reichsbahn und die Dampfer der Schiffahrtslinien einen wahren Strom oſterfroher Menſchen hinaus in die wiedererwachende Natur. Sie genießen die feiertägliche Stille und kaum einer von ihnen denkt darüber nach, wieviel Geld auf dieſe Weiſe umgeſetzt wird, wie ſehr der Oſterhaſe für die Verkehrsgeſellſchaften und die Verkehrsmittel, für Auto- und Motorradinduſtrie löblicher Arbeitgeber iſt. Sehr wohlhabende Leute ſchenken ſich ſogar Autos als Oſterei, richtige, große Wagen, mit denen es dann hinaus in den Frühling geht. Paddler und Segler ſchwärmen mit Vorliebe von Oſtereiern in Bootform und die Bootsinduſtrie verſichert, daß das Oſterfeſt für ihren Wirtſchaftszweig umſatzanregend wirkt. Neben Induſtrie und Einzelhandel ſteht das große Heer der Gaſthaus- und Gartenreſtaurantbeſitzer, der Muſiker und Kellner, der Köchinnen und Küchenchefs, die alle, alle Wert auf beſtes Oſterwetter legen, damit ſie Arbeit und Brot gewinnen.

Und, damit viele, viele zu Arbeit kommen, iſt unſer größter Wunſch zum Oſterfeſt: Strahlendes Oſterwetter, dann wird der Oſterhaſe von ſelbſt ſeine Schuldigkeit als Arbeitgeber tun. L. Hamel.

Wird Europas Klima wärmer?

Vor einem Wetterwendepunkt? — Die Elf-Jahres-Theorie. Haben Sonnenflecken Einfluß? — Die normalen Jahre ſprechen gegen eine Änderung.

Gerade in dieſem Jahre machen wir wieder einmal die Erfahrung, daß man ſich auf die kalendariſchen Wetterangaben recht wenig verlaſſen kann. Oder haben wir uns in dieſem Winter nicht allzuoft über ſeine Milde beklagt, die ihn erſt gerade zu Weihnachten einſetzen ließ? Haben wir dann nicht erneut auf Schnee und Froſt warten müſſen, obwohl ſie doch längſt hätten kommen müſſen? Schließlich kamen ſie ja auch, aber weder Schnee noch Kälte ſchienen die ſonſt im Winter üblichen Werte zu erreichen. Der Winter iſt ein ſtrenger Mann — ja, davon haben wir nicht viel gemerkt. Im Gegenteil, er iſt uns in dieſem Jahre — und nicht zu vergeſſen, auch in den vorhergegangenen — recht milde vorgekommen. Nun hat der Frühling die gleiche Wankelmütigkeit an den Tag gelegt. Er will und will nicht kommen, nachdem er ſchon einmal allzufrüh eingetreten war. Da begannen die Vögel ſchon zu bauen, da wurden von den Menſchen ſchon die Frühjahrsarbeiten in Angriff genommen, und plötzlich ſetzte der Rückſchlag ein. Schneetreiben, wie wir es den ganzen Winter kaum geſehen hatten, herrſchte, das Thermometer ſank beſonders in den Nächten in Tiefen, die es ſehr ſelten im Januar und Februar erreicht hatte. Und jetzt regnet es jeglichen Tag.

Kein Wunder, wenn man da zu der Anſicht neigt, daß ſich die Wettergeſtaltung in Europa grundlegend ändern will. Vielfach erklären heute alte Leute, es gebe in unſeren Breiten weder einen richtigen Sommer noch einen richtigen Winter mehr. Früher — da ſei das anders geweſen, da habe es im Winter wochenlang harten Froſt gegeben, mit 20 Grad und mehr, da habe es auch noch tüchtig geſchneit, daß man ſich auch mal ſelbſt einen Weg von ſeinem Haus bis zur Straße ſchaufeln mußte. Heute aber — da ſei alles milde und ausgeglichen. Auch der Sommer ſei nicht ſo wie früher, als es noch die großen Hitze und Trockenheitsperioden gegeben habe. Nun, wir können gerade auf dieſe Sätze erwidern, daß da doch irgend etwas nicht ganz ſtimmen kann. Denn ſo grundlegend hat ſich die Wetterlage in Europa doch nicht geändert. Überhaupt kann der Umſchwung eines Witterungsgrundcharakters nicht in wenigen Jahren oder Jahrzehnten erfolgen. Dazu gehören bedeutend längere Zeitabſchnitte. Wohl ſchwingt das Pendel hin und her, es kommen trockene und wieder feuchte Jahre, aber der Ausgleich iſt gegeben, der Mittelwert bleibt ziemlich der gleiche.

Wenn man ſich mit den einzelnen Theorien von der Wetterlage befaßt, ſo ergeben ſich hier gerade bedeutende Gegenſätze. So will ein amerikaniſcher Gelehrter feſtgeſtellt haben, daß ſich die Witterung alle elf Jahre ändert. Im Zeitraum von dieſen elf Jahren gebe es beſtimmte trockene und beſtimmte feuchte Jahre. Die Sonnenflecken, die ſich im Zeitabſtand von elf Jahren zeigten, ſeien hierfür maßgebend. Zum Teil mag das richtig ſein, zum Teil iſt dieſe Theorie aber auch wieder anfechtbar. Denn erwieſenermaßen machen die Sonnenflecken, über deren Herkunft man ſich bis heute noch nicht ganz im klaren iſt, ſelbſt in den heißeſten Gegenden nur einen Temperaturunterſchied von höchſtens einem halben Grad aus. Das wirkt ſich aber praktiſch faſt gar nicht aus. Der Amerikaner geht aber noch weiter. Er hat ſich auch mit der langfriſtigen Wettervorherſage beſchäftigt und erklärt, daß im Rahmen dieſes elfjährigen Turnus für die Jahre 1936 bis 1938 mit einer Regenzeit zu rechnen ſei, nachdem lange Jahre vorher in vielen Gegenden Mitteleuropas und auch in Amerika große Trockenheit geherrſcht habe. Man kann nun der Meinung ſein, daß hier der Wunſch der Vater des Gedankens ſei, da Amerika bekanntlich außerordentlich ſchwer unter den Folgen langjähriger Dürre zu leiden hat. Sicher aber iſt auch ein Körnchen Wahrheit an der Sache.

Auch andere Gelehrte haben feſtgeſtellt, daß ſich die Witterung in gewiſſen Perioden entwickelt. So beſteht z. B. die Theorie, daß alle 35 bis 40 Jahre gewiſſe größeren Pendelſchwankungen der Wetterlage zu verzeichnen wären. Tatſächlich haben auch die Jahre 1750 bis 1765, 1785 bis 1805, 1825 bis 1835, 1855 bis 1870 und 1885 bis 190 ſich als beſonders warme und trockene Perioden dargeſtellt, die dazwiſchenliegenden Jahre waren dagegen, im großen und ganzen geſehen, als feuchte Perioden anzuſprechen. Vielleicht befinden wir uns jetzt gerade in der Trockenperiode, die in den Jahren 1920 bis 1925 nach dieſer Theorie begonnen haben müßte. Daraus würde ſich allerdings erklären, daß wir in den letzten Zeiten ſo ſehr milde Winter hatten. Denn man muß in dieſem Zuſammenhang darauf hinweiſen, daß der letzte wirklich harte Winter im Jahre 1928/29 war.

Im ganzen genommen, ſollten wir aber mit unſerer Witterung zufrieden ſein. Wenn der Frühling auch in dieſem Jahr etwas ſpät für unſer Sehnen kommt, wenn auch der Winter recht milde war (was ja ſchließlich ſich nur zugunſten vieler Menſchen auswirkte, die andere Sorgen als den Winterſport hatten), ſo überwiegen doch weitaus die normalen Jahre bei uns. Das geht eindeutig aus der Tatſache hervor, daß wir ſeit zwei Jahrhunderten nur 17 ausgeſprochen milde Winter hatten, denen etwa 22 beſonders kalte Winter gegenüberſtanden. Etwa 160 Winter wären demnach normal verlaufen, anteilmäßig alſo etwa 80 v. H. Und das iſt eine Ziffer, die die ganze Rederei von Wetterveränderung und milderem oder kälterem Klima für Europa als überflüſſig erſcheinen läßt. Uns droht keine Eiszeit und keine Sintflut, aber auch keine Äquatorhitze, und auch unſere Nachkommen brauchen ſich darüber keine grauen Haare wachſen zu laſſen, ſelbſt wenn einmal ein Frühling ſich noch ſpäter einſtellen ſollte, als er es in dieſem Jahre bei uns getan hat.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

39

Als er ſo gewandelt in den Spiegel ſah, wunderte er ſich ſelbſt darüber, wie vorteilhaft ſein Äußeres ſich verändert hatte. Er zahlte dann auch dem Künſtler, der ihm dieſe Wohltat erwieſen hatte, fürſtlich und ſagte ihm, er werde ihm ſeine ſtändige Kundſchaft zuwenden. Herr Müller freute ſich ſowohl über das Honorar als auch über die günſtige Ausſicht, konnte ſich aber nicht enthalten, zu ſagen:

„Hoffentlich läßt der Herr nicht wieder ſo lange Zeit vergehen, bis er ſich die Haare ſchneiden läßt."

„Nein, mein Lieber, es wird nun in ganz normalen Zwiſchenräumen geſchehen", verſicherte Amelung lächelnd.

Er verließ mit dem Friſeur zugleich das Zimmer und erſtand am Blumenſtand des Hotels einen großen Roſenſtrauß und fuhr dann, innerlich und äußerlich ein neuer Menſch, zur Wohnung der Frau von Raven.

Sein Erſcheinen dort erregte bei den dreien, die ihn vor der Wandlung gekannt hatten, berechtigtes Aufſehen. Frau von Raven aber, die ihm mit einem gewiſſen Mißtrauen entgegentrat, ſagte nachher zu ihrer Tochter:

„Ich weiß gar nicht, warum ihr über den armen Menſchen vorher ſo unfreundlich geſprochen habt, er iſt ja gar nicht ſo abſchreckend häßlich, wie ich nach euren liebloſen Äußerungen angenommen hatte. Ich finde, daß man ihn gut leiden kann, und ſeine Beſcheidenheit und Dankbarkeit für jedes freundliche Wort, das er hört, ſind geradezu rührend."

Eva widerſprach ihrer Mutter nicht. Sie freute ſich vielmehr, ein ſo günſtiges Urteil über Dr. Amelung von ihr zu hören, denn auch ſie fand, daß man ihn gut leiden könne.

Man verbrachte den Reſt des Sonntags in ſehr heiterer Stimmung. Daß das künftige Brautpaar glücklich war, ſchien ja ſelbſtverſtändlich. Aber auch Eva und Dr. Amelung unterhielten ſich ſehr angeregt miteinander, und Frau von Raven ſtellte teils verwundert, teils befriedigt feſt, wie gut dieſe beiden, die ſich doch erſt am Vormittag desſelben Tages kennengelernt hatten, bereits verſtanden. Wenn ſie auch eine gewiſſe Wehmut bei den Beobachtungen, die ſie machte, nicht unterdrücken konnte, ſo war ſie doch andererſeits ſelbſtlos genug, zu denken, wenn Eva noch einmal ein eigenes Glück ſich zimmern könne, ſo ſei das entſchieden ihrem Verbleiben im Berufsleben vorzuziehen, ſelbſt wenn die Mutter dann einſamer als bisher ihre Tage verbringen müßte.

Als die beiden Herren aufbrachen, ſagte Wert:

„Petra, ich laſſe dich eigentlich ungern morgen wieder in deine Tätigkeit gehen. Wäre es nicht gut, wenn du bis zum Eintreffen deiner Eltern, alſo bis zu unſerer offiziellen Verlobung, ausſetzen würdeſt? Wenn du dann als meine Braut die Arbeit wieder aufnimmſt, ſo gibt dir das doch eine ganz andere Stelle unter den alten Damen, die du leider ſo treffend als Drachen zu bezeichnen beliebſt."

„O nein!" rief Petra. „Wir haben gerade morgen wichtige Arbeiten vor, bei denen ich unter keinen Umſtänden fehlen möchte. Ich gebe allerdings zu, daß ich mich auf das Wiederſehen mit Fräulein Blauert, die ich heute ſo treulos im Stich gelaſſen habe, keineswegs freue. Aber ſchließlich, was kann ſie mir groß anhaben? Ich werde immer daran denken, daß ſie ja künftig in einer gewiſſen Abhängigkeit von mir leben muß, und dieſer Gedanke wird mich duldſam und großmütig machen, auch wenn ſie noch ſo biſſig werden ſollte."

Wert ſeufzte.

„Ich kann dich ja leider vorläufig noch gar nicht direkt ſchützen", ſagte er. „Es würde nur unnützes Gerede geben, wenn ich für dich eintrete, ehe wir unſere Verlobung öffentlich bekanntgeben können. Außerdem bin ich gerade morgen und auch in den nächſten Tagen durch Geſchäftsbeſprechungen von größter Wichtigkeit außerordentlich ſtark in Anſpruch genommen. Ich werde wahrſcheinlich morgen den ganzen Tag über kaum zu Hauſe ſein und dich leider nur flüchtig begrüßen können, wenn du im Gemäldeſaal zu tun haſt."

„Es ſind ja doch nur noch fünf oder ſechs Tage", tröſtete Frau von Raven, die über dieſe Mitteilung Werts ſehr befriedigt war. „Und Petra iſt eigentlich nicht der Menſch, ſich Ungezogenheiten gefallen zu laſſen. Ich muß ihr ſogar das lobende Zeugnis ausſtellen, daß ſie bisher die unfreundliche Behandlung, die ihr von ihren Kolleginnen zuteil geworden iſt, mit einer Geduld ertragen hat, die ich ihr niemals zugetraut haben würde."

„Es iſt ſelbſtverſtändlich Jans läuternder Einfluß, der ſich da bemerkbar macht!" ſagte Petra, und Frau von Raven war einſichtig genug, das Zimmer, in dem ſich dieſe Unterhaltung abgeſpielt hatte, zu verlaſſen, damit ſich das künftige Brautpaar den hiernach unumgänglich nötigen Kuß ungeſtört geben konnte.

Als die Herrin des Hauſes aber in das Wohnzimmer kam, fand ſie dort Dr. Amelung und ihre Tochter wohl ſchon beim Verabſchieden, denn ſie ſtanden Hand in Hand, und als man ihrer anſichtig wurde, ſagte der neue Bekannte:

„Gnädige Frau, Ihr Fräulein Tochter war eben ſo liebenswürdig, mir zu geſtatten, daß ich Wert bei ſeinen häufigen Beſuchen hier begleiten darf. Es wäre außerordentlich gütig von Ihnen, wenn auch Sie mir die Erlaubnis dazu geben würden."

Frau von Raven neigte den Kopf und drückte ihre Zuſtimmung aus, denn was blieb ihr weiter übrig; ſie hätte es nicht über ſich bringen können, dieſen beiden gegenüber hartherziger zu ſein, als ſie es gegen Petra und Wert geweſen war.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

er fünfte Angriff auf den Mount Evereſt.

m nächſten Jahr ſoll von einer engliſchen Bergexpedition ein fünftes Mal der Aufſtieg n höchſten Berg der Erde, den Mount Evereſt, ſucht werden. Dieſe Expedition, die wieder unter Führung des berühmten Alpiniſten Ruttledge n wird, wird praktiſch und wiſſenſchaftlich aufs ſorgſte vorbereitet. Auf dem Wege zum Gipfel, zu dem haften Thron der Götter, ſollen geeignete plätze ausgeſucht und vor allem ſollen neuartige erſtoffapparate in höchſten Höhen ausgeprobt en.

Ein ſeltſames Andenken. Vor 35 Jahren hatte ein aus Auſtralien Heidelberg beſucht. In einer iede hatte er eine Gerte liegenlaſſen. Der Schmied ſie ſich als Andenken aufgehoben, und da er erkannte, die Gerte ein Sproß eines Weinſtocks war, pflanzte an ſeinem Häuschen in die Erde. Heute umrankt ebe aus dieſem Sproß das ganze Häuschen.

Eine Familie baute ein ganzes Dorf auf. In Vorl iſt vor kurzer Zeit eine Frau geſtorben, die mit Nachkommenſchaft zuſammen ein ganzes Dorf auf hat. Sie erbte in jungen Jahren ein Landgut, ſie mit ihren Kindern bewirtſchaftete. Ihre zahln Nachkommen — 14 Kinder, 59 Enkel und 82 Ur haben das Gut aufgeteilt und darauf ein Dorf en laſſen, in dem alle Bauern, alle Handwerker und er aus der gleichen Familie ſtammen.

Ehrenſalven für den toten Regimentshund. Ein Regi berittener Artillerie in Kanada hat ſeinen beren Liebling, den Regimentshund, verloren. Das Tier, das im hohen Alter von 15 Jahren geſtorben urde mit militäriſchen Ehren beſtattet. Über ſeinem wurden drei Ehrenſalven abgefeuert.

Wirbelſturm verwüſtet eine Stadt. In dem nordiſchen Bezirk Akita richtete ein Wirbelwind große üſtungen an. Vierzig Häuſer ſtürzten ein, andere g Häuſer wurden abgedeckt. Ein 16jähriges Mädchen von der Gewalt des Windes in die Höhe gedert und mit ſchweren Verletzungen auf das Dach Hauſes geworfen.

Winterwetter in Italien.

Lawinenunglück in den Walliſer Alpen.

n den Bergen oberhalb von Streſa in Oberien hat der Winter einen unerwarteten Vorunternommen. Während das Thermometer auf Null ſank, fiel auf den Bergen bis zu 700 Meter herunter ee. Von der Spitze des Mottarone, dem bekannten rg von Mailand, werden 25 Zentimeter Neuſchnee det. Sogar

der Riviera haben die Berge unverſehens wieder ein Winterkleid angelegt.

ivorno tobte ein ſchwerer Sturm, der beträchtlichen en anrichtete. Auch aus Piacenza, in der nordiſchen Tiefebene und aus den Dolomiten, wo einige enübergänge unpaſſierbar geworden ſind, werden fälle gemeldet. In Trient iſt bis an die Ränder der Schnee gefallen.

*

n den Walliſer Alpen ſüdlich des Dorfes Fee ereignete ſich ein Lawinenunglück, das Menſchen das Leben gekoſtet hat. Eine aus etwa erſonen beſtehende deutſche Touriſtengruppe aus n wurde beim Aufſtieg zum Plattje, den ſie trotz falls am Morgen und trotz vorheriger Warnung nommen hatte, von einer vom Mittaghorn niederden Staublawine überraſcht. Von den Vereten, die zum Teil verletzt wurden, konnten einige geborgen werden. Einer der Teilnehmer blieb in awine und erſtickte. Von den Geborgenen ſind zwei ihren Verletzungen erlegen.

„Tag der Reichsluftwaffe."

ährlich am 21. April, dem Todestage Richthofens.

er Reichswehrminiſter hat auf Antrag des miniſters der Luftfahrt befohlen, daß ähnlich dem rraktag der Marine auch ein jährlicher Ehrentag für die Reichsluftwaffe als neuerſtandenen dritten Wehrmachtteil geſchaffen werden ſoll. Zum „Tag der Reichsluftwaffe" hat der Reichsminiſter der Luftfahrt daraufhin den 21. April, den Todestag des Rittmeiſters Freiherr von Richthofen, beſtimmt.

In der Reichshauptſtadt findet der Tag ſeinen Ausdruck darin, daß die Berliner Standortwachen durch die Luftwaffe geſtellt werden. Am Oſterſonntagmittag zieht die vom Jagdgeſchwader Döberitz geſtellte Wachkompanie mit Muſik und Spielleuten der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor und die Linden auf und ſtellt die Wachen am Ehrenmal, vor dem Reichsluftfahrtminiſterium, beim Führer und beim Reichsminiſter der Luftfahrt. Außerdem wird am Grabe Richthofens auf dem Invalidenfriedhof ein Doppelpoſten ſtehen. Am Abend wird das Ehrenmal von Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr durch Scheinwerfer angeſtrahlt werden.

(Wagenborg-Bildarchiv.)

Manfred von Richthofen,
der deutſche Fliegerheld, ſtarb am 21. April 1918 den Heldentod für das deutſche Vaterland, nachdem er 81 Feinde abgeſchoſſen hatte.

Erziehungsarbeit am deutſchen Menſchen.

Reichsminiſter von Blomberg über Wehrmacht und Arbeitsfront.

Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blomberg hat dem „Arbeitertum", **der amtlichen Zeitſchrift** der DAF., für die Nummer vom 1. **Mai folgende** Ausführungen zur Verfügung geſtellt:

Wehrmacht und Arbeitsfront haben beide in der jüngſten Vergangenheit dank großzügiger Entſchlüſſe des Führers wichtige Etappen auf dem Wege zur endgültigen Gleichberechtigung und Geſundung unſeres Volkes erreicht. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht knüpft erneut enge Verbindungsfäden zwiſchen der Wehrmacht des Reiches und allen Kreiſen des deutſchen Volkes. Auch die Deutſche Arbeitsfront, als das große Sammelbecken aller ſchaffenden deutſchen Volksgenoſſen, rückt damit in enge Nachbarſchaft zu der Wehrmacht, durch deren Schule künftig der junge Deutſche wieder gehen wird.

Der Nationalſozialismus hat im deutſchen Volk den kämpferiſchen Geiſt wieder erweckt.

Wir wiſſen, daß wie im einzelnen nur der Tüchtige, auch im großen nur das tüchtige Volk beſtehen kann. Wie es ſich die Wehrmacht zum Ziel ſetzt, die durch ihre Reihen gehenden jungen Volksgenoſſen zu Diſziplin und Selbſtbeherrſchung, ebenſo wie zu Kameradſchaft und echtem Gemeinſchaftsgeiſt zu erziehen, ſo hat die Deutſche Arbeitsfront die große Aufgabe, die in ihr zuſammengeſchloſſenen ſchaffenden Deutſchen dahin zu erziehen, daß ſie in aufbauender Gemeinſchaftsarbeit dem Hochziel einer wahrhaften ſozialen Gerechtigkeit dienen. Erziehungsarbeit am deutſchen Menſchen — das iſt die große Gemeinſamkeit zwiſchen Deutſcher Arbeitsfront und Wehrmacht. An verſchiedenen Fronten und mit verſchiedenen Mitteln arbeiten beide für das gleiche große Ziel — ein freies, ſtarkes Deutſchland.

Das Räuberleben eines 15jährigen.

Eine 13jährige Freundin. — Luxusautos und hohe Zechen. — Gefährlicher Ladendieb.

Die Amſterdamer **Kriminalpolizei deckte eine** geradezu ſenſationelle Diebſtahlsaffäre auf, deren trauriger Held ein 15jähriger Bauernburſche iſt. Der 15jährige führte mit ſeiner 13jährigen Freundin ſeit einiger Zeit ein Leben wie ein Märchenprinz. Abend für Abend mietete er ſich ein Luxusauto und ſuchte verſchiedene Lokale auf, wo er die meiſt nicht unbeträchtliche Zeche, „ohne mit der Wimper zu zucken", bezahlte. Seine Freunde lud der Burſche ein, mit ihm Touren zu machen, und beſuchte mit ihnen zuſammen die Blumenausſtellung in Heemſtede. Als die Polizei Verdacht ſchöpfte und die Geldquelle einmal näher unterſuchte, machte ſie die Feſtſtellung, daß ſie es mit einem gefährlichen Ladendieb zu tun hatte, der eine ganze Reihe frecher Diebſtähle auf dem Kerbholz hat.

Der Spruch des Tages:

„Denn ſo geht es nun mal in der Welt: wer ſich nicht wehrt, wird unter die Füße getreten; wer uns aber die Zähne zeigt, den läßt man in Frieden."

Thukydides.

Jubiläen und Gedenktage:

21. April.

1782 Der Pädagoge Friedrich Fröbel geb.
1910 Mark Twain geſt.
1918 Der Flieger Manfred von Richthofen an der Somme gefallen.

22. April.

1724 Der Philoſoph Imanuel Kant geb.
1866 Der preußiſche Generaloberſt Hans von Seeckt geb.

Sonne und Mond.

21. April: S.-A. 4.52, S.-U. 19.07; M.-A. 22.54, M.-U. 5.22
22. April: S.-A. 4.50, S.-U. 19.09; M.-A. 23.59, M.-U. 6.02

Oſtermorgen.

Ich wünſche einen „Guten Morgen"!
Von Herzen, und ihr ſeid erſtaunt,
Denn Dichter, denkt ihr, haben Sorgen
Und ſind nicht immer gut gelaunt.

Heut' aber blick' ich froh und heiter
Hinauf zum lichten Himmelszelt
Und geb' die Oſterfreude weiter
Durch dieſe ganze Wunderwelt.

Heut' bringt mich alles in Ekſtaſe,
Was je zu Oſtern ward erdacht,
Und ſagt mir jemand: „Oſterhaſe?"
So ſag' ich lächelnd: „Auch gemacht!"

Zwar ſteht bei Brehm vom Eierlegen
Des Haſen, glaub' ich, nichts und nie,
Doch wenn ihr meint, dann meinetwegen,
Dann bleibt's dabei, dann legt er ſie.

Zu Oſtern iſt man ſtets verſöhnlich
Infolge innerlichen Drills,
Man nimmt dann gar nichts mehr perſönlich,
Man reiht ſich ein — die Sache will's!

Man wird ein Kind mit andern Kindern
Wie ſehr man auch erwachſen ſei,
Und darum laß ich mir nichts mindern
Von meinem bunten Oſterei.

Man ſtrebt nach Schokoladengüſſen
Und iſt von Marzipan entzückt
Und fühlt von ſüßen Oſterküſſen
Sich hingeriſſen und beglückt.

Wenn hell die Oſterglocken läuten,
Dann iſt's, als wiche alle Qual,
Und alles Grübeln, Tüfteln, Deuten
Es iſt verweht mit einemmal.

---

r Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Neunzehntes Kapitel

Am nächſten Tage mußte Petra zuerſt in einigen rs Modelle ausſuchen, dann hatte ſie im photographi Atelier zu tun, und erſt am Nachmittag begegnete ſie m großen Durchgangszimmer Fräulein Blauert. Dieſe wie ein Stoßvogel auf ſie zu:

„Ah, da ſind Sie ja endlich!" rief ſie mit ihrer ſchneiden Stimme, ohne Rückſicht darauf, daß noch drei andere en ſich in dem Raume aufhielten und neugierig zun. „Nun kann ich Ihnen endlich meine Meinung über eſtriges Benehmen ſagen!"

„Fräulein Blauert", entgegnete Petra höflich, „ich bitte um Verzeihung, daß ich geſtern das Rennen verlaſſen ohne mich von Ihnen zu verabſchieden."

„Dafür gibt es überhaupt keine Entſchuldigung! Vor Dingen aber muß ich Ihnen dies ſagen: Als Sie die Ehre hatten, den Chef kennenzulernen, habe ich mit uern feſtſtellen müſſen, daß Sie nicht einmal die einen geſellſchaftlichen Formen beherrſchen. Sie mußten verſtändlich aufſtehen und ſich verneigen; ſtatt deſſen Sie ſtockſteif ſitzengeblieben und haben ihn ſo unvert angeſtarrt, daß es ihm ſichtlich unangenehm geweſen ch habe mich geradezu Ihrer geſchämt, Fräulein Janſen. irft ein ſchiefes Licht auf uns alle, wenn unter uns nd geduldet wird, der ſo wenig Kinderſtube beſitzt. Glück iſt Herr von Wert ein viel zu vornehmer Mann, aß er mich Ihr Betragen hätte entgelten laſſen. Er hat amit begnügt, Sie wegzuſchicken, und war von doppel Liebenswürdigkeit gegen mich, um mir zu erkennen zu , daß er den Unterſchied zwiſchen mir und Ihnen voll ürdigen wußte."

„Das will ich ſtark hoffen!" antwortete Petra, die mit muſterhafter Faſſung dieſen Ausbruch über ſich ergehen ließ. „Im übrigen aber war ich über dieſe Begegnung mit Herrn von Wert ſelbſt ſo erſchrocken und habe ſo darunter gelitten, daß ich ſchleunigſt nach Hauſe fahren mußte, um mich zu erholen."

Fräulein Blauert ſah ſie mißtrauiſch an.

„Ich weiß nicht", ſagte ſie, „es kommt mir faſt vor, als ob Sie die Dreiſtigkeit hätten, ſich über mich luſtig zu machen. Ich halte es unter meiner Würde, mich noch weiter mit Ihnen abzugeben. Aber Sie werden mich noch kennenlernen, Fräulein Janſen!"

Petra erwiderte nichts. Sie wollte keine Verlängerung des unliebſamen Auftrittes herbeiführen.

Bis gegen Schluß der Dienſtſtunden arbeitete ſie im Gemäldeſaal, wo Wert ſie, wenn auch nur für wenige Minuten, aufſuchte und zärtlich begrüßte. Er hatte aber eine ſo dringende Geſchäftsangelegenheit zu erledigen, daß er wirklich nur wenige Minuten erübrigen konnte.

Als Petra bei Dienſtſchluß ihre Sachen wegſchloß, fiel ihr ein, daß ſie das große Buch mit den Modellnotizen im Gemäldeſaal hatte liegenlaſſen. Sie wußte, wie nötig es am nächſten Morgen gleich gebraucht wurde, und eilte noch einmal hinunter, es zu holen. Die übrigen Mitglieder der Schriftleitung waren ſchon gegangen. Auf dem langen Korridor begegnete ihr nur Fräulein Blauert, an der ſie mit kurzem Gruß vorüberging.

Die andere ſah ihr nach, wie ſie durch die Glastür die Hintertreppe hinabeilte, und ein teufliſcher Gedanke ſchoß ihr durch den Kopf: Wenn ſie jetzt die Tür abſchloß, ſo war dieſes verhaßte Mädchen dazu verurteilt, dort unten bis zum nächſten Morgen zu bleiben. Es war niemand mehr in der Schriftleitung anweſend, und die Tür nach der Privatwohnung des Chefs pflegte ſtets verſchloſſen zu ſein. Der böſen Eingebung folgend, drehte Fräulein Blauert den Schlüſſel um und ſteckte ihn in die Taſche. Dann verließ ſie eilig das Haus.

Petra hatte ihr Buch ſchnell an ſich genommen und ging wieder hinauf. Die eigentliche Arbeitszeit war ſchon überſchritten, ſie fühlte ſich müde und abgeſpannt und wollte ſich beeilen, nach Haus zu kommen. Verwundert bemerkte ſie, daß die Glastür, durch die ſie eben noch auf die Treppe gelangt war, ſich jetzt nicht öffnen ließ. Sie dachte im erſten Augenblick, es könne ſich nur um ein Verſehen handeln, rüttelte heftig am Schloß und mußte dann aber mit Schrecken bemerken, daß die Tür abgeſchloſſen war.

Nach längerem Überlegen entſchloß ſie ſich, mit ihrem Buch eine der kleinen Scheiben einzuſchlagen, die zunächſt dem Schloſſe waren, damit ſie hindurchgreifen und aufſchließen könne. Als ſie aber das Glas zertrümmert hatte, mußte ſie feſtſtellen, daß der Schlüſſel nicht im Schloß ſteckte.

So ungeheuerlich es ihr vorkam, blieb ihr doch gar nichts weiter übrig als die Vermutung, daß hier ein Racheakt des Fräulein Blauert vorliege, denn ſie wußte beſtimmt, daß außer dieſer niemand weiter mehr in der Schriftleitung anweſend war.

Petras Entrüſtung über den Streich, den man ihr geſpielt hatte, war groß. Sie ärgerte ſich aber nur kurze Zeit, dann ging ſie die Treppe wieder hinab, es blieb ihr ja immer noch der Weg durch die Privatwohnung Werts, wenn ſie ihn auch nicht gern einſchlug. Es widerſtrebte ihr, etwa von dem Diener in den Privatzimmern geſehen zu werden. Im Saal angelangt, legte ſie ihr Buch wieder auf den Tiſch und ging an die Tür, aber mit lähmendem Schrecken entdeckte ſie, daß auch dieſe verſchloſſen war.

Sie klopfte erſt leiſe, dann laut. Aber ihre Hoffnung, gehört zu werden, erwies ſich als trügeriſch, und es fiel ihr ein, daß ja niemand ſie hören könne. Wert war, wie ſie wußte, während des ganzen Nachmittags und Abends abweſend, und auch Amelung nahm an den Beſprechungen teil, die er vorhatte. Der Diener Betz aber, der auch Botengänge für die Schriftleitung zu erledigen hatte, mußte um dieſe Zeit die Ateliers aufſuchen, um Modelle zu holen.

(Fortſetzung folgt.)

Hitler-Freiplatz-Spende

Zeichnungen: Spe

Das dritte Osterfest, das kein Deutscher mehr ohne Freude zu feiern braucht, ist Wahrheit geworden. Es hätte anders werden können . . .

Denn während der Führer und seine braune Armee alles taten, um die verrosteten Räder allmählich wieder in Schwung zu bringen, warfen ruchlose Hände kommunistischer „Welterneuerer" am 27. Februar 1933 die Brandfackel in den Reichstag des deutschen Volkes. Adolf Hitler und die Partei, die — eben an der Macht — das Steuerrad herumwerfen wollten zu geradem Kurs auf die deutsche Freiheit, sollte ein wohlüberlegtes Vernichtungswerk treffen. Bis ins einzelne waren die Pläne durchdacht. In der Reichshauptstadt allein waren 21 000 — einundzwanzigtausend — namentlich bezeichnete Volksgenossen für sofortige Erledigung vorgemerkt! In 28 000 weiteren deutschen Gemeinden bestanden ebenfalls Todeslisten. Der Brand in Berlin war als Signal für den roten Terror im ganzen Lande gedacht. Auf das Stichwort „Seldte" sollte z. B. bei allen Bauern im Kreise Glogau Haus und Habe in Flammen aufgehen.

Da ist ein Mann aus jenem Reichstagsbrandprozeß zu nennen, dessen als Zeuge gesprochenen Worte uns in der Erinnerung noch heute in den Ohren klingen: Preußens Ministerpräsident, Hermann Göring. Er hat, so sagte er damals aus, bereits am 30. Januar auf Befehl des Führers den Kampf gegen den Kommunismus aufgenommen. Er hat, vor der Entscheidung

zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern,

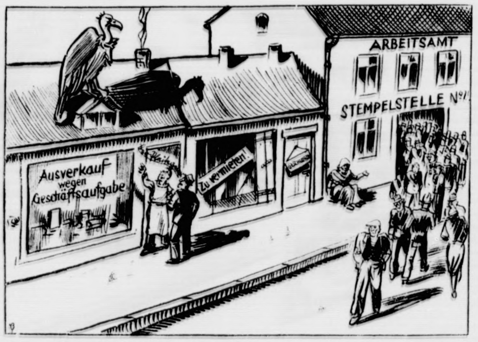
die entscheidenden Vorbereitungen getroffen, allen drohenden Ueberraschungen den Boden zu entziehen. Und als es dann bitter ernst wurde, in der Nacht jenes 27. Februar, in der Deutschland noch einmal der Untergang drohte, da klappte Görings Mobilmachung, da war mit seinem Einsatz das Spiel der Andern ausgespielt. Die Schlagkraft der nationalsozialistischen Polizei hat im Bunde mit SS und SA den Marxismus entscheidend geschlagen. Der Nationalsozialismus bewahrte damals ein ganzes Land, ein ganzes Volk, mehr noch, ganz Europa, vor kommunistischer Willkür. — In 28 000 deutschen Gemeinden bestanden Todeslisten. In Berlin allein waren 21 000 Volksgenossen Todeskandidaten.

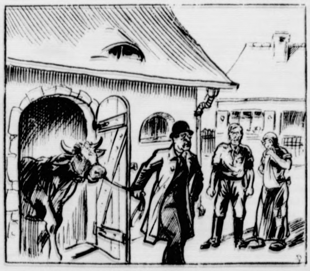
Weiß Gott, es ist das Verdienst Adolf Hitlers und seiner braunen Armee, daß wir heuer das dritte Osterfest feiern, an dem kein Deutscher mehr ohne Freude zu leben braucht. Es hätte anders werden können . . .

Eine Staatsordnung hat als erste und wichtigste Voraussetzung stets

zwei Grundregeln: Willen und Zucht.

Beides bejaß der Nationalsozialismus. Beides fehlte dem System. Das läßt sich hundertfach an vielen Beispielen beweisen. Nur im Negativen war Zucht und System vorhanden. Bei Einzelpersonen wie bei Gemeinden. Bis ins dritte Jahr nationalsozialistischen Regimentes reichen noch Prozesse jener Durchstechereien hinein, bei denen es den — dank Adolf Hitler und seiner SA — heute Angeklagten niemals um die Sache sondern immer um Eigenwohl und persönlichen Vorteil ging. Denken wir an die Barmat und Kutisker, die Böß und die Rundfunkleute — überall auch in den Gemeinden das gleiche Lied: Unfähigkeit und Niedertracht, Bestechlichkeit und Mangel an Verantwortung. Wie wäre es sonst zu erklären, daß eine Notverordnung nach der anderen, eine Steuer hinter der anderen dem deutschen Volke das Leben schwer machten, es aussogen, ohne daß auch nur der Anfang vom Ende der Not zu erwarten stand! Wie wäre es sonst möglich geworden, daß aus dem kleinen Häuflein um Adolf Hitler die braunen Millionen wurden, die dann wie mit eisernem Besen den Augiasstall ausfegen sollten!





Wo gab es denn damals im weiten Land noch einen selbständigen Handwerker, der sich seiner Hände mühseliger Arbeit hätte freuen können, der Früchte sammelte, wo er fleißig und ordentlich gesät hatte. Nein, die Bonzen nahmen dem kleinen Mann, was er selbst etwa hätte ernten wollen.

Der Pleitegeier ging um

in deutschen Landen. Die Schulden aller deutschen Gemeinden wogen schwerer noch als die Millionen und Abermillionen Reparationskosten. Nirgends im deutschen Laden, beim deutschen Krämer war mehr Betrieb. Aber überall gab es einen Ort, an dem sich täglich tausend und abertausend trafen: Die Stempelstelle, jener Schalter des marxistischen Reiches, dem täglich und stündlich der Fluch des ganzen Volkes galt. Acht Millionen deutsche Menschen waren arbeitslos. Jede dritte deutsche Familie in Not und Bedrängnis.

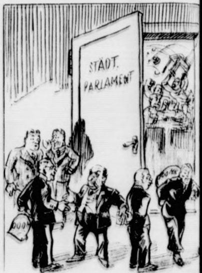
Weiß Gott, es ist das Verdienst Adolf Hitlers und seiner braunen Armee, daß wir heuer das dritte Osterfest feiern können, an dem kein Deutscher mehr ohne Freude zu leben braucht, an dem die Arbeitslosigkeit auf einen Stand gesunken ist, den damals niemand mehr auch nur zu hoffen wagte. Es hätte anders werden können . . . Aehnlich

befreiende Maßnahmen,

wie sie der Nationalsozialismus für Handel und Handwerk schuf, wie er sie durch gesetzgeberische Akte für Hausbesitz und Gewerbe verankerte, ähnliche Neuordnungen schuf er auch für den Bauern. Im Dritten Reich wurden Grund und Boden wieder Werte, die ihren Besitzer ehren, wurde Bauer wieder ein Begriff, der seinem Träger Vorrang und Achtung verleiht. Im Reiche Adolf Hitlers zieht kein jüdischer Händler mehr dem Bauern die beste Kuh aus dem Stall, um ihn dann mit einem Spottpreis abzufinden. Wie oft das in den Zeiten des Systems geschah, ist heute fast schon vergessen. Damals war es Tageserscheinung. Verbittert und mit drückenden Sorgen belastet mochte man darüber kaum mehr den Mund auftun. Was hätte auch jammern und stöhnen nützen sollen! Niemand hätte sich dadurch aufhalten lassen in seinem Tun. Am allerwenigsten die Herren des Systems.

Und der Ruin des Staates, der Gemeinden, der Familie, des Erwerbslebens des ganzen Volkes warf sein Schatten auch auf die Gesundheit des Volkes. Bis zu

vom Hundert deutscher Volksgenossen waren damals infolge Krankheit arbeitsunfähig. 1913 waren es nur drei Prozent. Die Aufwendungen für die Krankenkassen stiegen von 600 Millionen im Jahre 1914 bis 1933 auf drei Milliarden. Zehn Millionen Versicherungspflichtige waren durchschnittlich im Jahr je 26 Tage krank. Millionen und Abermillionen Goldmark wurden für den Bau prächtiger Krankenhäuser ausgeschüttet. Aber dara daß Vorbeugen besser als Heilen ist, dachte niemand. Au das schien man nicht zu beachten, daß diese Verschlechterun der Volksgesundheit eine



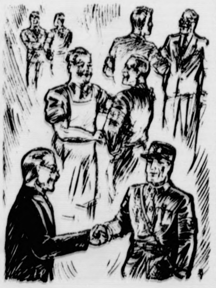
katastrophale Abnahme der Volksvermehrung

zwangsläufig nach sich zog.

Heuer, am dritten Osterfest, das kein Deutscher meh ohne Freude zu feiern braucht, sieht es auch hier ande aus. Die von Adolf Hitler mit der Gesundheitspflege de Volkes betraute nationalsozialistische Volkswohlfahrt ve schickt jährlich Hunderttausende in Luft und Sonne. D NS-Volkswohlfahrt ist der Filter, der die Erholungsbedür tigen — ganz gleich ob Kinder, Männer oder Frauen — auffängt und ihnen für einige Wochen Erholung gewäh Die NS-Volkswohlfahrt ist es, die heute das deutsche Vo an die Großtaten Adolf Hitlers und seiner Kolonnen e innert, die die Vermittlerin des Dankes aller Stände a den braunen Mann sein will. Denn, wenn wir heute Freuden Ostern feiern, dann verdanken wir das dem Fü rer und seinen Getreuen, und wenn sie uns vor den Schrec kommunistischer Gewalttat behütet haben, dann schulden w auch Dank für diesen Schutz. Es ist dabei gleichgültig, o wir Bauern oder Handwerker oder Geistesarbeiter sind Dank sind wir alle schuldig.

Und dieser Dank ist leicht zu erweisen. Nicht durch e Wort allerdings, aber doch leicht durch die Tat. Wenn heut die NS-Volkswohlfahrt zur Hitler-Freiplatzspende ruft verstecken wir uns dann nicht hinter leere Ausflüchte Denken wir an unsere Pflicht gegen den Führer un seine Mannen! Geben wir bereitwillig an, daß wi einem SA-Mann aus der Großstadt für einige Woch gern unsere Tür öffnen und ihn als lieben Gast be uns einkehren sehen. Das sind wir schuldig.

Aber noch eins: Wir wollen nicht zögern, ebensowen wie die Nationalsozialisten im Kampf um das Reich gezögert haben. Wir wollen schnell hingehen und der nächsten Dienststelle der NS-Volkswohlfahrt unsere Bereitwilligkeit melden, einen alten Kämpfer aufzunehmen. Di NSV ist uns ja allen vom Winterhilfswerk her und vom Hilfswerk „Mutter und Kind" bekannt.



Wenn da und dort noch Hemmungen bestehen, wenn der ein oder andere Volksgenosse no nicht den We zum Gemeinschaftsdenken gefunden hat, dann ist es gerade in diesen Wochen der Zeit, sich zu besinnen. Den nur aus der tief schen Bereitschaf des letzten Deutschen zum Dien am Volk wächst die Nation.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

r. 94 Dienstag, den 23. April 1935 57. Jahrg.

Deutſche Proteſtnote und ihr Echo

eutſchland weiſt neue Diskriminierung zurück.

tſche Proteſtnote an die Mitglieder des Völkerbundsrats.

ie Reichsregierung hat den am Beſchluß ölkerbundsrates vom 17. d. M. beteiligten Regie- n einen Proteſt gegen dieſen Beſchluß zieren laſſen.

n der Proteſtnote wird den Regierungen erklärt, e nicht das Recht haben, ſich zum Richter über chland aufzuwerfen, daß der Beſchluß des Völker- rates den Verſuch einer erneuten Dis- inierung Deutſchlands darſtellt und daß shalb auf das entſchiedenſte zurückge- ſen wird. Gleichzeitig hat die Reichsregierung den en Regierungen mitgeteilt, daß ſie ſich vorbehält, Stellungnahme zu den in dem Ratsbeſchluß rten Einzelfragen demnächſt bekanntzugeben.

er im Glashaus ſitzt . . .

ie Überreichung der deutſchen Proteſt- in den Hauptſtädten aller Staaten, die im Völkerrat vertreten ſind, iſt die Antwort auf die Ent- ung von Genf, die von dieſen vierzehn Staaten Ausnahme von Dänemark unterzeichnet worden iſt. Wir machen keinem einzelnen Staat einen Vorwurf ſerem Proteſt, aber wir nehmen auch keinen von den en aus, die die Genfer Entſchließung unterzeichnet . Sie alle insgeſamt müſſen die Verantwortung n für die ewige Diskriminierung eines Volkes von illionen Menſchen, die alle von dem einen Willen ſind, frei zu ſein, und die arbeiten wollen für ein s Ziel. Dieſer Wille wird auch nicht gebrochen werden noch ſo nichtswürdige Beſchlüſſe; die Einmütigkeit nur geſtärkt werden können, und das deutſche „Nun de!" wird immer noch lauter ertönen, je mehr man chland zu einem minderwertigen Volk zu ſtempeln t.

ie Wiedereinführung der allgemeinen pflicht hat der Völkerbundsrat als einſeitige bung internationaler Verpflichtungen bezeichnet. hat es ſo darzuſtellen verſucht, als ob Deutſchland rum wie immer der Störenfried ſei, vor dem man acht nehmen, den man überwachen und dem man n müſſe. Und das iſt das Heuchleriſche an der Genfer ließung, daß ſie hinter der Anklage die ne Schuld verſteckt. Herr Laval, Frankreichs miniſter, hat im Völkerbundsrat ſich als Ankläger Richter zugleich gefühlt, und er hat ſeine Rolle ſo nde zu ſpielen verſtanden, daß bis auf Dänemark kein er der Völkerbundsratsſtaaten ſich ſeiner „Logik" ließen zu können glaubte. Es war eine billige An- rede Lavals, wenn der ſogenannte Angeklagte wegen enheit nicht widerſprechen kann. Aber glaubt Frank- glauben all die anderen Staaten, die ſich den fran- hen Standpunkt zu eigen gemacht haben, wirklich im , daß wir die Taktik von Genf nicht durchſchauen? man wirklich erwartet, daß wir ſtumm und ergeben Entſchließung von Genf hinnehmen würden ohne e Meinung dazu zu ſagen?

Unſere Meinung ſteht auch ſchon in r Proklamation vom 16. März, denn ſie heute wie für alle Zeiten auf der Feſtſtellung, daß, es in der Proklamation wörtlich heißt, „die hohen chließenden der ehemaligen Siegerſtaaten ſich ein von den Verpflichtungen des Verſailler Vertrages haben". Alle Beſchlüſſe in Genf werden nicht im- ſein, die Wirklichkeit umzufälſchen, ſie werden es vermögen, die anderen Staaten von der Schuld frei- chen, die man uns in die Schuhe ſchiebt. Wir n ein reines Gewiſſen. Wir haben, ver- nd auf die Buchſtaben der Verträge, abgerüſtet bis nem Grade, der eines Großſtaates ſchon nicht mehr ig war. Unſere früheren Regierungen, die in ihrer ung den pazifiſtiſch-demokratiſchen Idealen des rbundes und ſeiner Gründer reſtlos entſprachen, n gehofft, daß Deutſchland durch ſeine Selbſtentäuße- für den Frieden den beſten Dienſt leiſten würde. miſſionen haben dafür geſorgt, daß die deutſche Ab- ng auch reſtlos durchgeführt wurde. Deutſchland e zur Arena von Schnüffelkommiſſionen, denen alle n und Tore offen ſtanden, und die ſich in deutſchen n bewegten wie der Sklavenhalter im Negerſtaat. während man die deutſche Abrüſtung überwachte, man bei den Staaten, die die Überwachung durch- n, die Aufrüſtung. Milliarden erſchienen in den etats der ſogenannten Siegerſtaaten. Landheer, n und Luftmacht wurden vergrößert, die Kriegs- l ſetzte ihre letzten Neuerungen ein, Europa war er- von Kriegsgeſchrei. Und das alles ſah ein ehr- wehrloſes Deutſchland fünfzehn Jahre lang mit an. Dann kam der 30. Januar 1933. Es wehte ein r Wind durch Deutſchland, die Menſchen erwachten, Nationalſozialismus weckte ſie auf, pochte an das Gewiſſen des einzelnen, und in wenigen Wochen erſtand ein neues deutſches Volk, das ſich die Ehre und die Freiheit wiederzunehmen zum Ziele geſetzt hatte. Aber immer noch haben wir jeden Vorſchlag von anderer Seite zur Befriedung Europas gern entgegengenommen und ernſthaft geprüft. Immer noch waren wir bereit, abgerüſtet zu bleiben, wenn die anderen dasſelbe taten. Im Dezember 1932 verſprach man uns die Gleichberechtigung, aber der feierlichen Zuſicherung folgte nicht die Tat. Man verwehrte Deutſchland weiter, ein gleichberechtigter Staat zu ſein und ein freies Volk zu werden.

Von da an ſetzten die deutſchen Gegenmaßnahmen ein. Wir mußten alle jene internationalen Einrichtungen meiden, in denen wir nicht als gleichberechtigte Vertreter ſaßen. Wir traten aus der Abrüſtungskommiſſion, die längſt eine Aufrüſtungskommiſſion geworden war. Wir traten aus dem Völkerbund, der ein Inſtrument des Friedens ſein ſollte, aber längſt ein Inſtrument in den Händen der Aufrüſtungsſtaaten geworden war. Dann tauchte der MacDonald-Plan auf und wir erklärten uns wieder bereit, den engliſchen Vorſchlag zur Abrüſtungsfrage anzunehmen, aber der Plan ſcheiterte an der Ablehnung durch die anderen Staaten und wurde wieder preisgegeben. Unſer guter Wille wurde mit Füßen getreten, wir wurden immer noch nicht als gleichberechtigter Staat betrachtet. Währenddeſſen feierte der Rüſtungswahnſinn der anderen Orgien.

Jetzt war unſere Geduld zu Ende. Wir nahmen uns, was man uns verwehrte. Unſere neue deutſche Reichsregierung als Wahrerin der deutſchen Ehre und der deutſchen Lebensrechte war außerſtande, tatenlos der Entwicklung der Dinge in Europa zuzuſehen. Jetzt will man es ſo darſtellen, als hätten wir den Frieden geſtört, als wären die Maßnahmen der anderen die Folge der unſrigen. Selten iſt in der Weltgeſchichte die Wahrheit ſo auf den Kopf geſtellt worden. Wenn es noch eine Weltgerechtigkeit gibt, ſo wird ſich dieſe Vergewaltigung der Wahrheit einmal bitter rächen. Unſer Proteſt in den 14 Hauptſtädten ſchreit noch einmal die Wahrheit hinaus. Wir laſſen uns unſer Recht nicht nehmen, und wir rufen es denen zu, die es uns verwehren: „Ihr habt längſt durch euer eigenes Tun die Berechtigung verwirkt, über uns zu Gericht zu ſitzen!" — „Wer im Glashaus ſitzt, ſoll nicht mit Steinen werfen", ſagt ein altes Sprichwort. Hier hat es von neuem ſeine Berechtigung erwieſen.

Es hat nicht an Verſuchen gefehlt, die deutſche Verhandlungsbereitſchaft zu ſondieren. Man glaubte in verſchiedenen Staaten, uns doch vielleicht noch einmal nach Genf zurückzubekommen an den Konferenztiſch. Aber ſcheinbar ſind die, die dieſen Glauben hatten, ſehr ſchlechte Menſchenkenner. Sonſt hätten ſie ſich ſagen müſſen, daß man nicht jemand zur Verhandlung bereitfinden wird, wenn man ihm vorher Fußtritte verſetzt hat. Deshalb hat der Völkerbundsrat dem Völkerbunde ſelbſt einen ſchlechten Dienſt erwieſen, als er die Entſchließung gegen Deutſchland annahm. Wir wären ein ehrloſes Volk, wenn wir heute ſo täten, als habe man uns nie Unrecht getan. Wir ſind ein Volk der Ehre, und werden es mehr denn je bleiben. Und unſere Ehre ſagt uns, was wir tun müſſen, was wir laſſen ſollen.

Verhandlungen Litwinow—Laval unterbrochen.

Die ſowjetruſſiſche Nachrichtenagentur „Taß" veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Die Verhandlungen zwiſchen Litwinow und Laval ſind zeitweilig unterbrochen worden. Litwinow werde zur Berichterſtattung im Rat der Volkskommiſſare nach Moskau berufen. Die Verhandlungen betrafen den geplanten Militärpakt zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland.

Das Echo auf die deutſche Proteſtnote.

Ruhige Aufnahme in Paris.

Die deutſche Proteſtnote hat in den Hauptſtädten der Welt ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Dabei überraſcht es, daß in Frankreich die Note verhältnismäßig ruhig aufgenommen wird. Man behauptet, daß man in franzöſiſchen diplomatiſchen Kreiſen in gewiſſem Sinne befriedigt ſei über die Tatſache, daß der Wortlaut der deutſchen Proteſtnote in allen Hauptſtädten der gleiche ſei, daß alſo Frankreich als Urheber der Genfer Meinungsäußerung keine beſonders abgefaßte Antwort erhalten habe. Der „Intranſigeant" meint, das Oſterei aus Berlin enthalte nicht ſehr viel. Man habe nach der Haltung der deutſchen Preſſe heftige Forderungen erwartet. Hitler habe ſich aber entſchloſſen, nur zu proteſtieren und eine ſpätere Zurückweiſung anzukündigen. Die nationaliſtiſche „Liberté" befürchtet, daß

das Zuſammentreffen der deutſchen Proteſtnote mit der von dem Blatt übrigens befürworteten Vertagung des geplanten franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Abkommens von Deutſchland als günſtiges Zeichen für ſeine Pläne ausgelegt werden könnte.

„Figaro" meint, „die maßvollen Wendungen der Hitlernote" und die Ankündigung einer weiteren Erklärung des deutſchen Standpunktes ſeien Anzeichen dafür daß man die Brücken nicht abbrechen wolle. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" ſchreibt, die deutſche Note beweiſe, daß Hitler durch die „moraliſche Verurteilung", deren ſchwache Punkte er genau kenne, nicht übermäßig eingeſchüchtert worden ſei. „Oeuvre" berichtet, in London, Rom und Paris ſei die deutſche Note ruhig aufgenommen worden, denn man habe den diplomatiſchen Schritt Deutſchlands erwartet. „Le Jour" bemerkt, die deutſche Note bahne lediglich eine ſpätere Verhandlung an.

England hofft auf die kommenden Verhandlungen.

Die Londoner Zeitungen berichten mit Ausnahme einiger Senſationszeitungen zwar ausführlich, aber ſachlich und ruhig über die Note und die mit ihr zuſammenhängende Lage. Im liberalen „News Chronicle" wird der maßvolle Ton des deutſchen Proteſtes hervorgehoben. Der Berliner „Times"-Vertreter ſagt u. a., die bitterſte deutſche Kritik richte ſich mehr gegen den Völkerbund als gegen die einzelnen Mächte. Es werde

klar gemacht, daß jegliche Neigung, ſchließlich eine Rückkehr nach Genf ins Auge zu faſſen, einen ernſten Rückſchlag erlitten habe.

Aber trotz des Rückſchlages für den Völkerbundsgedanken ſcheine noch einige Möglichkeit für kollektive Verhandlungen zu beſtehen. „Daily Telegraph", die der franzöſiſchen Auffaſſung ziemlich nahezuſtehen pflegt, ſagt in einem Leitartikel, Deutſchlands erſte Antwort auf die Genfer Entſchließung entſpreche den Erwartungen. Sie ändere die internationale Lage nicht. „Sunday Dispatch" bringt die große Überſchrift: „Hitler beſtreitet das Recht der Regierungen, ſich als Richter aufzuſpielen". Hitlers Antwort, fügt das Blatt hinzu, wurde abgeſandt, während das deutſche Volk eine große Vertrauenskundgebung für ſeinen Führer veranſtaltete. Im „Obſerver" ſchreibt Garvin u. a.: Das Genfer Schickſal hat mehr den Anſchein einer ironiſchen Schauſtellung, als eines empfehlenswerten Vorgehens. Der abſchließende Eindruck mußte der einer gewaltigen Komödie mit einem bitteren Beigeſchmack ſein.

Nach den Oſterferien mögen die Verhandlungen mit Berlin mit klarer Höflichkeit und ohne Überſchwenglichkeit wieder aufgenommen werden.

Vor allem müſſen wir dafür ſorgen, daß wir unſere Stellungnahme in allen Hauptfragen genau ſo klar kennen wie Hitler ſelbſt, wenn die Verhandlungen mit Berlin wieder beginnen.

*

Die Kommentare der italieniſchen Blätter zur deutſchen Note ſind in Ton und Inhalt ruhig. Man erklärt in Rom, daß die Note nicht gerade beſonders überraſcht habe.

Erdbeben und Vulkanausbruch in Japan.

17000 Häuſer zerſtört.

Die japaniſche Inſel Formoſa wurde von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Beſonders ſtark litten die Provinzen Taitſchu und Schintſchiku, alſo der Weſten und Nordweſten der Inſel. Amtlich ſind 3000 Tote und an 9500 Verletzte gemeldet worden.

Die Einwohner verließen bei den erſten Erdſtößen ſogleich ihre Wohnſtätten, um ſich zu retten. 17000 Häuſer wurden völlig zerſtört, an 20000 trugen große Beſchädigungen davon. Die Eiſenbahnlinie iſt an mehreren Stellen unterbrochen.

Etwa gleichzeitig mit dem Erdbeben trat der Vulkan Aſama bei Karuiſawa, einem Gebirgsort, 140 Kilometer nordweſtlich von Tokio, in Tätigkeit.

Der Ausbruch, der der größte ſeit 40 Jahren iſt, dauerte eine Stunde. Die Lavamaſſen verurſachten viele Waldbrände. Der letzte Ausbruch dieſes Vulkans erfolgte im Jahre 1932. Die Rauchwolken erreichten eine Höhe bis zu 4000 Meter.

Der durch das Erdbeben an Häuſern, Eiſenbahnen, Brücken und Straßen angerichtete Sachſchaden wird auf 0 Millionen Yen geſchätzt. Das japaniſche Innenminiſterium hat alle Provinzverwaltungen angewieſen, Sammlungen für die Erdbebenopfer zu veranſtalten. Die Stadt Tokio hat beſchloſſen, für den Hilfsfonds 0000 Yen zu überweiſen.

Der Geburtstag des Führers.

Unendliche Geſchenke zeugen von der Liebe des Volkes — Ein Kampfflugzeuggeſchwader als Geburtstagsgabe der SA. — Vorbeimarſch einer Ehrenkomponie der Wehrmacht vor ihrem oberſten Befehlshaber.

Am 46. Geburtstag des Führers war die Reichskanzlei in der Reichshauptſtadt, die in ein Fahnenmeer gehüllt war, das Wallfahrtsziel Tauſender von Menſchen, die den Führer ſehen wollten. Vor der Reichskanzlei herrſchte in den frühen Morgenſtunden ſchon reges Leben. Schutzpolizei zog an den Bürgerſteigen entlang Taue, um ein Abdrängen auf die Fahrbahn zu verhindern. Die erſten Poſtbeamten brachten Glückwunſch- und Ergebenheitsadreſſen, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete. Die erſten Gratulanten erſchienen, Hitlerjungen und BDM. ſtellten ſich mit kleinen und großen Blumenſträußen vor

der Reichskanzlei auf, um ihre Geburtstagsglückwünſche perſönlich beim Führer anbringen zu können.

Als einer der erſten Gratulanten erſchien am frühen Vormittag der Abgeſandte der oſtpreußiſchen SA., der Oberſcharführer Max Wolf, der vor zehn Tagen in Königsberg geſtartet war und zu Fuß in 50-Kilometer-Tagesetappen die Strecke bis Berlin zurückgelegt hat, um dem Führer die Glückwünſche der oſtpreußiſchen SA. ſelbſt darbringen zu können. Unterdeſſen kamen die zahlloſen Gratulanten mit den Geſchenken. SS. nahm ſie in Empfang, geleitete die Alten und die Jungen in das Innere der Reichskanzlei, wo

in der Vorhalle ein rieſiger Geburtstagstiſch aufgebaut

war. Auf einem zweiten Tiſch waren etwa ein Dutzend Liſten ausgelegt, in die ſich jeder Beſucher eintragen durfte. Währenddeſſen türmte ſich der Berg an Geſchenken. Ein Auto fuhr vor, beſetzt mit weißgekleideten Konditorgeſellen, die eine rieſige Geburtstagstorte aus dem Wagen hoben, über der ein Oſterhaſe aus Schokolade in Lebensgröße thronte! Möbelwagen luden metergroße Wandgemälde aus, und zwiſchendurch wuchs der Geburtstagstiſch, auf dem alles zu ſehen war, was man überhaupt ſchenken konnte: Holzſchnitzereien, Geburtstagskuchen und Oſterhaſen in jeder Form und Größe, kiloweiſe Konfekt, Bilder und Briefe, Lampen, Notizbücher und Bleiſtiftzeichnungen, Photos mit Widmungen von kleinen Mädels, Kunſtgewerbliches und Nützliches, Strümpfe und Ohrenwärmer, Handſchuhe und vor allem Blumen in ſolcher Menge und Pracht, daß man eine Ausſtellung damit beſchicken könnte.

Unter den Geſchenken bemerkte man weiter ein Bild Friedrichs des Großen von Pesne, zahlreiche Büſten und Plaſtiken, darunter die Plaſtik eines Feuers aus Kohle, in Bronze getrieben das Wappen der Familie Hitler, von General Litzmann einen wundervoll modellierten Adlerkopf, vom Reichsausſchuß für Volksgeſundheitsdienſt die Ahnentafel des Führers, vom Reichskriegsopferführer Oberlindober ein Bild der Reichsautobahnbrücke über den Inn an der Strecke München—Berchtesgaden—Salzburg, von der Deutſchen Arbeitsfront das Modell einer Hamburger Kogge. Man ſah ferner Modelle deutſcher Panzerſchiffe, herrlich ausgeführte Ehrenbürgerurkunden von Städten, vom Arbeitsdienſt einen „Spaten der deutſchen Brotfreiheit“ mit dem Wappen des Arbeitsdienſtes. Sogar Stiefel ſind dem Führer geſchenkt worden.

Aus allen beigefügten Handſchreiben aber ſpricht die ungeheure Liebe und Verehrung, die dem Führer an dieſem Tage beſonders entgegenklang.

Eines war auffallend: Die Gratulanten ſandten diesmal nicht wie früher Weinflaſchen und Zigarren, denn ſie wiſſen, der Führer raucht nicht und genießt auch keinen Alkohol! Die Beſucher in der Reichskanzlei warfen immer wieder raſch einen Blick auf die vielen Geburtstagsgeſchenke und vernahmen ſtaunend von einem SA.-Mann, daß dieſer Tiſch nur den dreißigſten Teil der Gaben und Geſchenke zeigt, die aus dem ganzen Reiche eingegangen ſind.

Der größte Teil der Geſchenke werden, wie immer, vom Führer gemeinnützigen Zwecken zugeführt. Und ſo machen ihm ſicher beſondere Freude auch jene Geſchenke, die von vornherein zur Weitergabe beſtimmt ſind. Die Art dieſer Geſchenke fängt an mit Paketen von Kinderkleidern und anderen nützlichen Gegenſtänden, durch die nun wiederum Hunderten Freude gemacht werden kann.

Der Führer ſelbſt **hatte am Morgen ſeines Geburtstages die Kinder der Angehörigen ſeiner Umgebung zum Frühſtück eingeladen und ſchenkte ihnen Oſtereier.**

Als erſter Gratulant erſchien morgens Reichsminiſter Dr. Goebbels,

dann der Reichsbauernführer Darré mit Staatsſekretär Backe, Reichspreſſechef der NSDAP., Dr. Dietrich, der Chef des Stabes, Lutze, und zahlreiche andere mehr. Der Chef des Stabes, Lutze, überbrachte dem Führer die Urkunde über das Geſchenk der SA., ein Jagdgeſchwader, das den Namen „Jagdgeſchwader SA.“ führt, ein Geſchenk, über das ſich der Führer ganz beſonders gefreut hat und das die Gabe der alten, erprobten SA. darſtellt für die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrhoheit.

Die Wehrgabe der SA.

Das künſtleriſch ausgeführte Dokument, mit dem der Chef des Stabes, Lutze, dem Führer ſeine Wehrgabe übermittelte, zeigt auf der erſten Seite das Bild eines Frontſoldaten und eines SA.-Mannes mit der Unterſchrift: „Dein Geiſt gab mir die Ehre wieder.“ Auf der zweite Seite hat das Dokument folgenden Wortlaut:

„Mein Führer! Die SA. bittet ihren Führer, als Glückwunſch zum Geburtstage am 20. Oſtermond 1935 ihren Beitrag zur Wiederwehrhaftmachung des deutſchen Volkes annehmen zu wollen: ‚Das Jagdgeſchwader der SA.‘ Lutze.

Von 10 Uhr ab

konzertierte im Garten der Reichskanzlei die Kapelle des Infanterieregiments München

unter Obermuſikmeiſter Fürſt, dem Komponiſten des Badenweiler Marſches, der nun nach 43jähriger Dienſtzeit demnächſt in den Ruheſtand tritt. Der Führer erſchien mit einem Teil der Gratulanten und dankte Obermuſikmeiſter Fürſt recht herzlich für die Darbietungen.

Die Glückwünſche der Wehrmacht.

Um 11.10 Uhr wurden der Reichswehrminiſter Generaloberſt v. Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und der Chef der Reichsluftwaffe, General der Flieger Göring, vom Führer empfangen. Sie überbrachten dem Führer die Glückwünſche der geſamten Wehrmacht.

Punkt halb zwölf Uhr erſchien der Führer vor der Reichskanzlei. Der Jubel der Menſchenmaſſe brauſte auf, die vom Kaiſerhof bis zu den Linden ſtand, grüßte ihn, der freundlich für die begeiſterten Zurufe dankte. Der Präſentiermarſch klang auf,

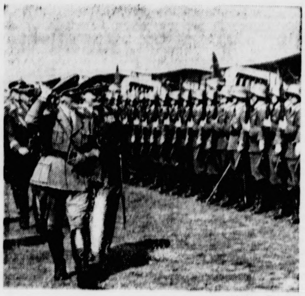
ein Major meldete die Ehrenkompanie dem Führer,

der ſich in Begleitung des Reichswehrminiſters Generaloberſt von Blomberg, des Reichsluftfahrtminiſters General der Flieger Göring, des Generals von Fritſch, Admiral Dr. e. h. Raeder und des Kommandeurs der Wachtruppe, Oberſt von Keiſer, befand. Unter den donnernden Heilrufen der Zehntauſenden ſchritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab, während das Muſikkorps den Präſentiermarſch und dann das Horſt-Weſſel-Lied intonierte.

Dann begab ſich der Führer mit ſeiner Begleitung vor die Haupteinfahrt der Reichskanzlei, um dort den

Vorbeimarſch der Ehrenkompanie

abzunehmen. In dieſem Augenblick durchbrachen einige Kinder die Abſperrungsketten der Polizei und liefen mit ihren Blumenſträußen auf den Kanzler zu, der lächelnd die Huldigungen der Allerkleinſten entgegennahm. In prachtvoller Haltung zog die Fahnenkompanie der Wachtruppe Berlin unter dem Jubel der Bevölkerung vorüber, die den Führer ſpäter immer wieder an das Fenſter ſeiner Wohnung in der Reichskanzlei zu rufen verſuchte.



Aufn. Scherl.

In Begleitung von General der Flieger Göring und dem Chef des Stabes, Lutze, ſchreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie der Flieger vor dem Jagdgeſchwader „Horſt Weſſel“ in Staaken ab.

Jagdgeſchwader „Horſt Weſſel“.

Der Chef des Stabes, Lutze, übergab Sonnabendmittag in Anweſenheit ſämtlicher Gruppenführer der SA. auf dem Flugplatz Berlin-Staaken dem Führer im Beiſein des Reichsminiſters und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe, Göring, und der Generale der Luftwaffe ein Fliegergeſchwader als Geburtstagsgeſchenk der SA., von dem mehrere Staffeln bereits aufgeſtellt waren. Der Chef des Stabes bat den Führer,

das Geſchwader als Zeichen der Verbundenheit der SA. mit der Wehrmacht und ihrem Oberbefehlshaber entgegennehmen zu wollen.

Bei der Übergabe erwies eine Ehrenkompanie der Reichsluftwaffe die Ehrenbezeugung. Der Führer übergab dieſes neue von der SA. geſtiftete Geſchwader dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe zu treuen Händen und verlieh gleichzeitig dieſem Geſchwader den Namen Horſt Weſſel.

Der Name verſinnbildlicht den Opferſinn und das kämpferiſche Element der SA. und bringt die geiſtige Verbundenheit der SA. mit der Wehrmacht und ihrer Luftwaffe in beſonderer Weiſe zum Ausdruck. Der Führer ordnete außerdem an, daß jedes Flugzeug dieſes Geſchwaders den Namen eines für die Befreiung unſeres Volkes gefallenen SA.-Kämpfers tragen ſoll. Staatsſekretär Generalleutnant Milch führte darauf den Führer vor die Maſchinen und erläuterte Einzelheiten. Jede Maſchine wird auf beiden Außenſeiten das SA.-Abzeichen tragen. Beſondere Freude und tiefſten Dank äußerte der Führer über die Mitteilung, daß das ganze Geſchwader den Spenden und Opfern aus den Reihen der SA., SA.-R. und SA.-L. (Kyffhäuſer) ſeine Entſtehung verdankt.

*

Der Führer, der ſich nach Beſichtigung des von der SA. geſtifteten Jagdgeſchwaders vom Flughafen Berlin-Staaken im Flugzeug nach München begeben hatte, wurde nach ſeiner Ankunft auf dem Flugplatz Oberwieſenfeld von einer großen Menſchenmenge begeiſtert empfangen.

Glückwünſche der Könige von England und Bulgarien.

König Georg von England hat dem Führer und Reichskanzler zu ſeinem Geburtstage ſeine herzlichen Glückwünſche übermittelt. Der Führer erwiderte mit einem Telegramm, in dem er dem König ſeinen aufrichtigen Dank ausſprach. — Auch der König der Bulgaren hat dem Führer und Reichskanzler zum Geburtstage drahtlich ſeine herzlichſten Glückwünſche übermittelt. Der Führer hat dem König Boris in einem Telegramm ſeinen aufrichtigen Dank ausgeſprochen.

Die Grundſteinlegung für die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“.

An einem der ſchönſten Punkte Deutſchlands, auf der Strub im Berchtesgadener Land, erſteht die „Adolf-Hitler-Jugendherberge“. Den Grund dazu hat das Ehepaar von Porry der deutſchen Jugend geſtiftet. Die feierliche Grundſteinlegung war auf den Geburtstag des Führers angeſetzt worden. Nach Muſikdarbietungen und Liedern begrüßte Gauführer Ehrlicher die Gäſte und verwies auf das Einzigartige dieſer Geburtstagsfeier für den Führer. Die Jugend Deutſchlands feiere den Geburtstag nicht mit rauſchenden Feſten, ſondern mit einer Tat. Darauf ſprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der die große Bedeutung des deutſchen Jugendherbergsweſens hervorhob, das in ſeiner Art einzig daſtehe. Der Reichsjugendführer erklärte, dieſe Jugendherberge ſolle ein Heim der jungen Pioniere der ſozialiſtiſchen Kameradſchaft ſein. So werde ſie ein Symbol dieſer klaſſenloſen Gemeinſchaft, eine ragende Burg des Glaubens der deutſchen Jugend an Adolf Hitler.

Der „Tag der Reichsluftwaffe“.

Jagdgeſchwader „Richthofen“ ſtellte Ehrenwachen in Berlin. — Großer Flugtag auf dem Tempelhofer Feld.

Am erſten Ehrentag für die Reichsluftwaffe, zu dem der Reichsminiſter der Luftfahrt den 21. April, den Todestag des Rittmeiſters Manfred Freiherrn von Richthofen, beſtimmt hat, wurden am Oſterſonntag in der Reichshauptſtadt die Standortwachen von der Luftwaffe geſtellt.

Am Mittag zog die vom Jagdgeſchwader „Richthofen“ geſtellte Wachkompanie mit Muſik und Spielmannszug der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor zum Ehrenmal. Die Linden waren in ihrer ganzen Ausdehnung auf beiden Straßenſeiten dicht mit Menſchen umſäumt, die dem erſten Anmarſch der jungen Truppe in ihren ſchmucken Uniformen und blaugrauen Stahlhelmen beiwohnen wollten. Vor dem Ehrenmal hatte Staatsſekretär Generalleutnant Milch mit den Offizieren der Luftſtreitkräfte Aufſtellung genommen. Nach der Vergatterung ſetzte die Fliegerwachkompanie ihren Weitermarſch zur Reichskanzlei und zum Reichsluftfahrtminiſterium fort, wo das Jagdgeſchwader die Wachen ſtellte.

Außerdem hielt

am Grabe Richthofens auf dem Invalidenfriedhof bis zur einbrechenden Dunkelheit ein Doppelpoſten die Ehrenwache.

Im Zeughaus hatte die Generalverwaltung der Staatlichen Muſeen an dem in der Vorhalle aufgeſtellten Flugzeug des „Roten Kampffliegers“ einen Kranz niedergelegt. Das Ehrenmal wurde abends durch Scheinwerfer angeſtrahlt.

Der erſte „Tag der Reichsluftwaffe“ fiel mit dem bereits herkömmlich gewordenen Oſtervolksflugtag auf dem Tempelhofer Feld zuſammen, der ſich nach einer großen Ehrung für den Fliegerhelden Manfred v. Richthofen durch Fliegerkommodore Oberſtleutnant Udet und den ſtellvertretenden Gauleiter Görlitzer zum Volksfeſt geſtaltete. 250 000 Menſchen füllten den weiten Platz und ſahen den hohen Leiſtungen deutſcher Flieger zu.

Udet überbrachte die beſten Grüße des Reichsluftfahrtminiſters Hermann Göring. Als alter Geſchwaderkamerad Manfred von Richthofens, ſo führte Udet aus, ſei es ihm eine beſondere Ehre, des Mannes zu gedenken, der den Ruf der deutſchen Luftwaffe im Kriege weit über die Grenzen des Vaterlandes getragen habe.

Richthofen ſei ein Name, der zum Symbol für deutſches Soldatentum geworden iſt.

Dieſer Richthofengeiſt ſei der gleiche, der das Reich Adolf Hitlers aufgebaut habe, der keine kleinlichen Klauſeln und Kompromiſſe, ſondern nur die gerade große Linie, das rückhaltloſe Eintreten für den Kameraden und die rückſichtsloſe Vernichtung des Gegners bedeute.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, ſprach der Stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer. Er feierte die Größe Richthofens und

dankte dem Führer für die Rückgabe der Wehrfreiheit,

auf Grund der Hermann Göring eine Luftwaffe ſchaffe, die Deutſchland den nötigen Schutz gewährleiſte.

In flotter Folge wickelte ſich nun das abwechſlungsreiche Programm ab, bei dem Willi Stör und Gerd Achgelis mitwirkten. Beſonderen Beifall errang wieder Ernſt Udets Courtos-Akrobatikmaſchine, auf der er ſeine bekannten Fallſtürze, Loopings und Rollen ausführte.

Das neue bulgariſche Kabinett.

Erklärung des Miniſterpräſidenten Toſcheff — Verbannte kehrten nach Sofia zurück.

Über Oſtern iſt das neue bulgariſche Kabinett gebildet worden. Miniſterpräſident iſt der ehemalige Geſandte Andrej Toſcheff. Die anderen wichtigen Miniſterämter verteilen ſich folgendermaßen: Miniſter des Äußeren: Georges Koſſeiwanoff (bisher Chef des Zivilkabinetts des Königs und ehemaliger Geſandter in Belgrad). Miniſter des Innern und für Miniſter des Äußeren: Georges Koſſeiwanoff (bisher ſtellvertretender Chef des Generalſtabes). Unterrichtsminiſter: General Todor Radeff. Finanzminiſter: Marko Riaskoff (bisher Gouverneur der Bulgariſchen Nationalbank). Kriegsminiſter: General Zaneff (bisher Befehlshaber der Garniſon Sofia). Juſtizminiſter: Anguel Karaguiſoff (bisher Erſter Präſident des Kaſſationshofes).

Der neue Miniſterpräſident Toſcheff gab nach der Kabinettsbildung vor der Preſſe folgende Erklärung ab: „Die neue Regierung iſt entſchloſſen, die innere und äußere Politik des Staates nach den Grundſätzen des Programms vom 19. Mai 1934 unverändert fortzuſetzen. Ein Zurück wird und darf es nicht geben. In dieſer Hinſicht beſteht volle Einigkeit zwiſchen allen Mitgliedern des von mir gebildeten neuen Kabinetts.

Die neue Regierung wird allgemein als ein Kabinett des beſonderen Vertrauens des Königs bezeichnet, das den Einfluß der Krone, der durch die beiden vorigen Regierungen geſchmälert worden war, in vollem Umfange wiederherſtellen wird.

Die Regierung hat die Anweiſung gegeben, den nach der kleinen Felſeninſel Sweta Anaſtaſſia bei Burgas verbannten Führer der Volksſozialen Bewegung, Profeſſor Zankoff, zuſammen mit dem ehemaligen Miniſterpräſidenten Georgieff und den übrigen verbannten Politikern ſofort freizulaſſen.

Die Rückkehr der Verbannten nach Sofia erfolgte in der Nacht zum Dienstag, um Kundgebungen für Zankoff zu verhindern. Die Tatſache, daß in dem neuen Kabinett nur drei Offiziere ſitzen, von denen lediglich der Innenminiſter General Athanaſſoff ein Vertreter der Offiziersliga iſt, die den Staatsſtreich vom 19. Mai 1934 organiſiert und durchgeführt hatte, läßt erkennen, daß der Einfluß dieſer politiſch intereſſierten Offiziersgruppe ſtark im Schwinden begriffen iſt. Der neue Kriegsminiſter General Zaneff, der bisherige Garniſonskommandant von Sofia, gilt als ein dem König unbedingt ergebener Offizier, der ſtets als Gegner des Eingreifens der Offiziersliga in das politiſche Leben des Landes gegolten hat.

General Zaneff, dem nunmehr die Wehrmacht unterſtellt worden iſt, dürfte ohne Zweifel den letzten Einfluß der Offiziersliga auf die Politik brechen.

Innerpolitiſch wird die neue Regierung, wie Miniſterpräſident Toſcheff erklärte, an dem autoritären Kurs feſthalten. Auch außenpolitiſch iſt keinerlei Änderung zu erwarten. Es wird hervorgehoben, daß der neue Außenminiſter Koſſeiwanoff, der bisherige Kabinettschef des Königs und frühere Geſandte in Belgrad, ein aufrichtiger Freund der Annäherungsbewegung an Südſlawien iſt.

Letzte Meldungen

ere Todesurteile gegen griechiſche Generale.

then, 22. 4. Das Kriegsgericht in Saloniki eilte General Anagnoſtopulos und ſieben höhere re zum Tode. Sämtliche Verurteilten befinden genwärtig in Iſtanbul.

Das Kriegsgericht in Cavalla verurteilte im Ab- heitsverfahren General Kamenos, fünf Oberſten, Kommandanten und zwei Ziviliſten, die ſich ſämt- ach Bulgarien geflüchtet haben, zum Tode.

Das Kriegsgericht in Athen verurteilte General as und General Kommiſſis zum Tode. Fünfzehn e Perſonen wurden zu Zwangsarbeit verurteilt.

Mercedes ſiegt in Monte Carlo.

Der zum ſiebenten Male ausgefahrene Große Preis Monaco ſtellte die Eröffnung der diesjährigen n-Preis-Rennen dar. Die Strecke führte über 100 en durch die Straßen der Stadt Monte Carlo über Kilometer. Bei ſehr gutem ſonnigem, jedoch nicht rmem Wetter hatten ſich wohl an die 100 000 uer eingefunden, unter denen ſich die deutſchen offiziere vom Turnier in Nizza und Hans Stuck den. Die drei deutſchen Mercedeswagen ſtarteten erſten Reihe zuſammen mit Nuvolari und Drey- eide auf Alfa Romeo. Fagioli übernahm auf des ſofort die Spitze vor Caracciola, Dreyfus, Nu- Etancelin. Brauchitſch fiel an den Schluß des vor dem verſpätet abgefahrenen de Villapadierna Schon nach der erſten Runde hält Brauchitſch rſatzteillager und gibt auf. In der 75. Runde aracciola die Fahrt wegen Ventilbruchs auf. Die :

1. Fagioli auf Mercedes 3:23:49,8 (93 607 St.-Km.)
uer Rekord.
2. Dreyfus (Alfa Romeo), 3:24:21.
3. Trivio (Alfa Romeo), 3:24:56,2,
Etancelin (Maſerrati), 5. Chiron, 6 Sommer, Alfa Romeo, 7. Zehender auf Maſerati, 8. Soffiett.

Die übrige ſieben Teilnehmer haben vorzeitig auf- en.

ie Einsamkeit ist nun
erbannt -
seit ihr die
Patenſchaft
es WHW bekannt!
SPRINGER

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. April.

Der Spruch des Tages:

Widerſprich einem widerſprüchigen Menſchen nie. oft verrennt er ſich dabei ſo, daß er letzten Endes Gegenteil behauptet von dem, was er ſagen will.

Jubiläen und Gedenktage:

23. April.

Der Schriftſteller Ernſt Freiherr von Wolzogen geb.

24. April.

Der Schriftſteller Karl Immermann geb.
Der Dichter Klaus Groth geb.
Generalfeldmarſchall Hellmuth von Moltke geſt.
Abſtimmung in Nordtirol.

er große Tag der Abc-Schützen.

iele kleine Mädchen und Jungen werden vom Oſter- eine funkelnagelneue Schulmappe und Frühſtücks- bekommen und Mittwoch nach Oſtern marſchieren ann ſtolz, mit dieſen Oſtergaben ausgerüſtet, zum Male zur Schule. Feſt an Muttis Hand gehen ſie bedeutſamen Schritt von der erſten Kindheit ins n. Ein Teil von ihnen mit feſten, energiſchen erſchritten. In die Schule muß man gehen, Horſt Klaus gehen auch ſchon. Bums. Damit iſt der Fall e erledigt. Was ſein muß, muß ſein. Aber die ſo n und fühlen — wenigſtens ſehen ihre entſchloſſenen n Geſichter ſo aus — ſind wohl die wenigſten. Die n gehen mit vor Freude geröteten Wangen und zenden Augen. Unternehmungsluſtig wippt das ſtückstäſchchen und der Kopf iſt ſtolz erhoben. End geht es in die Schule, denken ſie. Man iſt nicht mehr klein". Man kann bald „leſen, was alles geweſen", es in dem neuen Bilderbuch heißt, das auch der haſe „legte" und aus dem die Mutti immer vorlieſt. geſpielt und geſungen und geknetet wird in der e auch. Und man lernt rechnen. Das findet man wichtig. Da kann man dann aufpaſſen, ob die größeren Spielgefährten auch reell und richtig teilen. Dem kleinen Schweſterlein wird man bald etwas vorleſen können . . . Eine herrliche Sache! Verächtlich gucken dieſe kleinen „Lebensmutigen" auf die Bangbüchſen. Denn ſolche ſind natürlich auch dabei. Ängſtlich und verſchüchtert blicken ſie ſich in der neuen Umgebung um und Tränlein um Tränlein rollt über die Wangen. Aber Gottſeidank, es ſind nur wenige. Auch ſie werden, wenn der erſte Schritt ins neue Leben getan iſt, darin Wurzel ſchlagen und Freude haben am Lernen, an Kameraden und Kameradinnen.

Muß man die Kinder auf die Schule vorbereiten? Dieſe Frage taucht oft in Elternkreiſen auf. Nun kommt es natürlich darauf an, was man unter „vorbereiten" verſteht. Den Kindern ein bißchen Rechnen, ein bißchen Leſen und ein bißchen Schreiben beizubringen, damit ſie nur nicht gar ſo ahnungslos ſeien, iſt natürlich falſch. Dadurch wird den Kindern der erſte Reiz der Neuheit genommen und der Lehrer hat bei einem Kind, das ſchon ein wenig Ahnung hat, viel ſchwerere Arbeit. Die Mutter hat es ſo geſagt und der Lehrer erklärt es vielleicht etwas anders, und ſchon ſind die erſten Bedenken da. Das Kind muß ſein unvollkommenes Wiſſen abſchütteln, ſich umſtellen und von vorn anfangen. Wenn wir unſere Kinder zur Ordnung, Verträglichkeit und vor allen Dingen zur Selbſtändigkeit erziehen, geben wir ihnen die beſte Vorbereitung zur Schule mit. Daß da nicht ſo ein kleines Fräulein zur Lehrerin kommen muß mit verlegenem Lächeln und ängſtlichen Augen. Ja, ſie hat mal einen Wunſch, aber ſie bekommt das Höschen nicht auf. Natürlich hilft Fräulein Lehrerin gern aus der Not. Aber wer weiß, wieviel Mut das kleine Fräulein gebraucht hat, ehe ſie dem „Fräulein" ihre Verlegenheit klagte. Auch eine Schleife zu binden, muß man ſeine Kinder lehren, damit widerſpenſtige Schnürſenkel nicht die Hilfe des Lehrers beanſpruchen müſſen.

Sehr wichtig iſt es auch, bei den Kindern auf gutes und richtiges Sprechen vor der Schulzeit zu achten. Man kann den Kindern kleine Geſchichten von Tieren oder Märchen erzählen, die man ſich von ihnen wiedergeben läßt. Man gewöhnt ſie ſo leicht an Aufpaſſen, ruhiges Nachdenken und zwangloſes deutliches Sprechen, ohne daß ſie etwas davon merken, daß ſie „lernen ſollen".

Ein ſo vorbereitetes Kind kann jede Mutter getroſt zur Schule bringen. Es wird ſeinen Mann ſchon ſtehen. Gewiß, mancher Mutter iſt das Herz ein wenig ſchwer. Die erſten ſechs Kinderjahre ihres Lieblings ſind ſo ſchnell vergangen. Sie werden nicht umſonſt die „goldenen Kinderjahre" genannt. Da kennt das Kind nur Spielen, Lachen und Tollen, es gibt keine Sorgen, keine Pein für ſo ein „kleinſtes Menſchenkind". Mutti iſt immer da, zu raten und zu helfen früh und ſpät. Nun iſt der Tag da, an dem das **Kind den erſten Schritt in eine neue, ihm noch fremde Welt tut. Das Elternhaus tritt ein wenig zurück, der Ernſt des Lebens beginnt. Aber Elternhaus und Vater- und Mutterliebe werden und müſſen im Herzen unſerer Kinder immer den erſten Platz behalten. Schule und Elternhaus Hand in Hand wollen aus kleinen Abc-Schützen tüchtige, deutſche Jungen und Mädel** erziehen.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete ſich auf Lager 3. Der Invalide W. fiel auf dem Rückwege von Lentföhrden, wohl infolge eines Krampfanfalls, in eine Moorkuhle und ertrank.

Landjahrheim. Das Innere des alten Schloſſes wird zur Zeit zu einem Landjahrheim umgeſtaltet. Die Führer des Heimes ſind bereits eingetroffen, während die Belegſchaft, etwa 80 Jungens aus Wiesbaden und Schleſien am kommenden Donnerstag erwartet werden. Um den Stadtjungens auch der bäuerlichen Bevölkerung, ihrer Arbeit und Sorgen näher zu bringen und die Forderung nach der Verbundenheit zwiſchen Blut und Boden greifbar zu machen, werden die Inſaſſen des Landjahrheimes bei hieſigen Bauern unentgeltlich eine Anzahl wöchentlicher Arbeitsſtunden verrichten.

Die NSV. ließ anläßlich des Geburtstages des Führers über 30 Flaſchen Wein an bedürftige alte Volksgenoſſen verteilen.

Anläßlich des Geburtstages des Führers hatte unſere Stadt am Oſterſonnabend reichen Flaggenſchmuck angelegt. In zahlreichen Geſchäften waren auch die Schaufenſter mit großen Bildern vom Führer geſchmückt. Die Pol. Leiter tagten unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters im Sängerheim, deſſen Saal ebenfalls einen würdigen Schmuck erhalten hatte. Mit der Bekanntgabe der neuen Eingänge und Erledigung des Tätigkeitsberichtes und Aufſtellung des Dienſtplanes für Monat Mai, war der mehr geſchäftliche Teil ſchnell erledigt. Dann hielt der Kreisbildwart Pg. Reis einen Lichtbildervortrag, der ein Lebensbild des Führers zeigte. Daran anſchließend tagten unter der Leitung des Kreisreviſors Pg. Schurbohm die führenden Pol. Leiter des Bezirkes zur Vorbeſprechung über die Ausgeſtaltung des Tages der Nationalen Arbeit. Der 1. Mai wird wiederum für den geſamten Reviſionsbezirk gemeinſam in Bad Bramſtedt veranſtaltet. Als Feſtplatz iſt der Roland-Sportplatz auserſehen. Im Feſtzug werden diesmal nur Fahnenabordnungen und Trachten- ſowie Berufsgruppen vertreten ſein, während die Verbände und Fachſchaften gruppenweiſe zum Feſtplatz anmarſchieren. Architekt Pg. Meyer wurde damit beauftragt, die Ausgeſtaltung des Feſtplatzes ähnlich wie im Vorjahr durchzuführen. Die organiſatoriſche Durchführung des Feſtes, das den Charakter eines echten Volksfeſtes tragen ſoll, wurde dem Propagandaleiter übertragen. — Der Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting gedachte in ehrenden Worten des Führers und verpflichtete alle Anweſenden zur weiteren treuen Gefolgſchaft.

Der Männerchor Bad Bramſtedt veranſtaltete im Kaiſerſaal am 1. Oſterfeiertag einen Unterhaltungsabend, der recht gut beſucht war Frau Roſe Günther erfreute als recht begabte Sopranſängerin. Der plattdeutſche Rezitator Hans Fleiſcher, Hamburg verſtand es, den Wortſchatz und die Urwüchſigkeit der plattdeutſchen Sprache in ſeinen heiteren und ernſten Vorträgen recht wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Für den muſikaliſchen Teil konnte wieder die bekannte Konzertkapelle Gaſton Henard, die mit einem ausgezeichneten Können erfreute, gewonnen werden. — Nach einem einleitenden Muſikſtück eröffnete der gut geſchulte Chor mit dem Lied vom Rhein den Reigen der Darbietungen, die mit reichlichen und verdienten Beifall aufgenommen wurden. In bunter Reihenfolge folgten, dem Charakter des Abends angeglichen, zumeiſt Volkslieder, darunter auch einige wie „Lütt Matten de Haas" in plattdeutſcher Mundart. Frau Günther ſang u. a. „Liebesfeier" von Weingarten und beſonders gut gelungen das Lied „Tauſend rote Roſen blühen". Sehr inhaltsvoll und mit viel Empfindung ſpielte Hans Günther u. a. auf der Violine „Der Kanarienvogel" von Poliakin. „In Mainz am ſchönen Rhein" für Männerchor bearbeitet von Chorl. Günther, bildete den Abſchluß des geſchickt zuſammengeſtellten Programms. Dann wurde der Saal geräumt und die Kapelle Gaſton Henard ſpielte unermüdlich zum Tanz, der Sänger und Gäſte noch einige Stunden in fröhlichſter Stimmung vereinte.

Beſtandene Prüfung. Der Maurerlehrling Wilh. Süfke (Lehrherr Maurermeiſter Behnke-Bad Bramſtedt), beſtand vor der Prüfungskommiſſion ſeine Geſellenprüfung mit dem Prädikat: Praktiſch gut, theoretiſch ſehr gut.

Sammlung für das SA.-Geſchwader. Die unter den Mitgliedern des SA.-Reſervesturmes Bad Bramſtedt durchgeführte Sammlung für das SA.Geſchwader erbrachte das ſehr gute Ergebnis von annähernd 500 RM. bei einer Sturmſtärke von rd. 200 Mann.

Kreistagung der NS.-Frauenſchaft in Bad Segeberg.

Fleißige Hände hatten den großen Saal des Hotels Germania mit Frühlingsblumen und friſchem Grün geſchmückt. Kreisamtsleiterin Pgn. Sach eröffnete die Tagung und gab ſofort der Gaufachgruppenwalterin Frau Säumenicht das Wort zu einem Vortrag über „Die Organiſation der Frauen in der Deutſchen Arbeitsfront". Dann begrüßte Pgn. Sach unſere inzwiſchen eingetroffene Gauamtsleiterin Pgn. H. Schmalmack, die ſtellv. Gaufachwalterin des Frauenamtes, Pg Ehmſen, und den Ortsgruppenwalter der DAF., Pg. Krebitz, und führte aus: „Daß Ortsgruppenwalterinnen, Vertrauensfrauen, Frauenſchaftsleiterinnen und Leiterinnen der Fachgruppe „Hausgehilfinnen" ſich hier zu gemeinſamer Arbeit zuſammengefunden haben, ſei uns ein Sinnbild dafür, daß im Kreiſe Segeberg der Gemeinſchafsgedanke ſchon ſo tief Wurzel gefaßt hat, daß es für uns ein Nebeneinander in der Frauenarbeit überhaupt nicht mehr gibt — ſondern nur noch ein Für- und Miteinander. Wir wiſſen, daß es gleich iſt, ob wir unſere Arbeit als Hausfrau, Angeſtellte oder Fabrikarbeiterin tun. Wir wiſſen aber auch, daß es nicht gleich iſt, wie und aus welchem Empfinden heraus wir ſie tun. Die nat.-ſoz. Weltanſchauung muß ſtets die Grundlage für all unſer Wirken und Schaffen ſein und bleiben. — Und dann ſprach Pgn. Schmalmack über „Die Frau in der DAF.", die Frau, die ſich ſchaffend ihr Brot verdient. Sie ſchilderte, wie im vergangenen Syſtem durch die politiſchen Streitigkeiten der Männer, der Haß zwiſchen Bürgersfrau und Proletarierin großgezüchtet wurde. Durch den Einbau unſerer Vertrauensfrauen werden allen arbeitenden Frauen und Mädchen Garanten unſerer Weltanſchauung zur Seite geſtellt werden. Von dieſen Vertrauensfrauen und von der NS.-Frauenſchaft wird die Brücke geſchlagen zu allen tätigen Frauen unſeres Volkes. Pg. Schmalmack ſchloß ihre packenden, von echtem Kampfgeiſt beſeelten Ausführungen mit einem Gedicht von Herybert Menzel: „Der Kamerad". Dann ſang noch einmal der Frauenſchaftschor unter Leitung des Komponiſten Kreis-Singeführer Pg. Schweim das mitreißende Lied „Ein Volk im Schritt". Kreisamtsleiterin Pgn. Sach ſchloß die Arbeitstagung mit den letzten Worten dieſes Liedes:

Wir wollen Treue halten.
Und immer nur des Führers Spur
Folgen und mitgeſtalten!

Wiemersdorf

! Mit einem ſehr intereſſanten Programm wartete am 1. Oſtertag die hieſige Ortsgruppe der NSDAP. auf, die an dieſem Tage, der zugleich dem Geburtstag unſeres Führers Adolf Hitler, ſowie dem Frühlings-Erwachen geweiht war, ihre Jahresfeier abhielt. Demzufolge übertraf auch die Beſucherzahl alle Erwartungen. Mit dem Einmarſch der Fahnen und der Feſtanſprache des Bürgermeiſters Pg. Utermarck, Bad Bramſtedt war der bunte Reigen der Darbietungen eröffnet. Daß die HJ., der BdM., die NS.-Frauenſchaft ſowie die Theaterabteilung der SA. alles daran geſetzt hatten, um dem Publikum angenehme Stunden zu bereiten, bewies der reichlich geſpendete Beifall. Eine Verloſung trug dazu bei, die Feſtfolge angenehm zu unterbrechen. Nach den Klängen einer Tanzkapelle der Muſikvorſchule Rendsburg amüſierte ſich Jung und Alt bis zum frühen Morgen.

Brokenlande

Die Oberförſterei hatte im ſtaatlichen Gehege eine Verſteigerung von Nutz- und Brennholz angeſetzt. Es waren zahlreiche Kaufluſtige aus der näheren und weiteren Umgegend erſchienen. Die Gebote wurden flott abgegeben, ſodaß faſt der geſamte Vorrat verkauft werden konnte. Brennholz wurde im Durchſchnitt mit 5 RM pro Raummeter abgegeben.

Neumünſter

e Am erſten Oſtertage mußten zwei Schulknaben mit ernſten bzw. lebensgefährlichen Verletzungen dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden. Der hieſige Schüler Bargmann ſtürzte aus einer Schaukel heraus und erlitt einen Armbruch. Schlimmer erging es dem Schüler Schinkel in Booſtedt, der rücklings von einem großen Stein herunterſtürzte und ſich das Rückgrat brach Sein Zuſtand iſt beſorgniserregend.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

> **Bleibt die Kriegskunſt zurück, wird das eigene Volkstum von anderen überwunden und alle Fortſchritte von Kunſt und Kultur ſind dahin.**
>
> Scharnhorſt.

Nach der Vertrauensratswahl – Vertrauensratsſchulung.

Die bisherige Schulung der Partei und DAF. war vorwiegend eine weltanſchauliche. Das mußte ſo ſein, weil zunächſt eine einheitliche weltanſchauliche Ausrichtung erforderlich war. Wenn das nationalſozialiſtiſche Gedankengut Gemeingut des ganzen Volkes werden ſollte, dann mußte ein Stab von Parteigenoſſen herangebildet werden, der fähig war, Prediger dieſer Weltanſchauung zu ſein. Die einheitliche Weltanſchauung iſt die Vorausſetzung, die im Volke wohnenden Kräfte auf ein einheitliches Ziel zu lenken. Die Stärke eines Volkes beruht auf ſeiner Einigkeit, und die Vorausſetzung dazu iſt die gemeinſame Weltanſchauung. Die Tragik des deutſchen Volkes beſteht darin, daß es ſeine großen Männer nicht verſtanden hat, weil es unpolitiſch war. Nur mit einem politiſch geſchulten Volk, das die Größe der Zeit erkannt hat und ihre Aufgaben, kann der Führer Politik machen. Der Führer hat einmal erklärt, daß der nationalſozialiſtiſche Staat dann ein Phantaſieprodukt ſei, wenn es nicht gelänge, einen neuen Menſchentyp zu ſchaffen. Das iſt die vornehmſte Aufgabe der Partei und der Deutſchen Arbeitsfront: das Volk aus ſeiner politiſchen Gleichgültigkeit von geſtern herauszureißen und es für die großen Fragen und Aufgaben der Nation zu intereſſieren, d. h. politiſch zu ſchulen.

Jegliche Schulung, die in Deutſchland betrieben wird, muß auf den Kerngedanken der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung aufgebaut ſein.

Schulen ſoll nur, wer Nationalſozialiſt iſt. Wir müſſen uns dagegen verwahren, daß der Nationalſozialismus von jenen gepredigt wird, die ihn gefühlsmäßig nicht erfaßt haben. Wir wiſſen, daß man Menſchen, die jahrelang einer anderen Weltanſchauung verfallen waren, nicht in kurzer Zeit zu neuem Denken bringen kann. Deſſen ungeachtet beſteht die Tatſache, daß bereits heute, im dritten Jahre nach der Machtergreifung des Nationalſozialismus, ein ungeheurer weltanſchaulicher Umbruch in unſerem Volke vor ſich gegangen iſt. Wenn wir die Menſchen erſt zu einer neuen Geſinnung gebracht haben, wird auch ihr Handeln ein anderes ſein. Jegliches Handeln beruht auf der Geſinnung.

Die Vertrauensratsſchulung unterſcheidet ſich von der allgemeinen weltanſchaulichen Schulung dadurch, daß ſie ſich vorwiegend mit Fragen befaßt, die täglich im Betriebe an den Vertrauensrat herantreten.

Der Vertrauensrat muß deshalb einmal von der weltanſchaulichen Schulung erfaßt werden, die Aufgabe des Reichsſchulungsamtes der NSDAP. und DAF. iſt, zum anderen von der ſachlichen, die von der NSBO. und den unter ihrer Oberleitung ſtehenden Reichsbetriebsgemeinſchaften durchgeführt wird. Eine genaue Abgrenzung dieſer beiden Aufgabengebiete iſt nicht möglich, weshalb die Organiſation der Vertrauensratsſchulung die beiden zum Zuſammenwirken bringen muß. Die Schulung der Vertrauensräte kann nicht für alle Reichsbetriebsgemeinſchaften die gleiche ſein, ſondern es muß über die grundſätzliche Schulung, die für alle gemeinſam iſt, eine zuſätzliche erfolgen, die ſich mit den Fragen der Wirtſchafts- und Sozialpolitik befaßt, die für die einzelnen Reichsbetriebsgemeinſchaften charakteriſtiſch iſt.

Eine der vordringlichſten Aufgaben iſt die Schulung geeigneter Lehrkräfte. Die NSBO. wird auf den ihr zur Verfügung ſtehenden Schulen monatlich etwa 450 geeignete Parteigenoſſen ſchulen, die als Lehrkräfte für die Vertrauensratsſchulung in den Schulungsabenden bei der Ortsgruppe zu fungieren haben. Darüber hinaus beteiligen ſich an der Vertrauensratsſchulung geeignete Amtswalter der Partei und DAF., die Rechtsſtellenleiter der DAF. und deren Mitarbeiter, ſowie die Preſſe der geſamten Deutſchen Arbeitsfront. Zu begrüßen iſt es, wenn ſich die Betriebsführer ſelbſt für die Schulung zur Verfügung ſtellen. Niemand kennt die betrieblichen Zuſammenhänge beſſer wie der Betriebsführer ſelbſt. Er hat die Möglichkeit, die übrigen Vertrauensratsmitglieder über die betrieblichen Zuſammenhänge aufzuklären. Sind die Vertrauensratsmitglieder über alle dieſe Fragen im Bilde, dann werden die Vertrauensratsſitzungen viel einfacher und leichter geſtaltet werden können. Daran iſt der Betriebsführer ſelbſt mit am meiſten intereſſiert. Aufgabe der Referenten für Vertrauensratsſchulung bei den Reichsbetriebsgemeinſchaften iſt es, dafür zu ſorgen, daß die für ihre Reichsbetriebsgemeinſchaft charakteriſtiſchen Fragen der Wirtſchafts- und Sozialpolitik von berufener Seite, in einer dem Arbeiter verſtändlichen Sprache in der Fachzeitung behandelt werden.

Die Vertrauensratsſchulung wird demnächſt einheitlich im ganzen Reich laufen.

Die Vertrauensratsmitglieder ſind verpflichtet, an den Schulungsabenden, die wöchentlich zweimal ſtattfinden, teilzunehmen. Sie ſelbſt haben das größte Intereſſe an ihrer verantwortungsvollen Stelle das Beſte für die Betriebsgemeinſchaft zu leiſten. Wenn der Vertrauensrat ſeiner Aufgabe voll und ganz gerecht werden will, genügt nicht allein der gute Wille, ſondern es iſt notwendig, daß er mit allen Fragen vertraut gemacht wird, die täglich an ihn herantreten. Die Vertrauensratsſchulung wird den Vertrauensräten im grundſätzlichen dasjenige Wiſſen vermitteln, das für ihre Arbeit erforderlich iſt. Es muß ſo weit kommen, daß die Vertreter der Gefolgſchaft dem Betriebsführer wirklich ſachkundige Berater ſind.

Das kommende Jahr muß ein weiterer Schritt in der Verwirklichung der wahren Betriebsgemeinſchaft ſein. Dem deutſchen Volke die Freiheit, Ehre und Einigkeit zu ſichern, iſt die Lebensaufgabe des Führers. Dabei müſſen wir ihm an unſerem Platz helfen. Wir müſſen die Gemeinſchaft in den Betrieben vorwärts treiben. Siebzig Jahre hat der Marxismus den Klaſſenkampf gepredigt, wir müſſen die Gemeinſchaft ſchulen. Wir müſſen dem ſchaffenden deutſchen Menſchen den Sinn der nationalſozialiſtiſchen Politik klarmachen, er muß wiſſen, daß bei der Politik und Geſetzgebung niemals die Frage auftauchen kann: was nützt dieſe Maßnahme einem beſtimmten Stand, ſondern daß gefragt werden muß, welche Bedeutung hat die Maßnahme für das geſamte Volk.

Das Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit iſt aufgebaut auf dem Gedanken der Betriebsgemeinſchaft. Es geht davon aus, daß Betriebsführer und Gefolgſchaft zum Wohle der Geſamtheit zuſammenarbeiten müſſen. Die geſetzliche Verankerung dieſes Gedankens iſt die Einleitung einer vollkommen neuen Sozialpolitik. Die Menſchen von geſtern haben von der Sozialpolitik eine andere Auffaſſung gehabt. Sie waren der Meinung, daß die Sozialpolitik Angelegenheit einer beſtimmten Klaſſe ſei. Objekt nationalſozialiſtiſcher Sozialpolitik iſt nicht eine beſtimmte „Klaſſe“, ſondern jeder, der arbeitet, damit alſo das geſamte ſchaffende Volk. Die Arbeiter- und Unternehmerfronten von ehedem ſind verſchwunden und an ihre Stelle iſt die Deutſche Arbeitsfront getreten. Sie muß, wie Dr. Ley ſagt, die Gemeinſchaft exerzieren. Sie bewertet den einzelnen einzig und allein danach, welchen Wert die von ihm geleiſtete Arbeit für die Geſamtheit hat. Andere Wertmeſſer wie Leiſtung und Charakter gibt es nicht mehr. Die Arbeitsehre und das Leiſtungsprinzip ſind die Grundgedanken der nationalſozialiſtiſchen Betriebsgemeinſchaft.

Wir wollen, daß alle Fragen, die im Betriebe auftauchen, im Betrieb ſelbſt gelöſt werden. Die Sozialpolitik ſoll an den Stätten der Arbeit gemacht werden.

Je mehr es uns gelingt, die Sozialpolitik in die betriebliche und ſtändiſche Sphäre zu verlagern, um ſo mehr iſt der Gedanke der Betriebsgemeinſchaft verwirklicht. Die Vorausſetzung iſt das gegenſeitige Verſtehen und das gegenſeitige Vertrauen. Sind wir uns der geſtellten großen Aufgaben bewußt, und arbeiten wir alle zuſammen, um ſie zu löſen. Alle, ohne Unterſchied!

Hermann Tertor.

Die Bedeutung des Arbeitsbuches.

Demnächſt werden Arbeitsbücher allgemein eingeführt.

Der Begriff des Arbeitsbuches iſt dem bisherigen Recht nicht unbekannt. Bereits in der Gewerbeordnung iſt für Minderjährige die Einrichtung von Arbeitsbüchern vorgeſehen. Sie werden von den zuſtändigen Ortspolizeibehörden ausgeſtellt. Der Unternehmer hat ſie bei Arbeitsbeginn einzufordern. Beginn, Ende und Art der Beſchäftigung zu vermerken und ſie nach Beendigung des Arbeitsverhältniſſes wieder herauszugeben.

Im Gegenſatz zu den neueren Beſtimmungen über die allgemeine Einführung von Arbeitsbüchern nach dem Geſetz vom 26. Februar 1935 hatte dieſe Maßnahme aber nur eine beſchränkte Bedeutung. Im Zeitpunkt normaler Verhältniſſe erlaſſen, hatte ſie lediglich den Zweck, den Beſchäftigungsgang des Minderjährigen aufzuzeigen und den verantwortlichen Erziehern die Überwachungsmöglichkeit zu erleichtern, damit dieſe gegebenenfalls für die geeignete Unterbringung der Minderjährigen Sorge trugen.

Sinn und Bedeutung des Arbeitsbuches haben ſich in der heutigen Zeit völlig geändert.

Das ſprunghafte Anwachſen der Arbeitsloſenzahl bis zu dem Höchſtſtande zur Zeit der Machtübernahme, bedingte neben der Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen zur allmählichen Zurückführung der Arbeitsloſenzahl auch die Aufgreifung des Problems eines gerechten und den Belangen des geſamten Volkes dienenden Arbeitseinſatzes. Wie bereits in dem Einleitungsparagraphen des Geſetzes vom 26. Februar 1935 niedergelegt iſt, dient die Einführung des Arbeitsbuches der Gewährleiſtung einer zweckentſprechenden Verteilung der Arbeitskräfte in der deutſchen Wirtſchaft. Es tritt damit an die Seite des Geſetzes zur Regelung des Arbeitseinſatzes vom 15. Mai 1934 und der auf Grund dieſes Geſetzes ergangenen Anordnungen des Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung. Die Arbeitsbücher werden nach dem neuen Geſetz von den Arbeitsämtern ausgeſtellt und dienen dieſen wie den anerkannten nichtgewerbsmäßigen Stellenvermittlungen als Grundlage eines gerechten Arbeitseinſatzes.

Ihre Bedeutung erhellt einmal folgende Betrachtung. In der Mehrzahl der Fälle wird ſich ergeben, daß die Erwerbsloſen im Laufe der Zeit in verſchiedenen Berufen tätig geweſen ſind. Das Aufnahmevermögen der einzelnen Berufszweige wird aber nicht immer gleichmäßig ſein. Erinnert ſei hierbei an die gute Geſchäftslage der Möbelbranche, die kraft der erfolgreichen Politik der Reichsregierung durch Gewährung von Eheſtandsdarlehen im letzten Jahre merklich aufgeblüht iſt. Tritt nun in einem Berufe ein Mangel an Fachkräften auf, ſo iſt es möglich — gegebenenfalls nach einer kurzen Schulung —, die Arbeitskräfte in dieſen Berufszweig zu überführen, die bereits früher einmal darin tätig waren.

Aus dem Arbeitsbuch iſt ferner allſeitig die Dauer der Arbeitsloſigkeit erkennbar. Es wird das Beſtreben aller beteiligten Stellen ſein, die Arbeitskräfte mit längerer Arbeitsloſigkeit in erſter Linie in Arbeit zu bringen.

Nicht zuletzt dient endlich die Einführung der Arbeitsbücher gewiß auch der wirkſamen Bekämpfung von Schwarzarbeit. So verſpricht die allgemeine Einführung der Arbeitsbücher — der Zeitpunkt wird vom Reichsarbeitsminiſter noch näher beſtimmt — einen weſentlichen Beitrag zu einem gerechten und zweckentſprechenden Arbeitseinſatz zu bilden.

Herbach.

London. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des engliſchen Königs hat die Regierung beſchloſſen, den Arbeitsloſen eine beſondere Feſtzulage zu gewähren. 750 000 engliſche Arbeitsloſe, die dem ſtaatlichen Arbeitsamt unterſtellt ſind, ſollen am 6. Mai eine Zulage von 2½ Schilling und außerdem von 1 Schilling für jedes Kind erhalten.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 24. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35: Von Königsberg: Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Hamburg (nur für Hambg.), Hannover (nur für Hannov.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45—10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Drei Opernfantaſien (Schallplatten.) ✱ 11.30: Hamburg: Balladen von Loewe (Schallplatten.) ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Berlin: Muſik am Mittag. ✱ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30: Hamburg: Anno Dazumal. (Schallplatten.) ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30: Hamburg: Nedderdütſch Volk ſingt: De Kinner ſpäält. (Volksleeder ut 500 Johr.) ✱ 18.05: Hamburg: Die kulturellen und dichteriſchen Werte der Edda. ✱ 18.25: Hamburg: Johann Sebaſtian Bach. ✱ 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht“. Der Reichsnährſtand ſpricht. Aufgaben des Obſtbaues im Jahre 1935. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Hamburg: Leben im Rampenlicht. ✱ 19.20: Hamburg: „Regiment ſein Straßen zieht.“ Muſikzug der Gauinſpektion Weſt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung aus Köln: Stunde der jungen Nation: Anekdoten um Friedrich. ✱ 20.45: Hamburg: Max Fiedler dirigiert Brahms. IV. Sinfonie in E-Moll, Werk 98. ✱ 21.35: Hamburg: Künder des Volkes. Deutſche Dichter ſprechen aus ihrer Landſchaft. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Hannover: Allerlei Unbekanntes von Franz v. Suppé.

Meiſterkurſus

Wir beabsichtigen, für Bad Bramstedt und Umgebung einen Meisterkursus einzurichten. Der Kursus wird Handwerksrecht, Genossenschaftswesen, Arbeitsrecht, Sozialversicherung, Rechtskunde für Handwerker, Buchführung und Kalkulation sowie Steuerkunde behandeln und 80 Stunden dauern.

Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus sind bis zum 10. Mai ds. Js. beim Schriftführer Herrn H. Parbst in Bad Bramstedt, Rosenstraße 4, zu bewirken.

Bei der Anmeldung sind 25.— RM Teilnehmergebühren zu entrichten.

Handwerkskammer Altona

Paul Liebſchner
Bau- und Möbeltischlerei
Lieferung von Särgen
Bad Bramstedt, Sommerland 12

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Alle Werkzeuge
für den Garten
und zur
Strauch- u. Baumpflege

S. S. Peters

Morgen (Mittwoch):
Lebende Butt, Dorsch, Kapeljau, Filet, Heringe Hechte, Brassen und Aale
werden auf Bestellung geliefert.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Anne Henning
Rudolf Röpert
Verlobte

Kitzhuſen
Neukarin i. Mecklbg. z. Zt. Heede

Oſtern 1935

Die Verlobung ihrer Kinder Eliſabeth und Carl Hans zeigen an:

Ernſt Harm
und Frau Grete, geb. Boßbeck
Bad Bramſtedt

Max Weſenfeld
und Frau Magda, geb. Schmidt
Planegg-München

Eliſabeth Harm
Carl Hans Weſenfeld
Verlobte

Bad Bramſtedt i. Holſtein
Bayriſchzell Obb.

Oſtern 1935

Oeffentliche
Steuer-Mahnung

Die am 15 ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun binnen 1 Woche an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Bad Bramstedt, den 15. 4. 1935.

Die Stadtkasse.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere kleine

Anni

im Alter von 9 Monaten wieder zu sich zu nehmen.

In Demut beugen wir uns seinem Willen.

Familie Nickel

Beerdigung Mittwoch 11 Uhr von der Friedhofshalle aus.

„Mehr sein als scheinen!"

Dr. Goebbels zeichnete im Rundfunk das Bild des Führers.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellensender mit Richtstrahler nach Südasien, Ostasien, Afrika, Mittelamerika, Südamerika und Nordamerika übertragen. Dr. Goebbels führte aus:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Schon vor zwei Jahren, am 20. April 1933, habe ich, nachdem Adolf Hitler knapp drei Monate an der Macht war, über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers an das deutsche Volk gehalten. Gleich wie damals ist es auch heute nicht meine Absicht, einen flammenden Leitartikel zur Verlesung zu bringen. Auch liegt es nicht in meinem Bestreben das historische Werk Adolf Hitlers einer darstellenden Würdigung zu unterziehen. Im Gegenteil, heute, zum Geburtstag des Führers, ist es, glaube ich, an der Zeit, den Menschen Hitler mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit, mit der geheimnisvollen Magie und der eindringlichen Kraft seines individuellen Wirkens dem ganzen Volke vor Augen zu stellen.

Es gibt wohl auf dem weiten Erdball niemanden mehr, der ihn nicht als Staatsmann und überlegenen Volksführer kennt.

Nur wenigen aber ist es vergönnt, ihn als Menschen täglich aus nächster Nähe zu sehen, zu erleben und, wie ich hinzufügen möchte, eben deshalb um so tiefer verstehen und lieben zu lernen. Diesen wenigen auch nur geht das Wunder auf, warum und wieso es möglich war, daß ein Mann, der vor knapp drei Jahren noch die Hälfte des Volkes gegen sich hatte, heute im ganzen Volke über jeden Zweifel und über jede Kritik erhaben ist. Denn,

wenn **Deutschland in einem eine niemals mehr zu erschütternde Einigkeit gefunden hat, dann in der** Überzeugung, **daß Adolf Hitler der Mann des Schicksals** ist, **der die Berufung in sich trägt, die Nation aus furchtbarster innerer Zerrissenheit und schmachvoller außenpolitischer Demütigung wieder zur ersehnten Freiheit emporzuführen.**

Daß ein Mann bei diesem Werk, das manchmal auch sehr harte und unpopuläre Entschlüsse erforderlich machte, das Herz des ganzen Volkes in seinen Besitz nahm, ist vielleicht das tiefste und wunderbarste Geheimnis unserer Zeit.

Wie jedes echte Menschentum, so ist auch dieses einfach und klar im Sein wie im Handeln. Die einfache Klarheit, die in seinem politischen Bild Gestalt gewinnt, ist auch das beherrschende Prinzip seines ganzen Lebens. Man kann sich ihn in Pose überhaupt nicht vorstellen. Sein Volk würde ihn darin nicht wiedererkennen.

Seine tägliche Speisekarte ist die einfachste und bescheidenste, die man sich überhaupt denken kann.

Sie ändert sich in der Aufmachung nicht, ob er nun mit wenigen engeren Freunden oder mit hohem Staatsbesuch zu Tisch geht.

Adolf Hitler ist eines der wenigen Staatsoberhäupter, die außer einer einzigen hohen Kriegsauszeichnung, die er sich als einfacher Soldat durch höchste persönliche Tapferkeit erwarb, nie Orden und Ehrenzeichen tragen. Das ist ein Beweis für Zurückhaltung, aber auch für Stolz. Jede Aufdringlichkeit ist ihm zuwider; aber wo er den Staat und sein Volk zu repräsentieren hat, da geschieht das mit imponierender und gelassener Würde. Und hinter allem, was er ist und tut, steht das Wort, das der große Soldat Schlieffen über sein Werk schrieb: „Mehr sein als scheinen!" Damit verbindet sich ein Fleiß und eine ausdauernde Zähigkeit im Verfolgen einmal gesteckter Ziele, die über normale menschliche Kraft weit hinausreichen.

Als ich vor einigen Tagen nachts um ein Uhr nach zwei schweren Arbeitstagen wieder in Berlin landete und mich zur Ruhe begeben wollte, wurde ich zur Berichterstattung noch zu ihm gerufen, und um zwei Uhr nachts saß er noch frisch und mitten in der Arbeit allein in seiner Wohnung und ließ sich nahezu zwei Stunden Vortrag über den Bau der Reichsautobahnen halten, über ein Thema also, das scheinbar ganz abseits lag den großen außenpolitischen Problemen, mit denen er sich den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigt hatte.

Seine Arbeitsweise ist ganz auf Klarheit eingestellt. Nichts liegt ihm ferner, als nervöses Hasten und hysterische Überspanntheit. Er weiß besser als jeder andere, daß es hundert und mehr Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Im Angriff auf die Probleme selbst aber beweist er die Härte, die notwendig ist in der Durchfechtung der Grundsätzlichkeiten, und die elastische Biegsamkeit, die geboten erscheint im Ansatz der Methoden. Der Führer ist nichts weniger als ein Prinzipienreiter und Dogmenanbeter; aber Prinzip und Dogma kommen deshalb niemals bei ihm zu kurz, weil er an sie mit der überlegenen Schmiegsamkeit seiner Mittel und Verfahrensarten herangeht.

Seine Ziele haben sich nie geändert. Was er heute tut, das hat er 1919 schon gewollt. Wandelbar aber waren immer entsprechend den jeweiligen Situationen die Methoden, die er zur Durchsetzung seiner Ziele in Ansatz brachte.

Es sind im vergangenen Sommer zwei Bilder durch die Presse gegangen, die den Führer in seiner ganzen Einsamkeit auf das erschütterndste darstellen: das erste, auf dem er am Tage nach dem 30. Juni, da er Verrat und Meuterei mit Blut abwaschen mußte, vom Fenster der Reichskanzlei aus die vorbeimarschierende Reichswehr grüßt. Sein Gesicht fast erstarrt von der schneidenden Bitterkeit der schweren Stunden, die er eben durchlebte. Das zweite, auf dem er nach einem letzten Besuch beim sterbenden Generalfeldmarschall das Haus des Reichspräsidenten in Neudeck verläßt. Das Gesicht überschattet von Schmerz und Trauer über den erbarmungslosen Tod, der ihm in wenigen Stunden seinen väterlichen Freund entreißen wird.

Mit fast prophetischer Sehergabe hatte er uns in kleinem Kreise die schweren Gefahren des Jahres 1934 schon in der Neujahrsnacht vorausgesagt und auch, daß uns wohl in diesem Jahre Hindenburg entrissen werde. Nun war das Unabwendbare eingetreten. Und im versteinerten Gesicht eines einzelnen drückte sich, nicht klagend aber trauernd, der Schmerz eines ganzen Volkes aus.

Dieses ganze Volk hängt ihm nicht nur mit Verehrung, sondern mit tiefer, herzlicher Liebe an, weil es das Gefühl hat, daß er zu ihm gehört, Fleisch aus seinem Fleische und Geist aus seinem Geiste ist. Das drückt sich auch in den kleinsten und nichtigsten Dingen des Alltags aus.

Aus dem Volke ist er gekommen, und im Volke ist er geblieben.

Er, der zwei Tage lang in fünfzehnstündiger Konferenz mit den Staatsmännern des weltbeherrschenden England in geschliffenem Dialog und mit meisterhafter Beherrschung der Argumente und Zahlen über die Schicksalsfragen Europas verhandelt, spricht mit derselben selbstverständlichen Natürlichkeit zu Leuten aus dem Volke und stellt durch ein kameradschaftliches „Du" sogleich die innere Sicherheit eines Kriegskameraden wieder her, der ihm mit klopfendem Herzen entgegentritt und sich tagelang vielleicht die Frage vorgelegt hat, wie er ihn anreden und was er ihm sagen soll.

Dieser Mann ist fanatisch von seiner Sache besessen. Er hat ihr Glück und Privatleben geopfert. Es gibt für ihn nichts anderes als das Werk, das ihn erfüllt und dem er als getreuester Arbeiter am Reich in innerer Demut dient.

Oft schon hat er im kleinen Kreise seiner ältesten Mitkämpfer und engsten Vertrauten gesagt: „Furchtbar wird es einmal werden, wenn der erste von uns stirbt und ein Platz leer wird, den man nicht mehr besetzen kann." Gebe ein gütiges Schicksal, daß sein Platz am längsten besetzt bleibt, und daß noch viele Jahrzehnte hindurch die Nation unter seiner Führung den Weg zu neuer Freiheit, Größe und Macht fortsetzen kann. Das ist der aufrichtigste und heißeste Wunsch, den heute das ganze deutsche Volk ihm in Dankbarkeit zu Füßen legt. Und die wir, die eng um ihn versammelt stehen, so sagt es zu dieser Stunde der letzte Mann im fernsten Dorf:

„Was er war, das ist er, und was er ist, das soll er bleiben: Unser Hitler!"

Das schönste Geburtstagsgeschenk für den Führer.

84,5 v. H. Ja-Stimmen bei den Vertrauensratswahlen.

Die Deutsche Arbeitsfront gab am Geburtstage des Führers das Ergebnis der Vertrauensratswahlen im ganzen Reich bekannt. Es sind 84,5 v. H. an Ja-Stimmen erreicht worden. Die Deutsche Arbeitsfront weist darauf hin, daß dieses Ergebnis bei der Abstimmung des werktätigen deutschen Volkes das schönste Geburtstagsgeschenk für den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist.

Litauen erneut zur Ordnung gerufen.

Neuer Schritt der Memel-Signatarmächte in Kowno.

Die Memel-Signatarmächte haben durch ihren diplomatischen Vertreter dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, das Memelstatut genau innezuhalten.

Nah und Fern.

Tragischer Tod eines Musikers. In einem Konzert der Konzertgesellschaft in Köln trug sich ein tragisches Ereignis zu. Während des Geigensolos des Benedictus in Beethovens Missa solemnis ereilte den Konzertmeister des Städtischen Orchesters, Heinrich Anders, der Tod. Geige und Bogen entfielen seiner Hand. Unter Max Fiedler wurde das Werk zu einer ergreifenden Totenehrung.

Montblanctunnel geplant. Der französische Kammerausschuß für öffentliche Arbeiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Montblanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde zwölf Kilometer lang sein. Frankreich und Italien sollen sich die auf 250 Millionen veranschlagten Baukosten teilen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischen Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

Seltsamer „Handgranatenüberfall". Eine Witwe in Wilna (Litauen) wollte gerade ihre Lampe anzünden, als plötzlich am Fenster eine heftige Detonation erfolgte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Sohn des Nachbarn eine Handgranate geschleudert hatte, die das Fensterkreuz traf, wo sie explodierte, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Der Täter erklärte, er habe mit der Handgranate der Frau einen Denkzettel geben wollen, damit sie nicht weiter herumerzähle, er habe ihr Schwein gestohlen.

Ein „reizender" Ehemann. Nette Familienverhältnisse enthüllte eine Gerichtsverhandlung im amerikanischen Staate Nebraska. Frau Viola Beck wollte von ihrem Mann geschieden sein, weil ihr Mann nach einem Streit eine brütende Henne von den Eiern gerissen und ihr mit der Henne einen solchen Schlag versetzt hatte, daß die Henne tot und die Frau ohnmächtig zusammenbrach. Als sie endlich zu sich kam, stand ihr Mann bei ihr und verlangte, daß sie die Henne schleunigst kochen solle. Die Ehe wurde geschieden.

Dank des Reichswehrministers für die Spenden zum „Wehrdank".

Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind dem Reichswehrministerium aus allen Volkskreisen Spenden zugegangen, die der Entwicklung der neuen Wehrmacht dienen sollten und unter dem Namen „Wehrdank" zu einer Sammlung zusammengeschlossen wurden. Generaloberst von Blomberg spricht allen Spendern hiermit seinen Dank aus, bittet jedoch von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abstand zu nehmen, da die Sammlung inzwischen abgeschlossen worden ist.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41]

‚Eine nette Gesellschaft', sagte sich das junge Mädchen, als ihr die ganze Schwierigkeit ihrer Lage klar geworden war. ‚Ich wünschte nur, dieses gräßliche alte Fräulein Blauert käme mir jetzt unter die Hand, dann würde ich nicht so schafsgeduldig bleiben, wie ich heute nachmittag ihre Nichtswürdigkeiten mit angehört habe.'

Sie ging im Saale hin und her und überlegte. Seine Fenster führten auf den Garten hinaus, der alt und dunkel sich hinter dem Hause zwischen den hohen kahlen Mauern von Hinterhäusern der benachbarten Straßen ausdehnte. Von dort her war keine Hilfe zu erwarten, denn niemand konnte in den Garten hineinsehen. Etwa aus dem Fenster zu klettern war selbst für einen sportgewandten Menschen unmöglich, denn die Mauer fiel glatt und ohne jeden Vorsprung bis zum Boden hin ab.

„Ich sitze richtig in der Mausefalle", sagte sich das junge Mädchen seufzend. „Wenn hier wenigstens eine Klingel wäre oder", sie warf einen vorwurfsvollen Blick auf die beiden mächtigen Kristalleuchter, die nur mit Wachskerzen besteckt waren und die von der kassettierten Decke herabhingen, „wenn wenigstens elektrisches Licht da wäre, aber so werde ich wohl hier im Dunkeln hocken müssen, mindestens bis Jan nach Hause kommt, und wer weiß, ob er dann noch gerade in das Zimmer hier nebenan geht."

Erschöpft setzte sich das junge Mädchen schließlich in einen der Lehnstühle. Sie sah ein, daß sie sich in ihr Schicksal ergeben mußte. Wenn nicht ganz besondere Umstände eintraten, war sie gezwungen, bis zum nächsten Morgen hier auszuharren.

Es wurde dunkel.

Der Saal mit seinen dunklen Möbeln, Tapeten und Täfelungen war in tiefe Nacht getaucht. Nur die Gesichter und Hände der Figuren auf den alten Bildern traten noch weiß und gespenstisch aus dem Dunkel hervor.

Petra dachte, während sie still in ihrem Sessel saß, daß wohl keine der Damen von der Schriftleitung hätte an ihrer Stelle sein mögen. Sie würden sich vermutlich von Sinn und Verstand gegrault haben, so allein zu nächtlicher Finsternis in dem spukhaften Saal.

Sie aber fürchtete sich gar nicht.

Ihre Nerven waren zu gesund und ihr Gewissen zu gut, als daß ihr ein Gefühl des Bangens hätte kommen können. Im Gegenteil, sie dachte an die verstorbene Frau von Wert, die Begründerin der Zeitung, mit Ehrfurcht und Bewunderung. Was diese Frau geschaffen hatte, war von bleibendem Wert und hatte auch unter den ungeschickten Händen ihrer Nachfolgerin an Bedeutung nicht einbüßen können. Sie lächelte ein wenig, denn erst jetzt kam ihr zum Bewußtsein, daß sie ja nun durch ihre Verbindung mit Jan berufen war, das Werk der Verstorbenen fortzusetzen, und sie nahm sich ernstlich vor, ihr Wirken stets so einzurichten, daß die Verewigte mit ihr zufrieden sein könne.

[illegible] Erwägungen schlief sie endlich ganz sanft und [illegible] ein. Ihr Kopf lag an der weichen Lehne des Sessels, die Hände hatte sie im Schoß gefaltet, und um ihren Mund lag ein Lächeln, wie bei einem schlafenden Kinde, das einen schönen Traum träumt.

Sie träumte auch wirklich.

In einem fremden Garten mit hohen Bäumen ging sie spazieren und kam an einen Platz, wo unter Taxushecken zahllose Veilchenbüsche in voller Blüte standen. Entzückt kniete sie nieder und pflückte die schönen Blüten, deren Duft sie deutlich zu spüren meinte.

Da fühlte sie sich beobachtet, und als sie, ohne sich von den Knien zu erheben, aufblickte, sah sie unweit von sich zwei Gestalten, einen Mann und eine Frau.

Der Mann, dessen sehr regelmäßiges, helles Gesicht Petra bestimmt nie gesehen hatte, und der ihr trotzdem seltsam bekannt erschien, deutete auf sie und sagte zu der Dame an seiner Seite:

„Da ist sie. Ich habe sie dir zugeführt, damit du endlich die Sorge um dein Lebenswerk los wirst und in Frieden schlafen kannst."

Die Fremde, eine ältere Frau mit strengem Gesicht und ernsten, klugen Augen, trat zu Petra, legte ihr die Hand auf den Scheitel und sah ihr tief in die Augen.

„Du bist ein tapferes Kind", sagte sie. „Höre nur nicht auf die dummen Gänse, die sich vor mir fürchten, weil sie mich und meine Arbeit nicht verstehen. Aber du verstehst mich, so jung du auch bist, und darum will ich dir beistehen, und es wird Segen auf deinem Leben ruhen. Grüße auch Jan von mir. Er soll sich nicht so viel Sorgen machen. Du weißt ja, daß alles gut wird, kleiner Schelm!"

Sie trat zurück, und an ihrer Stelle sagte der Mann:

„Du mußt nun aufwachen, kleines Peterchen. Zum Dank für den Tag schenke ich dir die Veilchen. Du darfst sie sogar mitnehmen."

Er strich sanft über ihre Stirn. Seine Hand war aber merkwürdig kühl, und Petra erwachte von einem Frösteln, das sie überlief.

[illegible] öffnete die Augen.

Einen Augenblick brauchte sie, um sich darüber klar zu werden, wie sie in den Gemäldesaal kam. Dann bemerkte sie mit noch größerem Erstaunen, daß sie einen Strauß herrlicher Veilchen in der Hand hielt.

Ehe sie aber noch dazu kommen konnte, über den seltsamen Traum und die Herkunft der schönen Blüten nachzudenken, vernahm sie am anderen Ende des Saales ein Geräusch. Sie sah, daß dort das letzte Fenster offenstand, und in atemlosen Schrecken gewahrte sie, daß ein Mann von draußen auf der Brüstung erschien und sich lautlos in den Raum schwang.

Er leuchtete mit einer Blendlaterne flüchtig umher, ohne das regungslose Mädchen im Sessel zu bemerken. Dann ließ er den Schein des Lichtes auf die Stirnwand des Saales fallen, die dem Fenster zunächst war.

„Wir fangen gleich hier an. Es ist am bequemsten!" flüsterte er einem zweiten Manne zu, der augenscheinlich auf einer Leiter vor dem Fenster stand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schöpfer des Überbrettl.

Zum 80. Geburtstag Ernſt von Wolzogens am 23. April.

Als Ernſt von Wolzogen im vorigen Jahr kurz vor Beendigung ſeines achten Lebensjahrzehnts ſtarb, da ging ein Leben zu Ende, das unendlich reich an Ideen, Impulſen und fleißigem Schaffen geweſen war, dem aber Enttäuſchung und Fehlſchläge immer wieder den glanzvollen Aufſtieg verbaut hatten.

Kurz nach der Jahrhundertwende in aller Munde, iſt Wolzogens Name heute ſchon faſt vergeſſen, und nur die große Zahl ſeiner Romane erinnert noch an dieſe liebenswürdige Erſcheinung in der Theater- und Literaturwelt vor dreißig, vierzig Jahren. Wolzogen ſelbſt hat indeſſen eingeſtanden, daß nur die Not des Broterwerbs ihn zur Schriftſtellerei getrieben habe, daß ſeine eigentliche Begabung und ſeine große Liebe immer nur der lebendigen dichteriſchen Darſtellung auf der Bühne gehört habe. Theaterblut iſt es denn auch, das wir in jeder Schöpfung Ernſt von Wolzogens ſpüren. Dramatiſch bewegt ſind — trotz ſonſtiger Neigung zu epiſchem Verweilen — die Höhepunkte aller ſeiner Erzählungen. Dramatiſches Fingerſpitzengefühl bekunden vor allem ſeine Luſtſpiele.

Trotz ſeiner Erfolge auf ſchriftſtelleriſchem Gebiet zog es Ernſt von Wolzogen doch mächtig zum Theaterleben ſelbſt hin. Es war ein Erbteil ſeines Vaters, dieſe Theaterleidenſchaft. Dieſer, der bei Ernſt von Wolzogens Geburt als Regierungsrat in Breslau wirkte, war bald darauf zum Intendanten des Hoftheaters in Schwerin ernannt worden und hatte ſich in der Geſchichte des deutſchen Theaters dadurch einen Namen gemacht, daß er als erſter den Gedanken der großen Geſamtgaſtſpiele gefaßt und mit Erfolg ausgeführt hat Der junge Wolzogen hatte nach mancherlei Auslandsreiſen und einem gründlichen Studium der deutſchen Literatur, Kunſt und Philoſophie ſich als freier Schriftſteller niedergelaſſen. In allen Sätteln gerecht, in allen Ländern zu Hauſe, alle Mundarten ſprechend, immer Weltmann, nie geſchmacklos, ſtets flott und ſelten ohne Humor, fand er dann auch bald großen Anklang. Neben vielen kleinen Erfolgen, fünf große: die Romane „Die tolle Komteß“, „Der Kraftmeier“, „Das dritte Geſchlecht“ und die Komödien „Die Töchter der Exzellenz“ und „Lumpengeſindel“. In ſicherer Erkenntnis ſeiner Begabung hat er ſich ſtets mit den leichten literariſchen Gattungen befaßt, eifrig bemüht, ſie mit echter Kunſt zu durchdringen.

Seine Vorliebe für die heitere Muſe im Verein mit ſeiner Leidenſchaft für die Bretter hat ihn denn auch zum Schöpfer einer neuen Art Unterhaltungsbühne gemacht. Nach Art Pariſer Vorbilder, aber abgewandelt für deutſchen Geſchmack, hat Ernſt von Wolzogen das künſtleriſche Kabarett in Deutſchland geſchaffen, dem er in der Epoche des Nietzſcheſchen Übermenſchen den Namen „Überbrettl“ gab. Am 18. Januar 1901 eröffnete er in Berlin ſeine kleine Bühne am Alexanderplatz und hatte einen durchſchlagenden Erfolg. Mit einem Schlage waren Ernſt von Wolzogen und ſein Überbrettl in aller Munde, und vom Alexanderplatz drangen das „Ringel, Ringel, Roſenkranz“ und Liliencrons „Die Muſik kommt“ in die letzten Gaue Deutſchlands. Seine Bühne, auf der er ſelbſt als ſprühend witziger Anſager in ſeinem blauen Frack und hechtgrauer Hoſe allabendlich ſeine Zuhörer elektriſierte, brachte eine Kleinkunſt von hohem künſtleriſchen Niveau, die Abend für Abend das kleine Haus bis auf den letzten Platz füllte. Der große Erfolg ſeines Überbrettls verführte Wolzogen dazu, vom Alexanderplatz wegzuziehen in ein eigens für ihn gebautes Haus in der Köpenicker Straße. Aber ſei es, daß die Gegend im Berliner Oſten nicht das richtige Klima für eine ſo delikate Angelegenheit war, oder daß das Publikum überhaupt mit Kleinkunſt überfüttert war — überall hatten ſich nämlich nach Wolzogens Vorbild Kleinkunſtbühnen aufgetan — der Umzug erwies ſich als gründlicher Fehlſchlag: Wolzogen mußte die Pforten ſeines neuen Unternehmens ſchließen. Eine Zeitlang zog er noch von Ort zu Ort, ohne es wieder auf die alte Höhe zu bringen. Etwas ſpäter verſuchte er, im Thalia-Theater das Singſpiel neu zu beleben, aber auch das wurde eine Pleite. **Wolzogen hatte wohl das Zeug zu einem großen Künſtler, aber nicht zum Geſchäftsmann. Andere haben die Früchte ſeiner Ideen davongetragen. Das Überbrettl, das unter ſeiner Leitung künſtleriſch blühte und geſchäftlich verkam, wurde nach ſeinem Fiasko zum Kabarettweſen, das geſchäftlich blühte und künſtleriſch verkam. Trotz ſeiner Mißerfolge im Theaterleben iſt Wolzogen aber immer der Ruhm treu geblieben, das Überbrettl in Deutſchland eingeführt und zu höchſter Blüte gebracht zu haben.**

Nach ſeinen mancherlei Fehlſchlägen als Theater- und Bühnenleiter zog Wolzogen ſich wieder zur Schriftſtellerei zurück. Aber ſeine innere Unraſt, die immer auf dem Sprunge nach Neuem war, verhinderte eine ruhige künſtleriſche Entwicklung zur Reife. Er iſt in ſeinen Romanen, ſo gut ſie als Unterhaltungsliteratur auch ſind, nie zur Vertiefung gelangt. Er hat das ſelbſt erkannt, als er ſagte: „Zum Nachfolger Fontanes konnte ich ſchon deswegen nicht werden, weil mir eben der ſtraffe Halt der Wurzelhaftigkeit und freiwilligen Beſchränkung fehlte. Ich ahnte, daß meine Vielſeitigkeit mir zum Verderben werden würde.“ Nachdem Wolzogen im Weltkriege mit ſeinen ſechzig Jahren als Hauptmann freiwillig mitgekämpft hatte, zog er ſich für den Reſt ſeines Lebens in die Stille und Einſamkeit ſeines Landſitzes in Bayern zurück. Das Leben und Treiben der Nachkriegszeit waren ihm zu unerträglich. Achtundſiebzigjährig durfte er noch die Wiedererhebung Deutſchlands erleben, ein Jahr darauf ſchloß der Tod ihm die Augen.

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Der Maibaum für die Reichshauptſtadt
wurde jetzt im Frankenwald geſchlagen. Forſtmeiſter Frank übergibt den Baum mit einer Anſprache dem neben ihm ſtehenden Beauftragten SA.-Oberſturmbannführer Vollrath.

„Dein Pflug der Erden tut ſo not.“

Ein altes Preislied des Bauernſtandes.

Es iſt eine im allgemeinen unbeſtrittene Tatſache, daß das 16. und 17. Jahrhundert zu den ſchlimmſten Leideszeiten des deutſchen Bauern gehört haben. Hatte man ihm ſchon im 16. Jahrhundert geiſtig und wirtſchaftlich mit Füßen getreten, ſo ſchien er in der Folgezeit der Geſellſchaft überhaupt nur noch als Steuerzahler und Arbeitsſklave angehören zu dürfen. Eine fragwürdige Dichtkunſt ſah ihre ebenſo fragwürdige Aufgabe darin, die Verdienſte des Bauern zu ſchmälern, ihn in ſeinem Anſehen verächtlich zu machen und der Lächerlichkeit preiszugeben. Keine Lüge, keine Erfindung war töricht genug, das Bauerntum nicht mit Schmutz zu bewerfen. Geſchäftige Kreiſe haben zweckbewußt immer nur dieſe Ausflüſſe eines ſeltſamen Adels- und Bürgerſtolzes von Geſchlecht zu Geſchlecht der Nachwelt überliefert.

Wie eine erquickende Oaſe in dieſer Wüſte, wie ein wärmender Sonnenſtrahl in düſterer Regenſtimmung mutet darum ein Lied an, das auf den erſten Seiten des bekannten „Abenteuerlichen Simpliziſſimus“ von Grimmelshauſen etwa aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges ſtammt und das bislang ein meiſt vergeſſenes Daſein gefriſtet hat. Um ſo bedeutender aber iſt der Inhalt dieſer hohen Ehrung, die hier dem deutſchen Nährſtand zuteil wird, weil ſie aus einer Zeit ſtammt, in der über den Bauern der ſchwere Druck des Krieges beſonders laſtete. Denn: „Bauern ſind zum Rauben, iſt der Krieger Glauben“, ſo lautete eines der zeitgenöſſiſchen Sinngedichte. Wenn auch das unten mitgeteilte Preislied mit einer ähnlichen Erfahrung ſchließt, ſo iſt doch in ihm ein Mann zu Worte gekommen, der die Bedeutung des Bauernſtandes zutiefſt erkannt hat, die ſo unendlich ſelten in jenen Tagen zu finden iſt. Ob Kaiſer oder Soldat, ſie alle ſind ſeiner Meinung nach, dem Nährſtand zu Dank verbunden. Erſtaunlich weit ſeinerzeit vorausgreifend des Dichters Erkenntniſſe, die ſich hier widerſpiegeln, ob nun auf den Ackerbau als älteſten Stand oder auf die ländliche Geſundheit hingewieſen wird. Aber mag das Gedicht ſelbſt in ſeiner tiefen Innigkeit, Liebe und Dankbarkeit auf uns wirken:

Du ſehr verachteter Bauernſtand,
Biſt doch der beſte in dem Land,
Kein Menſch dich genugſam preiſen kann.
Wann er dich nur recht ſiehet an . . .

Wie ſtünd' es jetzund um die Welt,
Hätt' Adam nicht gebaut das Feld!
Mit Hacken nährt ſich anfangs der,
Von dem die Fürſten kommen her.

Es iſt faſt alles unter dir,
Ja, was die Erd' nur bringt herfür,
Wovon ernähret wird das Land,
Geht dir anfänglich durch die Hand.

Der Kaiſer, den uns Gott gegeben,
Uns zu beſchützen, muß doch leben
Von deiner Hand; auch der Soldat,
Der dir doch zufügt manchen Schad.

Fleiſch zu der Speis zeuchſt auf allein.
Von dir wird auch gebaut der Wein,
Dein Pflug der Erden tut ſo not,
Daß ſie uns gibt genugſam Brot.

Die Erd wär' ganz wild durchaus,
Wann du auf ihr nicht hielteſt Haus;
Ganz traurig auf der Welt es ſtünd,
Wenn man kein' Bauersmann mehr fünd.

Drum biſt du billig hoch zu ehren,
Weil du uns alle tuſt ernähren;
Natur, die liebt dich ſelbſt auch.
Gott ſegne deinen Baurenbrauch.

Vom bitterböſen Podagram
Hört man nicht, das an Bauern kam,
Das doch den Adel bringt in Not
Und manchen Reichen gar in Tod.

Der Hoffart bis du ſehr befreit,
Abſonderlich zu dieſer Zeit;
Und daß ſie auch nicht ſei dein Herr,
So gibt dir Gott des Kreuzes mehr.

Ja, der Soldaten böſer Brauch
Dient gleichwohl dir zum Beſten auch;
Daß Hochmut dich nicht nehme ein,
Sagt er: Dein Hab und Gut iſt mein.

(Aufnahme: Keyſtone.)

Der Führer dankt einem kleinen Gratulanten für ſeine Geburtstagsglückwünſche.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

42]

Mit Entſetzen ſah Petra, daß der erſte der Einbrecher ein Meſſer zog und eines der Gemälde aus dem Rahmen zu ſchneiden begann.

Sie überlegte blitzſchnell, was ſie tun müſſe, um das Verbrecherwerk zu verhindern.

Sie maß mit den Augen die Entfernung bis zur Tür in die Privatwohnung. Keinen Augenblick kam ihr der Gedanke an die furchtbare Gefahr, in der ſie ſelbſt ſich befand. Es kam ihr nur darauf an, die Bilder und das Eigentum des Geliebten zu ſchützen.

Sie mußte lange geſchlafen haben. Es war wohl ſchon ſpät, und jetzt würde Jan zu Hauſe ſein.

Es kam nur darauf an, daß ſie die Tür erreichte, ehe der Verbrecher ſie bemerkte.

Lautlos richtete ſie ſich auf. Der Dieb kehrte ihr den Rücken, er war ganz in ſeine ſchändliche Arbeit vertieft und fuhr erſt herum, als Petra die Tür erreicht hatte.

Sie rüttelte am Schloß und ſchrie mit lauter Stimme: „Hilfe, Einbrecher!“

Drinnen wurde ein Stuhl umgeworfen, ſchnelle Schritte kamen herbei, der Schlüſſel wurde im Schloß gedreht und die Tür aufgeriſſen.

„Wer?“ rief Dr. Amelung, der auf der Schwelle ſtand.

„Ich bin's! Helfen Sie, man ſtiehlt die Bilder!“ rief Petra.

„Verflucht!“

Der Einbrecher, der im erſten Augenblick wie verſteinert auf die weiße Frauengeſtalt an der Tür geſtarrt hatte, wollte zum Fenſter, aber da warf ſich Amelung ſchon auf ihn.

Seine mächtige Stimme dröhnte mit Petras Hilferufen zugleich durch den Saal. Sie lief in das erleuchtete Zimmer und drückte anhaltend auf den Klingelknopf an der Wand.

Der durchdringende Lärm wurde gehört.

Zwanzigſtes Kapital

Frau von Raven und Eva warteten an dieſem Abend vergeblich auf Petra.

Sie pflegte ſonſt vor 6 Uhr daheim zu ſein und einen längeren Spaziergang mit den Verwandten zu machen, um ſich von ihrer Arbeit zu erholen, heute aber blieb ſie aus. Die Damen wußten keine Erklärung dafür. Als es aber immer ſpäter wurde, ſagte Frau von Raven unmutig:

„Wenn dies die Folge meiner Duldſamkeit iſt, ſo bereue ich recht ſehr meine Nachſicht!“

Eva blickte erſchrocken von der Handarbeit auf, die ſie vorgenommen hatte, um ſich die Zeit zu kürzen.

„Du glaubſt, Petra ſei mit Wert zuſammen?“

„Ich kann es mir kaum anders denken, muß aber ſagen, daß ich ſehr ärgerlich über ſo viel undankbare Rückſichtsloſigkeit bin.“

„Nein, Mutter, du tuſt den beiden mit dieſem Verdacht ſicherlich Unrecht. Weder Petra noch Wert würden es über ſich gewinnen, uns hier einfach in ſolche Unruhe zu verſetzen“, erklärte Eva mit großer Entſchiedenheit.

Als es aber 9 Uhr vorüber war, ſtand ſie auf und ſagte:

„Ich gehe jetzt zur Zeitung und frage, wann Petra dort fortgegangen iſt. Wir können unmöglich dieſe Sache ſo einfach auf ſich beruhen laſſen.“

Die Mutter war einverſtanden.

In großer Unruhe legte das junge Mädchen den Weg zurück. Gerade als ſie vor dem Wertſchen Hauſe anlangte, kam von der anderen Straßenſeite ein Herr, in dem ſie Wert erkannte.

Sie trat ihm entgegen und fragte haſtig, ſeinen heiteren Gruß kaum erwidernd:

„Wo iſt Petra, Herr von Wert?“

„Petra?“ Verſtändnislos ſtarrte er ſie an. „Was heißt das, Fräulein von Raven? Iſt Petra denn nicht bei Ihnen zu Haus?“

„Nein!“ rief Eva angſtvoll. „Wir warten ſeit 6 Uhr vergeblich. Ich hielt es ſchließlich nicht mehr aus, darum bin ich hergekommen. Aber wenn Sie auch nichts von ihr wiſſen —“

„Ich weiß gar nichts!“ ſagte Wert, aufs äußerſte erſchreckt.

Er klingelte. Der Pförtner öffnete die Haustür, und Wert bat Eva, einzutreten.

„Wann haben die Damen aus der Redaktion heute das Haus verlaſſen, Schröder?“ fragte Wert.

Der Pförtner machte ein verwundertes Geſicht.

„Um 5 Uhr, wie immer, Herr von Wert.“

„Bitte, kommen Sie mit hinauf, Fräulein von Raven. Wir wollen in der Schriftleitung nachſehen. Ich bin in größter Sorge!“ ſtieß Wert hervor. „Den Schlüſſel zur Tür oben, Schröder!“

Der Pförtner brachte den Schlüſſel und eilte den beiden voran, die Treppe hinauf.

„Oben iſt aber niemand mehr, Herr von Wert“, ſagte er unterwegs. „Meine Frau und ich haben ja ſchon die Zimmer geſäubert.“ Wert ließ ſich nicht zurückhalten. Er ſprang, zwei Stufen zugleich nehmend, die Treppe hinauf. Eva folgte, ſo ſchnell ſie konnte.

Haſtig durcheilte Wert die Räume.

„Hier iſt Petras Arbeitsplatz!“ ſagte er, an einem Schreibtiſch ſtehenbleibend.

Der Tiſch war aufgeräumt, kein Zeichen deutete an, daß das junge Mädchen in der Arbeit geſtört worden ſei oder ſie unterbrochen habe.

Wert ſtützte ſich auf die Lehne des Stuhls.

„So bleibt nur zu befürchten, daß ihr auf dem Heimwege etwas zugeſtoßen iſt!“ murmelte er mit bebenden Lippen.

Eva nickte. Sie konnte ein Aufſchluchzen nicht unterdrücken.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 95 — Mittwoch, den 24. April 1935 — 57. Jahrg.

Sowjetruſſiſcher Feſtungsgürtel an der Weſtküſte

Eine Fortskette von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer — Unterirdiſche Petroleumtanks.

Einige engliſche Zeitungen bringen aufſehenerregende Berichte über den in aller Stille angelegten ſowjetruſſiſchen Feſtungsgürtel an der ſowjetruſſiſchen Weſtgrenze. Die Forts ſind größtenteils in äußerlich harmloſen Grabhügeln in Sumpf- und Waldgebiet angelegt. Eine Kette ſolcher Hügel zieht ſich nach dem Bericht von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meer.

Dabei wird ein Tankmanöver vor dieſer Fortskette geſchildert. Unter der Schneedecke habe man nichts Außergewöhnliches vermuten können. Als aber die Tanks ſich näherten, tauchten plötzlich Geſchütze auf und ein Schnellfeuer aus Tauſenden von Rohren hätte jede Annäherung an die Befeſtigungsanlagen unmöglich gemacht. Die Forts ſeien aus Stahl und Zement errichtet, mit Maſchinengewehren, ſchweren Geſchützen und Schnellfeuerkanonen beſtückt und mit einem raffiniert ausgedachten Ventilationsſyſtem verſehen, durch das die Befeſtigungen gasfrei gehalten werden können. Einen beſonderen Eindruck habe auf den Beobachter ein Manöver mit Tankattrappen gemacht. Man ließ ſie ungehindert bis dicht an die Forts herankommen, dann aber wurden in dem Gürtel unterirdiſch angelegte Petroleumtanks zur Exploſion gebracht und alles was ſich innerhalb des Gürtels befand, ſei das Opfer der plötzlich aufſchießenden Flammen geworden.

Das Innere der Forts ſei ſo eingerichtet, daß die vielköpfige Beſatzung die Möglichkeit hätte, viele Wochen von der Außenwelt abgeſchnitten dort zuzubringen. Neben Lazaretten und Munitionsdepots ſeien auch Kantinen und Schaukräume vorgeſehen. Außerdem ſeien in der Nähe des Feſtungsgürtels große Kaſernenanlagen geſchaffen worden, mit Klub- und Speiſeräumen, Dampfbädern und dreiſtöckige, mit Zentralheizung verſehene Gebäude.

„Es lebe die Weltrevolution!“

Das „friedliche“, bündnisfähige Sowjetrußland, deſſen Vertreter Litwinow im Völkerbund große Worte von Frieden und Eintracht ſprach, und das die franzöſiſche Politik gegen Deutſchland ausſpielt, enthüllt in einer kurzen Meldung ſeines Regierungsorgans „Iſweſtija“ ſein wahres Geſicht. Die „Iſtweſtija“ beſchäftigt ſich in einem großaufgemachten Leitartikel eingehend mit den Loſungsworten zum 1. Mai. Das Blatt geht ausführlich auf die einzelnen Punkte der Erklärung ein und verweilt dabei auch bei dem Aufruf, der ſich an die Proletarier aller Länder richtet. Es heißt darin: „Proletarier aller Länder, folgt den Fahnen der kommuniſtiſchen Internationale, die euch zu neuen Kämpfen und Siegen vorwärtsführen. Es lebe die ſozialiſtiſche Weltrevolution!“

Die Unterbrechung der franzöſiſch-ruſſiſchen Bündnisverhandlungen.

Der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow, der wohl darauf gerechnet hatte, ſein kühnes Genfer Auftreten mit dem Abſchluß des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Militärbündniſſes krönen zu können, iſt bitter enttäuſcht worden. Die Verhandlungen, die einen ſo verheißungsvollen Anfang nahmen, ſind plötzlich unterbrochen worden, und zwar ſcheint es ſich um ernſte Schwierigkeiten zu handeln. Nach einer halbamtlichen Moskauer Meldung konnten ſich Litwinow und Laval nicht über das Eingreifen gemeinſamer Aktionen einigen. Laval ſoll die Auffaſſung der franzöſiſchen Regierung verteidigt haben, wonach gemeinſame Aktionen gegen einen Angreifer erſt nach einer Prüfung des Streitfalles durch den Völkerbundsrat möglich ſeien. Demgegenüber habe Litwinow einen ſofortigen Entſchluß verlangt und es auch abgelehnt, in eine Friſt von 48 Stunden einzuwilligen.

Litwinow ſcheint ſehr ſiegesſicher bei den Verhandlungen mit Laval aufgetreten zu ſein und einen Ton angeſchlagen zu haben, der den Franzoſen denn doch allzu keck zu ſein ſcheint. So weiſt das „Journal“ auf die eigenartige wenig korrekte Methode Moskaus hin. Nachdem

Litwinow ſich ſelbſt zum Frühſtück im Pariſer Außenamt eingeladen

habe, und zwar zur Unterzeichnung eines Abkommens, das in Genf beſprochen worden ſei, ſei er plötzlich verſchnupft geweſen, nachdem die Grundzüge des Paktes klar zu Papier gebracht worden ſeien, ohne die Zweideutigkeiten, die die ruſſiſchen Diplomaten und Juriſten hätten hineingleiten laſſen wollen.

Aus gutunterrichteter Pariſer Quelle verlautet dazu, daß die im letzten Augenblick entſtandenen Schwierigkeiten außer aus Meinungsverſchiedenheiten beſonders daraus entſtanden ſeien, daß

Außenminiſter Laval, um England nicht zu verſtimmen, alles zu vermeiden ſucht, was an eine Einkreiſung Deutſchlands erinnern könnte.

In Paris wartet man daher die in der deutſchen Proteſtnote angekündigten Erläuterungen ab, die gegebenenfalls zur Baſis für neue Verhandlungen dienen könnten, wonach ſich eine Änderung in der Einſtellung Rußland gegenüber ergeben könnte.

Die engliſche Regierung prüft die deutſche Note.

Die deutſche Note, in der gegen die Entſchließung der Genfer Ratsmächte Einſpruch erhoben wird, wird von den zuſtändigen Stellen in London zur Zeit noch geprüft. In politiſchen Kreiſen betont man entgegen anderslautenden Meldungen, daß die engliſche Regierung noch nicht entſchieden habe, welches Verfahren bei der etwaigen Abſendung einer Antwort auf die deutſche Note eingeſchlagen werden ſoll. Die in Paris verbreitete Behauptung, wonach in Londoner Regierungskreiſen eine Fühlungnahme der Hauptmitgliedſtaaten des Völkerbundes erwogen werde, bevor dieſe Staaten einzeln auf die deutſche Proteſtnote antworten würden, wird weder beſtätigt noch in Abrede geſtellt.

Weitgehender Zuſammenſchluß der Kartoffelwirtſchaft.

Im Zuge der Vereinheitlichung und Vervollſtändigung der nationalſozialiſtiſchen Marktordnung für die wichtigen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe wird nunmehr, der Bedeutung der Kartoffel für Volksernährung und Landwirtſchaft entſprechend, auch ein weitgehender Zuſammenſchluß der Kartoffelwirtſchaft durchgeführt. Nach einer ſoeben im Reichsgeſetzblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft wird in jeder Landesbauernſchaft ein Kartoffelwirtſchaftsverband gebildet. Dieſe Kartoffelwirtſchaftsverbände werden ihrerſeits zu einer Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft zuſammengeſchloſſen.

In den Kartoffelwirtſchaftsverbänden werden zuſammengefaßt:

1. die Erzeuger von Kartoffeln (Erzeugergruppe),
2. die Betriebe, die Kartoffelflocken ſowie Trockenkartoffeln in jeder Form oder Kartoffelwalzmehl herſtellen (Kartoffelflockengruppe);
3. die Betriebe, die Stärke oder Stärkeveredelungserzeugniſſe herſtellen und die Reis be- oder verarbeiten (Stärkegruppe);
4. die Betriebe, die mit den in Nr. 1—3 genannten Erzeugniſſen mit Ausnahme von Speiſereis Handel treiben (Verteilergruppe); dazu gehören auch Kommiſſionäre, Agenten, Makler.

Der neue Zuſammenſchluß der Kartoffelwirtſchaft iſt alſo ähnlich umfaſſend wie die Marktverbände für Getreide, Vieh, Zucker, Gartenbauerzeugniſſe uſw. Die Einbeziehung der geſamten Stärkewirtſchaft in den Zuſammenſchluß der Kartoffelwirtſchaft war im Hinblick auf die ſtarke Vertretbarkeit zwiſchen Kartoffelſtärke und anderen Stärkearten erforderlich. Die Kartoffelſpiritus herſtellenden Brennereien werden von dem neuen Zuſammenſchluß nicht erfaßt, da ſie nach den Beſtimmungen des ſtaatlichen Branntweinmonopols zu arbeiten haben.

Aufgabe der Zuſammenſchlüſſe iſt die Durchführung der Marktordnung auf dem Gebiet der Kartoffel- und Stärkewirtſchaft durch Regelung der Erzeugung, des Abſatzes ſowie der Preiſe und Preisſpannen der in der Verordnung genannten Erzeugniſſe.

Der neue umfaſſende Zuſammenſchluß der Kartoffelwirtſchaft baut auf früheren Teilmaßnahmen zur Ordnung des Kartoffelmarktes auf und macht gleichzeitig die hierfür ergangenen Verordnungen überflüſſig. Die Rechte und Pflichten der bisherigen wirtſchaftlichen Vereinigung der Kartoffelflockenherſteller gehen auf die Hauptvereinigung über. Die wirtſchaftliche Vereinigung deutſcher Stärkeinduſtrien wird aufgelöſt und tritt in Liquidation.

Großer Bergrutſch in Oberbayern.

Das Gelände am Aggeralpl oberhalb des bekannten Gaſthauſes Tatzlwurm bei Oberaudorf am Inn iſt, wie aus Roſenheim berichtet wird, ſeit Oſtermontag in unaufhaltſamer Bewegung begriffen. Am Morgen wurde bemerkt, daß ſich am Aggeralpl zwiſchen den dort liegenden Hütten ein Erdrutſch bildete. Kurze Zeit darauf begannen bereits größere Strecken Weideland in einen Bach abzurutſchen und ſich dort zu ſtauen.

Bis zum Abend hatten die Geländebewegungen ſchon einen derartigen Umfang angenommen, daß die zahlreichen freiwilligen Helfer dem Vordringen der Erdmaſſen machtlos gegenüberſtanden.

Der Bach wurde bis zu einer Tiefe von fünf Metern mit Geſtein, Felsblöcken und Bäumen angefüllt. Brücken ſowie die oberen Teile der Straße ſind bereits ſpurlos verſchwunden. Die Betonbrücke nach Bayeriſch-Zell, an der ſich die Erdmaſſen ſtauen, dürfte dem Druck nicht lange ſtandhalten können. Die abgerutſchte Fläche wurde am Abend des Oſtermontags auf etwa vier Tagewerk Weideland und zwei bis drei Tagewerk Wald geſchätzt.

14 Flugzeuge als Hitler-Geburtstagsſpende der alten Soldaten.

Sie werden die Namen zweier Heerführer des Weltkrieges führen.

Als Geburtstagsſpende der in 33 000 Kameradſchaften des Kyffhäuſerbundes zuſammengeſchloſſenen ehemaligen Soldaten hat der Bundesführer des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, dem Führer eine Staffel von 14 Jagdflugzeugen zum Geſchenk gemacht.

In einem Begleitſchreiben wird dem Führer der Dank dafür ausgeſprochen, daß er eine zerriſſene Nation zur Einheit geführt und dem deutſchen Volk Ehre, Anſehen und Wehrkraft wiedergegeben habe. Gleichzeitig wird der Wunſch ausgedrückt, daß dieſe Flugzeuge im Rahmen der deutſchen Luftflotte neben der Bezeichnung „Kyffhäuſer“ die Namen großer Heerführer des Weltkrieges führen, um dadurch die Verbundenheit der alten und der neuen Wehrmacht beſonders zum Ausdruck zu bringen.

200jähriges Schloß durch Feuer vernichtet

Revierförſter bei Bergungsarbeiten getötet.

Das im Jahre 1756 im Rokokoſtil erbaute Schloß Schwarzengraben bei Lippſtadt wurde von einem Großfeuer zerſtört. Gegen 4.30 Uhr morgens bemerkten Angeſtellte einen Feuerſchein; bald darauf ſchlugen die Flammen lichterloh zum Himmel und fraßen ſich mit raſender Geſchwindigkeit weiter. Im Nu ſtand der geſamte Dachſtuhl in Flammen und kurze Zeit ſpäter

war das geſamte aus 80 Zimmern beſtehende Schloß von dem Brand erfaßt.

Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden.

Der Brand ſoll durch ein Bügeleiſen entſtanden ſein. Die Feuerwehren aus Lippſtadt, Geſeke, Erwitte und Paderborn gingen mit vereinten Kräften der Feuersbrunſt zu Leibe. Die Bekämpfung des Brandes konnte nur von außen erfolgen, da im Innern unaufhörlich Einſtürze erfolgten. Ein ſolcher Einſturz forderte auch ein Todesopfer. Der Revierförſter Mertens aus Eringerfeld war mit vier Feuerwehrleuten mit der Bergung der wertvollen Kronleuchter aus dem Kuppelſaal des Erdgeſchoſſes beſchäftigt. Plötzlich ſtürzte ein Schornſtein ein, Balken und Gemäuer mit ſich reißend. Die vier Feuerwehrleute konnten ſich noch in Sicherheit bringen und erlitten nur geringfügige Verletzungen, während Mertens von einem herabſtürzenden Balken getroffen und tödlich verletzt wurde.

Erdbeben auch in Perſien.

Seit einer Woche regelmäßige Erdſtöße.

Die perſiſche Provinz Meſenderan, am Südufer des Kaſpiſchen Meeres, iſt von mehreren Erdbeben heimgeſucht worden. Hunderte von Häuſern ſtürzten ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern. Gleichzeitig mit den Erdſtößen brach Feuer aus. 485 Tote wurden geborgen, doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer viel größer iſt. Bei den Naturkataſtrophen handelt es ſich um eine

ganze Kette von Erdſtößen,

die weithin — man ſpricht von einer Entfernung von über 400 Kilometer — verſpürt wurden. Alle Verbindungen mit dem Unglücksgebiet, in der Umgegend von Sari, ſind unterbrochen. Die Beben begannen etwa Mitte des Monats und wiederholten ſich in beſtimmten Abſtänden. Der Sachſchaden ſoll ſehr groß ſein.

Die Inſel des Schreckens.

Die furchtbaren Verwüſtungen des Erdbebens auf Formoſa.

Die japaniſche Inſel Formoſa iſt durch das ſchwere Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Nach den letzten Berichten hat das Beben etwa 3500 Menſchenleben gefordert und 28 000 Häuſer zerſtört.

Die Behörden verſuchen, mit Unterſtützung der Truppen und der Polizei, allmählich Ordnung in das Chaos zu bringen und die verängſtigten Bewohner zur Rückkehr in ihre Siedlungen und zur Aufräumungsarbeit zu bewegen. Dieſe chineſiſchen Bauern ſtellen den Hauptanteil an den Opfern der Kataſtrophe. Die Lehmhäuſer der Chineſen ſind im Gegenſatz zu den leichten Häuſern der Japaner wie Kartenhäuſer zuſammengefallen und haben zweifellos viele ihrer Einwohner unter ſich begraben. Die Kataſtrophe hätte noch größeren Umfang angenommen, wenn es nicht gelungen wäre, die ausgebrochenen Brände faſt überall ſchnell zu löſchen. Dagegen iſt ein großer Teil des Kataſtrophengebietes jetzt von Waſſerfluten bedroht.

Aus Tokio ſind

Hilfsſchiffe mit Nahrungsmitteln und Medizin

unterwegs. Eine ganze Armee von Ärzten und Krankenpflegerinnen hat ſich in das Innere des Landes begeben, um Epidemien zu verhindern. Man impft alle Eingeborenen, deren man habhaft werden kann. Auch größere Truppenabteilungen ſind in das Innere entſandt worden. Jedoch können alle dieſe Helfer nur ſehr langſam vordringen, da auch große Eiſenbahnſtrecken vom Erdbeben zerſtört worden ſind.

Raſſe und Schule.

Von Dr. W. Groß,

Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP.

Mit Beginn des neuen Schuljahres treten an die Erzieher wieder neue Aufgaben heran. Der Schule iſt die Pflicht im nationalſozialiſtiſchen Staate auferlegt, Menſchen heranzuziehen, die allen Anforderungen des Lebens gewachſen ſind. In dieſer Richtung liegen auch die letzten Erlaſſe des Reichserziehungsminiſters, die im engen Einvernehmen mit dem Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP. entſtanden ſind.

Die Beziehungen zwiſchen dem nationalſozialiſtiſchen Raſſegedanken und dem Schulweſen ſind wechſelſeitiger Natur: Einerſeits beeinflußt die raſſiſche Erkenntnis erheblich unſer Bild von den Aufgaben und Grenzen der Schule, andererſeits wird die Schule ſelbſt wieder weſentlich zur Verbreitung und Vertiefung des Raſſegedankens im Volk beitragen können und müſſen. Die Forderungen, die ſich aus dem Raſſegedanken an die Schule ergeben, mögen im erſten Augenblick unbequem erſcheinen. Die Erkenntniſſe der Vererbungswiſſenſchaft, die uns die überragende Bedeutung der Erbanlagen gegenüber allen Umweltwirkungen gelehrt hat, ſchränken die Möglichkeit der Erziehung und Bildung des heranwachſenden Menſchen in gewiſſem Sinne ein. Alle Erziehung und Bildung ſetzt das Vorhandenſein entſprechender Erbanlagen voraus, die entwickelt und gefördert werden wollen; ſie kann aber nichts von ſich aus ſchaffen, was anlagenmäßig nicht vorbereitet iſt, und ſie kann auf der anderen Seite auch nichts endgültig beſeitigen, was an Erbanlagen etwa unerwünſchter Natur im Menſchen ſchlummert.

Die zweite Forderung raſſiſchen Denkens an eine Neuausrichtung des Schulweſens betrifft die raſſiſche Harmonie zwiſchen Lehrer, Schüler und Lehrſtoff. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß eine förderliche Erziehungsarbeit nur dann ſtatthaben kann, wenn der Lehrer und ſeine Schüler weſentlich die gleiche raſſiſche Grundhaltung aufweiſen. Der fremdraſſige Lehrer iſt uns ganz ſachlich eine unmögliche Vorſtellung geworden; ebenſo unabdingbar iſt auch die Forderung, daß die Klaſſengemeinſchaft ſelbſt, an der der Erzieher zu arbeiten hat, eine raſſiſche Einheit darſtellt. Fremdraſſige Schüler müſſen zwangsläufig die Erziehungsmöglichkeit in einer Klaſſengemeinſchaft herabmindern, weil ſie unvermeidlich Diſſonanzen in der Geſamthaltung bedeuten. Deshalb ergibt ſich die Forderung, die unter uns noch lebenden fremdraſſigen Bevölkerungsgruppen, insbeſondere alſo die Juden, im Schulunterricht von den Kindern unſerer eigenen Art grundſätzlich abzuſondern.

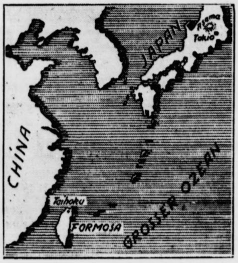
Daß im Mittelpunkt aller Erziehungsarbeit, die ja nicht Wiſſen an ſich vermitteln ſoll, ſondern Charakterwerte heranbilden muß, das Weſen des eigenen Volkstums und der eigenen raſſiſchen Art zu ſtehen hat, erſcheint uns ſelbſtverſtändlich. Wir werden niemals ein deutſches Volk und eine deutſche Führerſchicht heranbilden können, wenn wir als Mittel zu dieſem Zweck hauptſächlich das Studium fremder Kulturen, Sprachen und Geſchichten ſetzen, ſtatt vom eigenen Volkstum auszugehen und ſtets wieder zu ihm hinzuzielen.

Eine letzte Forderung raſſiſchen Denkens an die Neugeſtaltung unſeres Schulweſens betrifft ein praktiſch bevölkerungspolitiſches Gebiet. Die einſeitig intellektuelle Entwicklung mit ihrer uferloſen Vermehrung immer neuer Fächer hat dazu geführt, daß insbeſondere für die akademiſchen Berufe der Ausbildungsgang länger, das Alter bei der Erreichung des Berufseintritts immer höher geworden iſt. Die Folge war die Heraufſetzung des Heiratsalters, die ihrerſeits weſentlich an dem erſchütternden Geburtenrückgang gerade der führenden Schichten der Nation ſchuld geweſen iſt.

Wir müſſen heute verlangen, daß der Eintritt auch in den akademiſchen Beruf und damit die Heiratsmöglichkeit wieder in einem Alter erreicht wird, das wieder den natürlichen wie den bevölkerungspolitiſchen Anforderungen entſpricht. Schule und Hochſchule werden hier einſehen müſſen, daß ſich eine verſtändige Kürzung ihrer Ausbildungsjahre durch die Erhaltung hochwertiger Begabung belohnt machen wird, die heute infolge der verſpäteten Heiratsmöglichkeiten Generation um Generation dem Volke verlorengehen.

All dieſe Gedanken und Forderungen ſind nur dem verſtändlich und dann freilich auch ſelbſtverſtändlich, der biologiſch und raſſiſch denken gelernt hat. Um ſo notwendiger iſt, daß die Schule ſelbſt die heranwachſende Generation mit den Grundlagen dieſer neuen Gedankenwelt von vornherein ſo vertraut macht, daß ſie wenigſtens in Zukunft über jede Erörterung erhaben ſind und zur ſelbſtverſtändlichen Grundlage alles öffentlichen Lebens werden.

Die bekannten Erlaſſe des Reichserziehungsminiſters, die im engen Einvernehmen mit dem Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP. entſtanden ſind, geben die Grundlage, die dieſen Forderungen gerecht wird, für eine Neuordnung der Schulweſens ab.



(Wagenborg-Bilderdienſt.)

Karte von Formoſa.

Der Dank des Führers.

Für die zahlloſen Geburtstagsglückwünſche.

Dem Führer und Reichskanzler ſind auch in dieſem Jahr zu ſeinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreiſen der Bevölkerung, beſonders auch von Deutſchen im Auslande zahlloſe briefliche und telegraphiſche Glückwünſche zugegangen, deren Einzelbeantwortung nicht möglich iſt. Der Führer läßt daher auf dieſem Wege allen, die ſeiner in Treue und Anhänglichkeit gedacht haben, ſeinen herzlichen Dank übermitteln.

Emmy Sonnemanns Abſchied von der Bühne.

Die Staatsſchauſpielerin Frau Emmy Sonnemann-Göring verabſchiedete ſich von der Berliner Theaterwelt in der Rolle als Minna von Barnhelm. In der Staatsloge folgten ihr Gatte Miniſterpräſident General Göring und eine Reihe von Ehrengäſten, darunter der Reichswehrminiſter von Blomberg und Reichserziehungsminiſter Ruſt, dem Spiel Das Publikum brachte Frau Sonnemann-Göring begeiſterten Beifall.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Nach der mehrtägigen Unterbrechung durch die Feiertage ſetzte die Börſe in ſehr ruhiger Haltung ein. Die Tendenz war anfangs mit Ausnahme von Montanwerten etwas freundlicher, doch bröckelten ſpäter die Kurſe unter dem Eindruck des ſtillen Geſchäfts überwiegend etwas ab. Am Rentenmarkt waren Umſchuldungsanleihe 10 Pf. und Reichsſchuldbuchforderungen ⅛ Prozent höher, Altbeſitz und Wiederaufbauzuſchälge verloren dagegen ⅛ Prozent. Der Geldmarkt lag weiter leicht. Der Satz für Tagesgeld ging auf 3½ bis 3¾ Prozent und darunter zurück. Im Verlauf bröckelten die Kurſe meiſt etwas ab. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,04—12,07; holl. Gulden 167,68—168,02; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,02; Italien 20,68—20,72; ſchwed. Krone 62,12—62,24; dän. 53,79—53,89; norweg. 60,54—60,66; tſchech. 10,37—10,39; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,85—46,95; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 23. April.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.¹) 211,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 200,00, W. VI 201,00, W. VII 202,00, W. VIII 203,00, W. IX 205,00, W. XI 207,00.

Rogg., märk., fr. Berl.¹) 171,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 160,50, R. VI 161,00, R. VII 162,50, R. VIII 163,00, R. IX 165,00, R. XI 167,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 160,00, G. VI 161,00, G. VII 163,00, G. VIII 166,00, G. IX 168,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H. VII 158,00, H. X 161,00, H. XI 163,00, H. XIII 166,00, H. XIV 168,00.

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;

Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,60, XI 22,90.

Kleie, 100 kg in Mark:⁵)

Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;

Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	24,00-28,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,75-13,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,25-10,00
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	26,50-27,50
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	9,00
do. fr. Bln.**)	9,60

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	16. 4.	24. 4.
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50	—
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,47—0,49	0,46—0,4
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,47	0,44—0,4
c) „ „ 100—120 kg.	0,42—0,46	0,43—0,4
d) „ „ 80—100 kg.)	0,40—0,45	0,40—0,4
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,4
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,4

Auftrieb 5343. Handel — .

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,55—0,62	0,54—0,6
mittlere Maſtkälber	0,43—0,54	0,45—0,5
geringere Kälber	0,33—0,42	0,30—0,4
geringe Kälber	0,13—0,29	0,18—0,3

Auftrieb 1029. Handel: — .

Itzehoer Ferkelmarkt

Es koſteten Ferkel Klaſſe 1 62—65, Klaſſe 2 56—60, Klaſſe 3 48—54, Klaſſe 4 38—45 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Auftrieb 328 Ferkel und Jungſchweine. Handel mittel. Markt geräumt.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

45]

Fräulein Blauert hatte eine recht unruhige Nacht verbracht. Wenn ſie auch nicht zu den Menſchen gehörte, die ein überfreundliches Gewiſſen haben, ſo machte ihr dieſe nichtswürdige Tat doch zu ſchaffen und zwar hauptſächlich deshalb, weil ſie ſich ſagte, es ſei ſehr unvorſichtig vor ihr geweſen, ihrem Impuls nachzugeben. Da Petra wußte, daß nur noch ſie in den Räumen geweſen war, ſo kam keine andere für die Tat in Frage, und ſie wußte noch nicht, welche Folgen ſich daraus ergeben würden. Nach langem Überlegen beſchloß ſie, am nächſten Morgen etwas vor Geſchäftsbeginn in die Schriftleitung zu gehen und den Schlüſſel wieder an ſeinen Platz zu bringen, ehe jemand ſein Fehlen nachweiſen konnte. Wenn Petra dann behaupten würde, ſie habe die Tür abgeſchloſſen, ſo konnte man das ihr ohne weiteres abſtreiten.

Sie fand ſich denn auch wirklich ſchon vor 9 Uhr in ihrer Arbeitsſtelle ein, legte in ihrem Zimmer nur ab und begab ſich mit dem Schlüſſel in der Hand ſofort in den langen Korridor.

Gerade, als ſie vor der Glastür ſtand und mit Erſchrecken ſah, daß ſie offenſtand und beſchädigt war, ertönte plötzlich hinter ihr eine Stimme:

„Was tun Sie jetzt ſchon hier, Fräulein Blauert, und wie kommen Sie zu dieſem Schlüſſel?“

Sie war ſo entſetzt, daß ſie faſt in die Knie ſank. In atemloſem Schrecken erkannte ſie, daß es Wert ſelbſt war, der aus der Niſche des Korridors gegenüber der Tür auf ſie zutrat und wie ein zürnender Richter vor ihr ſtand.

„Machen Sie gar nicht den Verſuch, es etwa als harmloſes Verſehen hinzuſtellen, daß Sie geſtern die Tür abgeſchloſſen und den Schlüſſel mit ſich genommen haben“, fuhr er fort. „Bedächte ich nicht, daß Sie als ältere Frau Anſpruch auf Schonung von jedem ritterlichen Mann haben, ſo würden Sie unter der Nichtswürdigkeit, die Sie angeſtellt haben, noch ganz anders leiden müſſen, als es nun der Fall ſein wird.“

Er nahm ihr den Schlüſſel aus der Hand und wies den Korridor entlang nach den Schriftleitungsräumen.

„Packen Sie ſofort Ihre Sachen zuſammen, Sie ſind friſtlos entlaſſen!“

Die Geſcholtene machte keinen Verſuch, ſich zu verteidigen. Sie ſah ein, daß ſie verſpielt hatte, und entfernte ſich, um nicht wiederzukehren.

Sobald die übrigen Angeſtellten der Schriftleitung zur Arbeit erſchienen waren, ließ Wert ſie in das große Zimmer rufen, und dort hielt er ihnen eine Strafpredigt, die auf jeden einzelnen tiefſten Eindruck machte. Er warf ihnen ihre Unfriedlichkeit und gehäſſige Geſinnung vor und forderte ſie auf, künftig in wirklicher Kameradſchaft und gegenſeitiger Rückſichtnahme miteinander zu arbeiten. Nur unter dieſer Bedingung dürften ſie ihrer Tätigkeit in ſeinem Hauſe weiter nachgehen.

Einundzwanzigſtes Kapitel

Petra war von ihrem Abenteuer ſo mitgenommen, daß es keine Ausrede war, als ſie am nächſten Tage ein Entſchuldigungsſchreiben an Fräulein Week richtete, daß ſie für einige Tage der Schriftleitung fernbleiben müſſe. Sie erholte ſich zwar unter der liebevollen Pflege Frau von Ravens körperlich ſchnell, aber in ihrem Weſen war eine Veränderung eingetreten.

Wert, der jeden Nachmittag kam, ſagte:

„Es kommt mir faſt vor, Petra, als hätteſt du noch einen anderen Grund, ſo ſtill und bedrückt zu ſein.“

Sie wurde bei ſeiner bewegten Frage erſt rot, dann blaß und fragte faſt angſtvoll:

„Wie kommſt du darauf, Jan?“

Dann aber nahm ſie ſich ſichtlich zuſammen und meinte:

„Du mußt bedenken, daß die Erlebniſſe dieſes Abends ſelbſt für robuſte Nerven hinreichend geweſen ſind. Du weißt nämlich noch gar nicht alles; ich muß dir noch den höchſt bedeutungsvollen Traum erzählen, den ich vor dem Eintreffen der Einbrecher geträumt habe.

Sie erzählte ihm in allen Einzelheiten, die ihr genau im Gedächtnis geblieben waren, ihren Traum Er hörte ihr gefeſſelt zu und ſagte dann:

„Es iſt kein Wunder, mein armes Peterchen, daß deine überreizten Nerven dir ſolche Phantaſiebilder vorgegaukelt haben. Du haſt dich an jenem Abend, wie du ſagſt, mit dem Gedanken beſchäftigt, wie ſchrecklich für alle die greulichen Tanten der Redaktion ein Aufenthalt in dem dunklen Gemäldeſaal ſein würde. Dabei haſt du vielleicht ganz unbewußt auch wieder an jenes Skelett gedacht, daß du nun einmal als deinen Schutzgeiſt betrachteſt. Es iſt alſo ganz erklärlich, daß dieſes Skelett und meine Tante, die du übrigens ganz richtig ſchilderſt, dir im Traum erſchienen ſind. Aber bitte, glaube nun nicht an wörtliche Geiſtererſcheinungen, denn ich möchte nicht, daß du dich mit dergleichen Dingen belaſteſt.“

„Jan“, ſagte Petra nach einigem Nachdenken, „du brauchſt nicht zu befürchten, daß ich in Spiritismus verfallen könnte, dazu iſt wohl meine ganze Natur nicht geeignet. Aber bitte, erkläre mir, woher die Veilchen kamen, die ich im Traum gepflückt habe, und die, als ich erwachte, auf meinem Schoß lagen. Ich habe ſie, ohne es zu wiſſen, in die Taſche meines Arbeitskittels geſteckt und habe ſie hier zu Hauſe zu meinem größten Erſtaunen darin gefunden.“

Wert lachte.

„Gerade dieſe Sache kann ich dir tatſächlich am beſten erklären, liebes Herz, denn ich ſelber habe die Veilchen unten im Garten gepflückt und als Gruß für dich auf dein Buch gelegt. Du ſiehſt, es waren keine überirdiſchen Mächte bei der Sache im Spiel, wenn ich auch zugeben muß, daß der ganze Verlauf dieſes Abenteuers an höhere Fügungen glauben machen muß.“

(Fortſetzung folgt.)

Wir ſtellen Fragen!

Unſer Berliner Sonderberichterſtatter hatte Gelegenheit, anläßlich des großen mediziniſchen Kongreſſes in der Reichshauptſtadt ein Geſpräch über Fragen der ſozialen Medizin mit einem bekannten Arzt zu führen. Dieſer äußerte zu der Frage:

Geſundheit der deutſchen Frau und Zukunft des Volkes

etwa folgendes:

ei allen Aufbauplänen der Reichsregierung ſpielt die e der Geſunderhaltung der Volkskraft insbeſondere der ndheit der Frau und Mutter eine große Rolle, gerade ſie neben ihrer Aufgabe als Frau und Mutter auch noch nem Beruf tätig ſein müſſen.

ft iſt ſchon die zeitliche Belaſtung durch einen ſol- Doppelberuf ſo groß, daß dabei ein erheblicher teverbrauch eintritt, der früher oder ſpäter zu den ver- enartigſten Geſundheits- und Leiſtungsſtörungen führt. Vielſeitigkeit der dabei auftretenden Symtome wird meiſt pät in ihrer wirklichen Urſache erkannt, weil dieſe „ſoziale" ankung leider den meiſten Aerzten nicht reichend bekannt iſt. Je nach der Berufsart, ob in der it, ob im Büro oder im Laboratorium treten die Schäden ch erſt im Laufe der Jahre auf und ſie erhalten ihre be- re Bedeutung in den ſpäteren Kriſenjahren der Frau. andere Anzahl von Geſundheitsſtörungen, wie ſie ſich als he Berufserkrankung finden, werden ſchon ſehr viel frü- erkennbar. Oft werden hiervon ſchon junge Mädchen noch der Heirat getroffen, ſo daß ſie bereits in die Ehe eine ndheitsſtörung mitbringen. Wie groß der Umfang der Be- ätigkeit bei der weiblichen Jugend iſt, erkennt man meiſt aus der Statiſtik und iſt darüber dann erſtaunt. Dabei muß orgehoben werden, daß die Beanſpruchung der weiblichen nd durch eine hauptberufliche Tätigkeit im Alter von 14 zu zwanzig Jahren nicht in den Induſtriegegenden am ten iſt, ſondern in den Gebieten mit überwiegender Land- lterung.

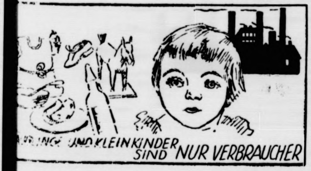
ie ſchwere Landarbeit nimmt die Geſundheit Frau überaus ſtark in Anſpruch. So gewinnen gerade für Frau des kleinen Bauern die Landhelferinnen eine außer- ntliche Bedeutung. Sie entlaſten die Hausfrau und fordern n Koſtenaufwand, der auch von der kleinen Wirtſchaft geleiſtet werden könnte.

m Handwerk und in der Induſtrie hat man Berufsſchä- ngen erkannt, die oft durch eine rechtzeitige Vorbeugung tigt oder gemildert werden können. Hier tut eine volks- liche Aufklärung not. Bekannt iſt, daß bei den Schneiderin- und ähnlichen Berufen als Folge der ſtändigen arbeit in gebeugter Haltung vielerlei Beſchwerden ver- ſt werden können. Der Mangel an Bewegung wirkt ſich nitig aus. Notwendig iſt, daß durch körperliche Uebungen Sport ein Ausgleich herbeigeführt wird, damit nicht dieſe en für die kommende Mutterſchaft geſchädigt ſind.

n den Induſtrien wird von Seiten der Gewerbeaufſicht der Gewerbehygiene alles getan,, — und gerade das uenamt der Deutſchen Arbeitsfront wird vorbeugend und Abhilfe ſchaffend tätig ſein können — um ndheitsgefahren zu vermindern. Oft iſt dies außerordentlich r gerade z. B. in Betrieben, in denen mit Giften irgend- er Art gearbeitet wird, weil bei dem Fortſchritt beinah h neue Herſtellungsverfahren in den Fabriken eingeführt en und es durchaus nicht immer zu überſehen iſt, wie die t mit den Chemikalien vertragen wird und wie man ſich Bedarfsfall dagegen ſchützen muß. Es muß aber auch her- hoben werden, daß an den Schädigungen die Arbeit- ner vielfach ſelber Schuld tragen, weil ſie durch nniges und unzweckmäßiges Verhalten ſich ſelber unnötig efahr bringen trotz der bekanntgegebenen Sicherheitsmaß- n und Verhaltungsmaßregeln.

n den Giften, die beſondere Beachtung verdienen, iſt das tin zu nennen, das bei der Verarbeitung des Tabaks am wird. Es zeigt ſich, daß die Tabakarbeiterinnen außer- ntlich ſtark zu vorzeitigen Geburten neigen. Der Prozentſatz i ihnen ſehr viel höher als bei der durchſchnittlichen lichen Bevölkerung.

lle dieſe Geſundheitsſtörungen werden in ihrer Entſtehung Schwere durch die allgemeine Beanſpruchung der Frau be- s gefördert, vor allen Dingen jedoch in der Zeit der mangerſchaft, wenn der Beruf in dieſer Zeit beibe- en wird. Für viele Frauen genügt bei ihrer ſchon jahrelang henden Doppelarbeit in Beruf und Haushalt nicht die ge- he Schutzbeſtimmung vor und nach der Niederkunft, um ſie Geſundheitsſchäden zu bewahren, die ſich aus dem Geburts- ang ergeben oder ihm nachfolgen können. Für jeden, der Empfinden und die notwendige Einſicht in die natür- n biologiſchen Geſchehniſſe beſitzt, iſt es deswegen eine ſelbſtverſtändliche Frage, die Frau ihrem igenſtlichen und von der Natur vorgezeich- en Beruf als Gattin und Mutter zuzu- ren.



[illegible] Bild:

Wirtſchaftlich geſehen bedeutet Kinderreichtum für ein Volk einen ſtarken Verbrauch von Nahrungsmitteln, Kleidern, Wäſche, Schuhe, Spielwaren, Wohnraum, Lehrmittel uſw. Das ſind aber alles Dinge, die in erſter Linie von ſolchen Induſtrien hergeſtellt werden, die im Vergleich zu den für die Erwachſenen arbeitenden Induſtrien viel mehr Arbeitskräfte als Kapital beanſpruchen.

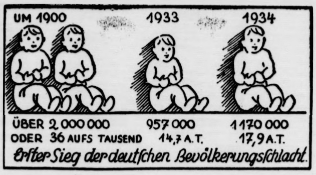
Der Nationalſozialismus hat die Dringlichkeit dieſer Auf- e erkannt. Das heißt ſelbſtverſtändlich nicht, daß nun jede u überhaupt aus dem Erwerbsleben auszuſchalten iſt, ſon- n das Ziel, Männer an Stelle von Frauen in den Betrie- und Büros unterzubringen, hat nur dort einen Sinn, wo Arbeit vom Manne mindeſtens gleich gut und wirtſchaft- tragbar ausgeführt werden kann und wo berechtigte Inter- n der Frauen nicht in einer Weiſe geſchädigt werden, daß it deren ganze Lebensgrundlage und oft auch noch die an- n Familienmitglieder dabei betroffen werden.

In einer ganzen Anzahl von Berufen iſt die Frau unentbehrlich. Das gilt zunächſt einmal von der bäuerlichen Ackernahrung. Aus wirtſchaftlichen Gründen wird es niemals möglich ſein, daß ein Hof der grade die Familie ernährt auch noch die Unkoſten für eine Hilfskraft aufzubringen vermag. Das gleiche gilt für die vielen Kleinhandelsgeſchäfte, in denen die Frau mitarbeitet. In anderen Fabrikationszweigen wieder iſt die beſondere Handgeſchicklichkeit der Frau notwendig. In den Berufen der Geſundheitspflege wie der Wohlfahrt iſt die Frau ebenfalls nicht zu entbehren, denn es laſſen ſich keinesfalls die Krankenſchweſtern durch männliche Kräfte erſetzen und auch die Aerztin iſt unentbehrlich geworden. Noch viel weniger können wir die Frau im Erziehungsweſen für die weibliche Jugend und das Kleinkind entbehren.

In ſeiner ganzen Schwere zeigt ſich das Problem der weiblichen Berufsarbeit bei den Jahrgängen, die durch die Kriegsverluſte an Männern nicht mehr in das Glück einer Familiengründung gelangen können und die ihren Beruf als einen Erſatz hierfür annehmen mußten, ſchon auch um leben zu können.

Es wird aber in Zukunft darauf ankommen, daß das Geſundheitskapital, welches jede Frau in ſich trägt und das ja doch nur immer dem Volksganzen zugute kommen kann nach Möglichkeit zu erhalten. Es iſt dies eine der allerwichtigſten Aufgaben, die das Amt für Frauenſachen in der Deutſchen Arbeitsfront zu betreuen hat. Damit wird auch einer der wichtigſten Anſatzpunkte für eine ſtaatserhaltende Bevölkerungspolitik ausgenutzt. Die Geſetzgebung auf dem Gebiete der Frauenarbeit muß unter dieſem Geſichtspunkt künftig noch weiter ausgebaut werden und vor allen Dingen dabei die ärztliche Ueberwachung der Arbeiterinnen aller Art noch weit beſſer geſtaltet werden als dies bisher der Fall iſt. Die Betreuung während der Schwangerſchaft, insbeſondere die Frage der Arbeitsentlaſtung vor der Niederkunft und der genügend langen Ruhe danach, ſind für die Geſundheit der Frauen von ſchwerwiegender Bedeutung. So iſt grade die Frage der Erholung für das weibliche Geſchlecht insbeſondere die Geſtaltung der Freizeit eine Aufgabe, welche noch einer Löſung harrt. Für die berufstätige Frau iſt dies umſo ſchwerwiegender als ſie ja nach der täglichen Berufsarbeit immer noch in irgend einer Weiſe mit hauswirtſchaftlichen Dingen belaſtet iſt.

So iſt es eine Aufgabe für das deutſche Volk von großer Tragweite, hier die richtigen Wege und Mittel zu finden, um den Schaden ſo gering wie nur möglich zu halten. Eine Aufgabe an der alle Beteiligten mit der größten Verantwortung mitarbeiten müſſen.



Zu unſerem Bild:

Als Hitler die Macht ergriff war die bevölkerungspolitiſche Lage Deutſchlands troſtlos. Der Wille zum Kind aber iſt der größte Vertrauenswechſel, den die Menſchen auf die Zukunft einer Politik ausſtellen. Seit der Jahrhundertwende fiel unaufhaltſam die Kurve unſerer Geburten. Erſtmalig ſtieg ſie wieder an im Jahre 1934. So meinte es Muſſolini: „Dieſer erſte bevölkerungspolitiſche Sieg iſt unendlich viel wichtiger als die Heimkehr der Saar ins Reich."

(Popolo d'Itala 26. 2. 35.)

Ein Tip für die Erzeugungsſchlacht!

Bekanntlich kann die Verunkrautung unſerer Sommerſaaten mit Hederich und Ackerſenf, abgeſehen von der dadurch bedingten Güteverminderung des Getreides, noch zu ganz ausnehmend ſtarken Ertragseinbußen führen, die nach Angaben amtlicher Stellen unter Umſtänden 5—8 dz Korn/ha betragen können. Jede Vermeidung oder Verminderung derartiger Verluſte trägt aber mit dazu bei, der Erzeugungsſchlacht zum Siege zu verhelfen. Jeder Bauer und Landwirt muß ſich darum ernſthaft mit der Frage beſchäftigen, wie er ſeine Sommerſaaten vor dem Befall mit der gelben Peſt ſchützen kann. Dieſer Schutz ſollte ſchon mit der Herſtellung eines ordnungsgemäßen Saatbettes beginnen. Frühzeitiges Pflügen — ſoweit angängig, bereits im Herbſt — ermöglicht rechtzeitiges Abſchleppen und Abeggen und dadurch die Vernichtung bereits aufgelaufener Unkräuter ſchon vor der Getreideausſaat. Daß zur Ausſaat nur für die örtlichen Verhältniſſe paſſendes, keimkräftiges und gebeiztes Saatgut verwendet werden ſollte, liegt gleichfalls im Intereſſe der Unkrautverminderung. Einige Eggenſtriche nach dem Auflaufen der Saat tragen dann noch beſonders ſtark zur Unkrautbekämpfung bei. Vorausſetzung für die Anwendung der Egge iſt allerdings ſtets eine günſtige Witterung. Aber auch dann wird man nicht immer zu einem vollen Erfolg gelangen, ſo daß zur reſtloſen Hederichvernichtung zuſätzliche Bekämpfungsmaßnahmen wie das Ausſtreuen von ungeöltem Kalkſtickſtoff auf die taunaſſen Sommerſaaten unentbehrlich ſind.

Die Bekämpfung des Hederichs und Ackerſenfs mit Kalkſtickſtoff iſt aber von beſonderer Bedeutung in den Fällen, in denen die Betriebsverhältniſſe und die Witterung die rechtzeitige Anwendung der Egge nicht zugelaſſen haben. Man erreicht dann die Unkrautbekämpfung dadurch, daß man die Sommerſaaten mit ungeöltem Kalkſtickſtoff düngt. Das Ausbringen des Kalkſtickſtoffs erfolgt in Mengen von etwa 150 kg/ha auf tau- oder regennaſſe Pflanzen am beſten, wenn der Hederich und Ackerſenf das 2. bis 6. Blatt gebildet haben. Sonnenſchein nach dem Ausſtreuen erhöht die unkrautvernichtende Wirkung des Kalkſtickſtoffs. Nach der Vernichtung der Unkräuter kommt die düngende Wirkung des Kalkſtickſtoffs den Kulturen in vollem Umfange zugute.

Es iſt darauf zu achten, daß die Kalkſtickſtoffdüngung möglichſt frühzeitig erfolgt. In neuerer Zeit wird daher auch das Ausſtreuen von ungeöltem Kalkſtickſtoff in Mengen von etwa 150 kg/ha beim Spitzen des Sommergetreides empfohlen. Dieſe Methode hat ſich noch angeſtellten Verſuchen gegen Hederich und Ackerſenf recht gut bewährt, beſonders in Gebieten, die ungünſtige klimatiſche Verhältniſſe, z. B. längere Trockenperioden im Frühjahr oder Vorſommer, aufzuweiſen haben. Natürlich muß in dieſem Falle der Kalkſtickſtoff auf trockene Beſtände geſtreut werden.

Die Frau antwortet der Frau

Sind die Frauen reicher als die Männer?

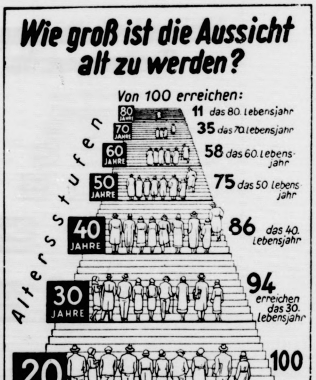
Haben Sie gewußt, daß Frauen oft mit mehr irdiſchen Glücksgütern geſegnet ſind als Männer? In Europa tritt dies allerdings weniger in Erſcheinung, in Amerika dagegen ſtehen auch hier die Dinge etwas auf dem Kopf. Der Welt größte und reichſte Geſellſchaft iſt die „American Telephone and Telegraph Company" Sie hat nicht weniger als 454 596 Aktionäre und von dieſen ſind mehr als die Hälfte Frauen. Ueberhaupt erfährt man vom Statiſtiſchen Staatsamt in Waſhington die erſtaunliche Tatſache, daß die Aktienmehrheit ſehr vieler großer amerikaniſcher Geſellſchaften ſich in weiblichen Händen befindet. Die amerikaniſchen Frauen zahlen jährlich Steuern aus Einkommen von drei Viertel Milliarden Dollar!

In der Zeit der goldenen Proſperity (1929) hatten 139 Frauen ein höheres Jahreseinkommen als 500 000 Dollar, wohingegen es nur 123 Männer dieſer Kategorie gab. Ueber Einkünfte von mehr als einer Million Dollar jährlich verfügten 44 Frauen und 42 Männer. Mehr als 5 Millionen Dollar jährlich verdiente nur ein einziger Mann — wenigſtens ſeinem Steuerbekenntnis nach — gegenüber drei Frauen. Auch heute iſt die Zahl der weiblichen Millionäre in USA. kaum geringer als die ihrer männlichen Kollegen.

Natürlich ſind die Statiſtiker auch den Urſachen dieſer überraſchenden Erſcheinung nachgegangen. So erfährt man, daß eine große Zahl von Frauen durch Erbſchaft zu gewaltigen Reichtümern gelangt iſt. Ein zweiter Bereicherungsfaktor ſind die Lebensverſicherungen. Die laufenden Policen erreichen in den Vereinigten Staaten die fantaſtiſche Höhe von 95 Milliarden Dollar, und ihre Nutznießer beſtehen zu achtzig Prozent aus Frauen.

Auch in Europa ſpielen Frauen als Verwalter von Vermögen eine große Rolle, wenn auch in ganz anderem Sinne. Natürlich kommt es bei uns nur in den ſeltenſten Fällen vor, daß eine Frau ein Rieſenvermögen verwaltet oder gar als Leiterin eines großen Konzerns auftritt. Dagegen iſt ſtatiſtiſch feſtgeſtellt, daß achtzig Prozent des Einkommens aller deutſchen Männer von Frauen ausgegeben werden, das heißt alſo durch die Hände der Frauen gehen! Das ſind natürlich ungeheure Summen, und es iſt verſtändlich, wenn ſich viele Induſtrien in ihrer Werbung in erſter Linie an die Frau wenden, auch wenn es ſich um Dinge handelt, die der Mann braucht, weil man weiß, daß die Frau vielfach den entſcheidenden Einfluß auf die Ausgaben beſitzt.

Was die Lebensverſicherungen anbetrifft, ſo liegen auch hier die Dinge bei uns etwas anders. In Deutſchland iſt die Zahl der Frauen gering, die ihr eigenes Leben verſichert haben. Dagegen haben viele Millionen Männer ihr Leben zugunſten ihrer Frauen verſichern laſſen. Auf dieſe Weiſe werden natürlich auch bei uns zum großen Teil Frauen die Nutznießerinnen der abgeſchloſſenen Verträge. Zweiundzwanzig Millionen Lebensverſicherungen laufen in Deutſchland über den Geſamtbetrag von 19 Milliarden Mark. Wenn man bedenkt, daß ſchätzungsweiſe achtzig Prozent dieſer Summen einmal an Frauen (Witwen) ausgezahlt werden, dann kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis wie in USA., nämlich daß — was die Lebensverſicherung anbetrifft — auch bei uns die meiſten zur Auszahlung gelangenden Beträge in die Hände von Frauen kommen und von dieſen verwaltet, angelegt oder ausgegeben werden.



Schwere Autounfälle fordern ihre Opfer.

In Hermsdorf (Kreis Waldenburg) ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück, das zwei Todesopfer und fünf Schwerverletzte forderte. Das Unglück wurde dadurch verurſacht, daß ein Perſonenkraftwagen infolge Reifenſchadens ins Schleudern geriet und auf den Bürgerſteig raſte. Der Wagen riß eine Frau und ihr Kind ſowie fünf Schulknaben zu Boden. Das Kind ſtarb bereits auf dem Transport in das Krankenhaus. Auch die Frau erlag dort ihren ſchweren Verletzungen. Für die fünf verletzten Jungen beſteht keine Lebensgefahr.

Auf der Chauſſee Anklam—Greifswald ſtieß ein Laſtauto, das eine Fußballmannſchaft des Anklamer Vereins für Leibesübungen zu einem Spiel nach Greifswald bringen wollte, mit einem Perſonenwagen zuſammen und fuhr dann mit großer Gewalt gegen einen Baum. Ein Teil der Inſaſſen ſtürzte auf die Straße. Zehn Fußballſpieler erlitten zum Teil ſchwere Verletzungen. Auch die beiden Inſaſſen des Privatwagens wurden erheblich verletzt.

Allgemeine Wehrpflicht in Abeſſinien.

Nach aus Addis Abeba vorliegenden Meldungen hat der Kaiſer von Abeſſinien die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht angeordnet. Abeſſinier, die im Solde fremder Staaten Militärdienſt verrichten, verdienen die Todesſtrafe. Selbſt die Frauen müßten militäriſch ausgebildet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. April.

Umſchaltung ins Freie.

Als vorſichtige Menſchen haben wir erſt kurz vor den Feiertagen den Wintermantel eingemottet, da nun endgültig Flüſſe und Seen „vom Eiſe befreit" ſind. Die endgültige Umſchaltung ins Freie kann vorgenommen werden. Die letzte Aſche iſt aus dem Ofen genommen und Pullower und Schals, in Zeitungspapier eingewickelt, ſind zur Überſommerung in ſeinen dunklen Rachen geſchoben worden.

Die neue flotte Frühjahrskrawatte und der feſche Frühlingshut, die der Oſterhaſe brachte, ſind in den Feiertagen bereits gebührend ausgeführt worden. Draußen vor dem Haus blühen Goldregen und Magnolien. Die Gartenſtühle ſind aus dem Keller geholt und, wenn nötig, in friſchen, leuchtenden Farben geſtrichen worden. Nicht lange mehr, und wir werden unter blühenden Kirſchbäumen uns eine Maibowle kredenzen. Der Liegeſtuhl wird der begehrteſte Platz der Familie, um deſſen Beſitznahme es immer einen kleinen Kampf gibt. Was gar nicht nötig iſt, denn eigentlich liegt es ſich noch ſchöner im Graſe. Auf dem Bauche, wenn man das Gekrabbel und Gekrieche von bunten Käfern beobachtet oder auf dem Rücken liegend dem zitternden Flug eines Falters nachſchaut oder verträumt dem Lockruf der Vögel lauſcht.

Wer ſich im glücklichen Beſitz eines Paddelbootes weiß, hat ſeinen kleinen Privatdampfer überholt und zu Waſſer gelaſſen und ein frohes Leuchten geht über das Geſicht, wenn die Erinnerung zurückgeht zu fröhlichen Waſſerfahrten im letzten Sommer. — Wenn der Abend hereinzieht und der rote Sonnenball am Horizont untergetaucht iſt, ſitzt man noch ein Stündchen auf der Bank vor dem Haus, um nach getaner Arbeit ſein Pfeifchen zu rauchen.

Land im Frühling, Menſchen in Erwartung des Sommers. Alle Schwere iſt gewichen und eine beſchwingte Leichtigkeit hat uns ergriffen. Man ſteckt voller Laune und Luſtigkeit und der übermütige Schalk blitzt einem aus den Augen. Worüber keiner die Naſe rümpfen ſollte, denn ein wenig Heiterkeit gehört zum Erdendaſein und ſie iſt etwas anderes als Ausgelaſſenheit und Lärmen, denn dieſes hat nichts zu tun mit der ſchönen, ſonnigen Klarheit und Reinheit des erwachten Frühlings. Die aber ſehen wohl nicht die Leute, die plötzlich „in Natur machen", weil das ſo üblich iſt — nach ihrer Meinung. Jene anderen aber, die ein Empfinden haben für alles Schöne und Große, Klare und Starke werden aus der Wiederkehr des Lebens in der Natur einen tiefen Abglanz in ihr Leben nehmen, wodurch es fröhlich und kraftvoll, licht und heiter wird.

Die Nordmark im Arbeitseinſatz voran!

Das Landesarbeitsamt Nordmark weiſt darauf hin, daß mit der letzten neuerlichen Entlaſtung des Arbeitsmarktes im Monat März um mehr als 16 000 Arbeitsloſe die Nordmark den Reichsdurchſchnitt im Rückgang der Arbeitsloſigkeit überholt hat. Im Reich lag der günſtigte Tiefpunkt der Arbeitsloſigkeit im vorigen Jahre Ende Oktober. In der Nordmark iſt die Arbeitsloſigkeit im November noch zurückgegangen, und der günſtigſte Tiefpunkt von Ende November iſt Ende März nicht nur wieder erreicht, ſondern um 9 Prozent unterſchritten. Dabei iſt beſonders erfreulich, daß gerade die drei großſtädtiſchen Bezirke Hamburg, Kiel und Lübeck ſämtlich unter dem Tiefpunkt von Ende November liegen. Beſonders günſtig hat ſich der Arbeitsmarkt in der Mehrzahl der ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsämter entwickelt, die im Vorjahre in der Entlaſtung hinter den mecklenburgiſchen Bezirken vielfach zurückgeblieben waren. So liegt die Arbeitsloſenzahl im Bezirk Schleswig mit 680 um 40 Proz. unter dem günſtigſten Tiefſtand vom vorigen Jahre, im Bezirk Kiel um 25 Proz. Von ſämtlichen ſchleswig-holſteiniſchen Arbeitsämtern liegen, abgeſehen von Flensburg, das unter ſeiner unglücklichen Grenzlage leidet, nur die Bezirke Heide und Oldesloe noch über dem vorjährigen Tiefpunkt, aber nur deshalb, weil ſie im vorigen Jahre durch Notſtandsarbeiten ganz beſonders entlaſtet waren. Der Rückgang der Arbeitsloſigkeit gegenüber dem winterlichen Höchſtſtand iſt auch hier mit 50 bis 65 Proz. durchaus erfreulich. Wenn die Entlaſtung in den letzten beiden Monaten auch überwiegend in den Saiſonberufen, vor allen Dingen in der Landwirtſchaft und im Baugewerbe ſtattgefunden hat, ſo iſt doch auch in der übrigen Wirtſchaft durchweg eine weitere ſtetige Aufwärtsentwicklung feſtzuſtellen. So iſt in der Nordmark die Arbeitsloſigkeit im Metallgewerbe vom Höchſtſtand von 52 000 im Januar 1933 bis Ende März 1935 auf 16 000 zurückgegangen und blieb damit um 2500 unter dem Tiefſtand des Vorjahres, im Holzgewerbe iſt die Entwicklung von 20 000 auf 7000 gegangen (vorjähriger Tiefſtand 7800), bei den kaufmän. Angeſtellten von 57 000 auf 26 000 (vorjähriger Tiefſtand rund 28 000). Dieſe Entwicklung zeigt deutlich, daß es ſich nicht nur um eine ſaiſonmäßige Entlaſtung handelt, ſondern daß wir einer weiteren Beſſerung mit Zuverſicht entgegenſehen können.

Springhirſch

n Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich am 2. Oſtertag auf der Altona—Kieler Chauſſee. Ein aus Richtung Bramſtedt kommender Kraftwagen wollte einen haltenden Kraftwagen überholen und ſtieß dabei mit einem entgegenkommenden Motorradfahrer zuſammen Zwei Perſonen mußten ſchwer verletzt ins Krankenhaus gefahren werden.

Neumünſter

e Geſtern früh vor Tagesanbruch hörten Paſſanten der Booſtedterſtraße auf dem Hofe des Grundſtücks Nr. 4 verdächtiges Geräuſch. Man beobachtete, wie ein junger Burſche bereits ein Fenſter geöffnet hatte und nun bemüht war, mit einer Brechſtange die hinter dem Fenſter befindliche Holzverkleidung durchzuſtoßen. Man übergab den Einbrecher der Polizei, wo er bald ein umfaſſendes Geſtändnis ablegte. Es handelt ſich um den 18jährigen Lehrling Franz Ludwig Warſow, der bereits einen Einbruch in daſſelbe Geſchäft verübt hatte und auch kürzlich mit ſeinem Altersgenoſſen Heinr. Claren aus dem benachbarten Ehndorf bei dem Zigarrenhändler Blunck an der Altonaerſtraße eingebrochen war. — Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich im benachbarten Heidmühlen, wo ein mit 5 Perſonen beſetztes Fuhrwerk infolge Durchgehens der Pferde umkippte. Das hochbetagte Ehepaar Fiſcher und deſſen erwachſener Sohn, die dort zu Beſuch weilten, wurden mit ſchweren Verletzungen der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt. Eine Frau und ein Kind blieben unverletzt.

Kiel

In Raisdorf kam ein Arbeiter mit der Starkſtromleitung in Berührung. Er wurde auf der Stelle getötet.

Hamburg

Vor dem Hamburger Schwurgericht begann am Dienstag ein Prozeß gegen den 32jährigen Angeklagten Alfred Wegner, dem vorgeworfen wird, ſeinen 76jährigen Vater ermordet zu haben. Der Angeklagte, dem von ſeinen Eltern die Möglichkeit gegeben worden war, ein geordnetes Leben zu führen, war eigenwillig, fügte ſich niemanden und hielt es nie lange in ſeinen verſchiedenen Stellungen aus. Schon als Zwanzigjähriger verlobte er ſich; das Verlöbnis endete aber mit einer Anklage gegen Wegner, ſeine Braut vor ein Auto geſtoßen zu haben, wobei ſie verletzt worden war. Wegner wurde damals auf Grund des § 51 freigeſprochen, weil er im Augenblick der Tat völlig betrunken war. Ein Verlöbnis mit einer anderen Frau wurde ſpäter ebenfalls gelöſt, offenbar durch die Schuld des Angeklagten, der in Haft geriet. Der Vater kennzeichnete ſeinerzeit ſeinen Sohn als rabiat und zu Gewalttätigkeiten fähig. Wegner, der nach der Löſung ſeiner zweiten Verlobung zu ſeinem Vater gezogen war, führte einen leichtſinnigen Lebenswandel, forderte oft Geld von ſeinem Vater und ſchreckte auch vor Mißhandlungen des alten Mannes nicht zurück.

Im Laufe der Vernehmung des Angeklagten gibt dieſer von dem Tode ſeines Vaters eine Darſtellung, die aber durchaus unglaubwürdig erſcheint. Vor Gericht zeigte der Angeklagte Trauer und Reue, was jedoch als Poſe angeſehen wird. Feſtſteht vielmehr, daß der Vater unter den Mißhandlungen des Sohnes ſehr zu leiden hatte, wenn er deſſen Geldforderungen nicht nachgab. Am 1. Januar 1935 war Wegner nachmittags in der Wohnung des Vaters. Später begab er ſich mit ſeiner bedeutend älteren Freundin, einer Frau L. in ein Lokal, wo ſie tranken. Nach einem Streit mit ſeiner Freundin kehrte Wegner in die Wohnung ſeinrs Vaters zurück. Der Angeklagte ſchildert dann die Ereigniſſe in der Nacht zum 2. Januar 1935, die jedoch von dem Vorſitzenden als unwahr bezeichnet werden. Danach will ſein Vater ihm über das ſpäte Nachhauſekommen Vorhaltungen gemacht haben. Als er an das Bett ſeines Vaters herangetreten ſei, will ihm dieſer einen Schlag oder Fußtritt in den Unterleib verſetzt haben. Daraufhin habe er dem Vater ſeine Hand leicht aufs Geſicht gelegt und ihn aus dem Bett gezogen. Hierbei will der Angeklagte zu Fall gekommen ſein und den Vater in die Magengegend geſtoßen haben. Plötzlich habe der Vater gerufen: „Ich ſterbe; die Schlüſſel liegen vorn!" Er habe dann ſeine Freundin geholt, mit der er zuſammen das blutige Bettuch ſowie das Hemd des Toten verbrannt habe. Am folgenden Tage habe er ſodann in den Häuſern ſeines Vaters die Mieten kaſſiert. Mehrfach wollte er die väterliche Wohnung wieder aufſuchen; infolge von Menſchenanſammlungen habe er dies jedoch nicht gewagt Auf Anraten eines Bekannten habe er ſich im Stadthaus nach ſeinem Vater erkundigt, wo er dann feſtgenommen worden ſei. Die Verhandlung dauert.

Harburg

Heute morgen gegen 5 Uhr geriet der in dem Hauſe Ernſt-Auguſt-Deich 26 im zweiten Stock wohnende 54jährige Jakob Pankau, der erſt ſeit acht Tagen aus der Heil- und Pflegeanſtalt Lüneburg zu ſeiner Familie beurlaubt worden war, im Bett mit ſeiner Ehefrau in Streit. Als auf deren Hilferufe die im Nebenzimmer mit ihrem Mann ſchlafende Tochter, Frau Maudrich und ihr Mann der Mutter zu Hilfe eilten, wurden ſie von Pankau durch Dolchſtiche verletzt. Der Schwiegerſohn brach kurz darauf auf dem Treppenflur tot zuſammen. Frau Pankau und Frau Maudrich mußten ſchwer verletzt in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen werden. Bei beiden beſteht Lebensgefahr. Der 7jährige Friedrich Maudrich, der ſich unter dem Sofa verſteckt hatte, konnte flüchten.

Pankau brachte ſich mit dem Dolch ſchwere Bauchverletzungen bei und ſtürzte ſich dann aus dem Fenſter auf den Hof, wo er tot liegen blieb.

Glückſtadt

Der vierjährige Friedrich Arendts, der am ſpielte, ſtürzte in dem Augenblick von der Stöpe, Hafenbahn vorbeifuhr. Der Knabe geriet unter Räder der Lokomotive, wobei ihm der rechte Arm fahren wurde.

Huſum

In der Ziegelei Lehmſiek ereignete ſich ein Betriebsunfall. Hier geriet der Maſchinenmeiſter zwiſchen Transmiſſion und Treibriemen, zwiſchen Scheibe und Treibriemen eingeklemmt herumgeſchleudert wurde. Die Maſchine wurde Arbeitskollegen ſofort zum Stehen gebracht, ſo vor dem ſicheren Tode bewahrt werden konnte. Mit ſchweren Rückgratverletzung wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Bredſtedt

Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Gaſtwirt Bauer Heinrich Chriſtianſen aus Goldelund bei Am Oſtermontag gingen ihm fünf wertvolle Ochſen ein. Chriſtianſen hatte die Ochſen auf eine Hauſe liegende Weide gebracht, nachdem kurz vorher Garten in Ordnung gebracht worden war. Unter ausgerodeten Sträuchen befanden ſich auch Lebensbäume, deren Saft giftig iſt. Leider haben die Ochſen an den Holzhauſen herangemacht und dann von dem Grün der Lebensbäume gefreſſen denn ſie erkrankten bald. Kurze Zeit darauf deten 5 Tiere. Es ſind noch weitere Tiere erkrankt.

Inſel Föhr

Ein reicher Fiſchzug wurde einem hieſigen grundbeſitzer beſchert. Ein Heringsſchwarm hatte den Fiſchgarten auf dem Oldſumer Watt verfangen. Beute war ſo groß, daß beim Transport der Kaſtenwagen niederbrach und ein Erſatzfahrzeug werden mußte.

Flensburg

Der Rentner Peter Thomſen von hier vollendet 24. April ſeinen 90. Geburtstag. Thomſen diente 1867 bis 1869 beim Dragonerregiment Nr. 13 und in dem Feldzug 1870-71 auch an der Belagerung Paris teil. Ueber 40 Jahre war Thomſen als kutſcher im Hauſe des Herzogs Friedrich zu Schles Holſtein-Sonderburg-Glücksburg tätig. Seinen 90. burtstag feiert er bei ſeinem Schwiegerſohn in Flensb wo das Muſikkorps des Infanterie-Regiments Flensb ihm zu Ehren ein Ständchen bringen wird.

Tondern

In Jeiſing im Kreis Tondern brannte der deutſche Hof des Beſitzers Ernſt Kjer vollkommen Sämtliche Wohn- und Wirtſchaftsräume wurden Raub der Flammen. 75 Stück Großvieh ſowie Schweine verbrannten. Bei dem Hof handelt es ſich einen deutſchen Muſterbetrieb in Nordſchleswig. Feuer war von Kindern, die mit Streichhölzern ſpiel verurſacht worden.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bra
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 8
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seite

Laden von Akkumulatoren
wird ab 1. Mai 35 im Elektrizitätswerk nicht mehr vorgenommen. Es wird gebeten, diese Aufträge dem hierfür zuständigen Gewerbe zu übermitteln.
Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt.

Der Einzug von Stromgeld
wird für die Zukunft so geändert, daß von der Erhebung einer Verzugsgebühr (0,50 RM) abgesehen wird. Bei Zahlungsversäumnis kann dagegen nach einmaliger kostenloser Mahnung nach Verlauf von 3 Tagen ohne besondere Benachrichtigung die Trennung vom Netz vorgenommen werden.
Städt. Elektrizitätswerk
Bad Bramstedt

35jähriger Mann
ſucht Arbeit
auch in der Landwirtschaft.
Offerten unter X 100

Eigen-Jagdbezirk
möglichst mit Fischwasser
zu pachten gesucht
Krebel, Restaurant z. Jagdhütte
Hamburg, Barmbeckerstr. 42

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unserer Tochter Käte danken herzlich.
Johannes Ramm u. Frau

300 Gänseküken
einmalige Gelegenhei
aus der Bodeflußge
u. a. S. garantiert Natu
verkaufe am **Freitag,**
in Bad Bramstedt im
hof Kruse von 8—11
R. Sch

Gute
Ferkel
hat zu verkaufen
A. Koh

Große Auswahl in
modernen
Gardinenstoffen
Gittertülle
Bindfadentüll
Voiles
Markisetts
Anfertigungen schnellste
Vorhangstoffe ab —
Friedrich
Bornhö

Voraussichtlich letzte
Einlage von Brutei
in meine Petersine-Mas
Freitag, den 26. April
Sonderpreis,
auch bei kleinen Me
10 Pfennig.
Frau Irene Hansma
Brutanstalt Bad Bram
Tel. 43

Wovon man ſpricht.

Oſterei des April — Ein Staat, der vom Klingklang lebte — Vergeßliche und vergeſſene Kinder.

Wir alle werden dem April gern Abbitte leiſten, denn er auch ſonſt auf dem Kerbholz haben mag, er hat ſeine Sünden reichlich wettgemacht. Es geht dem ril wie ſo manchen Menſchen, die ein für allemal ihren lechten Ruf weghaben und ſozuſagen abgeſtempelt ſind. ötzlich beſchämen ſie uns durch irgendeine Gefälligkeit r Liebenswürdigkeit, und wir ſehen ein, daß wir ihnen er Unrecht getan haben. Mag ſein, daß es dem April t viel Selbſtüberwindung gekoſtet hat, uns dieſes öne Oſterwetter zu beſcheren, aber jedenfalls nnten wir uns kein ſchöneres wünſchen.

Oſtern iſt ja der große Feiertag, da alles um uns iliert, von den munteren gefiederten Sängerſcharen im lde bis zu den erhabenen Orgelklängen in den ehr- rdigen Gotteshäuſern, da aber all dieſer Jubel gleich- ig jene innere Stimme im Menſchen weckt, die dem nzen Feſt ſeine eigentliche Weihe und Beſtimmung gibt. ern iſt auch das Feſt, da der äußere Glanz, in den s getaucht iſt, uns nicht blendet, ſondern innerlich end macht, da uns gewiſſermaßen ein inneres Augen- t geſchenkt wird und wir plötzlich um uns und in e Herrlichkeit gewahr werden, die wir ſonſt nicht be- teten. Welch ein herrlicher Beſitz die Freiheit iſt, lche Fröhlichkeit einem frommen und gläubigen Ge- t zuteil wird, das ſich in der Hand des Schöpfers borgen weiß, die gerade jetzt die Natur mit ihren önſten Reizen ſchmückt, — wann käme das dem Men- n wohl ſo tief und ſtark zum Bewußtſein, wenn nicht Oſtern! Das ſchöne Wetter war mehr als bloß ein erliches Geſchenk, es war die richtige Vorbedingung, die Menſchen den ganzen Sinn des Oſterfeſtes emp- den zu laſſen.

*

Wir werden es demnächſt vielleicht erleben, daß ein aat verſchwindet, weil eine Spielbank Pleite macht. In onte Carlo ſind, wie wir laſen, die Dividenden aus- blieben. Die großen Spieler ſind ſeltener geworden. ßerdem geſtatten es die Deviſenbeſtimmungen der ver- iedenen Staaten nicht, eine beliebige Summe auszu- hren, und drittens — das iſt das Merkwürdige — macht s Spiel den Menſchen keinen rechten Spaß mehr, ſeitdem Goldfüchſe nicht mehr klappern. Da das Gold in der elt von der Bildfläche verſchwunden iſt, benutzt man in onte Carlo ſeit geraumer Zeit zum Einſatz Spielmarken. an kann zwar auch auf dieſe Millionenvermögen in piergeld verlieren, aber die Spielmarken klappern und impern nun einmal nicht ſo „bezaubernd aufregend“ wie Goldfüchſe, die man früher ſchwungvoll hinwarf oder ternd auf den Spieltiſch legte. So komiſch ſind die enſchen, — ſie wollen nicht bloß gewinnen oder ver- ren, es muß dabei auch noch einen ſchönen Klingklang ben. Ohne dieſen Klingklang können ſie ſich nicht ge- gend aufregen, und ohne Aufregung iſt für ſie das Ver- ügen des Spiels nur ein halbes Vergnügen. Daß ſich Menſchen in Monte Carlo um Kopf und Kragen elten, das mag noch hingehen, denn ſchließlich waren ſie ne kleinen Kinder, ſondern mußten für ſich ſelbſt verant- orten. Das Unſittliche lag mit darin, daß die Spielbank gentlich — der Staat war. Die Spielbank bezahlte für Monegaſſen die Steuern und die etwa 20 Mann ſtarke rmee“. Kurzum, es war ein Staat, deſſen Leben und ein davon abhing, daß ſich möglichſt viel Menſchen in nen Grenzen ruinierten.

*

Auf den engliſchen Eiſenbahnen wurden, e wir kürzlich leſen konnten, in den letzten Wochen zehn inder vergeſſen. Die Vergeßlichkeit iſt aber nicht wa eine engliſche Nationaluntugend. In jedem beliebi- n deutſchen Fundbüro wird man zum Beiſpiel noch ganz dere Dinge als nur Regenſchirme und Stöcke finden. rgeßlichkeit iſt tatſächlich eine Untugend, beileibe keine türliche Veranlagung, gegen die der Menſch beim beſten illen nichts tun könne, wie dies wohl ſo mancher Ver- ßliche geneigt iſt anzunehmen. Es iſt vor allem Sache der ziehung, hier nach dem Rechten zu ſehen. Ebenſo wie die aufmerkſamkeit und Zerſtreutheit muß auch die Vergeß- keit ſchon beim Kinde bekämpft werden. Strenge Selbſt- ziehung führt gleichfalls zum Erfolg. Allerdings wird n ſich hierbei hüten müſſen, in die Fußſtapfen des großen Philoſophen Kant zu treten und ſeine Methode nachzuahmen. Kant hatte ſich nämlich einmal über ſeinen Diener Lampe geärgert und ihn entlaſſen. Er hatte ſich aber an ihn in all den Jahren ſchon ſo ſehr gewöhnt, daß Lampe ihm bei den verſchiedenſten Verrichtungen und Vorkommniſſen des Alltags ſehr fehlte. Kurz entſchloſſen ſchrieb er daher auf die Kalenderblätter auf ſeinem Schreibtiſch den Selbſtbefehl an ſich: „Lampe muß vergeſſen werden.“ Die Methode des Philoſophen war falſch, aber der Wille war richtig; auf den kommt nämlich alles an, wenn der Menſch nach Selbſtvervollkommnung ſtrebt und hierbei unter anderem auch das Vergeſſen ein für allemal vergeſſen möchte.

Sa.

Drei Deutſche in Algier verhaftet.

Unſinnige Verdächtigung durch eine Denunziation.

In Algier wurden ein gewiſſer Dr. Ernſt Hanhart aus Koblenz mit ſeinem Begleiter Hans Buſer und ſeiner Sekretärin Charlotte Skaler verhaftet, als ſie eine Autoreiſe in den Süden Algeriens unternehmen wollten. Allen drei wird die Abſicht vorgeworfen, ſich militäriſche Geheimniſſe verſchafft zu haben. Dr. Hanhart hat gegen ſeine Verhaftung Proteſt eingelegt und erklärt, daß er eine Forſchungsreiſe angetreten habe, um anthropologiſche Meſſungen vorzunehmen.

Wie aus Paris beſtätigt wird, beſchäftigt ſich Dr. Hanhart tatſächlich mit anthropologiſchen Studien. Die Aufmerkſamkeit der Marſeiller Polizei, die ſeine Verhaftung in Algier vornehmen ließ, wurde durch Denunziation auf ihn gelenkt. Seit den Zwiſchenfällen der letzten Monate in Algerien iſt die Überwachung der Fremden dort beſonders ſtreng.

Fremdenverkehr gegen Kohlen.

Die neuen Abmachungen des deutſch-ſchweizeriſchen Verrechnungsabkommens.

Das am 17. April abgeſchloſſene und im weſentlichen am 1. Mai in Kraft tretende deutſch-ſchweizeriſche Verrechnungsabkommen ſieht vor, daß von allen Einzahlungen, die monatlich bei der ſchweizeriſchen Verrechnungsſtelle in Zürich eingehen, 19,6 Mill. Schweizer Franken ausgeſchieden werden. Dieſe Summe wird mit 13 Millionen zur Bezahlung der Einfuhr aus der Schweiz nach Deutſchland verwandt. Die reſtlichen Beträge werden teils für Zinſen, teils für Rückerſtattung von Vorſchüſſen verwandt, teils zur freien Verfügung der Reichsbank gehalten, die damit die Zinſen an ſchweizeriſche Stillhaltegläubiger zahlt. Einzahlungen über 19,6 Millionen Franken werden prozentual aufgeteilt, und zwar gehen 60 % an den Transferfonds zur Barauszahlung von Zinſen, 30 Prozent werden zur Abdeckung von Forderungen aus alten ſchweizeriſchen Warenlieferungen verwandt. Dabei gehen wieder zehn Prozent von dieſen 30 Prozent an den Tranſithandel, der noch erhebliche Zahlungsforderungen an Deutſchland hat. Die reſtlichen zehn Prozent von dem Überſchuß werden der Deutſchen Verrechnungskaſſe gutgeſchrieben. Die ſchweizeriſchen Kapitalgläubiger werden im Rahmen dieſes Abkommens künftig nicht mehr wie bisher 4½ Prozent Zinſen, ſondern nur 4 Prozent bekommen. Das Abkommen bedeutet im ganzen überhaupt eine

Bevorzugung der Warenlieferungen vor der Regelung der Kapitalangelegenheiten.

Ein beſonderes Fundierungsabkommen beſtimmt, daß die Differenz zwiſchen dem Betrag, der effektiv ausgezahlt werden kann, und dem vertraglich vereinbarten Zinsfuß in vierprozentigen Schuldverſchreibungen ausgezahlt wird. Die Schweizer haben ſich bei dieſem Fundierungsabkommen, das auch im einzelnen noch gewiſſe Barzahlungen vorſieht, Bevorzugung einzelner Gläubigergruppen vorbehalten. Für den Fremdenverkehr wird die Schweiz künftig die notwendigen Schweizer Franken vorſchießen, die im Rahmen von Kohlenbezügen aus Deutſchland abgedeckt werden. Die ſchweizeriſchen Stillhaltegläubiger haben, abgeſehen von der Zinsermäßigung, auf den Transfer eines Teils der geſenkten Zinſen verzichtet.

Sport.

Deutſchland Europas beſte Ringernation.

Die Europameiſterſchaften der Amateurringer, die in Kopenhagen abgeſchloſſen wurden, brachten Deutſchland einen großen Triumph. Nachdem es dem Schwergewichtler Hornfiſcher gelungen war, ſeinen Titel erfolgreich zu verteidigen, konnten wir auch noch im Federgewicht durch Sebaſtian Hering eine Europameiſterſchaft gewinnen.

In der Länderwertung konnte Deutſchland mit zwei Siegen, drei zweiten Plätzen und einem dritten Platz ſich an die Spitze der in Kopenhagen verſammelten Ringernationen ſtellen. Schweden, Finnland und Dänemark kommen in dieſer Reihenfolge erſt hinter unſerer wackeren Mannſchaft.

Die Preisträger.

Bantamgewicht: 1. Hermann Thuveſſon-Schweden.
Federgewicht: 1. Sebaſtian Hering-Deutſchland.
Leichtgewicht: 1. Lauri Koskela-Finnland.
Weltergewicht: 1. Rudolf Svedberg-Schweden.
Mittelgewicht: 1. Ivar Johanſſon-Schweden.
Halbſchwergewicht: 1. Axel Cadier-Schweden.
Schwergewicht: 1. Kurt Hornfiſcher-Deutſchland.

Einen deutſchen Länderſieg über Holland konnten die deutſchen Berufsradfahrer in Almelo (Holland) mit 55:52 Punkten davontragen. Im Hauptrennen, einem 60-Kilometer-Mannſchaftsfahren, ſiegten Funda-Pützfeld mit vier Punkten und einer Runde Vorſprung vor ihren Landsleuten Klausmeier-Sagurna (12 Punkte) und Göbel-Ilſe (10 Punkte). Erſt an vierter Stelle landete das erſte holländiſche Paar v. d. Reydt-v. d. Elſt (8 Punkte). Im Mannſchaftsverfolgungsrennen trugen Funda-Pützfeld ihren zweiten Erfolg davon. Sie gewannen dieſen Wettbewerb über 5000 Meter gegen die Holländer Jazet-v. d. Heyden.

Keine Poſtzuſtellung am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes am 1. Mai.

Am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes, dem 1. Mai, wird die Deutſche Reichspoſt — abgeſehen von Eilſendungen — keine Poſt zuſtellen. Empfänger können jedoch an dieſem Tage Briefſendungen und Zeitungen während zwei Stunden, die in den einzelnen Orten noch näher bezeichnet werden, z. B. in Berlin von 8 bis 10 Uhr, von den Zuſtellpoſtämtern abholen. Um ein längeres Warten bei der Nachfrage nach Sendungen zu vermeiden, empfiehlt es ſich, die Abſicht, außergewöhnlich abholen zu wollen, dem zuſtändigen Poſtamt bis zum vorhergehenden Tage ſchriftlich mitzuteilen.

Große Werbeaktion für den Luftſchutz.

Der Reichsluftſchutzbund tritt in den nächſten Wochen mit einer neuen großen Werbeaktion an die geſamte deutſche Öffentlichkeit. Zur Zeit befinden ſich etwa 25 Millionen Merkblätter im Druck, die ſchon im nächſten Monat zur Verteilung kommen ſollen. Fünf Millionen dieſer Blätter ſind als Hausplakate gedacht und ſollen in den Hausfluren und Betrieben zum Aushang gelangen. Sie enthalten in kurzen Worten Hinweiſe darauf, welche Stellen im Falle eines Luftalarms in Tätigkeit zu treten haben und wie dieſe Stellen, zum Beiſpiel die Feuerwehr, zu erreichen ſind. Die übrigen 20 Millionen Blätter ſind vierſeitige Schriften, die an alle deutſchen Haushaltungen zur Verteilung kommen werden. Sie enthalten genaue Anweiſungen für die Zivilbevölkerung und für die Hauswarte. Sowohl die Hausplakate als die vierſeitige Merkſchrift werden vom Reichsluftſchutzbund koſtenfrei herausgegeben.

Nah und Fern.

Berüchtigter ehemaliger Berliner Theaterdirektor verhaftet. Die offizielle Polizeikorreſpondenz in Wien teilt mit, daß der ehemalige Direktor der Komiſchen Oper in Berlin, James Klein, auf Erſuchen der Berliner Generalſtaatsanwaltſchaft wegen betrügeriſchen Bankrotts am Oſterſonntag in Wien verhaftet wurde.

Beim Huhnſchlachten tödlich verletzt. Als eine Hausangeſtellte in Mülheim-Ruhr ein Huhn ſchlachten wollte, rutſchte bei einem unſachgemäß ausgeführten Stich das Meſſer ab, drang unterhalb des rechten Beines in ihre Knieſcheibe und durchſchnitt die Schlagader. Da das Mädchen allein im Hauſe war, fand man es erſt Stunden

---

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

43)

„Ich will doch ſofort die Polizei anrufen!“ ſagte Wert, ſich aufraffend. „Kommen Sie, wir können die Hintertreppe benutzen!“

Er führte Eva in den Korridor des Seitenflügels; dort kam ihnen Schröder entgegen.

„Herr von Wert“, ſagte er aufgeregt, „die Glastür zur Treppe, die ſonſt immer offen ſteht, iſt abgeſchloſſen und der Schlüſſel fehlt. Es iſt aber auch eine Scheibe eingedrückt.“

„Mein Gott, was heißt das?“ Sie ſtanden vor der Tür, der Pförtner rüttelte vergeblich daran.

Da ſagte Wert nervös:

„Wir haben keine Zeit, brechen Sie die Tür auf!“ Schröder und er warfen ſich dagegen, die Tür ſprang auf und ſie eilten die Treppe hinunter.

Sie waren noch nicht ganz unten, als ſie den erſten Hilferuf Petras hörten.

„Barmherziger Gott!“ ſtöhnte Wert auf. Er ſprang die letzten Stufen mit einem wilden Satz hinunter, riß die Tür zum Saal auf und ſtürmte mit dem lauten Ruf: „Petra! Petra!“ hinein, gerade, als auch Amelungs Hilferufe und das Klingeln ertönten.

In dem ſchwachen Lichtſchein, der vom Treppenhaus her und aus der offenen Tür des Arbeitszimmers in den Saal fiel, ſah er nur unbeſtimmt die beiden Männer, die um Tod und Leben miteinander rangen.

Er konnte Amelung noch nicht erkennen, aber er hörte ſeine Stimme und eilte ihm ohne Beſinnen zu Hilfe.

Hinter ihm erreichten Eva und der Pförtner nun auch den Saal, das Mädchen ſah die wütend miteinander kämpfenden Männer und ſchrie in wilder Angſt laut auf:

„Rolf! — Ach lieber Gott, hilf ihm!“

Inzwiſchen hatte Amelung das Erſcheinen und Eingreifen Werts mit Erleichterung begrüßt, aber er rief ihm zu:

„Nimm dich in acht, Jan, der Schuft hat einen Dolch!“

Werts Augen hatten ſich an das Halbdunkel gewöhnt. Er konnte Freund und Feind unterſcheiden. Mit beiden Fäuſten packte er den rechten Arm des Verbrechers und drehte ihn aus dem Gelenk.

Stöhnend ließ der Kerl das Meſſer fallen, und da nun auch Schröder und aus der Wohnung der Diener Betz dazukamen, war es ein leichtes, ihn zu überwinden und zu feſſeln.

Wert kümmerte ſich nicht mehr darum. Seine ganze Sorge galt Petra, die ſich an die Tür zum Arbeitszimmer klammerte.

Er ſtürzte zu ihr und nahm ſie in die Arme.

„Petra, mein armer Liebling, iſt dir etwas geſchehen?“ rief er mit fliegendem Atem.

„Nein, nein, gar nichts!“ ſagte ſie ſchnell, da ſie ſeine Todesangſt ſah. „Amelung kam zur rechten Zeit!“

„Gott ſei Lob und Dank!“ Er atmete tief auf. Dann zog er ſie in das helle Zimmer. Angſtvoll betrachtete er ſie, ob ſie auch wirklich unverſehrt ſei. Dann aber fragte er:

„Nun erkläre mir aber um Himmels willen, wie du um dieſe Zeit in den Saal kamſt und was hier vorgegangen iſt.“

„Einen Augenblick!“ ſagte Amelung, der eben mit Eva eintrat.

„Vielleicht rufſt du erſt einmal das Überfallkommando an, damit wir den netten Burſchen da drin loswerden. Und dann könnte vielleicht ein Medikus am Platze ſein!“

Sie ſchrien alle auf, als er nun in den hellen Lichtſchein kam, denn ihm lief Blut über Geſicht und Bruſt, über Ärmel und beide Hände.

Wert ſprang auf, aber da hatte Eva den Verletzten ſchon mit beiden Armen umfaßt und zog ihn zu dem Ruhebett, das im Zimmer ſtand.

Während Wert am Fernſprecher Polizei und Arzt herbeirief, bemühten ſich die beiden Mädchen um Amelung.

„Es iſt ſicher halb ſo ſchlimm wie es ausſieht!“ beruhigte er gutmütig. „Der Halunke hat eben mit ſeinem Dolch hingeſtochen, wo er gerade ankommen konnte. Wenn Sie nur ſo gut ſein möchten, mir die rote Tinte ein bißchen aus den Augen zu wiſchen, Fräulein Eva, damit ich Sie ſehen kann.“

Eva trocknete mit ihrem Taſchentuche das Blut, das aus der Stirnwunde lief. Sie konnte ihre Tränen nicht unterdrücken, und Amelung ſah es.

„Eva“, fragte er leiſe, „weinen Sie wirklich um mich?“

„Ja!“ gab ſie unumwunden zu. „Es iſt ja fürchterlich, wie Sie zugerichtet ſind. Wenn ich Ihnen doch nur helfen könnte!“

„Der Arzt kommt ſofort!“ ſagte Wert, zu ihnen tretend. „Armer Rolf, wenn ich doch nur erſt wüßte, wie dieſe ganze Schauergeſchichte zuſammenhängt!“

„Das kann nur Fräulein Petra ſagen!“ meinte Amelung.

Aber Petra klammerte ſich plötzlich an Wert an:

„Jan, bitte, ich kann nicht mehr. Ich habe ſeit Mittag nichts gegeſſen!“ ſtammelte ſie und fiel ihm ohnmächtig an die Bruſt.

„O weh!“ Entſetzt hob er ſie auf und trug ſie in das andere Zimmer, um ſie dort auf ein Sofa zu legen.

„Betz!“ Der Diener eilte herbei. „Bringen Sie Kölniſches Waſſer. Und dann holen Sie Wein und etwas zu eſſen. Frau Schröder ſoll kommen! Aber ſchnell, ſehr ſchnell.“

Unter den Bemühungen Werts, der ihr Stirn und Schläfe mit Kölniſch Waſſer rieb, erlangte Petra ſchnell das Bewußtſein wieder. Sie trank von dem Rotwein, den er ihr an die Lippen hielt, und ſagte dann mit einem tapferen Lächeln:

„Du brauchſt dir gar keine Sorgen wieder zu machen, wenn ich nur eine tüchtige Schnitte zu eſſen bekommen kann, dann werde ich ſehr ſchnell meine Kräfte wieder beiſammen haben, es war doch etwas anſtrengend, was ich heute abend erleben mußte.“

(Fortſetzung folgt.)

ſpäter in einer rieſigen Blutlache in der Küche liegend. Kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb das Mädchen.

Brandſtifter richtet ſich ſelbſt. Wie die Juſtizpreſſeſtelle in Frankfurt a. M. mitteilt, hat am Sonnabendmorgen der Mitinhaber des Textilwarengeſchäftes Veit Wohlfarth, Julius Kahn, im Strafgefängnis Preungesheim Selbſtmord durch Erhängen verübt. Der Generalſtaatsanwalt, der Vertreter des Oberſtaatsanwaltes und der Unterſuchungsrichter begaben ſich ſofort in das Gefängnis und ſtellten feſt, daß irgendein Verſchulden oder Fahrläſſigkeit eines Dritten, insbeſondere eines Beamten der Strafanſtaltsverwaltung, für den Selbſtmord nicht in Frage kommt. — Julius Kahn hatte im Februar dieſes Jahres das Textilwarengeſchäft, deſſen Mitinhaber er war, in Brand geſteckt.

Tödliches Skiunglück im Kleinen Walſertal. Der Hörer der Techniſchen Hochſchule in München, Rüdiger Horn aus Danzig, hatte mit zwei Kameraden während eines Oſterausflugs im Kleinen Walſertal eine Skitour auf das Gottesackerplateau unternommen. Während der Abfahrt fuhr Horn voraus. Seine Kameraden folgten der Spur und fanden, daß dieſe über die 60 Meter hohe Wand des Hohen Ifen hinausführte. Unter Führung eines Skilehrers ging eine Rettungsabteilung nach der Unfallſtelle ab, der es gelang, den Verunglückten tot zu bergen.

Bei der Paddelbootfahrt ertrunken.

In der Nähe der Pillnitz—Klein-Zſchachwitzer Dampffähre bei Dresden wurde ein mit zwei Perſonen beſetztes Paddelboot auf der Elbe durch die ſtarke Strömung an den Bug des Fährbootes und dann an den eiſernen Brückenponton gedrängt und kenterte. Die beiden Inſaſſen des Paddelbootes ſtürzten ins Waſſer und ertranken in der ſtarken Strömung.

*

Zwei ausländiſche Studenten, der Schweizer Felix Guillod aus Lauſanne und der Türke Mehmet Samin Sürreyya, die eine Paddelbootfahrt in die Havelgewäſſer unternommen hatten, ſind in dem Woblitzſee in Mecklenburg ertrunken. Die Kanalwärter hatten die beiden Studenten vor dem Befahren des Woblitzſees gewarnt, da der Wind ſehr ſtark war.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der perſönliche Referent des Führers und Reichskanzlers, Oberregierungsrat Dr. Meerwald, iſt zum Miniſterialrat in der Reichskanzlei ernannt worden. — Der Preſſereferent im Miniſterbüro des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dagobert Dürr, wurde vom Führer und Reichskanzler zum Oberregierungsrat ernannt.

Berlin. Reichsluftfahrtminiſter General der Flieger Göring hat Major a. D. Böttger, der jetzt faſt zehn Jahre Geſchäftsführer der Berliner Flughafengeſellſchaft iſt, zum Präſidenten des Reichsverbandes der deutſchen Flughäfen ernannt. Dem Reichsverband ſind zur Zeit 90 deutſche Zivilflughäfen angeſchloſſen.

Berlin. Unter der Leitung der Deutſchen Pädagogiſchen Auslandsſtelle im Deutſchen Akademiſchen Austauſchdienſt Berlin beſuchen in dieſen Tagen 150 engliſche Lehrer und Lehrerinnen höherer Lehranſtalten Deutſchland, um das deutſche Schulweſen und vor allem die nationalſozialiſtiſchen Verſuche neuer Gemeinſchaftserziehung in Deutſchland zu ſtudieren.

Berlin. In den Oſtertagen vereinten ſich in Berlin etwa 160 ehemalige deutſche Kriegsgefangene, die ſämtlich eine mehrjährige Leidenszeit in den Lagern Sibiriens hinter ſich haben, zu einem Wiederſehenstreffen. Bei einem Mahle nach ſibiriſcher Art wurden die Gerichte der Gefangenenzeit, Kohlſuppe und Buchweizengrütze, vorgeſetzt. Lieder und Gedichte wurden vorgetragen, die erkennen ließen, daß die Gefangenen draußen auch in den ſchlimmſten Stunden nicht Humor und Mut verloren.

Stettin. Mit dem Dampfer „Ariadne" traf eine Abordnung finniſcher Landwirtſchaftsführer unter Leitung des finnländiſchen Landwirtſchaftsminiſters Linna ein, die auf einer Rundreiſe durch Pommern und Mecklenburg deutſche Siedlungen kennenlernen will.

Breslau. Auf Einladung des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe haben acht führende Vertreter der türkiſchen Preſſe von Breslau aus eine Deutſchlandfahrt angetreten, um einen perſönlichen Eindruck vom neuen Deutſchland zu gewinnen. Am 1. Mai werden die türkiſchen Gäſte den Feiern auf dem Tempelhofer Feld und im Luſtgarten in Berlin beiwohnen.

Polen beſeitigt das Parteienſyſtem.

Neue Verfaſſung und Wahlordnung. — Bedauerliche Ausſchaltung der völkiſchen Minderheiten.

Die neue autoritäre Verfaſſung Polens erhielt am Dienstagabend in einem großen und feierlichen Staatsakt in Warſchau, bei dem der polniſche Staatspräſident in Gegenwart der geſamten Regierung ſeine Unterſchrift vollzog, Geſetzeskraft. Gleichzeitig wird bekannt, daß die neue polniſche Wahlordnung fertiggeſtellt iſt, die im Mai im Sejm zur Abſtimmung gelangt. Das Weſentliche an ihr iſt die

Beſeitigung des Parteienſyſtems.

Während bisher die Parteien die Kandidaten für die Sejmwahlen auf den Liſten beſtimmten, ſoll jetzt für jeden Wahlbezirk eine beſondere Körperſchaft gebildet werden, die ſich aus Vertretern der Selbſtverwaltung, der großen wirtſchaftlichen und ſozialen Verbände ſowie der Geſellſchaften und Einrichtungen des öffentlichen Rechts (Staatsbanken, Sparkaſſen uſw.) zuſammenſetzt. Dieſe Körperſchaft nennt die Kandidaten, und zwar in doppelter Anzahl der für den Bezirk vorgeſehenen Mandate.

Auf dieſe Weiſe iſt der Grundſatz der ſtändiſchen Gliederung des Sejm bis zu einem gewiſſen Grade verwirklicht, zugleich aber

wird die Oppoſition ausgeſchaltet,

da die Regierung natürlich in den Wahlkörperſchaften ihre Vertrauensleute hat und dieſe die Kandidaten auf ihre politiſche Zuverläſſigkeit hin prüfen werden. Im ganzen wird der Sejm von 444 auf 300 Mitglieder vermindert werden.

Für den Senat hat bereits die neue Verfaſſung völlig neue Richtlinien aufgeſtellt. Sie beſtimmen, daß ein Drittel der 111 Senatoren durch den Staatspräſidenten ernannt wird. Die übrigen zwei Drittel werden aus einem Wahlgang hervorgehen, an dem aktiv und paſſiv nur Staatsbürger mit einem beſtimmten Bildungsgrade beteiligt werden.

Während die Zahl der Sejmwähler 14 Millionen beträgt, werden zur Senatswahl wahrſcheinlich nur etwa eine Million Perſonen antreten können.

Durch dieſe Beſchränkung, die den Gedanken der Staatselite in anderer Form wiederaufgreift, ſoll der Senat die gehobene Bedeutung einer Erſten Kammer erhalten.

Es liegt auf der Hand, daß dieſe Neuregelung den Minderheiten praktiſch die Möglichkeit nimmt, ihre Vertreter in die Parlamente zu entſenden. Welche weitreichenden Folgerungen ſich daraus für die politiſche wie für die kulturelle Entwicklung der Minderheiten ergeben können, liegt auf der Hand. Ebenſo iſt klar, daß die Neuregelung damit auch für die deutſche Minderheit in Polen einen ſchweren Schlag bedeutet.

Jubiläen und Gedenktage:

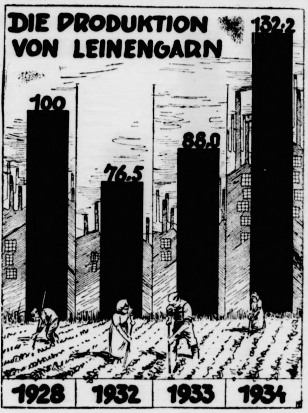
25. April.

1595 Der italieniſche Dichter Torquato Taſſo geſt.
1599 Der engliſche Staatsmann Oliver Cromwell geb.
1874 Der italieniſche Phyſiker Marconi geb.

Androhung einer Völkerbundsratsentſcheidung.

Der letzte Appell der Signatarmächte an die litauiſche Regierung.

Wie aus Kowno gemeldet wird, verlangt die Note der Signatarmächte des Memelſtatuts eine reibungsloſe Regelung der Beziehungen zwiſchen Direktorium und Memellandtag. Wie verlautet, enthält die Note der Signatarmächte diesmal unter anderem auch in entſchiedener Form den Hinweis, daß ſich die Signatarmächte bei Nichtbeachtung des Schrittes veranlaßt ſehen würden, die Angelegenheit auf Grund des Artikels 17 des Memelabkommen dem Völkerbundsrat zur Entſcheidung zu unterbreiten.



Die deutſche Leineninduſtrie.

Unter den größeren Gruppen der Textilinduſtrie hatte die Leineninduſtrie im vergangenen Jahre die höchſte Produktionsſteigerung aufzuweiſen. Die Geſamterzeugung der Leineninduſtrie war um die Jahreswende 1934/35 um 52 vH höher als im Jahre vorher, die Leinengarnproduktion um 50 vH. Trotz dieſer außergewöhnlichen Erhöhung der Produktion ſind die Erzeugniſſe der Leineninduſtrie reſtlos abgeſetzt worden, ja vorübergehend war die Nachfrage ſogar größer als die Lieferungsmöglichkeit. Es iſt mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß ſich der Stand der Produktion mindeſtens auf der augenblicklichen Höhe halten wird. Aus dieſem ſtärkeren Produktionsumfang ergibt ſich zwangsläufig auch ein ſtärkerer Bedarf an Rohſtoffen. So wird die Steigerung des Anbaus von Flachs in der eigenen Landwirtſchaft zu einer zwingenden Notwendigkeit. Die Erfolge, die nach dieſer Richtung hin im letzten Jahre erzielt worden ſind und eine um 72 vH. höhere Flachsernte als im Vorjahr brachten, geben aber die Gewißheit, daß auch im kommenden Jahr der Anbau weiter ſtark zunehmen wird, zumal im Rahmen der Erzeugungsſchlacht alle betriebswirtſchaftlichen Gegebenheiten auch für den Anbau von Flachs ausgewertet werden ſollen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44]

Inzwiſchen hatte Betz belegte Brötchen gebracht und Wert fütterte Petra, die ſich das auch jetzt ſehr viel geduldiger gefallen ließ als am geſtrigen Vormittag am Sakrower See. Sie war eben ſo weit gekräftigt, um mit ihrer Erzählung beginnen zu können, als gleichzeitig der Arzt und das Überfallkommando erſchienen. Erſterer beſchäftigte ſich mit Amelung, ſtellte kopfſchüttelnd feſt, daß er nicht weniger als acht Stich- und Schnittwunden aufzuweiſen hatte, und ordnete ſeine ſofortige Überführung in eine Klinik an. Auf die etwas angſtvolle Frage, ob die Verletzungen ernſter Natur ſeien, erwiderte er:

„Jede einzelne hat nichts zu ſagen, aber ſchließlich iſt ein menſchlicher Körper nicht dazu eingerichtet, in ein Sieb verwandelt zu werden. Da aber Herr Dr. Amelung eine erfreulich kräftige Konſtitution hat, ſo hoffe ich, daß die verſchiedenen Aderläſſe keinerlei dauernden Nachteil für ihn ergeben werden."

Der Führer des Überfallkommandos begehrte, nachdem der Einbrecher in Feſſeln gelegt und abgeführt worden war, von Wert Aufklärung über den Vorfall.

„Ich weiß ſelbſt nichts darüber, denn ich bin erſt vor einer halben Stunde nach Hauſe gekommen", erwiderte der junge Mann. „Aber Fräulein Janſen hier wird in der Lage ſein, Ihnen Aufklärung zu geben."

Petra erklärte ſich bereit.

„Ich war durch einen Zufall im Gemäldeſaal eingeſchloſſen worden", begann ſie, „war eingeſchlafen und erwachte davon, als eines der Fenſter geöffnet wurde. Ein Mann ſtieg gerade ein, ein zweiter, der augenſcheinlich auf einer Leiter ſtand, blieb draußen."

„Stimmt!" ſagte der Beamte. „Die Leiter liegt im Garten, ſie iſt umgefallen, als der Komplice des Bilderdiebes flüchten wollte. Man hat ihn aber dingfeſt gemacht. Sie haben alſo geſehen, Fräulein, daß der Dieb eingeſtiegen iſt?"

„Ja", ſagte Petra. „Er ſtieg ein und machte ſich gleich daran, eines der Bilder aus dem Rahmen zu ſchneiden, wobei er zu ſeinem Gefährten ſagte, daß er der Bequemlichkeit wegen mit den Gemälden anfangen wolle, die dicht am Fenſter wären. Ich war ſo erſchrocken, daß ich mich erſt beſinnen mußte, was ich tun müſſe. Mich hatten die Einbrecher nicht bemerkt, da ich in der tiefen Niſche des dritten Fenſters ſaß. Dann bin ich nach der Tür, die zur Wohnung des Herrn von Wert führt, gelaufen."

„Um Gottes willen!" rief Wert. „Was hätte dir allein mit den Verbrechern zuſtoßen können!"

„Schön iſt die Lage für das Fräulein gewiß nicht geweſen!" meinte der Beamte. „Allerhand Mut, daß Sie ſich überhaupt mauſig gemacht haben, denn bis Hilfe kam, konnten Sie ſchon lange erledigt ſein."

„Zum Glück hörte Dr. Amelung meine Hilferufe gleich und kam ſofort. Er hat auch ohne Beſinnen den Kampf mit dem Bilderdieb aufgenommen, während ich im Zimmer klingelte und weiter um Hilfe rief. Dann kamen auch Herr von Wert, der Pförtner und meine Baſe, ſowie der Diener Betz."

Der Beamte ſteckte ſein Notizbuch wieder ein und empfahl ſich, nachdem Amelung Petras Erzählung, ſoweit er daran beteiligt war, beſtätigt hatte. Er ſagte aber:

„Mein lieber Jan, für den Fall, daß du dieſes Palais behalten ſollteſt, werde ich mir geſtatten, im Gemäldeſaal elektriſche Beleuchtung und Klingelanlage auf meine Koſten anbringen zu laſſen. So ſtilvoll die Wachskerzen ſind, es wäre mir doch erheblich lieber geweſen und hätte die Sache außerordentlich vereinfacht, wenn Fräulein Janſen bei Beleuchtung auf die Einbrecher hätte warten können, die dann überhaupt wohl nicht erſchienen wären."

„Es iſt mir immer noch unbegreiflich, mein armes Herz, wie du überhaupt um dieſe Zeit in den Gemäldeſaal gekommen biſt", ſagte Wert, der in großer Sorge um Petra war.

„Gar nicht freiwillig", erwiderte Petra. „Im Gegenteil, ich hätte viel darum gegeben, wenn ich bei Schriftleitungsſchluß nach Hauſe gekonnt hätte. Ich hatte aber leider das wichtige Notizbuch unten im Saal liegen laſſen, und während ich ſchnell hinunterlief, um es zu holen, hat eine freundliche Seele die Glastür abgeſchloſſen und den Schlüſſel mitgenommen. Ich war alſo, da ja auch die Tür zu deiner Wohnung abgeſchloſſen war und niemand mein Rufen hörte, gefangen wie die Maus in der Falle."

„Du armes Kind, es iſt nicht auszudenken!" rief W „Aber vor allen Dingen muß ich morgen denjenigen ſtellen, der die Tür abgeſchloſſen hat."

„Tue es lieber nicht", ſagte Petra. „Ich finde, daß Aufregung genug gegeben hat und ich ſchlage vor, daß w uns nach Hauſe begeben, Eva, denn die arme Tante Ma wird wohl in großer Sorge um unſer langes Ausbleiben ſein."

Da nun auch der Krankenwagen vorgefahren war und Sanitäter kamen, um Dr. Amelung abzuholen, ſo lag kein Grund vor, noch länger zuſammen zu bleiben. Der Diener Betz mußte Petras Hut und Jacke aus der Redaktion holen, und dann brachte Wert die beiden jungen Mädchen nach Hauſe.

Frau von Raven empfing die Heimkehrenden in großer Erregung. Sie hatte vorwurfsvolle Worte ſagen wollen. Als ſie aber von Eva ſchnell über die Geſchehniſſe aufgeklärt wurde, war ſie außer ſich vor Schrecken und wußte ſich nicht genug zu tun an Bedauern und Fürſorge für Petra. Sie äußerte auch ihren großen Anteil an dem Schaden, den Amelung davongetragen hatte, und ſie und Eva nahmen ſich vor, ihn häufig in der Klinik aufzuſuchen.

*

(Fortſetzung folgt.)

Auch Deine Zähne brauchen jeden Abend Chlorodont!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 96 Donnerstag, den 25. April 1935 57. Jahrg.

½ Millionen Kubikmeter Erdmaſſen rutſchen ins Tal.

aſtrophaler Erdrutſch im Wendelſtein- iet — Die Folge der Schneeſchmelze und der Regenfälle.

Im **Wendelſteingebiet hat ſich zwiſchen randorf am Inn und Bayriſch Zell eine e Wieſenfläche losgelöſt und rutſcht ins Tal ab. Die maſſen reißen alles, was ihnen in den Weg kommt, r. Die Bäche ſind mit Geröll und Felsblöcken an- lt, die das Waſſer ſtauen. Die Brücken über das nbachtal ſind weggeriſſen, Straßen verwüſtet.** Geröllmaſſen **ſchieben ſich vier Meter in der nde vor. Man berechnet die in Bewegung befind- n** Geſteinsmaſſen **auf etwa 1½ Millionen** bikmeter. **Bauernhöfe, Gaſthöfe und Hotels ſind** hwerſter **Gefahr, darunter der berühmte Gaſthof „Zum** igen **Tatzelwurm". Die Bäche, die aus unterirdiſchen** len **hervorgurgeln, fördern noch die Bewegung der** maſſen.

Die Kataſtrophe wurde am Oſtermontag früh zuerſt dem Beſitzer der Roſengaſſenalm bemerkt, der auf n Gang über ſeine Felder wahrnahm, daß das Erd- in Bewegung geraten war. Er ging der Urſache nach entdeckte dann einen gewaltigen Riß, der zwiſchen em Anweſen und der Agger-Aipl-Alm klaffte.

Das **Erdreich hatte ſich in einer Dicke von fünf bis ſechs Meter vom felſigen Untergrund gelöſt**

ſchob ſich talabwärts. Hohe Bäume, Sträucher, Zäune Felsblöcke wurden mitgenommen, und bald war der ſienbach erreicht, der in einer Länge von zwei meter mit den Erdmaſſen und dem Geröll angefüllt de. Die Erdmaſſen wanderten dann weiter nach dem rbach zu, der ſich, von Schutt und Geröll in ſeinem rlichen Lauf behindert, zu einem See aufſtaute und ſich ßlich ſeitwärts einen neuen Abfluß ſuchte.

Beamte des zuſtändigen Bezirksbauamts Roſenheim an der Unglücksſtelle eingetroffen, um die Urſache der trophe feſtzuſtellen und Hilfsmaßnahmen zu ver- ſen. Man nimmt an, daß der Bergrutſch durch das er der letzten Regenfälle und der Schnee- melze verurſacht wurde, das durch das Erdreich e, auf dem felſigen Untergrund talabwärts floß und das Erdreich ablöſte.

Schwere Geſteinsſtürze in Tirol.

Auch **in verſchiedenen Teilen Tirols hat die durch** Föhnwetter **hervorgerufene ſtarke Schneeſchmelze zu** weren Geſteinsſtürzen **geführt. Vom** unenwendjoch **ging ein gewaltiger Bergſturz** er, **durch den im Gemeindegebiet von Münſter ein** ernhaus, **ein Sägewerk und zwei Mühlen verſchüttet** den. **Da die Gebäude wegen der drohenden Bergſturz-** hr **ſchon vorher geräumt worden waren, ſind keine** ſchenopfer **zu beklagen. Im Gemeindegebiet Nauders ſind ebenfalls zahlreiche Erdſtürze vor-** mmen, **durch die mehrere Felder vollkommen ver-** tet **wurden.**

wine überfällt Bauern beim Waſſerſchöpfen

In der Nähe der Spielmannsau bei Oberſtdorf nete ſich ein ſchweres Lawinenunglück, das zwei desopfer forderte. Auf dem Rückweg vom Heu- n begaben ſich vier Bauern, die Durſt hatten, in ein Wege liegendes Tobel. Beim Waſſerſchöpfen hörten das Donnern einer Lawine. Alle vier wurden von den eemaſſen verſchüttet. Einer der Bauern konnte ſich t aus den Schneemaſſen herausarbeiten und holte e. Ein Verſchütteter konnte geborgen werden. ungsmannſchaften und Sanitäter nahmen ſofort die e nach den beiden anderen auf. Erſt ſpät am Abend nten die beiden Verſchütteten, vier Meter tief, unter den eemaſſen aufgefunden werden. Der Tod war bei en bereits durch Erſticken eingetreten.

Aufn. Donath.

er berühmte **Gaſthof „Zum feurigen Tatzelwurm"**, durch die Erdrutſchkataſtrophe im Wendelſteingebiet bei Bayriſch Zell bedroht iſt.

1 Stunden unter Schneemaſſen begraben.

Zu Oſtern wurden zwei Skifahrer namens ſchnigg und Eduard Emautaler aus Biſchofshofen auf m Großvenediger von einer Lawine erfaßt. Die beiden Skifahrer hatten noch die Geiſtesgegenwart, ihre Skier durch die über ihnen lagernden Schneemaſſen zu ſtoßen. Teilnehmer einer militäriſchen Übung bemerkten zwei Tage ſpäter die herausragenden Skiſpitzen und gruben nach. Sie konnten die beiden Verſchütteten bewußtlos aber noch lebend bergen. Die Verunglückten haben 41 Stunden unter den Schneemaſſen gelegen. Sie haben ſchwere Erfrierungen erlitten, ſind aber außer Lebensgefahr.

Syſtematiſche Erdölſuche im ganzen Reich.

Geophyſikaliſche Reichsunterſuchung angeordnet.

Auf Grund des Reichsgeſetzes vom 5. Dezember 1934 ſoll jetzt die Erdölſuche im deutſchen Boden ſyſtematiſch und mit größter Energie durchgeführt werden. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat eine geophyſikaliſche Reichsunterſuchung angeordnet, mit der die Preußiſche Geologiſche Landesanſtalt beauftragt worden iſt. Die Unterſuchung ſoll die Schichten und den Untergrund unſeres Heimatbodens gründlich durchforſchen.

Die Unterſuchung des Bodens liegt in den Händen eines Ausſchuſſes, an deſſen Spitze der Präſident der Geologiſchen Landesanſtalt, Profeſſor Dr. von Seydlitz, ſteht; Fachleute wie die Geologen Profeſſor Bartſch und Profeſſor Reich ſtehen ihm zur Seite.

Die Bodenunterſuchung ſoll zunächſt feſtſtellen, welche Stellen die meiſten Ausſichten zur Förderung des Öles bieten. Das Öl iſt vorwiegend an den Abhängen unterirdiſcher Bergpfeiler vorhanden. Die Unterſuchung geſchieht auf zwei Wegen, nämlich mit den feinſten und mit den gröbſten Mitteln, mit haarſcharfen Inſtrumenten und mit zerſtörenden Sprengſtoffen, die große Löcher in den Boden reißen. Es werden gewiſſermaßen künſtliche Erdbeben erzeugt, wiſſenſchaftlich Seismik genannt. Die feinen Inſtrumente — Pendelapparate — ſollen die Stärke und Anziehungskraft der Erdſchicht ermitteln, die nicht überall gleich iſt. Aus der Schwingungszeit des Pendels ergibt ſich nämlich, ob ſchwere oder leichte Geſteine tief unten im Boden liegen. Erdöl findet ſich aber an den Rändern des leichteren Geſteins. Die Anwendung der gröberen Mittel, der Sprengſtoffe, geſchieht vorwiegend in Einöden, wo der Boden nicht ſehr ergiebig iſt.

Am 4. Mai Eröffnung des Seedienſtes Oſtpreußen.

Das Motorſchnellſchiff „Preußen" des Seedienſtes Oſtpreußen wird am 4. Mai in Swinemünde ſeine diesjährigen Fahrten nach Zoppot und Pillau aufnehmen. Am Morgen des darauf folgenden Mittwochs (8. Mai) fährt „Preußen" auch von Travemünde über Swinemünde nach Zoppot und Pillau. Die Abfahrtstage bis zum 7. Juni ſind oſtwärts: Mittwoch (von Travemünde und Swinemünde) und Sonnabend (nur von Swinemünde); von Pillau und Zoppot weſtwärts: Montag (über Swinemünde bis Travemünde) und Donnerstag (nur bis Swinemünde). Von Pfingſten ab kommt wegen der VDA.-Tagung in Königsberg und der großen Veranſtaltungen in Kiel das Motorſchnellſchiff „Hanſeſtadt Danzig" mit zwei weiteren Abfahrten hinzu. Die Fahrtage ändern ſich dann; auch Kiel wird wöchentlich einmal angelaufen.

Die Tarife ſind mit einigen vor allem für Weſtdeutſchland berechneten weiteren Ermäßigungen aus denen des Vorjahres entwickelt, unter welchen beſonders der „Bahnſeetarif" ſich ſchnell großer Beliebtheit erfreut hat.

Der Seedienſt Oſtpreußen geht in das neue Betriebsjahr mit dem feſten Willen, am Aufbau im Oſten, den das nationalſozialiſtiſche Deutſchland begonnen hat, auch weiterhin nach Kräften dadurch mitzuwirken, daß zahlreiche Deutſche, begeiſtert durch die Fahrt auf der freien See, dem Deutſchen Oſten als Beſucher und Entdecker ſeiner Schönheit zugeführt werden.

Der Maibaum reiſt nach Berlin.

Abſchied vom Frankenwald — Sechs Holzfäller begleiten den Baumrieſen.

In dem kleinen oberfränkiſchen Ort Steinwieſen herrſcht Hochbetrieb. Von weit her ſind Fremde gekommen, um den Berliner Maibaum zu ſehen, der auf vier Güterwagen nach Berlin transportiert wird. Es war nicht einfach, den 46 Meter langen Baumrieſen, deſſen Alter nach der Zahl der Jahresringe auf 118 bis 120 Jahre geſchätzt wird, zu fällen. Ungeteilt ruht der Stamm nun in ganzer Länge auf einer Balkenunterlage, ſtolz weht am Stammende die Hakenkreuzfahne. Um den geſamten weißen Stamm winden ſich Tannengirlanden, die die Frauenſchaft von Steinwieſen flocht. Unter der Mitte des Stammes befindet ſich eine Drehſcheibe, um eine Verſchiebung des Baumes beim Durchfahren der Kurven zu ermöglichen. So hofft man, den Rieſen aus dem Frankenwalde unbeſchädigt nach der Reichshauptſtadt bringen zu können.

Beſonders ſtolz ſind natürlich die ſechs Holzarbeiter, die den Maibaum auf ſeiner Fahrt nach Berlin begleiten und auch bei der Aufſtellung im Luſtgarten zugegen ſein werden. Immer wieder ſind ſie umringt von Neugierigen, und immer wieder ſagt man ihnen: „Grüßt Berlin von uns und grüßt den Führer von ſeinen Getreuen aus dem Frankenwalde!"

Anordnungen des Reichsinnenminiſters für den 1. Mai.

Über die Art und Weiſe, wie der nationale Feiertag des deutſchen Volkes feierlich begangen werden ſoll, wird im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda durch den Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern folgende Anordnung getroffen:

Am 1. Mai ſollen ſämtliche Dienſtgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen flaggen. Die Dienſtgebäude ſind mit friſchem Grün zu ſchmücken in einer Weiſe, die wenig Koſtenaufwand erfordert.

Der Reichsforſtmeiſter und preußiſche Landesforſtmeiſter hat Weiſung erteilt, Grünſchmuck aus den preußiſchen Staatsforſten koſtenlos abzugeben und die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat ſich bereit erklärt, Sendungen von einer Stelle der Forſtverwaltung an eine öffentliche Stelle (Magiſtrat, Bürgermeiſter uſw.) frachtfrei zu befördern, wenn eine Beſcheinigung beigebracht wird, daß das Grün zur Ausſchmückung von öffentlichen Gebäuden am 1. Mai beſtimmt iſt. Weiter wird erſucht, an geeigneten großen Plätzen der Gemeinden und Gemeindeverbände Lautſprecher aufzuſtellen. Die Koſten haben die Gemeinden zu tragen.

Der Reichswehrminiſter hat die Muſik- und Trompeterkorps der Reichswehr angewieſen, an den in ihren Standorten ſtattfindenden Feiern mitzuwirken. Auch die Muſikkapellen der Polizei, der Techniſchen Nothilfe ſowie ſonſtiger Organiſationen werden in gleicher Weiſe zur Verfügung ſtehen. Schließlich iſt aus der längeren Anordnung bemerkenswert, daß je nach den örtlichen Verhältniſſen für die Nacht zum 2. Mai die Polizeiſtunde für alle Schank- und Gaſtſtätten ſowie Eisdielen zu verlängern oder ganz aufzuheben iſt.

Schmuckreiſig zum Nationalfeiertag

— aber keine Schädigung unſerer Waldungen.

Das Reichsforſtamt teilt mit: Am 1. Mai, dem Nationalfeiertag des Dritten Reiches, ſoll wiederum junges Waldgrün Gebäude, Straßen und Feſtplätze ſchmücken. Mit beſonderer Freude wird jeder Forſtmann alles daranſetzen, die notwendigen Lieferungen an Schmuckreiſig für dieſen Feſttag durchzuführen. Es muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß die Beſchaffung des Waldgrüns nur unter Mitwirkung des Waldbeſitzers und ſeiner Beamten auf ordnungsmäßigem Wege geſchieht, um Schädigungen unſerer Waldungen und ſchwere Beeinträchtigungen der Waldesſchönheit zu vermeiden.

Jeder eigenmächtige und gewaltſame Eingriff in unſere Baum- und Strauchbeſtände, wie er leider im vergangenen Jahre mancherorts vorgekommen iſt, hat zu unterbleiben!

Abgeſehen von der Strafbarkeit ſolcher Handlungen, ſtehen dieſe Übergriffe mit den hohen Gedanken des Feſtes der Arbeit in ſchärfſtem Widerſpruch. Alle Volksgenoſſen ſeien deshalb noch einmal eindringlich ermahnt, das Schmuckreiſig für den 1. Mai, das nachfolgende Pfingſtfeſt und alle ſonſtigen Feiertage nur von den zu deſſen Abgabe befugten Stellen oder von ordnungsmäßig ausgewieſenen Zwiſchenhändlern zu beſchaffen.

Nach der Preußiſchen Tier- und Pflanzenſchutzverordnung vom 10. März 1933

hat ſich derjenige, der Schmuckreiſig jeder Art zu Handelszwecken anbietet oder befördert, über den rechtmäßigen Erwerb auszuweiſen.

Wird das Schmuckreiſig vom Nutzungsberechtigten des betreffenden Grundſtückes angeboten oder befördert, gilt als Ausweis eine für das laufende Kalenderjahr ausgeſtellte Beſcheinigung der Ortspolizeibehörde, während Wiederverkäufer eine vom Verkäufer ausgeſtellte, unterſchriebene Rechnung beſitzen müſſen. An ihre Stelle kann auch der Verabfolgzettel der betreffenden Forſtverwaltung treten.

Für die Abgabe von Schmuckreiſig an Reichs-, Staats-, Kommunalbehörden und Parteiſtellen

iſt in Preußen inſofern eine Sonderregelung getroffen, als Schmuckreiſig bei Selbſtwerbung in dieſen Fällen koſtenfrei oder bei Werbung durch die Staatsforſtarbeiter gegen Erſtattung der Werbungskoſten abgegeben wird.

Es wird insbeſondere darauf aufmerkſam gemacht, daß eigenmächtige Entnahmen von Birken und ähnlichem im letzten Jahre hier und da ſchwere Schädigungen unſeres Waldbeſtandes hervorgerufen haben. Dieſer Schaden, aber auch jede andere ungeregelte Beſchaffung von Schmuckreiſig, muß für den diesjährigen Tag der Arbeit und in alle Zukunft unbedingt unterbleiben. Bei gebietsweiſe vorkommendem Mangel an Laubgrün wird Nadelgrün zur Verwendung kommen müſſen, mit dem ſich, z. B. auch mit der Kiefer, ſehr hübſche Schmuckwirkungen erzielen laſſen.

Weitere Grabungen an den Externſteinen.

Die Ausgrabungen an den Externſteinen ſollen in dieſem Sommer fortgeſetzt werden. Außerdem ſoll mit der Neugeſtaltung der Umgebung der altgermaniſchen Weiheſtätte nach dem Plan des Profeſſors Schultze-Naumburg begonnen werden.

Abſchluß des deutſch-engliſchen Jugendlagers.

Gaſtlicher Empfang deutſcher Jungvolkführer in England.

In den Oſtertagen war eine der ſchönſten Seeſtädte an der engliſchen Südküſte, Bournemouth, Zeuge des deutſch-engliſchen Verſtändigungsgedankens. Der Bürgermeiſter von Bournemouth hatte die Teilnehmer des vierten deutſch-engliſchen Jugendlagers zum Beſuch ſeiner Stadt eingeladen. Die Deutſchen kamen in ihren Jungvolktrachten, die Engländer in Boy Scout-Uniformen und in der üblichen Kleidung ihrer Schulen und Univerſitäten.

Bürgermeiſter Edgecombe begrüßte die deutſchen und engliſchen Gäſte im Rathaus. Beim Mittageſſen kamen außer dem Bürgermeiſter die Vertreter verſchiedener Verbände und Vereine der Stadt zu Wort, die alle ihrer Freude über den Beſuch der deutſchen Jungvolkführer Ausdruck gaben. Einer der Vertreter, Dr. Jones, ſagte:

> **„Wenn ich mir die Geſichter der deutſchen Jungen um mich herum anſchaue, wird mir klar, daß ſie die gleiche Abſtammung haben wie die Engländer. Es iſt ſchwer, ſie überhaupt von Engländern zu unterſcheiden."**

Alle Redner verſicherten, daß England den Frieden erhalten wolle. Der deutſche Lagerführer erklärte in ſeinen Dankesworten, daß die deutſche Jugend von einem tiefen Friedenswillen beſeelt ſei und ſich ganz beſonders freue, dieſes Bekenntnis auch im ſtammverwandten England ablegen zu können.

Das deutſch-engliſche Jugendlager in der Bryanſton Schule bei Blandford, an dem die Hitler-Jugend-Gruppe teilnahm, hat durch den Beſuch in Bournemouth einen würdigen Abſchluß gefunden. 30 Jungen von jedem der beiden Länder kehrten jetzt in ihre Schulen und Arbeitsſtätten zurück und können ihren Kameraden berichten, daß Engländer und Deutſche ſich in Arbeit und Freizeit kennen und ſchätzen gelernt haben.

Der Film als Kultur- und Arbeitsträger.

Zum Internationalen Filmkongreß 1935 in Berlin.

Wieder iſt Berlin in dieſen Tagen Schauplatz eines großen internationalen Stelldicheins. Alles, was irgendwie mit dem Film zu tun hat, Theaterbeſitzer, Filmherſteller, Verleiher, Kulturfilmherſteller und die zahlreichen Vertreter der Kinotechnik, treffen ſich in den Tagen vom 25. April bis 1. Mai zum Internationalen Filmkongreß 1935. Aus England und Frankreich, aus der Tſchechoſlowakei, aus Polen, Schweden und Norwegen, aus Öſterreich, aus der Schweiz und Belgien wurden Vertreter nach Berlin entſandt, und zwar beſtehen die Kongreßdelegationen aus je einem Regierungsvertreter der teilnehmenden Länder und aus je einem Vertreter jeden Zweiges der Filminduſtrie. Bei dieſem großen Zuſammentreffen ſollen alle irgendwie für die Filmherſtellung, für den Filmaustauſch, für die Filmdarſtellung und die Filmkritik wichtigen Fragen von Sachverſtändigen erörtert werden. Wege zu gemeinſamer Arbeit, Wege zur Verſtändigung ſollen durch den Film von Volk zu Volk, von Staat zu Staat gefunden oder ausgebaut werden.

Es iſt kein Zufall, daß dieſes große internationale Treffen in der deutſchen Reichshauptſtadt abgehalten wird. Das hohe Anſehen des deutſchen Films in der Welt hat den deutſchen Boden für dieſe internationale Konferenz als beſonders geeignet erſcheinen laſſen. Die hervorragenden deutſchen Filmleiſtungen der letzten Jahre übten ſtarke Anziehungskraft auf die internationalen Intereſſenten aus. Wir Deutſchen begrüßen das Filmtreffen in der Reichshauptſtadt um ſo mehr, als ſich dadurch für einen großen Kreis kulturell-intereſſierter Perſönlichkeiten eine neue Möglichkeit ergibt, Augenzeuge all des wirtſchaftlichen und künſtleriſchen Schaffens, Augenzeuge des geſamten nationalſozialiſtiſchen Aufbaus im Reich zu werden. Eine Gelegenheit, die dazu beitragen wird, die vielfach noch im Ausland verbreiteten abwegigen Meinungen und entſtellenden Urteile über das neue Deutſchland zu zerſtreuen.

Auch das deutſche Volk ſelbſt ſoll mehr noch als bisher für den deutſchen Film, für die deutſche Filmkunſt gewonnen werden. Denn auch in dieſer Hinſicht iſt noch viel Verſäumtes nachzuholen. Statiſtiſche Erhebungen, die die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" angeſtellt hat, haben ergeben, daß in einzelnen Teilen des deutſchen Reiches bis zu 46 Prozent aller Einwohner noch nie im Kino geweſen ſind. Dieſe Maſſen dem deutſchen Film zu gewinnen, iſt der Hauptzweck des Volksfilmtages, der im Reiche am 26. April, in der Reichshauptſtadt am 25. April veranſtaltet wird und an dem jeder Volksgenoſſe, der die internationale Filmkongreß-Anſtecknadel erworben hat, zum Beſuch des Films berechtigt iſt. Damit der Film Allgemeingut aller Volksgenoſſen, Genuß und Freude für jedermann wird, wird es mehr noch als bisher Sache der Filmproduktion ſein müſſen, die Filme künſtleriſch ſo wertvoll zu geſtalten, ihre Stoffe ſo dem innerſten Empfinden des Volkes anzupaſſen, ſo aus den Quellen des deutſchen Volkstums zu ſchöpfen, daß die Filmwerke alt und jung, Mann und Frau anſprechen und beeindrucken. Der Film ſoll nicht leichtes Vergnügen, ſondern ein gewichtiger, ernſter Kulturfaktor für uns Deutſche werden. Aus dieſem Grunde erfreut er ſich ſeit den Tagen der nationalſozialiſtiſchen Erhebung der regſten Förderung der Regierung und der zuſtändigen Reichsſtellen. Die Errichtung der Reichsfilmkammer, die Gründung der Filmkreditbank, die Schaffung eines beſonderen Lichtſpielgeſetzes, die beſondere Förderung des Kulturfilms und des filmkünſtleriſchen Nachwuchſes ſprechen dafür, daß deutſcherſeits alles geſchieht, den Film zu einem wahren Kulturträger für unſer Volk auszugeſtalten.

Auch in wirtſchaftlicher Hinſicht kommt dem Film beachtliche Bedeutung zu. Baumwolle und Gelatineblätter ſind bei der Herſtellung der Celluloidbänder unſerer Filme unentbehrlich. Das glasklare Celluloid iſt in ſeinen Grundbeſtandteilen Baumwolle, die durch chemiſche Bearbeitung erſt zu dem Celluloidſtreifen, der ſpäter Träger des Filmbildes iſt, umgearbeitet wird. Durch Auftragen der lichtempfindlichen Schicht (Gelatine, Silber und Bromkalium) wird der Celluloidſtreifen erſt in die Lage verſetzt, die Bilder aufzunehmen, Gegenwartsbilder für die Zukunft zu erhalten. In der Nachkriegszeit wurde die deutſche Filminduſtrie, die heute auf eine über 30jährige Lebenszeit zurückblickt, in ihrem Exiſtenzkampf ſchwer bedroht. Ausländiſche Konkurrenzgelüſte, ausländiſche Haßpolitik verdrängten den deutſchen Film lange Zeit von den Lichtſpieltheatern der übrigen Welt. Jahre ſchien es, als ſollte es der deutſchen Filminduſtrie unmöglich ſein, die alte Weltgeltung zurückzugewinnen. Heute aber hat ſie trotz der ihr auferlegten Feſſeln die Anerkennung der Welt wiedergefunden: Bereits ein Drittel des geſamten Erdverbrauchs an Filmen wird heute von der deutſchen Filminduſtrie gedeckt. Deutſchland iſt in dieſem wirtſchaftlich wie kulturell gleichwichtigen Lebenszweig wieder an die erſte Stelle gerückt. Die deutſche Filminduſtrie, die den Ruf deutſcher Qualitätsleiſtung wieder in die Welt hinausgetragen hat, gibt heute Tauſenden von Menſchen ihr tägliches Brot. Eine einzige Firma verwandte für die lichtempfindliche Schicht der Filme im Jahre 1932 170 Millionen Blatt Speiſegelatine. An Feinſilber wurde eine Menge verbraucht, die acht Millionen Zweimarkſtücken entſpricht. Ergiebige Braunkohlengruben im Bitterfelder Gebiet waren Veranlaſſung zur Errichtung der großen Filmfabrik Agfa (Aktiengeſellſchaft für Anilinfabrikation) in Wolfen bei Bitterfeld. Täglich wandern dort aus eigenen Braunkohlengruben 60 Waggons Kohle in die Heizkeſſel, um Hochdruckdampf von nahezu 20 Atmoſphären zu erzeugen, der neben der Beheizung von Räumen und Apparaten im weſentlichen der Herſtellung von elektriſcher Energie dient. 15 000 Kilowatt etwa beträgt die Leiſtung der Kraftzentrale, die Tauſende von Motoren im Werke ſpeiſt. In der Rollfilmabteilung werden ſo viele Rollfilmſpulen hergeſtellt, daß ſie aneinandergereiht 1260 Kilometer, die Entfernung von Köln bis Königsberg, ausmachen würden.

Neben dieſen hervorragenden wirtſchaftlichen und techniſchen Leiſtungen ſind es vor allem die ſchauſpieleriſchen Begabungen und die gewandten Regieleiſtungen, die dem deutſchen Film in den letzten Jahren den Weg ins Ausland zurückgewonnen haben.

Das gute Ergebnis der Vertrauensratswahl.

Glückwünſche des Reichswirtſchaftsminiſters an Reichsleiter Dr. Ley.

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, erhielt von Staatsſekretär Poſſe das nachfolgende Telegramm:

„Zu dem großen Erfolg der Vertrauensratswahlen ſpreche ich Ihnen zugleich im Namen des Herrn Reichswirtſchaftsminiſters Schacht aufrichtige Glückwünſche aus. Das Wahlergebnis zeigt eine Stärkung der Verbundenheit zwiſchen Betriebsführern und Gefolgſchaften, um die ſich die Deutſche Arbeitsfront große Verdienſte erworben hat. Heil Hitler! Poſſe."

Erſchütterndes Familiendrama.

Seine vier Kinder vergiftet — Der Vater verſchwunden.

In der Gemeinde Bötzingen am Kaiſerſtuhl ereignete ſich, wie aus Freiburg jetzt gemeldet wird, in den Oſterfeiertagen ein erſchütterndes Drama. Der in Bötzingen anſäſſige Dr. Kieffer hat vermutlich in der Nacht zum Oſtermontag ſeine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kieffer fehlt bis zur Zeit jede Spur.

Bei der Gendarmerie von Eichſtetten, die für die Winzergemeinde Bötzingen zuſtändig iſt, lief Dienstag nachmittag ein Brief ein, in dem Dr. Kieffer mitteilte, daß er ſeine Kinder ums Leben gebracht hätte. Dem Schreiben waren die Schlüſſel zu dem Villengrundſtück des Täters beigefügt. Die grauenhafte Selbſtbezichtigung fand ihre Beſtätigung. Als die Beamten die Schlafräume der Kiefferſchen Villa betraten, entdeckten ſie die vier Mädchen, die 15jährige Emma, die 12jährige Giſela, die 10jährige Irene und die 6jährige Iſolde, als Leichen in ihren nebeneinandergerückten Betten liegen.

Über dem gemeinſamen Todeslager, das über und über mit Frühlingsblumen und Tannenreiſig geſchmückt war, hing das Bild der verſtorbenen Mutter.

Der ärztliche Befund ergab, daß Dr. Kieffer ſeinen Kindern — wahrſcheinlich in irgendeiner Speiſe — ein tödlich wirkendes Gift verabfolgt hatte. Die Tat war, wie die weiteren Ermittlungen zeigten, von langer Hand ſorgfältig vorbereitet. Dr. Kieffer hatte ſeiner Haushälterin bis zum Dienstag mittag einen Oſterurlaub gewährt. Er ſelbſt war Dienstag früh auf den Friedhof des kleinen Dorfes gegangen, um das Grab ſeiner verſtorbenen Frau aus erſter Ehe zu beſuchen. Anſchließend war er mit ſeinem Auto davongefahren. Seinen in der gleichen Gemeinde anſäſſigen Freund benachrichtigte er dann brieflich, daß er ſein Auto am Karlsplatz in Freiburg abſtellen würde, wo man den Wagen tatſächlich fand.

Es ſteht nicht genau feſt, was Dr. Kieffer zu dieſem vierfachen Mord getrieben hat.

Seine zweite Frau hatte ſich vor etwa neun Monaten von ihm getrennt,

doch iſt darin nach den bisherigen Feſtſtellungen der Grund zu dem Verzweiflungsſchritt keineswegs zu ſuchen. Offenſichtlich iſt die Urſache in der finanziellen Notlage zu ſuchen, in die Dr. Kieffer durch gewagte Bauexperimente geraten war. Dieſe Schwierigkeiten drohten auch ſtrafrechtliche Folgen für ihn zu haben, da er ſich über die Auswirkungen ſeiner geſchäftlichen Transaktionen nicht im klaren war. Die diesbezüglichen Akten hat Dr. Kieffer nach der Ermordung ſeiner Kinder verbrannt, ſo daß ſich kein klares Bild mehr von der wirklichen Sachlage machen laſſen kann.

Wertvolle Marmorgebirge entdeckt.

Intereſſante Forſchungsergebniſſe im ſowjetruſſiſchen Turkeſtan.

Im fruchtbaren Tale des Serawſchan (Turkeſtan), in dem Samarkand und Buchara liegen, wurden ſehr umfangreiche Marmorfunde gemacht. Eine geologiſche Unterſuchung der das Tal einfaſſenden Berge zeigte ganz unerwartete Ergebniſſe. Man fand Anzeichen von Erdöl, an mehreren Stellen Kohlenflötze, Schwefel, Salpeter uſw. Beſonders intereſſant ſind die bereits eingehend unterſuchten rieſigen Marmorlager, deren Vorräte faſt unerſchöpflich ſind. Ganze Gebirgsketten beſtehen aus Marmor. An einer Stelle ziehen ſich 200 bis 300 Meter hohe Marmorfelſen 4 Kilometer weit. Der Marmor weiſt die verſchiedenſten Farben auf, weiß, ſchwarz, grün, gräulich uſw. In bezug auf die Qualität ſteht er hinter den beſten in der Sowjetunion bekannten Marmorarten nicht zurück.

Das iſt Sowjetrußland!

Tauſende von verwahrloſten Kindern treiben ſich in Moskau herum — Unbeſchreibliche Mißwirtſchaft bei den Eiſenbahnen.

Die Sowjets wollen mit ihrer eben erſt wieder geforderten „Weltrevolution" die Welt zu einem Paradi machen. Ihre Agitation ſpricht von „herrlichen Zuſtänden" in Sowjetrußland, ſie erwähnt ſtets nur die Fortſchritte, die erzielt werden ſollen, nicht aber die erſchütternden Verfallserſcheinungen, die in Wirklichkeit den Weg Sowjetrußlands von Beginn an begleiteten, nicht das Scheitern des Fünfjahresplanes, nicht die furchtba Not, in der das ganze Volk dahinvegetiert. Einige bezeichnende Beiſpiele geben wieder die folgenden neueſten Meldungen aus dem „gelobten Land" des Bolſchewismus:

Die Moskauer Stadtverwaltung gibt bekann daß ſie einen neuen Kampf gegen die unbeaufſichtigten Kinder eröffnet habe, die zu Tauſenden und Zehntauſenden die Stadt bevölkern und auf den Eiſenbahn- und Straßenbahnpuffern, auf den Tritbrettern uſw. von Stadtteil zu Stadtteil fahren und unter Brücken übernachten. In den meiſten Fällen konnten die Eltern dieſer Kinder ausfindig gemacht werden. S haben ſtrenge Verweiſe erhalten. Insgeſamt ſind in der gleichen Zeit in Moskau

in nicht weniger als 11 315 Fällen die Eltern wegen mangelhafter Beaufſichtigung verwarnt worden.

Die amtliche ſowjetruſſiſche Telegraphenagentur veröffentlicht den Wortlaut der grundſätzlichen Ausführungen, die der Verkehrskommiſſar Kaganowitſch vor einiger Zeit gehalten hat, und in denen er die Mißwirtſchaft auf den Eiſenbahnen der Sowjetunion ſcharf geißelte. Strengſte Beſtrafung kündigt der Verkehrsdiktator denjenigen an, die etwa aus Furcht vor Beſtrafung das Bekanntwerden von Eiſenbahnunfällen verheimlichen. In noch üblerem Zuſtand als die Haupt- und Nebenbahnen des Verkehrskommiſſariats befinden ſich, wie Kaganowitſch hervorhob, die Anſchlußbahnen der Induſtriebezirke. Auf dieſen, dem Volkskommiſſariat für Schwerinduſtrie unterſtehenden Induſtriebahnen wurde eine unbeſchreibliche Mißwirtſchaft feſtgeſtellt und der Volkskommiſſar Ordſchonikidſe aufgefordert, hier endlich Ordnung zu ſchaffen. Täglich erhalte das Verkehrskommiſſariat unzählige Meldungen vom

Überfahren der Halteſignale.

Jedem Lokomotivführer müſſe die Achtung vor den Signalen eingeprägt werden. Unter keinen Umſtänden ſei es zuläſſig, daß der Maſchiniſt zu diskutieren beginne und dann eigenmächtig beſchließe, das Halteſignal zu überfahren, weil er vielleicht von der von einigen Stationen geübten Unſitte Kenntnis habe, das Halteſignal zu ſetzen, damit das Bahnhofsperſonal geruhſamer arbeiten könn

Einheitliche Gebühr für Urkunden zum Nachweis ariſcher Abſtammung.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bormann, teilt in einer Bekanntgabe mit, daß der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern im Einverſtändnis mit dem Stellvertreter des Führers und den Kirchenbehörden eine einheitliche Gebühr von 0,60 Mark für die Ausfertigung einer für den Nachweis der ariſchen Abſtammung benötigten Urkunde feſtgeſetzt hat. Schreib-, Such- oder Stempelkoſten werden nicht erhoben. Befreiung von der Zahlung dieſer Gebühr tritt nur im Falle des Unvermögens ein, insbeſondere bei Erwerbsloſen, Wohlfahrtsempfängern und Sozialrentnern. Die Mittelloſigkeit iſt in dieſem Falle auf dem Antrag durch die Dienſtſtelle, welche den Nachweis verlangt, zu beſcheinigen. Ebenſo gebührenfrei ſind die von Dienſtſtellen der Partei zu parteiamtlichen Zwecken angeforderten Urkunden. Entſprechende Anfragen ſind grundſätzlich über die Gauleitung an das zuſtändige Standes- oder Pfarramt zu leiten. Weitere Einzelheiten ſind aus dem Sonderdruck Nr. 8 des Miniſterialblattes für die preußiſche innere Verwaltung zu erſehen.

Er zahlte keine Steuern.

Gewaltige Steuerſchulden Max Reinhardts in Deutſchland und Öſterreich.

Wegen einer Steuerſchuld von 280 000 Mark hatte die deutſche Finanzbehörde die Sicherſtellung von öſterreichiſchen Sachwerten des ehemaligen Berliner Theaterdirektors Prof. Max Reinhardt, und zwar des Schloſſes Leopoldskron bei Salzburg, beantragt. Reinhardt hatte das Schloß 1919 erworben und kürzlich in freiem Verkauf um eine Million Schilling ausgeboten. Reinhardt ſchuldet aber auch beträchtliche Summen an öſterreichiſchen Steuern, die Vorrang genießen.

Es wurde deshalb eine amtliche Schätzung des geſamten Schloßanweſens vorgenommen, die einen Schätzwert von 350 000 Schillingen ergab. Hierbei konnte die Inneneinrichtung mit wertvollen Bildern und Antiquitäten ſowie einer großen Bibliothek nicht in Betracht gezogen werden, da dieſe Gegenſtände von Reinhardt bereits für 100 000 Schilling verkauft worden ſind. Bei dem geringen Wert, durch den die Steuerſchulden nicht im entfernteſten gedeckt werden, dürfte es kaum zu einer Verſteigerung kommen, zumal auch unter den heutigen Verhältniſſen kaum ein Käufer für das Schloß zu finden ſein wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. Da die Bankenkundſchaft Aufträge nur in unbedeutendem Ausmaß an den Markt gelegt hatte und die Kuliſſe ſich zumeiſt nur auf den Austauſch von Spitzen beſchränkte, eröffnete die Börſe in wieder ſehr ſtiller Haltung. Bemerkenswert iſt aber, daß ſich das Kursniveau trotzdem behaupten konnte. die Kurseinbußen ſich zumindeſt in engen Grenzen hielten. Feſt lagen Bankaktien. Am Rentenmarkt war etwas Bedarf für Reichsaltbeſitz vorhanden. Blankotagesgeld ſtellte ſich auf $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Prozent, doch war nicht mehr unter dieſen Sätzen anzukommen. Im Verlauf blieb es weiter ſehr ſtill, die Kurſe zeigten nur geringfügige Abweichungen im Vergleich zur Eröffnung. Der Privatdiskontſatz blieb unverändert $3\frac{3}{8}$ Prozent.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 61 Schweine, 134 Ferkel. Verlauf des Marktes: ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (1 te alt) 32—48 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 24—32 Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (6—8 n alt) 18—20 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 15—18 ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. April.

ntlicher Bericht.) Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41—42
ältere	41—42
ſonſtige vollfleiſchige	39—41
leiſchige	34—38
ering genährte	—
n: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38—39
onſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	36—38
leiſchige	31—35
ering genährte	26—30
1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	35—36
onſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—33
leiſchige	21—27
ering genährte	14—20
n (Kalbinnen):	
ollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	39
ollfleiſchige	33—38
leiſchige	28—32
ering genährte	24—27
r: mäßig genährtes Jungvieh	23—28
r: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſ	70—85
e Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	55—62
mittlere Maſt- und Saugkälber	47—54
geringere Saugkälber	35—45
geringe Kälber	25—33
ner, Hammel und Schafe:	
Stallmaſtlämmer	45—46
Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
Stallmaſthammel	43—44
Weidemaſthammel	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—42
geringe Lämmer und Hammel	30—39
e: 1. beſte Schafe	34—36
mittlere Schafe	31—33
geringe Schafe	25—30
ine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—
vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	45—47
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	45—46
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—45
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	41—44
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	37—40
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—
fette Sauen	44—45
andere Sauen	40—43

Auftrieb: 2006 Rinder, darunter 371 Ochſen, 488 n, 1147 Kühe, Färſen und Freſſer; 2371 Kälber; 2260 fe; 13 928 Schweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern Schafen glatt; bei Schweinen langſam.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	11. 4.	25. 4.
ſen:		
1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
2) "	0,40—0,42	0,41
ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39	0,37—0,40
fleiſchige	0,29—0,35	0,29—0,36
gering genährte	—	—
len:		
vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,37—0,38	0,38—0,39
ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,36	0,32—0,37
fleiſchige	0,26—0,31	0,26—0,31
geringgenährte	—	—
e:		
vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,37	0,36—0,38
ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,34	0,31—0,35
fleiſchige	0,26—0,29	0,25—0,30
gering genährte	0,15—0,25	0,15—0,24
ſen (Quien):		
vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,40—0,42	0,41
ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39	0,35—0,40
fleiſchige	0,29—0,35	0,29—0,36
gering genährte	0,24—0,28	0,25—0,28

: Auftrieb 1614. Handel gut.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,42—0,45	0,43—0,45
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,42	0,40—0,42
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,36—0,40	—
ere Lämmer und Hammel	—	0,37—0,38
Schafe	0,34—0,37	—
e Schafe		
e Schafe		

uftrieb 704. Handel mittel.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. April.

Der Spruch des Tages:

Prüfe, ob ſich die Menſchen in deinem Hauſe glücklich n — tun ſie es nicht, — ſo iſt es deine Schuld.

Jubiläen und Gedenktage:

26. April.

Der Maler und Kupferſtecher Alfred Dürer geſt.
Der Dichter Ludwig Uhland geb.
Der Induſtrielle Alfred Krupp geb.
Der Dichter Arno Holz geb.
Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, geb.
Der norwegiſche Dichter Björnſon geſt
Erſte Wahl Hindenburgs zum Reichspräſidenten.

❧ **Ein weißer Damhirſch** wurde in der letzten Zeit erholt in dem zum Hof Gayen gehörenden Jagd- r beobachtet. Man hofft, das ſeltene Exemplar in Gegend halten zu können.

❧ **Vom Kurbetrieb.** Mit den letzten ſchönen Früh- tagen nahm der hieſige Kurbetrieb wieder einen erfreulichen Aufſtieg. Der Rieſenbau des Neuen auſes iſt jetzt wieder bis auf den letzten Platz be- ſodaß bereits eine Anzahl Gäſte in den Penſionen Stadt ausquartiert werden konnten. Während der ſttage machte ſich darüber hinaus ein recht leb- r Fremdenverkehr bemerkbar.

❧ **Allerlei Unfug** Ein Bauer hatte auf ſeinen r dem Kurhaus liegenden Wieſen mit viel Mühe mehrere Zentner ſchwere Kanalröhre auf eine An- gebracht, um die Röhre in den nächſten Tagen an Beſtimmungsort zu bringen. Bubenhände wälzten Röhre über einen Abhang in den Graben, ſodaß ſie rümmer ging. — Ein weiterer Unfug, der nicht g gerügt werden kann, wurde in der letzten Zeit g am Bleeck beobachtet. Unbefugte Hände zerſtören vor den Hotels angebrachten Blumenkäſten, indem Blumen und Blüten wahllos abreißen.

Reform des Religionsunterrichts.

Eine bedeutſame und vielbeachtete Tagung der Lehrergruppe der Deutſch-kirchlichen Vereinigung Schleswig-Holſtein fand während der Oſterferien im überfüllten Saale des Bahnhofshotels in Neumünſter ſtatt. Ueber 300 Lehrer aus ganz Schleswig-Holſtein hatten der Einladung des Leiters der Lehrergruppe, Mittelſchuldirektor Cölln-Weſſelburen Folge geleiſtet. Profeſſor der Theologie **Dr. Hermann Mandel-Kiel** verkündete in ſeinem mit begeiſterter Zuſtimmung aufgenommenen Vortrage die Richtlinien deutſchen Glaubens und damit eines deutſchen Religionsunterrichts unter dem Vorwort: Von Gott als deutſche Menſchen geſchaffen, ringen wir um eine artgemäße Glaubenshaltung. Wir vertreten den Standpunkt eines poſitiven Chriſtentums im Sinne des reinen, von allem Fremdgeiſt befreiten Evangeliums Jeſu, ohne uns an ein beſtimmtes Bekenntnis zu binden.

Richtlinien:

1. Wir glauben an Gott, den Vater, den ſchöpferiſchen Lebensgrund alles Seins.
2. Wir ſehen in der Welt die allgegenwärtige und fortwirkende Offenbarung Gottes, durch die der Ewige auch zu unſerer deutſchen Seele ſpricht und uns zur ſittlichen Tat verpflichtet.
3. Wir bekennen uns zu der in Blut und Boden wurzelnden Volksgemeinſchaft als der von Gott gegebenen Lebensordnung, deren Erhaltung und Entfaltung unſeres Daſeins letzter Sinn und heilige Aufgabe iſt.
4. Wir glauben an die unmittelbare Gotteskindſchaft des Menſchen und ſeine heilige Verpflichtung zur Nächſtenliebe, inſonderheit zur brüderlichen Verbundenheit mit allen Volksgenoſſen.
5. Wir glauben an die Gotteskraft des freien Willens, der uns fähig macht, das Gute zu wirken.
6. Wir wiſſen aber auch um die Schuld als die Auflehnung des Eigenwillens gegen die göttlichen Lebensordnungen.
7. Wir glauben auch an die richtende und verpflichtende Gotteskraft des Gewiſſens, die uns fähig macht, die Selbſtſucht unſeres Eigenwillens zu erkennen und unſere Sinnesänderung durch die Tat zu bezeugen.
8. Wir bekennen uns zu der frohen Botſchaft Jeſu von Gott dem Vater und der Gotteskindſchaft, die unſerem arteigenen Gottesglauben entſpricht.
9. So bekennen wie uns mit den großen Kündern deutſchen Glaubens zu dem poſitiven Chriſtentum lebenbejahender, opferfreudiger Geſinnung und Tat.

Regierungs- und Schulrat Elbertzhagen-Schleswig wies in eindrucksvollen grundſätzlichen Ausführungen das Ziel der religiöſen Erziehung: Die jugendliche Seele zur tapferen Haltung zu erziehen und ſo zu bereiten, daß ſie aus dem Einsſein mit Gott täglich neue Kraft zur Wiedergewinnung ihrer deutſchen Haltung und zur Ueberwindung auch ſchwerſter Schickſale zu ſchöpfen vermag. — Auch die weiteren Vorträge und Referate (Schulrat Hanſen-Huſum, Schulrat Cehak-Itzehoe, Mittelſchulrektor Cölln-Weſſelburen, Frau Schneider-Itzehoe, Hauptlehrer Börm-Hemdingen, Studienrat Hanneſen-Rendsburg) ſowie von Provinzialrat Paul Schneider zeigten, wie brennend heute die Frage eines deutſchen Religionsunterrichts in deutſchen Erzieherkreiſen geworden iſt. In ſeinem Schlußwort hob Dr Franzen-Kiel hervor, daß den Mitgliedern der Deutſch-Kirche das Heimrecht in der Landeskirche nicht beſtritten werden könne. Dies habe der Landesbiſchof von Schleswig-Holſtein in ſeiner ſchriftlichen Erklärung vom 10. Juli 1934 ausdrücklich anerkannt. In überwältigender Kundgebung bekannte ſich die Verſammlung zu dem vom Reichserziehungsminiſter verkündeten Erziehungsideal des kommenden deutſchen Menſchen und brachte dies mit dem Gelöbnis treuer Gefolgſchaft durch ein Telegramm an den Reichserziehungsminiſter zum Ausdruck.

Weddelbrook

❧ Die Meiereigenoſſenſchaft Weddelbrook u. Umg. hielt beim Pg. Wolters eine Generalverſammlung ab. Aus dem zur Kenntnis gebrachten Geſchäftsbericht iſt folgendes hervorzuheben: Im Berichtsjahr wurden insgeſamt 2 320 085 Klg. Milch angeliefert gegen nur 2 177 437 Klg. im Vorjahr. Seit dem Jahre 1932 iſt die Anlieferung um faſt 500 000 Klg. geſtiegen. Die im Berichtsjahr angelieferte Milch hatte einen Fettgehalt von 3,212 Prozent aufzuweiſen. 610 420 Liter Vollmilch wurden im Berichtsjahr nach Hamburg gebracht. Nach Bad Bramſtedt, Arbeitslager und im Ort wurden insgeſamt 43 589,5 Liter Milch verkauft. An Schlagrahm wurden 339 Liter und an Kafferahm 229 Liter verkauft. An Magermilch wurden im Großverkauf 17 400 Liter, im Kleinverkauf 7353 Liter und an die Genoſſen 1 359 706 Liter abgegeben. Zur Verbutterung gelangten insgeſamt 1 624 538 Klg. Milch. Daraus wurden 123 773 Pfund Butter gewonnen. Demnach ſind zur Herſtellung von einem Pfund Butter 13,13 Klg. Vollmilch oder 42,18 Fetteinheiten verbraucht worden. An Butter wurden an den Großverkauf 103 017 Pfund, an den Kleinverkauf 5401 Pfund und an die Genoſſen 15 822 Pfund abgegeben. Die reine Einnahme betrug 306 184,34 RM. Die Bruttoverwertung betrug hiermit pro Klg. 13,20 Pfg. Die Geſamtauszahlung für die angelieferte Milch belief ſich auf 260 245,10 RM. Die Nettoverwertung ſomit pro Klg. 11,22 Pfg. plus für die Monate Januar und Februar 65 Prozent Mager- und Buttermilch unberechnet zurück. Die Unkoſten ſtellen ſich unter Berückſichtigung des Wertes der Beſtände zu Anfang und Ende des Geſchäftsjahres auf 35 989,93 RM. Das ſind für 1 Klg. Milch 1,55 Pfg. Insgeſamt betrug der Abzug 1,98 Pfg., um 0,07 Pfg. weniger als im Vorjahr. Der Mitgliederbeſtand blieb unverändert mit 71 Mitgliedern.

Neumünſter

e Umfangreicher Unterſchlagungen verdächtigt wird die Hausangeſtellte D., die mehrere Jahre bei einem Gewerbetreibenden beſchäftigt war und während der Geſchäftsſtunden zu kaſſieren hatte. Nach den Bekundungen ihres Arbeitgebers ſoll die D. im Verlaufe mehrerer Jahre über 1000 M. unterſchlagen haben. — Ein großes Modell eines D-Zug-Wagens iſt von den Lehrlingen des Eiſenbahnausbeſſerungswerkes hergeſtellt worden und ſoll nun nach Nürnberg zur Hundertjahrfeier der deutſchen Eiſenbahn verſandt werden. Das Modell iſt einem D-Zug-Wagen auf das genaueſte nachgebildet worden und erregte, während es hier ausgeſtellt war, allgemeine Bewunderung. — Beim Beſuch von Tanzbeluſtigungen hat die 20jährige Eliſabeth Kahl aus Neumünſter immer wieder Handtaſchen von den Tiſchen geſtohlen. Sie erbeutete außer den meiſt recht wertvollen Taſchen Geldbeträge bis zu 5 M. Einem hieſigen Bäckermeiſter, bei dem ſie als Hausangeſtellte tätig war, ſtahl ſie ebenfalls eine Geldbörſe mit Inhalt, einen Photo-Apparat, einen Schirm und Schuhzeug. Wegen der zehn Diebſtähle, die man ihr nachgewieſen hatte, wurde ſie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Während die aus Hamburg ſtammende Frau Tora Cr. in ländlichen Orten heilſame Kräutertees in Kurpackungen zum Preiſe von 40—80 M. vertrieb, gab ſie ſich wiederholt als „Schweſter Tora" aus und ſagte beſonders älteren Leuten verſchiedene Leiden „auf den Kopf zu". Nachdem ſie in Großenaſpe dreimal in der geſchilderten Weiſe Abſchlüſſe auf Teebeſtellungen getätigt hatte, wurde ſie zur Anzeige gebracht und mit einer Geldſtrafe von 200 M. bedacht, weil ſie unberechtigter Weiſe als Heilpraktikantin aufgetreten war. Nachdem ſie Einſpruch eingelegt hatte, ſetzte das Gericht die Strafe auf 100 M. herab.

Lockſtedter Lager

Die polizeilichen Ermittlungen nach den Perſonalien des bei dem Brandunglück auf der Siedlung Springhoe ums Leben gekommenen Mannes führten zum Erfolg Es handelt ſich um den Schäfer Wilhelm Stolve, der in der Nähe von Altona eine Herde von ungefähr 500 Schafen zu beaufſichtigen hatte. Stolve iſt am Vorabend des Brandunglücks auf einem Fahrrad in Lockſtedter Lager geweſen und hat ſich mit Bekannten über einen beabſichtigten Beſuch in Innien geäußert.

Rendsburg

Eine 76jährige Witwe hat ſich in ihrer Wohnung erhängt. Sie hat die Tat wahrſcheinlich aus Schwermut über den Tod ihres Mannes begangen. Auch ein 59jähriger Einwohner, der ſeit einiger Zeit von ſeiner Frau getrennt lebte, iſt durch Selbſtmord aus dem Leben geſchieden.

Burg a. F.

Auf einer Hühnerfarm in Gahlendorf brach abends ein Feuer aus, durch das ein Kükenſtall vollkommen eingeäſchert wurde. Die Freiw. Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die benachbarten Hühnerſtälle zu retten. Etwa 500 Küken ſind verbrannt. Die Entſtehungsurſache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Nordfriesland

Nunmehr iſt wieder die Zeit angebrochen, in der die Schafherden Nordfrieslands auf das grüne Vorland des Wattenmeeres getrieben werden. Eine Herde von über 1500 Schafen wurde in dieſen Tagen vom Norden über Huſum nach Eiderſtedt hineingetrieben, um hier Vorland bei Kating zu beziehen. Die 4 Begleitperſonen dieſer großen Herde benötigten nur 3 Schäferhunde, um die endloſen Reihe der Schafe geordnet ans Ziel zu bringen.

Bredſtedt

Unweit Lütjenholms beſteht ſeit Dezember v. Js. eine der Penſionsfarmen der Verkaufsſtelle für Pelztiere, auf der etwa 60 Füchſe in großen Zwingeranlagen untergebracht ſind. Es handelt ſich bei den Füchſen um koſtbare Tiere, deren Wert auf ca. 400 bis 600 RM. pro Stück beziffert wird. In der letzten Woche konnte die Rentabilität der Farm dadurch bedeutend erhöht werden, daß faſt die Hälfte aller weiblichen Tiere Junge warf. Ein Wurf beſteht aus zwei bis ſechs Tieren.

Bootsunglück auf der Elbe.

Ein Feldjäger ertrunken.

Auf der Unterelbe, unweit des Bülowparks, ſchlug, wie aus Altona berichtet wird, ein mit zwei Feldjägern beſetztes Paddelboot um. Während einer der Bootsinſaſſen ſich durch Schwimmen ans Ufer retten konnte ertrank der andere.

Harburg-Wilhelmsburg

Zu der Bluttat in Harburg-Wilhelmsburg, die bekanntlich zwei Todesopfer forderte, erfahren wir noch ergänzend, daß in dem Befinden der beiden ſchwerverletzten Frouen eine Beſſerung eingetreten iſt, ſodaß die Aerzte hoffen, ſie am Leben zu erhalten.

Lauenburg (Elbe)

Die Fliegerlandesgruppe Nordmark veranſtaltete an beiden Oſterfeiertagen in Lauenburg ihren diesjährigen Segelflug-Modell-Wettbewerb, zu dem ſich etwa 400 Teilnehmer mit ihren Modell-Flugzeugen eingefunden hatten. Mit der Bauprämiierung der einzelnen Flugzeuge fand die Veranſtaltung ihren Auftakt. Nach einer Führer-Geburtstagsfeier am Sonnabend erfolgte am Oſterſonntag ein Umzug durch die Stadt mit anſchließender Begrüßung und Flaggenhiſſung bei der Fliegerſchule. Der Sonntagnachmittag war dem Wettbewerb gewidmet, wo bei ſtrahlendem Sonnenſchein die einzelnen Modelle erprobt wurden. Der erſte Oſtertag wurde abends mit einem Fackelzug ſowie dem Abbrennen eines Oſterfeuers beſchloſſen. Am zweiten Oſtertag wurde der Hochſtart-Wettbewerb durchgeführt. Mit einer Preisverteilung fand die Veranſtaltung ihren Abſchluß. Der überwiegende Teil der Bewerber war in einem Zeltlager untergebracht. 50 Teilnehmer werden noch einen zweitägigen Schulungskurſus beſuchen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Norwegens Nationaldichter.

Zum 25. Todestage von Björnſtjerne Björnſon.

Drei Sterne beherrſchen den norwegiſchen Kunſthimmel, und die Norweger ſind ſehr ſtolz auf ſie, es ſind Ibſen, Grieg und Björnſon. Von ihnen genoß Grieg als Muſiker und Menſch uneingeſchränkte Verehrung, Ibſen, der Erzieher, eine etwas kühle Bewunderung, Björnſon aber war zu ſeinen Lebzeiten der meiſtgeliebte aber auch der beſtgehaßte Mann in Norwegen. Ibſen, der kühle Verſtandesmenſch, und Björnſon, der Feuerkopf, der mit ſeinem Temperament dauernd gegen Wände rannte, haben ſich mehr als Gegenpole denn als Rivalen nicht ſehr freundlich gegenübergeſtanden, und ebenſo wie bei uns in Deutſchland die Frage, ob Schiller oder Goethe größer ſei, jahrzehntelang fruchtlos die Gemüter bewegte, ging in Norwegen lange nach dem Tode der beiden Dichter der Streit um die Frage: Ibſen oder Björnſon? Inzwiſchen iſt die Streitfrage als ungelöſt begraben worden. Das norwegiſche Volk brauchte ſie beide: Ibſen, den einſamen Grübler, der die norwegiſche Volksſeele in einem Spiegel auffing und ihn den Menſchen, oft nicht zur Freude, entgegenhielt, und Björnſon, der mit ſeinen tauſend Ideen und Anregungen das Volk aus ſeiner Stumpfheit aufrüttelte und bewegte.

Björnſon war, wie es temperamentvolle Menſchen meiſt ſind, ein ausgeſprochener Stimmungsmenſch. Leicht war ſeine ideale Natur für irgendeine Sache zu begeiſtern. Seine innere Anteilnahme war dann ſo groß, daß er ſich mit der ganzen Macht ſeiner Perſönlichkeit für dieſe Sache einſetzte. Kraftvoll und feurig führte er den Kampf, wobei ſich ſein ganzer Ingrimm über ſeine Gegner entlud. Nach einer Zeit ließ dann das Feuer der Begeiſterung nach, eine neue Idee nahm ihn gefangen, ja es kam ſogar vor, daß er ſich für eine Sache einſetzte, die er vor Jahren eben ſo heftig bekämpft hatte. Mit einem ſolchen Stimmungsumſchwung hat er ſich unter ſeinen ehemaligen Anhängern gerade die unverſöhnlichſten Feind geſchaffen.

Im Gegenſatz zu Ibſen und vielen anderen Dichtern liebte Björnſon das Leben in der Öffentlichkeit. Er mußte Menſchen um ſich haben, Menſchen, die ſich von ihm führen ließen, aber auch ſolche, die mit ihrem Widerſtand ſeine Energien verdoppelten. Schon während ſeiner Schulzeit war er bei den Knabenſpielen der Anführer geweſen, hatte er Vereine geſtiftet und eine geſchriebene Schulzeitung mit dem ſtolzen Namen „Freiheit" gegründet. So früh ſchon war in ihm die Neigung zu Journaliſtik und zur Politik erwacht, ſo früh hatte ſich auch das angeborene Bedürfnis gezeigt, überall einen Bund um ſich zu bilden, in jedem Kreiſe Häuptling und Sprecher zu ſein. In begründeter Sorge um die Reifeprüfung ſchickte der beſorgte Vater, der als Pfarrer in Romsdalen wirkte, den Siebzehnjährigen auf eine „Studentenfabrik" in Chriſtiania, die kurz vorher Ibſen verlaſſen hatte. Mit zwanzig Jahren beſtand Björnſon die Reifeprüfung und zugleich ſchrieb er ſein erſtes Drama. In vorübergehendem Trotz trennte er ſich von ſeinem Vater und ſchlug ſich fortan mit eigener Kraft durchs Leben. Selbſtſicher und gewandt mit der Feder fiel es ihm nicht ſchwer, raſch eine Stellung als Kritiker und Berichterſtatter zu erringen. Daneben machte er ſich mit dramatiſchen Arbeiten und Erzählungen einen Namen, der bald über die Grenzen der Heimat hinaus Klang und Bedeutung gewann. Zunächſt waren es Erzählungen aus dem norwegiſchen Land- und Volksleben wie die bekannte anmutige Novelle „Synnöve Solbakken".

Im Jahre 1857 — Björnſon war gerade 25 Jahre alt — wurde ihm die Leitung des Bergener Schauſpielhauſes anvertraut, acht Jahre ſpäter das Chriſtiania-Theater. **In beiden Fällen war er Ibſens Nachfolger und verfocht gleich ihm die nationale norwegiſche Bühnenkunſt gegen die damals herrſchende däniſche. Nur genügte ihm ſolche Amtstätigkeit nie: er mußte ſtets auch an der Spitze einer Zeitung mitten im Streit der politiſchen Parteien ſtehen. Er hatte Freunde, aber auch Feinde in Maſſen, aber das gehörte zu ſeinem Lebenselement, und als einmal das Gerücht ging, er wolle auswandern, ſchrieb er: „In Norwegen will ich wohnen, in Norwegen will ich prügeln und geprügelt werden, in Norwegen ſingen und ſterben." Der letzte Wunſch iſt ihm nicht erfüllt worden. Er, der Norwegen ſo liebte, ſtarb auf einer Reiſe nach Paris in der** franzöſiſchen Hauptſtadt.

Trotz der Liebe zur Heimat trieb ihm die uralte Wikingerſehnſucht hinaus auf Reiſen in die Fremde. Sein Gedankenkreis erweiterte ſich, er wurde nach Jahren der künſtleriſchen Untätigkeit zu neuem Schaffen angeregt. Beſonderen Einfluß gewann auf einer dieſer Reiſen der Däne Georg Brandes auf Björnſon, deſſen Freundſchaft einen neuen Abſchnitt ſeines Lebens und Schaffens einleitete. Mit den Dramen „Der Redaktör" und „Faliſſement" fing Björnſon an, ſich als Dichter mit den Problemen ſeiner Zeit auseinanderzuſetzen. Von ſeinen vielen bedeutenden dramatiſchen Arbeiten ſeien nur erwähnt „Über die Kraft", „Leonarda", „Paul Lange und Tora Parsberg", „Wenn der junge Wein blüht", „Auf Gottes Wegen", in der Überſetzung „Ragni" betitelt.

Zwiſchen ſeinen ausgedehnten Reiſen lagen arbeits- und kampfreiche Jahre in der Heimat. Neben ſeinen vielen Ämtern in Preſſe, Theater, Politik und Vereinen hatte Björnſon, der vom König eine Staatspenſion und in den letzten Jahren ſeines Lebens den Nobelpreis erhielt, ſich noch in die Landwirtſchaft geſtürzt. Aus der Beſitzung Auleſtad bei Lillehammer, die er als verwahrloſtes Gut erworben hatte, machte er eine Muſterwirtſchaft, ſorgte für Wohlfahrtseinrichtungen unter ſeinen Arbeitern und wirkte für eine Bodenreform unter ſeinen Nachbarn. Eine ungeheure Lebenskraft im Verein mit einem unbeſiegbaren Optimismus beſeelte dieſen Mann bis in ſein hohes Alter hinein. Er ſtarb am 26. April 1910. Außer ſeinen Dramen, die ihren Siegeszug durch ganz Europa gehalten haben, leben im norwegiſchen Volke viele ſeiner ſchlichten Weiſen und vaterländiſchen Geſänge, die ihn zum norwegiſchen Nationaldichter gemacht haben.

Ungewöhnliche Hitze in Zentralaſien.

In Sowjetruſſiſch-Zentralaſien wird eine für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Hitze verzeichnet. In Taſchkent erreichten die Temperaturen am Tage 29 Grad Réaumur im Schatten. Noch heißer iſt es im ſüdlichen Teil von Zentralaſien. In Aſchchabad zeigte das Thermometer am Tage 38 Grad, in Tadſhikiſtan 31 Grad im Schatten.

Tribüneneinſturz beim Zirkusgaſtſpiel.

73 Schwerverletzte in Thorn.

Bei einem Gaſtſpiel des überfüllten Warſchauer Zirkuſſes in Thorn brach infolge Überlaſtung die Zuſchauertribüne mit lautem Getöſe zuſammen. 73 Perſonen wurden ſchwer und eine ganze Reihe anderer Zuſchauer leichter verletzt.

Die Feuerwehr, die bald darauf auf dem Schauplatz des Einſturzes erſchien, konnte erſt nach längeren Aufräumungsarbeiten die Schwerverletzten bergen und in die Krankenhäuſer ſchaffen. Die anderen wurden mit Notverbänden in ihre Wohnungen entlaſſen. Die Vorführungen wurden ſofort abgebrochen; eine Unterſuchungskommiſſion weilt im Zirkus. Die Schuldigen ſollen zur Rechenſchaft gezogen werden.

Beileidstelegramm des Führers an den Kaiſer von Japan.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Kaiſer von Japan anläßlich der Erdbebenkataſtrophe auf der Inſel Formoſa telegraphiſch ſeine und des deutſchen Volkes aufrichtige Anteilnahme übermittelt.

Britiſche Regierung beſtätigt den Empfang der deutſchen Proteſtnote.

London. Die britiſche Regierung hat in einer dem deutſchen Botſchafter in London überreichten Note den Empfang der deutſchen Proteſtnote gegen die vom Völkerbundsrat angenommenen Entſchließung formal beſtätigt.

Schwerer Kraftomnibusunfall in Polen.

Warſchau. In der Nähe von Kielce wurde ein Kraftomnibus der ſtaatlichen Verkehrslinie von einigen Fuhrleuten mit Steinen beworfen. Einer der Steine traf den Fahrer des Kraftomnibuſſes, ſo daß er bewußtlos zuſammenbrach und der führerloſe Wagen in den Straßengraben ſtürzte. Außer dem Fahrer wurden bei dem Unfall elf Perſonen mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 25. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Burleske (Schallplatten.) ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme.) ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Von Breslau: **Muſik am Nachmittag.** 17.30: Hamburg: Von Werwölfen und Bärenhäuten. ★ 17.4 Hamburg: Hier iſt die Nordmarkjugend. Hörbericht vom Werdegang unſerer Gebietszeitung. (Aufnahme.) ★ 18.0 Hamburg: Funkſchau: 1. Das Pumpenwerk in Itzehoe. 2. Vor Tage. ★ 18.25: Hamburg: Deutſche Helden unter, auf und über Waſſer: „Ein Bombenſonntag." ★ 18.45: Frankfurt Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Hamburg: Schallplattlers Muſterkoffer. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Hamburg: „. . . **und abends wird getanzt!"** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. ★ 23.00: Reichsſendung aus München: Zeitgenöſſiſche Muſik. ★ 24.00—1.00: Hamburg: **Nachtmuſik** Max Fiedler dirigiert Brahms.

Freitag, 26. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt und Gemüſebau. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Stettin: Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Hamburg (nur für Hambg.), Kiel (nur für Flensbg.), Hannover (nur für Magdebg.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 8.45—10.50: Funkſtille. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Schauhörnriff. Eine Rettung aus Seenot. Hörſpiel von Georg Büchmann. ★ 11.30: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Virtuoſenkunſt. (Schallplatten.) ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme.) ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Von Breslau: **Der heitere Franz Schubert.** ★ 17.30: Hamburg: Dichtung der jungen Generation. ★ 17.45: Hamburg: Künſtler in ihrer Werkſtatt: Atelierbeſuch bei dem Gebrauchsgraphiker Bruno Karberg. Führung: Heinz Landrock und Dr. Harald Buſch. ★ 18.00: Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Das Oſterfeuer. Hörſpiel. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. — Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Reichsſendung aus München: Ernſtes und Heiteres rund um den 1. Mai. ★ 19.40: Hamburg: Wir ſuchen die beſten Rundfunkſprecher. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15: Reichsſendung aus Stuttgart: **Stunde der Nation: Der Menſch zwiſchen Himmel und Erde.** Ein Funkſpiel von Kurt Morgner. ★ 21.00: Von München: **Märſche von Georg Fürſt.** Der Komponiſt des Badenweiler Marſches dirigiert eigene Marſchkompoſitionen. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: Flensburg: Abendmuſik.

Sonnabend, 27. April.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt; Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 6.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.35: Von Königsberg: Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Hamburg (nur für Hambg.), Hannover (nur für Hannov.): Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ★ 8.45—10.50: Funkſtille. ★ 10.50: Nachrichtendienſt. ★ 11.00: Hamburg: Schulfunk: Frühling, Frühling, wird es nun bald. ★ 11.30: Von Königsberg: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Königsberg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.10: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 14.15: Nachrichtendienſt. ★ 14.30: Hamburg: Heiteres von der Waſſerkante. (Schallplatten.) ★ 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 15.15: Börſenfunk. ★ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme.) ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Von Köln: Der **frohe Samstagnachmittag.** ★ 17.30: Bremen: Niederdeutſche Autorenſtunde: Martha und Wilhelm Stölting. ★ 18.00: Hamburg: **Veſpermuſik von der Schallplatte.** (Tonfilmmelodien.) ★ 18.30: Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmarine. ★ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ★ 19.00: Hamburg: **Muſik für Volksinſtrumente.** ★ 19.30: Hamburg: Dat anner Leben. Spill in een Akt von Walter Looſchen. ★ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ★ 20.15: Hamburg: **Siebentes großes Funkvarieté.** — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Fortſetzung des Funkvarietés. ★ 24.00—1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz.

Bekanntmachung der

Haushaltssatzung

der Gemeinde Bad Bramstedt Kreis Segeberg, Regierungsbezirk Schleswig, für das Rechnungsjahr 1935.

I.

Auf Grund des § 6 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15 12. 1933 (GS S. 442) wird, nachdem der Entwurf der Haushaltssatzung 2 Wochen lang öffentlich ausgelegen hat und mit den Ratsherren am 14. März 1935 beraten worden ist, folgende Haushaltssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 wird im ordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 326 900 — RM.
in der Ausgabe auf 326 900.— RM.

und im außerordentlichen Haushaltsplan

in der Einnahme auf 25 936.— RM.
in der Ausgabe auf 25 936.— RM.

festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern werden wie folgt festgesetzt:

1. Grnndvermögenssteuer I 290 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
2. Grundvermögenssteuer II 250 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
3. Gewerbesteuer
   - a) nach dem Ertrage 440 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   - b) nach dem Kapital 1 200 v. H- des staatlich veranlagten Grundbetrages,

     und einem weiteren Zuschlag von 20 v. H. auf die anfallende Gewerbesteuer für Versicherungs-, Bank-, Kredit- u. Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebstätten unterhalten (Filialbetriebe) - 88 v. H. weiteren Zuschlag zur Gewerbesteuer vom Ertrage und 240 v. H. weiteren Zuschlag zur Gewerbesteuer vom Kapital.
4. Bürgersteuer 100 v. H. des Reichssatzes.

§ 3. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1935 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf

16 000.— RM

festgesetzt.

§ 4. Der Darlehnsbetrag, der zur Bestreitung von Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes im Rechnungsjahr 1935 dienen soll, wird auf

11 300.— RM

festgesetzt. Er soll nach dem Haushaltsplan für folgenden Zweck verwendet werden:

A. H. 11 Nr. 2 Arbeitsdienstlager 11 300 — RM.

Bad Bramstedt, den 15. März 1935
Der Bürgermeister
gez. Utermarck

II.

Auf Grund des § 7 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezemb. 1933 (G.S.S. 442) genehmige ich für das Rechnungsjahr 1935:

1. die Höhe der im § 2 der Satzung festgesetzten Steuersätze;
2. den im § 3 der Satzung festgesetzten Höchstbetrag der Kassenkredite;
3. den im § 4 der Satzung festgesetzten Darlehnsbetrag, vorbehaltlich der Genehmigung zur rechtswirksamen Aufnahme des Darlehns gemäß § 74 des Gemeindefinanzgesetzes.

Bad Segeberg, den 13. April 1935
Der Landrat
(L. S.) gez. Dr. von Mohl

III.

Die Einzelpläne des Haushaltsplanes schließen in Einnahme und Ausgabe mit folgenden Beträgen:

Bezeichnung des Einzelplanes	Einnahme RM	Ausgabe RM.
1. Allgemeine Verwaltung	17 400.—	32 332.—
2. Polizeiverwaltung	7 445.—	21 200.—
3. Bauverwaltung	14 550.—	39 050.—
4. Gemeindeveranstaltungen	—.—	2 182.50
5. Volksbildung	3 830.—	22 400.—
6. Wohlfahrts- u. Gesundheitswes.	32 110.—	48 870.—
7. Finanzverwaltung	1 25 393.34	34 693.84
8. Liegenschaftsverwaltung	13 374 —	13 374.—
9. Schuldenverwaltung	25 797.66	25 797.66
	2 39 900.—	2 39 900.—
10. Städt. Elektrizitätswerk	87 000.—	87 000.—
Sa	3 26 900.—	3 26 900.—

Bad Bramstedt, den 23. 4. 1935.
Der Bürgermeister
Utermarck.

Gesucht zum 1. od. 15. 5.
junges Mädchen
für Geschäftshaushalt
Wilh. Therkorn, Tel. 86

Junges Mädchen, 20 Jahre
sucht Stellung
in Privat- od. Geschäftshaushalt
Angebote an die Exp. d. Bl.

Die Heberolle für 1934 über den Beitrag zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Schleswig-Holstein liegt vom 26. April bis 9. Mai 1935 gemäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung zur Einsicht der Beteiligten im Rathaus, Zimmer Nr. 6 öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 25. 4. 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Zum Reinmachen
leihe ich gegen stündl. Miete neue Staubsauger aus.
Fa. H. Oesler, Inh Ernst Lange

Verloren
neue Damen-Armbanduhr. Gegen Belohnung abzugeb. Butendoor 40

Schützen Verein „Roland" e.V.
Bad Bramstedt.
Mitgliederversammlung
Sonnabend, d. 27. April, abds. 8,15 im Bramsteder Wappen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Annahme der Einheitssatzungen
3. Sonstiges.
Der Vorstand.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 P
Sekt 3 Pfg., von 50 an abge
Zuschriften mit Anzahl erbet
an Nachrichten, Bad Bramst

Laden von Akkumulatore
Ich empfehle meine Anlage
zum Laden und Prüfen von
Akkumulatoren und Auto-
Batterien zu den gleichen
Bedingungen des E.-Werks
Fa. Heinr. Oesle
Inhaber: Ernst Lange

Akkumulatoren
jeder Art werden bei mir gelad
repariert u. leihweise abgegeb
Paul Weller, Ing.
Spezialwerkstatt f. Autobatteri

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Familien-Drucksach
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Die erſte Hindenburg-Wahl.

Zur Erinnerung an den 26. April 1925.

Er war durchaus nicht ſofort bereit, für den Poſten des Reichspräſidenten zu kandidieren, er, „unſer Hindenburg". Aber als der Großadmiral Tirpitz ihn in ernſter Stunde in Hannover aufſuchte und es ihm mit beredten Worten nahelegte, ſich zur Verfügung zu ſtellen und die Bedenken beiſeitezulaſſen, da erklärte der Generalfeldmarſchall ſchlicht: „Der Appell an mein Pflichtgefühl hat dieſe Bedenken überwunden."

Die Vorgeſchichte dieſer denkwürdigen Reichspräſidentenwahl hat bewieſen, welche ungeheure Bedeutung ihr zukam. Der erſte Reichspräſident, Ebert, war im Februar 1925 plötzlich geſtorben, nun galt es, entſprechend der Weimarer Verfaſſung, einen Nachfolger für dies höchſte Amt des Reiches zu finden. Der erſte Wahlgang vom 29. März 1925 ergab für den Kandidaten des „Reichsblocks", Dr. Jarres zwar über zehn Millionen Stimmen, ſchloſſen ſich aber Zentrum, Staatspartei und Sozialdemokratie zuſammen und einigten ſie ſich auf den Zentrumskandidaten Marx, ſo war keine Ausſicht, daß Jarres im zweiten Wahlgang ſiegen würde, da er keine nennenswerten Reſerven hatte.

Mehr und mehr wurde es den nationalen Kreiſen klar, daß man jetzt nur noch einen Mann hatte, daß man auf dieſen einen zurückgreifen müſſe, wollte man nicht der Linkskoalition das Feld überlaſſen. Deshalb trat man an den greiſen Feldmarſchall von Hindenburg heran. Er ſtellte ſeine Bedenken zurück, als er erkannte, daß ſeine Kandidatur von weiteſten Kreiſen des Volkes und gerade von den Frontkämpfern getragen würde und nicht etwa von einer politiſchen Partei.

Ein ſchwerer Wahlkampf tobte durch Deutſchland, ein Glück, daß er nur von kurzer Dauer war. Denn eine tiefgehende Erregung hatte das ganze Volk ergriffen und hatte nicht an den Grenzen des Reiches Halt gemacht, auch das Ausland wurde von dem Wahlfieber ergriffen, und wenn auch die meiſten Auslandszeitungen in maßloſer Hetze und im Rückfall in die alte Lügen- und Greuelkampagne unentwegt behaupteten, „Hindenburgs Wahl bedeutet den Krieg", ſo fanden ſich doch einige, allerdings ſpärliche Stimmen, die die ſoldatiſchen und menſchlichen Eigenſchaften des Heerführers Hindenburg anerkannten.

Der Wahltag kam, ein Sonntag, der 26. April 1925. Die Zählung der Stimmen ergab 14,6 Millionen für Hindenburg, 13,7 Millionen für Marx. Damit war der 77jährige Feldmarſchall des Weltkrieges zum Reichspräſidenten gewählt.

Nah und Fern.

550 Todesopfer des Erdbebenunglücks in Iran.

Zu dem Erdbebenunglück in der Provinz Mazanderan in Iran wird aus Teheran gemeldet, daß die Zahl der Toten bereits 550 überſchritten habe und daß unter den Trümmern der zerſtörten Städte und Dörfer noch Hunderte von Opfern begraben ſeien. In der Provinzhauptſtadt Sari ſowie in drei anderen Orten haben die Erdſtöße ganze Straßenzüge in ein Trümmerfeld verwandelt. Unter Leitung des Wohlfahrtsminiſteriums wurde eine Hilfsexpedition ausgerüſtet, die Nahrungsmittel, Kleider und Verbandſtoffe in das Unglücksgebiet bringen ſoll.

Frau und Schwiegermutter erſchoſſen. In Scherlebeck erſchoß der 24jährige Franz Ladkiwitz ſeine von ihm getrennt und in Scheidung lebende 20jährige Ehefrau und ſeine Schwiegermutter in deren Wohnung. Nach der Tat ergriff der Mörder auf einem Fahrrad die Flucht. Als die Kriminalpolizei in der Wohnung erſchien, fand ſie das vier Monate alte Kind des Ehepaares friedlich ſchlafend in dem Mordzimmer.

Rieſenfeuer im Zentrum Londons. Im weſtlichen Zentrum Londons brach ein Feuer aus, durch das eine Anzahl von Familien obdachlos wurde. Eine alte Frau ſtürzte bei dem Verſuch, ſchnell aus dem oberſten Stockwerk zu entkommen, die Treppe hinunter und verſtarb. 30 Spritzen waren an der Brandſtelle tätig. Mehrere Perſonen wurden durch herabſtürzende glühende Trümmer verletzt.

Großfeuer in Dublin. In dem Gebäude der „Plaza" in Dublin, in dem gewöhnlich die Ziehungen der berühmten iriſchen Sweepſtakes-Lotterie ſtattfinden, brach ein Großfeuer aus, das das Gebäude in meterhohe Flammen hüllte. Sämtliche Feuerwehren Dublins waren um die Bekämpfung des Brandes bemüht. Sämtliche Säle ſind verwüſtet und auch die große Loſtrommel, in der die Sweepſtakes-Loſe gemiſcht werden, iſt vollſtändig verbrannt.

Schweres Grubenunglück in Südafrika. In dem Bergwerk Machavie bei Potcheffſtroom ereignete ſich ein ſchweres Unglück infolge Waſſereinbruchs in einen der Stollen. Drei Europäer und 42 Eingeborene ſind von der Außenwelt abgeſchnitten. Es muß damit gerechnet werden, daß die Bergleute umgekommen ſind.

Eine Stadt, die noch kein Weißer betrat. Wie aus Südarabien gemeldet wird, hat der bekannte Forſcher Hans Helfritz auf ſeiner dritten Arabienexpedition die Reſte einer der größten und bedeutendſten Städte des Altertums in Südarabien entdeckt, die bisher von den Beduinen völlig verſchloſſen gehalten wurde und zu der kein Weißer Zutritt hatte. Unter großen Schwierigkeiten iſt es ihm gelungen, Film- und photographiſche Aufnahmen herzuſtellen, worauf er die Stadt ſofort wieder verlaſſen mußte.

Vor Freude wahnſinnig geworden iſt eine Frau in La Rochelle (Frankreich), die bei der vorletzten Ziehung der Nationallotterie mit einem Zehntellos an einem Haupttreffer mit 2,5 Millionen beteiligt war. Die Frau iſt in der letzten Zeit in den Straßen und in der Nähe des Meeres umhergeirrt und mußte ſchließlich in eine Irrenanſtalt übergeführt werden.

Zwei Todesopfer der Brandkataſtrophe auf Schloß Schwarzengraben.

Die Brandkataſtrophe, der das weſtfäliſche Schloß Schwarzengraben zum Opfer fiel, hat zwei Todesopfer gefordert. Nachdem der Revierförſter Mertens bei den Löſcharbeiten ſein Leben gelaſſen hat, wurde aus den Trümmern des Kuppelſaales noch die Leiche des Landwirtsſohnes Otto Kerſting aus Böckenförde, Mitglied der dortigen Feuerwehr, der ſich in aufopfernder Weiſe an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, in völlig verkohltem Zuſtande geborgen. Ein junger Mann aus Langeneicke, der an den Rettungsarbeiten teilgenommen hat, wird vermißt. Man befürchtet, daß auch er den Tod bei dem Brandunglück gefunden hat. Der ſchwerverletzte Feuerwehrmann Heinrich Oehne, der in das Krankenhaus in Lippſtadt eingeliefert wurde, befindet ſich außer Lebensgefahr.

Sport.

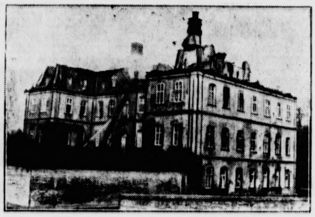
Hilde Sperling-Krahwinkel italieniſche Tennismeiſterin. Bei den internationalen Tennismeiſterſchaften von Italien in Rom, bei denen unſere Meiſterin Cilly Auſſem in der Vorſchlußrunde ausgeſchieden war, ſiegte in der Damenmeiſterſchaft die Deutſch-Dänin Hilde Sperling-Krahwinkel durch einen Sieg über Fräulein Valerio.

Starke Polen gegen Deutſchlands beſte Tennisſpieler. Am Wochenende findet das nächſte internationale Tennisereignis auf deutſchem Boden ſtatt mit dem Klubkampf Rot-Weiß-Berlin gegen Legja-Polen. Die Polen kommen mit den beſten Spielern ihres Landes. Hebda, Tloczynſki und Tarlowſki treten gegen v. Cramm, Henkel, Denker, Göpfert und Lund an. Wie ſtark die Polen ſind, geht daraus hervor, daß ſie die Mannſchaft des All England Clubs, die kürzlich gegen Rot-Weiß ſicher ſiegte, jetzt mit 5 : 4 beſiegen konnte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Im Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda iſt der Regierungsrat Dr. Getzlaff zum Oberregierungsrat, und der Gerichtsaſſeſſor Dr. Gaſt zum Regierungsrat befördert worden. Regierungsrat Dr. Gaſt iſt einer der Kommentatoren des Schriftleitergeſetzes.

Athen. Der ehemalige Kommandant der griechiſchen Truppen in Kleinaſien, General Papoulas, und der General Kimiſis, die vom Kriegsgericht wegen Beteiligung am Venizelos-Putſch zum Tode verurteilt wurden, ſind ſtandrechtlich erſchoſſen worden.



Scherl-Bilderdienſt.

Schloß Schwarzengraben in Brand.

Allgemeine Wehrpflicht in Abeſſinien.

Aufſtellung eines Frauenheeres?

Seit Tagen beſchäftigt ſich die italieniſche Preſſe wie auf ein Loſungswort hin mit einer Rede des Kaiſers von Abeſſinien vom 11. April vor dem abeſſiniſchen Parlament. Die Rede wird von allen Blättern an hervorragender Stelle gebracht und mit mehr oder weniger ausführlichen Stellungnahmen verſehen. Nach dem Vertreter des „Giornale d'Italia" in Addis Abeba hat der Kaiſer alle Schichten des Landes zur Verteidigung der Unabhängigkeit Abeſſiniens aufgerufen, die allmähliche Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Schaffung eines Frauenheeres angekündigt. Im Zuſammenhang mit dem Zwiſchenfall von Ual-Ual, bei dem die Italiener angegriffen hätten, habe der Kaiſer ſeine Friedensliebe zu allen Nachbarſtaaten und ſeinen Wunſch, durch unmittelbare Verhandlungen mit Italien den Zwiſchenfall beizulegen, beteuert.

Streikbewegung in USA.

Ausſperrungen in der Autoinduſtrie.

Die Zweigſtelle der „Chevrolet Motor Co." in Toledo (Ohio) entließ ſämtliche 2340 Arbeiter und Angeſtellte und drohte, die Fabrik endgültig zu ſchließen. Den Anlaß zu dieſer Maßnahme bildete der Ausſtand von 600 organiſierten Arbeitern wegen der Ablehnung ihrer Forderung nach Anerkennung der Gewerkſchaften. Der Vorſitzende des amerikaniſchen Gewerkſchaftsbundes, William Green, befürchtet, daß ſich der Ausſtand auf andere Kraftwagenfabriken ausdehnen wird.

In Brooklyn (New York) ſind 7000 Färber und Arbeiter chemiſcher Reinigungsanſtalten ſowie Laſtwagenfahrer in den Ausſtand getreten. Es kam zu Zuſammenſtößen mit der Polizei; dabei wurde eine Perſon durch einen Schuß verwundet. Drei Ausſtändige wurden verhaftet.

Anſiedlung von 3 Millionen Japanern in der Mandſchurei.

Nach der Zeitung „Chumpao" ſollen zehn Millionen Yen von der Kwantungarmee zur Förderung der japaniſchen Auswanderung nach der Mandſchurei zur Verfügung geſtellt worden ſein. Die Kwantungarmee plane die Beſchleunigung der japaniſchen Anſiedlung in der Mandſchurei durch Ankauf von großen Ländereien beſonders in der Nordmandſchurei an der ſowjetruſſiſchen Grenze im Gebiet des Sungarifluſſes. Die Kwantungarmee habe für dieſe Zwecke bereits 200 000 Hektar Boden erworben.

Die japaniſche Einwanderung ſoll, wie das Blatt weiter meldet, in Etappen durchgeführt werden. In Kreiſen der Kwantungarmee hoffe man, die Anſiedlung der erwähnten drei Millionen Japaner im Rahmen eines Fünfjahresplanes zu ermöglichen, zu deſſen Finanzierung ſpäter weitere Mittel in Japan flüſſig gemacht werden ſollen.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

46]

Drei Tage ſpäter zeigte Eva ihm ein Telegramm, in dem ihre Eltern ihr Kommen für den nächſten Tag anmeldeten.

In ihre Freude auf das Wiederſehen miſchte ſich aber eine gewiſſe Beunruhigung, die Wert nicht verſtand. Sie ſagte auch, als er fragte, wann er denn kommen ſollte, um bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten:

„Morgen darf es natürlich nicht ſein, Jan; bitte, komm erſt übermorgen und erſt am Nachmittag, denn ſie müſſen ſich doch erſt von der Reiſe erholen."

Das ſah er ein, wenn er auch keineswegs erfreut darüber war, daß er ſie faſt zwei Tage lang nicht ſehen ſollte.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel

Als Wert dann die Wohnung Frau von Ravens aufſuchte, um ſich Petras Eltern vorzuſtellen und um ſie anzuhalten, war er unbefangen und zuverſichtlich. Es wunderte ihn aber, wie aufgeregt Petra war, die ihn im Salon erwartete.

„O Jan", ſagte ſie, „ich habe ja ſo große Angſt!"

Er mußte lachen.

„Du — Angſt, Liebes? Ein Mädchen, das ſich vor Tod und Teufel nicht fürchtet?"

„Ach, dies iſt doch etwas ganz anderes!" Sie legte plötzlich beide Arme um ſeinen Nacken und ſah ihm flehend in die Augen. „Jan, wirſt du daran denken, wie lieb ich dich habe?"

Beſeligt drückte er ſie an ſich und küßte ſie zärtlich.

„Das will ich gewiß, mein ſüßes Peterchen. Ich bin ja ſo glücklich, daß du es mir endlich einmal ſagſt! Aber warum regſt du dich nur ſo auf, Liebling?"

„Du wirſt es bald verſtehen!" ſeufzte ſie. „Aber nun will ich Vater ſagen, daß du da biſt!"

Sie huſchte hinaus, und er dachte mitleidig, die Aufregungen des unheilvollen Einbruchabends lägen dem armen Kinde doch noch gewaltig in den Nerven, da ſie ſich ſo ſehr über eine ganz einfache Formſache aufrege, wie es dieſe Werbung doch eigentlich war.

Schließlich konnte ihr Vater ja doch ernſtliche Einwände gegen ihre Heirat nicht erheben. Wert ſah der Unterredung mit großer Ruhe entgegen.

Gleich darauf öffnete ſich die Tür, und ein Herr trat ein, der Wert ſehr ſympathiſch erſchien. Er war etwa fünfzig Jahre alt, ſah ſehr gut aus und war vortrefflich angezogen.

Werts höflichen Gruß erwiderte er mit einiger Zurückhaltung, ſetzte ſich an den Tiſch und wies auf einen Stuhl ſich gegenüber.

„Sie wünſchen mich zu ſprechen, Herr von Wert?"

„Ja, Herr Janſen. Und ich möchte ohne Umſchweiſe zum Zweck meines Beſuches kommen: ich liebe Petra und bitte um ihre Hand."

Herr Janſen lehnte ſich in ſeinen Stuhl zurück. Seine hellen Augen richteten ſich mit einem eigenen Ausdruck auf den Freier.

„Ich weiß den Vorzug zu ſchätzen, Herr von Wert. Meine Schwägerin und meine Tochter haben mich bereits von den ſeltſamen Ereigniſſen der letzten Woche in Kenntnis geſetzt. Ich kann aber nicht gerade ſagen, daß meine Frau und ich ſehr erfreut darüber ſind."

Wert fühlte, daß ihm das Blut ins Geſicht ſtieg.

„Gilt dieſes Mißfallen meiner Perſon?" fragte er.

„Nachdem ich Sie vor mir ſehe, nicht mehr. Zunächſt allerdings war mein Mißtrauen ziemlich groß. Aber von Ihnen ganz abgeſehen, meine Frau und ich haben gar nicht den Wunſch, unſere Tochter jetzt ſchon zu verheiraten. Wir haben bisher von unſerem einzigen Kinde nicht viel gehabt, weil meine Frau leidend war und ich mich ihr faſt ausſchließlich gewidmet habe. Auf unſerer langen Reiſe haben wir uns darauf gefreut, nun endlich ganz für unſere Tochter zu leben. Wir möchten ſie alſo noch für uns behalten."

„Herr Janſen", ſagte Wert, „ich kann wohl am beſten nachfühlen, daß es Ihnen ſchwer wird, ſich von Petra zu trennen. Aber einmal wird es ja doch der Fall ſein müſſen, wie es das Los aller Eltern iſt."

„Petra hätte ſich längſt verheiraten können, mit jungen Leuten unſerer Kreiſe, die jede Gewähr dafür boten, daß ſie zu uns paßten."

„Aber Petra wollte nicht!" ergänzte Wert mit einem Lächeln, weil er daran dachte, daß Petra dieſe früheren Heiratskandidaten als „Ölkaffern" bezeichnet hatte. „Jetzt aber will ſie, und ich glaube, daß das doch wohl die Hauptſache iſt."

„Nicht unbedingt. Sie iſt erſt 19 Jahre alt, noch liegt die Entſcheidung bei mir."

„Gewiß, Herr Janſen. Und ich trete Ihrer Autorität gewiß nicht zu nahe, ſondern bitte Sie um Ihre Einwilligung. Da Petra und ich uns unbedingt heiraten werden, ſo würde Ihre Weigerung uns zwar zu einem zweijährigen Brautſtande verurteilen, aber am Sachverhalt nichts ändern."

„Sind Sie Ihrer Sache ſo ſicher?"

„Ja, Herr Janſen! Meiner ſelbſt bin ich abſolut gewiß. Ich liebe Petra ſo, wie Frauen ſelten geliebt werden. Und von Petra hoffe ich, daß Sie mir die Treue halten wird."

(Fortſetzung folgt.)

Sichert
Familie und Heim

Helft Brände verhüten!

Das Ergebnis eines Preisausſchreibens: „400 Millionen Mark in Sachwerten und über 1000 Menſchenleben fallen jährlich den Flammen zum Opfer".

Das Feuer iſt der Freund und der Feind des Menſchen. Des Feuers friedliche Flamme ſammelt die Menſchen um ſich in Eintracht und Geſelligkeit. Aber zum grauſamen Feind wird das Feuer, wenn es des Menſchen Arbeit, ſein Eigentum und ſeine Behauſung zerſtört.

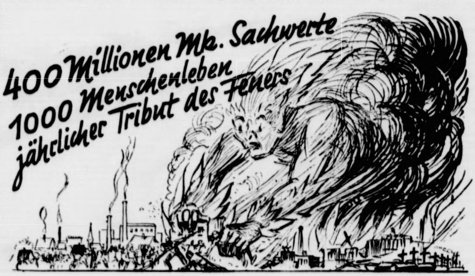
Dieſe Gefahren des Feuers und den ungeheuren Schaden, der Jahr für Jahr der deutſchen Volkswirtſchaft durch Brände entſteht, haben der „Verband öffentlicher Feuerverſicherungsanſtalten in Deutſchland" und die „Deutſchen öffentlich-rechtlichen Feuerverſicherungsanſtalten" zum Anlaß genommen, ſich mit einem Preisausſchreiben an die Mitglieder des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe und des Reichsverbandes deutſcher Schriftſteller zu wenden. Einer von vielen Gründen für dieſes Preisausſchreiben war, jener vielfach verbreiteten falſchen Auffaſſung zu begegnen, die meint, daß Schaden nicht entſtehe, wenn er durch Verſicherung gedeckt iſt. Der Schaden, den die Verſicherung bezahlt, iſt ein Schaden für die Volkswirtſchaft; er wird lediglich durch die Verſicherung auf eine große Zahl von Trägern verteilt.

Maßgebend für die Beteiligung an dem Preisausſchreiben waren die Gedanken·

1. Wege zu weiſen, auf denen die Preſſe für die Erziehung zur Verhütung von Brandſchäden in der Haus- und Betriebsgemeinſchaft tätig ſein kann, und

2. im Sinne der Brandverſicherung und Brandverhütung Vorſchläge zu machen, wie jeder Volksgenoſſe eindringlich überzeugt werden kann, daß die Erhaltung aller Kultur- und Sachwerte mitentſcheidend iſt für das Schickſal des ganzen Volkes

Inzwiſchen ſind die Arbeiten zu dem Preisausſchreiben geprüft, man hat an 20 Preisträger Preiſe im Geſamtwerte von 3000 Mark verteilt, und wir veröffentlichen nachſtehend einige Auszüge aus den einzelnen Arbeiten.



Zeichnungen: Specht

Kurzer geſchichtlicher Ueberblick

Da heißt es in einem Aufſatz: „Alle Anſtrengungen des Menſchen zum Schutz gegen die zerſtörende Gewalt des Feuers laſſen ſich auf drei Nenner bringen: Brandlöſchung, Brandſchadenerſatz und Brandverhütung. Brandſchadenerſatz iſt die ultima ratio, wenn die Flammen ihr Werk vollendet haben. Das deutſche Mittelalter verwies den ſo Geſchädigten an die genoſſenſchaftliche Hilfe der Gilden. Später empfahl man eine Zeitlang den Abgebrannten der allgemeinen Gnade: die Obrigkeit erteilte ihm einen Brief, mit dem er bettelnd umherziehen durfte, Kirchenkollekten wurden für ihn veranſtaltet oder der Landesherr gewährte ihm Steuernachläſſe, Bauſtoffe, Barbeihilfen. Als dies alles verſagte, ſchlug die Geburtsſtunde der modernen Feuerverſicherung. Das war 1676, als auf Beſchluß der Bürgerſchaft in Hamburg eine allgemeine „Generalfeuerkaſſe" entſtand. Andere Anſtalten folgten raſch, zunächſt in Berlin und Königsberg. Die öffentliche Verwaltung hatte ſie geſchaffen. Dieſe Gevatterſchaft und die Willensmeinung, die Friedrich Wilhelm I. ihnen mit auf den Weg gab, weihte dieſe älteſten Träger einer geordneten deutſchen Feuerverſicherung für immer dem Grundſatz der Gemeinnützigkeit"

An anderer Stelle heißt es: „Die Brandverſicherung iſt heute ein allgemeines wirtſchaftliches Bedürfnis geworden. Aus dem befruchtenden Wettbewerb zwiſchen privaten und öffentlichen Anſtalten ſind die letzteren in der Gebäudeverſicherung mit einem Verſicherungsbeſtand von 80 vH aller verſicherten Gebäude hervorgegangen. Die abſolute Geſamthaftſumme aller öffentlichen Anſtalten belief ſich Ende 1933 auf 173 Milliarden Reichsmark. Die Kapitalkraft, die einer ſolchen Unternehmung innewohnt iſt nicht eigene Kraft, ſondern Kraft der Geſamtheit des Volkes. Ihrem Wohl, dem Wohl des Staates allein muß ſie dienen."

Die Aufgaben der Gegenwart

Dann ſchildert der Verfaſſer die Größe der Brandſchäden: „Der Führer hat die Parole zum Aufbau gegeben. Die Sendung der Brandverſicherung wächſt ins Rieſenhafte. Denn der Feind, gegen den ſie eingeſetzt iſt, fordert mit unheimlicher Gleichmäßigkeit einen furchtbaren Tribut vom Volk: 400 Millionen Sachwerte und über 1000 Menſchenleben fallen Jahr für Jahr in Deutſchland den Flammen zum Opfer. Unerſetzliche Kulturdenkmäler ſinken in Aſche. Man weiß aber auch, daß drei Viertel aller Brände vermieden werden können, daß ſie auf techniſche Mängel oder menſchliche Fahrläſſigkeit zurückgeführt werden müſſen. Alſo iſt die Aufgabe klar: Vergütung der unvermeidbaren Brandſchäden, Verhütung aller vermeidbaren."

Mit einem überaus eindringlichen Aufruf ſchließt die Arbeit: „Unabläſſig geht der Ruf an das Volk: Arbeitet mit an der Brandverhütung! Aus Wort und Schrift, Bild und Film, Muſeen und Ausſtellungen erklingt der Satz: Helft Brände verhüten! Denn ein wahrhafter Erfolg wird erſt beſchieden ſein, wenn jeder Volksgenoſſe begriffen hat, daß es auch auf ihn ankommt. Erſt wenn die Hausfrau Feuerungsanlagen und Schornſtein in Ordnung hält, erſt wenn der Bauer in Stall und Scheune und auf dem Hofe ſorgſam auf die Feuersgefahren achtet, erſt wenn die Kinder des Spiels mit Feuerzeug entwöhnt oder nie mehr ohne Aufſicht gelaſſen ſind — erſt dann wird die unendliche Mühe gekrönt ſein."

Wer trägt die Schuld?

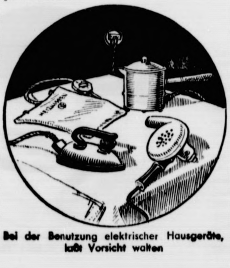
Frage an die Hausfrauen

Die vielen kleinen Hausbrände, von denen die Zeitungen täglich berichten, die uns als Neuigkeiten aus unſerer Umgebung immer wieder von guten Nachbarn mitgeteilt werden, ſind meiſt aus zwei Gründen heraus zu erklären. Einmal kann heute — und das iſt ſelbſtverſtändlich — keine moderne Hausfrau mehr in vielen Sparten des Haushaltes ohne eine erprobte elektriſche Haushaltsmaſchine auskommen; zum andern wird mit dieſen Geräten häufig genug allzu unachtſam umgegangen.

Da iſt zum Beiſpiel eine junge Frau beim Plätten. Das elektriſche Bügeleiſen, ein Hochzeitsgeſchenk, iſt erſtmalig im Gebrauch. Die Arbeit geht flott von der Hand und ein ſtiller Gedanke wandert von der jungen Frau in den Haushalt der Mutter, die ſich nach jeder Wäſche noch mit dem dunſtenden Kohleneiſen hat abgeben müſſen. Die Mutter beſaß kein ſo bequemes Gerät. Da klingelt es plötzlich. Unwillig eilt die Hausfrau zur Tür, ſie will den Störenfried möglichſt ſchnell abweiſen: Ihr Tagewerk muß doch fertig ſein, wenn der Mann heimkommt.

Es iſt der Gasmann. Zum erſten Male will er hier, in der neuen Wohnung, ſein Amt erfüllen. Es dauert kaum mehr als fünf Minuten. Aber, als die junge Frau wieder ins Zimmer tritt, kommt ſie gerade noch zurecht, größeren Schaden zu verhüten. Die ſchöne weiße Decke iſt vollſtändig verſengt. Und mit wieviel Stolz hatte ſie gerade dieſes Stück ihrer Ausſtattung vorgenommen.

„Der Gasmann, dieſer verdammte Kerl", ſoll natürlich die Schuld tragen. In Wirklichkeit war es nur die eigene Unachtſamkeit der Hausfrau, durch die hier der Schaden erfolgte. Hätte ſie nicht vergeſſen den Strom auszuſchalten, dann wäre jetzt alles gut. Und der Mann brauchte abends, beim Plaudern über die Tagesereigniſſe, keine Tränen zu trocknen.



Bei der Benutzung elektrischer Hausgeräte, laßt Vorsicht walten

In dieſem Fall war freilich der Schaden mit ein paar Mark leicht zu beſeitigen. In den meiſten Fällen — ganz gleich, ob dabei ein elektriſcher Föhn, eine Kaffeemaſchine, ein Heizkiſſen oder ein anderes Hausgerät nachläſſig bedient wird — geht es nicht ſo ganz einfach ab. Oft werden unerſetzbare Werte zerſtört, und die Folgen davon ſind nicht nur unwiederbringbare Verluſte, ſondern auch Zerwürfniſſe und Störungen im häuslichen Frieden.

In allen Fällen aber trägt nie „der Andere" die Schuld, nie die untaugliche Maſchine, ſondern ſtets der allzu ſorgloſe Menſch. Oder iſt die Hausfrau anderer Meinung?

Was macht man mit dem vielen Geld?

Es iſt nicht richtig, zu ſagen: Der reiche Mann, der keine Sorgen hat, der macht ſich welche! Natürlich iſt Geld eine große Annehmlichkeit im Leben, es bringt manche Sorge zum Verſchwinden, aber es läßt auch neue entſtehen. Je mehr Beſitztum, umſo mehr Aerger!

Die Aufgabe des beſitzenden Mannes iſt, den von ihm ſelbſt oder von ſeinen Vorfahren oft in harter Lebensarbeit erworbenen Reichtum ſo anzulegen, daß er der Familie erhalten bleibt. Das iſt oft keine leichte Aufgabe, denn wie wäre es ſonſt möglich, daß viele Familienvermögen innerhalb von drei, vier Generationen wieder verloren gehen?

Groß iſt die Auswahl der Geldanlagen, aber mit der Zeit und durch die Zeit iſt aus manchem ſoliden ein unangenehmes Verluſtgeſchäft geworden. Intereſſant iſt einmal eine kleine Unterſuchung darüber, wie man ſein Geld anlegen kann, und warum es manchem unter den Händen zerfloß. Zum Beiſpiel in Aktien von Induſtrien — aber ſchon nach dreißig, zwanzig oder noch weniger Jahren ſind ſie wertlos, weil entweder die Fortſchritte der Technik alte Arbeitsmethoden unanwendbar gemacht haben, oder alte Rohſtoffe überflüſſig geworden ſind und dadurch ganze Induſtriezweige alſo lahmgelegt werden mußten. Ein anderes Beiſpiel: Der Urgroßvater hat Juwelen gekauft, zwei Generationen hindurch wurden ſie mit Recht als Familienſchatz gehütet. Plötzlich erleiden ſie einen erheblichen Wertverluſt, weil neue Edelſteinfunde gemacht wurden, weil die Mode wechſelte oder weil ſich für dieſe alten Koſtbarkeiten keine Liebhaber mehr finden.

Am ſicherſten glauben die meiſten Menſchen ihr Vermögen im Grundbeſitz anzulegen. Und wie iſt es damit? In der Stadt werden Häuſer oft wertlos durch Ausdehnung oder Verkleinerung der Städte, durch eine plötzlich einſetzende Bevorzugung des entgegengeſetzten Stadtteils. Andererſeits können unrentable Häuſer unerwartet zu kleinen Goldgruben avancieren, wenn das Wohnviertel z. B. Anſchluß an ein neues Verkehrsnetz bekommt. Genau ſo ein Glücksſpiel iſt es mit ländlichem Grundbeſitz. Die Jahre der Syſtemzeit haben wiederholt gezeigt, wie gerade während guter Ernte die Preiſe für die entſprechenden Erzeugniſſe in erſtaunlicher Weiſe ſanken. Umgekehrt erwachſen aus bis dahin vernachläſſigten Aeckern gute Erträge, weil der Staat im Intereſſe des Volksganzen, im Intereſſe der Nahrungsfreiheit neue Marktordnungen einführt, die gleichbleibenden Gewinn ſichern.

In letzter Zeit wird die Lebensverſicherung als gute Kapitalsanlage angeſehen und vielfach als Mittel zur Vermögensbildung benutzt. Bei guter Rentabilität bietet ſie allerdings auch einen ſo hohen Grad von Sicherheit, wie ſie der einzelne Privatmann faſt nie erreichen kann. Die Lebensverſicherungsunternehmen legen die Gelder ihrer Verſicherten in Hunderten und Tauſenden von erſtklaſſigen Hypotheken ſowie Wertpapieren an und laſſen dieſe Anlagen regelmäßig von erfahrenen Fachleuten überwachen. Sie werden hierdurch zu treuhänderiſchen Vermögensverwaltern, und die Verſicherten ſind ſo wenigſtens der Sorge für diejenigen Teile ihres Geldes enthoben, die ſie in Lebensverſicherungen anlegen.

wenn wir auch davon überzeugt ſind, daß es eine völlige Sorgenfreiheit nicht gibt und daß uns das Leben der Wohlhabenden nicht ohne weiteres beneidenswert erſcheinen muß, ſo ſollte man doch nicht etwa — das Geld verachtend —, keinen Beſitz erwerben wollen, denn jeder von uns iſt ein Teil des Volksganzen und hat die Pflicht, zur Schaffung von Volksvermögen das Sein beizutragen.

Die Pflicht zum Sparen!

Daß weite Volkskreiſe die Pflicht zum Sparen erkannt haben und entſprechend handeln, zeigt die günſtige Entwicklung des deutſchen Kapitalmarktes an Renten und wertbeſtändigen Anlagen. Aber der ſtändig ſteigende Wohlſtand des deutſchen Volkes kommt nicht allein in der Vermehrung der Spareinlagen und der erhöhten Freudigkeit, etwa Lebensverſicherungen einzugehen oder ſonſt irgenwie ſicher das Kapital anzulegen, zum Ausdruck, er geht auch aus der Zunahme der Umſätze des Einzelhandels in den meiſten Berufsgruppen hervor. So laſſen zum Beiſpiel nach einem Bericht des Reichskuratoriums für Wirtſchaftlichkeit nicht nur die geſtiegenen Umſätze der Lebensmittel- und Obſtgeſchäfte vermuten, daß ſich die deutſchen Familien zu Hauſe wieder mehr Annehmlichkeiten leiſten können; auch die ſteigenden Einnahmen der Elektrizitäts- und Gaswerke, die geringere Inanſpruchnahme der Abzahlungsgeſchäfte, die bedeutende Steigerung des Kraftwagenverkaufes und viele andere Einzelbeobachtungen beſtätigen dieſe Erfahrung.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 97 Freitag, den 26. April 1935 57. Jahrg.

Tag der Freude und der Wiedergeburt des Volkes.

Dr. Ley über den 1. Mai.

Der Reichsorganiſationsleiter und Leiter der utſchen Arbeitsfront Dr. Ley, befaßt ſich in einem ngeren Artikel mit dem 1. Mai, dem Nationalen Feiertag s deutſchen Volkes, und zeigt die Wandlungen von eſtern auf heute ſichtbar auf. Er ſchreibt in dem tikel u. a.:

Das neue Deutſchland feiert nun bereits zum ittenmal den Nationalen Feiertag der Arbeit. Es ein Tag der Freude. Alles Schlechte, was aus der rgangenheit übernommen wurde, und was als Ballaſt tgeſchleppt wurde, wird verbrannt, um damit den nſchen für das Kommende frei zu machen. Der Marxis- us und ſeine Trabanten hatten aus dieſem Tag der eude einen Tag des Haſſes gemacht. Der National- zialismus hat mit dieſer Verdrehung des 1. Mai auf- aunt und hat ihn wiederum, wie ehedem, zum tionalfeiertag der Arbeit und der Freude gemacht.

Der Erfolg beweiſt die Richtigkeit einer Idee. Und nn wir nun wiſſen wollen, ob unſer ſoziales Wollen tig war und richtig iſt, ſo müſſen wir eine Rückſchau lten auf das, was wir erreicht haben. Wir übernahmen ne Sozialordnung voll Dünkelhaftigkeit und Klaſſenhaß. de Gemeinſchaft war aufgeteilt in Gruppen, Parteien d Intereſſenhaufen.

Wie bietet ſich dieſes Deutſchland heute dem Be- auer und unbefangenen Beobachter? Heute können wir t Stolz ſagen, daß keine Weltpolitik mehr gemacht rden kann, ohne Deutſchland zu fragen. Deutſchlands ſehen in der Welt iſt wieder wie ehedem groß und ge- ltig. Dem entſpricht im Innern ein ge- loſſenes und einmütiges Volk. Klaſſen- mpf und Standesdünkel, Zerſpaltung in Parteien, Ge- rkſchaften und Arbeitgeberverbände ſind unmöglich. Und r von den Gegnern des neuen Deutſchland auch nur ch die leiſeſte Hoffnung hegt, wird durch die letzten rtrauensratswahlen eines anderen belehrt rden ſein. Der Geiſt der Gemeinſchaft da.

Dieſe Wandlung allein war nicht möglich durch faſſung neuer Geſetze. Sondern hierzu war ſchon not- ndig, daß der Menſch neugeboren wurde. Das ößte Wunder nationalſozialiſtiſcher Wiedergeburt liegt deutſchen Menſchen ſelber.

Ein kleiner Schreiberling der Sozialdemokratiſchen rtei verfaßte im Jahre 1904 ein ebenſo phantaſievolles e verlogenes Flugblatt. Dort heißt es: „Arbeiter und beiterinnen, ihr werdet einmal die Schönheiten der rde ſehen, auf den Schiffen die Meere durchkreuzen, dem Flugzeug die Lüfte durchfahren. Nichts wird euch borgen ſein, ihr werdet alles genießen.“ Wie oft wird deutſche Arbeiter darüber gelacht und gehöhnt haben. d wenn man ihn, als Mitglied der Sozialdemokrati- en Partei oder der Freien Gewerkſchaften, in den hren nach dem Kriege an dieſe Verſprechungen er- nerte, ſo ſchämte ſich der Arbeiter derſelben. Und ute? Heute iſt das, was damals ein kleiner Schreiber- g verlogen in marxiſtiſchen Verſprechungen von ſich b, Tatſache geworden. Der deutſche Arbeiter fährt heute einzigſter der geſamten Welt auf den ſchönſten hiffen zur See und über die Meere. Aber ſelbſt die Erfolge der NS.-Gemeinſchaft „Kraft rch Freude“, auch ſie geben uns noch nicht den lüſſel zu jenem Geheimnis der Wiedergeburt unſeres lkes. Man muß hineinhorchen in dieſes Volk, um dieſes nder zu erkennen.

Wenn man mich fragt, was iſt der größte Erfolg es ſozialen Wollens und eurer Arbeit: So iſt es jene umſtößliche Tatſache: Aus dem Proleten mit ſeinen nderwertigkeitskomplexen iſt ein ſtolzer deut- er Arbeiter geworden. An Stelle des Neides und r Mißgunſt tritt die Freude und der Lebenswille. An elle der Triebhaftigkeit und niedrigen Genußſucht tritt e erhabene innere Freude.

Das iſt der große Erfolg, den wir zum 1. Mai 1935 chen können, und der uns berechtigt, dieſen 1. Mai s einen Tag der Freude und der Wieder- burt unſeres Volkes zu feiern.

Mit dieſer Umformung und mit dieſem Neuwerden r Nation geht Hand in Hand das Tragen von Ver- twortung und das Meiſtern neuer Auf- ben. Wir glauben daran, daß, wenn wir dem Volke Ziele zeigen, die Wege frei zu machen, ſich dieſes Volk n Schickſal und ſein Haus ſelber bauen wird. Wir ſind r Meinung, dem Volke jetzt und für die Zukunft die ößtmögliche Selbſtverwaltung auf dem Ge- te der Sozialordnung zu geben. Wir wollen nicht e gerechte Intereſſenvertretung abtöten, den Menſchen s Rückgrat brechen und ſie zu allem und jedem knecht- ig willfährig machen, ſondern wir wiſſen, daß, wenn r in dieſen Menſchen den Stolz züchten und ſie zu errenmenſchen machen, ſie auch damit befähigt d, am beſten ihre Intereſſen zu vertreten.

So wird der 1. Mai 1935 dem deutſchen ſchaffenden enſchen die Selbſtverwaltung bringen. Der Ver- auensrat, wie er im Geſetz zur Ordnung der tionalen Arbeit vorgeſehen iſt, war der erſte Anſatz zu. Der neue Selbſtverwaltungskörper hat den Ver- uensrat als unterſte Stufe. Alsdann kommt der Ar- itsausſchuß in Anlehnung an die Betriebsgemeinſchaften. Darüber ſteht zuſammenfaſſend die Gauarbeits- und -wirtſchaftskammer und als oberſte Inſtanz dieſes Selbſtverwaltungskörpers die Reichsarbeits- und -wirtſchaftskammer.

Deutſchland iſt das erſte Land der Welt, das eine neue Sozialordnung ſein eigen nennt, eine Ordnung, die nach der Vernunft und nach der Geſetzmäßigkeit der Natur angeordnet iſt. Und alles das danken wir Adolf Hitler, der uns zurückführte zu dem Quell unſeres Seins, unſerer Raſſe und unſerer göttlichen Beſtimmung, nicht mehr das Schickſal allein in unſerem kleinen Amt zu ſehen, ſondern immer vor Augen zu halten: das ewige, das ewige Deutſchland.

Die Verpflichtung des Vertrauensrates am 1. Mai.

Das Reichsarbeitsminiſterium teilt im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterum für Volksaufklärung und Propaganda und der Leitung der Deutſchen Arbeitsfront mit:

Es beſteht Veranlaſſung, noch einmal darauf hinzuweiſen, daß das im Geſetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geforderte gemeinſame Gelöbnis des Führers des Betriebes und der Vertrauensmänner im Betriebe ſelbſt ſtattfinden muß, und zwar in der Regel am 1. Mai, und dort, wo aus beſonderen betrieblichen Gründen das Gelöbnis an dieſem Tage nicht abgelegt werden kann, am 30. April oder 2. und 3. Mai. Unabhängig von dieſem Gelöbnis im Betriebe findet im Rahmen der Feierlichkeiten am Nationalfeiertag eine weltanſchauliche Verpflichtung der Vertrauensräte ſtatt, die vom Tempelhofer Feld in Berlin (wo am 1. Mai die große Feier in Anweſenheit des Führers ſtattfindet — Red.) aus im Rundfunk übertragen wird.

Das Reichsunterrichtsminiſterium zum 1. Mai.

Das Reichsminiſterium für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung bittet ſämtliche Schulleiter, auf dieſem Wege davon Kenntnis zu nehmen, daß die Durchführung des nationalen Feiertages am 1. Mai wie bereits in den vergangenen Jahren in den Händen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Organiſationen der Partei liegt. Soweit die Schulen an den Feierlichkeiten beteiligt werden, haben ſie ſich nach den Anordnungen der mit der Durchführung beauftragten örtlichen Stellen zu richten.

Flaggenerlaß Dr. Fricks.

Nach einem Erlaß des Reichs- und preußiſchen Innenminiſters gelten für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäudeteilen, die von ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betrieben, von ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts ſowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben folgende Beſtimmungen:

Auf den Gebäuden ſind wie bisher die Hakenkreuzflagge und die ſchwarzweißrote Flagge (auf Reichsdienſtgebäuden die Reichsdienſtflagge oder die ſchwarzweißrote Flagge) gemeinſam zu hiſſen.

Der Hakenkreuzflagge gebührt die erſte Stelle.

Bei Vorhandenſein nur eines Flaggenmaſtes iſt an ihm die Hakenkreuzflagge zu ſetzen, während die ſchwarzweißrote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen iſt. Sind zwei Maſten vorhanden, ſo wird die Hakenkreuzflagge rechts, die ſchwarzweißrote Flagge links geſetzt, vom Innern des Gebäudes aus mit dem Blick zur Straße geſehen.

Bei Vorhandenſein von drei Maſten iſt rechts und links die Hakenkreuzflagge, in der Mitte die ſchwarzweißrote Flagge zu ſetzen. Die Gebäude der Wehrmacht ſetzen wie bisher nur die Reichskriegsflagge.

Die künftige Arbeit der NSV.

Reichstagung der Reichskaſſenverwaltung der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks.

Im Gebäude des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP. in Berlin fand eine Reichstagung der Gaukaſſenverwalter der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes ſtatt. Aus den meiſten Gauen waren neben den Gaukaſſenverwaltern auch die Gauamtsleiter ſowie deren Vertreter erſchienen.

Nach einem Treuebekenntnis zu dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erteilte der Reichsoberreviſor dem Hauptamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Pg. Hilgenfeldt, das Wort. Zu den kommenden Aufgaben übergehend, betonte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, daß neben der bisherigen Arbeitsleiſtung ein weiterer Aufbau und eine noch umfaſſendere Betreuung der hilfsbedürftigen Volksgenoſſen in Zukunft nötig ſei.

„Die Partei hat geſtürmt; es iſt nun die Aufgabe der Pioniere, die Stellung zu beſetzen, auszubauen und für die Zukunft zu halten.“ Das aber werde nur möglich ſein, wenn jeder einzelne Vertrauensmann im Namen des großen Werkes ein lebendiger Träger des Glaubens und der Kraft und ein Träger des bewußt deutſchen Denkens iſt. Es werde notwendig ſein, in ſittlichen, ſeeliſchen, charakterlichen und geiſtigen Dingen dem deutſchen Volke bis in die unterſten Schichten hinein eine neue Haltung zu vermitteln.

1000 Handwerksgeſellen wandern durch Deutſchland.

Dr. Ley über den Sinn des Geſellenwanderns.

Ein neuer und doch ſo alter Brauch im deutſchen Handwerk lebt wieder auf: das Geſellenwandern. 1000 Geſellen aus allen Zweigen des Handwerks ſind am Donnerstag in den verſchiedenſten Gegenden des Reiches nach feſtgelegtem Plan in einer Art Austauſchverfahren auf die Wanderſchaft gegangen. Dieſes Ereignis, das eine neue Epoche im Handwerksleben der Gegenwart einleitete, wurde vom geſamten Berliner Handwerk zu einer großen Kundgebung ausgeſtaltet, die im Luſtgarten ſtattfand und von der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk der Deutſchen Arbeitsfront veranſtaltet wurde.

Marſchmäßig ausgerüſtet, mit einem Wanderſtab aus gedrehten Holz, ſtanden die 75 Geſellen vor dem Schloß, umgeben von Handwerksabordnungen aller Sparten in Berufstracht. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Reichsfachgruppenwalters Fedtke nahm Dr. Ley das Wort. „Wir beginnen heute wieder ein Werk“, ſo führte er u. a. aus, „daß ſo gut wie zum Erliegen gekommen war. 75 junge Menſchen wandern hinaus aus dieſer großen Stadt, gleichzeitig 1000 im ganzen deutſchen Vaterland. Es iſt das nur ein Anfang. Aber wir werden beweiſen, daß wir auch dieſen Anfang weiterführen und beenden. Den Zweiflern ſei geſagt, daß wir nicht ruhen werden, bis die jungen Menſchen des ganzen Volkes wieder wandern. Wir tun das aus dreierlei Gründen:

Das Geſellentum ſoll damit wieder die Geltung bekommen, die ihm einſt ſchon zukam. Wir wollen ferner, daß der junge deutſche Menſch ſein Vaterland kennenlernt, denn er muß es kennen, um es recht ſchätzen und um es lieben zu können.

Und nicht zuletzt wollen wir die letzten Überreſte konfeſſioneller Geſellenvereine damit zerſchlagen. Wir können auch auf dieſem Gebiete Zwieſpalt und Zerſetzung nicht dulden. Wir können nicht einſehen, daß der katholiſche Bäckergeſelle ein anderer ſei als der evangeliſche. Wir werden beide nur fragen, ſo rief Dr. Ley unter ſtürmiſcher Zuſtimmung aus, ob ſie Deutſche ſind! Wir wollen — und das verſtößt nicht im geringſten gegen das Konkordat oder ſonſtige Verträge — die Deutſche Arbeitsfront frei halten von Hader und Zerſetzung. Deshalb möchte ich bei dieſer Gelegenheit betonen, daß meine Anordnung, wonach Angehörige konfeſſioneller Geſellen- und Arbeitervereine nicht der Deutſchen Arbeitsfront angehören können, d. h., daß ſie von einer Doppelmitgliedſchaft ausgeſchloſſen ſind, heute genau ſo weiter Geltung hat wie damals, als ich ſie traf.

Nach dem Deutſchlandlied ſprach Reichshandwerksmeiſter W. G. Schmidt den Wunſch aus, daß die Geſellen dieſe Stunde, in der Gedanken des Führers in die Tat umgeſetzt wurden, nie vergeſſen möchten. Zieht hinaus, ſo rief er ihnen zu, als Männer der Arbeit, als Ehrenmänner der Arbeit, um zu vollenden, was ihr in der Lehrzeit begonnen habt. Das Horſt-Weſſel-Lied ſchloß die Feier ab. Dann formierte ſich ein langer Zug, dem die Markneukirchener Junghandwerker-Kapelle voranſchritt und an deſſen Spitze Dr. Ley und der Reichshandwerksmeiſter bis zum Königsplatz mitmarſchierten.

Kampf der Jungjuriſtennot!

Neuregelung des Verwaltungsdienſtes der Referendare.

Nach der bisherigen Regelung in der Juſtizausbildungsordnung mußte der Gerichtsreferendar ſeine ſiebenmonatige Verwaltungsſtation entweder bei der allgemeinen ſtaatlichen Verwaltung oder bei einer Gemeinde oder einem Gemeindeverbande ableiſten. Nunmehr iſt durch eine Verordnung des Reichsjuſtizminiſters vom 13. April 1935 (Reichsgeſetzblatt S. 545) der Kreis der Verwaltungsſtellen erheblich erweitert worden. Der Verwaltungsdienſt kann jetzt mit Genehmigung des die Geſamtausbildung leitenden Beamten auch bei einer anderen geeigneten Verwaltungsſtelle, insbeſondere in einer ſtaatlichen Sonderverwaltung, bei der Reichsleitung, den Gau- und Kreisleitungen der NSDAP., bei ſonſtigen Körperſchaften oder Anſtalten des öffentlichen Rechts oder in großen Wirtſchaftsbetrieben oder -verbänden abgeleiſtet werden. Vorausſetzung dabei iſt jedoch, daß

eine ordnungsgemäße Ausbildung durch ſachkundige Anleitung und Aufſicht

gewährleiſtet iſt, ferner, daß hierfür jemand als verantwortlich bezeichnet iſt und daß der Verantwortliche ſeine Verantwortung anerkannt hat.

Die Neuregelung iſt für die Referendare ſehr günſtig. Insbeſondere bezieht ſich das in der Ausbildungsordnung enthaltene Verbot, an die Referendare in der Verwaltungsſtation keine Vergütung zu zahlen, nur auf die dem Innenminiſterium unterſtellten Behörden, alſo nicht auf Partei- und Wirtſchaftsſtellen. Es iſt ferner zu beachten, daß eine Tätigkeit bei Organiſationen, die der NSDAP. „angeſchloſſen“ ſind, auch in Betracht kommt, ſoweit dieſe Organiſationen in ihrer verwaltungsmäßigen Spitze in die Reichs-, Gau- oder Kreisleitung eingebaut ſind.

Die Neuregelung wird vor allem von den Referendaren freudig begrüßt werden, welche wirtſchaftlich ſchlecht geſtellt ſind. Dies hervorzuheben, iſt um ſo wichtiger, als die große Hilfsaktion zur Behebung der Jungjuriſtennot, durch die die geiſtige und materielle Not des juriſtiſchen Nachwuchſes eindrucksvoll gekennzeichnet wurde, noch in aller Erinnerung iſt.

Beruf und Berufswahl.

Von Univerſitätsprofeſſor Georg Burckhardt.

Der Frage nach dem Beruf, die immer wieder an die Jugend geſtellt wird, kommt im nationalſozialiſtiſchen Staat mit ſeiner neuen Volksordnung eine viel größere Bedeutung zu. Auch ſie darf nicht mehr in der alten liberaliſtiſchen Weiſe geſtellt werden. Nach der liberaliſtiſchen, d. h. von der Willkür des einzelnen ausgehenden Weltanſchauung hatte es ſich eingebürgert, zu fragen: Was macht dir Spaß, wie läßt ſich ſchnell und mit möglichſt wenig harter Anſtrengung viel Geld verdienen, durch welchen Beruf kommſt du in eine „beſſere" Geſellſchaftsſchicht, durch welchen Beruf iſt dir am meiſten gedient? Das neue volksorganiſche Denken ſchließt keineswegs ſo etwas wie Freiheit der Berufswahl aus, aber die ganze Auffaſſung des Berufes wird erſt einmal ſittlich wieder richtiggeſtellt. Die Frage lautet jetzt vielmehr: Wie diene ich mit meiner Arbeit und einer meinen Anlagen und Kräften entſprechenden Berufstätigkeit am beſten dem Ganzen oder einzelnen Gliedern des Volksganzen?

In einem großen Volksganzen und ſeinem Staate ſind es immer verhältnismäßig wenige, bei denen eine eindeutige oder eine große Begabung ſchon früh deutlich zutage tritt. Der junge Menſch hat gewöhnlich mancherlei Fähigkeiten und Anlagen. Wie oft weiß er nicht recht, was er werden ſoll! Das Erkennen und Beurteilen des Jugendlichen durch andere, die ſchon ihre Lebens- und Berufserfahrungen gemacht haben, iſt daher immer nötig. Wer nicht ganz ſicher ſeinen Beruf weiß und mit allem Ernſt, d. h. auch mit ſtarkem Kampfeswillen, allen Schwierigkeiten im Weltkampf des Lebens gegenüber durchhalten will, der ſoll ſich bei der Wahl des Berufes beraten laſſen, er ſoll ſich einordnen laſſen, er ſoll ſich freuen, wenn er irgendeine nutzbringende Arbeit, die im Ganzen und für das Ganze erforderlich iſt, ſeinen Anlagen und Kräften entſprechend erlernen und verrichten kann.

„Ein großes menſchliches Gemeinſchaftsweſen bedarf vieler fleißiger Hände", lautet ein Spruch alter römiſcher Staatsweisheit, „aber weniger Leute wirkliche Köpfe genügen". Man ſoll die Kinder nicht mehr ſo ſehr in ſogenannte „höhere" Berufe aus eigennützigem Ehrgeiz und Eitelkeit hineindrängen, wenn ihnen vorwiegende Kopfarbeiten oder geiſtige, in der Richtung wiſſenſchaftlicher Arbeit liegende Tätigkeiten überhaupt ſchwerfallen. Man ſoll aber die nur ſchlauen Köpfe nicht überſchätzen! Die wirklichen Köpfe ſind auf das Ganze gerichtet, ihr ſtärkſtes Verantwortungsbewußtſein für das Ganze macht ihren Weg zu einem Weg des Leidens und unaufhörlichen Ringens; ſie legen die ſtrengſten Maßſtäbe an ſich ſelbſt, ſie werden aus innerer Notwendigkeit in ihren Beruf getrieben und gedrängt, ſie denken zuallerletzt an ihr Glück und behagliches Leben, ſie ſcheuen ſich auch nicht, die geringſte Arbeit zu tun.

In jeder Arbeit kann der menſchliche Erfindungs- und Vervollkommnungsgeiſt ſich betätigen; kein Gebiet ſelbſtändiger Werkarbeit hat als ſolches als den „Dümmeren" vorbehalten zu gelten; denn jeder Beruf braucht zu ſeiner Hebung und zum Beſten des Volksganzen „Intelligenzen" und Menſchen, die eines guten Geiſtes und Willens ſind; es iſt grundſätzlich mit dem Vorurteil zu brechen, als ſei Begabung und beſſere Begabung nur die Befähigung zur akademiſchen Vorbildung und Ausbildung.

Der Jugendliche muß ſich vor allem klarmachen, daß die Berufswahl auch von Bedürfniſſen und Forderungen des Volksganzen abhängig iſt. Der geſundſinnige und geſunddenkende junge Menſch, der ſich von vornherein allmählich als Glied der Volksgemeinſchaft als einer großen Kameradſchaft der Arbeit fühlen gelernt hat, verlangt nach ſinnvoller Einordnung ſeiner Arbeitskraft in das Ganze notwendiger Werke.

Statt der Ichſucht und der Gewinnſucht im Beruf — die in der kapitaliſtiſchen Zeit auch jedes gute alte Handwerk nach Kaufmannsart das „Geſchäft" nannte — muß die Werkgeſinnung wieder vorherrſchend werden, die Berufsehre, bei der Qualität der Arbeit und der Ware, bei der Werkvervollkommnung Ehrenſache iſt. Lebenserhöhung wächſt aus Dienſt an einem Werk im Kampf wider bloßes Machwerk und bloßen Schund, die immer zugleich gemeinſchaftsſchädigend wirken. Die Güte und Hochwertigkeit der Leiſtung iſt entſcheidend, nicht was einer treibt.

Den richtigen Mann an die richtige Stelle ſetzen, iſt bekanntlich eine der größten Aufgaben der Staatskunſt. Es bedarf erſt vieler Erprobungen in der beſonderen Leiſtungsfähigkeit, mancher Ausprobierungen in der Arbeit, bis die richtige Stelle für das einzelne Glied gefunden und erreicht iſt. Jeder muß mit einer Leiſtung erſt zeigen, was er kann, und zwar denen, die ſchon etwas geleiſtet haben. Auch wer nur fähig oder wer vorläufig genötigt iſt, eine untergeordnete Arbeit in einer Betriebsgemeinſchaft zu verrichten, der darf ſich ſagen, ſie iſt notwendig zum Ganzen, auch er kann mitwirken an der Loſung: jedes Werk ein Muſterbetrieb! —

Der Wetterſturz über Thüringen und Franken.

Weinberge am Main ſchwer gefährdet — Auch Rhön und Speſſart betroffen.

Große Teile von Thüringen und Franken wurden von einem außerordentlich ſchweren Unwetter heimgeſucht, das an vielen Orten gewaltigen Schaden anrichtete. Die Wirbelſturmkataſtrophe in dem thüringiſchen Örtchen Birkigt, die zum Glück kein Menſchenleben gefordert hat, iſt der Höhepunkt des Unwetters geweſen. Von den fünf Gehöften der Ortſchaft wurden vier mit allen Nebengebäuden völlig vernichtet. Die Einwohner entrannen nur mit ſehr viel Glück dem Tode. Die Gewalt der Windhoſe war ſo heftig, daß feſte Gebäude glatt auseinandergeriſſen wurden. Die geborſtenen Mauern drohen, jetzt vollſtändig einzuſtürzen, da der unaufhörlich niedergehende Regen alles aufweicht und weiter zerſtört.

Auch in den Gärten iſt großer Schaden angerichtet worden. Kein Zaun ſteht mehr aufrecht. Oft ſind feſte Steinpfeiler aus dem Boden herausgeriſſen worden. Bäume hat der Sturm wie Streichhölzer abgeknickt oder entwurzelt.

In Büſchen und Sträuchern hängen Fetzen von Dächern.

Die oberen Stockwerke der beiden am meiſten vom Unglück betroffenen Güter ſind vollkommen vernichtet. Bis in die Grundmauern ſieht man große Riſſe, ſo daß die Häuſer wohl von Grund auf neuerrichtet werden müſſen.

Der Wirbelſturm richtete auch in Niedervöllnitz furchtbaren Schaden an. Auch in Forſtwolfersdorf ſind die Verheerungen groß. Die Dächer der Bauerngehöfte wurden abgedeckt und oft hundert Meter und noch weiter fortgeſchleudert. Alles Kleinvieh fand den Tod. Telegraphenmaſten wurden umgebrochen. Gartenzäune umgelegt. Während des Sturmes fiel kein Tropfen Regen, aber als der Sturm nachließ, ſetzte ein heftiger Gewitterſturm ein, der große Teile der Futtervorräte in den Scheunen durchnäßte.

Kaum geringer war die Wucht des Unwetters, das ſich über Franken entlud. Neben der Gegend von Bamberg wurde beſonders Schweinfurt ſchwer heimgeſucht.

Die Weinberge an der Mainleite wurden von den Wolkenbrüchen ſchwer beſchädigt.

Auf den Straßen war jeglicher Verkehr unmöglich. Das Unwetter hauſte auch ſtark in der Rhön und im Speſſart. Hier wurde die Gegend von Zeitlofs, Heinrichsthal, Rupboden und Schönderling ſehr in Mitleidenſchaft gezogen. Teilweiſe wurden die Ställe überſchwemmt, ſo daß das Vieh ertrank. Auf den Feldern wurden die Saaten durch die Hagelſchläge vernichtet, ſo daß an vielen Stellen die diesjährige Ernte völlig verloren iſt.

Aufn. Keyſtone.

Im Kataſtrophengebiet am Wendelſtein.

Dorfbewohner verſuchen den durch Sandmaſſen und Geröll verſchütteten Gaſſenbach zu räumen und ihm ſein altes Bett wiederzuſchaffen.

Sofortige Hilfsmaßnahmen für das oſtthüringiſche Kataſtrophengebiet.

Für die von der Wirbelſturmkataſtrophe betroffenen Einwohner von Birgigt (Landkreis Gera) ſind ſofort umfangreiche Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet worden. Kurz nach dem Eintreffen des Reichsſtatthalters Gauleiter Sauckel, des Miniſterpräſidenten Marſchler und des Landesbauernführers Staatsrat Peuckert, mehrere Staatsräte und Vertretern der Gauleitung der NSDAP. des Gaues Thüringen fand an Ort und Stelle eine Sitzung ſtatt, in der in wenigen Minuten ein Beiſpiel praktiſcher nationaler Solidarität gegeben wurde. Die Landesbauernſchaft Thüringen erklärte ſich ſofort bereit,

die notwendigen Futtermittel für das Vieh zu liefern und das umgekommene Kleinvieh zu erſetzen.

Die Gauleitung der NSDAP. des Gaues Thüringen, das Land Thüringen, der Landkreis Gera und die Landesbauernſchaft wollen gemeinſam den Schaden, der entſtanden iſt, wiedergutzumachen. Nach vorläufiger Schätzung handelt es ſich um etwa 50 000 Mark Sachſchaden, der von den vom Schaden betroffenen Bewohnern nicht getragen werden kann. Die Gauleitung der NSDAP. des Gaues Thüringen ſtellte einen ſofortigen Kredit von 20 000 Mark zur Verfügung. Durch das Zuſammenſtehen von Partei und Staat wurde ſo zwei Einwohnern, deren Gehöfte am meiſten zerſtört ſind, aus ihrer großen Not geholfen.

Die Gewalt des Bergrutſches läßt nach.

Vorläufig beſteht keine weitere Gefahr mehr.

Der Erdrutſch im Gebiet des Tatzelwurms, das an der Unglücksſtelle ein Bild größter Zerſtörung bietet, iſt noch nicht beendet und wird noch einige Tage andauern, doch bewegen ſich die Erdmaſſen jetzt ſehr viel langſamer fort. Die Waſſerbildung hat ſich durch die Beendigung der Schneeſchmelze vermindert und übt einen geringeren Druck als bei Beginn des Erdrutſches aus. Nach Anſicht der Sachverſtändigen werden bei Eintritt einer Schlechtwetterperiode wieder neue Erdmaſſen abrutſchen, doch beſteht vorerſt keine Gefahr für den Großen Tatzelwurmwaſſerfall, der etwa 20 Minuten von dem Bergrutſchgebiet entfernt liegt. Im Notfall ſoll dem Bach durch Sprengungen ein anderer Abfluß gegeben werden. Augenblicklich ſind alle Kräfte beſchäftigt, um das durch die Gewalt der Muren mitgeriſſene Holz und die umgeriſſenen Baumſtämme wegzuräumen, damit keine Verſtopfung eintritt und die Waſſermaſſen freien Abfluß haben. Der erlittene Schaden läßt ſich noch nicht überſehen, iſt aber jedenfalls ganz ungeheuer.

Schnellzug ſtößt mit Tankauto zuſammen.

Ausfließender Brennſtoff entzündet ſich an der Lokomotive.
Ein Toter, mehrere Schwerverletzte.

In der Nähe von Gotenburg (Schweden) ſtieß ein Schnellzug in raſender Fahrt mit einem vollbeladenen Tankauto zuſammen. Das mit 3000 Kilogramm Brennſtoff beladene Auto fuhr auf einem ungeſchützten Bahnübergang der Schnellzuglokomotive in die Flanke. Der Anprall war ſo ſtark, daß das vordere Räderpaar der Schnellzuglokomotive entgleiſte, während der Inhalt des zerſtörten Tankautos ſich über die Lokomotive ergoß und ſich dort entzündete. Der Führer des Autos wurde tödlich verletzt, das Zugführerperſonal erlitt ſchwere Verbrennungswunden, der Heizer außerdem einen Nervenſchock. Der verunglückte Chauffeur wurde etwa 60 Meter weit von dem Zuge mitgeſchleift. Als man ihn auffand, waren ihm beide Arme vom Rumpf abgetrennt.

Die Unabhängigkeit im Zeitungsverlagsweſe

Drei einſchneidende Anordnungen des Präſidenten d Reichspreſſekammer.

Der Präſident der Reichspreſſekammer hat unter de 24. April drei Anordnungen erlaſſen, die das Zeitungsverlagsweſen regeln und in denen u. a. folgendes b ſtimmt wird.

Die erſte Anordnung zur Wahrung der U abhängigkeit des Zeitungsverlagsweſens beſtimmt im ei zelnen, daß dem Reichsverband der deutſchen Zeitungsverleger die genauen Rechts- und Beſitzverhäl niſſe und perſonellen Verlagsverhältniſſe, Nachwei der ariſchen Abſtammung der Berechtigten a Verlage bis zum Jahre 1800, Höhe des Geſellſchafts kapitals, ein etwaiger Wechſel der Berechtigten am Ve lage und ähnliches mitzuteilen ſind. Es iſt Einblick zu g währen in alle Unterlagen für die geſetzlichen, ſtande und ſatzungsmäßigen Verpflichtungen und bekannz geben, ob Mittel zur Verfügung geſtellt ſind, um Dritt die Zeitung zu liefern. Die Anordnung beſtimmt dan weiter in genauen Einzelangaben,

wer nicht Zeitungsverleger ſein kann:

z. B. öffentlich-rechtliche Körperſchaften, Geſellſchaften, Genoſſenſchaften, Stiftungen juriſtiſche Perſonen und Perſonengeſamtheiten, die un Beachtung beruflicher, ſtändiſcher oder konfeſſioneller G ſichtspunkte gebildet ſind, oder die die Rechte a Verlage für Dritte wahrnehmen, natü liche Perſonen, die für ſich oder ihre Ehegatten nicht de Nachweis der ariſchen Abſtammung bis zum Jahre 18 zurück erbringen, Unternehmen, die der ge meinſchaftlichen Herausgabe von Ze tungen dienen, oder für verſchiedene Orte Zeitungen herausgeben, außer der Herausgabe von Unterausgaben einer Zeitung. Ausgenommen ſind bei dieſ Beſtimmungen das Reich und die NSDAP. D Anordnung ſchreibt auch vor, daß Zeitungen nicht au einen konfeſſionellen, beruflich oder intereſſenmäßig b ſtimmten Perſonenkreis abgeſtellt ſein dürfen und beau tragt den Reichsverband der deutſchen Zeitungsverleg mit der Durchführung der Anordnung.

Die zweite Anordnung beſtimmt, da

in einem Orte, in dem eine Mehrzahl von Verlagen vorhanden iſt,

die auf den Abſatz einer höheren Auflag angewieſen ſind, als nach den örtlichen Verhältniſſe und geſunden verlegeriſchen Grundſätzen insgeſamt ve trieben werden kann, einzelne Verlage a ſchloſſen werden können.

In der dritten Anordnung wird feſtgeleg daß Verlage von der Betätigung als Zeitungsverleg ausgeſchloſſen ſind, deren Zeitungen ihr Gepräge un ihren Abſatz dadurch erhalten, daß ſie in einer Form b richten, die geeignet iſt, Anſtoß zu erregen oder der Wür der Preſſe zu ſchaden.

Über 22000 ehemalige Gardiſten feiern Wiederſehen.

Großes Treffen in Berlin vom 4. bis 6. Mai.
22 Sonderzüge bisher angemeldet.

Am 5. Mai 1860, vor 75 Jahren, wurde infolge de Heeresvermehrung das 3. Garderegiment z. F., 4. Gard regiment z. F., Königin-Eliſabeth-Garde-Grenadier-Reg ment Nr. 3 und das 2. Garde-Dragoner-Regiment g gründet. Die Wiederkehr dieſes Tages wird von de Kameraden der vorgenannten Regimenter in den Tag vom 4. bis 6. Mai 1935 feſtlich begangen werde Zu gleicher Zeit veranſtalten die Angehörigen des ehe Garde-Füſilier-Regiments (Maikäfer) und des 5. Gard Regiments z. F. in Berlin Wiederſehensfeiern.

Den Höhepunkt aller dieſer Feiern bildet ein Fel gottesdienſt, der die Kameraden dieſer ſechs Regimente am Sonntag, dem 5. Mai 1935, auf dem Königsplatz i Berlin vereinigt. Hierbei wird der letzte Kommande des 4. Garde-Regiments z. F., Oberſt a. D. Rein hard, der Oberſtlandesführer des SAR. und Führer de Kyffhäuſerbundes, eine Anſprache halten. Noch einma werden die alten Gardiſten unter den Fahnen ihrer Reg menter, die ihnen in den großen Schlachten des We krieges zu unzähligen Siegen vorangetragen wurden, zu Vorbeimarſch antreten. Viele, die damals 1914 dab waren, ſind heute nicht mehr. Man wird ſich ihrer i ſtillen Gedenken erinnern. Viele, die noch unter de Lebenden weilen und den [illegible] ihrer alten Regimente begehen, werden ſich nach zwei und mehr Jahrzehnte zum erſten Male wieder in die Augen ſchauen.

Aus Anlaß dieſer Feiern ſind bis jetzt berei 22 Sonderzüge zu je 1000 Mann au allen Teilen des Reiches nach Berlin ang meldet worden.

Führertagung des Reichstreuebundes ehemaliger Berufsſoldaten.

Der im Oktober 1933 im Einvernehmen mit de Reichswehrminiſter geſchaffene, von Gauleiter, Obe präſident und Staatsrat Schwede-Koburg i Stettin geführte Reichstreuebund hält ſeine dies jährige Führertagung, verbunden mit einer groß öffentlichen Kundgebung, am 4. und 5. Mai in Saar brücken ab. Nach einem Erlaß des Reichswehrminiſter kann den Soldaten, Beamten, Angeſtellten und Arbeiter der Wehrmacht, die Mitglieder des Reichstreuebunde ſind, für die Teilnahme an der Tagung Dienſtbefreiun gewährt werden.

Der Proteſt in Kowno wirkungslos?

Vorläufig keine Veröffentlichung der Note der Memel ſignatarmächte an Litauen.

Die Londoner Zeitung „Times" weiß mitzuteilen, da eine Veröffentlichung des Wortlautes der Note de Memelſignatarmächte an Litauen gegenwärtig nicht be abſichtigt ſei. Die Einigung zwiſchen der engliſchen, fran zöſiſchen und italieniſchen Regierung über den Schritt in Kowno, der von der litauiſchen Regierung die Bildung eines Direktoriums für das Memelgebiet nach den Be ſtimmungen des Memelſtatuts fordere und ein geſetz mäßiges Zuſammentreten des Landtages verlange, ſei in Streſa erfolgt.

*

Bei Raab in Ungarn fuhr ein Privatkraftwagen mit großer Geſchwindigkeit einem großen Überlandautobus, in dem 50 Perſonen ſaßen, in die Seite. Bei dem Zuſammenſtoß wurden ein Reiſender tödlich un fünf andere ſchwer verletzt.

ngsverlagsweſen

gen des Präſidenten d
ammer.

eſſekammer hat unter de
claſſen, die das Zeitungs
oenen u. a. folgendes b

g zur Wahrung der U
gsweſens beſtimmt im ei
der deutſchen Zeitungs
und Beſitzverhäl
sverhältniſſe, Nachwei
ng der Berechtigten a
Höhe des Geſellſchaft
der Berechtigten am Be
ind. Es iſt Einblick zu g
r die geſetzlichen, ſtande
htungen und bekannt
g geſtellt ſind, um Dritt
nordnung beſtimmt dam
en,
rleger ſein kann:
erſchaften, Geſell
iften, Stiftungen
nengeſamtheiten, die um
er oder konfeſſioneller G
r die die Rechte a
vahrnehmen, natu
r ihre Ehegatten nicht de
nung bis zum Jahre 18
hmen, die der ge
usgabe von Zei
verſchiedene Orte Zeitun
erausgabe von Unteraus
nommen ſind bei dieje
nd die NSDAP. D
daß Zeitungen nicht au
oder intereſſenmäßig b
llt ſein dürfen und bea
deutſchen Zeitungsverlea
ordnung.
nung beſtimmt. da
Mehrzahl von Verlagen
n iſt,
r höheren Auflag
den örtlichen Verhältniſſe
Grundſätzen insgeſamt ve
elne Verlage a

rdnung wird feſtgeleg
ung als Zeitungsverleg
itungen ihr Gepräge u
daß ſie in einer Form b
zu erregen oder der Wür

alige Gardiſten
derſehen.

n vom 4. bis 6. Mai.
her angemeldet.

Jahren, wurde infolge d
deregiment z. F., 4. Gar
beth-Garde-Grenadier-Reg
de-Dragoner-Regiment g
ſes Tages wird von d
Regimenter in den Tag
lich begangen werd
die Angehörigen des ehe
aikäfer) und des 5. Gard
ederſehensfeiern
er Feiern bildet ein Fe
en dieſer ſechs Regimen
35, auf dem Königsplatz
rd der letzte Kommande
F., Oberſt a. D. Rei
des SAL. und Führer d
ache halten. Noch einm
ter den Fahnen ihrer Reg
oßen Schlachten des We
vorangetragen wurden, zu
e, die damals 1914 dab
Man wird ſich ihrer i
iele, die noch unter d
ntag ihrer alten Regiment
wei und mehr Jahrzehnt
ie Augen ſchauen.
rn ſind bis jetzt berei
e 1000 Mann au
ches nach Berlin ang

Reichstreuebundes
rufsſoldaten.

n Einvernehmen mit de
e, von Gauleiter, Obe
Schwede-Koburg i
euebund hält ſeine dies
verbunden mit einer groß
4. und 5. Mai in Saa
ß des Reichswehrminiſter
Angeſtellten und Arbeiter
der des Reichstreuebunde
er Tagung Dienſtbefreiun

ono wirkungslos?

ung der Note der Memel
an Litauen.

imes" weiß mitzuteilen, da
Wortlautes der Note de
uen gegenwärtig nicht be
wiſchen der engliſchen, fran
ierung über den Schritt in
en Regierung die Bildung
Memelgebiet nach den Be
fordere und ein geſe
Landtages verlange, ſei in

fuhr ein Privatkraftwagen
inem großen überlandaut
n, in die Seite. Bei dem Zu
eiſender tödlich un
rletzt.

Letzte Meldungen

kkehr König Georgs auf den griech. Thron?

Paris, 25. 4. Wie verlautet, hat in Paris unter nahme des ehemaligen griechiſchen Königs Georg geheime Begegnung zwiſchen griechiſchen royaliſtiſchen htlingen und Vertretern der griechiſchen Regierung gefunden, auf der beſchloſſen worden iſt, König Georg vor Mitte des Sommers auf den griechiſchen Thron ckkehren ſoll.

Man nimmt an, daß ſein neues griechiſches Regime engliſchem Vorbild geformt werden ſoll, alſo kon- nell und liberal ſein würde. Griechenland würde r ihm loyales Mitglied des Balkanbundes bleiben die beſtehenden Verträge achten. Man erwartet r, daß die Regierung König Georgs, der ein Neffe engliſchen Königs iſt, ſich in ihrer Außenpolitik aus- ochen nach England orientieren würde.

ichtfeſt des neuen Olympiaſeglerheims in Kiel.

Von herrlichem Wetter begünſtigt fand eine kurze würdige Richtfeier des neuen Olympiaſegler- ims, das direkt am Hindenburg-Ufer an der Kieler rde gelegen iſt, ſtatt. Zu der Feier hatten ſich neben Mitgliedern des Kieler Woche-Ausſchuſſes auch die treter der Stadt und der Behörden, der Marine, der tei und ihrer Gliederungen eingefunden. Die Hand- ker verſammelten ſich auf dem Dachgerüſt des neuen mes, von wo aus der Zimmerpolier Anton Dieckmann alter Handwerksſitte ſeinen Trinkſpruch auf alle am beteiligten Perſonen ausbrachte und dem Wunſche sdruck gab, daß der neue Bau alle Zeit ſeine Be- mmung gut erfüllen möge. Im Anſchluß hieran fand ſchlichtes Eſſen in einem zu dieſem Zweck feſtlich chmückten Raum des neuen Heims ſtatt, auf dem rgermeiſter Mentzel ſeiner Befriedigung darüber Aus- d gab, daß der Bau mit einer ſolchen Schnelligkeit auf- chtet worden ſei.

ntſcheidende Niederlage des Weltjudentums.

e Juden verloren ihren Kairoer Pro- ß — Glänzende Rechtfertigung des neuen Deutſchland.

Das Berufungsgericht in Alexandrien hat heute das eil im Kairoer Judenprozeß verkündet. Das eil erſter Inſtanz wurde beſtätigt und die Klage jüdiſchen Klägers für unzuläſſig ärt.

Damit iſt der große internationale Judenprozeß, der Kairo von dem Beauftragten des Weltjudentums en den Deutſchen Verein von Kairo geführt wurde, gültig von dem Deutſchen Verein in Kairo gewonnen den. Die Klage des Judentums gegen den Deutſchen ein, die ſich in Wirklichkeit gegen das national- aliſtiſche Deutſchland richten ſollte, iſt völlig zu- mengebrochen.

Gegenſtand dieſer Klage war eine Broſchüre des ſchen Vereins in Kairo, in der die Gründe für die epolitiſchen Maßnahmen in Deutſchland dargelegt den. Durch die Veröffentlichung dieſer Broſchüre lte ſich formell der Beauftragte der Weltliga gegen den iſemitismus, der jüdiſche Wechſelagent Jabbes in ro, beleidigt. Er wurde von dem Vizepräſidenten der tliga gegen den Antiſemitismus, dem jüdiſchen tsanwalt Leo Caſtro in Kairo, mit den notwendigen dmitteln für die Erhebung der Klage gegen den ſchen Verein in Kairo verſehen.

Von der Weltliga gegen den Antiſemitismus wurde all eine ſehr umfangreiche Propaganda gegen ſchland im Zuſammenhang mit dieſem Prozeß durch ührt. Es wurde ein Braunbuch veröffentlicht, in dem Behauptung aufgeſtellt wurde, daß man mit dieſem zeß das nationalſozialiſtiſche Deutſchland vor aller t ins Unrecht ſetzen wollte. Der Prozeß erſter Inſtanz de in Ägypten zu einer ausgezeichneten Propaganda Deutſchland und gegen das Judentum. Mit dem eil in der zweiten Inſtanz iſt endgültig die Möglich- einer Prozeßpropaganda des Judentums gegen ſchland zuſchanden geworden. Der Ausgang des Pro- s iſt ein großer Erfolg für das nationalſozialiſtiſche ſchland.

Drei Ruderinnen ertrunken.

Auf dem Rhein ereignete ſich oberhalb Kölns ſchweres Bootsunglück, dem drei junge Mädchen zum er fielen. Ein mit fünf Damen eines Kölner Ruder- s beſetztes Ruderboot wurde durch den ſtarken Strom en die zur Zeit überſchwemmten Krippen getrieben und erte an dem erhöhten Krippenkopf. Zwei der In- nen klammerten ſich an das Boot feſt und konnten bei herrſchenden Dunkelheit erſt nach längerer Zeit von m herbeigeeilten Fährboot gerettet werden. Die igen drei Inſaſſinnen ertranken.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner **Wertpapierbörſe**. Die Börſe war im allgemeinen as ſchwächer. Im Gegenſatz zum Aktienmarkt lagen Renten rwiegend freundlicher; die Altbeſitzanleihe konnte weitere Pf. gewinnen, Reichsſchuldbuchforderungen lagen allgemein er und bis ¼ Prozent gebeſſert. Tagesgeld erforderte un- ändert 3½ bis 3¾ Prozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	24. 4.	26. 4.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50	—
ebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,46—0,48	0,45—0,47
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,47	0,44—0,47
" 100—120 kg.	0,43—0,46	0,42—0,46
80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,43
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

rieb 3170. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 57—60, mittelſchwere Ware 58—63 te Ware 62—66 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 347 andel gut. Markt geräumt.

Rindermarkt. (Amtl. Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 408 Stück Rindvieh, 390 Milchkühe, 18 Stück Jungvieh, 77 Kälber. Marktverlauf: Ruhig, Preiſe feſt, Jungvieh ſehr gefragt. Es wurden bezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe 230—380, tragende Färſen 180—270, Jungvieh zur Maſt 25—28 Mark. — Pferdemarkt: Auftrieb: 326 Stück. Preiſe: Arbeits- und Geſchäftspferde I 800—1200, do. II 500—800, do. III 150—500, Schlachtpferde 25—100. **Marktverlauf: Ruhig.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. April.

Der Spruch des Tages:

> **„Der völkiſche Staat wird genau ſo wie die geiſtige Erziehung auch die körperliche Ausbildung der Nachſchulzeit als ſtaatliche Aufgabe betrachten müſſen und durch ſtaatliche Einrichtungen durchzuführen haben."**
>
> **Adolf Hitler.**

Jubiläen und Gedenktage:

27. April.

1764 Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta **geb.**
1850 Der preußiſche Generaloberſt von Beſeler **geb.**
1898 Kiautſchou wird deutſches Schutzgebiet.

Neumünſter

e In der Nähe von Wittorferfeld fuhr ein mit friſchem Fleich beladener däniſcher Laſtkraftwagen auf der Fahrt nach Hamburg mit großer Wucht gegen einen Baum. Der Anhänger ſchlug um und wurde etwa 25 Meter mitgeſchleift. Dann blieb er quer auf der Fahrſtraße liegen und bildete ein ſtarkes Verkehrshindernis, das erſt nach mehrſtündiger, angeſtrengter Arbeit beſeitigt werden konnte. Größere Mengen friſches Ochſenfleiſch, das auf die Chauſſee geſchleudert worden war, iſt größtenteils unbrauchbar geworden. Der Materialſchaden iſt ebenfalls erheblich. — Geſtern nachmittag ſtürzte das 3jährige Söhnchen der Eheleute Stoffers ſo unglücklich, daß es einen Beinbruch erlitt. Der in der Mittelſtraße wohnende Fuhrmann Matthießen hatte das Unglück, mit einem Kieswagen ſeine eigene, 11jährige Tochter zu überfahren, die ernſte Verletzungen am Bein erlitt. Die beiden Verunglückten wurden dem Krankenhauſe zugeführt. — In einer Arbeitstagung der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe, die unter dem Vorſitz des Landesverbands-Vorſitzenden Ehlers-Itzehoe im Kongreßſaal des hieſigen Bahnhofshotels ſtattfand und von etwa 40 Mitgliedern des Landesverbands Schleswig-Holſtein beſucht war, ſprach zunächſt der Gruppenführer der SA. Meyer-Quade über den organiſatoriſchen Aufbau des erſten großen Nordmark-Treffens der SA., SS. und des NSKK., das vom 25. bis 27. Mai in Kiel ſtattfinden wird. Danach hielt der Geſchäftsführer der Nordiſchen Geſellſchaft, Dr. Timm-Lübeck, einen etwa einſtündigen Vortrag über alle Einzelheiten der Feſtfolge der im Laufe des kommenden Monats in Lübeck ſtattfindenden Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft ſowie über den Zweck und die Ziele dieſer bedeutenden Veranſtaltung.

Feuerwehrtag des Feuerwehrverbandes Schleswig-Holſtein am 18. und 19. Mai 1935 in Itzehoe.

PROVINZIAL
FEUERWEHR
TAG
ITZEHOE
MAI 1935

Der Urſprünglich für den 25./26. Mai vorgeſehene Feuerwehrtag findet jetzt endgültig am 18. und 19. Mai in Itzehoe ſtatt. Neben den Sitzungen des Führerrates des Verbandes und der Mitgliederverſammlung, die ſich mit den Fragen der inneren Verwaltung der Feuerwehren, der äußeren Organiſation und der Feuerlöſchtechnik befaſſen, werden praktiſche Vorführungen von ſtädt. und ländl. Feuerwehren geboten.

Durch Einſchaltung einer nationalſozialiſtiſchen Gedenk- und Feierſtunde, die von Kreisleiter Thormählen abgehalten wird, und durch motorſportliche Darbietungen der Motorbrigadeſchule „Adolf Hühnlein" in Itzehoe, iſt eine wertvolle innere und äußere Bereicherung der Tagesfolge erzielt worden. Die Tagung ſteht unter dem Leitgedanken, daß das Feuerwehrweſen und ſeine Träger große volkswirtſchaftliche Aufgaben im Dritten Reich zu erfüllen haben.

Rendsburg

Am Mittwochmittag hat ſich gegen 12,30 Uhr am Maſtbrooker Weg nördlich von Rendsburg ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignet. Als der 67jährige Brotfuhrmann Lorenz Martenſen aus Rendsburg, Eckernförderſtraße, mit ſeinem Dreikraftwagen den dortgelegenen ſchrankenloſen Bahnübergang der Huſum-Rendsburger Bahn überqueren wollte, kam im ſelben Augenblick ein Zug aus Richtung Fockbek. Der Kraftwagen wurde vom Zuge erfaßt und etwa 18 Meter mitgeſchleift und dabei gegen eine ſenkrecht in die Erde eingetriebene Eiſenbahnſchiene geſchleudert. Das Fahrzeug wurde ſtark beſchädigt und dann rechts in den Graben geworfen. Martenſen erlitt einen Oberarmbruch, einen komplizierten Knöchelbruch, Rippenbrüche und einen Schädelbruch. Er wurde eiligſt mit dem Sanitätsauto ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit ſeinen ſchweren Verletzungen erlag. Der Zug konnte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortſetzen.

Kiel

Auf dem Bahndamm zwiſchen Suchsdorf und Kronshagen wurde die Leiche einer Frau aufgefunden, die vom Zuge überfahren worden war. Wunden an den Handgelenken laſſen erkennen, daß die Frau verſucht hatte, ſich die Pulsadern zu durchſchneiden. Es dürfte ſich daher um einen Selbſtmord handeln. Wer die Tote iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, doch fand man bei ihr außer einer Fahrkarte Kiel-Flensburg einen Zettel mit der Aufſchrift: „R. . . . aus Flemhude"

Holzdorf

Ein reizendes Tieridyll konnte man auf dem Hofe des Bauern Klöpper in Holzdorf (Kreis Eckernförde) beobachten. Die Hauskatze hatte ſich auf dem Boden über dem Hühnerſtall eine paſſende Stelle bereitet, wo ſie ihren Mutterpflichten nachkommen wollte. Bald lagen 4 allerliebſte Jungen im warmen Bettchen, ſorgſam behütet von der Mutter. Als dieſe nun das Lager verließ, um für ſich und ihre Kleinen Nahrung zu ſuchen, nahm eine auf den Boden geflogene Gluckhenne Beſitz von dem Kätzchenlager und breitete vorſichtig die Flügel über die Jungen. Als die Katzenmutter zurückkehrte, ſchob ſie die Henne ſanft beiſeite und ſäugte ihre Kinder. Die Glucke blieb in unmittelbarer Nähe des Neſtes ſitzen und paßte den Augenblick ab, wenn die Miez wieder auf Nahrungsſuche ging. Gleich ſaß ſie wieder auf dem Bette der Kätzchen und wärmte ſie. Tagelang konnte man beabachten, wie Katze und Henne ſich friedlich in der Pflegſchaft der Jungen ablöſten. Scheinbar hatte die Katzenmutter die Henne gern, denn oft legte ſie den Kopf auf das Gefieder ihrer Helferin Das innige Verhältnis wurde erſt geſtört, als man der Katze drei ihrer Sprößlinge genommen hatte. Das ihr verbliebene vierte Junge wurde von ihr nach einer anderen, bisher unbekannten Stelle getragen.

Apenrade

600 Jahre Stadt Apenrade. Am 1. Mai begeht Apenrade die Feier des Tages, an dem ihm vor 600 Jahren das Stadtrecht verliehen wurde. Die Verleihungsurkunde, die „Skraa" (auf deutſch „Stadtrecht"), befindet ſich im Kieler Archiv. Der däniſche Landesarchivar in Apenrade hat bereits ſeit längerer Zeit mit Kiel verhandelt, um eine Ueberweiſung der Urkunde an das Landesarchiv für Nordſchleswig in Apenrade zu errreichen. Wie die däniſche Preſſe jetzt mitteilt, ſind dieſe Verhandlungen ſo gut wie abgeſchloſſen, und man rechnet mit der Ueberweiſung der „Skraa" in den nächſten Tagen.

Hadersleben

Eine alte Erzählung, daß bei dem Hofe des Hofbeſitzers Peter Haberg in Meng bei Chriſtiansfeld ein größerer Silberſchatz im Garten eingegraben liegt, iſt Tatſache geworden. Bei Wegearbeiten wurde ein Beutel gefunden, der einen ſchön mit einer männlichen und weiblichen Figur verzierten Löffel enthielt und mit der Inſchrift „Chr. Bruhn und Hans Bolhus" verſehen war. Außerdem fanden ſich darin 185 große und kleinere Silbermünzen, die aus der Regierungszeit der däniſchen Könige Chriſtian IV und Friedrich III. ſtammten. Man glaubt, daß der Silberſchatz im 17. Jahrhundert im Schwedenkrieg vergraben worden iſt.

Reinbek

Der Kriminalpolizei iſt es nunmehr nach eingehenden Ermittlungen gelungen, die in einer Tannenpflanzung in der Nähe von Reinbek aufgefundene ſtark verkohlte Leiche zu identifizieren. Es handelt ſich um einen älteren, von außerhalb zugereiſten früheren Kaufmann, der infolge einer unheilbaren Krankheit Selbſtmord verübt hat.

Pinneberg

In Tangſtedt ſtürzte der 7jährige Sohn der Eheleute Lüdemann beim Spielen auf dem Hausboden durch die Luke auf die Diele. Er erlitt ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er ihnen bald darauf im Pinneberger Krankenhaus erlegen iſt.

Hamburg

Der dritte Verhandlungstag im Vatermordprozeß vor dem Hamburger Schwurgericht, wurde mit einem Lokaltermin eingeleitet. Es wurden der Tatort beſichtigt und die Vorgänge rekonſtruiert. Vor allem wurden Verſuche angeſtellt, ob die Geräuſche, die die Zeugen aus der Wohnung von Wegner in der fraglichen Nacht gehört haben wollen, tatſächlich deutlich vernehmbar waren. Es wurde feſtgeſtellt, daß wohl die polternden Geräuſche, aber das Schreien nicht ſo deutlich gehört werden konnten. Der Angeklagte will ſich jetzt auch erinnern, nicht „Verreck Du Hund!", ſondern „Biſt Du verrückt oder geſund?" gerufen zu haben.

In der Nachmittagsverhandlung blieben die Nachbarn von Wegner, die als Zeugen geladen waren, bei ihren Ausſagen und beſchwörten dieſe auch. Bei dem Zeugen Sch., der im Hauſe Wegners einen Laden gemietet hatte, erſchien am 2. Januar der junge Wegner, um Miete einzukaſſieren. Nach Ausſage des Zeugen machte der Angeklagte damals keinen niedergeſchlagenen Eindruck. Von dem Zeugen K., der ebenfalls einen Laden im Hauſe Wegners bewohnte, erhielt der Angeklagte einen Teil der Miete, und zwar 100 RM. Auch er, der Zeuge, will von einer Niedergeſchlagenheit des Angeklagten nichts bemerkt haben. Ferner erſchien der junge Wegner in der Sparkaſſe, um hier das Geld ſeines Vaters abzuheben. Er wurde jedoch zurückgewieſen, da ſeine Ausweispapiere nicht ausreichten. Er wurde darauf verärgert und drohte mit der Polizei. Als der Angeklagte ſich auf Anraten zum Stadthaus begab, um ſich über das Befinden ſeines Vaters zu informieren, ſuchte er auffallender Weiſe ſogleich das Zimmer der Mordkommiſſion auf.

Die Verhandlung wurde darauf auf Freitag vertagt.

Cuxhaven

Dem Finkenwärder Fiſchkutter „Hoffnung" geriet während des Fiſchens in der Nähe von Helgoland eine ſcharf geladene Mine ins Schleppnetz. Der gefährliche „Fang" wurde vorſichtig an Bord geholt und in Bremerhaven an Land gebracht. Feuerwerker der Marineſtation Cuxhaven entluden den Sprengkörper und beförderten ihn nach Cuxhaven.

Ratzeburg

Nach ſchwerer Krankheit iſt in Osnabrück im Alter von 74 Jahren der Generalmajor a. D. Adolf Ebeling geſtorben. Er war lange Jahre Kommandeur des ehemaligen Lauenburgiſchen Jägerbatillons Nr. 9.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Nah und Fern.

Drei Perſonen auf der Weſer ertrunken.

Der 60jährige Bauer von Campen, der 50jährige Bauer Kuhlmann und deſſen 25 Jahre alter Sohn hatten mit einem Kahn den Ort Werder an der Unterweſer verlaſſen, um von einer gegenüberliegenden Ortſchaft Sand zu holen. Auf der Rückfahrt nach Werder geriet der vollbeladene Kahn in der Mitte des Stromes in den Sog eines vorbeifahrenden großen Frachtdampfer und ſank. Die Inſaſſen verſuchten ſich in das Beiboot zu retten, bevor ſie jedoch die Leine kappen konnten, wurde auch dieſes unter Waſſer gezogen. Alle drei Inſaſſen ertranken.

Beim Laſtwagenunfall tödlich verletzt. Am Bahnübergang der Berlin—Dresdener Strecke über die große Berlin—Dresdener Verkehrsſtraße in Elſterwerda fuhr ein Dresdener Laſtkraftwagenzug aus unbekannter Urſache gegen den Schrankenmaſt und riß dieſen um. Der Laſtkraftwagen fuhr dabei den Arbeiter Schiffner aus Wainsdorf an und ſchleuderte ihn auf die Schienen, wo er mit ſchweren Verletzungen liegenblieb. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er nach Großenhain gebracht, wo er im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlag.

Stürzende Glocke zerſtört die Taufkapelle. In Sperholzerheide bei Eſſen ereignete ſich bei der Aufhängung einer neuen Kirchenglocke ein Zwiſchenfall. Beim Emporziehen der 700 Kilogramm ſchweren Glocke riß ein Stahldrahtkabel. Die fallende Glocke durchſchlug zwei Decken und zerſtörte die Taufkapelle. Perſonen kamen glücklicherweiſe nicht zu Schaden.

8000 Stück Vieh notgeſchlachtet. Großbritannien iſt zur Zeit von einer ſchweren Epidemie von Maul- und Klauenſeuche bedroht, wie man ſie in den letzten zwölf Jahren nicht erlebt hat. In fünf verſchiedenen Grafſchaften werden nicht weniger als 26 Fälle verzeichnet. Nahezu 8000 Stück Vieh, Schafe und Schweine, ſind bereits geſchlachtet worden. Tauſende von Tieren in Dorſet befinden ſich in Quarantäne.

Drei Kinder verbrannt. Eine Vorſtadt der im nordöſtlichen Polen gelegenen Stadt Wolkowyſk wurde durch eine verheerende Feuersbrunſt vernichtet. Mehr als 30 Häuſer ſind vollkommen vom Erdboden verſchwunden. Drei Kinder kamen in den Flammen um.

Maſſenvergiftungen an Cremegebäck. In Whiteplains im Staate New York ereigneten ſich infolge des Genuſſes von Cremegebäck einer Großbäckerei zahlreiche Vergiftungen. Bisher ſind 552 Erkrankungsfälle bekannt, doch beſteht die Vermutung, daß noch weitere mehrere hundert Perſonen betroffen worden ſind. Die eigentliche Giftquelle iſt nicht feſtzuſtellen geweſen.

Poſtwagen von Banditen ausgeraubt. Drei mit einem Maſchinengewehr bewaffnete Banditen unternahmen in Warren im Staate Ohio (USA.) einen Überfall auf einen Poſtwagen und raubten 85 000 Dollar Bargeld. Den Fahrer des Poſtwagens ſchleppten ſie in ihrem Auto mit ſich bis vor die Tore der Stadt, wo ſie ihn unbehelligt entließen.

Zwei Liebestragödien.

Eiferſucht abgewieſener Liebhaber fordert drei Todesopfer.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm ein Streit, der in Neuenhagen, einem öſtlichen Berliner Vorort, zwiſchen dem 46 Jahre alten Emil Kutter aus Neukölln und ſeiner früheren Verlobten, der 41 Jahre alten Dora Buſch aus der Linienſtraße in Berlin, entſtand. In ſinnloſer Wut ſchoß der Mann die Frau auf offener Straße nieder und tötete ſie dann durch einen zweiten Schuß. Kurz darauf verübte der Täter Selbſtmord.

Eine zweite Liebestragödie trug ſich in Fronhauſen bei Siegen zu. Ein junges Mädchen aus Netphen hatte ſein Verhältnis zu einem jungen Manne aus Staufenberg gelöſt. Der Verſchmähte drang in die Wohnung der verheirateten Schweſter, wo ſich ſeine ehemalige Braut aufhielt. Im Hofe traf er auf das Mädchen und deſſen Schwager. Nach einem kurzen Wortwechſel zog der Eindringling einen Revolver und brachte dem Schwager einen Steckſchuß bei. Hierauf richtete er die Piſtole gegen ſich ſelbſt und tötete ſich durch einen Kopfſchuß.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsbauernführer Darré hat neue Richtlinien über die baukulturelle und bautechniſche Geſtaltung und Ausführung der Neubauernhöfe und -dörfer herausgegeben. Die Richtlinien betreffen die Bauart und Grundrißgeſtaltung der Neubauernhöfe, die Bauſtoffe und Bauweiſe, die Eingliederung der Neubauernhöfe und -dörfer in den ländlichen Raum und die Vorbereitung und Ausführung der bäuerlichen Siedlungen.

Berlin. In Durchführung eines zwiſchen der engliſchen und der deutſchen Armee verabredeten Offiziersaustauſches werden drei engliſche Offiziere in den nächſten Tagen ein Kommando bei deutſchen Truppenteilen antreten. Die im Austauſch kommandierten deutſchen Offiziere haben ihr Kommando in England bereits angetreten.

Berlin. Auch in dieſem Jahr findet ein Ferienaustauſch deutſcher Schüler und Schülerinnen mit Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland ſtatt. Der Austauſch mit Finnland erfreut ſich dabei erfahrungsgemäß wegen der landſchaftlichen Schönheiten dieſes Landes und der herzlichen Aufnahme an Ort und Stelle ganz beſonderer Beliebtheit.

Paris. Nach einer Meldung des franzöſiſchen Kolonialblattes „La Nouvelle Dépêche“ iſt der als Scharfmacher an der Saar ſattſam bekannte Polizeigewaltige Heimburger wieder auf ſeinen alten Poſten als Vertreter des Generalprokurators des Appellationshofes von Madagaskar nach Tananarive zurückgekehrt.

Der Spruch des Tages:

Das iſt eben der Jammer, daß man ſich ſtets von denen trennen muß, die man am meiſten liebt.

Die Rettungsmedaille erhalten.

Der Führer und Reichskanzler hat Erlaß vom 28. März 1935 verliehen:

a) die Rettungsmedaille am Bande: dem Kunſtm Richard Curdes in Nordholz, Kr. Weſermünde;

b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gef dem Wachtmeiſter der Landespolizei Hans Felger Lübeck, dem Schüler Erich Laub in Görsbach, Kr Sangerhauſen, der Kinderpflegerin Hanni Maerti z. Z. in Turin, dem Buchhalter Hans Michallit Gogolin, dem Schuhmachergeſellen Artur Reime in Breslau, dem Maler Benno Sauter in Friedri hafen, dem Regierungslandmeſſer Georg Schu Elz, Kr. Limburg, dem Mechaniker Georg Strie in Plattling, Bez.-Amt Deggendorf.

Diplomatenempfänge bei Laval.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval ha am Donnerstag Unterredungen mit dem belgiſchen ſchafter, dem türkiſchen Botſchafter, dem ſpaniſchen ſchafter, dem ſüdſlawiſchen Geſandten in Paris und dem franzöſiſchen Botſchafter in Waſhington.

Bei dem Beſuch des türkiſchen Botſchafters und ſüdſlawiſchen Geſandten wurden Fragen angeſchni die die Vorbereitung der Donaukonferenz und i beſondere eine eventuelle Wiederaufrüſtung Bulgarie Öſterreichs und Ungarns betreffen. Zu der letzten Fra verhält man ſich am Quai d'Orſay zunächſt ſehr zur haltend, da ſich Frankreich in einer Zwickmühle befin einerſeits wegen ſeiner Bindungen an die Kleine Ente andererſeits wegen ſeines Wunſches, jeglichen Konf mit Italien zu vermeiden. Auch möchte Frankr natürlich nicht den Eindruck erwecken, als ob es, w es der Wiederaufrüſtung der drei Staaten zuſtimm deutſche Wiederaufrüſtung anerkenne.

Unfall eines Frachtflugzeuges.

Das planmäßige Frachtflugzeug der Fra ſtrecke Frankfurt a. M.—Köln, das Donnerstag nachmit um 14.55 Uhr in Frankfurt a. M. zum Fluge nach K geſtartet war, mußte bei Hallgarten ſüdweſtlich von Wi baden eine offene Landung vornehmen. Dabei kam Mitglied der dreiköpfigen Beſatzung, der Flugkapi Kneer, ums Leben. Das Flugzeug wurde ſtar ſchädigt.

Der älteſte kriegsfreiwillige Frontkämpfer geſtorben.

Im 83. Lebensjahr ſtarb in Bad Harzburg Zollbeamte Auguſt Dittmer, der als der älteſte krieg freiwillige Frontkämpfer galt. Er hatte ſich 1914 mi 62 Jahren noch als Kriegsfreiwilliger Verfügung geſtellt und darauf gedrungen, in der vord ſten Kampflinie Verwendung zu finden. Bei ein Sturmangriff, bei dem er als Leutnant der Landwe ſeine Kompanie führte, wurde Dittmer durch einen Be ſchuß ſchwer verwundet.

Aufruf!

An alle Schleswig-Holſteiner!

In dieſen Wochen ruft die N.S.-Volkswohlfahrt auf zu einem

„Erholungswerk des deutſchen Volkes“

Es gilt, Tauſenden von notleidenden und erholungsbedürftigen Volksgenoſſen einmal im Jahr die Möglichkeit zu geben, in ländlicher Abgeſchiedenheit, fern dem nervenzerrüttenden Getriebe der Großſtadt, neue Kraft und Lebensfreude zu ſammeln für den Weg in die Zukunft; und es gilt ferner, geſunde und arbeitsfrohe Eltern und Kinder für die Aufgaben des nationalſozialiſtiſchen Staates zu ſchaffen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird damit um ein beträchtliches Aufgabengebiet erweitert.

Nicht mehr allein Mütter und Kinder, nein alle erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenoſſen ſollen nach Möglichkeit die volkerhaltende Arbeit der N.S.V. am eigenen Leibe erfahren.

Ganz gleich ob Mann, Frau oder Kind, für jeden wird, ſoweit es nur irgend ermöglicht werden kann, das Erholungswerk des deutſchen Volkes ſich einſetzen. Jetzt ſoll die Ferienherrlichkeit, die ſo oft aus den Briefen begeiſterter Kinder ſprach, auch den Eltern zuteil werden. Vater und Mutter ſollen nicht mehr nur aus den Berichten Freude ſchöpfen. Ein neues Band der Gemeinſchaft aber wird damit geknüpft werden zwiſchen Stadt und Land, zwiſchen Nord und Süd und zwiſchen Oſt und Weſt. Aus gemeinſamem Erlebnis heraus aber wird ſich der Gedanke der Volksgemeinſchaft, das Gefühl für die enge Verbundenheit aller deutſchen Stämme untereinander verſtärken und vertiefen.

Das Erholungswerk des deutſchen Volkes iſt keine Aufgabe, die mit dem kühlen Verſtande, ſondern eine Aufgabe, die mit der Stimme des Herzens gelöſt werden muß und ausklingen ſoll in eine begeiſterte Bejahung der deutſchen Zukunft durch den Einſatz aller guten und willigen Kräfte.

Wir rufen alle Schleswig-Holſteiner auf, einen Ferienplatz für ein deutſches Kind oder für einen hilfsbedürftigen Volksgenoſſen zur Verfügung zu ſtellen. Raum iſt in der kleinſten Hütte und am ſchmalſten Tiſch noch Platz für einen Hungrigen. Geht ſofort zur nächſten N.S.V.-Dienſtſtelle und meldet dort eure Bereitwilligkeit. Erholungsbedürftige Volksgenoſſen werden euch Dank wiſſen.

gez.: **H. Lohſe,**
Gauleiter und Oberpräſident

gez.: **Robert Neumann,**
Gauamtsleiter der NSV.

„ **J. Meyer-Quade,**
SA.-Gruppenführer

„ **Jürgenſen,** Brigadeführer,
Kraftfahrinſpekteur Nord

„ **Dr. Stamer,**
Gauwalter der DAF.

„ **Kracht,**
Vorſitzender des Schleswig-Holſteiniſchen Gemeindetages

„ **Dr. Epha,**
Landesverein für Innere Miſſion

„ **Hermes,**
Provinzialverein des Deutſchen Caritas-Verbandes von Schleswig-Holſtein

gez.: **Hedwig Schmalmack,**
Gaufrauenſchaftsleiterin

„ **Lorenz,**
SS.-Gruppenführer

„ **Kohlmeyer,**
Gebietsführer der HJ.

„ **Struve,**
Landesbauernführer

„ **Oehlſen,**
Arbeitsgemeinſchaft der Sozialverſicherungsträger

„ **Juſtus,**
Vaterländiſcher Frauenverein vom Roten Kreuz, Provinzialverband Schleswig-Holſtein

„ **Dr. Thiele,**
Gauſozialreferent des NSDFB.

gez.: **Denicke,**
Führer des Unterverbandes des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“, Altona.

Für wenig Geld:

Klare Suppe mit Gemüſe. Für 4 Perſonen.
½ Bündchen Suppengrün, alſo Mohrrübe, Porree (Lauch), Sellerie, 1¼ Liter Waſſer. 4 Maggi's Fleiſchbrühwürfel.
Das Suppengrün putzen, in Streifchen ſchneiden, waſchen und im ungeſalzenen Waſſer in 15 Minuten weichkochen. Inzwiſchen Maggi's Fleiſchbrühwürfel in etwas Gemüſebrühe auflöſen, dieſe ſtarke Fleiſchbrühe zum Gemüſe ſchütten und 3 Minuten durchkochen.

MAGGI^s Fleischbrühe 3 Würfel 10 ₰

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag — Sonnabend — Sonntag 8 30 Uhr:

Schwarzwald-mädel

Die erste deutsche Heimat-Operette. Ein Volksstück aus Deutschlands schönsten Gauen. Ein Film, der von Herzen kommt und zu Herzen geht, mit Walter Janssen, Maria Beling, Hans Söhnker, Olga Limburg und Eugen Rex

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Abends nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher.
Es ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 Pfg
Sekt 3 Pfg., von 50 an abgeh.
Zuschriften mit Anzahl erbeten an Nachrichten, Bad Bramstedt

Akkumulatoren
jeder Art werden bei mir geladen repariert u. leihweise abgegeben
Paul Weller, Ing.
Spezialwerkstatt f. Autobatterien

Ihr Akku
für Auto und Radio wird gewissenhaft
geprüft u. geladen
in der
Roland - Garage
Hans Kuchel Telef. 63
Kostenlose Abholung
E-Werk Preise

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Kirchliche Anze
Sonntag, den 28. A
9½ Uhr: Gottesdiens
Beichte und Aben
11 Uhr: Kindergottes

Miele
stets vorrätig bei
Max Weibezahl
Bad Bramstedt

Kur-Lichtspiel
Freitag - Sonnaben
Sonntag
abends 8.15 Uhr
Anny Ondr
in
Polenblu
Eine lustige Film-Op rette mit entzückende Einfällen, Tempo, Spa nung und Humor.
tönendes Beiprogram
Wochenschau
Es ladet frdl. ein Gre

Satzungen
Sparbücher
Kassenblätt
hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Pa

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

nzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 98 Sonnabend, den 27. April 1935 57. Jahrg.

Auf falſcher Fährte.

Der engliſche Premierminiſter MacDonald hat Parlamentsmitglied im Wochenblatt der nationalen iterpartei einen Artikel veröffentlicht, der die Über ift trägt: Friede, Deutſchland und Streſa. es ſich hier um einen wohlüberlegten und gut durch ten Artikel handelt, hat er Anſpruch darauf, beſonders genommen und beachtet zu werden.

Herr MacDonald fühlt ſich in der Rolle des Friedens ers. Wir möchten behaupten, daß er mit ſeinem Artikel Frieden einen ſchlechten Dienſt erwieſen hat. Außer werden wir das Gefühl nicht los, als wenn der eng Miniſterpräſident die Ereigniſſe der letzten ſechzehn e gar nicht durchſchaut oder vieles wiſſentlich über hat. Anders können wir uns ſeine einſeitige ungnahme gegen Deutſchland nicht erklären. Seine mittlerrolle, die MacDonald bisher geſpielt hat, hat er nfalls aufgegeben, und wenn er in die franzöſiſche ſſe ſchaut, dann wird er vielleicht ſelbſt über den Ein ſeiner Rede erſtaunt ſein, denn in Paris legt man en Artikel ſo aus, als wolle MacDonald, den man als cher des engliſchen Geſamtkabinetts anſieht, nunmehr vollen Segeln zur Entente cordiale zurückkehren. iae Blätter, bei denen der Wunſch der Vater des Ge tens iſt, wollen in MacDonalds Ausführungen ſogar Bereitwilligkeit zum Abſchluß eines engliſch-franzöſi Militärbündniſſes ſehen.

Es iſt fraglich, ob MacDonald mit ſeinen Ausführun das beabſichtigt hat. Wenn er ſeine eigene Preſſe , dann müßte ihm aufgefallen ſein, daß die britiſche ntlichkeit England aus den europäiſchen Konflikten lichſt herausgehalten wiſſen will. Nach MacDonalds führungen aber würde ſich England ſehr ſtark enga n und den Mächten Europas neuen Auftrieb ver ſſen, die nur noch auf das Einfangen Englands ten, um Europa nach ihren Plänen zu geſtalten. Und Pläne ſind wahrlich ſicher anders, als die Gedanken e MacDonalds.

Der engliſche Premierminiſter macht Deutſchland den eren Vorwurf, daß es mit ſeiner Handlung vom März „das gegenſeitige Vertrauen in Europa zerſtörte ein Maß bewaffneter Macht beanſpruche, das die ſten Nationen Europas ſeiner Gnade preisgibt". Herr Donald glaubt doch wohl ſelbſt nicht an dieſe Worte, , wie geſagt, er weiß nicht, was in Europa vorgeht. deutſche Wehrpflicht ſieht 36 Diviſionen vor. dies Heer will er als die bewaffnete Macht bezeichnen, die meiſten Nationen Europas ſeiner Gnade preisgibt? n wir nur eine Ungefährzahl nennen wollen, ſo ten wir etwa 100 Diviſionen den deutſchen egenüberſtellen, denn ſo ſtark ungefähr muß die Heere der europäiſchen Rüſtungsſtaaten zur Zeit chnen. Dieſe Gegenüberſtellung widerlegt zur Genüge völlig ungerechtfertigte Behauptung MacDonalds von „koloſſalen Rüſtung" Deutſchlands.

Merkwürdig viel beſchäftigt ſich Herr MacDonald mit europäiſchen Sicherheitsgefühl. Er hat it den Franzoſen das Stichwort gegeben, denn ſchon n ſie ihm das ſo aus, als ſei die engliſche Regierung dem Lager der Abrüſtung in das Lager der Sicherheit übergewechſelt. In Frankreich begrüßt man bereits nd den Abtrünnigen, der zu ſeinen lieben Freunden ückgefunden habe. Wir betrachten die europäiſche rheit unter einem anderen Geſichtspunkt wie Mac ald. Wir ſtellen feſt, daß das Sicherheitsgefühl in Augenblick ſchwand, in dem die ſogenannten tungsſtaaten, allen voran Frankreich und Sowjetruß Milliarden hinauswarfen, um ihre Heere auf einen ungsſtand zu bringen, der einer Kriegsvorbereitung Ehre macht.

Herr MacDonald meint, das deutſche Volk verlange iel von ſeinen Nachbarn, wenn es hoffe, als Friedens angeſehen zu werden. Wir möchten dem erwidern: engliſche Miniſterpräſident verlangt zuviel, wenn er artet, daß Deutſchland wehrlos inmitten einer Welt Waffen bleibt und ſeine Ehre und ſeine Freiheit aufs el ſetzt. Wir können mit gutem Gewiſſen dem Vor begegnen, daß wir mit unſeren Maßnahmen vom März, wie Herr MacDonald es ausdrückt, „den Weg Militarismus" wieder beſchritten und „das gegen ge Vertrauen in Europa zerſtört" hätten. Abgeſehen on, daß die Wehrpflichterklärung vom 16. März mit itarismus nichts zu tun hat, verwahren wir uns da n um ſo entſchiedener, als die deutſche Maßnahme nur Folge der Entwicklung in Europa war. Wenn man n von Militarismus ſprechen will, dann müßte Herr Donald das, was Frankreich, was Sowjetrußland, Italien und die Kleine Entente betreiben, Militaris nennen. Und der Aufbau aller dieſer Militärmächte hat unter den Augen des Völkerbundes und trotz Bindungen an Abſatz V des Verſailler trages, der die Abrüſtung der anderen als Folge deutſchen Abrüſtung feſtſetzte. Auch der engliſche mierminiſter wird mit ſeinem Artikel die Wahrheit verwiſchen oder auf den Kopf ſtellen können. Auch müſſen wir wie allen ähnlichen Vorwürfen mit der en Antwort begegnen: Was wir getan haben, iſt nur Folge eures Handelns, und was dem en recht iſt, muß dem anderen billig n.

Noch ein kleines Wort zu dem Vorwurf MacDonalds, Deutſchland den Völkerbund verlaſſen „aus Gründen, die er niemals als gewichtig ein ben konnte". — Hier ſcheint MacDonald die Geſchichte Völkerbundsentſcheidungen in den letzten anderthalb zehnten ſchlecht zu beherrſchen. Aber er braucht ſein Gedächtnis gar nicht ſo ſehr anzuſtrengen, er braucht nur den letzten Entſchluß von Genf mit ſeinem Vorwurf gegen Deutſchland zu vergleichen. Dieſe Entſchließung in der letzten Völkerbundsratsſitzung ſcheint uns einer der größten Rückfälle in eine Zeit, in der man Deutſchland als Sklaven aller europäiſchen Rüſtungsſtaaten anſah und als willenloſes Objekt, an dem man alle Maßnahmen der Unterdrückung und Erniedrigung austoben laſſen konnte. MacDonald ſcheint noch nicht begriffen zu haben, daß das Deutſchland von heute nicht mehr das Deutſchland von geſtern iſt, denn hätte er das erfaßt, dann würde er ſich nicht über unſere Stellungnahme zum Völkerbund wundern können. Wir laſſen es uns einfach nicht mehr bieten, daß man Deutſchland als zweitklaſſigen Staat behandelt. Wir fordern die Gleichberechtigung, wie ſie uns als 66-Millionen-Volk zukommt, aber der Völkerbund hat uns nicht ſo behandeln wollen. Folglich mußten wir ihm den Rücken kehren.

Das einzige Poſitive in dem Artikel MacDonalds ſcheint ſeine Hoffnung zu ſein, daß „die Tür für eine ehrenvolle Vereinbarung nach wie vor offenſtehe". — Deutſchland und ſein Führer haben oft genug betont, daß ſie zu jedem Abkommen bereit ſind, das den Frieden Europas ſichert. Wir brauchen alſo auf dieſe Hoffnung des engliſchen Premierminiſters nicht noch einmal zu erwidern, daß uns gar nichts daran liegt, etwa die Tür zuzuſchlagen. Nur fragen wir uns, ob Herr MacDonald die Politik der offenen Tür mit ſeinem Artikel gefördert hat.

Das Programm für den 1. Mai iſt fertig.

Eine Million Volksgenoſſen wird in Berlin aufmarſchieren — Rundfunkübertragung der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld.

Die Vorbereitung für den 1. Mai, den Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes, ſind beendet. Das Programm für den großen Feſttag der deutſchen Volksgemeinſchaft iſt jetzt für Berlin und das ganze Reich feſtgelegt. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat bei der Durchführung der umfangreichen Vorbereitungen eine beſondere Arbeit geleiſtet.

Berlin wird wieder einen gewaltigen Aufmarſch erleben. Es iſt mit rund einer Million Teilnehmer zu rechnen. Die Mobiliſierung der Maſſen für den Aufmarſch hat das Mitglied der Leitung der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Adam, durchgeführt. Die Bauten auf dem Tempelhofer Feld ſtanden unter Leitung des Architekten Speer. Der geſamte Ordnungsdienſt liegt in der Hand des SS.-Obergruppenführers Sepp Dietrich.

Die Koſten für die geſamte Organiſation und die Bauten werden durch

Verkauf der Plakette im ganzen Reiche

aufgebracht. Die Leitung dieſer organiſatoriſchen Maßnahme hat die Reichspropagandaleitung der NSDAP. unter Führung des Stellvertretenden Leiters, Fiſcher. Das ſtädtiſche Geſundheitsamt Berlin hat alle Vorbereitungen für die Durchführung des Sanitätsdienſtes getroffen. Beſondere Maßnahmen waren für die Poſtdirektion Berlin notwendig. Sie hat ein großes Fernſprechnetz gebaut, das bei der Organiſierung des Aufmarſches gebraucht wird.

Für die ſtörungsfreie

übertragung der Feier durch den Rundfunk

ſind umfaſſende Vorbereitungen getroffen. Insbeſondere iſt die Übertragung des Staatsaktes ſichergeſtellt. Neben verſchiedenen Drahtwegen iſt ein im ganzen Verlauf drahtloſer Weg vorgeſehen, um eine gute Übertragung unter allen Umſtänden zu gewährleiſten. Zu dem Zweck wird ein auf dem Feſtplatz aufgeſtellter 500-Watt-Sender der Deutſchen Reichspoſt die Sendung übernehmen, die von mehreren an verſchiedenen Orten aufgeſtellten Empfängern aufgenommen wird, ſo daß nötigenfalls der drahtloſe Empfang entweder unmittelbar auf den Großrundfunkſender Tegel oder auf das Rundfunkleitungsnetz der Deutſchen Reichspoſt geſchaltet werden kann. Für die Lautſprecheranlage auf dem Tempelhofer Feld wurden insgeſamt rund 400 Kilometer Leitungen verlegt.

Ehre der Arbeit — Ehre des Volkes!

Ein Aufruf von Dr. Goebbels zum 1. Mai.

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels hat zum 1. Mai folgenden Aufruf erlaſſen:

An das ganze deutſche Volk!

Zum dritten Male feiern wir im Zeichen des Nationalſozialismus den Tag der deutſchen Arbeit. Während der 1. Mai 1933 noch im Schatten der innerpolitiſchen Auseinanderſetzung ſtand, konnten wir den 1. Mai 1934 bereits zu einer großen, alle Stände und Berufe vereinigenden Demonſtration des nationalſozialiſtiſchen Aufbauwerkes machen. Der 1. Mai 1935 ſoll nunmehr Symbol und Ausdruck der wiedererrungenen deutſchen Freiheit und nationalen Souveränität ſein.

An ihm ſchließt ſich das ganze deutſche Volk zu einer einzigartigen Manifeſtation ſeines nationalen Lebenswillens zuſammen und

ſtattet in nie dageweſenen Millionenkundgebungen dem Führer ſeinen großen und tiefgefühlten Dank ab für die Proklamation des deutſchen Wehrgeſetzes vom 16. März,

durch die Deutſchland ſeine nationale Gleichſtellung unter den anderen Mächten feſtgelegt hat. Die Welt ſoll ſehen, daß dieſer Entſchluß des Führers der Entſchluß des Volkes iſt: Arbeiter, Bauern und Soldaten wollen an dieſem Tage das einmütige Gelöbnis ablegen, ſich wie ein Mann hinter die Politik Adolf Hitlers zu ſtellen, die ſich zum Ziel geſetzt hat, die Ehre und die Sicherheit der deutſchen Nation zur feſten und unerſchütterlichen Grundlage des geſamten deutſchen Aufbauwerkes zu machen.

Gerade der deutſche Arbeiter hat allen Grund, dem Führer für ſeinen mutigen Entſchluß zu danken; denn was nützt der großzügige Verſuch der Wiederaufrichtung unſerer Wirtſchaft, dem das ganze deutſche Volk mit all ſeinen Kräften dient, wenn dahinter nicht die wahrhafte Kraft der Nation ſteht, die entſchloſſen iſt, die Sicherheit und den Frieden der deutſchen Arbeit zu verteidigen.

Der Pflug, der durch die Ackerſchollen geht, und die Maſchine, die das Lied der Arbeit ſingt, ſind wieder geſchützt durch den nationalen Verteidigungswillen des ganzen Volkes. Damit erhält der 1. Mai des Jahres 1935 ſeine tiefe und ſymbolhafte Bedeutung.

Eben deshalb auch feiert ihn das deutſche Volk diesmal mit beſonderer Hingabe. Er ſoll der Gruß der Nation an den Führer ſein; er ſoll einen ſpontanen Akt des Dankes für ſeine auf die Sicherheit und Ehre der Nation, aber auch auf den Frieden Europas gerichtete Politik darſtellen. Er ſoll der Welt zeigen, daß das ganze deutſche Volk ſeine nationale Einigkeit wiedergefunden hat und keine Hoffnung mehr beſteht, in Deutſchland Bundesgenoſſen gegen Deutſchland ſelbſt zu finden.

Adolf Hitler repräſentiert dieſes neue Volk. In ſeiner Stimme ſprechen die Stimmen von 66 Millionen Deutſchen mit. Er iſt der beglaubigte Wortführer einer Nation, die wie jedes andere Volk ihre Ehre und gleiche Berechtigung ſichert, darüber hinaus aber gewillt iſt,

mit allen Kräften am Wiederaufbau Europas tat- und opferbereit mitzuarbeiten.

Dieſe Nation ſteht heute wieder lebensentſchloſſen, aber auch friedensgewillt vor den Augen der Welt. Über ihr iſt aufs neue die Fahne der Ehre hochgegangen. Arbeiter, Bauern und Soldaten tragen auf ihren Schultern das Reich. Es liegt in ſicherer Hut in Adolf Hitlers Hand.

Dem Lebenswillen des Volkes tauſend- und millionenfach Ausdruck zu geben und ihn dabei zu verbinden mit dem nationalen Aufbauwerk, dem die ſchaffenden deutſchen Menſchen aus allen Ständen und Berufen ſich mit tiefer, ſittlicher Begeiſterung hingegeben haben, iſt Sinn und Parole des nationalen Feiertags, den wir am 1. Mai feſtlich begehen wollen.

Darum ergeht aufs neue an die ganze deutſche Nation zum Feiertag des Volkes der Ruf:

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!

Die nationale Ehre und die Freiheit unſeres Volkes iſt die Grundlage aller Wohlfahrt und jeden ſozialen Glückes. Ihrer ſollen in gleicher Weiſe Arbeiter, Bauern und Soldaten teilhaftig werden.

Wieder ſtehen für einen Tag die Räder ſtill und ruhen die Maſchinen. Wieder ehrt Deutſchland die Arbeit, von deren Segen das Volk ein ganzes Jahr leben ſoll.

Der 1. Mai iſt Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig.

Bekränzt eure Häuſer und die Straßen der Städte und Dörfer mit friſchem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Laſt- und Perſonenautos, aus allen Fenſtern ſollen die Wimpel und Fahnen der nationalſozialiſtiſchen Erhebung flattern! Züge und Straßenbahnen ſind mit Blumen und Grün geſchmückt! Auf den Fabriktürmen und Bürohäuſern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt! Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel. Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Poſt- und Telegraphenämter ſollen in friſchem Grün ſtehen! Die Verkehrsmittel tragen Fahnenſchmuck!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber iſt die Bürgſchaft für den Frieden und die Sicherung der Nation!

Deutſche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfeſſionen, reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit!
Es lebe der Führer!
Es lebe Deutſchland, ſein Volk und ſein Reich!

Der Film ſchlägt die Brücke zu den Völkern.

Feierliche Eröffnung des Internationalen Filmkongreſſes.

Im Reichstagsſitzungsſaal der Berliner Krolloper wurde der Internationale Filmkongreß feierlich eröffnet. Das Äußere der Krolloper zeigt ein feſtliches Bild: Die Fronten im Grünſchmuck, über dem Eingang im Halbrund die Flaggen der Teilnehmerländer, darüber rieſige Hakenkreuzfahnen. Auch der Reichstagsſitzungsſaal iſt prächtig geſchmückt. Auf der Tribüne ſelbſt hatten das Präſidium des Kongreſſes und die Führer der einzelnen Abordnungen Platz genommen.

Nach der Ouvertüre zu „Euryanthe" von Carl Maria von Weber begrüßte der Präſident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, die ausländiſchen Gäſte, die Vertreter der einzelnen Miniſterien, der Partei, der Behörden und die Abordnungen der verſchiedenen Länder, die an den Arbeiten teilnahmen: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoſlawien, Luxemburg, Öſterreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Tſchechoſlowakei, die Türkei und Ungarn. Außerdem hieß er die Gäſte aus Holland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten willkommen. In einem Rückblick ſtreifte dann Präſident Dr. Scheuermann die Entwicklung des Films über die Namen Ediſon, Lumière, Meßter und Skladanowſky. Er verwies auf den

Siegeszug des Films, der eine völlige Veränderung in den Formen der Unterhaltung der Völker gebracht und die der Oper und Sprechbühne entfremdeten Maſſen dieſer neuen Kunſt zurückgewonnen habe.

Dr. Scheuermann ging dann auf die Aufgaben des Kongreſſes ſelbſt ein, der die Notwendigkeit einer ſtändigen internationalen Fühlungnahme ergebe und vielleicht zur baldigen Schaffung eines ſtändigen Filmbüros und damit zu einer internationalen Filmunion führen könne.

Präſident Scheuermann ſchloß ſeine Rede mit dem Wunſche, daß der Kongreß der Anfang zu einer nie wieder unterbrochenen internationalen Filmvereinigung ſein möge.

Der Film möge ſiegreicher Künder von Frieden und Freundſchaft unter den Völkern ſein.

Oberregierungsrat Raether als Vertreter des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte die beſten Wünſche der Reichsregierung und beſonders des Schirmherrn des Kongreſſes, des Reichsminiſters Dr. Goebbels. Zum erſtenmal nach dem politiſchen Umbruch in Deutſchland, ſo fuhr er fort, treffe ſich der Film der ganzen Welt mit ſeinen führenden Perſönlichkeiten in der Reichshauptſtadt. Die Teilnahme am Kongreß ſei das aufrichtigſte Zeichen dafür, daß auch im Auslande das Beſtreben zu internationaler Zuſammenarbeit beſtehe. Der Film ſei berufen, eine Brücke zu den Völkern zu ſchlagen. Das neue Deutſchland ſei wie in ſeiner ganzen Politik ſo auch in der Filmpolitik auf eine friedliche Zuſammenarbeit mit allen anderen Ländern eingeſtellt. Raether fand die lebhafteſte Zuſtimmung, als er betonte, daß der Kongreß ſeine Erfüllung gefunden habe, wenn das Ziel erreicht werde, den

Film zum Hauptförderer einer vernünftigen Weltverſtändigung und eines dauernden Weltfriedens zu machen.

Der Redner gab dann einen kurzen Rück- und Einblick über die Reorganiſierung auf allen Gebieten des Films in Deutſchland nach der Machtübernahme. Die deutſchen Filmſchaffenden könnten ſtolz darauf ſein, daß die deutſchen Maßnahmen und die deutſche Organiſation im Auslande ſo oft zum Vorbild genommen würden. Alles, was vom Ausland gefordert werde, ſei, daß man unſer deutſches Weſen achte, wie auch wir in fremde Verhältniſſe nicht eingreifen wollten.

Im Namen ſämtlicher ausländiſchen Abordnungen dankte der Ehren- und Alterspräſident der internationalen Theaterbeſitzervereinigung, Jourdain-Brüſſel, und ſprach die Hoffnung aus, daß der Kongreß die Fragen des Films endgültig löſen werde. Alle Vertreter der Länder und der Induſtrie ſollten ſich als Verbündete die Hand reichen.

Großer Erfolg des Film-Volkstages.

Aus Anlaß des Internationalen Filmkongreſſes hatten ſich die Lichtſpieltheaterbeſitzer Berlins und des ganzen Reiches entſchloſſen, im Rahmen eines beſonderen Filmvolkstages am Freitag allen Volksgenoſſen den Beſuch der Lichtſpieltheater zu ermöglichen. Ein Eintrittsgeld wurde nicht erhoben. Zum Beſuch der Sondervorführungen von 15 bis 17 Uhr berechtigte die zum Preiſe von 10 Pf. ausgegebene Kongreß-Anſteckplakette.

Man ſchätzt wohl kaum zu hoch, wenn man die Zahl der Berliner, die Freitag nachmittag die Kinotheater beſuchten, auf rund 200000 veranſchlagt. In vielen Theatern waren die Plaketten ſchon um 11 und 12 Uhr vormittags reſtlos ausverkauft, und eine halbe Stunde vor Beginn der Vorſtellung war meiſt kein Platz mehr zu erhalten. Die meiſten Lichtſpielhäuſer hatten Stücke gewählt, die auch den Zutritt Jugendlicher geſtatteten. Auch überall im Reich hatte der Filmvolkstag, deſſen Sinn es war, neue Publikumsſchichten zu werben, den gleichen großen Erfolg.

Keinen Baumfrevel treiben!

Die Beſchaffung des Schmuckgrüns für den 1. Mai.

Wenn das deutſche Volk wieder darangeht, am nationalen Feiertag des deutſchen Volkes Gebäude und was ſonſt des Schmuckes würdig erſcheint, mit friſchem Grün zu zieren, ſo iſt dafür Sorge zu tragen, daß die Herbeiſchaffung des Schmuckgrüns überall in geordneter Weiſe erfolgt und jeder ungeregelte zerſtörende Eingriff in unſere Baum- und Strauchbeſtände vermieden wird.

Solche Eingriffe ſind leider im vorigen Jahre an vielen Orten Deutſchlands vorgekommen und haben zu ſchwerer Schädigung von Wäldern, Forſten und Baumpflanzungen geführt. Abgeſehen von der Strafbarkeit ſolcher Handlungen ſtehen Übergriffe der geſchilderten Art mit dem hohen Gedanken des nationalen Feiertages in grellem Widerſpruch.

Die Bevölkerung wird daher ermahnt, das Schmuckgrün (Schmuckreiſig) für den 1. Mai und auch für das nachfolgende Pfingſtfeſt nur von den zu dieſen Abgaben befugten Stellen oder von den ordnungsmäßig mit der Berechtigung zum Zwiſchenhandel verſehenen Perſonen zu entnehmen.

Als Schmuckreiſig gelten Bäume oder Sträucher — alſo auch Birken (Maien) — und deren Zweige oder Zweigſpitzen, die ganz oder geteilt geeignet ſind, als Zimmerſchmuck oder zur Kranzbinderei verwendet zu werden. Eine volkswirtſchaftliche Schädigung des deutſchen Waldbeſtandes und der Baumpflanzungen muß künftig vermieden werden.

Achtung bei Erbhof-Stammbüchern!

Der Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, R. Walther Darré, hat folgenden Aufruf erlaſſen:

Von privater Seite werden neuerdings Stammbücher auf Erbhöfe oder dergleichen angeboten. Es handelt ſich dabei um rein private geſchäftliche Angelegenheiten der betreffenden Herausgeber. Irgendeine amtliche Bedeutung haben dieſe privaten Bücher nicht. Ihre Einführung iſt auch vom Reichsnährſtand oder von einer ſonſtigen amtlichen Stelle weder angeregt noch gebilligt worden. Es iſt vielmehr ausdrücklich darauf hinzuweiſen, daß in Kürze mit der Einführung eines amtlichen Erbhofbuches zu rechnen iſt, wie es bereits in einer allgemeinen Verfügung des Juſtizminiſters vom 16. November 1933 vorgeſehen war. Dieſes allein maßgebliche amtliche Erbhofbuch wird vorausſichtlich durch amtliche Stellen ausgegeben werden und neben den geſetzlich vorgeſchriebenen Eintragungen alle erforderlichen Unterlagen, Vordrucke uſw., für die Geſchichte des Hofes, der Sippe uſw. enthalten. Es muß deshalb jedem Bauern in ſeinem eigenen Intereſſe dringend geraten werden, das Erſcheinen des amtlichen Erbhofbuches abzuwarten.

Verhaftungen von Deutſchen in Polen.

Im Kreiſe Kempen im Süden der Provinz Poſen ſind im Laufe der letzten Tage eine Anzahl von Mitgliedern der Deutſchen Vereinigung verhaftet worden. Als Grund wird von polniſcher Seite „illoyale Agitation“ gegen den polniſchen Staat angegeben. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ſollen insgeſamt zehn polniſche Staatsangehörige deutſcher Nationalität im Gefängnis ſitzen. Im Zuſammenhang mit dieſer Angelegenheit ſind bisher ungefähr 50 Zeugen vernommen worden. Nähere Einzelheiten ſind wegen der noch andauernden behördlichen Unterſuchung nicht zu erfahren.

Die Glückwünſche zum Geburtstag von Rudolf Heß.

Dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ſind zu ſeinem Geburtstag von allen Seiten zahlreiche Glückwünſche zugegangen. Im Namen des Korps der Politiſchen Leiter ſowie der in der Deutſchen Arbeitsfront vereinten ſchaffenden deutſchen Menſchen entbot Dr. Ley dem Stellvertreter des Führers die allerherzlichſten Glückwünſche. „Wir gedenken“, ſo heißt es in dem Telegramm, „an dieſem Tage der großen, in der Geſchichte der Völker beiſpielloſen Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, an denen Sie als des Führers älteſter und getreueſter Gefolgsmann hervorragend Anteil haben. Unſere Gabe zu Ihrem Geburtstag ſoll das Verſprechen und das Gelöbnis ſein, weiter zu bleiben, was wir in Zeiten des Kampfes geweſen ſind, weiter zu kämpfen und nicht zu raſten, uneigennützig und unermüdlich unſere Pflicht zu erfüllen, immer eingedenk des heiligen Schwures, den wir ablegten: Adolf Hitler unverbrüchliche Treue“

Der Sport gratulierte Reichsminiſter Heß zu ſeinem Geburtstage durch den Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten, der folgendes Telegramm ſandte: „Namens der deutſchen Turn- und Sportgemeinde überſende ich Ihnen, dem treuen Gefährten und Kampfgenoſſen Adolf Hitlers, aufrichtige und herzliche Glückwünſche zum Geburtstage.“

Der Stellvertreter des Führers dankt.

Der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, bittet alle, die ihm zu ſeinem 41. Geburtstage ihre Glückwünſche ſandten, auf dieſem Wege ſeinen Dank entgegenzunehmen.

Neues Bootsunglück auf der Weſer.

Auf der Unterweſer hat ſich erneut ein ſchweres Bootsunglück ereignet. Der Maurerpolier Boeſchen aus Bleren und der Arbeiter Puhl aus Einswarden waren mit ihrem Fiſcherboot zum Aalfang ausgefahren. Auf der Höhe von Beckum wurde das Segel von einer heftigen Boe erfaßt, ſo daß das Boot ſtarke Schlagſeite erhielt. Als Boeſchen auf die Seite ſprang, kenterte das Boot. Die beiden Inſaſſen fielen ins Waſſer und klammerten ſich an das treibende Boot. Nach etwa 20 Minuten verließen den ſchwimmunkundigen Boeſchen die Kräfte und er verſank in den Fluten. Puhl konnte von einem zu Hilfe eilenden Motorboot gerettet werden.

Generalleutnant Daluege.

Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich ſeines Geburtstages den Befehlshaber der Preußiſchen Landespolizei, Daluege, zum Generalleutnant der Landespolizei ernannt.

(Wagenborgs Bildarchiv.)

Sieben Bergleute verſchüttet.

Schlammeinbruch in eine Staßfurter Kohlengrube.

Auf der Braunkohlengrube Löderburg der Kaliwerke Staßfurt (Prov. Sachſen) ereignete ſich in der Abteilung C des Nordfeldes ein Schlammeinbruch, durch den ſieben Bergleute überraſcht und vollſtändig abgeſperrt wurden. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort aufgenommen. Der Einbruch hatte ein Ausmaß von 35 Meter Durchmeſſer und 15 bis 20 Meter Tiefe und kam ganz überraſchend ohne jede Vorzeichen. Da die Rettungsarbeiten bei dieſem Ausmaß auf ungeheure Schwierigkeiten ſtießen, konnten ſie nur ſehr langſam vor ſich gehen.

Das Unglück ereignete ſich kurz nach Beginn der Tagesſchicht. In dem Stollen der Braunkohlengrube Löderburg, der etwa 60 Meter unter der Erdoberfläche verläuft, waren zwölf Knappen beſchäftigt. Fünf von ihnen hörten ein verdächtiges Kniſtern und wandten ſich ſofort zur Flucht, nachdem ſie ihre Kameraden auf die drohende Gefahr aufmerkſam gemacht hatten. Die Kataſtrophe brach mit unheimlicher Geſchwindigkeit herein. Ungeheure Maſſen von Schlemmſand und Waſſer ergoſſen ſich in die Strecke, ſo daß die ſieben Knappen abgeſchnitten wurden. Der Stollen iſt in einer Länge von 150 Meter völlig verſchlammt.

Es iſt das erſtemal ſeit dem Jahre 1893, daß ſich auf der Grube Löderburg ein derartiges Unglück ereignete.

Von der Gewalt des Schlammeinbruchs kann man ſich eine ungefähre Vorſtellung machen, wenn man bedenkt, daß über Tage ein Loch von 35 Meter Durchmeſſer und etwa 20 Meter Tiefe entſtanden iſt. Zur Stunde ſind die Rettungsarbeiten noch fieberhaft im Gange, doch kommt man auf der verſchlammten Strecke nur unter unſäglichen Schwierigkeiten vorwärts. Die Rettungsarbeiten werden von Oberbergrat Schneider und Bergrat Ziekur geleitet.

Schiebertum und Betrug blühen im Sowjetparadies.

Verbrecheriſche Mißwirtſchaft in den Konſumgenoſſenſchaften — Falſche Waagen und Gewichte.

Wie die amtliche ſowjetruſſiſche Telegraphenagentur meldet, hat die Kommiſſion für Staatskontrolle in zwei landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsbetrieben eine — wie ſie ſelbſt ſagt — „verbrecheriſche Mißwirtſchaft“ aufgedeckt, an der faſt ſämtliche Direktoren und leitenden Angeſtellten beteiligt waren, die jetzt wegen ihrer Sabotagetätigkeit gemaßregelt worden ſind.

Der Landwirtſchaftsbetrieb der Genoſſenſchaft „Perotſchi“ z. B. war auf die Frühjahrsausſaat keineswegs vorbereitet. Bis Ende März fehlte jeglicher Plan für die Ausſaat. Auch war kein Brennſtoff für die landwirtſchaftlichen Maſchinen beſorgt. Das Vieh wird in einem geſundheitswidrigen Zuſtand gehalten.

Die Kühe ſind zu 55 v. H. infolge Infektionskrankheiten nicht imſtande zu kalben.

Die Gemeinſchaftswohnräume der Arbeiter ſind nur dürftig eingerichtet und ſtrotzen vor Schmutz. Im vergangenen Jahre führte die Mißwirtſchaft dazu, daß entſprechend der Ausſaat faſt nur ein Drittel geerntet werden konnte. Anſtatt 140 Zentner Weißkohl vom Hektar wurden beiſpielsweiſe nur 32 Zentner eingebracht. Die Erzeugniſſe, u. a. 16 Waggonladungen Holz, wurden zum größten Teil an betrügeriſche Aufkäufer zu Schleuderpreiſen geſetzwidrig veräußert. Die Rechnungen wurden gefälſcht.

Die gleichen ungeheuerlichen Zuſtände wurden auch in den landwirtſchaftlichen Betrieben der Genoſſenſchaft „Lenninſkije Gory“ feſtgeſtellt.

Auch die ſtaatliche Handelsinſpektion hat eine ſtrenge Kontrolle der handeltreibenden Organiſationen durchgeführt. Insgeſamt wurden über 28 000 Geſchäfte und Verkaufsläden einer genauen Kontrolle unterzogen. In nicht weniger als 12 747 Fällen wurden in den Handelsgeſchäften zum Teil ſchwere Verfehlungen gegen die Handelsgeſetze feſtgeſtellt. Die meiſten Ungeſetzmäßigkeiten haben ſich auf dem Lande und in den Dörfern zugetragen, wo beſonders häufig nicht geeichte Waagen und Gewichte zum Nachteil des Käufers benutzt wurden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 5. April 1935 verliehen: Die Rettungsmedaille am Bande: Dem Gefreiten Michael Habermeyer in Augsburg, dem Unterfeldwebel Heinrich Neumann in Gumbinnen, dem Maurerpolier Fritz Schack in Duisburg-Hamborn. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: Dem Arbeiter Willi Genz in Hackitt, Kreis Pyritz, dem Hauptwachtmeiſter Fritz Quaſt in Hamburg, dem Landwirtſchaftsgehilfen Weſterhenn in Pillia

Deutſcher Proteſt in Schweden.

Gegen die unverantwortliche Hetze von Max Braun.

Der deutſche Geſandte in Stockholm, Prinz zu Wied, hat im ſchwediſchen Außenminiſterium gegen den Lügenfeldzug des berüchtigten Separatiſtenführers Max Braun, der ſich ſeit einigen Tagen in Schweden aufhält, und gegen die entſprechende Veröffentlichung im „Socialdemocraten“ ſchärfſten Proteſt eingelegt.

Brüſſeler Weltausſtellung eröffnet.

Die Brüſſeler Weltausſtellung 1935 wurde feierlich vom König in Anweſenheit des geſamten Diplomatiſchen Korps, der Regierung und der Spitzen der Behörden eröffnet. Die Arbeiten auf dem Ausſtellungsgelände waren größtenteils fertiggeſtellt. Rund 30 Länder beteiligten ſich an der Ausſtellung, die alle wichtigen Zweige der Technik, Wiſſenſchaft und Kunſt umfaßt. Auf techniſchem Gebiete werden insbeſondere die neuen Schöpfungen des Verkehrsweſen, der Elektrizitätswirtſchaft und des Funkweſens von den ausſtellenden Ländern gezeigt werden. Länger als ein Jahr iſt an der Ausſtellung gearbeitet worden.

Die Pavillons der einzelnen Länder ſind noch nicht gänzlich fertig. Als erſtes Land eröffnet Dänemark am Montag ſeinen Pavillon. Aus dieſem Anlaß iſt Kronprinz Friedrich von Dänemark in Brüſſel eingetroffen. Einen breiten Raum nehmen die kulturellen Schöpfungen ein. Ein nach dem verſtorbenen König benanntes Albertinum beherbergt u. a. ein Zeißſches Planetarium.

Wie die Kurtaxe entſtand.

Weltbadbeginn mit Klavier, Kegelbahn und Schaukel

Am 25. Juni 1835 kündigte das „Kurfürſtlich Heſſiſche Salzamt“ mit einer Anzeige in den Zeitungen von Frankfurt a. M., Hanau und Kaſſel für den 1. Juli desſelben Jahres die Eröffnung einer neuen Soolbadeanſtalt zu Nauheim an. „Das neuerbaute Badehaus ſelbſt“ — ſo heißt es in der Ankündigung — „ſowie der nahegelegene Flecken Nauheim uſw. bieten Gelegenheit zum angenehmen und billigen Unterkommen der Badegäſte dar.“ Man fing damals ſehr beſcheiden mit wenigen Kurgäſten und ohne Badearzt an. Einige Dorfwirtſchaften, der Teich mit dem Teichhaus und der Laube auf der Inſel Sansſouci waren die einzigen „Vergnügungen“. Als ſpäter vorgeſchlagen wurde, zu weiterer Vergnüglichkeit des Kurpublikums ein Klavier, eine Kegelbahn und eine Schaukel anzuſchaffen, wurde von einem hohen Miniſterium der Beſchluß gefaßt: das Klavier ſei vorſichtshalber zunächſt nur zu mieten, die Schaukel ſei zu bewilligen, die Kegelbahn jedoch als ruheſtörend ab

Letzte Meldungen

54 neue amerikaniſche Kriegsſchiffe.

aſhington, 26. April. Das Abgeordneten- hat mit großer Mehrheit das Flottenaufrüſtungs- amm der Regierung Rooſevelt angenommen. Zu Koſtenaufwand von insgeſamt 457 Millionen r werden die Vereinigten Staaten bis zum Jahre insgeſamt 54 neue Kriegsſchiffe bauen und damit Waſhingtoner Abkommen vorgeſehene Flottenpa- mit England erreicht haben. 30 dieſer Kriegsſchiffe bereits im Bau begriffen, während die übrigen 24 s im nächſten Jahre auf Kiel gelegt werden ſollen. vom Abgeordnetenhaus bewilligte Flottenausgabe rund 458 Millionen Dollar iſt die größte, die die nigten Staaten ſeit ihrem Beſtehen in Friedens- je gemacht haben.

---

nen. Um die Klaviermiete zu finanzieren erhob die altung Beiträge von den Kurgäſten, womit der erſte ang zur Kurtaxe gemacht war . . . Dieſe kleine Epiſode und dazu noch manche andere tet Bad Nauheim in ſeiner Feſtſchrift, die zur ertjahrfeier des heute in der ganzen Welt bekannten s herausgegeben wurde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

erliner **Effektenbörſe.** Obwohl zahlreiche günſtige Mel- n aus der deutſchen Wirtſchaft dazu angetan wären, der enz eine feſtere Haltung zu geben, und der Geldmarkt ziemlich flüſſige Verfaſſung zeigt, verharrt die Banken- chaft nach wie vor in der Zurückhaltung. Das Kurs- u gab weiter nach. Eine Sonderbewegung zeigen nach vor merikaniſche Anleihen, die infolge der Silberhauſſe en Weltmärkten anzogen. Aber auch die übrigen Aus- renten wieſen zum Teil beachtliche Beſſerungen auf. Am tenmarkt gaben Altbeſitz um ⅛ Prozent nach. ntotagesgeld ſtellte ſich auf unverändert 3½ bis 3¾ ent. Im Verlauf machte ſich auf dem ermäßigten Kurs- vereinzelt Rückkaufsneigung bemerkbar, die geringe Kurs- ungen auslöſte. Der Privatdiskontſatz ſtellte ſich unverändert 3⅜ Prozent.

evisenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 11,95—11,98; Gulden 167,77—168,11; Danz. 81,11—81,27; franz. Franc —16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06;

Getreidegroßmarkt Berlin vom 26. April.

r 1000 kg in Mark:
, märk., fr. Berl.1) 211,00
rchſchnittsqualität)
er-, märkiſcher —
mer-, märkiſcher —
tzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) W. V 200,00,
VI 201,00, W. VII 202,00,
VIII 203,00, W. IX 205,00,
XI 207,00
, märk., fr. Berl.1) 171,00
rchſchnittsqualität)
tzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) R. V 160,50,
VI 161,00, R. VII 162,50,
VIII 163,00, R. IX 165,00,
XI 167,00
e fr. Berl. ab Stat.
u-, feine — —
u-, gute — —
mer-,
tel — —
ter- (zu In-
triezwecken)
eizeilig — —
rzeilig — —
uſtrie-
ommer-
ſte) 197-200 188-191
ter-, geſetzlicher Erzeuger-
is für die Preisgebiete3)
V 160,00, G. VI 161,00,
VII 163,00, G. VIII 166,00,
IX 168,00
n fr. Berl. ab Stat.
kiſcher — —
etzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb. H. IV 154,00,
VII 158,00, H. X 161,00,
XI 163,00, H. XIII 166,00,
XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk. fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85, V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,65, XI 22,90.
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06, VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	24,00-27,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,50-13,50
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,00-9,75
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	26,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station:
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei en 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein erer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von eſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- m. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 k für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. April.

(Amtlicher Bericht.)

hlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	26. 4.	24. 4.
en: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41—42
ältere	41	41—42
ſonſtige vollfleiſchige	40—41	39—41
fleiſchige	35—39	34—38
gering genährte	30—34	—
en: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—41	38—39
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	37—39	36—38
fleiſchige	32—36	31—35
gering genährte	28—31	26—30
e: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	37—38	35—36
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—35	28—33
fleiſchige	22—29	21—27
gering genährte	14—21	14—20
en (Kalbinnen):		
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	40—41	39
vollfleiſchige	35—39	33—38
fleiſchige	31—34	28—32
gering genährte	26—30	24—27
er: mäßig genährtes Jungvieh	25—30	23—28
ber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	70—85	70—85
ere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—62
mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	47—54
geringere Saugkälber	35—45	35—45
geringe Kälber	25—33	25—33
mer, Hammel und Schafe:		
Stallmaſtlämmer	47—48	45—46
Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	45—46	43—44
Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	42—44	40—42
geringe Lämmer und Hammel	30—41	30—39
fe: 1 beſte Schafe	37—38	34—36
2. mittlere Schafe	34—36	31—33
3. geringe Schafe	25—33	25—30
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	45—47	45—47
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	45—46	45—46
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—45	44—45
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	41—44
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—40	37—40
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	45	44—45
7b. andere Sauen	40—43	40—43

Auftrieb: 2757 Rinder, darunter 549 Ochſen, 561 Bullen, 1647 Kühe, Färſen und Freſſer; 1845 Kälber; 2958 Schafe; 10 492 Schweine. — **Verlauf:** bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern und Schafen glatt; bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

27. 4. 1935.

4—6 Wochen alte 12—15 M. 6—8 Wochen alte 15—19 M. 8—12 Wochen alte 19—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,60—0,68 M., Läufer 0,38—0,45 M. Auftrieb 31 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 43—44 M. Nachfrage nicht gedeckt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. April.

Der Spruch des Tages:

Wem das Herz feſtbleibt in aller Not, der wird zuletzt nicht nur den lauen Freunden, auch ſeinen Feinden ehrwürdig. Guſtav Freytag.

Jubiläen und Gedenktage:

28. April.

1853	Der Dichter Ludwig Tieck geſt.
1896	Der Geſchichtſchreiber Heinrich von Treitſchke geſt.
1921	Abſtimmungen in Nordtirol.

29. April.

1806	Der Dichter Ernſt von Feuchtersleben geb.
1878	Der Dichter Peter Dörfler geb.
1928	Der Schriftſteller Heinrich Federer geſt.

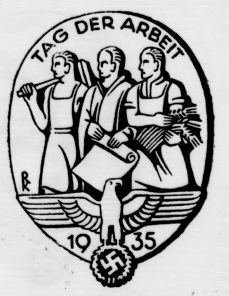
Das Wetter der Woche.

Nach dem unverhofft ſchönen Wetter, das wir vom Karfreitag bis zum erſten Oſterfeiertag zu verzeichnen hatten, trat ſehr raſch die bereits angekündigte abermalige Wetterverſchlechterung ein. Nach der allgemeinen Wetterlage dürfte das ziemlich unbeſtändige und kühlere Wetter auch in den nächſten Tagen noch anhalten. Jedenfalls fehlen im Augenblick noch alle Vorausſetzungen für eine durchgreifende Änderung der Wetterlage.

rm **Leichtathletik.** Am Sonntag vormittag um 10 Uhr beginnt für die Männer-, Damen-, Knaben- und Mädchenabteilung erſtmalig Leichtathletiktraining auf dem Rolandſportplatz

mm **Von unſeren Schulen.** An der ſtädtiſchen Volksſchule wurde Frln. Kati Adler als Hilfslehrerin angeſtellt. Bisher war ſie an der Realſchule tätig. Ihre Nachfolgerin wurde dort Frln. Marga Wichura, die als Kind von Bimöhlen aus, wo damals ihre Eltern wohnten, die Anſtalt als Schülerin beſuchte. In den Lehrkörper der Realſchule trat außerdem Studienaſſeſſor Schütt aus Kiel neu ein. Er wurde der Nachfolger von Studienaſſeſſor Carſtens, der an das Oberlyzeum in Altona verſetzt wurde.

Vom Landjahrheim. Die Belegſchaft des Landjahrheims im „Alten Schloß", rund 80 Jungen aus Wiesbaden und Schleſien, ſind nunmehr hier eingetroffen und haben das Heim bezogen. Zum Empfang hatten ſich auch der Bürgermeiſter Pg. Utermarck und der Hoheitsträger der Ortsgruppe Pg. Schlichting eingefunden die in kurzen Anſprachen die Jungens des Landjahres namens der Stadt und Ortsgruppe der NSDAP. begrüßten.



Die Maiplakette.

Das Symbol der Überwindung von Klaſſenhaß und Standesdünkel. Ein jeder trage die Plakette am 1. Mai, dem Tag der deutſchen Volksgemeinſchaft!

Zwei große Veranſtaltungen des Deutſchen Sängerbundes. Die Leitung des Deutſchen Sängerbundes bereitet zwei große Veranſtaltungen vor, die in der nächſten Zeit geplant ſind. Anfang Juni findet in Königsberg i. Pr. der diesjährige Ordentliche Sängertag des DSB. ſtatt. Er wird mit einer Tagung der Gauchorleiter und der Gauſchatzmeiſter verbunden ſein. Am 23. Juni findet in ganz Deutſchland der diesjährige Liedertag ſtatt. An dieſem Tage werden überall in Stadt und Land die Vereine des Deutſchen Sängerbundes auf öffentlichen Plätzen und in Parks ſingen.

Verſchwundene und ſich wieder angefundene Fahrräder. Während der Markttage verſchwanden ſpurlos einige Räder, ſodaß Diebſtahl angenommen werden mußte und die Polizei nach dieſer Richtung hin Ermittlungen anſtellte. Bis auf ein Damenrad haben ſich jedoch die abhanden gekommenen Fahrräder wieder angefunden. Entweder Verwandte oder Bekannte, denen die Zeit zu lang wurde, hatten die Räder entführt oder ſie wurden verwechſelt und im Taumel der Marktfreuden als vorläufiges Eigentum benutzt, um nach Hauſe zu kommen. Ein entwendetes Herrenfahrrad wurde am Bahnkörper bei Lentföhrden wiedergefunden. Ob es ein reuiger Dieb dort liegen gelaſſen hatte oder vielleicht ein Marktbeſucher das Rad requirierte, um noch den fälligen Zug zu erreichen, iſt nicht bekannt.

Vom Kurbetrieb. Im Rathaus fand eine Sitzung ſtatt an der Vertreter vom Verkehrsamt, Fremdenverkehrsverein und Neues Kurhaus teilnahmen. Die Zuſammenkunft diente einer Beſprechung ſchwebender Fragen über die bevorſtehende Saiſon.

Neumünſter

e Der 51jährige Kraftwagenführer Wilhelm Remnitz aus Nortorf wurde vom Schöffengericht Neumünſter zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem der Staatsanwalt 7 Monate beantragt hatte. Am 13 Februar d. J. hatte R. bei ſtrömendem Regen in Tungendorf die auf einem Rade fahrende Ehefrau Eliſe Andree hinterrücks überrannt und lebensgefährlich verletzt, ſodaß ſie mit einem Unterſchenkel- und Beckenbruch, Quetſchungen der Knieſcheibe und des Unterleibes und Fleiſchwunden dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo ſie noch heute ſchwerleidend daniederliegt. Da R. viermal einſchlägig vorbeſtraft iſt, vor dem Unfall Alkohol getrunken hatte und an ſeinem Laſtzug techniſche Mängel feſtgeſtellt wurden, hielt das Gericht eine empfindliche Strafe für angebracht. — Durch Steinwürfe zertrümmert wurden zahlreiche Fenſterſcheiben in dem Wirtſchaftsgebäude einer Schweinemäſterei bei Neumünſter. Als Täter ermittelte die Polizei Schuljungens, deren Eltern nur für die Koſten aufzukommen haben. — Zwei laut Magiſtratsbeſchluß von der Stadt aufzunehmende Darlehen in Höhe von 800 000 und 143 000 RM. zum Bau von 208 Wohnungen und für den Ankauf größerer Grundſtücke haben die Genehmigung der Regierung in Schleswig erhalten.

Elmshorn

In der Kaiſerſtraße ereignete ſich am Freitagnachmittag ein ſchwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Der 15jährige Bäckerlehrling Peterſen aus Herzhorn wurde, als ein Altonaer Laſtzug ihn überholte, überfahren und auf der Stelle getötet. Beide Räder des ſchwerbeladenen Anhängers gingen über ihn hinweg und die ſchweren Verletzungen führten ſeinen ſofortigen Tod herbei.

Huſum

Vor der Fertigſtellung des Nordſtrander Dammes. Fortſchritte macht die Pflaſterung des Weges auf dem neuen Nordſtrander Damm. Man hofft, bereits Ende Mai die Arbeit fertig zu haben. Nach Freigabe des Dammes für den allgemeinen Verkehr wird eine neue Zeit für die Inſel beginnen. Dann werden viele Ausflügler die ſchöne Inſel auf dem herrlichen neuen Wege, der ſich durchs Wattenmeer zieht, beſuchen können. Ebenfalls ſchreiten die Arbeiten beim Deichbau vor Huſum rüſtig vorwärts. Gegenwärtig ſind gegen 400 Arbeiter dort beſchäftigt.

Flensburg

Am Freitagmorgen, 9 Uhr, begann vor der erſten Großen Strafkammer des Flensburger Landgerichts der Prozeß gegen den Flensburger Rechtsanwalt und Notar Dr. Trenckner, dem zur Laſt gelegt wird, in ſeiner Eigenſchaft als Rechtsanwalt Falſchbeurkundungen, Gebührenüberhebung, Erpreſſung, Untreue, Unterſchlagung und Parteiverrat begangen zu haben. Ferner wird ihm in 4 Fällen Verleitung zum Meineid vorgeworfen. Mit den weiteren Angeklagten Ingenieur Heinrich Heidtmann aus Hamburg, Händler Johann Asmuſſen aus Hamburg, Grundſtücksmakler Chriſtoph Aſchenberg aus Flensburg, Makler Peter Carſtenſen aus Flensburg und Makler Nikolai Hanſen aus Flensburg ſoll er ſich außerdem des gewerbsmäßigen Wuchers, Betruges oder der Hilfe dazu ſchuldig gemacht haben.

Bergſtedt (Kreis Stormarn)

Eine Hamburgerin, die hier zu Beſuch weilte, wurde von dem Hofhund eines Bauern angefallen und durch Biſſe ſchwer verletzt.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Die Operette „Schwarzwaldmädel" iſt von der Bühne her bekannt; ſie liegt auch dem Film zugrunde, den die Ariel-Film-Geſ. herausbringt. Aber es iſt keine billige Nachahmung und bloße Verfilmung eines vorhandenen Theaterſtücks geworden, vielmehr iſt hier etwas ganz Neues und Eigenes entſtanden. Die filmiſche Behandlung des Themas betont weit mehr das Volksmäßige, das Bodenſtändige, das an die Scholle Gebundene im Weſen der Menſchen und ſo iſt das muſikaliſche Volksſtück „Schwarzwaldmädel" durchaus nicht das, was man gemeinhin unter dem Worte Filmoperette verſteht. Was indeſſen die Hauptſache iſt, es iſt dennoch nichts von der Luſtigkeit und Beſchwingtheit verloren gegangen, welche die Operette ſo anziehend machen.

Kur-Lichtſpiele

Der nach der bekannten gleichnamigen Operette gedrehte Ondra-Lamac-Film der Bavaria „Polenblut" erzählt in reizvoller Aufmachung von der Tüchtigkeit eines lieben, kleinen Mädels, das ſich den Mann ihres Herzens im beſten Sinne des Wortes erkämpft. Einſchmeichelnde Muſik ergänzt die Handlung, in deren Vordergrund Anny Ondra als Helene Zaremba ſteht. Neben Anny Ondra ſieht man Hans Moſer, Ivan Petrovich, Hilde Hildebrand, Margarete Kupfer Rudolf Carl, Paul Rehkopf, Karl Platen u. a. m. Spielleitung: Carl Lamac.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Nah und Fern.

Der Maibaum in Berlin eingetroffen.

Auf dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin traf der Maibaum aus der bayeriſchen Oſtmark ein. Mit ſeiner Länge von 48 Meter breitete er ſich über vier Wagen. Über dem friſchgeſchälten Baum, der faſt bis zur Spitze von einer Tannengirlande umwunden war, leuchtete ein ebenfalls grüngeſchmücktes großes Schild: „Die Bayeriſche Oſtmark grüßt Berlin und das Reich". Der Baum trug noch ſeine von Zweigen gekrönte Spitze. Die Ankunft der rieſigen Tanne bedeutete für die Menſchen, die früh auf dem Anhalter Güterbahnhof zu tun hatten, eine Senſation. Sie ſammelten ſich in Scharen um die Wagen und beſtaunten den Rieſen aus deutſchem Walde.

„Vogelflug" zum erſtenmal gelungen.

Der ruſſiſche Fallſchirmakrobat Charkorow hat über Roſtow einen „Vogelflug" ausgeführt, bei dem er ſich mit an Armen und Beinen befeſtigten Flügeln in 3000 Meter Höhe 1200 Meter weit fortbewegte. Nach dieſer Leiſtung öffnete er den auf ſeinem Rücken feſtgeſchnallten Fallſchirm und gelangte ohne Schwierigkeit zur Erde. Ähnliche Verſuche ſind zwar ſowohl in Rußland als auch in der übrigen Welt bereits früher unternommen worden, jedoch gilt Charkorows Vogelflug als erſte wirklich gelungene Leiſtung dieſer Art.

Zwei Brüder bei Verkehrsunglück getötet. Ein folgenſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich in der Nacht in Berlin an der Schöneberger Brücke. An der Kreuzung des Schöneberger und des Tempelhofer Ufers ſtießen ein Poſtauto und ein Privatkraftwagen zuſammen. Zwei Inſaſſen des Perſonenautos, ein Bruderpaar, fanden dabei den Tod, während ein junges Mädchen ſchwere Verletzungen erlitt. Auch ein Fußgänger, der in dieſem Augenblick die Brücke paſſierte, wurde von einem der Kraftwagen erfaßt, zu Boden geſchleudert und verletzt.

Die Polizei drückt ein Auge zu . Eine nette Neuerung hat die Polizei in Bad Nauheim eingeführt. Der Hüter der Ordnung zückt jetzt nicht gleich den Bleiſtift und das Notizbuch, ſondern klebt, wenn ein Kraftwagen an verbotener Stelle parkt, einen Zettel an die Windſchutzſcheibe, der folgendes Verschen enthält: „Du parkſt hier falſch, verſchwind im Nu, wir drücken dann ein Auge zu!"

Seine Ehefrau ermordet. Ein in der Gudensberger Straße in Kaſſel wohnender Mann hat ſeine Ehefrau ermordet und dann Selbſtmord begangen. Eheſtreitigkeiten ſind der Beweggrund zu der Tat. Fünf unmündige Kinder im Alter unter ſechs Jahren, die verlaſſen in der Wohnung bei den toten Eltern vorgefunden wurden, ſind dem Karlshoſpital zugeführt worden.

Schlafwandlerin tödlich verunglückt. Ein ſeltſamer Unfall ſtieß einer 29jährigen Krankenſchweſter, die Schlafwandlerin war. in Toulouſe zu. Sie beſtieg in der Nacht das Dach einer Krankenbaracke, das unter ihrem Gewicht zuſammenbrach. Die Krankenſchweſter ſtürzte zu Boden und trug eine ſchwere Kopfverletzung davon, an der ſie bald darauf ſtarb.

Amokläufer in einem ſchottiſchen Regiment. Auf dem Truppenübungsplatz von Fort George bei Inverneß (England) ſpielte ſich ein ſeltſamer Vorfall ab. 70 Mann des Hochländerregiments waren zu Schießübungen angetreten. Einer von ihnen ging zwar richtig zum Schießſtand, wandte ſich dann aber um und feuerte einen Schuß auf die eigene Kompanie ab. Die Mannſchaften nahmen Deckung, ſo daß niemand verletzt wurde. Der Soldat feuerte noch zwei Schuß und lief dann davon. Erſt nach halbſtündigem Suchen wurde er in einem Verſteck durch einen Schuß verletzt aufgefunden.

(Scherl-Bilderdienſt.)

So wütete der Wirbelſturm in Thüringen.

Der furchtbare Wirbelſturm ſuchte die Ortſchaft Birkigt beſonders ſchwer heim. Mehrere Gehöfte wurden dem Erdboden faſt gleichgemacht.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 28. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.35 Bremen: Bremer Hafenkonzert von Bord des Schnelldampfers „Bremen". ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 9.00 Hamburg: Kunſtſpiegel. ✱ 9.15 Stettin: Sonntagsmuſik. ✱ 10.10—10.30: Funkſtille. ✱ 10.30 Hamburg: Über dem Alltag. Ein
Feiertag. ✱ 11.00 Hamburg: Der Sternenhimmel im Mai
11.15 Hamburg: Allerlei Sport. ✱ 11.30: Von Leipzig: Rei
ſendung: **Bachkantate Nr. 145.** „So du mit deinem Mu
bekenneſt Jeſu." ✱ 12.00 Flensburg: Muſik am Mittag.
der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05 Fle
burg: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00 Hambu
Stunde der Kinder: „Der Müller ohne Sorgen." Ein Märch
ſpiel. ✱ 14.45 Hamburg: Aus Humperdincks Märchenop
„Hänſel und Gretel" (Schallplatten). ✱ 15.15 Hamburg:
ſchönes Lieb, das lachet . . .! ✱ 15.50: Vom Deutſchlandſen
Fußball-Länderkampf Deutſchland—Belgien. Zweite Halbz
✱ 16.40: Aus Leipzig: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 17.30:
burg: **Zum Fünfuhrtee** im Boccaccio-Caſino. ✱ 18.10
burg: Die lyriſche Verlobung. Ein Scherzſpiel für
Funk von Kurt Heynicke. ✱ 18.50 Hamburg: Friſche
(Schallplatten). ✱ 19.15: Wetterdienſt. ✱ 19.25: Sportber
✱ 19.40: Aus Berlin: **Preis der Nationen in Nizza.**
bericht vom Internationalen Reitturnier in Nizza. ✱
Gemeinſchaftsſendung Hamburg—Frankfurt a. M.:
zepp." Sonntagskarte Hamburg-Funkhaus, 331,9 Me
Hannover, Kaſſel nach Frankfurt a. M.-Funkhaus, 25
1. Klaſſe franko. Hin und zurück in zwei Stunden. ✱
Nachrichtendienſt. ✱ 22.30 Hamburg—Frankfurt: For
der Gemeinſchaftsſendung.

Montag, 29. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg
funk: Überſicht und Berichte für Landwirte ✱ 6.15 Hamb
Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱
Aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.10 Hamb
Wocheneingangsſpruch. ✱ 7.25: Aus Leipzig: Fortſetzung
Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt,
ſtunde für die Hausfrau: 1. Volkswirtſchaftlicher Beri
2. Markt und Küche. ✱ 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Stettin
Stettin), Bremen (nur Br.): Funkwerbung und Schallpla
muſik. ✱ 8.45—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Aus Breslau:
funk: Gemeinwille iſt ſtärker als das Schickſal. ✱ 10.50:
richtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Volksliedſingen (Aufnah
✱ 11.30 Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In
Pauſe: 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binn
lands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10 Hamburg: Aus mei
landwirtſchaftlichen Praxis: Sauberkeit — das halbe Le
✱ 12.20 Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ✱
Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10 Hamburg:
kaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30
burg: Jan Kiepura ſingt (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſen
✱ 15.30 Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien (A
nahme). ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Aus Bres
Muſik am Nachmittag. ✱ 17.30 Hamburg: **Deutſcher,**
deutſch! Werke über deutſche Rechtſchreibung und deut
Stil. ✱ 17.45 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Halten Sie
für richtig? ✱ 18.15 Hamburg: Von Zwiebelfiſchen, Bleil
und Fliegenköpfen. Hörſpiel. ✱ 18.45: Frankfurter Abe
börſe — Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt — Hafendi
✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Aus Frankfurt: Unte
haltungsmuſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10
nover: **Heißa Troika.** Ruſſiſcher Bilderbogen. ✱ 21.00
burg: **Piquebube.** Eine Gaunergeſchichte aus Balkanien.
22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25 Hamburg: Zehn Minu
Schallplatten. ✱ 22.35 Hamburg: Weltpolitiſcher Mona
bericht von Prof. Dr. Kurt Haushofer. ✱ 23.00 Hambur
Niederdeutſche Klänge.

Für die anläßlich zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich

Heinrich Schröder u. Frau
Bad Bramstedt, April 1935

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich

Heinrich Oppermann u. Frau
Wiemersdorf

Schützen Verein „Roland" e.V.
Bad Bramstedt.

Mitgliederversammlung
Sonnabend, d. 27 April, abds. 8,15 im Bramsteder Wappen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Annahme der Einheitssatzungen
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Lassen Sie Ihre
Auto- und Radio-Batterien
nur vom Fachmann laden.
Sie erhalten dort gleichzeitig alle Zubehör- und Ersatzteile billigst. Vorführung neuer Rundfunkgeräte unverbindlich.
Ernst Harm, Landweg 17

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Modern. Waschkleider
in Leinen, Rips, Vistra und indanthrenfarbenen Künstlerdrucks
in großer Auswahl
Tadelloser Sitz.
Billige Preise.
C. F. SELLER
Landweg 9, - Fernruf 113

Moderne hübsche
Tapeten
Rolle 35 Pfg. Goldleisten, streichfertige Farben, Lacke, Pinsel, die gute Bezugsquelle:
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie, Maienbeeck 18

Fahrräder
in großer Auswahl
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lacköl
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Zum Reinmachen
leihe ich gegen stündl. Miete neue Staubsauger aus.
Fa. H. Oesler, Inh. Ernst Lange

Laß' die Sonne in Dein Heim, mach' mit
IMI
alles rein!
Hergestellt in den Persilwerken

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans D hn Tel 145

Laden von Akkumulatoren
Ich empfehle meine Anlage zum Laden und Prüfen von Akkumulatoren und Auto-Batterien zu den gleichen Bedingungen des E.-Werkes
Fa. Heinr. Oesler
Inhaber: Ernst Lange

Fabrikneue
Schreibmaschine
evtl. gegen Teilzahl. günst.
zu verkaufen
Angebote unter H 135 an die Exped. ds. Blattes.

Entschlacke den Körper mit Sonnen-Tee! Für 50 Pfg. und 1.— Mk. ideal zur Gesunderhaltung Ihres Körpers.
Alleinverkauf: Solbad-Drogerie **Johannes Petersen,** Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 Pfg. Sekt 3 Pfg., von 50 an abgeh.
Zuschriften mit Anzahl erbeten an Nachrichten, Bad Bramstedt

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Miele 80.- bis 135.- RM.
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein

Akkumulatoren
jeder Art werden bei mir geladen repariert u. leihweise abgegeben
Paul Weller, Ing.
Spezialwerkstatt f. Autobatterien

Der
Fuhlendorfer Frühlingsball
findet statt am **11. Mai 1935.**
Es ladet freundl. ein
Hans Humfeldt

Hotel „Rolandseck" Bad Bramstedt
Am 1. Mai — **Tag der Nationalen Arbeit**
ab nachm. 3 Uhr:
Konzert u. Tanz
Eintritt frei.
Es ladet freundlichst ein
Paul Siems

„Tag der Nationalen Arbei
am 1. Mai 1935

FESTFOLGE:

7 Uhr morgens	**Großes Wecken**
8 Uhr	**Jugendkundgebung auf dem Festpla** (Rolandschützenplatz) Anschließend **Kindervergnügen** auf de Festplatz. Erklettern des Maibaume Sacklaufen, Topfschlagen u
11,15 Uhr	**Antreten zum Festzug auf dem Blee**
11,30 Uhr	**Abmarsch zum Festplatz.** Daselbst A stellung zur Kundgebung.
11,45 Uhr	**Die auswärtigen Ortsgruppen treffe im Sternmarsch auf dem Festplatz ei**
12 Uhr	**Beginn der Kundgebung** Gemeinsames Lied — Begrüßungswo des Bürgermeisters — Vereidigung de Vertrauensräte — Führerrede.

Nach der Führerrede — etwa 1,30 Uhr —
Abmarsch des Festzuges zum Bleec dortselbst Auflösung.

Ab 2 Uhr	**Schießen auf den Roland-Schießstände**
Ab 3 Uhr	**Tanz in allen Lokalitäten der Sta bei freiem Eintritt.**

In den Abendstunden im Kaisersa
(Eintritt frei). Die Bramstedter Turnerschaft ze turnerische Darbietungen, Reigentänze, Sta übungen der Turnerinnen u. a. Gesangsvorträ des Männerchors - Humoristische Einlage Tanz und Fröhlichkeit.

Die Bevölkerung wird gebeten — Fahnen heraus! — Schmückt die Häuser und Straßen mit frischem Grün

NSDAP. Bezirksleitun
Bad Bramstedt.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich den Gasthof
„Stadt Hamburg"
übernommen habe. Antritt erfolgt am 1. Mai.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet mit deutschem Gruß
Wilh. Therkorn.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Er iſt der Herr!

(Zum Sonntag Quaſimodogeniti.)

„Da es aber jetzt Morgen war, ſtand Jeſus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jeſus war."
Joh. 21, 4.

Oſtern iſt geweſen. „Chriſt iſt erſtanden von der rter alle", — das war ſeine Botſchaft. Frohen, dank- en Herzens haben wir ſie gehört. Und das iſt das önſte, daß dieſe Botſchaft nicht verklingt. Oſterſegen bt; denn der auferſtandene Herr iſt immer bei uns. Jeſus, der Auferſtandene, kommt uns heute freilich ers nahe als einſt den Jüngern; die hatten zuvor ihn lich geſehen; ſollten ſie die Wirklichkeit ſeiner Auf- ehung erhoffen, dann mußten ſie ihn wohl leiblich verſehen. Aber dieſe Leiblichkeit war anders als die iſche, und derart, daß ſie ihn nicht immer gleich in ihr nnten. So geſellt der Herr ſich den Sieben zu, die See Genezareth ihren alten Fiſcherberuf wiederauf- ommen haben, bis die große Stunde kommt, da ſie Menſchenfiſcher hinausgehen ſollen in alle Welt. Aber ſoll ihre Überzeugung von ſeiner Auferſtehung und beſtändigen Nähe ihnen noch gewiſſer werden; und al einer unter ihnen bedurfte beſonderer Gnade und nderen Troſtes: Petrus. Eine erfolgloſe Nacht en ſie hinter ſich; das Netz iſt leer geblieben; ſie ſind timmt; iſt auch das Glück ihres Berufes von ihnen ichen, ſeitdem Jeſus nicht mehr ſichtbar bei ihnen iſt? eben an jenem Morgen und eben in jenem bittenden ndling ſteht der Herr dicht bei ihnen, „aber die ger wußten nicht, daß es Jeſus war".

So geht es uns oft, daß wir die Nähe unſeres Herrn ſpüren; aber das Erleben der Jünger am See zeigt , daß der Herr den Seinen nahe iſt, auch wenn ſie ihn ſehen, und auch dann, wenn ſie unter dem Druck des ens ihn beſonders erſehnen. Es iſt die Frucht des rglaubens, ja — das iſt eben in Wahrheit der Oſter- ube, daß wir Jeſus immer bei uns wiſſen dürfen; es keinen Augenblick mehr, da er uns ferne ſei. Freilich wir ihm oft fern, wenn wir andere Wege gehen als Wege; oder wenn wir in Kleinmut uns vergraben. Die frohe, nachöſterliche Zeit, die Freudenzeit des enjahres, will uns in der Gewißheit ſtärken und machen: „Er iſt der Herr", — er iſt in allem dabei, wir erleben, mag es Freude oder Leid ſein. Wir en uns nur den Glaubensblick dafür erbitten, dann unſer ganzes Leben nachöſterliche Freudenzeit. Und ſoll und muß ſo ſein nicht nur, damit wir Frieden n, ſondern damit Gott und dem Heiland der ſchuldige k werde für alle Liebe und Treue.

Moskau zieht die Fäden.

Um die rote Einheitsfront am 1. Mai.

Durch die Moskauer Zentrale der revolutionären rkſchaften war den kommuniſtiſch eingeſtellten Ge- ſchafts- und Arbeiterverbänden in aller Welt die An- ung erteilt worden, mit allen Mitteln ein gemein- es Vorgehen mit den ſozialdemokratiſch orientierten verkſchaften anläßlich der Maifeiern zu verſuchen und Feiern unter den gleichen Loſungen zu veranſtalten. Die Komintern (Kommuniſtiſche Internationale gibt jetzt hierzu bekannt, daß es den Bemühungen der muniſtiſchen Agenten gelungen iſt, in der Schweiz Schweden, der Tſchechoſlowakei, Frank- ch, Amerika und anderen Ländern die Verhand- gen mit Erfolg zu beenden. Es ſeien dort Abkommen r die gemeinſame Durchführung der Maikundgebungen ſchloſſen worden, und zwar unter den Parolen der intern „Kampf dem Faſchismus und dem perialiſtiſchen Krieg und für die Sowjet- ion". In den Vereinigten Staaten ſei man in einer zen Reihe großer Städte auf dem Wege zur Einigung den Sozialdemokraten. Hoffnungsvoll ſieht man in skau auch den Beſprechungen in Rumänien, gland und anderen Ländern entgegen.

arxiſten überfallen Wahlverſammlung der Sudetendeutſchen Heimatfront.

Wie die Preſſebriefe der Sudetendeutſchen Heimat- u mitteilen, fand am 24. April in Neuſattl bei Ellbogen in Nordweſtböhmen eine Wählerverſammlung der Sudetendeutſchen Heimatfront ſtatt, bei der als Redner der Propagandaleiter der Sudetendeutſchen Heimatfront, Rudolf Sandner, ſprach. Der Saal ſelbſt war mit 600 Anhängern der Sudetendeutſchen Heimatfront vollkommen gefüllt. Vor dem Hotel ſammelten ſich etwa 150 ortsfremde Sozialdemokraten an, die unter Schmährufen in den Saal einzudringen verſuchten. Es handelte ſich offenſichtlich um Formationen der Roten Wehr. Als während der Rede Sandners die erſten Beifallsſtürme ausbrachen, wurde vor dem Saaleingang von einem Sozialdemokraten das Zeichen zum Sturm auf die Verſammlung gegeben.

523 Jungen und Mädel im Endkampf.

Der Endſpurt im Reichsberufswettkampf — Sehr unterſchiedliche Gauergebniſſe.

In Saarbrücken ſind 523 Jungen und Mädel aus allen deutſchen Gauen zu den Endkämpfen des Reichsberufswettkampfes eingetroffen.

Die Teilnehmerzahl der zu den Endkämpfen zugelaſſenen Jungen und Mädel verteilt ſich nicht gleichmäßig auf die einzelnen Gaue. An der Spitze der zahlenmäßig am ſtärkſten in Saarbrücken vertretenen Gaue ſteht bei den männlichen Teilnehmern Sachſen, das allein 30 Gauſieger ins Saargebiet entſandt hat. Den Sachſen folgt mit 27 männlichen Teilnehmern Württemberg. Als dritter Gau folgt Groß-Berlin mit 24 Teilnehmern. In weitem Abſtand folgen die Baden mit 18, die Weſtfalen und die Kurmärker mit je 15, die Schleſier mit 14, die Schleswig-Holſteiner mit 13, die Halle-Merſeburger, Münchener und Oberbayern mit je 12 Teilnehmern. Am ſchwächſten iſt Mecklenburg-Lübeck mit 2 und Kurheſſen mit 3 Teilnehmern vertreten.

Bei den Mädeln ſtehen die Groß-Berliner mit 12 Teilnehmern an der Spitze. Ihnen folgen die Württemberger und Kurmärker mit je 9, die Sachſen mit 8 und die Weſtfalen und Schleſier ſowie Thüringer und Bayriſch-Oſtmärker mit je 7 weiblichen Gauſiegern.

Die zahlenmäßig in Saarbrücken ſchwächer vertretenen Gaue werden ihre Gewinnausſichten durch eine erhöhte Leiſtung den zahlenmäßig ſtärker vertretenen Gauen gegenüber ausgleichen müſſen.

Die Teilnehmer gehen nun an die Löſung der praktiſchen Arbeiten heran. In fieberhafter Spannung erhoffen ſie, daß das Schickſal, das auf Grund ihrer Leiſtung ſie bis an die Spitze ihrer Gaue geſtellt hat, ſie auch unter die 25 Reichsſieger, die am 1. Mai **vom Führer in der Reichskanzlei empfangen werden, ſtellt.**

Falſche Propheten.

Düſter bis zur zwölften Stunde
Ging von Mund zu Mund die Kunde:
„Wird es auch vielleicht nicht ſchnei'n,
Schön wird's jedenfalls nicht ſein!"

Wem durch ſeiner Ohren Pforte
Drangen dieſe Unglücksworte,
Mit noch trüberen vereint,
Wußte, Oſtern war gemeint.

Sehr beſorgt und ſehr betreten,
Hielten Sitzung die Propheten,
Und ſie kamen zu dem Schluß:
„Nein, es wird kein Hochgenuß!"

Doch als jener Morgen tagte,
Da man „Frohe Oſtern!" ſagte,
War man allgemein erſtaunt:
Der April war gutgelaunt!

Aus dem klaren Himmelsbronne
Quoll die ſchönſte Frühlingsſonne,
Und es lag ein gold'ner Glaſt
Über aller Erden Laſt.

Blieſen dann um Tor und Türme
Auch noch ein paar Frühlingsſtürme,
Sprach man lachenden Geſichts:
„Kinder, nein, das macht uns nichts!

Derart wirkte die Befreiung
Von der falſchen Prophezeiung,
Daß bald jeder jeden fragt':
„Na, hab' ich's nicht gleich geſagt?!"

Und mit friſch geſtärktem Mute,
Mit dem ganzen Lenz im Blute,
Geht man jetzt mit flottem Schuh
Unbeſchwert auf Pfingſten zu.

Bald wird all der Zauber wirken
Heller, pfingſtlich grüner Birken,
Und von Tälern klingt's und Höh'n:
Ach, wie iſt das Leben ſchön!

Die letzten Pferdepoſten in Deutſchland.

Die großartige Entwicklung, die Eiſenbahn und Auto in den letzten Jahrzehnten genommen haben, das Auftreten neuer ſchneller Verkehrsmittel, haben die Menſchen vergeſſen laſſen, daß das Fahrzeug ihrer Vorväter, die liebe alte Poſtkutſche Thurn- und Taxisſcher Färbung, auch noch da iſt und im gemächlichen Trott, wie ſchon vor Jahrhunderten, ihren Weg macht. Sie iſt, im wörtlichen Sinne, ein lebendiges Denkmal längſt vergangener Zeiten, ein Stück Spitzweg-Romantik, das auch heute noch ſeine Daſeinsberechtigung hat. Wie würde ſonſt die nüchtern rechnende Reichspoſt dieſe letzten Pferdepoſten beſtehen laſſen? Man findet ſie vor allem noch in Bayern, wo ſie als zweiſpännige, vier- bis ſechsſitzige Pferde-Perſonenpoſten, auch Omnibuspoſten genannt, oder als einſpännige Karriolpoſten betrieben werden.

Solche Omnibuspoſten verkehren in Oberbayern zwiſchen Holzkirchen und Dietramszell, das der verſtorbene Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg viele Sommer hindurch als Stätte der Erholung beſuchte, ferner auf den Strecken Immenſtadt—Miſſen, Immenſtadt — Vorderburg, Lenggries — Fall — Vorderriß und Lenggries—Jachenau. Die beiden erſten ſind ganzjährig im Betrieb, während die übrigen nur in den Wintermonaten verkehren.

Auf kurzen Landpoſtſtrecken, deren ländliche Wege für den Kraftverkehr nicht geeignet ſind, werden in kleinerem Umfange noch die Karriolpoſten betrieben. Mit ihnen können, ſoweit neben der Poſtladung noch Platz vorhanden iſt, auch jeweils zwei bis drei Reiſende befördert werden. Die meiſten dieſer Karriolpoſten findet man ebenfalls in Bayern, wo gegenwärtig noch 55 Linien unterhalten werden. Wie lange werden wohl dieſe Pferdepoſten noch beſtehen, bis auch ſie weichen werden? — Bis dahin wird der Poſtillon in den Bergen ſein Horn erklingen laſſen, und — wie die Großeltern es in ihrer Jugend taten — bis dahin ſingen die Kinder auf den Straßen nach dieſer Melodie ihr:

„Ach du mein lieber Gott, / Muß ich ſchon wieder fort,
Auf der Chauſſee / liegt ſo viel Schnee!"

Der Dom zu Mainz — der Schickſalsdom der Deutſchen.

Am deutſchen Schickſalsſtrom ſteht auch Deutſchlands Kirche mit der ſchickſalsreichſten Vergangenheit: der Dom zu Mainz. Im Jahre 975 wurde ſein Bau begonnen, am Tage der Einweihung im Jahre 1009 brannte er ab. 27 Jahre ſpäter ward ein Neubau vollendet, doch auch der wurde 1081 abermals ein Raub der Flammen; ebenſo erging es einem dritten, 1137 vollendeten Neubau. Nach mehr als 600jähriger Pauſe meldet die Chronik 1767 wieder einen Dombrand, dem ein weiterer 1793 folgte, als der Dom bei der Belagerung von Mainz in Brand geſchoſſen wurde. In der Zeit der Franzoſenherrſchaft wurde ſeine Ruine Militärmagazin. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bewahrte Biſchof Colmor die Reſte des zum Abbruch beſtimmten Bauwerks vor dem Untergang, dann folgt die Zeit des letzten Wiederaufbaues, der erſt 1928 beendet wurde. — Faſt zehn Jahrhunderte haben an der herrlichen Kirche gebaut, unbeirrt durch die Unerbittlichkeit höherer Mächte und Gewalten. So wurde der Dom zu einem hehren Symbol unvergänglicher, unerſchöpflicher deutſcher Lebenskraft.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

47)

Der Ernſt des jungen Mannes ſchien nicht ohne Eindruck auf den Älteren zu bleiben. Nach einer kurzen Pauſe begann er:

„Ich wundere mich, daß ſich zwiſchen Ihnen und meiner Tochter überhaupt eine Verſtändigung hat anbahnen können!" warf er nach einer Pauſe hin. „Petra iſt ſehr ſtolz, und Sie ſind von Adel, wir ſind bürgerlich, und Sie, wie ich höre, Inhaber des Unternehmens, in dem meine Tochter die jüngſte Angeſtellte iſt."

Wert ſah ihn offen an.

„Ich habe keinen Anlaß, meinen Adel zu verleugnen. Meine Vorfahren waren ehrenwerte Leute, und ich bin ihnen dankbar für den guten Namen, den ſie mir hinterlaſſen haben. Irgendeinen Vorzug ſehe ich nicht darin. Noch weniger von Belang iſt es, daß ich augenblicklich von Petra als ihr ‚Chef' bezeichnet werde. Die Zeitung und das Haus, die ich von meinem Onkel geerbt habe, ſind ſo überſchuldet, daß ich ſie nicht werde behalten können."

Janſen hatte mit ſichtlichem Anteil zugehört. Nun fragte er:

„Und trotz einer ſo mißlichen pekuniären Lage wollen Sie heiraten?"

„Ja!" antwortete Jan unbeirrt. „Ich werde die Zeitung in eine Aktiengeſellſchaft umwandeln. Die Verhandlungen darüber ſtehen vor dem Abſchluß. Dabei habe ich mir die Stellung des kaufmänniſchen Direktors geſichert. Ich bin Kaufmann und verſtehe mein Fach. Das Einkommen, das ich haben werde, reicht hin, Petra ein ſorgenfreies Daſein zu ſchaffen. Und ſie iſt ja nicht anſpruchsvoll."

„Dem kann ich beiſtimmen!" nickte der Zuhörer. „Sie war ſtets ein ſehr beſcheidenes Kind. Ihre Ausführungen intereſſieren mich, Herr von Wert. Es hört ſich alles ganz vernünftig an. Aber ſagen Sie, haben Sie denn nicht noch andere Möglichkeiten, die Zeitung zu halten? Schließlich wäre der Alleinbeſitz gewiß einer Aktiengeſellſchaft doch vorzuziehen."

Der junge Mann lachte.

„Wenn das möglich wäre, ſo würde ich es gewiß tun, Herr Janſen. Leider iſt aber die Summe, die zur Sanierung des Unternehmens erforderlich wäre, ſo groß, daß ſie von einem einzelnen nicht aufgebracht werden kann."

„Haben Sie nie an eine reiche Heirat gedacht? Sie ſind ein anſehnlicher junger Mann mit gutem Namen, da ſollte es Ihnen doch nicht ſchwer fallen, eine reiche Erbin zu finden."

Wert runzelte die Stirn.

„Ich leugne nicht, daß dieſer Ausweg mir von meinem Freunde ſo warm empfohlen wurde, daß ich ihn faſt verſucht hätte. Glücklicherweiſe lernte ich zu gleicher Zeit Petra kennen und lieben. Damit war die reiche Heirat erledigt."

„So, ſo!" meinte der andere. „Sehr ſchön, ſehr ideal gedacht. Aber nicht ſehr praktiſch für einen Kaufmann, ſcheint mir. Haben Sie ſich eigentlich nach Petra erkundigt, ehe ſie den Entſchluß faßten, ſich mit ihr zu verloben?"

„Nein. Das habe ich nicht getan und hatte es auch nicht nötig, denn ich weiß, daß Petra ein Monatsgehalt von 80,— RM. bezieht. Sie iſt ſehr ſtolz darauf", lachte Wert. „Da ſie aber eine große Liebe und entſchiedene Begabung für ihren Beruf hat, ſo wird ſie ſpäter, wenn es ihr Spaß macht, die Leitung der Zeitung übernehmen können und damit ein gutes eigenes Einkommen haben."

„Sehr nett und ſehr umſichtig. Die Kleine hat in der Tat ſchon als Backfiſch einen förmlichen Fanatismus für dieſen Beruf gezeigt. Aber wie hoch belaufen ſich wohl die Paſſiven Ihres Unternehmens, Herr von Wert?"

Der Gefragte zuckte die Achſeln.

„Auf mindeſtens eine halbe Million Goldmark. Um das Unternehmen wieder leiſtungsfähig zu machen, ſind etwa 600 000 RM. erforderlich."

„Viel Geld!" ſagte Janſen. Er machte eine Pauſe Dann ſagte er langſam, den Freier feſt anblickend: „Sie hätten ſich doch lieber nach den Vermögensverhältniſſen meiner Tochter erkundigen ſollen, Herr von Wert. Petra Janſen beſitzt heute ein Barvermögen von 750 000 RM. Und ſie iſt ſpäter meine einzige Erbin."

Wert ſtarrte den Mann, der dies mit Seelenruhe ausſprach, verſtändnislos an. Dann durchfuhr ihn der Gedanke, daß dies der Schlüſſel zu Petras Erregung ſei: ihr Vater litt augenſcheinlich an vorübergehenden Geiſtesſtörungen. Es war jammerſchade, denn dieſer Mann war ihm ſehr ſympathiſch, und was ſollte daraus werden? Er fühlte ein tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen, mehr noch mit Petra. Das arme Kind, wie mußte es unter dieſem Bewußtſein leiden.

Da er ſchwieg, während dieſe Gedanken hinter ſeiner Stirn arbeiteten, fragte der andere endlich:

„Sie ſagen ja gar nichts, Herr von Wert. Sind Sie ſo erſtaunt?"

„Schon mehr erſchüttert!" murmelte Jan. „Ich habe Sie wahrſcheinlich völlig mißverſtanden, Herr Janſen. Sie ſagten?"

„Daß meine Tochter ein Vermögen von 750 000 RM. beſitzt. Und daß ſie ſpäter einmal das Dreifache dazu bekommt."

„Herr Janſen, ich bitte Sie, wie können Sie auf einen ſo ungeheuerlichen Gedanken kommen? Was Sie da ausſprechen, iſt doch unmöglich", ſtammelte der junge Mann förmlich angſtvoll.

Der Ältere ſtutzte, überlegte einen Augenblick, und begann dann herzlich zu lachen.

(Fortſetzung folgt.)

---

ber dem Alltag. Einte
: Sternenhimmel im Ma
11.30: Von Leipzig: Rei
„So du mit deinem Mu
urg: Muſik am Mittag.
Wetterdienſt. * 13.05 Fle
Mittag. * 14.00 Hambu
ohne Sorgen." Ein Märch
Humperdincks Märchen
n). * 15.15 Hamburg: M
5.50: Vom Deutſchlandſend
—Belgien. Zweite Halbz
Nachmittag. * 17.30: H
accio-Caſino. * 18.10 H
Ein Scherzſpiel für
50 Hamburg: Friſche Br
ienſt. * 19.25: Sportberi
Nationen in Nizza. Fu
itturnier in Nizza. *
—Frankfurt a. M.:
Funkhaus, 331,9 Me
a. M.-Funkhaus, 25
in zwei Stunden. *
urg—Frankfurt: Fortſe

April.
Wellenlänge 33
lensburg, Hannove
Wellenlänge 225,6
ſt, Landwirtſchaftl. Morge
Landwirte * 6.15 Hambu
ngabe, Wetterdienſt. * 6
der Pauſe: 7.10 Hambur
us Leipzig: Fortſetzung
rg: Wetterdienſt, Bre
Volkswirtſchaftlicher Beri
urg (nur Hbg.), Stettin
werbung und Schallplatt
10.15: Aus Breslau: Sch
das Schickſal. * 10.50: Au
Volksliedſingen (Aufnahm
rt Hannover. — Zu
Binnenſchiffahrt. Binn
12.10 Hamburg: Aus mein
berkeit — das halbe Leb
des Schloßkonzertes. *
* 13.10 Hamburg: N
richtendienſt. * 14.30 Ha
latten). * 15.00: Börſen
ldungen aus Braſilien (Au
* 16.00: Aus Bres
Hamburg: Deutſcher, ſpr
echtſchreibung und deutſch
Mußeſtunde: Halten Sie da
on Zwiebelfiſchen, Bleilän
18.45: Frankfurter Abe
Gemüſemarkt — Hafendien
): Aus Frankfurt: Unte
endmeldungen. * 20.10 Ha
Bilderbogen. * 21.00 Ha
eſchichte aus Balkanien
Hamburg: Zehn Minu
: Weltpolitiſcher Mona
aushofer. * 23.00 Hambur

nalen Arbeit
5
:
en
bung auf dem Festpla
nplatz)
inderver gnügen auf de
lettern des Maibaume
pfschlagen u a m.
Festzug auf dem Bleec
Festplatz. Daselbst Au
ndgebung.
en Ortsgruppen treffe
h auf dem Festplatz ei
ndgebung
Lied — Begrüßungswor
ters — Vereidigung d
— Führerrede.
1,30 Uhr —
Festzuges zum Bleec
sung.
n Roland-Schießstände
Lokalitäten der Sta
ritt.
stunden im Kaisersa
Bramstedter Turnerschaft ze
etungen, Reigentänze, Sta
erinnen u. a. Gesangsvortrag
- Humoristische Einlage
lichkeit.
n — Fahnen heraus! —
aßen mit frischem Grün
NSDAP. Bezirksleitun
Bad Bramstedt-

Bekannten hiermit zur
sthof
mburg"
erfolgt am 1. Mai.
bittend, zeichnet
it deutschem Gruß
Wilh. Therkorn.

Rechtsſchutz des Volkes.

Vorſicht bei Abſchluß von Verträgen.

Wie die Praxis der Gerichte zeigt, kommt es vielfach nur deshalb immer wieder zu Prozeſſen, weil Verträge nicht mit der genügenden Sorgfalt, übereilt und flüchtig ohne ſchriftliche Form abgeſchloſſen werden. Das BGB. begnügt ſich durchweg mit formlos, das heißt mündlich abgeſchloſſenen Verträgen. Nur bei Rechtsgeſchäften, die für die Vertragſchließenden von erheblicher Bedeutung ſind, z. B. Abſchluß eines Mietvertrages über ein Jahr, verlangt es Schriftform oder, wie z. B. bei der Veräußerung von Grundſtücken oder bei der Abgabe von Schenkungsverſprechen, gerichtliche oder notarielle Beurkundung. Wenn nun auch das BGB. im Intereſſe der Leichtigkeit des Verkehrs ſich mit mündlichem Vertragsabſchluß zufrieden gibt, ſo kann dennoch jedem Volksgenoſſen in ſeinem eigenſten Intereſſe zur Vermeidung von Streitigkeiten nur empfohlen werden, wichtige Verträge ſchriftlich abzuſchließen. Daß dies nicht für die Bargeſchäfte des täglichen Lebens (Einkauf bei Metzger, Bäcker uſw.) notwendig iſt, liegt auf der Hand. Aber viele nicht gerade alltägliche Geſchäfte, wie z. B. Verträge mit einem Spediteur wegen eines Umzuges, Lieferung von Möbeln und dergl., werden zweckmäßig ſchriftlich unter Feſtlegung der für beide Teile wichtigen Punkte abgeſchloſſen.

Insbeſondere iſt folgendes zu beachten: Der Inhalt eines Vertrages muß beſtimmt und klar ſein. Auch etwaige Nebenabreden, z. B. die Zuſicherung gewiſſer Eigenſchaften der gekauften Ware, müſſen in den Vertrag aufgenommen werden. Bei vorgedruckten Verträgen wie z. B. Mietverträgen und bei der Ausfüllung von Beſtellzetteln achte man vor allem darauf, daß etwaige beſondere Abmachungen, die nicht vorgedruckt ſind, hineingeſchrieben werden und daß alles das, was aus dem vorgedruckten Text nicht gelten ſoll, geſtrichen wird. So nützen etwa im Einzelfall vom Reiſenden oder Vertreter in Abänderung der gedruckten Bedingungen mündlich gegebene Verſprechen nichts, wenn in den gedruckten, meiſt vom Käufer nicht genug beachteten Bedingungen der Vermerk enthalten iſt: „Mündliche Abreden ſind ungültig.“ Im Prozeß wird der Beſteller auf Grund dieſes ſtehengebliebenen Vermerks mit ſeinem Vorbringen nicht gehört. Vom Vordruck abweichende Zuſicherungen ſeitens der Vertreter einer Firmo müſſen ſtets in den Beſtellſchein aufgenommen oder von der Lieferfirma beſtätigt werden, um Gültigkeit zu erlangen.

Vielfach wird in Vertragsformularen, z. B. bei Autokäufen, beim Verſicherungsvertrag, Zweckſpar- und Bauſparvertrag auf beſondere Geſchäftsbedingungen Bezug genommen. Da dieſe mit der Bezugnahme auf ſie im Vertrage Vertragsbeſtandteil werden, muß jede Partei vor Leiſtung der Unterſchrift unter den Vertrag die Geſchäftsbedingungen genau durchleſen. Nicht ſelten iſt auch in den vorgedruckten Geſchäftsbedingungen von Eigentumsvorbehalten die Rede. Dies bedeutet, daß die Sache dem Käufer vor vollſtändiger Bezahlung des Kaufpreiſes nicht gehört und er infolgedeſſen nicht vorher darüber verfügen darf. Auch hier wird der geſchäftlich nicht gewandte Käufer ſich Aufklärung über die Eigentumsverhältniſſe beſchaffen müſſen.

Häufig iſt es auch üblich, daß Firmen, insbeſondere Teilzahlungsgeſchäfte aller Art, in den allgemeinen Geſchäftsbedingungen, Beſtellſcheinen und Kommiſſionskopien den Sitz ihrer Firmen als Gerichtsſtand und Erfüllungsort vereinbaren. Der Käufer, der derartige Beſtellſcheine unterzeichnet hat, iſt ſich nicht ſelten beim Durchleſen der Geſchäftsbedingungen der Bedeutung einer ſolchen Klauſel gar nicht bewußt geworden. Die Bedeutung einer derartigen Vereinbarung bzgl. des Erfüllungsortes liegt gerade auf prozeſſualem Gebiet. An dem Erfüllungsort — das iſt lt. Geſchäftsbedingungen der Wohnſitz oder die geſchäftliche Niederlaſſung des Verkäufers — iſt ein etwaiger Prozeß mit der Lieferfirma wegen der gekauften Ware zu führen. Wohnt nun der Käufer weit weg, ſo iſt es ihm vielfach erſchwert, ſein Vorbringen am Wohnſitz der Lieferfirma geltend zu machen. Oft wird er nicht wiſſen, daß ſein Fernbleiben, ohne daß er durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten iſt, ein Verſäumnisurteil gegen ihn zur Folge hat, aus dem ſofort vollſtreckt werden kann. Manches Mal wird er auch kein Geld haben, um ſich einen Rechtsanwalt oder ſonſtigen Bevollmächtigten zu beſtellen. Ein verlorener Prozeß und Geldverluſt dazu ſind dann das Ende derartiger Vertragsabſchlüſſe. Es kann nicht genug vor dem Unterſchreiben unverſtandener oder ungeleſener Geſchäftsbedingungen gewarnt werden.

Vorſicht iſt auch geboten bei Geſchäftskäufen. Nicht ſelten werden hierbei bei den Kaufverhandlungen vertragliche Zuſicherungen über Umſätze gegeben, die — häufig noch nicht einmal ſchriftlich in den Kaufvertrag aufgenommen — nur allzu oft nicht ſtimmen. Hier empfiehlt es ſich, ſich Kaſſenſtreifen uſw. des Verkäufers vorlegen zu laſſen, die eine Überſicht über die Umſatzverhältniſſe ermöglichen. Beim Abſchluß von Mietverträgen ſorge man als Mieter dafür, daß der durch Vereinbarung der großen Spitzenverbände der Vermieter und Mieter unter Mitwirkung des Reichsjuſtizminiſters zuſtande gekommene „Deutſche Einheitsmietvertrag“ zugrunde gelegt wird. Manche der vielfach den Grundſätzen wahrer Volksgemeinſchaft nicht entſprechenden Klauſeln, wie ſie ſich in zahlreichen der bisher verwendeten Mietvertragsformulare vorfinden, ſind durch dieſen Einheitsmietvertrag ausgemerzt und gemißbilligt worden, z. B. das außerordentliche Kündigungsrecht des Vermieters bei geringfügiger Vertragsverletzung des Mieters oder bei geringfügigem Mietzinsrückſtand.

Nicht ſelten ſind gerade in letzter Zeit durch gewiſſenloſe Vermittler kurz nach Erlaß des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 Geſchäfte neu errichtet und an Leute verkauft worden, die über das Geſetz zum Schutze des Einzelhandels nicht im Bilde waren. Wollten die Käufer nach Vertragsabſchluß die Geſchäfte eröffnen, dann wurde ihnen auf Grund des Artikels I § 2 des Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 (RGBl. 1933 I S. 262) die Genehmigung zur Eröffnung verſagt und die bereits eröffneten Geſchäfte wurden durch die Polizei wieder geſchloſſen. Die hereingefallenen Käufer ſind hierdurch nicht nur um die Kaufſumme betrogen, ſondern in einzelnen Fällen auch in ihrer Exiſtenz zugrunde gerichtet worden. Da die durch das Geſetz vom 25. Oktober 1933 (RGBl. I S. 779) zunächſt befriſtete Sperre der Errichtung von Verkaufsſtellen laut Geſetz vom 12. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1241) bis auf weiteres ohne zeitliche Befriſtung und ohne Einſchränkung auch für jegliche Art der Übernahme gilt, wird es ſich empfehlen, beim Kauf von Geſchäften mittelſtändiſcher Betriebe ſich das Vorhandenſein der behördlichen Genehmigung zum Betrieb vorher nachweiſen zu laſſen.

Mit der zunehmenden Gründung von Erdölunternehmungen haben in den vergangenen Monaten unlautere Elemente die Leichtgläubigkeit und Hoffnung mancher Volksgenoſſen auf müheloſen Gewinn ausgenutzt, zumal ſolcher Volksgenoſſen die in Geldgeſchäften wenig Erfahrung beſitzen. Zweifelhaften Vermittlern iſt es gelungen, Anteilſcheine von Bohrbetrieben zu verkaufen, die kaum ein Drittel des Kaufpreiſes wert waren. Jeder einzelne Volksgenoſſe ſollte ſich vor Augen halten, daß das Inausſichtſtellen derartiger müheloſer Gewinne gerade in unſerer Zeit, die nur der harten und ehrlichen Arbeit ihren Lohn gibt, zu Vorſicht mahnt.

Selbſt geſchäftlich gewandten Volksgenoſſen pflegt vielfach nicht bekannt zu ſein, daß Urkunden über abgeſchloſſene Verträge, wie z. B. Sicherungsübereignungsverträge, Mietverträge uſw., nach dem Preußiſchen Stempelſteuergeſetz in der Faſſung der Bekanntmachung vom 27. Oktober 1924 (geändert durch Geſetz vom 26. Juli 1926 und 5. April 1928) ſtempelſteuerpflichtig ſind. Es wird ſtets angebracht ſein, ſich hierüber ins Bild zu ſetzen, da andernfalls leicht der Verdacht aufkommen kann, die abgeſchloſſenen Verträge ſeien fingiert.

100-Millionen-Programm für das Saarland.

Gauleiter Bürckel verkündet das umfaſſende Arbeitsprogramm.

Reichskommiſſar Gauleiter Bürckel verkündete auf einer großen Kundgebung in Neunkirchen (Saar) das Arbeitsbeſchaffungsprogramm für das Saargebiet.

Eine Hauptfrage der Regierung war die Sicherung eines gerechten Preiſes für den Bauern. Hand in Hand mit der Preisanpaſſung an die Verhältniſſe im übrigen Reich gehe die

Anpaſſung der Löhne,

ſei es durch Lohnerhöhung, Lohnangleichung od Wegfall der Feierſchichten und damit wiederum du eine Stärkung der Kaufkraft gerade der wirtſchaf lich Lebensſchwächeren. Um einzelnen Betrieben d Umſtellung auf den deutſchen Markt zu erleichter ſei es gelungen, über den Finanzminiſter Kredi zu billigen Bedingungen ſicherzuſtellen. D Gauleiter trat entſchieden für die Aufrechterhaltung der mittleren und Kleinbetriebe ein, denn, wenn ihre geſunde Fundierung e reicht ſei, hätten ſie den Vorzug, verhältnismäßig kriſenfe zu ſein. Ein kommunalpolitiſches Arbeitsbeſchaffungsprogramm, das die Gemeinde wenig belaſten werde, ſehe produktive und wertvol Arbeiten mit einem Geſamtaufwand von rund 54,5 Mi lionen Mark vor.

Der Aufwand von 2 303 000 Tagewerken ſichere 12 000 Arbeitsloſen für ein Jahr Beſchäftigung.

Auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſin jetzt ſchon, ſo betonte der Redner, [illegible]00 Volksgenoſſen beſchäftigt. Weitere 3000 bis 4000 werden im Laufe dieſ Woche hinzukommen und vorausſichtlich am 1. Ma weitere 12 000. Der Geſamtaufwand von 44,5 Million Mark verteilt ſich auf Straßenbauten, Bodenverbeſſerunge Ödlandkultivierungen, Aufforſtung, Kanaliſierung, Waſſer leitungsanlagen und anderes. Die Reichsbahn wir ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufſtellen, und di Gruben werden rund 30 Millionen Mark für Inſtandſetzungen und Verbeſſerungen aufwenden. Durch die Maßnahmen werden die Feierſchichten abgeſchafft und mehrere tauſend Arbeiter zuſätzlich beſchäftigt werden können. Da rund ei Drittel der von der Regierungskommiſſion gezählte Arbeitsloſen auf das Handwerk entfalle, hat ſich di Reichsregierung bereiterklärt,

Mittel für einen 40prozentigen Zuſchuß zur Inſtandſetzung von Gebäuden

bereitzuſtellen, das ſind rund 11 Millionen Mark. Für di Siedlungen ſind Mittel zur Errichtung von etw 2000 Nebenerwerbsſiedlungsſtellen ſicher geſtellt.

Insgeſamt wird für die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ein Betrag von etwa 100 Millionen Mark zur Ankurbelung der ſaarländiſchen Wirtſchaft aufgewandt.

Mit Rückſicht darauf, daß die Unterbringung aller Erwerbsloſen im Saarland unmöglich ſein wird, wurden Bemühungen eingeleitet, für die überzähligen Arbeiter Beſchäftigung im übrigen Rei zu finden, und dieſe Bemühungen ſind zum großen Te von Erfolg geweſen.

3300 Hunde kläffen . . .

Die große Frankfurter Welthundeausſtellung — Um 1800 Ehrenpreiſe geht der Kampf.

Rund 3300 Hunde aus allen Ländern der Welt ſin zur Frankfurter Welthundeausſtellung erſchienen. Sie werden in den Ring der Preisrichter treten. Um über 1800 Ehrenpreiſe geht der Kampf. Am Sonntag um 3 Uhr wird der beſte Hund der Ausſtellung gekrönt.

Aus allen Richtungen kamen die Züge mit Hundewagen und Hundeabteilen zum Frankfurter Hauptbahnho Immer neue Ladungen brachten die Bahnbeamten an. An der Wand türmten ſich die Körbe und Hütten zu Bergen Sämtliche Saalbauten rings um die mächtige Feſthall ſind von der Ausſtellung in Anſpruch genommen.

Kein internationaler Kongreß, keine Wirtſchaftsausſtellung, keine Meſſe hatten in der letzten Zeit eine derart umfangreiche Beſchickung aufzuweiſen.

An vier oder fünf Stellen zugleich mußte jeder Hund au eine Prüfungsbrücke ſteigen. Die Ärzte nahmen die letzten Prüfungen vor. Nur kerngeſunde Tiere durften paſſieren. Die größte Halle iſt den deutſchen Jagdhunden eingeräumt. Die zweitgrößte Halle gehört dem Dienſthund, dem Nutz- und Wachhund. Ein ganzer Saal iſt voll von Windhunden. Hier iſt es noc verhältnismäßig am ruhigſten, hier iſt ſozuſagen di Ariſtokratie der Welthundeelite verſammelt.

Die Augen aller Hundefreunde ſind in dieſen Tagen nach Frankfurt gerichtet, und wer es irgendwie ermöglichen kann, weilt in der alten Reichsſtadt am Main

---

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

48]

„Ach, Sie halten mich wohl für geiſteskrank? Reizend! Sie ſind ja ein großartiger Kerl. Ich kann verſtehen, daß die Kleine Sie haben will! Aber zu Ihrer Beruhigung: ich weiß genau, was ich ſage. Rufen Sie irgendeine Berliner Bank an und fragen Sie, was das Handelshaus Peter Janſen wert iſt.“

Wert taumelte von ſeinem Stuhl empor. Er mußte ſich mit beiden Händen auf die Tiſchplatte ſtützen.

„Wenn es wahr iſt“, ſtieß er mit heiſerer Stimme hervor, „wie ſtehe ich dann vor Ihnen? Sie müſſen mich für einen ehrloſen Mitgiftjäger halten! Aber unter dieſen Umſtänden muß ich Sie bitten, zu vergeſſen . . .“

Der andere unterbrach ihn mit einer gebieteriſchen Handbewegung. Er war ſehr ernſt geworden.

„Sprechen Sie nicht gleich weiter, Herr von Wert. Sie ſind in einer ſtarken Erregung. In ſolchem Zuſtande ſoll man keine lebenswichtigen Entſchlüſſe faſſen. Ich werde Ihnen Zeit zum Überlegen geben, denn Ihre Entſcheidung betrifft ja nicht nur Sie allein!“

Er ſtand auf und trat in den Erker des Zimmers. Von dort aus beobachtete er mit übergeſchlagenen Armen geſpannt den jungen Mann.

Wert befand ſich in einem unbeſchreiblichen inneren Aufruhr. Er war noch gar nicht fähig, die Tragweite deſſen zu überſehen, was er ſoeben erfahren hatte.

Es traf ihn aber ſo ſchwer, daß er getäuſcht und irregeführt worden war, wo er blindlings vertraut hatte, daß er, ſeinem erſten Impuls folgend, ſicherlich von einer Bewerbung zurückgetreten wäre, wenn nicht die letzten Worte Janſens ihn daran gehindert hätten. Er ſtarrte mit fahlem Geſicht vor ſich hin, und der Beobachter konnte ihm den ſchweren Kampf von der Stirn leſen, den er mit ſich kämpfte.

Petra hatte ihm in ihrer übermütigen Weiſe den Streich geſpielt, ſich als arme Angeſtellte auszugeben, und ſie hatte ihre Rolle ſo glänzend durchgeführt, daß ihm niemals der leiſeſte Zweifel gekommen war.

Wenn er ſie nun aber aufgab, dann war er nicht allein unglücklich, ſondern auch ſie würde ſchwer leiden, doppelt ſchwer vielleicht, weil ſie ſich ja den Vorwurf machen mußte, durch ihr übermütiges Spiel ihrer beider Lebensglück vernichtet zu haben. In aufkeimender Bitterkeit ſagte er ſich, die reiche Erbin würde ſchnell genug Erſatz für ihn gewinnen, aber dann dachte er, daß doch kein anderer imſtande ſein würde, ihr das Glück zu geben, daß ſie nur bei ihm finden konnte. Dieſe Erwägung gab den Ausſchlag.

Er ſagte leiſe:

„Um Petras willen bitte ich Sie nochmals, mir Ihre Einwilligung zu unſerer Heirat zu geben, Herr Janſen.“

Der ältere Mann kam wieder an den Tiſch und ſah ihn freundlich an.

„Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Sie ein Ehrenmann ſind, dem jeder Vater ſeine Tochter ruhig anvertrauen kann, Herr von Wert!“ Er bot ihm ſeine Hand und Wert ſchlug mit tiefem Aufatmen ein.

„Sie ſollen einen guten Freund in mir haben, Chriſtian. Und ich denke, auch meine Frau wird Gefallen an Ihnen finden“, fuhr der Handelsherr warm fort.

„Ich danke Ihnen, Herr Janſen. Glauben Sie mir, ich weiß die Güte und Nachſicht, die Sie mir heute erwieſen haben, voll zu würdigen. Gebe Gott, daß ich Ihnen das lebenslang beweiſen kann“, ſagte Wert in tiefer Bewegung.

Janſen nickte ihm zu.

„Ich zweifle nicht daran, Chriſtian. Nachſicht wollen wir aber vor allen Dingen mit dem kleinen Kobold Petra üben. Sie wird jetzt eben wohl ein gut Teil ihrer Dummheiten abgebüßt haben in der Ungewißheit, wie unſere Unterredung ablaufen würde. Tatſächlich hatte ſich das übermütige Mädel die ſehr ernſte Seite ihres Spiels noch gar nicht klar gemacht, und als ich ihr das, ſobald ich geſtern davon erfuhr, ſehr eindringlich vorgeſtellt habe, hat ſie mir einfach geantwortet: ‚Wenn Jan mich nun etwa um meines Geldes wegen nicht will, dann verzichte ich ohne weiteres auf das Geld. Jan wird mich ſchon nicht hungern laſſen!‘“

Ein Aufleuchten ging über das verdüſterte Geſicht des jungen Mannes.

„Ja, ſo iſt ſie!“ ſagte er. „Man kann ſie nie genug lieben.“

Janſen nickte.

„Kommen Sie, ich möchte Sie meiner Frau vorſtellen!“ Er wandte ſich der Tür zum Nebenzimmer zu.

Dort ſaß eine ſchlanke Frau mit Frau von Raven zuſammen. Sie erſchien Wert wie eine ältere, ſehr zarte Schweſter Petras, und ſchon dieſe Ähnlichkeit nahm ihn beſonders für ſie ein.

„Anita, hier bringe ich dir jemand, von dem ich hoffe, daß er dir dein Kind nicht nehmen, ſondern uns einen Sohn erſetzen wird!“ ſprach Janſen.

Sie ſah den jungen Mann forſchend an, und ein gütiges Lächeln flog über ihr zartes Geſicht.

„Wenn mein Mann mir das ſagen kann, ſo ſollen Sie mir willkommen ſein, Herr von Wert.“

„Er heißt Chriſtian, und obwohl er mich glattweg für irrſinnig gehalten hat, bin ich doch zu der Überzeugung gekommen, daß unſer Kind bei ihm in guten Händen ſein wird!“ meinte der Kaufherr mit Humor.

Wert küßte die ſchmale Frauenhand, die ihm gereicht wurde.

„Was in Menſchenkräften ſteht, Petra glücklich zu machen, will ich tun, gnädige Frau!“ ſagte er einfach.

Frau von Raven war leiſe hinausgegangen.

(Fortſetzung folgt.)

r Löhne,
Lohnangleichung od
damit wiederum du
gerade der wirtschaf
einzelnen Betrieben d
Markt zu erleichter
Finanzminister Kredi
gen sicherzustellen. D
ir die Aufrechter
en und Kleinbe
gesunde Fundierung e
verhältnismäßig krisens
olitisches Arbeits
, das die Gemeinde
produktive und wertvol
wand von rund 54,5 Mi

Tagewerken sichere 12 000
ahr Beschäftigung.

chaffungsprogramms fin
er. 000 Volksgenossen b
00 werden im Laufe dies
raussichtlich am 1. Ma
wand von 44,5 Million
ten, Bodenverbesserunge
ng, Kanalisierung, Waffer
Die Reichsbahn wi
mm aufstellen, und di
lionen Mark für Instand
aufwenden. Durch die
eierschichten abge
send Arbeiter zu
en können. Da rund ei
ngskommission gezählte
erk entfalle, hat sich di

n Zuschuß zur Instand
ebäuden

Millionen Mark. Für di
ur Errichtung von ein
dlungsstellen siche

upfung der Arbeitslosig
Millionen Mark zur An
Wirtschaft aufgewandt.
Unterbringung aller Er
lich sein wird, wurden B
die überzählige
g im übrigen Rei
gen sind zum großen Te

---

kläffen . . .

undeausstellung — Um
ht der Kampf.

en Ländern der Welt sin
undeausstellung er
Ring der Preisrichte
eise geht der Kampf. Am
beste Hund der Aus

en die Züge mit Hunde
Frankfurter Hauptbahnho
die Bahnbeamten an. Au
be und Hütten zu Bergen
m die mächtige Festhalle
spruch genommen.

ß, keine Wirtschaftsaus-
der letzten Zeit eine der
dung aufzuweisen.

eich mußte jeder Hund au
ie Ärzte nahmen die letzten
esunde Tiere durften
lle ist den deutschen
Die zweitgrößte Halle ge
Nutz- und Wachhund. Ein
hunden. Hier ist es noc
, hier ist sozusagen die
eelite versammelt.
nde sind in diesen Tagen
nd wer es irgendwie er
lten Reichsstadt am Main

---

eite ihres Spiels noch gar
ihr das, sobald ich gestern
orgestellt habe, hat sie mir
mich nun etwa um meines
verzichte ich ohne weiteres
on nicht hungern lassen!"
das verdüsterte Gesicht des

„Man kann sie nie genug

e meiner Frau vorstellen!"
enzimmer zu.
mit Frau von Raven zu
e eine ältere, sehr zarte
ese Ähnlichkeit nahm ihn

emand, von dem ich hoffe,
hmen, sondern uns einen
en.
rschend an, und ein gütiges
ht.
s sagen kann, so sollen Sie
Wert."
wohl er mich glattweg für
ch zu der Überzeugung ge
hm in guten Händen sein
Humor.
uenhand, die ihm gereicht

t, Petra glücklich zu machen,
e er einfach.
inausgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

---

er italienische Aufmarsch an der abessinischen Grenze.

doner Blatt meldet: Bisher 60 000 Truppen und 1000 Flugzeuge.

Der Korrespondent des Londoner Blattes „Daily
graph", der sich in der abessinischen Hauptstadt
s Abeba aufhält, will zuverlässige Meldungen über
italienischen Aufmarsch in der Kolonie Eritrea haben.
meldet seinem Blatte, daß bisher bereits mehr als
00 Soldaten und tausend Flugzeuge
Italien in Eritrea gelandet worden seien.

In Addis Abeba glaubt man allgemein, daß die
iener beabsichtigen, die jetzigen Verhandlungen bis
Mai, d. h. bis zum Anfang der Regenzeit, in die
e zu ziehen, weil dann irgendwelche Bewegungen
thiopier auf der abessinischen Hochebene beinahe un-
lich seien. Der Korrespondent bemerkt zum Schluß,
der abessinischen Regierung über die aus Rom ge-
eten Angriffe von Räubern auf italienische Kara-
n in der Nähe der Grenze nichts bekannt sei

Nach einer Pariser Meldung aus Addis Abeba hat
Kaiser von Abessinien in einer Botschaft erneut die
führung der allgemeinen Wehrpflicht für die Frauen
eschlagen, die besonders im Sanitätsdienst Verwen-
finden sollen. Die Friedensstärke des abessinischen
es soll nach dem Vorschlag des Kaisers 100 000 Mann
gen.

lliardenprozeß gegen die Habsburger.

interessante Klage vor dem Haager Schiedsgericht.

Wie aus Laibach gemeldet wird, dürfte in nächster
beim Haager Schiedsgericht über einen
essanten Milliardenprozeß gegen die
sburger entschieden werden Ein gewisser Josef
ulz aus Selenice wandte sich an die Belgrader Be-
e, um von ihr die Mitwirkung des südslawischen
tes in seinem Prozeß gegen die Habsburger zu er-
n. Es wird dazu bekannt, daß ein Vorfahre des
ulz, namens Anton Dietrich, Schiffahrtsunter-
mer in Venedig war.

n den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts
rfen die Habsburger sein gesamtes Vermögen im
erte von etwa 70 Millionen Goldkronen beschlag-
nahmen, weil er mit seinen Schiffen feindlichen
Mächten Kriegsmaterial geliefert hätte.

rich und seine Nachkommen hatten dann einen Prozeß
n die Habsburger angestrengt, und Kaiser Franz
sef selbst hatte versprochen, daß der Schaden
vergutgemacht werden solle. Das Versprechen wurde
ch nicht gehalten. Jetzt hat Schulz als Nach-
me und Rechtsnachfolger des Dietrich den südslawi-
n Staat, in seinem Interesse gegen die Habsburger
zutreten und für die Eintreibung der Schuldsumme zu
gen, die inzwischen einen Wert von etwa 20 Milliarden
ar ausmacht.

ierliche Verpflichtung der Reichsinnungsmeister.

Der altehrwürdige Bürgersaal des Rathauses in
ankfurt a. M. war am Freitag die Stätte eines
das deutsche Handwerk bedeutungsvollen Aktes. Die
Grund der Vierten Verordnung der Reichsregierung
r die Organisation des deutschen Handwerks er-
nten Reichsinnungsmeister wurden vom
chshandwerksmeister in feierlicher Weise ver-
ichtet.

Reichshandwerksmeister Schmidt eröffnete den
rlichen Akt mit Begrüßungsworten für den als Gast
wesenden Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger
die Reichsinnungsmeister. Mit der Eingliederung
Reichsinnungsmeister werde der Schlußstein gelegt
der nationalsozialistischen Gesamtorganisation des
tschen Handwerks. Die Reichsinnungsmeister bildeten
e Gruppe im deutschen Handwerk, die wohl die wich-
te Aufgabe im Handwerk zu erfüllen habe.

Die Verpflichtung der Reichsinnungsmeister erfolgte
brennenden Kerzen und geöffneter Innungslade.
bei führte der Reichshandwerksmeister aus: „Lücken-
s ist nunmehr der Neuaufbau der fach-
hen Organisation des deutschen Hand-
rks durchgeführt. In zwei Jahren national-
ialistischer Aufbauarbeit ist das heiße Sehnen von
nerationen von Handwerkern erfüllt. Darum nehme
Sie mit Stolz in dieser Stunde in der alten schönen

Kaiserstadt Frankfurt am Main, die von dem hohen Können und von der Ehre unserer Vorfahren allenthalben beredtes Zeugnis ablegt, feierlich in Eid und Pflicht."

Nach der Verpflichtung wünschte der Reichshandwerksmeister den Reichsinnungsmeistern Glück und Segen für ihr schweres Amt. Er gedachte dann der Toten des Weltkrieges und der Bewegung und schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Sport.

Schwerer Fußballkampf gegen Belgien.

Der Deutsche Fußballbund hat sich in diesem Jahre viel vorgenommen. Von dem richtigen Grundsatz ausgehend, daß die Spielstärke der deutschen Spitzenspieler am besten durch harte Kampfproben gehoben bzw auf ihrer Höhe gehalten werden kann, hat man sich in diesem Jahre zahlreiche starke Gegner ausgesucht, so z. B Spanien, die Tschechoslowakei und viele andere Unser nächster Gegner ist Belgien, und wenn man der Meinung sein sollte, daß dieses kleine Land uns, dem „Amateurweltmeister" nur wenig Widerstand entgegensetzen könnte, so muß dem hier entgegengetreten werden. Die Belgier haben eine ganz beachtliche Spielstärke, wenn auch ihr Spielsystem, das sich gegenwärtig in der Umstellung auf moderne Form befindet, noch nicht ganz gefestigt aufgebaut ist. Daß die Belgier trotzdem schon ganz gute Leistungen zustande bringen können, beweist am besten das 1 : 1-Unentschieden, das sie kürzlich in Paris gegen die französische Ländermannschaft herausholen konnten Nun hat zwar Deutschland die Franzosen erst kürzlich besiegen können, aber diesmal ist unsere Aufgabe kaum weniger schwer, denn das Spiel gegen Belgien am kommenden Sonntag geht in Brüssel in dem berühmten Herenkessel des Heysel-Stadions vonstatten, dessen 72 000 Plätze ohne Zweifel gefüllt sein werden Unsere Mannschaft geht in bewährter Besetzung in den Kampf, der zu einem neuen Siege führen müßte, zumal die Belgier auf ihren Mittelstürmer den Berufsspieler Braine, verzichten müssen Dieser Mann, der ihnen das Unentschieden gegen Frankreich herausholen half ist von seinem jetzigen Verein in Prag für den Kampf gegen Deutschland nicht freigegeben worden Er kehrt erst nach Ablauf seines Vertrages am 15 Juni nach Belgien zurück Dort wird jetzt das Berufsspielertum eingeführt, und man erhofft sich davon eine beträchtliche Steigerung der Leistungen im Fußball. Braine, der vor drei Jahren als „Profi" disqualifiziert wurde, ist jetzt der Rettungsengel, der die alten Fehler seines Verbandes wiedergutmachen soll.

Um die Deutsche Handballmeisterschaft.

Am Sonntag beginnen die Schlußkämpfe um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer und Frauen. Wenige Jahre ist es erst her, daß man sich im deutschen Handballspiel zu einer Meisterschaft rüstete. Allerdings konnte damals keine deutsche Handballmannschaft den Anspruch darauf erheben, die beste genannt zu werden, denn noch gab es zahlreiche Verbände, die jeder für sich ihren Besten Anspruch darauf erheben, die beste genannt zu werden, denn ermittelten. 1933, das Jahr der deutschen Erhebung, brachte dann die Einigung auch im Handballsport. Aber die erste Deutsche Handballmeisterschaft fiel in diesem Jahr der Zeitnot zum Opfer. So wurde erst 1934 die erste wirkliche deutsche Meistermannschaft im Handballsport ermittelt: Polizei-SV.-Darmstadt.

In diesem Jahre wird, wie auch im Fußball, die Meisterschaft in Gaugruppenkämpfen ausgetragen. Die vier Gruppenbesten werden dann in einer Zwischenrunde zur Ermittlung des Meisters zusammentreten. Die Frauenmeisterschaft wird dagegen im Pokalsystem durchgeführt. Folgende Mannschaften sind bei den Männern als Gaumeister ermittelt worden: Gruppe I: MSV.-Hindenburg-Bischofsburg (Ostpreußen), Greif-Stettin (Pommern), PSV.-Berlin-Spandau (Brandenburg), PSV.-Magdeburg (Mitte); Gruppe II: Post-SV.-Oppeln (Schlesien), Sportfreunde Leipzig (Sachsen), CT.-Kassel (Nordhessen) Spvg.-Fürth (Bayern); Gruppe III: PSV.-Hannover (Niedersachsen), TV.-Siegburg-Mülldorf (Mittelrhein), SV.-Waldhof (Baden), Turnerbund Göppingen (Württemberg); Gruppe IV: PSV.-Hamburg (Nordmark), Hindenburg-Minden (Westfalen), Rasensport-Mülheim (Niederrhein), SV.-Darmstadt 98 (Südwest). Neun vorjährige Gaumeister sind wieder dabei. Unter den Fehlenden ist auch der vorjährige und erste Deutsche Handballmeister, PSV.-Darmstadt. Mit dem PSV.-Berlin-Spandau kehrt die ruhmreichste deutsche Handballmannschaft wieder zurück, war er doch DSB.-Meister von 1922 bis 1927 und von 1929 bis 1931.

Neuordnung des Prüfungswesens für Warm- und Kaltblutpferde.

Ende des Jahres 1933 wurde die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde ins Leben gerufen. Den seit Jahren bereits bestehenden Obersten Behörden für Vollblutzucht und Rennen und Traberzucht und Rennen trat die Oberste Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde gleichberechtigt zur Seite. Durch Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 5. April 1935 wird nunmehr bei jeder Landesbauernschaft eine „Kommission für Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden" gebildet, die vom Landesfachwart der Gruppe „Pferde" oder einer anderen geeigneten Persönlichkeit geleitet wird. Durch die Neuregelung wird erreicht daß das gesamte Gebiet der Prüfungen von Warm- und Kaltblutpferden in engstem Einvernehmen zwischen Oberster Behörde und Landesbauernschaft nach einheitlichen Richtlinien geleitet werden kann. Durch diese Zusammenfassung des Prüfungswesens wird auch die gesamte deutsche Pferdezucht eine außerordentliche Förderung erfahren.

Der Große Preis der Stadt Nizza im Rahmen des Internationalen Reitturniers fiel bei nur elf fehlerlosen Ritten aus einem 90 Mann starken Bewerberfeld an den irischen Kapitän Ahern auf „Irelands Own", der mit 1 : 33,2 Minuten die schnellste Zeit herausholte. Den zweiten Platz belegte Oblt. Brandt (Deutschland) auf „Baron" mit 1 : 34,2 Minuten. Als nächster Deutscher belegte Oblt. Hasse auf „Olaf" in 1 : 46 Minuten den zehnten Platz, während die irische Mannschaft auch den fünften, siebenten und achten Platz innehatte.

Irland gewann den Preis der Kavallerieschule Hannover.

Beim Internationalen Militärreitturnier in Nizza wurde am Freitag der Preis der Kavallerieschule Hannover ausgetragen. Unsere Reiter konnten den Preis nicht siegreich verteidigen, sie belegten lediglich durch Dedo unter Oberleutnant Schlickum den ehrenvollen Zweiten Platz. Sieger blieb Blarney Castle unter Capt. Aherne (Irland). Der Wettbewerb erwies sich als außerordentlich schwer, so daß für das Stechen von den 77 Bewerbern nur fünf übrigblieben. Hier hatte dann Blarney Castle die beste Zeit und errang damit den Preis.

*

Für den am Sonntag in Nizza vorgesehenen Großen Preis der Nationen ist folgende deutsche Mannschaft aufgestellt worden: Tora (Oberleutnant Brandt), Olaf (Oberleutnant K. Hasse), Wange (Oberleutnant Schlickum), Baccarat oder Bianca (Rittmeister Momm).

Gewinnauszug

1. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 26. April 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 188815
2 Gewinne zu 5000 M. 121266
2 Gewinne zu 3000 M. 130717
6 Gewinne zu 2000 M. 98318 137274 2626.
16 Gewinne zu 1000 M. 4705 86648 90474 251506 253157 263097 333352 377517
14 Gewinne zu 800 M. 46879 80616 115905 199308 248333 368137 389218
58 Gewinne zu 500 M. 29510 34003 51370 94588 95507 105040 114509 115306 115538 115889 128773 154768 158685 159471 160375 170533 170781 183761 224511 226207 235282 240318 302893 331846 341409 347746 362169 369352 385065
180 Gewinne zu 200 M. 16443 16957 19814 23423 32309 37254 38544 38903 39452 47675 48318 57591 60688 65426 69541 70447 70638 71101 72306 75611 78859 83497 84743 87176 88393 96798 97922 103028 111400 112855 118213 129744 130618 131475 132885 134008 139743 139863 152641 154742 157650 158818 164154 168223 178592 180834 201540 204220 207241 208443 213324 215056 217683 235482 241128 243126 253358 255349 258931 266779 279807 280199 284124 285974 286436 287755 294321 301459 303248 306158 311508 318557 319322 327099 342634 344763 345593 346149 348005 361141 361943 366192 366992 377561 379469 379612 382431 389776 390628 393145

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 257408
2 Gewinne zu 10000 M. 333951
2 Gewinne zu 5000 M. 218152
2 Gewinne zu 3000 M. 146356
6 Gewinne zu 2000 M. 205369 270682 367834
12 Gewinne zu 1000 M. 17358 24639 105381 293765 298175 354169
22 Gewinne zu 800 M. 8710 56664 57864 93632 120530 188822 278215 296334 331859 345533 363391
36 Gewinne zu 500 M. 5533 35185 48813 61755 83108 150551 167488 212161 225406 234238 261125 283741 303612 315516 320303 334340 356959 393958
204 Gewinne zu 200 M. 3835 5663 12931 19213 20952 21105 30389 36957 38228 42478 47290 50111 53332 56626 69868 71885 80557 82644 85831 89499 89645 91237 93673 99896 103096 112450 [illegible] 117453 118082 123138 128854 131849 133861 134169 136516 140666 142571 147379 148382 149807 151893 155224 156915 157651 158128 160211 160399 160942 168911 170558 175591 177499 180777 192634 197007 205279 213016 216787 222764 229109 238490 244764 [illegible] 244983 251676 260084 262216 265207 268277 276756 279647 [illegible] 285626 291484 294420 297564 298158 298661 299633 305377 [illegible] 315281 321210 325176 326771 328635 336941 341074 343483 [illegible] 360327 362023 362143 362682 363496 368574 [illegible] 376510 [illegible] [illegible] 388966 390702

---

er Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsschutz · Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Jetzt öffnete sich die Tür, und mit einer ihr sonst ganz
mden Scheu schob sich Petra herein. Sie blieb in der
he der Tür stehen und fragte, halb schelmisch, halb be-
mmen:

„Darf ich nicht auch endlich dabei sein?"

„Seht nur, wie schüchtern sie ist!" rief der Vater lachend.
So kennen wir unsere Mamsell Übermut noch gar nicht,
ht wahr, Anita? Allerdings hat sie auch noch nie ein so
lechtes Gewissen gehabt wie jetzt. Komm her, du arme
ine Angestellte mit achtzig Mark Monatsgehalt. Was sagst
nur dazu, Anita? Sie hat sich wahrhaftig von dem
men Jungen, der in Sorgen steckt bis über beide Ohren,
ch noch Gehalt zahlen lassen!"

„O Gott, Mutter, erst habe ich mich ja riesig gefreut,
ß ich selbst Geld verdiente, aber dann, du kannst mir's
uben, es war mir gräßlich, nachdem er mir erzählt hatte,
e schlecht es um die Zeitung steht. Ich hab's auch alles in
Wohlfahrt gegeben!" beteuerte Petra. „Aber wenn ich
nicht genommen hätte, würde ich doch die Stellung nicht
kommen haben, in der ich alles lernen konnte, was mir
t tut."

Sie umfaßte die Mutter und drückte ihr Gesicht an
ren Wange. „Bitte, seid mir nicht mehr böse. Ich will ja
n auch ganz gewiß vernünftig werden."

„Zeit wird's!" warf der Vater ein, der ebenso wie Wert
it Freuden auf das reizende Bild von Mutter und Tochter
ickte.

Frau Jansen aber sagte: „Kind, es hat doch zum Teil
uns Eltern gelegen, daß du so ein übermütiger Wildfang
worden bist. Und darum ist es gut, daß wir dein Schicksal

nun einem Manne anvertrauen können, der besser als wir über dich wachen wird."

Sie küßte ihr Kind, dann legte der Vater die Hände der beiden jungen Leute ineinander.

„Werdet so glücklich, wie Mutter und ich es sind!" sagte er ernst. Dann legte er den Arm um seine Frau. „Wir wollen die beiden ein Weilchen sich selbst überlassen", sagte er, „sie werden allerlei miteinander abzumachen haben."

Als die Eltern das Zimmer verlassen hatten, stand das Brautpaar einen Augenblick lang schweigend sich gegenüber.

„Petra", sagte Wert dann halblaut, „ich muß schelten!"

Sie senkte den reizenden Kopf.

„Ich weiß!" murmelte sie.

„Gewiß weißt du, daß es nicht recht und gut war, mich zu täuschen. Zuerst durfte es dir wohl Vergnügen machen, mich zum besten zu haben. Aber dann, als wir uns kennen und lieben gelernt haben, mußtest du mir unbedingt die Wahrheit sagen."

„Ich fand es doch aber gerade so reizend, daß du mich als arme Angestellte gern hattest. Hättest du gewußt, wer ich bin, dann wäre alles nicht halb so schön gewesen."

„Ist dir gar nicht zum Bewußtsein gekommen, daß du um des vergnüglichen Spieles willen unser Lebensglück aufs Spiel setztest?"

„Jan", sagte sie kleinlaut, „du hast mir ja zuerst auch nicht gesagt, wer du bist."

„Aber noch ehe wir uns verlobten, hast du es erfahren!" rief er. „Und an dem Tage hättest auch du es mir unbedingt sagen müssen, Petra."

Sie seufzte tief auf.

„Kannst du mich nun gar nicht mehr leiden, Jan?" fragte sie bange, und ihre schönen Augen blickten ängstlich zu ihm auf.

„Ach, Petra!" Er zog sie stürmisch an sich und drückte ihren Kopf an seine Brust. „Nimm es als besten Beweis für die Größe meiner Liebe, daß ich diese schwere Probe überstanden habe. Der Gedanke, daß nun alle Welt mich für einen Mitgiftjäger halten wird, wäre unerträglich für mich, wenn ich dich nicht so grenzenlos lieb hätte!"

„Lieber, lieber Jan!" sagte sie unter Tränen lachend. „Nun weißt du, warum ich so still war seit Sonntag und heute solche Angst hatte, nicht wahr? Du kannst dir gar nicht denken, was ich hier ausgestanden habe, als eure Unterredung gar kein Ende nehmen wollte!"

„Armes kleines Peterchen!" Er küßte sie herzlich. „Dein Vater ist ein so prachtvoller Mensch. Er hat mir wirklich wundervoll über die schweren Bedenken hinweggeholfen, die ich hatte. Aber nun ist alles gut, mein Liebling, und wir wollen uns unseres Glückes dankbar freuen."

Dreiundzwanzigstes Kapitel

In der großen, schönen Privatklinik hatte Dr. Amelung ein kleines, aber freundliches Zimmer inne. Die Ärzte waren zunächst in Sorge seinetwegen, denn das Messer, mit dem ihm seine zahlreichen Verletzungen beigebracht worden waren, hatte ja zuvor zum Ausschneiden der Bilder gedient, und es waren dadurch Farbstoffe in die Wunden geraten. Bei dem kräftigen Körperbau und der gesunden Natur des Kranken hatte sich aber die befürchtete Blutvergiftung nicht eingestellt, sondern nur einige örtliche Entzündungen, die schnell behoben werden konnten.

Amelung lag ganz behaglich in seinem weißen Bett und erfreute sich der besonderen Gunst der Ärzte und Schwestern, weil er der geduldigste aller Kranken war; er ließ alles über sich ergehen, was mit ihm vorgenommen wurde.

Wert, Petra, Frau von Raven und Eva sahen fast täglich nach ihm, und er sagte zu seinem Freunde, als sie einmal allein waren:

„Die guten Leute hier brauchen sich gar nicht so sehr über meine Geduld zu freuen und zu wundern. Ich lebe eigentlich nur jeden Nachmittag von halb fünf bis fünf Uhr, in der übrigen Zeit beschäftige ich mich damit, auf diese halbe Stunde zu warten, und alles, was sonst geschieht, ist mir gleichgültig."

(Fortsetzung folgt.)

Der Sinn der Jugendertüchtigung:

Erziehung zu Mut und Härte.

Im Rahmen des Seminars für Hitler-Jugendführer an der Hochſchule für Politik ſprach Obergebietsführer Dr. Stellrecht über das Thema „Ertüchtigung der Jugend“.

Obergebietsführer Stellrecht ging aus von dem furchtbaren Langemarck-Erlebnis des Weltkrieges, das „eine Ehre iſt für die Stürmenden, ein ewiger Vorwurf aber für die, die ſtürmen ließen“. Die Toten von Langemarck waren die Opfer einer veralteten Taktik, ſie erlagen einem hundertfach überlegenen, geländekundigen Gegner. Das faſt unfaßbare Einſatzvermögen und die herrliche Geſchloſſenheit von Langemarck bleiben unvergeßlich. Militäriſch geſehen jedoch waren die Opfer vergeblich. Die Zeit ſtellte neue Forderungen und brach mit der bis dahin unantaſtbaren heldiſchen Überlieferung, die ſich bis in die Tage der Begeiſterung von 1914 gehalten hatte und die ihren Urſprung im Drill und Reglement Friedrich Wilhelms I. hatte, in jenem Sichſelbſtaufgeben in bedingungsloſer Ein- und Unterordnung.

Schon Friedrich der Große erkannte, daß der Kampf in vollkommen geſchloſſener Ordnung, bei dem jede Bewegung auf Kommando ausgeführt wurde, ſehr bald überholt ſein würde. So ſtellte er das Jägerregiment auf aus Landeskindern, die in aufgelöſter Ordnung, als Schützen, kämpften. Aber die preußiſchen Feldherren nach ihm ſetzten die Tradition des Drills fort. Sie wollten oder konnten ſich nicht auf die neue Kampfart umſtellen. So ſtand das preußiſche Heer bei Jena und Auerſtädt in Reih und Glied dem Volksheer Frankreichs gegenüber, das, ſchlecht ausgerüſtet und wenig geübt, aus dem Inſtinkt heraus ſich im Gelände verbarg, aufgelöſt kämpfte und ſo den Gegner ſchlug.

Das Preußen von 1806 wäre bald zerbrochen, wenn es ſich nicht auf die neue Kampfart umgeſtellt hätte. Scharnhorſt und Gneiſenau allein hätten aber kaum das Ziel, ein Volksheer auszubilden, ſo vollkommen erreicht, wenn nicht aus dem Volke ſelber Hilfe gekommen wäre: die Turnerbewegung unter Friedrich Ludwig Jahn. Sie erſtrebte eine neue Lebenshaltung. Die Tugenden, die ſie aufſtellte, waren Mut, Härte und [illegible]keit, das weite Gelände der Natur waren ihr Er[illegible]platz. In dieſer aus dem Volk gekommenen Bewegung, die Freiheit und Gelöſtheit des einzelnen proklamierte, erlebte Preußen ſeine innere Erhebung.

Etwas ähnliches zeigte ſich dann im Weltkriege: die Notwendigkeit eines neuen Soldaten- und Menſchentyps. Der eiſerne Zwang des Krieges formte ſich ſeine eigene Kaſte und hielt eine ſcharfe Ausleſe. So war der Soldat von 1918: ein Mann — ein Geſicht — ein Meiſter der Waffe, des Sprengſtoffs und des Geländes, tauſendmal vom Tode gehetzt und doch ſtärker als Feuer, Wetter und Wind, wahrhaft Herr ſeiner ſelbſt.

Aus ſolcher Erfahrung müſſen wir lernen und die Forderung erkennen, nach der eine Jugend auszurichten iſt. Deshalb führen wir die Jungen hinaus auf Fahrt und in das Lager, um ſie ſelbſtändig, hart und eigenwillig zu machen. Der Soldat des großen Krieges mußte marſchieren, tagelang, kilometerweit, in Hitze und Regen — ſo unterwerfen auch wir uns den vielſeitigen Proben der Gelände- und Gepäckmärſche. Die Sinnesſchärfe des Kriegers auf der Grenze zwiſchen Tod und Leben war außerordentlich, die Übergewalt der Materie verlieh ihm einen faſt raubtierhaften Inſtinkt. — Es iſt eine bekannte Tatſache, daß Zehn- bis Zwölfjährige dieſen ſpieleriſchen unverbildeten Naturinſtinkt noch beſitzen; ihn zu erhalten, ſei unſere Aufgabe. Der moderne Soldat iſt auf ſich ſelbſt geſtellt, im blitzſchnellen Erfaſſen der Lage, in Mut und Kampfhärte liegen ſeine unveräußerlichen Tugenden. So werden auch wir der HJ. dieſe Tugenden anerziehen: in der Zweikampfübung des Boxens, im Stabfechten und im Keulenwerfen.

Nicht vergeſſen werden wir auch die Schulung des Geiſtes, die Frage nach dem Warum und Wofür wir werden Ideal und Glaube an Raſſe, Blut und Volk pflegen. Wir wollen eine Generation zum Siege erziehen, nicht zum Sterben. Das Sterben iſt manchmal vielleicht ein Teil davon.

Wir haben keinem Jungen jemals eine Kriegswaffe oder ſcharfe Granaten in die Hand gegeben. Wir ertüchtigen die Jugend für Seele und Geiſt. Nur wenn einmal der Fall eintreten ſollte, wollen wir nicht unvorbereitet ſein: **Unſere Erziehung führt zur inneren Freiheit. Wir brachten Ausbildungsbücher und Leiſtungsabzeichen und den Begriff der Mannſchaftswettkämpfe. So ſchaffen wir die körperlichen Vorausſetzungen und treffen gleichzeitig eine Ausleſe, die früh beginnen muß. Die Beſten müſſen immer vorangehen. So wird ein neuer Menſchentyp geſchaffen, geborene Soldaten aus Blut und Raſſe.**

Wir wiſſen: Wer auf einen Krieg vorbereitet iſt, wird ihn vermeiden können. Die Männer, die Deutſchland regieren, kennen den Krieg und ſeine Schrecken und werden alles daranſetzen, dem Volke den Frieden zu erhalten. Das iſt das große Glück, das uns gegeben iſt, daß unſer Führer ſelber als Soldat an der Front war und den Krieg erlebte: So bietet Adolf Hitler die ehrlichſte Gewähr für den Frieden.

„Kraft durch Freude“ im Aufbau.

Millionen Werktätige fahren in die Berge — Seefahrten für 200 000 Volksgenoſſen — Bisher zwei Millionen „Kraft durch Freude“-Urlauber.

Wohl auf keinem Gebiet hat der Nationalſozialismus eine ſo umwälzende Neuerung von grundlegender Bedeutung geſchaffen wie in der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Es haben allerdings vor uns ſchon einige Staaten den Verſuch gemacht, den Feierabend des ſchaffenden Menſchen zu geſtalten. Stets iſt es jedoch hierbei bei Verſuchen geblieben. Der beiſpielloſen geiſtigen Aktivität, dem Verantwortungsbewußtſein und der Unternehmungsfreudigkeit des Nationalſozialismus war es vorbehalten, hier Wandel zu ſchaffen. Nachdem es ihm gelungen war, den neuen Staat zu ſchaffen, gilt es nunmehr, die in Deutſchland lebenden Menſchen dem deutſchen Volkstum zurückzugewinnen. Dieſe Beſtrebungen ſind aufgebaut auf dem Grundſatz:

Auf Blut und Boden — Volkstum und Heimat.

Dieſe vier Grundbedingungen völkiſchen Lebens dem Verſtändnis des werktätigen Menſchen nahezubringen, iſt daher die erſte und größte Aufgabe der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Sie erreicht dies durch entſprechende Freizeitgeſtaltung des deutſchen Menſchen.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ hat dieſe Aufgabe, deren Erledigung man früher für einfach unmöglich gehalten hätte, auf das glücklichſte zu löſen verſtanden. Unter einem gewaltigen Aufwand an Organiſation und Mittel hat man ſchon im vergangenen Jahr Hunderttauſende hinausgeführt in alle Gaue des Vaterlandes, und ſelbſt auf die hohe See. Voll Bewunderung blickt die Welt auf die letzte große deutſche Organiſationsleiſtung in dieſem Sinne auf die in dieſen Tagen zu Ende gegangene Seefahrt von dreitauſend deutſchen Arbeitern und Arbeiterinnen nach Liſſabon und Madeira. Das deutſche Anſehen im Ausland hat hierdurch eine merkliche Stärkung und Mehrung erfahren, berichten doch die portugieſiſchen Zeitungen höchſt anerkennend über die Zurückhaltung und das würdevolle Verhalten der deutſchen Gäſte. Arbeitertum hat ſom[illegible] was Standesdünkel früher nie zugegeben hätte, das geſamte deutſche Volk vor dem Ausland erfolgreich zu vertreten verſtanden.

Im ganzen ſind bisher ſchon zwei Millionen „Kraft durch Freude“-Urlauber zu verzeichnen, durch deren Reiſen mindeſtens dreißig Millionen Mark umgeſetzt wurden. Noch im Jahre 1935 werden weitere 200 000 Volksgenoſſen durch „Kraft durch Freude“ der unvergeßlichen Erlebniſſe einer Seefahrt teilhaftig werden, und darüber hinaus Millionen Werktätiger die Bergwelt kennenlernen.

Man rechnet für dieſes Jahr mit insgeſamt über drei Millionen „Kraft durch Freude“-Urlaubern, deren Zahl allmählich bis auf ſieben Millionen geſteigert werden ſoll.

Natürlich iſt dieſes Ziel nicht durch eine einfache Anordnung oder die Bereitſtellung der erforderlichen Mittel zu erreichen. Es gilt hierzu organiſatoriſche Vorarbeiten auf lange Sicht zu leiſten, von deren Umfang und Schwierigkeit der Außenſtehende kaum eine Ahnung hat.

Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ verfügt daher über mehrere Ämter, das Organiſationsamt, ein Amt für Reiſen, Wandern und Urlaub, ein Sportamt, Schatzamt ſowie ein „Amt für Schönheit der Arbeit“, deren Aufgaben und Bedeutung ſchon aus ihren Bezei nungen hervorgehen.

Mit der Freizeitgeſtaltung des deutſchen Menſch durch Veranſtaltung von Geſellſchaftsreiſen, gemeinſam Wanderungen, Lichtbildervorträgen und Theaterau führungen ſowie ſportlichen Wettkämpfen ſind jedoch d Aufgaben der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freud noch nicht erſchöpft. Es gilt vielmehr, darüber hinau ſelbſt an den nüchternſten Arbeitsplatz in Fabrik, Wer ſtätte und Büro durch Blumenſchmuck, die Anlage vo Grün- und Erholungsflächen ſowie eine zweckmäßiger freundliche Einrichtung der Arbeits- wie Ruheräum Freude und Zufriedenheit zu tragen. Dieſe wichtige Au gabe iſt dem „Amt für Schönheit der Arbei übertragen. Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn man annimm daß trotz des erſt einjährigen Beſtehens des „Amts fü Schönheit der Arbeit“ in ganz Deutſchland auf die A regungen des Amtes hin in den Betrieben bereits nich weniger als achtzig Millionen Mark fü die Verſchönerung der Arbeitsſtätten au gewandt wurden, womit ein neuer, nicht unerheblich Beitrag zur Arbeitsbeſchaffung geleiſtet wurde. Im Hi blick auf dieſen großen Erfolg veranſtaltet das „Amt fü Schönheit der Arbeit“ im Einvernehmen mit der „Deu ſchen Geſellſchaft für Gartenkultur“ in den nächſte Monaten einen neuen großen Propagandafeldzug für di Verſchönerung der Arbeitsſtätten und deren Umgebun

Die erſte Briefmarke der Jugend.

Die Jungarbeiterfauſt packt einen Lorbeerkranz.

Aus Anlaß des zweiten Reichsberufswettkampfes d deutſchen Jugend, der Endkämpfe im Saargebiet und d am 1. Mai durch den Führer erfolgenden Siegerehru hat das Reichspoſtminiſterium einem Wunſche der nat nalſozialiſtiſchen Jugend entſprochen und eine Sonde briefmarke herausgegeben. Es iſt die erſte Brie marke der deutſchen Jugend. Der neue Sta bekennt ſich mit der Ausgabe einer ſolchen Briefmar ſichtbar und vor aller Welt zu dem Leiſtungswillen u zu der Einſatzbereitſchaft ſeiner Jugend. Millione von fleißigen Händen haben in dieſen Woch und Monaten am oder im Wettkampf geſchafft. Sämtlich Berufszweige und ſämtliche Altersklaſſen ſind vertre geweſen. Auch jene Jugend, die zwar alt an Jahren, ab jung in der Haltung iſt, hat am Reichsberufswettkam mitgewirkt und darf dieſe Ehrung, die in der Herausga der Briefmarke zum Ausdruck kommt, auch als ih Ehrung empfinden. Es ſind jene jungen Menſchen, d als Fachleute in den Wettkampfleitungen geſtanden habe die ihre reichen Erfahrungen und wertvollen Kräfte d Durchführung dieſes gewaltigen Organiſationswerk nutzbar machten.

Der Reichsberufswettkampf iſt ein lebendiges B kenntnis des nationalſozialiſtiſchen Nachwuchſes zu Frieden. Die Jugend anderer Völker lehrt man oft nu das Schwert in der Fauſt tragen. Deutſchlands Jugen wird erzogen, den Hammer und den Hobel, de Pflug und die Elle zu führen. Die Jungarbeite fauſt, die auf der Briefmarke abgebildet iſt, packt d Lorbeerkranz. Er iſt das Symbol für den Frie denswillen der nationalſozialiſtiſche Jugend, deren Fahne der Briefmarke zugrunde lieg Auf allen Straßen und Wegen, auf allen Gleiſen un Schiffswegen wird die Briefmarke der deutſchen Jugen das Symbol friedlichen Arbeitswillens in alle Welt hin austragen. Staat und Jugend dieſes Reiches ſind zu ein Einheit geworden.

Der Geiſt der Jugend lebt und wirkt in dieſe Reich, darum gilt dieſem Staat auch ihr vollſter Einſa Dieſer Staat beſitzt die Zukunft, und darum gehört ih auch die Jugend. Alle verneinenden und ablehnende Elemente gehören ſchon der Vergangenheit an. Sie be ſitzen in dieſem Reich keine Bundesgenoſſen, die ihnen ih Leben über die Lebensgeſetze ihres eigenen Denkens hin aus garantieren. Im Berufswettkampf hat nicht nur di nationalſozialiſtiſche Jugend ſich ihr Symbol geſchaffen ſondern ſie hat damit zugleich eine Manifeſtation für ih Bekenntnis zum Staat abgelegt. Aller Welt ſichtbar, ha der Staat dieſe Jugend durch ein kleines äußeres Zeiche geehrt. Eine Briefmarke der deutſchen Jugend erſchein — ein Symbol für Aufbau, Leiſtungs- und Einſatzwille eines Staates und ſeiner Jugend.

G. Kaufmann.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

50

Wert ſah mit Rührung auf den Freund, der mit ſeinem verbundenen Kopf und den Händen einen Mitleid erregenden Eindruck machte.

„Demnach ſcheint es alſo, als ob die Perſönlichkeit, die du von halb fünf bis fünf Uhr erwarteſt, ſich wenigſtens jeden Tag hier einſtellt.“

„Das tut ſie, und ich freue mich und finde es großartig, daß ſie mir wirklich an jedem Tage Zeit opfert und den Weg hierher macht; ich werde es ihr nie genug danken können.“

„Mein Lieber“, antwortete Wert, „es iſt ſelbſtverſtändlich ſehr nett von der kleinen Eva, daß ſie ſich um dich bekümmert, aber ſo übermenſchlich groß wird ſie das Opfer nicht finden. Im übrigen iſt ſie ein prachtvolles Mädchen, wie das von Petras Baſe nicht anders zu erwarten iſt, und ich freue mich herzlich, daß ihr hoffentlich recht bald unſerem Beiſpiel folgen werdet.“

Amelung ſeufzte.

„Wenn ich nur den Mut finden könnte, mit ihr darüber zu ſprechen!“ ſagte er. „Ich habe aber eine feige Angſt davor, mir damit alles zu verderben; denn was ſoll aus mir werden, wenn ſie mir einen Korb gibt?“

Wert mußte lachen.

„Weißt du“, ſagte er, „es iſt ſichtbare ausgleichende Gerechtigkeit, dich in dieſen Ängſten zu ſehen. Wenn ich daran denke, wie du mich in den erſten Wochen mit meiner Liebe angeödet haſt, und was ich alles habe anhören müſſen, dann kann ich nur mit Genugtuung feſtſtellen, daß dein Zuſtand in Liebesangelegenheiten doch noch ein viel kläglicherer iſt, als es der meinige war. Ich würde aber an deiner Stelle die Sache nicht überflüſſigerweiſe in die Länge ziehen. Meiner Meinung nach kann die kleine Eva dir ihre Sympathie nicht deutlicher zeigen als dadurch, daß ſie dir jeden Tag einen Krankenbeſuch macht. Auch ſcheint mir, daß einige der Blumenſträuße auf deinem Tiſch hier von ihr ſtammen. Nutze alſo die Zeit, in der noch jeder Menſch verpflichtet iſt, Milde und Mitleid mit deinem durchlöcherten Körper zu zeigen, und frage ſie, wann ſie die Abſicht hat, Frau Dr. Amelung zu werden. Mehr als nein kann ſie ſchließlich nicht ſagen.“

Bei dieſen letzten Worten brachte er ſich zwar klüglich an die andere Wand des Zimmers in Sicherheit, aber da der Raum nur klein war, flog ihm doch das kleine Kiſſen, daß man Dr. Amelung beſonders zu geben pflegte, an den Kopf.

„Ich ſehe mit Freuden, wie weit du ſchon wieder bei Kräften biſt!“ ſagte Wert, das Kiſſen zurücktragend. „Und da es jetzt ¼ nach 4 Uhr iſt und ich die Blicke, welche du auf deine Uhr richteſt, durchaus richtig verſtehe, ſo werde ich mich natürlich taktvoll zurückziehen.“

„Gott ſei Dank!“ ſagte Amelung aus tiefſter Seele. „Ich hatte ſchon gefürchtet, daß ich nach der Stationsſchweſter klingeln müßte, um dich hinauswerfen zu laſſen. Wann kommſt du wieder?“

„Morgen, mein Lieber! Aber zu einer anderen Zeit, in der du nicht vor lauter Erwartung ſo nervös und ungenießbar biſt. Ich werde wahrſcheinlich ſchon vormittags erſcheinen, denn nachmittags wollen meine Schwiegereltern mein Haus beſichtigen.“

Sie drückten ſich die Hände und Wert ging.

Kurze Zeit darauf betrat Eva das Krankenzimmer. Sie hatte ein paar ſchöne Roſen mitgebracht und fragte herzlich nach dem Befinden des Kranken.

Er dankte ihr und verſicherte, daß es ihm wirklich verhältnismäßig ſehr gut gehe und die Ärzte mit ſeiner fortſchreitenden Geneſung ſehr zufrieden ſeien. Dabei wandte er keinen Blick vom Geſicht des jungen Mädchens, das neben ſeinem Bette ſaß, und er ſagte, nachdem die allgemeinen Fragen beantwortet waren:

„Fräulein Eva, es muß doch eigentlich ein bißchen ſchwer für Sie ſein, wenn Sie nun täglich das Glück von Fräulein Petra und Wert mit anſehen.“

Eva ſchüttelte den Kopf.

„Ich bin gar nicht neidiſch, ſondern ich freue mich herzlich, daß dieſe beiden, die ſo prächtig zueinander paſſen, ſich gefunden haben und daß auch ſonſt ihr Glück ſo groß und vollkommen iſt.“

„Tatſächlich eine märchenhafte Sache!“ meinte Amelung. „Daß Wert nicht nur dieſe reizende Frau, ſondern mit ihr auch die Mittel bekommt, ſein Unternehmen in ganz großem Stil wieder aufbauen zu können, iſt ein ſolcher Glücksfall, wie er in heutiger Zeit ſicherlich nur ganz vereinzelt vorkommt. Ganz ſo neidlos wie Sie bin ich aber nicht. Ich gönne zwar Jan, der mir wirklich ſtets ein treuer, aufopfernder Freund war, ſein Glück von Herzen, aber ich möchte ſelber auch gern glücklich ſein.“

„Sind Sie es nicht?“ fragte Eva. „Sie haben doch eigentlich ſchon allein dadurch, daß Sie den Kampf mit dieſem ſchrecklichen Einbrecher beſtanden haben, eine ſolche Genugtuung, daß das allein ein Glücksgefühl in Ihnen auslöſen müßte.“

„Doch nicht in dem Maße, wie Sie es vorausſetzen, Fräulein Eva. Ich freue mich ſelbſtverſtändlich, daß ich den Kerl an weiteren Schandtaten habe behindern können, denn, wie das Schickſal Fräulein Petras geweſen wäre, wenn ich nicht ſo ſchnell zur Stelle war, ſcheint in der Tat beſorgniserregend. Aber ich habe dieſe Befriedigung doch ziemlich teuer erkauft; in der Zeit, die ich hier müßig liege, wird es in meiner Fabrik nicht gerade ſehr erfreulich hergehen, und auch ſonſt iſt es angenehmer, geſund als krank zu ſein. Der einzige Vorzug, den mir dieſer Kampf mit dem Einbrecher verſchafft hat, ſind Ihre Beſuche. Sie würden ohne meine Verletzungen ja vermutlich noch lange nicht oder vielleicht niemals ſo viel Teilnahme für mich aufgebracht haben.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

nzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 99 — Montag, den 29. April 1935 — 57. Jahrg.

eugeſtaltung des Deutſchen Staatsbürgerrechts.

inführung des Staatsbürgerbriefes.
Sicherung der Volksgeſundheit.

Reichsinnenminiſter Dr. **Frick gewährte der Mit- eiterin eines Berliner Blattes eine Unterredung, in** er **intereſſante Angaben über die Reichsreform,** s **neue Staatsbürgerrecht und den öffent-** en **Geſundheitsdienſt machte.**

Der Reichsinnenminiſter wies auf die bisher ge- teten Vorarbeiten zur Reichsreform hin nannte dabei den Einbau aller preußiſchen Miniſte- n in die Reichsverwaltung, die täglich fortſchreitende reinheitlichung der Verwaltungsarbeit, den Übergang Juſtizverwaltung auf das Reich und die einheitliche ichsgemeindeordnung. In Kürze ſoll auch ein ein- itliches Beamtengeſetz für das ganze Reich aſſen werden.

Die Reichsregierung plant ferner eine Neugeſtal- ng des deutſchen Staatsbürgerrechts. s neue Staatsbürgerrecht wird einen ſchärferen Maß- b an jeden legen, der deutſcher Staatsbürger iſt oder rden will. Die deutſche Staatsbürgerſchaft wird in Zu- nft nicht mehr allein durch die Geburt, durch einen ge- öhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer ldſumme erworben werden können, wie dies früher Fall war. Sie wird nach dem Willen des Führers s höchſte Recht, und

der Staatsbürgerbrief

rd die wertvollſte Urkunde ſein, die ein Deutſcher in nem Leben erwerben kann. Die deutſche Staatsbürger- unde wird jedem Deutſchen den Weg zu allen öffent- en Ämtern in Partei und Staat öffnen, nur ihr Träger rd in den Kampfformationen der Bewegung und als affenträger der Nation in den Ehrendienſt des Volkes d Reiches eintreten dürfen, und nur er allein wird das hl- und Abſtimmungsrecht ausüben und dadurch ttel- oder unmittelbar an der Führung des Reiches teil- hmen können. Die deutſche Staatsbürgerſchaft wird in em feierlichen Akt und mit einer weihevollen reidigung auf die deutſche Volks- meinſchaft, das Deutſche Reich und ſeinen ührer verliehen und wird Unwürdigen oder Staats- nden abgeſprochen werden.

Beſonderes Augenmerk wird auf den

Schutz der Familie

legt. Nachdem durch das Geſetz vom 3. Juli 1934 der ſamte öffentliche Geſundheitsdienſt des Deut- en Reiches umgeſtaltet worden iſt, ſind alle Voraus- ngen für die Geſundheitsämter geſchaffen, damit ſie Erb- und Raſſenpflege überwachen und die Bevölke- ngspolitik leiten können. Die Bevölkerungspolitik wird ht nur in Negativen, alſo in der Ausmerzung oder Ver- tung erbkranken Nachwuchſes, ſondern ebenſo ſehr der

Pflege, Beratung und Förderung erbgeſunder deutſcher Familien

ſtehen. Dieſen geſunden deutſchen Familien muß eine ſbeſſerung ihres Nahrungsſpielraumes verſchafft wer- n, damit ſie in der Regel drei bis vier Kinder groß- hen können.

Der Miniſter verwies darauf, daß gerade die Aus- llung „Wunder des Lebens“ ſehr deutlich die Richtung iſe, in der ſich die deutſche Geſundheitspflege und ſſenpolitik bewege. Die Aufgabe des Staates ſei es, Erkenntnis der Wiſſenſchaft und die Ergebniſſe der rſchung zum Wohle des Volkes auszuwerten. Der tionalſozialiſtiſche Staat habe nur eine Aufgabe und heiße: „Die deutſche Nation groß und rk zu machen.“

üſte Marxiſtenausſchreitungen gegen Sudetendeutſche.

Anläßlich einer Wahlverſammlung in Znaim. Zahlreiche Verletzte.

Anläßlich einer Wahlverſammlung der Sudeten- utſchen Heimatfront kam es in Znaim in Südmähren wüſten marxiſtiſchen Ausſchreitungen. hon in den frühen Morgenſtunden war durch Flug- ttel der Marxiſten offen zu Gewalttätigkeiten auf- fordert worden. Kurz darauf wurde ein Werbekraft- gen der Sudetendeutſchen Heimatfront in der Nähe s Arbeiterhauſes mit Steinen beworfen, einige ſeiner nſter eingeſchlagen und etliche ſeiner Inſaſſen verletzt. chmittags verſuchten etwa 600 Marxiſten, die Haupt- ont des „Deutſchen Hauſes“ zu ſtürmen, was aber nicht lang.

Bei der Abwehr wurden viele Ordner der Sudetendeutſchen Heimatfront durch Steinwürfe und Knüppelſchläge verletzt. Die gegen 18 Uhr eintreffende ſudetendeutſche Muſikkapelle hatte ebenfalls einige Verwundete zu beklagen.

ämtliche Fenſter des „Deutſchen Hauſes“ wurden ngeſchlagen. Auch der Kraftwagen Henleins, des ührers der Sudetendeutſchen Heimatfront, wurde bei Anfahrt durch Steinwürfe beſchädigt. Wiederholt üßte die Polizei mit aller Kraft eingreifen, um die bhaltung der Verſammlung überhaupt zu ermöglichen. abei wurde auch ein Polizeibeamter erheblich rletzt.

Beſchleunigte engliſche Luftaufrüſtung.

Die britiſchen Dominien ſollen eigene Luftrüſtungen vornehmen.

Die engliſche Regierung plant, wie engliſche Blätter zu berichten wiſſen, eine weitgehende Beſchleunigung und Reviſion ihres Aufrüſtungsprogramms in der Luft. Bereits in dieſen Tagen werde eine Miniſterbeſprechung über die Lage ſtattfinden, und es beſtehe wenig Zweifel, daß das Kabinett das vom engliſchen Luftrat vorbereitete umfangreiche Aufrüſtungsprogramm annehmen werde.

Die neuen engliſchen Aufrüſtungspläne werden vom „Daily Telegraph“ nach der Methode des berüchtigten Weißbuches ausſchließlich mit der deutſchen Luftaufrüſtung begründet, deren „große Ausdehnung“ man in den engliſchen politiſchen Kreiſen erſt jetzt erkannt habe. Die auf Donnerstag angeſetzte Unterhaus-Ausſprache über die europäiſche Lage werde durch dieſe Tatſache eine ganz beſondere Bedeutung erhalten, und die engliſche Regierung habe durchaus die Abſicht,

auf keinen Fall hinter den Luftrüſtungen irgendeines Landes innerhalb Reichweite der engliſchen Küſte zurückzuſtehen.

Das vom engliſchen Luftrat vorbereitete beſchleunigte Luftaufrüſtungsprogramm ſieht, wie der diplomatiſche Korreſpondent meldet, folgende induſtriellen Maßnahmen vor: 1. gewiſſe Änderungen in den Herſtellungsmethoden und ſogar ein gewiſſes Opfer an Sicherheitsfaktoren zugunſten der Beſchleunigung. Für gewiſſe Bomberklaſſen wird möglicherweiſe ein höheres Ladegewicht zugelaſſen. 2. Ausweitung der Induſtrie und Bereithaltung einer Höchſtzahl von Induſtriefirmen für ein „Notſtandsprogramm“. 3. Wiedereinſtellung vieler Spezialarbeiter. 4. Ausweitung des Metallflugzeugbaues zur Erleichterung von Maſſenherſtellung.

Die Beſchleunigung der engliſchen Luftaufrüſtung wird auch bei den bevorſtehenden Beſprechungen zwiſchen der engliſchen Regierung und den anläßlich des Regierungsjubiläums in London anweſenden Miniſterpräſidenten der Dominien eine beträchtliche Rolle ſpielen. Wie „Daily Expreß“ meldet, ſollen die Dominien aufgefordert werden, ſich in größerem Maße an den Luftrüſtungen im britiſchen Weltreiche zu beteiligen. Damit würden dann engliſche Flugzeuge, die bisher in Überſee ſtationiert werden mußten, für die Verteidigung des engliſchen Heimatlandes verfügbar.

Das engliſche Luftfahrtminiſterium hat an alle engliſchen Flieger folgende Warnung ergehen laſſen: „Wir ſind amtlich unterrichtet worden, daß engliſche Flieger bei der Überfliegung deutſchen Gebiets kürzlich die betreffenden Beſtimmungen verletzt haben. Die Flugzeugführer werden darauf aufmerkſam gemacht, daß im Falle weiterer Verſtöße gegen dieſe Beſtimmungen ernſte Maßnahmen die Folge ſein können.“

Dienſtzeitverlängerung. — Neuer Kriegsflugplatz.

Die Beſchleunigung der engliſchen Luftaufrüſtung hat bereits begonnen. Wie das engliſche Luftfahrtminiſterium mitteilt, wird eine „begrenzte Anzahl“ engliſcher Kriegsflieger über ihre Dienſtzeit hinaus für eine Zeitdauer unter den Fahnen zurückbehalten werden. In der amtlichen Mitteilung wird folgende vorſichtige Ausdrucksweiſe benutzt: „Die Anſprüche aller zur Zeit dienenden Flieger, deren Geſuche auf Verlängerung ihrer Dienſtzeit bisher abgelehnt wurden, werden je nach Verdienſt einer neuen Prüfung unterzogen. Der Luftausſchuß hat beſchloſſen, eine begrenzte Anzahl von Fliegern weiter zu verpflichten.“ Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß ſofort mit der Errichtung eines neuen Kriegsflugplatzes „zwecks Ausbau der engliſchen Heimatverteidigung“ in Cranfield in der Grafſchaft Bedfordſhire begonnen wird. Im diesjährigen Haushalt iſt eine Summe von 335 000 Pfund für den Bau eines großen Kriegsflugplatzes bereitgeſtellt worden.

Das franzöſiſch-ruſſiſche Militärbündnis.

Der Draht ſpielt zwiſchen Paris und Moskau.

Nachdem der ruſſiſche Botſchafter in Paris, Potemkin, faſt zwei Stunden lang mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval über den franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt verhandelt hatte, wurde zum Abſchluß der Beſprechungen der Preſſe erklärt, daß ſich vollſtändige Einigkeit über die Grundlinien ergeben hätte, daß aber die Formulierung des Textes noch einige Schwierigkeiten mache. Am Wochenende fand im Pariſer Außenamt dann noch eine Beſprechung ſtatt, an der auch die franzöſiſchen und ruſſiſchen juriſtiſchen Sachverſtändigen teilnahmen.

Bezeichnend für den Standpunkt der franzöſiſchen Regierung iſt eine Proklamation, die Außenminiſter Laval anläßlich der Kommunalwahlen in dem Vorort Aubervilliers, wo er Bürgermeiſter iſt, hat plakatieren laſſen. In dem Aufruf heißt es u. a.: „Den Pakt, den ich gemeinſam mit der Regierung von Moskau im Auge habe, bezweckt, den Krieg zu verhindern und nicht ihn herbeizuführen. Es iſt ein Pakt, der einen Teil der für die kollektive Sicherheit in Europa notwendigen Organiſation darſtellen ſoll, der aber gegen kein Land gerichtet ſein darf.“ Dazu verlautet, daß das geſamte Kabinett mit Außenminiſter Laval Wert darauf legt, daß der Text des Paktes ſo abgefaßt iſt, daß das Abkommen gegen niemand gerichtet erſcheint.

Überall voran!

1 Milliarde mehr Steueraufkommen als veranſchlagt — Arbeitsloſigkeit der Angeſtellten um 51 v. H. abgenommen — Syſtematiſche Durchforſchung des deutſchen Bodens nach Erdöl.

Was vor zwei Jahren noch als Unmöglichkeit erſchien, iſt heute wieder Wirklichkeit: das Reichshaushaltsjahr 1934/35, das am 1. April zu Ende war, ſchließt mit einem Überſchuß von einer Milliarde ab. Um eine Milliarde übertrafen die Steuereingänge die Steuervoranſchläge. Ein Erfolg, der um ſo höher zu bewerten iſt, als in den letzten Jahren der Syſtemzeit der Fehlbetrag im Haushalt des Reiches und der Länder nicht nur an der Tagesordnung war, ſondern ſich von Jahr zu Jahr ſteigerte. Das iſt, wie ſo vieles andere, ſeit den Tagen des nationalſozialiſtiſchen Umſchwungs gründlich anders geworden. Schon 1933, im erſten Jahre ſeiner Herrſchaft, konnte der Nationalſozialismus den Reichshaushalt mit einem kleinen Überſchuß abſchließen. Wenn dieſer Betrag nicht in Erſcheinung trat, deshalb, weil damals zuerſt die Kredite zu einem beſtimmten Teil abgedeckt wurden, die für die Ingangſetzung der Arbeitsbeſchaffung aufgenommen worden waren. Wie anhaltend die wirtſchaftliche Beſſerung war, zeigt ein Vergleich mit den vergangenen letzten Kriſenjahren. In den elf Monaten des Rechnungsjahres 1934/35, d. h. bis Ende Februar 1935, hat ſich das Steueraufkommen um faſt 25 Prozent gegenüber 1932 gebeſſert. In den beiden letzten Monaten allein iſt ſogar eine Einnahmeſteigerung um 33 Prozent feſtzuſtellen. In dieſer Entwicklung liegt ohne Frage die beſte Gewähr für einen auch weiter anhaltenden, ununterbrochenen Aufſtieg. Die finanzielle Kataſtrophe, die wir in den letzten Jahren der Syſtemzeit durchmachten, wird in ihrem Ausmaß erſt völlig klar, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß damals dem deutſchen Volk in kurzen drei Jahren allein 3,5 bis 4 Milliarden neue Laſten auferlegt wurden, ohne daß auch nur annähernd ein Ausgleich des Reichshoushalts erreicht worden war. Die nationalſozialiſtiſche Regierung dagegen kehrte ſich ſofort von der erfolgloſen Methode ſtändiger Steuererhöhungen ab und faßte die Urſache des finanziellen Verfalls unſerer öffentlichen Körperſchaften an der Wurzel an. Trat durch umfangreiche Arbeitsbeſchaffungsmethoden und Steuererleichterungen dem weiteren Verfall der Wirtſchaft entgegen. Der Erfolg dieſer Politik tritt deutlich in dem Überſchuß von einer Milliarde in Erſcheinung.

Eine der hervorragendſten Leiſtungen des neuen Deutſchlands iſt die Beſeitigung des Maſſenelends am Arbeitsmarkt. 3,6 Millionen Arbeiter ſind in den erſten beiden Jahren des deutſchen Vierjahresplanes wieder in Lohn und Brot gebracht worden. Eine gewaltige Leiſtung, die in der ganzen Welt ihresgleichen ſucht. Genauere Einzelunterſuchungen zeigen deutlich, wieviel Not und Elend aus Arbeiter- und Angeſtelltenkreiſen in den letzten beiden Jahren gebannt worden ſind. Nehmen wir die Angeſtellten. Nach dem Stand vom 1. März 1935 ſind nur noch 287 000 Angeſtellte ohne Beſchäftigung, während vor zwei Jahren noch rund 585 000 Angeſtellte zur Untätigkeit verurteilt waren. Schon jetzt ſind im Geſamtdurchſchnitt 72,3 Prozent aller verfügbaren Angeſtelltenplätze in den Betrieben wieder beſetzt. Im Frühjahr 1933 waren es nur 58 Prozent. Mindeſtens ebenſo erfreulich iſt die Tatſache, daß ſich der Beſchäftigungsgrad in den einzelnen Zweigen der Wirtſchaft jetzt mehr und mehr dem Durchſchnittlichen angleicht, während damals bei der Machtübernahme außerordentlich ſcharfe Unterſchiede in den einzelnen Wirtſchaftszweigen zu beobachten waren. Während beiſpielsweiſe in der Bauwirtſchaft faſt zwei Drittel aller Angeſtelltenplätze unbeſetzt waren, waren in der Nahrungsmittelinduſtrie durchſchnittlich 75 Prozent aller Angeſtelltenplätze beſetzt. Die heutigen Beſchäftigungszahlen zeigen, daß die bei der Machtübernahme am ſchlechteſten beſchäftigten Induſtrien ſeitdem am ſtärkſten aufgeholt haben. In Wirklichkeit iſt das Bild ſogar noch günſtiger, wenn die verfügbaren Arbeitskräfte in Deutſchland reichen zur Zeit überhaupt nur aus, um etwa 92 Prozent der Arbeitsplätze zu beſetzen. Schon wenn 91,8 Prozent der Arbeitsplätze beſetzt ſind, gibt es keinen arbeitsloſen Angeſtellten in Deutſchland mehr. Wir dürfen hoffen, daß dieſes Ziel in nicht allzu ferner Zeit erreicht ſein wird.

In dieſen Tagen begann, geſtützt auf das Reichsgeſetz vom 5. Dezember 1934, im ganzen Reich die ſyſtematiſche Suche nach Erdöl. In Anbetracht der Bedeutung, die dem Erdöl heute im Zuſammenhang mit der ſtarken Motoriſierung in aller Welt zukommt, und in Anbetracht unſerer großen Deviſenknappheit, die eine Einfuhrbeſchränkung, ſoweit ſie nicht durch zunehmende Ausfuhr ausgeglichen wird, notwendig macht, ſoll der deutſche Boden allenthalben nach ſeiner Fündigkeit für Erdöl abgeſucht werden. Dank der finanziellen Unterſtützung der Reichsregierung war es bereits im letzten Jahr möglich, die deutſche Erdölausbeute von 240 000 Tonnen auf 320 000 Tonnen zu ſteigern. Wenn man in Betracht zieht, daß in den erſten Jahren nach dem Weltkrieg die deutſche Erdölgewinnung durch den Verluſt des elſäſſiſchen Ölreviers Pechelbronn nur 60 000 Tonnen jährlich zu erreichen vermochte, dann iſt das Gewinnungsergebnis von 1935 beſonders erfreulich. Auch im laufenden Jahr werden wieder Reichszuſchüſſe für neue Bohrungen ausgegeben. Das neue Bohrprogramm hat einmal den Zweck, die Erzeugung zu verſtärken und zum anderen, die vermutlich erdölhaltigen Gebiete des Reiches von Grund auf zu durchforſchen. Nicht zuletzt, um allen Spekulationsluſtigen von vornherein das Handwerk zu legen und einmal einwandfrei feſtzuſtellen, ob die vielerorts an die deutſche Erdölgewinnung geknüpften Erwartungen zu Recht beſtehen. Bisher haben die Reichsbohrungen an drei Stellen neue Ölgebiete erſchloſſen. Nämlich bei Bruchſal in Baden, wo gegenwärtig das bei weitem beſte deutſche Öl gewonnen wird, in der Nähe von Braunſchweig und in der Nähe von Halberſtadt. Das Badener Öl iſt beſonders leicht und in ſeiner Art dem von Pechelbronn ſehr ähnlich. Größere Bedeutung ſchreibt man auch den Bohrungen in Thüringen zu. Das bedeutendſte und ertragreichſte deutſche Erdölgebiet iſt gegenwärtig das von Nienhagen i. Hann., wo drei Viertel des deutſchen Erdöles gewonnen werden. Im ganzen freilich iſt die deutſche Erdölausbeute recht gering. Deutſchland kann zur Zeit nur 11 Prozent des deutſchen Eigenbedarfs an Erdöl im eigenen Lande gewinnen. Um einer allzu großen Abhängigkeit vom Ausland zu entgehen, iſt deutſcherſeits Vorſorge getroffen worden, die Eigenerzeugung von Benzin und anderen Treibſtoffen zu fördern. Trotz alledem iſt die deutſche Mineralölhandelsbilanz ſtark paſſiv. 1934 belief ſich der Saldo auf 116 Millionen. Der deutſche Anteil an der Welterdölerzeugung, die ſich 1934 auf etwa 207 Millionen Tonnen belief, beträgt nur 0,12 Prozent. Hatte ſich Deutſchland kurz vor dem Krieg in die Reihe der großen Erdölmächte eingereiht, ſo machte der unglückſelige Ausgang des Krieges dieſen Beſtrebungen ein jähes Ende und lenkte die Aufmerkſamkeit mehr und mehr auf die inländiſchen Ölvorkommen hin.

Der Feiertag des deutſchen Volkes.

Von Dr. Wilhelm Frick,
Reichs- und preußiſcher Miniſter des Innern.

Zum dritten Male feiert das deutſche Volk ſein Maienfeſt im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Eine gewaltige Kundgebung der nationalen Geſchloſſenheit vereint das ganze deutſche Volk, vom Alpenrand bis zum Meeresſtrand, von der Memel bis an die Saar, unter dem Hoheitszeichen des neuen Reiches.

Zum erſten Male marſchiert im Jahre 1935 mit den Millionen Volksgenoſſen aller Gaue des Reiches auch das ſchaffende Volk an der Saar, und zum erſten Male dürfen wir alle gemeinſam den nationalen Feiertag des deutſchen Volkes im Zeichen der wiedererlangten Wehrfreiheit begehen.

Welch ein Unterſchied dieſer Feiertag des deutſchen Volkes, der Maientag von 1935 und jene troſtloſen Maidemonſtrationen des Klaſſenkampfes einer faſt vergeſſenen Vergangenheit! Was waren die Maifeiern der Jahre nach dem Weltkriege? Aufmärſche voll blutiger Kämpfe und Überfälle, die die innere Zerriſſenheit unſeres Volkes und damit ſeine Wehrloſigkeit nach außen ſchrecklich offenbarten! Das war jene Zeit, in der die bolſchewiſtiſchen Berufsrevolutionäre das geſchändete deutſche Vaterland zum Exerzierplatz der Bataillone ihrer Weltrevolution machten und den anſtändigen deutſchen Arbeiter gemeinſam mit dem ganzen Volk unter den Druck des ſchändlichſten Terrors ſetzten, der jemals erlebt wurde. Das war die Zeit, in der Arbeiter gegen Arbeiter, Volksgenoſſe gegen Volksgenoſſe im Kampf ſtanden, und der Maientag alljährlich ein Tag ſchimpflichſten Bruderkampfes und grauenhafter Erniedrigung, ein Tag des triumphierenden Volksverrats geworden war.

Wer erinnert ſich heute nicht jener Zeit, in der fremde Soldaten ſchwer bewaffnet mit Tanks, Kanonen und Maſchinengewehren an Rhein und Ruhr und an der Saar ſtanden, während die marxiſtiſchen Verführer ſich dreiſt ihres Vaterlandsverrates brüſten durften? Wer erinnert ſich nicht der Zeit, in der einige Dutzend Parteien und Parteichen im Deutſchen Reichstag, in 17 Landtagen und in tauſenden Gemeindeparlamenten das tolle Spiel des Klaſſenhaſſes und Parteizankes mit dem in Not verſinkenden deutſchen Volk aufführten?

Es zieht wie ein böſer Traum an unſerer Erinnerung vorüber, wenn wir dieſer Jahre der Schande, der Trauer und der Not gedenken.

Dann aber kam ein Tag, auf deſſen Kommen Tauſende gläubig gehofft hatten, für den Hunderte ihr Leben gelaſſen und Tauſende blutende Wunden davongetragen hatten. Ein Tag, der Millionen die Rettung brachte und der ganzen Nation wieder eine neue Haltung und einen neuen Geiſt gab: Der Tag, an dem Adolf Hitler — getragen vom Vertrauen des deutſchen Volkes — die Regierungsgewalt des Reiches in ſeine ſtarken Hände nahm.

Seither ſind etwas mehr als zwei Jahre ins Land gegangen. Das deutſche Volk iſt nicht mehr zerriſſen und in feindliche Lager getrennt; es marſchiert mit ſtolz erhobenem Haupte hinter den Fahnen des Dritten Reiches. Was ſelbſt vor einem Jahre noch eine bange Frage an die Zukunft war: „Kehrt das Saarland wieder heim ins Reich?" — iſt mit einem hunderttauſendfachen „Ja!" beantwortet worden.

Während wir im vergangenen Jahre noch ein Volk waren, dem man das freie Recht der Wehrhaftigkeit abſprechen wollte, hat uns des Führers und Reichskanzlers ſoldatiſch entſchloſſene Tat die deutſche Wehrfreiheit wiedergegeben.

Während vor wenigen Jahren in den Fabriken und Betrieben marxiſtiſcher Terror herrſchte, wählten vor wenigen Tagen die Gefolgſchaften ganz Deutſchlands in überwältigender Geſchloſſenheit ihre Vertrauensräte und bekundeten damit den Sieg der deutſchen Volksgemeinſchaft in den Stätten der Arbeit.

Heute regt ſich in allen deutſchen Landen die Arbeit wieder, und Vertrauen in die eigene Kraft und Zuverſicht in die Zukunft ſind wieder eingekehrt. Gefolgſchaftstreue der volksverbundenen Regierung gegenüber macht dieſe ſtark und läßt ſie auf lange Sicht Entſchlüſſe faſſen.

Das alles danken wir dem Manne, der die Nation aus innerer Zerriſſenheit, Ohnmacht und Not zu neuem Leben und zu kraftvoller Entſchloſſenheit erweckte: dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Es iſt ſein unvergängliches Verdienſt, den Geiſt der Selbſtloſigkeit, der Männlichkeit und Kraft gegen eine ganze Welt von Feinden in unſerem Volk zum Sieg geführt zu haben. Voll Dankbarkeit und Stolz feiert das deutſche Volk ſeinen 1. Mai. Aus dem internationalen Kampftag einer Klaſſe iſt ein nationales Feſt des Friedens des ganzen deutſchen Volkes geworden. Der Geiſt des Nationalſozialismus, der Geiſt der Treue und des Glaubens an die ſiegbafte Kraft der Volksgemeinſchaft, der wir alle auf Gedeih und Verderb verhaftet ſind, hat die Götzen der Internationale geſtürzt und die Zwangsorganiſation fremder Machthaber zertrümmert.

In treuer Verbundenheit ſtehen Gefolgſchaft und Betriebsführer, Arbeiter und Soldaten, Bauern, Beamte und Handwerker einig geſchart um den Führer und Reichskanzler in der Millionenarmee der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung.

Ein Volk des Friedens, das bereit iſt, ſeine wiedergewonnene Freiheit und Gleichberechtigung, ſeine Zukunft und ſein Glück mit ſtarkem Willen zu ſchützen, begeht ſein Maienfeſt: „Den nationalen Feiertag des deutſchen Volkes."

Der 1. Mai in der Reichshauptſtadt.

Den Staatsfeiertag eröffnet eine Jugendkundgebung — Berlin marſchiert auf dem Tempelhofer Feld auf — Ein Fackelzug beſchließt den großen Tag.

8.30 bis 9.30 Uhr: Jugendkundgebung im Luſtgarten. Die Eröffnung erfolgt durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Nach dem Lied „Tritt heran Arbeitsmann", geſungen von einem 3000 Mann ſtarken Chor aus HJ., DJ., BDM., ſpricht Reichsminiſter Doktor Goebbels. Dann wieder ein gemeinſames Lied: „Aufhebt unſere Fahnen". Die vereinigten Muſikzüge der Berliner Hitler-Jugend ſpielen.

Danach ſpricht der Führer.

Die Kundgebung wird durch Rundfunk über alle Sender übertragen.

10.00 Uhr: Feſtakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper. Nach dem feſtlichen Präludium von Richard Strauß, geſpielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Prof. Clemens Krauß, hält der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, die Anſprache. Dann erfolgt die Verkündung des Buch- und Filmpreiſes 1934/35. — Auch dieſer Feſtakt wird über alle Sender übertragen.

12.00 Uhr: Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld.

Die Veranſtaltung wird über alle Sender übertragen, und in allen Orten des Reiches werden Parallelkundgebungen durchgeführt. Während der Veranſtaltung werden die am 12. und 13. April gewählten Vertrauensräte auf Führer und Volk von Dr. Ley feierlich verpflichtet.

Um 12.00 Uhr betritt der Führer das Maifeld. Er ſchreitet die aufgeſtellten Ehrenformationen ab. Reichsminiſter Dr. Goebbels hält die Eröffnungsanſprache. Dann erfolgt die Verpflichtung der Vertrauensräte durch den Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley. Dann ſchließt ſich

die Rede des Führers.

Das Horſt-Weſſel-Lied, der Große Zapfenſtreich und das Deutſchlandlied klingen auf.

Das Schlußwort ſpricht der Bezirkswalter der Deutſchen Arbeitsfront, Pg. Engel.

17.00 Uhr: Empfang der Arbeiterabordnungen aus dem Reich und der Sieger aus dem Reichsberufswettkampf der deutſchen Jugend in der Reichskanzlei durch den Führer und Reichskanzler.

21.30 Uhr: Fackelzug der Reichswehr, Marine, Flieger, Landespolizei, Schutzpolizei, SA., SS., Leibſtandarte Adolf Hitler, NSKK., Feldjägerkorps, Arbeitsdienſt, PO., Deutſches Rotes Kreuz, Deutſcher Luftſportverband, Techniſche Nothilfe, Bahnſchutz, Feuerwehr und NSDFB. (Stahlhelm).

23.00 Uhr: Schlußappell der am Fackelzug beteiligten Formationen, der wieder durch Rundfunk über alle Sender übertragen wird. Die Rede hält der preußiſche Miniſterpräſident Reichsminiſter General Göring. Der Große Zapfenſtreich beſchließt den großen Tag der Volksgemeinſchaft.

Dr. Schacht zum Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes.

Der Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſident Dr. Schacht wendet ſich in einem Aufruf an das ganze ſchaffende Volk. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Der 1. Mai des Jahres 1935, der als Nationalfeiertag des deutſchen Volkes am ſinnfälligſten den großen Gedanken der Volksgemeinſchaft, der Verbundenheit aller deutſchen Volksgenoſſen zum Ausdruck bringt, erhält eine beſondere geſchichtliche Bedeutung durch die Vereinbarung, die der Reichsarbeitsminiſter, der Reichswirtſchaftsminiſter und der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront jetzt über die enge gedankliche und organiſatoriſche Zuſammenarbeit von Arbeit und Wirtſchaft getroffen haben, und die der Führer und Reichskanzler durch ſeinen Erlaß vom 21. März 1935 beſtätigt hat.

Die Deutſche Arbeitsfront, die Organiſation der gewerblichen Wirtſchaft und die ſtaatliche ſozialpolitiſche Einrichtung der Treuhänder der Arbeit ſind nicht mehr drei nebeneinanderlaufende Organiſationen, ſondern von der örtlichen Inſtanz bis hinauf zu der höchſten Spitze ineinander verflochten zu erfolgverſprechender Gemeinſchaftsarbeit. Möge der 1. Mai des Jahres 1935 der entſcheidende Tag werden für das weitere enge und kameradſchaftliche Zuſammenwirken von Arbeit und Wirtſchaft, von Unternehmer und Arbeiter zum Wohle ihrer ſelbſt und der Volksgemeinſchaft.

Blutige Unruhen im indiſchen Fürſtentum Jaipur.

Wie aus Sikar (Fürſtentum Jaipur) gemeldet wird, iſt es in der Nähe des Dorfes Kudan zwiſchen mehreren hundert Jats (Angehörigen einer Bauernkaſte) und Polizeitruppen zu heftigen Kämpfen gekommen. Die Polizei mußte zweimal das Feuer eröffnen und verwundete eine große Zahl von Bauern, von denen bereits 37 ihren Verletzungen erlegen ſein ſollen. Auf ſeiten der Polizei wurde ein Offizier verletzt. Etwa 100 Jats ſind verhaftet worden. Die Urſache dieſer Zuſammenſtöße ſoll die Vergewaltigung einer Jatfrau durch einen Polizeibeamten ſein, der dieſe Gegend in Steuerangelegenheiten bereiſt hatte. Die Lage muß als ſehr ernſt bezeichnet werden. Die Bevölkerung hat Beſchwerdetelegramme an den Vizekönig und an den oberſten britiſchen Beamten von Rajputana abgeſandt.

Der Führer beſichtigte das Nürnberge Reichsparteitagsgelände.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſichtigte, wie aus Nürnberg gemeldet wird, Sonntagvormittag das Reichsparteitagsge lände. In ſeiner Begleitung befanden ſich auß ſeinen beiden Adjutanten, SA.-Obergruppenführ Brückner und SS.-Oberführer Schaub, der Reich preſſechef der NSDAP. Dr. Dietrich und Amtslei Speer. An der Beſichtigung der neu in Angriff nommenen Anlagen und der Pläne zur Neugeſtaltu des Reichsparteitagsgeländes nahmen auch der Franke führer Gauleiter Julius Streicher, der bayeriſ Innenminiſter Wagner und Oberbürgermeiſ Liebel-Nürnberg teil.

Reichsführer SS. Himmler in Oſtpreußen.

In zwei Sonderflugzeugen der Lufthanſa trafen Sonntagmittag Reichsführer SS., Himmler, in gleitung ſeines Chefadjutanten, SS.-Oberführer Wol und eine Anzahl SS.-Gruppenführer auf dem Flug hafen in Königsberg ein. Der Reichsführ nimmt mit den Gruppenführern an der Hochzeit des SS Gruppenführers Prützmann mit Fräulein v Boddien in Leiſſienen in Oſtpreußen teil.

Eröffnung der 14. Internationalen Meſſe in Poſen.

Starke deutſche Beteiligung.

Die 14. Internationale Meſſe in Poſe wurde am Sonntagvormittag durch den Stadtpräſidenten eröffnet. Unter den Ehrengäſten befanden ſich als Ver treter des Deutſchen Reiches der Poſener Generalkonſ Dr. Lütgens, der Sonderkommiſſar für die Poſener Meſſe, Dr. Maiwald, ferner der Oberpräſident un Gauleiter von Schleſien, Wagner, und der ſchleſiſch Landesbauernführer, von Reibnitz. Als Vertre Danzigs waren die Senatoren Huth und Batzer er ſchienen.

Unter den 20 Ländern, deren Firmen auf der Poſener Meſſe ausſtellen, vermittelt der amtliche Stand des Deutſchen Reiches einen muſtergültigen Überblick über die verſchiedenſten Zweige der deutſchen Induſtrie. Der mit de Farben des Reiches geſchmückte Stand, der die größ Sammelausſtellung auf der Meſſe überhaupt iſt, fand di beſondere Anerkennung des polniſchen Wirtſchafts miniſters. Danzig weiſt in einer wirkungsvollen Sonder ausſtellung auf ſeine herrlichen Oſtſeebäder mit Zoppo an der Spitze hin.

Wie groß die beiderſeitigen Hoffnungen auf eine Ausbau der deutſch-polniſchen Beziehungen auch auf de Gebiete der Wirtſchaft ſind, geht nicht nur aus der i dieſem Jahr auffallend großen Zahl der ausſtellenden deutſchen Firmen hervor — neben der deutſchen Geſamtſchau ſind noch annähernd 100 Fir men in eigener Ausſtellung vertreten — ſondern auch aus dem großen Intereſſe, das dieſen deutſchen Ausſtellungen ſeitens des polniſchen Publikums entgegengebracht wir

Vier Tage im Goldbergwerk eingeſchloſſe

Wunderbare Rettung von drei ſüdafrikaniſchen Bergarbeitern.

In einem Goldbergwerk bei Potchefſtroom (Südafrika) wurden ein weißer und zwei eingeborene Bergarbeiter, die vier Tage lang durch einen plötzlichen Waſſereinbruch von der Außenwelt abgeſchloſſen waren, lebend wiederaufgefunden. Sie hatten ſich dadurch vor dem Ertrinken retten können, daß ſie ſich in Bohrlöcher flüchteten, in die das Waſſer nicht eindrang. Durch ihre wunderbare und unerwartete Rettung iſt die Hoffnung zurückgekehrt, daß auch die andern 39 eingeſchloſſenen Bergarbeiter, unten denen ſich noch ein zweiter Europäer befindet, zum Teil noch lebend geborgen werden können.

Der Sandſturm wütet.

Temperaturſturz in Nordchina — Todesopfer des Staubes in Amerika.

In Nordchina richteten ſchwere Sandſtürme große Schäden an. Der Zug- und Flugverkehr wurde vollſtändig lahmgelegt. Die Flughalle der „Euraſia"-Geſellſchaft in Peking wurde abgedeckt. Die Telephonverbindungen ſind weithin unterbrochen, da über 1300 Telephonmaſten vom Sturm umgelegt wurden. Auch ſind mehrere Tote zu beklagen. Den Sandſtürmen folgte ein ungeheurer Temperaturſturz. Während zum Donnerstag die Hitze anſtieg und zuletzt 35 Grad Celſius erreicht hatte, fiel das Thermometer plötzlich auf Null Grad.

Wie aus Kanſas City (USA.) gemeldet wird, hat ſich ein neuer größerer Staubſturm erhoben. In Springfield (Kolorado) ſind neun Perſonen an Lungenentzündung durch Eindringen von Staub in die Lunge geſtorben. Notlazarette mußten dort eingerichtet werden, um die vielen Opfer der Staubkataſtrophe aufzunehmen.

Das wird Sie intereſſieren!

Polizeimotorräder mit Radio.

Seit einigen Monaten ſtellt die Amſterdamer Polizei Verſuche mit neuen Motorrädern an, die in entſcheidenden Einzelheiten für Polizeizwecke hergerichtet wurden. In erſter Linie fällt ein Rundfunk-Empfangsgerät auf, deſſen Empfanger auf dem Gepäckträger Platz gefunden und deſſen Lautſprecher zwiſchen den beiden Armen der Lenkſtange aufmontiert iſt. Durch dieſe Neuerung hat man erreicht, daß die polizeiliche Kommandoſtelle in dauernder Verbindung mit jedem einzelnen Fahrer der Motorbrigade bleibt und ihm fortlaufend Weiſungen erteilen kann. Von den anderen Beſonderheiten mögen zwei bewegliche Lampen auf der Lenkſtange erwähnt ſein: ein Suchlicht der üblichen Art und eine zweite Lampe mit einer Linſe von rotem Glas. Dieſes rote Licht benutzt die Polizei in den Vereinigten Staaten als Halteſignal bei der Verfolgung von Automobilen. Wird auf das Stopzeichen, das naturgemäß ſehr weit ſtrahlt, nicht ſofort gehalten, ſo darf der Polizeibeamte von ſeiner Waffe Gebrauch machen. Eine Beſonderheit des Rades iſt auch die Tatſache, daß die Hupe

te das Nürnberge
agsgelände.

ınzler Adolf Hitler
erg gemeldet wird,
teichsparteitag
tung befanden ſich au
SA.-Obergruppenfüh
rer Schaub, der Reich
Dietrich und Amtslei
g der neu in Angriff
Pläne zur Neugeſtaltu
nahmen auch der Frank
treicher, der bayeriſ
und Oberbürgermeiſ

mmler in Oſtpreußen.

n der Lufthanſa trafen
SS., Himmler, in
, SS.-Oberführer Wol
ıführer auf dem Flu
ein. Der Reichsführ
n an der Hochzeit des
nn mit Fräulein v
preußen teil.

Internationalen
Poſen.

Beteiligung.

ale Meſſe in Poſe
durch den Stadtpräſiden
en befanden ſich als Ve
er Poſener Generalkonſ
ommiſſar für die Poſen
er der Oberpräſident u
gner, und der ſchleſiſch
eibnitz. Als Vertre
Huth und Batzer

en Firmen auf der Poſen
amtliche Stand des Deu
gen Überblick über die ve
en Induſtrie. Der mit de
e Stand, der die größ
eſſe überhaupt iſt, fand di
polniſchen Wirtſchafts
r wirkungsvollen Sonder
Oſtſeebäder mit Zoppo

en Hoffnungen auf eine
Beziehungen auch auf de
eht nicht nur aus der i
oßen Zahl der aus
irmen hervor — neben
noch annähernd 100 Fi
treten — ſondern auch au
en deutſchen Ausſtellungen
ns entgegengebracht wird

gwerk eingeſchloſſen

i ſüdafrikaniſchen Berg-
n.

werk bei Potchef
ein weißer und zwei ein
r Tage lang durch einen
ruch von der Außenwelt
wiederaufgefun-
vor dem Ertrinken retten
cher flüchteten, in die das
ihre wunderbare und un
fnung zurückgekehrt, daß
eſchloſſenen Berg
och ein zweiter Europäer
geborgen werden können.

rm wütet.

– Todesopfer des Staubes
ika.

ſchwere Sandſtürme
und Flugverkehr wurde
Flughalle der „Euraſia"-
bgedeckt. Die Telephonver-
rochen, da über 1300 Tele
elegt wurden. Auch ſind
. Den Sandſtürmen folgte
raturſturz. Während
ſtieg und zuletzt 35 Grad
Thermometer plötzlich auf

USA.) gemeldet wird, hat
ubſturm erhoben. In
eun Perſonen an
ch Eindringen von Staub
lazarette mußten dort ein
en Opfer der Staubkata

intereſſieren!

mit Radio.

die Amſterdamer Polizei
räder n an, die in ent
Polizeizwecke hergerichtet
fällt ein Rundfunk
ſen Empfanger auf dem
und deſſen Lautſprecher
r Lenkſtange aufmontiert
an erreicht, daß die poli
uernder Verbindung mit
torbrigade bleibt und ihm
kann. Von den anderen
wegliche Lampen auf der
Suchlicht der üblichen Art
er Linſe von rotem Glas.
olizei in den Vereinigten
bei der Verfolgung von
pzeichen, das naturgemäß
alten, ſo darf der Polizei
uch machen. Eine Beſon
Tatſache, daß die Hupe

---

t dem Fuß bedient wird, und zwar durch ein
en dem Trittbrett vor dem linken Fuß angebrachtes
al. Heindl, der das neue Rad in einer kriminaliſtiſchen
ſchrift beſpricht, erwähnt endlich noch die Ausrüſtung
einem ſog. Maximalſchnelligkeitsmeſſer, d. h. einem
trument, deſſen Zeiger die einmal erreichte Höchſt-
windigkeit feſtlegt. Der Fahrer braucht alſo beim
folgen eines Automobils ſeine Aufmerkſamkeit nicht
r der Feſtſtellung der Geſchwindigkeit zu widmen. Er
die auf einer beſtimmten Strecke erreichte Höchſt-
windigkeit in aller Ruhe ableſen. Durch Druck auf
Knopf wird der Schnelligkeitsmeſſer in Betrieb ge-
und abgeſtellt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. April.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe war weiter ſehr ſtill.
ſichts des unverändert ſtillen Geſchäfts und der Ab-
chungen der letzten Tage beſteht in Publikumskreiſen teil-
das Beſtreben, Engagements glattzuſtellen, während man
im großen und ganzen die Beobachtung machen kann, daß die
ſitenkaſſenkundſchaft an ihrem Beſitz feſthält. Nach den erſten
n nahm die Kuliſſe auf dem ermäßigten Niveau verein-
Rückkäufe vor, ſo daß die Stimmung etwas freundlicher
e. Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ Prozent.
Privatdiskont blieb unverändert 3⅜ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 11,93—11,96;
Gulden 167,62—168,02; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc
—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06;

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. April.

Der Spruch des Tages:

**Jede Arbeit, mag ſie hoch oder niedrig, beliebt oder
beliebt ſein, mag ſie Kopf oder Hand in Anſpruch
men, iſt als ſittliche Pflicht und Vorbedingung wahren
ensglücks aufzufaſſen und in Ehren zu halten.**

Jubiläen und Gedenktage:

30. April.

5 Der Tiroler Maler Franz von Defregger geb.
5 Der Schriftſteller Guſtav Freytag geſt.
29 Der Dichter Friedrich Lienhard geſt.

Über 30000 Eheſtandsdarlehen ſeit Jahresbeginn.

Wie der Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium,
inhardt, in der „Deutſchen Steuerzeitung" mit-
, ſind ſeit Jahresbeginn ſchon über 30000
eſtandsdarlehen gewährt worden. Staats-
tär Reinhardt meint, daß der Mangel an Kleinwoh-
gen, der ſchon 1934 ſehr groß geweſen ſei, im Jahre
noch größer werden würde und daß ſehr bald der Be-
der allgemeinen „Wohnungsnot" gegeben ſein werde,
n nicht die Förderung des Kleinwohnungsbaues und
leinſiedlung weſentlich verſtärkt werde und nicht auch
ate Mittel in größerem Umfange als bisher für dieſe
cke bereitgeſtellt würden. Ferner verweiſt er auf die
derungsmöglichkeiten aus dem neuen Geſetz.

en dürfen die Reichsfahnen nicht hiſſen!

Die Hiſſung der Reichsfahnen durch jü-
e Geſchäfte und Privathäuſer hat, wie das Deutſche
richtenbüro mitteilt, wiederholt zu Störungen der
ntlichen Ruhe und Ordnung geführt. Um derartige
ſchenfälle für die Zukunft zu vermeiden, hat der
chsminiſter des Innern beſtimmt: Die
ung der Reichsfahnen, insbeſondere der
enkreuzflagge, durch Juden hat zu unter-
iben. In Zweifelsfällen trifft die örtliche Polizei
rforderlichen Anordnungen.

Schweine- und Schafzählung am 4. Juni.

Die nächſte Schweinezählung und Ermittlung der
beſchaupflichtigen Hausſchlachtungen von Schweinen,
en, Ochſen, Kühen, Jungrindern, Kälbern, Schafen
Ziegen in jedem der vorhergehenden drei Monate im
h iſt vom Reichs- und preußiſchen Miniſter für Er-
rung und Landwirtſchaft für den 4. Juni 1935 an-
dnet worden. In Verbindung damit ſoll eine
lung der Schafe erfolgen.

Einbruchsdiebſtahl oder Dummenjungenſtreich? In
Morgenſtunden fand man im Geſchäft der Buch-
lung von Warnemünde auf dem Kirchenbleeck eine
Schaufenſterſcheiben eingedrückt vor. Ob es ſich um
verſuchten Diebſtahl oder einen Dummenjungen-
handelt, ſteht noch nicht feſt.

Eine Reihe von Unfällen ereigneten ſich an den
Tagen. Als das 4jährige Söhnchen des Bauern
ens auf der Hauskoppel ſpielte, ſtürzte der Junge
ich ſo unglücklich, daß er ſich ein Bein brach. —
der Meierei vom Milchwagen geſtürzt iſt, als die
e plötzlich ſcheuten, ein Sohn des Schlachters Kroll.
Junge erlitt arge Kopfverletzungen und Schurf-
en. Sanitäter der hieſigen Kolonne leiſteten die
Hilfe. — Ein weiterer Unfall ereignete ſich beim
en von Ochſen. Ein hieſiger Landwirtſchaftsge-
geriet mit der Hand ſo unglücklich zwiſchen der
ür, daß er erhebliche Quetſchwunden erlitt. Auch
waren es die Sanitäter, die erſte Hilfe leiſteten.

Der Ortshandwerksführer ſtellte die Vertrauens-
Auf Grund des jetzt auch bei den Handwerker-
nden herrſchenden Führerprinzips, fällt jede Wahl-
lung fort und ſo ſtellte in einer Ortshandwerker-
mmlung die beim Pg. Dehn ſtattfand, der Orts-
werksführer Pg Ahrens, zum erſtenmal die Ver-
nsfrage. Die Antwort (mittels Zettel) war ein
mmiges Ja. Der Ortshandwerksführer dankte für
ihm entgegengebrachte Vertrauen und gab der
ung auf eine ſegensreiche gedeihliche Zuſammen-
t zum Ausdruck. Eine weitere Ausſprache diente
Ausgeſtaltung des „Tages der nationalen Arbeit".
hieſigen Handwerker werden für den Feſtzug die
s- und Trachtengruppen ſtellen.

Neuer Gendarmeriemeiſter. Gendarmeriemeiſter
ert wurde auf eigenen Wunſch von Großenaſpe
Duvenſtedt verſetzt. Sein Nachfolger iſt Gendarmerie-
r Andres, bisher in Weeſe, Kreis Flensburg

Beginn des Angelſports. Der Anglerverein „Hecht" Bad Bramſtedt, dem auch rund 50 Hamburger als Mitglieder angehören, veranſtaltete am Sonntagmorgen das diesjährige „Anangeln". Die beſten Fangergebniſſe werden mit Preiſen bewertet. Am Vorabend trafen ſich die Freunde des Angelſports zu einem gemütlichen Beiſammenſein im Lokale „Zum Landhaus". Bei Erbſenſuppe, einem guten Trunk und humorvollen Darbietungen vergingen dſe ſchönen Stunden wie im Fluge. Beſchloſſen wurde, noch in dieſem Sommer ein Zuſammenſein mit Damen in Bad Bramſtedt zu veranſtalten. Am Sonntagabend traten die Hamburger Gäſte mit dem „Atlantik" ihre Heimreiſe an.

Bad Bramſtedt als Tagungsort. Der Deutſche Automobilklub Gau Nordmark, beabſichtigt im Monat Juni in unſerer Stadt ein Gautreffen zu veranſtalten.

Gärtneriſche Anlagen an der Stadtſparkaſſe zerſtört. Auf dem Grundſtück vor der Stadtſparkaſſe wurde in den letzten Tagen vom Gartenbaubetrieb Kruſe im Zuge der Maßnahme zur Verſchönerung unſeres Badeortes eine Grün- und Blumenanlage geſchaffen. Am Sonntagmorgen konnte man feſtſtellen, daß Bubenhände ihr ſchändliches Zerſtörungswerk getrieben und über 30 Roſenpflanzen ausgeriſſen und entwendet hatten. Ob es ſich um einen Diebſtahl oder um Unfug handelt, werden hoffentlich die polizeilichen Ermittlungen ergeben, damit derartigen Schmarotzern an gemeinnützigen Beſtrebungen. das Handwerk gründlich gelegt wird.

Auch die Angeſtellten des Gaſtwirtſchaftsgerwerbes begehen den „Tag der Nationalen Arbeit". Die Angeſtellten der Hotel- und Gaſtwirtſchaftsbetriebe werden, da für ſie der 1. Mai zu einem Tag der erhöhten Tätigkeit wird, den Feſttag am 2. Mai nachholen. Angehörige dieſes Verbandes treffen ſich am Donnerstag, abends 8 Uhr, zu einem gemütlichen Beſammenſein im Hotel „Stadt Hamburg" Altonaerſtraße.

Wer vertont das SA.-Marſchlied „Nordmark voran!"?

Die SA.-Gruppe Nordmark veröffentlicht hiermit das preisgekrönte Marſchlied:

Nordmark voran!

Nordmark marſchiert! Hitler uns führt!
Heilig Standarten und Fahnen!
Schwer iſt das Blut, froh iſt der Mut,
Freiheit das Erbe der Ahnen!
Refrain: Mann ſteht an Mann: Nordmark voran!
Soll uns als Kampfruf begleiten!
Nordmark voran! Sturmbann tritt an!
Weiter mit Hitler wir ſchreiten!

Braun iſt die Wehr, blau iſt das Meer
Ringsum vor Dünen und Deichen,
Trutzig und ſtark, zäh bis ins Mark
Wachſen im Norden die Eichen.

Rauh iſt die Hand, rauh iſt das Land,
Heimat vom Meere umſchlungen.
Nordiſche Art immer bewahrt,
Was wir erkämpft und errungen.

Feſt wie der Deich ſteht unſer Reich,
Mögen die Stürme auch toben!
Deutſchland iſt frei! Laßt uns aufs neu'
Hitler die Treue geloben!

Es wurden ausgeſetzt für die beſte Vertonung ein 1. Preis von 300 M. und ein 2. Preis von 200 M.

Wie Bad Bramſtedt den 1. Mai feiert.

Die Vorbereitungen zur Durchführung des „Tages der Nationalen Arbeit" ſind jetzt im vollen Gange. Wie in den Vorjahren werden auch diesmal die zum Reviſionsbezirk gehörenden Orte Hitzhuſen, Hagen, Föhrden-Barl, Borſtel, Weddelbrook, Mönkloh, Armſtedt, Haſenkrug, Hardebek, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Bimöhlen ſowie Lentföhrden einſchließlich Lager an der Veranſtaltung in Bad Bramſtedt teilnehmen. Deshalb richtet die NSDAP. als die Veranſtalterin des Feſtes an die Bevölkerung die Bitte, Häuſer und Straßen mit friſchem Grün und Fahnen am 1. Mai rechtzeitig zu ſchmücken. Für die Herbeiſchaffung des Grünſchmuckes wird der Ortsbauernführer ſorgen und noch Näheres bekanntgeben. Die Feſtfolge des Tages wird ſich etwa wie folgt geſtalten: In den Morgenſtunden Wecken durch die Sturmbannkapelle und Spielmannszug, dann vormittags auf dem Rolandſportplatz Jugendfeier der Hitlerjugend. Der Feſtplatz wird ähnlich wie im Vorjahr wieder eine großzügige Ausgeſtaltung erfahren. Unmittelbar am Herrenholz die große Schauwand mit Tribünen und im Mittelpunkt, zu beiden Seiten des ſilbernen Hoheitszeichens, zwei rieſige Hakenkreuzfahnen. Vor der Schauwand wird der Platz von kleineren Fahnen, Guirlanden und Blumen eingeſäumt. Räumlich vom Feſtplatz getrennt wird ſich auf der nördlichen Seite des Rolandplatzes das Kindervergnügen abwickeln. Nach Beendigung der Jugendfeier wird das Kindervergnügen beginnen. Es ſind folgende Spiele vorgeſehen: Für die nichtſchulpflichtigen Kinder Kringelbeißen, das von Bäckern in Berufskleidung geleitet wird. Kinder des 1. und 2. Schuljahres — für Knaben Eierlaufen — für Mädchen Topfſchlagen. 3. und 4 Schuljahr — für Knaben Eierlaufen — für Mädchen Ballwerfen. Größere Mädchen können ihre Geſchicklichkeit beim Fiſchſtechen unter Beweis ſtellen und die größeren Knaben werden beim Erklettern des Maibaumes Gelegenheit haben, kleine Geſchenke aus luftiger Höhe zu holen. NS.-Frauenſchaft und BdM. ſtellen die Helfer. Auch die zum Reviſionsbezirk Bad Bramſtedt gehörenden Landſchulen ſind zur Teilnahme eingeladen. Irgendwelches Eintrittsgeld oder Einſatz wird nicht erhoben. Jedoch iſt Vorſorge getroffen, daß mehrere hundert Preiſe und kleine Gewinne zur Verteilung gelangen. Das Kindervergnügen iſt gegen Mittag beendet. — Wie bereits am Sonnabend im Anzeigenteil veröffentlicht, treten die Teilnehmer am Feſtzug — Trachten- und Berufsgruppen, Fahnenabordnungen und Betriebsgefolgſchaften — um 11,15 Uhr auf dem Bleeck an. Um 11,30 Uhr erfolgt der Abmarſch nach dem Feſtplatz. In der Zwiſchenzeit werden auch die Ortsgruppen der Umgegend, geführt von den Ortsgruppenleitern, im Sternmarſch auf dem Feſtplatz eintreffen. Die örtliche Kundgebung beginnt auf dem Platz punkt 12 Uhr mit dem Fahneneinmarſch. Es folgt ein gemeinſames Lied, Anſprache des Bürgermeiſters, Vereidigung der Vertrauensräte, und dann im Mittelpunkt der Kundgebung Uebertragung der Führerrede. Nach der Führerrede erfolgt der Abmarſch nach dem Bleeck, Schlußwort des Hoheitsträgers und dann Auflöſung des Zuges. Bereits ab 3 Uhr nachmittags findet in den Lokalen der Stadt Tanz bei freiem Eintritt, und auf den Roland-Schießſtänden Schießen für jedermann ſtatt. In den Abendſtunden werden die Tanzpauſen im Kaiſerſaal mit turneriſchen und ſportlichen Darbietungen der Bramſtedter Turnerſchaft, des Arbeitslagers ſowie geſanglichen Darbietungen des Männerchors und humoriſtiſchen Vorträgen des Varietekünſtlers Krüger ausgefüllt werden. Die Polizeiſtunde iſt aufgehoben.

mm **Der N. S. Lehrerbund** für den Kreis Segeberg tagte am Sonnabend in Bad Segeberg. Mittelſchulrektor Cölln aus Weſſelburen ſprach über die Grundſätze der deutſchkirchlichen Vereinigung und die daraus ſich ergebende Neugeſtaltung des Religionsunterrichts in der Schule. Er forderte Abkehr von den kirchlichen Dogmen, deren Entſtehung er auf menſchliche Spekulation, die oftmals durch weltliche Intereſſen beeinflußt worden ſei, zurückführte. Die Einführung in die Dogmen möge man der Kirche überlaſſen. Das Alte Teſtament ſei als dem deutſchen Weſen artfremd aus dem Unterricht gänzlich auszuſchalten. Wohl aber ſei das Leben Jeſu als eines heldenhaften Gottkünders, als des vollendeten Bildes eines Mannes, der den Weg der Pflicht und des Schickſals bis zu ſeinem letzten Ende gehe, Gegenſtand der religiöſen Unterweiſung. Die Achtung vor unſern Ahnen erfordere ein Eingehen auf die religiöſe Vorſtellungswelt der alten Germanen. Die Kinder müßten zu der Erkenntnis geführt werden, daß jede Raſſe und jedes Volk verſchiedene Gottanſchauungen habe. Eingehend ſei die Kirchengeſchichte zu behandeln, beginnend mit Stephanus, dem erſten Märtyer, und Paulus, dem großen Miſſionar über Arius, Bonifazius, Luther, Hutten, die deutſche Myſtik, und die Zeit der Aufklärung bis zur Gegenwart. Auch die religiöſe Kunſt müſſe herangezogen werden.

Nach ihm ſprach Regierungs- und Schulrat Elberthagen aus Schleswig über das Ziel der religiöſen Erziehung. Als ſolches ſtellte er auf die Heranbildung eines Geſchlechts, das edler ſei und höher ſtehe als das jetzige, das Tapferkeit, Freiheit und Ehre als ſeine höchſten Ideale ſchätze und darin ſeine Gottverbundenheit erkenne, das ſich dabei fernhalte von aller Unduldſamkeit und jeglichen Fanatismus als dem deutſchen Weſen fremd. Der Religionsunterricht in ſeiner neuen Form ſtelle an den Erzieher gewaltige Anforderungen. Erſte Bedingung für den Erfolg ſei, daß er die neue Religion dem Schüler vorlebe; nur dann könne er andere dazu erziehen.

Eine Ausſprache fand nicht ſtatt. Zum Obmann der Vereinigung deutſchkirchlicher Lehrer im Kreiſe Segeberg wurde Lehrer Schwank-Fuhlendorf ernannt.

Neumünſter

Der Jagd-Gebrauchshund-Verein von Schleswig-Holſtein hielt hier ſeine Verbandsprüfung ab, zu der zahlreiche Mitglieder des Vereins aus allen Teilen der Provinz hier eingetroffen waren. Während des ganzen Tages wurden von 37 Hunden 24 der Prüfung unterzogen. Abends fand durch den Vorſitzenden Johs. Rix, Neumühlen-Diedrichsdorf im „Hotel Viktoria" die Preisverteilung ſtatt, und zwar wurden 22 erſte Preiſe, 5 zweite Preiſe, und 8 dritte Preiſe verteilt. — Vermißt wird ſeit dem 24. ds. Mts. der 60jährige Gärtner und Aushilfskellner Hermann Werner, Booſtedterſtr. wohnhaft. Aus einem zurückgelaſſenen Brief iſt zu erkennen, daß er freiwillig aus dem Leben ſcheiden wolle. Der Vermißte trug bei ſeinem Fortgang einen blaukarrierten Anzug und eine blaue Schirmmütze. — Vom Hofhund ſeines Vaters angefallen und durch einen Biß in das Geſicht ſchwer verletzt wurde das 3jährige Söhnchen des Landmanns H. Heeſchen in Ehndorf. Die erlittene Wunde mußte von einem Arzt genäht werden.

Schleswig

Ein ſchwer Betriebsunfall, dem ein Menſchenleben zum Opfer gefallen iſt, ereignete ſich im benachbarten Neuberend. Bei der Bedienung einer Buſchhackmaſchine geriet der Bauer Wolff mit einem Bein zwiſchen die Walzen der Maſchine, wo bei ihm ſtückweiſe das Bein abgeriſſen wurde. Auf dem Wege zum Krankenhaus iſt der Verunglückte ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Hamburg

An der Kreuzung Bogenſtraße und Beim Schlump ſtießen am Sonnabendnachmittag zwei Perſonenkraftwagen zuſammen, wobei die 4jährige Tochter eines Fahrers unter den umgeſtürzten Wagen geriet. Mit ſchweren Verletzungen mußte das Kind einem Krankenhauſe zugeführt werden, wo es bald darauf geſtorben iſt. Der Wagenführer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Der Betriebsführer und Mitinhaber einer größeren Firma iſt wegen unſozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden. Er hat das Abhängigkeitsverhältnis ſeiner weiblichen Angeſtellten und Lehrlinge ausgenutzt und in vielen Fällen gegen Anſtand und Sitte verſtoßen. Zwei weitere männliche Gefolgſchaftsmitglieder des Betriebes ſind aus demſelben Grunde in Schutzhaft genommen worden. Für eine geſicherte Weiterführung iſt in Verbindung mit dem Treuhänder der Arbeit Sorge getragen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

In einer Linie Goethe, Richthofen, Binding

Ungehobene Schätze der Familienforſchung.

Wir ſtehen heute noch in den Anfängen der Familienforſchung. Was für Schätze für den einzelnen nicht ſelten zu gewinnen ſein werden, wenn er erſt tiefer in die Geſchichte ſeiner Sippe eindringt, ergibt ſich aus einem Blick auf die mannigfach verzweigten Blutsbande, die von Goethe aus zurück, ſeitwärts und vorwärts in die Zeiten führen. Schon vor 30 Jahren hielt der Gießener Pſychiater Profeſſor Sommer Goethes Ureltern mütterlicherſeits für den wertvollſten Beſtandteil der nächſten Ahnenſchaft des Dichters, nämlich das Ehepaar Lindheimer-Seip. Cornelius Lindheimer war Prokurator am Reichskammergericht in Wetzlar; ſeine Gattin Katharina Eliſabeth Juliana war eine Tochter des Naſſau-Dietziſchen Geheimrats Johann David Seip. Es iſt überraſchend, auf wieviel bekannte Namen wir ſtoßen, wenn wir die von dieſem Paar ausſtrahlenden Blutlinien verfolgen. Da finden wir außer Goethe, ohne Reihenfolge: den Dichter Rudolf Binding, Charlotte Buff (Werters Lotte), die Gebrüder Jakob und Wilhelm Grimm, den Naturforſcher Ernſt Haeckel, den Philoſophen Friedrich Hegel, den Kaſſeler Lokomotivfabrikanten Georg Alexander Karl Henſchel, den Präſidenten der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft, Max Planck, den Konſtrukteur des 42-Zentimeter-Mörſers, Fritz Rauſenberger, den Flieger Manfred Freiherr von Richthofen, die Maler Lukas Cranach, Vater und Sohn, und die Romantiker Friedrich und Auguſt Wilhelm von Schlegel. Man ſieht: Familienforſchung iſt keine Spielerei; denn dem Denkenden eröffnen ſich hier Ausſichten, die in ſehr vielen Beziehungen überaus aufſchlußreich ſind.

Wildweſtüberfall auf einen Poſtwagen.

Über 1700 Mark geraubt. — Der Wagenführer ſchwer verletzt, der Täter entkommen.

Der Führer des Poſtwagens, der die Poſt von Raeſtrup zum Bahnhof Everswinkel transportiert, wurde von einem unbekannten Räuber überfallen und durch Bruſtſchuß ſchwer verletzt. Der Räuber hat dann aus dem Poſtwagen einen Wertbrief von über 1500 Mark und ſieben Wertbriefe von je 40 Mark geraubt. Der ſchwerverletzte Wagenführer Eſchkötter befindet ſich in Lebensgefahr. Eſchkötter hat durch einen Lungenſchuß ſehr ſchwere Blutverluſte erlitten.

Zu dem wildweſtartigen Poſtraub werden folgende Einzelheiten gemeldet: Als der Fahrbote Heinrich Eſchkötter mit einem Pferdewagen die Poſt zum Dorf Everswinkel bringen wollte, wurde er auf der halben Strecke in einem waldigen Gelände von einem Mann mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert, in den nahegelegenen Wald zu fahren.

Da Eſchkötter dieſer Aufforderung nicht nachkam, nahm der Mann die Pferde am Kopf und führte den Wagen in die Waldlichtung. Hier forderte er den Fahrboten mit vorgehaltenem Revolver auf, den Wagen zu öffnen und die Pakete herauszugeben.

Da Eſchkötter machtlos war, kam er dieſer Aufforderung nach. Plötzlich bemerkte er auf der Landſtraße einen vorbeifahrenden Radfahrer. Er rief um Hilfe, worauf der Räuber einen Schuß auf Eſchkötter abgab, der ihn in die Bruſt traf. Der Verbrecher raubte dann den Poſtbeutel und verſchwand. Eſchkötter hatte noch ſo viel Kraft, um auf den Wagen zu klettern. Er fuhr noch zu ſeiner etwa 300 Meter entfernt liegenden Wohnung, wo er zuſammenbrach.

Kurze Nachrichten.

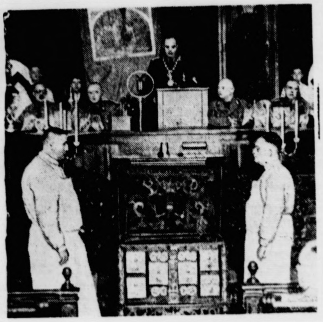
Berlin. Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat an das Hauptamt für Beamte ein Schreiben gerichtet, in dem für die Überweiſung des Betrages von 118 000 Mark zum Beſten der Stiftung der Beamtenſchaft der Dank der Stiftung ausgeſprochen wird. Da eine Anzahl ähnlicher Überweiſungen vorausgegangen iſt, ſind bereits 1 024 000 Mark erreicht.

Berlin. Die deutſchen öffentlich-rechtlichen Feuerverſicherungsanſtalten verzeichnen für das erſte Vierteljahr 1935 eine Geſamtſchadenſumme von 9 867 991 Mark. In dieſen drei Monaten wurden insgeſamt 22 487 Brandſchadenfälle angemeldet. Es ſind alſo allein im Bereich der Deutſchen öffentlich-rechtlichen Feuerverſicherungsanſtalten Verluſte in einer Höhe von rund zehn Millionen Mark in einem Zeitraum von nur drei Monaten zu verzeichnen. Für die gleiche Summe hätten 1000 Häuſer von einem Bauwert von je 10 000 Mark errichtet werden können.

Berlin. Zur ſtärkeren Betonung raſſiſcher Grundſätze in der Hochſchulausbildung des juriſtiſchen Nachwuchſes hat Reichsminiſter Ruſt dem geſchäftsführenden Direktor des Reichsausſchuſſes für Volksgeſundheitsdienſt, Herrn Dr. Ruttke, einen Lehrauftrag für Raſſe und Recht" im Rahmen der juriſtiſchen Fakultät der Univerſität Berlin erteilt.

Paris. Der Prinzregent von Südſlawien hat dem Poliziſten, der in Marſeille bei dem Attentat auf König Alexander von Südſlawien verwundet wurde ſowie dem Chauffeur und einem Beamten der Präfektur, die in dem königlichen Wagen Platz genommen hatten und Kaltblütigkeit bewahrten, hohe ſüdſlawiſche Orden verliehen.

Athen. Der griechiſche Kriegsminiſter Condylis hat zu den Gerüchten über die Wiederherſtellung der Monarchie erklärt, daß dieſe Frage in der demnächſt zuſammentretenden Nationalverſammlung nur dann erörtert werden würde, wenn die Mehrheit der Abgeordneten es beantrage. Wenn die Regierung überzeugt ſei, daß ein weſentlicher Teil der Öffentlichkeit der Reſtauration günſtig gegenüberſtehe, würde eine Volksabſtimmung abgehalten werden.



(Keyſtone.)

Die feierliche Verpflichtung der Reichsinnungsmeiſter.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt nimmt im Bürgerſaal des Rathauſes in Frankfurt a. M. die Verpflichtung vor.

Heiterkeit und Melancholie.

Zum 60. Geburtstag Carl Bulckes am 29. April.

Man glaubt, daß der Kalender in Unordnung geraten ſei, wenn man lieſt, daß der Dichter der „geliebten Betty" die Schwelle des ſechſten Jahrzehnts überſchreitet. Wenn man an die friſche Lebendigkeit und Lebensbejahung ſeiner Novellen und Romane denkt, ſo glaubt man das Bild eines — nun ſind wir ſchon faſt reichlich ungalant — Fünfzigjährigen dahinter zu ſehen, nur die verſtehende Weisheit und leiſe Melancholie ſeiner Dichtung deuten darauf hin, daß hier ein Dichter ſchreibt, der ſchon eine weite Wegſtrecke bewußten Lebens hinter ſich hat. Herkunft und Weite ſeiner Wegfahrt verdeutlichen vielleicht am beſten die umfaſſende Spannweite ſeiner Dichtung und ihrer Geſtalten.

„Ich ſtamme aus einem alten, durch Jahrhunderte in Danzig, dann in Odeſſa und Königsberg angeſeſſenen Kaufmanns- und Reederhauſe ſtreng preußiſcher Obſervanz." In dem ſchönen alten Patrizierhaus am Königsberger Schloßteich wurde Carl Bulcke am 29. April 1875 geboren, und zwiſchen Kornſpeichern und Kontoren erſtand die Welt ſeiner Jugend. In der biographiſchen „Reiſe nach Italien" hat er Abrechnung mit ſeiner Jugend gehalten, und ſeine Herkunft aus der öſtlichen Landſchaft und ſeine Jugendſehnſucht nach dem Süden, nach Italien, ſind bedeutſam für den Dichter geweſen und geblieben. Dieſe öſtlich-ſüdliche Spannung ſeines Lebens iſt fruchtbar worden für ſein geſamtes Schaffen. Die Sehnſucht na dem ſüdlich-heiteren Himmel der Apenninhalbinſel u das Heimkehren in die Landſchaft des Oſtens, wo d unendliche Meer in immer wiederkehrendem Wellenſch gegen die Dünen anbrandet, hat die merkwürdige Dopp ſeitigkeit ſeines Weſens und Werkes erzeugt. Immer w der zog es ihn zurück in das Land der Nehrung und d Haffs, und wie ein trotziges Bekenntnis klingt es, we er, die Lockungen des Südens zurückweiſend, von ſich ei mal ſagt: „Ich bin Oſtpreuße und will es bleiben. will in Oſtpreußen begraben liegen und will, daß mei Söhne nach Oſtpreußen zurückziehen."

Aufgewachſen in einem Hauſe, in dem Einfachheit u Wohlhabenheit, Fleiß und Zurückhaltung, gepaart m altpreußiſcher Geſinnung herrſchten, entſchloß er ſi Juriſt zu werden, aber das mütterliche Element der „Lu zu fabulieren", ſtammend aus der franzöſiſchen Emigra tenfamilie der Mutter, trieb ihn ſchon früh zum Schri ſtellern. Eine lange Zeit in Holſtein ſchenkte ihm Freundſchaft mit Detlev von Liliencron und Emil Pri von Schönaich-Carolath, die ihm Mut machte zum Schre ben. Weite Reiſen und ſein Beruf, der ihn in eine Fü von Menſchenſchickſalen Einblick tun ließ, weiteten Blick und gaben fruchtbare Anregungen.

So entſtand allmählich die lange Kette ſeiner Novell und Romane, angefangen von den Tagebuchroman „Silkes Liebe", Tagebuch der Suſanne O velgönne" und „Balzereit" über „Die ſchö Frau Schmelzer" und „Geliebte Bett zu den letzten mit den kecken Titeln „Wohin roll du Äpfelchen ...?" und „Und ſo verbring du deine kurzen Tage", um nur einige nennen, denn faſt jedes Jahr legte der Dich ſeiner großen Leſergemeinde einen neuen Band v Das Thema faſt aller ſind problematiſche Menſche ſchickſale, „um einſamen Menſchen zu zeigen, daß nicht einſam ſind". Das alles dargeſtellt mit einer ſtrickenden Liebenswürdigkeit, mit einer verhalten Traurigkeit oft und mit einem weiſen Humor — was ſo in Deutſchland ſelten iſt.

Die lyriſche Schwäche der erſten Romane, die n grob in den Mitteln gebaut waren, iſt ſpäter geſchwunde wenn auch der Hang zum leicht Sentimentalen blieb u die künſtleriſche Linie manchmal ſtört. Überſtrahlt wi dies aber immer von einer optimiſtiſchen Lebensbejahun von einer Heiterkeit des Gemüts, gemiſcht mit einer leiſ Melancholie. Sein beſtes Buch, auch nach ſeiner eigen Meinung, iſt wohl die Novellenſammlung „Die arm Betty". Dieſe Spannung von Heiterkeit und Melanchol hat Carl Bulcke einmal in einem ſchönen Wort über Kun ausgedrückt, das wohl als Bekenntnis ſeines eigen Schaffens gelten kann: „Kunſt iſt das gedankenloſe Pr dukt unſerer Sinne, geſchaffen in den mühevollen Stu den der Katzbalgerei zwiſchen Herz und Welt, ein kramp haftes, ſich in Schmerz kriſtalliſierendes Mühen des G fühls gegen die ungeheure Gleichgültigkeit des Alls."

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 30. April.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Bücher für Landwirte. ✱ 6.15 Hamburg: Morge gymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35 Stett Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtun für die Hausfrau: 1. Die Frau beim Einkaufen. 2. Ma und Küche ✱ 8.15 Hamburg (nur Hbg.), Hannover (nur f Magdeburg), Kiel (nur für Flensburg): Funkwerbung u Schallplattenmuſik. ✱ 8.45—10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Na richtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk: Aus der Ve gangenheit unſerer norddeutſchen Heimat: „De Maibog Hörſpiel ✱ 11.30 Hamburg: Sinfoniſche Tänze (Schallplatt ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenland und Seewetterbericht ✱ 12.10: Aus Berlin: Muſik a Mittag. ✱ 13.00 Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13. Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil ✱ 14.15: Nachrichtendien ✱ 14.30 Hamburg: Heiteres Allerlei (Schallplatten). ✱ 15.0 Börſenfunk. ✱ 15.30 Hamburg Wirtſchaftsmeldungen a Braſilien (Aufnahme). ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16. Hamburg: Bunter Nachmittag. ✱ 18.00 Hamburg: Funkſcha 1. Hier ſpricht der Fortſchritt. 2 Landfunk: Auch die Pfle der Saaten darf nicht verſäumt werden. 3. Vom Tage. 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wett dienſt. ✱ 19.00 Hamburg: Ehrt die Opfer der Arbeit! Hö ſzenen. ✱ 19.20 Bremen: Wir muſizieren im Volkston. 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10 Hamburg: Welthafe Sein Werktag und ſein Feierabend. — In der Pauſe: 22.0 Nachrichtendienſt.

Jugendfeier am 1. Mai

Am 1. Mai treten alle Mitglieder der HJ., DJ., des BDM. und Lehrlinge des Gefolgschaftsgebietes Bad Bramstedt zur Teilnahme an der auf dem Rolandschützenplatz stattfindenden „Jugendfeier" pünktlich um 8 Uhr morgens auf dem Bleeck in Bad Bramstedt an. Anschließend an die Jugendfeier

auf dem Festplatz Kinderbelustigungen

Auch die Stadt- und Landschulen sind zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

gez. Blunk, Gefolgschaftsführer der HJ.

Alle Friseurgeschäfte
1. Mai
geschlossen

Beschluß

Das für den Landwirt und Gastwirt Hans Böge in Lentföhrden eröffnete Entschuldungsverfahren wird auf Antrag der Entschuldungsstelle, der Schleswig-Holsteinischen Landschaft in Kiel, gemäß Art. 20 der 6. Durchf. V. O. zum Schuldenregelungsgesetz aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 28. 11. 1934

Das Amtsgericht

Gartenland
zu verpachten
Wilh. Dehn

Ca. 2 Morgen gedüngtes
Karloffel-Land
zu verpachten.
Karl Zarp, Bäckermeister.

Kleine Gäste grosse Freude!
AD
I/16
Erholungswerk des Deutschen Volkes.

„Kaisersaal" - Bad Bramsted

Am „Tag der Nationalen Arbeit" - 1. Mai 19
ab 4 Uhr nachmittags:

Tanz

Eintritt frei! Hierzu ladet freundlichst
Elise Fuhlendorf

Malente-Gremsmühlen
Gasthaus z. Prinzenholz
Für Klubs und Vereine bestens geeign
Bundeskegelbahn, Parkettsaal, gr. schatti
Garten, Parkplatz. R. Schröder, Telf. 27

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Dorsch, Kapeljau, Filet, Heringe Hechte, Brassen und Aale
werden auf Bestellung geliefert.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Suche baldmöglichst ein
konfirmiert. Mädche
für Haus- und Gartenarb
A. Schümann, Schneider
Nützen über Bad Bramste
Holstein.

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 Pfg.
Sekt 3 Pfg., von 50 an abgeh.
Zuschriften mit Anzahl erbeten an Nachrichten, Bad Bramstedt

Familien-Drucksache
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

83 v. H.: Ja.

Das Geſamtergebnis der Vertrauensratswahlen 1935.

Die Deutſche Arbeitsfront hat nunmehr das Geſamtergebnis der Vertrauensratswahlen 1935 bekanntgegeben. Insgeſamt wurde in 70260 Betrieben gewählt. Das iſt die Summe der zur Wahl zugelaſſenen Betriebe mit mehr als 20 Gefolgſchaftsmitgliedern. Die Anzahl der Wahlberechtigten in dieſen Betrieben betrug insgeſamt 7147802, die Anzahl der abgegebenen gültigen Stimmen war 6539298. Ja-Stimmzettel wurden abgegeben 5296108. Der reine Durchſchnitt der abgegebenen Ja-Stimmen beträgt 83 v. H.

Bei der Bekanntgabe dieſer Zahlen in einer Preſſebeſprechung erklärte Reichswahlleiter Dr. Klaus Selzner, daß es gelungen ſei, die Wahl in zielklarer und zielſicherer Weiſe durchzuführen. Während im vergangenen Jahre die Beteiligung kaum 40 v. H. betragen habe, ſei ſie diesmal auf über das Doppelte geſtiegen. Bei den Ergebniſſen müſſe man beachten, daß es ſich um eine reine Perſonenwahl handele, bei der keine Weltanſchauung oder Parteiliſten vorlagen. Die Nichtbeteiligung bedeute keine Sabotage, ſondern ſei aus der Gleichgültigkeit mancher Kreiſe zu erklären! Die Nichtwähler ſeien nicht etwa als Gegner zu betrachten.

*

Reichsorganiſationsleiter Dr. Robert Ley empfing im Haus der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin einige Preſſevertreter und ſprach zu ihnen über das Ergebnis der Vertrauensratswahlen, die in dieſer Form einzigartig in der ganzen Welt daſtänden. Ihre Beſonderheit ſei dadurch charakteriſiert, daß entgegen allen ſonſtigen Wahlen oder Wahlverfahren bei den Vertrauensratswahlen der Wähler rein perſönlich ſeine Entſcheidungen trifft, inſofern, als er die Kandidaten in ihrem Wirken, in ihrer Arbeit und in ihrem privaten Leben genau kennt. Dem Wähler ſei damit jede Gelegenheit ſeiner Meinungsäußerung, die zugleich eine Kundgebung für oder gegen den Betriebsführer ſein könne, gegeben. Wenn unter dieſer Vorausſetzung von 7147802 wahlberechtigten ſchaffenden deutſchen Menſchen in 70258 Betrieben 5731008 Mitglieder der Gefolgſchaften, alſo 83 v. H., in der Vertrauensratswahl ihr Ja geſprochen haben, ſo könne man mit Stolz und Freude feſtſtellen, daß der Nationalſozialismus auf dem Gebiet der Arbeiterpolitik den richtigen Weg gegangen iſt. Das erhelle allein aus der Tatſache, daß bei den Wahlen im Vorjahr noch 40 v. H. ſich von der Urne ferngehalten hätten, weil ſie Weg und Ziel noch nicht zu erkennen vermochten und ſich daher ihrer Stimme enthielten.

Nah und Fern.

Vier Gehöfte durch Großfeuer vernichtet.

Die Ortſchaft Frankenburg in der Nähe von Oſterholz wurde in der Nacht von einem Großfeuer heimgeſucht, das vier Gehöfte mit zehn Gebäuden vernichtete. Der Brand breitete ſich mit raſender Geſchwindigkeit aus. In kurzer Zeit ſtanden alle vier Gehöfte in Flammen. Viel Groß- und Kleinvieh ſowie landwirtſchaftliche Maſchinen und Getreidevorräte wurden von dem Großfeuer vernichtet. Die betroffenen Perſonen konnten nur das nackte Leben retten. Der tatkräftigen Unterſtützung von SA.-Männern und Einwohnern iſt es zu danken, daß ein ſtark gefährdetes Gehöft gerettet werden konnte. Der Schaden iſt ſehr groß.

Erdrutſch in Nordweſtitalien. Im oberen Seſiatal ereignete ſich infolge des ſchlechten Wetters der letzten Tage eine großer Erdrutſch, der die Straßen auf einer Strecke von etwa 40 Metern verſchüttete. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

Drei Arbeiter vom elektriſchen Strom getötet. Bei Valencia kamen fünf Arbeiter beim Bau einer Waſſerpumpe mit der Hochſpannungsleitung in Berührung. Zwei Arbeiter wurden getötet und die drei anderen lebensgefährlich verletzt.

Fünffacher Giftmord. In dem ſpaniſchen Orte Granja de Escarpe bei Lerida legte eine Frau das Geſtändnis ab, fünf in der letzten Zeit auf rätſelhafte Weiſe verſtorbene Verwandte vergiftet zu haben. Als Grund zu ihrer furchtbaren Tat gab die Frau an, daß ſie eine Mitgift von 1000 Peſeten, die ſie an ihre Schwägerin abführen ſollte, habe für ſich behalten wollen.

Mörder eines Deutſchen in Weſtindien zum Tode verurteilt. In Naſſau (Bahamainſeln) wurde ein junger Mann aus Birmingham als Mörder des deutſchen Marathonläufers und Schwimmlehrers Fred Kemmler zum Tode verurteilt. Kemmler war am 23. Januar im Hafen von Naſſau mit eingeſchlagenem Schädel tot aufgefunden worden. Der Hauptzeuge war der beſte Freund des Angeklagten, der erklärte, daß der Verurteilte zu ihm geſagt habe: „Ich ſchlug den Deutſchen elfmal, aber er wollte nicht ſterben."

New York. Das Nationaleinkommen der Vereinigten Staaten weiſt für das Jahr 1934 eine Zunahme von 13,9 v. H. im Vergleich mit dem Geſamteinkommen des Jahres 1933 auf und betrug insgeſamt 47600000000 Dollar.

Steuerkalender für Mai 1935.

Im Reich.

6. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Aprilhälfte (bzw. den Monat April in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats April nicht mehr als 200 Mark betrug). — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Aprilhälfte (bzw. des Monats April, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).
10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat April von denjenigen Unternehmen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20000 Mark überſchritten hat. — Zahlung der Bürgerſteuer 1935 für Veranlagte ohne Arbeitslohn und für Veranlagte mit Arbeitslohn und ſonſtigem Einkommen je nach der Höhe des Gemeindezuſchlagſatzes zum Bürgerſteuerreichsſatz in Höhe der Hälfte, eines Drittels bzw. eines Viertels.
15. (keine Schonfriſt): Zahlung der Vermögenſteuer. — Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat April.
20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Maihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Maihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Maihälfte.

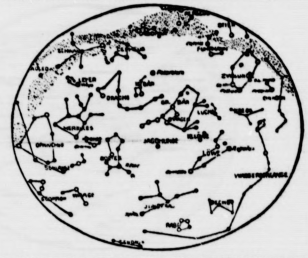
In Preußen:

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Aprilhälfte bzw. den Monat April.
15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat April. — Zahlung der Gewerbeertragſteuer und der Gewerbekapitalſteuer für das Vierteljahr April bis Juni. — Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und der Hauszinsſteuer für den Monat Mai bzw. von ſeiten der Vierteljahrszahler für das Vierteljahr April bis Juni. — Zahlung der Kirchenſteuer für das Vierteljahr April bis Juni, je nach dem Inhalt des Veranlagungsbeſcheides.

Der Sternhimmel im Mai.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn, etwa 22.00 Uhr. **Norden:** Dicht am Horizont Perſeus, Kaſſiopeia und Schwan mit Deneb. Hoch am Himmel Großer Bär, darunter der Kleine Bär mit dem Polarſtern. **Oſten:** Am Rande der Milchſtraße Leier mit Wega und der Schlangenträger. Im Südoſten, ganz dicht am Horizont, der rötliche Antares im Skorpion. Im Südoſten die Waage. Nordweſtlich vom Schlangenträger Herkules. **Süden:** Über dem Südpunkt das Bild der Jungfrau mit Spica, darunter der helle Rabe. In der Verlängerung der Deichſel des Großen Wagens Bootes mit Arkturus. Nordweſtlich von der Jungfrau der Große Löwe mit Regulus. **Weſten:** In der Nähe des Horizonts, am Rande der Milchſtraße, Prokyon im Kleinen Hund, die Zwillinge mit Kaſtor und Pollux und der Fuhrmann mit Kapella.

Planeten: **Merkur** taucht am 9. in der Abenddämmerung auf. In den Tagen um den 20. herum ſieht man ihn 45 Minuten, Ende Mai nur noch 25 Minuten. **Venus** glänzt als Abendſtern, zunächſt etwas über drei Stunden, ſchließlich nur noch 2³/₄ Stunden. **Mars** läßt ſich bis zum 24. die ganze Nacht hindurch beobachten. Ende Mai geht er um 1.45 Uhr unter. **Jupiter** iſt die ganze Nacht hindurch zu ſehen, am 10. ſteht er in Oppoſition zur Sonne (180 Bogengrad von ihr entfernt). **Saturn**, im Bilde des Waſſermanns, iſt zunächſt etwa zehn Minuten zu ſehen. Am Monatsende erſcheint er ſchon kurz nach 1.00 Uhr am öſtlichen Himmel.



Mond: Am 2. Neumond, am 10. Erſtes Viertel, am 18. Vollmond und am 25. Letztes Viertel.

Sonne: Tritt am 22. in das Zeichen der Zwillinge oder durchläuft den 60. Grad ihrer Bahn. Aufgänge für die Berliner Gegend im Mai von 4.37 bis 3.51 Uhr, Untergänge in dem Zeitraum von 19.31 bis 20.17 Uhr. Der Horizontabſtand zur Mittagszeit wächſt im Laufe des Mai um rund 14 Sonnenbreiten. Die Sonne hat an ihrer Oberfläche eine mittlere Temperatur von etwa 6000 Grad Celſius. In ihr ſind wohl alle Elemente in Dampfform enthalten, die auch auf der Erde vorhanden ſind.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

Zwei Minuten bevor dieser Roman beginnt, ist ein Schuß gefallen. Hat Holfreter, der nach Algerien verschlagene Deutsche, den Mord an dem französischen „Commissaire spécial" begangen? Es sieht danach aus, denn er flüchtet, und die schöne junge Frau des Toten verwickelt sich in Widersprüche, er wird verfolgt, verwundet, entkommt aber, — wird von einem Araberstamm aufgelesen, unter dem er Nachkommen der alten Vandalen findet. — Er schließt Freundschaft, ja, Blutsfreundschaft mit dem Scheich, nachdem es ihm gelungen ist, den Stamm mit dem gleichmächtigen Nachbarstamm zu versöhnen. Aber gerade an dem Tag, der eine neue Wende in sein Leben bringen soll, erscheint ein französisches Kriegsflugzeug über der Oase des Stammes und holt ihn ab. Er geht mit, obwohl ihn der Stamm nicht ausliefern will — er will über seine Freunde nicht Unglück bringen. Aber noch eine verläßt den Stamm, Djana, die Tochter des Scheichs. Sie liebt Holfreter. Sie will ihn befreien. Allein, ohne Geld, langt sie in Biskra an, wo Holfreter im Gefängnis sitzt. Aber mit der fast dämonischen Klugheit der Liebenden ist sie überall da, wo eine Spur sein könnte. — Und sie findet die Spur, sie geht ihr nach und ruht nicht eher, bis der wahre Mörder gefunden, Holfreter befreit und — sie selbst das Opfer ihres todesmutigen Kampfes um seine Befreiung geworden ist. — Holfreter will mit dem Stamm weiterziehen, sich für immer in der Wüste begraben — da liest er, der in der Untersuchungshaft wochenlang keine Zeitung zu lesen bekommen hatte, daß zu Hause in Deutschland, das er verlassen mußte, weil es keine Arbeit für ihn gab, ein anderer Wind weht . . . und kehrt heim.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

51]

Eva war ſehr rot geworden.

„Es iſt doch ganz ſelbſtverſtändlich, daß ich nach Ihnen ſehe!" ſagte ſie. „Die anderen ſind viel mehr als ich in Anſpruch genommen; mir macht es gar nichts aus, auf dem Rückwege von meiner Bibliothek jeden Tag mit hier heraufzukommen."

„Sie wiſſen aber genau, was Ihre Beſuche für mich bedeuten, nicht wahr?" fragte er und ſchob ſeine verwundete rechte Hand über die Bettdecke zu ihr hin.

Eva umfaßte ſie mit ihrer Hand und ſagte:

„Es freut mich ſehr, wenn Sie Freude an meinem Kommen haben."

„Das iſt zu wenig geſagt", erwiderte er.

Eine Pauſe trat ein.

Dann fragte er:

„Fräulein Eva, ich möchte wohl einmal wiſſen, wie es kommt, daß Sie ſo anders ſind als andere junge Mädchen Ihres Alters, auch Fräulein Petra? Sie haben etwas ſo ausgeglichen Selbſtloſes, wie man es ſonſt bei jungen Mädchen gar nicht findet."

„Ich war früher auch nicht ſo", antwortete Eva ruhig, und dann erzählte ſie ihm in einfachen Worten, daß ſie ſchon ſehr jung verlobt geweſen ſei und daß ihr Bräutigam, der Marineoffizier war, bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen war.

Amelung hörte ihr mit größtem Anteil zu.

„Das erklärt freilich alles!" ſagte er, als ſie geendet hatte, und ſetzte hinzu: „Wie leid tut es mir, daß Sie ſo Schweres haben durchmachen müſſen!"

„Es iſt überwunden!" antwortete Eva. „Ich habe manchmal ſogar den Gedanken, ob es nicht gut geweſen iſt, wie alles kam. Damals haben mein Verlobter und ich uns gut verſtanden. Wir waren ja aber eigentlich noch halbe Kinder, und wer kann ſagen, ob wir uns ſpäter nicht nach ganz entgegengeſetzten Richtungen hin entwickelt hätten und dann vielleicht unglücklich geworden wären."

Amelung nickte. Dann ſagte er:

„Was Sie mir eben ſagten, Fräulein Eva, gibt mir den Mut, Sie zu fragen, ob Sie nicht mich als freilich ſehr unzulänglichen Erſatz annehmen möchten. Ich verlange von Ihnen ſelbſtverſtändlich keine Liebe, die ja bei meinem Äußeren kein Menſch für mich aufbringen kann. Aber es wäre ſchon Glück genug für mich, wenn ich für Sie ſorgen und Ihnen ein Leben ſchaffen könnte, wie Sie es zu verlangen haben. Es iſt ein unerträglicher Gedanke, Sie im Berufsleben zu wiſſen. Mein Vermögen iſt groß genug, daß ich Ihnen jeden vernünftigen Wunſch erfüllen kann. Ich verlange nicht gleich eine Antwort von Ihnen, ſondern bitte Sie, mit ſich zu Rate zu gehen und mir morgen zu ſagen, ob Sie meinen Wunſch erfüllen können."

Eva hatte ihn ſtill angehört. Nun antwortete ſie:

„Ich danke Ihnen. Aber ich ſehe eigentlich nicht ein, warum ich Ihnen erſt morgen meinen Beſcheid geben ſoll. Ich kann Ihnen auch heute ſchon ſagen, daß ich Sie von Herzen gern habe und daß ich alles tun will, um Ihnen eine gute Frau zu werden."

Amelung war überwältigt. Er vermochte kaum zu ſprechen, ſondern konnte nur ſtammelnd fragen:

„Iſt das wirklich Ihr Ernſt und koſtet es Sie keine Überwindung?"

Da mußte Eva lachen. Sie neigte ſich über ihn, ſtrich liebkoſend über ſein Geſicht und ſagte:

„Nein, ich tue es wirklich von Herzen gern, und ich weiß gar nicht, warum es mich eine ſo überwältigende Überwindung koſten ſollte."

Der Kranke zog ihre beiden Hände an die Lippen.

„Sie ſollen es nicht bereuen, Eva!" ſagte er.

Vierundzwanzigſtes Kapitel

Am nächſten Tage empfing Wert in ſeinem Hauſe ſeine Gäſte mit großer Feierlichkeit.

Schröder und Betz ſteckten in Livree, alle Räume der Privatwohnung waren mit Blumen geſchmückt, und im Gemäldeſaal brannten die Kerzen auf den Kronleuchtern.

Petras Eltern und Frau von Raven bewunderten die vielen Kunſtſchätze, mit denen das Haus angefüllt war, und Janſen meinte:

„Es müſſen enorme Summen in alle dieſe Kunſtwerke geſteckt worden ſein."

„Leider", beſtätigte Wert mit einem Seufzer. „Bei meinem Onkel und meiner Tante war das Sammeln zur Manie geworden. Sie haben ſchließlich ihrer Sammelleidenſchaft nicht nur ihr großes Vermögen geopfert, ſondern auch die Kredite, die man ihnen nur allzu bereitwillig einräumte, weit überſpannt."

Janſen blickte ihn prüfend an.

„Ich weiß, wie verhängnisvoll ſolche Sammelwut ſein kann", ſagte er. „Hoffentlich haben Sie nichts davon geerbt, Jan?"

Der junge Mann lachte.

„Das kann ich mit ruhigem Gewiſſen verneinen!" verſetzte er. „Ich finde die Kunſtwerke wohl ſehr ſchön, aber ich muß leider bekennen, daß ich mich in den antiken Herrlichkeiten nicht einmal wohl fühle. Für die Salons und das Speiſezimmer laſſe ich die echten Barock- und Renaiſſanceeinrichtungen noch gelten, aber wenn Petra Schlaf- und Wohnzimmer nach modernem Geſchmack hell und freundlich einrichten will, ſo tut ſie mir einen großen Gefallen damit. Ich fühle mich von den ſchickſalsreichen Prunkmöbeln ſo erdrückt, daß ich zum Beiſpiel mein herrliches Himmelbett jeden Abend mit einer tiefen Verbeugung um Erlaubnis frage, ob ich mich hineinlegen darf."

(Schluß folgt.)

Guſtav Freytag.

Zum 40. Todestage des großen deutſchen Romanſchriftſtellers am 30. April.

„Der Roman ſoll das deutſche Volk da ſuchen, wo es in ſeiner Tüchtigkeit zu finden iſt, nämlich bei ſeiner Arbeit!“ Mit dieſem Wort, das er als Motto ſeinem Roman „Soll und Haben“ zum Geleit gegeben hat, charakteriſiert Freytag ſelbſt ſein Lebenswerk beſſer als ein anderer es mit vielen Worten vermöchte. Mit dem ihm angeborenen Sinn für das Geſunde, Kraftvolle ſchildert Guſtav Freytag in ſeinen Werken den arbeitſamen Deutſchen, durch den Deutſchland groß geworden iſt.

Der Grund für Freytags ſtarkes, hoffnungsfreudiges Deutſchtum iſt in ſeiner Geburt und Erziehung zu ſuchen. Seit Jahrhunderten war die Familie Freytag in Kreuzburg in Schleſien, nahe der polniſchen Sprachgrenze, anſäſſig. Nie iſt einer aus der Familie den Lockungen des Slawentums erlegen, alle haben ſie deutſche Frauen geheiratet. Deutſch iſt der Mann, der ſeinem Volke leuchtende Vorbilder aus Vergangenheit und Gegenwart ſchuf.

Guſtav Freytag wurde am 13. Juli 1816 als Sohn des Kreuzburger Bürgermeiſters geboren. In Breslau ſtudierte er bei Hoffmann von Fallersleben deutſche Sprache und Literatur und ließ ſich nach beſtandenem Examen als Privatdozent dort nieder. Da er ſich jedoch durch ſein Lehramt zu ſehr eingeengt, und der Schriftſtellerei, die ihm mehr am Herzen lag, entzogen fühlte, entſchloß er ſich, ſein Amt niederzulegen. Seine Dichterlaufbahn begann Guſtav Freytag mit einigen dramatiſchen Arbeiten, die zwar ſeinerzeit einen großen, aber keinen dauernden Erfolg hatten. Dagegen gelang ihm in den „Journaliſten“ ein Werk, das zu den beſten deutſchen Luſtſpielen ſeiner Zeit gehört. Das mit heiterer Laune geſchriebene Stück iſt aus Freytags eigenem Erleben erwachſen, wie es Redaktionsbetrieb und Politik mit ſich brachten. Man muß es mit den Augen der Zeit, in der es entſtand, ſehen und werten. Für die heutige Zeit, in der den Journaliſten eine andere Aufgabe im Staate zugewieſen iſt, hat es nur noch hiſtoriſchen Wert. Das Geſchlecht der reichgewordenen Piepenbrinks und der Schmocks aber, die ihr Mäntelchen nach dem Winde hängen, iſt ſo die rechte Charakteriſierung jener Zeit des Liberalismus und des ſatten Bürgertums.

Freytags Hauptbedeutung beruht in ſeinen Romanen. In ſeinem erſten Roman „Soll und Haben“ ſtellte er das Leben und Kämpfen tatkräftiger ſchleſiſcher Kaufleute vor die Augen ſeiner Zeitgenoſſen. Von den damals üblichen Romanen wich er dadurch ab, daß er weder Senſationen brachte, noch romantiſche Ideen entwickelte, ſondern in ſehr ſachlicher Weiſe das Leben des deutſchen Kaufmanns in ſeiner nüchternen Arbeit und in ſeinen Exiſtenzkämpfen darſtellt. Die Hauptperſon, Anton Wohlfahrt, iſt ein Mann von beſonnener, ruhiger Tüchtigkeit. In kritiſcher Zeit ſpricht erhöhte Energie aus ihm, und freudig ſpricht er das Wort: „Wenn die Leute ſagen, daß unſere Zeit leer an Begeiſterung ſei, und unſer Beruf am allerleerſten, ſo verſtehen ſie nicht, was ſchön und groß iſt.“ Der Roman wirft aus trüben Zeiten einen Schein in eine leichtere Zukunft hinüber. — Ebenfalls ein Bild deutſchen Lebens und deutſcher Arbeit gibt Freytag in ſeinem zweiten Roman „Die verlorene Handſchrift“. Der Roman ſpielt hauptſächlich in den Gelehrtenkreiſen einer Reſidenz und Univerſitätsſtadt und zeugt davon, daß Freytag ſich inzwiſchen mit umfaſſenden geſchichtlichen Studien beſchäftigt hat.

Zu den bedeutendſten Schöpfungen ſeines Lebens gehörten die „Bilder aus der deutſchen Vergangenheit“, die das Ergebnis ſeiner kulturgeſchichtlichen Forſchungen waren. Hier iſt Geſchichtsſtoff zu lebensfriſchen Bildern geformt, die Freytag mit verbindendem Text aneinanderreihte. Mit ſeinem klaren Stil, ſeiner Anſchaulichkeit und Farbenfriſche hat dieſes Werk einen kulturgeſchichtlichen Wert. Eine dichteriſche Form gab Freytag ſeinen „Bildern aus der deutſchen Vergangenheit“ in ſeiner Romanreihe „Die Ahnen“. Beginnend im vierten Jahrhundert, reicht das Werk bis in die Gegenwart, und es iſt bezeichnend für Freytags hohe Meinung vom deutſchen Menſchen, daß der Held des letzten Bandes, ein Nachkomme eines germaniſchen Herzogsgeſchlechts, ein tüchtiger, guter Deutſcher iſt. Es ſpricht daraus derſelbe Stolz, der ihn dazu beſtimmte, den Adel, den ihm der Herzog von Coburg-Gotha wiederholt anbot, beſtimmt abzulehnen. Ein Deutſcher wollte er ſein, wie alle anderen. Nicht beſſer und nicht ſchlechter. Deutſch im Herzen, deutſch im Denken und Handeln.

Sportliche Ertüchtigung der arbeitenden Jugend.

Die Hitler-Jugend hat es ſich zur Aufgabe gemacht, den Jungen und Mädeln Achtung vor der körperlichen Leiſtung und Freude an eigener ſportlicher Betätigung anzuerziehen. Das Wort von dem „geiſtreichen Schwächling“, das jetzt während des Reichsberufswettkampfes zu einer wirkſamen Waffe gegen alle Beſſerwiſſer geworden iſt, ſtellt den Mangel, den es zu bekämpfen gilt, in unbarmherzige Beleuchtung.

Um eben keine „geiſtreichen Schwächlinge“ als Endſieger zu verkünden, ſondern den Jungen und das Mädel zu finden, die auf jedem Gebiet im Reichsberufswettkampf das Beſte leiſten, wurde jetzt im Gauzwiſchenentſcheid die ſportliche Ausleſe eingefügt.

Aus dieſen Sportwettkämpfen muß aber als wichtigſte Lehre gezogen werden, daß die Jugend, vor allem die weibliche Jugend, noch nicht jene körperliche Leiſtungsfähigkeit beſitzt, die wir von ihr fordern müſſen.

Für jeden Jungen und jedes Mädel muß es eine Selbſtverſtändlichkeit werden, in eifrigſter Schulung, in fröhlicher Gemeinſchaft und ſtraffer Sportkameradſchaft, in Zeltlagern und Pflichtſportſtunden den Körper zu kräftigen und die Leiſtungen von Fall zu Fall zu ſteigern. Wenn ſie erſt einmal die Beine in den Sand einer Springgrube geworfen haben oder den Speer ausgereckt, Anlauf genommen und ihn dann weit, weit hinausgeſchleudert haben, wenn ſie einmal im Morgengrauen einen zünftigen Waldlauf mit den Kameraden oder Kameradinnen und das erſte Handballſpiel ihres Lebens gemacht haben, dann weiß jeder junge Arbeiter, jede junge Arbeiterin ganz von ſelbſt, warum ſie Sport treiben. Alle Steifheit, die ſich während der mechaniſchen, eintönigen Arbeit an der Maſchine in die Glieder geſchlichen hat, alle Unluſt, Müdigkeit, ſchlechte Laune ſind im Augenblick verflogen, wenn ſie in Licht, Luft und Sonne hinauskommen und ſich hier der jungen Kraft ihres Körpers freuen.

Jeder junge unverbrauchte Menſch hat ſo viel Kraft und ſo viel ſportliche Veranlagung, daß es nicht ſchwer iſt, durch Übung, durch Luft und Liebe zur Sache die körperliche Leiſtungsfähigkeit zu erhalten, die man von ihm verlangen kann.

Die **nationalſozialiſtiſche Jugend** treibt die Körperertüchtigung um des Volkes willen.

Sport vom Sonntag.

Deutſcher Fußballſieg in Brüſſel.

Belgien überlegen mit 6:1 Toren geſchlagen.

Deutſchlands Fußball-Nationalmannſchaft hat einen neuen Sieg errungen. In Brüſſel wurde Belgiens Nationalelf überlegen mit 6:1 (2:1) geſchlagen; mit dieſem Sieg feiert Deutſchland ſeinen ſiebenten Fußballſieg in ununterbrochener Reihenfolge ſeit dem Sommer vergangenen Jahres. 30 000 Zuſchauer wohnten dem Spiel im Brüſſeler Heyſel-Stadion bei.

Berlin gewann Tenniskampf gegen Warſchau.

In Berlin wurde ein Tennisklubkampf ausgetragen zwiſchen Rot-Weiß-Berlin und Legja-Polen, der, beſſer geſagt, ein Länderkampf war, denn die beſten Spieler beider Länder waren eingeſetzt. Der Kampf wurde gewiſſermaßen als Vorprobe zum Davispokal nach Art dieſer Spiele ausgetragen und endete mit dem Siege der deutſchen Mannſchaft.

In den Einzelſpielen des erſten Tages konnte unſer zweitbeſter Spieler, Heinrich Henkel, einen großen Erfolg davontragen. Beſiegte er doch den polniſchen Meiſter Tloczynſki ganz überlegen mit 6:4, 6:1, 6:2. Gottfried von Cramm hatte es mit Hebda nicht ganz ſo leicht; er ſiegte erſt nach Abgabe eines Satzes mit 6:1, 6:1, 7:9, 6:4. Mit eine der größten Überraſchungen war aber der deutſche Sieg im Doppel. Hier waren die Nachwuchsſpieler Denker-Göpfert eingeſetzt, die ſich von Hebda und Tloczynſki nicht einſchüchtern ließen. Beſonders dem guten Spiel von Göpfert war es zu verdanken, daß das Doppel 6:2, 6:2, 7:5 gewonnen und damit der Endſieg ſchon am zweiten Tage ſichergeſtellt wurde. Einen ſehr heißen Kampf lieferten ſich am letzten Tag Heinrich Henkel und Hebda. Der Pole führte ſchon mit zwei Sätzen, als ſich Henkel zu großem Widerſtand aufraffte und die nächſten beiden Sätze an ſich brachte. Im letzten Satz gab es ganz großes Spiel, das ſchließlich der beſſer durchſtehende Pole für ſich entſchied. Ergebnis: 6:4, 6:4, 5:7, 4:6, 6:4.

Selle und Kölblin kämpften unentſchieden.

Im Berliner Spichernring kämpften in einer Ausſcheidung um die Deutſche Meiſterſchaft im Schwergewichtsboxen Selle (Duisburg) und Arno Kölblin (Berlin). Nach wenig dramatiſchem Verlauf wurde die Begegnung als unentſchieden gewertet, damit iſt alſo noch immer kein Gegner für Meiſter Hower ermittelt worden. — Die beiden jungen Kämpfer ließen es während des Treffens faſt immer an dem nötigen Ehrgeiz fehlen. Vor allem Kölblin, der im Training immer ausgezeichnet gefällt, zauderte wieder ſo lange, bis er alle Chancen verpaßt hatte. Wenn er endlich einmal etwas mehr Selbſtvertrauen gewönne, wäre er eine Gefahr für jeden Schwergewichtler Europas.

In Göteborg ſtanden ſich der Deutſche Bantamgewichtsmeiſter Riethdorf und der ausgezeichnete Norweger Pete Sanſtoel gegenüber. Der Deutſche erlitt eine ſchwere Niederlage und gab in der achten Runde den ausſichtsloſen Kampf auf. Auf demſelben Kampfabend mußte ſich Müller (Gera) eine verdiente Punktniederlage von dem ſchwediſchen Mittelgewichtsmeiſter Gunnar Anderſſon gefallen laſſen.

„Quer durch Berlin“ der Ruderer. Zum ſiebenten Male wurde auf der Strecke Bahnhof Friedrichſtraße—Charlottenburger Schloß das Wettrudern „Quer durch Berlin“ ausgetragen. Der Sieg im Spree-Havel-Achter, der zum erſten Male in Rennbooten ausgetragen wurde, fiel an den Ruderklub Wiking. Am erfolgreichſten war der Berliner Ruderklub, der den Gig-Achter und den I. und II. Vierer gewann.

Die deutſchen Reiter in Nizza kamen am drittletzten Tag des großen internationalen Reitturniers nicht über den zweiten Platz hinaus. Im „Preis der ſpaniſchen Kavallerie“, einem Springen für Ländermannſchaften, erreichte die deutſche Mannſchaft bei 20 Fehlern die Zeit von 7:59 Minuten. Sieger wurden die Portugieſen, deren Zeit um 16 Sekunden beſſer war. Die Fehlerzahl war die gleiche.

Der Reichsſportführer in Frankfurt a. M. Im überfüllten Frankfurter Saalbau fand eine Kundgebung der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsſportführers ſtand. von Tſchammer und Oſten ſprach über „Die deutſchen Leibesübungen und die Olympiſchen Spiele 1936“.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 27. April 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 269108
2 Gewinne zu 10000 M. 26817
4 Gewinne zu 3000 M. 63466 205985
4 Gewinne zu 2000 M. 224053 236598
10 Gewinne zu 1000 M. 17867 54651 282137 308352 399727
20 Gewinne zu 800 M. 34784 35151 121423 151598 163409 182821 222262 234928 277459 291453
56 Gewinne zu 500 M. 12038 18594 46768 67842 71904 76695 93090 102454 111476 114640 121420 122243 124254 145152 147827 162084 172532 214880 229108 280124 287760 302140 316962 327817 335814 346921 363104 383334
150 Gewinne zu 200 M. 3840 5384 8555 8587 12315 14998 19167 24581 26501 38797 51032 56441 61334 61723 62309 68165 69112 74497 83004 94713 99787 101307 105217 107268 116966 121053 123658 130240 130374 132713 145833 146154 159516 161358 167204 168248 176673 200953 202003 209441 226651 237408 247064 250637 254918 256610 257167 262142 269497 278371 283122 293492 298613 299220 301564 302741 303016 303536 303582 304891 305769 307586 330387 332733 336201 350391 353603 353610 358542 362938 369092 371394 371849 380374 396523

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 177738
2 Gewinne zu 3000 M. 96179
4 Gewinne zu 2000 M. 53899 227251
12 Gewinne zu 1000 M. 162491 189289 213857 267976 [illegible] 388383
24 Gewinne zu 800 M. 8327 15897 34582 52381 108856 122642 222756 274477 310857 332383 339668 376905
50 Gewinne zu 500 M. 8690 27972 31847 35984 38764 59895 69275 117928 168043 176644 203533 209558 229392 242878 249560 259427 262161 266015 274851 277082 280920 308963 331571 370801 386631
166 Gewinne zu 200 M. 2074 6781 8972 10170 22595 25006 26663 29406 33641 36929 38787 49278 59151 60007 60874 65657 66899 70950 76770 77724 81094 85258 86514 87534 95705 96968 100344 100726 107363 111469 117103 117852 124231 125589 128718 133035 136430 146201 150500 155628 158485 159144 160604 165081 169372 170303 172479 173115 178773 193430 194283 199343 199796 222951 226833 234281 250565 253290 254585 254882 264815 265698 276927 277448 281812 301245 310628 329714 335279 337126 339483 341773 343403 350886 352474 362550 365316 370325 371644 375972 377725 383282 396817

Die Ziehung der 2. Klaſſe der 45. Preußiſch-Süddeutſchen (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 22. u. 23. Mai 1935 ſtatt.

Der Weg der kleinen Petra

Originalroman von Aja Berg

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

58]

Dieſe Erklärung rief allgemeine Heiterkeit hervor, und Frau Janſen, die ſchnell eine mütterliche Neigung für ihren Schwiegerſohn gefaßt hatte, ſagte freundlich:

„Armer Junge, das muß ja ſchrecklich ſein. Ich verſpreche Ihnen, daß Sie eine ſehr hübſche, moderne Einrichtung für ihre Wohnräume haben ſollen.“

„Und die antiken Schätze, die dann übrig ſind, ſchenken wir dem Kunſtgewerbemuſeum!“ pflichtete Petra bei.

Sie erzählte im Gemäldeſaal den Verwandten die Geſchichte des abenteuerlichen Abends, und ihre Eltern ſchauderten, weil ihnen nun eigentlich erſt die Gefahr klar wurde, in der ihr Kind geſchwebt hatte.

Wert zog das junge Mädchen zärtlich an ſich, das heute in dem koſtbaren Kleide aus weißer Seide mit handgemalten Blumen berückend ſchön ausſah.

„Es war fürchterlich!“ ſagte er, auch in der Erinnerung erblaſſend. „Ich bin faſt verrückt geworden, als ich die Hilferufe hörte.“

Eva nickte dazu. Sie war in beſter Stimmung.

„Ich kann das bezeugen. Mir ſtand das Herz ſtill vor Schreck, aber er iſt die Treppe wie ein Raſender hinabgeſprungen, und daß er ſich dabei nicht das Genick gebrochen hat, werde ich nie verſtehen. Hier im Saal aber war es, als ich dann anlangte, ganz fürchterlich. Sie rangen im Halbdunkel miteinander, und ich konnte nichts erkennen noch verſtehen. Nachher lag der arme Rolf in ſeinem Blut, Petra fiel vor Hunger in Ohnmacht, und Jan und ich hatten jeder mit ſeinem Patienten alle Hände voll zu tun.“

„Jeder mit ſeinem Patienten, ſehr richtig, liebe Eva!“ lachte Wert. „Ich mache die verehrten Zuhörer auf dieſe Bezeichnung und darauf aufmerkſam, daß mein Freund Amelung von Eva Rolf genannt worden iſt. Da er leider nicht ſelbſt ſeine heiß erſehnte Verlobung proklamieren kann, ſo tue ich es hiermit!“

„Eva!“ rief Frau von Raven.

Die Tochter fiel ihr um den Hals.

„Es iſt richtig, Mutter, ich habe ihm geſtern verſprochen, ſeine Frau zu werden. Er iſt ſo ein lieber, guter Menſch, und ich habe ihn von Herzen lieb.“

In großer Freude begrüßten alle dieſe Erklärung, und Frau von Raven küßte ihr Kind und freute ſich, es ſo glücklich zu ſehen.

Nachdem man noch einen Imbiß bei Wert eingenommen hatte, der mit Stolz als Hausherr Lobſprüche über ſeine gute Bewirtung erntete, fuhren die Ravenſchen Damen zu Amelung in die Klinik.

Wert aber begab ſich mit Petra und ihren Eltern in die Schriftleitung hinauf.

Er ließ wieder die Damen aus der Schriftleitung zuſammenrufen und ſtellte ihnen dann Petra als ſeine Braut vor. Die Mitteilung ſchlug wie eine Bombe ein.

Neben offenem Neid konnte man auf all den verkniffenen Frauengeſichtern auch die Angſt leſen, daß die bisherige Kollegin ja nun in der Lage war, alle Kränkungen zu rächen, die ihr böswillig zugefügt worden waren.

Petra aber zerſtreute gutherzig dieſe Beſorgniſſe. Sie gab jeder einzelnen die Hand und verſicherte mit freundlichen Worten, wie dankbar ſie für alles ſei, was ſie von den erfahrenen Damen habe lernen können.

Dann umarmte ſie Fräulein Week, die mühſam einen Glückwunſch zuſammenſtotterte, und verſicherte ihr, ſie hoffe, noch viele Jahre mit ihr zuſammen arbeiten zu können.

Ihr ſonniger Liebreiz beſiegte alle unfreundlichen Gefühle bei den alten Damen. Es herrſchte von Stund' an nur eine Stimme darüber, daß der Chef keine beſſere Wahl habe treffen können.

Fräulein Knuth aber, die Leiterin der photographiſchen Abteilung, bat um die Erlaubnis, das Brautpaar gleich photographieren zu dürfen, damit das Bild noch in der laufenden Nummer der „Großdeutſchen Modenzeitung“ erſcheinen könne.

Unter den Beſuchen, die das Brautpaar machen mußte, galt auch einer der Kunſtſchule, deren Direktor der ehemaligen Schülerin Glück wünſchte.

Bei der nächſten Anatomieſtunde aber hielt zum allgemeinen Erſtaunen des Lehrers und der Schüler das Skelett einen friſchen Roſenſtrauß in der rechten Hand.

Petra beichtete es ihrem Verlobten, als er ſie am ſelben Tage in den Garten ſeines Hauſes führte.

„Ich bin hier nur im Traum geweſen, Jan! Aber trotzdem weiß ich genau Beſcheid!“ ſagte ſie, ſich aufmerkſam umſehend. „Dort hinten blühen die Veilchen, nicht wahr?“

„Ja“, beſtätigte er.

Sie ſchmiegte ſich feſter in ſeinen Arm.

„Ich habe geſtern meinem Skelett den Roſenſtrauß gebracht, Jan, den du mir geſchenkt hatteſt. Irgendwie mußte ich ihm doch meinen Dank bezeigen. Und denke dir, es hat wieder mit dem Kopf genickt und mich freundlich gegrüßt. Du magſt ſagen, was du willſt, er iſt doch mein Schutzgeiſt!“

„Ich ſage gar nichts mehr dagegen, mein Peterchen!“ antwortete Wert und blickte auf die Rabatte, vor der ſie ſtanden. Er wußte genau, daß vor einer Stunde kein Veilchen hier geblüht hatte, und nun war ſie überſät mit den ſchönſten blauen Blüten.

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 100 Dienstag, den 30. April 1935 57. Jahrg.

Das Feſt der Volksgemeinſchaft

3 Marſchſäulen ziehen zum Staatsakt uf dem Tempelhofer Feld — Hunder rbeiterdelegierte aus dem Reiche als Gäſte der Reichsregierung.

Das deutſche Volk iſt innerlich und äußerlich gerüſtet r ſeinen Nationalen Feiertag, den dritten im neuen eich. Wieder wird er ein großes und ſtarkes Bekenntnis erden zum Nationalſozialismus und zu dem Führer dolf Hitler. Aber von den gleichen Feiertagen der Vor hre wird ſich dieſe Kundgebung unterſcheiden, denn zu m großen Aufbauwerk des nationalſozialiſtiſchen eutſchland gehört durch die Proklamation des Führers m 16. März nun auch der Aufbau eines deut hen Volksheeres.

Deshalb wird der 1. Mai 1935 ganz beſonders durch n Gedanken verſchönt und verklärt ſein, daß Deutſch nd wieder in der Lage iſt, auch ohne den guten Willen nd das Wohlwollen anderer Nationen ſeine Arbeit nerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen zu ſchützen amit aber iſt eine wichtige Stufe deutſcher Weltgeltung iedergewonnen.

Eine eindrucksvolle Rieſenkundgebung wird der Auf arſch werden, den die Reichshauptſtadt am 1. Mai er t. 13 große Marſchſäulen, von denen jede n etwa 60 000 Teilnehmern gebildet wird, werden durch erlins Straßen nach dem Tempelhofer Feld ſich be gen, um dort die Anſprache des Führers zu hören n den Morgenſtunden verſammeln ſich die Teilnehmer den ihnen zugewieſenen Punkten.

Etwa 100 Arbeiterdelegierte aus dem nzen Reich werden als Gäſte der Reichsregierung an m feierlichen Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld teil hmen.

Vor neuen ſozialen Aufgaben.

Der diesjährige 1. Mai wird richtungweiſend.

Wie die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz in nem Artikel zum 1. Mai mitteilt, wird dieſer Tag htungweiſend für neue ſoziale Aufgaben ſein. Jetzt kt, ſo heißt es dort, der Zeitpunkt näher, wo nach der ellen Revolutionierung die Inangriffnahme der wirt aftlichen oder lohnpolitiſchen Aufgaben den Vordergrund tritt. Das Problem der Zukunft wird ht mehr heißen Tarif- oder Akkordlohnprinzip, ſondern wird um die Realiſierung eines gerechten ohnes gehen. Die Zeit iſt vorüber, in der ein ehrlicher ternehmer ſeine Arbeiter entlaſſen mußte, weil ein ofitgieriger Konkurrent mit Hilfe eines ausgeklügelten kordlohnſyſtems auf Koſten der Arbeitskraft der affenden Menſchen Preiſe zu unterbieten vermochte und t dieſen Schiebermanieren Geldſäcke zu füllen verſtand. r Gedanke der Betriebsgemeinſchaft als eine der vielen llen der Volksgemeinſchaft iſt nicht nur ideell zur Voll dung zu bringen, ſondern wird auch materiell verwirk t werden müſſen. Es wird nicht darum gehen, ein all meines und totes Schema zu finden, ſondern vielmehr rauf ankommen, den jeweiligen wirtſchaftlichen Er derniſſen und Vorausſetzungen gemäße Einkommens hältniſſe zu ſchaffen.

Der Menſch wird ſtets die einzige Triebkraft im wirt aftlichen Geſchehen ſein und bleiben. Er hat einen ſpruch auf den Erfolg ſeiner Arbeit, hat das Recht auf einen gerechten Lohn des Wortes beſter Bedeutung. In dieſem Zeichen wird s nationalſozialiſtiſche Deutſchland am bevorſtehenden Mai in das nächſte Arbeitsjahr gehen.

„Schaut auf den Führer!"

Ein Aufruf des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley zum 1. Mai.

Reichsorganiſationsleiter und Führer der Deutſchen beitsfront, Staatsrat Dr. Ley, wendet ſich in einem fruf an die Männer und Frauen der Deutſchen beitsfront, in dem er die Vertrauensratswahl 1935 mit em ausgezeichneten Ergebnis als ein überwältigendes kenntnis zu Adolf Hitler bezeichnet.

Wenn man bedenke, ſo heißt es in dem Aufruf, daß im vergangenen Jahre kaum 40 Prozent an den da ligen Vertrauensratswahlen beteiligt hätten, dann nne man ermeſſen, wie ungeheuerlich der Erfolg ſeres Wollens iſt. Dr. Ley ſpricht dann ſeinen Dank dieſes Ergebnis aus und erklärt dann weiter,

n dieſem **Jahre werde auch der letzte Arbeitswillige Arbeit bekommen.**

r Geiſt in den Betrieben ſei ein neuer, Anſtand und t hätten die ſkrupelloſen Geſchäftsgebaren und das denkenloſe Mancheſtertum der Vergangenheit verjagt. umſtößliche Tatſache ſei, daß der Arbeiter und Angeſtellte heute beſſer behandelt würden. Außerhalb des triebes ſorge aber die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch eude" für Kultur, Sport und Reiſen. So werde der Mai ein Tag des Beſinnens, des Stolzes, der eude und der Verpflichtung. Die unerſchütterliche rpflichtung ſei in folgenden

zehn **Punkten für die Arbeiten der kommenden Zeit**

gelegt:

1. **Wir grüßen den Führer am Morgen und danken ihm** m Abend **dafür, daß er uns Lebenswillen und Lebenshoffen u geſchenkt hat.**

2. Wir wollen wetteifern, dem Volksgenoſſen zur Linken und zur Rechten Gutes zu tun und ein guter Kamerad zu ſein, weil wir wahre und ehrliche Sozialiſten ſein wollen.

3. Wir wollen nie mehr von der Gemeinſchaft fordern, als jeder einzelne von uns bereit iſt, der Gemeinſchaft zu geben.

4. Der Kampf ſoll unſeres Lebens Inhalt ſein, weil wir wiſſen, daß der Himmel nur dem die Freiheit ſchenkt, der bereit iſt, ſein Letztes dafür einzuſetzen.

5. Die Arbeit ſei unſere Ehre, und die Leiſtung allein unterſcheide den einen vom anderen.

6. Die Ehre der Nation ſei unſere perſönliche Ehre! Von Glück und Wohlſtand der Nation hängen mein perſönliches Glück und mein perſönlicher Wohlſtand ab.

7. Wer etwas leiſtet, ſoll fordern.

8. Eine gerechte Intereſſenvertretung iſt notwendig; jedoch haben die perſönlichen Intereſſen dort aufzuhören, wo das Intereſſe der Gemeinſchaft beginnt.

9. Man darf ſich niemals auseinanderrauſen, ſondern immer zuſammenrauſen.

10. Seid untereinander wahrhaftig und ehrlich. Bannt aus euren Reihen Hinterhältigkeit und Verrat!

Jetzt, nachdem die Organiſation der Deutſchen Arbeitsfront fertiggeſtellt ſei, nachdem ſich die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" bewährt und die letzten Vertrauensratswahlen bewieſen hätten, daß das große Erziehungswerk von Erfolg gekrönt ſei, müſſe man an die Frage

„Wie finden wir einen gerechten Lohn?"

geben. Dr. Ley fährt fort: „Ich bin gewillt, dieſes größte Problem jeder Sozialordnung gründlich anzufaſſen, wie es der Nationalſozialismus verlangt. Deshalb habe ich die beſten Männer auf dieſem Gebiet zuſammengerufen, damit ſie uns alle wiſſenſchaftliche Grundlagen dazu zuſammentragen." Es ſei erſchütternd, daß Deutſchland und alle Welt Lehrſtühle für alle Gebiete habe, während auf ſozialpolitiſchem Gebiet auch nicht das geringſte vorhanden ſei. Das werde anders werden. Bereits am 1. Mai 1936 würden die praktiſchen Ergebniſſe vorliegen. „Es iſt mein unerſchütterlicher Wille, das Syſtem der Entlohnung, des Akkords und der Arbeitsmethoden auf eine neue, gerechte und allen Teilen nützliche Baſis zu ſtellen. Was dem Arbeiter nützt, ſoll gleichermaßen dem Unternehmer dienlich ſein."

Das unwürdige Antreiberſyſtem werde durch ein Syſtem der höchſten Selbſtverantwortung erſetzt werden.

Der Aufruf ſchließt: „Wetteifert im Geiſte der Gemeinſchaft und ſtellt alle kleinlichen perſönlichen Dinge im Intereſſe des Aufbaues der Nation und für die Kraft des Exiſtenzkampfes unſeres Volkes zurück. Entſcheidend iſt allein, ob wir uns von der Sorge unterkriegen laſſen oder ob wir Manns genug ſind, die Sorgen zu meiſtern. Schaut auf den Führer! Nehmt ihn in allen und jedem zum Vorbild! Je größer die Not, um ſo größer der Führer! Tritt gefaßt! Vorwärts in ein neues Arbeitsjahr! Mit Adolf Hitler zur Sonne, zur Freiheit!"

(Scherl-Bilderdienſt.)

Dr. Goebbels beſichtigt das Berliner Aufmarſchfeld.
Der Miniſter mit ſeiner Begleitung auf der Ehrentribüne.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf ein Begrüßungstelegramm des Internationalen Filmkongreſſes, in dem von der völkerverbindenden und kulturellen Miſſion des Films geſprochen wird, hat der Führer in einem Telegramm geantwortet, die hohe kulturelle Miſſion des Films möge ſich bei den Arbeiten des Kongreſſes voll auswirken, damit das gegenſeitige Verſtändnis der Völker vertieft und das von ihnen allen erſtrebte Ziel erreicht werde, in friedlichem Wettbewerb ihre geiſtige und künſtleriſche Zuſammenarbeit immer enger zu geſtalten.

Vor der außenpolitiſchen Ausſprache im engliſchen Unterhaus.

Engliſche Stimmungsmache gegen Deutſchland. — Man ſucht eine „Begründung" für die engliſche Aufrüſtung.

Das engliſche Kabinett tritt Anfang dieſer Woche zum erſtenmal nach den Oſterferien zuſammen. Die Sitzung gilt der Feſtlegung beſtimmter Richtlinien für die am kommenden Donnerstag ſtattfindende außenpolitiſche Ausſprache im Unterhaus, in der nicht nur die Ergebniſſe der Konferenzen von Streſa und Genf, ſondern auch grundſätzliche Fragen der britiſchen Wehrpolitik erörtert werden dürften.

In der engliſchen Preſſe hat ſeit der Veröffentlichung des MacDonald-Artikels im „News Letter" in Vorbereitung der kommenden Unterhausausſprache eine von Tag zu Tag ſich ſteigernde einſeitige Stimmungsmache gegen die deutſche Wehr- und Außenpolitik eingeſetzt. In einem Leitartikel behauptet „Sunday Times", daß, falls die deutſche Politik ihren gegenwärtigen Kurs weiterverfolge, eine verheerende Wirkung unausbleiblich ſein werde.

Der „Obſerver" vergleicht die kommende Unterhausausſprache mit derjenigen vom Frühjahr 1909, als Eduard Grey Erklärungen über die veränderte Flottenlage abgab. Das Blatt erwartet von der Regierung „draſtiſche Offenbarungen" und ſchreibt, die militäriſche Stärke Englands müſſe im Hinblick auf die engliſche Rolle als Friedensgarant wiederhergeſtellt werden. Auch ſämtliche übrigen Sonntagsblätter geben dem deutſch-engliſchen Luftfahrtproblem breiteſten Raum. Die Schlußfolgerung iſt natürlich die Forderung nach ſchnellſter Aufrüſtung der britiſchen Luftſtreitkräfte.

Muſſolini kündigt eine „harte Zeit" an.

Ganz Italien ſtand am Sonntag im Zeichen des Feſtes der nationalen Arbeit. Bei der Feier in Rom hielt Muſſolini eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Die Lage habe ſich gebeſſert. Die Arbeitsloſigkeit ſei zurückgegangen und der Horizont könnte ſich noch mehr aufhellen, wenn die Politik die Wirtſchaft unterſtützen würde, wenn in Europa der wahre Frieden der Starken wäre, der niemand unterdrückt. „Ich kenne euch wohl und leſe in euren Augen eure intimſten Hoffnungen. Ich weiß, daß ihr kein bequemes Leben erwartet und ſage euch deshalb, daß das Herannahen einer harten Zeit ſehr nahe iſt, die die Anſpannung aller Kräfte des italieniſchen Volkes erheiſchen wird, um jene Ziele zu erreichen, die wir längſt klar umriſſen haben."

Donau-Vorkonferenz in Venedig.

Wie nun verlautet, wird am Sonnabend, dem 4. Mai, in Venedig eine italieniſch-öſterreichiſch-ungariſche Konferenz zur Vorbereitung der Donaukonferenz ſtattfinden. An ihr werden der italieniſche Staatsſekretär des Äußeren, Suvich, der öſterreichiſche Außenminiſter, v. Berger-Waldenegg, und der ungariſche Außenminiſter, de Kanya, teilnehmen.

Rumäniſcher Aufrüſtungsplan.

Eine Rüſtungsanleihe. — Neue Steuern.

Der nationale Verteidigungsrat Rumäniens trat unter dem Vorſitz ſeines Präſidenten König Carols zu einer Sitzung zuſammen, an der, wie aus Bukareſt berichtet wird, die Mitglieder der Regierung und Vertreter der Militärbehörden teilnahmen. Miniſterpräſident Tatarescu und General Paul Angelescu, der Kriegsminiſter, erſtatteten über das Rüſtungsprogramm der Regierung ausführlich Bericht. Das Programm verteilt ſich auf mehrere Jahre. Ihm liegt ein feſter Finanzierungsplan zugrunde. Und zwar ſoll die Finanzierung durch eine nationale Rüſtungsanleihe und durch neue Steuern erfolgen. Am gleichen Tage unterzeichnete Miniſterpräſident Tatarescu den endgültigen Vertrag mit den Skodawerken.

Das Handwerk aus ſich ſelbſt heraus exiſtenzberechtigt.

Eine Rede des Reichshandwerksmeiſters.

Im Rahmen einer Tagung des Reichsbundes der deutſchen Kürſchner fand am Sonntag in Leipzig eine Kundgebung der Kürſchner ſtatt, an der u. a. der Reichshandwerksmeiſter Schmidt teilnahm. Der Reichshandwerksmeiſter ſprach über die Aufgaben der Wirtſchaft und des Handwerks im beſonderen. Die in Frankfurt vorgenommene Einführung und Verpflichtung der Reichsinnungsmeiſter ſtelle den Abſchluß der Organiſation des Handwerks dar.

Es ſei unſerem Führer und Volkskanzler nicht hoch genug anzurechnen, daß er das Handwerk aus ſeiner gedrückten Stellung wieder emporgehoben habe.

Das Handwerk habe es heute nicht mehr nötig, bei anderen Wirtſchaftszweigen um Gunſt zu betteln, ſondern ſei aus ſich ſelbſt heraus exiſtenzberechtigt. Die Meiſterprüfung ſei für den Nationalſozialismus keine leere Formſache, ſondern wichtigſter Leiſtungsnachweis, ohne den niemand mehr Betriebsführer werden könne.

Sudetendeutsche im Abwehrkampf.

Schwerste tschechische Terrorakte — Mißhandlung deutscher Sportler.

Wie Nachrichten aus Prag besagen, ist das Sudetendeutschtum im ganzen Lande angesichts der bevorstehenden Wahlen den blutigsten Terrorakten ausgesetzt. Besonders die Anhänger der Sudetendeutschen Heimatfront haben unter tschechischen überfällen zu leiden. Nach den marxistischen überfällen in Znaim in Südmähren, bei denen 27 Verletzte ins Krankenhaus transportiert werden mußten, wurde das Auto des sudetendeutschen Führers Henlein von roten Banden aus dem Hinterhalt beschossen. Die Meldungen über erbitterte Zusammenstöße in Wahlversammlungen häufen sich und in Prag ist es beim Fußballspiel zu Mißhandlungen deutscher Sportler gekommen.

Im Ligaspiel kämpfte in Prag der deutsche Prager Fußballklub D. S. C. gegen den tschechischen Verein „Bohemians“. Während der Kampf ohne Zwischenfall verlief, wurde ein D. S. C.-Spieler danach von einem Tschechen angefallen und am Halse gewürgt. Das war das Signal für einen allgemeinen Angriff auf die Deutschen, die schwer mißhandelt wurden. Erst die Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen.

Trotz aller Terrorakte sind die Versammlungen der Deutschen überfüllt.

In einer riesigen Kundgebung in Brünn sprach zunächst der zur Sudetendeutschen Heimatfront übergegangene ehemalige Abgeordnete des Bundes der Landwirte, Dr. h. c. Hoding, der den Willen der deutschen Minderheit zur Mitarbeit am tschechoslowakischen Staat betonte. Der erste Versuch in dieser Richtung sei leider ohne praktisches Ergebnis geblieben. Aber im Jahre 1933 entstand nach der Auflösung der Nationalen Sudetendeutschen Partei das sudetendeutsche Wunder, als Henlein zum Kampf um das Recht der Sudetendeutschen rief.

Die beste Sicherheit des tschechoslowakischen Staates erblickte der Redner in einer befriedigten Minderheit, besonders wenn sie 25 v. H. der Bevölkerung ausmache.

Henlein wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Sudentendeutsche Heimatfront in der schlimmsten Zeit der Sudetendeutschen ihre Fahne hochzog. Was er versuche, sei nichts anderes, als was Hunderttausende im Herzen fühlen. Die sudetendeutsche politische Geschichte zeige, daß auch 3½ Millionen Menschen so lange ein Spielball bleiben, solange sie nicht erkennen, daß vor allem die Einigkeit nötig sei. Diese Einigkeit der Sudetendeutschen unter allen Umständen durchzusetzen, sei das Ziel seiner Bewegung.

Verbot des Namens „Sudetendeutsche Heimatfront“.

Zeitungsberichten aus Prag zufolge hat die tschechoslowakische Regierung den Namen „Sudetendeutsche Heimatfront“ verboten, desgleichen ist die Verwendung des Schildes mit dem Namenszug „SHF.“ untersagt worden.

Die Heimatfront wird daher unter dem Namen „Sudetendeutsche Partei, Vorsitzender Konrad Henlein“ in die Wahlen gehen.

Französische Jagdflugzeuge als Grenzwacht.

Um den Ausbau des französischen Festungsgürtels zu verschleiern.

Nach einer Meldung der Pariser Zeitung „Petit Parisien“ ist in Ausführung der von Luftminister General Denain getroffenen Entscheidung eine Staffel von sechs Jagdflugzeugen aus Reims in Straßburg eingetroffen, um von dort aus die französische Grenze und das Festungsgebiet gegen das Überfliegen durch ausländische Flugzeuge zu schützen.

Die Apparate erreichen eine Geschwindigkeit von 400 Kilometer und sollen gegebenenfalls etwa sich über die Grenze verirrende Flugzeuge photographieren, oder zur Landung auf französischen Boden zwingen.

Die Zeitung „Quotidien“ bemerkt dazu, daß die Wachtposten an der Grenze bisher ungenügend gearbeitet hätten. Neue Posten würden eingerichtet werden. Die Maßnahmen seien lediglich zur Beruhigung des Publikums getroffen worden, denn das Überfliegen der Befestigungen durch ausländische Flugzeuge sei vielleicht für das nationale Selbstbewußtsein störend, jedoch von strategischen Gesichtspunkten (?) aus ohne Interesse

Wie durch diese Maßnahme, so versucht man auch mit anderen Mitteln ein Bekanntwerden von Einzelheiten über die neuen Befestigungsarbeiten an der französischen Ostgrenze zu verhindern.

So werden die bei den Bauarbeiten beschäftigten Zivilarbeiter, unter denen sich eine große Anzahl Ausländer befinden, durch Militär ersetzt. Man hofft hierdurch das Erlangen von Informationen über die französischen Grenzbefestigungen unmöglich zu machen.

Unverzügliche Wiederherstellung des Memelstatuts gefordert.

Die erste amtliche Erklärung über die neue englisch-französisch-italienische Note an Litauen in der Memelfrage wurde jetzt vom englischen Außenminister Sir John Simon im Unterhaus abgegeben.

Simon sagte: „Mit den Regierungen Frankreichs und Italiens wurde in Stresa vereinbart, daß von den drei Mächten eine gemeinsame Mitteilung an die litauische Regierung gerichtet werden soll. Diese inzwischen übersandte Mitteilung erkennt zwar an, daß die litauische Regierung gewisse Schwierigkeiten beseitigt hat, erklärt aber, daß

die gegenwärtige Lage in Memel unvereinbar mit den Bedingungen des Memelstatuts

ist, in dem als Grundlage eines Regierungssystems das Bestehen und regelmäßige Funktionieren des Landtages und eines das Vertrauen des Landtages besitzendes Direktoriums vorgesehen ist. Die litauische Regierung ist daher aufgefordert worden, diese Lage „prompt“ zu beenden und die Einsetzung eines solchen Direktoriums und einer baldigen Sitzung des Landtages sicherzustellen.“

Der Abgeordnete Oberstleutnant Moore fragte, ob der Außenminister angesichts des unbefriedigenden Verhaltens der litauischen Behörden

die Einsetzung eines Oberkommissars

vorschlagen wolle, der die Signatarmächte des Völkerbundes an Ort und Stelle vertreten würde. Simon erwiderte, daß dieser Vorschlag eine Angelegenheit für den Völkerbund wäre.

Als Oberstleutnant Moore noch einmal auf seinen Vorschlag, einen Oberkommissar zu ernennen, zu sprechen kam, erwiderte Simon: „Es ist meiner Ansicht nach besser, die Antwort der litauischen Regierung abzuwarten.“

Am Donnerstag eine Regierungserklärung im Unterhaus.

Ministerpräsident MacDonald teilte dann noch im Unterhaus mit, daß die außenpolitische Aussprache am Donnerstag mit einer Erklärung der Regierung eröffnet werde. Außenminister Sir John Simon erklärte in Beantwortung einer Anfrage, daß im Verlauf der Aussprache am Donnerstag ohne Zweifel die Entschließung des Völkerbundsrates in der Frage der deutschen Aufrüstung und ihrer Folgen zur Sprache kommen werde.

Die Westmark jubelt Göring zu.

Feierliche Einführung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz in sein Amt.

In Koblenz nahm am Montag der preußische Ministerpräsident Hermann Göring persönlich die feierliche Einführung des neuen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsrat Gauleiter Terboven, in sein Amt vor.

Ministerpräsident General der Flieger Göring, in dessen Begleitung sich seine Gattin befand, war bei seiner Ankunft auf dem Kölner Hauptbahnhof feierlich begrüßt worden. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten Ehrenformationen der Polizeigruppe Köln, des Landjägerkorps, der SA., der SS., der Flieger, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend Aufstellung genommen. Den weiten Bahnhofsvorplatz umsäumte eine zahlreiche Zuschauermenge, die dem Ministerpräsidenten einen stürmischen, begeisterten Empfang bereitete, als er mit seiner Begleitung die Front der Ehrenformationen abschritt. Der Ministerpräsident fuhr dann nach Koblenz weiter.

Die Stadt am Deutschen Eck prangte im festlichen Fahnenschmuck. Kurz nach 2 Uhr traf Ministerpräsident General Göring mit seinem Stab in Koblenz ein. Die erste Begrüßung erfolgte auf dem festlich geschmückten Saarplatz an der neuen Adolf-Hitler-Brücke, wo eine Ehrenformation der PO. Aufstellung genommen hatte, die der Ministerpräsident abschritt. Stürmische Heilrufe der in dichten Reihen stehenden Volksgenossen brausten immer wieder auf. Schon nach wenigen Minuten begann die

Rundfahrt durch die Straßen der Koblenzer Innenstadt,

durch die nur die Fahrbahn freigehalten war, während zu beiden Straßenseiten sich Zehntausende drängten und mit stürmischen Heilrufen ihren Willkommensgruß entboten und über der Stadt ein Flugzeuggeschwader seine Ehrenrunden zog. Bis zum Oberpräsidium ging die Rundfahrt, die einem Triumphzuge glich und ein glänzendes Zeugnis für die Liebe und Verehrung war, die dem treuen Paladin des Führers aus den Herzen der treuen deutschen Volksgenossen der Westmark entgegenschlagen.

Brausende Heilrufe hallten über den Clemensplatz, dem alten Paradeplatz der ehemaligen stolzen Garnisonstadt Koblenz, als General Göring die lange Front der Ehrenformationen abschritt und sich dann zur Koblenzer Stadthalle, vor der je 20 Mann der SA., SS. und des Fliegerkorps das Schlußspalier bildeten, begab.

Der feierliche Akt in der Stadthalle.

Die „Meistersinger“-Ouvertüre von Richard Wagner leitete den feierlichen Akt der Einführung des neuen Oberpräsidenten ein. Gauleiter Staatsrat Gustav Simon sprach herzliche Begrüßungsworte. Dann nahm General Göring als preußischer Ministerpräsident in Ausführungen, die von stürmischem Beifall begleitet waren, die Einführung des neuen Oberpräsidenten, Gauleiters Terboven, vor.

Nach einer Ansprache des Oberpräsidenten beschlossen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied den feierlichen Akt.

Unterdessen hatten vor der Stadthalle die Formationen der Bewegung Aufstellung genommen. Ministerpräsident Göring begab sich mit seinem Gefolge von der Stadthalle vor das Koblenzer Schloß. Marschklänge setzten ein, und es begann als Abschluß des Koblenzer Ehrentages ein Vorbeimarsch, in dessen Marschtritt immer wieder die begeisterten Heilrufe der Koblenzer hallten.

Die Ansprache des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Göring hatte in seiner Ansprache bei der feierlichen Amtseinführung des Oberpräsidenten Terboven u. a. folgendes betont:

Das deutsche Volk hat eine Auferstehung ohnegleichen erlebt. Heute liegt neben dem deutschen Hammer und Amboß wieder das deutsche Schwert, und über allem steht der Friede; denn nur der ist friedlos, der unter den Völkern wehrlos ist.

Ein wundersamer Weg war es zur Freiheit, Ehre, Arbeit und Brot in knapp zwei Jahren. Möge das deutsche Volk niemals das eine vergessen: Deutschland konnte auferstehen, weil das Hakenkreuzbanner in Deutschland gesiegt hat. Es ist notwendig, daß überall die Glaubensträger der Bewegung stehen; denn die Bewegung bildet das Fundament Deutschlands.

Der Führer hat dem deutschen Volk die Einheit und den Frieden wiedergegeben. Er wird auch stark genug sein, den Frieden nach außen zu wahren. Wir haben den Völkern erklärt, daß wir ihnen offen die Hand ausstrecken. Als Grenzprovinz hat die Rheinprovinz mehr als jede andere die Verpflichtung, das Verständnis bei den Nachbarvölkern für das neue Deutschland zu wecken.

Wir haben nicht das Schwert geschmiedet, um unser Volk erneut einem Blutrausch entgegenzuführen, sondern einzig und allein, damit wir unserem Volk den Frieden erhalten und das Furchtbare, das wir erlebten, für alle Zukunft ersparen.

Das deutsche Volk weiß, daß es sein Leben nicht nur dem Aufbau des Vaterlandes und der Nation widmen mu sondern daß es verpflichtet ist, mit den anderen Völker mitzuarbeiten und mitzustreben nach dem allg meinen Fortschritt der Menschheit. W müssen es zurückweisen, daß andere Völker sich üb Deutschland zu Richtern machen, die niemals Richter se können und Richter sein dürfen.

Deutschland richtet sich durch seinen Führer.

Deutschland wünscht sich den Frieden und dient ihm meh als jene, die immer neue Machtgruppierungen zusammenballen, um das friedliebendste Volk i Herzen Europas wieder in die Tiefe zu stoßen. Eben wie nach außen muß auch der Frieden im Inner gesichert bleiben; denn im Zusammenwirken aller Kräf ergibt sich für uns die größte Kraft. Niemand soll e wagen, diesen Frieden anzutasten, von welcher Seite e auch kommen mag! Wer die Einheit des deutschen Volkes die wir mit unserem Herzblut erkämpft haben und um di wir so furchtbar ringen müssen, stört,

wer es wagt, offen oder versteckt diese Einheit anzugreifen, der wird zu Boden geschmettert, weil er Hand anlegt an Volk und Reich, das Höchste, was wir errungen haben.

Herr Oberpräsident! Nehmen Sie diese Provinz i Ihre starken Hände, walten Sie als Sachwalter de Führers und als mein Sachwalter! Ich weiß, daß di Provinz in den besten Händen liegt, in die ich s legen konnte. (Stürmischer Beifall.)

Merkwürdiger englischer Propagandafeldzug

Englands Außenminister soll die englischen Luftrüstungen „begründen“.

In der englischen Presse wird der merk würdige Propagandafeldzug für eine Er höhung der Ausgaben auf dem Gebiete der Luftrüstung fortgesetzt. Merkwürdig ist diese Propaganda insofern als dem englischen Volke eingeredet wird, daß Englan zur Zeit Deutschland gegenüber weder in der Luft, noc auf dem Lande ebenbürtig sei. Da das englisch Unterhaus sich bis jetzt geweigert hat, die Forde rung der Regierung auf Erhöhung der Ausgaben für di militärische Luftrüstung auf über 25 Millionen Pfund zu erhöhen, leitet die englische Regierung nun mehr die englische Öffentlichkeit auf die Entdeckung, da Deutschland auf dem Gebiet der Luftwaffe England über legen sei.

Ein Teil der englischen Zeitungen ist sogar so weit gegangen, daß von angeblichen „Enthüllungen“ über Deutschlands Luftrüstungen geschrieben wird. Dabei hat kürzlich ein amerikanischer Sachverständiger für Luftfragen festgestellt, daß

Deutschland in der Luftrüstung höchstens an siebenter Stelle liegt, und England einen ganz erheblichen Vorsprung hat.

Die englische Propaganda ist zu durchsichtig, als daß man ihre Ziele nicht erkennen könnte. **Der Hinweis auf** die **angeblichen starken deutschen Luftrüstungen ist also** rech überflüssig.

Der Spruch des Tages:

„Der Mensch darf nicht gewertet werden nach de Arbeit, die er verrichtet, sondern nur nach der Leistun auf dem Gebiet, auf dem Platz, an dem er steht. Es spiel an sich keine Rolle, ob der Arbeiter ein Handarbeiter i oder ein Professor; beiden ist die gleiche Achtung z zollen; denn einer könnte nicht ohne den anderen existieren da beide zu dem beitragen, was wir in unserem Volk Kultur nennen.“

Dr. Robert Ley.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörse. Zum Wochenbeginn trat eine kla Tendenz nicht hervor. Soweit Veränderungen eintrate gingen sie kaum bis zu ein Prozent. Das Geschäft war wiede sehr ruhig. Auch Renten zeigten eine freundliche Haltun Nach den ersten Kursen traten eher weitere Verluste ein.

Devisenbörse. Dollar 2,478—2,482; engl. Pfund 11,975 bi 12,005; holl. Gulden 167,68—168,02; Danz. 87,10—87,26; fran Franc 16,38—16,42; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,0 Italien 20,68—20,72; schwed. Krone 61,75—61,87; dän. 53,4 bis 53,57; norweg. 60,19—60,31; tschech. 10,35—10,77; öster Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,87—46,97; Argentinie 0,658—0,662; Spanien 33,92—33,98.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Ber liner Kartoffelpreisnotierungen blieben heute vollkommen unverändert.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. A. Inlandeier. I. G1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—6 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—5 Gramm 7. II. G2 (frische Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Aussortierte ab fallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer un Dänen: Sonderklasse 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn länder, Belgier und Irländer: Sonderklasse 8,50, Größe A Größe B 7,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.

Preisnotierung:		½ kg. Lebendgew	
Schweine		26. 4.	30. 4
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.		—	—
Lebendgewicht	(2. vollfleischige).	0,45—0,47	0,45—0,47
b) vollfl. Schweine von etwa	120—150 kg.	0,44—0,47	0,44—0,46
c) „ „	100—120 kg.	0,42—0,46	0,43—0,46
d) „ „	80—100 kg.)	0,40—0,43	0,40—0,44
e) fleischige „	60—80 kg.	—	—
f) „ „	unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Specksauen)		0,43—0,44	0,41—0,44
(2. andere Sauen)		0,38—0,42	0,38—0,42

Auftrieb 5191. Handel mittel.

Kälber.		
Doppellender bester Mast	—	—
beste Mastkälber	0,54—0,60	0,57—0,63
mittlere Mastkälber	0,45—0,53	0,44—0,56
geringere Kälber	0,30—0,40	0,34—0,43
geringe Kälber	0,18—0,30	0,22—0,31

Auftrieb 1113. Handel: flott. Beste Tiere gefragt.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es kosteten Ferkel Klasse 1 70—75, Klasse 2 65—70 Klasse 3 58—64, Klasse 4 40—45 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Auftrieb 226 Ferkel und Jungschweine. Handel rege.

Markt geräumt.

der Nation widmen mu
mit den anderen Völke
en nach dem allg
r Menschheit. W
aß andere Völker sich üb
, die niemals Richter se
.
urch seinen Führer.
ieden und dient ihm me
Machtgruppieru
s friedliebendste Volk i
Tiefe zu stoßen. Eben
Frieden im Inner
mmenwirken aller Kräf
Kraft. Niemand soll
ten, von welcher Seite
heit des deutschen Volke
kämpft haben und um d
stört,
teckt diese Einheit anzu
geschmettert, weil er
eich, das Höchste, was
haben.
ien Sie diese Provinz i
Sie als Sachwalter de
alter! Ich weiß, daß di
nden liegt, in die ich f
fall.)

scher
opagandafeldzug

ll die englischen Luft-
ründen".
resse wird der merk
eldzug für eine Er
Gebiete der Luftrüstun
ese Propaganda insofern
redet wird, daß Englan
weder in der Luft, noc
. Da das englisch
eweigert hat, die Forde
ung der Ausgaben für di
ber 25 Millione
englische Regierung nun
auf die Entdeckung, da
Luftwaffe England über

Zeitungen ist sogar
geblichen „Enthüllungen"
n geschrieben wird. Da
anischer Sachver
tgestellt, daß
g höchstens an siebenter
einen ganz erheblichen
hat.
durchsichtig, als daß man
e. Der Hinweis auf di
ftrüstungen ist also rech

es Tages:
gewertet werden nach de
rn nur nach der Leistun
, an dem er steht. Es spiel
beiter ein Handarbeiter i
t die gleiche Achtung z
ohne den anderen existieren
as wir in unserem Volk
Dr. Robert Ley.

Handel.

ungen vom 29. April.
n ohne Gewähr.)
Wochenbeginn trat eine kla
Veränderungen eintrate
t. Das Geschäft war wiede
n eine freundliche Haltung
er weitere Verluste ein.
2,482; engl. Pfund 11,975 bi
2; Danz. 87,10—87,26; fran
2—80,88; Belg. 41,98—42,0
one 61,75—61,87; dän. 53,4
tschech. 10,35—10,77; öster
ty 46,87—46,97; Argentinie
8.

ungen. Die amtlichen Ber
blieben heute vollkommen

urch das Reichskommissariat
twirtschaft. A. Inland
Sonderklasse 65 Gramm un
mm 8,50, Größe B 55—6
mm 7,50, Größe D 45—5
Sonderkl. 8,50, Größe A
D 6,50. III. Aussortierte ab
ndeier. Holländer un
A 8,25, Größe B 7,75; Finn
onderklasse 8,50, Größe A

tviehmarkt.

ung:	½ kg. Lebendgewic	
	26. 4.	30. 4
ckschw.	—	—
pige).	0,45—0,47	0,45—0,4
) kg.	0,44—0,47	0,44—0,46
kg.	0,42—0,46	0,43—0,4
kg.)	0,40—0,43	0,40—0,4
) kg.	—	—
kg.	—	—
	0,43—0,44	0,41—0,44
	0,38—0,42	0,38—0,42
.		
	—	—
	0,54—0,60	0,57—0,63
	0,45—0,53	0,44—0,56
	0,30—0,40	0,34—0,43
	0,18—0,30	0,22—0,31

este Tiere gefragt.
elmarkt
—75, Klasse 2 65—70 Klasse
s Pfund Lebendgewicht.
ine. Handel rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 30. April.

Jubiläen und Gedenktage:

1. Mai.

26 Stiftung des ältesten Infanterieregiments, Drittes Ostpreußisches Grenadierregiment Nr. 4.
86 Der Ozeanflieger und Dichter von Hünefeld geb.

Programmänderung zum 1. Mai. Das Propa-
daamt der NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt
t mit: Vielfachen Wünschen der Bevölkerung Rech-
g tragend, wird nunmehr der erste Programment-
f am „Tage der Nationalen Arbeit" durchgeführt.
nnach findet das Kindervergnügen nicht vormittags,
dern anschließend an die Führerrede (etwa 2 Uhr) in
Nachmittagsstunden statt. Ebenso werden die tur-
schen und sportlichen Darbietungen der Bramstedter
nerschaft und des FAD. nach der Führerrede durch-
ührt. Im Rahmen der örtlichen Kundgebung (Ueb r-
ung des Staatsaktes) wird der Männerchor Bad
mstedt mitwirken. Der Abmarsch zum Bleeck erfolgt
Beendigung des vorgesehenen Programms etwa um
hr nachm. Daran anschließend folgen die Tanzver-
gungen in verschiedenen Lokalen der Stadt. Mit dieser
lung dürfte der Wunsch, nach dem der 1. Mai zu
m echten Volksfest wird, erfüllt sein. Der Abmarsch
Bleeck mußte auf 11,30 Uhr festgesetzt werden, weil
Staatsakt, in dessen Mittelpunkt die Führerrede
, bereits um 12 Uhr beginnt.
Bei der Abendveranstaltung im „Kaiserſaal" wirken
Bramstedter Männerchor sowie der Vortrags- und
berkünstler Willi Krüger mit.

Maidag.

(Von en ohlen Bramstedter Buern)

In Winter is allns dot, wenn awers dat Fröhjahr
mt, denn lewt allns werrer op. In Februar, denn
t dat all so bilütten werrer los. Wenn de Sünn
n deiht, denn fangt de Lerch all mal an to trillern.
Katers kriegt sick bit Fell, dat de Haar davonstuwt.
März kamt de Spreen un visiteert ehr ohln Woh-
gen. Un wenn ock Storm un Hagel un Snee kömmt,
ngt doch: „Es muß doch Frühling werden". De
Lünken hebbt dat hild mit de Frierie, se makt een
g Larm un vertörnt sick darbi, dat is en böse Kreteli.
lütt Tunkruper hüppt in de Low op un dal, he singt
s en ganze Vers op enmal. De Bookfink sitt in
lboom un piept ümmers densülwen Ton. De lütten
eklocken bräkt ut de Eer; se seggt: „Wi wüllt nu
wi freert ni mehr." De Adbar kömmt ock togereist,
lüggt hoch in de Luft un besüggt sick de Welt. De
ner roopt em to: Adebar du oder, bring mi'n lütten
der, ick will em ock good weegen un will di ni be-
gen". De Drossel fleut in Knick un Busch. Ock de
uackermann es werrer dar, he löppt achter den Buer
dat plögte Land un wippt mit sien langen Steert.
Kiewitt suſt dörch de Luft un wiest sin Künst as
n he een utleerten Fleeger weer. In de Wischen un
Moor leggt he sin bunten Eier. Ock de Kuckuck
t sick an, he röpt un röpt, awers wiesen deiht he
ni. Toletz kömmt denn de Nachtigall, se versteiht de
st an besten, un de Poggen in Graben singt den
darto. Nu sind all de lütten Vageln dar, se singt
springt un freut sick, dat dat werrer Fröhjahr warn
De Sünn schient warm, un all de Knoppens breekt
un öwerall in Garn un opt Feld gröhnt un blöht
De Immen sünd jeden Dag an de Arbeit, de Som-
vagels in ehr bunt Kleed fleegt rüm, de Möcken
t un de Brummers brummt, un all sünd se in Gang.
Koppeln ward grön, dat Gras waßt düchtig, un nu
ock de Köh werrer rut. Dat is een Leben in Stall,
eet all Bescheed. Denn ward de Dör losmakt un
ingt all op. Toers kömmt Hartkopp, denn Berta,
Prinz, all na de Reeg. Wenn se rutkamt, denn
se garnich, wi se sick dreihn wöllt. Toletz kamt de
er rut, de lopt allns üm un dal, se weet garnich
Wehl to laten un freut sick, dat se mal in de Sünn
. De jungen Schaplämmer danzt üm ehr Moder,
e lürr Südder suſt dat Stück henlank, den Sterrt
un wichst achterut, dat dat man so knacken deiht.
dag, Maidag! Wo schön is de Welt!

Konzert im Neuen Kurhaus. Zu einer musikali-
Feierstunde wurde das von einem ausgezeichneten
chquartett durchgeführte Konzert im großen Saal
Neuen Kurhauses. Ausführende waren die Herren
pel, Gericke, Walsemann und Bachus. In tempera-
voller, musikalisch stilistischer Weise verstand es Herr
pel die Streichquartette in D- und Es-Dur von
n und Schubert zu leiten und klangvoll zu Gehör
ingen. Die Mitwirkenden vermochten durch Auf-
g und Geschmack die den Werken innewohnenden
ze zu heben und den Hörern in dankbarer Weise zu
mitteln. Der Beifall war reichlich und verdient.

m **Handball.** Aus Anlaß des „Tages der nationalen
it" wird die Bramstedter Turnerschaft am 1. Mai
3 Uhr nachm. auf dem Rolandsportplatze einen
ndschaftskampf gegen das hiesige Arbeitsdienstlager
agen. Die hiesige Abteilung stellt aus den neuen
tswilligen eine völlig neue Mannschaft zusammen.
ird sich sicherlich ein spannender Kampf für die
auer entwickeln.

Von der Post. Am 1. Mai findet eine Postzustel-
nicht statt. Die abgehende Post wird wie an Sonn-
befördert. In dringenden Fällen kann eine Ab-
g der ankommenden Post in der Zeit von 11 bis 13
am Postschalter erfolgen.

Kaltenkirchen

Kinder haben ihren Schutzengel. Am Sonnabend
e das zweijährige Söhnchen des Arbeiters Hinrich
ohann im Marschweg, als es auf den Schienen
Kleinbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünster spielte,
einem Triebwagen angefahren. Der Knabe wurde
dem Wagen zur Seite geschleudert. Der Arzt stellte
Glück nur eine leichte Kopfverletzung fest.

Neumünster

Ein ernster Verkehrsunfall ereignete sich Ecke Kuhberg und Kielerstraße, wo der Eisenbahn-Betriebs-Assistent Krinck, der auf einem Fahrrade fuhr, von einem Motorrad überrannt wurde. Der Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Er hat ernste Verletzungen an der Schulter und am linken Fuß erlitten. — Die Ehefrau Alma L. in Sarlhusen hatte einem dortigen Landmann, bei dem sie wohnte nach und nach 10 Hühner gestohlen. Beim Absatz derselben machte sie sich obendrein der schweren Urkundenfälschung schuldig. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Husum

Ein Heider Kraftwagenfahrer gab, als er unterwegs entdeckte, daß der Benzinbehälter des Wagens undicht geworden war, sein Fahrzeug bei einem Schlosser in Husum in Reparatur. Der Brennstoff wurde erst abgelassen und dann der Behälter mit Wasser gefüllt. Nachdem man darauf den Behälter wieder entleert hatte und der Schlosser mit der Lötarbeit begann, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, die den Benzinbehälter zerriß. Durch ein umherfliegendes Eisenblechstück wurde der Schlosser leicht am Arm verletzt. Sonst kam er, wie auch der dabeistehende Kraftfahrer glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Flensburg

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages in dem Prozeß gegen Dr. Trenker und Genossen gab zunächst der Angeklagte eine Erklärung ab, nach der er die Grundschuldpapiere nicht gekauft hätte, wenn er über den wahren Sachverhalt unterrichtet gewesen wäre. Dann wurden die Angeklagten Carstensen und Hansen vernommen, die den Hamburger Geldgebern die Hausbesitzer zugeführt haben, auf deren Grundstücke die Grundschulden eingetragen werden sollten. Beide haben dafür eine Provision von 475 bezw. 75 RM. erhalten. Als letzter Angeklagter wurde Dr. Trenkner vernommen, der auch heute noch der Ansicht ist, daß die Rechtsgeschäfte, die durch ihn mit Asmussen abgeschlossen sind, rechtsgültig sind und daß die ausgestellten Grundschuldbriefe nur als Sicherheit für die gegebenen Darlehen dienen sollten. Ueber die Höhe der Summen, die von Heidtmann an die Leute, die Grundschulden haben eintragen lassen, will Trenkner bis zur Zustellung der Anklage nichts gewußt haben. Auch will er von den Besitzern über den Wert der Grundstücke getäuscht worden sein. Den Angeklagten Heidtmann will Trenkner für einen Kapitalisten gehalten haben, der die Grundschulden nicht weitergab, sondern aufbewahrte. Darauf wurde in die Vernehmung einiger Zeugen eingetreten. Frau Hemleb, die auf ihr Grundstück eine Grundschuld von 8000 M. eintragen ließ und dafür 500 RM. erhielt, hatte sich keine Gedanken über die Eintragung gemacht. Ihr kam es nur darauf an, Geld zu bekommen, um ihre Gläubiger, von denen sie hart bedrängt wurde, zu befriedigen. Fünf Monate später erhielt sie einen Brief aus Lübeck, nach dessen Inhalt die Grundschuld gekündigt wurde. Am Schluß der Verhandlung wurde noch ein Urteil des Hamburger Oberlandesgerichts verlesen, nachdem Heidtmann wegen Betruges in elf Fällen im Jahre 1934 zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt worden ist. Er hatte erwerbslosen Geldgebern gegen das Versprechen einer Anstellung in seinem Spielbetrieb erhebliche Beträge abgenommen, ohne daß sie die Stellung erhielten. Auch die auf diese Weise Geschädigten haben ihr Geld nur zu einem kleinen Teil wiederbekommen.

Fünf junge Leute Opfer eines Bootsunglücks.

Im Sturm auf der Flensburger Förde gekentert.

Auf der Flensburger Förde ereignete sich ein schweres Bootsunglück, dem fünf deutsche Ruderer aus Sonderburg zum Opfer fielen. Sie waren in einem Vierer mit Steuermann in Begleitung anderer Boote nach dem beliebten Ausflugsort Schelde an der Südostspitze der Broackerhalbinsel gerudert, und auf der Rückfahrt kenterte das leichte Boot bei schwerem Wetter.

Der deutsche Ruderklub „Germania", dem viele deutsche Handwerker und Gewerbetreibende aus Sonderburg angehören, veranstaltete mit fünf Booten einen Gemeinschaftsausflug nach Schelde. Gegen 7 Uhr abends bereiteten sie die Rückfahrt vor. Inzwischen hatte sich ein heftiger Wind aufgemacht. Nach gemeinsamer Beratung beschloß man, einen der Vierer mit Steuermann — einen sehr leichten Outrigger — in Schelde zurückzulassen, bis das Wetter sich beruhigt hätte. Die übrigen vier Boote traten trotz des hohen Wellengangs die Rückfahrt an und kamen nach anstrengender Arbeit auch wohlbehalten in Sonderburg an. Die Besatzung des zurückgebliebenen Vierers — der Elektriker Herbert Richter als Mannschaftsführer, der Zimmermann Hans Christiansen, der Drogist Franz Ruhwedder, der Gärtner Kückelhahn und der Kaufmann Krabbenhöft — warteten bis gegen 8.30 Uhr abends,

fuhren dann aber ebenfalls ab, da sich inzwischen der starke Wind etwas gelegt hatte.

Auf telephonische Anfrage in Schelde erfuhr man gegen Mitternacht, daß der Outrigger seit dreieinhalb Stunden unterwegs war. Mehrere Motorboote, mit starken Scheinwerfern bewaffnet, machten sich auf die Suche, doch blieben alle Nachforschungen vergeblich. Erst am nächsten Vormittag hatte man Gewißheit über das tragische Schicksal der jungen Leute, als die Leiche des Zimmermanns Hans Christiansen am Strand von Schelde von Fischern geborgen wurde.

Hamburg

Das Hamburger Schwurgericht verkündete am Montag mittag nach mehrstündiger Beratung in dem Prozeß gegen den Vatermörder Wegner folgendes Urteil:

Der Angeklagte Alfred Wegner wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die Not der Sudeten-Deutschen.

Ein früher im Rheinland wohnhafter Deutscher, der jetzt in der Tschecho-Slawakei zum zweitenmal verheiratet ist, schreibt nachstehenden Brief an einem Bekannten der alten Heimat:

Lieber Freund Rober!

— — — — — — — — — — — — — — — —

. . . . Meine Frau ist gesund, das ist so Egerländer-Dickschädelrasse, (die kann man im Sommer in Eis, im Winter in Feuer packen, denen passiert nichts) immer fidel und gesund, — bei den Zeiten die Hauptsache. Von den andern Familienmitgliedern dient mein Sohn hier in der Slowakei bei der Artillerie, der Sohn meiner ersten Frau bei der — Reichswehr. Beruflich bin ich einer der wenigen, die vom Glück begünstigt, noch in Stellung sind. Ich habe das ganze Jahr meine feste Anstellung, während alle Poliere der Firma voriges Jahr zur Entlassung kamen, desgl. Bauleiter, Ingenieure usw. Ich war drei Monate beim Bau einer (von der der Zensur gestrichen) beschäftigt, ein tschechischer Bau, durften nur tschechische Leute beschäftigt werden, ich kam dorthin, da ich einigermaßen die tschechische Sprache beherrsche, was leider die anderen Poliere nicht gelernt haben und nicht können. Hier ist ein schwerer Nationalkampf. Die Tschechen üben eine Aushungerungspolitik gegen die Deutschen, und zwar Abzug der Industrie ins Tschechische, keine Staatsanstellung, keine öffentlichen Bauten, keine Gelder, keine oder Auflösung der bestehenden Schulen und Kindergärten in deutscher Sprache, äußerst mangelhafte Arbeitslosenunterstützung, keine Einstellung in leere Arbeitsplätze, kurz Tschechisierung in jeder Form. Anderseits werden wir reichlich bedacht mit — Gendarmen, Steuern, Versammlungsverbot, Maulkörben, d. h. man darf sich nicht so sehr, (am besten garnicht) äußern, so bekommt man gleich Staatssanatorium. Jetzt gehts wieder los mit den Wahlen, so gern möchten sie wieder die deutschen Parteien verbieten, nur die deutschen Sozialdemokraten und Deutscher Bund der Landwirte bleiben, die ja treue Regierungsparteien sind und Hand in Hand mit den Tschechen arbeiten. Ich war lange Jahre Sozialdemokrat, Gewerkschaftsobmann, habe alles zurückgelegt. Seit dem Bestehen der Sozialdemokratischen Regierung und Minister haben wir verloren, was uns eine „bürgerliche Regierung" ohne weiteres gab: Arbeitslosenunterstützung (Leckkarte) die Hälfte, Ledige die ganze, Krankenkasse ein Drittel!! 40 Stundenwoche bei geringeren Bezügen, alles teurer, Korruption an allen Ecken und Enden, Verrat an den deutschen Rechten, kurz Oesterreich, zweite Auflage. Ueberhaupt international!? Die tschechischen Sozialdemokraten haben Wahlbündnis mit den — Jüdischnationalen! Wir haben hier im Ort eine große Glasfabrik, ca. 3000 Leute waren beschäftigt, Deutsche wie Tschechen, wenn Du hier wärst, würdest Du garnicht wissen, ob Du in Deutschland bist oder in Böhmen, da alles deutsch spricht. Das Eisenbahnministerium soll die Fabrik gekauft haben. Eines Montags kamen aus dem Innern Böhmens tschechische Glasarbeiter, hängten das Schild unseres Präsidenten T. G. Masarik in der Fabrik auf, umgaben es mit Schmuck und Nationalfarben — zogen zur Direktionskanzlei und gaben bekannt: — „Wir arbeiten nicht mehr mit den Deutschen zusammen!!! Jetzt dürfen 20 Prozent Deutsche in rein Deutscher Gegend arbeiten. Was ist das Resultat? Da die N. S. A. P. hier aufgelöst ist und auch verboten, bildeten die Deutschen eine neue Partei, eigentlich keine Partei, unter dem Namen „Sudetendeutsche Heimatfront" mit einem ungeheuren Zulauf, Sozi, Kommunist, Christlich, alles strömte und strömt heute noch zu den SHF.-Fahnen, nationale Unterdrückung schufen diesen Zusammenschluß Aller, Arbeiter, Bauer und Intelligenzler. Jetzt möchten gewisse Parteien gerne die Partei verbieten, damit diese nicht in den Wahlkampf gehen können. Bereits diese Woche setzten nun die Verhaftungen ein. Also Du siehst, auch wir haben unsere Sorgen, die Leidtragenden sind immer die arbeitenden Stände. Ich wünsche mir, daß ich noch einmal im Sommer nach Essen-Ruhr reisen kann. Allerdings wird sich viel verändert haben, seitdem ich von dort bin, aber eine gute Erinnerung habe ich doch behalten, und gelernt habe ich als junger Mensch dort, was mir hier große Chancen brachte, arbeiten in einer Form, die hier zulande nicht bekannt ist, genau, vorsichtig nnd gewissenhaft. Hier wird alles mit Brüllen, Anschnauzen, schluderhaft geschafft, so echt mosaisch. Dieses Jahr scheint noch schlimmer zu werden wie das vergangene. Wir haben nur ganz wenige Maurer und Zimmerer beschäftigt. Das Elend und die Not in den deutschen Gebieten ist furchtbar, im tschechischen Gebiet ist es halb so schlimm, da Agrarland, wir die ganze Industrie haben. In den Gebirgsgegenden arbeiten Tausende um 1,50 RM die Woche! Hier im Ort arbeiten viele um 4,— bis 9,— RM die Woche, das sind die Glücklichen, die überhaupt noch arbeiten können. Kannst Du Dir vorstellen, daß hier die Familie, ganz gleich wieviel Kinder, mit 10 Kronen die Woche (1,— RM = 9,50 Kronen) Arbeitslosenunterstützung vom Staat bedacht wird? Die Krankheiten (Seuchen) grassieren hier furchtbar, viele, viele Todesopfer fordert schon der wilde Kohlenbergbau, da die Leute ohne Fachkenntnisse Kohlenschächte graben, in denen sie im Gas oder durch Verschüttung umkommen, die Kinder noch in größerer Not zurücklassend. Wie es um die Jugend bestellt ist die schon 4—5 Jahre arbeitslos ist oder überhaupt noch nicht in Arbeit gestanden hat, brauche ich Dir nicht schildern. . . . . .

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die besten Grüße
Dein alter Freund Richard.

Hauptschriftleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Baustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Baustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Baustian, Bad Bramstedt. D A. III. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Schwerer Unglücksfall bei einem Motorradrennen.

Ein Toter, ſechs Schwerverletzte.

Bei einem Motorradrennen in der Nähe von Warſchau um die „Meiſterſchaft der Hauptſtadt“ ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Als ſich zwei Motorräder mit einer Geſchwindigkeit von 100 Kilometer auf der Chauſſee dem Ziel näherten, trat aus den Reihen der Publikums der Photograph eines Warſchauer Blattes mit einem großen Filmapparat hervor und lief faſt auf die Mitte der Chauſſee. Der heranbrauſende Fahrer Zmijewſki ſuchte an dem Photographen vorbeizufahren und ſtieß dabei mit dem zweiten auf gleicher Höhe befindlichen Teilnehmer des Rennens zuſammen. Während letzterer von der Maſchine geſchleudert wurde, ohne ſchwerere Verletzungen zu erleiden, fuhr Zmijewſki gegen den Photographen und ſchlug ſich an dem ſchweren Apparat trotz ſeines Schutzhelmes die Stirn ein. Die Maſchine Zmijewſkis raſte in das Publikum und verletzte fünf Perſonen ſehr ſchwer. Der Fahrer Zmijewſki iſt unmittelbar nach dem Unfall geſtorben, der Photograph, der das Unglück verſchuldet hatte, liegt mit einem Schädelbruch und gebrochenen Beinen in ſehr ernſtem Zuſtand im Krankenhaus.

Nah und Fern.

Ehrenhalle der Arbeitsopfer der Reichsbahndirektion Halle. Zum Gedächtnis der im Dienſt verunglückten Eiſenbahner des Direktionsbezirks Halle iſt jetzt dort in der Vorhalle des Verwaltungsgebäudes eine künſtleriſch ausgeſtattete Ehrenhalle geſchaffen worden, die auf einem Altar ein Ehrenbuch mit den Namen der in treuer Pflichterfüllung dahingerafften Kameraden enthält.

Die tauſendſte Fahrt des „fliegenden Hamburgers“. Der „fliegende Hamburger“ durchraſt Dienstag zum 1000. Male die 293 Kilometer lange Strecke nach der Hanſeſtadt. Anläßlich dieſes Jubiläums trägt der Schnelltriebwagen an der Stirnfront und den beiden Seiten eine von Künſtlerhand entworfene Beſchriftung, die das Flügelrad, das Wahrzeichen der Reichsbahn, und die Zahl 1000 zeigt.

In den Bergen vermißt. Seit dem 24. April wird, wie die alpine Rettungsſtelle Partenkirchen mitteilt, im Zugſpitzgebiet die 24jährige Krankenſchweſter Ilſe Zwanzig aus Plauen im Vogtland vermißt. Die Krankenſchweſter, die zuletzt in einer Penſion in Garmiſch wohnte, wollte an dieſem Tage durch das Reintal die Zugſpitze beſteigen, obwohl ihr wegen ihrer völlig mangelhaften Ausrüſtung dringend abgeraten worden war. Es iſt damit zu rechnen, daß Ilſe Zwanzig verunglückt iſt.

Wilderer erſchoſſen. Der Revierförſter Tümpertz beobachtete bei Geldern auf einer Kontrollſtreife einen Wilderer, der ein Gewehr mit ſich führte. Auf Anruf blieb der Wilderer ſtehen und lieferte auch ſeine Waffe aus, worauf er feſtgenommen wurde. Auf dem Wege zur Polizei leiſtete er plötzlich Widerſtand; es kam zwiſchen dem Verhafteten und dem Jäger zu einem Ringkampf, in deſſen Verlauf ſich aus einem der Gewehre ein Schuß löſte. Die Kugel drang dem angreifenden Wilderer in den Körper und verletzte ihn tödlich.

Mord an einer Greiſin. Die Königsberger Feuerwehr wurde nach dem Unterhaberberg gerufen, da dort dichte Rauchſchwaden aus einer verſchloſſenen Wohnung drangen. Die Feuerwehr ſtieg durch ein Fenſter ein und ſtellte feſt, daß die 64 Jahre alte Witwe Fink tot in ihrem Bett lag. Das Bett war anſcheinend angeſteckt worden. Man verhörte die 19 Jahre alte Hausangeſtellte Klein, die ſchließlich erklärte, die Frau auf Verlangen getötet zu haben. Dieſe Angaben dürften nach den weiteren Feſtſtellungen wohl kaum zutreffen.

Saarbrücken. Der im Oktober 1933 im Einvernehmen mit dem Herrn Reichswehrminiſter geſchaffene, vom Gauleiter Oberpräſident und Staatsrat Schwede (Koburg) in Stettin geführte Reichstreubund hält ſeine diesjährige Führertagung, verbunden mit einer großen öffentlichen Kundgebung, am 4. und 5. Mai in Saarbrücken ab. Nach einem Erlaß des Herrn Reichswehrminiſters kann den Soldaten, Beamten, Angeſtellten und Arbeitern der Wehrmacht, die Mitglieder des Reichstreubundes ſind, für die Teilnahme an der Tagung Dienſtbefreiung gewährt werden.

Klagenfurt. Der Rechtsanwalt Dr. Arnulf Zenkl hat ſich in ſeiner Wohnung vor den Augen ſeiner Frau mit einem Revolver erſchoſſen. Gegen Dr. Zenkl war wegen angeblicher nationalſozialiſtiſcher Propaganda eine Unterſuchung im Gange. Er befürchtete, daß ihm die Praxis entzogen würde. Die Kanzlei Dr. Zenkls war eine der größten in Kärnten.

Windhuk. Die im September vorigen Jahres verbotene deutſche Jugendbewegung in Südweſtafrika iſt unter der Bedingung wieder erlaubt worden, daß ſie ſich des Charakters als Hitler-Jugend entledigt und rein kulturelle Beſtrebungen verfolgt. Sie ſoll nunmehr als Pfadfinderbewegung aufgebaut werden.

Hochwaſſergefahr im Rheingebiet.

Rhein und Lahn bereits über die Ufer getreten — Auch i Bayern Hochwaſſer.

Infolge der ſchweren Regengüſſe und Wolkenbrüche der letzten Tage führen der Rhein und ſeine Nebenflüſſe Hochwaſſer. Auf weite Strecken ſind die Rheinufer zu beiden Seiten völlig überſchwemmt. Das ſtarke Anſteigen des Rheins iſt beſonders bei St. Goar zu beobachten wo bereits große Teile der Rheinanlagen überflutet ſind, ſo daß bei weiterem Steigen die Gefahr beſteht, daß der ganze Verkehr auf der Rheinſtraße unterbunden wird. In zahlreichen Orten ſind die

Waſſermaſſen bereits in die Keller eingedrungen.

Nachdem die Koblenzer Schiffsbrücke im Laufe von 24 Stunden zweimal verlängert werden mußte, iſt jetzt der Fährſchiffsverkehr zwiſchen Koblenz und Ehrenbreitſtein und zwiſchen St. Goar und Goershauſen eingeſtellt worden. Am Montag ſtieg der Rhein ſtündlich um zwei bis drei Zentimeter. Der Strom des Fluſſes iſt ſo ſtark daß der Schiffsverkehr nur mit größter Mühe noch aufrechterhalten werden kann, während die Floßſchiffahrt bereits verboten wurde.

In gleich bedrohlicher Weiſe ſteigen auch die Nebenflüſſe des Rheins. Die Lahn iſt auf weite Strecken über die Ufer getreten und hat

Wieſen und Felder überſchwemmt.

Hier iſt die Schiffahrt bereits vollkommen eingeſtellt worden. Der Obermain ſtieg in 24 Stunden um 40 bis 60 Zentimeter. In gleichem Maße ſteigen auch Neck Moſel und Saar.

Die ſtarken Niederſchläge der letzten Tage haben in Bayern, im Regnitzgebiet, am Main, an den nördli Nebenflüſſen der Donau, an der mittleren und unte Donau und am Rhein Hochwaſſer gebracht. Ernſte Ho waſſergefahr beſteht jedoch weder für den Main noch die Donau noch für den bayeriſch-pfälziſchen Rhein.

Neuer Erdrutſch am Tatzelwurm.

Die ſtarken Regengüſſe der letzten Tage haben einen neuen Erdrutſch am Tatzelwurm vorgerufen. Im zweiten Trichterfeld traten neue Sprü und Riſſe auf. Es brachen zwei bis drei Tagwe Weideland ab, die auf die ſich in Bewegung befindli Erdmaſſen des erſten Abrutſches fielen. Die Erdlaw im Gaſſenbach wanderte um rund 30 Meter weiter. der Stelle, wo der Auerbach und Gaſſenbach ſich einigen, mußte ein Abfluß gegraben werden, da ſich ein See bildete. Eine unmittelbare Gefahr für untere Tal beſteht aber auch jetzt nicht. Pioniere Reichsheeres und 30 Mann des Arbeitsdienſtlage Brannenburg ſind an der Unglücksſtelle zur Hilfe getroffen.

Pflegeeltern ſchlagen Kinder halbtot.

Den Eheleuten Waldhelm in Wernigerode, beide in erſter Ehe geſchieden ſind, waren vom Wo fahrtsamt Wernigerode ein zweijähriges Mädchen ein vierjähriger Knabe in Pflege gegeben worden. beiden Kinder ſind ſeit Jahresfriſt dann beſonders der 31jährigen Ehefrau in ſo viehiſcher Weiſe mißhand worden, daß ſchließlich von dritter Seite Anzeige erſtat worden iſt. Als daraufhin ein Kriminalbeamter und Arzt ſich in die Wohnung begaben, ſtellten ſie über körperlichen Befund der Kinder feſt, daß dieſe

vom Hals bis zur Ferſe vollſtändig zerſchlagen

waren, ſo daß der Knabe bereits nicht mehr auf Rücken zu liegen vermochte. Vor dem Schöffengericht Halberſtadt, vor dem die Sache verhandelt wurde, ſag ſowohl der Kriminalbeamte als auch der Arzt aus, ſich ihnen in der Wohnung ein ſo ſchreckliches Bild armen Kinder geboten habe, wie es ihnen im Leben nicht vorgekommen ſei. Die beiden Kinder ſind von Rabenpflegemutter regelrecht gequält worden.

Das Gericht erkannte gegen

die hauptſchuldige Ehefrau auf drei Jahre Zuchthaus,

gegen den Ehemann auf ein Jahr Zuchthaus gegen beide Eheleute auf 5 Jahre Ehrverluſt der bürg lichen Ehrenrechte. In der Urteilsbegründun wurde vom Vorſitzenden beſonders hervorgehoben, durch den Zeugen, der den Mut aufgebracht habe, die zeige zu machen, den beiden Kindern das Leben gere worden iſt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 1. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

Tag der deutſchen Arbeit. Reichsſendungen.

Plötzlich und unerwartet entschlief uns heute nachmittag 3¾ Uhr durch einen Gehirnschlag mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder und Schwager

der Kaufmann

H. C. Andresen

in seinem 75. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von den Hinterbliebenen
Frau Marg. Andresen,
geb. Jürgensen
Frau Pauline Schröder,
geb. Denser
Marga Andresen
Emil Andresen
Adolf Schröder
und Verwandte

Bad Bramstedt, den 29. April 1935.

Beerdigung am Donnerstag, dem 2. Mai. Trauerfeier 2.30 Uhr im Hause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Kyffhäuserbund

Krieger-Kameradschaft Bad Bramstedt

Nachruf

Unser lieber Kamerad und Ehrenmitglied

H. C. Andresen

ist von uns gegangen.

Wir verlieren an ihm einen treuen Kameraden, der in langjähriger Mitarbeit im Vorstand sich in hervorragender Weise für unsere Belange eingesetzt hat. Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Antreten zur Beerdigung am 2. Mai, nachm. 2.30 Uhr.

Es wird geschlossenes Antreten der Kameraden erwartet. Besondere Ladung ergeht nicht.

Der Kameradschaftsführer

Die
Bramſtedter Turnerſchaft
zeigt am 1. Mai
auf dem Rolandplatz
turneriſche Vorführungen

Die Knaben und Mädchen treten um 1.30 Uhr zu den Freiübungen an.

Die Turnerschaft.

Achtung —

Programm-Aenderung zum 1. Mai!

Die Kinderbelustigungen finden ebenso die **turnerischen und sportlichen D bietungen anschließend an die Führ rede,** etwa 2 Uhr nachmittags, auf d Festplatz (Rolandschützenplatz), statt.

NSDAP, Revisionsbezirk Bad Bramst
Der Propagandaleiter.

Zur Doppeleiche Bad Bramstedt

Am „Tag der Nationalen Arbeit“, 1. Mai 1935, ab 4 Uhr nachmittags:

Tanz

Eintritt frei! Hierzu ladet herzlich ein Heinrich Kruse

An alle Mitglieder der Bezirksbauernſchaft

Bauern und Arbeiter der deutſchen Erd

Als sichtbares Zeichen der Verbund heit aller schaffenden Menschen bege wir den Ehrentag der Deutschen Arb den 1. Mai, gemeinsam mit unse Volksgenossen in Bad Bramstedt.

Der Bezirksbauernführer

Modern. Waschkleider
in Leinen, Rips, Vistra und indanthrenfarbenen Künstlerdrucks
in großer Auswahl
Tadelloser Sitz.
Billige Preise.
C. F. SELLER
Landweg 9, - Fernruf 113

Schützen Verein „Roland“ e. V.
Bad Bramstedt.

Am Mittwoch, dem 1. Mai, ab nachm. 3 Uhr:

Uebungsschießen

Am Schießen kann jedermann teilnehmen.

Gesucht zu sofort ein fleißiges
junges Mädchen
Melken erforderlich.
Hans Voß, Hitzhusen.

Junge
Milchmast-Hähnchen
verkauft
Tamm's Geflügelhof

Alter Schützenverein

Nachruf

Am 29. April verschied unser langjähriges Ehrenmitglied und Mitbegründer des Vereins

der Kaufmann

H. C. Andresen

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung am Donnerstag, 2.15 Uhr, beim Vereinslokal.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Habe noch einige Zentner
Pflanzkartoffeln
abzugeben.
A. Kohfahl.

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 Pfg.
Sekt 3 Pfg., von 50 an abgeh.
Zuschriften mit Anzahl erbeten an Nachrichten, Bad Bramstedt

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Paul Liebſchner
Bau- und Möbeltischlerei
Lieferung von Särgen
Bad Bramstedt, Sommerland 12

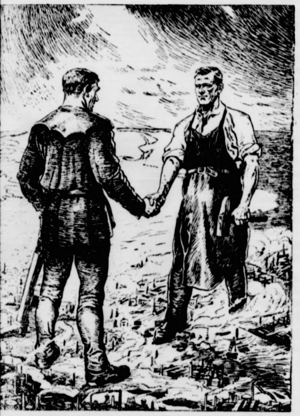
Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfol

Der Nationale Feiertag des deutſchen Volkes

Geſtern und heute.

Eines der Erbübel der Deutſchen iſt, zu ſchnell zu rgeſſen. Bei dem Tempo unſeres völkiſchen Geſchehens nerhalb der letzten Jahre vielleicht auch nicht allzu verunderlich. Zu ſtark überſtürzten ſich die Ereigniſſe tiefeiſender Wirkung, daß uns kaum Zeit blieb zur Erinneng und Beſinnung. Deshalb brauchen wir feſtliche tunden, in denen das Geſchehen gebannt iſt und uns e Möglichkeit gegeben wird, den Blick zurückgehen zu ſſen. Zum anderen fordern Tag und Stunde gebieteſich ihr Recht, weil unſer kampferfülltes Daſein unter ruck und Gefährdung abläuft in ſtändiger Spannung, daß wir im kämpferiſchen Alltag immer wieder einmal ubepunkte haben müſſen, um neue Kraft zu ſchöpfen zu ner Tat. Erinnern wir uns der Vergangenheit aus der egenwart heraus, um für die Zukunft neue Zielſetzung d Entſchloſſenheit zu gewinnen.



anz Deutſchland iſt die große Gemeinſchaft der Arbeit.

Einſt war die Maifeier zu einer Kundgebung des nen Materialismus entwürdigt. Die verblendet-verndende Demagogie vergangener Leitartikel und Hetzen peitſchte die Arbeitermaſſen zu lärmenden Kundungen „zur Stärkung des proletariſchen Selbſtbewußtns". Den arbeitenden Maſſen wurde eine fremde Ideoie eingeimpft, die nichts weiter war als ein grauenller Verrat, den der Arbeiter bitter büßen mußte. äubig iſt er hinter den roten Fahnen und Transparen marſchiert, mit der Internationale auf den Lippen in ffnung auf eine beſſere Zukunft, während ſeine ührer" ihren perſönlichen Ehrgeiz befriedigten. ährend dieſe Arbeiterverführer im ſicheren Port des rl Liebknecht-Hauſes in Berlin ſaßen, ohne daß der Unat von Weimar es wagte, in dieſes Weſpenneſt zu hen und dieſe Eiterbeule auszubrennen, knatterten an em 1. **Mai 1929** am Hermannplatz in dem Berliner adtteil Neukölln die Gewehre der Polizei in die beiterbataillone, und Panzerautos ratterten mit häßlim Geſchrill durch die johlende, irregeleitete Menge. Klaſſenhaß und die Volkszerreißung feierten gien. Einer ſtand wider den anderen. Mochten Volk und ich zugrunde gehen, wichtiger, daß Moskaus Palen ihren Ausdruck fanden. Unwichtig auch, daß nicht hr Arbeiter den 1. Mai als den Tag der ſogenannten ernationalen Solidarität des Arbeitertums feierten, dern verbitterte, verhetzte Arbeitsloſe. Und die furchte Bilanz dieſer „Arbeiterpolitik": 7½ Millionen werbsloſe, 7½ Millionen Verzweifelte, deren Daſein nlos geworden, nur noch Kuliſſe für die Machenſchaften ſchewiſtiſcher Drahtzieher.

erflogen iſt der Spuk, der in letzter Aufſelung das Ende der europäiſchen Mitte und des nzen Erdteiles zu werden drohte. Gebannt durch die t eines einzelnen, der in letzter Stunde über den Abund an ein neues Ufer ſprang und ſein Volk mitriß zu em Aufſchwung: durch den Führer **Adolf Hitler**. r wollen dieſe Tat nie vergeſſen. Auch die Welt ſollte lich die Größe dieſes Werkes erkennen, was einzelne, ſame Stimmen jenſeits unſerer Grenzen ſchon würdin. Wie ein junger Engländer es für alle die, denen es ft iſt um die Zukunft des Abendlandes, bekannte: „Wir ſſen, daß kein Land in Europa eine ähnliche geiſtige enskraft hat wie Deutſchland. Vielleicht iſt es ſein ickſal, das Herz und die Seele eines neuen Europas werden ... Die deutſche Revolution iſt der Frühgsſturm einer neuen Renaiſſance. Nicht nur Deutſchd, die ganze germaniſche Welt ſoll am Segen dieſer edergeburt teilhaben."

Aus dem Tag der Volkszerreißung von geſtern iſt das **Feſt der Volksgemeinſchaft** von heute getreten. Wo einſt Klaſſen und Stände neben- und gegeneinander marſchierten voll Haß und Feindſchaft, marſchiert heute die Gemeinſchaft aller ſchaffenden Deutſchen auf einer breiten Straße in das größere Morgen. Die deutſche Zwietracht, die Parteien und Gewerkſchaften verewigten, iſt beſiegt durch das Bündnis eines arbeitenden Volkes, das ſich verbunden weiß in allen Gliederungen in einer **Schickſalsgemeinſchaft**. Auf ſich allein geſtellt, beargwöhnt und verfemt von einer kurzſichtigen Weltdiplomatie.

Werkgemeinſchaft.

Du Bauer, der du hinterm Pfluge ſchreiteſt,
ich ſchau dein Bild, und glühend fühle ich mit dir:
Wenn du dein Sinnen um die Scholle breiteſt,
ſchwingt deines Schaffens ganze Welt in mir.

Ich ſteh in Glut und Rauch der dumpfen Schmiede
und fühl bei Funkenſprung und Hammerſchlag
Gemeinſamkeit in unſerm Lebensliede,
des ſteten Willens großen Arbeitstag.

Seh ich das Eiſen glühend ſich geſtalten,
dann fühl ich mich als Sämann groß und ſtark;
ich ſeh' die Pflanzen ſich aus ihrem Keim entfalten
und fühl mein Blut in deinem Lebensmark.

Du bat'ſt um Tag und Sonne, Tau und Regen,
wenn um den Samen ſich die Furche ſchloß;
auch ich bat Gott um ſeines Lichtes Segen,
wenn Schweiß wie Tau von meiner Stirne floß.

Verſenk auch du dich in den Kern der Flamme,
die wie ein Lied aus meiner Seele ſprüht;
ſie ſingt, daß du und ich von einem Stamme,
daß eine Seele unſer Sein durchglüht.

Du Bauer, der du hinterm Pfluge ſchreiteſt,
gedenke mein beim Werk am grünen Hag;
mein Hammer blüht, wenn du mein Werk begleiteſt,
gemeinſam feiern wir den Erntetag.

(Aus „Antlitz der Zeit".) **Chriſtoph Wieprecht.**

Heilige Arbeit.

Die Arbeit ist uns immer heilig gewesen, denn sie adelt das Leben, gibt ihm Tiefe und Sinn. Sie allein gibt dem Dasein seinen sittlichen Gehalt. Aber dann kamen falsche Propheten in unser Volk und verlästerten das heilige Wort. Entwürdigten die Arbeit zur Fron, den Arbeiter zum Proleten. Gaukelten dem deutschen Arbeiter vor, daß der Begriff Proletarier sein Ehrenname sei, wo es doch ein Schimpfwort ist, stammend aus dem alten Rom der Zersetzung und des Niederganges. Diejenigen, die die große Lüge verkündeten, wußten wohl darum, sie wollten ja auch gar nicht das Dasein des arbeitenden Menschen bessern, sondern gingen nur ihren eigenen kleinen Zielen nach. Sie predigten in wahnsinniger Verblendung den Satz: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" und konnten dann, als die Räder tatsächlich still standen, die Maschinen nicht wieder laufen lassen. Sie flüsterten dem Arbeiter die falsche Parole ein, daß er ein Recht zum Streiken besitze.

Daß der Arbeiter vor allem ein Recht zum Arbeiten habe, das wollen wir heute verkünden und fordern. Der arbeitende Mensch der deutschen Nation ist ihre schönste und reinste Verkörperung, ob er nun Schrauben dreht oder Stoffe verkauft, ob er Bücher schreibt oder den Pflug führt. Der Sinn der Arbeit äußert sich nicht in der Lohntüte, sondern in ihrer Sinngebung des Daseins, des einzelnen wie des Volkes. Das ist die Predigt des Tages der nationalen Arbeit. Wir wollen als feierndes Volk an dem Tage, da jenseits unserer Grenzen der Haß und der Neid Orgien feiern, ein neues Gottesgebot verkünden, das doch ein altes ist: „Du sollst die Arbeit heiligen!" Und die zerrissene, aus den Fugen geratene Welt wird erkennen, daß diese deutsche Tat ihrem Frieden mehr dient als Pakte und Konferenzen. Wir haben wieder aus dem Staub gehoben, was unheilige Besessenheit entwürdigt hatte: die heilige Arbeit!

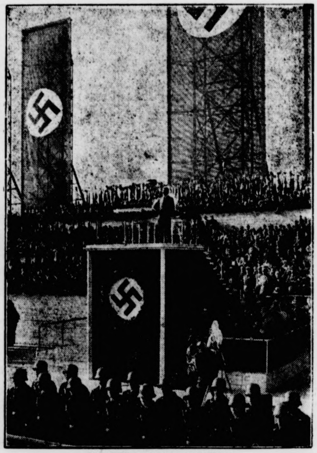
Deutſches Maifeſt.

„Der Mai iſt gekommen! ... Unſeres Volkes Erwachen iſt nun gekommen." — So grüßte vor zwei Jahren der Führer in nächtlicher Stunde Deutſchlands ſchaffendes Volk auf dem Paradefeld der alten Armee, dem Tempelhofer Feld in Berlin. Ein Volk von Arbeitern und Bauern, Bürgern und Soldaten hatte wieder zurückgefunden zu den Wurzeln ſeiner Kraft, die für uns Deutſche immer in einer vergeiſtigten Beziehung zu Blut und Boden gelegen haben. Immer wenn wir um eine lebendige Bezogenheit zu der Scholle wußten, die uns trägt und nährt, war unſer Volk ſtark und geſund. In Zeiten des Niederganges und der Zerſetzung war dieſes Bewußtſein verlorengegangen und damit die Gemeinſchaft des Volkes zerriſſen. Heute ſehen wir wieder im Kommen des **Mai das Symbol für die unüberwindliche Kraft** der deutſchen Nation, für den Glauben an eine ſtarke Zukunft. Das Wunder des „Stirb und werde" in der Natur, der Kampf zwiſchen Licht und Finſternis, zwiſchen Gott und Teufel, von dem Sage und Brauchtum künden, haben wir übertragen auf das Daſein unſeres Volkes, weil es unſeren Zukunftsglauben und unſeren Lebenswillen ausdrückt.

Schon in älteſter Zeit haben unſere Vorfahren das Neuwerden in der Natur gefeiert, den Tag, da die Herrſchaft von Dunkel und Nebel, von böſen Dämonen gebrochen wurde und die Natur unter der glücklichen Wiederkehr der lebenſpendenden Sonnenkraft neu erwachte. Vieles von altgermaniſchem Brauchtum blieb bewahrt in chriſtlicher Zeit. In feierlicher Prozeſſion wird noch heute die junge Flur umgangen, um den Segen für die neue Saat zu erbitten.

Am 1. Mai endet die Herrſchaft des Teufels und ſeiner Dämonen, und am Vorabend, in der **Walpurgisnacht**, ziehen die Hexen aus zum Blocksberg und feiern das Ende ihrer Macht mit Tanz und Gelage. Wenn die Sonne den jungen Tag grüßt, tritt der Lichtgott ſeine Herrſchaft an. Als **Maikönig** hält er mit der **Maikönigin** ſeinen feſtlichen Umritt. Mit dem erſten Grün des Frühlings geſchmückt, reitet er mit ſeinem Gefolge durch die Dörfer. — Bis weit in das Mittelalter läßt ſich dieſer Brauch zurückverfolgen. Auf dem Feſtplatz wird dann der **Maibaum** errichtet. Über die **Maiwieſe** ragt der geſchälte Stamm mit Radkränzen geſchmückt, die oft durch eingeſteckte Fahnen geviertelt ſind und ſo das alte germaniſche Symbol des Jahreslaufes darſtellen. Vielfach reihen ſich am Stamm auch Kranz über Kranz die alten Handwerkszeichen, denn überall in deutſchen Gauen war der 1. Mai auch das **Feſt der Innungen und Zünfte**. Mit wehenden Bannern zogen die einzelnen Gewerbe vom Zunfthaus ins Gotteshaus und darauf zurück zum zünftigen Trunk.

Vielerorts iſt das **Einholen des Maipaares** der Höhepunkt des feſtlichen Tages. Am frühen Morgen verſteckt ſich das Maipaar — ſelbſtverſtändlich das ſchönſte Mädchen und der tüchtigſte Burſche —, wird dann von der Jugend des Dorfes aufgeſpürt und in feſtlichem Zuge mit Muſik eingeholt. Auf der Maiwieſe herrſcht dann fröhliches Treiben, mit Bändertanz um den Maibaum und Reigentänzen der Jugend, denn das Maifeſt iſt in erſter Linie ein Feſt der Jugend, die ein Symbol des Frühlings, der Kraft und des Lebens iſt. Früher zog am 1. Mai die junge Mannſchaft als der „Ver sacrum", als der „heilige Frühling" ihres Volkes, aus der Heimat, da die väterliche Scholle zu eng geworden war, um neue Landſitze zu gewinnen.



Der Führer ſpricht zum Volk.
Ein Bild der vorjährigen Maifeier auf dem Tempelhofer Feld in Berlin.

Deutſches Maifeſt. Volk in Feier. Immer ein **Feſt der Gemeinſchaft**, wie Brauchtum und Geſchichte verkünden. Im Mai hielten die Kaiſer des deutſchen Mittelalters ihre große Heerſchau, das größte Feſt des Erſten Reiches. So ſchlingt ſich ein lebendiges Band um Vergangenheit und Gegenwart, weil wir heute wieder uns eingeſpannt wiſſen in den Strom unſerer großen, ſtolzen Geſchichte. Wie einſt marſchiert deutſches arbeitendes, wehrhaftes Volk auf in Hoffnung und Glauben, um in Feſt und Feier ſeine große Gemeinſchaft der Welt zu zeigen. Wenn wir auch in dieſem Jahre allüberall den Maibaum aufrichten, wie unſere Väter es taten, dann ſoll es der Ausdruck dafür ſein, daß wir in harter Entſchloſſenheit und ſtolzer Freude gewillt ſind, mit ſtarken Händen unſer Reich allen Übelwollenden zum Trotz zu errichten.

Dienen um das Brot.

Ein Wort zum Beginn des neuen Landjahrs.

31 000 Landjahrpflichtige rücken in dieſen Tagen auf acht Monate hinaus zum neuen Landjahr, um dort dem deutſchen Boden näher zu kommen, und die Grundlagen deutſcher Kraft, die im Bauerntum liegt, aus eigener Anſchauung kennenzulernen. Über Sinn und Ziel des Landjahres ſprechen die folgenden Ausführungen:

Nach den Worten des Führers wird das Dritte Reich nur dann Beſtand haben, wenn es ſich wieder auf die Grundlagen ſeiner Kraft, auf ſein Bauerntum, beſinnt. Die vergangenen Jahrzehnte mit ihrer Abkehr von der natürlichen Lebensform haben die Lebenskurve des deutſchen Volkes ſtark zum Abſinken gebracht. Der Blutſtrom, der in die Städte floß, begann dort zu verſiegen, und der Nachwuchs der Städte hatte nicht mehr die Lebenskraft, die den Nachwuchs der Landbevölkerung auszeichnet. Die Erkenntnis dieſer Gefahr ließ nach Gegenmaßnahmen ſuchen. Das Landjahr hat hier weſentliche Aufgaben zu erfüllen. Es wird die jungen Deutſchen, die nach Ablauf der Schulzeit vor dem Eintritt in ihren Beruf einen wichtigen Abſchnitt ihres Lebens in bäuerlicher Umgebung verbringen, auf die Begriffe Blut und Boden hinlenken. Die Jungen und Mädel lernen die Bedeutung des Landlebens und den Wert und die Notwendigkeit des Bauerntums erkennen. In engen Großſtädten ſind ſie geboren und zum größten Teil bisher noch nie auf das Land hinausgekommen; jetzt treten ſie als Helfer an die Seite des Bauern. Mag es anfangs den meiſten ſchwer gefallen ſein, ſich ſo umzuſtellen, aus dem „Zum-Bauerngehen-Müſſen“ wird immer in kurzer Zeit ein freiwilliges „Zum-Bauern-gehen-Wollen“. In faſt allen Jungen und Mädeln, deren Großeltern meiſt noch auf dem Lande anſäſſig geweſen ſind, brach das Gefühl von der Notwendigkeit bäuerlicher Lebensform durch. Das Dorf wurde zur Schulungseinheit für die Jungen und Mädel.

So iſt das Landjahr als Beſinnungspauſe in der Zeit zwiſchen Schule und Berufswahl aufzufaſſen. Unbeeinflußt von den Wünſchen und Forderungen des Elternhauſes, von den Vorſchlägen der Schule und von den verſchiedenen anderen nach Einfluß ſuchenden Faktoren werden die Jungen und Mädel im Landjahrlager ſelbſt vor die Frage geſtellt: „Wie geſtalte ich mein ſpäteres Leben?“ Hat man die vergangenen Jahre als die Jahre der Landflucht gekennzeichnet, ſo wird mit durch das Landjahr als entſcheidenden Faktor die Zeit vorbereitet, in der wir von der Stadtflucht der jungen Generation ſprechen werden.

Gewiß kann man eine Entwicklung, die vor Jahrzehnten begonnen hat, nicht in kürzeſter Zeit vollſtändig umbiegen. Endgültig wird ſich das Landjahr erſt dann auswirken, wenn der Mann und die Frau, die durch dieſe Erziehungsform gegangen ſind, vor der Wahl ſtehen: „Hier Großſtadt, dort Land“, und dann der Stimme des Blutes folgen.

Das Ziel der neuen Erziehungsform iſt der deutſche Menſch, der zu den natürlichen Quellen des Lebens zurückgekehrt und das „Dienen um das Brot“ gelernt hat. Dementſprechend iſt auch der Tagesplan der Lager eingerichtet. Soldatiſche Härte und Schlichtheit beſtimmen das Leben. Mit dem Gedanken des Lagers und der Lagergemeinſchaft, in der die Jungen und auch die Mädel leben, iſt untrennbar verbunden der Gedanke der Bewährung in der kleinen Gemeinſchaft, der Gedanke der Kameradſchaft und die Forderung nach Leiſtung.

Das Landjahr will in den Landjahrpflichtigen keinerlei falſche Hoffnungen erwecken, ſondern ſie für das Leben ſo ausrüſten, daß ſie es auch einmal wirklich meiſtern. Daß dieſe Erziehungsform, wenn ſie auch oft hart erſcheint, dem Sinn der Jungen entſpricht, zeigt ein „Bekenntnis“, das die Jungen eines Landjahrheims im vergangenen Jahr zum Abſchluß niederſchrieben:

„Wir wollen nur harte Jugend ſein, die in Sturm, Regen und Kälte und bei allen Schickſalsſchlägen ihren Kopf nicht hängen läßt. Wir haben erlebt, daß im Bauerntum Quellen unſerer deutſchen Volkskraft liegen, und daß der Bauer frei ſein muß, damit er das Reich erkennen kann. Das Landjahr bedeutet einen Kampf der Großſtadtjugend gegen ſich ſelbſt, unſer Leben iſt ein großer Kampf, das Landjahr eine Kampfſchule für das Dritte Reich.“

Autobus-Anhänger in voller Fahrt verunglückt.

16 Perſonen verletzt, darunter 13 Kinder.

Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich nachmittags in der Hauptſtraße des Wuppertaler Vorortes Sonnborn. Von einem Perſonenomnibus des Hildener Schnellverkehrs löſte ſich während der Fahrt der mit etwa 25 bis 30 Perſonen — Kommunionkindern und deren Angehörigen aus Immigrath — beſetzte Anhänger und rannte mit voller Wucht gegen die Schutzumwandung eines Pfeilers der Schwebebahn.

Durch den außerordentlich heftigen Anprall

wurden ſämtliche Fenſterſcheiben des Wagens zertrümmert und der Wagen erheblich beſchädigt. Eine große Anzahl Inſaſſen trug durch die zerſplitternden Fenſterſcheiben ſtark blutende Schnittwunden davon. Polizei und Feuerwehr waren gleich zur Stelle und ſorgten für den Abtransport der Verletzten. Zwei Frauen, ein Mann und vier Kinder, wurden ſchwer verletzt. Sie erlitten zum größten Teil Knochenbrüche. Leicht verletzt wurden neun Kinder. Die Urſache des Unglücks iſt darin zu erblicken, daß ſich während der Fahrt die Kupplungsſtange vom Anhänger löſte.

Der Affe auf dem Kriegspfade.

Ein böſer Streich, über den Paris lacht.

Einen böſen Streich ſpielte in Paris der Affe des linksgerichteten franzöſiſchen Politikers Gaſton Bergery, des Begründers der kommuniſtiſch-ſozialiſtiſchen Einheitsfront, ſeinem Beſitzer. Er drang ausgerechnet in die Wohnung eines politiſchen Gegners, Mitglieds der Feuerkreuzler, ein und ſtellte dieſe buchſtäblich auf den Kopf.

Als der Ahnungsloſe nach Hauſe kam, fand er Tiſche, Stühle und ſogar Schränke umgeworfen und ſämtliches Geſchirr zerbrochen vor, ſo daß er an einen Einbruch glaubte, bis der Affe ſich auch an ihm ausließ und ihm eine Lampe an den Kopf warf. Acht Poliziſten wurden herbeigeholt und konnten das Tier erſt nach einſtündigen Bemühungen einfangen. Man kann ſich vorſtellen, daß der Feuerkreuzler von dem Kommuniſten erhebliche Schadenerſatzanſprüche verlangt.

Der Spaniel mit den Watſchelohren.

Der „König der Hunde“ in Frankfurt a. M. ermittelt.

Die Frankfurter Welthundeausſtellung wurde am Sonntag beendet. Aus dem Kampf der beſten ausländiſchen Hunde um den Preis des Führers und Reichskanzlers ging der kleine engliſche „Cocker ſpaniel“ mit den langen Watſchelohren als Sieger hervor. Schließlich kam dieſer Sieger der ausländiſchen Hunde mit dem beſten deutſchen Hund, der deutſchen Schäferhündin Stella, in die letzte Entſcheidung. Die Richter berieten lange, der große Kranz für den Sieger lag ſchon bereit. Schließlich kam die Jury zu dem Urteil, den kleinen Engländer als den beſten Hund der Welt anzuſehen.

Den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers für den beſten deutſchen Hund erhielt die deutſche Schäferhündin vom Haus Schüttingen, Züchter und Beſitzer Dr. Werner Funk, Hannover. Den Ehrenpreis des Reichsſportführers von Tſchammer und Oſten erhielt die Rieſenſchnauzerhündin Laura von Neuhof, Züchter und Beſitzer Benedikt Schuhmeier, München.

Den Ehrenpreis des Schirmherrn der Welthundeausſtellung, Reichsminiſter Dr. Frick, erhielten die deutſchen Doggen aus dem Zwinger Hexengold, Beſitzer C. Narbe, Hanau.

Rieſige Schneefälle im Uralgebiet.

Im ganzen Gebiet der Sowjetunion iſt ein erheblicher Temperaturſturz eingetreten. Die Hauptſtadt Moskau iſt in Schnee gehüllt. Im Uralgebiet trat ein heftiger Zyklon auf, der von ungewöhnlich umfangreichen Schneefällen begleitet war. Durch die Schneeverwehungen ſind zahlreiche Induſtriewerke im Ural lahmgelegt. Der überall meterhoch liegende Schnee hat nicht nur den ganzen Verkehr unterbrochen und die betroffenen Gebiete von der Zufuhr abgeſchnitten, ſondern auch Hochöfen zum Verlöſchen gebracht.

Sport.

Bertram erſter Deutſcher Ballonmeiſter. Nach Prüfung aller Unterlagen iſt als Sieger der erſten Deutſchen Freiballonmeiſterſchaft Bertram (Chemnitz) mit Ballon „Chemnitz VIII“ mit einer Flugleiſtung von 1047,9 Kilometer feſtgeſtellt worden.

Deutſcher Rekord im Kugelſtoßen. In Gronau (Weſtfalen) hat bei einem kleinen Sportfeſt Werring (Gronau 09) mit 28,51 Meter einen neuen deutſchen Rekord im beidarmigen Kugelſtoßen aufgeſtellt. Bisher hatte Hirſchfeld den Rekord mit 27,96 Meter gehalten.

4,40 Meter hoch im Stabhochſprung. In Kalifornien hat der Weltrekordinhaber im Stabhochſprung, Bill Graber, mit 4,40 Meter Höhe ſeinen alten Weltrekord um 3 Zentimeter verbeſſert.

Im „Großen Preis von Barcelona“ für Motorräder errang der Münchener Hans Winkler auf DKW. den Sieg in der Viertelliter-Klaſſe. Beim Rennen der Halbliter-Klaſſe ſtürzte er jedoch und trug einen ſchweren Schädelbruch davon.

Triumph deutſcher Reiterkunſt in Nizza.

Sieg im Preis der Nationen.

Die deutſchen Reiteroffiziere konnten am Sonntag in Nizza ein weiteres Ruhmesblatt in ihren Siegeskranz flechten. Der Preis der Nationen um den Wanderpreis des franzöſiſchen Außenminiſteriums, den ſie im vergangenen Jahre mit ſehr viel Pech erſt im Stechen an die Schweiz verloren, fiel diesmal im Kampf gegen zehn Nationen an Deutſchlands Vertreter. Mit 5,50 Fehlern ſiegten die deutſchen Reiter vor Irland, Portugal, Italien uſw. Die Gewinner des wertvollen Preiſes, deſſen Austragung 10 000 Zuſchauer beiwohnten, waren: Rittmeiſter Momm auf „Baccarat“, Oblt. K. Haſſe auf „Olaf“ und Oblt. Brandt auf „Tora“.

Im erſten Gang lagen die Portugieſen mit acht Fehlern ganz überraſchend vor der Türkei mit 10,25 Fehlern ſowie Deutſchland, Belgien und Irland mit je 12 Fehlern in Front. Im zweiten Umlauf teilten ſich Deutſchland und Irland mit je acht Fehlern in den erſten Platz. Beim Stechen abſolvierten die deutſchen Offiziere den Kurs mit nur 5,50 Fehlern und wurden damit Sieger vor Irland mit 12 Fehlern und Portugal mit 17 Fehlern. Der 635 Meter lange Kurs wies zehn Hinderniſſe mit 13 Sprüngen auf.

Deutſcher Fußballſieg in Brüſſel.

Belgien überlegen mit 6:1 Toren geſchlagen.

Deutſchlands Fußball-Nationalmannſchaft hat einen neuen Sieg errungen. In Brüſſel wurde Belgiens Nationalelf überlegen mit 6:1 (2:1) geſchlagen; mit dieſem Sieg feiert Deutſchland ſeinen ſiebenten Fußballſieg in ununterbrochener Reihenfolge ſeit dem Sommer vergangenen Jahres. 30 000 Zuſchauer wohnten dem Spiel im Brüſſeler Heyſel-Stadion bei.

In der erſten Minute ſchon kam Belgien zum Führungstor. Der Halblinke Iſenborghs hat aus 30 Meter Entfernung unheimlich ſcharf hoch in eine Ecke gezielt und der überraſchte Jakob hatte keine Gelegenheit, den raſenden Lauf des Balles aufzuhalten. Frenetiſcher Jubel der Zuſchauer brauſte über das Spielfeld, aber die Ovationen verſtummen jäh, als Deutſchland in der dritten Minute mit 1:1 den Gleichſtand herſtellt. Unſere Spieler ſind nicht aus der Ruhe zu bringen und dieſe gewiſſe Kaltblütigkeit, die während der ganzen Kampfdauer nicht abgelegt wird, bleibt auch das Geheimnis des ſpäteren großen Endſieges. In der 32. Minute kommt Deutſchland 2:1 in Front. Fath iſt vorgeſtoßen, ſeinen Flankenball gibt Siffling an Lenz weiter, der deutſche Mittelſtürmer ſchießt einen Verteidiger an, kommt aber wieder in den Beſitz des Leders und nach wenigen Schritten ſchießt der Dortmunder kraftvoll ein. Fünf Minuten ſpäter ſcheidet der belgiſche Angriffsführer Capelle verletzt aus und wird durch Mondele (Daring-Brüſſel) erſetzt. Kurz vor der Pauſe wird auch der Torhüter Badjou nach einem Zuſammenſtoß mit Damminger kampfunfähig, und für ihn nimmt Chriſtians den Poſten zwiſchen den Pfoſten ein.

Die zweite Spielhälfte beginnt mit heftigen belgiſchen Angriffen, denen aber die deutſche Verteidigung ſtandhält. Immerhin hat Jakob in dieſen erſten 20 Minuten nach Wiederbeginn alle Hände voll zu tun. Es ſah zuweilen bitterböſe vor dem deutſchen Tor aus. Die Zuſchauer feuerten mit größtem Stimmenaufwand die „Roten Teufel“ an, aber ſelbſt in dieſem Hexenkeſſel verlieren unſere Spieler nicht die Ruhe. Genau wie ſchon in Amſterdam gegen Holland, ſo fällt auch in Brüſſel inmitten der größten Überlegenheit der belgiſchen Mannſchaft das entſcheidende Tor, das für uns die Wendung bringt. Der ſpitz nach vorn gegebene Ball wandert über Siffling, Damminger zu Lenz, der aus nur 12 Metern in der 22 Minute flach in die entgegengeſetzte Ecke einſendet. Noch laſſen die Belgier nicht locker, aber es reicht nur zu einem ergebnisloſen Eckball.

Drei Minuten ſpäter ſchießt Damminger das vierte Tor. Die Spannung der Zuſchauer ſcheint jeden Moment zu zerreißen und der dramatiſchſte Höhepunkt des Spieles iſt erreicht, als van Moorſel in der 28. M nute ein Tor der Belgier nicht wertet. Der belgiſche Rech außen van Calenbergh ſchießt an dem mit dem Eingrei zögernden Jakob vorbei ein Jedoch hatte der Holländer v her abgepfiffen, doch in dem Tumult war weder von Freu noch Feind ein Ton wahrgenommen worden. Das Spiel bei Mannſchaften bleibt verkrampft, immerhin nützen die de ſchen Stürmer jede ſich ihnen bietende Torgelegenheit. durch bringt der famos losgehende Fath das fünfte T in der 30. Minute an. Die Energie der Belgier läßt merkl nach. Belgiens Schickſal iſt beſiegelt als Lehner die beid Verteidiger auf ſich zieht, Siffling und ſpäter Damminger den Beſitz des Balles bringt und der Halblinke in der 37. nute mit einem prachtvollen Schuß den Ball einſchlägt. der reſtlichen Spielzeit gibt es faſt einen Leerlauf. Unſ Mannſchaft macht keine beſonderen Anſtrengungen mehr u die Belgier bekennen ſich geſchlagen.

Hertha BSC. ſiegt in Chemnitz 2:1.

In der gleichen Mannſchaftsaufſtellung wie Oſtern ſiegreichen Spiel gegen die Spielvereinigung Fürth — Gehlhaar hütete ſtatt Valinski das Tor — trat Herth BSC. zum Meiſterſchaftskampf in Chemnitz gegen Polizeiſportverein an. Als der Schiedsrichter Wi genfeld-Fulda das Spiel am Sonntag anpfiff, umſäum 30 000 Zuſchauer die Kampfbahn.

Hertha, mit dem Wind im Rücken, ſtürmte gleich nach ginn vor des Gegners Tor. In der zwölften Minute gela jedoch ſchon den Sachſen das Führungstor. Auf Vo lage des Linksaußen Mädler ſchoß der Mittelſtürmer Frie mann für Gehlhaar unhaltbar ein. In der neunzehnten nute legte der vorſtoßende Schulz den Ball Sobek vor Füße, der prompt zum Ausgleich einſandte. Im Anſchl an eine Ecke lenkte Sobek im Fallen zum 2:1 ein. Wen ſpäter traf Herthas Kapitän mit einem Kopfſchuß nur Latte. Mit 2:1 ging es in die Pauſe und ebenſo lautete Schlußergebnis.

Die übrigen Meiſterſchaftsergebniſſe.

Gruppe I: in Inſterburg: Vorwärts-Gleiwitz gegen Inſterburg 3:1 (2:2). Gruppe II: in Bochum: FC. 04 Scha gegen Eimsbüttel 4:0 (1:0); in Hannover: Hannover gegen Stettiner SC. 5:0 (4:0). Gruppe III: in Hanau: Hanau 93 gegen 1. SV. Jena 0:1 (0:1); in Fürth: Sp Fürth gegen VfB. Stuttgart 1:4 (0:2). Gruppe IV: in Man heim: VfR. Mannheim gegen VfL. Benrath 2:3 (0:0); Köln: VfR. Köln gegen Phönix-Ludwigshafen 0:4 (0:1)

Die Spiele um die Handballmeiſterſchaft.

Gruppe I: in Ortelsburg: Hindenb. Biſchofsb. geg Polizei-Magdeburg 5:24 (3:10), in Stettin: Greif-Ste gegen PolizeiSV.-Berlin 6:11 (2:6).

Gruppe II: in Oppeln: Poſt-Oppeln gegen SpVg.-Fü 6:6 (2:4), in Kaſſel: Tgm.-Kaſſel gegen Sportfr.-Leipzig 8:

Gruppe III: in Mannheim SV.-Waldhof gegen Siegburg-Mülldorf 11:2.

Gruppe V: in Hamburg: Polizei-Hamburg geg Darmſtadt 98 7:9 (6:4), in Minden: Hindenburg-Mind gegen Raſenſp-Mülheim 11:3 (6:1).

Frauen: in Königsberg: Pruſſia Saml.-Königſb. geg SV.-Stabelwitz 6:2 (2:2), in Stettin: SC. Hanſa-Kolbe gegen SC.-Charlottenburg 1:6 (1:3), in Kaſſel: Hei Preußen-Kaſſel gegen Fortuna-Leipzig 0:5 (0:4), in Ha burg: Eimsbüttel gegen Harburger SV. 5:2 (3:1), in Do mund: Sportfr. 95-Dortmund gegen Frauen SC.-Magdebu 2:6 (1:3), in Lennep: VfL. Lennep gegen Kölner BC. 2 (1:6), in Frankfurt a. M.: Eintracht-Frankfurt gegen SpV Fürth 5:2 (3:0).

Schulze wieder deutſcher Gepäckmarſchmeiſter.

Zu einer gewaltigen Kundgebung für die Leibesübung und zu einem großen ſportlichen Erfolg wurde die in Leip ausgetragene Zweite deutſche Gepäckmarſ meiſterſchaft über 35 Kilometer, die wiederum d vorjährigen Meiſter Albert Schulze von der SA.-Brigade als überlegenen Sieger ſah.

Nachdem bereits am Vormittag auf der idealen Mar ſtrecke durch den Leipziger Albertpark Patrouillenmärſche d SA., Polizei und Reichswehr über 25 Kilometer durchgefü worden waren, ſtellten ſich am Nachmittag 119 Teilnehm aus allen deutſchen Gauen zum Kampf um die Deutſche Gepä marſchmeiſterſchaft 1935. Es wurde ein Rekordmarſ Die erſte Runde von 8,75 Kilometer legten die drei Leipzig SA.-Männer Saupe, Dübler und Blau geſchloſſen in 47:0 an der Spitze zurück. Beim Kilometer 12 betrug Schulz Rückſtand bereits 5½ Minuten gegen die Spitzengruppe. Da aber arbeitete er ſich planmäßig immer mehr nach vorn. Sch als er in 2:39,42,2 die dritte Runde beendet, ſieht man, d eine neue unerhörte Rekordzeit zu erwarten ſteht. M 3:35:49,8 hat er dann auch ſeine vorjährige Meiſterſchaft u beinahe eine halbe Stunde unterboten.

Deutſchland Ungarn im Kunſtturnen überlegen

Der Kampf im Kunſtturnen Deutſchland geg Ungarn in Breslau begann nach einem weihevollen Ei marſch der Fahnen und der Begrüßung durch Reichsſportfüh von Tſchammer und Oſten. Das erſte Gerät war Barre Schon hier zeigte ſich eine klare Überlegenheit der Deutſche Sie errangen durchſchnittlich einen halben Punkt mehr. D beſte Wertung erhielt der Reckweltmeiſter Ernſt Winter m 9,75 Punkten. Bei den Pferdſprüngen erhielten beide Rieg die Geſamtpunktzahl 57,40. Die Schwünge am ſeitlich geſtellte Pferd ſahen wieder die Deutſchen klar in Front. Der Be war Conrad Frey mit 9,9 Punkten, an zweiter Stelle kame Winter und Schwarzmann mit je 9,75 Punkten. Die deutſ Mannſchaft gewann mit 343,85 zu 333,10 Punkten.

Schröder-Magdeburg ſtellt Diskusweltrekord au

Bei den Ausſcheidungskämpfen für einen Städtekam ſtellte Schröder (Polizei-Magdeburg) im Diskuswerſ einen neuen Weltrekord auf. Der Magdeburger Polizi der im vergangenen Jahr als Talent entdeckt wurde, wa die Eiſenſcheibe 53,10 Meter weit und verbeſſerte damit d Leiſtung des Schweden Anderſſon um 68 Zentimeter. Ein großartige Leiſtung! Mit Schröder hat Deutſchland in de Leichtathletik einen neuen Anwärter auf eine olympiſche Gold medaille.

Der „Große Straßenpreis von Hannover“.

Die Reihe der großen Straßenrennen für Amateur und Berufsradfahrer wurde mit dem „Großen Straßenpreis von Hannover“, einem äußerſt ſchweren Renne fortgeſetzt. Mit einem Vorſprung von faſt hundert Met gewann Hodey (Eſſen) die Fahrt der Berufsfahrer. A Zweiter kam Kutſchbach (Berlin) ein, gefolgt von Weckerlin (Magdeburg) und Heide (Hannover). Bei den Amateuren blie Wölkert (Schweinfurt) ſiegreich vor Krükl und Reichel. — Einen ſpannenden Verlauf nahm die 157 Kilometer lang Straßenfernfahrt „Rund um Krefeld“ Erſt nach eine erbitterten Endkampf ſiegte der Kölner Schorn; Meure (Köln) und Moritz (Köln) belegten die nächſten Plätze. — Be Steherrennen in Erfurt für Berufsfahrer war Lohman allen ſeinen Gegnern weit überlegen, in keiner der drei Kon kurrenzen konnte ihn jemand gefährden.

Holländiſcher Hockeyſieg über Deutſchland.

In Amſterdam ſtanden ſich die Hockey-Ländermannſchaften von Deutſchland und Holland gegenüber. 500 Zuſchauer ſahen ein hartes und intereſſantes Spiel, das di Holländer nicht ganz verdient mit 2:1 Toren gewinnen konnten. Obgleich Deutſchland das Führungstor erzielen konnt und während des ganzen Spielverlaufs leicht überlegen ſpielte konnte es keine weiteren Torerfolge mehr erzielen, was vo allem das Verdienſt des ausgezeichneten holländiſchen Torhüters war. Dazu kam noch, daß unſere Leute durch ein Schiedsrichterentſcheidung klar benachteiligt wurden.

Der Weg des Rundfunks.

eichssendeleiter Hadamovsky wendet sich gegen einseitige Kritik.

Reichssendeleiter Hadamovsky stattete der braun- hweigischen Landeshauptstadt einen Besuch ab. Aus iesem Anlaß fand im „Hofjäger" ein braunschweigischer bend statt, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Reichs- ndeleiters stand. Hadamovsky stellte fest, daß der Rund- unk das erste Kulturinstrument Deutschlands gewesen sei, as dem jüdischen Einfluß völlig entzogen werden konnte. eute, nach fast zweijähriger Aufbauarbeit im Rundfunk, omme plötzlich eine gewisse Sorte von Menschen und wolle orschreiben, wie der Rundfunk politisch und kulturell eführt werden müßte. Morgens drei Stunden politische eden, abends ebenfalls drei Stunden Politik, dazu as Horst-Wessel-Lied; so soll nach Ansicht dieser Leute er deutsche Arbeiter zum Nationalsozialismus „erzogen" erden. Das sei aber die beste Methode, um die eutschen Rundfunkhörer zu Hörern der auslän- ischen Sender zu machen und um die national- zialistische Aufbauarbeit im Rundfunk absolut zu sabo- eren. Der Rundfunk habe vielmehr die Pflicht, dem eutschen Volksgenossen, wenn er von der Arbeit heim- hre, ein Höchstmaß an Freude und Glück zu bereiten.

Der Reichssendeleiter wandte sich dann scharf gegen n von solchen Kritikastern erhobenen Vorwurf der ulturlosigkeit der Rundfunkprogramme. Weder mit ichter Unterhaltung allein noch lediglich mit Beethoven- infonien könne man den Rundfunkhörer kulturell er- eben. Vielmehr hätte erst beides zusammen seine olle sittliche und moralische Berechtigung in der Er- ehungsarbeit, die der deutsche Rundfunk zu leisten habe.

Notstandsarbeiter erhalten vollen Lohn für den 1. Mai.

Entgegen anderslautenden Gerüchten wird von zu- ndiger Stelle darauf hingewiesen, daß auch den Not- ndsarbeitern für den 1. Mai der volle Lohn zahlt werden muß. Zur Zahlung verpflichtet sind die ührer der Betriebe, die mit der Durchführung von Not- ndsarbeiten betraut sind, oder, soweit es sich um Regie- beit handelt, die Träger der Notstandsarbeiten. Dies t ohne Rücksicht darauf, ob von der Reichsanstalt für beitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für den Mai die Grundförderung gewährt wird.

Der Maler Franz von Defregger.

Zu seinem 100. Geburtstage am 30. April.

Der hundertste Geburtstag des Tirolers Franz efregger weckt die Erinnerung an einen der beliebten Maler im letzten Drittel des vergangenen Jahr- nderts. In Fürstenpalästen und reichen Bürgerhäusern ngen seine Bilder im Original, in Reproduktionen mücken sie die Häuser der weniger Begüterten. Allen- r der Name Defreggers lieb und vertraut, der Zauber ner Gemälde entzückte immer von neuem. Die Kunst anz Defreggers bildet eine Welt für sich. Zwar ist die elt klein und eng, sie umfaßt ein einziges Land, aber Land von wunderbarer Schönheit: das Land Tirol.

r ist es gewesen, der in einer Zeit, da das Reisen noch cht so bequem und allgemeiner Brauch war wie heute, r Welt die Schönheiten seines Heimatlandes vor Augen hrte: die Erhabenheit der Berge, die Lieblichkeit der äler, den idyllischen Zauber der Dörfer, vor allem aber e Tiroler Bevölkerung selbst bei Arbeit und Spiel, in reud und Leid. Sein langes, reiches Leben lang wurde efregger nicht müde, in seinen geliebten Bergen nach uen Entwürfen zu suchen. Die farbenfrohen und fröh- en Szenen auf den Almen, beim Tanz und im trauten amilienkreise, die entzückenden Kinderszenen — sie sind so allgemein bekannt, daß ihre Aufzählung überflüssig Sie haben ihren Siegeszug durch die ganze Welt ge- ten und haben in Norddeutschland ebensolches Ent- den ausgelöst wie in Paris. Er hat die ganze Welt für Tirol begeistert, der Bauernbursch vom Ederhof am Fuß der Dolomiten.

Es war ein weiter Weg aus der Stille der heimatlichen Berge, wo seit Generationen die Defreggers auf dem Ederhof im Pustertal in der östlichsten Ecke von Tirol saßen, in die Welt der Kunst. Aber die Erkenntnis, daß er zum Bauern nicht taugte, und ein sicherer Instinkt, der ihn der bildenden Kunst in die Arme trieb, haben ihn den rechten Weg wählen lassen. Mit 24 Jahren verkaufte er den Hof und ging auf die Kunstgewerbeschule in Innsbruck, zunächst, um Bildhauer zu werden. Ein guter Lehrer erkannte jedoch den Maler in dem begabten Schüler und schickte ihn zum Studium der Malerei nach München. Hier genoß er den grundlegenden Unterricht, in Paris, wo er sich darauf fünf Vierteljahre aufhielt und wo so viele urdeutsche Künstler Anregung empfangen haben, hat er sehen gelernt und seinen Geschmack gebildet. Von Paris begab sich Defregger über München nach seiner Heimat, wo er sich auf einer Alm behaglich einrichtete und Studien von Land und Leuten nach der Natur machte. Hier entstand auch sein erstes Bild aus dem Tiroler Volksleben, mit dem er, dreißig Jahre alt, Aufnahme in der Werkstatt des berühmten Geschichtsmalers Piloty fand.

Es war ein Segen für Defregger, daß er nicht, wie er gewollt, als Anfänger zu Piloty gekommen ist, daß er vielmehr durch den Aufenthalt in Paris und in der freien Natur seiner Heimat selbständig zu einem eigenen Stil gelangt war. So groß Piloty als Lehrer war — Defregger hat von ihm vor allem eine sichere und solide Maltechnik übernommen — er war doch nicht imstande, seinen so übermäßig fein und sorgsam angeordneten Figuren den Odem des Lebens einzublasen. Gerade das aber war Defreggers Stärke und der Grund seiner allgemeinen Wirksamkeit, daß seine gemalten Menschen mit warmem inneren Leben erfüllt sind.

Defregger ist der geborene Charakteristiker. Während Piloty sich vergebens bemühte, die Helden lang entschwundener Zeiten vor unseren Augen wieder aufleben zu lassen, hat Defregger mit unvergleichlich mehr Glück die bescheidenere Aufgabe gelöst, seine Zeit und seine Heimat darzustellen. Er malte alles, was es da gab und noch gibt: Menschen und Tiere, Berge und Bäume, Häuser und Straßen. Vor allem aber die Menschen. Er malte die alten Großmütter, die alten Kracher, die Männer in der Vollkraft der Jahre, die jungen Burschen, die Kinder und am allerliebsten die schmucken Dirndl. Er malte sie bei der Mittagsrast und am Feierabend, beim Tanz und beim Zitherspiel, beim Rangeln und beim Plaudern.

Das ist Defreggers Welt, die er bis ins kleinste beherrscht und deren malerischen Zauber er der Welt verkündete. Daneben hat er noch einige hervorragende Bilder aus den Tiroler Freiheitskämpfen: Andreas Hofer vor der Schlacht am Berge Isel und auf seinem letzten schweren Gange zu Mantua geschaffen. Der Krieg 1870/71 regte ihn zu den bekannten Bildern „Das letzte Aufgebot" und „Heimkehr der Sieger" an. Außerdem existieren von Defreggers religiöse Gemälde, so hat er für die Dorfkirche seiner Heimatgemeinde in Dölsach eine Heilige Familie gemalt und für die protestantische Heilandskirche in Mürzzuschlag, eine Schöpfung seines Freundes Rosegger, eine wundervolle „Maria an der Krippe".

Franz Defregger ist in seinem langen und erfolgreichen Leben mit Ehren und Reichtum überschüttet worden. Die Händler rissen sich um seine Bilder, die Münchner Akademie suchte und schätzte ihn als Lehrer, der König von Bayern verlieh ihm den Adel. Kaum ein Künstler war so allgemein beliebt wie Defregger. Er unterstützte und förderte junge Künstler, seinen vornehmen Charakter, die Natürlichkeit und Aufrichtigkeit seines Wesens mußten selbst die Gegner seiner Kunst anerkennen. Diese, besonders Vertreter moderner Richtungen, warfen ihm Schönfärberei, ja sogar Salontirolerei vor. Gewiß hat Defregger sein Heimatland ausschließlich von der schönen, idyllischen Seite geschildert, aber darum doch nicht von einer falschen. Eine solche Auffassung ist zwar einseitig, aber doch nicht unberechtigt. Beste deutsche Heimatkunst geschaffen zu haben, wird aber immer, wie sich auch der Kunstgeschmack ändern mag, als Verdienst Defreggers anerkannt werden.

Von der „Lustigen Witwe" bis zum „Land des Lächelns".

Drei Jahrzehnte Operettenschaffens Franz Lehárs zu seinem 65. Geburtstag.

Von **Walter Möller**.

Vor genau 30 Jahren geschah es, daß eine Melodie, die so gar nichts Schlagerhaftes an sich hatte, plötzlich von allen Orchestern gespielt, überall gesummt und gesungen und schließlich auf allen Drehorgeln hörbar wurde. In der ersten Etage des Vorderhauses und auf dem letzten Hof irgendeiner Mietkaserne der Großstadt hörte man es: „Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein". Es war das Dakapolied aus der Operette „Die lustige Witwe" eines bisher fast völlig unbekannten Komponisten, die ihren Siegeszug über alle Bühnen des In- und Auslandes antrat und es zu mehreren tausend Aufführungen brachte. Ihr damals 35jähriger Tonsetzer war der am 30. April 1870 in Komorn in Ungarn geborene Franz Lehár, der seine Ausbildung auf dem Prager Konservatorium erhalten hatte und Militärkapellmeister geworden war. Interessant ist es, festzustellen, daß Lehár sich ursprünglich dem Opernschaffen zuwandte. Bereits als 26jähriger hatte er eine Oper, „Kukuska", vollendet, die über mehrere Bühnen ging und später zu einer Operette, „Tatjana", umgearbeitet wurde. Die Liebe zur Oper hat Lehár auch bis in die letzten Jahre hinein nicht verleugnet. Immer wieder finden wir neben dem Leichtfüßigen und Operettenhaften, neben schmelzenden Walzerweisen und kecken Duetten arienhafte Liedeinlagen und Ensemblesätze rein opernhaften Gepräges, und immer besticht der seit langen Jahren in Wien lebende Komponist durch die Klangfülle des Orchesters, namentlich des Streichkörpers, sowie durch die meisterhaft gebauten Finale des zweiten Aktes.

Die Zeit vor 30 Jahren war der neuen Oper nicht günstig; noch stand man viel zu stark im Banne der großen Oper und des Musikdramas, so daß für die Spieloper kein Platz war. Hingegen zeigte sich eine gewisse Operettenmüdigkeit, nicht des Publikums, sondern der Schaffenden. Johann Strauß, der Walzer- und Operettenkönig, hatte die Augen für immer geschlossen. Millöcker, Ziehrer, Zeller und Suppé waren ebenfalls dahingegangen. Es fehlte an Nachwuchs. Und hier trat nun neben Oskar Strauß und Leo Fall unser Franz Lehár die Nachfolgeschaft der berühmt gewordenen Operettenkomponisten an. Sein nächstes Werk war bereits 1906 „Der Rastelbinder", ein ganz auf den Operettenton zugeschnittenes Werk. Dann folgte der „Göttergatte", der sich bis auf wenige Nummern nicht behaupten konnte, und schließlich die Operette, die den Ruf Lehárs für drei Jahrzehnte begründen sollte, die schon erwähnte „Lustige Witwe".

Interessant ist, von Lehár selbst zu hören, wie sich oft erfahrene Theaterleute in bezug auf das Publikum täuschen können. Das berühmt gewordene Viljalied war nämlich gar nicht für die „Lustige Witwe" bestimmt gewesen, sondern stammte aus einem früheren Werke Lehárs, das sich aber nicht lange auf der Bühne halten konnte. Lediglich um eine etwas elegische Note in die Operette „Die lustige Witwe" hineinzubringen, wurde nun aus der früheren Operette die Melodie des Viljaliedes übernommen. Man versprach sich nicht viel davon, stellte sie daher auch nicht an eine im zweiten Akt günstige Stelle. Um so überraschter waren Komponist, Textdichter und Sängerin, als eben gerade das Viljalied neben den Walzerrhythmen einen noch nie dagewesenen Erfolg zeitigte.

Einen ähnlichen hatte nur später der ganz auf Operettenstil gestellte „Graf von Luxemburg" zu verzeichnen, während, um nur noch einige der vielen Werke Lehárs zu nennen, sowohl „Das Fürstenkind" als auch „Zigeunerliebe", „Eva", „Der Zarewitsch" und „Das Land des Lächelns" neben rein Operettenmäßigem manchen opernhaften Zug aufweisen. Sie alle sind, in verschiedene Sprachen übersetzt, über nahezu alle Bühnen gegangen, und wenn heute der 65jährige Tonsetzer auf die zweite Hälfte seines bisherigen Lebens zurückblickt, so wird ihm an seinem Geburtstage eine Fülle von Melodien in der Erinnerung aufklingen und sich zu einem bunten Strauß vereinigen, den er uns und sich als Geburtstagsgabe gewunden hat.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

1]

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Für einen Mann, der gerade einen Mord begangen t, ist Heinrich Holfreter erstaunlich ruhig.

Wie er so aus der Tür tritt, mit sorglos entspannten liedern, die eine Hand lässig in der Tasche, kann man nnehmen, da will einer noch ein paar Atemzüge Nacht- ft haben, sehr begreiflich, es wird jetzt so gegen elf Uhr ft wirklich erträglich, so lange braucht's eben, bis die ißen Mauern und die glühenden Flachdächer der Häuser h abgekühlt haben.

Heinrich Holfreter bleibt im Eingang stehen, der liegt och im Schatten, die ganze schmale Straße davor ist vom ollmondlicht übergossen, eine grell leuchtende Fläche.

Er hat zuviel zu denken, um denken zu können.

Sicher ist nur eins: daß viel, vielleicht alles von den chsten fünf Minuten abhängt.

Es kann ein Irrtum sein, daß vorhin ein Polizist ge- iffen hat. Zu sehen ist kein Mensch.

Aber wenn man jetzt ins Mondlicht heraustritt, ist an bis zu sechzig Meter Entfernung für jeden Beobachter nau zu erkennen.

Es rührt sich nichts, dieses Viertel von Biskra ist emlich still, hier wohnen ruhige arabische und französische ürger, die sich seit zehn Uhr aufs Ohr gelegt haben, die rmerfüllten Hotels und die Handelsstraßen liegen auf r anderen Seite der Stadt.

Wenn man jetzt unbemerkt nach Hause kommt, ist die nze Sache vielleicht halb so schlimm.

Dann war's eben der große Unbekannte — — —.

Alles ist still.

Riskieren, da hilft nichts.

Holfreter läßt den Revolver los, den er in der Tasche ft umklammert hat, zieht die Hand heraus, und macht n, zwei zögernde Schritte auf die grelle Fläche hinaus.

Im gleichen Augenblick hat er auch schon das sichere efühl, daß er gesehen wird, und als Bestätigung dafür mmt ein messerscharfer Pfiff aus dem Durcheinander der traßenzüge da hinten, jemand ruft, und Schritte klappern f dem Pflaster.

Aus, denkt Holfreter mechanisch, und alle seine Ge- nken sind plötzlich wie weggeblasen.

Was bleibt, ist der Kerl, der sich im großen Krieg mit der guten Hälfte aller Nationen herumgerauft hat, und nachher mit den anderen — eine höchst gefährliche und schnelle Art von Raubtier, das mit ein paar geräuschlosen Sätzen quer über die mondhelle Straße springt, bis zum Schatten des nächsten Hauses.

Hier steht eine Palmengruppe, deren Fächergerisp sich dunkel auf dem Sande abzeichnet.

Dicke, fruchtschwere Dattelpalmen.

Dahinter duckt er sich und beobachtet, und es dauert auch nicht lange, da sind sie da, erst einer, dann noch zwei; weiße Polizei, die Patrouille.

Sie sehen sich um, und als sie auseinanderspritzen, weiß man: sie kennen die Richtung.

Noch wissen sie natürlich nicht, was passiert ist, aber ein Schuß ist gefallen, und ein Mann rennt, das ist genug für sie.

Vielleicht, daß man noch rechtzeitig nach der belebten Stadtseite zu entkommen könnte — aber freilich, sie haben ihn gesehen, einer jedenfalls hat ihn gesehen — —

So groß ist Briska nicht, daß er dem Kerl nicht in den drei nächsten Tagen zwischen die Finger rennen muß.

Es gibt nur eins: weg.

Hier an der Mauer entlang.

Die Polizeipfeife schrillt wieder, in einem scheußlichen, verzweifelten Fistelton.

Sie werden die ganze Stadt wachpfeifen mit ihrem verfluchten Eifer, die Kerls.

Rechts? Links — Rechts!

Vom mohammedanischen Friedhof her geistert das Weiß der viereckigen Grabsteine.

Pfeifen.

Jetzt fangen auch noch Hunde an zu heulen, es ist eine bezaubernde Musik.

Immer an den dunklen Hauswänden entlang, verdammt, Seitenstechen vom Laufen, nicht mehr gewöhnt, ja.

Holfreter bleibt stehen, auch diese Straße hier ist öde und menschenleer, er horcht, und was er hört, ist nur das Klopfen des eigenen Pulses, das Rauschen des eigenen Blutes und das Keuchen der eigenen Atemzüge.

Dabei muß man die Schritte hören können, sie haben die Spur auch bestimmt nicht verloren.

Das ist eine Sackgasse. — —

Ob man noch über die Mauer da kommt? So da haben wir's, da pfeift's jetzt auch von der anderen Seite, und da sind sie überhaupt schon, und nun sind's glücklich fünf, 'rüber über die Mauer, ist ja alles egal, was wird drüber sein? Vielleicht gibt's einen Ausgang nach der anderen Seite zu, hoffentlich hat der Kerl keine Glassplitter da oben hingelegt, nein, er hat nicht — Sprung.

Holfreter fällt ins Knie, durch das ein Schmerzstrahl zieht, auf, doch, es geht nur mit Mühe, etwas neben ihm stößt einen unwilligen Laut aus, einen schnaubenden Laut, und er bekommt einen furchtbaren Schreck, den ersten eigentlich, seine Hand hat in etwas Warmes, Weiches gegriffen, es ist wie Pelz, es ist Fell, jetzt erst spürt er den Pferdegeruch und sieht, da stehen Gäule, drei Gäule, ungesattelt, aber Gäule.

Er hat noch nicht erfaßt, daß das ein Glück ist, und was für eins, aber er sitzt doch schon oben, das rechte Bein tut höllisch weh, als er es hinüberschwingt über die pelzige Kruppe.

Eine barsche Stimme aus der Dunkelheit knarrt ein paar arabische Worte.

Holfreter gibt keine Antwort, wozu, es hilft nichts, man muß eben auch noch ein Dieb werden, wenn man ein Mörder geworden ist, wer A gesagt hat, muß auch — da drüben ist der Ausgang, ein kleines Tor, er gibt Schenkeldruck, ach so, da hängt noch die Leine an einem Pfosten, ab damit — jetzt geht's — die barsche Stimme brüllt, Fersen in die Weichen, mit ungestümen Sätzen fegt der Gaul hinaus.

Links herum, jetzt kommt gleich das Kardinalsdenkmal, ja da steht es schon — los — vor dem Café neben dem Royal-Hotel sitzen noch ein halbes Dutzend späte Gäste, ein halbes Dutzend Zeugen mehr, nicht zu ändern, vor dem Royal selbst kommen gerade junge Engländer von irgendeinem Ausflug zurück, lachende, unbekümmerte Gestalten, ein paar junge Damen sind auch dabei, das sieht alles so nett friedlich und elegant aus, kein Mensch sollte denken, daß hier — na ja, da sind die Polizisten ja schon wieder, und nun haben sie glücklich auch Gäule — reiten können die Brüder natürlich — na, ich will euch 'n bißchen Beine machen — vorbei das Hotel, vorbei die große Tankstelle, querfeldein.

So schnell geht das, daß die Leute erst die Mäuler aufreißen, als man schon vorbei ist.

Es ist noch nicht die richtige Wüste hier, ein Gewirr von Sand und Lehm, Steinen und Unkraut.

Das kleine langmähnige Pferd stößt einen tiefen Brustton aus, einen grunzenden Laut voller Genugtuung, sein früherer Herr hat ihm zu wenig Bewegung verschafft, scheint es.

Die Palmengruppen werden spärlicher — — —

(Fortsetzung folgt.)

AM HÖRER DER ZEIT.

Um den Aufwand der Fremdſtaaten rund um Deutſchland zu beurteilen, müſſen die Wehrſtärken und Wehrausgaben in Rechnung geſtellt werden. Die Abſchlüſſe 1934 liegen vor. Damit gelten nachſtehende Angaben für 1935. Frankreich mit rund 101 Millionen Bewohnern, Mutterland und Kolonien zuſammen, gibt 624 370 Mann für Heer- und Luftſtreitkräfte an, 1,4 v. H. der weißen Bevölkerung, Kriegsſtärke 4,5 Millionen Weiße und mindeſtens 1 Million Farbige. Wehrausgaben 17,5 Milliarden fr. Franc für Heer und Flotte (ohne Luftſtreitkräfte), 35,7 v. H. des Geſamthaushalts. — Italien mit 42,2 Millionen Bewohnern hat 417 150 Mann Friedensſtand (einſchließlich freiwillige Miliz), 1 v. H. der Bevölkerung. Kriegsſtärke 5 Millionen. Wehrausgaben insgeſamt 4,5 Milliarden Lire, 18 v. H. des Geſamthaushalts (ohne Luftflotte). — England (Mutterland) 46,3 Millionen Bewohner, 128 000 Aktive, 143 000 Reſerve, 149 000 Miliz, 47 800 Luftſtreitkräfte, 1 v. H. der Bevölkerung, Kriegsſtärke 2 Millionen. Wehrausgaben insgeſamt 123,59 Millionen Pfund Sterling, 15,8 v. H. des Geſamthaushalts. — Polen 32,13 Millionen Bewohner, 298 640 Mann Friedensſtand (einſchließlich Grenztruppen), 0,83 v. H. der Bevölkerung, 3,2 Millionen Kriegsſtärke, 802,1 Millionen Zloty Wehrausgaben, 34,3 v. H. des Geſamthaushalts. — Belgien 8,16 Millionen Bewohner, 77 000 Mann Friedensſtärke, 0,94 v. H. der Bevölkerung, 600 000 Kriegsſtärke, 1763 Millionen belg. Franc, 17 v. H. des Geſamthaushalts. — Tſchechoſlowakei 15 Millionen Bewohner, 179 500 Mann Friedensſtärke, 1,2 v. H. der Bevölkerung, Kriegsſtärke 1,4 Millionen, 2,5 Milliarden Kronen Wehrausgaben, 24 v. H. des Geſamthaushalts. Alles in allem hat Frankreich die größten Militärlaſten, abgeſehen von Räterußland, das im Hinblick auf die Unſicherheit der Angaben hier außer Betracht geblieben iſt. Wenn man betrachtet, daß Frankreich dabei iſt, die zweijährige Dienſtzeit einzuführen, daß England eine ſtarke Aufrüſtung im Auge hat, daß Muſſolini von 8 Millionen Kriegsſtärke ſprach, und daß Rußland in märchenhaften Zahlen ſich verliert, ſo wird man erkennen, welche ungeheuren Rüſtungsanſtrengungen gemacht werden.

*

Die Silberpolitik Rooſevelts iſt mit einſchneidenden Folgen für alle Silberwährungen verbunden. China hat wegen des ſteigenden Silberpreiſes ein Ausfuhrverbot für das weiße Metall erlaſſen. Ungewollt, aber zwangsläufig, hat es damit dem Weltſilberpreis neuen Auftrieb gegeben. Nun hat Rooſevelt den Ankaufspreis für einheimiſches Neuſilber auf 77,577 Cents pro Unze erhöht. Seit Inkrafttreten des Silberankaufsgeſetzes vom Juni 1934 hat das Schatzamt rund 400 Millionen Unzen, davon 255 Millionen Unzen im Ausland, angekauft. Seitdem China durch das Silberausfuhrverbot in Schanghai praktiſch ſich vom Silber loslöſte und Indien ſeit 1933 die höchſte Ausfuhr auf jährlich 35 Millionen Unzen begrenzt hatte, werden die am Weltmarkt zur Verfügung ſtehenden Silbermengen auf höchſtens 50 Millionen geſchätzt. Durch die neue Silberpreiserhöhung iſt nunmehr der Silberwert des mexikaniſchen Silberpeſos dem Nominalwert ſo weit angeglichen, daß eine weitere Erhöhung des Silberpreiſes die Einſchmelzung des mexikaniſchen Peſos möglich und rentabel und die Gefahr einer Deflation entſtehen würde. Mexiko hat in letzter Zeit durch Herabſetzung der Dollarrate von 3,6 auf 3,59 Peſo pro Dollar bereits zweimal Anpaſſung an den erhöhten Silberpreis vorgenommen. Die Silberhortung beginnt allmählich ebenſo zerſtörend auf die produktiven Volkswirtſchaften zu wirken, wie das ſeit Jahren beim Gold der Fall iſt. Der „Kreislauf der Weltwirtſchaft" wird durch ſolche Methoden freilich nicht gefördert. Wir haben nie gemeint, daß es einen weltwirtſchaftlichen Ausgleich gäbe. Die andern behaupten es aber. Tatſächlich liegen die Verhältniſſe eben ſo, daß der Kapitalismus immer neue Impulſe ſucht, um ſeinem Schickſal zu entrinnen. Er zerſtört dabei aber nicht nur ſeine Grundlagen, ſondern gefährdet darüber hinaus auch noch das Schickſal der Völker. Alle Warnungen waren bisher vergebens. Man weiß nicht, ob es gelingen wird, an die Stelle der kapitaliſtiſchen Raffgier und Spekulation ein einverſtändliche Ordnung der internationalen Wirtſchaftsbeziehungen zu ſetzen. Amerika könnte da manches dazu beitragen; bisher iſt es nur nicht zur Einſicht gekommen.

*

Nachdem der Bur H. W. Viljoen erſt kürzlich im „Suidwes-Afrikaner" ſchwere Anklagen gegen die Regierungsmaßnahmen der Südafrikaniſchen Union in Deutſch-Südweſtafrika erhoben hat, veröffentlicht das Mitglied des Landesrates, Taljaard, nunmehr unter dem Titel „Waſſer bis zum Munde" einen weiteren Aufſatz, der ein Schlaglicht auf die wirtſchaftliche Not Deutſch-Südweſtafrikas und das Verſagen der Mandatsregierung wirft. Die Ausfuhrſperre für Vieh in das Gebiet der Südafrikaniſchen Union wegen der dort herrſchenden Maul- und Klauenſeuche ſei nach dem Urteil der Südweſtafrikaner eine politiſche Seuche, die die Wirtſchaft Südweſtafrikas vernichte. Taljaard hat eine Rundfahrt durch das Mandatsland gemacht und feſtgeſtellt, daß die Not im Mandatsgebiet viel größer ſei, als Außenſtehende auch nur ahnten, und daß die Regierung keine Ahnung von den wirklichen Verhältniſſen im Lande habe, vielmehr jede Fühlung mit der ſchwer leidenden werktätigen Bevölkerung verloren habe. Möglichkeiten, das vorhandene Vieh auf den Markt zu bringen, ſeien nicht gegeben. Weite Farmgebiete ſeien von den Heuſchrecken vernichtet. Es ſei keine Möglichkeit vorhanden, auch nur noch einen Pfennig aus der notleidenden Bevölkerung herauszuziehen. Die Adminiſtration habe für die hungernde Bevölkerung wohl Lebensmittel bereitgeſtellt, aber es habe ſich um verdorbenes Maismehl mit verrotteten Maisſtrünken gehandelt. Viele Farmer hätten ſich geweigert, dieſes „Dreckzeug" abzunehmen, für das ſie hohe Preiſe zu zahlen verpflichtet wären. Man ſolle ſich in der Union nicht wundern, wenn zwei Drittel der Bevölkerung nur den Wunſch hätten, ihren Beſitz zu verlaſſen und auszuwandern. Die Verordnungen der Regierung bedeuteten nichts anderes als die Stärkung gewiſſer Intereſſengruppen in der Union, und dabei habe Südweſtafrika Aktiven genug, um das Land gedeihlich zu entwickeln, wenn ihm nur freie Hand gelaſſen würde.

Der Bezwinger Antwerpens.

Ein dem Generaloberſt v. Beſeler gewidmetes Gedenkwort.

Unter den Offizieren von hohem Range im alten deutſchen Heere, deren bedeutende Leiſtungen ſie auf die höchſten, überhaupt erreichbaren Poſten geführt hatte, ſteht durch ſeine Arbeit in Friedens- wie Kriegszeiten mit an erſter Stelle der ſpätere Generaloberſt Hans Hartwig von Beſeler, der vor nunmehr fünfundachtzig Jahren — am 27. April des Jahres 1850 — in der alten pommerſchen Univerſitätsſtadt Greifswald geboren wurde. Er war Abkömmling einer alten, pommerſchen Juriſtenfamilie. Der Jüngling trat nach beſtandener Reifeprüfung auf dem Berliner Wilhelms-Gymnaſium mit 17 Jahren — am 1. April 1868 — als Fahnenjunker beim Garde-Pionier-Bataillon ein.

Am 9. Oktober 1869 erhielt er ſein Leutnantspatent, die Teilnahme am Feldzuge gegen Frankreich 1870/71 folgte dann. Sie brachte ihm die Verleihung des Eiſernen Kreuzes ein. Nach Dienſtleiſtungen in der 4. Ingenieurinſpektion rückte Beſeler, der zum erſtenmal 1880 in den Generalſtab gekommen war, im Jahre 1882 zum Hauptmann auf — im Jahre 1887 kehrte er als Kompaniechef im Infanterie-Regiment Nr. 74, in Hannover, wieder in die Front zurück. Aber bereits 1888 finden wir ihn als Major wieder im Generalſtabe, den er 1893 als Oberſtleutnant mit dem Kriegsminiſterium vertauſchte. So geht der ſtete Wechſel zwiſchen der Fronttruppe und dem Generalſtab weiter, bis der im September 1907 zum General der Infanterie beförderte Beſeler am 5. Januar 1911 zur Dispoſition geſtellt wurde. Im Auguſt 1914 meldete ſich Beſeler, vierundſechzigjährig, ſofort freiwillig. Sein Angebot wurde angenommen; an die Spitze des III. Reſervekorps wurde er geſtellt, mit dem er raſch kriegeriſche Lorbeeren pflückte. Er eroberte Antwerpen, eine Feſtung, die als eine der ſtärkſten der ganzen Welt galt. Und dem Fall dieſes feindlichen Bollwerks im Weſten folgte dann an der Front im Oſten ein zweiter großer Erfolg: Die Einnahme der ebenfalls rieſenſtarken Feſtung Nowo-Georgiewſk — auch Modlin genannt — erſchütterte im Augu 1915 das ganze Gefüge der ruſſiſchen Front, die damal bis weit ins Innere des Ruſſenreiches zurückweiche mußte; es waren bei Modlin 6 Generale und 93 000 Man in deutſche Gefangenſchaft geraten. Damit war Pole frei, an deſſen Spitze bald darauf — am 24. Augu 1915 — der Bezwinger der erwähnten ſtarken beide Feſtungen als Generalgouverneur nach Warſchau berufen wurde.

Die Stellung in Warſchau hat Beſeler dann bis zu Zuſammenbruch der Mittelmächte bekleidet. Dieſe dr Jahre umſchließen ein in weitem Maße politiſche Wirken des Generals. Im Dezember 1921 ſtarb er Berlin. Die letzte Ruheſtätte Beſelers befindet ſich au dem Invalidenfriedhof zu Berlin.

Es gibt keine Lebensgemeinſchaft unter Menſchen ohne Recht. Das Recht an ſich iſt aber nicht das Primäre. Zuerſt iſt das Volk da geweſen, und das Volk ſchuf einen Staat, und der Staat ſchuf das Recht für die Gemeinſchaft des Volkes. **Miniſterpräſident Göring.**

Der Mai, der Wonnemond.

Nun ſoll's hineingehen in den Mai, den Monat, dem wahrlich mit Recht geſagt werden kann, daß die an ihm jedem echten Deutſchen im Geblüte liegt, er wollen oder nicht. Da wird noch einmal ſo freudig Frühlingswanderung ins Freie gezogen, — in unſer Herzen klingen wieder die Worte des lieben alten Lied „Der Mai iſt auf dem Wege, der Mai iſt vor der Tür, im Garten, auf den Wieſen, ihr Blümlein, kommt herfü Dieſe Wonnen will er uns beſcheren, der Maienmonat, ja doch unſeren holdeſten Frühlingsmonat darſtellt. dem langen, grauen Wintertraum ringt ſich da ſchwer zögernd der Glaube an Sonnenwärme und mit ihm neue Hoffen auf Freude!

Schon der 1. Mai trägt ja ſeinen beſonderen Chara als der nationale Feiertag des deutſchen Volkes. Ihn ſonders feierlich zu begehen iſt alter Volksbrauch! ſungen, getanzt und ſchließlich auch — gezecht wird Freien. Feuer auf den Bergen künden weithin: der iſt gekommen. An den in manchen Gegenden neuerrichte Maibäumen, den Symbolen des ſiegreichen Frü lings, findet ein Wettklettern der Dorfjugend ſtatt, dabei ihre Kräfte meſſen kann und vielleicht auch beton will, daß dem Maibeginn manch geſundheitsförder Wirkung zugeſchrieben wird; ſo iſt es beſonders in deutſchen Steiermark der Brauch, am 1. Mai — dem Ta nach der manchmal recht ausgelaſſenen Walpurgisnacht in größerer Geſellſchaft in den Wald zu gehen und gegenſeitig mit Fichtenzapfen zu bewerfen; wer getroff iſt, ſo ſagt man, bleibt das ganze Jahr geſund. Ju laßt uns bleiben und jugendfriſch und tatenfroh, das der tiefere Sinn all dieſer Volksbräuche.

Unzählige Wege weiſen nunmehr, zu Beginn des hinaus in die lenzeſprangende Welt, in der Wieſen, Hai und Seen zur Raſt laden, — wir begreifen immer wie von neuem, wie ſehr bei unſeren Vorfahren ſchon früheſten Zeiten die Freude am Erwachen der Natur zu Ausdruck gebracht wurde, wenn Maigraf und Maigrä mit ihrem zahlreichen Gefolge durch die Natur ritt ſtellten doch auch dieſe „Mairitte" eine der ſo außerorde lich volkstümlichen Feiern des neuerwachenden Lebens der Natur dar, genau wie das bereits erwähnte Setzen Maibaumes, der ein Symbol für Geſundheit und Fru barkeit ſein ſoll. Auf ſo manchen Univerſitäten deutſchſprachigen Kulturgebietes gibt es ebenfalls noch Maibräuche: So hat man da den ſchönen, liederfroh Brauch des „Maieinſingens", wenn ſich mit Glockenſchlage der Mitternacht des letzten Apriltages Fenſter öffnen und heraus aus jugendfriſchen Kehlen oft vom Geläut der Glocken begleitet — das unſterbli Lied Emanuel Geibels ertönt: „Der Mai iſt gekommen

Eins aber wollen wir in jedem Falle vom die jährigen Mai erhoffen, nämlich daß er uns reichlich ſchädigen wird für manche Bosheiten des vergangen April und darum wollen wir ihn freudig, dankbar hoffnungsvoll begrüßen mit dem Rufe: „Der Mai iſt kommen, der liebe Mai!"

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

21

(Nachdruck verboten.)

Holfreter ſieht ſich um.

Nur zwei Verfolger galoppieren da hinten — die anderen haben ſich wohl in der Eile keine Pferde verſchaffen können — aber warum ſchießen die Kerls nicht?

Na ja, bei Mondlicht und im Galopp ein bewegliches Ziel treffen — dazu muß man ſchon ein Cowboy ſein — und das ſind keine Cowboys, ſondern biedere Kolonialpoliziſten, von irgendeinem Sous-Leutnant mühevoll gedrillt und auf der Ringſcheibe eingeſchoſſen.

Immerhin, ſie ſind zäh, die beiden Burſchen, und ihre Gäule ſind nicht ſchlechter als Holfreters Gaul.

Ein paarmal holen ſie ſogar auf, ſo daß Holfreter ihre anfeuernden Rufe hört.

„Jallah — jallah —"

Jetzt ſind die letzten Palmen weg, Dünen tauchen auf, Flugſandſtellen, die Hufe ſinken mitunter bis über die Knöchel ein. Die Wüſte beginnt.

Man wird ſich, verdammt noch mal, darüber klar werden müſſen, wo man eigentlich hin will.

Da drüben geht's nach Tuggurt.

Aber Tuggurt hat eine Telegraphenſtation, und in zwei Stunden etwa, lange bevor man da ſein kann, wird der Kerl am Drahtkaſten Beſcheid wiſſen.

Alſo an Tuggurt vorbei, ins Land rein und ſehen, daß man nach Tripolitanien rüberkommt.

„Jallah", brüllen die da hinten.

Es iſt eine ſternklare Nacht, viel zu ſchade zum Krepieren.

Die Dünen wachſen, es iſt ein unaufhörliches Auf und Ab.

Der Gaul ſchwitzt. Bald wird er ſchäumen.

Dann wird er keuchen und das Zittern in die Beine kriegen. Und dann?

Unwillkürlich greift Holfreter in die Taſche, in der der Revolver ſteckt, ein ſtumpfmäuliges ſchwarzes Ding.

Fünf Schuß müſſen noch drin ſein.

Aber die beiden Leute da hinten tun nur ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit.

Und wozu ſich das aufs Gewiſſen packen, Zweck hat es wahrſcheinlich ſowieſo nicht.

Hinunter die Düne — hinauf auf die nächſte.

Jemand ſchreit etwas, Holfreter wendet den Kopf und ſieht: der eine Verfolgergaul hat einen falſchen Tritt getan, er iſt geſtolpert, der Reiter wirft ſich zurück, aber es iſt ſchon zu ſpät, das Pferd überſchlägt ſich nach vorn und rollt, den Mann unter ſich begrabend, die ganze Düne hinunter. Der Mann brüllt aus Leibeskräften — armer Burſche — der andere jagt ihm nach, hält, ſpringt ab. —

Warum reite ich nicht weiter, durchzuckt es Holfreter, bin ich denn blödſinnig geworden. — der andere, der Unverletzte, hat etwas Blitzendes in der Hand, eine Waffe, Schenkeldruck, los! —

Eine unſichtbare Hand ſchlägt derb auf Holfreters Schulter, der ſchwache Knall kommt zugleich mit dem Bewußtſein an: da — natürlich! Und der Schmerz, der wie ein freſſender Blitz durch den ganzen Körper läuft, kommt ſchon zu ſpät, um Schreck zu erzeugen.

Holfreter kennt das, er hat ſein gutes halbes Dutzend Verwundungen weg, in den ſechsunddreißig Jahren, die er lebt.

Er weiß auch, was jetzt noch alles kommt, und er beißt die Zähne zuſammen, und flucht wie ein Vollmatroſe auf ſich ſelbſt und ſeine idiotiſche Unvorſichtigkeit.

Erſt auf der übernächſten Dünenhöhe hält er wieder an und ſieht zurück.

Der unverletzte Poliziſt iſt bei ſeinem Kameraden niedergekniet, der kann anſcheinend nicht aufſtehen. Jedenfalls iſt es aus mit der Verfolgung.

Das iſt aber auch der einzige Vorteil.

Von der durchſchoſſenen rechten Schulter aus laufen Schmerzſtrahlen durch den ganzen Körper wie unregelmäßige Atemzüge, das Knie hat beim Fall eine Prellung davongetragen, es läßt ſich nicht mehr einbiegen, und da der Gaul keinen Sattel hat, iſt es eine „wahre Freude" zu reiten.

Dazu kommt, daß dieſer Ritt ſchon an ſich eine ziemlich ausſichtsloſe Sache iſt — nach irgendeiner ziviliſierten Seite zu entkommen geht nicht mehr.

Von den fünf Poliziſten, die ihn in Biskra verfolgten, hatten ſich nur zwei beritten machen können, die anderen haben natürlich Alarm geſchlagen, und das Signalement iſt allen algeriſchen Polizeiſtationen bekannt.

Es gibt nur eins — ſich durch dieſe furchtbaren Sandhaufen durchſchlagen, bis man auf eine Oaſe ſtößt, oder wenigſtens auf eine Brunnenſtelle, wo man trinken und die Wunde pflegen kann.

Holfreter hat ſich das Hemd aufgeriſſen — glatter Einſchuß.

Aber wahrſcheinlich ſteckt die Kugel in der Schulter.

Viel Blut iſt nicht zu ſehen.

Alles in allem eine nette Beſcherung.

Er klebt einen Hemdfetzen darauf. So.

Was nun weiter wird, mag Allah wiſſen, oder au der Prophet.

Und der Gaul läuft immer weiter nach links, we man das rechte Bein nicht mehr anlegen kann zum Gegen druckgeben — vielleicht iſt das ein Wink des Schickſal was?

Laß nur, Junge, in ſpäteſtens vier, fünf Stund haben wir das ſchönſte kleine Wundfieber, ein Fieberche das ſich gewaſchen hat. Laß nur — aber das Gäulche iſt wirklich brav, ſchade um das Gäulchen — eine gro Gemeinheit, daß die Menſchen immer ſaubere und a ſtändige Tiere mit in ihre Dummheiten hineinziehen.

Der Schmerz in der Schulter nimmt einen förmliche Anlauf, und dann ſchleudert er einen furchtbaren Bli ſtrahl durch die Nervenſtränge, daß alle Hemmunge fallen und ein rauher Wehlaut wie Dampf aus dem öffneten Ventil der Kehle quillt.

Das Pferd zuckt zuſammen unter einem ſchraubende Winden des Körpers auf ſeinem Rücken, aber es tro weiter durch den mehligen Sand.

Holfreter hat den Schmerz abgefangen, auf ſeine vertrockneten Unterlippe ſtehen zwei kleine Blutströpfche

Er hat das Kinn hoch emporgehoben, es ſticht ſpi und knochig gegen den Himmel, der ſeidig grün iſt un voll höhniſch funkelnder Sterne.

Holfreter tut, was er als Soldat auf endloſe Märſchen und Ritten gelernt hat: er ſchaltet Gedank und Gefühl, Gehirn und Nerven aus und wird e Klumpen Materie, die von vier Pferdebeinen vorwärt getragen wird, immer weiter vorwärts, bis das Hal ſignal ertönt.

Holfreters Geſpenſt, ein gefühlloſer Haufen Zelle hockt ſchwankend auf dem Gaul und wird in eine einſam Ewigkeit getragen, in der nichts iſt als Sand und e höhniſch glitzernder Himmel.

Wie lange das ſo geht?

Es gibt keine Zeit mehr, ſcheint es.

Ein paarmal heult es jaulend und heiſer auf u das reitende Geſpenſt, Füchſe und Schakale äugen gieri auf den noch lebenden Fraß.

Freilich, ein Geſpenſt nimmt von ſo etwas kei Notiz.

Aber Geſpenſter, jedes Kind weiß es, haben ihre Ze und es gibt einen gewaltigen Zauber, vor dem ſie weiche müſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 101 Donnerstag, den 2. Mai 1935 57. Jahrg.

Der Feſttag der deutſchen Volksgemeinſchaft.

mütiges Treuebekenntnis in Stadt d Land, von jung und alt. — Nicht nterſtürme, nicht Schneegeſtöber konn- die heilige Begeiſterung der Maſſen mindern.

Wieder iſt ein 1. Mai vorüber, der dritte im Staate lf Hitlers. Ein neues Bekenntnis des Volkes Staat und Führer, ein neues Bekenntnis Führers zum Volk. Noch klingen überall in dt und Land die erhebenden Maifeiern nach, noch ſteht und jung unter dem Eindruck des machtvollen Gemein- ftswillens, den der 1. Mai in allen deutſchen Gauen Ausdruck gebracht hat. Ein Feſt war es, würdig einer ion, die in ſich geeint, von einer Idee beſeelt, vom n Glauben an Staat und Zukunft erfüllt, innerlich äußerlich frei iſt.

Das eine unterſchied aber die Maifeier dieſes Jahres den zwei vorhergehenden. Unſichtbar überſchattete die ſe Gemeinſchaftskundgebung der Nation das wert einer neuen deutſchen Armee, die dererſtanden iſt, die friedliche Wiederaufbau- beit eines friedliebenden Volkes zu ſchützen. Die ſche Ehre iſt durch die Proklamation des Führers n 16. März wiederhergeſtellt. Und dafür dankte das ſche Volk Adolf Hitler an dieſem 1. Mai ganz be- ders.

Wenn auch die Maifeiern überall, in der Stadt und dem Dorfe, ſtattfanden, ſo horchte doch ganz Deutſch auf die große Feier in der Reichshaupt- dt, den Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld. Eine llion deutſcher Menſchen war angetreten, den Führer zu hören, um mit ihm gemeinſam den Mai in recht nationalſozialiſtiſcher Form würdig zu hen. In 13 Säulen marſchierten die Kolonnen auf geſchriebenen Anmarſchſtraßen betriebsweiſe hinaus großen Maifeld. Kameraden der Arbeit, Brüder Volkes, lebendig gewordene Volksgemeinſchaft. In Straßen wehten die Fahnen des Dritten Reiches, die ſer waren mit Grün feſtlich geſchmückt. Das Bild großen Feſttages.

Selbſt der plötzliche Kälteeinbruch über Nacht, das Feſt des ſiegenden Frühlings in ein Winterfeſt verwandeln drohte, konnte die Menſchen nicht hindern, Marſchſtraße hinauszuziehen, um dem Führer ihren k am 1. Mai abzuſtatten. Im Schneetreiben, durch- ttelt von einem eiſigen Wind, zogen ſie im rſchtritt. Ihre Lieder hallten froh durch den Morgen, Kapellen verſcheuchten den letzten Schlaf.

Die Jugend huldigt dem Führer.

Während ſich in muſtergültiger Diſziplin der Auf- ich zum großen Staatsakt vollzog, war die deutſche end im Berliner Luſtgarten unter dem gen Maibaum angetreten. Die deutſchen Jungen und del wollten ihrem Führer zuerſt huldigen, wie es ne Sitte und Tradition geworden iſt. Dumpfe Wirbel Landsknechttrommeln dröhnten durch die Straßen n ſeit faſt 6 Uhr früh. Da hieß es früh aufſtehen. r Jugend von heute iſt hart, ihr Befehl iſt ihnen ig. So marſchierten ſie dann von allen Seiten Berlins mmen zum Luſtgarten durch Schneegeſtöber, aber ia und froh.

Rieſige Menſchenmengen umſäumten die marſchſtraßen von der Reichskanzlei bis zum Luſt- ten. Gegen 8 Uhr früh erſchien dann der Führer der ſtandarte Adolf Hitler, SS.-Obergruppenführer pp Dietrich, um ſich die vor der Reichskanzlei zur lierbildung angetretenen SS.-Abteilungen melden zu n. Kurz darauf fuhr Dr. Goebbels, von der nge herzlich begrüßt, durch die Wilhelmſtraße zur endkundgebung.

Strahlende Sonne brach durch die Schneewolken, als 8.30 Uhr Fanfarenſignale die traditionelle Kund- ung der deutſchen Jugend im Luſtgarten einleiteten. faſt unüberſehbaren Gliedern drängte Kopf an Kopf die Jugend der Reichshauptſtadt. Von großen Terraſſe vor dem Schloß bot ſich ein einzig- ges, überwältigendes Bild: in der Maſſe der Hitler- gend und des Jungvolkes ballten ſich Burgen von mpeln und Fahnen, und im Mittelpunkt des gewalti- Feldes ſtand der rieſige Maibaum, deſſen ne mit Hakenkreuzfahnen geſchmückt war. Goldene nder zogen ſich von der Spitze des Stammes zu dem nen Kranz herab, an dem viele bunte Fähnchen im nde flatterten. Vom Firſt des Schloſſes wehten drei altige Fahnentuche mit dem Hakenkreuzzeichen und preußiſchen Adler.

Nach einem Fanfarenſignal trat der

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

die Schloßrampe, um die Kundgebung zu eröffnen. Er hrte u. a. aus: Ich begrüße die Jugend am Tage der beit 1935. Ich begrüße weiter die Reichsſieger und eichsſiegerinnen unſeres Berufswett- mpfes. Sie ſtehen hier mitten unter uns im Luſt- ten zu Berlin, die unbekannten Jungarbeiter und ngarbeiterinnen aus dem weiten Deutſchen Reich, die rch eine einzigartige Leiſtung, durch ihren Einſatz, durch re Hingabe an das gemeinſame Werk der Hitler-Jugend und der Deutſchen Arbeitsfront uns allen ein Beiſpiel gegeben haben, ein Beiſpiel, für das wir ihnen aus ganzem Herzen danken wollen. Dieſer Reichsberufswettkampf war die große ſozialiſtiſche Demonſtration des jungen Deutſchland für die Ehre der Arbeit und für die deutſche Arbeiterſchaft. Möge dieſer friedliche Wettkampf der deutſchen Jugend immer ein Symbol bleiben für das ganze deutſche Volk, ein

Symbol dafür, was durch Kameradſchaft, durch Einigkeit und Entſchloſſenheit erreicht werden kann.

So wollen wir dieſe Aktion der Jugend ſehen in einer Zeit, da auch unſere Einigkeit angegriffen wird von Menſchen und Einrichtungen, die ſich abſondern wollen von dem großen gemeinſamen Werk der Nation. (Stürmiſcher Beifall.) Wir wollen auch an dieſem 1. Mai unſerem Führer das Gelöbnis geben, unſeren Kampf um die Einigung fortzuſetzen und vor nichts, aber auch gar nichts halt zu machen, was ſich unſeren Plänen entgegenſtellt. Sie ſagen, ſie hätten größere Güter zu predigen:

es gibt kein größeres Gut als unſer ewiges deutſches Vaterland.

Sie ſprechen von der Notwendigkeit ihres Sonderbundes und ihrer Sonderintereſſen. Wir ſind die Jugend Adolf Hitlers, die keinen anderen Bund kennt als den Bund der HJ. (Starker Beifall.) Man mag uns angreifen, wir werden uns verteidigen. Meine Kameraden! Laßt euch nicht irre machen. Wenn ihr der deutſchen Einigkeit dient, ſo wie ihr es tut, dient ihr zugleich eurem allmächtigen Gott. (Stürmiſcher Beifall.) Es iſt nicht wahr, daß dieſe Jugend ohne Ehrfurcht ſei. Schaut auf den Reichsberufswettkampf und erkennt in ihm die ehrfurchtsvolle Verneigung der ganzen jungen Generation vor der Idee der Arbeit, die zugleich die Idee Deutſchlands iſt. (Stürmiſcher Beifall.) Kämpft weiter, arbeitet weiter, haltet in Treue weiter zur Fahne des Deutſchen Reiches und ſeid das, was ihr ſeid: die Kameraden der deutſchen Arbeiterſchaft, die Pioniere einer ſozialiſtiſchen Zukunft.

Nach der Rede des Reichsjugendführers und dem Chorgeſang ſprach

Reichsminiſter Dr. Goebbels

Wie in den vergangenen zwei Jahren, ſo beginnen wir auch heute das 1. Mai-Feſt mit der großen Kundgebung der deutſchen Jugend, die in der Hitler-Jugend, im BDM. und im Jungvolk ihre organiſatoriſche Zuſammenfaſſung gefunden hat. Es iſt kein Zufall, daß wir dieſes große Nationalfeſt des deutſchen Volkes im neuen Staate gerade mit der Jugend beginnen. Denn der Staat, den wir errichteten wurde für die Jugend gegründet. Es waren junge Männer, die ihn eroberten, und an ſeiner Spitze ſteht der Führer eines jungen Deutſchland, das das alte liberal-marxiſtiſche Deutſchland überwand.

Dieſer Staat hat am 1. Mai zu Beginn der großen Feierlichkeiten das innerſte Bedürfnis, ſich zur Jugend als der Trägerin des Zukunftsgedankens unſeres Volkes zu bekennen.

Dieſe Jugend aus der Hitler-Jugend, dem BDM. und dem Jungvolk iſt nicht zu uns gekommen wie ſo viele der Konjunkturritter, als das Reich ſchon erobert war, ſondern dieſe Jugend hat uns geholfen, das Reich zu erobern. Sie iſt die Avantgarde unſerer kämpfenden Formationen geweſen, und ſie hat damit ein Anrecht darauf erworben, daß dieſer Staat in der Tat ein Staat der Jugend iſt und bleibt, ein Staat mit jungen Ideen und von jungen Männern geführt. In dieſem Staat, meine deutſchen Jungens und Mädels, müßt ihr hineinwachſen, ihr müßt dieſem Staat die Tugenden verleihen, die euch vor anderen Menſchen auszeichnen

die Tugenden der Zuſammengehörigkeit, der Kameradſchaft, des Muts und der Treue.

Wenn die Alten uns manchmal nicht verſtehen können und wenn ſie ſagen, unſere Ideale von Volksgemeinſchaft und Zuſammengehörigkeit ſeien Illuſionen, nun, meine Jungens und Mädels, dieſe Illuſionen habt ihr zu Tatſachen gemacht. Ihr habt den Klaſſengegenſatz überwunden, und in euren Gliedern marſchieren die Kinder von arm und reich, hoch und niedrig. Ihr habt das Ideal der Treue zu eurer Parole gemacht, und die Kameradſchaft iſt eure vornehmſte Tugend. Wenn ihr in den Staat hineinwachſt, ſo werdet ihr dem Staate dieſe Tugenden verleihen, und ihr werdet damit Deutſchland dem Ziele näherrücken, das der Führer ihm geſtellt hat, ein Lnad der Freiheit, der Ehre, der Treue und der Volksgemeinſchaft zu werden. — Nach einem dreifachen Sieg Heil kündeten die Klänge des Badenweiler Marſches das Nahen des Führers, der langſam, in ſeinem Kraftwagen ſtehend, durch das Meer der Jugend zur Schloßrampe fuhr, wo er von Reichsminiſter Dr. Goebbels und Reichsjugendführer Baldur von Schirach empfangen und zum Rednerpult geleitet wurde. — Dann ſprach

der Führer,

ſtürmiſch umjubelt von der Jugend, die ihn lange Zeit nicht zu Worte kommen ließ, zu ſeiner Jugend:

„Eine große Zeit iſt es, die ihr erlebt. Was Generationen oft nicht beſchieden iſt, wird euch zuteil. Das Reich, das ihr nicht mehr kennt, das uns in ſeiner Größe aber unvergeßlich iſt, liegt weit hinter uns. Die Zeit trauriger Zerriſſenheit aber, die es ablöſte, iſt zum größten Teil bei euch noch in junger und friſcher Erinnerung. Dem großen Reiche folgte die traurigſte Epoche deutſcher Geſchichte. Der deutſche Fall gab uns allen den Befehl zum Kampf für ein neues, junges Deutſchland. Dieſer Kampf begann im Innern unſeres Volkes. Dort mußten die Vorausſetzungen geſchaffen werden für den Wiederaufſtieg der deutſchen Nation. Erſt mußte im Innern das Volk ſelbſt für eine neue Staats- und Volksführung geſtaltet werden, dann erſt, nach dieſer großen Arbeit der Regeneration im Innern, kann die

Wiederaufrichtung des Anſehens des Reiches nach außen

erfolgen! Dies alles, was wir heute erleben, iſt kein Zufall, iſt nicht ein Geſchenk des Himmels, ſondern das Ergebnis unermeßlicher Anſtrengungen, dauernder Arbeit, größter Opfer. Und dieſe Wiederaufrichtung unſeres Volkes, das iſt und muß, meine deutſche Jugend, dein größtes Erlebnis ſein! Generationen iſt keine ähnliche große Aufgabe geſtellt geweſen. So wie ihr Deutſchland gehört, muß Deutſchland auch ſtolz ſein können auf euch, und zwar nicht nur auf euch als Geſamtheit, ſondern auf euch als einzelne. Deshalb habt ihr die Aufgabe, nicht nur euch als Geſamtheit zu geſtalten, ſondern euch auch als einzelne in jene Form zu bringen, die Deutſchland mit Stolz auf jeden einzelnen von euch ſehen und ſchauen läßt.

Jeder deutſche Junge, jedes deutſche Mädchen, ſie müſſen durchdrungen ſein von dem heiligen Pflichtbewußtſein, Repräſentanten unſeres Volkes zu werden!

Das iſt die Erwartung, die die deutſche Gegenwart an euch als die Träger der deutſchen Zukunft richtet. Und dies iſt auch die große Hoffnung, die ich heute vor euch ausſpreche. Wir gehen einer ſtarken Zeit entgegen.

So wie der Wind heute um uns die Fahnen flattern läßt, ſo wird er vielleicht die nächſten Jahre um Deutſchland manche Wolken und Gewitter aufziehen laſſen.

Es ſoll uns nichts furchtſam machen können auf dieſer Welt! Ihr, meine deutſche Jugend, ſollt ein Garant ſein für die Sicherheit der Exiſtenz und damit der Zukunft unſeres deutſchen Volkes. (Unbeſchreiblicher Jubel.) Wenn ich euch grüße, ſo grüße ich damit Deutſchland! Das Deutſchland der Ehre und des Fleißes, der Arbeit und der Treue, das Deutſchland des Friedens, aber auch der Tapferkeit. Deutſchland Sieg Heil!“

Nach der Rede des Führers brandeten die Heilrufe minutenlang immer wieder zur Schloßrampe empor. Das Lied der Hitler-Jugend „Vorwärts, Vorwärts!“ und ein Heil auf den Führer, das Baldur von Schirach ausbrachte, beendeten die Jugendkundgebung.

Die Feſtkundgebung der Reichskulturkammer.

Leni Riefenſtahl erhielt den Filmpreis, Wolfgang Eberhard Möller den Buchpreis 1934/35.

An die eindrucksvolle Jugendkundgebung im Luſtgarten ſchloß ſich die Feſtkundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden. Die Kundgebung zeigte gleichſam ſymboliſch, daß an dem Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes neben dem Arbeiter der Fauſt der Arbeiter der Stirn ſteht. Beide legen freudig Bekenntnis ab zum nationalſozialiſtiſchen Staat, beiden gebührt Ehre und Anerkennung am 1. Mai. So iſt die Verleihung des Nationalen Filmpreiſes und des Buchpreiſes, die Reichsminiſter Dr. Goebbels in der Feſtkundgebung verkündete, gleichſam der Dank der Nation an das geiſtig ſchaffende Deutſchland. Gleichzeitig war die Feſtkundgebung das ſichtbare Zeichen der deutſchen Kulturerneuerung, des Umbruchs im deutſchen Denken und im geiſtigen und künſtleriſchen Schaffen.

Die Staatsoper Unter den Linden, die in den letzten zwei Jahren zahlreiche eindrucksvolle Kundgebungen der nationalen Willens- und Lebensgemeinſchaft ſah, bildete den würdigen Rahmen dieſer feſtlichen Sitzung. Der große Zuſchauerraum erſtrahlte in hellſtem Lichte. Das Orcheſter der Staatsoper hatte ſeinen Platz auf der Bühne gefunden, die im Hintergrund eine rieſige Nachbildung der Maiplakette zeigte. Ein gewaltiger roter Teppich überdeckte den weiten Orcheſterraum, eingerahmt von prachtvollen Blumengewinden. Im Parkett und in den vier Rängen ſaßen die Vertreter des geiſtigen und politiſchen Lebens des neuen Deutſchlands. Den Präſidenten und Vizepräſidenten der der Reichskulturkammer angegliederten Einzelkammern war die große Mittelloge im erſten Rang eingeräumt worden. Da ſaßen die bekannteſten Vertreter von Kunſt, Literatur, Preſſe, Rundfunk, Bühne, Muſik und Film neben den ſchwarzen und braunen Parteiuniformen, neben Offizieren der Wehrmacht und der Polizei. Auch ausländiſche Teilnehmer des Internationalen Filmkongreſſes, die an dieſem Tage einen abſchließenden gewaltigen Eindruck von dem wahren Weſen und Willen des deutſchen Volkes erhielten, nahmen an der Feſtkundgebung teil. Die ausländiſchen Diplomaten waren in großer Zahl erſchienen.

Der Führer mit den Reichsminiſtern, den Reichsleitern und Staatsſekretären nahm in der erſten Reihe des Parketts ſeinen Platz ein. Mit dem feſtlichen Präludium für großes Orcheſter von Richard Strauß eröffnete die Staatskapelle unter Leitung von Operndirektor Clemens Krauß die Feſtſitzung.

Dr. Goebbels über die Kulturerneuerung.

Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, gab ein umfaſſendes Bild von dem Umbau des deutſchen Kulturgebäudes. Er ſkizzierte die großen materiellen und ideellen Leiſtungen des neuen Regimes auf kulturpolitiſchem Gebiete und ſtellte die Aufgaben und Erwartungen der Zukunft vor Augen. Er ſtellte den 1. Mai im Staate Adolf Hitlers den Maifeiern des überwundenen Syſtems gegenüber und den diſziplinierten Aufmarſch eines geeinten Volkes den Haßgeſängen von geſtern. So wie ſich hier der Umbruch der Zeit offenbarte, ſo ſei es auch auf geiſtigem Gebiete. Das deutſche Kulturleben habe eine zielbewußte Selbſtreinigung durchgemacht, ohne daß auch nur irgendwo Stockungen eingetreten ſeien. Deutſchland ſtehe vor dem Anbruch einer großartigen Renaiſſance geiſtigen Schaffens. Es beginne wieder neues Wachstum im Rahmen der gezogenen Grenzen blühend ſich zu entfalten. Die erſten Knoſpen aus der jungen Saat fangen an zu ſprießen.

In ſkizzenhaften Andeutungen reihte Dr. Goebbels kurz die materiellen und ideellen Leiſtungen des neuen Regimes auf kulturpolitiſchem Gebiet aneinander. Für Zwecke des Neubaus des deutſchen Theaters im Etatsjahr 1934/35 8 500 875 Mark, im Etatsjahr 1935/36 12 000 000 Mark. Daneben liefen die Summen, die von den Ländern und Kommunen ausgeworfen wurden. Sie ſtehen im Reichsetat an einer anderen Stelle, an der vor unſerer Machtübernahme kein Poſten ausgewieſen war. Für Zwecke der Förderung des Films und der bildenden Künſte wurden 3 640 000 bzw. 1 000 000 Mark bereitgeſtellt. Beide Summen hatten in dem Etat der Republik keine Vorgänger.

Auf allen Gebieten rege ſich neues Leben. Der Preſſeberuf ſei als Stand öffentlicher Wirkſamkeit geehrt und geadelt worden. Die Förderung des Opern- und Theaterlebens führte zu Neuinſzenierungen in Berlin und allen großen Städten des Reiches, die als muſterhaft und unerreicht faſt von der geſamten internationalen Kunſtkritik anerkannt wurden. Durch die Millionenauflage eines neuen billigen Volksempfängers haben wir die Baſis des Rundfunks ins Ungeahnte ausgeweitet und damit den Anfang zu einem Volksfunk im beſten Sinne des Wortes gemacht. Die Millionenzunahme der Rundfunkhörer iſt der bündige Beweis dafür, daß unſere Anſätze auf dieſem Gebiet im Volke richtig verſtanden, gewürdigt und praktiſch verwirklicht werden. In einigen Spitzenfilmen haben wir den Verſuch gemacht, dem filmiſchen Schaffen von obenher neue Initiative zu geben und ihm hohe künſtleriſche Ziele zu ſtecken.

„Wir verſchließen“, ſo fuhr der Miniſter fort, „unſere Augen nicht vor den Gefahren, denen wir dabei begegneten und den Mängeln, die auch hier, wie bei jedem menſchlichen Werk, unvermeidlich blieben. Wo Organiſation zum Zwang zu werden drohte, der die künſtleriſche Entwicklungsfähigkeit einengte, haben wir ſofort und radikal eingegriffen. Die fortſchreitende Durchdringung des Volkes mit den hohen Idealen von Kunſt und Kultur kann man nicht mehr abſtreiten. Über dem aber, was heute noch unvollkommen bleibt, ſteht

die Klarheit der Zielſetzung und die unerbittliche Zähigkeit in der Verfechtung nationalſozialiſtiſcher Prinzipien.

Dies ſind nun die großen berechtigten Hoffnungen, die wir für das kommende Jahr geiſtiger Arbeit in Deutſchland hegen: wir wünſchen und erſtreben nicht nur in Berlin, ſondern in allen großen und mittleren Städten des Reiches ein gutes, brauchbares und handfeſtes Theater mit einem anſtändigen, künſtleriſchen Spielplan. Wir warten auf die monumentalen Filme, die zum Teil ſchon fertig, zum Teil in Arbeit, zum Teil noch im Projekt ſind. Wir arbeiten an einem zeit- und wirklichkeitsnahen Funk, der das ganze deutſche Volk erfaſſen ſoll. Wir hoffen auf eine charaktervolle, plaſtiſche und maleriſche Kunſt, die ſich auf die Kräfte der Zeit beſinnt und ihnen lebendigen Ausdruck verleiht. Wir ſehen im Geiſte ſchon Rieſenbauten erſtehen, die den großen ſchöpferiſchen Geiſt unſerer Epoche in unvergänglichem Stein verewigen. Wir wiſſen, daß eine edle Dichtung als große Zeitgeſtaltung im Anbruch iſt und ſehen heute ſchon dieſen ganzen geiſtigen Neubauprozeß begleitet von einer deutſchen Preſſe, die in Wahrheit und Wirklichkeit Sprachrohr der Nation und des Volkes iſt.“

Der Miniſter ſchritt dann zur

Verkündung der Nationalpreiſe für Film und Buch,

die für das Jahr 1934/35 von der Reichsregierung ausgeteilt werden. Sie haben den Zweck, jene beiden Werke aus der Film- und Buchproduktion des Jahres zu krönen, die aus dem Geiſte unſerer Zeit heraus geſchaffen, am lebendigſten und plaſtiſchſten auch dieſem Geiſt künſtleriſchen Ausdruck verleihen.

Dr. Goebbels erklärte hierzu u. a. folgendes: „Wir konnten auf dem Gebiete des Films auch in dieſem Jahre manches edle Beſtreben feſtſtellen, das mit echter Geſinnung und großen künſtleriſchen Mitteln zu Werke ging, und damit ſichtbar über die Geſamtproduktion des Jahres hinausragte. Ich nenne dabei nur die beiden Filme „Der alte und der junge König“ und beſonders „Das Mädchen Johanna“. Es mußte daher ſchwer fallen, den Träger des Filmpreiſes zu ermitteln. Bis die überragende Leiſtung des nationalſozialiſtiſchen Parteitagfilms „Triumph des Willens dem Kopfzerbrechen ein Ende machte.

Der nationale Filmpreis 1934/35 wurde Leni Riefenſtahl für den Film vom Reichsparteitag in Nürnberg „Triumph des Willens“ zuerkannt. Dieſer Film ſtellt eine ganz große Leiſtung im geſamtfilmiſchen Schaffen des Jahres dar. Er iſt zeitnahe, weil er die Zeit darſtellt; er bringt in monumentalen, niegeſehenen Bildern das hinreißende Geſchehen unſeres politiſchen Lebens. Er iſt die große filmiſche Viſion des Führers, der hier zum erſten Male bildlich in niegeſehener Eindringlichkeit in die Erſcheinung tritt.

Dieſer Film hat erfolgreich die Gefahr beſtanden, zum bloßen Tendenzfilm zu werden. Er hat den harten Rhythmus dieſer großen Zeit ins eminent Künſtleriſche geſteigert; er iſt monumental, durchzittert vom Tempo der marſchierenden Formationen, ſtählern in der Auffaſſung und durchglüht von künſtleriſcher Leidenſchaft. In ihm klingt das eherne Lied des nationalſozialiſtiſchen Aufbruchs wider. Der Held dieſes Filmes iſt unſer deutſches Volk, verkörpert durch die einzigartige Erſcheinung des Führers. Hunderttauſende ſchon haben dieſen Film geſehen, Millionen werden ihn noch ſehen und ſich von ſeinen wilden Rhythmen auf das Tiefſte mitreißen und erſchüttern laſſen.

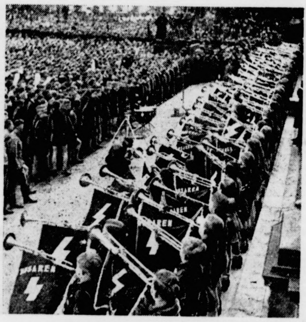
Auch auf dem Gebiete der Buchproduktion konnten wir manche große Leiſtung mit Fdeuden regiſtrieren. Auch hier erwies es ſich wieder in aller Deutlichkeit, daß das Beſte aus Zeit und Einſamkeit geſchaffen wurde. Auch hier ſtanden in erſter Reihe junge, namenloſe Menſchen in Frage, die ſchöpferiſch vorwärtsdrängen. Überragend in dieſer Geſamtproduktion iſt ein Name:

Der Nationale Buchpreis 1934/35 wurde Eberhart Wolfgang Möller für ſeine beiden Gedichtbände „Berufung der jungen Zeit“ und „Die Briefe der Gefallenen“ zuerkannt.

Es bereitet mir eine beſondere Freude, damit einen Dichter aus der jungen Generation mit dem höchſten ſtaatlichen Literaturpreis auszeichnen zu können, der bereits durch ſeine Schauſpiele „Douaumont oder die Heimkehr des Soldaten Odyſſeus“, „Panama-Skandal“, „Martin Luther oder die hölliſche Reiſe“ und durch die politiſche Satire „Rothſchild ſiegt bei Waterloo“ die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf ſich gelenkt hat. Außer dieſen in ihrer Mannigfaltigkeit vielverſprechenden dramatiſchen Arbeiten hat Möller als eine ſpezifiſche Begabung auch für das Hörſpiel zahlreiche Beiträge für die deutſchen Sender geliefert. Große Erfolge konnte er auch mit ſeinen Kantaten, die er als Umrahmung für nationalſozialiſtiſche Kundgebungen ſchrieb, erringen. Er iſt alter Berliner SA.-Mann und Oberbannführer im Stabe der Reichsjugendführung.

Die beiden preisgekrönten Gedichtbändchen umfaſſen in ihrem Umfang zuſammen nur knapp ſechzig Seiten; ſie enthalten aber

an dichteriſchem Eigengut eine ungeahnte Fülle großer viſionärer Bilder, die, aus dem Geiſte der Zeit heraus geſehen, in wunderbarer Klarheit der Sprache das aufwühlende Erlebnis unſerer Tage dichteriſch zu faſſen verſuchen.



(Scherl-Bilderdienſt.)

Fanfaren künden den Beginn der Jugendkundgebung.

Es handelt ſich bei Möller um eine junge Begabung, die zu beſonderen Hoffnungen berechtigt, und der den diesjährigen Nationalpreis anzuvertrauen, mir eine Ehrenpflicht der kämpfenden Bewegung gegenüber iſt. Das ganze Volk ſpricht den beiden Preisträgern ſeine herzlichſten Glückwünſche aus; die Nation iſt Zeuge der großen Ehrung geweſen, die ſie durch Verleihung des Nationalpreiſes erfuhren.

Unterdes ſtehen die Millionenmaſſen unſeres Volkes in Tempelhof und auf den großen Maifeldern des Reiches verſammelt und warten auf die Stimme des Führers. Für das ganze Volk ſtellt er heute den Inbegriff des nationalen Lebenswillens dar. Am Feiertag der Arbeit huldigt ihm eine 66-Millionen-Nation und legt ihm ihre Verehrung und Dankbarkeit zu Füßen. Auch der geiſtige Arbeiter iſt mitten unter ihr; er ſieht im Führer ſeinen hochherzigen Schutzherrn, ſeinen tatkräftigen Förderer und edlen Freund. An der Spitze des Reiches ſteht wieder ein künſtleriſcher Staatsmann. Wir empfinden das alle mit tiefer, innerer Beglückung. Darum vor allem iſt das geiſtige Deutſchland bei ihm, und in Treue und Verehrung zollt es ihm an dieſem feſtlichen Tage den Tribut ſeiner Dankbarkeit.“

Mit dem Finale aus der 4. (E-Moll) Sinfonie von Johannes Brahms, geſpielt von der Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeiſter Profeſſor Heger, fand die weihevolle Feſtſitzung der Reichskulturkammer, die neue Anregungen und neue Impulſe für die kulturelle Entwicklung Deutſchlands gibt, einen würdigen Abſchluß.

Der große Aufmarſch auf dem Maifeld.

Mittags gegen 11.30 Uhr war das gigantiſche Tempelhofer Feld von den Maſſen bereits faſt gefüllt. Von den Tribünen aus bot ſich ringsum ein überwältigender Ausblick auf dieſes wogende Meer von Menſchen. Feſtliche Stimmung herrſchte auf dem unermeßlichen Gelände. Auch Schneegeſtöber konnte der Begeiſterung keinen Abbruch tun. Auf dem gewaltigen Podium vor den großen Fahnenmaſten hatten die Fahnenabordnungen der NSBO., der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienſtes uſw. mit ihren tauſenden, feſtlich mit friſchem Maiengrün geſchmückten Fahnen Aufſtellung genommen.

Die Arbeitervertreter aus dem Reich und die Sieger des Reichsberufswettkampfes und die Vertreter des Diplomatiſchen Korps nahmen die Plätze unmittelbar hinter den Reihen der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichs- und Gauleiter ein. Vor der Rednerkanzel, auf deren Vorpodium die Männer der Leibſtandarte des Führers Wacht hielten, waren die 50 000 Vertrauensleute aufmarſchiert. Dann hielten, ſtürmiſch begrüßt, die Ehrenformationen der Reichswehr, der Flieger, des Arbeitsdienſtes, der SA. und SS. und der anderen Parteigliederungen ihren Einzug.

Als gegen 11.45 die erſten Spitzen der Partei und die Mitglieder des Reichskabinetts eintrafen, wurden ſie mit lauten, ſtürmiſchen Heilrufen der Maſſen begrüßt und zu der Ehrentribüne geleitet. — Mitten im Schneegeſtöber eröffnete der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, die Kundgebung mit der

feierlichen Verpflichtung der Vertrauensräte.

Satz für Satz ſprach er vor, und Satz für Satz ſprachen im Chor 50 000 Vertrauensmänner den Eid auf den Führer und das Volk.

Während im eiſigen Wind die Fahnen auf dem rieſigen Maifeld knatterten, während Schneewehen über das Feld hinwegzogen, ſtanden die Hunderttauſende Kopf bei Kopf, eine eherne Mauer, das lebendige Sinnbild deutſcher Einheit. Durch die Reihen pfiff der Wind, dichte Wolken zogen tief über die Menſchen, der Schnee troff ihnen in luſtigen Bächlein vom Kopfe, aber drinen im Herzen flammte die Begeiſterung, die kein Wetter auslöſchen kann.

Goebbels-Rede im Schneegeſtöber.

Gerade als Dr. Goebbels vor das Mikrophon trat, war das Maifeld in einen grauen Schleier eingehüllt, die Schneeflocken peitſchte der Wind über das Feld. Die Fahnenmaſten bogen ſich und drohten zu brechen. Und die Menge lauſchte, lauſchte den Worten des Miniſters, der dort oben auf der hohen Rednertribüne ſtand, und deſſen markige Worte die Mikrophone in die Maſſen trugen. Die Rede löſte mehrfach laute Heilrufe aus, die Tribüne ſpendete ihren Beifall durch Beifallstrampeln, was Ausdruck der Begeiſterung und gleichzeitig ein gutes Mittel zur Erwärmung war. Immer wieder brauſte das Heil über das Feld, wenn Dr. Goebbels von der wiedererrungenen deutſchen Ehre ſprach, vom Ende der Schmach und Demütigung und von dem deutſchen Volksheer, das ein beſſerer Garant für den Frieden ſei als der Verſailler Vertrag. Der Miniſter führte im einzelnen u. a. aus:

Mein Führer! Nicht nur auf dem Tempelhofer Feld, ſondern im ganzen Reich ſteht zu dieſer Stunde Ihr Volk vor Ihnen verſammelt. Es hat Schnee und Wetter nicht geſcheut. Es iſt gekommen, um Ihnen am Ende eines an Mühen und Sorgen reichen Arbeitsjahres den Dank der Nation abzuſtatten. Denn dieſes Volk weiß, mein Führer, daß Sie nicht nur der erſte in der Führung, ſondern auch der erſte in der Arbeit und der erſte in der Sorge um die Nation ſind. Es weiß, daß Sie im vergangenen Jahre manche ſchweren und verantwortungsſchweren Entſchlüſſe auf Ihre Schultern nehmen mußten.

Dieſes Volk iſt gekommen, mein Führer, um Ihnen dafür zu danken. Denn wir haben dem deutſchen Arbeiter nicht nur Arbeit, ſondern wir haben dem deutſchen Volke auch ſeine Ehre zurückgegeben.

(Heilrufe.) Wir haben dieſes Volk befreit aus der Schmach und aus der Demütigung und haben dafür geſorgt, daß das große nationale Aufbauwerk, das wir unter Ihrer Führung ſchufen, nun nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben iſt (Heilrufe), ſondern daß

dieſes nationale Aufbauwerk nun wieder überſchattet wird vom Schwert einer neuerſtandenen deutſchen Armee

(erneuter Beifall), daß Sie dieſe Armee nicht aufbauten, um Krieg zu führen, ſondern um unſere Arbeit zu beſchützen und um ein Garant zu ſein eines beſſeren Friedens als der, den der Verſailler Vertrag uns gebracht hat. (Heilrufe.)

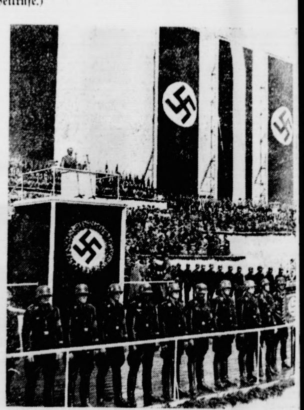
In dieſem Sinne, mein Führer, grüßt Sie die Nation. Sie weiß, daß, wie zu dieſer Stunde, wo Regen, Schnee und Wetter auf uns herniedergehen,

auch in den kommenden Wochen und Monaten die Winde uns um die Ohren pfeifen werden.

Sie weiß aber auch, daß, wenn Sie an unſerer Spitze ſtehen, die Nation jeden Sturm und jedes Ungewitter überſtehen wird. (Ernente lebhafte Heilrufe.)

Dieſes Volk, mein Führer, wartet nun auf Ihr Wort und weiß, daß Ihr Wort der Nation Vertrauen und Zuverſicht geben wird.

Der Führer ſpricht zum deutſchen Volke. (Stürmiſche Heilrufe.)



Die Sonne bricht durch – der Führer ſpricht.

Begeiſterungsſtürme brauſten über das Feld, als der Führer langſam, barhäuptig, zur Rednertribüne heraufſtieg. Im gleichen Augenblick zerriß das Gewölk, das Schneegeſtöber hörte auf, und die Sonne brach durch die Wolken. Strahlend lag ihr Schimmer über den Hunderttauſenden, deren Augen auf den Mann gerichtet waren, der dort oben vor ihnen ſtand, im Sturm. Strahlenden Auges ſchaute er auf die Menſchen, deren Führer er iſt, die ſeinem Befehl gehorchen, und denen er ſein Leben verſchrieben hat. In atemloſer Stille hörten die Millionen ihren Führer. Immer und immer wieder wurden ſeine Worte von jubelnden Heilrufen, die ſich wellenartig über das gewaltige Feld fortpflanzten, unterbrochen. Als er am Schluß ſeiner Ausführungen bekannte: „Das Höchſte aber, was mir Gott auf dieſer

r Vertrauensräte.

Satz für Satz ſprachen
ıner den Eid auf den

die Fahnen auf dem
rend Schneewehen über
e Hunderttauſende Köpf
das lebendige Sinnbild
en pfiff der Wind, dichte
iſchen, der Schnee trof
Kopfe, aber drinen im
, die kein Wetter aus-

chneegeſtöber.

or das Mikrophon trat
Schleier eingehüllt, die
über das Feld. Die
hten zu brechen. Und die
rten des Miniſters, der
ribüne ſtand, und deſſen
die Maſſen trugen. Die
Heilrufe aus, die
durch Beifallstrampeln,
nd gleichzeitig ein gutes
mer wieder brauſte das
bbels von der wieder-
hre ſprach, vom Ende
igung und von dem
beſſerer Garant für den
Vertrag. Der Miniſter

r auf dem Tempelhofer

ht zu dieſer Stunde Ihr
hat Schnee und Wetter
m Ihnen am Ende eines
Arbeitsjahres den Dank
dieſes Volk weiß, mein
erſte in der Führung,
eit und der erſte in der
weiß, daß Sie im ver-
n und verantwortungs-
hultern nehmen mußten.
n Führer, um Ihnen
haben dem deutſchen
dern wir haben dem
Ehre zurückgegeben.
befreit aus der Schmach
aben dafür geſorgt, daß
, das wir unter Ihrer
r der Willkür der Welt
n daß
un wieder überſchattet
erſtandenen deutſchen

Armee nicht auf-
ühren, ſondern um
en und um ein Garant
s der, den der Verſailler
fe.)
er, grüßt Sie die Nation,
ande, wo Regen, Schnee
hen,
en und Monaten die
pfeifen werden.
Sie an unſerer Spitze
Sturm und jedes
wird. (Erneute lebhafte

artet nun auf Ihr Wort
tion Vertrauen und Zu

ſchen Volke. (Stürmiſche

der Führer ſpricht.

über das Feld, als der
, zur Rednertribüne her-
zerriß das Gewölk, das
e Sonne brach durch die
mmer über den Hundert-
Mann gerichtet waren,
im Sturm. Strahlenden
hen, deren Führer er iſt,
nd denen er ſein Leben
tille hörten die Millionen
ner wieder wurden ſeine
die ſich wellenartig über
n, unterbrochen. Als er
ngen bekannte: „Das
Gott auf dieſer

---

gegeben hat, iſt mein Volk“, da ſetzte ein ſturm von ungeheuren Ausmaßen ein, der ſich am ſe ſeiner Rede wiederholte, bis die Muſik das Horſt-Lied anſtimmte, das von den Millionen als Gelöb- wandelbarer Treue mitgeſungen wurde.

ie Rede des Führers war diesmal kurz, aber ſie nhaltsſchwer, hoffnungsfroh und von Zuverſicht ge- , aber ernſte Mahnung zugleich. Der Führer führte des aus:

eutſche Volksgenoſſen und -genoſſinnen!

er 1. Mai — einſt der deutſche Feſttag des Früh- Und wieder ein 1. Mai — Tag des Streites des Haders, Tag der Klaſſenzerreißung unſeres

nd wieder ein 1. Mai —

des **Frühlings der Nation! Tag der Solidarität eines Volkes in der Arbeit!**

große Zeit iſt damit wieder für Deutſchland an- chen. Wenn wir dies ausſprechen, dann wiſſen wir, ie Größe der Zeit in der Größe der Aufgaben liegt, r und damit uns geſtellt ſind. Große Aufgaben, wie ſchichtlich nur ganz wenigen Generationen übergeben n.

eſtern noch waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil en in innerem Hader, ſich auflöſend in Streit, zer- in hundert Parteien und Gruppen, in Verbändchen Vereinigungen, in Weltanſchauungen und Kon- en — ein Reich, auf dieſem zerfallenen Volk bauend, ſchwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder r! Kleinſtaaten verhöhnen es, Kleinſtaaten ent- n und knebeln Menſchen dieſes Volkes! (Stürmiſche ſtungsrufe.) Die Wirtſchaft lag im Sterben. Überall l und Ruin. Alle Prinzipien waren umgeſtoßen. früher gut ſchien, wurde ſchlecht; was verächtlich war, h verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen n Sinn geben ſollte und konnte, wurde nun als

ung der Menſchen ausgegeben und empfunden. Ein ſteller faßte die Eindrücke dieſer Zeit zuſammen in Buch, das er betitelte:

„Untergang des Abendlandes“.

Soll alſo das wirklich das Ende unſerer Geſchichte damit unſerer Völker ſein? Nein! Wir können nicht glauben! Nicht Untergang des Abendlandes es heißen, ſondern Wiederauferſtehung der lker dieſes Abendlandes! (Ungeheurer ll.) Nur was alt, morſch und ſchlecht war, ſtirbt. es möge ſterben! Aber neues Leben wird entſtehen. Wille findet den Glauben. Dieſer Wille aber t in der Führung, und der Glaube t im Volke!

Eine Erkenntnis allerdings iſt dann notwendig lle.

r dieſe große Neugeſtaltung in Angriff nehmen will, muß im Volke ſelbſt beginnen.

ein neues Volk und damit die neue Zeit! Große aben ſind ſtets nur von ſtarken Führungen geleiſtet en, allein die ſtärkſte Führung muß verſagen, wenn r ihr nicht ein gläubiges, in ſich gefeſtigtes, wahrhaft Volk ſteht. Es iſt das Unglück der Menſchheit, daß Führungen nur zu oft vergeſſen, daß die letzte Stärke haupt nicht in Diviſionen und Regimentern, nicht in nen und Tanks begründet iſt, ſondern daß die ßte Stärke für jede Führung im lke ſelbſt liegt, in ſeiner Einmütigkeit, in ſeiner en Geſchloſſenheit und in ſeinem idealiſtiſchen Glau- Das iſt die Kraft, die am Ende Berge des Wider- es verſetzen kann! Dazu iſt allerdings nötig eine e, die ein Volk verſteht, eine Idee, die es begreift die es liebt.

Als wir im Jahre 1919 zum erſtenmal als Prediger nationalſozialiſtiſchen Idee auszogen, da war es ein kleines Häuflein damals verlachter Idealiſten oder, man ſagte, Phantaſten. Die Kritiker ſind heute liegt. Was ſeitdem wurde, das mögen manche von vielleicht auch angeſtrebt haben, aber ſie konnten nicht durchführen; geſchichtlich iſt entſcheidend für die tigkeit eines Prinzips am Ende doch der ſichtbare la. Und das hier iſt ein Dokument ſes Erfolges, das niemand fälſchen n.

Ein Volk in einem Reich!

Alles, was wir geſchaffen haben, wäre unmöglich ge- n, alles, was wir taten, hätte nie gelingen können, hätte nie einen 30. Januar, nie einen 21., nie einen März gegeben, es wäre nie der äußere Aufſtieg erfolgt, n nicht das deutſche Volk eine innere ndlung durchgemacht hätte. Daß es uns ng, dem deutſchen Volke eine neue Idee zu geben und s Volk in dieſer Idee zu einer Lebensform zu führen, s iſt die größte Tat dieſes Jahr- derts für unſer Volk. Die größte Leiſtung, alles weit überdauern wird, was an Tagesarbeit dank r einzigen Leiſtung vollbracht werden kann.

Und **ſo ſehen wir im 1. Mai ein Symbol dieſer Leiſtung.**

iſt ein Tag, der nicht umſonſt von uns gewählt und dieſer Form organiſiert wurde. Es mag manchen n, der ſich, vielleicht auch heute noch ſeitwärts ſtehend, Frage vorlegt: Warum an einem ſolchen Tage, um ſelbſt bei einem ſo ſchlechten Wetter hinausgehen, ge machen, warum ſich zu Millionen hier vereinen? Um einmal ſymboliſch zum Ausdruck zu bringen, daß nicht Stadt und Land ſind, nicht Arbeiter, Angeſtellte, dwerker, Bauern, Studenten, Bürger, nicht irgend- che Anhänger irgendwelcher Weltanſchauung, ſon- daß wir Angehörige eines Volkes ſind! rmiſche Heilrufe), daß wir vereint das ſind, was uns einen muß in der gemeinſamen Pflicht, unſer Werk un auf dieſer Welt mit den Kräften, die uns der all- tige Gott gegeben hat, jeder an ſeinem Platze, jeder wo er ſteht und ſtehen muß. Und wir wiſſen dabei:

iele **ſind unerſetzlich, alle aber ſind unentbehrlich,** nz **gleich, ob ſie aus der Fabrik, aus dem Kontor,** om **Konſtruktionsbüro, vom Geſchäft oder vom Acker** mmen: **ein Volk in einer einzigen großen Gemein-** haft **und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe.**

So ſind wir an dieſem Tage zuſammengekommen, um al ſymboliſch zu dokumentieren, daß wir mehr ſind eine Sammlung einzelner auseinanderſtrebender en, daß keiner von uns zu ſtolz, keiner von uns zu , keiner zu reich und keiner zu arm iſt, um nicht vor Antlitz des Herrn und der Welt zuſammenzuſtehen in r unlöslichen, verſchworenen Gemein- ſt. (Stürmiſche, ſich immer wiederholende Heilrufe.)

Und dieſe einige Nation, wir brauchen ſie. Denn wann iſt jemals einer Führung eine ſchwerere Aufgabe geſtellt worden als unſerer deutſchen Führung? Bedenken Sie, meine Volksgenoſſen, was unſer Deutſchland iſt, und vergleichen Sie es mit anderen Ländern. Was haben wir ſchon? 137 Menſchen auf den Quadratkilometer, keine Kolonien, keine Rohſtoffe, keine Deviſen, kein Kapital, keine Auslandsguthaben mehr, nur ſchwere Laſten, Opfer, Steuern und kleine Löhne. **Was haben wir, gemeſſen am Reichtum anderer Staaten, am Reichtum anderer Länder, am Reichtum anderer Völker, an ihren Lebensmöglichkeiten? Was haben wir? Nur etwas allein:**

Unſer Volk haben wir! Es iſt entweder alles, oder es iſt nichts. Nur mit ihm allein können wir rechnen.

Auf es allein können wir bauen. Alles, was wir bisher geſchaffen haben, verdanken wir nur ſeiner Güte, ſeinem Leiſtungsvermögen, ſeiner Treue, ſeiner Anſtändigkeit, ſeinem Fleiß, ſeinem Ordnungsſinn. Und wenn ich das alles abwäge, dann ſcheint es mir mehr zu ſein als alles, was die übrige Welt uns bieten könnte. Und das, glaube ich, können wir wohl den anderen Völkern an dieſem 1. Mai hier verkünden: Ihr braucht keine Angſt zu haben, daß wir von euch etwas wollen. Wir ſind ſtolz genug, zu bekennen, daß das Höchſte, was ihr uns gar nicht geben könnt, wir ſelber haben: unſer Volk. (Brauſende Heilrufe.) Ich könnte mir als Führer keine herrlichere und keine ſtolzere Aufgabe auf dieſer Welt denken, als dieſem Volke zu dienen.

Man könnte mir Weltteile ſchenken, und ich würde lieber ärmſter Bürger in dieſem Volke ſein. (Die Maſſen jubeln dem Führer zu.) **Und mit dieſem Volke muß und wird es uns gelingen, auch die kommenden Aufgaben zu erfüllen.**

Es iſt etwas Großes, was in den drei Jahren geleiſtet wurde. Bedenken Sie: ſechseinhalb Millionen Erwerbsloſe — in Wahrheit ſind es über ſiebeneinhalb Millionen geweſen — und heute kaum mehr zweieinviertel. Bedenken Sie die Lage anderer, viel größerer Staaten mit großen Reichtümern, mit gewaltigen Naturſchätzen, mit wenigen Menſchen auf einen Quadratkilometer. Und es iſt ihnen das nicht gelungen!

Nun haben wir uns die Aufgabe wieder zu ſtellen: Sie heißt Fortſetzung deſſen, was wir begonnen haben. In dieſem Jahre, meine Volksgenoſſen, da greifen wir die zweite Million der Erwerbsloſen an. (Stürmiſche Heilrufe.) Nicht mit Redensarten, ſondern wir werden ſie faſſen, und wir werden unter dieſe Million heruntergehen. Ich weiß nicht, was wir erreichen, aber das eine weiß ich: im nächſten Jahre werden wir den Reſt, der noch verblieben iſt, wieder angreifen — ſo lange, bis wir endlich das Ziel erreicht haben, jedem Deutſchen, der ſich ehrlich ſein Brot verdienen will, die Möglichkeit dazu zu geben. Denn wir ſind überzeugt, daß die Millionen unſeres Volkes, die bis jetzt arbeitslos waren, unter nichts mehr gelitten haben, als unter dem Zwang, um Almoſen zu bitten, während ſie doch nichts anderes wollten, als durch ihre Mitarbeit ſich ihr tägliches Brot zu verdienen.

So iſt der 1. Mai für uns zugleich

der Tag des Entſchluſſes: des Entſchluſſes, durch alle Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Unwetter hindurch den Weg für unſer Volk zu ſuchen (große Begeiſterung), **des Entſchluſſes der Führung — immer mit dem Blick auf dieſes Volk — ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun, und der Entſchluß des Volkes — mit dem Blick auf die Führung — ihr zu folgen, hinter ſie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinſam aufzunehmen!**

Was wir wollen, liegt klar vor uns: nicht Krieg und nicht Unfrieden. So wie wir den Frieden im eigenen Volke hergeſtellt haben, wollen wir nichts anderes als den Frieden mit der Welt. Denn wir alle wiſſen, daß die große Arbeit uns nur gelingen kann in einer Zeit des Friedens. Allein, ſo wie die Führung der Nation im Innern niemals Verzicht geleiſtet hat auf ihre Ehre dem Volke gegenüber, ſo kann ſie auch nie Verzicht leiſten auf die Ehre des deutſchen Volkes gegenüber der Welt. (Stürmiſche Zuſtimmung der Maſſen.)

Wir wiſſen, was wir der übrigen Welt ſchuldig ſind. Mag ſie begreifen, was ſie einem ſtolzen Volke niemals verweigern kann, und mag ſie dabei vor allem eines verſtehen:

Das Deutſchland von heute iſt nicht das Deutſchland von geſtern; ſo wenig als das Deutſchland von geſtern das Deutſchland von heute war. Das deutſche Volk von jetzt iſt nicht das deutſche Volk von vorgeſtern, ſondern das deutſche Volk der hinter uns liegenden zweitauſend Jahre deutſcher Geſchichte.

So bitte ich euch, an dieſem Tag, meine Volksgenoſſen: Hier und über das ganze Deutſche Reich hinweg das Band der Gemeinſchaft enger zu binden. So wie Sie hier verſammelt ſind vor mir, mögen Sie alle vergeſſen, was das Leben im einzelnen aus Ihnen gemacht hat. Mögen Sie ſich erinnern, daß Sie über alle dieſe Trennungen hinweg Angehörige eines Volkes ſind, nicht nach menſchlichem, ſondern nach Gottes Willen. Er ließ uns dieſem Volke zugehören. Er gab uns unſere Sprache. Er ſenkte in uns hinein das Weſen, das uns erfüllt, dem wir gehorchen müſſen, wenn wir mehr ſein wollen auf der Erde als wertloſe Spreu.

So bitte ich euch denn:

Erneuert an dieſem Tage dieſer größten und ſtolzeſten Demonſtration der Welt euer Bekenntnis zu eurem Volk, zu unſerer Gemeinſchaft und zu unſerem nationalſozialiſtiſchen Staat!

Mein Wille — das muß unſer aller Bekenntnis ſein — iſt euer Glaube! Mein Glaube iſt mir — genau wie euch — alles auf dieſer Welt! Das Höchſte aber, was mir Gott auf dieſer Welt gegeben hat, iſt mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm diene ich mit meinem Willen und ihm gebe ich mein Leben!

Das ſei unſer gemeinſames heiliges Bekenntnis am Tag der deutſchen Arbeit, der ſo recht iſt der Tag der deutſchen Nation!

Unſer deutſches Volk der Arbeit Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil! (Ungeheure, ſich immer wiederholende Beifallsſtürme.)

„Armee der friedlichen Arbeit.“

Der Reichsarbeitsminiſter zum 1. Mai.

Reichsarbeitsminiſter Seldte erließ zum nationalen Feiertag des deutſchen Volkes einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Wir Deutſche ſind angeſichts einer Umwelt, die unſerem inneren Neuaufbau zum großen Teil bisher ohne Verſtändnis gegenüberſteht, darauf angewieſen, eng aneinander zu rücken und unſere Volksgemeinſchaft als einzigen ſicheren Hort auch des einzelnen Volksgenoſſen anzuſehen. Die Millionenfeiern des 1. Mai werden der Welt dieſe in Treue verſchworene Volksgemeinſchaft erneut beweiſen. Sie werden ihr aber auch zeigen, daß dieſe Millionenarmee werktätiger deutſcher Menſchen keinen anderen Wunſch hat, als eine Armee der friedlichen Arbeit zu ſein und ſich unter der Führung Adolf Hitlers für die eigene Wohlfahrt, für den deutſchen Aufbau und auch für die Wohlfahrt der Welt einzuſetzen.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Preisträger im Berufswettkampf beim Reichsjugendführer.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach empfing die Sieger im Reichsberufswettkampf, die zum nationalen Feiertag nach Berlin gekommen waren, um an dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld teilzunehmen. Neben dem Reichsjugendführer Obergebietsführer Axmann.

Im Schneeſturm erfroren.

Zwei Todesopfer der Kälte in den Karpathen.

In den Karpathen wollte eine ſechsgliedrige Geſellſchaft die Bolbetiſpitze bei Sinaia beſteigen. **Unweit des Berggipfels wurde die Geſellſchaft von einem furchtbaren Schneeſturm überraſcht. Eine der Bergſteigerinnen, eine Univerſitätshörerin namens Fellner, mußte wegen völliger Erſchöpfung zurückgelaſſen** werden, ein Student blieb zu ihrem Schutz bei ihr. Die übrigen Mitglieder der Geſellſchaft eilten nach der Hütte, um Hilfe zu holen. Nach etwa drei Stunden kehrte man mit einer Rettungsexpedition zurück. Man fand aber das Mädchen bereits tot auf, während der Student ſpurlos verſchwunden war. Nach längerem Suchen fand man ſeine Leiche ſchließlich nur einige hundert Meter entfernt. Die beiden jungen Leute ſind erfroren.

Steuerfreiheit für Sonderzahlungen zum nationalen Feiertag des deutſchen Volkes. Es gibt Betriebsführer, die ihren Gefolgſchaftsmitgliedern zum nationalen Feiertag des deutſchen Volkes im allgemeinen als Zehrgelder gedachte Sonderzuwendungen gemacht haben. Der Reichsfinanzminiſter hat entſchieden, daß ſolche Sonderzuwendungen als übliche Gelegenheitsgeſchenke einkommen- und lohnſteuerfrei bleiben dürfen, wenn ſie zwei Mark nicht überſteigen. Überſchreiten ſie dieſen Betrag, ſo ſind ſie in voller Höhe einkommen- und lohnſteuerpflichtig.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 3. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 6.15 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.35 Kiel: Morgenmuſik. ✱ 8.00 Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Wie pflegen wir unſere Möbel? 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Hamburg (nur Hbg.), Kiel (nur Flensbg.), Hannover (nur Magdeb.): Funkwerbung u. Schallplattenmuſik. ✱ 8.45: Funkſtille. ✱ 10.15: Aus Königsberg: Schulfunk. Fiſcher am Kuriſchen Haff. Funkberichte aus dem nördlichſten Winkel Deutſchlands. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00 Hamburg: Schulfunk. Juchei! In'n Dörp ward danzt. ✱ 11.30 Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10 Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 13.05 Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.10 Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 14.15: Nachrichtendienſt. ✱ 14.30 Hamburg: Ballettmuſiken (Schallplatten). ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30 Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Aus Königsberg: Bunte Nachmittagsunterhaltung. ✱ 17.30 Hamburg: Jungvolk, herhören! Mit Trommeln und Fanfaren! ✱ 17.45: Hamburg: Der Dichter des „Niels Lyhne“. ✱ 18.00 Hamburg: Unſere Mußeſtunde: Jeder ſinge nach Gefallen! Hamburger Dichter loben den Mai. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe. Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Aus München: Blasmuſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Stunde der Nation.** E. N. von Reznicek anläßlich ſeines 75. Geburtstages. ✱ 21.15 Hamburg: Urſendung: **„Dulle Brudfohrt.“** Kummedie vun Adalbert Peterſen. ✱ 22.10: Nachrichtendienſt. ✱ 22.35 Hamburg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00 Hamburg: Abendmuſik.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Mai.

Der „Tag der Nationalen Arbeit“

ſtand in Bad Bramſtedt im Zeichen eines echten **Volksfeſtes**, an dem jung und alt teilnahm und alle ihre **Freude** hatten. Mit der Witterung konnte man zufrieden ſein, zwar reichlich kalt, im übrigen aber doch ein ſonniger Frühlingstag. Schon in den frühen Morgenſtunden begann die Bevölkerung die Flaggen zu hiſſen und die Häuſer und Straßen mit friſchem Grün zu ſchmücken.

Die Hitlerjugend, BdM. und die Schulen waren in den erſten Vormittagsſtunden auf dem Feſtplatz zur Jugendfeier angetreten. Aehnlich wie im Vorjahr war der herrliche Rolandſchützenplatz wieder zu einem Feſtplatz umgeſtaltet worden. Beſonders lebhaft und farbenfroh hob ſich die große Schauwand mit dem Hoheitszeichen und Hakenkreuzfahnen von dem noch jungen, zarten Grün des Herrenholzes ab. Dem Zeitpunkt des Staatsaktes entſprechend, mußte diesmal ſchon vormittags zum Feſtzug angetreten werden. Um jede unnötigen Strapazen zu vermeiden, formierte ſich der Feſtzug auf dem Bleeck und marſchierte von dort direkt nach dem Feſtplatz. Der SA.-Spielmannszug bildete die Spitze. Es folgten dann die Fahnenabordnungen der Partei und deren Gliederungen ſowie der Verbände und Vereine. Auch das Landjahr war zum erſtenmal im Feſtzug vertreten. Anſchließend an die Fahnenabordnungen folgten die Trachten- und Berufsgruppen ſowie die Gefolgſchaften der hieſigen Betriebe, geführt von den Betriebsführern. Während ſich der Feſtzug zum Platz bewegte, marſchierten auch die Ortsgruppen der Umgegend im Sternmarſch am Feſtplatz an. Nach dem Fahneneinmarſch eröffnete der Propagandaleiter Pg. Reis mit kurzen Begrüßungsworten die Kundgebung. Dann trat Bürgermeiſter Pg. Utermarck ans Mikrophon und ergriff zu einer kurzen Anſprache das Wort, in der er in markigen Worten über Sinn und Zweck des „Tages der nationalen Arbeit" ſprach. Infolge der plötzlichen Programmänderung des Reichsſenders mußte auch die örtliche Feſtfolge eine Umgeſtaltung erfahren. Der Männerchor Bad Bramſtedt erfreute mit einem Liedervortrag. Dann nahm der Ortswalter der Arbeitsfront Pg. Parbſt die weltanſchauliche Vereidigung der angetretenen Vertrauensräte und Betriebsführer vor, und der Bürgermeiſter überreichte den Siegern am Reichsjugend-Berufswettkampf die Ehrenurkunde. Oberſturmbannführer Pg. Bracker, der die Aufmarſchleitung übernommen hatte, beendigte mit dem Fahnenausmarſch die Kundgebung. Damit war der mehr offizielle Teil erledigt und das Volksfeſt nahm ſeinen Anfang. In wenigen Minuten herrſchte auf dem Kinderſpielplatz lebhafter Betrieb. Dort die Kleinſten beim Kringelbeißen, das viel Spaß brachte, wenige Schritte davon das Fiſchſtechen, an dem die Mädchen ihre Freude hatten. Viel luſtige Szenen gab es auch beim Topfſchlagen, Ballwerfen und Eierlaufen. Am meiſten umlagert war jedoch der Klettermaſt. Es war garnicht ganz leicht, den dicken Maſt zu erklettern. Mit der Durchführung des Kindervergnügens am 1. Mai hat man ſicherlich einen Verſuch unternommen, der alle Hoffnungen übertraf und ſich bewährt hat. Für alle Helfer am Kindervergnügen, dem Leiter Pg. Max Fick, ſeinen Mitarbeitern und den Mitgliedern der NS.-Frauenſchaft und des BdM. waren wohl die leuchtenden Kinderaugen der beſte Dank für ihre Arbeit. Einen ganz großen Erfolg hatten auch der Freiwillige Arbeitsdienſt und die Bramſtedter Turnerſchaft. Die Turnerinnen erfreuten mit dem anmutigen Reigentanz „Roſen aus dem Süden", der immer wieder, beſonders aber auf dem grünen Raſen, ein ſchönes Bild bietet. Unter der Leitung des Turnlehrers Holdmann zeigten die Turner vollendete Uebungen an den Geräten. Einen Sonderbeifall erntete dann der FAD., der Bodenübungen und Körperſchule bot, die, ſehr humorvoll geſtaltet, das Nützliche mit dem Heiteren verbanden. Dann wurde auch der gemütliche Teil auf dem Feſtplatz mit dem Abmarſch der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen beendet. Auch auf den Schießſtänden, die der Roland-Schützenverein bereitwilligſt zur Verfügung geſtellt hatte, wurde es langſam ruhiger, dafür aber in den Straßen der Stadt wieder lebendig. Schon frühzeitig begann in den Lokalen der Tanz bei freiem Eintritt. In den Abendſtunden wurden im Kaiſerſaal die Tanzpauſen mit Darbietungen des Frauen- und des Männerchors, der Turnerſchaft und des FAD. ausgefüllt. Auch der Vortragskünſtler Willy Krüger hatte ſich der guten Sache zur Verfügung geſtellt und ſorgte mit ſeinen heiteren Vorträgen dafür, daß Stimmung und Humor erhalten blieb. Ein beſonderes Lob verdient der Ortsgruppenfunkdienſt der NSDAP. Funkabteilungsleiter Pg. Kühne und ſeine Mitarbeiter haben auf Grund der gemachten Erfahrungen und ſtändigen Verbeſſerungen an den Funkgeräten für eine Uebertragung geſorgt, die auf der ganzen Linie einwandfrei war. Auch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hatte ſich wieder zur Verfügung geſtellt und eine Abteilung ſowie Krankenwagen auf den Platz beordert. Von kleineren Unfällen abgeſehen, war jedoch eine größere Tätigkeit nicht erforderlich. Jedenfalls beſtand keine Gefahr (Vorjahr) den Dienſt auf die Behandlung von Hitzſchlägen auszudehnen.

BdM. Anläßlich der Uebernahme der Jungmädels in den Bund deutſcher Mädchen veranſtaltete der BdM. am Vorabend zum 1. Mai auf dem Roland-Schützenplatz eine ſchlichte Feier. Im Mittelpunkt der von Liedern umrahmten Feierſtunde ſtand ein Freudenfeuer, das im dunklen Nachthimmel weit im Land ſichtbar war.

Der Reichsluftſchutz Bad Bramſtedt veranſtaltete im Gaſthof „Zur Mühle" ſeinen erſten Schulungsabend, in deſſen Mittelpunkt die Vereidigung der Amtsträger ſtand, die vom Bürgermeiſter vorgenommen wurde. Das Schulungsthema des Ortsgruppenleiters Neumann lautete: „Der zivile Luftſchutz".

Der Chef des Stabes Lutze kommt zum Nordmark-Treffen nach Kiel.

Der Chef des Stabes der SA, Viktor Lutze, hat ſein Erſcheinen zu dem großen Nordmarktreffen der politiſchen Soldaten (SA, SS, NSKK), das bekanntlich vom 25 bis 26. Mai in Kiel ſtattfindet, zugeſagt. Der Chef des Stabes wird an beiden Tagen in Kiel weilen, um an den geſamten Veranſtaltungen teilzunehmen.

Bad Segeberg

In der letzten Sitzung des Segeberger Gemeinderates wurde beſchloſſen, den Reſtbetrag verſchiedener Anleihen aus früheren Zeiten für den Ankauf eines Siedlungsgeländes am Stadtrand zu verwenden und dort eine große Anzahl Kleinſiedlungen zu errichten. Der vom Gemeinderat angeregte Ausbau einer Verbindungsſtraße von der Hamburgerſtraße zur Lindenſtraße muß vorläufig zurückgeſtellt werden, da zur Zeit keine Mittel hierfür vorhanden ſind. Andererſeits ſoll aber, wenn es die finanzielle Lage der Stadt erlaubt, im nächſten Jahr verſucht werden, den Ausbau der Umgehungsſtraße von der Hamburgerſtraße über die Ziegel-, Linden- und Gartenſtraße zur Schillerſtraße vorzunehmen

Neumünſter

e Am heutigen Tage der nationalen Arbeit gab der Oberbürgermeiſter Stahmer in längerer Ausſprache auf dem Adolf Hitler-Platze bekannt, daß in dieſen Tagen nach langfriſtigen Verhandlungen der Bau von 125 Siedlungen ſichergeſtellt und beſchloſſen ſei und daß in Kürze mit der Ausführung dieſes großen Projektes, das zahlreiche Volksgenoſſen Arbeit und Brot gebe, begonnen werde. Die Baukoſten würden in ſo mäßigen Grenzen gehalten werden, daß für Arbeiter mit durchſchnittlichem Lohn die Möglichkeit beſtehe, Eigentümer einer ſolchen Stadtrandſiedlung zu werden. Auch habe man ſchon endgültig die Führer der hieſigen Wirtſchaft für den Bau einer Schwimmhalle gewonnen, ſodaß auch dieſer Plan in abſehbarer Zeit ſeiner Verwirklichung entgegengehen werde. Ein großes Lager für 10 000 Jungarbeiter, in welchem die jungen Volksgenoſſen Erholung und Schulung finden ſollen, ſoll noch zu Beginn dieſes Sommers fertiggeſtellt und ſeiner Beſtimmung übergeben werden.

Nach der in der Vorwoche erfolgten Feſtnahme des 17jährigen Rudolf Warſow, der in Neumünſter, Gadeland, Bimöhlen und Latendorferfeld acht ſchwere und einfache Einbrüche verübt hat, gelang es heute der Polizei, auch ſeinem Mittäter, den flüchtigen, 16jährigen Claren in Kleinkummerfeld feſtzunehmen. Er iſt in vollem Umfange geſtändig, bei mehreren Straftaten des Waſow beteiligt geweſen zu ſein. Zu der Brandſtiftung des Letzteren iſt noch mitzuteilen, das Warſow bei dem Landmann Budelmann in Großenaſpe beſchäftigt war. Am Abend des 11. Nov. 1933 ſtieg er auf den Boden des Wohn- und Wirtſchaftsgebäudes und ſteckte das Stroh in Brand. Nach kurzer Zeit ſtand das Gebäude in Flammen, ſodaß nur das Vieh gerettet werden konnte, während 80 Fuder Heu und Stroh und viel gedroſchenes Korn verbrannten. W. beginn die Tat, weil er zur Landarbeit keine Luſt hatte. — Zu ſchweren Ausſchreitungen kam es in der vorletzten Nacht in einem hieſigen Cafe, wo ein Streit bald in eine wüſte Schlägerei ausartete, in deren Verlauf einer der Beteiligten durch Wü mit Biergläſern ernſtlich verletzt wurde. Es bildeten ſchließlich 2 große Parteien, ſodaß der herbeigerufen Polizei nichts weiter übrig blieb, als das Lokal zwan weiſe zu räumen und vor Eintritt der Polizeiſtunde ſchließen.

Meldorf

Der Bau der neuen Reithalle in Meldorf iſt n mehr durch die Baukommiſſion ſowie den Vorſtand Reitervereins „Concordia" endgültig vergeben word Mit dem Bau, der im Garten der „Erheiterung" errich wird, ſoll unverzüglich begonnen werden.

Elmshorn

Ein hieſiger 76jähriger Rentner machte ſeinem Leb durch Erhängen ein Ende. Vor einigen Jahren erl der Lebensmüde einen Wagenunfall und iſt ſeitdem be lägerig. Dieſe Krankheit dürfte auch den alten Ma in den Tod getrieben haben.

Hamburg

Am 29. April 1935 beſtand der Reichsluftſchutzbu 2 Jahre. Er hat ſich aus den kleinſten Anfängen h aus entwickelt und kann mit Recht ſtolz auf ſe Leiſtungen ſein. Es mußten viele faſche Anſichten ſeitigt und viel Bequemlichkeit überwunden werden, vor der RLB das wurde, was er heute iſt. Der R zählt heute 5 900 000 Mitglieder, 280 000 Amtsträg 1 100 000 Luftſchutzhauswarte und 10 300 Luftſchu lehrer, er hat 21 500 Untergliederungen und verfü über 2200 Luftſchutzſchulen. 2 200 000 Selbſtſchutzkrä ſind ausgebildet werden. 60 Proz. aller Dachböden Reichen wurden entrümpelt. Die Landesgruppe No mark des RLB, die unter Führung von Senator Rich Hamburg und ſeinem Stellvertreter Stabsführer Win berger ſteht, zählte am 1. April 1935 547 000 Mitgl der, das ſind 14 Proz. der Geſamtbevölkerung. hatte zum gleichen Zeitpunkt 18 200 Amtsträger, 15 Luftſchutzlehrer und verfügte über 1100 Untergliederung und 102 Luftſchutzſchulen. Die Landesgruppe bild bisher insgeſamt 175 000 Selbſtſchutzkräfte aus. Reichsluftſchutzbund iſt trotz ſeiner gewaltigen Leiſtung noch längſt nicht am Ziel ſeiner Arbeit. Erſt we jedem Deutſchen die ganze Bedeutung des Luftſchutz zum Verſtändnis gekommen iſt und jeder das Seine zur Feſtigung des Friedens getan hat, kann man dav ſprechen, daß der Ausbau des Reichsluftſchutzbundes endet iſt. Dann wird es ſich zeigen, daß der Wert d im RLB. geleiſteten Arbeit nicht nur in den Schu maßnahmen zu ſehen iſt, ſondern daß er mitgeho hat am Ausbau Deutſchlands durch Erſtarkung der gege ſeitigen Hilfsbereitſchaft.

Am Sonnabend fuhr ein Laſtkraftwagen im E becker Weg auf die Gehbahn und ſtieß hierbei geg einen Laternenpfahl und gegen ein Haus Der Füh des Kraftwagens erlitt eine Gehirnerſchütterung u mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unf ſoll durch die Trunkenheit des Fahrers entſtanden ſe

Mölln

Die Ziegelei im benachbarten Nuſſe, die etwa d Jahre ſtillgelegen hat, wurde mit dem 1. Mai wieder Betrieb genommen. Dadurch erhalten 25 Volksgenoſſ Arbeit und Brot.

Ratzeburg

Auf der Feldmark Schlagbrügge wurden 18 d weidende Lämmer von Füchſen zerriſſen. Der Beſitz der Tiere iſt dadurch ein empfindlicher Verluſt entſtand

Lenzen (Elbe)

Ein tragiſcher Unglücksfall ereignete ſich in Carlebe Als die 60 Jahre alte Bauersfrau Jüsjahlke den Küh friſche Spreu unterlegen wollte, ſchlug eine Kuh de Kopf ſeitwärts, wobei ſie die Frau in die Schläfengegen traf. Kurze Zeit ſpäter verlor die Frau das Bewuß ſein; abends erlag ſie der erlittenen Verletzung.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, B
Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſte
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. III. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Beschluß

In der Entschuldungssache des Landwirts Karl Friedrich Gottlieb Vowitz in Wierenkamp-Lentföhrden wird der Beschluß des Amtsgerichts vom 12. November 1934 dahin ergänzt, daß sich die am 12. 11. 1934 — 12 Uhr erfolgte Eröffnung des Entschuldungsverfahrens auch auf das Vermögen der Ehefrau Dorothea Vowitz, geb. Mohr, in Wierenkamp-Lentföhrden erstreckt.

Entschuldungsstelle ist die Schleswig-Holsteinische Landschaft in Kiel. Die Frist zur Anmeldung der Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle wird bis zum 15. Mai 1935 verlängert.

**Das Amtsgericht
Bad Bramstedt**

Für folgende Personen ist heute um 12 Uhr das

Entschuldungsverfahren

nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1 Juni 1933 eröffnet:

1. Landwirt Kurt Karl Kruschinsky in Springhirsch Lw. E. 62
2. Bauer Hans Martin Ahrens in Kisdorf Lw. E. 133
3. Landwirt Arnold Dwenger in Hitzhusen Lw. E. 191
4. Bauer Heinrich Lagmöller in Hasenkrug Lw. E. 281
5. Bauer Wilhelm Pieper, genannt Strate jun., und Bäuerin Anna Pieper, genannt Strate, geb. Lüders, Lw. E 333 beide in Armstedt Lw. E. 334
6. Landwirte a) Hans Willi
   b) Jasper Werner Schümann in Wiemersdorf Lw E. 401
   c) Walter Hermann Lw E. 402

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Holsteinische Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. Juni 1935 unter Einreichung der Schuldurkunden.

Bad Bramstedt, den 24. April 1935.

Das Amtsgericht

Moderne
Gardinen
Gitterstoffe
Spannstoffe
Vorhangstoffe
in größter Auswahl!
Anfertigungen nach modernen Vorlagen.
Volantgardinen
—.48 —.38 —.28
Friedrich Bornhöft

Oeffentlicher Verkauf von Moorlosen.
Forstamt Segeberg verkauft nachstehende örtlich abgesteckt Moorlose öffentl. meistb. nur gegen Barzahlung im Termin
Mittwoch, den 8. Mai 1935:
a) 8½ Uhr Gastwirtschaft von Wrage, Bimöhlen, die vo Hasenmoor,
b) 10½ Uhr, Gastwirtschaft von Reimer, Hasenmoor, die vo Deefsbecker Moor und Nr. 15—33 vom Hasenmoor.
c) 12 Uhr, Gastwirtschaft von Harbeck, Schmalfeld, die vo Wittflagenmoor,
d) 15 Uhr, Gastwirtschaft von Scheelke, Henstedt, die vo Ulzburger und Henstedter Moor,
e) 17 Uhr, Gastwirtschaft von Siefke, Wakendorf II, die vo Wakendorfer Moor.
Der Pr. Forstmeister.

Zu dick wirkt nicht nur unschön, sondern ist ungesund. Schlank werden Sie ohne Schmerzen, ohne Nebenerscheinungen durch Sonnen-Tee. Keine „Pferdekur" Für 50 Pfg und 1.— RM. ein wirklich ideales Mittel zur Gesunderhaltung ihres Körpers. Allein-verkauf: Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Mainbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie).

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Halte stets ein Lager
sämtlich. Düngemittel
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Kaufe leere Weinflaschen
Rotwein 5 Pfg., Mosel 3 Pfg Sekt 3 Pfg., von 50 an abgeh.
Zuschriften mit Anzahl erbeten an Nachrichten, Bad Bramstedt

Zu verkaufen
10 Ferkel
Dierks, Hagen

Ausschreibung
Für den Umbau der hiesig. Meierei sollen die Arbeiten vergeben werden.
Unterlagen sind im Kontor der Meierei erhältlich. Einreichungstermin ist der 8. Mai ds. Js.
Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H. Bad Bramstedt
Der Vorstand.

Damenstrümpfe
Mattseide
fehlerfrei
1.50 1.35 1.00
Chameuse-Unterkleider
2.45 1,95
Friedrich Bornhöft

Die Lohnfrage.

Der Reichsorganiſationsleiter und Leiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat in ſeinem Aufruf zum 1. Mai die Löſung der Lohnfrage als nächſte Aufgabe der Arbeitsfront bezeichnet. Das Syſtem der Entlohnung ſoll auf eine gerechte Baſis geſtellt werden. Damit ſind wir in einen neuen Abſchnitt im Kampf gegen Not und Arbeitsloſigkeit eingetreten. — Die folgenden nüchternen Zahlen, die auf Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts beruhen, geben ein Bild von der Schichtung des Lohn- und Gehaltseinkommens.

Allgemeine Lohnſenkung, Abbau der übertariflichen rdienſte und Arbeitszeitkürzung hatten in den Jahren n 1929 bis 1932 eine ſtarke Umſchichtung in der Be- ung der einzelnen Lohn- und Gehaltsklaſſen zur Folge. i der Invalidenverſicherung waren ins- ondere die Beiträge in der höchſten Lohnklaſſe 7 um zwei Drittel zurückgegangen, während ſie in den eren Lohnklaſſen 2 und 3 ſich nahezu auf gleichem nd hielten. Entſprechend ſank der Anteil der oberſten hnklaſſe an der Zahl der Beiträge von 38 auf 19 v. H., gegen nahm der der Lohnklaſſen 2 und 3 von 29 auf v. H. zu. Eine ähnliche, wenn auch nicht ſo ſcharf sgeprägte Tendenz zeigte ſich bei der Angeſtellten- rſicherung.

Mit der wirtſchaftlichen Belebung im hre 1933 hat eine entſprechende Gegenbewegung geſetzt. Die Beitragszahlen ſind in allen Lohnklaſſen Invalidenverſicherung, mit Ausnahme von Klaſſe 3, eblich geſtiegen, am ſtärkſten allerdings bisher nicht der oberſten Klaſſe, ſondern in den Klaſſen 5 und 6 ochenverdienſte von 24 bis 36 Mark). Die Abnahme Beiträge in Klaſſe 3 und eine entſprechende Zunahme Klaſſe 2 erklärt ſich aus der ſeit Mai 1933 zugelaſſenen drigeren Verſicherung der meiſten Hausgehilfinnen. Zahl der Beiträge in den Lohnklaſſen 7 bis 10 über 7) war im Jahre 1934 trotz ſtarker Zunahme noch t halb ſo hoch wie 1929.

Für die Veränderungen der Lohnſchich- ng iſt bezeichnend, daß ſich 1934 58 Prozent der Lohn- pfänger (1932 61 Prozent) mit einem Wochenlohn bis 42 Mark begnügen mußten, dagegen 1929 nur 45 Pro- . Wenn die Verſchiebung zu den höheren Lohnklaſſen Aufſchwung bisher nicht mit gleicher Deutlichkeit in ſcheinung tritt wie die Verſchiebung zu den niedrigeren nklaſſen während des Abſchwungs, ſo erklärt ſich das aus, daß eine raſche Beſeitigung der Arbeits- ſigkeit zunächſt nur bei gleichbleiben- m Lohnniveau erzielt werden konnte. Bei den An- ellten ſetzte die Beſſerung ſpäter ein als bei den beitern. Erſt im Jahre 1934 ſtieg die Zahl der Beiträge Angeſtelltenverſicherung in den mittleren und oberen ſſen wieder ſtärker an, blieb jedoch noch erheblich unter Stande von 1929. 1929 hatten rund 58 Prozent der geſtellten ein Monatsgehalt bis zu 200 Mark, 1934 gegen 68 Prozent.

Betrachtet man ſtatt der Beitragszahlen das aus Beiträgen errechnete Einkommen, ſo erſcheinen die tleren und oberen Lohn- und Gehaltsklaſſen mit einem t größeren Gewicht. In der Invalidenverſicherung hat Anteil der oberſten Gruppe (über 36 Mark) von Kriſenverluſt noch nicht viel aufgeholt, doch zeigt die twicklung im Jahre 1934 gerade hier einen kräftigen ſchwung. In dieſer beſonders ſtarken Zunahme der chenverdienſte über 36 Mark dürfte u. a. die Tatſache Ausdruck kommen, daß hochqualifizierte Facharbeiter Jahre 1934 wieder ſehr geſucht waren.

Bei den Angeſtelltengehältern zeigt ſich ein anderes d. Hier war das Gewicht der oberen Gehaltsklaſſen mer verhältnismäßig geringer, da ſich das Schwer- icht mehr auf die mittleren Gehälter verteilt. Die igerung in den einzelnen Klaſſen verlief 1934 ſo gleich- ßig, daß ſich das Anteilverhältnis faſt gar nicht ver- oben hat. Die Beſſerung war, auf die Anteile am Ge- nteinkommen bezogen, in allen Gruppen gleich ſtark. An n Querſchnitt, wie ihn die Kriſenzeit herausbildete, hat ſich noch nichts geändert. (Dabei ſpielt aber die Aufhebung des Verſicherungszwanges für Monatsgehälter über 600 Mark ab 1. Januar 1934 und die daraus folgende ſchwächere Beſetzung der oberſten Klaſſe etwas mit.)

Nach der vorläufigen Berechnung betrug das Arbeitseinkommen im vierten Vierteljahr 1934 7,36 Milliarden Mark. Es lag damit nur wenig unter dem Ergebnis des Vorvierteljahres, das mit 7,66 Milliarden Mark den höchſten Vierteljahrsbetrag ſeit Ende 1931 darſtellte. In der Jahresſumme belief ſich das Arbeitseinkommen 1934 nach vorläufiger Berechnung auf 29,5 Milliarden Mark. Der Zuwachs gegenüber dem Jahre 1933 beträgt alſo rund 3,5 Milliarden Mark oder 13,6 Prozent. Das Lohneinkommen allein iſt gegenüber dem Vorjahr um 21,5 Prozent geſtiegen, dagegen nahm die Summe der Angeſtelltengehälter nur um reichlich 10 Prozent zu, während die der Beamtengehälter faſt gleich blieb. Infolgedeſſen entfiel 1934 wieder ein höherer Teil des geſamten Arbeitseinkommens auf die Arbeiter als im Vorjahr. Das Verhältnis der Anteile von Arbeitern, Angeſtellten und Beamten war wieder ungefähr ſo wie 1930 und 1931.

Betrug die Nominalſumme des Arbeitseinkommens im Jahre 1934 erſt reichlich zwei Drittel der Summe von 1929, ſo hatte demgegenüber die Kaufkraft, dank dem faſt gleichbleibenden Preisniveau bereits 87 Prozent des Arbeitseinkommens von 1929 erreicht. Das Realeinkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger hatte alſo in der Geſamtſumme 1934 den Kriſenverluſt faſt zur Hälfte wieder eingeholt.

Dieſe nüchternen Zahlen ſprechen eine deutliche Sprache und ſpiegeln den deutſchen Wiederaufſtieg deutlich wider. Sie zeigen, was bisher in der Lohnfrage geſchehen iſt und weiſen den Weg, auf dem wir weiterzugehen haben.

Wovon man ſpricht.

Schnabelhiebe — Menſchen, denen das Weinen Spaß macht — Ein Feldzug gegen Kinder.

Auf ſeiner letzten Fahrt hat unſer Zepp ein ſeltſames Abenteuer zu beſtehen gehabt. Ein großer Vogel fiel das Luftſchiff mit wütenden Schnabelhieben an. Wir lächeln geringſchätzig über die „unverſtändige Kreatur“, aber ſolche Schnabelhiebe hat es faſt immer auch bei den Menſchen und Menſchlein gegeben, wenn irgendetwas Neues und Großes ihre Bahn kreuzte. Gegenwärtig ſind 100 Jahre verfloſſen, ſeit das erſte deutſche Dampfroß auf der Strecke Nürnberg—Fürth grenzenloſe Verwunderung bei den Zeitgenoſſen erregte. Damals hagelte es ſozuſagen Schnabelhiebe. Weiſe Leute meinten, die Fahrgäſte würden von der ſchnellen Bewegung gehirnkrank werden. Noch weiſere erklärten, die Bahn würde nur der Vergnügungsſucht Vorſchub leiſten. Neunmalweiſe, die man durch den Hinweis auf die militäriſche Bedeutung der Bahn von ihrer Notwendigkeit überzeugen wollte, entgegneten, ſie würde zur Verweichlichung der Soldaten führen, die letzten Endes die Luſt und die Fähigkeit zum Marſchieren verlieren müßten. Den Siegeszug der Eiſenbahn haben dieſe Unken nicht aufhalten können; ſie haben ſich ihren Mund nicht weniger verbrannt, als ſich der unbekannte Vogel beim Angriff auf den Zepp ſeinen Schnabel verletzt haben dürfte, aber es beſteht, wie man ſieht, gar kein Grund, die „unverſtändliche Kreatur“ zu belächeln. Der Erfinder des Zepp wurde eine Zeitlang nicht anders als der „verrückte Graf“ genannt, in erſter Linie natürlich von Leuten, die hinterher, als die Eroberung der Luft vollendete Tatſache war, ſelbſtbewußt erklärten, ſie hätten es „ſchon längſt gewußt“. Falſche Propheten ſind gewöhnlich die erſten Überläufer und ſchwenken blitzſchnell um, ſobald ſie ſehen, daß die Gunſt des Schickſals im anderen Lager iſt. Beſſer iſt es dem „Fliegenden Hamburger“ ergangen, der ſoeben ſein einjähriges Jubiläum feiern konnte. Dieſer Schnellwagen bedeutet aber wohl für die Gegenwart keine ſo umwälzende Neuerung wie ſeinerzeit die „Fliegende Zigarre“ oder das erſte Dampfroß, und es iſt tauſend gegen eins zu wetten, daß das Geſchlecht der Beſſerwiſſer, die für jeden Fortſchritt eine größere Gefahr ſind als alle in der Natur liegenden Hinderniſſe, nicht ausgeſtorben iſt.

*

Schade, daß die Fragen des guten Geſchmacks nicht auf Kongreſſen entſchieden werden können, ſonſt hätte der Internationale Filmkongreß in Berlin gewiß eine noch größere als die von ihm tatſächlich geleiſtete Arbeit zu verrichten gehabt. Da haben z. B. in Paris zwei Kinobeſitzer für die Beſucher den Verleih von Taſchentüchern eingeführt, weil ihr Publikum Filme bevorzugt, die auf die Tränendrüſen wirken. Sei es nun, daß die Beſucher nicht ihre eigenen Taſchentücher benutzen wollen, oder daß dieſe zum Trocknen der Tränenflut nicht ausreichen, jedenfalls macht dieſen Filmfreunden das Traurigſein ein Rieſenſpaß. Übrigens werden dem Publikum in dieſen beiden Lichtſpielhäuſern wohl nicht Trauerſtücke, ſondern kitſchige Rührſtücke vorgeſetzt werden. Es gibt auch anderswo Menſchen, für die es eine Wonne iſt, das Tränentüchlein recht häufig zu gebrauchen. Fragt man ſie nach der Urſache ihrer Tränen, ſo vermögen ſie keinen anderen Grund anzugeben, als daß es eben ein himmliſches Gefühl ſei, ſich bis zu Tränen rühren zu laſſen. — Rührſeligkeit zeugt nicht von echtem Mitgefühl, ſondern von Oberflächlichkeit und Geſchmackloſigkeit. Wenn ein Menſch der ſalzigen Sintflut bedarf, um ſich beſonders glücklich zu fühlen, ſo iſt das ſchließlich ſeine Sache, aber dann kann er auch nicht den Empörten ſpielen, wenn die Rede auf den Kitſch kommt, ſondern muß bekennen, daß er der Geſchmackloſigkeit Sekundantendienſte leiſtet. Der Kinobeſitzer will ſchließlich auch leben und muß daher bis zu einem gewiſſen Grade den Wünſchen der Beſucher entgegenkommen. Der Film wird daher im allgemeinen nicht beſſer oder ſchlechter ſein, als es das Publikum iſt, das über ihn herzhaft lacht oder bitter ſchluchzt, mit anderen Worten: jedes Publikum hat den Film, den es verdient.

*

Wieder und wieder haben wir es vernommen, daß die Familie die Keimzelle des Staates ſei, aber dieſer oder jener iſt ſich vielleicht doch noch nicht der ganzen Bedeutung dieſer Wahrheit bewußt und vergißt, die unerbittlichen Folgerungen aus ihr zu ziehen. Dieſe Forderung lautet kurzweg: ein jeder ſorge dafür, daß Zucht, Ordnung und Friede in ſeinem Hauſe eine Heimſtätte finden. Zu welchem Volkselend die Vernachläſſigung des Familienlebens führt, haben wir ſoeben durch die Berichte über die Zuſtände in Moskau erfahren. Die Moskauer Stadtverwaltung hat einen „Feldzug gegen unbeaufſichtigte Kinder“ eröffnen müſſen, die zu Zehntauſenden in gänzlich verwahrloſtem Zuſtande die Stadt bevölkern und eine richtige Landplage darſtellen. Eine Seuche kann ſich nicht ſchneller ausbreiten als ſittliche Verwilderung und Zuchtloſigkeit, ein Feuerbrand ſich nicht ſchneller durch die Gaſſen wälzen als die durch ein ſchlechtes Beiſpiel geförderte Sittenverderbnis. Die in Sowjetrußland vom Staate betriebene Auflöſung der Familie ergreift den Staat ſelbſt, deſſen Träger die Familie iſt und ewig bleiben wird. Wenn man die Kinder von den Eltern trennt oder Zwietracht zwiſchen ihnen ſät, ſo muß notgedrungen mit den Kindern und Eltern auch der Staat ſchwerſten Schaden nehmen.

Bei einer Paddelbootfahrt ertrunken. Auf der Ruhr, bei Steele-Horſt, kenterte infolge der ſtarken Strömung ein mit zwei jungen Männern beſetztes Holzpaddelboot. Einer der verunglückten Inſaſſen konnte gerettet werden, während der andere ertrank und abgetrieben wurde.

Erdbeben auf den Azoren macht Tauſende obdachlos. Die ſchweren Erdſtöße, die die Azoreninſel San Miguel ſchwer heimgeſucht haben, haben Tauſende von Menſchen obdachlos gemacht. Nicht nur auf dem Lande, ſondern auch in der Stadt Ponta Delgada ſelbſt ſind viele Häuſer eingeſtürzt.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

Längſt iſt das letzte Geblaff der Schakale verſtummt, die Sterne plötzlich erbleichen wie vor dem Nahen es furchtbaren Feindes.

Ein grauer und unwirklicher Schein kriecht über den nd hin, minutenlang liegt die Wüſte da wie die riſſige t einer Greiſin.

Dann ertrinken die Geſtirne in einem fahlen Leuchten, , raſch anwachſend, zu wilder brutaler Helligkeit wird, rieſiger brennender Ball ſchießt wie der Dampfring es Vulkans aus dem plötzlich lohenden Land empor, mit einem Schlag iſt es heiß.

Der Todfeind des Geſpenſtes iſt da.

Aus dem Geſpenſt auf dem Gaul wird ein Menſch, Wrack eines Menſchen, mit verdorrten Lippen und zündeten Augen.

Die Nerven, erwärmt, beginnen Schmerz zu ſtrahlen, unter dem unbarmherzig ſchärfer werdenden Blick der nne ins Ungeheure anſchwillt.

Holfretter will ſchreien, aber aus der vertrockneten hle kommt kein Laut.

Eine Hand, die man nicht ſieht, ſtößt ihn vorwärts, ſinkt vornüber auf den Hals des Pferdes, kommt ins iten und ſtürzt in eine Tiefe, die nicht ermeßbar iſt.

Das Pferd bleibt ſtehen, es ſieht ſich nicht nach dem ſtürzten um.

Es ſteht ſteif und blicklos da, wie das Schickſal, das vollendet.

Zweites Kapitel.

Seit etwa Mitternacht hat Kommiſſar Sirvain das mmando in dem kleinen Haus übernommen.

Als er kam, hat er einen Poliziſten vor dem Tore vorunden, der ihm ganz kurz Bericht erſtattete.

Dann drinnen einen zweiten.

Um halb eins iſt Dr. Bertrand gekommen, man hat aus dem Bett holen müſſen, was ſeine Laune nicht beſſerte.

Dr. Bertrand hat den Tod des Kommiſſars André Chantal feſtgeſtellt und ſich dann bemüht, die junge Frau des Ermordeten zu ſich zu bringen.

Es iſt ihm inſofern gelungen, als Agneſina Chantal bei Bewußtſein iſt, und inſofern nicht, als ſich mit ihr nichts anfangen läßt.

Sie ſitzt teilnahmslos und mit ſeltſam ausdrucksleerem Geſicht in einem Seſſel, und wahrſcheinlich hat ſie keine Ahnung davon, was um ſie herum vorgeht.

Das iſt ziemlich viel.

Der Kommiſſar Chantal iſt kein kleiner Mann geweſen.

Seinen Poſten in Biskra hat er erſt ſeit drei Monaten, und es iſt kein gewöhnlicher Poſten.

Man hielt ſehr viel von ihm in Conſtantine, und es hieß, daß er eine glänzende Karriere vor ſich hatte.

Sirvain weiß noch mehr über den toten Kollegen, aber das fällt unter das Dienſtgeheimnis.

„Eine teufelsmäßige Geſchichte, Doktor, ich kann mir nicht helfen, eine teufelsmäßige Geſchichte. Wann können Sie die Frau ſo weit haben, daß man mit ihr reden kann?“

Der dicke Doktor zuckt die Achſeln.

„Wie ſoll ich denn das wiſſen, Sirvain? Sie iſt eine ſenſible kleine Perſon, und was hier paſſiert ſein muß, genügt, um ganz große Leute umzuwerfen. Vorläufig bin ich froh, daß ſie keine ſchwere innere Störung davongetragen hat, — ſoweit ich das überſehen kann. Was iſt denn nun eigentlich hier paſſiert?“

„Das will ich ja gerade wiſſen, Doktor. Jedenfalls ein Mord — ſoweit ich es überſehen kann.“

„Um das zu ſehen, braucht man nicht Polizeikommiſſar zu ſein, mein Guter.“

„Und um eine Frau aus einer Ohnmacht wach zu bekommen, braucht man nicht zwölf Semeſter Medizin zu ſtudieren, mein Teurer.“

„Wir ſind eben beide unfähig“, ſtellt der Doktor trocken feſt. „Aber im Ernſt, mein Freund, was iſt los?“

„Feſt ſteht nur folgendes: Chantal iſt nach Hauſe gekommen — ſein Wagen ſteht in der Seitenſtraße, er hat ihn noch nicht einmal in die Garage gebracht —, er iſt nach Hauſe gekommen, und kaum fünf Minuten nach ſeinem Eintreten durch einen Herzſchuß aus höchſtens vier Meter Entfernung getötet worden. Die Mordwaffe iſt ein Puteaurrevolver, Kaliber 7,75, ſechsſchüſſig, altes Modell aus dem Kriege.“

„Haben Sie die Waffe?“

„Nein. Sie iſt nicht zu finden. Als Mörder kommt ein Mann in Betracht, der wenige Minuten nach dem Schuß das Haus fluchtartig verlaſſen hat. Die Sergeanten Dubois und Mahmud ſind hinter ihm her. — er hat bei Ismael Zavali in der Bab-es Siftit ein Pferd geſtohlen und iſt nach Süden geritten, zur Stadt hinaus.“

„Weiß man, wie er ausſieht?“

„Ungefähr. Mittelgroß, grauer Anzug, Strohhut.“

„Ein Weißer?“

„Ja, ein Weißer. Aber ſehen Sie doch nach der Frau, Doktor. Ich muß mit ihr reden.“

Der Arzt blickt Sirvain ſcharf an, vielleicht begreift er, denn er ſagt:

„Madame Chantal iſt eine ſehr reizende Frau, Sirvain.“

„Viel zu reizend“, antwortete der Kommiſſar gelaſſen. „Vielleicht wäre es beſſer, wenn ſie ſchielen würde —“

„Was für ein Unſinn —“

„— Denn dann würde Chantal wahrſcheinlich noch leben.“

„Dann würde Chantal ſie nicht geheiratet haben. Aber ich will mal nach ihr ſehen.“

Er geht auf Zehenſpitzen ins Nebenzimmer; es iſt rührend, zu ſehen, welche Mühe der ſchwere Mann ſich gibt, keinen Lärm zu machen — dabei ſtößt er einmal an einen Stuhl und einmal ziemlich heftig gegen den Türrahmen.

Sirvain holt ſich eine Zigarette aus ſeinem Ledeͬretui, klopft ſie ſich zurecht, ſteckt ſie an und betrachtet ſinnend den Mann mit der ſo jäh unterbrochenen Karriere.

Hübſcher Kerl war er auch noch, der Herr André Chantal, regelmäßiges Geſicht, Kohlenaugen, Schnurrbärtchen, gute Figur. — Er hat ſich allem Anſchein nach nicht ohne Kampf niederknallen laſſen — ein Stuhl liegt mit zerbrochener Lehne in einer Ecke, eine Vaſe iſt darüber in Scherben gegangen.

Zwei Teetaſſen — hm.

Die Frau muß reden, dann wird man wiſſen, was los war.

Wenn Dubois und Mahmud dann noch den Kerl einbringen, iſt die ganze Sache reif für den Unterſuchungsrichter.

(Fortſetzung folgt.)

Erklärung Simons über den Bau von zwölf deutſchen U-Booten.

Eine Mitteilung der Reichsregierung im Unterhaus bekanntgegeben.

Im engliſchen Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Frage geſtellt, ob der Außenminiſter darüber unterrichtet worden ſei, daß die deutſche Regierung Anweiſung für die Kiellegung von Unterſeebooten und die Wiedereröffnung der Unterſeebootſchule in Kiel erteilt habe. Der Außenminiſter Sir John Simon erwiderte:

„Die deutſche Regierung hat mitgeteilt, daß Anweiſungen für den Bau von 12 Unterſeebooten zu je 250 Tonnen erteilt worden ſind. Die Angelegenheit wird zur Zeit erwogen. über die Unterſeebootſchule in Kiel iſt keine ſolche amtliche Mitteilung erfolgt."

Auf die Frage Sir Auſten Chamberlains, wann die Mitteilung eingelaufen ſei, erwiderte der Außenminiſter, ihm ſei das genaue Datum nicht gegenwärtig, aber er glaube, daß es der 25. April geweſen ſei.

Ein Abgeordneter ſtellte darauf die Frage, ob der Außenminiſter die nötigen Schritte unternommen habe, um „dieſe weitere Verletzung des Verſailler Vertrages" zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, und ob man beabſichtige, die Flottenbeſprechungen zwiſchen Deutſchland und Großbritannien ſtattfinden zu laſſen. Sir John Simon erwiderte:

„Ich habe bereits geſagt, daß wir die Angelegenheit mit dem Ernſt prüfen, den ſie zweifellos verdiene. Ich möchte jedoch jetzt nicht gedrängt werden, heute eine weitere Antwort zu erteilen."

Der konſervative Abgeordnete Hauptmann MacDonald wies darauf aufs neue auf die Berichte über die Wiedereröffnung der Unterſeebootſchule in Kiel hin und darauf, daß frühere deutſche Unterſeebootsoffiziere aufgeboten worden ſeien. Sir John Simon wiederholte, daß hierüber keine amtliche Mitteilung gemacht worden ſei.

Der Abgeordnete Herbert fragte dann: „Iſt die erklärte Abſicht der deutſchen Regierung, von neuem Unterſeeboote zu bauen, nicht ein weiterer Beweis dafür, daß die deutſche Wiederaufrüſtung in der Hauptſache gegen Großbritannien gerichtet iſt?"

Der Konſervative Adam erklärte ferner: „Will Sir John Simon verſuchen, bevor es zu ſpät iſt, mit den Streſa-Mächten und möglicherweiſe mit Sowjetrußland Maßnahmen zu vereinbaren und zu ergreifen, um dieſer einſeitigen und gefährlichen Vertragsverletzung Einhalt zu gebieten?" — Der Außenminiſter ließ dieſe weiteren Fragen unbeantwortet.

Preſſeſtimmen der Rüſtungsſtaaten zur deutſchen U-Boot-Frage.

Die Erklärung des engliſchen Außenminiſters Sir John Simon, daß die deutſche Regierung mitgeteilt habe, daß ſie Anweiſung zur Kiellegung von zwölf U-Booten zu je 250 Tonnen und zur Wiedereröffnung der Unterſeebootſchule in Kiel gegeben habe, hat in der Weltpreſſe ein ſtarkes Echo gefunden.

Wie nicht anders zu erwarten, iſt man in den Rüſtungsſtaaten entrüſtet über die deutſche Maßnahme. Die eigenen Rüſtungen bringt man natürlich in keine Beziehung zu dem deutſchen Vorhaben. Man tut ſo, als ſeien ſie ſelbſtverſtändlich. In gewohnter Weiſe wirft man Deutſchland „Bruch des Verſailler Vertrages", und wie die ſchönen Phraſen alle heißen, vor. Immer das gleiche Spiel: Deutſchland ſpricht man das Recht ab, dasſelbe zu tun, was die Regierungen der Rüſtungsſtaaten für ſich als notwendig erachten.

England.

Der parlamentariſche Berichterſtatter der „Times" ſchreibt u. a., die Mitglieder des Unterhauſes hätten keinen Verſuch gemacht, ihre Beſorgnis über Deutſchlands Beſchluß, U-Boote zu bauen, zu verheimlichen. Die außenpolitiſche Ausſprache am Donnerstag werde ſich zum größten Teil um dieſe Frage drehen. — In einer Meldung der „Preß Aſſociation" zu dieſem Thema heißt es u. a., in vielen Kreiſen glaube man, daß der Beſchluß der deutſchen Regierung, U-Boote zu bauen, eine herausfordernde Antwort auf die Verurteilung einſeitiger Vertragsverletzung durch den Völkerbundsrat darſtellen ſolle. Der deutſche Anſpruch auf Gleichberechtigung habe ſtets Freunde bei allen Parteien des Parlaments gehabt, aber die letzten Ereigniſſe hätten dieſe Stimmung beträchtlich verändert.

Der franzöſiſche Marineminiſter Piétri iſt in London eingetroffen, um der Vermählung der Tochter des britiſchen Marineminiſters Sir Bolton Eyres Monſell beizuwohnen. Man nimmt an, daß er die Gelegenheit benutzen wird, um mit ſeinem engliſchen Kollegen u. a. die Frage des deutſchen U-Bootbauprogramms zu erörtern.

Frankreich.

Die Pariſer Blätter beſchränken ſich im weſentlichen auf eine ſehr ausführliche Wiedergabe der Berichte und der Sitzung im engliſchen Unterhaus. Dieſe Haltung ſcheint darauf zurückzuführen ſein, daß Frankreich gerade auf dem Gebiete der Unterſeeboote vor allen anderen Mächten einen großen Vorſprung erreichte und ſich deshalb durch die deutſche Maßnahme nicht unmittelbar bedroht fühlt, dann aber auch darauf, daß ſich der franzöſiſche Kriegsmarineminiſter gegenwärtig in London befindet und deshalb zunächſt einmal das Ergebnis ſeiner dortigen Beſprechungen abwarten möchte. Im übrigen beſchränken ſich die Blätter auf die Wiedergabe der Berichte und Mutmaßungen ihrer Londoner Berichterſtatter, die weitere Aufſchlüſſe erſt von der großen engliſchen außenpolitiſchen Unterhausausſprache am Donnerstag erwarten. — Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, wirft die Frage auf, ob die im Unterhaus behandelten deutſchen Seerüſtungen das engliſche Volk nunmehr dazu führen werden, ſich geſchloſſen hinter MacDonald zu ſtellen. Der ſchöne Optimismus gewiſſer engliſcher Kreiſe ſei jedenfalls dahin.

Italien.

Der im engliſchen Unterhaus beſprochene Bau von zwölf Unterſeebooten findet in der norditalieniſchen Preſſe lebhaften Widerhall. „Corriere della Sera" weiſt darauf hin, daß Deutſchland wieder einmal England und die anderen Seemächte vor eine vollendete Tatſache ſtellen wolle. — „Gazetta del Popolo" ſpricht von einer neuen Übertretung des Vertrages von Verſailles durch Deutſchland. Man könne im Hinblick auf die Zahl und die Größe der Unterſeeboote meinen, daß die deutſche Regierung eine größere Beunruhigung zu vermeiden geſucht habe, aber es ſcheine, daß ihre Abſicht nicht gelungen ſei. — „Stampa" nennt das Einſetzen von zwölf deutſchen U-Booten eine Feuerprobe für die engliſche Politik.

Sowjetplan zum Umſturz in England.

Nach Meldungen engliſcher Blätter aus Moskau hat die Komintern (Kommuniſtiſche Internationale) einen Plan für einen Umſturz in England veröffentlicht, der während der Feiern des Königsjubiläums unter der engliſchen Bevölkerung verteilt werden ſoll. Die erſte Tat einer in England gebildeten Sowjetregierung werde die Auflöſung des engliſchen Weltreiches ſein, ſo heißt es in dem Propagandablatt. Begründet wird die Forderung nach Bildung einer engliſchen Sowjetregierung aus der Lage in England, die nach Anſicht der Sowjetdrahtzieher innerpolitiſch immer unhaltbarer werde.

Der ſowjetruſſiſche Plan beweiſt von neuem, daß wieder ſtärkere politiſche **Aktivität des Kommunismus in England zur Vorbereitung der Weltrevolution entfaltet** werden ſoll.

Pariſer Miniſterrat gegen das Militärbündnis mit Moskau.

Der von Laval vorgeſchlagene Text abgelehnt — Paris ſchlägt neue Verhandlungsgrundlage vor.

Das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Militärbündnis iſt auf ein neues und Moskau ſicherlich überaus unangenehmes Hindernis geſtoßen. Die Bedenken des Pariſer Miniſterrats verſtärkten ſich derart, daß ſchließlich dem Entwurf des franzöſiſchen Außenminiſters die Billigung verſagt wurde.

Amtlich wird zwar nur mitgeteilt, daß Außenminiſter Laval den Miniſterrat von dem Entwurf des Vertragstextes in Kenntnis geſetzt habe, doch erklärt man in unterrichteten Kreiſen, daß der Entwurf, der das Ergebnis langwieriger und wechſelvoller Verhandlungen zwiſchen Laval und dem ſowjetruſſiſchen Botſchafter Potemkin darſtellt, in der zuletzt zwiſchen beiden vereinbarten Form als erledigt anzuſehen iſt.

Beſonders die Klauſeln des automatiſchen Einſetzens der gegenſeitigen Unterſtützung, ſelbſt in der gegenüber dem erſten Entwurf ſtark abgeſchwächten Form des jetzigen Vorſchlages, waren der Grund der Ablehnung.

Ebenſo erklärten ſich die Miniſter gegen die beantragte finanzielle Unterſtützung der ſowjetruſſiſchen Eiſenbahnbauten.

Außenminiſter Laval gab ſogleich dem ſowjetruſſiſchen Botſchafter Potemkin Kenntnis von der Ablehnung des Vertragstextes durch den Miniſterrat und von deſſen

Anregungen für eine Neufaſſung.

Potemkin übermittelte die Anregungen ſofort ſeiner Regierung nach Moskau. Es erſcheint in Paris allerdings fraglich, ob die Ruſſen noch zu weiterem Nachgeben gegenüber den franzöſiſchen Wünſchen bereit ſind. Wenn nicht, dann waren die geſamten franzöſiſch-ruſſiſchen Verhandlungen wieder einmal auf einem kritiſchen Punkt angelangt.

Maifeier als Kriegsparade in Sowjetrußland.

Ein lehrreicher Vergleich für die Rüſtungsſtaaten.

Während die Rüſtungsſtaaten bei der geringſten deutſchen Wehrmaßnahme Entrüſtung ſpeien und uns zum Friedensſtörer ſtempeln wollen, erkennt man Sowjetrußland als „Friedensgarant" an. Man ſollte einmal die deutſche Maifeier vergleichen mit der im roten Moskau, und man müßte die Lächerlichkeit einſehen, mit der man den Sowjetſtaat als die „friedliebende Nation" hinſtellen möchte.

Die Moskauer Garniſon hielt eine militäriſche Parade ab, an der Infanterie, Kavallerie, Militärflieger und Tankformationen teilnahmen. Die Parade fand auf dem Roten Platz am Kreml ſtatt. Anſchließend fanden große Kundgebungen ebenfalls auf dem Roten Platz ſtatt. Auf der im Zentrum Moskaus gelegenen Straße „Petrowka" war ein großes Standbild Lenins aufgeſtellt, an dem die Demonſtranten vorüberzogen. Die Muſeen, ſo u. a. das Gottloſenmuſeum, hatten Sonderausſtellungen veranſtaltet. In der zweiten Hauptſtadt Sowjetrußlands, in Leningrad, ſtand beſonders der Stadtteil **Wyborg** im Mittelpunkt der roten Maifeiern, **von wo aus Lenin** ſeinerzeit ſeine bolſchewiſtiſchen Theſen **in die Welt** ſtreute, indem er ausrief: „**Es lebe die ſozialiſtiſch-kommuniſtiſche Revolution in der ganzen Welt!**" Vor einem überlebensgroßen Standbild des ſowjetruſſiſchen Verteidigungs- und Kriegskommiſſars Woroſchilow zogen mächtige Tanks und Kampfmaſchinen vorbei. Als beſonderer Salut erſchütterte ſchließlich eine rieſige Dynamitexploſion die ruſſiſche Erde, für die eine Sprengſtoffladung von nicht weniger als acht Waggons Dynamit bereitgeſtellt worden war. Die Exploſion war Hunderte von Kilometer weit zu hören.

Nah und Fern.

Fünf Einwohner — eine Gemeinde! Die kleinſte Gemeinde Deutſchlands iſt die Gemeinde Burg Regenſtein bei Blankenburg im Harz. Sie hat nur fünf Einwohner, deren Zahl ſich jeweils im Sommer auf zwölf erhöht, weil der rege Fremdenverkehr die Einſtellung von Perſonal notwendig macht. Die in den Fels gehauene Ruine Regenſtein iſt die einzige Steinburg Deutſchlands.

Die Kaffeekanne auf der Landkarte. Eine reizvolle Werbemarke hat ſich das durch ſeine Porzellaninduſtrie bekannte Städtchen Selb in der Bayeriſchen Oſtmark zugelegt. Es zeigt in kräftigen Konturen die Landkarte Deutſchlands und an der Stelle, wo Selb liegt, eine dickbauchige Kaffeekanne mit einem Spruchband „Die Stadt des Porzellans" als Symbol.

82 Ehrenfeldhüter bewachen die Samlandküſte. Um den „Samländiſchen Küſtenhain", die zum Naturſchutzgebiet erklärte Steilküſte des Samlandes von Pillau bis Cranz, zu überwachen, ſind 82 Ehrenfeldhüter beſtellt worden. Sie ſollen das Gebiet vor Wald- und Wieſenplünderern ſchützen und Perſonen, die gegen die Verordnung über das Naturſchutzgebiet verſtoßen, feſtſtellen und zur Anzeige bringen.

Die Ehrenbezeigungen beim Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Zur Beſeitigung von Meinungsverſchiedenheiten wir amtlich mitgeteilt, daß beim Spielen oder Singen de Deutſchland- und des Horſt-Weſſel-Liede anläßlich öffentlicher Veranſtaltungen im Freien von de nichtuniformierten männlichen Teilnehmern neben de Erweiſung des deutſchen Grußes auch di Kopfbedeckung abzunehmen iſt. Die uniformierten Teilnehmer grüßen durch Heben des rechte Armes.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. April.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Effektenbörſe. An der ſtillen Haltung der Börſe in den letzten Tagen hat ſich auch heute nichts weſentlich geändert. Zunächſt ſchien es, als ob ſich eine geringe Belebung durchzuſetzen verſuchte, doch blieb dieſe bereits in den Anfängen ſtecken. Zwar iſt die Verfaſſung, nachdem der Ultimo praktiſch überwunden iſt, etwas leichter, nennenswerte Orders von Kundſchaftsſeite liegen aber nicht vor. Blankotagesgeld verteuerte ſich im Hinblick auf den Monatsſchluß auf 3³/₄ bis 4 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 11,96—11,99; holl. Gulden 167,83—168,17; Danz. 81,10—81,26; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,68—20,72; ſchwed. Krone 61,69—61,81; dän. 53,42—53,52; norweg. 60,12—60,24; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,88—46,98; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 30. April.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr Berl.[1] 211,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W V 200,00, W VI 201,00, W VII 202,00, W VIII 203,00, W IX 205,00, W XI 207,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 171,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d Preisgeb[2] R V 160,50, R VI 161,00, R VII 162,50, R VIII 163,00, R IX 165,00, R XI 167,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G V 160,00 G VI 161,00, G VII 163,00, G VIII 166,00, G IX 168,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 154,00, H VII 158,00, H. X 161,00, H XI 163,00, H XIII 166,00, H XIV 168,00

Mehl, 100 kg in Mk fr. Berl.:[4]
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,35, V 26,75, VI 26,90, VII 27,05, VIII 27,20, IX 27,50, XI 27,80;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,85 V 22,10, VI 22,20, VII 22,30, VIII 22,40, IX 22,65, XI 22,90

Kleie 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,39, V 11,50, VI 11,56, VII 11,62, VIII 11,67, IX 11,79, XI 11,90;
Roggen-: III 9,88, V 10,03, VI 10,06 VII 10,16, VIII 10,19, IX 10,31, XI 10,44

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	24,00-27,00
Kl Erbſen	
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-22,75
Ackerbohnen	12,50-13,50
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,00-9,75
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	26,00-27,00
Leinkuch 37%	7,65
Erdnußk 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,59
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl *)	8,90
do fr Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station: *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 104 Schweine, 197 Ferkel, 30 Schaflämmer. Verlauf: ruhig, ohne nennenswerte Preisveränderungen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 32—48 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 24—32 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 20—24 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 18—20 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 15—18 Mark; ausgeſuchte Tiere über Notiz.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 30. April.

	30. 4.	26. 4
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—41
3 fleiſchige	35—39	35—39
4. gering genährte	30—34	30—3
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—41	40—4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	37—39	37—39
3 fleiſchige	32—36	32—36
4 gering genährte	28—31	28—31
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	37—38	37—38
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—35	30—35
3 fleiſchige	22—29	22—29
4 gering genährte	15—21	14—21
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	40—41
2 vollfleiſchige	36—40	35—39
3 fleiſchige	32—35	31—34
4 gering genährte	26—30	26—30
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—30	25—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	70—8
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—62
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	48—54
3 geringere Saugkälber	35—45	35—4
4 geringe Kälber	25—35	25—33
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	46—47	47—48
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	43—45	45—46
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—42	42—44
4 geringe Lämmer und Hammel	30—39	30—41
Schafe: 1 beſte Schafe	36—37	37—38
2 mittlere Schafe	32—34	34—36
3. geringe Schafe	25—30	25—33
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	45—47
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48	45—46
3. vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	44—45
4. vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45	42—44
5. fleiſch Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—42	38—40
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	46	45
7b andere Sauen	42—45	40—43

Auftrieb: 2793 Rinder, darunter 449 Ochſen, 749 Bullen, 1595 Kühe, Färſen und Freſſer; 2861 Kälber; 4992 Schafe, zum Schlachthof direkt 20 Schafe; 14 789 Schweine. — **Verlauf:** bei Rindern glatt, Spitzenkühe über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 102 Freitag den 3. Mai 1935 57. Jahrg.

Reichsluftfahrtminiſter Göring über die deutſche Luftwaffe.

inzig und allein für den Frieden. — Aus- hrungen vor der ausländiſchen Preſſe.

Reichsluftfahrtminiſter General der Flieger Hermann öring ſprach Donnerstag mittag auf einem vom Ver- der Ausländiſchen Preſſe zu Berlin im Hotel „Adlon" anſtalteten Eſſen über die neue deutſche Reichsluft- ffe.

Als alter Soldat und leidenſchaftlicher Flieger, ſo onte er, habe er in den vergangenen Jahren unſag- darunter gelitten, daß ſein Vaterland unſicher und mächtig im Herzen Europas lag. Der Miniſterpräſi- ſtellte nachdrücklich feſt, daß er in früheren Äußerun- , wenn er erklärte, Deutſchland beſitze keine Luftwaffe, esfalls die Unwahrheit geſagt habe, denn tatſächlich en beim Regierungsantritt Adolf Hitlers nur einige nige veraltete Typen, die kaum als Verſuchsflugzeuge geſprochen werden konnten, vorhanden geweſen. Er be aber ſtets betont, daß Deutſchland bemüht ſein rde, und es als ein abſolutes Recht der Sicherheit ver- nge, eine defenſive Luftwaffe zu bekommen.

Er habe auch nie einen Zweifel darüber offengelaſſen, daß Deutſchland gezwungen ſein würde, aufzurüſten, wenn die anderen Mächte ſich nicht entſchließen könn- en, ihre Luftſtreitkräfte abzurüſten; denn ihm ſei vom Führer die Sicherheit der Nation in ihrem Luftraum überantwortet worden.

Die Art und Weiſe, wie die deutſche Luftflotte ge- aſſen wurde, ſei ſo originell und einzigartig, daß man ohne Kenntnis der Unterlagen kaum glauben könne. Man ſei vollſtändig neue Wege gegangen. habe es abgelehnt, den Weg einer langſamen, allmäh- en Aufrüſtung zu beſchreiten, weil dann die Gefahr anden hätte, daß beim Eintreten ſchwieriger Momente Luftwaffe nicht fertig geweſen wäre. Er habe daher e techniſchen und induſtriellen Möglich- iten bis zum Äußerſten ausgebaut, die dann geſtatteten, ſchlagartig die Luftwaffe ſchaffen. Die Flugzeuge ſeien vorher nicht unter Erde oder in dichten Wäldern verſteckt geweſen: ſie ren einfach nicht da!

Richtlinie beim Aufbau der Luftſtreitkräfte, ſo fuhr neral Göring fort, wird immer einzig und allein die cherheit der deutſchen Nation bleiben.

Es hängt ausſchließlich von den anderen Mächten ab, die Höhe der deutſchen Luftwaffe zu beſtimmen.

enn Sie mich fragen: „Wie ſtark iſt nun die deutſche ſtwaffe?", dann kann ich Ihnen verſichern, daß die utſche Luftwaffe immer ſo ſtark ſein wird, wie die Kon- llation in der Welt für oder gegen den Frieden.

Ich ſage Ihnen nichts überraſchendes, wenn ich be- tone, **daß die deutſche Luftwaffe ſo ſtark iſt, daß der-** jenige, **der Deutſchland angreift, einen ſehr, ſehr** ſchweren **Stand in der Luft haben wird. Denn die** deutſche **Luftwaffe verfügt über kein einziges altes** Flugzeug! **Sie verfügt über keinen einzigen alten Motor!**

as die deutſche Luftwaffe heute an Motoren und aſchinen beſitzt, iſt das modernſte, was überhaupt iſtiert. Die deutſche Fliegerei des Weltkrieges hat be- eſen, daß ſie gegen eine Übermacht zu kämpfen verſtand , wie ich ohne Anmaßung von mir ſagen darf, daß ch nie in meinem Leben ein Feind meinen Rücken ge- en hat, ſo iſt die deutſche Fliegerei verſchworen im nne der ſelbſtloſen, reſtloſen Aufopferung für ihr terland.

Deutſchland hat auch bereits ſeinen Willen kundge- geben, **an Luftkonventionen mitzuarbeiten, und es** wird **ſich nicht ſcheuen, gemäß übernommener Ver-** pflichtungen, **ſeine Luftſtreitkräfte im Rahmen der ge-** gebenen **Möglichkeiten nicht nur zur Sicherung und** Verteidigung **Deutſchlands, ſondern auch zur Siche-** rung **und Verteidigung des europäiſchen und des Weltfriedens einzuſetzen.**

General Göring ging dann kurz auf den Aufbau r Reichsluftwaffe ein, die aus der Luftflotte und der iegerabwehr beſtehe. Schon aus der Einheit dieſer iden Waffengattungen könne man erkennen, daß

die **deutſche Luftwaffe nur zum Zwecke der Verteidi-** gung **und Sicherheit aufgebaut ſei. Die deutſche** Luftwaffe **ſei auch nicht ſo rieſengroß, wie man ſich** das **im Ausland hier und da ausmale. Entſcheidend** ſei nicht **die Anzahl der Flugzeuge, ſondern ihre Güte,** und **nicht die Anzahl der Flieger, ſondern ihre Charaktereigenſchaften und ihr Können.**

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen legte der iniſterpräſident vor der Weltpreſſe ein eindrucks- lles Bekenntnis Deutſchlands für den rieden ab. Deutſchland braucht den Frieden, ſo be- nte er, und es wird weder von ſich aus den Frieden ren, noch ſich provozieren laſſen, weil es ſich nicht in gendwelche Abenteuer hineinſtürzen wird, ſondern weil ine Richtſchnur immer die Unantaſtbarkeit ſeiner Ehre s letztes und höchſtes Gut ſein wird. General Göring tonte insbeſondere, daß

Deutſchland gerade durch ſeine Rüſtung etwas Poſi- tives **für den Frieden geleiſtet habe. Nichts ſei für** den **Frieden bedrohlicher geweſen als ein Deutſchland** in **vollſtändiger Ohnmacht inmitten hochgerüſteter Völker.**

Ein Volk von 66 Millionen, das im Herzen Europas liege, werde immer ein Anreiz für andere Völker ſein, Ausgleiche für ihre Politik zu ſuchen. Nur wenn das Herz eines Erdteils ſtark ſchlage, ſeien auch alle Glieder geſund. Die Aufgabe, die Deutſchland für den Frieden Europas und zur Rettung des Abendlandes zu erfüllen habe, werde erſt von einem ſpäteren Geſchlecht klar und deutlich erkannt werden.

Deutſche Geſchichte wird von Deutſchland gemacht werden, ſo erklärte General Göring mit großem Nachdruck, und Deutſchland wird der Welt beweiſen, daß das ganze Volk hinter dem Wort des Führers ſteht: „Deutſchland wünſcht und braucht den Frieden und arbeitet bereitwillig an ſeiner Erhaltung mit!" Wir ſind bereit, die Rechte der anderen voll und ganz zu achten, denn nur ſo wird unter ſtarken Völkern ein ſtarker Friede möglich ſein.

In dieſem Sinne nur ſei die deutſche Luftwaffe geſchaffen worden, und ſollten die Völker einmal ihrerſeits übereinkommen, die Luftſtreitkräfte abzuſchaffen, ſo werde Deutſchland ſich davon nicht ausſchließen. Deutſchland ſtehe keiner Regelung im Wege, wenn ſie von den anderen Völkern ehrlich betrieben werde, aber es komme nur eine Regelung in Frage, die auf vollſtändig gleichberechtigter Baſis beruhe.

General Göring gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieſe Zuſammenkunft dazu beitragen möge, das perſönliche Verhältnis zueinander mehr noch als bisher auszugeſtalten. Er ſei überzeugt, daß die Vertreter der Weltpreſſe einen äußerſt wichtigen Beitrag zur Erhaltung des europäiſchen und Weltfriedens ſchaffen könnten; denn die Preſſe ſei dazu da, die Völker zu belehren und aufzuklären. General Göring ſchloß mit dem eindringlichen Appell: „Verſtehen Sie das deutſche Volk und verſtehen Sie ſeinen Führer, und Sie werden erkennen, daß uns nichts mehr am Herzen liegt, als das Gedeihen aller europäiſchen Völker und aller Völker der Welt."

Vor der engliſchen Aufrüſtung zu Waſſer und in der Luft.

Ausſchuß zur Erweiterung des Luftflottenprogramms — Die Reviſionsfrage vor dem Oberhaus.

Die auswärtige Politik iſt das Geſprächsthema in London und alle Zeitungen ſind voll von Artikeln über die außenpolitiſche Lage und die Stellung Englands in Europa. Am Mittwoch beſchäftigte ſich das Kabinett in einer mehrſtündigen Rede mit Englands Lage zu Waſſer und in der Luft. Es iſt ein beſonderer Kabinettsausſchuß gebildet worden, der zuſammen mit Sachverſtändigen des engliſchen Luftfahrtminiſteriums die Erweiterung und Beſchleunigung des bisherigen Luftflottenprogramms ausarbeiten ſoll.

Am Vorabend der großen Unterhausausſprache fand im engliſchen Oberhaus eine bemerkenswerte außenpolitiſche Ausſprache ſtatt, in der hauptſächlich die Frage der Vertragsreviſion behandelt wurde. Der Liberale, Lord Davies, ſtellte den Antrag, die engliſche Regierung ſolle im Zuſammenhang mit dem weſteuropäiſchen Luftpaktplan Schritte tun, um Artikel 19 der Völkerbundsſatzung durch ein Verfahren zur Reviſion von Verträgen zu ergänzen. Der liberale Abgeordnete Lord Eſher erklärte,

es ſei unfair, Deutſchland des alleinigen und einſeitigen Vertragsbruches zu bezichtigen.

Lord Lothian ſetzte ſich ſehr energiſch für eine Vertragsreviſion ein. Hierbei erklärte er u. a.: Wenn es Frieden geben ſoll, dann muß Deutſchland einen Platz in der Welt erhalten, der ihm zukommt. Es ſei eine Täuſchung, wenn man glaube, daß der Friede Europas auf irgendeine andere Grundlage geſtellt werden könne. Zur Frage der entmilitariſierten Zone ſagte Lord Lothian, es ſei zwecklos, zu glauben, daß ſich eine große Nation auf lange Zeit hinaus darein fügt, daß eines ihrer größten Gebiete dem Einmarſch benachbarter Staaten offenſteht, ohne das Recht zur Selbſtverteidigung zu haben. Schließlich kam Lord Lothian auf die Kolonialfrage zu ſprechen und erklärte,

die deutſchen Kolonialwünſche

müßten eher als eine Frage der nationalen Ehre denn als wirtſchaftliches Problem betrachtet werden. Die Kolonialfrage müſſe früher oder ſpäter am Konferenztiſch abgeändert oder in praktiſcher Weiſe in Angriff genommen werden. Dieſe Dinge müßten erfüllt werden, wenn der Völkerbund weiterleben ſoll. Lord Lothian erklärte weiter, man könne allerdings nicht verheimlichen, daß in England und anderen Ländern Beunruhigung darüber herrſche, ob ſich das gegenwärtige Regime in Deutſchland vielleicht nicht nur mit der Reviſionsfrage beſchäftige, ſondern mit der Möglichkeit einer „Umſtoßung des Weltkriegsurteils". Das einzige Mittel dagegen ſei die Bereitſchaft, eine vernünftige Reviſion in Angriff zu nehmen. Lord Allen of Hurtwood ſagte u. a.:

Ich habe die Dinge in Deutſchland mit eigenen Augen geſehen. Meiner Anſicht nach iſt es unbedingt erforderlich, Schritte für die Reviſion der Rüſtungsklauſeln des Verſailler Vertrages zu unternehmen.

Im Namen der Regierung beendete der parlamentariſche Unterſtaatsſekretär des Äußern, Lord Stanhope, die Ausſprache. Er ſagte u. a., er könne nicht glauben, daß die von Hitler vorgeſchlagene Zahl von 36 Infanteriediviſionen für die anderen europäiſchen Mächte auch nur annähernd annehmbar ſei, doch müſſe man noch ein wenig auf die Entwicklung der Lage warten, denn ſeiner Anſicht nach werde eine abwartende Haltung im Hinblick auf die zu erwartende Rede Hitlers gerechtfertigt ſein. Auf den Gedanken einer internationalen Polizeimacht zurückkommend, verwies Lord Stanhope auf die praktiſchen Schwierigkeiten und bemerkte, die 36 Diviſionen Deutſchlands zum Beiſpiel würden eine Polizeimacht von zwei oder drei Millionen Mann notwendig machen.

Pakt Paris—Moskau unterzeichnet.

Der ſowjetruſſiſch-franzöſiſche Pakt wurde Donnerstag abend in Paris durch den franzöſiſchen Außenminiſter Laval und den ſowjetruſſiſchen Botſchafter Potemkin unterzeichnet.

Über die Unterzeichnung des Beiſtandspaktes iſt folgende Verlautbarung ausgegeben worden: „Außenminiſter Laval und der ſowjetruſſiſche Botſchafter Potemkin haben am Quai d'Orſay einen franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen gegenſeitigen Beiſtandspakt unterzeichnet. Dieſes Dokument beſteht aus fünf Artikeln und einem Protokoll. Die Pflichten, die aufgezählt werden, beruhen auf Artikel 10, 15 und 16 der Völkerbundsſatzungen. Sie beſtimmen, daß

ſich beide Parteien im Falle einer Angriffsgefahr beraten und daß ſie ſich im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffs unterſtützen.

Sie bezwecken, die Wirkſamkeit der Beſtimmungen der Völkerbundsſatzung und der Empfehlungen, die der Völkerbundsrat erteilen wird, zu ſichern. Dieſe Verpflichtungen, die dazu beſtimmt ſind, den Frieden in Europa aufrechtzuerhalten und ſich in voller Übereinſtimmung befinden mit den früher von den beiden Regierungen eingegangenen Verbindlichkeiten, ſchließen für die beiden Regierungen in keiner Weiſe die Möglichkeit aus, ſich in gegenſeitigem Einvernehmen an einem regionalen Pakt zu beteiligen, deſſen Abſchluß wünſchenswert bleibt."

Im Anſchluß gaben Außenminiſter Laval und Botſchafter Potemkin längere Erklärungen ab, in denen ſie ihrer Befriedigung und der ihrer Regierung über den Abſchluß des Paktes Ausdruck gaben. Im übrigen beſtätigten ſie die amtliche Mitteilung und ihre Einzelheiten. Die Veröffentlichung des Textes des Paktes ſoll Sonnabend vormittag erfolgen. Außenminiſter Laval kündigte an, daß er am nächſten Donnerstag ſeine Reiſe nach Moskau antreten werde. Am Sonntag werde er in Warſchau und am Montag, dem 13., in Moskau eintreffen.

*

Der Sultan von Johore (Hinterindien) hat anläßlich des Regierungsjubiläums des engliſchen Königs für den Ausbau der engliſchen Flottenbaſis Singapore 500 000 Pfund geſtiftet. Andere indiſche Fürſten ſollen dieſem Schritt folgen.

MacDonalds Erklärungen vor dem Unterhaus.

Entgegen den Erwartungen weiter politiſcher Kreiſe brachte die Erklärung des engliſchen Miniſterpräſidenten MacDonald im engliſchen Unterhaus keinerlei Senſationen oder Überraſchungen. Der Miniſterpräſident verlas ſeine geſamten Ausführungen von einem vorbereiteten Schriftſtück. Das Haus zeigte ein gewiſſes Erſtaunen darüber, daß die Erklärung des Miniſterpräſidenten nur etwa 20 Minuten lang dauerte, und daß MacDonald in kaum einer Frage auf irgendwelche Einzelheiten einging, ſondern nur in großen Zügen die allgemeinen Leitſätze der engliſchen Außenpolitik darlegte.

Der Kernpunkt der MacDonald-Erklärung war die Mitteilung, daß die engliſche Regierung eine Beſchleunigung und Ausdehnung des Aufrüſtungsprogramms in der Luft beſchloſſen hat, und daß zu dieſem Zweck ein Zuſatzhaushalt eingebracht werden muß. Dieſe Erklärung wurde vom größten Teil des Hauſes mit ſtarkem Beifall aufgenommen. Im übrigen enthielten die Ausführungen MacDonalds u. a.

folgende Hauptpunkte:

1. Der Vorſchlag Hitlers, Nichtangriffspakte in Oſteuropa abzuſchließen, ſoll nicht fallen gelaſſen werden.
2. Das Londoner Communiqué vom 3. Februar ſtellt immer noch das unmittelbare Ziel der engliſchen Außenpolitik dar.
3. die geplanten deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen werden endgültig ſtattfinden, und zwar unter genau denſelben Bedingungen wie die engliſchen Flottenbeſprechungen mit Amerika und Japan.
4. England beſteht auf der Erklärung Baldwins, keine zweitklaſſige Stellung in der Luft gegenüber einer zukünftigen deutſchen Luftflotte anzunehmen.
5. Der engliſch-italieniſch-franzöſiſchen Zuſammenarbeit mißt England große Bedeutung in den Beſtrebungen für kollektive Sicherheit bei. Von einem militäriſchen Bündnis kann jedoch keine Rede ſein, und jeder Staat, der den Frieden wünſcht, ſei bei dieſer Zuſammenarbeit willkommen.
6. England hat keine neuen Verpflichtungen übernommen.

Der engliſche Miniſterpräſident MacDonald führte im einzelnen aus: Es ſei urſprünglich beabſichtigt geweſen, die Ausſprache über die europäiſche Lage im

Lichte der Konferenzen in Rom, Paris und London und der nachfolgenden Zuſammenkünfte in Streſa und Genf ſtattfinden zu laſſen. Heute ſei es indeſſen unmöglich, ſie von den allgemeinen Erwägungen über die Rüſtungsfrage zu trennen.

Der Miniſterpräſident erörterte dann zunächſt das Londoner Protokoll vom 3. Februar, das ein Ergebnis der Konferenzen in Rom, Paris und London geweſen ſei. Das Protokoll habe eine bemerkenswerte Bedeutung.

Es ſei ausdrücklich geſagt worden, daß eines der Ziele der in Ausſicht genommenen Verhandlungen ein frei verhandelter Rüſtungspakt mit Deutſchland und anderen Mächten ſein ſolle, der an die Stelle der militäriſchen Beſtimmungen des Teiles V des Verſailler Vertrages zu treten hätte.

Wenn das mit Erfolg getan werden könne, würde der größere Teil der unmittelbaren europäiſchen Gefahren verſchwinden. Es müſſe ſehr beklagt werden, daß die deutſche Regierung in dieſem Augenblick ihre Abſicht bekannt gab, die Wehrpflicht einzuführen und ſofort Schritte zu tun, die Friedensſtärke um 150 000 Mann zu vermehren und außerdem eine Militärluftflotte zu ſchaffen.

Der Völkerbundsrat habe ſich mit dieſen Ereigniſſen beſchäftigt, und man brauche jetzt nicht darauf herumzureiten. Der Geſchichtsforſcher werde ſich damit noch zu befaſſen haben; aber der Politiker müſſe ſich die tatſächliche Lage praktiſch und objektiv vor Augen halten. Wenn er Erwägungen über die Zukunft anſtelle, dann

ſei es gut, zu wiſſen, was Hitler geſagt habe, daß er, obwohl er nichts unterzeichnen werde, was nach ſeiner Anſicht nicht durchgeführt werden könne, eine einmal eingegangene Verpflichtung niemals brechen werde.

Es müſſe ferner vermerkt werden, daß Hitler öffentlich die Bereitwilligkeit und die Entſchloſſenheit der deutſchen Regierung zum Ausdruck gebracht habe, ſowohl den Geiſt als auch den Buchſtaben des Locarnovertrages anzunehmen. Dieſe Erklärung habe er am 30. Januar 1934 im Reichstag abgegeben.

Das Protokoll vom 3. Februar habe in ganz Europa allgemeine Befriedigung verurſacht, weil es den Beginn einer geſunden europäiſchen Regelung verſprochen habe, und bei der Berichterſtattung über die Auswirkungen der Konferenz in Streſa habe er im Unterhaus mitgeteilt, daß in Streſa nichts geſchehen ſei, was jenes Protoll ändern würde. Das Londoner Protokoll enthalte

Vorſchläge für die Beſeitigung gewiſſer mittel- und oſteuropäiſcher Befürchtungen und Unſtimmigkeiten durch ein Syſtem der Nichteinmiſchung und der gegenſeitigen Sicherheitspakte.

England werde durch jene Vorſchläge nicht unmittelbar berührt; aber es ſtehe dieſer oder jener Änderung, die zur Sicherung des gewünſchten Ergebniſſes gemacht würde, freundlich gegenüber.

Was Mitteleuropa angehe, ſo habe die italieniſche Regierung die Einberufung einer Sitzung der intereſſierten Regierungen einſchließlich Deutſchlands zur Erörterung eines Planes vorgeſchlagen.

Die engliſche Regierung werde in Rom nicht vertreten ſein, weil England keine neuen Verpflichtungen in dieſer Hinſicht übernehme. (Beifall.) Aber England werde einen Beobachter entſenden.

Bezüglich Oſteuropas ſei es beſonders in der Macht Deutſchlands, einen wertvollen Beitrag zu dem Sicherheitsſyſtem in jenem Gebiet zu leiſten. Der Deutſche Reichskanzler habe während des Beſuches Simons in Berlin ſeine grundſätzliche Bereitwilligkeit erklärt, einen vielſeitigen Nichtangriffspakt mit den Ländern Oſteuropas auszuhandeln, und obgleich England gehofft habe, daß Deutſchland gewillt ſein werde, an einer umfaſſenderen Abmachung teilzunehmen, ſollte nichtsdeſtoweniger ein von Hitler gemachter Vorſchlag nicht einfach fallen gelaſſen werden.

MacDonald fuhr fort:

England vertraue darauf, daß Deutſchland ſelbſt ſofort Schritte tun werde, um in greifbarer Form den Gedanken zu fördern, den der Deutſche Reichskanzler formuliert habe.

Es ſei kein Grund dafür vorhanden, daß ein ſolcher Nichtangriffspakt nicht mit dem gegenſeitigen Garantiepakt harmonieren ſollte, über den Frankreich und die Sowjetregierung zur Zeit verhandelten Nachdem MacDonald alsdann betont hatte, daß ein Sicherheitsſyſtem ohne Beteiligung Deutſchlands nicht vollſtändig ſein könne, wies er darauf hin, daß bei der Überprüfung des Londoner Protokolls in Streſa die Politik der britiſchen Regierung darin beſtanden habe, die Möglichkeit einer ſolchen Zuſammenarbeit aufrechtzuerhalten. England ſehe mit großem Bedauern die veränderten Umſtände, aber der Grundgedanke des Protokolls bleibe nach wie vor das Ziel der unmittelbaren britiſchen Außenpolitik Es wäre tief bedauerlich, wenn das Vertrauen, das zwiſchen Frankreich, Italien und England beſtehe, gelockert würde England werde alles tun, um dies zu verhindern.

Angeſichts der neuen militäriſchen Lage beabſichtige die engliſche Regierung, ihre Verteidigungsſtreitkräfte in einen Zuſtand zu verſetzen, der der Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit gebe.

Der engliſche Außenminiſter habe ſeinerzeit in Berlin deutſche Vertreter nach London zur Vorbeſprechung eingeladen, die dem Abſchluß eines künftigen Abkommens dienen ſollte. Was die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen angehe, ſo erklärte ſich MacDonald überraſcht, daß Deutſchland dieſen Augenblick gewählt habe, um ein Programm für Flottenbauten, insbeſondere für den Bau von Unterſeebooten, zu verkünden. Den Beſchluß Deutſchlands, Unterſeeboote zu bauen, bezeichnete er als „ominös" und fuhr fort, er beabſichtige nicht, den Ernſt dieſes Beſchluſſes zu verkleinern.

„Wir ſind jedoch noch immer, ohne in irgendeiner Weiſe das Recht einzugeſtehen, die Beſtimmungen des Vertrages zu übergehen, bereit, die deutſchen Vertreter in London zu den geplanten Vorbeſprechungen zu empfangen, die unter gleichen Umſtänden vonſtatten gehen werden wie diejenigen mit Amerika und Japan. Dieſe beiden Länder ſowie Frankreich und Italien werden über ihren Inhalt unterrichtet werden, weil wir nichts zu verbergen haben und nicht beabſichtigen, gleichviel mit wem, geheime oder private Abkommen abzuſchließen.

Bezüglich der deutſchen Luftmacht erinnerte MacDonald an die Worte Baldwins, wonach England unter keinen Umſtänden eine Unterlegenheit gegenüber irgendeiner Luftmacht hinnehmen würde, die Deutſchland ſich ſchaffen möge. Was auch die genaue Auslegung der Erklärung Hitlers, daß Deutſchland die Luftgleichheit mit England erreicht habe, ſein möge, ſo beweiſe dies doch zweifellos, daß die deutſche Luftmacht auf einem Punkt angelangt ſei, der beträchtlich über den dem Unterhaus unterbreiteten Schätzungen liege. Das ſei eine ernſte Tatſache, von der die Regierung und der Luftfahrtminiſter ſofort Kenntnis genommen hätten. Die Regierung ergreift die nächſte Gelegenheit, um öffentlich zu erklären, daß die Erklärung Baldwins noch gelte und daß ſie Maßnahmen für eine beſchleunigte Vermehrung der engliſchen Luftſtreitmacht ergreife. Bezüglich des vorgeſchlagenen Luftpaktes erklärte MacDonald, daß die engliſche Regierung mit den bezeichneten Mächten einſchließlich Deutſchland einen defenſiven Zuſammenſchluß gegen einen Luftangriff zum Schutze der Zivilbevölkerung erſtrebe. Die engliſche Politik bezwecke nicht ein Militärbündnis, ſie bezwecke die größtmögliche Zuſammenarbeit.

Neue Mittel für den Bau von Kleinſiedlungen.

Reichsarbeitsminiſter Seldte über die weiteren Aufgaben des Siedlungsweſens.

Vor dem Berliner Freundeskreis der Deutſchen Akademie ſprach Reichsarbeitsminiſter Seldte über die Weiterentwicklung des Siedlungsweſens. Der Miniſter erklärte, daß der Siedlungsgedanke bis ins einzelne durchgearbeitet worden ſei und daß eine Planung, die ſich über das ganze Reich erſtrecke, die beſte und richtigſte Art der Lage der Wohnungen und Siedlungen berückſichtige.

Vor allen Dingen ſolle der Induſtriearbeiter wieder mit dem Boden vertraut werden.

Er ſolle mit ſeiner Familie in einer Wohnſtätte leben, die Luft, Licht und Sonne habe. Damit werde man ein Geſchlecht gewinnen, das Volk und Vaterland liebe. Für eine minderbemittelte Bevölkerung ſei die Kleinſiedlung die beſte Siedlungsform, da ſie der Familie eine Zuſatznahrung ſchaffe. Von dem Siedler müſſe verlangt werden, daß er grundſätzlich ehrbar, national zuverläſſig und erbgeſund ſei. Der Siedler müſſe ein kleines, aber feſtes Einkommen haben.

Bei dem Vorwärtstreiben der Siedlung, durch die die Bauinduſtrie als wichtige Schlüſſelinduſtrie außerordentliche Vorteile habe, wolle die Reichsregierung auf dem Finanzierungsgebiet neue Wege gehen. Die Finanzierung ſolle auf lange Sicht gemacht werden. Dazu werde man die Hilfe des Privatkapitals in Anſpruch nehmen und notfalls auch mit Reichsbürgſchaften für zweite Hypotheken arbeiten. Es ſei überlegt worden,

die früher inveſtierten Reichsdarlehen von 195 Millionen Mark für Kleinſiedlungen durch eine Ablöſungsaktion wieder frei zu machen und dieſe frei werdenden Gelder neuen Siedlern zur Verfügung zu ſtellen.

Das Reich habe außerdem im neuen Haushalt weitere Mittel für Kleinſiedlungen bereitgeſtellt.

Der Miniſter richtete an die Geſamtwirtſchaft den Appell, bei dieſem Werk der Kleinſiedlung zu helfen. Verſchiedene Induſtriekreiſe hätten ſich ſchon bereit erklärt, zu dem aufgebrachten Kapital noch 20 v. H. hinzuzubringen, ſo daß die Siedlertätigkeit ganz erheblich geſteigert werden könne.

Die Neubewertung des Danziger Guldens ſtellt eine wirtſchaftsrevolutionäre Maßnahme dar, die den Zweck hat, die Einfuhr von Waren tunlichſt zu beſchränken und die Wirtſchaft zu einem geſteigerten Export zu befähigen. Sie trägt der Tatſache Rechnung, daß für die Danziger Wirtſchaft die außenwirtſchaftlichen Beziehungen eine entſcheidende Rolle ſpielen und die Förderung der deviſenſchaffenden Ausfuhr eine vordringliche Aufgabe iſt.

Mit Beſorgnis beobachtet jedoch die Regierung die Tatſache, daß einige unverantwortliche Elemente glauben, ihren perſönlichen Vorteil vor den der Geſamtheit ſetzen zu können. Die Tatſache der Einſetzung eines Staatskommiſſars zur Überwachung der Preisgeſtaltung bürgt dafür, daß eine ungerechte und

unſoziale Behandlung der Dinge vermieden

wird. Die Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Regierung Danzigs ſind, ſo ſchloß Präſident Greiſer, ſich der Tragweite ihres Entſchluſſes vollkommen bewußt und ſtehen mit dieſer ſchweren Verantwortungslaſt nicht feige im Hintergrund, ſondern treten offen vor das Volk und in das Volk. Die ſchweren Entſchlüſſe ſind ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Geſundung.

In der Ausſprache verſuchten die Vertreter der Oppoſitionsparteien, denen ſich auch der polniſche Abgeordnete Budzinſki anſchloß, negative Kritik an den Entſchlüſſen der Regierung zu üben. Senatspräſident Greiſer ergriff darauf nochmals das Wort, um den Verſuch der Oppoſition, durch demagogiſche Ausführungen die Bevölkerung zu beunruhigen, entſprechend abzufertigen.

Unter wiederholtem ſtürmiſchem Beifall

erklärte Präſident Greiſer: „Wir werden in großen Verſammlungen zum Volke ſprechen, das uns beſſer verſteht als die Marxiſten, und wir werden als deutſche Männer mutig und entſchloſſen um die Zukunft Danzigs kämpfen."

Die nächſten Aufgaben zur Ausgeſtaltung des deutſchen Rundfunks.

Reichsſendeleiter Hadamovſky äußerte ſich einem Vertreter eines Nachrichtenbüros gegenüber über die Lage des Deutſchen Rundfunks. Er erklärte u. a., daß die rundfunkmäßige Erſchließung beſtimmter Gegenden zum großen Teil von der Vorarbeit der Funkwarte der Partei und der örtlichen Organiſationen des Reichsverbandes deutſcher Rundfunkteilnehmer abhänge Heute ſei die Programmgeſtaltung des Rundfunks nicht auf irgendeinem literariſchen Fachdenken, ſondern auf den ſelbſtempfundenen Bedürfniſſen der Hörerſchaft aufgebaut. Eine beſondere Schwierigkeit in der kulturpolitiſchen Erſchließung ſei die techniſche Entwicklung. Der

Neuentwicklung des deutſchen Sendernetzes

komme beſondere Bedeutung zu. Sendermäßig gehöre Deutſchland noch nicht zu den rundfunkſtarken Nationen. Während in anderen Ländern Sender mit Stärken von 200 bis 500 Kilowatt arbeiteten, ſeien wir heute noch ſtolz auf unſere 100-Kilowatt-Sender. Schlimmer ſei es aber, daß es noch weite Gebiete in Deutſchland gebe, in denen man faſt nur ausländiſche Sender hören könne, während man dort nicht in der Lage ſei, mit dem Volksempfänger deutſche Sender zu hören. In dem größten Teil der übrigen deutſchen Gebiete könne man höchſte einen deutſchen Sender hören. In England und Fra reich dagegen könne man beiſpielsweiſe in faſt jede Landſtrich mit dem Volksempfänger gleichwertigen G räten mindeſtens drei Landesſender hören. Hier könne

Ultra-Kurzwellen-Rundfunk

Abhilfe ſchaffen. Große Aufgaben ſeien hier zu bew tigen, ſo in der Propagierung der entſprechenden ſatzgeräte für den Ultra-Kurzwellen-Rundfunk. nächſter Sender dieſer Art werde nach Witzleben wa ſcheinlich der Brockenſender im Harz in Betrieb nommen werden, der neben tonlichen Sendungen auch Fernſehſendungen geben werde.

Ab 5. Mai keine Schallplatten meh im Rundfunk.

Die Archive werden verſiegelt.

Auf Grund der am 5. April erhobenen Klage Schallplattenkonzerne gegen den Reichsrundfunk hat Reichsrundfunkgeſellſchaft nunmehr ab 5. Mai allgemeines Sendeverbot von Schal platten für den Rundfunk erlaſſen. Sie wird in kunft keine Schallplatten mehr von Firmen ſenden, nicht mit dem Rundfunk im Vertragsverhältnis ſteh Für die Firmen der deutſchen Induſtrie, den internationalen, von dem Juden Dr. Baum in Schweiz, Dänemark, Südſlawien und Ungarn bereits gekündigten Prozeßkrieg nicht mitmachen, ſtehen alſo Wege zu einer Regelung auf der Grundlage gegenſeitig Intereſſes offen. Am 5. Mai werden ſämtliche Scha plattenarchive des Rundfunks verſiegelt. Damit hört Sendung von Induſtrieplatten auf.

Zugleich beginnt der vermehrte Programmaustauſch wertvoller Konzerte unter der Parole „Muſik vor und nach der Arbeit". Die ausfallenden Schallplattenſendungen werden ausnahmslos durch Muſik, insbeſondere gute und abwechſlungsreiche Unterhaltungskonzerte, erſetzt werden.

Wie der Reichsſendeleiter bereits anläßlich der letz Intendantentagung ausführte, wird alſo der in nationale Schallplattenkrieg nicht zu einer Störung deutſchen Rundfunkprogramms, ſondern für die Hör nur zu einer Vermehrung der guten Unte haltungsmuſik im Rundfunk führen.

Fiſcherboot von einer Sturzſee erfaßt.

Tragiſcher Unglücksfall bei Ahlbeck.

Die Fiſcherflotte des Oſtſeebades Ahlbeck iſt einem neuen Unglück betroffen worden. Die Fiſch Walter und Willi Wolff, zwei Brüder, waren ſtürmiſchem Wetter auf die See hinausgefahren, um ih Netze zu ſtellen. Dabei wurde das Boot in einer E fernung von einigen hundert Metern vom Strande einer Sturzſee erfaßt und voll Waſſer geſchlag Die beiden Fiſcher konnten ſich aber an dem treibend Boot feſthalten, bis ihnen vom Lande aus Hilfe gebra wurde. Die Retter mußten jedoch den Fiſcher Willi Wo in bewußtloſem Zuſtande ins Swinemünder Krankenha bringen, wo er nach einigen Stunden verſtarb. Der tödli Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Ein neues deutſches Oſtaſienſchiff.

„Scharnhorſt", das erſte Schiff des neue Schnelldampfertrios, macht ſeine nahmeprobefahrt

Die deutſche Seeſchiffahrt begeht am Frei einen Freudentag: von der Columbuskaje Bremerhaven aus macht der neue Oſtaſienſchne dampfer „Scharnhorſt", der Mitte Dezember vorig Jahres in Anweſenheit des Führers und zahlreicher glieder der Reichsregierung vom Stapel lief, ſeine nahmeprobefahrt. „Scharnhorſt", das größte und ſchön ſeit der „Bremen" und „Europa" für die deutſche Handel flotte erbaute Schiff, iſt das erſte des neuen Schne dampfertrios „Scharnhorſt", „Gneiſenau" und „Pot dam", das in den Oſtaſiendienſt des Norddeutſch Lloyd eingeſtellt werden wird. Dieſer Schnelldienſt Oſtaſien wird ein Gegenſtück des ſo erfolgreichen deutſch Nordatlantikdienſtes durch das Schnelldampfert „Bremen", Europa" und „Columbus" darſtellen.

Die „Scharnhorſt" hat einen Rauminhalt von 18 300 Bruttoregiſtertonnen, eine Länge von 198,72 Mete eine Breite von 22,50 Meter und einen Tiefgang 8,85 Meter. Die beiden Maſten ſind je 61 Meter hoch, Schornſtein iſt 10 Meter lang und hat eine höchſte Brei von 6,3 Meter. Die vier Anker haben ein Geſamtgewi von 20 000 Kilogramm. Die „Scharnhorſt" iſt das deutſche Seeſchiff mit turboelektriſchem Antrieb. Dadur wird dem Doppelſchraubendampfer „Scharnhorſt" Geſchwindigkeit von etwa 20 Knote (ein Knoten oder eine Seemeile gleich 1852 Meter) Stunde verliehen.

Das Schiff wird in der Lage ſein, die Strecke Genua Schanghai in einer Fahrzeit von 23 Tagen zurückzulegen.

Donnerstag vormittag wurde der an Bord eingebau proteſtantiſche Schiffsaltar durch Biſchof Heckel vo Kirchlichen Außenamt in einem feierlichen Gottesdien eingeweiht. Die Feierſtunde wurde durch das Glocke geläut der Wittenberger Domglocken geläutet, das durch die Lautſprecheranlage an Bord übe tragen wurde. Nachmittags weihte der katholiſche Biſch D. Berning, Osnabrück, den katholiſchen Bordalta während die Beuroner Glocken an Bord läuteten.

biete könne man höchſte
Jn England und Fran
pielsweiſe in faſt jede
fänger gleichwertigen
nder hören. Hier könne
-Rundfunk
aben ſeien hier zu bewo
der entſprechenden B
rzwellen-Rundfunk
rde nach Witzleben wa
r im Harz in Betrieb
onlichen Sendungen ba
verde.

---

challplatten meh dfunk.

en verſiegelt.
pril erhobenen Klage
n Reichsrundfunk hat
nmehr ab 5. Mai e
rbot von Schal
rlaſſen. Sie wird in
von Firmen ſenden,
Vertragsverhältnis ſteh
tſchen Induſtrie,
Juden Dr. Baum in
n und Ungarn bereits
nitmachen, ſtehen alſo
r Grundlage gegenſeitig
i werden ſämtliche Scha
verſiegelt. Damit hört
auf.
rte Programmaustauſch
r Parole „Muſik vor und
sfallenden Schallplatten
slos durch Muſik, insbe
gsreiche Unterhaltungs
t werden.
bereits anläßlich der letz
, wird alſo der inn
cht zu einer Störung d
, ſondern für die Hör
der guten Unte
funk führen.

---

r Sturzſee erfaßt.

fall bei Ahlbeck.
eebades Ahlbeck iſt vo
en worden. Die Fiſch
, zwei Brüder, waren
hinausgefahren, um ih
das Boot in einer Er
Metern vom Strande vo
und voll Waſſer geſchlag
aber an dem treibende
Lande aus Hilfe gebra
ch den Fiſcher Willi Wo
Swinemünder Krankenhau
unden verſtarb. Der tödli
itwe mit zwei Kindern.

es Oſtaſienſchiff.

e Schiff des neue
macht ſeine A
befahrt
ſfahrt begeht am Freita
Columbuskaje
der neue Oſtaſienſchnel
r Mitte Dezember vorig
hrers und zahlreicher Mi
om Stapel lief, ſeine A
", das größte und ſchönſ
" für die deutſche Handel
erſte des neuen Schnel
„Gneiſenau" und „Pot
dienſt des Norddeutſch
. Dieſer Schnelldienſt na
s ſo erfolgreichen deutſche
das Schnelldampfert
lumbus" darſtellen.
en Rauminhalt von ein
e Länge von 198,72 Mete
und einen Tiefgang vo
ſind je 61 Meter hoch, d
und hat eine höchſte Brei
r haben ein Geſamtgewic
„Scharnhorſt" iſt das erſ
ltriſchem Antrieb. Dadur
mpfer „Scharnhorſt" ein
etwa 20 Knote
ile gleich 1852 Meter)
ſein, die Strecke Genua
t von 23 Tagen zurück
n.
rde der an Bord eingebau
r durch Biſchof Heckel von
m feierlichen Gottesdien
wurde durch das Glocke
er Domglocken ein
echeranlage an Bord über
ihte der katholiſche Biſch
katholiſchen Bordalta
an Bord läuteten.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine	40. 4.	3. 5.
hweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,45—0,47	0,45—0,47
ſl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0,46
" 100—120 kg.	,43—0,46	0,43 - 0,46
" 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40 -0,43
ſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
uen (1. fette Speckſauen)	0,41—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

ieb 3240. Handel mittel.

Rinder.

	25. 4.	2. 5.
ſen:		
1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	0,41
2) "	0,41	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,37—0,40
c) fleiſchige	0,29—0,36	0,29—0,36
d) gering genährte	—	—
llen:		
) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,38 -0,39	0,38—0,39
) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,37	0,32—0,37
) fleiſchige	0,26—0,31	0,26—0,31
) geringgenährte	—	—
he:		
) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,36—0,38	0,36—0,38
) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,35	0,31—0,35
) fleiſchige	0,25—0,30	0,25—0,30
) gering genährte	0,15—0,24	0,15—0,24
rſen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,40	0,37—0,40
) fleiſchige	0,29—0,36	0,29—0,36
) gering genährte	0,25—0,28	0,25—0,28

er: Auftrieb 2320 Handel gut.

Rendsburger Ferkelmarkt.

reiſe: ſchwere Ware 59—62, mittelſchwere Ware 62—65 e Ware 65—68 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 441 ndel gut. Markt geräumt.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Mai.

Die **Direktion des Neuen Kurhauſes** teilt uns mit, Frau Hermine Schmidt heute ſeit 10 Jahren unrbrochen in den Kurhäuſern tätig iſt. Jn all dieſen en hat ſie treu und pflichtbewußt ihre ſchwere Ar als Badefrau erfüllt und ſo das ihrige zu der Entlung des Bades mit beigetragen. Wir hoffen und ichen, daß Frau Schmidt noch manches Jahr bei bleiben und ihre alte Friſche behalten möge.

im **Handball.** Turnerſchaft:Arbeitsdienſt 7:2 (3:1). Programm des „Tages der nationalen Arbeit" trug Turnerſchaft gegen eine Mannſchaft des hieſigen Arsdienſtlagers ein Freundſchaftsſpiel aus. Die Turner en ihrem Gegner, deſſen Mannſchaft erſt neu aufllt worden war, techniſch überlegen. Der Gegner dieſes Manko durch erhöhten Spieleifer wieder aus. er traten dabei mehrere Härten auf, die lieber hätten rbleiben ſollen. Ein Platzverweis durch den Schiedster war die Folge davon.

im **Aus der Turnerſchaft.** Die infolge des „Tages nationalen Arbeit" am Mittwochabend ausgefallene nſtunde der älteren Männerabteilung, findet auf vielgen Wunſch am Sonnabend abends um 8,15 Uhr der Turnhalle ſtatt. Die ältere Männerabteilung in letzter Zeit einen nicht unerheblichen Zuwachs verzeichnen. Es wird in dieſer Turnſtunde nicht auf tungen hin gearbeitet, ſondern lediglich um den Körper im Alter ſchlank, kräftig und widerſtandsfähiger zu hen. Darum, ſchließt Euch der Männerabteilung an.

Neumünſter

e Jn dem benachbarten Gadeland wurde in einer ung des Gemeinderates Stellung genommen zu dem der Stadt Neumünſter geſtellten Antrag auf Umeindung eines Teiles der Ortſchaft. Danach ſollten Emil Köſter-Straße mit dem geſamten Induſtrieände der Firma Emil Köſter, Teile des Brachenfelder- Wittorfer Weges ſowie die Boostedter Chauſſee bis Bahnübergang und eines Teiles der Kampſtraße ch Umgemeindung dem Stadtgebiet Neumünſters angliedert werden. Der Gemeinderat lehnte den Antrag ſtimmig ab. — Verunglückter Fuhrmann. Während te mittag der Fuhrmann Dethleff beim Abtransport Jahrmarktswagen die zwiſchen Großflecken und hberg gelegene Kieler Brücke paſſierte, geriet er, während ihn ein Laſtzug überholte, auf ungeklärte Weiſe ſchen den Motorwagen und Anhänger des Zuges wurde überfahren. Er mußte mit erheblichen Verngen durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankhaus gebracht werden. — Vor der großen Strafmer II des Landgerichts Kiel, die unter dem Vorſitz Landgerichtsdirektors Dr. Lübbe im hieſigen Schöffenl eine Verhandlung anberaumt hatte, ſollten ſich 6 geklagte aus Rendsburg, Niebüll, Neumünſter und ighorſt wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung uſw. antworten. Alle werden beſchuldigt, in einem hieſigen kal an Ausſchreitungen gegenüber einem Offizier beligt geweſen zu ſein. Landgerichtspräſident Dr. Coing Oberſtaatsanwalt Dr. Matz ſowie ein Vertreter der hrmacht hatten ſich zum heutigen Termin eingefunden. e Verhandlung mußte jedoch vertagt werden, da der dinalzeuge durch plötzliche Erkrankung am Erſcheinen hindert war. — Zechprellereien beging der auf der urchreiſe befindliche, 51jährige Hans R. und wurde, da mehrere Wirte empfindlich geſchädigt hat, feſtgenomn. — Bei einem Sturz vom Eiſenbahnwaggon erlitt hieſige Fuhrmann Voß einen Schädelbruch und fand fnahme im ſtädtiſchen Krankenhaus.

Brunsbüttelkoog

Der 19jährige Meieriſt Wilkens aus Neufeld, der der vorletzten Nacht mit einem Arbeitskameraden aus unsbüttelkoog heimkehrte, wurde auf der Landſtraße der Nähe von der Brunsbüttler Brücke von dem chtungsweiſer eines ſie überholenden Kraftwagens geift und zu Boden geſchleudert. Während des Sturzes ude ihm noch von dem Handgriff der Wagentür die Schädeldecke aufgeriſſen. Jn ſchwerverletztem Zuſtand wurde er dem Marner Krankenhaus zugeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Dömitz

Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsverkehrsminiſterium 900 000 RM für den Ausbau der Elbe zwiſchen Vietze bis Klein-Wootz und für weitere Arbeiten bei Kietz 150 000 RM bereitgeſtellt. Sobald der für die Bauarbeiten erforderliche Waſſerſtand erreicht iſt, ſoll mit den Arbeiten unverzüglich begonnen werden. Man rechnet damit, 450 Arbeiter bei dieſem Großprojekt einſtellen zu können.

Oldenburg

Ein 76jähriger Mann, der offenbar von einem Unwohlſein befallen wurde, ſtürzte gegen einen gerade vorüberfahrenden Steinwagen. Der Fuhrmann verſuchte, den alten Mann vom Wagen aus noch zurückzuſtoßen, es gelang ihm jedoch nicht mehr. Der Mann fiel zwiſchen die Räder und wurde überfahren. Er iſt kurze Zeit ſpäter ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Bredſtedt

Ein ehemaliger Kriegsgefangener beſucht ſein Quartier in England. Der Bauer Jens Niſſen und ſein Stiefſohn Cornelius Jenſſen aus Sterdebüll b. Bredſtedt haben eine Einladung nach England erhalten. Niſſen geriet im Weltkriege in engliſche Gefangenſchaft und hat dann dort bei einem Bauer gearbeitet. Nunmehr wird er in den nächſten Tagen mit ſeinem Stiefſohn der Einladung Folge leiſten, und mit dem Gaſtgeber alte Erinnerungen austauſchen.

Nieblum

Eine große Sonntagsfreude wurde den Eheleuten Paulſen zuteil. Der vor mehreren Jahrzehnten nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte Sohn Julius, von dem ſie ſeit reichlich 21 Jahren kein Lebenszeichen mehr bekommen hatten und den ſie als tot betrauerten, ſandte nun einen Brief. Die in den früheren Jahren von den ebenfalls drüben weilenden Geſchwiſtern angeſtellten Nachforſchungen waren immer wieder erfolglos geblieben. Die letzte Nachricht, die nach Ende des Weltkrieges bei den amerikaniſchen Behörden ermittelt wurde, beſagte, daß Paulſen, der von 1911 bis 1919 im amerikaniſchen Heeresdienſt geſtanden hat und es zum Sergeanten brachte, nicht an der Front geweſen, ſondern in der Truppenausbildung verwendet worden war. Nach 1919 hatte er ſeinen Abſchied genommen und von dieſem Augenblick ging ſeine Spur verloren. Der am Sonntag eingetroffene Brief iſt vom 15. April datiert und kommt aus der Stadt Salem im Staate Oregon. Die Freude der alten Eltern iſt unbeſchreiblich.

Flensburg

Auf der Bahnſtrecke zwiſchen Daler und Hojer war eine Schafherde durch einen ſchrankenloſen Bahnübergang auf die Geleiſe gelaufen, wobei vier Mutterſchafe und drei Lämmer von dem herrannahenden Zug überfahren und getötet wurden. Einige weitere Tiere trugen erhebliche Verletzungen davon. Da die Schafe nicht verſichert waren, erleidet der Beſitzer der Tiere einen großen Schaden.

Altona

Vor etwa zwei Wochen wurden an der Kaimauer von Oevelgönne verſchiedene weibliche Kleidungsſtücke gefunden. Die Annahme, daß die Beſitzerin derſelben Selbſtmord in der Elbe begangen habe, hat ſich beſtätigt. Jhre Leiche wurde jetzt am Strand bei Oevelgönne aus dem Waſſer gezogen. Es handelt ſich bei der Toten um eine aus Leipzig zugereiſte Frau, die wegen eines unheilbaren Leidens den Tod im Waſſer geſucht hatte.

Hamburg

Die Polizei warnt vor einem gefährlichen Heiratsſchwindler. Es handelt ſich um den Matroſen Chriſtian Sievertſen, geboren am 24. Auguſt 1911 in Südtondern. Sievertſen tritt als Dr. v. Hardt und Dr. Uwe Sieverſen auf. Unter dem Vorwande, für ein Examen Prüfungsgelder zu benötigen, gelingt es dem Schwindler faſt immer, ſeinem Opfer Geld oder Wertgegenſtände abzunehmen. S. verſpricht ſeinen Opfern ſtets baldige Ehe. Er tritt ſehr elegant auf.

Cuxhaven

Ende voriger Woche ſetzte der Durchzug der Glasaale ein. Jn endloſen Schwärmen erſchienen ſie in der Elbmündung und begannen in den Nebenflüſſen der Elbe ſtromaufwärts zu ziehen. Zwei Jahre haben ſie gebraucht, um von ihren Geburtsplätzen in der Nähe des Aequators zu uns zu gelangen. Jn den rieſigen Tangwäldern des Saragoſſaſees laichen die alten Aale und gehen dann zugrunde. Jn zweijähriger Reiſe erreicht dann der Glasaal, der ſich in Milliardenſchwärmen auf den Weg macht, wahrſcheinlich mit der Strömung des warmen Golfſtroms, unſere Küſten und wandert nun die Flußläufe hinauf. Erſt nach vielen Jahren zieht der ausgewachſene Aal wieder zum Laichen an ſeine Geburtsſtätte zurück.

Land aus dem Meer.

Seit zwei Jahren ſind an der deutſchen Nordſeeküſte, insbeſondere in Schleswig-Holſtein, in einem früher nie gekannten Umfange Landgewinnungsanlagen, Deich- und Dammbauten, Küſtenſchutzarbeiten uſw. in der Ausführung begriffen, die in den kommenden Jahren ihre Ausgeſtaltung zu einem die geſamte Küſte umfaſſenden Landgewinnungs- und Landerhaltungswerk größten Ausmaßes erfahren werden.

Zwiſchen der deutſchen Nordſeeküſte und den vorgelagerten nordfrieſiſchen und oſtfrieſiſchen Jnſeln dehnt ſich das Wattenmeer aus, das in früheren Jahrhunderten größtenteils fruchtbares Marſchland war. Jm Laufe der Zeit iſt dieſes weit über 200 000 Hektar (an der ſchleswigſchen Küſte allein etwa 110 000 Hektar) umfaſſende Gebiet den Naturgewalten zum Opfer gefallen. Der im Kampf mit dem „blanken Hans" geſtählte Marſchbewohner hat niemals aufgehört, die heimiſche Scholle zu verteidigen und dem weiteren Vordringen des Meeres durch Deichbauten Einhalt zu gebieten. Darüber hinaus iſt er aber auch zum Angriff übergegangen, der die Wiedergewinnung des unter den Wellen begrabenen Landes zum Ziele hatte. Waren es in früherer Zeit nur taſtende Verſuche, ſo gelang es doch ſchließlich, in planmäßiger Weiſe unter Ausnutzung der von der Natur gegebenen Winke vorzugehen. Die Beobachtung, daß der fruchtbare kalkhaltige Schlick, den das Nordſeewaſſer in großen Mengen mit ſich führt, in geſchützten Buchten ſich abſetzt und das Watt allmählich aufhöht, führte zur Entwicklung einer beſtimmten die natürliche Auflandung begünſtigenden Arbeitstechnik, die ſeit 30 bis 40 Jahren an der Nordſeeküſte angewendet wird.

Die baulichen Maßnahmen beſtehen in der Verbindung der Jnſeln und Halligen durch Dämme mit dem Feſtlande, in der Herſtellung von niedrigen Buhnen (Schlickfängen oder Lahnungen), die ſenkrecht zu den Küſtenſtrömungen verlaufen, und deren Enden durch gleichartige Bauwerke verbunden werden, ſowie in der ſogenannten Begrüppelung, d. h. der Entwäſſerung der durch die Buhnen gebildeten, meiſt etwa 400 Meter breiten Schlickfelder, in denen ſich der Schlickfall vollzieht. Nach acht bis zehn Jahren iſt das Watt bis zur Höhe des gewöhnlichen Hochwaſſers angewachſen. Alsdann überzieht es ſich mit Grasarten, vor allem dem Andel, das ein ſehr nahrhaftes Futter für das Vieh abgibt. Das aufgelandete Watt, das jetzt Vorland oder Heller genannt und als Weide oder zur Heugewinnung genutzt wird, erhöht ſich durch Schlickfall weiter, wenn es von höheren Fluten überſtrömt wird.

Seit Anfang dieſes Jahrhunderts ſind in der geſchilderten Weiſe an der 240 Kilometer langen ſchleswig-holſteiniſchen Küſte über 4200 Hektar Vorländereien entſtanden, d. h. auf einen Kilometer Küſtenlänge durchſchnittlich 18 Hektar. Endziel der Landgewinnungsarbeiten iſt die Eindeichung des gewonnenen Landes, das im allgemeinen als deichreif gilt, wenn es durch planmäßige, meiſt zwei bis drei Jahrzehnte dauernde Behandlung und Bewirtſchaftung eine Höhe von etwa 40 bis 50 Zentimeter über gewöhnlichem Hochwaſſer erreicht hat.

Jn der Zeit von 1900 bis 1928 wurden an der ſchleswigſchen Küſte insgeſamt 4000 Hektar zumeiſt ältere Vorländereien ſturmflutfrei eingedeicht und beſiedelt, d. h. im Jahresdurchſchnitt rund 140 Hektar. Erſt im Sommer 1933 konnten die Eindeichungsarbeiten wiederaufgenommen werden. Jn den Jahren 1933 und 1934 entſtanden zwei neue Köge von 1200 Hektar und 650 Hektar, insgeſamt 1850 Hektar Größe, von denen der erſtere mit Genehmigung des Führers Adolf-Hitler-Koog genannt worden iſt. Ferner werden durch weitere im Jahre 1934 in Angriff genommene Deichbauten bis Ende 1936 drei neue Köge von 460 Hektar, 160 Hektar und 100 Hektar (zuſammen 720 Hektar) Größe geſchaffen. Der Gewinn an Bauernland wird alſo in den erſten vier Jahren nach dem Umbruch 2570 Hektar betragen, d. h. 640 Hektar im Jahresdurchſchnitt oder das 4½fache der früheren Arbeiten. Jn den neuen Kögen werden etwa 200 Bauernſtellen errichtet.

Die für die Beſchleunigung der Anlandung unentbehrliche Landfeſtmachung der Jnſeln und Halligen, d. h. der Bau von Dämmen zwiſchen dieſen und der Küſte, iſt ebenfalls in den letzten beiden Jahren in verſtärktem Maße durchgeführt worden. So entſtanden die Dämme nach der Jnſel Nordſtrand und der Hallig Nordſtrandiſchmoor. Mit dem Bau von zwei weiteren Dämmen zum Anſchluß der Jnſel Triſchen und der Hallig Helmſand wurde 1934 begonnen. Schließlich wurden 1933 und 1934 umfangreiche Anlagen zum Schutz der den vorherrſchenden Weſtſtürmen beſonders ſtark ausgeſetzten Ufer der Jnſeln und Halligen ausgeführt. Beſondere Erwähnung verdient das große im Sommer 1933 vom preußiſchen Staat begonnene Unternehmen zur Abdämmung der Eider, zu dem Reichsminiſter Darré den erſten Spatenſtich vollzog. Durch dieſe Arbeiten werden wertvollſte, bisher dem unheilvollen Einfluß der Sturmfluten der Nordſee ausgeſetzte und jetzt nur als Grünland nutzbare Marſchländereien in einer Größe von 35 000 Hektar vor der drohenden Verſumpfung bewahrt. Die Abdämmung, deren Koſten ſieben Millionen Mark betragen, wird im Jahre 1936 fertiggeſtellt ſein. Dann werden die „pontiniſchen Sümpfe der Nordmark" endgültig vor Überflutungen geſchützt ſein und die Möglichkeit zur Schaffung neuen Bauerntums bieten.

Größte Bedeutung kommt den geſamten Arbeiten an der Küſte auch inſofern zu, als ihre Koſten zu 60 bis 80 v. H. aus Löhnen beſtehen und als ſomit hierbei zahlreiche Erwerbsloſe nutzbringende Beſchäftigung finden können. **Jn den Jahren 1933 und 1934 konnten an der ſchleswig-holſteiniſchen Küſte etwa 8000 Arbeitsloſe und 1500 Männer des Arbeitsdienſtes eingeſetzt werden. Jnsgeſamt wurden in dieſen beiden Jahren vom preußiſchen Staat rund 22 Millionen Mark bereitgeſtellt.**

Jn dem von Reichsminiſter Darré geführten Reichs- und preußiſchen Miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaft iſt ein 10-Jahres-Plan für die ſchleswig-holſteiniſche Küſte aufgeſtellt worden. Dieſer ſieht den Bau von weiteren Dämmen zur Verbindung der Halligen und Jnſeln mit dem Feſtlande, die Ergänzung der Schutzbauten für die im Abbruch liegenden Ufer, die verſtärkte Durchführung der Anlandungsarbeiten, insbeſondere der Begrüppelungen, und die Eindeichung der gewonnenen Vorländereien vor. Die Koſten ſind mit 85 Millionen Mark veranſchlagt worden. Jn den erſten Jahren werden etwa 10 000 Arbeitsloſe dabei Beſchäftigung finden. Wenn die grundlegende Arbeit gemäß dieſem 10-Jahres-Plan geleiſtet iſt, iſt auf Grund der bisherigen Erfahrungen damit zu rechnen, daß in etwa 70 bis 80 Jahren der nördliche Teil der Küſte bis zur inneren Reihe der Jnſeln und Halligen vorgerückt ſein wird. Jm Laufe der nächſten ſieben bis acht Jahrzehnte werden mit dem Fortſchreiten der Anlandung allmählich durch ſchrittweiſe Eindeichung eine große Zahl von neuen Kögen entſtehen, deren Geſamtgröße mit etwa 35 000 Hektar zu ſchätzen iſt. Bei einer durchſchnittlichen Größe der zu errichtenden Bauernſtellen von 15 Hektar ergeben ſich rund 2000 neue Bauernhöfe.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Jlluſtrierte".

Nah und Fern.

Zur Nachahmung empfohlen! Der Betriebsführer Fritz Rolf Wolff gab in ſeiner Anſprache gelegentlich der Ablegung des Gelöbniſſes des Vertrauensrates der Firma F. Wolff u. Sohn in Karlsruhe bekannt, daß die Firma einen Betrag von 50 000 Mark als Urlaubszuſchußfonds geſtiftet habe mit der Maßgabe, daß 5000 Mark hiervon für den Urlaub im laufenden Jahr beſtimmt ſeien.

Schmugglerdrama. Infolge der Entwertung der Belga ſind die Gewinne, die bei dem Tabakſchmuggel an der belgiſch-franzöſiſchen Grenze zu erzielen ſind, noch bedeutend geſtiegen, ſo daß die Kühnheit der Schmuggler immer größer wird. Etwa zehn Individuen wurden dieſer Tage von den Zollbeamten überraſcht, als ſie aus einem Kahn Tabakballen in ein Auto luden. Sie ſteckten den Wagen in Brand und ſprangen dann in den Kahn, um nach Belgien zurückzurudern. Dabei ſchlug der Kahn, der überlaſtet war, um. Einer der Schmuggler ertrank, ein anderer wurde von den Beamten unter Lebensgefahr gerettet. Die übrigen erreichten das belgiſche Ufer.

Mörder ſtellt ſich ſelbſt. In Nordhauſen ſtellte ſich der 19jährige Gottfried Lieſegang aus dem Dorfe Niederſchaſenwerfen der Polizei, nachdem er in einem Schuppen der Gipsfabrik ſeines Vaters ſeine Geliebte, die 17jährige Hausangeſtellte Elfriede Fleiſcher durch einen Stich in das Herz getötet hatte. Lieſegang gab an, ſie hätten gemeinſam aus dem Leben ſcheiden wollen, weil ihr Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben ſei. Nachdem er das Mädchen getötet hatte, habe ihm der Mut gefehlt, auch ſich zu töten.

Drei Tote bei einem Kraftwagenunglück in Dänemark. Bei Hilleröd auf der Inſel Seeland wurde ein mit drei Perſonen beſetzter ſchwediſcher Kraftwagen an einem unbewachten Bahnübergang von einem Motorzug erfaßt und etwa 10 Meter weit mitgeſchleift. Dabei entgleiſte der Triebwagen des Zuges, während der Wagen vollſtändig zertrümmert wurde. Die drei Inſaſſen des Kraftwagens, die aus Malmö und Helſingborg ſtammen, wurden auf der Stelle getötet. Bei einem der Verunglückten handelt es ſich um den ſchwediſchen Multimillionär und Schiffsreeder, Konſul Erich Banck aus Helſingborg.

Todesſturz beim Motorradrennen im Wiener Wald. Bei einem Motorrad-Straßenrennen im Wiener Wald ſtürzte der bekannte Innsbrucker Rennfahrer Friedrich Kofler in der Nähe der Ortſchaft Hinterbrühl bei Wien, als er eine Spitzkurve im 100-Kilometer-Tempo nahm, ſo furchtbar, daß er auf der Stelle ſtarb; die Maſchine verbrannte.

Vom Spiel in den Tod. Der Stamm „Seeteufel" des Danziger Jungvolks veranſtaltete in Danzig-Neufahrwaſſer ein römiſches Wagenrennen. Zur Ausführung dieſes Rennens benutzten die Knaben ſchwere Laſtfuhrwerke. Kurz nach dem Start kam einer der Wagen zu nahe an den anderen, ſo daß die Knaben anſcheinend befürchteten, überfahren zu werden. Sie liefen daher davon. Einer von den Jungens kam zu Fall und die anderen ſtürzten über ihn. Ein elfjähriger Schüler geriet unter das linke Rad des ſchweren Laſtwagens, das über ſeinen Kopf hinwegging, ſo daß er ſofort tot war. Ein gleichaltriger Schüler erlitt ſchwere innere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag. Ferner wurden vier weitere Schüler teils ſchwer, teils leicht verletzt.

Die Umwertung des Danziger Gulden.

100 Mark = 212 Gulden — Im Wert aber immer noch über dem polniſchen Zloty.

Der Danziger Senat hat in einer Nachtſitzung einſtimmig beſchloſſen, zur Durchführung der Umwertung des Danziger Gulden fünf Verordnungen zu erlaſſen. Der Wert des Danziger Gulden iſt mit ſofortiger Wirkung um 42,37 v. H. herabgeſetzt worden. Demnach ſind 100 Gulden der bisherigen Währung gleich 170 des neuen Danziger Gulden; 100 Reichsmark ſind nunmehr gleich 212 Danziger Gulden.

Der Gulden ſteht damit noch etwas über dem Wert des polniſchen Zloty, der bereits zweimal abgewertet worden iſt. Die Golddeckung des Danziger Gulden, deſſen Umwertung nicht überraſchend erfolgt iſt, iſt durch den Beſchluß der Danziger Regierung erheblich erhöht worden.

Die Bank von Danzig hat ihren Diskontſatz von 4 auf 6 v. H. und ihren Lombardſatz von 5 auf 7 v. H. erhöht. Die Neubewertung des Guldens macht bis auf weiteres eine ſcharfe Kreditbeſchränkung für Geldkredite notwendig, zumal in den letzten Wochen eine geſteigerte Kreditinanſpruchnahme zu verzeichnen iſt.

Regierungserklärung vor dem Volkstag.

Die Umwertung des Danziger Guldens nahm der Senat der Freien Stadt zum Anlaß, um vor dem neuen Volkstag durch den Präſidenten des Senats, Greiſer, eine Regierungserklärung abzugeben. Präſident Greiſer führte u. a. folgendes aus: Das politiſche Geſicht der 1920 durch den Verſailler Friedensvertrag gegründeten Freien Stadt wurde beſtimmt durch verſchiedene Faktoren, auf welche die Regierung und die Danziger Bevölkerung teilweiſe gar keinen, teilweiſe nur einen geringen Einfluß haben. Die Verkehrshoheit, eine wirtſchaftliche Hauptgrundlage jeder Autonomie, iſt Danzig ebenſo vorbehalten, wie die alleinige Beſtimmung und ſelbſtändige Leitung der Hafenangelegenheiten.

Vor allem aber wurde Danzig dadurch, daß es zwangsweiſe in das polniſche Hoheitsgebiet eingegliedert worden iſt, die Möglichkeit genommen, alleiniger Herr in ſeiner Wirtſchaftspolitik zu ſein.

Wenn auch Danzig in früheren Jahren durch ſeine Zollbeteiligung in Höhe von etwa 7 v H durchſchnittlich jährlich 15 bis 20 Millionen Gulden an Einnahmen hatte, ſo fällt dieſer Zollverteilungsſchlüſſel deshalb nicht mehr für den Danziger Haushalt ſtark ins Gewicht, weil auf Grund eines außerordentlich ſtarken Rückganges der wirtſchaftlichen Umſätze Polens mit dem Ausland die polniſchen Zolleinnahmen und dementſprechend auch der Danziger Anteil auf ein überaus niedriges Niveau geſunken ſind.

Nach einem Rückblick auf die ſchweren Kämpfe, die die Danziger Wirtſchaft ſeit der Einführung einer eigenen Währung zu führen hatte, betonte Senatspräſident Greiſer weiter: Auch die nationalſozialiſtiſche Regierung verſuchte, die Stabilität des alten Guldens aufrechtzuerhalten, dabei aber gleichzeitig das Problem der Arbeitsloſigkeit durch durchgreifende Maßnahmen ſoweit als möglich zu löſen. Daß dies der nationalſozialiſtiſchen Regierung gelungen iſt, indem die Zahl der Arbeitsloſen im Laufe von 18 Monaten von 42 000 Menſchen auf 18 000 Menſchen herabgedrückt werden konnte, bleibt

ein hiſtoriſches Verdienſt.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung hätte an der Aufrechterhaltung der alten Danziger Währung auch weiterhin feſtgehalten, wenn nicht in der letzten Zeit Feinde der nationalſozialiſtiſchen Be gung die Gelegenheit ergriffen hätten, durch Verb tung von unwahren Gerüchten und durch gewiſſen Spekulationen den Angriff auf die Danziger Notenb ſyſtematiſch vorzutragen.

Die nationalſozialiſtiſche Regierung Danzigs iſt nic gewillt, dieſem gewiſſenloſen Spekulationstreibe weiter zuzuſehen. Sie hat ſich vielmehr entſchloſſen dieſen Machenſchaften mit einem ſchnellen und en ſcheidenden Zupacken den Boden zu entziehen.

Verfrühte Eisheilige.

Schneeſtürme und Windſtärke 7 über Oſtpreußen. — 10 Kälte auf dem Brocken. — Woher kommt dieſe Hundekä

Nach dem herrlichen, frühlingswarmen Oſterwe wurde der plötzliche Rückfall in eiſige Winterkälte 1. Mai allgemein ſchmerzlich empfunden. Die Win ſtürme, die ſonſt um dieſe Zeit dem Wonnemonat weichen pflegen, tollen mit aller Gewalt über das ga Reich, und vom lieblichen Mai war nichts zu ſpü Schnee fiel teilweiſe in ſolch dichten Mengen, wie er ganzen Winter über nicht beobachtet worden war. allem in Oſtpreußen hatte der plötzliche We umſchlag erhebliche Schneefälle zur Folge. In Mari werder liegt eine Schneedecke von 20 Zentimeter H

Seit Menſchengedenken hat man am 1. Mai in O preußen derartige Schneefälle nicht mehr beobachte

In Schleſien, vor allem in den ſchleſiſchen G birgen, hat es ebenfalls tüchtig geſchneit. Die trägerbaude im Rieſengebirge verzeichnete 40 Zentim Neuſchnee bei 12 Grad Kälte. Sogar auf dem Zobten der Nähe der Umgebung Breslaus, ſind 11 Zentimeter ſchnee gefallen. Selbſt im Flachland hat es tüchtig ſchneit, und überall herrſchte durchweg 2 bis 3 G Kälte. Vom Brocken wurden 10 Grad Kälte gemel und ſelbſt die Reichshauptſtadt und ihre Umgebung h nachts Temperaturen von 4 bis 5 Grad unter Null.

Beträchtlichen Schaden hat der Wetterſturz in de Obſtbaugebieten, in denen die Baumblüte berei tüchtig eingeſetzt hatte, verurſacht.

Mit Reiſigfeuern verſuchten die Obſtbaumzüchter die Ausſtrahlung der Erde zu vermindern. In Hint pommern liegt eine dichte weiße Decke über Wi und Äckern.

Auch ganz Polen lag am Mittwoch und Donn tag in tiefer Winterpracht. Der Schneefall, der we andauert, iſt von großer Kälte und ſtarken Stürmen gleitet. Beſonders gefährlich iſt auch dort der plötzl Temperaturſturz für die Landwirtſchaft.

Woher kam nun eigentlich dieſe unliebſame Kälteüberraſchung?

Der Kälterückfall iſt auf reiche Luftmaſſen aus Polargebiet zurückzuführen, eine Erſcheinung, ſie ſich im allgemeinen erſt in der Monatsmi während des Regiments der Eisheiligen bem bar zu machen pflegt. Glücklicherweiſe ſoll nach Meldungen der Wetterſachverſtändigen das vorzei Regiment der „geſtrengen Herren" nicht mehr allzu la dauern. Wenn auch noch mit Schneeſchauern gerech wird, da in den oberen Lagen noch eine außerordentli Kälte herrſcht — Regiſtrierapparate verzeichneten 2000 Meter Höhe in Mitteldeutſchland minus 17 Grad ſo rückt doch allmählich von der Nordſee her ein Ho druckgebiet nach Deutſchland, das maimäßige Wetter mit ſich bringen wird.

Gestern morgen 6.30 Uhr ging nach längerem Leiden meine liebe Schwester und unsere gute Tante

Anna Voß

im Alter von 75 Jahren von uns.

Die Hinterbliebenen
Familie Lohse
Familie Voß

Armstedt/Hitzhusen, den 3. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Mai, statt. Trauerfeier nachmittags 2 Uhr in der Kirche zu Bad Bramstedt.

Zwangsversteigerung.

Am 4. 5., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Lembcke

2 Kleiderschränke
2 Bettstellen
1 Sofa
1 Ruhebett
1 Nähtisch
1 Küchentisch

sowie mehrere verschiedene Einrichtungsgegenstände pp. (Rehgehörne, Geweihe, Läufer, Lampen, Nachtschrank, Stühle, Küchengeschirre, Bilder, Waschbecken, ausgestopfte Vögel).

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Beschluß

Für den Landwirt (Pächter) **Max Steuck** in Oersdorf wird heute, am 9 April 1935 — 12 Uhr — das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Deutsche Pachtbank e. G. m. b. H. in Berlin.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 1. Juni 1935.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Schützen Verein „Roland" e. V.
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt

Schiessübungen

an den Sonntagen, 5., 12., 26. Mai, nachm. 3,30 Uhr

Schießausschuß

Garten-Tischdecken

bunt bedruckt 1,00
indanthren . . 2,95
karriert indanthren
1,95 1,75 1,40
weiß für 6 Personen
2,95 2,40
Worpsweder - Decken
3,75, 3,40 2,75
Künstler Decken 3,60

Friedrich **Bornhöft**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. Mai
9½ Uhr: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Kur-Lichtspiele

Freitag — Sonnabend — Sonntag 8 30 Uhr:

Der grosse Boxkampf Schmeling — Hamas

Der ganze Boxkampf ungekürzt im Film.

Liane Haid und Georg Alexander in

Eine Frau wie Du

Das entzückendste Lustspiel der Saison.

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Hierzu ladet freundlichst ein H. Greve.

Sonntagabend nach dem Kino Konzert und Tanz

Chilesalpeter

Leunasalpeter
Kalkammonsalpeter
Kalkammoniak
Kalkstickstoff
Am. Sup. 9×9
„ „ 5×10
Kali, Kainit
Thomasmehl
Rhenaniaphosphat
Superphosphat

empfiehlt

Hans Dehn Tel. 145

Sonnabend u. Sonntag morgen

frische Bratwurst

Schlachterei Suhr, Tel. 173

Verloren!

blauer Kleidergürtel mit blanker Schnalle Abzgb. Rühne, E.-Werk

Suche baldigst einfachen

jungen Mann

bei gutem Gehalt. **Johs. Thies** Bad Bramstedt, Butendoor 23

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur Sonnabend und Sonntag, abends 8 15 Uhr

Olga Tchechowa in dem spannungsreichen Kriminalfilm

Der Polizei-Bericht meldet . . .

Nach dem Roman: „Die Frau im schwarzen Schleier" von Hedda Lindner. Ueber zehn Stars in einem Film.

. . . . und das tönende Beiprogramm

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Realschule
Bad Bramstedt e. V.

Mitgliederversammlg.

Mittwoch, d. 8. Mai 1935, nachmittags 4 Uhr im Sängerheim (Harms).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Schulbericht d. Direktors
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer u. Entlastung d. Kassierers
5. Voranschlag 1935/36
6. Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Der Vorstand

Empfehle

prima Hammelfleisch

frische Bratwurst ℔ 60 Pfg.
Bierwurst . . ℔ 80 Pfg.
Wiener . . . ℔ 90 Pfg.
täglich frischer Aufschnitt in bekannter Güte.

Schlachterei Hünger Tel. 261

Prima

Kalbfleisc

Schlachterei E. Suhr, Tel.

Miele

stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Satzungen
Sparbücher
Kassenblätte

hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paust

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 103 Sonnabend, den 4. Mai 1935 57. Jahrg.

r Text des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspaktes.

Der Text des franzöſiſch-ſowjetruſſi- n Beiſtandspaktes, der am Freitagabend ver- licht worden iſt, enthält folgende Einleitung:

„Der zentrale Vollzugsausſchuß der Sowjetunion der Präſident der franzöſiſchen Republik, beſeelt von Wunſch, den Frieden in Europa zu feſtigen und ſeine ltaten ihren Ländern zu garantieren durch voll- digere Gewährleiſtung der genauen Anwen- g der Beſtimmungen der Völker- dsſatzungen über die Aufrechterhaltung der onalen Sicherheit, der gebietsmäßigen Un- aſtbarkeit und der politiſchen Unab- gigkeit der Staaten, entſchloſſen, ihre An- gungen der Vorbereitung und dem Abſchluß es europäiſchen Abkommens mit dieſem zu widmen, und inzwiſchen, ſoweit es von ihnen ngt, zu der wirkſamen Anwendung der Beſtimmungen Völkerbundsſatzung beizutragen, haben beſchloſſen, dieſem Zweck ein Abkommen abzuſchließen.“ Es folgt

der Vertragstext,

n wichtigſte Punkte lauten:

Für den Fall, daß Frankreich oder die Sowjetunion genſtand einer Drohung oder einer Angriffs- r von ſeiten eines europäiſchen Staates ſein ſoll, flichten ſich die Sowjetunion bzw. Frankreich gegen- g, eine ſofortige Konſultierung vorzuneh- über die zur Einhaltung der Beſtimmungen des els 10 der Völkerbundsſatzungen zu ergreifenden nahmen. Unter Berückſichtigung, daß laut Völker- dsſatzungen jedes Mitglied des Völkerbundes, das im enſatz zu den laut Völkerbundsſatzungen übernomme Verpflichtungen zum Kriege ſchreitet, ipso facto als Macht gilt, die eine Kriegshandlung gegen alle ande Völkerbundsmitglieder vorgenommen hat,

rpflichten ſich Frankreich bzw. die Sowjetunion, r den Fall, daß eines von ihnen unter dieſen Be- ngungen und „trotz der aufrichtig friedfertigen Ab- hten beider Länder“ Gegenſtand eines nicht heraus- forderten Angriffs von ſeiten eines europäiſchen taates wäre, ſich ſofort Hilfe und Beiſtand zu gewähren.

Da die oben feſtgeſetzten Verpflichtungen mit den hten der hohen vertragſchließenden Parteien als Mit- der des Völkerbundes übereinſtimmen, wird nichts dem vorliegenden Vertrag als Ein- ankung der Miſſion des Völkerbundes Ergreifung geeigneter Maßnahmen zwecks wirkſamer rung des Weltfriedens oder als Beeinträchtigung aus den Völkerbundsſatzungen für die hohen ver- ſchließenden Parteien ſich ergebenden Verpflichtungen ſgelegt werden.

Der vorliegende Vertrag wird in Kraft treten, ſo- d die Ratifizierungsurkunden ausgetauſcht ſind und

fünf Jahre in Kraft

iben. Wenn er nicht von einer der hohen vertrag- ließenden Parteien mit einer Vorankündigung von ndeſtens einem Jahr vor Ablauf dieſes Abſchnittes ge- ndigt iſt, wird er ohne zeitliche Beſchrän- ng in Kraft bleiben, wobei jede der hohen vertrag- ließenden Parteien ihn dann durch eine entſprechende lärung mit einjähriger Friſt aufkündigen kann.

Protokoll zu dem Vertrag.

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Beiſtands- ktes haben die Bevollmächtigten folgendes Proto- ll unterzeichnet, das in den Austauſch der Ratifizie- ngsurkunden des Vertrages mit einbegriffen wird:

1. Es gilt als verabredet, daß Artikel 3 jede der ver- agſchließenden Parteien verpflichtet, der anderen ſofort eiſtand zu gewähren, indem ſie ſich ſofort nach den mpfehlungen des Völkerbundsrates richtet, ſobald dieſe f Grund Artikel 16 der Völkerbundsſatzungen erlaſſen rden ſind.

Es gilt gleichfalls als verabredet, daß die beiden vertragſchließenden Parteien gemeinſam handeln werden, um zu erreichen, daß der Völkerbundsrat ſeine Empfehlungen mit der ganzen Schnelligkeit erläßt, die die Umſtände erfordern werden, und daß, wenn der Völkerbundsrat nichtsdeſtoweniger aus irgendeinem Grunde keinerlei Empfehlungen erläßt oder kein einſtimmiger Beſchluß zuſtande kommt, die Beiſtandspflicht deshalb nicht weniger zur Anwendung kommt.

2. Da beide Regierungen die Abſicht haben, durch den rliegenden Vertrag den früher dritten Staaten gegen- er übernommenen Verpflichtungen in keiner Weiſe zu derſprechen, ſo gilt als verabredet, daß die Beſtimmun- n des vorliegenden Vertrages keine Anwendung er- hren können, die unvereinbar wäre mit den von einer r vertragſchließenden Parteien übernommenen Ver- lichtungen und die Vertragſchließenden Sanktionen ternationalen Charakters ausſetzen würde.

3. Da die beiden Regierungen den Abſchluß nes regionalen Abkommens für wünſchens- ert erachten, das auf die Organiſierung der Sicherheit wiſchen den vertragſchließenden Staaten abzielt, und das on anderer Seite Verpflichtungen des gegenſeitigen Bei- andes zur Folge haben könnte, ſo räumen ſich beide Re- erungen die Befugnis ein, mit ihrer gegenſeitigen Zuſtimmung gegebenenfalls an ſolchen Abkommen in einer unmittelbaren oder mittelbaren Form, je nachdem, wie ſie geeignet erſcheint, teilzunehmen, wobei die Verpflichtungen dieſer verſchiedenen Abkommen an die Stelle der aus dem vorliegenden Vertrag folgenden Verpflichtungen treten.

4. Beide Regierungen ſtellen feſt, daß die Verhandlungen, die zur Unterzeichnung des vorliegenden Vertrages geführt haben, anfänglich aufgenommen wurden, um ein Sicherheitsabkommen zu vervollſtändigen, das die Staaten von Nordoſteuropa, nämlich die Sowjetunion, Deutſchland, die Tſchechoſlowakei, Polen und die der Sowjetunion benachbarten baltiſchen Staaten, umfaßt, und daß neben dieſem Abkommen ein Beiſtandsvertrag zwiſchen der Sowjetunion, Frankreich und Deutſchland abgeſchloſſen werden ſollte, durch den ſich jeder dieſer drei Staaten verpflichten ſollte, demjenigen unter ihnen Beiſtand zu gewähren, der Gegenſtand eines Angriffes von ſeiten eines dieſer drei Staaten wäre.

Obgleich die Umſtände bisher den Abſchluß dieſer Abkommen, die beide Parteien weiterhin als wünſchenswert erachten, noch nicht geſtattet haben, ſind die in den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandsabkommen enthaltenen Verpflichtungen nichtsdeſtoweniger ſo zu verſtehen, daß ſie nur in den in dem früher geplanten Dreier-Abkommen vorgeſehenen Grenzen angewandt werden ſollen.

Unabhängig von den aus dem vorliegenden Abkommen folgenden Verpflichtungen wird gleichzeitig daran erinnert, daß gemäß dem am 29. November 1932 unterzeichneten franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Nichtangriffspakt und ohne Beeinträchtigung der Univerſalität der Verpflichtungen dieſes Paktes im Falle, daß eine der beiden Parteien Gegenſtand eines Angriffes von ſeiten einer oder mehrerer dritter europäiſcher in dem oben erwähnten Dreier-Abkommen nicht genannter Mächte wäre, die andere vertragſchließende Partei ſich während der Dauer des Konfliktes jeder mittelbaren oder unmittelbaren Hilfe oder Beiſtandsleiſtung an den Angreifer oder die Angreifer zu enthalten hat, wobei im übrigen beide Parteien erklären, daß ſie durch keinerlei Beiſtandsabkommen gebunden ſind, das im Gegenſatz zu dieſer Verpflichtung ſtünde.

Unterhausausſprache und der Pakt Paris—Moskau.

Englands Politik nicht gradlinig — Iſt die Sowjetarmee etwas wert?

Die Unterhausausſprache über die Rüſtungsfrage wird wahrſcheinlich erſt am 15. Mai ſtattfinden. Vorläufig haben der engliſche Miniſterpräſident MacDonald und Außenminiſter Simon im engliſchen Unterhaus Erklärungen abgegeben, die, wie man annehmen darf, im Hinblick auf die Unterzeichnung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes zurückhaltend im Tone gegenüber Deutſchland waren. Bedeutſamer als die Rede MacDonalds war jedenfalls das, was der engliſche Außenminiſter ſagte. Sir John Simon hat die Möglichkeit einer Zurückhaltung Englands bei Konflikten zwiſchen Deutſchland und Sowjetrußland und zwiſchen Deutſchland und Frankreich angedeutet. Der Umfang des deutſchen Flugzeugbaues habe ſchneller zugenommen, als die engliſchen Berater im vergangenen Herbſt für wahrſcheinlich gehalten hätten.

Simon teilte weiter mit, daß die Stärke der deutſchen Frontlinienflugzeuge nach ſeiner Auffaſſung einer britiſchen Frontlinienſtärke von 800 oder 850 Flugzeugen entſpräche.

Simon hat ferner auf die reſtloſe Ehrlichkeit der Erklärungen Adolf Hitlers in den Berliner Beſprechungen hingewieſen. Er habe den Eindruck gewonnen, daß es nach Meinung des Kanzlers für Deutſchland ganz unmöglich ſein würde, nach Genf zurückzukehren und dort neue Forderungen vorzubringen, die bis dahin der Welt verborgen geblieben ſeien. In einigen Fällen, in denen der Kanzler Ziffern über die künftige deutſche Flotte erwähnt habe, habe der Reichskanzler darauf hingewieſen, daß die praktiſche Verwirklichung nicht ſofort zuſtandekommen könne.

Es war bezeichnend, daß bei dem Teil der Rede Simons, der die Mandatsfrage behandelte, für die Oppoſition der frühere Außenminiſter Sir Auſten Chamberlain eingriff mit der Bemerkung, daß die Verwaltung der Kolonialmandate auf Grund des Vertrages von Verſailles und nicht vom Völkerbund übertragen worden ſei. Simon erklärte ſofort hierauf,

Eden und er hätten klar in Berlin zum Ausdruck gebracht, daß die Übertragung von Kolonialmandaten eine nicht zur Erörterung ſtehende Frage ſei.

Zum Schluß warf Simon die Frage auf, ob Deutſchland jetzt etwas für die Sicherheit tun werde. England habe die Tür offengelaſſen.

Beſchleunigter Ausbau der engliſchen Luftmacht

In der engliſchen Preſſe füllt die Ankündigung der Regierung, daß ein beſchleunigter Ausbau der Luftmacht durchgeführt werde, einen breiten Raum aus. Dabei wird beſonders darauf hingewieſen, daß Deutſchland die Gleichheit in der Luft mit Frankreich erſtrebe, und daß demnach die engliſche Heimatluftflotte um 2000 Flugzeuge vermehrt werden müſſe. Ziffern, die Baldwin im letzten November für die deutſche Luftmacht angegeben habe, ſeien damals zweifellos richtig geweſen, aber auch der engliſche Geheimdienſt habe die Intenſität der Arbeit in den deutſchen Flugzeugfabriken nicht überſehen können.

Nach Anſicht der engliſchen Blätter habe die engliſche Regierung inzwiſchen weitgehende Vorbereitungen getroffen, um den Perſonalbeſtand der engliſchen Luftfahrt ſofort zu erhöhen, die Ausbildungsmöglichkeiten zu erweitern, und vor allem neue Flughäfen und Feſtungen zu bauen.

In der engliſchen Preſſe wird übrigens die Jungfernrede des neu ins Parlament gewählten Abgeordneten Sandys beachtet, der längere Zeit der britiſchen Botſchaft in Berlin angehört hat. Englands Politik ſei, ſo hat Sandys erklärt, nicht gradlinig geweſen. Solange Deutſchland ſchwach war, habe England es ermutigt, ſich ſtark zu machen — als dies aber erreicht war, „bekamen wir Furcht vor unſeren eigenen Handlungen und flüchteten in Frankreichs ausgeſtreckte Arme“.

Baldur v. Schirach über die konfeſſionelle Jugend.

Bei einem Empfang des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. in Berlin ſprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor Mitgliedern des Diplomatiſchen Korps, führenden Perſönlichkeiten von Partei und Staat und Vertretern der in- und ausländiſchen Preſſe über die Jugenderziehung und -ertüchtigung im Dritten Reich. Dabei erklärte Baldur von Schirach: „Wer nicht in die Hitler-Jugend eintritt, wird deswegen nicht verfolgt. Er hat lediglich zu erkennen gegeben, daß er nicht am Werk des Führers mitſchaffen will. Der konfeſſionelle Verband in ſeiner heutigen Geſtalt iſt ein außerhalb des Staates der Jugend ſtehender Zuſammenſchluß derer, die die Idee des Staates verneinen.“

Der Reichsjugendführer ſchloß dieſe Erörterung mit folgenden Feſtſtellungen: „Dennoch gibt es eine Ebene, auf der der konfeſſionelle Bund eine innere Daſeinsberechtigung beſitzt, die von der Hitler-Jugend anerkannt und geachtet wird. Wie ſchon ſein Name ſagt, fühlt ſich der konfeſſionelle Jugendbund an ein religiöſes Erlebnis gebunden. Dieſes religiöſe Erlebnis darf nicht Ausgangspunkt ſein auf dem Wege zu politiſchen Zielen, ſondern muß das zentrale Erlebnis des Verbandes bleiben, oder aber es werden auf dieſem Marſch zwei Dinge verletzt, die nicht verletzt werden dürfen. Einmal der Staat, deſſen Erziehungsrecht unantaſtbar bleiben muß, und zum anderen die Religion, von der ſich der konfeſſionelle Verband in eben dem Maße abkehrt und entfernt, in dem er dem politiſchen Leben zuſtrebt.

Nach einer Beſchränkung der konfeſſionellen Jugend auf das Feld rein religiöſer Erziehungsarbeit im Sinne konfeſſioneller Seelſorge würde ich bereit ſein, das Verbot der Doppelmitgliedſchaft der Hitler-Jugend aufzuheben, weil die Gefahr gebannt wäre, daß **ſich angeblich religiöſe Vereinigungen mit Aufgaben befaſſen, für deren Stellung und Löſung der Staat allein zuſtändig bleiben muß.“**

Sauerſüße Pariſer Zuſtimmung zum Moskaupakt.

Die franzöſiſche Preſſe iſt mit dem Verlauf der Unterhausausſprache im allgemeinen zufrieden, aber im Vordergrund ihres Intereſſes ſteht der mit Rußland abgeſchloſſene Gegenſeitigkeitspakt. Dabei fehlen nicht Stimmen, die über dieſen Pakt nicht ſehr erfreut ſind.

In Paris kann man feſtſtellen, daß auch die Zuſtimmung in einer recht ſauerſüßen Form ausgedrückt wird, und daß ſich faſt durchweg auf der einen Seite die Erleichterung darüber zeigt, daß man dem von den Ruſſen gelegten Fallſtrick glücklich entgangen iſt, auf der anderen Seite aber hervorgehoben wird, daß

die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Weſtmächten für Frankreich unendlich viel wichtiger bleibt, als die nach Moskau hinübergeſponnenen Fäden.

Sozuſagen die einzige Ausnahme bilden die Blätter der Linken, beſonders diejenigen, die die Richtung des unentwegten Sowjetfreundes Herriot vertreten. Die Pariſer Zeitung „Petit Journal“ bringt an Stelle eines Kommentars eine Unterredung mit dem in Paris wohnenden Präſidenten der kurzlebigen ruſſiſchen demokratiſchen Republik Kerenſki, der darin außerordentlich ſkeptiſch über die militäriſche Kraft Sowjetrußlands urteilt. Die Sowjetarmee ſei zwar ſtark und gut ausgebildet, was ſie aber im Kriege wert ſei, könne niemand vorausſehen. Dann hänge ſie von den Verkehrsmitteln, der Verpflegung, der Munitionsverſorgung und vor allem der Volksſtimmung ab. Über alle dieſe Elemente verfüge aber Stalin nicht. Eine Wiederherſtellung des völlig desorganiſierten Verkehrsweſens ſei ohne radikalen Wechſel des politiſchen Syſtems in Rußland nicht möglich, ſelbſt wenn man Milliarden hineinſtecke.

Rücktritt des ſpaniſchen Kabinetts.

Das ſpaniſche Kabinett Lerroux iſt zurückgetreten, nachdem ſich Miniſterpräſident Lerroux mit den Miniſtern beraten hatte. Der Staatspräſident hat das Rücktrittsgeſuch angenommen und Lerroux für ſeine Arbeit gedankt. Man hofft, die Kabinettskriſe bald löſen zu können.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Die Neubewertung des Danziger Gulden. — Die Goldverteilung vor und nach dem Kriege — Baumwollſorgen in den Erzeuger- und Verarbeiterſtaaten.

Schweren Herzens hat ſich die Danziger Regierung entſchloſſen, den Danziger Gulden abzuwerten, und ſich damit dem Beiſpiel der großen Abwertungsländer England, Vereinigte Staaten, Skandinavien, Polen und Belgien anzuſchließen. Sie mußte zu dieſer Maßnahme greifen, nachdem Wochen hindurch von gewiſſenloſen Elementen verſucht worden war, durch allerlei Spekulationsmanöver Schwierigkeiten in die Währungslage hineinzutragen. Um dieſem landesverräteriſchen Treiben Einhalt zu gebieten, zumal ein Schutz durch die Einführung einer ſtaatlichen Deviſenzwangswirtſchaft nicht möglich war, erfolgte nach reiflicher Überlegung die Neubewertung des Danziger Gulden mit der Wirkung vom 2. Mai ab. Der Gulden wurde um etwas über 42 v. H. herabgeſetzt. Demnach ſind jetzt 100 Gulden der bisherigen Währung gleich 170 des neuen Danziger Gulden. Der Danziger Gulden beſteht ſei Januar 1924 und war in der Art an das Pfund angehängt, daß 25 Gulden gleich ein Pfund Sterling waren. Gedeckt waren die Noten zu einem Drittel in Goldmünzen, in Noten der Bank von England, oder in täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England. Dieſe Sicherung und dieſe Beziehung zueinander war ſo lange in Ordnung, bis das engliſche Pfund ſich 1931 ſelbſt vom Goldſtandard löſte und damit den großen Reigen der Abwertungsländer eröffnete. Damals, es war im September 1931, löſte ſich der Danziger Gulden vom Pfund und beſtand ſeitdem als ſelbſtändige Goldwährung mit einem Wert von 0,81 Mark; war alſo praktiſch ungefähr dem Schweizer Franken im Werte gleich. Mit aller Energie hat der Staat Danzig in den folgenden Jahren verſucht, trotz all der Schwierigkeiten, die ſich für ihn ſeit der Loslöſung Danzigs vom Mutterland ergaben, der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Eine der wichtigſten Maßnahmen auf dieſem Gebiet war die wirtſchaftliche Verſtändigung mit Polen. Durch großzügige Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen war es möglich, Dreiviertel der Arbeitsloſen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Selbſtverſtändlich werde gerade durch dieſen Kampf die Finanz- und Währungslage ſtark angeſpannt. Die entſcheidende Wendung in den valutariſchen Fragen wurde aber hervorgerufen durch die Zwiſchenfinanzierung von Außenhandelstranſaktionen als Folge des internationalen Währungsverfalls und der Deviſenzwangswirtſchaft in zahlreichen Ländern im letzten Jahre. Außerdem führte in der Mitte vergangenen Jahres das ununterbrochene internationale Gerede über die Währungsabwertungen vorübergehend zu Angſtkäufen des Danziger Publikums, wodurch eine weitere Schwächung der Notendeckung entſtand. Der neue Danziger Gulden ſoll wieder als neue ſtabile Goldwährung beſtehen. Für Danzig hängt der Erfolg ſeines Umwertungsentſchluſſes, wie in allen ſolchen Abwertungsfällen, davon ab, ob es gelingt, eine Steigerung der Inlandspreiſe zu verhindern, oder wenigſtens in beſcheidenen Grenzen zu halten. Zur Förderung der Wirtſchaftslage Danzigs kann gerade in dieſen Wochen und Monaten des Reiſeverkehrs dadurch beigetragen werden, daß zahlreiche Deutſche in dieſem Jahr ihre Sommerreiſe in das Danziger Gebiet unternehmen.

In allen Staaten wird davon geredet, daß der Außenhandel wieder ausgeweitet werden muß, aber jeder überläßt mit einer Höflichkeitsgeſte den Anfang dem anderen Staat. Auch der 8. Kongreß der Internationalen Handelskammer, der in den Tagen vom 24. bis 29. Juni in Paris ſtattfinden wird, hat die Frage der Wiederbelebung des Welthandels als Hauptpunkt auf ſein umfangreiches Programm geſetzt Bevor aber dieſe Frage erfolgreich gelöſt werden kann, iſt eine Reihe anderer Fragen zu regeln, ohne deren Bereinigung der Außenhandel aus ſeiner ſchwierigen Lage nicht befreit werden kann. Zu dieſen in erſter Linie zu löſenden Fragen gehört vor allem die Regelung der internationalen Schuldenfrage und die Stabiliſierung der Währungen. „Der Wettlauf um die ſchlechteſte Währung muß aufhören". Das iſt die Forderung, die vorerſt zu ſtellen iſt. Gewiß iſt der Gang einer Volkswirtſchaft nicht unbedingt abhängig von den Beſtänden ihrer Staatsbank an Gold. Das hat das deutſche Beiſpiel in den letzten Jahren zur Genüge bewieſen. Solange aber die goldreichen Länder der Erde ihre goldenen Schätze zu politiſchen Machtzwecken mißbrauchen, kann eine internationale Verſtändigung weder auf währungspolitiſchem noch auf handelspolitiſchem Gebiet erreicht werden. Die goldſtarken Länder haben vielmehr die Pflicht, mittels ihres Goldvorrats den internationalen Warenſtrom wieder in Gang zu bringen und die einſeitige Kapitalverſchiebung der Kriegs- und Nachkriegszeit wiedergutzumachen. Wie in den letzten Jahren die Goldvorräte der Welt gewandert ſind, zeigen die folgenden Zahlen: Die Goldreſerven in Frankreich ſind von 1913 bis 1934 von 679 Millionen Golddollar auf 3221 Millionen Golddollar, alſo um 475 v. H. geſtiegen, in Großbritannien von 170 auf 938 Millionen Golddollar, alſo um 550 v. H., und in den Vereinigten Staaten von 1290 auf 4866 Millionen Golddollar oder um 375 v. H. Dagegen machen die Goldbeſtände der deutſchen Reichsbank mit 19 Millionen Golddollar im Jahre 1934 nur noch 6,8 v. H. der Goldbeſtände von 1913 aus. Mit anderen Worten, die Goldbeſtände der Reichsbank waren 1913 faſt 15mal größer, als 1934. Die entſcheidende Maßnahme zum Ausgleich dieſer ungleichen Verteilung wird und muß die vergrößerte Warenabnahme aus goldarmen Ländern durch goldſtarke Länder ſein. Dann iſt die Wiederbelebung des Welthandels von ſelbſt gegeben.

In den Tagen vom 2. bis 4. Mai trat in Rom der Internationale Baumwollkongreß zuſammen, an dem über 500 Vertreter der einſchlägigen Induſtrie und Baumwollerzeugung teilnahmen. Sowohl die ſogenannten alten Baumwolländer, nämlich die Vereinigten Staaten, Ägypten und Britiſch-Indien, wie die neueren Baumwolländer, Braſilien und die Türkei, nahmen an dieſem Kongreß teil. Wenn wir Deutſchen die dortigen Beſprechungen mit beſonderem Intereſſe verfolgten, ſo deshalb, weil wir unſeren Bedarf an Baumwolle trotz der Umſtellung auf heimiſche Spinnfaſern zum allergrößten Teil durch Auslandsbezüge decken müſſen Auch in Zukunft werden wir noch auf lange Zeit auf Baumwolleinfuhren angewieſen ſein. Deutſchland gehört zu den beſten Kunden der internationalen Baumwollmärkte Als Hauptlieferländer kamen für uns die Vereinigten Staaten und Ägypten in Betracht. Neuerdings freilich haben wir uns in weit ſtärkerem Maße als bisher auf die Türkei und Braſilien umgeſtellt, und zwar deshalb, weil dieſe beiden Länder im Gegenſatz zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika bereit waren, Baumwolle gegen entſprechende deutſche Warenlieferungen einzutauſchen. Die Vereinigten Staaten dagegen haben das Tauſchverfahren bisher abgelehnt. Die Folge davon war, daß unſere Baumwollbezüge aus den USA. infolge unſerer Deviſenknappheit im Monatsdurchſchnitt 1934 auf 183 000 Doppelzentner gegenüber 284 000 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres zurückgingen. Dabei haben die amerikaniſchen Baumwollkreiſe gegenwärtig keineswegs roſige Tage, ſo daß ſie auf die deutſchen Beſtellungen leichten Herzens verzichten könnten. Im Gegenteil. Im letzten Jahre iſt die amerikaniſche Baumwollausfuhr allein um 40 v. H. hinter dem Vorjahresabſatz zurückblieben. Dazu kommt, daß auch der amerikaniſche Inlandsverbrauch an Baumwolle ſtark rückläufig war, während gleichzeitig die amerikaniſchen Bezüge an Baumwollſtoffen aus Japan ſtark in der Zunahme begriffen ſind. Da die Regierung der Vereinigten Staaten die Baumwollwirtſchaft durch entſprechende Zuwendungen ſtützte, ließen ſich die dortigen Erzeugerkreiſe zunächſt über die Schwierigkeiten der Lage hinwegtäuſchen Jetzt freilich ſind ſie mit weitgehenden Forderungen an die Regierung Rooſevelt herangetreten. Ob ihnen von dieſer Seite Gehör geſchenkt werden wird, ſteht dahin. Die Schwierigkeiten an den internationalen Baumwollmärkten liegen tiefer. Sie beruhen einmal darauf, daß die Kaufkraft der beſten Abnehmerländer in den letzten Jahren ſtändig geſunken iſt, und zum anderen darauf, daß in der Nachkriegszeit eine ganze Reihe Länder begonnen hat, eigene Baumwollinduſtrien aufzuziehen, um ſich von den alten Baumwolländern unabhängig zu machen. Wir Deutſchen aber werden auch in der nächſten Zeit unſere Baumwollbezüge davon abhängig machen müſſen, daß die Lieferſtaaten unſere Waren dagegen nehmen.

Neue Marxiſtenüberfälle auf die Sudetendeutſche Partei.

Die Marxiſtenüberfälle in der Tſchechoſlowakei auf Mitglieder der Sudetendeutſchen Partei Henleins mehren ſich. In Ottowitz bei Karlsbad überfielen 30 uniformierte Marxiſten, die der ſogenannten „Roten Wehr" angehören, vier friedlich auf der Straße ſtehende Mitglieder der Sudetendeutſchen Partei und ſchlugen mit Gummiknüppeln und Zaunlatten auf ſie ein. Ein arbeitsloſer Henlein-Anhänger erhielt dabei Hiebe auf die Halsſchlagader und auf den Kopf. Auch die übrigen wurden verletzt. Zu Hilfe eilende Ortsbewohner wurden ebenfalls mit Gummiknüppelhieben empfangen. Der Ortsgruppenleiter der Sudetendeutſchen Partei in Ottowitz, Gößl, wurde von 15 uniformierten Marxiſten zu Boden geſchlagen. Bewußtlos auf der Erde liegend wurde er noch mit Fußtritten bearbeitet. Die Erregung der Bevölkerung über die marxiſtiſchen Roheiten iſt groß.

Weitere neue ſchwere blutige Zuſammenſtöße werden aus Tuſchkau in Weſtböhmen gemeldet. Dort ſollte am 3. Mai eine Verſammlung der Sudetendeutſchen Partei ſtattfinden, zu der bereits am Vorabend Tauſende von Menſchen aus der ganzen Umgebung, ſogar aus Marienbad, herbeiſtrömten. Die mit den Zügen ankommenden Anhänger Henleins wurden von der Gendarmerie am Bahnhof erwartet und auf Waffen durchſucht. Dabei wurden, wie tſchechiſche Blätter melden, wegen angeblichen Waffenbeſitzes 19 Perſonen verhaftet. Die Verſammlung ſelbſt war von kurzer Dauer, weil die Marxiſten ſofort zum Angriff auf die Rednertribüne vorgingen. Als die Ordner der Sudetendeutſchen Partei den Angriff abwehrten, kam es zu blutigen Auseinanderſetzungen. Da die Marxiſten auch Meſſer verwendeten, wurden mehrere Perſonen ſchwer verletzt.

Die Maikäferbörſe.

Müller, Schornſteinfeger und Könige ſtark gefragt — Käferleben in der Botaniſiertrommel — Die Maikäfer verlieren einen Prozeß.

Käfer und ähnliche Inſekten gehören im allgemeinen zu den Sammelobjekten. Eine Sammlung von Küchenſchaben und Ohrwürmern z. B. wird ſich nicht leicht jemand anlegen. Allenfalls einer, der von Haus aus Entomolog iſt. Mit den Maikäfern aber macht man eine Ausnahme: Maikäfer ſammelt auch der Laie, beſonders wenn er noch in jugendlichem Alter ſteht. Dabei gehört der Maikäfer nicht einmal zu den „niedlichen kleinen Käfern", die auch der Erwachſene von Zeit zu Zeit gern ſieht. Der Maikäfer iſt, wenn man ihn genau betrachtet, ein ziemlich ungeſchlachter Geſelle — und brummig iſt er außerdem auch noch. Aber man hat nun mal eine Schwäche für ihn, obwohl man ſchon von früh auf weiß, daß er und mehr noch als er ſeine Larve, der Engerling, ein recht bedenkliches Getier iſt, das, wenn es darauf ankommt, ganze Gegenden kahlfreſſen kann. Und man weiß auch, daß es beſondere Maikäferjahre gibt, für jede Gegend ein anderes, Unglücksjahre, in denen ſich ganze Ortſchaften — die Jugend immer voran — aufmachen, um den Maikäfer und ſeine Sippe von den Bäumen zu ſchütteln und ihn mit Haut und Haar dem Geflügel des Hauſes als Futter vorzuwerfen. Die Hühner und die Enten nämlich freſſen ihn nicht ungern, wenn ſie gerade nichts anderes zu freſſen haben!

Und trotzdem! Und trotzdem nämlich, ſoll heißen: trotz ſeiner Schädlichkeit und Gefräßigkeit — nebenbei bemerkt: Gartenſalat frißt er für ſein Leben gern, aber er darf natürlich nicht mit Eſſig und Öl angemacht ſein —, alſo trotzdem iſt der Maikäfer richtig beliebt. Wer je einmal durch die Vorſchule des Lebens ging — Lebensalter ſo ungefähr zwiſchen ſieben und neun Jahren —, hat im wunderſchönen Mai beſtimmt hin und wieder die Maikäferbörſe beſucht. In mehr oder minder verſteckten Winkeln auf Schulhöfen war ſie eingerichtet, aber nicht ſelten auch mitten auf der Straße zwiſchen allen Verkehrsregelungen oder in irgendeiner guten Stube, wenn die Mutter gerade nicht zu Hauſe war, und es gab auf dieſer Börſe einen ſchwunghaften Handel mit Müllern und Schuſtern und Schornſteinfegern und Königen, wobei neue oder ſchon ein bißchen an- und abgeſchriebenen Stahlfedern, geſtempelte Briefmarken minderer Rangordnung, aber auch gediegenes Kupfergeld als Tauſchware galten. Man muß das mitgemacht haben, wie die Maikäfer mit großer Vorſicht aus einer grünen Botaniſiertrommel, in der hin und wieder auch Butterbrote lagen, aus Bergen von allerlei Laub, das ſie angeblich bevorzugen ſollten, hervorgeholt und mit ihren beſonderen Schönheiten angeprieſen und angeboten wurden. Der M käfer nämlich . . . Ja, das iſt eine Sache für ſich! Maikäfer nämlich ſind, weiß Gott, von wem!, n Berufen und Ständen eingeteilt, aber man m ſchon ein gewiegter Kenner ſein, um aus gewiſſen zierungen auf den Flügeldecken und an den Köpfen Maikäfer den richtigen Beruf herauszuleſen. Da ſind z. angebliche ſchwarze Randleiſten, und das iſt dann Schornſteinfeger, und da ſind weiße Pünktchen, und iſt ein Müller. Eine große Rarität aber iſt der König der Krone am Kopfe. Drei neue Stahlfedern!

Betrachtet man die Maikäfer in ſolcher Weiſe nicht bloß von Engerlingsgeſichtspunkten aus, ſo haben wirklich etwas Drolliges. Und drollig iſt auch manch was man ſonſt noch von ihnen weiß. In einem Schwei Kanton waren ſie einmal zu mittelalterlicher Zeit wa und wahrhaftig angeklagt, durch ihre Gefräßigkeit gro Unruhe und Unordnung zu ſtiften. Man beſchloß, ihn den Prozeß zu machen, und ließ ſie in aller Form Rechte durch einen Büttel, der mit einer Trommel durch Land zog, auffordern, ſich zu verantworten und binn dann und dann mit ihrem Verteidiger vor Gericht zu ſcheinen. Die Maikäfer hörten ſich das Trommeln munter dem Büttel um die Ohren und kümmerten im übrigen nicht im geringſten um ihren Prozeß. Folge war, daß ſie durch ein Kontumazurteil glatt urteilt und erſucht wurden, ſofort das Land zu räum Vorher ſollten ſie aber die Prozeßkoſten bezahlen. Maikäfer taten aber nichts desgleichen und ſollten nach einem Urteil der zweiten Inſtanz, radikal vernich werden. Die Sache aber war ſo, daß der Kanton ſchrecklich blamierte; die Maikäfer nämlich räum das Feld erſt, als ſie ſelbſt es für geraten hielten, es für ſie nichts Anſtändiges mehr zu freſſen gab. nun ſoll und darf man nicht glauben, daß die Geſchi dieſes Prozeſſes erfunden iſt: er iſt ſtreng hiſtoriſch, und hat in jener denkwürdigen Zeit mehr als einmal ſo und ähnliche Gerichtshändel gegeben. Bald waren Mäuſe, bald Maikäfer, bald Ameiſen, die wegen grob Unfugs vor Gericht erſcheinen ſollten, aber ſelbſtverſtän lich nicht erſchienen und es ſich dann ſelbſt zuzuſchrei hatten, wenn man grob mit ihnen verfuhr. In den mei Fällen aber waren ſie es, die „zuletzt lachten". Maikä mindeſtens ſehen ſo aus, als wenn ſie auch lach könnten!

---

100 Jahre Bad Nauheim.

Ein Sommer feſtlicher Veranſtaltungen.

Das heſſiſche Staatsbad Bad Nauheim blickt dieſem Jahre auf ſein hundertjähriges Beſtehen zurü Aus dieſem Anlaß ſind während des ganzen Somme feſtliche Veranſtaltungen geplant, die ihren Höhepunkt der Jubiläumsfeier am 30. Juni und 1. Juli finde werden. Eine Aufführung der IX. Sinfonie von Be hoven unter Leitung von Generalmuſikdirektor W. Stö leitet die Feier ein, der am nächſten Tage ein Staats im Sprudelhof und abends ein Feuerwerk folgen. Rahmen der zahlreichen künſtleriſchen und geſellſcha lichen Veranſtaltungen ſind u. a. Gaſtſpiele des Lande theaters Darmſtadt, der Frankfurter Oper und d Mainzer Stadttheaters vorgeſehen. Die Generalmuſi direktoren Prof. Hermann Abendroth und Eug Jochum, die Soliſten Prof. Georg Kulenkampff, Elly und andere werden Gaſtkonzerte geben. Am 27. wird ein Heimatſpiel „Der Schachtmeiſter" von Piorkow-Bad Nauheim, aufgeführt; am 23. Juni ve anſtalten heſſiſche Bauern ein Trachtenfeſt mit Volk tänzen und -geſängen. Am 8. Juni iſt ein Tanzturni mit Länderwettſtreit Deutſchland—England, vom 5. b 12. Auguſt ein Internationales Schachturnier der Jun meiſter vorgeſehen. Ein Muſikfeſt am 22. un 23. Auguſt wird Werke der jungen rhein-mainiſch Komponiſtengeneration zu Gehör bringen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Mai.

(Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	3. 5.	30. 4
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	4
ältere	41	4
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—4
3. fleiſchige	35—39	35—3
4. gering genährte	30—34	30—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—41	40—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	37—39	37—3
3. fleiſchige	32—36	32—
4. gering genährte	28—31	28—3
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	37—38	37—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—35	30—
3. fleiſchige	22—29	22—2
4. gering genährte	15—21	15—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	36—40	36—4
3. fleiſchige	32—35	32—3
4. gering genährte	26—30	26—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—30	25—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	75—9
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	48—5
3. geringere Saugkälber	35—45	35—4
4. geringe Kälber	25—33	25—3
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	46—47	46—4
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	43—45	43—4
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—42	40—4
4. geringe Lämmer und Hammel	30—39	30—3
Schafe: 1. beſte Schafe	36—37	36—3
2. mittlere Schafe	34—35	32—3
3. geringe Schafe	25—32	25—3
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	47—4
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—46	45—4
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—44	43—4
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—41	40—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	46	46
7b. andere Sauen	42—45	42—4

Auftrieb: 3589 Rinder, darunter 786 Ochſen, 7 Bullen, 2044 Kühe, Färſen und Freſſer; 1921 Kälber; 4492 Schafe; 12 980 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen ziem lich glatt, bei Schweinen ziemlich glatt.

geboten wurden. Der M
eine Sache für ſich!
Gott, von wem!, n
eingeteilt, aber man m
n, um aus gewiſſen B
und an den Köpfen d
rauszuleſen. Da ſind z
, und das iſt dann
weiße Pünktchen, und d
tät aber iſt der König n
e Stahlfedern!
fer in ſolcher Weiſe u
spunkten aus, ſo haben
drollig iſt auch manche
weiß. In einem Schwei
ittelalterlicher Zeit wa
h ihre Gefräßigkeit gro
ten. Man beſchloß, ihn
ſie in aller Form Rechte
ner Trommel durch d
verantworten und binn
eidiger vor Gericht zu
ſich das Trommeln a
Ohren und kümmerten
n um ihren Prozeß.

Kontumazurteil glat
fort das Land zu räum
Prozeßkoſten bezahlen.
sgleichen und ſollten u
Inſtanz, radikal vernic
ſo, daß der Kanton
Maikäfer nämlich räum
für geraten hielten, w
mehr zu freſſen gab. U
glauben, daß die Geſch
iſt ſtreng hiſtoriſch, und
it mehr als einmal ſo
gegeben. Bald waren
lmeiſen, die wegen gro
ſollten, aber ſelbſtverſtän
dann ſelbſt zuzuſchrei
en verfuhr. In den mei
„zuletzt lachten". Maik
wenn ſie auch lach

d Nauheim.

Veranſtaltungen.

ad Nauheim blick
tjähriges Beſtehen zur
nd des ganzen Somm
t, die ihren Höhepunkt
uni und 1. Juli find
IX. Sinfonie von Be
almuſikdirektor W. Stö
chſten Tage ein Staats
n Feuerwerk folgen.
leriſchen und geſellſcha
a. Gaſtſpiele des Lande
ankfurter Oper und d
ehen. Die Generalmu
Abendroth und Eug
org Kulenkampff, Elly N
rte geben. Am 27. M
Schachtmeiſter" von K
führt; am 23. Juni ve
Trachtenfeſt mit Volk
Juni iſt ein Tanzturni
o—England, vom 5. bi
Schachturnier der Jun
uſikfeſt am 22. un
jungen rhein-mainiſch
ör bringen.

Handel.

ungen vom 3. Mai.
n ohne Gewähr.)

arkt vom 3. Mai.
ericht.)

er Lebendgewicht in		Mar
	3. 5.	30. 4
Schlachtw., jg.	41	4
ältere	41	4
	40—41	40—4
	35—39	35—3
	30—34	30—3
chlachtwertes	40—41	40—4
sgemäſtete	37—39	37—3
	32—36	32—3
	28—31	28—3
chlachtwertes	37—38	37—3
sgemäſtete	30—35	30—3
	22—29	22—2
	15—21	15—2
t. Schlachtw.	41	41
	36—40	36—4
	32—35	32—3
	26—30	26—3
b	25—30	25—3
r beſter Maſt	75—90	75—9
Saugkälber	55—62	55—6
er	48—54	48—5
	35—45	35—4
	25—33	25—3
	46—47	46—4
	—	—
	43—45	43—4
Maſthammel	40—42	40—4
el	30—39	30—3
	36—37	36—3
	34—35	32—3
	25—32	25—3
300 Pfund	—	—
300 Pfund	48	48
—300 Pfund	46—47	47—4
—240 Pfund	45—46	45—4
—200 Pfund	43—44	43—4
—160 Pfund	40—41	40—4
Pfund	—	—
	46	46
	42—45	42—4

darunter 786 Ochſen, 73
Freſſer; 1921 Kälber; 492
lauf: bei Rindern glatt
rn glatt; bei Schafen ziem
glatt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,01—12,04; Gulden 167,73—168,03; Danz. 46,97—47,07; franz. Franc 16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,72; ſchwed. Krone 61,96—62,08; dän. 53,65—53,75;

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Ber- r Kartoffelpreisnotierungen blieben wie folgt unverändert: weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln 2,40 Mark, für e Speiſekartoffeln 2,60 Mark; die Preiſe gelten je Zentner ei in Reichsmark.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
4. 5. 1935.

—6 Wochen alte 12—15 M. 6—8 Wochen alte 15—19 M. Wochen alte 19—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,60—0,68 Läufer 0,38—0,45 M. Auftrieb 11 Ferkel und Läufer. el langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 43—44 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Mai.

Der Spruch des Tages:

Für uns ſteht im Mittelpunkt des Lebens unſeres lkes die Gemeinſchaft. Wir brauchen ſie, dieſe Gemein- ſt, weil wir überzeugt davon ſind, daß der einzelne Schickſal gegenüber machtlos iſt! Das iſt nicht nur uns Menſchen ſo, auch die Natur duldet keine Einzel- nger. Wir kennen nur Raſſe und Gemeinſchaft. In ſer Erkenntnis wollen wir eben die Gemeinſchaft; denn ſie iſt den Stürmen des Schickſals gewachſen, nur ſie ſiert Schickſal und Not! Robert Ley.

Jubiläen und Gedenktage:

5. Mai.

9 Der Komponiſt Hans Pfitzner geb.
0 Schriftſtellerin und Pädagogin Hedwig Heyl geb.

6. Mai.

6 Der Ingenieur und Schriftſteller Max von Eyth geb.
9 Der Naturforſcher Alexander von Humboldt geſt.
1 Der Dichter Chriſtian Morgenſtern geb.
5 Der Vorgeſchichtsforſcher Hermann Wirth geb.
4 Der Maler Franz Lenbach geſt.
0 König Eduard VII. von England geſt.

Das Wetter der Woche.

Das unbeſtändige Wetter der Vorwoche ſetzte ſich er- rungsgemäß auch über das Wochenende fort. Un- ogrammäßig ſetzte aber zu Anfang der Woche ein lteeinbruch ein, der den ſchönen Wonnemonat i mit Schnee und Eis einleitete. Nachdem ſich in- ſchen der Kern des Hochdruckgebietes nach Mittel- ſchland verlagert hat, liegen wir ſchon wieder im reich milderer weſtlicher Luftmaſſen. Für die nächſten ge haben wir daher wechſelnd bewölktes und milderes tter, aber auch verſchiedentlich leichte Nieder- läge zu erwarten.

In Gottes Namen, der Hirt treibt aus!“

Wenn der Mai heranrückt, dann rüſtet ſich der Bauer m Austrieb der Herde. Gerade in dieſem Jahre brannte eren Bauern die Frage auf der Seele, wie ſie bei der tterknappheit ihr Vieh im Stall durchhalten ſollen. Um eifriger treffen ſie die Vorbereitungen zum erſten idegang. Der Austrieb der Herde war in deutſchen uen von jeher ein beſonderer Merktag. Einige Tage her machte der Dorfhirt — dazumal eine Reſpekts- ſon — die Runde in den Bauernhöfen. In jedem uſe wurde er mit beſonderer Achtung empfangen und wirtet, worauf er den Stall beſichtigte, den der Hofherr it ihm öffnete. Der Hirt unterſuchte dann den Geſund- tszuſtand jedes einzelnen Tieres.

Am Tage des Austriebes läßt nun jeder Bauer rgens ſeine Herde vor ſeinem Gehöft warten, bis um Uhr der Hirt am letzten Haus im Dorf dreimal in ſein ges Rohr aus Baumrinde ſtößt und überall der Ruf önt: „In Gottes Namen, der Hirt treibt aus!“ In deren Gegenden, z. B. im Böhmiſchen, blies der Hirt rgens in aller Frühe, worauf alle Hütejungen des rfes ſo raſch wie möglich nach dem Sammelplatz eilten d ſich um den Bläſer ſcharten. Wer zuletzt kommt, wird oſſen, damit er nicht bei der Herde einſchlafe. Wo ſchen und Mädchen zuſammenkommen, gibt's bald kerei und Übermut. Waſſer iſt ſchnell zur Hand, und er Freudengeſchrei begießen die Dorfkavaliere ihre erwählten mit meiſtens recht ausgiebigen Waſſer- ngen. Frühlingsſonne trocknet ſchnell die Kleider und pfe, und die erſte mehr oder minder ernſte Empörung Dorfſchönen über die kecken Burſchen verfliegt ebenſo ell.

Überhaupt wird die für das Dorf wichtige Handlung s erſten Austriebes von Fröhlichkeit und Luſt begleitet. Tage auf dem Felde oder abends im Wirtshaus wird Tanz veranſtaltet, an dem ſich jung und alt beteiligen. r erſte Weidegang wird vielerorts auch jetzt noch ver- nden mit Flurumgängen, um im Beiſein der Hirten zu fen, ob an den Grenzen noch alles in Recht und Ord- ng ſei, um etwa eingeſunkene oder umgefallene Grenz- ne wieder aufzurichten oder zu erneuern. Wenn irgend- die Grenze ſtreitig iſt, wird der Stein ausgehoben und hgeforſcht, ob ſich darunter noch das Stückchen Holz- le findet, das die Ahnen darunterlegten als Beweis, nicht durch einen Zufall irgendein großer Stein dort t, der als Flurmark angeſehen werden kann.

Die Flurumgänge ſind eine an die altgermaniſche Zeit nnernde Sitte, denn früher, zur Zeit der Dreifelder- tſchaft, wurde das Brachland regelmäßig beweidet.

Zum Muttertag. Die Schülerinnen der hieſigen lſchule fertigten unter der Leitung der Lehrerin hy Adler in vielen Arbeitsſtunden eine große An- l recht hübſcher und wertvoller Handarbeiten, zum ßten Teil Baby- und Winterkleidung, Wollſachen u. a., Die NSV bzw. die NS.-Frauenſchaft hat die Arbei- im Schaufenſter des Kaufhauſes von Schlichting aus- ellt, und wird ſie dann anläßlich des Muttertages bedürftige Familien verteilen.

Aus der Turnerſchaft. Am Sonntag vormittag von 0 Uhr bis 12 Uhr ſetzt die Turnerſchaft ihr Leicht- thik- und Fauſtballtraining für Männer, Frauen und der auf dem Rolandſportplatze fort.

Seinen 85. **Geburtstag** kann am Montag, den 6. Mai bewundernswerter körperlicher und geiſtiger Friſche us Hamann, Roſenſtraße, begehen. Dem Geburtstags- unſern herzlichſten Glückwunſch.

Zum Nachahmen. Am 1. Mai verſammelte ſich am Abend die ganze Belegſchaft des Kieswerkes Wiemersdorf mit ihren Frauen in der Gaſtwirtſchaft von Aug. Schümann, wo der Beſitzer des Werkes Hans Pingel, Freibier und Eſſen beſtellt hotte. Bis in die ſpäten Abendſtunden war die Geſellſchaft beiſammen.

Remontemärkte in der Provinz im Jahre 1935.

Wie das Reichswehrminiſterium mitteilt, ſollen zum Ankauf von warmblütigen volljährigen Reit- und Zugpferden im Regierungsbezirk Schleswig folgende öffentliche Märkte abgehalten werden:

13. Mai Elmshorn, 14. Mai Wilſter, 15. Mai Marne und Meldorf, 16 Mai Schenefeld, 17. Mai Neumünſter, 18. Mai Bad Segeberg, 1. Juli Altona-Bahrenfeld, 2. Juli Ratzeburg, 3. Juli Preetz, 4. Juli Bordesholm, 5. Juli Kellinghuſen, 6 Juli Heide, 8. Juli Wilſter, 9. Juli Krempe und 10. Juli Elmshorn.

Beim Ankauf werden die Anforderungen zugrunde gelegt, die für den Remonteankauf maßgebend ſind.

Gloy-Tag in Kellinghuſen. Das Geſchlecht der Gloy, Gloie, Gloye, Gloir und Glöyer — wie der Name durch die Federfuchſer früherer Zeiten entſtellt worden iſt — bildet nämlich eines der älteſten und zahlreichſten im Kirchſpiel Kellinghuſen. Gleich zu Beginn der Kirchenbücher um 1643 laſſen ſich eine große Reihe Familienzweige in den einzelnen Dorfſchaften des Kirchſpiels feſtſtellen. Aelteſte Linien ſind ſogar ſchon 1590 in Lockſtedt, Rade, Willenſcharen, Overndorf, Fitzbek, Quarnſtedt und Sarlhuſen ſeßhaft und nachweisbar.

Doch weit über das Kirchſpiel Kellinghuſen hinaus iſt der Name Gloy ſchon damals verbreitet. So nennt das älteſte „Regiſter des amptes tho ſeegberge van dem Jarv 1537" einen Hans Gloye thom Hagen im Karſpell tho Bramſtede, das älteſte Geldamtsregiſter des Kreiſes Rendsburg von 1602 einen Drewes Gloye in Brokſtedt. In Sude bei Itzehoe iſt ein Glöyerzweig ſeit über 300 Jahren anſäſſig. Der Waſſermüller Jürgen Glöyer, der Brandweins Brenner Hans Gloy, der Gewürz Händler Carſten Gloyer ſind um 1750 Bürger zu Itzehoe. Während unter dieſen Zweigen durch gegenſeitiges Gevatterſtehen eine Verwandſchaft in alter Zeit offenſichtlich iſt, kann eine Verbindung mit den Dithmarſcher Glyern noch nicht hergeſtellt werden.

Am Sonntag, 12. Mai, findet in Kellinghuſen der erſte Familientag des Gloyergeſchlechts ſtatt.

Hitzhuſen

Als eine der Gaubeſten des Reichsjugend-Berufswettkampfes, Fachſchaft Landwirtſchaft, nahm Frl. Dora Lindemann, eine Tochter des hieſigen Bürgermeiſters, an den Ausſcheidungskämpfen in Saarbrücken teil.

Weddelbrook

Anläßlich ſeines 50jährigen Berufsjubiläums als Jagdaufſeher und Gärtner erhielt Vater Lohſe von der Reichskanzlei eine Ehrenurkunde ſowie ein Glückwunſchſchreiben mit eigenhändiger Unterſchrift des Führers und Reichskanzlers. Vater Lohſe, der im 80. Lebensſteht, verſah jahrzehntelang auf dem früheren herrſchaftlichen Gut das Amt des Gärtners und Jagdaufſehers. Beſonders in Jägerkreiſen hat ſich der Jubilar als echter Weidmann einen Namen gemacht und viele Verdienſte erworben. In einem Taſchenbuch hat Vater Lohſe alljährlich das von ihm zur Strecke gebrachte Wild genau aufgezeichnet, ſodaß ſich recht intereſſante Zahlen ergeben. — Unter dem Vorſitz des Löſchzugführers Hargens hielt die Feuerwehr ihre Generalverſammlung ab. Tätigkeits- und Kaſſenbericht wurden erſtattet. An dem in Itzehoe ſtattfindenden Provinzialverbandstag werden vom Löſchzug Weddelbrook zwei Kameraden teilnehmen.

Bad Segeberg

Die Polizei nahm hier nachts einen Mann feſt, der ſich Willi Ochs nennt, ſonſt aber weder über ſeine Herkunft noch über die Art, wie er nach Bad Segeberg gekommen iſt und über ſein Ziel Angaben machen kann. Die nähere Unterſuchung wird erſt ergeben müſſen, ob es ſich um einen Geiſtesſchwachen handelt, oder ob der Mann jetzt ſein Gedächtnis verloren hat. Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, iſt der Mann aus einer Heil- und Pflegeanſtalt nicht entwichen.

Neumünſter

e Ein großer Tiergarten wird gebaut. Nach Verhandlungen, die zwiſchen der im verfloſſenen Jahr gegründeten Tiergartenvereinigung Neumünſter und der Stadtverwaltung ſtattgefunden haben, hat Oberbürgermeiſter Stahmer nunmehr den hinteren Teil des Stadtwaldes mit den ſogenannten Scheibenbergen für die Ausgeſtaltung eines Tiergartens zur Verfügung geſtellt. Dieſes Gehölz mit ſeinem herrlichen Laub- und Nadel-Baumbeſtand iſt ein ideales Gelände zur Aufnahme des Edelwildes, darunter den Rothirſch, und in dieſem Jahre wird die Tiergartenvereinigung die Einfriedigung bauen laſſen und im kommenden Frühjahr die Gehege und Käfige einfügen. — Eine Klage gegen die Stadt auf Zahlung eines Schadenerſatzes war von einem Dr. Sch. angeſtrengt worden, der vor längerer Zeit einmal in der hieſigen Stadtverwaltung tätig war. Seine Forderung begründete er mit der Nichtanrechnung zweier Dienſtjahre, doch wurde dieſer Forderung vor dem Arbeitsgericht von ſeiten des Stadtvertreters widerſprochen. Durch Ermittlungen ſoll nunmehr die Rechtslage klargeſtellt werden. — Der Polizeikommiſſar Johannigmeier iſt von Gütersloh in Weſtfalen nach Neumünſter verſetzt worden und hat am heutigen Tage ſeinen Dienſt angetreten. — Bedeutungsvoll für alle Müller und Mühlenbeſitzer iſt ein Prozeß, in dem ſich heute der hieſige Mühlenbeſitzer T. wegen Vergehens gegen das Reichsgetreidegeſetz vom Juli v. Js. verantworten mußte. Die im Sept. v. Js. bei ihm entnommene Roggenprobe hatte nicht den vorgeſchriebenen Aſchenbeſtand von 0,967 v. H. Nach der Vernehmung von 2 Sachverſtändigen beantragte der Staatsanwalt 200 RM Geldſtrafe, doch ließ es das Gericht bei 50 RM bewenden. Auch die vom Staatsanwalt beantragte Urteilsveröffentlichung wurde abgelehnt. Weitere ſolche Prozeſſe werden folgen.

Garding

Die einjährige Tochter des Meiereigehilfen Bahrenfuß riß in der elterlichen Wohnung einen Behälter mit heißem Waſſer vom Tiſch. Sie mußte mit ſchweren Verbrühungen dem Tönninger Krankenhaus zugeführt werden.

Kiel

Im Mai ſind drei Provinzialſtraßen in Schleswig-Holſtein vorübergehend geſperrt, und zwar 1. die Provinzialſtraße von Altona über Pinneberg nach Elmshorn auf der Wegſtrecke Oha bis Elmshorn (Grauer Eſel) zwiſchen Klm. 25,3 und 30 5. Die Sperrung erfolgt vorausſichtlich bis zum 3. Mai. Die Umleitung erfolgt über Oha—Bevern—Langelohe—Elmshorn oder für den Durchgangsverkehr Altona—Elmshorn über Pinneberg—Ueterſen nach Elmshorn.

2. Die Provinziallandſtraße Altona—Kiel zwiſchen Schnelſen und Bönningſtedt zwiſchen Klm. 4,750 und 6,300 (Burgwedel—Bönningſtedt). Die Straße wird vorausſichtlich bis zum 28. März geſperrt ſein. Die Umleitung des geſamten Verkehrs erfolgt über Schnelſen—Keller—Ellerbek—Bönningſtedt.

Auf der Heimfahrt zwiſchen Holtenau und Friedrichsort ſchlug ein Auto, mit dem die 45jährige Ella W. mit ihrem Bruder eine Fahrt unternommen hatte, aus bisher ungeklärter Urſache um. Während die Frau aus dem Wagen geſchleudert wurde und einen tödlichen Schädelbruch davontrug, kam der Wagenführer ohne Schaden davon.

Laboe

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete ſich am Donnerstag beim Granatenfiſchen in der Kieler Bucht. Der Taucher Walter Voß, der noch einmal zum Suchen nach unten ging, ſackte in einer Tiefe von 6 Meter plötzlich ab. Da das von oben gegebene Signal nicht beantwortet wurde, wurde er ſogleich hochgezogen. Das Boot fuhr ſofort nach einem in der Nähe liegenden Minenſuchboot, wo Voß bald darauf ſtarb. Die Todesurſache ſteht noch nicht einwandfrei feſt.

Altona

In dem Prozeß gegen 25 Marxiſten aus Harburg-Wilhelmsburg, der in den letzten Tagen vor dem in Altona tagenden Dritten Straſſenat des Kammergerichts Berlin zur Verhandlung ſtand, wurde am Donnerstag das Urteil gefällt. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen. Gegen weitere vier Angeklagte wurde das Verfahren eingeſtellt. Im übrigen erkannte der Senat auf Zuchthausſtrafen von einem Jahr, neun Monaten bis zu fünf Jahren ſowie auf Gefängnisſtrafen von acht Monaten, vier Wochen bis zu zwei Jahren. Gegen drei Angeklagte wurde auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt. Allen Verurteilten wurden auf die erkannten Strafen je neun Monate der erlittenen Unterſuchungshaft angerechnet.

Hamburg

Ein 58jähriger Expedient ſtürzte am Donnerstag auf ſeiner Arbeitsſtelle aus einer Ladeluke im erſten Stockwerk des Fabrikgebäudes. Er fiel in den Hof und erlitt hierbei einen ſchweren Schädelbruch, an deſſen Folgen er bald darauf verſtarb. — Weiter ſtürzte am Donnerstag der 88jährige Ingenieur Karl W. in der Wandsbeckerchauſſee aus der Dachluke ſeines Wohnhauſes. Bei dem Sturz ſchlug er zunächſt auf den Balkon des erſten Stockwerkes auf und fiel dann auf eine Steintreppe. Der alte Mann trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege in ein Krankenhaus ſtarb. — In einer Schloſſerei und Schweißerei explodierte am Freitag beim Schweißen eine Acetylenflaſche. Dabei erlitt der Schweißer Heinrich Blaſe aus Altona erhebliche Arm- und Geſichtsverletzungen; er mußte ins Krankenhaus geſchafft werden. Der Inhaber des Betriebes, A. Witt, ſowie der Lehrling Walter Stuhr trugen leichtere Geſichtsverletzungen und Hautabſchürfungen davon.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Der Polizeibericht meldet . . . ." Freunde von Kriminalfilmen kommen hier wieder einmal auf ihre Rechnung. Olga Tſchechowa, gut ausſehend, in Ton und Haltung große Dame, ſpielt mit ſicherer Zurückhaltung die Frau im Mittelpunkt des Geſchehens. Drei Männer um ſie: Paul Otto, Walter Steinbeck und Johannes Riemann. Hanſi Nieſe macht aus einer kleinen Rolle eine wirkſame Epiſodenfigur und holt ſich einen Sondererfolg. Das Ganze: ein Kriminalfilm, deſſen Wert weniger in der Fülle und Wildheit der Senſationen als in der ſchauſpieleriſchen Leiſtung liegt.

Kur-Lichtſpiele

Der Boxkampf Schmeling—Hamas läuft in den Kur-Lichtſpielen über die Leinwand. Es war vorauszuſehen, daß ſich der Film dieſen großen Kampf der beiden Boxer von Weltklaſſe nicht entgehen laſſen würde. Ueber alle neun Runden folgte die Kamera den Kämpfern, die Tonmaſchine fing das Geſumm und Geſchrei der zuſehenden Menge ein, und in ausgezeichneten Bildern können nun auch die Daheimgebliebenen dieſes ſtarke Treffen verfolgen. Von der ſechſten Runde an hat dieſer Reportagefilm ſogar ſeine eigene Spannung, als Hamas Knie weich werden und er eigentlich nur ſelten noch von den Seilen loskommt. Der Jubel nach Schmelings Sieg, die Glückwünſche, das Deutſchlandlied in der mächtigen Halle — das alles nahm der Film in ſchönen ſcharfen Bildern auf. — Außerdem wird vorgeführt: „Eine Frau wie Du", ein muſikaliſches Luſtſpiel mit Liane Haid, Georg Alexander, Szöke Szakall, Adele Sandrock, Fritz Kampers u. a. Prominenten des Films.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 5 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

„Bunter Abend“ im Reiſeomnibus.

Nachdem die Skatſtadt Altenburg kürzlich einen „Skatomnibus“ in Dienſt geſtellt hat, ſoll demnächſt ein weiteres derartiges Fahrzeug folgen, das den Namen „Altenburgs Stolz tragen und als Beſonderheit mit einer Rundfunkanlage für den Empfang faſt aller europäiſchen Stationen ausgeſtattet ſein wird. Dieſe Anlage ſoll die Fahrgäſte bei Ausflugsfahrten und Geſellſchaftsreiſen durch Rundfunkübertragungen unterhalten und ihnen auch während der Fahrt die neueſten Nachrichten übermitteln.

Sinnesverwirrung

Hausfrau zum Dienſtmädchen: „Aber, Anna, haben Sie denn keine Ohren? Sehen Sie denn nicht, wie ſchrecklich es hier in der Küche nach Gas riecht?“

*

Arbeitsdienſtmann aus dem Hinterhalt ermordet.

Wie aus Siegen gemeldet wird, wurde der Arbeitsdienſtmann Erich Koch aus Bochum von der Abteilung 7/209 Kirchhunden nachts aus dem Hinterhalt erſchoſſen.

Zu der Bluttat erfährt man noch folgende Einzelheiten: Eine Standortgruppe von einem Gruppenführer und zwei Arbeitsmännern hatte die Aufgabe, Straßen und Gaſtwirtſchaften in den Abendſtunden zu kontrollieren. Die Kontrolle erſtreckte ſich lediglich auf Angehörige des Arbeitsdienſtes. Der Führer der Gruppe wurde von dem 70jährigen Jagdaufſeher Peter Saſſe aus Kirchhunden angerempelt in der Abſicht, einen Streit vom Zaune zu brechen. Saſſe, der durch die ruhige Haltung des Gruppenführers, der ſich auf keinen Streit einließ, erbittert war, entfernte ſich mit drohenden Worten unter Vorzeigen einer Schußwaffe. Er hat dann nachts von einer Hausniſche aus den Arbeitsmännern aufgelauert und ſie beſchoſſen. Eine Kugel traf den Arbeitsmann Erich Koch tödlich.

Dieſer furchtbare Vorfall iſt das Ergebnis einer ſeit geraumer Zeit ſyſtematiſch betriebenen Hetze einer gewiſſen Gruppe von Einwohnern gegen den Arbeitsdienſt und den Nationalſozialismus. Perſönliche Gründe lagen nicht im geringſten vor. Dagegen war mehrfach heftige Klage über verſchiedene Einwohner Kirchhundens geführt worden, die durch böswillige Äußerungen und Beleidigungen auch des Führers aufgefallen waren. Nunmehr nahm man eine Reihe von Verhaftungen vor, darunter auch des Ortspfarrers. Das abgeſchloſſene Verhör der Verhafteten ergab außerordentlich belaſtendes Material. Der Täter, der 66jährige Jagdaufſeher Saſſe aus Kirchhunden, wurde nach heftiger Gegenwehr kurz nach der Tat verhaftet.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 5. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.45: Hamburg: Kunſtſpiegel. * 9.00: Kiel: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00 bis 10.30: Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. * 11.00 bis 11.20: Funkſtille. * 11.20: Hamburg: Mai, der Maien. * 11.30: Hamburg: Europas größte Waſſerleitung. Harz—Bremen. * 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Dornröschen. Märchenſpiel. * 15.00: Hamburg: Das Funktrio ſpielt. * 15.35: Hamburg: Aus meiner Tierſtube. Perückenaffe zu ſehen! * 16.00: Von München: Veſperkonzert. * 18.00: Hamburg: Korn un Kloyn. * 18.35: Hamburg: Dein Gau verſorgt und Land! * 19.05: Hamburg: G. F. Händel. * 19.30: Ha burg: Allerlei Sport. * 19.45: Sportbericht. * 19.55: We dienſt. * 20.00: Hamburg: „Nun eilt herbei, Witz, Laune . . .!“ * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Von Funkbericht von der Europameiſterſchaft im Weltergew zwiſchen Blaho-Öſterreich und Eder-Deutſchland. * 22.45 24.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz. A bert Lutter ſpielt auf.

Montag, 6. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morg funk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 5.55: Wie holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Von Frankf Morgenmuſik. — In der Pauſe 6.35: Hamburg: Morg gymnaſtik. * 6.50: Hamburg: Wocheneingangsſpruch. * 7 Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Ha burg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8 Hamburg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. * 8.45 10.15: Funkſtille. * 10.15: Von Berlin: Schulfunk: Berlin Reichshauptſtadt. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Ha burg: Schulfunk: Volksliedſingen. * 11.30 bis 12.00: Fu ſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binn lands- und Seewetterbericht. * 12.10: Hamburg: Aus mei landwirtſchaftlichen Praxis: Luzernebau auch in Norddeu land? * 12.20: Schloßkonzert Hannover. * 13.00: Aus L don: Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des engliſ Königs. * 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzer * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikali Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: W ſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk 16.00: Hamburg: Bunte Stunde: Luſtige Rätſelecke. * 16 Hamburg: „Wie ſchön blüht uns der Maien.“ * 17.00: Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Hamburg: Ju ſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Fru und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt 19.00: Von Frankfurt: Aus Trier: Unterhaltungsmuſik. 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Der Ha burger Brand. Hörſpiel. * 21.30: Bremen: Gott bewahr' Haus! Sieben Hausſprüche von Werner Penndorf. * 22 Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſch ſpiel. * 23.00 bis 24.00: Hannover: Heitere Spätmuſik.

Statt Karten!

Für die uns in unserm schweren Leid erwiesene Teilnahme, für die reiche Kranzspende und allen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, dem militärischen Kameradschaftsbund, dem Alten Schützenverein und der hiesigen Ortsgruppe des Textil-Einzelhandels, unsern aufrichtigen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Margarete Andresen
Kinder und Enkel

Bad Bramstedt, den 4. 5. 1935.

Achtung! Lohnbrut!
Erstes Schlupfergebnis am 24 Februar 1935: 87% der Einlage 92% d. Befruchtung wurden als erstklassige Küken und die Schirmglucke gesetzt. Es ist Zeit, sich den Platz i. d. Maschine zu sichern
Eintagsküken und Junghennen
schnellstens bei mir bestellen, da Andrang sehr groß. Preisliste kostenlos.
Tamm's Geflügelhof, Bad Bramstedt, Tel. Nr. 124
Vom Reichsvbd. Deutsch Kleintierzüchter anerk. Vermehrungszucht

Junges Mädchen
20½ J., sucht zum 15. 5 oder später
Stellung als Haustochter
mit Familenanschluß u. Gehalt. Gute Zeugnisse. vorh. Im Kochen u. Haushalt erf.
Else Heitsch, Suderburg, Kreis Uelzen.

Der
Fuhlendorfer Frühlingsball
findet statt am **11. Mai 1935.**
Es ladet freundl. ein
Hans Humfeldt

Saatbuchweizen
Ia Qualität
empfiehlt billigst
Gustav Ströh, Kaltenkirch.
Fernsprecher 26

Einen angekörten, 1 Jahr alten
Breitenburger Bullen
hat zu verkaufen
Heinrich Runge, Fuhlendorf

BOOTSLACK
der beste Fußbodenlack, besonders blank, besonders haltbar,
— Bernstein Fußbodenlack —
Oelkarin
das beste Fußbodenganzöl lose u. in Dosen, Voröl f. abgetretene Fußböden, Bohnerwachs, Stahlspähne empfiehlt Johs. Petersen
Solbad-Drogerie, Maienbleeck 18

Suche für meinen 2.
jungen Mann
mit guten Zeugnissen
Stellung
Hans Pingel, Wiemersdorf

Gesucht zum 15. Mai ein sauberes, ehrliches
junges Mädchen
für sämtliche Hausarbeit
Frau Martin Friedrichsen
Bäckerei/Conditorei, Quickborn

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Lassen Sie ihre
Auto- und Radio-Batterien
nur vom Fachmann laden.
Sie erhalten dort gleichzeitig alle Zubehör- und Ersatzteile billigst. Vorführung neuer Rundfunkgeräte unverbindlich.
Ernst Harm, Landweg 17

Die hiesigen
Anwalts-Kanzleien
sind Mittwochs u. Sonnabends
nachmittags
geschlossen!

Am Mittwoch, 8. Mai
Ausflug n. Barmstedt-Voßloch
Fahrpreis RM. 1,80 einschließlich Kaffee und Kuchen. Abfahrt 14,00 Uhr Bleeck. Anmeldung bis Dienstagabend.
Prahl, Omnibuslinie

Heute feinsten
frischen Spargel
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Miele Staubsauger 80.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Fahrräder
in großer Auswahl
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lacköl
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Fremdenverkehrs-Verein Bad Bramstedt.
Zur Fertigstellung der
Wohnungslisten
bitte ich, soweit dies noch nicht geschehen ist, diesbezügliche Meldungen bis längstens **Dienstag, den 7. Mai** bei mir einzureichen.
gez. Max Fick
Vereinsführer.

Anzeigen
sind Wegweiser
zum
vorteilhaften
Einkauf

Seife vor Verlust bewahren!
Verrühre jedesmal vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser und lasse Henko **eine Viertelstunde** wirken! Waschkraft und Schaumbildung werden dadurch wesentlich erhöht!
Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Seit über 50 Jahren im Dienste der deutschen Hausfrau
Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Wir brauche
Ausrüstungsmaterial

Das große nationalsozialistische Nordmark-Treffen der soldatischen Einheiten der Bewegung verbunden mit umfassenden Mannschaftswettkämpfen der Formationen. Wir wollen zur Anerk nung der besten Mannschaftsleistungen den einzelnen Trupps, den Stürmen und Standarten möglichst große Anzahl von Preisen aussetzen, bei deren Beschaffung der Aufmarschstab auf tatkräftige und großzügige Mithilfe der gesamten Bevölkerung unserer Provinz angewiesen ist. Der Aufmarschstab bittet daher alle Kreise und Schichten unserer Nordmark, nicht nur Orga sationen und Verbände, sondern auch jeden einzelnen als Preise Gegenstände zur Verfügung stellen, die wir in unserem täglichen Dienst dringend notwendig gebrauchen.

Ohne ausreichendes Ausrüstungsmaterial ist eine sorgfältige Ausbildung der Einheiten nah unmöglich. Jeder Kompaß, jedes KK.-Gewehr, jeder Tornister und jedes Schanzzeug, ja - je Verbandspäckchen für Sanitäter und jedes Kochgeschirr ist ein notwendiges Werkzeug für Aufbau unserer Formationen.

Wir wissen, daß die schleswig-holsteinische Bevölkerung, die seit Jahren treu zu uns gestand hat, auch jetzt zu ihren Söhnen im braunen und schwarzen Rock halten und unsere Bitte als ei eigene Verpflichtung empfinden wird. Unser Ruf nach Ausrüstungsmaterial als Preise für Nordmark-Treffen der SA., der SS. und des NSKK. wird deshalb nicht ohne Erfolg bleib Es fehlen uns hauptsächlich:

Tornister, Zeltbahnen mit Zubehörbeutel,
Brotbeutel mit Feldflasche,
Schanzzeug (Pionierspaten mit Futteral),
Kleinkaliber-Gewehre (Dtsch. Sportmod. 1934),
Kleinkaliber-Munition,
Marschkompasse (schwerer Buschkompaß),
Ferngläser mit Stricheinteilung,
Wurfkeulen, Karten-Meldetaschen,
Sanitätsausrüstung,
Planzeiger, Kilometer-(Karten)messer,
Stoppuhren und Kochgeschirre.

Einzusenden an:

Aufmarschstab Nordmark-Treffen (Kleiderkammer), Kiel, Hafenstraße 11

Die Preise für dieses Ausrüstungsmaterial liegen so, daß alle Schichten der Bevölkerung ein oder gemeinsam ihren Teil zur Erleichterung unserer Arbeit beitragen können.

Für den Aufmarschstab:

Der Führer der SA.-Gruppe Nordmark.

20 Jahre zurück.

2. bis 5. Mai:

Die Durchbruchsſchlacht von Tarnow-Gorlice.

Während ſich im Weſten immer mehr die Materialſchlacht entwickelt, in der auf einer Breite von einigen zwanzig Kilometern ganze Diviſionen zermalmt werden, löſt ſich im Oſten der Krieg aus der winterlichen Starre und gerät in einer Breite von faſt eineinhalbtauſend Kilometern in Bewegung. Ende April bricht die Armeegruppe Lauenſtein zwiſchen Memel und Tilſit durch die ruſſiſchen Linien und erobert am 7. Mai den ruſſiſchen Oſtſeehafen Libau. Faſt gleichzeitig bricht auch im Süden, in Galizien, zwiſchen Tarnow und Gorlice, der Sturm los. Am Abend des 1. Mai beginnt die Artillerie der neuen deutſchen 11. Armee, die Mackenſen mit ſeinem Generalſtabschef Oberſt v. Seeckt führt, ihr Störungsfeuer. In der Nacht rücken die Sturmtruppen in die Stellungen — das Gardekorps, das X. Armeekorps unter der Führung des Eroberers von Lüttich, Emmich, das 41. Reſervekorps unter dem General von François, zwei weitere Diviſionen und ein öſterreichiſches Korps. Die erſte ruſſiſche Stellung wird genommen. Als am 3. Mai die zweite Stellung der Ruſſen fällt, beginnt der Rückzug des Gegners auf der ganzen Linie. Der Durchbruch iſt gelungen. 150 000 Gefangene und 200 Geſchütze ſind die Siegesbeute, die immer noch wächſt. Ein rückſichtsloſer Gegenſtoß des ruſſiſchen Großfürſten Nikolai Nikolajewitſch gegen den öſterreichiſchen Südflügel wird von der deutſchen Südarmee unter dem General von Linſingen zurückgeſchlagen. Schwere Artillerie kämpft die Befeſtigungen von Przemyſl nieder und bayeriſche Regimenter ſtürmen ſchon die Nordforts der Feſtung mit dem Bajonett, und noch immer iſt die Auswirkung dieſes großartigen Durchbruchs nicht abzuſehen.

Arbeit.

Ev. Joh. 4, 34: „Meine Speiſe iſt die, daß ich tue den Willen meines Vaters und vollende ſein Werk."

Der Nationalfeiertag iſt geweſen. Er iſt für uns der g der Arbeit. Das entſpricht dem deutſchen Weſen, m in beſonderer Weiſe von Gott der Wille zur Arbeit geben iſt. Wir wollen es ihm danken, daß dieſer Wille t wieder neu geweckt iſt. Eine hohe Aufgabe iſt uns mit geſtellt. Wir werden ſie nur löſen können, wenn r auch hoch von der Arbeit denken: daß ſie nicht eine ſt iſt, auch nicht bloß Beſchäftigung oder bloß Mittel m Erwerb, ſondern daß ſie Dienſt iſt, wie es Jeſus s lehrt: Gottesdienſt zur Vollendung ſeines Werkes in ſer Welt. Dann allein wird ſie wahrhaft ſegensvoll d ſchöpferiſch in dem Sinne, wie es der Führer unſeres olkes ausgeſprochen hat mit der Zuſammenſtellung: beit, Freiheit, Brot, Friede. So wollen wir ihrem ſten Weſen nachgehen.

Arbeit als Erfüllung von Gottes Wil- n zur Vollendung ſeines Werkes: ſo allein kann ſie bſtlos getan werden als gemeinſames Tun, ſo ſchafft Gemeinſchaft in gleichem Dienſt; ſo bleibt ſie unab- ngig vom augenblicklichen äußeren Erfolg. So nches Saatkorn braucht lange, ehe es ans Licht kommt d zur Frucht reift. Aber gelegt muß es werden. In ſer Unterordnung unter Gottes Wirken überwindet an auch Zeiten unerfreulicher, ſcheinbar unfruchtbarer ühe und tut auch ſolche Arbeit treu. Darin aber liegt n weiterer Segen: es reift der Menſch an ſeiner Arbeit. Das aber iſt Segen nicht bloß für ihn ſelbſt, ſondern auch für das Ganze, dem der Zuwachs gereifter, wertvoller Menſchen zugute kommt.

Arbeitserfüllung von Gottes Willen und Werk: das bindet innerlich zuſammen mit denen, die in gleichem Dienſt und Werk geſtanden haben; mit den vergangenen Geſchlechtern, die den Grund gelegt, die uns ein gutes Erbe hinterlaſſen haben. Es macht beſcheiden und dankbar gegen ſie und ihre Treue. Es bindet aber auch zuſammen mit den kommenden Geſchlechtern, denen wir das Vätererbe unvermindert, ja reicher und vollkommener weiterzugeben ſchuldig ſind. Dieſe Verantwortung tragen wir vor Gott. Und da wir in ſeinem Dienſt ſtehen, von ihm die Aufgabe, von ihm die Kräfte, von ihm das Gelingen empfangen, ſo macht uns dieſe hohe Auffaſſung von der Arbeit demütig gegen ihn, von dem aller Segen kommt, demütig gegen ihn, der da ſegnet, auch wo wir irren oder fehlen.

Arbeit als Gottesauftrag und Gottesdienſt: das beſeitigt auch die törichte Selbſtüberhebung der verſchiedenen Arbeitsſtände und -klaſſen. Nicht, was wir arbeiten, ſondern wie wir unſere Pflicht tun, das gibt Wert und Würde. Das weckt auch den ernſten Willen, den anderen beſſere Bedingungen ihrer Arbeit zu ſchaffen, daß ſie, ihres Lohnes froh, mit Freuden ihren Dienſt tun können.

Baumblüte.

Es wogt ein Meer von jungen Blüten;
In einem Farbenrauſch erglühten
Die zarten an den grünen Zweigen,
Und Düfte in die Lüfte ſteigen.

Auf allen Wegen, allen Stegen
Sieht man dem Blütenlenz entgegen
Ein ganzes Heer von Pilgern ziehen,
Die ihrer grauen Stadt entfliehen.

Der Städter, der Natur nicht nahe,
Voll Sehnſucht, daß er Duft empfahe,
Erklärt: „Das muß ich auch mal ſehen,
Ich will mal in die Baumblüt' gehen!"

Schon lange vorher hingewieſen
Ward man zu Blütenparadieſen
Und findet, wenn den Weg man machte,
Dann alles ſo, wie man ſich's dachte.

Zu Pfirſichblüten und zu Kirſchen
Kann ſtaunend man heran ſich pirſchen
Und von den andern Pilgerſcharen,
Was einſt ein Apfel wird, erfahren.

Es iſt ein wunderbar Erleben,
Sich der Natur ſo hinzugeben,
Ein ſtrenger ſelbſt und kühler Richter,
Hier ſchwärmet er, hier wird er Dichter.

Hier packt ihn der Begeiſt'rung Welle,
Und hier entſcheidet er ſich ſchnelle:
„Ich will, eh' Abendſchatten ſinken,
Das Wohl des Mais in Maiwein trinken!"

Und all die bunten Blütenprächte,
Er ſieht ſie noch im Traum der Nächte —
So iſt das, wenn im Mai, im frühen,
Die Bäume draußen wieder blühen!

Das ewig neue Blütenwunder.

Wochenlang haben wir gewartet auf die erſten grünen Spitzen an den Sträuchern, wir haben uns gefreut an den dicken Knoſpen der Bäume und daran, wie die Erde aufbrach und die erſten Triebe ſich den Weg zum Licht bahnten. Mit unendlicher Liebe und Aufmerkſamkeit haben wir jeden Schritt, den die Natur zu ihrer Wiedergeburt tat, verfolgt, wir konnten es faſt nicht erwarten, daß die erſten Blüten der Scylla ihre blauen Augen aufſchlugen. Dann plötzlich ging es mit Rieſenſchritten vorwärts. Jede Pflanze wetteiferte mit der anderen, alle wollten den Frühling begrüßen. Die gelben Blüten der Forſythien hüllten ihre noch kahlen Zweige wie mit einem Sternenmantel ein, die grünen Schwertblätter der Oſterglocken öffneten ſich und gaben den hellgelben Blüten den Weg frei; immer größer wurde die Auswahl, man mußte ſchon ſeine Aufmerkſamkeit teilen, konnte nicht mehr jedem einzelnen die gebührende Achtung ſchenken. Dann aber hatten wir wieder einen neuen Liebling: den Pfirſichbaum, deſſen Knoſpen immer ſtärker ſchwollen und uns das erſte Blütenwunder verſprachen.

Eines Morgens war es plötzlich ſo weit. Die kleinen roſa Blüten hatten ſich geöffnet, inmitten der anderen Obſtbäume im Garten ſahen wir die bunten Flecke der Pfirſichbäume, und nun wußten wir, daß wir uns für das größte Wunder der Natur rüſten mußten: die Baumblüte ſetzte ein. Faſt haben wir jede einzelne Blüte in ihrer Entwicklung verfolgt, wir rieten, an welchem Tage das Wunder geſchehen würde, und doch ſind wir alle wieder überraſcht worden, als eines Tages die Kirſchbäume ihr Feſtkleid angezogen hatten. Wie mit Schnee bedeckt ſind die Gärten, ſo dicht ſitzen die Blüten an den Zweigen, und wenn wir unter den Kirſchbäumen entlanggehen, dann kommt es uns vor, als wenn wir durch einen weiß-grünen Laubengang wandeln.

Wie verſchieden die Menſchen ſind, zeigt ſich ſchon in einer Familie. Jeder läßt ſich anders beeindrucken. Während der eine — auch ohne Obſtwein — wie in einem Rauſch umhergeht, ſo beglückt ihn das Blütenwunder, prüft der andere mit praktiſchem Verſtand und viel Optimismus den Blütenſtand und berechnet danach, wie reich die Obſternte ausfallen wird. Der Zweifler dagegen rechnet ihm vor, was bis dahin noch geſchehen kann — Regen, Hagelſchlag und andere Zwiſchenfälle —, und daß er daher nicht ſo viele Körbe für die Kirſchen, Birnen und Äpfel bereitzuſtellen braucht. Es ſoll ſogar Menſchen geben, die die Blüten überhaupt nicht beachten — aber das kann man ſich kaum vorſtellen, denn nach einem langen Winter und einem rauhen Übergang zum Frühling muß ja jeder Menſch jubeln und den Glauben an den Lenz wiederbekommen, wenn er das weiße Blütenmeer ſieht. Mehr noch als das Grünen der Bäume, mehr noch als die Wärme der erſten Sonnenſtrahlen iſt die Baumblüte das eindrucksvollſte Zeichen, daß die Natur wiedererwacht iſt und ſich rüſtet für das Wachſen und Reifen zum Sommer, dem Höhepunkt des Jahres.

Der „beſte Hund der Welt".

Auf der Welt-Hundeausſtellung in Frankfurt am Main wurde dieſer engliſche „Cocker ſpaniel mit langen Watſchelohren" zum „beſten Hund der Welt" erklärt und erhielt den Preis des Führers.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

4) (Nachdruck verboten.)

André Chantal — tja. Man ſoll ja von den Toten Gutes ſagen, aber du warſt ein ziemlicher Saukerl, hantal, darüber wollen wir uns ganz klar ſein, mein reund!

Du haſt viel Talent für deinen Beruf gehabt, ſehr el Talent, du warſt ein wundervoller Spürhund, viel- cht hat es nie einen beſſeren gegeben, von Marokko s Tunis — aber ich möchte deine Methoden nicht haben, waren mir ein bißchen zu — radikal, ſagen wir höflich dikal.

Und zu den Kollegen warſt du, daß man dir hätte undenlang gegen den Kürbis trommeln mögen, Chantal! So was von Streberei und Katzbuckeln nach oben d Treten nach unten!

Und was haſt du nun gehabt davon — ein Stückchen lei im Herzmuskel, direkt unterhalb der Stelle, wo der te Ausläufer des Ordensbändchen liegt.

Das iſt alles, es iſt nicht viel, aber es war genug r dich.

Was wird aus der Sondermiſſion, von der du ſo el Andeutungen gemacht haſt? — Dienſtgeheimnis eibt natürlich unter uns.

Aber wenn du auch ein Saukerl geweſen biſt, Chantal und ein Streber, und noch einiges andere, was ich cht gern ſagen will, weil du tot biſt, und man von den ten nur Gutes ſagen ſoll —; alſo trotz alledem werden ir's herausbekommen, wer dich um die Ecke gebracht t — ſchon, damit du mir ſpäter einmal, wenn ich auch geſchrammt bin, nicht irgendwo da oben mit deinem rfluchten ironiſchen Lächeln ſagen kannſt: „Na ja, hätt' mir ja denken können, — wenn ich mal weg bin, eiben nur noch Stümper in Biskra übrig."

Dies iſt der Nachruf, den der Kommiſſar Marcel irvain ſeinem ermordeten Kollegen André Chantal hält, d er iſt gerade lang genug geweſen, denn jetzt tritt . Bertrand ins Zimmer und nickt ihm zu.

„Ich denke, ſie iſt ſo weit", meldet er leiſe. „Aber cht länger als ein paar Minuten, Sirvain."

Im Nebenzimmer ſitzt Frau Agneſina Chantal noch mer in der gleichen Haltung im gleichen Seſſel.

Sie hat nicht geweint, denkt Sirvain. Schlimm für ſie. Hoffentlich kommt es noch. Es iſt ſo viel beſſer für die Weiber, wenn ſie ihren Schmerz hinausſchwemmen können. Sie iſt übrigens wirklich eine reizende Frau, da hat der dicke Doktor ſchon recht. Man hätte lieber über andere Dinge mit ihr geſprochen. Aber Dienſt iſt Dienſt.

„Madame, es tut mir außerordentlich leid, Sie behelligen zu müſſen, aber ich kann nicht anders."

Das blaſſe, ſchmale Geſicht hebt ſich nicht.

Die faſt unnatürlich langen dunklen Wimpern verbergen den Blick.

Agneſina Chantal trägt ein hellblaues Kleid ohne Ärmel, ſie iſt gepudert und parfümiert, ſogar ein klein wenig zu ſtark parfümiert.

Sirvain ſieht, daß das Kleid neu iſt.

Auch die Schuhe.

Sie hat ſich ſchön gemacht, heute abend.

Für wen? Für ihren Mann?

Er weiß nicht viel über die Ehe des toten Kollegen — Chantal hat von ſeiner Frau mit der ſelbſtbewußten Eitelkeit geſprochen, die nun einmal der Grundzug ſeines Weſens war — er konnte ſich immer nur ſelbſt als den Mittelpunkt der Welt vorſtellen.

Wenn man ihn hörte, reichte ihm ſeine Frau das Eſſen kniend.

Ich muß mit dem Vater reden, denkt Sirvain. Das heißt — wenn es dann noch nötig iſt. Man wird ja ſehen.

Agneſina Chantals Vater, Giovanni Roſſi, hat ein großes Geſchäft in Biskra, nur eine Filiale, das Mutterhaus iſt in Algier.

„Madame — ich nehme an, es fällt Ihnen ſchwer, die Dinge, die ſich ereignet haben, im Zuſammenhang zu erzählen — ich werde fragen, und Sie antworten ganz kurz, nicht wahr? Alſo — waren Sie allein, als Ihr Mann plötzlich nach Hauſe kam?"

„Ja", ſagt Aneſina Chantal, und es dauert mehrere Sekunden, bis dieſes Ja ſich matt und tonlos hervorquält.

„Es war ſonſt niemand im Haus?" fährt Sirvain eindringlich fort.

„Niemand."

„Haben Sie kein Mädchen?"

„Ja. Sie iſt in Batna, ſeit vorgeſtern. Zum Beſuch bei ihren Eltern."

„Alſo Ihr Mann kam nach Hauſe — was iſt dann geſchehen?" Endloſe Pauſe.

Die junge Frau ſieht aus wie eine Heilige, denkt Sirvain ſehr gegen ſeinen Willen.

Morgen wird man Chantal begraben, noch vor Mittag, ſo etwas muß ſchnell gehen in den heißen Ländern, man wird ihr die Hand drücken, ſie hat ſich beſtimmt Witwenkleidung beſorgt, die ihr ſicher ausgezeichnet ſteht — ein langer, ſchwarzer Schleier — es iſt ein ziemlich verrücktes Durcheinander von Gedanken, der Kommiſſar ärgert ſich über ſich ſelbſt.

„Was iſt dann geſchehen?" wiederholt er ſchärfer.

Agneſina Chantal hebt den Kopf, ſie ſieht ihn an, und trotzdem ſcheint es, als hätten ihre Augen keinen Blick.

Sie beginnt zu ſprechen, langſam, abgezirkelte Sätze, in einem hohen jungmädchenhaften Ton, ihr Franzöſiſch hat ziemlich ſtarken italieniſchen Akzent.

„André iſt nach Hauſe gekommen, er war ſchlechter Laune und zankte mit mir. Ich gab ihm eine Antwort, über die er ſich ärgerte, und er warf eine Vaſe in Scherben. Ich hatte die Vaſe ſehr gern", fügt ſie hinzu, mit einem kleinen klagenden Unterton, der Sirvain völlig konſterniert.

Hat ſie den Verſtand verloren?

Ihre Augen wandern ruhelos, während ſie weiterſpricht.

„Ich bücke mich und will die Scherben aufheben, da kracht es, und wie ich mich aufrichte, fällt André um, es iſt Rauch im Zimmer, und André —"

Sie macht eine zuckende Bewegung, ihre Mundwinkel krümmen ſich nach unten, plötzlich ſieht ſie zehn Jahre älter aus.

„Sie haben nicht geſehen, wer den Schuß abgegeben hat?" fragt Sirvain leiſe.

„Nein."

„Kann man denn ſo ohne weiteres zu Ihnen ins Haus — ich meine — ohne zu klingeln?"

„Er hat die Tür offen gelaſſen", ſagt Agneſina Chantal raſch. „Als er kam, hat er die Tür offen gelaſſen. Ich habe ihm gleich geſagt, warum machſt du die Tür nicht zu, André —"

Der Kommiſſar ſieht die junge Frau an, als ſei ſie ein ſeltſames Tier hinter Gittern.

Das meiſte, was ſie ſagt, klingt wie eine eingelernte Lektion — und der Reſt iſt ganz einfach verrückt.

„Worüber", fragt er ſchließlich, „worüber entſtand denn der Streit zwiſchen Ihnen und Ihrem Mann?"

Agneſina Chantal denkt angeſtrengt nach.

„Ich weiß es nicht mehr", ſagt ſie erſtaunt. „Heilige Madonna — ich weiß es nicht mehr."

(Fortſetzung folgt.)

Litauiſche Täuſchungsmanöver.

Der Präſident des Memeldirektoriums treibt falſches Spiel.

Nach einer Meldung der Litauiſchen Telegraphenagentur hat der Präſident des Memeldirektoriums, Bruwelaitis, dem Alterspräſidenten des Memelländiſchen Landtages ein Schreiben zugeſandt, in dem er ihn auffordert, mit den Mehrheitsparteien Fühlung zu nehmen und Vorſchläge für eine Erweiterung bzw. Umbildung des Direktoriums in der Weiſe zu unterbreiten, daß die Mehrheitsparteien im Direktorium Bruwelaitis drei von fünf Sitzen erhalten.

Der Zweck dieſes Schrittes liegt klar auf der Hand. Bruwelaitis beabſichtigt, den Signatarmächten gegenüber den guten Willen zu dokumentieren und ſie darüber hinwegzutäuſchen, daß zu einem Direktorium nach dem Willen der Mehrheitsparteien in erſter Linie der Präſident als der maßgebende Mann aus einer dieſer Parteien kommen muß, und daß nicht Bruwelaitis als Führer der Litauiſchen Schützen für dieſen Poſten in Frage kommen kann. Es iſt eine unerhörte Zumutung, von den Abgeordneten des Landtages zu verlangen, daß ſie dem Mann das Vertrauen ausſprechen ſollen, der mit ſeinen Parteigängern in ſo unerhörter Weiſe die Arbeiten des Landtages ſabotiert hat.

*

Das Manöver des Herrn Bruwelaitis darf den Signatarmächten nicht verborgen bleiben. Sie werden bei Prüfung der Verhältniſſe feſtſtellen müſſen, daß ein Ausweg, wie ihn Bruwelaitis verſucht, durchaus nicht dem Willen der memelländiſchen Bevölkerung und dem Memelſtatut entſpricht.

Im übrigen ſetzt das litauiſche Direktorium die Reihe ſeiner Vertragsbrüche fort. Es hat nicht allein die ohnehin niedrigen Beamtengehälter, ſondern auch die Kriegsbeſchädigtenrente gekürzt.

Litauiſche Abſage an die Memelgarantie.

Der Schritt Englands, Frankreichs und Italiens zurückgewieſen.

Die Litauiſche Telegraphenagentur meldet aus Kowno, daß der litauiſche Außenminiſter am 2. Mai dieſes Jahres den Kownoer Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens die Antwort der litauiſchen Regierung auf die am 19. April 1935 erfolgten Vorſtellungen der Signatarmächte der Memelkonvention überreicht habe. Aus dem Inhalt der litauiſchen Antwort iſt noch nichts Näheres bekannt, es heißt jedoch, daß die litauiſche Regierung alle Einwände der Signatarmächte als nicht im Einklang mit der tatſächlichen Lage im Memelgebiet ſtehend zurückweiſe.

*

Die Litauiſche Telegraphenagentur meldet weiter, daß der Alterspräſident des memelländiſchen Landtages, Hilpert, den an ihn gerichteten Vorſchlag des Präſidenten des Direktoriums, Bruwelaitis, auf Beteiligung an der Umbildung des Direktoriums abgelehnt habe.

Im Büro überfallen und erſchoſſen.

Raubmord an einem Großkaufmann.

In Gleiwitz wurde der Inhaber einer Getreidefirma, der 45jährige Großkaufmann Leo Berger, in ſeinem Büro von einigen Banditen überfallen und ermordet. Die Täter raubten einen großen Teil der Monatseinnahmen, die gerade bei der Landkundſchaft einkaſſiert worden waren.

Das Perſonal des Großkaufmannes war abends damit im Büro beſchäftigt, die Monatsabrechnung zu machen. Der Inhaber überprüfte gerade zuſammen mit zwei Kontoriſtinnen die eingegangenen Gelder, die auf dem Tiſch in Banknoten zu 100, 50 und 20 Mark aufgeſtapelt waren. Plötzlich wurde die Bürotür aufgeriſſen und drei Männer riefen dem Kaufmann etwas zu. Faſt im gleichen Augenblick gab einer der Banditen, ein etwa 35 Jahre alter Mann, einen Schuß auf den Firmeninhaber ab, der dieſen auf der Stelle tötete. **Während die Kontoriſtinnen vor Schreck wie gelähmt waren, rafften die Räuber die aufgeſtapelten Banknoten zuſammen und flüchteten unerkannt. Vom Regierungspräſidenten in Oppeln iſt für die Aufklärung** des Verbrechens eine Belohnung von 1000 Mark ausgeſetzt worden.

Rieſenbrand äſchert 3000 Häuſer ein. Die chineſiſche Großſtadt Hankau wurde von einem Großfeuer heimgeſucht, das ein dichtbevölkertes Gebiet von insgeſamt 2½ Quadratkilometer vollkommen zerſtörte. 3000 Häuſer ſind niedergebrannt. Elf Menſchen fanden den Tod in den Flammen. Zehntauſende ſind obdachlos.

Sport.

Zum fünften Male verteidigt Eder ſeinen Europatitel.

Einer unſerer fleißigſten Boxer iſt der Europameiſter im Weltergewicht, Guſtav Eder-Köln. Es iſt noch kein Jahr her, daß er ſeinen Titel in einem wunderſchönen Kampf gegen den Belgier Neſtor Charlier in der Berliner Bockbrauerei errang. Inzwiſchen hat er bereits viermal ſeine Krone mit Erfolg verteidigt, einmal kämpfte er unentſchieden, dreimal ging er als hoher Sieger hervor. Im Kampf gegen den Dänen Aggerholm benötigte er nicht einmal zwei Runden, um ſeinen Gegner zu erledigen. Tatſache iſt jedenfalls, daß es für Eder kaum noch einen gleichwertigen Gegner in ſeiner Gewichtsklaſſe in Europa gibt. In einem Sinne iſt das natürlich erfreulich, aber was iſt ein Berufsboxer ohne Kämpfe mit gleichwertigen Gegnern? Aber Eders Pläne gehen ſchon viel weiter. Er ſtrebt mit allen Mitteln danach, einen Titelkampf mit dem Weltmeiſter im Mittelgewicht, Marcel Thil, zu bekommen. Es iſt gar nicht ausgeſchloſſen, daß dieſe erſte Weltmeiſterſchaft auf deutſchem Boden in der Hamburger Hanſeatenhalle ſtattfinden wird.

Um aber in Form zu bleiben, verteidigt Eder inzwiſchen noch einmal am kommenden Sonntag in Dortmund ſeinen Weltergewichtstitel gegen den öſterreichiſchen Meiſter Blaho, deſſen Herausforderung von der Internationalen Boxunion anerkannt worden iſt. Der Öſterreicher, der im vorigen Jahre von Aggerholm beſiegt wurde, hat Siege über Czirſon und Neſzger in ſeinem Rekord. Daß er Eder ernſtlich gefährden wird, glauben wir nicht. — Im Rahmenprogramm ragt der Kampf um die Deutſche Mittelgewichtsmeiſterſchaft zwiſchen Bölk und Beſſelmann hervor. Bereits im vorigen Jahr konnte Beſſelmann ſeinen Gegner nach Punkten ſchlagen, daß es diesmal umgekehrt werden wird, iſt kaum anzunehmen. Allerdings kann die ſchwere Rechte Bölks die Papierform über den Haufen werfen, die Rechte, mit der er ſogar ſchon Meiſter Eder auf die Bretter ſetzte.

Zum Deutſchlandflug 1935 ſind insgeſamt 28 Verbandsmeldungen abgegeben worden; es werden 161 Maſchinen am 28. Mai in Berlin-Tempelhof ſtarten.

Hellas-Magdeburg trug auf ſeiner Auslandsreiſe beim SV. Kolmar (Elſaß) einige Wettkämpfe aus. Die Deutſchen gewannen das Waſſerballſpiel mit 9:3 und zwei Staffeln; ferner ſiegte Schumburg über 100 Meter Rücken in 1:08,6 und Heins über die gleiche Strecke in der Bruſtlage in 1:10,0 Min.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk
Muttertag 1935

Zum Muttertag am 12. Mai
wurde die obige Plakette geſchaffen. Die Holzplakette mit dem Dürerbild wird in einer Haus- und Straßenſammlung verkauft werden.

Berlins Studenten ſchlugen Königsberg. In der ſchlußrunde um die Fußballmeiſterſchaft der Hochſchu ſtanden ſich in der Reichshauptſtadt die Mannſchaften Berlin und Königsberg gegenüber. Sicherer Sieger Berlin mit 5:2 Toren, das damit in die Schlußrunde gerückt iſt.

Die erſten Nennungen der Italiener für das Avusrenn am 26. Mai ſind eingetroffen. Der „Rennſtall" Scuderia alpina hat drei neue Maſerati-Wagen mit den Fahre Etancelin, Zehender und Siena gemeldet. deutſcher Seite ſind vier Wagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz gemeldet worden. Auch für vorangehenden Motorradrennen ſind ſchon zahlreiche Nennu gen eingegangen. Die beſte deutſche Klaſſe wird ſich dar beteiligen.

Beim Verſuch eines Kindesraubes verhaftet.

Auf eine geradezu phantaſtiſche Weiſe glaubte 23jähriger junger Mann aus Rheydt, der erſt im gangenen Jahr aus dem Gefängnis entlaſſen wor war, ſich Geld verſchaffen zu können.

Als er ſich nach ſeiner Entlaſſung aus dem Gefäng in der Gegend von Löhne zwiſchen Bad Oeynhau und Herford umhertrieb, wollte er aus dem Schloß Gutsbeſitzers Baek das Kind des Beſitzers entführe um auf dieſe Weiſe 20 000 Mark zu erpreſſen.

Als er dann aber, um ſeinen Plan auszuführen, eines Abends auf die Veranda des Schloſſes und von dort auf das Dach kletterte, wurde er von dem Gutsbeſitzer beobachtet und angerufen.

Der Gutsbeſitzer ſchoß auf den geheimnisvollen E dringling, der jedoch zunächſt entfliehen konnte. Auf Flucht warf er einen vorbereiteten, mühſelig auf ei geſtohlenen Schreibmaſchine zuſammengeſtümperten E preſſerbrief fort, nachdem er ihn zerriſſen hatte. Schnitzel wurden jedoch von Polizeibeamten bei der folgung gefunden und wieder zuſammengeſetzt. Der halt des Briefes enthüllte den Plan des Entführe der ſogar mit der Tötung des Kindes gedroht ha falls er die geforderten 20 000 Mark nicht bekäme.

Den Nachforſchungen der Polizei gelang es ſehr ba den Erpreſſer feſtzunehmen, der auch eine Reihe v Einbrüchen eingeſtand.

Nah und Fern.

Ein eigenartiger Storchkampf ſpielte ſich in Worm ab. Auf einem Schornſtein kam es zwiſchen drei Störch zu einer heftigen Auseinanderſetzung, in deren Verla zwei der Langſchnäbel im Schornſtein verſchwanden. Meißel und Vorſchlaghammer wurde von Zuſchauern Loch in den Schornſtein gebrochen und die inzwiſchen ſchwarzen Störchen verwandelten Adebare befreit.

Im Schlafe ſechs Zähne verſchluckt. Einen tragiſch Unfall erlitt ein Bauer in dem hannoverſchen Gohlau. Er vergaß am Abend, ſein künſtliches Geb aus dem Mund zu nehmen. Im Schlaf rutſchte ihm ei Brücke mit ſechs Zähnen in die Speiſeröhre. Auch Ärzte konnte am andern Morgen die Zähne nicht herau bekommen und brachte ſeinen Patienten ins Krankenhau Da man auch dort nicht helfen konnte, überwies man d Bauern einer Klinik. Aber inzwiſchen hat der Patie noch eine Lungen- und Rippenfellentzündung hinz bekommen, ſo daß man um ſein Leben fürchten muß.

Flammenwerfer gegen Heuſchreckenplage. Das A wachſen der Heuſchreckenplage in zahlreichen ſpaniſchen Provinzen hat den Landwirtſchaftsminiſt veranlaßt, die Anwendung von Flammenwerfern i Kampf gegen die Heuſchreckenſchwärme und den Verſan großer Benzinmengen in die gefährdeten Gebiete anz ordnen. Auch in der Provinz Madrid ſind durch das U geziefer bereits große Schäden in den Weinpflanzungen angerichtet worden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Frank hat als Präſi dent der Akademie für Deutſches Recht die Leitun des Strafrechtsausſchuſſes dieſer Einrichtun ſelbſt übernommen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

5)

(Nachdruck verboten.)

In der Tür erſcheint Doktor Bertrand und ſieht Sirvain warnend an. Zögernd verabſchiedet ſich der Sirvain warnend an.

Zögernd verabſchiedet ſich der Kommiſſar, und die beiden Männer gehen wieder ins Nebenzimmer.

„Der Wagen muß gleich kommen", ſagt Bertrand. „Ich habe Dawud zur Station geſchickt. Da iſt er ſchon, glaube ich."

„Das iſt doch kein Wagen", ſagt Sirvain ärgerlich. „Das iſt ein Pferd, ein Reiter."

Es iſt übrigens wirklich ein Reiter, jetzt erkennt auch Bertrand die Hufſchläge.

Sirvain iſt ans Fenſter getreten.

„Es iſt Sergeant Dubois", ſagt er. „Nun werden wir gleich hören —"

Der Poliziſt ſpringt vom Gaul und läuft ins Haus. Als er eintritt, weiß Sirvain ſofort, daß er nichts Gutes zu melden hat.

Sein Geſicht iſt grau, zwei Knöpfe des Uniformrocks ſtehen offen, und der ganze Mann ſieht aus wie aus dem Waſſer gezogen.

„Wir haben ihn nicht", meldet er. „Mahmud iſt mit dem Pferd geſtürzt und hat ein Bein gebrochen."

„Ihr verdammten Kretins", ſagt Sirvain.

Sein ſonſt gutmütiges kleines Geſicht ſieht aus wie eine Gewitterwolke.

„Wir haben ihn dreißig Kilometer weit verfolgt", meldet der Mann weiter, ohne mit der Wimper zu zucken. „Als Mahmud fiel, habe ich auf den Mann geſchoſſen und auch getroffen. Der kommt nicht weit."

Bertrand macht eine plötzliche Bewegung.

„Was iſt denn, Doktor?"

„Nichts — ich dachte, ich hätte eben — nichts."

Dann ſieht er, daß Bertrand blaß geworden iſt, ſtutzt, horcht und reißt die Tür zum Nebenzimmer auf.

Agneſina Chantal liegt ohnmächtig auf der Schwelle, — ein Häufchen hellblaue Seide und ſchwarzes Haar.

Drittes Kapitel.

Endloſe Güterwagenkolonnen rattern durch endloſe grünbraune Flächen; nur komiſch, daß die Güterwagen ſo eine wiegende Bewegung haben, Wiege, Wiege, wie Kamele, durch die ganze verdammte Wüſte auf dieſen hartmäuligen Bieſtern, auf denen man ſo rumſchwebt.

Da iſt ein Geſicht mit einem weißen Bart, ein Geiergeſicht, das knarrt ein paar Worte und iſt dann wieder weg.

Wiege, Wiege — die ſtand auf dem Boden, zu Hauſe in Osnabrück, die Mutter zeigt ſie ſo gern, „da haſt du 'mal drin gelegen, Hein, mitunter kommt's mir ganz komiſch vor, daß du ſchon ein großer Junge biſt, beinah' ein Mann —"

Die blonden Haare der Mutter türmen ſich zu einer ſchweren Krone, wie die Kronen der Königinnen aus den Märchen, aber du biſt doch ſchon lange tot, Mutter — natürlich iſt ſie ſchon lange tot.

Wieder das Geiergeſicht, wieder die wiegende Bewegung.

Uskut, hat das Geiergeſicht geſagt, Uskut — Warum? Wieſo?

Das Geiergeſicht ſieht ganz ruhig und gelaſſen aus, er meint's nicht ſo, der alte Herr, ganz gemütlicher alter Herr, na ja doch, alter Herr. Melde mich gehorſamſt zur Stelle. Uskut hat er geſagt. Warum heulen die Hunde bloß ſo entſetzlich?

Siebenhundert Hunde heulen und einer pfeift, — — ich pfeife auf den ganzen Kram, nee, ich mach' das nicht mehr mit, ich kann nicht zwölf Stunden zuhören, wie Leute jammern und keinen Ausweg wiſſen, hatſchö!

Ich werd' ſchon ein Loch finden, Herr Geheimrat, die Welt iſt groß, und ich bin klein — Herrgott, das Geheul ſoll aufhören, da ſind ſie ſchon, die Hunde, da ſpringt es ſchon, beißt mich in die Schulter, das Vieh, au — verflucht.

Nehmt doch den Hund weg, er zerbeißt mir ja die ganze Schulter, ſteht nicht 'rum und grinſt, ihr verdammten Kaffern.

Die Hundebiſſe ſchmerzen, daß es zum Tollwerden iſt, der Himmel klafft auseinander, Wolkenfetzen wirbeln, ein glühender Atem ſtreicht vorüber, gefoltert wie auf dem Roſt reißt Holfreter die Augen auf und ſtarrt in tiefes, ſattes, ſtrahlendes Blau.

Himmelsblau.

Heiß. Schmerzen.

Wonach — riecht das hier.

Kamel. Kamele.

Darum — ſchaukelt es auch ſo.

„Er iſt wach", ſagt eine heiſere Stimme auf Arabiſ

Wach, wach — Holfreter ſpielt mit dem Wort un kann nichts damit anfangen.

Wach — — —

Was iſt denn eigentlich los?

Dann ſieht er, daß er auf einer wollenen Decke lieg die ſchaukelt, rechts geht ein Kamel und links, auf jede ſitzt ein Kerl, ſie haben mich alſo doch, denkt er, und bleib ganz gelaſſen dabei — na, wenn ſchon — dann fällt ih plötzlich ein, warum ſie ihn nicht haben dürfen, und bäumt ſich hoch und will hinausſpringen aus de ſchaukelnden Sänfte, die ihn trägt — etwas reißt entzwei iſt es ſein Körper? — er ſpürt einen kochenden, ganz un erträglichen Schmerz und ſieht, wie das ſtrahlende Bla über ihm ſchwarz wird und kreiſt — —

*

Wieder zerreißt der Himmel, und die Welt iſt müd zum Sterben, ganz ſanft und weich, — das iſt ein Zel hier, und jemand ſingt leiſe, und irgendein Inſtrumen zirpt dazu, es ſind immer dieſelben Töne, — Mädchenſtimme.

Ein Mädchen ſingt.

Da ſitzt's ja, — kleines Ding, was für'n mächtige Wuſchelhaar, bräunlich — und helle Augen, gibt's denn das?

Sitzt da und ſingt mit einem weichen Stimmchen — jetzt hat ſie gemerkt, daß man ſich bewegt hat und hört auf — ſteht auf und kommt heran und fragt was.

Die Worte kommen von weit, weit her — was hat ſie geſagt?

Iſt ja ſo gleichgültig.

Sieh mal an, Augen hat das Mädel — ganz große Mandelaugen, aber hell — hell, nicht ſchwarz.

Holfreters Blick ruht aus auf den hellen Augen in dem runden, ſanftbraunen Jungmädchengeſicht.

Alles kommt von weit her, der Klang ihrer Stimme und der dumpfe, leiſe, vibrierende Schmerz — und die eigenen Gedanken.

Aber dieſes Geſichtchen da iſt nah, und ſo ſtark und alle Glieder durchfließend iſt der Anblick, daß Holfreter lächelt und beſchließt, zu leben.

Da dies nun abgemacht iſt, ſchläft er wieder ein, feſt und ohne alle Träume.

(Fortſetzung folgt.)

Königsberg. In der
eiſterſchaft der Hochſchu
ſtadt die Mannſchaften
er. Sicherer Sieger
it in die Schlußrunde

aliener für das Avusren
r „Rennſtall" Scuderia
i-Wagen mit den Fahr
Siena gemeldet.
er Auto-Union und
det worden. Auch für
nd ſchon zahlreiche Renn
tſche Klaſſe wird ſich da

es Kindesraube
ſtet.

aſtiſche Weiſe glaubte
Rheydt, der erſt im
efängnis entlaſſen wor
önnen.
laſſung aus dem Gefäng
zwiſchen Bad Oeynhau
te er aus dem Schloß
es Beſitzers entführ
rk zu erpreſſen.
nen Plan auszuführen
da des Schloſſes und von
wurde er von dem Guts
ind angerufen.
den geheimnisvollen
entfliehen konnte. Auf
iteten, mühſelig auf ein
ſammengeſtümperten
er ihn zerriſſen hatte.
olizeibeamten bei der
zuſammengeſetzt. Der
en Plan des Entführ
des Kindes gedroht ha
0 Mark nicht bekäme.
Polizei gelang es ſehr ba
der auch eine Reihe

Fern.

pf ſpielte ſich in Worm
es zwiſchen drei Störch
ſetzung, in deren Verla
rnſtein verſchwanden.
wurde von Zuſchauern
hen und die inzwiſchen
en Adebare befreit.
erſchluckt. Einen tragiſch
dem hannoverſchen
end, ſein künſtliches Geb
m Schlaf rutſchte ihm ei
die Speiſeröhre. Auch
n die Zähne nicht heraus
atienten ins Krankenhau
konnte, überwies man
zwiſchen hat der Patie
penfellentzündung hinz
Leben fürchten muß.
uſchreckenplage. Das
in zahlreichen ſpan
n Landwirtſchaftsmini
on Flammenwerfern
hwärme und den Verſa
efährdeten Gebiete anz
Madrid ſind durch das
in den Weinpflanzungen

richten.

. Frank hat als Prä
hes Recht die Leitun
iſſes dieſer Einrichtun

ſere Stimme auf Arabiſ
ſpielt mit dem Wort un

s?
einer wollenen Decke lieg
mel und links, auf jeden
doch, denkt er, und bleib
n ſchon — dann fällt ihn
cht haben dürfen, und
hinausſpringen aus de
gt — etwas reißt entzwe
einen kochenden, ganz un
wie das ſtrahlende Bla
iſt — —

l, und die Welt iſt müd
weich, — das iſt ein Zel
nd irgendein Inſtrumen
elben Töne, — Mädchen

ing, was für'n mächtige
helle Augen, gibt's denn

m weichen Stimmchen —
bewegt hat und hört auf
d fragt was.
it, weit her — was hat ſie

as Mädel — ganz groß
nicht ſchwarz.
auf den hellen Augen in
gmädchengeſicht.
der Klang ihrer Stimme
nde Schmerz — und die

iſt nah, und ſo ſtark und
er Anblick, daß Holfreter

ſchläft er wieder ein, feſt

folgt.)

Berlin. Die Regierung der Vereinigten aten hat vor einigen Tagen der Reichsregierung teilt, daß ſie den Wunſch hat, den zum 14. Oktober ablaufenden Freundſchafts- und Handels- trag zu verlängern, aber mit der Maßgabe, daß el 7 dieſes Vertrages einfach geſtrichen wird. el 7 behandelt die Meiſtbegünſtigung. Es iſt anzu- en, daß die Reichsregierung grundſätzlich mit dem hlag der Vereinigten Staaten einverſtanden ſein

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing heute g unter dem üblichen Zeremoniell den neuen König- bulgariſchen Geſandten, Herrn Dr. Chriſtoff, zur egennahme ſeines Beglaubigungsſchreibens.

Berlin. Der 22jährige Paul Sternkiker, der am April einen ausländiſchen Delegierten zum Inter- nalen Filmkongreß in gröblichſter Weiſe eidigt und damit das Anſehen des Reiches auf ſchwerſte gefährdet hat, wurde von der Polizei in t genommen. Dieſes Beiſpiel zeigt, daß der nalſozialiſtiſche Staat gewillt iſt, die als Gäſte im en Reich weilenden Ausländer gegen jegliche Be- gung mit allen Mitteln zu ſchützen.

Nürnberg. Am Sonntag, dem 12. Mai, wird in Nürn- in der Norishalle die Ausſtellung „Deutſche lksheilkunde" durch den Gauleiter Julius icher eröffnet. Vom 20. bis 26. Mai findet anläßlich Reichstagung der Deutſchen Volksheilbewegung eine woche ſtatt, in der Vorträge über die wichtigſten ete der deutſchen Volksheilkunde gehalten werden.

Deutſches Reiſeflugzeug vermißt.

Ein Reiſeflugzeug des Muſters Junkers W 34, das einigen Fluggäſten, darunter einer Frau und einem e, am 30. April von Böblingen bei Stutt- t nach Breslau abgeflogen war, iſt ſeitdem ver- unden. Trotz aller Nachforſchungen iſt es bisher gelungen, etwas über den Verbleib des Flugzeugs ſeiner Inſaſſen zu erfahren. Nachdem alle Ermitt- gen auf deutſchem Boden ergebnislos waren, iſt Ver- ung mit tſchechoſlowakiſchen und polni- n Behörden aufgenommen worden. Bis zum enblick haben jedoch auch die dankenswerterweiſe von zuſtändigen Behörden dieſer Länder angeſtellten Nach- ſchungen zu keinem Ergebnis geführt.

Hinweiſe, die für die Suche nach dem vermißten Flug- von Bedeutung ſind, werden an die Preſſeſtelle des hsluftfahrtminiſteriums erbeten.

ommuniſtenaufſtand auf den Philippinen.

biliſierung der amerikaniſchen Streitkräfte — Moskaus Werk.

Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, iſt uf den Philippinen zu einem blutigen Aufſtand kommuniſtiſch eingeſtellten Einge- enenpartei der Sakdaliſtas gekommen. Der rikaniſche Generalgouverneur der Philippinen hat auf nd der polizeilichen Berichte über den Umfang der muniſtiſchen Aufruhrbewegung für ſämtliche ameri- iſche Streitkräfte den Alarmzuſtand befohlen. Hauptſtadt Manila iſt von einem dichten Polizei- und itärkordon umgeben worden, um einen Marſch der ellen auf Manila zu vereiteln.

Die Sakdaliſtas haben den Aufſtand mit ſyſtematiſchen erfällen auf die nur ſchwach beſetzten Polizei- ionen begonnen, die meiſt von eingeborenen iziſten unter Führung weniger Weißer beſetzt ſind. einigen Orten ſind dieſe Überfälle geglückt, in anderen der wurden die Angreifer mit ſchweren Verluſten zu- geſchlagen. In Cabuyao in der Provinz Laguna es zu einem heftigen, ſtundenlangen Kampf, als die daliſtas morgens um 8 Uhr die dortige Polizeiſtation nen wollten.

Die Poliziſten hatten ſich aber, nachdem ſie rechtzeitig warnt worden waren, in der Station verbarri- diert und empfingen die Angreifer mit raſendem Maſchinengewehrfeuer.

Sakdaliſtas wurden getötet. Viele wurden ſo ſchwer letzt, daß ſie im Sterben liegen. Der Angriff wurde lgreich abgeſchlagen und kein einziger Poliziſt getötet. Straße, die zur Polizeiſtation führt und auf der Angriff vorgetragen wurde, ſah wie ein Schlachtfeld einem Straßenkampf aus und war beſät von Toten, rbenden und Verwundeten. Die ganze Provinz una befindet ſich im Aufſtand, der durch zahlloſe Sow- genten geſchürt, auch unter den Peonen um ſich greift. In der Provinz Bulacan ſind ähnliche Kämpfe zu zeichnen, wenn auch nicht mit ſo vielen Todesopfern. r griffen 70 gutbewaffnete Sakdaliſtas die kleine Stadt ildefonſo an. Es gelang ihnen durch überraſchendes gehen, die dortigen Poliziſten gefangenzunehmen die ſtädtiſchen Gebäude zu beſetzen. Später wurden ſtärkungen der Landespolizei eingeſetzt, die die Lage derherſtellten, die gefangenen Poliziſten befreiten und Aufſtändiſchen in die Flucht ſchlugen.

Wagenborgs Bilderdienſt.

Straßenanſicht aus Manila.

In Cavite nahmen die Kämpfe vorübergehend den Charakter einer richtigen Revolution an. Etwa 1000 Sakdaliſtas griffen überraſchend die Stadt an, nahmen den Gouverneur Samonte gefangen und entführten ihn als Geiſel.

Im Laufe der Nacht wurden amerikaniſche Marineſoldaten herbeigeholt, die die Stadt nach heftigem Kampf wieder entſetzten.

Der Aufſtand der Sakdaliſtas ſtellt die amerikaniſche Verwaltung der Inſel Luzon vor eine ſehr ſchwere Aufgabe. Da der Aufſtand weitverzweigt iſt und in einigen Provinzen feſten Fuß gefaßt hat, iſt eine ſyſtematiſche Bekämpfung infolge der ſchwachen Militär- und Polizeiſtreitkräfte bisher unmöglich geweſen. Wahrſcheinlich müſſen Verſtärkungen aus anderen Teilen der Inſelgruppe herangeholt werden. Man rechnet mit weiteren blutigen Kämpfen zwiſchen Aufſtändiſchen und der bewaffneten Macht. Als Führer des Aufruhrs gilt der kommuniſtiſche Abgeordnete Untivero, der in engen Beziehungen zu Moskau ſteht.

*

In philippiniſchen Nationaliſtenkreiſen hat der kommuniſtiſche Aufruhr peinliches Aufſehen erregt, da er in eine Zeit fällt, wo den Philippinen aus Waſhington bedeutungsvolle Zuſagen gemacht worden ſind und in einer Reihe von Jahren die völlige Unabhängigkeit in Ausſicht geſtellt worden iſt. Man fragt ſich, ob eine unabhängige philippiniſche Regierung in der Lage ſein wird, der kommuniſtiſchen Gefahr wirkſam zu begegnen. Würde dies nicht der Fall ſein, würde die Gefahr eines japaniſchen Eingreifens aufkommen, und die nach 300 Jahren ſpaniſcher Kolonialherrſchaft und 40 Jahren amerikaniſcher Oberhoheit mühſam erkämpfte Freiheit könnte an Japan verlorengehen.

Die aufſtändiſchen Sakdaliſtas haben nach einer offiziellen Mitteilung in der Nacht drei Städte in der Provinz beſetzt. In den blutigen Kämpfen haben die ſchwachen Polizeikräfte anſcheinend nur mit Mühe die Oberhand behalten.

Die Sakdaliſtas benutzen als Waffe hauptſächlich lange Meſſer, die beim Einbringen der Zuckerrohrernte gebraucht werden.

Sie tragen eine Art Uniform, die aus Khakihoſen, verſchiedenfarbigen Hemden und roten Armbinden beſteht. Ihr Eindringen in eine Stadt ſetzt die Bevölkerung in Angſt und Schrecken. Ehe die Aufſtändiſchen zum Sturm auf die Gebäude der Behörden anſetzen, ſchneiden ſie gewöhnlich alle Telephondrähte durch und legen den Verkehr lahm. In der Provinz Bulacan beſetzten die Sakdaliſtas die kleine Stadt San Ildefonſo, holten die amerikaniſche Rathausfahne nieder und hißten das Sakdaliſta-Banner. Einen Angriff auf die Hauptſtadt Manila ſelbſt fürchten die Behörden nicht. Im Notfall ſtehen in der Nähe der Hauptſtadt 8000 amerikaniſche Soldaten zur Unterſtützung der Polizeikräfte bereit.

Verſchiedene katholiſche Kirchenblätter beſchlagnahmt.

Verſchiedene katholiſche Kirchenblätter, die das Datum vom kommenden Sonntag, dem 5. Mai, tragen, darunter auch das Kirchenblatt für das Biſtum Berlin, mußten beſchlagnahmt werden, weil ſie einen Hirtenbrief der preußiſchen Biſchöfe zum Erziehungsſonntag veröffentlichen, der in einzelnen Wendungen eine untragbare Kritik an der Einrichtung des Landjahres enthält.

Ein ſicheres Verſteck

„Wenn meine Schweſter nur eben kann, zieht ſie meinen Mantel an. Wenn ich doch nur ein ſicheres Verſteck für ihn wüßte."

„Weiß ich. Bring' ihn ins Pfandhaus."

*

Der Schein trügt

Fritzchen ſoll über dieſes Thema einen Aufſatz ſchreiben. Der Schluß lautet: Aber es gibt auch Ausnahmen. Als meine Schweſter ihrem Verehrer neulich weismachen wollte, ſie wäre 22 Jahre alt, ſagte er: „Zeigen Sie mal Ihren Taufſchein; der trügt nicht."

Schweres Erdbeben in der Türkei.

Über 500 Todesopfer — 15 Dörfer völlig zerſtört.

In der türkiſchen Provinz Kars in der Nähe der ſowjetruſſiſchen Grenze ereignete ſich ein ſchweres Erdbeben. Ungefähr 15 Dörfer wurden zerſtört und bisher über 500 Tote feſtgeſtellt.

Mittelpunkt des Bebens war die kleine Stadt Gijor. Das heimgeſuchte Gebiet gleicht einem wüſten Chaos. Tauſende von Dorfbewohnern flüchteten mit Weib und Kind in die Berge, wo ſie frierend und hungernd im Freien kampieren müſſen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt über 1200. Die Hilfsmaßnahmen wurden durch die zum großen Teil verſchütteten Straßen außerordentlich erſchwert. Auch dauerten die Erdſtöße mit unverminderter Heftigkeit an.

Das Erdbeben wütete am ſchlimmſten in Gijor, das hart an der ſowjetruſſiſchen Grenze gelegen iſt. Flüſſe und Seen ſind plötzlich verſchwunden und vom Erdboden aufgeſogen. Überall bildeten ſich tiefe Riſſe und Schlünde im Erdreich.

Die Bevölkerung befürchtet einen Ausbruch des alten vulkaniſchen Berges Ararat.

Da die Lebensmittel zum größten Teil vernichtet ſind, droht eine Hungersnot Die Felder ſind ſämtlich vernichtet; überall liegt totes Vieh umher.

Spargel fauſtdick.

Plinius nimmt den Mund voll. — Spargel „extrafein" und Spargel „populär". — Von Vitaminen und Kalorien. — Alles in Butter!

Natürlich fängt es mit den alten Römern an. Durch Plinius erfährt man, daß dieſen alten Römern der Spargel, den viele von uns für eine neuere Errungenſchaft hielten, nicht ganz unbekannt war. Aber Plinius ſcheint da ein bißchen aufzuſchneiden: er erzählt von Spargelſtangen, von denen zwei bis drei auf ein Pfund gegangen ſeien. Das möchte man gern mit erlebt haben! Allerdings — ſagt Plinius — ſeien die nicht ganz ſo dicken Spargelſtangen ſchmackhafter geweſen. Ganz wie bei uns! Allgemein verbreitet dürfte überdies der Spargel bei den alten Römern nicht geweſen ſein. Es muß wohl auch ziemlich lange gedauert haben, bis ihn andere Völker von ihnen übernahmen. Erſt ſo um 1600 herum ſcheint er auch nach Deutſchland gekommen zu ſein, aber zunächſt nur ſpärlich und als Leckerbiſſen für die feine Küche. Und das blieb er bis faſt in die allerneueſte Zeit hinein. Man braucht noch gar nicht ſo alt zu ſein, um zu wiſſen, daß der Spargel zunächſt nur „bei ganz feinen Leuten" auf den Tiſch kam. Keinem geſitteten Menſchen fiel es ein, ihn als etwas ſozuſagen Alltägliches hinunterzuſchlingen — auch in der ſchönſten Spargelzeit nicht. Dann aber — ſo vor dreißig oder vierzig Jahren — wurde er plötzlich ſo populär, daß man ſich in der erwähnten Spargelzeit vor Spargel oft nicht zu retten wußte, und daß ihn ſchlechthin jeder beinahe jeden Tag gegeſſen haben mußte, bald in dieſer, bald in jener Form, bald als fauſtdicke Stange, bald als Gemüſe, bald als Suppe. Und es gab eine ſolche Spargelhochflut, daß die Feinſchmecker oder die ſich für ſolche hielten dem Spargeleſſen natürliche Grenzen ſetzten: Punkt Johanni ſollte ein echter „Kenner" mit dem Spargelgenuß aufhören müſſen. Aber unter uns geſagt: man kann ihn ruhig auch nach Johanni noch eſſen.

Eines aber muß man ſich abgewöhnen, wenn man den Spargel richtig genießen will: man darf nicht nach Nährwerten, Vitaminen und Kalorien fragen, ſondern muß gewiſſermaßen „naiv" eſſen. Die Sache ſteht ſo, daß von manchen Spargelgelehrten behauptet wird, der Spargel ſei nicht nur leicht verdaulich und wohlſchmeckend, ſondern wegen ſeines reichen Stickſtoffgehalts auch nahrhaft und wegen des in ihm enthaltenen „Aſparagins" — „Asparagus" iſt der botaniſche Name des Spargels — ſogar heilkräftig. Gut, daß man das weiß! Aber da kommen ſofort andere Spargelforſcher, die dem Spargel mindeſtens den Nährwert und die Heilkraft ſtreitig machen. Und da iſt es, wie geſagt, ſchon am beſten, wenn man die Gelehrten dieſe Sache unter ſich ausmachen läßt und inzwiſchen in aller Ruhe ſeinen Spargel ißt. „Schmecken ſchmeckt er" auf jeden Fall!

Nicht zu umgehen iſt in der Spargelzeeit die aufregende Geſchichte von dem Biſchof, der täglich mehrere Pfund Spargel aß und täglich einen guten Freund zu Gaſt hatte, der gleichfalls mehrere Pfund aß. Da es ſich um einen franzöſiſchen Biſchof handelte, werden die beiden Genießer wahrſcheinlich den köſtlichen Spargel von Argenteuil oder „gelben Burgunder" gegeſſen haben. Sei es, wie es ſei: wahr iſt, daß ſich die beiden alten Freunde in der Spargelzeit täglich wegen ihres Spargels in den Haaren lagen, indem nämlich der geiſtliche Herr ſeinen Spargel immer dick mit Butter übergoſſen aß, während der weltliche Herr das für eine Barbarei erklärte und die Theſe aufſtellte, daß zu Spargel eine dicke Ölunke gehöre. Jeden Tag zankte man ſich, und jeden Tag verſöhnte man ſich, indem der eine der beiden Herren ſeine Spargelberge in Butter bekam, während der andere ſich am Ölſpargel gütlich tat. Eines Tages aber geſchah es, daß die beiden Spargelfreunde ſich vor dem Eſſen derart aufregten, daß der weltliche Herr einen ganz roten Kopf bekam, in die Kiſſen des Sofas, auf dem er ſaß, zurückſank und ein paar Minuten ſpäter infolge eines Schlaganfalles ſeinen Geiſt aufgab. Der Biſchof war aufs tiefſte erſchüttert, bettete den alten Freund zurecht und ſprach ein Gebet; dann aber eilte er, ſo ſchnell ihn ſeine Füße tragen wollten, in die Küche, wo der Koch gerade mit der Zubereitung des Spargels beſchäftigt war, und rief dem treuen Diener zu: „Heute alle Spargel in Butter!" Dieſe Geſchichte wird Jahr um Jahr, wenn die erſten Spargelpfeifen kommen, von neuem erzählt, aber ſie iſt darum nicht minder glaubwürdig!

Lichtbilderarchive in den Gemeinden.

Die Anlage gemeindlicher Lichtbilderarchive wird in dem Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik angeregt. Es ſoll eine planmäßige Sammlung ſein, die bleibenden dokumentariſchen Wert haben muß. In einem Bande ſollten die öffentlichen Gebäude feſtgehalten werden, ihre Faſſaden und ihre Inneneinrichtungen, dazu die Porträts der leitenden Beamten. Ein anderer Band müßte die Darſtellung von feſtlichen Ereigniſſen in der Gemeinde enthalten, wie Aufmärſche und Kundgebungen, Maifeiern und Weihnachtsbeſcherungen, die Beſuche leitender Staatsmänner uſw. In einer weiteren Sammlung ſollte die Entwicklung des Verkehrs gezeigt werden; in wiederum einer anderen die Entwicklung des Sports. Ein wertvolles Kapitel würden Erziehung und Unterricht bilden.

Die Koſten eines ſolchen Archivs würden geringer ſein als man vermutet. Die Einwohner würden gern bereit ſein von jeder gelungenen Aufnahme der Gemeinde ein Stück koſtenlos zur Verfügung zu ſtellen. Ein ſolches Lichtbilderarchiv dürfe aber nicht ein totes Aktenſtück ſein. Ständig müßten Lichtbildausſtellungen über die verſchiedenſten Gebiete aus den Beſtänden der Sammlung veranſtaltet werden, damit das Intereſſe an dem Heimatort immer wieder belebt werde. Das fördere auch unter den Einwohnern das Verſtändnis für die Arbeit der Behörden.

Der Reiſeverkehr zu Pfingſten.

Da die Deutſche Reichsbahn zum Pfingſtfeſt mit außerordentlich ſtarker Beanſpruchung der Eiſenbahn durch den Reiſeverkehr rechnet, hat ſie ſich genötigt geſehen, von der Gewährung der beſonderen Fahrpreisermäßigungen für Geſellſchaftsfahrten und Geſellſchaftsſonderzüge zu Pfingſten in der Zeit von Sonnabend, dem 8. Juni, 0 Uhr, bis Montag, dem 10. Juni, 24 Uhr, abzuſehen. Die Fahrpreisermäßigungen für SA., SS., Freiwilligen Arbeitsdienſt uſw. werden inſofern beſchränkt, als zu Pfingſten in der Zeit von Freitag, dem 7. Juni, 0 Uhr, bis Mittwoch, dem 12. Juni, 24 Uhr, die ermäßigten Tarife bei Entfernungen unter 300 Kilometer nicht zur Benutzung von Eil-, D- und FD-Zügen berechtigen

Die Feſttagskarten des Pfingſtverkehrs die von Donnerstag, dem 6. Juni, 0 Uhr, bis zum Donnerstag, dem 13. Juni, 24 Uhr, gültig ſind, werden von dieſen Einſchränkungen nicht betroffen.

Frankfurt — Mailand in zwei Stunden.

Am 1. Mai wurde die neue Fluglinie Mailand — Frankfurt a. M. — Amſterdam eröffnet, die gemeinſam von der Deutſchen Lufthanſa und der Holländiſchen Luftfahrtgeſellſchaft K. L. M. betrieben wird. Die neue Fluglinie, die während der Sommermonate unterhalten wird, ſtellt eine außerordentlich ſchnelle Verbindung zwiſchen Italien, Weſtdeutſchland und Holland her und erhält noch erhöhte Bedeutung durch direkten Anſchluß von Amſterdam nach London. Die Flugzeit Frankfurt a. M. — Mailand beträgt nur rund zwei Stunden.

Landmanns Arbeitskalender im Mai.

Das günſtige Wetter des vergangenen Monats hat uns ſehr gefördert, ſo daß die Beendigung der Beſtellungsarbeiten uns nur ausnahmsweiſe ins Gedränge bringen wird. Noch läßt ſich Mengkorn zu Grünfutter ſäen, die Zuckerrüben und die letzten Kartoffeln müſſen jetzt Zug um Zug in die Erde. Auf den frühen Rübenfeldern werden wir, wo es nottut, ſchon die Fehlſtellen ausbeſſern können, obwohl auch in dieſer Beziehung wenig zu klagen zu ſein ſcheint.

Die Eisheiligen bringen uns noch einen beachtenswerten Einſchnitt in das Arbeitsjahr. Sind auch ſie glücklich überſtanden, ſo kommen die froſtempfindlichen Pflanzen zur Ausſaat, wie Hirſe, Mais und die Lupinen, von denen wir reifen Samen gewinnen wollen. Anſchließend werden die erſten Runkel- und Kohlrüben gepflanzt. Zwiſchendurch werden zur Ertragsſteigerung die Rüben und nach Möglichkeit auch das Getreide gehackt.

Der vorſchreitende Pflanzenwuchs gebietet uns den Kampf gegen die Unkräuter im Acker und auf den Wieſen und Weiden nachdrücklich aufzunehmen. Fällig ſind die Ackerdiſtel und der Hederich, die jetzt reife Samen anſetzenden Herbſtzeitloſe und Huflattich, auf den Wieſen, wo in bevorzugten Gegenden ſchon in dieſem Monat der erſte Schnitt eingebracht wird, der Wieſenkerbel, der Klappertopf und der Kälberkropf.

Im Hofe heißt es: Alles neu macht der Mai, denn jetzt iſt ſeit alters her die bevorzugte Zeit zum Weißen der Ställe und zu allerhand anderen Anſtrich- und Inſtandſetzungsarbeiten gekommen. Auf dem Getreideſpeicher muß fleißig gewendet werden, darüber darf eine Arbeit nicht vergeſſen werden, die ſchon der kommenden Ernte gilt: Wo eine Tenne ſchadhaft iſt, muß ſie jetzt ausgebeſſert werden, wenn ſie bis zur Ernte feſt werden ſoll.

Alles Vieh, dem wir es bieten können, vor allem das Jungvieh, bekommt Auslauf. Der Übergang zur Grünfütterung wird langſam vollzogen. Im Geflügelſtall macht ſich bei zunehmender Wärme das Ungeziefer läſtig und iſt zu bekämpfen. Dafür züchten wir in aufgeſtellten Madenkäſten koſtenloſes Beifutter für die Hühner.

Im Garten beginnt in dieſem Monat die Spargelernte. Die in Töpfen und Miſtbeeten vorgezogenen Pflanzen kommen ins Freie. Spinat, Erbſen, Kohlrabi werden neu ausgeſät. Zu den wachſenden Erbſen wird Reiſig geſteckt, oder es werden Drahtgeflechte für ſie gezogen. Nach den kritiſchen Tagen kommen die empfindlichen Sämereien, Gurken, Kürbis uſw. in die Erde, die Bohnen ſchon etwas vorher.

In den Fiſchgewäſſern dauert die Laichzeit und mithin die völlige Schonung noch an. Am Bienenhaus müſſen die Stöcke wegen der Nachtkälte noch warm gehalten werden, dabei ſind die Honigräume zu öffnen und an warmen Tagen vorzeitige Schwärme zu verhüten, oder, wenn ſie doch fallen, nach Ausfangen der alten Königin wieder mit dem Muttervolk zu vereinigen.

Ein Vertreter der neuen Generation.

Zur Verleihung des Nationalen Buchpreiſes an Wolfgang Eberhard Möller.

Durch die Verleihung des diesjährigen Nationalen Buchpreiſes an den Dichter Wolfgang Eberhard Möller, der noch nicht die Dreißig erreicht hat, bewies der Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels ganz eindeutig, daß gerade die Generation, die erſt am Anfang ihres Schaffens ſteht, mit ganz beſonderer Liebe und Unterſtützung bedacht wird. Dieſe Anerkennung des Schaffens eines Jungen wird der ganzen aufſtrebenden Dichtergeneration einen neuen ungeahnten Auftrieb geben.

Wolfgang Eberhard Möller wurde geboren am 6. Januar 1906 in Berlin. Seinem ganzen Weſen nach aber fühlt er ſich ſeiner Heimat im Thüringer Wald verbunden, wo ſein Vater einen Bauernhof beſitzt. Dieſe Herkunft vom ſchollenverwurzelten Bauerntum hat er nie in ſeinen Werken verleugnen können. Immer wieder klingt in ſeinen Gedichten die Sehnſucht nach dem Acker auf, nach der Urkraft des Bodens, dem er entſtammt:

„Denn wir glauben an die Kraft und an die Kinder,
an die Äcker, an das Korn und an das Brot . . ."

ſchreibt er in ſeiner „Bauernkantate" und fährt dann fort:

„Gib uns Land, o Herr, und gib uns Wieſen
wo wir bloßen Hauptes und freien Mundes
dich lobpreiſen können. Aber dieſen,
Herr, nur dieſen Wunſch erfülle uns."

Das iſt lebendigſter Ausdruck der Sehnſucht eines Mannes nach der Erde, die ihn hervorbrachte und die ihn niemals losläßt.

Bereits auf dem Gymnaſium beſchäftigte ſich Möller viel mit Fragen, die mit dem Theater in Verbindung ſtehen. An der Berliner Univerſität ſtudierte er Philoſophie und kam hier in engere Verbindung mit der Bühne. Möller iſt ſeinen ganzen Anlagen nach Dramatiker. Auch in ſeinen Gedichtbänden kommt das immer wieder zum Ausbruch. Trotz ihrer gebundenen Sprache ſind die Werke in ihrer äußeren Form faſt immer für das Theater geſchaffen. Es ſind Kantaten und Chöre mit Sprechern und Maſſengeſängen.

Auch das Zwiſchenreich hatte ſeine „Dichter". Auch das Zwiſchenreich verteilte ſeine „Buchpreiſe". Den Gerhart-Hauptmann-Preis für Dichtkunſt erhielt ein Mann, deſſen Namen ich hier verſchweigen will. Eine ganz kurze Probe aus ſeinem Schaffen dürfte ſchon genügen, um die Anſprüche zu erkennen, die man damals ſtellte:

„Einſamer Spatz auf einem Dampfer nach Amerika.
O blinder Paſſagier im toten Schnellzug der Seele.
Bin ich, des giftigen Ichs Vervielfältigungsanſtalt noch
nicht ausgeſtorben
. . . und der Himmel, die graue Kaffeewärmplatte
Streicht deine Seele mit Schwarz und Elend an . . ."

Und ſo weiter. Das war der Ausdruck einer Zeit, die ſelbſt ihre Sinnloſigkeit erkannt hatte und die als letzten Ausweg aus ihrem „Ringen" dies ſinnloſe Wortgeſtammel fand. Die Dichter dieſer Zeit verſuchten auch nicht einmal mehr, irgendeinen Ausweg aus dem Chaos zu finden. Man leſe doch einmal den damaligen „Modedichter" Erich Käſtner. Seine Gedichte beſtachen durch die Form. Unbedingt. Und ſie vermeinten, den Leſern ein Leben vorzumalen, „wie es wirklich iſt". Im allgemeinen endeten ſie mit dem Vorſchlag, ſich einen Strick zu kaufen und ſich aufzuhängen. Womit dann der Sinn des Lebens erkannt war . . . Dieſe Zeit iſt vorbei. Eine neue Dichtergeneration verſucht mit unſerer Zeit fertig zu werden und ſie künſtleriſch zu geſtalten.

Das erſte Drama, das die Aufmerkſamkeit der Öffentlichkeit auf Möller richtete, hieß „Douaumont oder die Heimkehr des Odyſſeus". Die Tragödie eines Heimkehrers, der nicht vom Kriegserlebnis loskam und der nirgends Frieden finden kann. Alfred Kerr, der literariſche Schmutzfink der liberaliſtiſchen Zeit, ſchrieb dazu: „Ein Nutznießerich der Heimkehrdramen. So jung und ſchon ſo verdorben." Herr Kerr hatte den Willen des jungen Dramatikers Möller erkannt, deshalb beſpie er ihn. Denn Möller wollte erreichen, daß das Kriegserlebnis nie vergeſſen wurde. „Er macht Front gegen die Vergeßlichkeit und die Abgeſtorbenheit der Seelen", ſchrieb damals eine andere Zeitung, die dem Geiſt Möllers mehr verbunden war.

In allen ſeinen Werken ringt Möller mit der Zeit („Aufbruch in Kärnten", „Kaliforniſche Tragödie", „Panama-Skandal"). In ſeinem letzten Drama nimmt er ſich einen hiſtoriſchen Vorwurf („Rothſchild ſiegt bei Waterloo"). Es iſt eine erbitterte Anklage gegen Schiebertum und Geſchäftsgeiſt. Vieles iſt unfertig, vieles noch verſchwommen. Aber die klare Linie bleibt.

In der nationalſozialiſtiſchen Bewegung findet Möller neuen Auftrieb und neue Kraftquellen für ſein Schaffen. Hier formen ſich die beiden Bände: „Berufung der jungen Zeit" und „Die Briefe der Gefallenen", die ihn zur Verleihung des Nationalen Buchpreiſes würdig erſcheinen ließen. Die große Idee des überragenden Führertums formt ſich in folgenden Sätzen:

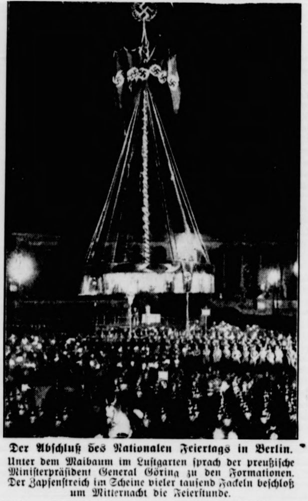
„Denn über Erz und Stein,
über Staub und Gebein formt ſich die Tat . . .
Tote erheben ſich, Wüſten beleben ſich,
wenn einer iſt, der über Turm und Dach,
eh noch die erſten wach,
die Fahne hißt."

Dieſe Sprache iſt die Sprache eines Berufenen, die Sprache eines Ringenden, die Sprache eines Kämpfers. Faſt ſeherhaft erkennt er den Anbruch einer neuen Zeit und ſpricht in ſeinem „Anruf und Verkündung an die Toten":

Wenn es der Gott euch beſtimmt,
Wenn ihr die Ketten zerbrecht

. . . .
Wenn ein erneutes Geſchlecht
aufſteht auf den dampfenden Äckern und blühenden Feldern,
um mit erhobenem Geſicht
furchtlos und ohne Grimm vor der Berufung des Todes
meine Rede zu hör'n und mein bleiches
Gleichnis des Krieges zu ſchau'n
und des dämmernden Rot's
Jubel und erſten Bericht
von der Ankunft des dritten, des heiligen
Reiches."

Karlheinz Chriſtianſen.



Der Abſchluß des Nationalen Feiertags in Berlin.
Unter dem Maibaum im Luſtgarten ſprach der preußiſche Miniſterpräſident General Göring zu den Formationen. Der Zapfenſtreich im Scheine vieler tauſend Fackeln beſchloß um Mitternacht die Feierſtunde.

Auf der Suche nach dem Schatz der großen Armee.

Immer wieder wird behauptet, Napoleon habe auf ſeinem Rückzug aus Rußland in Litauen ſeinen Kriegsſchatz vergraben, doch wurden dieſe Gerüchte ſtets als völlig unbegründet abgetan. Bevor Napoleon mit den Reſten ſeiner Armee von Kowno den Marſch nach Weſten antrat, ſoll er in der Nacht den Schatz der Großen Armee, der aus mehreren Kiſten mit Goldmünzen beſtand, vergraben haben. In dem Dorf Vickinas im nördlichen Litauen am Zuſammenfluß der Venta und Virvyte, leben noch heute ein paar Hundertjährige, die von ihren Vätern von dem „Napoleonſchatz" gehört haben wollen, ohne freilich angeben zu können, wo er vergraben wurde. Ein in Kowno erſcheinendes Blatt hat dieſer Tage daran erinnert, daß im Jahre 1926 franzöſiſche Ingenieure mit der Spitzhacke nach dem Gold Napoleons ſuchten, ohne es aber finden zu können. Ebenſo ergebnislos verlief die Expedition einer franzöſiſchen Kommiſſion, die 1933 nach Litauen kam und überall im Lande vergeblich Grabungen und Recherchen unternahm. Jetzt iſt aus Paris eine neue franzöſiſche Kommiſſion in Litauen eingetroffen, die für den Preis von 450 000 Lit ein Gelände von 40 Hektar käuflich erworben und ſofort mit den Ausgrabungen begonnen hat, die infolge der Kälte und ſtarker Schneefälle nur langſam fortſchreiten. Das alles gibt reichlich Stoff zur Unterhaltung und ſtützt die Annahme, daß man in Paris vielleicht doch im Beſitz von Plänen iſt, in denen die Stelle, wo der Schatz Napoleons verſteckt ſein ſoll, näher angegeben iſt. In dieſer Annahme verſuchen zahlreiche Bauern in der Umgebung der franzöſiſchen Grabungen auf gut Glück mit eigenen Nachforſchungen, und ſie laſſen ſich auch durch Froſt und Schneeſtürme in dieſem Unternehmen nicht beirren.

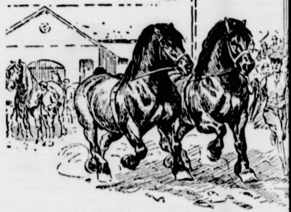
Pferd oder Motor?

Das deutſche Kaltblutpferd auf der 2. Reichsnährſta Ausſtellung in Hamburg.

Von Bauer B. Kolkmann-Riep.

Die Entwicklung der Technik auf den verſchieden
Gebieten hat den Menſchen, insbeſondere den in der G
ſtadt, gedanklich ſo gefangengenommen, daß er leicht ü
ſieht, in welchem Maße wir Menſchen noch neben
motoriſch oder elektriſch angetriebenen Maſchine zahlre
andere Kraftquellen für unſere Wirtſchaft nutzen. Da
das Pferd in erſter Linie zu nennen, von dem ja
90 v. H. des Geſamtbeſtandes in Deutſchland ſich in
Landwirtſchaft befinden. Es ſpielt als Kraftquelle
nur bei der landwirtſchaftlichen Arbeit, ſondern auch
ſtärkſtem Maße in ſtädtiſchen, ja vor allem auch in g
ſtädtiſchen Betrieben eine wichtige Rolle. Man achte
mal in der Stadt, vor allem aber im großſtädtiſchen
kehr, auf die große Zahl der pferdebeſpannten Fuhrwe
Beim Transport ſchwerer Laſten oder bei Fuhrwerken,
oft anhalten und immer wieder anfahren müſſen, iſt
Pferd das zweckmäßigſte, haltbarſte und billigſte Betrie
mittel.

Und welcher Städter hätte nicht wie der Landm
an ſchönen Pferden Freude empfunden, wenn er die pra
vollen Pferdegeſpanne, die vor allem vor Brauereifu
werken uſw. zu ſehen ſind, oder die im ſtädtiſchen Fu
weſen bei Baufuhren uſw. ſich finden, zu Geſicht bekom
und ihre gewaltigen Kraftleiſtungen bewundert. Die
dieſen Fuhrwerken angeſpannten ſchweren, wuchti
Pferde ſind Angehörige der in Deutſchland als Kaltbl
pferde bezeichneten Pferdeſchläge. Auch der Bauer
Landwirt, der intenſiv wirtſchaftet und der auf ſchwere
und ſchwerſten Böden Ackerbau betreibt, hat dieſe Pfer
typen als treue Helfer und zuverläſſige Arbeitsgen



Vorführung von Kaltblutpferden.

gewählt. Wir finden das Kaltblut deshalb gerade im
dort, wo in intenſiven Betrieben mit Zuckerrübenbau
viel ſchwere Laſten zu befördern ſind und die Feldar
an die Zugkraft der Tiere große Anforderungen ſtellt.

Die deutſchen Kaltblutſchläge umfaſſen drei Ty
und zwar das deutſche Kaltblut im rheiniſchen Typ,
die ſtärkſte Verbreitung in Deutſchland gefunden hat,
Schleswiger, der an unſeren Nordgrenzen beheimatet
und den Noriker, der neuerdings auch mit der deut
Bezeichnung „Oberländer" benannt wird und in
gebirgigen Teil Süddeutſchlands, vor allem in Ba
und Württemberg, zu Hauſe iſt. Alle drei Typen ha
ihre Zuverläſſigkeit im ſchweren Zuge und im Bre
höchſten Zugwiderſtandes dank ihres Zugwillens
ihres ruhigen Temperaments oft genug bewieſen. D
Eigenſchaften ließen ſie überall dort in der Wirtſchaft E
gang finden, wo ſchwere Zugarbeit zu leiſten iſt.

Auf der 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung, die v
28. Mai bis 2. Juni d. J. in Hamburg ſtattfindet, wer
die beſten Vertreter der genannten Kaltblutſchläge aus
verſchiedenen Zuchtgebieten gezeigt werden. An der S
iſt das als deutſches Mutterland des rheiniſchen Ka
blüters zu bezeichnende Rheinland aufzuführen,
durch das Rheiniſche Pferdeſtammbuch Bonn etwa 24
Hengſte und Stuten verſchiedener Altersklaſſen und Zw
jährige vorſtellen wird. Mit der gleichen Zahl kommt
Pferdezuchtverband der Provinz Sachſen-Halle
der Saale, der ſeit Jahren mit dem Rheinland um
Siegespalme auf den großen Reichsſchauen ringt. A
den ſogenannten alten Zuchtgebieten, denen auch die beid
vorgenannten angehören, wird dann noch Weſtfal
mit etwa 16 Kaltblutpferden erwartet. Dieſes typiſ
Bauernland führt nicht umſonſt das Pferd im Wappen,
alſo ſeit frühgeſchichtlichen Zeiten mit der Pferdezucht v
bunden.

Von den jüngeren Zuchtgebieten, d. h. ſolchen,
denen die planmäßige Kaltblutzucht erſt einige Jahrzeh
beſteht, ſchickt Thüringen 12, das Hannoverſ
Stammbuch für kaltblütige Arbeitspferde-Gosl
10 Pferde, das Oſtpreußiſche Stutbuch für ſchw
Arbeitspferde-Königsberg i. Pr. ebenſo viele. Schließl
werden Pommern und Mecklenburg, die bei
je 8 Pferde erſtmalig ausſtellen, hier auch mit in We
bewerb treten. Der Verband Schleswiger Pferd
zuchtvereine in Kiel wird aus dem Mutterlande d
Schleswiger Pferdes 16 Vertreter nach Hamburg entſ
den, alſo beſonders ſtark gegenüber ſonſt in die Erſch
nung treten. Es iſt aber vor allem zu begrüßen, daß d
Landesverband Bayeriſcher Pferdezüchter-München tr
der großen Entfernung 12 Pferde des noriſchen Schlag
den man, wie ſchon erwähnt, neuerdings mit dem Nam
„Oberländer" bezeichnet und in einem einheitlichen T
züchten will, ſchickt.

So wird die Tierausſtellung, die ja ſtets den Hau
anziehungspunkt der gewaltigen Reichsnährſtands-Au
ſtellung bildet, in der Abteilung Kaltblutpferde ganz b
ſonders vielgeſtaltig und intereſſant ſein. Gerade dieſ
Ausſchnitt der Schau wird dem Beſucher zeigen, daß d
deutſchen Kaltblutzüchter bemüht ſind, hochwertige Zuch
tiere zu züchten und bereitzuſtellen, mit denen der G
brauchszüchter das Kaltblutpferd erſtellen kann, das f
ſchwere Zugarbeit in der deutſchen Wirtſchaft gebrau
wird.

**Schwergewichts-Europameiſterſchaft am 14. Juni i
Berlin.** Nachdem die Herausforderung des Deutſchen Schwe
gewichtsmeiſters der Berufsborer, Vincenz Hower, a
erkannt worden iſt, wird dieſer Kampf um die Europameiſte
ſchaft, in dem der Belgiſche Landesmeiſter Pierre Charle
der Gegner von Hower iſt, am 14. Juni in Berlin au
getragen werden

Eines der erſten Davispokaltreffen wurde mit dem En
ſpiel um die Südamerikazone ausgetragen. Sieger wur
Braſilien mit 3:2 Punkten über Uruguay. Der näch
Gegner von Braſilien wird der Sieger aus der Nordamerik
zone, vorausſichtlich USA., ſein.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 104 Montag, den 6. Mai 1935 57. Jahrg.

etzt Paktverhandlungen Moskaus mit der Tſchechei.

aris ſpricht von einer „traurigen Vernunftehe“ mit Sowjetrußland.

In der Begleitung von 25 franzöſiſchen Journaliſten der franzöſiſche Außenminiſter Laval am nächſten ntag in Moskau eintreffen, wo ein großer Empfang h die Sowjetbehörden vorgeſehen iſt. U. a. wird die U. eine Ehrenwache ſtellen. Beſprechungen Litwinow und Stalin ſind vorgeſehen. Im gen zeigen ſich die Moskauer Regierungskreiſe über Abſchluß des Beiſtandspaktes ſehr befriedigt.

Der Pakt ſelbſt iſt nach dem vorliegenden Wortlaut die Dauer von fünf Jahren abgeſchloſſen und bei einem Verſagen des Völkerbundes eine auto- tiſche Gegenleiſtung zum Beiſtand vor. Der ſtellt ferner feſt, daß die jetzt eingegangenen Ver- chtungen nur in den ſeinerzeit für ein Beiſtands- mmen Deutſchland-Frankreich-Rußland vorgeſehenen nzen angewandt werden ſollen. Dieſe Beſtimmung Paktes muß als eine Spitze gegen Deutſchland an- hen werden.

In Prag hat währenddeſſen der tſchechiſche Außen- iſter Dr. Beneſch den Sowjetgeſandten Alexan- wſky empfangen, um mit ihm über einen tſchechiſch- jetruſſiſchen Vertrag zu verhandeln. Die Verhand- en werden auf diplomatiſchem Wege fortgeſetzt.

In der franzöſiſchen Preſſe wird die Kritik dem neuen Pakt mit Sowjetrußland fortgeſetzt. Man ht in Paris von einer „traurigen Vernunftehe“. Das i du Peuple“ ſchreibt z. B., „die ziviliſierte Welt könne es Bündnis der ſchönſten Demokratie Europas mit diktatoriſchen Regime des Bolſchewismus nur be- ern. Man müſſe ſich fragen, wozu ſich Frankreich ver- chte, indem es mit den Männern der Dritten Inter- onale Hand in Hande gehe.“ Ähnlich ſchreiben viele re franzöſiſchen Blätter.

Die gewöhnlich ſehr gut unterrichtete Außenpolitikerin Pariſer Zeitung „Oeuvre“ will wiſſen, daß einer wichtigſten Beratungspunkte bei der Moskauer Aus- che Lavals mit der Sowjetregierung ſein werde, auf chem Wege es möglich ſei, die bisher noch wider- enden baltiſchen Staaten an den franzöſiſch-ſowjet- iſchen Pakt heranzuführen.

*

Am 6. Mai beginnt in Kowno die Konferenz der enminiſter Lettlands, Eſtlands und Litauens. Man mt an, daß der Hauptpunkt der Konferenzbeſprechun- der ſowjetruſſiſch-franzöſiſche Beiſtandspakt bilden de.

tſchechiſche Flugplätze für Sowjet-Luftgeſchwader.

In **dieſem Zuſammenhang iſt die Meldung der** nzöſiſchen **Preſſe intereſſant, daß bereits in der** choſlowakei **über 50 Militärflugplätze vorbereitet**, die nur **den Zweck haben können, ſowjetruſſi- e Kampfflugzeuggeſchwader aufzunehmen** den **Fall, daß Sowjetrußland auch unter Verletzung** polniſchen **Lufthoheit eine militäriſche Maßnahme** en Deutſchland **für notwendig hält und einen Luft-** griff **auf Deutſchland vorbereitet. Außerdem hat die** anzöſiſche **Preſſe enthüllt, daß dem Abſchluß** franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen **Militärbündniſſes ein** leiheabkommen **in Höhe von fünf Mil-** rden **Franc begleiten ſoll. Es ſollen damit** jetruſſiſche **Bahnen erneuert werden; in Wirklichkeit** n **die nach dem Weſten führenden ſtrategiſchen** hnen **und Aufmarſchſtraßen für militäriſche Zwecke in** nung **gebracht werden. Unter dieſen Geſichtspunkten** der Pakt **zwiſchen Moskau und Paris ein Rückfall in** franzöſiſch **ruſſiſche Politik der Vorkriegszeit.**

euer Schritt der Signatarmächte in Kowno.

Die litauiſche Antwort als unbefriedigend angeſehen.

Wie **die engliſche Preſſe meldet, ſoll eine** itere **Mitteilung der drei Signatar-** ächte **des Memelſtatuts an die litauiſche Regierung** ichtet **werden. Die litauiſche Antwort, die unveröffent-** t bleibe, **enthalte u. a. die Verſicherung, daß Litauen** s **in ſeinen Kräften Stehende tue, um das Statut** rchzuführen.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des „Daily legraph“ teilt mit, daß die Antwort der litauiſchen gierung auf den engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Proteſt gen der Verletzung des Memelſtatuts als unbe- iedigend betrachtet werde. Die litauiſche Antwort de daher zu weiteren diplomatiſchen Erörterungen laß geben.

Litauen **ſei mit aller Deutlichkeit angekündigt worden,** daß es **vor dem Völkerbund angeklagt würde, wenn** die von **der litauiſchen Regierung ergriffenen Schritte die Signatarſtaaten nicht befriedigen.**

Signatarſtaaten ſeien der Anſicht, daß es durchaus glich ſei, die deutſchſprechende Bevölkerung des Memel- biets in angemeſſener Weiſe an der Führung der chäfte zu beteiligen, ohne die litauiſche Souveränität gefährden. Die Frage werde von den Mächten dring- behandelt und es würden ſofortige Schritte von nen verlangt.

Der Führer auf der „Scharnhorſt“.

Glänzender Verlauf der dritten Probefahrt.

Der Führer nahm an der dritten Probefahrt des neuen Oſtaſien-Schnelldampfers des Norddeutſchen Lloyd, „Scharnhorſt“, teil, deſſen Stapellauf er im Dezember vorigen Jahres ebenfalls beigewohnt hatte. An Bord des Schiffes befanden ſich auf der Probefahrt, die nach Helgoland und den oſtfrieſiſchen Inſeln führte, u. a. der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminiſter Dr. Goebbels, Reichswehrminiſter von Blomberg, Reichsbankpräſident und ſtellvertretender Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht, Reichsſtatthalter Gauleiter Röver, der außenpolitiſche Beauftragte des Führers, von Ribbentrop, der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder; ferner der Vorſitzende des Aufſichtsrats des Norddeutſchen Lloyd, Staatsrat Lindemann, und der Vorſitzende des Vorſtandes des Norddeutſchen Lloyd, Firle; außerdem der Leiter der Abteilung Seefahrt der NSDAP., Klempp, ſowie eine weitere Anzahl von führenden Männern des Schiffahrtswesens und die Adjutanten des Führers.

Scherl Bilderdienſt.

Der Führer in Bremen bei der Beſichtigung des neuen Ozeandampfers „Scharnhorſt“.

Beim Auslaufen aus der Weſermündung traf die „Scharnhorſt“ den gerade von einer „Kraft durch Freude“-Fahrt zurückkehrenden Dampfer „Der Deutſche“ auf dem an Bord die Beſatzung und die Paſſagiere Aufſtellung genommen hatten, um beim Paſſieren der „Scharnhorſt“ dem Führer den Dank für die ſchöne Fahrt abzuſtatten. Die „Scharnhorſt“, deren Fahrt von herrlichſtem Wetter begünſtigt war, lief am Sonnabendabend wieder in die Weſermündung ein und ankerte bis zum Morgen auf der Reede. Am Columbus-Kaje hatte ſich eine größere Menſchenmenge eingefunden, die faſt die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen ausharrte, um den Führer beim Verlaſſen des Schiffes begrüßen zu können. Am Sonntag früh hatten auch **die Mitglieder der neugegründeten Ortsgruppe der NSDAP. auf dem Dampfer „Scharnhorſt“** die Freude, dem Führer vorgeſtellt zu werden. Im Verlaufe der Fahrt dankte der Vorſitzende des Vorſtandes des Norddeutſchen Lloyd, Firle, dem Führer im Namen der deutſchen Seefahrt für dieſen erſten längeren Beſuch auf einem Schiff der deutſchen Handelsmarine und verſprach dem Führer, daß die deutſche Seefahrt ſtets im Rahmen des Neuaufbaues Deutſchlands ihre Pflicht tun werde.

Der Führer ſprach ſich außerordentlich anerkennend über das Schiff, das ein Wahrzeichen deutſcher Werkmanns- und Qualitätsarbeit iſt, und ſeine Einrichtungen aus, das nunmehr das modernſte und ſchnellſte Schiff im geſamten Oſtaſienverkehr ſein werde. Der Führer und die Miniſter verließen am Sonntag früh Bremerhaven im Flugzeug. — Die „Scharnhorſt“ wird am 10. Mai voll beſetzt ihre erſte Ausreiſe nach Oſtaſien antreten.

Der Reichswehrminiſter nimmt an Flottenübungen teil.

Der Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg, hat ſich nach der Teilnahme an der Erprobungsfahrt des Dampfers „Scharnhorſt“ nach Kiel begeben, wo er ſich auf dem Kreuzer „Leipzig“ zwecks Teilnahme an Schießübungen einſchiffen wird. Am 7. und 8. Mai ſind Beſichtigungen in Kiel vorgeſehen.

Geheimſitzungen in Venedig.

Italieniſch-ungariſch-öſterreichiſche Beſprechungen.

In Venedig fanden hinter den verſchloſſenen Türen des Grand-Hotels Beſprechungen zwiſchen den Außenminiſtern von Öſterreich, Berger-Waldenegg, von Ungarn, von Kanya, und dem italieniſchen Unterſtaatsſekretär Suvich ſtatt, die der Vorbereitung der kommenden Donaukonferenz dienen. Von allen Seiten wird ausdrücklich betont, daß für dieſe Geheimberatungen kein feſtes Programm feſtgelegt worden ſei, daß es ſich vielmehr nur um eine „freundſchaftliche Zuſammenkunft“ zur freimütigen Behandlung aller die drei Länder intereſſierten Fragen handele.

In italieniſchen Kreiſen in Venedig wird es als unrichtig bezeichnet, daß eine Aufzeichnung für eine gemeinſame Marſchrichtung der drei Länder vorläge.

Man erſtrebe lediglich, über möglichſt viele Fragen, die die kommende Donaukonferenz beſchäftigen könnten, eine gewiſſe Klärung zu erreichen. Die Zuſammenkunft von Venedig wird von italieniſcher Seite damit begründet, daß Europa augenblicklich eine ereignisreiche Zeit durchmache. Es ſei deshalb nur natürlich, daß ſich die drei Länder gemäß den Protokollen von Rom zu einem gemeinſamen Meinungsaustauſch verabredet hätten. Weiter wird ausdrücklich erklärt, daß die Beſprechungen von Venedig nicht als Konferenz bewertet werden können. Es würden daher auch über deren Verlauf keinerlei offizielle oder offiziöſe Mitteilungen ausgegeben. Die Beſprechungen würden nicht über den Rahmen eines gegenſeitigen Gedankenaustauſches hinausgehen.

Berlin im Zeichen der Garde.

Feſtgottesdienſt auf dem Königsplatz. Vorbeimarſch vor dem Berliner Stadtkommandanten.

Die Reichshauptſtadt ſtand am Sonntag im Zeichen der aus dem ganzen Reich zum Jubiläumstreffen in Berlin verſammelten rund 20 000 alten Gardiſten. Den Höhepunkt der Veranſtaltungen bildete ein Feldgottesdienſt auf dem Königsplatz mit anſchließendem etwa einſtündigen Vorbeimarſch vor dem in Vertretung des Reichswehrminiſters erſchienenen Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, und zahlreichen Generälen des Gardekorps der alten Armee.

Der hiſtoriſche Platz bot zwiſchen Reichstagsgebäude und Siegesſäule bei ſtrahlendem Frühlingsſonnenſchein ein farbenprächtiges Bild. Vor dem Bismarck-Denkmal verſammelte ſich auch die alte Generalität des Gardekorps. Man ſah u. a. den ehemaligen Kriegsminiſter Generaloberſt von Falkenhayn, die Generale von Lochow, von Altrock, von Fabeck, von Hülſen, von Eberhardt und zahlreiche andere hohe ehemalige Gardeoffiziere. Neben dem Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, vertraten der Kommandeur des Wachregiments von Berlin, Oberſt von Keiſer, und eine größere Offiziersabordnung die Reichswehr. Unter den Ehrengäſten ſah man Oberbürgermeiſter Dr. Sahm.

Nach dem Abſchreiten der Front der Fahnenkompanie durch Generalmajor Schaumburg und die Generäle der alten Armee erklang der Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ über den weiten Platz. Der evangeliſche Feldbiſchof Dohrmann und der katholiſche Standortspfarrer Opermann-Spandau ſprachen in erhebenden Worten von dem ſittlichen Vermächtnis der alten Garde für unſere heutige Zeit. Der Choral „Großer Gott wir loben Dich“ leitete über zur **Feſtanſprache des Führers des Kyffhäuſerbundes und letzten Kommandeurs des 4. Garderegiments zu Fuß, Oberſt a. D. Reinhard.**

Er wies auf den Anlaß des Gardetreffens, die vor 75 Jahren auf Veranlaſſung des damaligen Prinzregenten und ſpäteren Kaiſer Wilhelm I. erfolgte Heeresvermehrung hin, und hieß dann die Vertreter der Wehrmacht, von Reichs- und Staatsbehörden, der NSDAP. und ihrer Gliederungen willkommen, die durch ihre Anweſenheit ihre Verbundenheit mit dem alten deutſchen Soldatentum zum Ausdruck brachten. Nachdem er Grüße des ehemaligen Kronprinzen und des Generals Litzmann bekanntgegeben hatte, gedachte Oberſt Reinhard der Toten des Weltkrieges, zu deren Ehren die alten Gardiſten Kränze am Ehrenmal Unter den Linden und ihren Regimentsdenkmälern niedergelegt hatten. Die Kameraden, ſo fuhr der Redner fort, ſeien nicht vergeblich geſtorben.

Das, was ſie erſtrebt hätten, ſei erreicht. Das deutſche Volk habe ſeine Ehre wieder.

Die ſiegreiche Garde von einſt ſei zwar nicht mehr, aber ihr Geiſt lebe fort, vor allem in der neuen Wehrmacht und in den Traditionskompanien. Abſchließend legte Oberſt a. D. Reinhard für die alten ehemaligen Gardiſten das Gelöbnis ab, feſt hinter dem Führer und unerſchütterlich zur Erneuerung des wiederhergeſtellten Reiches ſtehen zu wollen.

Mit den Nationalhymnen ſchloß der Feldgottesdienſt. Dann folgte der Vorbeimarſch, den Generalmajor Schaumburg und die Generale des alten Gardekorps von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes abnahmen. Zu Ehren der alten Garde nahmen auch Abteilungen der SA., SS., der NSKK., des NS.-Frontkämpferbundes und des Kyffhäuſerbundes an dem Vorbeimarſch teil.

Ruhmreiche alte Garde.

Vom 4. bis 7. Mai findet in Berlin das Treffen alter Gardiſten ſtatt, die aus Anlaß des 75. Jubiläums ihrer vier Garderegimenter in der Reichshauptſtadt zuſammenkommen.

„Wenn die Garde marſchiert . . .“ ſangen früher die Berliner, wenn ihre Garderegimenter durch die Straßen der Reichshauptſtadt zum Exerzieren und zu Paraden zum Tempelhofer Feld oder zu den Schießſtänden in der Haſenheide oder in Tegel marſchierten.

Und in dieſen Tagen marſchiert wieder die Garde. Nicht im blauen Rock und weißen Hoſen und den wehenden Helmbüſchen wie einſt in Friedenstagen. Auch ſind ihre Kompanien und Bataillone nicht etatmäßig ſtark wie in den Auguſttagen vor gut zwanzig Jahren, als ſie zum letzten Male durch Berlin marſchierten. Gelichtet ſind die Reihen. Die einſt neben ihnen zogen, liegen irgendwo draußen an der Somme, vor Verdun und in Flandern. Und wenn man der Fehlenden gedenkt, werden Namen von flandriſchen Dörfern und Argonnerhöhen und Hohlwegen in der Champagne auftauchen . . . Aber 15 000 alte Gardiſten marſchieren dennoch, deren vier Regimenter — 3. und 4. Garderegiment zu Fuß, das Königin-Eliſabeth-Regiment Nr. 3 und das 2. Garde-Dragoner-Regiment — die Feier ihres 75. Beſtehes begehen und zu ihnen ſind die Männer des 5. Garde-Regiments zu Fuß und die Gardefüſiliere geſtoßen. Und neben ihnen werden im Geiſte die toten Kameraden marſchieren, die ſie laſſen mußten in fremder Erde, von deren Treue bis zum letzten das Seidentuch der zerſchliſſenen Fahnen rauſchen wird . . .

Vor 75 Jahren, am 5. Mai 1860, wurden die vier Garderegimenter im Rahmen der Heeresvermehrung aufgeſtellt, und ſchon vier Jahre ſpäter empfingen ſie vor Fredericia und Düppel die Feuertaufe. 1866 und 1870/71 kämpfte in den Reihen des 3. Garderegiments der Leutnant Paul von Hindenburg mit für des Reiches Einheit und Größe. Bei St. Privat ſtürmten die Grenadiere in den Eiſenhagel des brennenden Dorfes. In der belgiſchen Hügellandſchaft bei Charleroi hat der Generalfeldmarſchall am Jahrestag der Schlacht im letzten Jahr des Weltkrieges ſein Regiment an ſeinem alten Kompaniechef, dem 80jährigen Major v. Seel, vorbeigeführt, dem er „ſoviel an altpreußiſcher Geſinnung der Pflichttreue und des eiſernen Willens verdankte“. Inzwiſchen hatte das Regiment an der Yſer und bei La Baſſée, an der Somme und in der Woevre-Ebene gekämpft und geblutet. — Am 85. Geburtstag des greiſen Marſchalls trug die Fahnenkompanie der Hindenburg-Regimenter einen eineinhalb hohen, am oberen Ende zerſplitterten Schaft vorüber: den Fahnenſtock des 2. Bataillons des 3. Garderegiments. Auf dem Kampffeld von St. Leonard bei Reims fanden franzöſiſche Erdarbeiter 1920 das heilige Tuch um die Bruſt des im September 1914 gefallenen Fahnenträgers geſchlungen. Im Invalidendom in Paris hängt ſeitdem die alte, ruhmreiche Fahne, die ihr Träger im Kampfe nicht ließ und trotz der Anregung franzöſiſcher Frontkämpfer fand man an der Seine nicht ſoviel innere Größe, die Fahne dem Feldmarſchall zurückzugeben.

Faſt an den gleichen Orten hat das 4. Garderegiment zu Fuß gefochten, das urſprünglich in der Feſtungsſtadt Spandau ſtand und 1893 nach Berlin überſiedelte. Über 4700 Namen der „Moabiter Veilchen“ ſind in die Tafeln der Gefallenen des großen Krieges eingegraben. Bis zuletzt hat das Regiment den alten Gardegeiſt unter ſeinem letzten Kommandeur, Oberſt Reinhard, dem jetzigen Führer des Kyffhäuſerbundes, hochgehalten. Noch Ende Oktober 1918 hat das Regiment mit einigen hundert Mann bei Nouzières gegen Amerikaner mit Auszeichnung gekämpft. Noch im Morgengrauen des Waffenſtillſtandstages, des 11. November 1918, nahm es den Franzoſen Maſchinengewehre und Gefangene ab, und um 11.55 Uhr, als die letzten Schüſſe an der Weſtfront gefallen waren, ſtand der Feind ſalutierend vor ſeinen Linien und bat, ſeine Toten an der Maas begraben zu dürfen — auf dem Schlachtfeld von Sedan, von dem das 4. Garderegiment zum zweiten Male als Sieger ſchied.

Im Weſten der Reichshauptſtadt, in Charlottenburg, ſtanden die „Eliſabether“. Am 18. Januar 1861 hatte König Wilhelm am Standbild des großen Friedrich Unter den Linden dem Regiment ſeine Fahnen verliehen, und noch im ſelben Jahre wurde die Witwe Friedrich Wilhelms IV., die Königin Eliſabeth, Chef des bisherigen 3. Garde-Grenadierregiments. Seitdem trugen die Eliſabether ein gekröntes E auf den Achſelſtücken. Bei Le Bourget erlebte das junge Regiment 1870 ſeinen Ehrentag, und im Weltkrieg war es bei 64 Schlachten und Siegen dabei, wie das Eliſabetherdenkmal kündet. Nimmt es wunder, daß das ſtolze Regiment mit 80 Offizieren und 1300 Mannſchaften aus dem großen Kriege heimkehrte? Sechs Kompanien waren faſt völlig aufgerieben. . . .

Und ſchließlich die Reiter im hellblauen Tuch, die 2. Gardedragoner, die am Halleſchen Tor ihre Kaſerne hatten, in deren umgebauten Stuben heute Beamte Steuern einziehen und Akten durcharbeiten. Bei Liebenau und Königgrätz ritten die Dragoner zum erſtenmal Attacke, und bei Mars la Tour waren ſie auch dabei. Sie lieferten das Gegenſtück zum Todesritt der Brigade Bredow, kaum weniger blutig und ſchneidig. Als der Trompeter zum Sammeln blies, klang der Ton ſo fremd: eine franzöſiſche Kugel hatte die eigene Trompete durchſchoſſen, und der Trompeter hatte ſchnell die eines gefallenen Franzoſen genommen. Im Weltkrieg haben die Gardedragoner unzählige Male bewieſen, daß in ihnen preußiſcher Reitergeiſt lebte wie bei Roßbach und Leipzig und Vionville . . .

Nur ein Soldatenbund.

Die Führertagung des Reichstreubundes.

In Anweſenheit vieler Vertreter der Behörden, insbeſondere des Reichswehrminiſteriums und der übrigen Militärdienſtſtellen, Vertreter der SA., SS., PO. und ſonſtiger Gliederungen der Partei, wurde in Saarbrücken die Führertagung des Reichstreubundes eröffnet. Der Präſident des Bundes, Staatsrat Schwede, Gauleiter und Oberpräſident von Pommern, nahm auf der Arbeitstagung eingehend Stellung zu den das deutſche Volk berührenden wichtigen politiſchen Fragen. Jubelnde Zuſtimmung fand er mit der Erklärung,

daß ein deutſcher Soldatenbund auf der Grundlage des Reichstreubundes im Entſtehen begriffen ſei, der allein berechtigt ſein werde, die aus der neuen Wehrmacht ausgeſchiedenen und ausſcheidenden Soldaten ohne Rückſicht auf Dienſtgrad und Dienſtzeit aufzunehmen.

In dieſem Soldatenbunde werde die Erfüllung ſoldatiſcher Pflichten in ſoldatiſcher Treue im Vordergrunde zu ſtehen haben. Wer da glaube, in einem ſolchen Bunde zunächſt von der Vertretung beſonderer Rechte beſtimmter Dienſtgrade oder Waffengattungen reden zu müſſen, beweiſe damit nur, daß ihm das Große unſerer Zeit noch nicht in der Seele brenne.

Feſtſtimmung in London.

Englands Hauptſtadt prangt im Jubiläumsſchmuck. — Ungeheuere Menſchenmaſſen durchfluten die City. — Verkehrsverſtopfung ohnegleichen.

Englands Hauptſtadt prangt im vollen Schmuck ihres Jubiläumsgewandes und eine feſtliche Stimmung liegt über der gewaltigen Stadt. Das Königsjubiläum am Montag hat ungeheuere Menſchenmaſſen nach London gelockt, und immer neue Scharen von Feſtteilnehmern treffen aus allen Teilen des britiſchen Weltreiches ein.

(Wagenborg-Bildarchiv.)

Zum engliſchen Königsjubiläum.

Unſer Bild zeigt rechts den jetzigen König Georg V. von England, deſſen 25jähriges Regierungsjubiläum in dieſen Tagen in England feierlich begangen wird. Links der frühere König Eduard VII., davor die Großmutter Georgs V., Königin Viktoria, und der Prinz von Wales. (Aufnahme aus dem Jahre 1895.)

Das ſonſt ſo nüchterne und graue London iſt in eine farbenbunte, lärmende und fröhliche Karnevalſtadt verwandelt worden, und in den von rieſigem Verkehr überfluteten Straßen ſtrömen Tag und Nacht Hunderttauſende von Menſchen, die alle ihrer Freude darüber Ausdruck geben, daß ſie an den prächtigen Krönungsfeierlichkeiten teilnehmen dürfen.

Millionenbeträge ſind für die Ausſchmückung der Straßen geſtiftet worden. In manchen Straßen iſt der Wald der farbigen Tücher, Banner und Girlanden ſo dicht, daß man kaum noch den Himmel ſehen kann. In der Londoner Innenſtadt herrſcht infolge des Beſucherandranges eine phantaſtiſche Verkehrsverſtopfung, wie man es ſelbſt bisher bei der Prinzenhochzeit noch nicht erlebt hat. Sämtliche Fahrzeuge bewegen ſich nur noch im Schneckentempo vorwärts. In fünf Kilometer langen vier- bis ſechsfachen Schlangen ſah man die Fahrzeuge ſtehen, die ſich oft nicht ſchneller als einen Meter in der Minute vorwärtsbewegen konnten.

Seit den Waffenſtillſtandsfeiern 1918, ſo ſtellen die Blätter übereinſtimmend feſt, ſeien nicht mehr ſolche Menſchenmaſſen in den Straßen zwiſchen der City und Weſtend verſammelt geweſen. Die Zahlen werden in der Preſſe auf über 1½ Millionen auswärtiger Beſucher geſchätzt.

Unter den Feſtteilnehmern aus Überſee befindet ſich auch der einzige Vertreter der „einſamſten Inſel der Welt“, Chriſtian da Cunha, der im Namen ſeiner 150 Landsleute dem König eine Glückwunſchadreſſe zu überreichen hat. Er erregte Aufſehen durch ſeine Kleidung, die gemäß der Bitte ſeiner Inſelbewohner der Mode von 1900 entſpricht.

Er ſah auf engliſchem Boden zum erſtenmal mehrſtöckige Häuſer und meinte, daß England doch ein ſehr reiches Land ſein müſſe.

Der Vertreter der Inſel, der erſt 27 Jahre zählt, war faſſungslos überraſcht über die Ausſchmückung der Londoner Straßen und äußerte gegenüber von Preſſevertretern ſeine freudige Erwartung hinſichtlich der Dinge, die ſeiner in London warten würden.

Die düſteren Befürchtungen, die man hinſichtlich der Witterung hatte, ſind durch die ſtrahlende Maiſonne verſcheucht. Man glaubt berechtigte Hoffnungen zu haben, die königliche Familie, die Maharadſchas, die Empirevertreter und die anderen britiſchen Würdenträger auf ihrer Fahrt durch die Londoner Straßen in offenen Karoſſerien ſehen zu können. An dem Programm des Feſtzuges ſoll unter keinen Umſtänden etwas geändert werden. In der Nacht zum Sonnabend wurde zum erſten Male vor Hunderttauſenden von Zuſchauern die

großartige Scheinwerferanlage

des Buckinghampalaſtes, des Wohnſitzes des engliſchen Königspaares, eingeſchaltet. Auch alle Türme der repräſentativen Bauten Londons und alte ſchöne Architekturen der Stadt erſtrahlten im ungewohnten Lichte der Scheinwerfer.

Der große Dankgottesdienſt in der St.-Pauls-Kathedrale am Montag, der den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten darſtellt, wird mit Rundfunk nach faſt ſämtlichen Ländern der Welt übertragen.

Aus Deutſchland und anderen Ländern ſind eigene Rundfunkberichterſtatter nach London gekommen, die auf den Stufen der St.-Pauls-Kathedrale ins Mikrophon ſprechen werden. Auch die Rundfunkrede, die der engliſche König am Montagabend vom Buckinghampalaſt aus „An ſeine Völker“ hält, wi nach dem geſamten engliſchen Weltreich und nach viel anderen Ländern übertragen werden.

Der engliſche König hat im Geheimen Rat Anweſenheit von MacDonald, Baldwin, Hailſham u Simon die Akte unterzeichnet, nach der anläßlich ſein 25jährigen Regierungsjubiläums Erinnerungsmünzen zu 5 Schilling geprägt werden.

Glückwunſch des Führers an König Georg.

Der Führer und Reichskanzler hat an den König vo England aus Anlaß deſſen Regierungsjubiläums folgendes Telegramm gerichtet:

Eure Majeſtät bitte ich meine und der Reichsregierun aufrichtigſten Glückwünſche zum 25. Jahrestag der Thronbeſteigung Eurer Majeſtät, verbunden m den beſten Wünſchen für Eurer und Ihrer Majeſtät perſönliches Wohlergehen, entgegenzunehmen. Das deutſ Volk verfolgt mit warmer Sympathie alle Beſtrebungen Eurer Majeſtät und der Königlich Britiſche Regierung zur Feſtigung des Friedens; es hofft, da dieſe Bemühungen erfolgreich ſein mögen zur Wohlfah des Britiſchen Reiches und zum Segen für die ganze We

Adolf Hitler
Deutſcher Reichskanzler.

Schwere Unruhen in Glasgow.

In Schottland iſt die ſonſt ungetrübte Jubiläumsfreude in der Nacht zum Sonntag durch ſchwere Unruhen und Zuſammenſtöße in Glasgow geſtö worden. Als die Polizei zwei Ruheſtörer verhaftete, nah die Menge eine äußerſt feindſelige Haltung ein u bewarf die Schutzleute mit Flaſchen, Steinen und ande Wurfgeſchoſſen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, in dem drei Angreifer und ein Schutzman ſchwer verletzt wurden. Polizeiliche Verſtärkungen ging ſchließlich mit Gummiknüppeln gegen die Menge vo Bevor die Ordnung wiederhergeſtellt werden konnte, entwickelte ſich aber noch ein zweiter Kampf, bei dem wiederum ein Schutzmann verletzt wurde.

Das einzige Land im engliſchen Weltreich, in de das Jubiläum nicht gefeiert wird, iſt d iriſche Freiſtaat, der bekanntlich die Unabhängigkeit vom engliſchen Mutterlande erſtrebt. Aus Dubli wird gemeldet, daß man dort nicht eine einzig Flagge und nicht den geringſten Schmuck für da Jubiläum ſieht und daß keinerlei Feierlichkeiten veranſtaltet werden.

Eine neue Blütezeit des Handwerks bricht an.

Aufruf des Reichshandwerksmeiſters zum Reichshandwerkertag.

Anläßlich des Reichshandwerkertages, d von der Reichsbetriebsgemeinſchaft Handwerk in d Deutſchen Arbeitsfront in der Zeit vom 15. bis 17. Ju in Frankfurt am Main durchgeführt wird, h der Reichshandwerksmeiſter Pg. W. G. Schmidt ein Aufruf an das deutſche Handwerk erlaſſen, in dem es u. heißt:

Der Reichshandwerkertag 1935, zu dem ich a Meiſter, Geſellen und Lehrlinge aufrufe, ſteht im Zeich des Leiſtungswillens und der Gemeinſchaftsarbeit. E neuer Abſchnitt der Entwicklung des deutſchen Handwer hat eingeſetzt. Grundſätzliches iſt bereits geſchehen, um wieder aufblühen zu laſſen.

Der Reichshandwerkertag ſoll weiter zeigen, daß das Handwerk eine geſchloſſene Einheit bildet, die bereit iſt, für die Idee des Nationalſozialismus zu werben und zu wirken, eine Macht, die in ſich ſo gefeſtigt iſt, daß der Führer ſie jederzeit einzuſetzen in der Lage iſt.

Am Reichshandwerkertag 1935 findet ſich das Handw zu einer Kundgebung, um zu zeigen, daß es durch eiſern Willen und durch Maßnahmen der Selbſthilfe gelu iſt, das deutſche Handwerk neben dem Bauern als tragend Säule des Staates zu erhalten und daß der Handwerksbetrieb als Zelle des Gemeinſchaftsgeiſtes und Gemeinnutzes berufen iſt, bahnbrechend für die Idee des Nationalſozialismus zu kämpfen.

Meiſter, Geſellen und Lehrlinge! Bereitet di gewaltige Kundgebung des Handwerks in Frankfurt a. M mit Herz und Seele vor:

Gemeinſam ans Werk!
Auf zum Reichshandwerkertag!

Lügenmeldungen über Verhaftungen von katholiſchen Jungmannen.

In ausländiſchen Blättern iſt die Lügennachricht verbreitet worden, katholiſche Jungmannen ſeie bei ihrer Rückkehr von einer Romfahrt an der deutſchen Grenze verhaftet und in ein Konzentrationslager abgeführt worden.

Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß lediglich ein Nachſchau nach Uniform- und anderen Ausrüſtungsſtücke ſtattgefunden hat, um ſicherzuſtellen, daß beſtehende Uniformverbote nicht verletzt werden. Ein Jungmann iſ wegen ungebührlichen Benehmens zwei Stunden lang i polizeilichem Gewahrſam gehalten worden, dann aber mi ſeiner Gruppe programmgemäß weitergefahren.

Reichsarbeitsminiſter Seldte auf einem Betriebsappell.

Anſprache an die Belegſchaft.

Aus Anlaß des Gautages des NSDFB. (Stahlhelm Gau Erzgebirge weilte der Reichsarbeitsminiſter und Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Seldte, in Chemnitz. Der Miniſter beſichtigte eine Anzahl von Betrieben, u. a. die Firma Theodor Haaſe und J. E. Reinecker, wo der Miniſter im Rahmen eines Betriebsappells zu der Belegſchaft ſprach. Er wies darauf hin, daß ſeine Arbeit als Sozialminiſter von Anfang an ſowohl in der Geſetzgebung wie in der praktiſchen Handhabung der Geſetze auf die innere Zuſammenführung von Unternehmern und Werkangehörigen gerichtet geweſen ſei und daß dieſes Ziel vollkommen ſeiner Einſtellung als Nationalſozialiſt, Frontkämpfer und Unternehmer entſpräche.

Er ſprach weiter über die Pflichten der Unternehmer und der Gefolgſchaftsmitglieder und betonte, daß das Ergebnis der Vertrauensratswahlen bewieſen habe, daß die neue Sozialordnung bereits feſten Fuß gefaßt habe.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Mai.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

erliner Effektenbörſe. Das Kaufintereſſe der Banken- ſchaft hielt auch an der Wochenſchlußbörſe an, ſo daß meiſten Notierungen über dem geſtrigen Schlußniveau an- n. Zu den Gründen, die ſchon tags zuvor eine Anregung n, kamen weitere erfreuliche Meldungen aus der Wirt- t. Am Geldmarkt blieben die Sätze mit $3^{5}/_{8}$ bis $3^{7}/_{8}$ gent bzw. teilweiſe auch darunter unverändert. Der atdiskont wurde bei $3^{3}/_{8}$ Prozent belaſſen.

eviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,00 bis ; holl. Gulden 167,76—168,10; Danz. 46,93—47,03; franz. nc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,89—42,06; ien 20,68—20,72; ſchwed. Krone 61,90—62,02; dän. 53,61 53,71; norweg 60,34—60,72; tſchech. 10,35—10,37: öſter. ina 48,95—49,0 ; poln. Zloty 46,89—46,99;

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Mai.

Der Spruch des Tages:

Es gibt keinen beſſeren Garanten für den Frieden, die fanatiſche Einheit der deutſchen Nation.

Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

7. Mai.

Der Komponiſt Johannes Brahms geb.
Der Kirchenhiſtoriker Adolf von Harnack geb.
Der Ingenieur und Gründer des Deutſchen Muſeums in München, Oskar von Miller, geb.
Einweihung des Deutſchen Muſeums

Zahlung der Vermögenſteuer am 15. Mai 1935. Vom ichsfinanzminiſterium wird darauf hin- ieſen, daß nach der geſetzlichen Regelung am 15. Mai 35 der gleiche Betrag an Vermögenſteuer zu entrichten den der Steuerpflichtige am 15. Februar 1935 zu zahlen e. Entſprechendes gilt für die ſpäteren, im Rechnungs- 1935 fällig werdenden Teilbeträge an Vermögenſteuer 15. Auguſt, 15. November 1935 und 15. Februar 1936.

---

mm **Wachſen Eichen langſam?** Vielfach wird es uptet. In der Regel mag es zutreffen. Unſere denseiche im Bleeck ſcheint eine Ausnahme von der l zu machen. Aus dem Gehölz der Dorfſchaft Hagen mend, von wo ſie in einem mit vier Pferden be- nten Wagen unter Vorantritt eines Muſikkorps feier- hergebracht wurde, wurde ſie am 22. März 1871, Geburtstage des alten Kaiſers, durch den Gärtner Kruſe, den Großvater des jetzt unter uns lebenden tners gleichen Namens, eingepflanzt. Sie ſteht alſo 64 Jahre. Dabei hat ſie in etwa 1 Meter Höhe n Stammumfang von 2,25 Meter. In einer Höhe 3—4 Meter beginnt aus dem glatten Stamm die ung der Krone, die ſich wie eine rieſige Halbkugel oben und nach den Seiten ausbreitet. Wer kennt Friedenseiche, die ſtattlicher und ebenmäßiger ge- ſen iſt als die Bramſtedter.

mm **Chauſſeebau.** Die Arbeiten an der Verbreiterung als Reichsſtraße vorgeſehenen Chauſſee nach Bad eberg ſchreiten rüſtig vorwärts. Von Bockhorn kom- d, hat man bald den einige Kilometer öſtlich von Bramſtedt liegenden Claasberg erreicht. Zur Zeit iten 115 Mann an der Strecke.

mm **Unfall.** Einen Knöchelbruch erlitt infolge eines ltritts auf der Straße der in den ſiebziger Jahren nde Zimmerer Karl Jans.

mm **Niederſchläge im April.** Im verfloſſenen Monat l wurden hier 60,1 mm Niederſchläge gemeſſen, lich 31,4 mm im erſten, 23,3 mm im zweiten und mm im letzten Drittel. Die Zahl der Tage mit barem Niederſchlag betrug 17, darunter 2 Tage mit nee. Die größte Tagesmenge, 14,2 mm, wurde am feſtgeſtellt.

mm **Herrn H. C Andreſen zum Gedächtnis.** Er ſchied lich von uns. Hinter ſeinem Ladentiſch mit dem ſchnüren eines Paketes beſchäftigt, ſtürzte er ohne tere Anzeichen tot zu Boden. Ein Gehirnſchlag hatte allerdings ſchon 74 Jahre alten, aber noch außeror- tlich rüſtigen Mann mitten aus der Arbeit dahinge- t. Elaſtiſch und lebhaft wie ein Jüngling, immer hl aufgelegt, für jeden ein harmloſes Schwerzwort it, ſo kannte man ihn. Die Jahre ſchienen ſpurlos ihm vorüberzugehen; er blieb wie er war. Viel galt Wort in der Kriegerkameradſchaft, der er Jahr- nte lang in vorbildlicher Treue als Rechnungsführer t, dem alten Schützenverein gehörte er als Mitbe- nder an. Ein ſchier endloſes Grabgefolge bewies, ſehr der Verſtorbene in allen Kreiſen geſchätzt wurde.

Vom Fremdenverkehrsverein. Die für die dies- ige Saiſon beſtimmten Wohnungsliſten werden in ſen Tagen in Druck gegeben, ſodaß die noch aus- enden Zimmermeldungen umgehend an den Vereins- er gemeldet werden müſſen. Der Fremdenverkehrs- ein richtet an die Bevölkerung, beſonders aber an Volksgenoſſen, die vom Fremdenverkehr und Kur- ich direkten oder indirekten Nutzen haben, die Bitte, n Verein, ſoweit dies noch nicht geſchehen iſt, als terſtützendes Mitglied beizutreten. Im Rahmen des geſehenen Planes zur Ausſchmückung und Verſchöne- ng des Stadtbildes, Schaffung von Grünanlagen uſw., rden jetzt eine Reihe Sitzgelegenheiten neu errichtet.

Kellinghuſen

Eine Trauerbotſchaft, die alle Einwohner tief ergriff, i geſtern in unſerm Ort ein: Haus Elsner, älteſter hn des Kaufmanns Carl Elsner, iſt am Abend des Mai in Mitteldeutſchland ein Opfer ſeines Flieger- ufs geworden, er ſtürzte tödlich ab. Der ſo früh im enſt fürs Vaterland Verſtorbene war als Flieger iegsteilnehmer, ſtudierte dann Jura und trat als gierungsaſſeſſor in Flensburg in die Verwaltungs- ubahn ein; ſpäter war er in politiſch ſchwieriger Zeit rgermeiſter der Stadt Bad Segeberg. Nach ſeinem gang widmete er ſich als Flugkapitän der Luft-Hanſa eder der Fliegerei, trat nach Wiedererlangung der deutſchen Wehrhoheit in die Reichsluftwaffe ein und fand jetzt als Hauptmann der Flieger im Alter von nur 39 Jahrnen einen frühen, ehrenvollen Soldatentod. Tiefes Mitgefühl iſt der ſchwerbetroffenen Familie, die nun ihren dritten Sohn und Bruder dahingab, in der ganzen Einwohnerſchaft gewiß. — Nach Ueberführung aus Hildesheim wird die Leiche in unſerer Kirche aufgebahrt und am Dienstagnachmittag beigeſetzt werden.

Neumünſter

e Mit der Errichtung von fünf Achtwohnungs-Häuſern iſt während der letzten Tage am Ausgang des weſtlichen Stadtteils begonnen worden. Es ſind das die erſten 40 Wohnungen im Rahmen des großen Bauprogramms 1935, für das bekanntlich eine Anleihe von 800 000 M. aufgenommen wurde. Es ſollen insgeſamt über 200 Wohnungen geſchaffen und eine Volksſchule errichtet werden, da nach Beendigung des Bauprogramms einſchließlich der in den letzten Jahren errichteten, zahlreichen Reihenhäuſern ſich am Ausgang der Ehndorferſtraße, auf dem früheren Exerzierplatz, ein völlig neuer und ausgedehnter Stadtteil gebildet haben wird. — In der Sonntagnacht kam es während eines Tanzvergnügens in dem „Geſellſchaftshaus Hanſa“ zwiſchen Frauen und jungen Mädchen zu einer erbitterten Schlägerei, die auf der Straße ihre Fortſetzung fand und ſchließlich in einen Tumult ausartete. Von den Männern, die ſchlichtend einzugreifen verſuchten, wurde der Arbeiter S. von zarter Hand in die Schaufenſterſcheibe des Hauſes Haart 41 geworfen, die völlig in Trümmer ging. Erſt das Eingreifen der Polizei machte dem Skandal ein Ende. Die Hilfe der Polizei wurde ferner benötigt in einem Tanzlokal an der Altonaerſtraße, wo ebenfalls eine Schlägerei ſtattfand ſowie in einem Hauſe an der Färberſtraße, wo ein Ehemann ſeine Familie bedrohte. — Der Betriebsführer der hieſigen Tuchfabrik von Ludwig Simons hat ſich bereiterklärt, auf ſeine Koſten 60 Mitglieder ſeiner Gefolgſchaft in der Zeit vom 11. bis zum 18 Juni in den Harz zu ſchicken. Außerdem werden im Laufe des Sommers 40 Kinder von Gefolgſchaftsmitgliedern für die Dauer von drei Wochen zur Erholung an die Oſtſee geſchickt.

Regimentsappell der 85er.

Kiel. Am Sonnabend und Sonntag fand in Kiel ein Regimentsappell der Kameraden des ehem. Königl. Preußiſchen Infanterie-Regiments Herzog von Holſtein (Holſt.) Nr. 85 und ſeiner Kriegsformationen ſtatt. Der Kameradſchaftsabend am Sonnabend im feſtlich geſchmückten Saal der „Waldwieſe“ war außerordentlich ſtark beſucht. Unter den Ehrengäſten bemerkte man u. a. den letzten Friedenskommandeur der 85er, Generalmajor Baron Digeon von Monteton, den Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, den Schutzherrn des Regimentsappells, Oberbürgermeiſter Behrens, zahlreiche Offiziere der in Flensburg ſtationierten Traditionskompagnie, Vertreter der SA., SS. uſw. Nach Begrüßungsworten des Bundesführers Jacobſen und des Oberbürgermeiſters Behrens gedachte Rechtsanwalt J. A. Reeſe in ſeiner Feſtanſprache der gefallenen Helden des Regiments. Unter größter Stille erklang das Lied vom guten Kameraden, während ſich die Fahnen ſenkten. Jeder Krieg, ſo führte der Feſtredner weiter aus, ſei eine Prüfung für den inneren Wert eines Volkes. Dieſe Prüfung habe das deutſche Volk in den Kriegsjahren 1914/18 beſtanden. Zum Schluß ſeiner Anſprache wies der Redner noch auf die Mahnung der Toten hin, wie ſie hier auf dem Gefallenendenkmal des Garniſonfriedhofes ſtehe: Wir Toten fordern als unſer Recht die alte Treue vom neuen Geſchlecht. Dieſe Hoffnung ſei uns durch Hindenburg und Hitler erfüllt. Mit unendlichem Dank und verſtändlicher Genugtuung begrüßen wir alten Soldaten die Wiederherſtellung unſerer Wehrmacht. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf die Toten und Lebenden, auf die alte und junge Wehrmacht. auf den Führer und Reichskanzler und das Vaterland ſchloß der Redner die Feſtanſprache. Begeiſtert ſangen dann die vielen Hunderte das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Alsdann erfolgte der Ausmarſch der Fahnen. Muſikdarbietungen, Vorführungen uſw. gaben der Veranſtaltung einen würdigen Rahmen. Am Sonntag vormittag fand ein Feſtgottesdienſt ſtatt, bei dem Kamerad Paſtor Halfmann die Predigt hielt.

Heiligenhafen

Der 90jährige Rentenempfänger Lüthje, der vor vierzehn Tagen auf ſeinem Grundſtück geſtürzt war und einen Hüftknochenbruch davontrug, iſt im Oldenburger Kreiskrankenhaus ſeiner Verletzung erlegen.

Klein-Waabs

In Hülſenhain geriet ein großer Diemen, der 400 Fuder Stroh enthielt, in Brand und wurde vollſtändig vernichtet. Die Feuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, die umliegenden Gebäude zu ſchützen. Das Feuer iſt durch Kinder, die mit Streichhölzern ſpielten, entſtanden.

Ahrensbök

Ein bei dem Bauern Steffens im Vorwerk Ahrensbök beſchäftigter, erſt Oſtern dieſes Jahres ſchulentlaſſener junger Burſche wurde von einem Pferd ſo unglücklich getroffen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Trotz der ſofortigen Ueberführung in das Landeskrankenhaus zu Eutin iſt der Verunglückte ſeiner ſchweren Verletzung erlegen.

Ratzeburg

In der Nacht zum Sonnabend brach in der Sägerei von Krützmann im benachbarten Schmilaa ein Feuer aus, da sdie Einrichtungen und die geſamten Holzvorräte vernichtete. Die ſofort alarmierte Ortswehr mußte ſich darauf beſchränken, das in der Nähe ſtehende Wohnhaus vor einem Uebergreifen des Feuers zu ſchützen.

Preetz

Durch fleißige Hände iſt das erſte Segelflugzeug der Preetzer Segelflug-Freunde des Deutſchen Luftſport-Verbandes fertiggeſtellt worden. Aus dieſem Anlaß wurde eine ſchlichte Feier veranſtaltet, auf der Gewerbelehrer Wehling die Tugenden der Segelflieger charakteriſierte.

Süderbrarup

Durch Selbſtmord aus dem Leben geſchieden iſt die Witwe Marie Marxen in Brebel, die ihrem Leben durch Erhängen ein Ziel ſetzte. Schwermut ſoll der Beweggrund zur Tat geweſen ſein.

Eiderſtedt

Wie groß der jährliche Viehtransport nach Eiderſtedt im Frühjahr iſt, beweiſt die Tatſache, daß in dieſem Gebiet allein etwa 40 000 Ochſen fettgegräſt werden, von denen höchſtens 6 000 Tiere aus dem Kreiſe ſelbſt ſtammen. Tag für Tag rollen Sonderzüge mit Vieh in die Marſch. So kamen am letzten Sonnabend 120 Waggons und am 1. Mai 80 Waggonladungen an.

Huſum

Eines der bekannteſten und größten Ausflugshotels des Kreiſes Huſum, das Hotel „Zur Treene“ in Schwabſtedt, iſt in der Nacht durch ein Feuer vernichtet worden. Die Flammen ſchlugen bereits aus dem Dache heraus, als Nachbarn das Feuer bemerkten und die Feuerwehr alarmierten. Die Wehr, die mit der Motorſpritze anrückte, konnte jedoch den Flammen keinen Einhalt mehr gebieten. Das ſtattliche Gebäude wurde in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Ein großer Teil des Mobiliars konnte jedoch geborgen werden. Die Hausbewohner wurden im Schlafe von dem Feuer überraſcht und konnten nur notdürftig bekleidet ins Freie gelangen. Bis zum Sonnabendmittag war es noch nicht möglich, das Feuer vollkommen zu löſchen. Die Entſtehungsurſache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Der Brandſchaden wird auf etwa 100 000 RM geſchätzt.

Von der alten zur neuen Hanſe.

Eine Betrachtung zur bevorſtehenden 2. Reichsnährſtandsausſtellung in Hamburg.

Der 1. Mai hat dem deutſchen Volke und der Welt erneut in überwältigender Weiſe gezeigt, daß es in Deutſchland keine Klaſſentrennung und keinen Klaſſenkampf mehr gibt. Aber auch für ein Gegeneinander der verſchiedenen Berufe, Stände und Wirtſchaftszweige iſt im nationalſozialiſtiſchen Staate kein Platz. Symbolhaft hierfür wird die 2. Reichsnährſtandsausſtellung, die vom 28. Mai bis zum 2. Juni 1935 in Hamburg ſtattfindet.

Schon die Wahl der deutſchen Außenhandelsmetropole als Veranſtaltungsort für die Leiſtungsſchau des deutſchen Bauertums zeigt die Verflechtung der geſamten deutſchen Wirtſchaft. Und unter dem Motto: „Von der alten zur neuen Hanſe“ wird der Beſucher der Ausſtellung

die ſozialiſtiſche Organiſation der Hanſe mit der vom Reichsnährſtand zum Nutzen der Geſamtheit des deutſchen Volkes und der deutſchen Wirtſchaft durchgeführten nationalſozialiſtiſchen Ordnung der Agrarpolitik vergleichen

können. Ebenſo wie die Hanſe nur durch geregelte Zuſammenarbeit großgeworden iſt, ebenſo können heute Außenhandel und Binnenwirtſchaft, Landwirtſchaft und Induſtrie nur im Rahmen einer Ordnung organiſch geſunden, die alle Einzelintereſſen den Bedürfniſſen der deutſchen Nationalwirtſchaft unterordnet. Wie wenig hier in Wirklichkeit von Gegenſätzen die Rede ſein kann, geht ſchlagend daraus hervor, daß es ſich die Ausſtellung des Reichsnährſtandes zur beſonderen Aufgabe gemacht hat, in nicht weniger als 5000 verſchiedenen Maſchinen und Geräten die Erzeugniſſe von rund 350 Firmen der Induſtrie zur Geltung zu bringen.

Der herrſchende Grundgedanke der Geſamtſchau beſteht darin, das Bauerntum als Blutsquell der Nation und die Bedeutung der Arbeit für das Bauerntum als Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes zu zeigen.

Von der Zeit des germaniſchen Odalsrechtes an wird das Auf und Nieder des deutſchen Bauernſtandes dem Beſchauer nahegebracht. Brauchtum und Sitte finden ihre Darſtellung in einer Eindringlichkeit, die wohl ſelten erreicht wurde. Daneben kommt aber auch die Arbeit in der Gegenwart und für die Zukunft nicht zu kurz. Sie beſchränkt ſich nicht nur, wie die früher übliche Intereſſenpolitik, auf reine Agrarfragen, ſondern ſie macht den Sinn des Wortes und der Verbundenheit von Blut und Boden deutlich.

Tag der deutſchen Seefahrt

am 25. und 26. Mai in Hamburg.

Am 25. und 26. Mai veranſtaltet die Auslandsorganiſation der NSDAP., Abteilung Seefahrt, den Tag der deutſchen Seefahrt in Hamburg. Namhafte Vertreter der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und des Staates werden an den einzelnen Veranſtaltungen, die über alle deutſchen Sender als Reichsſendung übertragen werden, teilnehmen und das Wort ergreifen. Wie im Reich, werden auch auf allen Schiffen, die in dieſen Tagen in ausländiſchen Häfen liegen oder auf hoher See ſich befinden, Parallelveranſtaltungen durchgeführt, die durch gemeinſamen Empfang des deutſchen Rundfunks an die Veranſtaltungen in Hamburg angegliedert ſind. Aus dem Binnenland werden zahlreiche Sonderzüge und Urlaubsfahrten von „Kraft durch Freude“ große Maſſen von Teilnehmern zum Tag der deutſchen Seefahrt heranbringen. Rund 24 000 Mann Marine-SA. und Marine-HJ. werden am 26 Mai auf der Moorweide einen großen Aufmarſch durchführen. Am 25. Mai abends findet eine Großkundgebung in der Hanſeatenhalle ſtatt mit anſchließendem Fackelzug der Verbände der Bewegung, der beſonders dadurch reizvoll ſein wird, daß parallel zu den Kolonnen auf dem Lande auf dem Waſſer eine Auffahrt von Barkaſſen, die ebenfalls mit Fackelträgern bemannt ſind, ſtattfinden wird. Den Abſchluß bildet ein Rieſenfeuerwerk auf der Alſter.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Ein Ehrendenkmal für die Toten von Buggingen.

Am 7. Mai jährt ſich die furchtbare Grubenkataſtrophe von Buggingen, wo 86 Bergleute den Erſtickungstod fanden. Erſt nach drei Wochen konnte die Grube wieder geöffnet und unter größter Vorſicht die Bergung der Toten begonnen werden, die vom 1. bis 7. Juni dauerte. Unter Teilnahme der Reichs- und Landesregierung fand am 11. Juni auf dem Kalibergwerk ein großer Trauerakt ſtatt. Die ganzen traurigen Begebenheiten wurden wieder wach, als am Sonntag auf dem Friedhof zu Buggingen ein Ehrendenkmal zur Erinnerung an das Unglück enthüllt wurde. Auf einem Sockel von künſtlichem Granit ſteht in natürlicher Lebensgröße aus Bronze die Geſtalt eines Bergmanns mit wachen, ausdrucksvollen Zügen, in der Linken die Grubenlampe, in der Rechten die Haue, auf dem Kopf den helmartigen Bergmannshut. „Dem Gedächtnis der beim Grubenbrand am 7 Mai 1934 verunglückten 86 Arbeitskameraden, errichtet von der Gewerkſchaft Baden", lautet die Inſchrift. Zu Füßen dieſer Geſtalt ruhen die toten Bergleute, deren Namen auf drei großen Tafeln rund um den Sockel angebracht ſind. Nach dem Entwurf der Gewerkſchaft hat die Kunſtgießerei Gleiwitz von dem Bildhauer Peter Lipp das Denkmal errichten laſſen. Der badiſche Innenminiſter Pflaumer gab den Befehl, die Hülle zu entfernen: „So ſteht der Bergmann vor uns, als das Sinnbild der in treuer Pflichterfüllung ihr Leben gelaſſenen Arbeitskameraden, die niemals vergeſſen werden ſollen. In dieſem Sinne lege ich im Namen des Reichsſtatthalters und der badiſchen Regierung den erſten Kranz am Ehrenmal nieder." Im Auftrage des Leiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, legte der Betriebsgruppenleiter der Gruppe Bergbau innerhalb der DAF., Pg. Stein (Bochum), einen Kranz nieder.

Jüdiſche Fälſcherbande in Polen ausgehoben.

Selbſtmord vor der Verhaftung.

Die polniſche Kriminalpolizei hat eine internationale Fälſchungsaffäre allergrößten Stiles aufgedeckt, indem ſie eine Bande von etwa 20 Perſonen verhaftete, die in Warſchau falſche rumäniſche Staatspapiere im Werte von 125 Millionen Lei (3 125 000 Mark) hergeſtellt hat. Ein Mitglied der Bande hat ſich vor der Verhaftung das Leben genommen. Faſt alle Beteiligten ſind Juden.

Die Polizei kam der Angelegenheit dadurch auf die Spur, daß ſie vor einigen Monaten Nachrichten über eine verſtärkte Bewegung innerhalb der Fälſcherkreiſe Warſchaus erhielt. Darauf wurden die der Polizei bekannten Fälſcher ſehr ſcharf beobachtet, beſonders der ſchon mehrfach vorbeſtrafte „Finanzmann" Moſes Iglicki. Die Beobachtungstätigkeit ergab ein ziemlich genaues Bild der Tätigkeit und der Zuſammenſetzung der Bande. Sehr bald hatte die Polizei heraus, daß die Finanzierung der ganzen „Arbeit" vom Auslande erfolgte, nämlich aus Rumänien ſelbſt. Nachdem das Netz eng genug gezogen war, ſchlug die Polizei zu, verhaftete die Beteiligten und nahm an 47 Stellen Hausſuchungen vor, die das Beweismaterial zutage förderten. Die zum Verſand bereits fertigen

Wertpapiere in Höhe von 125 Millionen Lei,

die in Stücken zu 5000 und 10 000 Lei angefertigt waren, wurden beſchlagnahmt, ferner größere Mengen derſelben Papierſorte, die zur Herſtellung rumäniſcher Banknoten verwandt wird, zahlreiche Zeichnungen und eine allermodernſte Numeriermaſchine. Zu den Verhafteten gehören die drei Beſitzer einer Druckerei, Landau, Chaim Luzer und Szaffran, ferner einer der geſchickteſten und begabteſten Zeichner auf dem Gebiete der Wertpapier- und Banknotenfälſchung, Stephan Czarnecki, der in Verbrecherkreiſen den Spitznamen „Der Mann mit den hundert Handſchriften" hatte, weil er die komplizierteſten Unterſchriften in ihren Feinheiten nachzuahmen verſtand. In ſeinem Beſitz fand man zahlreiche Vorlagen von Unterſchriften ausländiſcher Miniſter und Finanzleute. Außer Moſes Iglicki wurden auch ſeine Frau ſeine beiden Söhne und ſeine Tochter verhaftet, ferner eine Reihe weiterer Juden.

Die Leute, die die Fabrikation vom Auslande her finanzierten und gleichzeitig die Abnehmer der Fälſchungen waren, ſind ebenfalls verhaftet worden. Es ſind dies zwei rumäniſche Juden, Viktor Calif, der bereits mehrfach wegen ähnlicher Verbrechen verurteilt wurde, u. a. in Paris zu fünf Jahren Gefängnis, und Mirza Gabrielescu.

Aufſtand auf den Philippinen zuſammengebrochen.

Die Rebellen wollten Japans Unterſtützung.

Der Sakdaliſtenaufſtand auf den Philippinen iſt endgültig niedergeſchlagen worden. Die Maſſenverhaftungen dauern noch an. Bisher ſind 253 Feſtnahmen erfolgt. Sämtliche Häftlinge werden ſich wegen Hochverrats zu verantworten haben. Gemiſchte Gerichtshöfe, beſtehend aus Filipinos und Amerikanern, werden über ſie Recht ſprechen. Einige Todesurteile, die nach amerikaniſcher Methode auf dem elektriſchen Stuhl vollſtreckt werden, ſind zu erwarten.

Der Führer der philippiniſchen Sakdaliſten, Ramos, der den blutig zuſammengebrochenen Aufſtand auf den Philippinen entfeſſelte, befindet ſich, wie die japaniſche Regierung zu ihrer peinlichen Überraſchung feſtgeſtellt hat, noch in Japan. Er hat ſich ſchon bei mehreren Regierungsſtellen vergeblich bemüht, dieſe für ſeine Unabhängigkeitsbeſtrebungen zu intereſſieren. Wie er ſelbſt verſichert, iſt er ſchon Anfang des Jahres nach Japan gekommen, und zwar aus Gründen der politiſchen Propaganda, nicht aber mit dem Zweck, Waffen für einen Aufſtand zu beſchaffen.

Amerika wehrt ſich gegen jüdiſche Kommuniſtenhetze.

Entführung zweier jüdiſcher Bolſchewiſtenführer in die Wüſte — Indianer retteten ſie vor dem Tode.

Wie aus Amerika gemeldet wird, hat dort die Entführung zweier New-Yorker Kommuniſten in die Wüſte von Neu-Mexiko großes Aufſehen erregt. Der Anführer der New-Yorker Kommuniſten, der oſtjüdiſche Journaliſt Robert Minor und der Rechtsanwalt des Internationalen Arbeiterverteidigungsrats in Philadelphia, David Levinſon, hielten ſich in Gallup im Staate Neu-Mexiko auf, wo ſie mehrere wegen Streikaufruhr angeklagte Marxiſten verteidigten. Nach Beendigung des Prozeſſes wurden ſie von politiſchen Gegnern aufgegriffen und in die Einöde verſchleppt.

Drei Autos, in denen Mitglieder einer Organiſation ſaßen, die die nichtariſchen Raſſen in den Südweſtſtaaten bekämpfen, hielten die Wagen Levinſons und Minors an.

Maskierte Männer zwangen unter Vorhalten geladener Revolver, die beiden Kommuniſten mitzufahren.

Nachdem Levinſon und Minor mit Schlagringen und Gummiknüppeln bewußtlos geſchlagen worden waren, wurden ſie an Händen und Füßen gefeſſelt. Nach ſtundenlanger Fahrt in ſtrömendem Regen wurden ſie in den Wüſtenſand geworfen und dort ihrem Schickſal überlaſſen.

Indianer fanden die beiden jüdiſchen Kommuniſten in ſchwerverletztem Zuſtande auf.

Die verteidigten Marxiſten ſtanden unter der Anklage, im Verlauf eines Streikaufſtandes einen Sheriff ermordet zu haben. Die Bewohner der dortigen Gegend hatten ſofort erklärt, ſie würden auf keinen Fall eine Einmiſchung der kommuniſtiſchen Oſtjuden in den Prozeß zulaſſen.

Das vermißte Flugzeug aufgefunden.

Abgeſtürzt im Fichtelgebirge. — Sämtliche Inſaſſen tot.

Das Reiſeflugzeug D — ONYH, das auf ſeinem Flug von Stuttgart nach Breslau verſchollen war, iſt am Sonnabendvormittag im Fichtelgebirge am Schneeberg aufgefunden worden.

Holzarbeiterfrauen aus der dortigen Gegend wurden durch die geſtern verbreitete Nachricht von dem Verſchwinden des Flugzeuges daran erinnert, daß ſie am 30. April gegen Mittag von ihren Arbeitsplätzen aus ein krachendes Geräuſch gehört hatten und erſtatteten die Meldung, die zur Auffindung führte.

Aus ihren Ausſagen und dem Befund an der Unglücksſtelle ergibt ſich, daß das Flugzeug infolge dichten Nebels in Erdberührung gekommen und dabei abgeſtürzt iſt. Der Abſturz muß den ſofortigen Tod der Inſaſſen zur Folge gehabt haben.

Mit der Beſatzung, die aus dem Fluglehrer Sacht und den Flugſchülern Heinrich und Deichmann beſtand, ſind als Fluggäſte der Generalmajor im Reichsheer Höring mit Frau und Tochter und der Oberleutnant der Reichsluftwaffe Braun ums Leben gekommen.

Die deutſche Regierung hat nach der Auffindung des Flugzeuges Anlaß genommen, durch ihren Militärattaché in Prag den tſchechiſchen Behörden den Dank für die bereitwillige Unterſtützung der Bemühungen um die Verſchollenen auszuſprechen.

Venizelos zum Tode verurteilt.

Das Athener Kriegsgericht hat die geflüchteten Rebellenführer, den früheren Staatspräſidenten und Begründer der griechiſchen Republik, Venizelos, und die Generale Plaſtiras, Condouros und Tzanakakis, zum Tode verurteilt.

Der Führer ehrt von Reznicek.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Komponiſten Emil N. Freiherrn von Reznicek in Berlin-Charlottenburg anläßlich ſeines 75. Geburtstages in Anerkennung ſeiner Verdienſte auf dem Gebiete der Oper und des ſinfoniſchen Schaffens die Goethe-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

Sport vom Sonntag.

Hower in großer Form.

Der tſchechiſche Meiſter Ambroſz hoch geſchlagen.

Bei Berufsboxkämpfen in der Berliner „Neuen Welt" ſtand der Kampf des Deutſchen Meiſters im Schwergewicht, Vinzenz Hower, gegen den Tſchechenmeiſter Ambroſz als Hauptkampf auf der Karte. Hower bewies, daß er ſich in ausgezeichneter Form befindet und mit guter Zuverſicht in den Kampf um die Europameiſterſchaft mit Pierre Charles gehen kann. Der Ausländer entpuppte ſich als gut trainierter und vor allem unerhört hart ſchlagender Boxer. In der erſten Runde mußte Hower kurz vor dem Gong zu Boden, nach der Pauſe war er aber vollkommen erholt und ließ ſeinem Gegner keine Chance mehr. Nur durch faſt übermenſchliche Härte kam der Gaſt über die Runden.

Pürſch, der neue Mann im Halbſchwergewicht, hatte in dem Elſäſſer Rutz einen ſehr guten Gegner, der ihm alles abverlangte. Das „Unentſchieden" war ſchmeichelhaft für Pürſch. Die Weltergewichtshoffnung Katter lieferte ſich mit dem Tchechen Stöckl einen erbitterten Kampf. Der Sieg des Deutſchen ſtand nie in Frage.

*

Der Kölner Mittelgewichtsboxer Matthias Engel ging in Kopenhagen gegen den däniſchen Meiſter Hans Holdt an den Start Bereits in der erſten Runde mußte ſich der Deutſche nach drei ſchweren Niederſchlägen auszählen laſſen. — Es iſt nicht recht zu verſtehen, wie man einen Mann, der erſt einige Profikämpfe hinter ſich hat, gegen Holdt ſtellen kann, der immerhin ein Kämpfer von internationalem Ruf iſt!

Hertha-BSC. ſiegt in Königsberg 9:0.

Vor einer Rekordzuſchauermenge von 11 000 Menſchen fand in Königsberg der Fußballkampf Hertha BSC. — York-Inſterburg ſtatt Die Berliner Meiſtermannſchaft zeigte ſich in ganz großer Form. Die Inſterburger Mannſchaft vermochte dagegen nicht zu überzeugen. Der Torreigen für Berlin begann bald Schulz ſchoß den erſten Treffer, Ruch erhöhte nach einem Handelfmeter auf 2:0 und Kirſei und Schulz ſtellten bis zur Pauſe das Ergebnis auf 4:0 In der zweiten Hälfte war Hertha weiter tonangebend. Sobek, Schneider, Schulz, Kirſei und noch einmal Sobek ſtellten das eindrucksvolle Endergebnis von 9:0 her.

Die übrigen Meiſterſchaftsſpiele.

Vorw.-Raſenſp.-Gleiwitz gegen Polizei-Chemnitz 1:3 (0:3); Stettiner SC. gegen TSV.-Eimsbüttel 2:2 (2:0); Hannover 96 gegen FC.-Schalke 04 1:4 (0:0); VfB.-Stuttgart gegen FC.-Hanau 93 2:1 (0:1); 1. SV.-Jena gegen Sp.Vg.-Fürth 0:1 (0:1); VfR.-Köln gegen VfR.-Mannheim 2:3 (2:1); VfL.-Benrath gegen Phönix-Ludwigshafen 2:1 (1:1).

Motorradrennen im Kölner Stadtwald.

Vor über 60 000 Zuſchauern kam das zweite Kölner Stadtwald-Rennen zum erſten Male als inter Veranſtaltung zum Austrag. Das Rennen der Motorräder der Klaſſe bis 500 Kubikzentimeter brachte erbittert gefüh Kämpfe. Der Engländer Mellors auf NSU. wurde in 13. Runde von dem NSU.-Fahrer Soenius überholt. Di behauptete dann auch das Feld und riß mit einem Stund durchſchnitt von 120 Kilometer den Sieg an ſich. Mellors mu ſich in der 27. Runde noch von dem DKW.-Fahrer Mansfeld üb holen laſſen. In den anderen ſieben Rennen gab es gleichfa ſpannungsreiche Kämpfe. In der 250-Kubikzentimeter Kl für Lizenzfahrer zeigte ſich die DKW.-Mannſchaft (G Winkler und Klein) von Anfang an klar überlegen u belegte auch in dieſer Reihenfolge die drei erſten Pla In dem Rennen der 350er-Klaſſe blieb die NSU.-Mannſch mit den Fahrern Steinbach, Mellmann und Rüttchen klar der Spitze, dicht gefolgt von den beiden Berlinern Richn und Petruſchke, beide auf Rudge. Weitere Ergebniſſe: Au weisfahrer bis 250 Kubikzentimeter: W Hauſer (New Im rial) 41:51,3 = 94,7 Stundenkilometer; Ausweisfahrer 350 Kubikzentimeter: L. Babel (Norton); Ausweisfahrer 500 Kubikzentimeter: J. Eſſer (Rudge); Seitenwagenrenn für Lizenzfahrer bis 1000 Kubikzentimeter: P. Wey (Harley); Seitenwagenrennen für Lizenzfahrer bis 600 Kub zentimeter: Kahrmann (DKW.) 101,5 Stundenkilometer

Deutſche Hockeyſiege über Holland und Frankrei

Die holländiſche Hockeyländermannſchaft hat ihres Sieges über Deutſchland nicht lange freuen können Rahmen des Brüſſeler Hockey-Ländertreffens konnte un Mannſchaft glänzende Revanche nehmen Mit 5:1 To mußten ſich die Vertreter aus dem Lande der Tulpen ſchlagen bekennen. Der Sieg war auch in dieſer Höhe du aus verdient, die deutſche Mannſchaft wirkte wie aus ein Guß Das Ehrentor für die Holländer kam erſt kurz Schluß.

Auch Frankreich mußte eine ſchwere Niederlage v unſeren Hockeyſpielern einſtecken. Nach unſicherem Anfa ließen unſere Leute zu ganz großer Form auf und überrann ihre Gegner förmlich. 6:0 hieß das Ergebnis am Schluß.

Haak gewinnt Berlin—Wittenberge—Berlin. An de Straßenrennen Berlin—Wittenberge—Berlin beteiligten 425 Fahrer. Im Wettbewerb der A-Klaſſe, die der B-Kla ſechs Minuten vorzugeben hatte, ſiegte Haak-Bewag, d außerordentlich ſtark fuhr und knapp im Endſpurt vor Schneid und Körner einkam. In der Gruppe C ſiegte Rippe vor Wol — Das 180 Kilometer lange Straßenrennen „Rund u Frankfurt am Main" konnte der Schweinfurter Döm ling für ſich entſcheiden

Thil bleibt Weltmeiſter. In Paris wurde der Kampf u die Weltmeiſterſchaft im Mittelgewicht zwiſchen dem Tit halter Marcel Thil und dem Tſchechen Vilda Jakſ au getragen Der Herausforderer hatte gegen Thil nichts zu b ſtellen und gab in der 14. Runde auf, nachdem er berei mehrere Male den Boden hatte aufſuchen müſſen. Uni Meiſter Guſtav Eder wird wahrſcheinlich am 27. Juni in Ham burg mit Thil um den Titel kämpfen

Zwei neue Schwimmweltrekorde. Der bekannte franzöſiſ Bruſtſchwimmer Cartonnet ſtellte zwei neue Weltrekor auf Über 200 Yards konnte er ſeine eigene Beſtleiſtun von 2:25,4 auf 2:25,2 verbeſſern, den bisherigen Weltrekor des Hamburgers Sietas über 200 Meter drückte er vo 2:42,2 auf 2:39,6.

Bautz und Reichel ſiegten bei „Rund um Dortmund Das Straßenrennen „Rund um Dortmund" endete mit ein großen Überraſchung Der Einheimiſche Bautz war all Gegnern überlegen und ſiegte vor Thierbach und Umbe bauer. Die Berliner Stöpel und Kutſchbach kamen erſt a den ſechſten und ſiebenten Platz, während Bruno Wolke da Rennen als letzter beendete Bei dem Rennen der Amateu hatte der Favorit Wölfert das Pech, fünf Kilometer vor de Ziel einen Wadenkrampf zu bekommen, der ihn ſo weit zurü fallen ließ, daß er Reichel und Ruhland an ſich vorbeizieh laſſen mußte Reichel (Chemnitz) wurde knapper Siege

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 7. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morgenfunk: Bücher für Landwirte. * 5.55: Wiederholung von Ze angabe, Wetterdienſt. * 6.00: Bremen: Morgenmuſik. — I der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 7.00: Bremen Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdien Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Hamburg: Funkwe bung und Schallplattenmuſik. * 8.45 bis 10.50: Funkſtille. 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hannover: Schulfunk: Wi wollen das Land kennenlernen. Ländliche Berufe: 1. Imke Peter Kruſe. * 11.30 bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldunge für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterberich * 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pau 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Leipzig Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendien * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Bremen: **Muſik zur Kaffeeſtunde.** * 16.45: Hamburg: Die Brücke. * 17.00: Von Königsberg: **Muſik am Nachmittag.** * 18.30: Hamburg: Wir höre mit! * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.5 Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: **Tänzeriſche Unterhaltung.** 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung vo Frankfurt: **Stunde der Nation: Heut' ſpielt der Frühling ſein Weiſe.** Funkdichtung. * 21.00: Hamburg: Leben im Rampenlicht. * 21.25: Hamburg: Georg Kulenkampff und Wilhelm Kempff ſpielen Sonaten. Johannes Brahms. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel * 23.00 bis 23.40: Hamburg: Georg Kulenkampff und Wil helm Kempff ſpielen Sonaten. Ludwig van Beethoven.

Nach langem schweren Leiden entschlief gestern sanft und ruhig meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau
Anna Holtorf
geb Wiese
Die trauernden Hinterbliebenen
Johs. Holtorf u. Familie
Bad Bramstedt, 5 Mai 1935
Beerdigung, Dienstag, 7. Mai. Trauerfeier 2,30 Uhr im Hause.

Hauszinssteuer-Stundungen
Hilfsbedürftige Mieter w den darauf hingewiesen, daß das Rechnungsjahr 193 die träge auf Stundung der Ha zinssteuer zu erneuern sind. tragsformulare sind im Ratha Zimmer Nr. 6, erhältlich.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1
Der Bürgermeister
Utermarck

Morgen (Dienstag):
Lebende Schollen, Ko u. Bratdorsch, Filet, grü Heringe, Ostseeheringe.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Gesucht zum 15. Mai sauberes, ehrliches
junges Mädchen
für sämtliche Hausarbeit
Frau Martin Friedrichs
Bäckerei/Conditorei, Quickb

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

Maikäfer, Laubfröſche, Kolonne brr ...

arde-Truppenteile und ihre Benennungen in der oldatenſprache — Volkskundliches vom alten Garde-rps — Erinnerungen anläßlich des diesjährigen großen Gardetages in Berlin.

Das war noch eine herrliche Zeit, als Berlins Straßen iderhallten vom Klang der Muſikkapellen der Garde-egimenter und dem Marſchtritt der Kolonnen mit den ardelitzen. Der Berliner war ſtolz auf ſeine Garde. Die niformen waren jedem Kind vertraut, jeder kannte an en Achſelklappen das Regiment; Berlin und ſeine Garde das war eine große Familie. Und wen der Berliner eſonders gern hat, den zeichnet er mit einem Spitzamen aus. Die Garde war ſtolz auf ihre Spitznamen, ie ſich ſo eingebürgert hatten, daß es kaum einem einel, das Regiment bei ſeinem richtigen Namen zu nennen.

Wo ſoll man anfangen, wo aufhören bei Aufzählung ller dieſer Namen, aller dieſer Zeugen eines ſtets ſchlagrtigen Soldaten- und Volkshumors? Beginnen wir lſo am beſten mit dem ſogenannten „Erſten Regiment er Chriſtenheit", dem 1. Garde-Regiment zu uß in Potsdam, das Preußens Soldatenkönig Friedch Wilhelm I. zu ſeinem Haus- und Leibregiment erannt und ihm wegen der ausgeſucht langen Rekruten en Beinamen „die langen Kerls" gegeben hatte. Der erliner ſagte zu dieſen langen Kerls „lange Latten" der „Wolkenkratzer" oder er nannte ſie auch „die Weißeſiegelten" und zielte damit auf die weißen Achſellappen hin. Es gab noch andere Garde-Regimenter „zu uß" — im Gegenſatz zu denen „zu Pferde" — die als ſter, zweiter, dritter uſw. Hieb durchgezählt wurden nd „zu Fuß" waren im übrigen auch die „Gelbeſiegelten", nämlich das Füſilier-Regiment des ardekorps, alſo die ſo volkstümlichen „Gardefüſiliere" n der Berliner Chauſſeeſtraße, die wegen ihrer gelben chſelklappen manchmal ſich wohl die „Gelbgeſiegelten" ennen laſſen mußten. Nun, volkstümlicher war aber die ndere Bezeichnung dieſes Regiments, die der „Maiäfer", die nunmehr über 100 Jahre alt iſt. Sie ſtammt aher, daß die Truppe, die urſprünglich nur eine Reſerverrmation darſtellte und daher auch den etwas umändlichen Namen „Garde-Reſerve-Landwehr-Regiment" ug, in den erſten Jahrzehnten mit einem Bataillon in otsdam, mit dem anderen in Spandau lag, wobei zum egimentsexerzieren, das ſtets im Mai ſtattfand, das pandauer Bataillon nach Potsdam rücken mußte; dort urde es von den Jungen auf der Straße mit dem chlachtruf „Die Maikäfer kommen!" begrüßt. Als dann ie „Maikäfer" in den drei Feldzügen von 1864, 1866, 870/71 ihre Fühlhörner ſtets in den vorderſten Reihen ezeigt hatten, da iſt dieſer Spitzname zum Ehrennamen urs Regiment geworden, und die Abbildung eines Maiäfers beſonders auf Reſerviſtenflaſchen wie -ſtöcken pielte eine große Rolle. Übrigens blieb der Name ſogar n unſerer derzeitigen aktiven Wehrmacht erhalten, denn uch die jetzige Traditionskompanie, die in Neuruppin ehende 8. Kompanie des Preußiſchen Infanterieegiments Nr. 5 der Reichswehr, hat mit Begeiſterung ie Benennung als „Maikäfer" für ſich in Anſpruch geommen.

Weniger erfreulich war dagegen die Bezeichnung für as in der Köpenicker Straße liegende dritte Garde-Regient z. F., die zu ihrem weißen Lederzeug ebenfalls elbe Achſelklappen trugen. Sie mußten ſich die Beennung „Miſtkäfer" gefallen laſſen. Einen ebenſowenig arten Spottnamen trugen ferner die Leute vom . Garde-Regiment zu Fuß: für ſie gab's das Wort Hammel", das dadurch entſtanden ſein ſoll, daß 1870 as Regiment eine Hammelherde für eine franzöſiſche ruppe angeſehen und entſprechend angegriffen hätte. ach einer anderen Quelle waren die Zweiten Gardiſten wie die Hammel", nämlich durch ihre Achſelklappen, rot ezeichnet. Die „Hammel" ſtanden übrigens zu den Maikäfern" in einem beſonderen Verhältnis: trafen ſich . B. auf Märſchen oder im Manöver Abteilungen dieſer eiden Regimenter, ſo marſchierten die „Hammel" vorbei unter fortwährendem Summen „ſ—ſ—ſ—ſ—ſ—ſ—ſ—", während die „Maikäfer" mit „bäh—bäh—bäh" antworteten. Kamen nun bei den Übungen noch Abteilungen des 4. Garde-Regiments, des vierten „Hiebs", dazu, ſo wurde heftig geniest. Es entſtand ſo ein Höllenlärm beim Zuſammenkommen ſämtlicher Regimenter dieſer ſogenannten Kaiſerbrigade. Übrigens hatten die Vierten Gardiſten noch eine recht freundliche Bezeichnung: ſie hießen wegen ihrer blauen Achſelklappen und wegen ihrer in Moabit gelegenen Kaſerne „die Moabiter Veilchen".

Bei der Garde-Infanterie gab's neben den Garde-Regimentern „zu Fuß" noch die ſog. Garde-Grenadier-Regimenter. Die fünften Garde-Grenadiere trugen am Kragen nur eine — nicht wie ſonſt zwei — breite, gelbe Litze, und hießen deswegen „die Briefträger", ſie wurden mit „Poſt für mich da?" begrüßt! — Von den weiteren Garde-Grenadieren hießen die vierten — weil das Regiment benannt war nach der früheren Kaiſerin Auguſta — die „Auguſtaner" oder auch „Rheinkadetten", da ſie früher in Koblenz ſtanden. Die dritten Garde-Grenadiere aber, die die Bezeichnung nach der Königin Eliſabeth und darum auf den Achſelklappen ein „E" mit einer Krone darüber hatten, mußten ſich das wenig ſchöne Wort der „Kronen-Eſel" gefallen laſſen. Die „Franzer" hießen „Bluthunde", und die „Alexander" nannte man „Kartoffelſchäler", weil ſie ſich im Feldzuge von 1866 die Kartoffeln unter Ablehnung von Pellkartoffeln anſpruchsvollerweiſe hatten ſchälen laſſen. — Dieſe alten Überlieferungen nahm dann ein jeder Rekrutenjahrgang ſehr bald auf, — ſie wurden den Rekruten, auch wenn ſie noch völlig „grün" oder „naſſe Stifte" waren, baldigſt beigebracht.

Intereſſant das Wort für die Lichterfelder Garde-Schützen! Die nannte man „die Neffſchandeller", weil dieſe preußiſche Elitetruppe ſich überwiegend aus dem früher — bis zum 26. Mai 1857 — preußiſchen Kanton Neuchatel rekrutierte. Die Potsdamer Garde-Jäger wieder hießen wegen ihres grünen Waffenrockes „die Laubfröſche". Ein „E" auf den Achſelklappen trugen auch die drei Eiſenbahnregimenter, die man deswegen „Schöneberger Engel" nannte, während man von der Garde-Pionieren wie von ſämtlichen Pionieren nur als von den „Scharnieren" ſprach. — Die Garde-Feldartillerie-Regimenter hießen, wie ebenfalls allgemein üblich, „Pulverköppe" oder auch „Knalldroſchkenkutſcher", und das Garde-Fußartillerie-Regiment „ſchwere Bombe", das Garde-Train-Bataillon in Tempelhof bildeten die „Tempelhofer Huſaren" oder die „Kolonne brrr", den einzelnen Trainſoldaten aber nannte man wohl „Zwiebackkutſcher", „Veilchendragoner", „Chauſſee-Einnehmer" — weil der Train auf Feldmärſchen die Chauſſeen beengte! — Dann die Spielleute! Für ſie gab's die Spitznamen „Spielmöpſe", „Spielhengſte", oder auch „das Federvieh"

Zum Schluſſe ſei der herrlichen Gardekavallerie-Regimenter gedacht! Da gab's nicht allzuviele Benennungen, — die Garde-Küraſſiere waren die „Mehlſäcke" wegen ihres weißen Waffenrockes, die Potsdamer Leibgarde-Huſaren „die Strippen-Jungens", ihrer Lanzen wegen hießen die Garde-Ulanen „die Paddenſtecher", es kam auch wohl vor das neckiſche Wort „reitende Laternenanzünder". Die dritten Garde-Ulanen hatten dabei eine Beſonderheit, ſie hießen „die Stoobigen", wohl wegen der gelben Unterlage ihrer Epauletten, die bei alten Uniformen wie verſtaubt ausſah; die zweiten Garde-Ulanen aber wurden von den Garde-Infanteriſten begrüßt mit dem Rufe: „Morgen Neumann!" —

Nah und Fern.

Die Kunſtuhr des Deutſchen Muſeums. — Eine Stiftung Oskar v. Millers. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutſchen Muſeums in München, hat noch kurz vor ſeinem Tod eine Stiftung zur Herſtellung einer aſtronomiſchen Uhr an der Hofſeite des Brückenturmes errichtet. Die Zifferblätter dieſer Uhr ſind jetzt angebracht worden. Die klangſchönen Schlagglocken ſind der bekannten Glockengießerei Franz Schilling Söhne, Apolda, zu verdanken, die ſie dem Muſeum geſchenkt hat. Wenn der Mechanismus für die Ingangſetzung der Uhr eingebaut und das geſamte Werk fertiggeſtellt iſt, dürfte kaum eine andere Stadt Deutſchlands eine ſolche kunſtvolle Uhr in dieſer Größe an der Außenſeite eines Bauwerkes ihr eigen nennen.

Amerikaner kommen nach Deutſchland — um zu paddeln. Unter Leitung von Profeſſor J. E. Bradley von der Cornell Univerſität kommen in dieſem Sommer zwei amerikaniſche Reiſegruppen nach Deutſchland, um Faltbootfahrten auf deutſchen Flüſſen zu unternehmen. Die erſte Gruppe beſteht aus Studenten, die zweite aus Ehepaaren und weiblichen Teilnehmern. Die Studentengruppe hat für ihre Fahrt 27 Tage angeſetzt und will auf Moſel, Rhein, Lahn, Neckar, Donau, Salzach, Loiſach, Kochelſee, Iſar und Lech insgeſamt über tauſend Kilometer zurücklegen.

Eine Zeitung für Bettler. In Paris wird von einem früheren Notariatsſchreiber, der arbeitslos wurde, eine einzigartige Zeitung herausgegeben: die Bettler-Zeitung. Sie erſcheint täglich, hat ihren Leitartikel und bringt Nachrichten und Anzeigen. Unter den Annoncen kann man u. a. folgendes leſen: „Zu verkaufen eine freie Bettlerſtelle in einer reichen kleinen Stadt der Provinz", oder: „Sehr beſuchte Kirche zu vergeben! Tägliche Durchſchnittseinnahme 25 Francs (4 Mark). Ernſtgemeinte Offerten an die Expedition."

„Englands Mädchen können nicht kochen". Die engliſchen Zeitungen berichten von einem ſehr bezeichnenden Ausſpruch der Couſine des engliſchen Königs, Prinzeſſin Alice. „Wenige Mädchen verſtehen heute in England zu kochen", ſtellte die Prinzeſſin bei Eröffnung einer Kochausſtellung feſt und fügte hinzu, die Folgen davon ſeien nicht nur die vielen Magen- und Darmerkrankungen, ſondern in Verbindung damit auch die zahlreichen unglücklichen Ehen und die zunehmende Zahl der Eheſcheidungen in England.

Wie lange darf ein Kuß dauern? Ein Gericht in Chikago hatte ſich mit einer Streitfrage zu beſchäftigen, die ſicher viele Ehemänner intereſſieren wird. Eine Frau klagte auf Eheſcheidung, weil ihr Mann ſie zu lange küſſe und das auf Koſten der Schönheit gehe. Das Gericht hat die Klage abgewieſen, überließ ſich aber vorher noch einer Diskuſſion über die Dauer eines Kuſſes. Im Urteil wird die Normaldauer auf vier Minuten feſtgeſetzt.

Deutſche Juſtiz — Bürge der Volksgemeinſchaft.

Reichsminiſter Dr. Frank auf der NS.-Juriſtentagung in Hannover.

Auf einer Großkundgebung in Hannover ſprach vor über viertauſend Menſchen der Reichsminiſter und Reichsjuriſtenführer Dr. Hans Frank. Er überbrachte die Grüße des Führers und Reichskanzlers und führte dann aus, der Führer ſei für das deutſche Volk der Bürge des Rechts geworden und daher ſei es gerade für die deutſchen Juriſten heiligſte Pflicht, als Diener des deutſchen Rechtsgedankens dieſes Mannes in ihrem Wirken unausgeſetzt zu gedenken. Es werden Generationen kommen und voll Neid unſerer gedenken, daß wir einen Adolf Hitler in unſerer Mitte hatten. Der Redner entwickelte dann kurz die großen Aufgaben, die dem Bund Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten geſtellt ſind. Gerade die grundlegenden Angelegenheiten der Volks- und Staatsſicherung habe man richtig ausgebaut, um die deutſche Volksgemeinſchaft ſicherzuſtellen. Es war daher notwendig, daß in einer Raſſegeſetzgebung die nichtgermaniſche Raſſe aus dem öffentlichen Bereich entfernt wurde. Das Geſetz über die Steriliſation erwähnend, erklärte Dr. Frank unter dem Beifall der Anweſenden, daß es bei dieſem Geſetz keine Konzeſſion gebe denn davon hänge die Zukunft der

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

6] (Nachdruck verboten.)

Alſo, ſie heißt Djana und iſt fünfzehn Jahre alt, nmerhin ſchon fünfzehn.

Sie findet ſich alt.

„Dieſes Jahr wird mich der Vater verheiraten", erlärt ſie.

An wen? Ja, wie ſoll ſie das wiſſen? An den, der e haben will. Da iſt Muſa ben Hadj Omar, der wird ielleicht wollen, aber wer weiß, ob der Vater ſie ihm gibt, r iſt nicht reich, er hat nur hundert Schafe und drei Pferde, das iſt nicht viel. Holfreter gibt es zu. Es iſt iel zu wenig. Dann kommt noch ein gewiſſer Hamed l Billahi in Betracht, der iſt aber nicht vom gleichen erkah, vom gleichen Unterſtamm, ſie müßte nach Weſten, is nach Tuſud mit ihm, wo die Herden ſeines Stammes eiden, und das will ſie nicht gern.

Freilich, danach geht es nicht. Das iſt ſo ziemlich lles, was Holfreter erfährt, als er das nächſte Mal wach ird, und vorauf ging eine üppige Mahlzeit in Geſtalt ines Napfes voll Mehlbrei, dem ein Deſſert von fünf atteln folgte. Ja, und daß der Stamm hier zu den eni Chaamba gehört, und daß Djanas Vater der Scheich t, das iſt ſogar das allererſte und wichtigſte. Alſo beim cheich ſelber iſt man einquartiert, alle Achtung, man wird uf ſeine alten Tage noch Reſpekt vor ſich ſelbſt bekommen. eben läßt ſich der alte Herr nicht.

* * *

Am nächſten Tag läßt er ſich ſehen, und iſt ein alter, in ganz alter Bekannter. Der Weißbart mit dem Geiereſicht. „Uskut", ſagt Holfreter unwillkürlich, als er ins elt tritt, und der Alte ſieht ihn verwundert an. Übriens, Geiergeſicht — eigentlich iſt es eher ein Adler. Das emeine, Gierig-Vorſtoßende des Geiers fehlt — ein einer runzeliger Schädel mit reſpekteinflößender Raubogelnaſe und ſchmalen ſcharfblickenden Raubvogelaugen, ie irgendeine ſeltſame Eigenſchaft haben — bald hat olfreter ſie heraus. Der Mann blinzelt nicht. Sein lick ruht ſtarr und ruhig auf dem, mit dem er ſpricht. in Adler iſt das — kein Geier.

Aber auf alle Fälle iſt es ein verdammt grober Adler, erade, daß er „Salama" ſagt, den Gruß des fanatiſchen ohammedaners dem Ungläubigen gegenüber. Dann knurrt er das arme Mädel an, das ſich wie ein geprügeltes Hündchen aus dem Zelt ſchleicht, und pflanzt ſich vor Holfreters Lager auf.

Nicht eine Sekunde lang iſt der ſtarre Blick von dem Verwundeten abgewichen, auch dann nicht, als der Alte mit dem Mädel ſprach.

Holfreter gibt den Blick ſeelenruhig zurück, und verſucht zu überlegen, was der alte Herr wohl mit ihm vor hat.

Aber die Gedanken wollen nicht ſo recht, ſie gleiten glatt wie Fiſche weg, wenn man ſie halten will — ſchließlich iſt es ſo egal, was man mit ihm vor hat. Meinetwegen erſchießen.

Holfreter fühlt ſich glücklich wie jemand, der einen langen Schlaf vor ſich hat.

„Wo kommſt du her?" fragt der alte Geier, — nein Adler.

„Aus Biskra, Scheich."

„Haſt du dich verirrt?"

Holfreter denkt nach. „Ich glaube, ſo kann man es ſchon nennen, Scheich."

Auf dem von hundert Falten und Fältchen durchzogenen dunklen Pergamentgeſicht liegt wie ein leichter dunkler Schimmer das Mißtrauen.

„Was meinſt du, man kann es ſo nennen, Fremder?"

„Ich bin ein Verirrter, Scheich — du kannſt es mir glauben. Ich bin ſeit vielen Jahren verirrt. Genau geſprochen — ſeit vierzehn langen Jahren."

Der Scheich ſchüttelt den Kopf. „Das verſtehe ich nicht."

Holfreter lächelt und ſtreckt ſich behaglich aus. „Es iſt leicht zu verſtehen. Allah gibt manchen Menſchen klare Wege und Ziele, anderen, die dieſe Wege und Ziele nicht allein finden würden, gibt er in ſeiner Gnade einen Führer, dem ſie folgen können. Mit mir hat er es nicht ſo gemeint — ſeit vierzehn Jahren gehe ich allein, und du weißt: ohne Khabir geht die Karawane leicht in die Irre. So bin ich ein Verirrter."

Das Mißtrauen weicht nicht.

„Du führeſt ſeltſame Reden, Fremder. Aus welchem Lande biſt du? Aus dem Bilad Franſa?"

„Ich komme aus dem Bilad Almanja, Scheich. Dort wohnen viele Leute, die wie ich in der Irre gehen. Sie bilden Gruppen und Grüppchen und Teile, die nicht ineinander finden — weil ſie des Khabirs entbehren."

„So iſt es ein ſehr unglückliches Land."

„Du haſt recht, Scheich."

„Und was tuſt du hier?"

„Willſt du die Wahrheit wiſſen, Scheich?"

„Natürlich. Was ſonſt."

„Dann will ich ſie dir ſagen: Ich weiß es nicht."

Der alte Herr zuckt ungeduldig mit der Schulter.

„Du hältſt mich für verrückt, nicht wahr", ſagt Holfreter, und er lächelt abermals. „Aber du irrſt — ich bin nicht verrückt — ich bin nur ſehr müde."

Der Scheich nickt.

„Du warſt ſchwer wund. Saadis ben Saud hat dir die Kugel aus der Schulter geſchnitten, während du ſchliefſt. Er ſagt, nicht viele überſtehen eine ſolche Wunde. Du mußt ſehr kräftig ſein. Sind die Leute in Bilad Almanja alle ſo ſtark wie du?"

„Es ſind die ſtärkſten Männer der Welt, Scheich", ſagt Holfreter ganz ruhig. „Haſt du nie davon gehört?"

„Ich hörte davon — ich habe Männer aus dem Auras geſprochen und andere aus Dzair (Algier), ſelbſt von unſerem Stamm kämpften einige gegen dein Volk, vor dreimal fünf Jahren. Wie iſt es möglich, daß ſo ſtarke Männer in der Irre gehen?"

Der Verwundete hebt leicht den Kopf.

„Es ſind immer die höchſten Palmen, die der Blitz trifft", ſagt er, „weißt du das nicht, o Scheich?"

Das Geſpräch hat ihn angegriffen, er iſt blaß geworden und ſeine Hände zucken auf der Kamelhaardecke.

Der Alte ſieht es.

„Du mußt ſchlafen", ſagt er ernſt. „Wenn du kräftiger biſt, wirſt du mir alles ſagen — warum du irre gehſt, und warum du dein Volk verlaſſen haſt, — was dich hierher führt, zu den Beni Chaamba, und wer dir die Kugel in die Schulter ſchoß, die Saadis ben Saud herausgeſchnitten hat. Und hüte dich, zu lügen. Wir finden die Wahrheit ſicher heraus. Leiltak ſa'ide — Gute Nacht."

„Leiltak mubarke — deine Nacht ſei geſegnet", erwidert der Verwundete matt und ſchließt die Augen, vor denen rote und ſchwarze Kreiſe in ſeltſamer Prozeſſion vorüberziehen.

Geräuſchlos verläßt der Alte das Zelt.

* * *

Das iſt nun eine Ewigkeit her.

Auch beim nächſten Erwachen ſitzt das helläugige Mädchen, das Djana heißt, in der Zeltecke und zupft an ihrem Saiteninſtrument herum, vielleicht gehört das mit zu einer anſtändigen Kur nach den Lehren der ärztlichen Fakultät bei den Leuten hier.

(Fortſetzung folgt.)

---

erſten Male als
3 Rennen der Motorräder
ter brachte erbittert geführ
s auf NSU. wurde in
Soenius überholt. Die
und riß mit einem Stund
Sieg an ſich. Mellors mit
DKW.-Fahrer Mansfeld üb
en Rennen gab es gleichfa
er 250-Kubikzentimeter Kl
e DKW.-Mannſchaft (Ge
ng an klar überlegen
lge die drei erſten Plä
blieb die NSU.-Mannſch
lmann und Rüttchen klar
beiden Berlinern Richn
Weitere Ergebniſſe: A
er: W. Hauſer (New Im
lometer; Ausweisfahrer
Norton); Ausweisfahrer
Rudge); Seitenwagenrenn
ubikzentimeter: P. Wev
Lizenzfahrer bis 600 Kub
01,5 Stundenkilometer.

Holland und Frankrei

lländermannſchaft hat
cht lange freuen können
ändertreffens konnte un
nehmen. Mit 5:1 Tor
dem Lande der Tulpen
r auch in dieſer Höhe dur
ſchaft wirkte wie aus ein
olländer kam erſt kurz

eine ſchwere Niederlage
Nach unſicherem Anfa
r Form auf und überrann
as Ergebnis am Schluß.

enberge—Berlin. An de
rge—Berlin beteiligten
r A-Klaſſe, die der B-Klaſ
ſiegte Haak-Bewag,
p im Endſpurt vor Schneid
pe C ſiegte Rippe vor Wol
traßenrennen „Rund u
te der Schweinfurter Döm

Paris wurde der Kampf u
gewicht zwiſchen dem Tit
Tſchechen Vilda Jakš au
tte gegen Thil nichts zu b
de auf, nachdem er berei
aufſuchen müſſen. Uni
einlich am 27. Juni in Ham
ſen.

de. Der bekannte franzöſiſch
ellte zwei neue Weltrekord
er ſeine eigene Beſtleiſtun
, den bisherigen Weltrekor
00 Meter drückte er vo

ei „Rund um Dortmund
Dortmund" endete mit eine
heimiſche Bautz war alle
Thierbach und Umbe
d Kutſchbach kamen erſt a
während Bruno Wolke da
m Rennen der Amateur
ech, fünf Kilometer vor de
men, der ihn ſo weit zurü
uhland an ſich vorbeizieh
tz) wurde knapper Siege

Hamburg.

. Mai.
Wellenlänge 331,
lensburg, Hannover
Wellenlänge 225,6.
, landwirtſchaftlich. Morge
55: Wiederholung von Ze
remen: Morgenmuſik. —
ngymnaſtik. * 7.00: Bremen
8.00: Hamburg: Wetterdienſt
* 8.15: Hamburg: Funkwe
8.45 bis 10.50: Funkſtille.
: Hannover: Schulfunk: W
Ländliche Berufe: 1. Imke
unkſtille. * 12.00: Meldunge
lands- und Seewetterbericht
Mittag. — In der Pau
ttag. * 13.15: Von Leipzig
. * 14.00: Nachrichtendienſt
Kurzweil. * 15.00: Börſen
ftsnachrichten aus Braſilien
: Bremen: Muſik zur Kaffee
Brücke. * 17.00: Von Königs
18.30: Hamburg: Wir hören
börſe, Hafendienſt. * 18.55
Tänzeriſche Unterhaltung.
20.15: Reichsſendung vo
eut' ſpielt der Frühling ſeine
amburg: Leben im Rampen
Kulenkampff und Wilhelm
es Brahms. * 22.00: Nach
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel
eorg Kulenkampff und Wil
dwig van Beethoven.

Hauszinssteuer-Stundungen
Hilfsbedürftige Mieter w
den darauf hingewiesen, daß
das Rechnungsjahr 1935 die
räge auf Stundung der Ha
zinssteuer zu erneuern sind.
ragsformulare sind im Rathau
Zimmer Nr. 6, erhältlich.
Bad Bramstedt, den 4. Mai 1
Der Bürgermeister
Utermarck

Morgen (Dienstag):
Lebende Schollen, Ko
u. Bratdorsch, Filet, grü
Heringe, Ostseeheringe
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Gesucht zum 15. Mai
sauberes, ehrliches
junges Mädchen
für sämtliche Hausarbeit
Frau Martin Friedrichs
Bäckerei/Conditorei, Quickbo

Drucksachen aller Ar
Buchdruckerei Kuno Paust

kommenden Geſchlechter und des ganzen deutſchen Volkes ab. Der Reichsminiſter ging dann auf die Geſetze zur Rettung des deutſchen Bauern ein, deſſen Lebensgrundlage wieder geſichert ſei, ſowie auf die Geſetze zum Schutze des deutſchen Arbeiters und zur Neugeſtaltung des deutſchen Staates.

Vor allem den Juriſten erwachſe die gigantiſche Aufgabe, Hüter der Tradition zu ſein und dafür zu ſorgen, daß das Gedankengut des Nationalſozialismus Ewigkeitswert erlange.

Die deutſche Juſtiz ſoll der Bürge der Volksgemeinſchaft und nicht irgendwelcher Eigenſüchteleien ſein. Denn es ſei Aufgabe des deutſchen Juriſten, den anſtändigen deutſchen Menſchen zu ſchützen, und dieſer Schutz werde ihm zuteil werden. Der deutſche Bürger werde wieder das Gefühl der Rechtsſicherheit haben. Wehe dem Staat, der an dieſem fundamentalen Satz der Rechtsſicherheit des Bürgers rütteln wollte!

Zum Schluß richtete der Reichsminiſter an die Verſammlung den Appell, nicht nur in Feierſtunden bereit zu ſein der Volksgemeinſchaft zu dienen. Unermüdlich von früh bis ſpät müßte ſie der Gedanke bewegen: Wie helfe ich dem Führer auf dem Wege in die Freiheit des deutſchen Volkes? So wie einmal Deutſchland an der Untreue zugrunde gegangen ſei, ſo möge es an der Treue der beſten Deutſchen wieder auferſtehen.

Greiſin in einen Brunnen geworfen.

Überfall in einem Schloß bei Laibach — Lebend geborgen.

In dem einem Fürſten Auersperg gehörenden Schloß Wagensberg bei Laibach wurde die 69jährige Wirtſchafterin Marie Tomaſin vermißt. Blutſpuren, die aus ihrem Zimmer in den Keller des Schloſſes und von dort aus in einen unterirdiſchen Gang führten, ließen den Verdacht aufkommen, daß die Greiſin einem Mord zum Opfer gefallen ſei. Aber man fand die Unglückliche weder in dem Keller noch in dem Gang, der den Keller mit einem alten Brunnen verbindet.

Die Suche verlief zunächſt ergebnislos, bis man am zweiten Tage die Greiſin, mit ihren Kleidern an einem Eiſenhaken hängend, im Brunnenſchacht noch lebend auffand.

Frau T., die 37 Stunden zwiſchen Leben und Tod geſchwebt hatte, erzählte, ſie ſei von einem Burſchen überfallen, mit einem Holzſcheid geſchlagen, halb bewußtlos in den Keller geſchleppt und in den Brunnen geworfen worden. Der junge Verbrecher habe ſpäter verſucht, das Schloß in Brand zu ſtecken. Es handelt ſich um einen Bedienteſten, der entlaſſen worden war. Der Zuſtand der alten Frau iſt ſehr ernſt.

Flandin brach ſich den Arm.

Bei einem Kraftwagenunfall.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Flandin hatte an der Pariſer Stadtgrenze auf der Straße nach Auxerre einen Kraftwagenunfall. Der Wagen des Miniſterpräſidenten, in dem ſich auch ſeine Frau und ſeine Tochter ſowie vier weitere Perſonen befanden, ſtieß mit einem anderen Kraftwagen zuſammen. Der Miniſterpräſident erlitt einen Armbruch und wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Der Zuſtand Flandins iſt nicht beſorgniserregend. Seine Frau erlitt nur eine leichte Erſchütterung. Die Tochter und die vier anderen Perſonen blieben unverletzt.

Schadenfeuer in der Bremer Weſerwerft.

Der Werftbetrieb nicht beeinträchtigt.

In einem kleinen Schuppen auf dem Werftgelände der „AG. Weſer" in Bremen brach ein Brand aus, der ſehr ſchnell auf eine benachbarte Maſchinenhalle überſprang. Dem Feuer, das wahrſcheinlich durch Selbſtentzündung von Putzbaumwolle entſtand, fiel ein Lagerraum für Korkplatten und ein Aufenthaltsraum der Arbeiter zum Opfer. Außerdem wurde das Dach der kleineren Schwerblechhalle zerſtört. Die Bremer Feuerwehr kreiſte den Brandherd mit 17 Rohren ein und hatte ſchon nach knapp einer Stunde das Feuer niedergekämpft. Bei den vom Feuer erfaßten Feuer handelt es ſich um abſeits gelegene Schuppen, ſo daß weitere Anlagen der Werft nicht gefährdet waren.

*

In der Ortſchaft Zand bei Huiſſen (Gelderland) brach in dem Hauſe des Gärtnereibeſitzers de Haas aus bisher ungeklärter Urſache ein Großfeuer aus. Die Bewohner des Hauſes, die während der Nacht von dem Feuer überraſcht wurden, konnten ſich faſt alle im letzten Augenblick in Sicherheit bringen. Nur zwei kleine Kinder, Knaben im Alter von elf und zwei Jahren, konnten nicht mehr gerettet werden und ſind in den Flammen umgekommen. Der Vater verſuchte noch die Kinder zu erreichen, da aber das Dach einſtürzte, war ſein Rettungsverſuch vergeblich. Er zog ſich hierbei ſchwere Brandverletzungen zu.

Wien. Das Mittagsblatt „Die Stunde" wurde wegen Veröffentlichung einer Karikatur des Führers mit 200 Schilling Polizeiſtrafe belegt. Im Wiederholungsfalle wurde Beſchlagnahme angedroht.

Budapeſt. Das ungariſche Telegraphen-Korreſpondenzbüro meldet amtlich: Generalfeldmarſchall von Mackenſen wird ſeinen ſchon vor längerer Zeit gefaßten Plan verwirklichen und im Laufe des Monats Mai in Budapeſt eintreffen, um ſeinen Sohn Hans Georg von Mackenſen, der als Geſandter Deutſchland in Budapeſt vertritt, zu beſuchen.

Staatsangehörige und Staatsbürger.

Zucht und Leiſtung als Grundlagen des neuen Staatsbürgerrechts.

> **„Etwas Gedankenloſeres, ja Hirnverbrannteres als unſer heutiges Staatsbürgerrecht, iſt ſchwerlich vorhanden."**

Dieſe Charakteriſierung des ſeit 1913 in Deutſchland geltenden Staatsangehörigkeitsgeſetzes iſt ſcharf, klar und unzweideutig. Sie ſtellt das Urteil dar, welches der Führer in ſeinem Buche „Mein Kampf" über dieſes Geſetz gefällt hat. Das Staatsangehörigkeitsgeſetz gilt auch heute noch, aber es iſt im Gegenſatz zu der vornationalſozialiſtiſchen Zeit nicht mehr der Mittelpunkt unſeres ſtaatsbürgerrechtlichen Denkens. Der Kern des neuen Denkens befindet ſich im Programm unſerer Bewegung, und ein Teil des Parteiprogramms, insbeſondere die erſten zehn Punkte, befaſſen ſich ausſchließlich mit dem Staatsbürgerrecht. Welches ſind die Grundlagen dieſes Rechts?

Es wird grundſätzlich zwiſchen Staatsangehörigen und Staatsbürgern unterſchieden. Staatsbürger kann nach Punkt 4 des Programms nur ein Deutſchblütiger ſein. Nur der Deutſchblütige iſt Volksgenoſſe, und die Eigenſchaft eines Volksgenoſſen iſt unumgängliche Vorausſetzung des Staatsbürgerrechts. Alle Artfremden (Nichtarier) ſind daher von der Staatsbürgerſchaft ausgeſchloſſen. Vor allem hebt das Programm hervor, daß ein Jude weder Volksgenoſſe noch Staatsbürger ſein kann.

„Das Blut iſt ſtärker als alle papiernen Dokumente", dieſer Satz, den der Führer anläßlich der Saar-Rückgliederung für unſer Recht der Außenpolitik geprägt hat, gilt für den geſamten Bereich unſeres Rechtslebens. Und nirgends kann dieſer Satz ſtärkere Geltung beanſpruchen als auf dem Gebiete des Staatsbürgerrechts. In treffenden Worten hat der Führer einſt jenen Vorgang kritiſiert, durch den zur Zeit des Weimarer Syſtems Deutſche „gemacht" wurden. Der Führer ſchreibt:

„Außer der Einbürgerung durch Geburt beſteht noch die Möglichkeit der ſpäteren Einbürgerung. Sie iſt an verſchiedene Vorbedingungen gebunden, z. B. daran, daß der in Ausſicht genommene Kandidat wenn möglich kein Einbrecher oder Zuhälter iſt, daß er weiter politiſch unbedenklich, d. h. alſo ein harmloſer politiſcher Trottel, iſt, daß er endlich nicht ſeiner neuerlichen ſtaatsbürgerlichen Heimat zur Laſt fällt. Gemeint iſt damit in dieſem realen Zeitalter natürlich nur die finanzielle Belaſtung. Ja, es gilt ſogar als förderliche Empfehlung, einen vermutlich guten künftigen Steuerzahler vorzuſtellen, um die Erwerbung einer heutigen Staatsbürgerſchaft zu beſchleunigen. Raſſiſche Bedenken ſpielen dabei überhaupt keine Rolle.

Der ganze Vorgang der Erwerbung des Staatsbürgertums vollzieht ſich nicht viel anders als der Aufnahme z. B. in einen Automobilklub. Der Mann macht ſeine Eingaben, dieſe werden geprüft und begutachtet, und eines Tages wird ihm dann auf einem Handzettel zur Kenntnis gebracht, daß er Staatsbürger geworden ſei, wobei man dies noch in eine witzig-ulkige Form kleidet. Man teilt dem in Frage kommenden bisherigen Zulukaffer nämlich mit: ‚Sie ſind hiermit Deutſcher geworden!'

Dieſes Zauberſtück bringt ein Staatspräſident fertig. Was kein Himmel ſchaffen könnte, das verwandelt ſolch ein beamteter Theophraſtus Paracelſus im Handumdrehen. Ein einfacher Federwiſch, und aus einem mongoliſchen Wenzel iſt plötzlich ein richtiger Deutſcher geworden."

Dadurch unterſcheidet ſich alſo unſer neues Staatsbürgerrecht von dem vergangenen, daß die raſſiſchen Grundſätze, die früher überhaupt keine Rolle ſpielten, nunmehr ausſchlaggebend ſind. Es iſt dies das Prinzip, das wir als „Zucht" bezeichnen. Zucht iſt ein raſſiſcher Begriff, es iſt der Begriff, mit dem wir die Gemeinſchaft des Blutes und der Geſchlechter nach der qualitativen Seite hin umſchreiben.

Aber die blutsmäßigen Vorausſetzungen ſind nicht die einzigen, die die Staatsbürgerſchaft begründen. Es kann ja jemand trotz ſeiner blutsmäßigen Zugehörigkeit ſich aus der Volksgemeinſchaft ausſchließen, z. B. durch Verbrechen, anſozialiſtiſches Verhalten uſw. Wir verlangen vom Staatsbürger aber nicht nur, daß er ſich gemeinſchaftsſchädlicher Handlungen enthält, ſondern wir verlangen poſitive Leiſtung.

Dieſer Geſichtspunkt iſt in letzter Zeit wieder ſehr aktuell geworden durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Gerade den Heeresdienſt hat der Führer ſelbſt als Vorausſetzung des Erwerbs der Staatsbürgerrechte bezeichnet: „Die Ausbildung im Heere iſt eine allgemeine; ſie hat jeden einzelnen Deutſchen zu erfaſſen und für den ſeiner körperlichen und geiſtigen Fähigkeit nach möglichen militäriſchen Verwendungsbereich zu erziehen. Dem unbeſcholtenen geſunden jungen Mann wird daraufhin in feierlichſter Weiſe das Staatsbürgerrecht verliehen. Es iſt die wertvollſte Urkunde für ſein ganzes irdiſches Leben. Er tritt damit ein in alle Rechte des Staatsbürgers und nimmt teil an allen Vorzügen desſelben. Denn der Staat muß einen ſcharfen Unterſchied zwiſchen denen machen, die als Volksgenoſſen Urſache und Träger ſeines Daſeins und ſeiner Größe ſind, und ſolchen, die nur als ‚verdienende' Elemente innerhalb eines Staates ihren Aufenthalt nehmen."

> **„Es muß eine größere Ehre ſein, als Straßenfeger Bürger dieſes Reiches zu ſein, als König in einem fremden Staate."**

Zucht und Leiſtung, blutsmäßige Verbundenheit und Dienſt an der Gemeinſchaft, das ſind die Grundlagen, auf denen ſich das Staatsbürgerrecht des Nationalſozialismus aufbaut. Freilich, Geſetzesänderungen haben wir in dieſer Hinſicht noch wenige vorgenommen. Darauf kommt es aber auch nicht an. Eine Volksgemeinſchaft, die die Grundſätze ihrer Weltanſchauung zu Verfaſſungsprinzipien erhoben hat, wird die Grenzen zwiſchen den Gemeinſchaftsgenoſſen und den ihr Fremden auf eine ſchlichte Weiſe, aber ſehr ſicher zu ziehen wiſſen. Dabei können Geſetze und Urkunden nützlich ſein, aber notwendig ſind ſie nicht. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland erkennt diejenigen, die zu ihm gehören und die es politiſch tragen. Das iſt die Hauptſache. Die Geſetzgebung wird zu gegebener Zeit folgen. Inzwiſchen aber iſt es wichtig, ſich immer wieder die Grundlagen vor Augen zu führen, von denen unſer geſamtes ſtaatsbürgerliches Denken ausgeht. Bung.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

7] (Nachdruck verboten.)

Jedenfalls klingt es hübſch und beruhigend, es iſt ein angenehmes Erwachen — ſchon weil man weiß, wer da ſitzt und klimpert.

Im übrigen — wer weiß, ob das nun alles Wirklichkeit iſt — das Mädchen und der Alte mit dem weißen Bart. Hat man da wirklich geſtern oder vor acht Tagen oder wann es war, über Deutſchland geſprochen, über das Bilad Almanja?

Holfreter erinnert ſich dumpf an irgendwelche wohlweiſen Reden, die er geführt hat.

Vielleicht habe ich geträumt, denkt er, und er würde mit den Achſeln zucken, wenn da nicht rechts ein feſter Verband ſäße, den der kundige Saadis ben Saud — richtig — Saadis ben Saud — davon hat der Alte erzählt. Alſo es war kein Traum.

Und nun fällt ihm auch ein, daß der Alte den Namen des Stammes erwähnt hat — und das Mädel auch — Beni Chaamba.

Er ſchließt die Augen und verſucht nachzudenken.

Er hat den Namen ſchon gehört — Beni Chaamba.

Und dann fällt es ihm wieder ein — irgendeins der zahlloſen Geſpräche beim klugen alten Hadj Lakdar Kaſim in ſeinem dämmerigen Teppichgewölbe in Biskra.

Der erzählte, daß heute ein Ben Chaamba bei ihm geweſen war — „das iſt ſehr ſelten — ſie verlaſſen ihr Gebiet faſt nie, ſie nicht und die Beni Soufi auch nicht." Und dabei war erwähnt worden, daß die Chaamba ungefähr ſieben- bis achthundert Kilometer ſüdlich von Biskra ſitzen.

Wie, zum Teufel, komm ich denn ſo weit nach Süden, denkt Holfreter verblüfft.

Er iſt die Nacht durchgeritten — das können hundert Kilometer geweſen ſein — hundertzwanzig —

„Djana —"

Das Mädel hört auf zu ſpielen und kommt.

„Haſt du Durſt?"

„Nein, Djana — ich möchte jetzt gern etwas erfahren, ja?"

Die hellen Augen betrachten ihn forſchend.

„Du ſollſt aber nicht viel ſprechen, hat Saadis ben Saud geſagt."

„So — hat er? Gut. Ich will ganz wenig ſprechen, nur das Notwendigſte. Alſo erſtens: ſeit wann bin ich eigentlich hier?"

„Seit zwei Tagen und drei Nächten."

„Eine klare Auskunft. Ich danke dir. Und welchen Tag haben wir — ach ſo, das weißt du ja nicht —"

„Vorher biſt du zwei Tage und eine Nacht mit unſeren Männern und den Beni Soufi durch Sahhar gezogen."

„Was?"

„Aber das wirſt du nicht wiſſen, denn damals warſt du verrückt."

„So, damals war ich verrückt. Kommt mir auch ſo vor. Was hab' ich gemacht?"

„Du ſollſt nicht ſo viel reden."

Das bräunliche Jungmädelgeſicht mit dem kleinen ſchmalrückigen Näschen und den hellen Augen kann ſehr ſtreng blicken.

„Ich werde dir ſchon alles ſagen — du brauchſt nur zuzuhören. Ich weiß alles ganz genau, weil ich dabei war, wie Hadj Mehmed el Ghalib es dem Vater erzählt hat —"

„Wer iſt denn das nun wieder?"

„Den kennſt du nicht? Er iſt in der ganzen Sahhar bekannt, — der beſte Krieger der Beni Chaamba. Wenn der Vater eines Tages nicht mehr reiten kann, wird Hadj Mehmed el Ghalib der Scheich, das iſt ganz ſicher. Aber vorläufig iſt der Vater noch ſehr jung, erſt ſechsmal zehn Jahre alt."

Hm! Bei Männern war das jung.

Sich ſelbſt fand ſie mit ihren fünfzehn Jahren höchſt erwachſen, und war es auch bis zu einem gewiſſen Grade.

Übrigens, ſo kommt man vom Hundertſten ins Tauſendſte, man muß endlich einmal wiſſen, was man erlebt hat, während man „verrückt" war, das heißt im Wundfieber gelegen hatte.

„Alſo wie war das, Djana —"

„Ja. Ich hörte, wie Hadj Mehmed el Ghalib zum Vater ſagte: dieſer Mann iſt ein Franke und keiner von den Beni Soufi — ſie ſagen, ſie haben ihn in der Wüſte gefunden, mit der Kugel in der Schulter und ſie wollten ihn mitnehmen, um ihn zu pflegen. Aber ſo ein Soufi lügt, wenn er den Mund aufmacht. Wir nahmen die Soufi mit und den Verwundeten auch. Seine Wunde machte ihn verrückt, er ſang und wollte aus der Sänfte ſpringen, die wir für ihn gemacht hatten. Wir mußten ſeinetwegen nachts reiten —"

„In Allahs Namen", bat Holfreter, „was hatten die Chaamba ſo weit nördlich von ihren Weidegründen zu ſuchen?"

„Sie ſuchten Pferde", erklärt Djana vertrauensvoll. „Die Soufi haben uns ſo viele Pferde geſtohlen, da beſchloſſen Vater und Mehmed el Ghalib, ſie wollten ſich die Pferde —"

„Zurückſtehlen. Und möglichſt noch ein paar dazu, nicht wahr?"

„Ja —", gibt Djana in ſchöner Einfachheit zu.

Holfreter ſchließt die Augen.

Alſo ſo iſt es geweſen, ſo kompliziert.

Erſt haben ihn die biederen Soufi gefunden und mitgenommen — dann kamen die wackeren Chaamba und nahmen die Soufi und ihn mit —

Und alles zuſammen dauerte eine Reihe von Tagen und Nächten — der Himmel mochte wiſſen, wie es Agneſina ging, und —

„Nun haſt du doch zuviel geredet", ſagt Djana und hat eine vorwurfsvolle Falte über dem Näschen. „Du ſiehſt wieder aus wie Schafkäſe —"

Hätte entſchieden poetiſche Vergleiche, das Mädchen.

„Wieviel Männer führte denn der treffliche Mehmed el Ghalib?" fragte er ſchließlich.

„Zu dreißig — er nimmt nie mehr Männer mit auf einen Streifzug."

Und mit dieſem Häufchen reitet der Burſche zu den Soufi, um bei ihnen Pferde zu ſtehlen — ſeinen Beinamen el Ghalib, „der Sieger", ſcheint er jedenfalls nicht geſtohlen zu haben. Großartige Soldaten, dieſe Geſellſchaft.

Damals, an der Weſtfront, hatten ſie ſich famos geſchlagen, in fremdem Klima, mit fremdem Eſſen und für fremde Herren . . .

„Was habt ihr mit den Soufi gemacht?"

„Sie ſind unſere Gefangenen", erklärt Djana bereitwillig. „Die Djemma, die Verſammlung der Alten, wird über ſie entſcheiden — morgen, wenn es Gott gefällt — oder übermorgen —"

„So —"

„Und über dich dann auch."

„Ah . . . ich bin alſo auch euer Gefangener —"

„Das mußt du doch wiſſen." Djana ſchüttelt mißbilligend den Kopf. „Du haſt doch nicht Salz und Brot mit uns gegeſſen —"

„Hm — das iſt richtig. Aber — Gefangener —"

„Wir wiſſen doch nicht, was du bei uns gewollt haſt — bei uns oder bei den Soufi —"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 105 — Dienstag, den 7. Mai 1935 — 57. Jahrg.

Abſchluß der Konferenz in Venedig.

Die Vorbereitung eines Nichteinmiſchungspaktes.

Die italieniſch-ungariſch-öſterreichiſchen Beſprechungen Venedig fanden am Montag ihren Abſchluß. Von italieniſcher Seite wurde ein amtlicher Bericht bekanntgegeben, der jedoch nur betont, daß diejenigen Probleme beſprochen worden ſeien, die die drei Länder ſowohl auf politiſchem als auf wirtſchaftlichem Gebiet direkt intereſſieren. Beſondere Aufmerkſamkeit ſei der Vorbereitung der bevorſtehenden Donaukonferenz gewidmet worden. Bei der Klärung der wichtigſten Punkte wurde, ſo erklärt die Mitteilung, die vollkommene Übereinſtimmung der Anſichten und der Ziele feſtgeſtellt.

Zum Abſchluß der Konferenz empfingen der italieniſche Unterſtaatsſekretär Suvich und die Außenminiſter Öſterreichs und Ungarns die in Venedig verſammelte internationale Preſſe.

Suvich ſtellte hierbei folgende Geſichtspunkte heraus: Es habe ſich in Venedig nicht um eine Konferenz gehandelt, die zu Beſchlüſſen führen ſollte. Die Begegnung habe zu einem Zeitpunkt ſtattgefunden, in dem die Vorbereitung des Nichteinmiſchungspaktes beſonderes Intereſſe habe. Es liege im italieniſchen Intereſſe und auch im Intereſſe aller anderen, daß, wenn man ſich in Rom oder anderswo zum Abſchluß dieſes Paktes zuſammenfinde, die diesbezüglichen Probleme vorher eingehend geprüft und womöglich in den allgemeinen Richtlinien gelöſt würden. Bei der Vorbereitung des Paktes handele es ſich um einen weſentlichen Beſtandteil für die Neuordnung in einem ſehr heiklen Abſchnitt Europas, der einer der bedeutendſten Punkte für das Gleichgewicht der geſamteuropäiſchen Politik ſei.

Die Berichte der nach Venedig entſandten Sonderberichterſtatter der ungariſchen Blätter heben hervor, daß die italieniſche und die öſterreichiſche Regierung für den geplanten Nichteinmiſchungspakt eine Formulierung anſtrebten,

die die Anſchlußfrage nach außen hin endgültig aus der Welt ſchaffe und nach innen hin einen Damm gegen die Anſchlußwünſche der öſterreichiſchen Bevölkerung errichte.

Die Blätter heben jedoch hervor, daß die endgültige Formulierung des Nichteinmiſchungspaktes bisher nicht gelungen ſei. Erhebliche Schwierigkeiten ſollen auf der Konferenz von Venedig, wie die ungariſchen Blätter berichten, in der Frage der Einführung der Wehrpflicht in Öſterreich, Ungarn und Bulgarien entſtanden ſein, da die öſterreichiſche Regierung auf die Einführung der Wehrpflicht keinen Wert lege und ſich mit der Anerkennung des militäriſchen Charakters der Heimwehr begnügen wolle. Dieſer öſterreichiſche Vorſchlag werde von Ungarn und Bulgarien auf das entſchiedenſte abgelehnt, da auf dieſem Wege der Kleinen Entente die Verhinderung der Einführung der Wehrpflicht in Ungarn und Bulgarien ermöglicht werde.

Ein 100 000-Mann-Heer für Ungarn?

Wie verlautet, hat Ungarn im Laufe der Verhandlungen die Erlaubnis zur Aufſtellung eines Heeres von 100 000 Mann gefordert. Italien bleibe aber bei ſeinem bisherigen Standpunkt, daß die Donaukonferenz in Rom nicht das geeignete Forum für die Äußerung derartiger Wünſche ſei: dieſe Frage gehöre vielmehr nach Genf. Auch Italien wolle aber die ungariſche Forderung ſtark unterſtützen und ſich unter Umſtänden für die Abhaltung einer beſonderen Konferenz, die ausſchließlich der Erörterung des Rüſtungsſtandes der abgerüſteten Donauſtaaten gewidmet ſein ſoll, einſetzen.

Konferenz der baltiſchen Außenminiſter.

Im Zuge des Baltiſchen Annäherungsabkommens vom 12. Auguſt 1934 findet in Kowno z. Zt. die zweite Konferenz der baltiſchen Außenminiſter ſtatt. Die eſtländiſche Abordnung beſteht aus vier Perſonen, Lettland und Litauen haben je fünf Vertreter entſandt.

Über das Programm der Konferenz wird nichts bekanntgegeben. Aus der Eröffnungsrede des litauiſchen Außenminiſters geht aber hervor, daß den wichtigſten Gegenſtand der Beratungen dieſer Konferenz die Sicherheitsfrage der baltiſchen Staaten im Rahmen der Entwicklung der oſteuropäiſchen Paktpläne bildet. Außerdem wird ſich die Konferenz mit einer Reihe baltiſcher Fragen wirtſchaftlicher und kultureller Art befaſſen.

Gleichzeitig finden in Kowno Beratungen der Geſandten und Konſuln Litauens ſtatt. Dieſe Beſprechungen erſtrecken ſich auf alle außenpolitiſchen Fragen Litauens, beſonders auf die polniſch-litauiſchen Beziehungen. Bemerkenswert iſt, daß der perſönliche Adjutant des Marſchalls Pilſudſki in Kowno weilt.

Rüſtungsanleihe in Sowjetrußland.

Enthüllungen Stalins über die Verſchwörung in der Partei — Was der Menſch im roten Paradies wert iſt.

Im Zuge des Induſtrialiſierungsplans hat die Sowjetregierung eine Innenanleihe ausgeſchrieben, um die Erſparniſſe der Bevölkerung für den weiteren Ausbau der ſowjetruſſiſchen Induſtrie im Rahmen des zweiten Fünfjahresplanes zu verwenden. Die Anleihe wird in Höhe von 3,5 Milliarden Rubel ausgeſchrieben. Von jedem Werktätigen wird erwartet, daß er einen Betrag in Höhe eines Dreiwochenlohnes für die neue Induſtrieanleihe zeichnet. Durch Gewährung von Prämien wird zur ſchnellen Zeichnung der Anleihe angeregt. Auch die Kollektivbauern werden zur Zeichnung aufgefordert. Ihnen will man acht Monatsraten für die Einzahlung einräumen. — Der Chef der ſowjetruſſiſchen Luftſtreitkräfte und der Präſident der Militärverbände richteten einen offenen Brief an die geſamte Bevölkerung der Sowjetunion, in dem ſie ſich über die Wichtigkeit der Zeichnung der Anleihe für militäriſche Zwecke auseinanderſetzen. Sie betonen u. a., daß die Auflegung dieſer Anleihe die Möglichkeit ſchaffen wird, neue Flugzeuge, neue Tanks, neue Mittel zum chemiſchen Krieg und zur Luftabwehr zu ſchaffen und bekennen, daß die Erweiterung der Rüſtungsinduſtrie einer der wichtigſten Beſtandteile der Landesverteidigung der Sowjetunion ſei.

Bei der Abſchlußprüfung und der Entlaſſung eines neuen Jahrganges roter Offiziere und Militäringenieure hielt der Sowjetdiktator Stalin eine große Rede, in der er aufſehenerregende Enthüllungen über die Vorgänge innerhalb der Partei machte.

Stalin ſchilderte die Schwierigkeiten, die ſich der Durchführung ſeines Programms der Induſtrialiſierung und Kollektiviſierung entgegenſtellten. Er griff auf die vorbolſchewiſtiſche Zeit zurück und behauptete: „Wir haben als Erbe der alten Zeiten ein zurückgebliebenes, halb verhungertes und zerſtörtes Land übernommen, unſere Aufgabe beſtand darin, dieſes Land aus dem Zuſtand mittelalterlicher Finſternis herauszuführen und es auf die Grundlage einer neuzeitlich entwickelten Induſtrie zu ſtellen.“ Das Schlimmſte, fuhr Stalin fort, ſei der Hunger nach der Technik geweſen, an dem Sowjetrußland damals litt. Man habe nur wenige Vorausſetzungen für die Schaffung einer mächtigen Induſtrie geſehen. Es habe

die Notwendigkeit zu einer furchtbaren Einſchränkung auf allen Gebieten

beſtanden. Zahlreiche Genoſſen hätten ſich auf den Standpunkt geſtellt, daß Induſtrie und Kollektive das Land nicht retten könnten, daß die Arbeiter erſt etwas anzuziehen haben, daß ſie mit den täglichen Bedarfsartikeln verſorgt werden müßten. Stalin entgegnete ſeinen Gegnern: „Man hätte auch dieſen Weg gehen können. Man hätte der Bevölkerung alles das geben können, was das Land verſchönt. Damit wäre aber die Zukunft des Marxismus gefährdet geweſen. Dann wäre die Sowjetunion ohne Waffen geblieben, dann hätte ſie keine Schwerinduſtrie gehabt, keinen Maſchinenbau und keine Traktoren, keine Flugzeuge und keine Tanks.“ Die widerſpenſtigen Genoſſen hätten ſich nicht immer nur mit Kritik begnügt. „Sie haben uns mit der

Anzettelung eines Aufruhrs innerhalb der Partei

gegen das Zentralkomitee, ja mehr, ſie haben dieſem und jenem unter uns mit der Kugel gedroht.“ Aber je hyſteriſcher das Geſchrei dieſer Genoſſen geweſen ſei, deſto entſchloſſener ſei der Kampf der wirklichen Bolſchewiſten.

Schließlich habe er, Stalin, den Erfolg errungen. (Wer lacht da? Red.) Heute ſei der Hunger nach der Technik im weſentlichen überwunden, heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerinduſtrie, über eine mechaniſierte Landwirtſchaft und über eine glänzend ausgerüſtete Armee. Aber an Stelle des Hungers nach Technik ſei ein neuer Hunger getreten, der

Hunger nach Menſchen, nach qualifizierten Arbeitern,

die ſich die Technik anzueignen und ſie anzuwenden verſtehen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es drei- und vierfache Erfolge erzielt. Wenn dies aber der Fall wäre, dann gäbe es nicht dieſe unerhörte und empörende Behandlung der Menſchen und dieſen ſeelenloſen Bürokratismus. Stalin erzählte ein perſönliches Erlebnis, um zu zeigen, daß der Menſch in Sowjetrußland nichts gelte (Vgl. dazu: „Die Internationale erkämpft das Menſchenrecht . . . Red.) und forderte: Die alte Loſung „Die Technik entſcheidet alles“ habe heute keine Gültigkeit mehr; die neue müſſe heißen: „Die Menſchen entſcheiden alles.“ Der Menſch ſei das wertvollſte Kapital. Nur wenn Sowjetrußland ſich eine Armee von Menſchen-Technikern ſchaffe, werde es nicht auf beiden Beinen hinken. So werde die Rote Armee erſt dann wirklich unbeſiegbar werden, wenn ſie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entſprechende Menſchen verfüge.

Der Führer beſichtigte die deutſche Alpenſtraße.

Der Führer und Reichskanzler beſichtigte am Montag die deutſche Alpenſtraße auf der Bauſtrecke Inzell—Mauthäusl—Berchtesgaden. In ſeiner Begleitung befanden ſich u. a. Reichspreſſechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub.

Auflöſung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland.

Der Reichskommiſſar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlaſſen: Ab 15. dieſes Monats ſind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöſt. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutſche Arbeitsfront.

Steuern zahlen hat Ehrenſache eines jeden Volksgenoſſen zu ſein.

Staatsſekretär Reinhardt über die nationalſozialiſtiſche Steuerpolitik.

Aus dem ganzen Reichsgebiet haben ſich in der Wartburgſtadt Eiſenach über 1300 Reichsſteuerbeamte eingefunden, um an einer Fachwiſſenſchaftlichen Woche teilzunehmen, die vom Reichsfinanzminiſterium vom 6. bis 11. Mai veranſtaltet wird. Die Fachwoche wurde durch Staatsſekretär Reinhardt mit einer Rede über die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung und die Auslegung der Steuergeſetze nach nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung eröffnet, in der er u. a. betonte: Aus den Grunderkenntniſſen der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ergeben ſich für die nationalſozialiſtiſche Steuerpolitik beſtimmte Leitſätze, deren höchſter lautet:

Ohne Steuern kein Staat, ohne Staat keine Daſeins- und Entwicklungsmöglichkeit des einzelnen.

Steuern zahlen heißt nicht Opfer bringen, ſondern einzig und allein: ſeine Pflicht tun, die die Natur dem einzelnen um ſeiner ſelbſt willen auferlegt und deren Merkmale durch die Geſetze des Staates geregelt ſind. Es hat Ehrenſache eines jeden Volksgenoſſen zu ſein, Steuern zu zahlen, durch Beſſerung ſeiner Verhältniſſe zu größerer ſteuerlicher Leiſtungsfähigkeit zu gelangen, ſeine Einkünfte, ſein Vermögen und die ſonſtigen Beſteuerungsmerkmale vollſtändig und durch die vorgeſchriebenen Steuererklärungen einwandfrei ſo anzugeben, daß ſie zu keinerlei Beanſtandungen führen.

In dieſem Zuſammenhang erklärte Staatsſekretär Reinhardt, daß die Liſte der ſäumigen Steuerzahler erſtmals im Frühjahr 1936 aufgeſtellt werde, doch wird das Weſen der Stundungsmöglichkeit durch dieſe Maßnahme in keiner Weiſe berührt.

Soweit begründete Stundungen gewährt werden, fällt die Vorausſetzung für die Aufnahme in dieſe Liſte fort. Wenn Volksgenoſſen ihre ſteuerlichen Pflichten nicht erfüllt haben, ſoll künftig eine Berufung in den Beirat des Finanzamtes ausgeſchloſſen ſein. Aufträge öffentlich-rechtlicher Körperſchaften von 5000 Mark aufwärts werden nur noch an ſolche Volksgenoſſen erteilt, die eine Beſcheinigung des Finanzamtes vorlegen können, daß für die Erteilung derartiger Aufträge aus ſteuerlichen Gründen keine Bedenken beſtehen.

Selbſtverſtändlichkeit iſt, daß die Zugehörigkeit zur Partei keinerlei Anſpruch auf bevorzugte Behandlung durch Steuerbehörden in ſich ſchließt.

Der Begriff der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung läßt eine Unterſcheidung zwiſchen Mitgliedern der NSDAP. und Nichtmitgliedern keineswegs zu. Ein Volksgenoſſe, der bei Eingaben an das Finanzamt auf ſeine Zugehörigkeit zur NSDAP. hinweiſt in der Abſicht, ſeinen Wünſchen beſonderen Nachdruck zu verleihen, iſt alles andere als ein wahrer Nationalſozialiſt.

Der zweite Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Steuerpolitik lautet: Steuern müſſen ſozial gerecht ſein

und ſo geſtaltet werden, daß ſie bei gleichartigen Verhältniſſen nicht als eine verſchieden große Laſt empfunden werden. Soziale Gerechtigkeit bei der Verteilung der Steuerlaſt auf die einzelnen Volksgenoſſen iſt eine der elementarſten Vorausſetzungen, auf denen der Gedanke der Volksgemeinſchaft und damit des Nationalſozialismus' beruht. Die Vermögensbildung ſoll möglichſt gefördert und in keinem Falle durch ſteuerliche Maßnahmen beeinträchtigt werden.

Der dritte Leitſatz: Steuern müſſen dem bevölkerungspolitiſchen Gedanken entſprechen.

Denn Bevölkerungspolitik treiben heißt, die Zukunft der Nation, des deutſchen Volkes zu ſichern. Dem bevölkerungspolitiſchen Gedanken entſpreche der nationalſozialiſtiſche Staat durch die Familienermäßigung bei der Einkommenſteuer und die Kinderermäßigungen, die finanzwirtſchaftlich ausgeglichen werden durch ein Mehr bei den Unverheirateten, den kinderlos Verheirateten und den Kinderarmen von einer beſtimmten Einkommenshöhe ab. Rund 400 000 Eheſtandsdarlehen ſind ſeit dem 1. Auguſt 1933 gewährt worden,

das heißt, 400 000 Frauen wurden aus dem Arbeitnehmerverhältnis in die Ehe übergeführt, 400 000 Arbeitsplätze wurden frei!

Die bevölkerungspolitiſche Auswirkung der Eheſtandsdarlehen wird deutlich gekennzeichnet durch die Tatſache, daß die Zahl der Eheſchließungen im Jahre 1934 rund 740 000 gegenüber 510 000 im Jahre 1932 betrug und 1934 rund 213 000 Kinder mehr geboren wurden als vor zwei Jahren. — Der vierte Leitſatz der nationalſozialiſtiſchen Steuerpolitik: Steuern müſſen dem Gedanken des Wertes der Perſönlichkeit entſprechen. Dieſer Grundſatz iſt bei der Steuergeſtaltung in jeder Weiſe zu verwirklichen.

Sportflugzeugſpende der Zahnärzte.

Der Reichszahnärzteführer Dr. Stuck hat dem Präſidenten des Deutſchen Luftſportverbandes, Loerzer, einen Betrag von 35 000 Mark zum Ankauf zweier Sportflugzeuge zur Verfügung geſtellt, der von etwa 8000 Zahnärzten aufgebracht wurde. Dieſe Sammlung ſtellt ein ſchönes und freudiges Bekenntnis zur deutſchen Fliegerei dar.

Der Feſttag des britiſchen Weltreiches.

Millionen jubeln dem engliſchen Königspaar zu ſeinem Ehrentage zu.

Die Feierlichkeiten zu Ehren des ſilbernen Regierungsjubiläums des engliſchen Königs Georg V. erreichten am Montag, dem offiziellen Eröffnungstag der feſtlichen Veranſtaltungen, einen ſeiner glanzvollen Höhepunkte. Ganz England prangte im Schmuck der Landesfarben. Nicht nur die Häuſerfaſſaden und Straßendekorationen, die Verkehrsmittel und die Obſt- und Blumenſtände ſtrahlten in Blau-Weiß-Rot — auch jeder dieſer Millionen Menſchen, die durch die Straßen der Weltſtadt bummelten, trug irgendein blauweißrotes Abzeichen. Am Montag früh war eine unbeſchreiblich dichte Menſchenmenge in den Feſtſtraßen zuſammengeſtrömt, durch die

die ſieben Jubiläumszüge mit ihren goldenen Karoſſen

zogen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag feierte London ſo etwas wie eine

Venezianiſche Nacht.

Millionen und aber Millionen von Menſchen zogen durch die Helligkeit dieſer Nacht, um ſich den Schmuck der Stadt anzuſehen oder ſich in den Parks häuslich niederzulaſſen. Denn wer nicht zu den auserwählten Hunderttauſend gehört, die ſich für 100, 200 Mark einen Tribünenſitz kaufen konnten, der mußte ſich ſeinen Platz „erſtehen“.

Um 10 Uhr vormittags. Muſik tönte auf. Marſchtritte dröhnten. Truppenabordnungen rückten mit klingendem Spiel vorbei. Die ganzen Straßen, durch die ſich der königliche Feſtzug bewegte, waren mit einem

Spalier der bewaffneten Macht

geſäumt. Marinetruppen, Infanterie, Artillerie, die Angehörigen der Luftmacht und Kavallerie in alten viktorianiſchen oder gar in Tudoruniformen. Dann endlich war es ſoweit. Das Clarencetor des Buckinghampalaſtes öffnete ſich. Der erſte Feſtzug rollte auf ſeinen Weg. In ſieben reich mit Gold ausgelegten Kutſchen fuhren die regierenden Oberhäupter der Empiregliedſtaaten vorüber. Es folgte der Zug des Lordkanzlers, des Vertreters des Oberhauſes. Zu gleicher Zeit hatte der Lordmayor von London in ſeiner goldenen, reich mit Bildern geſchmückten Karoſſe das Londoner Rathaus verlaſſen. Vor dem Zug des Königs hatten die Züge der königlichen Prinzen, die dem Thron am nächſten ſtehen, den Buckinghampalaſt verlaſſen. Dann kam der Höhepunkt:

das Königspaar,

begleitet von 300 Reitern aus Abordnungen ſämtlicher engliſcher berittener Truppenteile, den Mitgliedern des Hofes. Sechs reich mit Gold verzierte Staatskaroſſen umfaßte dieſer Zug, der ſeinen beſonderen Glanz außerdem durch die indiſchen Maharadſchas erhielt, die ihren Kaiſer zu der

Feier im Dom von London

begleiteten. Die Begeiſterung der Maſſen kannte keine Grenzen mehr. Der König, der die blaugoldene Uniform eines Admirals der Flotte trug, grüßte immer wieder nach allen Seiten lächelnd und war ſichtlich ergriffen von der Begeiſterung und verehrungsvollen Liebe die ſich ihm darboten. Langſam rollte der Zug der goldglänzenden Karoſſen vorüber. Überall dasſelbe Bild und dasſelbe überwältigende Erlebnis. Überall dieſelbe hemmungsloſe Begeiſterung der britiſchen Nation, der Millionen eines Weltreiches für ihren König, für das Symbol ihrer Einheit, ihrer Macht und ihrer jahrhundertalten Tradition. Überall erklang die feierliche Weiſe der Nationalhymne.

Gefolgt vom Londoner Oberbürgermeiſter, betrat dann das Königspaar die St.-Pauls-Kathedrale, wo ſich die glänzendſte Feſtgemeinde verſammelt hatte, die dieſer ehrwürdige Dom wohl jemals geſehen 4000 geladene Teilnehmer waren dort erſchienen die Ritter der höchſten engliſchen Orden, die Angehörigen der Hofgeſellſchaft, die Vertreter der verſchiedenen Waffen, die Abordnungen der Dominions, die indiſchen Fürſten, das Diplomatiſche Korps, die Vertreter von Kunſt und Wiſſenſchaft und der Weltpreſſe. Der Erzbiſchof von Canterbury zelebrierte einen kurzen Dankgottesdienſt der in den Segen für das königliche Haus und in den Vortrag altengliſcher Pſalmen ausklang.

Eine Stunde nur dauerte dieſer Gottesdienſt, der auf die halbe Welt durch Rundfunk übertragen wurde und die religiöſe Dankesfeier des ganzen britiſchen Empire darſtellte.

Dann fuhr der König mit ſeinem Gefolge durch eine Reihe anderer Straßenzüge wieder nach dem Palaſt zurück, und der erſte Akt des großen Feſtſpiels war vorüber.

Rote Störungsverſuche.

Allerdings hat das Feſt unter verſchiedenen Störungsverſuchen von marxiſtiſcher Seite aus gelitten. So führten während des Jubiläumsumzuges kommuniſtiſche Elemente in ohnmächtigem Haß einen Zwiſchenfall herbei: Ein Banner mit der Inſchrift „Lange mögen ſie regieren“, das über der Feſtſtraße geſpannt war, wurde plötzlich überraſchend und auf eine geheimnisvolle Weiſe gerade in dem Augenblick vertauſcht, als der König ankam. Man ſah das kommuniſtiſche Symbol von Hammer und Sichel ſowie die Inſchrift „Arbeiter aller Länder vereinigt euch“. Eine Schar junger Burſchen und Mädchen holte das kommuniſtiſche Banner ſofort herunter und riß es unter dem Jubel der Menge in Stücke.

Freudenfeuer brannten in ganz England.

Abends um 8 Uhr hielt der König ſeine Rundfunkanſprache vom Buckinghampalaſt aus an das britiſche Weltreich, die in allen Straßen Londons, in den Theatern und Reſtaurants durch Lautſprecherübertragung mit angehört werden konnte. Um ½10 Uhr fand der Zapfenſtreich der berittenen Garde ſtatt.

Vorher, um 9 Uhr, veranlaßte der König durch Auslöſung einer automatiſchen Verbindung das Entflammen des Scheiterhaufens im Hydepark. Das war das Signal für eine Kette von Leuchtfeuern, die ſich von London bis hinaus nach dem äußerſten Schottland erſtreckten.

Gleichzeitig wurde London wieder in eine Flut von Scheinwerferlicht getaucht. Die Bevölkerung genoß eine „freie Nacht“. Die Lichtſpielhäuſer ſchloſſen erſt in den Morgenſtunden und wurden regelrecht geſtürmt, weil ſie ſchon die Bilder des Feſtzuges zeigten.

Nach Schätzung der Polizei ſind vier bis fünf Millionen Menſchen im Umkreis der Feſtſtraßen verſammelt geweſen.

Faſt ebenſo viele werden es geweſen ſein, die die Jubiläumsnacht durchfeierten. Mit dem Montag hat im übrigen eine Kette von Feſtlichkeiten begonnen, die ſich faſt ohne Unterbrechung nahezu ein Vierteljahr hinzieht und über ganz England ausgedehnt iſt.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Englands großer Feiertag.

Bildtelegramm von der Jubiläumsfeier des engliſchen Königspaares in London. Das Königspaar (rechts) bei dem Dankgottesdienſt in der St.-Pauls-Kathedrale.

Nah und Fern.

10 000 Quadratmeter Birkenwald abgebrannt. In dem herrlichen Birkenwald im romantiſchen Gelpetal bei Wuppertal brach ein Brand aus, der mit ſolch raſender Schnelligkeit um ſich griff, daß 10 000 Quadratmeter Birkenwald vernichtet wurden.

Dorfbrand vernichtet ſechs Wohnhäuſer. Im ſchweizeriſchen Kanton Wallis hat ein Dorfbrand ſechs Wohnhäuſer und ſieben Scheunen der Gemeinde Arbaz eingeäſchert, wodurch acht Familien mit 30 Perſonen obdachlos wurden. Der Brand war in einer Scheune entſtanden. Durch den heftigen Oſtwind ſprangen die Funken außerordentlich raſch auf die umliegenden Häuſer über. Die Bewohner konnten infolge der ſchnellen Ausbreitung des Brandes kaum etwas retten. — Bereits vor 10 Jahren waren im Dorf Arbaz nach einem ähnlichen Feuer acht Wohnhäuſer zerſtört worden.

Jüdiſcher „Emigrant“ in Paris feſtgenommen. Auf Anſuchen des Karlsruher Gerichts wurde der jüdiſche „Emigrant“ und frühere Rechtsanwalt Julius Helmut Dreyfus, der einer der Führer der badiſchen Sozialdemokraten war, wegen Vertrauensmißbrauchs, Unterſchlagung von Klientengeldern und Vernichtung öffentlicher Akten in Paris feſtgenommen. Die Pariſer Anklagekammer wird über ſeine Auslieferung gutachtlich zu urteilen haben.

Wieder einmal die Seeſchlange. Aus der Hafenſtadt Galway an der iriſchen Weſtküſte wird gemeldet, daß die ſagenhafte Seeſchlange dort wieder einmal aufgetaucht und ſogar erlegt worden iſt. Der Leuchtturmwärter von Mutton-Island, John Crowley, habe das Ungetüm geſchoſſen. Das Tier ſoll nach Zeugenausſagen einen Rieſenkopf und einen langen Schuppenleib gehabt haben, der in zwei meſſerförmige Schwanzenden auslief. Die Fiſcher, die das Ungeheuer in Todeszuckungen aus dem Waſſer ſpringen ſahen, ſchätzen ſein Gewicht auf vier Tonnen.

84 japaniſche Bergleute verſchüttet. In einer der Kohlengruben auf der japaniſchen Inſel Hokkaido ereignete ſich eine ſchwere Exploſion. 84 Bergleute werden vermißt; ihre Rettung erſcheint ausſichtslos.

Berlin. Nach einem Drahtbericht aus Sanſibar iſt der deutſche Sportflieger Karl Schwabe, der ſich auf ſeinem dritten Afrikaflug befindet, im ſüdöſtlichen Teil Afrikas auf der Strecke Rombaſſa-Sanſibar in die Regenzeit geraten. Bei ſtarkem Wolkenbruch erreichte er nach einem Flug an der Küſte des Indiſchen Ozeans entlang Sanſibar.

Nach Genuß von Kuchen geſtorben.

Bad Reichenhall. Die zehnjährige Tochter des Bauern Enzinger in St. Zeno fand auf der Straße ein Paket mit Kuchen, den ſie mitnahm und zu Hauſe verzehrte. Nach kurzer Zeit zeigten ſich Vergiftungserſcheinungen, denen das Kind unter fürchterlichen Schmerzen erlag. Der ältere Bruder des Mädchens und ihr Großvater, die beide nur wenig von dem Gebäck genoſſen hatten, erkrankten gleichfalls ſchwer. Es ſteht noch nicht feſt, ob es ſich um verdorbenes oder vergiftetes Gebäck handelte.

Einführung des Sonntags in der Türkei.

Iſtanbul. Die türkiſche Regierung hat einen Geſetzentwurf zur Regelung der geſetzlichen Feiertage ausgearbeitet. Wie verlautet, iſt aus wirtſchaftlichen Gründen die Einführung des Sonntags an Stelle des Freitags als Wochenfeiertag vorgeſehen. Für das Feſt der Republik ſind drei Feiertage vorgeſehen. Der 1. Mai wird als Arbeiterfeiertag eingeführt.

Schweres Flugzeugunglück: vier Tote, acht Verletzte.

Atlanta (Miſſouri). Das Paſſagierflugzeug „Skychief“ der Transcontinental and Weſtern Airlines ſtürzte bei Atlanta ab. Zwei Paſſagiere, darunter der Bundesſenator Bronſon M. Cutting aus Neu-Mexiko und die beiden Flugzeugführer wurden getötet, acht weitere Inſaſſen verletzt. Vermutlich verſuchte das Flugzeug eine Notlandung im Nebel.

Schwere Maſernepidemie in einem holländiſchen Dorf.

Amſterdam. In dem in der Provinz Nordbrabant liegenden Dorf Uden iſt eine überaus ernſte Maſernepidemie ausgebrochen. In der rund 4000 Seelen zählenden Gemeinde ſind 240 Kinder ernſtlich erkrankt. Neun Kinder ſind bereits geſtorben.

Mit dem Auto verunglückt.

Schwerer Zuſammenſtoß zwiſchen Automobil und Zu Ein Toter.

Am unbewachten Bahnübergang bei Fried Kreis Eſchwege, wurde bei dem Verſuch, noch vor de Perſonenzug vorbeizukommen, der Kraftwagen ein Kurdirektors aus Goslar von der Lokomotive er faßt und über 100 Meter weit mitgeſchleift. Der Ku direktor war ſofort tot. Eine Begleiterin wurde mi ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft.

*

Die Schweſter des Pfarrers Bitthardt aus Düren die im Kraftwagen zu Beſuch gekommen war, lud ih drei Nichten, Mädchen im Alter von 4, 5 und 7 Jahren, einer kurzen Fahrt ein. An einer Straßenkreuzung ſtie das Auto mit einem anderen Kraftwage zuſammen und ſchlug um. Das jüngſte der Kinde wurde ſofort getötet. Die beiden anderen Kinder und di Fahrerin mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

*

Am Montag früh wurde die Feuerwehr telephoniſ nach dem Saatwinkler Damm (Jungfernheide) i Berlin alarmiert, wo ein Perſonenkraftwage in Brand geraten war. Bei ihrem Eintreffen fande die Feuerwehrmänner ein vollkommen ausgebrannte Auto vor. Am Steuer des Autos lag eine bis zu Unkenntlichkeit verkohlte Leiche, die ſpät als die des Beſitzers, des Berliner Architekten Kar Flohr, indentifiziert wurde.

*

Auf der Eiſenbahnſtrecke Glogau—Guhrau ereigne ſich bei der Ortſchaft Schlabitz ein Unglück an dem unbewachten Bahnübergang. Als ſich de fahrplanmäßige Perſonenzug gegen ½9 Uhr vormittag dem Bahnübergang näherte, ſcheuten die Pferde des Gutsbeſitzers Baute, der mit ſeinem Wagen an dem Bahnübergang gehalten hatte, um den Zug vorbeizulaſſen. Die Pferde liefen gegen den Zug. De Wagen wurde von der Eiſenbahn erfaßt und mitgeſchleift. Der Gutsbeſitzer und ſeine mitfahrende Ehefrau wurden mit ſehr ſchweren Verletzungen in das Kreiskrankenhaus geſchafft.

Drei Viertel der ungariſchen Ernte durch Froſt vernichtet.

Ungeheure Schäden in den Wein- und Obſtgärten.

Die Nachtfröſte in Ungarn, die ſich in de letzten Woche eingeſtellt haben, haben in ganz Ungar ungeheuren Schaden angerichtet. Beſonders gro ſind die Verluſte in der ungariſchen Tiefebene. In de Weingärten von Kecskemet ſind ungefähr 80 v. H. de Stöcke erfroren. In den Obſtgärten und beſonders be den Pfirſich- und Kirſchbäumen iſt der Schaden nahez hundertprozentig. Die Erdbeeren ſind vollſtändig vernichtet.

Der Froſt war ſo ſtark, daß 10 bis 12 Meter hohe Nußbäume und 7 bis 8 Meter hohe Akazienbäume erfroren ſind.

New York. Der kommuniſtiſche Aufſtand in de Umgebung Manilas wird als unterdrück angeſehen, nachdem mehrere Führer der Eingeborenenpartei der Sakdaliſtas verhaftet werden konnten, während andere geflüchtet ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe war zum Wochenbeginn weiter befeſtigt, wenn ſich auch die Aufwärtsbewegung nicht mehr in dem Ausmaß der Vorwoche vollzog. Das Geſchäft war meiſt wieder ſehr ruhig, nur einzelne Banken berichteten über lebhaftere Aufträge ihrer Kundſchaft, die ſi ſowohl auf den Aktien- als auch auf den Rentenmarkt erſtreckten. Im allgemeinen gingen die Beſſerungen nur i wenigen Fällen über ein Prozent hinaus. Am Rentenmarkt war die Stimmung überwiegend feſter.

Diskontſenkung für Schatzanweiſungen. Die fortgeſetz große Nachfrage nach erſtklaſſigen Anlagepapieren hat heute zu einer Ermäßigung der Diskontſätze für Reichsſchatzanweiſungen geführt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,05—12,08; holl. Gulden 167,88—168,22; Danz. 46,89—46,99; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,39—80,55; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,17—62,99; dän. 53,83—53,93; norweg. 60,59—60,71; tſchech. 10,36—10,38; öſterr. Schilling 48,95 bis 49,05; poln. Zloty 46,89—46,99; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,92—33,99.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 161,90, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
RoggenType 997: Preisgebiet III 21,95, V 22,25, VI 22,30, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, VI 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,75-22,50
Ackerbohnen	11,50-12,50
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

verunglückt.

jen Automobil und Zu
ter.
bergang bei Fried
m Verſuch, noch vor de
der Kraftwagen ein
der Lokomotive er
t mitgeſchleift. Der Ku
e Begleiterin wurde m
kenhaus geſchafft.

s Bitthardt aus Düren
gekommen war, lud ih
von 4, 5 und 7 Jahren,
er Straßenkreuzung ſtie
deren Kraftwage
Das jüngſte der Kinde
n anderen Kinder und di
Verletzungen ins Kranke

ie Feuerwehr telephoniſ
am (Jungfernheide) i
rſonenkraftwage
i ihrem Eintreffen fande
llkommen ausgebrannte
utos lag eine bis zu
lte Leiche, die ſpät
Berliner Architekten Ka

logau—Guhrau ereigne
itz ein Unglück an den
rgang. Als ſich de
egen ½9 Uhr vormittag
uten die Pferde des Guts
m Wagen an dem Bahn
den Zug vorbeizulaſſen
gen den Zug. De
n erfaßt und mitgeſchleift
ahrende Ehefrau wurde
in das Kreiskrankenhaus

gariſche Ernte
ernichtet.

Wein- und Obſtgärten.
ngarn, die ſich in de
haben in ganz Ungar
gerichtet. Beſonders gro
ſchen Tiefebene. In de
d ungefähr 80 v. H. de
gärten und beſonders be
iſt der Schaden nahezu
ren ſind vollſtändig ve

bis 12 Meter hohe Nuß-
hohe Akazienbäume er-
nd.
ſche Aufſtand in de
ird als unterdrück
ührer der Eingeborenen
werden konnten, während

Handel.

ngen vom 6. Mai.
ohne Gewähr.)
e Börſe war zum Wochen
uch die Aufwärtsbewegung
orwoche vollzog. Das Ge
big, nur einzelne Banken
e ihrer Kundſchaft, die ſich
auf den Rentenmarkt er
die Beſſerungen nur in
hinaus. Am Rentenmarkt
feſter.
weiſungen. Die fortgeſetzt
nlagepapieren hat heute zu
für Reichsſchatzanweiſungen

); engl. Pfund 12,05—12,08
46,89—46,99; franz. Franc
Belg. 41,98—42,06; Italien
—62,99; dän. 53,83—53,93
10,38; öſterr. Schilling 48,9
9; Argentinien 0,65—0,66

rkt vom 6. Mai.
l, 100 kg in Mk., fr. Berl.
izen Type 790: Preisgebiet
I 26,45, V 26,85, VI 27,00
II 27,15, VIII 27,30, IX 27,60
I 27,90;
ggen Type 997: Preisgebiet
I 21,95, V 22,25, VI 22,30
II 22,45, VIII 22,50, IX 22,75
I 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
e, 100 kg in Mark:5)
izen: III 11,44, V 11,56
I 11,62, VII 11,67, VIII 11,73
11,85, XI 11,90;
ggen: III 9,94, V 10,13, VI
0,13, VII 10,25, VIII 10,25, IX
0,38, XI 10,50.
aten, 1000 kg in Mark:

ps —	Leinſaat —
ermittel,	Hülſenfrüchte:
t.-Erbſen	23,00-26,00
Erbſen	—
ttererbſen	11,00-12,00
luſchken	20,75-22,50
erbohnen	11,50-12,50
cken	
eutiche	—
ſtſee	13,00-13,50
uſſiſche	13,00-13,50
utter-	9,50-10,50
pine, blaue	8,50-9,25
pine, gelbe	13,00-14,00
radella	25,00-27,00
nkuch. 37%	7,65
onußk. 50%	7,25
onußk.-Mehl	7,60
ockenſchnitzel	4,65
jaſchrot	
% Hambg.	6,50
. Stettin	6,70
rtoffelfl.*)	8,90
. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **) Parität Berlin. als Verladeſtation:

Schmachtkorn zuläſſig: bei
Prozent.
reis + 4 Mark.

bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein
rer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von
eſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo-
m. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50
bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für
ilogramm berechnet werden.

reisnotierungen für Eier durch das Reichskommiſſariat
die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft. A. Inland-
I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und
ber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60
mm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50
mm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8,
e B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte ab-
de Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer und
n: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn-
r, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8,
e B 7,50

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	3. 6.	7. 5.
weine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,45—0,47	0,45—0,47
ſt. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0,46
" 100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
" 80—100 kg.)	0,40—0,43	0,40—0,43
chige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
uen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

eb 5864. Handel mittel.

Kälber.

llender beſter Maſt	—	—
Maſtkälber	0,57—0,63	0,65
e Maſtkälber	0,44—0,56	0,48—0,58
ere Kälber	0,34—0,43	0,37—0,47
e Kälber	0,22—0,31	0,24—0,35

rieb 1332. Handel: mittel. Beſte Tiere über Notiz.

Itzehoer Ferkelmarkt

s koſteten Ferkel Klaſſe 1 72—77, Klaſſe 2 66—72, Klaſſe
—65, Klaſſe 4 42—51 Pfg. das Pfund Lebendgewicht.
eb 463 Ferkel und Jungſchweine. Handel mittel.
arkt langſam geräumt.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Mai.

Der Spruch des Tages:

Was ich wollte, liegt zerſchlagen,
Herr, ich laſſe ja das Klagen,
Und das Herz iſt ſtill.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will!

Jubiläen und Gedenktage:

8. Mai.

Albert Leo Schlageter von einem franzöſiſchen
Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

indeſtgewicht für Brot 750 Gramm.

erung des Brotgeſetzes zum Schutze der Verbraucher.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz zur
derung des Brotgeſetzes beſchloſſen, das
en im Reichsgeſetzblatt verkündet wurde. Danach wird
beſtimmt, daß Brot gewerbsmäßig nur in beſtimmten
ichten hergeſtellt werden darf. Bisher galt dieſe Vor-
ſt lediglich für ſolches Brot, für das ausſchließlich oder
wiegend Mahlerzeugniſſe des Roggens verwendet
den. Die Zunahme des Verbrauchs von inländiſchem
zen als Brotfrucht machte die Ausdehnung dieſer Be-
mung auch auf die anderen Brotarten, wie Miſchbrot
Weizenbrot, erforderlich. Der Verbraucher wird
rch nunmehr bei allen Brotarten vor Übervor-
lung durch Verabreichung eines zu niedrigen Brot-
ichts geſchützt.

eiterhin **wird das bisherige Mindeſtgewicht für
rot von 500 Gramm auf 750 Gramm heraufgeſetzt,
weit das Brot aus 20 und mehr Hundertteilen
oggenmehl oder Roggenſchrot hergeſtellt iſt
(Schwarz-, Roggen- und Miſchbrot).**

Nr. 2 des Geſetzes gibt den Zuſammenſchlüſſen der
reidewirtſchaft die Befugnis, Ausnahmen von den
ichtsvorſchriften für geſchnittenes Brot zuzulaſſen, um
Vermeidung von Härten Übergangsvorſchriften zu
öglichen. Aus dem gleichen Grunde tritt das neue
etz auch nicht ſofort in Kraft.

Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtſchaft.

Der Reichsminiſter für Ernährung und
ndwirtſchaft hat mit Verordnung vom 17. April
das Reichskommiſſariat für die Vieh-, Milch- und
wirtſchaft aufgehoben, da bei dem jetzigen Stande der
wirtſchaftlichen Marktregelung die Aufgaben des
skommiſſariats als beendet anzuſehen ſind.

Kein **HJ.-Dienſt am Muttertag.** Am Sonntag, dem
Mai, feiert das deutſche Volk wiederum den Mutter-
. Zu würdigen Familienfeiern bekennt es ſich zur
ſchen Mutter und zum deutſchen Familien- und Volks-
n. Aus dieſem Grunde hat der Reichsjugendführer
dur von Schirach angeordnet, daß der Sonntag, der
Mai, für HJ. und BDM. dienſtfrei iſt. Da der
hsminiſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volks-
ung Schulfeiern zu Ehren der deutſchen Mutter
der deutſchen Familien für Sonnabend, den 11. Mai,
eordnet hat, wird nach der Anordnung des Reichs-
ndführers der Staatsjugendtag an dieſem
um 11 Uhr abgeſchloſſen. Die Schüler und
ülerinnen, die Mitglieder der HJ. und des BDM.
, beteiligen ſich in Zivilkleidung an den für 11 Uhr
eſetzten Schulfeiern.

„Triumph des Willens“ als Schulfilm. Mit Rückſicht
auf, daß der Parteitagfilm „Triumph des Willens“
Einheit darſtellt, die eine Zerreißung nicht verträgt,
der Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volks-
ung angeordnet, daß dieſer Film trotz der erforder-
en Spieldauer von zwei Stunden auch in den Schulen
gekürzt vorgeführt werden ſoll.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener
im großen Saale des Parteiheimes unter dem Vor-
des Ortsgruppenführers Stüben eine gut beſuchte
ammlung ab. Der Ortsgruppenführer konnte wiederum zwei Kameraden aus Alveslohe als neue Mitglieder begrüßen. In längeren Ausführungen befaßte ſich dann der Sprecher über den diesjährigen in St. Ingbert bei Saarbrücken ſtattfindenden Reichsbundestag. Sämtliche Tagungsteilnehmer werden u. a. im Rahmen des Programms einen Autobusausflug nach den Kriegergräbern bei Verdun unternehmen Es folgte dann eine Bekanntmachung über die Einführung von Rangabzeichen innerhalb der R.e.K. Im kommenden Monat wird die Mitgliederverſammlung, die zugleich als Werbeverſammlung geſtaltet wird, in Alsveslohe ſtattfinden. Weiter wurde der Beſchluß gefaßt, im Juli d J. einen gemeinſamen Ausflug über Großenaſpe nach dem Klint zu unternehmen, an dem auch die Damen beteiligt ſind. Ein kameradſchaftliches Beiſammenſein ſchloß ſich der Verſammlung an.

Das Schleswig-Holſteiniſche Wörterbuch fertiggeſtellt.

In mehr als dreißigjähriger unermüdlicher Sammel- und Forſchungstätigkeit und in zehnjähriger ununterbrochener ſtiller Arbeit der Sichtung und Ordnung eines überreichen Materials hat Profeſſor O. Menſing nunmehr ſein fünfbändiges Schleswig-Holſteiniſches Wörterbuch beendet. Es iſt das erſte neuzeitliche Sammelwerk des niederdeutſchen Sprachgutes, der reife Ertrag eines ganz dem Volkstum der heimatlichen Landſchaft gewidmeten Lebens.

Was Menſing geſchaffen hat, iſt weit mehr als ein kahles Lexikon oder ein totes Nachſchlagewerk. Es iſt ihm gelungen, die Einheit von Wort und Sache, von Volksſprache und Volksleben überall getreu zu bewahren. Das unmittelbare Verhältnis und die Liebe des Verfaſſers zu ſeinem Gegenſtande geben dem Werk die innere Einheit und die perſönliche Wärme, die es von ähnlichen Arbeiten ſpürbar unterſcheidet. So iſt hier ein lebendiger Spiegel des ſchleswig-holſteiniſchen Volkslebens u. Volksſprechens, der landſchaftlichen Sitten und Gebräuche, der Sagen und Märchen, der Rätſel und Spiele, des Glaubens und Aberglaubens geſchaffen worden, ein unerſchöpfliches Buch der Volkskunde unſerer Provinz.

So bewundernswert die Leiſtung des Verfaſſers iſt, der, ungedeckt durch eine beauftragende Akademie oder eine ähnlich ſichernde Inſtitution, das gewaltige Werk als ſeine eigenſte und perſönliche Aufgabe in Angriff genommen und allen Widerſtänden zum Trotz mit planmäßiger Pünktlichkeit durchgeführt hat: nicht minder entſcheidend für das innere und äußere Gelingen war der Umſtand, daß es ihm gelungen iſt, die ganze Provinz zur Mitarbeit, zum Mitſammeln und Mitleſen zu gewinnen. Unzählig ſind die namenloſen Helfer in allen Orten und Landesteilen, deren ſtille und hingebende Mitarbeit im Sammeln und Aufzeichnen des flüchtigen, eng begrenzten und oft halb verklungenen Volksgutes ſich gleich vielen Einzelrinnſalen zum Strom des Geſamtwerks vereint hat. Und nicht zuletzt in dieſer Bewahrung eines vielfach ſchon entſchwundenen und noch immer dahinſchwindenden eigenſten deutſchen Volkslebens liegt die hohe Bedeutung dieſes echten und ſchönen Werks volksverbundener und dem Volke dienender Wiſſenſchaft.

Lentförden

Ein kaum glaubliches Erlebnis, das jedoch den Vorzug hat, wahr zu ſein, hatte ein Autobeſitzer aus Bad Bramſtedt in den Abendſtunden auf der Straße nach Nützen. Ein anſcheinend von Raubwild gehetzter Haſe ſprang von einem Wall direkt durch die Windſchutzſcheibe in den Perſonenwagen und hauchte dort ſeine Haſenſeele aus. Die Scheibe war dabei in Trümmer gegangen. Der zuſtändige Jagdpächter hatte nichts dagegen, daß der Autofahrer zu einem zwar nicht gerade billigen, aber eigenartig erworbenen Haſenbraten kam.

Hagen

Südöſtlich des Ortes brach während der Mittagsſtunden auf dem Wald- und Heidebeſitz des Bauern Wickhorſt plötzlich Feuer aus. In wenigen Minuten war der hieſige Löſchzug an der Brandſtätte. Auch die benachbarten Löſchzüge waren ſchnell zur Stelle, ſodaß es gelang, der Flammen Herr zu werden, noch bevor ſie den Hochwald erreicht hatten. Ein 12jähriger Junge, der durch Unvorſichtigkeit das Feuer verurſacht hatte, war klug und aufrichtig genug, ſofort ins Dorf zu laufen und den Löſchzugführer zu informieren, ſodaß umgehend eingeſchritten werden konnte. Der Junge, der zunächſt bemüht war, die Flammen zu löſchen, hatte Brandwunden an der Stirn und an den Händen erlitten. Dem Feuer ſind etwa 2 Hektar Heide und Unterholz zum Opfer gefallen. — Fertig geſtellt wurde in den letzten Tagen ein großes Waſſerbaſſin bei der Meierei. Durch die Schaffung dieſes Waſſerbehälters hat die hieſige Löſchwaſſerverſorgung erhebliche Fortſchritte gemacht. Die Arbeiten wurden von der Gemeinde im Zuge von Notſtandsarbeiten durchgeführt.

Föhrden-Barl

Am 1. Mai übernahm der hieſige Jagdverein wiederum als Pächter die hieſige Gemeindejagd. Der jährliche Pachtpreis für die etwa 1000 Hektar große Jagd ſtellt ſich auf 1000 RM.

Neumünſter

Als in dem benachbarten Prehnſelde der Bauer Neels und ſeine Frau von einer Beerdigung heimkehrten, fanden ſie in den Zimmern die Schränke geöffnet und die Schubladen durchwühlt vor. Geſtohlen waren Silberſachen und bares Geld. Als der herbeigerufene Gendarmerie-Beamter das 16jährige Kindermädchen Ella S. verhörte, gab ſie zunächſt an, ein Unbekannter wäre in das Haus eingedrungen und hätte die Tat begangen. Später, nachdem ſie ſich arg in Widerſprüche verwickelt hatte, gab ſie zu, die Tat ſelbſt begangen zu haben. Die geſtohlenen Sachen fand man in ihrem Beſitz.

Heiligenſtedten

Das hieſige Landesheim (Schloß) ſoll als Pflegeheim für Geiſtesſchwache eingerichtet werden. Es ſoll, wie verlautet, bereits zum kommenden Herbſt belegt werden. Mit den erforderlichen baulichen Aenderungen wird in nächſter Zeit begonnen werden. Die Erdbohrungen zur Waſſerbeſchaffung ſind bereits in Angriff genommen worden. In dieſem Sommer ſollen hier noch Kurſe höherer Lehranſtalten abgehalten werden.

Ekeberg (Kr. Schleswig)

Der ſiebenjährige Sohn des Bauern Oskar Thieſen in Scharrerie ſpielte mit einem gleichaltrigen Jungen auf der beim elterlichen Hauſe gelegenen Wieſe. Sein Spielgefährte verſuchte ſich im Grasmähen und traf dabei den kleinen Thieſen mit der Senſe ins Bein. Dieſer erlitt eine ſchwere Verletzung und mußte ſofort einem Krankenhaus zugeführt werden.

Flensburg

In den ſtädtiſchen Siedlungshäuſern in der Bauer Landſtraße wurde von Nachbarn ein 67jähriger Mann in einer Waſſertonne ertrunken aufgefunden. Allem Anſchein nach dürfte der alte Mann beim Waſſerſchöpfen plötzlich von einem Schwindel befallen worden ſein oder ſonſtwie ausgeglitten und dabei ſo unglücklich mit dem Oberkörper in die Waſſertonne gefallen ſein, daß er ſich ſelbſt nicht mehr aus dieſer gefährlichen Lage befreien konnte. Die ſofort eingeleiteten Wiederbelebungsverſuche waren leider ohne Erfolg.

Altona

Vor dem Altonar Schwurgericht begann am Montag vormittag ein Prozeß gegen 25 ehemalige Kommuniſten aus Altona-Ottenſen, darunter eine Frau, die ſich wegen verſuchten Mordes, Landfriedensbruches, Aufruhrs mit Waffen uſw. zu verantworten haben. Der Anklage liegt ein kommuniſtiſcher Feuerüberfall zugrunde, der am 27. Februar 1933 im Stadtteil Ottenſen auf SA-Männer verübt wurde. Die Verhandlung wird vorausſichtlich mehr als eine Woche in Anſpruch nehmen. Der größte Teil der Angeklagten befindet ſich ſeit Ende Mai 1934 in Unterſuchungshaft, andere verbüßen zur Zeit eine längere Freiheitsſtrafe wegen ſonſtiger Straftaten.

Hamburg

Die Große Strafkammer 5 des Hamburger Landgerichts verurteilte nach einer Verhandlungsdauer von 6 Wochen den 55jährigen Angeklagten Benny Roſenbaum wegen vollendeten Betruges in 11 Fällen in Tateinheit mit gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung, wegen Untreue, verſuchten Betruges und verſuchter Erpreſſung zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Fünf ſeiner Mitangeklagten, die ihm Beihilfe bei ſeinen Betrügereien geleiſtet hatten, wurden zu Gefängnisſtrafen von 9 Monaten bis zu einem Jahr verurteilt, während 6 Angeklagten Freiſprechung bezw. Einſtellung des Verfahrens auf Grund der Amneſtie oder § 154 St. P. O. erzielten.

Wegen gemeinſchaftlicher Unterſchlagung wurden der 16jährige Max P. ſowie ſein 19jähriger Bruder Arthur feſtgenommen. Der jüngere Bruder war bei einer größeren Firma beſchäftigt. Er erhielt vor einigen Tagen den Auftrag, etwa 700 RM. von einer Bank abzuholen. Als er von dieſem Auftrag erſt nach längerer Zeit zurückkam, gab er die Erklärung ab, das Geld verloren zu haben. Er verwickelte ſich jedoch in Widerſprüche und gab ſchließlich zu, daß ſein Bruder ihm das Geld unter Drohungen abgenommen habe. Der Betrag konnte wieder herbeigeſchafft werden. Beide Brüder wurden feſtgenommen.

Bei dem Verſuch, in einer Möbelfabrik in Billſtedt den Geldſchrank zu erbrechen, wurden der 15jährige Werner Br. und der 16jährige Willi Sch. überraſcht und feſtgenommen. Die beiden hatten aber Mittäter, die vorerſt durch die Flucht entkommen konnten. Sie wurden in dem 17jährigen Kurt Br., in dem 17jährigen Erwin H., in dem 26jäheigen Martin B. und in dem 15jähr. Günther Fr. ermittelt und feſtgenommen.

Arbeitsdienſt an der Weſtküſte.

„Wer nicht will dieken, mutt wieken!“

Arbeitsdienſt an der Weſtküſte! Manchen überläuft ein kalter Schauer, wenn er davon hört. Weites Land, keine Hügel, keine Bäume! Kommt man dann an die Küſte, kann man vor Schlick und Dreck nicht einmal baden, abgeſehen von wenigen Stellen, dann aber auch nur bei Hochflut. Nicht jeder kann ſich an die Eigenart dieſer Landſchaft gewöhnen. Beſonders bemerkbar macht ſich dies bei den Kameraden, die aus dem Süden und Weſten Deutſchlands zu uns gekommen ſind, um hier ihren Ehrendienſt abzuleiſten. Auch die Menſchen ſind hier ganz anders. Aber trotzdem beſteht zwiſchen ihnen und dem Arbeitsdienſt ein gutes Einverſtändnis, beweiſt dies doch ſchon, daß während der Jahre 1933/34 auf der Inſel Amrum nicht weniger als 14 Arbeitsdienſtverlobungen zu verzeichnen waren.

Arbeitsdienſt an der Weſtküſte! Man ſagt doch, daß hier bei uns an der Weſtküſte gearbeitet wird, während man in andern Abteilungen Blumen pflanzt. Ja, hier wird tatſächlich gearbeitet. Typiſch iſt für unſere Lager, daß alle was mit dem Deichbau und der Landgewinnung zu tun haben. Um eine große Arbeitsleiſtung herauszuholen, ſchaffen wir hier in zwei Schichten zu je ſechs Stunden. Andere Abteilungen, die Grüppel und Lahnungen ziehen, ſind allerdings von Ebbe und Flut abhängig. Wenn unſere Arbeit hier auch hart iſt, ſo iſt ſie dafür doch intereſſant und abwechſelungsreich. Wer einmal hier im Schlick geſtanden hat, den läßt er nicht wieder los.

„Wo de Möven ſchrieen grell in Sturmgebrus,
Dar is miene Heimat, dar bin ick to Hus!“

Garding, 5. Mai 1935.

Schlick Heil!
Hans Steiger.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Woher ſtammt die Menſchheit?

Zum 50. Geburtstage des Vorgeſchichtsforſchers Hermann Wirth.

Zunächſt nur von wenigen Menſchen und kleinen Gruppen betrieben und gefördert, iſt heute die Vorgeſchichtsforſchung zum Gegenſtand weiteſter Kreiſe geworden. Weil wir uns noch mühſam in dem fremden Gelände vortaſten müſſen, immer nach Verbindungsgliedern zwiſchen Einzelphänomenen ſuchen müſſen, iſt es faſt ſelbſtverſtändlich, daß Irrtum und Fehlurteil die Weggenoſſen unſeres Bemühens ſind.

Was Wunder, daß Hermann Wirth, einer der rührigſten Vorgeſchichtsforſcher, ſo umſtritten wie die Forſchungsergebniſſe ſelbſt iſt? Der am 6. Mai 1885 in Utrecht geborene Profeſſor bemüht ſich, die Vorgeſchichte aus der Form der Scherbenwiſſenſchaft in die Geiſtesgeſchichte zu führen. Er bemüht ſich, aus den Ergebniſſen der einzelnen Grundrichtungen, der Sprachenwiſſenſchaft, der vergleichenden Sprachgeſchichte und der Religionsphiloſophie ein Bild von dem „Aufgang der Menſchheit" zu geben, und da er wohl letzten Endes Religionsphiloſoph iſt, kommt er zu „Der Urglaube der Menſchheit" — um den Titel eines zweiten Hauptwerkes zu nennen. Wirth verſucht nachzuweiſen, daß der Weg der Menſchheit von Weſten nach Oſten gegangen ſei. Er kommt dabei zu einem urzeitlichen Kulturzuſammenhang zwiſchen Europa und Amerika — über das Schollengebiet Island—Grönland. Er glaubt, „daß die betreffenden kultſymboliſchen kalendariſchen Zeichen der nordamerikaniſchen Indianer mit denjenigen Alt-Europas ein organiſches **Ganzes bilden**". Die ſteinzeitlichen Schriftdenkmäler ſeien **Symbole**, die urſprünglich zur Kennzeichnung des **Sonnenlaufes** dienten. Sie ſeien ſo beſchaffen, daß ſie nur für einen Sonnenſtand und eine Sonnenbewegung gelten, wie die Arktis ſie darbiete. Der gemeinſame Entſtehungspunkt der geſamten Steinzeitkultur müſſe alſo im Norden gelegen haben, in dem nordiſch-atlantiſchen Kulturkreis, der die Wiege der Menſchheit darſtelle. Ja, Hermann Wirth glaubt, eine Übereinſtimmung all dieſer kultiſchen Zeichen in allen fünf Erdteilen, wenn auch in mancherlei Abwandlungen, feſtſtellen zu können, was in ihm die Gewißheit aufkommen ließ, daß es einen einheitlichen Urglauben, der nur einen Gott anerkannte, gegeben haben müſſe, der von einer hellen Nordraſſe konzentriſch weiterverbreitet worden ſei. Gott, der Weltſchöpfer, laſſe ſeinen Sohn, offenbar im Kreislauf des Sonnenjahres, wachſen, werden und vergehen, und von neuem emporſteigen. Dieſer „Heilbringer" werde in der „Mutternacht" durch die Vereinigung des Weltſchöpfers mit der Erdenmutter geboren. Dies ſei die atlantiſch-nordiſche Urreligion, die Wirth als einen kosmiſch-monotheiſtiſchen Schickſalsglauben anzieht. Der Jahresumlauf der Sonne galt dieſer älteſten Religion als Offenbarung Gottes durch ſeinen Sohn, den Träger des Lichtes. Und auch des Menſchen Leben gleiche dem Jahr, denn auch er gehe in den Schoß der Mutter Erde ein, aus dem er in ſeiner Nachkommenſchaft wiedergeboren werde.

Die Wiſſenſchaft, die Wirth mancherlei zweifellos verdankt, wird im einzelnen dieſe Ergebniſſe des Wirthſchen Denkens überprüfen müſſen, das ebenſoviel Anerkennung wie Ablehnung gefunden hat (Ura-Linda-Chronik). Anerkennung verdient auf jeden Fall die Kühnheit des Gedankenfluges, der große Wurf, der Verſuch, eine Geiſtesgeſchichte von der Urzeit bis heute aufzubauen, in dem Wirths Ideengänge gipfeln.

Der Mann, der das Laufrad erfand.

Wiſſen Sie, was eine Draiſine iſt? Wenn ja, wiſſen Sie dann, daß das Wort von dem Namen des Mannes ſtammt, der das Inſtrument, eben die Draiſine, erfunden hat? Karl Ludwig Frhr. Drais von Saurbronn hieß der Erfinder der Draiſine. Am 29. April 1785 wurde er in Karlsruhe als Sohn des ſpäteren Oberhofrichters geboren. Karl Ludwig wollte, ſo war es üblich in der Familie, zunächſt auch Beamter werden. Aber er ſchlug dann wegen ſeiner ſchwachen Geſundheit die Forſtlaufbahn ein. Er brachte es hier bis zum Forſtmeiſter und Badiſchen Kammerjunker, ließ ſich jedoch während der Jahre 1810—1814 beurlauben, um ſich privaten Studien auf den Gebieten der Technik und Phyſik, die ihn ſchon ſeit früher Jugend brennend intereſſierten, beſſer widmen zu können. Im Jahre 1818 ſchied er ſchließlich aus dem Forſtdienſt endgültig aus.

Drais, der ſeinen Wohnſitz in Karlsruhe genommen hatte, war insbeſondere auf die Herſtellung eines Apparates bedacht, mit dem man ſich durch die Muskelkraft der Beine als alleinigem Antriebe in ſitzender Stellung vorwärtsbewegen konnte. Das Ergebnis ſeiner Arbeit iſt ſeine Fahrmaſchine, deren Erfindung in das Jahr 1814 fällt. Dieſe Fahr- oder beſſer Laufmaſchine war zunächſt recht einfach konſtruiert. Sie beſtand aus Holz, und ihr Mechanismus war ebenfalls recht einfach: es waren lediglich zwei hölzerne Räder, die mittels einer Verbindungsſtange hintereinander geſchaltet waren. Auf dieſer Stange ſaß dann der Fahrer — beſſer eigentlich Reiter genannt — und die Vorwärtsbewegung geſchah durch kräftiges Abſtoßen mit den Füßen. Richtig betrachtet, war es alſo eigentlich kein Fahren; es konnten vielmehr mit dem Laufrad nur viel größere Schritte gemacht werden, als dies einem gewöhnlichen Fußgänger möglich iſt.

Mit ſeiner neuen Erfindung unternahm Karl von Drais am 12. Juni 1817 ſeine erſte Ausfahrt. Für die bergige Strecke von der kleinen badiſchen Stadt Gernsbach nach Baden brauchte er nur etwa eine Stunde, ſo daß die Maſchine im Lande Baden das größte Aufſehen erregte. Die „Karlsruher Zeitung" berichtete ausführlich über das Wunder, und dem Erfinder wurde der Charakter eines „Profeſſors der Mechanik" verliehen und ihm ein Patent für zehn Jahre auf ſeine „Laufmaſchine" bewilligt. Es fehlte damals übrigens auch nicht an ſpöttiſchen Urteilen über dieſes neue Wunder. — So ſagte man, daß das Fahrzeug gerade gut genug ſei, um den Kindern als Spielzeug im Garten zu dienen. Auf dem Lande aber lachten die Leute, wo ſie Drais mit ſeiner Maſchine ſahen, und ſagten: „Der muß was Stiefel verbrauche!"

Drais lehnte es ab, durch Anbringung eines beweglichen Lenkrades ſeine Laufmaſchine zu verbeſſern. Jedoch dachte er an einen auf Bahnſchienen zu benutzenden, mit Kurbeln und Handhebeln fortbewegten Wagen, alſo an das Gefährt, das noch heute im Eiſenbahnbetrieb unter dem Namen „Draiſine" im Gebrauch iſt. Nur kam Drais nie dazu, dieſe Art Gefährt in der Wirklichkeit erſtehen zu laſſen. Ein anderer, und zwar der Franzoſe Michaux, verbeſſerte das Draisſche Vehikel erſt drei Jahre nach dem Tode von Drais. Er wird in Frankreich daher als der Vater des heutigen Eiſenbahnfahrrades angeſehen.

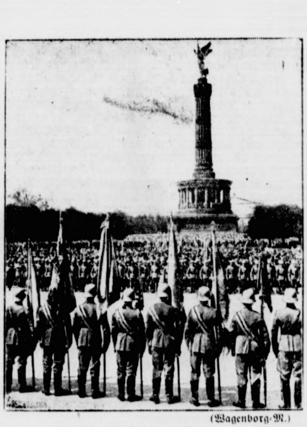
Außer der Laufmaſchine verdanken wir Drais weiter eine Art Schreibmaſchine mit Klaviatur ſowie eine Schießmaſchine mit Geſchoſſen, die den Körper ſcharf durchdringen, doch nicht zerſplittern, und ſo manches andere.

Leider hat Drais auch zu ſeinen Lebzeiten das Schickſal ſo mancher anderer Erfinder teilen müſſen. Seine Mitmenſchen nahmen ihn nicht ernſt. Heute aber, 150 Jahre nach der Geburt dieſes bahnbrechenden Erfinders, da ſeine Lebensarbeit ſich längſt durchgeſetzt hat, gebührt ihm ein ehrender Nachruf.

(Aufnahme: „Weltbild".)

Kampf dem Lärm!

Dieſe Woche ſteht im Kampf gegen den nervenzerrüttenden Lärm. Die Propaganda gegen dieſen Lärm wird vom Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP., Abteilung „Schadenverhütung", durchgeführt. Unſer Bild zeigt die Polizei im Kampf gegen den Verkehrslärm. Ein mit einem Mikrophon verbundenes Meßgerät an der Bordſchwelle der Straße zeigt die Stärke des Lärms durch Ausſchlag einer Nadel an. Wird die als zuläſſig feſtgeſetzte Lärmeinheit überſchritten, wird das Fahrzeug angehalten und die Urſachen des übermäßigen Lärms nachgeprüft.



(Wagenborg-M.)

Vom Ehrentag der Garde,

zu dem 20 000 Angehörige der alten ruhmreichen Garderegimenter aus allen Teilen des Reiches nach Berlin kamen. Höhepunkt des Ehrentages war der Feldgottesdienſt auf dem Königsplatz: Die Fahnenkompanie der Reichswehr mit den Feldzeichen der Garderegimenter.

Anſegeln im „hohen Maien".

Gewöhnlich glauben wir, daß der Großſtädter Beziehung zu den alten Überlieferungen verloren ha die dem Bauer noch als ſelbſtverſtändliches Erbteil Blute ſtecken, aber häufig müſſen wir das Gegenteil ſtellen. Der Sportsbetrieb der Großſtadt iſt etwas Modernes, man weiß von jedem Verein und Klub, wa er entſtanden iſt, und nur wenige davon reichen über Menſchenalter zurück. Dennoch findet beiſpielsweiſe Anſegeln der Sportſegler wie nach einer pflichtenden Vereinbarung im Zeichen des hohen Mai ſtatt.

Das bedeutet nicht, daß die Gewäſſer bis dahin öde waren. Mancher legt Wert darauf, bei jedem lichen Wetter längſt unterwegs geweſen zu ſein, die Ei fahrten der Ruderer und Paddler beiſpielsweiſe ſin ſchon am Jahresbeginn, zuweilen zwiſchen Eisſcholle treiben ſtatt. Aber die eigentliche Weihe erfordert beſtimmte Zeit, die dann nicht vom Wetter und von Witterung abhängig iſt.

Wenige denken dabei an die alten Zuſammenhänge, die noch im Unterbewußtſein in uns ſte Wir wiſſen, daß die ſeefahrenden Germanen die Ausfa ihres Jugendnachwuchſes auf den hohen Maien angel hatten, ſo wie gleichzeitig die landſuchende Jugend Bauern um dieſe Zeit als „Heiliger Lenz" auszog. iſt lehrreich, zu beobachten, wie derartige Bräuche da in der Folgezeit nachwirken, ohne daß man über ih Urſprung nachdenkt.

Noch die alten Griechen feierten im Frühling Waſſerfeſt, und es iſt zweifelhaft, ob die berühmten gro Feierlichkeiten der ſpäteren bedeutendſten Seemacht Mittelmeeres, der Republik Venedig, daran oder an alt nordiſche Erinnerungen angeknüpft haben. Später wu delte ſich das Feſt allerdings in ein kirchliches, wu auch verlegt und auf zwei getrennte Tage verteilt, eben wie die griechiſche Kirche es ſogar auf den Tauftag Heilands verſchob. Das Brauchtum blieb dabei aber allen Fällen ſo gleichartig, daß an ſeinem gemeinſa Urſprung kein Zweifel möglich iſt. So darf ſich alſo moderne Sportsgebrauch des Anſegelns einer echt al Herkunft rühmen.

> **Die Scheu vor dem Suchen und Auffinden der Urſachen ſteckt dem Menſchen tief im Blut, beſonders dann, wenn ſein verdorbenes Ich aus dem plötzlichen Aufdecken beſtimmter Urſachen unangenehme, weil verpflichtende Erkenntniſſe wittert. Adolf Hitler.**

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 8. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morg funk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 5.55: Wiederholung Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Berlin: Morgenmu — In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7 Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hambu Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: H burg: Funkwerbung und Schallplattenmuſik. ✱ 8.45 bis 10 Funkſtille. ✱ 10.15: Von Leipzig: Schulfunk: Heinrich-Sch Gedenkſtunde. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hannov Engliſcher Schulfunk für das 6. bis 9. Schuljahr. ✱ 11.30 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſch fahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Br lau: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hambu Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: H burg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 1 Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 1 Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Urſendung: Dei pl dütſche Monatsdanz. ✱ 16.30 Hamburg: Kinderſeelen. 16.40: Hamburg: Der Kuckuck im germaniſchen Volksglaub ✱ 17.00: Von Frankfurt: **Muſik am Nachmittag.** 1. Op muſik. 2. Leichte Unterhaltungsmuſik. ✱ 18.30: Hamburg: ſpricht der Fortſchritt! Wiſſenswertes aus allen Gebieten. 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht." Der Reichsna ſtand ſpricht. ✱ 18.50: Von Köln: Fußballänderſpiel Deut land—Irland in Dortmund. ✱ 19.45: Wetterdienſt. Ha dienſt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Hambu Reichsſendung: **Stunde der jungen Nation: Mit** Herma **Löns ins deutſche Land.** ✱ 20.45: Hamburg: Landfunk: Millionen Zentner Kartoffeln werden ausgepflanzt. ✱ 21 Hamburg: Beſchwingte Klänge. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. 22.25: Hamburg: Wie wird das Dritte Reich regiert? ✱ 23 Hamburg: **Maienlieder vor Johannes Brahms.** ✱ 23.25 24.00:: Hamburg: **Neue Kammermuſik.**

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Feierabendgestaltung
Am **Freitag, dem 17 Mai**, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, findet im „Kaisersaal" (Fuhlendorf) eine
Varieté-Veranstaltung
(16 Künstler) statt.
Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
Eintritt: nachmittags 0.25 Mk., abends 0.50 Mk.
Der Kreiswart

Kursbuch
Sommer 1935
zu haben
Buchhandl. Haack

Paul Liebschner
Bau- und Möbeltischlerei
Lieferung von Särgen
Bad Bramstedt, Sommerland 12

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Gesucht zum 15. Mai ein sauberes, ehrliches
junges Mädchen
für sämtliche Hausarbeit
Frau Martin Friedrichsen
Bäckerei/Conditorei, Quickborn

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Liedertaf
Hitzhusen
Am Sonntag, 19. Mai
Sängerball
im „Forsthaus" zu Hit
Beginn 20 Uhr. Eintritt 5
Es lad freundl. ein Die S

Chilesalpet
Leunasalpeter
Kalkammonsalpe
Kalkammoniak
Kalkstickstoff
Am. Sup. 9×9
" " 5×10
Kali, Kainit
Thomasmehl
Rhenaniaphospha
Superphosphat
empfiehlt
Hans Dehn

Glückwunsch- und Visitkar
lief. die Buchdruckerei Pa

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Prima frischen Spargel
Mittwochmorgen 9½ Uhr. Bestellungen schon heute erbeten.
Jul Schulze, Rosenstr. 10 Tel. 159

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller.

Reichsbund für Leibesübungen
Unterkreis Bad Bramstedt der D.T.
Gerätewettkampf
am 19. Mai 1935
in Wiemersdorf
Abends Schauturnen u. Ball.
Der Unterkreisführer

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

er König iſt tot! Es lebe der König!

n 7. Mai 1910 ſtarb Eduard VII. und Georg V. beſtieg den engliſchen Thron.

Dem Betrachter engliſcher Geſchichte drängt ſich ner wieder die bewundernswürdige Tatſache der ntinuierlichkeit, der Stetigkeit der engliſchen Politik . Schmiegſam und anpaſſungsfähig in den Mitteln, iſch und unbeirrt in der Zielſetzung bietet ſie ſeit Generationen eine ſtändige Abwandlung des einzigen großen emas: **Englands Herrſchaft in der Welt.** s iſt nicht in einem landläufigen, grobſchlächtigen Sinne verſtehen, dazu iſt die engliſche Politik zu realiſtiſch d aufgelockert. Es iſt nicht nötig, daß überall die eng- he Flagge, der Union Jack, weht; mit Mandaten und utzherrſchaften, mit Ölkonzeſſionen und Wirtſchafts- rägen, mit Flottenſtützpunkten und Luftſtationen kann n die Welt eindrucksvoller und unauffälliger beherr- en als nur mit Bajonetten. Aus unſerer kontinentalen cht der Welt ſtehen wir Deutſche leicht in der Gefahr, engliſche Stellung in der Welt und ihre Möglichkeiten unterſchätzen und die Politik des Empire nur mit unſe- n eigenen Augen zu ſehen. Die Zielſtrebigkeit und annweite der engliſchen Politik wird in ihrer Stetigkeit onders deutlich bei der Betrachtung zweier ſo weſens- ſchiedener Monarchen wie es Eduard VII. war und eorg V. iſt.

Im Revolutionsjahr 1848 geboren, iſt Eduard VII. zwei Menſchenalter engliſcher Thronfolger, Prince Wales, während der langen Regierungszeit ſeiner utter, der alten Queen. Entſcheidend wird die Erzie- ng des Vaters, eines deutſchen Prinzen, in dem früh- ig der Keim zu einer heftigen Abneigung gegen alles utſche, beſſer geſagt alles Preußiſche, gelegt und die ch geſteigert wird durch ſeine Ehe mit Alexandra von nemark, in deren Herzen noch Reſſentiments von 1864 ſchwingen, und durch ſeine Begegnungen mit ſeinem ffen, Wilhelm II., ſo daß beider perſönliche Abneigung verhängnisvoller Weiſe auf das Verhältnis beider ller abfärbt. Schon frühzeitig beſitzt der Prinz ein tereſſe für Politik, aber in dieſer Hinſicht behandelt n die Mutter wie einen dummen Jungen. In dem Brief Eltern zum 18. Geburtstag wird ihm als Ziel geſteckt, erſte Gentleman zu werden. Vergnügungen ſind der halt dieſes unpolitiſchen Lebens. Aus einer inneren ahlverwandtſchaft liebt er Frankreich, er findet hier jene tere Gelaſſenheit und Grazie, die ſeinem Weſen mehr ent- richt als das Nüchtern-Romantiſche, Preußiſch-Schroffe nes Neffen, des deutſchen Kaiſers. Während dieſer auch Zivil militäriſch erſcheint, iſt Eduard ſelbſt in Uniform rgerlich. Und dieſe beiden Figuren beſtimmen im erſten hrzehnt des neuen Jahrhunderts deſſen Geſicht und, nn auch nicht immer unmittelbar, deſſen Politik. Die öglichkeiten einer deutſch-engliſchen Verſtändigung ſind ſchlagen. England tritt aus ſeiner ſogenannten plendid isolation“, aus ſeiner großartigen Verein- mung, heraus und rückt im Gefühl einer Bedrohung rch das in die Welt hinausſtrebende Deutſchland in e immer eindeutigere Frontſtellung gegen die euro- iſche Mitte. 1902 wird das Bündnis mit Japan ge- loſſen. Zwei Jahre ſpäter ſchlägt die oſtaſiatiſche Groß- acht den ruſſiſchen Koloß und drängt ihn dadurch nach uropa zurück, in den Gegenſatz zu Öſterreich und Deutſch- nd auf dem Balkan. Im ſelben Jahr, im April 1904, ird die Verſtändigung mit Frankreich erzielt; als Mor- ngabe ſchenkt man ſich Gebiete, die einem nicht gehören: ypten und Marokko — über den Kopf Deutſchlands nweg. 1907 einigt man ſich mit Rußland über Perſien. er Ring um Deutſchland iſt geſchloſſen, als der Herr von indſor Caſtle, dieſer Welt- und Lebemann, ein Künſtler der Menſchenbehandlung, der bei einer Havanna nach m Dinner möglichſt ſeine gegen Deutſchland gerichtete olitik machte, am 7. Mai 1910 die Augen ſchließt.

„Le roi est mort, vive le roi!“ („Der König iſt tot, lebe der König!“) Der neue König Georg V., der t in den Buckingham-Palaſt ſeinen Einzug hält, ſchien ſprünglich gar nicht vom Schickſal zum Herrſcher des Britiſchen Weltreiches auserſehen. Aber als ſein älterer Bruder, der Herzog von Clarence, 1893 ſtarb, erſtand plötzlich die Möglichkeit, daß der 28jährige Prinz einmal über das Empire herrſchen würde. — Man kennt den engliſchen König als einen freundlichen, zurückhaltenden, wohlerzogenen Menſchen. Jeder monarchiſchen Geſte abgeneigt, wählt er für ſein diskretes Auftreten immer nur die Geſte und vornehme Würde eines Gentlemans in hoher Stellung. Es ſcheint ihm faſt läſtig, bei feierlichen Anläſſen den ganzen Prunk Alt-Englands auf ſich nehmen zu müſſen; aber immer unterzieht er ſich vornehm und klug auch dieſer Pflicht. Aus dieſer Verbindung von Tradition und Gentlemanhaltung ergibt ſich nicht zuletzt die Beliebtheit des Königs im engliſchen Volke. Sicherlich iſt keine Monarchie ſtärker und ſicherer als die engliſche, weil ſie im beſten Sinne „modern“ iſt, fern von autokratiſchen Allüren und eigenwilligen Machtanſprüchen. Wenn auch Georg V. politiſch wenig hervorgetreten iſt — hierfür bietet neben der Weſenshaltung des Königs die engliſche Verfaſſung manche Grenze und Bindung —, ſo iſt er alles andere als eine Puppe, eine Schachbrettfigur im Spiel des Parlaments. Er hat gewiß nicht die eigenwillige Entſchlußkraft, mit der Eduard VII. die der engliſchen Krone auferlegte Zurückhaltung ſprengte. Aber durch ſeine ausgeſprochene Gabe, ausgleichend zu wirken, hat Georg V. mehr für die Krone und das Weltreich geleiſtet, als man gemeinhin annimmt. Gleich zu Beginn ſeiner Regierung hat er klug auf innerpolitiſchem Gebiet gehandelt, als er nicht den Tories, den Konſervativen, ſondern den Liberalen ſeine Unterſtützung gab, und das zweite Mal, als er 1924 die erſte Labour-Regierung unter dem Führer der Arbeiterpartei, Ramſay MacDonald, berief. Es gibt in England, von verſchwindenden Minderheiten abgeſehen, keine Kampfparolen wie „Parlament gegen Krone“ oder „Arbeiterſchaft gegen Monarchie“. Dies iſt nicht zuletzt der Begabung des Königs für Ausgleich zuzuſchreiben, die ſich im Reichszuſammenhang am deutlichſten während der großen Reichskonferenz von 1926 zeigte. Der König iſt das einzige Bindeglied zwiſchen dem Mutterland und den Dominions, nachdem auf der Reichskonferenz die Rechte Englands über die Dominions auf die Krone übergingen. Das Empire iſt heute die Zuſammenfaſſung großer und unabhängiger, nur durch ihren freien Willen am Reich feſthaltenden Einzelnationen, verbunden durch die Einrichtung des Königtums. Die Krone in der Idee, in ihrem ſymboliſchen Gehalt, kittet das Empire ſtärker, als Nichtkenner der engliſchen Verhältniſſe ahnen. Daß die Krone dieſe Stellung im Rahmen des Britiſchen Weltreiches beſitzt, iſt nicht zuletzt das Verdienſt Georgs V., über den die Biographen und Hiſtoriker nicht ſo amüſant und kurzweilig werden berichten können wie über die alte Queen Victoria oder Eduard VII., dem die Geſchichte aber das Zeugnis ausſtellen wird, wie es ein bedeutender engliſcher Publiziſt bereits tat: „Die Geſchichte wird ihn als einen idealen konſtitutionellen Monarchen rühmen.“

Schulungswoche für Kommunalbeamte.

Eröffnungsrede des Reichsinnenminiſters.

Reichsminiſter Dr. Frick eröffnete im Großen Saale der Singakademie Berlin die Verwaltungswiſſenſchaftliche Woche für Kommunalbeamte, an der einige hundert Kommunalbeamte aus dem ganzen Reich teilnehmen. Dr. Frick betonte in ſeiner Eröffnungsanſprache, daß die Stoffwahl der Schulungswoche die Beamten in ihrer fachlichen Einſtellung und in ihrer geſinnungsmäßigen Verbundenheit mit dem Staate fördern wolle. Die geſamte Ausbildung dieſer Schulungswoche gehe aus von dem Gemeindeverfaſſungsgeſetz vom 30. Januar 1935. Durch dieſes Geſetz ſeien den Kommunalbeamten weſentliche Aufgaben geſtellt worden, denn der Nationalſozialismus erfaſſe ſämtliche Ausſtrahlungen des Lebens, und da die Kommunalbeamten tagtäglich das Recht des neuen Staates in die Tat umzuſetzen hätten, müßten ſie es beſonders genau kennen. Die Gemeinde ſei die Zelle des Staates.

Die Reihe der Fachvorleſungen eröffnete darauf der Leiter der Verfaſſungsabteilung im Reichs- und preußiſchen Miniſterium des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Stuckart, mit einem Vortrag über „Die ſtaatsrechtlichen Grundlagen des Reiches“. Dr. Stuckart gab u. a. einen Querſchnitt durch das große Geſetzgebungswerk des Nationalſozialismus. Über die kommende Einführung des Reichsbürgerrechts nach nationalſozialiſtiſchen Geſichtspunkten betonte Miniſterialdirektor Dr. Stuckart, daß die deutſche Staatsbürgerſchaft in Zukunft nicht mehr allein durch Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer Geldſumme erworben werden könne wie früher, wo man die Staatsbürgerſchaft wie die Mitgliedſchaft eines Vereins erhalten konnte. Die deutſche Staatsbürgerſchaft werde vielmehr nach dem Willen des Führers das höchſte Recht und der Staatsbürgerbrief werde die wertvollſte Urkunde ſein, die ein Deutſcher in ſeinem Leben erwerben könne.

Gemeinderatswahlen in Frankreich.

Die Kommuniſten melden „beträchtliche Fortſchritte“.

In Frankreich fanden am Sonntag in 38 000 Gemeinden Gemeinderatswahlen ſtatt, die, abgeſehen von einigen Ausſchreitungen wildgewordener Frauenrechtlerinnen, im großen und ganzen ruhig abgelaufen ſind. Die Auszählung der einzelnen Wahlergebniſſe geht ſehr langſam vor ſich und läßt noch keinen Überblick über das Ergebnis zu. Auf Grund von Teilergebniſſen will man aber ſchließen, daß ſich nichts Weſentliches geändert hat. In einem weſentlichen Teil der Wahlbezirke wird die Entſcheidung erſt in der Stichwahl am nächſten Sonntag fallen.

Wie das ſo in Frankreich üblich iſt, enthielten ſich etwa 20 v. H. der Wähler der Stimme. Verſchiedentlich ſetzte Wahlſtreik ein, ſo in 35 Gemeinden im Orne-Departement, wo die Schnapsbrenner auf dieſe Weiſe gegen die Nichtberückſichtigung ihrer Wünſche in ſteuerlicher Hinſicht proteſtierten.

Die Auslegung der Pariſer Preſſe iſt zunächſt ganz verſchieden. Der „Matin“ erklärt, die Linksfront ſei in Paris geſchlagen worden und in der Provinz im Abnehmen begriffen. — Das „Echo de Paris“ behauptet, man verzeichne einige ziemlich merkliche kommuniſtiſche Gewinne, die auf die ungeheure Propaganda und auf die von der Partei verwandten, ſicher beträchtlichen Summen zurückzuführen ſei. — Die „Ere Nouvelle“ ſchreibt, man gewinne den Eindruck wirklicher politiſcher Beſtändigkeit, aus der die republikaniſchen Parteien, die bisher die Mehrheit hatten, Nutzen ziehen werden. — Die kommuniſtiſche „Humanité“ ſpricht von beträchtlichen Fortſchritten der Kommuniſten.

Wahlſieg der Regierungspartei in Südſlawien.

In Südſlawien fanden Parlamentswahlen ſtatt, die, wie es heißt, einen großen Erfolg für die vom Miniſterpräſidenten Jeftitſch geführte Regierungspartei brachten. Die Regierungspartei hat mindeſtens 300 Mandate von den 368 Sitzen bekommen. Die unter der Führung von Matſcheck ſtehende kroatiſche und muſelmaniſche Oppoſition hat weſentlich ſchlechter abgeſchnitten, als man urſprünglich annehmen konnte. Die nationaliſtiſche Gruppe Zbor und die Liſte Maximovic konnte überhaupt kein Mandat erringen. Allerdings iſt feſtzuſtellen, daß die Wahlbeteiligung ſehr gering war.

Von den deutſchen Kandidaten wurden der Führer der Deutſchen Volksgruppe, Dr. Stefan Kraft, und ferner in Apatin der Arzt Dr. Franz Kaſper gewählt.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

8] (Nachdruck verboten.)

Die Soufis und die Chaamba ſind bittere Feinde von her, das hat Hadj Lakdar, der Händler von Biskra, auch wußt — das und noch manches mehr, — zum Beiſpiel, ß den Franzoſen die Uneinigkeit der beiden großen und zähmbaren Stämme ſehr zupaß kam, und daß ſie alles ten um ſie zu ſchüren — und nun war man ein Ge- ngener der Chaamba, weil man mit den Soufis ſammen geweſen war — freilich, ohne die Brüder auch r zu Geſicht bekommen zu haben — die hatten ihn ein- ch aufgeleſen, wie er da gelegen hatte — aber mit- fangen, mitgehangen — der Teufel weiß, was die Ver- mmlung der Alten beſchließen wird.

Es ſind nun doch zu viel Gedanken auf einmal, ſie verwirren ſich, verwickeln ſich ineinander, der Kopf wird nem ſchwer davon und ſinkt hintenüber — das letzte, as vor Holfreters Blick verſchwimmt, ſind die ſeltſam llen Augen der kleinen Beduinin, die ihn mit forſchender eſorgtheit anſehen.

Viertes Kapitel.

Gegen jede Gewohnheit verläßt der alte Giovanni oſſi ſein Geſchäft um elf Uhr morgens — obwohl für alb zwölf wichtige Konferenzen mit Agenten für Dattel- nkauf angeſetzt ſind.

Er geht durch die fröhlich lärmenden Straßen von iskra eilig, ohne nach rechts und links zu ſehen

Eilig — in Biskra, wo jeder Menſch Zeit hat.

Er überſieht den Gruß eines Bekannten, er, der Mann von ſtadtbekannter Höflichkeit.

Im Café arabe, wo er vorbeikommt, tuſchelt man.

Im Haus ſeiner Tochter ſoll geſtern nacht etwas aſſiert ſein, — was, weiß man nicht genau — aber ſicher , daß ſie heute in aller Frühe zu ihm übergeſiedelt iſt.

Der alte Herr iſt noch nicht lange hier — die Filiale n Biskra beſteht erſt ſeit einem Jahr.

Aber das genügt, um ſtadtbekannt zu ſein.

Seine Wohnung liegt in einer ruhigen Seitenſtraße, icht weit vom Bahnhof Als er den Hauseingang betritt, heint ſeine Eile plötzlich nachzulaſſen — langſam ſteigt r die Treppe hinauf — ſchwerfällig, müde, abgeſpannt.

Ein italieniſches Mädchen macht auf — der alte Roſſi iſt auch in der Fremde gern von Landsleuten umgeben.

„Iſt meine Tochter wach?“

„Ja, Signor.“

„Ich muß ſie gleich ſprechen, Paola —“

Agneſina Chantal iſt aufgeſtanden, ſie hat ein einfaches ſchwarzes Kleid angezogen und ſitzt mit einem ausdrucksloſen Geſicht da.

Unter ihren Augen liegen tiefe Schatten.

„Da bin ich wieder“, ſagt der alte Roſſi in gepreßtem Ton. Er hat eigentlich ganz anders anfangen wollen, aber er kann es nicht, als er das müde, um Jahre gealterte Geſicht ſeines Kindes ſieht.

„Schon zurück?“, fragte Agneſina, um irgend etwas zu ſagen.

„Ja — ſchon zurück — ich — muß mit dir ſprechen. Es hilft nichts, Bambina, es muß ſein Wir haben heute nacht davon geſprochen, was — geſchehen iſt, und wie es geſchehen iſt — aber nur ganz kurz. Nun habe ich eine Vorladung bekommen, ich muß nachher gleich zum Kommiſſariat. Du auch, Agneſina.“

Sie zuckt die Achſeln. Sie ſchweigt.

„Und dann noch eins —“ fährt der alte Herr zögernd fort. Schweißtropfen ſtehen auf ſeiner Stirn, und auf der raſierten bläulich ſchimmernden Oberlippe.

„Was, Papa?“

„Holfreter iſt nicht ins Geſchäft gekommen . . .“

Sie zuckt zuſammen, obwohl ſie nichts anderes erwartet hat.

„Vielleicht — krank“, ſagt ſie heiſer.

„Nein — er iſt nicht krank Ich habe nachgefragt — er iſt auch nicht in ſeiner Wohnung Er iſt nicht zu finden. Er iſt weg —“

Agneſina Chantal ſtarrt in eine Zimmerecke, wo ein bronzener Araber zu Pferd auf einem Tiſchchen einem unbekannten Ziel zureitet.

Der alte Roſſi hat die fleiſchigen Hände ineinander verkrampft, es iſt ſo ſchwer, es zu ſagen, man kann doch das eigene Kind nicht beſchuldigen —

„Bambina — ich bitte dich, hör mich an. Ich will nicht, daß wir beide noch mehr leiden müſſen als in der letzten Zeit. Ich weiß, daß du mit André nicht glücklich geweſen biſt, du haſt es mir oft genug geſagt, die Heirat war ein Fehler, eine falſche Einſchätzung, er war ſehr verliebt in dich damals und er machte einen guten Eindruck auf uns beide Es iſt nichts dagegen zu ſagen, er machte einen guten Eindruck — er iſt tot, der Arme — laſſen wir das — aber — Holfreter, ſiehſt du — [illegible] oft gefragt, warum ich ihn zu mir ins Geſchäft genommen habe, er iſt kein Italiener, — es kann mir hier in Algerien ſicher nicht gerade nützen, wenn ich einen Deutſchen für eine verantwortungsvolle Stellung engagiere, ſchon wir Italiener ſind ſchief angeſehen, aber ein Deutſcher, das iſt das rote Tuch Ich habe es doch getan, er hat mir gefallen, er hat auch dir gefallen —“

„Was ſoll das alles, Papa“ ſagt Agneſina Chantal.

„Er hat dir ein bißchen den Hof gemacht, Bambina, er — er — hat wohl auch gemerkt, daß du — nicht ſo ganz glücklich warſt — Bambina — verſteh mich recht — was ſoll die Polizei denken, wenn ſie nun erfährt, daß er fort iſt und —“ Erſchrocken hält der alte Herr inne.

Agneſina iſt blaß wie ein Leintuch, ihre Hände zucken.

„Nun mußt du alles wiſſen“, ſagt ſie mühſam. „Alles — und ich ſchwöre dir, daß es wahr iſt — glaubſt du mir?“

„Natürlich glaube ich dir, Bambina —“

Dem alten Roſſi ſind die Tränen nahe, er nimmt ihre Hände in die ſeinen.

„Er hat mich ſehr liebgehabt“, flüſtert ſie. „Er — wußte, daß André — — brutal zu mir war, oh, du weißt ja nicht — wie er mich behandelt hat — ich hab' es ihm nie erzählt, aber er hat wohl einmal — geſehen, wie André zu mir war. Aber nie, nie, nie war zwiſchen uns irgend etwas anderes als das Gefühl, das niemand verbieten kann, und das auch nicht ſündhaft iſt, wenn es rein iſt —“

„Sprich weiter —“, ſtöhnt der alte Roſſi.

„Ja — weiter — André kam die ganzen letzten Tage immer erſt gegen zwei, drei Uhr nach Hauſe. Und jedesmal war er in ſchrecklicher Stimmung, riß mich aus dem Schlaf und ſprach von ſo furchtbaren Dingen — —“

„Wovon denn nur, um Himmels willen —“

„Ich glaube, es machte ihm Freude, mir Angſt zu machen — er ſagte, ich wüßte gar nicht, wie gefährlich es jetzt hier ſei, er und ich, wir ſeien jetzt ſtändig in Lebensgefahr — er hat doch einen beſonderen Auftrag ſeit einigen Wochen — und er ſagte, er ſei großen Dingen auf der Spur, und man wolle ſich an ihm rächen und an mir auch weil ich ſeine Frau bin —“

Ein ſchmerzhaftes Schluchzen erſchüttert ihren Körper.

Dabei iſt ſie nun im Zug, ſie ſpricht weiter, immer mit der gleichen monotonen, dünnen Stimme, die an Roſſis Nerven reißt.

(Fortſetzung folgt.)

---

hen Maien“.

daß der Großſtädter
ieferungen verloren
tverſtändliches Erbteil
en wir das Gegenteil
Großſtadt iſt etwas
n Verein und Klub,
ze davon reichen über
findet beiſpielsweiſe
ler wie nach einer
Zeichen des hohen Mai

e Gewäſſer bis dahin
rt darauf, bei jedem
geweſen zu ſein, die
dler beiſpielsweiſe
ilen zwiſchen Eisſcholl
liche Weihe erfordert
vom Wetter und von

ie alten Zuſamme
ewußtſein in uns
n Germanen die Ausſa
en hohen Maien ange
landſuchende Jugend
eiliger Lenz“ auszog.
e derartige Bräuche
hne daß man über

feierten im Frühling
, ob die berühmten
deutendſten Seemacht
edig, daran oder an
üpft haben. Später
in ein kirchliches,
ennte Tage verteilt,
ogar auf den Tauftag
chtum blieb dabei aber
ß an ſeinem gemeinſa
iſt. So darf ſich alſo
Anſegelns einer echt

Suchen und Auffinden
Menſchen tief im Blut,
n verdorbenes Ich aus
beſtimmter Urſachen
flichtende Erkenntniſſe
Adolf Hitler.

Hamburg.

8. Mai.
Wellenlänge 331
Flensburg, Hannov
Wellenlänge 225,6
t, landwirtſchaftlich. Morg
t. ✱ 5.55: Wiederholung
: Von Berlin: Morgenmu
: Morgengymnaſtik. ✱ 7
rgenmuſik. ✱ 8.00: Hambu
ie Hausfrau. ✱ 8.15:
lattenmuſik. ✱ 8.45 bis 10
: Schulfunk: Heinrich
tendienſt. ✱ 11.00: Hanno
is 9. Schuljahr. ✱ 11.30
ungen für die Binnenf
erbericht. ✱ 12.10: Von
der Pauſe 13.00: Hambu
on Breslau: Fortſetzung
richtendienſt. ✱ 14.20:
15.00: Börſenfunk. ✱ 1
aus Braſilien. ✱ 1
burg: Urſendung: Dei
Hamburg: Kinderſeelen.
germaniſchen Volksglaub
am Nachmittag. 1.
uſik. ✱ 18.30: Hamburg:
ertes aus allen Gebieten
ngsſchlacht.“ Der Reichs
: Fußballänderſpiel Deu
19.45: Wetterdienſt,
dungen. ✱ 20.15: Hambu
gen Nation: Mit Herma
45: Hamburg: Landfunk:
rden ausgepflanzt. ✱ 2
✱ 22.00: Nachrichtendienſt
Dritte Reich regiert? ✱ 2
annes Brahms. ✱ 23.25
muſik.

Liedertaf
hitzhuſen
Am Sonntag,
19. Mai
Sängerball
im „Forsthaus“ zu Hit
Beginn 20 Uhr. Eintritt 5
Es lad freundl. ein Die Sä

Chilesalpet
Leunasalpeter
Kalkammonsalpe
Kalkammoniak
Kalkstickstoff
Am. Sup. 9×9
5×10
Kali, Kainit
Thomasmehl
Rhenaniaphospha
Superphosphat
empfiehlt
Hans Dehn

Glückwunsch-
und Visitkar
lief. die Buchdruckerei Pa

Schnelle landwirtſchaftliche Schuldenbereinigung.

Neue Durchführungsverordnung für die Schuldenregelung.

Zur landwirtſchaftlichen Schuldenregelung iſt ſoeben eine weitere wichtige Durchführungsverordnung erlaſſen worden, die den Weg für eine beſchleunigte Erledigung der Schuldenregelungsverfahren eröffnet. Der Erſte Abſchnitt der Verordnung ſchafft die Rechtsgrundlage für eine ſtraffe Organiſation der Entſchuldung. Die Aufgaben der Entſchuldungsgerichte werden bei Entſchuldungsämtern zuſammengefaßt. Ein Entſchuldungsamt wird in der Regel bei einem Amtsgericht für mehrere (etwa drei bis vier) benachbarte Amtsgerichte gebildet. Sie ſind Juſtizbehörden und haben ſich ausſchließlich mit der Schuldenregelung zu befaſſen.

Zu Leitern der Entſchuldungsämter werden ausgeſuchte und erfahrene Kräfte beſtellt werden;

ihnen werden Hilfskräfte (Aſſeſſoren) beigegeben, die nach den Weiſungen des Leiters arbeiten. Dieſen Entſchuldungsämtern wird eine verſtärkte Einflußnahme auf die Tätigkeit der zu Entſchuldungsſtellen beſtellten Kreditanſtalten eingeräumt.

Im Zweiten Abſchnitt enthält die Verordnung eine Reihe materieller Vorſchriften, die noch beſtehende Zweifelsfragen klären und die letzten Hemmniſſe, die der Durchführung einer Anzahl von Verfahren entgegenſtanden, beſeitigen.

Der Dritte Abſchnitt der Verordnung enthält die Vorſchriften über die Schuldenregelung bei Betrieben mit einem Einheitswert unter 10 000 Mark, den ſogenannten Kleinbetrieben. Für dieſe ſind zunächſt die Betriebswerte feſtgeſetzt, und zwar verſchieden für Erbhöfe und Nichterbhöfe. Bei der

Bemeſſung der Zinsleiſtungsgrenze

werden etwaige Nebeneinnahmen des Betriebsinhabers weitgehend berückſichtigt. Die Verfahren für Kleinbetriebe werden im weſentlichen von den Entſchuldungsämtern durchgeführt, die auch die Aufgaben der Entſchuldungsſtelle wahrnehmen.

1000 Aſſeſſoren für die Entſchuldungsämter.

Der Reichsjuſtizminiſter hat im Zuſammenhang mit dem neuen Entſchuldungsverfahren für die Landwirtſchaft 1000 Aſſeſſoren Arbeit verſchafft. Mit der neuen Anordnung zur Entſchuldung der Landwirtſchaft iſt die Geſetzgebung jetzt ſo weit entwickelt, daß die große Maſſe der Entſchuldungsverfahren durchgeführt werden kann. Der Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat deshalb wegen der dringenden Arbeit den juriſtiſchen Nachwuchs an die Front gerufen. Die Entſchuldungsarbeit iſt ſo organiſiert worden, daß bei den künftigen Entſchuldungsämtern zahlreiche Aſſeſſoren unter Leitung erfahrener Richter arbeiten ſollen. Es werden für dieſe Aufgabe etwa 1000 Arbeitsſtellen für Aſſeſſoren geſchaffen.

Wiſſen iſt Macht.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht fordert Erhöhung des Leiſtungsniveaus.

Die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbankdirektorium in der Zeit vom 6. bis 11. Mai 1935 veranſtaltete Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte eröffnete Reichsbankpräſident Dr. Schacht mit einer Rede, in der er darauf hinwies, daß wir ein erhöhtes Leiſtungsniveau brauchen, um den gewaltigen Aufgaben gewachſen zu ſein, die Volk und Staat an uns ſtellen. Letzten Endes entſcheide in dieſer Welt der Tatſachen doch immer nur der Erfolg, und Erfolg habe auf die Dauer nur der, der etwas kann. Mit den unbedingt ſelbſtverſtändlichen Geſinnungs- und Charaktereigenſchaften allein werde Deutſchland nicht ſein Recht auf dieſer Erde und ſeine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern erringen können. Unſer Wollen und Geſtalten müſſe untermauert ſein von dem Wiſſen um **die Grundbedingungen und -vorausſetzungen unſeres Lebens und unſeres beſonderen Arbeitsgebietes, damit wir aus einem Ringen um und mit den Problemen, die die Zeit uns ſtellt, durchſtoßen können zur befreienden, entſcheidenden Tat. Wenn uns heute die Entwicklung unſeres politiſchen, kulturellen oder wirtſchaftlichen Lebens beſonders ſchnell und umſtürzend zu gehen ſcheine, ſo müßten wir uns gerade dies als Anſporn und Antrieb dienen laſſen zu neuer und geſteigerter Arbeit an uns ſelbſt. Dazu komme noch ein anderes. Die fortſchreitende Spezialiſierung der Arbeitsgebiete, der Arbeitsmethoden und der wiſſenſchaftlichen Forſchung hätten überall eine berufliche Begrenzung auf ſachliche Sondergebiete mit ſich gebracht, die notwendig die große Gefahr einer geiſtigen Einſeitigkeit mit ſich bringe.**

Die Beiſetzung des Arbeitsdienſtmannes Ernſt Koch.

Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung, des NS.-Arbeitsdienſtes, der Formationen der NSDAP. und der Polizei wurde der am 1. Mai ermordete Arbeitsdienſtmann Ernſt Koch aus Bochum auf dem Friedhof in Grumme zur letzten Ruhe beſtattet. Gauarbeitsdienſtführer Krichbaum gab bekannt, daß der Name „Ernſt Koch" für alle Zeit in den Arbeitsdienſt eingehen werde, da das Lager in Kirchhunden, in dem der Tote friedlichen Dienſt für den Aufbau des deutſchen Vaterlandes leiſtete, ſeinen Namen erhalten und in Zukunft „Ernſt-Koch-Lager" heißen werde.

Sport.

Der Stand der Fußballmeiſterſchaft.

Nach den Spielen des Sonntags, die die erſten Rückſpiele in den Gaugruppen brachten, hat ſich die Lage vielfach ſchon ſo weit geklärt, daß man vermuten kann, wer die Gruppenmeiſterſchaften gewinnen wird. In der Gruppe I führt Hertha BSC. unbeſtritten mit keinem Verluſtpunkt. Das Rückſpiel gegen ihren härteſten Gegner hat ſie am 19. Mai auszutragen. Die Gruppe II wird von den ebenfalls ungeſchlagenen Knappen von Schalke 04 angeführt. Merkwürdig, daß beide Mannſchaften genau das gleiche Torverhältnis mit 20:4 Toren aufweiſen. Schalke kann kaum noch eingeholt werden, da es nur noch gegen die am Tabellenende liegenden Eimsbüttel und Stettin zu ſpielen hat. In der Gruppe III iſt völlige Unklarheit, denn ſämtliche vier Mannſchaften haben 4:4 Punkte. Benrath hat ſich endgültig die Spitze der Gruppe IV erobert und hat nur Phönix-Ludwigshafen als Rivalen. Die anderen beiden Mannſchaften ſind abgeſchlagen.

Die „Suche nach dem unbekannten Radfahrer" wird auch in dieſem Jahre durchgeführt. Meldeſchluß iſt der 9. Mai, 17 Uhr. Zur Meldung iſt ein amtliches Formular, das bei den Bezirksgeſchäftsſtellen des Deutſchen Radfahrer-Verbandes zu erhalten iſt, dort ausgefüllt wieder abzugeben.

Von den Veranſtaltungen des Radſports ſind folgende Ergebniſſe hervorzuheben: In Nürnberg wurde ein Länderkampf gegen die Schweiz von Deutſchland gewonnen. Erich Möller gewann die Eröffnungsrennen in Hannover. In Krefeld war Meiſter **Merkens** bei den Amateurrennen wieder **hoch überlegen. Krewer gewann die Dauerrennen.** In Breslau gewannen **Kupke-Pietz** ein Mannſchaftsrennen.

Deutſche Tennisſiege in Wiesbaden. Die Endſpiele beim **Wiesbadener Tennisturnier** brachten den Deutſchen ſchöne Erfolge. Gottfried von Cramm gewann das Herreneinzel gegen Henkel, beide zuſammen beſiegten im Doppel die Amerikaner **Hines-Cullev, die erſt kürzlich die berühmten** Auſtralier **Crawford-McGrath beſiegt hatten.** Frl. Horn gewann das Fraueneinzel gegen Frl. **Koeppel**. Im Gemiſchten Doppel ſiegten Frl. Horn-Hines über Manzutto-Cullev.

Zum Berliner Tennisturnier bei Blau-Weiß, das jetzt ſeinen Anfang genommen hat, ſind zahlreiche ausländiſche Gäſte gekommen. **Spieler aus Rumänien, Belgien, Holland, Dänemark, Italien und der Tſchechoſlowakei** haben gemeldet. **Der Deutſche Meiſter G. von Cramm** iſt allerdings nicht beteiligt. **Bei den Frauen intereſſiert** das erſtmalige Auftreten von **Irmgard Roſt**, der früheren **deutſchen** Spitzenſpielerin, **die vom Berufsſpielertum wieder zum** Amateurismus zurückgekehrt iſt.

Unſere nächſten Fußballgegner, Spanien und Irland, trugen am Sonntag aufſchlußreiche Länderſpiele aus. Spanien konnte gegen Portugal nur 3:3 ſpielen, während Irland gegen die Schweiz nur mit Glück 1:0 ſiegte.

Oskar v. Miller und das Deutſche Muſe

Eine Erinnerung an den 7. Mai.

Sie gehören beide unlöslich zuſammen, Osk v. Miller, der „Muſeumsvater", und das Deutſ Muſeum in München, ſo recht eigentlich ſe Gründung, verdankt es doch ſeiner Idee, ſeiner unermü lichen Arbeit die Entſtehung und auch die Erhaltung die ſchweren Jahre hindurch. So iſt es kein Wunder, we dieſe Zuſammengehörigkeit auch äußerlich ſtark in ſcheinung tritt, nämlich durch das Datum des 7. Mai, Geburtstage Millers, an dem im Jahre 1925 der Sam lungsbau des Deutſchen Muſeums eröffnet wurde.

An dieſem Tage des Jahres 1855 wurde in Münc dem Vater Ferdinand v. Miller, dem beſten Erzgie ſeiner Zeit, dem Schöpfer der Bavaria (1850), als zehn Kind ein Sohn Oskar geboren, von dem ſeine Leh wirklich nicht annehmen konnten, daß er einmal ſei Vaterſtadt und ſeiner Familie zu neuen Ehren verhel würde. Denn ſeine Schulleiſtungen ließen recht ſehr wünſchen übrig, hieß es doch in der 4. Lateinklaſſe: „D letzte iſt der Weſtermeier, dann kommt lange nix und da kommt der Oskar Miller!" Aber ſchließlich kam er du Schule und Techniſche Hochſchule durch, beſtand glänzendes Examen als Bauingenieur und ging dann den Staatsdienſt. Hier tat er eifrig ſeine Pflicht und fa auch Anerkennung, denn ſein Vorgeſetzter bei der Reg rung von Oberbayern empfahl ihm, beim Frühſchopp ſich doch die erſte elektrotechniſche Ausſtellung in Pa (1881) anzuſehen. Dieſe Ausſtellung wurde für Miller Wendepunkt ſeines Lebens. Im nächſten Ja bereits gelang es ihm, in München eine Internation Elektrizitätsausſtellung ins Leben zu rufen, die auß ordentlichen Erfolg hatte. So begann Millers Aufſti er verließ den Staatsdienſt, kam nach Berlin in Leitung der deutſchen Ediſongeſellſchaft, der ſpäteren A gemeinen Elektrizitätsgeſellſchaft (AEG.), wo er ſieb Jahre arbeitete, dann aber wieder nach München zuru ging. Es folgte von hier aus der Bau großer Elektrizitä werke, u. a. der Iſarwerke, der Pfalzwerke und ſchließl des Bayernwerkes.

Neben all dieſen großen Arbeiten, die allein ſchon d Lebenswerk eines Mannes hätten ſein können, ſch Miller aber noch das Deutſche Muſeum. A 5. Mai 1903, kurz bevor der Verein Deutſcher Ingenieu ſeine 44. Hauptverſammlung in München und Augsbu abhielt, entwickelte Miller vor einem Kreiſe geladen Gäſte ſeinen Plan, ein Muſeum zu gründen, „in de durch Meiſterwerke der Naturwiſſenſchaft und Techn deren hiſtoriſche Entwicklung dargeſtellt, eine Ruhme halle für die Urheber geſchaffen und allen Schichten d Bevölkerung eine lebendige Anſchauung von der natu wiſſenſchaftlich-techniſchen Kulturarbeit geboten werd ſollte." Begeiſterte Zuſtimmung, bald war die nöti Organiſation geſchaffen und dank der großen und ve ſtändnisvollen Unterſtützung von Staat, Reich u Induſtrie, wobei ſich auch zahlreiche Privatperſonen b teiligten, konnte am 13. November 1906 im Beiſein d Deutſchen Kaiſers und des greiſen Prinzregenten Luitpo auf der Kohleninſel in der Iſar, einem von der Sta München zur Verfügung geſtellten Platz, der Grundſte zum „Deutſchen Muſeum" gelegt werden.

Anfänglich ging der Bau rüſtig voran, 1911 wur das Richtfeſt gefeiert, dann kamen aber Krieg und Rev lution, alles ſchien in Frage geſtellt zu ſein, aber Miller unverwüſtlicher Energie, ſein unbeſiegbarer Optimismu ließ ihn aller Schwierigkeiten Herr werden, ſo daß a 7. Mai 1925, dem 70. Geburtstag ſeines Schöpfers, d Sammlungsbau eingeweiht, und am 7. Mai 1928 ſäm liche Räume dieſes Baues der öffentlichen Beſichtigun zugänglich gemacht werden konnten. Schließlich wurde, i Anweſenheit des Reichspräſidenten v. Hindenburg, a 4. September 1928 der Grundſtein zum Studienbau geleg der die Bibliothek und die Kongreßbauten umfaßt.

So ſteht der gewaltige Bau da, als Muſeum vo Meiſterwerken der Naturwiſſenſchaft und Technik, das d Millionen ſeiner Beſucher aus dem Reich und dem Au land unendliche Anregung gegeben hat und noch gib Weiteſte Kreiſe wurden belehrt, beſonders die Jugen angeregt, mitzuhelfen an den Fortſchritten der Techni

---

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

9] (Nachdruck verboten.)

„Er ſagte, ich ſolle vorläufig nicht mehr ausgehen, man könne nicht wiſſen, was paſſiert; es ſeien ganz hemmungsloſe Menſchen, mit denen er zu tun habe, gefährlicher als Raubtiere, und immerfort ſah er ſich plötzlich um, als ſtünde ſchon jemand hinter ihm, und immerfort fragte er mich: ‚Haſt du nichts gehört? Mir war doch eben ſo —', ich war ſo aufgeregt und kaputt, ich konnte nicht mehr, jede Nacht ging das ſo, und wenn er ſah, was für Angſt ich hatte, lachte er —"

„Was für ein Unſinn", ſtöhnt Roſſi. „Hier in Biskra — wo jeder jeden kennt — was ſoll denn da ſchon paſſieren —"

„Ich weiß es nicht, Papa, aber ich — ich konnte nicht mehr."

„Warum biſt du nicht zu mir gekommen —"

„Ach du, Papa — du haſt ja immer nur deine Geſchäfte im Kopf. Du hätteſt geſagt, es iſt alles Unſinn, und ich ſolle nicht hyſteriſch ſein —"

Ratlos, bekümmert ſchwieg der alte Mann.

„Ich bin eben nicht für dieſes Land", ſagt Agneſina klagend. „Ich haſſe dieſe Frauen, von denen man nur die Augen ſieht — und dieſe finſteren, braunen Männer — ich verſtehe ihre Sprache nicht — ich verſtehe ihre Gedanken nicht — ſie ſind mir unheimlich. Ich war ſo allein, ſo verlaſſen — und ich hatte ſolche Angſt — ich legte ſchon immer meinen kleinen Revolver neben mich auf ein Tiſchchen — und nun war auch noch das Mädchen weg, ihre Mutter iſt krank, ich mußte ſie nach Batua fahren laſſen — da rief ich ihn an —"

„Holfreter?"

„Ja — im Geſchäft —, und ich bat ihn, er möchte zu mir kommen — er zögerte — und ich ſagte, ich hätte ſolche Angſt — und da iſt er dann gekommen, ganz ruhig und gut war er, wir ſprachen von Italien, er liebt Italien — und gerade an dem Tage — kam André ſchon früh zurück — ich hörte ſeinen Wagen — und ich wußte — wenn er Holfreter ſieht — er hat ihn nie leiden mögen — dann iſt es aus — dann gibt es ein Unglück — und ich drängte ihn in das Nebenzimmer — und André kam herein, er war ſehr aufgeregt, weil er eine neue Spur gefunden hatte, wie er ſagte — und dann merkte er, daß auf dem Tiſch zwei Teetaſſen ſtanden — und — ſtellte mich zur Rede — und ich lüge ſo ſchlecht, ich bin ſo dumm, wenn ich lügen muß — und er ſchrie mich an, und beſchimpfte mich und warf alles in Trümmer, was er finden konnte — und ging auf mich los und ſchrie, er wollte mich umbringen, und dann, dann — — kam der Schuß, und er fiel vornüber, ich ſehe noch ſein Geſicht, es war grauenhaft. Ich muß dann wohl einen Moment ohnmächtig geweſen ſein. Als ich die Augen aufmachte, ſtand Holfreter vor mir und ſagte: ‚Haben Sie keine Angſt — ich nehme das ſchon auf mich — Sie wiſſen nichts, Sie haben keine Ahnung, wer geſchoſſen hat — prägen Sie ſich das ein' — und er nahm meinen Revolver weg, der noch auf dem kleinen Tiſchchen lag und ſteckte ihn ein und ging. Und ich war allein — und André lag da und ſah mich an — oh, ſo grauenhaft — ich wollte ſchreien — aber ich glaube, ich habe nicht geſchrien. Als ich aufwachte, war Doktor Bertrand bei mir. Und dann kam Sirvain und verhörte mich, aber ich habe keine Idee mehr, was ich geſagt habe — und dann ſprach er im Nebenzimmer mit Bertrand, und ich hörte, wie ein Mann kam, ein Poliziſt, und ſagte, er hätte Holfreter verwundet, und er käme nicht weit —"

„Nannte er den Namen?"

„Nein — —"

„Ganz gleich — ſie werden ihn bald heraus haben — heute mag mein Büro noch glauben, daß Holfreter krank iſt — morgen werden ſie ſich erkundigen, es werden Gerüchte entſtehen — es iſt unvermeidlich — mein armes Kind — die Heiligen haben es nicht gut mit uns gemeint — ich wollte, ich wäre nie nach Algerien gekommen — aber was ſollen wir machen, wenn kein Platz mehr iſt in Italien — wir müſſen uns eben Platz ſuchen — nun, mach' dich fertig, Bambina mia, wir müſſen zum Kommiſſariat —"

„Was ſoll ich ſagen, Papa —"

„Die Wahrheit, Agneſina, wenn dir unſer aller Glück lieb iſt — nur die Wahrheit. Bedenke, ſie lieben uns nicht hier — ſie ſind froh, wenn ſie uns etwas am Zeuge flicken können — und André war franzöſiſcher Beamter —"

„Aber ich kann doch Holfreter nicht ins Unglück ſtürzen —"

„Er hat ſich ſelbſt ins Unglück geſtürzt — es hat gar keinen Sinn, irgend etwas zu verheimlichen — bedenke doch! Du warſt mit ihm allein, ſpätabends — das Mädchen, das ſonſt immer da iſt, muß gerade an dem Tag verreiſt ſein — wenn du etwas verbirgſt, werden ſie viel Schlimmeres annehmen — ſie werden glauben, daß du deinen Mann betrogen haſt — daß du womöglich mi Holfreter zuſammen den Plan gehabt haſt, ihn —"

„Sei ſtill!" ſchreit Agneſina auf. „Das iſt unerträ lich. Sei ſtill! Sei ſtill!"

Nun endlich weint ſie.

Roſſi läßt ihr Zeit, er wartet geduldig, ihm ſelb iſt ſterbensübel zumute, wie hat er das arme Mäd quälen müſſen, aber es war notwendig, ſie muß die Wah heit ſagen — Madonna! Was für ein Burſche, dieſe Holfreter — geht da herum mit einem ſtillen, ruhige Geſicht, als wenn er keiner Fliege etwas zuleide könnte — und dann das!

Wenn man denkt, daß man eigentlich die Filiale i Biskra nur gegründet hat, um nicht zu weit von Agneſin weg zu ſein, als ihr Mann hierherverſetzt wurde — alle dings geht ſie jetzt recht gut, wenn man fleißig iſt — aber was ſoll nun werden?

*

Das Polizeikommiſſariat in Biskra iſt im Gericht gebäude untergebracht, einem unverhältnismäßig groß Kaſten mit einem mächtigen, ſäulenumgebenen Hof.

Rechts iſt das Büro des Kommiſſariats, direkt neb dem des Hilfsrichters, der den Fall übernehmen wi ſobald ihn Kommiſſar Sirvain geklärt hat.

Sirvain ſteht höflich auf, als Roſſi mit Agneſina e ſcheint, er bietet ihnen Platz an, ſpricht in aller Form ſei Beileid aus, bittet um die Erlaubnis, eine Zigaret rauchen zu dürfen.

„Und nun, Madame, wollen wir annehmen, daß w heute nacht nicht miteinander geſprochen haben, nic wahr? Sie waren erregt, ſehr natürlich, und nicht i Vollbeſitz Ihres Gedächtniſſes. Ich habe nichts gehört, die iſt unſere erſte Unterhaltung. Verſtehen Sie mic Madame?"

Agneſina ſchweigt und ſieht zu Boden.

„Alſo, Madame, Sie haben geſtern abend Beſuch b kommen, nicht wahr?"

Bedeutungsvoll ſieht Roſſi ſeine Tochter an.

Sie öffnet die Lippen, als wollte ſie etwas ſage Aber ſie ſagt nichts.

„Monſieur Roſſi — bei Ihnen im Büro iſt e Deutſcher beſchäftigt, ein Herr —"

„Holfreter."

„Wo befindet ſich dieſer Herr augenblicklich?"

Roſſi ſchluckt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 106 . Mittwoch, den 8. Mai 1935 57. Jahrg.

alien mobiliſiert drei neue Diviſionen.

Weitere Verſchärfung der italieniſch-abeſſiniſchen Spannung.

Wie **aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, hat** ſſolini **im Hinblick auf die Mobiliſierungsmaßnahmen** abeſſiniſchen **Regierung die Mobiliſierung der Diviſion** baudia **und zweier Schwarzhemden-Diviſionen ange**-net. **Die beurlaubten Soldaten des Jahrgangs 1913 wieder einberufen worden. Im ganzen ſtehen jetzt** Jahrgänge 1912, 1913 **und** 1914 **unter Waffen.**

Die Spannung in den italieniſch-abeſſiniſchen nzgebieten hat ſich weiter verſchärft. Nach ttermeldungen aus Asmara iſt ein Eingeborener, der einem italieniſchen Grenzpoſten gehörte, von Mitdern einer abeſſiniſchen Grenzbande auf italieniſchem biet erſchoſſen und ſeiner Waffen beraubt worden.

Italien muß die Lage klären.

Unter dem Eindruck der weiterhin gegen Abeſſinien oſſenen Mobilmachungsmaßnahmen nahm die italiehe Deputiertenkammer unter größter Spannung eine klärung des Kolonial-Unterſtaatsretärs Leſſona entgegen. Dieſer wandte ſich ſcharfen Worten gegen die italienfeindilche Haltung abeſſiniſchen Regierung, die in immer wiederkehrenblutigen Grenzzwiſchenfällen zum Ausdruck komme.

Abeſſinien habe den beiderſeitigen Freundſchaftsvertrag verletzt, und jetzt ſei es notwendig geworden, alle mit Abeſſinien ſchwebenden Fragen auf einmal zu löſen.

r in einem von drei blutigen Zwiſchenfällen habe Itan eine Genugtuung erhalten, obwohl es Italien immer der geweſen ſei, das abeſſiniſche Wünſche erfüllt habe. habe man den Abeſſiniern eine Freizone in dem eriſchen Hafen Aſſab und im Handelsverkehr mit Erin und Somaliland weitgehende Erleichterungen einäumt. Abeſſinien ſei auch kein gefeſtigter einheitlicher at, was zu den nordoſtafrikaniſchen Wirrniſſen erlich beitrage. Italien habe nunmehr die Pflicht, die e einer Klärung entgegenzuführen.

Der Untergang des Deutſchtums im Sudetenland.

rzweifelte Menſchen, die Arbeit ſuchen. Maſſenſterben verhungerter Kinder.

Ein **Berliner Abendblatt veröffentlicht einen er**ütternden **Bericht ihres Sonderberichterſtatters, der** ſer **Tage im Sudetenland weilte. Er bringt er**ütternde **Zahlen über das furchtbare Elend eines Volkes** n 3,5 **Millionen Menſchen, die um ihr Leben ringen.**

Die Lage in den Städten und in den Induſtriedörfern Norden der Tſchechoſlowakei iſt vollkommen hoffngslos. In den Städten Gablonz und Reichenberg und h dem Weſten hinüber in Tetſchen, Auſſig, Leitmeritz, plitz und Eger iſt

der Hunger eingekehrt.

die Stelle einer ruhigen und geſicherten Wohlhabenheit bitterſte Not und vollkommene Mutſigkeit getreten. Auf den Straßen wird man rängt von bettelnden Kindern, die den Tiefnd der Verwahrloſung erreicht haben. Überall zeigt nur Niedergang und Verfall. Sogar die amtlichen atiſtiken geben die Kataſtrophe zu.

Nach der amtlichen Zählung gab es Januar in der chechoſlowakei 818 000 Arbeitsloſe. Davon entfielen 000 auf die deutſchen Gebiete.

Auf **1000 Einwohner kommen unter den Deutſchen 95 Arbeitsloſe,**

ährend in den tſchechiſchen Gebieten zur gleichen Zeit 15 Arbeitsloſe auf 1000 Einwohner entfielen. Aber amtliche Statiſtik läßt nur einen Teil des Elends ernen. Nach tſchechiſchem Zeugnis ſind es in den ſudetenutſchen Gebieten

mehr **als 400 000 Deutſche, die keine Arbeit haben und die langſam zugrunde gehen.**

Ein tſchechiſcher Abgeordneter, der die ſudetendeuten Hungergebiete bereiſt hatte, gibt in einem Zeitungsikel ſeine Eindrücke über die Fahrt wieder. Er gibt an, ß z. B. in der kleinen Stadt Kratzau unter 4639 Einohnern 1376 Erwerbsloſe ſind. Die abgemagerten und zweifelten Arbeiter verſuchen alles, um irgendeine Beäftigung zu erhalten. In der Stadt ſtarben innerhalb iger Tage zwölf Kinder. Der dortige Schuldirektor t an, es ſei bei dem Einkommen der Arbeiterſchaft

unmöglich, den kleinen Kindern ſo viel Arzneien, Brot, Kleider und Wohnung zu beſchaffen, daß ſie ſich vor den Epidemien und von der Erſchöpfung erholen können.

Die Almoſen der finanziell zuſammengebrochenen duſtriegemeinden können Hunger und Kälte nicht einal in beſcheidenſtem Ausmaß beſeitigen. In den Prager iniſterien hört man es nicht gern, wenn von dem Elend Sudetendeutſchen geſprochen wird. Man bezeichnet die detendeutſchen als „berufsmäßige Querulanten“. Um wertvoller iſt es einmal, ein tſchechiſches Zeugnis über wahren Zuſtände mit ſolcher Deutlichkeit zu hören, wie der oben angeführte Abgeordnete gibt.

Durch die litauiſche Brille geſehen.

Unberechtigte Angriffe des litauiſchen Miniſterpräſidenten gegen Deutſchland und Polen.

Der litauiſche Miniſterpräſident Tubelis hatte vor acht Tagen in Schaulen im Memelland anläßlich der Einweihung eines Parteihauſes eine politiſche Rede gehalten, deren ausführlicher Inhalt erſt jetzt durch eine litauiſche Provinzzeitung in die weitere Öffentlichkeit gelangt. Der außenpolitiſche Teil der Rede findet trotz des ſpäten Bekanntwerdens gerade im gegenwärtigen Augenblick der politiſchen Hochſpannung in Kowno während der Konferenz der drei baltiſchen Außenminiſter und den andauernden Beſprechungen der in Kowno weilenden litauiſchen Außenvertreter außerordentlich ſtarke Beachtung.

Miniſterpräſident Tubelis führte in ſeiner Rede, die natürlich eine einſeitige und den Tatſachen keineswegs gerechtwerdende Darſtellung gibt, u. a. aus:

Die Beziehungen zu Deutſchland hätten ſich vor allem wegen der „Wachſamkeit“ Litauens in bezug auf ſeine ſouveränen Rechte im Memelgebiet verſchärft.

Das Memelabkommen ſei zu einer Zeit abgeſchloſſen worden, als Frankreich Litauen noch durch die polniſche Brille betrachtete. Die Polen verträten noch immer die Auffaſſung, daß die kleinen Staaten überhaupt keine Exiſtenzberechtigung hätten (!). Die Gruppe des Marſchalls Pilſudſki betrachte auch jetzt noch Litauen als einen Teil Polens. Das Vorgehen Deutſchlands in der Memelfrage ſei nicht ſo ſehr die Abſicht auf Beſitzergreifung des Memelgebietes, ſondern der Wunſch auf eine allgemeine Reviſion ſeiner Grenzen (!). Deutſchland wolle nicht nur ſeine Vorkriegsgrenzen und Kolonien zurückerobern, ſondern auch neue Gebiete erbeuten (!!). Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Polen ſeien zwar durch Verträge geregelt, jedoch würden ſie durch Deutſchland (?) verſchärft. In Anbetracht der ſchweren Lage Litauens rechne man auf den Oſtpakt, der die litauiſche Sicherheit bedeutend feſtigen würde. Zum Schluß forderte Miniſterpräſident Tubelis den Zuſammenſchluß aller Kräfte des Landes zu einem weiteren Durchhalten.

In politiſchen Kreiſen bewertet man die Rede dahin, daß ſie vor allem gegen die ſpekulativen Mutmaßungen der letzten Zeit über die Möglichkeit einer litauiſch-polniſchen Freundſchaft gerichtet ſei.

Lavals Beſuch in Warſchau und Moskau.

Obwohl der franzöſiſche Miniſterpräſident Flandin wegen ſeiner Verletzung, die er ſich kürzlich bei einem Autounfall zuzog und die eine neue Operation des gebrochenen Armes notwendig machte, in der Klinik liegt, tagte doch der Miniſterrat, um die Reiſe des Außenminiſters Laval nach Warſchau und Moskau vorzubereiten. Laval trifft am 10. Mai früh in der polniſchen Hauptſtadt ein. Für den Nachmittag ſind offizielle Beſuche vorgeſehen. Abends gibt der polniſche Außenminiſter Oberſt Beck zu Ehren Lavals ein Diner, an das ſich ein Empfang anſchließt. Am 11. Mai werden offizielle Beſuche und Beſprechungen ſtattfinden ſowie eine Audienz beim Staatspräſidenten mit einem anſchließenden Frühſtück. Abends findet ein Eſſen beim franzöſiſchen Botſchafter ſtatt. Am 12. Mai tritt Miniſter Laval die **Weiterreiſe nach Moskau** an.

Im Zuſammenhang mit dem Beſuch Lavals in Warſchau, bei dem natürlich

das franzöſiſch-ruſſiſche Militärbündnis

eine große Rolle ſpielen wird, iſt das Urteil eines maßgebenden polniſchen Blattes über den Wert dieſes Paktes intereſſant. Der „Kurjer Poranny“ weiſt darauf hin, daß, abgeſehen von der ernſthaft nicht in Betracht zu ziehenden Möglichkeit eines Seekrieges und von der phantaſtiſchen Idee eines Durchmarſches ſowjetruſſiſcher Truppen durch Rumänien keine Möglichkeit zu entdecken ſei, wie Sowjetrußland den Franzoſen gegen Deutſchland zu Hilfe kommen ſollte. Schon aus rein geographiſchen Gründen habe alſo der franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Vertrag

im Grunde für Frankreich keinerlei Wert

und erhöhe im Gegenteil die Laſten Frankreichs, das bei einem deutſch-ſowjetruſſiſchen Konflikt gegen Deutſchland marſchieren müßte. Die franzöſiſche Öffentlichkeit, die dem Vertrag keineswegs begeiſtert gegenüberſtehe, halte ihn für eine durch die Umſtände erzwungene Ehe ohne Liebe und wünſche, daß dieſe Ehe **im Gegenſatz zu der früheren franzöſiſch-ruſſiſchen Allianz ohne Kinder, d. h. ohne franzöſiſche Kredite für Moskau bleibe. — Trotz aller Pariſer Dementis will das Blatt aber wiſſen, daß Frankreich den Sowjets Kredite zugeſichert habe.**

Das Intereſſe der franzöſiſchen Preſſe an dem Beſuch ihres Außenminiſters in Moskau iſt rieſengroß. 25 Sonderberichterſtatter begleiten Laval nach Rußland. Nur das große Blatt „Matin“ iſt nicht vertreten. Die Sowjetbotſchaft in Paris hat ſich geweigert, das Viſum für die Berichterſtatter des „Matin“ zu erteilen. Die Verweigerung bezieht ſich auf jeden vom „Matin“ etwa namhaft gemachten Mitarbeiter. Der „Matin“, der von dieſer Maßnahme der Sowjetbotſchaft ſeinen Leſern in großer Aufmachung Kenntnis gibt, erklärt ironiſch, ſich durch dieſe Haltung der Pariſer Sowjetbotſchaft beſonders geehrt zu fühlen. Das Blatt, deſſen antikommuniſtiſche Einſtellung bekannt iſt, und das ſich im Laufe der letzten Wochen als ein

Gegner des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Abkommens

aus grundſätzlichen Erwägungen heraus gezeigt hat, ſieht in der Maßnahme der Sowjetbotſchaft einen Beweis für die Unabhängigkeit ſeiner Meinungsbildung. Das Blatt verſichert ſeinen Leſern, daß ſie dennoch nicht zu kurz kommen würden: „Unſere Leſer werden über alles, was ſich in Rußland abſpielt, von uns beſſer unterrichtet werden als von denen, die zum Ehrenkaviar im Kreml eingeladen ſind. Zweifellos hatte man irgendetwas zu verheimlichen und fürchtete, daß wir dahinter kämen. Dennoch werden wir alles herausfinden.“

Gerechtigkeit für Deutſchland!

Das engliſche Oberhaus gegen die Genfer Unfriedenspolitik.

Im engliſchen Oberhaus fand eine durch einen **Antrag Lord Dickinſons eingeleitete Ausſprache über die gegen Deutſchland gerichtete Entſchließung des Völkerbundsrates vom 16. April ſtatt. Der Antrag lautete: Das Oberhaus bedauert die Annahme der dritten Schlußfolgerung der Ratsentſchließung, da ſie geeignet iſt, die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den europäiſchen Nationen in einem Augenblick zu unterſtreichen, wo alles getan werden ſollte, um eine freundſchaftliche Zuſammenarbeit zuſtandezubringen. Das Oberhaus erſucht die Regierung, im Benehmen mit den anderen Mächten die Verhandlungen mit Deutſchland auf einer Linie wieder aufzunehmen, die für das deutſche Volk annehmbar iſt und einen dauerhaften Frieden in Europa ſichern wird.**

Lord Dickinſon erklärte, die Lage in Europa ſei ernſt. Wenn auch vielleicht nicht von einer unmittelbaren Kriegsdrohung geſprochen werden könne, ſo kehre Europa doch zu einer Vorkriegsatmoſphäre zurück, die unvermeidlich zum Konflikt führen müſſe, wenn ſich nicht alle Völker der ziviliſierten Welt zu einer Abwehrmaßnahme zuſammenſchlöſſen. Bei der Arbeit für den Frieden **müßten neue Methoden angewandt und an neue Geſinnungen appelliert werden. Das beziehe ſich beſonders auf Deutſchland, wo die neue Generation rapide ihre Rechte geltend mache. Sie fühle ſich für den Krieg nicht verantwortlich und wiſſe nicht, warum ſie für die Handlungen einer Regierung leiden ſolle, von der ſie ſich ſeit** langem ſelbſt befreit habe.

Nach den Erfahrungen, die Deutſchland im Völkerbund und auf der Abrüſtungskonferenz gemacht habe, ſei es nicht überraſchend, daß das deutſche Volk im Völkerbund eine Einrichtung ſehe, die ſich ſeinen Wünſchen in jeder Beziehung widerſetze. Aus dieſem Grunde habe man Hitler Beifall geſpendet, als er den Austritt Deutſchlands erklärte. Wenn die anderen europäiſchen Mächte Deutſchland in Verſailles ſo behandelt hätten wie die Engländer die Buren in dem Frieden zu Vereeniging, würde Europa wahrſcheinlich ſchon wieder auf dem Wege zum Wohlſtand ſein.

Die Deutſchen ſähen der Verſailler Vertrag in einem ganz anderen Licht als die Engländer, und er pflichte der „Times“ bei, wenn ſie ſage, daß der Vertrag ohne Befragen der unterlegenen Mächte aufgeſtellt worden ſei. Der Teil V dieſes Vertrages ſei in Durchführung der 14 Punkte Wilſons, auf die hin die deutſchen Truppen die Waffen niedergelegt hätten, eingefügt worden. Es ſei vorgeſehen worden, daß die nationalen Rüſtungen vermindert werden ſollten und das ſei von beiden Seiten als eine grundlegende Friedensbedingung angenommen worden.

16 **Jahre ſeien ſeitdem vergangen, und keine allgemeine Verminderung oder Begrenzung der Rüſtungen** ſei erzielt. **Die deutſche Regierung vertrete die Anſicht, daß die anderen Mächte ihr Wort nicht gehalten hätten,**

und daß daher dieſer Teil des Vertrages für Deutſchland nicht länger bindend ſei. Dieſe Auffaſſung ſei nicht unvernünftig. Alles das zeige, wie vorſichtig man bei der Meinungsbildung über dieſe Frage ſein müſſe.

Lord Dickinſon befaßte ſich dann im einzelnen mit der Entſchließung des Völkerbundsrates vom 16. April, die er als unglücklich bezeichnete. Die Scheidung Europas in zwei Lager, nämlich Deutſchland und den Völkerbund, werde unvermeidlich ſein, wenn der Völkerbund ermutigt werde, dieſe neue Politik weiter zu verfolgen. Es ſei jetzt an der Zeit, die Völker auf der Grundlage gegenſeitiger Zuſammenarbeit miteinander zu verſöhnen, und er glaube, daß der gegenwärtige Augenblick hierzu günſtig ſei. Hitler habe klar und deutlich ſeinen Wunſch nach Frieden zum Ausdruck gebracht. Die Maſſen des deutſchen Volkes wünſchten den Frieden. England habe keinen Grund, ſich vor Deutſchland zu fürchten. Es müſſe gewillt ſein, reinen Tiſch zu machen, und man dürfe es nicht zugeben, daß perſönliche und nationale Vorurteile den Weg zu einer wahren Brüderſchaft der Nationen blockierten.

Nach Lord Dickinſon ſprach der frühere britiſche Botſchafter in Rom, Lord Rennell, der ebenfalls das Vorgehen des Völkerbundes tadelte. Der oppoſitionelle liberale Lord Mottiſtone ſchloß ſich dem Antrag Dickinſons „im Intereſſe der Wahrheit und Gerechtigkeit“ an. Noch ſei es Zeit, die Kataſtrophe der Iſolierung Deutſchlands zu vermeiden, die in einen neuen Krieg ausmünden müſſe. Er proteſtierte dagegen, daß Deutſchland für die Notwendigkeit einer Wiederaufrüſtung in der Luft verantwortlich zu machen ſei.

Die Geſchichte werde zeigen, daß nicht Deutſchland,

ſondern die anderen Mächte ihr in Teil V abgegebenes Verſprechen nicht erfüllt hätten.

Er ſelbſt ſei davon überzeugt, daß es auch nicht einen einzigen Deutſchen gebe, der Streitigkeiten mit England wünſche. Es ſei ſeltſam, daß alles, was deutſcherſeits getan würde, beſonders in England als Feindſeligkeit gegen alle anderen ausgelegt würde, daß aber keine Notiz davon genommen werde, .wenn andere genau das gleiche täten. Der Redner ſchloß mit dem Satz: „Während die Pazifiſten den Krieg vorbereiten, arbeiten die Frontkämpfer für den Frieden".

Der Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen, Stanhope, erwiderte namens der Regierung, daß bereits von Außenminiſter Simon dargelegt worden ſei, daß Deutſchland durch ſeine letzten Aktionen das Gefühl der Sicherheit Europas erſchüttert habe. An Deutſchland würde es liegen, nicht durch Worte, ſondern durch Taten dieſes Gefühl wieder aufleben zu laſſen.

Stanhope betonte, daß die engliſche Regierung die inbrünſtige Hoffnung hege, daß die in der nächſten Woche zu erwartende außenpolitiſche Erklärung Hitlers den Auftakt zu einer konſtruktiven Aktion ſeitens Deutſchlands bilden werde.

Der Wunſch der engliſchen Regierung ſei der, daß Hitler ſeinen manche Male proklamierten Friedenswunſch in Taten übertrage. Auf eine weitere Anfrage erklärte Stanhope, daß ſich jede europäiſche Großmacht mit einem Landheer von 200 000 Mann zufriedengeben ſollte. Deutſchland habe aber 300 000 Mann, ſpäter noch mehr gefordert. Hitler ſollte auch in dieſer Frage neue Vorſchläge machen. Auch auf dem Gebiet der Luftabrüſtung habe England von ſich aus Vorſchläge unterbreitet, Frankreich und Italien ebenſo. Man müſſe nun auch von Deutſchland zur Wiederaufnahme der Verhandlungen in dieſer Hinſicht praktiſche Vorſchläge erwarten. Das gelte auch für Oſtpakt und Flottenfrage.

Die Berufung der Mutter im Staate Adolf Hitlers.

Frau Scholtz-Klink über den Sinn des Muttertages und die Bedeutung der Düſſeldorfer Ausſtellung.

Vor Vertretern der deutſchen Preſſe ſprach die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink über den bevorſtehenden Muttertag und die große Düſſeldorfer Ausſtellung.

Die Rednerin gab einen Überblick über die geſamten Gedanken, die die Frauenarbeit bewegen. Sie wies nachdrücklich darauf hin, daß der Staat die Mutter als weſentliche Erhalterin von Staat und Volk unter ſeinen beſonderen Schutz genommen habe.

Die Rednerin ſprach dann ausführlich über die Richtlinien für den Reichsmütterdienſt. Es beſtehe eine große Lücke in der Erziehung der deutſchen Frauen und Mädchen, da man ſie früher leider nicht als Mütter der Nation zu der letzten Verantwortung vor dem Volke erzogen habe. Dieſer Mangel müſſe heute noch bitter bezahlt werden. Darum ſei der Reichsmütterdienſt ins Leben gerufen worden, um aus der Lebensſphäre der einzelnen Frau heraus ihr die großen Forderungen des Staates klarzumachen.

Seit dem letzten Muttertag ſeien 100 000 Frauen durch die ſtaatspolitiſchen Maßnahmen der Mütterſchulung erfaßt und geſchult worden.

Der diesjährige Muttertag werde zeigen, was aus Wille und Tat geworden ſei.

Die Düſſeldorfer Ausſtellung „Frau und Volk" werde beweiſen, wie ſich die deutſche Frau in das Aufbauwerk des Führers eingliedere. Die Ausſtellung ſolle gewiſſermaßen ein Rechenſchaftsbericht der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks über ein Jahr der Arbeit ſein. Sie ſolle aber auch dem deutſchen Muttertag gewiſſermaßen den nationalſozialiſtiſchen Sinn geben. Der Muttertag habe ſeine Berechtigung und ſeinen Sinn nur dann, wenn es gelinge, an dieſem Tage über die Ehrung der einzelnen Mutter hinweg die Geſinnung eines ganzen Volkes zu einer urtümlichen Mutterkraft herauszuſtellen und zum Bewußtſein zu bringen, daß wir nur eine Mutter haben — Deutſchland —, deren getreueſter Sohn unſer Führer Adolf Hitler iſt.

*

Der Reichsmütterdienſt iſt unſer Dank an die geneſende Mutter Deutſchland und ihren treueſten Sohn Adolf Hitler. Für den Reichsmütterdienſt werden am 10. und 11. Mai im ganzen Reiche Haus- und Straßenſammlungen ſtattfinden, für die zu geben Pflicht eines jeden Deutſchen iſt!

Die Fortbildung der Beamten.

Eine Bekanntmachung des Staatsſekretärs Lammers zum Semeſterbeginn an den Verwaltungsakademien.

Der Staatsſekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, gibt in ſeiner Eigenſchaft als Führer des Reichsverbandes Deutſcher Verwaltungsakademien u. a. folgendes bekannt:

In dieſen Tagen beginnt an den 26 deutſchen Verwaltungsakademien und ihren 28 Zweigſtellen, die in dem von mir geführten Reichsverband Deutſcher Verwaltungsakademien zuſammengefaßt ſind, das Sommerſemeſter. Vom Sommerſemeſter 1935 an wird die Arbeit an den deutſchen Verwaltungsakademien unter dem Zeichen einheitlicher, im nationalſozialiſtiſchen Geiſt erlaſſener Richtlinien ſtehen. Dieſe Richtlinien bilden die Gewähr dafür, daß in den Vorleſungen der Beamtenhochſchulen

fachliche Fortbildung und nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung

gleichermaßen zu ihrem Recht kommen und durch ſie der deutſchen Beamtenſchaft vermittelt werden.

Dabei bildet nach wie vor der ordentliche ſechsſemeſtrige Lehrgang die Grundlage für das Studium an den Verwaltungsakademien. Es muß damit gerechnet werden, daß die deutſche Beamtenſchaft ſich in ſteigendem Maße entſchließen wird, den ordentlichen Lehrgang einer Verwaltungsakademie zu beſuchen. Denn

im Grunde iſt die Fortbildung an einer Verwaltungsakademie heute für jeden Beamten erforderlich,

der ſeine Pflicht und ſeine berufliche Aufgabe voll erfüllen will. Auf allen für den Beamten wichtigen Wiſſensgebieten hat ſich heute ein grundlegender Wandel vollzogen. Was der Beamte in ſeiner Ausbildung gelernt hat, iſt heute nur noch ſehr beſchränkt gültig.

Hinzu kommt, daß die früher mit dem unverbindlichen Sammelbegriff der allgemeinen Bildung bezeichneten Kenntniſſe des Beamten dringend der Ergänzung durch die Fächer bedürfen, die die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den Vordergrund gerückt und zum Teil auch erſt neu geſchaffen hat.

Geſchichtliche und raſſenkundliche Kenntniſſe müſſen heute von jedem Beamten erwartet werden.

So iſt es erklärlich, daß die Zahl der ordentlichen Hörer der Verwaltungsakademien wächſt. Dieſe Entwicklung wird ſich auch im Sommerſemeſter dieſes Jahres fortſetzen. Die Verwaltungsakademien halten ihre Tore allen Beamten offen. Der lebendige Teil der deutſchen Beamtenſchaft wird ſich mehr und mehr in ihren Vorleſungen zuſammenfinden.

Die Neugliederung des Reiches in Reichsgaue.

Ein Artikel des Reichsinnenminiſters Dr. Frick.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick veröffentlicht in der „Europäiſchen Revue" einen Artikel über „Das Deutſche Reich als Einheitsſtaat". Der Artikel des Reichsinnenminiſters beſchäftigt ſich mit der Vielheit der Staatsgewalten, die bis zum 30. Januar 1933 im Reich beſtanden haben, geht dann auf die beiſpielloſen Erfolge der nationalſozialiſtiſchen Regierung auf dem Gebiete der ſtaatsrechtlichen Erneuerung des Reiches ein und hebt die Tatſache hervor, daß bereits nach Ablauf des erſten Regierungsjahres der Zuſtand der Zerſplitterung überwunden war durch die Zuſammfaſſung der Staatsgewalten in der Hand des Führers.

Im zweiten Jahre der nationalſozialiſtiſchen Regierung iſt mit dem Geſetz über das Staatsoberhaupt des Deutſchen Reiches vom 2. Auguſt 1934 Adolf Hitler auch ſtaatsrechtlich das alleinige Staatsoberhaupt geworden. In ſeiner Perſon ſind beide Ämter, das des Reichspräſidenten und des Reichskanzlers, vereinigt. Der Führer und Reichskanzler iſt die höchſte verfaſſungs- und verwaltungsmäßige Spitze des Reiches.

Die Zuſammenfaſſung der geſamten Verwaltung im Deutſchen Reich iſt damit ſo weit vorgeſchritten, daß man das Deutſche Reich heute als einen nationalen Einheitsſtaat bezeichnen kann. Den Abſchluß dieſer Entwicklung wird die territoriale Neugliederung des Reiches in Reichsgaue bilden. Den Zeitpunkt der Neueinteilung des Reiches, die unter weiteſtgehender Berückſichtigung aller ſtammesmäßigen, geopolitiſchen und wirtſchaftlichen Geſichtspunkte durchgeführt werden wird, wird der Führer und Reichskanzler beſtimmen. Die neuen Reichsgaue, die etwa drei bis vier Millionen Einwohner zählen, ſollen in ſich geſchloſſene leiſtungsfähige Gebilde ſein, die auch zur Löſung wichtiger Selbſtverwaltungsaufgaben fähig ſind. Mit ihrer Einrichtung wird die Schaffung des nationalen Einheitsſtaates der Deutſchen, das Dritte Reich, abgeſchloſſen ſein.

Elf Wilderer in die Schlinge gegangen.

Kriminalbeamter wurde zur Jagd eingeladen.

Nach wochenlangen Nachſtellungen unter Aufgebot eines großen Polizeikommandos und nach vielen Razzien von Landjägern und Forſtgehilfen konnte jetzt die größte Wildererbande des Rheinlandes feſtgenommen werden. Es wurden insgeſamt elf Wilderer und Hehler verhaftet, die in Bad Godesberg, Lannersdorf und Bonn wohnten. Gegen weitere 13 Perſonen, die mit der Wildererbande in ſtändiger Verbindung ſtanden, wurde Anzeige erſtattet.

Bereits ſeit Jahren, vor allem aber in letzter Zeit, trieben die Wilderer in den Wäldern von Bad Godesberg und den benachbarten Orten ihr Unweſen. Sie gingen in der rückſichtsloſeſten Weiſe vor, denn ſie erlegten das Wild nicht allein mit der Waffe, ſondern bedienten ſich auch Schlingen und anderer Fanggeräte, in denen Dutzende von Tieren ein qualvolles Ende fanden.

Die Wilderer hatten es ſoweit getrieben, daß ſie einmal, in dem ſogenannten Kottenforſt bei Bonn, eine regelrechte Saujagd veranſtalteten.

Obwohl man verſchiedene Perſonen ſchon einige Zeit im Verdacht des Wilderns hatte, konnte man ſie nie überführen. Schließlich wurde in den letzten Wochen ein Jagdkriminalbeamter eingeſetzt, der ſich als Landmeſſer ausgab und in geſchickter Weiſe mit den Hauptverdächtigten Bekanntſchaft anknüpfte. Schließlich wurde er auch von allen zur Jagd eingeladen. Dabei führte er einen verſteckten Photoapparat mit ſich und konnte ſo alle ausgelegten Schlingen und ſonſtigen Verſtecke auskundſchaften ſowie einige der Wilderer auf der Platte feſthalten. Die Wilderer waren nach ihrer Feſtnahme nicht wenig erſtaunt, als ſie bei der Polizei bereits verſchiedene Lichtbilder vorfanden, die ſie auf den Pürſchgängen zeigten. Sofort nach den Verhaftungen wurden bei den Wilderern umfangreiche Hausſuchungen abgehalten, die alle Arten von Waffen und Munition ſowie Schlingen und andere Fanggeräte, große Mengen von Rehdecken, Haſenfellen uſw. zu Tage förderten.

Beiſetzung der Opfer des Flugzeugunglücks im Fichtelgebirge.

Trauerparade für General Höring.

Unter großen militäriſchen Ehren wurden jetzt vier von den ſieben Opfern des Flugzeugunglücks im Fichtelgebirge, der Artillerieführer III in Oppeln, Generalmajor Höring, ſeine Gattin und das ſiebenjährige Töchterchen ſowie der Oberleutnant der Fliegertruppe Walter Braun aus Ludwigsburg auf dem Pragfriedhof in Stuttgart zur Einäſcherung geleitet. An der militäriſchen Trauerparade beteiligten ſich Abordnungen aller Waffengattungen des Wehrkreiskommandos. Unter den Trauergäſten befanden ſich führende Männer der Wehrmacht, des Staates und der Partei, an ihrer Spitze der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritſch.

Über dem Friedhof kreuzte eine Fliegerſtaffel. Nach der Trauerrede des Wehrkreisoberpfarrers folgte eine große Zahl von Nachrufen und Kranzniederlegungen. Reichsſtatthalter Murr betonte in ſeinem Nachruf, daß es das beſondere Verdienſt des Generals Höring geweſen ſei, daß im Schwabenland nach der Machtergreifung des Nationalſozialismus die Wehrmacht, die neue Staatsführung und die Partei ſo raſch zu einer Einheit verſchmolzen ſeien.

Kiel. Reichswehrminiſter Generaloberſt von Blo berg und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. Raeder, wohnten anläßlich ihres Beſuches in Ki Schießübungen des Kreuzers „Leipzig" nach dem Zie ſchiff „Zähringen" in der Kieler Bucht bei. Der Reich wehrminiſter und der Chef der Marineleitung nahme ferner an Übungen der 1. Marineartillerieabteilung te

„Arbeit und Wehr."

Der Leiter des Amtes für Berufserziehung in de DAF., Pg. Haid, hatte zum nationalen Feiertag eine Aufruf nach dem Motto „Arbeit und Wehr" herau gegeben, in dem die Deutſche Arbeitsfront das Bollwer für die Sicherung des Erfolges der Arbeit im Inner genannt wird.

Der Führer habe uns, ſo heißt es in dem Aufruf, di Sicherung unſeres Arbeits- und Lebenswillens nach auße durch die Verkündung des Wehrgeſetzes durch die Schaffung des Volksheeres gegeben. Volksheer und Arbeitsfront ſeien Werkzeuge de Führers für die Erhaltung deſſen, was geſchaffen worde ſei und weiter gefeſtigt aufgebaut werden ſolle. Arbei und Waffendienſt ſeien Lebensaufgaben un forderten den Einſatz der ganzen Kraft. Wehrerziehung ſei Aufgabe des Volksheeres und ſeine Führung und diene der Sicherung des Arbeitserfolge der Gemeinſchaft der Schaffenden. Berufserziehun ſei Aufgabe der Deutſchen Arbeitsfront als dem andere Werkzeug des Führers und diene der Ertüchtigung de einzelnen Volksgenoſſen in der Erfüllung ſeiner Berufs pflichten.

Faulheit

„Warum hängſt du denn jeden Tag ein and Bi ſchief auf, Anna?"

„Dann denkt die gnädige Frau ich habe Sta gewiſcht."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienkäufe der letzten Ze ſetzten ſich nicht mehr im bisherigen Maße fort, ſo daß di Tendenz der Börſe allgemein etwas ſchwächer war. Da Angebot hielt ſich jedoch in engen Grenzen, doch fehlte di Aufnahmebereitſchaft der Kuliſſe, die auf die Exportförderungs maßnahmen verwies. Am Geldmarkt machte die Erleichterun Fortſchritte. Der Satz für Tagesgeld ging auf 3½ bis 3 Prozent und teilweiſe auch darunter zurück. Der Privat diskont kam wieder mit 3¼ Prozent zur Notiz.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,05—12,0 holl. Gulden 167,93—168,27; Danz 46,89—46,99; franz. Fran 16,38—16,42; ſchweiz. 80,39—80,55; Belg. 41,98—42,06; Italie 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,17—62,29; dän. 53,83—53,9 norweg. 60,59—60,71; tſchech. 10,36—10,38; öſterr. Schillin 48,95—49,05; poln. Zloty 46,89—46,99; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,92—33,98.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmark Auftrieb: 94 Schweine, 79 Ferkel, 30 Schaflämmer. Verlau des Marktes: etwas freundlicher bei feſten Preiſen. Es wurde gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate al 35—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—35 Mark, Ferke (8—12 Wochen alt) 22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen al 20—22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 17—20 Mark; au geſuchte Tiere über Notiz.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. Drah gepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,15—2,25 (2,70), drah gepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,90—2,00 (2,45), drah gepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,05—2,20 (2,50—2,6 drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,05—2,20 (2, bis 2,60). Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt 2,30—2,50 (2,70—2,85), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden ge bündelt) 2,10—2,30 (2,50—2,60), bindfadengepreßtes Roggen ſtroh 2,00—2,15 (2,35—2,45), bindfadengepreßtes Weizenſtro 1,90—2,05 (2,25—2,35), Häckſel 2,85—3,25 (3,35—3,55). Tendenz ſtetig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht übe 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 3,00—3,5 (3,60—3,70), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Pro zent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 4,00—4,30 (4,30—4,50 Luzerne, loſe 4,50—4,90 (—), Timothy, loſe — (—), Kleeheu loſe 4,50—4,80 (—), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, rein, loſe (Warthe) 3,30—3,60 (3,90—4,00), Mielitz-Heu loſe (Havel) 3,05—3,15 3,55—3,80).

Getreidegroßmarkt Berlin vom 7. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00
Rogg., märk., fr Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d Preisgeb 2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 161,90, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebie III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebie III 21,95, V 22,25, VI 22,3 VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, V 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, I 10,38, XI 10,50
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do fr Bln **)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau **) Parität Berlin als Verladeſtation.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 7. Mai.

(Amtlicher Bericht.)

...wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	7. 5.	3. 5.
n: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—41
fleiſchige	35—39	35—39
gering genährte	30—34	30—34
n: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—41	40—41
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	36—39	37—39
fleiſchige	31—35	32—36
gering genährte	27—30	28—31
: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	37—38	37—38
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—35	30—35
fleiſchige	21—28	22—29
gering genährte	15—20	15—21
en (Kalbinnen):		
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
vollfleiſchige	36—40	36—40
fleiſchige	31—35	32—35
gering genährte	24—30	26—30
er: mäßig genährtes Jungvieh	23—30	25—30
er: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	75—90
re Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—62
mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	48—54
geringere Saugkälber	35—45	35—45
geringe Kälber	25—33	25—33
mer, Hammel und Schafe:		
Stallmaſtlämmer	48—49	46—47
Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	46—47	43—45
Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	43—45	40—42
geringe Lämmer und Hammel	30—42	30—39
fe: 1 beſte Schafe	37—38	36—37
mittlere Schafe	35—36	34—35
geringe Schafe	26—34	25—32
weine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	46—47	48
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	45—46	46—47
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—45	45—46
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	41—43	43—44
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—40	40—41
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
fette Sauen	45—46	46
andere Sauen	42—44	42—45

Auftrieb: 2411 Rinder, darunter 388 Ochſen, 608 en, 1417 Kühe, Färſen und Freſſer; 3291 Kälber; 2372 fe; 16 409 Schweine. — Verlauf: bei Rindern in guter e glatt, ſonſt mittelmäßig, Spitzentiere über Notiz; bei ern und Schafen glatt; bei Schweinen ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Mai.

Der Spruch des Tages:

Glaube nie, daß du berufen biſt, einem jeden die hrheit zu ſagen, erſtens haſt du kein Recht dazu, und itens — warum tuſt du es?

Jubiläen und Gedenktage:

9. Mai.

Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Stifter der Brüdergemeinde, in Herrnhut geſt.
Friedrich von Schiller geſt.
Der Maler Anton von Werner geb.
Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach geb.

Das Maienbad.

Zu den Frühlingsfeſten, die ſich von der nacht bis zu Pfingſten hinziehen, gehören allerlei iehungen zum Quellwaſſer. Denn auch der vom Eiſe der befreite Springquell iſt ein Zeuge des neu- achten Lebens, und darum holt man an dieſen Früh- sfeſten geweihtes Waſſer unter genau beachteten Ge- uchen, wovon das Oſterwaſſerholen am verbreitetſten lieben iſt.

In dieſelbe Reihe des Brauchtums gehören die bringenden Waſchungen, die vor dem Sonnenaufgang an dieſen Frühlingsfeſten fällig ſind, bei denen in vielen Gegenden beſtimmte Quellen und ie einen Vorzug genießen. Beſonders bei den wiſchen Völkern hat ſich auch der Brauch des Oſter- es erhalten, das in dem oft noch recht kühlen Waſſer, kümmert um die Witterung, vorgenommen wird, bei Südſlawen ſogar in der Weiſe, daß die jungen chen in voller Kleidung unter das Waſſer tauchen. Daß es ſich hier um einen in alten Zeiten weitver- iteten Brauch gehandelt haben muß, beſtätigen uns altdeutſchen Zeugniſſe über das früher allgemein iche Maibad. Allerdings nahm man das in den dten nicht mehr im Freien vor, ſondern in den überall henden Badehäuſern. Und zwar handelte es ſich ei um Kräuterbäder. Beſondere Maikräuter wurden ei verwendet, wohlriechende, wie der Waldmeiſter, aber andere, denen im Volksmunde noch der Name aienkraut" geblieben iſt und denen man kräftige undheitliche Wirkungen zuſchrieb. So z. B dem arbockskraut, dem Schöllkraut und der Mondraute. m Maienbad traf man ſich gemeinſam. Je nach der e der Zeit badeten ſogar, wie in altgermaniſcher Zeit heute wieder in unſeren Familienbädern, beide chlechter dabei unbefangen gemeinſam. Es muß dabei hl recht fröhlich hergegangen ſein, denn wenn wir das t aus manchen Anſpielungen der Faſtnachtsſpiele ſten, ſo könnten wir es aus dem Sprichwort ent- men. Ein rechtes Maienbad wurde nämlich ſinnbild- geſagt als Gegenſatz zu aller Bekümmernis, Kläglich- und Notzeit. Ein rechtes Maienbad hieß ſchließlich viel wie eine große, freie Fröhlichkeit, wie Luſt und en. Und in dieſem Sinne klingt das alte Wort heute manchmal in Mundart und Volksſprache nach.

Allmutter Deutſchland.

Zum Muttertag am Sonntag, dem 12. Mai.

Mitten hinein in den lachenden Frühling das tſche Volk den Tag der Mutter geſtellt. Neues Leben ngt uns die Natur. Mutter Erde legt ihr Hochzeitskleid deutſches Land in jungfräulicher Blüte verſchwende- ch geſchmückt, ſelig bereit, ſich einem neuen Leben zu chließen.

Still, mahnend — wandert durch dieſes ewig neu- rdende Land eine ernſte, heilige, zeitloſe Geſtalt, mit ſend Wunden bedeckt, die ſie durch die Jahrhunderte gt. Stolz und frei iſt ihr Geiſt, groß und rein ihre Seele.

Weit breiteſt du deine Arme aus, dein Herz brennt in liger Liebe zu deinen Kindern. Viele Schmerzen trugeſt — Mutter Germania. —

Durch Höhen und Tiefen biſt du mit deinen Kindern anaen — **Mutter Germania.** —

Not, Elend, Schande, Schmach zerriſſen dir faſt das Herz. Viele deiner Kinder wollten nichts mehr von dir wiſſen; deine Seele litt tauſend Qualen — Mutter Germania.

Einer kam und gab dir deinen reinen, ſtarken Namen zurück, einer rief zurück zur Muttter — nun ſtehen ſie alle wieder bei dir, deine Kinder — Mutter Germania.

Still ſchreiteſt du und ſtolz durch dein Land, breiteſt den Mantel deiner Liebe aus, die alle deine Kinder umſchließt.

Deinen Töchtern aber haſt du den Auftrag gegeben: Tränen zu trocknen, Wunden zu heilen, Troſt zu ſpenden, Liebe zu geben, Stolz zu zeigen, in Güte zu walten, dein Erbe zu hüten als Mutter des Volkes — Allmutter Deutſchland.

Zum Nachahmen. Unter dieſer Ueberſchrift berichteten wir von gemeinſamer Betriebsfeier am 1. Mai. Dazu wird uns geſchrieben. Auch die Direktion und der Chefarzt des hieſigen Kurhauſes haben es ihrer Gefolgſchaft finanziell ermöglicht, nach Schluß der offiziellen Feierlichkeiten am 1. Mai im Gaſthaus zur Poſt noch einige gemütliche Stunden beim Bier zuſammen zu ſein.

Die Impftermine für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg ſind folgende: Freitag, 17. Mai, 9,30 Uhr, Bad Bramſtedt im Kaiſerſaal für Erſtimpflinge, um 10,15 Uhr, daſelbſt für die Schulen, 11,15 Uhr, in der Schule zu Weddelbrook, 11,40 Uhr in der Schule zu Hitzhuſen, 12,10 Uhr, in der Schule zu Föhrden-Barl, 12,30, Uhr in der Schule zu Hagen, 12,50 Uhr in der Schule zu Armſtedt, 13,15 Uhr, in der Schule zu Haſenkrug, 13,40 Uhr, in der Schule zu Hardebeck, 14 Uhr, in der Schule zu Fuhlendorf, 14,20 Uhr, bei Gaſtwirt Stäcker in Wiemersdorf, 15 Uhr, in der Schule zu Bimöhlen. Die Nachſchau findet am Freitag, 24. Mai, ſtatt.

Handwerkskammerbeitrag für 1935/36. Der von dem Vorſitzenden der Kammer feſtgeſetzte Haushaltsplan für 1935/36 iſt durch Erlaß des Herrn Reichs- und Preußiſchen Wirtſchaftsminiſters genehmigt worden. Danach werden folgende Beiträge erhoben: a) Von jedem Handwerksbetrieb, der im Rechnungsjahr 1934 gewerbeſteuerfrei veranlagt worden iſt, 4 RM., b) von allen übrigen Handwerksbetrieben 4 RM. Einheitsſatz je Betrieb, zuzüglich eines Satzes von 40 Prozent des im Rechnungsjahr 1934 veranlagten Gewerbeſteuergrundbetrages nach dem Ertrage. Der Höchſtbetrag zu den Kammerkoſten darf nicht mehr als 40 RM. zuzüglich des Einheitsſatzes von 4 RM. je Betrieb betragen. — Den Gemeinden iſt inzwiſchen eine beſondere Benachrichtigung über die zu zahlenden Beiträge zugegangen.

Neumünſter

e Bei dem im Hauſe Schleusberg 3b wohnenden Schlachtermeiſter Wegat drangen in der Nacht von dem ſogenannten „Wiemans Gang" aus mehrere Einbrecher in den Verkaufsraum ein, indem ſie die hinter dem oberen Fenſter befindlichen Eiſenſtangen beſeitigten. Die unerkannt entkommenen Spitzbuben machten reiche Beute. Es fielen ihnen u. a. neun Schinken, ſieben Speckſeiten, zwei Schweinebacken und Würſte in die Hände. Erſt nachdem ſie beim Herausſchaffen der geſtohlenen Fleiſchwaren eine Lampe zertrümmert hatten, ergriffen ſie die Flucht und entkamen unerkannt. — Vor Kurzem wurde bei einer Feier der hieſigen PO aus der Garderobe ein neuer Ledermantel im Werte von 140 Mark geſtohlen, und die Polizei ermittelte zwei Tage ſpäter den aus Hamburg ſtammenden, 38jährigen Anton Dongalla als den Dieb. Das wertvolle Kleidungsſtück wurde in dem Kleiderſchrank des bereits vielfach vorbeſtraften Mannes gefunden. Obwohl er die Tat unentwegt in Abrede ſtellte, hielt das Gericht ihn auf Grund des Beweismaterials für überführt und verurteilte ihn zu ſieben Monaten Gefängnis. — Vor dem Hauſe Kuhberg 7, an dem z. Zt. umfangreiche Ausbeſſerungsarbeiten ausgeführt werden, ſauſte aus beträchtlicher Höhe ein Hammer auf das Pflaſtrr des Bürgerſteiges nieder, auf dem gerade ſtärkſter Verkehr herrſchte. Das ſchwere Werkzeug ſchlug unmittelbar vor zwei jungen Leuten auf das Pflaſter, ohne ſie zu verletzen.

Itzehoe

Am Ufer der Beckmanuſchen Tonkuhle wurden Sonnabend verſchiedene Männerbekleidungsſtücke gefunden, die darauf ſchließen ließen, daß der Beſitzer den Tod in dem Gewäſſer geſucht hatte. Bei der Nachſuche mit der Totenangel konnte bald darauf die Leiche des Rentners R. aus der Peter-Köln-Straße geborgen werden. R. iſt 76 Jahre alt; er ſcheint die Tat aus Schwermut begangen zu haben.

Wilſter

In Rumflets, nahe der Stadtgrenze von Wilſter, fiel beim Spielen die ſechsjährige Tochter des Arbeiters Heinrich Ewers in die Wilſterau und ertrank. Erſt nach einſtündigem Abſuchen der Wilſterau gelang es, die Leiche des Kindes zu bergen.

Kappeln

Der Taucher eines der Kappler Steinfiſchereifahrzeuge geriet in eine recht gefährliche Lage. Ein abgleitender Stein traf unter Waſſer das Fenſter des Taucherhelms, ſo daß Waſſer in den Anzug drang. Der Taucher machte verzweifelte Verſuche, dem Eindringen des Waſſers Einhalt zu tun, ſchließlich gelang es ihm, die Signalleine zu ziehen. Völlig erſchöpft, aber noch rechtzeitig, zog man ihn aus dem Waſſer.

Glückſtadt

Das Waſſerbauamt Glückſtadt läßt zur Zeit zwiſchen Kollmar und Bielenberg in einer Länge von vier Kilometern völlig neuartige Deich- und Uferſchutzarbeiten durchführen. Hier beſtehen die Elbwatten aus Schlick, der in ſtarkem Abbruch liegt. Durch das ſtändige Fortſchwemmen des Bodens wurden bisher Deich und Uferſchutzbauten immer wieder unterſpült und teilweiſe zerſtört; Unterhaltung und Wiederherſtellung erforderten große Koſten. Jetzt wird hier der Uferſchutz in der Weiſe geſchaffen, daß man zunächſt in der Elbe baggert und den gewonnenen Baggerboden nach beſtimmten Grundſätzen auf das Watt aufſpült. Auf dieſe Weiſe wurden hier in der letzten Zeit nicht weniger als 1—1½ Millionen Kubikmeter Boden bewegt. Es wird nun verſucht, dieſen neuen Boden ähnlich wie die Wanderdünen durch Bepflanzung zu feſtigen, indem man über der normalen Hochwaſſertide Bäume und unter der Niedrigwaſſertide Waſſerpflanzen anpflanzt. Das auf das Watt aufgeſpülte Vorland iſt bei Niedrigwaſſer 150 bis 200 Meter breit. Die Arbeiten laſſen ſehr intereſſante Schlüſſe darüber zu, ob es auf die Dauer möglich ſein wird, durch Vorland mit künſtlich angelegtem Pflanzenwuchs ſtarkbedrohte Ufer ſturmflutſicher zu ſchützen. Nach dem Gutachten bewährter Sachverſtändiger ſind die bisher erzielten Erfolge zufriedenſtellend. Durch die großen Aufſpülungen iſt zwiſchen Kollmar und Bielenberg ein neuer breiter Badeſtrand aus weißem Elbſand entſtanden.

Stolk (Kr Schleswig)

Bei einem Gang durchs Feld bemerkte ein Landwirt, wie einige Rabenkrähen und Elſtern wiederholt auf eine beſtimmte Stelle in einer Kleekoppel niederſtießen. Es ſtellte ſich heraus, daß die Angriffe einem Junghaſen galten, dem bereits beide Augen ausgehackt und andere Verletzungen beigebracht worden waren.

Kiel

Am Sonnabend ſprang in Kiel eine 33jährige Frau aus dem Fenſter. Sie erlitt ſchwere Verletzungen und iſt in der Klinik bald darauf geſtorben. — Am Sonntag erhängte ſich hier ein 59jähriger Tiſchler in ſeiner Wohnung. Der Grund zur Tat iſt unbekannt.

In der erſten Verhandlung der dritten Schwurgerichtsperiode in Kiel unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Römer wurde am Montag gegen den 41jährigen Joſef Daſtig aus Elmſchenhagen verhandelt. Daſtig war angeklagt, im Jahre 1930 bei der Leiſtung eines Offenbarungseides wegen 30 RM wiſſentlich falſche Vermögensverhältniſſe angegeben zu haben, indem er verſchwieg, daß er noch verſchiedene Arbeitsgeräte und Kleidungsſtücke in ſeinem Beſitz hatte. Der Angeklagte wurde im Sinne der Anklage für überführt gehalten und zum einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Er wurde ſofort in Haft genommen.

Eutin

In Ahrensbök wurde ein junger Burſche, der bei einem Landwirt in Arbeit ſtand, vom Hufſchlag eines Pferdes ſo ſchwer getroffen, daß er den Verletzungen kurz nach dem Unfall im Eutiner Krankenhaus erlag.

Neuſtadt

In einem Hühnerſtall in Pelzerhaken drang frühmorgens ein Iltis ein und biß dort zehn Hühner tot, denen er das Blut ausſaugte. Bei den getöteten Tieren handelt es ſich um gute Leghennen, ſo daß der Schaden beträchtlich iſt.

Inſel Sylt

Der Fang der Hornfiſche an der Hornumer Brücke gehört zu den Eigenarten der Inſel Sylt. Mit dem Beginn der warmen Maitage ſtellen ſich alljährlich große Schwärme von Hornfiſchen vor Hörnum ein. Anſcheinend bringt das Laichgeſchäft die ſchönen behenden Fiſche heran. Vor der Hörnumer Brücke ſieht man dann oft die Fiſche zu Tauſenden ſtehen. Sie machen nie den Verſuch, unter ihr hindurchzuſchwimmen; vermutlich hält der Brückenſchatten ſie davon ab. Mit langen Schleppnetzen umgeht man vorſichtig die Schwärme und macht oft reiche Beute. Nach kurzer Zeit iſt der Hornfiſch dann ſpurlos verſchwunden.

Hamburg

Geſtern nachmittag wurde die 26jährige Tänzerin Elſe Steusloff in ihre Wohnung in der Heineſtraße in St. Pauli ermordet aufgefunden. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Tod durch Erwürgen herbeigeführt worden war. Im Zimmer der Toten wurde ein Schreiben gefunden, in dem ſich der frühere Bräutigam der Ermordeten der Tat bezichtigt. Es iſt der am 17. Januar 1903 in Eſſen geborene Johannes Iſter, der nach der Tat geflohen iſt. Die Tänzerin Steusloff lebte als Untermieterin bei ihrer Wirtin H. in der Heineſtraße, die geſtern nachmittag ihre Mieterin tot auffand und ſofort die Polizei benachrichtigte. Im Nebenzimmer hatte Johs Iſter gewohnt, der mit der Tänzerin verlobt war. Elſe Steusloff hatte vor kurzem ihre Verlobung gelöſt und wollte von Iſter nichts mehr wiſſen. Aus dieſem Grunde kam es in letzter Zeit ſehr häufig zu Auftritten zwiſchen den beiden. Geſtern nachmittag hatte Iſter wieder Annäherungsverſuche gemacht und war abgewieſen worden. Es hatte wieder einmal einen lauten Auftritt gegeben, in deſſen Verlauf Iſter die Tat begangen haben muß. Gegen 4 Uhr nachmittags verließ Iſter die Wohnung, nachdem er handſchriftlich das Geſtändnis niedergelegt hatte, daß er die Tat begangen habe.

Ein Raubüberfall wurde geſtern mittag in Eilbeck verübt. Bei der im Sandkrug wohnenden 70jährigen Witwe Z. erſchien ein 17jähriger Burſche und fragte nach einem früheren Untermieter. Daraufhin ließ ihn die alte Frau in die Wohnung eintreten. Beim Abſchied packte der Burſche plötzlich die gebrechliche Frau, die faſt erblindet iſt, und verſuchte, ſie zu würgen. Auf die Hilferufe der Frau ließ der Täter von ſeinem Opfer ab und flüchtete. Von einer Hausbewohnerin wurde er aber verfolgt. Schließlich war der Burſche bis zum Eilbecker Kanal gekommen. Hier ſprang er in den Kanal und erreichte ſchwimmend das andere Ufer. Aber auch die Verfolger waren zur Stelle, nahmen ihn feſt und übergaben ihn der Polizei. Es handelt ſich um den 17jähr. A., der wegen verſuchter ähnlicher Verbrechen ſchon mehrfach vorbeſtraft iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amerikaniſches Großflugzeug im Nebel verunglückt.

Vier Todesopfer, neun Verletzte.

Ein großes amerikaniſches Verkehrsflugzeug der Transcontinental Airways ſtürzte bei Macon (Miſſouri) mit 13 Inſaſſen ab. Die beiden Piloten, der Senator Bronſon-Cutting aus New Mexiko und ein zweiter Fluggaſt, wurden getötet, die übrigen neun Inſaſſen erlitten Verletzungen mehr oder minder ſchwerer Natur. Der Abſturz wird auf eine Verſtopfung der Ölzufuhr aus einem der Brennſtofftanks zurückgeführt.

Das Flugzeug hat ſtundenlang in undurchdringlichem Nebel nach einem Landeplatz geſucht

und iſt ſchließlich 15 Meilen von dem nächſten Nothafen Kirksville entfernt verunglückt. Der Senator Cutting befand ſich auf dem Wege nach Washington zur Abſtimmung über eine Vorlage [illegible] m Senat. Bei dem zweiten getöteten Fluggaſt handelt e[illegible]ch um eine Frau. Unter den Verletzten ſind ſechs F[illegible]ndirektoren, -photographen und -produktionsle[illegible] darunter der Hollywooder Filmdirektor Richard Wal[illegible] Der Bundesſenat in Washington hat ſich a[illegible]rund der Nachricht vom Tode Cuttings vertagt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda hat den preußiſchen Staatskommiſſar Pg. Hans Hinkel zum Geſchäftsführer der Reichskulturkammer berufen mit dem beſonderen Auftrag der Bearbeitung der Verbandsangelegenheiten in den der Reichskulturkammer eingegliederten Einzelkammern.

Berlin. In dieſen Tagen haben in Bukareſt Verhandlungen über den Abſchluß eines Verrechnungsabkommens zwiſchen Deutſchland und Rumänien begonnen. Die Verhandlungen ſchließen ſich an die letzten Handelsvertragsverhandlungen an, die am 23. März 1935 zum Abſchluß eines Vertrages führten.

Nah und Fern.

Gemeinſam in den Tod. In Gotzlow bei Stettin wurden vor einigen Tagen zwei mit einer Kette zuſammengebundene Waſſerleichen aus der Oder geborgen. Jetzt hat man ermittelt, daß es ſich um den Schmiedegeſellen Hermann Didix aus Kuſchern (Kreis Guben) und um die Hausangeſtellte Hilde Liege aus Klevien (Kreis Guben) handelt. Es liegt Doppelſelbſtmord vor.

Tragiſcher Tod eines Anglers. In Kolberg (Pommern) wurde der Arbeiter Adolf Rek, der zum Angeln unterwegs geweſen war, tot aufgefunden. An einer Hand hatte er Brandwunden. Es ergab ſich, daß Rek mit ſeiner Angel an die Freileitung des elektriſchen Leitungsnetzes gekommen und durch den Strom getötet worden war.

Selbſtmord aus Gram über die Feſtnahme des Mannes. In Richtenberg (Pommern) war der erſt kürzlich zugezogene Einwohner namens Krüger wegen Verfehlungen verhaftet worden. Die Ehefrau des Verhafteten öffnete aus Kummer darüber in ihrer Wohnung den Gashahn, um mit ihren vier Kindern im Alter von ein bis ſechs Jahren aus dem Leben zu ſcheiden. Die Mitbewohner wurden durch den Gasgeruch aufmerkſam gemacht und drangen in die Wohnung ein. Die Wiederbelebungsverſuche hatten nur bei den Kindern Erfolg. Frau Krüger war bereits tot.

Die älteſte Kohlengrube Öſterreichs erſoffen. Wie aus Wien gemeldet wird, iſt die älteſte Kohlengrube Öſterreichs, der Barbaraſtollen in der Steiermark, der ſeit der Zeit der Kaiſerin Maria Thereſia ununterbrochen in Betrieb ſtand, erſoffen. An ein Auspumpen der Grube iſt nicht zu denken.

Großfeuer in der Rotterdamer Altſtadt. Durch ein Großfeuer, das nachmittags in der Rotterdamer Altſtadt in einem Wagenſchuppen ausbrach und in kurzer Zeit weit um ſich griff, wurden die Speicher eines großen Speditionsunternehmens völlig zerſtört. Eine Anzahl Wohnungseinrichtungen, die dort aufbewahrt wurden, fielen den Flammen zum Opfer. Ferner wurden die Böden einer ganzen Reihe angrenzender Häuſer durch das Feuer verwüſtet.

150 Häuſer durch ein Großfeuer zerſtört. In der 20 Kilometer von Delhi entfernten Ortſchaft Mehroli in Britiſch-Indien wurden 150 Häuſer durch ein Großfeuer zerſtört. Auch erhebliche Mengen von Getreide und Futtermitteln wurden durch die Flammen vernichtet. Zahlreiche Bewohner ſind obdachlos und haben ihre geſamte Habe verloren.

Die Rote Armee iſt eine Macht.

Die Sowjetdiktatoren rühmen die Rüſtungen und fordern weiteren Ausbau.

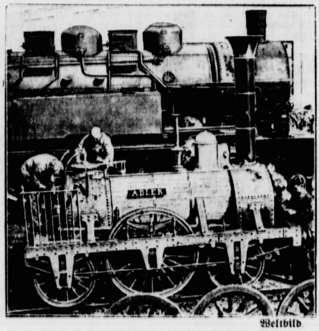
Die Sowjetgewaltigen laſſen jetzt keine Gelegenheit vorübergehen, Rußland und der Welt zu verkünden, daß die Rote Armee ſtark und wohlgerüſtet iſt. Sie berauſchen ſich ſcheinbar am Säbelraſſeln und fühlen ſich ganz als kriegsgerüſtete Macht. Jede der Reden dieſer Sowjetdiktatoren iſt ein klaſſiſcher Beitrag zur Frage der Sicherheit und Befriedung Europas!

Der Vorſitzende des Hauptvollzugsausſchuſſes der Sowjetunion, Kalinin, ließ es ſich nicht nehmen, den Abſolventen der Militärakademie bei ihrem Übergang in die praktiſche Arbeit in der Roten Armee die Verſicherung mit auf den Weg zu geben, daß die Rote Armee mit jedem Jahr wachſe und ſich vervollkommne. Auch die Feinde der Sowjetunion hätten allmählich begriffen, was die Rote Armee für eine Macht darſtelle. Daher dürfe man in dem weiteren Ausbau dieſes Machtinſtruments nicht müde werden. Alle verfügbaren Kräfte, alle Energie und aller Reichtum der wiſſenſchaftlichen Erfahrung müßten für die Entfaltung der Roten Armee aufgewandt werden.

Der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare der Sowjetunion, Molotow, feiert in einer Rede den „neuen Erfolg der Sowjetdiplomatie, der mit dem Zuſtandekommen des ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Paktes errungen worden ſei“. Der Abſchluß eines ſolchen Paktes ſei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß ſich die Rote Armee und das Anſehen Sowjetrußlands allmählich in der Welt durchgeſetzt hätten. Sowjetrußland, ſo ſchloß Molotow, ſtelle die gewaltigſte Macht dar, ohne die kein Frieden in Europa geſichert werden könne!

Brüſſel. Über den Geſundheitszuſtand der Königinwitwe Eliſabeth, der Mutter des belgiſchen Königs, die ſeit dem tragiſchen Tode ihres Gatten erkrankt iſt und ſich zur Zeit bei ihrer Tochter Prinzeſſin Marie José in Neapel befindet, ſind beunruhigende Gerüchte verbreitet. König Leopold hat ſich plötzlich zum Beſuch ſeiner Mutter nach Italien begeben.

Stockholm. Da die bisherigen Eingaben der ſchwediſchen Armee und Marineleitung auf Erhöhung der Wehrkraft des Landes infolge des Widerſtandes der Regierung und ihrer Mehrheit im Reichstag das gewünſchte Ergebnis nicht gezeitigt haben, unternahmen jetzt ſämtliche Admirale a. D. der ſchwediſchen Kriegsmarine in einer Eingabe an den König einen neuen Vorſtoß in dieſer Richtung.



Weltbild

Das getreue Abbild des erſten Dampfroſſes.

Zum bevorſtehenden hundertjährigen Beſtehen der deutſchen Eiſenbahnen läßt die Reichsbahn den erſten Eiſenbahnzug, der auf der Strecke Nürnberg—Fürth verkehrte, nach dem Original neu bauen. Die Lokomotive „Der Adler“ im Reichsbahnausbeſſerungswerk Kaiſerslautern neben einer modernen Lokomotive.

Nationalſozialismus und Film.

Schon immer haben viele Köche den Brei verdorben, und jene, die da päpſtlicher ſein wollen als der Papſt, wirken am Ende immer wieder peinlich. Wenn man das Thema „Nationalſozialismus und Film“ in den Vordergrund einer Betrachtung ſtellt, kann man ſagen, daß auch hier ſchon eine Menge Köche ſich verſuchten und ſchließlich, daß vor allem eine Anzahl, 150 Prozent, glauben zu machen verſuchten, der Nationalſozialismus wolle den Film nur ſo weit gelten laſſen, als er ihm als Inſtrument zu dienen vermöge. Das hieße dann, den Film ſeiner ureigentlichen Aufgabe entfremden. Denn wenn auch der Film, infolge ſeiner tauſend Möglichkeiten, und ſchon wegen der Tatſache, daß Millionen, die z. B. kommen, ein Theater beſuchen, ihn ſehen, ungeheuer geeignet iſt, bei Gelegenheit als Propagandamittel zu dienen, wenn er erziehend, beeinfluſſend und kulturell ſchulend wirken ſoll, ſo iſt und bleibt doch ſeine primäre Aufgabe Unterhaltung, Entſpannung, Freude zu geben.

Wer daher jeden Film nur daraufhin unterſucht, ob er, ſtaatspolitiſch geſehen, Werte verbreite, wer immer verlangen zu müſſen glaubt, daß ein Film Probleme aufrollt, oder die Auslegung ethiſcher Werte anſtrebt, der iſt auf falſchem Wege.

Gewiß iſt es ein Merkmal des guten Films, auch des leichteren Genres, kulturelle und künſtleriſche Qualitäten aufzuzeigen,

aber mit Geſchick muß man es zu vermeiden wiſſen, hier ewig fühlbar Tendenz herauszuſtellen, lehrhaft und moralinſauer zu wirken. Hurrapatriotismus wirkt alsbald kitſchig, und der iſt nicht vornehm, der ſeinen Frack im Bett anzieht. Man kann ein Verehrer von Marſchmuſik ſein, aber doch ſich auch an einem Walzer von Strauß freuen. Ebenſogut aber darf man den Wunſch empfinden, nach des Tages Arbeit in ſeinem Leib- und Magenkino ein fröhliches Filmſpiel zu ſehen, das einem Herz und Sinn aufheitert. Das ſchließt nicht aus, daß man an einem anderen Tage andächtig ein Standardwerk deutſchen Filmſchaffens in ſich aufnimmt, deſſen hohe Werte nicht nur beſcheinigt, ſondern auch ſpürbar ſind.

Nationalſozialismus iſt nicht weltfremdes Asketentum,

und wer ſich auf den Nationalſozialismus beruft, wenn er Fröhlichkeit, um ihrer ſelbſt willen, auch im Film ablehnt, tut das widerrechtlich, genau ſo widerrechtlich, als wenn er feſtſtellen zu müſſen glaubt, in unſeren Augen bedeute ein Bekenntnis zum reinen Unterhaltungsfilm Rückſchrittlichkeit.

Durch Freude gelangen wir zur Kraft! Auch der Film hat hier Aufgaben zu erfüllen. Daß das geſchickt und geſchmackvoll geſchieht, iſt Sache der Leute vom Bau. Uns aber obliegt es, jene in die Schranken zu weiſen, die da, ohne einen Schein des Rechtes, glaubenmachen wollen, die Einſtellung des Nationalſozialismus zum Film ſei nur ſoweit poſitiv, als der Film ihm diene.

Gewiß muß der politiſche Film ſein, genau wie das politiſche Theater, der politiſche Roman. Aber keineswegs iſt es geſund und für den Film und ſeine Aufgabe im deutſchen Leben förderlich, hier den Bogen zu überſpannen und zur Mißachtung alles anderen zu gelangen.

Aus der Kinderſtube unſeres Wildes.

Der Mai iſt gekommen; die Zeit beginnt, in der alle einheimiſchen Wildarten mit der Aufzucht ihres Nachwuchſes beſchäftigt ſind. Von den Junghaſen, die als erſte das Licht der Welt erblickten, iſt ein beträchtlicher Teil infolge der rauhen, feuchten Witterung in der erſten Hälfte des April eingegangen, und dieſer Ausfall wird im nächſten Jahr deutlich zu ſpüren ſein, da die Märzhaſen, wenn ſie das Frühjahr überleben, am kräftigſten in den Winter gehen und für die Nachzucht am beſten geeignet ſind. Dem Schwarzwild hat das ſchlechte Aprilwetter nicht geſchadet; die Bachen, von denen einige
im März gefriſcht haben, führen, oft zu mehreren Stü
vereint, ihre hoffnungsvollen Sprößlinge, und halten
geſondert von den Keilern. Durch den Einbruch ka
Witterung war eine Verzögerung im Vogelzug
getreten; der Schnepfenſtrich hat ſich in die
Frühjahr über eine verhältnismäßig lange Zeit erſt
und war wenig ergiebig, weil die Waldſchnepfen grupp
weiſe eintrafen und ſich dazwiſchen gar nicht blicken lie

Auch beim Haarwild regt ſich keimendes Le
und um den 10. Mai kommen die erſten Rehkitze zur W
Wer jetzt eins dieſer zierlichen Geſchöpfe finden ſollte,
daran erinnert, daß das Mitnehmen von Rehkitzen ge
lich verboten iſt, denn die Aufzucht mißlingt faſt imm
auch vermeide man es, die Tierchen zu berühren, weil
Ricke ihr Kitz verläßt, ſobald ihm Menſchenwitterung
haftet. Eine gefährliche Zeit für unſeren Rehnachwuchs
die Heumahd, die in vielen Gegenden ſchon G
Mai beginnt, denn die Kitze drücken ſich beim Herannah
der Mähmaſchine ins Gras und geraten in die Me
Deshalb tut man gut, die Wieſen, unmittelbar be
ſie gemäht werden, mit dem Hunde abzuſuchen; da
finden ſich nicht ſelten Faſanen- und Rebhuhngelege,
man zu Hauſe von Zwerghühnern ausbrüten laſſen ka
wenn es nicht möglich iſt, das Gras um die Gelege ſteh
zu laſſen. Die Rehböcke haben gefegt und kämpfen um
Einſtände, wobei ſie leicht beſtätigt werden können,
für die am 1. Juni beginnende Jagd von gro
Bedeutung iſt. Dem aufmerkſamen Beobachter wird
nicht entgehen, daß jetzt im Mai einzelne Rehe be
huſten. Dieſe Krankheitserſcheinung iſt durch die Nach
bremſe verurſacht, die ihre Eier in den Hals der T
ablegt, deren Larven ſich durch das Fleiſch bohren und
Rachen ausſchlüpfen. Rehe, die davon befallen ſind, bil
einen Verbreitungsherd dieſer gefährlichen Krankheit
müſſen daher gleich zu Beginn der Jagdzeit abgeſchoſ
werden.

Gegen Ende Mai vollzieht ſich bei unſerem Rot-
Rehwild der Haarwechſel. Als erſte legen die alten B
die rote Sommerdecke an, und da dieſe Periode der
färbung durch erhöhten Stoffwechſel das Wild anſtren
iſt die Verabreichung von Salz jetzt beſonders wich
Damhirſche werfen um die Mitte des Monats
Die Rothirſche ſtehen in Rudeln; ſie ſchieben im
das neue Geweih bis etwa unter die Krone, und hei
in dieſem Stadium der Entwicklung Kolbenhirſche.
die Grünäſung zu Beginn des Frühjahrs ſpärlich w
hat ſich die Geweihbildung in dieſem Jahr etwas v
zögert. Das hochgeſchlagene Kahlwild ſondert ſich v
übrigen Rudel ab, und ſchließt ſich ihm erſt dann wie
an, wenn die Kälber etwa zwei bis drei Wochen nach ih
Geburt ſo weit herangewachſen ſind, daß ſie dem Ru
folgen können. Allem Wild muß um dieſe Zeit v
kommene Ruhe gegönnt werden; jede unnötige Störu
im Revier iſt nach Möglichkeit zu vermeiden. A. P

Leichtgewicht

„Ich muß unbedingt zu dem Termin, um dort m
ganzes Gewicht in die Waagſchale werfen zu können.“

„Na du mit deinen 119 Pfund! Da bleib' nur ru
hier.“

*

Ablenkung

A.: „Doch eine ſchöne Einrichtung, der Rundfu
Er beſchert mir immer einige angenehme Stunden.“

B.: „Hören Sie ihn ſo fleißig?“

A.: „Ich nicht, aber meine Frau.“

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 9. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morg
funk: Ackerbau. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wet
dienſt. ✱ 6.00: Vom Deutſchlandſender: Guten Morgen, lie
Hörer! — In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſ
✱ 7.00: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung der Morg
muſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt, Viertelſtunde für
Hausfrau. ✱ 8.15: Hamburg: Funkwerbung und Schallplatt
muſik. ✱ 8.45 bis 10.50: Funkſtille. ✱ 10.50: Nachrichtendie
✱ 11.00: Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk: Muſik Friedr
des Großen. ✱ 11.30 bis 11.50: Funkſtille. ✱ 11.50:
London: Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des engliſ
Königs. Feier in der Weſtminſter Hall. ✱ 12.30: Meldung
für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterber
✱ 12.40: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pa
13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Münch
Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendie
✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſ
funk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſil
✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Bunte Stun
Nur mit der Ruhe. ✱ 16.45: Hamburg: **Das wertvolle deut
Buch**: Drei nordiſche Romane. ✱ 17.00: Von Leipzig: M
am Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Fra
furter Abendbörſe, Haſendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19
Von Stettin: **Militärmuſik.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldung
✱ 20.15: Reichsſendung aus Königsberg: **Stunde der Nati
Wanderung über die Nehrung.** ✱ 21.00: Von Münch
Maienglück. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hambu
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Reichsſendung v
Deutſchlandſender: Zeitgenöſſiſche Muſik: Edmund Schrod
Nachtgedanken. Gottfried Rüdinger: Sinfonietta Bajuvar
op. 83 ✱ 24.00 bis 1.00: Hamburg: Nachtmuſik. Deutſche Ope
ſzenen.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Johs. Hollorf und Familie
Bad Bramstedt

**Anzeigen ſind Wegwei
zum vorteilhaften
Einkauf**

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Täglich
frischen Spargel
Jonny Bock,
Bimöhlerstr. 6

Kampf dem Lärm!

Zur Lärmbekämpfungswoche vom 6. bis 12. Mai.

„Sorgen Sie dafür, daß das deutſche Volk ſtarke rven hat", lautete der Auftrag des Führers an den ichsorganiſationsleiter Dr. Ley, denn Sieger im Kampf das Daſein wird immer das Volk ſein, das die ſtärk- n Nerven beſitzt.

Volksgeſundheit, Menſchenwürde und wirtſchaftliche rderungen verlangen gleichzeitig ein Vorgehen gegen n vermeidbaren Lärm. Den Anfang hierzu ſoll die ärmbekämpfungswoche" vom 6. bis 12. Mai machen, von der NS.-Volkswohlfahrt, dem Amt für Schönheit Arbeit der Deutſchen Arbeitsfront und der Reichs- meinſchaft der techniſch-wiſſenſchaftlichen Arbeit durch- führt wird.

Es iſt kein Zufall, daß die Beſtrebungen, eine erfolg- che Bekämpfung des Lärms durchzuführen, in den ten Jahren immer ſtärker und nachhaltiger geworden d. Die fortſchreitende Entwicklung der Technik brachte e ſolche Steigerung der Geräuſcherzeugung mit ſich, daß r Lärm, der den heutigen Menſchen dauernd umgibt, e ernſte Gefahr für die Geſundheit und chaffenskraft unſeres Volkes geworden iſt. beitsfreude und Arbeitskraft werden durch dauernde räuſchbeläſtigung gelähmt, vor allem, wenn an- engende Geiſtesarbeit zu leiſten iſt.

In erſter Linie erwartet die Bevölkerung ein Vor- hen gegen den Verkehrslärm, weil dieſer am angenehmſten empfunden wird. Die einzelnen Lärm- len im Verkehr ſind bekannt und brauchen deshalb nicht ſonders aufgezählt zu werden. Über die zweckmäßigſten aßnahmen der Lärmabwehr hört man jedoch die ver- iedenſten Meinungen: Während die meiſten ſtrenge Ge- e und eine noch ſtrengere Polizeiaufſicht fordern, ſehen dere ein, daß auch wiſſenſchaftliche Forſchungen und niſche Neuerungen nötig ſind, um all den verwickelten triebe- und Motorenlärm zu beſeitigen oder zu min- rn. Alle dieſe Maßnahmen ſind nötig, vor allem er kann das perſönliche Verhalten jedes einzelnen im rkehr ſehr weſentlich dazu beitragen, den Lärm merklich verringern. An Lärmgeſetzen und Verordnungen ngelt es nicht, nur werden dieſe zu wenig beachtet, weil e öffentliche Lärmdiſziplin oder Lärmmoral vorerſt noch hr ſchlecht iſt.

Die wiſſenſchaftlichen Forſchungen und techniſchen uerungen mit dem Ziel der Lärmminderung ſind auf elen Gebieten der Verkehrstechnik im Gange und werden aller Gründlichkeit bearbeitet. Weniger gut ſteht es doch mit der Erziehung der Bevölkerung zu ner notwendigen Lärmdiſziplin oder Lärmmoral. Denn as nützen ſchließlich alle Geſetze und das ſchärfſte Vor- hen der Polizei und alle techniſchen Neuerungen, wenn e einfachſten Regeln des Lärmanſtandes nicht beachtet erden. In dieſer Beziehung bringt die Lärmbekämpfungs- oche hoffentlich viele zu der Einſicht, daß auch jeder im rkehr ſchon viel zu der gewünſchten Lärmminderung itragen kann, ganz gleich, ob er Fahrgaſt oder Fahrer, ßgänger, Radfahrer oder Fahrzeugbeſitzer iſt. Dieſe forderliche Erziehungs- und Aufklärungsarbeit muß ch über die Lärmbekämpfungswoche hinaus programm- äßig aufgebaut und weitergeführt werden.

Eine beſonders wichtige Aufgabe der Lärm- pfung iſt der Schutz der Wohn- und Arbeitsſtätten der enſchen gegen den von außen hereindringenden Lärm d die Lärmquellen im Hauſe. Ruhe bei der Ar- it und ungeſtörte Erholung in den Mußeſtunden ſollen e geſchloſſenen Räume ihren Bewohnern bieten. Die nung der Wohnbezirke von den Verkehrs-, Fabrik- Geſchäftsgegenden iſt ſtädtebaulich als beſtes Mittel Schaffung ruhiger Wohnmöglichkeiten anzuſtreben. ichend lärmdämmende Ausbildung der Decken, ände, Türen und Fenſter müſſen jeder Einzelwohnung nen genügenden Abſchluß gegen von außen kommende eräuſche geben. Richtige Anordnung des Bauplans und eignete Bauart der Inſtallationen ſollen die Geräuſche der haustechniſchen Einrichtungen verhindern oder zum wenigſten von den Wohn-, Schlaf- oder Arbeitsräumen fernhalten.

Am ſchwierigſten iſt die Bekämpfung des Betriebslärms, da dieſer vielfach untrennbar mit gewiſſen gewerblichen Arbeitsverrichtungen verbunden iſt. Doch auch hier iſt es bereits gelungen und wird weiterhin in vermehrtem Maße möglich ſein, eine weitgehende Verringerung der Geräuſcherzeugung zu erreichen. Mittel dazu ſind: Erſatz der ſtarken Lärm erzeugenden Maſchinen und Arbeitsverfahren durch lärmſchwache, lärmvermindernde Maßnahmen an den einzelnen Maſchinen ſelbſt und bautechniſche Konſtruktionen, die eine Geräuſchvermehrung durch Widerhall vermeiden und gleichzeitig das Herausdringen des Lärms nach außen verhindern.

Im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland muß Rückſichtnahme auf die Mitmenſchen zur Selbſtverſtändlichkeit werden. **Dieſem großen** Erziehungswerk am ganzen Volke wird die Lärmbekämpfungswoche dienen.

Wovon man ſpricht.

Die Qual der Wahl beim Anbruch der Reiſezeit. — Der ewige Zweikampf. — Das Erbe der Väter.

Die Reiſezeit iſt angebrochen, und damit beginnt auch das große Plänemachen. Da vertieft man ſich in Reiſeführer und Reiſeſchilderungen, holt die Landkarten hervor und zieht die Fahrpläne zu Rate. Im Kreiſe der Familie werden ausgiebig die verſchiedenſten Reiſeziele durchgeſprochen. Manchmal platzen wohl auch die Meinungen aufeinander, wenn der eine nach dem Norden und der andere nach dem Süden will. Kurzum, die Reiſezeit läßt einen im wahren Sinne des Wortes die Qual der Wahl verſpüren, doch es iſt eine ſelige Qual, denn ſie zeigt deutlich, wie mannigfaltig die landſchaftlichen Schönheiten unſeres deutſchen Vaterlandes ſind. Deutſchland ſtellt in der Tat eine reiche Muſterkarte aller Schönheiten dar, mit denen Meer und Flüſſe, Wald und Heide, Höhen und Täler, liebliche Auen und romantiſche Gebirge aufwarten können. Vielgeſtaltig wie die Landſchaft iſt aber auch die Bevölkerung Deutſchlands. Wie ſich dem Wanderer vom hohen Gipfel aus weite Fernblicke eröffnen, ſo gewinnt er auch mit der Kenntnis der verſchiedenen Stammeseigenarten einen tiefen Einblick in den ſeeliſch-geiſtigen Reichtum ſeines Volkes, der ihm zum unverlierbaren Eindruck für ſein ganzes Leben wird. — Amerikaniſche Reiſegruppen wollen, wie wir laſen, demnächſt nach Deutſchland kommen, um bei uns — zu paddeln. Die Amerikaner nennen den Miſſouri-Miſſiſſippi ſtolz den „Vater den Ströme", aber trotz der unermeßlichen Weite ihres Landes bietet für ſie eine Reiſe nach Deutſchland noch ſo manche Reize, auf die ſie zwiſchen der Küſte des Stillen und des Atlantiſchen Ozeans verzichten müſſen.

*

Das menſchliche Leben iſt ein ewiger Kampf mit der Natur. In dieſem Kampfe liegt die Beſtimmung des Menſchengeſchlechts; von ihm hängen ſeine geiſtige Entwicklung, ſeine dauernde Bewährung und Lebensfähigkeit ab. Im Laufe der Jahrtauſende haben ſich die Waffen und Kampfmethoden ſo ſehr verfeinert, daß uns dieſe angeborene Beſtimmung des Menſchengeſchlechts oft nicht mehr recht zum Bewußtſein kommt. Die Technik läßt uns mitunter ſpielend gewaltige Siege über die Natur erringen. Kein Wunder, daß dann zuweilen ſo etwas wie eine müde Siegerſtimmung aufkommt und die Wachſamkeit nachläßt. Der einzelne von uns iſt ja meiſt auch nicht mehr unmittelbar an dieſem Kampfe beteiligt, und wenn der Bergmann in den Schächten den ſchwarzen Diamanten bricht, der Ingenieur eine hohe Brücke über einen reißenden Fluß ſchlägt oder einen Tunnel durch ein Bergmaſſiv bohrt, ſo geht es hierbei im allgemeinen durchaus friedlich zu, und niemand kommt auf den Gedanken, er könnte etwa einen erbitterten Zweikampf mit der Natur zu beſtehen haben. Das furchtbare Erdbebenunglück in Japan und jetzt in der Türkei zeigt aber, daß die Zeiten dieſes unmittelbaren Zweikampfes noch längſt nicht vorüber ſind. Noch immer ſtehen ſich trotz aller techniſchen Fortſchritte das Menſchengeſchlecht und die Natur Auge in Auge gegenüber, und jeden Augenblick kann es zu einem Zuſammenſtoß kommen, der mit der friedlichen Ingenieurarbeit herzlich wenig Ähnlichkeit hat. In Japan löſt ſeit Jahren ein Erdbeben das andere ab. Immer wieder bauen dort die Menſchen, nachdem ſie die Opfer geborgen und die Trümmer hinweggeräumt haben, die Städte von neuem auf, obgleich ſie ſich ſagen müſſen, daß nach ein paar Jahren ſie oder ihre Nachbarn von einer neuen Kataſtrophe betroffen werden können. Daß ſich ein ſolches Volk durch Leiſtungs- und Lebensfähigkeit, durch ganz beſondere ſeeliſche Spannkraft und Willensſtärke auszeichnen muß, leuchtet uns ohne weiteres ein, und damit erkennen wir auch die tiefere Beſtimmung, die in dem nie endenden Kampfe zwiſchen Menſch und Natur liegt.

*

In einer Stadt im Fichtelgebirge ſoll demnächſt ein Brunnen aufgeſtellt werden, der als Ehrung für die am Orte ſeit Jahrhunderten anſäſſigen drei älteſten Familien deren Wappen tragen wird. Dieſes Beiſpiel verdient Nachahmung. Bei den Chineſen herrſcht die ſchöne Sitte, daß jede Auszeichnung eines Lebenden immer zugleich als die Ehrung ſeiner Ahnen gilt. Der wahre Stolz auf eigenes Können wird immer mit Beſcheidenheit und Dankbarkeit den Vorfahren gegenüber gepaart ſein. Gerade in den kleinen deutſchen Städten vererben ſich oft in den Familien mit der Ausübung eines beſtimmten Gewerbes auch die entſprechenden geiſtigen Fähigkeiten oder Handfertigkeiten. Jedes Familienmitglied iſt ſich auf dieſe Weiſe bewußt, wieviel er ſeinen Vorfahren verdankt. So ſchlingt ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht ein feſtes Band. Der Brunnen mit den Familienwappen iſt mehr als ein äußerer Schmuck des Stadtbildes: er iſt ein Sinnbild dafür, daß die Quelle alles menſchlichen und völkiſchen Lebens nur dann ſprudeln kann, wenn der Zugang zu ihrem Urſprung nicht verſchüttet iſt.

Ausrede

Der Herr Paſtor überraſcht Tünnes, wie er ſich am Abend einen rieſengroßen Teller Gemüſe und Fleiſch einverleibt.

„Aber Tünnes", ſagt er vorwurfsvoll, „wir ſind doch in der Faſtenzeit! Das iſt aber beſtimmt keine Faſtenportion."

„Nä, nä, Här Paſtor", verteidigt ſich dieſer, „do han Se räch. Awer dät es jo ooch nich allens vor mich. Ech han nämlich e Bandworm, un dem Borſche kann ich dat Faſte emal nich beibringe."

Eröffnung des großen Kongreßſaales im Deutſchen Muſeum.

Reichsminiſter Ruſt gibt Bereitſtellung von zwei Millionen für die Aufgaben des Muſeums bekannt.

Am 7. Mai wäre Oskar von Miller, der geniale Schöpfer des Deutſchen Muſeums in München, hätte der Tod ihn nicht ſchon abgerufen, 80 Jahre alt geworden. Dem Verſtorbenen zu Ehren und in Erinnerung an ſein großes Lebenswerk wurde an ſeinem Geburtstage der große Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums feierlich eröffnet. Aus ganz Deutſchland, aus Öſterreich und der Schweiz waren annähernd 1300 hervorragende Perſönlichkeiten zu der eindrucksvollen Eröffnungsfeier erſchienen. Die Reichsminiſter Ruſt, Seldte und Frank und viele Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden nahmen an dem Feſtakt teil.

Kommerzienrat Röchling ſprach die Begrüßungsworte und gab einen kurzen Lebensabriß Oskar v. Millers.

Der Kongreßſaal iſt der Schlußſtein des großen Werkes, das Oskar v. Miller mit dem Deutſchen Muſeum ſchuf.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

10) (Nachdruck verboten.)

Er erzählt in großen Zügen, was er vor einer halben tunde von ſeiner Tochter erfahren hat.

Sirvain hört höflich zu, er unterbricht ihn mit keinem ort.

Ab und zu macht er in einer kleinen, frauenhaften andſchrift eine Notiz auf ein Zettelchen.

„Danke vielmals", ſagt er zum Schluß. „Das ſind atürlich ſehr wertvolle Auskünfte."

„Sie begreifen, Herr Kommiſſar", erklärt der alte err haſtig. „Meiner Tochter iſt es ſehr ſchwer gefallen, on allen dieſen Dingen zu ſprechen — die Gefahr liegt u nahe, daß man ihr Verhalten mißdeuten könnte —"

Ungeſchickter Teufel, denkt Sirvain. So etwas betont an doch nicht noch.

Für ihn ſteht bombenfeſt, daß die ſchöne Agneſina om Kollegen Chantal im Tête-a-tête mit dieſem Holfreter überraſcht worden iſt — Wortwechſel — Szene — olfreter ſchießt — und Madame bekommt einen Ohnmachtsanfall.

Er iſt nicht müßig geweſen, der wackere Sirvain.

Einen Mordfall wie dieſen kriegt man hier im friedichen Biskra nicht alle Tage unter die Finger, — die rmordung eines franzöſiſchen Kommiſſars in ſeinem igenen Haus, Flucht des Mörders, ſtärkſtes Intereſſe der orgeſetzten Behörden in Batna, ja ſogar in Conſtantine — das iſt Gelegenheit, ſich auszuzeichnen!

Sirvain nimmt Roſſis Ausſagen zu Protokoll und läßt ſie von ihm und Agneſine Chantal unterſchreiben.

„Ein Wort noch, Monſieur Roſſi — wer iſt eigentlich dieſer Monſieur Holfreter?"

Roſſi gibt Auskunft.

„Er iſt mein Prokuriſt, ein Deutſcher —"

Sirvain nickt, Holfreter, Heinrich, geboren am Januar 1898 in Osnabrück, Deutſchland, evangeliſch — o viel iſt ihm bekannt.

„Viel mehr weiß ich nicht, Herr Kommiſſar — ich habe ihn in Algier kennengelernt, wo er — ja, es klingt in bißchen merkwürdig — er arbeitete im Hafen als Laſtträger."

Sirvain ſchüttelte den Kopf.

„Ich ſage ja, es klingt merkwürdig — er war mit einem engliſchen Dampfer gekommen, auf dem er als Steward gearbeitet hatte. Er brachte mir eine Kiſte vom Zollamt in mein Büro, und ich kam mit ihm ins Geſpräch. Dabei hat ſich dann herausgeſtellt, daß er vier Sprachen ſpricht und ſchreibt und in drei Wochen in Algier ſchon mehr Arabiſch konnte als ich, der ich ſeit ſechs Jahren im Lande wohnte. Außerdem war er aus guter Familie und hatte nur viel Pech gehabt —"

Sirvain nickt zuſtimmend und denkt ſich ſein Teil.

„Ich engagierte ihn als Korreſpondent, das iſt jetzt zweieinhalb Jahre her. Und er war immer enorm fleißig und hatte gute Ideen — vor einem halben Jahr habe ich ihm Prokura gegeben —, ja, das iſt auch alles, was ich weiß.

Sirvain nickt noch immer.

Ein Deutſcher, der mit einem engliſchen Schiff in Algier ankommt, als Laſtträger arbeitet, alſo im Hafen — dann als Angeſtellter einer italieniſcher Firma.

Das riecht meilenweit nach Spionage. Man muß mit Batna telephonieren — ob man dort etwas über dieſen Holfreter weiß.

Vielleicht beſtehen da Zuſammenhänge mit der berühmten geheimen Miſſion des verſchiedenen Kollegen Chantal — wer weiß, was für einer Rieſenſchweinerei man noch auf die Spur kommen wird — und dieſen biederen Bürger Roſſi wird man auch ein bißchen unter die Lupe nehmen müſſen —

„Ich danke Ihnen ſehr, Monſieur Roſſi", ſagt er und ſteht auf. „Ich danke auch Ihnen, Madame — und nicht wahr, Sie halten ſich in den nächſten Wochen zu unſerer Verfügung —"

„Wie meinen Sie, Herr Kommiſſar?" fragt Roſſi erſchrocken.

„Bitte, keine grundloſen Befürchtungen, Monſieur Roſſi — es iſt nur wegen der weiteren Ermittlungen, nicht wahr — eine Formalität, nichts weiter — es hätte ja möglich ſein können, daß Sie mit Madame nach Italien fahren wollten —"

Kopfſchüttelnd verläßt Roſſi das Büro, ſeine Tochter am Arm.

Es iſt immer ſo auf der Polizei, denkt er. Immer bleibt dieſes unſichere Gefühl, wenn man herauskommt, man traut ſich plötzlich ſelbſt alles mögliche zu — wenn ein franzöſiſcher Polizeibeamter grob iſt, das macht nichts — dann iſt er ungefährlich, das iſt ſeine Natur. Aber wenn er höflich iſt — zuckerhöflich —

„Papa —"

„Ja, Bambina? —"

„Was wird nun mit Holfreter geſchehen — was werden ſie jetzt tun —?"

„Sie werden Holfreter verhaften laſſen — —"

„Sie müſſen ihn erſt finden", ſtößt Agneſina hervor.

Roſſi zuckt traurig die Achſeln.

„Er hat nicht viel Möglichkeit, zu entkommen, Bambina —"

In ſeinem Büro hängt Kommiſſar Sirvain längſt am Telephon.

Alle Häfen, alle Bahnſtationen, alle Polizeiwachen bekommen den Haftbefehl durchgeſagt.

Boujol muß ein Photo des Mörders auftreiben.

Soll gleich mal zu Roſſi gehen. Madame Chantal wird ſchon eins haben. Holfreters Wohnung iſt zu verſiegeln. Vielleicht finden ſich unter ſeinen Effekten noch Anhaltspunkte.

Am Nachmittag kommt dann auch noch ein dringendes Telephongeſpräch aus der Präfektur in Batna: Er hat das Erbe des mit Tod abgegangenen Commiſſaire ſpécial Chantal anzutreten — ſtrengſte Geheimhaltung — es iſt eine heikle Angelegenheit.

Die Berichte Chantals werden ihm zugehen. —

Immer wieder ſchüttelt Sirvain den Kopf, als die Stimme des hohen Vorgeſetzten ihm Art und augenblicklichen Stand der Angelegenheit auseinanderſetzt.

„Hier in Biskra? Ernſtlich, Herr Präfekt?"

Es iſt unvorſtellbar — in dieſem ruhigen Lieblingsort der Fremden, im Garten Allahs, wie ein engliſcher Schriftſteller es nannte — hier ſoll das Zentrum? —

„Vielleicht gerade, weil Biskra ſo unverdächtig erſcheint — aber Sie werden ja ſehen — viel iſt es leider nicht, was uns der arme Chantal bisher gemeldet hat — ſehen Sie zu, was Sie herausbekommen können. Eine große und ſchöne Aufgabe —"

Als Sirvain den Hörer in die Gabel legt, raucht ihm der Kopf.

Erſt der Mordfall — dann das — es gibt viel zu tun — zu tun — zu tun . . .

(Fortſetzung folgt.)

Kommerzienrat Röchling dankte dem Führer und Reichskanzler, der ſeine Zuſtimmung zu dem Kongreßbau erklärt und dem Deutſchen Muſeum ſeine Förderung verſprochen hat. Er richtete einen Appell an die anderen Völker, auf dem Gebiete der Kultur friedlich zuſammenzuarbeiten.

Nach einem Sieg Heil auf den Führer und das Vaterland und dem Geſang der Nationalhymnen ergriff der Erziehungsminiſter Ruſt das Wort. Er erinnerte daran, daß Adolf Hitler dem Zerfall des deutſchen Menſchentums Einhalt geboten und daß es

ohne ein geſundes Volk keine geſunden Menſchen

gäbe. Aus einem richtig aufgebauten Muſeum ſchaue das ewige Leben des genialen Erfinders, Forſchers und ringenden Künſtlers heraus. Der Miniſter dankte Kommerzienrat Röchling dafür, daß in Zeiten ſchwerer anderer Aufgaben auch der Bau des Kongreßſaales in Angriff genommen wurde und teilte unter dem Beifall der Zuhörer mit, daß die Reichsregierung beſchloſſen habe,

bis zu zwei Millionen Mark für die neuen Aufgaben des Deutſchen Muſeums

zur Verfügung zu ſtellen. Auch das Auto- und Flugweſen wird hier ſeine Darſtellung finden. „Wir ſtrecken“, ſo ſchloß der Miniſter, „die Hände zu denen hin, die in der Vergangenheit Zeugen der unzerſtörbaren Lebenskräfte unſeres Volkes waren, und geloben, nicht hinter den Werken der Vorfahren zurückzubleiben.“

Reichsarbeitsminiſter Seldte, der ſelbſt Chemiker iſt, gab ſeiner Freude über die Ehrung berühmter Chemiker Ausdruck und begrüßte es beſonders, daß auch das Bau- und Siedlungsweſen im Deutſchen Muſeum gepflegt werde.

Tolle Nacht in London.

Der Ausklang der Jubiläumsfeiern. — 200 000 Menſchen umlagerten den Königspalaſt.

Den Jubiläumsfeierlichkeiten in London, die ein Freudentag allererſter Ordnung waren, folgte eine tolle Nacht, die kein Ende nehmen zu wollen ſchien. Tauſende zogen durch die Straßen und ließen ihrer Ausgelaſſenheit freien Lauf. Als die Muſiker aus den Tanzlokalen morgens die Straßen betraten, wurden ſie von der Menge feſtgehalten und veranlaßt, im Freien noch weiterzuſpielen. In einer Ausbuchtung der Regentſtreet haben noch morgens um 3 Uhr, wie einige Zeitungen feſtſtellten, 1000 Paare zu den Klängen eines Orcheſters getanzt. Auf dem Trafalgar Square fand am Morgen

eine rieſige Konfettiſchlacht

ſtatt, bis der Boden fußhoch mit Papierſchnitzeln bedeckt war. Eine ausgelaſſene Schar junger Leute tanzte, ſich an den Händen faſſend, um die Nelſonſäule, wozu Schlagermelodien, Volks- und Soldatenlieder geſungen wurden. Die Polizei hatte 36 Stunden hindurch angeſtrengten Dienſt, aber nirgends iſt es zu irgendwelchen Ausſchreitungen gekommen oder zu Verbrechen in der Jubiläumsnacht.

Bis zur Mitternacht bildete der Königspalaſt den Hauptanziehungspunkt. Nach den Schätzungen waren um dieſe Zeit 200 000 Menſchen dort zuſammengeſtrömt, die immer wieder rieſen

„Wir wollen unſern König ſehen!“

Das Königspaar mußte ſich ſchließlich zum drittenmal der Menge zeigen und ging auf den Balkon, der einige Zeit lang auf Befehl des Königs mit Scheinwerfern beleuchtet wurde. Die Menge ſtimmte abermals die Nationalhymne an und den Studentenſang, mit dem man bisher nur den Prinzen von Wales geehrt hatte „denn er iſt wirklich ein ganz famoſer Kerl“. Ein Hofbeamter mußte ſchließlich um etwas Nachſicht für den König bitten: „Sie wiſſen, die Majeſtäten hatten heute einen ſehr anſtrengenden Tag“. Die Menge verlangte darauf den Prinzen von Wales zu ſehen. Wieder mußte ein Hofbeamter auf den Balkon treten und mitteilen, daß der Prinz ſich leider nicht innerhalb des Palaſtes befinde.

In ganz Großbritannien und ſeinen zahlloſen kleinen Inſeln wurde der Tag des Jubiläums ebenſo feſtlich begangen wie in London. In Newcaſtle ereignete ſich der einzige ſchwere Unglücksfall, den die Jubiläumsfeierlichkeiten zu verzeichnen haben. Eine Tribüne, beſetzt mit Zuſchauern, die der Truppenparade beiwohnen wollten, brach infolge der Überfüllung zuſammen. 200 Perſonen ſtürzten zu Boden, davon wurden 56 mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Sport.

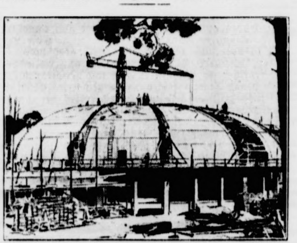
Boxunion erkennt Baer den Weltmeiſtertitel ab.

Die Internationale Boxunion hat Max Baer den Weltmeiſtertitel aberkannt, weil kein Match zwiſchen ihm und Pierre Charles der ihn mit Zuſtimmung der Internationalen Vereinigung herausgefordert hatte, zuſtande gekommen iſt. In franzöſiſchen Sportkreiſen iſt man der Anſicht, daß die Amerikaner und Max Baer ſich über dieſe Entſcheidung nicht ſehr aufregen werden.

*

Die Meinung der obengenannten franzöſiſchen Sportkreiſe kommt der unſerigen ſehr nahe. Die Internationale Boxunion hat ſich ſelten durch beſonders treffende Entſcheidungen ausgezeichnet; was ſie ſich hier wieder leiſtete, iſt einer Komödie nicht unähnlich. Während die ganze Welt mit ſteigender Spannung auf einen Kampf Schmeling – Baer wartet, erkennt die Union dem Weltmeiſter den Titel ab, weil er nicht gegen — Pierre Charles kämpfen will! Pierre Charles war einmal vor etlichen Jahren ſo gut, daß er vielleicht gegen den derzeitigen Weltmeiſter eine kleine Chance gehabt hätte Aber heute

Wunderbar und für uns gewöhnlichen Europäer unverſtändlich ſind die Wege und Gedankengänge einer Einrichtung die ſich „Internationale Boxunion“ nennt . . .



Weltbild

Das Haus des Deutſchen Sports,
das auf dem Reichsſportfeld für die Olympiſchen Spiele 1936 entſteht.

Die „gute Kinderſtube“.

Die kinderreichen Kinderſtuben ſind die beſten!

Man ſpricht oft von der „guten Kinderſtube“ eines Menſchen und denkt dabei an die „gute Erziehung“, die der einzelne mit auf den Lebensweg bekommen Aber die Entwicklung des Menſchen liegt neben der blu mäßigen Anlage nicht allein in der guten Erziehun ſondern nicht zuletzt darin, ob der Menſch als verwöhn und verhätſcheltes Einzel- oder Zweitkind großgezog wurde oder aus einer kinderreichen Familie ſchlicht u recht emporgewachſen ins Leben trat. Die „gute Kind ſtube“ iſt alſo nicht allein in der guten Erziehung gründet, ſondern auch in der Zahl der Kinder. Für de Staat ſind ſo die kinderreichen die wir lich guten Kinderſtuben! Es iſt an ſich nich Neues, aber jetzt durch eine ſtatiſtiſche Erhebung f geſtellte Tatſache, daß die beſten Kinderſtuben, die kind reichſten Familien auf dem Lande, alſo Bauern un Landarbeiter ſind.

Von insgeſamt 1 680 000 Bauernehepaaren ſind nur 10,3 Prozent kinderlos, 18,7 Prozent haben zwei Kinder, 11,3 Prozent haben vier und 29 Prozent, alſo nahezu ein Drittel, haben fünf Kinder und darüber.

Ähnlich liegen die Verhältniſſe auch bei den Lan arbeitern. Von den 634 000 Landarbeiterehepaar ſind 12,5 Prozent kinderlos, 18,6 Prozent haben zw Kinder und 24,7 Prozent, alſo rund ein Viertel, hab fünf und mehr Kinder. Es iſt nun intereſſant, einmal d entſprechenden Zahlen anderer Berufsgruppen gegenübe zuſtellen. So haben z. B. von 1 768 000 Ehepaaren ſel ſtändiger Handwerker 20,4 Prozent überhaupt kein Kin 23,1 Prozent ein Kind, 21,6 Prozent zwei Kinder, n 7,8 Prozent vier Kinder und nur 13,2 Prozent fünf Kind und darüber. Nicht viel anders iſt es bei den Arbeiter in Induſtrie, Handel und öffentlichem Dienſt. Hier hab von 5 535 000 26,7 Prozent nur ein Kind, 20,6 Proze nur zwei Kinder und kaum 13 Prozent fünf Kinder un darüber.

Sehr bedenklich ſtimmen die Zahle vor allem bei den Beamten. Hier ſind v rund 1 000 000 lebenden Beamtenehepaaren 19,9 Proze alſo rund ein Fünftel, überhaupt kinderlos, 26,3 Proz haben nur ein Kind, 24,1 Prozent nur zwei Kinder. N 7 Prozent haben vier und nur 8,8 Prozent fünf Kind und mehr.

Über die Hälfte der Beamten, die doch alle in geſicherter Lebensſtellung ſind, hat nur ein oder zwei Kinder.

Was lehren dieſe Zahlen? Sie zeigen, d den geringſten Anteil an kinderloſen und kinderarm Ehen und damit den höchſten Anteil an kinderreichen E die Bauern, Landwirte und Landarbeiter haben. Was oft über den „Menſchenverzehrer Großſtad geſagt wurde, geht eindeutig und klar aus dieſen Zahl hervor. Das Land, alſo das Bauerntum einſchließl ſeiner Landarbeiterſchaft, iſt praktiſch der Blutsquell d Nation, der allein den Beſtand des deutſchen Volk ſichert.

Ohne den Kinderreichtum des Landes und ohne die eingeleitete nationalſozialiſtiſche Bevölkerungspolitik überhaupt würde das deutſche Volk in einer geſchichtlich kurzen Zeitſpanne ausſterben.

Wenn auch ſo die „beſten Kinderſtuben“ immer a dem Lande ſein werden, ſo iſt es doch völkiſche Pflicht jed Familie, dem Staat wenigſtens eine „gute Kinderſtube“ gewährleiſten, die mit mindeſtens vier Kindern den B ſtand des Volkes ſichert. Das iſt auch für die Entwicklu der Kinder ſelbſt von entſcheidender Bedeutung, de die erfolgreichſten und tüchtigſten Menſchen ſind in d Regel immer aus kinderreichen Familien hervorgegang wo der einzelne nicht verzogen, verhätſchelt und verwöh wird und dann ſpäter im Leben als der ewige Querko und Außenſeiter ſteht.

H. H. F.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

11] (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

Saadis ben Saud, der Wundarzt der Beni Chaamba, hat ſich bei Holfreter blicken laſſen, ein ernſter älterer Mann mit pockennarbigem Geſicht und ſtruppigem Graubart.

Er grüßt nur mit kurzem Kopfnicken, hockt ſich an Holfreters Lager nieder und löſt den Verband ab, was ziemlich weh tut.

Weil aber der biedere Saadis ben Saud gar kein Aufhebens davon macht und überdies das Mädel, die Djana, mal wieder im Zelt hockt und aufmerkſam und intereſſiert zuſieht, muß man eben die Zähne zuſammenbeißen, und es geht denn auch ab, ohne daß man mehr als ein mürriſches Knurren von ſich gegeben hätte.

Saadis ben Saud beſieht ſich den Wundkanal, nickt zufrieden und macht einen neuen Verband aus ziemlich ſauberen Leinenfetzen.

„Wollen das Beſte hoffen.“

„Danke, Herr Sanitätsrat“, ſagt Holfreter auf Deutſch, als der Graubart fertig iſt.

Der nickt ihm zu und geht gleichmütig aus dem Zelt.

Das iſt nun der dritte Tag hier bei den Beni Chaamba, und alle drei ſind eine Art von Leben für ſich.

Erwachen auf weicher Kamelhaardecke, erſter Blick mitten in zwei helle beſorgte Mädchenaugen, Morgenbrei — Kuskus mit Waſſer —, Datteln und einmal, ganz großer Götterſchmaus, ein Viertel von einem Hühnchen, alles das dargereicht von nicht übermäßig ſauberen, aber zierlichen braunen Mädchenfingern, deren Nägel hübſch mit Henna gefärbt ſind, wie man es hierzulande ſo hat.

Dann ausſtrecken, Verdauungsſchläfchen, wieder Aufwachen, kluge Geſpräche mit Djana, die immer da iſt, wenn man aufwacht — und Mittageſſen — und wieder ſchlafen und einmal auch auf fünf Minuten der Beſuch des alten Adlers von Scheich höchſtſelbſt.

Kurze Muſterung, ohne jeglichen Kommentar.

Dann geſtern, zum erſtenmal, ein bißchen aufſtehen und ſogar vors Zelt treten.

Djana dient als lebendiger Stock.

Draußen: ein goldgelbes Wüſtental, wellig, unzählige ſchwarze Zelte, Kamel- und Pferdetrupps, angepflockt, feiner Dunſt von gemahlenem Kaffee, Kohlenfeuer, Leder und Miſt.

Nach der anderen Seite zu ein Palmenwald, natürlich, der wächſt überall, wo auch nur eine Spur von Waſſer iſt, und hier muß ja welches ſein — das ſind ſechs-, ſiebenhundert Zelte — alſo vielleicht dreitauſend Menſchen — die verbrauchen einiges Waſſer, Tag für Tag.

„Iſt es nicht ſchön bei uns?“ fragt Djana ſtolz.

„Sehr ſchön. Was machen denn die Beni Souſi, meine Mitgefangenen?“

„Das wird morgen von der Verſammlung der Alten entſchieden, wenn es Gott gefällt.“

„So — und was mit mir geſchieht, wohl auch?“

Sie iſt ein bißchen blaß geworden, um den Mund und das Näschen herum.

„Du biſt verwundet“, ſagt ſie langſam, wie widerwillig.

Morgen — das iſt nun heute.

Zum Frühſtück gibt es diesmal Taubenbraten, zwei ganze Täubchen, aber Djanas Fingerlein ſind ſehr unruhig und unſicher, beinah hätte ſie jetzt das Tablett fallen laſſen.

Irgend etwas ſtimmt nicht — ſonſt beginnt um dieſe Zeit gemütliche Morgenunterhaltung — es gibt Konverſationsſtoff.

Heute iſt Djana ſchweigſam; ſie hat die Lippen feſt aufeinandergepreßt und ihre Augen, die hellen, ſeltſamen, unarabiſchen Augen ſind gerötet.

„Was iſt geſchehen, Djana — ſind Suleimas Drillinge geſtorben, was Allah verhüten möge!“

Sie ſchüttelt heftig den Kopf.

„Oder taugt der Nedjedi nichts? Oder haben die Souſi euch wieder Pferde geſtohlen? Oder —“

„Heute iſt die Djemma — auch für dich“, ſtößt ſie hervor.

Ah — alſo doch!

„Biſt du wirklich ein Spion der Beni Franſa?“ fragt Djana mit geſenkten Augen.

„Ein — Spion? Wer ſagt das?“

„Viele ſagen es im Lager.“

„Glaubſt du das, Djana?“

„Ich bin nur ein Mädchen“, iſt die leiſe Antwort.

Das iſt beſte arabiſche Erziehung.

Mädchen haben keine Meinung, ſie haben zu glauben, was der Vater ſagt.

„Glaubſt du es Djana?“ wiederholt Holfreter ruhig.

„Nein“, antwortet ſie, ſieht ihn an, und läuft da raſch aus dem Zelt, mit einer Hand vor dem erglühe Geſichtchen.

Was erinnert ihn denn immer nur an zu Hau wenn er das Mädel ſieht? — Sie hat bräunliches, eigen lich kann man ſagen, dunkelblondes Haar, und helle grau Augen.

Eine Beduinin . . .?

Aber jetzt iſt nicht Zeit, an Raſſenkurioſa zu denke

Nein, Holfreter, lieber alter Junge, wollen uns n vormachen, die Sache ſieht faul aus, oberfaul.

Wenn dieſe Herren ſich nicht davon abbringen laſſe wollen, daß man Franzoſe iſt — beweiſen kann man ihne das Gegenteil nicht — ſchon wegen völligem Mangel a Legitimationspapieren.

Die liegen alle ſchön ſäuberlich in Biskra, in de Zimmer der alten Frau Gasquet, bei der er einquartie geweſen war.

Wer hätte ſich denn auch träumen laſſen, daß man vo der harmloſen Verabredung mit der armen Agneſia nic wieder nach Hauſe kommen würde.

Agneſina.

Ich habe ſeit zwei Tagen nicht mehr an ſie gedach konſtatierte er verwundert, kopfſchüttelnd und ein bißche ärgerlich.

Dieſes Leben hier war ſo neu, ſo getrennt von alle Bisherigen — als wäre man ſchon tot und nun, in eine anderen äußeren Hülle auf einem anderen Planete wieder zur Welt gekommen.

Übrigens: eine komiſche Idee — im franzöſiſch Algerien bei einem Araberſtamm in Gefangenſchaft z ſein, weil man vielleicht ein — franzöſiſcher Spion ſe könnte.

Holfreter erinnert ſich an Hadj Lahdar Kaſim Schmunzeln, wenn er von den Verhältniſſen da unten Südoſtalgerien ſprach.

Franzöſiſche Kolonie — gut.

Aber wenn die lieben Beni Chaamba Steuern zahle ſollten, packten ſie ihre ſchwarzen Zelte auf die Buckel ihre Kamele und wanderten ſeelenruhig über die tripolitaniſch Grenze — auf italieniſches Gebiet.

Wenn die Luft rein war, kehrten ſie dann wiede zurück.

„Und das duldet man in Paris?“

Der kluge alte Teppichhändler zuckte vielſagend di Achſeln.

(Fortſetzung folgt.)

Wer schneller bräunen will, nimmt Leokrem !

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 107 Donnerstag, den 9. Mai 1935 57. Jahrg.

König Georg von England an den Führer.

Die Antwort auf das Telegramm Hitlers zum Regierungsjubiläum.

Der König von England hat das Glückwunſch- legramm des Führers und Reichskanzlers zu dem jährigen Regierungsjubiläum mit einem Telegramm widert, das in der Überſetzung wie folgt lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichskanzler, aufs wärmſte die Glückwünſche, die Sie ſo freundlich waren, mir legentlich meines ſilbernen Jubiläums in Ihrem eigenen amen und im Namen des deutſchen Volkes zu übermitteln. Ich bin Ihnen beſonders dankbar für hre freundliche Erwähnung meiner Bemühungen und der Beſtrebungen meiner Regierung im Intereſſe des Friedens. Die Sache des Friedens liegt mir ſehr am Herzen und iſt das ſtändige iel, das meine Regierung vor Augen hat. Ich erwidere hre guten Wünſche für den Erfolg dieſer Sache und vertraue darauf, daß ich damit nicht nur die Geſinnung eines eigenen Volkes, ſondern die der ganzen ziviliſierten Welt zum Ausdruck bringe. Georg R I."

*

König Georg empfing am Mittwoch im Thronſaal s altehrwürdigen St. James-Palaſtes die diplomatiſchen Vertreter der ausländiſchen Mächte und die Abgeſandten der britiſchen Dominien und Kolonien, um nen und damit der Welt für die Glückwünſche zu ſeinem bernen Regierungsjubiläum zu danken. Der Empfang St. James-Palaſt begann mit einer Anſprache des ſilianiſchen Botſchafters de Oliviera als Doyen des plomatiſchen Korps. In ſeiner Antwort ſagte König org u. a., er und die Königin ſeien tief gerührt durch Wärme und Aufrichtigkeit der Glückwünſche des matiſchen Korps. „Es iſt eine Freude für mich, wie ich hoffe, ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft, daß Abgeſandte aus jedem Teil des Erdballes heute r in Freundſchaft und Vertrauen verſammelt ſind. h bete zu Gott, daß die Einmütigkeit, die Sie heute an ſer Stelle zuſammengebracht hat, ein Sinnbild ines dauerhaften Friedens in der geſamten elt ſein möge."

Dann begrüßten die vier Miniſterpräſidenten der itiſchen Dominien Kanada, Auſtralien, Südafrika und euſeeland den Monarchen mit Ergebenheitsadreſſen.

ngliſche Hoffnung auf Verſtändigung mit Deutſchland.

Der Gewinn der Oberhaus-Ausſprache.

In London finden zur Zeit diplomatiſche Beſprechungen des Miniſterpräſidenten mit den Premierminiſtern der Dominions ſtatt. Nach einem Bericht der „Times" iſt man in dieſen Beſprechungen zu der Anſicht kommen, daß ein Syſtem kollektiver Sicherheit zur Aufrechterhaltung des Friedens in Europa geſchaffen werden müſſe, und daß die Tür für Deutſchland offen halten werden müſſe, weil ein dauernder Friede ohne Deutſchlands volle und freimütige Mitarbeit unmöglich in würde.

Dieſe Auffaſſung unter den höchſten politiſch verantwortlichen Männern des engliſchen Imperiums kam auch engliſchen Oberhaus zum Ausdruck, wo ein Antrag s Lords Dickinſon feſtſtellte, daß die Entſchließung s Völkerbundsrates geeignet ſei, die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den europäiſchen Nationen in einem ugenblick zu unterſtreichen, wo alles getan werden ſollte, eine freundſchaftliche Zuſammenarbeit zuſtande zu ingen. Das Oberhaus erſucht in dem Antrag die Regierung, im Benehmen mit den anderen Mächten die Verhandlungen mit Deutſchland auf einer für Deutſchland annehmbaren Linie wiederaufzunehmen, um einen dauerhaften Frieden in Europa zu ſichern.

Ähnlich hatte ſich der frühere britiſche Botſchafter in om, Lord Rennell, geäußert. Lord Allen, der e ſachlichen Gründe für die deutſche Wiederaufrüſtung on mehrfach gewürdigt hat, wies darauf hin, daß Sowjetrußland weſentlich ſtärker gerüſtet ſei als Deutſchland. ord Noel Burton betonte, daß es ein Glück ſei, ß Hitler ſehr englandfreundlich ſei. Nur Lord Cecil rach gegen Deutſchland, während Lord Lothian d Lord Ponſonby ſich auch für ein Verſtändnis s deutſchen Standpunktes einſetzten.

Offenbar hat die Regierung während der Ausſprache ngegriffen und die Annahme des Antrages dadurch verhindert. Der Gewinn der Debatte im engliſchen Oberhaus egt aber trotzdem für den europäiſchen Frieden darin, ß die vernünftigen Äußerungen über Deutſchland faſt urchweg von Männern gemacht wurden, die ſich perſönlich bemühten, das nationalſozialiſtiſche Deutſchland in ehrwöchigem Aufenthalt kennenzulernen.

---

hemaliger kubaniſcher Kriegsminiſter erſchoſſen.

Der ehemalige kubaniſche Kriegsminiſter Antonio Guiteras, der ſchon lange wegen volutionärer Machenſchaften geſucht worden war, iſt in nem Verſteck, der Feſtung Morillo, im Kampf mit Regierungsſoldaten erſchoſſen worden. Er war mit ner Gruppe politiſcher Freunde noch rechtzeitig aufgeſtöbert worden, denn eine Jacht lag ſchon bereit, die ihn ch Mexiko ins Exil bringen ſollte.

Der erſte Vorgeſchmack des franzöſiſch-ruſſiſchen Bündniſſes.

Moskau verwehrt dem „Matin"-Berichterſtatter die Einreiſeerlaubnis — Alle großen Pariſer Zeitungen antworten mit Preſſeboykott.

Die Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters Laval nach Moskau hat ein merkwürdiges und bezeichnendes Vorſpiel. Wie der „Matin" in großer Aufmachung mitteilt, hat die Pariſer Sowjetbotſchaft dem Blatte für ſeinen Sonderberichterſtatter, der Laval nach Moskau begleiten ſollte, das Viſum verweigert und erklärt, daß überhaupt keinem Vertreter des „Matin" die Einreiſe nach Rußland geſtattet werde, da dieſes Blatt ſtets eine ſowjetfeindliche Haltung zur Schau getragen habe.

Dieſer Vorgang hat in franzöſiſchen politiſchen und journaliſtiſchen Kreiſen eine außerordentliche Mißſtimmung erregt. Alle großen Zeitungen erklären ſich mit dem „Matin" ſolidariſch und kündigen an, daß auch ſie auf Entſendung von Sonderberichterſtattern nach Moskau verzichten werden. Die Preſſe weiſt in teilweiſe ſehr ſcharfen Ausführungen darauf hin, daß dieſes Verhalten der Sowjetbehörden

eine höchſt ſeltſame Art der neuen Bundesfreundſchaft

darſtelle und daß die franzöſiſche Preſſe es ablehne, ſich ihre Haltung gegenüber dem Kommunismus und dem Sowjetſyſtem von Moskau aus vorſchreiben zu laſſen.

Der „Figaro" ſchreibt dazu u. a. noch folgendes: „Man glaubt zu träumen. Müſſen franzöſiſche Journaliſten, um ſich nach Moskau begeben zu können, ohne Vorbehalt die Schönheiten des Kommunismus gelobt haben? Wird man demnächſt eine Prüfung in der Sowjetbotſchaft durchmachen müſſen, ehe man zum Überſchreiten der Sowjetgrenze zugelaſſen wird? Hat man es in Deutſchland erlebt daß die Regierung einem Preſſevertreter, der die Anſichten des Gaſtlandes nicht teilte, die Einreiſe in das deutſche Gebiet unterſagte? Es ſteht den Sowjets frei, ſich ihre Preſſe dienſtbar zu machen, aber wir ſprechen ihnen das Recht ab ſich unſere Preſſe dienſtbar zu machen. Die unzulänglichen Maßnahmen der Sowjets werden unſere freie Preſſe nicht daran hindern, zu ſagen, was ſie weiß und was ſie denkt.

Die Sowjets geben nach.

Nachdem ſich faſt ſämtliche franzöſiſchen Informationsblätter mit den Zeitungen ſolidariſch erklärt haben, denen die ſowjetruſſiſche Botſchaft in Paris die Einreiſegenehmigung für ihre Berichterſtatter anläßlich der Moskauer Reiſe Lavals verweigert hatte, teilt der „Temps" jetzt mit, daß der Zwiſchenfall geregelt ſei. Die Sowjetbotſchaft in Paris habe bekanntgegeben, daß das Viſum für die Einreiſe nach Sowjetrußland keinem franzöſiſchen Zeitungsvertreter verweigert werde.

Es ſteht aber noch keineswegs feſt, ob die Zeitungen nach der ihnen zuteil gewordenen Brüskierung nun auch von dieſem verſpäteten Angebot Gebrauch machen werden, ſo daß es, wie in einzelnen Blättern angedeutet wird, durchaus möglich iſt, daß die Sonderberichterſtatter nur bis Warſchau mitfahren und der Außenminiſter in Moskau ohne die übliche journaliſtiſche Begleitung anlangen wird. Es hat ſich übrigens bei dieſer Gelegenheit erneut gezeigt, welche tiefe Ablehnung gegenüber dem Ruſſenpakt im weitaus größten Teil der franzöſiſchen Öffentlichkeit herrſcht.

---

20 Perſonen im reißenden Fluß ertrunken

Wie aus Arad in Rumänien gemeldet wird, ereignete ſich bei Nadlac, dicht an der rumäniſch-ungariſchen Grenze, ein furchtbares Bootsunglück. 27 Perſonen wollten mit einer Fähre den Fluß Maros überqueren, der infolge der Regengüſſe der letzten Tage ſtarkes Hochwaſſer führte. Aus bisher unbekannter Urſache

kenterte die Fähre mitten im Fluß.

Sämtliche Perſonen ſtürzten in das Waſſer. Sieben der Paſſagiere konnten ſich ſchwimmend retten, während alle übrigen zwanzig, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, in den reißenden Fluten ertranken. Die Behörden haben ſofort eine Unterſuchung des tragiſchen Falles angeordnet, um feſtzuſtellen, ob vielleicht ein Materialſchaden oder eine Fahrläſſigkeit die Urſache dieſes furchtbaren Unglücks iſt.

Seinen Bruder lebendig begraben.

Grauenhafter Mord in Frankreich aufgedeckt.

Ein grauſiges Geſtändnis machte ein Bauer in Trugny in Frankreich, als man ihn über ſeinen ſeit dem März dieſes Jahres verſchwundenen Bruder ausfragte. Er gab ſchließlich zu, dieſen nach einem Wortwechſel erdroſſelt zu haben. Während der Verletzte noch atmete, habe er ihn in ſeinem Garten lebendig begraben und, um die Spuren zu verwiſchen, an der betreffenden Stelle Erbſen geſät. Als die Polizei nachgrub, fand ſich tatſächlich die Leiche des Vermißten, in deſſen Luftröhre Erde gefunden wurde, ſo daß er tatſächlich lebendig eingegraben worden iſt.

Die neue Haltung der deutſchen Polizei.

Die Aufgaben des eingegliederten Feldjägerkorps.

Der Befehlshaber der deutſchen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege, machte über den Deutſchlandſender als Abſchluß eines Funkberichts über die Arbeit der deutſchen Polizei bemerkenswerte Ausführungen, in denen er u. a. erklärte:

Ohne Zweifel ſind die Schwierigkeiten, die auf die Kameraden vom Feldjägerkorps nach ihrer Eingliederung in die Polizei warten, groß. Das, was der Polizeibeamte in jahrelanger praktiſcher Tätigkeit gelernt hat, wird jetzt vom Feldjägerkorps in verhältnismäßig kurzer Zeit verlangt. Aber ich habe die Erfahrung und bin der feſten Überzeugung, daß die Männer des Feldjägerkorps es leiſten werden, genau wie Tauſende und aber Tauſende von alten Kämpfern, die ſeit 1933 in alle Zweige der Polizei eingeliedert worden ſind.

Es ſei nicht beabſichtigt, die Feldjäger im Einzeldienſt auf der Straße einzuſetzen.

Dazu ſei die Materie für die Kameraden des Feldjägerkorps zu neu. Vielmehr ſei vorgeſehen, das Feldjägerkorps in verſtärktem Maße für die motoriſierte Straßenpolizei einzuſetzen. Selbſtverſtändlich ſei bis zur völligen Verſchmelzung mit der Schutzpolizei noch eine gewiſſe Übergangszeit notwendig, in der die Feldjäger ihre bisherigen Funktionen noch ausüben, bis dieſe endgültig von der Schutzpolizei übernommen würden.

Auf die neue innere und äußere Geſamthaltung der deutſchen Polizei übergehend, führte Generalleutnant Daluege aus: „Das ſoldatiſche Denken und Fühlen läßt ſich in der neuen Polizei des nationalſozialiſtiſchen Staates nicht mehr verleugnen. Wenn der Angehörige des deutſchen Polizeikorps auch Beamter iſt, ſo wird und muß er

ſich immer als Soldat fühlen,

das verlangt der Dienſt von ihm. Jeder Volksgenoſſe ſoll ſich im klaren darüber ſein, im Polizeibeamten in erſter Linie einem Manne gegenüberzuſtehen, der gehorchen aber auch gerecht und wenn es ſein muß, unbeeinflußt ſtreng zu handeln gelernt hat. Unſer ganzes Beſtreben iſt es, unſere heutige Polizei innerlich jung und elaſtiſch zu erhalten. Jeder einzelne der uniformierten Polizei der ſtaatlichen Exekutive muß in ſeinem Innern und Äußern Uniformträger im wahrſten Sinne des Wortes ſein. Wenn ſich heute die neue innere und äußere Haltung unſerer Polizei bereits in den erſten Umriſſen auszuprägen beginnt, ſo kann ich ohne Überhebung ſagen, daß in abſehbarer Zeit das Bild ſich vervollſtändigt und das deutſche Volk über eine Polizei verfügt, die ein Vorbild in der Welt ſein wird!"

Die Erziehung des deutſchen Menſchen.

Reichserziehungsminiſter Ruſt eröffnet die Hans-Schemm-Hochſchule für Lehrerbildung.

In der Villenſtadt Paſing vor München wurde die Hans-Schemm-Hochſchule für Lehrerbildung im Beiſein des Reichserziehungsminiſters Ruſt feierlich eröffnet. Weiter waren anweſend Reichsſtatthalter General Ritter von Epp, Miniſterpräſident Siebert, Staatsrat Boepple als Vertreter des bayeriſchen Kultusminiſteriums und ferner der neue Rektor der Hochſchule, Dr. Abb, mit der Dozentenſchaft. Reichsminiſter Ruſt machte in ſeiner Rede grundſätzliche Ausführungen über den Typ des neuen deutſchen Erziehers. Er erklärte u. a.: Die deutſche Schule kann ihre Aufgabe nur ableiten aus den großen Lehren des deutſchen Schickſalsweges.

Die Erziehung der Vergangenheit ſah nur die Menſchheit und das Individuum. Wir kennen keine Menſchen an ſich. Wir ſehen den deutſchen Menſchen Wir ſehen im Kinde ein Weſen aus unſerem Blut, auf dieſer Scholle gewachſen, und wir ſehen

das Endziel der Erziehung: ein Volk mit einem Willen, mit einer Geſinnung, mit einem Charakter.

Eine Bewegung, die aus den Tiefen des Volkes aufgeſtiegen und auf ſeine breiten Schichten aufgebaut iſt, wird das neue Erziehungswerk nicht bei der höheren Schule beginnen, ſondern bei der Volksſchule. Dort wird das Schickſal entſchieden. Wenn da aus dem deutſchen Schickſalsbewußtſein, aus dem wiedererwachten natürlichen Gemeinſchaftsgefühl, aus den heimatlichen Kräften heraus die Jugend erzogen wird, dann iſt die Feſtung des deutſchen Lebens errichtet, dann ſteht Deutſchland. Die Aufgabe erkennen wir als gottgegebenes Gebot, und wir werden ihr nie untreu werden.

Am Anfang kann nicht ein neuer Lehrplan ſtehen. Auch die Methode iſt nicht das Entſcheidende. Wir ſind Suchende und haben den Mut, es zu ſein. Suchen heißt aber auch forſchen. Die völkiſche Erziehungslehre ſelbſt muß erſt entwickelt werden. Für die Schule iſt entſcheidend der neue Lehrertypus, der hier in Erſcheinung tritt. Daß die Bildungswerte nicht vernachläſſigt werden dürfen, iſt ſelbſtverſtändlich, denn Dilettantismus iſt der Tod jedes Unternehmens. Der Typ des neuen Dozenten muß ein Stück SA.-Mann in ſich verkörpern, er muß aber auch den Trieb zur Erforſchung der wiſſenſchaftlichen Wahrheit in ſich tragen, er muß ſein Fach hochſchulmäßig vertreten können. Da gibt es keine Vergleichspunkte, denn es muß Neues geſchaffen werden. Das iſt die Aufgabe der Hochſchule für Lehrerbildung.

Vereinheitlichung der Strafrechtspflege.

Ein Vortrag von Reichsminiſter Dr. Gürtner.

Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Franz Gürtner, ſprach vor Preſſevertretern über die bis jetzt geleiſtete Arbeit auf dem Gebiet der Vereinheitlichung der Strafrechtspflege. Er zeichnete ein eingehendes Bild über das Geſicht des neuen Strafrechts und gab dem Wunſche Ausdruck, es möge ein Geſetzwerk entſtehen, das mindeſtens dieſelbe Lebensdauer wie das alte, abgelöſte Strafgeſetzbuch haben werde.

Neben der Neugeſtaltung des deutſchen Strafrechts läuft ſeit der Verreichlichung der Juſtiz eine fortgeſetzte ſtille Vereinheitlichung einher, die zum Ziel hat, in allen Teilen des Reichsgebiets eine gleichmäßige Handhabung des Strafrechts und des Strafverfahrensrechts ſicherzuſtellen: die Vereinheitlichung der Strafrechtspflege. In einer großen Verfügung werden nunmehr

„Richtlinien für das Strafverfahren“

veröffentlicht. Dieſe gliedern ſich in einen Allgemeinen und einen Beſonderen Teil. In dem erſten wird zunächſt die Aufgabe der Strafrechtspflege herausgeſtellt: Schutz des Volkes vor dem Rechtsbrecher. Sühne für begangenen und Warnung vor künftigem Frevel, aber auch Schutz des Unſchuldigen vor ungerechtfertigte Verdächtigung. Darum:

Zielbewußte und ſchnelle Aufklärung des Sachverhalts, keine Verzettelung in Kleinigkeiten, ſchärfſter Kampf dem gewiſſenloſen Schädling, verſtändnisvolle, aber nicht weichliche Behandlung deſſen. der aus Not, Verführung oder Torheit geſtrauchelt iſt, gerechter Spruch.

Die folgenden Beſtimmungen behandeln dann das Strafverfahren in ſeinen einzelnen Abſchnitten von der Einleitung der Ermittlungen bis zur Rechtskraft des Urteils. Nach der Vorunterſuchung — die möglichſt eingeſchränkt werden ſoll — werden ſodann die Anklageſchrift und die Vorbereitungen der Hauptverhandlung in ihren Einzelheiten erörtert. Beſonders eingehend beſchäftigen ſich die Richtlinien mit der Hauptverhandlung ſelbſt. Die weiteren Abſchnitte bringen zahlreiche Einzelbeſtimmungen mehr techniſcher Art.

Der Beſondere Teil enthält in 31 Abſchnitten Richtlinien für die Behandlung beſtimmter Straftaten, und zwar auch, ſoweit ſie in den zahlreichen ſtraftrechtlichen Nebengeſetzen unter Strafe geſtellt ſind. Die ſtaats- und rechtspolitiſchen Gedanken, die von den Juſtizbehörden jeweils beſonders zu berückſichtigen ſind, werden hier in den Vordergrund gerückt, z. B. bei der Beleidigung die Ehrauffaſſung des neuen Staates, bei der Abtreibung die Schädigung nicht nur der Einzelperſon, ſondern auch der inneren Volkskraft, bei den Steuerſtrafſachen die Kennzeichnung der Unehrlichkeit als Treubruch gegenüber Volksgemeinſchaft und Staat. Im übrigen erhalten die Strafverfolgungsbehörden eingehende Hinweiſe,

welche Verfehlungen mit beſonderem Nachdruck zu verfolgen ſind,

wie der erſte Zugriff zu erfolgen hat, welche polizeilichen oder privaten Zentralſtellen zur Bekämpfung beſtimmter Straftaten eingerichtet ſind, welche ſonſtigen Behörden oder Stellen im einzelnen Falle zu beteiligen ſind, Auskunft geben oder geeignete Sachverſtändige nennen können.

Im Anſchluß an die Ausführungen des Reichsjuſtizminiſters legte Staatsſekretär Dr. Freisler den Zuſammenhang der Beſtimmungen dar, die an den Anfang des neuen Teiles des Strafrechts geſtellt ſind. Die Kommiſſion iſt ausgegangen von der Betrachtung des Volkes als einer biologiſchen Einheit, das heißt einer blutgebundenen Gemeinſchaft, die aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft hineinreicht. Der einzelne wird ausſchließlich als Glied des Ganzen betrachtet und als ſolcher auch ſtrafrechtlich geſchützt. Entſprechend iſt auch der Aufbau des beſonderen Teiles des Strafrechts geſtaltet. Aus der organiſchen Anſchauung vom Weſen des Volkes folgt die Einteilung der Straftaten in vier Gruppen: Schutz des Volkes, der Volksführung und ſtaatlichen Ordnung, des Volksgutes und der Volksgenoſſen. Die erſte Gruppe bringt einen

neuen Abſchnitt über Volksverrat,

der die Tatbeſtände der Verleugnung und Beſchimpfung des Volkes, die Beſchimpfung ſeiner Vergangenheit, ſeiner nationalen Symbole und des deutſchen Brauchtums enthält. In die neue Gruppe „Schutz des Volksgutes“ fällt neben dem Schutz der Volksgeſundheit beſonders der Abſchnitt über Angriffe auf die Arbeitskraft, der der ſozialiſtiſchen Grundeinſtellung entſpricht. **Die letzte Gruppe bringt dann den Schutz der Volksgenoſſen.**

Die Wahrheit über die Sowjetrüſtungen.

Die Stoßbrigade der Weltrevolution.

Zehn Millionen Soldaten marſchbereit. 63 Diviſionen an der Weſtgrenze. — Die ſtärkſte Luftmacht der Welt.

Während der Völkerbund ſich mit dem deutſchen „Militarismus“ beſchäftigte und internationale Konferenzen Gegenmaßnahmen überlegen, zeigt eine Sondernummer der Zeitſchrift der Deutſchen Geſellſchaft für Völkerbundsfragen, wo der wahre Militarismus zu ſuchen iſt. In der „Die Rote Armee“ bezeichneten Sondernummer wird ausführlich nachgewieſen, daß es keine ſtärkere und gefährlichere Armee gibt als die Sowjetarmee, und daß zehn Millionen Soldaten für die Weltrevolution bereitſtehen, die eine Gefahr für Europa ſind.

Hier einige Zahlen, die einen Begriff von der Sowjetrüſtung geben: Die Rote Armee gliedert ſich in 23 Armeekorps mit rund 85 Schützendiviſionen, 16 Kavalleriediviſionen und 6 ſelbſtändigen Kavalleriebrigaden. Die Maſſe der Roten Armee, nämlich 52 Schützendiviſionen, 11 Kavalleriediviſionen und 2 ſelbſtändige Kavalleriebrigaden, ſtehen an der ſowjetruſſiſchen Weſtgrenze.

Als Höchſtſtärke, die gegen Ende des Ausbildungsjahres erreicht wird, ergibt ſich eine Zahl von rund 1 500 000 Mann. An ausgebildeten Reſerven verfügt die Rote Armee zur Zeit über mindeſtens 8,5 Millionen bis zum 32. Lebensjahr.

An Bewaffnungen verfügen die Infanterie- und Kavallerieformationen mindeſtens über 20 000 leichte und 12 000 ſchwere Maſchinengewehre, 800 Minenwerfer und 1620 Infanteriegeſchütze. Die 1560 leichten und 225 ſchweren Artillerieregimenter verfügen über 4700 leichte Geſchütze und 700 ſchwere Geſchütze. Auch die kriegschemiſche Vorbereitung wurde im ganzen Ausmaß betrieben. Die UdSSR. hat bereits

17 Fabriken, die ausſchließlich Giftgaſe herſtellen.

Die Rote Armee beſitzt heute bereits einen Kampfwagenbeſtand von mindeſtens 3500 und ſteht an zweiter Stelle in der Welt.

Die Sowjetunion iſt heute die ſtärkſte Luftmacht der Welt. Die Rote Armee verfügt zur Zeit über 24 Fliegerbrigaden mit etwa 79 Fliegergeſchwadern und 81 ſelbſtändigen Staffeln, die Zahl der einſatzbereiten Kriegsflugzeuge beträgt 4300, worunter ſich etwa 1500 Bombenflugzeuge befinden. Der Ausbau dieſer jetzt ſchon gewaltigen Luftmacht iſt noch nicht beendet. Der zweite Fünfjahresplan ſieht den Bau von insgeſamt 8000 Kriegsflugzeugen — davon allein 3000 ſchweren Bombern! — und 20 000 Motoren vor. Somit hätte die Sowjetunion

Wagenborg.

Jugend am Maſchinengewehr.
Ein Bild aus dem kriegsgerüſteten Sowjetſtaat.

rund 12 300 Kriegsflugzeuge.

Die Zeitſchrift hebt mit Recht hervor, daß zur ſelben Zeit, in der der Rätebund durch den Mund Litwinows in Genf die Welt oft und heftig zur Abrüſtung aufrufen ließ, jedermann in Rußland, von Stalin bis zum letzten Jungkommuniſten, mit nichts anderem als mit Rüſtungen beſchäftigt war, und daß die letzte Beſtimmung und das letzte Ziel der Roten Armee iſt: Stoßbrigade des Weltproletariats und der ſozialiſtiſchen Weltrevolution zu ſein.

Vergiftete Kremeſchnitten.

Eine 13jährige das Opfer eines Racheaktes.

Der geheimnisvolle Fall der 13 Jahre alten Bauerntochter Thereſe Enzinger aus Reichenhall, die nach dem Genuß von gefundenen Kremeſchnitten geſtorben iſt, hat eine ſenſationelle Aufklärung gefunden. Die polizeilichen Nachforſchungen ergaben, daß der 20 Jahre alte Bruder, als er ſich in Begleitung ſeiner Braut Franziska Schober befand, das Paket mit den Kremeſchnitten gefunden und mit nach Hauſe genommen hatte. Die Braut hatte das Paket gegen ein Trinkgeld von einer dritten Perſon an der betreffenden Stelle niederlegen laſſen, nachdem ſie die Kremeſchnitten vorher mit einem beſonderen Präparat vergiftet hatte. Als die beiden dann das Paket fanden, veranlaßte die Schober ihren ahnungsloſen Bräutigam, das Paket mit nach Hauſe zu nehmen und ſie den Inhalt gut ſchmecken zu laſſen. Der junge Mann ſchenkte die Süßigkeiten ſeiner 13jährigen jüngſten Schweſter, die dann nach zehnſtündigen qualvollen Schmerzen ſtarb. Die Schober wollte ſich wegen einer Angelegenheit an ihrem Bräutigam rächen. Nach ihrer Verhaftung legte ſie ein volles Geſtändnis ab.

Drei Fiſcher ertrunken.

Das Boot im Sturm gekentert und geſunken.

Ein ſchweres Fiſcherunglück, das drei Menſchenleben forderte, ereignete ſich bei Leba (Kreis Lauenburg). Nachdem die See längere Zeit vollkommen ruhig geweſen war, trat ſpät abends plötzlich auf Nordoſtwind hin ſchwere See ein. Die etwa 40 Kilometer öſtlich von Leba auf Lachsfang befindlichen Fiſcher beendeten ſchleunigſt ihren Fang, um den Heimathafen von Leba aufzuſuchen. Der Kutter 50 mit drei Fiſchern an Bord kenterte in der Hafeneinfahrt und verſank mit der Beſatzung in den Fluten. Die drei Fiſcher ſind verheiratet und hinterlaſſen zum Teil kleine Kinder. Die ſpäter heimkehrenden Fiſcher hatten große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe ſie in die Hafeneinfahrt hineinkamen.

*

Auf dem im Kuhwärder Hafen liegenden Dampfer „Boltenhagen“ wurde ein Bootsmanöver ausgeführt. Dabei riß an einem Boot, das mit ſieben Mann beſetzt war, aus bisher noch ungeklärter Urſache plötzlich die hintere Talje. Das Boot ſchlug um und ſtürzte aus etwa vier bis fünf Meter Höhe auf das Deck eines Schleppkahns. Alle ſieben Bootsinſaſſen wurden erheblich verletzt.

Horſt-Weſſel-Mörder in Sicherheitsverwahrung.

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher unſchädlich gemacht.

Einer der Mörder des deutſchen Nationalhelden Horſt Weſſel, der jetzt 33 Jahre alte Joſef Kandulſki, ſtand erneut vor der 13. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin, wo gegen ihn als einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung beſchloſſen wurde.

Kandulſki gehörte mit zu den Haupttätern bei dem feigen hinterhältigen Mord. Er war gemeinſam mit dem Zuhälter „Ali“ Höhler ſchwerbewaffnet in die Wohnung Horſt Weſſels eingedrungen und hat Höhler bei ſeiner Mordtat gedeckt. Er erhielt damals für ſeine Beteiligung nur die Mindeſtſtrafe (!) von fünf Jahren Zuchthaus. Dieſe Strafe hat Kandulſki am 5. März dieſes Jahres verbüßt. Die Vorausſetzungen für die Sicherungsverwahrung ſind vor allem deshalb gegeben, weil der Angeklagte ſeit 1918 nahezu ununterbrochen von neuem ſtraffällig geworden iſt.

Die USA.-Kriegsteilnehmer ſollen 2 Milliarden Dollar Abfindung erhalte

Erſter Kampf zwiſchen Rooſevelt und dem Kongreß.

Zwiſchen dem amerikaniſchen Kongreß und de Präſidenten Rooſevelt iſt ein neuer Kampf um d ſogenannte Bonusbill entbrannt, die die ſofortige Au zahlung einer Abfindung von je 500 bi 1000 Dollar an die 3½ Millionen Kriegs teilnehmer vorſieht. Die Vorlage iſt vom Repräſe tantenhaus angenommen und vom Senat verabſchied worden. Für die Herbeiſchaffung der nötigen Barmit die ſich auf 2 Milliarden Dollar belaufen würde ſollen neue Währungsmittel im gleichen Betr zur Ausgabe gelangen.

In der amerikaniſchen Bankwelt ſagt man als Fol der Durchführung dieſes Geſetzentwurfs eine zei weilige Inflation voraus, die für einige Zwei des Geſchäftslebens eine Belebung mit ſich bringen würd Es iſt ſicher, daß Präſident Rooſevelt gegen die Vorla Einſpruch erheben wird. Das Stimmenverhältnis von zu 33, mit dem der Senat ſeine Entſcheidung gefällt ha würde dann nicht ausreichend ſein, um den Einſpruch d Präſidenten aufzuheben.

10 v. H. der frei werdenden Beamtenſtellen für alte Kämpfer.

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, d im Rechnungsjahr 1935 von den im Dienſte des Reich der Länder und Gemeinden ſowie der Körperſchaften d öffentlichen Rechts frei werdenden planmäßigen Beamte ſtellen des unteren und des einfachen mittleren Dienſt 10 vom Hundert mit ſolchen für die betreffende Laufba geeigneten Nationalſozialiſten zu beſetzen ſind, die bi zum 14. September 1930 ihren Eintri in die Partei erklärt haben.

Unerträgliche Mückenplage in Holland.

Mit Eintritt wärmeren Wetters hat ſich im Gebi von Wieringen (Holland) auch wieder eine unerträ liche Mückenplage eingeſtellt, wie ſie ſeit Trocke legung eines Teils der Zuiderſee zu beobachten iſt. D Mücken — es handelt ſich um eine beſonders große Art hängen in dichten Wolken über den Kronen der Abſchlu deiche. Den Kraftwagen, die den Schnellverkehr w längs der Abſchlußdeiche paſſieren, wird durch d Mückenkadaver vor den Windſchutzſcheiben regelmäßig d Ausſicht genommen.

Warſchau. Fünf polniſche Offiziere von de polniſchen Kriegsakademie, unter Führung des Brigad generals Kutrzeba, weilen zu einem etwa eine Wo dauernden Beſuch in Deutſchland. Die Offizie werden eine Reihe von Einrichtungen der deu ſchen Wehrmacht beſichtigen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Nach der Reaktion auf di vorangegangenen erheblichen Kursſteigerungen machte ſich a der Berliner Börſe zwar eine gewiſſe Zurückhaltung bemer bar, die Kursrückgänge haben aber im weſentlichen ein En gefunden; vielfach nahm die Kuliſſe auf Grund des ermäßigte Niveaus wieder Rückkäufe vor. Dazu treten immer wiede den Konjunkturanſtieg der deutſchen Wirtſchaft kennzeichnend Berichte, insbeſondere wieder Dividendenerhöhungen, b führenden Induſtrieunternehmen. Blankotagesgeld ermäßig ſich auf 3⅜ bis 3⅝ Prozent. Der Privatdiskont ſtellte ſich a unverändert 3⅛ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,01—12,0 holl. Gulden 168,13—168,47; Danz. 46,89—46,99; franz. Fra 16,38—16,42; ſchweiz. 80,39—80,55; Belg. 41,98—42,06; Italie 20,53—20,57; ſchwed. Krone 61,96—62,08; dän. 53,66—53,7 norweg. 60,39—60,59; tſchech. 10,36—10,39; öſterr. Schillin 48,95—49,05; poln. Zloty 46,87—46,97; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 8. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 161,90, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebi III 21,95, V 22,25, VI 22,3 VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, V 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, I 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

6) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
**) als Verladeſtation Berlin

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: be Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ei weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Letzte Meldungen

lien vor großen Entſcheidungen

Rom, 8. 5. Das Echo, das die neuen Mobiliſie- n findet, ſteht unter dem Motto von „Verteidigung Recht und Ziviliſation“. Die Lautſtärke, mit der rgumente der faſchiſtiſchen Regierung vorgetragen ie Löſung des Sreitfalles in Ausſicht geſtellt wird, igt die letzten Zweifel über die Richtung der weiteren niſſe. Die Lawine beginnt zu gleiten. Die Dinge ihr eigenes Schwergewicht ſchon ſo ſehr ange- nen, daß ſie die Entſcheidungen der verantwortlichen ner mächtig beeinfluſſen. Die Preſſe lehnt ſich eng e Kammerrede des Unterſtaatsſekretärs im Kolonial- terium, Leſſona, an, der unter Beifall der Abge- ten die italieniſche Theſe verfocht, daß Abeſſinien ie Entſtehung des Konflikts die volle Verantwor- trage. In über Dreiviertel des Landes herrſche chie, Sklaverei, Raub und Unordnung. Es handele m ein Problem, das nicht nur die Sicherung der niſchen Grenzen, ſondern auch die ziviliſatoriſche on Europas berühre. Leſſona ſtreifte auch das niſch-koptiſche Chriſtentum. Er zog die Gläubigen Jſlams und ihre „edleren Formen“ des Zuſammen- s dem barbariſchen Chriſtentum und heidniſchen areien in Afrika „und anderswo“ vor.

Abgeſehen von dem relgiöſen Abſtecher Leſſonas rholen ſich die von ihm vorgebrachten Argumente len Blättern. Aufſchlußreich ſind einige Sätze aus Gazetta del Popolo“: „Wir befinden uns Abeſſinien über in einer Lage, die gelöſt werden muß. Längere anz iſt unmöglich. Es geht um unſer Preſtige und Geld. Es iſt klar, daß es nur mehr einen Weg die Frage zu löſen: der Lage mit Gewalt gegenzutreten. Das „Giornale d'Italia“ wirft von neuem Frage auf, ob Abeſſinien mit ſeiner Million Sklaven andere Blätter ſchätzen bis zu 15 Mill. Sklaven — weiter im Völkerbund bleiben könne. Ein Blatt Aufſchlüſſe über die Eingeborenen-Mobiliſierung in Kolonien. Dieſe erfolgt durch Aufrufe und viele meter hörbare Trommelſchläge. Darauf ſammelt die wehrfähige Mannſchaft, um Gewehre und Mu- n von den Regierungstruppen zu empfangen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	2. 5.	9. 5.
ſen:		
1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
2) „	—	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,29—0,36	0,30—0,37
d) gering genährte	—	—
llen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,38—0,39	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,37	0,33—0,39
c) fleiſchige	0,26—0,31	0,30—0,32
d) geringgenährte	—	—
he:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,36—0,38	0,37—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,35	0,32—0,36
c) fleiſchige	0,25—0,30	0,27—0,31
d) gering genährte	0,15—0,24	0,16—0,26
rſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,29—0,36	0,30—0,37
d) gering genährte	0,25—0,28	—

er: Auftrieb 2134. Handel flott.

Schafe

	2. 5.	9. 5.
Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,43—0,45	0,13—0,46
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,42	0,40—0,42
(2. Weidemaſthammel)	—	—
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,37—0,39
ngere Lämmer und Hammel	0,37—0,38	0,35—0,38
Schaf	—	0,25—0,34
lere Schafe		
ge Schafe		

Auftrieb 761. Handel mittel.

Abſturz eines Förderkorbes. — Sechs Bergleute ge- et. Wie aus Wilkesbarre in Pennſylvanien ge- ldet wird, ſtürzte in einem dortigen Kohlenbergwerk Förderkorb plötzlich aus 170 Meter Höhe ab. Sechs rgleute wurden getötet, mehrere weitere verletzt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Mai.

Stand der Rundfunkteilnehmerzahl am 1. Mai. Die ſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich trug am 1. Mai 6 734 745. Im Laufe des Monats April eine Zunahme von 9529 Teilnehmern (0,14 v. H.) ein- treten. Unter der Geſamtzahl am 1. Mai befanden ſich 2810 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlaſſen nd.

Der Spruch des Tages:

„Bleibt die Kriegskunſt zurück, wird das eigene lkstum von anderen überwunden, und alle Fortſchritte Kunſt und Kultur ſind dahin.“

Scharnhorſt.

Jubiläen und Gedenktage:

10. Mai.

31 Tilly erobert und zerſtört Magdeburg.
71 Friede von Frankfurt am Main, Elſaß-Lothringen fällt an Deutſchland zurück.
60 Dialektdichter Johann Peter Hebel geb.
85 Der Dramatiker Fritz von Unruh geb.

Die „Deutſchlandriege“ in Hamburg. Am Sonnabend, Mai, abends 7,30 Uhr, zeigt die „Deutſchlandriege“ Deutſchen Turnerſchaft in der Hanſeatenhalle Kunſt- nen. Eine ganze Anzahl Mitglieder unſerer Turner- aft hat bereits Eintrittskarten erworben. Dem Verein hen jetzt noch vier Karten zu je 1 RM. zur Verfügung, aber ſofort beim Spielwart Schramm zu beſtellen ſind.

Der Vorſitzende des Schlachtviehverwertungsverbandes rdmark gibt bekannt:

Im Einvernehmen mit der Hauptvereinigung der utſchen Viehwirtſchaft beabſichtige ich, vom 1. Heumond (Juli) 1935 ab auf Grund des § 8 Abſ. 2 Ziffer 2 der Satzungen für Schlachtviehverwertungsverbände auf den Viehgroßmärkten des Wirtſchaftsgebietes Nordmark — Hamburg, Huſum, Kiel und Lübeck — die Bindung der örtlichen Käufer von Schlachtvieh und Fleiſch (Fleiſchwaren) an den örtlichen Markt einzuführen. D. h., die an den genannten Viehgroßmärkten anſäſſigen Käufer werden vom Inkrafttreten meiner Anordnung an ihren Bedarf an Schlachtvieh und Fleiſch (Fleiſchwaren) ausnahmslos am Ort zu decken haben.

Ich weiſe jetzt ſchon auf die geplante Maßnahme hin, damit die örtlichen Käufer der genannten Viehgroßmärkte ſich rechtzeitig mit dem einſchlägigen Verſandhandel zur Deckung eines etwaigen Spezialbedarfs einarbeiten und andererſeits der Verſandhandel von ſich aus frühzeitig Vorbereitungen trifft, um ſich die entſprechenden Kundenkreiſe auf Zuſchußmärkten ebenſo wie die entſprechenden Ausfuhrmöglichkeiten an Ueberſchußmärkten zu ſichern.

Vor allem mache ich darauf aufmerkſam, daß ſich die örtlichen Käufer von Spezialerzeugniſſen, d. h. insbeſondere die Fleiſchwarenfabrikanten, unverzüglich mit den zuſtändigen Marktbeauftragten in Verbindung zu ſetzen haben, damit von dieſen rechtzeitig Maßnahmen zur ausreichenden Beſchaffung aller in Frage kommenden Spezialerzeugniſſe getroffen werden können. Wenn dieſe Käufer bisher ihre Aufkäufe außerhalb des Marktes damit begründen, daß der vorhandene Spezialbedarf am Markt infolge fehlenden Angebotes nicht gedeckt werden könnte, ſo wird dieſe Begründung von dem Augenblick an nicht mehr ſtichhaltig ſein, in dem die betreffenden Betriebe als Käufer auf dem Lande ausfallen und die Marktbeauftragten das auf dieſe Weiſe frei werdende Angebot an den jeweils in Frage kommenden örtlichen Markt geleitet haben.

Die Umzugskoſtenvergütung der Beamten. Die Reichsregierung hat die Umzugskoſtenvergütung der Beamten durch Geſetz neu geregelt. Umzugskoſtenvergütung wird gewährt, wenn Beamte aus dienſtlichen Gründen verſetzt werden oder auf dienſtliche Anordnung umziehen, ſowie Warte- und Ruheſtandsbeamten, wenn ſie in planmäßige Beamtenſtellen eingewieſen werden. Daneben gibt es die Umzugskoſten-Beihilfe, die u. a. Beamten gewährt werden kann, die auf ihren Antrag aus zwingenden perſönlichen Gründen nach einem andern Dienſtort verſetzt werden. Weiter können eine Umzugskoſten-Beihilfe Beamte im Vorbereitungs- und Probedienſt erhalten, wenn ſie aus dienſtlichen Gründen verſetzt werden, ebenſo Beamte, die beim Eintritt in den Warte- und Ruheſtand die Dienſtwohnung räumen müſſen. So kann ein Zuſchuß bis zu 400 M. gewährt werden. Mietentſchädigung können Beamte erhalten, wenn ſie nach der Verſetzung noch für die alte Wohnung bis zur Vertragslöſung Miete zahlen müſſen, jedoch längſtens für neun Monate. Die Frage der Trennungsentſchädigung wird durch Geſetz geregelt werden. Das neue Geſetz tritt am 15. Auguſt in Kraft.

Wriſt

Mehranbau von Kartoffeln und Flachs. In der Gegend von Wriſt ſind mehrere Weiden, die ſich auch zu Ackerland eignen, umgeflügt worden, und zwar hauptſächlich zum Anbau von Kartoffeln. Der Mehranbau iſt darauf zurückzuführen, daß bei der Schweinemaſt künftig mehr Kartoffeln verwendet werden. Viele Bauern haben auch die Wichtigkeit des Flachsanbaues erkannt. Es wurde daher in dieſem Frühjahr ſehr viel Leinſaatgutgemenge angefordert.

Kellinghuſen

Der Bagger „Balder“ der Waſſerbauverwaltung Glückſtadt traf dieſer Tage mit dem Wohnſchiff und Schutenpark hier ein. Der Bagger iſt im Hafen der Roß'ſchen Tongruben vertäut und wird dort aufmontiert, um in den nächſten Tagen mit der Ausbaggerung des Störlaufs von der Eiſenbahnbrücke bis zur Ortsgrenze Renſing zu beginnen. Beſonders dieſe Strecke der Stör iſt im letzten Winter ſtark verſandet.

Neumünſter

e Sich ſelbſt der Polizei g ſtellt hat ſich der 19jähr. Kurt M., weil er im Auguſt v. J ſeinem Bauern in Kükels mit dem Fahrrade ausgekniffen war. Nach kurzem Beſuch bei ſeinen hier wohnenden Eltern war er nach Hamburg weitergeradelt, hatte hier das Rad für 7 M. verkauft und war kurzentſchloſſen auf die Tippelei gegangen, die ihn bis nach Oberbayern führte. Während ſeiner neunmonatigen Abweſenheit war aber von dem geſchädigten Bauern keine Strafanzeige erſtattet worden, da er durch die zurückgelaſſene Kleidung des Ausreißers hinreichend gedeckt war. Deshalb ſoll nun auch verſucht werden, den bisher unbeſcholtenen M. vor einer Anklage wegen Unterſchlagung zu bewahren. — Der Schwerkriegsbeſchädigte G., der infolge einer Verſchüttung im Kriege taubſtumm geworden iſt, lernte den 44jährigen L. kennen, der ihn veranlaßte, einen ungültigen Hundertmarkſchein in Zahlung zu geben. Nachdem der Kriegsbeſchädigte in einer Erfriſchungshalle und in einer Speiſewirtſchaft abgewieſen worden war, nahm die inzwiſchen benachrichtigte Polizei ihn feſt, ermittelte aber bald den L. als den eigentlich Schuldigen. L. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Während das Krankenauto aus Kellinghuſen die Kielerſtraße paſſierte, geriet der betagte Herr Bülck vor die Räder des Fahrzeugs. Er trug einen Unterſchenkelbruch davon und fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Lockſtedter Lager

Vom Fuhrwerk überfahren. Am Vormittag des 7. Mai iſt der Schlachter Ernſt Mier aus der Gemeinde Winſeldorf, Ortsteil Lockſtedter Lager, mit einem Fuhrwerk tödlich verunglückt. Der hier in der Schulſtraße wohnende verheiratete Schlachter war heute aushilfsweiſe bei dem Siedler Auguſt Schierbeker in Bücken beſchäftige und fuhr altes Kartoffelkraut von der Hofſtelle in Bücken nach einem atwa 600 Meter entfernt liegenden Kompoſthaufen an den Rieſelfeldern hinter dem Weg vom der Lohmühle nach Hungriger Wolf. Bei der Abfahrt vom Hof hat M. auf den beladenen Wagen geſeſſen. Als er nach einer Stunde noch nicht zurück war, fuhr Schierbeker mit dem Fahrrade nach, um zu ermitteln, ob etwas vorgefallen ſei. Auf dem abſchüſſigen Acker fand er zu ſeinem Entſetzen M. auf den Rücken liegend unter dem Geſpann, das linke Hinterrad auf der Bruſt, ohne noch ein Lebenszeichen von ſich zu geben. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feſtſtellen, der durch Erſticken infolge eingedrückter Bruſt eingetreten ſein muß. Der ſo tragiſch ums Leben gekommene ſtand im Alter von 35 Jahren.

Eckernförde

Wie das Wohlfahrtsamt der Stadt Eckernförde mitteilt, ſind hier zum erſtenmal ſeit dem Kriege ſämtliche Wohlfahrtserwerbsloſe in Arbeitsſtellen untergebracht. Bei der Machtübernahme waren rund 300 anerkannte arbeitsfähige Wohlfahrtserwerbsloſe vorhanden. Auch die voll arbeitsfähigen nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen befinden ſich mit einigen Ausnahmen in Arbeit. Damit ſind ſämtliche arbeitsfähige Männer, die bisher von der Stadt unterſtützt wurden, in Arbeit.

Eutin

In Ahrensbök wurde ein junger Burſche, der bei einem Landwirt in Arbeit ſtand, vom Hufſchlag eines Pferdes ſo ſchwer getroffen, daß er den Verletzungen kurz nach dem Unfall im Eutiner Krankenhaus erlag.

Hamburg

Geſtern vormittag um 11,15 Uhr ereignete ſich auf dem Dampfer „Boltenhagen“, der im Kuhwärder Hafen liegt, ein Unglück, bei dem ſechs Perſonen verletzt wurden. Während eines Bootsmanövers hakte aus bisher unbekannten Gründen ein bemanntes Rettungsboot aus den Davids und ſtürzte auf einen neben dem Dampfer liegenden Oberländer Kahn. Die Feuerwache 8 wurde alarmiert und leiſtetete die erſte Hilfe. Sechs Inſaſſen des Rettungsbootes mußten mit mehr oder minder ſchweren Verletzungen mit dem Unfallboot ins Krankenhaus gebracht werden.

Einbrecher drangen mittels Nachſchlüſſels in eine Wohnung am Loogſtieg ein und erbeuteten ein goldenes Chatelaine mit ſchwarzem Ripsband und goldener Faſſung, eine goldene Damenuhr, eine Platinkette mit Anhänger, ein Brillantkreuz mit fünf großen Steinen, zwei kleinen Steinen und Splittern, einen goldenen Siegelring mit Wappen, einen goldenen Herrenring mit Rubin, zwei ſilberne Bleiſtifte ſowie 60 RM in bar. Der Geſamtwert der geſtohlenen Sachen beläuft ſich auf 2000 RM.

Richtfeſt auf der 2. Reichsnährſtandsſchau in Hamburg.

Ein umfaſſender überblick über Zielſetzung und Grundlagen nationalſozialiſtiſcher Agrarpolitik.

Auf dem Heiligengeiſtfeld in Hamburg, dem Gelände der 2. Reichsnährſtandsſchau, fand in dieſen Tagen das feierliche Richtfeſt ſtatt. Schon ſind die großen Hallen und Gebäude, die die einzelnen Sonderſchauen des Reichsnährſtandes aufnehmen ſollen, im Rohbau fertig. Das Richtfeſt ſtand im Zeichen der ſozialiſtiſchen Verbundenheit aller, die am Aufbau der Ausſtellung tätig waren.

Einen Überblick über die weltanſchauliche Zielſetzung des Reichsnährſtandes, über die weltanſchaulichen Grundlagen der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik gibt das im Mittelpunkt der ganzen Ausſtellung ſtehende „Haus des Reichsnährſtandes“. In mehreren Sonderſchauen wird da z. B. die Entwicklung vom germaniſchen Odalsrecht zum nationalſozialiſtiſchen Bodenrecht gezeigt. Eine andere Schau ſchildert die lebensgeſetzliche Bedeutung des Reichserbhofgeſetzes.

Auch der Jugend iſt ein Teil der Ausſtellung gewidmet, denn die Jugend iſt der Garant deutſcher Zukunft. Gezeigt wird, wie gerade die nationalſozialiſtiſche Jugend ſich zum Gedanken von Blut und Boden bekannt hat, wie ſie über Landjahr, Umſchulungslager, Landhelfer, Arbeitsdienſt, Reichswehr aus der Stadt herausdrängt, um wieder mit der Scholle verbunden zu ſein, um im bäuerlichen Leben einen neuen Beruf zu finden.

Unter dem Motto „Von der alten zur neuen Hanſe“ berichtet eine Sonderabteilung der Reichsnährſtandsſchau von den neuen Grundlagen der Außenhandelspolitik des nationalſozialiſtiſchen Staates.

Zwei Kampfabſchnitte im Rahmen des Großkampfes des deutſchen Volkes für den Wiederaufbau von Volk, Staat und Wirtſchaft ſind beſonders hervorgetreten: die Arbeitsſchlacht aller Volksſchichten und die Erzeugungsſchlacht, die vom deutſchen Bauerntum getragen wurde. Im „Haus der Erzeugungsſchlacht“ auf der 2. Reichsnährſtandsſchau in Hamburg wird darum ein Überblick über die politiſchen Notwendigkeiten und über die praktiſche Durchführung dieſes Bauernkampfes um Deutſchlands Nahrungsfreiheit gezeigt.

Umfangreich und ſehr ausführlich iſt die Werkausbildung in den Reichsnährſtandsberufen behandelt, denn die verantwortlichen Führer des Reichsnährſtandes ſind ſich bewußt, daß genügende und geeignete Ausbildung der Reichsnährſtandsmitglieder zu den weſentlichen Vorausſetzungen eines Erfolges in der Erzeugungsſchlacht gehört.

Einheitlicher und überſichtlicher als auf den bisherigen Ausſtellungen und Meſſen hat auf der Hamburger Reichsnährſtandsſchau die Landmaſchineninduſtrie ihre Maſchinen aufgebaut. Etwa 400 Firmen werden etwa 5000 verſchiedene Maſchinen und Geräte ausſtellen.

Von den Sonderſchauen ſeien nur noch „Das Haus der deutſchen Pflanzenzucht“ und „Das Haus der deutſchen Düngerinduſtrie“ erwähnt. Und auch die Tierzuchtſonderausſtellung, auf der die leiſtungsfähigſten Tiere der deutſchen Landwirtſchaft zuſammengebracht werden, wird für die Beſucher von großem Intereſſe ſein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Schnee- und Unwetterſchäden in Oſtpreußen. Unter der Laſt großer Schneemengen brach ein Ziegeleiſchuppen bei Drygallen in Oſtpreußen zuſammen. Ein Arbeiter wurde von den Trümmern erſchlagen. Durch das Unwetter der erſten Maitage ſind in Oſtpreußen ungeheure Mengen Holz in den Wäldern durch Winddruck vernichtet worden. Auch viele Schonungen bieten ein trauriges Bild der Verwüſtung.

Verſicherungsſchwindel des Schwagers des früheren Berliner Polizeivizepräſidenten. Der Schwager des früheren Berliner Polizeivizepräſidenten Bernhard Weiß, der 43 Jahre alte Helmut Buß, ſteht im Mittelpunkt eines umfangreichen gewerbsmäßigen Verſicherungsſchwindels. Die Anklage richtet ſich gegen 14 Perſonen, von denen die Mehrzahl angebliche „Unfallgeſchädigte“ ſind, die mit Hilfe des Angeklagten Buß und ſeiner Helfershelfer mehrere Verſicherungsgeſellſchaften um erhebliche Beträge geſchädigt haben. Dabei bediente ſich Buß der Hilfe eines Arztes, der in ſeinem Auftrag gewerbsmäßig falſche ärztliche Atteſte ausſtellte. Buß hielt ſich als „Leibwache“ einen Berufsringer.

Verunglückter Bergwachtmann nach drei Monaten tot aufgefunden. Seit dem 3. Februar wurden zwei Bergwachtmänner, die von einer Skitour auf den Wank bei Partenkirchen nicht zurückgekehrt waren, vermißt. Alle Nachforſchungen nach den beiden blieben erfolglos. Nunmehr konnte die Leiche des einen Bergwachtmanns in dem unterhalb des Wank laufenden Graben geborgen werden. Der Tote lag vier Meter unter dem Schnee. Die Suche nach ſeinem Kameraden wird fortgeſetzt.

Maikäferplage im Schwarzwald. Im Laubwaldgebiet des unteren Schwarzwalds macht ſich eine ſtarke Maikäferplage bemerkbar. Ganze Schulklaſſen machen Jagd auf die Schädlinge, und die Behörden haben Prämien von 5 bis 7 Pfennig für den Liter Maikäfer ausgeſetzt.

Das erſte Enkelkind des däniſchen Königs. Prinzeſſin Karoline, die Gattin des zweitälteſten Königsſohnes, des Prinzen Knud von Dänemark, hat einer Tochter das Leben geſchenkt. Am däniſchen Hof herrſcht eitel Freude über die Geburt dieſes erſten Enkelkindes des Königs.

Bräutigam aus Verſehen mit Schwiegermutter getraut. Auf dem Standesamt in Ceaux-en-Couhé (Frankreich) verheiratete der Bürgermeiſter einen jungen Mann aus Verſehen mit deſſen Schwiegermutter. Der Irrtum wurde erſt bemerkt, als der Geiſtliche die kirchliche Trauung vornehmen wollte. Zum Glück machte die Löſchung im Standesamtlichen Regiſter keine Schwierigkeiten, ſo daß die Trauung wiederholt werden konnte.

Die unverwüſtliche Lotterie.

Das Warten auf das Große Los.

„Welche andere Macht kann heutzutage die Menſchen für ſo wenig Geld tagelang glücklich machen und ihnen in ihren Träumen alle Wonnen der Ziviliſation ſchenken?“ So hat Balzac gefragt, der große Regiſſeur der „Menſchlichen Komödie“ und gründliche Kenner der menſchlichen Herzen und Leidenſchaften, und hat dabei die Lotterie gemeint, die im Paris ſeiner Zeit noch nicht einmal die große Rolle geſpielt hat wie heute bei uns. Nach Hunderttauſenden zählen die Loſe, nach Millionen die Spieler — und die Träume, die Wünſche, die Hoffnungen zählt niemand, die in dieſer aufregenden Zeit der Ziehung genährt werden. Zum Greifen nahe iſt die halbe Million, unzählige Hände ſtrecken ſich ihr entgegen in ſehnſüchtiger Hoffnung, daß die Gunſt eines einzigen Augenblickes alle Niederlagen des Lebens wettmachen, daß der eine große Treffer mit den Nieten ausſöhnen werde, die das Daſein an die geplagten Menſchenkinder zu vergeben hat. Aber nur wenige ſind auserwählt, ein paar Glückskinder, die in der Maſſe der Pechvögel verſchwinden, jener ungezählten Enttäuſchten, die erſt am letzten Tag aus ihren Träumen erwachen und den Fehlſchlag aller ihrer Hoffnungen mit geheuchelter Gleichgültigkeit zu verdecken ſuchen. Dann gehen ſie, die es noch bis vor kurzem mit den Optimiſten („Jedes zweite Los gewinnt!“) gehalten haben, mit fliegenden Fahnen ins Lager der Skeptiker über, die die Tatſache, daß ebenſo auch jedes zweite Los verliert, für wichtiger anſehen, und ſie ſchöpfen aus dieſer peſſimiſtiſchen Erkenntnis die Kraft zum Entſchluß, dem Spielteufel hinfort zu entſagen. **Sie geloben, nie mehr zu ſpielen, und ſie werden ihren Schwur halten — bis zur nächſten Ziehung!**

Balzac, der ſich in den Tiefen menſchlicher Leidenſchaften ſo gut auskannte, führt uns in einem ſeiner Romane eine Lotterieſpielerin dieſer Art vor. Da iſt die Witwe Descoings, die viele, viele Jahre auf das Glück wartet — („die Terne wurde einundzwanzig Jahre und ſozuſagen majorenn“) — eine arme Rentnerin, die beſcheiden wie eine Kirchenmaus lebt, um die Einſätze erſchwingen zu können. Im einundzwanzigſten Jahr ewig enttäuſchter Hoffnung legt ſie ſich ungewöhnliche Entbehrungen auf, um in der letzten Ziehung ſo hoch wie möglich ſetzen zu können, denn ſie fühlt, daß das große Glück diesmal nicht vorübergehen wird . . . da ſtiehlt ihr ein Schurke die zweihundert Franc, die ſie in die Matratze eingenäht hatte . . . ſie kann nicht ſetzen, und was ihr das Schickſal einundzwanzig Jahre vorenthalten hat, erfüllt ſich in dem Augenblick, da ſie die Früchte ihrer Ausdauer nicht mehr ernten kann. Ein ahnungsloſer Nachbar bringt ihr die Nachricht, daß ihre Nummer mit drei Millionen herausgekommen ſei. Das überlebt die Ärmſte nicht . . . „nach zwanzig Jahren Geduld mußte dieſer Schlag ſie töten.“ Ganz ſicher hat Balzac dieſen Fall, bei dem man ein Hohngelächter zu hören vermeint, dem Leben entnommen. Denn auch dem Skeptiker, der die Leidenſchaft des Spielers verlacht, muß es manchmal ſchwindeln, wenn er Fortunas groteske Einfälle erklären ſoll. Jener Fleiſchermeiſter konnte, wie die Akten der Staatslotterie ausweiſen, mit derſelben Nummer das Große Los einheimſen, und jenem Unglücksraben, von dem man im Eiſenbahnkataſtrophenſommer 1926 las, reichte es nur zu zwei Eiſenbahnunglücken innerhalb von vier Wochen. Wie oft kommt das Glück zu ſpät, wie oft verläßt der Menſch zu früh ſeine Fahne! Da war vor einigen Jahren ein Arzt, der, wie die Witwe Descoings, jahrelang dieſelbe Nummer ſpielt und ſchließlich die Flinte ins Korn wirft, um zu erleben, daß ſeine Nummer in der nächſten Ziehung prompt mit der halben Million herauskommt . . . und da iſt jener Unſelige, der, berauſcht, einen Revers unterzeichnet, er werde, was er gewonnen, zu gleichen Teilen an zwei Vereine wegſchenken . . . Er glaubte nicht ans Glück, ſondern höhnte es. Und er gewinnt die halbe Million. Die Welt mit allen ihren Freuden liegt vor ihm, aber der Schwur verbietet ihm, durch die offene Pforte einzutreten; er mag nicht mehr zurück in Entbehrung und Pfennigfuchſerei, er endet die Groteske mit einem Revolverſchuß. Mag ſich jeder ſeine Philoſophie zu dieſer Wirklichkeit erſinnen. Fortuna iſt keine Lichtgeſtalt, ſondern ein Dämon, der ſein Gefolge am Narrenſeil führt. Sein Hohngelächter fürchten ſie alle. Es iſt das Geheimnis der Unverwüſtlichkeit der Lotterie.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am Sitz der Reichskirchenregierung verſammelten ſich unter der Leitung des Reichsbiſchofs evangeliſche Kirchenführer zu einer Arbeitstagung. Nach einem Referat von Profeſſor D. Witte über Ziele und Beſtrebungen der neuheidniſchen Bewegungen verlas der Reichsbiſchof ein an die Gemeinden gerichtetes Wort, in dem er gegenüber dieſen Beſtrebungen zu einer würdigen, dem beſonderen Weſen der Evangeliſchen Kirche entſprechenden Haltung auffordert.

Berlin. In ausländiſchen Blättern wird behauptet, der Abt des Kloſters Maria Laach ſei verhaftet worden. Es handelt ſich auch in dieſem Falle um eine Lügennachricht, wie ſie in letzterer Zeit beſonders häufig verbreitet werden.

Berlin. Durch die Vorgänge im Memelland, die ganz beſonders die ungeheure Not des Deutſchtums jenſeits der Grenzen zeigen, erhält die diesjährige Oſtlandtagung des VDA. in der Zeit vom 7. bis 10. Juni 1935 in Königsberg eine beſonders wichtige Bedeutung.

Bonn. Die philoſophiſche Fakultät der Univerſität in Bonn hat Bengt Berg auf Grund ſeiner wiſſenſchaftlichen und literariſchen Arbeit die Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Freiburg i. Br. Der Reichskolonialbund, die Zuſammenfaſſung aller kolonialen Verbände Deutſchlands, veranſtaltet ſeine diesjährige Tagung in der Zeit vom 13. bis 16. Juni in Freiburg i. Br. Am 16. Juni findet die Eröffnung der Deutſchen Kolonialausſtellung ſtatt, der ein großer Aufmarſch und eine Kundgebung auf dem Münſterplatz folgen

Deutſcher Fußballſieg über Irland.

Die deutſche Fußball-Nationalelf ſetzte am Mittwoch Dortmund vor 35 000 Zuſchauern ihren Siegeszug Irland erwartungsgemäß mit 3 : 1 (1 : 1) fort. Die mit Durchſchnittskönnen ausgeſtatteten Iren vermochten nur i erſten Halbzeit Vorteile herauszuholen. Nach dem Se wechſel beherrſchten die Deutſchen vollſtändig das Feld.

Die iriſchen Spieler erhoben, als das Deutſchl und das Horſt-Weſſel-Lied geſpielt wurde, die zum deutſchen Gruß. Deutſchland hatte den An In der erſten Viertelſtunde fanden die Iren noch rechte Einſtellung auf das deutſche Stürmerſpiel. die Deutſchen ſich jedoch in Spielereien einließen, wannen die Iren Oberwaſſer, und eine Viertelſtunde bedrängten ſie ziemlich heftig das deutſche Tor. Ihr F rungstreffer erfolgte freilich auf etwas glückliche Weiterhin blieben die Iren im Vorteil, bis in der 27. Mi Deutſchlands Ausgleichtreffer fiel. Ein Freiſtoß Lehner wurde im Nachſchuß von Damminger durch Kopf ins leere Netz verwandelt. Nach dem Wechſel riſſen Deutſchen den Kampf vollkommen an ſich. Schon nach Minuten ſchoß Damminger das zweite Tor. Die Iren ha reichlich Glück in der Abwehr, und erſt fünf Minuten Schluß konnte Lehner nach einem eigenen Vorſtoß durch N ſchuß das dritte Tor erzielen.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 10. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morg funk: Obſt- und Gemüſebau. * 5.55: Wiederholung von angabe, Wetterdienſt. * 6.00: Stettin: Morgenmuſik. — der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 7.00: Ste Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdie Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Hamburg: Funkw bung und Schallplattenmuſik. * 8.45 bis 10.15: Funkſtille. 10.15: Von Stuttgart: Schulfunk: Weltrekord. Von der burtsſtätte eines deutſchen Rennwagens. * 10.50: Nachrich dienſt. * 11.00: Hamburg: Schulfunk: Wi ſnackt Plattdü Otto Garber ut Ratzborg vertellt. * 11.30 bis 12.00: Fu ſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binn lands- und Seewetterbericht. * 12.10: Bremen: Muſik Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 13 Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſetzung der M am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikali Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: W ſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. * 16.45: Hamburg: len aus dem Schatzkäſtlein. * 17.00: Hamburg: Muſik Nachmittag. * 18.30: Hamburg: HJ. wirbt für den Ru funk. Hörbericht von der Kundgebung des Gebietes Nordm * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19 Hamburg: Junge ſchwediſche Muſik. * 19.45: Hamburg: Un Preſſereferent ſpricht über die amtlichen Rundfunkzeitſchrif * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Von Berlin: Un haltungsmuſik. * 21.00: Vom Deutſchlandſender: Adalb Lutter ſpielt auf. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Ha burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 11. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlich. Morg funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 5.55: Wied holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Von Bresl Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In der Pauſe 6 Hamburg: Morgengymnaſtik. * 7.00: Von Breslau: F ſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdie Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Hamburg: Funkw bung und Schallplattenmuſik. * 8.45 bis 10.50: Funkſtille. 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: Schulfunk: junge Front ſpricht: Jugend eines Marſchdorfes entzündet d Frühlingsfeuer. * 11.30 bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: M dungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewett bericht. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Mittagskonzert. 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stu gart: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachricht dienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15 Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfu * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln: Der frohe Sam tag-Nachmittag. * 18.00: Hamburg: Unſere Dichter und Werk: Karin Hartung. * 18.30: Hamburg: Viertelſtunde d Reichsmarine. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19 Hamburg: Halka von Stanislaw Moniuſzko. * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Sprechen Sie ſich ru aus! Antreten zur großen Frühjahrsabrechnung. * 22 Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſch ſpiel. * 23.00 bis 1.00: Hamburg: Tanzfunk.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute meine liebe Frau

Anna Reimers
geb. Carstens
im Alter von 72 Jahren.

Jürgen Reimers

Weddelbrook, d. 8. 5. 35.

Beerdigung am Sonnabend, d. 11. 5., nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle aus

---

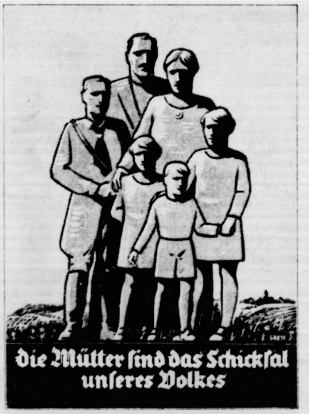
Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichen Dank.

Familie Lohse
Familie Voß

Armstedt/Hitzhusen, 9.5.35.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.


die Mütter ſind das Schickſal unſeres Volkes

Gedenkt ihrer zum Muttertag und gebt eine Spende am 10. und 11. Mai. Kauft die Plakette des Reichsmütterdienſtes im Deutſchen Frauenwerk aus den Notſtandsgebieten der Bayriſchen Oſtmark und Thüringen.

Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen

Zwecks
Gründung einer Ortsgruppe
lade ich hiermit alle Freunde des Jugendherbergswesens zu einer Zusammenkunft am Sonnabend, dem 11. Mai, abends 8 Uhr, im Bramstedter Wappen ein.

Der Beauftragte
Aug Kühl

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel 145

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Man kann zu Gulasch Leber Nieren genügend Soße stets servieren!

MAGGI
Bratensoße
10 Pfg.
Für ½ Liter Bratensoße

Den Soßenwürfel fein zerdrücken, 1/4 Ltr Waſſer dazugeben, auf nicht zu großer Flamme unter ſtändigem Rühren zum Kochen bringen und dann noch 3 Minuten bei kleinem Feuer ziehen laſſen. Die nun fertige Soße zu dem beim Braten des Fleiſches erhaltenen Bratenſatz geben, gut damit verrühren und kurz aufkochen laſſen.

Weitere Rezepte kostenlos durch die MAGGI-Gesellschaft Berlin W

PROSPEKTE
als Kundenwerber!

Diese stummen Reisenden sollen Ihr Unternehmen würdig repräsentieren. Ein schlechter Vertreter wird nicht empfangen, eine mittelmäßige Drucksache wandert in den Papierkorb. Lohnt es sich da nicht, ein Unternehmen mit der Herstellung Ihrer Prospekte zu beauftragen, das Ihnen von vornherein die Gewähr erstklassiger Lieferung bietet? Es ist unser Ehrgeiz, hochgestellte Erwartungen zu übertreffen, bitte, geben Sie uns Gelegenheit dazu. Setzen Sie sich vor Erteilung Ihrer Druckaufträge stets mit uns in Verbindung.

Buchdruckerei
KUNO PAUSTIAN
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernsprecher 87.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Weshalb braucht die deutſche Frau heute Mütterſchulung?

Ein Wort zur Sammlung für die Mütterſchulung.

Von M. Gyßling, München.

Ein Jahr iſt vergangen, ſeit alle deutſchen Frauenverbände ſich im Reichsmütterdienſt zuſammenſchloſſen zu einer großen Aufgabe: der deutſchen Mutter zu dienen. Im Norden und Süden, im Oſten und Weſten reichten ſie ſich zur Vollbringung dieſes Zieles die Hand. In der Stille, arm an Mitteln iſt dieſer Reichsmütterdienſt gewachſen. Die erſten Wanderlehrerinnen fuhren im Herbſt hinaus auf das Land, und nun haben viele Kurſe (über 3000) ferne und kleine Dörfer erreicht. In den Städten entſtanden rund 100 Mütterſchulen, die die Geſamtheit des mütterlichen Wirkens ihren Beſucherinnen vermitteln.

Rückſchauend ſteigt noch einmal die Frage nach der Berechtigung dieſer Arbeit auf. Braucht die deutſche Frau wirklich dieſe Mütterſchulungskurſe? Iſt es nicht ganz natürlich ſo, daß jede Frau den geſunden Mutterinſtinkt, den ſie zur Erfüllung ihrer Aufgaben braucht, mitbringt?

Dieſe Fragen beantworten ſich ganz von ſelbſt, wenn wir hineinſehen in unſere Familien und uns daran erinnern, was wir immer und immer wieder erleben mußten: Frauen mit jahrelanger Berufstätigkeit verſagten trotz beſten Willens in der Mutterſchaft, in der Ehe, in der Haushaltsführung. Ihr natürliches, mütterliches Bewußtſein war infolge einſeitiger, körperlicher oder geiſtiger Inanſpruchnahme unſicher geworden.

Alles lernen unſere jungen Mädchen: Mathematik und Phyſik, fremde Sprachen und Gymnaſtik, aber niemand kümmerte ſich um die Ausbildung der Frau zu ihrem Beruf als Mutter. Die Frauenberufe im Haushalt, in der Krankenpflege und Kindererziehung erfaſſen nur einen Bruchteil unſerer Mädchen und bilden die zukünftige Mutter einſeitig aus. Dazu kam die familienfeindliche Einſtellung vergangener Jahre. Die Arbeiterfrau war gezwungen, zu verdienen, ſie hatte keine Zeit für ihre mütterlichen Aufgaben. Die Bäuerin war mit Arbeit überhäuft und ſchließlich zu müde, den Geiſt alter Familienſitten zu wahren. Die kinderreiche Mutter wurde verſpottet.

Dies alles iſt dank unſerer nationalſozialiſtiſchen Staatsführung geändert. Oberſtes Geſetz unſeres Staates iſt der Dienſt am Volk. Reinerhaltung der Raſſe, Stärkung des Bauernſtandes, Überwindung der großſtädtiſchen Arbeitsloſigkeit, Stärkung der deutſchen Familie ſind die in Angriff genommenen Aufgaben. Nicht Parteien, nicht Maſchinen, nicht Geld ſind Deutſchlands wichtigſte Angelegenheit, ſondern einfach das deutſche Volk, jede einzelne Familie, der Vater, die Mutter, die Kinder, dieſes immer junge, immer lebendige Volk.

Die Mutter iſt zur wichtigſten Staatsbürgerin erhoben. Um ſie zur Erfüllung ihrer großen, verantwortlichen Aufgabe für Familie und Volk zu befähigen, wurde der Reichsmütterdienſt ins Leben gerufen. Untüchtige Mütter ſind eine Gefahr für unſer Volk. Tüchtige Mütter werden den Wiederaufſtieg ſichern. Darum brauchen wir eine planmäßige Mütterſchulung.

Wir ſtehen noch vor der Tatſache, daß unzählige Frauen die der heutigen Wiſſenſchaft angepaßte Kochlehre nicht beherrſchen. Sie verſtehen es nicht, wirtſchaftlich einzukaufen und volkswirtſchaftlich zu denken. Billiger Schund und ausländiſche Waren werden trotz beſchränkter Mittel erſtanden. Der Wohlſtand unſeres Volkes hängt aber von der Wirtſchaftsführung des einzelnen Hausſtandes ab. Darum brauchen wir planmäßige Mütterſchulung: die Näh- und Flickkurſe, den praktiſchen Kochunterricht „Wie werde ich ſatt mit wenig Geld“, die Unterweiſung in allen Fragen der Haushaltsführung: „Wie ſpare ich Zeit und Kraft, wie reiche ich aus mit meinem geringen Wirtſchaftsgeld.“

Die deutſche mediziniſche Wiſſenſchaft hat Weltruf. Trotzdem kennen unzählige Frauen nicht die Gefahren der Raſſenmiſchung, wiſſen nichts von der Vererbung körperlicher und geiſtiger Eigenſchaften. Tauſende geſund geborene Säuglinge ſterben jährlich in Deutſchland, weil ihre Mütter nicht wußten, wie ſie ſich während der Schwangerſchaft zu verhalten haben, wie das Neugeborene gepflegt und ernährt werden muß. Wir haben eine ausgezeichnete Krankenverſicherung, große Krankenhäuſer und Heilſtätten, aber unzählige Frauen kennen nicht den Gebrauch des Fieberthermometers und die einfachſten Regeln, ſich durch geſunde Lebensführung vor anſteckenden Krankheiten zu ſchützen.

Darum brauchen wir planmäßige Mütterſchulung: Aufklärung über Erb- und Raſſepflege, Unterweiſung auf allen Gebieten der Säuglings-, Kinder- und Krankenpflege und in der Bekämpfung von Volksſeuchen. So ſoll die Frau befähigt werden, die Hüterin unſerer Volksgeſundheit zu ſein.

Scherl

Mutterglück.

So hoch auch die Erziehungswiſſenſchaft bei uns ſteht, wieviel Frauen aber verſtehen heute noch ihre mütterliche Aufgabe auch erziehlich richtig anzupacken? Wie viele Mütter kennen die Lebensbedürfniſſe ihrer Kinder im Laufe ihrer Entwicklung? Warum jammern ſo viele Mütter über ihre nervöſen und ſchwer erziehbaren Kinder? Weil ſie die Mittel und Wege der Erziehung nicht kennen, nichts mehr wiſſen vom Beiſpielgeben, von der Macht der Gewöhnung vom erſten Lebenstag an.

Darum brauchen wir planmäßige Mütterſchulung: die Einführung in alle Erziehungsfragen des Kleinkindes, Säuglings, Schulkindes und Jugendlichen, die Anleitung in der Anfertigung billiger und einfacher Spielſachen, im Märchen- und Geſchichtenerzählen, im Spielen mit dem Kinde.

Deutſchland ſteht am Anfang einer neuen Geſchichte. Deutſche Männer haben den Weg zur Arbeit und Wehrhaftigkeit gefunden. Deutſchlands führende Frauen weiſen die Ausrichtung zu neuer Mütterlichkeit.

Die Wahl der Maikönigin.

Das Gefühl tiefer Naturgebundenheit ſtrömt durch alle Maibräuche. Man ſchmückt mit den „Maien“ das einzelne Haus, man pflanzt auf dem Dorfplatz einen bekränzten und bewimpelten Maibaum auf. Segenszauber, der dort dem einzelnen Bürger, hier aber der ganzen Bewohnerſchaft zugedacht wird. In der Wahl der Maikönigin, eines Mädchens in Laubeinkleidung, lebt die Liebes- und Frühlingsgöttin weiter. Die Krönung der Auserwählten iſt eine heilige Handlung. Darum kann nur dem ſchönſten und tugendhafteſten, vielleicht auch dem beliebteſten Mädchen die Ehre zufallen, als Herrſcherin des Maifeſtes im Kreiſe jauchzender Huldigung zu walten.

Und wie geſtaltet ſich nun das Erküren und Einholen der Maikönigin? Maiabend iſt's. Unter der Dorflinde verſammeln ſich die jungen Burſchen des Dorfes. Auf dem Dorfplatz wird von der ledigen Welt der Maibaum umtanzt. Der Maigeſang ſchallt durch die Abendſtille. Die Wahl des Maikönigs und der Maigrafen, der Vaſallen des Herrſchers, geht vor ſich. Der König wählt dann ſelbſt ſeine Herrin, die unter lautem Jubel als Maikönigin ausgerufen wird. Der Huldigung ſchließt ſich das Verleſen der anweſenden Jungmannſchaft beiderlei Geſchlechts an. Jedem Burſchen wird vom Maigrafen auf die durch die Verſammlung geſtellte Frage: „Wer ſoll ſeine Liebſte ſein?“ eine der Jungfrauen zugeteilt, deren erklärter Ritter der Beglückte für das nächſte Jahr bleibt. Sozuſagen ein Mädchen als Lehen, weshalb dieſe Sitte „Mailehen“ genannt wurde.

Am Morgen des eigentlichen Maifeſtes macht jeder Burſche dem vom Maiſpruch ihm zugeteilten Mädchen mit üblichem Gruß und Spruch ſeine Aufwartung. Als Dank wird ihm von ſeiner Schönen ein Maiblumenſtrauß überreicht. Der Maikönigin gilt nun der Beſuch der ganzen feſtlichen Geſellſchaft, die die auserwählte Herrin krönt und mit Blumen ſchmückt. Mancherorts wird die Maikönigin aus dem Walde, wo ſie ſich, im Maienſchmucke prangend, verſteckt halten muß, von der jungen Welt aufgeſucht und zu Fuß oder Pferd feierlich eingeholt. Unter Jubel geht's dem Feſtplatz zu, wo mannigfache Luſtbarkeit wartet. Mit der Abenddämmerung muß der Maireigen ſeinen Abſchluß finden: vor Anbruch der Dunkelheit ſoll jeder Burſche das ihm anvertraute Mädchen nach Hauſe gebracht haben.

Dem Maikönigspaar gebührt überall der Vortritt und Vortanz. Über Liebesſachen, die beim Maifeſt vorkommen können, entſcheidet der Maikönig unter dem Beirat der Maigrafen. Daß aus den Paaren, die der Spruch des Maigrafen zuſammenführt, im Laufe des Jahres häufig ein wirkliches Brautpaar wird, iſt nur zu natürlich. Und nicht ſelten geht auch hier der Maikönig mit der Maikönigin mit gutem Beiſpiel voran.

In manchen Gauen ſpielte ſich das Erküren der Maikönigin in höchſt eigenartigem Rahmen ab. Feierlichkeit und Scherz in bunter Miſchung gaben der „Verſteigerung der Mädchenſchaft“ durch die Burſchenſchaft des Dorfes ein reizvolles Gepräge. Das höchſte Angebot auf ein Mädchen erhob die Schöne zur Maikönigin. Jedes Mädchen, das durch die Verſteigerung dem meiſtbietenden Burſchen als Mailehen zugeſprochen wurde, trat zu dieſem für eine gewiſſe Zeit in durchaus ehrbare, nach ſtreng überwachten Vorſchriften geregelte Beziehung. Die Minnedienſte des Burſchen hatten ſich auf dieſes Mädchen zu beſchränken. Er holte die Erkorene zum Tanze ab, und ſie durfte ſich mit keinem anderen der Tanzfreude hingeben. Gemeinſam wohnten ſie allen Feſtlichkeiten im Dorfe bei. Blieb hier das Mailehen bis zum nächſten Wonnemonat in Kraft, ſo erloſch anderswo die Pflicht zum Ritterdienſte am Kirchweihtage. Anderwärts wieder galten die altherkömmlichen Vorſchriften nur bis zum Zeitpunkte, da der erſte Heuwagen eingebracht wurde. Ja, man ging in der Milderung der Verpflichtung noch weiter und verlangte nur „Maitreue“: „vom 1. Mai bis die dicken Bohnen blühen“, hieß es an manchen rheiniſchen Orten.

Hier und da waren die Mädchenverſteigerungen ſehr drollig. Plakate, die an auffälligen Stellen

---

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

12) (Nachdruck verboten.)

„Was ſollen ſie dagegen tun, Sadi – wenn ſie Truppen hinſchicken – gegen die Chaamba, alles in allem vielleicht zwanzigtauſend Köpfe braucht man, um etwas zu erreichen –“

„Eine kriegsſtarke Brigade.“

„Siehſt du. Und die müſſen achthundert Kilometer weit durch die Wüſte. Eine ſolche Expedition koſtet mehr als die Steuern einbringen. Alſo läßt man es lieber.“

Begreiflich. Pfänden kann man übrigens doch nicht. Was ſoll man ihnen wegnehmen? Geld haben ſie nicht. Die Herden brauchen ſie, um zu leben. Alſo läßt man ſie laufen, empfängt die Scheichs gelegentlich zu feierlichem Feſt in Algier beim Generalgouverneur und hält ſie ſich warm als immer kampfbegeiſterte Hilfstruppen für den Fall, daß man im Namen der Ziviliſation wieder einmal teutoniſche oder italieniſche Barbaren bekämpfen muß.

Immer weniger entbehrlich werden ſie, die berberiſchen, beduiniſchen, ſenegaleſiſchen, marokkaniſchen Hilfstruppen . . .

Allerdings muß man dafür ſorgen, daß ſich die großen und mächtigen Stämme untereinander nicht zu gut vertragen. Beni Chaamba und Beni Souſi als gute Freunde – das wäre eine Gefahr.

Und es geht ſeit langem eine leiſe feindſelige Welle wie ein fernes, tief unterirdiſches Beben durch das nördliche Afrika vom Rif bis nach Ägypten – bald hier, bald dort ſtärker hervortretend.

Holfreter erinnert ſich an die erſten Tage und Wochen auf algeriſchem Gebiet – zu der Zeit, in der er noch im Hafen arbeitete, beſonders – aber auch ſpäter, als Angeſtellter, als Prokuriſt des alten Roſſi – wie ſie da kamen, Eſeltreiber, Laſtträger, Waſſerverkäufer – und Schreiber, Lehrer, Rechtsanwälte – ſobald ſie heraus hatten, daß man Deutſcher war.

„Wann kommt ihr?“ hieß es ſehr bald.

Nicht auszurotten war der Gedanke, daß die Almani rüſteten, zur Blutrache für ihre Toten im letzten Kriege – daß ſie dann Algerien und Marokko und Tuneſien befreien würden, ſie und die Beni Muſſolini.

Der Gedanke ſaß unerſchütterlich feſt unter all dieſen gelben und weißen Turbanen und Keſſijes.

Das Bilad Almanja bringt die Freiheit.

Und wenn man vor ſo viel Vertrauen dann an Deutſchland denken muß, an den Parteiwirrwarr, an den verzweifelten Kampf aller gegen alle – an den lähmenden Peſſimismus, die quälende Ausweglosigkeit – an alles das, vor dem man ja gerade geflohen iſt.

Weil man ſie nicht mehr ſehen konnte, die geduckten Köpfe, die demütig kuſchenden Geſichter, die gekrümmten Rücken, wenn das Ausland befahl.

Die Pumpwirtſchaft, die ſolenne Fettlebe aufgeſchwemmter Bonzen, das Fortwurzeln von einer Woche zur anderen, von einem Monat zum anderen – und die Hungergeſichter, die tiefe, nach außen leicht vergoldete Verzweiflung.

Jahrelang hatte er mitgekämpft, Entmutigte ermutigt, Unentſchloſſenen den Rücken geſteift, mit zugepackt, wo es nur ging – gegen Spartakus, gegen die Polen in Oberſchleſien, gegen die Franzoſen im Ruhrgebiet – und ſaß dann dafür monatelang in deutſchen Gefängniſſen.

Raus – und weitergemacht.

Geld ins beſetzte Gebiet geſchmuggelt, mit einem halben Dutzend Kerlen ſieben Lokomotiven in Koblenz geſtohlen und im Achtzigkilometertempo ins unbeſetzte Gebiet gebracht.

Geld rein – Lokomotiven raus.

Ach, ſo viel Dinge, die einem nachher der Teufel dankt – aber nicht Deutſchland, und die man doch heute wieder tun würde, und morgen und jeden Tag.

Aber ſchließlich ging's nicht mehr – die wilde Zeit war vorüber und die Zeit der Ruhe kam – und der grauenvollen, menſchenwürgenden Arbeitsloſigkeit.

Da war er dann gegangen – mit ein paar hundert Mark Erſpartem – nach Italien.

Straßenbau.

Deutſche Stunden.

Hafenarbeit.

Steward an Bord eines Engländers.

Krach auf See mit einem Portugieſen, der auf Deutſchland ſchimpft, um ſich bei franzöſiſchen Paſſagieren einzuſchmeicheln. Ausgerechnet ein Portugieſe.

Rausſchmiß in Algier.

Wieder Hafenarbeit.

Und dann der Zufall: Giovanni Roſſi.

Und zähes, fleißiges Hocharbeiten, Prokura, und alle möglichen Ausſichten – und die Hochzeit der kleinen zarten Agneſina mit dem eleganten Herrn Chantal, Pomadenhengſt, dummen, na, er iſt tot, wollen's laſſen.

Und man arbeitet für die Größe des Hauſes Roſſi, Export und Import, und die kleine Agneſina leidet, und tut einem ſo tief innerlich leid, man hätte Chantal den Hals umdrehen können – –

Und dann der Telephonruf in Biskra, vor – ja wie lange iſt das nun ſchon her – kommt einem vor wie Jahre, wie eine ferne, halbvergeſſene Zeit.

Und nun ſitzt man in einem ſchwarzen Zelt, und heute ſoll allen Ernſtes die Djemma einberufen werden, wie bei Karl May.

Und dann fliegt der Zeltvorhang zurück, und der alte Adler iſt wieder da, der Scheich. Er grüßt kurz, aber nicht unhöflich. Holfreter erwidert den Gruß und ſteht auf.

„Fühlſt du dich ſtark genug, vor der Djemma zu ſtehen“, fragt der Scheich.

„Ich denke, ja.“

„Dann kommt!“

Es geht zum Zelt hinaus – in Ecken und Winkeln neugierige Frauengeſichter, alte und junge, alle unverſchleiert.

Die Nomadenſtämme erſparen ihren Frauen und Mädchen den Schleier – nur der Stadtaraber macht noch heute aus ſeinem Weib ein unförmiges weißes Paket mit einem ſchmalen horizontalen Schlitz oben, aus dem die Augen ſehen – und zwei Pantoffelſpitzen unten.

Djana iſt nicht zu ſehen, aber Holfreter weiß – ſie iſt in der Nähe.

Zeltpflöcke, Eſel, Hunde – das ſind die Bieſter, die nachts ſo jaulen, infame kleine zottige Köter, meiſt wegen allzu großer Wildheit angekettet – ihr nächtlicher Zwiegeſang mit den Schakalen iſt nervenerſchütternd, wenn man's noch nicht gewöhnt iſt.

Strahlende Vormittagsſonne, ſchon ziemlich heiß, trotz des ſchattenſpendenden Palmenwäldchens.

Zelt an Zelt, überall Burnuſſe, Turbane – finſtere Geſichter.

Die Chaamba ſind ziemlich groß, ſehnig, mittelbraun.

Jeder zweite oder dritte Mann hat helle Augen und – helles Haar. Blond faſt!

Holfreter pfeift vor ſich hin.

Er kennt den Urſprung dieſer Erſcheinung, die man vom Atlas bis nach Tuneſien hinüber antreffen kann.

(Fortſetzung folgt.)

angebracht waren, gaben Zeit und Ort der Verſteigerung an. Dann walteten, wie bei einer richtigen Verſteigerung, Notar, Schreiber und Ausrufer ihres Amtes. Die Mädchen wurden in den Verſteigerungsbedingungen etwas ungalant „Gemeindehölzer“ genannt. Jedes Mädchen kam zum Ausgebot in einer Form, die, wenn auch der Name nicht genannt wurde, über die Perſon der Angeprieſenen keinen Zweifel aufkommen ließ. Man ſprach z. B. von einer zwanzigjährigen, ſchlank und ſchön gewachſenen Tanne und teilte dann mit, daß der „zum Abholen des Holzes“ erforderliche Schein bei N. N. (Andeutung des Namens des verſteigerten Mädchens) erhältlich ſei. Die Mädchen, auf die kein Angebot fiel, wurden zum Schluſſe „im Ramſch“ verſteigert, aber es brauchte ſich kein Mädchen dadurch gekränkt zu fühlen, denn alles war harmloſer Scherz, ſelbſt wenn es manchmal ein bißchen derb zuging.

Zum Mord an dem Arbeitsdienſtmann Koch.

Die Staatspolizeiſtelle Dortmund teilt mit: Bei dem im Zuſammenhang mit dem Mord an dem Arbeitsdienſtmann Koch genannten Geiſtlichen handelt es ſich nicht, wie einzelne Zeitungen berichtet haben, um den Ortspfarrer, ſondern um den Vikar N. aus Kirchhunden. Gegen N. ſchwebten bereits ſeit einiger Zeit Ermittlungen wegen ſeiner unerhörten Hetze gegen Staat und Bewegung. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials iſt gegen N. am 6. Mai 1935 richterlicher Haftbefehl ergangen.

Ruſſiſcher Arbeiter ermordet ſeine Familie.

In Orjechowo Sujewo, unweit von Moskau, wurde in der Wohnung des Drehers Blisnjakow ein furchtbares Verbrechen verübt. Blisnjakows Frau, ſeine ſechsjährige Tochter und ſein 20 Jahre alter Vetter waren durch Beilhiebe ermordet aufgefunden worden. Das Verbrechen wurde von der zehnjährigen Tochter entdeckt, als dieſe von einem Beſuch bei den Nachbarn heimkehrte. Die Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß Blisnjakow ſelbſt der Mörder war. Seine Schwiegermutter und ſeine zehnjährige Tochter hat er nur deshalb nicht getötet, weil beide nicht zu Hauſe geweſen ſind. Nach dem Mord wuſch er ſich die Hände, zog ſich um und ging ruhig zur Arbeit in die Fabrik.

Wie kommt Salz ins Tote Meer?

Lots Weib — keine Salzſäule. — Eine kleine Verwechſlung. — Die Legende vom ſtinkenden Schwefelpfuhl. — Kallia, der junge Kurort. — 30 Kubikkilometer gelöſte Salze. — Das Tote Meer, richtig geſehen.

Viel Ungereimtes iſt über das Tote Meer im vorhandenen Schrifttum niedergelegt. Aber iſt es der ſtinkende Schwefelpfuhl, iſt es eine Stätte des Todes und des Grauens? Freilich, hier regnete es einſt Feuer und Schwefel, und hier erſtarrte Lots Weib zur Salzſäule, die einem heute noch gezeigt wird. Und doch meint Profeſſor Wagner (Stuttgart) in einem Reiſebericht, daß es wohl kaum ein Gebiet gebe, von dem man ſich auf Grund der Darſtellungen ein verkehrteres Bild mache als vom Toten Meer. Was hat es damit auf ſich?

Am Nordende des Toten Meeres zum Beiſpiel iſt jüngſt, neben einer großen Kaliſalzfabrik, der Kurort Kallia entſtanden, ein richtiger Badeort; man muß nur nach dem Bad in der Salzflut die Salzkruſte oder auch den öligen Überzug mit einer Süßwaſſerduſche ablöſen. Weithin leuchten Bogenlampen über das Tote Meer und in die Einſamkeit der Wüſte. Heute fahren ſchon regelmäßig Motorboote zu den heißen Schwefelquellen, die trotz ihrem nicht immer ganz angenehmen Geruch gern für Kurzwecke gebraucht werden. Selbſtverſtändlich herrſcht hier wenig Leben gegenüber der Küſtenebene. In einem Salzwaſſer von 227 Gramm Salzen im Liter an der Oberfläche, ſogar 333 Gramm in 300 Meter Tiefe, iſt Leben natürlich unmöglich.

Der deutſche Forſcher meint, man müſſe ſcharf ſcheiden zwiſchen dem Salz des Toten Meeres und dem Salzfelſen an ſeinem Südweſtende, dem Dſchebel-Usdum. Hier zeigt man dem Beſucher eine Felsnadel als Lots Weib. Nur iſt ſie keine Salzſäule, wie man überall leſen kann; ſie beſteht vielmehr aus dünnen, gipshaltigen Mergellagen, aus denen ſie wie eine Erdpyramide herausgewaſchen wurde. Überall bilden ſich ſolche Säulen, und wenn die heutige in wenigen Jahrzehnten in die Tiefe ſtürzt, iſt ſchon reichlich Erſatz da. Die Lebensdauer einer derartigen Säule iſt höchſtens einige hundert Jahre. Alſo handelt es ſich bei der Beſchreibung als Salzſäule um eine Verwechſlung, die dadurch erklärt werden kann, daß der Mergelblock ſich unmittelbar auf den Salzfelſen am Dſchebel-Usdum erhebt.

In dieſen Salzfelſen wollte man frühere Ablagerungen des Toten Meeres und die Quelle ſeines heutigen Salzgehaltes erblicken. Im Toten Meer befinden ſich etwa 30 Kubikkilometer gelöſte Salze, davon etwa ein Viertel Kochſalz. Für ſolche Mengen iſt aber die Ausdehnung der Steinſalzfelſen am Dſchebel-Usdum viel zu gering, und wenn auch das Meer Teile der Salzlager aufgelöſt hat, muß man nach einer anderen Erklärung für den außergewöhnlich hohen Salzgehalt des Waſſers ſuchen. Eine Zeitlang dachte man ſich das Weltmeer als Quelle des Salzes. Dabei ſollte das Meer in den Jordangraben nach deſſen Einbruch vorübergehend eingedrungen ſein. Nun liegt in der Araba die Waſſerſcheide 240 Meter über dem Meer und wurde nie vom Meer überflutet. In Wirklichkeit iſt das Tote Meer ein ſogenannter Endſee im Trockenklima; und alle Endſeen ſind ſalzig.

Überall ſprudeln noch heiße Quellen mit hohem Gehalt an Chloriden, und die Kaliſalze können aus der mächtigen Baſaltlagern ſtammen, die 3 bis 5 Prozent Reinkali enthalten. Der große Salzgehalt bedingt ein hohes ſpezifiſches Gewicht des Waſſers. Es beträgt an der Oberfläche 1,17, in der Tiefe 1,24. Man kann daher nicht tiefer als bis an die Bruſt ins Waſſer gehen, und ohne Schwimmbewegungen kann man Kopf, Hände und Füße gleichzeitig herausſtrecken. Da am Toten Meer ſehr wenig Regen fällt und die mittlere Jahrestemperatur 23 Grad Celſius beträgt, kann bei der recht ſtarken Verdunſtung das Salzwaſſer leicht in Salzgärten eingedunſtet werden. Dabei gewinnt man Kochſalz, Kaliſalz und Bromide. Etwa 500 Arbeiterfamilien ſind nach der Mitteilung Wagners ſchon beſchäftigt; rund 10 000 Tonnen Kaliſalze werden jährlich gewonnen, und zwar weſentlich billiger als das eingeführte Kaliſalz. Noch wichtiger iſt die Bromerzeugung, die unter beſonders günſtigen Bedingungen arbeitet. So beherrſcht das Tote Meer heute ſchon den britiſchen Weltmarkt in Brom.

Dichter eines Volkes.

Zum 130. Todestage Friedrich von Schillers am 9. Mai.

Es iſt ſchon lange her, da durfte ich mit meiner Mutter zum erſten Male ins Theater, zu „Wilhelm Tell“. Schon tagelang vorher fieberte ich dieſem Ereignis entgegen, ohne recht zu wiſſen, was mich eigentlich erwartete. Als ſich der Saal verdunkelte und der Vorhang langſam und kreiſchend in die Höhe ging, bekam ich Herzklopfen. Und als nach der ſanften Einleitung die hämmernde Sprache Schillers in mich hineinſtrömte, da erging es mir ſo, wie es vielen vor mir ergangen iſt. Tränen ſchoſſen mir in die Augen, ohne daß ich den Grund hätte angeben können. Und es war doch nur ein kleines Theater, faſt eine Schmiere. Die Dekorationen waren nichts weniger als prunkvoll und phantaſtiſch, die Art der Darſtellung war ſicherlich weder genial noch „künſtleriſch“. Aber es war die Sprache, dieſe ungeheuer edle Ausdrucksform der Worte, dieſer lückenloſe Zuſammenklang von Gedanke und Tat. Oft noch nachher ſah ich Schiller, immer wieder wurde ich von neuem gepackt und mitgeriſſen Aber nie war das Erlebnis ſo groß und einſchneidend, wie an dieſem Tage in einem kleinen verräucherten Gaſthausſaal. Das war ein Abend, an dem man die Vorgänge auf der Bühne nicht mehr ſieht, ſondern erlebt.

Immer noch ſpukt in vielen Köpfen das Wort von den „veralteten“ Klaſſikern. Man kann dies Wort mit vielen wiſſenſchaftlichen Beweiſen widerlegen, man kann hochphiloſophiſche Abhandlungen darüber leſen. Aber die beſte und klarſte Widerlegung dieſes törichten Wortes war der kleine Junge, der mit brennenden Augen und glühendem Geſicht vor der Bühne ſaß und die Vernichtung der Tyrannenherrſchaft durch eine befreiende Tat in ſich hineinfraß. Wie kann etwas „veralten“ was noch immer die Kraft hat, in einem jungen unverbildeten Gemüt ein Feuer zu ſchüren, das niemals wieder ganz verlöſchen wird. Und wenn bei hundert Zuſchauern eines heroiſchen Dramas auch nur in einem Herzen die Flamme zündet, dann iſt der Zweck vollauf erreicht, dann iſt es gut. Man rede nicht vom veralteten Klaſſiker, wir könnten auf den Gedanken kommen, eigenes Nichtkönnen ſolle bemäntelt werden durch einen Hinweis auf die „Zeitferne“ des Klaſſikers. Nie war ein Dichter zeitnäher als Friedrich v. Schiller, deſſen 130. Todestag wir jetzt begehen.

Man kann jedes Drama, wenn man will, auf „Aktualität“ umfriſieren. Man hat ſchon die „Räuber“ als kommuniſtiſches Tendenzſtück aufgeführt. Man hat aus dem „Tell“ einen Meuchelmörder gemacht. Man machte aus der „Jungfrau von Orleans“ eine pazifiſtiſche Agitatorin. Das alles iſt eine Frage der Regie. Aber die Idee kann man niemals verfälſchen. Und deshalb iſt man nie weitergekommen mit dieſen „Umdeutungen“, deshalb ſcheiterten dieſe Verſuche ſchon, ehe man ſie begann. Man iſt immer wieder zurückgekehrt zum Wollen und zu der Idee des Dichters, man hat immer wieder einſehen müſſen, daß Schiller ſeine Werke nicht für eine beſtimmte Zeit geſchrieben hat. Man hat erkennen müſſen, daß ſeine Werke im wahrſten und beſten Sinne des Wortes „zeitlos“ ſind und bleiben werden.

Man nennt die Sprache Schillers pathetiſch und meint ſchwülſtig. Welch ein Irrtum! Eben die gerade, offene und klare Sprache Schillers iſt frei von jedem Schwulſt. Seine Gedankengänge ſind ohne weiteres und ohne langes Herumdeuteln verſtändlich. Die Charaktere ſeiner Werke ſind Menſchen wie wir, keine Böſewichte auf der einen und Engel auf der anderen Seite. Menſchen wie wir, mit Fehlern und Schwächen, mit guten und ſchlechten Seiten. Die Sprache des Dichters iſt abſolut nicht immer groß und erhaben, wie kraftvoll und kernig iſt z. B. die Sprache der „Räuber“, wie wahrhaft volkstümlich ſind die Geſtalten in „Kabale und Liebe“. O nein, Schiller iſt nicht ſchwülſtig, er iſt echt und klar.

Goethe hat einmal geſagt, daß von Schiller eine eigenartig verjüngende Kraft ausginge. Vielleicht hat der große Gegenpol Schillers damit das Geheimnis ſeiner Werke erkannt. Immer wieder reißt er uns hoch aus den Niederungen des engen bürgerlichen Daſeins zu einer beſſeren und größeren Erkenntnis. Es gibt ſicherlich Dichter, die feiner und tiefſchürfender die zarten Regungen menſchlicher Gefühle ergründen und beſingen können. Was uns bei Schiller immer paßt, iſt die flammende Kraft der Begeiſterung, mit der er ſeine Ideen vorbringt. Und dieſe Begeiſterung überträgt ſich auf uns, ob wir wollen oder nicht.

Die Werke Schillers ſind nicht ſolche, die man nur des ſchönen Einbandes wegen kauft, und ſie dann zur prächtigen Zierde in den Bücherſchrank ſtellt. Schillers Schaffen iſt wirklich volkstümlich. Schon in der Schule reißen uns ſeine Dichtungen mit. Wo gibt es ein zweites Gedicht, das ſo Volksgut geworden wäre wie etwa das unvergängliche „Lied von der Glocke“. Sätze aus dieſem Hohelied der Arbeit ſind längſt zu Sprichwörtern geworden, die wir gebrauchen und kaum noch wiſſen, woher ſie ſtammen.

Wir gedenken des großen deutſchen Dichters, der am 9. Mai 1805 für immer die Augen ſchloß, mit Ehrfurcht und ſtolzer Liebe. So lange noch auf deutſchen Bühnen deutſches Theater geſpielt wird, wird er durch ſeine Werke die Trägen aufpeitſchen und die Mutigen ſtark machen im Geiſte. Kein ſchöneres Wort könnten wir für ihn finden als jenes, das Goethe ihm auf die Todesnachricht hin ins Grab nachrief: „Denn er war unſer!“ Mag das ſtolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen ...“

Sein Geiſt ſoll unſer Geiſt ſein und ſeine Freiheitsſehnſucht iſt die unſrige. Und mag tauſendmal der Körper in alle Winde zerflattern, in der Seele und in der Kraft unſeres Volkes wurde Schiller zum ewigen Leben erweckt.

Karlheinz Chriſtianſen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(31) (Nachdruck verboten.)

Zum Teil ſtammt ſie von den türkiſchen Truppen, die hier ſtationiert waren, als Nordafrika noch dem Padiſchah gehörte — bulgariſchen und ſerbiſchen Bauernjungens mit dem türkiſchen Fez auf dem Blondſchädel — und zum anderen Teil war das viel, viel älteres, war es uraltes Erbgut — aus der Zeit, in der ein mächtiger Erobererſtamm hier ſaß — Krieger mit breiten Langſchwertern, Holzſchilden und adlergeflügelten Helmen.

Die Vandalen Geiſerichs, eine ganze Landsknechtsnation, die ſich quer durch Italien durchgeſchlagen hatte, durch Spanien — Andaluſien, „Vandaluſien“ trägt heute noch ihren Namen — und Nordafrika eroberte und beherrſchte, bis die Byzantiner ſie vernichteten — vor vierzehn Jahrhunderten.

Heute noch ſchimmert das Gold ihres Haares, das Blau und Grau ihrer Augen zwiſchen Atlas und Tripolitanien.

Die Nachkommen dieſer alten Germanen ſind die Beni Chaamba — wenigſtens zum Teil.

Gewehrtragende, weißbemäntelte und beturbante Geſtalten ſchließen ſich an, bald ziehen fünfzig, ſechzig Araber hinter Holfreter und dem ſchweigſamen Scheich her.

Und dann ein freier Platz, Palmenſchatten, und ein ganzes Meer weißer Gewänder im Halbkreis um eine Gruppe ſteif dahockender, unbeweglich vor ſich hinblickender Graubärte, die Djemma — ununterbrochenes gedämpftes Stimmengewirr.

Holfreter ſpürt, daß der alte Scheich ihn verſtohlen anſieht.

Er macht ſein unbefangenſtes Geſicht und geht geradeaus, mit vorgeſchobenem Kinn, die geſunde Linke läſſig in der Hoſentaſche.

Leider iſt man keine ſehr imponierende Erſcheinung — der Anzug hat ſtark gelitten, und im Geſicht hat ſich etwas entwickelt, was zwar demnächſt ein Bart zu werden verſpricht, vorläufig aber noch eine ziemlich ſcheußliche Übergangsangelegenheit iſt — ſchon keine Stoppeln mehr, aber auch noch kein Bart.

Das und ein Hemd, aus dem man ſeit einer Woche nicht herausgekommen iſt — —, es iſt nicht gerade ein würdevoller Aufzug, in dem man jetzt vor den Alten erſcheinen ſoll.

„Die Soufi zuerſt — dann du“, ſagt der Scheich plötzlich.

Gleichzeitig ſieht Holfreter, wie zwiſchen Gewehrträgern etwa ein Dutzend waffenloſer Männer auf die Gruppe der Alten zugehen.

Das ſind alſo die Soufi, die ihn bewußtlos gefunden und mitgeſchleppt hatten — bis ſie ihrerſeits von den Chaamba angegriffen worden waren.

Sie ſind etwas kleiner als die Chaamba, aber auch von ihnen hat faſt die Hälfte helles Haar — alſo auch die!

„Warte hier“, ſagt der Scheich.

Ein halbes Dutzend Gewehrmänner bleibt hinter ihm ſtehen, die anderen folgen dem Scheich in den Mittelpunkt des großen Halbkreiſes.

Aufſtehend begrüßen die Älteſten den Scheich, der mitten unter ihnen Platz nimmt.

Die Soufi, mit Pferdeſtricken gefeſſelt, werden ziemlich unſanft vor ihnen hingeſtoßen.

Deutlich iſt bis zu Holfreters Platz der Verlauf der ſeltſamen Gerichtsſitzung zu hören.

„Hadj Mehmed el Ghalib“, ruft der Scheich.

Aus dem Halbkreis hinter den Älteſten tritt ein hochgewachſener Araber.

Ein Prachtkopf — dünne, feſt gezeichnete Lippen, der Bart von hellerem Braun als die Tönung des ſchmalen, von weißer Kapuze umrahmten Geſichts.

Die Augen ſind nicht zu erkennen, er hält ſie ruhig und verächtlich von den Lidern bedeckt.

„Ja Hadj — berichte, wie dieſe in deine Hände geraten ſind.“

Hadj Mehmed el Ghalib berichtet.

Er ſieht gar nicht zu den unglücklichen Soufi hin, wenn er ſie erwähnt.

Er erſtattet Rapport, kühl, faſt militäriſch kurz.

Er hat einen Streifzug gegen die Soufi unternommen, um ihnen die Pferde wieder abzunehmen, die ſie den Chaambas geſtohlen hatten.

Er ſtieß auf eine Truppe von fünfzehn Soufi, die zum größten Teil auf den den Chaambas geſtohlenen Pferden ſaßen und im Begriff waren, ſie nach dem nächſten Soufi-Lager zu bringen.

Er griff dieſe Streife unverzüglich an, verwundete ſieben Soufi und nahm ſie miteinander gefangen.

Und man ſoll ſie nun hängen, damit man bei den Soufi weiß, daß ſich die Chaambas nicht ihre Pferde ſtehlen laſſen. Schluß.

Hadj Mehmed el Ghalib tritt ab.

Der Fall iſt für ihn erledigt.

Der Scheich und die Älteſten ſtecken die Köpfe zuſammen und beraten.

In nicht drei Minuten erfolgt die Urteilsverkündung: die fünfzehn Soufi werden gehängt.

Die Beſitzer der zurückeroberten Gäule haben an Hadj Mehmed el Ghalib jeder zwei Schafe zu bezahlen, zur Verteilung an den Streiftrupp.

Aus Zeltſtangen ſind fünfzehn Galgen zu errichten.

Die Soufi ſtehen da und zucken nicht mit der Wimper.

Sie haben ſich längſt damit abgefunden, daß die Sache für ſie ſo ausgeht.

Nur einer dreht ſich um und ſucht, bis er Holfreter entdeckt hat.

Dem ſpeit er einen ſaftigen Fluch zu, von einer Sorte, die nicht von Pappe iſt, die es nur bei Reitervölkern gibt.

Und er fügt ein paar Worte hinzu, die Holfreter aufhorchen laſſen.

„Alles wegen dieſes fränkiſchen Schweins“, ſagt der Mann.

„Was ſagſt du?“ fragte der Scheich aufmerkſam.

Und der Soufi ſtößt hervor: „Wenn wir uns nicht um dieſen halbverdurſteten Hund gekümmert hätten, wären wir nicht eingeholt worden.“

Das ſchafft den Übergang zu dem zweiten Fall, zum Fall Holfreter.

Der Scheich winkt ihn heran.

Und Mehmed el Ghalib.

„Erzähle, wie du dieſen Mann trafſt, ia Hadj.“

„Ich traf dieſen Mann mit dem Diebestrupp der Soufi zuſammen — er war wund und irre durch ſeine Wunde.“

„Gehört er zu den Soufi?“

„Die Soufi ſagen nein — nur Gott weiß, ob ſie nicht lügen. Du aber weißt, was ich denke, ia Scheich.“

„Ich weiß es, ia Hadj.“

Mehmed el Ghalib ſieht Holfreter an.

„Du kommſt aus Biskra“, fragt er nachläſſig. „Welchen Auftrag hat man dir dort gegeben?“

„Ich verſtehe dich nicht“, antwortet Holfreter ruhig.

Er begreift wirklich im Augenblick nicht ganz, was geſpielt wird.

Djanas Worte vom „franzöſiſchen Spion“, der er ſein ſoll, klingen ihm noch im Ohr.

Wie denken ſich die Brüder das eigentlich?

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 108 Freitag, den 10. Mai 1935 57. Jahrg.

Ein Luftlocarno?

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter in Rom zur Vorbereitung des franzöſiſch-italieniſchen Luftabkommens.

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter General Denain iſt mit ſeinem Kabinettschef, dem Direktor der Zivilluftfahrt und drei Generalſtabsoffizieren der Luftarmee nach Rom geflogen. Das Flugzeug des Miniſters, eine Maſchine neueſten Modells von 300 Stundenkilometern, wurde von zwei Apparaten gleichen Typs begleitet. Das Geſchwader machte in Südfrankreich Station, wo der Miniſter verſchiedene Beſichtigungen vornahm und die Erweiterungsbauten des Flughafens Air-Marſeille einweihte.

Luftminiſter General Denain wird bis Mitte nächſter Woche in Rom bleiben und mit den Spitzen der italieniſchen Militär- und Zivilluftfahrt Verhandlungen führen, die ſich einerſeits auf die techniſchen Einzelheiten des in Streſa vereinbarten Luftpaktes und andererſeits auf ein franzöſiſch-italieniſches Zuſammenwirken auf dem Gebiet der Verkehrsfliegerei beziehen ſollen.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des Londoner „Daily Telegraph“ ſchreibt u. a., die Frage des Luftpaktes ſei während der letzten zwei Monate ſtändig von der britiſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Regierung erwogen worden. Der urſprüngliche Vorſchlag, daß der Pakt einen Plan zur Begrenzung der Luftrüſtungen einſchließen ſolle, habe im Hinblick auf Deutſchlands hohen Rüſtungsſtand“ (!) eine Veränderung erfahren. Die britiſche, franzöſiſche und italieniſche Regierung würden jetzt zu entſcheiden haben, ob es zweckmäßig ſein würde, das „Luftlocarno“ von den übrigen Sicherheitsvorſchlägen der Londoner Erklärung abzulöſen. Sie müßten ferner erwägen, inwieweit über eine „Höchſtgrenze“ der Luftſtreitkräfte verhandelt werden könne.

Muſſolini ſondiert einen Südoſteuropa-Pakt.

Zur gleichen Zeit verſucht Muſſolini nach der Konferenz in Venedig eine Ausdehnung der italieniſchen Paktpolitik in Südoſteuropa. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg wird demnächſt mit Muſſolini in Florenz zuſammentreffen. Alle italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Meldungen ſtimmen darin überein, daß dort über die Frage der militäriſchen Aufrüſtung Öſterreichs, über das Problem der Habsburger und über die Rückwirkungen von Öſterreich gemachten Zugeſtändniſſen auf Ungarn verhandelt werden ſoll. Weiter iſt eine Einladung des italieniſchen Unterſtaatsſekretärs Suvich an den ſüdſlawiſchen Außenminiſter Jeftitſch ergangen. Dieſer wird auf ſeiner Reiſe von Belgrad nach Genf am 18. Mai in Venedig haltmachen und dort während des Wochenendes mit Suvich Beſprechungen haben. Man ſpricht auch von einer ſpäteren Reiſe des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch nach Paris.

Es wird behauptet, daß Muſſolini nicht nur einen Konſultativpakt und einen Nichtangriffspakt zwiſchen den Mächten wünſche, welche die Nichteinmiſchung in Öſterreich garantieren ſollen, er will angeblich auch noch Beiſtandspakte zwiſchen einzelnen Staaten haben.

Unter Freunden.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Preſſekrieg geht weiter. — Die franzöſiſchen Rußlandgläubiger präſentieren ihre Rechnung.

Die bevorſtehende Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters Laval nach Moskau wirft bereits ihre Schatten voraus. Mit der in dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnis beteuerten Freundſchaft ſcheint es nicht weit her zu ſein. Jedenfalls beſtehen in Frankreich doch ſo einige Bedenken, die in unmißverſtändlichem Mißmut ihren Ausdruck finden.

Den erſten Vorgeſchmack gab der franzöſiſch-ruſſiſche Preſſekrieg. Nachdem dem Sonderberichterſtatter des „Matin“ die Einreiſeerlaubnis zunächſt verweigert, dann aber doch genehmigt worden iſt, erklären ſowohl der „Matin“ wie das „Journal“ in ſehr ſcharfen Ausdrücken, daß ſie nicht daran dächten, ſich eine derartige entwürdigende Behandlung gefallen zu laſſen, und daß ſie ihre Sonderberichterſtatter nur bis zur polniſch-ruſſiſchen Grenze mitſchicken würden.

Jetzt haben auch die vier Millionen Inhaber ruſſiſcher Vorkriegsanleiheſtücke durch ihre Vereinigung einen offenen Brief an Außenminiſter Laval gerichtet, in dem ſie den Miniſter auffordern, bei ſeinem Beſuch in Moskau endlich auch die Forderungen der franzöſiſchen Gläubiger Rußlands zur Sprache zu bringen. Sie erinnern daran, daß, obgleich Staatsminiſter Herriot bereits 1925 öffentlich auf die vielfach verzweifelte Lage der franzöſiſchen Inhaber ruſſiſcher Vorkriegsanleihe hingewieſen habe, dieſes Problem bei allen bisherigen Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland nicht angerührt worden ſei. Der Brief ſchließt damit, daß, wenn auch diesmal wieder die Forderungen der franzöſiſchen Gläubiger Rußlands unbeachtet blieben, dies eine offene Bankerotterklärung des Rechts und der Ehrlichkeit darſtellen würde.

Auch Belgien ſucht Annäherung an die Sowjets

Nachdem Frankreich den Freundſchaftsbund mit Sowjetrußland geſchloſſen hat, muß Belgien folgen. Die belgiſche Regierung van Zeeland hat denn auch bereits im Parlament angekündigt, daß ſie die diplomatiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen gedenke. Der ſtellvertretende Miniſterpräſident, der Sozialiſt van der Velde, ſei beauftragt worden, dieſe Frage zu prüfen.

Sowjetwirtſchaft!

Rieſenunterſchlagungen im Moskauer Poſt- und Telephonamt.

Der Staatsanwalt des Moskauer Strafgerichts hat gegen den ehemaligen Direktor und acht Angeſtellte des Moskauer Hauptpoſt-, Telegraphen- und Telephonamtes wegen dauernder Unterſchlagungen und anderer ſchwerer Verbrechen Strafantrag geſtellt.

Die Angeklagten haben im Laufe mehrerer Jahre Materialien der ſtädtiſchen Telephonverwaltung auf eigene Rechnung verkauft und damit weſentlich zur Verſchärfung der Telephonkriſe in der Hauptſtadt beigetragen. Während ein Mangel an Telephonapparaten, Leitungsdraht, Kupfer, Blei uſw. beſtand, ſo daß den ſelbſt von zahlreichen Behörden geſtellten Anträgen auf Legung telephoniſcher Anſchlüſſe nicht entſprochen werden konnte, haben die Angeklagten aus den Lagern der Poſt

alles verkauft, was nicht niet- und nagelfeſt war.

Ihre Tätigkeit hat ſich aber nicht nur auf die Abteilung Telephonverwaltung beſchränkt. Auf dem Hauptpoſtamt häuften ſich im Laufe der Zeit die Pakete und Päckchen an, die an Private adreſſiert waren, von dieſen aber nicht abgeholt worden waren. Das Konſortium ſchuf einen feſten Verkaufsplan für dieſes unbeſtellbare Gut und der Erlös dafür floß in die Taſchen der Teilnehmer. Auf dieſe Weiſe ſind von ihnen insgeſamt 3493 Poſtpakete verkauft worden.

Am 19. Mai: Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmſtadt.

Generalinſpektor Dr. Todt über die verkehrsgeſchichtliche Bedeutung dieſes Ereigniſſes.

Die erſte Strecke des Reichsautobahnnetzes zwiſchen Frankfurt a. M. und Darmſtadt — ein Teilſtück der großen Zukunftsſtraße Hamburg—Frankfurt am Main—Baſel — wird am 19. Mai dem Verkehr übergeben. Dieſes für die deutſche Kraftfahrt und den deutſchen Straßenbau außerordentlich bedeutungsvolle Ereignis gab dem Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, Veranlaſſung, vor einer großen Zahl von in- und ausländiſchen Preſſevertretern über das Straßenweſen im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und insbeſondere über das Werden der Reichsautobahnen zu ſprechen.

Der Gedanke der Reichsautobahn ſtammt vom Führer ſelbſt, der ſich mit dem großzügigen Plan ſchon während ſeiner Feſtungshaft in Landsberg beſchäftigte. Bereits elf Tage nach der Machtübernahme bei der Eröffnung der Automobilausſtellung gab der Führer zum erſtenmal öffentlich dieſem Gedanken Ausdruck. Am 23. September 1933 tat der Führer den erſten Spatenſtich zur Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. Damals wurden 700 Arbeiter eingeſetzt,

heute ſtehen auf den Bauſtellen der verſchiedenen Autobahnſtrecken 93 000 Arbeiter, deren Zahl im Laufe dieſes Jahres auf 120 000 anwachſen wird, und in den Steinbrüchen und Lieferungswerken arbeiten weitere 150 000 Volksgenoſſen.

1500 Kilometer Reichsautobahnen ſind in Bau, weitere 1500 Kilometer für den Bau freigegeben, und für 2000 Kilometer werden die Pläne zur Zeit bearbeitet. 18 Millionen Tagewerke wurden bisher geleiſtet, 60 Millionen Kubikmeter Erdmaſſen in Bewegung geſetzt, 800 000 Kubikmeter Beton, 90 000 Kubikmeter Eiſenbeton und 72 000 Tonnen Stahl und Eiſen verarbeitet. Die Zahl der ortsanſäſſigen Arbeiter reichte nicht aus; aus den Großſtädten, den Zentren der Arbeitsloſigkeit, mußten etwa 18 000 Arbeiter herangezogen werden. 106 neue Barackenlager ſind nach dem Muſter des Arbeitsdienſtes für ihre Unterbringung errichtet worden.

Aufn. Preſſe-Illuſtration Hoffmann.

Der Führer beſichtigt ſein Werk.

Hitler beſichtigt die Reichsautobahn Darmſtadt—Frankfurt a. M., die am [illegible] Mai als erſte im großen Autobahnnetz eröffnet wird.

Die Geſellſchaft Reichsautobahnen hat 15 oberſte Bauleitungen eingerichtet, denen 68 Bauabteilungen unterſtehen. Außerordentlich groß iſt die Zahl der Brückenwerke, gigantiſche Ingenieurbauten erſtehen über Main und Neckar, über Voralpenflüſſen und Schluchten, über Saale, Elbe, Oder und an vielen anderen Stellen.

Auf dem Geſamtnetz der Reichsautobahnen von 7000 Kilometer Länge werden rund 10 000 Brücken gebaut werden.

Die Straßen werden keine Fremdkörper im Landſchaftsbild ſein, ſondern ein harmoniſcher Beſtandteil der Landſchaft. Dem Ingenieur ſteht in jeder oberſten Bauleitung ein Landſchaftsanwalt zur Seite, der dafür ſorgt, daß dieſes Werk der Technik nicht durch rückſichtsloſe Zweckbeſtimmung an kulturellem Wert einbüßt. Die Autobahnen werden für den motoriſierten Verkehr künftig die Schlagadern im eigentlichen Sinne des Wortes ſein; ſie dienen in erſter Linie dem Weitverkehr. Mit dem Bau der Autobahnen geht Hand in Hand eine planmäßige Neuordnung der Straßenverwaltung.

Ein planmäßiger Ausbau der beſtehenden Straßen und die Neueinteilung des Landſtraßennetzes iſt gleichfalls bis auf kleinere Reſtarbeiten abgeſchloſſen.

In Zukunft beſtehen neben den Reichsautobahnen etwa 40 500 Kilometer Reichsſtraßen und etwa 83 000 Kilometer Landſtraßen erſter Ordnung. Wenige Wochen nach Eröffnung der erſten Reichsautobahnſtrecke wird eine weitere Strecke bei München eröffnet, und im Herbſt folgen weitere Teilſtrecken mit einer Geſamtlänge von etwa 370 Kilometer.

In den nächſten Tagen erſcheint eine Verordnung, die den Betrieb des Verkehrs auf den Autobahnen vorläufig regelt. Fertiggeſtellte Kraftfahrbahnen gibt der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen zunächſt zum probeweiſen Betrieb frei, Renn- und Rekordfahrten ſind nur mit Genehmigung zuläſſig. **Die Benutzung der Straßen iſt vorläufig koſtenfrei. Das Reich behält ſich vor, die Betriebserſparniſſe für Kraftwagen ſpäter in irgendeiner Form dem Kapitaldienſt der Reichsautobahnen nutzbar zu machen.**

Das Ausland erwartet eine Hitler-Rede.

Wilde Kombinationen, die die Ratloſigkeit der Rüſtungsſtaaten kennzeichnen.

Der Londoner „Daily Herald“, wie auch andere ausländiſche Blätter, teilen mit, daß man in diplomatiſchen Kreiſen erwartet, daß Hitler demnächſt auf die Aufforderung, die der Unterſtaatsſekretär im britiſchen Außenamt, Lord Stanhope, im Oberhaus gemacht hat, antworten und neue Vorſchläge zur Abrüſtung machen werde, die als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen ſollen.

*

In der engliſchen Öffentlichkeit ſcheint der Wunſch der Vater des Gedankens zu ſein. Solche Vermutungen tauchen immer dann auf, wenn die interalliierte Diplomatie nicht mehr weiter kann. Dann ruft man nach der rettenden Tat Deutſchlands. Mit der Hoffnung auf die Erlöſung verbindet die Weltpreſſe dann ſtets eine rege Phantaſie. Sie erfindet die wildeſten Gerüchte und verſucht mit allerlei haltloſen Kombinationen den deutſchen Entſchlüſſen vorzugreifen.

Die deutſche Regierung wird ſich durch dieſe Taktik in ihrer außenpolitiſchen Linie nicht beirren laſſen. Sie wird auch die Spielerei der anderen mit allerlei Plänen und Vermutungen nicht mitmachen. Unſere Forderungen ſind eindeutig und klar. Bei den anderen liegt es, zu handeln!

Die Landesſtellenleiter im Propagandaminiſterium.

Die Landesſtellenleiter des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda verſammelten ſich in Berlin zu ihrer allmonatlichen Beſprechung. Am Vormittag beſichtigten ſie die Bauten auf dem Tempelhofer Feld. Am Nachmittag ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels vor den Landesſtellenleitern und Referenten über aktuelle Tagesprobleme und ihre Auswirkung auf die Propaganda. Anſchließend berichteten verſchiedene Sachbearbeiter des Miniſteriums über ihr Aufgabengebiet. Am abend fuhren die Landesſtellenleiter zu einem Beſuch der Reichsmarine nach Warnemünde.

General v. Heydebreck geſtorben.

In Nippoglenſe, Kreis Stolp, ſtarb an den Folgen einer Lungenembolie der General der Kavallerie, von Heydebreck, im Alter von 78 Jahren. General von Heydebreck wurde am 15. Mai 1857 zu Parnow, Kreis Köslin, geboren und beſuchte ſpäter das Gymnaſium in Köslin. Seine militäriſche Laufbahn begann er als Fahnenjunker beim Huſarenregiment Fürſt Blücher von Wahlſtatt (Pommerſches Nr. 5) in Stolp am 8. Oktober 1875. Mehrere Jahre war v. Heydebreck im Generalſtab tätig und wurde 1907 Kommandeur des Küraſſier-Regiments „Königin“ (Pommerſches Nr. 2) in Paſewalk und Oberſt. Bei Ausbruch des Krieges war er Kavallerie-Inſpekteur in Straßburg. Zum Schluß des Krieges wurde General v. Heydebreck Etappen-Inſpekteur im Weſten.

angebracht waren, gaben Zeit und Ort der Verſteigerung an. Dann walteten, wie bei einer richtigen Verſteigerung, Notar, Schreiber und Ausrufer ihres Amtes. Die Mädchen wurden in den Verſteigerungsbedingungen etwas ungalant „Gemeindehölzer“ genannt. Jedes Mädchen kam zum Ausgebot in einer Form, die, wenn auch der Name nicht genannt wurde, über die Perſon der Angeprieſenen keinen Zweifel aufkommen ließ. Man ſprach z. B. von einer zwanzigjährigen, ſchlank und ſchön gewachſenen Tanne und teilte dann mit, daß der „zum Abholen des Holzes“ erforderliche Schein bei N. N. (Andeutung des Namens des verſteigerten Mädchens) erhältlich ſei. Die Mädchen, auf die kein Angebot fiel, wurden zum Schluſſe „im Ramſch“ verſteigert, aber es brauchte ſich kein Mädchen dadurch gekränkt zu fühlen, denn alles war harmloſer Scherz, ſelbſt wenn es manchmal ein bißchen derb zuging.

Zum Mord an dem Arbeitsdienſtmann Koch.

Die Staatspolizeiſtelle Dortmund teilt mit: Bei dem im Zuſammenhang mit dem Mord an dem Arbeitsdienſtmann Koch genannten Geiſtlichen handelt es ſich nicht, wie einzelne Zeitungen berichtet haben, um den Ortspfarrer, ſondern um den Vikar N. aus Kirchhunden. Gegen N. ſchwebten bereits ſeit einiger Zeit Ermittlungen wegen ſeiner unerhörten Hetze gegen Staat und Bewegung. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials iſt gegen N. am 6. Mai 1935 richterlicher Haftbefehl ergangen.

Ruſſiſcher Arbeiter ermordet ſeine Familie.

In Orjechowo Sujewo, unweit von Moskau, wurde in der Wohnung des Drehers Blisnjakow ein furchtbares Verbrechen verübt. Blisnjakows Frau, ſeine ſechsjährige Tochter und ſein 20 Jahre alter Vetter waren durch Beilhiebe ermordet aufgefunden worden. Das Verbrechen wurde von der zehnjährigen Tochter entdeckt, als dieſe von einem Beſuch bei den Nachbarn heimkehrte. Die Kriminalpolizei ſtellte feſt, daß Blisnjakow ſelbſt der Mörder war. Seine Schwiegermutter und ſeine zehnjährige Tochter hat er nur deshalb nicht getötet, weil beide nicht zu Hauſe geweſen ſind. Nach dem Mord wuſch er ſich die Hände, zog ſich um und ging ruhig zur Arbeit in die Fabrik.

Wie kommt Salz ins Tote Meer?

Lots Weib — keine Salzſäule. — Eine kleine Verwechſelung. — Die Legende vom ſtinkenden Schwefelpfuhl. — Kallia, der junge Kurort. — 30 Kubikkilometer gelöſte Salze. — Das Tote Meer, richtig geſehen.

Viel Ungereimtes iſt über das Tote Meer im vorhandenen Schrifttum niedergelegt. Aber iſt es der ſtinkende Schwefelpfuhl, iſt es eine Stätte des Todes und des Grauens? Freilich, hier regnete es einſt Feuer und Schwefel, und hier erſtarrte Lots Weib zur Salzſäule, die einem heute noch gezeigt wird. Und doch meint Profeſſor Wagner (Stuttgart) in einem Reiſebericht, daß es wohl kaum ein Gebiet gebe, von dem man ſich auf Grund der Darſtellungen ein verkehrteres Bild mache als vom Toten Meer. Was hat es damit auf ſich?

Am Nordende des Toten Meeres zum Beiſpiel iſt jüngſt, neben einer großen Kaliſalzfabrik, der Kurort Kallia entſtanden, ein richtiger Badeort; man muß nur nach dem Bad in der Salzflut die Salzkruſte oder auch den öligen Überzug mit einer Süßwaſſerduſche ablöſen. Weithin leuchten Bogenlampen über das Tote Meer und in die Einſamkeit der Wüſte. Heute fahren ſchon regelmäßig Motorboote zu den heißen Schwefelquellen, die trotz ihrem nicht immer ganz angenehmen Geruch gern für Kurzwecke gebraucht werden. Selbſtverſtändlich herrſcht hier wenig Leben gegenüber der Küſtenebene. In einem Salzwaſſer von 227 Gramm Salzen im Liter an der Oberfläche, ſogar 333 Gramm in 300 Meter Tiefe, iſt Leben natürlich unmöglich.

Der deutſche Forſcher meint, man müſſe ſcharf ſcheiden zwiſchen dem Salz des Toten Meeres und dem Salzfelſen an ſeinem Südweſtende, dem Dſchebel-Usdum. Hier zeigt man dem Beſucher eine Felsnadel als Lots Weib. Nur iſt ſie keine Salzſäule, wie man überall leſen kann; ſie beſteht vielmehr aus dünnen, gipshaltigen Mergellagen, aus denen ſie wie eine Erdpyramide herausgewaſchen wurde. Überall bilden ſich ſolche Säulen, und wenn die heutige in wenigen Jahrzehnten in die Tiefe ſtürzt, iſt ſchon reichlich Erſatz da. Die Lebensdauer einer derartigen Säule iſt höchſtens einige hundert Jahre. Alſo handelt es ſich bei der Beſchreibung als Salzſäule um eine Verwechſlung, die dadurch erklärt werden kann, daß der Mergelblock ſich unmittelbar auf den Salzfelſen am Dſchebel-Usdum erhebt.

In dieſen Salzfelſen wollte man frühere Ablagerungen des Toten Meeres und die Quelle ſeines heutigen Salzgehaltes erblicken. Im Toten Meer befinden ſich etwa 30 Kubikkilometer gelöſte Salze, davon etwa ein Viertel Kochſalz. Für ſolche Mengen iſt aber die Ausdehnung der Steinſalzfelſen am Dſchebel-Usdum viel zu gering, und wenn auch das Meer Teile der Salzlager aufgelöſt hat, muß man nach einer anderen Erklärung für den außergewöhnlich hohen Salzgehalt des Waſſers ſuchen. Eine Zeitlang dachte man ſich das Weltmeer als Quelle des Salzes. Dabei ſollte das Meer in den Jordangraben nach deſſen Einbruch vorübergehend eingedrungen ſein. Nun liegt in der Araba die Waſſerſcheide 240 Meter über dem Meer und wurde nie vom Meer überflutet. In Wirklichkeit iſt das Tote Meer ein ſogenannter Endſee im Trockenklima; und alle Endſeen ſind ſalzig.

Überall ſprudeln noch heiße Quellen mit hohem Gehalt an Chloriden, und die Kaliſalze können aus den mächtigen Baſaltlagern ſtammen, die 3 bis 5 Prozent Reinkali enthalten. Der große Salzgehalt bedingt ein hohes ſpezifiſches Gewicht des Waſſers. Es beträgt an der Oberfläche 1,17, in der Tiefe 1,24. Man kann daher nicht tiefer als bis an die Bruſt ins Waſſer gehen, und ohne Schwimmbewegungen kann man Kopf, Hände und Füße gleichzeitig herausſtrecken. Da am Toten Meer ſehr wenig Regen fällt und die mittlere Jahrestemperatur 23 Grad Celſius beträgt, kann bei der recht ſtarken Verdunſtung das Salzwaſſer leicht in Salzgärten eingedunſtet werden. Dabei gewinnt man Kochſalz, Kaliſalz und Bromide. Etwa 500 Arbeiterfamilien ſind nach der Mitteilung Wagners ſchon beſchäftigt; rund 10 000 Tonnen Kaliſalze werden jährlich gewonnen, und zwar weſentlich billiger als das eingeführte Kaliſalz. Noch wichtiger iſt die Bromerzeugung, die unter beſonders günſtigen Bedingungen arbeitet. So beherrſcht das Tote Meer heute ſchon den britiſchen Weltmarkt in Brom.

Dichter eines Volkes.

Zum 130. Todestage Friedrich von Schillers am 9. Mai.

Es iſt ſchon lange her, da durfte ich mit meiner Mutter zum erſten Male ins Theater, zu „Wilhelm Tell“. Schon tagelang vorher fieberte ich dieſem Ereignis entgegen, ohne recht zu wiſſen, was mich eigentlich erwartete. Als ſich der Saal verdunkelte und der Vorhang langſam und kreiſchend in die Höhe ging, bekam ich Herzklopfen. Und als nach der ſanften Einleitung die hämmernde Sprache Schillers in mich hineinſtrömte, da erging es mir ſo, wie es vielen vor mir ergangen iſt. Tränen ſchoſſen mir in die Augen, ohne daß ich den Grund hätte angeben können. Und es war doch nur ein kleines Theater, faſt eine Schmiere. Die Dekorationen waren nichts weniger als prunkvoll und phantaſtiſch, die Art der Darſtellung war ſicherlich weder genial noch „künſtleriſch“. Aber es war die Sprache, dieſe ungeheuer edle Ausdrucksform der Worte, dieſer lückenloſe Zuſammenklang von Gedanke und Tat. Oft noch nachher ſah ich Schiller, immer wieder wurde ich von neuem gepackt und mitgeriſſen Aber nie war das Erlebnis ſo groß und einſchneidend, wie an dieſem Tage in einem kleinen verräucherten Gaſthausſaal. Das war ein Abend, an dem man die Vorgänge auf der Bühne nicht mehr ſieht, ſondern erlebt.

Immer noch ſpukt in vielen Köpfen das Wort von den „veralteten“ Klaſſikern. Man kann dies Wort mit vielen wiſſenſchaftlichen Beweiſen widerlegen, man kann hochphiloſophiſche Abhandlungen darüber leſen. Aber die beſte und klarſte Widerlegung dieſes törichten Wortes war der kleine Junge, der mit brennenden Augen und glühendem Geſicht vor der Bühne ſaß und die Vernichtung der Tyrannenherrſchaft durch eine befreiende Tat in ſich hineinfraß. Wie kann etwas „veralten“ was noch immer die Kraft hat, in einem jungen unverbildeten Gemüt ein Feuer zu ſchüren, das niemals wieder ganz verlöſchen wird. Und wenn bei hundert Zuſchauern eines heroiſchen Dramas auch nur in einem Herzen die Flamme zündet, dann iſt der Zweck vollauf erreicht, dann iſt es gut. Man rede nicht vom veralteten Klaſſiker, wir könnten auf den Gedanken kommen, eigenes Nichtkönnen ſolle bemäntelt werden durch einen Hinweis auf die „Zeitferne“ des Klaſſikers. Nie war ein Dichter zeitnäher als Friedrich v. Schiller, deſſen 130. Todestag wir jetzt begehen.

Man kann jedes Drama, wenn man will, auf „Aktualität“ umfriſieren. Man hat ſchon die „Räuber“ als kommuniſtiſches Tendenzſtück aufgeführt. Man hat aus dem „Tell“ einen Meuchelmörder gemacht. Man machte aus der „Jungfrau von Orleans“ eine pazifiſtiſche Agitatorin. Das alles iſt eine Frage der Regie. Aber die Idee kann man niemals verfälſchen. Und deshalb iſt man nie weitergekommen mit dieſen „Umdeutungen“, deshalb ſcheiterten dieſe Verſuche ſchon, ehe man ſie begann. Man iſt immer wieder zurückgekehrt zum Wollen und zu der Idee des Dichters, man hat immer wieder einſehen müſſen, daß Schiller ſeine Werke nicht für eine beſtimmte Zeit geſchrieben hat. Man hat erkennen müſſen, daß ſeine Werke im wahrſten und beſten Sinne des Wortes „zeitlos“ ſind und bleiben werden.

Man nennt die Sprache Schillers pathetiſch und meint ſchwülſtig. Welch ein Irrtum! Eben die gerade, offene und klare Sprache Schillers iſt frei von jedem Schwulſt. Seine Gedankengänge ſind ohne weiteres und ohne langes Herumdeuteln verſtändlich. Die Charaktere ſeiner Werke ſind Menſchen wie wir, keine Böſewichte auf der einen und Engel auf der anderen Seite. Menſchen wie wir, mit Fehlern und Schwächen, mit guten und ſchlechten Seiten. Die Sprache des Dichters iſt abſolut nicht immer groß und erhaben, wie kraftvoll und kernig iſt z. B. die Sprache der „Räuber“, wie wahrhaft volkstümlich ſind die Geſtalten in „Kabale und Liebe“. O nein, Schiller iſt nicht ſchwülſtig, er iſt echt und klar.

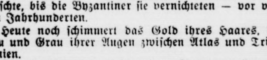
Goethe hat einmal geſagt, daß von Schiller eine eigenartig verjüngende Kraft ausginge. Vielleicht hat der große Gegenpol Schillers damit das Geheimnis ſeiner Werke erkannt. Immer wieder reißt er uns hoch aus den Niederungen des engen bürgerlichen Daſeins zu einer beſſeren und größeren Erkenntnis. Es gibt ſicherlich Dichter, die feiner und tiefſchürfender die zarten Regungen menſchlicher Gefühle ergründen und beſingen können. Was uns bei Schiller immer packt, iſt die flammende Kraft der Begeiſterung, mit der er ſeine Ideen vorbringt. Und dieſe Begeiſterung überträgt ſich auf uns, ob wir wollen oder nicht.

Die Werke Schillers ſind nicht ſolche, die man nur des ſchönen Einbandes wegen kauft, und ſie dann zur prächtigen Zierde in den Bücherſchrank ſtellt. Schillers Schaffen iſt wirklich volkstümlich. Schon in der Schule reißen uns ſeine Dichtungen mit. Wo gibt es ein zweites Gedicht, das ſo Volksgut geworden wäre wie etwa das unvergängliche „Lied von der Glocke“. Sätze aus dieſem Hohelied der Arbeit ſind längſt zu Sprichwörtern geworden, die wir gebrauchen und kaum noch wiſſen, woher ſie ſtammen.

Wir gedenken des großen deutſchen Dichters, der am 9. Mai 1805 für immer die Augen ſchloß, mit Ehrfurcht und ſtolzer Liebe. So lange noch auf deutſchen Bühnen deutſches Theater geſpielt wird, wird er durch ſeine Werke die Trägen aufpeitſchen und die Mutigen ſtark machen im Geiſte. Kein ſchöneres Wort könnten wir für ihn finden als jenes, das Goethe ihm auf die Todesnachricht hin ins Grab nachrief: „Denn er war unſer!“ Mag das ſtolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen …“

Sein Geiſt ſoll unſer Geiſt ſein und ſeine Freiheitsſehnſucht iſt die unſrige. Und mag tauſendmal der Körper in alle Winde zerflattern, in der Seele und in der Kraft unſeres Volkes wurde Schiller zum ewigen Leben erweckt.

Karlheinz Chriſtianſen.



Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(3) (Nachdruck verboten.)

Zum Teil ſtammt ſie von den türkiſchen Truppen, die hier ſtationiert waren, als Nordafrika noch dem Padiſchah gehörte — bulgariſchen und ſerbiſchen Bauernjungens mit dem türkiſchen Fez auf dem Blondſchädel — und zum anderen Teil war das viel, viel älteres, war es uraltes Erbgut — aus der Zeit, in der ein mächtiger Erobererſtamm hier ſaß — Krieger mit breiten Langſchwertern, Holzſchilden und adlergeflügelten Helmen.

Die Vandalen Geiſerichs, eine ganze Landsknechtsnation, die ſich quer durch Italien durchgeſchlagen hatte, durch Spanien — Andaluſien, „Vandaluſien“ trägt heute noch ihren Namen — und Nordafrika eroberte und beherrſchte, bis die Byzantiner ſie vernichteten — vor vierzehn Jahrhunderten.

Heute noch ſchimmert das Gold ihres Haares, das Blau und Grau ihrer Augen zwiſchen Atlas und Tripolitanien.

Die Nachkommen dieſer alten Germanen ſind die Beni Chaamba — wenigſtens zum Teil.

Gewehrtragende, weißbemäntelte und beturbante Geſtalten ſchließen ſich an, bald ziehen fünfzig, ſechzig Araber hinter Holfreter und dem ſchweigſamen Scheich her.

Und dann ein freier Platz, Palmenſchatten, und ein ganzes Meer weißer Gewänder im Halbkreis um eine Gruppe ſteif dahockender, unbeweglich vor ſich hinblickender Graubärte, die Djemma — ununterbrochenes gedämpftes Stimmengewirr.

Holfreter ſpürt, daß der alte Scheich ihn verſtohlen anſieht.

Er macht ſein unbefangenſtes Geſicht und geht geradeaus, mit vorgeſchobenem Kinn, die geſunde Linke läſſig in der Hoſentaſche.

Leider iſt man keine ſehr imponierende Erſcheinung — der Anzug hat ſtark gelitten, und im Geſicht hat ſich etwas entwickelt, was zwar demnächſt ein Bart zu werden verſpricht, vorläufig aber noch eine ziemlich ſcheußliche Übergangsangelegenheit iſt — ſchon keine Stoppeln mehr, aber auch noch kein Bart.

Das und ein Hemd, aus dem man ſeit einer Woche nicht herausgekommen iſt — —, es iſt nicht gerade ein würdevoller Aufzug, in dem man jetzt vor den Alten erſcheinen ſoll.

„Die Soufi zuerſt — dann du“, ſagt der Scheich plötzlich.

Gleichzeitig ſieht Holfreter, wie zwiſchen Gewehrträgern etwa ein Dutzend waffenloſer Männer auf die Gruppe der Alten zugehen.

Das ſind alſo die Soufi, die ihn bewußtlos gefunden und mitgeſchleppt hatten — bis ſie ihrerſeits von den Chaamba angegriffen worden waren.

Sie ſind etwas kleiner als die Chaamba, aber auch von ihnen hat faſt die Hälfte helles Haar — alſo auch die!

„Warte hier“, ſagt der Scheich.

Ein halbes Dutzend Gewehrmänner bleibt hinter ihm ſtehen, die anderen folgen dem Scheich in den Mittelpunkt des großen Halbkreiſes.

Aufſtehend begrüßen die Älteſten den Scheich, der mitten unter ihnen Platz nimmt.

Die Soufi, mit Pferdeſtricken gefeſſelt, werden ziemlich unſanft vor ihnen hingeſtoßen.

Deutlich iſt bis zu Holfreters Platz der Verlauf der ſeltſamen Gerichtsſitzung zu hören.

„Hadj Mehmed el Ghalib“, ruft der Scheich.

Aus dem Halbkreis hinter den Älteſten tritt ein hochgewachſener Araber.

Ein Prachtkopf — dünne, feſt gezeichnete Lippen, der Bart von hellerem Braun als die Tönung des ſchmalen, von weißer Kapuze umrahmten Geſichts.

Die Augen ſind nicht zu erkennen, er hält ſie ruhig und verächtlich von den Lidern bedeckt.

„Ja Hadj — berichte, wie dieſe in deine Hände geraten ſind.“

Hadj Mehmed el Ghalib berichtet.

Er ſieht gar nicht zu den unglücklichen Soufi hin, wenn er ſie erwähnt.

Er erſtattet Rapport, kühl, faſt militäriſch kurz.

Er hat einen Streifzug gegen die Soufi unternommen, um ihnen die Pferde wieder abzunehmen, die ſie den Chaambas geſtohlen hatten.

Er ſtieß auf eine Truppe von fünfzehn Soufi, die zum größten Teil auf den den Chaambas geſtohlenen Pferden ſaßen und im Begriff waren, ſie nach dem nächſten Soufi-Lager zu bringen.

Er griff dieſe Streife unverzüglich an, verwundete ſieben Soufi und nahm ſie miteinander gefangen.

Und man ſoll ſie nun hängen, damit man bei den Soufi weiß, daß ſich die Chaambas nicht ihre Pferde ſtehlen laſſen. Schluß.

Hadj Mehmed el Ghalib tritt ab.

Der Fall iſt für ihn erledigt.

Der Scheich und die Älteſten ſtecken die Köpfe zuſammen und beraten.

In nicht drei Minuten erfolgt die Urteilsverkündung: die fünfzehn Soufi werden gehängt.

Die Beſitzer der zurückeroberten Gäule haben an Hadj Mehmed el Ghalib jeder zwei Schafe zu bezahlen, zur Verteilung an den Streiftrupp.

Aus Zeltſtangen ſind fünfzehn Galgen zu errichten.

Die Soufi ſtehen da und zucken nicht mit der Wimper.

Sie haben ſich längſt damit abgefunden, daß die Sache für ſie ſo ausgeht.

Nur einer dreht ſich um und ſucht, bis er Holfreter entdeckt hat.

Dem ſpeit er einen ſaftigen Fluch zu, von einer Sorte, die nicht von Pappe iſt, die es nur bei Reitervölkern gibt.

Und er fügt ein paar Worte hinzu, die Holfreter aufhorchen laſſen.

„Alles wegen dieſes fränkiſchen Schweins“, ſagt der Mann.

„Was ſagſt du?“ fragte der Scheich aufmerkſam.

Und der Soufi ſtößt hervor: „Wenn wir uns nicht um dieſen halbverdurſteten Hund gekümmert hätten, wären wir nicht eingeholt worden.“

Das ſchafft den Übergang zu dem zweiten Fall, zum Fall Holfreter.

Der Scheich winkt ihn heran.

Und Mehmed el Ghalib.

„Erzähle, wie du dieſen Mann trafſt, ia Hadj.“

„Ich traf dieſen Mann mit dem Diebestrupp der Soufi zuſammen — er war wund und irre durch ſeine Wunde.“

„Gehört er zu den Soufi?“

„Die Soufi ſagen nein — nur Gott weiß, ob ſie nicht lügen. Du aber weißt, was ich denke, ia Scheich.“

„Ich weiß es, ia Hadj.“

Mehmed el Ghalib ſieht Holfreter an.

„Du kommſt aus Biskra“, fragt er nachläſſig. „Welchen Auftrag hat man dir dort gegeben?“

„Ich verſtehe dich nicht“, antwortet Holfreter ruhig.

Er begreift wirklich im Augenblick nicht ganz, was geſpielt wird.

Djanas Worte vom „franzöſiſchen Spion“, der er ſein ſoll, klingen ihm noch im Ohr.

Wie denken ſich die Brüder das eigentlich?

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 108 Freitag, den 10. Mai 1935 57. Jahrg.

Ein Luftlocarno?

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter in Rom zur Vorbereitung des franzöſiſch-italieniſchen Luftabkommens.

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter General Denain iſt mit ſeinem Kabinettschef, dem Direktor der Zivilluftfahrt und drei Generalſtabsoffizieren der Luftarmee nach Rom geflogen. Das Flugzeug des Miniſters, eine Maſchine neueſten Modells von 300 Stundenkilometern, wurde von zwei Apparaten gleichen Typs begleitet. Das Geſchwader machte in Südfrankreich Station, wo der Miniſter verſchiedene Beſichtigungen vornahm und die Erweiterungsbauten des Flughafens Air-Marſeille einweihte.

Luftminiſter General Denain wird bis Mitte nächſter Woche in Rom bleiben und mit den Spitzen der italieniſchen Militär- und Zivilluftfahrt Verhandlungen führen, die ſich einerſeits auf die techniſchen Einzelheiten des in Streſa vereinbarten Luftpaktes und andererſeits auf ein franzöſiſch-italieniſches Zuſammenwirken auf dem Gebiet der Verkehrsfliegerei beziehen ſollen.

Der diplomatiſche Berichterſtatter des Londoner „Daily Telegraph" ſchreibt u. a., die Frage des Luftpaktes ſei während der letzten zwei Monate ſtändig von der britiſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Regierung erwogen worden. Der urſprüngliche Vorſchlag, daß der Pakt einen Plan zur Begrenzung der Luftrüſtungen einſchließen ſolle, habe im Hinblick auf Deutſchlands hohen Rüſtungsſtand" (!) eine Veränderung erfahren. Die britiſche, franzöſiſche und italieniſche Regierung würden jetzt zu entſcheiden haben, ob es zweckmäßig ſein würde, das „Luftlocarno" von den übrigen Sicherheitsvorſchlägen der Londoner Erklärung abzulöſen. Sie müßten ferner erwägen, inwieweit über eine „Höchſtgrenze" der Luftſtreitkräfte verhandelt werden könne.

Muſſolini ſondiert einen Südoſteuropa-Pakt.

Zur gleichen Zeit verſucht Muſſolini nach der Konferenz in Venedig eine Ausdehnung der italieniſchen Paktpolitik in Südoſteuropa. Der öſterreichiſche Bundeskanzler Schuſchnigg wird demnächſt mit Muſſolini in Florenz zuſammentreffen. Alle italieniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Meldungen ſtimmen darin überein, daß dort über die Frage der militäriſchen Aufrüſtung Öſterreichs, über das Problem der Habsburger und über die Rückwirkungen von Öſterreich gemachten Zugeſtändniſſen auf Ungarn verhandelt werden ſoll. Weiter iſt eine Einladung des italieniſchen Unterſtaatsſekretärs Suvich an den ſüdſlawiſchen Außenminiſter Jeftitſch ergangen. Dieſer wird auf ſeiner Reiſe von Belgrad nach Genf am 18. Mai in Venedig haltmachen und dort während des Wochenendes mit Suvich Beſprechungen haben. Man ſpricht auch von einer ſpäteren Reiſe des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch nach Paris.

Es wird behauptet, daß Muſſolini nicht nur einen Konſultativpakt und einen Nichtangriffspakt zwiſchen den Mächten wünſche, welche die Nichteinmiſchung in Öſterreich garantieren ſollen, er will angeblich auch noch Beiſtandspakte zwiſchen einzelnen Staaten haben.

Unter Freunden.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Preſſekrieg geht weiter. — Die franzöſiſchen Rußlandgläubiger präſentieren ihre Rechnung.

Die bevorſtehende Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters Laval nach Moskau wirft bereits ihre Schatten voraus. Mit der in dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnis beteuerten Freundſchaft ſcheint es nicht weit her zu ſein. Jedenfalls beſtehen in Frankreich doch ſo einige Bedenken, die in unmißverſtändlichem Mißmut ihren Ausdruck finden.

Den erſten Vorgeſchmack gab der franzöſiſch-ruſſiſche Preſſekrieg. Nachdem dem Sonderberichterſtatter des „Matin" die Einreiſeerlaubnis zunächſt verweigert, dann aber doch genehmigt worden iſt, erklären ſowohl der „Matin" wie das „Journal" in ſehr ſcharfen Ausdrücken, daß ſie nicht daran dächten, ſich eine derartige entwürdigende Behandlung gefallen zu laſſen, und daß ſie ihre Sonderberichterſtatter nur bis zur polniſch-ruſſiſchen Grenze mitſchicken würden.

Jetzt haben auch die vier Millionen Inhaber ruſſiſcher Vorkriegsanleiheſtücke durch ihre Vereinigung einen offenen Brief an Außenminiſter Laval gerichtet, in dem ſie den Miniſter auffordern, bei ſeinem Beſuch in Moskau endlich auch die Forderungen der franzöſiſchen Gläubiger Rußlands zur Sprache zu bringen. Sie erinnern daran, daß, obgleich Staatsminiſter Herriot bereits 1925 öffentlich auf die vielfach verzweifelte Lage der franzöſiſchen Inhaber ruſſiſcher Vorkriegsanleihe hingewieſen habe, dieſes Problem bei allen bisherigen Verhandlungen zwiſchen Frankreich und Sowjetrußland nicht angerührt worden ſei. Der Brief ſchließt damit, daß, wenn auch diesmal wieder die Forderungen der franzöſiſchen Gläubiger Rußlands unbeachtet blieben, dies eine offene Bankerotterklärung des Rechts und der Ehrlichkeit darſtellen würde.

Auch Belgien ſucht Annäherung an die Sowjets

Nachdem Frankreich den Freundſchaftsbund mit Sowjetrußland geſchloſſen hat, muß Belgien folgen. Die belgiſche Regierung van Zeeland hat denn auch bereits im Parlament angekündigt, daß ſie die diplomatiſchen Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen gedenke. Der ſtellvertretende Miniſterpräſident, der Sozialiſt van der Velde, ſei beauftragt worden, dieſe Frage zu prüfen.

Sowjetwirtſchaft!

Rieſenunterſchlagungen im Moskauer Poſt- und Telephonamt.

Der Staatsanwalt des Moskauer Strafgerichts hat gegen den ehemaligen Direktor und acht Angeſtellte des Moskauer Hauptpoſt-, Telegraphen- und Telephonamtes wegen dauernder Unterſchlagungen und anderer ſchwerer Verbrechen Strafantrag geſtellt.

Die Angeklagten haben im Laufe mehrerer Jahre Materialien der ſtädtiſchen Telephonverwaltung auf eigene Rechnung verkauft und damit weſentlich zur Verſchärfung der Telephonkriſe in der Hauptſtadt beigetragen. Während ein Mangel an Telephonapparaten, Leitungsdraht, Kupfer, Blei uſw. beſtand, ſo daß den ſelbſt von zahlreichen Behörden geſtellten Anträgen auf Legung telephoniſcher Anſchlüſſe nicht entſprochen werden konnte, haben die Angeklagten aus den Lagern der Poſt

alles verkauft, was nicht niet- und nagelfeſt war.

Ihre Tätigkeit hat ſich aber nicht nur auf die Abteilung Telephonverwaltung beſchränkt. Auf dem Hauptpoſtamt häuften ſich im Laufe der Zeit die Pakete und Päckchen an, die an Private adreſſiert waren, von dieſen aber nicht abgeholt worden waren. Das Konſortium ſchuf einen feſten Verkaufsplan für dieſes unbeſtellbare Gut und der Erlös dafür floß in die Taſchen der Teilnehmer. Auf dieſe Weiſe ſind von ihnen insgeſamt 3493 Poſtpakete verkauft worden.

Am 19. Mai: Reichsautobahn Frankfurt a. M. — Darmſtadt.

Generalinſpektor Dr. Todt über die verkehrsgeſchichtliche Bedeutung dieſes Ereigniſſes.

Die erſte Strecke des Reichsautobahnnetzes zwiſchen Frankfurt a. M. und Darmſtadt — ein Teilſtück der großen Zukunftsſtraße Hamburg—Frankfurt am Main—Baſel — wird am 19. Mai dem Verkehr übergeben. Dieſes für die deutſche Kraftfahrt und den deutſchen Straßenbau außerordentlich bedeutungsvolle Ereignis gab dem Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr.-Ing. Todt, Veranlaſſung, vor einer großen Zahl von in- und ausländiſchen Preſſevertretern über das Straßenweſen im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland und insbeſondere über das Werden der Reichsautobahnen zu ſprechen.

Der Gedanke der Reichsautobahn ſtammt vom Führer ſelbſt, der ſich mit dem großzügigen Plan ſchon während ſeiner Feſtungshaft in Landsberg beſchäftigte. Bereits elf Tage nach der Machtübernahme bei der Eröffnung der Automobilausſtellung gab der Führer zum erſtenmal öffentlich dieſem Gedanken Ausdruck. Am 23. September 1933 tat der Führer den erſten Spatenſtich zur Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. Damals wurden 700 Arbeiter eingeſetzt,

heute ſtehen auf den Bauſtellen der verſchiedenen Autobahnſtrecken 93 000 Arbeiter, deren Zahl im Laufe dieſes Jahres auf 120 000 anwachſen wird, und in den Steinbrüchen und Lieferungswerken arbeiten weitere 150 000 Volksgenoſſen.

1500 Kilometer Reichsautobahnen ſind in Bau, weitere 1500 Kilometer für den Bau freigegeben, und für 2000 Kilometer werden die Pläne zur Zeit bearbeitet. 18 Millionen Tagewerke wurden bisher geleiſtet, 60 Millionen Kubikmeter Erdmaſſen in Bewegung geſetzt, 800 000 Kubikmeter Beton, 90 000 Kubikmeter Eiſenbeton und 72 000 Tonnen Stahl und Eiſen verarbeitet. Die Zahl der ortsanſäſſigen Arbeiter reichte nicht aus; aus den Großſtädten, den Zentren der Arbeitsloſigkeit, mußten etwa 18 000 Arbeiter herangezogen werden. 108 neue Barackenlager ſind nach dem Muſter des Arbeitsdienſtes für ihre Unterbringung errichtet worden.

Aufn. Preſſe-Illuſtration Hoffmann.

Der Führer beſichtigt ſein Werk.

Hitler beſichtigt die Reichsautobahn Darmſtadt—Frankfurt a. M., die am 19. Mai als erſte im großen Autobahnnetz eröffnet wird.

Die Geſellſchaft Reichsautobahnen hat 15 oberſte Bauleitungen eingerichtet, denen 68 Bauabteilungen unterſtehen. Außerordentlich groß iſt die Zahl der Brückenwerke, gigantiſche Ingenieurbauten erſtehen über Main und Neckar, über Voralpenflüſſen und Schluchten, über Saale, Elbe, Oder und an vielen anderen Stellen.

Auf dem Geſamtnetz der Reichsautobahnen von 7000 Kilometer Länge werden rund 10 000 Brücken gebaut werden.

Die Straßen werden keine Fremdkörper im Landſchaftsbild ſein, ſondern ein harmoniſcher Beſtandteil der Landſchaft. Dem Ingenieur ſteht in jeder oberſten Bauleitung ein Landſchaftsanwalt zur Seite, der dafür ſorgt, daß dieſes Werk der Technik nicht durch rückſichtsloſe Zweckbeſtimmung an kulturellem Wert einbüßt. Die Autobahnen werden für den motoriſierten Verkehr künftig die Schlagadern im eigentlichen Sinne des Wortes ſein; ſie dienen in erſter Linie dem Weitverkehr. Mit dem Bau der Autobahnen geht Hand in Hand eine planmäßige Neuordnung der Straßenverwaltung.

Ein planmäßiger Ausbau der beſtehenden Straßen und die Neueinteilung des Landſtraßennetzes iſt gleichfalls bis auf kleinere Reſtarbeiten abgeſchloſſen.

In Zukunft beſtehen neben den Reichsautobahnen etwa 40 500 Kilometer Reichsſtraßen und etwa 83 000 Kilometer Landſtraßen erſter Ordnung. Wenige Wochen nach Eröffnung der erſten Reichsautobahnſtrecke wird eine weitere Strecke bei München eröffnet, und im Herbſt folgen weitere Teilſtrecken mit einer Geſamtlänge von etwa 370 Kilometer.

In den nächſten Tagen erſcheint eine Verordnung, die den Betrieb des Verkehrs auf den Autobahnen vorläufig regelt. Fertiggeſtellte Kraftfahrbahnen gibt der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen zunächſt zum probeweiſen Betrieb frei. Renn- und Rekordfahrten ſind nur mit Genehmigung zuläſſig. **Die Benutzung der Straßen iſt vorläufig koſtenfrei. Das Reich behält ſich vor, die Betriebserſparniſſe für Kraftwagen ſpäter in irgendeiner Form dem Kapitaldienſt der Reichsautobahnen nutzbar zu machen.**

Das Ausland erwartet eine Hitler-Rede.

Wilde Kombinationen, die die Ratloſigkeit der Rüſtungsſtaaten kennzeichnen.

Der Londoner „Daily Herald", wie auch andere ausländiſche Blätter, teilen mit, daß man in diplomatiſchen Kreiſen erwartet, daß Hitler demnächſt auf die Aufforderung, die der Unterſtaatsſekretär im britiſchen Außenamt, Lord Stanhope, im Oberhaus gemacht hat, antworten und neue Vorſchläge zur Abrüſtung machen werde, die als Grundlage für weitere Verhandlungen dienen ſollen.

*

In der engliſchen Öffentlichkeit ſcheint der Wunſch der Vater des Gedankens zu ſein. Solche Vermutungen tauchen immer dann auf, wenn die interalliierte Diplomatie nicht mehr weiter kann. Dann ruft man nach der rettenden Tat Deutſchlands. Mit der Hoffnung auf die Erlöſung verbindet die Weltpreſſe dann ſtets eine rege Phantaſie. Sie erfindet die wildeſten Gerüchte und verſucht mit allerlei haltloſen Kombinationen den deutſchen Entſchlüſſen vorzugreifen.

Die deutſche Regierung wird ſich durch dieſe Taktik in ihrer außenpolitiſchen Linie nicht beirren laſſen. Sie wird auch die Spielerei der anderen mit allerlei Plänen und Vermutungen nicht mitmachen. Unſere Forderungen ſind eindeutig und klar. Bei den anderen liegt es, zu handeln!

Die Landesſtellenleiter im Propagandaminiſterium.

Die Landesſtellenleiter des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda verſammelten ſich in Berlin zu ihrer allmonatlichen Beſprechung. Am Vormittag beſichtigten ſie die Bauten auf dem Tempelhofer Feld. Am Nachmittag ſprach Reichsminiſter Dr. Goebbels vor den Landesſtellenleitern und Referenten über aktuelle Tagesprobleme und ihre Auswirkung auf die Propaganda. Anſchließend berichteten verſchiedene Sachbearbeiter des Miniſteriums über ihr Aufgabengebiet. Am abend fuhren die Landesſtellenleiter zu einem Beſuch der Reichsmarine nach Warnemünde.

General v. Heydebreck geſtorben.

In Nippoglenſe, Kreis Stolp, ſtarb an den Folgen einer Lungenembolie der General der Kavallerie, von Heydebreck, im Alter von 78 Jahren. General von Heydebreck wurde am 15. Mai 1857 zu Parnow, Kreis Köslin, geboren und beſuchte ſpäter das Gymnaſium in Köslin. Seine militäriſche Laufbahn begann er als Fahnenjunker beim Huſarenregiment Fürſt Blücher von Wahlſtatt (Pommerſches Nr. 5) in Stolp am 8. Oktober 1875. Mehrere Jahre war v. Heydebreck im Generalſtab tätig und wurde 1907 Kommandeur des Küraſſier-Regiments „Königin" (Pommerſches Nr. 2) in Paſewalk und Oberſt. Bei Ausbruch des Krieges war er Kavallerie-Inſpekteur in Straßburg. Zum Schluß des Krieges wurde General v. Heydebreck Etappen-Inſpekteur im Weſten.

Wilhelm Furtwängler Bayreuther Feſtſpieldirigent.

Die Leitung der Bayreuther Bühnenfeſtſpiele gibt bekannt, daß bei den Feſtſpielen 1936 Wilhelm Furtwängler als Hauptdirigent mitwirkt.

Wieder 168000 Arbeitsloſe weniger.

Die Entwicklung des Arbeitseinſatzes im April 1935.

Die Frühjahrsbelebung in der deutſchen Wirtſchaft hat ſich im April fortgeſetzt. Die Arbeitsloſenzahl nahm um 168 000 ab. Damit liegt der Ende April erreichte Stand der Arbeitsloſigkeit in Höhe von 2 234 000 Arbeitsloſen bereits um rund 30 000 unter dem im Verlauf der Arbeitsſchlacht bisher erreichten günſtigſten Stand vom Oktober des Vorjahres. Die inzwiſchen in Zugang gekommenen 53 000 Arbeitsloſen des Saarlandes ſind hierbei eingerechnet. Bedeutſam iſt, daß dieſes Ergebnis erzielt werden konnte, obwohl die Zahl der Notſtandsarbeiter planmäßig verringert wurde Im April dieſes Jahres waren nur 319 000 arbeitſuchende Volksgenoſſen bei Notſtandsarbeiten beſchäftigt gegenüber 600 000 im Vorjahr. Weiter iſt zu berückſichtigen, daß in dieſem Jahre im April ein gegenüber dem Durchſchnitt der vorherigen Jahre weit ſtärkerer Jahrgang Jugendlicher in das Berufsleben eingetreten iſt.

Die Abnahme der Arbeitsloſigkeit war in den ausgeſprochenen Saiſongewerben, wie Bau- und Baunebengewerbe, Induſtrie der Steine und Erden und Verkehrsgewerbe, zahlenmäßig geringer und überragte die Bewegung in den übrigen Berufsgruppen verhältnismäßig nicht mehr ſo ſehr. Insgeſamt ging in den Außenberufen, einſchließlich der Landwirtſchaft, die Arbeitsloſenzahl um rund 100 000, in den mehr konjunkturabhängigen Berufen um 68 000 zurück.

Das Verhältnis zwiſchen der Arbeitsloſigkeit der Männer und Frauen hat ſich weiterhin zuungunſten der Frauen verſchoben; die Entlaſtung iſt mit rund 158 000 faſt ausſchließlich den Männern zugute gekommen, während die Arbeitsloſigkeit der Frauen nur eine geringe Abnahme um zirka 10 000 erfahren hat. Der Zugang an Jugendlichen, die noch nicht unterſtützungsberechtigt ſind, hat dazu beigetragen, daß die Zahl der Arbeitsloſen nicht ſo ſtark geſunken iſt, wie die Zahl der Unterſtützten. Gegenüber einer Abnahme der Arbeitsloſen von rund 168 000 iſt die Zahl der Unterſtützten um über 200 000, d. h. um rund 35 000 mehr als die Arbeitsloſenzahl, zurückgegangen. Die Zahl der in der Arbeitsloſenverſicherung Unterſtützten ſank um 122 000 auf 336 000. In der Kriſenfürſorge wurden nach einem Rückgang von 27 000 rund 788 000 Hauptunterſtützungsempfänger betreut, und arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe wurden bei den Arbeitsämtern 514 000, das ſind rund 53 000 weniger als im Vormonat gezählt.

Der landwirtſchaftliche Kräftebedarf machte ſich auch im April außerordentlich ſtark geltend.

Die Verſorgung der Landwirtſchaft mit Arbeitskräften konnte im allgemeinen ſichergeſtellt werden, nur die Befriedigung der Nachfrage nach arbeitswilligen weiblichen Kräften machte nach wie vor nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Zahlreiche Landhelfer und jugendliche freie Arbeitskräfte aus dem Saarland, den rheiniſch-weſtfäliſchen und ſonſtigen Induſtriegebieten und aus Schleſien konnten in den landwirtſchaftlichen Bezirken untergebracht werden.

Durch die weitere Aufnahmefähigkeit der Wirtſchaft und der Behörden, insbeſondere für Büroperſonal, nahm die Zahl der arbeitsloſen Angeſtellten auch im Berichtsmonat ab.

Ein Franzoſe über ſeine Eindrücke auf dem Internationalen Filmkongreß.

In der franzöſiſchen Preſſe ſind bisher nur wenige Schilderungen über den Internationalen Filmkongreß in Berlin erſchienen. Ein Mitglied der franzöſiſchen Abordnung, der Abgeordnete Clerc, geſteht dies in einem Artikel im „Oeuvre" offen ein und beſchreibt dann ſeine Eindrücke.

Nach Auffaſſung der Veranſtalter ſei der Filmkongreß eine abſichtliche und ſehr geſchickte Propagandatat im weiteſten Sinne des Wortes geweſen. Clerc erkennt die herzliche und gaſtfreundliche Aufnahme in Berlin an. Sie beweiſe, daß die nationalſozialiſtiſche Regierung internationale Zuhörerſchaft finden wolle, der gewiſſe politiſche Dinge in Deutſchland gezeigt werden könnten. Nichts laſſe ſich beſſer zur Propaganda verwenden als der kinematographiſche Stoff. Die Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels am Schluſſe des Kongreſſes bezeichnet der Abgeordnete Clerc als ſehr gehaltvoll.

Schließlich weiſt Clerc auf den Aufmarſch der Jugend und auf die Feier des 1. Mai hin und ſchließt, der Kongreß habe für den Franzoſen eine Lehre in doppelter Hinſicht gebracht, einmal, daß hinſichtlich des Kinos in ſeiner internationalen Schauſtellungsform Deutſchland ſich an die Spitze der europäiſchen Bewegung ſtellen wolle, und zum anderen habe der Kongreß gezeigt, wie eine gut ausgedachte Propaganda beſchaffen ſein müſſe, von deren unbedingter Notwendigkeit man in Frankreich keine Ahnung zu haben ſcheine.

Jugendertüchtigung ſtatt Fürſorge.

Ein neuer Erlaß des Reichserziehungsminiſters.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat einen längeren Erlaß herausgegeben, der die ſtaatliche Jugendführung auf eine neue Grundlage ſtellt.

Die bisherige ſtaatliche Jugendpflege erblickte ihre Aufgabe darin, die vorhandenen zahlloſen Jugendvereine pflegeriſch zu betreuen. Zu dieſem Zwecke wurde in Preußen in der Vorkriegszeit eine ſtaatliche Jugendpflege eingerichtet, die in den Händen der Regierungspräſidenten lag, denen als Hilfskräfte die Bezirksjugendpfleger beigegeben waren.

Nachdem durch den nationalſozialiſtiſchen Umbruch die zahlreichen verſchiedenen Jugendvereine durch die Hitler-Jugend abgelöſt und deren Mitglieder zum größten Teil ihr einverleibt waren, mußte die vom Fürſorgegedanken der früheren Wohlfahrtsſtaaten ausgehende ſtaatliche Jugendpflege auf eine völlig neue Grundlage geſtellt werden. In den dem Erlaß beigegebenen Grundſätzen wird als

die Hauptaufgabe der ſtaatlichen Jugendpolitik die Förderung der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen

bezeichnet. Da aber die Hitler-Jugend aus nationalſozialiſtiſchen Erwägungen heraus den Grundſatz des freiwilligen Beitritts nicht aufgeben kann, muß der Staat ſeine vornehmſte Aufgabe darin erblicken, die von der Hitler-Jugend nicht erfaßte Jugend im Sinne des Nationalſozialismus zu erziehen.

Im Staatsjugendtag iſt die Grundlage für eine derartige Erziehung gegeben. Der organiſatoriſche Ausbau des Staatsjugendtages wird daher den Regierungspräſidenten zur beſonderen Pflicht gemacht.

Starkes Gewicht wird dabei auf die Erziehung durch den Körper gelegt

und die gemeinſchaftsbildende Kraft, die im Geländeſport und in den Leibesübungen liegt, aufs eindringlichſte gefordert. Die ungeheure Bedeutung, die dieſer Erziehungsarbeit zugrunde liegt, iſt auch dadurch unterſtrichen, daß im Haushaltsplan Preußens 1935/36 die bisherigen Bezirksjugendpfleger bei den Regierungen durch Sachbearbeiter erſetzt werden, die im Einvernehmen mit den Gauleitern und Gebietsführern der Hitler-Jugend aus den älteſten und bewährteſten Hitler-Jugend-Führern berufen und unter den Regierungspräſidenten als ſelbſtändige Sachbearbeiter wirken werden.

Die Ausdehnung dieſer bisher nur für Preußen geltenden Regelung auf die übrigen deutſchen Länder iſt vorgeſehen, ſo daß mit dieſem Erlaß des Reichserziehungsminiſters ein weiterer Schritt zur Erziehung der geſamten deutſchen Jugend im Sinne nationalſozialiſtiſcher Forderungen getan iſt.

Der Reichsbauernführer in Heſſen-Naſſau

Reichsbauernführer R. Walther Darré ſtattete in Begleitung des Stabsamtsführers Dr. Reiſchle der Stadt Frankfurt a. Main einen Beſuch ab. Nach einer Beſprechung mit dem Landesbauernführer Dr. Wagner fand bei einer Fahrt durch Heſſen-Naſſau eine eingehende Beſichtigung des einheitlich ſehr günſtigen Saatenſtandes in den einzelnen Landesteilen ſtatt. Dabei konnten überall im Anbauverhältnis die erwarteten Auswirkungen der Erzeugungsſchlacht feſtgeſtellt werden. Im Verlauf der Rundfahrt wurden auch eine Reihe beſonders charakteriſtiſcher Garten- und Obſtbaubetriebe beſichtigt.

Abſchiedsgruß der türkiſchen Gäſte an den Führer.

Die türkiſche Preſſeabordnung hat an den Führer und Reichskanzler beim Überfliegen der deutſchen Grenze das folgende Telegramm gerichtet: Beim Überfliegen der deutſchen Grenze in einem deutſchen Flugzeug entbieten wir dem großen Führer des befreundeten Volkes unſere tiefſte Verehrung und Hochachtung. Die große Gaſtfreundſchaft, vor allem aber der Empfang bei Euer Exzellenz, während unſerer 16tägigen Deutſchlandreiſe wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben und zu den ſchönſten Erlebniſſen unſeres Lebens zählen. Dem großen, edlen und fleißigen deutſchen Volk wünſchen wir von ganzem Herzen unter Ihrer zielbewußten Führung eine glückliche Zukunft und den Frieden. Für die türkiſche Preſſeabordnung Abgeordneter und Hauptſchriftleiter der „Koron" Ohmed Aſum.

Am 29. September Wahl im Memelland.

Wie die Litauiſche Telegraphenagentur aus Memel meldet, hat der Gouverneur des Memelgebietes zwei Erlaſſe herausgegeben, von denen einer die Legislaturperiode des beſtehenden Landtages für beendet erklärt, während der andere die Neuwahl für den 29. September feſtſetzt. Zur Feſtſetzung dieſes Wahltermins erklärt die Litauiſche Telegraphenagentur, daß dieſer Zeitpunkt mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe der Landwirtſchaft gewählt worden ſei.

28 Kinder ertrunken.

Unglaubliche Fahrläſſigkeit verſchuldet ein furchtbares Unglück in Sowjetrußland.

Kürzlich ereignete ſich in der Ukraine infolge unglaublicher Fahrläſſigkeit ein furchtbares Unglück, bei dem 28 Kinder ums Leben kamen. Die leitenden Beamten einer Kollektivwirtſchaft im Charkower Gebiet und der Vorſitzende des Dorfſowjets hatten beſchloſſen, die Kinder der Kollektivbauern auf dem Fluß ſpazieren zu fahren. 58 Kinder wurden in Begleitung nur eines einzigen Bauern auf eine Fähre geſetzt. Flußabwärts verlief die Fahrt glücklich. Als aber die Fähre ſtromaufwärts zurückkehrte, brachen die ſchlecht zuſammengenagelten Bretter auseinander und alle Kinder ſtürzten in den Fluß. Die Kinder begannen um Hilfe zu ſchreien, aber es waren keine Retter in der Nähe. 28 Kinder ertranken, während die übrigen mit Mühe das Ufer erreichten.

Eine ganze Stadt vom Feuer zerſtört.

Über Nacht iſt die kleine rumäniſche Stadt Targu Sulita durch einen ſich ſchnell ausdehnenden Brand faſt völlig vernichtet worden. Das Feuer zerſtörte 160 Häuſer und mehrere Getreidemagazine. Obwohl der Brand bereits in der Nacht ausgebrochen war, konnte er von den Feuerwehren der Nachbarſtädte nach vielen Stunden noch nicht abgelöſcht werden. Der Schaden wird auf 100 Millionen Lei geſchätzt. Todesopfer ſind bei dem verheerenden Brand nicht zu beklagen.

Stuttgarter Lehrer erhält auslandsdeutſchen Schrifttumspreis.

In einer Feierſtunde im Feſtſaal des Hauſes des Deutſchtums wurde am heutigen 130. Todestag Friedrich Schillers zum erſtenmal der auslandsdeutſche Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart und des Deutſchen Auslandsinſtituts verliehen, und zwar dem Stuttgarter Lehrer Karl Götz für ſein Werk „Das Kinderſchiff".

Führer verleiht Rettungsmedaille

der Beſatzung des Rettungsboots „Konſul Kleyenſtueb

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchi telegraphierte an den Führer und Reichskanz „Station Pillau berichtet: Am 8. Mai ſchwerem Nordoſtſturm mit Hagelböen und grober 13 Menſchenleben von vier ſinkenden Fiſcherfahrzeu durch Motorrettungsboot ‚Konſul Kleyenſtueber' geret

Der Führer und Reichskanzler hat hier mit folgendem Telegramm geantwortet: „Der Beſatzu des Rettungsbootes ‚Konſul Kleyenſtueber' ſpreche ich der tapferen Rettungstat Dank und Anerkennung a Gleichzeitig verleihe ich ihr die Rettungsmedaille Bande."

Sibirienexpreß verunglückt. — Acht Tote, 103 Verletzte.

Der Transſibirienexpreß iſt auf der Fahrt Moskau nach Wladiwoſtock 22 Kilometer öſt von Charbin in ein[illegible] Güterzug hineingeraſt. Der Exp zug entgleiſte und wurde ſchwer beſchädigt. A Perſonen wurden getötet, 103 verwundet.

Geſchwaderflug von 48 amerikaniſchen Seeflugzeugen.

Wie aus Honolulu (Hawaii-Inſeln) gemel wird, ſind 48 amerikaniſche Seeflugzeu mit 200 Mann Beſatzung zu einem Geſchwaderflug n der 1323 Meilen entfernten Pazifikinſel Midway Isla geſtartet. Dieſe Inſel gilt als Etappenpunkt des planten Luftverkehrs Amerika—Südchina. Der Flug ſe ſpielt ſich im Rahmen der großen Flottenmanöv ab, an denen nicht weniger als 153 amerikaniſche Krie ſchiffe beteiligt ſind.

Miniſterpräſident Göring im Ruhrgebi

Miniſterpräſident Göring reiſte mit ſeiner Ga in Begleitung von Staatsſekretär Körner in das Ru gebiet. Zum Empfang in Bochum hatten ſich u. die Oberpräſidenten Weſtfalens und der Rheinprovi Freiherr von Lueninck und Gauleiter Staatsrat T boven, mit führenden Perſönlichkeiten aus Partei u Staat eingefunden. Nach einer kurzen Werksbeſichtigu des Bochumer Vereins nahm Miniſterpräſident Göri die feierliche Weihe des Ehrenmals für d gefallenen Werkskameraden des Boch mer Vereins vor und ſetzte darauf die Fahrt n Eſſen fort. Im Ehrenhof des Kruppſchen Hauptv waltungsgebäudes begrüßten der Werksherr, Dr. Kru von Bohlen und Halbach, und ſeine Frau die Gäſte. N kurzer Beſichtigung einiger Werksanlagen begab man gemeinſam zur „Villa Hügel", von wo Miniſterpräſid Göring die Weiterreiſe nach Bonn antrat.

Bern. Profeſſor Dr. Max Huber, der Rech gelehrte und ehemaliges ſchweizeriſches Mitglied Haager Internationalen Gerichtshof, iſt in der fü gliedrigen Schiedskommiſſion im Falle Jacob zu Vertreter der Schweiz auserſehen word Regierungsrat Dr. Ludwig-Baſel wird das Amt ein Sachwalters übernehmen, der die ſchweizeriſche Ankla vorbringt. Ihm wird der Berner Rechtswiſſenſchaft Prof. Burckhardt beratend zur Seite ſtehen.

Kowno. Die Baltiſche Außenminiſte Konferenz iſt zu Ende gegangen, ohne ein Ergebn gezeitigt zu haben. Nicht ein einziges Abkommen iſt zu Abſchluß gekommen. Es wird lediglich feſtgeſtellt, daß d Bemühungen zur Sicherung des Friedens in Oſteuro die anfänglich ihren Ausdruck in dem Gedanken des O paktes gefunden hätten, fortgeſetzt werden würden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe war bei klein Anlagekäufen des Publikums allgemein befeſtigt. in der letzten Zeit beobachteten Glattſtellungen haben weſentl nachgelaſſen. Die Kuliſſe ſelbſt ſchritt ebenfalls zu Rückkäu da man die weitere Entwicklung am Arbeitsmarkt zuverſichtl beurteilt. Renten waren knapp behauptet. Tagesge ſtand mit 3½ bis 3¾ Prozent und darunter zur Verfügun

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,05 12,0 holl. Gulden 168,51—168,55; Danz. 46,90—47,00; franz. Fra 16,38—16,42; ſchweiz. 80,39—80,55; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,15—62,27; dän. 53,82 53,9 norweg. 60,58—60,70; tſchech. 10,36—10,38; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,88—46,98; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,95—34,01.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 9. Mai.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W V 201,00, W VI 202,00, W VII 203,00, W VIII 204,00, W IX 206,00, W XI 208,00
Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G V 161,90, G VI 162,00, G VII 164,00, G VIII 167,00, G IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H IV 155,00, H VII 159,00, H X 162,00, H XI 164,00, H XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb III 21,95, V 22,25, VI 22, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf
Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl. *)	8,90
do. fr. Bln. **)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
Parität waggonfrei Stolp/Namslau

) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei zen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein erer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von deſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- mm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 rk, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Berliner **Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Ber- r Kartoffelpreisnotierungen blieben heute vollkommen** erändert.

Berliner **amtliche Eierpreisnotierungen.** A. Inland- r. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 amm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 amm 7. II G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, ße B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III Ausſortierte ab- ende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer und nen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn- der, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, ße B 7,50.

Berliner **Magerviehmarkt.** (Amtliche Notierungen vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: Rinder, darunter 588 Milchkühe, 4 Bullen, 107 Stück gvieh; 126 Kälber. Verlauf des Marktes: ruhig, Preiſe ig verändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hoch- gende Kühe je nach Qualität 260—410 Mark, ausgeſuchte e und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Quali- 200—310 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh Maſt je nach Qualität 27—29 Mark. — Pferdemarkt. Auf- b: 307 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 rk, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. lauf des Marktes: ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 62—65, mittelſchwere Ware 65—69 te Ware 70—76 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 548 andel gut. Markt geräumt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	7. 5.	10. 5
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—0,47
endgewicht (2. vollfleiſchige)	0,45—0,47	0,45 0,46,5
llfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0 46
" " 100—120 kg.	0 43-0,46	,43
" " 80—100 kg.)	0,40—0,43	0,40—0,44
eiſchige " 60—8 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

rieb 3335. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Mai.

Der Spruch des Tages:

Die Männer philoſophieren beſſer über das menſch- he Herz als die Frauen, aber dieſe leſen beſſer darin.

Jubiläen und Gedenktage:

11. Mai.

35 Friede zu Arras zwiſchen Karl VII. und Philipp von Burgund.
58 Der Dichter Carl Hauptmann geb.
16 Der Komponiſt Max Reger geſt.

Privatdiskont auf 3,12 Prozent geſenkt.

e Ermäßigung des Reichsbankdiskontſatzes nicht ſpruchreif.

Obwohl in der letzten Zeit fortgeſetzt neue Schatzanweiſun- n den Verkehr gebracht wurden, hat die Flüſſigkeit des üſſigen Geldmarktes weiter erheblich zugenommen. Blan- eld ermäßigte ſich auf 3,25—3,50 Prozent. Kennzeichnend den Umfang der Flüſſigkeit war die Tatſache, daß bereits e neue Senkung des Privatdiskontſatzes, und zwar wieder 0,12 Prozent, vorgenommen werden konnte, wodurch der vatdiskont jetzt mit 3,12 Prozent in der Mitte um faſt Prozent unter dem Reichsbankdiskont liegt. Gleichzeitig nte der Verkaufspreis für die am 1. September 1938 fällig denden mit 4½ Prozent verzinslichen Reichsſchatzanweiſun- um 0,25 auf 99,87 Prozent heraufgeſetzt werden.

Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Reichsbank eine Her- etzung ihres Diskontſatzes vornehmen werde. Wie jedoch zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, beſteht auch nach der en Senkung des Privatdiskonts eine ſolche Abſicht nicht. n betrachtet den gegenwärtigen Reichsbankdiskont von Prozent für die Verhältniſſe in Deutſchland als angemeſſen.

Zweckloſe Bewerbungen bei der Wehrmacht.

Bei den Dienſtſtellen der Wehrmacht gehen fort- ufend Geſuche ein um Anſtellung als Beamter, An- ſtellter, Arbeiter u. ä. Dieſe Bereitwilligkeit zum Dienſt der Wehrmacht iſt zu begrüßen. Da aber der Bedarf allgemeinen bereits gedeckt iſt, ſind derartige Be- erbungen zwecklos. Bei dieſer Sachlage iſt es der auch nicht möglich, auf die zahlreichen Geſuche ſtets en Beſcheid zu erteilen. Auch Nachfragen ſind zwecklos. ſuche, auf die nicht innerhalb von vier Wochen ein Be- eid erfolgt, können als erledigt betrachtet werden.

Es gefiel ihnen nicht mehr in der Fremde. In letzten Zeit trieben ſich in der Gegend wiederholt dhelfer, die ihre Arbeitsplätze verlaſſen hatten, obdach- mittellos umher, ſodaß die Polizei die Minder- rigen in Schutzhaft nehmen mußte. Unter den Siſtier- befand ſich auch ein 15jähriges Mädchen, die eits zu Fuß vom Kreiſe Flensburg kam und ohne liche Mittel und Ausweispapiere nach ihrer Heimat Weſtfalen wollte.

Generalprobe der Feuerwehr. Für den Löſchzug Bramſtedt war ein Appell angeſetzt, der dazu diente, otorſpritze, Schläuche und andere Geräte auf ihre glichkeit zu erproben.

Der zweite Schulungsabend des Luftſchutzbundes d im Uebungsraum des alten Kurhauſes ſtatt. Es rden praktiſche Uebungen mit Gasmasken und Brand- mben auf dem Schulungsgelände des Reichsluftſchutz- ndes durchgeführt.

Viel Aufregung verurſachte ein Schwein, das zum hnhof zur Verladung gebracht werden ſollte. Kaum te der Wagen die Hofſtelle verlaſſen, als auch das ſtentier vom Wagen ſprang und ſich ſelbſtſtändig chte. Erſt nachdem der Ausreißer ein Kellerfenſter rümmert und zwei Schüler in die Flucht gejagt hatte, bei der eine ſo unglücklich ſtürzte, daß er ſich das ßenbein brach, konnte das Schwein wieder eingefangen werden. Doch die Gefangenſchaft dauerte nur wenige Minuten. Mit einem kühnen Satz, diesmal über den Wagenlenker hinweg, „erſprang" ſich das wütende Tier wieder die Freiheit und rannte, alles was ihm in den Weg kam, angreifend, davon. Diesmal galten die Attacken einem Kinderwagen und einem Gartenzaun, welcher glatt umgelegt wurde. Erſt auf dem Hof, wo nach einige Farbtöpfe von ihm umgeworfen wurden, ſetzte man den Freiheitsgelüſten des Tieres ein Ende.

Bad Bramſtedt als Tagungsort. Mit dem Rieſenomnibus „Atlantik" kamen im Programm eines Tagesausfluges Gäſte aus Elmshorn und Barmſtedt nach hier. Das neue Kurhaus wurde ebenſo wie die Sehenswürdigkeiten der Stadt beſichtigt.

Fledermäuſe im Kirchturm. Als im Zug der Arbeiten zur Reparatur der Kirchenuhr ſich Arbeiter im Turm zu ſchaffen machten, wurden plötzlich zahlreiche Fledermäuſe ſowie einige Eulen aus ihrem Schlaf geſchreckt, ſodaß man hoch oben auf dem Turm ein nicht alltägliches Schauſpiel erlebte.

Tagungen der PO. In den Vormittagsſtunden tagten unter dem Vorſitz des Kreisleiters Pg. Stiehr im Sitzungsſaal des Kreishauſes der NSDAP die Kreisamtsleiter und nach der Mittagspauſe im „Kreisbauernhaus" die Ortsgruppenleiter des Kreiſes. Daran anſchließend lief in einer Sondervorführung der „Triumph des Willens". In den Abendſtunden fand eine Beamtentagung ſtatt.

mm **Eine Jugendherberge** iſt ſeit einigen Jahren auch in unſerm Ort vorhanden. Sie wird von der wandernden Jugend fleißig benutzt. Jugendherbergen ſind in allen größeren Ortſchaften unſeres deutſchen Vaterlandes zu finden. Den Segen dieſer Herbergen lernen Tauſende von jugendlichen und Abertauſende von älteren Wanderern immer wieder kennen. Auch unſere Bramſtedter Jugend macht davon keine Ausnahme. So hat die Jugendherbergsſache auch hier ſich in den letzten Jahren eine ſtattliche Anzahl von Freunden erworben. Um dieſe zuſammenzufaſſen, und in gemeinſamer Arbeit die ſchöne Sache noch mehr als bisher zu fördern, iſt hier die Gründung einer Ortsgruppe in Ausſicht genommen. Wir bitten auch an dieſer Stelle, die am Sonnabend dieſer Woche ſtattfindende Gründungsverſammlung zu beſuchen. Erwähnt ſei noch, daß jedes Mitglied eine reich bebilderte Monatsſchrift „Jugend und Heimat" erhält, die ſehr viel des Intereſſanten aus allen Gegenden unſeres ſchönen Vaterlandes bringt.

Auszeichnung. Die Hausangeſtellte Anna Qualen erhielt für 5jähr. treue Dienſte bei Kaufmann Wilhelm Horſt vom Vaterl. Frauenverein eine Ehrenbroſche ſowie Ehrenurkunde überreicht.

Feierliche Ueberreichung der erſten Handwerkskarten.

Handwerkskammerpräſident und Landeshandwerksmeiſter Schramm nahm im großen Saal der Handwerkskammer zu Altona in feierlicher Form die Ueberreichung der erſten Handwerkskarten an die Obermeiſter der Altonaer Innungen vor. In ſeiner Anſprache wies er darauf hin, daß das Handwerk nunmehr in die neue Wirtſchaftsordnung feſt eingebaut iſt. Die neuen und einzigartigen Geſetze, die der Staat Adolf Hitlers dem Handwerk gegeben hat, verpflichten aber das Handwerk zu einer Wirtſchaftsgeſinnung, die den Anſchauungen des Nationalſozialismus entſpricht. Der Begriff „Handwerk" und der Begriff „Meiſter" hat im Volke trotz aller liberaliſtiſchen Verirrungen immer noch ſeinen Klang behalten. Aeußeres Zeichen für dieſen Begriff iſt nunmehr die Handwerkskarte geworden. Sie verpflichtet die Meiſter und beſonders die Obermeiſter zu einem ehrbaren Verhalten in ihrem perſönlichen und wirtſchaftlichen Leben und zu ſtraffſter Diſziplin ihren Führern gegenüber. Wenn ſo der Sinn der Handwerkskarte aufgefaßt wird, wird das Handwerk zu einem untrennbaren Beſtandteil des nationalſozialiſtiſchen Staates werden und ſein Weg aufwärts gehen.

5000 Landjahrpflichtige in Schleswig-Holſtein.

In den Landjahrlagern unſerer Provinz weilen gegenwärtig rund 5000 Jungen und Mädel aus den Bezirken Breslau, Wiesbaden, Kaſſel, Arnsberg, Braunſchweig, Münſter, Liegnitz und aus dem Saarland. Im Vergleich zum letzten Jahr hat ſich die Geſamtbelegſchaft der Landjahrpflichtigen um etwa 1000 erhöht. In 40 Lagern ſind rund 3000 Jungen und in 28 Lagern rund 1900 Mädel untergebracht. Die Lager ſtehen unter der Aufſicht des Regierungspräſidenten in Schleswig. Die Ausrichtung der einzelnen Lager in den erzieheriſchen und nationalpolitiſchen Fragen geſchieht durch die Landjahrführer und -Führerinnen. Es ſind annähernd 250 Erzieher und Erzieherinnen vorhanden, weiter ſind etwa 165 landjahrpflichtige Jungen und Mädel des Jahres 1934 als Kameradſchaftsführer und -Führerinnen in den Lagern tätig.

Hauptverſammlung der Nova. Die Nordweſtdeutſche Verſicherungsanſtalt a. G. für Handwerk und Gewerbe (Nova) hielt am 6 Mai ihre Hauptverſammlung in Hamburg ab. Die Verſammlung wurde von Gewerbekammerpräſident Kleiſt-Hamburg geleitet. Die im Anſchluß an die Hauptverſammlung abgehaltene Aufſichtsratsſitzung wählte einſtimmig Landeshandwerksmeiſter und Handwerkskammerpräſident Schramm-Altona als Vorſitzenden des Aufſichtsrates. Trotz des Beitragsausfalls von mehr als 500 000 M., der durch die ab 1. 3. 1934 vorgenommene Beitragsermäßigung entſtanden iſt, betrugen die bei unveränderten Leiſtungstarifen entſtandenen Leiſtungsauszahlungen von 10 477 163 M. im Verhältnis zur Einnahme von 13 065 064 M. 80,19 Prozent. Auch die Mitgliederbewegung zeigte ein befriedigendes Ergebnis. Die Zahl der verſicherten Perſonen erhöhte ſich von 301 336 am 1. Januar 1934 auf 318 902 verſicherte Perſonen Ende 1934. Da das Arbeitsgebiet der Anſtalt nur Nordweſtdeutſchland, und zwar ein Gebiet mit 10 130 591 Einwohnern umfaßt, iſt jetzt jeder 31. Einwohner ihres Arbeitsgebietes bei der Nova verſichert.

Bimöhlen

Den etwa 30 Tonnen großen Erbhof von Johs. Schacht erwarb der hieſige Jungbauer Willy Wrage. Da Sch. keine direkten Nachkommen hinterläßt, ſtand dem Verkauf des Erbhofes nichts im Wege. — Die Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft an der Oſterau zu Bimöhlen hielt im Dorfkrug unter dem Vorſitz des Bauern Götſche eine gut beſuchte Generalverſammlung ab. Nach Erſtattung des Geſchäfts- und Kaſſenberichtes wurden die ſatzungsgemäß fälligen Wahlen vorgenommen. Der Vorſitzende wurde wiedergewählt. Anſtelle der ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder Johs Horns Bimöhlen und Johs. Todt-Großenaſpe wurden Willy Wrage-Bimöhlen und Johs Pingel-Großenaſpe gewählt. Als Schiedsrichter wurden Julius Schnoor-Bad Bramſtedt und und Ferdinand Wrage-Bimöhlen gewählt. — Während in den Abendſtunden das Ehepaar Thun bei Bekannten zu Beſuch weilte, wurde im Hauſe ein Einbruchsverſuch unternommen. Die Täter hatten bereits ein Zimmerfenſter mit Schmierſeife eingeſchmiert, als ſie von Nachbarn geſtört wurden und flüchten mußten. — Die diesjährige Verſteigerung der Moorloſe durch die Oberförſterei fand bei recht reger Beteiligung auf dem fiskaliſchen Moor ſtatt. Auf dem Moor herrſcht jetzt wieder, begünſtigt durch das trockene Wetter, reger Betrieb. — Der Kaufmann Horns erwarb die im Jahre 1780 erbaute Kate des Kätners Reimers. Das alte Haus wurde jetzt abgebrochen und muß einem Neubau weichen. Horns nimmt außerdem Wohnungsanbauten an ſeinem Wohnhaus vor. Gerichtet wurde das Wohnhaus mit Wirtſchaftsgebäude, das ſich der Zimmermann Thun auf der Koppel des Gaſtwirts Wrage errichtete. — Die zum hieſigen Gut gehörende Villa wird zur Zeit renoviert. Es ſind Verhandlungen im Gange, die Villa zu einem Landjahrheim für Mädchen umzugeſtalten.

Neumünſter

e Tod durch Gasvergiftung verſuchte heute abend der junge, verheiratete Weber Wenſien in Hauſe Schützenſtraße 18 Selbſtmord zu verüben. Er wurde in bedenklichem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. — Mehrere Straftaten wurden dieſer Tage von der hieſigen Polizei aufgedeckt. Wegen ſittlicher Verfehlungen wurde ein Bewohner des nördlichen Stadtteils zur Anzeige gebracht, des Diebſtahls zahlreicher Tannen aus dem Ehndorfer Gehölz haben ſich zwei Männer ſchuldig gemacht, welche außerdem zur Herſtellung einer Gartenlaube eine neun Meter lange Gerüſtſtange entwendeten. — „Ihre Unterſchrift verpflichtet zu nichts!" Mit dieſer unwahren Behauptung verſuchte der 18jährige P. Unterſchriften auf Beſtellzettel für ein Zeitſchriften-Abonnement zu erlangen, und in zwei Fällen glückte ihm das Manöver. Er iſt nunmehr wegen verſuchten Betruges zur Anzeige gebracht worden. — Für das vom Reiterverein Neumünſter zu veranſtaltende Reit- und Fahrturnier, das am 18. und 19. Mai ſtattfinden wird, liegen nunmehr über 300 Nennungen aus Hamburg, Kiel, Hannover, Ludwigsluſt, Verden, Itzehoe, Rendsburg, Eutin, Elmshorm und zahlreichen kleineren Orten vor. Für die fünf Jagdſpringen haben über 240 Reiter, darunter zahlreiche Angehörige der Wehrmacht, gemeldet.

Hennſtedt

In dem neuerbauten Nachfürſorgeheim in Tönsheide, das demnächſt dem Betrieb übergeben werden ſollte, war durch Funkenflug des Schornſteins ein Brand entſtanden, der jedoch von den Kranken rechtzeitig bemerkt wurde. Der Freiwillige Arbeitsdienſt ſowie das geſamte Perſonal der Anſtalt konnten durch tatkräftiges Eingreifen das Feuer im Keime erſticken. Durch die Löſcharbeiten iſt im Innern des Gebäudes erheblicher Waſſerſchaden entſtanden.

Altona

Der Verwalter einer Schulkaſſe auf der Inſel Sylt, der etwa 1300 RM unterſchlagen hatte, ſtellte ſich am Mittwoch der Altonaer Polizei. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt, das gegen ihn Haftbefehl erlaſſen hatte.

Hamburg

Vor der großen Strafkammer I des Landgerichts Hamburg wurde in mehrtägiger Sitzung über umfangreiche Diebſtähle, die auf dem Hamburger Schlachthof vorgekommen waren, verhandelt. Ein Teil der angeklagten Diebe und Hehler wurde zu Freiheitsſtrafen bis zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Einen beſonders ſchweren Fall gewerbsmäßiger Hehlerei ahndete das Gericht mit einer Strafe von einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Die Verhandlung über einen weiteren Tatſachenkomplex, in dem auch der Angeſtellte der Schlachthofverwaltung Kr. verwickelt war, führte zur Freiſprechung mangels Tatverdachts. Die Staatsanwaltſchaft hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt.

Am Donnerstag mittag enſtand auf der Veddel auf der Pflichtarbeitsſtelle der Wohlfahrtsbehörde durch einen Grasbrand, der einen großen Stapel zerſchlagener Apfelſinenkiſten ergriff, ein Großfeuer. Die Feuerwehr mußte 17 Rohre einſetzen und erſt nach ſtundenlanger Arbeit gelang es ihr, den Brand zu löſchen.

Ratzeburg

In geiſtiger Umnachtung hatte kürzlich die etwa 62jährige Witwe Holſt in Campow am Ratzeburger See einen Selbſtmordverſuch unternommen, indem ſie ſich die Kehle durchzuſchneiden verſuchte. Sie wurde einer Nervenanſtalt zugeführt und bereits wieder als geheilt entlaſſen. Nunmehr wurde Frau Holſt mit einer großen Wunde am Halſe als Leiche aufgefunden. Neben ihr lag ein Schlachtermeſſer, mit dem die unſelige Tat ausgeführt war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Beſuch Mackenſens in Unga:n.

Generalfeldmarſchall von Mackenſen wird in Begleitung ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes demnächſt privat nach Ungarn fahren. Er wird dabei auch die Stadt Stuhlweißenburg, den ſeinerzeitigen Standort des ehemaligen Kaiſer- und Königlichen Huſarenregiments Nr. 10, deſſen Regimentsinhaber der Generalfeldmarſchall während des Weltkrieges war, beſuchen.

Mackenſen wird am Heldendenkmal des ehemaligen Hindenburg-Infanterie-Regiments 69, einen Kranz niederlegen. Dann wird eine Regimentsfeier des 10. Mackenſen-Huſaren-Regiments vor dem Heldendenkmal des Regiments abgehalten werden. Vor der Front der ehemaligen Offiziere des Huſarenregiments wird Generalfeldmarſchall v. Mackenſen vom letzten Regimentskommandeur des Mackenſen-Huſaren-Regiments, Oberſt Erich Töpke, empfangen und begrüßt werden. Die Feierlichkeiten ſchließen mit einem Kameradſchaftseſſen.

Altengliſche Tradition feiert Auferſtehung.

Der Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten: König Georg nimmt die Glückwünſche ſeiner Volksvertretung entgegen.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in England fanden jetzt ihren politiſch-hiſtoriſchen Höhepunkt. Das Königspaar begab ſich in feierlichem Aufzuge in die altehrwürdige Weſtminſterhalle, um dort die Glückwünſche und Ergebenheitsadreſſen beider Häuſer des Parlaments entgegenzunehmen. Wieder ſäumten Hunderttauſende jubelnd und winkend die Tribünen, Straßen und Plätze. Wieder rollten mehrere Züge von Staatskaroſſen vom Buckingham-Palaſt durch Londons Prachtſtraßen. In der Weſtminſterhalle, in der Platz für 1860 geladene Gäſte geſchaffen iſt, hatten ſich inzwiſchen die auserwählten 464 Mitglieder des Oberhauſes und die 455 des Unterhauſes eingefunden.

Sie kamen in feierlichem Zuge:

Zuerſt der Speaker mit weißer Perücke und ſchwarzer Robe, in der Hand das große goldene Szepter, das Wahrzeichen des Unterhauſes, ohne das keine Sitzung ſtattfinden kann. Ihm folgten ebenfalls in Perücke und Robe ſeine Parlamentsbeamten, und dann die Abgeordneten. In Viererreihe marſchierten ſie ein: Als erſte Miniſterpräſident MacDonald, neben ihm der Führer der Oppoſition Lansbury, dann Sir Herbert Samuel, Baldwin, Lloyd George und Auſten Chamberlain. Die oberſten Richter Englands fanden ſich in ihren weißen Perücken und ſchwarzen Amtstrachten ein, die Biſchöfe der engliſchen Kirchen in ihren farbenprächtigen goldglänzenden Gewändern.

Mit den britiſchen Fürſtlichkeiten erſchienen wieder die Maharadſchas in ihrer orientaliſchen Tracht, die vielfarbigen Turbane mit Diamanten beſetzt, die Bruſt mit ſchimmernden Orden bedeckt, mit Perlenketten und Ohrringen von unſchätzbarem Wert.

Es war eine glänzende Verſammlung von Uniformen, Trachten und Perücken, von denen ſich das dunkle Schwarz der Parlamentsmitglieder wirkſam abhob. Sie hatten von ihrem alten Vorrecht Gebrauch gemacht, das ihnen von Georg IV. verliehen wurde, daß ſie vor dem König in bürgerlicher Tracht erſcheinen können. Dann erſchien der Prinz von Wales, wie ſeine Brüder in ſchwarz-graue Anzüge gekleidet. Der Jubelruf der Menge drang bis in die Halle hinein. Er hatte kaum ſeinen Sitz eingenommen, da ertönten erneut Trompetenſignale:

Der König iſt erſchienen.

Minutenlang erſchallten die Rufe der Menge. Der König war ernſt und feierlich. Er iſt der Kaiſer eines weltweiten Reiches, der hier vor ſeinem Thronſeſſel ſtand, um die Glückwünſche ſeiner Volksvertretung entgegenzunehmen. Der König führte keinen Degen, ebenſo wenig wie die anderen Offiziere und Würdenträger. Auch die am Eingang aufgeſtellte Militärkapelle hatte keine Waffen, und waffenloſe Reiter begleiteten das Königspaar bis zur Weſtminſterhalle. Dieſer Brauch geht zurück auf ein altes Statut Eduards I., daß „bei allen Parlamentswahlen und anderen Verſammlungen . . . ein jeder ohne Gewalt und Waffen erſcheine, friedlich und wohlgeſinnt . . .“

Die altehrwürdige Weſtminſterhalle.

Der Geiſt der alten Tradition und geſchichtliche Erinnerungen haften überhaupt an der faſt ein Jahrtauſend alten Weſtminſterhalle, und gaben der Feierlichkeit ihr beſonderes Gepräge. Zum letztenmal hat ſie der König betreten im Jahre 1918, als er in einer ähnlichen Verſammlung Mitteilung machte von der Unterzeichnung des Waffenſtillſtandes. Die Halle iſt der letzte Überreſt des alten Weſtminſterpalaſtes, der im elften Jahrhundert erbaut wurde und Anfang des vorigen Jahrhunderts abbrannte.

Mehr als 600 Jahre hindurch entſchied hier der Oberſte Gerichtshof über Leben und Tod und über weittragende Fragen des [illegible]itiſchen Geſchehens in Eng[illegible].

In dieſer Halle wurde Richard II. durch den Erzbiſchof von Canterbury des Thrones entſetzt. In ihr wurde Karl I. zum Tode verurteilt und Cromwell zum Lordprotektor ausgerufen. Hier fand das Gerichtsverfahren gegen Guy Fawkes und die übrigen Pulververſchwörer ſtatt, die das Parlament und ſeine übermächtigen Regenten in die Luft ſprengen wollten. Hier fand auch jenes

denkwürdige Krönungsfeſt Eduards I.

ſtatt, bei dem nicht weniger als 440 Ochſen, 430 Schafe, 450 Schweine, 16 Wildſchweine, 278 Schinken und 22 460 Kapaune vertilgt wurden! Eine ſchaurige Erinnerung birgt das Gebäude. Zwanzig Jahre hindurch hing Cromwells Haupt, das dem Leichnam nachträglich abgeſchlagen worden war, auf dem Spieß über dem Tor, bis es eines Tages einem Wachtpoſten vor die Füße fiel.

Nach dem Empfang beim König.

Der König von England nahm die Glückwünſche des Diplomatiſchen Korps zum Regierungsjubiläum im St.-James-Palaſt entgegen. – Der deutſche Botſchafter von Hoeſch (mit Zylinder), der engliſche Außenminiſter Simon (vorn) und der norwegiſche Geſandte beim Verlaſſen des Palaſtes (Scherl.)

Nah und Fern.

Weil ſie den Tod ihres Mannes nicht überwinden konnte. In Behringersdorf bei Nürnberg wurde eine 31 Jahre alte Reichsbahninſpektorswitwe mit ihren zwei Kindern mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau hatte ſich den im Jahre 1934 erfolgten Tod ihres Gatten ſo zu Herzen genommen, daß ſie in einem Anfall von Schwermut den Gashahn öffnete und mit ihren zwei Kindern in den Tod ging.

Durch den Schnabelhieb eines Hahns getötet. J Bonner Klinik wurde eine Landwirtsfrau aus Li dorf bei Bonn eingeliefert, die von einem bösar Haushahn angeflogen und am Kopf durch Schnabel verletzt worden war. Die Frau war in Starrkrampf fallen und iſt trotz aller ärztlichen Bemühungen geſto

Überfall auf einen Geldbriefträger. Als ein briefträger auf ſeinem Beſtellgang in Krakau einen dunklen Hausflur ging, fragten ihn zwei junge ſchen, ob in dem Haus eine beſtimmte Perſon wohne. Briefträger verneinte und ging weiter, wurde aber nächſten Augenblick mit einer ſchweren Eiſenſtange ni geſchlagen. Trotz ſeiner erheblichen Verletzungen hat noch ſoviel Geiſtesgegenwart, um Hilfe zu rufen und mit den letzten Kräften zur Wehr zu ſetzen. Beide Rä konnten gefaßt werden. Der Verbrecher, der mit Eiſenſtange ſchlug, iſt ein jüdiſcher Handwerker.

Kochen, heizen und heilen mit Radiowellen. Die iſt nicht mehr fern, in der man mit drahtloſen Ra wellen nicht nur Muſik hören, ſondern auch kochen heizen wird. Das erklärte der Vorſitzende der Rundf geſellſchaft für Auſtralien; er ſagte ferner voraus, Radiowellen demnächſt auch in der Medizin eine wic Rolle ſpielen würden. Wiſſenſchaftler in der ganzen beſchäftigten ſich eifrig mit dieſen Dingen, und Löſung ſei in abſehbarer Zeit zu erwarten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In dem Rechtsſtreit, den die deut Schallplatteninduſtrie wegen der Sch plattenſendung gegen die Reichsru funkgeſellſchaft angeſtrengt hat, fand eine Verhandlung ſtatt. Der Termin zur Verkünd des Urteils wurde auf den 28. Mai feſtgeſetz

Berlin. Die deutſche Polizeibeamt ſchaft hat ſich an der Aufbringung der Mittel für Ausgeſtaltung der deutſchen Kriegsgräber in beſond Weiſe beteiligt, um dadurch die innere Verbundenhei Polizeibeamten mit den gefallenen deutſchen Helden, in fremder Erde ruhen, zum Ausdruck zu bringen der preußiſchen Polizei ſind insgeſamt 25 270,90 Mar den Volksbund deutſcher Kriegsgräberfürſo abgeführt worden.

1. Preis nicht vergeben.

Die Entſcheidung des Schiedsgerichts im Wettbe für das Hindenburg-Standbild im Tannenbe Nationaldenkmal.

Das Schiedsgericht im Wettbewerb zur langung von Entwürfen für ein Hindenbu Standbild im Tannenberg-Nation denkmal, das am 6. Mai 1935 unter dem Vorſ Staatsſekretärs Dr. Meißner zuſammengetreten wa folgende Entſcheidung getroffen, die die Beſtätig Führers und Reichskanzlers gefunden hat: Der 1. P mit dem die Ausführung des Standbildes verbund wurde vorerſt nicht erteilt. Dafür wurden zwei 2. P in Höhe von je 2000 Mark vergeben, und zwar w ſie dem Entwurf des Profeſſors Fritz Klimſch-B und dem des Profeſſors Bagdons-Dortm erkannt; dieſe beiden Bildhauer ſind gleichzeitig geſordert worden, unter Beachtung der vom Schied abgegebenen gutachtlichen Äußerungen neue Entwü ſchaffen, von denen das Schiedsgericht alsdann einen Ausführung dem Führer und Reichskanzler vorſchl wird. – Der 3. Preis von 1500 Mark wurde d Ar des Bildhauers Max Bezner-Berlin der 4 P (1000 Mark) dem Entwurf des Profeſſors Lu Cauer, Bad Kreuznach, zugeſprochen.

Die eingegangenen Entwürfe werden zuſammen den von den Architekten Walter und Johannes Kr entworfenen Plänen für den Umbau des Tann bergdenkmals zur Gruftſtätte des General marſchalls und Reichspräſidenten von Hindenburg 11. Mai 1935 ab im Lichthof der Techniſchen Hoch Berlin ausgeſtellt.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 12. Mai
9½ Uhr: Gottesdienſt, Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienſt.

Für die freundlichen Aufmerkſamkeiten zu unſerer
Vermählung
danken wir herzlich.
Walter Schnell
und Frau Erika
geb. Möller
Bad Bramſtedt

Zwangsverſteigerung.

Am 11. 5., 11 Uhr, verſteigere ich in der Gaſtwirtſchaft von Lembcke
1 Sofa
1 Tiſch
1 Seſſel
1 Schreibtiſch
1 Nähmaſchine
Abel, Obergerichtsvollzieher.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulſen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaiſerſaal

Freitag — Sonnabend — Sonntag 8 30 Uhr:

GRETEL zieht das GROSSE LOS

Lucie Engliſch, Hans Brauſewetter, Carl Boeſe, drei Namen, die für einen vergnügten Abend bürgen.

. . . . und das tönende Beiprogramm

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobeſucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Die Frühjahrs-Kur mit Sonnen-Tee. Für 50 Pfg. u. 1.—Mk. ein ideales Mittel zur Geſunderhaltung Ihres Körpers.
Alleinverkauf: Solbad-Drogerie Johannes Peterſen, Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Prima
Maſt-Kalbfleiſch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Familien-Druckſachen
werden ſauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aelteſtes Spezialgeſchäft am Platze iſt
Elise Möller, Maienbeeck 2

Hühner- und Kükenfutter
hat abzugeben
Schlüter, Getreidehandlung
Verkauf: Mühle Pauſtian

Sonnabend u. Sonntag morgen
friſche Bratwurſt
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Metallbettſtellen
weiss und farbig
23.— 22.— 17.50 15.50
Reformunterbetten
mit Wollfüllung
12.80 11.80
Auflagematratzen
mit Keil
18.50 15.80

Friedrich Bornhöft

Neu eingetroffen
Damenbluſen in allen Farben
Koſtümröcke
Waſchkleider in Leinen, Rips
Viſtra und indanthrenfarbenen
Druckſtoffen
billigst bei
C. F. Seller

Chileſalpeter
Leunaſalpeter
Kalkammonſalpeter
Kalkammoniak
Kalkſtickſtoff
Am. Sup. 9×9
" " 5×10
Kali, Kainit
Thomasmehl
Rhenaniaphosphat
Superphosphat
empfiehlt
Hans Dehn Tel. 145

Wir bitten,
Manuſkripte
nur einſeitig
zu beſchreiben

Kur-Lichtſpiele
Freitag - Sonnaben
Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Guſtav Fröhlich,
Marianne Hoppe,
Emmi Sonnemann
in
Oberwachtmeiſt Schwenke
nach dem gleichnamig Roman von Hans J Freiherr v. Reitzenſt i in der Berl. Illuſtrierte
tönendes Beiprogram
Wochenſchau
Es ladet frdl. ein Grev

Miele

ſtets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramſtedt

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach
feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 109 Sonnabend, den 11. Mai 1935 57. Jahrg.

ſſinien droht mit Mobilmachung.

Wir werden Widerſtand leiſten!“

ne Unterredung mit dem Kaiſer von Abeſſinien.

Kaiſer Haile Selaſſie.
(Wagenborg-Bilderdienſt.)

Kaiſer Haile Selaſſie von Abeſſinien hat dem Berichterſtatter des Londoner Blattes Daily Telegraph in Addis Abeba erklärt, er werde die Generalmobiliſierung jedes verfügbaren Kriegers anordnen, wenn Italien ſeine Kriegsvorbereitungen fortſetze. Er habe ſein Beſtreben nach einer ſchiedsgerichtlichen Beilegung des Konflikts trotz der militäriſchen Vorbereitungen der feindlichen Propaganda Italiens nicht ge- n. Er hoffe jedoch, daß auf der Tagung des lkerbundsrats am 20. Mai ein entſchiedener itt auf dem Wege zu einem friedlichen Ausgang des its getan würde.

Der Kaiſer fügte hinzu: „Wenn dies aber nicht der iſt, und wenn Italien ſeine militäriſchen Vorberei- en fortſetzt, dann müſſen wir mobilmachen. opien wird ſich niemals mit einem Zuſtand inoffi- n Krieges abfinden, wie er vorhanden war, als n ſeine Operationen in Mandſchukuo durchführte. werden von vornherein Widerſtand ten!“

Wie der Berichterſtatter weiter meldet, haben die n in der italieniſchen Kammer, die ſich gegen die erung Abeſſiniens richteten, und beſonders die Rede Unterſtaatsſekretärs für die Kolonien, Leſſona, der ſinien ein Land der Räuberei und Sklaverei nannte, er abeſſiniſchen Hauptſtadt Addis Abeba die zeugung hervorgerufen, daß Italien zum ege entſchloſſen iſt.

Abeſſiniſcher Proteſt in Rom.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat den abeſſiniſchen äftsträger in Rom telegraphiſch gebeten, beim italie- en Außenminiſterium gegen die „beleidigenden Aus- ungen“ des Kolonialſtaatsſekretärs Leſſona in der niſchen Kammer Verwahrung einzulegen. Der Proteſt ßt mit der Erklärung, die Verpflichtungen, die Italien ohl auf Grund des italieniſch-abeſſiniſchen Vertrages auch als Völkerbundsmitglied hinſichtlich der Wah- der politiſchen Unabhängigkeit und der territorialen erſehrtheit Abeſſiniens obliegen, ſeien von Staats- tär Leſſona mißachtet worden.

lkerbundsrat ſoll Waffenlieferung an kriegführende Staaten verbieten.

Der Präſident des Völkerbundes, Ruſchdi Aras, alle Mitgliedſtaaten des Völkerbundes zur 16. ordent- n Völkerbundsverſammlung am 9. Sep- ber einberufen. **Auf dieſer ſoll u. a. auch ein** bot der **Waffenlieferungen an kriegführende** Staaten tert werden.

Erſte Ausreiſe der „Scharnhorſt“.

Der **Schnelldampferdienſt nach Oſtaſien eröffnet.**

Der deutſche Schnelldampferdienſt nach Oſtaſien de am Donnerstag mit der erſten Ausreiſe „Scharnhorſt“, des jüngſten Schiffes der deut- Handelsflotte, eröffnet. Nachdem die „Scharnhorſt“ 8. Mai in Hamburg Fracht genommen hatte, die in emerhaven ergänzt wurde, hatte das Schiff jetzt der dortigen Columbuskaje feſtgemacht, um die Paſſa- e aufzunehmen. Es hatte ſich eine zahlreiche nſchenmenge zum Abſchied eingefunden, rend gleichzeitig die „Europa“ nach Nord- erika auslief. Auf dieſer erſten Reiſe der „Scharn- ſt“ ſind bis Genau alle Kabinen belegt. Die Reiſe et am 19. Juni in dem japaniſchen Hafen Kobe, von au ſofort die Rückreiſe angetreten wird. Am Juli wird das Schiff in Bremerhaven zurückerwartet.

Wölfe treiben in Maſuren ihr Unweſen.

Seit einiger Zeit werden in der Gegend von Arys der Johanniſburger Heide in Oſtpreußen ſchiedentlich Wölfe beobachtet. Bei wiederholten eibjagden gelang es, einen Wolf zu erlegen und einen deren anzuſchießen. Man nimmt jedoch an, daß minde- s drei Wölfe in der Heide ihr Unweſen treiben, da in letzten Zeit 40 geriſſene Rehe aufgefunden rden.

Die Frau gehört der Familie

Reichsminiſter Dr. Frick zur Eröffnung der Ausſtellung „Frau und Volk“.

Gleichſam als ſichtbare Ehrung für die deutſche Mutter zum Muttertag eröffnet die Stadt Düſſeldorf die erſte große Ausſtellung der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Frauenarbeit „Frau und Volk“. Die Ausſtellung gibt ein anſchauliches Bild von dem Weg und dem Ziel nationalſozialiſtiſcher Frauenarbeit und legt Zeugnis ab von dem Schaffen und dem Willen der deutſchen Frau.

Reichsminiſter Dr. Frick äußerte ſich in einer Unterredung mit Worten hoher Anerkennung über die Tatkraft und Entſchloſſenheit, mit der die nationalſozialiſtiſchen Frauen — und beſonders die des Gaues Düſſeldorf — unter Führung ihrer Reichsfrauenſchaftsleiterin Frau Scholtz-Klink dieſes Werk in Angriff genommen und vollendet hätten.

„In dieſen Anſtrengungen und Leiſtungen deutſcher Frauen erblicke ich“, ſo ſagte Dr. Frick, „den Ausdruck der Dankbarkeit dafür, daß

die Frau grundſätzlich ihren natürlichen Platz, nämlich den der Mutter, zurückerhalten

hat, der zugleich ihr höchſter Ehrenplatz iſt. Inſofern iſt ſchon etwas ſehr Weſentliches von der Aufgabe, die einer Reichsausſtellung „Frau und Volk“ zufällt, erfüllt, wenn die Ehrenhalle den Müttern der Gefallenen des Krieges und des nationalſozialiſtiſchen Freiheitskampfes gewidmet iſt wie in Düſſeldorf.“

Reichsminiſter Dr. Frick äußerte ſich dann über die Frage der Frauenarbeit. Faſt zwei Fünftel aller Erwerbstätigen ſind, ſo ſtellte er feſt, Frauen. Nach dem Weltkrieg iſt die Frauenarbeit gewaltig geſtiegen: Die Not der Nachkriegszeit hat tauſende Frauen gezwungen, an Stelle ihres Mutterberufes oder neben ihm einem Erwerb nachzugehen. Das iſt vielfach eine Urſache von ſchlimmſten Folgen für die Familie und für die Frauen ſelbſt geworden. Der ureigentlichſte Beruf der Frau iſt es nun einmal, als Mutter und Erzieherin der Kinder dem hohen Dienſt an der Nation zu obliegen.

Der Nationalſozialismus will die Frau wieder der Familie zurückgeben.

Darum hat die Reichsregierung bei allen Steuermaßnahmen, bei den Eheſtandsdarlehen, bei der Beſoldung ihrer Beamten, Angeſtellten und Arbeiter immer darauf Rückſicht genommen, die Lebenslage der Familien ſo zu geſtalten, daß die Frauen nicht gezwungen werden, einem Beruf nachzugehen, ſondern ſich der Familie widmen können.

PPD. **Der Muttertag ſoll uns allen, die wir in täglicher Gewöhnung das Werk der Mütter empfangen, erinnern, wie erhaben und groß die Aufgabe der deutſchen Frau iſt. Die Mütter ſelbſt ſollen dieſen Tag in ſtolzem Frohſinn feiern, ihrer Sendung und ihrer Mutterfreuden gedenkend, die Kinder aber ſollen ganz beſonders an dieſem Tage ſich der Ehrfurcht vor Mutter und Frau bewußt werden.**

Reichsminiſter Dr. Frick.

Lavals ſchwierige Warſchauer Aufgabe.

Kühle Begrüßung durch die polniſche Preſſe — Die Pariſer Preſſe ohne große Erwartungen.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval fuhr auf ſeiner Reiſe nach Warſchau über Berlin. Auf dem Bahnhof Zoologiſcher Garten ſtieg der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, François-Poncet, in ſeinen Wagen, um ihn bis nach Frankfurt a. d. O. zu begleiten. Auf dem Schleſiſchen Bahnhof, wo der Zug einen Aufenthalt von 20 Minuten hatte, waren der ruſſiſche Botſchafter Suritz und Herren der franzöſiſchen Botſchaft zur Begrüßung erſchienen. Von deutſcher Seite war Legationsrat von Rintelen, der Leiter der Abteilung Weſteuropa des Auswärtigen Amtes, zugegen.

Die polniſche Preſſe widmet Laval ausführliche Begrüßungsartikel, die trotz gewiſſer Freundlichkeiten mit bemerkenswerter Offenheit den Standpunkt Polens zum franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspakt darlegen. Alle Blätter veröffentlichen die Meldung über die

Abſage des Empfanges Lavals bei Marſchall Pilſudſki.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ verſichert Laval höflich, daß er in Polen ein immer gern geſehener Gaſt ſei, aber der Vertrag Frankreichs mit Sowjetrußland mache Aufklärungen über die politiſchen Abſichten erforderlich. Zu den Irrtümern der franzöſiſchen Preſſe gehöre auch die Auffaſſung, daß der Vertrag erſtens Polen gegen ſich habe und zweitens die Richtung der polniſchen Außenpolitik ändern könne. Die Annahme der Richtungsänderung, fährt das Blatt fort, entſtehe aus dem Unverſtändnis für die Methoden der polniſchen Außenpolitik, die einzig und allein auf ihrer Selbſtändigkeit beruhe. Deutlicher wird der ebenfalls dem Regierungslager angehörige „Expreß Poranny“. Er ſchreibt,

Miniſter Laval werde die Aufgabe haben, die nicht immer gut orientierte öffentliche Meinung Frankreichs zu unterrichten.

Das Blatt hält Laval einen keineswegs erfreulichen Rückblick auf die einzelnen Etappen der franzöſiſch-polniſchen Beziehungen vor Augen: In den erſten Nachkriegsjahren habe Frankreich Polen als notwendigen Verbündeten behandelt, zugleich aber auch als Leibwächter, der blind den Befehlen zu gehorchen hat. Dann gab es einen Abſchnitt, in dem Frankreich in dem Beſtreben, ſich mit Deutſchland zu verſtändigen, Polen als ſtörend empfand und verſuchte, die Annäherung an Deutſchland auf Koſten Polens zu erreichen. Erſt

die Verſtändigung und Entſpannung in den polniſch-deutſchen Beziehungen

habe dieſen Berechnungen eine Ende gemacht. Aber Frankreich habe ſich bisher noch nicht damit ausſöhnen können, daß Polen nicht Objekt, ſondern Subjekt der europäiſchen Politik und im Oſtraum ein maßgebender Faktor iſt.

Die franzöſiſche Preſſe iſt **ſehr zuverſichtlich** bezüglich der Ausſichten **Lavals in Warſchau. Selbſtverſtändlich** fehlt es nicht an Verſuchen, **den Polen klarzumachen,** wo ihr eigentliches Intereſſe liege, **und daß Frankreich der einzige aufrichtige Freund Polens ſei. So** verſucht der **„Figaro“ den Polen klarzumachen, daß** Franzoſen und Polen **der gleichen geiſtigen Familie angehören, und das ſei ſtärker als alles andere. Der** „Oeuvre“ erklärt weſentlich **nüchterner, daß man beim** Empfang Lavals **nicht das „Vive la France!“ hören** werde, das einſt Barthou **begrüßt habe. Das wichtigſte Ergebnis, das man für die Sache des Friedens erwarten** könne, würde ſein, wenn es Laval gelinge, **Polen in** irgendeiner Form zur **Teilnahme an dem berühmten Oſtpakt** zu bringen.

*

Der Pariſer Sowjetbotſchafter **Potemkin iſt in** Moskau eingetroffen, um Litwinow über die **ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Beziehungen in Zuſammenhang mit dem bevorſtehenden Beſuch des franzöſiſchen Außenminiſters Laval Bericht zu erſtatten. Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion wird der Beſuch des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch in Moskau,** der für den 20. **Mai** geplant war, auf Juni verſchoben.

Militärpakt Moskau—Prag.

Unterzeichnung demnächſt. — Ähnlich dem Vertrag Moskau—Paris.

Der ſowjetruſſiche Nachrichtendienſt Taſſ veröffentlicht eine anſcheinend von führenden **tſchechoſlowakiſchen** politiſchen Kreiſen beeinflußte **Prager Zeitungsmeldung,** wonach **mit einer baldigen Unterzeichnung des** ſowjetruſſiſch-**tſchechoſlowakiſchen Beiſtandspaktes gerechnet** wird. **Der Pakt werde dem Vertrag zwiſchen Frankreich** und **Sowjetrußland ähnlich ſein. Der beabſichtigte** tſchechoſlowakiſch-**ſowjetruſſiſche Pakt werde ſchon** in der nächſten **Woche paraphiert werden.**

Deutſchland iſt hitlerbegeiſtert.

Der frühere amerikaniſche Botſchafter Houghton über das neue Deutſchland.

Nach mehrwöchigem Aufenthalt in Baden-Baden kehrte der frühere amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Houghton, nach Amerika zurück. Er erklärte bei ſeiner Ankunft, die Verhältniſſe in Deutſchland ſeien überraſchend gut. Alle Anzeichen deuteten auf ein Wiederaufblühen hin. Auf den Straßen ſehe man keine Arbeitsloſen und keine Bettler. Die Arbeitsloſigkeit, die bereits auf 2 Millionen verringert worden ſei, werde wahrſcheinlich innerhalb eines Jahres vollſtändig verſchwinden. Man werde an das Deutſchland der Vorkriegszeit erinnert, nur ſehe man keine Soldaten. Die Mehrzahl der Deutſchen ſei nicht nur hitlerfreundlich, ſondern hitlerbegeiſtert und gebe ganz in der neuen Idee auf. Adolf Hitler löſe ſeine Aufgabe. Die Deutſchen fühlen, daß er ihnen ihre Selbſtachtung zurückgab, ſie lieben Ordnung und Diſziplin und das gibt er ihnen. Houghton gab der Anſicht Ausdruck, daß in Europa ein Krieg heute ferner ſei, als zu irgendeiner anderen Zeit ſeit vielen Jahren. Hitler denke nicht an Krieg.

Engliſche Falſchmeldungen über Äußerungen General Görings.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ vom 9. Mai ſoll General Göring in der vorigen **Woche** auf einer halböffentlichen Verſammlung deutlich zu verſtehen gegeben haben, daß Deutſchland ſeiner Luftmacht einen Zweimächteſtandard zugrunde zu legen gedenke, d. h. eine Luftſtreitmacht zu ſchaffen, die der gemeinſamen Stärke von je zwei anderen europäiſchen Staaten gleich ſei. Ähnliche Nachrichten bringen andere engliſche Blätter. Dieſe Meldungen entſprechen nicht den Tatſachen.

General der Flieger Göring hat weder bei einer halböffentlichen Verſammlung in der vorigen **Woche** noch bei einer anderen Gelegenheit jemals davon geſprochen, daß Deutſchland dem Ausbau ſeiner Reichsluftwaffe einen Zweimächteſtandard zugrunde legen wolle. Er hat auch niemals eine Andeutung weder mündlich noch ſchriftlich in dieſem Sinne gemacht, zumal ein derartiger Ausbau der Reichsluftwaffe nicht beabſichtigt iſt.

Die Meldung des „Daily Telegraph“ muß daher als freie Erfindung bezeichnet werden.

Kampf um Ausfuhr.

Die Einrichtung der Ausgleichskassen — Ausfuhrhindernisse — Die Breslauer Südostausstellung — Politik gegen Wirtschaft — Währungschaos.

Nach wie vor hält die gesunde Aufwärtsentwicklung auf dem deutschen Inlandsmarkt an. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind von Erfolg begleitet, die Arbeitslosenziffer ist auf 2,34 Millionen zurückgegangen. Der Einzelhandel weist gegenüber dem Vorjahr eine 14- bis 16prozentige Steigerung auf. Die Sparkasseneinlagen haben die 13-Milliarden-Grenze überschritten. Dagegen ist die Ausfuhr immer noch das Sorgenkind der deutschen Wirtschaft. Und doch kämpft zur Zeit gerade wohl der Außenhandel auf dem wichtigsten Frontabschnitt der deutschen Wirtschaft. Wir brauchen ihn und vor allem eine ausgeweitete Ausfuhr als notwendige Ergänzung unserer Volkswirtschaft.

Von der Entwicklung des deutschen Außenhandels, so betonte kürzlich Reichsbankdirektor Brinkmann in einem grundlegenden Vortrag auf der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte, ist es abhängig, ob unsere Binnenkonjunktur durchgeführt werden kann. Wir bedürfen der Ausfuhr, um uns durch sie die Devisen für den Bezug der uns notwendigen industriellen und landwirtschaftlichen Rohstoffe zu beschaffen. Mit diesen Rohstoffen wird nicht nur der Inlandsbedarf an Fertigwaren gedeckt, sondern wiederum einer ganzen Reihe Ausfuhrindustrien und damit vielen Millionen deutscher Menschen Beschäftigung gegeben. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus ist es erforderlich, die Ausfuhr nach Möglichkeit trotz aller entgegenstehenden Hemmnisse wieder in Gang zu bringen. Zu diesem Zweck ist die sogenannte Ausgleichskasse für die Industrie geschaffen worden. Ihr liegt der Gedanke zugrunde, einen Teil der hauptsächlich durch staatliche Hilfe und Anregung ermöglichten Gewinne der Binnenmarktindustrien in den Dienst der Ausfuhrförderung zu stellen. Das geschieht in der Weise, daß Industrien, deren Hauptabsatzgebiet der Binnenmarkt darstellt, aus ihren Überschüssen Ausfuhrüberschüsse für die übrigen Industrien aufbringen, die ihre Erzeugnisse zum großen Teil an das Ausland zu verkaufen pflegen. In der Einrichtung der Ausgleichskassen kommt wiederum in vorbildlicher Weise das Zusammenstehen eines ganzen Volkes für das gemeinsame Ziel einer gesunden Wirtschaftserneuerung zum Ausdruck. Fraglos sind die Opfer, die von so mancher Industrie zugunsten der Ausfuhr jetzt gebracht werden, groß, aber sie sind notwendig, um dem Ganzen, der Gesamtheit des Volkes zu dienen.

Wenn es trotz aller Bemühungen bisher nicht gelungen ist, die deutsche Ausfuhr in dem gewünschten Maße zu vergrößern, so liegt das nicht an der mangelnden Rührigkeit oder Opferbereitschaft deutscher Wirtschaftskreise, sondern zum größeren Teil an den Hemmnissen, die unserem Export gerade von seiten der früheren Abnehmerländer hindernd in den Weg gestellt werden. Die wichtigsten dieser Handelshindernisse sind die Entwertung der Währungen zahlreicher Konkurrenzländer, überhöhte Schutzzölle, allgemeine Einfuhrbeschränkungen durch Kontingente oder gar Einfuhrverbote, der Aufbau eigener Industrien in den Rohstoffländern, die stimmungsmäßige Beeinflussung ausländischer Kreise und Käufer gegen deutsche Waren, die niedrigere Kaufkraft in den Rohstoffländern, die gesunkene Kaufkraft in den Ländern, die eine ausgesprochene Deflationspolitik betreiben, die Verrechnungsabkommen und der mangelhafte internationale Kredit- und Finanzapparat.

Gegen einen Teil dieser Hemmnisse sind wir völlig machtlos. Wir können nicht unsere Währung ebenfalls entwerten, um auf diese Weise auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähiger zu werden. Es ist heute eine Binsenwahrheit, daß in dem Augenblick, in dem wir Deutschen von unserer Währung abgehen würden, sofort die übrigen Abwertungsländer, allen voran England und die Vereinigten Staaten, ihre Währung noch weiter abwerten würden, nur um den Vorsprung gegenüber dem deutschen Konkurrenten zu haben. Ähnlich verhält es sich mit den zollpolitischen Maßnahmen. Wir können nicht die Zölle beliebig heraufschrauben, da auf diese Weise Preisverteuerungen entstehen würden, die unserer Arbeitsbeschaffungspolitik nachteilig werden müßten.

Um der Ausfuhr die Tür offenzuhalten, ist von deutscher Seite immer wieder versucht worden, einmal eine möglichst weite Preisangleichung an die Auslandserzeugnisse herbeizuführen, und zum anderen sogenannte Kompensations- oder Tauschgeschäfte abzuschließen. Sie werden besonders mit den kaufkraftarmen Rohstoffländern getätigt, die auf diese Weise in die Lage versetzt werden, von ihrem Überfluß an Rohstoffen abzugeben und dagegen deutsche Fertigwaren einzutauschen.

Das beste Beispiel für unsere Bemühungen um das Zustandekommen eines gesunden Tauschverkehrs ist die Breslauer Südost-Ausstellung, die vom 16. bis 19. Mai stattfindet. Das Programm der Ausstellung gipfelt darin, deutsche Kleinmaschinen und Fertigwaren gegen ausländische Landwirtschaftserzeugnisse und Rohstoffe zu tauschen. Alle in Frage kommenden südosteuropäischen Staaten einschließlich Polens haben diese Anregung mit größtem Interesse aufgenommen und beteiligen sich an dieser Ausstellung. So kann heute schon gesagt werden, daß gerade diese Tauschmesse neue, kräftige Anregungen für die Verlagerung unserer Rohstoffbezüge aus dem Südosten Europas an Stelle der bisherigen Warenbezüge aus Übersee geben wird. Südslawien wird vor allem Landwirtschaftserzeugnisse, Rohstoffe, Erze und Holz, Bulgarien Tabak, die Türkei und Rumänien ebenfalls ihre Agrarprodukte zur Ausstellung bringen.

So gut neuerdings die handelspolitischen Verbindungen mit dem Osten und Südosten geknüpft sind, so schwierig gestalten sie sich mit dem Westen. Frankreich macht unseren Ausfuhrindustrien, wie und wo es nur kann, das Leben schwer. Kein Wunder, daß daher der deutsch-französische Warenverkehr nicht nur von Monat zu Monat, sondern von Woche zu Woche zurückgeht. 1930 belief sich das deutsche Geschäft mit Frankreich im Monatsdurchschnitt noch auf 662 Millionen Francs, 1933 waren es 254, 1934 nur noch 185 Millionen und im März dieses Jahres nur noch 138 Millionen. Dieser auffällige Rückgang ist nicht nur wirtschaftspolitisch bedingt, sondern ist, das ist heute ein offenes Geheimnis, zum großen Teil aus politischen Gründen künstlich geschaffen. In Frankreich herrscht neuerdings das Bestreben, alle Waren mit ihrem Ursprungsland zu versehen, nicht etwa, um die Ware für sich werben zu lassen, sondern vielmehr, um die deutsche Ware als deutsche zu kennzeichnen und damit möglichst vom Kauf in Zukunft auszuschalten. Selbst die französische Presse reihte sich in den Kampf gegen Deutschland ein, indem sie kürzlich in ihren Zeitungen gegen die in Frankreich tätigen Deutschen, teilweise unter Angabe ihrer Namen und Adressen, reichlich durchsichtige Hetzartikel veröffentlichte, die ihren Zweck nicht verfehlten. Auch die Ausfuhrverbote, die für Holz und Textilerzeugnisse, für Aluminium und Bauxit, eine Tonerdemasse, die den Ausgangsstoff für Aluminium darstellt, erlassen wurden und mit Landesschutzmaßnahmen begründet wurden, entspringen nur der Einstellung, Deutschland Schwierigkeiten zu machen.

Zu diesen handelspolitischen Schwierigkeiten kommen schließlich noch die währungspolitischen, die die Ausfuhr erschweren. Die Ungewißheit über die Währungen unterbindet von vornherein den Abschluß größerer Warengeschäfte. Wie unsicher heute selbst die reichlich durch Gold gedeckten Währungen der Schweiz und Holland sind, geht aus der Tatsache hervor, daß die beiden genannten Länder neuerdings ihre Diskontsätze wieder um ein Prozent erhöht haben, um sich damit gegen die Spekulation zu schützen, die den Währungsstand gefährdet und durch Devisenabzüge Mißtrauen gegen die eigene Währung im eigenen Lande hervorruft.

(Scherl-Bilderdienst.)

Dr. Todt sprach über die Reichsautobahnen.

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, zur bevorstehenden Eröffnung der Autobahnstrecke Frankfurt am Main—Darmstadt über die bisher geleistete Arbeit und das Ziel des großen Werkes.

Erste deutsche Kundgebung der Antijüdischen Liga.

Reden von Julius Streicher und dem französischen Frontkämpfer Boissel.

Nürnberg stand in diesen Tagen ganz im Zeichen der ersten großen deutschen Kundgebung der Antijüdischen Weltliga, in der der französische schwerkriegsbeschädigte Frontkämpfer Jean Boissel und der Frankenführer Julius Streicher sprachen.

Julius Streicher führte u. a. aus: Wer die Rassenfrage kenne, der wisse, daß der wahre Feind der ewige Jude sei, der kein Vaterland, der das Gold zum Gott habe. Streicher kam u. a. auch auf den Kirchenstreit und die außenpolitische Lage zu sprechen. Nach eingehenden Darlegungen, in denen er unter lautem Beifall der Zuhörer die politische Tätigkeit der Geistlichen in Deutschland als untragbar bezeichnete, wandte er sich an den anwesenden französischen Frontkämpfer und erklärte: „Unser Gast, der französische Frontkämpfer, kann mit in sein Land eines hinübernehmen: Deutschland will den Frieden.“

Stürmisch begrüßt trat dann Jean Boissel ans Rednerpult. Er führte u. a. aus: Mehr als jemals habe ich das Vertrauen gehabt, daß der Tag der Wahrheit kommen werde, an dem die Lügen fliehen, jene dummen Grundsätze, die aus Frankreich und Deutschland Erbfeinde machen wollen. Lüge ist es, wenn interessierte Verleumdungssucht Deutschland als den allein Verantwortlichen und Schuldigen am Weltkriege hinstellen will. Und nochmals

Lüge ist auch jener Schandvertrag, welcher den Lebensrechten und dem höheren Menschlichkeitsgefühl überhaupt nicht Rechnung trägt.

Jene Kräfte, die sich gegen eine Verständigung mit Deutschland wehren, sind nicht Frankreich, das denkt, das arbeitet und das leidet und duldet.

Ich bin heute zu euch gekommen, als Franzose, als Frontkämpfer und Kriegsbeschädigter, um den Feind zu entlarven, der unser Feind und euer Feind ist: Alljuda!

Wir haben 4½ Jahre im Felde gekämpft. Wir alle waren am Ende die Betrogenen. Unsere vereinten Armeen hätten ausziehen müssen zum Kampfe bis auf den Tod gegen die Weltgeißel des Judentums, dann wäre es nicht so weit gekommen, daß die geheimen Mächte, die allein Verantwortlichen am Weltkriege, die „Freimaurer und das Judentum“, sich von neuem ausbreiteten, um einen Frieden zu konstruieren, dessen alleinige materielle Nutznießer sie sind. Und dann der Kommunismus! Er hat nur den Zweck und geheimen Wunsch, den Planeten Erde in ein großes Gefängnis zu verwandeln, in dem die Juden die Gefängnisaufseher wären. Boissel ging dann auf

die nationalsozialistische Revolution

ein und bezeichnete den Frontkämpfer Adolf Hitler im Hinblick auf sein Ringen um die deutsche Seele als einen Titanen. Leider kenne und verstehe Frankreich das neue Deutschland noch nicht. Das zu erreichen, bedürfe es einer beharrlichen weiteren Aufklärungsarbeit.

Als Boissel in seiner Rede noch einmal auf das gigantische Aufbauwerk Adolf Hitlers zu sprechen kam, grüßte er mit leidenschaftlichen Worten die Bewegung, ihre Toten und den Führer.

„Ich grüße heute Ihre Fahnen und Ihre Toten! Ich grüße den Führer und seine Truppen! Und ich grüße das Hakenkreuz, das schon den Weg um die Welt gemacht hat!“

Dann ergriff noch einmal Julius Streicher das Wort zu einer Schlußansprache, die in ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Sieg Heil auf den Führer ausklang. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Kundgebung.

Litauen verzögert die Wahlen im Memelland.

Obwohl die Periode des Memellandtages berei am 4. Mai abgelaufen war, hat der Gouverneur de Memellandes erst für den 29. September Neuwahle angesetzt. Dieser späte Termin wird „mit Rücksich a die Bedürfnisse der Landwirtschaft“ begründet.

Die litauische Regierung glaubt doch wohl selbst nic daß dieser Grund maßgebend ist. Die Verzögerung de Wahl läßt allzu sehr die Taktik in Kowno erkenne Litauen will Zeit gewinnen, will den Memellan tag über Sommer los sein, um ungehemmt sein Willkü regiment im Memelland weiterzuführen. So hofft ma in Kowno, daß es gelingen wird, bis zum Ende Septem ber das Wahlergebnis im litauischen Sinn zu beeinflussen. — Was sagen die Signatarmäch des Memelstatuts dazu? Wollen sie sich weiter von de Zwergstaat, dem ewigen Friedensstörer, auf der Na herumtanzen lassen?

Die „Koblenzer Volkszeitung“ beschlagnahmt.

Die Landesstelle Koblenz-Trier des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mi daß die „Koblenzer Volkszeitung“ vom 10. Mai 1935 wegen Verächtlichmachung der Gauleitun beschlagnahmt wurde.

Stettin. Wie die Nationalsozialistische Kriegsopfer versorgung mitteilt, übernimmt Ministerpräsident un General der Flieger Hermann Göring da Ehrenprotektorat des pommerschen Front soldatentages in Stettin am 19. Mai.

Belfast. In der Nacht kam es in Belfast (Nordirlan zu schweren Zusammenstößen zwischen poli schen Gegnern, in deren Verlauf auch zwei Bomben ge worfen wurden. Ein starkes Polizeiaufgebot mußte di Straßen säubern.

Praktisch

Sie: „Was hast du denn deinem Vater geschrieben?“

Er: „Er soll mir sofort 100 Mark schicken oder einen Revolver.“

Sie: „Und wenn er einen Revolver schickt?“

Er: „Den verkaufe ich dann.“

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Auftriebsmomente, die di Börsentendenz in den beiden letzten Tagen kennzeichneten blieben auch heute wirksam. Man verweist nochmals auf di erheblich verringerte Arbeitslosenziffer, ferner auf die ge steigerte Ruhrkohlenförderung und die vorliegenden Abschlüs größerer Industrieunternehmungen, die durchweg den an haltenden Wirtschaftsaufstieg im Inlande beleuchten. Blanko tagesgeld erforderte unverändert 3¼ bis 3½ Prozent. De Privatdiskont wurde bei unverändert 3½ Prozent belassen.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,07—12,10 holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 46,86—46,96; franz. Fran 16,38—16,42; schweiz. 80,39—80,52; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; schwed. Krone 62,27—62,39; dän. 53,92—54,02 norweg 60,69—60,91; tschech. 10,36—10,39; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,85—46,95; Argentinien 0,65—0,66 Spanien 33,96—34,02.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 10. Mai.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W V 201,00, W VI 202,00, W VII 203,00, W VIII 204,00, W IX 206,00, W XI 208,00
Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R V 162,00, R VI 162,00, R VII 164,00, R VIII 164,00, R IX 166,00, R XI 168,00

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinste	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	197-200	188-191

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G V 161,90 G VI 162,00, G VII 164,00 G VIII 167,00, G IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H IV 155,00, H VII 159,00, H X 162,00, H XI 164,00, H XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,95, V 22,25, VI 22,30, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, VI 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, IX 10,38, XI 10,50.
Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,00-13,50
Russische	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,65
Sojaschrot	
45% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,96
do fr Bln **)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladestation; **), Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 10. Mai.

(Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	10. 5.	7. 5.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. sonstige vollfleischige	39—40	40—41
3. fleischige	34—38	35—39
4. gering genährte	28—33	30—34
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	39—41	40—41
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—38	36—39
3. fleischige	30—34	31—35
4. gering genährte	26—29	27—30
Kühe: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes	36—38	37—38
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—34	30—35
3. fleischige	20—27	21—28
4. gering genährte	14—19	15—20

(Kaldinnen):		
ollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
ollfleiſchige	36—40	36—40
eiſchige	30—35	31—35
ring genährte	23—29	24—30
: mäßig genährtes Jungvieh	22—29	23—30
: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	70—90	75—90
Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—62
ittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	48—54
ringere Saugkälber	35—45	35—45
ringe Kälber	25—33	25—33
er, Hammel und Schafe:		
Stallmaſtlämmer	44—47	48—49
olſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	42—44	46—47
Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—41	43—45
geringe Lämmer und Hammel	28—38	30—42
: 1 beſte Schafe	35—37	37—38
ittlere Schafe	32—34	35—36
ringe Schafe	24—31	26—34
ine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
ollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	45—46	46—47
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	44—45	45—46
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	43—44	44—45
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	40—43	41—43
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	37—40	38—40
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
ette Sauen	44—45	45—46
ndere Sauen	41—43	42—44

uftrieb: 3201 Rinder, darunter 764 Ochſen, 692 n, 1745 Kühe, Färſen und Freſſer; 2361 Kälber; 5752 ; 12164 Schweine. — Marktverlauf: bei Rindern mäßig, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern gut; bei en und Schweinen ruhig.

erliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je logramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation; zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molke- ter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche utter 110 Mark.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

11. 5. 1935.

-6 Wochen alte 12—15 M. 6—8 Wochen alte 15—19 M. Wochen alte 19—25 M. Ferkel nach Gewicht 0,60—0,68 äufer 0,38—0,45 M. Auftrieb 28 Ferkel und Läufer. mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 40—42 M.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Mai.

Der Spruch des Tages:

ſchlichteſte Wahrheit wird oft für Bosheit gehalten.

Jubiläen und Gedenktage:

12. Mai.

Dichter und Sprachforſcher Auguſt Wilhelm von Schlegel geſt.
Der Dichter Cäſar Flaiſchlen geb.
Hindenburgs Amtseinführung.

13. Mai.

Der Dichter Paul Warncke geb.
Der Polarforſcher Fridjof Nanſen geſt.
Der Dichter Paul Ernſt geſt.

Sonette an die Mutter.

Vom Schickſal, Mutter, biſt du uns gegeben,
Als Quell, der Sonne uns und Leben ſpendet,
Der Herz und Sinn hinauf zum Lichte wendet
Und uns hineinführt in das große Leben.

Du biſt, die uns geführt zu beſſerm Streben
Das mit dem Sieg des edlen Geiſtes endet,
Nicht durch die Hohlheit äuß'ren Scheins geb
Du haſt uns Blut von deinem Blut gegeben.

Und hätte nicht dein Herz mit uns geſchlagen,
Wär' deine Liebe nicht in uns gekommen —
Nie wär' in uns das Feuer hell erglommen,
Das wir für dich in unſerm Herzen tragen.
Aus deiner Seele, Mutter, quillt der Segen,
Der uns beſchirmt auf unſ'ren Lebenswegen.

Curt Heſtermann.

Das Wetter der Woche.

Nach dem überraſchend ſchönen Wetter am Wochen- trat ſehr ſchnell wieder recht veränderliche erung ein. Stärkerer Druckfall im Norden kündigte Herannahen bzw. Vorübergang neuer kräftiger Tiefwirbel an. Im Weſten haben wir daher mit zu- menden Temperaturen zu rechnen, doch ſind zunächſt Niederſchläge weniger zu erwarten. Stärkere trübung dürfte ſich zunächſt im Nordoſten und den Küſtengebieten einſtellen, wo auch ſchon in den ſten Tagen wieder Niederſchläge zu erwarten ſind.

Schülerpreisausſchreiben zum Deutſchen Erntedank- 1934. Um allen Anfragen zu begegnen, wird auf Ver- ſſung des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung Propaganda mitgeteilt, daß die Prüfung der an- lich des Deutſchen Erntedanktages 1934 zum Schüler- ſausſchreiben eingereichten Arbeiten noch nicht ab- loſſen iſt. Die Bekanntgabe der Preisträger und die teilung der Preiſe ſoll zum diesjährigen Deutſchen tedanktag erfolgen.

Inſtandſetzungsarbeiten mit Reichszuſchuß bis 30. Juni.

Der Reichs- und preußiſche Arbeits- niſter weiſt darauf hin, daß Inſtandſetzungs- d Umbauarbeiten, für die ein Reichszuſchuß in ſicht geſtellt iſt, ſpäteſtens am 30. Juni 1935 beendet n müſſen. Eine Hinausſchiebung der Friſt wird nicht treten.

∞ **Generalverſammlung der Realſchule e. V.** Unter Vorſitz des Kommiſſars Kohfahl hielt die hieſige Real- le e. V. im Sängerheim die diesjährige General- mmlung ab, zu der zahlreiche Mitglieder der Stadt des Landgebietes erſchienen waren. Der Vorſitzende zunächſt einige Veränderungen im Lehrkörper der le bekannt. Der Stud.-Aſſ. Maske erhielt eine volle Berufung an die Deutſche Schule in Madrid. ter ſind im Laufe des Berichtsjahres der Stud.-Aſſ. ſtens ſowie die Lehrerin Frl. Cathy Adler aus dem körper ausgeſchieden. Dafür wurden Stud.-Aſſ. tt und die Lehrerin Frl. Wichmann neu berufen. Direktor der Schule Prof. Hanſen befaßte ſich dann mit dem Tätigkeitsbericht. Die Geſamtſchülerzahl nahm um etwa 10 Proz. ab, gegenüber einem bedeutend höheren Prozenſatz bei den ſtaatlichen Schulen. Sämtliche Schüler ſind ariſch und gehören dem evgl.-luth. Bekenntnis an. Der Geſundheitszuſtand iſt bei Lehrern und Schülern im Berichtsjahr ſehr gut geweſen. Im Berichtsjahr wurden von der Schule mehrere Ausflüge durchgeführt. Hervorzuheben iſt dabei eine 5tägige Radfahrt nach den abetrennten Gebieten Nordſchleswigs, wobei die Schüler auch das deutſche Knivsbergfeſt miterleben konnten. Der Unterricht wurde ſtreng nach den amtlichen Richtlinien, Lehrplan der Realſchulen, durchgeführt. Bezüglich der Neuanſchaffungen von Lehrmitteln und Ergänzung der Sammlungen ſind beſonders die wertvollen Ergänzungen der Lehrerbücherei ſowie Anſchaffung von Modellen und Geräten für den Handfertigkeitsunterricht hervorzuheben. Weiter iſt, bezüglich der Lehraufgaben, die Einführung und Geſtaltung des national-politiſchen Unterrichts und des Staatsjugendtages zu erwähnen. Für die nicht der Hitlerjugend angehörigen Schüler wurde, den amtlichen Erlaſſen entſprechend, am Sonnabend 4 Stunden Unterricht erteilt. Davon erfaßt wurden etwa 20 Proz. der Schüler, nämlich 13 Knaben und 6 Mädchen. Beim nationalpolitiſchen Unterricht war ein von der Flensburger Realſchule ausgearbeiteter Plan zugrunde gelegt. Mit eingeſchloſſen war auch die Einübung von Liedern und Märchen der neuen Zeit, ſowie Leibesübungen, Geländeſpiele u. a. Im Rahmen des Werkunterrichts der Mädchen wurde eine Anzahl Handarbeiten angefertigt, die von der NSV. anläßlich des Muttertages an bedürftige Familien verteilt werden. Die Knaben fertigen ein gut gelungenes Relief-Modell der Stadt Bad Bramſtedt an, das bei den Verſammlungsteilnehmern allgemeine Anerkennung fand. Den Kaſſenbericht erſtattete der Leiter der Städt. Sparkaſſe Sievers. Die finanzielle Lage der Schule iſt erfreulicherweiſe als ſehr gut zu bezeichnen. Infolge der Beſſerung der allgemeinen Wirtſchaftslage gingen die Beiträge beſſer als in den Vorjahren ein. So iſt der Weiterbeſtand der Schule nach der rein finanziellen Seite hin unbedingt geſichert. Auf Grund der guten Finanzlage hat das Kuratorium den Beſchluß gefaßt, das monatliche Schulgeld von 22 auf 20 RM zu ermäßigen. Beſonders erfreulich iſt es, daß auf Grund eines weiteren Beſchluſſes nur mehr vom 1. Kind einer Familie ein Eintrittsgeld und zwar in Höhe von 10 RM einmalig erhoben wird. Dieſe Regelung kommt, und das mit Recht, beſonders kinderreichen Familien zugute. Zum Schluß der recht umfangreichen Tagesordnung wurde der Punkt ‚Wahlen' erledigt. Für das ausſcheidende Vorſtandsmitglied Karl Schlichting wurde im Zuge der Neubeſetzung der hieſigen Bürgermeiſterſtelle Bürgermeiſter Friedr. Utermarck ins Kuratorium berufen. Für das ausſcheidende Vorſtandsmitglied Ernſt Asbahr, Großenaſpe, wurde Bauer Kunrath, Weddelbrook, in den Vorſtand gewählt. Mit Worten des Dankes an den Lehrkörper und alle Mitarbeiter ſchloß der Vorſitzende die arbeitsreiche Tagung.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr treten die Männer-, Frauen-, Knaben- und Mädchenabteilungen zu Fauſtball- und Schlagballſpielen ſowie Handball- und Leichtathletiktraining an. Die Uebungsſtunde am Sonntagvormittag fällt dafür aus.

Am Sonntag, 19. Mai, findet für den Unterkreis Bad Bramſtedt in Wiemersdorf ein Gerätewettkampf ſtatt. Auch unſere Turnerſchaft wird ſich mit zahlreichen Wettkämpfern daran beteiligen. Die Wettkämpfe finden nachmittags um 2 Uhr ſtatt.

Arbeitstagung der Landesbauernſchaft Schleswig-Holſtein

Nach Beendigung der Frühjahrsfeldbeſtellungen im Zeichen der Erzeugungsſchlacht waren die Kreisbauernführer und Stabsleiter der Kreisbauernſchaften am 7. Mai nach Kiel zu einer Arbeitstagung zuſammengerufen worden. Die Tagung, die unter Leitung des Landesbauernführers Struve ſtattfand, hatte die Beratung lebenswichtiger Fragen des Bauerntums zum Gegenſtand. In einem Vortrage über Pachtfragen, den Dr. Kappe vom Verwaltungsamt des Reichsnährſtandes hielt, wurden die Pächterentſchuldung und die Neuregelung des geſamten Pachtweſens behandelt. Ueber die Frage des Bodenrechts ſprach der Landesabteilungsleiter Aſſeſſor Dr. Witt. Er wies insbeſondere auf das Reichserbhofgeſetz hin, das eine der wichtigſten Maßnahmen gegen den Kapitalismus ſei. Die Belaſtung des Erbhofes ſei nur in ganz beſtimmten Ausnahmefällen zuläſſig. Aktuelle Fragen aus dem Arbeitsgebiet der Hauptabteilung 1 der Landesbauernſchaft behandelte der Landeshauptabteilungsleiter Bauer Mannitz. Zur Landarbeiterfrage führte er aus, daß der Wohnungsbau für die Erhaltung einer guten Landarbeiterſchaft von entſcheidender Bedeutung ſei. Aus dieſem Grunde habe die Landesbauernſchaft ſich mit allen Mitteln dafür eingeſetzt, daß entſprechende Gelder für dieſen Zweck zur Verfügung geſtellt würden. Den Vorträgen folgte eine rege Ausſprache, die zu guten Ergebniſſen führte.

Neumünſter

e Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich an der Ecke Rendsburgerſtraße und Ahornweg. Zwei kleine Mädchen, die Töchterchen des Telegraphenarbeiters Heß, hatten Kaninchenfutter gepflückt und liefen, als ſie auf dem Nachhauſeweg den Fahrdamm überſchritten, vor die Räder eines von Neumünſter kommenden Perſonenkraftwagens. Beide Mädchen wurden blutüberſtrömt unter dem Auto hervorgezogen. Das 3jährige Kind hatte einen Armbruch und innere Verletzungen davongetragen. Das 6jährige Mädchen war mit einer klaffenden Kopfwunde und Fleiſchwunden an den Beinen etwas glimpflicher davongekommen. — Der 36jährige Fritz Tietjens hatte, obwohl er ein bereits zwölfmal vorbeſtrafter Mann iſt, bei einem großen Bauunternehmen in der Nähe von Bahrenkrug Beſchäftigung erhalten und war in ganz kurzer Zeit zum Lagerverwalter aufgerückt. In dieſem Amte wurde er von einer Art Großmannsſucht befallen, denn er verübte kurz hintereinander ſieben Betrügereien, drei Unterſchlagungen und eine verſuchte Urkundenfälſchung. Arbeitskameraden ſowie Einwohner aus Gniſſau, Klein-Niendorf, Hamburg und Neumüſter wurden durch ihn um Beträge bis zu 60 M. geſchädigt. Bei dem Gaſtwirt Hermann in Gniſſau beging er eine Zechprellerei, bei der Gaſtwirtin Gollmers in Hamburg gab er ſich fälſchlicherweiſe als Polizeibeamter aus und borgte ſich von der Wirtin 10 M. Im Auftrage des Bauunternehmers Kroll beſtellte er bei einer Hamburger Firma rieſige Mengen Lebensmittel, doch konnte dieſer falſche Auftrag noch im letzten Augenblick rückgängig gemacht werden. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverluſt.

Itzehoe

Ein 17jähriger Schüler der Kieler Gelehrtenſchule, der mit ſeiner Klaſſe an einem Kurſus im Schloß Heiligenſtedten teilnahm, wurde durch den Hufſchlag eines Pferdes ſo unglücklich am Kopf geſchlagen, daß er den erlittenen Verletzungen im Julienſtift erlegen iſt.

Rendsburg

Am Donnerstag ſtürzte eine 19jährige Hausgehilfin die in Hörſten bei einem Landmann in Stellung iſt, durch die Bodenluke in den Kuhſtall. Sie zog ſich dabei einen Becken- und einen Hüftgelenkbruch zu

Kiel

Vor der Großen Kieler Strafkammer hatte ſich am Freitag der 40jährige Wilhelm Krützfeld, der früher Geſchäftsführer bei der berüchtigten Emzetka war, und hier wegen ſeiner Darlehnsſchwindeleien zu 2½ Jahren Gefängis verurteilt worden war, zu verantworten. Zu gleicher Zeit hatte er die Vertretung der „Mitteldeutſchen Kreditgeſellſchaft“, die ein Schwindelunternehmen war. Dieſe Geſellſchaft löſte ſich ſpäter von ſelbſt auf. In der Zeit vom Oktober 1933 bis Oktober 34 hatte der Angeklagte etwa 50 bis 60 Darlehensanträge entgegengenommen. Nur in einem einzigen Falle erhielt ein Kunde das Darlehen ausbezahlt. In den meiſten Fällen leitete er die Anträge erſt garnicht weiter. Dem Angeklagten kam es lediglch darauf an, die Bearbeitungsgebühren zu erhalten, die er dann für ſich verbrauchte. Einer Kriegerwitwe vernichtete er reſtlos deren Exiſtenz. Das Gericht ließ keine Milde walten und verurteilte K. zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt.

Verzweifelte Lage der Deutſchen in Nordſchleswig.

Paſtor Schmidt-Wodder vor dem Folkething über das deutſch-däniſche Verhältnis.

Bei der dritten Leſung des Nachtragshaushalts kam es im däniſchen Folkething zu einer politiſchen Ausſprache, in deren Verlauf auch der Vertreter der deutſchen Minderheit in Nordſchleswig, Paſtor Schmidt-Wodder, zu dem deutſch-däniſchen Verhältnis Stellung nahm. Er erinnerte an die bemerkenswerte Selbſtändigkeit, mit der der däniſche Außenminiſter ſich in Genf geäußert habe, als man geglaubt habe, über Deutſchland zu Gericht ſitzen zu ſollen. Der Miniſter habe eine männliche Haltung eingenommen, weil er es gewagt habe, allein zu ſtehen und der Anſicht Ausdruck zu geben, man könne Deutſchland nicht verurteilen, weil es die allgemeine Wehrpflicht im Streit mit dem Verſailler Vertrag eingeführt habe.

Auf Fragen der däniſchen Politik in Nordſchleswig eingehend, beſchäftigte ſich der Redner zunächſt mit dem Bodenkampf, wobei er feſtſtellte, daß die deutſche Bevölkerung rund ein Drittel ihres Bodens verloren habe. Unverſtändlich ſei es daher, daß man unaufhörlich von deutſchen Angriffen auf däniſchen Boden ſpreche und damit die Stimmung zwiſchen der däniſchen und deutſchen Bevölkerung hochpeitſche. Paſtor Schmidt wandte ſich entſchieden gegen die Behauptungen über eine planmäßige deutſche Einwanderung nach Nordſchleswig. Zur Wirtſchaftslage in Nordſchleswig führte der Redner unter Hinweis auf die immer ſchärſer zum Ausdruck kommende Bitterkeit innerhalb der Bevölkerung eine Reihe von Tatſachen an, um aufzuzeigen, wie ernſt, um nicht zu ſagen verzweifelt, die Lage ſei. Dänemark **ſei jetzt** gezwungen, anzuerkennen, daß Nordſchleswig in einen beſonderen und gefährlichen Notzuſtand geraten ſei. Notwendig ſei es daher, etwas Durchgreiſendes zu tun, um Nordſchleswig auf gleichen Fuß mit dem übrigen Land zu ſtellen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

„Gretel zieht das große Los“. Gretel iſt Lucie Engliſch, und immer wieder muß man bei dieſer beliebten Darſtellerin die reichen Mittel ihrer Geſtaltungsgabe bewundern. Ohne ſich nur einmal zu verlieren, iſt ſie von Anfang bis zu Ende eine vorzügliche Trägerin ihrer Rolle und von bewundernswerter mimiſcher Vielſeitigkeit. Ihr Partner iſt Hans Brauſewetter, der in letzter Zeit wenig hervorgetreten iſt. Er iſt feſter und männlicher geworden und ſingt mit begeiſterter Jugendfriſche ſeine Schlager. Jakob Tiedtke ſpielt eine ſeiner liebenswürdigen Onkelfiguren mit ungeminderter Friſche. Erwähnen muß man noch Hilde Hildebrand, hier in der Rolle der kapriziöſen, nervöſen und ruheloſen Frau mit dem kleinen Tick; ſie kann das ganz vortrefflich.

Kur-Lichtſpiele

„Oberwachtmeiſter Schwenke“, der neue Carl Froelich-Film der Europa, der erſte deutſche Polizei-Großfilm, zeigt einen packenden Ausſchnitt aus dem Leben eines Berliner Schupos, der durch tragiſche Umſtände in einen Strudel von Konflikten, Nöten und tragiſchen Erlebniſſen verſtrickt wird, bis die aufopferde Liebe eines kleinen Blumenmädchens ſeine Rehabilitierung erzwingt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing den Dichter Eberhard Wolfgang Möller zur Überreichung des Nationalen Buchpreiſes, der dieſem am 1. Mai zuerkannt worden war.

Berlin. Reichsminiſter Dr. Goebbels hat drei Angehörige des Reichspropagandaminiſteriums, Matſchulat, Gloßner und Huth, anläßlich ihrer zehnjährigen Mitgliedſchaft in der Partei empfangen. Er überreichte ihnen als Anerkennung ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift.

Der Vater der Romantik.

Auguſt Wilhelm Schlegel zum 90. Todestag am 12. Mai.

Den Vater der Romantik nennt ihn die Literaturgeſchichte, und dieſen Namen wird er behalten für alle Zeiten. Nur eins ſei gleich vorweggenommen: ein Dichter war Auguſt Wilhelm Schlegel nicht. Aber das mindert ſeine Verdienſte nicht, denn als Überſetzer und Kritiker wird er ſeine Stellung behaupten. Er gehört zu dem jungen Deutſchland des vorigen Jahrhunderts, das in erſter Linie literariſch-politiſch eingeſtellt war, und das uns Dichter höchſten Ranges wie Hölderlin und Novalis geſchenkt hat.

Auguſt Wilhelm Schlegel iſt einer der führenden Köpfe des deutſchen Schrifttums, das Jahrzehnte hindurch Deutſchland beherrſchte und ſich in dieſer Zeit Unſterblichkeit geſichert hat. Schlegel als Shakeſpeare-Überſetzer iſt eine Perſönlichkeit im deutſchen Schrifttum geworden, die in dieſem Zweige der Literatur ſpäter vielleicht erreicht, aber nie übertroffen wurde. Denn ſein Verdienſt liegt darin, daß er ſich ganz entſchieden gegen das bis dahin in Deutſchland allgemein geübte Verfahren, fremde Versdichtungen und Dramen aus der poetiſchen einfach in die Proſaform umzugießen, wandte. Für ihn galt dieſe Form als eine Art „literariſcher Mord", und er verlangte, daß alle Schönheiten und Eigenheiten des Dichters unbedingt gewahrt bleiben müßten. Dieſe Gedanken legte Schlegel in einem Aufſatz über „Romeo und Julia", der ſeinen Überſetzungen der Shakeſpeare-Dramen vorausging, nieder. Nach der von ihm aufgeſtellten Form hat er dann in den Jahren 1797 bis 1801 ſechzehn Shakeſpeare-Dramen überſetzt, denen er im Jahre 1810 noch „Richard III." folgen ließ. Hatte Leſſing vor ihm in Deutſchland ſchon das Intereſſe für Shakeſpeare geweckt, ſo gebührt Schlegel das Verdienſt, den Engländer Shakeſpeare gewiſſermaßen zu einem deutſchen Dichter gemacht zu haben.

Durch ſeine Familie war Schlegel ſozuſagen literariſch vorbelaſtet. Sein Vater war Mitarbeiter der „Bremer Beiträge", ſein Onkel verſuchte ſich als Dramatiker, und ſein jüngerer Bruder Friedrich ergänzte ihn mit ſeinen Studien über Dichtkunſt und Philoſophie. Die beiden Brüder gründeten zuſammen die Zeitſchrift „Athenäum", die dadurch, daß ſie die Grundſätze der neuen Schule feſtſtellte, die Romantik begründete. An die Stelle des klaſſiſchen Ideals wurde damit in Deutſchland das romantiſche geſetzt und einer jungen Dichtergeneration die Bahn geebnet, die, im eigenen Volke wurzelnd, die Dichtung auf Traum und Gefühl ſtellen wollte.

In Jena, wo Schlegel 1796 als Privatdozent wirkte, ſcharte ſich um ihn und ſeinen Bruder der Kreis jener Romantiker, die die Lehre der Brüder Schlegel dichteriſch zu erfüllen bereit waren: Ludwig Tieck, Novalis, Achim von Arnim, Clemens Brentano und Eichendorff. Auguſt Wilhelm Schlegels dichteriſche Begabung reichte nicht an die ſeiner Schüler heran, aber es genügt, daß er ihnen Wegweiſer war, und mit ihren Dichtungen trugen ſie ſeinen Namen hinaus. Er blieb der Überſetzer, der ſich auch weiter auf dieſem Gebiet betätigte und ſich daran verſuchte, die Dramen Calderons und Dantes ins Deutſche zu überſetzen.

Auguſt Wilhelm Schlegel lediglich als den Vater der Romantik zu bezeichnen, hieße aber ſeine Perſönlichkeit nicht voll ausſchöpfen. Dadurch, daß er durch einen Zufall mit Madame de Staël, der großen Napoleonhaſſerin, bekannt wurde und dreizehn Jahre mit ihr verbunden blieb, iſt er zum Politiker geworden, der ſeiner Zeit völlig neue Wege wies und als einer der erſten gleichſam ſeheriſch die Erneuerung Deutſchlands durch Preußen verkündete.

Nach dem glücklichen Verlauf der Befreiungskriege finden wir Auguſt Wilhelm Schlegel als Profeſſor der Literaturgeſchichte in Bonn, wo er bis zu ſeinem Tode im Jahre 1845 verblieb, ohne jedoch noch literariſch ſonderlich hervorzutreten.

Die Unterſuchung gegen den Knabenmörder Seefeldt.

Bisher dringender Tatverdacht in 12 Mordfällen.

Die zur weiteren Aufklärung der Straftaten des Knabenmörders Seefeldt eingeſetzte Sonderkommiſſion hat die Unterſuchung der Sittlichkeitsverbrechen und Morde an Knaben in Mecklenburg zu einem gewiſſen Abſchluß gebracht.

Das für die einzelnen Fälle zuſammengetragene Beweismaterial, das zu einer vollkommenen Überführung des Seefeld ausreicht,

hat aber bisher, abgeſehen von einigen Straftaten, in denen es ſich um unzüchtige Handlungen an Knaben handelt, Seefeldt nicht zu einem Geſtändnis bewegen können. Seine Verteidigungstaktik iſt ſehr geſchickt. Sein Erinnerungsvermögen iſt ausgezeichnet, ſoweit es ſich um harmloſe Dinge handelt. Unbequeme Fragen läßt er entweder offen, oder, wenn er einwandfrei überführt iſt und Zeugen gegenübergeſtellt wird, antwortet er überhaupt nicht. Häufig verſucht er die Rolle des Biedermanns zu ſpielen.

Die von Seefeldt zur Schau getragene Maske

muß tatſächlich ſo gut geweſen ſein, daß dieſer Täuſchung nicht nur die von ihm verführten Knaben, ſondern auch erwachſene Perſonen aller Stände zum Opfer gefallen ſind. Die Vorgänge, die ſich zwiſchen Seefeldt und ſeinen kleinen Opfern, ſoweit dieſe nachher tot aufgefunden wurden, abgeſpielt haben, ſind ungeklärt, da Seefeldt jegliche Erörterung dieſer Fälle ablehnt. Wenn ſich auch in den 12 Mordfällen, die Seefeldt aus den Jahren 1933 bis 1935 zur Laſt fallen, der dringende Tatverdacht immer mehr verſtärkt hat, in fünf Fällen ſogar ſchon zur Gewißheit geworden iſt, ſo

bedarf es doch noch der weiteren Mitarbeit der Bevölkerung.

Über den Rahmen der erwähnten Fälle hinaus, iſt es auch ſelbſtverſtändliche Aufgabe der Sonderkommiſſion, ähnlich gelagerte Straftaten aus früheren Jahren einer Nachprüfung zu unterziehen. Man wird hierbei zunächſt bis zum Jahre 1926 zurückgreifen, da Seefeldt in dieſem Jahre ſeine letzte Zuchthausſtrafe wegen Sittlichkeitsverbrechen in Höhe von zehn Jahren verbüßt hatte.

Es beſteht aber bereits der dringende Verdacht, daß er ähnliche Taten bereits vor dem Jahre 1916 ausgeführt hat.

Kennzeichnend für die von Seefeldt verübten Knabenmorde iſt, daß ſich die Todesurſache nicht ohne weiteres erkennen läßt. Wenn alſo in der bis 1926 und noch weiter zurückliegenden Zeit Kinder, insbeſondere Knaben verſchwunden ſind, oder wenn ſpäter die Leichen der vermißten Knaben ohne erkennbare Todesurſache aufgefunden wurden, ſo beſteht durchaus die Möglichkeit, daß es ſich um bisher nicht bekannte Verbrechen Seefeldts handelt.

Es muß darauf hingewieſen werden, daß in den bisher erörterten Fällen als Todesurſache z. B. Tod durch Erfrieren oder infolge Ermattung nach Umherirren angenommen worden war.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird in nächſter Ze die Tätigkeit der Sonderkommiſſion na Berlin verlegt werden, um von dort aus die in Ne ruppin, Oranienburg, Potsdam und Brandenburg vo Seefeldt ausgeführten Mordtaten durch eingehende Na prüfung an Ort und Stelle reſtlos zu kläre

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 12. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.15: Hamburg: Morgengymnaſti * 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.45: Hamburg: Kunſtſpiegel. * 9.00: Hannover: Muſik am Sonntagmorgen. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. * 10.0 Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr a Feiertag. * 11.00: Funkſtille. * 11.30: Von Leipzig: Reichsſendung: Bachkantate Nr. 169: „Gott ſoll allein mein Her haben". * 12.00: Vom Deutſchlandſender, Reichsſendung Muttertag 1935. * 13.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.1 Von Berlin: Muſik am Mittag. * 14.00: Von Köln: Caramb Zwei Stunden vor dem Fußball-Länderſpiel. Deutſchland gege Spanien. * 14.15: Kiel: Mutter und Kind. * 14.50: Vo Köln: Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Spanien in Köln. 16.40: Hamburg: Bunte Klänge auf der Welte-Funkorgel. 17.10: Bremen: Unterhaltungsmuſik. * 18.10: Hamburg: Zu Muttertag: Ewige Mutter. * 18.40: Hamburg: Der Rattenfänger von Hameln, Kinderkantate. * 19.20: Hamburg: Allerle Sport. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.0 Hamburg: Mutterlegende, Hörſpiel. * 20.50: Hamburg: Au der Jugendzeit. Liebe Erinnerungen. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30—24.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitte zum Tanz!

Montag, 13. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Von Frankfurt Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.35: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.50: Hamburg: „Wocheneingangsſpruch" 7.00: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.0 Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: Zum heutigen, dreijährigen Beſtehen der Frauenwirtſchaftskammer; 2. Markt und Küche. * 8.15: Funkſtille * 10.1 Hamburg: Schulfunk: Meſſer und Gabel mitbringen! Luſtiges von Hochzeitsbräuchen in Niederdeutſchland Hörfolge. * 10.5 Nachrichtendienſt. * 11.00: Hamburg: Funkwerbung — An ſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für di Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.1 Hamburg: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Das Grün land im Frühjahr. * 12.20: Hannover: Schloßkonzert Hannover. — In der Pauſe: 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag * 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. * 14.0 Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien (Aufnahme). * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.0 Hamburg: Bunte Stunde: Wer niemals fühlte per Pedal Von Radfahrern und ſolchen, die es werden wollen. * 16.3 Hamburg: Jugend aller Gaue in den Berufen ihrer Heima Streiflichter aus dem Reichsberufswettkampf 1935. * 17.0 Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Hambur Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt * 19.00: Nordiſche Volksmuſik. * 19.25 Hamburg: Stimmen der Arktis. Fritjof Nanſen 1895. Hörſzenen. * 20.00: Er Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Schubert und Brahms * 21.00: Von Stuttgart: Liebesfrühling. Ein Spaziergan mit Spiel und Muſik. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.2 Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Vo Breslau: Spätmuſik.

Als Verlobte grüßen:

Guſchi Thun
Willy Wrage

Stolpe b. Wankendorf — Bimöhlen

Mai 1935

Als Verlobte grüßen:

Frieda Mackenſtedt
Hinrich Mohr

Wiemersdorf Bad Bramſtedt

12. Mai 1935

Nachruf

Unerwartet verschied am Freitag unser Kollege und Ehrenmitglied der Innung

Johs. Andresen

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Malerinnung des Kreises Segeberg

Antreten zur Beerdigung am Montag, 2.30 Uhr bei Gastwirt Dehn

Streichfertige Farben
Fußbodenblanköl
moderne hübsche
Tapeten
Rolle 35 Pfg. liefert die
Solbad-Drog. Johs. Petersen
Maienbeeck 18

Grundstück Bad Bramstedt
Schlüskamp 4
mit großem Garten bei geringer Anzahlung und günstigen Bedingungen des Restkaufgeldes preiswert
zu verkaufen
Das Wohnhaus eignet sich zu Pensionszwecken
Angebote an
Julius Schnoor
Bad Bramstedt

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Fahrräder
in großer Auswahl
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater,

der Malermeister

Johs. Andresen

im 66. Lebensjahr

In tiefer Trauer

Anna Andresen und Familie

Bad Bramstedt, den 11. Mai 35.

Beerdigung am Montag, 13. Mai. Trauerfeier 3 Uhr im Hause Dahlkamp 15.

Neuzeitliche Gardinen
in abgepaßten Garnituren.
moderne Spannstoffe
Marquisetts, Gaplanetts, u. Bindfadentülle
Meterware und Landhausgardinen
Uebergardinenstoffe und Küchengarnituren
empfiehlt
C. F. Seller

Saatbuchweizen
hat zu verkaufen
J. Fock, Hagen

Ein Portemonnaie mit wichtigem Inhalt
verloren
Abzug. gegen Belohnung in Rolandseck.

Weddelbrook
Am 1. Pfingsttage
Gr. Ringreiten
verbunden mit Damenbelustigungen und
Preisſchießen
Es ladet ein
Ortsgruppe der NSDAP.

Wer klug ist und den Pfennig zählt,
Persil
Henkel
Persil für weiße Wäsche wählt
P 48 d

Hotel „Holsteinisches Haus"
Jeden Sonntag:
Familien-Konzert

Tagmädchen
gesucht
Agnes Paustian, Mühle

Saatbuchweizen
Ia Qualität
empfiehlt billigst
Gustav Ströh, Kaltenkirc
Fernsprecher 26

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL

Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Prima Spargel
von 35 Pfg. an bis 65 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchal
Bretter aller Breiten u Stä
Claus Hein Tel. 43

Jedem der an Flechten
Hautausſchlag
leidet, teile ich gern koſtenlos das einfa Mittel mit, durch welches ſchon Unzähl von jahrelangem Leiden oft in 14 Tag (ohne Diät) vollſtändig befreit wurd
Max Müller, Görlitz/Schleſ.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Jubilate — Muttertag.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." Jesaias 66, 13.

Seitdem sich der Muttertag bei uns in unserem utschen Vaterlande eingebürgert hat, verbindet sich sein me mit der Bezeichnung eines der Sonntage in der eudenzeit des Kirchenjahres. Der Sonntag Jubilate es in diesem Jahre. Freudenzeit ist diese Zeit nach ern, weil wir in ihr der Auferstehung des Herrn ge-nken. Jubilate — jauchzet, jubelt! Christ ist erstan-n. Der Grund, weshalb wir jubeln sollen, ist also ganz d gar der Herr. Mögen die Vögel jubilieren, weil ienzeit ist, — Christen jauchzen ihrem auferstandenen rrn. Unvergleichbar hoch steht der über uns und über em, — aber mitten unter uns tritt er immer wieder in ner Verklärung. Und wie er einst von der Höhe des mmels her uns nahe kam und unser Bruder war, so der Auferstandene uns nahe und tröstet und stärkt s, „wie eine Mutter"! Mit deren Liebe und deren Trösten vergleicht Gott selber durch seines opheten Wort sein eigenes Tun uns gegenüber. Da-t adelt er die Mutter aufs höchste. Wir gedenken heute Mutter, unserer Mutter und der Mutter unserer nder; der jungen Mutter, die am Morgen ihrer Riesen-fgabe in froher Hoffnung steht; und der alten Mutter denken wir nicht minder, die nach einem reichen Leben ll Mühe und Arbeit und voll Mutterglück und Mutter-merz nun Rückschau hält auf ihrer Fahrt und all die ren segnet. Und wir segnen die Mutter! Wir danken für alle Liebe, die der Liebe Gottes und der Liebe risti in ihrer Selbstlosigkeit verwandt ist. Wir er-hnen euch Kinder, die ihr noch eine liebe Mutter auf den habt, — gebt ihr alle Liebe, deren ihr fähig seid, — d das heißt: liebt sie nicht nur am Muttertag, — alle ge muß Muttertag in dem Sinne, daß ihr das vierte bot befolgt, sein. Das ist der rechte Dank auch gegen tt, der euch eure Mutter gegeben und erhalten hat — m Liebhaben!

Wir grüßen heute die deutsche Mutter, die Mutter Volkes. Mutter ist das Allerpersönlichste und das ssende zugleich. Die Mutter darf helfen, daß das lt innerlich gesund erhalten bleibt. Und ihrem Vater-nde muß eine Mutter gewiß das schwerste Opfer ingen: wenn Gott will, den Sohn selber. Das ist ge-hehen zu tausenden Malen im Weltkriege. Und der or der deutschen Mütter spricht auch heute: Wir sind reit!

Der Muttertag liegt wohl recht auf einem Maien-nntag, denn keiner ist so maienschön, wie eine rechte utter: kein anderer aber vermag das mütterliche Herz zum Dienste zu rüsten und frei und stark zu machen, e der Herr Christus, angesichts dessen unser Mutter-nntag mahnt: Jubilate! Jauchzet Gott, alle Lande!

Der Mai — der Monat der Mütter.

Zum Muttertag am 12. Mai.

Von Agnes Miegel.

Der Mai ist von alters her der schönste Frühlingsmond der Deutschen — aber nirgends ist er es so sehr wie n unserm Ostland. Oft stehen bis tief in den Ostermond nein die Bäume kahl in dem grellen, blendenden, heißen Sonnenlicht. Der eisige Ostwind, der arktische Nordwest, ehen todeskalt über das ausgedörrte, fahle Land, nur n geschützten Bachgrund beginnt es sacht zu grünen und nterm welken Laub zu blühen. Aber dann, nach einem asklaren, eiskalten Abend, aus dessen Helle der weiße endstern winterklar blitzt, ziehen mit seinem stillen inken weiche Nachtwolken auf, es tropft der erste mildere rühlingsregen gleichmäßig und durchdringend nieder — nd wenn dann am nächsten Tage die Sonne wieder vor-mmt, ist auf einmal alles begrünt, hängen weiche astanienblättchen von den glänzenden Zweigen, steht der horn strahlend in lichtgrüner Blüte. Wie ein Wunder hts dann weiter mit dem Sprießen und Grünen bis wir in ein paar glühenden Maitagen das Blühen nicht nur jenseits der Weichsel, sondern auch den sanften, sachte gekommenen Frühling Süddeutschlands eingeholt haben mit dem überschwänglichen Blühen unserer Bäume und Wiesen.

Hier ist der Mai noch ganz der Monat der Mütter, der er immer war: aus allen Türen in Stadt und Land kommen sie jetzt getrost in den warmen Tag, in den zarten ersten Blätterschatten, um ihre Kleinen auszuführen, sie zum erstenmal in die holde Luft zu bringen, die vom jungen Gras wie Wein duftet. Überall sehen sie sich und ihr Glück gespiegelt in einer anderen Mutter, sieht noch die Großmutter, die ihre Enkel hütet, ihr eigenes Ebenbild. Sehen sie es nicht nur im Menschengesicht und in dem Mutterglück der grünen Welt, sie erblicken es überall in den grünen Wiesen bei der Herde, bei den braunen Mutterstuten, die ihre wildfarbenen Fohlen neben sich haben, in all dem Kleinen, Weichen, Hellen, was jetzt in Hof und Stall herumschiept, alles noch so weich und hilflos zart, noch nach Mutterwärme und — Obhut verlangend.

Auch der naturentfremdete, durch ein langes Leben in die Stadt Gebannte, fühlt es in diesen Frühlingstagen so deutlich wie die wieder mit Land und Landleben verbundene Jugend, daß dieses die hohe Zeit nicht nur des kleinen und jungen Lebens ist, sondern daß es der Mond der Mütter ist! Nie hätte unser Volk, hätten gerade die Kinder sich so frohen Herzens zu dem Muttertag bekannt, wenn nicht dieses Gefühl — lange überdeckt, aber nie erloschen — in uns allen gelebt hätte, um nun ganz kindhaft wieder in uns zu erwachen.

Noch immer werden die meisten deutschen Kinder mit den ersten Monden des neuen Jahres geboren. Für die meisten von uns ist dieser Mond noch mit dem Traumerlebnis jenes allerersten Ausgangs verbunden, und stehen die Wunder jener Stunde — feuchte Süße sprießenden Grüns in den kleinen Lungen, Wärme der Maisonne, Vogelruf und -schatten, lichtflimmernde Himmelsbläue — als Strahlenglanz um das lächelnde, liebestrahlende Antlitz, das sich da über uns neigte.

Jeder von uns weiß, wie beim ersten milden Tag aus der Tiefe des Unbewußten, Dank und Liebe noch des selbst Altgewordenen zu erster Kindheit, zu Mutter und Großmutter zurückwandern. Und so waren es die nicht mehr Jungen, die zuerst mit den Kleinen zusammen so dankbar den Tag der Mutter bejahten und mit dem Gemüt begingen. Es ist kein Geburtstag — trotz der Festfreude: denn weit über den Ehrentag der eigenen Mutter, so sehr sie jedem von uns an diesem Morgen der Mittelpunkt ist — bleibt es der Tag, an dem wir mit all unsern deutschen Geschwistern auch ihre Mutter feiern und lieben! Das ist es wohl, neben jenem Urgefühl, was gerade uns heute dabei so bewegt, zu Gemeinsamkeit! Dies, daß wir uns an diesem Maimorgen einig wissen mit allen von uns in dem beglückenden, die eigene Lebensfreude und Kraft wie Frühlingssonne weckenden und steigernden Gefühl verehrender Liebe. Für etwas Ewiges, das der Urgrund unseres Seins, seine schirmende Hüterin war, was unser erster und letzter Anruf war und sein wird, für eine Liebe, die keine Trennung kennt und die auch der Tod nicht scheidet.

„Mutter!" — Das Unvergängliche bist du, Wort, das wir heute in unsern Herzen bewegen, bist geliebte Gestalt, vergängliche Hülle, die wir noch umarmen oder die nur unser Erinnern sucht, das Bild aller Mütter unseres Volkes. Bist das Gleichnis der Erde, aus der deine und unsere irdische Hülle Nahrung empfängt, zu der du und ich wieder eingehen. Bist an diesem Tag, dem Tag der deutschen Mutter, darüber hinaus das Gleichnis auch für die größere, für die diese Heimat auch nur ein Kind ist wie wir: für unsere große Mutter, die Vielleidende, die durch schwere Winter Wandernde, die aus aller Not immer wieder zu neuem Frühling erblühende Mutter Deutschland!

Stalins Geständnis.

Die Sowjetmachthaber haben seit Bestehen der Sowjetunion versucht, einen Schleier der Undurchsichtigkeit über die wahren Verhältnisse in Rußland zu spannen. Dies ist bis zu einem gewissen Grad zunächst auch geglückt. Ein wirkliches Kennenlernen der wahren Verhältnisse in dem angeblichen „Paradies des internationalen Proletariats" ist auch heute noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Man muß schon mit den Mitteln und Wegen vertraut sein, die aus der um jeden Fremden gebauten künstlichen Welt herausführen, um zu einem tieferen Einblick zu kommen. Nur auf diese Weise war es möglich, daß die kommunistische Propaganda lange Jahre hindurch in breiten Volksmassen den Eindruck erwecken konnte, als ob die Berichte über die Wirklichkeit in Rußland, die nach Westen durchdrangen, einseitige Darstellungen verbohrter Gegner des in Rußland herrschenden Systems seien.

Auf die Dauer aber ließ sich dieser unnatürliche Zustand nicht halten, auf die Dauer wurde das sorgsam ausgespannte Netz, das der Verschleierung diente, mehr und mehr durchlöchert. Es gab immer wieder Einblicke in die wahre Lage, die mit den begeisterten Schilderungen des Paradieses in keiner Weise in Einklang zu bringen waren. Vor allem ließ sich die Abwehr der Kritik, die die Machthaber rein innersowjetrussisch vornehmen mußten, vor der übrigen Welt nicht verheimlichen.

Die Rede, die Stalin jetzt in Moskau gehalten hat, ist wieder solch ein Beispiel dafür, wie im Interesse der Innenpolitik Wahrheiten bekannt werden müssen, die man im Interesse der kommunistischen Weltpropaganda lieber unterdrückt hätte, Wahrheiten, die man lange Zeit als böswillige Verleumdungen durch weltanschauliche Gegner bezeichnet hat. Die Rede verdeutlicht, wieviel von den angeblich so gewaltigen Erfolgen des russischen Aufbauplans und der Technisierung einfach Illusion war, obwohl von Moskau aus diese Illusion auch heute noch Tag für Tag durch den Äther weiterverbreitet wird. Ein System der Zerstörung kann sich niemals, welche Mittel der Propaganda es auch verwenden mag, in ein System des Aufbaues umlügen.

Kampf Schmeling — Baer in London?

Für den 17. August geplant.

Wie aus London gemeldet wird, sind jetzt die Vorkehrungen für einen Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Baer und Max Schmeling, der am 17. August im Londoner Wembley-Stadion stattfinden soll, vollständig abgeschlossen. Die britische Boxkontrollbehörde hat, wie ferner verlautet, bereits ihre Zustimmung zu dem Kampf erteilt, so daß nur noch die Genehmigung des englischen Innenministeriums ausstände.

Schwedische Amateurboxer geschlagen. Punching (Magdeburg), der deutsche Mannschaftsmeister im Amateurboxen, hatte eine schwedische Auswahlmannschaft zu Gast. Die Schweden verloren nach ihrer Niederlage in Stettin auch in Magdeburg. Der Punching-Club brachte seine Mannschaft in bester Verfassung in den Ring und siegte hoch mit 11 : 5 Punkten.

Zwei deutsche Weltrekorde anerkannt. Der Internationale Schwimm-Verband anerkannte die von Anni Hölzner (Plauen) und Erwin Sietas (Hamburg) aufgestellten Weltbestleistungen im Brustschwimmen. Und zwar hält Frl. Hölzner nunmehr offiziell die Weltbestleistung über 100 Meter Brust mit 1 : 24,5 Minuten, während Sietas den Weltrekord über 200 Meter mit 2 : 42,4 Minuten innehat.

Fünf deutsche Schwimmersiege gab es in Barcelona durch Glautz-Hellas (100 Meter Rücken 1 : 18,1 Min.), Rückewoldt-Hellas (100 Meter Brust 1 : 20 Min.), Frl. Rocke-Magdeburg (100 Meter Brust 1 : 29,8 Min.), Frl. Schulze-Magdeburg (50 Meter Kraul 33,2 Sek.) und durch die 5×50-Meter-Kraulstaffel von Hellas in 2 : 23,9 Min. Im Wasserball wurden die Hellenen mit 7 : 2 (2 : 1) geschlagen. Leo Essers Schauspringen wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die deutsche Fußballelf zum Länderspiel gegen Spanien am 12. Mai in Köln ist wie folgt aufgestellt worden: Buchloh, Janes, Busch, Gramlich, Münzenberg, Bender; Lehner, Hohmann, Rasselnberg, Conen, Fath. Ersatz: Jürissen, Goldbrunner, Tiefel, Lenz, Zielinski.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

14) (Nachdruck verboten.)

„Du versteht nicht, sagst du — auch wir verstehen manches nicht — was hattest du bei den Soufi zu suchen?"

„Gar nichts. Ich habe sie nicht gesucht. Aber sie haben mich gefunden."

„Ja, das sagst du. Aber wer beweist uns, daß es so ist — und daß nicht du es bist, der die Soufi zum Diebstahl unserer Pferde angestiftet hat — unsere Posten haben den Pferdedieben nachgeschossen — vielleicht war es eine von ihren Kugeln, die dich getroffen hat."

Das war eine Vermutung, auf die er nicht gefaßt gewesen war.

Und dann fällt es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen: „Du kommst aus Biskra — welchen Auftrag hat man dir mitgegeben — —"

— die Brüder bilden sich ein, die Soufi zum Pferdediebstahl bei den Chaambas zu veranlassen — um den Unfrieden zwischen den beiden Stämmen weiter zu schüren . . .

Der Gedanke ist so komisch, daß er lachen muß — obwohl da neben ihm fünfzehn arme Teufel stehen, für die bereits die Galgen aus Zeltstangen errichtet werden — und obwohl es noch gar nicht heraus ist, ob er ihr Schicksal nicht teilen muß.

„Nur Narren lachen, wenn es um ihren Kopf geht", sagt Hadj Mehmed scharf.

Nun hat Holfreter die Sache satt.

„Du sprichst von Narren, ia Hadj — aber wer ist ein Narr? Der, der über eine unsinnige Anschuldigung lachen muß, oder der, der sie stellt, ohne vorher zu überlegen?"

Zwischen Hadj Mehmeds Augen steigt eine gefährliche Falte auf.

Aber Holfreter ist jetzt nicht mehr aufzuhalten.

„Bei Gott, man sollte glauben, ich stehe vor Kindern, und nicht vor Männern. Hat nicht euer Wundarzt Saadis ben Saud mir die Kugel aus der Schulter gezogen? Warum habt ihr sie euch nicht angesehen? Es ist die Kugel aus einem fränkischen Revolver — und nicht aus einem eurer Gewehre. Und hätte ich die Soufi angestiftet, die Ziegen zu stehlen, die ihr für Pferde ausgebt — würden sie dann jetzt nicht zugeben, daß ich sie angestiftet habe — um die Schuld auf mich abzuwälzen? Gott hat euch den Verstand aus den Gehirnen geblasen, daß euch das Denken abhanden gekommen ist —"

„Hund!" unterbricht Hadj Mehmed el Ghalib kalt. „Du verdienst den Galgen schon wegen deiner Frechheit."

Holfreter geht auf ihn zu.

Er weiß — wenn er sich den „Hund" gefallen läßt, ist alles verloren.

„Du hast dich von oben bis unten mit Waffen vollbehängt, ia Hadj", sagt er schneidend. „Ich wußte bisher nicht, daß es bei den Beni Chaamba üblich ist, wehrlose Gefangene zu beleidigen — in meinem Land, den Bilad Almanja, hat man bis jetzt die Beni Chaamba geachtet — als ein großes und ritterliches Volk voll Mut, du sorgst dafür, daß sich diese Meinung gründlich ändert —"

Mehmed el Ghalib rührt sich nicht.

„Du willst aus dem Bilad Almanja stammen", sagt er langsam. „Ich kenne die Almani — es sind Kämpfer und keine Pferdediebe. Womit willst du beweisen, daß du ein Almani bist? Im Bilad Roumija (Europa) haben alle Männer Papiere, auf denen ihnen bescheinigt ist, wer sie sind."

Ja, das ist die schwache Stelle —

„Ich habe diese Papiere nicht bei mir. Sie liegen in Biskra."

Mehmed el Ghalib lächelt höhnisch, und Holfreter läuft nun endgültig die Galle über.

Es ist die Absurdität in Reinkultur, hier womöglich als französischer Spion gehängt zu werden, nachdem man sein halbes Leben lang gegen Frankreich gekämpft hat.

„Macht, was ihr wollt, ihr dämlichen Hunde!" brüllt er. „Soll euch alle miteinander der Deubel holen."

Dann erst merkt er, daß er das auf Deutsch gebrüllt hat — und während er es merkt, sieht er, wie über Hadj Mehmeds Gesicht ein horchendes Staunen geht.

„Welche Sprache sprachst du eben?" fragt er.

„Das war deutsch, ia Hadj Mehmed —"

„Ich kenne die Almani", wiederholt Madj Mehmed nachdenklich. „Ich habe im Bilad Fransa gegen sie gekämpft — damals, als uns Gott die Augen blind machte und wir dem glaubten, was uns die vom Bilad Fransa versprachen, wenn wir für sie kämpften — ich habe Almanis im Graben gegenüber gelegen — sprich noch mehr — ich will hören, ob es wirklich Almanisprache ist — sprich, sprich!"

Und er horcht mit schrägem Kopf.

Die Nervenreaktion ist so stark, daß ihm Holfreter fast ins Gesicht gelacht hätte.

Aber er beherrscht sich.

„Junge, Junge", denkt er. „Wenn ich Pech habe, dann haben ihm Sachsen gegenübergelegen — oder Oberbayern —"

Aber er redet, und was er redet, ist nicht gerade höflich.

„Soll mich freuen, wenn's endlich in euer Dreigroschenhirn reingeht, daß ist kein Franzmann bin, ihr Kuhköppe. Hängt euch selber auf, wenn euch danach ist, gottsverdammte Hasenwallachen ihr. Und wenn euch diese Probe nicht genügt, dann —"

Hier beginnt seine Rede ins Klassische zu entgleiten.

Hadj Mehmed el Ghalib nickt mehrmals leise vor sich hin.

„So klang das", sagt er ernst. „Besonders das letzte — das hab ich oft gehört, bei Armentières."

„Armentières" fragt Holfreter verblüfft, „hast du eben gesagt bei Armentières, ia Hadj?"

„Ja — was ist damit?"

„Du hast bei Armentières gelegen, ia Hadj?"

„Ja."

„Ich auch. Vor — warte — vor fünfzehn Jahren —"

Hadj Mehmed hebt die Augen zum Himmel, er rechnet.

„Vor fünfzehn Jahren", nickte er.

„Im Ramadan waren es fünfzehn Jahre."

„Im Monat Ramadan — also im März — sehr gut möglich, daß du von mir die Worte gehörst hast, die ich eben sagte — denn da lag ich höchstens einen Steinwurf weit von euch entfernt im Graben."

Hadj Mehmeds Atem geht schneller.

„Die Soldaten der Almani haben Zahlen auf den Schultern", stößt er hervor. „Welche Zahl hattest du, Sidi —"

„Einunddreißig!" schreit Holfreter, und Hadj Mehmeds Gesicht spaltet ein grimmiges Lächeln.

„Es stimmt", sagt er. „Ihr habt Krieger gehabt, Sidi —"

„Ihr seid auch nicht von Pappe gewesen —"

„Wir konnten kein Fingerglied über den Graben halten, ohne daß es weggeschossen wurde —"

„Und ihr habt uns vielleicht die Hölle gewürzt mit euren verdammten nächtlichen Anschleichereien —"

Jetzt grinst auch Holfreter, sie stehen so dicht voreinander, daß sie sich fast berühren und schreien sich an.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Die Teilnahme Frankreichs an den Olympiſchen Spielen. Der franzöſiſche Ausſchuß für die Olympiſchen Spiele hat in ſeiner Sitzung den Bericht von Charles Denis über ſeine Reiſe nach Berlin entgegengenommen und von der Unterbringung der franzöſiſchen Teilnehmer im Olympiſchen Dorf — in gleichem Abſtand vom Eingang und von den Eßräumen — Kenntnis genommen. Außerdem wurden die Einladungen des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes begrüßt, wonach dreißig Jugendliche während der Spiele im gemeinſamen Zeltlager leben ſollen und die Sportſtudenten ihre Methoden miteinander vergleichen werden.

Mit einem Sieg über die Schweiz hat Deutſchland die Gruppenſpiele beim Hockey-Länderturnier in Brüſſel beendet und trifft in der Vorſchlußrunde nun mit Spanien zuſammen. Zahlenmäßig fiel der Erfolg über die „Eidgenoſſen“ mit 3 : 2 (2 : 1) Toren nicht ſo hoch wie erwartet aus, was ausſchließlich auf das Verdienſtkonto des ganz großartigen ſchweizeriſchen Torhüters Tüſcher kommt.

Und nun gegen Spanien.

Die Spieler der deutſchen Fußball-Nationalmannſchaft, die ſich in letzter Zeit ſo wacker geſchlagen haben, können ſich nicht über Beſchäftigungsmangel beklagen. Eben erſt haben ſie in ununterbrochener Reihe ihren achten Sieg feiern können. Irland war der Gegner. Damit haben ſie von insgeſamt 18 Länderſpielen in letzter Zeit nicht weniger als 15 gewonnen. Der nächſte Gegner iſt ſchon am kommenden Sonntag Spanien. Die ausgezeichneten Berufsſpieler dieſes Landes werden es unſerer Elf, gegen die ſie in Köln vor über 70 000 Zuſchauern antreten werden, nicht leicht machen. Ob die Siegesreihe fortgeſetzt wird, das muß dieſer Kampf entſcheiden. Die beſten deutſchen Spieler ſtehen auf dem Plan, während Spanien ohne ſeinen Fußballheros, den weltberühmten Tormann Zamora, antreten wird.

BMW.-Motorräder nehmen wieder an Rennen teil. Zu den Motorradrennen, die den Autorennen auf der Berliner Avus am 26. Mai vorausgehen, hat BMW. endlich wieder einmal gemeldet. Drei neue Maſchinen mit den Fahrern Gall, Steltzer und Krauß werden an den Start gehen. Zu den Wagenrennen ſind bisher ſchon 12 Meldungen abgegeben worden.

Boxweltmeiſter Baer leicht verletzt. Schwergewichtsweltmeiſter Max Baer erlitt in Aſtbury Park (New Jerſey) bei den Proben zu einer Rundfunkaufführung einen leichten Unfall. Durch eine Platzpatrone, die auf ihn abgefeuert wurde, trug er eine Verbrennung an der Bruſt davon und wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo jedoch die Ärzte ſeinen Zuſtand als nicht ernſt bezeichnen.

Nah und Fern.

Denkmal für eine berühmte Zuchtſtute. In Berlin wird dieſer Tage ein Bronzedenkmal gegoſſen, das von dem in Berlin lebenden oſtpreußiſchen Bildhauer Reinhold Kübart entworfen wurde und einem berühmten — Pferd gewidmet iſt. Das Denkmal, das für den Turnierplatz in Inſterburg beſtimmt iſt und dort am 30. Mai, dem erſten Tage des diesjährigen großen Oſtpreußenturniers enthüllt werden ſoll, zeigt in Lebensgröße die berühmte Zuchtſtute „Konſtanze von Lehndorff“ aus der Zucht von Vogt-Dombrowken, die eine mehr als hundertjährige Ahnentafel aufzuweiſen hat.

Grubenunfall im Thüringer Wald. Auf der Eiſenſteingrube Hohe Klinge der Gewerkſchaft Mommel verunglückten infolge Steinzuſammenbruchs zwei Bergleute. Ein Häuer konnte nur noch als Leiche geborgen werden, während der andere nach zehnſtündigen Bemühungen lebend zutage gefördert wurde.

Paſewalker Schützenhaus wird Pommerſches Provinzialehrenmal. Der Plan, das Pommerſche Provinzialehrenmal, in dem ein in Stettin ruhender unbekannter Soldat beigeſetzt werden ſollte, auf der Quiſtorpaue in Stettin zu errichten, iſt jetzt fallengelaſſen worden. Man hat vielmehr beſchloſſen, das Schützenhaus in Paſewalk, das 1918 als Lazarett Adolf Hitler beherbergte, und in dem der Führer zum erſten Male den Plan der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erwog, als Ehrenmal der Provinz Pommern auszubauen.

Streckenarbeiter vom Zug überfahren. Auf der Strecke Neuß—München-Gladbach fuhr ein Eilgüterzug in eine ſogenannte fliegende Kolonne von Rottenarbeitern. Während die Mehrzahl der Arbeiter ſich im letzten Augenblick noch retten konnte, wurde einer ihrer Arbeitskameraden von dem Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Ein Hilfsrottenführer mußte mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft werden.

Motoriſierter Handtaſchenräuber gefaßt. In Dortmund wurde ein gefährlicher Straßenräuber von der Kriminalpolizei unſchädlich gemacht, der unter Zuhilfenahme ſeines Motorrades einzelngehenden Frauen auf abgelegenen Straßen beim Überholen die Handtaſche entriß. Im Gebiet der Polizeipräſidien Bochum und Dortmund wurden in der letzten Zeit etwa zwanzig derartige Fälle gemeldet. Es handelt ſich bei dem Täter um einen Erich Horſt.

Neubau der Reichszeugmeiſterei.

Ein Heimatbahnhof für den neuen Reichsautozug „Deutſchland“.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP., Schwarz, machte einem Mitarbeiter der NSK. (Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz) Mitteilung über ein neues gewaltiges Bauprojekt in München im Zuge der Arbeitsbeſchaffung. Es handelt ſich um einen Neubau der Reichszeugmeiſterei in Verbindung mit einem Heimatbahnhof für den ebenfalls neugeſchaffenen Reichsautozug „Deutſchland“.

Da man mit dem Hilfszug „Bayern“ bei großen Maſſenaufmärſchen gute Erfahrungen gemacht hat, hat ſich die Reichsleitung der NSDAP. auf Anraten der Reichspropagandaleitung entſchloſſen, einen Reichsautozug „Deutſchland“ zu ſchaffen.

Dieſer Reichsautozug wird das modernſte darſtellen, was bisher in der Welt auf dem Gebiete der techniſchen Hilfszüge geleiſtet wurde.

Er beſteht aus 80 Fahrzeugen, von denen 40 Haupt- und 40 Anſchlußwagen ſind. Seine Spezialwagen enthalten u. a. Lazarett, Küchen, Bäckerei, Fleiſcherei, Tonfilmaufnahme- und -wiedergabegeräte, Feuerwehr, Transportwagen und Rundfunkſtation.

Zur Unterbringung dieſes Reichsautozuges wird auf dem angegebenen Gelände nach den Plänen des Münchener Architekten P. Hofer ein ſtändiger Heimatbahnhof errichtet.

Kinder zur Brandſtiftung gezwungen.

Auf dem Hofe des Bauern Heinrich Lange in der emsländiſchen Gemeinde Schönemoor brach Feuer aus, das ſich von den Stallungen aus ſehr ſchnell über den Hof verbreitete. Immerhin gelang es den Feuerwehren, die völlige Vernichtung des Wohngebäudes zu verhindern, während Scheune und Stallungen eingeäſchert wurden.

Die polizeilichen Nachforſchungen nach der Urſache des Brandes hatten ein unerwartetes Ergebnis.

Das Feuer war von den Kindern des Hofpächters angelegt worden, nachdem ſie ein großes Strohlager mit Petroleum übergoſſen hatten. Die Ermittelungen ergaben, daß die Kinder von ihren Eltern unter Strafandrohung veranlaßt worden waren, den Hof anzuſtecken. Bei ihrer Vernehmung — ſo wurde ihnen von ihren Eltern eingeprägt — ſollten ſie jede Beteiligung abſtreiten. Der Grund zu dieſer Tat iſt Rachſucht. Das Ehepaar wurde verhaftet.

Schwere Schadenfeuer an der deutſch-niederländiſchen Grenze.

Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet wurde durch eine Reihe von Bränden beträchtlicher Schaden angerichtet. Im Buurſer Veen und im Armen-Veen brennen rund 150 Hektar Wald und Heideland. Der reiche Wildbeſtand dieſes Gebietes, Rehe, Haſen, Kaninchen und Faſanen, kamen elend in dem Flammenmeer um. U. a. wurden auch mehrere Tannenſchonungen vernichtet. — In der Gemeinde Oberaſſelt wurden zwei Bauernhöfe vom Schadenfeuer heimgeſucht. Ein Bauernhof brannte nieder. Ein in 300 Meter Entfernung gelener Bauernhof wurde durch Funkenflug erfaßt, ſo daß er ebenfalls bis auf die Gr[illegible]e.

Der Kampf ums „Blaue Band“ entbrennt wieder.

Wird die „Normandie“ der „Bremen“ de Ozeanrekord abjagen?

Der neue franzöſiſ. : Rieſenozeandampfer „Nor mandie“, der kürzlich vom Stapel gelaufen iſt, ſoll b ſeinen erſten Prüfungsfahrten auf einer verhältnismäß kurzen Strecke eine Höchſtgeſchwindigkeit von 31,7 Knote (58,708 Stundenkilometer) erreicht haben. Die franz ſiſchen Schiffahrtskreiſe hoffen nun, daß die „Normandi in kurzer Friſt Deutſchland das „Blaue Band“ wied abnehmen wird.

Das „Blaue Band“ iſt eine Auszeichnung, die eigentlich gar nicht gibt. Dasjenige Schiff, das die ſ genannte Nordſtrecke zwiſchen England und New Yo am ſchnellſten zurücklegt, hat den Ruhm des beſten Schiffe aber es iſt nicht ſo, daß es nun irgendein blaues Ban etwa an ſeine Flagge heften würde. Seit einiger Zeit i Deutſchland im Beſitz des „Blaue Bandes“. Die beiden deutſchen Schiffe „Europa“ un „Bremen“ wechſelten ſich ab in ſeinem Beſitz. Zur Ze hält die „Bremen“ den Rekord für die Strecke, die ſ im November v. J. in vier Tagen 15 Stunden un 27 Minuten zurücklegte. Die Zeit entſpricht einer Durch ſchnittsgeſchwindigkeit von 28,5 Knoten. Das italieniſch Schiff „Rex“ hat auf der weſentlich leichteren Südſtrec eine Geſchwindigkeit von 28,8 Knoten erreicht, aber fü dieſe Strecke gilt natürlich das „Blaue Band“ nicht.

Nun wollen ſich die Franzoſen den Ruhm holen, ihne werden die Engländer mit dem größten Schiff der Wel der „Queen Mary“, folgen, und wenn nicht alle täuſcht, werden die Amerikaner bald zwei noch größer Schiffe bauen, mit denen ſie den lange Zeit von ihne gehaltenen Rekord zurückerobern wollen.

Augsburg—Nürnberg elektriſch.

Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, D Dorpmüller, eröffnete den elektriſchen Be trieb auf der Strecke Augsburg—Nürn berg. Den Eröffnungsfeierlichkeiten wohnten bei Miniſterpräſident Siebert, Gauleiter Wagner und Wahl Vertreter der Wehrmacht, der bayeriſchen Regierung, de übrigen Behörden und Parteidienſtſtellen. Nach der Be grüßung der Anweſenden auf Bahnhof Augsburg befuh der erſte elektriſche Zug mit den Gäſten die Strecke. Mi der Elektrifizierung der Strecke Augsburg—Nürnberg i

der zweite Abſchnitt der zukünftigen elektriſchen Nord-Süd-Linie Berlin—Nürnberg—München vollendet.

Zugleich iſt die durchgehende elektriſche Verbindun zwiſchen Berlin und Rom ihrer Verwirklichung ei weiteres Stück nähergekommen. Nach zweijähriger Bau zeit kann dieſe größte der für die Elektrifizierung vorge ſehenen Strecken mit Beginn des Sommerfahrplans 193 den elektriſchen Betrieb aufnehmen. Im ganzen mußte 446 Kilometer Gleiſe mit Fahrleitung verſehen werde deren Form mit Rückſicht auf die hohe Geſchwindigkei von 160 Stundenkilometer beſonders auszubilden war.

Nachdem der erſte elektriſche Zug mit den Feſtgäſten in Nürnberg eingetroffen war, fand dort im Hauptbahnhof ein Eſſen ſtatt, zu dem ſich auch Gauleiter Streicher und Jean Boiſſel, der franzöſiſche Frontſoldat, einfanden. Miniſterpräſident Siebert machte während des Eſſens die Mitteilung, daß die bayeriſche Staatsregierung

zur Weiterführung der Elektrifizierung der Linie Nürnberg—Landesgrenze 15 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt

habe. Generaldirektor Dr. Dorpmüller betonte abſchließend, daß ſich die Reichsbahn ihrer großen ſozialen Pflichten gegenüber ihren Arbeitern und Angeſtellten gemäß dem Geiſt und Willen des Führers wohl bewußt und feſt entſchloſſen ſei, auch weiterhin zu helfen und das ihre zu tun, um erfolgreich die Parole des Führers vom letzten 1. Mai durchzuführen, nunmehr auch die zweite und letzte Million Arbeitsloſer in Arbeit und Brot zu bringen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

15] (Nachdruck verboten.)

Längſt iſt der rieſige weiße Halbkreis um die Älteren herum ins Wallen geraten, wie eine weiße Wolke flutet es heran, immer näher heran an die beiden, die ſich die ungeheure Erinnerung, das unſterbliche Erlebnis in die Geſichter ſchreien, es raunt und brodelt, vereinzelt rufen Stimmen: „Ich war auch dabei, ich Jsmael ben Dawud.“ „Und ich — Ali ben Tawil —“ „Und ich —“

Und plötzlich greift Hadj Mehmed el Ghalib zu, mit einer ſpontanen Bewegung packt er Holfreters Hände.

„Marhaba, ia Sidi“, ſagt er. „Du biſt willkommen bei uns — was mein iſt, iſt dein —“

In Holfreters Hirn ſauſte es; wie ferner Geſchützdonner dröhnte es ihm in den Ohren, er hat Tränen in den Augen, er preßt Hadj Mehmeds Hände, als wollte er ſie zerdrücken.

Der wendet den Kopf zu der weißen flutenden Maſſe Menſchen um ſie herum.

„Dieſer Mann iſt ein Almani“, ruft er, daß es über den Platz hallt. „Ich bezeuge es bei Mohammed. Er iſt frei und unſer Gaſt.“

„Marhaba, ia Almani“, brüllt einer, brüllen zehn, fünfzig, hunderte von Stimmen.

Ein ſtrahlender Chaambani ſtreckt dem Hadj Brot und Salz auf flachen Händen hin, aber der ſchüttelt den Kopf und ſieht auf den Scheich

Der alte Herr tritt langſam und würdevoll auf ſie zu; er nimmt das Brot, teilt es in zwei Teile gibt Holfreter den einen Teil, nimmt ſelbſt den anderen.

Sie beſtreuen es mit dem Salz und eſſen, während die Luft von Marhaba-Rufen widerhallt.

„Nun gehörſt du zu uns und wir zu dir“, ſagt der Scheich, und es zuckt in ſeinem von hundert Falten und Fältchen durchzogenen Pergamentgeſicht. „Lauft, ſchlachtet Hammel aus meinen Herden, zwölf Hämmel — ein Gaſt iſt zu feiern, wie wir ihn noch nicht bei uns geſehen haben.“

Und dann ſetzt ſich die weiße Wolke in Bewegung und flutet wieder auf die Zelte zu.

Holfreter iſt, als ſei er von einem Kirchturmgipfel geſtürzt, ohne Schaden zu nehmen.

Es wogt um ihn herum, weiße Gewänder, braune begeiſterte Geſichter.

Und dann ſieht er die kleine Gruppe von Männern, die unentwegt die Zeltſtangen zu Galgen zuſammenhaut — und hält an.

„Eine Bitte, Scheich —“

„Sprich!“

„Laß nicht am Tag der Freude Menſchen ſterben —“

Der alte Herr zögert.

Es wäre eine Krönung des Feſtes geweſen, die fünfzehn Soufi baumeln zu laſſen.

Aber dann neigt er den Kopf.

„Der Wunſch des Gaſtes iſt unſer Wunſch.“

Sechſtes Kapitel.

Noch in ſpäteren Generationen wird man bei den Beni Chaamba von dem Feſtmahl ſingen und ſagen, das nun zu Ehren des Gaſtes aus dem Bilad Almanja vonſtatten geht.

Am Spieß drehen ſich, immer wieder von geſchmolzenem Fett übergoſſen, über rauchendem Feuer zwölf feiſte Hammel.

Zwei Dutzend Hühner und ein ungeheurer Berg weißkörnigen Reiſes dampfen auf den niedrigen Tiſchen des Zeltes, in dem der Scheich, Hadj Mehmed, und die Älteſten den Gaſt bewirten.

Zu trinken gibt es Waſſer, aber auch Dattelſchnaps, ein klares, meſſerſcharfes Getränk, dem Slibowitz der Serben nicht unähnlich

Zwar ſagt der Prophet: „Kull' muskurün ſchejatin“, alles was trunken macht iſt Teufelswerk, aber wenn man Dattelſchnaps in beſcheidenen Mengen genießt, macht er nicht trunken, und alſo ſtammt er nicht vom Herrn des Schwefels und der ſieben Höllen, ſondern läßt die würdigen Graubärte der Djemma und ſogar den alten Scheich nach mehreren Gläſern ſo allmählich auftauen.

Nur Mehmed el Ghalib ſitzt ſchweigſam und in ſich gekehrt da

In ihm iſt, nach Jahren wieder, etwas lebendig geworden, was niemand je vergeſſen kannn, der es erlebt hat — die Front

Die anderen achten ſein Schweigen; ſie wiſſen längſt, daß ihn etwas von ihnen trennt, ſeit er vom Bilad Franſa zurückgekommen iſt.

Manchmal reitet er aus, allein, in der Nacht — er will nicht, daß man ihn begleitet.

„Es iſt mir zu ſtill im Zelt“, antwortet er, wenn man ihn — zu Anfang — nach dem Grund fragte

Dann hat er im Ohr das ferne Drohnen vergange Zeiten, und alles geht ihm aus dem Wege, denn er i hart und finſter, wenn ihn die Erinnerung befällt.

Aber die nicht dabei waren, dürfen unbeſchwer feiern, und ſie tun es —

Sechs Frauen, Dienerinnen, haben eine rieſige Wann aus Blech mitten unter die Gäſte geſetzt.

Zwei ganze Hammel, zu formloſen Gebirgen zerteilt ſchwimmen im zerlaſſenen Fett, und rings herum iſt ei Wall von Kuskus aufgetürmt.

Das iſt der Hauptgang, und alles macht den rechte Arm bis zum Ellenbogen frei und beginnt das beliebteſt arabiſche Spiel — Kugeln zu formen, aus Kuskus, Fettſtückchen und Bratenſtückchen, ein Griff muß das ſein — und dann wird das vollendete Kunſtwerk dem in de Mund geſchoben, den man der Ehre für würdi erachtet.

Geſprochen wird während des Hauptganges fa nicht — es hieße das Mahl herabſetzen.

Die Dienerinnen bringen Schalen mit Waſſer; jeder Gaſt reinigt die rechte Hand für den Schlußgang: Feigen, Datteln, Mandeln und klebriges Zuckerwerk

Dann glühen die Pfeifen auf; Mehmed el Ghalib raucht eine Zigarette, ſelbſt gedreht, er gibt auch Holfreter eine, und ſie finden ſich in einem leiſen Lächeln des Erinnerns.

Und nun wird wieder geſprochen, lebhaft, von Frauen — aber beileibe nicht von den eigenen, das wäre unſchicklich — von Frauen überhaupt, von Jagd, und von den Pferden, die man glücklich wieder hat.

Und morgen ſollen die Soufi hängen — — —

Manchem ſchwebt die Frage auf den Lippen, w dem Almani die Kugel in die Schulter geſchoſſen hat aber niemand ſpricht ſie aus.

Der Gaſt ſpricht von ſich nur, wenn er will und viel er will

Aber auf die Soufi wird kräftig geſchimpft, und vielleicht wird das den Gaſt darauf bringen, zu erzählen wie es kam, daß die Soufi ihn fanden . . .

Holfreter iſt nicht müde — ſeltſamerweiſe.

Die Gerichtsſitzung, die ihn vom Angeklagten zu einer Art von Triumphator machte, hat ihn mehr berauſcht als der Dattelſchnaps.

Er wirft die Zigarette weg.

(Fortſetzung folgt.)

Blaue Band“
pieder.

der „Bremen“ de
abjagen?
ſenozeandampfer „No
apel gelaufen iſt, ſoll b
uf einer verhältnismäß
ndigkeit von 31,7 Knote
ht haben. Die franz
in, daß die „Normandi
„Blaue Band“ wied

ie Auszeichnung, die
nige Schiff, das die ſ
England und New Yo
Ruhm des beſten Schiffe
irgendein blaues Ban
rde. Seit einiger Zeit
itz des „Blaue
en Schiffe „Europa“ un
ſeinem Beſitz. Zur Ze
d für die Strecke, die ſ
Tagen 15 Stunden un
it entſpricht einer Durc
Knoten. Das italieniſc
tlich leichteren Südſtre
knoten erreicht, aber fü
Blaue Band“ nicht.
n den Ruhm holen, ihne
größten Schiff der Wel
, und wenn nicht alle
bald zwei noch größer
n lange Zeit von ihne
wollen.

erg elektriſch.

eutſchen Reichsbahn, D
elektriſchen Be
Augsburg—Nürn
ichkeiten wohnten bei
eiter Wagner und Wahl
yeriſchen Regierung, de
enſtſtellen. Nach der Be
ahnhof Augsburg befuh
Gäſten die Strecke. Mi
Augsburg—Nürnberg i
tigen elektriſchen Nord-
—München vollendet.
elektriſche Verbindung
rer Verwirklichung ei
Nach zweijähriger Bau
e Elektrifizierung vorge
Sommerfahrplans 193
en. Im ganzen mußte
eitung verſehen werden
ie hohe Geſchwindigkei
ders auszubilden war.
Zug mit den Feſtgäſten
r, fand dort im Haupt-
m ſich auch Gauleiter
franzöſiſche Frontſoldat,
bert machte während des
die bayeriſche Staats-

rifizierung der Linie
illionen Mark zur Ver-
ellt
pmüller betonte ab-
hsbahn ihrer großen
ber ihren Arbeitern und
nd Willen des Führers
n ſei, auch weiterhin zu
erfolgreich die Parole
Mai durchzuführen, nun-
Million Arbeitsloſer in
en.

---

rne Dro [illegible]
s dem Wege, denn er i
Erinnerung befällt.
ren, dürfen unbeſchwer
haben eine rieſige Wann
te geſetzt.
rmloſen Gebirgen zerteilt
und rings herum iſt ei
d alles macht den rechte
nd beginnt das beliebteſt
rmen, aus Kuskus, Fett
n Griff muß das ſein —
Kunſtwerk dem in de
der Ehre für würdi
des Hauptganges ſa
bſetzen.
Schalen mit Waſſer; jede
den Schlußgang: Feigen
Zuckerwerk
auf; Mehmed el Ghalib
ebt, er gibt auch Holfrete
m leiſen Lächeln des Er-
chen, lebhaft, von Frauen
genen, das wäre unſchick
von Jagd, und von den
er hat.
ſt hängen — — —
ge auf den Lippen, w
Schulter geſchoſſen hat
ur, wenn er will und
kräftig geſchimpft, und
auf bringen, zu erzählen
ſanden . . .
ſeltſamerweiſe.
vom Angeklagten zu einer
t ihn mehr berauſcht als
olgt.)

Weltwirtschaft = Warentausch

Das Wort eines engliſchen Staatsmannes, daß eine ſe durch Europa heute einem Rundgang durch ein Toll s gleiche, entſpricht auch dem Empfinden jedes einzel deutſchen Volksgenoſſen. Jeder, der ſich bei uns in milie, im Berufskreis, am Stammtiſch über den gegen rtigen Zuſtand in Europa ausſpricht, wird immer wie — gleichgültig von welcher Seite er das Geſchehen be chtet — den Tollhausvergleich oder gar noch einen immeren finden. Allerdings ſind mit dieſer Beurteilung den meiſten Fällen vornehmlich die politiſchen Be hungen, allenfalls noch die geiſtig kulturellen Ver dungen der einzelnen Völker gemeint. in den wenigſten llen die internationalen Wirtſchaftsverflechtungen und damit zuſammenhängenden Verträge. Trotzdem iſt Durchdenken der zoll- und handelspolitiſchen Verträge europäiſchen Staaten eine dankbare Aufgabe, denn der Klarſtellung dieſes Problems erhält auch die poli he Lage ein völlig neues Geſicht.

„Weltwirtſchaft iſt für uns Heutige eine Erinnerung und eine Hoffnung; denn was gegenwärtig von ihr vorhanden iſt, ſind leider nur Trümmer“.

Dieſen Worten, mit denen Dr. Schacht kürzlich auf er Tagung in Hamburg den Welthandel kennzeichnete, eigentlich nichts hinzuzufügen. Man kann ſie höchſtens ch Beiſpiele und Zahlenbelege aus dem internationalen rtſchaftsleben unterſtreichen. Wir gehen dabei natur mäß von Deutſchland aus. Der außerordentliche Rück ng der deutſchen Ausfuhr z. B. nach Frankreich wird rch folgende Ziffern ſchlagartig beleuchtet:

Frankreichs Einfuhr aus Deutſchland (in Mill. Fr.):

	1930	1933	1934
sgeſamt	7937	2928	2248
davon			
chinen		421	345
ſatzteile		128	85
etallwaren		200	158
pier		53	38
äparierte Pelzwaren		63	36

Aehnlich wie bei den Handelsbeziehungen mit Frank ch iſt die deutſche Ausfuhr auch bei den meiſten andern aaten zurückgegangen. Und die Anſätze, die zur Be tigung dieſer Zuſtände in Europa gemacht werden, ſind r einem Tropfen vergleichbar, der auf heißen Stein lt. Zwiſchen Deutſchland und Rußland z. B. verſucht s jetzt kürzlich abgeſchloſſene deutſch-ruſſiſche Wirtſchafts tommen den Handel wieder auf eine geſunde Grund ge zu ſtellen. Die Möglichkeit, daß Rußland ſeine hulden an Deutſchland dazu benutzte, die Lieferung ſſiſcher Waren nach Deutſchland zu ſteigern, iſt mit iem Vertrag beſeitigt. Neue erwünſchte deutſche Ex rtaufträge nach Rußland hängen aber noch von wierigen Einzelverhandlungen ab. Auch durch das dieſen Tagen geſchloſſene deutſch-ſchweizeriſche Ver hnungsabkommen iſt ein neuer beſcheidener Anſatz für Steigerung der deutſchen Ausfuhr geſchaffen worden.

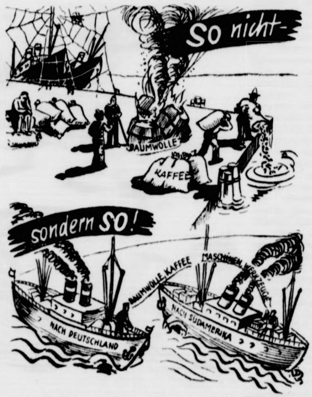
1¼ Million Exportarbeiter

Der letzte Bericht des Inſtituts für Konjunktur chung, nach dem die Ausfuhr der deutſchen Induſtrie 12,4 Milliarden Mark im Jahre 1929 um 8,4 Milli en Mark auf 4 Milliarden Mark im Jchre 1934 ge ken iſt, unterſtreicht die angezogenen Worte des Reichs nkpräſidenten auch dann zur Genüge, wenn man be ſichtigt, daß dieſer Rückgang zu einem Teil — 2,6 Mil rden Mark zu veranſchlagen — auf die Schrumpfung r Ausfuhrerlöſe zurückzuführen iſt. Es bleibt trotz allem e Verminderung des Ausfuhrvolumens um einen mit 8 Milliarden zu benennenden Betrag übrig. Schon lein die Tatſache, daß heute für den Export rund 1¼ illion Arbeiter und Angeſtellte weniger tätig ſind s 1928/29, wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die in rnationale Marktlage.

Daß für die deutſche Wirtſchaft die qualitativen Vorausſetzungen für die Behauptung der deutſchen Induſtrieerzeugniſſe auf dem Weltmarkt zur Zeit nicht die entſcheidende Rolle ſpielen, iſt allgemein bekannt. Die häufig wiederholten Behauptungen, die deutſche Politik ſtrebe Autarkie an, verdecken die Bemühungen der Wirtſchaftsgegner Deutſchlands nicht, die das Reich den Auslandsmärkten fernzuhalten ſuchen. Zunächſt darf jedoch nicht vergeſſen werden, daß die Belebung der deutſchen Nationalwirtſchaft ſeinerzeit nur durch die entſchloſſene Trennung der deutſchen Wirtſchaftspolttik von der der Welt erfolgen konnte. Adolf Hitler hat Deutſchland damals nicht aus dem internationalen „Deflationszirkel“ gelöſt, um uns in die Autarkie zu führen, ſondern um arbeitsloſen Volksgenoſſen Lohn und Brot zu ſchaffen. Daß die energiſche Belebung der deutſchen Binnenwirtſchaft — ebenſowenig wie die Maßnahmen Englands und Schwedens zur Erneuerung der eigenen Binnenwirtſchaft — nicht auch international zu Wirtſchaftserfolgen geführt haben, iſt bedauerlich genug. Welche Hemmungen daran Schuld tragen, ſoll nicht unterſucht werden. Aber daß in der internationalen Wirtſchaft im gegenwärtigen Augenblick auch fruchtbare Beziehungen möglich ſind, beweiſen die Geſchäfte auf dem

Markt mit Lateinamerika.

Verfrachtung der Lokomotiven im Hamburger Hafen



Um die Preise zu halten schüttete man früher Millionen Säcke mit Kaffee ins Meer und verbrannte eine halbe Baumwollernte — heute erfolgt Warenaustausch

Wir geben uns keinen Täuſchungen hin, wenn wir Lateinamerika in der gegenwärtigen Weltkriſe **als einen beſonders günſtigen Handelsanſatzpunkt** betrachten. Das durch das Diktat von Verſailles begonnene Haſardſpiel mit den Reparationen hat zwar zunächſt auch die deutſch-ſüdamerikaniſchen Wirtſchaftsbeziehungen zerſtört, heute ſind indeſſen energiſche Anſätze zu finden, die dieſe Zerſtörung wieder gutzumachen beginnen. Gleiches aktives Zupacken ſtatt paſſiven Wartens, gleicher Wille nach wirtſchaftlichem Wiederaufbau in Deutſchland und Latein-Amerika haben für beide Teile erfolgverſprechende Möglichkeiten eröffnet. Deutſchland ſieht in der zunehmenden Induſtrialiſierung der ſüdamerikaniſchen Staaten keine Gefahr und es hat dieſe Anſicht in der Praxis dadurch beſtätigt gefunden, daß den deutſchen Qualitätserzeugniſſen auf den ſüdamerikaniſchen Märkten ſteigende Aufnahmefähigkeit zuteil wurde. Die anteilsmäßig recht günſtige Geſtaltung des Außenhandels zwiſchen Deutſchland und Lateinamerika iſt auch zahlenmäßig leicht zu belegen. Im Jahre 1913 entfielen auf unſeren Umſatz mit Südamerika 9,4%, im Jahre 1927 dagegen 10,4% unſeres Geſamtaußenhandels. Heute ſind wir dabei, den Zuſammenbruch des Jahres 1931, in dem dieſer Anteil auf 6,5% zuſammenſank, gutzumachen. Während der europäiſche Außenhandel auch in Zukunft kaum vor weiteren Einſchränkungen bewahrt bleiben kann, geht der Außenhandel mit Lateinamerika aufwärts. Ein einziges Beiſpiel mag das beweiſen. Nehmen wir Chile.

Für deutſche Maſchinen: Chileſalpeter.

Chileſalpeter, auf deſſen Ausfuhr im weſentlichen die handelspolitiſche Bedeutung des Landes beruht, wird im Austauſchverfahren von Deutſchland heute noch von Chile gekauft. Dieſe lebhaften deutſch-chileniſchen Handelsbeziehungen, die nur während des Krieges notwendig Unterbrechung erfuhren, ſind ſogar in allerletzter Zeit durch einen Handelsvertrag zwiſchen dem Dritten Reich und Chile neu belebt worden. Bis zum 30. Juni 1935 ſteht der neue, Anfang Januar 1935 geſchloſſene Vertrag, die

zollfreie Einfuhr von 80 000 Tonnen Salpeter

vor. Es iſt ein reiner Kompenſationsvertrag, der alſo keine Deviſen erfordert. Der Verkaufswert dient — abgerechnet die Unkoſten für den Transport und Vertrieb — dazu, neue Aufträge Chiles an die deutſche Induſtrie zu ermöglichen und die noch vorhandenen chileniſchen Schulden an Deutſchland zu bezahlen.

Durch den Handelsvertrag iſt Chileſalpeter indirekt mit in die deutſche Arbeitsſchlacht eingeſpannt worden; denn für jeden Zentner dieſes Stickſtoffdüngers, der hier in Deutſchland beſonders gern verwandt wird, weil er infolge ſeines Gehaltes an leichtlöslichem Natronſalpeter einen raſchen Düngungserfolg garantiert, wird von Chile eine beſtimmte Summe zu neuen Aufträgen auf deutſche Induſtrieprodukte verwandt. So haben die chileniſchen Staatsbahnen zum Beiſpiel jetzt ſchon bei deutſchen Lokomotivfabriken 25 ſchwere Gebirgsmaſchinen beſtellt. Dieſer Auftrag iſt beſonders bemerkenswert, wenn man weiß, daß Deutſchland im vergangenen Jahr nur wenig über hundert Lokomotiven auf dem Weltmarkt abgeſetzt hat. Andere Aufträge hat Chile an die deutſche Induſtrie unter anderem auf den Gebieten: Pharmazeutika, Photoartikel und Spielwaren erteilt.

Wenn man weiter berückſichtigt, daß der geſamte Warenaustauſch zwiſchen Chile und dem Reich ausſchließlich auf deutſchen Schiffen erfolgt, und daß Chile außer dem für die Belieferung Deutſchlands beſtimmten 80 000 Tonnen Chileſalpeter erforderlichen Frachtraum noch weitere 150 000 Tonnen deutſchen Schiffsraum für Salpeter feſt belegt hat, die vom Hamburger Freihafenlager nach den ſkandinaviſchen Ländern weiter verſandt werden, ſo kann man in den deutſch-chileniſchen Handelsbeziehungen wirklich einen günſtigen Anſatz zu einem Deutſchland und Lateinamerika befriedigenden Handel ſehen.

Die nach Deutſchland eingeführten Chileſalpetermengen ſpielen ferner eine ſehr wichtige Rolle in der von der Reichsregierung proklamierten Erzeugungsſchlacht, welche zum Ziele hat, die deutſche Volksernährung für den Notfall aus eigener Scholle ſicherzuſtellen.

Ein anderes Beiſpiel, das freilich mehr Mittelamerika betrifft, iſt Oel- und Treibſtoffeinfuhr. Gerade dieſe beiden wichtigen Einfuhrgüter, wichtig wenigſtens ſo lange, als es uns noch nicht gelungen iſt, die Treibſtoffverſorgung durch neue Bohrungen, Kohlehydrierung, Holzgasbetrieb uſw. im Inlande völlig ſicherzuſtellen, laſſen gerade auch Perſpektiven auf das eigentliche Südamerika zu. Die Standardoil, die in Deutſchland etwa 30% aller Tankſtellen mit Treibſtoffen verſorgt, und ein gut Teil unſerer Maſchinen benutzenden Induſtrie mit Schmierölen beliefert, ſchafft mit ihrem für dieſen beſonderen Dienſt übrigens faſt ausſchließlich auf deutſchen Werften erbauten Tankſchiffen vertragsgemäß das Rohöl oder nur wenig aufbereitete Oele nicht mehr aus ihren nordamerikaniſchen Oelquellen heran, ſondern aus Mexiko, Franzöſiſch Guayana uſw. Sollte eines Tages in Südamerika eine Befriedung eintreten und Oel gefördert werden, ſo dürfen wir auch auf dieſem Gebiet das beſte hoffen.

Wir Deutſchen ſind mit Recht ſtolz auf die von uns geleiſtete Qualitätsarbeit, einen Vorzug, den nur ganz hirnverbrannte Ausländer beſtreiten können, trotzdem iſt es nicht unweſentlich, gerade auch auf die japaniſche Konkurrenz in Südamerika hinzuweiſen. Ein Beiſpiel für viele (wenn auch aus Holländiſch-Indien): Die Leihhäuſer pflegten dort Fahrräder mit fünf Gulden zu beleihen. Eines Tages wunderte man ſich, wieviele fabrikneue Fahrräder auf einmal zur Beleihung kamen. Man wunderte ſich, forſchte nach und ſtellte feſt, daß die fünf Gulden Beleihungsſumme nicht nur die Unkoſten der japaniſchen Fahrradhändler deckten, ſondern zu einem, wenn auch beſcheidenen Verdienſte ausreichten. So ausführlich Unterſuchungen über weitere Rohſtoffe auch ſein würden — man denke nur an Kaffee, Baumwolle, Kautſchuk und vieles mehr — als Ueberblick über die Zukunftsmöglichkeiten mögen dieſe angeführten Beiſpiele genügen.

Der Chilesalpeter wird vom Schiff unmittelbar in Säcke gefüllt

Letzten Endes iſt aber auch die günſtige Entwicklung der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen Deutſchland und Lateinamerika „nur ein kleines Mittel im Verhältnis zu den großen Möglichkeiten, die die Welt von dem Tage an haben wird, wo ſie zu einer außenpolitiſchen Befriedung auf der Baſis einer allſeitigen Gleichberechtigung und zu einer Stabiliſierung der Währungen kommt“. Wenn dieſer Tag kommt, wird Deutſchland zur Stelle ſein.

Der alemanniſche Volksdichter.

Zum 175. Geburtstage Johann Peter Hebels am 11. Mai.

's iſch keiner noch cho (kommen), der g'ſunge hat wie dä,
So friſch vom Herzen und ſo heimattreu.

So ſang zum 100. Geburtstage Johann Peter Hebels im Dialekt ſeiner alemanniſchen Heimat der ſüddeutſche Dichter Viktor von Scheffel. Und wenn inzwiſchen der Geburtstag des alemanniſchen Volksdichters ſich zum 175. Male jährt, ſo hat das an ſeiner lebendigen Volkstümlichkeit nicht das geringſte geändert. Heute wie damals ſind ſeine Lieder im Volksmund, heute wie damals iſt ſein Name dort allen lieb und vertraut. Aber auch über die Grenzen ſeiner ſüddeutſchen Heimat hinaus hat der Name Johann Peter Hebel Anſehen und Bedeutung erlangt als der erſte deutſche Dichter, der die Mundart ſeiner Heimat zu dichteriſchen Ehren brachte und als ſolcher der direkte Vorläufer eines norddeutſchen Klaus Groth und Fritz Reuter war.

In der Zeit, da Hebel lebte, gab es noch kein einiges Deutſches Reich. Alles, was ſein heimattreues Herz an vaterländiſchem Denken und Fühlen aufbrachte, gehörte ſeiner engſten Heimat, der alemanniſchen Dreiländerecke, wo Schweiz, Baden und das Elſaß zuſammenſtoßen. Schon die Pfalz iſt für ihn „Ausland", ja ſelbſt die Reſidenz ſeiner badiſchen Heimat, Karlsruhe, iſt für ihn ſchon „Fremde", wo er — ſo klagt er in ſeinen übrigens ſehr humorvollen Briefen — nur kampiere wie die Türken in Europa. Sein ganzes Herz gehörte ſeiner Heimat, dieſem kleinen Flecken Erde im rechten Winkel des Rheins, wo das Flüßchen Wieſe in den Rhein mündet und im Norden der Belchen aufragt. Mit dieſem Ländchen iſt er aufs innigſte verwachſen, die Sehnſucht zu ihm macht ihn in der Fremde zum Dichter, für ſeine Sprache kämpft er als für ſeinen erſten und letzten nationalen Beſitz.

Heimat und Mundart waren für ihn untrennbare Begriffe. „Der Charakter jedes Volkes, wie gediegen und körnig oder wie abgeſchliffen er ſein mag, und ſein Geiſt, wie ruhig oder wie windig er ſei, drückt ſich lebendig in ſeiner Sprache aus, die ſich nach ihm gebildet hat, und teilt ſich unfehlbar in ihr mit", ſchreibt Hebel einmal. Seine Gedichte ſind ganz aus der Mundart, als einem Charakteriſtiſchen der Landſchaft und des Volkstums, empfunden. Und tatſächlich iſt ja auch der alemanniſche Dialekt kernhaft und bildhaft im Ausdruck und hat in ſeinem Beſtand viel altes, kraftvolles Sprachgut. Dabei hat er auch für den Norddeutſchen einen gemütvollen, traulichen Klang, ſo daß er gern Hebels Sprache anhört, ſelbſt wenn er nicht jedes Wort verſteht.

Aber bei allen ſeinen Verdienſten um die heimiſche Mundart hätte Hebel nicht dieſe Volkstümlichkeit und Friſche über anderthalb Jahrhunderte hinaus bewahren können, wenn er nicht auch inhaltlich ein echter, rechter Dichter geweſen wäre — mit Herz und Gemüt, mit umfaſſender Liebe für alle Dinge und Weſen der Natur und einem ſchönen Gottvertrauen. Der einfachſte Mann kann ihn verſtehen. Mit viel Wiſſen und Gelehrſamkeit hat ſich Hebel ſelbſt nicht getragen, und über Welträtſel und tiefgründige Probleme hat er ſich den Kopf nicht zerbrochen. Er hat ſich ſein Leben lang den Geſichtskreis eines Dorfbewohners bewahrt, der ganz in ſeiner zärtlichen Liebe zu ſeiner Scholle aufgeht.

Sein dichteriſches Schaffen wurzelt in der Erinnerung an die Jugendjahre die er als armes Dorfbüblein im Tal der Wieſe erlebte. Seine Eltern waren arme Weberslleute, und nach dem Tode des Vaters, der früh ſtarb, war die Not groß. Freundliche Gönner jedoch ſorgten dafür, daß er nach dem Beſuch der Dorfſchule erſt auf die Lateinſchule zu Schopfheim und dann auf das Gymnaſium zu Karlsruhe kam. 1778 konnte er die Erlanger Univerſität beziehen, wo er Theologie ſtudierte. Nach einer langen Vikarzeit, die er zum größten Teil in Lörrach in ſeinem geliebten Wieſetal verbrachte, fand er 1791 eine Anſtellung am Karlsruher Gymnaſium. Nun ging es ſchnell vorwärts. Er wurde Kirchenrat und Gymnaſialdirektor, ja er ſtieg ſogar von Amt zu Amt zur höchſten geiſtlichen Würdeſtelle innerhalb der badiſchen Landeskirche empor. Aber ſo innig war er während ſeiner Vikarzeit mit der Heimat verwachſen, daß die Sehnſucht nach ihr ihm keine Ruhe läßt und wie ein „heimlich mutterndes und bruttelndes Heimweh" an ihm nagt. So entſtehen in den Jahren 1801 und 1802 die „Alemanniſchen Gedichte". Bei allem idylliſchen Charakter ſind dieſe Gedichte von natürlichſter Lebendigkeit und Anſchaulichkeit. Seine innige Verbundenheit mit der Natur läßt ihn alle Dinge als menſchliche Perſonen ſehen. „Er verbauert auf die naivſte, anmutigſte Weiſe das Univerſum", rühmt Goethe, der Hebel ſehr hoch ſchätzt. So iſt die Sonne für ihn eine Frau, die aus ihren Fenſterläden hervorlugt, und der Mond ihr Mann, der abends vorſichtig ſchaut, ob ſie ſchon zur Ruhe gegangen iſt, damit er noch einen trinken kann. Ihr Sohn iſt der Morgenſtern, der vor ihr aufſteht, weil er noch zu ſeinem Liebchen gehen will und in der Art Den Gedichtband eröffnet das große Gedicht „Die Wieſe", gemeint iſt damit das Flüßchen ſeiner Heimat. Bei Hebel wird ſie zu einem munteren Mädchen, das er auf ſeiner Reiſe begleitet, bis es ſich dem großen Gotthardbuben, dem Rhein in die Arme wirft. Bieder und kraftvoll, mit einem [illegible] leiſer Schalkhaftigkeit um Augen und Mundwinkel, [illegible] echter Schwabe, ſo ſchaut Hebel aus ſeinen „Alemanniſchen Gedichten" heraus. Sie machten den Dichter ſchnell berühmt und verſchafften ihm einen angeſehenen Namen in der Literatur, der nicht zuletzt ſeinen ſchnellen Aufſtieg in ſeinem Beruf bewirkte. Nach dieſen Gedichten hat die Muſe der Dichtkunſt Hebel anſcheinend ebenſo plötzlich, wie ſie gekommen, wieder verlaſſen. Die „Alemanniſchen Gedichte" ſind ſeine einzigen Gedichte geblieben. Dafür befeſtigte er ſeinen Ruhm mit dem „Schatzkäſtlein des rheiniſchen Hausfreundes". Der „Rheiniſche Hausfreund" war ein Kalender, den Hebel in den Jahren 1808 bis 1815 herausgab. Im „Schatzkäſtlein" ſammelte er die beſten Beiträge, die er für den Kalender verfaßt hatte, „lehrreiche Nachrichten und luſtige Erzählungen", kleine moraliſche Geſchichten, Anekdoten, die ſeine Beliebtheit über ganz Deutſchland verbreiteten. Seine heitere biedere Lebensauffaſſung, ſeine Liebe zur Natur, ſein Humor und volkstümliche Eigenart haben dieſem Buch echte Volkstümlichkeit verliehen, die weit über den Tod des Dichters im Jahre 1826 hinaus lebendig blieb und ſelbſt heute noch nicht erloſchen iſt.

Mutterſtolz

„Ihren Fritz habe ich heute beloben können; er war der einzige in der Klaſſe, der gewußt hat, wie hoch der Kreuzberg iſt!"

„Ja, ja; in Religion iſt er gut."

Freude am Werkſchaffen.

Du kennſt das Gefühl der Freude, das dich Menſch der Arbeit nach beendetem Werkſchaffen ſtark durchdringt. Du haſt das Werk vollbracht, haſt dein ganzes Können eingeſetzt; das Werken als dein Sicheinſetzen wie auch als das Ergebnis deiner Arbeit ſind zu Weſensteilen deiner ſelbſt geworden. Wie du biſt, iſt auch dein Werk beſchaffen. Und wer dein Werk angreift, geht damit gegen dich ſchaffenden Menſchen zum Kampf vor.

Die Freude an deinem Werk durchpulſt deine Lebensadern, macht dich ſelbſtbewußt und gibt dir die Kraft zum neuen Schaffen. Ohne dieſe neue Schaffenskraft würdeſt du unluſtig zur Arbeit, ſchaffensmüde werden. Dein Leben wäre ohne die Tat und ſomit unnütz. Denn es iſt traurig um den Menſchen, der Schaffensfreude nicht empfindet. Seine Arbeit hat ihr eigen Weſen verloren, iſt zur Fron geſunken. Sein Daſein muß zur Verneinung des Lebens führen. Der werkfreudige Menſch bekennt ſich immer zur Lebensbejahung; das Ethos der Arbeit hält ihn aufrecht.

Arbeit ſchafft Freude dem Menſchen, und die Freude gewährt neue Arbeitskraft. Es iſt ewiges Sichauslöſen von Kraft und Freude. Wirkfähigkeit und Freude am Werkſchaffen ſind tragende Stützen eines wertvollen Lebens!

Unſer Leben iſt Kampf. Die Arbeit iſt Waffe in dieſem Kampf. Schleicht ſich die Arbeitsunluſt in dein Leben, ſo wird die Waffe ſtumpf, und du verlierſt den Kampf. Du wirſt erdrückt von der Leere deines Daſeins, du ertrinkſt bei der Dürre, die ein Leben ohne das Tun bedeutet. Darum ſchütze dich vor dem Feind deines Seins, der die Schlaffheit und Gleichgültigkeit bringen will! Überwinde durch Taten: ſchaffe und freue dich!

Der Fabrikarbeiter ſteht Schicht um Schicht vor der Maſchine, dem ſchwarzen Ungetüm der Räder und Wellen. Es iſt ein lebloſes Triebwerk, dem der Menſch Weſen gibt, wenn er ſeine Kraft nutzbar macht. Der Menſch hat es erfunden und erbaut, nach ſeinem Willen muß es arbeiten. Der Maſchine Arbeit iſt Menſchenwerk. Stolz, mit aufrechtem Sinn, ſchafft der Arbeiter mit ihr, läßt den Menſchen wertvolle Erzeugniſſe erſtehen. Das Werken mit der Maſchine ſchenkt ihm Lebensfreude, iſt doch ihre Arbeit ſeine Arbeit. Freude löſt in ihm Kraft aus zum Ausharren an ſeinem raumengen Platz.

Der Handwerker ſchafft mit zweckmäßigen Werkzeugen alles zum Leben Notwendige. Die Tätigkeit ſeiner fleißigen Hände iſt Bewegungsausdruck ſeines handwerklichen Könnens. In ſeinen Hand-Werken wird ſeine gewerbliche Fähigkeit gewertet; ſie ſind nicht wie von der Maſchine geſchaffen einheitlich, nach einer Norm zu beſtimmen, ſie ſind eigengeſetzlich, laſſen ſich nach der Eigenart des Handwerkers unterſcheiden. Gewerbeſtolz iſt Selbſtbewußtſein und Freude ſchaffender Arbeitsſtolz!

Der Geiſtesarbeiter bringt ſeine geiſtigen Kräfte zur Auswirkung. Er ſchafft mit allen Kulturmitteln, die ihm zugänglich ſind, die überhaupt in irgendeiner Form erhalten ſind, einen neuen Teil im kulturellen Beſtand ſeines Volkes. Die Funktionen ſeines Gehirnes ſind ihm Werkzeug zum geiſtigen Arbeiten. Der wahre Geiſtesarbeiter ſieht ſeine Lebensbedeutung darin, daß er mit ſeinem Schaffen einzig ſeinem Volke dient. Der Wille zum Dienen adelt ſein Streben und hält ihn der Bedeutung würdig, die er im Volksganzen hat, läßt ihn nicht raſten, treibt ihn immer zu neuem Arbeiten an.

Der Künſtler ſchafft nach eigenen Geſetzen. Goethe erkennt: „Die höchſten Kunſtwerke werden zugleich als die höchſten Naturwerke vom Menſchen nach wahren und natürlichen Geſetzen hervorgebracht." Dem Künſtler höchſter genialer Begabung iſt es allein vorbehalten, ſeinem Volke Kunſtwerke neuen Wertes, mit neuen Inhalten und Formen, zu ſchenken. Sein iſt das Ringen um eine neue Volkskunſt, weil nur ihm die urſprüngliche Kraft der Intuition, der Phantaſie, der ſchöpferiſchen Geſtaltung und Darſtellung gegeben iſt. Das Vorhandenſein dieſer Urkräfte unterſcheidet das Genie vom Talent. Die reine Schöpferfreude, **die der Künſtler beim Erſtehen ſeiner Werke ſpürt, iſt höchſter Grad der Freude am Werkſchaffen und bedingt höchſte Steigerung des ſchöpferiſchen Willens!**

Die Freude am Werkſchaffen äußert ſich in den verſchiedenen Abſtufungen: von der Freude am vollbrachten Tagewerk, der Feierabendfreude, bis hinauf zur weihevollen Schöpferfreude. Immer aber iſt ſie gleichwertig, löſt Schaffenskraft aus!

Dir, ewiges Urwalten, verdanken wir unſere Kraft zur Arbeit und unſere Freude durch die Arbeit! Erhalte uns Menſchen die beiden Pfeiler unſeres Lebens: Kraft und Freude! Wir wollen beides ernſt gebrauchen, die deutſche Zukunft zu bauen! Hans Dalibor.

Nachwuchs an Wirtſchaftsführern.

„Die neue Berufsausbildung ſoll den Spießern ſchlecht vorkommen."

In dem neuen Heft „Wille und Macht" wird in einem recht klaren Artikel die Frage des Nachwuchſes an führenden Männern der Wirtſchaft angeſchnitten und beantwortet. Der Verfaſſer ſetzt ſich im weſentlichen mit dem Vorwurf, den niedrigſte Spießergeſinnung gegen die deutſche Jugend erhebt, auseinander, daß nämlich unſere Jugend zu viel Politik getrieben habe und mit ihren „wenigen Kenntniſſen" nunmehr im Berufsleben verſagen müſſe. In dem Artikel wird geſagt:

„Wir betrachten es als einen Angriff auf den Nationalſozialismus, wenn heute noch die Frage der Berufstüchtigkeit unſeres Nachwuchſes allein unter dem Geſichtspunkt der mechaniſchen Leiſtung und des Akkordlohnes betrachtet wird.

In einer in manchen Kreiſen angeſehenen Zeitſchrift konnten wir vor kurzem folgende Sätze leſen über die Studenten, die in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aktiv gekämpft haben: „Sie haben politiſch Großes geleiſtet, aber gerade dies mußte ſie nur zu oft daran hindern, ſich die für die Vorbereitung auf einen Beruf notwendige Ruhe und Zeit zu gönnen. Sie haben ſich frühzeitig in die Reihe der Kämpfer um eine neue Zeit geſtellt. Die neue Zeit iſt gekommen und mit ihr ſind nicht nur politiſche, ſondern auch ſachliche Anforderungen geſtellt, die nicht mit den ihnen vertrautgewordenen Methoden politiſchen Kampfes, ſondern nur (!!) mit einer auf guten Fachkenntniſſen begründeten ſachlichen Alltagsarbeit bewältigt werden können."

Der Verfaſſer beantwortet dieſes von jedem inneren Erlebnis freie Gerede folgendermaßen:

„Was aber könnte die deutſche Jugend im Beruf leiſten, wenn ſie nicht Politik getrieben hätte?! We hätte uns den Arbeitsplatz gegeben, auf dem wi unſere Kräfte betätigen konnten? Unſere ‚mit de notwendigen Zeit und Ruhe' ausgebildeten Fähigkeiten wären verdorben und verkommen unter de Fluch der Arbeitsloſigkeit, und wir ſelbſt wären zuſammen mit dieſer ganzen bürgerlichen Welt verfault.

Die Schulung, die ein jeder aus dem politiſ Kampf mitgebracht hat, wird von der bürgerlichen Int genz außer acht gelaſſen, weil ihr dieſe Schulung n zuteil werden konnte; denn ſie verſtanden es ja, je Kampf aus dem Wege zu gehen und dürfen ſich desh niemals erlauben, über Dinge zu urteilen, von denen nichts wiſſen. So hat der Verfaſſer recht, wenn er Schluſſe ſeines Aufſatzes ſchreibt: „Die neue Berufsausbildung ſoll den Spießern ſchlecht vo kommen, und ſie muß ihnen ſchlecht vorkommen, d ſie erzieht die Menſchen, die dieſe ganze Welt des Spießertums zertrümmern werden, indem ſie eine nationalſo liſtiſche Welt aufbauen."

Wir können dieſe Worte mit allem Nachdruck un ſtreichen; denn Menſchen, die fähig waren, aus ih ehemals „kleinbürgerlichen" Perſpektive Mängel eines Staatsſyſtems richtig zu erkennen und zu beſeitigen, müſſen ſchon im Augenblick, als ſie Kampf mit dem Führer aufnahmen, beſſer geweſen als jene, die nach langem „Studieren" ihr höchſtes mit einer Abhandlung „über den Berliner Flaſchenbi handel" erreichten.

Rechtmäßige Unfruchtbarmachung

Eine grundſätzliche Entſcheidung in Hamburg.

Schon oft iſt die Frage behandelt worden, ob die Durchführung des Geſetzes zur Verhütung erbkran Nachwuchſes berufenen Erbgeſundheitsgerichte die fruchtbarmachung bei Vorliegen einer der im Geſetz geführten Erbkrankheiten auch dann anordnen müſ wenn die Erbkranke ſchwanger iſt.

Das Erbgeſundheitsobergericht Hamburg hat Reihe von Beſchlüſſen erlaſſen, nach denen die Unfrucbarmachung wegen Schwangerſchaft n ausgeſetzt zu werden braucht, vielmehr die ſofortige führung der Unfruchtbarmachung und damit die Unt brechung der Schwangerſchaft angeordnet werden m Darüber hinaus hat das gleiche Gericht in einem Beſch ausgeſprochen, daß jeder Arzt die Schwangerſchaft unterbrechen befugt iſt, wenn ein Beſchluß, der die fruchtbarmachung nach dem Geſetz zur Verhütung kranken Nachwuchſes anordnet, vorliegt. Durch einen ſonderen nachträglichen Beſchluß hat es dies ausdrüc für rechtmäßig erklärt.

Wie bei allen grundlegenden Fragen, läßt ſich a hier eine gerechte Beurteilung, ob ein ſolcher Eingriff läſſig iſt, nur vornehmen, wenn man auch die Grun gedanken nationalſozialiſtiſcher Rechtauffaſſung, alſo auf die Grundlagen der raſſengeſ lichen Rechtslehre, zurückgeht. In den Zeiten der libe liſtiſchen Weltanſchauung wurde allein das als rechtmä und damit als gerecht angeſehen, was dem Wortlaut Geſetzes entſprach. So wurde die Geſetzeskunde in d vergangenen Syſtem in Wahrheit zu einer Geſetz umgehungskunde.

Der Nationalſozialismus dagegen geht nicht v dem ſtarren Wortlaut eines Geſetzes a Selbſtzweck aus, ſondern betrachtet es nur als äußere Form eines beſtehenden Rechts. In dem Geſetz Verhütung erbkranken Nachwuchſes gibt er die Sicher der Grundlagen für den raſſiſchen Beſtand unſeres Vol denn

es dient der Entfernung von Krankheitsherden im Volke.

Durch ärztlichen Eingriff, die Unfruchtbarmachu ſollen Erbkranke, die ihre Krankheitsanlage unabänderl auf ihre Nachkommen vererben und damit dem deutſ Volke einen ungeheuren Schaden zufügen würden, an Fortpflanzung gehindert werden. Der Schutz des de ſchen Volkes iſt alſo oberſter Zweck dieſes Geſetzes. einen raſſenbewußten Staat iſt es unerträglich, daß E kranke geboren werden.

Der Führer hat ſtets betont, daß die von der Unfruchtbarmachung Betroffenen nicht als Volksgenoſſen minderen Grades angeſehen werden,

daß es aber in höchſtem Maße unſittlich iſt, we Erbkranke ihr Leiden in ihren Kindern verewigen. äußerſter Anſpannung muß daher alles verſucht werde um das deutſche Volk von Erbkranken zu befreien. geht nicht an, daß die Erreichung dieſes Zieles durch wägungen geſetzlich-formeller Art dadurch auf Jahrzehn hinausgeſchoben wird, daß man trotz Kenntnis der E krankheit der Mutter und damit der Erbkrankheit Kindes die Geburt erbkranker Kinder zuläßt, obwohl Unfruchtbarmachung der Mutter bereits durch geric lichen Beſchluß ausgeſprochen iſt. Die Erhaltung u Vereinigung der Raſſe als der Trägerin für einen v kiſchen Staat iſt höher zu bewerten, als das Leben ein noch nicht geborenen Kindes. Man muß berückſichtige daß durch die Geburt eines erbkranken Kindes, abgeſeh von der finanziellen Belaſtung für den Staat,

man ſchätzt die jährlichen Ausgaben des Staates für Erbkranke auf 300 bis 400 Millionen Mark,

die Vereinigung des deutſchen Volkstums von Erbkrank auf Jahrzehnte, ja auf Geſchlechter hinaus gefährdet wi Geht man von den Belangen der Volksgemeinſchaft a und ſieht man ſie gegenüber denjenigen des einzelne wie es nationalſozialiſtiſche Pflicht iſt, a höherwertig an, ſo kann über die Berechtigung der Hamburger Beſchlüſſe kein Zweifel beſtehen. Jede Handlun die der Volksgemeinſchaft nützt, iſt berechtigt und dam rechtmäßig; ſie iſt rechtswidrig, wenn ſie der Volksgemeinſchaft ſchadet. Daher iſt trotz des § 218 des Strafgeſe buches, der die Unterbrechung der Schwangerſchaft unt ſchwere Strafe ſtellt, eine ſtrafbare Handlung des Arzte der dieſen Eingriff vornimmt, nicht vorhanden, wenn Unfruchtbarmachung vom Erbgeſundheitsgericht a geordnet worden iſt. Sie ſtellt vielmehr höchſte Verwirklichung des Rechts dar, denn ſie iſt die fü **das deutſche Volk allein richtige Entſcheidung.** Dr. R.

*

Romantiſch

„Und morgen ſpreche ich mit deinen Eltern und hal um deine Hand an."

„Bitte, Liebſter, erſt übermorgen. Ich möchte do wenigſtens einen Tag heimlich verlobt ſein."

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 37

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 110 Montag, den 13. Mai 1935 57. Jahrg.

e italienisch-abessinische Spannung.

nglisch-französischer Druck auf Italien.

m Italiens Verurteilung durch den Völkerbund zu vermeiden.

Der **diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Daily graph" berichtet, daß Frankreich und Großbritannien einsame Vorstellungen in Rom erwägen, in denen die** ienische **Regierung aufgefordert werden soll, die** ien **Folgen eines Angriffs auf Abessinien sorgfältig** wägen.

Der Gedanke, Vorstellungen zu erheben, sei in don und Paris etwa gleichzeitig aufgetaucht und die erseitigen Entwürfe hätten sich gekreuzt. Beide ierungen wollten Mussolini versichern, daß sie das andekommen einer Lage vermeiden möchten, die unmeidlicherweise zu einer

Verurteilung Italiens durch den Völkerbundsrat

dessen nächster Sitzung am 20. Mai führen würde. Die zösische Regierung lege besonders Wert darauf, daß dem Völkerbundsrat die tatsächliche Einsetzung es italienisch-abessinischen Aussöh- ngsausschusses berichten könnte. Sollte dies der Fall sein, dann werde Abessinien ohne Zweifel en Antrag auf Grund Art. 15 der Völkerbundssatzungen vorbringen, der die Regelung von Streitigkeiten vor- , die keinem Schiedsgericht vorgelegt sind. Sowohl französische als auch die britische Regierung seien der icht, daß es unter diesen Umständen unmöglich wäre, Erörterung und eine sowohl dem Ansehen Italiens auch der Sache des kollektiven Vorgehens in Europa ägliche Entschließung zu vermeiden.

Die italienische Regierung habe demgegen- , wie der „Daily Telegraph" auch zu berichten weiß, bei Unterzeichnerstaaten des Vertrages von 1930, der sich der abessinischen Waffeneinfuhr befaßt, stellungen erhoben. Diese Unterzeichnerstaaten n England, Frankreich und Italien. Die abessi- sche Regierung habe weitere Proteste gegen die tung Italiens erhoben, das, wie sie behaupte, die edsangebote wiederholt verworfen habe.

In Londoner politischen Kreisen herrscht egung darüber, daß Italien einen englischen Vermitt- svorschlag angeblich obenhin behandelt und damit Endergebnis abgelehnt habe, dafür aber jetzt den ieß umdrehe und Abessinien wegen seiner nach Auf- ung weiter englischer Kreise berechtigten Maß- men zur Sicherung seiner Verteidigung beschuldigt. lien sei offenbar gewillt, Methoden der Gewalt den teln friedlicher Verständigung vorzuziehen.

Abessinien sei Mitglied des Völkerbundes, wodurch Italiens Vorgehen zu einer europäischen Frage ersten Ranges werde.

ßerdem könnten dadurch Folgen in der eingeborenen völkerung Afrikas hervorgerufen werden, von denen r als eine europäische Macht betroffen würde. s italienische Verlangen nach der Mandatsherr- aft über Abessinien wird mit dem über- chend deutlichen Hinweis auf die italienische Nieder- e von Adua im Jahre 1896 abgelehnt. Die wieder- te Zurückweisung einer friedlichen Beilegung der enzzwischenfälle durch den Völkerbund könne das estige von Genf nicht verstärken.

Italienisch-französischer Luftpakt?

Verhandlungen des französischen Luftfahrtministers in Italien.

Der Sonderberichterstatter des „Journal", der den zösischen Luftfahrtminister General Denain auf er Reise nach Italien begleitet, erklärt im Zu- menhang mit den französisch-italienischen tpaktverhandlungen, daß der Abschluß eines enseitigen Luftpaktes das Hauptziel dieser Verhand- gen sei. Die Anwesenheit von Generalstabsoffizieren französischen Luftheeres lasse sogar darauf schließen, auch über die genaue Form dieses Beistandes im le eines Angriffes verhandelt werde. Auf dem Ge- der Handelsluftfahrt habe man über Einzelheiten neuen Luftlinie Rom—Paris gesprochen. Der Be- terstatter weist sodann auf die in der italienischen sse angeschnittene Frage einer französisch-italienischen ammenarbeit im Südamerikaflug- enst hin. Frankreich werde auf keinen Fall einem ommen zustimmen, das in irgendeiner Weise das zösische Ansehen in der Luftverbindung mit Süd- rika beeinträchtigen könnte. Sämtliche Gesichtspunkte, gelegentlich der Frage einer Zusammenarbeit mit tschland auf dieser Strecke aufgestellt worden seien, ten auch jetzt noch ihre Gültigkeit.

Lavals Besuch in Moskau.

Kurzer Abstecher nach Warschau.

Der **französische Außenminister Laval, der sich auf** er **diplomatischen Reise nach Moskau** befindet, ttete **vorher Warschau einen Besuch ab, bei dem er** legenheit **nahm, mit dem polnischen Außenminister Be-** chungen **zu führen. Am Sonntagmorgen verließ er die** lnische **Hauptstadt wieder und fuhr nach Moskau, wo** von **den „Bundesgenossen" feierlich empfangen wurde.**

Über den Aufenthalt des französischen Außenministers val in Warschau wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Minister Beck und Minister Laval haben während des Aufenthalts des französischen Außenministers in Warschau freundschaftliche Unterredungen gehabt, die ihnen Gelegenheit zu offenem und herzlichem Meinungsaustausch boten. Den Inhalt der Unterredungen bildeten die wichtigsten Fragen sowohl aus dem Bereich der gegenseitigen Beziehung wie auch aus dem Bereich der mehr allgemeinen Fragen, die im gegenwärtigen Augenblick die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen auf sich zu lenken verdienen. Der Meinungsaustausch war vom Vertrauen und gegenseitigem aufrichtigen Verständnis gekennzeichnet. Er gab den beiden Ministern die Möglichkeit festzustellen, daß der gemeinsame Gegenstand ihrer Bestrebungen die Erhaltung des europäischen Friedens und der Sicherheit durch Organisierung einer breit aufgefaßten internationalen Zusammenarbeit ist, die allen die Möglichkeit zur Mitarbeit bietet. Die Minister Polens und Frankreichs haben zu ihrer Befriedigung festgestellt, daß sie die im polnisch-französischen Bündnis ausgedrückte strenge Solidarität diesem Friedenswillen zur Verfügung stellen können.

Was will die Rote Luftflotte in Memel?

Flugzeuglandeplätze werden erkundet.

Wie aus Kowno berichtet wird, weilt seit Anfang Mai eine sowjetrussische Fliegerabordnung, bestehend aus vier Fliegeroffizieren der Roten Luftflotte in Litauen, um Zwischenlandeplätze für die rote Luftflotte zu erkunden. Die sowjetrussischen Fliegeroffiziere werden von einem litauischen Fliegeroffizier begleitet und führen ihre Erkundungen in Zivil aus. Bisher wurden die Flughäfen Kowno, Schaulen und Memel besichtigt. Ferner sind vorgesehen Erkundungen in der Umgegend der Kreisstädte Poniewesch und Rakischki, um dort gegebenenfalls neue Flughäfen anzulegen. Das litauische Innenministerium hat an die unteren Verwaltungsbehörden ein Rundschreiben gerichtet, wonach zu melden ist, inwieweit die Möglichkeit zur Errichtung von Flugplätzen besteht.

Der Reichserziehungsminister besucht die Schulungslager der Rheinprovinz.

Der Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, Rust, macht zur Zeit eine Besichtigungsfahrt durch die zumeist in Jugendherbergen untergebrachten nationalsozialistischen Schulungslager für Lehrer und Schüler im Rheinland.

Sein erster Besuch galt dem Besuch der Fichte-Schule in Kettwig, wo Lehrer und Lehrerinnen aus allen Teilen des rheinischen Landes zu mehrwöchigen nationalsozialistisch-politischen Lehrgängen vereinigt sind. Mit anerkennenden Worten über das Gesehene verband der Minister die grundsätzliche Feststellung, daß die ganze nationalsozialistische Erziehungsarbeit davon ausgehe, daß der einzelne nichts ohne sein Volk und das Volk alles sei. Diesen gemeinsamen Gedanken gelte es zu schaffen und zu vertiefen. Wenn das erreicht sei, habe die lebende Generation mehr geschaffen als je eine zuvor. Der Minister besichtigte dann die Jugendherberge in Langenberg, wo ein aus allen rheinischen Gebieten beschicktes Mädel-Schulungslager untergebracht ist. — Auf seiner Weiterfahrt fuhr der Minister nach Altenberg, wo er dem dort stattfindenden nationalpolitischen Lehrgang für Sekundaner einen Besuch abstattete. Der Reichserziehungsminister richtete dort an die beim Volkssport tätigen Teilnehmer des Lehrgangs eine Ansprache, in der er unterstrich, daß auf der Jugend letztlich das Schicksal des deutschen Volkes und der deutschen Nation beruhe.

Anschließend wurden die Jugendherbergen Daun, Darscheid und Manderscheid in der Eifel besucht. Bei der Besichtigung der Lehrgänge wies der Minister jeweils in kurzen Ansprachen auf die großen Ziele hin, die der Nationalsozialismus mit diesen nationalpolitischen Lehrgängen verfolge. In Trier hatten Ehrenformationen sämtlicher Parteigliederungen Aufstellung genommen. Einer Rundfahrt durch die Stadt folgte ein Besuch des Trierer Landesmuseums. Gegen Abend fand in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums ein kurzer Empfang statt. Noch einmal stellte der Minister die großen Ziele des Nationalsozialismus heraus, der auch die Jugend wieder der deutschen Seele und dem deutschen Aufbau zugewandt habe. Nach dem Empfang setzte Reichsminister Rust mit seiner Begleitung die Fahrt moselabwärts nach Koblenz fort.

Das Programm der Bayreuther Festspiele 1936.

Unterbrechung während der Olympiade.

Die Leitung der Bayreuther Festspiele gibt bekannt, daß die Bühnenfestspiele 1936 am 19 Juli beginnen und am 31. August schließen. In der Zeit vom 31. Juli bis 17. August einschließlich werden die Festspiele mit Rücksicht auf die Olympiade unterbrochen. Es gelangen zur Aufführung „Lohengrin" im ersten Festspielabschnitt dreimal, im zweiten dreimal; „Parsival" im ersten Abschnitt zweimal, im zweiten dreimal; „Der Ring des Nibelungen" in jedem Abschnitt einmal in geschlossener Aufführung.

Pilsudski †

Warschau, 12. 5. Der Polnische Nationalheld Marschall Pilsudski ist am Sonntag abend 20,45 Uhr gestorben. — Der Führer und Reichskanzler hat ein Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet.

Das neue Gesicht der staatlichen Jugendführung.

Der Reichserziehungsminister Dr. Rust hat durch einen Erlaß die staatliche Jugendführung auf neue Grundlage gestellt. Starkes Gewicht wird bei der staatlichen Jugendpolitik auf die Erziehung durch den Körper gelegt. — Zu dem Erlaß werden von zuständiger Stelle folgende Erläuterungen gegeben:

Der Verlust der politischen Einheit des deutschen Volkes in der Systemzeit spiegelt sich in der Zusammensetzung der deutschen Jugend wider. Der frühere Staat versuchte, diesen Zustand dadurch zu verbessern, daß er die Vertreter der zahlreichen Jugendverbände in Ausschüssen und übergeordneten Ausschüssen unter staatlicher Kontrolle zu einer gewissen Einheit zusammenfaßte. Daß diese Einheit nur äußerlich war, trat deutlich hervor; denn neben dem Vertreter der evangelischen Pfadfinderschaft saß der der katholischen und einen Stuhl weiter der Vertreter der marxistischen Arbeiterjugend. Diesem Zustand ist durch den nationalsozialistischen Umbruch des Jahres 1933 dadurch ein Ende bereitet worden, daß die Reichsführung der Hitler-Jugend den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände in ihre Hände nahm und damit auch nach außen hin das politische Alleinrecht der nationalsozialistischen Jugend erklärte.

Neben der Hitler-Jugend gibt es seitdem keine politischen Jugendgruppen mehr. Sie ist berufen, der NSDAP. als der politischen Führerorganisation des deutschen Volkes den Nachwuchs zu stellen. Sie kann aus diesem Grunde nicht die Gesamtheit der deutschen Jugend zwangsläufig erfassen, sondern der Beitritt ihrer Mitglieder muß — wie in der Zeit vor der Machtübernahme — auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit stehen.

Bei dieser Regelung ist folgerichtig die Frage aufgeworfen worden, was mit der Jugend geschehen soll, die sich nicht zum politischen Führungswillen berufen fühlt. Natürlich muß auch der außerhalb der Hitler-Jugend und ihrer Gliederungen stehende Teil der deutschen Jugend zu Nationalsozialisten erzogen werden. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß die Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes nicht allein zum Nationalsozialismus erzieht. Die Aneignung des Wissens über die NSDAP. und ihre Geschichte, über Rasse und Vererbung, sind nur ein Teil nationalsozialistischer Erziehung, aber nicht die Gesamterziehung selbst. In dieser Erkenntnis hat der Reichserziehungsminister Rust den Staatsjugendtag eingeführt, der das gesunde Gegengewicht gegen eine nur verstandesmäßige Erziehung zum Nationalsozialismus bieten soll. Die gemeinschaftsbildende Kraft, die in den Organisationen der NSDAP., also auch in der Hitler-Jugend, ruht, wurde durch die Einrichtung des Staatsjugendtages als wichtiger erzieherischer Faktor gewürdigt und eingesetzt. Auf diesem Wege wird durch den jüngsten Erlaß des Reichserziehungsministers, der den neuen Fachbearbeitern für Jugendfragen bei den Regierungen Weg und Ziel ihrer Tätigkeit umreißt, bahnbrechend weitergeschritten. Die Jugend soll über die Turnstunden hinaus ihren Körper im Spiel und Sport in freier Natur stählen und dadurch zu willensstarken und entschlußfähigen Volksgenossen herangebildet werden.

Unter Berücksichtigung der durch die Hitler-Jugend und durch die Ortsgruppen des Reichsbundes für Leibesübungen gegebenen Einrichtungen soll der Staat die körperliche Erziehung der gesamten Jugend führend lenken. Die Gesundheit der deutschen Jugend, namentlich der berufstätigen, wird aufs stärkste gefördert werden. Die Reihenuntersuchungen innerhalb der Hitler-Jugend und sonstige Beobachtungen der werktätigen Jugend haben gezeigt, daß die körperliche Arbeit keineswegs die Leibesübungen und den Sport im Gelände ersetzt. Der notwendige Ausgleich muß also durch körperliches Training erreicht werden. Die charakterlichen Werte, wie Mut, Entschlußkraft, Willen, Beharrlichkeit und Kameradschaft, die gleichzeitig entwickelt werden, beweisen deutlich, daß es sich bei der Erziehung durch den Leib um mehr als den üblichen Sport handelt.

Den Sachbearbeitern für körperliche Erziehung bei den Regierungen sind zur Unterstützung für die Erfassung der weiblichen Jugend Bezirksjugendwartinnen beigegeben worden. Zur weiteren Unterstützung sind in den Kreisen ehrenamtliche Kreisjugendwarte bzw. Kreisjugendwartinnen eingesetzt, denen wiederum in den Gemeinden Ortsbeauftragte zur Verfügung stehen. Die Aufgaben dieses staatlichen Jugendertüchtigungsapparates bestehen im besonderen darin, die Hitler-Jugend und ihre Gliederungen in jeder Richtung zu fördern, ihr Turn- und Sportplätze und für den Winter würdige Heime zu schaffen. Für die Gesamtjugend sind Turnhallen, Turn-, Sport- und Spielplätze zu besorgen. Zum ersten Male wird zum diesjährigen Deutschen Jugendfest zur Feier der Sommersonnenwende sich die staatliche Führung in der Jugendertüchtigung zeigen, weil hier an zwei Tagen die gesamte

Jugend an beſtimmten Leiſtungen ihre Kraft zeigen wird. Der notwendige weitere Ausbau des Staatsjugendtages, vor allem nach der Richtung, immer neue Kreiſe der Jugend auch außerhalb der Schule hinzuzuziehen, fällt ebenfalls in den Aufgabenbereich dieſer nunmehr abgeſchloſſenen Regelung, durch die Reichsminiſter Ruſt der ſtaatlichen Jugendführung außerhalb der Schule ein neues Geſicht gegeben hat.

Der Breisgau jubelt Göring zu.

Miniſterpräſident General der Flieger Göring ſtattete am Wochenende dem Breisgau einen Beſuch ab. Die Stadt Freiburg bereitete dem Miniſterpräſidenten einen überaus herzlichen Empfang. Die Fahrt Görings durch Freiburgs Straßen geſtaltete ſich zu einem wahren Triumphzug.

Göring dankte für den herzlichen Empfang und ſprach dann in einer Rieſenkundgebung zu Zehntauſenden. Er erinnerte an die vergangenen Jahre des Kampfes und unterſtrich die Notwendigkeit, gerade dieſe Zeit feſt in der Erinnerung zu behalten, da ſie die Herzen ſtark mache gegen jede Verſuchung. Denn in dieſer Zeit habe der Arbeiter auch die wahre „internationale Solidarität“ erkennen können und wiſſe heute aus dieſer Erkenntnis um die Kraft, die allein aus der Verbundenheit mit dem eigenen Volke und dem eigenen Lande quillt. Die Weltgeſchichte werde es einmal klar feſtſtellen, daß Deutſchland längſt im Kommunismus erſtickt geweſen wäre, wenn Hitler nicht gekommen wäre.

Der Miniſterpräſident wandte ſich dann gegen die Kritiker, die an Belangloſigkeiten und an Außerlichkeiten gar zu gern herumkritiſieren. Er fertigte ſie und ihre Gewohnheiten ab und ging dann auf das Land Baden ſelbſt ein, um hier vor der Grenze den Friedenswillen des Führers und des deutſchen Volkes noch einmal nachdrücklichſt zu wiederholen. Die Weltgeſchichte habe es bewieſen, daß nichts mehr den Frieden bedrohe als ein wehrloſes Volk inmitten hochgerüſteter Völker. Ein 66-Millionen-Volk lebe entweder als Großmacht, oder es ſterbe als Haufen.

Der Miniſterpräſident ſchloß ſeine Rede mit den Worten: Vergeſſen wir es nie, daß nur in der Kraft der Geſchloſſenheit, in der Einheit der Nation der Friede für Deutſchland liegt und damit auch der Friede für die Welt.

Ausnahmezuſtand in Belfaſt.

Arbeitsloſenunruhen auf Neufundland.

Infolge der politiſchen Unruhen hat die nordiriſche Regierung über das Hafenviertel von Belfaſt den Ausnahmezuſtand verhängt. Die Polizei mußte immer wieder mit Gummiknüppeln gegen die Ruheſtörer einſchreiten. Bewaffnete Schutzleute in Laſtwagen fahren Tag und Nacht durch die Straßen der Stadt. Angeſichts des bevorſtehenden Jubiläumsbeſuches des Herzogs von Glouceſter ſind die Vorſichtsmaßnahmen beſonders verſchärft worden. Panzerwagen ſtehen in Bereitſchaft, um neue Ruheſtörungen im Keime zu erſticken.

Auch aus Neufundland werden ſchwere Unruhen berichtet. In der Hauptſtadt St. Johns kam es zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen 3000 demonſtrierenden Arbeitsloſen und der Polizei. Die Arbeitsloſen griffen die Schutzleute mit Steinen und Eiſenſtangen an, ſo daß die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen mußte, um die Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen. 20 Perſonen, darunter ſechs Schutzleute, wurden verletzt. Die Regierungsgebäude wurden von bewaffneter Polizei, die mit Stahlhelmen ausgerüſtet iſt, bewacht.

Der Dreibund: Auto, Straße, Treibſtoff.

Dr. Todt eröffnet die Reichsausſtellung „Die Straße“ in Eſſen.

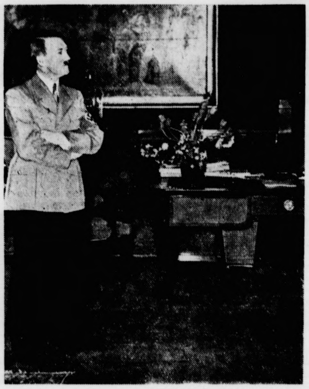
Die Reichsausſtellung „Die Straße“, die bis zum 2. Juni verbunden mit einer großen Automobilſchau in den Eſſener Ausſtellungshallen zu ſehen iſt, wurde durch den Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, feierlich eröffnet.

Oberbürgermeiſter Dr. Reismann-Grone wies in ſeiner Begrüßungsanſprache auf die Bedeutung der Ausſtellung für das Ruhrgebiet hin. Der Staatskommiſſar des Ruhrſiedlungsverbandes, Oberbürgermeiſter Dillgardt-Duisburg, übergab die Ausſtellung ihrem Schirmherrn, dem Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen. Nach kurzen Ausführungen des Vertreters des Automobilhandels, Lueg-Bochum, eröffnete Generalinſpektor Dr. Todt die Ausſtellung, die er als einen **Auftakt für die bevorſtehende Eröffnung der erſten deutſchen Autobahn** bezeichnete. Er gab einen Rückblick auf das im deutſchen Straßenbau in den letzten Jahren durch die Schaffung der Reichsautobahn Erreichte. Die Ausſtellung zeige die verkehrspolitiſche Bedeutung und beweiſe die Richtigkeit der weiſen Vorausſicht des Führers. Wer hätte daran gedacht, daß jetzt im Jahre 1935 in einem einzigen Monat, im April, nahezu ſoviel Perſonenkraftwagen angemeldet wurden wie im ganzen Jahr 1932 überhaupt. Heute ſei das Automobil Kamerad des Straßenbaues geworden. Beide, Kraftwagen und Straße, hielten Schritt miteinander. Leider fehle noch ein Dritter im Bunde, der deutſche Treibſtoff. Es ſei Aufgabe der deutſchen Technik, dieſem vom Führer vorgetragenen Angriff das erforderliche Material zu liefern, um auch auf dem Gebiete der Treibſtoffverſorgung mitzukommen.

„In Deutſchland finden Sie offene Herzen.“

Der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter bei der A. I. A. C. R.

Die internationale Vereinigung der anerkannten Automobil-Clubs (Aſſociation Internationale des Automobiles-Clubs Reconnus), die zur Zeit in Berlin ihre Tagung abhält, war dieſer Tage Gaſt des Führers des deutſchen Kraftfahrſportes. Nach einer Begrüßungsanſprache des Korpsführers Hühnlein hieß Reichs- und preußiſcher Verkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach die Gäſte namens der Reichsregierung in Berlin willkommen. In ſeiner Anſprache betonte der Miniſter die erhöhte Bedeutung der Vereinigungen von Sport und Verkehr, welche auf Internationalität angewieſen ſind. „Was immer auf dem Gebiete des Sports und Verkehrs dazu beitragen kann“, ſo verſicherte der Miniſter, „die internationalen Beziehungen zu pflegen und feſtigen: in Deutſchland werden Sie offene Herzen finden. Auch auf dem Gebiet der Touriſtik ſichere ich Ihnen als Reichsverkehrsminiſter jede Erleichterung zu. Das neue Deutſchland iſt kein Freund bürokratiſcher Formulare, mit denen ſich ein Kraftfahrer ausſtaffieren muß, bevor er ſich an das Steuer eines Automobils ſetzt oder gar über eine Landesgrenze fährt. Die meiſten dieſer Papiere beruhen auf einem veralteten Polizeigeiſt und tragen die Farbe des Mißtrauens. Das junge Deutſchland möchte jedem ſeiner ausländiſchen Nachbarn im freien und ſtolzen Vertrauen freundſchaftlich die Hand reichen.“



(Preſſe-Illuſtration Hoffmann.)

Der Führer beim Empfang der Vertreter des ausländiſchen Automobilklubs in der Reichskanzlei.

Die Erfindung des Autos — eines der ſchönſten Geſchenke an die Menſchheit.

Die an der Tagung teilnehmenden Delegierten des Auslandes wurden vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Reichskanzlei empfangen. In ſeiner Begrüßungsanſprache erklärte der Führer, in dieſer Zeit großer Umwälzungen werde auch das Automobil zu einem Werkzeug der Überwindung der Klaſſengegenſätze werden.

Der Kraftfahrſport habe in ſeinen Spitzenleiſtungen die Marken abgeſteckt für den breiten Strom einer umfaſſenden Motoriſierung.

Der Führer betonte in dieſem Zuſammenhange erneut, daß ſich gerade die Staatsführung des neuen Deutſchlands die Förderung des Kraftfahrweſens angelegen ſein laſſe, und wies dabei auf den einzigartigen Bau der Reichsautobahnen hin. Die zunehmende Motoriſierung werde eine völlig neue Entwicklung einleiten; in Zukunft werde ſich der Verkehr in zweckmäßigerer und individuellerer Form der Wirtſchaft anpaſſen. Die Erfindung des Automobils ſei eines der ſchönſten Geſchenke an die Menſchheit, weil es die Natur wieder von neuem erſchließe und bei einer weiteren Fortentwicklung der Motoriſierung des Verkehrs weiteſten Volksſchichten zugute kommen werde.

Dreifacher deutſcher Sieg in Tripolis.

Caracciola (Mercedes-Benz) gewann das Rennen.

Das Autorennen in Tripolis (Nordafrika), das auf einer der ſchnellſten Bahnen der Welt ausgetragen wurde, endete trotz großer ausländiſcher Konkurrenz mit einem überwältigenden deutſchen Sieg. Den erſten Platz beſetzte Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz in 2:38:47,6 Stunden mit einem Stundendurchſchnitt von faſt 200 Kilometer. über eine Minute zurück folgte der Italiener Varzi auf Auto-Union, dicht gefolgt von Fagioli auf Mercedes-Benz. Alle übrigen Teilnehmer waren weit zurückgeſchlagen.

Einen deutſchen Sieg gab es auch bei der Automobilſternfahrt nach Tripolis. Macher und Dietrich auf DKW. legten die 6800 Kilometer lange Strecke von Berlin über Gibraltar, Algier und Tunis in ſieben Tagen zurück und wurden zugleich mit dem kleinſten Wagen des Wettbewerbs Geſamtſieger.

Der Genter Altarbildraub aufgeklärt.

Eine der geſtohlenen Bildtafeln in Brüſſel aufgefunden. — Urheber des Diebſtahls ein Belgier.

Vor einem Jahr wurden aus der Kathedrale St. Bavo in Gent zwei Bildtafeln geſtohlen, die zu den Teilen des berühmten Genter Altars der Brüder van Eyck gehören, die ſich bis zum Jahre 1920 in Berlin befanden und dann auf Grund des Verſailler Vertrages der belgiſchen Regierung übergeben werden mußten. Der Diebſtahl erregte ſeinerzeit größtes Aufſehen in der ganzen Welt, und eine belgiſche Zeitung brachte es ſogar fertig, Deutſche des Verbrechens zu beſchuldigen, obwohl für dieſe Behauptung ſchon damals keine Beweiſe vorlagen. Jetzt iſt, wie amtlich aus Gent mitgeteilt wird, der Bildteil, der Johannes den Täufer darſtellt, in Belgien ſelbſt aufgefunden worden. Als Täter wurde ein inzwiſchen verſtorbener Belgier feſtgeſtellt, deſſen Name jedoch nicht genannt wird.

In der öffentlichen Bekanntmachung der Genter Staatsanwaltſchaft wird weiter mitgeteilt, daß die zweite geſtohlene Bildtafel, die die „Gerechten Richter“ darſtellt, noch nicht gefunden werden konnte. Das Geheimnis über die Aufbewahrung dieſes Bildes habe der Dieb mit in das Grab genommen. Die Staatsanwaltſchaft hat eine Belohnung von 25 000 Franc ausgeſetzt für Mitteilungen, die zur Auffindung des Bildes führen, das ſich wahrſcheinlich gleichfalls noch in Belgien befindet. Die Wahrheit über den gefundenen Teil des Bildes, der inzwiſchen der Kathedra St. Bavo in Gent zurückgegeben wurde, iſt folgende:

Nach dem Diebſtahl wurde der Teil des Flügels, der Johannes den Täufer darſtellt, nach Brüſſel gebracht und in der Gepäckaufbewahrungsſtelle des Hauptbahnhofs in Depot gegeben.

Hier wurde es entdeckt und nach der Sicherſtellun unter großem Geheimnis nach Gent zurüc gebracht; dort blieb es beim biſchöflichen Konſervato Jetzt, nachdem der Dieb ermittelt worden iſt, wird nu offiziell zugegeben, daß es wieder da iſt. Die Taf iſt 1,50 Meter hoch und 65 Zentimeter breit. Der gro Flügelaltar gilt als das monumentalſte Beiſpiel mitte alterlicher Altarmalerei und ſtellt in prachtvollen Einze bildern das menſchliche Seelenheil vom Sündenfall bi zur Erlöſung dar.

Weggeworfenes Streichholz verurſachte einen Waldbrand

Geheimnisvolle Begleitumſtände laſſen einen Vatermo vermuten.

Bei Holzkirchhauſen in Nordbayern entſtand i einem Waldſtück ein Brand, der ſich raſch ausbreitete un etwa ſieben Tagwerke Kiefernwald vernichtete. Die Einwohnerſchaft der umliegenden Or ſchaften zuſammen mit dem Arbeitsdienſt des Lagers Neubrunn verhüteten durch ihr Eingreifen eine weitere Ausbreitung des Brandes. Bei dem Brande wurde de 68jährige Sozialrentner Georg Schraut aus Helmſtadt ein Opfer der Flammen. Die Leiche war ſta verkohlt, wies allerdings auch einen Bruch der Halswirbelſäule auf, ſo daß man auch vermutet, daß er vorhe ermordet worden iſt. Nach Ausſage ſeines Sohne hatte ſich Schraut eine Pfeife angezündet, und das weggeworfene Streichholz ſoll die Urſache de Brandes geweſen ſein. Bei dem Verſuch, das raſch um ſi greifende Feuer zu erſticken, ſoll Schraut von den Flamme erfaßt worden ſein. Seine Leiche wurde beſchlagnahmt, de Sohn vorläufig in Haft genommen.

*

Eine Feuersbrunſt in einer Ausdehnung von drei Quadratmeilen vernichtete einen großen Komplex von Wald und Strauchbeſtand in der Nähe von Windſor, das der engliſchen Krone gehört. Der Brand griff mit ſo raſen der Geſchwindigkeit um ſich, daß neben den Feuerwehre auch zwei Bataillone Pioniere aufgeboten werden mußten die, mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüſtet, Gräbe zogen, um die angrenzenden Beſitzungen des Herzogs vo Connaught zu ſchützen. Tauſende von Rhododendro büſchen, die gerade in vielfarbiger Blüte ſtanden, verbrannten.

Münchener Gummifabrik in Flammen.

Brandſchaden auf eine Million Mark geſchätzt.

In München entſtand in der Gummifabri Metzeler A.-G. vormittags ein Brand, zu deſſen Bekämpfung ſämtliche elf Abteilungen der Münchener Freiwilligen Feuerwehr und vier Löſchzüge der Wachen de Münchener Berufsfeuerwehr aufgeboten werden mußten. Das vierſtöckige Hauptgebäude der Fabri wurde bis zum Dachſtuhl vom Feuer ergriffen, ebenſo auch der anſchließende Regenerationsraum, in dem de Brand durch Selbſtentzündung entſtanden ſein dürfte. Vernichtet wurden etwa 20 Tonnen Rohgummi, das Chemikalienlager und das Lager an Fertigfabrikaten, techniſcher und ſanitärer Gummiwaren.

Bei der Bekämpfung des Brandes wurden 26 Perſonen teils durch Schnittwunden verletzt, teils durch Rauch vergiftet.

Unter den Rauchvergiftungen befinden ſich einig ſchwere Fälle durch Schwefeldämpfe. Betriebsleite Generaldirektor Maul ſchätzt den Schaden auf etwa eine Million Mark. Der Betrieb iſt jedoch nicht geſtört, da ein Teil des Walzwerkes und des Miſchwerkes erhalten geblieben iſt.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Der erſte elektriſche Zug Augsburg—Nürnberg.

Die 137 Kilometer lange Strecke, auf der Geſchwindigkeiten bis zu 160 Kilometer erreicht werden, wurde von dem Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, eröffnet. Dieſer neuen elektriſchen Strecke wird im Herbſt die Fortführung der Linie bis Halle folgen. — Eine Muſikkapelle gab dem erſten elektriſchen Zug das Geleit.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe lag zum Wochenende ruhig, aber weiter freundlich. Die große Geldflüſſigkeit wirkt ſich beſonders am Rentenmarkt aus, wo für die kurzfriſtigen Emiſſionen weiteres Intereſſe beſtand. Auch Reichsſchuldbuchforderungen lagen feſt. Tagesgeld erforderte $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Prozent und darunter. Der Privatdiskont blieb unverändert $3\frac{1}{8}$ Prozent.

Marktverlegungen. Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde finden anläßlich des Himmelfahrts- und Pfingſtfeſtes folgende Marktverlegungen ſtatt: Der Rinder- und Pferdemarkt am Donnerstag, dem 30. Mai, wird auf Mittwoch, den 29. Mai, vorverlegt; der Schweine- und Ferkelmarkt am Dienstag, dem 11. Juni, wird auf Mittwoch, den 12. Juni, verlegt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,08—12,11; holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 46,85—46,89; franz. Franc 16,38—16,42; ſchweiz. 80,39—80,55; Belg. 41,98—42,05, Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,29—62,41; dän. 53,94—54,05; norweg. 60,71—60,83; tſchech. 10,36—10,38; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33.95—34.01.

ſchen der Kathedra
wurde, iſt folgende:
Teil des Flügels, der
nach Brüſſel gebracht
ngsſtelle des Haupt
gegeben.
ach der Sicherſtellun
is nach Gent zurü
ſchöflichen Konſervato
t worden iſt, wird nu
ieder da iſt. Die Taf
meter breit. Der groß
entalſte Beiſpiel mitte
in prachtvollen Einze
il vom Sündenfall bi

eichholz
en Waldbrand

laſſen einen Vatermor

Nordbayern entſtand
ch raſch ausbreitete un
Kiefernwald ver
der umliegenden Or
sdienſt des Lagers Neu
eifen eine weitere Au
m Brande wurde d
Schraut aus Helm
n. Die Leiche war ſtar
einen Bruch der Hals
vermutet, daß er vorbe
Ausſage ſeines Sohne
ezündet, und das weg
ſoll die Urſache de
erſuch, das raſch um ſi
hraut von den Flamme
ourde beſchlagnahmt, de
en.

sdehnung von drei Qua
en Komplex von Wald
von Windſor, da
Brand griff mit ſo raſen
neben den Feuerwehren
geboten werden mußten
nen ausgerüſtet, Gräbe
ungen des Herzogs vo
de von Rhododendron
ger Blüte ſtanden, ve

rik in Flammen.

ion Mark geſchätzt.

der Gummifabrik
Brand, zu deſſen Be
en der Münchener Frei
ſchzüge der Wachen de
geboten werden mußten
ebäude der Fabrik
Feuer ergriffen, ebenſo
ionsraum, in dem de
dung entſtanden ſein
etwa 20 Tonnen Roh
d das Lager an Fertig
er Gummiwaren.
ndes wurden 26 Per
n verletzt, teils durch
tet.
befinden ſich einige
ldämpfe. Betriebsleiter
Schaden auf etwa eine
jedoch nicht geſtört, da
s Miſchwerkes erhalten

(Scherl-Bilderdienſt.)

gsburg—Nürnberg.
, auf der Geſchwindig-
icht werden, wurde von
bahn, Dr. Dorpmüller,
Strecke wird im Herbſt
Halle folgen. — Eine
riſchen Zug das Geleit.

Handel.

gen vom 11. Mai.
ohne Gewähr.)
Börſe lag zum Wochen-
Die große Geldflüſſigkeit
narkt aus, wo für die
Intereſſe beſtand. Auch
eſt. Tagesgeld erforderte
Der Privatdiskont

ucht- und Nutzvieh-
inden anläßlich des Him-
de Marktverlegun-
Pferdemarkt am Don-
ttwoch, den 29. Mai,
d Ferkelmarkt am
auf Mittwoch, den

engl. Pfund 12,08—12,11;
46,85—46,89; franz. Franc
Belg. 41,98—42,05, Italien
-62,41; dän. 53,94—54,05;
—10,38; öſterr. Schilling
3; Argentinien 0,65—0,66;

Zwei **Motorradfahrer vom Trecker tödlich überfahren** der Landſtraße Erxleben—Hörſingen im Kreiſe ubaldensleben ſtieß ein mit zwei Perſonen be- es Motorrad in raſender Fahrt mit einem die Land- ße überquerenden Trecker zuſammen. Die beiden torradfahrer ſtürzten dabei ſo unglücklich, daß ſie von Anhängern des Treckers überfahren und auf der lle getötet wurden.

Günſtige Gelegenheit

Zauberkünſtler: „Ich werde jetzt aus der Börſe dieſes n ein Fünfmarkſtück verſchwinden laſſen und es ſo- n jenem Herrn dort aus der Naſe ziehen.“

Herr: „Können Sie ihm nicht noch weitere vier Fünf- ſtücke aus der Naſe ziehen? Er ſchuldet mir nämlich nzig Mark.“

*

Sitzengeblieben

„Mein Junge iſt Oſtern ſitzengeblieben.“
„Na tröſte dich, meine Tochter iſt auch ſitzengeblieben.“
„Wie, haſt du denn noch eine ſo junge Tochter?“
„Wieſo jung? Sie iſt ſiebenunddreißig.“

*

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Mai.

Der Spruch des Tages:

Alle **Eigenſchaften können durch Gleichgültigkeit der** gebung **zugrunde gerichtet werden.**

Jubiläen und Gedenktage:

14. Mai.

Der nordamerikaniſche Staatsmann Karl Schurz geſt.
Der ſchwediſche Dichter Auguſt Strindberg geſt.

Die Eismänner.

„Die drei Azius ohne Regen
Verheißen dem Bauer Ernteſegen.“

Im Schneegeſtöber hat der Wonnemond ſeinen Ein- bei uns gehalten; die Queckſilberſäule im Thermo- r fiel unter den Nullpunkt, und der Froſt hat in den enden Obſtgärten ſchweren Schaden angerichtet. n trat plötzliche Erwärmung ein, und jetzt drohen die eiligen Mamertus, Pankratius, Servatius und ifatius mit einem neuen Kälterückfall zwiſchen dem und 14. Mai.

Der gefährlichſte unter den geſtrengen Herren, wie ſie Volksmund nennt, iſt St. Servatius „Vor ifroſt biſt du ſicher nicht, bevor herein Servatius t“, ſagt ein alter Spruch, aber auch den anderen Eis- nern iſt nicht recht zu trauen, und ſelbſt die heilige bie, deren Gedenktag der 15. Mai iſt, erſcheint als weible in ihrem Gefolge. Erſt wenn dieſe Lostage lich überſtanden ſind, atmet der Landmann auf.

Die Lebensgeſchichte dieſer Heiligen gibt keinerlei ſchluß über die Entſtehung der Volkslegende, die chen ihren Gedenktagen und den Maifröſten einen ammenhang geſchaffen hat; ſie iſt eine Erfahrungs- ache, die ſchon unſeren Vorfahren bekannt war. In erer Zeit hat man verſucht, eine wiſſenſchaftliche Er- ung für dieſe merkwürdige Naturerſcheinung zu en. Vielleicht iſt der zwiſchen dem 11. und 14. Mai beobachtete Temperaturſturz darauf zurückzuführen, um dieſe Zeit ein Meteorſchwarm, der in unſerem etenſyſtem kreiſt, ſich zwiſchen der Sonne und der e befindet und einen Teil der Sonnenwärme auffängt. rſcheinlicher iſt, daß die Abkühlung durch das Ein- men kalter Luftmaſſen aus nördlichen Regionen ver- cht wird, denn um dieſe Jahreszeit liegt der nord- ntiſche Ozean unter hohem Luftdruck, während ſich Europa ein Tiefdruckgebiet zu lagern pflegt. Auch ngen um dieſe Zeit große Mengen von Treibeis aus kanadiſchen Seen in die Polarſtrömungen des Ozeans von dort in den Golfſtrom, der ſich vorübergehend iblt, wodurch die Wetterlage in Europa ungünſtig be- lußt wird. Durch das Zuſammenwirken dieſer und leicht auch anderer, unbekannter Urſachen kann es bei zu einem empfindlichen Temperaturſturz kommen

rfriſchungsräume in Warenhäuſern verſchwinden.

Schließung ab 1. November.

Im Reichsgeſetzblatt wird ein Geſetz zur Änderung Geſetzes zum Schutze des Einzelhandels veröffent- das unter Änderung der Vorſchriften der §§ 7 und 8 Weiterführung ſchank- oder ſpeiſewirtſchaftlicher Be- e (Erfriſchungsräume) in Waren- iern, Einheitspreisgeſchäften und allen aufsſtellen ſolcher Einzelhandelsunternehmen, deren elhandelsumſatz insgeſamt im Kalenderjahr 1933 den ag von 500 000 Mark überſtieg, mit Wirkung vom ovember 1935 allgemein verbietet.

Ab 15. Mai Sommerfahrplan.

Wer in dieſen Tagen eine Reiſe antritt, achte auf den hrplanwechſel am 15. Mai. Der Sommer- plan bringt nicht nur mit Rückſicht auf die jetzt be- ende Hauptreiſezeit eine Fülle neuer Züge, ſondern in den beſtehenden Jahresverbindungen zahlreiche ächtliche Zugbeſchleunigungen und ver- ierte Verbindungen.

❦ **Fahrt ins Blaue.** Die Angeſtellten der Ham- r Hochbahn unternahmen eine „Fahrt ins Blaue“, ach Bad Bramſtedt führte. Schon in den erſten ittagsſtunden trafen die großen Omnibuſſe hier ein. mit Muſik ging es zum „Bramſtedter Wappen“, er erſte Imbiß eingenommen wurde.

❦ **Vom Bau der Reichsſtraße nach Bad Segeberg.** Bauarbeiten haben in der letzten Zeit erhebliche ſchritte gemacht. Mit der Teerung wird am 1. Juli nnen werden. Die Straße wird eine Geſamtbreite durchſchnittlich 15 Meter erhalten. Die Breite der bahn beträgt 6 Meter. Bis 15 Meter vor dem Haus der Stadt Bad Bramſtedt wird die Straße ner Länge von 11 Kilometern als Teerſtraße und Anſchluß daran bis zum Bleck als Kleinpflaſterſtraße ebaut. Die Kleinpflaſterſtraße wird eine Breite von 11 Meter aufweiſen. Die Rinnſteine zu beiden Seiten der Fahrbahn in einer Breite von 50 Zentimeter werden zugleich als Radfahrbahnen ausgebaut. Zum Bau der Fahrradbahnen werden Mansfelder Kupferſchlackenſteine benutzt. Zur Zeit werden täglich rund 350 bis 400 Tonnen Baumaterial angefahren, ſodaß die Kaltenkirchener Eiſenbahn, um den Transport zu bewältigen, Sonderzüge einlegt. Insgeſamt werden zum Bau 40 000—50 000 Tonnen Baumaterial benötigt. Dies entſpricht einer Menge von rund 3000 Eiſenbahnwaggons. Die Geſamtkoſten des Baues einſchl. Landerwerb ſtellen ſich auf annähernd 800 000 RM. Am 1. September werden die Arbeiten beendet ſein und die Straße dem Verkehr übergeben werden.

❦ **Die Eisheiligen forderten ihr Opfer.** Die Eisheiligen machten in dieſem Jahre ihrer Bezeichnung alle Ehre. Wie man überall, beſonders aber in ungeſchützten Gärten feſtſtellen kann, ſind viele Erdbeeren erfroren.

❦ **Weißer Hirſch.** Wir berichteten kürzlich von einem weißen Hirſch, einem ſogenannten „Albino“, der in der Nähe von Hof Gayen geſichtet wurde. Inzwiſchen iſt der Hirſch wiederholt in Gemeinſchaft mit einem normalfarbigen Artgenoſſen im Jagdrevier geſehen worden, ſodaß man in Jägerkreiſen annimmt, daß es ſich um ein Stück Standwild handelt.

❦ **Glück im Unglück** hatte ein Schlachter, der ein Stück Hornvieh auf der Straße trieb, als plötzlich das Tier durch einen näherkommenden Laſtwagen ſcheute, ſich losriß und im wilden Tempo davonſtürmte. Im Durcheinander wurde der Schlachter vom Kraftwagen angefahren, auf die Straße geſchleudert und wäre um Haaresbreite überfahren worden, hätte nicht der Wagenlenker die Geiſtesgegenwart beſeſſen, den Wagen auf den Gehſteig zu ſteuern.

mm **Ein Unglücksfall** ereignete ſich am Sonnabend im Landweg. Von einem Einſpännerfuhrwerk, in dem die Eheleute Hamann aus Großenaſpe ſaßen, löſte ſich die Deichſel. Infolgedeſſen wurde das Pferd ſcheu. Bei ſeinen Bemühungen, das Tier zu beruhigen, erhielt der Ehemann einen Hufſchlag, der ihm das Schienbein brach Auf Anordnung des Arztes wurde er dem Krankenhaus Neumünſter zugeführt.

mm **Eine Ortsgruppe des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen** wurde hier gebildet. Zum Ortsgruppenleiter wurde Konrektor i. R. Aug. Kühl ernannt.

mm **Chauſſeebau.** Die einige Kilometer lange Verbindungsſtrecke der im vorigen Jahre im Siedlungsgebiet Weddelbrook-Lentföhrden gebauten Chauſſee bis an Weddelbrook heran ſoll jetzt in Angriff genommen werden. Die Belegſchaft des hieſigen Arbeitsdienſtlagers wird dabei eingeſetzt werden.

Straßenſperrung. Die Reichsſtraße Altona—Kiel wird wegen Umbauarbeiten zwiſchen dem Ortsteil Lokſtedt-Schnelſen (Klm. 2,8) und Bönnigſtedt (Klm. 6,3) für die Zeit vom 15. Mai bis zum 20. Juni 1935 für jeglichen Verkehr geſperrt. Die Umleitung erfolgt bis 28. Mai über Ellerbek-Keller, vom 29. Mai bis 20. Juni über den Jungfernſtieg Schnelſen.

Schleswig-Holſteiniſche Weſtküſtenfahrt des DDAC. Gau Nordmark. Der DDAC Gau 7 (Nordmark) veranſtaltete am Sonntag gemeinſam mit dem NSKK. die ſchleswig-holſteiniſche Weſtküſtenfahrt, eine Zuverläſſigkeitsfahrt für Perſonen- und Krafträder. Bei der Weſtküſtenfahrt handelt es ſich um eine Gau-Veranſtaltung, die ſowohl die Ausdauer der Fahrzeuge als auch die Geſchicklichkeit und kameradſchaftliche Verbundenheit der Fahrer im Mannſchaftsverbande prüfen ſoll. Annähernd 350 Teilnehmer vom DDAC, NSKK., von der SS. ſowie der Wehrmacht hatten zu dieſer Fahrt Meldungen abgegeben.

Kur-Lichtſpiele. Mit welcher Begeiſterung auch bei uns der lebenswahre Film „Oberwachtmeiſter Schwenke“ aufgenommen wird, zeigte der Anſturm der Beſucher am geſtrigen Abend; viele fanden keinen Einlaß. Der Film iſt ein ſpannendes Dokument aus dem Alltag eines Berliner Schutzpoliziſten. Um die ſympathiſche Geſtalt des Oberwachtmeiſters Schwenke (Guſt. Fröhlich) ſtehen vier intereſſante Frauen, die ihm faſt zum Schickſal werden. U. a. Marianne Hoppe als ſchlichtes Mädchen aus dem Blumenladen.

Lentföhrden

❦ Der Kaufmann Friedrich Bahnſen erwarb das an der Kieler Chauſſee gelegene Kaufmannsgeſchäft von Mewes. Bereits der Vater des jetzigen Beſitzers war vor Jahren Eigentümer des Geſchäfts. — Der Zimmermann Johs. Thies baut zur Zeit ein neues Wohnhaus. Die Freiw. Feuerwehr erhält ein neues Spritzenhaus, da das alte nicht mehr genügt. Ein geeigneter Bauplatz konnte bis jetzt noch nicht ſichergeſtellt werden. Die Arbeiten zur Erneuerung der Dorfſtraße werden am kommenden Dienstag beendet und der Verkehr wieder freigegeben werden. — Die Inſaſſen eines Perſonenwagens aus Kiel hatten offenbar Spaß daran, anzuhalten und ſich mit Zigeunern zu unterhalten, die an der Kieler Chauſſee lagerten. Während zwei Zigeunerinnen die Reiſenden mit Wahrſagen im Banne hielten, verſchwanden aus dem Wagen eine neue Damenlederjacke und ein Koffer mit Wäſche und kleineren Schmuckſachen. Alles Suchen half nichts — die Sachen waren verſchwunden und die braune Geſellſchaft beteuerte ihre „Ehrlichkeit“.

Mönkloh

❦ Von einem kapitalen Hirſch angefallen und übel zugerichtet wurde im Gehege der 8jährige Sohn eines Bauern. Auf die Hilferufe des Jungen eilten Waldarbeiter hinzu, ſodaß der Hirſch von dem Knaben abließ. — Wildernde Hunde auf dem Hühnerhof. Die Frau eines Siedlers mußte morgens die unerfreuliche Entdeckung machen, daß Hunde auf dem Hühnerhof ein wüſtes Blutbad angerichtet hatten. Ueber 30 Küken wurden zerriſſen. — Die erſte größere Uebung der neu gegründeten Feuerwehr Mönkloh fand am Sonnabend unter Leitung des Löſchzugführers Henning ſtatt.

Neumünſter

e Am Sonnabend ſollte das Rindvieh des Landmanns Heinrich Wittorf in Padenſtedt zum Teil umgeweidet werden. Zu dieſem Zwecke mußten die Tiere über die Gleiſe der Eiſenbahnſtrecke Hamburg—Kiel getrieben werden, und zwar an einem Bahnübergang, der mit ſogenannten Fernſchranken verſehen iſt. Dieſe werden bedient von dem eine Strecke entfernt belegenen Bahnwärterpoſten 72. Unglücklicherweiſe gingen in dem Augenblick, als die zahlreichen Kühe über die Gleiſe getrieben wurden, die Schranken nieder, ſodaß ſechs noch auf dem Bahnkörper befindliche Tiere von beiden Seiten durch die Schranken eingeſchloſſen und von dem heranbrauſenden Zuge zermalmt wurden. Es haben ſich an dieſer Stelle bereits mehrere derartige Unfalle ereignet. Vor Jahren wurde dort ein junges Zuchtpferd im Werte von 1000 M. auf die gleiche Weiſe getötet. — Der vierſtöckige 700 Quadratmeter große Fabrikneubau der Tuchfabrik von Rohwedder wurde am Sonnabendnachmittag gerichtet. Der rieſige Bau ſteht, da er zwiſchen der Park- und Chriſtianſtraße auf moorigem Grund errichtet werden mußte, auf 33 ſtarken Betonpfeilern. — Durch zahlreiche Erwerbsloſe werden ſeit Tagen im Stadion hinter dem Stadtwald umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt, um neue Kampf- und Spielfelder zu ſchaffen. Die Arbeiten ſollen bis zu dem am 16. Juni ſtattfindenden großen Volksſportfeſt fertiggeſtellt ſein.

Itzehoe

Durch ſofortigen Einſatz der geſamten Belegſchaft der NSKK.-Motorſportſchule in Nordoe konnte ein Moorbrand faſt im Keime erſtickt werden. Gewaltige Rauchſchwaden ſtiegen in der Mittagsſtunde gen Himmel, der Brand wurde alſo erſt bemerkt, als er ſchon einen rieſigen Umfang angenommen hatte. Die Oberförſterei Nordoe erkannte ſofort die drohende Gefahr und alarmierte als erſtes die Adolf Hühnlein-Motorſportſchule in Nordoe. Nach knapp 25 Minuten waren 100 Mann unter Führung des Schulleiters, Standartenführer Meyer, zur Stelle. Die geländegängigen Wagen hatten ein ſchnelles Herankommen bis in die unmittelbare Nähe des Brandherdes ermöglicht. Als ſich herausſtellte, daß die vorhandenen Hilfskräfte nicht ausreichten, wurde alles, was an geländegängigen Fahrzeugen mobil zu machen war, in den Dienſt der Hilfsbereitſchaft geſtellt. Hier zeigte ſich, was die jungen Männer auf der Schule Gutes in der Praxis zu leiſten vermögen. Ueber 3½ Quadratkilometer Moor ſtanden in hellen Flammen. Stichflammenähnlich ſchoſſen oft die Feuergarben auf, wenn brennendes Moorgas ſich entzündete Die durchaus nicht ungefährliche Arbeit wurde von allen 350 Lehrgangsteilnehmern bis in die ſpäten Abendſtunden fortgeſetzt, zuſammen mit den Freiwilligen Wehren aus der Nachbarſchaft. Durch Erſticken des Feuers in aufgeworfenen Waſſergräben, die im richtigen Augenblick wieder zugeſchüttet wurden, gelang es, des Feuers Herr zu werden. Nach Abrücken der Schule war jede Gefahr beſeitigt und großer wertvoller Waldbeſtand gerettet.

Erfde

Unfall durch ſcheuende Pferde. Einen ſchweren Unfall erlitt ein Landmann aus Tielen am hieſigen Bahnhof. In dem Augenblick, als er unter dem Wagen damit beſchäftigt war, einen zweiten Wagen anzuhängen, ſcheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Der Landmann wurde von dem Fuhrwerk einige hundert Meter mitgeſchleift und trug ſehr ſchwere **Verletzungen** davon.

Bootsfahrt fordert drei Todesopfer.

Schweres Unglück auf einem holſteiniſchen See.

Auf dem Krummenſee bei Malente (Holſtein) ereignete ſich ein ſchweres Bootsunglück. Drei Männer, Angeſtellte und Arbeiter der Deutſchen Werke in Kiel, die in einem Erholungsheim als Urlauber wohnten, waren mit einem ſtark beſchädigten Boot auf den See hinausgefahren. Als Ruder bedienten ſie ſich dabei eines einfachen Brettes.

Etwa 60 Meter vom Ufer entfernt lief das lecke Boot plötzlich voll Waſſer und ſank mit der Beſatzung ab. Die Hilferufe verhallten ſchnell.

Zuſchauer am Ufer glaubten anfangs an einen Scherz, bis auch ihnen das Unglück zur Gewißheit wurde. Alle drei Männer im Alter von 46 bis 52 Jahren ſind ertrunken. Um ſie trauern die Ehefrauen und fünfzehn Kinder; einer der Verunglückten hat ſieben, einer fünf und der dritte drei Kinder.

Liensfeld (Landesteil Lübeck)

Bei einem hieſigen Bauern brütete eine Glucke ein Gänſeküken mit vier Beinen aus, von denen das rechte Vorder- und Hinterbein unter dem Bauch liegen. Die Mutter ſcheint alles daran ſetzen zu wollen, das Küken am Leben zu erhalten.

Bredſtedt

Ratten vertilgen Goldkarpfen. Bei Bachreinigungsarbeiten fand der Waſſermüller Thomas Jochimſen die Ueberreſte einiger großer Goldkarpfen im Bach. Die Karpfen ſind ein Opfer der Waſſerratten geworden, die zur Zeit wieder in der hieſigen Gegend maſſenhaft in Bächen und Gräben anzutreffen ſind.

Steinkirchen (Altes Land)

Keine Erdbeerernte im Alten Lande? Die Erdbeeren ſind hier bei den letzten Nachtfröſten faſt ohne Ausnahme erfroren. Für das Alte Land wird die Erdbeerernte, ſoweit es ſich jetzt überſehen läßt, vollſtändig ausfallen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Erwachendes Moor.

Noch ehe die Sonne aufgeht, ſtehe ich am Moor. Es wogt und flutet grau und ſchwer über der düſteren Fläche, man ſieht nicht weit, und der ſchwarze Pfad verliert ſich raſch zwiſchen Heidekraut und hohen Wacholderbüſchen. Die Weiden und Moorbirken am Rand der Heide ſtehen unbeweglich, ihr helles Grün leuchtet durch den Dunſt, der einzige warme Ton in dem froſtigen Halbdunkel der Dämmerung. Da ſich der Oſten zu färben beginnt, ſteigt die erſte Lerche in den blaſſen Morgenhimmel und das Troſtlied ihrer Lebensfreude beherrſcht einſtweilen die Enge der ſichtbaren Welt.

Es will Tag werden, von Morgen weht es kühl heran. Leichter Frühwind hebt die Schleier, die eilig zerfließen; mit einem Schlage hat ſich das Bild verändert. Warmer Glanz vergoldet für einen Augenblick das Moor, um raſch wieder hinter einer Wolke zu erlöſchen, doch das kurze Zwiſchenſpiel der Sonnenſtrahlen hat genügt, um das Leben zu wecken. Binſen flüſtern im Wind, das Rohr wogt und die langen Schwerter des Schilfs ſchlagen gegeneinander. Kurze Zeit ſchimmert die Luft noch ſilbergrau, dann aber flutet das Frühgold des Maitages mit Macht daher und taucht alles in Licht und Schönheit. Ich lehne mich an eine alte Kiefer und lauſche in das erwachende Moor hinaus.

Überall flöten noch Brachvögel, denn der Vogelzug hat ſich heuer verſpätet, wenn auch die Schnepfen ſchon brüten. Im Bruch ſchnattern Enten, Bekaſſinen meckern und der Moorhahn ruft unermüdlich ſein ſchnarrendes „Rabbeck-Rabbeck". Die belebende Kraft des Lichts wirkt kleine Wunder, blitzende Tautropfen hängen an Halmen und Blättern, dunkle Umriſſe entwirren ſich, was vorher noch undeutlich war, wird Wald, Baum und Buſch. An den Torflöchern regt ſich's, Geisvögel beginnen dort zu wurmen; ein Baumfalke rüttelt über dem Bruch, ein Rabenkrähenpaar, das einzige der ganzen Gegend, das in dem ſchlanken Wipfel der hohen Silberpappel horſtet, läßt ſein quarrendes „arrk-arrk" vernehmen, und von allen Zweigen tönt Gezwitſcher und heller Vogelſchlag. Alles glitzert und ſprüht, die Waſſertümpel blitzen weithin in der Morgenſonne auf, ſchon erwärmt ſich die Luft und feiner blauer Duft legt ſich über die dampfende Erde.

In den Randfichten gocken Faſanen, einſame Stockerpel, die beim Liebeskampf leer ausgingen und ſich als Hageſtolze zu kleinen Schofen zuſammenfanden, klingeln über die Heide und fallen in den Bachweiden ein, und weit drüben erheben ſich Fiſchreiher mit ſchwerem, ruderndem Schwingenſchlag aus den Gräben und ſtreichen den fernen Stieleichen zu, wo ſie horſten. Am Erlenbuſch mit ſeinem friſchen ſüßen Gras äſen Rehe; ein alter Mümmelmann, der wohl ſchon manchmal die böſen Schrote pfeifen hörte, hoppelt den ſchmalen Fußpfad entlang. Jetzt macht er einen „Kegel" und ſichert — hat er Wind von mir bekommen? Doch ſchon hockt er ſich vertraut nieder, ſchüttelt die Tautropfen aus der Wolle und läßt ſich nach der kalten Nacht von der Frühſonne wärmen; der eine der langen Löffel klappt nach unten, der andere lauſcht ſteil in den Morgen hinaus — ein Bild ſtillen Friedens. Eine Viertelſtunde laſſe ich ihn gewähren; jetzt, da ich mich rühre, wird er flüchtig und verſchwindet zwiſchen Sumpffarnen und Krüppelbirken.

Langſam wandere ich auf ſchwankendem Grund tiefer ins Moor hinein. Ein Spielhahn hat im Wipfel einer Lärche aufgebaumt und läßt ſich ſacht vom Winde wiegen. „Gaddegaddegat" kommt es ſchackernd aus dem dichten Föhrenbuſch; das ſind die Elſtern, die gottloſen Hehler und Stehler, deren Geſchrei nichts Gutes verkündet. Ob's wahr iſt? Hinter einem hochgeſchichteten Malter Stechtorf ſtiebt ein großer graublauer Raubvogel heraus, ſchwenkt jäh herum und iſt zwiſchen den Schwarzerlen verſchwunden — der Taubenſtößer, den der Förſter nicht erwiſchen kann! Da liegt eine friſchgeſchlagene Faſanenhenne, halb aufgekröpft, vom Gelege oder von der jungen Brut weggeholt. Jetzt wird er ſich eine andere oder ein brütendes Rebhuhn greifen . . .

Ich pirſche ſtill weiter und halte die Augen offen, denn was ich hier ſehe und erlebe, wer weiß, ob es im nächſten Jahr noch zu finden ſein wird. Denn die Moore haben in unſerem übervölkerten Land ihre Daſeinsberechtigung verloren und werden ſich bald in fruchtbaren Ackerboden verwandeln. Noch grünt und blüht es allerorten im feuchten Luch, doch Tier- und Pflanzenwelt dieſer Reſervatgebiete der Natur, die aus wirtſchaftlichen Gründen nicht überall geſchützt werden können, erliegen nach und nach der vorſchreitenden Kultur der Scholle. Frauenſchuh und Waſſernuß, ſchon ſelten geworden, haben ſich vereinzelt noch erhalten, Kalmus und die gelbe und weiße Seeroſe, früher die Augenweide des Naturfreundes, weichen mehr und mehr zurück. Kranich, Reiher und Rohrdommel, einſt die Charaktervögel des Moors, werden Jahr um Jahr an Zahl geringer und ſiedeln ſich in den ſüdoſteuropäiſchen Paradieſen der Waſſervögel an, den Tiefländern der Donau und fiſchreichen Theiß.

Noch aber iſt es wunderſchön im Moor mit ſeiner Stille und köſtlichen Einſamkeit, ſchon gar im Mai, wo alles ſproßt und treibt und Blüte ſich an Blüte drängt. Das dunkle, ernſte Grün des Nadelwaldes, in das ſich das Bruch verliert und das ich jetzt betrete, leuchtet von hellen jungen Trieben, ſtahlgrüne Laufkäfer haſten durch das Moor, bronzefarbene Eidechſen huſchen über den Pfad, feierliche Ruhe herrſcht unter den kupferroten Stämmen. Und weit draußen blitzt das Moor . . .

Hubertus.

Von Bowlen

Weht's Lüfterl nicht im Mai zu kühl
(Man hat das meiſtens im Gefühl),
So kann man eine Bowle brauen,
Allein teils, teils mit ſchönen Frauen.

Iſt auch nicht jeder ein Adept,
So kennt doch jeder ein Rezept,
Um eine Bowle gut zu miſchen
Und ſich danach den Mund zu wiſchen

Mit einem Moſel fängt man an,
Den man ganz leicht erſtehen kann,
Man laſſe ſich hierbei nicht lumpen,
Und ſchlimmſtenfalls kann man ja pumpen.

Waldmeiſter, gibt es, glaub' ich jetzt,
Der wird dem Weine zugeſetzt,
Bis ſie ſich gegenſeitig laben —
Auch etwas Zucker muß man haben.

Natürlich macht man's mit der Bowl'
Nicht einfach ſo aufs G'ratewohl,
Sonſt ſieht man eine Brühe fließen,
Für keinen Menſchen zu genießen.

Ich kann hier oberflächlich nur
Hinweiſen auf die richt'ge Spur,
Denn ſchließlich bin ich doch kein Küfer
Und nur ein ſimpler Bowlenprüfer.

Trinkt man mit einer Dame was,
Sei's ein Glas nur, ſei's noch ein Glas,
So ſoll man das mit Anſtand treiben
Und immer in den Grenzen bleiben.

Das iſt es, was ſo ungefähr
Von Bowlen jetzt zu ſagen wär',
Man kennt's natürlich längſt, indeſſen
Es wird ja meiſtens doch vergeſſen.

Im übrigen, wie jeder weiß,
Trinkt man nicht dann bloß, wenn es heiß,
Und darum gilt die Bowlenſkizze
Auch für die Tage ohne Hitze.

Und endlich braucht's auch nicht, daß Mai
Nach dem Kalender fällig ſei,
Indem man Bowlen kann bereiten
Sich auch in andern Jahreszeiten.

500 Lire für die Flitterwochen. Das italieniſche Kriegsminiſterium hat eine Verordnung erlaſſen, in der den Rekruten des Rekrutenjahrganges 1911, die ſich verheiraten wollen, eine Prämie und drei Wochen Urlaub in Ausſicht geſtellt werden. Die Heiratsluſtigen ſolle 500 Lire für ihre „Flitterwochen" ausgezahlt erhalten

Verſuche mit einem neuartigen franzöſiſchen Kamp wagen. Seit etwa einer Woche werden in Maubeug Verſuche mit waſſerdichten Tanks gemacht. Dieſe Kamp wagen, die mit einer Art Modelliermaſſe abgedichtet wor den ſind, ſollen Gewäſſer von 1,30 bis 1,40 Meter Tie ohne Schwierigkeiten durchfahren können. Währen Kampfwagen bisher höchſtens eine Viertelſtunde i Waſſer bleiben konnte, ohne daß der Motor Schade nahm, ſollen die neuen Wagen über 100 Minuten im Flu manövriert und dann mühelos wieder das Ufer er klommen haben.

Neun Monate Gefängnis für einen engliſchen Herzog Großes Aufſehen erregte in allen Kreiſen der engli ſchen Öffentlichkeit die Verhandlung gegen den Herzo von Mancheſter, die mit ſeiner Verurteilung zu neu Monaten Gefängnis endete. Der Herzog hatte Juwele gegen eine Summe von 650 Pfund beleihen laſſen, die i Wirklichkeit nicht ſein Eigentum waren,

Zwei Paddler ertrunken. Der 16jährige Sohn de Gutsbeſitzers Czerminſki aus Charbin und ſein Haus lehrer, der 22jährige Student Swinarſki, kenterten mi ihrem Paddelboot auf dem Skorzinſkiſee bei Gneſen (ab getretenes Oſtgebiet) und ertranken.

Die Erziehung der Jugend iſt eine jener Fragen, die jede Kulturnation unabläſſig beſchäftigen muß. Wohl wird die Löſung dieſes Problems in jeder Nation eine andere ſein, weil ſie durch die nationale Eigenart eines Volkes bedingt iſt. Trotzdem meine ich, iſt gerade das Gebiet der Jugenderziehung wie kein zweites zu einem friedlichen Meinungsaustauſch der Jugenderzieher aller Völker geeignet. Je mehr es den Jugenderziehern der Kulturnationen gelingt, ſich über gewiſſe Grundprinzipien der Erziehung zu verſtändigen, um ſo größer iſt die Wahrſcheinlichkeit, daß die Jugend der Völker nicht gegeneinander, ſondern miteinander aufwächſt und ſomit in ſich ſelbſt die Vorausſetzungen einer ſpäteren Zuſammenarbeit ſchafft, denn die Jungen von heute ſind die Politiker von morgen.
Baldur von Schirach.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 14. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Mor genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 5.55: Wiederholung vo Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Stettin: Morgenmuſik. In der Pauſe: 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00 Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hambur Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Akademiſch Frauenberufe; 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Na Oſtland will wi fahren. D Eroberung Preußens durch den deutſchen Orden. Hörſpiel reihe. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Fun werbung. — Anſchl.: bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldunge für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterberich ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendien ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſen funk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Kiel: **Die Einweihung de Beltbrücke in Dänemark.** ✱ 16.45: Hamburg: Der Bauer un das Wild. ✱ 17.00: Von Königsberg: **Bunte Nachmittags unterhaltung.** ✱ 18.30: Hamburg: Die Bockflöte. Muſikaliſch Beiſpiele und Erläuterungen ✱ 18.45: Frankfurter Abend börſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00. Von Köln Grenzland im Weſten: Die Eifel. ✱ 19.30: Hamburg: Ge meinſchaftsempfang beim BDM. ✱ 19.45: Hannover: Bauern dienſt. Die Bauernfamilie und ihre Mitarbeiter. ✱ 20.00 Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Münche **Stunde der Nation.** Hans Grimm. ✱ 21.00: Stettin: Muſi rund um die Oſtſee. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Ham burg: **Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.** ✱ 23.00—24.00: Hamburg **Spätmuſik.**

Plötzlich und unerwartet verloren wir unseren Parteigenossen
Malermeister

Johs. Andresen

Wir werden dem Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahren!

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Jugend bringt Sonne u. Glück in Dein Haus
Erholungswerk des Deutschen Volkes
meldet Freistellen für bedürftige Volksgenossen

PROSPEKTE
als Kundenwerber!

Diese stummen Reisenden sollen Ihr Unternehmen würdig repräsentieren. Ein schlechter Vertreter wird nicht empfangen, eine mittelmäßige Drucksache wandert in den Papierkorb Lohnt es sich da nicht, ein Unternehmen mit der Herstellung Ihrer Prospekte zu beauftragen, das ihnen von vornherein die Gewähr erstklassiger Lieferung bietet? Es ist unser Ehrgeiz, hochgestellte Erwartungen zu übertreffen, bitte, geben Sie uns Gelegenheit dazu. Setzen Sie sich vor Erteilung Ihrer Druckaufträge stets mit uns in Verbindung.

Buchdruckerei
KUNO PAUSTIAN
Bad Bramstedt, Landweg 24, Fernsprecher 87.

Impfung

Die Impfung findet statt am **Freitag, dem 17. Mai 1935,**
für Erstimpflinge um 9.30 Uhr
für Wiederimpflinge 10.15 Uhr
im Kaisersaal.

Zur Erstimpfung vorzustellen sind alle Kinder, die im Jahre 1934 und in den vorhergehenden Jahren geboren und noch nicht erstmalig geimpft sind. Die Impflinge müssen mit reingewaschenem Körper und sauberen Kleidern zur Impfung gebracht werden.

Nachschau erfolgt am Freitag, dem 24. 5 1935.

Bad Bramstedt, den 11. Mai 1935
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Moderne
Gardinen
Gitterstoffe
Spannstoffe
Vorhangstoffe
in größter Auswahl!
Anfertigungen nach modernen Vorlagen.
Volantgardinen
-.48 -.38 -.28
Friedrich
Bornhöft

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Morgen (Dienstag):
Lebende Schollen, Koch- u. Bratdorsch, Filet, grüne Heringe, Ostseeheringe.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Anzeigen ſind Wegweiſer zum vorteilhaften Einkauf

Kur-Lichtspiele

Heute abend 8½ U. zum letzten Mal:

Oberwachtmeister Schwenke

Es ladet frdl. ein Greve

Frau und Volk.

Frick eröffnet die Düsseldorfer Frauenausstellung.

Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete am Sonn- g in Düsseldorf die erste große Ausstellung der tionalsozialistischen deutschen Frauenarbeit „Frau und lk". In seiner Eröffnungsrede führte der Minister a. aus:

Deutsche Frauen! Deutsche Volksgenossen! Der utsche Muttertag soll für uns nichts Äußerliches n, wie er das in der vergangenen Zeit war, sondern r alle zusammen wollen uns heute besinnen auf das, s wir unseren deutschen Müttern verdanken, was sie s bedeuten, und wie dementsprechend ihre Stellung d ihre Aufgaben im Privatleben und in der Öffent- hkeit zu gestalten sind. Wenn wir den Muttertag so gehen, dann fassen wir als Nationalsozialisten ihn so f wie jeden großen nationalen Feiertag. Dann feiern r nicht ein lautes Fest, sondern erleben einen Tag der inkehr, aus dem wir Dankbarkeit, Vertrauen, Kraft d Erfolg gewinnen.

Als Nationalsozialisten wissen wir, daß

das Schicksal des einzelnen nicht so wichtig ist wie das des Volkes.

des Volk lebt durch seine Mütter, in seinen Familien. e Gründung der Ehe, das Leben in der Familie sollte ne Privatangelegenheit sein, die nur zwei Menschen geht, und für sie eheliche Gemeinschaft, wirtschaftliches sammensein, Kameradschaft bedeutet, sondern der gentliche tiefere Sinn der Eheschließung und der miliengründung liegt darin, das eigene Einzel- ben fortzusetzen in seinen Kindern d mit ihnen dem Volk ein ewig sich erneuerndes ben zu schenken, und diesem Leben durch Sitte und ltur höchsten Wert zu verleihen. Wir wissen weiter, ß in den Jahren, die hinter uns liegen, das Leben serer Familie und damit das unseres Volkes in Ge- r war. Die einzelnen Familien begannen auszusterben, il nicht mehr genügend Kinder geboren wurden, weil folge kurzsichtiger egoistisch-materieller Einstellung die hl der Geburten willkürlich beschränkt wurde. Da- ben lockerten sich in der Familie Ordnung und Zucht, s Gefühl der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen rantwortung.

Dementsprechend drohte eine Entartung des ganzen deutschen Volkes in leiblicher und seelischer Beziehung!

Aufgabe der Frau ist nicht nur die Fortsetzung der Art d das leibliche Betreuen der Kinder, sondern für uns d alle Mütter und alle mütterlich empfindenden Frauen Erzieherinnen des gesamten Volkes. f diesem Gebiet sind sie wichtiger als alle Organe des aates und der Bewegung. Ein Familienleben, dem eine te Frau durch ihre Liebe, ihre Treue, ihr Dienen und pfern ihren Stempel aufdrückt, ist und bleibt die beste ziehungsschule für jung und alt.

Neben der biologischen und der erzieherischen Aufgabe Frauen und Mütter wollen wir nicht vergessen, daß sie h in wirtschaftlicher Beziehung für die ein- nen Familien und für das Volksganze von ausschlaggebender Bedeutung sind.

über 80 v. H. von dem Einkommen aller Familienväter wird durch die Hausfrauen verwaltet und ausgegeben.

ir bilden als deutsches Volk nicht nur in rassischer und litischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung ne Schicksalsgemeinschaft, die nur bestehen nn, wenn die deutschen Frauen dem Problem der tionalen Selbstversorgung, der Lebens- higkeit des Bauerntums und des Handwerker- ndes, des Bezuges von Auslandswaren aller Art s richtige Verständnis entgegenbringen und ihren ushalt entsprechend führen

Staat und Bewegung müssen und werden auch weiter es tun, um die Frauen und Mütter und um das milienleben zu stützen und zu stärken.

Ein rassehygienisch eingestellter Staat wird, das nen die deutschen Mütter den im Ausland stets wiederholten böswilligen oder unverständigen Behauptungen über unsere „Kriegslüsternheit" beruhigt entgegenhalten, immer bestrebt sein, einen Krieg zu vermeiden, weil er in jedem Fall, auch bei siegreichem Ausgang, dem Volke gerade die wertvollsten jungen Männer entreißt, die für seinen Fortbestand als Stammväter neuer tüchtiger Geschlechter unersetzbar sind.

Darum ist es unsinnig, zu glauben, daß eine Regierung, wie die Adolf Hitlers, die das Volk als das wertvollste Gut auf dieser Erde ansieht, dieses Volk leichtfertig der Vernichtung preisgeben könnte.

Gerade, weil wir das nicht wollen, weil wir unser Volk nicht zum Spielball der Nachbarvölker machen lassen dürfen, mußte der Führer alles tun, um uns Sicherheit und Frieden durch die Wehrkraft zu erhalten.

Die Familiengründung wird durch Ehestandsbeihilfen erleichtert. Die staatlichen Eheberatungsstellen, die jetzt überall von den Gesundheitsämtern nach und nach im Lande eingerichtet werden, sollen nicht nur die Volksgemeinschaft vor der Geburt kranker Menschen, sondern genau so die einzelne Familie vor Unglück und Leid bewahren. Schwangeren- und Mütterfürsorge, wie sie der Staat gesetzlich regelt, und wie sie die NSV. in so großzügiger Weise unterstützt, sollen den Müttern einen Teil ihrer Sorge abnehmen und ihnen den Willen zum Kinde und die Freude am Kinde erhalten. Die neuen Gesetze über die Bürger- und Einkommensteuer, die Vermögens- und die Erbschaftssteuer bringen den Kinderreichen, soweit möglich, Vergünstigungen. Reichsbahn und Reichspost haben für ihre Arbeiter bereits die Familienlöhne je nach der Zahl der Kinder eingeführt.

Über der Sorge für die Mütter, die dem Volk Kinder schenken, sollen aber alle die unzähligen anderen deutschen Frauen nicht vergessen werden, denen das Schicksal das Glück eigener Familie und eigener Kinder versagt. **Sie alle, die im Rahmen der Volksgemeinschaft als Arbeiterinnen der Stirn und der Faust ihren Platz ausfüllen, haben Anspruch auf Achtung und Auskommen. Gerade zum Muttertag wollen wir dies anerkennen und zum Ausdruck bringen, daß wir ihr**

mütterliches Empfinden und Wirken in vielen Berufen

niemals werden entbehren können.

Jedes Volk lebt durch seine Mütter und wie seine Mütter! Die Frauen erhalten ihr Volk durch ihre Mutterschaft und durch ihre Mütterlichkeit! Wir deutschen Männer bauen und vertrauen auf unsere Frauen und Mütter. Wir haben ihnen zusammen mit unseren Kindern für alles zu danken, was sie für uns und unser Volk tun, um in froher Zuversicht den diesjährigen Muttertag mit ihnen gemeinsam würdig zu begehen.

Nansens Vorstoß ins ewige Eis.

Zum 5. Todestag des kühnen Forschers.

Es hat viele unerschrockene und wagemütige Männer gegeben, die es sich als Ziel ihres Lebens setzten, zum Nord- oder Südpol vorzustoßen und die Arktis oder Antarktis zu erforschen. Unter den vielen ragt besonders der Name Fridtjof Nansens hervor, dessen Fahrt mit der „Fram" Begeisterung erweckte und dessen Erfahrungen für die gesamte Polarforschung von ausschlaggebender Wichtigkeit waren.

Nansens Interesse lenkte ihn von Jugend auf zum Studium der Zoologie und Biologie, er wurde Konservator am Naturhistorischen Museum in Bergen. Nach Erlangung des Doktorgrades beschloß er, auf Schneeschuhen Grönland zu durchqueren. Dank seiner Energie führte er das schwierige Unternehmen glatt durch. Sein Name wurde damit weithin bekannt. Die nächsten Jahre, in denen er als Dozent an der Universität Oslo lebte, benutzte er zu Vorstudien und Vorarbeiten für eine neue Expedition. Diesmal handelte es sich darum, die sogenannte sibirische Drift zu erforschen. An der grönländischen Küste werden nämlich jahrein, jahraus in größeren Mengen Baumstämme angetrieben, die, da ja Grönland selbst keinen Baumwuchs hat, nur von der nordsibirischen Küste, von den dort mündenden großen Strömen kommen konnten, und zwar über das Meer am Nordpol vorbei. Es mußte also eine bis dahin noch unerforschte Strömung geben. Hatte man nun ein Schiff, stark genug gebaut, um den furchtbaren Druck des Eises auszuhalten, so war die Annahme durchaus berechtigt, daß man mit diesem Schiff unter Ausnutzung der Strömung gleichfalls über den Nordpol nach Grönland gelangen müßte, somit genaue Forschungen am Nordpol vornehmen könnte.

Das war die Vorgeschichte zum Bau der „Fram", eines nach eigenen Plänen gebauten Expeditionsschiffes. Am 22. Juli 1893 lief die „Fram" aus dem norwegischen Hafen Vardö aus, zunächst bis zu den Neusibirischen Inseln. Hier ließ sich Nansen mit seinem Schiff, von dem er das Steuer abgeschraubt und die Maschinen herausgenommen hatte, einfrieren und trieb nun mit der Strömung nach Nordosten. Da die Drift aber im Zickzack ging, Nansen also nicht so weit nach Norden an den Pol herankam, wie er gehofft hatte, verließ er am 14. März 1895 nur mit einem Begleiter, Johansen, auf Hundeschlitten die „Fram" und eilte dem etwa 700 Kilometer entfernten Nordpol zu.

Es war ein unerhört kühnes Wagnis, das die beiden Männer unternahmen. Nur langsam kam man weiter, oft versperrten Wasserrinnen oder aufgetürmtes Eis den Weg. Am 8. April wurde der 86. Grad überschritten. Soweit war noch nie ein Mensch vorgedrungen. Aber da machte Nansen auch gleichzeitig die Feststellung, daß weiteres Vordringen unmöglich war. Also zurück, um wenigstens zu versuchen, das nächste Land, Franz-Josef-Land, zu erreichen. Der Rückmarsch war noch schlimmer, da das Eis in Bewegung geraten war. Die Lebensmittel wurden knapp, ein Hund nach dem anderen mußte geschlachtet werden. Schließlich erreichten sie festes Land, auf dem sie sich auf den nächsten Winter einrichteten. Sie gruben eine Höhle aus, versorgten sich mit Vorräten, soweit dies möglich war, und hielten dann, ohne den Mut zu verlieren, die lange Winternacht in treuer Kameradschaft durch. Der Frühling kam, Nansen brach auf, weiter ging es über die Eisfelder wieder nach Süden — da hörten sie plötzlich eine fremde Menschenstimme, die erste nach bald drei Jahren! Es war der englische Forscher Jackson, der sich an der Südspitze von Franz-Josef-Land festgesetzt hatte. Ende Juli 1896 kam die „Windward", die die Jackson-Expedition neu verproviantieren sollte, sie nahm Nansen und Johansen in die Heimat zurück.

In Hammerfest erreichte sie die Nachricht, daß auch die „Fram" glücklich der Umklammerung des Eises entronnen war. Große Ehrungen folgten. Nansen wurde Norwegens Nationalheld. Als er am 13. Mai 1930 in dem ihm vom norwegischen Volk gestifteten Landhaus Lysaker bei Oslo die Augen schloß, trauerte eine Welt um den kühnen Forscher. Ihm verdankt die Welt die Feststellung, daß das grönländische Inlandeis ein Gletscher größten Ausmaßes ist und daß der Nordpol nicht auf festem Grunde, sondern auf tiefem Meeresboden liegt.

Wohin geht jetzt die Reise?

Am wärmsten in Kolmar und Worms, am kältesten auf Helgoland — Hinterpommerns Küste ideal zu Frühsommerkuren — Im Juli am wenigsten Regen in der Mainzer Gegend und am Bodensee — Die regenreichsten Gebiete Allgäu und Hochvogesen.

Wir brauchen gar nicht in die Ferne zu schweifen, denn Deutschland bietet genug Reiseziele, die mit denen im Auslande stets konkurrieren können. Stellen wir einmal an Hand meteorologischer Karten fest, wie die einzelnen klimatischen Faktoren, wie Temperatur, Bewölkung, Regen und Wind, die uns ja am meisten interessieren, in unserem Vaterlande in den Monaten Juni bis September, in der Hauptreisezeit, verteilt sind. Die angegebenen Werte stellen natürlich nur Durchschnitts-

---

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

16] (Nachdruck verboten.)

„Ja Scheich — ja Hadj Mehmed — und ihr, Älteste nd Weiseste der Beni Chaamba. Laßt mich euch — ächst Gott — Dank sagen für eure Gastlichkeit und das effliche Mahl, von dem ich in allen Ländern erzählen erde, die mir Gott noch zu sehen vergönnt. Und laßt ich euch sagen, was ihr — vielleicht — noch nicht gewußt abt — daß ihr einen Blutsverwandten zum Gast habt —"

Jede Unterhaltung bricht ab, alle Augen sehen auf en lächelnden Almani.

„Wie meinst du das", fragt der Scheich bedächtig.

„Ich meine, daß in euren Adern wie in den meinen as Blut der Almani rinnt —"

Ungläubiges Staunen überall.

Holfreter steht auf, um anzudeuten, daß das wichtig t, was jetzt kommt.

Dann legt er los — wie ein Märchenerzähler be- innt er —

„Es war einmal ein Volk mit hellem Haar und hellen ugen — wie die deinen etwa, ia Hadj Mehmed —", und ann folgte die ganze stolze Geschichte der Vandalen, ihre iege über die halbe damals bekannte Welt — und ihr iedergang in afrikanisch-punischer Verweichlichung bis um letzten Tag ihrer Herrschaft unter dem Asdingen elimer.

Aufhorchen die Alten, der Scheich, Hadj Mehmed, ein Laut ist mehr zu hören, als die Stimme des Almani.

Und noch, als er zu Ende ist, rührt sich keiner.

Starr, schwer atmend, sitzen sie da, die Biederen — ber in den Augen — hellen wie dunklen — funkelt es wie erhaltener Stolz.

Dann endlich erhebt sich der Scheich.

„All das, was du uns gesagt hast — kannst du es be- chwören?"

„Gewiß, ia Scheich. Und im Bilad Almanja weiß es edes Kind, auf allen Schulen wird es ihnen gelehrt —"

„Allah l' Allah — so sind wir Almani wie du."

„Blut der Almani fließt in euren Adern, ia Scheich."

„Aber die Soufi — viele unter ihnen haben helles aar und helle Augen —"

Holfreters Gesicht ist tiefernst, als er erwidert: „Ich dachte daran, als du mich vor wenigen Stunden hinausführtest — vielleicht um zu sterben — nicht nur die Vorzüge meines Volkes tragt ihr als Erbe mit euch — auch ihre Fehler. Der schlimmste Fehler der Almani ist die Zwietracht — der Bruderhaß, über den sich der Fremde freut, der der lachende Dritte ist. Die Soufi und ihr — ihr seid von gleichem Blut —"

„Dann sollen sie uns nicht die Pferde stehlen", knurrt ein Graubart, und Holfreter nickt.

„Nicht sehr brüderlich, da hast du recht — aber — sind den Soufi durch euch nie — hm — Pferde abhanden gekommen?"

Worauf der Graubart schweigt, und der Almani fortfährt mit einem leisen spöttischen Lächeln:

„Jedenfalls nur dann, wenn sie es nicht rechtzeitig verhindern konnten, ist es nicht so? Aber im Ernst — wißt ihr, daß man weit über die Grenze von Es Sahar — lacht, über Beni Chamba und Beni Soufi —"

„Wer lacht über uns?" kommt Hadj Mehmeds Stimme zornig aus dem Dämmern des Zeltes.

„Alle Welt, ia Hadj", sagt Holfreter und sieht dem Gegner von Armentières in die Augen. „Sie lachen, weil sich die beiden Bruderstämme unablässig befehden, sich Herden stehlen, Pferde stehlen, Männer abschießen — immer wieder, immer wieder — so daß man sie leichter beherrschen kann als unterworfene Sklaven — indem man einfach den einen durch den anderen, den anderen durch den einen niederhält — du selbst hast das schon gefühlt, ia Hadj Mehmed — hast du mich nicht gefragt, oder besser, hast du mir nicht deutlich genug deinen Argwohn zu verstehen gegeben, ich könnte ein Spion der Fransa sein — mit dem Auftrag, die Soufi gegen euch aufzuwiegeln? Du weißt es also, daß man derartige Dinge versucht — und doch stimmst du dafür, die Blutrache zwischen den Bruderstämmen zu verewigen, indem du die fünfzehn Gefangenen hängen läßt — —"

Zehn, zwölf, zwanzig Stimmen rufen und schreien durcheinander, das Für und Wider tobt hin und her — nur Hadj Mehmed sitzt schweigsam da und streicht sich den kurzen, bräunlichen Bart —

Aber dann gebietet der Scheich selbst mit achtunggebietender Armbewegung Ruhe, und die erregten Graubärte sinken auf die Kissen zurück.

„Du hast viele und neue Dinge gesagt, ia Almani", beginnt er. „Zuviel, als daß wir sie prüfen können von einem Atemzug zum anderen. Wir werden Gott bitten, uns Erleuchtung zu geben, damit er uns den rechten Weg weist —"

„Den Weg derer, denen er gnädig ist, und nicht derer, über welche er zürnt, und nicht den der Irrenden", schließen die Alten im Chor. Es sind die letzten Worte der Fatiha, der ersten Sure des Korans.

„Du aber, ia Almani, bist unser Gast — was wir haben ist dein — bleibe bei uns, solange du willst."

* * *

Friedlich und in köstlichem Gleichmaß fließt ein Tag in den anderen.

Längst ist das Ohr gewöhnt an die nächtliche Zwiesprache zwischen Zelthunden und Schakalen — die Zunge an den würzigen Rauchgeschmack des Hammels vom Spieß — das Auge an die gelb flimmernde Wüstenfläche vor dem Zelt, an die bläulich-grünen, grau bestaubten Palmgipfel und an Djanas neugieriges Gesichtchen am Morgen.

Es ist eine Gewohnheit, die man nicht mehr missen möchte, sie gibt das Gefühl einer tiefen, wohligen Geborgenheit.

Ein Wort zum alten Scheich — und man hat einen Prachtgaul zur Verfügung, langmähnig, feueräugig und feinfühlig.

Abends, wenn sich der Himmel in sattem Dunkelgrün über die Oase breitet, quellen dünne, kleine Rauchsäulen steil auf, Vorboten des Mahles.

Und noch später glühen allenthalben die Giosis, die Tonpfeifen, wie Glühwürmer — und es ist die Stunde des Kef, der beschaulichen, durch nichts gestörten Ruhe.

Aber es bleibt nicht beim Faulenzen, Allah sei Dank — denn das ist auf die Dauer eine schwer erträgliche Sache.

Erstens gibt es kluge und für beide Teile lehrreiche Gespräche mit dem alten Scheich.

Die Soufi-Frage wird besprochen.

Keine Kleinigkeit, das Friedenstiften zwischen zwei Stämmen, die sich seit Menschengedenken befehden, und bei denen die Blutrache sich so sehr eingefressen hat, daß man die Geduld eines Erzengels braucht, um die Knoten zu entwirren.

Freilich hat Holfreter einen Helfer — das ist Hadj Mehmed el Ghalib.

Oft reiten die drei — Holfreter, Mehmed und der Scheich — stundenlang nebeneinander her und beraten.

(Fortsetzung folgt.)

reſultate dar und können je nach der herrſchenden Witterung höher oder niedriger ſein.

In den Monaten Juni bis Auguſt iſt es in Kolmar im Elſaß und bei Worms am Rhein am wärmſten, im September ebenfalls wieder in Kolmar und bei Freiburg im Breisgau. Die Grenzwerte der mittleren Lufttemperatur betragen im Juni in Kolmar und in Worms gegen 18,5 Grad, im Juli etwa 20 Grad und im Auguſt ungefähr 19 Grad. Im September verzeichnet man in Kolmar rund 15,5 und in Freiburg 15 Grad Am kälteſten iſt es im Juni und Juli auf Helgoland und in Nordſchleswig, die Temperaturen betragen dort etwa 13,5 bis 15,5 Grad und hier gegen 14 bis 15,5 Grad. Im Auguſt verzeichnet man in Nordſchleswig 14,5 Grad und im September in Maſuren gegen 11,5 Grad. Es handelt ſich hier um Orte, die unter 400 Meter Seehöhe liegen. Helgoland z. B. hat ein viel gleichmäßigeres Klima als das äußerſte Oſtpreußen; Helgoland ähnelt in ſeinem Klima auch der Gipfel der Zugſpitze.

Wir verlangen von einem Sommerkurort, daß er wenig Bewölkung aufweiſt. So verzeichnen im Mai und Juni die Hinterpommerſche Küſte und das Memelland die geringſten Bewölkungsgrade, und die hinterpommerſche Küſte eignet ſich deshalb gewiſſermaßen zu Frühſommerkuren. Allerdings iſt die Lufttemperatur im Juni noch etwa zwei Grad niedriger als in Berlin und Leipzig. Die Zahl der Regentage in dieſem Monat iſt in jener Gegend gering. Im Juli findet man die geringſte Bewölkung wieder an denſelben Stellen, dann in der Mainzer Gegend, am Unterlaufe des Neckars, innerhalb eines großen Bezirks an der oberen Donau und am Bodenſee, ferner in Elſaß-Lothringen und ſchließlich am Fuße des Rieſengebirges. Im Auguſt iſt im Tieflande die Bewölkung ziemlich gleichmäßig verteilt, die Nordſeeküſte zeigt den höchſten Bewölkungsſtand, desgleichen auch im Juli (manche Gebirge weiſen noch höhere Grade auf). Vom September läßt ſich etwa dasſelbe ſagen.

Das regenreichſte Gebiet liegt in den Allgäuer Alpen und in den Hochvogeſen. Sowohl in Norddeutſchland wie in Süddeutſchland verlagern ſich die Gebiete größter Niederſchläge vom Winter zum Sommer von Weſten nach Oſten. In Südweſtdeutſchland iſt der Juni am regenreichſten und im mittleren Teil von Deutſchland, etwa nordwärts von 49,5 Grad nördlicher Breite bis nahe an die Küſte, fällt nach Geheimrat Hellmann das Maximum auf den Juli, in einem ſchmalen Küſtenſtreifen der Oſtſee ſowie im Innern von Schleswig-Holſtein gewöhnlich auf den Auguſt (nach Hellmann). Dagegen zeigt die Nordſeeküſte ausgeſprochenen Oktoberregen.

Zum Schluß betrachten wir die Windverhältniſſe. Die ſtärkſten Winde haben im allgemeinen die Küſten aufzuweiſen. Borkum notiert in den Sommermonaten durchſchnittlich 7 Meter Windgeſchwindigkeit in der Sekunde, Swinemünde über 4, Neufahrwaſſer etwa 4 Meter und Memel 4,5 bis 5, dagegen München nicht einmal 2 Meter und die Zugſpitze ungefähr 5 Meter. Wenig Windſtillen herrſchen natürlich an der See, verhältnismäßig viele Windſtillen treten im weſtlichen Rheingebiet, am mittleren Main, an der mittleren Donau und ihren rechten Nebenflüſſen auf, ferner im ehemaligen Königreich Sachſen und an der Werra.

Es ſoll ſich aber durch dieſe Zuſammenſtellung kein Kurort zurückgeſetzt fühlen, denn es handelt ſich ja nur um Durchſchnittswerte, und die Witterung kann ſich doch ganz anders abſpielen, als ſie nach langjährigen Beobachtungen verlaufen ſollte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, hält am Dienstag in der Deutſch-Schwediſchen Geſellſchaft in Stockholm einen Vortrag über das nationalſozialiſtiſche Deutſchland.

Florenz. Muſſolini traf mit dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Schuſchnigg in Florenz zuſammen. Muſſolini war mit einem dreimotorigen Flugzeug, das er ſelbſt ſteuerte, in Begleitung des Staatsſekretärs Suvich und des Luftfahrtſekretärs Valle nach Florenz geflogen. Auf dem Florenzer Flugplatz wurde er von Schuſchnigg begrüßt.

Athen. Das Marinekriegsgericht verurteilte 33 Aufſtändiſche zum Tode. Von den Verurteilten waren nur zwei anweſend; die anderen ſind nach Italien geflüchtet. Das Gericht verhängte ferner gegen 36 Perſonen lebenslängliches Gefängnis, 126 Angeklagte kommen mit geringeren Freiheitsſtrafen davon.

SEEFAHRT IST NOT
TAG DER DEUTSCHEN
SEEFAHRT 25/26.5.1935

(Weltbild.)

Zum Tag der deutſchen Seefahrt,
der am 25. und 26. Mai in Hamburg veranſtaltet wird, iſt dieſe Plakette geſchaffen worden.

Geſtrenge Herren.

Natürlich wird man's überwinden,
Es wird ſich alles, alles finden —
Wir können heut' ſchon überſehen
Den Gang, den dieſe Dinge gehen.

Und wenn auch die „Geſtrengen Herren"
An uns noch zauſen und noch zerren,
So iſt's doch nur ein kurzer Schauer,
Der Himmel wird dann um ſo blauer.

Schon in des Maies erſten Tagen
War manches Fröſtchen zu ertragen,
Worauf ſehr viele wiſſen wollten,
Damit ſei alles abgegolten.

Doch viele andre gab's, die blieben
Bei dem, was die Kalender ſchrieben,
Daß nämlich um des Monats Mitte
Noch Kälte käm' nach alter Sitte.

Jetzt ſind wir alſo mitten drinnen,
Die richt'ge Wertung zu gewinnen,
Man kann bereits genau'ſtens leſen,
Wie's mit Mamerto iſt geweſen.

Auch mit Pankraz ſind wir bald fertig
Und des Servatius gewärtig
Und gibt's vielleicht noch einen Stüber,
So geht auch dieſer bald vorüber.

Man weiß, wie ſchnell die Tage fliehen,
Wir werden dann das Fazit ziehen,
Und ſicher wird ſich wohl ergeben,
Man konnte immerhin noch leben.

Führt doch ein Weg von Maienkühle
Direkt hinein in Sommerſchwüle,
Und eines Tags heißt's: „Die Geſtrengen?!
Geſchlagen ſind ſie längſt mit Längen!"

Es iſt zu aller Nutz und Frommen,
Man nimmt die Wetter, wie ſie kommen,
Und muß man, ſtatt zu ſchwitzen, frieren,
Was hilft uns da das Kommentieren?

Feuersbrunſt in einem Bauerndorf.

Von einem ſchweren Brandunglück wurde das Bauerndorf Rankwitz auf Uſedom heimgeſucht. Auf dem Gehöft der Landwirtin Göring brach Feuer aus, das raſend ſchnell auf die Nachbargrundſtücke übergriff. In kurzer Zeit ſtanden zehn Gebäude, meiſt Ställe und Scheunen, in hellen Flammen. Alle zehn Gebäude ſind vollſtändig niedergebrannt. Der Schaden iſt beſonders groß, da Vorräte und landwirtſchaftliche Maſchinen mit vernichtet wurden. Auch Vieh iſt in den Flammen umgekommen.

Sport vom Sonntag.

Spaniens Fußballer ſiegten 2:1.

Der Siegeszug der deutſchen Fußballmannſchaft hat eine jähe Unterbrechung erfahren: der Fußballänderkampf Deutſchland—Spanien in Köln endete mit einer Niederlage der deutſchen Mannſchaft, die 2 : 1 (2 : 1) Toren geſchlagen wurde.

72 000 Zuſchauer ſahen dieſes große Spiel. Gleich nach dem Anſtoß erzwang der linke deutſche Flügel durch energiſchen Vorſtoß eine Ecke. In der zehnten Minute erwiſchte Conen (Saarbrücken) einen ſteil nach vorn gegebenen Ball und ſchoß in die linke untere Ecke. Der Ball prallte von der Innenſeite des Pfoſtens ins Netz. Deutſchland führte 1 : 0. Die Spanier ſparten nicht mit Gegenangriffen. Als Buchloh einmal einen Ball nur ſchwach abgewehrt hatte, rettete der Pfoſten den deutſchen Vorſprung. In der 30. Minute fiel der Ausgleich. Langara erhielt den Ball und ſchoß im Fallen noch ein. Der deutſche Sturm erfriſchte durch einige zügige Vorſtöße. Der Kampf war zunächſt wieder ziemlich ausgeglichen. Und in der 44. Minute kam das Unheil: In blitzſchneller Handlung erreicht Langara den vom Tortwart Buchloh zurückprallenden Ball und ſchoß über den Speldorfer hinweg das zweite Tor für Spanien. Mit 2:1-Vorſprung der Gäſte ging es in die Pauſe. In der zweiten Hälfte gab es wieder großartige Kampfſzenen. Die Deutſchen verſuchten mit Macht, den Vorſprung ihrer Gegner aufzuholen. Aber Spaniens Schlußdreieck hielt ſich großartig. Beide Seiten hatten vielfach Pech. Wenige Minuten vor Schluß ſchien der Ausgleich zu glücken. Aber Raſſelnberg ſchoß aus vier Meter Entfernung über die Latte. So endete das Spiel mit dem nicht unverdienten Sieg der Spanier.

Große und kleine Senſationen im Boxſport.

In München wurde ein Kampf um die deutſche Fliegengewichtsmeiſterſchaft ausgetragen. Der Titelverteidiger Hubert Ausböck-München ſtand dem Düſſeldorfer Hubert Offermann gegenüber. Es gab einen dramatiſchen Kampf, in deſſen Verlauf beide zu Boden gehen mußten. In der dritten Runde trafen beide gleichzeitig und mußten beide zu Boden. Offermann ſtand bei 3 auf, und da Ausböck ſich nicht mehr erholte fiel die Meiſterſchaft an den Herausforderer Leichtgewichtsmeiſter Stegemann holte nur ein Unentſchieden gegen ſeinen Herausforderer Leopold-Berlin heraus, das aber zur Verteidigung ſeines Titels ausreichte. Der Halbſchwergewichtler Adolf Heuſer zerſchlug den belgiſchen Meiſter Stevaert in ſieben Runden derart, daß der Kampf ſchließlich wegen eines Kieferbruchs von Stevaert abgebrochen werden mußte

In Berlin zeigte ſich der Norweger Tanſtoel als ein Boxer von Weltklaſſe Der Norweger, der kürzlich Meiſter Riethdorf k. o. geſchlagen hatte, erwies ſich auch dem Federgewichtsmeiſter Schiller hoch überlegen und ſchlug ihn ſpielend nach Punkten Pürſch kam in ſeinem Revanchekampf zu einem knappen Punktſieg über Maier-Singen.

Der Kampf zwiſchen Eder und Marcel Thil-Frankreich um die Mittelgewichtsweltmeiſterſchaft, der am 27. Juni in Hamburg ausgetragen werden ſollte, wird nicht veranſtaltet. Nachdem man ſich mit dem franzöſiſchen Weltmeiſter ſchon über ſeine Geldforderungen geeinigt hatte, verlangte er plötzlich, daß die Gage ſchon vor dem Kampf ausbezahlt würde, während es ſonſt ſelbſtverſtändlich iſt, daß das Geld erſt nach dem Kampf gezahlt wird.

Der Muſſolini-Pokal beim Reitturnier in Rom, den im vorigen Jahre die deutſche Offiziersmannſchaft gewonnen hatte, fiel in dieſem Jahre in Abweſenheit unſerer Reiter an Frankreich. Die Franzoſen brachten den wertvollen Pokal mit knappem Punktvorſprung vor Irland an ſich.

Eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent auf der Deutſchen Reichsbahn wird vom 15 Mai ab allen Mitgliedern der dem Reichsbund für Leibesübungen angeſchloſſenen Vereine bei gemeinſchaftlichen Fahrten zu Sportveranſtaltungen bei mindeſtens ſechs Erwachſenen gewährt.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

17] (Nachdruck verboten.)

Kühne Ideen hat der Almani dabei — der Scheich der Beni Chaamba ſoll den Scheich der Beni Soufi einladen. — „Er wird nicht kommen!" — „Nicht hierher — zur Zuſammenkunft an neutralem Ort — du biſt im Vorteil, du haſt fünfzehn ſeiner Leute gefangen, die er wahrſcheinlich ſchon für tot hält — das gibt dir eine gute Waffe in die Hände — laß mich dabei ſein, ich bin weder Soufi noch Chaambani —"

„Ich bin nicht Scheich aller Beni Chaamba — viele unſerer Stämme wohnen weit im Süden und im Oſten —"

„So laß dieſe Scheichs zu dir kommen — oder beſuche ſie, wenn ſie dir an Alter vorauf ſind — je größer die Aktion des Friedens iſt, deſto beſſer für euch —"

Auf alles hatte er eine Antwort, der Almani — und nichts von dem, was er ſagt, kann man leichtfertig in den Wind werfen wie Weiberreden — —

Die Schulterwunde übrigens iſt nun vernarbt — Saadis ben Saud iſt ein Arzt unter den Ärzten.

Kaum, daß noch ab und zu ein leiſer, dumpfer Schmerz wie eine ſanfte Welle durch den Körper pulſt — morgens zumeiſt, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen iſt und die Oaſe im bleifarbig kühlen Morgenſchimmer liegt. Mit dem erſten Wärmeſtrahl iſt der Schmerz vorbei.

Dann wird es hell, und Djana erſcheint mit dem allmorgendlichen Frühſtück.

Sie iſt ſcheuer geworden in letzter Zeit — ganz ſelten ſieht ſie nur mehr dem Gaſt in die Augen.

Und Fragen weicht ſie aus — — —

Der alte Scheich lächelt, als ihm Holfreter das eines Tages ſagt.

„Die Gedanken der Mädchen und Frauen ſind wirr und ohne Maß. Sie denken an Dinge, die es nicht gibt, ſo leicht wie an das Einfache und das, was ſich von ſelbſt verſteht."

Eine Antwort, mit der Holfreter, kopfſchüttelnd, nichts anzufangen weiß.

* * *

Auch den Freundinnen iſt die Veränderung aufgefallen, die mit Djana vorgegangen iſt.

Meſſaouda, „die Glückliche", und Nakhla, „die Palme", haben ihren eigenen Gedanken darüber, und lächeln verſteckt und nicht ohne Spott, wenn ſie Djana ſehen.

Sie hat ihr Herz verloren an den Almani, ganz ſicherlich hat ſie ihr Herz an ihn verloren, die Arme, die Närrin — an den Ehrengaſt des Stammes, an einen Roumi, einen Europäer — —

Und wie das ſo im Leben iſt — beide Freundinnen ſagen es ihr — jede für ſich allein —

„Du biſt viel zu gut für ihn", findet Meſſaouda „Du biſt die Tochter eines Scheichs, und was iſt er? Wir wiſſen es nicht, weil er es nicht ſagt. Und wenn er es nicht ſagt, ſo weiß er ſicherlich warum — —. Außerdem: welche Morgengabe ſoll er an deinen Vater bezahlen — er, der nichts hat als ein zerriſſenes Gewand? Ich begreife dich nicht —"

„Er iſt viel zu gut für dich", behauptet Nakhla, die den weitaus offeneren Charakter hat. „Was kannſt du dafür, daß dein Vater der Scheich iſt? Sieh dich an — du biſt mager wie ein Stock und willſt ihm Söhne gebären?"

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß erwähnt werden, daß Djana Meſſaouda mit einem Achſelzucken antwortet — Nakhla aber mit einer außerordentlich zielſicheren Ohrfeige, die die Spötterin taumelnd in eine Lehmpfütze wirft.

Mit beſchmutztem Geſicht und verklebtem Haar ſauſt dann Nakhla auf ſie los und es entſpinnt ſich ein Kampf, währenddeſſen mit gewaltigem Stimmaufwand Allah zum Zeugen dafür angerufen wird, daß die Feindin eine Aſſaleh, eine Viper, ein Skorpion, eine giftige Kröte iſt, die man erſäufen müßte — —

Djanas Näschen blutet, aber dafür fehlen Nakhla mindeſtens fünfzig Haare, und ein langer Riß teilt ihr Kleid faſt in zwei Teile.

Zum Schluß umfaſſen ſie ſich, ein kurzes Hin und Her, und ſie rollen gemeinſam in die Lehmpfütze, die Nakhla ſchon einmal ausgekoſtet hat.

Und ſelbſt da wäre der Kampf noch weiter gegangen, wenn nicht Nakhla mit einem wilden Schrei ſich plötzlich losgemacht hätte und nun davonraſt, als ſäße ihr der Scheitan ſelbſt auf den Ferſen.

Djana begreift ihren Sieg noch nicht — ſie ſieht ſich mißtrauiſch nach allen Seiten um — und erblickt Holfreter, der gerade von einem kurzen Spaziergang zurückkommt und die Szene lachend beobachtet hat. Djana ſieht ihn an — dann ſich — dann wieder ihn.

Sie weiß, ihr Geſicht iſt voll Lehm, und ihre Naſe blutet, und ihr Kleid iſt ſchmutzig von oben bis unten — und er, er hat zugeſehen — —

Das iſt nicht zu ertragen — nicht einmal zu faſſen — langſam, mit tieferſchrockenem Geſicht krabbelt ſie hoch, und wendet ſich und wär' davongeſtürzt, wenn nicht Holfreter, mit drei Schritten bei ihr, ihre Hände feſtgehalten hätte.

Sie zappelt wie ein gefangener Vogel, aber er läßt nicht los, mit ſanfter Gewalt ſchleppt er ſie ins Zelt, nimmt ein Tuch, taucht es ins Waſſer und beginnt ihr ſorgfältig das Geſichtchen abzuwaſchen.

Nun hält ſie ganz ſtill, und als er ſie wieder ſauber hat, bräunlich und blank wie eine junge Haſelnuß, gibt er ihr einfach einen Kuß auf das friſche Mäulchen und geht raſch aus dem Zelt.

Djana ſitzt da wie erſtarrt, ſie wagt ſich nicht zu rühren.

Weder mittags noch abends ißt oder trinkt ſie an dieſem Tag — um immer noch ſeinen Kuß ſpüren zu können.

Holfreter geht diesmal zu Mehmed el Ghalib, borgt ſich einen Gaul und reitet allein los.

Ihm iſt — zum erſtenmal ſeit er hier iſt — ſonderbar zu Mute.

Er hat aber das unbeſtimmte Gefühl, daß er jetzt Alleinſein braucht, einen ſcharfen Ritt durch gelben Sand —

Aber die Gedanken reiten mit, und es ſind wunderbare und wirre Gedanken.

Bisher hat er bei den Beni Chaamba in den Tag hineingelebt, ohne ſich zu überlegen, was morgen iſt — faſt ohne an vergangene Dinge zu denken —.

Nun drängt ſie ſich wieder auf, die bohrende Frage: was ſoll werden — — —

Nach halbſtündigem, ſcharfem Galopp läßt er ſein Pferd in Schritt fallen.

Die Hufe treten faſt geräuſchlos den mehlweichen Sand.

Es iſt Vormittag, die Sonne ſticht mit mörderiſcher Kraft.

Aber Holfreter ſpürt ſie kaum.

Er trägt, ſeit Tagen, Gandoura und weißen Haik — Hadj Mehmed hat ihm beides geſchenkt — der eigene Anzug iſt hoffnungslos kaputt. Man iſt ein Stück Araber geworden — nicht nur äußerlich.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig. Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 111 Dienstag, den 14. Mai 1935 57. Jahrg.

rneuter Appell Abeſſiniens an den Völkerbundsrat.

Die abeſſiniſche Regierung hat beim
eralſekretär des Völkerbundes erneut Be-
werde gegen die neuen militäriſchen Maßnahmen der
eniſchen Regierung erhoben. Gegenüber den Vor-
rſen von italieniſcher Seite über militä-
e Vorbereitungen Abeſſiniens verweiſt die abeſſiniſche
ierung auf das wiederholt an die italieniſche Regie-
g geſtellte Erſuchen, zur Ernennung der Mitglieder des
eniſch-abbeſſiniſchen Schiedsausſchuſſes zu
iten. Nicht die geringſten Schritte ſeien von italie-
er Seite auf dem Wege der Schiedsgerichtsbarkeit ge-
t worden, die Italien doch vor dem Völker-
dsrat angenommen habe.
Abeſſinien ſei zu keiner Mobiliſierung ge-
tten und bekräftige ſeine friedlichen Abſichten. Ohne
behalt verpflichte es ſich, ſich dem Schiedsſpruch un-
eiiſcher Richter zu unterwerfen. Der neue Appell
ßt mit der dringlichen Aufforderung an
Völkerbundsrat, eine friedliche Regelung der Streit-
e zu ſichern.

Neue italieniſche Truppenverſchiffungen.

Die italieniſche Preſſe berichtet weiter aus-
lich über die Verſchiffung von Arbeitern, Miliz und
tär nach Italieniſch-Oſtafrika. Das halbamtliche
ornale d'Italia" befaßt ſich unter der Über-
t „Nutzloſer Lärm" mit der „eigenartigen
mſtimmung" in einem Teil der franzöſiſchen und
iſchen Preſſe wegen dieſer Truppenverſchiffungen
ſtellt zu den Gerüchten über einen bevorſtehenden
liſch-franzöſiſchen Schritt feſt, daß ein
er Schritt bisher nicht erfolgt ſei. Eine ſolche
matiſche Intervention könnte, ſo betont das Blatt,
die immer feindſeliger werdende Stimmung
iniens gegen Italien noch weiter verſchärfen.

Eine bemerkenswerte Predigt.

Der engliſche Biſchof Barnes über Außenpolitik und völkiſche Fragen.

In der Londoner St.-Pauls-Kathedrale hat der
of von Birmingham, Dr. Barnes, eine höchſt be-
enswerte Predigt gehalten, in der er alle die
nwart betreffenden Fragen in ungewohnter Offen-
t behandelte. Er erklärte u. a.: Es ſteht bereits feſt,
die Spannung in Europa nicht weichen wird, ſolange
der Verſailler Vertrag in irgendeiner Form
idiert wird;

**nn es iſt für unſer Wohlergehen von lebenswichtiger
deutung, daß ein großer Staat wie Deutſchland
keinen Anlaß zu berechtigtem Groll hat,**

aus dieſem Grunde ſollte unſere Regierung Verhand-
en über das öſterreichiſche Problem, die früheren
tſchen Kolonien und anderes einleiten. Im
eren Verlauf ſeiner Predigt prophezeite der Biſchof
die nächſten 25 Jahre einen Bevölkerungsrück-
ain England. Er befürchte, daß ſich das minder-
ige Element in dieſer

Zeit des Bevölkerungsrückganges

fruchtbarer erweiſen werde als der wertvolle Grund-
der Nation. Die Schwachſinnigkeit nehme verheerende
maße an, und die engliſche Regierung trüge demgegen-
eine gleichgültige Haltung zur Schau. Auch die Vor-
ae auf freiwillige Sterilisierung warte-
immer noch auf die Billigung durch die Regierung.

rnſehen über mehr als 20 Kilometer.

nrichtung einer zweiten öffentlichen Fernſehſtelle — Intereſſante Vorführungen in Potsdam.

Vor ungefähr einem Monat wurde im Reichspoſt-
eum in Berlin die erſte öffentliche Fernſeh-
le eingerichtet. Die ſchnelle techniſche Fortentwicklung
dieſem Gebiet hat nun dazu geführt, daß am Montag
its die erſte öffentliche Fernſehſtelle außerhalb
oß-Berlins, und zwar im Gebäude der Reichs-
direktion in Potsdam der Öffentlichkeit übergeben
den konnte.

**ieſer erſten Vorführung von Fernſehbildern auf
eite Entfernung — über 20 Kilometer — wohnten
etwa 200 Vertreter der deutſchen Preſſe bei.**

rpoſtrat Diplomingenieur Dr. Banneits vom
hspoſtzentralamt in Berlin, der ſeit acht Jahren die
ndlegenden Forſchungen auf dem Gebiet des Fernſeh-
ns leitet, betonte in einem Vortrage: Während bisher
ein Abſtand von 6 Kilometer überwunden wurde, ſei
jetzt gelungen, mehr als 20 Kilometer Ent-
ung zu überbrücken. Das Problem des Fernſehens
ei weitem noch nicht endgültig gelöſt, die nächſte Zeit
de noch umwälzende Neuerungen auf dieſem Gebiete
gen.

Die Fernſehvorführungen

hten einen Teil des Ufa-Tonfilms „Flötenkon-
t in Sansſouci". Otto Gebühr gab in der Uni-
des großen Königs vom Fernſehſender aus die An-
che Friedrichs des Großen an ſeine Generale vor der
acht von Leuthen wieder, und ſchließlich wurden Ton-
aufnahmen des hiſtoriſchen Ereigniſſes vom 21. März
3 in Potsdam gezeigt. Alle Vorführungen wurden
on und Bild ausgezeichnet übermittelt.

Feierlicher Empfang Lavals in Moskau.

Die Sowjets überſchütten den franzöſiſchen Gaſt mit allen nur möglichen Ehren.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval, der einen Tag vor dem Tode des Marſchalls Pilſudſki Warſchau verlaſſen hat, traf am Montag in Moskau ein. Zu ſeinem Empfang hatten ſich der Außenkommiſſar Litwinow, der Chef des Protokolls Kreſtinſki, der Vorſitzende des Moskauer Sowjets Bulganin, der Kommandierende des Moskauer Militärkreiſes Kork und andere leitende Beamte des Außenkommiſſariats und des Volkskommiſſariats eingefunden. Die Bahnhofshalle war mit franzöſiſchen und ſowjetruſſiſchen Fahnen geſchmückt. Eine Ehrenkompanie war aufmarſchiert. Als der Zug einlief, ertönte die franzöſiſche und die Sowjethymne. Unmittelbar nach dem Empfang begab ſich Laval in die ihm von der Sowjetregierung bereitgeſtellte Wohnung im Repräſentantenhaus des Außenkommiſſariats.

Am Montagabend wurde, nachdem Laval am Grabmal Lenins geweilt hatte, im Außenkommiſſariat zu ſeinen Ehren ein Empfang veranſtaltet, an dem rund 500 Perſonen teilnahmen. Laval wird im Kreml von Stalin empfangen, und zwar in Gegenwart des franzöſiſchen Botſchafters Alphand und des Sowjetbotſchafters in Paris, Potemkin. Es folgt ein Frühſtück im Kreml, zu dem auch Molotow gebeten worden iſt. Am 15. Mai nimmt Laval das Gabelfrühſtück bei Nikolai Bulganin ein und beſucht am Abend die ruſſiſche Staatsoper, wo ihm zu Ehren ein großes Ballett „Flammen in Paris" aufgeführt wird.

Die erſten Beſprechungen.

Über die erſten Beſprechungen Lavals mit Litwinow wurde kein Communiqué ausgegeben. In unterrichteten Moskauer Kreiſen wird betont, daß die Unterhaltung in herzlicher Weiſe verlaufen ſei. Laval habe Litwinow über ſeine Beſprechungen in Warſchau informiert. Die Frage der Ratifizierung des franzöſiſch-ruſſiſchen Beiſtandspaktes ſei berührt worden, außerdem das Syſtem der regionalen Nichtangriffspakte ſowie alle beide Länder aktuell berührende Fragen. Die in Paris vorliegenden Nachrichten aus Moskau heben gleichfalls den herzlichen Charakter der erſten Unterredung hervor.

*

Wie verlautet, wird die franzöſiſche Regierung bei den Beiſetzungsfeierlichkeiten für Marſchall Pilſudſki durch Außenminiſter Laval und Marſchall Pétain vertreten werden. Außerdem wird ſich eine militäriſche Abordnung nach Warſchau begeben.

Kownoer Bluturteil vor dem Obertribunal.

Vor dem litauiſchen Obertribunal in Kowno ſteht jetzt die Kaſſationsklage gegen das am 17. April dieſes Jahres veröffentlichte Urteil des Kriegsgerichts im Memelländerprozeß zur Verhandlung. Das litauiſche Obertribunal hat lediglich zu unterſuchen, ob bei der Urteilsfindung formalrechtliche Unterlaſſungen vorgekommen ſind. Für die Verhandlung, der von den Verurteilten nur acht beiwohnen, ſind drei Tage vorgeſehen.

*

Es iſt kaum zu hoffen, daß das am 26. März vom Kownoer Kriegsgericht gefällte blutige Haßurteil abgeändert werden wird, das vier Angeklagte zum Tode verurteilte und gegen die übrigen Angeklagten ſchwere Zuchthausſtrafen verhängte.

London prüft Litauens Antwortnote.

In Beantwortung einer ſchriftlichen Anfrage teilte Lordſiegelbewahrer Eden im engliſchen Unterhaus mit, daß die Antwort der litauiſchen Regierung auf die Vorſtellungen der Memelgaranten zur Zeit geprüft werde.

*

Die Litauiſche Telegraphenagentur teilt mit, daß die Nachricht, eine Abordnung ſowjetruſſiſcher Fliegeroffiziere weile zur Erkundung von Zwiſchenlandungsplätzen für die Rote Luftflotte in Litauen, nicht den Tatſachen entſpreche. — Auf Grund der bisherigen Erfahrungen erſcheint es allerdings nicht ausgeſchloſſen, daß der Gang der Ereigniſſe dieſes Dementi noch als überholt erſcheinen läßt.

Der „rote Gürtel" um Paris.

Starkes Anwachſen des kommuniſtiſchen Flügels bei den franzöſiſchen Gemeinderatswahlen.

In Frankreich fanden am letzten Sonntag die Gemeinderatswahlen ſtatt. Zwar liegt das amtliche Endergebnis noch nicht vor, doch läßt ſich jetzt ſchon einwandfrei feſtſtellen, daß ſich allgemein ein Anwachſen des kommuniſtiſchen Flügels zeigt. In der franzöſiſchen Hauptſtadt hat ſich die ſogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, beſonders die Kommuniſten, abgeben müſſen. Beſonders auffallend iſt der ſtarke kommuniſtiſche Vorſtoß im Seine-Departement. Der „rote Gürtel" um Paris verbreitert ſich zuſehends. In der Provinz ſind viele Gemeinden unter eine ſozialiſtiſche Verwaltung geraten. Überall zeigte ſich ein ſtarkes Abgleiten nach links, eine Erweiterung des kommuniſtiſchen Einfluſſes, der vielen Kreiſen große Beſorgnis einflößt und bereits die Frage aufkommen läßt, ob die Regierung beim Wiederzuſammentritt des Parlaments dieſem Wahlergebnis werde Rechnung tragen müſſen.

Man kann ſich überdies der Erkenntnis nicht verſchließen, daß das franzöſiſch-ſowjetruſſiſche Bündnis dazu beitragen wird, den kommuniſtiſchen Flügel in Zukunft noch weiter zu ſtärken; denn das eine iſt gewiß, daß in Frankreich in den kommenden Monaten die Propaganda des Kommunismus wachſen wird. Im Geiſte des neuen Bündniſſes!

Bei den Neuwahlen zu den Gemeinderäten in Elſaß-Lothringen richtete ſich die Aufmerkſamkeit beſonders ſtark auf die frühere Landeshauptſtadt Straßburg, wo es zu ſcharfen Kämpfen zweier klarer Fronten gekommen war. Man zählte feſt darauf, daß die Autonomiſten und die mit ihnen in einer „Volksfront" zuſammengeſchloſſene heimattreue Arbeiterpartei des bisherigen Bürgermeiſters Hueber völlig ausgeſchaltet werden könnten. Zur großen Enttäuſchung der franzöſiſchen Kreiſe hat aber trotzdem in zwei von vier Straßburger Kantonen die „Volksfront" einen klaren Sieg erringen können. Sie bildet mit 16 von insgeſamt 36 Mandaten auch im neuen Gemeinderat einen geſchloſſenen heimattreuen Block, während die Mehrheit infolge großer innerer Gegenſätze in keiner Frage eine Geſchloſſenheit aufweiſt. Zu dem franzöſiſch-nationalen „Scheinſieg" in Straßburg haben auch die Marxiſten beigetragen, die in allen übrigen elſäſſiſchen Städten als Feinde des Staates und der Ordnung von den gleichen Gruppen bekämpft wurden, die ihnen in Straßburg zu verſtärkter Vertretung im Gemeinderat verholfen haben.

Ein Volk trauert um einen großen Toten.

Verkündung der Nationaltrauer in Polen — Tauſende ſtehen in Andacht vor dem Schloß Belvedere.

Tiefe Trauer hat ſich über Polen geſenkt. Ein Volk betrauert einen Mann, dem die Nation alles zu verdanken hat, der ſein ganzes Leben in den Dienſt ſeines Volkes geſtellt und deſſen Hinſcheiden eine furchtbare Lücke geriſſen hat. Die polniſche Regierung hat Nationaltrauer verfügt. Bis auf weiteres ſind alle öffentlichen Veranſtaltungen und Vorführungen abgeſagt.

Schon ſeit Monaten wußte man, daß der Geſundheitszuſtand des 68jährigen Marſchalls nicht gut war, aber daß es ſo ſchlimm um Pilſudſki ſtand, wußten nur wenige. Nach der amtlichen Mitteilung iſt die Todesurſache Magen- und Leberkrebs. Am Sonnabend war infolge einer ſtarken Magenblutung eine Verſchlimmerung eingetreten, die Herzſchwäche nach ſich zog. Die behandelnden Militärärzte hatten noch Profeſſor Wenckebach aus Wien herbeigerufen. Beim Hinſcheiden des Marſchalls waren ſein Leibarzt General Ruppert und die beiden Generale Slawoj-Skladkowſki und Wieniawa-Dlugoszewſki, der langjährige Flügeladjutant des Marſchalls, zugegen. Kurz vor dem Tode wurden dem Marſchall noch die Sterbeſakramente gereicht.

Das Schloß Belvedere, in dem der Marſchall lebte und ſtarb, iſt von Menſchen dicht umſäumt, die entblößten Hauptes dort ſtehen und des großen Toten gedenken, der gerade am neunten Jahrestag des Maiumſturzes geſtorben iſt. Am 12. Mai 1926 iſt Marſchall Pilſudſki an der Spitze einiger getreuer Truppen in Warſchau einmarſchiert, um dem damaligen Syſtem der Parteienmißwirtſchaft mit bewaffneter Gewalt ein Ende zu ſetzen und dadurch den Weg für den Verfaſſungsumbau zu bahnen, der vor kurzem, am 23. April 1935, durch Annahme der neuen polniſchen Verfaſſung zum Abſchluß gebracht worden iſt.

Die Töchter hielten die Totenwacht.

Der Marſchall liegt in einem kleinen Salon inmitten ſeiner Privatgemächer im Schloß Belvedere aufgebahrt. Sein Geſicht hat den Ausdruck des Friedens. Während ſeine Gattin, die treue Lebensgefährtin und Mitkämpferin, die Heldin der Revolution, die ſo oft um das Leben ihres Mannes gebangt hat, im Nebenzimmer mit ihrem ſchweren Leid allein war, hielten während der Nacht nach dem Hinſcheiden die beiden Töchter Wanda und Jadwiga an der Bahre die Totenwacht. Nachdem Regierung und Staatspräſident das Trauerhaus verlaſſen hatten, waren nur noch einige Offiziere und die Mitglieder der Familie anweſend.

Aufruf an das polniſche Volk.

Auf die Nachricht von dem Tod des Marſchalls trat die Regierung zu einer Kabinettsſitzung zuſammen. Der Staatspräſident erließ dann eine Kundgebung, in der es u. a. heißt: „Marſchall Joſeph Pilſudſki iſt dahingegangen. Durch ſeines Lebens große Mühſal hat er die Kraft im Volke aufgerichtet. Den Staat hat er durch den Genius ſeiner Gedanken und ſeinen eiſernen Willen zum Leben erweckt. Als Lohn für ſeine rieſige Arbeit war es ihm vergönnt, unſeren Staat als lebendige Schöpfung und unſere Armee ruhmvoll und ſiegreich zu ſehen. Dieſer größte Mann der polniſchen Geſchichte hat die Kraft ſeines Geiſtes aus der Tiefe der nationalen Vergangenheit geſchöpft und die Zukunft in übermenſchlicher Gedankenanſpannung vorausgeahnt. Er hinterließ dem Volke das Erbe ſeiner auf die Ehre und die Macht des Staates gerichteten Gedanken. Dieſes Teſtament, uns Lebenden überliefert, haben wir zu übernehmen und fortzuführen."

Gleichzeitig mit dem Aufruf wurde bekanntgegeben, daß der Staatspräſident die beiden Ämter, die bisher in den Händen des Marſchalls lagen, neu beſetzt, und zwar den Diviſionsgeneral Rydz-Smigly zum Generalinſpekteur der Wehrmacht und den bisherigen Erſten Vizeminiſter des Krieges, General Kaſprzycki, zum Leiter des Kriegsminiſteriums ernannt hat. General Kaſprzycki hat einen

Tagesbefehl an die Wehrmacht

erlaſſen, in dem er anordnet, daß der Aufruf des Staatspräſidenten vor der Front aller Abteilungen verleſen wird, daß alle Fahnen und Standarten feierlich Trauerſchleifen, das Offiziers- und Unteroffzierskorps Trauerflor anlegen und auf allen militäriſchen Gebäuden die Fahnen halbmaſt geſetzt werden. Der Verband der Legionäre hat die gleiche Trauer für ſeine Mitglieder angeordnet.

Die Gattin des Verſtorbenen ſchwer erkrankt.

Die Gattin des verſtorbenen Marſchalls Pilſudſki erlitt Montag vormittag einen ſchweren Herzſchwächeanfall. Die Ärzte ſind der Anſicht, daß ihr Zuſtand zu Beſorgniſſen Anlaß gibt.

Der letzte Wille des Toten.

Wie der „Kurjer Poranny" berichtet, hat Marſchall Pilſudſki bereits vor längerer Zeit verfügt, daß das Gehirn nach ſeinem Tode der anatomiſchen Wiſſenſchaft überwieſen werden ſoll, weil der Marſchall ſeine Verbundenheit mit der Wiſſenſchaft zum Ausdruck bringen will. Das Herz aber ſoll in Wilna liegen, „dort, wo es immer war". Auch die Überreſte ſeiner Mutter ſollen nach Wilna übergeführt werden, und ſein Herz ſoll, zu ihren Füßen als letzte und ewige Huldigung des Sohnes niedergelegt werden. Pilſudſkis Leichnam ſelbſt ſoll im Dom der Krakauer Wawelburg im Gewölbe der Königsgräber beigeſetzt werden, da er von Krakau aus 1914 mit ſeinen erſten Legionären ins Feld zog.

Trauerfeier in Warſchau, Beerdigung in Krakau.

Vorausſichtlich wird das Staatsbegräbnis des Marſchalls am 16. Mai ſtattfinden. Der Leichnam wird im Schloß Belvedere, dem Wohnſitz des Entſchlafenen, einbalſamiert und feierlich aufgebahrt werden. Der Bevölkerung wird dort Gelegenheit gegeben werden, dem Toten die letzte Ehre zu erweiſen. Die große Staatstrauerfeier wird in Warſchau, die Beerdigung aber wahrſcheinlich in Krakau erfolgen.

Die Hüter des Erbes.

Was die politiſchen Auswirkungen des Ablebens des Marſchalls Pilſudſki anlangt, ſo hat der Staatspräſident in ſeiner Kundgebung bereits zum Ausdruck gebracht, daß das Erbe in die Hände derer übergeht, die die Verantwortung tragen. Das bedeutet alſo zunächſt auf den Staatspräſidenten Moſcicki ſelbſt, der ein erfahrener Staatsmann iſt, dem in den weiteſten Kreiſen der polniſchen Staatsbürger die größte Wertſchätzung und Verehrung entgegengebracht wird. Moſcicki ſtand dem gleichaltrigen Marſchall ſeit faſt vierzig Jahren nahe und wurde, als das Amt des Staatspräſidenten ausgeboten wurde, auf Vorſchlag des Marſchalls in das hohe Amt gewählt. Die Autorität des Staatspräſidenten wird noch durch die neue Verfaſſung erhöht, die alle Macht des Staates in ſeiner Perſon vereinigt. — Der Miniſterpräſident Oberſt Slawek beſaß ganz beſonders das Vertrauen des Marſchalls. Man pflegt Oberſt Slawek geradezu als „das zweite Ich Pilſudſkis" zu bezeichnen. — Auch in der Außenpolitik iſt keine Änderung des Kurſes zu erwarten. Außenminiſter Oberſt Beck ſtimmte in der Linie ſeiner Politik ſtets mit den Direktiven des Marſchalls überein. Die beiden Generale ſchließlich, die die Führung der Armee übernehmen, gehörten auf militäriſchem Gebiet zu den engſten Mitarbeitern Pilſudſkis. Der neue Kriegsminiſter Kaſprzycki iſt einer der bedeutendſten Köpfe der polniſchen Armee, General Rydz-Smigly iſt einer der älteſten Legionäre ſchon vom Beginn des Krieges an.

Deutſchlands tiefe Anteilnahme an Polens Trauer.

Der Tod des Marſchalls Pilſudſki hat in Deutſchland herzliche Anteilnahme hervorgerufen, und das deutſche Volk fühlt ſich dem polniſchen in der Stunde der tiefen Trauer beſonders eng verbunden. Das Beileid der deutſchen Nation hat in dem Telegramm des Führers an den polniſchen Staatspräſidenten beredten Ausdruck gefunden. Das Beileidstelegramm lautet:

> „Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinſcheiden des Marſchalls Pilſudſki, ſpreche ich Eurer Exzellenz und der polniſchen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtigſtes Beileid aus. Polen verliert in dem verewigten Marſchall den Schöpfer ſeines neuen Staates und ſeinen treueſten Sohn; mit dem polniſchen Volke betrauert auch das deutſche Volk den Tod dieſes großen Patrioten, der durch ſeine verſtändnisvolle Zuſammenarbeit mit Deutſchland nicht nur unſeren beiden Ländern einen großen Dienſt geleiſtet, ſondern darüber hinaus den wertvollſten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat."

Staatsſekretär Körner überbrachte im Auftrage des Miniſterpräſidenten General Göring dem polniſchen Botſchafter in Berlin deſſen aufrichtiges Beileid. Zugleich hat General Göring dem polniſchen Staatspräſidenten Exzellenz Moſcicki, dem Außenminiſter Exzellenz Beck und der Witwe des Marſchalls Pilſudſki ſeine Anteilnahme ausgeſprochen.

Die Gebäude der Präſidialkanzlei, des Reichstages und ſämtliche Reichsminiſterien hatten am Montag halbmaſt geſetzt. Auch für den Beiſetzungstag iſt halbmaſt angeordnet worden.

In der Berliner polniſchen Botſchaft liegt ein Kondolenzbuch aus, in das ſich die Mitglieder des in Berlin anſäſſigen Diplomatiſchen Korps und die Freunde der polniſchen Botſchaft eintrugen. Am Tage der Beiſetzung des Marſchalls wird in der Berliner Hedwigskirche ein feierliches Requiem ſtattfinden.

Starkes Echo in London und Paris.

Ganz Europa ſteht unter dem Eindruck des Hinſcheidens Pilſudſkis; denn die Perſönlichkeit des Toten mußte ſelbſt denen, die ihn nicht liebten, Hochachtung abnötigen. Beſonders in Paris und London hat der plötzliche Tod des Marſchalls ein ſtarkes Echo gefunden.

Die engliſche Öffentlichkeit, ſo die „Times", würdigt den verſtorbenen Marſchall als den Baumeiſter eines modernen Staates Er war, wie auch die anderen Blätter feſtſtellen, ein großer Soldat und ein fähiger Staatsmann, der geſchworene Feind Rußlands, der ſein ganzes Leben der Befreiung Polens und der Wiederherſtellung eines geeinten polniſchen Reiches gewidmet hat. Die Zeitungen ſtimmen im übrigen darin überein, daß ſein Tod Polen wieder von ſeiner Machtſtellung herabſinken laſſen werde. Im „News Chronicle" hofft Vernon Bartlett, Polen werde jetzt ein willigerer Partner der Weſtmächte ſein.

In der franzöſiſchen Öffentlichkeit hat Pilſudſkis Tod größte Überraſchung erregt. Nach mehr oder weniger gerechten Nachrufen auf den Verſtorbenen iſt ſofort die Frage in den Vordergrund geſchoben worden: was nun? In amtlichen Kreiſen glaubt man nicht, daß das Hinſcheiden des polniſchen Nationalheros einen baldigen Wechſel in der Richtung der polniſchen Politik nach ſich ziehen wird; doch erwartet man, daß ſich in den nächſten Monaten der Kampf zwiſchen den Oberſten und der Oppoſition ſtark verſchärfen wird. Der der Regierung naheſtehende „Petit Pariſien" ſtellt die Frage, wer jetzt die bisher von dem Marſchall ausgefüllte Rolle übernehmen könne. „Journal" ſpricht von einem Ereignis, das für Polen von ungewöhnlichem Ernſte ſei; denn Polens ganze politiſche Entwicklung werde in Frage geſtellt. Es handele ſich darüber hinaus auch um ein hochbedeutſames Ereignis für Europa, in dem die polniſche Stabilität ein weſentlicher Faktor ſei. Die radikalſozialiſtiſche „République" läßt in grober Taktloſigkeit ihrer Abneigung gegen die Männer des neuen Kurſes in Polen auch angeſichts der polniſchen Nationaltrauer freien Lauf. Auch „Oeuvre" ſchlägt in die gleiche Kerbe. — Der „Paris Midi" erwartet vom Tode des Marſchalls Pilſudſki große Veränderungen in der Innen- und Außenpolitik Polens. Der Marſchall ſei grundſätzlich gegen die Sowjets eingeſtellt geweſen und habe gegen die franzöſiſche Politik ein großes Mißtrauen zur Schau getragen. Er habe die Partei der Oberſten zur Macht gebracht und eine Annäherungspolitik an Deutſchland ermutigt. Sein Tod könne ſo unmittelbar die geſamte europäiſche Lage beeinfluſſen.

Scherl-Bilderdienſt.

Der Marſchall im Kreiſe ſeiner Familie.

Ein früheres Bild Pilſudſkis und ſeiner Angehörigen.

Trauerglocken läuten über Polen.

Das polniſche Kabinett hat im Zuſammenhang mit dem Ableben des Marſchalls Pilſudſki die Dauer der Nationaltrauer bis zum Tage des Staatsbegräbniſſes feſtgeſetzt. Militär und Beamte haben für die Zeit von ſechs Wochen Trauerflor anzulegen und öffentlichen Veranſtaltungen jeder Art fernzubleiben. Kränze ſollen auf dem Sarge Pilſudſkis nicht niedergelegt werden. Alle Mitglieder der Regierung haben insgeſamt 5500 Zloty geſammelt, die anſtatt für die Anſchaffung eines Kranzes für die

Errichtung eines Gedenkſteines für Marſchall Pilſudſki in Krakau

verwendet werden ſollen. In allen Kirchen fanden Trauergottesdienſte ſtatt. In Krakau allein läuteten von 45 Kirchen die Glocken. Alle Organiſationen in der Hauptſtadt und im Lande hielten Trauerſitzungen ab. Die Gemeinderäte und Stadtverordnetenverſammlungen waren zuſammengetreten und gedachten des großen Toten. Im polniſchen Rundfunk wurde ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm des Reichsſendeleiters Hadamowſky an die Leitung des polniſchen Radios verleſen.

Der Tod des Marſchalls Pilſudſki hat die deutſche Minderheit in Polen ſchwer erſchüttert.

Sie trauert mit den polniſchen Mitbürgern ihres Landes an der Bahre des Staatsmannes, weil ſie in ſeinen politiſchen Weiſungen die Erfüllung ihrer berechtigten Anſprüche in der Zukunft erwartet. Die Jungdeutſche Partei ehrt das Andenken an den Mitſchöpfer des deutſch-polniſchen Verſtändigungswerks durch eine Trauerfeier, die am Sitz der Bewegung in Bielitz veranſtaltet wird. Die „Deutſche Rundſchau in Polen" (Bromberg) ſchreibt u. a.: Uns Deutſche in Polen hat der Tod des Marſchalls in aufrichtige Erſchütterung und Trauer verſetzt.

Wir wiſſen, daß Joſef Pilſudſki unſer Volk zu achten wußte,

und keinen ſeiner Entſchlüſſe haben wir leidenſchaftlicher begrüßt als jenen Schritt am 26. Januar 1934, da er dem Führer der deutſchen Nation, Adolf Hitler, die Hand zur Freundſchaft reichte und damit der polniſchen Politik die natürliche und ſelbſtändige Richtung gab.

*

Das Beileid der deutſchen Wehrmacht.

Der Reichswehrminiſter, Generaloberſt von Blomberg, hat an den Generalinſpekteur der polniſchen Armee, Diviſionsgeneral Rydz-Smigly, in Warſchau folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Euer Exzellenz ſpreche ich anläßlich des Ablebens des großen Patrioten und Soldaten, des Marſchalls Pilſudſki, im Namen der deutſchen Wehrmacht mein aufrichtiges Beileid aus."

Kranzniederlegung polniſcher Offiziere am Ehrenmal

Berlin. Die auf Einladung des Reichswehrmini riums in Berlin weilende Abordnung von fünf hohen p niſchen Offizieren unter Führung des Komm deurs der polniſchen Kriegsakademie, Generals Kutrze legte Montag mittag am Ehrenmal Unter den Lin einen prachtvollen Kranz mit einer umflorten Schleife den polniſchen Farben nieder.

Marburg. Am Wochenende trafen ſich faſt 3000 e malige Angehörige des „Grünen Korps" (20. ſervekorps), um der ſchweren Kampftage bei Lan marck zu gedenken. Eine für alle Tagungsteilnehm unvergeßliche Weiheſtunde war die Heldenehrung Schloßparktheater.

14 Perſonen an Methylalkoholvergiftung geſtorben.

Moskau. Nach einer Meldung aus Belgorod Kurſk ſüdlich von Moskau wurden dort 51 Arbeiter n dem Genuß von Methylalkohol ins Krankenha eingeliefert. 14 Arbeiter ſind ſofort geſtorben, der grö Teil der übrigen iſt erblindet und liegt in hoffnung loſem Zuſtand danieder.

Wirbelſturm fordert 20 Todesopfer. Oſtchina wu von einer Wirbelſturmkataſtrophe heimgeſucht, der 20 P ſonen zum Opfer fielen. Am ſchwerſten wurde die Hau ſtadt der Provinz Kiangſu, Tſchönnkiang, betroffen, zwölf Perſonen getötet wurden. Drei Dampfer ſo 200 Dſchunken gingen in dem Sturm unter.

Der unbekannte Mark Twain.

Der amerikaniſche Meiſterhumoriſt wurde einmal fragt, wie er ſein erſtes Honorar verdient habe. „ unſerer Schule", erzählte da Mark Twain, „wurde morgens bis abends geprügelt, doch dem Schüler anhei geſtellt, ſich mit fünf Dollars für einen wohltätigen Zw loszukaufen. Als ich wieder einmal vor der Wahl ſta vertraute ich mich meinem Vater an, und der fand, es beſſer ſei, fünf Dollar zu zahlen, und gab mir Geld. Ich behielt es und — ließ mich verprügeln."

*

Der einzige Menſch, dem es einmal gelang, Ma Twain auf ſeine eigene Weiſe abzuführen, ſo daß er ih was ſonſt nie vorkam, die Antwort ſchuldig bleiben mu war Depew, der Freund des Humoriſten In der Z als Mark Twains „Jeanne d'Arc" als Romanfeuillet erſchien, traf Depew einmal bei einem Mittageſſen mit ih zuſammen. Twain ſagte ſich, es müſſe nicht übel ſei hören, was die Leute von ſeiner Arbeit dächten, und fragte er ſeinen Freund: „Du lieſt wohl niemals Roman — „O doch, ſogar ſehr gerne." — „Verfolgſt du viellei auch den anonymen Roman, der augenblicklich ‚Harpers Magazin' erſcheint?" — „Ja, gewiß tu ich da jede Zeile leſe ich." — „Nun was hälſt du denn davon, er gut? — „Hm", antwortete Depew, der ohne daß Twa eine Ahnung davon hatte, ſehr wohl wußte, wer der V faſſer war, „ich meine eigentlich, gerade mich dürfteſt danach nicht fragen, denn ich habe dieſen entſetzlich Schund ſelbſt verbrochen und möchte um alles in der W nicht, daß es herauskäme."

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete in d neuen Woche wieder überwiegend freundlicher. Das Geſch hielt ſich aber in engen Grenzen, da bei den Banken nur wen Orders vorlagen. Am Montanaktienmarkt überwogen leic Abſchwächungen. Der Rentenmarkt lag wenig verändert. A beſitz waren 1/8 Prozent höher, Zinsvergütungsſcheine konn 5 Pfennige gewinnen. Der Satz für Tagesgeld ging wei auf 3 1/8 bis 3 3/8 Prozent zurück. Der Privatdiskont wu infolge der ſtarken Nachfrage um ein weiteres 1/8 Prozent a nunmehr 3 Prozent ermäßigt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,15—12,1 holl. Gulden 168,23—168,57; Danz. 46,80—46,90; franz. Fra 16,37—16,41; ſchweiz 80,33—80,49; Belg. 41,98—42,06; Itali 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,68—62,80; dän. 54,28—54,3 norweg. 61,09—61,21; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schillin 48,95—49,05; poln. Zloty 46,79—46,89; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,94—34,00.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 13. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, eoſiniert 182,00
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, V 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb III 21,95, V 22,25, VI 22, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, V 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,90-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: b Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ei weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht 10. 5.	14. 5.
Schweine		
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—0,47	—0,47
endgewicht (2. vollfleiſchige)	0,45—0,46,5	0,45—0,46,5
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0,46
" " 100—120 kg.	0,43	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)'	0,40—0,44	0,40—0,44
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

rieb 6632 Handel mittel.

Kälber.

pellender beſter Maſt	—	0,70—0,90
Maſtkälber	0,65	0,60—0,65
iere Maſtkälber	0,48—0,58	0,48—0,58
ngere Kälber	0,37—0,47	0,36—0,46
nge Kälber	0,24—0,35	0,24—0,35

ttrieb 1783. Handel: rege. Beſte Tiere gefragt.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es koſteten Ferkel Klaſſe 1 72—77, Klaſſe 2 66—72. Klaſſe —65, Klaſſe 4 42 51 Pfg das Pfund Lebendgewicht. rieb 463 Ferkel und Jungſchweine. Handel mittel. Markt langſam geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Mai.

Ultimatum an die Eisheiligen.

Diesmal machen die Eisheiligen wirklich ihrem men alle Ehre. Statt mailicher Stimmung umweht s eiſiger Wind. Die Queckſilberſäule fällt und mit ihr fallen unſere Träume in die Weite. Wer möchte denn dieſem Eiswind paddeln, im Freien liegen, gar in kühlen Fluten ſteigen? Wir flüchten bereitwilligſt in Enge des Hauſes, zu dem einzigen Ofen, der noch nnt.

Das Ganze nennt ſich — Wonnemond! Schöne onne, wenn man ganz unprogrammäßigerweiſe noch mal in die Taſche greifen und Kohlen kaufen muß. sgerechnet von dem Geld aus der Reiſekaſſe. Schöne onne, wenn die oſterhausputzgemachte Wohnung aufs ue elendig verſtaubt und die Großreinemachefreuden vor ingſten noch einmal durchlebt und durchlitten werden ſſen. Schöne Wonne, wenn man in Frühjahrskleidern eren muß, weil der Wintermantel längſt eingemottet iſt.

Und dann die Blütenträume! Die Bodenfröſte machen jäh zunichte. Immer geringer wird die Ausſicht auf reiche Obſternte und immer geringer unſere Neigung, s weiter von den Launen und Willkürheiten der Eis- ligen quälen zu laſſen. Erſtens einmal überſchreiten ihren Machtbereich, denn kalendermäßig iſt mit dem 13. e Herrſchaft zu Ende. Zwar folgt am 15. noch die lte Sophie", aber ſoviel Kälteſchauer wie ſie heuer mit- ngen ſoll, ſtehen ihr gar nicht mehr zu, der verdrieß- en alten Perſon. Wir würden ja gar nicht ſo arg gegen murren, wenn nicht die Wetterſachverſtändigen weiter- Anhalten der kalten Temperaturen ankündigten. Aus- ten, die wahrlich mürriſch machen. Zweitens brachte 1. Mai mit ſeinem Hagel und Schneegeſtöber und nen Temperaturen unter Null ſchon ſo viel verfrühte heiligentagkälte, daß die Mamertus, Pankratius und vatius eben überhaupt längſt abgewirtſchaftet haben ſſen. . . Was wir ihnen hiermit noch mal eindringlichſt agt haben möchten.

Die Vogeluhr.

Die Nachtigall hat ſich durch den Kälteſturz der ſten Maitage nicht beirren laſſen. Unverdroſſen hat ſie re nächtlichen Flötenkonzerte aufgenommen, und in oßem Chor übt jetzt auch die ganze übrige Schar unſerer ten Singvögel. Wen ſein Weg nachts über Land führt, r könnte glauben, die Vögel ſchlafen überhaupt nicht. nn es iſt nicht die Nachtigall und ihr Vetter, der roſſer allein, die als nächtliche Sänger auftreten, ſon- rn noch eine große Zahl anderer Vögel in Feld und ald.

Wer zwiſchen Gärten wohnt und lange au ibt er einen leiſen Schlaf hat, wird die Beobachtung machen, ß einzelne Vögel ſo pünktlich mit ihrem Geſang be- nnen, daß man die Uhr nach ihnen ſtellen könnte. Man einmal ganz im Ernſt den Vorſchlag gemacht, eine ogeluhr aufzuſtellen. Sie geht nicht ganz vierund- wanzig Stunden, aber doch beinahe, denn um die Mit- gszeit pflegt der Geſang eine Weile nachzulaſſen und enſo in den erſten Nachtſtunden. Aber ſchon gegen halb wei Uhr in der Nacht melden ſich einzelne ſchüchterne timmen. Und gegen drei Uhr kann man in manchen egenden bereits richtige Sängerkriege belauſchen. Ver- ht man ſich alſo auf die Art der Vogelſtimmen, dann üßte eigentlich eine ſolche Vogeluhr eine hübſche Übung r alle Naturfreunde ſein.

Leider aber hat es ſich gezeigt, daß dieſe Vogel- hr einen großen Fehler hat. Man kann ſie r einen beſtimmten Bezirk aufſtellen, aber ſchon für e nahe Nachbarſchaft braucht ſie nicht mehr zu ſtimmen. n der einen Stelle ſchlagen die Feldlerche, der Schwirl, r Waldrotſchwanz und der Sumpfrohrſänger ſchon gen zwei Uhr nachts, an anderen laſſen ſie ſich noch nige Stunden Zeit zum Schlaf. Das hängt auch gar cht vom Wetter ab.

Es hat lange gedauert, bis man hinter das Geheim- is gekommen iſt. Das verſchiedene Verhalten erklärt ſich , daß in Gegenden, wo eine Vogelart ſelten iſt, ſie ſich uhiger verhält. Wo aber viele Vögel derſelben Art nahe ſammen wohnen, und namentlich, wo zahlreiche ännchen ſind, die kein Weibchen gefunden haben, regen e ſich unabläſſig zum Wettkampf an und gönnen ſich ine Pauſe. So kann man mit einem Stündchen des auſchens in die Nacht am beſten feſtſtellen, ob die Vogel- hutzbeſtrebungen in der Gegend, in der man wohnt, hon einen guten Erfolg gehabt haben.

---

ahrpreisermäßigung der Reichsbahn für Klein- edler verlängert. Die Deutſche Reichsbahn-Geſellſchaft at die Tarifbeſtimmungen über die Fahrpreis- rmäßigung für Kleinſiedler in dem zum März 1935 neuherausgekommenen Deutſchen Eiſen- ahn-, Perſonen-, Gepäck- und Expreßguttarif auf- enommen. Die Geltungsdauer der Beſtimmungen iſt ernach zunächſt bis zum 31. Dezember 1935 ausgedehnt orden. Die Muſter der Anträge auf Fahrpreisermäßi- ung für Kleinſiedler ſind gegenüber den bisherigen uſtern geringfügig geändert. Die alten Muſter können doch aufgebraucht werden.

Der **Preis der SA-Gruppe Nordmark für das Nord- k-Treffen.** Bekanntlich wird der Haupttag des Nordmark-Treffens von einer großen Zahl ſportlicher Wettkämpfe umrahmt werden. Das geſamte Gebiet der SA.-Leibesübungen wird hierbei zur Geltung kommen. Außerdem werden die Sondereinheiten von SA., SS. und NSKK., die Reiter und Pioniere, vor Sonderaufgaben geſtellt werden Insgeſamt ſind nach Meldeſchluß 676 Mannſchaften mit 5 908 Männern genannt worden. Alle ſiegenden Mannſchaften mit Preiſen zu bedenken, iſt nur dann möglich, wenn der Aufruf des Gruppenführers Meyer-Quade tatſächlich den Widerhall in der Bevölkerung findet, der der SA.-Mann verdient. Um von ſich aus möglichſt viele Sieger mit Preiſen zu verſehen, hat die SA.-Gruppe Nordmark 40 Kleinkaliber-Gewehre als Preiſe ausgeſetzt. Dieſem Beiſpiel iſt auch die Stadt Kiel gefolgt, die ebenfalls 40 Kleinkaliber-Gewehre zur Verfügung geſtellt hat. Vom Landratsbezirk Meldorf ſind zwei Kleinkaliber-Gewehre geſtiftet worden. Weiter ſind eine große Menge anderen Ausrüſtungsmaterials, wie Schanzzeug, Feldſtecher, Ferngläſer, Kompaſſe, Torniſter uſw., als Preiſe beim Aufmarſchſtab eingegangen.

Ein Blick ins Kirchenregiſter. Es wurden getauft: Ernſt Heinrich Saggau-Wiemersdorf, Helmut Sievers-Bad Bramſtedt, Horſt-Friedrich Braaſch-Weddelbrook, Geſche Sievers-Bad Bramſtedt, Hartmut Schöning-Bad Br., Angri Kruſe-Weddelbrook, Chriſtel Kaulitzki-Haſſelbuſch, Antje Ramm-Bad Br., Hans Hartwig Stolleiſen-Hitzhuſen, Wolfgang Kroll, Anita Minſſen, Thea Nadolsky und Traute Peterſen-Bad Bramſtedt. — Getraut wurden: Jonny Schlüter mit Elſe Sophie Johannſen-B. Br., Johs. Biehl-Meezen mit Auguſte Lüders-B. Br., Hans Doll-B. Br. mit Martha Gebien-Hitzhuſen. — Geſtorben ſind im Berichtsmonat: Guſtav Wegner-Haſſelbuſch (50 Jahre), Anni Nickel-B. Br. (8 Monate), Ludwig Ludorff (57 J.) Urnenbeiſetzung.

Großenaſpe

Unweit des Ausbaues „Neubraska" fand man auf einer Urweide die Reſte eines Eiſenſchmelzwerkes. Die kreisförmig ausgedehnten Schlackenhalden weiſen einen Durchmeſſer von 3—4 Meter und die Tiefe der Halden bis zu einem Meter auf. Auch die Ueberreſte des aus Lehm beſtehenden Schmelzofens konnten feſtgeſtellt werden. U. a. förderte man einen etwa 20×30 cm. großen und etwa 12 mm. dicken Eiſenbarren ſowie ein primitives Eiſenbeil zutage. Ueber das Alter des Schmelzwerkes werden noch Sachverſtängige urteilen.

Neumünſter

Schwere Zuchthausſtrafen für Sittenverbrecher. Wegen fortgeſetzter Blutſchande in zwei Fällen mußte ſich geſtern der 47jährige Hans Heitmann vor der Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel verantworten. Bei den Verſuchen, den Vater vor dem Zuchthaus zu bewahren, machte der Sohn ſich ſogar einer Verleitung zum Meineide ſchuldig und wurde gleichfalls verhaftet. Nach mehrſtündiger Verhandlung und der Vernehmung von ſieben Zeugen hielt die Strafkammer den bis zuletzt unentwegt leugnenden Vater der fortgeſetzten Blutſchande in zwei Fällen für überführt und verurteilte ihn zu zwei Jahren 6 Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Sein 20jähriger Sohn Erich erhielt wegen verſuchter Verleitung zum Meineide ein Jahr Zuchthaus. — Diebſtahl im Rückfall trug dem wiederholt vorbeſtraften 33jährigen Karl Dreher, der in einer Novembernacht v Js. einem Kaufmann an der Altonaerſtraße Palmin ſtahl, ein Jahr und ſechs Monate Gefängnis ein. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm geſtern morgen ein Arbeiter in einem hieſigen Induſtriebetrieb. Er verſuchte ſich zu erhängen, doch wurde ſein Vorhaben noch ſo rechtzeitig bemerkt, daß er noch lebend dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Wittorf

Von einem Laſtzug geſtreift und auf die Straße geſchleudert wurde ein junger Radfahrer aus Bordesholm auf der Kielerchauſſee kurz vor Brokenlande. Der Radler, ein junger Schneider, erlitt bedenkliche Kopfverletzungen ſowie einen Schlüſſelbeinbruch. — Die Bautätigkeit iſt in dieſem Jahre wieder recht lebhaft. Zur Zeit ſtehen drei Neubauten, davon 2 an der Kieler Chauſſee, in Arbeit. In der letzten Zeit wurden eine ganze Reihe von Bauplätzen verkauft.

Bad Oldesloe

Beim Rangieren auf dem hieſigen Bahnhof ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Lokomotivführer hatte ſich während der Fahrt anſcheinend aus der Lokomotive zu weit herausgelehnt und ſchlug mit dem Kopf gegen einen Signalmaſt. Er wurde dabei aus der Lokomotive herausgeſchleudert und erlitt ſchwere Verletzungen am Kopf. In bedenklichem Zuſtande wurde er ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Heide

In den umliegenden Ortſchaften der Marſch ſind die Schafhalter zur Zeit mit der Schafſchur beſchäftigt. Allem Anſchein nach iſt der diesjährige Ertrag der Wolle recht gut, und die Produktion in dieſer Gegend wird in nicht unerheblichem Maße zur Verringerung des Bedarfs an ausländiſcher Wolle beitragen.

Meldorf

In tiefe Trauer wurde die Familie G. Wegers in Meldorf verſetzt. Das vierjährige Söhnchen, das auf dem Hofe eines Nachbarn ſpielte, kletterte dort in einem unbewachten Augenblick auf einen Holzhaufen, von dem es ſo unglücklich abſtürzte, daß es einen Genickbruch erlitt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schleswig

In der Mittagspauſe drang ein bisher unbekannter Täter in das Kontor der Schleswiger Kreisbahnverwaltung ein, das ſich oberhalb der Malerwerkſtätten befindet. Nach gewaltſamer Oeffnung eines Schrankes wurde eine Geldkaſſette aufgebrochen, aus der 163 RM Lohngelder, die am gleichen Tage zur Auszahlung gelangen ſollten, geraubt wurden. Der oder die Täter konnten mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Malente

Die Leiche des ſeit Dienstag vermißten 52jährigen Oberpoſtſekretärs Buth, der in einer hieſigen Nervenheilanſtalt untergebracht war, wurde im Diekſee aufgefunden. Es liegt Freitod vor.

Lübeck

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich auf der Lübecker Chauſſee in der Nähe von Hamdorf, wo ein Perſonenkraftwagen gegen einen Baum fuhr und vollkommen zertrümmert wurde. Vor dem Unglück muß anſcheinend noch ein Zuſammenſtoß mit einem anderen Kraftwagen ſtattgefunden haben, ſodaß der Wagen ins Schleudern geriet und gegen einen Baum prallte. Die vier Inſaſſen mußten in ſchwerverletztem Zuſtande dem Lübecker Krankenhaus zugeführt werden.

Wyk/Föhr

Ein fünfjähriger Junge, der unbeaufſichtigt auf eine der Strandbrücken gegangen war, fiel ins Waſſer. Auf die Hilferufe eines Spielkameraden eilte ein auf Beſuch weilender Gaſt aus Berlin an die Unfallſtelle und ſprang dem untergegangenen Kinde nach. Es gelang dem Retter, den bereits bewußtlos gewordenen Jungen an Land zu bringen, wo er ſich wieder erholte.

Apenrade

Vor dem hieſigen Gericht hatten ſich ſechs Dänen im Alter von 17—29 Jahren zu verantworten, die vor etwa 3 Wochen anläßlich des großen Treffens der deutſchen Jungenſchaft in Nordſchleswig deutſche Knaben im Alter bis zu 13 Jahren in der Scheune eines Hofbeſitzers nördlich von Apenrade überfallen und durch Steinwürfe und Schläge verletzt hatten. Die Verhandlung ergab, daß es ſich hier um einen planmäßigen Ueberfall gehandelt hat. Das Urteil wird in einigen Tagen gefällt werden.

Hamburg

Die „Monte Sarmiento" verließ am Montagmittag mit 1800 KDF.-Urlaubern an Bord den Hamburger Hafen zu achttäger Nordlandreiſe. Dieſe Fahrt bildete den Auftakt für die KDF.-Fahrten der Monte-Schiffe der Hamburg-Süd. Die „Monte Olivia" ſowie die „Monte Sarmiento" ſind für dieſen Zweck umgebaut und verſchönt worden. Als Erſatz für die verſchwundenen Wohndecks ſind aus den Laderäumen teilweiſe Aufenthaltsräume gemacht worden.

Einbrecher drangen am hellen Tage in eine Wohnung ein und erbeuteten ein Sparkaſſenbuch in Höhe von 2400 RM. ſowie mehrere wertvolle Schmuckſachen. Ferner fielen den Dieben 4000 RM. in bar in die Hände, ſodaß ſich der Schaden auf 8000 RM. beläuft.

Am Montagabend ſprach im Curio-Haus Reichsſtatthalter Kaufmann zu den Bauhandwerkern und allen am Bauweſen beteiligten Berufsverbänden. Der Gauleiter ſtreifte zunächſt die Entwicklung, die Hamburg in den letzten Jahren auf allen Gebieten genommen habe.

Nach einem Ueberblick über die Arbeiter- und Lohnfrage, die ihm immer ſehr am Herzen gelegen habe, wies der Redner darauf hin, daß Hamburg in dieſem Jahre einen Fremdenverkehr zu verzeichnen haben werde, wie man ihn hier nie zuvor erlebt hätte. Dann widmete ſich der Reichsſtatthalter den ſpeziellen Fragen des Bauhandwerks, wobei er auch kurz das Kapitel „Beleihungskaſſe" ſtreifte. Der Beifall, der dem Redner ſowohl hier wie auch an verſchiedenen anderen Stellen ſeiner Ausführungen dankte, bewies, daß der Gauleiter mit ſeinem Standpunk bei allen Seiten volles Verſtändnis gefunden hat. Recht eingehend befaßte ſich dann der Gauleiter mit den Grundſtückspreiſen, wobei er betonte, daß der neue Staat gerade auf dieſem Gebiete im Gegenſatz zu der Vergangenheit mit leuchtendem Beiſpiel vorangehen werde; denn, ſo ſagte Reichsſtatthalter Kaufmann: Wenn eine geſunde Baupolitik betrieben werden ſoll, dann muß der Grund und Boden heute ausſchließlich nach dem bewertet werden, was er jetzt wert iſt. Wird das nicht getan, ſabotieren wir von vornherein jede Möglichkeit, zu einer ergiebigen Bautätigkeit überhaupt zu gelangen.

Nachdem der Gauleiter nicht nur die Frage des Eigengeldes, ſondern auch die Frage der Werkſiedlung eingehend behandelt hatte, kam er auf die Frage der Baupolitik und der Baugeſinnung zu ſprechen. Auch hier ſeien aus den Fehlern der Vergangenheitt die Lehren zu ziehen.

Zu der Frage, ob der Staat in eigener Regie bauen ſolle, gab Reichsſtatthalter Kaufmann die Erklärung ab, daß der Staat in keiner Weiſe beabſichtige, auf die Dauer in eigener Regie zu bauen. Es ſolle nur einmal ein Beiſpiel gegeben werden, wie ſich der Staat ein großzügiges Bauvorhaben denke. Wenn das Beiſpiel errichtet worden ſei, wäre dieſe Frage erledigt.

Beſonderes Intereſſe fanden weiter die Ausführungen des Gauleiters zu der Frage der Geldbeſchaffung auf dem langfriſtigen Kapitalmarkt. Der Redner richtete dabei an alle die dringende Bitte, ihre Erfahrungen und Beziehungen reſtlos einzuſetzen, um möglichſt viel langfriſtige Gelder nach Hamburg zu ziehen und der hamburgiſchen Arbeitsbeſchaffung zuzuführen.

Wilhelmshaven

Die Mitglieder des Wilhelmshavener Kanu-Klubs beabſichtigten gemeinſchaftlich nach dem gegenüberliegenden Nordſeebad Dangaſt zu paddeln. Dabei kenterte ein 23jähriger Kanufahrer mit ſeinem Boot, ebenſo ein Freund, der mit ſeinem Kanu ihm zu Hilfe eilte. Klubmitglieder und Fiſcherboote konnten die Verunglückten nicht mehr retten, da die Dunkelheit bereits eingetreten war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kämpfer und Soldat.

Polens ſtarker Mann, Joſeph Pilſudſki, der jetzt im Alter von knapp 68 Jahren geſtorben iſt, hat einen langen, ſchweren Lebensweg hinter ſich, der wohl in der Betrachtung des Fernſtehenden romantiſch ausſehen mag. Im Grunde aber beſtand dieſes Leben aus einer langen Kette von härteſten Prüfungen und Anforderungen an den Revolutionär Pilſudſki, die in ihren Auswirkungen auf den betroffenen Menſchen ſelbſt alles andere als romantiſch waren. Von früheſter Jugend iſt dieſer Mann von einem revolutionären Wollen beſeſſen geweſen, aber erſt im letzten Jahrzehnt ſeines Lebens iſt es ihm beſchieden geweſen, die Früchte ſeiner unabläſſigen Bemühungen reifen zu ſehen. Noch, als er ſein Ziel erreicht zu haben ſchien, als „ſein" Polen wiedererſtanden war, mußte er immer wieder Rückſchläge erleben, ſie konnten ihn und ſeinen Willen zwar nicht brechen, ſie machten aber aus ihm den alten Mann, um den ſich noch bei ſeinen Lebzeiten ein Kranz von Legenden flocht.

Als Joſeph Pilſudſki als Sohn eines litauiſchen Geſchlechtes geboren wurde, ſtand die Zeit noch im Zeichen des verunglückten Aufſtandes gegen das Zarentum des Jahres 1863. Vielleicht hat gerade dieſe Atmoſphäre ihn zu dem Revolutionär und Freiheitskämpfer gemacht, der er Zeit ſeines Lebens geblieben iſt. Schon als Schüler ſchloß er ſich einem geheimen Kreis von Revolutionären an und als Student lernte er in Charkow die Schrecken der Unterdrückung in dem Zarenreich Rußland kennen. Er wurde von der Univerſität verwieſen und ging nach Wilna. Bald kam er aber auch dort mit den Behörden in Konflikt. Angeblich ſollte er ſich an einem Anſchlag gegen das Leben des Zaren beteiligt haben. So mußte er ſchon als kaum Zwanzigjähriger nach Sibirien in die Verbannung. Fünf Jahre genügten, um aus dem Jüngling einen ganzen Mann zu ſchmieden, ſeinen gegen jedes Kompromiß gerichteten Willen noch mehr zu ſtärken, ihm aber auch die nötige Erfahrung für die Fortführung ſeiner Revolutionsidee zu geben. Nach ſeiner Rückkehr war er einer der Mitbegründer der polniſchen ſozialiſtiſchen Partei, der ſchärfſten Gegnerin des Zarentums. In der Zeitung erkannte er eines der erfolgreichſten Kampfmittel für ſeine Idee, und ſo arbeitete er als Schriftleiter, Drucker und Austräger für die erſte Zeitung ſeiner Partei, den noch heute beſtehenden „Robotnik" (Arbeiter).

Mitten in der erfolgreichen Arbeit traf ihn ein neuer Schlag. Er wurde wieder verhaftet und kam in den berüchtigten „Pavillon X" der Warſchauer Zitadelle. Sein Schickſal war diesmal klar, er würde nicht mehr nach Sibirien kommen, denn zweimal pflegten die ruſſiſchen Behörden nicht den gleichen Weg zu beſchreiben. Ein Exempel ſollte ſtatuiert werden. Pilſudſki wußte das und nun ſpielte er mit unerhörter Energie wochenlang den Wahnſinnigen, um vielleicht auf dieſem Weg eine Möglichkeit zur Flucht zu finden. Es gelang. Er kam zur Beobachtung in eine Klinik nach St. Petersburg, von wo aus er mit Hilfe ſeiner Freunde entfloh. Von dieſer Zeit an war der bewaffnete Aufſtand gegen die Tyrannei ſein Lebensziel.

Planvoll ging er vor, um ſein Vaterland zu befreien. Sein glühender Patriotismus, ſeine flammende Beredſamkeit, ſeine unerhörte Energie ſchafften die polniſchen Jungſchützenverbände in Südpolen und Galizien, die er bei Ausbruch des Weltkrieges den Öſterreichern zur Verfügung ſtellte. Nicht für Öſterreich, vielmehr gegen das Rußland des Zaren kämpfte er mit ſeinen polniſchen Legionären. Das erwies ſich, als er 1917, inzwiſchen zum Generalmajor befördert, die Eidesleiſtung auf Öſterreich für ſich und ſeine Legionäre verweigerte. In Magdeburg wurde er bis zu der Novemberrevolte 1918 interniert. Als er in ſein inzwiſchen frei gewordenes Vaterland zurückkehrte, wurde er begeiſtert empfangen und nahm nun auch offiziell die Geſchicke des jungen Polen in die Hand.

Die eigentliche Geburtsſtunde Polens hatte geſchlagen. Der Soldat Pilſudſki mußte wieder dem Staatsmann Pilſudſki Platz machen. Aber ſchwer genug war das Erbe zu verwalten. Innerer Hader zerriß das Land; die Sowjets wollten ſich Polen nicht entreißen laſſen. Pilſudſki trat ihnen mit der jungen Wehrmacht ſeines Landes im Jahre 1920 an der Weichſel entgegen und blieb erfolgreich. Das „Wunder an der Weichſel" brachte die endgültige Befreiung. Noch einmal mußte dann 1926 der Marſchall ſeine Getreuen einſetzen, als er in dem berühmten Putſch mit dem Parteigetriebe in Warſchau aufräumte. Die Begeiſterung ſeines Volkes erhob ihn zum Staatspräſidenten, aber Pilſudſki lehnte ab. Er zog es vor, im Hintergrund zu bleiben und von dort aus um ſo erfolgreicher die Fäden der Politik zu lenken. Nur ſein Wille, nur ſein Rat war letzten Endes ausſchlaggebend, er ſetzte die Menſchen an ihren Platz, gab ihnen Richtlinien, die Ausführung der geſtellten Aufgaben überließ er ihnen dann.

Als 1933 in Deutſchland Adolf Hitler die Zügel in die Hand nahm, begegneten ſich die Ziele der beiden Soldaten bald. So entſtand die nach Kriegsende größte Friedenstat in Europa, der deutſch-polniſche Freundſchaftsvertrag, der die ſeit Jahren über Europa laſtende Spannung zwiſchen den beiden Staaten beſeitigte und damit die immer noch verdunkelte Atmoſphäre weitgehend bereinigte. Die offene Ausſprache zwiſchen wirklichen Männern hatte ſich als wirkſamer und wertvoller erwieſen, als ein undurchſichtiges Syſtem von Pakten, wie es die franzöſiſche Politik noch heute betreibt. Die gegenſeitige Anerkennung beſtehender Lebensnotwendigkeiten der beiden Staaten überbrückte die künſtlich ſeit Verſailles heraufbeſchworenen Gegenſätze. Pilſudſki hat nach der inneren Befriedung ſeines Landes hier bewieſen, daß er auch außenpolitiſch einen Weitblick hatte, der die notwendigen Schritte einzuleiten bereit war, ſelbſt gegen den Willen früherer Freunde, die mit allen Mitteln bemüht waren, die Kluft zwiſchen Deutſchland und Polen immer mehr zu erweitern. Deutſchland hat dieſen großen Mann, deſſen Name in die Weltgeſchichte eingegangen iſt, ehrlich ſchätzengelernt. In der Trauer um ſein Hinſcheiden hat es den Wunſch, daß diejenigen, die berufen ſind, des Marſchalls Werk weiterzuführen, die große Linie in der Politik weiterverfolgen, die das Wirken Pilſudſkis vorgezeichnet hat.

Helft mit zum Sommerhilfswerk!

Das Winterhilfswerk 1934/35 iſt zu Ende. Gewaltige Sammel- und Aufklärungsarbeit wurde geleiſtet von allen beteiligten Organiſationen. Es gingen an Geldſpenden allein rund 184 Millionen und an Sachſpenden rund 118 Millionen ein; die bereitgeſtellten Gutſcheine uſw. betrugen 8,7 Millionen. Ja, der Gebrauchswert aller verteilten Spenden belief ſich auf rund 346 Millionen Mark. Den weitaus größten Teil der Spenden machten naturgemäß die Lebensmittel aus. Allein an Kartoffeln kamen über 15 Millionen Zentner zur Verteilung. Auch die Zahlen für das Hauptnahrungsmittel, das Brot, ſind geradezu phantaſtiſch; an Brot konnten 308 000 Zentner ausgegeben werden, an Roggen ſogar 960 000 Zentner, an Mehl 452 000 Zentner und an Weizen 281 000 Zentner, zuſammen alſo über 2 Millionen Zentner. 114 000 Zentner wurden für Kolonialwaren bereitgeſtellt, denen die Fleiſchſpenden mit weit über 100 000 Zentner folgen. 77 000 Zentner Gemüſe und Gemüſekonſerven, 65 000 Zentner Zucker, 63 000 Zentner Hülſenfrüchte, 36 000 Zentner Fiſche wurden geſpendet. Die Milch würde mit ihren faſt ſechs Millionen Liter einen See bilden, ganz zu ſchweigen von den 295 000 Doſen Büchſenmilch. Nichts fehlt bei dieſem großzügigen Hilfswerk, nicht einmal 3800 Kilogramm Honig.

Doch nicht etwa nur die zum Lebensunterhalt notwendigen Nahrungsmittel, ſondern auch ausgeſprochene Genußmittel konnten an die 16,6 Millionen Hilfsbedürftige verausgabt werden. Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Wein, Tabak und Zigarren wurden reichlich geſpendet. Gelang es durch dieſe gewaltigen Spenden den Hunger zu beſiegen, ſo bannte man durch großzügige Bereitſtellung von Kleidung und Brennſtoffen die Kälte. 1,6 Millionen Paar Lederſchuhe, 250 000 Anzüge, 600 000 Kleider, 412 000 Mäntel, rund 2 Millionen Meter Stoff, das ſind nur einige Beiſpiele. Bedenkt man dann noch, daß 53 Millionen Zentner Kohlen, 88 000 Zentner Torf, 364 000 Raummeter Holz und rund 70 000 Liter Petroleum verausgabt wurden, ſo begreift man, daß der Winter für Millionen ſeines Schreckens beraubt werden konnte.

Aber man darf nicht glauben, daß jetzt auf dem Erreichten ausgeruht werden ſoll. Gewiß, der Kampf gegen Hunger und Kälte iſt und bleibt die wichtigſte Schlacht. Nunmehr hat die NS. Volkswohlfahrt eine neue wichtige Aufgabe, das „Sommerhilfswerk" zu löſen, die am beſten durch die beiden nicht minder umfangreichen Werke „Mutter und Kind" und Erholungswerk des deutſchen Volkes" gekennzeichnet werden. Zunächſt geht über ganz Deutſchland eine Werbewelle für Mutter und Kind, als das Unterpfand für die Unſterblichkeit unſeres Volkes. Ein wichtiger Teil iſt die Familienfürſorge. Ihr obliegt die Betreuung kinderreicher Familien, bei beſonderer Notlage auch Einzelbetreuung; das letzte Ziel iſt hierbei, die Betreuten ſo zu leiten, daß ſie ſchließlich aus eigener Kraft wieder den Kampf mit dem Leben aufnehmen. In Krankheitsfällen tritt hierzu noch die Hauspflege. Weiter ſoll durch die Wohnungsfürſorge zwangsweiſer Wohnungsverluſt verhütet werden; bei Umzügen muß Hilfe geleiſtet werden; Spenden an Möbeln, Betten uſw. ſind ſtets erwünſcht. Eine große Rolle ſpielt die Erholungspflege (Kinder- und Mütterverſchickung aufs Land). Dann gilt es, Mutter und Kind ärztlich zu beraten. Kindergärten und Horte einzurichten und Speiſungen durchzuführen. Zur Bewältigung all dieſer Aufgaben gehört außer der ſelbſtloſen Tätigkeit der zahlloſen Helfer Geld und nochmals Geld. Darum, deutſcher Volksgenoſſe, gib, was du bisher für das Winterhilfswerk geſpendet haſt, nun für die Hilfswerke des Sommers! Und dann noch eins: gib keine Almoſen, ſondern opfere! Gib nicht nur ſoviel, wie du geben kannſt, ohne es zu merken. Nein, verſage dir etwas und dann gib es für die Bedürftigen deines Volkes! Mit einem Wort: opfere!

Kurze Nachrichten.

Danzig. Wie verlautet, ſoll in nächſter Zeit der diplomatiſche Vertreter der Republik Polen in Danzig abberufen werden und als Geſandter in Prag oder Brüſſel Verwendung finden. Als ſein Nachfolger wird der polniſche Generalkonſul in Königsberg, Dr. Marchlewſki, genannt.

Aachen. Am 10. Mai ſind hier deutſch-belgiſche Regierungsbeſprechungen beendet worden, die ſich auf deutſch-belgiſche Grenzfragen bezogen. Es iſt eine kleine Grenzberichtigung beim Bahnhof Rötgen vorgenommen. Außerdem iſt ein Ausſchuß zur Erörterung von Grenzzwiſchenfällen eingeſetzt und eine Erleichterung für das Paßweſen geſchaffen worden.

Zwei ſchwere Schadenfeuer in Weſtfalen.

Minden. Im nördlichen Weſtfalen wüteten zwei Großfeuer. Das Anweſen des Tiſchlermeiſters Brettholle in Rahden brannte völlig nieder, wobei das Wohnhaus und die Werkſtatt den Flammen zum Opfer fielen. Ferner wurde die Stuhl- und Möbelfabrik Rohlfing, ebenfalls in Rahden, durch ein Großfeuer vernichtet. Alle Gebäude der Fabrik und der geſamte Maſchinenpark ſind vernichtet. Die Polizei erachtet in beiden Fällen Brandſtiftung als nicht ausgeſchloſſen.

London. Wie aus Dublin gemeldet wird, wur gegen den Eingang eines Lichtſpieltheaters, in dem in de Wochenſchau Bilder von der engliſchen Königsfamilie ge zeigt wurden, aus einem vorüberfahrenden Kraftwage eine Bombe geworfen. Sie richtete jedoch nur geringe Schaden an.

Heß in Stockholm.

Vortrag des Stellvertreters des Führers in der „Schwediſch-Deutſchen Geſellſchaft".

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß traf am Montag in Begleitung ſeiner Gattin, ſeine Adjutanten Leitgen, des Profeſſors Haushofer und de Reichsärzteführers Dr. Wagener in der ſchwediſche Hauptſtadt Stockholm ein, wo er auf Einladung de „Schwediſch-Deutſchen Geſellſchaft" einen Vortrag übe „Das neue Deutſchland" halten wird.

Die Stockholmer Blätter haben zu dem Beſuch vo Heß freundlich gehaltene Lebensbilder über den deutſche Gaſt gebracht. Die größte ſchwediſche Abendzeitun „Allehanda" brachte einen herzlich und perſönlic gehaltenen Artikel von General Profeſſor Haushofer unter der Überſchrift: „Wer iſt Rudolf Heß?" J dem Aufſatz, den die ſchwediſche Zeitung groß aufgemach hatte, wurde Rudolf Heß als einer der reinſten un edelſten Idealiſten unſerer Zeit geſchildert, als „Vorbil des Kameraden für ſein ganzes Volk, als das Ideal eine weltpolitiſchen Mitarbeiters ſeines Führers".

Die „Schwediſch-Deutſche Geſellſchaft" in Stockholm die Heß zu dem Vortrag eingeladen hat, iſt eine de größten und angeſehenſten Geſellſchaften in ganz Skandinavien. Ihr Präſident iſt der ſchwediſche Genera de Chant, und zum Vorſtand gehören u. a. der bekann Nobelpreisträger Profeſſor von Euler, Dr. Sven Hedi und eine Reihe bekannter Perſönlichkeiten aus Behörden-, Wirtſchafts- und Geiſtesleben.

Die beiden Stockholmer Abendblätter „Nya Daglight Allehanda" und „Aftonbladet", die in größter Aufmachung über die Ankunft des Stellvertreters des Führers berichten, bringen einige Äußerungen, die der Reichsminiſter ſchwediſchen Preſſevertretern gegenüber gemacht hat. Rudolf Heß wies u. a darauf hin, daß es ſein erſter Beſuch in Schweden und gleichzeitig ſeine erſte Auslandsfahrt ſei, die er als Reichsminiſter unternommen hätte. „Da ich mich immer für Schweden ſtark intereſſiert habe, freue ich mich, daß ich nun endlich hergekommen bin." „Nya Daglight Allehanda" bringt ſeine Meldung mit der Überſchrift „Hitlers nächſter Mann in Stockholm" und hebt beſonders die Tatſache hervor, daß Heß ein „ausgeprägter Friedensfreund" ſei. Zur Bekräftigung hierfür werden Sätze aus ſeiner bekannten Rede in Königsberg an die Frontkämpfer angeführt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 15. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik ✱ 7.00: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau 1. Die geſetzliche Erbfolge; 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Vom Deutſchlandſender: Schulfunk: Wilhelm Buſch und ſeine luſtigen Geſchichten. Hörbilder. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: **Landſtraat in'n Schummern**, Hörfolge ✱ 16.40: Hamburg: Ungewöhnliche elektriſche Energiequellen ✱ 17.00: Von Frankfurt: **Muſik am Nachmittag** ✱ 18.30: Hamburg: Hier ſpricht der Fortſchritt! Wiſſenswertes aus allen Gebieten. ✱ 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchlacht" Der Reichsnährſtand ſpricht. Krieg gegen Bazillen Von Erwin Barth von Wehrenalp. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt ✱ 19.00: Hamburg: **Wolfgang Amadeus Mozart** Konzertante Sinfonie Es-Dur. ✱ 19.35: Hamburg: „Wenn Dichter reiſen..." Eine kleine Hörfolge. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchlandſender: **Reichsſendung: Stunde der jungen Nation.** Unſere Jugendherbergen ✱ 20.45: Hamburg: Landfunk: Düngen ohne Dünger (Aufnahme). ✱ 21.05: Hamburg: Die elf Teufel. Volksſtück in drei Akten von Georg Fraſer. Urſendung! ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. ✱ 22.40: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Hamburg: **Muſik im Maien.**

Im Alter von 88 Jahren ist gestern nachmittag unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau

Henriette Hennings

von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
E. Lerch und Frau

Bad Bramstedt, den 14. Mai 1935.

Beerdigung am Donnerstag, dem 16. Mai 1935.
Trauerfeier um 2.30 Uhr im Hause, Altonaerstr. 60.

Gestern abend 7½ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Tochter und Schwester

Hertha

Adolf Stick
und Familie

Fuhlendorf, den 14. Mai.

Beerdigung am Donnerstag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Bad Bramstedt aus.

Ruhe in Frieden!

Tanz-Unterrich

Der angekündigte Tan kursus beginnt am Mi woch, 15. Mai, nach 4 Uhr, im „Kaisersaal

Martens, Tanzlehre

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Zugelaufen
4 Quten
Die Ortspolizeibehörde

Tilgungs-Darlehen

unkündbar RM. 200.- bis 20000.- erhalten Sie durch Abschluß eines Zwecksparvertrages bei uns. Sie können damit: hochverzinsliche Darlehen ablös., drückend. Schulden bezahlen, neue Existenz gründen, an einem Geschäft sich beteiligen, Teilhaber ablösen, Wohnungseinrichtung beschaff., Auto, Motorrad kauf., Zuchtvieh, Saatgut, Kunstdünger einkauf., Zinshypotheken ablösen, unbebaute Grundstücke kaufen. Keine Bausparverträge. „Citonia", Berlin. Gen.-Vertr. Hamburg 24, Nollstraße 7 II.

Chilesalpete
Leunasalpeter
Kalkammonsalpeter
Kalkammoniak
Kalkstickstoff
Am. Sup. 9×9
„ „ 5×10
Kali, Kainit
Thomasmehl
Rhenaniaphosphat
Superphosphat
empfiehlt
Hans Dehn

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
à 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Paul Liebschner
Bau- und Möbeltischlerei
Lieferung von Särgen
Bad Bramstedt, Sommerland 12

Kautſchuks emp
Buchdruckerei Kuno Paustia

Frontſoldatenappell in Frankfurt (Oder).

Einweihung der Morozowicz-Gedenkhalle und eines Kameradſchaftsheims durch Reichsminiſter Seldte.

Anläßlich der Einweihung eines großen Kameradſchaftsheims in der Gubener Straße zu Frankfurt a. d. O. und einer an gleicher Stelle gelegenen Gedenkhalle für den verſtorbenen Landesführer und ſpäteren Staatsrat und SA.-Gruppenführer v Morozowicz veranſtaltete der Landesverband Oſtmark des NSDFB. (Stahlhelm) einen Frontſoldatenappell, an dem 25 000 Angehörige des Stahlhelms, aus Berlin-Brandenburg, der Oſtmark und Pommern-Grenzmark teilnahmen.

Bundesführer Reichsarbeitsminiſter Seldte nahm ſelbſt die Weihe des Heims vor, das den Namen „Frontſoldaten-Bunker" führt und in wuchtige Kellerräume eingebaut iſt.

An einer Wand des 300 Geviertmeter umfaſſenden Heims iſt ein 32 Meter langer Fries, der das Frontſoldatentum eines Jahrtauſends darſtellt, von den deutſchen Kreuzrittern an bis zur Reichswehr unſerer Tage. Die danebenliegende Gedenkhalle macht einen kapellenartigen Eindruck. Sie zeigt an der Wand ein Profilbildnis des Toten ſowie ſein Wort: „Deutſchlands Schickſal ruht auf den Schultern ſeiner wehrwilligen Jugend".

Nach Begrüßungsworten des Stahlhelmlandesführers Meyer hielt Bundesführer Seldte die Weiherede für Gedenkhalle und Heim, die aus dem Geiſt der Frontſoldatenkameradſchaft entſtanden ſei. Die Eigenſchaften eines guten Soldaten und eines guten Arbeiters müßten die Eigenſchaften eines jeden Deutſchen werden. Sie hätten dem Frontſoldaten das Gepräge für alle Zeiten verliehen, denn es ſeien die Eigenſchaften geweſen, auf denen der Führer Adolf Hitler das Dritte Reich aufgebaut habe. Nach der Rede des Bundesführers übermittelte Landrat Dr. v Naſſau-Seelow die Grüße des Oberpräſidenten Kube.

Dem Weiheakt folgte der Frontſoldatenappell auf dem Schützenhausgelände, wo die 25 000 Feldgrauen in weitem, offenen Viereck aufmarſchiert waren.

In ihrer Mitte eine Fahnenkampanie mit 300 Bannern. Ein Feldgottesdienſt leitete den Appell ein. Dann weihte der Bundesführer Seldte eine Anzahl neuer Fahnen des Landesverbandes Oſtmark und dankte den erſchienenen Kameraden für ihre Treue. Er betonte, daß er dem Führer habe wiſſen laſſen, daß die alten Frontſoldaten mitarbeiten wollen und ihn gebeten habe, ihnen angemeſſene Aufgaben zuzuweiſen. Mit einem Vorbeimarſch der 25 000 vor dem Bundesführer auf dem Marktplatz der Stadt ſchloß die Kundgebung.

Fünf Todesopfer bei Autounfällen.

Im Kraftwagen verbrannt. — Zwei Wanderburſchen überfahren.

In Oſtpreußen ereigneten ſich zwei ſchwere Kraftwagenunfälle, die fünf Todesopfer forderten. In einer Kurve bei dem Flughafen Devau fuhr ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum und geriet ſofort in Brand. Zwei Studenten aus Königsberg konnten ſich mit ſchweren Verletzungen aus dem brennenden Wagen retten,

die übrigen drei Mitfahrer verbrannten.

Der zweite Unfall trug ſich in der Nähe von Heiligenbeil zu. Hier fuhr ein Kraftwagen bei dieſigem Wetter in eine Fußgängergruppe hinein, wobei der Schloſſer Joſef Winat aus dem Kreiſe Allenſtein und der landwirtſchaftliche Arbeiter Wiſchnewſki aus Strasburg, die ſich auf der Wanderſchaft befanden, getötet wurden. Verletzt wurde ein gewiſſer Heinrich Arndt aus Neunkirchen im Saargebiet.

Ein dritter Autounfall, der ſich in der Nähe von Tapiau ereignete, verlief glücklicherweiſe recht glimpflich. Ein Kraftwagen, in dem ſich der ſtellvertretende Gauleiter von Oſtpreußen, Großherr, und Gauamtsleiter Baltruſchat befanden, ſtieß infolge Verſagens der Steuerung in einer Kurve gegen einen Baum. Baltruſchat, der das Auto ſteuerte, und der Chauffeur, der hinten ſaß, wurden in hohem Bogen herausgeſchleudert, kamen aber mit Quetſchungen und Prellungen davon. Der ſtellvertretende Gauleiter ſtürzte nicht auf die Straße, obwohl er neben Baltruſchat ſaß, und erlitt nur unbedenkliche Hautabſchürfungen.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Reichsminiſter Frick bei der Eröffnung der Ausſtellung „Frau und Volk".

Nach der Eröffnung der großen Ausſtellung „Frau und Volk", die einen Rechenſchaftsbericht über nationalſozialiſtiſche Frauenarbeit darſtellt, verlaſſen Reichsinnenminiſter Dr. Frick und die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink die Schau.

Nah und Fern.

Deviſenverbrechen bei katholiſchen Orden. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Die durch einen Sonderbearbeiter der Staatsanwaltſchaft Berlin getätigten Ermittlungen haben den Verdacht umfangreicher Deviſenverſchiebungen beſtätigt. Gegen eine Reihe von Orden ſind die Ermittlungen ſo weit gefördert worden, daß bereits Anklage erhoben iſt oder in Kürze erhoben werden wird.

Gewinnſüchtiger Wirt in Schutzhaft genommen. In Wittenberg (Bez. Halle) wurde der Inhaber des Schloßgartenhotels, Behniſch, nachträglich in Schutzhaft genommen, weil er am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes entgegen der Vereinbarung mit den Wittenberger Gaſtwirten und dem offiziellen Feſtausſchuß Getränke, Speiſen und andere Genußmittel mit erheblichen Aufſchlägen verkauft hatte.

Auto raſt in Fußgängergruppe — Sieben Perſonen verletzt. Auf der Chauſſee von Dortmund nach Hagen vor der Zeche Gottesſegen fuhr ein mit vier Perſonen, zwei Frauen und zwei Männern, beſetzter Perſonenwagen in der Dunkelheit in eine Fußgängergruppe, wobei drei Perſonen von dem Wagen überfahren bzw. beiſeitegeſchleudert wurden. Der Wagen, über den der Fahrer die Gewalt verlor, fuhr dann gegen einen Baum und ſauſte eine acht Meter hohe Böſchung hinab, wobei er ſich überſchlug. Auch die vier Inſaſſen des Wagens wurden dabei zum Teil ſchwer verletzt.

Sechsfacher Millionär durch das Caracciola Los. Den erſten Preis der Lotterie, die in Tripolis mit dem „Rennen um Millionen", wie die Italiener den Großen Preis von Tripolis nennen, verbunden iſt, gewann ein Angeſtellter des Zentralen Steuerbüros in Rom namens Giacomini Als glücklicher Inhaber des Loſes, das auf den Namen Caracciolas lautete, erhielt er 6 032 000 Lire. Drei Frauen aus Rom teilten ſich in den Gewinn von 2 966 479 Lire, der auf das Varzi-Los fiel. Eine Schullehrerin aus Turin, die Inhaberin des Fagioli-Loſes, erhielt 1 405 174 Lire ausgezahlt.

Löwenbändiger zerfleiſcht. In Los Angeles wurde der bekannte Löwenbändiger Zeidler bei einer Schauvorführung mit ſeinen 15 Löwen getötet. Als ſich Zeidler wie üblich in den Käfig ſeiner „gezähmten Löwen" begab, um dem Publikum eine ſeiner vielbewunderten Dreſſurnummern vorzuführen, fielen die Löwen über ihn her und zerfleiſchten ihn.

Zwei Arbeiter beim Brückenbau tödlich verunglückt.

Duisburg. Beim Bau der neuen Rheinbrücke in Rheinhauſen ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Beim Hochziehen einer Anzahl Laſchen im Gewicht von etwa ſieben Zentner von einem Ponton zu der im Bau befindlichen Brücke gab das Seil nach. Zwei Arbeiter wurden durch die ſchwere Laſt aus 16 Meter Höhe in die Tiefe geriſſen, wo ſie auf einen Ponton aufſchlugen. Ein 29jähriger Schloſſer wurde auf der Stelle getötet, ſein 35jähriger Arbeitskamerad erlitt derart ſchwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus bald darauf verſtarb.

Großer Erfolg der Lehrſtellenvermittlung

Die Jugendlichen zu 90 v. H. in der Berufsberatung erfaßt!

Nach den zahlenmäßigen Angaben der Berichte der Landesarbeitsämter und den dazu gegebenen Erläuterungen kann man ſagen, daß der größte Teil der männlichen Schulentlaſſenen von 1935 bis zum 1 April eine Lehr- und Ausbildungsſtelle in Handwerk, Handel, Induſtrie, Landwirtſchaft oder in einem Zweige der Verwaltung gefunden hatte, daß bis über den Mai hinaus noch mit Lehrlingseinſtellungen gerechnet werden kann, ſo daß nur in einigen Bezirken Sondermaßnahmen für Nichtvermittelte erforderlich ſein werden. Es ſind dies die Bezirke Brandenburg-Berlin, Weſtfalen, Rheinland, vielleicht noch kleinere Notſtandsgebiete Mittel- und Süddeutſchlands.

Die Beratung und Vermittlung der Mädel iſt zwar noch ſehr ſchwierig, erfreulicherweiſe zeigt ſich aber eine weitaus ſtärkere Neigung zur hauswirtſchaftlichen Ausbildung und Tätigkeit. Das gleiche gilt aber noch nicht für die Landwirtſchaft, da ſich insbeſondere bei den Eltern ſtärkſte Widerſtände geltend machen. Die Berichte der Landesarbeitsämter weiſen aber darauf hin daß die gemeinſame Aufklärungsarbeit des Bundes Deutſcher Mädel und der NS.-Frauenſchaft nicht wirkungslos geweſen iſt.

Für die ſchulentlaſſenen Mädel gewinnt das Hauswirtſchaftliche Jahr als Sondermaßnahme größte Bedeutung, weil es am beſten geeignet iſt, im Sinne einer grundſätzlichen Umſtellung der weiblichen Berufsausbildung zu wirken.

Sport.

Faſt zwei Meter im Hochſprung. Der Berliner Gehmert (Siemens) erreicht im Hochſprung die ausgezeichnete Höhe von 1,95 Meter. Er ſtreifte bei einem Verſuch über zwei Meter nur ganz leichte die Latte. Vor nicht langer Zeit wäre 1,95 noch deutſcher Rekord geweſen.

Deutſche Tennismannſchaft für Paris. Für die Franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften in Paris, das größte Tennisereignis der Welt nach Wimbledon, hat der Deutſche Tennisbund folgende deutſche Mannſchaft genannt: von Cramm (der den Titel des Franzöſiſchen Meiſters zu verteidigen hat), Henkel, Denker und die Damen Marieluiſe Horn und Cilly Außem. Außerdem wird Dr. Kleinſchroth an den Seniorenwettbewerben teilnehmen.

Radrennen auf der Aſchenbahn. Im Berliner Polizeiſtadion fanden zum erſtenmal in dieſem Jahr Radrennen auf der Aſchenbahn ſtatt. Sieger des über 60 Kilometer führenden Mannſchaftsrennens wurde die Mannſchaft Gebr. Nickel vor Nedo-Stock. — Bei den Breslauer Dauerrennen gewann Lohmann beide Läufe und ſiegte im Geſamtergebnis vor Möller, Schön und Prieto.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

18] (Nachdruck verboten.)

Man hat dieſes primitive, ungebundene Leben lieben gelernt — und die Menſchen dazu — dieſe Beni Chaamba.

Man würde — wie nun einmal die Dinge liegen — ganz gut ſein Leben hier beſchließen können.

Vergiß nicht, du biſt ein gejagtes Wild, mein Beſter — ſie ſuchen dich überall, auf allen Polizeiſtationen haben ſie jetzt ein Abbild deiner ſympathiſchen Geſichtszüge — und wenn ſie dich faſſen, ſtehſt du unter Mordanklage —

Aber, und das iſt das Seltſame an der Sache: Es iſt gar nicht nötig, daran zu denken!

Es liegt zurück, als wäre es nie geweſen.

Kaum, daß man ab und zu an das blaſſe Geſichtchen der armen Agneſina denken muß — und doch hat man ſich — und es iſt noch gar nicht lange her — ganz ernſthaft eingebildet, zu lieben — nicht nur verliebt zu ſein, ſondern zu lieben —.

Wie weſenlos, ſchwach und fern iſt das jetzt.

Was iſt nun los, Hein, mein Junge?"

Warum iſt man vorhin losgetobt wie ein Wilder, hinaus aus dem Lager? —

Sie iſt ſchon ein liebes kleines Ding, das Haſelnüßchen.

Und wenn man Chaambani wird, muß man ſich doch auch 'ne Familie gründen oder vielleicht nicht?

Andere Raſſe?

Araberin?

Das Haſelnüßchen hat doch germaniſches Blut in den Adern.

Die Erziehung iſt eine andere — die Kultur — hmhmhmhm.

Erſtens hat ja Djana eine ſehr gute Erziehung — von der manche junge Dame in Europa noch einiges lernen könnte — als da ſind zum Beiſpiel: Achtung, Ehrfurcht und Gehorſam dem Vater gegenüber — und für ſpäter: Gehorſam und Treue gegenüber dem Gatten.

Und, um ganz offen zu ſein — man kann es ſich nur noch ſehr ſchwer vorſtellen, morgens einmal nicht mehr ihre unarabiſch hellen und großen Augen zu ſehen, nicht mehr von ihren nicht übermäßig ſauberen, aber zierlichen braunen Fingerchen das Frühſtück in Empfang zu nehmen. Seltſam iſt das.

Nun hat man doch ein Stück Welt geſehen — und Menſchen und Verhältniſſe mancher Länder kennengelernt — weiß, wie's rund ums Mittelmeer ausſieht — kennt die Italiener, die Engländer und die Franzmänner, haben alle ihr Gutes, ihre beſondere Sorte von Lebensbehaglichkeit. Aber hier — hier iſt man was.

Keine Nummer unter Nummern — ein Menſch.

Und — ein Blutsfreund, wie Mehmed erſt neulich ſagte.

Und dann Djana — —

Siebentes Kapitel.

Auf ihrem ſchmalen Lager im ſchwarzen Zelt liegt die fünfzehnjährige Djana.

Mit großen glänzenden, unarabiſch hellen Augen ſtarrt ſie an die Zeltdecke, die mageren braunen Arme hat ſie hinter dem Kopf verſchränkt.

Es ſind zu viel Gedanken auf einmal, die Djana beſtürmen — ſie wird nicht mehr mit ihnen fertig.

Iſt es wirklich wahr und möglich, daß der Almani heute den Vater fragen wird, ob er ſie ihm zum Weibe geben will — iſt es wirklich wahr, daß er in den Stamm eintreten will, ein Chaambani wird —

Er hat große Dinge für den Stamm getan in den wenigen Monaten, die er nun hier iſt.

Er hat eine Zuſammenkunft mit den Soufi-Kaids herbeigeführt, und es war eine dreitägige Djemma zwiſchen ihnen und den Chaamba-Kaids, und dann wurden die Gefangenen ausgetauſcht, und alle noch beſtehenden Blutrachen abgelöſt mit Bußen.

Nun iſt Friede zwiſchen den Soufi und den Chaamba, und mehr als Friede: Bündnis.

Und ſie haben es gefeiert, drei Tage und drei Nächte lang, und Hunderte von Hammeln, Hühnern und Tauben mußten ihr Leben laſſen.

Und eine Phantaſia wurde geritten, und der Almani nahm daran teil und ritt, daß ſie alle ſtaunten, bis auf Hadj Mehmed, der lachte und ſagte, die Almani können alles, was ſie wollen.

Und an den Abenden erzählte der Almani den Soufi und Chaamba zum hundertſten Male die Geſchichte ihrer Herkunft und noch viele andere Geſchichten aus dem Bilad Almanja dazu — —

Niemand konnte einem Manne wie ihm die Tochter verweigern, auch nicht der Vater.

Freilich, Muſa ben Hadj Omar und Hamd el Billahi — die werden gekränkt ſein und traurig.

Aber wenn es geſchrieben ſteht, daß ſie des Almani Frau werden ſoll, ſo mußten Muſa ben Hadj Omar und ſogar Hamd el Billahi es hinnehmen.

Heute will er mit dem Vater ſprechen, er hat es geſagt — und Meſſacuda!

Und Nakhla! Nakhla!

Kleine gluckſende Laute des Entzückens ſtößt Djana aus, und ſtrampelt dazu mit den Beinchen —

* * *

Es iſt Wahrheit. Es iſt Tatſache.

Das Gerücht geht wie ein Lauffeuer durch die Zeltreihen.

Bald weiß es der ganze Stamm.

Der Almani hat Scheich Brahimi Abd el Kadr ben Hadj Aziz el Baſchir gebeten um die Hand ſeiner Tochter Djana, und der Scheich hat zugeſtimmt, wenn der Almani in den Stamm der Chaamba eintritt.

Sie haben ſich den Arm geritzt, der Almani und der Scheich, und Hadj Mehmed hat ſich ihnen angeſchloſſen, und das Blut ward aufgefangen in einer runden hölzernen Schale aus Palmholz und ſie miſchten Waſſer dazu aus einem Ziegenſchlauch, und ein jeder von ihnen trank ein Drittel aus, und damit war der Almani ein Ben Chaamba geworden.

Aber er hat nachher geſagt: „Ihr ſeid ſchon vorher geweſen, was ich bin, und ich, was ihr ſeid — ſind wir nicht Blutsverwandte von alters her?"

Und nun wird der Khodja kommen, um die Gebete zu ſprechen zu Gott, dem Alleinigen, dem Allmächtigen, Allgütigen und Allgerechten; auch die Almani glauben an Gott, er hat es ſelbſt geſagt, er iſt kein Ungläubiger.

Und Nachbarn und Freunde rüſten zur Hochzeit, und es wird ein Feſt werden; die ganze Oaſe wird den Duft gebratener Hammel und Tauben und Hühner zum Himmel ſenden. Ein großes Zelt iſt bereitet als Brauthaus, nach der Trauung

Die Braut wird angekleidet, in Ermangelung der lang verſtorbenen Mutter helfen die beiden alten Schweſtern des Vaters und ein halbes Dutzend aufgeregter junger Freundinnen in die koſtbare roſaſeidene Gandoura, auf dem letzten Ritt nach Touggurt, vor ſechs Jahren, gekauft für die Gelegenheit der Gelegenheiten

Und das bräunlich-blonde Haar liegt in ſchweren Zöpfen, die rechts und links über die blaßbraunen Wangen fallen, und eingeflochten ſind goldbeſtickte Bänder mit frommen Sprüchen und ſchwere Goldmünzen mit den Bildern toter Herrſcher darauf —

(Fortſetzung folgt.)

Die Romane mit dem glücklichen Ende.

Nataly von Eſchſtruth zum 75. Geburtstag am 15. Mai.

Nataly von Eſchſtruth wird 75 Jahre alt. Fern vom Getriebe der Welt verlebt dieſe Frau, die in jungen Jahren unerhörte Erfolge mit ihren Geſellſchaftsromanen hatte, im Kreiſe ihrer Kinder einen friedlichen und ruhigen Lebensabend. Ihre Romane aber, die um die Jahrhundertwende beſonders die Jungmädchenherzen höher ſchlagen ließen und ihrem Namen unbeſchreibliche Volkstümlichkeit verliehen, ſind ſchon vor ihr dahingegangen. In irgendeinem Winkel des Bücherſchrankes führen ſie ein verſtaubtes Daſein, und wenn zufällig ein junger Menſch von heute ſie aufſchlägt, ſo ſchlägt er ſie mit geringſchätzigem Lächeln beſtimmt wieder zu und denkt: „Daß es ſo etwas vor 30 Jahren noch gegeben hat!“

Aber die Welt, die ſich in den Romanen der Eſchſtruth ſpiegelt, hat es ja tatſächlich nie gegeben. Mögen Äußerlichkeiten wie das glanzvolle Leben in Hofkreiſen auch der Wirklichkeit nahekommen, die menſchlichen Schickſale und Charaktere aber ſind reines Erzeugnis der unerſchöpflichen Phantaſie dieſer Frau. In ihrer erträumten Welt gibt es Frauen von wunderbarer Schönheit, Güte und Tugend, die einen ganzen Roman hindurch um ihre Liebe qualvoll leiden müſſen, um dann ſchließlich ein märchenhaftes Glück an der Seite eines edlen, ſchönen und — reichen Grafen oder Barons zu finden. Böſewichter in Geſtalt von adelsſtolzen alten Damen und ſchönen, aber falſchen jungen vornehmen Fräuleins oder ruchloſen, gemeinen Männern ſuchen die beiden füreinander Beſtimmten ins Unglück zu ſtürzen. Immer iſt es das reine Herz des Mädchens und die ſtarke Liebe des Mannes, die es dann ſchließlich doch noch zum happy end kommen laſſen.

Dieſe Vorwürfe, die heute ein ernſthafter Kritiker gegen dieſe Art der Darſtellung wahrſcheinlich erheben würde, waren in den Augen ihres früheren Leſerpublikums aber ihr größter Vorzug. Den Frauen, die nicht weit über ihre vier Wände hinauskamen — und das waren damals mehr als heute — gaukelte ſie ein herrliches Leben vor, ein Leben voller Glanz und Vergnügen, ein Leben ohne Alltag, in dem die Tugend belohnt und die Bosheit pflichtſchuldigſt beſtraft wurde, ein Leben jedenfalls, das mit der grauen Wirklichkeit nichts gemein hatte. Für ſie alle bedeutete es ungetrübtes Glück, ſich von der Phantaſie der Eſchſtruth in ſchönere Gefilde entführen zu laſſen, losgelöſt von der Armſeligkeit oder Eintönigkeit des eigenen Daſeins.

Solche Leſer wird es, beſonders unter dem großen Heer derer, die weder Zeit noch Möglichkeit haben, ihren Geſchmack an wirklicher Dichtung zu bilden, und derer, die viel und ſchwer arbeiten müſſen, und dann zu abgeſpannt und müde ſind, um ſich mit ſchwerer Lektüre zu beſchäftigen, immer geben, und darum werden wir auch Schriftſteller wie die Eſchſtruth, wenn auch in moderniſiertem Gewande, immer haben. Es wäre daher unrecht und überheblich, über diejenige zu lächeln, die einer großen Menge etwas gegeben hat, was ſie ebenſo notwendig braucht wie Speiſe und Trank: nämlich Nahrung für ihre Phantaſie und das Glück ungetrübter Feierſtunden.

Agnes Sorma.

Zur 70. Wiederkehr ihres Geburtstages am 17. Mai.

Vor kurzem jährte ſich ſchon zum achten Male der Tag, an dem ſie von uns ſchied, die Frau, über die allgemein nur das Urteil ging und geht, daß ſie eine der reifſten und vollendetſten Schauſpielerinnen darſtellt, die je auf deutſchen Bühnen aufgetreten ſind. Ihre Kunſt ſichert ihr ein bleibendes Blatt im Buche der Theatergeſchichte.

Die Sorma gehört zu jenen Schauſpielerinnen, die aus dem Leben ſcheiden, ohne vergeſſen zu werden, und am treffendſten umreißt ihre ganze Art ſicherlich das Wort, das Zeitgenoſſen von ihr prägten: wer dieſe einzigartige Künſtlerin einmal auf der Bühne geſehen hatte, mußte ſie verehren — aber gar der, der das Glück gehabt hatte, ſie perſönlich kennenzulernen, war ihrer Anmut, ihrer unbeſchreiblichen Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit verfallen. Unendlich hingeriſſen von ihr war Hans von Bülow, der bekannte Klaviervirtuoſe, der ja überhaupt alles Gute und Schöne in der Kunſt mit leidenſchaftlicher Begeiſterung aufnahm. Als er Agnes Sorma zum erſten Male auf der Bühne geſehen hatte, ſchrieb er an ſeine Gattin, die Sorma ſei geradezu anbetungswürdig geweſen.

18 Jahre war ſie alt, als Adolf l'Arronge, der damals recht bekannte Theaterdichter, dieſes Breslauer Kind aus dem Volke in Weimar entdeckte. Er nahm ſie nach Berlin mit, und auf l'Arronges „Deutſchem Theater“ hat ſie dann vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1898 geſtanden — mit einer Zwiſchenzeit am „Berliner Theater“, die ſich auf die Jahre 1890 bis 1894 erſtreckte. Nach Gaſtſpielreiſen kam ſie 1901 an das Leſſing-Theater, ſpielte 1904 bis 1908 häufig an Reinhardts Bühnen, danach als Gaſt an verſchiedenen Theatern. Sie hat vor allem in ihren Rollen das deutſche Mädchen, die deutſche Frau verkörpert: in ganz jungen Jahren in Kleiſts Heilbronner „Kätchen“ — mit dem ſie auch am „Deutſchen Theater“ ihren erſten durchſchlagenden Erfolg erzielte —, im reiferen Lebensalter mit Leſſings frohbeherzter „Minna von Barnhelm“. Dazwiſchen liegen Shakeſpeares „Widerſpenſtige“, Ibſens „Nora“, Hauptmanns „Rautendelein“, doch auch Sardous „Cyprienne“. Ihre Glanzleiſtung war die Ibſenſche „Nora“. Die ganze Kraft ihrer Empfindungen ſpielte ſich in ihren Augen wieder, die jeden Ausdruckes fähig waren, von ſpielender Heiterkeit bis zu tiefſtem menſchlichem Leid, — „ſamtene Augen“, wie beſonders entzückte Verehrer ſich auszudrücken wußten. Im Jahre 1899 war die Sorma übrigens als erſte deutſche Schauſpielerin ſeit dem Kriege 1870/71 in Paris aufgetreten und entfeſſelte bei dieſem Pariſer Gaſtſpiel gerade mit ihrer Wiedergabe der „Nora“ Stürme begeiſterten Beifalles; am unwiderleglichſten beweiſt dies wohl gerade die damalige Kritik des großen Pariſer Blattes „Le Matin“, die dahin ging: „Zum erſten Male haben wir geſtern ‚Nora‘ verſtanden und das in einer Sprache, die wir ſo gut wie gar nicht verſtehen!“ —

Der Sorma Abgang von der Bühne war ein verhältnismäßig frühzeitiger und allerſeits bedauerter, da man gerade von ihrem Übergange ins ältere Fach noch reichſte Ausbeute erhoffte. In feſtem Engagementsverhältnis war die Sorma ſeit etwa dem Jahre 1898 nicht mehr. — Der bereits im Jahre 1890 mit dem italieniſchen Grafen Mito von Minotto geſchloſſenen Ehe entſtammte ein Sohn, an dem die Künſtlerin mit ſchwärmeriſcher Liebe hing, der ſich zu einem tüchtigen Geſchäftsmann entwickelte und ſich im Südweſten der Vereinigten Staaten, im Lande Arizona, niedergelaſſen hatte. Ihm iſt ſie gegen Schluß ihres Lebens über den großen Teich gefolgt und dort, fern der Heimat, im Orte Crownſend (Arizona), nach einer Reihe von Jahren, am 10. Februar 1927, im Alter von 62 Jahren, geſtorben. Lebend hat ſie alſo die deutſche Erde nicht mehr betreten, trotzdem hat ſie heimgefunden, denn ihr Sohn, der Graf Minotto, hat ihr in kindlicher Liebe ihren letzten Wunſch erfüllt, nämlich den, in deutſcher Erde zu ruhen. Auf einem kleinen idylliſchen Friedhofe in Wannſee hat man ſie an der Seite ihres Gatten zum ewigen Schlafe gebettet. Das Andenken aber an ſie, dieſe gottbegnadete Künſtlerin, bleibt lebendig in ihrem Volke!

Aus den Kindertagen der „Dampfbahn“.

Die „wellenförmige Eiſenbahn“ — Schon 1848 Schienenweg Berlin—Paris — Abfahrt des Zuges bei Strafe verboten!

Die Geſchichte der deutſchen Eiſenbahnen, die in dieſem Sommer in Nürnberg ihren hundertſten Geburtstag begehen, iſt reich an Merkwürdigkeiten. Aber was uns heute merkwürdig erſcheint, war unſeren Vorvätern gewichtige Angelegenheit; denn für ſie ging es darum, völlig neuartige Erſcheinungen, für die es bis dahin kein Beiſpiel gab, in ihre Vorſtellungswelt einzuordnen, Begriffe dafür zu finden und ſich mit ihnen auseinanderzuſetzen.

Merkwürdig waren die Vorſtellungen, die man vor hundert Jahren vor allem von techniſchen Dingen hatte. So leſen wir in einer Eingabe, die ein Dr. Stubbe im Jahre 1833 gemeinſam mit dem Berliner Kunſthändler Simon Schropp an König Friedrich III. von Preußen zur Erlangung einer Konzeſſion für eine Eiſenbahn von Berlin nach Potsdam machte: „Eine vollkommene Ebene iſt nicht nöthig zur Errichtung einer Eiſenbahn, weil dieſelbe auch wellenförmig ſein kann; ja man wird auf einer wellenförmigen Eiſenbahn, wo die Laſt fortdauernd auf- und abbewegt wird, in bedeutend kürzerer Zeit, mit derſelben bewegenden Kraft, oder in derſelben Zeit mit größerer Erſparniß des Transports daſſelbe Reſultat erlangen. Es könnte alſo eine vollkommene Ebene, wenn die Schwierigkeiten nicht zu groß wären, ſehr vorteilhaft für den Zweck einer Eiſenbahn in einen hügeligen Boden verwandelt werden; es iſt ausgemacht, daß zur Hinaufbewegung einer Laſt eine viel geringere Kraft erfordert wird, ſobald man den Zwiſchenraum abwechſelnd in Höhe und Tiefe ſondert, ſo daß der Wagen bald bergauf, bald bergunter fahren muß, ehe er an ſeinem Beſtimmungsort ankommt . . .“ Eine Art Berg- und Talbahn ſollte es alſo werden!

Dieſer Dr. Stubbe hatte ſich die Berlin-Potsdamer Eiſenbahn eigentlich viel großartiger gedacht, als ſie nachher geworden iſt. Denn kurz zuvor richtete er eine andere, allerdings abgelehnte Eingabe an den König, in der die Bahn als ein „mit Dampfwagen zu befahrender Fahrweg“ von Naumburg über Halle, Merſeburg, Delitzſch, Wittenberg, Potsdam, Berlin, Frankfurt a. d. O. bis Breslau geplant war. Der Weg für die Dampfwagenfahrt ſollte — um das Poſtregal nicht zu beeinträchtigen — wenigſtens 100 Fuß entfernt vom damaligen Poſtwege liegen, nicht durch Städte gehen, und bei Kreuzung anderer Fuhrwege mittels Brücken oder Unterdurchgänge ſo geführt werden, daß „die beſtehende Communication unverletzt“ bleibe.

Wenige Jahre danach rollten die erſten „Karren, die kein Menſchenarm mehr aufhält“, durch Deutſchland. Seit 1835 zwiſchen Nürnberg und Fürth, 1837 auf der Teilſtrecke Leipzig—Althen der Leipzig-Dresdener Bahn und 1838 zwiſchen Berlin und Potsdam ſowie Braunſchweig und Wolfenbüttel. Schon zehn Jahre ſpäter, als am 19. Auguſt 1848 der durchgehende Betrieb auf der Strecke Berlin—Potsdam—Magdeburg eröffnet wurde, war damit ein ununterbrochener Schienenweg von Berlin nach Paris und eine direkte Dampfverbindung mit London und New York (über Bremen) geſchaffen, wenn man die Eiſenbahnen und die damals ebenfalls noch neuartigen Dampfſchiffe benutzte.

Trotz des damit ermöglichten internationalen Verkehrs mit ſeinen großartigen Zukunftsausſichten hatten die Eiſenbahnen in Deutſchland infolge der Kleinſtaaterei noch manche bürokratiſche Hemmung zu überwinden. So verurſachte zum Beiſpiel im Jahre 1851 der Fahrplan für die Strecke Berlin—Leipzig ſogar diplomatiſche Schwierigkeiten, die uns heute wie ein Scherz anmuten, damals aber ſehr ernſt genommen wurden. Die Strecke Berlin—Leipzig, in die ſich mehrere Bahnunternehmen teilten, führte durch vier Länder: Preußen, Anhalt-Deſſau, Anhalt-Cöthen und Sachſen. Für den Sommerfahrplan 1851 kam zwiſchen den Regierungen von Preußen, Anhalt-Deſſau und Sachſen eine Vereinbarung über den Verkehr Berlin—Leipzig zuſtande. Nur die Anhalt-Cöthenſche Regierung hatte man nicht gefragt, denn man war nach den Staatsverträgen dazu nicht verpflichtet. Doch weil die Cöthener ihre Intereſſen nicht genügend berückſichtigt glaubten, ſuchten ſie eine beſſere Zugverbindung mit Gewalt zu erzwingen. Sie unterſagten dem in Cöthen ſtationierten Abteilungsingenieur bis zur Herſtellung der geforderten Fahrplanänderungen bei 50 Taler Strafe für jeden Übertretungsfall, noch irgendeinen Zug von Cöthen abzulaſſen. Erſt den Diplomaten gelang es, den Eiſenbahnfrieden wiederherzuſtellen.

„Da hört doch die Gemütlichkeit auf!“ iſt man angeſichts ſolcher Lappalien geneigt, auszurufen, ohne dabei zu bedenken, daß dieſes geflügelte Wort ebenfalls dem Flügelrad — nur bei einer anderen Gelegenheit — ſeine Entſtehung verdankt: Im Preußiſchen Landtag tat David Hanſemann bei den Beratungen über die Finanzierung der Oſtbahn am 8. Juni 1847 den ſeither unvergeſſenen Ausruf: „Bei Geldfragen hört die Gemüthlichkeit auf!“

Hans Schirmer.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

19) (Nachdruck verboten.)

Die kleinen Füßchen mit den zierlichen Zehen, deren Nägel ſorgfältige Halbmonde aus rötlichbraunen Hennah aufweiſen, ſtecken in roten Saffianpantoffeln, und ein rotſeidener Schleier, weit hinten am Köpfchen befeſtigt, vervollſtändigt die Toilette, an der ſeit vier Stunden gezupft, gerückt und zurechtgeſchoben wird.

Scheich Brahimi Abd el Kadr ben Hadj Aziz el Baſchir trägt das große Feierkleid aus blauweißgeſtreifter Seide, im Gürtel trägt er zwei alte Piſtolen mit ſilberbeſchlagenen Kolben.

Aus der blauweiß-ſeidenen Turbanumrahmung ſieht das verwitterte alte Adlergeſicht, das mit Mühe die innere Rührung und Freude unter gebotener ſteifer Würde verbirgt.

Der Almani iſt erſt ſeit einer halben Stunde wieder im Lager.

Er war — wie er es gern tut — ſchon am frühen Morgen ausgeritten, allein.

Und nun ſteht er auf dem freien Platz, wo die große Zeremonie vollzogen werden ſoll, und um ihn herum iſt ein reſpektvoller Zwiſchenraum.

Er iſt ernſt und froh zugleich.

Er weiß, was heute und hier beginnt, iſt ein neues Leben, iſt das Ende des Herrn Heinrich Holfreter aus Osnabrück — er wird umgepflanzt, nachdem er jahrelang vom Wind umhergewirbelt worden war, in aller Herren Ländern — hier iſt nun die neue Heimat, und gibt es eine beſſere — nachdem ihn die alte, geliebte, unvergeßliche nicht mehr ernähren wollte und konnte?

Gehört er nicht tauſendmal eher zu dieſen ernſten, ritterlichen, freien Menſchen, die ſeines Blutes ſind, als etwa unter Italiener oder unter Franzoſen?

Und wer weiß, ob man dem alten Lande hier nicht einmal einen größeren Dienſt erweiſen kann, als zu Hauſe — — wo man ihm nur zur Laſt fällt —

Weit, weit weg liegen heute alle Dinge der Vergangenheit — alle, bis auf die ewig unzerſtörbare innere Zugehörigkeit zum alten Lande. Keine Frau begleitet die Gedanken in den heutigen Tag hinein.

Nein — auch Agneſina nicht, die kleine zarte verängſtigte Agneſina. — — —

Djana iſt fertig.

Gleich wird der Vater eintreten und ſie bei der Hand nehmen, um ſie dem Manne zuzuführen, der nun ihr Schickſal iſt.

Unter der Gandoura hebt ſich die junge Bruſt in raſchem Atem.

So voller guter Wünſche iſt ſie, ſo voller Ergebenheit.

* * *

Ein fremder Ton ſingt plötzlich in das feſtmuntere Summen der Beni Chaamba hinein.

Noch iſt es fern — wie das harte metalliſche Surren einer rieſigen Hummel klingt es.

Ein paar Männer, die dieſen Ton kennen, ſehen ſich an, ungläubig, — zu verblüfft, um beſtürzt zu ſein.

Aber dann ſchwillt der Ton an, wird zum klirrenden Dröhnen — ein Aufſchrei gellt durch den Stamm, dem wildes Durcheinander folgt.

Menſchen rennen, weitfaltige Gewänder flattern, ein jeder brüllt, ſchreit, fragt, und ſtarrt dann wieder faſſungslos nach dem tiefblauen Himmel.

Da raſt er heran, der ungeheure Stahlvogel, mit der zehnfachen Geſchwindigkeit des ſchnellſten Renners, drei Propeller peitſchen die Luft, unter den Flügeldecken leuchten die blau-weiß-roten Kreiſe.

Alles ſtarrt jetzt, — alle Männer — und eng an die Zeltwände gedrückt in geduckter Angſt das buntfarbige Weibervolk. Fliegt er vorbei? Es ſcheint faſt ſo — jetzt — jetzt iſt er über die Zelte weg — aber nun ſchwenkt er, aufbäumend zur Seite, und jetzt — ſetzt das Dröhnen aus, und in lautloſen Spiralen wächſt der metalliſche Körper ins Rieſenhafte. Herab kommt er, herab — — —

Hadj Mehmed ſchießt einen blitzſchnellen Seitenblick auf den Almani ab neben ihm.

Der ſteht in den Boden gewurzelt, ſein Geſicht iſt grau wie Aſche, er hat die Zähne zuſammengebiſſen.

Hadj Mehmed ſchließt ſekundenlang die Augen, dann tritt er zum Scheich.

„Laß die Männer die Waffen nehmen, ja Scheich“, ſagt er ruhig.

Der Alte ſieht ihn an — und nickt — und gibt, weithin hallend, den Befehl.

Die Männer rennen in die Zelte, die Frauen begreifen, es gibt wildes Geſchrei, Tränen, Fluchen.

Der Almani ſteht wie eine Bildſäule.

Jetzt ſetzt das Flugzeug auf, höchſtens fünfhundert Schritte iſt es entfernt, und läuft in hüpfenden Sprüngen auf die Zelte zu, langſamer, immer langſamer.

Und hält —

Alles ſtrömt ihm entgegen, eine Welle flatternder Burnuſſe und Turbane.

Zwiſchen dem Scheich und Hadj Mehmed geht auch der Almani darauf zu.

„Weißt du, wem das gilt?“ fragt Hadj Mehmed leiſe.

„Mir“, antwortet Holfreter kurz.

„So geh ins Zelt — wir werden ſagen, du biſt vor vier Tagen nach Süden aufgebrochen — zur Grenze.“

Aber Holfreter ſchüttelt den Kopf.

„Wie ſie ein Flugzeug ſchicken, durchſuchen ſie auch die Zelte. Soll ich mich hinter die Frauen verſtecken?“

Noch immer ſchwingen langſam die drei Propeller.

Eine gepanzerte Tür ſchwingt auf.

Ein Offizier kommt zum Vorſchein; er trägt die blaue Fliegeruniform mit der betreßten Schirmmütze.

„Tretet zurück!“ ruft er mit durchdringender Stimme auf Arabiſch „Alles mindeſtens dreißig Schritte zurück! Wo iſt der Kaid?“

Zwei-, dreimal hintereinander ruft er das.

Murrend, widerwillig weichen die Männer zurück.

Nun kommt, langſam, der Scheich auf das Flugzeug zu.

Mehmed und Holfreter ſind ſtehengeblieben.

Der Offizier greift höflich an die Mütze.

Es iſt ein Kapitän, nicht mehr ganz jung, klein, unterſetzt.

Kühle, aber formelle Begrüßung hüben und drüben.

„Dein Stamm, o Kaid, beherbergt einen Mann, den wir ſuchen, einen Mann aus dem Bilad Roumija. Er iſt eines Verbrechens beſchuldigt, das in Biskra geſchehen iſt — gib uns dieſen Mann heraus!“

„Unter uns ſind nur Beni Chaamba“, ſagt der Scheich kurz und hochmütig.

Zwiſchen den dicken dunklen Brauenbüſcheln des Offiziers ſteigt eine Falte auf.

„Es nützt wenig, o Kaid, mir die Wahrheit zu verbergen. Ich weiß, daß ſich der Mann bei euch befindet, und ich habe Weiſung, ihn unter allen Umſtänden nach Biskra zu bringen. Ich bitte dich, mir und meinen Leuten keine Schwierigkeiten zu machen.“

Der Kapitän ſpringt nun zur Erde, ihm folgen zwei Sergeanten.

„Ich habe keine Zeit zu verlieren, o Kaid — in fünf Minuten muß der Mann zur Stelle ſein — ich habe genaue Inſtruktionen. Wir wiſſen, daß er bei euch iſt, ich habe es dir ſchon einmal geſagt.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 112 Mittwoch, den 15. Mai 1935 57. Jahrg.

Italien in der Zwickmühle.

erſtimmung wegen des franzöſiſch-engliſchen Ein- eiſens — Sorge um die nächſte Völkerbundstagung.

Je näher die Sitzung des Völkerbundes kommt, der am 20 Mai mit dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt ſſen ſoll, um ſo offenſichtlicher wird die Spannung, wegen Abeſſinien zwiſchen Italien und Frankreich rſeits und Italien und England andererſeits ein- eten iſt. Die Meldungen der engliſchen und franzöſi- n Zeitungen über diplomatiſche Schritte Frankreichs Englands in Rom werden von Rom abgeleugnet. italieniſchen Zeitungen wehren ſich dagegen, daß man der abeſſiniſchen Regierung ſo tue, als ſeien die euro- chen Mächte ſich nicht einig. Der „Corriere della Sera" t ſogar, daß eine ernſte diplomatiſche Aktion nur zu Verſchärfung der Lage führen könne. Es würde auerlich ſein, wenn eine ſo glückliche Freundſchaft, wie Italien mit Frankreich verbinde, und eine Tradition rnd guter Beziehungen, wie die italieniſch-engliſche, eine harte Probe geſtellt werden ſollten. Die engliſche ierung hat auf der anderen Seite durchblicken laſſen, ſie aus allgemeinpolitiſchen Gründen den größten darauf legen müſſe, daß die Anträge Abeſſiniens vor Völkerbundsrat ordnungsgemäß behandelt werden.

Italien läßt ſich nicht dreinreden.

Addis Abeba, 14. 5. Nach einer Meldung des ening Standard" aus Addis Abeba hat ſich der ge- ten abeſſiniſchen Bevölkerung wegen des Vorgehens Italiener größte Erregung bemächtigt. In amtlichen ien werde die Lage als äußerſt kritiſch bezeichnet. n erwarte jeden Augenblick den völligen Abbruch der omatiſchen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern.

Rom, 14. 5. Die faſchiſtiſche Regierung gibt die men ihrer beiden Vertreter bei der Schiedskommiſſion Schlichtung der Streitigkeiten mit Abeſſinien bekannt. ſind dies der frühere italieniſche Botſchafter in Berlin, i Aldrovandi Marescoti und Staatsrat Montagna. s im italieniſch-abeſſiniſchen Freundſchaftsvertrage von 8 vorgeſehene Schiedsverfahren, das erſt nach dem eitern direkter diplomatiſcher Verhandlungen eingeſetzt d, ſieht die Ernennung einer paritätiſchen italieniſch- ſſiniſchen Kommiſſion vor, die die Streitfragen löſen Falls auch dieſer Verſuch ſcheitern ſollte, woran nach e der Dinge kaum gezweifelt werden kann, bleibt noch letzte Möglichkeit der Zuſammenſetzung eines ge- chten Schiedsgerichts unter Vorſitz eines neutralen ters offen. „Giornale d'Italia" hält es für not- dig, die Entſchloſſenheit der faſchiſtiſchen Regierung unterſtreichen, nach wie vor auf „vollkommene Klä- g aller mit Abeſſinien offenſtehenden Probleme" zu hen.

---

ranzöſiſch-italieniſches Luftverkehrsabkommen.

Gleichzeitig Beſprechungen über Luftſchutzabkommen.

Zwiſchen dem franzöſiſchen Luftfahrtminiſter Denain d dem italieniſchen Regierungschef Muſſolini iſt n Abkommen über die Einrichtung von Luftfahrtlinien terzeichnet worden. — In einer amtlichen Mitteilung ißt es, daß dieſes Abkommen die Politik herzlichen Ein- nehmens zwiſchen den beiden Regierungen beſtätige d eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen der franzöſiſchen d der italieniſchen Luftfahrtgeſellſchaft feſtſtelle Dieſe ſammenarbeit betreffe insbeſondere die Eröffnung der inie Rom — Paris General Valle und Luftfahrt- miniſter Denain hätten auch Beſprechungen über die dingungen gehabt, unter denen das in London und in treſa geplante allgemeine gegenſeitige Luft- chutzabkommen verwirklicht werden könnte. Im erlauf eines weiteren Meinungsaustauſches ſeien die chniſche Zuſammenarbeit der franzöſi- chen und der italieniſchen Luftwaffe wie uch die Maßnahmen einer Verſtändigung über die Sicher- ellung dieſer Zuſammenarbeit geprüft und beſchloſſen orden Die Beſprechungen hätten von neuem die Freund- ſchaft der beiden Länder beſtätigt.

Oberöſterreich jubelt Mackenſen zu.

Der Generalfeldmarſchall auf der Donaufahrt nach Budapeſt.

Generalfeldmarſchall v. Mackenſen hat von Paſſau us ſeine Donaufahrt nach Budapeſt ange- eten. Das ungariſche Schiff „Sophie", das in Öſterreich rgends anlegen wird, wurde bei ſeiner Durchfahrt durch Oberöſterreich überall begeiſtert begrüßt. An en Ufern der Donau, in den größeren Märkten wie ſchach und Otterheim und vor allem in Linz hatten ſich auſende von Volksgenoſſen eingefunden, die durch laute eilrufe und Tücherſchwenken den Feldmarſchall be- rüßten.

Deutſchland will den wahren Frieden.

Der Vortrag von Reichsminiſter Heß in Stockholm.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, der ſeit Montag in Schweden weilt, hielt am Dienstagabend vor der Deutſch-ſchwediſchen Vereinigung in Stockholm einen Vortrag, in dem er u. a. erklärte, er freue ſich, die Wahrheit über das neue Deutſchland in einem Lande künden zu können, deſſen Haltung während des Krieges in Deutſchland unvergeſſen ſei, wobei insbeſondere die Kriegsgeneration den hilfreichen Taten einer Elſa Brandſtröm und eines Sven Hedin immer gedenke. „Eine Erſcheinung, wie die deutſche nationalſozialiſtiſche Revolution", ſo führte Rudolf Heß aus, „wird auf die Dauer nicht ohne Ausſtrahlungen auf die übrige Welt ſein, obwohl es den Trägern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung unterſagt iſt, auf die inneren Verhältniſſe der anderen Staaten Einfluß auszuüben.

Denn die Auswirkungen neuer Gedanken beſchränken ſich in Deutſchland nicht auf die Politik, ſondern auf ſeine Kultur überhaupt in der umfaſſendſten Bedeutung dieſes Wortes. Die Grundgedanken des Nationalſozialismus haben eine Revolutionierung des deutſchen Volkes von Grund auf hervorgerufen."

Rudolf Heß gab dann einen Überblick über das Werden des Nationalſozialismus. Der Nationalſozialismus fußt im Krieg und in den Folgeerſcheinungen des Krieges in Deutſchland. Im Erleben des Frontkämpfers reiften die neuen Ideen, die heute der tragende Beſtandteil des Nationalſozialismus ſind Während die Frontkämpfer draußen, zum letzten Opfer bereit, ihre Pflicht taten, unterhöhlten gewiſſenloſe Elemente die Widerſtandskraft des Volkes im Innern. Unter dem Einfluß der Propaganda der neuen Machthaber nahm die Maſſe des deutſchen Volkes die Unterzeichnung der beinahe tödlich wirkenden Beſtimmungen des Verſailler Vertrages hin. Zur Entſchuldigung kann ich nur anführen, daß dieſes deutſche Volk an die Heiligkeit internationaler Verſprechen glaubte, daß die 14 Punkte Wilſons, auf Grund derer das Volk die Waffen ſtreckte, in ihrer ſo idealiſtiſchen Prägung dem im deutſchen Volke zutiefſt wurzelnden Idealismus entgegenkamen.

Die Maſſe des Volkes konnte nicht glauben, daß ein geheiligtes Verſprechen des Staatsoberhauptes der Vereinigten Staaten ſpäter einfach übergangen werden ſollte. Denn daß es übergangen wurde, kann heute niemand mehr beſtreiten. Das deutſche Volk glaubte an die 14 Punkte, wie es an die Verſprechen im Verſailler Vertrag glaubte, daß nach der Selbſtentwaffnung Deutſchlands die übrigen Staaten der Welt ihrerſeits abrüſten würden. Was aus der Abrüſtung wurde, iſt bekannt.

Rudolf Heß ſchilderte dann den unheilvollen Einfluß, den die an vielen maßgebenden Stellen im Staat und in der Wirtſchaft ſtehenden Juden im Deutſchland der vornationalſozialiſtiſchen Zeit ausgeübt haben, und kennzeichnete das damit parallel laufende Anwachſen des Bolſchewismus. „Die Entwicklung des jüdiſchen Einfluſſes war einer der maßgebenden Faktoren für die Verfallserſcheinungen, die, wenn der Nationalſozialismus nicht im letzten Augenblick Einhalt geboten hätte, wirtſchaftlich im Kampf aller gegen alle, kulturell im Nihilismus, ſtaatspolitiſch in der Anarchie, kurz in einem Zuſtand enden mußte, den wir als Bolſchewismus bezeichneten."

Doch faſt zugleich mit dem Niederbruch Deutſchlands begannen auch die Verſuche zu einer Rettung vor dem Chaos. Erfolg in dieſem Streben konnte nur ein Mann erringen, der ſelbſtverſtändlich Frontkämpfer war und außergewöhnliche politiſche Begabung und politiſchen Inſtinkt beſaß.

Adolf Hitler glaubte fanatiſch an ſein Volk und beſonders auch an den deutſchen Arbeiter, den er im Felde ſo opferbereit, tapfer und treu geſehen hatte. Im Glauben an dieſes Volk ſtellte er dem Materialismus der Zeit einen neuen Idealismus entgegen. Während die andere Seite alle nationalen Eigenarten auszumerzen ſuchte, förderte der Nationalſozialismus Volksbrauch und Volksſitte. Der Gottesleugnung ſtellte er entgegen den Begriff der Allmacht. Der Lehre des Pazifismus ſtellte er entgegen den Glauben an die kämpferiſchen Tugenden. Den Anhängern des Nationalismus und des Sozialismus, die eine Welt zu trennen ſchien, die ſcheinbar unverſöhnlich gegeneinanderſtanden, gab Adolf Hitler eine neue Plattform, indem er den Begriff des Nationalſozialismus ſchuf.

Er lehrte, daß Nationalismus und Sozialismus einander ergänzende Begriffe ſind. Zur Verankerung ſeiner Ideen und zu ihrer ſyſtematiſchen Verbreitung im Volke ſchuf er die NSDAP. Und dieſe Partei erreichte in fünfzehn Kampfjahren die innere Wandlung des deutſchen Volkes,

die Vorausſetzung iſt für den Erfolg der Arbeit, die heute in Deutſchland von den Trägern der hitleriſchen Weltanſchauung, des Nationalſozialismus, geleiſtet wird. War das erſte Ziel des Nationalſozialismus einſt die Erringung der Macht, ſo iſt ſein Ziel ſeit der Machtergreifung die Verwirklichung ſeiner Ideen und Ideale mittels der Macht. Seine Werkzeuge ſind der Staat und die Partei.

Wenn wir die Frage aufwerfen, wie weit er dabei erfolgreich war, ſo kann ich feſtſtellen: Der Zuſammenſchluß des Volkes über alle bisher trennenden Weltanſchauungen, Klaſſen, Stände, Parteien und Einzelſtaaten hinweg in einem Reich, iſt zur Tatſache geworden. Der Nationalſozialismus hat ein geſchloſſenes Ganzes, eine wirkliche Volksgemeinſchaft geſchaffen. Alle Verſuche, die einſt ſprichwörtliche Uneinigkeit zur Verfolgung fremder Intereſſen zu benutzen, ſind ein von vornherein hoffnungsloſes Beginnen. Früher verteilten ſich die Stimmen des Volkes ſchließlich auf 36 Parteien und Parteichen, die alle einen von kleinlichſten und egoiſtiſchen Geſichtspunkten getragenen Kampf gegeneinander führten, die nicht die großen gemeinſamen Intereſſen eines um ſein Lebensrecht ringenden Volkes aufzeigten.

Heute ſtimmt das Volk in nie geahnter Geſchloſſenheit für einen Führer und eine Partei!

Den Gegnern ſind die Angriffspunkte für ihre zerſetzende Tätigkeit genommen. Nur ein letzter Angriffspunkt iſt noch nicht ganz ausgeſchaltet. Dies ſind die konfeſſionellen Gegenſätze. Demgemäß haben ſich auch alle Gegner in der Austragung des künſtlich hervorgerufenen Kirchenſtreites zuſammengefunden. Wir haben feſtgeſtellt, daß ſich gerade atheiſtiſche Kommuniſten, gottesleugneriſche Marxiſten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irgendeiner konfeſſionellen Organiſation kämpferiſch betätigen und den Kirchenſtreit zu ſchüren, bemühen. Sie haben nur ein Intereſſe: Wenn ſchon ſonſt alle Gegenſätze geſchwunden ſind, wenigſtens die Gegenſätze der Konfeſſionen zu verſchärfen und einen Gegenſatz zwiſchen dem Staat und den verſchiedenen Kirchen zu ſchaffen.

Der Nationalſozialismus will, daß, wie einſt unter Friedrich dem Großen, „jeder nach ſeiner Faſſon ſelig werde".

Der nationalſozialiſtiſche Staat gibt den Kirchen was der Kirche iſt, die Kirchen haben dem Staate zu geben, was des Staates iſt. Darüber hinaus ſteht der nationalſozialiſtiſche Staat den inneren Zänkereien der Bekenntniſſe unintereſſiert gegenüber. Von dieſem Grundſatz können uns auch noch ſo viele im Ausland tendenziös verbreitete falſche Nachrichten über den Kirchenſtreit in Deutſchland nicht abbringen — Nachrichten, die nur den einen Zweck verfolgen, gegen den Nationalſozialismus im Auslande zu wirken, nachdem ſo viele andere Lügen ihre Wirkung verloren haben, weil die Tatſachen gegen ſie ſprachen.

Als Krönung der gewaltigen Anſtrengung um Deutſchlands Wiederaufbau und zugleich als Vorausſetzung für den Beſtand des Ganzen erſteht das neue deutſche Volksheer. Es bietet dem Volke den Schutz, deſſen es bedarf, um in Ruhe ſeiner Arbeit nachzugehen. Das kaum bewaffnete Deutſchland von früher hat oft genug erfahren, welche Störung ſeiner Arbeit es bedeutete, wehrlos zu ſein.

„Es wäre eine verbrecheriſche Unterlaſſung der deutſchen Regierung, wollte ſie Deutſchland nicht durch Schaffung von Macht ſein Recht ſichern."

Nach der Feſtſtellung, daß das ideale Ziel der Erhaltung des Friedens für Deutſchland zugleich eine ſachliche Notwendigkeit ſei, fuhr Rudolf Heß fort: „Der Führer iſt Frontkämpfer! Und ich bin ja auch Frontkämpfer, und faſt alle anderen Mitarbeiter des Führers ſind ebenfalls Frontkämpfer des furchtbarſten Krieges aller Zeiten. Wir wiſſen, was der Krieg bedeutet, und lieben deshalb den Frieden! Wir wiſſen, daß der Weltkrieg 15 Millionen Tote gefordert hat. Wir wiſſen aber auch, daß der Friede um ſo beſſer geſichert iſt, je weniger etwa abenteuerluſtige Nachbarn das Gefühl haben können, daß der Einmarſch in deutſches Land ein militäriſcher Spaziergang ſei."

Die Welt wiſſe heute, daß ein ſolcher Marſch in deutſches Land kein Spaziergang ſein würde. Kaum je war ein Volk ſo entſchloſſen, ſich bis zum letzten Mann zu wehren, wie das deutſche heute.

„Das deutſche Heer iſt nicht nur eine Lebensbedingung für das Deutſche Reich, ſondern auch für die Unabhängigkeit und das Leben der deutſchen Nation, die von Völkern umgeben iſt, von deren Heeren faſt jedes einzelne faſt ebenſo groß iſt, wie das ganze deutſche." Dieſen Satz ſchrieb Lloyd George am 1. Januar 1914. Wieviel mehr träfe er heute zu.

Reichsminiſter Heß ſchilderte anſchließend die heutige Bedeutung und die Aufgaben der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, und die autoritäre Gewalt, die Adolf Hitler als Führer der Partei und des Staates in Deutſchland innehat. Er kann ſeine Verantwortung nicht verſtecken hinter Beſchlüſſen unverantwortlicher Parlamentsmehrheiten. Sein Gewiſſen, die Verantwortung vor ſeinem Gott, vor ſeinem Volk und vor der Geſchichte ſind ſeine letzte und höchſte Inſtanz.

Daß Adolf Hitler, ſo wie er innerpolitiſch der Retter Deutſchlands wurde, auch außenpolitiſch geſündere Verhältniſſe ſchaffen und mithelfen wird, an der Geſundung der Welt, das ſprach Rudolf Heß als ſeine Überzeugung aus. Wie der Führer ſelbſt betonte, braucht Deutſchland um ſeiner Waffenehre willen keinen Krieg zu führen, denn es hat ſie nie verloren. Daß aber ein neuer Krieg die wirtſchaftlichen und politiſchen Verhältniſſe, welche die Folgen eines früheren Krieges ſind, nicht zu beſſern vermag, ſondern endgültig das Chaos herbeiführen müßte, iſt eine für jeden deutſchen Politiker ſelbſtverſtändliche Einſicht.

Der Stellvertreter des Führers ſchloß ſeine Rede mit der Betonung, Deutſchland wolle keinen Krieg, ſondern den wahrhaften Frieden.

München. Wilhelm Furtwängler wird am Pfingſtmontag zum Andenken an die vor 70 Jahren im Hof- und Nationaltheater zu München erfolgte Uraufführung von Richard Wagners „Triſtan und Iſolde" in der bayeriſchen Staatsoper dirigieren.

Unſer täglich Brot.

Unſere Brotgetreideverſorgung iſt geſichert.

Die Ziffern über unſere Beſtände an Brotgetreide, die in dieſen Tagen vom Reichsnährſtand veröffentlicht wurden, haben gezeigt, daß wir trotz aller wenig freundlichen Zuflüſterungen des Auslandes im letzten Herbſt, ausgezeichnet durch dieſen Winter gekommen ſind und auch bis zu unſerer neuen Ernte ausreichend mit Brotgetreide verſorgt ſind. Mehr noch, wir ſind ſogar in der Lage, beachtliche Reſerven in das neue Erntejahr hinüberzunehmen.

Nach den Erhebungen des Reichsnährſtandes über die Vorräte an Roggen und Weizen in erſter und zweiter Hand waren Ende März noch 2,66 Millionen gegen 2,56 Mill. Tonnen Weizen zur gleichen Zeit des Vorjahres und 3,01 Millionen Tonnen gegen 3,03 Millionen Tonnen Roggen vorhanden. In Anbetracht dieſer günſtigen Verſorgungslage konnten für die Getreidewirtſchaft weitere erhebliche Erleichterungen geſchaffen werden. Weizen und Roggen, der bisher nur von den Anbauern im eigenen Betrieb verfüttert werden durfte, iſt jetzt zu Futterzwecken auch zum Verkauf freigegeben. Die Einlagerungspflicht der Mühlen wurde beträchtlich gemildert, eine neue Roggenmehltype mit weſentlich geringerer Ausmahlung konnte geſchaffen werden. Durch dieſe Maßnahmen wurde auch der Futtermittelmarkt entlaſtet. Wie gut die Verſorgungslage des deutſchen Volkes mit Brotgetreide zur Zeit iſt, erſieht man weiter daraus, daß die Mühlen nur wenig Kaufintereſſe für Weizen und Roggen zeigen. Die Großmühlen ſind größtenteils mit Material bis zur neuen Ernte eingedeckt, die kleineren Provinzmühlen kaufen zwar nach wie vor Ware, doch ſind dieſe Mengen recht gering. Da die Ernteausſichten von der Landwirtſchaft durchweg als günſtig bezeichnet werden und der Froſteinbruch vom 30. April zum 1. Mai im allgemeinen den Saaten wenig hat anhaben können, ſind auch die Verſorgungsausſichten für das kommende Jahr günſtig.

Ausgehend von der Bedeutung unſerer Ernährungslage für die geſamte deutſche Wirtſchaft hat ſich der nationalſozialiſtiſche Staat von den erſten Tagen ſeines Wirkens an die Förderung der bäuerlichen Arbeit beſonders angelegen ſein laſſen. Sowohl die Getreideverteilung, wie die Getreidepreisbildung wurden geſetzlich geregelt und damit dem Bauern endlich wieder Gelegenheit gegeben, auf längere Sicht zu disponieren und ihm einen einigermaßen im Verhältnis zu ſeinem Müheaufwand ſtehenden Ertrag zu ſichern. Durch eine Reihe neuer Geſetze iſt die Getreidemarktordnung in den letzten Wochen abgeſchloſſen worden Ähnlich wie für das Getreide wurden am 10. Mai von dem Getreidewirtſchaftsverband Kurmark die Preiſe und Preisſpannen für Roggen- und Weizenmehl und die Mühlenfabrikate feſtgeſetzt. Der Getreidewirtſchaftsverband Mecklenburg beſtimmte die Mahl- und Schrotlöhne für Lohn- und Umtauſchmüllerei feſt. Die meiſten übrigen Getreidewirtſchaftsverbände haben ſich dieſem Vorgehen angeſchloſſen oder werden es in nächſter Zeit tun. Zwei andere wichtige Anordnungen gingen von der wirtſchaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen aus, von denen die eine den Reichsmehlſchlußſchein einführt und die andere Vorſchriften bringt über die Herſtellung und Kennzeichnung von Mühlenerzeugniſſen. Die bedeutſamſte Maßnahme iſt die Anordnung der Hauptvereinigung, die den Brotmarkt betrifft und genaue Qualitätsangabe und beſtimmte Gewichte vorſchreibt, um auf dieſe Weiſe den Verbraucher vor Irreführung oder Übervorteilung zu ſchützen.

Der Beſchluß all dieſer Verordnungen wurde ſchon ſeit einigen Monaten erwartet. Erſt durch dieſe letzten Maßnahmen wurde die Getreidemarktregelung zu dem, was ſie ſein ſoll, nämlich die organiſatoriſche Sicherſtellung der Verſorgung des Volkes mit dem täglichen Brot. Die Verteilung des Mehles wird jetzt ähnlich der Getreideverteilung in feſte Bahnen gewieſen, die der nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsauffaſſung entſprechen. Das tägliche Brot ſoll zu einem Preis an die Verbraucher herangebracht werden, der ſeiner tatſächlichen Kaufkraft gerecht wird. Für die an der Erzeugung und Herſtellung des Brotes beteiligten Kreiſe iſt eine genau berechnete Gewinnſpanne geſichert. Um dem Sortenwirrwarr zu ſteuern, darf in Zukunft nur noch eine beſtimmte Anzahl von Brotarten in den Verkehr gebracht werden, und zwar drei Roggenmehltypen und ein Roggenbackſchrot ſowie fünf Typen von Weizenmehl, zwei Weizenbrotmehltypen und je eine Weizengrieß- und Weizenbackſchrottype. Verſtöße gegen die Beſtimmungen können mit Geldſtrafen bis zu tauſend Mark geahndet werden. Auf dieſe Weiſe wird dem letzten Verbraucher der für ihn unerläßliche Schutz eingeräumt. Vom 15. Juni ab darf nur noch an Stelle der Vielzahl von Brotſorten (Landbrot, Kommißbrot uſw., über deren Gewicht und Beſchaffenheit keine genaue Kontrolle beſtand) ſogenanntes „ortsübliches“ Brot und „Spezialbrot“ hergeſtellt werden. Zum ortsüblichen Brot gehört das Roggenſchrotbrot (S), das Roggenbrot (R), das Roggenmiſchbrot (RM), das Weizenmiſchbrot (WM) und das Weißbrot (W). Sämtliche Sorten werden durch den auf der Oberſeite des Brotes angebrachten entſprechenden Buchſtaben, wie wir ihn in der Klammer angegeben haben, gekennzeichnet. Die Preiſe für die einzelnen Sorten werden ebenfalls von den amtlichen Stellen feſtgeſetzt und dürfen keineswegs eigenmächtig heraufgeſetzt werden.

Mit all dieſen Maßnahmen iſt ein neuer bedeutſamer Schritt zur Sicherung unſerer Ernährungslage getan worden, der den Belangen von Erzeugern und Verbrauchern gleichmäßig gerecht wird.

Der Sowjethenker wütet gegen deutſches Volkstum.

Deutſche Pfarrer und Bauern wegen Annahme der Hungerhilfe zum Tode verurteilt.

Der Terror gegen das deutſche Volkstum in Sowjetrußland nimmt geradezu ungeheuerliche Ausmaße an und zeigt ſich in einer Form, wie ſie in Kulturſtaaten nicht für möglich gehalten wird. Der Henker leiſtet in der Sowjetunion ganze Arbeit, er greift da brutal ein, wo die Weisheit der Staatskunſt am Ende iſt.

So wird jetzt durch das interkonfeſſionelle und übernationale Hilfskomitee in Wien aus der öſterreichiſchen Preſſe folgendes bekannt: In der Sowjetukraine wurden die Paſtoren Woldemar Seib aus Dniepropetrowſk und Friedr. Deutſchmann aus Hochſtedt zum Tode verurteilt und warten auf die Vollſtreckung des Urteilsſpruches. 27 Paſtoren befinden ſich im Gefängnis. Der evangeliſche Propſt Birth aus Charkow und Paſtor Baumann wurden zu je zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion ſind jetzt nur noch 20 evangeliſche Pfarrer im Amt.

Und der Grund zu dieſer Verfolgung der Seelſorger? Seib, Deutſchmann, Birth und Baumann, ſämtlich Deutſche, ſind, wie noch viele andere Deutſche in der Sowjetunion, deshalb zum Tode verurteilt worden, weil ſie Hungerhilfe aus dem Ausland angenommen bzw. darum gebeten haben. Zu den Verurteilten gehören der Bauer Derkſen, der Bauer Thießen, der Bauer Heinrich Raaf aus Neuſatz bei Odeſſa, Johannes Hirſch aus Helenenthal bei Odeſſa, Michael Röbrich aus Straßburg in der Ukraine, der Bauer Regehr aus Altonau (Kreis Melitopol).

Todesurteile gegen die Deutſchen, die die unter internationaler Leitung organiſierte Hungerhilfe in ihrer Not und Verzweiflung in Anſpruch genommen haben,

das iſt die Methode, mit der die Sowjets den Hunger in den von Deutſchen beſiedelten Gebieten bekämpfen.

So glaubt die Sowjetjuſtiz die Wahrheit über die furchtbare Hungersnot im Lande unterdrücken zu können. Die Sowjetunion richtet ſich moraliſch vor der Welt durch die brutalen Maßnahmen und ſie zeigt zugleich wieder damit das wahre Geſicht ihres Syſtems. Es muß von deutſcher Seite daraus zunächſt die Folgerung gezogen werden, daß die Verſendung von Paketen oder Geld im Rahmen der Hungerhilfe eingeſtellt wird; denn diejenigen, denen man helfen **will, werden** in Wirklichkeit in Sowjetrußland durch die **Annahme** von Hungerhilfe oder auch nur durch den Verdacht, **irgend** etwas damit zu tun zu haben, Opfer der **Tſcheka.**

Das Urteil im Berner Zioniſtenprozeß.

Das Berner Gericht fällte in dem Prozeß um die „Protokolle der Weiſen von Zion“, das Urteil. Danach ſteht das Gericht auf dem Standpunkt, daß der Beweis dafür, die Protokolle ſeien im Auftrage einer geheimen jüdiſchen Weltregierung verfaßt worden, nicht erbracht worden ſei. Die Protokolle ſeien geeignet, Haß gegen die Juden zu verbreiten, die als Schweizer Bürger unter dem gleichen Schutz wie die Chriſten ſtänden. Die Protokolle ſeien als Fälſchung und Plagiat anzuſehen und fielen ebenſo wie die Vor- und Nachträge der Ausgabe von Fritſch unter Artikel 14 des Berniſchen Geſetzes über die Schundliteratur.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gab der Richter eine Erklärung ab, aus der ſich ergab, daß der deutſche Sachverſtändige Fleiſchhauer beim Bundespräſidenten Minger deswegen vorſtellig geworden war, weil der Sachverſtändige Loosli in ſeinem Gutachten Deutſchland und die Reichsregierung angegriffen hat, ohne daß der Richter dies beanſtandete. Der Bundespräſident habe im Beiſein des Vorſtehers des Polizeidepartements Motta dem Richter dies mitgeteilt, der nunmehr erklärte: „Sollten in dem Gutachten Looslis Stellen vorgekommen ſein, durch die Deutſchland und die Reichsregierung angegriffen werden, ſo ſpreche ich Herrn Oberſtleutnant Fleiſchhauer hiermit mein Bedauern aus.“ Der verurteilte Schnell legte durch ſeinen Anwalt ſofort Appellationsbeſchwerde ein, ſo daß der Prozeß auch noch die nächſte Inſtanz beſchäftigen wird.

*

Bei dem Berner Zioniſtenprozeß hat es ſich um eine rein ſchweizeriſche Angelegenheit gehandelt. Verurteilt wurden ſchweizeriſche Staatsbürger, weil ſie die „Protokolle der Weiſen von Zion“ vertrieben hatten, die vom Beſtehen einer geheimen jüdiſchen Weltregierung ausgehen. Trotzdem iſt der Verlauf des Prozeſſes auch in Deutſchland mit Aufmerkſamkeit verfolgt worden. Das Urteil hat nach dem Prozeßverlauf, in dem die jüdiſchen Zeugen tagelang in breiteſter Form gehört die der Beklagten aber abgelehnt wurden, aber auch nach der Art, wie die Sachverſtändigengutachten bewertet worden ſind, nicht überraſcht. Daß der Richter vor Eintritt in die Spruchverhandlung eine Ehrenerklärung gegenüber dem deutſchen Sachverſtändigen abgeben mußte, ſpricht für ſich.

Zur Entſcheidung ſtand nicht die Echtheit oder Unechtheit der Protokolle, über die das Amtsgericht nach dem Beweisaufwand nicht befinden konnte, und über die allein die hiſtoriſche Forſchung zu entſcheiden hat, ſondern nur die Frage, ob die von den Beklagten verbreiteten Aufrufe und Veröffentlichungen unter den Artikel 14 des Berner Geſetzes über die Schundliteratur fielen Im übrigen iſt ſeitens der Verteidigung der Verurteilten ſofort Appellationsbeſchwerde eingelegt worden. Es iſt zu hoffen, daß die übergeordnete Inſtanz, falls ſie ſich mit der gleichen Frageſtellung befaſſen ſollte, ihre Entſcheidung auf Grund einer ausreichenden Beweisaufnahme fällen wird.

Englands berühmteſter Geheimagent verunglückt.

„Oberſt Lawrence“ bei einem Zuſammenſtoß ſchwer verletzt.

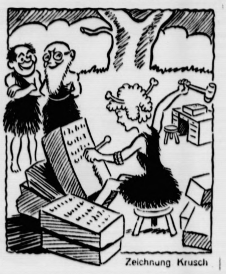
Der berühmte engliſche Geheimagent, in Deutſchland bekannt unter dem Namen „Oberſt Lawrence“, hat einen ſchweren Straßenunfall erlitten und iſt mit ernſten Verletzungen in ein Militärlazarett gebracht worden.

Lawrence ſtieß mit ſeinem Motorrad in voller Fahrt mit einem Radfahrer zuſammen, der dabei nur leicht verletzt wurde. Der durch die Entfeſſelung des arabiſchen und afghaniſchen Aufſtandes berühmt gewordene Agent hatte lange Zeit hindurch als „Militärflieger T. E. Shaw“ Dienſt bei der britiſchen Luftflotte getan und war am 1. März mit unbekannter Beſtimmung aus dem Militärdienſt entlaſſen worden.

Athen. Die griechiſche Regierung hat beſchloſſen, die geſamte kommuniſtiſche und ſozialdemokratiſche Preſſe, insgeſamt 117 Zeitungen, zu verbieten. Die marxiſtiſche Hetze und Gerüchtemacherei bedeuten auch für Griechenland eine ernſte Gefahr

Peiping. Im Alter von 70 Jahren verſtarb General Munthe, der, norwegiſcher Abſtammung, ſeit 1887 in chineſiſchen Dienſten ſtand und zu hohem Anſehen gelangt war. Er war Organiſator einer modernen chineſiſchen Polizeitruppe. Während des Boxeraufſtandes gelang es ihm, das belagerte Geſandtſchaftsviertel in Peiping zu befreien. Ihm wurden zahlreiche hohe Auszeichnungen, **ſo auch von deutſcher Seite, zuteil.**

Steinzeittempo



Zeichnung Krusch

„Ihre neue Schülerin iſt wohl ſehr tüchtig?“
„Fabelhaft, ſie ſtenographiert zwei Worte in d
Stunde!“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Da das Publikumsgeſchä wieder ſehr klein war, hielten ſich die Umſätze an allen Märkt in engſten Grenzen. Die Kuliſſe betätigte ſich ebenfalls w wenig, ſo daß die Umſatzentwicklung nicht ganz einheitli war und ſich eine klare Tendenz zunächſt nicht herausbilde Der Geldmarkt lag weiter leicht Tagesgeld erforderte 3 bis 3³/₈ Prozent, teilweiſe auch darunter. Der Privat diskont blieb unverändert 3 Prozent

Getreidegroßmarkt Berlin vom 14. Mai.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr Berl.[1] 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, eoſiniert 181-181,50
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 201,00, W VI 202,00, W. VII 203,00, W VIII 204,00, W. IX 206,00, W XI 208,00
Rogg., märk., fr. Berl.[1] 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 162,00, R VI 162,00, R. VII 164,00, R VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat
Brau-, ſſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	[illegible]

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G V 161,00, G VI 162,00, G VII 164,00, G VIII 167,00, G IX 169,00.

Hafer	fr. Berl	ab Stat
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb III 21,95, V 22,25, VI 22, VII 22,45 VIII 22,50, IX 22, XI 23,00 (Type 815 + 50 P
Kleie, 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,44, V 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,25
Lupine, gelbe	13,00-14,00
Seradella	25,00-27,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do fr Bln **)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station
*) Parität waggonfrei Stolp/Ram

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: be Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ei weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm. – Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 14. Mai.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	14. 5.	10. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jü	41	41
ältere	41	41
2 ſonſtige vollfleiſchige	39—40	39—4
3 fleiſchige	33—38	34—3
4 gering genährte	27—32	28—3
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	39—41	39—4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—38	35—3
3 fleiſchige	29—34	30—3
4 gering genährte	25—28	26—2
Kühe: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	36—38	36—3
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—33	28—3
3 fleiſchige	20—26	20—2
4 gering genährte	14—19	14—1
Färſen (Kalbinnen):		
1 vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	41
2 vollfleiſchige	35—40	36—4
3 fleiſchige	30—34	30—3
4 gering genährte	23—29	23—2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	22—28	22—2
Kälber: Sonderkl.: Doppellender beſter Maſt	72—92	70—9
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	55—62	55—6
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	48—55	48—5
3 geringere Saugkälber	35—45	35—4
4 geringe Kälber	25—33	25—3
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	44—46	44—47
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	41—43	42—44
2b Weidemaſthammel	—	—
3 mittlere Maſtlämmer u. ält Maſthammel	38—40	39—41
4 geringe Lämmer und Hammel	27—37	28—38
Schafe: 1 beſte Schafe	34—36	35—37
2 mittlere Schafe	31—33	32—34
3 geringe Schafe	24—30	24—31
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	46	45—46
2 vollfl Schweine von etwa 240—300 Pfund	45—46	44—45
3. vollfl Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—45	43—44
4. vollfl Schweine von etwa 160—200 Pfund	41—43	40—43
5. fleiſch Schweine von etwa 120—160 Pfund	38—40	37—4
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a fette Sauen	45	44—4
7b andere Sauen	42—44	41—4

Auftrieb: 2048 Rinder, darunter 340 Ochſen, 458 mpo

ichnung Krusch

hl ſehr tüchtig?"
rt zwei Worte in d

Handel.

gen vom 14. Mai.
ohne Gewähr.)

a das Publikumsgeſchä
Umſätze an allen Märkt
betätigte ſich ebenfalls n
ing nicht ganz einheitl
unächſt nicht herausbilde
agesgeld erforderte 3
arunter. Der Privat
rozent

n vom 14. Mai.

l, 100 kg in Mk., fr. Berl.
eizen Type 790: Preisgeb
I 26,45, V 26,85, VI 27
II 27,15, VIII 27,30, IX 27
I 27,90;
ggen Type 997: Preisgeb
I 21,95, V 22,25, VI 22
II 22,45, VIII 22,50, IX 22
I 23,00 (Type 815 + 50 B
e, 100 kg in Mark:⁵)
izen-: III 11,44, V 11
I 11,62, VII 11,67, VIII 11
11,85, XI 11,96;
ggen-: III 9,94, V 10,1
0,13, VII 10,25, VIII 10,25
38, XI 10,50.
aten, 1000 kg in Mark:
ps — Leinſaat —
ermittel, Hülſenfrüchte:
t.-Erbſen 23,00-26,00
Erbſen —
tterer bſen 11,00-12,00
luſchken 20,00-22,00
erbohnen 11,25-12,25
cken
eutſche —
tſee 13,00-13,50
uſſiſche 13,00-13,50
tter- 9,50-10,50
pine, blaue 8,25-9,25
pine, gelbe 13,00-14,00
tadella 25,00-27,00
nkuch. 37% 7,65
nußk. 50% 7,25
nußk.-Mehl 7,60
ckenſchnitzel 4,65
jaſchrot
% Hambg. 6,50
Stettin 6,70
rtoffelfl.*) 8,90
ir Bln **) 9,50
Schmachtkorn zuläſſig
Prozent
reis + 4 Mark
erfuttergerſte kommt
Tonne hinzu.
usgleich: bei Abnahme
ngsſtation
leichsbetrag für 100
n ein Aufſchlag von 0,
lcher von 1,00 Mark

für 50 Kilogramm in Mark ab Station
Parität waggonfrei Stolp/Namslau

n vom 14. Mai.

	14. 5.	10. 5.
r Lebendgewicht in Mark		
hlachtw., ſ	41	41
ältere	41	41
	39—40	39—4
	33—38	34—3
	27—32	28—3
lachtwertes	39—41	39 4
gemäſtete	35—38	35—3
	29—34	30 3
	25—28	26—2
lachtwertes	36—38	36—3
gemäſtete	27—33	28—3
	20—26	20 2
	14—19	14—1
Schlachtw	41	41
	35—40	36 4
	30 34	30—3
	23 29	23 2
	22—28	22—2
ter Maſt	72 92	70 9
Saugkälber	55 62	55 6
	48—55	48 5
	35—45	35 4
	25—33	25 3
	44—46	44—4
	—	—
	41—43	42 4
	—	—
laſthammel	38 40	39 4
	27 37	28 3
	34 36	35 3
	31—33	32 3
	24 30	24—3
) Pfund	—	—
) Pfund	46	45—4
300 Pfund	45 46	44 4
-240 Pfund	44 45	43 4
200 Pfund	41—43	40 4
160 Pfund	38 40	37—4
Pfund	—	—
	45	44 4
	42—44	41 4

arunter 340 Ochſen. 458

---

len. 1250 Kühe, Färſen und Freſſer; 3099 Kälber; 5246 afe: 15 173 Schweine. – Verlauf des Marktes: Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen ruhig; Schweinen glatt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,12—12,15; Gulden 168,23 168,57; Danz. 46,80 46,90; franz. Franc 16,41; ſchweiz. 80,34 80,50; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,57; ſchwed. Krone 62,51 62,63; dän. 54,13 54,23; 60,92 61,06; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 49,05; poln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,65—0,66; nien 33,95 34,01

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon. II. Großelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notiegen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtpreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,20 2,30 (2,75), drahtpreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,95 2,05 (2,50), drahtpreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,05 2,20 (2,50 2,60), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,05 2,20 (2,50 2,60), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt), 2,30 2,50 (2,70 2,85), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,10—2,30 (2,50 2,60), bindfadengepreßtes Roggen- 2,00 2,15 (2,35 2,45), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 2,05 (2,25 2,35), Häckſel 2,85 3,25 (3,35 3,55). Tendenz: Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 3,00—3,50 (3,60 3,70), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Pro- Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,00—4,30 (4,30 bis Luzerne, loſe 4,50 4,90 (—), Timothy, loſe — (—), Kleeloſe 4,50—4,80 (—), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitzloſe (Warthe) 3,30 3,60 (3,90 4,00), Mielitz-Heu, loſe 3,05 3,15 (3,55—3,80). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. Notiz. Tendenz: ſtill.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. rieb: 126 Schweine, 186 Ferkel, 60 Schaflämmer. Verlauf Marktes: etwas lebhafter. Es wurden gezahlt im Großel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—50 Mark, (3—4 Monate alt) 26—35 Mark, Ferkel (8—12 Wochen 22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—22 Mark, kel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark; ausgeſuchte Tiere Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Mai.

Der Spruch des Tages:

Strebe täglich danach, eine Stufe höher zu ſteigen, or zu den Bergen, von welchen Hilfe kommt.

Jubiläen und Gedenktage:

16. Mai.

8 Der Dichter Friedrich Rückert geb.
5 Der Geſchichtsforſcher Dietrich Schäfer geb.

Rhabarber, Rhabarber.

Nein, nein — nicht das Volksgemurmel iſt hier gent, ſondern von dem ſchlichten, grünen Rhabarber d geſprochen, der jetzt ſchnittreif in unſeren Gärten oder in dicken Bündeln auf den Märkten feilgeboten d. Wenn jemand einen „Bädeker des Gaumens" einſchreiben würde, dürfte er auf keinen Fall dieſe nen Stangen vergeſſen. Dieſe eigentlich unanſehnlichen nen Stangen, unten rot, oben in rieſige Blätter ausend, die wie großes Unkraut ausſehen. Vielleicht en unſere Altvordern dieſes Gewächs auch als läſtiges raut angeſehen, bis irgend jemand „auf den Geſchmack" Dieſen herben, köſtlichen, ſäuerlichen Geſchmack, der heißen Tagen herrlich erfriſcht. Kaltſchalen — arberſuppe — begeiſternd! Und dann gekochter Rhaber, kalt abgeſtanden, vielleicht mit Vanillenſauce — Leckerbiſſen erſter Ordnung. Ich glaube, wenn man die erleſenſten Nachſpeiſen eines großen internation Hotels vorſetzte, würde ich ſie überlegen-abweiſend eiteſchieben, und zu dem ſchlichten geſchmorten Rhaber greifen. Oder kennen Sie Reis mit Rhabarber, es getrennt oder auch durcheinandergekocht? Verſuchen ſelbſt.

Übrigens Rhabarber, dabei fällt mir eine Jugenderung ein. Damals trugen wir Rhabarberblätter als denſchurz beim Negerſtammſpiel. Wir haben als gen das jedenfalls ſtets ſo gemacht. Und ſollte es e anders ſein? Jugend bleibt Jugend. Und wenn wir mal zurückdenken, vielleicht ſehr weit, dann kommen ſicher alle auch zu jenen längſt verklungenen Tagen, wir mit Lendenſchurz aus Rhabarberblättern herumen. Jungenromantik, die über die Meere und Weiten . . .

Und Rhabarber wächſt in Deutſchland, was brauchen Südfrüchte, wo wir dieſe köſtliche, herbe, erfriſchende elegenheit im Lande haben. Kleines Loblieb auf den barber. Sie werden einſtimmen. Beſtimmt!

„Tuet Gutes allen."

In der Zeit vom 18. bis 24. Mai findet für Caritasverband in ganz Deutſchland eine rbewoche ſtatt. Straßen- und Hausſammlungen den abgehalten, aus deren Mitteln allen Notdürftigen olfen werden ſoll. In Anerkennung der achtenswerten ungen des deutſchen Caritasverbandes hat die Reichserung dieſe Sammlungen, die ſich an alle Volksgenoſſen den, gutgeheißen.

Die **Reichsbahn gewährt weitere Verbilligung der** nerkarten. Die Reichsbahn erweitert die Preisermäßig auf Zehnerkarten ab 1. Juni 1935 auf 33⅓ v. H. und ängert die Gültigkeitsdauer auf zwei Monate. Zehneren werden ausgegeben für Verkehrsverbindungen mit em Verkehr.

Die Ferienkinder ſind da. Am Dienstag in den n Vormittagsſtunden traf hier der erſte Transport Ferienkindern ein, die von der Gruppenamtsleitung NSV, NS.-Frauenſchaft und den ſchnell verſtändig Pflegeeltern am Bahnhof begrüßt wurden. Die im k Merſeburg beheimateten 40 kleinen Gäſte werden in der Stadt an der Bramau ſicherlich ſchöne entage verleben.

Unfall. Auf der Kieler Chauſſee wurde ein Torfwerk vom Anhänger eines Laſtzuges geſtreift, dabei der Schüler Kroll ſo unglücklich vom Torfwagen, er unter den Wagen geriet und mit ſchweren Verngen ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht den mußte.

Vor dem Strafrichter.

Recht verworren geſtaltete ſich die Verhandlung n einen Angeſtellten des Gutes „Waldhof", der dort pferde zu betreuen hat, wegen fahrläſſiger Körperzung. Der Angeklagte war in den Oktobertagen des letzten Jahres mit einem zweirädrigen Sportwagen vom Privatweg des Gutes auf die Landſtraße gefahren. An der unüberſichtlichen Einmündung des Privatweges in die Chauſſee näherte ſich plötzlich ein Motorrad. Die Maſchine fuhr zwiſchen Deichſel und Pferd in den Wagen hinein, ſodaß die Deichſel brach und ſich das Pferd ſelbſtſtändig machte. Der Motorradfahrer erklärte in ſeiner komm. Vernehmung, daß der Angeklagte zumindeſtens im Trab auf die Chauſſee gefahren ſei und die nötige Vorſicht außeracht gelaſſen habe. Die Maſchine habe ſich bereits 10—15 Meter vor der Wegkreuzung befunden, als plötzlich der Sportwagen quer auf der Chauſſee geſtanden habe, ſodaß auch das ſcharfe Bremſen den Zuſammenſtoß nicht mehr verhindern konnte. Der Fahrer erlitt Verletzungen, beſonders an den Händen. Der Angeklagte gab an, nicht im Trab, ſondern im langen Schritt auf die Chauſſee gefahren zu ſein. Das Motorrad ſei zur ſelben Zeit noch reichlich 80 Meter von der Unfallſtelle entfernt geweſen. Ein Gaſtwirt aus dem Kisdorferwohld, der auf dem Gaſtſitz des Motorrades die Unglücksfahrt mitgemacht hatte, beſtätigte im weſentlichen die Angaben des Motorradfahrers. Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldſtrafe.

Ein Arbeiterehepaar aus Lentföhrden entwendete zwei Säcke Kunſtdünger, die auf der Koppel eines Bauern lagerten. Erſchwerend für das bisher unbeſtrafte Ehepaar war der Umſtand, daß die Leute in durchaus geregelten wirtſchaftlichen Verhältniſſen leben und das Motiv der Tat keiner wirtſchaftlichen Notlage entſprang. Das Urteil lautete für den Mann auf 20 und für die Frau auf 10 M. Geldſtrafe.

Vor Monaten herrſchte in Henſtedt die Maul- und Klauenſeuche. Schon wiederholt waren die im Zuge zur Verhinderung der Seuchenausbreitung begangenen ſtrafbaren Handlungen Gegenſtand von Gerichtsverhandlungen. Nun hatte ſich ein Schlachtermeiſter wegen Vergehens gegen das Viehſeuchengeſetz zu verantworten. Der Angeklagte ſoll entgegen den geſetzlichen Beſtimmungen während der Seuchenzeit Vieh angekauft und über das Sperrgebiet gebracht haben. Da jedoch keinerlei Beweiſe erbracht werden konnten, erkannte das Gericht auf Freiſpruch.

Dorfklatſch führte zur Beleidigungsklage. Ueber einen Bauernſohn aus Hartenholm waren in der Nachbarſchaft Gerüchte im Umlauf, die in Bezug auf Sitte und Moral für das öffentliche Anſehen des jungen Bauern nicht gerade von Vorteil waren. Als dem Gekränkten die Gerüchte zu Ohren kamen, ſetzte er alle Hebel in Bewegung, um die Urheber des Klatſches feſtzuſtellen. Da vor dem Schiedsrichter die Sache nicht zum Abſchluß gebracht werden konnte, folgte jetzt das gerichtliche Nachſpiel. So marſchierte im Sitzungsſaal des Amtsgerichtes eine ganze Reihe von Dorfbewohnern auf. Zunächſt ziemlich unverſöhnlich und aufgeregt, hörte man von Irrungen und Wirrungen, von ſchriftlichen Bekundungen und kleineren nachbarlichen Feindſchaften, die Jahre zurückliegen. Eierhändler und Milchfuhrmann, Bauer und Haustochter hatten irgendwo, irgendwie etwas gehört, ſich verhört und ſchließlich getäuſcht. Der Richter gab ſich viel Mühe, den Leuten klar zu machen, daß eine Verſöhnung durchaus die beſte Löſung iſt. Schließlich hatten die Bemühungen des Richters Erfolg. Der Reihe nach reichten ſich alle Beteiligten zum Zeichen der Verſöhnung die Hände.

Reichs-Kantate-Feier 1935. Der Glaube ruhet und feiert nicht, er fähret heraus, redet und prediget, ja, vor großer Freude fährt er an, dichtet ſchön, ſüße Pſalmen, ſinget liebliche Lieder, damit zugleich Gott fröhlich zu loben und zu danken und auch die Menſchen nützlich zu reizen und zu lehren. Es meinet aber nicht die Lieblichkeit und Süßigkeit der Pſalmen nach der Grammatika und Muſika, da die Wort zierlich und künſtlich geſtellt ſind, und der Geſang oder Ton ſüße und lieblich lautet, das da heiße ſchöne Text und ſchöne Noten; ſondern vielmehr nach der Theologia, nach dem geiſtlichen Verſtand, da ſind die Pſalmen recht lieblich und ſüße. Doch hilft die Muſika oder Noten, als eine wundervolle Kreatur und Gabe Gottes ſehr wohl dazu, ſonderlich wo der Hauſe mitſinget und es fein ernſtlich zugehet.

Martin Luther.

Neumünſter

e Als zwei junge Mädchen auf ihren Fahrrädern von der Kielerſtraße in den Kuhberg einbogen, um zum Großflecken zu gelangen, wurden ſie von einem Motorradfahrer überholt, der vom Bahnhof kam. Beide Mädchen wurden, obwohl ſie ganz rechts und in einem Abſtand von 20 Meter hintereinander fuhren, von dem Motorradfahrer überrannt und auf das Straßenpflaſter geſchleudert. Die 20jährige Bertha Möller kam unter das umſtürzende Motorrad zu liegen und mußte ſpäter dem Krankenhauſe zugeführt werden. Die 19jährige Bertha Simſon trug ſtarkblutende Verletzungen am Bein davon und mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Der Motorradfahrer ſetzte ſeine Fahrt fort, ohne ſich um die Verletzten zu kümmern, doch konnte die Nummer ſeiner Maſchine feſtgeſtellt werden. — Ein Sonderzug mit 268 Kindern traf hier ein, und zwar aus dem Gau Halle-Merſeburg. Die erholungsbedürftigen Kleinen im Alter von 7—13 Jahren wurden hier gaſtlich bewirtet, worauf dann im Laufe des Vormittags die Kindertransporte in alle Richtungen der Provinz weitergeleitet wurden. Die Kleinen ſind faſt ausnahmslos Angehörige kinderreicher Familien und ſtammen aus den Orten Bitterfeld, Delitzſch, Liebenwerda, Schweinitz, Torgau und Halle.

Bornhöved

In den Hühnerſtällen der hieſigen Einwohnerſchaft haben in den letzten Tagen Füchſe ihr Unweſen getrieben und ſtarken Schaden angerichtet. Bei dem Bauern Naack verſchwanden nicht weniger als 30 Hühner, während aus dem Stall der Bahnhofswirtſchaft zehn gute Legehühner von den Füchſen geſtohlen wurden. Schließlich wurden noch bei dem Bauern Kielmann elf Hühner verſchleppt. In den Wieſen wurden am nächſten Tage zahlreiche Hühner mit abgebiſſenem Kopf wieder aufgefunden. Anſcheinend hatte Reinecke die Tiere nicht alle fortſchleppen können.

Melborf

Vom Spiel in den Tod. Der vierjährige Sohn eines hieſigen Arbeiters kletterte beim Spielen in einem unbewachten Augenblick auf einen Holzhaufen. Plötzlich ſtürzte der Knabe ſo unglücklich ab, daß er ſich einen Genickbruch zuzog. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kiel

Auf dem Krummenſee bei Malente ertranken, wie bereits gemeldet, drei Werksangehörige der Deutſchen Werke Kiel, die eine Bootsfahrt unternommen hatten. Während die Leiche Möllers noch am Sonnabend geborgen worden konnte, erfolgte die Bergung Gebhardts und Fürſt's erſt am Sonntag. Die Beiſetzung der Verunglückten findet am Mittwoch in Schönkirchen bzw. Friedrichsort ſtatt.

Hamburg

Der Mörder der Tänzerin von St. Pauli geſtorben. Der 32jährige Kraftwagenführer Johannes Piſter, der, wie bereits berichtet, am 7. Mai dieſes Jahres die 26 Jahre alte Tanzdame Elſa Steusloff in ihrem Zimmer in der Heineſtraße erwürgt hatte und dann ſpäter einen Selbſtmordverſuch unternahm, iſt nunmehr an den Folgen der Vergiftung geſtorben.

Dem Norddeutſchen Nachrichtendienſt wird aus Leipzig gemeldet: Das Hamburger Landgericht verurteilte am 2. November v. Js. die Angeklagten Adolf Albers und Behrend Alberts wegen fortgeſetzten Rückfallbetruges und anderer Delikte zu vier Jahren Zuchthaus bezw. 3 Jahren Gefängnis unter Aberkennung der Ehrenrechte auf drei Jahre. Trotz der verſchiedenen Schreibweiſe der ihrer Namen ſind die Angeklagten Vater und Sohn, die ſich nach Leiſtung des Offenbarungseides zahlreiche Betrugsfälle und Konkursdelikte hatten zu Schulden kommen laſſen. Nachdem ein von ihnen in großzügigem Maßſtab betriebenes Autovermietungsgeſchäft ohne förmliches Konkursverfahren zuſammengebrochen war, ſetzte trotz der üblen Erfahrungen der Sohn Adolf ſeine Geſchäfte in großem Rahmen fort. Kaum hatte er die Hanſeatiſche Elitewagen G.m.b.H übernommen, ſtellte ſich eine Unterbilanz von über 100 000 M. heraus. Um den zahlreichen Gläubigern die Nachprüfung über den Verbleib der Vermögensſtücke unmöglich zu machen, unterließ er jegliche Buchführung. Schließlich verſchob er mit Hilfe ſeines Vaters alle Vermögenswerte auf eine neue Firma, die auf den Namen eines Stiefbruders errichtet wurde. Die von Alberts-Vater gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion wurde vom Reichsgericht verworfen. Dagegen erfolgte bei dem Sohn eine Berichtigung des Schuldſpruches, die zu einer Aufhebung des Urteils im Strafausſpruch nötigte. In dieſem begrenzten Umfange wird ſich die Vorinſtanz nochmals mit der Sache zu befaſſen haben.

Die Brücke über den Kleinen Belt ein Zeichen des Friedens.

Feierliche Eröffnung durch König Chriſtian X. von Dänemark.

Unter ſtarker Beteiligung der däniſchen Oeffentlichkeit wurde die Brücke über den Kleinen Belt eingeweiht. An Bord des Königsſchiffes „Danebrog" traf König Chriſtian X. in Begleitung des Prinzen Waldemar und des Prinzen Georg von Griechenland in Middelfart ein. Der däniſche Verkehrsminiſter Friis-Skotte hielt eine Anſprache, in der er die Geſchichte der Entſtehung des Bauplanes ſeit dem Jahre 1883 ſchilderte. Die Brücke ſtelle den größten bisher in Dänemark zur Durchführung gekommenen Brückenbau dar.

Hervorragend tüchtige deutſche und däniſche Ingenieurfirmen hätten die Arbeit gemeinſam ausgeführt.

Weiter umriß der Miniſter die Bedeutung der Brücke für den Verkehr im Inland und mit dem Ausland und erklärte: „Die Brücke über den Kleinen Belt wird in einer international ſehr unruhigen Zeit eröffnet. Eine Brücke über ein allen Nationen offenes Fahrwaſſer iſt ein Zeichen des Friedens. Es zeigt das volle Vertrauen eines kleinen friedliebenden Landes darauf, daß ſein Friedenswille international anerkannt iſt und daß ſein Frieden nicht geſtört werden wird." Nach muſikaliſchen Vorträgen ſprach dann der König. Er gab der Bewunderung über den bei dem Bau der Brücke geleiſteten techniſchen Einſatz Ausdruck und betonte, daß die Eröffnung der Brücke ein geſchichtliches Ereignis darſtelle. Im Anſchluß daran erklärte er die Brücke für eröffnet. Punkt 15 Uhr zerriß der Triebwagen des König ein am Brückenkopf geſpanntes Seidenband. Während der Fahrt über die Brücke ertönten laut die Sirenen von etwa zehn Dampfern, die ſich unterhalb der Brücke eingefunden hatten. Punkt 15.10 Uhr traf der Blitzzug am neuen Bahnhof in Fredericia ein.

Aus Anlaß der Eröffnungsfeier ſind beim däniſchen Verkehrsminiſter eine Reihe von Glückwunſchtelegrammen eingegangen, darunter vom Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſter Freiherrn v. Eltz-Rübenach, Generaldirektor Dr. Dorpmüller und dem Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein.

Staatstelegramm

Kiel, den 13. Mai 1935.

An den Herrn Miniſter für Eiſenbahn- u. Verkehrsweſen
in Kopenhagen

Zu der am morgigen Tage ſtattfindenden Feier der Uebergabe der Beltbrücke an den allgemeinen Verkehr ſpreche ich im Namen der Dänemark benachbarten deutſchen Provinz meine herzlichſten Glückwünſche aus. Möge dieſe Brücke als hervorragendes Erzeugnis des Zuſammenarbeitens däniſcher und deutſcher Kräfte ein Sinnbild der Freundſchaft zwiſchen den ſtammverwandten Nationen ſein.

Lohſe,
Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Geheimnis um den Brand im Jagdhauſe.

Wie kam der Zollbeamte ums Leben?

Die Staatsanwaltſchaft von Landsberg (Warthe) iſt fieberhaft mit der Aufklärung des rätſelhaften Brandunglücks in Alt-Beelitz (Brandenburg) beſchäftigt, bei dem der Zollbeamte Bernhard Karnitſchke unter myſteriöſen Umſtänden ums Leben kam.

Das im Forſtgebiet von Alt-Beelitz gelegene Jagdhaus des Frankfurter Holzkaufmanns Martin war auf unerklärliche Weiſe in Brand geraten, nachdem M. mit einigen Gäſten es kurz vorher zu einem Rundgang durch den Wald verlaſſen hatte. Der Bau brannte nieder, und in ſeinen Trümmern fand man die Leiche des im Hauſe zurückgebliebenen Zollbeamten, der das Jagdhaus gepachtet hatte, halbverkohlt auf. Während zunächſt angenommen wurde, daß Karnitſchke aus gänzlich ungeklärten Motiven Feuer an das Haus gelegt und ſich dann erſchoſſen hatte, läßt der jetzt feſtgeſtellte Befund die Möglichkeit offen, daß die Brandſtiftung von außen erfolgt iſt und an dem Zollbeamten ein Mord verübt wurde.

Das ſenſationelle Ergebnis der Unterſuchung iſt durch den Umſtand kennzeichnend, daß von der Leiche des Umgekommenen der Schädel, die Arme und die Beine fehlen, ſo daß eigentlich nur noch der gliederloſe Rumpf vorhanden iſt.

Verletzungen ſind an ihm nicht wahrzunehmen, doch fällt dabei ins Gewicht, daß dieſe Leichenteile halb verkohlt ſind. Es hat ſich auch noch keineswegs mit Sicherheit feſtſtellen laſſen, ob K. durch eine Kugel den Tod gefunden hat. Zwar ſind von dem Jagdhausbeſitzer M. und ſeinen Gäſten Schüſſe gehört worden, die aus dem Jagdhaus zu kommen ſchienen doch kann es ſich dabei um Patronen gehandelt haben, die durch das Feuer zur Exploſion gebracht wurden.

Die behördliche Vernehmung des Beſitzers und ſeiner Gäſte hat den Vorfall nicht zu klären vermocht. Er iſt noch immer von einem Geheimnis umſchattet,

in das die Ermittlungen der Landsberger Staatsanwaltſchaft jetzt Licht zu bringen ſuchen. Der umgekommene Zollbeamte, der erſt kürzlich zum Bezirkszollkommiſſariat Alt-Beelitz verſetzt worden war, ſtand im Alter von 36 Jahren. Er war verheiratet und hatte ſeine Frau nach der neuen Dienſtſtelle mitgebracht, doch wohnte ſie noch im Ort, da keine paſſende Wohnung vorhanden war. Aus dieſem Grunde hatte der Beamte wohl auch das Jagdhau, ein zweiſtöckiges Gebäude, gepachtet.

Volksgericht macht drei Verräter unſchädlich.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Durch Urteil des Dritten Senats des Volksgerichtshofes in Berlin ſind wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe und Vorbereitung zum Hochverrat Otto Schüßler aus Wittenberg zu einer Zuchthausſtrafe von zwölf Jahren, ſein Bruder Hermann Schüßler zu einer Zuchthausſtrafe von ſechs Jahren und Friedrich Dietrich aus Berlin zu einer Zuchthausſtrafe von acht Jahren verurteilt worden, wobei den Verurteilten auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt worden ſind. — Der Verurteilte Otto Schüßler hat als Arbeiter in einem Sprengſtoffwerk bis zum Herbſt 1933 jahrelang Nachrichten über militäriſche Dinge, die ihm auf Grund ſeiner Tätigkeit bekanntgeworden ſind, durch ſeinen Bruder Hermann Schüßler und den Mitverurteilten Friedrich Dietrich einer illegalen kommuniſtiſchen Organiſation zugeleitet.

Ein Büchermarder.

Große Diebſtähle wiſſenſchaftlicher Werke in der Univerſität Köln.

Seit dem Jahre 1930 verſchwanden aus den Büchereien der Univerſität Köln fortgeſetzt wertvolle Lehrbücher, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Die Kriminalpolizei konnte nunmehr den Täter, einen 27jährigen Stellungsloſen aus Köln-Bayenthal feſtnehmen. Bei der Feſtnahme war der Dieb, der wöchentlich 10 bis 15 Bücher aus den Leſeſälen der Univerſität entwendet hatte, im Beſitz von ſechs größeren wiſſenſchaftlichen Werken, die er am gleichen Tage aus der Bibliothek des Deutſchen Seminars ententwendet hatte.

Eine Durchſuchung ſeiner Wohnung förderte weitere 185 Lehrbücher bedeutender Schriftſteller zutage, die ausnahmslos Eigentum der Univerſität waren.

Einen großen Teil der geſtohlenen Bücher hat der Dieb an Buchhändler und Antiquare in Köln und Bonn verkauft. Die Namen dieſer Aufkäufer gab der Täter bekannt. Einige von ihnen gaben daraufhin die Bücher aus eigenem Antrieb der Univerſitätsbücherei zurück, andere werden ſich wegen Hehlerei zu verantworten haben. Weiter wurden im Beſitz des Feſtgenommenen mehrere hundert einzelne Seiten von wiſſenſchaftlichen Werken gefunden, die er aus dem Lehrmaterial herausgeriſſen hatte.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Wie der Chef der Heeresleitung bekanntgibt, wird für Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und Beamte im Offizierrang die kurze Offizierſeitenwaffe (Dolch) mit Portepee und Tragevorrichtung eingeführt. Der Offizierdolch kann wahlweiſe an Stelle des Säbels oder Seitengewehrs außerhalb des Dienſtes, zum kleinen Dienſt und bei Dienſtreiſen ſowie Übungsreiſen gelegentlich dienſtlicher Meldungen getragen werden. Die kurze Offizierſeitenwaffe gehört zu den nicht ſollmäßigen Ausrüſtungsgegenſtänden und kann ab Juni gegen Bezahlung von der Heereskleiderkaſſe bezogen werden.

Amſterdam. In hieſigen politiſchen Kreiſen hat es großes Aufſehen hervorgerufen, daß der Miniſter für Unterricht Kunſt und Wiſſenſchaft, Dr. Marchant, plötzlich ſeinen Rücktritt angekündigt hat. Er begründet dieſen damit, daß er zum katholiſchen Glauben übergetreten und infolgedeſſen aus der Demokratiſchen Partei ausgeſchieden ſei Man nimmt an, daß er nunmehr der Katholiſchen Staatspartei beitreten wird.

London. Die türkiſche Regierung hat nach engliſchen Preſſemeldungen den Botſchaftern der Großmächte mitgeteilt, daß ſie jetzt offiziell die Aufhebung der Demilitariſierungsbeſtimmungen für die Dardanellen verlangt. Der engliſche Außenminiſter Simon hat demgegenüber Englands lebhafte Bedenken zum Ausdruck gebracht.

Stockholm. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, wurde in Begleitung des deutſchen Geſandten Prinzen zu Wied und ſeines Adjutanten Leitgen vom ſchwediſchen König in einer Privataudienz empfangen.

Amerika für Währungsſtabiliſierung.

Ein Appell des amerikaniſchen Finanzſekretärs.

Über alle amerikaniſchen Rundfunkſender hielt Finanzſekretär Morgenthau eine Rede über Fragen der Währungsſtabiliſierung und des Welthandels Amerika, ſo erklärte Morgenthau, wolle einer internationalen Währungsſtabiliſierung keine Hinderniſſe in den Weg legen. Dagegen ſei es keinesfalls bereit, von ſich aus eine einſeitige Dollarſtabiliſierung durchzuführen. Die Vereinigten Staaten beabſichtigten nicht, ſich in einen Abwertungswettlauf mit den Währungen anderer Staaten einzulaſſen. Sie hielten vielmehr der übrigen Welt eine wohlgeſicherte Währung entgegen, ſo daß die normale Entwicklung eigentlich das Beſtreben der anderen Völker zeitigen müßte, eine Währungsſtabiliſierung durchzuführen.

Morgenthau zeigte ſich im weiteren Verlauf ſeiner Rede über die Welthandelsbelebung ſehr optimiſtiſch. Der Außenhandel der USA ſei im Jahre 1934 im Verhältnis zu den beiden Vorjahren wertmäßig geſtiegen. Viele Anzeichen ließen eine weitere Beſſerung des Welthandels erhoffen.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein ...

Die Zahl jährlich Ertrinkender von 8000 auf 4000 geſunken.

Die Führung der Deutſchen Lebensrettungsgeſellſchaft hielt am 11. und 12. Mai 1935 ihre Reichstagung in Dresden ab. Aus kleinen Anfängen heraus iſt heute durch die DLRG. das Waſſerrettungsweſen zu einem umfaſſenden Werk gediehen. Die Lebensrettungsgeſellſchaft wurde im Jahre 1913, am Tage der hundertjährigen Wiederkehr der Völkerſchlacht, in Leipzig gegründet. In der Hauptſache waren es die führend Männer des Deutſchen Schwimmverbandes mit d jetzigen Fachamtsleiter für Schwimmen DSV.-Füh Hax und dem damaligen Verbandsſchwimmwart Gera an der Spitze, die nach dem Vorbilde des Lebensrettung weſens in den Vereinigten Staaten und der Britiſch Lebensrettungsgeſellſchaft die DLRG. aus der Ta hoben. Die Kriegsjahre geboten der Entwicklung d Geſellſchaft Einhalt. In den erſten Nachkriegsjahr wurde jedoch fleißig an der Ausbildung von Lehrſchei inhabern gearbeitet, die den Gedanken der Lebensrettu vorantrugen, bis das Jahr der Inflation dem Aufb wieder ein vorläufiges Ende bereitete.

Die Träger des Waſſerrettungsgedanke ruhten jedoch nicht, bis im Januar 1925 die Neugründu der Geſellſchaft in Gemeinſamkeit mit der Deutſch Turnerſchaft in der Erkenntnis erfolgte, daß der grö deutſche Verband für Leibesübungen dem Werke ſei Unterſtützung nicht verſagen werde. Seitdem iſt fru bringende Arbeit in der Führung der DLRG., wie in d kurz darauf gegründeten Landesverbänden, Bezirken u Ortsgruppen geleiſtet worden. In einem Jahrzehn das Werk der Nächſtenliebe gewaltig gewachſen. Tauſen von Lebensrettungen ſind vollbracht worden, große We ſind der Nation erhalten, rieſige Unkoſten den V antwortungsträgern und Gemeinden erſpart, viel Le von deutſchen Familien abgewendet und großer Segen geſtiftet worden. Die Zahl der jährlich Ertrinkenden von 8000 auf 6000 und heute auf etwa 4000 hera gemindert worden, obwohl gerade in dieſen Jahren ei außergewöhnliche Steigerung des Schwimm- und Ba lebens erreicht werden konnte. Nachgewieſenermaßen z. B. durch die ſegensreiche Tätigkeit des Landesverband Rheinland in der DLRG. im Rheinſtromgebiet die Za der Ertrunkenen von 477 Perſonen im Jahre 1929 auf Perſonen im Jahre 1934 verringert worden. Ein Anſpo für die nächſten Jahre, die Rettungsausbildung noch fördern.

Geſchloſſene deutſche Front für die Memelwahlen.

Die Vertreter der vier deutſchſtämmige Landtagsparteien im Memelland, der Lan wirtſchaftspartei, der Memelländiſchen Volkspartei, de Sozialdemokratiſchen Partei und der Arbeiterpartei habe in gemeinſamer Sitzung beſchloſſen, zu den auf de 29. September feſtgeſetzten Wahlen in geſchloſſener Front aufzutreten und nur mit eine einzigen Liſte in den Wahlkampf zu gehen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 16. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Ma genfunk: Ackerbau. * 5.55: Wiederholung von Zeitangab Wetterdienſt. * 6.00: Vom Deutſchlandſender: Fröhli Morgenmuſik. — In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morge gymnaſtik. * 7.00: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung d fröhlichen Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdien Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Reinmachen — Ausklan 2. Markt und Küche. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Hannove Schulfunk: Wir wollen das Land kennen lernen: Vergan Dage vör us Kinder. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Ha burg: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.0 Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Se wetterbericht. * 12.10: Von München: Buntes Mittagskonze — In der Pauſe: 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Ku weil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaft nachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.0 Hamburg: Bunte Stunde: Ich und du im Kanu. * 16.4 Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Kaiſer, Staatsma und Künſtler. * 17.00: Von Leipzig: Bunte Muſik am Na mittag. * 18.30: Hamburg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurt Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt * 19.00: Ha burg: „Halka" von Stanislaw Moniuszko Querſchnitt v der deutſchen Uraufführung der polniſchen Nationaloper in d Hamburgiſchen Staatsoper (Aufnahme). * 20.00: Erſte Aben meldungen. * 20.10: Hamburg: „... **und abends wird getan** — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: V Waſhington: Kurt G. Sell ſpricht. * 22.30: Hamburg: Fo ſetzung des Tanzabends * 23.00: Hamburg: Von der Ba Händel-Feier in Celle. * 24.00: Hamburg: Nachtmuſik. Fel lager und Reſidenz. Muſik um Fritz.

Bekanntmachung!

Arztbesuche

sind bis 10 Uhr vormittags beim Kassenarzt anzumelden, anderenfalls kann nicht damit gerechnet werden, daß der Besuch am selben Tage ausgeführt wird. Ausgenommen sind Fälle, in denen Lebensgefahr besteht.

Gehfähige Mitglieder haben den Arzt in dessen Sprechstunde aufzusuchen.

Bad Bramstedt, den 14. Mai 1935.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Segeberg-West

Der Kassenleiter.

Metallbettstellen
22 — 17.50 16.50 15.80
Reformunterbetten
12.80 11.80
Inlett
Meter 2.75 2.10 1.40
Matratzen mit Keil
21.50 19.80 15.80

Friedrich Bornhöft

Tomatenpflanzen
Selleriepflanzen
Begonien
Lobelien
Petunien
Geranien
stehende und hängende
bietet an in sehr starker abgehärteter Qualität
Johs. Biehl
Gartenbau - Telephon 266

Futterbautage

Im Bezirk der bäuerlichen Werkschule Kaltenkirchen führt die Bezirksbauernschaft I (Bezirksbauernführer Griep-Fuhlendorf) Futterbautage durch.

Am **Sonnabend, dem 18. 5.**, nachm. 2 Uhr, **in**
Armstedt
Treffpunkt bei Gastwirt Berghofer.
Am **Montag, dem 20. 5.**, nachm. 2 Uhr in
Weddelbrook
Treffpunkt bei Gastwirt Wolters.
Alle Bauern werden zur Teilnahme eingeladen!

Der Direktor: Dr. Döffinger.

Moderne
Spannstoffe
Gitterstoffe
Fachgardinen
Vorhangstreifen
in größter Auswahl!
Bestellungen auf Anfertigungen rechtzeitig erbeten

Friedrich Bornhöft

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Gesucht
1 gebrauchtes Bett
(Bettstelle und Matratze)
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Hühner- und Kükenfutter
Schweine- und Ferkelschrot
empfiehlt
Schlüter, Getreidehandlung
Verkauf: Mühle Paustian

Habe mein Geschäft
ab 15. ds. Mts. nach dem **Landweg Nr. 29** (im H
des Herrn Grimm)
verlegt.
Ich bitte meine werte Kundschaft um weiteren güt
Zuspruch.

Hermann Holdorf, Schneidermeiste
Bad Bramstedt.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Prei

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postka
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preisli
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedska
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungska
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitka

Buchdruckerei K. Paustian

Wovon man spricht.

Erziehung zum Verbrechen — Ein heißes Konzert oder eine musikalische Suppe? — Ein englischer Herzog muß ins Gefängnis.

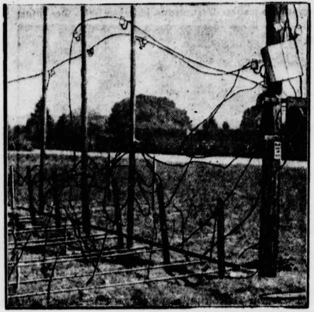
Ein Menschenfeind hat einmal den Ausspruch getan, alles habe auf Erden seine Grenzen, nur nicht die menschliche Niedertracht. Fast möchte man ihm beistimmen, wenn man hört, daß ein Elternpaar in einer ermländischen Gemeinde seine Kinder unter Strafandrohung zur Brandstiftung gezwungen hat. Während im ganzen Reiche der Muttertag begangen wurde, an dem man in allen Familien in Liebe und Dankbarkeit des einzigartigen Wirkens der deutschen Mutter gedachte und jedermann, ob reich oder arm, die Zugehörigkeit zur Familie als höchsten Besitz empfand, verleugnete hier ein Elternpaar aus niedrigsten Beweggründen das Wesen des einzigartigen Verhältnisses zwischen Eltern und Kind. Kann man sich das natürliche Familienverhältnis anders vorstellen, als daß die Eltern ihre Kinder vor dem Bösen warnen und zum Guten anhalten? Hier aber haben Eltern — weit davon entfernt, den Kindern ein Vorbild zu sein — die Begehung eines Verbrechens von ihnen erzwungen. Eltern haben ihre Kinder zur Lüge angehalten und ihnen eingeschärft, jede Beteiligung abzustreiten. Eine Mutter erzieht ihr Kind zur Lüge! Eine schlimmere Versündigung am Wesen der Mütterlichkeit und an der Berufung zur Mutterschaft ist nicht denkbar, und wenn wir uns angesichts dieses Falles dennoch gegen den Ausspruch jenes Menschenfeindes auflehnen, so tun wir es im Bewußtsein, daß wir eine ganz seltene Ausnahme vor uns haben.

*

Der Vorsitzende der Rundfunkgesellschaft für Australien hat erklärt, man werde demnächst die Radiowellen zum Kochen, Heizen und zu Heilzwecken benutzen. Diese australische Botschaft kommt uns zwar etwas spanisch vor, aber wer weiß, ob es nicht seine Richtigkeit mit ihr hat. Wir haben in der letzten Zeit so viele Erfindungen erlebt und sind Zeugen eines sich geradezu überstürzenden Fortschritts gewesen, daß wir uns davor hüten wollen, etwas, was heute noch nicht vorhanden ist, von vornherein für unmöglich zu erklären. Allerdings würden sich beim Gelingen der Erfindung eine Menge von Zweifelsfragen ergeben. Wird es der Hausfrau z. B. passieren können, daß sie die Suppe mit Radiowellen anbrennt, weil sie sich zu sehr in die Musik vertieft hat, die ihr durch andere Radiowellen gesandt werden? Wird es in Zukunft neben Schwarzhörern auch Schwarzkocher geben? Was wird der Hausherr dazu sagen, wenn der Hausfrau sein Leibgericht mißlingt und sie sich mit „Empfangsstörung" entschuldigt? Wird man aus Zerstreutheit nicht auch einmal Musikwellen und Heizwellen vertauschen können, und was wird das Ergebnis sein: ein heißes Konzert oder eine musikalische Suppe? In welcher Form wird uns endlich der Onkel Doktor die Radiowellen verschreiben?

*

England ist das Land der ungeschriebenen Gesetze. Volk und Staat kommen mit einer Mindestzahl von Paragraphen aus, die schwarz auf weiß in Büchern verzeichnet sind. Um so zahlreicher sind die unsichtbaren Vorschriften, durch die Sitte, Herkommen und gesellschaftliche Form das Leben des Engländers von der Wiege bis zur Bahre regeln. — Ist diese peinliche Beachtung von Form und Sitte eine wesenlose Hülle ohne Kern oder steckt mehr dahinter? Der einem der berühmtesten und ältesten englischen Adelsgeschlechter entstammende Herzog von Manchester ist soeben zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er die Schmucksachen seiner Mutter versetzt hatte, um Geld zu leihen. England hat damit seinen öffentlichen Skandal — etwas, was jeder Engländer um der guten Form und des guten Tones willen eigentlich auf jeden Fall vermeiden möchte. Man hat den Skandal dennoch in Kauf genommen. Die volle Schwere des Gesetzes hat den Schuldigen getroffen, dessen hohe Stellung ihn nicht vor der Schmach der Gefängnisstrafe retten konnte. Das geschriebene Gesetz wurde zu Hilfe gerufen, um die Übertretung des ungeschriebenen zu sühnen. Sitte und gesellschaftlicher Anstand sind somit mehr als eine nichtssagende äußere Form, sie sind Ausdruck einer inneren Haltung, die in Wirklichkeit ein fester Tragbalken für ein geordnetes staatliches und soziales Leben ist.



(Scherl-Bilderdienst.)

Die Elektrizität gegen Eisheilige.

In Bingen wurden in den letzten Wochen erfolgreiche Versuche mit Elektrizität zum Schutz der Weinberge gegen Frostgefahr gemacht. Die elektrische Heizanlage erhöhte die Bodentemperatur jeweils um 2 Grad.

Endlich, endlich Mailüfterl!

Statt 13,2 Grad durchschnittlich nur 5 Grad. — Schneeschuhspringen im Riesengebirge. — Mit Elektrizität gegen Frost.

Endlich eine gute Botschaft! Die Wettersachverständigen erklären: beträchtliche Erwärmung und allgemeine Besserung setzt ein. Ausläufer des atlantischen Hochs erreichen langsam Mitteldeutschland und haben westliche Winde gebracht. Die dauernden Regenschauer werden also endlich nachlassen. Wenn der Himmel auch noch nicht mittelmeerblau ist, es bestehen doch die besten Aussichten dafür. Es ist aber auch an der Zeit, daß es besser wird. Denn bisher ist uns der Mai vieles schuldig geblieben. Statt der normalen Durchschnittstemperatur von 13,2 Grad für Mai brachte er uns bis an eine durchschnittliche Tagestemperatur von — sage und schreibe — 5 Grad. Die höchste Tagestemperatur erreichte die Zugspitze mit — 5 Grad Kälte, auf dem Feldberg im Taunus wurden 1 Grad Wärme und auf dem etwas höheren Fichtelberg im Mittelgebirge wurden 0 Grad gemessen. Um die Zugspitze pfeift sogar noch ein beträchtlicher Westsüdwest mit 30 Stundenkilometer Geschwindigkeit, während im übrigen Reich die Windstärke stark nachgelassen hat und rund 15 Kilometerstunden beträgt.

Das Riesengebirge erlebte am Wochenbeginn Eisregen und Schneefall: auf dem Kamm herrschten 4 Grad Kälte und das Gebirge war in wenigen Stunden — im Monat Mai! — in einen weißen Wintermantel gehüllt.

Da in den windgeschützten Tälern, z. B. am Kleinen Teich, noch vom Winter her große Schneemassen liegen, konnten die letzten unentwegten Wintersportler am Sonntag sogar Schneeschuhspringen veranstalten. Die weiße Winterherrlichkeit wird nun aber am längsten gedauert haben, da das atlantische Hoch, dessen Kernpunkt jetzt zwischen Ärmelkanal und Ostsee liegt, mit Gewalt nach Süden vordrängt und uns endlich, endlich das richtige Mailüfterl bringen wird.

Das werden auch die Winzer begrüßen, die um ihre Reben schon arg besorgt waren. Am Rhein haben sie diesmal übrigens eine ganz neue Frostbekämpfungsmethode angewandt. Mit Hilfe einer besonderen elektrischen Heizung gelang es in den Weinbergen bei Bingen a. Rh. in den frostklaren Nächten die Temperaturen um 2 Grad zu erhöhen und den Wein vor Frost zu schützen.

Kricketkampf wegen Schneeschauer abgesagt.

Auch in England machen sich die Eisheiligen recht unangenehm bemerkbar. Es herrscht außerordentliche Kälte. Nicht nur im gebirgigen Schottland, sondern auch in südlichen Gegenden Englands ist Schnee gefallen, so z. B. in Leicestershire. Der große Kricketkampf in Chesterfield ist wegen der Schneeschauer abgesagt worden.

Nah und Fern.

Hingerichtet.

Am 14. Mai ist in Dresden der am 22. Februar 1890 geborene Gottfried Fast hingerichtet worden, der am 18. Dezember 1934 vom Schwurgericht zu Dresden wegen Mordes zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Fast um zügelloser Leidenschaft willen einen guten Ehemann und Familienvater kaltblütig ermordet hat.

In Ulm sind die vom dortigen Schwurgericht am 21. Februar 1935 wegen Ermordung des Tagelöhners Daniel Weber zum Tode verurteilten Karl Schulze und Sofie Weber hingerichtet worden. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil beide die Tat nur aus verwerflichen Beweggründen begangen haben und die Art der Ausführung von einer ungewöhnlichen Roheit und Gefühlskälte zeugt.

Beispielhafte Neubildung von Erbhöfen. Die Eheleute Bernhard Lüttich in Esperstedt, Landkreis Sondershausen, haben ihren landwirtschaftlichen Besitz in Größe von etwa 835 Hektar so aufgeteilt, daß jeder ihrer fünf Söhne einen Hof erhält. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Besitzungen in Anerkennung dieser lobenswerten und zur Nachahmung empfohlenen Tat als Erbhöfe gemäß § 5 des Reichserbhofgesetzes zugelassen.

Bei einem Autozusammenstoß getötet. Auf der Fahrt nach Wildungen erlitt der Beigeordnete des Amtes Oberkassel, der Fabrikant Andernach, dadurch einen schweren Verkehrsunfall, daß auf der Strecke zwischen Hilchenbach und Erntebrück sein Auto von einem Lastkraftwagen angefahren und zertrümmert wurde. Andernach erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb. Seine Frau kam mit weniger schweren Verletzungen davon.

Film vom Marseiller Attentat verbrannt. Der Verteidiger der wegen Ermordung König Alexanders und Barthous angeklagten kroatischen Terroristen hatte vom Marseiller Gericht die Erlaubnis erwirkt, den Filmstreifen über das Attentat in geschlossener Sitzung vorführen zu lassen. Er wollte beweisen, daß einer der Angeklagten, Mio Karlj, nicht an dem Attentat beteiligt gewesen sei. Die Vorführung des Films erfolgte im Justizpalast von Marseille durch einen Filmoperateur. Im gleichen Augenblick, als die Attentatsszene auf der Leinwand sichtbar wurde, entzündete sich der Film und ging völlig in Flammen auf.

Ehrung einer Meldehündin. In Valoire in Hoch-Savoyen spielte sich gestern eine ergreifende militärische Zeremonie ab. Der Schäferhündin Betty, die am 8. März dieses Jahres einem beim Aufstieg auf den Col de Galibier verunglückten Touristen dadurch das Leben rettete, daß

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

20) (Nachdruck verboten.)

„Die Beni Chaamba liefern ihre Gäste nicht aus", sagt das alte Adlergesicht sehr finster. „Wenn auch du unser Gast sein willst, sollst du uns willkommen sein, Sidi."

Der Kapitän sieht sich einer weißen Mauer von Männern gegenüber, überall finstere braune Gesichter, überall blitzende Gewehrläufe.

„Ich werde ein andermal deiner Einladung gern Folge leisten", sagt der Kapitän höflich. „Heute aber bin ich im Dienst. Du mußt uns den Mann ausliefern, den wir suchen, o Kaid, es geht nicht anders."

Der Alte zieht die Brauen zusammen.

Seine Augen werden strichschmal.

„Ich war im Palast des großen Gouverneurs in Dzair (Algier)", sagt er heiser. „Der große Gouverneur hat mir die rote Ehre der Fransa gegeben, und ich trage sie auf meinem Feiertagskleide, du siehst es — was wird er sagen, wenn ich ihm erzähle, daß einer seiner Offiziere mir den Gast aus dem Zelt gerissen hat?"

Das ist deutlich.

Kapitän Lucien de Serrigny spürt, daß dieser braune Oberhäuptling sich ihm gesellschaftlich überlegen dünkt.

„Mein Befehl stammt vom Gouverneur", sagt er wütend. „Und im übrigen habe ich keine Lust mehr, zu schwatzen."

Der Scheich sieht ihn an, wendet ihm den Rücken und geht auf die Gruppe zu, in der Holfreter neben Hadj Mehmed steht.

„Es wird Kampf geben", sagt er mit unheimlicher Gelassenheit.

In Holfreters Gesicht zuckt es von den widerstreitendsten Gefühlen.

„Was wollen sie von dir", fragt der Scheich.

Der Almani sieht ihm voll in die Augen.

„Glaubst du, daß ich etwas Unehrenhaftes getan habe, ja Scheich?"

„Ich bin Blut von deinem Blut", ist die ruhige Antwort. „Sie werden dich nicht mitnehmen. Wir kämpfen."

Hadj Mehmed lächelt, unablässig gleiten seine schmalen Finger über den kurzen Bart.

Nun wendet er sich ab und taucht in der Menge der Männer unter.

Schon knacken Gewehrschlösser.

Da schrillt drüben am Flugzeug ein französisches Kommando.

Rechts und links fliegt eine Klappe auf, und der kurze dicke Lauf eines Maschinengewehres erscheint.

„Ich warne die Beni Chaamba", schreit Kapitän de Serrigny mit aller Kraft seiner Lungen. „Ich habe Weisung, den Mann, den ich suche, zu bringen, und ich werde ihn bringen. Zurück da!"

Die von Hadj Mehmed Aufgestachelten drängen vor, die beiden Maschinengewehrschützen machen sich schußfertig.

Blitzartig durchzuckt Holfreter die Vision der nächsten Minute — wenn die Feuergarben in die dichtgedrängte Masse der Chaamba hineinprasseln — er stürzt vor, so nahe an den Kapitän heran, daß der den Revolver hochreißt — und dreht sich um und brüllt mit äußerster Anstrengung:

„Halt!"

Der Turban ist ihm vom Kopf gerutscht, sein hellblonder Schädel leuchtet weithin.

„Hört zu!" — Langsam verebbt der Lärm. „Ich will den Kampf nicht", sagt Holfreter laut, als alles ruhig geworden ist. „Ihr habt gehört, daß ich eines Verbrechens beschuldigt werde — eine Beschuldigung ist noch kein Beweis. Ich gehe mit den Fransa, bis ich meine Unschuld beweisen kann. Man soll nicht von mir sagen, daß ich Unglück gebracht habe über die Zelte der Männer, die meine Freunde sind und zu denen ich gehöre. Ich vertraue auf die Gerechtigkeit meiner Richter. Lebt wohl!"

Keine Stimme antwortet.

Holfreter gibt Hadj Mehmed die Hand.

Das Gesicht des Arabers ist schweißbedeckt, sein Mund zuckt.

„Leb' wohl, Hadj Mehmed — wir sind Freunde, nicht wahr? Leb wohl, ja Scheich — ich danke dir für jeden Tag, den ich bei dir und bei den Deinen verbringen durfte — seit sieben Jahren war ich nicht so glücklich wie bei euch — und — grüße Djana — sag ihr — nein — leb' wohl!"

Keine Miene zuckt in dem verwitterten Pergamentgesicht. Der Almani wendet sich kurz um und geht auf den Kapitän zu.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Kapitän", sagt er.

„Steigen Sie ein", antwortet Serrigny kurz.

Der Deutsche besteigt das Flugzeug, die beiden Sergeanten nach ihm, zum Schluß der Kapitän.

Mit dumpfem Krach fliegt die Tür zu.

Die Propeller beginnen ihr Lied.

Draußen steht die weiße Menge der Beni Chaamba.

Ob sie schweigen oder rufen — Holfreter weiß es nicht, — der Lärm der Propeller verschlingt jeden anderen Laut. Aber unablässig suchen seine Augen —

Das Flugzeug rollt — das blauweißgestreifte Gewand des alten Scheichs taucht noch einmal auf — und jetzt — weit hinten, in der bunten Gruppe der Frauen, ein rosa Streifen. —

Holfreters Augen brennen.

Plötzlich, mit einem Ruck, versinkt die Erde. —

„Monsieur Holfreter." —

Er blickt auf.

Der Kapitän steht neben ihm.

„Ich habe Ihnen zu danken, Monsieur Holfreter — Ihr Verhalten hat viel Unglück erspart. Ich werde den Behörden Mitteilung machen."

Holfreter verbeugt sich mechanisch.

Die Kabine riecht dumpf nach Leder, Öl und Stahl.

Noch einmal, zum letztenmal, sieht er die Welt, die er verlassen muß — die Reihen schwarzer Zelte am Fuß des Palmenwäldchens — die weiten Sandflächen, auf denen er so oft morgens den Gaul getummelt hat.

Es ist wie ein Sterben, ein Entrücktwerden, dieser Flug.

„Nun werde ich nie mehr glücklich sein", denkt Holfreter, und beißt sich auf die Lippen, daß sie bluten.

Mit immer zunehmender Schnelligkeit rast das Großflugzeug nach Nordwesten.

*

Auf ihrem schmalen Lager im schwarzen Zelt liegt die fünfzehnjährige Djana.

Mit großen Augen starrt sie an die Zeltdecke, die mageren braunen Arme hat sie unter dem Kopf verschränkt.

So liegt sie seit vielen, vielen Stunden.

Die Geräusche des Lagers draußen sind verstummt.

Die mitleidigen Schritte der beiden alten Schwestern des Vaters schlürfen nicht mehr hinter dem Vorhang.

Sie schlafen, die beiden.

Auch Scheich Brahimi Abd el Kader ben Hadj Aziz el Baschir, der Vater, schläft.

Und Hadj Mehmed el Ghalib.

Alle.

(Fortsetzung folgt.)

ſie ihn drei Tage und drei Nächte in der eiſigen Einſamkeit mit ihrem Körper erwärmte, bis die Rettungsmannſchaft endlich bis zur Unglücksſtelle vordringen konnte, wurde ein kupfernes Ehrenhalsband umgelegt, auf dem ihre Heldentat eingraviert iſt. Die Ehrung fand in Valoire auf dem Kaſernenhof des 99. Gebirgsinfanterieregiments ſtatt, dem die brave Hündin zugeteilt iſt.

Erntearbeiten wegen eines Tigers eingeſtellt. Die Umgebung des Dorfes Arikela im Fürſtentum Haidarabad (Britiſch-Indien) wird zur Zeit durch einen Tiger regelrecht terroriſiert, der ſich ſeine Opfer am hellichten Tage von der Straße holt. Er hat allein in den letzten Tagen eine Frau, drei Männer und zwei Kinder getötet. Die Bevölkerung wagt ſich nicht mehr vor die Häuſer und hat die Erntearbeiten eingeſtellt. Es wurde ein Polizeikommando entſandt, um die gefährliche Beſtie abzuſchießen.

Jagd nach den Eiſenbahnräubern.

5000 Mark Belohnung für Aufklärung des Überfalls auf den Poſtwagen bei Rothwaſſer.

Der Überfall maskierter Banditen auf den Eilzug 168 bei Rothwaſſer auf der Strecke Kohlfurt—Penzig in der Nacht zum Sonntag, wobei acht Kiſten mit 51 000 Mark aus dem Poſtwagen geraubt wurden, hat nach einer Polizeifunkmeldung aus Görlitz nunmehr auf die erſte Spur der flüchtigen Räuber geführt. Danach haben die Täter mit dem erbeuteten Geld ihren Fluchtweg in Richtung Berlin genommen.

In Frankfurt an der Oder haben ſich bereits Zeugen gemeldet, aus deren Bekundung mit größter Wahrſcheinlichkeit hervorzugehen ſcheint, daß drei bei dem Überfall beteiligte Banditen in einem dortigen Lokal geweilt haben, wo ſie ſich durch ihr Benehmen und größere Geldausgaben ſtark verdächtig gemacht haben.

Der Oberſtaatsanwalt in Görlitz hat die Belohnung auf 5000 Mark für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Ergreifung der Räuber führen, erhöht. Außerdem hat die Reichspoſt, wie berichtet, von ſich aus eine Belohnung von 10 v. H. der wiedererlangten Summe in Ausſicht geſtellt.

400 chineſiſche Arbeiter ertrunken.

Bei einem Waſſereinbruch in ein Bergwerk.

In einem Bergwerk bei Tſzetſchwan an der Zweiglinie der Schantungbahn nach Boſchan, etwa 80 Kilometer öſtlich von Tſinanfu, ereignete ſich ein ſchweres Grubenunglück. Infolge eines Waſſereinbruchs ertranken etwa 400 chineſiſche Arbeiter und ein japaniſcher Ingenieur Das Waſſer ſtieg in den Stollen einen Meter je Sekunde. Die Rettungsarbeiten mußten nach 40 Minuten abgebrochen werden, da die Pumpen und Aufzüge infolge Kurzſchluſſes außer Betrieb geſetzt wurden. Man glaubte bereits die ganze Belegſchaft in Stärke von 600 Mann als verloren, aber glücklicherweiſe gelang es Freiwilligen, in einem Nachbarſtollen nach längerer Zeit 200 Bergleute zu retten.

Wie Marſchall Pilſudſki ſtarb.

Einzelheiten über den Verlauf der Krankheit und die letzten Anordnungen. — Beiſetzung in der Krakauer Domkirche

In tiefem Schmerz nimmt das polniſche Volk in dieſen Tagen Abſchied von ſeinem toten Marſchall. Am Dienstag läuteten die Glocken aller Kirchen und ſangen ihr Klagelied über den großen Verluſt. Vor dem Schloß Belvedere, in dem der Tote ruht, ziehen Tauſende ſchweigend vorbei, um Abſchied zu nehmen. Und drinnen halten an der Bahre Ulanen des 1. Cheveauleger-Regiments, des Leibregiments des Marſchalls, das auch ſeinen Namen trägt, die Totenwacht. In der Kathedrale werden in den nächſten Tagen Generale, Offiziere und Unteroffiziere aller Waffengattungen ſich bei der Ehrenwache ablöſen. Die Beiſetzung des Marſchalls wird in der Domkirche des Krakauer Wawelſchloſſes erfolgen, in der ſich die polniſchen Königsgräber befinden.

Die letzten Stunden des Marſchalls.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Der Marſchall auf dem Totenbett.

Die Öffentlichkeit erfährt jetzt auch Einzelheiten über die letzten Stunden und die Krankheit des verſtorbenen Marſchalls, über die zu ſeinen Lebzeiten aus naheliegenden Gründen ſtrengſtes Geheimnis gebreitet wurde. Die Ärzte waren bereits ſeit Monaten über den Zuſtand des Marſchalls ſehr in Sorge. Sie wußten um ſein Nierenleiden. Am Karfreitag erlitt Pilſudſki jedoch einen erſten ſchweren Anfall, der auf eine andere weitere Erkrankung ſchließen ließ. Der ſofort hinzugezogene Profeſſor Wenckebach-Wien ſtellte einen ſchon ſehr weit vorgeſchrittenen Magen- und Leberkrebs feſt. In den letzten drei Wochen wurde der Marſchall nur noch durch Injektionen und Medizin aufrechterhalten Als am Freitag voriger Woche die Spuren einer Verſchlimmerung auftraten, wurde der erſte Flieger Polens,

Kapitän Bajan, der Sieger des letzten Europafluges, ſofort nach Wien geſchickt, um Profeſſor Wenckebach wieder zu holen.

Der Zuſtand des Kranken war jedoch ſchon hoffnungslos. Am Sonnabend ſetzte der Magenblutſturz ein. Am Sonntag früh legte der Marſchall ſeine letzte Beichte ab, wurde jedoch dabei ſchon mehrfach bewußtlos. Mittags ſetzte dann eine Bewußtloſigkeit ein, aus der er nicht wieder erwachte.

Im Dienſt für ſein Volk bis zum letzten Atemzug.

Um durch ſeinen Tod möglichſt keine Lücke im Staatsapparat entſtehen zu laſſen, ließ der Marſchall z. B. die Arbeiten an der autoritären Verfaſſung beſchleunigen. Daneben galt die letzte politiſche Hauptſorge des Marſchalls der Außenpolitik.

Noch in der vorigen Woche hat Pilſudſki die geſamte äußere Lage mit dem Außenminiſter Oberſt Beck ausführlich durchgeſprochen,

ſo auch im Zuſammenhang mit dem Beſuch Lavals. Pilſudſki hatte die Abſicht, mit dem franzöſiſchen Außenminiſter unter vier Augen zu ſprechen. Die Ärzte rieten aber von dieſer Zuſammenkunft ab. Mit großem Intereſſe hat Pilſudſki aber noch den Bericht Becks über ſeine Verhandlungen mit Laval entgegengenommen. — In ſeinen letzten klaren Momenten hat Pilſudſki auch noch mit General Rydz-Smigly vertraulich geſprochen, der das Amt des Generalinſpekteurs der Armee übernommen hat.

Der Dank des polniſchen Staatspräſidenten an den Führer.

Auf das Beileidstelegramm des Führers und Reichskanzlers zum Ableben des Marſchalls Pilſudſki hat der polniſche Staatspräſident Moscicki mit einem Telegramm geantwortet, das in Überſetzung wie folgt lautet:

„Ich bitte Euer Exzellenz, meinen tiefbewegten Dank für die ſo herzlichen Worte entgegenzunehmen, die Sie zu dem ſchmerzlichen Verluſt, den die polniſche Nation ſoeben in der Perſon des Marſchalls Pilſudſki erlitten hat, an mich und die polniſche Regierung zu richten die Güte hatten. Der Verſtorbene hat ſich mit voller Hingabe darum bemüht, die guten und für die Sicherung des europäiſchen Friedens ſo wertvollen Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Völkern glücklich zu feſtigen."

Von „des Herrn Kammer" zum Kammergericht.

200 Jahre Berliner Kammergericht.

Wann das märkiſche Kammergericht begründet wurde, darüber kann man heute keine klare Auskunft geben, ſicher aber iſt es, daß ſeine Anfänge bereits vor über fünfhundert Jahren beſtanden haben. Es hatte allerdings keinen feſten Sitz, denn es mußte dem jeweiligen Sitz des Landesherrn folgen und ihn auf ſeinen Fahrten begleiten, es hatte „in des Herrn Kammer" zu tagen, woraus ſich dann die Bezeichnung Kammergericht herleitete. Urſprünglich hieß es amtlich das „Oberſte Hofgericht". Seinen heutigen Namen finden wir erſt am 17. März 1468 in einer amtlichen Ladung.

Entſprechend der Gepflogenheit, beim Landesherrn zu tagen, war das Gericht zunächſt im alten Berliner Schloß untergebracht. Jedoch die Zuſtändigkeit wuchs, der Platz wurde knapp, da bekam das Gericht 1540 durch den kurfürſtlichen Baumeiſter Caſpar Theyß in einem ſtattlichen Anbau am Schloß neue Räume. Aber auch dieſe wurden bald gewechſelt, ſchließlich wurde es um 1700 in dem Palais Schwerin in der Brüderſtraße am Schloßplatz untergebracht, einem Gebäude, das ſtets gewiſſermaßen als Zubehör des Schloſſes gegolten hatte.

Erſt Friedrich Wilhelm I. brach mit der Tradition des Tagens des Kammergerichts „in des Herrn Kammer". Für ihn entſchied lediglich der nüchterne praktiſche Zweckmäßigkeitsgedanke. Im Jahre 1734 ließ er in der Lindenſtraße durch ſeinen Baumeiſter Philipp Gerlach ein Kollegienhaus bauen, das am 15. Mai 1735 — alſo vor nunmehr 200 Jahren — eingeweiht wurde. Zunächſt allerdings genügte ein Teil des Untergeſchoſſes, ſpäter aber, vor allem infolge der Juſtizreform unter Friedrichs des Großen bedeutendem Juſtizminiſter Cocceji, mußte das Kammergericht in mehrere Senate geteilt werden, um ſeinen Zweck erfüllen zu können. Wenn dann das Kammergericht auch faſt 100 Jahre hindurch dem Obertribunal unterſtellt wurde, das oberſter Gerichtshof Preußens wurde, ſo hatte es doch ſtets ſeine Sonderſtellung zu wahren gewußt, zumal es zum Staatsgerichtshof (für politiſche Verbrechen) beſtimmt wurde, eine Zuſtändigkeit, die dann ſpäter an das Reichsgericht abgetreten wurde. Sonſt blieb es aber das oberſte Landesgericht für ganz Preußen.

Die Bevölkerung wuchs immer mehr; Berlins Bedeutung ſtieg. Die Folge war, daß die Senate beim Kammergericht ſtändig vermehrt werden mußten. Einzelne Abteilungen, ſo die beiden Straſſenate, die Oberſtaatsanwaltſchaft, die Prüfungskommiſſion für das Referendarexamen, mußten bereits in Mieträumen der Nachbarſchaft untergebracht werden. So konnte es daher nicht weitergehen, ſollte nicht der ganze Geſchäftsgang unter der räumlichen Zerſplitterung ernſtlich leiden.

Auf dem Gelände des alten Botaniſchen Gartens, zwiſchen Potsdamer und Elßholzſtraße, wurde 1907 mit einem monumentalen Neubau begonnen, der am 18. September 1913 eingeweiht wurde. Ein weiter Weg von dem alten Gebäude in der Lindenſtraße, dem erſten feſten Sitz des Kammergerichts vor 200 Jahren mit ſeinen beſcheidenen ſieben Räumen, bis zu dem neuen Bau, in dem für die Zwecke des Gerichts mehr als 200 Räume zur Verfügung ſtehen. So blickt das Kammergericht auf eine ruhmreiche Geſchichte zurück. Es iſt im beſten Sinn volkstümlich geweſen, was am treffendſten der Satz beweiſt: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre!"

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

21! (Nachdruck verboten.)

Von fern her jaulen von Zeit zu Zeit die Schakale, und heulend antworten die angeketteten Lagerhunde.

Sonſt iſt es ſtill.

Djana weint nicht mehr — längſt nicht mehr — über das Geſchick, das ſie getroffen hat, das ſchwerſte, das ſie hätte treffen können. —

Sie denkt, und erſchauernd ſpürt ſie, daß ſie Dinge denken kann wie nie zuvor . . . daß der Khodja die ſegnenden Worte nicht geſprochen hat — iſt das ein Grund, nicht zu dem Manne zu gehören, dem ſie der Vater gegeben hat?

Sie kann an kein anderes Geſchick denken, als an das an der Seite des Mannes, dem ſie verſprochen wurde.

Sie gehört zu ihm . . . auch wenn ſie ihn nun geholt hatten, nach dem fernen Biskra . . . ſie gehört zu ihm . . .

Djana ſteht auf.

Sie lauſcht mit angehaltenem Atem.

Nichts rührt ſich.

Sie ſchleicht aus dem Zelt.

„Uskut, Aſis", flüſtert ſie dem dumpf knurrenden Hund zu und ſtreichelt ſeinen weichhaarigen Kopf.

Drüben ſind die Pferde angepflockt, die Sättel liegen neben ihnen.

Sie ſattelt den Braunen, den er jeden Tag geritten hat.

Ganz leiſe, mit geſchickten Fingern ſattelt ſie ihn, nun einen Ziegenſchlauch mit Waſſer — ſo.

Sie ſchwingt ſich auf.

Biskra liegt in der Richtung . . .

Achtes Kapitel.

Biskra — das bedeutet nicht nur ein paar Straßenzüge und ein paar Moſcheen in einem grünen Kranz von Palmen. —

Biskra iſt nicht ein orientaliſches Städtchen wie tauſend andere.

Es iſt, zu gewiſſen Zeiten, ein mondänes Zentrum, genau wie Luxor, wie Cannes oder Biarritz.

Dicht neben dem Hotel Royal, aus dem Tanzmuſik herausflutet, [illegible] winziges arabiſches Kaffehaus, in dem es nur zweierlei gibt — Tee mit Pfefferminzaroma — und türkiſchen Kaffee.

Da ſitzen Araber in Gruppen, vom frühen Morgen an, trinken, rauchen und ſpielen Dame, Bridge, Domino und Ronda, und hecheln durch, was an Europäern vorüberkommt.

„Da geht Sidi Roſſi", ſagt ein großer blatternarbiger Biskraner. „Er trifft ſich mit Sidi Vaſiliu."

Giovanni Roſſi geht auf das Royal zu.

Er iſt älter geworden in dieſen letzten Monaten.

Um Jahre älter.

Es iſt keine ſchöne Zeit geweſen.

Immer wieder fruchtloſe Verhöre auf dem Kommiſſariat, das deutliche Gefühl, ein unerwünſchtes Element zu ſein, der Kummer über Agneſina, die Arme — —

Als ihm die Tanzmuſik aus der Halle entgegenſchlägt, zuckt er unwillkürlich zuſammen — daran hat er nicht gedacht, als er Vaſiliu bat, ihn zu treffen — es iſt unangenehm, beſonders, wenn er bedenkt, daß Agneſina ihn abholen wird — ſie iſt ſchließlich in Trauer. — — —

Aber da iſt nun nichts mehr zu machen.

Er ſteuert durch die Menge der tanzenden Paare auf den Hintergrund zu, wo auf bunten Korbſtühlen alles ſitzt, was ſich nicht mehr zu Pferd oder Kamel draußen in den Dünen herumtreibt. —

Ein hochgewachſener ſchlanker dunkelhaariger Herr Ende der Dreißig erhebt ſich mit der Miene höflicher Langeweile. Das iſt Georges Vaſiliu.

Auf den erſten Blick könnte man ihn für einen der gutausſehenden Schmarotzer halten, von denen ſicherlich ein Dutzend im Augenblick die Halle des Royal beehren.

Erleſene Eleganz der Kleidung, etwas zu lebhafte Krawatte, eine Platinuhr um das dünne Handgelenk, — Seidenſocken mit etwas auffälligem Muſter, und ein Geſicht, das aus tauſend amerikaniſchen Magazin-Nummern bekannt iſt, — gelblich, mit prachtvollen Kohleaugen, kleinem, ſchwarzem Schnurrbärtchen und leicht welligem ſchwarzem Haar.

Aber Georges Vaſiliu gehört nicht zu den Leuten, die nach begüterten Amerikanerinnen angeln — er iſt reich.

Der alte Roſſi hat ſich große Mühe gegeben, ſeine Bekanntſchaft zu machen.

Vaſiliu iſt Konkurrenz — die mächtigere Konkurrenz — das Haus Roſſi hat ſich jahrelang ſehr wacker gegen ihn gehalten.

Aber jetzt hat der alte Herr das Spiel ſatt — ſo ſa — ſchließlich hat man gearbeitet, um ſein Kind glückl zu machen — und nun?

„Ich habe keine rechte Luſt mehr, Monſieur Vaſiliu Wenn mir heute jemand ein vernünftiges Angebot macht gebe ich mein Geſchäft auf — — —"

Georges Vaſiliu neigt höflich gelangweilt den Kopf

„Ah —" ſagt er.

Sonſt nichts.

Sein Blick ruhte dabei auf den hübſchen Schulter einer ziemlich grell angeſtrichenen jungen Dame, die ei paar Tiſche weiter ſaß.

„Reizend", ſagte er.

„Wie?" fragt der alte Roſſi verwirrt.

„Ich meine die kleine Miß Sherwood — da drübe — kennen Sie ſie nicht?"

Roſſi erinnert ſich, daß er von den Sherwood-Dame gehört hat.

Aber ſo kam man nicht vom Fleck.

„Was halten Sie von meiner Idee?" fragt der alt Roſſi.

„Von welcher Idee?"

„Wenn Sie meine Filiale hier übernehmen würden?"

Vaſiliu zieht die Brauen hoch.

„Sie wollen die Filiale aufgeben?"

Er hat einfach nicht zugehört.

„Ja, das ſagte ich Ihnen doch eben. Wie wäre es, wenn Sie ſie übernehmen würden?"

„Geſchäfte um dieſe Jahreszeit ſind nicht intereſſant, lieber Roſſi — und um ganz offen zu ſein — was ſoll ic mit Ihrer Filiale —"

Das iſt natürlich barer Unſinn.

Für Vaſilius Haus in Biskra iſt Roſſis Filiale ſcharfe Konkurrenz.

Und wer wäre nicht froh, ſeine Konkurrenz loszuwerden. Er will ganz einfach den Preis drücken.

Immerhin, Roſſi hat ſich die Sache leichter vorgeſtellt.

„Ich will Sie natürlich in keiner Weiſe drängen, Monſieur Vaſiliu", ſagt er. „Aber wenn Sie nicht wollen, muß ich in dieſen Tagen mit Lakdar Kaſim Rückſprache nehmen — ich würde natürlich bei weitem vorziehen, mi Ihnen abzuſchließen —"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 113 Donnerstag, den 16. Mai 1935 57. Jahrg.

Am 21. Mai Reichstag

Der Führer gibt eine Erklärung der Reichsregierung ab.

Der Reichstag iſt auf Dienstag, den 21. Mai, Uhr, einberufen. Auf der Tagesordnung ſteht als ziger Punkt: Entgegennahme einer Erklä- ng der Reichsregierung.

Wie verlautet, wird der Führer und Reichskanzler Erklärung der Reichsregierung ſelbſt abgeben.

Die Reichstagsſitzung iſt deshalb auf 8 Uhr abends geſetzt worden, um jedem Volksgenoſſen die Möglich- zu geben, die Rede am Rundfunk zu hören. Es ſind aniſatoriſche Maßnahmen in Vorbereitung, um ſicherſtellen, daß auch alle Volksgenoſſen an dem bedeutungs- len Ereignis teilnehmen können.

*

Zeit Wochen gingen im Ausland Gerüchte um, nach en eine große außenpolitiſche Erklärung des Führers orſtehe. Selbſt aus dem Inhalt der Rede wollte man n Einzelheiten kennen. Nach der Konferenz in Streſa, Völkerbundsratstagung in Genf, den Beratungen in m und Florenz und den Laval-Beſuchen ſind immer der in der Auslandspreſſe Verſuche gemacht worden, deutſche Anſicht zu den außenpolitiſchen Ereigniſſen auszulocken, zumal dann, wenn die Diplomatenkunſt n mehr weiter wußte. Der Führer hat aber während Zeit der diplomatiſchen Hochſpannungen in ropa keine Erklärung abgegeben. Nur der Reichs- ßenminiſter von Neurath hat während der nferenz von Streſa mit einer kurzen Erklärung r die Stellungnahme Deutſchlands zu verſchie- nen Problemen öſtlicher Paktpolitik einmal ein- griffen. Außerdem hat die Reichsregierung die vom zen deutſchen Volk einmütig in ſchärfſter Form ab- ehnte Entſchließung des Völkerbundsrates in Genf r die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht in utſchland mit einer kurzen Proteſtnote am Sonnabend Oſtern beantwortet. Dieſe Note enthielt ſchon den nweis darauf, daß ſich die Reichsregierung jede weitere llungnahme vorbehalte.

Der Führer hat in freier Entſcheidung den Zeitpunkt Stellungnahme Deutſchlands zu den außenpolitiſchen gängen der letzten Monate gewählt. Die Auslands- ſſe wird nun wieder mit allerhand Meldungen über den halt der Hitler-Erklärung aufwarten, aber ſie wird ns Sachliches über den Inhalt der Rede des Führers ſagen haben, bevor Adolf Hitler am Dienstagabend 8 Uhr im Reichstag das Wort nimmt und in der Ge- nſchaft mit den Erwählten des Volkes ſowie in der meinſchaft mit dem ganzen deutſchen Volk die außen- itiſche Stellungnahme Deutſchlands verkündet.

Gemeinſchaftsempfang angeordnet.

Anläßlich der am Dienstag, dem 21. Mai 1935, um Uhr ſtattfindenden Reichstagsſitzung, in der Reichstag eine Regierungserklärung entgegennehmen d, iſt von der Abteilung Rundfunk der ichspropagandaleitung Gemeinſchafts- pfang verfügt worden. Alle Gliederungen der Funk- teorganiſation haben daher die notwendige Vor- eit zu treffen, ſo daß die Volksgenoſſen, denen keine glichkeit zu einem Hausempfang gegeben iſt, auf den aßen und Plätzen durch Großlautſprecher die Rund- übertragung abhören können.

ichsparteitag vom 10.–16. September

Auf der Hauptverſammlung des „Verkehrsvereins nberg e. V.“ kam u. a. Oberbürgermeiſter Liebel die Vorbereitungen zum Nürnberger Parteitag 1935 ſprechen. Der diesjährige Reichsparteitag, ſo erklärte bel, werde noch größer geſtaltet, als der des Vorjahres. m Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg würden zum Parteitag 1935, der vom 10. bis 16. ptember ſtattfindet, rund 15 Millionen Reichsmark gewendet werden. Die Deutſche Reichsbahn werde für beiten im Bereiche des Reichsparteitaggeländes eben- s 15 Millionen Reichsmark aufwenden. Der Nürn- ger Tiergarten werde in den nächſten Jahren von nem bisherigen Platz verlegt werden, da dieſer Raum das Reichsparteitaggelände einbezogen werden müſſe. r Tiergarten werde an anderer Stelle in viel ſchönerer d reichhaltigerer Form wiederſtehen. Nürnberg werde m den modernſten deutſchen Tierpark ſein en nennen können.

Große Flottenſchau in London.

Die engliſche Hauptſtadt hat anläßlich des Silber- n Regierungsjubiläums zum erſtenmal ſeit Jahren ihre eigene Flottenſchau. 22 Kriegs- ſſe der engliſchen Heimatflotte ſind von der Themſe- ndung bis zur Tower-Brücke vor Anker gegangen und den eine Woche lang zur allgemeinen Beſichtigung die Londoner Bevölkerung offenſtehen. Am Sonn- nd wird die ganze Flotte illuminiert. In Southend der Themſemündung liegen die vier Rieſenſchlacht- ſſe „Nelſon“, „Hood“, „Rodney“ und „Valiant“, zwei gzeugmutterſchiffe ſowie Kreuzer und Zerſtörer. Im hre 1909 war es das letzte Mal, daß ein engliſches egsſchiff über die Tower-Brücke hinaus die Themſe aufgefahren war.

Frankreich liefert ſich den Sowjets aus.

Was die Pariſer Preſſe über die Beſprechungen Lavals in Moskau zu berichten weiß.

Die franzöſiſche Preſſe meldet in größter Aufmachung die Unterredung Lavals mit dem Sowjetdiktator Stalin und weiſt auf das Frühſtück bei Molotow hin, das halbamtlich hochtönend als „Liebesmahl wahrer Freundſchaft“ bezeichnet worden iſt.

Die Berichterſtatter der Pariſer Zeitungen wiſſen u. a. zu melden: Man habe zwiſchen Laval und Stalin ſich über die Ausdehnung des gemeinſam abgeſchloſſenen Paktes zu einem allgemeinen oſteuropäiſchen Pakt unterhalten, habe auch die etwaige Teilnahme Deutſchlands erörtert und habe die Frage geprüft, inwieweit man Polen entgegenkommen könne, das angeblich zum Abſchluß eines umfaſſenden Nichtangriffspaktes dann bereit iſt, wenn dabei keine Beiſtandsverpflichtungen verlangt werden und nur der Angreifer nicht mit Kriegsmaterial unterſtützt werden darf. Weiter wird gemeldet, daß man ſich über

die kommuniſtiſche Propaganda in Frankreich

unterhalten habe. Die Sowjetregierung ſoll angeblich bereit ſein, eine feierliche Erklärung über die Notwendigkeit der Landesverteidigung Frankreichs herauszugeben und die antimilitäriſche Propaganda in Frankreich einzuſtellen. Die Teilnahme des Kriegsminiſters Woroſchilow an den Beſprechungen wird von der Pariſer Preſſe als Zeichen einer Erörterung über den

Ausbau der ruſſiſchen Streitkräfte und über gemeinſame militäriſche Maßnahmen

gedeutet. Am ausführlichſten iſt in dieſer Beziehung die Sonderberichterſtatterin des „Oeuvre“, die zugibt, daß es ſich jetzt, wenn auch in neuer Form, bei dem Pakt zwiſchen Frankreich und dem Bolſchewismus um eine „regelrechte Allianz“ handele und weiter mitteilt, daß für den Sommer Verhandlungen zwiſchen den Generalſtäben beider Länder in Ausſicht genommen ſeien. Man habe über den

Ausbau der ſowjetruſſiſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsbeziehungen

geſprochen. Der kulturelle Austauſch (davon wird Frankreich beſonders profitieren – Red.) ſei durch Verbreitung der franzöſiſchen Sprache in Sowjetrußland, durch den Austauſch von Profeſſoren und die Errichtung von Konſulaten als notwendig anerkannt worden. Angeblich ſoll auch Laval den Verſuch machen, die Beziehungen zwiſchen Sowjetrußland und dem Vatikan zu beſſern. Schließlich ſoll ein

Beſuch Litwinows in Paris

ſtattfinden. Wirtſchaftlich eingeſtellte Blätter in Paris berichten außerdem wieder von einer franzöſiſchen Anleihe für die ſowjetruſſiſchen Eiſenbahnen.

Während Laval in ſeinen Verhandlungen in Moskau dem Bolſchewismus alle Tore weit öffnet, iſt in Paris ein Kabinettsrat einberufen worden, um zu dem erſchreckenden Ergebnis der Gemeinderatswahlen Stellung zu nehmen. Trotz aller halbamtlichen Verſicherungen, daß das Wahlergebnis keine Änderung bringe, ſind

die zuſtändigen Pariſer Kreiſe über die Stärkung des Kommunismus ſehr beunruhigt.

Man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß die Regierung eine Änderung der Wahlbeſtimmungen für die Erneuerung des Senats vorſchlagen wird, um auf dieſe Weiſe den Einzug der Kommuniſten in die erſte Kammer möglichſt zu verhindern. (Wie ſagt doch Goethe im „Zauberlehrling“: „Die ich rief, die Geiſter, werd' ich nun nicht los.“ – Red.)

Laval hat Moskau verlaſſen.

Laval beſuchte in Begleitung von Außenkommiſſar Litwinow und Kriegskommiſſar Woroſchilow den Militärflugplatz bei Moskau, wo dem franzöſiſchen Außenminiſter einige Übungsflüge gezeigt wurden. Anſchließend fand ein Frühſtück im Moskauer Stadtſowjet ſtatt. Nachmittags empfing Laval die Vertreter der Weltpreſſe. Abends wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die beſagt: Mittwoch abend um 10.45 Uhr verläßt Laval mit ſeiner Begleitung Moskau, um an den Beiſetzungsfeierlichkeiten für Pilſudſki teilzunehmen.

Neuer franzöſiſch-ſowjetruſſiſcher Oſtpaktvorſchlag.

Bei einem Empfang des Diplomatiſchen Korps kündigte der franzöſiſche Außenminiſter Laval Einladungen an alle intereſſierten Mächte zur Teilnahme an einem allgemeinen Oſteuropapakt an. Dieſer Pakt ſei während der dreitägigen Verhandlungen mit der Sowjetregierung in großen Umriſſen ausgearbeitet worden. Frankreich erhoffe davon die Sicherung des europäiſchen Friedens. Der neue Oſtpakt ſoll Konſultativ- und Nichtangriffsverpflichtungen der teilnehmenden Staaten vorſehen.

Durch Abkommen der einzelnen Oſtpaktteilnehmer über die Leiſtung gegenſeitigen militäriſchen Beiſtandes ſoll das Oſtpaktſyſtem weiter ausgebaut werden.

Die Beteiligung an dem Oſtpakt ſtehe allen Nationen frei. Im übrigen ſoll der Oſtpakt ſich ſtreng in den Rahmen des Völkerbundes einfügen. Es ſei noch verfrüht, erklärte Laval weiter, Anfragen an die Mächte zu richten, ob ſie bereit ſind, dem von Frankreich und Sowjetrußland vorgeſchlagenen Oſtpakt beizutreten, ebenſo wenig ſeien bisher mit dritten Mächten formelle Verhandlungen über den Oſtpakt aufgenommen worden. Frankreich und Rußland ſeien ſich jedoch darüber einig geworden, den künftigen Teilnehmern des Oſtpaktes vorzuſchlagen, die Zuſatzabkommen über gegenſeitigen militäriſchen Beiſtand nach dem Muſter des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes abzuſchließen. Der Beiſtandspakt mit der Tſchechoſlowakei entſpricht bereits dieſem Vorbild.

Für das Zuſtandekommen des Donaupaktes führte Laval weiter aus, werde Frankreich ſeinen ganzen Einfluß einſetzen.

Das franzöſiſche Doppelſpiel im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt.

Muſſolini hat durch ſeine ſcharfe Rede im Senat alle Gerüchte über einen diplomatiſchen Schritt Englands und Frankreichs in Rom, um Italien für eine friedliche Beilegung des Konflikts mit Abeſſinien zu gewinnen, beweiskräftig widerlegt. Er hat im übrigen feſtgeſtellt, daß Italien ſowohl für den Krieg mit Abeſſinien wie auch für ein Eingreifen in europäiſche Konflikte gerüſtet ſei. Die Jahresklaſſen 1911, 1913 und 1914 ſtänden unter den Waffen und der Jahrgang 1912 liege in Reſervebereitſchaft. Mit 800 000 oder 900 000 Mann habe man eine genügende Garantie für die Sicherheit Italiens und ſeiner Kolonien.

Muſſolini würde dieſe ſcharfe Erklärung, die noch hinter den diplomatiſchen Kuliſſen mit der Drohung eines Austritts aus dem Völkerbund verbunden geweſen iſt, nicht gemacht haben, wenn er nicht, wie ſich aus der engliſchen Preſſe ergibt, einen

Rückhalt an Frankreich

hätte. Die engliſche Preſſe meldet aus Rom, daß die Möglichkeit einer Zuſtimmung Englands zu der Politik Muſſolinis dann gegeben ſei, wenn es nicht direkt zu kriegeriſchen Konflikten komme. Der britiſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, werde demnächſt mit Muſſolini eine Unterredung haben und die Anregungen erörtern, die in Geſprächen zwiſchen London und Paris entſtanden ſeien. Wenn man die Gefahr offener Feindſeligkeiten beſeitigt habe, müſſe der Kaiſer von Abeſſinien den berechtigten Wünſchen Italiens entgegenkommen.

Budapeſt jubelt Mackenſen zu.

Generalfeldmarſchall v. Mackenſen traf Mittwoch in Budapeſt ein. Schon eine Stunde vor ſeinem Eintreffen hatte ſich auf dem Franz-Joſeph-Kai, an dem auch die deutſche Geſandtſchaft liegt, eine vielhundertköpfige Menge verſammelt. Bei ſtrahlendem Sonnenſchein ſtieg der greiſe Marſchall an Land. Inzwiſchen hatte auf dem Donau-Kai eine Ehrenſchwadron von Honvedhuſaren Aufſtellung genommen. In dem Augenblick, in dem Generalfeldmarſchall v. Mackenſen das Schiff verließ, intonierte die Militärkapelle das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied. Immer wieder brach die begeiſterte Menge in Heil- und Eljen-Rufe aus.

Zunächſt wurde Feldmarſchall von Mackenſen von dem Chef der Heeresleitung, General Shvoy, im Namen des Reichsverweſers begrüßt.

Außerdem hatten ſich auch Vertreter der Regierung, der Hauptſtadt Budapeſt ſowie der zivilen und militäriſchen Behörden eingefunden. Unter den Klängen des ungariſchen Hymnus ſchritt der Feldmarſchall von Mackenſen die Front der Ehrenſchwadron ab. Darauf begrüßte er vor der deutſchen Geſandtſchaft die Vertreter der Ortsgruppe Budapeſt der NSDAP. und der reichsdeutſchen Kolonie. Dann begann unter den Klängen deutſcher Militärmärſche der

Vorbeiritt der Ehrenſchwadron.

Nach dem Vorbeiritt begab ſich Generalfeldmarſchall von Mackenſen in Begleitung ſeines Sohnes, des Budapeſter Geſandten des Deutſchen Reiches, in das Geſandtſchaftsgebäude. Die begeiſterte Menge, die inzwiſchen auf mehrere Tauſend angewachſen war, jubelte dem verehrten Feldherrn des Weltkrieges und Retter Ungarns immer wieder zu, ſo daß Feldmarſchall von Mackenſen ſich immer wieder am Fenſter zeigen mußte.

Am Freitagvormittag wird Generalfeldmarſchall von Mackenſen auf dem Deutſchen Ehrenfriedhof und an dem Grabmal des unbekannten Soldaten je einen Kranz niederlegen.

Beſichtigungsreiſe des Chefs der Heeresleitung nach Oſtpreußen.

Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Frhr. von Fritſch, hat ſich auf eine dreitägige Beſichtigungsreiſe nach Oſtpreußen begeben, wo er mehrere Standorte und den Truppenübungsplatz Arys beſuchen wird.

Sklaven in Sowjetfron.

Durch die Bluturteile der Sowjets, durch die acht Deutsche, darunter zwei Pastoren, zum Tode verurteilt wurden, ist unser Augenmerk auf die furchtbare Verfolgung der gläubigen Christen in dem „Sowjetparadies" gerichtet worden. Im folgenden schildert der deutsche Pfarrer Kern, der das Schicksal von Zehntausenden von Geistlichen in der Sowjetunion durchlitten hat, die erschütternden Erinnerungen dieses Opfers bolschewistischer Kirchenpolitik. Der Ausschnitt ist einem im Nibelungen-Verlag von Carlo v. Kügelgen herausgegebenen Buch entnommen.

In Karelien, jenseits des 64. Breitengrades am Wygfluß, der sich ins Weiße Meer ergießt, wurden wir ausgeladen. Die Kommunisten sind nicht wenig stolz auf diesen gigantischen Kanalbau, der das Weiße Meer über den Onega- und Ladogasee und die Newa mit dem Finnischen Meerbusen verbindet. Wie im alten Ägypten die Kinder Israel zu Ehren Pharaos im Pyramidenbau als Sklaven arbeiteten, mußten die christlichen Sklaven dem heidnischen Kommunismus ein bleibendes Denkmal im Weißmeerkanal errichten. Wohl waren auch hier neben den verurteilten Christen sonstige politische Gefangene mit den gemeinen Verbrechern zusammengemengt, doch der größte Teil des etwa 250 000 Köpfe zählenden Sklavenheeres bildeten Bauern und Geistliche.

Es war eine Welt kochender Arbeit, umgeben von der stillen jungfraulichen Natur des Nordens. Aber diese Welt stand nicht im Zeichen des Friedens und des fröhlichen Schaffens, sondern war erfüllt von Haß und Angst, Diebstahl und Verbrechen und unsäglichen Qualen der zu Arbeitstieren herabgewürdigten Sträflinge.

Die Arbeit geschah hier wie im Walde: „planmäßig". Die genau ausgerechneten Pläne mußten erfüllt werden. Auf dem Papier wurden sie auch erfüllt. Die Brigadiere wie die Lagerverwalter und Ingenieure konnten täglich nachweisen, daß die vorgeschriebenen Normen bewältigt seien. Dazu diente die unermeßliche Kanzleiarbeit. In Wirklichkeit blieb die Arbeit weit hinter der Vorschrift zurück. Im Walde wurde ein Teil des Holzes von den Sträflingen verbrannt, wurde vor allen Dingen ständig bei den Messungen gemogelt. Holzfäller, Schlittenführer und Lader hatten alle nur das eine Bestreben, ihre Leistungen höher anzugeben, als sie waren. Dasselbe geschah mit den Erdarbeiten am Kanal.

Menschen und Tiere wurden gnadenlos bis aufs Blut geschunden. Jeder höhere Vorgesetzte trieb seine Untergebenen an, als wenn ihm der Tod im Nacken säße. Im Endergebnis klafften große Lücken zwischen den Leistungen auf dem Papier und denen der Wirklichkeit. Das mußte durch Betrug vertuscht werden. War das nicht mehr möglich, entstand wohl ein neuer Sabotageprozeß.

Als ich im Mai, mit hohen aber durchlöcherten Stiefeln angetan, meine Erdarbeiten im Sumpf begann, war der Boden großenteils noch gefroren. Die Arbeit war übermenschlich schwer. Da meine Füße stets naß waren, holte ich mir bald ein Ischiasleiden und litt Tag und Nacht an den Schmerzen. Weil ich kein Fieber hatte wurde ich nicht als krank anerkannt und mußte weiter im eisigen Wasser arbeiten.

Zum Glück wurde eine Kraft für die Kanzlei gesucht. Das war für mich eine Rettung, obgleich die Kanzleiarbeiter nur 400 Gramm Brot bekamen. Nachdem ich mich ein wenig erholt hatte, meldete ich mich als einstiger Brigadier und Spezialist für den Gemüsebau (hatte ich doch einen Tag lang Raupen zerquetscht) auf eine Milchfarm des Lagers, auf der auch Gemüsebau getrieben wurde. Der Leiter der Farm, mein neuer Vorgesetzter, war ein gläubiger Christ. Alle seine Arbeiterinnen waren einstige Nonnen. Er erklärte, nur zuverlässige und ordentliche Menschen brauchen zu können, da sonst Milch und Gemüse gestohlen würden. Auch zu seinen Helfern wählte er nur gläubige Christen.

Es wurde tüchtig gearbeitet. Die Nonnen waren rührend fleißig bis zum Feierabend. Dann setzten sie sich zusammen und sangen herzerhebend uralte griechische Kirchengesänge. Hier beleidigten sie kein Ohr eines Gottlosen, denn ringsum erstreckten sich nur Wald, Wasser und Sümpfe.

Hin und wieder erschien[illegible] Erzieher und Kontrolleure, besichtigt[illegible] richteten es stets so ein, daß sie des Abends sp[illegible] Schlafräumen der Nonnen verschwanden, um hier ihre Kontrolle abzuschließen. Die armen [illegible] waren ja völlig schutzlos.

Bei einem [illegible] mögen die Verbrecher den Choralgesang [illegible] gehört haben. Nun wurden die frommen Mißstände ruchbar, und das Unheil nahm seinen Lauf. Die Geheimpolizei des Lagers erschien auf der Insel, und die Nonnen wurden untersucht. Es wurden ihnen einige Andachts- und Gebetbücher abgenommen, und die Empörung war groß. Der Leiter des Gemüsegartens verlor seinen Posten, und alle seine Arbeiterinnen wurden auseinandergesprengt. Der Ertrag der Farm sank beträchtlich. Wen kümmerte das? Dafür hatte man ein christliches Nest ausgeräuchert.

Auch ich mußte die Insel verlassen.

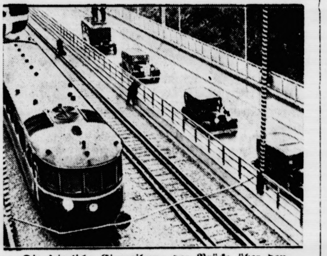
Die Verlagerung des deutschen Außenhandels.

Die Bilanz des ersten Vierteljahres 1935.

Im ersten Vierteljahr 1935 war die deutsche Einfuhr insgesamt um etwa 2 v. H. höher als im vierten Vierteljahr 1934. Diese Zunahme der Einfuhr entfällt ausschließlich auf die außereuropäische Ländergruppe. Während die Einfuhr aus Übersee insgesamt um fast 9 v. H. gestiegen ist, blieben die Bezüge aus Europa etwas hinter dem Stand des Vorvierteljahrs zurück. Vergleicht man die Ergebnisse mit denen des ersten Vierteljahrs 1934, so ergibt sich das umgekehrte Bild, nämlich ein Rückgang der außereuropäischen Lieferungen um rund 28 v. H. und eine Steigerung der Bezüge aus Europa um 21 v. H.

Die Ausfuhr ist vom vierten Vierteljahr 1934 zum ersten Vierteljahr 1935 insgesamt um etwa 10 v. H. gesunken. Dieser Rückgang der im wesentlichen saisonbedingt ist, entfällt ausschließlich auf die europäische Ländergruppe, deren Warenbezug aus Deutschland insgesamt um fast 15 v. H. abgenommen hat. Die Ausfuhr nach Außereuropa war demgegenüber im ganzen um etwa 3 v. H. höher als im letzten Vierteljahr 1934. Dieser Unterschied in der Entwicklung des europäischen und außereuropäischen Absatzes ist teilweise als jahreszeitliche Erscheinung zu betrachten. Jedoch zeigt ein Vergleich mit dem ersten Vierteljahr 1934 ein ähnliches Bild. An dem Rückgang der Ausfuhr nach Europa sind außer Rußland, dessen Bezüge um mehr als die Hälfte geringer waren, in erster Linie die großen westeuropäischen Absatzgebiete Deutschlands beteiligt. Die Erhöhung des Absatzes nach Außereuropa entfällt vor allem auf die asiatischen Länder, deren Bezüge fast durchweg zugenommen haben, ferner auf den Absatz nach Süd- und Mittelamerika.

Die Handelsbilanz schließt im ersten Vierteljahr 1935 mit einem Einfuhrüberschuß von 149 Millionen Mark gegenüber 53 Millionen Mark im gleichen Vierteljahr 1934 ab. An dieser Passivität war der Warenverkehr mit Übersee mit 120 Millionen Mark, der Austausch mit Europa, der damit zum erstenmal einen Passivsaldo aufweist, mit 28 Millionen Mark beteiligt.



Die feierliche Einweihung der Brücke über den Kleinen Belt.

Die riesige Brücke über den Kleinen Belt, die die Insel Fünen mit dem Festland verbindet, wurde durch König Christian von Dänemark feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Unser Bild zeigt den Zug mit dem König und den Ehrengästen bei der ersten Fahrt über die neue Brücke, die gemeinsam von dänischen und deutschen Arbeitern erbaut wurde. Aufn. Weltbild.

Der Eindruck der Heß-Rede in Schweden

Worte der Anerkennung und des Verständnisses in der schwedischen Presse.

Der starke Eindruck, den der Vortrag des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, in der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft hinterlassen hat, kommt in allen schwedischen Zeitungen zum Ausdruck. Hieraus geht deutlich hervor, daß sich die Berichterstatter der Überzeugungskraft nicht entziehen konnten, die von der Persönlichkeit des Stellvertreters des Führers ausstrahlt. So heißt es in dem Bericht des liberalen Blattes „Dagens Nyheter": „Rudolf Heß machte einen sehr sympathischen Eindruck, der durch sein einfaches Auftreten jeden Versuch verschmähte, rhetorische Effekte zu erzielen." Zusammenfassend stellt die Zeitung fest:

„Reichsminister Rudolf Heß, Hitlers Stellvertreter und treuester Trabant, muß mit seinem Auftreten in der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft zufrieden sein."

Die ebenfalls liberale „Stockholms Tidningen" schreibt: „Es wurde ein seltsam imponierendes Schauspiel, als Hitlers Stellvertreter auf schwedischem Boden sprach. Reichsminister Heß begann klug, still und abgewogen, wie es ein kultiviertes schwedisches Publikum begehrt." — Auch die Blätter, die dem neuen Deutschland sonst verständnislos gegenüberstehen, müssen zugeben, daß der Vortrag von Rudolf Heß ein großer Erfolg und ein unvergeßliches Erlebnis wurde. Dies gilt auch für den Film „Triumph des Willens", von dem anschließend ein geschickt zusammengestellter Auszug gezeigt wurde. „Dieser formte sich", schreibt die „Stockholms Tidningen", „zu einer Apotheose über Adolf Hitler". „Svenska Dagbladet" überschreibt seinen mit mehreren Bildern ausgestatteten Bericht: „Heß über Hitlers Kampf — Hitlers Glaube legte den Grund zum Frieden."

Aufgedeckter Putschplan der estnischen Freiheitskämpferbewegung.

Die estnische Regierung veröffentlicht eine amtliche Erklärung über die Aufdeckung eines Putschplanes, der in den letzten Monaten von dem aktivistischen Flügel der estnischen Freiheitskämpferbewegung vorbereitet worden sei. Nach den amtlichen Angaben sollen sich im Laufe des Winters in Reval und Dorpat unter Führung des Hauptmanns a. D. Reha zwei Stoßtrupps gebildet haben, die einen bewaffneten Umschwung gegen die Regierung Paets und die gewaltsame Beseitigung der führenden Männer dieser Regierung planten. Mit Hilfe eines Feldwebels sei es diesen Stoßtrupps gelungen, sich in den Besitz von Handgranaten und zahlreichen Handfeuerwaffen zu setzen. Die Führer des Putsches sollen sogar die Anwendung von Giftgasen geplant haben. Der Putschplan scheiterte schließlich daran, daß führende Mitglieder der früheren Freiheitskämpferbewegung, die zum gemäßigten Flügel gehörten, der Regierung von den Plänen der aktivistischen Gruppe Mitteilung machten.

Mit dem Rammbock gegen einen säumigen Steuerzahler.

150 irische Polizeibeamte belagerten das Haus eines kampflustigen Schriftstellers.

Zu ungewöhnlichen Szenen kam es vor einem Hause in Dublin (Irland), als mehrere Gerichtsvollzieher sich bemühten, von dem Schriftsteller und früheren Erziehungsminister O'Kelly rückständige Steuern im Betrag von 200 Mark einzuziehen. Der säumige Steuerzahler hatte die Haustür schwer verbarrikadiert. Als die Vollziehungsbeamten, unterstützt von Polizisten, mit schweren Pfählen die Türe zu rammen versuchten, schleuderte O'Kelly, unterstützt von seiner Frau und seinen beiden Söhnen, auf seine Gegner einen

wahren Hagel von Haushaltungsgegenständen.

Den Beamten gelang es schließlich, den Pfahl durch die Türe zu stoßen, aber er wurde von den „Verteidigern" in das Haus gezogen, was von einem erneuten Angriff mit Wurfgeschossen begleitet war. O'Kelly, der ebenso wie zwei oder drei Polizeibeamte am Kopf blutete, zog sich dann mit seiner Familie in das Innere des Hauses zurück.

Inzwischen waren polizeiliche Verstärkungen eingetroffen, deren Gesamtzahl sich schließlich auf 150 Mann belief.

Dann fuhr ein Lastkraftwagen der Polizei mit eine sechs Meter langen Baumstamm auf, m dessen Hilfe alsdann die den Zugang versperrenden Möb im Hausflur zurückgestoßen wurden. Der kampflusti Schriftsteller und seine Söhne ließen sich nun endlich vo der Polizei verhaften. Unter dem Beifall einer riesige Menschenmenge wurden sie auf einem Kraftwagen d Polizei in Gewahrsam gebracht.

Wildwest in Gelsenkirchen.

Maskierte Banditen überfallen Mietbüro einer Zeche.

In Gelsenkirchen ereignete sich ein wildwe artiger Raubüberfall. Zwei maskierte Bandite drangen mit vorgehaltenen Schußwaffen in das Mie büro der Zeche „Konsolidation" ein. Währe der Buchhalter durch einen der Burschen in Schach halten wurde, mißhandelte der andere im Nebenzimm einen Angestellten mit einem Gummischlauch. Dies Angestellten gelang es jedoch zu entkommen und Hilfe zu rufen, so daß beide Banditen sich fluchtar entfernen mußten. Ein Betrag von 740 Mark war ihn in die Hände gefallen. Während einer der Täter auf eine Fahrrad entkam, konnte der andere von Werk angehörigen gestellt und der Polizei übergeb werden. Es handelt sich um den 23jährigen Fritz Beh aus Gelsenkirchen. Der geraubte Geldbetrag war von de flüchtenden Täter weggeworfen worden.

Reichsschatzmeister Schwarz Ehren-Oberst-Arbeitsführe

Der Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Konstant Hierl, hat Reichsschatzmeister Schwarz zum Ehre Oberst-Arbeitsführer ernannt. Die Ehrenu kunde wurde dem Reichsschatzmeister durch den Ga arbeitsführer Baumann mit einer Abordnung des A beitsdienstes überreicht.

Ehrung des Gauleiters Schwede.

Auf Antrag des Stadtrates Coburg wurde dem u die Stadt Coburg und um die Partei hochverdien Gauleiter und Oberpräsidenten von Pommern, Staats Franz Schwede, durch Verfügung des preußisch und Reichsinnenministers die Genehmigung erteilt, d Namen „Schwede-Coburg" zu führen. Schwe war mehrere Jahre hindurch Bürgermeister bzw. Obe bürgermeister der Stadt Coburg.

Über 60 Millionen Franc veruntreut. Der frühe Präsident einer großen Pariser Lebensmittelgesellschaf Defradas, ist wegen Betruges mit einigen seiner Mi arbeiter unter Anklage gestellt worden. Ihre Verun treuungen sollen sich auf 66 Millionen Franc (etw 11 Millionen Reichsmark) belaufen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Der Tendenzumschwung vo zog sich am Berliner Markt in recht lebhaften Formen. D Kulisse nahm auf dem in den letzten Tagen ermäßigten Ku niveau Rückkäufe vor, aber auch die Bankenkundschaft m mit Kauforders auf, die sich auf fast alle Aktienmärkte e streckten. Am Rentenmarkt blieb es still. Blankotagesge stellte sich auf unverändert 3¼ bis 3⅜ Prozent, zum Teil w auch darunter anzukommen. Am Aktienmarkt machten d Kursbesserungen auch im Verlauf weitere Fortschritte. A Rentenmarkt waren nennenswerte Kursveränderungen au weiter nicht festzustellen. Der Privatdiskont wurde bei 3 Pr zent belassen.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,10—12,1 holl. Gulden 168,22—168,56; Danz 46,79—46,89; franz. Fra 16,37—16,41; schweiz 80,34—80,50; Belg. 41,98—42,06; Itali 20,53—20,57; schwed. Krone 62,43—62,55; dän 54,66—54,1 norweg. 60,85—60,97; tschech. 10,35—10,37; österr. Schillin 48,95—49,05; poln. Zloty 46,79—46,89; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,93—33,99.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 15. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchschnittsqualität)

Futter-, eosiniert 181—181,50

Sommer-, märkischer —

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchschnittsqualität)

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feste	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	197-200	188-191

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:

Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebi III 21,95, V 22,25, VI 22,3 VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 9,94, V 10,13, V 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, I 10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,00-13,50
Russische	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,00
Lupine, gelbe	13,00-13,50
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,65
Sojaschrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau (S)

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: be Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ei weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	9. 5.	16. 5.
Ochſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) "	0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0.38—0,41	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,30—0,37	0,30—0,37
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,41	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,33—0,39	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,30—0,32	0,30—0,34
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,37—0,40	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,36	0,32—0,36
c) fleiſchige	0,27—0,31	0,26—0,31
d) gering genährte	0,16—0,26	0,17—0,25
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,41	0,41
c) fleiſchige	0,30—0,37	0,38—0.41
d) gering genährte	—	0,30—0,37

der: Auftrieb 2173. Handel rege. Gute Tiere gefragt.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,43—0,46	0,43—0,46
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,42	0,42—0.45
(2. Weidemaſthammel)	—	0,42—0,42
Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,37—0,39	0,40—0,41
ngere Lämmer und Hammel	0,35—0.38	0,38—0.39
Schafe	0,25—0,34	0.33—0,36
ltere Schafe		
nge Schafe		

Auftrieb 463. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Mai.

Der Spruch des Tages:

Alle Mängel im Menſchenleben ſind keine Veran- ſſung zu weinerlicher Klage, ſondern eine Aufgabe.

Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage:

17. Mai.

10 Der italieniſche Maler Botticelli geſt.
00 Der Bildhauer Ernſt von Bandel geb.
60 Schriftſtellerin Nataly von Eſchſtruth geb.
65 Die Schauſpielerin Agnes Sorma geb.

Vorſicht beim Genuß der Speiſelorchel!

Der Genuß von Speiſelorcheln, Frühlingslorcheln lvella oder Gyromitra esculenta), die meiſt als Morchel eichnet wird, verurſacht im Frühjahr faſt alljährlich lreiche, in einzelnen Fällen ſogar tödlich auslaufende rankungen. Um die ſchädliche Wirkung dieſes Pilzes vermeiden, iſt es erforderlich, die zerkleinerten friſchen ze fünf Minuten abzukochen, das Kochwaſſer wegzu- tten und die Pilze auf einem Sieb abtrocknen zu laſſen. nfaches Abwaſchen iſt nutzlos, auch Ab- üben ſchützt nicht vor Erkrankungen. Größere ngen als ein Pfund zubereiteter friſcher Lorcheln ſoll- von einer Perſon bei einer Mahlzeit nicht genoſſen den. Auch iſt es zu vermeiden, eine zweite Lorchel- lzeit kurz nach der erſten einzunehmen.

Getrocknete Lorcheln, wie ſie im Handel er- tlich ſind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen ner beſonderen Vorbehandlung

Winter- und Sommerſchlußverkauf.

Neuregelung der Saiſonausverkäufe.

Die Saiſonſchlußverkäufe, ein viel um- ttenes Kapitel des praktiſchen Wirtſchaftslebens, werden t durch eine Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters gültig geregelt, um den Verkaufsformen einen den en Grundſätzen des Wettbewerbs entſprechenden rakter zu geben. Zum letzten Male werden die Aus- ücke „Saiſonſchlußverkauf" bzw. „Inventurverkauf" bei n Sommerſaiſonverkauf dieſes Jahres Anwendung den. Von da ab, d. h. beginnend mit dem Winter- verkauf Anfang 1936, ſind neue Bezeichnungen feſt- etzt. Sie lauten für den im Januar beginnenden Ver- f „Winterſchlußverkauf", für den im Juli innenden Verkauf „Sommerſchlußverkauf". ie Verkäufe werden künftig nur am letzten Mon- g im Januar und am letzten Montag im li beginnen dürfen. Ihre Dauer iſt auf je zwölf rktage begrenzt.

Mitgliederſperre für HJ. und BDM.

Der **Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. gibt bekannt,** ß die **derzeit beſtehende Mitgliederſperre für** NSDAP. **im Einvernehmen mit dem Stellvertreter** Führers **auch auf Angehörige der Hitler-** ugend **ſowie des Bundes Deutſcher Mädel** gedehnt **wird. Die Verfügung iſt mit dem 14. Mai** 35 in **Kraft getreten.**

Kantate.

Eph. 5, 19: „Singet und ſpielet dem Herrn in eurem Herzen."

Überall in unſeren Gemeinden wird heute des kirch- hen Geſanges beſonders gedacht, in Feſtgottesdienſten rch die Erwachſenen, in beſonders liederreichen Kinder- tesdienſten durch die Jugend. Es wird dem Herrn ge- ngen zu Lob und Anbetung, zu Bitte und Dank. Deut- her als ſonſt wird es vielen zum Bewußtſein kommen, lch außerordentlichen Segen wir haben an dem über- chen Liederſchatz unſerer Kirche, welchen Dank wir denen ulden, die ſie uns geſungen haben in Wort und Weiſe. tt gebe, daß der Tag damit nicht ausklingt, ſondern daß ein neuer Anſporn wird, dieſen Schatz auch da- m in den Häuſern und Familien auszuwerten, das ed zu pflegen in den Stunden häuslicher Andacht. nn erſt bringen dieſe Lieder ja ihren vollen Segen.

Wenn Väter und Mütter doch einmal darüber nach- hten, was ſie ihren Kindern an Beſtem vorenthalten, nn ſie nicht ſo mit ihnen ſingen, und was ſie ihnen an imlicher Kraft, an verborgenem Schutz und an reiner eude mit ins Leben geben, wenn ſie ihnen in kurzen endſtunden dieſe Worte und Melodien lieb und vertraut chen. Wenn Familienmitglieder ahnten und bedächten, s ſie einem kranken oder verzagten Glied der Familie an Aufrichtung, neuem Mut oder friedevoller Ergebung ſchaffen können mit einem einzigen ſolchen Choral!

Ja aber — wer nicht ſingen kann? Nun, denen ſagt der Apoſtel: „Singet und ſpielet dem Herrn in eurem Herzen." Es braucht nicht immer laut geſungen zu werden, und es kann nicht immer laut geſungen werden. Wie oft haben unſere Vorfahren in ſchwerer Zeit der Kriege und Verfolgungen in ihren Verſtecken geſeſſen und durften ſich doch nicht verraten durch lauten Geſang. Dann haben ſie ihre Lieder leiſe geſungen oder geleſen — und ſie klangen doch hell und ſtärkend in ihren Herzen und aus ihren Herzen betend und vertrauend zu Gott. Nicht ob laut oder leiſe — **daß es aus dem Herzen kommt und im Herzen widerklingt und lebendig nachhallt, darauf kommt es an.**

Unſer Volk iſt im beglückten Wiederentdecken von vielem, das einſt zu ſeinen ſchönſten Schätzen, ſeinen eigenſten wertvollen Beſitztümern gehört hat. Möge es dabei nicht achtlos an dem vorübergehen, in dem ſich ſeine Seele am reinſten und ſtärkſten ausgeprägt, aus dem ſie in ſchwerſten, allerſchwerſten Zeiten immer die letzte und beſte Kraft geholt hat: an dem aus dem Evangelium geborenen geiſtlichen Lied.

Reichs-Kantate-Feier 1935. Zur Vollkommenheit und Beſtand des Kirchenregimentes, auch zu völligem Gottesdienſt nicht allein gehörig iſt Concio, eine gute Predigt, ſondern auch dazu erforderlich Cantio, eine gute Muſik und Geſang. Sintemal recht und wahr iſt des Juſtini Meinung: „Es iſt und bleibet Gottes Wort, auch das da im Gemüt gedacht, mit der Stimme geſungen, auch auf Inſtrumenten geſchlagen und geſpielet wird." So haben die hohen chriſtlichen Obrigkeiten ſolches jederzeit in guter Acht gehabt und ſich zur Beförderung des Gottesdienſtes Muſicam Vocalem u. Inſtrumentalem, beides, die lebendige und inſtrumentaliſche Kirchenmuſik nach Gebühr und Erheiſchung ihres tragenden hohen Amtes hoch angelegen ſein laſſen!

Michael Praetorius.

Bei der Weſtküſtenfahrt am letzten Sonntag erhielt der Obertruppführer Tonn, Bad Bramſtedt, einen Mannſchaftspreis mit goldenem Ehrenſchild.

Realſchule E V. In dem Bericht über die Generalverſammlung der Realſchule E. V. muß es heißen: Die Geſamtſchülerzahl nahm um drei Prozent (nicht zehn Prozent) ab.

Varieté-Veranſtaltung. Wie in allen Orten, wo die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" durch ihre Feierabendgeſtaltungen ſich die Gunſt der Einwohnerſchaft erwirbt, ſo dürfen wir verſichern, daß die Gemeinſchaft mit ihrem Varieté-Abend, für den u. a. Künſtlerinnen und Künſter aus dem „Hanſa-Theater" und der „Flora"-Hamburg gewonnen ſind, auch in Bad Bramſtedt einen vollen Erfolg und dankbare Beſucher hinterlaſſen wird. Zu dieſem erſten derartigen Abend, der durch die eigene Muſikkapelle eine angenehme Umrahmung finden wird, ſind alle Volksgenoſſen willkommen. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" will für geringes Entgelt es allen Volksſchichten ermöglichen, daß ſie teilhaben an den großen und kleinen Freuden, welche das Leben verſchönern und neue Kraft zum Schaffen und Wirken geben.

Bad Segeberg

Zur Verſchönerung des Adolf Hitler-Platzes hat ein hieſiger Kaufmann, der zur Zeit in Kopenhagen lebt, der Stadt für den Bau eines Marktbrunnens eine Geldſumme zur Verfügung geſtellt. Die Stadt hat darauf ein Preisausſchreiben erlaſſen und drei namhafte Künſtler zur Beteiligung aufgefordert. Insgeſamt ſind nunmehr ſechs Entwürfe eingegangen. Den erſten Preis erhielt der Bildhauer Ludolph Albrecht aus Schenefeld, den zweiten der Bildhauer Alwin Blaue aus Kiel und den dritten Preis erhielt der Bildhauer Richard Bauroth aus Hamburg. Der Brunnen wird aus einem Becken aus Kunſtmuſchelkalk, die einen Ring für Blumen erhält, einer aus Kupfer getriebenen Schale ſowie einer lebensgroßen Bronzefigur beſtehen. Die Figur wird eine jugendliche Geſtalt darſtellen, die ſich, gleichſam die Heilwirkung der Segeberger Sole betonend, aus dem Brunnen emporreckt. Mit dem Bau des Brunnens ſoll ſobald wie möglich begonnen werden.

Neumünſter

e Wegen der Ausſchreitungen, die ſich in der Nacht zum 24. Dezember v. Js. in einem hieſigen Lokal ereigneten, fällte die Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel nach faſt zweitägiger Verhandlung und der Vernehmung von 27 Zeugen das Urteil. Es wurde erkannt: Wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung und wegen Nötigung gegen Otto D. auf 10 Monate, wegen Beleidigung, übler Nachrede und Körperverletzung gegen Richard Be. auf 1 Jahr 3 Monate, wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung und Nötigung gegen Max Pa. auf 6, gegen Johs. Pu. auf 4 und gegen Albert W. auf 7 Monate Gefängnis. Der Hauptangeklagte B. wurde wegen der Höhe der Höhe der Strafe ſofort verhaftet. — Selbſtmord beging ein Anwohner der Booſtedter Straße, indem er ſich mit Gas vergiftete. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. — Ein 25jähriges, völlig abgemagertes Pferd, das nach tierärztlichem Gutachten nicht mehr arbeitsfähig war, kaufte der hieſige, 31jährige Auguſt H. von einem Landarbeiter in Rickling und verkaufte das auch als Schlachtpferd wertloſe Tier für 80 M. an die Landmannsfrau Höpke in Willinprade. Der alte Klepper brach erſchöpft zuſammen, bevor er zur Arbeit herangezogen worden war und H. mußte ſich wegen Betruges verantworten. Anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von 2 Monaten verurteilte man ihn zu 300 M. Geldſtrafe.

Marne

Im benachbarten Behmhuſen brachte die Kuh des Bauern Cornehlſen ein Doppellenderkalb im Gewicht von 120 Pfund zur Welt. Bereits im Vorjahre gebar die Kuh ein Kalb im Gewicht von 114 Pfund.

Bad Oldesloe

Ein Fuchs hat einem Hühnerhalter in der Ratzeburgerſtraße fünf Hühner tot gebiſſen und dann in der Erde verſcharrt. Der Beſitzer traf den vierbeinigen Mörder auf friſcher Tat an, das Tier konnte jedoch entwiſchen.

Wilſter

In der Bekenau konnte ein Sportangler aus Hamburg einen Karpfen im Gewicht von 18 Pfund fangen. Es handelt ſich hier um einen Flußkarpfen.

Auszeichnung der Flieger-Ortsgruppe Wilſter. Im Auftrage des Reichsminiſters für Luftfahrt wurde der Flieger-Ortsgruppe Wilſter gemäß einer Verfügung des deutſchen Luftſportverbandes in Anerkennung für beſondere Leiſtungen eine Sonderprämie überreicht. Im Laufe der letzten Jahre wurden von der Ortsgruppe 3 Segelflugzeuge fertiggeſtellt.

Eddelak

Ein eigenartiger Unfall ereignete ſich im benachbarten Kuden. Als auf der Hofſtelle des Zimmermeiſters Behrens der Landwirt Frahm und der Maurermeiſter Stegemann Teer aus einer Tonne nehmen wollten, ſpritzte ihnen beim Offnen des Verſchluſſes der Tonne Teer entgegen und bedeckte ihnen Hände und das Geſicht. Furchtbare Schmerzen waren die Folge, ſodaß ſofort ein Arzt herbeigerufen wurde, der beide von ihren Qualen befreite. Glücklicherweiſe bleibt die Sehkraft der Augen, die beſonders gefährdet war, erhalten. Man vermutet, daß eine durch Sonnenwärme hervorgerufene Gasbildung in der Tonne den Unfall verurſachte.

Rendsburg

Das Arbeitsamt Rendsburg führte erſtmalig Verſammlungen von Landhelfern durch. Jeweils in einem zentral gelegenen Dorf kamen die in der Nachbarſchaft arbeitenden Landhelfer zuſammen. Es ſprachen dann berufene Volksgenoſſen aus den Kreiſen der Wirtſchaft, der Bauern und der Bewegung zu den jungen Landhelfern und führten ihnen Sinn und Zweck der Landhilfe vor Augen. Beſonders betont wurde hierbei, daß die Landhelfer, ſobald ſie im Beſitz des Landhelferbriefes ſind, nach Möglichkeit ihrem erlernten Beruf wieder zugeführt werden ſollen, falls ſie es nicht vorziehen, auch weiterhin auf dem Lande tätig zu ſein.

Schleswig

Der 6. Frühjahrs- Vieh- und Pferdemarkt war nur ſchwach beſchickt. Es waren etwa 125 Stück Rindvieh, einige Pferde ſowie Schafe mit Lämmer aufgetrieben. Der Handel war ſehr flau und der Markt wurde bei weitem nicht geräumt. Auf dem Viehmarkt koſteten Milchkühe 210—280 RM., Fehrkühe 160—220 RM., Kalbquien 160—200 RM., 1½—2jährige Ochſen 130—150 RM. und 1jährige Kälber 50—70 RM. Auf dem Schafmarkt koſteten Schafe mit ein bis zwei Lämmern 50—60 RM.

Mölln

Der in Kühſen in Lauenburg beſchäftigte landwirtſchaftliche Eleve Anderſen geriet beim Jauchefahren auf einer Koppel unter die Räder ſeines Wagens und wurde hierbei getötet. Seine Leiche wurde ſpäter aufgefunden.

Tondern

In der Nähe von Jeiſing ſtieß der Wagen des Laſtkraftfahrers Hanſen aus Beiſtrup auf einem ungeſchützten Bahnübergang mit einem Zug zuſammen. Der Kraftwagen wurde zerſplittert und der Lenker in ſchwer verletztem Zuſtand unter den Trümmern hervorgezogen. Anſcheinend war er durch Hagel- und Schneeſchauer geblendet worden, ſodaß er das Nahen des Zuges nicht bemerkt hatte. Der Verunglückte ſtarb kurz nach ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus.

Altona

Der 8. Verhandlungstag im Altonaer Kommuniſtenprozeß brachte zunächſt die Vernehmung zweier weiterer Zeugen. Anſchließend begann Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Beß mit ſeinem Plädoyer, das mehrere Stunden dauern wird. Er ging zunächſt von der Frage aus, ob die Angeklagten ſo ſchuldig ſeien, wie die Anklageſchrift dies behaupte. Eine reſtloſe Klärung aller Fragen habe die Hauptverhandlung nicht gebracht. Eigentliche Tatzeugen ſeien ſo gut wie garnicht vorhanden. Auch ſeien nicht alle Täter gefaßt worden. Mit überlegener Gewandtheit ſeien viele durch die Höfe und Gänge der Polizei entwiſcht. Die Kommuniſten wollten die Regierungsgewalt des Führers keineswegs anerkennen. Darum ſei auch beſchloſſen worden, in Ottenſen einen Terrorakt durchzuführen. In Hamburg ſollte bereits am 26. Februar 1933 eine Wiederholung des Altonaer Blutſonntags durchgeführt werden, doch ſei dieſer Plan durch Anzeige rechtzeitig im Keime erſtickt worden. Die damalige Situation gebe einen Schlüſſel zur Stimmung der Angeklagten in jener Zeit. Daß die Angeklagten auch vom Mordwillen beſeelt waren, habe der jetzige Prozeß bewieſen.

Am Schluß ſeines vierſtündigen Plädoyers beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten Zuchthausſtrafen bis zu 10 Jahren.

Hamburg

Das Landgericht Hamburg hat eine Eheſcheidung wegen kommuniſtiſcher Betätigung des Ehemannes ausgeſprochen. Die Ehefrau hat glaubhaft nachgewieſen, daß ſie von der Betätigung ihres Mannes nichts gewußt habe. Erſt nach deſſen Flucht nach Rußland im April 1933 habe ſie erfahren, daß er kommuniſtiſcher Funktionär geweſen ſei. Durch die politiſche Einſtellung des Mannes ſei die Ehe zerrüttet und ſie könne zu dem Beklagten keine Neigung mehr haben. Das Gericht hat anerkannt, daß bei dieſer Sachlage der Klägerin, einer Deutſchen, die Fortſetzung der Ehe nicht zugemutet werden könne.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Auf Adolf Hitlers Straßen.

Ein Fahrtbericht von der erſten Reichsautobahnſtrecke.

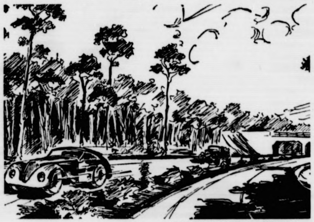
Von Herbert Seehofer-Wagner.

Am 19. Mai wird als erſte Strecke des Reichsautobahnnetzes die 23 Kilometer lange Teilſtrecke Frankfurt am Main—Darmſtadt feierlich dem Verkehr übergeben. Wenige Wochen ſpäter wird als zweite Strecke das 25 Kilometer lange Teilſtück München—Holzkirchen der Reichsautobahn München—Traunſtein—Landesgrenze folgen, und ſchon im Herbſt werden dem Kraftverkehr etwa 370 Kilometer der neuen Straßen Adolf Hitlers zur Verfügung ſtehen.

Wiederſehen mit dem Ort an der Mainbrücke, an dem der Führer am 23. September 1933 mit den Worten „Deutſche Arbeiter, an das Werk!", die erſte Schaufel Sand hob. Wiederſehen mit dem Schauplatz des erſten Spatenſtichs, der für ſeinen Teil half, den Fluch der Arbeitsloſigkeit zu beſeitigen. 93 000 deutſche Arbeiter ſtehen jetzt auf den Autobahnſtrecken in Lohn und Brot. Rund 150 000 Arbeiter in Steinbruch- und Brückenbaubetrieben kommen dazu.

*

Ein kleiner Lattenzaun ſäumt den Platz, auf dem der Führer ſtand. Die Lore Sand, die in einem feierlichen Akt gekippt und vom Führer auseinandergebreitet wurde, hat man ſorgfältig wieder zuſammengeſchaufelt.



(Zeichnung: Fritz Bley.)

Auf Deutſchlands erſter Reichsautobahn Frankfurt am Main—Darmſtadt.

Sie wird ſpäter in dem Böſchungskegel der Mainbrücke eingelagert; eine Gedenktafel am Hügel wird die Beſucher an den erſten Spatenſtich erinnern. Für alle Zeiten, wenn ſich erfüllt hat, was der Führer an dieſer Stelle ſprach: „Und ehe wieder Jahre vergehen, ſoll ein Rieſenwerk zeugen von unſerem Dienſt, unſerem Fleiß, unſerer Fähigkeit und unſerer Entſchlußkraft!"

*

Ich werde auf einer Fähre über den Main gerudert und habe Gelegenheit, die wuchtigen Bogen der 290 Meter langen Brücke der Autobahn zu betrachten. Während von einem Ufer her noch ganze Waggonladungen Betonmiſchung angefahren und in die gefräßigen Rieſenfundamente verſenkt werden, verkleidet man die andere Seite ſchon mit dem ſchmückenden, hellen Granit. Aus dem Odenwald und dem Fichtelgebirge kommt er; hohe Kräne tragen ihn Stück für Stück an die Bauſtelle heran. Hoch vom ſchwenkenden Kran flattert fröhlich unſere Fahne, und es iſt, als wollte ſie erzählen, daß dieſe Straße auch den notleidenden Steinbruchgebieten Arbeit gibt.

Überhaupt muß man ſich einhämmern, um die ganze Größe des gewaltigen Projekts des Führers zu verſtehen, daß die Arbeit auf den Strecken weit über die Grenzen der Straßen hinaus ihre Kreiſe zieht. Zahlloſe Wirtſchaftsgruppen des deutſchen Volkes erhalten dadurch Arbeit und Verdienſt und befruchten ihrerſeits wieder durch erhöhte Konſumkraft die Geſamtwirtſchaft.

*

Von Frankfurt am Main bis nach Darmſtadt, auf einer Strecke von 23 Kilometer, iſt die erſte Reichsautobahn vollendet. Über Mannheim führt ſie weiter nach Heidelberg. Da ſchließt ſich wieder der Kreis: Der Anſchluß an die großen Südoſt- und Nordweſtlinien iſt hergeſtellt. Bald werden die Straßen Adolf Hitlers ganz Deutſchland durchziehen. Überall ſind ſie einheitlich geſtaltet. Zwei Fahrbahnen von je 7,50 Meter Breite ſind durch einen 3,50 bis 5 Meter breiten Grünſtreifen getrennt, der zur Verhinderung der Blendung mit Hecken bepflanzt wird. Um eine Eintönigkeit in der Linienführung zu vermeiden, ſind die geraden Strecken nicht über 6 Kilometer lang. Linienführung und Neigung der Straße richten ſich jeweils nach dem Gelände. Für die Fahrbahndecken werden Beton, Pflaſter und — in geringerem Umfang — auch Teer und Aſphalt benutzt. Da die Reichsautobahnen kein Verſuchsfeld ſein ſollen, werden jedoch nur Bauweiſen angewandt, die in jahrelanger Praxis einwandfrei erprobt ſind.

Kürzlich beſichtigte Reichsminiſter Dr. Goebbels die fertige Strecke. Wer an dieſer Fahrt teilnehmen konnte an dieſer erſten Fahrt vor der feierlichen Übergabe, der nahm ein tiefes Erlebnis mit nach Hauſe. Es gibt wohl keine Vergleiche, um die Reize dieſer Fahrt durch das Waldidyll zwiſchen Frankfurt und Darmſtadt dem Leſer plaſtiſch nahezubringen. Überzeugend und erhebend zugleich iſt die grandioſe Einpaſſung der Straße in das Landſchaftsbild; trotz der ungewöhnlichen Breite iſt keine langweilige Rennſtrecke entſtanden. In keinem Augenblick wirkt die Straße öde; dem Schönheitsempfinden iſt weitgehend Rechnung getragen. Auch auf dieſer Waldſtrecke wird dem Reiſenden dann und wann ein freier Blick in die Landſchaft gewährt. Straßenbautechniker und Landſchaftsanwalte wirken bei dieſem großen Werk zuſammen. Schaffen die einen dem Kraftverkehr die techniſch vollkommene Fahrbahn, ſo haben die anderen die Aufgabe, dieſe in ihrer Ausgeſtaltung der Landſchaft anzupaſſen. Denn entſcheidender Leitgedanke für den Bau iſt die Unterordnung des techniſchen Zweckes unter die Rückſicht auf die deutſche Landſchaft. Wer über die Straßen Adolf Hitlers fährt, ſoll nicht nur auf einer techniſch vollendeten Straße fahren, ſondern es ſoll ſich ihm das ewig wechſelnde Bild der herrlichen deutſchen Landſchaft und des Wirkens und Lebens der Menſchen in ihr erſchließen. Straße und Landſchaft werden harmoniſch zuſammenklingen, werden ein begeiſterndes Kunſtwerk vollkommener Schönheit ſein.

Dieſes entſcheidende Geſetz, das den Straßen Adolf Hitlers das einmalige Gepräge gibt, iſt ſo grundlegend, daß man es in dieſem Rahmen nur loſe andeuten kann. Die beſten Kulturpolitiker Deutſchlands ſollten das Wort nehmen, um der Welt zu künden, was hier der Künſtler Adolf Hitler dem deutſchen Lande zu ſchaffen im Begriff iſt.

Nah und Fern.

Die älteſte Frau Pommerns geſtorben. In Stolpmünde ſtarb im Alter von faſt 103 Jahren die älteſte Frau Pommerns, die Witwe Auguſte Haaſe, geborene Roſenberg, die in den letzten Jahren bei ihrem Schwiegerſohn in Stolpmünde wohnte.

In der Schlafſtube ermordet aufgefunden. In Plauen wurde die 20 Jahre alte Arbeiterin Elſe Gertrud Schubert in ihrer Schlafſtube, Südſtraße 13, tot aufgefunden. Dem Mädchen iſt nach den bisherigen Feſtſtellungen mit einem harten Gegenſtand der Schädel zertrümmert worden. Das Mädchen war bei einer Firma in Plauen beſchäftigt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Bauer im Kampf mit einem Rehbock Bei Ziemetshauſen in Bayern arbeitete ein Bauer im Walde. Plötzlich erhielt er von hinten einen heftigen Stoß. Als er ſich umwandte, ſtand ein Rehbock vor ihm, der ihn in den Oberſchenkel ſtieß. Der Bauer packte das angriffsluſtige Tier beim Geweih, vermochte es aber erſt nach zwanzig Minuten, als der Bock völlig ermattet war, zu beſiegen.

Engliſcher Fliegerheld dem Tode entronnen. Der weltbekannte auſtraliſche Flieger Kingsford Smith, der erſte Bezwinger des Stillen Ozeans, geriet auf einem Poſtflug von Sydney nach Neuſeeland mit dem „Kreuz des Südens" über der Tasmaniſchen See in eine äußerſt gefährliche Lage. Kurz hintereinander ſetzten zwei von den drei Motoren aus, ſo daß die Maſchine abzuſtürzen drohte. Das Schickſal der dreiköpfigen Beſatzung ſchien beſiegelt, als ſich auch an dem dritten Motor Störungen bemerkbar machten. Die Maſchine, die bereits SOS.-Rufe ausgeſandt hatte, konnte aber dank unterwegs durchgeführter Reparaturen die Fahrt glücklich zu Ende führen.

Schneeſturm in Schottland. London erlebte jetzt nach den warmen Sommertagen der Jubiläumswoche die Rückkehr des Winters: es fing plötzlich heftig zu ſchneien an. Im Norden Schottlands legte ein Schneeſturm den Straßenverkehr vorübergehend ſtill. Auf der Kanalinſel Jerſey, die durch ihre Tomatenzucht berühmt iſt, wurden durch Froſt alle Pflanzungen vernichtet.

Der erſte „internationale Luftverkehrszug" Zum erſten Male wurde jetzt von einem amerikaniſchen Motorflugzeug, das zwei Segelflugzeuge mit Paſſagieren im Schlepp hatte, die über offenes Meer führende Strecke Miami (Florida)—Havanna bezwungen. Der Flug wurde ohne Zwiſchenfall in etwa vier Stunden zurückgelegt. Die Landung dieſes erſten „internationalen Luftverkehrszuges" rief in Havanna gewaltige Begeiſterung hervor.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Landesdirektor a. D. und langjährigen Präſidenten und gegenwärtigen Ehrenpräſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes, Dr. v. Winterfeldt-Menkin, zu ſeinem 70 Geburtstag in Anerkennung ſeines langjährigen gemeinnützigen Wirkens herzliche Glückwünſche übermittelt.

Wien. Die Bevölkerungszahl Öſterreichs beträgt nach der jetzt abgeſchloſſenen Aufarbeitung des Ziffernmaterials der Volkszählung vom Jahre 1934 rund 6 760 000 und iſt um rund 250 000 höher als im Jahre 1923. Im Jahre 1869 betrug die Einwohnerziffer des Gebiets des heutigen Öſterreich 4 500 000.

Wien. Das Bundesamt des öſterreichiſchen Heimatſchutzes hat die Aufſtellung eines Fliegerkorps im öſterreichiſchen Heimatſchutz angeordnet. Die einzelnen Fliegerformationen werden länderweiſe organiſiert.

Kopenhagen. Anläßlich der Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt wurde der Dr.-Ing. Erlinghagen von der Krupp-AG., Rheinhauſen, der die Montierung des Oberbaues geleitet hatte, mit dem Ritterkreuz des Danebrogordens ausgezeichnet.

Moskau. In Moskau fand jetzt die offizielle Inbetriebnahme der neuerbauten U-Bahn ſtatt. Alle Moskauer Blätter bezeigen dieſer Tatſache in Artikeln und Notizen eine Aufmerkſamkeit, wie man ſie ſonſt allgemein einem Staatsakt widmet.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 17. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Das Fett im Haushalt; 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von München: Schulfunk: Friedrich Liſt, Hörſpiel. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bremen: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Hamburg: An Save und Drau. ✱ 17.00: Hamburg: **Bunte Muſik am Nachmittag.** ✱ 18.30: Hamburg: Mädelſportſtunde: Leichtathletiſche Grundübungen. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert, Märſche, Walzer, Märſche. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Hamburg: **Stunde der Nation. In Friesland ſtieg der Tod an Land.** ✱ 21.05: Flensburg: Alte Meiſter in heiterem Gewande. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Flensburg: **Unterhaltungsmuſik.**

Sonnabend, 18. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Breslau: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Was kochen wir in der nächſten Woche? 2. Markt und Küche. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Die junge Front ſpricht: Lieder der Befreiungskriege. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. Mit „Kraft durch Freude". ✱ 18.00: Hamburg: Niederdeutſche Autorenſtunde: Albrecht Janſſen lieſt aus eigenen Werken. ✱ 18.30: Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmarine. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19,00: Stettin: **Unterhaltungsmuſik.** Pommerſche Komponiſten. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **Mit 1000 Mikro Lenz in den Frühling.** Maifeſt der Betriebskameradſchaft des Reichsſenders mit den Hörern. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: **Frohſinn und Tanz.**

Für die bewiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden, Bekannten, Kollegen und Parteigenossen unsern herzlichsten Dank.

Anna Andresen
und Familie

Bad Bramstedt, den 16. Mai 1935.

Eröffne

heute in meinem Hause, Mühlenstraße 4, eine vom Reichsnährstand genehmigte

Eierkennzeichnungsſtelle

Für Lohnkennzeichnung täglich geöffnet.

Hinrich Timm, Barmſtedt,
Tel. 152.

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Prima
Spargel
1. Sorte ℔ 0.55 Pfg.
2. Sorte ℔ 0 45 Pfg.
Karl Schulze, Landweg 4, Tel. 79

Gesucht ein
junges Mädchen
zur Aushilfe in der Küche.
Kurhaus an den Auen.

Tilgungs-Darlehen

unkündbar RM. 200.- bis 20000.- erhalten Sie durch Abschluß eines Zwecksparvertrages bei uns. Sie können damit: hochverzinsliche Darlehen ablös., drückend. Schulden bezahlen, neue Existenz gründen, an einem Geschäft sich beteiligen, Teilhaber ablösen, Wohnungseinrichtung beschaff., Auto, Motorrad kauf., Zuchtvieh, Saatgut, Kunstdünger einkauf., Zinshypotheken ablösen, unbebaute Grundstücke kaufen. Keine Bausparverträge. „Citonia", Berlin. Gen.-Vertr. Hamburg 24, Nollstraße 7 II.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Sellerie
Tomaten
Kohlpflanzen
Geranien
Petunien
Salvien
Begonien
empfiehlt in guter Qualität
Karl Baum
Kielerstraße

Druckſachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Pauſtian
Landweg

NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude"

Feierabendgeſtaltung

Am **Freitag, dem 17. Mai,** nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, findet im „Kaisersaal" (Fuhlendorf) eine

Varieté-Veranſtaltung

(18 Künstler) statt.

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
Eintritt: nachmittags 0.25 Mk., abends 0.50 Mk.
Der Kreiswart

Nach der Vorstellung gebe ich ein

Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein **Frau E. Fuhlendorf**

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paust**

Wegen feindlicher Einſtellung gegen das neue Deutſchland.

Ausländiſcher Bildberichterſtatter ausgewieſen.

Der Geſchäftsführer der New York Times-Bilddienſt G. m. b. H., Julius Bolgar-Berlin, iſt unter Gewährung einer Friſt von fünf Tagen aus dem Reichsgebiet ausgewieſen worden.

Bolgar, der ungariſcher Staatsangehöriger und jüdiſcher Abſtammung iſt, hat zu wiederholten Malen ſeiner gehäſſigen und feindſeligen Einſtellung gegenüber dem neuen Staat und ſeinen führenden Männern Ausdruck gegeben, die ein Verbleiben Bolgars in Deutſchland völlig unmöglich machen.

Am Sonnabend Staatsbegräbnis Pilſudſkis.

Überführung des toten Marſchalls in die Johannis-Kathedrale – Trauergottesdienſt auf dem Mokotower Feld

Am Sonnabend findet das Staatsbegräbnis des Marſchalls Pilſudſki in Krakau ſtatt. Am Mittwoch erfolgte die Aufbahrung des toten Marſchalls in der Johannis-Kathedrale in Warſchau. Dort bleibt der Sarg bis zum Freitag ſtehen. Das Volk wird Gelegenheit haben, am Sarge von ſeinem verehrten Marſchall Abſchied zu nehmen. Bis dahin war Pilſudſki im Schloß Belvedere aufgebahrt. Bei der Überführung wurde der Zug eröffnet durch ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und eine Batterie Artillerie.

Der Sarg ruhte auf einer Lafette, die von ſechs Paar Pferden gezogen wurde.

Hinter dem Sarge folgte die Familie des Verſtorbenen, der Staatspräſident, die Regierung und frühere Miniſterpräſidenten, die Generalität, das Diplomatiſche Korps und Vertreter von Kunſt, Wiſſenſchaft und Parlament.

Den großen Trauergottesdienſt zelebriert der Erzbiſchof von Warſchau, Kardinal Kakowſki. An dieſer kirchlichen Feier nehmen auch die Vertreter der Chefs der fremden Staaten und die Repräſentanten fremder Armeen teil. Nach dem Trauergottesdienſt geht der Zug zum Mokotower Feld, wo die polniſche Armee durch

eine letzte Parade aller Waffengattungen

ihrem Schöpfer huldigt. Der Sarg wird auf dem Felde auf einer Tribüne aufgeſtellt, an derſelben Stelle, wo der Marſchall früher die Truppenſchauen abzunehmen pflegte. Die Straßen entlang, die der Zug paſſiert, wird Spalier gebildet von den Verbänden, die dem Marſchall beim Aufbau des polniſchen Staates beſonders nahegeſtanden haben. Während der Sarg dann zur Überführung nach Krakau auf den Eiſenbahnwagen gehoben wird, werden 101 Salutſchüſſe abgefeuert. Ein Geſchwader Flugzeuge wird über dem Zug kreiſen.

Die Fahrt nach Krakau dauert von Freitag nachmittag bis Sonnabend früh, alſo mit Rückſicht auf die Bevölkerung, die ſich längs der Bahnlinie verſammeln wird, etwa doppelt ſolange wie mit den fahrplanmäßigen Zügen. In Krakau wird der Sarg vom Bahnhof direkt zum Wawel gebracht, und zwar wird er von den alten Soldaten und Legionären des Marſchalls getragen. Der Weg durch Krakau iſt ſo gewählt, daß er durch die alten hiſtoriſchen Straßen führt.

Gedächtnisſtunde für Marſchall Pilſudſki im Deutſchen Rundfunk.

Der Deutſche Rundfunk veranſtaltet am Donnerstag, dem 16. Mai, von 22.15 bis 22.45 Uhr eine Feierſtunde zum Gedächtnis des Marſchalls Pilſudſki.

Warſchau in tiefer Trauer.

Warſchau hatte ſein Geſicht am Mittwoch vollkommen verändert. In den Straßen ſtauten ſich die Menſchen, um ihren toten Führer auf dem Weae zur Kathedrale zu begrüßen. Die Laternen ſind bis Freitag verdunkelt, die Reklameſchilder und Beleuchtungen der Geſchäftshäuſer ſchwarz verkleidet. Aus den Schaufenſtern ſind die Auslagen entfernt und an ihre Stelle Bilder des Marſchalls und Trauerdekorationen getreten. Die Überführung fand erſt kurz vor Mitternacht ſtatt.

Dauernd trafen aus dem Lande Abordnungen ein.

Eine Abordnung hat Erde von den Schlachtfeldern bei Lemberg gebracht,

die von Warſchau nach Krakau zum Pilſudſki-Hügel gebracht werden wird. Eine andere brachte aus Litauen Erde vom Hügel der Mutter des Marſchalls. Aus Rumänien kam eine Abordnung und eine Kompanie des 16. Infanterieregiments, deſſen Chef Pilſudſki war, und zwar werden die Rumänen nicht nur nach Krakau kommen, ſondern ſchon an dem großen Vorbeimarſch auf dem Mokotower Feld bei Warſchau teilnehmen. Dieſe ganze Veranſtaltung wird ſtreng militäriſchen Charakter haben.

Auf der Fahrt von Warſchau nach Krakau ſteht alle zehn Meter auf der Strecke ein Poſten unter Gewehr. Die Bauern ſind ſchon eifrig damit beſchäftigt, den Bahndamm und die Brücken unterwegs mit Frühlingsgrün zu ſchmücken.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt.

Zwei Perſonen getötet, zwei lebensgefährlich verletzt.

Ein entſetzliches Autounglück ereignete ſich abends an einem ungeſicherten Bahnübergang in der Nähe von Rhens bei Koblenz. Der Wagen des Standartenführers Schneider aus Boppard, der ſich zuſammen mit Sturmbannführer Seifert aus Bingerbrück und zwei Schreibern auf einer Dienſtreiſe befand, wollte hinter einem ſchweren Laſtzug die Eiſenbahngleiſe überqueren, als er von einem Güterzug erfaßt und 20 Meter weit mitgeſchleift wurde. Sturmbannführer Seifert und ſein Schreiber wurden auf der Stelle getötet, Standartenführer Schneider und ſein Schreiber erlitten ſehr ſchwere innere und äußere Verletzungen. Bei beiden beſteht Lebensgefahr.

Bluttat an einem Poſtfahrer aufgeklärt.

Der Staatsanwaltſchaft in Münſter i. W. und der Kriminalpolizei in Recklinghauſen iſt es jetzt gelungen, den Täter des am 27. April d. J. verübten Raubüberfalls auf den Poſthilfswagen von Everswinkel feſtzunehmen. Der Verbrecher hatte damals den Poſtfahrer Eſchkötter mit vorgehaltener Schußwaffe gezwungen, ſein Fahrzeug vom Wege in den Wald zu fahren. Als Eſchkötter beim Auftauchen eines Radfahrers um Hilfe rief, hatte der Täter ihn niedergeſchoſſen und war geflüchtet. Es handelt ſich bei dem Verhafteten um einen gewiſſen Heinrich Ahlmer aus Nottuln. Ferner gelang es, einen gewiſſen Tecklenburg feſtzunehmen, der dringend verdächtig iſt, bei der Tat Beihilfe geleiſtet zu haben.

Programm des Reichshandwerkstages.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt ſprach vor Preſſevertretern in Berlin über die Vorbereitungen zum Reichshandwerkstag, der vom 12. bis 23. Juni in Frankfurt a. Main und den umliegenden Städten ſtattfindet und den Beweis erbringen wird, daß der Leiſtungsgrundſatz im deutſchen Handwerk wieder zur vollen Blüte gekommen iſt. Der Reichshandwerkstag ſoll als ein Tag des Berufſtolzes und der Arbeitsehre der ſchönſte Tag des Jahres für Meiſter, Geſelle und Lehrling ſein.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt gab im einzelnen das Programm bekannt, das am 12. Juni mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal und am Grabe Horſt Weſſels in Berlin, mit Kranzniederlegungen in München, am Tannenbergdenkmal und in Nürnberg beginnen wird. Es folgt dann eine Arbeitstagung in Wiesbaden, die am 13. Juni einſetzt, mit zahlreichen Hauptverſammlungen der Reichsinnungsverbände der einzelnen Handwerksabteilungen in Wiesbaden, Koblenz, Mainz und Frankfurt a. Main. Dieſe Tagungen dauern bis zum Sonntag, dem 16. Juni. An dieſem Tage findet in Frankfurt a. Main im Stadion eine große Kundgebung ſtatt, die von zahlreichen Ehrungen einzelner Handwerksgruppen begleitet iſt. Die Fachgruppe Reichsbetiebsgemeinſchaft und die Hauptorganiſation des Handwerks halten dann in den folgenden Tagen ihre Beratungen in Frankfurt a. Main ab, während die Sondertagungen wieder in allen umliegenden Orten, darunter auch in Darmſtadt, ſtattfinden.

Förderung der deutſchen Schafhaltung.

Um unſere Rohſtoffverſorgung aus eigener landwirtſchaftlicher Erzeugung zu verſtärken, iſt der Reichsminiſter der Finanzen durch das Geſetz über die Haushaltsführung im Reich kürzlich unter anderem ermächtigt worden, zur Förderung der deutſchen Schafhaltung und Wollerzeugung Garantien bis zur Höhe von 8 Millionen Mark zu übernehmen. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat nunmehr auf Grund dieſer Garantieermächtigung die erforderlichen Mittel beſchafft. Aus dieſen werden

Kredite zum Ankauf weiblicher Schafe

gewährt. Die Verzinſung der Kredite beläuft ſich auf 2,7 v. H. einſchließlich aller Unkoſten. Die Kredite ſind in ſechs gleichen Jahresraten aus dem Wollerlös zu tilgen. Für Schafe im Alter bis zu ſechs Monaten kann ein Beſchaffungskredit bis zu 20 Mark je Stück; für Schafe über ſechs Monate bis zu fünf Jahren ein Kredit bis zu 25 Mark gewährt werden. Der reſtliche Teil der Kaufſumme muß jeweils vom Käufer ſelbſt aufgebracht werden. Für den Ankauf männlicher Tiere (Lämmer, Hammel) ſowie für Wanderſchafherden werden nur ausnahmsweiſe Kredite gegeben. Für den Ankauf von weniger als 30 Schafen im Einzelfalle wird ein Kredit nicht gewährt. Sofern dieſe Zahl von einem Schafhalter nicht aufgenommen werden kann, können ſich mehrere Schafhalter zum Zweck der Stellung eines Sammelantrages zuſammenſchließen.

Die Kreditgewährung erfolgt in Form der Stundung entſprechender Kaufpreisbeträge.

Die Tiere, für die der Kaufpreis geſtundet iſt oder die Erſatztiere, ſind vom Tage des Erwerbs an mindeſtens ſechs Jahre lang zu halten. Sämtliche von dieſen Tieren anfallende Wolle iſt an die dafür zuſtändige Stelle der Reichswollverwertung GmbH abzuliefern. Anträge auf Gewährung von derartigen Beſchaffungskrediten für Schafe ſind durch die Ortsbauernführer den Landesſchafzuchtverbänden bei den Landesbauernſchaften zuzuleiten.

Sport.

Frankreichs Waſſerballer waren bei dem erſten Spiel ihrer Deutſchlandreiſe in Frankfurt am Main mit 10 : 4 (4 : 1) über eine Auswahlmannſchaft von Südheſſen erfolgreich. Von den Staffeln gewannen die Franzoſen die 4×100-Meter-Kraulſtaffel in 4 : 18, während die Südheſſen in der 6×50-Meter-Kraulſtaffel den erſten Platz in 2 : 50,8 belegten.

Einen ſkandinaviſchen Schwimmrekord ſtellte Schwedens Meiſterin Kerſtin Isberg im 200-Yards-Bruſtſchwimmen mit einer Zeit von 2 : 49 auf. Den bisherigen Rekord hatte die Dänin Frl. Jacobſen mit 2 : 49,5 inne.

Wegen unſportlichen Verhaltens gegen die erſte Hockeymannſchaft des Berliner SC. wurde der SC.-Zehlendorf zunächſt vom geſamten Spielbetrieb ſuspendiert.

Mit 337 Mann kommt Japan zur Olympiade nach Berlin und entſendet damit die bisher ſtärkſte Mannſchaft, die je vom Japaniſchen Olympiſchen Komitee zu Weltſpielen geſchickt wurden, obwohl die Unkoſten pro Kopf auf über 3000 Yen veranſchlagt wurden. Mit Unterſtützung des Unterrichtsminiſteriums und von Sportfreunden will man für die Expedition nach Deutſchland 1 250 000 Yen aufbringen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

22) (Nachdruck verboten.)

Georges Vaſiliu zuckt die Achſeln.

„Sie würden mir einen wirklichen Gefallen tun, mein Freund, wenn Sie von anderen Dingen als von Geſchäften ſprechen wollten. Geſchäfte, ich bitte Sie, wer macht heute noch Geſchäfte. Das beſte, was man tun kann, iſt, zu warten und die Dinge ihren Gang gehen zu laſſen —“

„Pardon“, proteſtiert der alte Roſſi. „Man ſieht wohl, daß Sie die Bilanz meiner Filiale nicht geſehen haben. Einhundertfünftauſend Franc Reingewinn für ein kleines Neſt wie Biskra —“

„Meinen Reſpekt“, ſagt Vaſiliu mit höflicher Langeweile. Dem alten Herrn ſitzt der Ärger pfundſchwer in der Kehle.

Wozu hat dieſer Menſch überhaupt in die Verabredung heute nachmittag eingewilligt, wenn er ſich für nichts intereſſiert.

„Was macht Ihre ſchöne Tochter?“ fragt Vaſiliu plötzlich. „Sagten Sie nicht, ſie würde mit Ihnen kommen?“

„Sie kommt mich nachher abzuholen, Monſieur Vaſiliu — ich bin übrigens ein wenig — es iſt mir nicht ganz angenehm — ich wußte nicht, daß heute Tanztee iſt — ſie iſt in Trauer, Sie wiſſen ja —“

„Was, Monſieur Roſſi?“

„Nun — der Unglücksfall — der uns, der ſie vor allem betroffen hat —“

„Aber ich weiß kein Wort davon.“

„Aber, die ganze Stadt ſpricht davon, Monſieur Vaſiliu — leider —“

Vaſiliu brennt ſich eine Zigarette an.

„Sie vergeſſen, mein lieber Herr Roſſi, daß ich erſt ſeit ein paar Tagen hier bin. Ich war vorher in Algier und noch vorher in Nizza — wozu hat man denn ſeine Direktoren. Was iſt denn geſchehen?“

„Der Gatte meiner Tochter iſt ermordet worden.“

Vaſiliu reißt die Augen auf.

„Wie ſchrecklich! Hier im friedlichen Biskra?“

„Ja, — ah, da iſt ja Agneſina – hier, Kind, hier!“

Das ſchwarzgekleidete ſchlanke Figürchen kommt verſchüchtert über das Parkett, muß ſich zwiſchen den Tanzenden durchdrängen —“

„Monſieur Vaſiliu — meine Tochter Agneſina —“

„Entzückt, Sie kennenzulernen“, ſagt Vaſiliu lebhaft und küßt ihr die Hand, mit eingebogenem Arm, wie es in Rumänien Sitte iſt.

Und plötzlich iſt alle höfliche Langeweile geſchwunden, er plaudert, plaudert wie ein Waſſerfall, von Cannes, von Nizza, von ſonderbaren, amüſanten und intereſſanten Leuten, die er kennt.

Roſſi bereut jetzt nicht mehr, daß Agneſina gekommen iſt, ihn abzuholen — wer weiß, wozu es gut war.

Sie ſollte überhaupt wieder ein bißchen unter Menſchen kommen — dieſes nur für den eigenen Schmerz leben führt zu nichts, ſie vertrauert nur ihre beſten Jahre.

Schade, natürlich, ſehr ſchade, daß Vaſiliu kein Intereſſe am Kauf hat — und eigentlich unbegreiflich — er ſollte froh ſein — aber — noch iſt nicht aller Tage Abend — es war entſchieden ein ſehr guter Gedanke, Agneſina zu bitten, ihn abzuholen.

„Ich muß ſagen, Madame, ich bereue es nicht, ſchon jetzt nach Biskra gekommen zu ſein — hier hört man endlich einmal nichts mehr vom allgemeinen Jammer — hübſches Bild, dieſer Saal — oh — lala — jetzt kommen Offiziere, und noch dazu Fliegeroffiziere. Der Flieger, Madame, iſt heute der Inbegriff des Männlichen — früher war es der Kavalleriſt —“

Die Offiziere ſitzen am zweitnächſten Tiſch, ſie haben ein paar hübſche Amerikanerinnen ſehr liebenswürdig begrüßt, deren Begleiter nicht übermäßig erbaut zu ſein ſcheinen.

Um ſo erbauter ſind die Damen.

Plötzlich die etwas ſcharfe Stimme einer Amerikanerin: „Nein, wirklich? Sie haben ihn? Es muß furchtbar gefährlich geweſen ſein — und iſt er der Mörder?“

„Das wird das Gericht entſcheiden müſſen, Miß Hopworth —“

„Aber es iſt doch ganz klar — man hat ihn doch aus dem Haus kommen ſehen und er iſt geflüchtet — und außerdem hat es doch die Frau ſelbſt zugegeben —“

„Aber erzählen Sie — wo haben Sie ihn gefunden?“

„Viele hundert Kilometer ſüdlich von hier — bei den Beni Chaamba —“

Agneſina, weiß wie das Tiſchtuch, hat aufſpringen wollen — aber Roſſis Hand legt ſich ſchwer auf ihren Arm, es geht jetzt nicht, ſie müßte quer durch den Tanzſaal, man würde ſie erkennen, und die Hotelſenſation wäre fertig.

Vaſiliu ſieht von ihm zu ihr, von ihr zu ihm — er ſcheint gottlob zu begreifen, denn er ſagt nichts, obwohl ihm Agneſinas Entſetzen aufgefallen ſein muß.

„Es iſt allerdings mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß er der Mörder iſt“, ſagt der Fliegeroffizier.

„Sehen Sie — wer ſoll es denn ſonſt ſein — er hat ſich für Chantals Frau intereſſiert, und Chantal hat ſie überraſcht, wie ſie ſich gerade für ihn intereſſiert hat —“

Einſtimmiges Lachen.

„Der Reſt iſt doch ganz klar — —“

Agneſinas Hände ſind ineinander verkrampft.

Ihr Geſicht iſt maskenhaft ſtarr.

Roſſi gibt ſich einen Ruck.

„Monſieur Vaſiliu — es wird notwendig ſein, Ihnen zu ſagen, wie ſich die Dinge tatſächlich —“

„Aber, mein lieber Monſieur Roſſi, — was bedeutet das Geſchwätz irgendeiner ſenſationslüſternen kleinen amerikaniſchen Gans — Sie werden mir erzählen oder nicht erzählen, auf alle Fälle lege ich Madame meine Verehrung zu Füßen — —“

„Sie ſind ein Gentleman, Monſieur Vaſiliu“, ſagt Roſſi erleichtert und hält ihm etwas zu feierlich die Hand hin.

Der Rumäne ergreift ſie, ſchüttelt ſie und lächelt mit höflicher Langeweile.

* * *

Viermal iſt Holfreter bereits verhört worden — innerhalb von vierundzwanzig Stunden.

Er ſteckt noch immer in ſeinem arabiſchen Anzug — Gandoura und Burnus — den ihm Hadj Mehmed gegeben hat.

Der Hilfsrichter, ein kleiner, rundlicher Herr mit fröhlicher Burgundernaſe, iſt freundlich und ungeheuer redſelig.

Er redet ſo viel, daß man ſich auf das Zuhören beſchränken kann.

Tatſächlich iſt Holfreter in allen vier Verhören zuſammen etwa ein dutzendmal zu Worte gekommen, nicht öfter.

Und was er geſagt hat, war jedesmal: „Ich weiß nicht.“ „Nein —“ „Ich kann mich nicht mehr erinnern.“

Er weiß nicht mehr, was er an dem bewußten Abend in Biskra gemacht hat — er weiß nicht, daß der Commiſſaire André Chantal ermordet worden iſt.

Daß ein gewiſſer Heinrich Holfreter an dieſem Abend zu Beſuch bei Madame Agneſina Chantal geweſen iſt, hat er glatt vergeſſen.

„Es muß da wohl eine Gedächtnisſtörung vorliegen, ich weiß von nichts.“ (Fortſetzung folgt.)

Der Kraftfahrſport im neuen Deutſchland

Deutſchlands Automobilſport

Vor drei Jahren brach eine neue Epoche in der Geſchichte des deutſchen Automobilismus an. Adolf Hitler hatte die Gefahr, in der ſich das deutſche Automobilweſen befand, erkannt, und er traf umgehend Maßnahmen, ſie zu bannen. Daß dieſe Arbeit gelungen iſt, dafür gibt es zahlreiche Beiſpiele. Einmal zeigte es „das Reich des Autos“ die Berliner Ausſtellung am Kaiſerdamm, in die drei Wochen lang hunderttauſende pilgerten, um hier die einzigartige Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Automobilinduſtrie zu bewundern. Zum andern beweiſt dieſe Tatſache auch die zunehmende Motoriſierung im Reich und der ſteigende Abſatz deutſcher Automobile ins Ausland. Der Beſtand der deutſchen Automobile iſt im Jahre 1934 B — außer dem Zuwachs der Laſtwagen um 65% — um 200 000 Perſonenwagen geſtiegen. Und die deutſche Automobilinduſtrie hat in den erſten drei Monaten des Jahres 1935 faſt 4000 Automobile im Werte von beinahe ſieben Millionen Mark exportiert. In den Vergleichsmonaten der beiden vorhergehenden Jahre erreichte der Wert der Autoausfuhr dagegen kaum 5¾ Millionen Mark. Daß der Perſonenkraftwagen den Hauptteil in dieſer Ausfuhr einnimmt, iſt beſonders erfreulich.

Adolf Hitler iſt bei der Belebung der deutſchen Automobilinduſtrie — rückwärts betrachtet — recht einfach und darum ſo erfolgreich vorgegangen. Er hat den in der Nachkriegszeit u. a. durch den wirtſchaftlichen Weltumſturz auch in Deutſchland gehemmten Geiſt der Ingenieure durch ein Kommando wieder freigemacht. Er verfügte, alle Erleichterungen zu geben, die den Arbeitsbeginn in den Auto-Fabriken beſchleunigen und die Zirkel und Lineale auf den Tiſchen in den Konſtruktionsbüros der Fachmänner wieder in Bewegung bringen könnten. Die Tatſache, daß im Dritten Reich jedes gekaufte neue Automobil ſteuerfrei iſt, hat das Auto — es geht aus den genannten Zahlen des zunehmenden Abſatzes der deutſchen Automobilinduſtrie im Inland hervor — außerordentlich volkstümlich gemacht. Dieſe Volkstümlichkeit hat allerdings auch durch die Lebenskraft und Leiſtungsfähigkeit auch des kleinſten Automobils ihre Berechtigung.

Auch den Automobilfabriken ſelbſt, den Ingenieuren, gab der Führer die Richtung für ihre Arbeit an. In früheren Jahren wurde der Perſonenkraftwagen beiſpielsweiſe auf Höchſtgeſchwindigkeit gezüchtet, heute iſt die Reiſegeſchwindigkeit ausſchlaggebend, ſind Beſchleunigungs- und Bremsvermögen weſentlicher als Spitzengeſchwindigkeit. Weiter hat der Führer durch den Bau der Autobahnen der techniſchen Entwicklung des Automobils einen mächtigen neuen Antrieb gegeben und die Fabriken dazu geführt durch ſyſtematiſche Verſuche einen Kraftwagen zu entwickeln, der in techniſcher Hinſicht — vielleicht auch in der Form — wenig mit dem heutigen Automobil zu tun haben dürfte.

Der Parole des Führers: Die deutſchen Wagen müſſen auch im Sport wieder ſiegen, verdanken wir weiter einige den internationalen Automobilismus beinahe umwerfende, neuartige Fahreigenſchaften und Motorleiſtungen. Denken wir nur an die großen Schwingachs-Heckmotorwagen und Schwingachs-Rennwagen. Wie ſehr dieſe Neuerungen auch dem volkstümlichen und für den Laienfahrer geeigneten Sportwagen zugute kommen, wird weiter unten ausgeführt.

Wie ſieht ein Rennwagen aus?

Sehen wir uns zunächſt einmal einen Rennwagen an. Wenn von den großen Erfolgen geſprochen wird, die unſere Meiſterfahrer auf den deutſchen Rennwagen im In- und im Auslande erzielen, dann möchte man auch gerne einmal hören, wie denn ſo ein Rennwagen eigentlich gebaut iſt, wie er hinter der allgemein bekannten Faſſade ausſieht.

Der erfolgreichſte deutſche Rennwagen,

der der Autounion hat in kaum einem Jahr ſeiner Laufbahn bereits ſieben große internationale Siege errungen und ſieben Weltrekorde aufgeſtellt, die er heute noch hält. Der Wagen erzielte mit ſeinem vorgeſchriebenen Gewicht gegen frühere Rennwagenkonſtruktionen eine Gewichtsverminderung von mehr als 30%. Der Mercedes SSK-Rennwagen hatte noch ein Gewicht von 1400 kg, der Bugatti von 1100, der Maſerati von ebenfalls 1100 kg. Die Gewichtsverminderung wiederum bedingte eine von Grund auf neue Geſamtgeſtaltung des Wagens. Die Forderung richtiger Schwerpunktlage, der Höhe nach unabhängig vom jeweiligen Brennſtoffvorrat, führte zur Anordnung des Brennſtofftankes vor dem Motor in der Schwerpunktebene des Wagens und ſeiner den vorhandenen Raum vollkommen ausnützenden Geſtaltung.

Der Rennwagen von »Mercedes-Benz«

Die Lage des Führerſitzes

ergab ſich mit Rückſicht auf Sicht, Fahrbequemlichkeit und mit Rückſicht auf die für den Luftwiderſtand günſtigſte Form der Karoſſerie vor dem Haupttank, während der Kühler ſeine für Kühlwirkung und Luftwiderſtand günſtigſte Lage vorn erhielt. Der Rahmen iſt ein Rohrrahmen, deſſen Längsträger durch Rohrquerriegel verbunden ſind.

Reifenwechſel und Tanken während des Rennens

Sicherſte Straßenlage,

abſolute Störungsfreiheit und Präziſion der Lenkung erforderten von vornherein die Anordnung unabhängig voneinander gefederter und geführter Räder. Die Vorderräder ſchwingen in parallelen Ebenen zur Längsachſe des Wagens, ſie ſind daher frei von jeder Kreiſel-Wirkung. Die Hinterräder ſchwingen um die Verbindungslinie des Gelenkpunktes des Achsrohres im Differential und den Abſtützpunkt der Achsſtrebe, der durch Achsrohr und Achsſtrebe gebildete Verband überträgt alle Horizontalkräfte der Räder und die Bremsmomente auf den Rahmen. Die Erkenntnis der

Zweckmäßigkeit eines Heckmotors

mit dem direkt angebauten Differential und Getriebe ſchrieb dem Motor beſtimmte Längs- und Breitenmaße vor. Das Beſtreben, die Lagerbelaſtungen des Motors in den ſicherſten Grenzen zu halten, führte zur Unterteilung der Leiſtung in kleine Zylindereinheiten und daher zur Wahl eines 16-Zylinder-Motors, deſſen beide 8 Zylinderreihen unter 45° in V ſtehen.

Die den Mercedes-Benz-Rennwagen im weſentlichen von dem der Autounion unterſcheidenden Merkmale ſind der vornliegende 8-Zylinder-Motor und der Druckkompreſſor ſtatt des Zugkompreſſors bei dem Wagen der Autounion.

Wie erfolgreich die beiden großen deutſchen Rennwagen geweſen ſind, zeigt die folgende Tabelle der anerkannten, abſoluten Weltrekorde, die ſie innehaben

Autounion (Hans Stuck)			
1 Kilometer	(ſtehender Start)	22,03 Sek.	= 163,41 Std/km
1 Meile	(fliegend)		320,267 km
50 Kilometer		12 Min. 24,6 Sek.	= 241,73 Std/km
50 Meilen		19 Min. 47,8 Sek.	= 243,88 Std/km
100 Kilometer		24 Min. 29,8 Sek.	= 244,91 Std/km
100 Meilen		44 Min. 31,47 Sek.	= 216,87 Std/km
200 Kilometer		55 Min. 16,66 Sek.	= 217,086 Std/km
1 Stunde			= 217,11 km
Mercedes-Benz (Caracciola)			
1 Meile	(ſtehend)		158,65 km

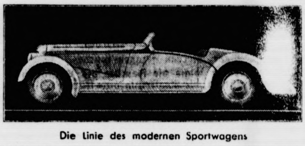
International anerkannt ſind auch noch folgende deutſchen, und zwar mit einem „Adler-Trumpf-Junior“ (1000 ccm) aufgeſtellten Langſtrecken-Beſtleiſtungen der Klaſſe G.

Strecke:	4 000 km	36 : 20 : 34	=	110,060 km/Std.
	3 000 Meilen	43 : 53 : 34,4	=	109.996 km/Std.
	5 000 km	45 : 26 : 36,8	=	110,027 km/Std.
	4 000 Meilen	58 : 37 : 21	=	109,810 km/Std.
	5 000 Meilen	73 : 59 : 36,8	=	108,749 km/Std.
	10 000 km	93 : 15 : 05	=	107,237 km/Std.
	15 000 km	141 : 15 : 05	=	106,194 km/Std.
	10 000 Meilen	151 : 18 : 10,8	=	106.366 km/Std.
Zeit:	48 Stunden	5 283,94432 km	=	110,082 km/Std.
	72 Stunden	7 828,15127 km	=	108,724 km/Std.
	96 Stunden	10 295,54700 km	=	107,245 km/Std.
	120 Stunden	12 736,82228 km	=	106,140 km/Std.
	144 Stunden	15 299,40551 km	=	106,246 km/Std.

Sportwagen wieder modern

Von B. von Lengerke.

Die Kategorie Sportwagen iſt insbeſondere in ihren kleineren Klaſſen bis 1500 ccm für die ſportliche Betätigung unſerer Nachwuchsfahrer wichtig. Sie konnte bisher in den nationalen und internationalen Ausſchreibungen deswegen nur ganz vereinzelt Platz finden, weil es zahlenmäßig nicht genügend deutſche Sportwagen gab, um Ausſchreibungen auch für einzelne Klaſſen der Sportwagen-Kategorie eine Anzahl von Meldungen zu ſichern, die einen ſcharfen Wettbewerb ohne Alleingänge ſichergeſtellt hätten. Wir brauchten im Vorjahre ſchon dringend Sportwagen deutſcher Herkunft und wir hatten ſie nur ganz vereinzelt, jedenfalls nicht in einer Anzahl, welche die Veranſtalter z. B. von Bergrennen veranlaſſen konnte, die Kategorie Sportwagen bei der Ausſchreibung zu berückſichtigen. Bergrennen ſind aber gerade diejenigen Veranſtaltungen, von denen der deutſche Sportkalender eine reiche Auswahl beſitzt, und die für Nachwuchsfahrer eine ausgezeichnete Schule darſtellen, weil ſie die Gewandtheit in der Führung des Wagens und die Entſchlußkraft des Fahrers auf eine beſonders ſcharfe Probe ſtellen.



Die Linie des modernen Sportwagens

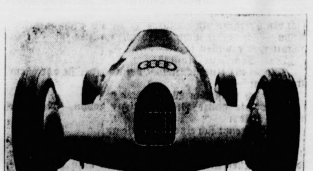
Je kurvenreicher eine Bergſtraße iſt, deſto intereſſanter iſt ſie, auch dann, wenn die Spitzenleiſtung des Wagens gar nicht in Anſpruch genommen wird, was meiſtens der Fall iſt. Das betreffende Fahrzeug muß ſelbſtverſtändlich in die Wagenklaſſe hineinpaſſen, für die es gemeldet wird, und muß in bezug auf Sitzmaße und Ausrüſtungen den internationalen Vorſchriften der Sportgeſetze entſprechen.

Einer unſerer modernen Sportwagen hat erſt kürzlich in ſenſationellen Probefahrten auf der Avus in Berlin ſeine Leiſtungsfähigkeit gezeigt. Der Adler-Trumpf-Junior hat bei der Dauerfahrt bis zu 10 000 Meilen eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von mehr als 106,3 km und dabei einen Brennſtoffverbrauch von noch nicht 9 Liter Gemiſch auf 100 km erreicht. Hierbei wurden 13 internationale Klaſſenrekorde gebrochen. Es iſt nicht unintereſſant zu wiſſen, daß der ſerienmäßig hergeſtellte Adler-Trumpf-Junior-Sportwagen ein Hubvolumen von 995 ccm und ein Leergewicht von 710 kg beſitzt. Sein Hauptvorzug und ſeine beſondere Eignung für Zuverläſſigkeitsfahrten — insbeſondere in bergigem Gelände — liegen indeſſen im Vorantrieb und in den mit den Vorderrädern ſchwenkbaren Kotflügeln, die ein zuverläſſiges Ausfahren der Kurven ohne Schleuderneigung ermöglichen. Die Schwingachſenanordnung und tiefe Schwerpunktlage fördern die Straßenlage und erleichtern das Steuern. Es iſt für den Fahrer eine große Erleichterung, wenn die Kotflügel den Einſchlagswinkel in der Kurve nicht abdecken und ſeinem Blick entziehen, ſondern er über die dem Einſchlag folgenden Kotflügel die Einfahrt in die Kurve und das Ausfahren ihrer Krümmung gewiſſermaßen „viſieren“ und genau verfolgen kann.

Daß es notwendig iſt, in manchen Fällen bei Bergrennen die Kegelradüberſetzung der vorderen Treibwellen den vorhandenen Steigungsverhältniſſen anzupaſſen, iſt ſelbſtverſtändlich. Das aber iſt gerade das Schöne am Sportwagen, daß vor dem Start während des Trainings derartige Ermittlungen angeſtellt werden müſſen und daß ein wenig „gebaut“ werden muß, und zwar gebaut ohne Hilfe, die bei der leichtzugänglichen Adler-Vorantrieb-Konſtruktion nicht notwendig iſt. Die Sitzverhältniſſe ſind beſonders bequem, das Verdichtungsverhältnis beträgt 1 : 7, ſo daß das Fahrzeug ohne Schwierigkeiten auch im täglichen Verkehr und auf allen Straßen gefahren werden kann.

Mit dieſer einen Type und mit ihren Erfolgen iſt aber die Aufgabe des deutſchen Automobilismus noch längſt nicht erfüllt. Erſt gewaltige Konkurrenz im Inlande wird die deutſche Induſtrie zu einem erfolgreichen Dauerkonkurrenten für das Ausland machen.

Aufn.: A.-S.



Der »Silberne Walfisch«, der Rennwagen der »Autounion«

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 114 Freitag den 17. Mai 1935 57. Jahrg.

uſammenarbeit der franzöſiſchen und ſowjetruſſiſchen Generalſtäbe.

wei franzöſiſche Regimenter ſollen in wjetruſſiſchen Übungslagern untergebracht werden.

Wie aus Pariſer diplomatiſchen und militäriſchen eiſen verlautet, ſoll in den nächſten Wochen bereits ein ustauſch zwiſchen Generalſtabsoffizie- n des franzöſiſchen Heeres und der Roten Armee be- nnen.

In dieſem Zuſammenhange iſt es intereſſant, daß rtinax im Generalſtabsblatt „Echo de Paris" aus oſtau zu berichten weiß, daß im kommenden Sommer wei franzöſiſche Regimenter nach Ruß- nd transportiert werden und dort in den bungslagern der Roten Armee unter- ebracht werden ſollen. Dieſe bisher in Friedenszeiten nzigartige Maßnahme ſoll dazu dienen, die franzöſiſche rmee mit den Eigenarten der Ausbildung und des eiſtes in der Sowjetmacht vertraut zu machen.

Die Verhandlungen des franzöſiſchen Außenminiſters aval mit den Sowjetgewaltigen ſind mit einem amtlichen ericht beendet worden, in dem das Wichtige zwiſchen den eilen zu ſuchen iſt. In dem Bericht, der durch das wjetruſſiſche Telegraphenbüro veröffentlicht wird, heißt u. a.:

Während der Unterredungen hatten Stalin, Molotow nd Litwinow ſowie Laval ihrer Genugtuung über den n Paris unterzeichneten Vertrag Ausdruck gegeben, der ie Verpflichtung der gegenſeitigen Hilfe wiſchen der Sowjetunion und Frankreich feſtlegt und die ötige Erläuterung gegeben hat. Beide Seiten konnten tſtellen, daß ihre ſtändig in allen diplomatiſchen Unter- ehmungen zutage getretenen Bemühungen um die icherung des Friedens in einer Reihe von taaten, die der Sache des Friedens zugetan ſeien, Unter- ützung gefunden hätten. Dies werde durch ihre Bereit- haft zur Teilnahme an der Schaffung gegenſei- iger Garantien bewieſen. Gerade im Intereſſe der riedenswahrung ſeien dieſe Staaten verpflichtet, die ittel der Landesverteidigung nicht erabzumindern.

Stalin habe ſein volles Verſtändnis für die Beſtrebungen jedes Landes ausgeſprochen, einen Rüſtungsſtand zu erreichen, der die Notwendigkeit ſeiner Sicherungen entſpricht.

Es wurde beſonders anerkannt, daß der Abſchluß des egenſeitigen Beiſtandspaktes zwiſchen Sowjetrußland und Frankreich in keiner Weiſe die Bedeutung ſchmälert, ie die unaufſchiebbare Verwirklichung eines egionalpakts in Oſteuropa bietet, der die ur- prünglich hierfür vorgeſehenen Staaten auf der Grund- age von Verpflichtungen vereinigen würde, die auf den Nichtangriff und die Nichtunterſtützung des Angreifers abzielen.

Die Sowjets führten ihre Luftflotte vor.

Zu Ehren des franzöſiſchen Außenminiſters Laval war in dem Programm auch eine Anzahl Flugveranſtaltungen vorgeſehen, um dem franzöſiſchen Gaſt die Stärke und Bedeutung des ſowjetruſſiſchen Flugweſens praktiſch vor Augen zu führen. Über den Militärflugplatz Moroſino zogen einige Geſchwader Aufklärungsflugzeuge, gefolgt von Bombenflugzeugen, denen ſich als Nachhut wiederum Aufklärungsflugzeuge anſchloſſen. Die letzten Flugzeuge, die vor den Augen Lavals vorüberbrauſten, warfen als Begrüßung des Gaſtes einige Dutzend kleine Fallſchirme mit Fähnchen in den Farben Frankreichs und Sowjetrußlands ab. Gleichzeitig ſprangen zwei bekannte Fallſchirmſpringer von der Militärakademie für Flugweſen unmittelbar über dem Flugplatz ab. Einer der Piloten überreichte nach ſeiner Landung der Tochter des franzöſiſchen Außenminiſters einen Roſenſtrauß, den er bei dem Fallſchirmabſprung mit ſich geführt hatte. Das Schauſpiel wurde mit Figurenflügen beendet. Ein Flugzeuggeſchwader flog dabei die Buchſtaben „R" und „F", die Anfangsbuchſtaben von Republique Françaiſe. Schnellflugzeuge und ein Maſſenabſprung von 24 Fallſchirmpiloten aus einem Bombenflugzeug ſchloſſen die Veranſtaltung ab.

Empörte franzöſiſche Preſſeäußerungen.

Die Ankündigung, daß im Sommer zwei franzöſiſche Regimenter in ſowjetruſſiſche Truppenübungsplätze befördert werden ſollen, hat in der franzöſiſchen Öffentlichkeit beträchtliche Aufregung hervorgerufen, die auch in einem Teil der Preſſe zum Ausdruck kommt. „Matin" ruft aus, das ſei gerade noch nötig, die franzöſiſchen Soldaten Bekanntſchaft mit den Gepflogenheiten der Roten Armee machen zu laſſen! Man ſollte lieber 1000 Kommuniſten aus dem Seinedepartement in die Fabriken Sowjetrußlands ſchicken und ſie dort unter den gleichen Bedingungen arbeiten laſſen, wie die ruſſiſchen Arbeiter; wenn ſie dann noch Luſt verſpürten, könnten ſie ja ganz dort bleiben. Ebenſo entrüſtet iſt „Liberté".

Es grenze geradezu an Wahnſinn, daß man zwei franzöſiſche Regimenter mit der Roten Armee fraterniſieren laſſen wolle.

Man möchte gern wiſſen, welchen Weg dieſe Truppen machen ſollten. Etwa über Berlin? Oder den langen Umweg über ganz Mitteleuropa? Das wäre ja dann eine nette kleine Generalprobe für den kommenden Krieg, den Frankreich, die Kleine Entente und Sowjetrußland gemeinſam zu führen hätten. Früher ſei Laval vorſichtiger geweſen, denn als eines Tages im Miniſterrat Barthou ſich heftig für den Pakt mit den Sowjets erwärmte, habe Laval ihn gefragt, ob er denn nicht fürchte, daß die franzöſiſchen Soldaten in dieſem gemeinſamen Kampf nach dem Beiſpiel ihrer ruſſiſchen Soldaten die rote Fahne hiſſen würden. Sei dieſe weiſe Überlegung heute nicht mehr da?

Abſchluß des ſowjetruſſiſch-tſchechiſchen Beiſtandspaktes.

Am Donnerstag wurde im Prager Außenminiſterium der tſchechoſlowakiſch-ſowjetruſſiſche Hilfeleiſtungspakt unterzeichnet. Für die Tſchechoſlowakei unterzeichnete der Miniſter des Äußern Dr. Beneſch, für die Sowjetunion der Prager ſowjetruſſiſche Geſandte Alexandrowſki den Vertrag.

Wie tſchechiſche Blätter melden, wurden auch die Verhandlungen über die Errichtung einer direkten Fluglinie Moskau—Prag erfolgreich abgeſchloſſen. Die Fluglinie ſoll am 1. Auguſt eröffnet werden.

Der Inhalt des Abkommens.

Der tſchechoſlowakiſch-ſowjetruſſiſche Hilfeleiſtungspakt ſtimmt mit den erſten drei Artikeln des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Beiſtandspaktes vollkommen überein.

Artikel 4 des Vertrages beſagt u. a.: Ohne Beeinträchtigung der vorhergehenden Beſtimmungen dieſes Vertrages wird feſtgeſetzt, daß ſich, wenn eine der hohen vertragſchließenden Parteien von einem oder mehreren dritten Staaten unter Bedingungen angegriffen würde, die keine Grundlage zur Leiſtung von Hilfe und Unterſtützung nach dieſem Vertrage bieten, die zweite hohe Vertragspartei verpflichtet, während der Dauer des Konflikts weder direkt noch indirekt dem Angreifer oder den Angreifern Hilfe oder Unterſtützung zu gewähren, wobei jede der Parteien erklärt, daß ſie durch keinerlei Hilfeleiſtungsabkommen gebunden iſt, das mit dieſer Verpflichtung im Widerſpruch ſtünde.

Artikel 5 beſagt: Die oben angeführten Verpflichtungen ſtehen in Übereinſtimmung mit den Verpflichtungen der hohen Vertragsparteien als Mitglieder des Völkerbundes;

deshalb wird auch keiner Beſtimmung dieſes Vertrages eine Auslegung gegeben werden, die die Miſſion des Völkerbundes beſchränken würde,

ſoweit es ſich um geeignete Maßnahmen zur wirkſamen Sicherung des Weltfriedens handelt, oder die der Verpflichtungen beſchränken würde, die ſich für die hohen Vertragsparteien aus dem Völkerbundspakt ergeben.

Im Artikel 6 heißt es, daß der Vertrag nach Austauſch der Ratifikationsurkunden

ſofort in Kraft tritt und fünf Jahre in Geltung bleibt.

Falls er von einer der Vertragsparteien nicht mit einer mindeſtens einjährigen Kündigung vor Ablauf dieſer Friſt gekündigt wird, bleibt er auf unbeſchränkte Zeit in Gültigkeit.

Auch Punkt I und III des Unterzeichnungsprotokolls ſind mit jenen des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Protokolls identiſch. Im Punkt II ſtellen die beiden Regierungen feſt, daß die Tragweite der in den Artikeln 1, 2 und 3 des Vertrages enthaltenen Verpflichtungen, der in dem Beſtreben abgeſchloſſen wurde, in Oſteuropa ein regionales Sicherheitsſyſtem auszubauen, ſo abgegrenzt iſt, wie es im Punkt 4 des unterzeichneten Protokolls zu dem erwähnten Vertrag feſtgeſetzt iſt.

Nach Unterzeichnung des tſchechſlowakiſch-ſowjetruſſiſchen Vertrages über den gegenſeitigen Beiſtandspakt gab der Miniſter für Äußeres, Dr. Beneſch, mit Gemahlin zu Ehren des ſowjetruſſiſchen Geſandten in Prag, Alexandrowſki, und deſſen Gattin ein Frühſtück. In den Trinkſprüchen hoben Dr. Beneſch und Geſandter Alexandrowſki hervor, daß durch den Vertrag die Freundſchaft zwiſchen den beiden Staaten befeſtigt werde, die einen weiteren Beitrag zur Organiſierung des Friedens in Europa darſtelle.

Außenminiſter Dr. Beneſch richtete an den ſowjetruſſiſchen Volkskommiſſar für Äußeres, Litwinow, ein Telegramm, das der Sowjetregierung die Glückwünſche der tſchechoſlowakiſchen Regierung über den Abſchluß des Vertrages ausſpricht, der die Organiſierung der Sicherheit aller und die Befeſtigung des allgemeinen Friedens bezwecke.

Vor bedeutſamen Veränderungen im engliſchen Kabinett.

Simon ſoll Innenminiſter, MacDonald Außenminiſter, Baldwin Miniſterpräſident werden.

Der politiſche Korreſpondent des Londoner „Daily Telegraph" weiſt auf die ſeit Wochen umgehenden Gerüchte über Veränderungen in der Zuſammenſetzung des britiſchen Kabinetts hin und beſtätigt, daß bedeutſame Wechſel mit Beſtimmtheit in nächſter Zeit, vorausſichtlich nach Pfingſten, zu erwarten ſind.

Wie „Daily Expreß" in Ergänzung dazu zu melden weiß, werden MacDonald und Simon wahrſcheinlich am 3. Juni, dem Geburtstag des Königs, zurücktreten. Simon wird vorausſichtlich Innenminiſter werden, MacDonald Außenminiſter. Nachfolger MacDonalds wird vorausſichtlich Baldwin.

Weiter beſtünde die Möglichkeit, daß der Luftfahrtminiſter Lord Londonderry von ſeinem Poſten zurücktritt; ebenſo würde der Arbeitsminiſter Olliver Stanley einen anderen Poſten übernehmen, während zwei nicht genannte Mitglieder des Kabinetts ausſcheiden und ihre Sitze im Oberhaus einnehmen würden. Lloyd George ſchließlich würde die Leitung einer Kommiſſion zur Durchführung ſeines „Neuen Planes" zur Arbeitsbeſchaffung und Siedlung erhalten.

Simon läßt ſich über den Abeſſinien-Konflikt unterrichten.

Der engliſche Botſchafter in Rom, Sir Eric Drummond, iſt zu wichtigen Beſprechungen mit ſeiner Regierung nach London abgereiſt, nachdem er noch kurz vorher von dem italieniſchen Unterſtaatsſekretär Suvich empfangen worden war. Drummond, früher Generalſekretär des Völkerbundes, iſt telephoniſch nach London gerufen worden, um Außenminiſter Simon über den Stand des Abeſſinien-Konflikts Auskünfte zu erteilen und ſich als Völkerbundsſachverſtändiger dazu zu äußern.

Locarno-Debatte im engliſchen Unterhaus.

Im engliſchen Unterhaus wurde der Außenminiſter am Donnerstag gefragt, ob die engliſche Regierung noch beabſichtige, nach dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund am Locarnovertrag feſtzuhalten, oder ob ſie den Vertrag gemeinſam mit den anderen Unterzeichnern abändern wolle, da die Vorausſetzung für die Wirkſamkeit des Locarnovertrages die Mitgliedſchaft Deutſchlands in Genf ſei.

Lordſiegelbewahrer Eden antwortete: „Es iſt richtig, daß für das Wirkſamwerden des Locarnovertrages die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden und die Mitgliedſchaft Deutſchlands in Genf vorgeſehen war Doch enthält der Vertrag keine Beſtimmung über ſeine etwaige Abänderung für den Fall, daß irgendeiner der Unterzeichner zu irgendeiner Zeit aufhören ſollte, Mitglied des Völkerbundes zu ſein."

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Tom Williams fragte hierauf, ob angeſichts der Tatſache, daß nach dem Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund die vertraglich vorgeſehene einmütige Entſchließung nicht möglich ſei, überhaupt von der Gültigkeit des Locarnovertrages geſprochen werden könne. Eden antwortete: „Erſtens iſt Deutſchland noch Mitglied des Völkerbundes. Sein Austritt wird nicht vor Oktober wirkſam Zweitens ſchließt nach Anſicht der britiſchen Regierung der Austritt irgendeines Unterzeichners des Locarnovertrages aus dem Völkerbund an ſich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in ſich."

Franzöſiſcher Seefahrtsſtreik verſchärft

Ozeandampfer am Auslaufen verhindert. — Beſatzungen verlaſſen die Schiffe.

Die Bemühungen, den Streik der Belegſchaften einer ganzen Reihe von Überſeedampfern der franzöſiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft Compagnie Générale Transatlantique beizulegen. ſind bisher erfolglos geblieben. Die Situation hat ſich inſofern noch weiter zugeſpitzt, als ſich die Beſatzung des Ozeandampfers „Champlain" von Bord begab und das Auslaufen des Dampfers verhinderte. Die Beſatzungen der Dampfer „Lafayette" und „Normandie" ſchloſſen ſich der Bewegung an. Die Paſſagiere, die vorläufig auf Koſten der Geſellſchaft in den erſten Hotels von Le Havre untergebracht ſind, werden wahrſcheinlich mit dem „Preſident Harding" die Ausfahrt antreten, während ein anderer Teil ſich an Bord der „Britannic" einſchifft. Die größte Sorge beſteht jedoch wegen der „Normandie". Wenn auch die erſte Fahrt dieſes Dampfers erſt für den 25. Mai angeſetzt iſt, befürchtet man doch, daß die letzten Vorbereitungen für die Ausfahrt nicht beendet werden können, falls es nicht gelingt, den Streik rechtzeitig zu beenden.

Der Handelsmarineminiſter hat die Vertreter des Gewerkſchaftsverbandes zu ſich rufen laſſen und ihnen mitgeteilt, daß er gezwungen ſei, ſeinen Schiedsſpruch zu verſchieben; denn er lehne es ab, ihn unter Druck dieſer Ereigniſſe zu fällen. In Le Havre geht das Gerücht um, daß ſich der Ausſtand auf alle franzöſiſchen Handelsdampfer in Marſeille und Dünkirchen ausdehnen wird.

Raffinierte Ausſtattung eines Schmuggglerautos.

Automatiſches Ausſtreuen von Nägeln als Waffe gegen Verfolger.

Im Walde von Zoufftgen bei Metz entdeckten Zollbeamte die verkohlten Reſte eines mit Tabak beladenen Schmugglerautos. Die Ladung wird auf 1200 Kilogramm geſchätzt. Die Unterſuchung ergab, daß das Auto in dem ſumpfigen Gelände, das die Schmuggler auf ihren Schleichfahrten benutzen mußten, eingeſunken war, und daß es daher von ihnen in Brand geſteckt wurde, damit es nicht den Zollbeamten in die Hände fiel. Bemerkenswert iſt die Ausſtattung des Autos. Es war gepanzert und hatte hinten eine Vorrichtung zum automatiſchen Ausſtreuen von Nägeln, die vom Chauffeur vorn bedient werden konnte. Es war aus Teilen verſchiedener Herkunft zuſammengeſetzt, ſo daß der Urſprung nicht feſtzuſtellen iſt.

---

r modern
erke.

nsbeſondere in ihren
die ſportliche Betäti-
Sie konnte bisher
len Ausſchreibungen
nden, weil es zahlen-

ortwagens

wagen gab, um Aus-
en der Sportwagen-
zu ſichern, die einen
ſichergeſtellt hätten.
ingend Sportwagen
nur ganz vereinzelt,
lche die Veranſtalter
onnte, die Kategorie
berückſichtigen Berg-
Veranſtaltungen von
reiche Auswahl be-
eine ausgezeichnete
theit in der Führung
es Fahrers auf eine

ſt, deſto intereſſanter
eiſtung des Wagens
d, was meiſtens der
uß ſelbſtverſtändlich
ie es gemeldet wird,
Ausrüſtungen den
rtgeſetze entſprechen.
gen hat erſt kürzlich
er Avus in Berlin
dler-Trumpf-Junior
Meilen eine Durch-
106,3 km und dabei
icht 9 Liter Gemiſch
n 13 internationale
cht unintereſſant zu
ellte Adler-Trumpf-
von 995 ccm und
Sein Hauptvorzug
uverläſſigkeitsfahrten
e — liegen indeſſen
orderrädern ſchwenk-
ges Ausfahren der
lichen Die Schwing-
nktlage fördern die
ern Es iſt für den
n die Kotflügel den
abdecken und ſeinem
dem Einſchlag ſol-
Kurve und das Aus-
zen „viſieren" und

en Fäller bei Berg-
orderen Treibwellen
ſſen anzupaſſen, iſt
de das Schöne am
rend des Trainings
den müſſen und daß
zwar gebaut ohne
Adler-Vorantrieb-
Die Sitzverhältniſſe
gsverhältnis beträgt
igkeiten auch im täg-
fahren werden kann.
ihren Erfolgen iſt
utomobilismus auch
kurrenz im Inlande
erfolgreichen Dauer-
n
Autn., A.-S.

n der »Autounion«

Wahlen in der Tſchechei.

Die vierte allgemeine Wahl findet am Sonntag in der Tſchechoſlowakei ſtatt. 1920 wurde das erſte tſchechiſche Parlament gewählt, nachdem der vorher aufgeſtellte Revolutionsausſchuß aufgelöſt worden war. 1925 und 1929 folgten die nächſten Parlamentswahlen, die jedesmal mit größter Leidenſchaftlichkeit vorbereitet wurden. Nicht anders iſt es in dieſem Jahre. **Der Wahlkampf tobt ſchon ſeit Wochen in Formen, wie wir ſie von den vergangenen Jahren des Parteienhaders noch in Erinnerung haben. Verſprechungen werden gemacht, die ſpäter niemals gehalten werden können, jede Partei will den Rahm abſchöpfen. Bindungen untereinander kommen nur da zuſtande, wo es die Umſtände unbedingt erfordern, etwa weil ſonſt jeder einzelne der Vertragspartner allein** zugrunde gehen würde. Eines allerdings haben die tſchechoſlowakiſchen Parteien alle gemeinſam: ſie nutzen den Wahlkampf zu einer ungehemmten Hetze gegen die deutſche Minderheit aus und benutzen gleichzeitig dieſe Hetze dazu, ſich bei den Volksmaſſen beliebt zu machen und neue Wähler zu gewinnen.

Betrachtet man die Geſchehniſſe im einzelnen, ſo ſcheiden ſich die beſtehenden Parteien in zwei große Fronten: die Regierungsparteien und die im jetzigen Parlament ſtark in die Minderheit gedrängte Oppoſition. Zu den Regierungsparteien gehören die zahlenmäßig am ſtärkſten vertretenen Agrarier, die Sozialdemokraten, die „Nationalſozialiſten" und die Katholiſche Volkspartei. In der Oppoſition ſtehen die Nationaldemokraten, die Gewerbepartei und die tſchechiſche Liga. Nach dem Ergebnis der letzten Wahlen verfügten die Regierungsparteien über 3,5 Millionen Stimmen, die Oppoſition dagegen nur über 750 000. Man erwartet allerdings, daß mit den jetzigen Wahlen eine erhebliche Verſchiebung eintreten wird, durch die die Regierungsparteien empfindlich getroffen werden. Innerpolitiſche Ereigniſſe, aber auch die Außenpolitik des Herrn Beneſch ſind der Anlaß dazu.

Das ganze tſchechiſche Abgeordnetenhaus zählt insgeſamt 300 Abgeordnete, von denen 171 auf die tſchechiſchen Parteien, 19 auf die Slowaken, 30 auf die Kommuniſten, 67 auf die deutſchen Parteien und 13 auf die Splittergruppen entfallen. Dieſe Zahlen ſind inſofern beachtenswert, als man ſich darüber klar ſein muß, daß die Tſchechoſlowakei ein bunt zuſammengewürfelter Nationalitätenſtaat iſt, wie es vielleicht keinen zweiten gibt. Neben den politiſchen Zielen der Parteien ſpielen noch nationale Intereſſen eine große Rolle im Prager Parlament. Die deutſchen Parteien hatten ſich unter der Führung von Konrad Henlein zu der Sudetendeutſchen Heimatfront zuſammengeſchloſſen. Nach Verbot dieſes Namens wurde die deutſche Gruppe in Sudetendeutſche Partei umbenannt, was aber auf ihre Zuſammenſetzung keinerlei Einfluß hatte. Die Wahlverſammlungen der Sudetendeutſchen geſtalteten ſich immer mehr zu großartigen Maſſendemonſtrationen, die trotz des Terrors der Tſchechen ihren Eindruck nicht verfehlten.

Wie die anderen Parteien mit allen Mitteln gegen die Deutſchen vorgehen, beweiſen die Vorgänge, die ſich jetzt wieder in Prag abgeſpielt haben. Im Anſchluß an eine Wahlverſammlung der Rechtsoppoſition zogen mehrere hundert Anhänger der Nationalen Vereinigung vor das Deutſche Haus, in das ſie einzudringen verſuchten. Die Rufe: „Deutſche heraus!" wurden immer ſtärker und nur mit Mühe konnten die Eindringlinge vertrieben werden. Die ganze Front des Deutſchen Hauſes war mit tſchechiſchen Flugblättern beklebt worden. Schließlich mußte die Polizei etwa tauſend Mann aufbieten, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

Die Rechtsoppoſition der Nationalen Vereinigung wird aus dieſem Wahlkampf mit dem größten Erfolge hervorgehen. Beſonders der Außenminiſter Beneſch hat nicht mehr das Vertrauen der Maſſen. Man ſteht der innigen Freundſchaft mit Sowjetrußland ſehr ſkeptiſch gegenüber, da man nicht begreifen will, wie dieſe Freundſchaft mit einem Lande von Dauer ſein kann, deſſen politiſche Vertreter ſich offen als Staatsfeinde bekennen und den Umſturz fordern. Der Gewinn der Oppoſition wird vorausſichtlich auf Koſten der Kommuniſten, der Sozialdemokraten und der ſogenannten „Nationalſozialiſten" erzielt werden. Die „Nationalſozialiſten" ſind eine ausgeſprochen kleinbürgerliche Partei, die mit unſerem Nationalſozialismus nicht das geringſte zu tun hat und dem Außenminiſter blind ergeben iſt.

So werden die Wahlen vom Sonntag vorausſichtlich eine durchgreifende Anderung in dem Aufbau der tſchechiſchen Demokratie mit ſich bringen, deren ſichtbarſtes Zeichen ein gewiſſer Ruck nach rechts ſein wird. Entſprechende Veränderungen in der Regierung werden vorausſichtlich die Folge davon ſein. Aber Umbeſetzungen, ſofern ſie eintreten, werden das Los der deutſchen Minderheit in der tſchechoſlowakiſchen Republik kaum verbeſſern, da man lieber mit links liebäugelt, wie die Rußlandpolitik zeigt, als jemals den Deutſchen, die ſich ſtets als gute Staatsbürger erwieſen haben, die ihnen zuſtehenden Rechte einräumt.

Neue Verwelſchungsmaßnahmen in Südtirol.

Deutſche Gaſthöfe müſſen italieniſche Namen führen.
Urkundentafel im Meraner Rathaus entfernt.

In Meran wurde angeordnet, daß alle Hotels oder Penſionen, die nur nach dem Beſitzer benannt ſind (wie z. B. Gaſthof Kerſchbaumer, Penſion Pitſcheider uſw.) ihre Namen ablegen und italieniſche Bezeichnungen annehmen müſſen. Gaſtwirten, die ſich weigern, wird die Lizenz genommen. So mußte u. a. das bekannte, von Reichsdeutſchen ſtark beſuchte Hotel „Raffl" in „Hotel Duomo" umbenannt werden. Andere Gaſthöfe und Penſionen mit bisher deutſchen Namen tragen nunmehr die Bezeichnungen „Vittoria", „Aoſta", „Patria", „Dolomiti", „Alto Adige", „Venezia" uſw.

Im Meraner Rathaus wurde die Urkundentafel mit dem Hinweis auf den Bau des Rathauſes unter Bürgermeiſter Dr. Markart und Ing. Pernter entfernt und an ihrer Stelle eine Tafel mit dem Wortlaut der Siegesbotſchaft des Generals Diaz vom November 1918 angebracht.

*

240 000 deutſche Menſchen wohnen jenſeits des Brenner. Aber dieſe große Zahl von Menſchen iſt faſt völlig entrechtet, was ihre völkiſchen Belange angeht. Obwohl ſie niemals italieniſch ſprechen gelernt haben, werden ſie jetzt ſyſtematiſch gezwungen, ihre Kinder in den Schulen zu Italienern ausbilden zu laſſen. Jede Erinnerung daran, daß dieſes Land von jeher deutſch war, ſoll ausgetilgt werden. Die italieniſchen Machthaber erſinnen immer wieder neue Methoden, ihr Ziel durchzuſetzen, weil ſie in den letzten fünfzehn Jahren erfahren haben, daß freiwillig dieſe Viertelmillion deutſcher Menſchen niemals ihre Sprache und Kultur aufgeben wird. Kürzlich wurden den deutſchen Kindern, die gezwungen werden, italieniſche Schulen zu beſuchen, Zettel mitgegeben, auf denen etwa zu leſen ſtand: „Ich erkläre mich freiwillig bereit, meinen Namen italieniſieren zu laſſen." Dieſen Vordruck ſollten die Eltern der Kinder unterſchrieben der Schule zurückgeben, die ihn dann dem Präfekten von Bozen weiterreichte. Diejenigen Kinder, deren Eltern ſich nicht dazu bereit erklärten, bekamen keine Zeugniſſe . . .

Seit langer Zeit ſind ſämtliche Straßenaufſchriften umgetauft worden. So iſt ein merkwürdiger und unnatürlicher Gegenſatz entſtanden: Die Landſchaft, das ganze Bild der Menſchen iſt deutſch, aber die Beamten, die Aufſchriften und die Amtsſprache ſind italieniſch. Die Menſchen ſelbſt aber? Nirgends wird man italieniſch hören, außer an den Poſtſchaltern und den Polizeiſtationen. Die Südtiroler in den Städten und Dörfern kennen die welſchen Straßenbezeichnungen nicht, für ſie iſt der Brunner Platz noch immer der Brunner Platz geblieben und die „Piazza Savoia" iſt ihnen ein unbekannter Begriff. Sie wiſſen aber auch noch, wie die Aufſchrift auf dem Andreas-Hofer-Denkmal in Meran lautete, die die Italiener gelöſcht haben, weil ſie nicht wagten, das Bild des Freiheitshelden zu ſtürzen.

Ungarn ehrt Mackenſen.

Kranzniederlegung auf dem deutſchen Heldenfriedhof und am Ehrenmal — Der Generalfeldmarſchall bei Horthy und Gömbös.

Scherl-Bilderdienſt.

Mackenſen in Budapeſt.

Der greiſe Generalfeldmarſchall in Begleitung ſeines Sohnes (in Zivil) auf dem Wege zum Geſandtſchaftsgebäude.

Generalfeldmarſchall v. Mackenſen, der ſich z. Z. in Ungarn zum Beſuch ſeines Sohnes, des deutſchen Geſandten in Budapeſt, aufhält, legte je einen Kranz auf dem deutſchen Heldenfriedhof und am Heldendenkmal in Budapeſt nieder. Trotz des unfreundlichen Wetters hatte ſich auf dem Heldenfriedhof eine zahlreiche Zuſchauermenge eingefunden. Es waren Abordnungen der ungariſchen Armee, des ehemaligen Mackenſen-Regiments ſowie Vertretungen der Ortsgruppe Budapeſt der NSDAP., der HJ. und der reichsdeutſchen Kolonie erſchienen. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen begrüßte einzeln die Offiziere der ungariſchen Militärabordnung. In einer kurzen Anſprache wies er auf

die Schickſalsgemeinſchaft zwiſchen Ungarn und Deutſchland

hin und erklärte, daß die hier ruhenden deutſchen Helden ſowohl im Kampf für Deutſchland als auch für Ungarn gefallen ſeien.

Am ungariſchen Ehrenmal erwarteten Abordnungen des ungariſchen Frontkämpferverbandes, der Reichsdeutſchen von Budapeſt und eine Ehrenkompanie den greiſen Feldmarſchall. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes ſchritt Mackenſen die Front ab. Dann intonierte die Militärkapelle die ungariſche Hymne, während v. Mackenſen am Ehrenmal einen großen Lorbeerkranz niederlegte. Darauf richtete Generalfeldmarſchall v. Mackenſen mit weit vernehmlicher Stimme einige Worte an die verſammelte Menge, die ihn immer wieder mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßte. Der Generalfeldmarſchall erklärte, daß

das gemeinſame Schickſal des verlorenen Krieges

die ungariſche und die deutſche Nation zuſammengeſchweißt hätte, und daß ſie in gemeinſamer Arbeit und Freundſchaft ſich eine neue Zukunft erobern müßten.

Nach der Kranzniederlegung war Generalfeldmarſchall v. Mackenſen bei dem ungariſchen Reichsverweſer v. Horthy zu einem Frühſtück eingeladen. Am Abend gab Miniſterpräſident Gömbös ein Eſſen zu Ehren des deutſchen Heerführers. — Der Generalfeldmarſchall fährt von Budapeſt nach Stuhlweißenburg, um dort an den zu ſeinen Ehren veranſtalteten Feierlichkeiten des Hindenburg-Regiments und des ehemaligen Mackenſen-Regiments teilzunehmen.

Marſchall Pétain im Berliner Ehrenmal.

Auf der Durchreiſe nach Warſchau, wo er bei den Trauerfeierlichkeiten für Marſchall Pilſudſki die franzöſiſche Regierung vertritt, wurde Marſchall Pétain in Berlin im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichswehrminiſters vom Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor v. Reichenau, begrüßt. General v. Reichenau zeigte dem Marſchall Pétain auf einer kurzen Rundfahrt im Kraftwagen die Hauptſehenswürdigkeiten der Berliner Innenſtadt. Marſchall Pétain verweilte bei dieſer Gelegenheit kurze Zeit im Ehrenmal.

Verſtärkter Warenaustauſch mit Südoſteuropa.

Eröffnung der „Internationalen Südoſtausſtellung".

Im Kuppelbau der Breslauer Jahrhunderthalle wurde in Anweſenheit der Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Gliederungen der NSDAP. und aller Wirtſchaftsgruppen die „Internationale Südoſtausſtellung" eröffnet. Die Geſandten von Jugoſlawien, Rumänien und Bulgarien und der Vertreter des polniſchen Botſchafters waren anweſend

Stadtrat Kempe betonte in ſeiner Begrüßun rede, daß

Breslau, die Handelsſtadt des Südoſtens, wiede **dazu beitragen wolle, internationale Handels** beziehungen **aufzubauen, und dies auf dem** neuen **Wege des Warenaustauſches.**

Landesbauernführer Freiherr v. Reibnitz begrü vor allem die zahlreichen Ausländer und der Hoffnung Ausdruck, daß ſie einen befriedigenden druck von der deutſchen Bauernarbeit in ihre Heimat nehmen würden. Das beſondere Intereſſe der Auslän werde wohl die neue bäuerliche Marktordnu finden, deren Erfolg durchaus zufriedenſtellend ſei.

Oberpräſident und Gauleiter Wagn zeichnete dann die Ziele der Ausſtellung, die nicht eine Angelegenheit der geſamten deutſchen Wirtſcha ſondern eine Angelegenheit für den geſamten ſüdo europäiſchen Wirtſchaftsraum ſei. Von dieſer Ausſtellu könne man erhoffen, daß ſie die intereſſierten Länder ander näherbringen würde.

Die ſüdoſteuropäiſche Ausſtellung müſſe als Beiſpiel dafür dienen, wie die Völker zuſammenarbeiten könnten

Der Oberpräſident beſprach dann in dieſem ſammenhang die deutſch-polniſchen Erfolg ihre Handelsbeziehungen und wies darauf hin, daß Jugoſlawien dieſem Beiſpiel gefolgt ſei und Sonderabkommen für dieſe Ausſtellung getroffen Dann erklärte der Oberpräſident die Ausſtellung für öffnet mit den Worten: Das friedliche Zuſammenwir aller Staaten im Oſten und Südoſten Europas muß Erhöhung des materiellen Gewinns beitragen!

Bei einem Empfang der Induſtrie- und Handel kammer Breslau anläßlich der Eröffnung der Südo ausſtellung überbrachte Miniſterialdirektor Sarno vom Reichswirtſchaftsminiſterium Grüße Dr. Schach Er wies darauf hin, daß Deutſchland und die Staat Südoſteuropas Gebiete ſind, die nach ihrer geographiſch Lage, nach den Verkehrswegen und vor allem nach ihr wirtſchaftlichen Struktur beſonders zu gege ſeitiger Ergänzung geeignet ſind. Deutſ land ſei auf die Ausfuhr von Fertigwaren angewieſe während Südoſteuropa als überwiegend landwirtſcha liches Wirtſchaftsgebiet darauf angewieſen ſei, ein erheblichen Teil ſeines Bedarfs an Induſtrieerzeugniſſ durch Einfuhr zu decken. Leider zeige die Handelsſtati ein für Deutſchland recht unbefriedigendes Bild. habe ſich die Aktivität unſerer Handelsbilanz gegenüb Ungarn und Jugoſlawien in eine Paſſivität v nicht unerheblichem Ausmaß verwandelt. Dieſe En wicklung ſei in erſter Linie das Ergebnis eines auße ordentlich ſtarken Rückganges unſerer Ausfuhr.

Wenn Deutſchland weiterhin und in ſteigendem Umfange Abnehmer der Südoſtſtaaten bleiben ſoll, dann wird auch der Südoſten in ſtärkerem Maße als bisher deutſche Waren aufnehmen müſſen,

ſo fuhr Miniſterialdirektor Sarnow fort.

Die Reichsregierung und die deutſche Wirtſchaft ſin bereit, zu ihrem Teil alles dazu beizutragen, daß der no wendige Ausgleich nicht durch Einſchränkung der Ein fuhr nach Deutſchland, ſondern umgekehrt durch Aus weitung der Ausfuhr aus Deutſchland bewir wird. Beide Teile ſind an dem gegenſeitigen wirtſcha lichen Gedeihen intereſſiert. Je ſtärker ſich die ſüdo europäiſchen Staaten entwickeln, ein deſto größere Abſatzmarkt werden ſie für die deutſchen Waren ſein. Umgekehrt wird Deutſchland bei zunehmender wirtſchaftlich Geſundung dieſen Ländern ihre landwirtſchaftlichen E zeugniſſe um ſo leichter abnehmen können.

Kiel. In Begleitung des deutſchen Militärattach in Warſchau, Generalleutnants Schindler, und unter Fü rung des Direktors der Polniſchen Kriegsakademi Generalmajors Kurzeba, beſichtigten polniſche Offiziere als Gäſte des Reichswehrminiſters verſchiede Anlagen in Kiel und ſtatteten dem Stationschef, de Flottenchef und dem Befehlshaber der Linienſchiffe au Panzerſchiff „Deutſchland" ihren Beſuch

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die lebhafte und zum Teil m beachtlichen Kursbeſſerungen verbundene Umſatzbele iſt auf anhaltende Käufe aus Publikumskreiſen Eindeckungen der Kuliſſe und, wie man beobachten will, au erneute Käufe für Rechnung von Sperrmarkguthaben zurü zuführen. Auch günſtige Wirtſchaftsberichte regten an. A Rentenmarkt blieb es ſtill. Blankotagesgeld war mit 3$^{1}/$ bi 3$^{3}/_{8}$ Prozent zu haben.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60 65 Gramm 8,50. Größe B 55- Gramm 8. Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45- Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III Ausſortierte ab fallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer un Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A Größe B 7,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb 573 Rinder, darunter 484 Milchkühe, 2 Bullen, 87 Stück Jungvieh; 105 Kälber. Verlauf des Marktes: langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſucht Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 200—310 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 24—26 Mark. — Pferdemarkt: Auftrieb: 296 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—80 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark Marktverlauf: etwas freundlicher.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben wie folgt unverändert: für weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln 2,40 Mark, für gelbe Speiſekartoffeln 2,60 Mark; die Preiſe gelten je Zentner ab Hof in Mark. — Fabrikkartoffeln: für Stärkeherſtellung und Brennereizwecke 10$^{1}/_{2}$ Pf. Der Preis gilt als Erzeugermindeſtpreis, der nicht unterſchritten werden darf, bei einem Stärkegehalt von 15 Prozent und mehr nach Reimannſcher und Parowſcher Waage ermittelt. Kartoffeln mit einem Stärkegehalt unter 15 Prozent werden mit $^{1}/_{2}$ Pf für jedes einzelne darunter liegende Stärkeprozent niedriger abgerechnet. — Zur Flockenherſtellung: für Fabrikkartoffeln zur Flockenherſtellung beſteht eine Mindeſtpreisfeſtſetzung nicht.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,13—12,16; holl. Gulden 168,35—168,65; Danz. 46,77—46,87; franz. Franc 16,36—16,40; ſchweeiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,58—62,70; dän. 54,19—54,29; norweg. 60,99—61,11; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0,65—0,66;

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht		
Schweine:	14. 5.	17. 5.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—0,47	—0,47
ebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,45—0,46,5	0,45—0,46,5
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0,46
" " 100—120 kg.	0,43	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

ſtrieb 3756. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 62—65, mittelſchwere Ware 65—67 hte Ware 68—74 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 460 Handel zuerſt gut, ſpäter abflauend. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Mai.

Der Spruch des Tages:

Alles, was wir wirklich liebhaben, kann nie erſetzt erden, und wo ein Erſatz denkbar, da war es keine Liebe.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Mai.

82 Der Freiſcharführer Major Adolf Freiherr von Lützow geb.

eine Mitgliederſperre für HJ. und BDM.

Die Preſſeſtelle der Reichsjugendhrung gibt bekannt: Eine Sperre für die Aufahme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutſcher ädel iſt nicht erlaſſen und auch nicht beabſichtigt. e vom Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. erlaſſene Verung, wonach die zur Zeit für die Partei beſtehende tgliederſperre bis zur endgültigen Regelung auch auf gehörige der HJ. und des BDM. ausgedehnt wird, iſt lweiſe falſch ausgelegt worden. Wie aus der Verung des Reichsſchatzmeiſters hervorgeht, iſt lediglich ſchon beſtehende Sperre für die Aufnahme die NSDAP. nunmehr auch ausgedehnt worden die Aufnahme von Mitgliedern aus der HJ. und n BDM., die im allgemeinen mit ihrem 18. Lebensr in die Partei übergeführt werden.

Eine Aufnahme von Mitgliedern in die HJ. und BDM. wie auch in das Deutſche Jungvolk und die ngmädel in der HJ. iſt nach wie vor möglich.

Vom Amtsgericht. Auf einer Inſpektionsfahrt uchte Oberlandesgerichtspräſident Martin, Kiel, unſere dt und nahm im hieſigen Amtsgericht die übliche iſion vor.

Warnung. In der letzten Zeit mußte in verſchiede Orten der näheren Umgebung wiederholt feſtgeſtellt den, daß beim Eingraben von Maſten und Pfählen, zur Aufſtellung von Ehrenpforten uſw. Verwendung en, die Kabelleitungen zum Teil recht erheblich bedigt wurden. Dadurch entſteht nicht nur Sachſchaden, dern auch Störungen techniſcher Art, die für die tſchaft von großem Schaden ſind. Die Oberpoſtktion Kiel appelliert daher, nach dieſer Richtung hin te Sorgfalt zu üben Die Gendarmeriedienſtſtellen den in Zukunft gegen derartige Verunglimpfungen gſtens einſchreiten

Bad Bramſtedt als Ausflugsort. Unſer Bad innt auch als Ausflugsort von Jahr zu Jahr immer r Bedeutung. Nachdem bereits in der erſten Maite größere Ausflugsgeſellſchaften als Ziel Bad Bramt gewählt haben, liefen für die nächſte Zeit beim ndenverkehrsverein wieder Meldungen ein, u. a. von m großen Hamburger Unternehmen, deſſen Belegſt in Kürze Bad Bramſtedt beſuchen will.

Der Gauwalter des Gaues Nordmark der Deutſchen eitsfront, Pg. Stahmer, ſtattete dem Rathaus einen ch ab und beſichtigte daran anſchließend ſtädtiſche richtungen.

General v. Lettow-Vorbeck, der bekannte Afrikapfer, wird in der kommenden Woche unſer Bad been und als Gaſt im Hauſe eines früheren Kampferaden, der hier ſeinen Lebensabend verbringt, Aufentnehmen.

Unterkreis-Gerätewettkampf. Höhepunkt und Abſchluß r emſigen Winterarbeit iſt der am Sonntag in Wieſdorf ſtattfindende Gerätewettkampf des Unterkreiſes Bramſtedt der Deutſchen Turnerſchaft. Es iſt dies das erſte Mal, daß die angeſchloſſenen Vereine Bad mſtedt, Brokſtedt, Bimöhlen, Großenaſpe, Hitzhuſen, debek und Wiemersdorf in einem derartigen Großpf Breitenarbeit pflegen. Der frühere Staat ſtand n- und Spielvereinen mehr ſkeptiſch als wohlwollend nüber. Man machte ſich keine Gedanken darüber, dieſe Körperſchulung immerhin geeignet war, die end von den Rummelplätzen zu einem geſünderen ſchöneren Zeitvertreib zu führen. Doch die übermende Freude am Turnen und Spiel, verbunden jugendlicher Begeiſterung und Tatkraft, fand Wege, durchzuſetzen. Mit der Neuorganiſation der Turnne im neuen Staat ſind auch die letzten Hinderniſſe tigt, die eine freie Entwicklung hemmten, und ſo reitet auch die DT. mit der Abwicklung der komden Veranſtaltung, die alljährlich in einem anderen des Unterkreiſes ſtattfindet, einen neuen Weg der bung für den Gedanken der Leibesübung. Außer dem tlichen Wettkampf, der nachmittags um 2 Uhr bet, und zu dem ſchon über 60 Meldungen vorliegen, t abends noch ein Kür-Schauturnen der beſten Turund Turnerinnen des Unterkreiſes ſtatt. Ein nachnder Ball wird dieſen Kampftag beſchließen.

Was nicht jeder weiß!

Im Jahre 1934 wurden aus Schleswig-Holſtein 25 Kinder in verſchiedene Gauen Deutſchlands ickt. 4907 Kinder aus fremdem Gauen nahm eswig-Holſtein auf. Seit dem Beginn des Hilfss „Mutter und Kind" am 1. April 1934 ſind 1651 wig-holſteiniſche Mütter für je 3 Wochen in ein tererholungsheim geſchickt worden. In Schleswigein ſtehen der NSV. für die Müttererholungsfürſorge Mütterheime zur Verfügung. Das kleinſte iſt eingerichtet für eine Aufnahme von 8 Müttern, das größte für eine ſolche von 35 Müttern. 13000 hilfs- und erholungsbedürftige Kinder ſollen in dieſem Sommer in Schleswig-Holſtein aufgenommen werden.

Wer ſtellt noch eine Pflegeſtelle zur Verfügung?

Von obigen Zahlen entfallen auf Kreis Segeberg: Im Sommerhalbjahr 1934 wurden 451 Pflegeſtellen zur Verfügung geſtellt, die mit Kindern aus andern Gauen Deutſchlands beſetzt wurden. Um wieviel wird in dieſem Jahr die Zahl übertroffen? In derſelben Zeit wurden aus dem Kreiſe 158 Kinder in andere Gaue verſchickt. Die Gewichtszunahme der Kinder aus dem Kreiſe Segeberg betrug durchſchnittlich ca. 9 Pfund.

An alle Arbeitgeber Schleswig-Holſteins!

Der gewaltige erſte Aufmarſch der politiſchen Soldaten der Nordmark (SA., SS. und NSKK. am 25. und 26. Mai in Kiel) anläßlich des 10jährigen Kampfes nationaler Bewegung Schleswig-Holſteins ſoll zu einer umfaſſenden Kundgebung aller Angehörigen der Einheiten werden. Das iſt nur möglich, wenn jeder Arbeitgeber der Provinz an ihn gerichtete Urlaubsgeſuche zur Teilnahme am Aufmarſch im Intereſſe der Sache in großzügiger Weiſe bewilligt.

Denkt daran, daß jeder SA.-, SS.- und NSKK.-Mann zu dieſem Appell vor den Führern der Bewegung in Kiel ſein möchte.

Wir ſind gewiß, daß alle Arbeitgeber unſerer Nordmark durch ihre bereitwillige Mithilfe die Durchführung des Treffens erleichtern werden und dadurch den politiſchen Kampf der SA.-, SS.- und NSKK.-Männer von ihrer Seite aus anerkennen und fördern.

Für den Aufmarſchſtab:
Meyer-Quade, Gruppenführer
Der Landesbauernführer: gez. Struve
Der Präſident der Induſtrie- und Handelskammer
gez. Dr. Rudolph
Für die Kreishandwerkerſchaft
gez. Hoheiſel

Ein Aufruf des Treuhänders der Arbeit an alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer.

Der Treuhänder der Arbeit für das wirtſchaftsgebiet Nordmark richtet an alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer die dringende Mahnung, auf gute und geſunde Wohnverhältniſſe ihrer Landarbeiter zu achten. Er weiſt dabei u. a. auf die Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 9. Januar 1935 hin, in der Reichsminiſter Heß betont, daß der Reichsbauernführer gewillt iſt, [illegible] einer Ueberprüfung der wirtſchaftlichen Lage allen unſozialen Bauern, die trotz wirtſchaftlichen Vermögens ihre Landarbeiter in menſchenunwürdigen Wohnungen hauſen laſſen, die Bauernfähigkeit abzuſprechen. In dem Aufruf des Treuhänders der Arbeit heißt es dann weiter: „Auch in meinem Treuhänderbezirk kommt es, wie zahlreiche Beſchwerden ſowie auch verſchiedene Beſichtigungen, die ich in letzter Zeit vorgenommen habe, erkennen laſſen, immer noch vor, daß Betriebsführer ihre Arbeits- und Betriebskameraden in „Wohnräumen" hauſen laſſen, die eines deutſchen Arbeiters unwürdig ſind. Ich mache in dieſem Zuſammenhang alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer nachdrücklichſt darauf aufmerkſam, daß ich in den Fällen, in denen freie Wohnung als einen Teil des Lohnes gewährt wird, auf die angemeſſene Gewährung dieſes Lohnbeſtandteiles achten werde. Ich halte mir vor, in Zukunft gegen Betriebsführer, die mangels ſozialen Verſtändniſſes ihrer ſelbſtverſtändlichen Verpflichtung auf Gewährung würdiger Wohnungen, in denen ihre Arbeiter nach des Tages ſtrenger Arbeit ausſpannen können, nicht nachkommen, mit aller Schärfe vorzugehen. Ich betone, daß mangelhafte Wohnverhältniſſe auf eine böswillige Ausnutzung der Gefolgſchaftsangehörigen hindeuten, die gemäß § 36 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vor dem ſozialen Ehrengericht ihre Sühne findet. Ich betrachte es als eine ſelbſtverſtändliche Pflicht eines jeden Betriebsführers, daß er die Wohnungsverhältniſſe ſeiner Gefolgſchaftsangehörigen einer gründlichen Unterſuchung unterzieht und alles tut, was in ſeinen Kräften ſteht, um die zum Teil noch beſtehenden unwürdigen und beſchämenden Zuſtände zu beſeitigen. Wie ich gelegentlich verſchiedener Beſichtigungen feſtſtellen konnte, laſſen ſich zahlreiche Mißſtände in ſehr vielen Fällen bei gutem Willen ohne weſentlichen Koſtenaufwand ſchon mit kleinen Mitteln beheben. Auf der andern Seite erinnere ich die Landarbeiter an ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht, die ihnen vom Betriebsführer überlaſſenen Wohnungen ſo zu behandeln, als wenn es ihre eigenen wären.

Verwahrloſte Landarbeiterwohnungen darf es in der Nordmark nicht mehr geben."

Hitzhuſen

Als Landſchulhelfer iſt zur Zeit der ſtud. päd. Kaſten, von der Hochſchule für Lehrerbildung in Kiel, an der hieſigen zweiklaſſigen Schule tätig. — Als Gauſiegerin im Reichsberufswettkampf, Fachſchaft Landwirtſchaft und Hausſtand, erhielt Frl. Dora Lindemann von hier neben einem wertvollen Buch auch eine künſtleriſche Ehrenurkunde des Reichsnährſtandes ausgehändigt. — Die über 5000 Tagewerke umfaſſende Arbeitsmaßnahme an den Bramaudeichen ſind nunmehr bis zur Föhrdener Feldmarkgrenze fortgeſchritten. Die großen Erdbewegungen werden mit Hilfe einer Feldbahn durchgeführt. Man rechnet mit einer Arbeitsdauer bis zum Herbſt.

Hagen

Eine ſehr gut beſuchte Verſammlung des Reichsnährſtandes fand unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers im Dorfkrug ſtatt. Der Ortsbauernführer gab zunächſt den Inhalt der neuen Rundſchreiben bekannt und erläuterte insbeſondere die Ausfüllung der Fragebogen, die ſtatiſtiſchen Erhebungen über die Art der Bodenerzeugniſſe dienen. Dann ſprach ein Führer des neu errichteten Landjahrheims in Bad Bramſtedt über Zweck und Sinn der Landjahrheime. Die eben aus der Schule gekommenen jungen Menſchen werden im Heim nicht nur rein geiſtig geſchult, ſondern ſollen auch in praktiſcher Mitarbeit auf dem Bauernhof das Leben, die Arbeit und Sorgen des Landbewohners kennen lernen. Die Arbeit iſt ſelbſtverſtändlich koſtenlos und erſtreckt ſich auf Grund des feſtgeſetzten Dienſtplanes nur auf die Vormittagsſtunden. Die Anweſenden erklärten ſich bereit, die Jungens in Arbeit zu nehmen. Es wurden dann diesbezügliche organiſatoriſche Fragen, insbeſondere über den An- und Abmarſch der kleinen Landhelfer beſprochen. Vorausſichtlich werden die Bauern den Jungs Fahrräder zur Verfügung ſtellen. Einen ſehr intereſſanten Vortrag über den Betrieb einer amerikaniſchen Sanitäts-Milchwirtſchaft, einer ſogen. Vorzugsmilchwirtſchaft, hielt dann Landmann Wehling aus Hohenfelde. Der Redner arbeitete mehrere Jahre in einer der größten Milchwirtſchaften (rund 2000 Kühe) in den Vereinigten Staaten und hat den Betrieb ſowohl in wirtſchaftlicher wie auch in techniſcher Hinſicht eingehend ſtudiert. Dem Vortrag folgte eine lebhafte Ausſprache.

Weddelbrook

Einbruch in die Meierei. In der hieſigen Meierei verſchwanden in der letzten Zeit wiederholt auf ungeklärte Weiſe Lebensmittelvorräte. Durch Zufall gelang es nun den Täter in der Perſon eines Arbeiters zu faſſen. Er wurde in den frühen Morgenſtunden vom Perſonal beobachtet, wie er durch ein Fenſter, das er geöffnet hatte, das Gebäude verließ.

Lentföhrden

Auf der Kielerchauſſee, an der Straßenabzweigung nach Kaltenkirchen, fuhr ein von Richtung Kiel kommender Omnibus von der Rückſeite gegen einen großen Geſchäftswagen auf. Die Ladung des Wagens, Geſchirr und Haushaltungsgegenſtände, die zum Teil frei an den beiden Wagenſeiten hingen, wurden arg zugerichtet. Der Kühler des Omnibuſſes wurde durch den Zuſammenprall erheblich beſchädigt. Perſonen wurden nicht verletzt.

Bad Segeberg

Die Frau des Arbeiters Warnas in Hartenholm wurde beim Melken einer Kuh von dieſer plötzlich angegriffen und gegen eine Wand gedrückt. Die Frau erlitt hierbei ſchwere Verletzungen des Bruſtkorbes und mußte dem hieſigen Kreiskrankenhaus zugeführt werden.

Neumünſter

e Obdach- und mittelos und mit allen Anzeichen ſtarker ſeeliſcher Depreſſion meldete ſich heute eine junge Frau aus Wilhelmshaven bei der hieſigen Polizei und bat um Schutzhaft. Die Frau hatte ihren Mann und ihre drei Kinder verlaſſen und war auf der Suche nach einem Seemann, mit dem ſie wahrſcheinlich ein Verhältnis unterhielt. — Ein gefährlicher Betrüger iſt der junge Hermann B., der einen Bekannten in Thienbüttel bei Nortorf beſucht hatte. Für die genoſſene Gaſtfreundſchaft „dankte" er ſeinen Bekannten durch die Entwendung der Geldbörſe mit 22 RM. Nachdem er noch eine Bäckerfrau durch Betrug um einen kleinen Geldbetrag gebracht und durch Zechprellerei einen Gaſtwirt in Nortorf um rund 10 RM geſchädigt hatte, wurde er feſtgenommen und heute vom hieſigen Strafrichter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Großenhain

Torfgräber ſtießen bei der Arbeit in geringer Tiefe auf eine männliche Leiche. Sie legten den Fund beiſeite und benachrichtigten die Behörde. Anſcheinend handelt es ſich bei der Leiche um eine Perſon, die Uniform trug. Außerdem fand man bei der Leiche, die bereits ſtark verfallen iſt, eine Goldwage, vier engliſche Münzen aus den Jahren 1728 bis 1744, ſowie eine Brille, Raſiermeſſer und Kamm. Die Leiche muß nach ſachverſtändiger Beurteilung etwa 150 Jahre im Moor gelegen haben. Der Schädel wies eine Verletzung auf, ſodaß angenommen werden muß, daß der Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Die älteſten Einwohner können ſich noch erinnern, daß man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Zöllner erzählte, der um 1800 auf dem Wege von Großenhain nach Drittgeeſt ſpurlos verſchwunden war.

Drage (Kr. Schleswig)

Auf der Weide eines hieſigen Einwohners kam eine wertvolle Zuchtſtute der durchgeriſſenen Starkſtromleitung zu nahe. Das Tier wurde auf der Stelle getötet.

Wyk a. Föhr

Ein junger Mann machte eine Segelpartie mit ſeinem Boot, wobei ihm plötzlich das Segel aus der Hand flog. Im gleichen Augenblick tauchte das Boot mit der Naſe ins Waſſer und verſank in den Fluten. Der Schiffbrüchige konnte jedoch von einem Zollkreuzer an Bord geholt werden, während es nicht gelang, das Segelboot zu bergen.

Hohenfelde

Einen tragiſchen Ausgang nahm ein Streit zwiſchen dem 31jährigen Ottmar K. und ſeinem 31jähr. Untermieter Gottfried L. Zwiſchen beiden beſtand ſchon länger ein geſpanntes Verhältnis. In der vorletzten Nacht kam es wieder zu einem Streit, in deſſen Verlauf K. plötzlich eine Waffe zog und L. in den Mund ſchoß. L. war ſofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Lokſtedt

Der 34jährige Guſtav W. drang bei ſeinem Vater mit Gewalt in die Wohnung ein, wobei er ſeinen Vater ſchwer mißhandelte. Mehrere Zähne wurden dem alten Mann ausgeſchlagen und außerdem eine goldene Uhr geſtohlen. Als der rabiate Sohn feſtgenommen werden ſollte, ſetzte er den Beamten heftigen Widerſtand entgegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Wahlen in der Tſchechei.

Die vierte allgemeine Wahl findet am Sonntag in der Tſchechoſlowakei ſtatt. 1920 wurde das erſte tſchechiſche Parlament gewählt, nachdem der vorher aufgeſtellte Revolutionsausſchuß aufgelöſt worden war. 1925 und 1929 folgten die nächſten Parlamentswahlen, die jedesmal mit größter Leidenſchaftlichkeit vorbereitet wurden. Nicht anders iſt es in dieſem Jahre. **Der Wahlkampf tobt ſchon ſeit Wochen in Formen, wie wir ſie von den vergangenen Jahren des Parteienhaders noch in Erinnerung haben. Verſprechungen werden gemacht, die ſpäter niemals gehalten werden können, jede Partei will den Rahm abſchöpfen. Bindungen untereinander kommen nur da zuſtande, wo es die Umſtände unbedingt erfordern, etwa weil ſonſt jeder einzelne der Vertragspartner allein zugrunde gehen würde.** Eines allerdings haben die tſchechoſlowakiſchen Parteien alle gemeinſam: ſie nutzen den Wahlkampf zu einer ungehemmten Hetze gegen die deutſche Minderheit aus und benutzen gleichzeitig dieſe Hetze dazu, ſich bei den Volksmaſſen beliebt zu machen und neue Wähler zu gewinnen.

Betrachtet man die Geſchehniſſe im einzelnen, ſo ſcheiden ſich die beſtehenden Parteien in zwei große Fronten: die Regierungsparteien und die im jetzigen Parlament ſtark in die Minderheit gedrängte Oppoſition. Zu den Regierungsparteien gehören die zahlenmäßig am ſtärkſten vertretenen Agrarier, die Sozialdemokraten, die „Nationalſozialiſten" und die Katholiſche Volkspartei. In der Oppoſition ſtehen die Nationaldemokraten, die Gewerbepartei und die tſchechiſche Liga. Nach dem Ergebnis der letzten Wahlen verfügten die Regierungsparteien über 3,5 Millionen Stimmen, die Oppoſition dagegen nur über 750 000. Man erwartet allerdings, daß mit den jetzigen Wahlen eine erhebliche Verſchiebung eintreten wird, durch die die Regierungsparteien empfindlich getroffen werden. Innerpolitiſche Ereigniſſe, aber auch die Außenpolitik des Herrn Beneſch ſind der Anlaß dazu.

Das ganze tſchechiſche Abgeordnetenhaus zählt insgeſamt 300 Abgeordnete, von denen 171 auf die tſchechiſchen Parteien, 19 auf die Slowaken, 30 auf die Kommuniſten, 67 auf die deutſchen Parteien und 13 auf die Splittergruppen entfallen. Dieſe Zahlen ſind inſofern beachtenswert, als man ſich darüber klar ſein muß, daß die Tſchechoſlowakei ein bunt zuſammengewürfelter Nationalitätenſtaat iſt, wie es vielleicht keinen zweiten gibt. Neben den politiſchen Zielen der Parteien ſpielen noch nationale Intereſſen eine große Rolle im Prager Parlament. Die deutſchen Parteien hatten ſich unter der Führung von Konrad Henlein zu der Sudetendeutſchen Heimatfront zuſammengeſchloſſen. Nach Verbot dieſes Namens wurde die deutſche Gruppe in Sudetendeutſche Partei umbenannt, was aber auf ihre Zuſammenſetzung keinerlei Einfluß hatte. Die Wahlverſammlungen der Sudetendeutſchen geſtalteten ſich immer mehr zu großartigen Maſſendemonſtrationen, die trotz des Terrors der Tſchechen ihren Eindruck nicht verfehlten.

Wie die anderen Parteien mit allen Mitteln gegen die Deutſchen vorgehen, beweiſen die Vorgänge, die ſich jetzt wieder in Prag abgeſpielt haben. Im Anſchluß an eine Wahlverſammlung der Rechtsoppoſition zogen mehrere hundert Anhänger der Nationalen Vereinigung vor das Deutſche Haus, in das ſie einzudringen verſuchten. Die Rufe: „Deutſche heraus!" wurden immer ſtärker und nur mit Mühe konnten die Eindringlinge vertrieben werden. Die ganze Front des Deutſchen Hauſes war mit tſchechiſchen Flugblättern beklebt worden. Schließlich mußte die Polizei etwa tauſend Mann aufbieten, um die Ruhe wiederherzuſtellen.

Die Rechtsoppoſition der Nationalen Vereinigung wird aus dieſem Wahlkampf mit dem größten Erfolge hervorgehen. Beſonders der Außenminiſter Beneſch hat nicht mehr das Vertrauen der Maſſen. Man ſteht der innigen Freundſchaft mit Sowjetrußland ſehr ſkeptiſch gegenüber, da man nicht begreifen will, wie dieſe Freundſchaft mit einem Lande von Dauer ſein kann, deſſen politiſche Vertreter ſich offen als Staatsfeinde bekennen und den Umſturz fordern. Der Gewinn der Oppoſition wird vorausſichtlich auf Koſten der Kommuniſten, der Sozialdemokraten und der ſogenannten „Nationalſozialiſten" erzielt werden. Die „Nationalſozialiſten" ſind eine ausgeſprochen kleinbürgerliche Partei, die mit unſerem Nationalſozialismus nicht das geringſte zu tun hat und dem Außenminiſter blind ergeben iſt.

So werden die Wahlen vom Sonntag vorausſichtlich eine durchgreifende Änderung in dem Aufbau der tſchechiſchen Demokratie mit ſich bringen, deren ſichtbarſtes Zeichen ein gewiſſer Ruck nach rechts ſein wird. Entſprechende Veränderungen in der Regierung werden vorausſichtlich die Folge davon ſein. Aber Umbeſetzungen, ſofern ſie eintreten, werden das Los der deutſchen Minderheit in der tſchechoſlowakiſchen Republik kaum verbeſſern, da man lieber mit links liebäugelt, wie die Rußlandpolitik zeigt, als jemals den Deutſchen, die ſich ſtets als gute Staatsbürger erwieſen haben, die ihnen zuſtehenden Rechte einräumt.

Neue Verwelſchungsmaßnahmen in Südtirol.

Deutſche Gaſthöfe müſſen italieniſche Namen führen. Urkundentafel im Meraner Rathaus entfernt.

In Meran wurde angeordnet, daß alle Hotels oder Penſionen, die nur nach dem Beſitzer benannt ſind (wie z. B. Gaſthof Kerſchbaumer, Penſion Pitſcheider uſw.) ihre Namen ablegen und italieniſche Bezeichnungen annehmen müſſen. Gaſtwirten, die ſich weigern, wird die Lizenz genommen. So mußte u. a. das bekannte, von Reichsdeutſchen ſtark beſuchte Hotel „Raffl" in „Hotel Duomo" umbenannt werden. Andere Gaſthöfe und Penſionen mit bisher deutſchen Namen tragen nunmehr die Bezeichnungen „Vittoria". „Aoſta", „Patria". „Dolomiti", „Alto Adige", „Venezia" uſw.

Im Meraner Rathaus wurde die Urkundentafel mit dem Hinweis auf den Bau des Rathauſes unter Bürgermeiſter Dr. Markart und Ing. Pernter entfernt und an ihrer Stelle eine Tafel mit dem Wortlaut der Siegesbotſchaft des Generals Diaz vom November 1918 angebracht.

*

240 000 deutſche Menſchen wohnen jenſeits des Brenner. Aber dieſe große Zahl von Menſchen iſt faſt völlig entrechtet, was ihre völkiſchen Belange angeht. Obwohl ſie niemals italieniſch ſprechen gelernt haben, werden ſie jetzt ſyſtematiſch gezwungen, ihre Kinder in den Schulen zu Italienern ausbilden zu laſſen. Jede Erinnerung daran, daß dieſes Land von jeher deutſch war, ſoll ausgetilgt werden. Die italieniſchen Machthaber erſinnen immer wieder neue Methoden, ihr Ziel durchzuſetzen, weil ſie in den letzten fünfzehn Jahren erfahren haben, daß freiwillig dieſe Viertelmillion deutſcher Menſchen niemals ihre Sprache und Kultur aufgeben wird. Kürzlich wurden den deutſchen Kindern, die gezwungen werden, italieniſche Schulen zu beſuchen, Zettel mitgegeben, auf denen etwa zu leſen ſtand: „Ich erkläre mich freiwillig bereit, meinen Namen italieniſieren zu laſſen." Dieſen Vordruck ſollten die Eltern der Kinder unterſchrieben der Schule zurückgeben, die ihn dann dem Präfekten von Bozen weiterreichte. Diejenigen Kinder, deren Eltern ſich nicht dazu bereit erklärten, bekamen keine Zeugniſſe . . .

Seit langer Zeit ſind ſämtliche Straßenaufſchriften umgetauft worden. So iſt ein merkwürdiger und unnatürlicher Gegenſatz entſtanden: Die Landſchaft, das ganze Bild der Menſchen iſt deutſch, aber die Beamten, die Aufſchriften und die Amtsſprache ſind italieniſch. Die Menſchen ſelbſt aber? Nirgends wird man italieniſch hören, außer an den Poſtſchaltern und den Polizeiſtationen. **Die Südtiroler in den Städten und Dörfern kennen die welſchen Straßenbezeichnungen nicht, für ſie iſt der Brunner Platz noch immer der Brunner Platz geblieben und die „Piazza Savoia" iſt ihnen ein unbekannter Begriff. Sie wiſſen aber auch noch, wie die Aufſchrift auf dem Andreas-Hofer-Denkmal in Meran lautete, die die Italiener gelöſcht haben, weil ſie nicht wagten, das Bild des Freiheitshelden zu ſtürzen.**

Ungarn ehrt Mackenſen.

Kranzniederlegung auf dem deutſchen Heldenfriedhof und am Ehrenmal — Der Generalfeldmarſchall bei Horthy und Gömbös.

Generalfeldmarſchall v. Mackenſen, der ſich z. Z. in Ungarn zum Beſuch ſeines Sohnes, des deutſchen Geſandten in Budapeſt, aufhält, legte je einen Kranz auf dem deutſchen Heldenfriedhof und am Heldendenkmal in Budapeſt nieder. Trotz des unfreundlichen Wetters hatte ſich auf dem Heldenfriedhof eine zahlreiche Zuſchauermenge eingefunden. Es waren Abordnungen der ungariſchen Armee, des ehemaligen Mackenſen-Regiments ſowie Vertretungen der Ortsgruppe Budapeſt der NSDAP., der HJ. und der reichsdeutſchen Kolonie erſchienen. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen begrüßte einzeln die Offiziere der ungariſchen Militärabordnung. In einer kurzen Anſprache wies er auf

die Schickſalsgemeinſchaft zwiſchen Ungarn und Deutſchland

hin und erklärte, daß die hier ruhenden deutſchen Helden ſowohl im Kampf für Deutſchland als auch für Ungarn gefallen ſeien.

Scherl-Bilderdienſt.

Mackenſen in Budapeſt.

Der greiſe Generalfeldmarſchall in Begleitung ſeines Sohnes (in Zivil) auf dem Wege zum Geſandtſchaftsgebäude.

Am ungariſchen Ehrenmal erwarteten Abordnungen des ungariſchen Frontkämpferverbandes, der Reichsdeutſchen von Budapeſt und eine Ehrenkompanie den greiſen Feldmarſchall. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes ſchritt Mackenſen die Front ab. Dann intonierte die Militärkapelle die ungariſche Hymne, während v. Mackenſen am Ehrenmal einen großen Lorbeerkranz niederlegte. Darauf richtete Generalfeldmarſchall v. Mackenſen mit weit vernehmlicher Stimme einige Worte an die verſammelte Menge, die ihn immer wieder mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßte. Der Generalfeldmarſchall erklärte, daß

das gemeinſame Schickſal des verlorenen Krieges

die ungariſche und die deutſche Nation zuſammengeſchweißt hätte, und daß ſie in gemeinſamer Arbeit und Freundſchaft ſich eine neue Zukunft erobern müßten.

Nach der Kranzniederlegung war Generalfeldmarſchall v. Mackenſen bei dem ungariſchen Reichsverweſer v. Horthy zu einem Frühſtück eingeladen. Am Abend gab Miniſterpräſident Gömbös ein Eſſen zu Ehren des deutſchen Heerführers. — Der Generalfeldmarſchall fährt von Budapeſt nach Stuhlweißenburg, um dort an den zu ſeinen Ehren veranſtalteten Feierlichkeiten des Hindenburg-Regiments und des ehemaligen Mackenſen-Regiments teilzunehmen.

Marſchall Pétain im Berliner Ehrenmal.

Auf der Durchreiſe nach Warſchau, wo er bei den Trauerfeierlichkeiten für Marſchall Pilſudſki die franzöſiſche Regierung vertritt, wurde Marſchall Pétain in Berlin im Auftrage des Führers und Reichskanzlers und des Reichswehrminiſters vom Chef des Wehrmachtsamtes, Generalmajor v. Reichenau, begrüßt. General v. Reichenau zeigte dem Marſchall Pétain auf einer kurzen Rundfahrt im Kraftwagen die Hauptſehenswürdigkeiten der Berliner Innenſtadt. Marſchall Pétain verweilte bei dieſer Gelegenheit kurze Zeit im Ehrenmal.

Verſtärkter Warenaustauſch mit Südoſteuropa.

Eröffnung der „Internationalen Südoſtausſtellung".

Im Kuppelbau der Breslauer Jahrhunderthalle wurde in Anweſenheit der Spitzen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Gliederungen der NSDAP. und aller Wirtſchaftsgruppen die „Internationale Südoſtausſtellung" eröffnet. Die Geſandten von Jugoſlawien, Rumänien und Bulgarien und der Vertreter des polniſchen Botſchafters waren anweſend.

Stadtrat Kempe betonte in ſeiner Begrüßun rede, daß

Breslau, die Handelsſtadt des Südoſtens, wiede dazu beitragen wolle, internationale Handelsbeziehungen aufzubauen, und dies auf dem neue Wege des Warenaustauſches.

Landesbauernführer Freiherr v. Reibnitz begrü vor allem die zahlreichen Ausländer und der Hoffnung Ausdruck, daß ſie einen befriedigenden E druck von der deutſchen Bauernarbeit in ihre Heimat m nehmen würden. Das beſondere Intereſſe der Ausländ werde wohl die neue bäuerliche Marktordnu finden, deren Erfolg durchaus zufriedenſtellend ſei.

Oberpräſident und Gauleiter Wagn zeichnete dann die Ziele der Ausſtellung, die nicht eine Angelegenheit der geſamten deutſchen Wirtſcha ſondern eine Angelegenheit für den geſamten ſüdo europäiſchen Wirtſchaftsraum ſei. Von dieſer Ausſtellu könne man erhoffen, daß ſie die intereſſierten Länder ei ander näherbringen würde.

Die ſüdoſteuropäiſche Ausſtellung müſſe als Beiſpiel dafür dienen, wie die Völker zuſammenarbeiten könnten

Der Oberpräſident beſprach dann in dieſem ſammenhang die deutſch-polniſchen Erfolg ihre Handelsbeziehungen und wies darauf hin, daß Jugoſlawien dieſem Beiſpiel gefolgt ſei und Sonderabkommen für dieſe Ausſtellung getroffen ha Dann erklärte der Oberpräſident die Ausſtellung für öffnet mit den Worten: **Das friedliche Zuſammenwirk aller Staaten im Oſten und Südoſten Europas muß Erhöhung des materiellen Gewinns beitragen!**

Bei einem Empfang der Induſtrie- und Handel kammer Breslau anläßlich der Eröffnung der Südo ausſtellung überbrachte Miniſterialdirektor Sarno vom Reichswirtſchaftsminiſterium Grüße Dr. Schach Er wies darauf hin, daß Deutſchland und die Staat Südoſteuropas Gebiete ſind, die nach ihrer geographiſch Lage, nach den Verkehrswegen und vor allem nach ihr wirtſchaftlichen Struktur beſonders zu gegenſeitiger Ergänzung geeignet ſind. Deutſchland ſei auf die Ausfuhr von Fertigwaren angewieſe während Südoſteuropa als überwiegend landwirtſchaf liches Wirtſchaftsgebiet darauf angewieſen ſei, eine erheblichen Teil ſeines Bedarfs an Induſtrieerzeugniſſ durch Einfuhr zu decken. Leider zeige die Handelsſtatiſ ein für Deutſchland recht unbefriedigendes Bild. habe ſich die Aktivität unſerer Handelsbilanz gegenüb Ungarn und Jugoſlawien in eine Paſſivität vo nicht unerheblichem Ausmaß verwandelt. Dieſe Entwicklung ſei in erſter Linie das Ergebnis eines außerordentlich ſtarken Rückganges unſerer Ausfuhr.

Wenn Deutſchland weiterhin und in ſteigendem Umfange Abnehmer der Südoſtſtaaten bleiben ſoll, dann wird auch der Südoſten in ſtärkerem Maße als bisher deutſche Waren aufnehmen müſſen,

ſo fuhr Miniſterialdirektor Sarnow fort.

Die Reichsregierung und die deutſche Wirtſchaft ſin bereit, zu ihrem Teil alles dazu beizutragen, daß der no wendige Ausgleich nicht durch Einſchränkung der Ei fuhr nach Deutſchland, ſondern umgekehrt durch Ausweitung der Ausfuhr aus Deutſchland bewir wird. Beide Teile ſind an dem gegenſeitigen wirtſchaf lichen Gedeihen intereſſiert. Je ſtärker ſich die ſüdo europäiſchen Staaten entwickeln, ein deſto größere Abſatzmarkt werden ſie für die deutſchen Waren ſein. Umgekehrt wird Deutſchland bei zunehmender wirtſchaftliche Geſundung dieſen Ländern ihre landwirtſchaftlichen Er zeugniſſe um ſo leichter abnehmen können.

Kiel. In Begleitung des deutſchen Militärattach in Warſchau, Generalleutnants Schindler, und unter Fü rung des Direktors der Polniſchen Kriegsakademi Generalmajors Kurzeba, beſichtigten polniſche Offiziere als Gäſte des Reichswehrminiſters verſchieden Anlagen in Kiel und ſtatteten dem Stationschef, de Flottenchef und dem Befehlshaber der Linienſchiffe au Panzerſchiff „Deutſchland" ihren Beſuch

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die lebhafte und zum Teil mi beachtlichen Kursbeſſerungen verbundene Umſatzbelebun iſt auf anhaltende Käufe aus Publikumskreiſen Eindeckungen der Kuliſſe und, wie man beobachten will, au erneute Käufe für Rechnung von Sperrmarkguthaben zurückzuführen. Auch günſtige Wirtſchaftsberichte regten an. Am Rentenmarkt blieb es ſtill. Blankotagesgeld war mit $3^{1}/_{4}$ bi $3^{3}/_{8}$ Prozent zu haben.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60 65 Gramm 8,50. Größe B 55–6 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45–5 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8 Größe B 7,50, Größe C 7. Größe D 6,50. III Ausſortierte abfallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer un Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50. Größe A 8 Größe B 7,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 573 Rinder, darunter 484 Milchkühe, 2 Bullen, 87 Stück Jungvieh; 105 Kälber. Verlauf des Marktes: langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſucht Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 200—310 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 24—26 Mark. — Pferdemarkt: Auftrieb: 296 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: etwas freundlicher.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben wie folgt unverändert: für weiße, rote und blaue Speiſekartoffeln 2,40 Mark, für gelbe Speiſekartoffeln 2,60 Mark; die Preiſe gelten je Zentner ab Hof in Mark. — Fabrikkartoffeln: für Stärkeherſtellung und Brennereizwecke $10^{1}/_{2}$ Pf. Der Preis gilt als Erzeugermindeſtpreis, der nicht unterſchritten werden darf, bei einem Stärkegehalt von 15 Prozent und mehr nach Reimannſcher und Parowſcher Waage ermittelt. Kartoffeln mit einem Stärkegehalt unter 15 Prozent werden mit $^{1}/_{2}$ Pf für jedes einzelne darunter liegende Stärkeprozent niedriger abgerechnet. — Zur Flockenherſtellung: für Fabrikkartoffeln zur Flockenherſtellung beſteht eine Mindeſtpreisfeſtſetzung nicht.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,13—12,16; holl. Gulden 168,35–168,65; Danz. 46,77—46,87; franz. Franc 16,36—16,40; ſchweeiz 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,58—62,70; dän. 54,19–54,29; norweg. 60,99–61,11; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0.65—0.66;

te in ſeiner Begrüßun
des Südoſtens, wiede
internationale Handels
nd dies auf dem neuen
iaustauſches.
err v. Reibnitz begrü
Ausländer und g
e einen befriedigenden E
narbeit in ihre Heimat m
re Intereſſe der Ausländ
iche Marktordnun
zufriedenſtellend ſei.
Gauleiter Wagn
Ausſtellung, die nich n
nten deutſchen Wirtſcha
für den geſamten ſüdo
ſei. Von dieſer Ausſtellu
e intereſſierten Länder e

llung müſſe als Beiſpiel
ölker zuſammenarbeiten
n
ach dann in dieſem J
olniſchen Erfolg
wies darauf hin, daß au
iſpiel gefolgt ſei und e
Ausſtellung getroffen ha
nt die Ausſtellung für e
friedliche Zuſammenwirk
üdoſten Europas muß z
winns beitragen!
Induſtrie- und Handel
er Eröffnung der Südo
terialdirektor Sarno
ium Grüße Dr. Schacht
utſchland und die Staat
e nach ihrer geographiſch
und vor allem nach ihr
eſonders zu gegen
geeignet ſind. Deutſ
Fertigwaren angewieſe
berwiegend landwirtſchaf
f angewieſen ſei, eine
s an Induſtrieerzeugniſſe
er zeige die Handelsſtatiſt
befriedigendes Bild. J
Handelsbilanz gegenüb
ien in eine Paſſivität vo
verwandelt. Dieſe En
as Ergebnis eines außer
unſerer Ausfuhr.
und in ſteigendem Um-
ſtaaten bleiben ſoll, dann
ſtärkerem Maße als bis-
ufnehmen müſſen,
rnow fort.
die deutſche Wirtſchaft ſin
beizutragen, daß der no
h Einſchränkung der Ei
n umgekehrt durch Aus
aus Deutſchland bewirk
n gegenſeitigen wirtſchaft
Je ſtärker ſich die ſüdoſ
keln, ein deſto größere
deutſchen Waren ſein. Um
unehmender wirtſchaftliche
re landwirtſchaftlichen Er
men können.

---

s deutſchen Militärattach
s Schindler, und unter Fü
Polniſchen Kriegsakademi
tigten polniſche Offi
swehrminiſters verſchieden
en dem Stationschef, der
haber der Linienſchiffe au
land" ihren Beſuch

Handel.

rungen vom 16. Mai.
gen ohne Gewähr.)
Die lebhafte und zum Teil mi
undene Umſatzbelebun
es Publikumskreiſen
wie man beobachten will, au
n Spermarkguthaben zurück
haftsberichte regten an. An
nkotagesgeld war mit 3½ bi

für Eier. A. Inland
Sonderklaſſe 65 Gramm un
ramm 8,50. Größe B 55–6
ramm 7,50, Größe D 45–5
): Sonderkl. 8,50, Größe A 8
D 6,50. III Ausſortierte ab
andeier. Holländer un
A 8,25, Größe B 7,75; Finn
Sonderklaſſe 8,50. Größe A 8

(Amtliche Notierungen vom
de.) Rindermarkt. Auftrieb
ühe, 2 Bullen, 87 Stück Jung
s Marktes: langſam bei ge
ahlt für: Milchkühe und hoch
260–400 Mark, ausgeſucht
agende Färſen je nach Quali
Färſen über Notiz; Jungvieh
Mark. – Pferdemarkt: Auf
d Geſchäftspferde (Preiſe je
200 Mark, 2. Klaſſe 500–80
Schlachtpferde 25–100 Mark
r.

rungen. Die amtlichen Ver
blieben wie folgt unverändert:
Kartoffeln 2,40 Mark, für gelbe
Preiſe gelten je Zentner ab
ln: für Stärkeherſtellung und
reis gilt als Erzeugermindeſt
rden darf. bei einem Stärke
ehr nach Reimannſcher und
Kartoffeln mit einem Stärke
mit ½ Pf für jedes einzelne
niedriger abgerechnet. – Zur
toffeln zur Flockenherſtellung
na nicht.

2,48; engl. Pfund 12,13–12,16;
nz. 46,77–46,87; franz. Franc
18; Belg. 41,98–42,06; Italien
58–62,70; dän. 54,19–54,29;
10,34–10,36; öſterr. Schilling
46,87; Argentinien 0,65–0,66;

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine:		14. 5.	17. 5.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.		—0,47	—0,47
ebendgewicht (2. vollfleiſchige)		0,45—0,46,5	0,45—0,46,5
vollfl. Schweine von etwa	120—150 kg.	0,44—0,46	0,44—0,46
" "	100—120 kg.	0,43	0,43—0,46
" "	80—100 kg.)	0,40—0,44	0,40—0,44
fleiſchige "	60—80 kg.	—	—
"	unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)		0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)		0,38—0,42	0,38—0,42

ſtrieb 3756. Handel mittel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 62—65, mittelſchwere Ware 65—67 hte Ware 68—74 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 460 Handel zuerſt gut, ſpäter abflauend. Markt ziemlich geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Mai.

Der Spruch des Tages:

Alles, was wir wirklich liebhaben, kann nie erſetzt erden, und wo ein Erſatz denkbar, da war es keine Liebe.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Mai.

82 Der Freiſcharführer Major Adolf Freiherr von Lützow geb.

eine Mitgliederſperre für HJ. und BDM.

Die Preſſeſtelle der Reichsjugend- hrung gibt bekannt: Eine Sperre für die Auf- hme in die Hitler-Jugend und den Bund Deutſcher ädel iſt nicht erlaſſen und auch nicht beabſichtigt. e vom Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. erlaſſene Ver- gung, wonach die zur Zeit für die Partei beſtehende itgliederſperre bis zur endgültigen Regelung auch auf gehörige der HJ. und des BDM. ausgedehnt wird, iſt lweiſe falſch ausgelegt worden. Wie aus der Ver- gung des Reichsſchatzmeiſters hervorgeht, iſt lediglich e ſchon beſtehende Sperre für die Aufnahme die NSDAP. nunmehr auch ausgedehnt worden f die Aufnahme von Mitgliedern aus der HJ. und n BDM., die im allgemeinen mit ihrem 18. Lebens- r in die Partei übergeführt werden.

Eine Aufnahme von Mitgliedern in die HJ. und n BDM. wie auch in das Deutſche Jungvolk und die ngmädel in der HJ. iſt nach wie vor möglich.

❧ **Vom Amtsgericht.** Auf einer Inſpektionsfahrt chte Oberlandesgerichtspräſident Martin, Kiel, unſere dt und nahm im hieſigen Amtsgericht die übliche viſion vor.

Warnung. In der letzten Zeit mußte in verſchiede- Orten der näheren Umgebung wiederholt feſtgeſtellt den, daß beim Eingraben von Maſten und Pfählen, zur Aufſtellung von Ehrenpforten uſw. Verwendung en, die Kabelleitungen zum Teil recht erheblich be- digt wurden. Dadurch entſteht nicht nur Sachſchaden, dern auch Störungen techniſcher Art, die für die tſchaft von großem Schaden ſind. Die Oberpoſt- ktion Kiel appelliert daher, nach dieſer Richtung hin ßte Sorgfalt zu üben Die Gendarmeriedienſtellen den in Zukunft gegen derartige Verunglimpfungen gſtens einſchreiten

❧ **Bad Bramſtedt als Ausflugsort.** Unſer Bad innt auch als Ausflugsort von Jahr zu Jahr immer r Bedeutung. Nachdem bereits in der erſten Mai- ſte größere Ausflugsgeſellſchaften als Ziel Bad Bram- t gewählt haben, liefen für die nächſte Zeit beim ndenverkehrsverein wieder Meldungen ein, u. a. von m großen Hamburger Unternehmen, deſſen Beleg- ſt in Kürze Bad Bramſtedt beſuchen will.

❧ **Der Gauwalter des Gaues Nordmark** der Deutſchen eitsfront, Pg. Stahmer, ſtattete dem Rathaus einen ch ab und beſichtigte daran anſchließend ſtädtiſche ichtungen.

❧ **General v. Lettow-Vorbeck,** der bekannte Afrika- pfer, wird in der kommenden Woche unſer Bad be- en und als Gaſt im Hauſe eines früheren Kampf- eraden, der hier ſeinen Lebensabend verbringt, Aufent- nehmen.

Unterkreis-Gerätewettkampf. Höhepunkt und Abſchluß r emſigen Winterarbeit iſt der am Sonntag in Wie- dorf ſtattfindende Gerätewettkampf des Unterkreiſes Bramſtedt der Deutſchen Turnerſchaft. Es iſt dies das erſte Mal, daß die angeſchloſſenen Vereine Bad mſtedt, Brokſtedt, Bimöhlen, Großenaſpe, Hitzhuſen, debek und Wiemersdorf in einem derartigen Groß- pf Breitenarbeit pflegen. Der frühere Staat ſtand n- und Spielvereinen mehr ſkeptiſch als wohlwollend nüber. Man machte ſich keine Gedanken darüber, dieſe Körperſchulung immerhin geeignet war, die end von den Rummelplätzen zu einem geſünderen ſchöneren Zeitvertreib zu führen. Doch die über- mende Freude am Turnen und Spiel, verbunden jugendlicher Begeiſterung und Tatkraft, fand Wege, durchzuſetzen. Mit der Neuorganiſation der Turn- ne im neuen Staat ſind auch die letzten Hinderniſſe tigt, die eine freie Entwicklung hemmten, und ſo reitet auch die DT. mit der Abwicklung der kom- den Veranſtaltung, die alljährlich in einem anderen des Unterkreiſes ſtattfindet, einen neuen Weg der bung für den Gedanken der Leibesübung. Außer dem tlichen Wettkampf, der nachmittags um 2 Uhr be- t, und zu dem ſchon über 60 Meldungen vorliegen, t abends noch ein Kür-Schauturnen der beſten Tur- und Turnerinnen des Unterkreiſes ſtatt. Ein nach- nder Ball wird dieſen Kampftag beſchließen.

Was nicht jeder weiß!

Im Jahre 1934 wurden aus Schleswig-Holſtein 25 Kinder in verſchiedene Gauen Deutſchlands hickt. 4907 Kinder aus fremdem Gauen nahm eswig-Holſtein auf. Seit dem Beginn des Hilfs- es „Mutter und Kind" am 1. April 1934 ſind 1651 swig-holſteiniſche Mütter für je 3 Wochen in ein tererholungsheim geſchickt worden. In Schleswig- ein ſtehen der NSV. für die Müttererholungsfürſorge Mütterheime zur Verfügung. Das kleinſte iſt eingerichtet für eine Aufnahme von 8 Müttern, das größte für eine ſolche von 35 Müttern. 13000 hilfs- und erholungsbedürftige Kinder ſollen in dieſem Sommer in Schleswig-Holſtein aufgenommen werden.

Wer ſtellt noch eine Pflegeſtelle zur Verfügung?

Von obigen Zahlen entfallen auf Kreis Segeberg: Im Sommerhalbjahr 1934 wurden 451 Pflegeſtellen zur Verfügung geſtellt, die mit Kindern aus andern Gauen Deutſchlands beſetzt wurden. Um wieviel wird in dieſem Jahr die Zahl übertroffen? In derſelben Zeit wurden aus dem Kreiſe 158 Kinder in andere Gaue verſchickt. Die Gewichtszunahme der Kinder aus dem Kreiſe Segeberg betrug durchſchnittlich ca. 9 Pfund.

An alle Arbeitgeber Schleswig-Holſteins!

Der gewaltige erſte Aufmarſch der politiſchen Soldaten der Nordmark (SA., SS. und NSKK. am 25. und 26. Mai in Kiel) anläßlich des 10jährigen Kampfes nationaler Bewegung Schleswig-Holſteins ſoll zu einer umfaſſenden Kundgebung aller Angehörigen der Einheiten werden. Das iſt nur möglich, wenn jeder Arbeitgeber der Provinz an ihn gerichtete Urlaubsgeſuche zur Teilnahme am Aufmarſch im Intereſſe der Sache in großzügiger Weiſe bewilligt.

Denkt daran, daß jeder SA.-, SS.- und NSKK.-Mann zu dieſem Appell vor den Führern der Bewegung in Kiel ſein möchte.

Wir ſind gewiß, daß alle Arbeitgeber unſerer Nordmark durch ihre bereitwillige Mithilfe die Durchführung des Treffens erleichtern werden und dadurch den politiſchen Kampf der SA.-, SS.- und NSKK.-Männer von ihrer Seite aus anerkennen und fördern.

Für den Aufmarſchſtab:
Meyer-Quade, Gruppenführer
Der Landesbauernführer: gez. Struve
Der Präſident der Induſtrie- und Handelskammer
gez. Dr. Rudolph
Für die Kreishandwerkerſchaft
gez. Hoheiſel

Ein Aufruf des Treuhänders der Arbeit an alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer.

Der Treuhänder der Arbeit für das wirtſchaftsgebiet Nordmark richtet an alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer die dringende Mahnung, auf gute und geſunde Wohnverhältniſſe ihrer Landarbeiter zu achten. Er weiſt dabei u. a. auf die Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 9. Januar 1935 hin, in der Reichsminiſter Heß betont, daß der Reichsbauernführer gewillt iſt, nach einer Ueberprüfung der wirtſchaftlichen Lage allen unſozialen Bauern, die trotz wirtſchaftlichen Vermögens ihre Landarbeiter in menſchenunwürdigen Wohnungen hauſen laſſen, die Bauernfähigkeit abzuſprechen. In dem Aufruf des Treuhänders der Arbeit heißt es dann weiter: „Auch in meinem Treuhänderbezirk kommt es, wie zahlreiche Beſchwerden ſowie auch verſchiedene Beſichtigungen, die ich in letzter Zeit vorgenommen habe, erkennen laſſen, immer noch vor, daß Betriebsführer ihre Arbeits- und Betriebskameraden in „Wohnräumen" hauſen laſſen, die eines deutſchen Arbeiters unwürdig ſind. Ich mache in dieſem Zuſammenhang alle landwirtſchaftlichen Betriebsführer nachdrücklichſt darauf aufmerkſam, daß ich in den Fällen, in denen freie Wohnung als einen Teil des Lohnes gewährt wird, auf die angemeſſene Gewährung dieſes Lohnbeſtandteiles achten werde. Ich halte mir vor, in Zukunft gegen Betriebsführer, die mangels ſozialen Verſtändniſſes ihrer ſelbſtverſtändlichen Verpflichtung auf Gewährung würdiger Wohnungen, in denen ihre Arbeiter nach des Tages ſtrenger Arbeit ausſpannen können, nicht nachkommen, mit aller Schärfe vorzugehen. Ich betone, daß mangelhafte Wohnverhältniſſe auf eine böswillige Ausnutzung der Gefolgſchaftsangehörigen hindeuten, die gemäß § 36 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vor dem ſozialen Ehrengericht ihre Sühne findet. Ich betrachte es als eine ſelbſtverſtändliche Pflicht eines jeden Betriebsführers, daß er die Wohnungsverhältniſſe ſeiner Gefolgſchaftsangehörigen einer gründlichen Unterſuchung unterzieht und alles tut, was in ſeinen Kräften ſteht, um die zum Teil noch beſtehenden unwürdigen und beſchämenden Zuſtände zu beſeitigen. Wie ich gelegentlich verſchiedener Beſichtigungen feſtſtellen konnte, laſſen ſich zahlreiche Mißſtände in ſehr vielen Fällen bei gutem Willen ohne weſentlichen Koſtenaufwand ſchon mit kleinen Mitteln beheben. Auf der andern Seite erinnere ich die Landarbeiter an ihre ſelbſtverſtändliche Pflicht, die ihnen vom Betriebsführer überlaſſenen Wohnungen ſo zu behandeln, als wenn es ihre eigenen wären.

Verwahrloſte Landarbeiterwohnungen darf es
in der Nordmark nicht mehr geben."

Hitzhuſen

❧ Als Landſchulhelfer iſt zur Zeit der ſtud. päd. Kaſten, von der Hochſchule für Lehrerbildung in Kiel, an der hieſigen zweiklaſſigen Schule tätig. — Als Gauſiegerin im Reichsberufswettkampf, Fachſchaft Landwirtſchaft und Hausſtand, erhielt Frl. Dora Lindemann von hier neben einem wertvollen Buch auch eine künſtleriſche Ehrenurkunde des Reichsnährſtandes ausgehändigt. — Die über 5000 Tagewerke umfaſſende Arbeitsmaßnahme an den Bramaudeichen ſind nunmehr bis zur Föhrdener Feldmarkgrenze fortgeſchritten. Die großen Erdbewegungen werden mit Hilfe einer Feldbahn durchgeführt. Man rechnet mit einer Arbeitsdauer bis zum Herbſt.

Hagen

❧ Eine ſehr gut beſuchte Verſammlung des Reichsnährſtandes fand unter dem Vorſitz des Ortsbauernführers im Dorfkrug ſtatt. Der Ortsbauernführer gab zunächſt den Inhalt der neuen Rundſchreiben bekannt und erläuterte insbeſondere die Ausfüllung der Fragebogen, die ſtatiſtiſchen Erhebungen über die Art der Bodenerzeugniſſe dienen. Dann ſprach ein Führer des neu errichteten Landjahrheims in Bad Bramſtedt über Zweck und Sinn der Landjahrheime. Die eben aus der Schule gekommenen jungen Menſchen werden im Heim nicht nur rein geiſtig geſchult, ſondern ſollen auch in praktiſcher Mitarbeit auf dem Bauernhof das Leben, die Arbeit und Sorgen des Landbewohners kennen lernen. Die Arbeit iſt ſelbſtverſtändlich koſtenlos und erſtreckt ſich auf Grund des feſtgeſetzten Dienſtplanes nur auf die Vormittagsſtunden. Die Anweſenden erklärten ſich bereit, die Jungens in Arbeit zu nehmen. Es wurden dann diesbezügliche organiſatoriſche Fragen, insbeſondere über den An- und Abmarſch der kleinen Landhelfer beſprochen. Vorausſichtlich werden die Bauern den Jungs Fahrräder zur Verfügung ſtellen. Einen ſehr intereſſanten Vortrag über den Betrieb einer amerikaniſchen Sanitäts-Milchwirtſchaft, einer ſogen. Vorzugsmilchwirtſchaft, hielt dann Landmann Wehling aus Hohenfelde. Der Redner arbeitete mehrere Jahre in einer der größten Milchwirtſchaften (rund 2000 Kühe) in den Vereinigten Staaten und hat den Betrieb ſowohl in wirtſchaftlicher wie auch in techniſcher Hinſicht eingehend ſtudiert. Dem Vortrag folgte eine lebhafte Ausſprache.

Weddelbrook

❧ Einbruch in die Meierei. In der hieſigen Meierei verſchwanden in der letzten Zeit wiederholt auf ungeklärte Weiſe Lebensmittelvorräte. Durch Zufall gelang es nun den Täter in der Perſon eines Arbeiters zu faſſen. Er wurde in den frühen Morgenſtunden vom Perſonal beobachtet, wie er durch ein Fenſter, das er geöffnet hatte, das Gebäude verließ.

Lentföhrden

❧ Auf der Kielerchauſſee, an der Straßenabzweigung nach Kaltenkirchen, fuhr ein von Richtung Kiel kommender Omnibus von der Rückſeite gegen einen großen Geſchäftswagen auf. Die Ladung des Wagens, Geſchirr und Haushaltungsgegenſtände, die zum Teil frei an den beiden Wagenſeiten hingen, wurden arg zugerichtet. Der Kühler des Omnibuſſes wurde durch den Zuſammenprall erheblich beſchädigt. Perſonen wurden nicht verletzt.

Bad Segeberg

Die Frau des Arbeiters Warnas in Hartenholm wurde beim Melken einer Kuh von dieſer plötzlich angegriffen und gegen eine Wand gedrückt. Die Frau erlitt hierbei ſchwere Verletzungen des Bruſtkorbes und muße dem hieſigen Kreiskrankenhaus zugeführt werden.

Neumünſter

e Obdach- und mittelos und mit allen Anzeichen ſtarker ſeeliſcher Depreſſion meldete ſich heute eine junge Frau aus Wilhelmshaven bei der hieſigen Polizei und bat um Schutzhaft. Die Frau hatte ihren Mann und ihre drei Kinder verlaſſen und war auf der Suche nach einem Seemann, mit dem ſie wahrſcheinlich ein Verhältnis unterhielt. — Ein gefährlicher Betrüger iſt der junge Hermann B., der einen Bekannten in Thienbüttel bei Nortorf beſucht hatte. Für die genoſſene Gaſtfreundſchaft „dankte" er ſeinen Bekannten durch die Entwendung der Geldbörſe mit 22 RM. Nachdem er noch eine Bäckerfrau durch Betrug um einen kleinen Geldbetrag gebracht und durch Zechprellerei einen Gaſtwirt in Nortorf um rund 10 RM geſchädigt hatte, wurde er feſtgenommen und heute vom hieſigen Strafrichter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Großenhain

Torfgräber ſtießen bei der Arbeit in geringer Tiefe auf eine männliche Leiche. Sie legten den Fund beiſeite und benachrichtigten die Behörde. Anſcheinend handelt es ſich bei der Leiche um eine Perſon, die Uniform trug. Außerdem fand man bei der Leiche, die bereits ſtark verfallen iſt, eine Goldwage, vier engliſche Münzen aus den Jahren 1728 bis 1744, ſowie eine Brille, Raſiermeſſer und Kamm. Die Leiche muß nach ſachverſtändiger Beurteilung etwa 150 Jahre im Moor gelegen haben. Der Schädel wies eine Verletzung auf, ſodaß angenommen werden muß, daß der Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Die älteſten Einwohner können ſich noch erinnern, daß man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Zöllner erzählte, der um 1800 auf dem Wege von Großenhain nach Drittgeeſt ſpurlos verſchwunden war.

Drage (Kr. Schleswig)

Auf der Weide eines hieſigen Einwohners kam eine wertvolle Zuchtſtute der durchgeriſſenen Starkſtromleitung zu nahe. Das Tier wurde auf der Stelle getötet.

Wyk a. Föhr

Ein junger Mann machte eine Segelpartie mit ſeinem Boot, wobei ihm plötzlich das Segel aus der Hand flog. Im gleichen Augenblick tauchte das Boot mit der Naſe ins Waſſer und verſank in den Fluten. Der Schiffbrüchige konnte jedoch von einem Zollkreuzer an Bord geholt werden, während es nicht gelang, das Segelboot zu bergen.

Hohenfelde

Einen tragiſchen Ausgang nahm ein Streit zwiſchen dem 31jährigen Ottmar K. und ſeinem 31jähr. Untermieter Gottfried L. Zwiſchen beiden beſtand ſchon länger ein geſpanntes Verhältnis. In der vorletzten Nacht kam es wieder zu einem Streit, in deſſen Verlauf K. plötzlich eine Waffe zog und L. in den Mund ſchoß. L. war ſofort tot. Der Täter wurde verhaftet.

Lokſtedt

Der 34jährige Guſtav W. drang bei ſeinem Vater mit Gewalt in die Wohnung ein, wobei er ſeinen Vater ſchwer mißhandelte. Mehrere Zähne wurden dem alten Mann ausgeſchlagen und außerdem eine goldene Uhr geſtohlen. Als der rabiate Sohn feſtgenommen werden ſollte, ſetzte er den Beamten heftigen Widerſtand entgegen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Eine ganze Familie durch Gas getötet.

In der Franklinſtraße in Düſſeldorf wurde die Familie Joſten, der Ehemann, die Ehefrau ſowie die beiden drei bzw. ein Jahr alten Kinder, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Milchfrau, die morgens nach mehrfachem vergeblichen Klopfen an der Wohnungstür die Wohnung betrat, fand den Ehemann Hubert Joſten tot auf dem Sofa, daneben auf dem Boden liegend, ebenfalls tot, das dreijährige Töchterchen. In demſelben Raum wurden auch die Ehefrau und das zweite etwa ein Jahr alte Kind aufgefunden. Die näheren Feſtſtellungen ergaben, daß der Gashahn geöffnet war. Zweifellos handelt es ſich um einen Unglücksfall.

Nah und Fern.

Zwei Raubmörder zum Tode verurteilt.

In Schwerin hatten ſich vor dem Schwurgericht der 19 Jahre alte Angeklagte Friedrich Wilhelm Pankow und der 18 Jahre alte Angeklagte Hellmuth Saß aus Maßlow bei Wismar wegen Raubmordes zu verantworten. Die Mörder hatten in der Nacht zum 28. März dieſes Jahres den Händler Ciczewſki gemeinſam mit einer eiſernen Brechſtange getötet und ihn dann ſeiner Barſchaft in Höhe von 63 Mark beraubt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagten wegen Raubmordes auf Todesſtrafe ſowie auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Brandſtiftung aus Rache. In Weitenhagen im Kreiſe Greifswald brannte das Zweifamilienhaus des Eigentümers Zander mit einer angrenzenden Scheune und einem Stall nieder. Nach den Ermittlungen ſteht feſt, daß der 63jährige Max Paul, der in dem abgebrannten Wohnhaus Mieter war, aus Rache gegenüber dem Hauswirt den Brand angelegt hat. Paul iſt flüchtig. Nach Ausſage der Hausbewohner hat er vor ſeinem Verſchwinden ſeine Mitbewohner durch zwei Schüſſe, die er in das Schlafzimmer des Hauswirts abgab, alarmiert.

Im Faltboot von Hamburg nach Colombo. Der junge Deutſche Oskar Speck, der vor genau drei Monaten mit einem Faltboot von Hamburg nach Auſtralien geſtartet war, iſt glücklich in Colombo, der Hauptſtadt von Ceylon, eingetroffen. Er will zwei Monate lang in Colombo bleiben, bis ein neues Boot eintrifft. Anſchließend will er ſeine Reiſe nach Madras fortſetzen.

Im eigenen Auto lebendig verbrannt. Kurz vor Rothkreuz in Südbayern wurde an der ſchrankenloſen Bahnüberfahrt ein Auto von einem Perſonenzug erfaßt und in den Graben geſchleudert. Im gleichen Augenblick fing der Wagen Feuer. Alles ſpielte ſich mit ſolcher Schnelligkeit ab, daß der Wagenlenker, Adolf Dreikorn aus Stuttgart, ſich nicht mehr aus dem umgeſtürzten Auto befreien konnte und bei lebendigem Leibe verbrannte. Der Zug, der zuerſt angehalten hatte, mußte weiterfahren, da er ſelbſt durch die Flammen in Gefahr geriet.

Seltſame Folgen einer Stadtratswahl. Die franzöſiſchen Kommunalwahlen haben aus entgegengeſetzten Gründen noch einige tragiſche Folgen gehabt. Während ſich ein Stadtrat, der dieſes Amt ſeit dreißig Jahren bekleidet, nun aber nicht wiedergewählt wurde, in Chézery in einem Flüßchen ertränkte, feierte ein in Privas neugewählter Stadtrat dieſe Ehre dadurch, daß er ſich ſinnlos betrank. Die Folge war, daß er einer Nervenkriſe verfiel und ſich eine Kugel in den Kopf jagte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Blinder Kriegsmaler wieder ſehend geworden. Ein bekannter franzöſiſcher Kriegsmaler Lenormand, der infolge ſchwerer Verletzungen das Augenlicht vollſtändig verloren hatte, iſt in Paris nach mehreren Operationen und langen Heilkuren jetzt ſo weit geheilt worden, daß er wieder ſehen kann.

Erdrutſchgefahr in Tirol. Bei der Ortſchaft Land in Salzburg ereignete ſich ein großer Erdrutſch des Berges Embacher Pleike. Der Erdrutſch, der mit einer Geſchwindigkeit von 18 Meter zu Tal gleitet, bedroht die Bundesſtraße Salzburg—Innsbruck, von der er nur noch 180 Meter entfernt iſt.

Folgenſchwere Prügelei zwiſchen indiſchen Poliziſten. In der indiſchen Stadt Gujrat gerieten zwei Poliziſten in einen Streit, der ſchließlich in eine Prügelei ausartete, an der ſich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten. Als das „Schlachtfeld" ſchließlich geräumt werden konnte, ergab ſich, daß zehn Leute bei der Prügelei ihr Leben eingebüßt hatten. Die angebliche Urſache dieſer ſchweren Prügelei ſoll darin zu ſuchen ſein, daß der eine Poliziſt ſeinen Kameraden zu vergiften verſucht hat.

Vier Tote bei Exploſion einer Feuerwerksfabrik. In dem ſüdindiſchen Dorf Tiruvathi ereignete ſich in einer Feuerwerksfabrik eine ſchwere Exploſion, die das Gebäude völlig zerſtörte. Vier Arbeiter kamen bei dem Unglück ums Leben.

Selbſtmordverſuch eines Brandſtifters.

Greifswald. Zu dem myſteriöſen Brand in Weitenhagen erfährt man noch, daß der flüchtig gewordene Rentier Max Paul, der vermutlich die Gebäude aus Rache angeſteckt hat, am Holzdamm des Waldes von Potthagen mit ſchwerer Schußwunde von Waldarbeitern aufgefunden wurde. Näheres über die Tat war jedoch noch nicht zu erfahren, da Paul noch nicht vernehmungsfähig iſt. Die Schußwunde hat er ſich ſelbſt beigebracht.

Ein Todesurteil rechtskräftig geworden.

Leipzig. Der Dritte Strafſenat des Reichsgerichts hat die Reviſion der Angeklagten Anna Hoffmann gegen das Todesurteil des Schwurgerichts Inſterburg vom 25. März 1935 als unbegründet verworfen. Das Todesurteil iſt durch dieſe Entſcheidung rechtskräftig geworden. Die Hoffmann hatte ihren ſechs Wochen alten Knaben ermordet.

Zwei Schwerverletzte bei einem Gerüſteinſturz.

Köln. Vor einem Hauſe in der Luiſenſtraße in Köln-Deutz ſtürzte ein Baugerüſt zuſammen. Einige auf dem Gerüſt arbeitende Stukkateure konnten ſich noch im letzten Augenblick durch die Fenſter des Hauſes retten. Zwei Leute wurden jedoch mit in die Tiefe geriſſen. Sie mußten mit verſchiedenen Knochenbrüchen in das Deutzer Hoſpital gebracht werden.

Japaniſcher Weltflieger in Nürnberg.

Nürnberg. Der japaniſche Flieger Ano, der gegenwärtig einen Weltflug unternimmt, traf jetzt auf dem Flughafen Nürnberg ein.

Austauſch der Ratifikationsurkunden zu den Saarprotokollen.

Rom. Zwiſchen den Botſchaftern Deutſchlands und Frankreichs wurde im italieniſchen Außenminiſterium in Gegenwart Aloiſis der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu den am 18. Februar in Neapel unterzeichneten deutſch-franzöſiſchen Abkommen über die Abtretung der Saareiſenbahnen und anderer Immobilien und über die Sozialverſicherungen im Saargebiet vollzogen.

Ausbau der lettländiſchen Luftwaffe.

Riga. Anläßlich des Nationalfeiertages haben die Verwaltung und der Rat der Bank von Lettland beſchloſſen, dem Miniſterpräſidenten eine halbe Million Lat zum Ausbau der lettländiſchen Luftwaffe zu überreichen.

Wien. Im ſogenannten Neumannhof im 12. Wiener Gemeindebezirk, um den am 12. Februar vorigen Jahres heftige Kämpfe tobten, hat man bei einem Kanalbau Waffen gefunden, und zwar mehrere Maſchinengewehre, Gewehre und 500 Schuß Munition. Die Waffen ſtammen noch aus der Zeit der marxiſtiſchen Bürgerkriegsvorbereitungen.

Berlin. Eine Abordnung höherer japaniſcher Marineoffiziere beſuchte in Begleitung von Admiral Behncke die Berliner Hitler-Jugend. Die japaniſchen Gäſte beſichtigten die Reichsjugendführung, die Reichsführerſchule in Potsdam, ein Jungvolkheim in Charlottenburg und ein BDM.-Heim in Friedenau.

Berlin. Der Reichsminiſter des Innern hat an die Reichs- und Landesbehörden eine Verfügung erlaſſen, nach der zur Teilnahme an dem vom Kyffhäuſerbunde in den Tagen vom 6. bis 8. Juli in Kaſſel veranſtalteten 5. Deutſchen Reichskriegertag Beamten, Behördenangeſtellten und -arbeitern, die Mitglie des Kyffhäuſerbundes ſind, auf Antrag der erforderli Urlaub mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezü und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub gewäh werden kann, ſoweit dienſtliche Belange nicht entgegenſtehen.

Warſchau. Das Parteiorgan der „Nationale Partei" (Nationaldemokraten) hat als einziges Blatt i Polen keinen Nachruf für den Marſchall Pilſud veröffentlicht. Stattdeſſen hat das genannte Blatt ei Notiz gebracht, in der es hieß, mit ihm ſei der Grun pfeiler des gegenwärtigen Syſtems fortgefallen, was ni ohne Einfluß auf die weiteren Ereigniſſe und auf d Lage Polens bleiben könne. Daraufhin hat der polniſ Verlegerverband die „Gazeta Warſzawſka" aus ſein Reihen ausgeſchloſſen.

Deviſenverbrechen katholiſcher Orden.

Beginn der erſten Hauptverhandlung in Berlin.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mi Im Rahmen des bereits durch Preſſemitteilungen bekan gewordenen Ermittelungsverfahrens gegen katholiſ Orden wegen Deviſenverbrechen findet am 17. Mai d erſte Hauptverhandlung vor dem Schöffe gericht Berlin ſtatt. Die Anklage richtet ſich gegen ei Schweſter des Ordens der Vinzentinerinnen in Köln, d Deviſenverbrechen in Höhe von 2500 Mark zur Laſt gelegt werden.

Insgeſamt laufen bei der Staatsanwaltſchaft Berlin zur Zeit Ermittlungsverfahren gegen etwa 50 Orden und andere kirchliche Stellen. Dieſen wird zur Laſt gelegt, unter bewußter Verletzung der Deviſenbeſtimmungen erhebliche Beträge, zum Teil handelt es ſich um Millionen, ohne Genehmigung der Deviſenſtelle ins Ausland gebracht zu haben.

Das geſchah einmal in der Weiſe, daß die Orden gro Reichsmarkbeträge ins Ausland brachten, zum ande in der Form, daß Auslandsforderungen zum Ankauf v Auslandsobligationen verwandt wurden, obwohl die A träge der Orden, dieſe Beträge ins Ausland zu transp tieren, von den Deviſenſtellen im Intereſſe der Devi bewirtſchaftung abgelehnt worden waren. Zur Du führung ihrer Transaktionen bedienten ſich die katho ſchen Orden der Univerſum-Bank in Berlin und Direktors dieſer Bank, eines gewiſſen Dr Hoſius, im Juni 1933 zur Organiſierung der illegalen Geſchä in Amſterdam eine Filiale der Bank gegründet ha In acht Fällen iſt Anklage erhoben word Weitere Anklagen ſtehen bevor.

Der „Eindecker für alles".

Englands neueſte Flugzeugkonſtruktionen.

Der „Eindecker für alles" wird vorausſichtlich eine große Rolle in der engliſchen Luftflo ſpielen. Trotz bisher ſtrenger Geheimhaltung aller E zelheiten, weiß man bereits, daß der neue Handle Page-Eindecker außerordentlich vielſeitige Verw dungsmöglichkeiten beſitzt. Die Maſchine, die mit Leich keit eine Höhe von 7000 Meter erreichen kann, iſt nicht als Jagdflugzeug brauchbar, ſondern ebenſo Bomben- und Torpedoflugzeug, als Beobachtun maſchine, für Sanitätszwecke und ſchließlich Transportflugzeug. Die Maſchine beſitzt u eine vollſtändige Funkanlage, ein Faltboot für Fall einer Notlandung auf dem Waſſer und eine beſon Schwimmvorrichtung, um das Flugzeug Sinken zu verhindern.

Eine engliſche Flugzeugbaufirma hat ferner, „Evening Standard" meldet, ein „fliegendes Fort fertiggeſtellt, das als das ſchnellſte und leiſtung fähigſte Kampfflugzeug der Welt bezeichnet wird.

Das Flugzeug ſoll eine Höchſtgeſchwindigkeit von Stundenkilometer erreichen. Es iſt mit Maſchinengewehren und einem 20-Mil meter-Geſchütz ausgerüſtet. Im Juli werde Maſchine an einem von der belgiſchen Regierung v ſtalteten Wettkampf gegen die Kampfflugzeuge v Staaten teilnehmen. Der Preis dieſes Wettkam werde ein Auftrag für die Neuaufrüſtung der Ka geſchwader der belgiſchen Luftflotte ſein.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 19. Mai:
9½ Uhr: Kantate-Festgottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kinder-Singegottesdienst.

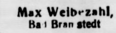
Reichsbund für Leibesübungen Unterkr. Bad Bramstedt
Unterkreis-Geräte-Wettkampf
am Sonntag, dem 19. Mai 1935, in Wiemersdorf,
„Gasthaus zur Post". Beginn nachmittags 2 Uhr
Abends Kür-Schauturnen der besten Turner u. Turnerinnen im Unterkreis. Nachfolg.: BALL.
Jedermann herzlich willkommen.
Der Unterkreisführer.

Achtung!
Bauern, Landwirte, Dreschmaschinenbesitzer, Genossenschaften und Spar- und Darlehnskassen:
Am Montag, 20. Mai 1935, ab 9 Uhr vorm., dämpft die fahrbare
Kartoffeldämpfanlage „Ammerland"
in Nortorf auf dem Hofe der „Holsatia-Werke".
Interessenten werden freundlichst eingeladen.
Kraftfutterfabrik Aspe G. m. b. H. - Abteilung Futterkonservierung.

Günstiges Käse-Angebot!
Vollfetter Tilsiter 45% Fettgeh. ℛℳ 0.95 M.
Holländer prima 40% Fettgeh. ℛℳ 0.95 M.
Edamer sehr gut 40% Fettgeh. ℛℳ 1.— M.
Dreiviertelfetter Tilsiter 30% Fettgeh. ℛℳ 0.75 M.
Feiner Tilsiter 20% Fettgeh. ℛℳ 0.69 M.
Tilsiter pikant 10% Fettgeh. ℛℳ 0.50 M.
Besonders preiswert:
Fettheringe in Tomaten
große Dose 0.30 M
2 Dosen 0.55 M
Niederlage von
Thams & Garfs Hbg.
Adalbert Kohl, Bad Bramstedt
Tel. 148.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sparklub „Zum Wappen"
Generalversammlung
am Montag, dem 20. Mai
abends 8½ Uhr.
Der Vorstand

Miele

stets vorrätig bei:
Max Weiberzahl,
Bad Bramstedt

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Sonnabend und Sonntag, abends 8.30 Uhr:
Ein gewaltiger Tonfilm aus der Wunderwelt der Alpen:
Der Kampf ums Matterhorn
mit Luis Trenker und Peter Voß in den Hauptrollen.
Dieser Film zeigt das dramatische Ringen um die Erstbesteigung des Matterhorns in den Jahren 1861—1864.
.... und das tönende Beiprogramm
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Torflose
hat abzugeben
Voß, Lager 2.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Liedertafel Hitzhusen
Am Sonntag, dem 19. Mai
Sängerball
im „Forsthaus" zu Hitzhusen
Beginn 20 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Es lad freundl. ein| Die Sänger

Gesucht ein
junges Mädchen
zur Aushilfe in der Küche
Kurhaus an den Auen

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Eilse Möller, Maienbeeck 2

Kur-Lichtspiel
Freitag-Sonnabe
Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Gustav Froehlich u
Olga Tschechowa i
Abenteuer eines jung. Her
in Polen
ein spannendes Ab teuer zwischen de deutsch-österreich. u russischen Front zu ginn des Krieges.
tönendes Beiprogra
Wochenschau
Sonntagnachm. 3 U
Kindervorstellung
Es ladet frdl. ein Gr

Glückwunsch
und Visitka
lief. die Buchdruckerei P

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 115 Sonnabend, den 18. Mai 1935 57. Jahrg.

Kabinettsrat in Paris.

Tadel für die gesamte Besatzung der „Champlain“.

Am Freitag fand in Paris ein Kabinettsrat statt, bei dem Ministerpräsident Flandin den Vorsitz führte. Innenminister Regnier erstattete Bericht über das Ergebnis der Stadt- und Gemeinderatswahlen. Handelsmarineminister Bertrand berichtete über den Streik der Handelsmarine Le Havre. Der Kabinettsrat sprach der Besatzung des Dampfers „Champlain“, die in Streik getreten ist, einstimmig einen Tadel aus, weil sie ihren Posten verlassen habe und auf diese Weise einen Druck auf den Schlichtungsspruch des Handelsmarineministers ausüben wollte. Der Kabinettsrat beauftragte den Handelsmarineminister, alle erforderlichen Maßnahmen einschließlich der im Gesetz vorgesehenen Strafmaßnahmen zu treffen.

Der Landwirtschaftsminister berichtete über die Durchführung des Sanierungsplanes der Getreidewirtschaftung. Der Kabinettsrat beschloß, Vorkehrungen gegen Fälle verabredeter Arbeitseinstellung von Mühlenbetrieben zu treffen und gegen Müller einzuschreiten, die gegen die Bestimmungen über die Vermahlung von Getreide aus früheren Ernten verstoßen.

Nach dem Kabinettsrat gab

Finanzminister Germain-Martin

einigen Journalisten, die ihn über die Finanzlage und die umlaufenden Gerüchte befragten, eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Über unsere Finanzlage und die Absichten der Regierung setzt man die tendenziösesten Gerüchte in Umlauf. Man hat sogar das Gerücht einer Abwertung des Franc verbreitet. Die Regierung dementiert aufs schärfste diese von gewisser interessierter Seite aufgebrachten Gerüchte. Im übrigen rechtfertigt nichts an der augenblicklichen Finanzlage irgendeine Beunruhigung, die man von gewisser Seite aus allzu durchsichtigen Gründen schaffen wollte, und gegen die der gesunde Sinn der Öffentlichkeit sich zur Wehr setzen wird.

Börsenmanöver um den französischen Franc.

Anlaß zu den Ausführungen des französischen Finanzministers waren die Vorgänge an der Pariser Freitagsbörse, an der sich standhaft Gerüchte von einer bevorstehenden Francabwertung behaupteten. Diese Gerüchte wirkten sich vor allem auf die Kurse der französischen Staatsrenten katastrophal aus. Der Finanzminister hat außerdem dem Ursprung dieser Gerüchte nachgehen lassen und, wie er mitteilt, feststellen können, daß umfangreiche Börsenmanöver eingeleitet worden seien; bereits bei der Eröffnung der Börse hätten ausgedehnte Verkaufsaufträge für französische Staatsrenten vorgelegen. Finanzminister Germain Martin hat nach einer Beratung mit dem Vorsitzenden des Finanzausschusses der Kammer, Malvy, erklärt, daß er nicht, wie ursprünglich vorgesehen, am 1. Mai vor dem Finanzausschuß der Kammer erscheinen könne, sondern erst am 27. Mai, dem Ausschuß Aufschluß über die Finanzlage geben werde.

Autobahn-Eröffnung im Beisein des Führers.

Am Tage der Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Frankfurt a. M.—Darmstadt werden in Anwesenheit des Führers sprechen zunächst der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, weiter Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, Generaldirektor Dr. Dorpmüller und ein am Bau der Strecke beteiligter Arbeiter. Die Schlußansprache hält der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Die Kundgebung wird längs der Reichsautobahn auf Lautsprecher und ferner auf alle deutschen Sender übertragen.

Mackensen in Stuhlweißenburg.

Festvorstellung zu Ehren des Generalfeldmarschalls in Budapest.

Generalfeldmarschall von Mackensen besuchte Stuhlweißenburg, die Garnisonstadt des ehemaligen 10. Husarenregiments von Mackensen. Die ganze Stadt war beflaggt. Als der deutsche Heerführer, der die Generalsuniform der 10. Husaren trug, auf dem Bahnhof ankam, wurde er von dem Kultusminister Homan und dem Innenminister von Kozma empfangen. Nach einer langsamen Fahrt durch die Straßen von Stuhlweißenburg legte von Mackensen am Heldendenkmal des 10. Husarenregiments einen Kranz nieder. Nach der Kranzniederlegung begab sich von Mackensen in das Rathaus von Stuhlweißenburg, wo ihm zu Ehren ein Bankett veranstaltet wurde. Hier sprach zunächst Innenminister von Kozma, der den unbesiegten Heerführer grüßte und an die von der damaligen Karolyi-Regierung zugelassene Gefangennahme von Mackensens erinnerte.

Abends fand in der Oper in Budapest eine Festvorstellung zu Ehren des Generalfeldmarschalls statt. Nach der Oper gab die ungarische Regierung ein Abendessen, zu dem die hervorragendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie die Vertreter der deutschen Kolonie geladen waren.

Am Sonnabend besucht der Generalfeldmarschall die reichsdeutsche Kolonie in der reichsdeutschen Schule in Budapest.

Italiens Aufmarsch gegen Abessinien.

Die Hafenstadt Massaua ein Heerlager.

Massaua ist die Hafenstadt in Eritrea, der italienischen Kolonie in Ostafrika, die an Abessinien grenzt und von der aus Italien seinen Aufmarsch gegen Abessinien organisiert. Massaua gleicht einem Heerlager. Der kleine Hafen ist den Ansprüchen, die auf ihn einstürmen, nicht gewachsen. Er ist überfüllt von Truppentransporten und Frachtschiffen, die Kriegsmaterial aller Art in ungeheuren Mengen löschen. Täglich laufen neue Truppentransporte ein. Fast immer bringen sie 2000 bis 3000 Mann von Italien nach Eritrea, leider darunter auch viele Soldaten aus Südtirol, die dem afrikanischen Klima absolut nicht standhalten können. Von Tripolis wurden 10 000 Askaris gelandet.

Weltbild.

Ständig treffen italienische Truppentransporte in Mattana ein.

Die Straßen und Plätze von Massaua gleichen Pionierparks. Stacheldraht, Drahtverhauschrauben, Stollenhölzer, Wellbleche, Zement, Teerfässer, Wasserröhren und Kleinbahnmaterial sind in großen Massen aufgestapelt. Tage- und nächtelang rollen Autokolonnen und bringen das Material ins Oberland. Die Autos werden vorzugsweise von Amerika geliefert.

Kabinettssitzung über den italienisch-abessinischen Konflikt.

Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, der am Freitag auf dem Luftwege in London eingetroffen ist, erstattete dem Außenminister Sir John Simon unmittelbar nach seiner Ankunft eingehenden Bericht über den italienisch-abessinischen Konflikt. In Anwesenheit des Botschafters fand am Nachmittag eine Sitzung des Gesamtkabinetts über das gleiche Thema statt. Es gilt in London nunmehr als sicher, daß der Streitfall zwischen Italien und Abessinien am kommenden Montag im Völkerbundsrat behandelt wird.

Ein merkwürdiger „Druckfehler“.

Das Pariser Generalstabsblatt „berichtigt sich“ — Der Kommunismus triumphiert.

Das Pariser Generalstabsblatt „Echo de Paris“ macht in einer kurzen redaktionellen Berichtigung die einigermaßen erstaunliche Mitteilung, daß die von ihm veröffentlichte aufsehenerregende Nachricht über den Transport zweier französischer Regimenter auf russische Truppenübungsplätze auf einem — Druckfehler beruhe. Es habe nicht heißen sollen „zwei Regimenter“, sondern zwei Generale.

Dieser mehr als seltsame „Druckfehler“ wird in der übrigen Pariser Presse lebhaft erörtert, und das kommunistische Zentralorgan, die „Humanite“, die ja schließlich Bescheid wissen müßte, erklärt triumphierend, es sei glücklich, daß französische Soldaten Gelegenheit haben würden, in der Nähe zu sehen, was das Leben der roten Soldaten und der Aufbau des Sozialismus wirklich sei. Im übrigen setzt das Blatt in einem Leitartikel den französischen Moskaujüngern eingehend auseinander, daß sich trotz des Versprechens in dem Moskauer Schlußbericht nichts in dem Kampfe der Kommunisten gegen Staat und Wehrmacht ändere und daß das Ziel der Dritten Internationale die Weltrevolution sei und bleibe.

Hohe Zuchthausstrafen für Postgeldräuber. Von der Großen Strafkammer Oldenburg wurde gegen die drei Räuber, die am 1. März 1935 die Poststelle Deichhäuserheide unter Bedrohung der anwesenden Frauen beraubt hatten, auf hohe Zuchthausstrafen erkannt. Mit den drei Postgeldräubern waren zwei Helfershelfer des schweren Raubes und mehrerer Bandendiebstähle angeklagt. Die fünf Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von zwei bis acht Jahren unter Aberkennung der Ehrenrechte für die Dauer von drei bis acht Jahren.

Die Gesundung der Wirtschaft und der Finanzen.

Der Reichsfinanzminister über die Finanz- und Steuerpolitik.

In der Lessinghochschule in Berlin sprach der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über das Thema: „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“. Der Minister untersuchte die Maßnahmen, die in den einzelnen Ländern zur Bekämpfung der Weltkrise ergriffen worden sind. Aus den bisher gemachten Erfahrungen zog er die Folgerung, daß man in Zeiten einer gewissen Erholung, wie wir sie jetzt erleben, alles auf den Versuch abstellen müsse, eine Besserung der Mengenproduktion zu erreichen, aber ohne eine Preiskonjunktur zu schaffen. Gegenüber dem Deutschland vom Ausland erteilten Rat, dem englischen Beispiel folgend zu einer

Abwertung der Währung

überzugehen, erklärte er, es sei ein großer Unterschied, ob ein Land eine Währungsabwertung vornehme, das keine in fremder Währung eingegangenen Auslandsschulden habe, das den größten Teil der benötigten Rohstoffe aus Ländern seiner eigenen Währung bekomme und über einen großen Devisenvorrat verfüge, oder ob dies ein Land tue, dem diese Voraussetzungen fehlten und in dem außerdem eine Abneigung gegen Währungsexperimente bestehe.

Bei Erörterung der

Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet

wies er das Gerücht, daß die Reichsregierung eine Wehrabgabe einzuführen beabsichtige, energisch zurück. Eine weitgehende Senkung der Steuern werde allerdings vorläufig nicht möglich sein. Es seien noch Krisenreste vorhanden, die beseitigt werden müßten, und es lägen vor uns große Aufgaben nationaler und wirtschaftlicher Art sowie Vorbelastungen, die man mit der Arbeitsbeschaffungspolitik übernommen habe.

Zwei Zahlen nannte der Minister, die die ganze Entwicklung der letzten beiden Jahre klarstellen:

die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen sind um 1,5 Milliarden Mark zurückgegangen; die Einnahmen an Reichssteuern sind um 1,5 Milliarden Mark angewachsen.

Der öffentliche Haushalt hat damit eine Verbesserung von rund 3 Milliarden Mark aufzuweisen. Diesen Erfolg habe man damit erreicht, daß man insgesamt 4 Milliarden Mark in das Arbeitsbeschaffungsprogramm gesteckt hat.

Wie der Minister weiter ausführte, ist aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm noch ein Arbeitsvorrat von etwa 1,5 Milliarden Mark vorhanden. Die neu erworbene Wehrhoheit stelle eine gewisse neue Auftragsquelle für die Wirtschaft dar. Die Besserung in den öffentlichen Haushalten habe es ermöglicht, wieder in stärkerem Umfange laufende Mittel für sächliche Zwecke der Gemeinden, der Länder und des Reiches bereitzustellen. Die Arbeitslosenversicherung könne wieder ausbalanciert werden, und sie könne sogar wieder in bescheidenem Umfange Beträge für die Finanzierung laufender öffentlicher Arbeiten zur Verfügung stellen.

Zur Frage der

Ein- und Ausfuhr

erklärte der Minister, Deutschland liege nichts an einer Beschränkung, es sei vielmehr an einer Ausdehnung des Welthandels interessiert. Der Welthandel könne nur gesteigert werden, wenn jedes einzelne Land zu einer endgültigen Stabilisierung der Währungen komme. Dabei müßten die internationalen Schulden in anständiger Weise geordnet werden. Deutschland wolle sich nicht um die Rückzahlung privater Anleihen drücken; aber der Zinssatz müsse auf ein Maß herabgesetzt werden, bei dem Risikoprämien ausgeschaltet seien und bei dem Deutschland nicht schlechter behandelt werde als andere Länder. Die Rückzahlung von Schulden könne im internationalen Verkehr nur durch Waren geschehen.

Zum Schluß sprach der Minister von zwei ganz großen Aufgaben und Möglichkeiten, die noch in Deutschland zu lösen seien. Die

Frage des Wohnungsbaues

werde in den nächsten Jahren sehr brennend sein. 1934 habe Deutschland einen Zuwachs von 470 000 neuen Haushalten gehabt. Es seien aber nur 270 000 neue Wohnungen gebaut worden. Man müsse notwendig zu einem stärkeren Wohnungsbau kommen. Die zweite Aufgabe sei die Lösung der Verkehrsfrage,

die Notwendigkeit des Landstraßenbaues und die Motorisierung des Verkehrs und damit zusammenhängend der Bau von Autostraßen.

Die Kraftwagenindustrie werde die Trägerin der Konjunktur der Zukunft sein. Deutschland wolle seine großen Aufgaben in Ehren, aber auch im Frieden lösen. Wenn der Glaube und der Wille da seien, würden alle Berge der Schwierigkeiten überwunden.

Staatliche Arbeitsbeschaffung in Belgien.

Die belgische Regierung hat die Pläne zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekanntgegeben.

Der Sozialminister für öffentliche Arbeiten, de Man, gab der Presse zu diesen Plänen Erläuterungen, in denen er mitteilte, daß ein eigenes staatliches Amt für wirtſchaftlichen Wiederaufbau mit der Durchführung beauftragt worden ſei. Zu den Plänen, die ſofort durchgeführt würden, gehörten Straßen- und Wegeausbeſſerungen, Kanal- und Schleuſenbauten, Meliorationen, Verbeſſerungen von Flußläufen, Erſtellung von Wohnungen, Entwäſſerungsarbeiten uſw.

Schafzucht einſt „die Perle der Viehzucht“.

Die überſeeiſche Konkurrenz verdrängt die deutſche Schafwolle — Auf dem Wege zur Rehabilitierung des deutſchen Schafes.

„Die Entwicklung der Außenhandelsziffern ſpricht zu beredt dafür, daß wir ohne eigene Rohſtofferzeugung nicht auskommen, und auf die Dauer die Leiſtungsüberſchüſſe der Wirtſchaft für die Rohſtoffeinfuhr zu verwenden, iſt Verſchwendung.“ So ſchrieb in dieſen Tagen der „Völkiſche Beobachter“ in einem „Initiative“ überſchriebenen Beitrag. In derſelben Richtung liegen die Bemühungen der nationalſozialiſtiſchen Regierung, die deutſche Schafzucht wieder in Gang zu bringen. Das Mißverhältnis zwiſchen dem beſtehenden deutſchen Bedarf an Wolle und der Wollerzeugung im eigenen Lande iſt derartig groß, daß es vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt aus nicht länger tragbar iſt. Es gilt, mit aller Kraft wieder aus der eigenen deutſchen Schafzucht ſo viel Wolle zu erzielen, daß wenigſtens ein gut Teil des Inlandsbedarfs an Wolle aus der heimiſchen Erzeugung gedeckt werden kann. Um dieſes Ziel zu erreichen, hat der Reichsfinanzminiſter neuerdings acht Millionen Mark für die Erweiterung der deutſchen Schafhaltung ausgeſetzt. Die Nachfrage nach den Krediten für die Schafhaltung iſt ſo rege, daß man daraus ſchließen darf, daß wohl ſchon in kurzer Zeit eine Wandlung zum Guten in der Wollerzeugung einſetzen wird.

Heute werden nur 8 bis 9 Prozent unſeres Inlandsbedarfs an Wolle durch das deutſche Schaf gedeckt. Nur 3,5 Millionen Schafe ſind unſer Beſtand, und doch galt einſt das Schaf allgemein in deutſchen Landen als die „Perle der Viehzucht“. Sprichwörtlich ſagte man von ihm: „Das Schaf hat einen güldenen Huf, vergoldet das Land, welches dasſelbe betritt“. Viel hatte der Umſtand, daß die Schafzucht mit verhältnismäßig geringem Riſiko verbunden iſt, dazu beigetragen, das Schaf volkstümlich zu machen. Denn faſt alle ſeine Beſtandteile, Fleiſch, Milch, Wolle und Haut, konnten nutzbar gemacht werden. Die eigentliche Wollzucht begann mit der Einführung des ſpaniſchen Schafes, das eine ganz beſonders edle Wolle hergab, in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Etwa um 1748 wurde es in Preußen eingeführt, und Friedrich der Große machte Jahre ſpäter den erſten Verſuch mit zehn ſpaniſchen Böcken. Er gründete damals die Stammſchäferei Stahnsdorf und legte damit den Grund zur preußiſchen Feinwollzucht. Seinem Beiſpiel folgten bald alle maßgebenden Perſönlichkeiten des Landes, und ſo wurde die Schafzucht bald zur Paſſion aller Großen jener Zeit.

Eine entſcheidende Wendung trat mit dem Jahre 1848 ein, in dem durch die rechtliche Umgeſtaltung auch der Schafzucht Erſchwerniſſe durch Aufhebung der Triftfreiheit in den Weg gelegt wurden. Aber trotzdem gab es immer noch beachtliche Beſtände an Schafen. 1861 zählte man 28 Millionen, 1870 25 Millionen. Dann freilich begann die Zeit des großen Niederganges. Die Konkurrenz der billigen Überſeewolle, die vor allem aus Auſtralien, Südafrika und Argentinien kam, und die europäiſchen Märkte überſchwemmte, verdrängte mit einem Schlag das deutſche Schaf, verminderte ſeine Beſtände von Jahr zu Jahr, ſo daß 1914 nur noch 5½ Millionen Schafe gezählt wurden. Nach einer vorübergehenden Vermehrung der Schafhaltung während der Kriegszeit iſt in den folgenden Jahren der Schafbeſtand weiter zurückgegangen. Während 1861 auf je 100 Einwohner 73,7 Schafe kamen, entfallen heute nur noch 5,2 auf 100 Einwohner. Dieſe Entwicklung iſt um ſo bedauerlicher, als nach fachmänniſcher Anſicht gerade der deutſche Boden, ſo weit er für wertvolle Feldfrüchte nicht mehr geeignet iſt, für die deutſche Schafzucht immer noch günſtig iſt. Vor allem das oſtdeutſche und nordoſtdeutſche Klima begünſtigt die Schafhaltung, ſo daß wir in Deutſchland durchaus die Möglichkeit haben, eine hervorragende Qualitätswolle zu züchten. Dieſe Erkenntnis iſt dem nationalſozialiſtiſchen Staat Anlaß geweſen, ſich im Intereſſe unſerer eigenen Rohſtoffgewinnung für die Ausweitung der deutſchen Schafzucht finanziell einzuſetzen. Die Frage iſt um ſo brennender, als wir im Durchſchnitt Jahr um Jahr rund 400 Millionen Mark für die Rohwolleinfuhr an das Ausland zahlen müſſen.

Bei der Wollerzeugung ſpielt naturgemäß die Qualität der erzeugten Wolle eine große Rolle. Die Schwierigkeit der Wollerzeugung liegt in der mannigfaltigen Verſchiedenheit des Materials. Klima, Witterung, Fütterung der Schafe, Bodenverhältniſſe bedingen ſtarke Abweichungen in der Wollart und Wollqualität. Um eine möglichſt einwandfreie und wertvolle Ware herzuſtellen, muß daher in erſter Linie eine züchteriſche Ausleſe getroffen werden. Schwächliche Tiere, die nur einen minderen Ertrag an Wolle abwerfen, müſſen ausgeſchieden, diejenigen dagegen, die gute Wolle ergeben, gefördert und gepflegt werden. Je gründlicher der Ausleſeprozeß vorgenommen wird, um ſo wertvoller wird das Wollerzeugnis. Das iſt um ſo wichtiger, als endlich einmal mit dem Grundſatz aufgeräumt werden muß, daß die deutſchen Wollqualitäten ohnehin den engliſchen unterlegen ſeien. England hat ebenſowenig wie Deutſchland gegenwärtig eine Schafzucht, ſondern hat genau ſo wie wir auf den internationalen Märkten die Rohwolle aus den überſeeiſchen Ländern aufgekauft. Beide Länder kauften an denſelben Märkten. Beide Länder haben, ſeitdem in den Spinnereien künſtliche Sprühanlagen beſtehen, dieſelbe wertvolle Qualitätswolle herſtellen können und tatſächlich hergeſtellt. Heute gilt es für unſere Induſtrie, alle Anſtrengungen zu machen, um auch das aus deutſcher Schafwolle hergeſtellte Textilerzeugnis dem engliſchen gleichwertig zu geſtalten, gilt es vor allem, ſo viel Wolle wie möglich im Inland zu erzeugen, um die eigenen ſchwachen Deviſenbeſtände nicht weiter als dringend erforderlich für Wolleinfuhr zu beanſpruchen.

Furchtbares Autounglück in Frankreich. Bei Fécamp in Nordfrankreich iſt ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen in ein Staubecken geſtürzt, als der Führer des Autos einem Radfahrer auszuweichen verſuchte. Von den Inſaſſen ertranken ein Kaufmann aus der Umgebung von Fécamp, ſeine Mutter, zwei Töchter und eine Tante.

Warſchaus Abſchied von Pilſudſki.

Große Totenmeſſe in der Kathedrale — Die Armee zog am Sarge vorüber.

Am Freitag nahm die polniſche Hauptſtadt Abſchied von ihrem toten Marſchall. Nachdem in der Nacht zum Freitag noch die Maſſen am offenen Sarge vorbeigezogen waren, um ihren letzten Gruß zu entbieten, wurde die Kathedrale am Morgen für die offizielle Trauerfeier hergerichtet. Währenddeſſen marſchierten Organiſationen zur Spalierbildung auf und die Bevölkerung beſetzte zu ungezählten Tauſenden die Straßen, durch die der Trauerzug zum Mokotower Feld führte.

(Weltbild.)

Abſchied vom Marſchall.

Tauſende zogen in Warſchau am Sarge des Marſchalls Pilſudſki vorüber.

Auch die ausländiſchen Staatsabordnungen waren inzwiſchen eingetroffen. Zur Begrüßung des Miniſterpräſidenten Generals Göring und ſeiner Begleitung hatten ſich der polniſche Außenminiſter Beck mit ſeinen nächſten Beamten, der Generalſtabschef, der Chef der polniſchen Fliegerwaffe, der Chef der Marine ſowie der deutſche Botſchafter von Moltke und der Militärattaché Generalleutnant Schindler mit den Mitgliedern der Botſchaft eingefunden. General Göring wurde in herzlicher und ernſter Weiſe begrüßt. Er ſchritt darauf die auf dem Bahnſteig aufgeſtellte Ehrenkompanie ab. Danach ließ er vier große Lorbeerkränze in der Kathedrale zu Füßen des großen Toten niederlegen. Der eine war der Kranz des Führers und trug die Inſchrift:

„Dem großen Marſchall Polens. Der Deutſche Reichskanzler.“

Die anderen enthielten gleichlautend die Widmung: „Dem erſten Soldaten Polens.“

Um 10 Uhr begann das große Pontifikalamt, zelebriert durch den Metropoliten von Warſchau, Erzbiſchof Kardinal Kakowſki. Während von den Kirchtürmen im ganzen Lande die Glocken läuteten, ſetzten Chor und Orgel mächtig ein. Nach der Feier wurde der Marſchall aus der Kathedrale getragen.

Schon bei Beginn des Pontifikalamtes ſetzte die Vorhut des Militärs ſich nach Mokotow in Bewegung, Infanterie zuerſt, dann Kavallerie und immer wieder Kavallerie und ſchließlich auch Artillerie. In Karmeſinrot, mit ſilberner Verſchnürung, zog ſtumm die Kapelle des Leibregiments vorüber. Zwei Offiziere führten dahinter das Pferd des Marſchalls, das bis auf die Hufe herab mit einem ſchwarzen Netz behängt war. Dann folgten einige der älteſten Legionäre und dann in breiter Front Offiziersgruppen, die die gewaltigen Kränze der ausländiſchen Abordnungen trugen.

Sechs ſchwere, ſchwarze Pferde zogen die Geſchützlafette, auf der der Sarg mit dem toten Marſchall ruhte. Der Sarg war in das weiß-rote polniſche Fahnentuch gehüllt und mit der weißen Adlerflagge bedeckt.

Auf dem Sarg lagen Degen, Marſchallſtab und Mütze des alten Soldaten. Dahinter ſchritt, von einem General behutſam geführt, die Gattin des Verſtorbenen. Dann folgte der Staatspräſident und hierauf, geleitet vom Chef des Protokolls, die hohen Vertreter der fremden Staatsoberhäupter, im vorderen Glied der deutſche Botſchafter v. Moltke und Miniſterpräſident Göring mit den Vertretern der deutſchen Wehrmacht.

Vor dem Trauerkondukt auf dem Mokotower Feld hatten die hiſtoriſchen Fahnen der Legionen von 1831, 1863 und 1914 Aufſtellung genommen. Eine beſondere Tribüne nahm den Sarg des Marſchalls auf. Mit dumpfem Trommelwirbel begann

die letzte Huldigung der polniſchen Armee vor ihrem Schöpfer.

Die Truppen ſetzten ſich in Bewegung. An der Spitze ritt General Rydz Smigly, der neue Generalinſpekteur, mit der Generalität der polniſchen Armee an dem Sarge vorüber. Das Leibregiment des Marſchalls ſchloß ſich an. Und dann immer neue Regimenter, Bataillone und Batterien. Über dem Felde zogen zwei Flugzeuggeſchwader ihre Kreiſe.

Nachdem die ſchwere Artillerie vorüberdefiliert war, hielt General Orliez-Dreſzer vor dem Sarge und ſenkte dreimal den Degen. Darauf hoben Generale den Sarg auf die Lafette, die auf dem bereitgeſtellten Eiſenbahnwagen ſtand. In dieſem Augenblick ertönte die Nationalhymne. Gleichfalls löſte ſich der erſte der

101 Kanonenſchüſſe.

Die Generale und Offiziere ſpannten ſich ſelbſt vor und zogen ihren Marſchall mit eigener Kraft vom Felde zum Bahngleis. Dazu ertönte dumpfer Trommelwirbel wieder auf. Die große Huldigung der polniſchen Armee war beendet. Der Tote trat ſeine letzte Fahrt nach Krakau an.

Das Kownoer Bluturteil gegen die Memelländer beſtätig

Das litauiſche Obertribunal verkündete am Freita **ſeine Entſcheidung über die Kaſſationsklage der** Veru **teilten im Memelprozeß. Danach werden mit** Ausnahm **des Urteils gegen Baron von der Ropp alle** Kaſſa **tionsklagen als unbegründet** abgelehn **Gegenüber Baron von der Ropp iſt § 3 (**Vorbereitun **eines bewaffneten Aufſtandes) geſtrichen worden,** jedoc **wurden die übrigen Beſchuldigungen auch ihm** gegen **über aufrechterhalten. Ebenſo iſt die Zivilforderung** vo **Frau Jeſuttis abgelehnt worden.**

*

Damit ſind alle Rechtsmittel nunmeh **erſchöpft und das Urteil des Kriegsgericht bleib**t i **vollem Umfange einſchließlich der vier Todes**ur **teile beſtehen. Das Urteil iſt mit der Entſch**eidun **des Oberſten Tribunals rechtsgültig geworden.** De **Vollzug erfolgt innerhalb von 24 Stunden. Den** Ver **urteilten ſtehen nur noch die Gnadenmitte offen.**

Proteſtkundgebungen vor dem Königsberger litauiſchen Generalkonſulat.

Nach dem Bekanntwerden der Beſtätigung de furchtbaren Kownoer Bluturteils durch di Extrablätter der Königsberger Zeitungen und durch di Mitteilungen des Rundfunks bemächtigte ſich de Königsberger Bevölkerung eine ſtarke Erregung. Aus allen Häuſern ſtrömten die Menſchen un wieder bildeten ſich ſpontan Demonſtrationszüge, die vor das litauiſche Generalkonſulat zogen. Hie hatte Polizei in weitem Umkreis das in völliger Finſternis liegende Konſulatsgebäude abgeſperrt. Immer meh Demonſtranten zogen heran, ſo daß bald die Zahl de erregten Menſchen vor dem Hauſe nach Zehntauſende zählte. Immer wieder ſchwangen ſich die Empörungsrufe zu den verdunkelten Fenſtern empor, mit denen di Menge ihrer Erregung über das unerhörte Urteil Lu machte. Im übrigen vollzog ſich die Kundgebung i völliger Diſziplin.

*

Der Reichsſender Königsberg, der gleichfalls di Meldung von der Beſtätigung des Kownoer Bluturteil in ſeiner Sendung durchgab, unterbrach darauf di Sendung und legte eine Minute Funkſtille ein. Sodan wurde das heitere Unterhaltungsprogramm abgeſagt un ſtatt deſſen eine ernſte Sendung aus Leipzig übernommen.

Ich taufe dich auf den Namen „Gneiſenau“.

Das dritte Schiff für die Oſtaſienſtrecke des Norddeutſchen Lloyd.

Auf der Weſerwerft in Bremen lief das drit Schiff im neuen Oſtaſien-Schnelldampferdi des Norddeutſchen Lloyd vom Stapel, nachdem es dur die Ururenkelin des großen Feldmarſchalls auf de Namen „Gneiſenau“ getauft worden war. Di 18000 Bruttoregiſtertonnen große „Gneiſenau“, da völlige Ebenbild ihres auf der Jungfernreiſe befindliche Schweſterſchiffes „Scharnhorſt“, war reich mit Gir landen und Wimpeln geſchmückt. Durch Lautſprecher ſchol die Taufrede des Vorſitzenden des Aufſichtsrates de Norddeutſchen Lloyd, Staatsrat Karl Lindemann, über den weiten Platz, in der er u. a. ſagte „Mit dieſem Schiff grüßen wir dein Andenken und ehre dein Gedächtnis, Generalfeldmarſchall Graf Augu Neithardt von Gneiſenau, und wir geloben für dieſe Schiff, ſeinen Führer und ſeine Beſatzung, daß ſie ſtet eingedenk bleiben der Verpflichtung, die dein ſtolzer Nam ihnen auferlegt.“ Dann ſchleuderte die Gräfin mit de Worten: „Ich taufe dich auf den Namen ‚Gneiſenau‘“ ein Flaſche deutſchen Schaumweins gegen den Bug de Schiffes. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer, i deſſen Namen auch dieſes Schiff erbaut wurde, donner über den Platz. Dann fielen die letzten Stützen, und jeh raſch und in ſchneller Fahrt glitt die „Gneiſenau“ ihrem Element entgegen.

Vier Menſchen von einem Blindgänger getötet J Braila (Rumänien) hatte ein Händler eine größere Menge Alteiſen gekauft, unter dem ſich auch eine groß Granate befand. Als er ſich nun daran machte, den Blindgänger aus dem Kriege mit einem Hammer zu zerlegen explodierte die Granate plötzlich. Die Folgen waren furchtbar: der Händler ſowie drei Arbeiter, die in dem Laden beſchäftigt waren, wurden auf der Stelle getötet, und das Haus faſt gänzlich demoliert.

Großfeuer äſchert fünf Stallgebäude und ein Wohnhaus ein. In Tribſees (Kr. Grimmen) in Vorpommern brach in einem Stall Feuer aus, das durch ſtarke Wind ſchnell größere Ausdehnung nahm. Insgeſamt wurden fünf Stallgebäude und ein Wohnhaus vollkommen vernichtet. Die Flammen ſprangen auch auf vier weitere Wohnhäuſer über, die z. T. ſchwer beſchädigt wurden. Mitverbrannt ſind größere Holz- und Futtervorräte, während das Vieh gerettet werden konnte. Die Geſchädigten ſind kleinere Beſitzer.

Er hat das Herz „auf dem rechten Fleck“. In Buchhain bei Fürſtenfeldbruch in der Nähe von München lebt ein achtjähriger Knabe Guſtav Killer, der das Herz in der rechten Körperſeite hat. Eine Durchleuchtung ergab ferner die erſtaunliche Tatſache, daß in ſeinem Körper auch die anderen Organe eine bedeutende Verſchiebung erfahren haben. Der Knabe iſt im übrigen normal entwickelt, mißt bereits 1,22 Meter und gehört nach den Ausſagen des Lehrers zu den beſten Schülern der Klaſſe.

Im Segelflugzeug mit Hilfsmotor von London nach Paris. Der öſterreichiſche Segelflieger Kronfeld iſt in einem mit einem 15-PS-Motor ausgerüſteten Segelflugzeug auf dem Londoner Flughafen Croydon aufgeſtiegen und nach einem über vierſtündigen Fluge auf dem Pariſer Flughafen Le Bourget gelandet. Kronfeld hat die 375 Kilometer lange Strecke mit einem Flugdurchſchnitt von 90 Kilometer in der Stunde und einem Brennſtoffverbrauch von nur 17 Litern zurückgelegt.

Sport.

Kurt Hornfiſcher, einer unſerer größten Olympiahoffnungen, wurde nach der zum dritten Male hintereinander errungenen Europameiſterſchaft im griechiſch-römiſchen Ringkampf mit der Goldenen Ehrennadel des Deutſchen Schwerathletik-Verbandes von 1891 ausgezeichnet.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Mai.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

erliner **Wertpapierbörſe.** Die Börſe war für Aktien feſt. Dagegen blieben Renten vernachläſſigt. Ledig- Auslandsrenten entwickelte ſich bei ſteigenden Kurſen eiſe lebhaftes Geſchäft. Nach den erſten Kurſen war die ng teilweiſe nicht ganz behauptet. Tagesgeld erforderte ändert 3¹/₈ bis 3³/₈ Prozent und teilweiſe auch darunter. erlauf war die Börſe weiter feſt, wobei die Kurſe in- der Enge der Märkte bei geringen Umſätzen teilweiſe haft anzogen. Der Privatdiskont blieb unver- 3 Prozent.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 17. Mai.
(Amtlicher Bericht.)

lt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	17. 5.	14. 5.
n: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
ſonſtige vollfleiſchige	40—41	39—40
fleiſchige	35—39	33—38
gering genährte	30—33	27—32
n: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	39—41	39—41
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	36—39	35—38
fleiſchige	31—35	29—34
gering genährte	27—30	25—28
1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	36—38	36—38
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—31	27—33
fleiſchige	21—27	20—26
gering genährte	15—20	14—19
n (Kalbinnen):		
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	41
vollfleiſchige	36—40	35—40
fleiſchige	30—35	30—34
gering genährte	25—29	23—29
er: mäßig genäh.tes Jungvieh	25—30	22—28
r: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—92	72—92
e Kälber: 1. beſte Maſt- und kälber	55—62	55—62
mittlere Maſt- und Saugkälber	48—55	48—55
geringere Saugkälber	35—45	35—45
geringe Kälber	25—33	25—33
er, **Hammel und Schafe:**		
Stallmaſtlämmer	42—43	44—46
Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	39—41	41—43
Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—38	38—40
geringe Lämmer und Hammel	23—34	27—37
fe: 1. beſte Schafe	32—34	34—36
mittlere Schafe	29—31	31—33
geringe Schafe	23—28	24—30
eine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	47	46
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	45—46
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—46	44—45
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	41—43
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	39—41	38—40
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
fette Sauen	46	45
andere Sauen	42—45	42—44

Auftrieb: 2857 Rinder, darunter 663 Ochſen, 642 en, 1552 Kühe, Färſen und Freſſer; 2073 Kälber; 5434 e; 11156 Schweine. — Verlauf: bei Rindern glatt, eniere über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen n bleibt Überſtand; bei Schweinen glatt.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Mai.

Der Spruch des Tages:

Hang zur Gemächlichkeit iſt für den Menſchen immer als alle Übel des Lebens. Es iſt daher äußerſt tig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.

Kant.

Jubiläen und Gedenktage:

19. Mai.

2 Der Philoſoph Johann Gottlieb Fichte geb.
1 Der Kampfflieger Bölke geb.

20. Mai.

4 Der Baumeiſter Andreas Schlüter geb.
4 Der Bildhauer Gottlieb Schadow geb.
6 Der Heerführer Generaloberſt von Kluck geb.
2 Abſchluß des Dreibundes zwiſchen Öſterreich, Deutſchland und Italien.

700 NSKK-Männer kommen nach Bad Bramſtedt. morgigen Sonntag werden die Angehörigen der torſtaffel II/M 13 (Kreis Segeberg und Pinneberg) den Vormittagsſtunden zu einem Generalappell auf Bleeck antreten. Vom Bleeck geht es um 9,15 Uhr nweiſe nach dem Rolandſportplatz wo Vorbereitungen das große Nordmarktreffen durchgeführt werden. ndartenführer Pg. Thomſen, Altona, wird den Sie- der Weſtküſtenfahrt die Preiſe überreichen. Hervor- eben iſt, daß bei dieſer vom ADAC. veranſtalteten rt die in den Kreiſen Pinneberg und Segeberg be- natete NSKK-Standarte am beſten abgeſchnitten hat. m Rolandſportplatz geht es, voran die Standarten- elle, zurück zum Bleeck. Die Bevölkerung wird ge- n, anläßlich des SA-Beſuches am Sonntag die Häuſer beflaggen.

Reichs-**Kantate-Feſtgottesdienſt.** Wie alljährlich, ſo auch in dieſem Jahre am Kantate-Sonntag Gott Singen und Muſizieren in den Gottesdienſten ge- ſen werden. In dieſem Jahre iſt die Feier des ntate-Sonntages zu einer Reichsſache gemacht, es gilt dieſem Tage in den Gottesdienſten der drei großen iſter Johann Sebaſtian Bach, Georg Friedrich Händel Heinrich Schütz zu gedenken, die vor 250 bzw. 350 hren das Licht der Welt erblickten. — Es wird unſer chenchor Werke von Heinrich Schütz, dem fruchtbarſten chenmuſiker, deſſen große Bedeutung wir heute nach erwindung der liberaliſtiſchen Weltanſchauung immer hr erkennen, ſingen. Auf der Orgel werden eingangs zum Schluß des Gottesdienſtes größere Werke von ch geſpielt werden. Die Gottesdienſtbeſucher erhalten e kleine Flugſchrift „Was weißt Du von Bach-Händel- hütz?“ Die Gemeindemitglieder werden zu dieſem ttesdienſt herzlichſt eingeladen. Träger der Reichs- ntate-Feier iſt der Reichsverband für evangeliſche Kir- nmuſik, der der Reichskulturkammer angeſchloſſen iſt.

Pflichtabend der NS-Frauenſchaft. Der letzte im meindehaus ſtattgefundene Pflichtabend ſtand im Zei- n des Muttertages. Nach den einleitenden Begrü- ngsworten der Leiterin, Frau Hölterling, ſprach die Lehrerin Frl. Kathy Adler, dem Sinn des Abends angepaßt über das Thema „Mütter großer Männer“. Recht nette und ſinnvolle Lichtbilder, die ebenfalls dem Zweck des Muttertages entſprachen, zeigte die Pgn. Schweſter Anna Witt. Junge Mädchen ſprachen die dazu gehörenden Verſe. Der ſchöne Abend war unter Mitwirkung des Bezirksſingführers Pg. Daniel, Frl. Grete Struve, (Geige) und unſerer Sopranſängerin Frau Baum mit Lieder- und Muſikvorträgen umrahmt.

Die Feierabendveranſtaltung der N.S.G. „Kraft durch Freude“ war ein voller Erfolg. Reicher Beifall belohnte die Künſtler: Den Beſuchern lag helle Freude auf dem Geſicht. Georg Behre (Schoorſch) ſtellte die Künſtler in humoriſtiſcher Weiſe vor und ſtand den ganzen Abend als Anſager ſeinen Meiſter. Friedel Elorna eine Solotänzerin von Klaſſe: anmutig die Gavotte und der Wiener Walzer, temperamentvoll der Czardas. Kraft und Schönheit paarte ſich in den 3 Niederſachen: atemloſe Stille herrſche bei den halsbrecheriſchen Kunſtſtücken. Brentano zeigte Fangkunſtſtücke, wie ſie beſſer in einem Großſtadt-Variete nicht gezeigt werden. Schade, daß wegen der Raumverhältniſſe auf der Bühne ſeine Leiſtungen ſich nicht voll entfalten konnten. Staunen oder wundern: Charlotte Bern mit ihrer ſprechenden Puppe. „Max zeigte Bauchrednerkunſt, daß man ſtaunen und ſich wundern muß. Die Olympia-Gruppe ſtellte Plaſtikgruppen, die immer wieder den Beifall des Publikums fanden. „Schorſch“ mimte drei Jungens beim Naſchen, die wahre Lachſalven der Beſucher entfachte. Belloni, ein Zauberkünſtler von Format: als dem aus einem Nichts hervorgezauberten Papier Tauben entflatterten und ſpäter der Künſtler eine Hakenkreuzfahne entfaltete, brauſte donnernder Beifall durch den Saal. Die komiſchen Radfahrer Brucks und Brucks waren eine Klaſſe für ſich. Die Enge der Bühne machte den Künſtlern ihre Uebungen beſtimmt nicht leicht. Um ſo höher müſſen die Leiſtungen eingeſchätzt werden. Immer wieder belohnte die Künſtler reicher Beifall.

Sammlung für die innere Miſſion. Die von der Kirche in unſerer Stadt vorgenommene Sammlung für die innere Miſſion erbrachte insgeſamt die Summe von 278,33 RM. Davon entfallen auf die Hausſammlung 230,87 RM und 47,46 RM auf die Straßenſammlung.

Von der Poſt. Infolge Aenderung im Gange der Poſt wird der Poſtſchalter für die Folge an Sonn- und Feiertagen zum Abholen der Poſt von 11,30 bis 12,30 Uhr geöffnet ſein.

Aus der Turnerſchaft. Heute abend findet in Hamburg in der Hanſeatenhalle das Kunſtturnen der Deutſchlandriege ſtatt. Es wirken u. a. der Reckweltmeiſter Winter-Frankfurt mit. Der Beſuch ſcheint außerordentlich ſtark zu werden, ſind doch ſchon 16000 Vorverkaufskarten umgeſetzt. Unſere Turnerſchaft fährt heute nachmittag um 5,30 Uhr mit ca. 16 bis 18 Mitgliedern nach Hamburg.

Sonntag nachmittag um 2 Uhr finden in Wiemersdorf die Unterkreis-Gerätemeiſterſchaften ſtatt, zu der ſich unſere Turnerſchaft zahlreich beteiligen wird.

Wiemersdorf

Einbruch. Durch ein ſtarkes Geräuſch in den ſpäten Nachtſtunden aufgeweckt, mußte der Schuhmachermeiſter Sorgenfrei feſtſtellen, daß Einbrecher am Werke waren und die große Schaufenſterſcheibe zertrümmert hatten. Wie die von der Gendarmerie erhobenen Ermittlungen ergaben, hatten die nächtlichen Beſucher mit einem Glasſchneider aus der Scheibe ein Stück herausgeſchnitten und ein paar Schuhe entwendet. Als ſie dabei ſo unglücklich hantierten, daß die große Scheibe krachend in Trümmer ging, war die ſchnelle Flucht vom Tatort nunmehr das Gegebene. Infolge des ſtarken Regens konnten ſonſt keinerlei Spuren feſtgeſtellt werden.

Neumünſter

e Das Sondergericht verhandelte in drei Strafprozeſſen gegen eine gleiche Anzahl Beſchuldigter wegen Verfehlungen gegen das Geſetz zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe auf Staat und Partei. In der Nacht zum 7. Februar d. J. hatte der 41jährige Johann Krizuns aus Neumünſter in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft ſtark gezecht und begann dann in Gegenwart mehrerer Gäſte und der Wirtin unflätige Reden zu führen, in denen er führende Perſönlichkeiten der Reichsregierung beleidigte und beſchimpfte. Völlig unverſtändlich erſcheint das Gebahren des K. deshalb, weil er nachweislich ſtets ein national geſinnter Menſch war, der bereits wegen zehnjähriger Zugehörigkeit zum Kyffhäuſerbund und im Felde ausgezeichnet wurde und durch den Verluſt eines Armes ſchwer kriegsbeſchädigt iſt. Deshalb wurde auf eine milde Strafe von 3 Monaten Gefängnis erkannt. Viel ſchlimmer ering es dem 50jährigen Oskar Nielſen aus Kiel, einem vielfach und wegen Raubes mit Zuchthaus vorbeſtraften Mann, der in der Wohnung der Witwe U. in der Waitzſtraße erſchienen war und hier durch die beleidigenden Reden die Partei, den Führer und mehrere Miniſter verunglimpſt hatte. Nielſen wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und im Gerichtsſaal verhaftet. Eigenartig war das Verhalten des 41jährigen Emil Paradies in Weſterrönfeld, der in ſeiner Eigenſchaft als Heilgehilfe einer jungen Frau Ratſchläge erteilte und im Lauſe des Geſprächs eine ſchwerbeleidigende Aeußerung über den Führer machte. Da er ſich im übrigen eines vorzüglichen Leumunds erfreute, kam er mit 2 Monaten Gefängnis ſehr milde davon. — 65 Pferde wurden angekauft durch eine Remontierungskommiſſion, die auf dem Adolf-Hitler-Platz amtierte. Es wurden Preiſe bis zu 1000 M. gezahlt. — Feuer entſtand in dem hieſigen Eiſenbahn-Ausbeſſerungswerk. Im Nu ſtand die zur Lehrlingsausbildung dienende Tiſchlerei in Flammen. Die Feuerwehr mußte mit 500 Meter Schlauchleitung arbeiten. Der Schaden iſt erheblich.

Itzehoe

Vor der Großen Strafkammer des Altonaer Landgerichts, daß zur Zeit in Itzehoe tagt, begann ein mehrtägiger Prozeß gegen den Angeklagten Walter Bröcker, der ſich früher als Inhaber der Hochſeenetzwerke wegen verſuchten Verſicherungsbetruges zu verantworten hat. Der Angeklagte war am 29. September 1932 beim Bedienen einer Maſchine in ſeinem Betriebe mit der linken Hand ins Getriebe gekommen, wobei die Hand ſchwer verſtümmelt wurde. Da Bröcker verhältnismäßig hoch verſichert war, ſeine finanziellen Verhältniſſe aber nicht gut beſtellt waren, tauchte der Verdacht auf, daß er den Unfall abſichtlich herbeigeführt hätte, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme von insgeſamt einer Million RM. zu gelangen. Durch den kurz nach dem Unfall eingetretenen Konkurs der Hochſeenetzwerke AG. beſtätigte ſich die Annahme der ſchlechten finanziellen Lage des Angeklagten. Bei der Vernehmung des Angeklagten ſchilderte er eingehend ſeinen Lebenslauf ſowie die Entwicklung der Hochſeenetzwerke. Er iſt 1877 geboren, kam als 23jähriger nach Itzehoe und gründete mit mehreren Geſellſchaftern die Norddeutſchen Netzwerke, aus denen er 1911 ausſchied und die Hochſeenetzwerke gründete, deren finanzielles Rückgrat die 1931 zuſammengebrochene Schröder-Bank in Bremen war. Zu der Verſicherungsangelegenheit gibt Br. an, daß er ſich bei drei Verſich.-Geſellſchaften mit insgeſamt einer Million RM. habe verſichern laſſen, die als Sicherheit für die Bürgſchaft der Schröderbank gelten ſollten. Am Tage des Unfalles habe er ſich an einer Maſchine zu ſchaffen gemacht, die zum Verkauf ſtand, Dabei ſei er mit der Hand plötzlich ins Zahnradgetriebe gekommen, ſodaß ihm mehrere Finger gequeſcht wurden. Später muße die Hand amputiert werden. Auffallend iſt allerdings, daß Br. zu einer Zeit in den Betrieb gegangen war, als noch niemend anweſend war und ſich nur der Chauffeur draußen aufhielt. Wie es zu dem Unfall gekommen iſt, weiß der Angeklagte nicht zu erklären, beſtreitet jedoch entſchieden, ihn abſichtlich herbeigeführt zu haben. — Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Kiel

Auf einer Werft am Oſtufer des Kieler Hafens geriet an Bord eines Dampfers Oel in Brand. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löſchen, bevor größerer Schaden entſtehen konnte.

Geheimnisvolle Kindesentführung aus einem Krankenhaus.

Ein in der Hamburger Innenſtadt wohnendes Ehepaar hatte vor längerer Zeit ſein halbjähriges Kind zur Behandlung in ein Krankenhaus gegeben. Als der Vater jetzt ſein Kind beſuchen wollte, wurde ihm mitgeteilt, daß das Kind bereits am Tage vorher von einer Frau abgeholt worden ſei, die ſich der dienſthabenden Schweſter gegenüber als Mutter des Kindes ausgegeben habe. In dem Glauben, daß es ſich tatſächlich um die richtige Mutter handele, wurde der Frau das Kind auch ausgehändigt. Die falſche Mutter war ſehr ſicher aufgetreten, hatte den Knaben zärtlich und liebevoll in die Arme genommen und unter ſcheinbar großer Wiederſehensfreude das Krankenhaus verlaſſen. Man ſteht einſtweilen vor einem Rätſel. Ob man es mit einem Erpreſſungsmanöver zu tun hat oder ob es ſich um einen Racheakt handelt, iſt noch völlig undurchſichtig.

Die 26jährige Käthe Schö. hatte in Breslau 14000 RM geſtohlen. Mit ihrem 29jährigen Bruder Rudolf Schö. war ſie flüchtig. Es konnte von der Kriminalpolizei feſtgeſtellt werden, daß die beiden in einem Hotel in St. Pauli genächtigt hatten. Die Ermittlungen wurden in der nächſten Nacht fortgeſetzt. Es gelang, die Käthe Schö. in einer Penſion am Hauptbahnhof ausfindig zu machen, und feſtzunehmen. Rudolf Schö. wurde hier nicht ermittelt. Es war aber den Schutzpolizeibeamten der Wache 44 eine genaue Beſchreibung des Mannes gegeben worden. Auf Grund dieſer Beſchreibung gelang es einem Beamten, den Geſuchten in der letzten Nacht am Steintorplatz zu erkennen und ihn feſtzunehmen. Im Beſitz der beiden Feſtgenommenen waren noch 2 Koffer mit Schmuckſachen und 7000 RM.

Der Kaufmann Kirkor Elnaſſian aus Hamburg iſt mit ſeinem Kraftwagen auf der Fahrt nach Brüſſel bei Diepholz ſchwer verunglückt. Der Wagen geriet auf freier Strecke ins Schleudern und wurde ſeitlich mit ungeheurer Wucht gegen einen Baum geſchleudert, der ſich bis an das Steuer in den Wagen hineindrückte. Die Begleiterin, deren Name nicht bekannt iſt, wurde auf der Stelle getötet. Herr Eliaſſan iſt mit ſchwerſten Verletzungen, Schädelbruch, Knochenbrüchen und ſonſtigen inneren Verletzungen, ins Krankenhaus Diepholz eingeliefert worden. Sein Zuſtand iſt bedenklich.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

„Abenteuer eines jungen Herrn in Polen“. Guſtav Fröhlich in der Rolle eines öſterreichiſchen Leutnants, der von den Ruſſen gefangen und wegen Spionage zum Tode verurteilt. Und doch iſt es kein eigentlicher Kriegsfilm, das Hauptgeſchehen ſpielt ſich zwiſchen den Fronten auf dem Schloſſe eines ruſſiſchen Grafen ab. Neben Guſtav Fröhlich ſpielen u. a. Olga Tſchechowa und Maria Andergaſt.

Roland-Lichtſpiele

„Der Kampf ums Matterhorn“. Dieſer Film zeigt das dramatiſche Ringen um die Erſtbeſteigung des Matterhorns. In der Hauptrolle der aus vielen Bergfilmen bekannte Luis Trenker, früher einer der beſten Bergführer. Herrliche Naturaufnahmen aus den Alpen ergänzen das Spiel der Darſteller und machen der Film zu einem Drama von unerhörter Wucht.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Rechtſprechung und Vertrauen.

Eine Rede des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner nahm in Kaſſel an den Eröffnungsfeierlichkeiten des fünften Heſſentages, des Gauparteitages von Kurheſſen, teil. Er ſprach im reichgeſchmückten Schwurgerichtsſaal des Landgerichts Kaſſel zu der Gefolgſchaft aller Kaſſeler Juſtizbehörden. Er führte u. a. aus: Sechs Wochen ſind bereits vergangen, ſeit wir die erhebende Feier am 2. April in Berlin erlebten, die uns in Anweſenheit des Führers und Kanzlers die Vereinheitlichung der Reichsjuſtiz gebracht hat. Zwei Dinge ſind es, die Führung und Gefolgſchaft voneinander wiſſen müſſen und worin ſie gegenſeitig aufeinander vertrauen ſollen: Jede Führung muß wiſſen, daß das Gepräge, daß das Antlitz deſſen, was ſie verwaltet, nicht beſtimmt wird durch die Zahl der Befehle, ſondern durch die Menſchen, die dieſe Staatsverwaltung ausüben.

Nicht in der Perſon des Miniſters und des Staatsſekretärs erlebt der Volksgenoſſe die Juſtiz, ſondern in der Rechtspflege, kurz, in all den Menſchen, mit denen er als Menſch auf dem Gebiete der Juſtiz in Berührung kommt.

Aus dieſem Wiſſen heraus muß ſich auch das Vertrauen ergeben, daß diejenigen, die in ihrer Perſon die Ausübung der Juſtiz verkörpern, mit ſtarker innerer Verantwortung allein aus dem Gefühl heraus, ihre Pflicht zu tun, ihres Amtes draußen walten. Wir verſtehen unter Recht die aus der allgemeinen ſittlichen Grundhaltung des deutſchen Volkes geſchöpfte Auffaſſung von dem, was Recht und Unrecht iſt. Die Geſetze, die den Willen des Führers bekunden, darf keiner von uns mit der Bezeichnung eines toten Buchſtabens abtun. Das iſt, was die Führung von der Gefolgſchaft wiſſen muß, und dem ſteht auf der Seite der Gefolgſchaft gegenüber das ſichere Vertrauen. Haben wir dieſes beiderſeitige Vertrauen, dann wird die deutſche Juſtiz am Aufbau und an der Feſtigung des neuen Deutſchen Reiches ebenfalls ein großes Verdienſt haben. Das iſt der große Dienſt, zu dem wir berufen ſind.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 19. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.45: Hamburg: Kunſtſpiegel. * 9.00: Bremen: Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00—10.30: Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. * 11.00: Reichsſendung aus Hamburg: Georg Friedrich Händel: Dettinger Tedeum. * 11.45: Reichsſendung aus Frankfurt: Eröffnung der Reichsautobahn Frankfurt am Main—Darmſtadt. * 13.15: Von Frankfurt: Muſik am Mittag. * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Kamerad Pferd. * 14.30: Von Berlin: Unterhaltungsmuſik. * 15.00: Von Stuttgart: Internationales Solitude-Rennen 1935 für Krafträder und Krafträder mit Beiwagen. * 15.30: Stettin: Maienſang. * 16.00: Von München: Veſperkonzert. * 17.00: Hannover (aus Braunſchweig): Luſt'ge Braunſchweigers das ſein wir! Alte Giebel, neues Leben. * 19.00: Hamburg: Bauern ſingen! * 19.20: Hamburg: Der Lyrik eine Breſche! * 19.30: Hamburg: Allerlei Sport. * 19.45: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Vom Deutſchlandſender: Alt-Wien im Walzertakt. Heitere Bilder aus den Tagen von Lanner und Strauß. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30—24.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum
Adalbert Lutter ſpielt.

Montag, 20. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 22

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher
genfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 5.55: W
holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Von Fran
Morgenmuſik. — In der Pauſe 6.35: Hamburg: Mo
gymnaſtik. * 6.45: Hamburg: Wocheneingangsſpruch.
Wort an die Kranken. * 7.00: Von Frankfurt: Fortſe
der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. —
ſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. *
Hamburg: Schulfunk: „Na Oſtland will wi fahren!" —
erſten Kämpfe. * 10.50: Nachrichtendienſt. * 11.00: Ham
(nur für Hamburg), Stettin (nur für Stettin): Bremen
für Bremen): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00:
ſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Bi
lands- und Seewetterbericht. * 12.10: Hamburg: Aus
landwirtſchaftlichen Praxis: Der Hackfruchtbau als Grun
der Ackerwirtſchaft. * 12.20: Hannover: Schloßkonzert
nover. — In der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am
* 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. *
Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kur
* 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldu
aus Braſilien. (Aufnahme.) * 15.40: Schiffahrtsfunk. *
Hamburg: Frauenſtunde: Freud und Leid. * 16.40: Ham
Wir übernachten in einer Jugendherberge. (Aufnahme
17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. * 18.30:
burg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe.
burger Frucht- und Gemüſemarkt, Hafendienſt. *
Wetterdienſt. * 19.00: Von München: Fahrt ins Blau
20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hannover:
Spohr. Die Jahreszeitenſinfonie. * 20.55: Kiel: Walze
aller Welt. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Hamb
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Von Bre
Nachtmuſik des Funkorcheſters.

Fett, Öl
und Schmutz,
ſie müſſen
weichen,
denn IMI
ſäubert ohnegleichen!

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 19. Mai:

9½ Uhr: Kantate-Festgottesdienst
Beichte und Abendmahl

11 Uhr: Kinder-Singegottesdienst.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Henstedt, Band III Blatt 34 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am 23. Mai 1935, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Henstedt, Grundsteuermutterrolle 218, Gebäudesteuerrolle 108, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Windmühle, Maschinenhaus, Stallgebäude u. Acker, Größe: 81 a 2 qm, Grundsteuerreinertrag 1,90 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 653 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Müller **Paul Richard Putz** in Henstedt eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lack
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL

Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Saatbuchweizen
Ia Qualität
empfiehlt billigst
Gustav Ströh, Kaltenkirch.
Fernsprecher 26

Kurtax-Ordnung

der Stadt Bad Bramstedt

Auf Grund der §§ 12, 82, 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 Gesetzsammlung S. 152) wird nach Anhörung der Ratsherren folgende Kurtaxordnung für die Stadt Bad Bramstedt erlassen:

§ 1

Zum Zwecke der Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und der Durchführung von Veranstaltungen für den Kurbetrieb erhebt die Stadt Bad Bramstedt eine Kurtaxe.

§ 2

Zur Entrichtung der Kurtaxe ist jeder Fremde für die Dauer eines Aufenthalts in Bad Bramstedt verpflichtet, ohne Rücksicht darauf, ob und in welchem Umfange er von den Einrichtungen und Veranstaltungen Gebrauch macht.

§ 3

Die Kurtaxe wird nur erhoben während der Zeit vom 15. Mai bis 31. August jeden Jahres.

§ 4

Die Kurtaxe beträgt:

für die 1. Person einer Familie	5.— RM.
für die 2. Person einer Familie	3.— RM.
für die 3. und 4. Person einer Familie	je 1.50 RM.

weitere Personen sind kurtaxenfrei.
Zum Haustand des Fremden gehörende Angestellte rechnen als Familienangehörige.

Die Kurtaxe ermäßigt sich bei einem Aufenthalt
bis zu 7 Tagen um 66⅔% der Gesamtsumme
bis zu 14 Tagen um 33⅓% der Gesamtsumme

§ 5

Von der Entrichtung der Kurtaxe sind befreit:

a) Kinder unter 15 Jahren
b) Verwandte und Verschwägerte bis zum dritten Grade, sofern sie bei hiesigen Einwohnern als Hausbesuch unentgeltlich Aufnahme finden
c) Personen, die sich in den vom Reichsverbande für Jugendherbergen anerkannten Jugendherhergen aufhalten
d) Personen, die sich auf Grund von Einrichtungen der N. S. V. (Kinder- und Mütterverschickung, Adolf-Hitler-Spende usw.) unentgeltlich bei hiesigen Einwohnern aufhalten
e) Personen, die von Sozialversicherungsträgern zwecks Kurmittelgebrauch zugewiesen werden, wenn die Versicherungsträger die Kosten des Aufenthalts auf Grund von Vereinbarungen mit der Verwaltung des Neuen Kurhauses tragen
f) wenn der Aufenthalt weniger als 4 Tage dauert.

In besonderen Fällen ist der Bürgermeister berechtigt, die Kurtaxe zu ermäßigen bezw. zu erlassen.

§ 6

Der Wohnungsgeber hat die Kurtaxe von dem Fremden bei Einzug zu erheben und sofort an die Stadtkasse abzuführen. Er haftet der Stadtverwaltung als Selbstschuldner für rechtzeitige Zahlung. Verweigert ein Fremder die Entrichtung der Kurtaxe, so hat der Wohnungsgeber dies der Stadtkasse sofort anzuzeigen.

Für Personen, die von der Verwaltung des Neuen Kurhauses in die Stadt einquartiert werden, ist die Verwaltung des Neuen Kurhauses der Wohnungsgeber.

§ 7

Jeder Wohnungsgeber, der einen Fremden aufnimmt, ist verpflichtet, dies spätestens am 2. Tage nach der Ankunft der Polizeiverwaltung unter Anwendung des vorgeschriebenen Vordrucks schriftlich zu melden. Er hat ein Fremdenbuch zu führen, daß die von der Polizeiverwaltung verlangten Angaben enthalten muß und nach Abschluß noch ein Jahr aufzubewahren ist.

Wer dieser Meldepflicht nicht rechtzeitig nachkommt, über den Aufenthalt von Fremden schuldhaft unrichtige Angaben macht oder der Aufforderung zur Vorlage des Fremdenbuches nicht entspricht, haftet der Stadtverwaltung für den verursachten Ausfall der Kurtaxe und setzt sich strafrechtlicher Verfolgung aus.

§ 8

Erforderlich werdende Ausführungsanweisungen erläßt der Bürgermeister.

§ 9

Der Bürgermeister kann jederzeit bei den Wohnungsgebern Nachprüfungen über die richtige Handhabung dieser Ordnung und der weiteren Ausführungsanweisungen vornehmen lassen. Er ist berechtigt, bei Zuwiderhandlungen Geldstrafen bis zu 150.— RM. festzusstzen.

§ 10

Die Kurtaxe unterliegt der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren. Die Klage auf Rückerstattung ist im ordentlichen Rechtswege zu erheben. Gerichtsstand ist Bad Bramstedt.

§ 11

Diese Kurtaxordnung tritt mit dem 15. Mai 1935 in Kraft.

Bad Bramstedt, den 28. April 1935.

Der Bürgermeister
gez. Utermarck

Genehmigt!

Bad Segeberg, den 17. Mai 1935.

Der Landrat
gez. von Mohl

Veröffentlicht!

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1935.

Der Bürgermeister
Utermarck

Ausführungsanweisung

gemäß § 8 der Kurtaxordnung der Stadt Bad Bramstedt vom 23. April 1935.

§ 1

Anträge auf Erlaß bezw. Ermäßigung der Kurtaxe gemäß § 5 der Kurtaxordnung oder bei Personen mit geringerem Einkommen gemäß Anweisung über die Preisgestaltung der Bäderwirtschaft 1985 des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. vom 14. 2. 1935 sind beim Bürgermeister der Stadt Bad Bramstedt zu stellen. Entsprechende Formulare werden im Rathaus, Zimmer Nr. 4, abgegeben.

§ 2

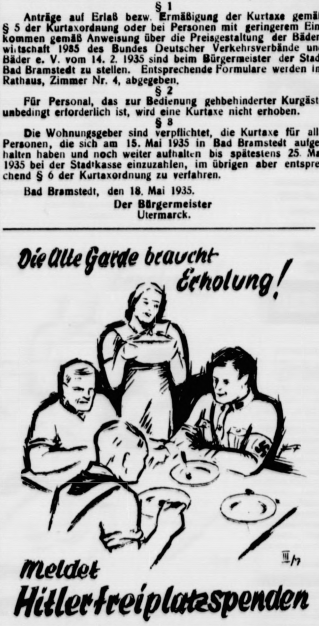
Für Personal, das zur Bedienung gehbehinderter Kurgäste unbedingt erforderlich ist, wird eine Kurtaxe nicht erhoben.

§ 8

Die Wohnungsgeber sind verpflichtet, die Kurtaxe für alle Personen, die sich am 15. Mai 1935 in Bad Bramstedt aufgehalten haben und noch weiter aufhalten bis spätestens 25. Mai 1935 bei der Stadtkasse einzuzahlen, im übrigen aber entsprechend § 6 der Kurtaxordnung zu verfahren.

Bad Bramstedt, den 18. Mai 1935.

Der Bürgermeister
Utermarck.


Die Alte Garde braucht Erholung!
Meldet Hitlerfreiplatzspenden

Achtung! Lohnbrut!

Erstes Schlupfergebnis am 24. Februar 1935: 87% der Einlage 92% d. Befruchtung wurden als erstklassige Küken unt die Schirmglucke gesetzt. Es ist Zeit, sich den Platz i. d. Maschine zu sichern.

Eintagsküken und Junghennen

schnellstens bei mir bestellen, da Andrang sehr groß. Preisliste kostenlos.

Tamm's Geflügelhof, Bad Bramstedt, Tel. Nr. 124.
Vom Reichsvbd. Deutsch. Kleintierzüchter anerk. Vermehrungszucht

Vorbildliche Druckſachen

werden Ihnen geſchäftliche Erfolge bringen. Der gute Eindruck Ihrer Druckſachen iſt von vornherein ein Plus im heutigen Konkurrenzkampf

Beauftragen Sie die Buchdruckerei

Kuno Pauſtian
Bad Bramſtedt, Landweg 24, Fernſprecher 87

die für Qualität bürgt

Haus des Reichsnährstan
Erzeugungsschlacht
Haus der Marktordnun
3000 Zuchttiere
Umfassende Erzeugnissc
6000 Maschinen und Ger
Zahlreiche Lehrschaue
Reit- und Fahrturnier
2. Reichsnährſtan
Ausſtellung
Hamburg v. 20. bis 2. 193

Zuverlässiger landwirtsch
Arbeiter
bei Bad Bramstedt sogl ge
Ausführl. Angebote mit
anspr. an d. Expd. ev. Telefo

Rheuma, Gicht, Arterienv
kung kommt schneller als
denkt! Deshalb vorbeugen
regelmäßig Sonnen-Tee
ken. Scheidet Harnsäure
führt ohne Schmerzen ab.
50 Pfg. und 1.— M. ein wi
ideales Mittel zur Gesund
tung Ihres Körpers. Alleinve
Solbad-Drogerie Johanne
tersen, Mainbeeck 18 (di
Jahre alte Drogerie).

Zuverlässiger
landwirtschaftlicher Verwal
für kleinen Besitz bei Bad B
stedt sogl. ges., der selbst
anlegt. Ausführl. Angebote
Gehaltsansprüch. an d. E
evtl. Telefonangabe.

Fahrräde
in großer Ausw
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

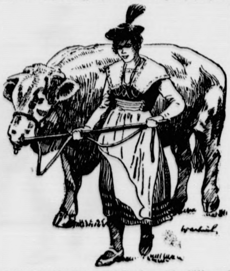
Nußkohle
Koks
Briketts
Eierkohle
Claus Hein Tel. 43

Tilgungs-Darleh
unkündbar RM. 200.- bis 20
erhalten Sie durch Abschluß
Zwecksparvertrages bei uns
können damit: hochverzins
Darlehen ablös., drückend. S
den bezahlen, neue Existenz
den, an einem Geschäft sich
teiligen, Teilhaber ablösen,
nungseinrichtung beschaff.,
Motorrad kauf, Zuchtvieh,
gut, Kunstdünger einkauf.,
hypotheken ablösen, unbe
Grundstücke kaufen. Keine
sparverträge. „Citonia", B
Gen.-Vertr. Hamburg 24,
straße 7 II.

üddeutſche Rinder an der Nordſeeküſte.

Höhenrinder auf der 2. Reichsnährſtandsausſtellung.

Jn der näheren und weiteren Umgebung Hamburgs t die Rindviehzucht in hoher Blüte. Liegen doch hier ſchiedene Hochzuchtgebiete des Niederungsviehes, z. B. der ſchwarzbunten Oſtfrieſen und Wilſtermarſcher, der n Angler und andere. Mit um ſo größerem Intereſſe rden die hochbegabten Züchter dieſer Gegend die Tiere den entgegengeſetzten Landesteilen Deutſchlands, alſo Höhenrinder, erwarten. Zwiſchen den Zuchtrichtungen rd- und Süddeutſchlands beſtehen inſofern Unterſchiede, die norddeutſchen Züchter in der Hauptſache eine hohe lch- und Fleiſchleiſtung anſtreben, die ſüd- und mitteldeutſchen außerdem noch großen Wert auf gute Arbeitsſtung legen. Da aber das Neue ſtets beſonderes Intereſſe det, ſo iſt damit zu rechnen, daß gerade die Höhender beſondere Anziehungspunkte für die Beſucher aus Umgebung Hamburgs bilden werden.



Etwa 600 ſorgfältig ausgeſuchte Tiere werden die ſchiedenen Raſſen unſerer Rindviehzucht vertreten. Da- werden natürlich, der Lage der Ausſtellung entechend, die Tiefland- oder Niederungsraſſen beſonders hlreich zur Stelle ſein. Es wird aber auch nicht an Tieren s dem Kreiſe der Höhenrinder fehlen, der Raſſengruppe, ren Zuchtgebiete ſich über ganz Süddeutſchland und große ile Mitteldeutſchlands erſtrecken und deren Geſamtnderbeſtand ungefähr 7,5 Millionen Stück beträgt. Drei aſſen übernehmen die Vertretung der Höhenrinder, und war das Höhenfleckvieh, das einfarbig gelbe Höhenrind nd das mitteldeutſche Rotvieh.

Das Höhenfleckvieh iſt nach dem ſchwarzbunten Tiefndrind die am weiteſten verbreitete Rinderraſſe in eutſchland, zählen hierzu doch etwa fünf Millionen Tiere. averiſche, badiſche und württembergiſche Zuchten beiligen ſich beſonders ſtark an der Ausſtellung des Höheneckviehes. Das gelbe Frankenrind aus Mittel- und nterfranken und das Glan-Donnersberger Rind aus der heinprovinz und der Bayeriſchen Pfalz werden als Vereter des einfarbigen gelben Höhenrindes, deren Geſamtſtand etwa eine Million Stück beträgt, erſcheinen. Für s mitteldeutſche Rotvieh, dem etwa 450 000 Tiere anhören, werden Rinder aus dem Harz, aus Kurheſſenaldeck und aus Schleſien nach Hamburg geſchickt.

Gehören dieſe Tiere auch alle zur Gruppe der Höhennder, ſo ſtellt jede Raſſe doch in ihrer Geſamterſcheinung was Beſonderes dar. Die Eigenart jeder Raſſe wird urch die beſonderen Verhältniſſe des Bodens, des Klimas nd der Höhenlage, der Beſitz- und Wirtſchaftsform in den rſchiedenen Zuchtgebieten bedingt. Jedes Tier iſt ſeiner egend angepaßt, iſt ein Produkt der Scholle und zeigt, as erreicht werden kann, wenn die Tiere den natürlichen erhältniſſen entſprechend gezüchtet werden. Selbſtverändlich iſt, daß auf dieſer Ausſtellung nur die beſten iere jeder Raſſe vorgeführt werden. Dieſe Tiere ſtellen alſo nicht den Durchſchnitt der betreffenden Raſſe dar, ſondern zeigen nur die Ziele, die der einzelne Züchter mehr oder weniger ſchnell zu erreichen beſtrebt ſein muß. Und dies iſt gerade im Hinblick auf die Erzeugungsſchlacht von außerordentlicher Wichtigkeit, geben ſolche Ausſtellungen doch neue Anregungen und neuen Impuls zu weiterer fruchtbringender Arbeit. Zugleich wollen die beteiligten Höhenrinderzüchter auch wieder einmal an der Waſſerkante einen Ausſchnitt aus ihrer Arbeit zeigen und neue Freunde für ihre Zuchten werben. Denn es ſteht zu hoffen, daß auf der Ausſtellung in der Welthandelsſtadt Hamburg mehr ausländiſche Intereſſenten vorhanden ſind als auf den Ausſtellungsplätzen des Inlandes. Die deutſche Zucht erfreut ſich in der ganzen Welt eines außerordentlich guten Rufes. Überall wurden deutſche Raſſetiere eingeführt, die die ausländiſchen Zuchten verbeſſerten. Auch die Hamburger Ausſtellung wird dazu beitragen, das Anſehen der deutſchen Rindviehzucht zu ſtärken und ihren Abſatz in der Welt zu vermehren.

Die Handelsbilanz im April.

Jahreszeitlich bedingte Paſſivität.

Die **Handelsbilanz**, die im Vormonat mit 12 Millionen Mark aktiv war, ſchließt im April mit einem geringen Einfuhrüberſchuß in Höhe von 19 Millionen Mark ab. Dieſe Paſſivierung, die ſich vorwiegend aus dem Verkehr mit den überſeeiſchen Ländern ergibt, iſt im weſentlichen als eine **jahreszeitliche Erſcheinung** zu betrachten.

Die **Einfuhr** betrug im April 359 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat (353 Millionen Mark) iſt ſie ſomit **leicht geſtiegen**. Wie weit dieſe Entwicklung durch die Saiſontendenz beeinflußt iſt, läßt ſich ſchwer beurteilen, da die **Aprilergebniſſe** bis zum Jahr 1931 durch Lagerabrechnungen beeinflußt waren. Zugenommen hat die Einfuhr von Rohſtoffen und in geringerem Umfang von Fertigwaren. An der Steigerung der Einfuhr ſind im weſentlichen nur überſeeiſche Länder beteiligt.

Die **Ausfuhr** war mit rund 340 Millionen Mark **um 7 v. H. geringer** als im März. Dieſer Rückgang ſtellt ausſchließlich eine **Saiſonerſcheinung** dar. Die Ausfuhr hat mit einer einzigen Ausnahme im Jahre 1929 in allen Vorjahren von März zu April abgenommen, und zwar war der Rückgang im Durchſchnitt erheblich ſtärker als diesmal. An dem Rückgang der Geſamtausfuhr gegenüber März ſind in erſter Linie Fertigwaren beteiligt, aber auch die Ausfuhr von Rohſtoffen iſt geſunken. An dem Rückgang der Ausfuhr iſt die Mehrzahl der europäiſchen und überſeeiſchen Länder beteiligt.

1935 kein Schillerpreis.

Der im Jahre 1859 geſtiftete ſtaatliche Schillerpreis in Höhe von 7000 Mark, der alle ſechs Jahre **für das beſte dramatiſche Werk** eines lebenden deutſchen Schriftſtellers zur Verleihung kommt, ſollte 1935 am Todestage Friedrich von Schillers wieder verliehen werden. Reichsminiſter Ruſt hatte daher eine Preisverteilungskommiſſion berufen, die ſich aus Dr. Hermann **Stehr**, Dr. Rudolf G. **Binding**, Dr. Agnes **Miegel**, Werner **Beumelburg**, Reichsdramaturg Dr. Rainer **Schlöſſer**, Univerſitätsprofeſſor Dr. **Peterſen** und Staatsſchauſpieler Friedrich **Kayßler** zuſammenſetzte. Mit Rückſicht darauf, daß für die Verleihung dieſer außergewöhnlichen ſtaatlichen Anerkennung nur ein **im nationalſozialiſtiſchen Geiſte** ſchaffender **Dichter größten Formats** in Frage kommen kann, ein entſcheidendes Übergewicht aber zur Zeit noch bei keinem Werke bzw. keiner Dichtererſcheinung vorliegt, hat die Kommiſſion vorgeſchlagen, den Preis als ſolchen diesmal nicht zu vergeben, ſondern nach Artikel 11 der Satzung als Werkhilfen oder in anderer Weiſe für dramatiſche Dichter zu verwenden.

Zwei oſtpreußiſche Elchkälber für die Schorfheide.

Im Flugzeug nach Berlin gebracht.

Eine **ungewöhnliche Fracht** brachte ein dreimotoriges Junkers-Flugzeug „Ju. 52“ aus Königsberg (Preußen) nach **Berlin** mit: **zwei Elchkälber**, die auf Anordnung des Miniſterpräſidenten General **Göring** aus Oſtpreußen geholt worden ſind, um den Wildbeſtand der **Schorfheide** zu bereichern.

Die kleinen vierbeinigen Fluggäſte, die **erſt wenige Tage alt** ſind, hatten den dreieinhalbſtündigen Flug durch Böen und Regenwolken offenbar recht gut überſtanden. Man hatte ſie während des Fluges im **Paſſagierraum** untergebracht, und die Fluggäſte gaben ſich alle Mühe, ihnen dieſen zwangsweiſen Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu machen. Nach kurzer Zeit wurden die Tierchen in einem kleinen Privatauto in die Schorfheide gebracht. Die beiden Elchkälber ſtammen aus dem Gebiet am Kuriſchen Haff und ſind **in freier Wildbahn gefangen** worden.

25 Gr
POCZTA POLSKA

(Scherl-Bilderdienſt.)

Pilſudſki-Trauermarken.

Zum Tode des polniſchen Marſchalls hat die Poſtverwaltung dieſe **Pilſudſki-Gedenkmarke** in den Verkehr gebracht.

Kameradſchaftsausflug des Reichsnährſtandes.

Die **Berliner Dienſtſtellen** des Reichsnährſtandes veranſtalteten einen Ausflug nach dem Müggelſee. Auf der Hinfahrt begrüßte der Stabsamtsführer des Reichsnährſtandes, Dr. **Reiſchle**, die Gefolgſchaft. Am Ziel angelangt, ging der Reichsobmann des Reichsnährſtandes, Staatsrat **Meinberg**, auf den Sinn dieſes Kameradſchaftsausfluges ein. Der Reichsbauernführer **Walter Darré** erinnerte in ſeiner Anſprache an die Zerſplitterung der landwirtſchaftlichen Verbände und Organiſationen, die noch vor zwei Jahren ihre Aufgabe in erſter Linie im gegenſeitigen Konkurrenzkampf ſahen und nicht an ihre Pflicht dachten, den Bauern zu helfen.

Sammlung für Jugendherbergen am 15. und 16. Juni.

Der Reichsſchatzmeiſter der NSDAP. hat der Hitler-Jugend und dem Reichsverband der Deutſchen Jugendherbergen für den **15. und 16. Juni** eine Sammlung geſtattet. Es findet eine Straßen- und Hausſammlung ſtatt, und zwar für den Ausbau der Jugendherbergen, deren Belegung ſo zugenommen hat, daß im letzten Jahre über ſechs Millionen Übernachtungen zu verzeichnen ſind.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

23) (Nachdruck verboten.)

Der Hilfsrichter iſt recht ungehalten, er ſpricht davon, wieviel beſſer es für Holfreter wäre, ganz offen zu ſein, und ein Geſtändnis abzulegen — beſonders, wo doch die Vernehmung von Madame Agneſina Chantal ſeine Schuld ſo klar erwieſen hätte.

Worauf Holfreter die Brauen runzelt und meint, die ganze Sache ſei für ihn ſehr unintereſſant.

Der Hilfsrichter geriet in Zorn und erklärte, man würde mit Holfreter ſehr bald zu Rande kommen, ob er wolle oder nicht, und ließ den Gefangenen abführen.

Nicht ins Unterſuchungsgefängnis, das mehr in der Stadt drinnen liegt, ſondern in einem feſtvergitterten Raum dicht neben dem Kommiſſariat, ſo daß es keine Umſtände macht, ihn jederzeit vorzuführen.

Holfreter weiß, daß er auch in der Zelle beobachtet wird, und ſitzt mit möglichſt teilnahmloſem Geſicht da.

Man muß jetzt eben durchhalten, da hilft nichts.

Sollen ſie annehmen, was ſie wollen.

Es iſt die einzige Möglichkeit.

Als er am nächſten Tag zum fünftenmal zum Verhör geführt wird, hat er die gleiche Miene abſoluter Wurſchtigkeit angenommen wie am Vortag.

Aber diesmal iſt der Hilfsrichter nicht allein — er hat ſeinen Platz einem großen mageren Herrn in tadelloſem ſchwarzem Anzug abtreten müſſen, der einen Kneifer vor kleinen von liſtigen Fältchen umgebenen Augen trägt. Ganz hinten an der Wand ſteht ſchmal und unauffällig Kommiſſar Sirvain.

„Sie dürfen ſich ſetzen, Monſieur Holfreter“, ſagt der Mann mit dem Kneifer.

„Danke, Monſieur — welchen Titel darf ich Ihnen geben?“

„Ich bin Unterſuchungsrichter.“

„Danke, es iſt nämlich immer gut, wenn man weiß, mit wem man es zu tun hat.“

Der Mann mit dem Kneifer blinzelt ein wenig, gibt aber keine Antwort.

„Alſo, mein lieber Monſieur Holfreter — Sie haben bisher ſehr wenig getan, um uns zu helfen — ſo wenig, daß wir leider annehmen müſſen, daß Sie Ihre guten Gründe dafür haben —“

„Daran kann ich Sie natürlich nicht hindern, Herr Unterſuchungsrichter.“

Der kleine Hilfsrichter wirft ſeinem Vorgeſetzten aus Batna einen kurzen bezeichnenden Blick zu.

‚Da haben Sie's ſelber‘“ heißt der. ‚Mit ſo etwas ſoll man nun fertig werden.‘

Der Mann mit dem Kneifer quittiert mit einem verächtlichen Senken der Augenlider.

Nicht umſonſt hat ſich Edouard Bréveuil, der Unterſuchungsrichter von Batna, auf den Weg nach dieſem lächerlichen Neſt Biskra gemacht.

Das ſogenannte mondäne Leben läßt ihn kalt — ihn intereſſiert nur der Fall, aber der intereſſiert ihn brennend, und er weiß genau, warum.

„Wie lange ſind Sie denn bei Monſieur Roſſi tätig geweſen?“

„Nicht ganz drei Jahre, Herr Unterſuchungsrichter.“

„Und welche Geſchäfte betreibt das Haus —?“

„Oh, alles mögliche — Dattelexport nach verſchiedenen Ländern, Seidenhandel mit Spanien und Italien.“

„Und Monſieur Roſſi iſt Italiener, nicht wahr? Das Haus hat gute Verbindungen mit Italien?“

„Monſieur Roſſi iſt Italiener, und ſein Haus arbeitet mit mehreren italieniſchen Firmen —“

„Auch mit dem P. N. F.?“ (Partito Nazionale Faſciſta.)

Holfreter ſieht den unbefangen Fragenden an.

Er begreift noch nicht.

„Vergeſſen Sie doch, bitte, nicht“, fährt der Unterſuchungsrichter ruhig fort, „wir haben uns in der Zeit, in der Sie — hm — Ihre Unſchuld in der Wüſte ſpazierenführten, begreiflicherweiſe ein wenig mit Ihrer Perſon befaßt. Sie ſind uns nicht ſo ganz unbekannt, mein lieber Herr Holfreter.“

„Ah — ſo —“

„Ja — wir wiſſen von Ihrer — Tätigkeit in Oberſchleſien — und im Rheinland — wo Sie bereits mehrere Verbrechen begangen haben —“

„Intereſſant.“

Holfreter, bisher gleichgültig und gelangweilt, ſtrafft ſich, er ſcheint zu wachſen.

„Und was ſoll das alles, wenn ich fragen darf, Herr Unterſuchungsrichter?“

„Das ſoll Ihnen zeigen, daß wir uns die tieferen Untergründe Ihres Mordes an dem armen Chantal ſehr wohl vorſtellen können.“

Tiefernſt wird Holfreters Geſicht, als er erwidert: „Zuerſt, Herr Unterſuchungsrichter, darf man nur den Überführten mit ‚Mörder‘ bezeichnen. Oder den Geſtändigen. Ich habe nichts geſtanden. Zweitens haben Sie mir Verbrechen vorgeworfen, die ich in Oberſchleſien und im Rheinland begangen haben ſoll. Darauf kann ich Ihnen nur erwidern: In allen Dingen, um die es ſich in dieſem Zuſammenhang handelt, würde ein anſtändiger, ehrenhafter und vaterlandsliebender Franzoſe genau ſo gehandelt haben. Was Ihre Schlußanſpielung betrifft, ſo verſtehe ich ſie nicht.“

Herr Bréveuil ſchluckt ein-, zweimal, bevor er wieder das Wort nimmt:

„Wir haben in Frankreich nicht ſehr viel Verſtändnis für Diebereien, Aufruhrerregung und andere ungeſetzliche Handlungen aus angeblich patriotiſchen Motiven. Aber laſſen wir das, Monſieur Holfreter. Geben Sie zu, im Dienſt einer fremden Nation zu ſtehen?“

„Natürlich nicht —“

„Geben Sie zu, zu wiſſen, daß das Haus Roſſi in Verbindung mit der faſchiſtiſchen Partei in Italien ſteht?“

„Keine Ahnung. — Meiner Meinung nach ausgeſchloſſen.“

„Alſo waren die Motive Ihrer Feindſchaft gegenüber dem Kommiſſar Chantal rein perſönlicher Natur — nicht ſehr glaubhaft, Monſieur Holfreter.“

„Ich bin mit niemand verfeindet, weder mit Lebendigen noch mit Toten. Nicht einmal mit Ihnen, Herr Unterſuchungsrichter.“

„Monſieur Holfreter! Wenn Sie uns in der Aufdeckung gewiſſer Dinge behilflich ſein wollen, werden wir uns Ihnen erkenntlich zeigen. So wie die Dinge ſtehen, werden Sie mit ziemlicher Sicherheit zu ſchwerſter Strafe verurteilt werden. Es iſt ein Unterſchied, ob man drei oder zwanzig Jahre Zwangsarbeit bekommt, nicht wahr?“

Holfreter ſieht ihn kopfſchüttelnd an.

„Wenn ich Beamter wäre, wäre das Beamtenbeſtechung“, ſagt er vorwurfsvoll. „Was ſind das für wilde Ideen, Herr Unterſuchungsrichter?“

„Abführen!“ befiehlt Herr Bréveuil ärgerlich.

Holfreter verbeugt ſich höflich, bevor er ſich abführen läßt.

(Fortſetzung folgt.)

Eden wirbt für den Völkerbund.

Der engliſche Lordſiegelbewahrer über Abrüſtung und Sicherheit.

Lordſiegelbewahrer Eden hielt im Londoner Stadtteil Fulham ſeine erſte öffentliche Rede ſeit ſeiner Geneſung. Eden gab zunächſt einen kurzen Überblick über die mit dem engliſch-franzöſiſchen Protokoll vom 3. Februar eingeleitete Politik und fuhr dann fort, er wolle in ein paar Sätzen in die Erinnerung zurückrufen, warum das Ergebnis des Berliner Beſuches nicht alle Hoffnungen erfüllt habe. Das Londoner Protokoll habe in der Hauptſache zwei Dinge behandelt: Sicherheit und Abrüſtung. In keiner dieſer beiden Fragen habe man in Berlin weſentlich Fortſchritte erzielen können. In der Sicherheitsfrage habe Deutſchland in bezug auf einen

mehrſeitigen oſteuropäiſchen Nichtangriffspakt ein Angebot gemacht.

Es ſei wichtig, daß alles getan werde, um den beſten Gebrauch von dieſem Angebot zu machen. England gründe ſeine Auffaſſung von der europäiſchen Sicherheit auf den Völkerbund; leider ſei es nicht in der Lage, zur Zeit Deutſchlands Bereitwilligkeit zu verzeichnen, ſeine Mitgliedſchaft wieder aufzunehmen.

Auch in der Rüſtungsfrage hätten ſich die engliſchen Hoffnungen nicht erfüllt. Was die in dieſer Frage beſtehenden Schwierigkeiten angehe, ſo wolle er das

Beiſpiel der Truppenbeſtände

anführen. In allen bisherigen Abrüſtungsbeſprechungen ſei man davon ausgegangen, daß in einem etwaigen Abkommen über die militäriſchen Streitkräfte Parität zwiſchen den in Europa befindlichen Truppen der drei großen weſtlichen Feſtlandmächte, Frankreich, Deutſchland und Italien herrſchen müſſe. Dieſer Vorſchlag ſei auch in dem MacDonald-Plan enthalten geweſen. Für die drei genannten Länder ſeien 200 000 Mann und für Sowjetrußland die erheblich höhere Ziffer von 500 000 Mann vorgeſchlagen worden. Wenn jetzt die deutſche Regierung die Notwendigkeit von 550 000 Mann aufrechterhalte, ſei es klar, daß bei einer ſo hohen Ziffer die Parität zwiſchen den drei weſtlichen Feſtlandsmächten auf einer gleichen Ausbildungsgrundlage ehrlich geſagt unerreichbar ſei. Er wiſſe die Anſicht der deutſchen Regierung zu ſchätzen, daß dieſe Ziffer

angeſichts der deutſchen Beſorgniſſe in Oſteuropa gerechtfertigt

ſei. Daher wolle er ſich für einen Augenblick der Lage in Oſteuropa widmen. Was man auch immer von dem Experiment denke, das zur Zeit in Sowjetrußland erprobt werde: Niemals zuvor ſei er in einem Lande geweſen, das auf viele Jahre hinaus ſo ſehr mit ſeinen inneren Arbeiten in Anſpruch genommen ſei wie Sowjetrußland, wo noch manches getan werden müſſe, um das Schiff wieder in den richtigen Kurs zu bringen. Sowjetrußland würde ſich in ſeinem eigenen Intereſſe gegen alles wenden, was die Maſchinerie, die zur Zeit in mühevoller Arbeit errichtet werde, erſchüttern könnte, und man könne ſich keine größeren Erſchütterungen vorſtellen als einen Krieg. Auch

der geographiſche Faktor

dürfe nicht überſehen werden. Die Entfernungen, die den größten Teil Deutſchlands von Sowjetrußland trennten, ſeien rieſig. Seit der Wiedergeburt des großen polniſchen Staates, der bereit und gewillt ſei, auf der europäiſchen Bühne eine beträchtliche Rolle zu ſpielen, ſei die Möglichkeit eines ſowjetruſſiſchen Angriffes auf Deutſchland ein geographiſcher Anachronismus geworden. Aus dieſen und anderen Gründen ſei es für ihn ſchwierig, die Beſorgniſſe über einen militäriſchen Angriff Sowjetrußlands zu teilen, die in Deutſchland heute anſcheinend herrſchen, und er müſſe hinzufügen, daß, wenn eine Nation ſich um ihre eigene Sicherheit ſorge, für ſie der beſte Weg der ſein würde, ihren Platz im Völkerbunde einzunehmen und dadurch den Nutzen der kollektiven Sicherheit zu erhalten.

Kollektive Sicherheit

bedeute nicht ein ausgewähltes Bündnis gegen irgendeine einzelne Nation; es bedeute, daß jede Nation ihre Mittel zur Verfügung ſtelle, um allen Nationen Sicherheit zu geben. Die engliſche Politik ſei gegen keine Nation gerichtet, ſondern nur gegen ſolche Nation oder Nationen, die gegen die Grundſätze der Völkerbundsſatzungen verſtießen, die England angenommen habe. England werde immer auf der Seite des kollektiven Syſtems gegen jede Regierung oder jedes Volk zu finden ſein, das durch eine Rückkehr zur Machtpolitik den Frieden zu brechen ſuche, den dieſes Syſtem gerade ſchaffen wolle. Die öffentliche Meinung in England werde nicht ſo ſehr durch Friedenserklärungen als vielmehr durch konſtruktive Beiträge beeinflußt werden, die eine Regierung zur gemeinſamen guten Sache zu leiſten bereit ſei.

Herr Eden ſieht die Dinge ſchief.

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden hat nach ſeiner Krankheit ſeine erſte öffentliche Rede gehalten und in einer ſehr merkwürdigen Form von Deutſchlands Stellung im Rahmen der Bemühungen um die Wiederherſtellung des Friedens in Europa und über die Ergebniſſe ſeines Beſuches in Berlin geſprochen. Eden hat über die deutſchen Aufrüſtungsabſichten Zahlenangaben gemacht, die unrichtig ſind. Er hat die Lage ſo dargeſtellt, als ob Deutſchland die Verantwortung für die Unruhe in Europa trage, während doch Frankreich im April vorigen Jahres die Verhandlungsgrundlage zerſtört und damit die Kriſe heraufbeſchworen hat. Dagegen hat Eden von der Bedeutung des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündniſſes und dem Abkommen zwiſchen Sowjetrußland und der Tſchechoſlowakei in einer Form geſprochen, daß man ſich fragen muß: Will der maßgebende Vertreter der engliſchen Außenpolitik nicht ſehen oder hat er ein beſonderes Intereſſe daran, die Sachlage möglichſt zu verſchleiern? Jedenfalls hat Eden mit ſeiner Rede dem Frieden in Europa einen ſchlechten Dienſt erwieſen.

Die engliſche Preſſe zieht aus Edens Rede die Folgerung, daß es dringend nötig ſei, die engliſche Rüſtung ſobald wie möglich zu verſtärken. „Daily Telegraph“ weiß zu melden, daß die Vorlage über die Erweiterung der engliſchen Luftrüſtung gleichzeitig einen Nachtragsetat und ein weiteres Weißbuch für die geplante Verdreifachung der engliſchen Luftflotte bringen werde. Die Ausſprache im Oberhaus, die am nächſten Dienstag ſtattfinden ſollte, iſt mit Rückſicht auf die Rede Hitlers auf Mittwoch verſchoben worden, um damit der Regierung in beiden Häuſern Gelegenheit zu geben, unmittelbar auf die Rede des Führers zu antworten.

Grauenvolle Bluttaten.

Die Pflegemutter ermordet und ſich ſelbſt verbrannt.

In Königsberg i. Pr. hat der 24jährige Pflegeſohn des Ehepaars Bahr, Max Tiſcher, der ſeit einem Jahr nach einem ſchweren Unfall kränkelte, in Abweſenheit ſeines alten Pflegevaters ſeine Pflegemutter ermordet. Nach dieſer Bluttat verſuchte er, ſich die Pulsadern zu durchſchneiden, legte ſich dann ins Bett und zündete es an. Als der Pflegevater nach Hauſe kam, fand er die Wohnung verſchloſſen. Er brach die Tür auf und entdeckte die Leiche ſeiner Frau und in dem ſchwelenden Bett den bereits toten Pflegeſohn.

*

Im Streit die Schwiegermutter erſchlagen.

Zu einer grauenvollen Tat kam es in Gelſenkirchen. Hier drang der 24jährige Joſef Wernikowſki in die Wohnung ſeiner Schwiegereltern und geriet mit ſeiner Schwägerin in Streit. Die Schwiegermutter ergriff Partei für ihre Tochter und forderte Wernikowſki auf, die Wohnung zu verlaſſen. Dieſer griff darauf die 54 Jahre alte Frau an, warf ſie zu Boden und ſchlug ſolange auf ſie ein, bis ſie regungslos liegenblieb. Die Frau erlag ihren ſchweren inneren Verletzungen im Krankenhaus. Der brutale Täter wurde verhaftet.

Mordgeſtändnis eines Bräutigams.

Die Zentrale Mordkommiſſion Eſſen wurde nach der Gemeinde Brünen (Amt Schermbeck) gerufen, wo ſeit dem 1. Mai die 25jährige Alwine Marten verſchwunden war. Vor zwei Tagen wurde der gam des Mädchens, Raas, vorläufig feſtgeno weil er verdächtig ſchien, die Vermißte beſeitigt zu Jetzt bequemte ſich Raas zu einem Geſtändni gab an, die Marten mit einem Spaten erſchlagen einer Rübenmiete vergraben zu haben. Er führ Mordkommiſſion zu der Stelle, wo die Leich Mädchens ausgegraben wurde.

Im Allgäu ſchneit's.

Die Eisheiligen haben Ausdauer — Es ſoll noch ſo kalt bleiben.

Wie heißt es doch in dem ſchönen Mailied? bleibe, wer Luſt hat, mit Sorgen zu Haus . . . bleiben auch zu Haus. Mit Sorgen. Obgleich abſolut keine Luſt haben. Was nützt uns ſchon ſchönſte Wonnemond, wenn die Wonne fehlt! Das in dieſem Falle die Sonne. Es gibt Leute in Tagen unſeres Mißvergnügens, die ununterbrochen leiſe vor ſich hinfluchen. Und das mit Recht. Wir es nämlich nun allmählich ſatt mit dieſem Wetter, Eisheiligen ſind abgezogen, die „kalte So hat das Weite geſucht, alle Bedingungen für ſtrahl Maiwetter ſind gegeben, und trotzdem . . . Man aus der Haut fahren!

Leider ſagen die Leute, die es wiſſen müſſen, w auf den Wetterwarten ſitzen, daß in den nächſten die Sache noch immer ſo munter weitergehen „Bedeckter Himmel, ab und zu Regenſchauer, lich kalt . . .“ Wie iſt das zu erklären? Die W dienſtſtellen erklären, daß ſich der hohe D zwiſchen England und Grönland be und nicht über den Azoren, wie es ſonſt um dieſe zu ſein pflegt. Durch die nördliche Lage des Hoch gebietes erhält auch Deutſchland kalte Luft, während normalen Verhältniſſen warme Azorenluft aus Weſten hereinſtrömen würde. Die Theorie ſcheint Berechtigung zu haben, denn wie ſollte es ander erklären ſein, daß im Allgäu ſtarker Sch fall eingeſetzt hat, der die ganze Gegend in eine W landſchaft verwandelt hat. — Und das mitten im

Statt Wonnemond Maiwinter

Starke Schneefälle in Süd- und Südweſtdeutſchla Wetterſturz in Norditalien.

Von Tag zu Tag haben wir gehofft. Sobald wärmender Sonnenſtrahl die Wolkendecke zerriß, gla wir, jetzt ſei die kalte Zeit vorbei, jetzt kommt der ling, der Wonnemond mit blauem Himmel und ſtr dem Sonnenſchein. — Und dann war's wieder Es ſtürmte, der Regen praſſelte, Thermometer ſtrebte dem Nullpunkt zu. Eisheiligen mit ihrem Anhang ſind längſt — kale mäßig wenigſtens — abgezogen, aber die Kält geblieben.

Die Berichte aus dem Reich, namentlich Bay und aus Italien können einem jede Hoffnung ne zumal

die Wetterberichte auf Grund der Beobachtung Wirbelbewegungen auch für die nächſten Tage n zuverſichtlich ſtimmen.

Die Wiſſenſchaft der Wetterkunde in Ehren, aber wünſchen nichts ſehnlicher, als daß die Gelehrten ſich mal gründlich irrten. Wir wollten es ihnen herzlich verzeihen.

Hören wir alſo, wie der Wonnemonat Mai benimmt: In Südbayern, über München und gebung ſind wilde Schneegeſtöber niedergegangen. Wieſen und Bäume, die ſchon im ſchönſten Frühli ſchmuck prangten, ſind mit einem weißen Kleide be Vielfach hat die Schneelaſt ſtarke Äſte abgebrochen.

Im Allgäu liegt der Schnee ſtrichweiſe zwanzig Zentimeter hoch.

In Füſſen war am Freitag die Schneedecke fünf meter hoch. Die Zugſpitze meldete am Freitag fünf Zentimeter Neuſchnee. In Tegernſee können ſich

---

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

24] (Nachdruck verboten.)

Als die Tür ins Schloß fällt, ſagt der kleine Hilfsrichter: „Sie ſehen, Herr Unterſuchungsrichter —“

„Ich ſehe, daß wir es mit einem der gefährlichſten Subjekte zu tun haben, die uns jemals unter die Finger gekommen ſind. Aus dieſem Holz, mein lieber Guichard, ſind die Verbrecher, die uns das Leben im Rheinland unerträglich gemacht haben — zur Zeit der Beſatzung — ich kenne dieſen Typ. Man kann zehn, zwanzig, hundert erſchießen — und doppelt ſo viele tauchen wieder auf. Die Anweſenheit eines ſolchen Menſchen in Algerien iſt kein Zufall — niemals.“

„Aber die Berichte über die letzte Tätigkeit des armen Chantal haben doch nichts mit Spionage zu tun, ſondern —“

„— mit der Rauſchgiftbekämpfung. Ganz richtig. Aber wer ſteckt hinter dem Rauſchgiftvertrieb im großen Stil? Der arme Chantal hatte den wichtigſten Auftrag ſeines Lebens: es war ihm gelungen, gewiſſe Pläne zu entdecken, die zum Außenrand des furchtbaren Spinnennetzes Rauſchgiftvertrieb gehören — und er drang weiter vor, obwohl er wußte, mit welchem Gegner er es zu tun hatte. — Leider, leider, war er zu ehrgeizig, um das Geheimnis ſeiner Entdeckung zu offenbaren — nicht einmal der vorgeſetzten Behörde gegenüber deckte er ſeine Karten auf. Und als er eine Feſtſtellung von wirklicher Tragweite gemacht hat und ganz ſtrahlend nach Hauſe kommt — wird er erſchoſſen. Von wem? Es war nur einer im Hauſe, der für den Mord in Frage kommt: dieſer Deutſche. Warum hat Holfreter ihn erſchoſſen? Weil er Agneſina Roſſis Geliebter war, heißt die erſte Theorie. Darüber kann man nur lachen. Nein, dahinter ſtecken ganz andere Dinge. Ich glaube gern, daß er Madame Chantals Liebhaber war — gewiß. Aber warum war er es? Weil er wußte, daß ihr Mann einen Spezialauftrag hatte, einen Spezialauftrag, den er zu löſen im Begriff war, einen Spezialauftrag, der für Holfreter und ſeine Hintermänner gefährlich zu werden drohte. Verſtehen Sie nun endlich?“

„Ja, aber — was hat das mit Spionage zu tun —“

„Es iſt doch ſo klar! — Die Rauſchgifte machen aus ſtarken, energiſchen ehrliebenden Menſchen kranke, ſchwache, leicht beeinflußbare Kreaturen, die alles opfern, wenn ſie ſich nur ihr geliebtes Gift verſchaffen können. Aus ſolchen unterhöhlten Exiſtenzen kann man herausholen, was man will, — man kann ſie den verbrecheriſchſten Zwecken dienſtbar machen — wir nehmen nicht etwa nur an, wir wiſſen, daß es eine große Organiſation des Rauſchgiftvertriebes gibt, deren Tätigkeit ſich über ganz Algerien, wahrſcheinlich auch über Tuneſien und Marokko erſtreckt. Ich müßte mich ſehr irren, wenn dieſer Holfreter dabei nicht eine gewiſſe Rolle ſpielt.“

Nach dieſer langen und anſtrengenden Rede erfriſcht ſich Herr Bréveuil mit einem Glas Waſſer.

Der kleine Hilfsrichter iſt ehrfurchtsvoll verſtummt.

Hohe Politik — tiefſte Zuſammenhänge — das geht über ſeinen beſcheidenen Horizont.

„Sind Sie nicht auch der Meinung, Herr Kommiſſar?“, fragt der Unterſuchungsrichter gönnerhaft.

Sirvain, der bisher, die Arme auf dem Rücken, an der Wand gelehnt hat, nimmt Haltung an.

„Alles iſt möglich, Herr Unterſuchungsrichter“, antwortet er diplomatiſch.

Womit ſich Herr Bréveuil zufrieden geben muß.

Sirvain iſt der beſte Spürhund, den ſie hier haben.

Es hat keinen Zweck, ſich mit ihm zu überwerfen.

Denn er ſoll die Beweiſe bringen, die Beweiſe, die man leider noch immer nicht hat — — —

Neuntes Kapitel.

Auf der Landſtraße von der Oaſe Tolgra nach Biskra zu marſchiert ein Mädchen.

Es trägt ein ausgefranſtes, urſprünglich wohl roſafarbenes Gewand — die Farbe iſt kaum mehr zu erkennen unter der dicken Schmutz- und Staubſchicht.

Einen Zipfel des Gewandes hat es kapuzenartig über den Kopf gezogen, und kommt ein Mann vorbei, ſo zieht es den Stoff halb über das Geſicht.

Soviel hat es ſchon gelernt, daß die Frauen dieſer Gegend den Männern ihr Geſicht nicht zeigen dürfen, wenn ſie ſicher ſein wollen vor verächtlichem Wort oder gar Zügelloſigkeit.

Es geht zu Fuß — oft überholt von träg ſchreitenden Kamelen, munter trabenden Eſeln und mitunter auch von funkelnden, ſtinkenden Wagen, die ohne Pferde fahren.

Als Biskra in Sicht kommt — niedrige, weiße Häuſer unter Palmen — und weiter hinten das ſchlanke Minarett einer Moſchee, verändert ſich kein Zug ihres ſchmalen, bräunlichen Geſichts, obwohl ſie nun am Ziel einer Wanderung iſt, die viele Tage dauerte —

Sie geht weiter auf ihren kleinen, ſtaubigen Fü auf deren Zehen ſorgfältig aufgetragene Hennah monde im Verbleichen ſind.

Als ſie dann im Ort iſt, beginnt ſie zu fragen.

Sie fragt den Milchverkäufer und die Fra Lederhändlers und ſogar eine bunt geſchmückte Tänze die träge und verdroſſen wie eine ſchläfrige Katze ihrem Hauſe ſitzt.

Sie erfährt mancherlei.

Sie geht weiter, der Ort liegt hinter ihr. Und ſchl lich ſteht ſie vor einem Gitter.

Hinter dem geht ein ſchnurgerader Weg, von belaubten Bäumen und blühenden Mimoſenbüſchen f kiert, auf eine Steinmauer zu, in der ein Tor gebracht iſt. Und über dem hängt ein Schild mit fränkiſ Aufſchrift.

Sie ſieht die Zeichen PRISON, ſie kann ſie nicht le aber ſie weiß: das iſt das Gefängnis — —

Da ſteht ſie lange, und was ſie denkt, kann man n wiſſen.

Endlich hockt ſie ſich am Fuß des erſten Gitters ein kleines, ſtaubiges Häuflein, verhüllt ihr Geſicht, nur die Augen herausſehen, und wartet.

* * *

Der Oberaufſeher Goublin macht einen ſeiner Ru gänge durch ſein Reich.

Er iſt ein kleiner, unterſetzter Mann mit einem Sp bauch, über den ihm Madame Goublin bereits des öfte ernſthafte Vorhaltungen gemacht hat.

Aber was hilft das — es gibt nicht viel Gelegenh ſich Bewegung zu machen.

Man lebt in zwei gemütlichen Räumen, zieht ſich Gemüſe, lieſt ſeine Zeitung und macht die täglich Rundgänge.

Unten im Parterre iſt das Büro, wo die E regiſtrierung erfolgt.

Oben wohnt Madame, links ſind die Einzelzell von denen im Moment keine einzige beſetzt iſt.

Und direkt am inneren Hofe liegt auf der einen Se die große Geſamtzelle der Unterſuchungsgefangenen, der anderen die der Verurteilten.

Tagsüber halten ſich die Inſaſſen auf dem Hof a

Das iſt das Reich des Oberaufſehers Goublin.

Er iſt gleichzeitig Direktor, ohne jedoch auf dieſ Titel Anſpruch zu machen. Unteraufſeher gibt es ni Dazu iſt das Ortsgefängnis zu unbedeutend.

(Fortſetzung folgt.)

älteſten Einwohner nicht auf einen ſolchen Schneefall im Mai mehr beſinnen. Hier tragen die Berge ebenfalls eine Neuſchneedecke bis zu zwanzig Zentimeter.

Die Fernſprechleitungen ſind von Kempten aus nach allen Richtungen, beſonders nach Süden und Weſten hin, geſtört.

Eine Lawine vernichtete die Brücke im Oytal bei Oberſtdorf.

Die Brücke wurde in der Mitte von den Schneemaſſen eingedrückt. Ein alter Eiſenbahnbeamter aus Roſenheim will ſich daran erinnern, daß das bayeriſche Oberland vor 40 Jahren auf den Tag genau von einem ähnlichen Wintereinbruch heimgeſucht wurde.

Auch im Hunsrück iſt der Winter wieder eingekehrt. Ein ſchweres Schneegeſtöber hüllte die zum Frühling rüſtende Natur in ein winterliches Gewand. Einige Landſtriche des Hunsrücks und des Hochwaldes wurden auch von ſchweren Hagelſtürmen heimgeſucht, denen bald wiederum heftiges Schneetreiben folgte.

Sogar Italien, das um dieſe Zeit ſchon ſommerliche Temperaturen gewöhnt iſt, bleibt von dem Wetterſturz nicht verſchont.

Über ganz Norditalien gingen ſchwere Wolkenbrüche nieder.

Der Markusplatz in Venedig war in wenigen Stunden wie in einen See verwandelt. Auch in Verona und in ſeiner Umgebung wurden die tiefergelegenen Gegenden überſchwemmt. Auf dem flachen Lande richtete das Unwetter ſchwere Beſchädigungen in der Landwirtſchaft an. Der vom Sturm gepeitſchte Lago Maggiore iſt um faſt ein Meter geſtiegen. Die Berge um Streſa haben ganz plötzlich wieder neue Schneehauben erhalten. Die Temperatur ſank empfindlich.

England meldet ebenfalls ſtarke Schneefälle, die von ſchweren Froſtſchäden begleitet ſind.

Deviſenſchmuggel einer katholiſchen Ordensſchweſter.

Die Angeklagte geſtändig. — Der Staatsanwalt geißelt die Methode.

Vor dem Berliner Schnellſchöffengericht begann jetzt der Prozeß um den erſten zur Verhandlung kommenden Fall aus dem umfangreichen Deviſenſtrafverfahren gegen einige katholiſche Orden. Wegen Deviſenverbrechens in mehreren Fällen hat ſich als erſte die 42 Jahre alte Katharine Wiedenhöfer zu verantworten. Die Angeklagte Wiedenhöfer, genannt Schweſter Wernera, iſt die Provinzialſekretärin des katholiſchen Ordens der Vinzentinerinnen.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollbehörde und der Staatsanwaltſchaft ſind auf ihre Veranlaſſung in den Jahren 1932 bis 1934 insgeſamt 252 000 Mark an eine Schweſter in Belgien gezahlt worden, die im weſentlichen aus Mitteln des Mutterhauſes in Köln-Rippes ſtammten. Von Belgien aus wurden dieſe Beträge nach Holland gebracht und dort in Gulden umgetauſcht. Von dieſem Gelde wurden dann 70 000 Mark zur Amortiſation der amerikaniſchen Anleihe der Vinzentinerinnen verwendet, während mit einem weiteren Teilbetrag in Höhe von 130 000 Mark Obligationen der Vinzentinerinnen in Holland gekauft wurden.

Zu beiden Transaktionen lag keine Genehmigung der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle vor.

Die Guldenobligationen verblieben im Ausland und hätten daher nach dem Volksverratsgeſetz als Auslandsguthaben der deutſchen Vinzentinerinnen angemeldet werden müſſen. In der Nichtanmeldung liegt ſomit auch ein Verbrechen gegen das Volksverratsgeſetz. Außer dieſen Straftaten ſind noch kleinere Deviſenvergehen begangen worden. Die Angeklagte iſt als geiſtige Urheberin aller Straftaten anzuſehen.

Schuldbekenntnis vor Gericht.

Die Angeklagte, die in ihrer Schweſterntracht vor Gericht ſteht, erklärte freimütig, ſie ſei ſich deſſen bewußt, daß ſie gegen die Deviſengeſetzgebung des Reiches verſtoßen habe.

Die Angeklagte äußerte ſich dann über den Aufbau des Ordens der Vinzentinerinnen, der als GmbH. in das Handelsregiſter eingetragen iſt. Das Mutterhaus der Vinzentinerinnen befindet ſich in Köln-Nippes. Der Orden beſitzt in Deutſchland 22 eigene Häuſer, außerdem ſind ſeine Mitglieder noch in 44 anderen katholiſchen Häuſern untergebracht. Die Angeklagte hatte einen Teil der finanziellen Transaktionen durchzuführen. Nach ihrer Angabe ſchloß die Bilanz im Jahre 1927 mit einem Vermögen von ſieben Millionen Mark. Seine Geſchäfte tätigte der Orden der Vinzentinerinnen über die Univerſumbank in Berlin, die von einem Dr. Hoſius geleitet wurde. Dieſe Bank hatte in Amſterdam eine Filiale errichtet.

Deviſen in der Ordenskleidung.

Der Leiter der Univerſumbank in Berlin, Dr. Hoſius, hat nach der weiteren Erklärung der Angeklagten den Vorſchlag gemacht, eine Umſchuldung der ausländiſchen Anleihen anzubahnen, weil die Zinslaſten für den Orden zu groß geweſen ſeien. Sie ſei auf dieſen Vorſchlag eingegangen. Dr. Hoſius habe weiter vorgeſchlagen, die Obligationen des Ordens in Holland aufzukaufen und dann die Umſchuldungsaktion in die Wege zu leiten. Als Vermittlerin für dieſes Geſchäft ſei eine Schweſter Dorothea in Belgien eingeſchaltet worden.

Sie habe ſich mit dieſer Schweſter in Verbindung geſetzt und das zum Ankauf der Obligationen notwendige Geld in ihrer Ordenskleidung nach Kerkrade gebracht, wo es ein Pater namens Haas in Empfang nahm.

Pater Haas habe dann 70 000 Mark nach St. Louis geſchickt und für 130 000 Gulden Obligationen aufgekauft. Die Angeklagte gibt auf eine Anfrage des Vorſitzenden zu, daß eine Genehmigung der zuſtändigen Deviſenſtelle für dieſe Transaktion nicht eingeholt worden ſei.

Den Namen Gottes mißbraucht.

Es wird ſodann die Korreſpondenz zwiſchen der Angeklagten und der Schweſter Dorothea zur Verleſung gebracht. In einem der Schreiben, das mit den Worten „Die Gnade Gottes ſei mit uns“ beginnt, wird die Transaktion in allen Einzelheiten erörtert. Weiter wird in dem Brief vereinbart, daß eine etwaige Antwort der amerikaniſchen Bank mit dem Stichwort: „Ich habe einen Brief von Louis erhalten“ angekündigt werden ſollte. Der Brief ſchließt mit den Worten: „Bitten wir, daß in unſerem Vaterlande ſich alles ſo regelt, wie es für die Sache Gottes am beſten iſt.“

Es kommt nach Verleſung dieſes Schreibens zu einem Zuſammenſtoß. Der Staatsanwalt hielt der Angeklagten in erregter Weiſe vor, daß es ihr nicht zum Bewußtſein gekommen ſei, daß die Verquickung des Namens Gottes mit derartigen Schiebergeſchäften eine Gottesläſterung ſei.

Ausländiſche Lügen widerlegt.

In der Beweisaufnahme wird als einziger Zeuge der Zollinſpektor vernommen, der die Unterſuchung im Kloſter der Vinzentinerinnen in Köln geführt hatte. Auf den Hinweis des Staatsanwalts, daß er in der Auslandspreſſe als „ehrgeiziger Handlanger der Geheimen Staatspolizei“ bezeichnet worden ſei, erklärt der Zeuge, daß er mit der Geheimen Staatspolizei nicht das geringſte zu tun habe; ſeine vorgeſetzte Behörde ſei das Reichsfinanzminiſterium. Auch die Frage, ob ihm Anweiſungen gegeben worden ſeien, er müſſe unter allen Umſtänden etwas herausfinden, alles auf den Kopf ſtellen und möglichſt viel kaputt ſchlagen, wie es die Auslandspreſſe zuſammengefaſelt habe, erwidert der Zeuge, daß bei dem gerechtfertigten dringenden Verdacht eine Durchſuchung nichts Außergewöhnliches ſei, ſondern immer erfolge, wenn in irgendeinem Falle ſtaatsfeindliches oder ſonſt politiſch bedeutſames Material vorliege. Die Beamten ſeien dann ja ſchon als Deutſche verpflichtet, die Politiſche Polizei heranzuziehen. Daß ſie aber für die Staatspolizei tätig wären, komme gar nicht in Frage. Sie könnten auch keinerlei Aufträge der Geheimen Staatspolizei entgegennehmen. In dem vorliegenden Fall ſeien politiſche Motive übrigens nicht zutage getreten.

Staatsanwalt: „Damit nicht wieder Schmutzkübel über die Zollbeamten ausgegoſſen werden, muß ich Sie fragen: Sind Sie etwa, wie die Auslandspreſſe behauptet hat, unter Gewaltanwendung in die Räume des Kloſters eingedrungen?“ Der Zeuge verneint dieſe Frage.

Der Staatsanwalt erklärt ſchließlich, inwieweit die Oberin auch noch nach der Verhaftung der Angeklagten ihr moraliſche Unterſtützung gewährt habe, ergebe ſich aus einem beſchlagnahmten Brief. Die Schweſtern hätten im Unterſuchungsgefängnis ihre Tracht ablegen müſſen, weil das zu einer Herabminderung des Anſehens des Ordens ſelbſt hätte führen können, der mit den Schiebungen an ſich nichts zu tun habe. Die Oberin ſchreibe nun der Angeklagten, ſie müſſe ſich darüber tröſten, denn auch Chriſtus ſei ſeiner Kleider beraubt worden. Wenn ein ſolcher Geiſt in dieſem Kloſter herrſchte, brauche man ſich nicht darüber zu wundern, daß die Angeklagte auf ſolche Abwege geraten ſei.

Fünf Jahre Zuchthaus beantragt.

Nach etwa einſtündigem Plädoyer beantragte dann der Staatsanwalt gegen die Angeklagte Wiedenhöfer eine Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt, insgeſamt ferner 150 000 Mark Geldſtrafe, eventuell weitere ein Jahr ſechs Monate Zuchthaus. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Einziehung eines Betrages von 250 000 Mark, die dem Staat verfallen ſein ſollen, unter Mithaftung der Charitativen Vereinigung GmbH., zu deren Gunſten die Deviſenſchiebungen vorgenommen ſind.

Zu fünf Jahre Zuchthaus verurteilt.

In dem Deviſenſchiebungsprozeß gegen die Provinzialſekretärin der Vinzentinerinnenſchweſter Wernera verkündete der Vorſitzende des Schnellſchöffengerichts Berlin-Mitte nach eineinhalbſtündiger Beratung folgendes Urteil: Die Angeklagte wird wegen fortgeſetzten vorſätzlichen Deviſenverbrechens gemäß § 6, 12, 14 und 36, Abſatz 1, Ziffer 3 und 7 der Deviſenverordnung zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus und einer Geſamtgeldſtrafe von 140 000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 14 Monaten Zuchthaus ſowie fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt. Die Einziehung eines Betrages von 250 000 Mark wird angeordnet. Für die Einziehung haftet die Charitative Vereinigung GmbH. in Köln-Nippes.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorſitzende u. a.: Es handelt ſich um ein Deviſenſtrafverfahren, wie es bisher die deutſchen Gerichte noch nicht beſchäftigt hat. In faſt allen Fällen bisher verhandelter Deviſenvergehen mußten erhebliche Zuchthausſtrafen verhängt werden, weil es ſich hier um eine Frage handelt, die den Exiſtenzkampf des deutſchen Volkes um die Erhaltung ſeiner Währung und damit ſeiner Lebensmöglichkeiten im internationalen Wirtſchaftskampf betrifft. Nur unter dieſen Geſichtspunkten kann die Beurteilung der Straftat erfolgen. Hier liege ein beſonders ſchwerer Fall vor. Einmal handele es ſich um

Beträge, wie ſie bisher nur ſelten ins Ausland verſchoben worden ſeien.

In ſeiner Praxis ſei der höchſte Betrag 100 000 Mark geweſen und der Angeklagte habe dafür zehn Jahre Zuchthaus erhalten. Wäre die Zollfahndungsſtelle den hier zur Aburteilung ſtehenden Manipulationen nicht rechtzeitig auf die Spur gekommen, ſo wären die Schiebungen noch weiter fortgeſetzt worden.

Der Vorſitzende erklärte ſodann, daß es bei der Beurteilung des Strafmaßes beſonders ſchwer für die Angeklagte ins Gewicht gefallen ſei, daß ſie ihre Schiebungen unter dem Deckmantel ihrer Ordenstracht begangen hätte. Der Umſtand, daß ſie nicht in die eigene Taſche gewirtſchaftet habe, ſondern glaubte, im Intereſſe des Ordens zu handeln, habe ſie vor der Höchſtſtrafe bewahrt. Ihr Verhalten ſei dazu angetan, das Anſehen der katholiſchen Kirche zu gefährden.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

25]

(Nachdruck verboten.)

Madame Berthe Goublin iſt alles andere als eine Untergebene. Sie hat ſich manches an der Karriere ihres Mannes anders vorgeſtellt, und das bekommt er peinlich häufig und ziemlich laut zu hören —

Der Oberaufſeher Goublin alſo macht einen ſeiner Rundgänge durch ſein Reich.

Er iſt ſoweit ganz guter Laune.

Man wird ihm heute den Kerl, der den Kommiſſar Chantal erſchoſſen hat, einliefern.

Einzelzelle Nummer eins wird beſetzt werden.

Das iſt eine gewiſſe Abwechſlung.

Man wird ein bißchen plaudern können, es ſoll ja ein gebildeter Mann ſein — und außerdem iſt es ein Deutſcher.

Herr Goublin hat nichts gegen die Deutſchen, er war drei Jahre lang in Deutſchland kriegsgefangen. Man konnte ganz gut mit ihnen auskommen.

Herr Goublin geht in ſein Büro und will die Zeitung wieder vornehmen, die er erſt halb geleſen hat — da läutet es draußen am Gittertor, und er geht hin und macht auf.

Zwei Sergeanten der weißen Polizei bringen einen Gefangenen in arabiſcher Kleidung.

Draußen auf der Straße ſtehen drei, vier Dutzend Müßiggänger und ſehen zu.

„Hier iſt er“, ſagt der eine Sergeant nur.

Herr Goublin nickt, er ſieht, es iſt der Europäer, der „Boche“, er macht eine auffordernde Kopfbewegung und läßt die drei ein.

Dann verriegelt er die Tür wieder und ſetzt ſich in Marſch, Richtung Büro.

Holfreter folgt ihm, rechts und links flankiert von den Sergeanten.

Alſo, das iſt nun ſein Herr und Gebieter für die nächſte Zeit.

Dieſes ſtiernackige, ſchmerbäuchige, kragenloſe Individuum, in ausgetretenen Pantoffeln, und ſchmutziger Weſte.

Im Büro muß er ſeine Perſonalien angeben.

Herr Goublin vergleicht, macht die nötigen Eintragungen und verabſchiedet die beiden Sergeanten, denen er das Tor aufſchließt.

Der Gefangene unterſteht nun ihm.

„Sie können die Einzelzelle haben“, ſagt er, „wenn Sie wollen — es iſt beſſer, denke ich — wir haben ſonſt nur Eingeborene hier, wiſſen Sie — der Preis iſt zwei Franc pro Tag. Haben Sie Geld?“

„Nicht bei mir. Meine Brieftaſche liegt auf dem Kommiſſariat, auch meine Uhr und ſo weiter.“

„Ich werde das holen laſſen. Die Sergeanten hätten es auch ganz gut gleich mitbringen können. Ich werde Ihre Sache für Sie reklamieren.“

„Außerdem habe ich Geld auf der Bank. Nicht viel, aber etwas.“

„Ausgezeichnet, Sie können ſich Verpflegung von einem Hotel kommen laſſen — auch Zigaretten oder Zigarren. Alkohol: Dreiviertel Liter Wein oder ein Liter Bier pro Tag. Das iſt die Vorſchrift.“

„Sehr gut. Ich werde das tun.“

„Dann folgen Sie mir jetzt in die Zelle.“

Die iſt, wie ſie überall ſind, ein enger, graugeſtrichener Raum, mit einer Pritſche, auf die der Oberaufſeher eine Decke legt.

Waſchgelegenheit, winziges Fenſter nach dem Hof.

„Guten Tag!“ ſagt Herr Goublin höflich, macht die Tür zu und ſchließt ab.

Das konnte ſchlimmer ſein, findet Holfreter.

Aber dann fängt er wieder an zu denken, obwohl er ſich feſt vorgenommen hat, es nicht zu tun, weil es nur an den Nerven reißt.

Man hat ihn heute mit Agneſina konfrontiert.

Ganz plötzlich, ganz unvorbereitet ſtand er vor einer blaſſen, ſchmalen, dunkeläugigen Dame in Trauerkleidung — —. Es war ſehr ſchlau.

Dieſer Laffe Bréveuil ſagte irgend etwas.

Er verſtand es nicht.

Er ſtarrte Agneſina Roſſi an und ſchwieg.

Das war die Frau, die er geliebt — oder die er zu lieben geglaubt hatte — —

Wie fern war das alles, wie fern — — —.

Dann ſchlug Bréveuil mit der Fauſt auf den Tiſch und ſchrie, er verlange gefälligſt Antwort, und man mußte ihm klarmachen, daß ein Herr in Anweſenheit einer Dame nicht auf den Tiſch ſchlägt.

Und dann folgte das ſoundſovielte Verhör, Agneſina geſtand, daß er bei ihr war, daß er im Nebenzimmer geſtanden hatte, als Chantal hereinkam.

„Geben Sie das zu, Monſieur Holfreter?“

„Ich kann mich nicht mehr erinnern, Herr Unterſuchungsrichter. Vielleicht. Vielleicht auch nicht.“

„Madame Chantal! Haben Sie geſehen, wie dieſer Mann den Schuß auf Ihren Gatten abgab?“

„Nein“, ſtammelte die arme Frau. „Das habe ich nicht geſehen — das wiſſen Sie doch, daß ich es nicht geſehen habe, Herr Unterſuchungsrichter.“

„Nehmen Sie ſich in acht, Madame. Sie werden Ihre Ausſage zu beeiden haben. Kannte dieſer Mann den Spezialauftrag Ihres Gatten?“

„Nein, Herr Unterſuchungsrichter.“

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten, Madame — entweder hat Monſieur Holfreter den Schuß abgefeuert oder — Sie ſelbſt haben es getan.“

Die arme Agneſina hatte laut aufgeſchrien, und wenn nicht ein Beamter ſie gehalten hätte, wäre ſie einfach zuſammengebrochen.

„Geben Sie zu, den Schuß abgefeuert zu haben, Monſieur Holfreter?“

„Vielleicht, Herr Unterſuchungsrichter — vielleicht auch nicht.“

Aus Agneſina war nun nichts mehr herauszubekommen, man mußte ſie nach Hauſe ſchaffen.

Und er ſelbſt wurde bis auf weiteres nach dem Gefängnis gebracht . . .

Arme kleine Frau. Sie kann einem wirklich leid tun.

Eigentlich kann man ſich ja ſelbſt auch ein bißchen leid tun.

Aber das geht jetzt nicht, mit dem beſten Willen geht es nicht, daß man erklärt, ich habe nicht geſchoſſen, ich hab' die kleine Frau zwar nicht ſchießen ſehen, aber ich war's jedenfalls nicht.

Wenn ich die Schuld von mir abwälze, wälze ich ſie auf Agneſina — und bin ſelbſt noch lange nicht außer Verdacht.

Und kann obendrein nicht mehr in einen Spiegel ſehen, ohne das dringende Bedürfnis, mir ins Geſicht zu ſchlagen.

Dann iſt ſchon am beſten, man markiert den hartgeſottenen Verbrecher mit leicht irrem Einſchlag weiter.

Arme, arme kleine Agneſina . . .

Holfreter kann nicht mehr ruhig auf ſeiner Pritſche ſitzenbleiben.

Er läuft auf und ab, vier Schritte vor, vier zurück.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Tonmeiſter des Frohſinns.

Zum 40. Todestag Franz von Suppés am 21. Mai 1935.

Von Walter Möller.

In der „grauen Vorzeit", da der Film noch ſtumm war, alſo bis vor etwa knapp zehn Jahren, gab es kein Filmdrama oder -luſtſpiel ohne einen ſcharfen Ritt, eine Jagd- oder Militär- oder Cowboyſzene. Zumindeſtens mußte eine Verfolgungsgeſchichte über die Leinwand raſen mit Auto, Eiſenbahn oder Flugzeug. Und prompt erklang zu den Reiterſzenen aus dem mehr oder minder großen Filmorcheſter der Allegroſatz aus der Ouvertüre „Leichte Kavallerie", dem der Volksmund den „ſinnigen" Text unterlegte: „Wir laſſen uns, wir laſſen uns photographieren." Nur das Allegro der Tell-Ouvertüre Roſſinis war für dieſen Zweck gleich geeignet und wechſelte mit ihm ab. Handelte es ſich jedoch um eine Verfolgungsgeſchichte, dann hörte man beſtimmt den Vivazeſatz aus der Ouvertüre „Pique Dame".

Es gibt kaum volkstümlicher gewordene Ouvertüren wie die „Leichte Kavallerie" und „Dichter und Bauer". Jedermann, ſelbſt im entfernteſten Dorf, und ſei er muſikaliſch noch ſo wenig intereſſiert, kennt ſie und ſummt oder pfeift ihre Melodien einmal gelegentlich, denn ſie, die mit leichter Hand und glücklicher Erfindungsgabe hingeworfen wurden, gehen geradezu mit ſuggeſtiver Eindringlichkeit ins Ohr.

Oft lieſt man in Briefen und Tagebuchblättern von Tonſetzern wie von Dichtern, daß ſie bei Erfindung einer Melodie, eines Verſes, die uns beide ſo leicht und ſelbſtverſtändlich klingen, lange gefeilt und um die Form gerungen haben. Franz von Suppé, dem am 18. April 1819 in Spalato (Dalmatien) geborenen und ſchon in jungen Jahren reichbegabten Muſiker, der ſpäter abwechſelnd in Wien und Preßburg Theaterkapellmeiſter war, ſcheint ein ſolches Ringen mit dem muſikaliſchen Stoff fremd geweſen zu ſein. Ihm floß der Melodienſtrom in immer gleicher Mächtigkeit zu, denn ſonſt hätte er neben ſeinem Theaterdienſt wohl niemals ſo außerordentlich produktiv im Schaffen ſein können. Selbſt ſein Lehrmeiſter in ſpäteren Jahren, Donizetti, der doch gewiß im Schaffen eine leichte Hand hatte, und deſſen Kompoſitionstechnik man des öfteren bei Suppé wiederfindet, ja auch Johann Strauß und Offenbach, der Suppé eine ſehr ſtarke Konkurrenz war, vermochten mit dieſer Produktion von Bühnenwerken nicht Schritt zu halten.

Franz von Suppé hat nicht weniger als 211 Werke für das Theater vertont, darunter 180 Poſſen, Ballette und Gelegenheitsaufführungen und 31 Operetten. Viele davon kennt man kaum noch dem Namen nach, ſo einen Vorgänger vom „Dreimäderlhaus", betitelt „Franz Schubert". Andere wieder, wie die „Leichte Kavallerie" und „Dichter und Bauer", von denen zwei Jahrzehnte hindurch eigentlich nur noch die Ouvertüren geſpielt, geſungen und gepfiffen wurden, feierten in den letzten Jahren nach textlichen Umarbeitungen fröhliche Auferſtehung.

Von den kleineren Werken begegnet man ſtets gern den Einaktern „Zehn Mädchen und kein Mann", „Das Penſionat", „Das Modell", die alle im Stile der Offenbaſchen Vaudevilles geſchrieben ſind, dabei aber eine durchaus eigene Note tragen. Die wertvollſte eigentlich mehr komiſche Oper unter dieſen Einaktern iſt „Die ſchöne Galathee", die den Pygmalionſtoff in teils lyriſcher, teils burlesker Form verarbeitet. Hier zeigt Suppé ſchon in der Ouvertüre, die das flotte Trinkliedthema und die Verwandlungsmuſik enthält — die Statue Galathee wird bekanntlich zum Leben erweckt —, daß er nicht nur über eine erſtaunliche Erfindungsgabe, ſondern auch über hohes Können in bezug auf Kontrapunktik und Inſtrumentierung verfügt. Das Lied des Tenors „Venus, zu dir" könnte beinahe ein Mozart geſchrieben haben. Und hier wie in manchem ſeiner größeren Werke ſind auch die Anforderungen, die Suppé an die Sänger ſtellt, nicht gering. Genannt ſeien in bezug darauf beſonders die flotte „Fatinitza" und namentlich „Boccaccio", die den Könner in den durchaus opernhaft gebauten Enſembleſätzen und Finali verrät. Hat doch unſer Meiſter, was ſelbſt den meiſten Muſikern kaum bekannt iſt, durchaus den Ehrgeiz beſeſſen, neben Muſik leichten Charakters für die Bühne auch ſolche ernſten Gepräges zu ſchreiben. Es exiſtieren von ihm u. a. ein Requiem, eine Meſſe und eine Symphonie.

Bleibt uns Johann Strauß, der Walzerkönig vom Donauſtrand, der Meiſter des wiegenden Dreivierteltaktes, ſo werden wir es ſeinem Zeitgenoſſen, dem weniger typiſch wieneriſchen Franz von Suppé, deſſen Familie aus dem weſtlichen Europa ſtammt, danken, wenn er durch ſeine flotten Weiſen, voll von keckem Lachen, unſer Blut raſcher durch die Adern pulſen läßt.

Skagerrakgedenkfahrt nach Wilhelmshaven.

Der DDAC, München, beabſichtigt, auch in dieſem Jahre zur Skagerrakfeier der Marineſtation der Nordſee am 30. und 31. Mai 1935 eine Skagerrakgedenkfahrt nach Wilhelmshaven durchzuführen. Zweck der Veranſtaltung iſt, einem möglichſt großen Kreis von Kraftfahrern aus dem Binnenlande die Bedeutung des Seegedankens und der Reichsmarine vor Augen zu führen und möglichſt zahlreichen früheren Angehörigen der Kaiſerlichen Marine und der Reichsmarine ein Wiederſehen mit ihrer Waffe zu ermöglichen. Mit der Durchführung dieſer zweiten Skagerrakgedenkfahrt iſt der DDAC. Gau 19 Nordſee in Bremen, Domsheide 10/12, beauftragt worden.

Die kommende Arbeiterſiedlung.

Eine Aufgabe für Jahrzehnte. — Es geht um die Seßhaftmachung der deutſchen Arbeiterſchaft.

Wie ſich durch das unmittelbare Vorwärtsdrängen einer Bewegung überhaupt immer gewiſſe Ziele ergeben, ſo zeigt der ſtändig wachſende Umfang der Kleingärtnerbewegung und ihr gleichbleibend ſtarker Antrieb, daß hier der Weg zur Siedlung führen muß. Aus kleinen Anfängen, die vor dem Kriege in einer Anzahl der größten Städte von vorausſchauenden Männern und Verwaltungen geſchaffen worden ſind, hat ſich nach dem Kriege ein breiter Strom entwickelt, der jede Lücke zwiſchen Stadtmauern erfüllte und jedes in unmittelbarer Nähe der Wohnviertel erreichbare Stück Land unwiderſtehlich in Beſchlag nahm. Schon die organiſierten Kleingärtner bewirtſchaften, wenn man durchſchnittlich 500 Quadratmeter annimmt, eine Fläche von 500 Millionen Quadratmeter gleich 500 Quadratkilometer, das ſind zwei Drittel der Kulturfläche von Lippe-Detmold (850 Quadratkilometer). Da aber in Wahrheit weit mehr Kleingärtner exiſtieren, als durch die Organiſation erfaßt werden, dürfte das Kleingartenland den Geſamtumfang dieſes deutſchen Ländchens weſentlich überſchreiten.

Dieſe Kleingartenbewegung iſt nur Ausdruck eines Willens zum Boden, der in der Siedlung ſeine Form findet.

Die Kleingartenbewegung iſt Vorläufer und Pionier, die Siedlung iſt Erfüllung. Über die Form der Stadtrandſiedlung, die ſeit 1929 entwickelt wurde, um insbeſondere aus Gründen der Wohnungsnot Erſatz für Notbaracken zu ſchaffen, iſt die Kleinſiedlung auch in der amtlichen Politik längſt hinausgewachſen. Der Nationalſozialismus, der die Förderung der Seßhaftmachung der deutſchen Menſchen von jeher zum Programm erhoben hat, konnte in dieſen ſich mit unmittelbarer Wucht durchſetzenden Notwendigkeiten nur die Beſtätigung dafür finden, daß das Ziel richtig abgeſteckt war. Infolgedeſſen hat die Bewegung als eines ihrer hervorragendſten Arbeitsgebiete die Seßhaftmachung der deutſchen Arbeiterſchaft in möglichſt großem Umfange nicht nur erkannt, ſondern dafür auch die erforderlichen Maßnahmen und Richtlinien geſchaffen, die durch das Reichsheimſtättengeſetz der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront der Öffentlichkeit ſeit rund einem Jahr mit ſteigender Wirkſamkeit eingehämmert wurden. Heute kann man davon ſprechen, daß das Stadium erſter Pionierarbeit überwunden iſt. Der Strom der Kleinſiedlung beginnt auch auf breiter Front ſich durchzuſetzen.

Im vergangenen Jahr war man im weſentlichen noch mit dem Reſtprogramm der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung beſchäftigt; es kam darauf an, hier wenigſtens die wichtigſten Forderungen wirtſchaftlicher Lebensbedingungen für die Siedler durchzuſetzen. Daneben ſtanden noch die kommunalen Arbeitsbeſchaffungsprogramme im Vordergrund, und nur die Bau- und Siedlungsprogramme, die unmittelbar vom Reichsheimſtättenamt mit Hilfe der Deutſchen Arbeitsfront durchgeführt wurden, konnten auf die neuen Ziele abgeſtellt werden. Heute iſt es anders geworden.

Eine Stadt nach der anderen, eine Gemeinde nach der anderen hat ſich die Forderungen der Kleinſiedlung zu eigen gemacht,

und allenthalben ſind die wirtſchaftlichen Forderungen der Bewegung hinſichtlich Stellengröße, Bebauungsplan, wirtſchaftliche Geſtaltung von Wohn- und Wirtſchaftsräumen, planmäßigen Aufbaues der Siedlerwirtſchaft (Garten und Tierhaltung) und für die Siedlerſchulung ſowie die Betreuung der Siedler in der Anlaufzeit in der Durchführung begriffen.

Auch die Richtlinien der Miniſterien haben ſich von der Stadtrandſiedlung auf die Anſiedlung von Stammarbeitern eingeſtellt. Beſonders wichtig iſt der Einſatz der Induſtrie für die Arbeiterſiedlung. Auf Grund des Vorgehens von Dr. Vögler, Eſſen, und ſeines Appells an die Induſtrie hat ſich ſeit einigen Monaten der Entſchluß durchgeſetzt, in großem Umfang nicht nur den Arbeiterwohnſtättenbau überhaupt, ſondern vor allem auch im Rahmen des Arbeiterwohnſtättenbaues die Kleinſiedlung in zweckentſprechender Form zu fördern. Zu dieſem Zweck iſt eine Arbeitsgemeinſchaft gebildet worden, der die Reichsgruppe Induſtrie, Deutſcher Gemeindetag, Wirtſchaftsgruppe Bauinduſtrie, Reichsverband Deutſcher Heimſtätten, Hauptverband Deutſcher Wohnungsunternehmungen (Genoſſenſchaften und Geſellſchaften) E. V., Bund Deutſcher Architekten, Fachverband für Baukunſt in der Kammer der bildenden Künſte, ſowie das Reichsheimſtättenamt der NSDAP. und der Deutſchen Arbeitsfront angehören, und die ſich die Zuſammenarbeit zum Zwecke der Förderung von Arbeiterwohnſtätten zum Ziel geſetzt hat. Dieſe Arbeitsgemeinſchaft hat bereits tatkräftig zu arbeiten begonnen.

Die Förderungsmaßnahmen, die praktiſch vorgeſchlagen wurden und die zur amtlichen Förderung — Bürgſchaften für die zweite Hypothek und Reichsdarlehen aus dem Ablöſungserlaß — hinzukommen, beziehen ſich, abgeſehen von der wirtſchaftlichen Planung, der Siedlerausleſe und der Siedlerbetreuung, namentlich auf die Hilfe für die Beſchaffung des eigenen Geldes, die Unterſtützung der Werke durch unmittelbare Leiſtungen (Bauſtoffe und Land) und die Unterſtützung der Gemeinden durch Zurverfügungſtellung geeigneten Geländes und Erleichterung der Aufſchließungskoſten und Laſten.

Im übrigen ſchafft das Zuſammenwirken der Bauinduſtrie und des Handwerks mit Gemeinden, Finanztreuhändern, Wohnungsunternehmungen und Architekten und dem Reichsheimſtättenamt die Vorbedingungen dafür, daß die Vereinfachung des Verfahrens und die einheitliche Zielſetzung im einzelnen den ſachlichen Erfolg dieſes Siedlungswerkes auf dem Gebiete des Arbeiterwohnſtättenbaues fördert.

Wir haben erwähnt, daß die Arbeitsgemeinſchaft ſich nicht nur der Kleinſiedlung, ſondern auch dem Kleineigenheimbau und dem Wohnungsbau zur Verfügung ſtellt. Dies iſt notwendig, da der große Wohnungsbedarf, der beſonders für die Arbeiterſchaft heute wieder beſteht, natürlich nicht in allen Fällen durch Kleinſiedlungen befriedigt werden kann. Weſentlich iſt aber, daß dieſe Form als ideales Ziel im Vordergrund ſteht.

In 20 Jahren vier bis ſechs Millionen Siedlerſtellen.

Die praktiſch in Deutſchland erörterten Programme für die Kleinſiedlung beziffern den Umfang der zu ſchaffenden Kleinſiedlungen zwiſchen vier bis ſechs Millionen Siedlerſtellen, und zwar als Aufgabe für etwa zwei Jahrzehnte. Selbſt die Mindeſtzahl dieſes Programms wäre eine ungeheure Leiſtung. Sie erfordert die durchſchnittliche Schaffung von 200 000 Siedlerſtellen im Jahre. Das iſt zugleich der Maßſtab, der zugrunde gelegt werden muß.

Forderungen der Bodenſtändigkeit, Forderungen der ſozialen Sicherung der Familien und Forderungen der Auflockerung unſerer Wohnweiſe, die ſich aus den Notwendigkeiten des Luftſchutzes ergeben, drängen zu einem Ziel, das für den Arbeiter mit der Seßhaftmachung auch eine Stärkung ſeiner wirtſchaftlichen Stellung und damit ſeines Selbſtbewußtſeins bedeutet. Die natürliche Bewegung, die mit dem Kleingarten beginnend aus der Großſtadtenge herausführte, nicht nur aus Heimat- und Naturliebe, ſondern zugleich aus dem Inſtinkt der Lebensſicherung geboren, muß und wird durch zielbewußte Förderung der Kleinſiedlung durch die Bewegung, durch die Wirtſchaft und durch den Staat ihr Ziel erreichen.

Ehe zwiſchen Blutsverwandten.

Wie oft wiederholt ſich nicht in einem deutſchen Dorfe das folgende Schickſal:

Zwei Kinder wachſen als Vetter und Baſe miteinander heran. Schon die erſten Spiele ſind ihnen gemeinſam. Während der Schulzeit und der folgenden Jahre wird das Band immer enger, ſo daß es ſchließlich eine Selbſtverſtändlichkeit von beiden betrachtet wi wenn ſie auch den ſpäteren Lebensweg miteinander ge wollen. In nicht wenigen Fällen jedoch erwachſen a dieſer Ehe dann Kinder, die krank od ſchwächlich ſind. Und nun erſt — leider zu ſpät beginnt man darüber nachzudenken, welche Urſachen zugrunde liegen könnten. Jetzt erinnert man ſich da daß vielleicht ſogar vor der Eheſchließung erfahr ältere Leute unter Hinweis auf dieſe ungünſtigen Fol abgeraten haben.

Dieſes Schickſal iſt nicht vereinzelt, da gerade in Dörfern die Familien nicht ſelten eng verwandt Oft findet man da in ländlichen Gegenden eine fallende Häufung der gleichen Familiennamen. deutet aber faſt ſtets darauf hin, daß hier, häufig einmal allzu weit zurückliegend, gemeinſame Ahnen handen geweſen ſind, von denen dieſe Familien ih Ausgang genommen haben. Sie ſind alſo, a wenn ſie es nicht mehr wiſſen, mitei ander blutsverwandt. In nicht minder reichen Fällen beſteht eine ſolche Blutsverwandtſchaft zwiſchen Familien, die verſchiedene Namen tragen. ſind es die weiblichen Nachkommen geweſen, die die Blu verbindung hergeſtellt haben.

Man hat gerade in jüngſter Zeit durch bäuerli Familienforſchung, die z. B. die Schulkin unter Anleitung der Lehrer betreiben durften, feſtſtell können, daß in vielen Fällen die meiſten,

zuweilen ſogar alle Kinder einer Klaſſe oder einer Dorfſchule miteinander verwandt waren,

ohne es meiſt zu wiſſen. Die Blutsbande ſind eben b bei einer alten und ſeßhaften Bevölkerung viel enger, der mit dieſen Dingen nicht Vertraute meinen könn Es gibt ferner ganze Dörfer und Gegenden,

ſogenannte Inzuchtgebiete,

deren Familien darüber hinaus noch beſonders eng unt einander blutsverwandt ſind. In ihnen finden ſich oft beſtimmte Erbleiden in auffallender, ja z weilen verheerender Häufung.

Auf der anderen Seite gibt es jedoch auch Dörf deren Familien nicht weniger miteinander verwandt als die eben genannten, und die trotzdem zahlreiche geſunde Nachkommen ihr eigen nennen. Ja, es ſind der Geſchichte früherer Völker Beiſpiele bekannt, wo G ſchlechter lang ſogar Geſchwiſter mitei ander die Ehe eingingen und durchweg geſun und leiſtungsfähige, in manchen Fällen ſogar überragen Nachkommen aus dieſen Ehen entſprangen.

Welche Tatſachen liegen nun dem allen zu Grun Je höher der Verwandtſchaftsgrad von zwei Perſon miteinander iſt, um ſo größer iſt auch die Gemei ſamkeit des Erbgutes. Die Erbanlagen zu all weſentlichen Eigenſchaften des Körpers wie der Ze ebenſo auch die Anlagen zu zahlreichen Krankheiten könn nun ſowohl vom Vater als auch von der Mutter bei Nachkommen im Erbgut mitgegeben werden.

Bei manchen Krankheiten genügt es dabei ſchon, die Anlage dazu von dem einen Elternteile mitgegeb wird, damit je nachdem bei einem oder mehreren Kind die Krankheit in Erſcheinung tritt. In vielen ande Fällen jedoch, nämlich bei den ſogenannt überdeckbaren Erbleiden, muß die Anlage wohl vom Vater wie von der Mutter her den Kind mitgegeben worden ſein, damit dieſe daran erkran können. Wird die Anlage nur von einem Elternteile m gegeben, ſo tritt ſie nach außen nicht in Erſcheinung kann auf ſolche Weiſe mehrere, ja viele Geſchlechter la unbemerkt weitergegeben werden, bis ſie einmal beim ſammentreffen mit der gleichen Anlage überraſchend vortritt. Die Familie, in der ſich ein ſolches Erblei dann zeigt, hat oft keine Ahnung davon, daß in län vergangener Zeit einmal ein Ahne das Leiden geh hat. Oft hat es ſich ſogar nur in den Seitenlinien zeigt, von denen im allgemeinen die Familien n weniger Kenntnis zu haben pflegen.

Was bedeuten dieſe Vorgänge für d Frage, ob Verwandtenehen gefährl ſind oder nicht? Die Wahrſcheinlichkeit, daß die geſchilderte Art zwei Anlagen, die bis dahin un merkt weitergegeben wurden, zuſammentreffen, iſt im gemeinen nicht allzu groß. Sie ſteigt jedoch ſehr ſtark, bald zwei Verwandte miteinander die Ehe eingehen iſt um ſo höher, je enger die Verwandtſchaft iſt. Möglichkeit alſo, daß ſich an den Kindern aus wandtenehen überdeckbare Erbleiden zeigen, iſt weit größer als durchſchnittlich. Hierin liegt die große Gefa die nicht den Ehepartnern ſelbſt, ſondern, was ſchwerer wiegt, ihren Nachkommen und damit dem gan Geſchlecht und ſchließlich der Raſſe droht. Die 2. Rei nährſtandsſchau zeigt ſehr kennzeichnende Beiſpiele traurigen Folgen ſolcher Verwandtenehen und Famil mit Erbleiden.

Fehlen ſolche überdeckbaren Erbleiden im Erbgute betreffenden Familie, ſo iſt freilich gegen eine wandtenheirat nichts einzuwenden. Ganz auszuſchlie iſt es freilich nie. Wenn zwei Partner, die verwandt und die Ehe miteinander eingehen wollen, ihre Fami genaueſtens kennen würden, und zwar nicht nur die mittelbaren Vorfahren, ſondern auch die weitverzweig Seitenlinien, dann iſt die Gefahr verhältnismäßig geri Da wir aber gerade auf unſeren Dörfern in den meiſ Fällen eine (oft nicht einmal bekannte) recht enge wandtſchaft der einzelnen Familien untereinander hab ſo beſteht eigentlich ſtets zumindeſt die Möglichkeit, ſich an den Kindern Erbleiden zeigen werden.

Es muß alſo vor einer Verwandtenehe gerade in der bäuerlichen Bevölkerung gewarnt werden.

Namen auffällige Leiden, wenn auch nur in den Zeit linien, vor, ſo iſt unbedingt zunächſt vorher ein Arzt o Erbarzt zu fragen. Oft iſt die Verwandtenehe überd nur ein Mittel, um in den Familien den Grund Boden und andere Güter zu erhalten oder anzuhäuf In ſolchen Fällen, in denen man viel ſtärker Geld und Gut als auf das geſunde Bl und die Zukunft des Geſchlechtes ſieht, man ſich auch dazu bequemen, die Folgen zu tragen. heißen Qual, Elend, Krankheit u Familientod. Ein jeder aber, der die Verantw tung gegenüber den eigenen Kindern, gegenüber den ko menden Geſchlechtern und damit gegenüber der gan Volksgemeinſchaft weiß, wird, wie vor dem Eingeh einer jeden Ehe, ſo insbeſondere vor einer wandtenehe ſich genaueſtens nach Sippe ſeines Ehepartners erkundig Die rechte Gattenwahl dient dazu, das Blut geſund erhalten, ein geſundes und tüchtiges Geſchlecht her wachſen zu laſſen. Sie hält zugleich unſagbares Ungl von den Kindern und dem ganzen Volke durch die hütung kranker Nachkommen fern.

Dr.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 116 Montag, den 20. Mai 1935 57. Jahrg.

Das größte Landflugzeug der Welt, „Maxim Gorki", zerſtört.

urch unglaublichen Leichtſinn eines Piloten — 48 Todesopfer.

In der Nähe des Moskauer Flugplatzes ſtürzte s Rieſenflugzeug „Maxim Gorki", angeblich s größte Landflugzeug der Welt, ab und wurde gänz ch zertrümmert. Die gewaltige Maſchine war von em kleinen Flugzeug begleitet. Dieſes Kleinflugzeug it ſeinem Führer Blagin führte unerlaubterweiſe Kunſt ge in einer Höhe von 500 Meter um „Maxim Gorki", wobei es mit ihm zuſammenſtieß. Der Zuſammen all war ſo ſtark, daß „Maxim Gorki" in einzelnen tücken niederſtürzte, wobei er die Dächer von ei Häuſern abriß. Insgeſamt wurden 48 Perſonen tötet, vom „Maxim Gorki" der Führer Zhorow und un Mann Beſatzung ſowie 37 Paſſagiere, darunter acht auen und ſechs Kinder, außerdem der Flugzeugführer lagin, der mit ſeinem Apparat ebenfalls abgeſtürzt war.

Auf Veranlaſſung des Chefs der ruſſiſchen Zivil flotte, Tkaſchew, wurde ein beſonderer Ausſchuß ein ſetzt, um die Urſache des Unglücks feſtzuſtellen. Die Er ittlungen haben ergeben, daß das Unglück lediglich durch n Führer des Kleinflugzeugs verurſacht wurde. Der ſammenprall war ſo ſtark, daß der „Marim Gorki" oz ſeiner Stärke und trotz ſeines großen Gewichtes ſich ehrere Male überſchlug.

Die Maſchine brannte vollkommen aus.

Sowjetregierung hat beſchloſſen, alle Toten der aſtrophe auf Staatskoſten zu beerdigen; außerdem urde den Hinterbliebenen eine ſtaatliche Penſion aus ſicht.

Über den Hergang der Kataſtrophe berichtet ein genzeuge: Die kleine Sportmaſchine beſchrieb mit her Geſchwindigkeit mehrere Schleiſen um das Unge m und kreuzte deſſen Kurs wiederholt. Plötzlich flog in den „Marim Gorki" hinein. Sofort brachen dichte wolken aus den Motoren hervor. Danach ſah ich Stichflammen aus den Motoren herausſchießen d hörte einige heftige Exploſionen. Der arim Gorki" geriet plötzlich ins Trudeln. Hierbei zunächſt eine Tragfläche ab. Kurz darauf löſte ſich Schwanzende vom Rumpf und fiel wie ein ein zu Boden. Dann brachen auch andere Teile . Schließlich prallten die Trümmer des „Marim orki" mit einem heftigen Krachen auf den Boden auf.

ämtliche Paſſagiere des Rieſenflugzeugs waren Arbeiter der ſowjetruſſiſchen Luftfahrtinduſtrie, denen als Belohnung für beſonders tüchtige Arbeit ein reiflug in dem Rieſenflugzeug geſtiftet worden war.

ie Maſchine wurde von dem Hilfspiloten Zhorow ge ührt, da der ſtändige „Marim Gorki"-Pilot Michael omow wegen Krankheit vom Dienſt ferngeblieben war.

*

it dem Bau des „Marim Gorki" wurde im Sommer 933 begonnen. Die Mittel für den Bau wurden zum oßen Teil aus Spenden aufgebracht. Die Flügelſpann eite der Maſchine betrug 70 Meter, alſo faſt das Dop elte der „Do. X". Acht Motoren mit zuſammen 5000 PS rliehen dem Flugzeug eine Stundengeſchwindigkeit von Kilometer. Das Flugzeug konnte außer einer Be ung von 23 Mann 40 Paſſagiere mitnehmen. Der Marim Gorki" beſaß wegen ſeiner beſonderen Be immung als kommuniſtiſches Agitationsmittel im nern eine Druckerei, die 8000 Flugblätter in der unde herſtellen konnte.

Das ganze Volk hört den Führer.

Organiſierung des Gemeinſchafts mpfangs für die Führerrede im Reichstag.

Für die Reichstagsrede des Führers am Dienstag, 1. Mai, abends 20 Uhr, ſind alle Vorkehrungen getroffen, m durch einen Gemeinſchafts- und Haus mpfang allen Volksgenoſſen die Möglichkeit zu geben, ie Rede des Führers zu hören. Über dieſen Gemein haftsempfang in den Wohnungen, in den Betrieben und en öffentlichen Schankſtätten hinaus iſt für Berlin für ine Übertragung der Rede des Führers auf vier öffent ichen Plätzen Sorge getragen.

Alle Kreisrundfunkſtellen und Rundfunkberatungs ellen des Reichsverbandes deutſcher Rundfunkhörer ſowie ie neueingerichteten Fernſehſtuben ſind angewieſen, die Rede des Führers durch die vorhandenen Verſtärker nlagen zu übertragen.

Unterredung Göring—Laval in Warſchau

Im Verlaufe eines gemeinſamen Frühſtücks, das amtliche Delegationen nach der Trauerfeier für Polens oten Marſchall in einem Hotel in Krakau ein ahmen, wurde zwiſchen dem Miniſterpräſidenten öring und dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval ne private Unterredung verabredet, in der beiderſeits it großer Offenheit alle zwiſchen den beiden Völkern ur Debatte ſtehenden Fragen erörtert wurden, ohne daß abei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval ſoll unmittel ar nach der Unterredung franzöſiſchen Journaliſten genüber erklärt haben, daß er eine ſehr inter ſſante Unterredung mit dem Miniſterpräſidenten öring gehabt habe. Er, Laval, ſei ſtets ein Freund der mittelbaren Fühlungnahme und Ausſprache geweſen.

Straßen des Friedens.

Zur Eröffnung der erſten Autobahnſtrecke Frankfurt am Main—Darmſtadt.

> „Wir ſtellen ein Programm auf, das wir nicht der Nachwelt überlaſſen wollen, das Programm unſeres Straßenbaues, eine gigantiſche Aufgabe, die Milliarden erfordert. Wir werden die Widerſtände dagegen aus dem Wege räumen und die Aufgabe groß beginnen."
>
> (Adolf Hitler am 1. Mai 1933.)

Als der Führer vor mehr als zwei Jahren dieſe bedeutſamen Worte ſprach, hatten wir in Deutſchland eine lange Zeit hinter uns, in der man unter „Straßenbau" im allgemeinen nur „Straßenreparatur" verſtand. Die Straße war nur allzulange vernachläſſigt worden. Was zu Beginn des 19. Jahrhunderts begonnen worden war, wurde durch die Erfindung der Eiſenbahn wieder aufgehalten. Die Schiene wollte die endgültige Vorherrſchaft gewinnen, und ſo ſah man ſich nicht mehr veranlaßt, in großzügiger Weiſe die Straße zu unterſtützen. Die Folge war der Verfall. Was man in Deutſchland für die Straße noch tat, das waren meiſtens kleinere Einzelunternehmen, denen die große, beherrſchende Linie fehlte. Und doch hätte man aus der Geſchichte lernen können, daß der Straßenbau, im großen betrieben, eine der größten Kulturaufgaben einer Nation iſt. Die Beiſpiele der Perſer, der Chineſen, der Karthager und vor allen Dingen der Römer, die durch gewaltige Straßenbauten ihre großen Länder zuſammenhielten, ſind eindeutig genug. Der Generalinſpektor des deutſchen Straßenweſens, Dr. Todt, hat einmal geſagt: „Immer ſind es die Zeiten des Aufſtiegs und der Stärkung politiſcher Macht einer Nation, in denen auf dem Gebiet des Straßenbaues Großes geſchaffen wird."

So war es eine Selbſtverſtändlichkeit, daß der Führer ſchon wenige Tage nach der Machtübernahme die Inangriffnahme eines großzügigen Straßenbauprogramms verkündete. Schon am 23. September 1933 wurde der erſte Spatenſtich zu dem großen Werk der Reichsautobahnen getan. Der Führer ſelbſt war es, der damals dieſes hiſtoriſche Werk begann. Inzwiſchen iſt allen Deutſchen bekannt geworden, wie gewaltig der Plan der Reichsautobahnen iſt, und wir wiſſen, daß das Werk, das Zehntauſende von Arbeitern wieder in Lohn und Brot gebracht hat, rüſtig vorwärtsſchreitet. Heute wird an 80 Stellen im Reich an den Reichsautobahnen gearbeitet. 1500 Kilometer Reichsautobahnen ſind im Bau. 100 000 Menſchen ſind unmittelbar an dem Werk beteiligt, weitere 150 000 arbeiten an den Lieferungen und den zuſätzlichen Leiſtungen der Induſtrie. Darüber hinaus wurden allein im vergangenen Jahre für den Ausbau des allgemeinen Straßennetzes 90 000 Mann unmittelbar und 80 000 Mann mittelbar beſchäftigt. Durch die bewußt gleichmäßige Verteilung der Arbeitsſtellen über das ganze Reich wurde eine Erleichterung inſofern geſchaffen, als überall Entlaſtung von der Arbeitsloſigkeit eintrat.

Wenn die Reichsautobahnen erſt einmal fertig ſtehen, dann wird mit einem Schlag auch eine andere Schwierigkeit behoben ſein, die ſich in den letzten Jahren immer deutlicher zeigte. Die ſprunghafte Entwicklung des Verkehrs, die ſich beſonders durch die bewußte Förderung des Kraftwagens durch die nationalſozialiſtiſche Regierung einſtellte, hatte die Entwicklung der Straße überholt. Mit kleinen und kleinlichen Ausbau- und Verbeſſerungsmaßnahmen war dieſem Problem längſt nicht mehr beizukommen. Erſt die auf lange Sicht gebauten Reichsautobahnen können hier gründliche Abhilfe ſchaffen. Schon jetzt bei der Inbetriebnahme der erſten Reichsautobahnſtrecke zeigt ſich, daß die Kraftfahrzeuginduſtrie wieder ein Stück gegen die Straße aufzuholen hat. Denn die wenigſten der heute vorhandenen Autos ſind mit Motoren ausgeſtattet, die die volle Ausnutzung der neuen Straße geſtatten. Die Motoren müſſen leiſtungsfähiger und vor allem geeignet für lange Beanſpruchung mit voller Kraftausnutzung werden.

Wie groß die Bewunderung für dieſe einzigartige Leiſtung des neuen Deutſchland im Ausland iſt, haben zahlreiche Preſſeſtimmen im Ausland aus den letzten Monaten bewieſen. Immer wieder wird dabei darauf hingewieſen, daß die künftigen Reichsautobahnen als Schlagadern des künftigen deutſchen Straßennetzes durchaus nicht öde, langweilige Rennbahnen ſind, ſondern daß ſie weitgehend der Landſchaft angepaßt ſind. Immer wieder iſt durch die entſprechende Verlegung der Straße darauf Rückſicht genommen, daß landſchaftliche Abwechſlung geboten wird, die die Fahrt über die Autobahn zu einem wirklichen Genuß und Erlebnis werden läßt. Damit wird dem Werk Adolf Hitlers ſein kultureller Wert auch in ſpäteren Zeiten erhalten bleiben.

Die Welt wird einmal die friedliche Bedeutung dieſes gewaltigen Werkes anerkennen müſſen. Mit der zielbewußten Inangriffnahme hat Deutſchland bewieſen, daß es gewillt iſt, ſeine durch jahrelange Unterdrückung, durch Raub und Ausbeutung ſo ſtark begrenzten Mittel voll und ganz zum Beſten ſeines Volkes einzuſetzen. Während die hochgerüſteten Staaten ringsum jährlich rieſige Summen für den weiteren Ausbau ihrer Rüſtungen ausgeben — ſogar England hat nach Ausſage eines Abgeordneten in den letzten zehn Jahren etwa 15 Milliarden Mark allein für Rüſtungen aufgewendet —, baut Deutſchland Straßen. Beton und Stahl, die in anderen Ländern in rieſigen Feſtungsgürteln angelegt werden, dienen bei uns zum Bau von Straßen und Brücken. Später einmal werden die anderen vielleicht auch ein Einſehen haben. Laſſen wir zum Schluß das Ausland ſelbſt ſprechen. In einem der größten belgiſchen Blätter heißt es wörtlich: „. . . Aber gelacht wurde am 1. Mai 1933 doch am allermeiſten über den Programmpunkt, der von dem Bau von Autoſtraßen handelte. Gelacht hat man über die Sache auch noch am 23. September des Jahres 1933, als der erſte Spaten für das erſt kurze Zeit vorher angekündigte Rieſenwerk in den Boden geſteckt wurde. Doch von dem Augenblick an hat das Lachen langſam abgenommen, und jetzt müſſen wir beim Rückblick uns die Haare ausraufen, wenn wir ſehen, wieviel Arbeit durch ſo ein gehaßtes Syſtem hervorgerufen wurde, aber das Lachen iſt uns beſtimmt vergangen . . ." Dieſer Stimme eines Ausländers, durch deſſen Sprache trotz aller zugegebenen Ablehnung ſo viel ehrliche Bewunderung klingt, iſt nichts mehr hinzuzuſetzen.

Horſt Bree.

Straßen des Volkes.

Reichsminiſter Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Mein Führer! Unten an der neuen Mainbrücke liegt ein kleiner Hügel Erde. Man hat dieſen kleinen Hügel Erde einfrieden müſſen, weil die Arbeiter dieſer erſten Strecke der Reichsautobahnen in Tüten dieſe Erde mit nach Hauſe nahmen. Es iſt die Erde, die der Führer ſelbſt an jenem Septembermorgen hier beim erſten Spatenſtich dieſes neu eröffneten Werkes geſchaufelt hat. Von dieſem kleinen Hügel Erde aus ſind die Straßen hervorgegangen, die einmal in den kommenden Jahrhunderten die Straßen Adolf Hitlers genannt werden müſſen.

Als erſter Arbeiter der Nation, mein Führer, haben Sie dieſes Werk begonnen,

und es iſt einem heute faſt ſo, als wäre es geſtern erſt geweſen. Mit ſtolzer Freude ſtehen in dieſer Stunde Arbeiter und Ingenieure, um Zeugen zu ſein des hiſtoriſchen Augenblicks, in dem Sie, mein Führer, das Band durchſchneiden und die erſte Strecke des ganz großzügig geplanten Reichsautobahnnetzes dem Verkehr übergeben. Stellt man ſich heute vor, daß ſeit 1918 in Deutſchland ſeitens der Regierungen ſo großzügig die Probleme unſeres Landes in Angriff genommen worden wären, wie das hier der Fall iſt, ich glaube, man ſagt nicht zuviel, wenn man behauptet, es wäre deutſchem Fleiße, deutſcher Unternehmungsluſt und deutſcher Tatkraft gelungen, trotz der Niederlage Deutſchland in ein Paradies des Friedens und der Wohlfahrt zu verwandeln. Sie haben Almoſen ſtatt Arbeit und Brot gegeben. Der Führer mußte kommen, um dem Staat der Almoſen und der Bettelei ein Ende zu machen und die großzügige Initiative zu geben zu Werken, die großzügig gedacht und auch für die Jahrhunderte geplant waren. Dieſe Straßen werden noch in Jahrhunderten Zeugen von der Schöpferkraft des Nationalſozialismus ſein. In Tauſenden von Kilometern werden ſie ſich in majeſtätiſcher Breite durch die deutſche Landſchaft ziehen.

Die Erfindung des Volkswagens, die auf dem beſten Wege iſt, wird dieſe Straßen auch für die breiten Maſſen unſeres Volkes erſchließen. Sie werden damit nicht nur Straßen des Führers, ſondern nach ſeinem Willen auch Straßen des Volkes ſein.

Die Arbeiter, die an ihnen arbeiten, ſind in der Tat die Pioniere des modernſten Straßenbaues der Welt geweſen. Nicht nur in der materiellen Planung dieſer großen Arbeit, ſondern auch in der ideellen Fürſorge für den Arbeiter, der an ihr tätig war, bewies der Führer, daß er in der Tat der Vater dieſes großen Werkes iſt.

Nun, deutſche Arbeiter, iſt die ſtolze Stunde gekommen, daß der Führer die erſte Teilſtrecke, die ihr in ſchweren und bitteren Monaten gebaut und geplant habt, einweihen ſoll. Die ganze Nation iſt von demſelben Stolz erfüllt, der heute eure Bruſt ausfüllt, denn dieſe Straße hat die Nation aus eigener Kraft geſchaffen. Es iſt mir deshalb ein Herzensbedürfnis,

all den Zehntauſenden von unbekannten Arbeitern zu danken, die an dieſer Straße mitgewirkt haben und damit zu ihrem Teil mit dafür ſorgten, daß das nationalſozialiſtiſche Regime Taten zutage fördert, die die Jahrhunderte überdauern werden.

Eure Namen, deutſche Arbeiter, werden beſtehen, und in kommenden Jahrhunderten wird die Nation noch mit Stolz ſagen: Es ſind die Straßen, zu denen der Führer den Plan und die Initiative gab. Es ſind die Straßen, die deutſche Arbeiter gebaut haben.

Während man anderswo redete, hat das deutſche Arbeitertum den Spaten geſchultert und mit der Arbeit begonnen. Während die anderen nur Waffenarmeen aufſtellten, haben wir neben der Armee der Waffe die Armee des Spatens und der Arbeit aufgebaut. Wir haben uns ſelbſt geholfen und wünſchen von der Welt nur, daß ſie uns in unſerer Arbeit in Ruhe laſſen möge. (Starker Beifall.)

Das deutſche Volk will keinen Krieg, es hat im Innern genug Probleme zu löſen. Es hat auch eine Armee nicht aufgebaut, um Krieg zu führen, ſondern um den Frieden zu garantieren.

(Langanhaltender Beifall.) Mit ſtolzer Freude ſtellt der deutſche Arbeiter heute wieder feſt, daß ſeine Arbeit nicht mehr der Willkür der Welt preisgegeben iſt, ſondern daß neben dem Arbeiter, der den Spaten ſchultert, der Soldat ſteht, der das Gewehr ſchultert, um die Arbeit des Arbeiters zu beſchützen. Über allem aber hält der Führer die Wacht. Auch in dieſer Stunde vereinigen wir uns im Dankgelöbnis an ihn.

Ein Werk für Jahrhunderte.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller wandte ſich in ſeiner Rede an den Führer und die Männer vom Bau. Er feierte die Eröffnung der Autobahn als Ehrentag und bezeichnete ihn als Frucht der Mühe und Arbeit. „Die Benutzer dieſer Strecken“, ſo fuhr Dr. Dorpmüller fort, „werden unſere Lehrmeiſter ſein, die uns zeigen ſollen, wie das große Netz der Reichsautobahnen techniſch richtig geſtaltet werden kann. Aber das eine ſteht ſchon feſt und iſt von dem Vorredner ſchon zum Ausdruck gebracht worden: Von unſeren Bauſtellen hat ſich ein Segen über das deutſche Land ergoſſen. Hunderte von Ingenieuren und Technikern und Tauſende von Arbeitern haben nach langen Jahren zermürbender Arbeitsloſigkeit wieder ihr Brot gefunden. Das Werk wird zu den großen Ingenieurbauten ſich rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, ſo wie wir heute ſprechen von der Chineſiſchen Mauer, dem alten Kaiſer-Kanal, den ägyptiſchen Königsgräbern und von den Kanälen von Suez und Panama in neuerer Zeit. Uns Männern vom Bau obliegt es nicht, lange Reden zu halten. Unſer Arbeitsfeld iſt das werktätige Schaffen. Reden ſoll für uns unſer Werk!“

Der Gruß der Arbeiter.

Ein Arbeiter begrüßt den Führer mit folgenden Worten:

Ich freue mich, Sie im Namen meiner Arbeitskameraden, die an dem Bau der Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmſtadt mitgeſchaffen haben, begrüßen zu können. Als Sie vor eineinhalb Jahren den erſten Spatenſtich zu dieſem Werke vollführten, waren Ihre Schlußworte: „Nun, Arbeiter, geht ans Werk!“ Wir haben dieſen Befehl befolgt und in Gemeinſchaft mit den Arbeitskameraden der Stirn fleißig geſchafft, ſo daß Sie heute ſchon die erſte Teilſtrecke des Reichsautobahnnetzes eröffnen können.

Mit der Errichtung der Autobahn haben Sie ein Werk in Gang geſetzt, das noch nach Jahrhunderten von dem Lebenswillen und der Größe dieſer Zeit ſprechen wird.

Viele von uns haben das ſchwere Los der Erwerbsloſigkeit getragen, und die noch das Glück hatten, Arbeit zu haben, waren elende Lohnſklaven, die in ihren Vorgeſetzten Peiniger und Klaſſenfeinde ſahen. Jetzt haben wir wieder durch das Werk der Reichsautobahn Beſchäftigung. Die Gewißheit, unſerer Familie eine neue Grundlage zu geben und aus dem Almoſenverhältnis des alten Staates herauszukommen, hat uns neue Kraft und Ausdauer gegeben. Aber Sie, mein Führer, haben uns nicht nur Arbeit gegeben, ſondern auch, über Klaſſen und Stände hinweg, ein neues Deutſchland errichtet, in dem jeder im anderen einen Arbeitskameraden im Dienſt am Aufbau unſeres Vaterlandes ſieht. Wir Arbeiter ſind ſtolz darauf, daß wir unſeren Teil an der Fertigſtellung dieſer Teilſtrecke haben beitragen können. Noch ſtolzer aber ſind wir auf den neuen Geiſt, den Sie der Arbeit und den Arbeitern gegeben haben (Beifall). Kameraden der Arbeit, auch in dieſer Stunde grüßen wir den erſten Arbeiter der Nation: Unſerem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil!

Denkmal unſeres Arbeitswillens.

Der Reichsinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Mein Führer! In ſtiller und zäher Arbeit ſind 20 Monate vergangen. Aus jenen 700 Arbeitern, die nach jahrelanger Arbeitsloſigkeit am 23. September 1933 hinter Ihnen zur Arbeit angetreten ſind, ſind 250 000 geworden, die direkt und indirekt beim Bau der Reichsautobahnen beſchäftigt ſind. Mit einer bisher geleiſteten Erdbewegung von insgeſamt 60 Millionen Kubikmeter

ſind durch Ihren Willen nicht nur bildlich, ſondern wörtlich Berge verſetzt worden.

Ich melde die Fertigſtellung der erſten Teilſtrecke zwiſchen Frankfurt und Darmſtadt. Ich melde zur Verkehrsübergabe in ſechs Wochen die zweite Teilſtrecke bei München. Insgeſamt werden rund 400 Kilometer im Laufe dieſes Jahres an zehn Stellen des Reiches fertig.

Jahrzehntelang mußte ſich die Technik den Vorwurf gefallen laſſen, daß ſie in ihrer materiellen Gebundenheit keine kulturellen Werke ſchaffe. Wir haben verſucht, die Technik von dieſem Vorwurf zu befreien. Dieſe Straßen dienen nicht nur dem Verkehr, ſie dienen auch der Erſchließung unſeres herrlichen Vaterlandes. Mit den Reichsautobahnen ſoll auch die Technik einen Ausdruck finden, der dem Geiſte und der Geſinnung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung entſpricht.

Zur erſten Fahrt über die Strecke ſind heute alle angetreten, die daran mitgearbeitet haben. 4000 Arbeiter ſollen nach Ihnen als erſte über die Strecke fahren. Jeder von ihnen nimmt heute über den materiellen Lohn hinaus die Ehre und die Erinnerung mit nach Hauſe: Auch ich habe mitgearbeitet an den Straßen Adolf Hitlers, und der Führer kam ſelbſt und hat meine Arbeit abgenommen.

Unter den Arbeitern ſtehen auch die Angehörigen jener vier Arbeitskameraden, die beim Bau an dieſer Strecke tödlich verunglückt ſind. Sie haben ihr Leben gelaſſen auf ihrem Arbeitsplatz, wie der Soldat im Felde auf ſeinem Poſten. Wir gedenken ehrend dieſer Gefallenen der Arbeit.

Und außer all dieſen, die hier zur erſten Fahrt angetreten ſind, ſteht das deutſche Volk an der Strecke rechts und links. Und wer nicht hier nach Frankfurt kommen konnte, nimmt zu Hauſe Anteil an der Fahrt über das erſte Teilſtück eines gewaltigen Straßennetzes, das in Bälde alle deutſchen Gaue als Symbol des geeinten Reiches verbinden wird. Als Ihr Generalinſpektor übergebe ich Ihnen dieſe erſte Strecke mit der Bitte, ſie abzunehmen und die Straße, die die Männer der Fauſt und der Stirn geſchaffen haben, als erſter zu befahren.

Und ich ſchließe dieſer Bitte eine zweite an: Vor 20 Monaten haben Sie uns den erſten Spatenſtich vorgemacht.

Bleiben Sie unſer Vorarbeiter bei dieſem Werk.

Bewahren Sie dieſem Werk wie bisher Ihr bis in die Einzelheiten gehendes Intereſſe, dann werden dieſe Straßen weit über unſere Zeit hinaus beſtehen als Denkmal der Arbeit eines aus dem grenzenloſen Elend der Arbeitsloſigkeit wieder emporgeführten, wieder fleißig gewordenen Volkes.

Ein Gelöbnis geben wir in dieſer Stunde: Ein Teilziel iſt erreicht, eine Schlacht iſt gewonnen. Nach der Schlacht bindet den Helm feſter. Morgen geht die Arbeit weiter. Mit dem Streben nach noch höherer techniſcher Vollkommenheit, nach noch vollendeterer Form und mit noch größerem Fleiß, das geloben wir.

Autobahn-Betriebs- und Verkehrsordnung.

Für den Verkehr auf den Reichsautobahnen.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der erſten Autobahnſtrecke in Deutſchland iſt auch eine vorläufige Autobahn-Betriebs- und Verkehrsordnung im „Reichsgeſetzblatt“ veröffentlicht worden. Da über die Handhabung des Betriebes dieſer Bahnen noch Erfahrungen im einzelnen geſammelt werden müſſen, ſo handelt es ſich zunächſt nur um eine vorläufige Regelung.

Nach der Betriebsordnung dürfen dieſe neuen Autobahnen nur von Kraftfahrzeugen benutzt werden, die maſchinell angetrieben und nicht an Gleiſe gebunden ſind. Zur Erteilung von Fahrunterricht und zur Abhaltung von Führerprüfungen dürfen die Bahnen nicht benutzt werden. Rennen, Rekordfahrten und ähnliche Veranſtaltungen dürfen nur mit Zuſtimmung der Geſellſchaft „Reichsautobahnen“ ſtattfinden.

Die weiteren Beſtimmungen dieſer vorläufigen Verkehrsordnung erſtrecken ſich auf Fahrvorſchriften im einzelnen und auf Sicherheitsmaßnahmen. Die Geſellſchaft Reichsautobahnen kann Verbote oder Beſchränkungen des Verkehrs anordnen. Die Verkehrspolizei auf dieſen Bahnen wird von den Verkehrspolizeibehörden und ihren Organen wahrgenommen. Für Übertretungen dieſer Vorſchriften werden Geldſtrafen bis zu 150 Mark oder Haft angedroht.

Die „ernſteſte Bewährungsprobe“ für Genf.

England ſieht den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt als ſ ernſt an — Eden ſoll in Genf vermitteln.

Das engliſche Kabinett hat in zwei Sonderſitzung den Bericht des engliſchen Botſchafters in Rom, Sir Er Drummond entgegengenommen und die Haltu Englands zum abeſſiniſch-italieniſchen Konflikt bera Der einzige Beſchluß, der nach Mitteilung der Preſſe g faßt wurde, beſtand darin, dem Lordſiegelbewahrer Ed freie Hand für ſeine Genfer Verhan lungen zu laſſen. Man hofft, daß es ſeinem Geſch gelingen werde, in den Tagen bis zur Völkerbundsv handlung eine Verſtändigung mit Italien herbeizuführ ohne die Genf vor einen unheilbaren Riß geſtellt wür Eden iſt bereits in Genf eingetroffen.

In politiſchen Kreiſen Londons verhehlt man keineswegs den großen Ernſt der Lage. So we der diplomatiſche Mitarbeiter der „Morningpoſt“ im ſammenhang mit dem Bericht Drummonds auf die ital niſche Auffaſſung hin, derzufolge Abeſſinien ob die Einmiſchung Genfs und der ander Mächte längſt nachgegeben hätte. Allgem kommt in der engliſchen Preſſe zum Ausdruck, daß Völkerbund jetzt ſeine ernſteſte Bewährung probe abzulegen habe. „News Chronicle“ weiſt ſonders auf die ſchwierigen Aufgaben hin, die Eden zu erfüllen habe und von denen ſeine ganze weitere po tiſche Laufbahn abhänge.

*

„Daily Herald“ bringt die Nachricht, daß Ed zum Nachfolger Simons für den Poſten Außenminiſters auserſehen ſei. MacDonald we nach dem Wahlkampf im Oktober von ſeinem Amt zurü treten und dem Kabinett nur noch als „älterer Staa mann“ angehören. Zu ſeinem Nachfolger werde Baldw ernannt werden.

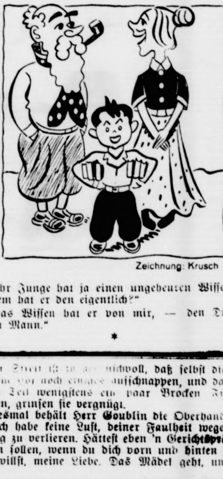
*

Geiſtreich

„Raten Sie mal, wer Nurmi das Laufen beigebra hat? — Na? — Seine Mutter — als er laufen lernte

*

Gute Miſchung



Zeichnung: Krusch

„Ihr Junge hat ja einen ungeheuren Wiſſensdu von wem hat er den eigentlich?“

„Das Wiſſen hat er von mir, — den Durſt v meinem Mann.“

*

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

27)

(Nachdruck verboten.)

Und es iſt bezeichnend für Heinrich Holfreter, daß ſein erſtes Gefühl bei dieſen Worten bange Verantwortung iſt — erſt dann melden ſich andere Stimmen —

„Was haſt du nur getan, Kleines — weiß dein Vater davon —“

„Nein —“

„Natürlich — da haben wir's — was haſt du nur gemacht — —“

„Ich gehöre zu dir — nicht zu ihm.“

Er fährt ihr über das helle Haar.

„Da haſt du 'was Nettes angerichtet, Kind — was machen wir denn jetzt mit dir — hier kannſt du unmöglich bleiben, das will ich auf keinen Fall. Gefangene füttern — und ſo — das gibt's nicht.“

„Ich kann die Schlüſſel vom Tor ſtehlen — du kannſt fliehen, heute nacht —“ Er ſtutzt einen Augenblick.

Aber dann ſchüttelt er den Kopf.

„Es hat keinen Zweck, Kind — ſie finden mich, wo ich auch bin. Haben ſie mich nicht ſelbſt bei den Beni Chaamba gefunden?“

„Aber ſie werden dich verurteilen, weil du Sidi Chan-tab getötet haſt —“

Überraſcht ſtarrt Holfreter ſie an.

„Woher weißt du das?“

„Ich weiß das — und noch mehr. Sie erzählen ſich von dir. Sie ſagen: du biſt heimlich in ſeinem Hauſe geweſen, und haſt ihn getötet, als er kam.“

Sie ſagt es ganz ruhig, aber Holfreter verſteht.

„Und du glaubſt das?“

„Mädchen haben keine Meinung“, antwortet ſie, genau wie damals bei den Beni Chaamba.

„Ich habe den Mann nicht erſchoſſen“, ſagt Holfreter ruhig. „Aber ich kann es nicht beweiſen, verſtehſt du das? Wenn ich es den Leuten ſagen würde, würde der Verdacht auf eine Frau fallen, auf eine arme, unglückliche Frau — und ſie würden ſie des Mordes an ihrem eigenen Mann beſchuldigen und verurteilen, und mich würden ſie trotzdem auch verurteilen, weil ſie dann glauben würden, ich hätte es gewußt, oder dabei geholfen —“

Djana ſteht unbeweglich.

Angeſtrengt verarbeitet ſie, was Holfreter geſagt hat.

Dem fällt inzwiſchen etwas ein —

„Djana! Ich ſagte dir, — es iſt unmöglich, daß du hier bleibſt — geh zu Sidi Roſſi, jedes Kind zeigt dir ſein Haus — und ſuche ſeine Tochter auf — verſtehſt du — und ſage ihr — ich bitte ſie, dich zu behalten. Und ſie möchte ſich meinetwegen keine Sorge machen.“

Sie ſieht ihn an. Sie rührt ſich nicht.

„Wer hat dann Sidi Chan-tab erſchoſſen?“ fragt ſie mit einer zähen Konſequenz, die ihn verblüfft.

„Ich weiß es nicht, Kind — wahrſcheinlich die Frau — aber ich war in einem anderen Raum, als es geſchah — ich habe es nicht geſehen.“

In ihrem ſchmalen Geſichtchen arbeitet es.

„Ich werde zu Sidi Roſſi gehen“, ſagt ſie dann.

Unten werden jetzt Schritte hörbar.

Sie zuckt zuſammen, ergreift raſch Holfreters Hand, drückt, ehe er es verhindern kann, einen Kuß darauf und geht, die Tür hinter ſich ſchließend.

Von draußen kommt Herrn Goublins ärgerliche Stimme.

Djana antwortet nicht, aber dafür keift jetzt eine andere Frauenſtimme dazwiſchen.

Es gibt einen mordsmäßigen Spektakel.

Holfreter hört es kaum.

Er ſteht am Fenſter ſeiner Zelle und ſtarrt Löcher in den Lehm des Gefängnishofes, auf dem das Dutzend brauner Verbrecher herumſitzt und herumliegt.

Was für ein Mädel! denkt er immer wieder. Was für ein Mädel! — Donner ja. Das heult nicht, das jammert nicht, das läuft einfach hinter einem her, achthundert Kilometer weit, — es iſt nicht zu ſagen. Na ja, es iſt Friede jetzt mit den Soufi — aber auch ſo gibt's noch Gefahren genug, gar nicht auszudenken. Einfach nicht auszudenken. Und wenn man ſie im Arm hält, ſpürt man ſo genau: Das iſt keine Araberin, keine Orientalin, das iſt 'was Friſches, Urwüchſiges, Lebendiges, und ja — und ein Stück Heimat. Uraltes, geheimnisvolles Rätſel des Blutes —.

Djana ſteht inzwiſchen wie unbeteiligt an die Wand gelehnt und läßt den Streit des Ehepaares Goublin an ſich vorbeirauſchen.

Der iſt diesmal ſehr heftig — der Oberaufſeher zittert um ſeine Stellung, wenn es herauskommt, daß das Mädel da die Obliegenheiten erfüllt hat, die eigentlich ſeine Sache geweſen wären.

Und Madame Goublin, auf die er die Arbeit abgeſchoben hatte, nimmt auch kein Blatt vor den nicht allzu kleinen Mund.

Der Streit iſt ſo geräuſchvoll, daß ſelbſt die Ge genen im Hof noch einiges aufſchnappen, und da größten Teil wenigſtens ein paar Brocken Fran verſtehen, grinſen ſie vergnügt.

Diesmal behält Herr Goublin die Oberhand.

„Ich habe keine Luſt, deiner Faulheit wegen me Stellung zu verlieren. Hätteſt eben 'n Gerichtspräſiden heiraten ſollen, wenn du dich vorn und hinten bedien laſſen willſt, meine Liebe. Das Mädel geht, und da fertig.“

Er hat einen himbeerfarbenen Kopf und, um Sieg des Augenblicks — wer weiß, wann er einm wiederkehrt — auch gleich auszunützen, nimmt er Dja beim Kragen und bringt ſie höchſt eigenhändig zum hinaus, das er krachend hinter ihr zuwirft.

Dann kehrt er zur Zeitung zurück, während Madai fauchend vor Wut ihre Hängematte aufſucht.

* * *

Es iſt Juſtine Michu, Agneſinas Mädchen, das Dja öffnet.

Agneſina hat ſich nicht von ihr trennen wollen, als in das Haus ihres Vaters überſiedelte.

Das große, derbknochige Mädchen war ihr irgendw an's Herz gewachſen.

Vielleicht, daß gerade die gemeinſame Leidenszeit Hauſe André Chantals die Bindung gab — —

Roſſi war damit ohne weiteres einverſtand geweſen.

Auf ein Mädchen mehr oder weniger in ſeinem Hau halt kam es nicht an.

Und man mußte Agneſina möglichſt bei guter Sti mung erhalten.

Außerdem ſprach Juſtine ausgezeichnet Arabiſch ſie war in Batna geboren und kannte Frankreich nur v Hörenſagen.

Es war ſchon praktiſch, jemand im Hauſe zu hab der mit der eingeborenen Bevölkerung reden konnte u trotzdem nicht auf ihrer Seite ſtand.

Agneſina hat gar nicht erſt verſucht, die barbariſ Sprache zu erlernen.

Juſtine Michu alſo öffnet die Tür, fragt ziemli barſch: „Wer biſt du? Was willſt du?“

Djana ſieht einfach über ſie weg.

„Ich komme von Sidi Almani —.“ Holfreters Nam hat ſie nie gehört — — —

(Fortſetzung folgt.)

Zeichnung: Krusch

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 20. Mai.

Der Spruch des Tages:

Erkenne, wie gut du es hast, und danke es den Men- n, die dir den Sonnenschein ins Haus tragen.

Jubiläen und Gedenktage:

21. Mai.

1 Albrecht Dürer geb.
95 Operettenkomponist Franz von Suppé gest.
25 Einweihung des Hauses des Deutschen Auslandsinstituts in Stuttgart.

Stadtkinder aufs Land!

Gerade in den Frühlingstagen merken wir besonders tlich, welche hohe und heilige Kraft das Land immer o ewig ausstrahlt. Wer auf dem Lande geboren ist und n späteres Leben in Steinmauern verbringen muß, kt mit Sehnsucht an die Jahre seiner Kindheit, an die Verbundenheit mit der Natur, mit der Tier- und lanzenwelt. Mit Bedauern sieht er die Stadtkinder auf n harten Steinstraßen dahineilen und wünscht ihnen n Herzen die Möglichkeit, einmal so recht ausgelassen rch Wälder und Fluren zu springen. Jeder Menschen- und sollte dazu beitragen, daß immer mehr Stadtkinder einige Wochen aufs Land geschickt werden können. Sie mmen dann später wie neugeboren nach der Stadt zurück enn unsere Jugend auf das Land kommt, dann springt mitten hinein in das neue Erleben. Sie gewinnt sofort Verhältnis zu Wind und Wetter, zu Pferden, Kühen all den Tieren, die auf Bauernhöfen zu finden sind, zu der klaren einfachen Lebensform, die dem Bauern dem Rhythmus des täglichen Lebens und der Jahres- ten diktiert wird.

Wenn man nach den Erlebnissen der Kinder fragt, nn ist es wie eine Offenbarung, die aus ihnen spricht, nn sie erzählen von dem Leben eines Bauernhofes. rum müssen wir unserer Jugend die Möglichkeit affen, den echten Begriff „Heimat" erleben zu nnen. In viele Kinder wird durch einen solchen Aufent- t ganz zweifellos das erste Samenkorn gelegt, die beit des Bauern wertschätzen zu lernen. Hier wird serer hoffnungsfrohen Jugend der Weg gezeigt zu einer denständigen Siedlung. Enkel und Urenkel einstiger uerngeschlechter finden dann vielleicht wieder zum oden zurück, zur artverbundenen Scholle.

Wenn daher der Ruf ertönt „Kinder auf das and!", dann wird mit der Durchführung dieser Arbeit ne große volkserzieherische Aufgabe geleistet. Die NS. lkswohlfahrt wird in diesem Jahre 500 000 Kinder ver- nden. Eine unerhörte Schaffens- und Arbeitskraft gehört zu, diese Aufgabe zu erfüllen. Nur eine Nation, die mit starkem Willen an alle großen Aufgaben herangeht, wie im heutigen Deutschland der Fall ist, kann eine solche ufgabe lösen. Jeder aber helfe mit!

Lotterie des Luftschutzes.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat m Reichsluftschutzbund zur Durchführung seiner m Allgemeinwohl dienenden Aufgaben eine Luftschutz- erie genehmigt. Mit dem Verkauf der Lose, der Mitglieder, Freunde und Gönner des RLB. erfolgen ll, wird Anfang Juni begonnen. Die Ziehung ier mit bedeutenden Gewinnen ausgestatteten Lotterie ndet am 27. Juli statt.

Großer Werbefeldzug zum Nordmarktreffen. 60 NSKK- hrzeuge fahren durch Schleswig-Holstein. Der Auf- richstab des Nordmarktreffens teilt mit: In der letzten oche vor dem großen Aufmarsch der politischen Sol- ten der Nordmark wird im Gaugebiet eine intensive rbung durchgeführt, deren Ausführung in den Hän- n der Motorbrigade Nordmark und ihres Brigade- hrers Jürgensen liegt. Auf 60 Fahrzeugen aller Art, für diese Werbungsaktion zur Verfügung gestellt rden sind, werden 450 SA.-, SS.- und NSKK.- änner durch Schleswig-Holstein fahren. In lauten rechchören wird es durch die Straßen der Nordmark- ädte schallen: „Auf zum Nordmark-Treffen nach Kiel". ie Werbekolonne beginnt ihren Marsch am Dienstag, m 21. Mai, vormittags 5.30 Uhr in Itzehoe und fährt Kraftwagenmarsch über Kellinghusen, Bad Bramstedt ch Altona. Hier ist von der Stadtverwaltung eine grüßung und ein Empfang durch Oberbürgermeister r vorgesehen.

General-Appell des NSKK. Am gestrigen Sonntag afen sich die Angehörigen der in den Kreisen Segeberg d Pinneberg beheimateten NSKK.-Standarte in unserer tadt zu einem General-Appell, der den Vorbereitungen r das bevorstehende Nordmarktreffen diente. Schon in n ersten Vormittagsstunden rollten in dichter Reihen- lge die Kraftfahrzeuge und Maschinen an, sodaß der eck bald einem großen Wagenpark glich. Sturmweise gaben sich die Einheiten in Marschschritt durch die traßen der Stadt, die zu Ehren der Gäste Flaggen- muck angelegt hatte. Als der Standartenführer Pg. omsen-Altona auf dem Rolandsportplatz eingetroffen ar, lautete die Stärkemeldung auf 620 NSKK.-Männer, e auf dem weiten Platz angetreten waren. In seiner sprache befaßte sich der Standartenführer besonders it den Ergebnissen der Westküstenfahrt des ADAC., dem das NSKK. hervorragenden Anteil genommen t. Mit ehrenden Worten überreichte der Standarten- hrer den Siegern die Plaketten und gab bekannt, daß mtliche Sieger um einen Dienstgrad befördert sind. ür seine besondere Leistung als Sieger einer Wagen- annschaft erhielt Pg. Tonn außer dem goldenen Ehren- ild vom Standartenführer einen silbernen Becher über- icht. — Im Anschluß an die Ansprache des Stan- rtenführers wurden Fußübungen durchgeführt und eitere organisatorische Vorbereitungen für das große ordmarktreffen der Polit. Soldaten getroffen. Erst um e Mittagsstunde wurde wieder zum Abmarsch ange- eten. Voraus die Standartenkapelle Altona ging es it klingendem Spiel wieder zurück zum Bleeck, wo mit nem schneidigen Vorbeimarsch vor den Führern der ppell beendet wurde. — Auch die hiesige SA. hatte stern Sturmappell, der ebenfalls den Vorbereitungen r das Nordmarktreffen galt.

Unglücksfall. Ein Radfahrer aus Kiel-Gaarden urde auf der Kielerchaussee, als er von der linken auf die rechte Straßenseite fuhr, von einem Personenwagen erfaßt und gegen einen Baum geschleudert. Die Insassen des Wagens sorgten dafür, daß der junge Mann, der neben Kopfwunden anscheinend auch innere Verletzungen erlitten hatte, ins Krankenhaus überführt wurde.

Der Automobilklub Neumünster veranstaltete am gestrigen Sonntag eine Klubfahrt mit dem Ziel Bad Bramstedt, in deren Mittelpunkt eine Schnitzeljagd stand Daran anschließend fand man sich zu einem Imbiß in den Gesellschaftsräumen des Hotels „Holst. Haus" ein.

70 Tonnen Oedland wurden vom FAD. urbar gemacht. Als eine der ersten Arbeitsmaßnahmen begann das hiesige Arbeitsdienstlager kurz nach der Gründung des Lagers im Herbst 1933 mit der Urbarmachung des an der Schmalfelder Feldmarkgrenze liegenden Deesbeker Moores. Die Arbeiten sind nunmehr beendet und das Land sollte auf Grund einer Ministerialverfügung auf die Dauer von 15 Jahren verpachtet werden. Zum Verpachtungstermin hatten sich zwar zahlreiche Bauern eingefunden, zur Verpachtung kam es jedoch nicht, da von Seiten der Interessenten Bestrebungen im Gange sind, die kultivierten Moorflächen als sogenannte „Anliegersiedlungen" aufzuteilen. Die Verpachtung wurde vom zuständigen Oberförster darauf eingestellt, bis weitere Entscheidungen getroffen sind.

Der SS.-Reitersturm Bad Bramstedt hatte zum SS.-Reiterturnier in Groß-Flottbek eine Mannschaft gestellt, die im Mannschaftskampf — vor Hamburg — einen zweiten Preis erringen konnte.

Am Kriegerehrenmal im Herrenholz beschädigten Bubenhände die Anlagen, indem sie den Kantstein des Fußgängerweges mit Gewalt umstießen und entfernten. Die Polizei macht darauf aufmerksam, daß derartiges Treiben nicht nur als Unfug, sondern auch als Sachbeschädigung geahndet wird.

Reger Kurbetrieb. Zur Zeit beträgt die Zahl der hiesigen Kurgäste annähernd 400. Das Neue Kurhaus ist voll belegt, sodaß bereits ein Teil des Personals in Stadtquartieren untergebracht werden mußte. Auch verschiedene Pensionen der Stadt erhalten nun laufend vom Kurhaus Gäste einquartiert.

Ab 15. Mai Kurtaxe. Die von den Ratsherren beschlossene Kurtaxenordnung wurde nunmehr von der Aufsichtsbehörde genehmigt und wird bereits nach den festgesetzten Sätzen ab 15. d. Mts. erhoben. Die durch Erhebung der Taxe der Stadt zufließenden Gelder finden ausschließlich dafür Verwendung, das Stadtbild durch Schaffung von Grünanlagen, Sitzgelegenheiten usw. zu verschönern und im Rahmen des Möglichen den Gästen durch Veranstaltung von Konzerten und sonstigen kulturellen Veranstaltungen den Kuraufenthalt zu verschönern.

mm **80 Jahre alt** wird am Dienstag unsere Mitbürgerin Frl. Wilhelmine Blinckmann. Jahrzehnte lang betrieb sie im Kirchenbleeck ein gutgehendes Putzgeschäft, bis körperliche Gebrechlichkeit sie zwang, sich zur Ruhe zu setzen. Körperlich recht hinfällig, aber geistig noch sehr frisch, wird sie von Frau Kroll im Maienbeeck betreut. Möge sie an ihrem Ehrentag recht viele Freuden erleben.

mm **Von der Berufsschule.** Nachdem der hauptamtliche Gewerbelehrer, dem seit einigen Jahren die meisten Stunden an unserer Berufsschule übertragen waren, abberufen worden ist, ohne daß Ersatz beschafft werden kann, trägt man sich mit dem Gedanken, den Unterricht wieder wie früher durch ortsansässige Handwerksmeister und Lehrer erteilen zu lassen.

mm **Für den Meisterkursus**, der hier in Aussicht genommen ist, sind genügend Anmeldungen eingegangen, sodaß demnächst mit der Eröffnung des Kursus gerechnet werden darf.

Unterkreisturnen

rm. Im Gasthaus „Zur Post" in Wiemersdorf fand am Sonntag ein Unterkreis-Gerätewettkampf statt. Vertreten waren die Vereine Bad Bramstedt, Brokstedt und Wiemersdorf. Bedauerlich ist nur, daß die übrigen Vereine des Unterkreises nicht vertreten waren. Die Ausschreibungen waren in A- und B-Klassen erfolgt, dadurch hatte jeder Turner und jede Turnerin Gelegenheit, am Wettkampf teilzunehmen. Die Leistungen haben gezeigt, daß das Geräteturnen im Unterkreis Bad Bramstedt einen guten Fortschritt gemacht hat. Erfreulich ist auch, daß z. Zt. eine ganze Anzahl guter Nachwuchsturner und -turnerinnen in den Vereinen vorhanden ist. Gezeigt wurden Barren, Pferd, Reck und Freiübungen. Gegen 6 Uhr erfolgte die Siegerehrung durch den Unterkreisdietwart. Mit dem Absingen der nationalen Lieder wurde der turnerische Teil beendet. Nachstehend bringen wir die Siegerliste:

Männerklasse A. Harbeck-Wiemersdorf 112 Punkte, Er. Claußen - Bad Bramstedt 109, O. Martens - Wiem. 102, H. Struck-Bramst. 99, Knudsen-Bramst. 94, Bauer-Bramst. 94, Vogel-Brokstedt 91, Ohlhoff-Wiem. 89 P., Lüders-Brokst. 81.

Männerklasse B. Lüders-Brokst. 74, Riedel - Brokst. 72, Fick-Bramst. 71, Oppermann-Wiem. 71.

Jugendklasse. Clasen-Brokst. 95, Haß-Wiem. 83 P. Kahl-Bramst. 82, Baumgarten-Bramst. 78, Lüders-Brokst. 70, A. Lentfer-Wiem 70, Röper-Wiem. 66, Hs. Harbeck-Wiem. 65, Heinz Lentfer-Bramst. 64, Lüthje-Wiem. 49 Punkte.

Frauen über 18 Jahre: Erika Thieß-Bramst. 108, Anne Behrens-Bramst. 102, L. Herzog-Brokst. 100 P., D. Kühl-Wiem. 96, Anne Fock-Brokst. 87 P., Schlüter-Bramst. 84, Granzow-Brokst 79, Strohheid-Wiem. 70.

Jungmädchen unter 18 Jahren: Erika Bestmann-Wiem. 104, E. Harbeck-Wiem. 102, H. Kiel-Bramst. 93, Lüthje-Wiem. 90, A. Theißen-Wiem. 85, G. Theißen-Wiem. 84, A. Oellrich-Bramst. 83, Saggau-Wiem. 78, N. Petrikowski-Wiem. 65, Lohmann 59 P.

rm **Kunstturnen.** Das Auftreten der Deutschlandriege am Sonnabend abend in Hamburg in der Hanseatenhalle war auf der ganzen Linie ein glänzender Erfolg. Die geräumige Halle war bis auf den letzten Platz besetzt. Um 8 Uhr marschierte die Deutschlandriege unter der bewährten Führung des Männerturnwarts Schneider-Leipzig in die Halle ein. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Hamburger Staat, stellte Männerturnwart Schneider, nachdem er zunächst für die Begrüßung gedankt hatte, die Deutschlandriege einzeln vor. Die Besten von den Besten waren vertreten, so u. a. der Weltmeister Winter-Frankfurt, Schwarzmann-Fürth, Sandrock, Steffens, Frey, Düller usw. Insgesamt war die Riege durch 11 Turner vertreten. Schneider hob ferner hervor, daß die Deutsche Turnerschaft im Hinblick auf die 1936 stattfindende Olympiade große Pflichten auf sich genommen habe. Unter dem Leitwort „Deutschland über alles" begann das Turnen am Barren, dann folgten Pferd, Ringe Freiübungen und das Hochreck. Es wurde vollendetes Turnen an allen Geräten gezeigt. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Diese Veranstaltung dürfte für Hamburg und für die Deutsche Turnerschaft ein voller Erfolg gewesen sein. Unsere Turnerschaft war bekanntlich mit 15 Mitgliedern Zeuge dieser großartigen Vorführungen.

Schmalfeld

2 Jahre NS.-Frauenschaft. Die hiesige NS.-Frauenschaft kann am 24. Mai auf ihr 2jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die hiesige Frauenschaft schnell zu einer der stärksten Ortsgruppen der Umgegend entwickelt und ungemein viel Segensreiches, besonders als unentbehrliche Helferin der NS.-Volkswohlfahrt, geleistet. Anläßlich des zweijährigen Geburtstages veranstaltet die NS.-Frauenschaft am 23. ds. Mts. eine schlichte Feier, die jedoch mit einer auserlesenen Darbietungsfolge die Dorfgemeinschaft erfreuen wird. — 17 Ausbauten erhalten elektrisches Licht. Ein lang gehegter Wunsch wird noch in diesem Sommer in Erfüllung gehen. 12 Ausbauten auf dem „Wierenkamp" und 5 Gehöfte auf dem „Teden" werden dem Ortsnetz angeschlossen und erhalten die langersehnte elektrische Beleuchtung. — NSV-Schwester eingeführt. Die Schwesternstation Schmalfeld wird mit einer NSV-Schwester besetzt. Die feierliche Amtseinführung wurde im Beisein der Gauschwester, der Gemeindeleitung und den politischen Leitern vom Kreisamtsleiter der NSV, Pg. Dr. Eichstädt, Bad Segeberg, vorgenommen.

Alveslohe

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe fand im Beisein des Kreisinspekteurs Pg. Utermarck, Bad Bramstedt, der erstmalig unsere Ortsgruppe besuchte, im Parteilokal statt. Der Kreisrevisor sprach in längeren Ausführungen über politische Tagesfragen. Die weiteren Ausführungen des Kreisrevisors galten dem Thema „Parteidisziplin und Aufgaben der Parteigenossen".

Neumünster

e Provinzial-Sonderschau für deutsche Schäferhunde. Auf dem Gelände der Lagerhaus- und Viehhofgesellschaft an der Rendsburgerstraße fand gestern unter der Leitung des Gauvorsitzenden Sievers-Bergedorf eine von der Fachschaft deutscher Schäferhunde veranstaltete Sonderchau statt, die mit 70 Hunden aus allen Gegenden der Provinz beschickt war. Die Prüfungen bezogen sich auf die Schönheit und auf die Dressur der Hunde. In den Zuchtgruppen wurden u. a. prämiiert: 3. Zwinger aus der Kressenhöhle (Poggensee-Bad Bramstedt) mit 4 Hunden. Jugendklasse für Rüden: 1. Fürst a. d. Kressenhöhle (Poggensee-Bad Bramstedt). — Zwei Unglücksfälle ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages. Auf dem Wege von Großharrie nach Tungendorf kam der betagte Arbeiter Brockmann mit seinem Fahrrade so unglücklich zu Fall, daß er mit einem Oberschenkelbruch am Wege liegen blieb und später aufgefunden wurde. In einem Lederwerk geriet ein Arbeiter mit dem Fuß unter die Räder einer beladenen Lore und trug schwere Quetschungen davon. — Schüler als Schwindler. Ein 12 Jahre alter Schüler hat gestern in einem hiesigen Waffengeschäft unter falschen Angaben eine Luftbüchse erschwindelt, mit der er einstweilen unerkannt entkam.

Kiel

Der am Montag vergangener Woche bei einem Verkehrsunfall bei Neudorf schwer verletzte Polizeihauptwachtmeister Voges von der Kieler motorisierten Straßenpolizei ist am Freitag im Krankenhause gestorben.

Eine Streife der motorisierten Polizei hatte am Montag bei Neudorf einem heransausenden Motorradfahrer ein Haltezeichen gegeben. Dieser kümmerte sich aber nicht darum und versuchte, an dem Streifenwagen vorbeizufahren. Er stieß jedoch mit der Beiwagenmaschine der Polizei zusammen und verletzte den im Beiwagen sitzenden Voges schwer. Die Untersuchung des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen. Bisher konnte aber schon ermittelt werden, daß der Motorrafahrer, der das schwere Unglück verursachte, keinen Führerschein besitzt.

Westerland

Von einem dreimonatigen Aufenhalt in England kehrte ein Sohn des Bäckermeisters Claußen zurück. Er war in einer Bäckerei u. Konditorei tätig, deren Meister-Sohn im Austausch im Sommer in Westerland tätig sein wird.

Judenklub in Hamburg verboten.

Hamburg. Der „Bürgerverein für Harvestehude und Rotherbaum" ist von der Polizei mit sofortiger Wirkung aufgelöst und verboten worden, weil sein Bestehen und seine Tätigkeit den staatlichen Interessen zuwiderläuft. Den Mitgliedern des Vereins ist es verboten, sich unter anderem Namen zusammenzuschließen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Statt Todesſtrafe lebenslängliches Zuchthaus.

„Gnadenakt" des litauiſchen Staatspräſidenten für die vier Memeldeutſchen.

Der litauiſche Staatspräſident hat durch einen Akt vom 18. Mai 1935 aus eigener Initiative die Todesſtrafen des Kriegsgerichts gegen die Memelländer Walter Prieß, Ewald Boll, Emil Lepa und Heinrich Wannagat in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt mit den Folgen der §§ 28, 29, 1 und 30 des Strafgeſetzes, wobei für die erſten drei die Beſchlagnahme des Vermögens zugunſten des Staates beſtehen bleibt. Die betreffenden Paragraphen beziehen ſich auf die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

*

Wenigſtens hat die litauiſche Regierung nicht eine Blutſchuld auf ſich geladen, denn die Vollſtreckung des Bluturteils wäre ein Schlag ins Geſicht der geſamten ziviliſierten Welt geweſen. Scheinbar aber hat der Schrei des Entſetzens und der Empörung, der nicht nur durch das Reich, ſondern durch ganz Europa ging, die Verantwortlichen in Kowno darüber belehrt, was ihr Urteil bedeutet hätte, denn es iſt nicht die deutſche Öffentlichkeit allein geweſen, die über dieſes unglaubliche Urteil gegen Menſchen, denen einzig zum Vorwurf gemacht werden kann, ſie ſeien gute Deutſche, entrüſtet war. Überall in der Welt hatten ſich Stimmen erhoben, die ſich mit aller Entſchiedenheit gegen die Möglichkeit der Vollſtreckung eines ſolchen Juſtizmordes gewandt haben. Auch die Signatarmächte des Memelſtatuts haben ſich bereits in dieſem Zuſammenhang eindeutig gegen die Methoden gewandt, die Litauen im Memelgebiet wider alles Recht und alle Verträge anzuwenden ſich anmaßt.

Durch die „Milderung" des Urteils und die Umwandlung in lebenslängliches Zuchthaus für die vier Deutſchen iſt die Schande noch nicht aus der Welt geſchafft. Der litauiſche Staatspräſident hat ſich zwar vor der Anklage, einen Juſtizmord begangen zu haben, bewahrt, aber auch die „Gnade", die er den deutſchen Männern erwies, die im Bewußtſein ihrer Unſchuld zu ſtolz waren, ſelbſt ein Gnadengeſuch einzureichen, ändert nichts daran, daß hier ein unerhörter Rechtsbruch und ein niederträchtiges Haßurteil vorliegt.

Man fragt ſich immer nur: Woher nimmt dieſer Zwergſtaat Litauen den Mut, über alle Einſprüche und Grundſätze des Rechts hinweg eine ſo unerhörte Deutſchenverfolgung offen zu betreiben. Wer ſteckt dahinter, wer ſtärkt Litauen den Rücken? — Man ſpricht in London, Paris und Rom ſo viel von der Gefährdung des Friedens in Europa. Überall ſieht man einen Gefahrenherd, aber in Kowno läßt man die Regierung eines Kleinſtaates walten, als ginge ſie der Friede und die Ziviliſation überhaupt nichts an. Wann endlich werden Schritte getan, um die litauiſchen Ruheſtörer gehörig in die Schranken zu weiſen?

Die Wetterkataſtrophe im Mai.

Kent, das „engliſche Kirſchenland", ſchwer geſchädigt. Selbſt Südfrankreich blieb nicht verſchont.

Der Mai, der ſich bisher ſo unfreundlich, trübe und kühl angelaſſen hat, ſcheint uns nun doch mit Beginn ſeines letzten Drittels noch Sonne und Wärme bringen zu wollen. Zum erſten Male ſeit Wochen eröffnete jetzt die amtliche Wetterdienſtſtelle uns die Ausſicht auf einen Umſchwung zum Guten und ein Anſteigen der Temperatur, womit die Wetterdienſtſtelle hoffentlich recht behält!

Die bisherige ungewöhnliche Maikühle war darauf zurückzuführen,

daß ſtändig Kaltluftſtaffeln auf der Oſtſeite nördlicher Hochdruckausläufer nach Süden ſtrömten. So war eine immer wieder neu geſpeiſte kalte Welle über Mitteleuropa gegangen und hat in vielen Gegenden geradezu einen Rückfall in den Winter verurſacht. Während in Deutſchland die Temperaturen im allgemeinen bis zum vergangenen Wochenende noch bei 5 bis 6 Grad lagen und Schneefälle nur in Oberbayern und vereinzelt in den Mittelgebirgen zu verzeichnen waren, ſind England, Frankreich, Holland und beſonders auch Tirol von einer ſcharfen Kältewelle heimgeſucht worden.

In Tirol verurſachte ſtarker Schneefall ſchwere Verkehrsſtörungen. Der Zugverkehr auf den Hauptſtrecken war durch Kurzſchlüſſe ſtark behindert.

Innsbruck war eine Zeitlang ohne Strom. Auf der Brennerſtrecke ging eine Lawine nieder, die beide Bahngleiſe verſchüttete. Auf der Brennerſtraße liegt einen halben Meter hoch Schnee. Schneepflüge mußten eingeſetzt werden, um die Straße fahrbar zu machen.

Die Kältewelle, die ſeit einigen Tagen über Frankreich hereingebrochen iſt, dauert noch immer an. Die junge Saat, und vor allen Dingen der Weinbau haben ſtark gelitten. Selbſt Südfrankreich iſt nicht verſchont geblieben. Aus den Provinzen wurden außerdem heftige Schneefälle gemeldet, beſonders in den höher gelegenen Gegenden der Departements Hérault und Gard. Auf dem Kleinen St. Bernhard liegt der Schnee in 2200 Meter Höhe etwa 7 bis 8 Meter hoch.

Auf den britiſchen Inſeln hat man den kälteſten Mai ſeit 100 Jahren.

Durch heftige Schneeſtürme mußten, beſonders im Süden und Südweſten Englands, die ſportlichen Veranſtaltungen am vergangenen Wochenende abgebrochen werden. Viele der Hauptautoſtraßen waren ſo verſchneit, daß ſich erhebliche Verkehrsſtörungen ergaben. In Kent, dem „engliſchen Kirſchenland", das ganz London mit Obſt verſorgt, iſt durch die Nachtfröſte die ganze Kirſchenernte zerſtört worden. In einem der größten Kartoffelanbaugebiete, in Wales, hat die ſtrenge Witterung die jungen Pflanzen ganzer Felder umgelegt. Die Landleute behaupten, daß es die ſchlimmſte Wetterkataſtrophe ſei, an die ſie ſich erinnern könnten.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Chef des SS.-Hauptamtes, SS.-Gruppenführer Wittje, hat aus geſundheitlichen Gründen den Reichsführer SS. um Enthebung von ſeinem Amt gebeten. Der Reichsführer SS. hat dieſem Wunſche Rechnung getragen und zum Nachfolger den bisherigen Führer des SS.-Oberabſchnittes Rhein, SS.-Gruppenführer Heißmeyer, ernannt.

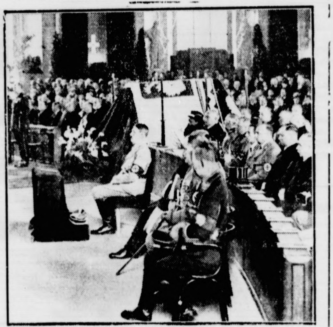
Budapeſter Univerſität ehrt Generalfeldmarſchall von Mackenſen.

Budapeſt. In der Univerſität fand eine Feſtſitzung zu Ehren des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen ſtatt, die ſich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den greiſen deutſchen Heerführer geſtaltete. Die Feſtſitzung fand in Erinnerung an das bereits 1917 dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen verliehene Ehrendoktorat der Staatswiſſenſchaft ſtatt.

Requiem für Pilſudſki im Berliner Hedwigsdom.

In Anweſenheit des Führers und Reichskanzlers.

Zur gleichen Stunde, in der in Krakau Marſchall Pilſudſki in der Königsgruft der Wawelburg zur ewigen Ruhe beigeſetzt wurde, fand im Berliner Hedwigsdom ein feierliches Requiem für den großen Toten ſtatt. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und die Mitglieder der Reichsregierung nahmen an der ſtillen Trauerſtunde teil und bekundeten damit die tiefe Anteilnahme des ganzen deutſchen Volkes an dem ſchweren Verluſt, den das befreundete Polen durch den Tod des Marſchalls erlitten hat.



Scherl-Bilderdienſt.

Der Führer und Reichskanzler während der feierlichen Trauermeſſe für Pilſudſki in der Berliner St.-Hedwigskirche.

Durch ein Spalier von Angehörigen des Feldjägerkorps ſchritten die Mitglieder der Reichsregierung, der Staatsbehörden, der Wehrmacht, der Partei und der Reichshauptſtadt, die ausländiſchen Botſchafter, Geſandten und Militärattachés in ihren bunten Uniformen. Ehrfurchtsvoll erhob ſich die Trauergemeinde von den Plätzen, als im Zuge der Geiſtlichkeit der Apoſtoliſche Nuntius Monſignore Orſenigo den Dom betrat. Wenige Minuten ſpäter erſchien der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in Begleitung von Staatsſekretär Meißner und ſeiner Adjutanten. Der Führer ſprach mit dem polniſchen Botſchafter Dr. Lipſki, der den Kanzler am Portal des Domes erwartet hatte.

Ab 1. Juni Arbeitsbuch.

Für Arbeiter und Angeſtellte bis zu 1000 Mark Monatsgehalt.

Im Reichsgeſetzblatt vom 17. Mai 1935 (Nr. 50) iſt die Erſte Verordnung zur Durchführung des Geſetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 (RGB. I S. 311) veröffentlicht. Darin wird beſtimmt, daß das Arbeitsbuch Arbeiter und Angeſtellte einſchl. der Lehrlinge und Volontäre erhalten. Dies gilt nicht für eine Beſchäftigung für ein monatliches Entgelt von mehr als 1000 Mark ſowie für die Beſatzung eines Seefahrzeugs, für Arbeiter und Angeſtellte, die ihren Wohnort im Ausland haben und für Heimarbeiter, ferner für die Beſchäftigung volksſchulpflichtiger Kinder.

Das Arbeitsbuch wird auf Antrag des Arbeiters oder Angeſtellten vom Arbeitsamt ausgeſtellt, in deſſen Bezirk der Antragſteller polizeilich gemeldet iſt. Das Arbeitsbuch wird koſtenfrei ausgeſtellt. Bei Aufnahme der Beſchäftigung hat der Arbeiter oder Angeſtellte ſein Arbeitsbuch unverzüglich dem Unternehmer zu übergeben. Dieſer hat es ſorgfältig aufzubewahren und bei Beendigung der Beſchäftigung zurückzugeben. Auf Verlangen hat er dem Arbeiter oder Angeſtellten Einſicht in das Arbeitsbuch zu gewähren. Der Unternehmer hat den Tag des Beginns und der Beendigung ſowie die Art der Beſchäftigung hierin einzutragen und zu beſcheinigen und ebenfalls von dieſen Eintragungen dem für den Betrieb und für die Haushaltung zuſtändigen Arbeitsamt Mitteilung zu machen. Andere Eintragungen ſind unzuläſſig, ebenfalls Eintragungen, die mit Merkmalen verſehen ſind, die Arbeiter oder Angeſtellten günſtig oder nachteili zeichnen. — Das Arbeitsbuch wird vom 1. Juni 19 an eingeführt.

> **Im Nationalſozialismus ſchuf Adolf Hitler eine Syntheſe von Nationalismus und Sozialismus, auf deren Grundlage die Überwindung des Klaſſenkampfes auf der einen und des Standesdünkels auf der anderen Seite möglich war. Zwei eherne Geſetze waren Ausdruck dieſer Syntheſe: die Überwindung des Eigennutzes durch den Geiſt der Gemeinſchaft und die Volkwerdung in dieſer Gemeinſchaft. In den braunen Bataillonen haben dieſe beiden Ideale zuerſt Geſtalt angenommen.**
>
> **In der SA. iſt die Volksgemeinſchaft keine ſchöne Phraſe, hier ſteht tatſächlich der Arbeiter neben dem Prinzen, der Student neben dem Angeſtellten und Handarbeiter, der Bauer neben dem Beamten, alle im ſchlichten Braunhemd, gleich: in Reih und Glied.**
>
> **Tauſende von deutſchen Arbeitern hätten den Weg zur deutſchen Nation nie gefunden ohne die SA. Die SA. ging in ihre Elendsquartiere, ihre Stempelſtellen, holte ſie von der Straße hinweg: in ihre Reihen. Sie ſuchte die Diskuſſion und konnte überzeugen. Sie ſiegte durch die Ehrlichkeit ihres Wollens und durch die Kraft ihres Glaubens. In Tat und Beiſpiel, in Kampf und Blut wurde in der SA. die ſoldatiſche Forderung Adolf Hitlers lebendige Wirklichkeit, wuchs in Kampf und Not ein neuer Menſchentyp: der Soldat einer Idee.**
>
> Lutze, Chef des Stabes der SA.

Nummernzwang für Anhänger kommt.

In einem Erlaß gibt der Reichs- und preußiſche kehrsminiſter ſeine Abſicht bekannt, auch für Anhän das vom Kraftfahrzeug her bekannte Nummernſchild zuſchreiben. Mit der allgemeinen Einführung des zeichens für Anhänger wird kein beſonderes behördli Verfahren notwendig, auch keine Zuteilung von zeichen an Anhänger, ſondern es genügt, daß die Pol nummer des Kraftwagens auch am Anhänger angebr wird. Soll der Anhänger hinter verſchiedenen Kraftf zeugen mitgeführt werden, muß die Nummer allerdi ausgewechſelt werden. Der Miniſter erwartet, daß ſteller von Anhängern und Verkehrstreibende bereits die geplanten Beſtimmungen freiwillig durchführen.

Frankreichs Waſſerballer errangen auf ihrer deutſchlandreiſe in Ludwigsburg gegen den meiſter SV.-Ludwigsburg mit 8:2 (2:2) einen eindru vollen Sieg.

Einen deutſchen Ruderſieg gab es bei den ſüdame niſchen Meiſterſchaften in Rio de Janeiro durch Fri Richter (Rio Grande) im Einer, der Douglas (Urugua einer Länge abfangen konnte.

Arno Kölblin, der junge Berliner Schwergewichtsbo traf in Helſingfors auf den finniſchen Exeuropame der Amateurboxer Gunnar Bärlund. Während Köl den erſten **Kampf durch Disqualifikation ſeines** Gegners etwa einem **Jahre gewann, ſiegte im Rückkampf** Bärlund **der achten Runde entſcheidend.**

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 21. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher genfunk: Bücher für Landwirte. ✱ 5.55: Wiederholung Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Kiel: Morgenmuſik. der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdi — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille 10.15: Hamburg: Schulfunk: Wohltäter der Menſchheit. ſpielreihe. Antony van Leeuwenhoek. Der Erfinder Mikroſkops. Manuſkript Dr. H. Wasmus. ✱ 10.50: richtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Hann (nur für Magdeburg), Kiel (nur für Flensburg): Funkwerb Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig ſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſen ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien nahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Stettin: Muſik Kaffeeſtunde. Melodien um Wellen und Wogen. ✱ Hamburg: Zur 2. Reichsnährſtandſchau in Hamburg Beſuch bei der Schauleitung. ✱ 17.00: Von Königsberg am Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Rundfunkhören ſchwer, doch in dieſem Falle ſehr: „Bui bui bui bu ra ra!" ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: Sintflut. ✱ 19.30: Hamb Die neue Weiſe. Kampf- und Werklieder. ✱ 20.00: Erſte meldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung aus Köln: Stunde Nation: Im Herzen der Ruhrinduſtrie. Wir fördern die — wir ſchmieden den Stahl. ✱ 21.00: Hamburg: Arb raſtet. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: kaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von München: zur guten Nacht.

In ſeinem 64. Lebensjahre starb in Bad Blankenburg (Harz) unser Bruder, der Oberpostsekretär i. R.

Heinrich Steenbock

aus Bimöhlen.

Gustav Steenbock, Hamburg
Marie Dibbern, geb. Steenbock.
Dätgen.

Beerdigung in Bad Bramstedt, Dienstag, d. 21. Mai 1935, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle aus.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Für erwiesene Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Ernst Lerch u. Frau

Bad Bramstedt, d. 20. 5. 35.

Krankheitshalber
gesucht
zum 1. Juni ein
jüng. Mädche
Frau E. Fuhlendorf, Kaise

Morgen (Dienstag):
Lebende Schollen, K
u. Bratdorsch, Filet g
Heringe, Ostseehering
Jul. Schulze, Rosenstr., T

„Kaisersaal" Bad Bramstedt

Himmelfahrt, den 30. Mai
Großes
Familien-Konze
mit Tanz und Künstler-Einlagen.
Kapelle: Gaston Henard
mit seinen Hamburger Solisten.
Anfang nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Zehn Jahre „Haus des Deutſchtums".

Die Arbeit des Deutſchen Auslandsinſtituts in Stuttgart.

Am 21. Mai 1925 wurde in Stuttgart das „Haus des Deutſchtums", das neue Heim des Deutſchen Auslandsinſtituts, eingeweiht. In dieſen Jahren hat das Inſtitut in aller Stille auf wiſſenſchaftlicher Grundlage zum Beſten des deutſchen Volkstums gearbeitet. Welchem Zweck es dient, das beſagen die Satzungen, deren erſter Paragraph lautet:

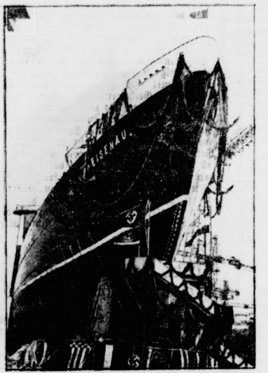
„Das Deutſche Auslandsinſtitut will die Beziehungen zwiſchen dem Deutſchtum im Ausland und dem Mutterland erhalten und enger knüpfen und hierfür, wie für die Kenntnis der Bedeutung des Auslandsdeutſchtums eine zuſammenfaſſende Stätte bilden. Das Inſtitut ſoll zu dieſem Zweck Verbreitung, Kultur, wirtſchaftliche und ſoziale Stellung des Deutſchtums im Ausland ſowie deſſen Beziehungen zur alten und neuen Heimat zur Darſtellung bringen und vor allem auch die Leiſtungen der deutſchen Auslandspioniere feſthalten. Es ſoll zugleich den Auslandsdeutſchen, die Verbindung mit dem Mutterlande wünſchen, und allen denen, die ins Ausland wollen oder dort wirtſchaftliche oder wiſſenſchaftliche Fühlung ſuchen, mit Rat und Tat an die Hand gehen. Es ſoll endlich auf wirtſchaftlichem und wiſſenſchaftlichem Gebiet Einrichtungen zur Förderung des Auslandsdeutſchtums unterſtützen und ſchaffen."

Es iſt alſo ein weitgeſpanntes Arbeitsgebiet, das dann im Laufe der Jahre eine immer größere Ausdehnung erfahren hat. Warum aber iſt gerade in Stuttgart dies Inſtitut erſtanden? Haben dafür beſondere Gründe vorgelegen? — Vielleicht iſt der Gedanke, mit den Deutſchen in Überſee und jenſeits der Grenzen enge Fühlung zu haben und zu behalten, in Stuttgart deshalb beſonders lebhaft geweſen, weil die Schwaben wohl zu dem deutſchen Stamm gehören, der am meiſten reiſt und wohl am weiteſten in der Welt herumkommt. Es ſteht feſt, daß man Schwaben überall in der Welt antreffen kann, in Oſtaſien oder Afrika, in Südamerika oder auf den Südſeeinſeln. Dabei liebt der Schwabe ſeine ſchöne Heimat und hängt an ihr. Jedenfalls hatte der Württembergiſche Verein für Handelsgeographie und Förderung deutſcher Intereſſen im Ausland bereits 1911 ein mit völkerkundlichen Sammlungen gefülltes Muſeum eröffnet, das nach ſeinem Vorſitzenden Graf Linden das Linden-Muſeum hieß, wobei hinzugefügt werden kann, daß die Anfänge hierfür bis zum Jahre 1889 zurückgehen. So hatte man vor langen Jahren bereits in Stuttgart die Grundlagen geſchaffen, in vorausſchauender Einſicht, welche Bedeutung die enge Zuſammenarbeit, auf wiſſenſchaftlicher Grundlage, von Heimat und Auslandsdeutſchtum für das geſamte deutſche Volkstum hat.

Auf dieſer Grundlage wurde dann mit beſtem Erfolg weitergearbeitet. Am 11. Januar 1917, alſo mitten im Weltkriege, wurde das „Muſeum und Inſtitut zur Kunde des Auslandsdeutſchtums und zur Förderung deutſcher Intereſſen im Ausland" eingeweiht. Gerade auf Grund der Erfahrungen der Kriegsjahre kam man zu der Erkenntnis, daß vielleicht doch einiges verſäumt worden war. Ein Drittel aller Deutſchen lebte, zum Teil bereits ſeit Generationen, im Ausland. Wo aber hatten ſich wiſſenſchaftliche Stellen im Reich der Vorkriegszeit gefunden, die ſich darum bekümmerten, welche Entwicklung das Schickſal deutſcher Auslandspioniere genommen hatte, ganz gleich, ob es ſich um deutſche Bauern in Südrußland und Sibirien, in Siebenbürgen und in Braſilien handelte? Gewiß hatte ſich z. B. der Deutſche Schulverein der Stammesbrüder im Ausland angenommen, aber die Wiſſenſchaft zeigte im weſentlichen nur wenig Intereſſe.

Angeſichts dieſer nicht wegzuleugnenden Tatſache war alſo die Kriegsgründung des Deutſchen Auslandsinſtituts eine Friedensnotwendigkeit. Das Deutſche Auslandsinſtitut iſt in ſeinem würdigen Heim dem „Haus des Deutſchtums", eine Sammelſtelle für den deutſchen Gedanken geworden, es iſt für das Volksleben faſt wie eine ſeismographiſche Warte, die haargenau alle Regungen und Schwankungen im Leben der deutſchen Volksſplitter angibt, dabei gleichzeitig ein ſtändiger Mahner iſt und Erwecker des deutſchen Gedankens, den ſo leicht Werktag und Gleichgültigkeit zum Erliegen bringen.

Ein Blick in das, was innerhalb eines Jahres an umfangreicher und intenſiver Arbeit vom Inſtitut geleiſtet wird, und mit berechtigtem Stolz kann das deutſche Volk auf das Deutſche Auslandsinſtitut und auf das „Haus des Deutſchtums" aus Anlaß von deſſen zehnjährigem Beſtehen blicken. Was ſeine Gründer bezweckten, wurde erreicht: Es iſt eine Zentrale geſchaffen worden, von der aus die Volkstumsarbeit genährt und befruchtet wird, von der aus Wiſſenſchaft und Praxis Anregung und Unterſtützung erfahren. Möge darum das Intereſſe und die Verbundenheit eines jeden Deutſchen mit dieſem Inſtitut immer ſtärker werden, möchten ſich immer mehr Deutſche finden, die an dem großen Werk mithelfen wollen, an der Verbindung zwiſchen Auslands- und Heimatdeutſchen!



(Weltbild.)

Der Stapellauf der „Gneiſenau".

Der zweite der drei neuen Oſtaſienſchnelldampfer des Norddeutſchen Lloyd, die „Gneiſenau", iſt jetzt vom Stapel gelaufen. Das Schiff iſt 18000 Tonnen groß und wird mit ſeiner Maſchinenanlage von 26000 PS die Strecke von Genua nach Schanghai in 23 Tagen zurücklegen.

Nah und Fern.

Mädchenmörder begnadigt. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Aurich gegen den am 16. Oktober 1914 geborenen Eppo Tammen wegen Mordes erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt. Tammen hatte im Juni 1934 die 26jährige Haustochter Berta Klingenberg in Riepe (Kr. Aurich), die von ihm ein Kind erwartete, ermordet. Der Gnadenerweis iſt erteilt worden, weil T. in ſeeliſcher Bedrängnis infolge ſeiner jugendlichen Unreife und Hilfloſigkeit zu der verzweifelten Tat verleitet wurde.

Touriſt im Watzmanngebiet abgeſtürzt. Dieſer Tage unternahmen drei Münchener Touriſten eine Bergtour auf den Watzmann. Beim Abſtieg ſtürzte der Verſicherungsangeſtellte Weinzell in die Watzmanngrube. Infolge des Nebels, der die Sicht verſperrte, konnte der Verunglückte nicht aufgefunden werden. Noch in der Nacht gelang es dann zwei Berchtesgadener Bergſteigern trotz ſchweren Sturms, Weinzell ins Tal zu ſchaffen.

Ein „Jubiläumshaus" in England. In Birmingham wird jetzt eine große engliſche Induſtriemeſſe eröffnet, auf der man ein Landhaus ausſtellt, das aus roten, blauen und weißen Ziegeln erbaut, alſo in den Farben Großbritanniens gehalten iſt. Man erwartet, daß ſich viele patriotiſche Engländer zur Erinnerung an die Thronbeſteigungsfeier des Königs Georg dieſes „Jubiläumshaus" bauen laſſen werden.

Blutiger Zuſammenſtoß zwiſchen Bauern und Polizei in Italien. In Tricaſe (Provinz Lecce, Süditalien) kam es anläßlich der Ernennung eines Inſpektionsbeamten für eine landwirtſchaftliche Genoſſenſchaft zu einer bedrohlichen Anſammlung der Genoſſenſchaftsmitglieder vor dem Rathaus. Die letzteren verſuchten, mit Gewalt in das Gebäude einzudringen, worauf die Polizei ſchoß. 15 Perſonen wurden durch die Schüſſe verletzt, von denen drei kurz darauf ſtarben.

24 Gebäude eingeäſchert. In Neudorf im Kreiſe Strelno (Polen) vernichteten zwei zur Nachtzeit ausgebrochene Brände auf fünf Bauernwirtſchaften 18 Gebäude, darunter vier Wohnhäuſer. In Sulinowo bei Znin brannten vier Scheunen und zwei Ställe nieder.

Ozeanflug aus Liebe. Der ſpaniſche Jungflieger Juan Ignacio Pombo iſt in Port Etienne (Franzöſiſch-Weſtafrika) gelandet. Bei günſtigem Wetter will er zum Flug über den Südatlantik ſtarten, um ſchließlich zu ſeiner in Mexiko lebenden Braut zu fliegen. Die Liebe als Beweggrund zu einem Ozeanflug wäre mal etwas Neues.

Reichsminiſter Heß vor den Deutſchen Stockholms.

Stockholm. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranſtaltete zu Ehren des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, einen Gemeinſchaftsabend, zu dem mehr als 500 Parteigenoſſen, Gäſte und führende Mitglieder der deutſchen Kolonie mit den Herren der Geſandtſchaft an der Spitze erſchienen waren. In längeren Ausführungen ſprach Rudolf Heß über die verantwortungsvollen Aufgaben der Deutſchen im Ausland.

620 Millionen Lire für Maßnahmen in Italieniſch-Oſtafrika.

Rom. Der italieniſche Senat hat den Voranſchlag für das Haushaltsjahr 1935/36 genehmigt. Der Voranſchlag weiſt einen Fehlbetrag von rund 1,7 Milliarden aus. Nicht berückſichtigt ſind dabei die Ausgaben für Maßnahmen in Italieniſch-Oſtafrika. Der Finanzminiſter erklärte darüber im Senat, deren Höhe laſſe ſich heute noch nicht überſehen. Die bisherigen Ausgaben für dieſe Maßnahmen beliefen ſich auf 620 Millionen Lire.

Gradeaus!

Von **Herybert Menzel.**

Über die Zäune und über die Mauern,
Über die Gräben! So war es uns Spiel.
Über die Zäune und über die Mauern
Setzen wir weiter! Uns leuchtet das Ziel!

Jugend iſt ſtürmiſch, und Jugend umgeht nicht,
Was ſich ihr hindernd entgegenſtellt!
Jugend will eignen Weg, Jugend verſteht nicht
Altes Verwehren in maigrüner Welt.

Über die Zäune und über die Mauern!
Fahne will Wind, und der Mut ſucht Gefahr.
Wir haben Schwung, und wir woll'n nicht vertrauern
Hinter den Gittern „Noch nicht!" und „Nicht wahr!"

Euer das Geſtern, doch unſer das Morgen,
Jugend kann fliegen, da ihr nur noch hinkt!
Jugend kann lachen, ſo lacht ſie der Sorgen,
Da doch die hellere Zukunft ſchon winkt!

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

26] (Nachdruck verboten.)

Pech, ſagt er vor ſich hin. Pech.

Ich bringe Pech.

Allen Menſchen bringe ich Pech.

Mir tut eine arme kleine, geſchundene Frau leid, — ich möchte ihr helfen und bringe ihr Pech.

Ich reiße aus, will ein neues Leben anfangen, und kann gerade noch verhüten, daß ich einen ganzen Stamm anſtändiger Menſchen mit ins Unglück reiße — und muß die kleine Djana im Stich laſſen, das Haſelnüßchen, Herrgott, Herrgott!

Dahin kommt's wenn man keine Wurzeln mehr hat, wenn man Treibholz wird.

Und was jetzt kommt, iſt nur noch Dreck. Dieſes viereckige graue Stück Welt. Und ſpäter: eine andere Zelle oder ein Loch irgendwo in einer Strafkolonie.

Leben?

Mit dem Leben iſt es vorbei.

Leben heißt doch: Einer Idee dienen . . .

Tja.

Da läuft man 'rum und ſtellt feſt, daß man nicht mehr lebt.

Draußen, durch das kleine Fenſter kann man ſie ſehr gut ſehen, draußen lümmelt ein Dutzend Araber im Hof herum.

Meine Kollegen. Pfui Deibel — — —

* * *

Ein Tag vergeht, ein bitterer Tag voll bitterer Gedanken.

Die Brieftaſche iſt bei dem ſchmerbäuchigen Marſeillaner eingetroffen.

Was Monſieur Holfreter zum Eſſen haben wolle?

Zwei frikaſſierte Deibel, mein lieber Herr — und einen Unterſuchungsrichter am Spieß gebraten.

Aber es gibt wenigſtens Zigaretten, das iſt ein Troſt.

Einmal kriegen zwei von den Burſchen da unten den Koller und prügeln ſich.

Der Marſeillaner ſieht ihnen eine Weile zu, dann miſcht er ſich ein und verhaut ſie unſchichtig, daß die Fetzen fliegen. Kann boxen, der Junge.

„Sie ſind mitunter ein bißchen ſchwierig", ſagt er ſpäter, als er Holfreter das Abendeſſen bringt. „Man muß ſeine Augen überall haben."

„Was haben die da unten denn ſo verbrochen —"

„Ganz verſchieden — fünf ſind Mörder — das heißt, vier ſind erſt überführt, aber den fünften werden ſie auch noch zum Geſtändnis kriegen —"

„Hm! So!"

Später gehen zwei Frauen über den Hof und legen ein halbes Dutzend lange Brote in eine Ecke.

Die eine iſt eine Weiße, eine fette, ſchlampige Perſon mit Ponyfriſur und einer fleiſchigen Stupsnaſe.

Die andere iſt ein Arabermädchen, ein kleines, ſchlankes Ding mit unſicheren Bewegungen.

Jetzt ſieht ſie auf — Holfreter taumelt zurück.

Er greift mit beiden Händen nach den Schläfen.

Ich werde verrückt, denkt er, barmherziger Gott im Himmel — ich werde verrückt.

Das iſt Djana! — — —

Er ſtürzt wieder zum Fenſter vor.

Aber die beiden Frauen ſind verſchwunden.

* * *

„Wen haſt du denn da?" erkundigt ſich Herr Goublin ſtirnrunzelnd.

Madame Goublin fährt ruhig fort, Wäſche aufzuhängen.

„Die Kleine hilft mir bei der Arbeit —"

„So — und wer ſoll das bezahlen?"

„Es iſt eine von auswärts. Sie will nur eſſen. Schlafen kann ſie in einer Einzelzelle. Du wirſt ihr nachher eine aufſchließen."

„So — werde ich? Weißt du nicht, daß es verboten iſt, fremde Perſonen ins Gefängnis einzulaſſen?"

Madame Goublin ſtemmte die Hände in die feiſten Hüften.

„Wozu hab' ich dich eigentlich geheiratet, möcht' ich wiſſen, Goublin? Damit ich allein alle ſchwere Arbeit tun muß, ja? Damit ich mir die Hände kaputt mache und ausſehe wie — wie — aber das iſt dir egal, nicht wahr?"

Der Oberaufſeher zieht den Kopf ein, ihm iſt ſichtlich nicht übertrieben wohl zumute.

Madame Goublin aber iſt jetzt in Fahrt.

„Die Kleine koſtet mich nicht einen Sou, ſie will nur ihr bißchen Eſſen und ihre Schlafſtelle. Sie iſt folgſam und willig. Ich werde ſie behalten. Wenn es den Herrn vom Amt nicht paßt, werde ich ihnen meine Meinung ſagen, darauf kannſt du dich verlaſſen, mein Lieber."

„Gut, gut", beſchwichtigt der Oberaufſeher.

Die Vorgeſetzten ſind ſchließlich lange nicht ſo unangenehm, wie Madame Goublin es ſein kann.

Außerdem iſt die Kleine ganz hübſch, ſcheint es.

Ja, wahrhaftig, ſie iſt recht hübſch.

„Alſo gut, meine Liebe — alles, was du willſt. Wie heißt denn deine Aushilfe?"

„Djana."

„Sprichſt du franzöſiſch?"

Djana wirft verneinend den Kopf hoch.

„Alſo nur arabiſch. Auch gut. Ich werde ihr Zelle ſechs aufſchließen. Oder, ſie kann es auch ſelbſt tun — da haſt du den Schlüſſel, Kleine."

* * *

Es geht ziemlich gemütlich zu im Gefängnis von Biskra.

Es iſt durchaus nicht immer der Oberaufſeher ſelbſt, der den Gefangenen das Eſſen bringt.

Es iſt mitunter auch Madame.

Und da Madame in ihrem Zimmer eine ſehr bequeme Hängematte hat, und, beſonders um die Mittagszeit, jede überflüſſige Bewegung verabſcheut, ſo iſt es nun mitunter auch die neue Aushilfe — —

Als ſie — am Mittag des nächſten Tages, zu Holfreter in die Zelle tritt, glaubt er im erſten Augenblick an eine Halluzination — obwohl er ſie am Tag vorher im Hof geſehen hat —

Es iſt zu unwahrſcheinlich — zu unglaublich.

„Du — du —"

Sie hat das Eſſen abgeſtellt und ſteht nun demütig, mit geſenktem Köpfchen da.

Er macht ein paar zögernde Schritte auf ſie zu, nimmt ſie bei den Schultern, ſieht ihr in das bräunliche Geſichtchen — und zieht ſie an ſich.

„Haſelnüßchen", murmelt er. „Mein Gott, wie iſt es nur möglich — Haſelnüßchen —"

Sie antwortet nicht, ſie hat ihn nicht verſtanden — er hat deutſch geſprochen in ſeiner Aufregung.

„Wie kommſt du hierher", fragt er ſchließlich auf Arabiſch.

„Ich gehöre zu dir", ſagt ſie ſanft, und in der einfachen Antwort liegen Tage und Nächte voll wilder Anſtrengungen, endloſe Ritte über glühenden Sand, endloſe Märſche ſtaubige Landſtraßen entlang, die Loslöſung von Vater und Stamm —. „Ich gehöre zu dir —"

(Fortſetzung folgt.)

Was steckt im Strumpf?

Unser H. S. Mitarbeiter nahm Gelegenheit, sich über die Frage „Was steckt im Strumpf?" mit einer Anzahl sachkundiger Männer zu unterhalten. Hier schreibt er für unsere Leser Wichtiges dieser Aeußerungen nieder. Er kam bei seinen Unterhaltungen zu dem erfreulichen Ergebnis, daß die Frage nach dem Strumpf für unsere deutschen Verhältnisse gar nicht richtig und wichtig ist. Aber dieses sollen unsere Leser im Folgenden selbst beurteilen. Unser Mitarbeiter unterhielt sich mit vier sachkundigen Männern, und zwar mit dem Mann, der viel in der Welt herumkam — und dem, der die Geschichte kennt — und dem, durch dessen Hände das Geld rollt — und mit dem Mann, der auf die gute alte Zeit schimpft.

Was sagt der Mann, der viel in der Welt herumkam?

Die Völker der Welt — so etwa führte er aus, haben sehr verschiedene Vorstellungen von dem, was „Geld" genannt wird. Ja, es gibt Völker, die überhaupt noch kein Geld in unserem Sinne und schließlich überhaupt noch keine Strümpfe besitzen, in die sie etwas hineinstecken könnten. Bei ihnen gelten an sich nutzlose Gegenstände, die also selbst keinen Tauschwert besitzen, als Geld. So berichtet unser Sachkundiger von jenen zentnerschweren, auf waghalsigen Fahrten herangeholten Felsblöcken, die auf den Karolinen „Geld" bedeuten und von jenen dünnen, schmalen Baumwollstreifen, die im mittleren Sudan zum Geld gemacht wurden. Bei irgend einem afrikanischen Eingeborenenstamm glaubt man wie bei uns an das Gold, an ganz dünne Eisenplatten, die Umriß und Größe eines Schwertes besitzen. Nur die Form dieses Geldes erinnert daran, daß dort einmal Schwerter als Zahlungsmittel anerkannt wurden und vermutlich die Tapfersten auch die Reichsten waren. Soviel Arten von Geld in der Welt und so oft ist es ganz unmöglich, überhaupt an Strümpfe zu denken, in denen man Geld horten könnte. Und am Endpunkt der Entwicklung: Da sei es so, als ob uralte mythische „Mächte" die Menschen beherrschen und sie antreiben, möglichst viel Gold in den Kellern und in den mit dicken Panzertüren gesicherten Gewölben ihrer Banken zu horten und privat Dollars und Franken in die Strümpfe zu stecken. Und dies obwohl wiederum andere Völker den unfehlbaren Glauben an das Gold längst aufgaben und Arbeit und Leistungskraft und den gesunden und geregelten Kreislauf ihrer Volkswirtschaft als wertvollere Deckung ihrer Währung betrachten. Es sei mit der Bewegung des Goldstromes in der letzten Zeit so, als ob sich der Fluch der alten Inkakönige verwirklichen sollte. Erst kam er befruchtend von der neuen in die alte Welt und floß später im Krieg nach Amerika zurück. Nach 1928 begann ein sinnloser nicht durch die Wirtschaftsvorgänge sondern durch politische Unvernunft, Panik- und Geschäftemacher verursachter Kampf um das Gold, sodaß 1931 10 Milliarden des gelben Metalles ihren Besitzer wechselten.

Heute besitzen USA, Frankreich, Schweiz und Holland zwei Drittel der Goldvorräte. Diese sind in einem Gebiet gehortet, in dem kaum ein Zehntel der Erdbewohner ansässig ist.

Das aber ist eine Krankheit am Golde. Die ganze Weltwirtschaft leidet darunter. Merkwürdig — sehr merkwürdig, so meinte unser sachkundiger Mann — daß gerade in dem Land, das im Kampf um das Gold mit der USA. einmal als Ganzes den größten Goldhort angehäuft hatte, daß in Frankreich ein so großer Teil des zum Umlauf bestimmten Geldes in den Strumpf gewandert ist. Nach amtlichen französischen Angaben wird der Bestand an gehorteten Banknoten und Gold an 40 bis 45 Milliarden Franken geschätzt. Das sind etwa sieben Milliarden Mark, die in den Strümpfen und Kommoden der Franzosen versteckt und dem Kreislauf der Wirtschaft entzogen sind.

Im Durchschnitt hat also jeder Franzose vom Säugling bis zum ältesten Greis fast 1060 bare Franken im Strumpf.

Dabei handelt es sich zu drei Viertel um Noten, sodaß hierbei weniger die Furcht vor der Geldentwertung eine Rolle spielt als ganz offenbar die Angst, eines Tages könnten Sparkassen und Banken, freiwillig oder gezwungen, ihre Schalter schließen. Diese Angst ist so groß, daß man lieber auf die für sich und die Volkswirtschaft rentable bankmäßige Anlage derartiger Vermögenswerte verzichtet. Grund genug, aus solcher Seelenverfassung der strumpfgläubigen Franzosen jenes kaum noch zu begreifende ständige Bedrohungsgefühl zu verstehen, welches die Diplomaten und Staatsmänner zu einer Politik der Angst führt, die ihnen schließlich gleichsam den Strumpf über die Ohren zieht.

Was sagt der Mann, der die Geschichte kennt?

Ja — meinte dieser — wo soll ich anfangen in der Geschichte dessen, was man Geld nennt, wenn vom Hamstern und Horten und auch von den Warnungen die Rede sein soll, die die Welt erschütterten, und in denen von dem Rost und den Motten, die die irdischen Schätze zerstören, geredet wurde. Solange es Menschen gibt und Tausch und Wirtschaft, solange werden auch immer solche dagewesen sein, die vor andern ihre Schätze ins Versteck brachten.

Der „Strumpf" aber, von dem wir verächtlich im volkswirtschaftlichen Sinn sprechen, den gab es erst, als in der Wirtschaft ein nennenswerter Umlauf des Geldes begann.

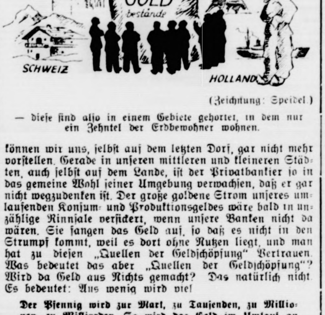
Denn wir meinen doch, wenn wir von „In den Strumpf stecken" sprechen, jenes versteckte und verkehrte Sparen und Hamstern von Zahlungsmitteln, die so dem Verkehr und der volkswirtschaftlichen Verwendung entzogen werden. Der Ausdruck stammt aus mittelalterlichen Zeiten. Als die Unsicherheit auf dem freien Lande groß war, als die Wagenzüge der Kaufleute durch Räuber bedroht wurden, als die Bauern auf den weit verstreut liegenden kleinen Dörfern und auch die Städter vor brandschatzenden Wegelagerern und marodierenden Söldnertruppen nicht sicher waren, da mußte man sein Geld zum Schutze in den Strumpf stecken. Denn es gab ja noch keine sicheren Banken, auf die man es legen konnte. Und später, als der ewige Landfriede schon verkündet war, gab es auch noch oft genug Zeitabschnitte, in denen das Volk sein Geld oder bestimmte Geldsorten in den Strumpf steckte. So, wenn der Staat etwa verschiedenwertiges Geld ausgab, gute und schlechte Münzen im Lande herumliefen und Papiergeld, an dessen Wertbeständigkeit man zweifelt. Dann setzte jener Zustand ein, der mit dem geflügelten Wort gekennzeichnet wurde: „Schlechtes Geld verdrängt gutes." Jeder versuchte, das gute Geld zu horten. Es verschwand im Strumpf. Das war verständlich in einer Zeit, in der Handel und Wandel ein recht bescheidenes Ausmaß hatte. Es war noch die Zeit ohne Banken, die Zeit ohne Geldverkehr, in der es sich noch nicht lohnte, Geld in Umlauf zu bringen oder auf die Bank zu legen. Erst später entwickelte sich in der arbeitsteiligen und immer verwickelteren Wirtschaft ein freizügiges Geld- und Kreditwesen, entwickelten sich aus dem Kaufmannsstande heraus die Kauf- und Vertrauensleute des Geldverkehrs, die privaten Bankiers. Und damit ging, in der deutschen Wirtschaft wenigstens, die eigentliche „gute alte Zeit" des Strumpfs zu Ende.

Was sagt der Mann, durch dessen Hände das Geld rollt?

Eine schwere Frage, die Sie mir da vorlegen. Ja, um es rund herauszusagen, eine Frage, die für uns Deutsche gar keinen rechten Sinn hat. Bei uns herrscht ja ein unendlich starkes Vertrauen zur aufstrebenden Wirtschaft. Wir wollen alle dabei sein beim Aufbau. Unser Volk denkt arbeits- und lebensmäßig. Gewiß, es wird viel gespart, aber in einem volkswirtschaftlich wertvollen Sinn. Das Ersparte arbeitet in den Zwecksparkassen, in den Sparkassen, in den Geldern der Versicherungen und der Banken.

So wird aus wenig viel. So wird aus dem Pfennig ein Vermögen. Und wir Deutsche stellen uns dies Wort „Vermögen" immer aktiv vor, als eine wirtschaftsschaffende Kraft, so daß der Strumpf für uns als etwas Verächtliches gilt und die „Strumpftheorie" für uns immer große Löcher hat.

Um dies alles zu verstehen, stellen Sie sich doch einmal Folgendes vor: Es gäbe bei uns keine Banken. Das aber können wir uns, selbst auf dem letzten Dorf, gar nicht mehr vorstellen. Gerade in unseren mittleren und kleineren Städten, auch selbst auf dem Lande, ist der Privatbankier so in das gemeine Wohl seiner Umgebung verwachsen, daß er gar nicht wegzudenken ist. Der große goldene Strom unseres umlaufenden Konsum- und Produktionsgeldes wäre bald in unzählige Rinnsale versickert, wenn unsere Banken nicht da wären. Sie fangen das Geld auf, so daß es nicht in den Strumpf kommt, weil es dort ohne Nutzen liegt, und man hat zu diesen „Quellen der Geldschöpfung" Vertrauen. Was bedeutet das aber „Quellen der Geldschöpfung"? Wird da Geld aus Nichts gemacht? Das natürlich nicht. Es bedeutet: Aus wenig wird viel.



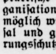
(Zeichnung: Speidel.)

— diese sind also in einem Gebiete gehortet, in dem nur ein Zehntel der Erdbewohner wohnen.

Der Pfennig wird zur Mark, zu Tausenden, zu Millionen, zu Milliarden. So wird das Geld im Umlauf an dessen Umschaltestellen die Banken sitzen, zur dienenden Macht. Es dient als zweckmäßig eingesetzter, heute in großem Umfang dem Mittelstand und den Bauern zufließender Kredit.

Erst durch die Banken wird es zu dienendem Geld. Im Strumpf ist es totes Geld. Die Bank als die Verwaltung und Umschlagstelle im Strom des Geldes sorgt für den sichersten und schnellsten Umlauf. So läuft es von Konto zu Konto, ein Anruf und ein Geschäft kann in Ordnung sein. Eine Umbuchung und Existenzen können gesichert, Erfindungen gestartet werden. Erst durch solches freizügiges Kreditwesen wird das Geld zu dienendem Geld im Tempo und im Kreislauf der Volkswirtschaft. Und das Vertrauen zu den Trägern dieses Kreditwesens schafft die Großmacht des dienenden Geldes. Denn Kredit, das heißt doch auf gut deutsch: Glauben. So ist es in der Tat, daß auch dieser „Glauben Berge versetzt", und zwar im wörtlichen Sinne des Wortes „Berge versetzt", und dazu beiträgt Autostraßen zu bauen und der Wirtschaftsschlacht zum Siege zu verhelfen.

Nichts wäre es mit dem Aufbau der deutschen Wirtschaft, wenn nicht solches Vertrauen da wäre, wenn auch wir solche Kleingläubigen des Strumpfes wären, wie unser **Nachbarvolk im Westen.**



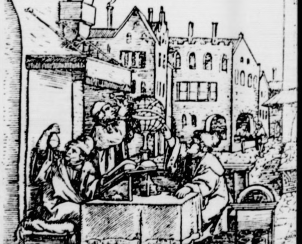
Was sagt der Mann, der auf die gute alte Zeit schimpft?

Zu ihr zurückzuwollen sei meist nichts anderes als ei Flucht aus der Gegenwart und nebenbei eine sehr gro Gedankenlosigket. Denn welche „gute alte Zeit" ist de überhaupt gemeint? Etwa die, an die man besonders ge denkt, die Zeit der Postkutsche, oder die Zeit de „guten Mittelalters", die so „gut" war, daß infolg mangelhafter Ernährung und rückständiger Hygien der weitaus größte Teil armer kleiner Kinde wieder zugrunde ging. Seuchen und Pestilenz di Menschen ausrotteten und verwüstender Brandschaden al eine Fügung des Himmels hingenommen wurde. Und stellte er eine Gegenfrage: Haben Sie schon einmal da über nachgedacht, wie notwendig ein Geschichtswerk wär von jedermann leicht zu lesen, als Lesebuch in den Sch len eingeführt, jedem jungen Arzt „in seinen Tornister gesteckt und von den Pastoren in den Kanzelreden ve wendet und von den Missionaren der Volksgesundheit de Volke verlesen — ein Geschichtswerk, in dem beschriebe wird, wie es durch schwere wissenschaftliche Arbeit un praktische Erziehung und schließlich durch freiwillige Or ganisation, der auf Selbstschutz bedachten einzelnen Spare möglich wurde, im Kampf mit dem Zufall und dem Schic sal und gegen den Leichtsinn der guten alten Zeit Sich rungsschutz für Mensch und Güter zu schaffen.

Für uns heutige Menschen ist es durchaus keine Frag der Weltanschauung mehr, sich den Schlägen des Schicksal gegenüber zu sichern. Unser ganzes Leben in Kultur, Wir schaft und Arbeit ist auf Vorsorge, Selbstschutz und gegen seitige Hilfe ausgerichtet. Die Wissenschaft und die pra tischen Maßnahmen der Hygiene, die Volkswirtschaft, di uns die Erhaltung unserer Sachwerte und das sparsam Umgehen mit Rohstoffen lehrt und schließlich das uns ganzes wirtschaftliche und persönliche Leben umfassend Versicherungswesen sind hierfür gute Beispiele. Hierbe haben wir es eingesehen, daß es nichts damit sei, sich alle zu helfen und gegen Schläge des Schicksals etwas in de Strumpf zu stecken. Das hat sich als falsche Rechnung he ausgestellt, sonst wäre die Entwicklung unseres deutsche Versicherungswesens gar nicht möglich gewesen, dessen eth sche und praktische Idee ist: Nur Gemeinsamkeit führt au den Einzelnen zu seinem Ziel des Schutzes von Gesundhe und Gut. Und auch dies haben wir eingesehen: Je grö die Zahl derer ist, die sich der großen Armee der Vor genden und sich durch Zusammentun ihrer Sparkr Sichernden ist, umso stärker sind die Kapitalien, die den vielen privaten Gesellschaften der Wirtschaft zur Ve fügung gestellt werden können und umso vollkomme wird das Gefühl der Sorglosigkeit und Sicherheit in Ar beit und Leben sein. Kaum einen besseren Beweis geg die unnützen Versuche, in ausreichendem Maße durch da Sparen in dem Strumpf Vorsorge und Schutz zu schaffe gibt es als die Unsummen der in den Archiven der Ve sicherungen gesammelten Erfahrungen

Was hätte der Einzelne mit all seinen Ersparnissen, die er aus dem Strumpf holte, anrichten wollen in der „guten alten Zeit", in der — wie etwa im 16. und 17. Jahrhundert — die „Bösen Buben und Mordbrenner" die „Landplackereyn der Mordbrenner und Landesbeschädiger" herumzogen und das Brandstifterunwesen einen kaum erträglichen Grad annahm, wenn ihm auch sein Strumpf mit dem Ersparten gerade nicht mit verbrannt wäre

Und wie oft werden wir an jene gute alte Zeit, di anscheinend auch heute noch lebt, erinnert, wenn in de Zeitungen gemeldet wird: Leider ist der enorme Scha durch Versicherung nicht gedeckt. Das, was im be Falle im Durchschnitt im Strumpf oder sonst wie pers lich gespart wurde, reichte im Falle eines großen Unglü kaum aus. Nicht auszurechnen ist der volkswirtschaftli Segen und die Wohltaten für Familien und Gesundh die durch den Schutz der auf grund deutschen Unterne mutes ausgebauten privaten Versicherungen der versch densten Art gestiftet wurden. Nicht auszurechnen der Sch den für Wirtschaft und Kultur, wenn wir auf diesen Ge bieten beim Strumpf geblieben wären. Und noch ei wohltätge Lehre ist mit diesem Kampf gegen die gute al Zeit verbunden: Vereinte Kraft ist mehr als die Summ der Leistungsmöglichkeiten der Einzelnen, und wenn noch so viele Strümpfe haben. H. Schüller



Nach einem Original aus der guten alten Zeit, da man glaubte, Gold machen zu können.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 117 Dienstag, den 21. Mai 1935 57. Jahrg.

Der Sieg des Deutſchtums bei den tſchechiſchen Wahlen.

Durchbruch der Henlein-Front. — Das Hultſchiner Ländchen entlarvt die Lüge von Verſailles.

Die Wahlen zum tſchechiſchen Parlament haben für uns durch den großen Sieg des Sudetendeutſchtums eine ganz beſondere Bedeutung gewonnen. Man rechnet damit, daß von den 70 deutſchen Mandaten die Sudetendeutſche Partei Konrad Henleins 45 bis 49 Mandate bekommen wird; es iſt ſogar nicht ausgeſchloſſen, daß ſie die ſtärkſte Partei überhaupt im Parlament werden wird.

Die grundlegende Änderung im deutſchen Lager hat in Regierungskreiſen den größten Eindruck hervorgerufen. Welche Folgerungen daraus zu ziehen ſein werden, ſoll im tſchechiſchen Miniſterrat erörtert werden.

Große **Freudenkundgebungen der deutſchen Bevölkerung** werden aus allen ſudetendeutſchen Städten gemeldet. Eine begeiſterte Menge durchzieht ſingend die feſtlich beleuchteten Straßen. Konrad Henlein, dem Führer der Sudetendeutſchen Partei, der ſich mit ſeinen Mitarbeitern in Eger befindet, wurden rieſige Freudenkundgebungen bereitet.

Von größtem Intereſſe ſind die Wahlen im politiſchen Bezirk Hultſchin, der einen bedeutenden Teil des im Friedensvertrag von Verſailles an die Tſchechoſlowakei abgetretenen ſogenannten Hultſchiner Ländchens umſchließt. Bei den letzten Wahlen im Jahre 1929 erhielten die deutſchen Sozialdemokraten 2591, jetzt 218 Stimmen, der Bund der Landwirte 173, jetzt 35 Stimmen, die deutſchen Chriſtlichſozialen 4503, jetzt 1171 Stimmen. Die beiden 1933 aufgelöſten völkiſchen deutſchen Parteien zuſammen 5476. — Diesmal erhielt die Sudetendeutſche Partei Konrad Henleins 15 342 Stimmen und außerdem noch der ſudetendeutſche Wahlblock 162 Stimmen. Die tſchechiſchen Parteien erhielten 1929 zuſammen 10 725 und am Sonntag nur 8119 Stimmen. Der deutſche Anteil an der Wählerzahl iſt damit von 51 auf 67,6 v. H. geſtiegen.

Die **Deutſchen im Hultſchiner Ländchen erlangten über die Zweidrittelmehrheit.**

In der Stadt Hultſchin allein erhielten die Deutſchen 1825, die Tſchechen 880 Stimmen. Auch hier erlangten die Deutſchen ſomit die Zweidrittelmehrheit. Unter den deutſchen Stimmen befinden ſich 86 v. H. der Sudetendeutſchen Partei Konrad Henleins.

Beſonders ſchwer iſt die Niederlage der deutſchen Regierungspartei des Bundes der Landwirte. Die Stellung ſeines bisherigen Vertreters in der Regierung, des Miniſters Spina, erſcheint ſchwer erſchüttert. Auch die Lage der Chriſtlichſozialen und die Lage der Sozialdemokraten erſcheint äußerſt ſchwach.

Nach den bisher amtlich mitgeteilten Einzelergebniſſen wurden in 89 politiſchen und Gerichtsbezirken **in Böhmen 658 822 deutſche Stimmen gegenüber 567 747 im Jahre 1929** abgegeben. Hiervon erhielten die Deutſchen Sozialdemokraten 88 734 (1929: 166 071), der Bund der Landwirte 72 312 (1929: 162 356), die Deutſchen Chriſtlich-Sozialen 48 851 (1929: 125 865) ferner der Deutſche Wahlblock 6451 und die Sudetendeutſche Partei Konrad Henleins 442 481 Stimmen.

Henleins Sudetendeutſche — größte und ſtärkſte Partei der Republik!

In Prag hatte das Miniſterpräſidium am Montagabend die Vertreter der Preſſe eingeladen, um ihnen die bis dahin errechneten Wahlreſultate bekanntzugeben. Zur Überraſchung der tſchechiſchen Öffentlichkeit zeigte es ſich, daß die Sudetendeutſche Partei mit 1 249 497 Stimmen zur ſtärkſten und größten Partei der ganzen tſchechoſlowakiſchen Republik aufgerückt iſt.

Die bisher immer als erſte Partei führenden tſchechiſchen Agrarier ſind mit 1 176 517 Stimmen nun an die zweite Stelle zurückgedrängt worden. An dritter Stelle kommen die tſchechiſchen Sozialdemokraten mit 1 034 804 Stimmen, während die deutſchen Sozialdemokraten von 506 761 Stimmen auf 299 925 Stimmen ſanken und von 14 Mandaten nur noch ſechs retten konnten.

Die Deutſchen Regierungsaktiviſten (Agrarier) erhielten von 396 454 Stimmen nur noch 142 388 und behielten mit Not die Mandatszahl für das Abgeordnetenhaus. Sie haben Hoffnung auf fünf Mandate bei Verluſt von ſieben Mandaten. Im Senat aber fielen ſie durch und werden dort nicht vertreten ſein.

Auch die Deutſchen Chriſtlichſozialen ſanken von 348 066 auf 162 797 und von 14 auf ſechs Mandate. Beachtenswert iſt auch, daß die tſchechiſchen Faſchiſten mit 167 440 Stimmen zum erſten Male und zwar mit ſechs Mandatsträgern in das Parlament einziehen.

Die „Nationale Vereinigung" erhielt 17 Mandate, Hlinkas Slowakiſch-autonomiſtiſcher Block erzielte mit Gewinn von drei Mandaten 22 Mandate. Die Tſchechiſchen Chriſtlichſozialen haben dagegen drei Mandate verloren und behalten nur noch 22.

Auch die Beneſch-Partei hat vier Mandate Verluſt und alſo von 32 Mandaten nur 28 behalten können. Die Kommuniſten haben mit 849 485 Stimmen trotz ihrer großen Verluſte im deutſchen Sprachgebiet gegen 100 000 Stimmen vornehmlich in der Slowakei, alſo im Oſten der Republik, gewonnen, bleiben aber auf Grund der beſtehenden Wahlbeſtimmungen auf der alten Höhe von 30 Mandaten.

Auf derſelben Grundlage gelang es den tſchechiſchen Agrariern, die viel weniger Stimmen als Henlein aufbrachten, ſich trotzdem ein Mandat mehr zu ſichern.

Während Henlein nach der bisherigen Auszählung 44 Mandate erhält, ſind den tſchechiſchen Agrariern bereits 45 Mandate zugerechnet worden. Es wäre ja auch faſt grotesk, wenn dieſe jüngſte Partei nach den verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen als ſtärkſte Partei hätte mit der Regierungsbildung betraut werden müſſen.

(Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale.)

Der Sieger der tſchechiſchen Wahlen.

Konrad Henlein, dem es gelang, das Sudetendeutſchtum zu einen. Sein Werk brachte der „Sudetendeutſchen Heimatfront" einen entſcheidenden Sieg bei den tſchechiſchen Wahlen ein — Henlein bei einer ſeiner vielen Wahlreden.

„Im Geiſte der gegenſeitigen Achtung."

Konrad Henlein an Präſident Maſaryk.

Der Präſident der tſchechoſlowakiſchen Republik, Maſaryk, erhielt am Montag, dem 20. Mai, vom Vorſitzenden der Sudetendeutſchen Partei, Konrad Henlein, folgendes Telegramm:

Der geſtrige Wahltag hat der Sudetendeutſchen Partei einen Wahlerfolg beſchieden, wie er in der jungen Geſchichte des öffentlichen Lebens unſeres Staates einzig daſteht. Wenn mich überhaupt ein Gefühl des Stolzes und der Freude erfüllen darf, dann nur deshalb, weil dieſes Ergebnis lediglich die Antwort der Wählerſchaft auf den Appell zur Verantwortung darſtellt. In dieſer Stunde, Herr Präſident, drängt es mich, Ihnen als dem Präſidenten des Staates und dem Bürgen der verfaſſungsmäßigen Grundlagen unſere Gefühle der Hochachtung und Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen.

Seien Sie überzeugt, daß ich ſelbſt das Ergebnis des geſtrigen Tages nur als Aufgabe empfinde, deren Löſung entgegen allen Unterſtellungen von parteigegneriſcher Seite von mir und meinen Mitarbeitern nur auf dem Boden der Verfaſſung unſeres Staates angeſtrebt wird. Mich beherrſcht jetzt nur ein Gedanke: der hiſtoriſchen Verantwortung, die mir und meinen Mitarbeitern vom Schickſal auferlegt worden iſt, gerecht zu werden

Möge dieſe Wahlentſcheidung auch von jenen, die nach Verfaſſung und Geſchichte als unſere Partner in der Verantwortung ſtehen, als erſte Vorausſetzung für die Sicherung eines harmoniſchen Zuſammenlebens der Völker unſeres Staates im Geiſte der gegenſeitigen Achtung, des Friedens und der menſchlichen Wohlfahrt empfunden und praktiſch gewertet werden.

„Großbritannien hält den Schlüſſel zur Lage in der Hand."

Lord Snowden verlangt ehrliche Zuſammenarbeit mit Deutſchland.

In einem Aufſatz in der Londoner „Daily Mail" verlangt Lord Snowden ehrliche Handlungsweiſe gegenüber Deutſchland. Der ehemalige arbeiterparteiliche Schatzkanzler ſtellt nach einer Überſicht über die ſinnloſe Politik nach dem Weltkriege feſt, daß die Alliierten, anſtatt die Nachkriegsjahre zu benutzen, um die Ungerechtigkeiten von Verſailles zu beſeitigen und Deutſchland möglichſt ſchnell in die Familie der Nationen zu bringen, es in einer Stellung demütigender Unterlegenheit gehalten haben, die keine große Nation auf die Dauer dulde. Snowden erinnert an die deutſchen Abrüſtungsvorſchläge und bemerkt,

Deutſchland war nur vom Gefühl der Selbſtachtung beherrſcht, als es ſich von der Abrüſtungskonferenz und aus dem Völkerbund zurückzog.

Dieſe Handlungsweiſe iſt von den Großmächten heuchleriſch beklagt worden, die zwar „die Tür zur Deutſchlands Rückkehr offengehalten", aber keine Zuſicherungen gegeben haben, daß Deutſchland im Falle ſeiner Rückkehr eine andere Behandlung zuteil werden würde. Im Gegenteil haben die alliierten Mächte keine Gelegenheit unbenutzt gelaſſen, um Deutſchland ins Unrecht zu ſetzen.

Das Abrüſtungsverſprechen der Feſtlandsmächte iſt nicht erfüllt worden, die Feſtlandsmächte vergrößerten im Gegenteil ihre Rüſtungen und trafen militäriſche Vorkehrungen für die Einkreiſung Deutſchlands.

In dieſen Intrigen ſpielte Sowjetrußland eine finſtere Rolle. Es war ein Anblick für Götter, als Litwinow ſalbungsvoll als Verteidiger von Vertragsverpflichtungen auftrat und die Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verurteilte. Das Mißtrauensvotum des Völkerbundes gegen Deutſchland und der kürzliche Angriff des engliſchen Miniſterpräſidenten gegen Deutſchland machen Verhandlungen ſchwierig.

Welcher Mann oder welche Nation kann mit Fußtritten zur Zuſammenarbeit gebracht werden?

Lord Snowden ſchließt, nur eine Änderung der internationalen Politik kann den drohenden Krieg in Europa verhindern. Großbritannien hält den Schlüſſel zur Lage in der Hand. Es kann die Nationen auf den rechten Weg bringen, wenn es ſich weigert, ein Werkzeug der Feſtlandspolitik mit Intrigen zu werden, die Europa in zwei bewaffnete Lager teilt.

Mehr denn je ſollte Freundſchaft mit Deutſchland die Politik Großbritanniens ſein.

Großbritannien ſollte aufhören, ſich von Frankreich und Italien mitziehen zu laſſen, es ſollte aufhören, mit Deutſchland zu ſticheln, und es ſollte Deutſchlands gerechten Forderungen nach Gleichheit und ſogar ſeinen Forderungen nach Kolonien und Mandaten Gehör geben.

Eine Woche voller Spannungen.

Die Welt ſieht mit Spannung der Hitler-Rede entgegen. — Entſcheidung in dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit?

Vor uns liegt eine Woche voller Spannungen. Das deutſche Volk und mit ihm die ganze Welt wartet mit Spannung auf die Rede Adolf Hitlers im Reichstag. Gleichzeitig verurſacht einigen Staaten die Völkerbundstagung in Genf, die am Montag begonnen hat, etwas Unbehagen, denn der italieniſch-abeſſiniſche Konflikt bedeutet eine ſchwere Belaſtungsprobe für Genf, die einige Staaten gern vermieden hätten.

Vor allem iſt man in London etwas nervös, die Londoner Zeitungen ſind übereinſtimmend der Anſicht, **daß dieſe Woche für die britiſche Innen- und Außenpolitik wie für den Frieden Europas nahezu hiſtoriſche Entſcheidungen bringen werde.** Lordſiegelbewahrer Eden ſoll bis Freitag „die ſchwierigſte Frage, vor die Großbritannien ſeit Kriegsende geſtellt iſt", löſen und, wie in politiſchen Kreiſen vermutet wird, ſich mit der Schlichtung des abeſſiniſchen Konflikts die Sporen für den Poſten des Außenminiſters verdienen. Man hofft, daß der Völkerbund ſich nur formal mit der Klage Abeſſiniens zu beſchäftigen habe und am nächſten Freitag bereits in der Lage ſein werde, auf die inzwiſchen erfolgte Einigung zu verweiſen.

Mittwoch erfolgt in beiden Häuſern des engliſchen Parlaments die **Bekanntgabe eines neuen engliſchen Aufrüſtungsprogramms.** Baldwin werde im Unterhaus den Regierungsſtandpunkt vertreten. Seine Rede wird in ſtarkem Maße von der Rede Hitlers beeinflußt ſein. Das Kabinett wird Mittwoch früh zur Rede Hitlers Stellung nehmen und die Erklärungen Baldwins im einzelnen begutachten. Vor allem werden ſich die engliſchen Parteien und Parlamentsausſchüſſe zu Beratungen zuſammenfinden, die teils der engliſchen Aufrüſtung, teils den bevorſtehenden Veränderungen im engliſchen Kabinett gelten ſollen.

Auch die franzöſiſche Regierung beſchäftigen beide Ereigniſſe ſehr ernſtlich. Was den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt anbetrifft, ſo glaubt man in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen, daß die vermittelnden Mächte, Frankreich und England, alle Regierungen auffordern werden, beiden Streitparteien keinerlei Unterſtützung zu leiſten. Das würde praktiſch natürlich darauf hinauslaufen, daß Abeſſinien jede Zufuhr an Kriegsmaterial abgeſchnitten wird. Andererſeits ſoll aber von Italien verlangt werden, daß es alle weiteren militäriſchen Vorbereitungen in Oſtafrika einſtellt.

80000 Mann und 1000 Flugzeuge ſtehen gegen Abeſſinien bereit.

Der abeſſiniſche Außenminiſter hat gegenüber dem Berichterſtatter des „Daily Telegraph" in Addis Abeba folgende Erklärung abgegeben:

„Italien hat an unſerer Grenze 80 000 Mann und 1000 Flugzeuge zuſammengezogen, Verſtärkungen von 10 000 Mann monatlich treffen ein. Seine Worte ſind keine Friedensworte. Zwiſchen uns und dem Krieg ſteht nur der Völkerbund. Wenn der Rat es nicht erreicht, daß Italien eine umfaſſende ſchiedsrichterliche Regelung annimmt, ſind die Ausſichten ſchwarz."

Im Völkerbundssekretariat in Genf ist ein längeres Telegramm des Kaisers von Abessinien eingetroffen, das den Standpunkt der abessinischen Regierung zum Streit mit Italien darlegt. Der Kaiser beantragt, seine Darlegungen vor dem Völkerbundsrat zu verlesen.

Geſchloſſene Front.

Nach einem für tſchechiſche Verhältniſſe mit großer Erbitterung durchgeführten Wahlkampf, iſt das Volk der Moldau-Republik am Sonntag an die Urne getreten. In 22 Wahlkreiſen wurde für das tſchechiſche Abgeordnetenhaus nach einem komplizierten Wahlverfahren gewählt, in zwölf Wahlkreiſen für den Senat. Die einſchneidende Tatſache, die großes Rätſelraten und Kopfzerbrechen auslöſte, war diesmal das Abſchneiden der ſudetendeutſchen Parteien, weil hierdurch eine Neuordnung der Innenpolitik der Tſchechoſlowakei ſich am politiſchen Horizont abzeichnen kann. Dadurch haben die Sonntagwahlen nicht in dem Reich des Herrn Beneſch und in Deutſchland, das ſich durch die Bande des Blutes und Volkstums mit den Sudetendeutſchen verbunden weiß, ſondern in der ganzen Welt ein ſtarkes Echo gefunden. Die Auswirkungen der Wahl für die tſchechiſchen Parteien treten angeſichts dieſer Lage ſtark in den Hintergrund, zumal ſich die Stimmenverhältniſſe nicht weſentlich verſchoben haben, wenn man von ſtarken Verluſten der Beneſch-Partei, der ſogenannten tſchechiſchen Nationalſozialiſten, abſieht.

Das grundſätzliche Ergebnis der Wahlen für das Deutſchtum iſt zunächſt, daß die parteimäßige Zerſplitterung der deutſchen Kräfte durch den Einſatz der Sudetendeutſchen Partei unter Führung Konrad Henleins überwunden worden iſt. Bisher fiel das Sudetendeutſchtum auseinander. Neben 19 Sozialdemokraten ſaßen 12 Landbündler, 11 Chriſtlichſoziale, 3 Gewerbeparteiler, 4 Wirtſchaftsparteiler und — bis zur Auflöſung der NSDAP. — 15 Nationalſozialiſten und Nationale in der Volksvertretung. Die bisherige deutſche Regierungspartei, der „Bund der Landwirte“, die auch den Landwirtſchaftsminiſter Spina ſtellte, und die deutſchen Sozialdemokraten hatten durch ihre volkstumsverräteriſche Politik die Ablehnung aller deutſchbewußten Kreiſe hervorgerufen. So haben ſich alle bodenſtändigen Kräfte zuſammengefunden in ſchärfſter Frontſtellung gegen die alten Regierungsparteien.

Die „Sudetendeutſche Partei“ iſt die Zuſammenfaſſung aller Sudetendeutſchen, die dem zerſetzenden Klaſſenkampf und unſinnigen Bruderkrieg ein Ende bereiten wollten, um in neuer Zuſammenfaſſung aller Kräfte ein Gegengewicht gegen den tſchechiſchen Nationalismus zu bilden und auf der Grundlage der Achtung und Gleichberechtigung innerhalb des tſchechiſchen Staates zu leben. Dieſe Zuſammenfaſſung des Sudetendeutſchtums hat einen ſtolzen Sieg errungen, an dem Großdeutſchland teilnimmt. Es iſt gelungen, die Herrſchaft der bisherigen „deutſchen“ Regierungsparteien zu zertrümmern und das Deutſchtum im Sudetenraum unter der Fahne eines bodenſtändigen Heimatgefühls zu einen. Der Einbruch in die marxiſtiſche Front iſt auf breiter Front gelungen. Kommuniſten und Sozialdemokraten haben die Hälfte verloren, bedeutende Verluſte haben auch überall die Chriſtlichſozialen, die dem früheren reichsdeutſchen Zentrum entſprechen, erlitten. Am ſchwerſten jedoch ſind die Verluſte der Deutſchen Regierungspartei, des „Bundes der Landwirte“, der es nicht einmal gelungen iſt, die nach dem Wahlgeſetz erforderlichen Vorausſetzungen für die Erlangung eines Grundmandats zu erreichen. — Recht intereſſant iſt das Ergebnis im Hultſchiner Ländchen, das Deutſchland im Schandvertrag von Verſailles an die Tſchechoſlowakei abtreten mußte. Nach der amtlichen tſchechiſchen Statiſtik iſt das Gebiet in der Mehrheit ſlawiſch. Jetzt haben die Deutſchen im Hultſchiner Ländchen die Zweidrittelmehrheit erreicht, von der die Partei Konrad Henleins 86 v. H. für ſich in Anſpruch nimmt.

Wie groß der Sieg der Sudetendeutſchen Partei iſt, erhellt aus der Tatſache, daß von rund 70 deutſchen Mandaten (unter 200 des Abgeordnetenhauſes insgeſamt) etwa 45 bis 50 Mandate auf die Partei Konrad Henleins entfallen, und daß durchaus die Möglichkeit beſteht, daß ſie als ſtärkſte Partei in das tſchechoſlowakiſche Parlament einzieht.

Selbſt die tſchechiſche Preſſe muß den Sieg des Deutſchtums zugeben. Das katholiſche Blatt „Lidowe Liſty“ ſchreibt in Schlagzeilen: „Die Tſchechen zerſchlagen, die Deutſchen geeint, Konrad Henlein, der Sieger der Sonntagswahlen.“ — Das Pariſer Blatt „Petit Pariſien“, dem man Deutſchfreundlichkeit kaum nachſagen kann, muß ebenfalls den deutſchen Sieg beſtätigen: „Die Heimatfront, die zwar immer ihre Loyalität gegenüber dem tſchechoſlowakiſchen Staat betont habe, die aber von völkiſchen Ideen beſeelt ſei, werde in das politiſche Leben der Tſchechoſlowakei eine große Unbekannte bringen.“ — Man kann in Prag nicht mehr an dem großen geeinten Block des Sudetendeutſchtums vorübergehen und wird ein neues Verhältnis zum Deutſchtum innerhalb der ſüdoſteuropäiſchen Republik finden müſſen. 3,5 Millionen Sudetendeutſche warten darauf, daß man ihre Rechte als Minderheit endlich reſpektiert!

Ratstagung in Genf unter Sowjetvorſitz.

Die 86. Tagung des Völkerbundsrates in Genf, die am Montag begann, iſt ſchon darum intereſſant, weil den Vorſitz der ſowjetruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow führt. Ein Vertreter alſo des Syſtems, das die Weltrevolution zum Ziele hat, führt den Vorſitz in einem Bunde, der den Weltfrieden ſichern ſoll! — Kleiner Witz der Weltgeſchichte!

Was dieſe Tagung ſonſt noch bedeutſam macht, iſt der italieniſch-abeſſiniſche Konflikt, der in Genf beigelegt werden ſoll und der in Völkerbundskreiſen eine Atmoſphäre des Unbehagens geſchaffen hat. Aber wie üblich wird Genf die unangenehmen Dinge hinter den Kuliſſen abmachen.

Die Vermittlerrolle hat diesmal der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden übernommen.

Eden hatte ſchon am Sonntag Beſprechungen, insbeſondere mit dem ſpaniſchen Vertreter de Madariaga, der möglicherweiſe als Brichterſtatter in Frage kommt. Jetzt ſollen dieſe Beſprechungen mit dem italieniſchen Vertreter Baron Aloiſi und dem abeſſiniſchen Geſandten fortgeſetzt werden. Nach Mitteilungen aus engliſchen Kreiſen hat man den Eindruck, daß Eden aus London keine bindenden Vorſchriften für die materielle Erledigung des Streitfalls mitgebracht hat, daß aber die engliſche Politik unter allen Umſtänden irgendein Verfahren in Gang bringen wird, das einer weiteren Verſchärfung vorbeugt.

Neben der endgültigen Erledigung des ungariſch-ſüdſlawiſchen Streitfalles werden

ſieben Danziger Fragen

zur Verhandlung kommen. Es handelt ſich durchweg um innerpolitiſche Angelegenheiten. Die erſten beiden Punkte betreffen eine Petition des Danziger Zentrums ſowie eine Petition der katholiſchen Geiſtlichkeit. Über dieſe beiden Fragen wurde bereits auf der Januartagung des Rates verhandelt. Die Petition des Zentrums beſchwerte ſich über eine angebliche Vorzugsbehandlung der Verbände der NSDAP., die Petition der katholiſchen Geiſtlichkeit beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit der ſogenannten Chriſtusjugend, den „Grünhemden“, für die nicht nur Uniformierung und Marſchfreiheit, ſondern auch Stellung von Turnhallen und andere Einrichtungen gefordert wurden, die völlig auf weltlichem Gebiete liegen und die Ertüchtigung der Jugend betreffen. Die Verhandlungen des Senats mit dem Zentrum führten zu keinem Ergebnis, da das Zentrum ſich in jeder Hinſicht unnachgiebig zeigte, während die Verhandlungen mit der Geiſtlichkeit an der Stellung von noch neuen Forderungen der Geiſtlichen ſcheiterten. Der dritte Danziger Punkt betrifft eine Petition der Danziger Juden. Sie wirft der Danziger Regierung eine Reihe von angeblichen Verſtößen gegen die Danziger Verfaſſung, den Verſailler Vertrag, die Pariſer Konvention, die Minderheitenbeſtimmungen uſw. vor. Schließlich werden verſchiedene Anträge geſtellt, die den Zweck einer geſetzlichen Verankerung eines beſonderen Ehrenſchutzes für die Juden verfolgen. Es bedarf keiner Betonung, daß eine ſolche Forderung für Danzig ſelbſtverſtändlich nicht tragbar iſt. Es handelt ſich dabei, wie man auf nationalſozialiſtiſcher Seite wohl mit Recht vermutet, um eine internationale jüdiſche Aktion, um die Scharte des für die Juden verlorenen Kairoer Judenprozeſſes jetzt vor dem Genfer Forum auszuwetzen. Der Danziger Senat ſieht mit aller Ruhe der Erörterung der verſchiedenen Beſchwerden in Genf entgegen

Ehrung für Marſchall Pilſudſki.

Die Ratstagung begann mit einer Ehrung für Marſchall Pilſudſki. Ratspräſident Litwinow erklärte in ſeinem Nachruf: Pilſudſki hat ſein ganzes Leben der Sache der Wiederauferſtehung ſeines Landes gewidmet. Er iſt mit Recht ein Nationalheld geworden. Dank ſeiner Bemühungen iſt Polen in der Familie der Nationen ein Platz eingeräumt worden, der ihm zukommt. Polen erfreut ſich allgemeiner Achtung. In kürzeren Ausführungen ſchloſſen ſich dann der Kundgebung Litwinows die Vertreter zahlreicher Staaten an.

Der ſtändige Vertreter Polens, Geſandter Komarnicki, dankte in bewegten Worten. Er erklärte, das Problem der internationalen Zuſammenarbeit habe Pilſudſki bis ins Letzte erwogen. Er habe nach geeigneten Methoden geſucht, um aus dem internationalen Leben Haß und Mißtrauen verſchwinden zu laſſen. Die polniſche Regierung werde nicht aufhören, das große Intereſſe für die ehrliche internationale Zuſammenarbeit, die dem Marſchall ſo ſehr am Herzen gelegen habe, zu bekunden.

Laval über ſeine Oſtreiſe.

„Die internationale Lage hat ſich gebeſſert.“

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval hat bei ſeiner Ankunft in Paris folgende kurze Erklärung abgegeben: Meine Reiſe war ausgezeichnet. Die Aufnahme, die ich als Vertreter Frankreichs gefunden habe, war herzlich und bisweilen erhebend. Ich glaube, ſagen zu können, daß die internationale Lage ſich auf Grund meiner Beſprechungen gebeſſert hat.

In der unmittelbaren Umgebung des Außenminiſters verſichert man, daß Laval von ſeiner Unterhaltung mit Miniſterpräſident Göring außerordentlich befriedigt ſei.

Laval verweigerte aber jede Erklärung vor der Öffentlichkeit über den Inhalt dieſer Ausſprache, um ſo mehr, als es ſich um eine unverbindliche Unterhaltung gehandelt habe, die keinen der beiden Teilnehmer irgendwie feſtlege. Im Pariſer Außenminiſterium herrſcht die Anſicht vor, daß man über die etwaigen greifbaren Ergebniſſe der Ausſprache Göring—Laval erſt nach der Rede des Führers etwas ſagen könne, die mit höchſter Spannung erwartet werde. Auch müſſe man die Veröffentlichungen der Vorſchläge abwarten, die Laval dem Völkerbund bezüglich der Sanktionen für künftige Vertragsbrüche machen werde. Dann erſt würde ſich feſtſtellen laſſen, welche Haltung die beiden Mächte zu den großen politiſchen Problemen einnehmen würden. Entſprechend dieſer Haltung der amtlichen Kreiſe iſt die Stellungnahme der Preſſe gegenüber der Krakauer Ausſprache naturgemäß noch zurückhaltend, wenn man auch durchweg die große politiſche Bedeutung dieſer perſönlichen deutſch-franzöſiſchen Fühlungnahme anerkennt.

Ausſprache zwiſchen Prag und Wien.

Der öſterreichiſche Außenminiſter bei Beneſch.

Bei Tabor in der Tſchechoſlowakei fand eine Zuſammenkunft zwiſchen Außenminiſter Dr. Beneſch und dem öſterreichiſchen Außenminiſter Berger-Waldenegg ſtatt. Wie das Tſchechoſlowakiſche Preßbüro meldet, wurde bei der Unterredung beſondere Aufmerkſamkeit der beſchleunigten Vorbereitung der Konferenz von Rom gewidmet. Die im Geiſte aufrichtiger Freundſchaft geführte Unterredung zeigte, ſo heißt es in der Verlautbarung weiter, daß beide Miniſter alle Ziele übereinſtimmend auffaſſen, die die politiſche und wirtſchaftliche Beruhigung Mitteleuropas ſowie die Mittel, die auf dieſe Ziele gerichtet ſind, im Sinne haben

Sieben Verhaftungen um einen zweifachen Kindesmord.

Die Verhaftung der 20jährigen Bauerntochter Anna Schu und ihrer Mutter in dem Dorf Newel im Landkreis Trier wegen Mordes an ihren zwei unehelichen Kindern ſcheint noch viel weitere Kreiſe zu ziehen. Unter dem Verdacht der Beteiligung zu dieſem beſtialiſchen Verbrechen wurden jetzt noch der Bruder und der Vater, eine unverheiratete Schweſter, Schwager der Schu ſowie ein junger Mann aus benachbarten Eifeldorf Steinborn feſtgenommen. wieweit ſich der Verdacht der Mitwiſſerſchaft bzw. Teilnahme an dieſem Verbrechen gegenüber dem letzte beſtätigt, bedarf noch der Unterſuchung. Insgeſam bisher ſieben Verhaftungen vorgenomm worden.

Schon ſeit Jahren ging unter den Bewohnern Dorfes Newel das Gerücht um, daß in dem Anweſen Bauern Schu nicht alles mit rechten Dingen zugi beſonders wegen des eigenartigen Verhaltens der Toch Anna, und

es wurde bald laut der Verdacht geäußert, daß ſie ih neugeborenes uneheliches Kind umgebracht habe.

Der Gerichtsbehörde kamen dieſe Dinge gleichfalls Ohren, doch reichten die Indizien nicht aus, um gegen mutmaßliche Mörderin einzuſchreiten. In der Folge wurde die Schu dauernd polizeilich beobachtet. Man ſt bald feſt, daß das Mädchen wiederum ſchwanger war. die Zeit ihrer Niederkunft heranrückte, war es jedoch ei Morgens plötzlich aus dem Dorf verſchwunden. Als Mädchen nach kurzer Zeit wieder zurückkehrte, ohne von der offenſichtlich ſtattgefundenen Geburt etwas lautete, ſchritt die Polizei kurzerhand zu ihrer haftung. Das Mädchen geſtand ſchließlich, ſowohl ihr le Kind wie ein früher geborenes getötet zu haben. Unterſuchungen der Jauchegrube fand man die Leiche neugeborenen Kindes und Knochenreſte und Teile Schädeldecke des 1933 ermordeten Kindes der Schu.

Der Tag der deutſchen Seefahrt.

Der „Tag der deutſchen Seefahrt“, der 25. und 26. Mai in Deutſchlands größter Hafenſta Hamburg, ſtattfindet, wird von der Auslandsorganiſati der NSDAP. veranſtaltet, der nicht nur alle auslan deutſchen Gliederungen der Partei unterſtehen, ſonde auch alle zur See fahrenden Mitglieder der Bewegu Um das Band zwiſchen Seemann und Heimat fester zu knüpfen, findet der „Tag der deutſchen Seefah nicht nur in Hamburg, ſondern in allen Hafenſtädten Welt, wo ſich in dieſen Tagen deutſche Schiffe befind ſtatt. Somit iſt dieſe Großkundgebung der Se ſchiffahrt eine Angelegenheit größten Stils geword

Insbeſondere ſoll mit dieſem Tag bezweckt werd allen deutſchen Volksgenoſſen im Reich die Bedeutung Seefahrt eindringlich vor Augen zu führen und ihnen zeigen, daß die Seefahrt keine Einrichtung iſt, die für die Hafen- und Küſtenplätze Intereſſe hat, ſonde eine für das geſamte Reich lebenswichtige Inſtitution d ſtellt. Gerade heute, wo das Reich im unermüdlich Kampf um ſeine Weltgeltung ſteht, und gerade der mann beſonders berufen iſt, Deutſchlands Willen friedlichen Zuſammenarbeit mit allen Nationen kundzu beſitzt das alte Wort „Seefahrt iſt not!“ höc Bedeutung.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Börſenverkehr ſetzte zi lich ruhig ein. Späterhin wurde das Geſchäft jedoch, ausgeh von einzelnen Spezialwerten, etwas lebhafter. Die Ban kundſchaft, die ihre letzten Aktienkäufe meiſt ohne Inanſpr nahme von Kredit getätigt hat, hielt an ihrem Beſitz im gemeinen feſt. Nur in wenigen Werten, ſo unter anderem Auslandspapieren, neigte das Publikum etwas zu Re ſationen. Auch Montag war auf die Tendenzbildung ausſchla gebend, daß Anlagekäufe für Sperrmark vorgenommen wurd Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,23—12 holl. Gulden 168,25—168,59, Danz. 46,77—46,87; franz. Fr 16,36—16,40; ſchweiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,53—20,57; ſchwed. Krone 63,11—63,23; dän. 54,64—54 norweg. 61,50—61,62; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0,65—0 Spanien 33,93—33,99

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm u darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55— Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45— Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte fallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer u Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; länder, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A Größe B 7,50.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 20. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	212,00	
Futter-, eoſiniert	182,00	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) (Durchſchnittsqualität)	172,00	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl

Weizen Type 790: Preisge III 26,45, V 26,85, VI 2 VII 27,15, VIII 27,30, IX 2 XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisge III 21,95, V 22,25, VI 2 VII 22,45, VIII 22,50, IX 2 XI 23,00 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[4])

Weizen-: III 11,44, V 11 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11 IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 9,94, V 10,13, 10,13, VII 10,25, VIII 10,2 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	10,50-11,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,75
Lupine, gelbe	12,75-13,25
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

---

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Porzent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Schweine:	17. 5.	21. 5.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—0,47	—0,47
bendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,45—0,46,5	0,46—0,47
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,44—0,46	0,45—0,47
" 100—120 kg.	0,43—0,46	0,43—0,46
" " 80—100 kg.)	0,40—0,44	0,42—0,44
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	0,43—0,44
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,38—0,42

trieb 7042. Handel mittel.

Kälber.		
pellender beſter Maſt	0,70—0,90	0,70—0,90
Maſtkälber	0,60—0,65	0,60—0,65
lere Maſtkälber	0,48—0,58	0,48—0,58
ngere Kälber	0,36—0,46	0,36—0,46
nge Kälber	0,24—0,35	0,24—0,35

uftrieb 1514. Handel: rege. Beſte Tiere gefragt.

Itzehoer Ferkelmarkt

Es koſteten Ferkel Klaſſe 1 74—78, Klaſſe 2 68—74, Klaſſe 65—68, Klaſſe 4 45—60 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. trieb 550 Ferkel und Jungſchweine. Handel langſam. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Mai.

Wir ſuchen den ſchönen Arbeitsplatz.

„Ja, meine lieben Freunde, ich glaube, wenn das mt ‚Schönheit der Arbeit' der NSG. ‚Kraft durch eude' einmal voll zur Auswirkung kommt, dann wird den Alltag der Menſchen ſchön machen. Was da bisher ündigt worden iſt, iſt ungeheuerlich." — In dieſen orten Dr. Leys liegt die große Hoffnung beſchloſſen, e der Leiter der Deutſchen Arbeitsfront auf ein Teilbiet der Sozialpolitik ſetzt, das in ſeiner Auswirkung e ein Jungbrunnen auf den ſchaffenden Menſchen rken muß.

Gerade für den Lehrling und Jungarbeiter, aus ſeinem Kinderland in den Alltag verſetzt wird, es wichtig, daß er die Arbeit als ſchön und freude- ngend anſehen lernt. Erſt dieſes Bewußtſein ſchafft ihm die Vorausſetzung, daß er ſchließlich die Arbeit unabdingbare moraliſche Pflicht, als einen Dienſt alten preußiſchen Sinne zu erfaſſen verſteht, d nicht als Fluch und Fron, der ihm das Leben zur lle macht, und ihn endlich verbittert reſignieren läßt.

Die Jungen und Mädel ſind gleichzeitig auch die ſten Mithelfer, wenn es gilt die Forderungen nach der önen Arbeit zu verbreitern und zu verwirklichen. Sie ingen den Schwung ihrer Jugend mit und eine oße Vorliebe für alles, was ſchön und natürlich iſt. o kann man denn ſehr wohl darnach hinhören, was die enen vorſchlagen. Gerade die Mitarbeit der Mädel s dem BDM. ſollte beſonders gepflegt werden: was ieſe Mädel in ihrem Bund an Schönheitsſinn und ge- macklicher Kultur erwerben, wird jedem Betrieb bei der ngeſtaltung ſchöner Arbeitsplätze zum Vorteil ge- ichen.

In jedem Teilgebiet des Amtes „Schönheit der beit" arbeitet die Jugend gern und freudig mit. Sie es, die mit ihren Vorſtößen dem Alltag Lichter und arben aufſetzt. Ein Betriebsführer, der es gut und ehr- h meint mit den ihm anvertrauten Gefolgsmannen, ſollte shalb ſeinen Jungarbeitern und -arbeiterinnen aus- ichende Gelegenheit geben, für den Betrieb in dieſer eiſe tätig zu ſein.

Folgenſchwere Verkehrsunfälle. Ein von Neu- ünſter kommender Perſonenkraftwagen wollte in Wie- ersdorf einen Motorradfahrer überholen. Dabei geriet r mit 5 Perſonen beſetzte Wagen auf den aufgeweich- n Radfahrſteig, ſchleuderte und raſte gegen einen Baum. ei Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen, beſonders der agenlenker, dem das Steuerrad in den Unterleib drang. nitäter der Kolonne Bad Bramſtedt waren ſchnell an r Unfallſtelle, und leiſteten die erſte Hilfe. Das Fahr- ug wurde total zertrümmert. — Ebenfalls ein Opfer r aufgeweichten Wege wurde ein Motorradfahrer aus uſcha (Thüringen), der unterwegs nach Kiel war. Auf r Hamburg-Kieler Chauſſee mußte er einen Laſtzug erholen, als ſich von der Fahrtrichtung kommend ein erſonenwagen näherte. Der Motorradfahrer ſteuerte e Maſchine in den Sommerweg und ſtürzte ſo unglücklich gen einen Stein, daß er ſchwere Schädelverletzungen litt. Der Beſitzer des Perſonenwagens, ein Zahnarzt s Hamburg, brachte den Verunglückten ins Kranken- us. — Beim Hotel „Stadt Hamburg" in der Altonaer- raße fuhr in den Nachmittagsſtunden ein däniſches ransportauto, als von einem Seitenweg kommend, ein erſonenwagen in die Chauſſee einbog, auf einen par- nden Laſtzug auf. Perſonen kamen nicht zu ſchaden. er däniſche Wagen wurde durch den Anprall derartig ſchädigt, daß er abgeſchleppt werden mußte.

Bubenſtreiche machen Schule. Nachdem wir in der ten Zeit wiederholt von böswilligen Beſchädigungen entlicher und privater Anlagen berichten mußten, iſt t wieder ein neuer Unfug zu melden. Während der achtzeit zerſtörten Unbekannte vor dem Hauſe des Fri- urmeiſters Gau eine erſt kürzlich vorgenommene Roſen- lanzung. Die Polizei iſt eifrig bemüht, die Täter aus- ndig zu machen.

Kurveranſtaltung des Fremdenverkehrsvereins und s Städt. Verkehrsamtes. Da das Neue Kurhaus bereits hlreiche Ausquartierungen von Gäſten in die Penſionen r Stadt tätigt, wird nunmehr von Zeit zu Zeit das tädt. Verkehrsamt und der Fremdenverkehrsverein in r Stadt Kurveranſtaltungen durchführen, um auch den der Stadt wohnenden Gäſten Abwechslungen zu bieten nd ihnen den Kuraufenthalt zu verſchönern. Die erſte rartige Veranſtaltung findet am 29. d. M. im Kaiſer- al ſtatt. Mitwirkende ſind u. a. Rezitatoren und ühnenkünſtler aus Hamburg. Für den muſikaliſchen eil wurde die bekannte Kapelle Gaſton Henard ver- flichtet.

Mit der Führung des X. Armee-Korps iſt General- utnant **Knochenhauer**, bisher Inſpekteur der avallerie, betraut worden. Der kommandierende General iſt in Hamburg bereits eingetroffen. Generalleutnant Knochenhauer trat im Jahre 1899 in das Infanterie-Regiment 97 — Saarburg — ein. Nach Beſuch der Kriegsakademie und dem Kommando zum großen Generalſtab rückte er als Hauptmann und Kompagnie-Chef mit dem 2. Garde-Reſerve-Regiment ins Feld, um dann im weiteren Verlauf des Krieges in verſchiedenen Generalſtabsſtellen, vor allem als 1. Generalſtabs-Offizier bei der 13. Infanterie-Diviſion, Verwendung zu finden. Nach dem Kriege wurde Major Knochenhauer Kommandeur des II. Bataillon-Infanterie-Regiments 3 in Deutſch-Eylau, 1925 als Oberſt-Leutnant Chef des Stabes der 1. Kavallerie-Diviſion, im Jahre 1928 zum Oberſt befördert, übernahm er als Kommandeur das Reiterregiment 16 in Erfurt. 1931 wurde Generalmajor Knochenhauer Kommandeur der 3. Kavallerie-Diviſion, als Generalleutnant Inſpekteur der Kavallerie in Berlin. — Zum Chef des Stabes des Korps-Kommandos X — Hamburg — iſt Oberſt von Mackenſen, ein Sohn des Generalfeldmarſchalls v. Mackenſen, ernannt.

Berichtigung. In der Siegerliſte zum Unterkreisgerätewettkampf iſt folgendes richtig zu ſtellen: 10. Sieger in der Jugendklaſſe wurde Lüthje-Brokſtedt, 3. Siegerin bei Frauen über 18 Jahre wurde L. Herzog-Wiemersdorf, 4. Siegerin F. Kühl-Wiemersdorf, 8. Stolley-Wiemersdorf, 6. Siegerin in der Jungmädchenklaſſe wurde Paula Thayßen-Wiemersdorf.

Kameradſchaft iſt Not- und Tatgemeinſchaft!
Bauer, öffne Dein Haus den Kameraden aus der Stadt!

Ergebnis der Reichsſammlungen
im Winterhilfswerk 1934/35.

Nach der bisher möglichen Ueberſicht haben die im Winterhilfswerk 1934/35 veranſtalteten Reichsſammlungen einen Betrag von zuſammen 12 270 287,88 RM. ergeben. Für Schleswig-Holſtein beläuft ſich die Geſamtſumme auf 642 449,32 RM. Die Einzelergebniſſe waren nach den bisher vorliegenden Meldungen:

	Ergebnis im Reich in RM.	Schl.-Holſt. RM.
für die Bernſteinabzeichen	1 253 427,55	66 284,32
Aſternabzeichen	1 361 334,16	70 279,45
Holzabzeichen	1 413 002,99	67 264,57
Tag d. nat. Solid.	4 050 109,63	222 848,47
Spitzenroſetten	1 361 974,69	69 562,81
Galalithabzeichen	1 218 881,61	65 992,28
Edelweiß-Abzeichen	1 610 557,25	80 217,42

Im Opfer erfüllt ſich die Volksgemeinſchaft!

Provinzial-Feuerwehrverbandstag in Itzehoe.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Itzehoe der 61. Provinzial-Feuerwehrtag unter zahlreicher Beteiligung ſtatt. Am Sonnabendvormittag fand im Bahnhofshotel eine Führerſitzung unter Leitung des Provinzial-Feuerwehrführers Paulſen-Niesgrau ſtatt, an der auch Vertreter der Regierung und des Landesbranddirektors teilnahmen. — Am Nachmittag folgte in der Gaſtwirtſchaft „Freudenthal" unter Beteiligung von etwa 3000 Beſuchern eine Generalverſammlung, die durch den Provinzialfeuerwehrführer mit einer kurzen Anſprache eröffnet wurde. Dr. Bergholz kennzeichnete den Erfolg der durchgeführten Neuorganiſation der Feuerwehren, der darin beſtehe, daß die Brandſchäden, die bisher im Jahre 400 Millionen M. ausgemacht hätten, ſich jetzt rückläufig bewegten. Von Bedeutung ſei auch die durch Geſetz eingeführte hauptamtliche Brandſchau für Preußen, mit deren Durchführung bereits zwei Kreiſe in Schleswig-Holſtein beauftragt ſeien.

Sodann erſtattete der Provinzialfeuerwehrführer Paulſen einen Tätigkeitsbericht des Verbandes vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1935. Er ging dabei ausführlich auf die Neuorganiſation des Feuerlöſchweſens auf Grund des neuen Feuerlöſchgeſetzes ein. Heute ſind in faſt allen Amtsbezirken Freiwillige Feuerwehren vorhanden. Die Mannſchaftsſtärke der Wehren in der Provinz beträgt jetzt über 38 000 Mann. Ferner ging der Provinzial-Feuerwehrführer auf die Schulung der Feuerwehrmänner, die Errichtung von Kreisfeuerwehrſchulen und die neue Provinzialfeuerwehrſchule in Harrisleefeld ein. Sodann wies er auf die im vergangenen Jahre veranſtaltete Feuer-Schutzwoche und die Beteilignng der Feuerwehrmänner am Hilfswerk hin und ſchloß ſeinen Bericht mit der Feſtllellung, daß das letzte Jahr ein ſehr arbeitsreiches, aber auch ſehr erfolgreiches Jahr im Aufbau des Feuerlöſchweſens geweſen iſt.

Im Anſchluß daran wurde der Kaſſenbericht erſtattet, der mit einem Ueberſchuß abſchließt. Ferner wurde der Haushaltsplan für das laufende Jahr bekanntgegeben. Der Sonnabend endete mit einem Kameradſchaftsabend.

Mit einem Wecken der Spielmanns- und Muſikzüge begann der zweite Tag. Rund 3000 Feuerwehrmänner aus der ganzen Provinz verſammelten ſich gegen 8 Uhr auf dem Sportplatz hinter der Artilleriekaſerne, wo eine Nationalſozialiſtiſche Gedenkſtunde ſtattfand, auf der Kreisleiter Thormählen ſprach. Längere Zeit nahmen die folgenden Vorführungen verſchiedener motoriſierter Feuerlöſchzüge aus dem Kreiſe Steinburg in Anſpruch. Die Vorführungen ſchloſſen mit einer großen Brandübung ab.

Fuhlendorf

Nachahmenswert iſt eine Maßnahme, die der Bezirksbauernführer Pg. Griep in der nächſten Zeit durchführt. In der Erkenntnis, daß der Landarbeiter als der erſte Helfer des Bauern ſelbſt empfinden ſoll, daß er zur Scholle gehört, daß die Bodenſtändigkeit auch für ihn gilt, errichtet Griep auf ſeinem an der A-Kathe liegenden Ländereien ein vorbildlich eingerichtetes Landarbeiterwohnhaus mit Stallungen und Garten. — Im Rahmen der Erzeugungsſchlacht werden hier die Bauern Markus Schümann und Paul Griep je ein großes Doppelſilo errichten.

Wiemersdorf

Einen üblen Streich ſpielten bisher noch unbekannte Täter dem Autounternehmer Ernſt Kröger, Bad Bramſtedt. Kröger hatte ſeinen neuen Wagen anläßlich der Veranſtaltung des hieſigen Turnvereins in den Abendſtunden vor dem Lokal von Schümann ſtehen. Plötzlich war der Wagen verſchwunden. Da man nun zunächſt Diebſtahl annahm, wurde die Kriminalpolizei in Neumünſter verſtändigt und ſtundenlang Jagd nach dem Autodieb gemacht. Erſt in den ſpäten Nachtſtunden konnte von Heimkehrern der Wagen in einem Graben, nahe des Bahnhofs entdeckt werden. Beſchädigt war lediglich ein Hinterrad. Den Tätern wird — vorausgeſetzt, daß es der Gendarmerie gelingt, ſie ausfindig zu machen — dieſer „Spaß" teuer zu ſtehen kommen.

Einen guten Tauſch machte ein Unbekannter, der ſich nachts Zutritt zum Stall des Bauern Siek verſchaffte, ein dort ſtehendes neues Herrenfahrrad mitnahm und dafür eine „alte Karre" zurückließ.

Armſtedt

Futterbautag. Unter der Leitung des Lehrers an der bäuerlichen Werkſchule in Kaltenkirchen, Lenz, und in Anweſenheit des Bezirksbauernführers Griep, Fuhlendorf und des Ortsbauernführers Heins, wurde hier zum erſtenmal für den hieſigen Amtsbezirk ein ſogenannter Futterbautag durchgeführt. Die Beteiligung von Seiten der Bauern war zwar zufriedenſtellend, hätte aber in Anbetracht der äußerſt wichtigen Veranſtaltung noch beſſer ſein können. Der Futterbautag hat den Zweck, im Rahmen der Erzeugungsſchlacht den Bauern in allen Fragen des Futteranbaues praktiſch und theoretiſch zu beraten, im Intereſſe der Volkswirtſchaft, aber auch zum Vorteil ſeines eigenen Betriebes. Zur Beſichtigung wurde der landwirtſchaftliche Betrieb (130 Stück Rindvieh) des Bauern Willy Fiſcher gewählt.

Neumünſter

e Am Abend des 7. Februar d. J. hatten ſich in dem Tanzlokal „Dithmarſcher Hof" der 41jährige Hans Eggers und der 23jährige Walter Büſchenfeld kennengelernt und zechten gemeinſam bis kurz vor Mitternacht. Der nun ſtark betrunkene E. wurde von dem jungen Bü. nach ſeiner Wohnung im Hinterhauſe Mühlenhof 24 gebracht, und ohne erſichtlichen Grund verſetzte nun Bü. dem Bezechten zwei wuchtige Schläge mit dem Dolchmeſſer hinterrücks über den Kopf und das Geſicht, ſodaß E. aus zwei klaffenden Wunden blutend zuſammenbrach. Nachdem er dann vergeblich um Hilfe gerufen hatte, und nun mit letzter Kraft ſeine Wohuungstür aufzuſchließen verſuchte, kehrte Bü nochmals zurück und verſetzte ihm fünf weitere Schläge über beide Hände. Der Schwerverletzte ſchleppte ſich bis zu einem Hauſe an der Schützenſtraße, wo er in einer Blutlache liegend aufgefunden wurde. Die Folgen der Verletzuugen waren furchtbar, zumal einige der Wunden zu eitern begannen und ein Auge ausgenommen werden mußte. Nach ärztlichem Gutachten wird der (bis dahin körperlich ſehr ſtarke E.) zeitlebens ein Krüppel bleiben, da mehrere Sehnen der Unterarme durchſchlagen wurden und zur teilweiſen Erſtarrung der Hände geführt haben. Der Angeklagte war längere Zeit in Fürſorgeerziehung, iſt bereits wegen einer Ausſchreitung vorbeſtraft und es haben weitere ähnliche Verfahren gegen ihn geſchwebt. Nach der Vernehmung von 12 Zeugen und zwei Sachverſtändigen hielt die Strafkammer für einwandfrei erwieſen, daß Bü. lediglich aus brutaler Veranlagung zur Raufluſt dieſe ungemein rohe Tat vollführt hat und verurteilte ihn unter Verſagung mildernder Umſtände und gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu vier Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für die Dauer von 8 Jahren aberkannt.

Hamburg

Auf dem Seebäderdampfer „Cobra" ereignete ſich am Sonntagabend ein aufregender Vorfall. Als der Dampfer die Inſel Pagenſand paſſierte, ſprang plötzlich eine Frau über Bord. Trotz der ſofortigen Rettungsmaßnahmen gelang es nicht, die Selbſtmörderin zu retten. Bei der Ertrunkenen handelt es ſich um eine 35jährige Ehefrau aus Hamburg.

Kopenhagen

Die erſten Tage des Sommerfahrplanes der däniſchen Staatsbahnen haben, wie gemeldet, ſtarke Verkehrsſchwierigkeiten mit ſich gebracht, die zu einem wahren Verkehrschaos geführt haben. Dabei haben ſich auch einige vergnügliche Epiſoden ereignet So verließ am Mittwochmorgen ein Lokomotivführer mit einem Güterzug Nyborg in weſtlicher Richtung. Am Donnerstag morgen kehrte er wieder nach Nyborg zurück, jedoch ohne Lokomotive oder Zug, ja, ohne überhaupt zu wiſſen, wo ſich ſeine Lokomotive herumtreibt. Die Erklärung für dieſes Verſchwinden iſt darin zu ſuchen, daß die Lokomotive während der gewaltigen Anhäufung von Eiſenbahnzügen auf dem neuen Bahnhof in Fridericia, dem Quell des augenblicklichen Verkehrwirrwarrs, „geſtohlen" worden iſt, indem ein anderer Lokomotivführer in der allgemeinen Verwirrung die Anweiſung erhalten hat, mit der Lokomotive nach Nordjütland zu fahren. Der Verkehrswirrwarr hat für eine Reihe Eiſenbahner in Nyborg aber auch eine angenehme Folge gehabt. Von der Eiſenbahnverwaltung waren faſt alle in der Stadt ſtationierten Lokomotiven weſtwärts geſandt worden. Als ſich am Donnerstag das Maſchinenperſonal zur Arbeit einfand, gab es nur ſo wenig Lokomotiven, ſodaß ein Teil des Perſonals aus Mangel an Arbeit einfach nach Hauſe geſchickt werden mußte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Freundſchaft ohne Gewinn.

Frauen ſind im allgemeinen geſelliger veranlagt als der Mann. Sie lieben die Kaffeekränzchen, die Teebeſuche und die Bridgenachmittage und ſchwätzen gern mit ihresgleichen. Böſe Zungen behaupten, ſie wären Klatſchbaſen, nichts könnten ſie bei ſich behalten, und die eine ſei vor der anderen nicht ſicher. Das laſſen wir uns ruhig nachſagen, die Männer haben ja dafür andere Untugenden, und außerdem iſt das mit uns gar nicht ſo ſchlimm. Warum ſollen wir nicht nach der oft nicht leichten Plage im Haushalt auch einmal etwas anderes hören und ſehen wollen? Uns fehlt die Anregung, die der Beruf dem Manne tagtäglich gibt.

Gewiß — manchmal könnten wir etwas wähleriſcher ſein in bezug auf unſere ſogenannten Freundinnen. Nur zum Kucheneſſen oder Kartenſpielen kommen wir beſtimmt nicht zuſammen; aber das, was oft bei dieſen Zuſammenkünften geſprochen wird, iſt es auch nicht wert, den ganzen Nachmittag darüber zu verbringen. Das kommt uns zum Bewußtſein, wenn wir abends nach Hauſe gehen und überlegen, was wir unſerem Mann daheim von dem Erlebten erzählen ſollen. Ja, was war eigentlich? Worüber wurde geſprochen? Wer von den zahlreichen mitteilſamen Frauen hatte etwas Weſentliches zu erzählen? Die Mädchenerfahrungen, die man austauſchte, intereſſieren zu Hauſe kaum jemand, die neuen Rezepte ſind erſt recht kein Stoff zum Wiedererzählen, und das andere Dies und Das über Bekannte, die nicht dabei waren, iſt längſt vergeſſen. Was alſo blieb als Reſt?

Wenn wir einmal dieſe Überlegung angeſtellt haben, ſollten wir mit etwas höheren Anſprüchen an ſolche Zuſammenkünfte herangehen. Nicht aus Gedankenloſigkeit wiederholen, was uns einmal als nutzlos aufgefallen iſt. Obwohl unſer Leben lange währen kann, ſollen wir doch bedenken, wie kurz die Mußeſtunden darin bemeſſen ſind, und ſollen ſie nicht verſchwenden, indem wir ſie mit überflüſſigem Gerede verbringen. Selbſtverſtändlich ſoll das nicht heißen, daß wir jede Minute unſeres Daſeins nur daraufhin prüfen müßten, ob ſie mit Gewinn verbracht worden iſt; aber wir ſollen von den Menſchen, mit denen wir einen Teil unſeres Daſeins verbringen, verlangen, daß ſie nicht Raubbau mit unſerer Zeit treiben. Und erſt recht wollen wir von unſeren Freundinnen erwarten, daß ſie nicht nur um des leichten Spieles oder Klatſches willen mit uns zuſammen ſein wollen, ſondern daß ſie ebenſo wie wir Gewinn — ſeeliſchen und geiſtigen — aus dem Zuſammenſein ſchöpfen möchten.

Damit iſt ſchon geſagt, was mit „Freundſchaft ohne Gewinn" gemeint iſt. Nicht um materielle Vorteile geht es hier, ſondern um einen Zuwachs in ſeeliſcher oder geiſtiger Beziehung. Und daß dieſer Zuwachs wechſelſeitig wird, das erſt macht den Sinn wahrer Freundſchaft aus. Wie oft haben wir das Gefühl, daß wir von einem Menſchen ganz unbefriedigt fortgehen? Wir haben uns bemüht, ihn aufzuheitern, ihn zu intereſſieren, ihn mitzureißen — kurz, wir haben uns verausgabt, und nun merken wir, daß kein Echo von ihm zurückkam, daß wir leer ausgingen. Das liegt nicht immer am andern. Oft finden wir nicht die richtige Stelle, an der er zu packen iſt, wir treffen nicht die Saite, die klingen könnte. Vielleicht waren wir allzu geſchäftig, allzu luſtig und bemüht, ihm zu gefallen. Das iſt ein Fehler. Menſchen, die befreundet ſind, ſollen immer danach trachten, ſich auf halbem Wege zu begegnen, damit jeder aus ſich herauskommen kann, ſonſt bleibt zuweilen der eine ſtumm, obwohl er gern reden möchte.

Alltägliche Dinge zu erwähnen wollen wir vermeiden, wenn wir zuſammenkommen, um dem Alltag zu entfliehen. Wie vielen Hausfrauen möchte ich das zurufen, die es nicht laſſen können, überall, wo ſie hinkommen, von ihren Mädchenſorgen und Kochrezepten und den Krankheiten und Unarten ihrer Kinder zu erzählen. Solche Tiraden lähmen jeden Aufſchwung der Seele, und den gerade wollen wir uns ja holen. Wie manche von den gezwungenen Zuhörenden möchte vielleicht von einem hübſchen Buch erzählen, daß ſie gefangen nahm, oder von einem Theaterſtück oder einem wertvollen Film, über den ein Urteil der Freundinnen erwünſcht wäre. Eine andere wäre vielleicht nicht abgeneigt, von einer Reiſe zu plaudern, die eben hinter ihr liegt, auch Muſikliebende gibt es immer, die ſicher gern etwas zum beſten geben würden, das für alle ein ſchönerer Ohrenſchmaus wäre, als das Klagen über häusliche Sorgen.

Woran liegt es nun aber, daß die flache Unterhaltung ſich immer auf den vorderſten Platz drängt? Weil wir träge geworden ſind, keine Anſprüche mehr aneinander ſtellen, uns begnügen mit kärglichem Behelf, wo wir Fülle haben und geben könnten. Wir brauchen darum nicht ſchulmeiſterlich nur vom Ernſt des Lebens und von ſchweren oder wichtigen Dingen zu ſprechen. Das iſt ja gerade der Unterſchied zwiſchen „wichtig" und „weſentlich", daß das Weſentliche ſich im heiterſten Gewande zeigen kann, ja, ich möchte ſogar ſagen, daß, wer wirklich in die Tiefe dringen will, es mit Humor verſuchen ſoll. Humor iſt die beſte Würze jeglichen Zuſammenſeins, durch ihn öffnen ſich die Seelen.

Wir können uns unſere Freundinnen nicht immer ausſuchen — das Leben ſtellt uns zwiſchen die Mitmenſchen und verlangt von uns, daß wir mit ihnen fertig werden. Was wir aber können, iſt, uns die Menſchen verpflichten, indem wir ihnen bei jedem Zuſammenſein etwas mitgeben, das ihnen zum Erlebnis wird. Selten iſt ein Boden ſo unfruchtbar, daß er nicht wiedergäbe von dem, was man in ihn hineinlegt. Erſt recht iſt kaum ein Menſch auf die Dauer ſo unempfänglich, daß er nicht Gleiches mit Gleichem erwiderte. Bereichere ich einen Menſchen, indem ich nicht karge mit meinem Beſten, ſo wird er auch nicht immer wieder mit armen Händen daſtehen. Tut er es dennoch, ſo iſt er nicht wert, daß ich weiter an ihn verſchwende, dann iſt die Freundſchaft mit ihm ohne Gewinn. Von ſolchen Menſchen ſoll man ſich mutig abwenden, den vielen anderen zuliebe, denen Freundſchaft eine Verpflichtung iſt, zu geben, nicht bloß zu nehmen.

Dr. Ilſe Bureſch.

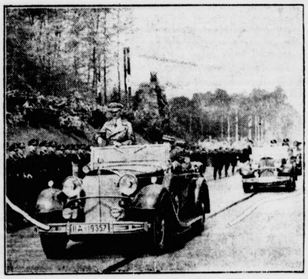
Nah und Fern.

Erweiterter Seedienſt Oſtpreußen. Am Pfingſtſonnabend nimmt auch das Motorſchnellſchiff „Hanſeſtadt Danzig" als zweites Schiff des Seedienſtes Oſtpreußen, von Pillau aus, ſeine planmäßigen Fahrten auf. Beide Schiffe verkehren zuſammen viermal wöchentlich von Swinemünde (Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend), außerdem einmal (Freitags 8.20 Uhr) von Travemünde und einmal (Mittwochs 6 Uhr) von Kiel aus. In Travemünde beſteht Zuganſchluß von Hamburg—Lübeck (—Köln, Frankfurt, München, Hannover, Bremen) am gleichen Morgen. Reiſende, die am Abend vorher ankommen und ſich die ſchönen Städte Kiel und Lübeck anſehen, können auch ſchon vor der Abfahrt gegen ein mäßiges Aufgeld in den Kammern der Schiffe übernachten.

Truthahnkollern tötet einen Schimmel. In der Nähe von Bialla (Oſtpreußen) ſtürzte ſich ein aufgeregter Truthahn laut kollernd auf ein mit einem Schimmel und einem Braunen beſpanntes Fuhrwerk. Der Schimmel erſchrak über das Kollern des Truthahns ſo ſehr, daß er einen Herzſchlag erlitt und tot umfiel.

105 Jahre Armut, dann 200 000-Mark-Erbſchaft. In einem Dorf in der Nähe der iriſchen Hauptſtadt Dublin erbte ein 105jähriger Arbeiter, der ſein ganzes Leben lang in größter Armut verbrachte, 200 000 Mark von ſeiner in Amerika verſtorbenen Tochter. Er hatte von ihr ſeit Jahrzehnten nichts mehr gehört und ſie längſt tot geglaubt. Der Alte will jetzt eine Weltreiſe machen, um das Verſäumte nachzuholen.

Selbſtmord nach Schuß auf Vater. In dem Dorf Baumen bei Waldbröl ereignete ſich eine Familientragödie. In der Familie Steiniger beſtand bereits ſeit längerer Zeit ein geſpanntes Verhältnis zwiſchen dem Vater und dem 30jährigen Sohn Willi Steiniger. Nach einem erregten Wortwechſel ſchoß der Sohn aus einer Piſtole auf ſeinen Vater und verletzte ihn ſchwer, er ſelbſt erſchoß ſich in einem Nebenzimmer durch einen Schuß in die Schläfe.



(Scherl-Bilderdienſt.)

Die Bahn iſt eröffnet.

Der Wagen des Führers zerreißt das Band. Damit iſt die Reichsautobahn Frankfurt a. M.—Darmſtadt eröffnet.

Freikorpsführer Fritz Lautenbacher †.

Nach ſchwerem Leiden verſtarb in München der frühere Freikorpsführer, Oberleutnant a. D. Fritz Lautenbacher. Er machte den Weltkrieg als Batterieführer mit, beteiligte ſich im April 1919 an den Vorbereitungen zur Abſchüttelung des Räteterrors in München und nahm von ſich aus dann am 1. Mai den Kampf gegen die Spartakiſten am Hauptbahnhof und ſeiner Umgebung auf. Er erleichterte dadurch das Vorgehen des Freikorps Görlitz weſentlich. Beim Deutſchen Tag in Nürnberg im September 1923 führte Lautenbacher vierhundert Mann ſeines Sturmbataillons am Führer vorbei, an deſſen Seite er mit ſeinem Sturm auch am 9. November 1923 ſtand.

Drei neue „Maxim-Gorki"-Typen.

Das ruſſiſche Telegraphenbüro gibt bekannt, daß der Rat der Volkskommiſſare in einer gemeinſamen Beratung mit dem Zentralkomitee der Partei beſchloſſen hat, als Erſatz für das abgeſtürzte und zerſtörte Rieſenflugzeug „Maxim Gorki" folgende drei neue Flugzeuge zu bauen: „Wladimir Lenin", „Joſef Stalin" und „Maxim Gorki". Alle drei Flugzeuge ſollen Rieſenflugzeuge vom Typ und den Ausmaßen des „Maxim Gorki" werden.

Ein ruſſiſcher Fallſchirmſpringer
in der Nähe von Niſchninowgorod aus 7000
Höhe von einem Flugzeug aus abgeſprungen. Erſt a
200 Meter vor der Erde entfernt war, öffnete er den
ſchirm. Ein heftiger Windſtoß trieb ihn aber
1000 Meter hoch und er mußte mit dem Fallſchirm
Segelflug von 25 Minuten machen, bis er glücklich 15
meter von der Abſturzſtelle entfernt landete.

Der Athlet als Finanzkommiſſar.

Sa[illegible] Michel, ein Dorf, das zu dem Stadtbezirk
Montre[illegible]hört, iſt durch die Mißwirtſchaft der
meindev[illegible]ung in ſchwere finanzielle Not geraten.
Stadt Mon[illegible]al hat daraufhin eine Kommiſſion entſa
um Ordnung in das Durcheinander zu bringen,
die Dorfbewohner haben ſich mit Gewalt den Verſu
widerſetzt, die chaotiſchen Zuſtände zu beheben. Schl
lich blieb der Kommiſſion nichts anderes übrig, als
Beiſtand der Polizei von Montreal zu erbitten. Die
hörde hat den Hauptmann Desmarteau zur Verfügung
ſtellt. Desmarteau iſt Meiſter im Gewichtheben,
Meter groß und drei Zentner ſchwer. Seine Kamera
nennen ihn Tarzan, und man hofft, daß ſein Erſcheinen
dem unbotmäßigen Sant Michel genügen wird, um
Dorfbewohner wieder zur Vernunft zu bringen.

Würzburg. Der Reichsbund für Kind
reiche, der 34 Landesverbände, 5000 Ortsgru
300 000 Familien und etwa zwei Millionen Kinder um
hielt in Würzburg in Anweſenheit des Reichsamtsle
des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP. ſeine diesjä
Tagung ab. Es wurde eine Aufklärungswelle über
Ziele des Reichsbundes angekündigt.

Paris. In ganz Frankreich wurde unter ſtarker
teiligung der Bevölkerung der Tag der Jungf
von Orleans feierlich begangen. In Paris ha
alle Amtsgebäude und zahlreiche Privathäuſer Flag
ſchmuck angelegt. Am Standbild der Jungfrau legten
Präſident der Republik und zahlloſe andere Spitzen
Behörden Kränze nieder. Anſchließend fand eine Pa
der Pariſer Garniſon und ein Vorbeimarſch der n
nalen Verbände ſtatt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 22. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher
genfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 5.55: Wi
holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Be
Morgenmuſik. Kleines Funkorcheſter, Ltg.: W. Steiner;
herrs Akkordeon-Melodiker; die Belcantos. — In der
6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Von Berlin:
ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdien
Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille
10.15: Hamburg: Schulfunk: Niederdeutſche Volksmuſik
10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg (nur für
burg), Hannover (nur für Hannover): Funkwerbung.
ſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen zur
Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱
Von Breslau: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00:
burg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fort
der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱
Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk
15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien.
nahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Ne
dütſch Volk ſingt. Volksleeder ut 500 Joor. Wenn de Mai
weiht ... ✱ 16.40: Hamburg: Um uns das Leben. Zwi
Mitternacht und Morgen. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſik
Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Hier ſpricht der Fortſch
Wiſſenswertes aus allen Gebieten. ✱ 18.40: Hamburg:
Erzeugungsſchlacht. Der Reichsnährſtand ſpricht. ✱
Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Bremen: **„Wie ſchön**
uns der Maien!" ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie
das Dritte Reich regiert? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen
20.15: Reichsſendung aus Stuttgart: **Stunde der jungen Na**
Lager und Fahrt. ✱ 20.45: Hamburg: Landfunk: Auch
aus der deutſchen Scholle. ✱ 21.00: Hamburg: Richard Wag
„Die Walküre." ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. ✱ 22.40—24.00:
Köln: **Unterhaltung und Tanz.**

Für erwieſene Teilnahme beim Heimgang unſerer lieben Tochter und Schweſter ſagen wir allen unſern herzlichen Dank.

A. Stick u. Familie

Fuhlendorf, d. 21. 5. 35.

Habe prima

Zucht- Sau- und Eber-Ferkel

(Hannov. veredeltes Landſchwein) mit und ohne Abſtammungsnachweis zu verkaufen.

Adolf Rogge u. E. Mühlenhardt' Viehhandlung.

Butendoor 31, Tel. 143.

Morgen (Mittwoch): Beſte

I. Thüringer Bratwurſt

℔ 60 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Paul Liebſchner

Bau- und Möbeltiſchlerei

Lieferung von Särgen

Bad Bramſtedt, Sommerland 12

Jg. Mann ſucht Stellg.

(25 J. alt) in der Landw. bei d. Pferd., z. 1. Juni, Näh. B. Bramſt. Ang. unt. X 100 an d. Expd. d. Bl.

Das Grundſtück Bad Bramſtedt

Glückſtädterſtr. 42.

in Größe von 0,70,00 ha iſt durch mich mit oder ohne Land unter günſtigen Bedingungen zu kaufen.

Anzahlung 1 500.—RM.

Julius Schnoor

Bad Bramſtedt

S.A.-

Brotbeutel
Koppel
Schulterriemen
Kartentaſchen
Spiegel
Dienſtbluſen
Hoſen
Abzeichen

ſämtl. Zubehör in vorſchriftsmäßiger Ausführung.

Friedrich **Bornhöft**

Zugelaſſene Verkaufsſtelle der Reichszeugmeiſterei.

Bleyle für jung und alt

die ſchönſte u. billigſte Kleidung

J. B. Paulſen

---

2. Reichsnährſtands-Ausſtellung Hamburg vom 28.5. bis 2.6.35.

Miele

lädt Sie ein

zur Beſichtigung der großen Ausſtellung der neueſten **Miele-Fabrikate:**

Waſchmaſchinen
Waſchanlagen
Wringmaſchinen
Wäſchemangeln
Elektromotoren
Staubſauger
Fahrräder
Fahrrad-Beleuchtungen
Kaſten-u. Leiterwagen

Milchzentrifugen
Butterfertiger
Buttermaſchinen
Butterkneter
Kleinmolkereien
Melkmaſchinen
Eisſchränke
Haushalt-Stehleitern
Geſchirrſpülmaſchinen

Miele-Zelt: Reihe 242, Stand 43.

Jn der Nähe des Haupteinganges links.

Junges Mädchen

21 Jahre, Landmannstochter,

ſucht ſof. Stellung

im landw. Haushalt in Bad Bramſtedt od. Umgeg.

Angebote unt. J 200 an d. Ztg.

Gut erhaltenes

Motorra

ſteuerfrei

zu verkaufen

Näheres in d. Expd. ds.

Druckſachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Trauerdruckſach

Buchdruckerei Kuno Pa

Die Beiſetzung Pilſudſkis in der Königsgruft.

Ein ganzes Volk grüßte den toten Marſchall.

Die großen Trauerfeierlichkeiten für Marſchall Pilſudſki fanden mit der Überführung nach Krakau und der Beiſetzung in der Königsgruft des Wawel-Domes ihren Abſchluß. Während der Nacht wurde der tote Marſchall mit dem Zuge nach Krakau gebracht. Es war ſeine letzte Triumphfahrt. überall unterwegs an der 350 Kilometer langen Strecke hatte ſich die Bevölkerung in rieſigen Maſſen verſammelt, um ihrem Führer den letzten Gruß zu entbieten.

In Krakau trafen im Laufe der Nacht 40 Sonderzüge ein, die den Staatspräſidenten, die Regierungsmitglieder, die fremden Staatsvertreter und zahlreiches Militär zur Krönungsſtadt brachten. Alle Züge waren überfüllt.

Um 8 Uhr früh lief langſam der Leichenzug in die Bahnhofshalle ein. Dort wurde er von der Familie, vom Staatspräſidenten, der Regierung, den ausländiſchen Abordnungen uſw. entblößten Hauptes erwartet. Die Ehrenkompanie, die auf dem vorderen Bahnſteig aufgeſtellt war, präſentierte.

Unter dumpfem Trommelwirbel wurde der Sarg von Generalen über eine eigens hergerichtete Rampe vom Wagen gehoben und auf eine bereitſtehend Geſchützlafette geſtellt.

Unter den ausländiſchen Delegationen bildete wieder die deutſche Abordnung die erſte Reihe Hinter der Familie wurde von vier Männern, die die Armbinde mit der Aufſchrift „Wilna" trugen, eine große dunkle Urne mitgeführt, die Erde aus dem Grab der Mutter Pilſudſkis in Litauen.

Um ½10 Uhr kam der Sarg am Alten Ring vorüber. Von den 45 Krakauer Kirchen und Kapellen läuteten die Glocken. Unter ihrem Geläut wurde der Sarg in den Dom getragen und vor dem Altar des Heiligen Stanislaus, des Schutzheiligen Polens, deſſen Überreſte hier ruhen, auf einen Katafalk geſtellt. Das engere Trauergefolge begab ſich in den Dom zu dem letzten feierlichen Gottesdienſt, den der Metropolit von Krakau, Fürſtbiſchof Sapieha, unter Aſſiſtenz anderer hoher Geiſtlicher leitete.

Gelöbnis ewiger Treue.

Kurz bevor der Sarg Pilſudſkis in die Gruft getragen wurde, hielt der polniſche Staatspräſident die einzige Anſprache. „Den königlichen Schatten", ſo führte er u. a. aus, „kommt noch ein Genoſſe ihres ewigen Schlafes. Seine Schläfen ſind nicht mit der Krone geſchmückt, ſeine Hand hält nicht das Szepter.

Aber er hat den Vorrang des Herzens.

Er hat die Ketten, die uns banden, zerriſſen. Er hat uns Entwaffneten die Schwerter wieder in die Hand gegeben. Er hat unſere Grenzen feſtgeſchmiedet, die Fahnen unſerer Regimenter mit Lorbeeren bedeckt. Wir wollen ihm das Gelöbnis ewiger Treue geben." In der Gruft wurde der Marſchall in einen Silberſarg umgebettet. Während der Überführung in die Gruft wurden 101 Salutſchüſſe auf dem Wawel abgegeben.

Beim Ehrenflug für Pilſudſki tödlich verunglückt.

Der polniſch-amerikaniſche Transatlantikflieger Stanley Hausner iſt in Detroit (USA.) mit ſeinem Eindecker „Marſchall Pilſudſki" tödlich abgeſtürzt, als er eine Kirche umkreiſte, in der eine Pilſudſki-Gedächtnisfeier abgehalten wurde. Das Flugzeug ſtürzte auf das Dach eines Lagerhauſes und verbrannte. Hausner beabſichtigte, in den nächſten Tagen einen Nonſtopflug von Detroit nach Warſchau anzutreten.

Die polniſche Armee dankt dem Reichswehrminiſter.

Dem Reichswehrminiſter, Generaloberſt v. Blomberg, iſt das nachſtehende, in franzöſiſcher Sprache abgefaßte Danktelegramm des Generalinſpekteurs der polniſchen Armee, Rydz-Smigly, zugegangen: „Aufs tiefſte bewegt vom Ausdruck der Teilnahme, die Euer Exzellenz mir aus Anlaß des für Polen ſo ſchweren Verluſtes übermittelt haben, bitte ich Sie, Herr General, den aufrichtigſten Dank der polniſchen Armee entgegenzunehmen."

Der Zweck des Arbeitsbuches.

Erſte Durchführungsverordnung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung.

Nachdem der Reichsarbeitsminiſter die Erſte Durchführungsverordnung zum Geſetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlaſſen hat, iſt die erforderliche Anordnung des Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ergangen. Gleichzeitig ſind in einer Bekanntmachung diejenigen Betriebsgruppen beſtimmt, für die ab 1. Juni 1935 zunächſt mit der Ausſtellung des Arbeitsbuches begonnen wird.

Das Arbeitsbuch ſoll als

amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung

die zweckentſprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der Wirtſchaft gewährleiſten. Aus dieſem Grunde iſt der Perſonenkreis, für den Arbeitsbücher ausgeſtellt werden müſſen, ſehr weit gefaßt. Die Ausſtellung des Arbeitsbuches geſchieht auf Antrag ausſchließlich durch die Arbeitsämter.

Das Arbeitsbuch iſt ein ziemlich dickes Paßheft, das auf der erſten Seite die Angaben über die Perſon und die Unterſchrift enthält, das dann eine Reihe von weiteren Angaben über die Berufsausbildung erfordert, auch über beſondere fachliche Ausbildung. Dann erfolgen auf einer Seite die Eintragungen über die bisherige Tätigkeit. Das Arbeitsbuch wird zum erſtenmal durch die Firma oder den Unternehmer bei dem Arbeitsamt beantragt. Die Anträge gehen dann insgeſamt durch die Firma oder den Betrieb an das Arbeitsamt.

Das Arbeitsbuch iſt bei dem Unternehmer zu hinterlegen, ſo lange der Arbeiter oder Angeſtellte in Beſchäftigung ſteht.

Es muß beim Ausſcheiden aus dem Betrieb ausgehändigt werden.

Man hofft, die geſamte Einführung des Arbeitsbuches in etwa einem Jahr durchgeſetzt zu haben. Für die einzelnen Berufsgruppen erfolgen öffentliche Aufforderungen von den zuſtändigen lokalen Arbeitsämtern. Für die ſpätere Zeit ſind auch Strafen feſtgeſetzt für diejenigen, die nicht im Beſitze eines Arbeitsbuches ſind und hohe Strafen für Fälſchungen.

Reichsberufswettkampf auch für Meiſter und Geſellen.

Berufserziehung der 22 Millionen der DAF. geregelt.

Die große Aufgabe der Berufserziehung der 22 Millionen Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront iſt nach gründlichen Vorarbeiten nunmehr durch Anordnung des Leiters der DAF., Dr. Robert Ley, auf eine endgültige Grundlage geſtellt worden. Als große Zentrale der Berufserziehungsarbeit der DAF. wird das Amt für Berufserziehung beſtimmt, das alle bisherigen Beſtrebungen und Einrichtungen zuſammenfaßt. Das Schwergewicht der Berufserziehung liegt bei den Reichsberufshauptgruppen, die in der Anordnung Dr. Leys in folgender Zuſammenfaſſung genannt werden:

1. Berufe in Land und Forſt, 2. Berufe in Nahrung und Genuß, 3. Holzwerker, 4. Bauwerker, 5. Stein- und Erdwerker, 6. Bergleute, 7. Metallwerker, 8. Ingenieure und Techniker, 9. Chemiker, 10. Textilwerker, 11. Bekleidungs- und Lederwerker, 12. Buchdrucker und Papierwerker, 13. Berufe in Schiff- und Luftfahrt, 14. Kaufleute, 15. Berufe im Verkehr, 16. Freie Berufe.

Durch die Berufserziehung ſoll jeder arbeitende Deutſche

ein wertvolles Mitglied ſeines Berufsſtandes werden

und ſowohl fachlich wie weltanſchaulich und charakterlich die Arbeitselite darſtellen, die wir heute im Kampf um unſere Lebensrechte in der Welt brauchen. Im Vordergrund ſteht naturgemäß die Berufsausbildung durch beſondere Schulungseinrichtungen. Um jeden Menſchen an den Arbeitsplatz zu ſtellen, für den er am beſten geeignet iſt, wird die Berufsberatung, die Berufskunde und die Berufsgeſtaltung beſonders ausgebaut. Der Berufswettkampf ſoll ausgebaut werden und über den Kreis der Jugendlichen hinaus für Geſellen und Meiſter Möglichkeiten ſchaffen, ſich in regelmäßigen Zeitabſtänden einer Prüfung ihres Könnens und Wiſſens zu unterziehen.

Oberſt Lawrence geſtorben.

Oberſt Lawrence, der in der engliſchen Grafſchaft Dorſet mit ſeinem Kraftrad verunglückte und ſeitdem bewußtlos im Militärhoſpital lag, iſt am Sonntag geſtorben.

Der durch ſein abenteuerliches Leben bekanntgewordene Oberſt Lawrence führte zuletzt den Namen E. T. Shaw und tat bis vor kurzem als gemeiner Soldat in der britiſchen Luftſtreitmacht Dienſt. Während des Weltkrieges wurde er als Führer der aufſtändiſchen Araber bekannt. Bei den afghaniſchen Wirren ſpielte er eine unaufgeklärte Rolle.

Lawrence, der Meiſter der Strategie.

Ganz England nimmt lebhaften Anteil an dem Tod des Oberſten Lawrence. Alle Zeitungen bringen warme Nachrufe und eingehende Schilderungen des außergewöhnlichen Lebens dieſes Mannes. „Times" bezeichnet ihn als eine der bedeutendſten Perſönlichkeiten des modernen England, der Geſchichte gemacht habe, und bringt im übrigen eine bemerkenswerte Erklärung zu den geheimnisumwobenen letzten Jahren des Verſtorbenen. Der Militärdienſt ſei für Lawrence eine Art Kur geweſen, um ſich von der Enttäuſchung zu erholen, daß ſeine Verſprechungen, die er den Arabern gegeben habe, im Friedensvertrag nicht gehalten wurden, eine Tatſache, die er nie verwunden hat und die ihn beſtimmte, alle ſpäteren Ehrungen durch die engliſche Regierung auszuſchlagen. Neben den wiſſenſchaftlichen und literariſchen Arbeiten des Oberſten wird in den Zeitungen beſonders ſeine militäriſche Befähigung hervorgehoben. Sein einziges Gefecht gegen die Türken das er leitete, ſei ein Meiſterſtück der Taktik geweſen, durch das es ihm gelang, mit 3000 undiſziplinierten arabiſchen Reitern eine zwölffache Übermacht zu bewältigen. Auch in anderen Zeitungen wird hervorgehoben, daß die Strategie die Haupteigenſchaft Lawrences geweſen ſei, und es wird beklagt, daß die Nachkriegsregierung es nicht verſtanden habe, dieſe ſeltene Fähigkeit in ihren Dienſt zu ſtellen.

Seit 960 Jahren erſtmalig Maiſchnee. 960 Jahre iſt es her, daß man in Paris im Monat Mai wieder Schnee fallen ſieht. Die Wiſſenſchaftler ſuchen nach einer Erklärung für dieſe überraſchende Erſcheinung, ohne bisher eine halbwegs befriedigende Antwort geben zu können. Winterliches, zum Teil froſtiges Wetter wird auch aus der Provinz gemeldet. Die Pyrenäenpäſſe ſind völlig verſchneit. Die Ernte hat beſonders im Nordweſten und Südweſten ſchweren Schaden gelitten.

Neue Inſel aufgetaucht. In der Meerenge der Dardanellen iſt eine neue Inſel aufgetaucht, die aus ſeekrautbedeckten Felſen beſteht. Nach Anſicht wiſſenſchaftlicher Fachleute iſt die Inſel durch Hebung des Meeresbodens infolge von unterirdiſchen Erdverſchiebungen entſtanden.

Neue Goldadern entdeckt. Auf dem Pamir-Plateau, dem „Dach der Welt", ſind Goldadern entdeckt worden, deren Goldreichtum alle andern Goldlager Sibiriens übertreffen ſoll.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

28] (Nachdruck verboten.)

Aber Juſtine Michu iſt nicht dumm.

Sie ſtutzt einen Augenblick — dann begreift ſie.

„Von — Sidi Almani — von Monſieur Holfreter — komm herein."

Schlägt hinter ihr die Tür zu und läuft den teppichbelegten Korridor entlang.

„Madame — Madame —"

Im Salon blickt Agneſina von einem franzöſiſchen Roman auf.

„Was iſt denn wieder, Juſtine? Warum ſchreien Sie ſo?"

„Es iſt ein Mädchen da — eine kleine Araberin, glaub' ich, aber nicht von hier — ſie ſagt, ſie kommt von Monſieur Holfreter." Agneſina fährt hoch.

„Sie ſoll hereinkommen — gleich."

Juſtine iſt ſchon an der Tür Und Djana tritt ein.

Es iſt das erſtemal in ihrem Leben, daß ſie in den Salon einer Dame tritt.

Aber ſie hat keinen Blick für die vielen ungewohnten Dinge um ſie herum.

Sie ſieht nur Agneſias ſchönes, blaſſes Geſicht mit dem Leidenszug um den ſchon ein ganz klein wenig verblühenden Mund — —

„Das iſt die Frau", denkt ſie. „Das iſt die Frau, in deren Haus er war, als es geſchah."

Sie grüßt, die kleine Hand leicht gegen Stirn und Bruſt drückend, und ſteht nun da, aufgerichtet, in einer Haltung, um die ſie manche Europäerin beneidet hätte.

Und ſie wirkt ſo ſtark trotz ihres zerfetzten und ſchmutzigen Gewandes, daß Agneſina unwillkürlich eine Bewegung macht, ihr Platz anzubieten. Aber Djana bleibt ſtehen. „Ich komme von Sidi Almani", ſagt ſie — Agneſina blickt ſie verſtändnislos an.

„Sprechen Sie nicht franzöſiſch?" fragt ſie.

Sie kann ſich nicht daran gewöhnen, daß man Eingeborene mit „Du" anreden muß — ſchon weil es in deren Sprache, im Arabiſchen, kein „Sie" gibt.

Sie kann ſich überhaupt an nichts gewöhnen in dieſem Land . . .

Nun iſt es Djana, die ſie verſtändnislos anſieht.

„Juſtine", ruft Agneſina.

Das Mädchen ſteht noch an der Tür.

Sie hat wohl geahnt, daß man ſie brauchen wird.

„Madame?"

„Sie müſſen hierbleiben und überſetzen — ſie ſpricht nicht franzöſiſch."

„Sehr wohl, Madame." Und zu Djana:

„Die Madame kann dich nicht verſtehen. Was willſt du?"

„Ich komme von Sidi Almani", ſagt Djana zum drittenmal. „Er läßt dir ſagen: Du ſollſt dir keine Sorgen machen —" Juſtine überſetzt.

Über Agneſinas Geſicht geht ein leiſes, trauriges Lächeln.

„Ich danke Ihnen —", ſagt ſie, und Djana verſteht, längſt bevor Juſtine Michu überſetzt hat. „Wer iſt die Kleine eigentlich?"

„Wer biſt du?"

„Ich bin Djana bent Scheich Brahimi Abd el Kader —"

„Du biſt doch nicht aus Biskra?"

„Ich bin eine Bent Chaamba —"

„Sie iſt ein Chaamba-Mädchen, Madame — das ſind Araber aus dem Süden."

„Frag ſie, woher ſie Monſieur Holfreter kennt."

„Sidi Almani iſt Gaſt und Blutsfreund der Beni Chaamba", erklärt Djana Juſtine, die es verwirrt und achſelzuckend weitergibt.

„Ich habe eine Frage an die Madame", fährt Djana fort, und ihr ſchönes Geſichtchen iſt ſtarr und ernſt wie aus hellbräunlichem Holz. „Warum läßt ſie einen Unſchuldigen leiden für etwas, was ſie getan hat?"

„Wie meinſt du das?" fragt Juſtine verblüffend, und gleichzeitig fragt Agneſina: „Was hat ſie geſagt?"

„Sie muß ein bißchen verrückt ſein, Madame, ſie fragt, warum Madame einen, der unſchuldig iſt, leiden läßt für etwas, was Madame getan hat —"

Die gute Juſtine begreift erſt, während ſie überſetzt, was dieſes Arabermädchen damit meinen kann, und macht nun ein ratloſes Geſicht.

„Für etwas, was ich getan habe —", fragt Agneſina leiſe. „Was meint ſie denn — meint ſie etwa — — aber wieſo denn —"

Sie fühlt die ſeltſam hellen Augen des Mädchens ſcharf auf ſich gerichtet.

„Die Madame verſteht dich nicht", erklärt Juſtine.

„Die Madame verſteht dich nicht", beharrt Djana. „Sidi Almani hat mir alles erklärt — er hat Sidi Chantab nicht getötet — aber er ſagt es dem Mufti nicht, weil der Mufti dann weiß, daß die Madame ihn getötet hat —"

Diesmal bleibt Juſtine der Mund offen.

Agneſina muß ſie regelrecht anfahren, bis ſie ſich daran macht, das Gehörte zu überſetzen

„Er hat nicht geſchoſſen?" Agneſina fährt hoch „Er hat nicht geſchoſſen? Er glaubt, daß ich — aber das iſt ja unmöglich, das iſt ja — du haſt dich nicht verhört, Juſtine?"

„Beſtimmt nicht, Madame —"

„Aber — aber — wer ſoll denn dann — es war doch niemand im Hauſe außer uns — wer ſoll denn dann — und er glaubt, ich habe André erſchoſſen? Und darum iſt er geflohen? Und darum benahm er ſich ſo ſeltſam vor dem Richter —?"

„Madame, Sie dürfen ſich nicht ſo aufregen, Madame —"

„Juſtine, ich muß das jetzt wiſſen — ich muß jetzt Klarheit haben — er hat ihr geſagt, daß er nicht geſchoſſen hat?"

Und nun fliegt Rede und Gegenrede hin und her, die arme Juſtine überſetzt mit glühendem Kopf.

Djana: „Er ſagt, er hat nicht geſchoſſen. Und er lügt nicht. Sidi Almani lügt nicht."

Agneſina: „Und er glaubt, daß ich geſchoſſen habe?"

Djana: „Er glaubt, daß du geſchoſſen haſt."

Agneſina: „Aber ich ſchwöre bei der Madonna, ich habe es nicht getan —"

Djana ſieht ſie lange an.

Sie fühlt, auch dieſe Frau lügt nicht.

„Wer hat es denn getan?"

Agneſina: „Ich weiß es nicht — ich weiß nicht."

Juſtine: „Du darfſt die Madame nicht ſo aufregen. Sie iſt krank."

Djana: „Wer hat es denn getan . . .?"

Agneſina ringt die Hände.

Ihr gemartertes Gehirn gibt ſich übermenſchliche Mühe, zu denken.

„Das Fenſter", ſagt ſie plötzlich. „Das Fenſter hat offen geſtanden — es müßte einer von draußen hereingeſchoſſen haben, — aber — aber — wer?"

Djana: „Hat Sidi Chan-tab Feinde gehabt? Hatte er Blutrache?"

Agneſina: „Alle Böſen waren ſeine Feinde. Er war von der Polizei —"

Und dann iſt es, als hebe ſich plötzlich vor ihren Augen.

(Fortſetzung folgt.)

20 Jahre zurück.

23. Mai:

Italien erklärt den Krieg.

1882 wurde der Dreibund zwiſchen Deutſchland, Öſterreich-Ungarn und Italien abgeſchloſſen, aber weder Bismarck noch ein anderer deutſcher Staatsmann hat je dieſes Bündnis überſchätzt. Als kurz vor der Jahrhundertwende Italien ſchwer geſchlagen aus Abeſſinien heimkehrt, ſucht es Anlehnung bei Frankreich. 1902 ſchließt der italieniſche Außenminiſter mit Frankreich einen geheimen Neutralitätsvertrag, in dem ſich Italien verpflichtet, in einem Kriege Frankreichs neutral zu bleiben. Als Deutſchland und Öſterreich 1914 die formale Kriegserklärung ausſprechen, erklärt Italien ſofort in Berlin, daß es dadurch den Bündnisvertrag nicht als gegeben betrachte. Der nächſte Schritt iſt, daß Italien ſich ſeine Neutralität bezahlen laſſen will. In Wien werden Anſprüche auf das Trientino und die dalmatiſche Küſte angemeldet. Immer höher ſchraubt Rom ſeine Forderungen. Aber auch die Entente wirbt um Viktor Emanuels Reich. In einem Geheimabkommen am 24. April 1915 verpflichtet ſich Italien, innerhalb von vier Wochen auf ſeiten der Entente in den Krieg einzugreifen. Da bricht Mackenſen bei Tarnow und Gorlice durch die ruſſiſche Front, und im Weſten bricht die engliſch-franzöſiſche Offenſive bei La Baſſée und Arras zuſammen. Aber Italien kann nicht mehr zurück. Im Mittelmeer liegt die Flotte der Weſtmächte Einen Tag vor Ablauf der vierwöchentlichen Friſt, am 23. Mai 1915, erklärt Italien Öſterreich-Ungarn den Krieg. Eine Front entſteht in den Alpen und am Iſonzo. Die beſten Soldaten der Habsburger Monarchie rollen aus Galizien und Polen nach Tirol. Drei Jahre ſtehen die Berge in Flammen . . .

Reichsminiſter Ruſt in Hannover.

Beſichtigung der Niederſächſiſchen Arbeits- und Wirtſchaftsſchau.

Reichsminiſter und Gauleiter Ruſt weilte am Montag zu einem Beſuch in Hannover. Nach einem Appell der Amtsleiter der Gauleitung und nach einem Beſuch der Gauſchule in Wennigſermark beſichtigte der Miniſter die am letzten Sonnabend eröffnete Niederſächſiſche Arbeits- und Wirtſchaftsſchau, die in 14 großen Zelten auf dem Welſenplatz alle Zweige des wirtſchaftlichen und gewerblichen Lebens zeigt. Der Miniſter brachte ſeine Anerkennung und Freude über die Ausſtellung zum Ausdruck. Nach der Beſichtigung trat der Reichsminiſter die Rückreiſe nach Berlin an.

Das Dorf der 4000 Männer.

Die Wehrmacht als Gaſtgeber beim Olympia 1936. — 700 Bäume mußten wandern. — Die Franzoſen bringen 1000 Flaſchen Rotwein mit. — Spiegelbild deutſchen Landes.

1936 finden in Berlin die XI. Olympiſchen Spiele, die größten Sportwettkämpfe der Welt, ſtatt. Nach dem Beiſpiel der Amerikaner, die 1932 in Los Angeles zum erſtenmal ein Olympiſches Dorf errichtet und damit außerordentliche Erfolge erzielt hatten, hat man ſich auch bei uns entſchloſſen, ein Olympiſches Dorf zu bauen. Der Führer hat dem Reichswehrminiſter die Durchführung dieſer Aufgabe übertragen. In Döberitz bei Berlin werden die zu erwartenden etwa 4000 männlichen Teilnehmer des Olympias untergebracht. Der Vorteil liegt auf der Hand. Die Sportler, die aus aller Welt herbeigeſtrömt ſind, werden hier gut und ganz nach ihren Wünſchen verpflegt; die Kameradſchaft und Freundſchaft unter den verſchiedenen Nationen wird gefördert, und man vermeidet, daß die fremden Sportsleute in der ihnen unbekannten großen Stadt ſich verirren und ſo unter Umſtänden einen Wettkampf verſäumen. Gleichzeitig hat Deutſchland Gelegenheit, ſich als Gaſtgeber von ſeiner beſten Seite zu zeigen. Dieſe ſportlichen Abgeordneten von achtundvierzig verſchiedenen Nationen, die im kommenden Jahre in unſer Land kommen, werden einmal unſere beſten Sendboten ſein, wenn ſie von der vorbildlichen Organiſation, von der deutſchen Gaſtfreundſchaft und von all dem anderen, was ſie geſehen haben werden, in ihrer Heimat berichten werden.

Die Wehrmacht iſt der Gaſtgeber, und ſchon jetzt hat das Dorf einen Kommandanten, den Hauptmann Fürſtner. Zunächſt allerdings ſind nur die Anfänge geſchaffen. Nach den Plänen des Architekten Werner March mußte zunächſt einmal das 540 000 Quadratmeter große Gelände grundlegend umgeſtaltet werden. Allein 700 Bäume wurden umgepflanzt, um ein landſchaftlich geſchloſſenes Bild zu erzielen. 150 Häuſer enthält das Dorf, von denen bisher erſt zwei vollſtändig fertiggeſtellt ſind. Jedes Haus nimmt 26 Männer auf, die in Zimmern zu je zwei Betten ſchlafen. Duſch- und Waſchraum, Maſſageraum, Gemeinſchaftsraum mit großer Veranda, Zentralheizung, Telephon, alles iſt in einem ſolchen Haus vorhanden. Außer dieſen Wohnhäuſern enthält das zukünftige Olympiſche Dorf aber auch noch eine ganze Anzahl größerer Gebäude. Das Empfangsgebäude, über deſſen Grenzen keine weibliche Perſon in das Lager darf, enthält unter anderem die Poſt, ein Reſtaurant und eine kleine Ladenſtraße. Im Mittelpunkt des weiten Geländes befindet ſich der Thingplatz, der durch einige Birken gekennzeichnet wird. Eines der wichtigſten Gebäude des ganzen Lagers iſt das Wirtſchaftshaus. Hier waltet der Norddeutſche Lloyd mit 250 Stewards und 200 Bedienten. In 48 verſchiedenen Küchen wird hier während der Olympiſchen Spiele auf ebenſo viele verſchiedene Arten Eſſen gekocht. Jede Nation ſoll auf ihre heimiſche Weiſe verpflegt werden. Dafür nur ein Beiſpiel: 16 verſchiedene Sorten von Kaugummi ſind bereits beſtellt worden, damit keiner der Olympia-Kandidaten die gewohnte Marke zu entbehren braucht. Übrigens kann in dieſem Zuſammenhang erwähnt werden, daß weder Alkohol noch Tabak im Lager verboten ſind. Die Franzoſen werden von ihrem Tagesgetränk, dem Rotwein, ſogar 1000 Flaſchen mitbringen.

Zwei Fernheizwerke verſorgen das ganze Lager mit der nötigen Wärme. Eine Trainingskampfbahn von genau den gleichen Maßen, wie ſie die Bahn im Olympia-Stadion hat, ſteht den Sportlern zur Verfügung, auch eine gedeckte Schwimmbahn und eine ganz moderne Turnhalle. Die Finnen brauchen nicht einmal auf ihre geliebte Sauna, ihr Schwitzbad, zu verzichten, die gleich zweimal vorhanden ſein wird. Damit aber den Ausländern, die hier übrigens freiwillig wohnen können — ihnen iſt auch der Aufenthalt in einem Berliner Hotel freigeſtellt —, ein ganzer Begriff von Deutſchland gegeben wird, iſt man auf einen ſehr hübſchen Einfall gekommen. Man bezeichnet die Dorfgruppen nach deutſchen Gauen, nennt die Straßen nach deutſchen Landſchaften und die Häuſer nach ſchönen deutſchen Städten. Die Häuſer werden an den Außenwänden mit dem Sinnbild der jeweiligen Patenſtadt in Freskomanier bemalt, damit jeder der zukünftigen Bewohner ſich daran zurechtfindet und gleich heimiſch darin wird. Unſere Gäſte ſollen eben wirklich in dieſem Olympiſchen Dorf ein Spiegelbild des ganzen großen Deutſchlands ſehen, ſie ſollen angeregt werden, ſich mit dieſem Land näher zu beſchäftigen, es durch Reiſen näher kennenzulernen.

Ein Ehrendienſt von 350 Hitlerjungen wird den Gäſten beigegeben. Außerdem ſorgt für das Wohl jeder Nationalmannſchaft je ein deutſcher Offizier zuſammen mit dem Attaché des betreffenden Landes. Aber nicht nur für das geiſtige, ſondern auch für das körperliche Wohl iſt geſorgt. Drei Ärzte ſtehen mit einem Lazarett für leichtere Verletzungen und Erkrankungen zur Verfügung. Auch ein Zahnarzt iſt zur Stelle. Selbſt eine Feuerwehr mit zwei Löſchzügen hat dieſes Dorf. Die Amerikaner haben es 1932 leichter gehabt, denn ſie brauchten in dem regenſicheren Kalifornien keine feſten Häuſer für die Sportler zu bauen. Da tat es — Papiermaché! Die Häuſer des deutſchen Olympia-Dorfes ſind feſtgefügte Steinhäuſer. Weder unter der Kälte noch unter der Hitze ſollen unſere Gäſte zu leiden haben. Morgens werden ſie von dem Geſang unſerer Vogelwelt geweckt werden, denn man hat ſogar daran gedacht, die gefiederten Sänger anzuſetzen, damit eine Mückenplage vermieden wird. Auch nach den ſchweren Kämpfen des Tages iſt noch für genügend Unterhaltung durch Rundfunk, Tonfilm- und andere Vorführungen geſorgt.

Noch iſt alles im Werden und Entſtehen, bald aber iſt das Dorf fertig, und dann können die Gäſte einziehen zu den friedlichen Sportwettkämpfen, die ſich die modernen Völker ſelbſt wieder nach dem Beiſpiel des alten Griechenland gegeben haben. Das Olympiſche Dorf wird viel dazu beitragen, daß die Verſtändigung und Kameradſchaft unter den Vertretern der einzelnen Nationen beim Olympia 1936 in vorbildlicher Weiſe gefördert wird. Eine ſchönere und friedlichere Aufgabe iſt kaum denkbar.

Sport vom Sonntag.

Deutſche Motorräder ſiegten beim Solituderennen.

Nach vierjähriger Pauſe wurden auf der neuen 11,6 Kilometer langen Rundſtrecke nahe der Solitude bei Stuttgart wieder internationale Motorradrennen ausgetragen, die mit rund 100 000 Zuſchauern einen ſeltenen Publikumserfolg hatten. In dem ſchweren Wettbewerb ſetzten ſich einmal mehr die deutſchen Maſchinen durch. NSU. kam durch Steinbach und Mellmann in der Halbliter- und 350er-Klaſſe zu einem ſchönen Doppelerfolge, DKW. holte ſich wie üblich das Rennen der „Kleinſten“ bis 250 Kubikzentimeter durch Geiß, der hier ſchon ſeinen fünften Solitude-Sieg herausfuhr, und außerdem ſiegte auch in der 600-Kubikzentimeter-Beiwagenklaſſe mit Kahrmann-Fulda ein DKW.-Fahrer, während das Rennen der ſchweren Beiwagenmaſchinen an Braun-Karlsruhe auf Horex fiel. Steinbach erzielte mit 1:31:22,3 (114 Stundenkilometer) für die 174 Kilometer die beſte Zeit des Tages und konnte dafür auch den Ehrenpreis des Führers des deutſchen Kraftfahrſports entgegennehmen.

Überraſchungen bei der Deutſchen Fußballmeiſterſchaft.

Am Sonntag wurden wieder einige Spiele um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft ausgetragen. Die größte Überraſchung war wohl die

Niederlage von Hertha-BSC.

gegen die Chemnitzer Poliziſten. Mit 2:1 mußten ſich die Berliner vor 35 000 Landsleuten geſchlagen bekennen. Das Ergebnis entſpricht durchaus dem Spielverlauf. Bis zur Pauſe, wo die Berliner gegen ſehr ſtarken Wind ſpielen mußten, waren die Chancen gleichmäßig verteilt, nach der Halbzeit konnte Hertha das erſte Tor durch Kirſei erzielen, den Poliziſten gelang aber der Ausgleich, und bald darauf der ſiegbringende Treffer Damit iſt die Entſcheidung in der Gaugruppe 1 immer noch nicht gefallen.

Deutſcher Handballſieg über die Schweiz.

Deutſchlands Handballmannſchaft errang in Augsburg einen ſchönen Erfolg über die Schweizer Nationalelf Mit 14:6 (7:3) Toren feierten die deutſchen Spieler einen eindeutigen Sieg. In faſt allen Teilen des Mannſchaftsgefüges machte ſich bei der deutſchen Elf beſſere Zuſammenarbeit bemerkbar Sowohl im Sturm wie auch in der Läuferreihe klappte es bei unſeren Spielern recht gut. Die Schweizer lieferten zwar eine tapfere Partie, doch waren ſie der Routine der deutſchen Mannſchaft nicht gewachſen.

Phantaſtiſche Geſchwindigkeiten bei einem Flugrennen.

Das dritte Rennen um den Deutſch de la Meurthe-Pokal für Landflugzeuge geſtaltete ſich zu einem wahren Rennen der Rekorde. Der Wettbewerb, der in dem Schneider-Pokal für Waſſerflugzeuge ſein Gegenſtück hat, kam bei Etampes (Frankreich) auf einem 100-Kilometer-Dreieckskurs zur Entſcheidung. Fünf Caudron-Renault-Maſchinen mit einem 330-PS-Kompreſſormotor und einziehbarem Fahrgeſtell nahmen, von den beſten Piloten Frankreichs geſteuert, den Kampf auf und übertrafen den beſtehenden 100-Kilometerrekord für Landflugzeuge nicht weniger als 35mal, der über 1000 Kilometer wurde zweimal verbeſſert. Als Sieger aus dem Wettbewerb ging der Rekordflieger Delmotte hervor, der die insgeſamt 2000 Kilometer in 4:30:17 Stunden mit einem Stundendurchſchnitt von 443,965 Kilometer durchraſte.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

29] (Nachdruck verboten.)

Nie hat ſie darüber nachgedacht — weil ſie immer als ganz ſicher angenommen hatte, daß Holfreter geſchoſſen habe — Andrés Worte in den letzten Tagen vor ſeinem Tode fielen ihr wieder ein — die ſchrecklichen Worte, mit denen er ſie immer und immer wieder gequält hatte: „daß er in Gefahr ſei, und auch ſie als ſeine Frau — daß er gefährlichen Verbrechern auf der Spur ſei — daß ſie das wüßten —“

Sie ſprudelte es hervor, Juſtine hat kaum Zeit zu überſetzen.

Djana horcht mit vorgerecktem Kopf, ſie trinkt die Worte förmlich in ſich hinein.

„Verbrecher“, ſagt ſie. „Hat Sidi Chan-tal keine Namen genannt?“

„Nein, Namen nicht. Ich weiß nur, daß er einen beſonderen Auftrag hatte, ſeit einiger Zeit — er machte Andeutungen — es ſollen Rauſchgiftſchmuggler ſein —“

Djana: „Leute die Haſchiſch verkaufen —“

Es gibt keinen Mann, keine Frau, kein halberwachſenes Kind in Nordafrika, das nicht wüßte, was das iſt.

„Ja — als er damals, an dem ſchrecklichen Abend, nach Hauſe kam, ſagte er, er habe jetzt eine Spur, endlich habe er eine Spur —“

Djana: „Du wirſt das dem Mufti ſagen —“

Agneſina: „Der Richter wird es mir nicht glauben — ich werde nur ſelbſt in Verdacht geraten — ſchon geſtern ſagte er ſo etwas —“

Von nebenan kommt die Stimme des alten Roſſi, er iſt gerade nach Hauſe gekommen, vom Büro.

Agneſina läuft zu ihm, und Juſtine folgt ihr, ſie hat Angſt, die arme Madame würde ohnmächtig, ſo aufgeregt iſt ſie.

Die beiden Frauen reden auf Roſſi ein, — er braucht eine ganze Weile, bis er begreift, was los iſt und in den Salon geht, um ſich dieſes Arabermädchen ſelbſt einmal anzuſehen.

Aber ſie iſt verſchwunden.

Roſſi und Agneſia ſehen ſich an.

„Biſt du ſicher, Bambina, daß das nicht einfach ein weiblicher Polizeiſpitzel war?“

„Nie, Papa — nie im Leben war das ein Spitzel.“

Agneſina läßt ſich in einen Seſſel fallen.

Aber wer war das Mädchen wirklich?

Eine Araberin aus dem Süden — und er, er war der Gaſt ihres Stammes, hatte ſie das nicht geſagt?

Wie kam ſie hierher, und warum ſetzte ſie ſich ſo für ihn ein?

Und wer hatte geſchoſſen?

Und warum war ſie nun ſo ſchnell weggelaufen? —

Der alte Roſſi ſtöhnt aus tiefſtem Herzensgrund auf.

„Ich wollte, wir wären in Algier geblieben — oder noch beſſer in Italien —“

Agneſia gibt keine Antwort.

Sie ſtarrt vor ſich hin, und über all ihre wirbelnden Gedanken hinweg ſpürt ſie etwas wie einen dumpfen, bohrenden Schmerz.

Zehntes Kapitel.

Nicht ſo ſtreng wie in anderen Städten des Iſlam iſt in Biskra die Sitte.

Das Völkchen iſt an die Europäer gewöhnt, und wenn der Araber auch nur ſchwer annimmt — etwas iſt doch hängengeblieben.

Zwar, auch hier gibt es noch Gatten, deren Frauen nur dreimal im Jahr das Haus verlaſſen dürfen — wenn ſie ihre Eltern beſuchen wollen — und dann in geſchloſſenem Wagen und in Begleitung des Gatten ſelbſt, ſeines Bruders oder ſeines älteſten Sohnes. —

Aber man ſieht doch mehr Frauen auf den Straßen ſpazieren gehen als anderswo, und es ſind nicht nur Tänzerinnen, denen alles erlaubt iſt, was einer Frau ſonſt verboten iſt . . . und die darum von allen anderen Stämmen aufs tiefſte verachtet werden.

So fällt das Mädchen in dem ſchmutzigroſafarbenen Gewand nicht weiter auf, das bald hier, bald dort auftaucht.

Es lungert ſtundenlang bei den Pantoffelhändlern herum, hockt neben den Dattelverkäufern und miſcht ſich unter die waſſerholenden Frauen im Norden der Stadt.

Auf dem Markt durchſtreift es die einzelnen Stände, ſpricht mit Kaufleuten, die mit Hirſe handeln, mit Melonen und mit billigen Stoffen.

Auch im Judenviertel taucht das Mädchen auf, ſpricht mit ſpielenden Kindern und träg dahinſchreitenden Müttern.

Bis in das grün herausleuchtende Dämmern hinein hockt es neben einem einbeinigen Bettler, ſammelt Geld für ihn ein und tauſcht ihr Wohltun gegen ſein Wiſſen.

Und Bettler wiſſen viel.

Bettler wiſſen, was die Großen und Reichen nicht wiſſen.

Sie haben Zeit, und ihre Augen ſind überall.

Als die quiekende Muſik der Marktflöten verſtummt iſt, bei Anbruch der Nacht, leuchten die trüben Lichter der Cafés auf, viele hundert braune Hände ſchieben Dame- und Dominoſteine hin und her und laſſen auch nicht vom Spiel, als die Stimme des Muezzins hoch am Himmel bei mahnt, daß die Zeit des Aſchia gekommen iſt, des Nachtgebetes.

Denn die Welt iſt gottlos geworden überall und übertritt die Gebote des Propheten öfter an einem Tag als ein Menſch Atemzüge tut in ſeinem ganzen Leben, und dauert es hundert Jahre.

Hat der Prophet nicht alles verboten, was trunken macht?

Und doch trinken ſie Dattelſchnaps in Mengen und rauchen Kif und Haſchiſch.

Zwar iſt das Haſchiſch verboten, auch von den Franſa, aber was kümmert das die Gottloſen?

Sie rauchen, wenn der Mann von der Polizei es nicht ſieht, und geriebene Geſchäftsleute ſorgen dafür, daß ihnen der Vorrat nicht ausgeht.

Für Geld gibt es alles, auch das geliebte grünlich-graue Pulver — und wenn es auch unfehlbar den Verſtand abtötet und den Körper zerſtört, ſie können nicht davon laſſen, die vom Teufel und allen böſen Geiſtern Gezeichneten!

Bei Ali ben Menaoui drüben nahe dem Marktplatz gibt es immer welches für die, ſo danach hungern, und bei Barik ben Muſa auch — aber freilich, das ſind nur die Kleinen, vielleicht wird ſie die Behörde einmal faſſen, wie ſie vor einem Vierteljahr die Brüder Juſſuf und Habib Abdallah gefaßt hat, auf die Anzeige eines Unbekannten hin.

Ja, dieſer Unbekannte!

Man flüſtert von ihm in den Cafés und den Bazars und an den Ständen der Händler, und man zwinkert dabei mit den Augen.

Sidi el Kif nennen ſie ihn, den Herrn des Kif — er haßt die kleinen ſelbſtändigen Händler und ſorgt dafür, daß ſie gefaßt werden.

Er will allein herrſchen und den Preis beſtimmen, für den man ſich die Tonpfeife füllen darf mit dem Gift der Gifte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 118 Mittwoch, den 22. Mai 1935 57. Jahrg.

Hitlers große Friedensrede im Reichstag

Deutſchlands Weg

zur Ehre und Freiheit

Berlin, 21. Mai

Gegen 10 Uhr 30 abends hatte der Führer nach ündiger Rede geendet. Er hatte nicht nur vor dem ſtag, ſondern vor der ganzen Nation geſprochen. jubelnden Heilrufe, die ihm im Sitzungsſaal der oper immer und immer wieder entgegenbrauſten, zten ſich fort auf den Königsplatz, wo die nach enden zählenden Maſſen im Glanz der Scheinwerfer eine Mauer ſtanden. Die Begeiſterung ſchlug turm- Wellen, als der Führer das Haus verließ. Feierlich gen die beiden Nationalhymnen zum nächtlichen mel empor. Selten wohl wurden ſie mit ſolcher unſt wie an dieſem Abend geſungen. Das Erlebnis Reichstag, unvergeßlich und einmalig für jeden, der ſein durfte, war zum Erlebnis einer zur Einigkeit chten Nation geworden.

Hermann Göring als Präſident ſprach die erſten und letzten Worte der Sitzung. Seine Feſtſtellung, daß Reichstag für die Wiederherſtellung der Wehrhoheit Reiches gedankt habe, gingen unter in Kundgebungen grenzter Verehrung für den Mann, der es verſtand, deutſchen Volk ſeine Ehre wiederzugeben.

Die Rede des Führers.

Reichskanzler Adolf Hitler führte u. a. aus:

Abgeordnete! Männer des Deutſchen Reichstags! ſtagspräſident Parteigenoſſe Göring hat auf Wunſch Reichsregierung den Reichstag zu dieſer Sitzung ein- ſen, um Ihnen, als Vertreter der deutſchen Nation, Aufklärungen geben zu können, die ich für nötig er- zum Verſtändnis der Haltung und der Entſchlüſſe der chen Regierung zu den uns alle bewegenden großen en der Zeit. In dieſer Abſicht ſpreche ich zu Ihnen damit zum ganzen deutſchen Volke.

Ich muß als Führer und Kanzler der Nation und als Chef der Reichsregierung leider manchesmal Entſchlüſſe treffen, die ſchon als ſolche ſchwer genug ſind, deren Gewicht ſich aber noch erhöht durch die Tatſache, daß es mir nicht gegeben iſt, meine Verantwortung zu teilen oder gar auf andere abladen zu können.

habe ich wenigſtens den einen Wunſch, der Nation Einblick zu geben in die mich bewegenden Gedanken, ihr ſo das Verſtändnis zu erleichtern für jene Entſchlüſſe und Maßnahmen, die dieſen Gedanken entſpringen. Als der verewigte Herr Reichspräſident mich am Januar vor zwei Jahren zur Bildung der neuen Regierung und zur Prüfung der Reichsgeſchäfte berief, zwei- en Millionen unſeres Volkes — und unter ihnen auch manche Patrioten — an dem Gelingen der mir geſtellten Aufgabe. Schadenfreude und Sorge erfüllten nebeneinander das damals noch ſo zerriſſene deutſche Volk. Auf reichen Gebieten war das nationale Leben auf das werſte bedroht.

Die Lage der Wirtſchaft bei der Machtübernahme.

Wirtſchaftlich befanden wir uns folgender Lage gegenüber: Nach einem vierjährigen Krieg, der an ſich der amten nationalen Volkswirtſchaft ſchon furchtbare äden zugefügt hatte, zwangen die ſiegreichen Gegner deutſche Volk unter ein Friedensdiktat, das bar jeder itiſchen und wirtſchaftlichen Vernunft das am Ende Krieges ſich ergebende Verhältnis der Kräfte zur recht- en Grundlage des Lebens der Völker für immer machen ll.

Unter der Generalbezeichnung „Wiedergutmachung" erfolgt die Zerſtörung der deutſchen Wirtſchaft.

s dieſer unverſtändlichen Außerachtlaſſung der primi- ſten wirtſchaftlichen Einſicht ergab ſich folgende uation:

1. Die Nation hat einen Überfluß an Arbeitskraft.
2. Sie beſitzt ein großes Bedürfnis zum Erſatz der ihrem gewohnten hohen Lebensſtandard entſprechenden, durch den Krieg, die Inflation und die Wiedergutmachung aber entzogenen Lebensgüter.
3. Sie leidet an einem im eigenen Lebensraum begründeten Mangel an Nahrungsmitteln und Rohſtoffen.
4. Der zur Behebung von alldem notwendige internationale Abſatzmarkt iſt zu klein und wird außerdem praktiſch durch eine gewiſſe zwangsläufige Entwicklung immer weiter eingeengt.

Es ſtellt ein ſchlechtes Zeugnis für das wirtſchaftliche Verſtändnis unſerer damaligen politiſchen Gegner aus, daß ſie die Unmöglichkeit der weiteren Erfüllung unbegrenzter, ja manchmal geradezu unverſtändlicher Forderungen erſt dann einzuſehen begannen, als durch dieſes Verhalten nicht nur

die deutſche Nationalwirtſchaft reſtlos zugrundegerichtet war, ſondern auch die Wirtſchaft der anderen Länder dem nachzufolgen begann.

Das Ergebnis dieſes Wahnſinns aber war in Deutſchland eine ſtillgelegte Induſtrie, eine vernichtete Landwirtſchaft, ein ruinierter Mittelſtand, ein verödeter Handel, eine überſchuldete Geſamtwirtſchaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen. 6½ Millionen regiſtrierte, in Wirklichkeit aber mehr als 7½ Millionen tatſächliche Erwerbsloſe!

Ein Irrtum und ſeine Widerlegung.

Der Verlauf des Krieges und beſonders die Folgen der Nachkriegspolitik werden dereinſt als eine klaſſiſche, wenn auch furchtbare Widerlegung gelten können jener naiven Meinung, daß der wirtſchaftliche Vorteil eines europäiſchen Staates am beſten gefördert würde durch die wirtſchaftliche Vernichtung eines anderen.

Die wirtſchaftliche Friedensbelaſtung der deutſchen Nation auf der einen Seite ſowie ihre welt- und binnenwirtſchaftliche Benachteiligung auf der anderen, zwingen aber jede Staatsführung, den gegebenen Verhältniſſen Rechnung zu tragen. Was in den 2½ Jahren auf den Gebieten einer planmäßigen Arbeitsbeſchaffung, einer

planmäßigen Marktregulierung, einer planmäßigen Preis- und Lohngeſtaltung

erreicht wurde, hat man noch wenige Jahre vorher für gänzlich unmöglich gehalten. Allein es gelang nur dadurch, daß wir hinter dieſe ſcheinbar ſo trockenen wirtſchaftlichen Maßnahmen die lebendige Energie der ganzen Nation ſtellten. Eine Unzahl ſachlicher und pſychologiſcher Vorausſetzungen mußte zu dem Zwecke aber erſt geſchaffen werden. Lauter Aufgaben, von denen jede für ſich ein Jahrhundert zu erfüllen vermag und über die ſchon Völker und Staaten zerbrochen ſind.

Wenn man aber ein ſolches Programm, das entweder im großen gelingt oder ſonſt von vornherein in allen Einzelheiten mißlingen muß, zur Verwirklichung bringen will, dann hängt das Gelingen von zwei Vorausſetzungen ab: vom Ausmaß der vorhandenen Ruhe und von der Dauer der zur Verfügung ſtehenden Zeit.

Die Zielſetzung ſowohl als die Durchführung der Aufgaben, die dem heutigen Deutſchland ſeinen eigenartigen Stempel aufprägen, ſind ausſchließlich aus dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut gekommen, ſind der Nationalſozialiſtiſchen Partei, ihrer Organiſation und der ihr zu eigenen und entſtrömenden Tatkraft zuzuſchreiben.

In Deutſchland hat ſich in den letzten zwei Jahren eine Revolution vollzogen, die größer iſt, als dies dem Durchſchnitt der Menſchheit zur Zeit zum Bewußtſein kommt.

Dieſes neue Deutſchland kann daher nicht in Vergleich gebracht werden mit dem Deutſchland der Vergangenheit. Seine Ideen ſind ebenſo neu wie ſeine Handlungen. Wenn das heutige Deutſchland für den Frieden eintritt, dann tritt es für ihn ein weder aus Schwäche noch aus Feigheit.

Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland will den Frieden aus tiefinnerſten weltanſchaulichen Überzeugungen.

Es will ihn weiter aus der einfachen primitiven Erkenntnis, daß kein Krieg geeignet ſein würde, das Weſen unſerer allgemeinen europäiſchen Not zu beheben, wohl aber dieſe zu vermehren. Das heutige Deutſchland lebt in einer gewaltigen Arbeit der Wiedergutmachung ſeiner inneren Schäden.

Keines unſerer Projekte ſachlicher Natur wird vor 10 bis 20 Jahren vollendet ſein.

Keine der geſtellten Aufgaben ideeller Art kann vor 50 oder vielleicht auch 100 Jahren ihre Erfüllung finden. Was könnte ich anders wünſchen als Ruhe und Frieden. Deutſchland braucht den Frieden und es will den Frieden! Wenn ich nun aus dem Munde eines engliſchen Staatsmannes höre, daß ſolche Verſicherungen nichts ſind und nur in der Unterſchrift unter kollektive Verträge die Gewähr der Aufrichtigkeit liegt, ſo bitte ich Miſter Eden dabei bedenken zu wollen, daß es ſich in jedem Fall um eine „Verſicherung" handelt. Es iſt manchesmal viel leichter, einen Namen unter Verträge zu ſetzen mit dem inneren Vorbehalt einer letzten Nachprüfung ſeiner Haltung in der entſcheidenden Stunde, als angeſichts einer ganzen Nation in voller Öffentlichkeit ſich zu einer Politik zu bekennen, die dem Frieden dient, weil ſie die Vorausſetzungen für den Krieg ablehnt.

Wenn ich als Führer und Beauftragter der deutſchen Nation vor der Welt und meinem Volk die Verſicherung abgebe, daß es mit der Löſung der Saarfrage an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr ſtellen wird, ſo iſt dies ein Beitrag zum Frieden, der größer iſt als manche Unterſchrift unter manchem Pakt.

Ich glaube, daß mit dieſer feierlichen Erklärung eigentlich ein lange dauernder Streit zwiſchen beiden Nationen abgeſchloſſen ſein müßte. Ich muß aber an dieſer Stelle Proteſt einlegen gegen jeden Verſuch, den Wert von Erklärungen je nach Bedarf verſchieden zu taxieren.

„Kollektive Zuſammenarbeit!"

Seit einiger Zeit lebt die Welt in einer förmlichen Manie von kollektiver Zuſammenarbeit, kollektiver Sicherheit, kollektiven Verpflichtungen uſw. Was heißt kollektive Zuſammenarbeit? Iſt nicht der Begriff „kollektive Zuſammenarbeit" ſeit 17 Jahren in der verſchiedenſten Weiſe interpretiert worden?

Ich glaube, ich ſpreche es richtig aus, wenn ich ſage, daß neben vielen anderen Rechten ſich die Siegerſtaaten des Verſailler Vertrages auch das Recht vorweggenommen haben, unwiderſprochen zu definieren, was „kollektive Zuſammenarbeit" iſt und was „kollektive Zuſammenarbeit" nicht iſt.

Wenn ich mir an dieſer Stelle erlaube, eine Kritik an dieſem Verfahren zu üben, dann geſchieht es, weil dadurch am eheſten die innere Notwendigkeit der letzten Entſchlüſſe der Reichsregierung klargelegt werden kann. Der heutige Gedanke der kollektiven Zuſammenarbeit der Nationen iſt urſächliches und weſentliches geiſtiges Eigentum des amerikaniſchen Präſidenten Wilſon. Die Politik der Vorkriegszeit wurde mehr beſtimmt von der Idee der Bündniſſe. Mit Recht oder Unrecht machte man dieſe Politik einſt verantwortlich für den Ausbruch des Weltkrieges. Seine Beendigung wurde — mindeſt, ſoweit es Deutſchland betrifft — beſchleunigt durch die Doktrin der 14 Punkte Wilſons und der drei ſie ſpäter noch ergänzenden. In ihnen war im weſentlichen zur Verhütung der Wiederkehr einer ähnlichen Menſchheitskataſtrophe folgender Gedankengang niedergelegt:

Der Friede ſoll nicht ſein ein Friede einſeitigen Rechtes, ſondern ein Friede allgemeiner Gleichheit und damit des allgemeinen Rechtes. Es ſoll ſein ein Friede der Verſöhnung, der Abrüſtung aller und dadurch der Sicherheit aller.

Daraus reſultierte als Krönung die Idee einer internationalen kollektiven Zuſammenarbeit aller Staaten und Nationen im Völkerbunde.

Als im Jahre 1919 der Friede von Verſailles dem deutſchen Volke diktiert wurde, war der kollektiven Zuſammenarbeit der Völker damit das Todesurteil geſprochen worden. Denn an Stelle der Gleichheit aller trat die Klaſſifikation in Sieger und Beſiegte. An Stelle des gleichen Rechtes die Unterſcheidung in Berechtigte und Rechtloſe. An die Stelle der Verſöhnung aller die Beſtrafung der Unterlegenen. An die Stelle der internationalen Abrüſtung die Abrüſtung der Beſiegten. An die Stelle der Sicherheit aller trat die Sicherheit der Sieger. Dennoch wurde noch im Friedensdiktat von Verſailles ausdrücklich feſtgeſtellt, daß die Abrüſtung Deutſchlands nur vorausgehen ſoll zur Ermöglichung der Abrüſtung der anderen. Und nun iſt an dieſem einen Beiſpiel feſtzuſtellen, wie ſehr die Idee der kollektiven Zuſammenarbeit gerade von denen verletzt wurde, die heute ihre lauteſten Fürſprecher ſind.

Deutſchland hatte die im Friedensvertrag auferlegten Bedingungen mit einem förmlichen Fanatismus erfüllt.

Finanziell bis zur vollſtändigen Zerrüttung ſeiner Finanzen, wirtſchaftlich bis zur totalen Vernichtung ſeiner Wirtſchaft, militäriſch bis zur vollkommenen Wehrloſigkeit.

Ich wiederhole hier in großen Zügen noch einmal die von niemand zu beſtreitenden Tatſachen der deutſchen Erfüllung der Verträge.

Es wurden zerſtört im Heer:

59 000	**Geſchütze und Rohre**
130 000	**Maſchinengewehre**
31 000	**Minenwerfer und Rohre**
6 007 000	**Gewehre und Karabiner**
243 000	**MG.-Läufe**
28 000	**Lafetten**
4 390	**MW.-Lafetten**
38 750 000	**Geſchoſſe**
16 550 000	**Hand- und Gewehrgranaten**
60 400 000	**ſcharfe Zünder**
491 000 000	**Handwaffenmunition**
335 000 t	**Geſchoßhülſen**
23 515 t	**Kartuſch- und Patronenhülſen**
37 600 t	**Pulver**
79 000	**Munitionsleeren**
212 000	**Fernſprecher**
1 072	**Flammenwerfer uſw. uſw.**

Es wurden weiter zerſtört: Schlitten, Fahrbare Werkſtätten, Flakgeſchützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maſchinen der ehem. Kriegsinduſtrie, Gewehrläufe.

Es wurden weiter zerſtört: In der Luft:

15 714	**Jagd- und Bombenflugzeuge**
27 757	**Flugzeugmotoren**

Und zur See wurden zerſtört:

26	**Großkampfſchiffe,**
4	**Küſtenpanzer,**
4	**Panzerkreuzer,**
19	**Kleine Kreuzer**
21	**Schul- und Spezialſchiffe,**
83	**Torpedoboote,**
315	**U-Boote.**

Ferner ſind noch zerſtört worden: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasſchutzmittel, Treib- und

Sprengmittel, Scheinwerfer, Viſiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optiſche Geräte aller Art, Pferdegeſchirr uſw. uſw., alle Flugzeug- und Luftſchiffhallen uſw.

Damit hat Deutſchland in einer förmlichen Selbſtaufgabe ſeinerſeits alle Vorausſetzungen geſchaffen für eine Zuſammenarbeit kollektiver Art im Sinne der Gedanken des amerikaniſchen Präſidenten. Nun, zumindeſt nach dem Vollzug dieſer deutſchen Abrüſtung, hätte die Welt ihrerſeits denſelben Schritt zur Herſtellung der Gleichheit vollziehen müſſen. Es iſt nur ein Beweis für die Richtigkeit dieſer Auffaſſung, daß es auch bei den anderen Völkern und in den anderen Staaten nicht an mahnenden und warnenden Stimmen gefehlt hat, die für die Erfüllung dieſer Pflicht eintraten. Ich will nur einige dieſer ſicherlich nicht als Freunde des heutigen Deutſchlands anzuſprechenden Männer anführen, um aus ihren Erklärungen jene zu widerlegen, die in einer Art Vergeßlichkeit nicht mehr wiſſen wollen, daß der Friedensvertrag nicht nur für Deutſchland die vertragliche Pflicht der Abrüſtung enthielt. ſondern auch für die übrigen Staaten.

Was aber war geſchehen?

Während Deutſchland ſeine Verpflichtungen des ihm aufdiktierten Vertrages getreu erfüllt hat, unterblieb die nachfolgende Vertragserfüllung bei den ſogenannten Siegerſtaaten.

Wir hören jetzt zu unſerem Erſtaunen aus dem Munde fremder Staatsmänner, daß die Abſicht der Erfüllung an ſich wohl beſtanden hätte, allein die Zeit hierfür noch nicht dageweſen ſei.

Wieſo?

Alle Vorausſetzungen für die Abrüſtung der anderen Staaten waren damals reſtlos gegeben. 1. Deutſchland hatte abgerüſtet. Sie konnten wirklich nicht behaupten, daß ihnen von dem militäriſch gänzlich ohnmächtig gewordenen Staate auch nur die geringſte Gefahr hätte drohen können.

Die verpaßte Gelegenheit zur Tat.

Damals wäre die beſte Gelegenheit geweſen, äußere „Bekenntniſſe“ in eine innere „Tat“ zu verwandeln. Und dies um ſo mehr, als 2. auch politiſch alle Vorausſetzungen dafür gegeben waren. Denn Deutſchland war damals eine Demokratie wie nur je eine. Alles genau kopiert und pflichtgetreu nachgemacht nach den vorhandenen großen Vorbildern. Auf was wartete man alſo damals?

Wann konnte je eine beſſere Gelegenheit zur Aufrichtung einer kollektiven Zuſammenarbeit kommen als in der Zeit, da in Deutſchland ausſchließlich jener politiſche Geiſt regierte, der auch der Umwelt die charakterlichen Züge verlieh? Nein! Die Zeit war reif, ſie war gegeben, nur der Wille war nicht vorhanden!

Ich will aber, wenn ich die Vertragsuntreue der anderen Seite des Verſailler Betrages feſtſtelle, mich noch gar nicht darauf berufen, daß ſie nicht abgerüſtet hat. Denn wenn man ſchon glaubt, der damaligen Zeit Bedenken zugutehalten zu können wegen der vertraglich verletzten Nichtabrüſtung, dann wird es aber wohl ſchwer ſein, die Gründe anzuführen, die zu einer immer größeren Aufrüſtung Anlaß geben konnten!

Dies iſt entſcheidend:

Nicht nur nicht abgerüſtet haben dieſe anderen Staaten, ſondern im Gegenteil ihre Rüſtungen auf das außerordentlichſte ergänzt, verbeſſert und damit erhöht.

Man hat im Verlauf der Abrüſtungsverhandlungen ſpäter verſucht, die Waffen einzuteilen in Waffen, die mehr für die Verteidigung geeignet und in ſolche, die mehr für den Angriff beſtimmt ſeien.

Ich muß hier feſtſtellen, daß von dieſen für den Angriff als geeignet feſtgeſetzten Waffen Deutſchland überhaupt keine mehr beſaß. Sie wurden alle reſtlos zerſtört. Und es muß dann aber weiter feſtgeſtellt werden, daß gerade dieſe für den Angriff geeigneten und beſtimmten Waffen von den Partnern des Friedensvertrages in der außerordentlichſten Weiſe weiter entwickelt, verbeſſert und vermehrt wurden.

Deutſchland hatte alle ſeine Flugzeuge zerſtört. Und zwar wurde es nicht nur wehrlos an aktiven Flugwaffen, ſondern auch wehrlos an dem paſſiven Mittel jeder Luftabwehr.

Statt Abrüſtung – Vervollkommnung der Waffen

In derſelben Zeit unterblieb aber nicht nur die Vernichtung der vorhandenen Flugzeuge der Vertragspartner, nein, im Gegenteil, ſie wurden auf das außerordentlichſte weiterentwickelt. Die Schnelligkeit der Jagdflugzeuge z. B. ſtieg von etwa 200 auf nahezu 400 Kilometer. Die Bewaffnung von zwei Maſchinengewehren auf 3, 4 und 5 und endlich auf kleine Maſchinenkanonen. Statt wie Deutſchland die vorhandenen Bombenflugzeuge zu zerſtören, wurden ſie auf das eifrigſte verbeſſert und durch immer größere und vollendetere Typen erſetzt. Die bei Kriegsende vorhandenen Leiſtungen wurden gewichtsmäßig von durchſchnittlich 500 bis 1000 Kilogramm Traglaſt auf 1000 bis 2400 erhöht. Die Bewaffnung ſtieg auf 4, 6, ja 8 MG. und endlich bis zu Geſchützen. Die Zielapparate wurden ſo genial verbeſſert, daß man ganz offen zugab, mit geradezu tödlicher Sicherheit die ins Auge gefaßten Objekte vernichten zu können. Die Sprengwirkung der Bomben wurde ſeit Kriegsende eine immer raſantere. Dem Wunſche nach beſſerer Vergaſung durch neue Erfindungen wurde entſprochen,

der Vernichtung der Wohnſtätten ſollen moderne Brandbomben dienen, die, wie man in den techniſchen Zeitſchriften der verſchiedenen Luftmarinen verſichert, überhaupt nicht löſchbar ſein ſollen.

Wohl als letzter Triumph des Abrüſtungsgedankens wurde verkündet, daß nun ohne Piloten Bomber einfach durch Fernſteuerung auf ihre wehrloſen Objekte angeſetzt und abgelaſſen würden! Die Zahl der Flugplätze wurde überall vermehrt. Die Kriegsſchiffe der Marinen mit Flugzeugen verſehen. Man ſchritt zur Konſtruktion beſonderer gigantiſcher Flugzeugträger, und das alles im Zeichen der „Abrüſtung“ einer Offenſivwaffe!

Deutſchland hat entſprechend der ihm auferlegten Verpflichtung ſeine Tanks des Weltkrieges vernichtet. Es hat damit ebenfalls eine „Offenſivwaffe“ vertragstreu zerſtört und abgeſchafft. Es wäre die Pflicht der anderen Staaten geweſen, nun ihrerſeits mit der Vernichtung ihrer Tankwaffen zu beginnen. Allein, es erfolgte eine dauernde Verbeſſerung derſelben ſowohl in bezug auf Schnelligkeit als auch in bezug auf Widerſtands- und Angriffstätigkeit. Die Schnelligkeit der Weltkriegstanks von 4 bis 12 Kilometer wurde geſteigert bis auf 160 Kilometer die Stunde! Während noch im Felde jeder Tank von einem 13-Millimeter-Projektil durchſchlagen werden konnte, wurden die neuen Kriegsungeheuer mit Panzerplatten von 50 bis 60 Millimeter ausgeſtattet und damit ſogar für die Geſchoſſe der Feldartillerie unverwundbar gemacht.

In derſelben Zeit, in der Deutſchland ſeine Tanks zerſtört hat und nun auf die Erfüllung der Zerſtörung der anderen wartete, haben dieſe anderen mehr als 13 000 neue Tanks gebaut und zu immer entſetzlicheren Waffen verbeſſert und vergrößert.

Während die deutſchen Haubitzen und Mörſer, unter den Schneidbrennern zerſchnitten, als Schrott in die Hochöfen wanderten, unterblieb nicht nur die analoge Zerſtörung der ſchweren Artillerie bei den Vertragspartnern, ſondern im Gegenteil: es erfolgte konſtruktive Weiterentwicklung, Verbeſſerung und Vervollkommnung. Als es ſchön längſt keinen 42-Zentimeter-Mörſer mehr gab, erfuhr man, daß den franzöſiſchen Fabriken die Konſtruktion einer 54-Zentimeter-Haubitze erfolgreich gelungen war. Ferngeſchütze von 60 bis 120 Kilometer Schußweite ſind als Neukonſtruktion entſtanden. Gaswaffen: Deutſchland mußte als Vorausſetzungen wieder für die Abrüſtung der Vertragspartner ſeine geſamten Gaswaffen zerſtören, und es hat dies getan. In den anderen Staaten war man in den chemiſchen Laboratorien beſchäftigt, natürlich nicht um dieſe Waffe abzuſchaffen, ſondern im Gegenteil, um ſie unerhört zu verbeſſern. U-Boote: Auch hier hat Deutſchland ſeine Verpflichtung getreulich erfüllt. Was auch nur einem U-Boot ähnlich ſah, wurde reſtlos verſchrottet. Die Umwelt hat aber nicht einmal ihre Kriegsbeſtände bewahrt, ſondern im Gegenteil ſie dauernd ergänzt, verbeſſert und vermehrt. Die Steigerung ging endlich bis zum 3000-Tonnen-Boot.

Deutſchlands dauernde Bereitſchaft zur Zuſammenarbeit.

Dies ſind nur einzelne Tatſachen. Sie ließen ſich nach jeder Richtung hin beliebig ergänzen und vervollſtändigen. Sie ſind insgeſamt der jederzeit dokumentariſch zu belegende Beweis, daß man entgegen den Verpflichtungen des Verſailler Vertrages nicht nur der Abrüſtung nicht folgte, ſondern im Gegenteil eine dauernde Vermehrung und Verbeſſerung hochwertigſter Kriegsmaſchinen vornahm.

Wenn dies nicht ein eklatanter Vertragsbruch, und zwar einſeitiger Vertragsbruch iſt, nachdem der andere Partner ſeine Verpflichtungen reſtlos erfüllt hatte, wird es ſchwer einzuſehen ſein, was in Zukunft die Unterzeichnung von Verträgen überhaupt noch für einen Sinn haben kann.

Nachdem bisher nicht nur die Erfüllung der Abrüſtungsverpflichtung der anderen Staaten unterblieben war, ſondern auch alle Vorſchläge einer Rüſtungsbegrenzung eine Ablehnung erfuhren, ſah ich mich als vor Gott und meinem Gewiſſen verantwortlicher Führer der deutſchen Nation verpflichtet, angeſichts des Entſtehens neuer Militärbündniſſe und nach Erhalt der Mitteilung, daß Frankreich zur Einführung der zweijährigen Dienſtzeit ſchreitet, nunmehr die Rechtsgleichheit Deutſchlands, die man ihm international verweigert hat, kraft des Lebensrechtes der Nation ſelbſt wiederherzuſtellen.

Nicht Deutſchland hat damit eine ihm auferlegte Vertragsverpflichtung gebrochen, ſondern jene Staaten, die uns zu dieſer ſelbſtändigen Handlung gezwungen haben. Denn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Verkündung des Geſetzes über die Aufſtellung der neuen deutſchen Wehrmacht war nichts anderes, als die Zurückführung Deutſchlands auf einen niemand bedrohenden, aber Deutſchlands Sicherheit garantierenden Stand gleichen Rechts!

Man erklärt, daß Deutſchland erſtens von niemand bedroht wird und daß daher zweitens nicht verſtändlich ſei, warum Deutſchland überhaupt aufrüſte. Es würde ſich hier die Gegenfrage ergeben, warum die andere Seite, die ſich auf alle Fälle von dem abgerüſteten Deutſchland weniger bedroht fühlen konnte als umgekehrt, nicht ihrerſeits die Rüſtungen eingeſtellt und endlich abgebaut hat?

Gleichberechtigung ſichert gemeinſame Friedensarbeit.

Ich glaube, daß es hier nur das Entweder-Oder gibt. Sind Kriegsrüſtungen eine Friedensbedrohung, dann ſind ſie dies bei allen Staaten. Oder ſie ſind keine Kriegsdrohung, dann ſind ſie es bei keinem.

Es geht nicht an, daß eine Gruppe von Staaten ihre Rüſtung als einen Ölzweig des Friedens, aber die Rüſtung der anderen als eine Rute des Teufels hinſtellt.

Tank iſt Tank, und Bombe iſt Bombe. Die Meinung, die Welt für ewige Zeit in verſchieden berechtete Staaten einteilen zu können, wird immer nur einſeitig anerkannt werden. Die deutſche Nation iſt jedenfalls nicht gewillt, für alle Zeiten als eine zweitklaſſige oder minderberechtigte angeſehen und behandelt zu werden. Unſere Friedensliebe iſt vielleicht größer als die anderer Völker, denn wir haben am meiſten unter dieſem unſeligen Krieg gelitten. Niemand von uns hat die Abſicht, jemanden zu bedrohen. Allein, jeder iſt entſchloſſen, dem deutſchen Volke die Gleichheit zu ſichern und zu erhalten. Und dieſe Gleichheit iſt aber auch die allererſte Vorausſetzung für jede praktiſche und kollektive Zuſammenarbeit!

Die Welt lebt heute im Zeitalter der Konferenzen. Wenn ſo viele dieſer Zuſammenkünfte gänzlich erfolglos verlaufen, dann liegt die Urſache für dieſe Enttäuſchung nicht ſelten ſchon in der Art der Programmaufſtellung und Zielſetzung.

Soweit Deutſchland in Frage kommt, habe ich gegenüber ſolchen Verſuchen nur folgendes zu ſagen:

Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmaufſtellung wir nicht von vornherein mit beteiligt geweſen ſind. Wir denken nicht daran, wenn zwei oder drei Staaten ein Vertragsgericht entwerfen, als Dritter dann die erſte Koſtprobe vorzunehmen.

Damit ſoll nicht geſagt ſein, daß wir uns nicht die Freiheit vorbehalten, Verträgen unſere Zuſtimmung und unſere Unterſchrift nicht noch nachträglich zu geben, weil wir bei ihrer Abfaſſung bzw. an den Konferenzen unbeteiligt waren. Es kann möglich ſein, daß uns ein Vertrag, trotzdem wir an ſeiner Abfaſſung oder an der Konferenz, die ihn für eine Reihe von Staaten zum Beſchluß erhob, nicht teilnahmen, dennoch in der endgültig zuſtande gekommenen Fixierung zuſagt und als nützlich erſcheint. Wir werden dann nicht zögern, unter Umſtä den einem ſolchen Vertrag noch nachträglich unſere ſtimmung und unſeren Anſchluß, ſofern dies überhau erwünſcht oder möglich iſt, zu geben. Allein, dieſen zu beſtimmen, muß ſich die deutſche Reichsregierung ſel vorbehalten.

Ich muß aber noch einmal betonen, daß mir die Methode falſch zu ſein ſcheint, für Konferenzen Programmentwürfe aufzuſtellen, mit der Überſchrift „Alles oder Nichts“.

Deutſchland hat Frankreich gegenüber feierlich nach der Saarabſtimmung ſich ergebende Grenze angeno men und garantiert. Deutſchland hat mit Polen oh Rückſicht auf das Vergangene einen Gewaltausſchließungsvertrag abgeſchloſſen, als einen weiteren mehr als we vollen Beitrag zum europäiſchen Frieden, den es nicht blind halten wird, ſondern von dem wir nur den ein Wunſch haben einer ſtets aufs neue zu erfolgenden längerung und einer ſich daraus immer mehr ergeben freundſchaftlichen Vertiefung unſerer Beziehungen. taten dies alles, trotzdem wir damit zum Beiſpiel en gültig auf Elſaß-Lothringen Verzicht leiſten. Wir taten aber, um beſonders dem eigenen deutſchen Volk für die kunft neue blutige Opfer zu erſparen. Wir wollen unſerer Seite aus alles tun, um mit dem franzöſiſch Volk zu einem wahren Frieden und zu einer wirklich Freundſchaft zu kommen. Wenn wir aber dem deu ſchen Volk ein weiteres Blutvergießen erſparen wolle dann

denken wir nicht daran, unſer Blut wahllos für fremde Intereſſen zu verpfänden.

Der deutſche Soldat iſt zu gut, und wir haben unſer zu lieb, als daß wir es mit unſerem Gefühl von Veran wortung vereinbaren könnten, uns in nicht abſehbar Beiſtandsverpflichtungen feſtzulegen.

Ich möchte als Beiſpiel in aller Kürze auf den vorgeſchlagenen

Oſtpakt

eingehen. Wir haben in ihm eine Beiſtandsverpflicht vorgefunden, die nach unſerer Überzeugung zu überhau nicht abſehbaren Konſequenzen führen kann. So ſehr ſelbſt den Frieden lieben, ſo wenig aber liegt es in unſe Hand, daß nicht, und gerade im Oſten, zwiſchen irgen welchen Staaten Konflikte auszubrechen vermögen. An iſt die Feſtſtellung des Schuldigen in einem ſolchen Falle endlich ſchwer. Jene von göttlicher Einſicht begnadete Stell die hier die ewige Wahrheit zu finden und auszuſprech vermöchte, gibt es auf dieſer Welt nicht. Ich fürchte, bei Beginn eines ſolchen Konfliktes durch die Beiſtand verpflichtungen weniger der Weg zur Erkenntnis des greifers, als vielmehr zur Unterſtützung des den eigen Intereſſen nützlichen Staates führen wird. Es würde vi leicht der Sache des Friedens dienlicher ſein, wenn Falle des Ausbruchs des Konflikts ſich ſofort die Welt beiden Teilen zurückzöge, als ihre Waffen ſchon von vor herein vertraglich in den Streit hineintragen zu laſſ Allein, von dieſen grundſätzlichen Erwägungen abgeſehe liegt hier noch ein beſonderer Fall vor. heutige Deutſchland iſt ein nationalſozialiſtiſcher Staat.

Die Ideenwelt, die uns beherrſcht, ſteht im diametralen Gegenſatz zu der Sowjetrußlands. Der Nationalſozialismus iſt eine Lehre, die ſich ausſchließlich auf das deutſche Volk bezieht. Der Bolſchewismus betont ſeine internationale Miſſion.

Der Führer ſchilderte dann eingehend mit zahlreich Einzelbeiſpielen den kraſſen Gegenſatz zwiſchen Nationa ſozialismus und Bolſchewismus und fuhr dann fort: Ab darüber hinaus ſtehen zwiſchen uns mehr als 400 mordete nationalſozialiſtiſche Parteigenoſſen, Tauſen weitere Nationalſozialiſten, die in anderen Verbänden Abwehr bolſchewiſtiſcher Revolte gefallen ſind, Tauſen an Soldaten und Polizeimannſchaften, die im Kamp zum Schutze des Reiches und der Länder gegen die ewig kommuniſtiſchen Aufſtände erſchoſſen und maſſakri worden ſind, und dann allein über 43 000 Verletz der NSDAP. Tauſende von ihnen ſind teils erblind teils Krüppel für die ganze Zeit ihres Lebens.

Soweit es ſich beim Bolſchewismus um eine ruſſiſche Angelegenheit handelt, ſind wir an ihm gänzlich unintereſſiert. Jedes Volk ſoll nach ſeiner Faſſon ſelig werden. Soweit dieſer Bolſchewismus aber auch Deutſchland in ſeinen Bann zieht, ſind wir ſeine ingrimmigſten und fanatiſchſten Feinde.

Ich habe aus der letzten Rede des engl ſchen Lordſiegelbewahrers, wenn ich nicht irr die Auffaſſung herausgeleſen, daß aggreſſive militariſtiſch Tendenzen der Sowjetunion gänzlich fernliegen. Ni mand würde glücklicher ſein als wir, wenn ſich dieſe Au faſſung in der Zukunft bewahrheiten ſollte. Die Ve gangenheit ſpricht jedenfalls dagegen. So kann nur als vielleicht von der übrigen Welt verlachter Warne auftreten.

Deutſchland hat bei keinem europäiſchen Krieg etwas zu gewinnen. Was wir wollen iſt Freiheit und Unabhängigkeit.

Aus dieſen Abſichten heraus waren wir auch bereit, mi all unſeren Nachbarſtaaten Nichtangriffspakte abzu ſchließen. Wenn wir davon Litauen ausnehme ſo geſchieht dies nicht deshalb, weil wir dort einen Krie wünſchen, ſondern weil wir nicht mit einem Staa politiſche Verträge eingehen können, der die primitivſte Geſetze des menſchlichen Zuſammenlebens mißachte

Wir haben keine Möglichkeit, ſolange es den verantwortlichen Garanten des Memelſtatuts ihrerſeits nicht möglich iſt, Litauen zum Reſpekt der primitivſten Menſchenrechte zurückzuführen, unſererſeits mit dieſem Staat irgendeinen Vertrag abzuſchließen.

Mit dieſer Ausnahme aber — die jederzeit von de dafür verantwortlichen Großmächten behoben werde kann — ſind wir bereit, jedem angrenzenden europäiſche Staat durch einen Nichtangriffs- und Gewaltausſchließungsvertrag jenes Gefühl der Sicherheit zu er höhen, das ja auch uns als Gegenſeite zugute komm Wir haben aber nicht die Möglichkeit, ſolche Verträg durch Beiſtandsverpflichtungen zu ergänzen, die welt anſchaulich, politiſch und ſachlich für uns untragbar ſind Im übrigen ſehen wir in dem Abſchluß der uns bekann gewordenen Beiſtandspakte eine Entwicklung, die ſich i nichts mehr unterſcheidet von der Bildung der frühere militäriſchen Allianzen. Wir bedauern dies beſonder deshalb, weil durch

das zwiſchen Frankreich und Rußland abgeſchloſſene Militärbündnis

ohne Zweifel in den einzig klaren und wirklich wertvolle gegenſeitigen Sicherheitsvertrag in Europa, nämlich de

t zögern, unter Umſt
nachträglich unſere
, ſofern dies überhau
ben. Allein, dieſen F
he Reichsregierung ſel

tonen, daß mir die
int, für Konferenzen
n, mit der Überſchrift
ichts".

ch gegenüber feierlich
ebende Grenze angeno
hat mit Polen ob
n Gewaltausſchließung
veiteren mehr als we
Frieden, den es nicht m
dem wir nur den ein
eue zu erfolgenden B
immer mehr ergebend
erer Beziehungen. W
amit zum Beiſpiel en
icht leiſten. Wir taten
eutſchen Volk für die
paren. Wir wollen v
n mit dem franzöſiſch
und zu einer wirklich
n wir aber dem de
gießen erſparen wolle

lut wahllos für fremde
pfänden.

id wir haben unſer Vo
rem Gefühl von Veran
ins in nicht abſehbar
zen.
ller Kürze auf den u

e Beiſtandsverpflichtun
verzeugung zu überhau
ihren kann. So ſehr w
aber liegt es in unſer
Oſten, zwiſchen irgen
rechen vermögen. An ſi
in einem ſolchen Falle u
Einſicht begnadete Stel
inden und auszuſprech
t nicht. Ich fürchte, da
tes durch die Beiſtand
zur Erkenntnis des A
ſtützung des den eigene
ren wird. Es würde vie
dienlicher ſein, wenn i
s ſich ſofort die Welt va
Waffen ſchon von vorn
hineintragen zu laſſe
Erwägungen abgeſehe
erer Fall vor. D
alſozialiſtiſcher Staat.
errſcht, ſteht im dia
Sowjetrußlands. Der
ehre, die ſich ausſchließ
ht. Der Bolſchewismus
nale Miſſion.

eingehend mit zahlreiche
enſatz zwiſchen Nationa
und fuhr dann fort: Ab
uns mehr als 400 e
Parteigenoſſen, Tauſen
n anderen Verbänden
gefallen ſind, Tauſen
ſchaften, die im Kamp
Länder gegen die ewige
hoſſen und maſſakrie
ber 43 000 Verletz
ihnen ſind teils erblind
ihres Lebens.

ismus um eine ruſſiſche
ir an ihm gänzlich un
ach ſeiner Faſſon ſelig
chewismus aber auch
icht, ſind wir ſeine in
iſchſten Feinde.

n Rede des engl
ers, wenn ich nicht irr
aggreſſive militariſtiſch
inzlich fernliegen. Ni
wir, wenn ſich dieſe Au
heiten ſollte. Die Be
dagegen. So kann i
Welt verlachter Warne

ropäiſchen Krieg etwas
ollen iſt Freiheit und
keit.

ren wir auch bereit, mi
Nichtangriffspakte abzu
tauen ausnehmen
weil wir dort einen Krie
nicht mit einem Staa
nen, der die primitivſte
mmenlebens mißachte
eit, ſolange es den
s Memelſtatuts ihrer
zum Reſpekt der pri
kzuführen, unſererſeits
Vertrag abzuſchließen.
— die jederzeit von de
ächten behoben werde
grenzenden europäiſche
riffs- und Gewaltaus
l der Sicherheit zu er
egenſeite zugute komm
glichkeit, ſolche Verträg
zu ergänzen, die welt
für uns untragbar ſind
bſchluß der uns bekann
Entwicklung, die ſich i
er Bildung der frühere
edauern dies beſonder

h und Rußland
itärbündnis

n und wirklich wertvoller
in Europa, nämlich de

---

arnopakt, ein Element der Rechtsunſicherheit eingetragen wird.

Die deutſche Reichsregierung wird beſonders dank- ſein, eine authentiſche Interpretation Rückwirkungen und Auswirkungen ruſſiſch-franzöſiſchen Militärbündniſſes auf die ragspflichten der einzelnen Vertragspartner des arnopaktes zu erhalten. Sie möchte auch keinen eifel über ihre eigene Auffaſſung aufkommen laſſen, ſie dieſe Militärallianzen als unverein- r mit dem Geiſt und dem Buchſtaben des lkerbundsſtatuts hält.

icht weniger unmöglich als die Übernahme unbe- renzter Beiſtandsverpflichtungen erſcheint uns die nterzeichnung von Nichteinmiſchungspakten, ſolange ieſer Begriff nicht eine genaueſte Definition erfährt.

n an ſich hätten wir Deutſche den allermeiſten Grund, zu freuen, wenn endlich ein Weg oder eine Methode nden werden könnten, um die Einflußnahme auf das ere politiſche Leben der Völker durch Kräfte von außen unterbinden und zu verhindern. Seit Beendigung des ltkrieges iſt ja **Deutſchland** ein Opfer ſolcher fort- ſetzten Störungen.

eutſchland hat weder die Abſicht noch den Willen, ch in die inneren öſterreichiſchen Verhältniſſe einzumengen, Öſterreich etwa zu annektieren oder anzu- ſchließen. Das deutſche Volk und die deutſche egierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinſamer nationaler Herkunft den egreiflichen Wunſch, daß nicht nur fremden Völkern, ndern auch dem deutſchen Volk überall das Selbſtbeſtimmungsrecht gewährleiſtet wird.

ſelbſt glaube, daß auf die Dauer kein Regime, das t im Volke verankert, vom Volke getragen und vom ke gewünſcht wird, Beſtand haben kann. Die deutſche ierung bedauert die durch den Konflikt mit rreich bedingte Spannung um ſo mehr, als da- ch eine Störung unſeres früher ſo guten rhältniſſes zu Italien eingetreten iſt, einem at, mit dem wir ſonſt keinerlei Intereſſengegenſätze zen.

Wenn ich von dieſen allgemeinen Betrachtungen nun rgehe zu einer präziſeren Fixierung der vorliegenden uellen Probleme, ſo komme ich zu folgender

Stellungnahme der deutſchen Reichsregierung

1. Die deutſche Reichsregierung lehnt die am März erfolgte Genfer Entſchließung ab. n Deutſchland hat den Vertrag von Verſailles einſeitig rochen, ſondern das Diktat von Verſailles wurde in bekannten Punkten einſeitig verletzt und damit außer ſt geſetzt durch jene Mächte, die ſich nicht entſchließen nnen, der von Deutſchland verlangten Abrüſtung die raglich vorgeſehene eigene folgen zu laſſen. Die durch ſen Beſchluß in Genf Deutſchland zugefügte neue ſkriminierung machte es der deutſchen Reichs- ierung unmöglich, in dieſe Inſtitution zurückzukehren, nicht die Vorausſetzungen für eine wirkliche gleiche tslage aller Teilnehmer geſchaffen iſt. Zu dem Zweck tet es die deutſche Reichsregierung als notwendig, chen dem Vertrag von Verſailles, der aufgebaut iſt der Unterſcheidung der Nationen in Sieger und Be- te, und dem Völkerbund, der aufgebaut ſein muß auf Gleichbewertung und Gleichberechti- ng all ſeiner Mitglieder, eine klare Trennung herbeiführen. Dieſe Gleichberechtigung muß ſich auf alle ktionen und alle Beſitzrechte im internationalen Leben recken.

2. Die deutſche Reichsregierung **hat infolge der Nicht-** rfüllung **der Abrüſtungsverpflichtungen durch die** nderen Staaten **ſich ihrerſeits losgeſagt von den Ar-** tikeln, **die infolge der nunmehr einſeitigen vertrags-** widrigen **Belaſtung Deutſchlands eine Diskriminierung** der **deutſchen Nation für unbegrenzte Zeit darſtellen.** Sie **erklärt aber hiermit feierlichſt, daß ſich dieſe ihre** Maßnahmen **ausſchließlich auf die moraliſch und** ſachlich **das deutſche Volk diskriminierenden und bekanntgegebenen Punkte bezieht.**

3. Die deutſche Reichsregierung hat die Abſicht, inen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr erfüllbar erſcheint, ſie wird aber jeden freiwillig unterzeichneten Vertrag, auch wenn ſeine Abfaſſung r ihrem Regierungs- und Machtantritt ſtattfand, inlich einhalten. Sie wird insbeſondere daher alle aus m Locarnopakt ſich ergebenden Verpflichtungen ſo lange halten und erfüllen, als die deren Vertragspartner auch ihrerſeits bereit ſind, zu ſem Pakte zu ſtehen. Die deutſche Reichsregierung ſieht der Reſpektierung der entmilitariſier- n Zone einen für einen ſouveränen Staat unerhört weren Beitrag zur Beruhigung Europas. Sie glaubt er darauf hinweiſen zu müſſen, daß die fortgeſetzten uppenvermehrungen auf der anderen eite keineswegs als eine Ergänzung dieſer Beſtrebun- n anzuſehen ſind.

Die deutſche Reichsregierung iſt

jederzeit bereit, ſich an einem Syſtem kollektiver Zuſammenarbeit zur Sicherung des europäiſchen Friedens zu beteiligen,

lt es aber dann für notwendig, dem Geſetz der ewigen eiterentwicklung durch die Offenhaltung vertraglicher viſionen entgegenzukommen.

Die deutſche Reichsregierung iſt der Auffaſſung, daß r Neuaufbau einer europäiſchen Zuſam- enarbeit ſich nicht in den Formen einſeitig auf- troyierter Bedingungen vollziehen kann.

Die deutſche Reichsregierung iſt

grundſätzlich bereit, Nichtangriffspakte mit ihren einzelnen Nachbarſtaaten abzuſchließen

nd dieſe durch alle Beſtimmungen zu ergänzen, die auf ne Iſolierung der Kriegführenden und eine Lokaliſie- ung des Kriegsherdes abzielen. Sie iſt insbeſondere reit zur Übernahme aller Verpflichtungen, die ſich dar- s für die Lieferung von Materialien und Waffen im rieden oder Krieg ergeben mögen und von allen Part- rn übernommen und reſpektiert werden.

Die deutſche Reichsregierung iſt

bereit, **zur Ergänzung des Locarno-Paktes einem Luftabkommen zuzuſtimmen**

nd in ſeine Erörterungen einzutreten.

Die **deutſche Reichsregierung hat das Ausmaß des** Ausbaues **der neuen deutſchen Wehrmacht bekannt**gegeben. **Sie wird davon unter keinen Umſtänden ab**gehen. **Sie ſieht weder zu Lande noch zur Luft noch** zur **See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie iſt aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüſtung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden. Die deutſche Reichsregierung hat von ſich aus bereits beſtimmte Begrenzungen ihrer Abſichten mitgeteilt. Sie hat damit am beſten ihren guten Willen gekennzeichnet, ein unbegrenztes Wettrüſten zu vermeiden. Ihre Begrenzung der deutſchen Luftrüſtung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen weſtlichen großen Nationen ermöglicht jederzeit die Fixierung einer oberen Zahl, die dann miteinzuhalten ſich Deutſchland bindend verpflichten wird. Die Begrenzung der deutſchen Marine liegt mit 35 Prozent der engliſchen mit noch 15 Prozent unter dem Geſamttonnagement der franzöſiſchen Flotte.**

Da in den verſchiedenen Preſſekommentaren die Meinung beſprochen wurde, daß dieſe Forderung nur ein Beginn ſei und ſich insbeſondere mit dem Beſitz von Kolonien erhöhen würde, erklärt die deutſche Reichsregierung bindend: Dieſe Forderung iſt für Deutſchland eine endgültige und bleibende.

Deutſchland hat weder die Abſicht noch die Notwendigkeit oder das Vermögen, in irgendeine neue Flottenrivalität einzutreten. Die deutſche Regierung hat die aufrichtige Abſicht, alles zu tun, um zum britiſchen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwiſchen beiden Nationen für immer verhindern wird.

Die deutſche Reichsregierung iſt bereit, ſich an allen Beſtrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktiſchen Begrenzungen uferloſer Rüſtungen führen können.

Sie ſieht den einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedankengängen der einſtigen Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt zunächſt nur an die Möglichkeit einer ſchrittweiſen Abſchaffung und Verfemung von Kampfmitteln und Kampfmethoden, die ihrem innerſten Weſen nach im Widerſpruch ſtehen zur bereits geltenden Genfer Konvention des Roten Kreuzes. Sie glaubt dabei, daß ebenſo wie die Anwendung von Dum-Dum-Geſchoſſen einſt verboten und im großen damit auch praktiſch verhindert wurde, auch die Anwendung anderer beſtimmter Waffen zu verbieten und damit auch praktiſch zu verhindern iſt.

Die deutſche Reichsregierung hält den Gedanken, Flugzeuge abzuſchaffen, aber das Bombardement offen zu laſſen, für irrig und unwirkſam. Sie hält es aber für möglich, die Anwendung beſtimmter Waffen international als völkerrechtswidrig zu verbannen und die Nationen, die ſich ſolcher Waffen dennoch bedienen, als außerhalb der Menſchheit und ihrer Rechte und Geſetze ſtehend zu verfemen.

Sie glaubt auch hier, daß ein ſchrittweiſes Vorgehen am eheſten zum Erfolg führen kann. Alſo: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfzone. Dieſe Beſchränkung kann bis zur vollſtändigen

internationalen Verfemung des Bombenabwurfes

überhaupt fortgeſetzt werden. Solange aber der Bombenabwurf als ſolcher freiſteht, iſt jede Begrenzung der Zahl der Bombenflugzeuge angeſichts der Möglichkeit des ſchnellen Erſatzes fragwürdig. Wird der Bombenabwurf aber als ſolcher als völkerrechtswidrige Barbarei gebrandmarkt, ſo wird der Bau von Bombenflugzeugen damit bald als überflüſſig und zwecklos von ſelbſt ſein Ende finden. Deutſchland ſieht in einer ſolchen grundſätzlichen Anfaſſung dieſes Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker, als in allen Beiſtandspakten und Militärkonventionen.

Die deutſche Reichsregierung iſt bereit, jeder Beſchränkung zuzuſtimmen, die zu einer Beſeitigung der gerade für den Angriff beſonders geeigneten ſchwerſten Waffen führt.

Dieſe Waffen umfaſſen erſtens ſchwerſte Artillerie und zweitens ſchwerſte Tanks. Angeſichts der ungeheuren Beſeſtigungen der franzöſiſchen Grenze würde eine ſolche internationale Beſeitigung der ſchwerſten Angriffswaffen Frankreich automatiſch in den Beſitz einer geradezu hundertprozentigen Sicherheit bringen.

Deutſchland erklärt ſich bereit, jeder Begrenzung der Kaliberſtärken der Artillerie, der Schlachtſchiffe, Kreuzer und Torpedoboote zuzuſtimmen.

Desgleichen iſt die deutſche Reichsregierung bereit, jede internationale Begrenzung der Schiffsgrößen zu akzeptieren. Und endlich iſt die deutſche Reichsregierung bereit, der Begrenzung des Tonnengehaltes der U-Boote oder auch ihrer vollkommenen Beſeitigung für den Fall einer internationalen gleichen Regelung zuzuſtimmen. Darüber hinaus aber gibt ſie abermals die Verſicherung ab, daß ſie ſich überhaupt jeder internationalen und im gleichen Zeitraum wirkſam werdenden Waffenbegrenzung oder Waffenbeſeitigung anſchließt.

Die deutſche Reichsregierung iſt der Auffaſſung, daß alle Verſuche, durch internationale oder mehrſtaatliche Vereinbarungen eine wirkſamere Milderung gewiſſer Spannungen zwiſchen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich ſein müſſen, ſolange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird.

Die deutſche Reichsregierung iſt jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzuſtimmen, die in einer wirkſamen Weiſe alle Verſuche einer Einmiſchung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine ſolche Regelung international wirkſam wird und allen Staaten zugute kommt.

Abgeordnete! Männer des Deutſchen Reichstages!

Ich habe mich bemüht, Ihnen ein Bild der Auffaſſungen zu geben, die uns heute bewegen. So groß auch die Beſorgniſſe im einzelnen ſein mögen, ich halte es mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszuſprechen. Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich ſein, ihn zu bewahren!

Ich glaube, daß die Wiederherſtellung der deutſchen Wehrkraft zu einem Element dieſes Friedens werden wird.

Nicht weil wir beabſichtigen, ſie zu einer ſinnloſen Größe zu ſteigern, ſondern weil die einfache Tatſache ihrer Exiſtenz ein gefährliches Vakuum in Europa beſeitigt. Deutſchland hat nicht die Abſicht, ſeine Rüſtungen ins Uferloſe zu ſteigern. Wir beſitzen keine zehntauſend Bombenflugzeuge und werden ſie auch nicht bauen, im Gegenteil: Wir haben uns ſelbſt jene Begrenzung auferlegt, die nach unſerer Überzeugung den Schutz der Nation gewährleiſtet, ohne gegen den Gedanken einer kollektiven Sicherheit und ihrer Regelung zu verſtoßen.

Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt ſich einigen könnten, ihre geſamten Brand-, Gas- und Sprengbomben gemeinſam zu vernichten, dies eine billigere Angelegenheit wäre, als ſich mit ihnen gegenſeitig zu zerfleiſchen.

Ich weiß, der Deutſche wird als Soldat, wenn je die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehnte langen Belehrung über das Schickſal beſiegter Völker mehr denn je ſeine Pflicht erfüllen. Dieſe ſichere Überzeugung iſt für uns alle die Laſt einer ſchweren Verantwortung und damit eine höchſte Verpflichtung. Ich kann die heutige Rede vor Ihnen, meine Mitkämpfer und Vertrauensmänner der Nation, nicht beſſer ſchließen als durch die

Wiederholung unſeres Bekenntniſſes zum Frieden.

Die Art unſerer neuen Verfaſſung gibt uns die Möglichkeit, in Deutſchland den Kriegshetzern das Handwerk zu legen. Möge es auch den anderen Völkern gelingen, der wahren Sehnſucht ihres Inner[illegible]mutigen Ausdruck zu verleihen! Wer in Europa die [illegible]ndfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünſchen. Wir aber leben in der feſten Überzeugung, daß ſich in unſerer Zeit nicht erfüllt der Untergang des Abendlandes, ſondern ſeine Wiederauferſtehung. Daß Deutſchland zu dieſem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, iſt unſere ſtolze Hoffnung und unſer unerſchütterlicher Glaube.

Einjährige Dienſtpflicht.

Vor der Reichstagsſitzung Miniſterbeſprechung.

Vor der Reichstagsſitzung fand eine Miniſterbeſprechung unter dem Vorſitz des Führers und Reichskanzlers ſtatt, in der das vom Reichswehrminiſter eingebrachte Wehrgeſetz beraten und beſchloſſen wurde. Ferner wurde ein Geſetz über Änderung des Reichsminiſtergeſetzes angenommen, wonach allgemein aktive Soldaten Miniſter werden können. Bei einem zum Reichsminiſter ernannten Soldaten ruht der Anſpruch auf ſein Dienſteinkommen. Nach Schluß der Sitzung dankte der Führer und Reichskanzler in herzlichen Worten dem Reichskriegsminiſter von Blomberg für die große bei der Wiederherſtellung der Wehrfreiheit des deutſchen Volkes geleiſtete Arbeit.

Verordnung des Führers über die Dauer der Wehrpflicht.

Zu § 8 des Wehrgeſetzes vom 21. Mai 1935 hat der Führer und Reichskanzler folgende Verordnung erlaſſen: Die Dauer der aktiven Dienſtpflicht bei den drei Wehrmachtsteilen wird einheitlich auf ein Jahr feſtgeſetzt.

Das Wehrgeſetz.

Die Reichsregierung hat das folgende Geſetz beſchloſſen, das hiermit verkündet wird:

Abſchnitt I: Allgemeines.

§ 1. (1) Wehrdienſt iſt Ehrendienſt am deutſchen Volke. (2) Jeder deutſche Mann iſt wehrpflichtig. (3) Im Kriege iſt über die Wehrpflicht hinaus jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau zur Dienſtleiſtung für das Vaterland verpflichtet.

§ 2. Die Wehrmacht iſt der Waffenträger und die ſoldatiſche Erziehungsſchule des deutſchen Volkes. Sie beſteht aus dem Heere, der Kriegsmarine, der Luftwaffe.

§ 3. (1) Oberſter Befehlshaber der Wehrmacht iſt der Führer und Reichskanzler. (2) Unter ihm übt der Reichskriegsminiſter als Oberbefehlshaber der Wehrmacht Befehlsgewalt über die Wehrmacht aus.

Abſchnitt II: Die Wehrpflicht.

§ 4. Dauer der Wehrpflicht. Die Wehrpflicht dauert vom vollendeten 18. Lebensjahre bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

§ 5. Pflichten im Kriege. (1) Alle Wehrpflichtigen haben ſich im Falle einer Mobilmachung zur Verfügung der Wehrmacht zu halten. Der Reichskriegsminiſter entſcheidet über ihre Verwendung. (2) Die Belange der Wehrmacht gehen im Kriege allen anderen vor.

§ 6. Erweiterung der Wehrpflicht. Im Kriege und bei beſonderen Notſtänden iſt der Reichskriegsminiſter ermächtigt, den Kreis der für die Erfüllung der Wehrpflicht in Betracht kommenden deutſchen Männer zu erweitern.

§ 7: Wehrdienſt.

(1) Die Wehrpflicht wird durch den Wehrdienſt erfüllt. Der Wehrdienſt umfaßt: a) den aktiven Wehrdienſt. Im aktiven Wehrdienſt ſtehen: 1. die Wehrpflichtigen während der Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht nach § 8 Abſ. 1; 2. aktive Offiziere und ſolche Unteroffiziere und Mannſchaften, die freiwillig länger dienen, als nach § 8 Abſ. 1 feſtgeſetzt iſt; 3. die Wehrmachtbeamten, die nach Erfüllung der Dienſtpflicht (Ziff. 1 und 2) als Beamte angeſtellt werden, ohne in den Beurlaubtenſtand überführt zu werden; 4. die aus dem Beurlaubtenſtande zu Übungen oder ſonſtigem aktiven Wehrdienſt einberufenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften und Wehrmachtbeamten nach Ziff. 3. — b) den Wehrdienſt im Beurlaubtenſtande. Im Beurlaubtenſtande ſtehen die Angehörigen: 1. der Reſerve, 2. der Erſatzreſerve. 3. der Landwehr. — (2) Die nach § 6 einberufenen Jahrgänge im Alter von über 45 Lebensjahren bilden den Landſturm.

§ 8: Aktive Dienſtpflicht.

1. Der Führer und **Reichskanzler** ſetzt die Dauer der **aktiven Dienſtpflicht für die Wehrpflichtigen** feſt. 2. Die **Wehrpflichtigen werden in der Regel** in dem Kalenderjahr, **in dem ſie das 20. Lebensjahr vollenden,** zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht einberufen. Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht iſt ſchon früher möglich. 3. Die Erfüllung der Arbeitsdienſtpflicht iſt eine Vorausſetzung für den aktiven Wehrdienſt. Ausnahmen werden durch Sonderbeſtimmungen geregelt. 4. Bei Freiheitsſtrafen von mehr als 30 Tagen D[illegible]r haben die Wehrpflichtigen die entſprechende [illegible] nachzudienen, falls ſie nicht nach § 23 aus dem aktiven Dienſt ausſcheiden müſſen.

§ 9: Reſerve.

Zur Reſerve gehören die Wehrpflichtigen nach der Entlaſſung aus dem aktiven Wehrdienſt bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem ſie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

§ 10: Erſatzreſerve.

Zur Erſatzreſerve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht nach § 8 Abſ. 1 einberufen werden, bis zum 31. März des Kalenderjahres, in dem ſie ihr 35. Lebensjahr vollenden.

§ 11: Landwehr. Zur Landwehr gehören die Wehrpflichtigen vom 1. April des Kalenderjahres, in dem ſie ihr 35. Lebensjahr vollenden, bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres folgenden 31. März.

§ 12: Erſatzweſen. 1. Die Wehrpflichtigen werden durch die Erſatzdienſtſtellen der Wehrmacht erfaßt. Der Reichskriegsminiſter regelt den Aufbau der Erſatzdienſtſtellen und ihr Zuſammenwirken mit den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern. — 2. In der entmilitariſierten Zone werden die Wehrpflichtigen durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung erfaßt.

§ 13: Wehrunwürdigkeit. 1. Wehrunwürdig und damit ausgeſchloſſen von der Erfüllung der Wehrpflicht iſt, wer a) mit Zuchthaus beſtraft iſt, b) nicht im Beſitz der bürgerlichen Ehrenrechte iſt, c) den Maßregeln der Sicherung und Beſſerung nach § 42a des Reichsſtrafgeſetzbuches unterworfen iſt, d) durch militärgerichtliches Urteil die Wehrwürdigkeit verloren hat, e) wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung gerichtlich beſtraft iſt. 2. Der Reichskriegsminiſter kann Ausnahmen zu Abſ. 1 c und e zulaſſen. 3. Wehrpflichtige, gegen die auf Aberkennung der Fähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Ämter erkannt worden iſt, dürfen erſt nach Ablauf der im Urteil für dieſe Ehrenſtrafe vorgeſehenen Zeit einberufen werden.

§ 14: Wehrpflichtausnahmen.

Zum Wehrdienſt dürfen nicht herangezogen werden: 1. Wehrpflichtige, die nach dem Gutachten eines Sanitätsoffiziers oder eines von der Wehrmacht beauftragten Arztes für den Wehrdienſt untauglich befunden worden ſind. 2. Wehrpflichtige römiſch-katholiſchen Bekenntniſſes, die die Subdiakonatsweihe erhalten haben.

§ 15: Ariſche Abſtammung.

1. Ariſche Abſtammung iſt eine Vorausſetzung für den aktiven Wehrdienſt. 2. Ob und in welchem Umfange Ausnahmen zugelaſſen werden können, beſtimmt ein Prüfungsausſchuß nach Richtlinien, die der Reichsminiſter des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminiſter aufſtellt. 3. Nur Perſonen ariſcher Abſtammung können Vorgeſetzte in der Wehrmacht werden. 4. Den Angehörigen ariſcher Abſtammung der Wehrmacht und des Beurlaubtenſtandes iſt das Eingehen der Ehe mit Perſonen nichtariſcher Abſtammung verboten. Zuwiderhandlungen haben den Verluſt jedes gehobenen militäriſchen Dienſtgrades zur Folge. 5. Die Dienſtleiſtung der Nichtarier im Kriege bleibt beſonderer Regelung vorbehalten.

§ 16: Zurückſtellung. Wehrpflichtige können im Frieden von der Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht auf begrenzte Zeit zurückgeſtellt werden.

§ 17: Wehrpflichtige im Ausland. 1. Auch [illegible] flichtigen haben grundſätzlich ihre Wehrpflicht zu erfüllen. 2. Wehrpflichtige, die im Ausland leben oder für längere Zeit ins Ausland gehen wollen, können bis zu zwei Jahren, in Ausnahmefällen bis zur Beendigung der Wehrpflicht aus dem Wehrpflichtverhältnis beurlaubt werden. Von der Verpflichtung nach § 5 Abſ. 1 können ſie jedoch nur in beſonderen Ausnahmefällen befreit werden.

§ 18. Reichsangehörigkeit.

1. Reichsangehöriger im Sinne dieſes Geſetzes iſt jeder Reichsangehörige, auch wenn er außerdem im Beſitz einer ausländiſchen Staatsangehörigkeit iſt.

§ 19: Wehrüberwachung. 1. Alle Wehrpflichtigen unterliegen der Wehrüberwachung. Sie wird durch die Erſatzdienſtſtellen der Wehrmacht im Zuſammenwirken mit den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung durchgeführt. 2. Die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes werden in der Regel einmal jährlich zu Wehrverſammlungen zuſammengerufen. Von der Teilnahme können nur die Erſatzdienſtſtellen befreien. 3. Während der Dauer von Wehrverſammlungen, im dienſtlichen Verkehr mit den Erſatzdienſtſtellen und beim Tragen der Uniform eines Wehrmachtteiles ſind die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenſtandes der militäriſchen Befehlsgewalt unterworfen. Inwieweit ſie außerhalb des aktiven Wehrdienſtes der militäriſchen Diſziplinarſtrafgewalt, dem Militärſtrafrecht und der Militärgerichtsbarkeit unterliegen, beſtimmen die militäriſchen Diſziplinarſtrafordnungen, das Militärſtrafgeſetzbuch und die Militärſtrafgerichtsordnung.

§ 20 Uebungen. Der Reichskriegsminiſter kann die Wehrpflichtigen der Reſerve, der Erſatzreſerve und der Landwehr zu Uebungen einberufen und Vorſchriften für ihre ſonſtige Weiterbildung erlaſſen.

Verſteigerung der teuerſten Briefmarke der Welt.

Die Verſteigerung der teuerſten Briefmarke der Welt, die dieſer Tage in einem Londoner Markenhaus erfolgen ſollte, iſt auf den Herbſt verſchoben worden. Die Ein-Cent-Marke von Britiſch-Guayana aus dem Jahre 1856, die nur einmal auf der Welt vorhanden iſt, wird jetzt auf 10 000 Pfund geſchätzt. Im Jahre 1872 in dem Album eines Schulknaben entdeckt, wurde ſie damals für 6 Pfund angekauft. Der amerikaniſche Millionär Hind erſtand ſie 1922 für 7343 Pfund. Hinds Witwe löſte die Sammlung ihres Mannes auf, ſie zerflatterte in alle Welt. Eine Sonderauktion gilt numehr der Perle der Sammlung, der Britiſch-Guayana, 1 Cent von 1856.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Mai.

Verkehrsunfälle. Beim Ueberholen ſtreiften ſich auf der Kieler Chauſſee zwei Perſonenwagen. Während das von Kiel kommende Auto, ohne Schaden erlitten zu haben, weiterfahren konnte, rannte der andere Wagen in den Graben und mußte abgeſchleppt werden. Der Fahrer erlitt ſchwere Verletzungen am Unterleib und ein anderer Inſaſſe ſchmerzhafte Schnittwunden im Geſicht. — In den frühen Morgenſtunden ſteuerte der Lenker eines Lieferwagens aus Barmbeck den Wagen gegen einen Baum, weil zwei Radler, die mitten auf der Fahrbahn fuhren, den Wagenlenker irritiert hatten. Es entſtand erheblicher Sachſchaden — Ein älterer Radfahrer aus Bokel rannte beim Ausweichen direkt in die Pferde eines entgegenkommenden Geſpanns. Der Mann wurde von einem der Tiere gegen die Bruſt getreten, ſodaß er mit inneren Verletzungen zum Arzt gebracht werden mußte. Dieſer Unfall hat ſich in Weddelbrook zugetragen.

Hamburger Hochbahnangeſtellte beſuchten Bad Bramſtedt. Am geſtrigen Vormittag trafen hier in zahlreichen Omnibuſſen annähernd 900 Angeſtellte der Hamburger Hochbahn ein, die im Rahmen eines Tagesausfluges unſere Stadt beſuchten. So herrſchte in den Lokalen bald Hochbetrieb, während auf dem Bleeck die Kapelle der Hamburger konzertierte. Dieſe Ausflugsfahrten der Hamburger Hochbahngeſellſchaft werden von der NS. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" durchgeführt.

Ein Kurioſum — von der Findigkeit der Poſt. Das hieſige Poſtamt erhielt eine hier aufgelieferte Druckſache mit dem Vermerk zurück „Empfänger unbekannt". Der Brief enthielt eine Reihe von Lichtbildern, die mehrere Perſonen aus dem bäuerlichen Stande ſowie ein Pferd zeigten. Bei den Bemühungen, den Abſender des Briefes feſtzuſtellen, waren auch die Landbriefträger nicht in der Lage, die auf den Photos abgebildeten Perſonen zu erkennen. Ein Briefträger kannte jedoch das abgebildete Pferd, ſodaß es auf dieſe ſicher nicht alltägliche Weiſe gelang, den Abſender der Druckſache in der Perſon eines Bauern aus der Umgegend zu ermitteln.

Entwendetes Fahrrad wiedergefunden. Einem Anwohner der Bimöhlerſtraße wurde während der Markttage ein neues Damenfahrrad auf dem Bleeck entwendet. Jetzt fand man das Rad in einem Straßengraben in Brokſtedt. Offenbar wollte der Dieb aus irgendeinem Grunde ſchnell nach Hauſe und benutzte dabei im Markttrubel das nächſtbeſte Rad.

Der dumme Auguſt — als Lumpenhändler. Auf eine originelle und zugleich geſchäftstüchtige Idee kam ein Produktenhändler, der mit einem Motordreirad die Provinz als Produktenaufkäufer durchfährt. Im waſchechten Koſtüm eines „Dummen Auguſt" macht der Mann keine ſchlechten Geſchäfte, zumal die Kinder, denen er kleinere Spielſachen für die geſammelten Lumpen in Zahlung gibt, ſeine Freunde ſind.

Vom Landjahrheim. Die kleinen Wachtpoſten vor dem Landjahrheim wurden mit einem Speer ausgerüſtet und erhalten in den nächſten Tagen auch ein neues Schilderhäuschen.

Wer kennt die Tote? In der Nacht zum 19. Mai hat ſich eine unbekannte weibliche Perſon bei Quickborn vom Zuge überfahren laſſen. Den Umſtänden nach liegt Selbſtmord vor. Die Tote iſt ca. 25 Jahre alt, hat blondes, langes Haar, Sommerſproſſen und iſt bekleidet mit dunkelblauer Strickjacke mit heller Einfaſſung, blau-weiß-kariertem Kleid, roſa Unterkleidung und braunen Strümpfen. Wer über die Perſönlichkeit der Toten Angaben machen kann, wird gebeten, ſich bei der Polizei zu melden. Die Tote hat ſich zweifellos mit Abſicht überfahren laſſen. Wahrſcheinlich hat ſie ſich vor den Dampfzug geworfen, der als Sonderzug nach Neumünſter um 1,30 Uhr Quickborn paſſierte. Wäre ein Triebwagen des Weges gekommen, dann hätte der Führer das Mädchen ſehen müſſen. Nun aber war der Dampfzug mit 2 Lokomotiven beſpannt. Die Leiche war in zwei Teile geteilt. Die Räder ſind alſo über den Körper hinweggegangen. Die Leiche wurde auf der Stelle des Selbſtmordes gefunden. Etwa 15 Meter von der Selbſtmordſtelle entfernt lag eine Schürze im Walde, und Fußſpuren von der Fundſtelle bis zur Selbſtmordſtelle deuten darauf hin, daß die Schürze dem überfahrenen Mädchen gehörte.

Weddelbrook

Ein Futterbautag wurde hier unter Leitung des Direktors der bäuerlichen Werkſchule Kaltenkirchen Dr. Döffinger und im Beiſein des Orts- ſowie Bezirksbauernführers erſtmalig durchgeführt. Nach der mehr praktiſchen Schulung und Beratung im Freien, hielt Dr. Döffinger in Wolters Gaſthof einen lehrreichen Vortrag. — Auf Grund eines Reichszuſchuſſes werden bauliche Arbeiten und Veränderungen an und in den Wohnhäuſern einer Anzahl hieſiger Wohnhäuſer durchgeführt. — Infolge des Hochwaſſers, das zur Zeit die Bramau führt, wurde ein Schleuſenhäuschen von den Fluten weggeriſſen.

Bad Segeberg

Auf dem Platz vor der Harmonie fand hier ein Remontemarkt ſtatt, dem 120 Pferde zugeführt waren. Von dieſen wurden 38 Remonten von der Remontierungskommiſſion angekauft.

Die Maul- und Klauenſeuche hat ſich in der letzten Zeit im Kreiſe Segeberg ſtändig weiter ausgedehnt und jetzt auch vom Weſten des Kreiſes, wo ſie zuerſt aufgetreten war, auf den Süden und auf den Oſten übergriffen. Aus dieſem Anlaß iſt vom Landrat zunächſt der Segeberger Ferkelmarkt am 22. Mai abgeſagt worden, um eine Weiterverſchleppung der Seuche zu verhindern.

Neumünſter

e Während in der Frühe des 1. Okt. v. Js. hinter Wittorf ein Schleppauto eine in den Graben gerutſchte Adler-Limouſine herauszog, näherten ſich zwei ſchwere Laſtzüge der Unfallſtelle. Der hinten fahrende, überladene Laſtzug, mußte wegen Verſagens der Bremſen an der Unfallſtelle die vorderen Fahrzeuge überholen und überrannte dabei das Schleppauto wie auch die Limouſine, ſodaß es erheblichen Materialſchaden gab. Ein unter dem Schleppauto liegender Schloſſer rettete ſich nur durch große Geiſtesgegenwart vor dem Tode, wurde aber am Fuß verletzt. Sofortige Nachprüfungen ergaben, daß der von dem Chauffeur B. aus Altona geſteuerte Laſtzug verwahrloſt war und mit völlig ſchadhaften Bremſen gefahren wurde. Wegen fahrläſſiger Körperverletzung wurde B. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Lübeck

Am Dienstag ſtand vor dem Lübecker Schöffengericht das ſchwere Autounglück zur Verhandlung, das ſich in der Nacht vom 13. zum 14. April in der Walderſ ſtraße ereignete und zwei Todesopfer und einen Schwe verletzten forderte. Aus den Zeugenvernehmungen gi eindeutig hervor, daß der Kraftfahrer, der Gärtner Her Köhn-Lübeck, angetrunken war. Er hatte 13 Glas Bi getrunken. Der Staatsanwalt betonte in ſeiner A klagerede, daß es ſich bei dem Unfall um das ſchwer Autounglück handele, das Lübeck in den letzten Jahr erlebt habe. Einzig und allein die Fahrläſſigke des Angeklagten ſei an dieſem Unfall ſchuld. Na längeren Ausführungen des Verteidigers, der um ei mildere Beurteilung des Angeklagten bat, fällte das G richt nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Herbe Köhn wird wegen fahrläſſiger Tötung und fahrläſſig Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis verurtei Die Unterſuchungshaft wird auf die Strafe angerechn

Wilſter

In einer Ortsſatzung gegen die Verunſtaltung d Ortsbildes der Stadt Wilſter hat der Bürgermeiſter b kannt gegeben, daß bei 11 Bauwerken geſchichtlicher u künſtleriſcher Bedeutung die baupolizeiliche Genehmigun zur Ausführung baulicher Veränderungen zu verſag iſt, wenn dadurch die Eigenart und der Eindruck d Bauwerke beeinträchtigt werden würde.

Kiel

Das Ergebnis des Nennungsausſchuſſes für den die jährigen Deutſchlandflug liegt vor, 161 Flugzeuge we in dieſem Jahr an der größten fliegeriſchen Konkurre teilnehmen. Dieſe Zahl gliedert ſich in 31 Verbänd beſtehend aus 3 bis 9 Flugzeugen. Am dritten Flu tage, dem Himmelfahrtstage, ſtarten die Flugzeuge frü morgens von Königsberg und fliegen dann über Sto und Stettin nach Hamburg. Im Bereich der Fliege landesgruppe 3 werden auf der weiteren Strecke dieſ Tages außer Hamburg die Orte Kiel, Flensburg, Weſte land, Wyck und Büſum berührt. Die 3. Tagesetap endet in Bremen. Es iſt ein beſonders glückliches Z ſammentreffen, daß der Deutſchlandflug die Nordma gerade an einem Feiertage erreicht, den viele Volk genoſſen im Freien verbringen werden, und der Gelege heit gibt, die im Wettbewerb liegenden Flugzeugkett auf ihrem großen Fluge zu beobachten. Außer den vo genannten Zwangslandeplätzen und Wendemarken i Bereich der Nordmark werden durch die Flugſtrecke no viele andere Städte und Ortſchaften berührt, nämlic Mölln, Trittau, Rahlſtedt, Bramfeld, Garſtedt, Kalte kirchen, Neumünſter, Bordesholm, Gettorf, Eckernförd Rieſeby, Satrup, Niebüll, Pellworm, Tating, Gardin Die Ueberfliegung dieſer Ortſchaften wird im Laufe d Nachmittags des Himmelfahrtstages etwa zwiſchen 1 bis 17 Uhr erfolgen.

Altona

Die Polizeipreſſeſtelle teilt mit: Am 20. Mai 19 mußte der Rechtsanwalt Werner Springe aus Alton wegen ſeines ſtaatsgefährlichen Verhaltens in der Hau verhandlung vor dem Schwurgericht, das in Sach Eggers und Genoſſen getagt hat, im Intereſſe d Staatsſicherheit in Schutzhaft genommen worden. J Altonaer Kommuniſtenprozeß hat Rechtsanwalt Wern Springe, ſo erklärte geſtern bei der Urteilsbegründun der Vorſitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Wol im Schlußwort ſeiner Verteidigungsrede einen Ausdru gebraucht, der das allerſtärkſte Befremden bei allen Mi gliedern des Schwurgerichts hervorgerufen habe. D verbrecheriſche Tat der Angeklagten ſei als „Dumme jungenſtreich" hingeſtellt worden. „Ich beabſichtige nicht ſo ſagte Landgerichtsrat Wolter, „mich mit dieſ Auffaſſung der Dinge weiter auseinanderzuſetzen."

Am Montag abend wurde in Eidelſtedt ein fün jähriger Knabe beim Zuſammenſtoß zweier Perſonen kraftwagen tödlich verletzt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, B
Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſte
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 54 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Arbeitsgemeinschaft MUSIKA SACRA - Hamburg
Am Donnerstag, 23. Mai 1935, 20,15 Uhr
ABEND-MUSIK
in der Kirche zu Bad Bramstedt.
Ausführende: Marianne Apel-Hamburg, Sopran
Ernst-August Greiter-Hamburg, Orgel.
Der Eintritt ist frei!

Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Verlobung danken wir herzlichſt.
Elſe Schümann
Willi Oppermann
Wiemersdorf, 21. 5. 35.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel 145

Herren-
Sommerjoppen
Lodenjacketts
Leinenjacken
Sporthemden
in größter Auswahl
Friedrich Bornhöf

Habe
geräuchert. Schink
(Katenrauch) zu verkau
Heinr. Osterhoff, Butend
Tel. 2

Stadt und Land.

Der Spruch des Tages:

Mit Glück und mit Verwegenheit
Läßt manches ſich beſtreiten;
Das Gute der Gelegenheit,
Das laſſ' dir nicht entgleiten.

Jubiläen und Gedenktage:

23. Mai.

66 Der Geſchichtsforſcher Leopold von Ranke geſt.
06 Der norwegiſche Dramatiker Ibſen geſt.
48 Der Förderer der Flugtechnik Otto Lilienthal geb.

Mailiches Klagelied.

Im vorigen Jahr war das etwas anderes. Man darf gar nicht daran denken. Da ſaßen wir längſt draußen in ſommerheißen Tagen inmitten der leuchtenden, duftenden Fliederpracht. Die Sonne ſtrahlte vom wolkenloſen Himmel und entfaltete die Dolden des Flieders mit einem betäubenden Duft. Heute ſaßen wir um die gleiche Zeit bei regenverhangenem Himmel, während es im Ofen winterlich kniſterte, „um des Lichtes geſellige Flamme" und tranken Tee mit Rum, manche ſogar Rum mit Tee.

Und doch blüht jetzt draußen der Flieder. Gewiß nicht in der berauſchenden Fülle, ſondern gleichſam fröſtelnd recken ſich die Blütendolden aus dem Grün. Auch iſt ſein Duft diesmal ſehr „diskret". Die mangelnde Sonne hat ihm Zurückhaltung aufgelegt. Die kleinen Blüten haben auch ihren Stolz und meinten ſich für dieſes Wetter zu gut, um ſich in ganzer verſtrömender Fülle auszubreiten. Die Sonne, die jetzt endlich ſich bequemt hat, wird uns nur noch wenig Blütenpracht herzaubern können. Melancholiſch ſchauen wir auf die beſcheidenen Blüten, die wir uns als Vorahnung des richtigen Mai ins Zimmer geholt haben und hoffen, daß Petrus ſeine bedenklichen Alterserſcheinungen durch eine himmliſche Kur ſchleunigſt überwindet und nun endlich Ordnung in den Kalender bringt.

Verurteilte Schwarzhörer. Im Vierteljahr Januar bis März 1935 ſind wegen der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen 157 Perſonen verurteilt worden. In 154 Fällen wurde auf Geldſtrafen zwiſchen 3 und 200 Mark und in zwei Fällen auf Gefängnisſtrafe (15 Tage und 2 Wochen) erkannt. Ein Jugendlicher kam mit einer Verwarnung davon.

Berlins Akademikerſchaft proteſtiert gegen das Kownoer Schandurteil.

In der Berliner Friedrich-Wilhelm-Univerſität fand eine machtvolle Proteſtkundgebung gegen die Drangſalierung des Memeldeutſchtums ſtatt. Vor einer gewaltigen Zuhörerſchaft aus allen Kreiſen der Hochſchule, Lehrer und Studenten, legte der Dekan der Juriſtiſchen Fakultät, Graf Gleiſpach, im Namen der Wiſſenſchaft feierlichſt Verwahrung gegen das Schandurteil von Kowno ein.

Anſchließend nahm ein memelländiſcher Student das Wort, um den Dank ſeiner gequälten und von Unrecht verfolgten Brüder im deutſchen Oſten zu überbringen. Dank dafür, daß im neuen Deutſchland wieder leidenſchaftliche Anteilnahme an dem Schickſal aller Auslandsdeutſchen herrſcht und unter der Führung Adolf Hitlers jene Zeiten der Ehrloſigkeit endgültig überwunden ſind, da das Reich in ſtumpfer Intereſſeloſigkeit den Nöten der auslandsdeutſchen Brüder zuſah.

Die erſten Reichsautobahn-Autobuſſe.

Von Frankfurt nach Darmſtadt, Heidelberg und Mannheim.

Am 21. Mai eröffnete die Reichsbahndirektion Frankfurt am Main drei neue Kraftfahrlinien, die ſämtlich über die am Sonntag dem Verkehr übergebene erſte deutſche Reichsautobahn-Teilſtrecke Frankfurt—Darmſtadt führen werden.

Die Autobuſſe, bei denen es ſich um ganz neue Modelle in Stromlinienform mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 80 bis 90 Stundenkilometer handelt, fahren ſämtlich vom Frankfurter Perſonenhauptbahnhof ab. Die erſte Linie Frankfurt—Darmſtadt verkehrt mit nur 38 Minuten Fahrzeit in zweiſtündigem Abſtand achtmal täglich, während die beiden anderen Linien nach Mannheim und Heidelberg in jeder Richtung täglich je dreimal verkehren, mit einer Fahrzeit von 112 bzw. 110 Minuten. Von Darmſtadt bis Heidelberg und Mannheim werden zunächſt die die Bergſtraße entlangführenden Reichsſtraßen benutzt.

Die Eiſenbahnräuber in Schleſien ermittelt.

Der Haupttäter des Überfalls von Rothwaſſer verhaftet — Nach den Brüdern des Verbrechers wird noch gefahndet.

Die Fahndung nach den Eiſenbahnräubern, die in der Nacht vom 11. zum 12. Mai auf der Strecke Breslau—Dresden an der Blockſtelle Rothwaſſer den Poſtzug 168 überfielen und dabei 52 000 Mark erbeuteten, hat jetzt zur Verhaftung des Haupttäters, eines gewiſſen Fritz Schüller, in Strehlen (Niederſchleſien) geführt. Die weiteren Mittäter ſind feſtgeſtellt. Es ſind dies ſeine Brüder Willi, Erich und Hermann Schüller, die flüchtig ſind.

Fritz Schüller, der aus Brieg ſtammt, hatte als alter Kommuniſt und Schwerverbrecher bei einem Geſinnungsgenoſſen in Strehlen Unterſchlupf geſucht. Seine Verhaftung erfolgte völlig überraſchend. Ein großer Teil des Geldes, in der Hauptſache aus Scheinen beſtehend, konnte bei ihm entdeckt werden. Außerdem führte er zwei Piſtolen und Einbrecherwerkzeuge bei ſich. Obgleich ſofort der Nachweis erbracht war, daß dieſes Geld von dem Überfall herrührte, gab Schüller an,

das Geld „im Walde unter einem Baum gefunden"

zu haben. Nach ſeiner Feſtnahme war es für die Polizei ſofort klar, daß ſeine Brüder als Mittäter in Frage kamen, da dieſe ſchon wiederholt gemeinſame Raubzüge ausgeführt haben. Nach der Machtübernahme ſaßen alle vier Brüder im Konzentrationslager. Seit ihrer Entlaſſung hatten ſie bereits mehrere ſchwere Straftaten begangen, weshalb ſie ſteckbrieflich verfolgt wurden. In der Stadt Brieg und in der Umgebung ſind ſie regelrecht gefürchtet. Auch die Mutter und die Schweſtern der Brüder Schüller haben keinen guten Leumund. Sie leiſteten der Polizei bei ihrer Ermittelungsarbeit den größten Widerſtand und wurden daher feſtgeſetzt.

Die polizeiliche Ermittelungsaktion hat ferner Anhaltspunkte dafür geliefert, daß vermutlich noch ein fünfter und ſechſter Täter in Frage kommt

In dieſem Zuſammenhang weiſt der Breslauer Polizeipräſident in einem Aufruf an die Bevölkerung darauf hin, daß jeder, der den Geſuchten Unterſchlupf oder ſonſtige Hilfe angedeihen läßt, ſich der Begünſtigung ſchuldig macht und ſchwere Strafe zu erwarten hat. Er erwartet weiter, daß in Anbetracht des von den Flüchtigen verübten ſchweren Verbrechens es für jeden Volksgenoſſen eine Pflicht iſt, mit nach den Tätern zu fahnden und alle irgendwie zweckdienlichen Beobachtungen unverzüglich dem nächſten Polizeibeamten mitzuteilen.

Er hebt ferner hervor, daß die ausgeſetzte Belohnung von 5000 Mark weſentlich erhöht werden muß,

da die Gebrüder Schüller noch wegen anderer Straftaten geſucht werden, für deren Aufklärung gleichfalls hohe Belohnungen ausgeſetzt wurden. Für die gigantiſche Arbeit der Polizei ſpricht die Tatſache, daß durch dieſe Aktion viele andere Verbrechen, die nichts mit den Gebrüdern Schüller zu tun haben, aufgeklärt werden konnten. Hierbei hat ſich insbeſondere die Einbeziehung der motoriſierten Straßenpolizei als ſehr wirkſam erwieſen.

Aufrechterhaltung geſunder Geldverhältniſſe oberſtes Ziel der Reichsbank.

Dr. Schacht gegen unſinnige Gerüchte über Inflation.

In der Hauptverſammlung der Deutſchen Golddiskontbank nahm Reichsbankpräſident Dr. Schacht zu der bereits gemeldeten Wiedereinführung von Sola-Wechſeln Stellung. Die Begebung dieſer Wechſel ſoll ſofort erfolgen.

Dr. Schacht wandte ſich dabei in aller Schärfe gegen die böswillige und abſolut irreführende Mitteilung einer großen halbamtlichen ausländiſchen Nachrichtenagentur, die zu behaupten wagte, dieſe Begebung von Sola-Wechſeln bedeute den Anfang der Inflation in Deutſchland. Die Reichsbank iſt in allen ihren Maßnahmen, ſo ſagte er, abſolut auf die Aufrechterhaltung geſunder Geldverhältniſſe aus und von dieſer Linie wird ſie ſich unter keinen Umſtänden abbringen laſſen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß im Laufe der Zeit die Arbeitsbeſchaffungswechſel durch Reichsanleihen und langfriſtige Finanztransaktionen konſolidiert werden müſſen. Aber das wird alles zu ſeiner Zeit geſchehen und in einer Form, die jede Beunruhigung aus dem Geld- und Kapitalmarkt fernhält. Der deutſche Sparer und das deutſche Kreditweſen kann ſich darauf verlaſſen, daß die Reichsbank alles tun wird, die geſunden Verhältniſſe im Finanzweſen aufrechtzuerhalten.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 23. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Ackerbau. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Vom Deutſchlandſender: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmuſik. — In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Vom Deutſchlandſender: Fortſetzung der fröhlichen Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Volksliedſingen. (Aufnahme.) ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Stettin (nur für Stettin), Bremen (nur für Bremen): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Hambg.: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. (Aufnahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: „Die Zankmühle." Heiteres Hörſpiel. ✱ 16.45: Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Der Weltkrieg in der deutſchen Literatur. ✱ 17.00: Von Leipzig: Bunte Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Von Frankfurt (aus Konſtanz): Unterhaltungsmuſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: „... und abends wird getanzt!" — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00: Von Leipzig (Reichsſendung aus Dresden): Zeitgenöſſiſche Muſik. ✱ 24.00—1.00: Hamburg: Nachtmuſik. Volkstümliche Muſik für Chor und Kammerorcheſter.

Wer kann mir raten? Frage: „Ich habe durch vieles Rauchen ganz gelbe Zähne bekommen. Meine Frau behauptet, ich könnte das natürliche Ausſehen meiner Zähne nur wieder erlangen, wenn ich das Rauchen ganz aufgebe. Da ich das nicht möchte, bitte ich um einen Rat." Antwort: „Vielleicht verſuchen Sie einmal Chlorodont, um den gelben Raucherbelag zu entfernen. Jeden Abend regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont verhütet gleichzeitig die Neubildung des Belages und macht den Atem friſch und rein."

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

30)

Ihn freilich kann man nicht faſſen, ſo oft es die Kleinen, die er bekämpft, auch verſucht haben — er iſt zu mächtig, er hat Freunde, blind Gehorſame und Horcher überall, und will man ihn angreifen, ſo kommt er zuvor.

Bei den Franſa weiß keiner etwas von dieſem heimlichen Kampf — und doch iſt er im Gange, nicht in Biskra allein, auch in Batna und überall . . .

Als es Nacht geworden iſt, beginnt in den Straßen das gewohnte Leben, die dudelnde Muſik der Flöten ertönt, und die dumpfen Schläge der Derbukka, und ſchlanke Frauenleiber tanzen die Roba, den alten Tanz aus der Gegend von Sétif und ſingen das langgezogene Lied der Karawanen, und gerammelt voll ſitzen in den rauchigen Lokalen pflichtvergeſſene Männer, denen Allah verzeihen möge, neben Spahis in roten Mänteln und Kamelreiter und ſtarren wie verzückt den buntbemalten Tänzerinnen in die lächelnden, unverſchleierten Geſichter.

Auch hier kann man noch manches erlauſchen, wenn man die Ohren offen hält.

So gleitet, ſchlüpft und ſchleicht ein Mädchen in einem ſchmutzigroſafarbenen Gewand durch Biskra, trägt Steinchen zuſammen, kurze Bemerkungen, Blicke — und hört, ein unauffälliges Bündelchen Menſch, was zum Beiſpiel Herr Boujol, der dicke Spitzel, oder der Kommiſſar Sirvain ſelbſt niemals hören würden.

Eins hat Djana vor allen Menſchen voraus, die ſie belauſcht — vor dieſen ganzen klatſchenden, lachenden, ſchimpfenden, ſich amüſierenden und ſtreitenden Menſchen: ſie weiß, es gibt eine Brücke, eine geheimnisvolle Brücke zwiſchen dem Mord an Sidi Chantah und einem hier in der Stadt, einem, dem er auf die Schliche gekommen war, einem, der ſehr mächtig war, der die kleinen Händler der Polizei überlieferte, um deſto ungeſtörter den Handel im Großen zu treiben. Sidi el Kif.

Keiner der Kleinen kann es geweſen ſein, den Sidi Chantah als ſo gefährlich empfand, daß er ſich deswegen in Lebensgefahr glaubte.

Dieſe Kenntnis alſo hat Djana voraus — — ſchließlich kommt ſie an dem Hauſe des Teppichhändlers Hadj Lakdar Kaſim an.

Zehn Stunden lang iſt ſie durch die Stadt gewandert, nach rechts und nach links hörend und witternd.

Sie hat eine Handvoll Datteln auf dem Mark gegeſſen, weiter nichts.

Aber daran denkt ſie nicht einmal.

Sie hockt ſich vor Lakdar Kaſims nachtbeleuchtete Auslage, Kiſſen aus rotem und grünem Leder mit Koranſprüchen, bronzene und kupferne Waſſerpfeifen, kleine Metallſchalen und Teppiche, perſiſche, indiſche und algeriſche.

Davor hockt ſie und wartet, daß Lakdar Kaſim ſie ſieht und anſpricht.

Sie braucht nicht lange zu warten, denn der alte Händler liebt es nicht, wenn man ſich vor ſeine Auslage ſetzt.

Was will dieſes Mädchen? — Betteln?

Sie wird die Fremden verſcheuchen, die gern um dieſe Zeit noch erfriſchende Nachtſpaziergänge durch die Straßen machen und einen Blick werfen auf die Dinge, die ſie morgen oder übermorgen kaufen werden, inſch Allah!

So kommt alſo Ladkar Kaſim heraus aus ſeinem Bau und ſpricht harte und rauhe Worte.

Und Djana antwortet.

Und der alte Händler horcht auf.

„Ich bin ein Freund des Mannes, den du Sidi Almani nennſt —"

„Ich weiß es. Er hat von dir geſprochen, als er Gaſt unſeres Stammes war."

„Und du ſagſt, nicht er hat Sidi Chantal getötet?"

„Er nicht und die Frau nicht."

„Frauen lügen."

„Ich wollte, ſie hätte gelogen, — aber ich habe ihre Augen geſehen, ſie lügt nicht."

„Und wer war es dann?"

Lange Pauſe.

Djana hockt noch immer an der Erde.

Sie ſieht den Alten nicht an, als ſie ſagt:

„Kennſt du den Sidi el Kif, Herr?"

Lakdar Kaſim zuckt leicht zuſammen.

„Alle kennen ihn — und keiner", ſagt er ſchließlich. „Es iſt gefährlich, ihn zu kennen — — du biſt eine Bent Chaamba, nicht wahr?"

„Ich bin eine, die nichts gilt, wenn ſie Sidi Almani helfen kann. Ich war eine Bent Chaamba. Jetzt bin ich nichts."

Hadj Lakdar Kaſim ſieht ſich vorſichtig nach allen Seiten um. Die Straße iſt leer.

Und weit hinten, außer Hörbereich, kommen ein paar Engländer und Amerikaner —

„Komm herein", ſagt er leiſe. „Ich will ſprechen mit dir. Komm!"

* * *

Die Nacht über bleibt Djana im Gewölbe des Alten.

Sie ſchläft auf einem dicken Ballen Teppiche, ruhig und entſpannt wie ein Kind ſchläft.

Lakdar Kaſim hat ſie eingeſchloſſen.

Er ſelbſt ſchläft in ſeinem Hauſe, im Oſten der Stadt.

In einem ſeiner Häuſer, richtiger.

Denn Hadj Lakdar Kaſim iſt ein reicher Mann, er hat vier Häuſer und zwei große Dattelgärten, Allah hat ſeinen Beſitz geſegnet, weil er ehrlich iſt, and ſelbſt die Fremden nicht mehr betrügt als unumgänglich nötig iſt.

Am nächſten Morgen kommt er erſt gegen halb zehn in ſein Gewölbe.

Djana ſitzt ſchon lange wach.

„Ich habe, was du ſuchſt", ſagt Hadj Lakdar Kaſim ernſt. „Ich war bei Achmet —"

„Achmet?"

„Achmet iſt ein Senegali, vom Bómbara-Stamm. Er iſt es, der die Frauen und Mädchen ſucht für —"

„— Sidi el Kif —"

„Eioa — ſo iſt es. Du kannſt zu ihm gehen. Er wohnt neben Hamd el Zaghal, in der Darb-es-Sikkit."

Das kleine Figürchen auf dem Teppichballen beginnt in den Falten ſeines ſchmutzigroſafarbenen Gewandes zu wühlen.

„Hier iſt Gold, Herr." — Es ſind alte Zwanziglire-Stücke, ein Louisdor und ein deutſches Goldſtück aus der Kaiſerzeit, — die Münzen, die Djana als Schmuck getragen hat an dem Tag, der der Tag ihrer Hochzeit werden ſollte und es nicht geworden iſt . . . Sie hat ſie alle hervorgekramt, bis auf eines, ein letztes, das ſie anderwärts braucht.

„Was ſoll ich damit?"

„Ich kann dem Sidi el Kif nicht gefallen in dem Kleid, das ich trage. Du haſt Kleider genug in deinem Baſar. Gib mir, was ich brauche, und nimm das dafür."

(Fortſetzung folgt.)

Erzeugungsſchlacht

Der Rechenſchaftsbericht über die Erzeugungsſchlacht.

Die Spanne vom Reichsbauerntag in Goslar im November 1934 bis zur 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung in Hamburg ſchließt eine Zeit ein, da das deutſche Bauerntum zu einem großen und für das Wohl des Volkes entſcheidenden Einſatz aufgerufen wurde. Der Reichsbauerntag in Goslar brachte den Befehl zum Beginn der Erzeugungsſchlacht:

die 2. Reichsnährſtandsſchau in Hamburg

zeigt, wie weit das deutſche Bauerntum den Anforderungen dieſes Kampfes um die deutſche Nahrungsfreiheit gewachſen geweſen iſt. Der Bedeutung der Erzeugungsſchlacht entſprechend ſind auf der Hamburger Reichsnährſtands-Ausſtellung u. a. 2 Sonderſchauen aufgebaut worden, die den Einſatz und Umfang der bisherigen Maßnahmen zur Erzeugungsſchlacht zeigen.

Die eine Sonderſchau iſt im „Haus der Erzeugungsſchlacht" untergebracht worden und behandelt in erſter Linie die praktiſch-landwirtſchaftlichen Dinge, deren Befolgung im Rahmen der Erzeugungsſchlacht verlangt wurde.

Die 2. Sonderſchau, die in dieſem Rahmen ebenfalls Vorausſetzungen zum Gelingen der Erzeugungsſchlacht darſtellt, iſt das „Haus der Marktordnung". Die nationalſozialiſtiſchen Agrargeſetze zur Marktordnung mußten dargeſtellt werden, denn erſt durch die Preisfeſtſetzungen und Maßnahmen zur Abſatzſicherung konnte den Bauern eine Gewähr dafür gegeben werden, daß ihr Einſatz in der Erzeugungsſchlacht einen gerechten Erfolg tragen würde. Wären die Marktordnungsgeſetze nicht erlaſſen worden, hätte die Erzeugungsſteigerung nur zu wirtſchaftlichen Störungen auf dem Markt geführt; denn der Anfall größerer Früchtemengen hätte zweifellos ein Abſinken des Preiſes nach ſich gezogen. Um aber zu einer Erzeugungsſteigerung überhaupt zu kommen, hätte der Bauer vorher entſprechende Aufwendungen machen müſſen, deren Aufbringung unſinnig geweſen wäre in Anbetracht der Tatſache, daß die Preiſe die Herſtellungskoſten nicht einmal decken würden.

So wurden die Feſtpreiſe zu Vorausſetzungen eines Erfolges in der Erzeugungsſchlacht.

In der Sonderſchau über die Erzeugungsſchlacht auf der Hamburger Reichsnährſtands-Ausſtellung werden als wichtigſtes 20 Dioramen gezeigt, in denen die entſcheidenden Themen der Erzeugungsſchlacht behandelt werden. Den Fragen der Bodenbearbeitung mit allen Folgearbeiten einſchließlich den Fragen der richtigen Düngung iſt dabei ſelbſtverſtändlich ein weiter Raum gegeben. Dem Kartoffelbau und den Notwendigkeiten richtiger Lagerung der Kartoffeln, den Fragen des Saatgutes, insbeſondere der richtigen Auswahl und Bereinigung des Saatgutes, iſt ebenfalls beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt worden. Angeſichts der Zwangslage, daß wir Futterſtoffe aus dem Ausland noch hereinnehmen müſſen, gewinnen alle die Maßnahmen beſondere Bedeutung, die geeignet ſind, die wirtſchaftseigenen Futtermengen zu vermehren.

Um die den Bauern gegebenen Möglichkeiten umfaſſend und klar darzuſtellen, wird in je einer beſonderen Abteilung der Zwiſchenfruchtbau, die Silage und der Eiweißfutterbau behandelt. Im Rahmen dieſer drei ſpeziellen Arbeitsgebiete iſt ein außerordentlicher Mehrertrag durch den Bauern zu erreichen, wenn er die richtigen und vom Reichsnährſtand empfohlenen Mittel zur Anwendung bringt. Dabei ſoll beſonders auf die Silage hingewieſen ſein; denn einmal wird durch Silobau verhindert, daß Futterſtoffe verlorengehen, wenn ſie nicht richtig gelagert ſind, und zum anderen gibt der Silobau dem Bauhandwerk erhebliche Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten.

Wir ſehen an dieſem einen Beiſpiel, wie eng die Arbeitsſchlacht und die Erzeugungsſchlacht miteinander verbunden ſind, wie weit ſie ſich zum Teil gegenſeitig bedingen und gegenſeitig fördern. Der Verſorgung Deutſchlands mit landeseigenen Rohſtoffen dient im weiteren der Flachs-, Hanf- und Rapsanbau, die auf der Hamburger Ausſtellung ebenfalls eingehend behandelt werden, ebenſo wie die Fragen der Leiſtungsſteigerung im Bauernwald und Bauerngarten und des vermehrten Ertrages bei der Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Kleintierhaltung. Bei den letzteren Sonderſchauen ſpielen naturgemäß die Fragen der Fütterung eine ganz beſondere Rolle, denen darum auch eine beſondere Schau gewidmet iſt.

Im „Haus der Erzeugungsſchlacht" iſt des weiteren eine Sonderſchau untergebracht, die wohl mancher an dieſer Stelle nicht vermutet hätte — die Werkausbildung der Reichsnährſtandsberufe! Doch ſind ſich die Führer des Reichsnährſtandes darüber klar, daß berufliche Tüchtigkeit mit zu den weſentlichſten Vorausſetzungen eines Erfolges in der Erzeugungsſchlacht gehört.

So wird auf der 2. Reichsnährſtandsſchau in Hamburg ein umfaſſendes Bild von den Notwendigkeiten und von der Durchführung der Erzeugungsſchlacht gegeben, die ſchon jetzt in weſentlichen Teilen Erfolge gezeigt hat. **Die Ausſtellung wird dafür die Beweiſe erbringen und ſo zugleich Anſporn und Aufruf zu weiterem Einſatz des deutſchen Bauerntums ſein!**

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner hat ſich in Begleitung ſeiner Staatsſekretäre Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler zu einem Beſuch der ſaarländiſchen Juſtizbehörden ins Saargebiet begeben. Der Miniſter will perſönlich den ſaarländiſchen Juſtizbeamten den Dank und die Anerkennung für ihre in ſchwerer Zeit geleiſteten Dienſte ausſprechen.

Berlin. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat dem Rechtsanwalt Profeſſor Dr. Friedrich Grimm in Eſſen als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für die erfolgreiche Vertretung der deutſchen Intereſſen im Kairoer Judenprozeß ſein Bild mit einem Schreiben überreicht.

Genf. Die außerordentliche Völkerbundsverſammlung für den Chaco-Streitfall hat ihre kurze Tagung mit der Annahme des Berichtes abgeſchloſſen, wonach die weitere Behandlung der Angelegenheit der Konferenz in Buenos Aires überlaſſen wird.

Rotterdam. Im Vortragsſaal der reformierten Gemeinde in Rotterdam fand die Eröffnung einer unter Mitwirkung des internationalen Genfer Pro-Deo-Verbandes organiſierten Ausſtellung ſtatt, die einen eindrucksvollen Überblick über die Kampfmethoden des Bolſchewismus gegen Religion und Kirche ſowie über die vom Kommunismus heraufbeſchworenen internationalen Gefahren gibt.

Mißglückter Putſch in Liſſabon.

Nachts verſuchten radikale Gruppen in der portugieſiſchen Hauptſtadt Liſſabon ſich durch einen Putſch der Regierungsgewalt zu bemächtigen. Da aber die Regierung rechtzeitig von dem Verſuch in Kenntnis geſetzt war, konnte der Putſch im Keime erſtickt werden. In größter Eile wurden alle wichtigen Punkte der Stadt durch ſtarke Militär- und Polizeiſtreitkräfte beſetzt. In einer Kaſerne trat dann das Kabinett zu einer Notſitzung zuſammen. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

Im einzelnen verlautet über den Putſch folgendes: Auf die Nachricht von der Entlaſſung mehrerer hoher Beamten, denen mangelnde Unterſtützung der Regierung zum Vorwurf gemacht wurde, ſammelten ſich in den Vorſtädten Liſſabons größere Menſchenmengen an. Als ſich auch Gruppen bewaffneter Ziviliſten bildeten, ſetzten die Behörden mehrere Abteilungen Sturmgarde ein, die die Kundgebungen zerſtreuten. Die Regierung hat außerordentliche Vorbeugungsmaßnahmen beſchloſſen, die ſich auf das ganze Land erſtrecken.

Dichterin des Lebens.

Zum 60. Geburtstag von Helene Voigt-Diederichs.

Dichtgeballte Sommerwolken am blauen Himmel über weitem, flachem, fruchtbarem Land, fern hinter den Deichen das Meer, von dem immer ein friſcher Wind herüberweht, einſame Gutshäuſer inmitten alter Bäume, helle Laubwälder — das iſt die Heimat der ſchleswig-holſteiniſchen Dichterin Helene Voigt-Diederichs, deren 60. Geburtstag wir am 26. Mai feiern.

Dieſe Landſchaft, und Weſen und Eigenart der Menſchen, die ſie hervorbringt, hat die Dichterin in ihren Werken eingefangen. Wie ſie ſelbſt berichtet, hat ſie früh ſchon mit 13 Jahren begonnen, die uralten Lieder, die auf den Feldern, im Stall, in der Küche und im Kornſpeicher ihres großen elterlichen Gutshofes geſungen wurden, aufzuſchreiben.

So iſt auch alles, was ſie ſchrieb, ſo ungeheuer fern dem, was man Literatur nennt. Es wird kein Problem um des Problems willen aufgeworfen, nicht gegrübelt und betrachtet, kein Roman kunſtvoll aufgebaut und konſtruiert, ſondern das Leben ſelbſt in ſeiner Mannigfaltigkeit und ſeinem ganzen Reichtum kommt zu uns. Einer Frau iſt es vorbehalten, mit Ehrfurcht und Geduld vor dem Wirken ſchöpferiſcher Natur von dieſer Gebundenheit zu künden. Da iſt Karen Nebendahl, das ſcheue, verſchloſſene niederdeutſche Landmädchen, ſchwerlebig und gleichſam unerlöſt in dem Roman „Dreiviertel Stund vor Tag". Unendlich ſchwer und langſam ſchafft ſie ſich durch all die Widrigkeiten, die ihr ein ſchweres Leben und ihr eigenes „verqueres" Weſen einbringen, hindurch, bis ſie durch eigenes Muttertum — früh zeigt ſich ſchon ihre Liebe und ihr Verſtändnis zu Kindern und hilfloſen Tieren — zur Erlöſung von ſich ſelbſt und zu einem ſinnvollen Aufgeben in ihrer Umgebung führt.

Auch die helle, freudige Wirklichkeit kommt in Helene Voigt-Diederichs Schriften zu ihrem Recht. Sie wird in dem ſchönen, lebensvollen Mutterbuch „Auf Marienhoff" gelebt. Ihren eigenen vier Kindern hat die Dichterin die entzückenden Geſchichten „Aus Kinderland" abgelauſcht, ſo wie es nur die verſtehende, einfühlende Liebe einer Mutter den ganz Kleinen, die noch nicht mal richtig ſprechen können, abzulauſchen vermag.

Ganz in die heutige Zeit hinein führt die Erzählung „Der Wald lebt": Der Herrenſitz mit dem großen Wald wird verſteigert, nachdem der alte Graf, deſſen Erben alle im Krieg gefallen waren, ſeine Augen für immer geſchloſſen hat. Und die Gläubiger laſſen den Wald abhauen. Doch zwiſchen den Baumſtümpfen erheben ſich die neugepflanzten jungen Buchen, und die Tochter des Förſters baut ſich mit einem der jungen Siedler des aufgeteilten Großgrundbeſitzes eine neue Zukunft. Denn das Leben geht weiter, aus dem Alten wächſt das Neue empor, und wir ſind nur ein Glied in der Kette.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

31) (Nachdruck verboten.)

Hadj Lakdar Kaſim ſetzt eine verbogene Stahlbrille auf die große gebogene Naſe, nimmt die Goldſtücke, muſtert ſie ſorgfältig und läßt ſie auf der Platte eines Tiſchchens ſpringen.

„Ich gebe dir, was du brauchſt — aber dein Gold nehme ich nur, um es für dich aufzubewahren. Warte."

Er ſchließt die Münzen in einen kleinen Geldſchrank und ſucht dann ein langes, weißes, hemdartiges Gewand und einen gelben Überwurf hervor.

Es iſt gute, reichbeſtickte Arbeit aus Tunis.

Er fügt ein paar niedliche Ohrringe und kleine Pantöffelchen aus gelbem Saffian hinzu und geht nebenan in den Raum, in dem er ſeinen Kef, ſeine Ruhe nach dem Mahl, abzuhalten pflegt.

Nach einer Viertelſtunde tritt Djana bei ihm ein, und er reißt in ehrlichem Staunen die kleinen wimperloſen Augen auf. Sie iſt nicht wiederzuerkennen.

Nun erſt ſieht er, wie ſchön dieſes Mädchen iſt.

„Ich bin ein alter Mann", ſagt er lächelnd. „Wäre ich zwanzig Jahre jünger, ich würde dich noch heute zum Weibe nehmen, inſch' Allah!"

Djana lächelt nicht.

„Ich danke dir, Herr, für deine Hilfe. Ich gehe zu Achmet."

„Allah begleite dich!"

„Und dich!" Sie verläßt langſam das Gewölbe.

Hadj Lakdar Kaſim ſieht ihr nach, wie ſie die Straße entlang geht, mit würdevollen, kleinen Schritten, einen Zipfel des gelben Überwurfs vor das Geſicht haltend.

Er iſt ernſt — faſt traurig, als ſie ſchließlich verſchwunden iſt. Er weiß, was ſie erwartet.

Aber Holfreter iſt ein Mann wie Ali, der Neffe des Propheten.

Er muß gereinigt werden von der falſchen Anklage.

Was iſt dagegen das Opfer einer kleinen Bent Chaamba?

* * *

Nicht gleich, nicht direkt geht Djana zu Achmet, dem Senegaleſen.

Das Urteil des alten Lakdar Kaſim bedeutet nicht genug.

Sie weiß: der Sidi el Kif iſt berühmt weit über Biskra hinaus durch ſeinen Umgang mit Frauen.

Sie geht zu Buſra, dem Barbier, und läßt ſich das ſeltſam helle Haar ringeln und mit ſchmalen Silberbändern durchflechten.

Sie läßt ihre Finger- und Zehennägel mit friſchen Hennah-Halbmonden verſehen und Khol auf ihre Augenlide legen.

„Du ſieht aus wie eine Houri aus dem Paradies", ſchmeichelt die dicke Barbierfrau. „Willſt du die Treue des Gatten an dich feſſeln, oder kommt die Brautwerberin zu euch ins Haus?"

Djana gibt keine Antwort.

Ernſt, finſter faſt betrachtet ſie ihr Bild im Spiegel.

Sie iſt ſchön, ja.

Es wird vielleicht gelingen. Es muß gelingen.

Sie zahlt mit ihrem letzten Goldſtück, das der Barbier lange in den Fingern dreht.

„Es iſt außer Kurs", ſagt er. „Niemand wird es mir abnehmen — was ſoll ich damit — ich kann es vielleicht meiner Tochter geben, daß ſie damit ſpielt, — ja, das werde ich tun, ich habe heut' meinen ungeſchäftlichen Tag."

Und er wirft es klirrend in die Geldlade und ſchmunzelt, als dieſe aufgeputzte Tochter der Unwiſſenheit den Laden verlaſſen hat.

Mehr als hundert Franken iſt dieſe Münze wert —

Nun erſt geht Djana nach der Darb-es-Sikkit.

Bald ſieht ſie das Schild des frommen Hamd el Zaghal, der kleine Tücher mit eingeſtickten Koranſprüchen verkauft.

Und daneben führt eine ſchmale Stiege hinauf — zu Achmet. Sie ſteigt empor.

Ein fader, ſüßlicher Geruch macht ſich bemerkbar.

Djana kennt dieſen Geruch.

Auch bei den Beni Chaamba rauchen manche Kif, — und ihre Zelte atmen die gleichen Dünſte aus, in denen ſie liegen und träumen und mitunter lachen wie Narren.

Eine krähende Stimme ſagt etwas Unverſtändliches.

Sie erreicht eine Tür.

Die iſt nur angelehnt. Djana tritt ein.

Ein breitſchultriger Neger hockt auf einem zerſchliſſenen Diwan und ſtarrt ſie aus trägen Augen an.

Der Geruch iſt hier faſt unerträglich.

Zwei Pfeifen aus fußlangem Weichſelholz, mit winzigen Tonköpfen, liegen vor ihm auf einem Taburett.

„Biſt du Achmet ben Bómbara?"

„Ja — und du? Du biſt ein Mädchen, nicht?"

Djana lacht.

„Ich? Ich bin ein Vogel ohne Neſt — ſuche mir ein Neſt, Achmet —"

Der Neger blinzelt.

„Mir ſagte einer, du biſt etwas für einen Bekannten von mir — einen großen Herrn. Vielleicht biſt du etwas für ihn. Ich weiß es nicht. Ich ſehe nichts vor dir —"

„Wer iſt dein Bekannter?" fragt Djana und lächelt mit unſchuldiger Neugierde.

Dabei trommelt ihr das Herz wie raſend.

„Mein Bekannter? Was kümmert es dich? Du kannſt ihn nicht kennen. Du biſt nicht aus dieſer Gegend —"

Er blinzelt wieder.

Er ſchläft halb — eine oft geſehene Erſcheinung bei chroniſchem Haſchiſchgenuß.

„Nicht aus der Gegend", wiederholt er müde. „Nicht aus der Gegend."

Mit unſicheren Fingern greift er nach der Tonpfeife, ſie fällt ihm zu Boden, und der Kopf zerbricht.

Darauf beginnt er zu lachen. Er findet es komiſch.

Er lacht, daß ihm die Tränen über die dunklen Backen rinnen.

Djana verbirgt nur mit Mühe das Grauen, das ihr dieſer Menſch einflößt.

Sie weiß: er iſt ganz ungefährlich.

Raucher in dieſem Stadium kennen nur noch ein Glück: die gefüllte Pfeife und das Träumen danach.

Aber es graut ihr vor ihm wie vor einem widerwärtigen, ſchmutzigen Tier.

Der Neger hat inzwiſchen die andere Pfeife ergriffen, er ſtopft ſie aus einem ſchafledernen Beutelchen und brennt ſie an.

Den ſüßlichen Rauch bläſt er durch die breitnüſtrige Tiernaſe.

„Laß ſehen", ſagt er, „wirf den Umhang ab — ſo — dreh dich um — es iſt gut. Ja, vielleicht wird er Gefallen an dir finden — wer verkauft dich?" —

Dieſe Frage hat ſie erwartet.

„Ich verkaufe mich ſelbſt. Nimm dir, was du willſt, von dem, was dir dein Bekannter gibt, und laß mir den Reſt

(Fortſetzung folgt.)

n Liſſabon.

ppen in der portugie-
urch einen Putſch der
a aber die Regierung
enntnis geſetzt war,
werden. In größter
der Stadt durch ſtarke
zt. In einer Kaſerne
Notſitzung zuſammen.
et.
en Putſch folgendes:
ſſung mehrerer
nde Unterſtützung der
wurde, ſammelten ſich
Menſchenmengen an,
r Ziviliſten bildeten,
eilungen Sturmgarde
n. Die Regierung hat
ahmen beſchloſſen, die

ebens.

: Voigt-Diederichs.
blauen Himmel über
ern hinter den Deichen
er Wind herüberweht,
Bäume, helle Laub-
chleswig-holſteiniſchen
iederichs, deren
iern.
nd Eigenart der Men-
die Dichterin in ihren
berichtet, hat ſie früh
uralten Lieder, die auf
und im Kornſpeicher
geſungen wurden, auf-

eb, ſo ungeheuer fern
ennt Es wird kein
aufgeworfen, nicht ge-
unſtvoll aufgebaut und
ſt in ſeiner Mannig-
htum kommt zu uns.
Ehrfurcht und Geduld
von dieſer Gebunden-
ndahl, das ſcheue, ver-
hen, ſchwerlebig und
an „Dreiviertel
ſchwer und langſam
igkeiten, die ihr ein
erqueres“ Weſen ein-
igenes Muttertum —
d ihr Verſtändnis zu
zur Erlöſung von ſich
ufgeben in ihrer Um-

hkeit kommt in Helene
n Recht. Sie wird in
uch „Auf Marien-
ier Kindern hat die
en „Aus Kinder-
r die verſtehende, ein-
anz Kleinen, die noch
bzulauſchen vermag.
n führt die Erzählung
enſitz mit dem großen
der alte Graf, deſſen
ren, ſeine Augen für
Gläubiger laſſen den
Baumſtümpfen erheben
chen, und die Tochter
er jungen Siedler des
neue Zukunft. Denn
aus dem Alten wächſt
ein Glied in der Kette.

---

n Weichſelholz, mit
n auf einem Taburett
“
Mädchen, nicht?“

Reſt — ſuche mir ein

s für einen Bekannten
Vielleicht biſt du etwas
nichts vor dir —“
gt Djana und lächelt

wie raſend.
ert es dich? Du kannſt
dieſer Gegend —“

ſehene Erſcheinung bei

erholt er müde. „Nicht

er nach der Tonpfeife,
opf zerbricht.
Er findet es komiſch.
en über die dunklen

das Grauen, das ihr

hrlich.
kennen nur noch ein
Träumen danach.
wie vor einem wider-

ie andere Pfeife er-
hafledernen Beutelchen

durch die breitnüſtrige

n Umhang ab — ſo —
lleicht wird er Gefallen
?“ —

m dir, was du willſt,
gibt, und los mit den

gt.)

---

ruhigung in Öſterreich und Italien über den Wahlſieg der Sudetendeutſchen.

er Wahlſieg des ſudetendeutſchen Blocks hat be- s in öſterreichiſchen Regierungs- en ſtarke Nervoſität hervorgerufen. In den völki- Kreiſen Öſterreichs dagegen, ſo berichteten die r Korreſpondenten der amerikaniſchen Preſſe, e größter Jubel. Trotz aller Schikanen und Unter- ngen ſei die Hitler-Bewegung in Öſterreich weiteren Anwachſen begriffen. Viele ſten gingen zu den Nationalſozialiſten über, und in klerikalen Kreiſen hätte das enge Zuſammengehen eimwehren mit Italien die größte Empörung wach- n. Bei Neuwahlen würden Marxiſten und Klerikale Wahlverluſte erleben, wie in der benachbarten oſlowakei. Die Regierung ſei mit ihrem ngspatriotismus geſcheitert. Die bewaffne- eimwehren mit ihren allzu vielen Demonſtrationen en ſich von Tag zu Tag unbeliebter, ſie zeigten dem ichiſchen Volk geradezu, daß es ein unterdrücktes iſt.

uch den Italienern iſt der Wahlſieg Henleins ſichtlicherweiſe in die Knochen gefahren, weil viele Hoff- n dadurch zerſtört wurden. Der „Corriere della ſpricht von einem unerwarteten Wahlergebnis, das wichtige Bedeutung für das weitere politiſche Leben epublik habe und ſie vor eine ſchwierige Aufgabe — „Popolo d'Italia“ ſchreibt, daß die 44 Abge- neten der Henlein-Partei den Kriſtalli- onspunkt für alle deutſchen Parteien werden. — Nach „Gazzetta del Popolo“ herrſcht in r politiſchen Kreiſen und unter der ganzen tſchechi- Bevölkerung Beſtürzung über den deutſchen ſieg.

letzte Kommandant der Feſtung Straßburg geſtorben.

m Alter von 77 Jahren iſt in Kaſſel der letzte andant der Feſtung Straßburg im Elſaß, Gene- utnant a. D. Guſtav Fritſch, ein gebür- Kaſſeler, geſtorben. Er war aus dem Pionier- lon 11 hervorgegangen, war lange im Kriegs- terium in Berlin und kam von dort als Oberſt und ngsinſpekteur nach Straßburg, wo er bis zum Welt- tätig war. Sein Sohn Walter Fritſch iſt der be- e Chef des Feldjägerkorps, Oberſt Fritſch.

tzt mit doppelter Kraft an die Arbeit.“

ufruf Konrad Henleins an die Sudetendeutſchen.

er Führer der Sudetendeutſchen Partei, Konrad lein, der Sieger in den tſchechiſchen Wahlen, richtet ine Anhänger einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: as Volk hat entſchieden. Die Idee der Volks- einſchaft hat geſiegt. Die Mehrheit des tendeutſchtums hat ſich in die Kampffront von Volk Heimat für Recht und Ordnung eingeordnet. Das auen, das uns vom Volke entgegengebracht wurde, ichtet uns auch weiterhin, alle Kraft in den Dienſt er Sache zu ſtellen. Im Bewußtſein unſerer Verant- ung haben wir bewieſen, daß wir nicht nur zu ſen, ſondern auch zu arbeiten verſtehen. Der tag hat gezeigt, daß es unmöglich iſt, gegen Deutſchen unſeres Staates zu regieren. neuen Parlament wird auch der demokratiſche Grund- Geltung erlangen müſſen, daß das ganze Haus — gültig, ob ſeine Parteien in der Oppoſition oder in Regierung ſtehen — zur Mitarbeit und Mitbeſtim- herangezogen wird. Der Wahlſieg gehört . Jetzt aber mit doppelter Kraft an Arbeit!

Berlin. Auf dem Stahnsdorfer Waldfriedhof wurde der letzten Ruheſtätte des Generaloberſten luck ein auf Anordnung des Führers errichteter enkſtein für den großen Feldherrn feierlich ent-

Die größte Deviſenſchiebung des Jahres 1934 vor Gericht.

Das Reich um Millionen geſchädigt.

Die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts beſchäftigt ſich jetzt mit der größten Deviſenſchiebung, die im Jahre 1934 in Deutſchland aufgedeckt werden konnte. Der Prozeß läuft unter dem Kennwort „Leborius und Genoſſen“. Die Anklage richtet ſich gegen 13 Perſonen, von denen 9 in Haft ſitzen. Zahlreiche weitere Mitglieder des Schieberkonſortiums befinden ſich im Auslande und konnten von den Strafverfolgungsbehörden bisher nicht belangt werden.

Die Angeklagten und ihre Hintermänner haben zu dem angeblichen Zweck der Kapitalerhöhung wirtſchaftlich toter Handelsgeſellſchaften mit Hilfe ausländiſcher Geldleute und Emigrantenkreiſe umfangreiche Sperrmarkſchiebungen vorgenommen. Die Kapitalien wurden nicht dem angegebenen Zweck zugeführt, ſondern in das Ausland verſchoben. Den Strafverfolgungsbehörden iſt es durch raſches Zugreifen gelungen, einen Teil der in die Millionen gehenden Deviſenſchiebungen noch rechtzeitig zu unterbinden.

Bedrohliches Anwachſen des belgiſchen Bergarbeiterſtreiks.

In Belgien hat ſich die Streiklage in dem Zechengebiet von Charleroi weiter verſchärft. Bereits fünfzehn Gruben ſind von dem Ausſtand erfaßt und auf Beſchluß der Zechenbeſitzer ſtillgelegt worden. Auf verſchiedenen Schachtanlagen haben die Belegſchaften Arbeiterräte (Sowjets) gewählt. Die Streikbewegung gerät immer mehr unter kommuniſtiſchen Einfluß Die ſozialiſtiſchen Gewerkſchaftsfunktionäre, die beruhigend auf die Belegſchaft einwirken wollten, wurden unter Androhung von Prügeln von den Zechen verwieſen.

Zweihundert Bergarbeiter beſetzten eine Zeche in Farciennes und errichteten auf dem Grubengelände Barrikaden, die jedoch von zu Hilfe gerufener Gendarmerie wieder beſeitigt werden konnten. Vier Zechen werden noch immer von den Belegſchaften mit Gewalt beſetzt gehalten.

Nah und Fern.

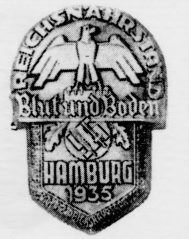
„KdF.“-Reiſe für den höflichſten Kellner. Einen reizvollen Weg, um die Kellner zur Höflichkeit und Zuvorkommenheit den Gäſten gegenüber anzuſpornen, hat der Verkehrsverein der Stadt Plau am Plauer See in Mecklenburg beſchritten. In dieſem Sommer, in dem die Stadt vom 15. bis 18. Juni ihr 700jähriges Beſtehen feiert, werden alle Fremden aufgefordert, ihr Urteil über das Perſonal des von ihnen bewohnten Gaſthauſes abzugeben. Der Kellner, der die meiſten Stimmen als höflichſter und zuvorkommendſter Kellner bekommt, erhält als Belohnung eine Urlaubsreiſe mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“.

Petroleum-Tankdampfer explodiert. Im Piräus, dem Hafen von Athen, flog der Petroleum-Tankdampfer „Katherina“ (3000 Tonnen) in die Luft. Die 22 Mann ſtarke Beſatzung konnte ſich ſchwimmend retten. Mehrere Seeleute haben ſchwere Brandwunden erlitten. Da die Exploſion in nächſter Nähe großer Benzinlager erfolgte, bemächtigte ſich der Bewohner der umliegenden Ortſchaften eine Panik.

5000 Kilogramm Sprengpulver in die Luft geflogen. Fünf Tote. In der Nähe der Ortſchaft Ingeniero Jacobacci im Territorium von Rio Negro (Argentinien) explodierte ein Eiſenbahnwagen, der 5000 Kilogramm Sprengpulver enthielt. Dabei wurden fünf Arbeiter getötet und ſechs ſchwer verwundet. Der Wagen, der zu einem Transportzug gehörte, wurde vollkommen zerſtört. Die Unglücksſtätte bietet ein Bild grauenhafteſter Zerſtörung, viele hundert Meter von den Gleiſen entfernt fand man noch Teile des Eiſenbahnwagens ſowie Reſte von zerfetzten menſchlichen Körpern.

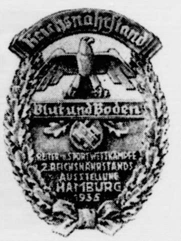
800 Tote bei dem Grubenunglück in Schantung. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute bei dem ſchweren Grubenunglück bei Schantung hat ſich auf 800 erhöht. Eine Rettung der noch im erſoffenen Schacht verbliebenen Bergleute iſt ausgeſchloſſen, da die Rettungsmannſchaften an die vergaſten Schächte nicht vordringen können, zumal die Stollen zerſtört und die Pumpen außer Betrieb geſetzt ſind. Durch die Grubenkataſtrophe ſind 3000 Bergleute arbeitslos geworden.

Teilnehmerabzeichen an der Eröffnung der 2. Reichsnährstands-Ausstellung.



Abzeichen für die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier der 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung, die vom 28. Wonnemond (Mai) bis 2. Heumond (Juni) d. J. in Hamburg ſtattfindet. Jeder, der an der Eröffnungsfeierlichkeit teilnimmt, trage dieſes Abzeichen als Zeichen ſeiner Verbundenheit mit Blut und Boden. Am Tage der Eröffnung der Reichsnährſtands-Ausſtellung ſoll dieſes Zeichen die Hanſeſtadt Hamburg beherrſchen.

Reit- und Sportabzeichen der 2. Reichsnährstands-Ausstellung.



Abzeichen für die Teilnehmer an den Reit- und Sportwettkämpfen, die anläßlich der 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung in der Zeit vom 28. Wonnemond (Mai) bis 2. Heumond (Juni) d. J. in Hamburg ſtattfinden und zu einem beſonderen ſportlichen Ereignis der Jugend, vor allem der Landjugend, werden. Die Preisträger erhalten je nach dem Ergebnis eine beſonderes Siegerabzeichen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

ie muß ſo ſprechen — es wäre auffällig, wenn ſie ne eigenen Vorteil tun würde.

er Mädchenverkauf — in legitimer Form — vollſich jeden Tag in Algerien.

er Vater verkauft die Tochter an den meiſtbietenden erber.

n dieſem Falle freilich muß Achmet glauben, daß ine Entlaufene vor ſich hat.

„Wer hat Rechte an dir?“ fragt er vorſichtig.

Er kann klar denken, ſolange er raucht.

„Niemand. Ich habe weder Vater noch Verwandte.“

Das kommt herb und ſcharf heraus und iſt Wahrheit.

Der Scheich der Beni Chaamba hat heute keine ter mehr.

„Niemand“, wiederholt Achmet langſam. „Das iſt Das iſt ſehr gut. Ich werde —“

Langſam ſteht er auf, es geht nicht leicht — das ichgewicht iſt ihm abhanden gekommen, er ſchwankt entlich auf den Füßen.

Aber ſchließlich ſteht er doch und ſtreift ſich die einſts weiße, jetzt mit Flecken überſäte Gandoura glatt.

„Ich werde mit Sidi Vaſiliu ſprechen“, ſagt er mit terer Zunge.

Blitzſchnell frißt ſich der Name in Djanas Hirn feſt. Fünf-, ſechsmal wiederholt ſie ihn in Gedanken.

„Sei um die Zeit des Sonnenunterganges wieder — hörſt du? Ich bringe dich dann hin.“

„Es iſt gut“, antwortete Djana. „Sallaam aaleïk —“

„Sallaam —“

Sie ſteigt, ſich ſchüttelnd, die Hühnerſtiege hinab. In der friſchen lauen Luft draußen atmet ſie tief auf. Dann zieht ſie den Zipfel des gelben Umhangs vor Geſicht.

Noch einen Gang hat ſie zu tun, bevor ſie bereit iſt, dem Sidi el Kif zuführen zu laſſen . Es iſt nicht weit. Dicht neben dem Suk, dem Marktplatz, liegt der e Laden des Bäckers Ali ben Menaoui.

Brot verkauft er den Unwiſſenden.

Den Wiſſenden — andere Dinge.

* * *

Nein, ſagt nicht, daß es unmöglich iſt, eine fünfzehnjährige Araberin, aufgewachſen in Unwiſſenheit und im täglichen Gleichmaß aller Dinge, könne nicht vollbringen, was Djana vollbringt.

In der Sonne von es Sahhar blühen die Frauen ſchnell auf — auch wenn ihnen Blut aus dem Norden in den Adern fließt.

Und groß war von jeher die Liſt der Frauen — iſt nicht Morgiane, obwohl nur eine Sklavin, klüger geweſen als Ali Baba und die Räuber?

Und hat nicht der Sand der Wüſte Zenobia geboren, die über ein großes Reich herrſchte, klüger als zehntauſend Männer?

Die Frauen ſind klug, mag es auch eine andere Klugheit ſein, als die der Männer.

Und wenn ſie lieben und kämpfen, weil ſie lieben, dann ſind ſie entweder dümmer als dumm, oder klüger als klug . . . überall auf der Welt, ſo weit die Sonne ſcheint.

Groß, bei Allah, iſt die Liſt einer liebenden Frau — größer iſt nur noch eins: ihre Opferbereitſchaft — — —.

Elftes Kapitel.

Am Rande von Biskra, unweit der abendlich glühenden Bergkette, ſteht, ein großer weißer Würfel inmitten eines Palmengartens, das Haus des Herrn Georges Vaſiliu.

Meiſt iſt es geſchloſſen.

Der elegante Rumäne kommt im allgemeinen nur auf ein paar Monate im Jahr hierher — zur Saiſon.

Wenn es für Cannes oder Biarritz zu kühl geworden iſt — oder wenn er nicht gerade geſchäftlich in einer der europäiſchen Hauptſtädte zu tun hat.

Und auch dann, wenn er in Biskra iſt, ſieht man ihn öfter im Royal oder im Transatlantique als bei ſich zu Hauſe.

Empfänge gibt er gar nicht.

Man munkelt, daß das Haus nur für ſeine Frauen da iſt, die er ſich aus aller Herren Länder zuſammenſucht.

* * *

Vaſiliu hat den ganzen Tag damit verbracht, Geſchäftsbriefe zu ſchreiben.

Er ſchrieb ſie ſelbſt, ohne Sekretärin.

Es ſind Briefe, die niemand, der ſie leſen würde, intereſſieren könnten — es ſei denn vielleicht die Konkurrenz.

Angebote und Beſtätigungen über Warenexport.

Datteln, Hammelfleiſch, Kosmetik! —

Und die Adreſſaten ſind Firmen in verſchiedenen europäiſchen Städten, in Paris, in Zürich, in Athen — —

Auch einige in Iſtanbul, Kairo, Tunis und Fez.

Aber in deren Geldſchränken liegt ein winziger Zettel — mit ein paar ſcheinbar völlig belangloſen Zahlen und Buchſtaben darauf.

Und wenn ſie den bei der Lektüre der Briefe Vaſilius zu Rate zogen, kamen Ergebniſſe zuſtande, die zum Beiſpiel Herrn Sirvain, aber auch manchen anderen mit hundert Geheimniſſen vergeblich ringenden Polizeikommiſſar außerordentlich intereſſiert hätten.

Georges Vaſiliu gehörte zu den Menſchen, für die Geſchäft ohne Gefahr langweilig iſt.

Er hat zu einer Zeit angefangen, in der die Welt aus den Fugen war — im Kriege.

Damals war er zwanzig Jahre alt geweſen.

Mit dreiundzwanzig betrieb er in Algier in buntem Durcheinander Lederfabrikation und Chemikalienexport und -import, in Frankreich zwei Filmgeſellſchaften und ein paar tiefklaſſige Hotels

Erſt ſechs Jahre ſpäter fand er halb durch Zufall Anſchluß an eine Gruppe griechiſcher Geſchäftsleute in Iſtanbul und damit endlich etwas, was ihn der Mühe wert ſchien: ein Ziel, auf das es ſich zu konzentrieren lohnte. Und er konzentrierte ſich.

Er ſtieß die verſchiedenen Geſchäfte nicht ab, die er bisher betrieben hatte.

Er führte ſie fort — ſie waren die beſte Tarnung, die man ſich wünſchen konnte.

Und im ſtillen leitete er innerhalb des Ringes, den er mit den Griechen geſchloſſen hatte, den Rauſchgiftvertrieb im weſtlichen Nordafrika.

Er fand natürlich mancherlei Konkurrenz vor — aber er erledigte ſie der Reihe nach.

Es war ein Kampf im ſtillen. Und dafür, daß der Beſiegte ſich nicht rächen konnte — dafür wurde geſorgt.

Er konzentrierte ſich völlig auf dieſes eine prickelnd gefährliche Geſchäft und benutzte auch die Wochen ſcheinbaren geſellſchaftlichen Faulenzens dazu, neue Verbindungen anzubahnen.

Vaſiliu ſelbſt hatte nie Rauſchgift genoſſen Er begnügte ſich mit Frauen

(Fortſetzung folgt.)

Wovon man ſpricht.

Geheimniskrämer und Geheimnishüter — Im Faltboot nach Auſtralien — Nachläſſigkeit, die zur Schuld wird.

Es gibt Menſchen, die man Geheimniskrämer nennt. Gewöhnlich ſind ſie mit den Wichtigtuern verwandt. Sie geben durch ihr Gebaren zu verſtehen, daß ſie den Schatz eines Geheimniſſes hüten, deſſen Enthüllung der Menſchheit zum größten Unheil gereichen müßte. Der Schein trügt aber in dieſem Falle, und die Mitmenſchen wiſſen nur zu gut, daß ſich hinter dem ganzen Getue des Geheimniskrämers oft nichts weiter verbirgt als eben das Beſtreben, mehr zu ſcheinen als zu ſein, oder auch eine Art krankhaftes Mißtrauen. Ein wirkliches Geheimnis einem Geheimniskrämer anzuvertrauen, wäre nicht ratſam, denn er iſt dann ſehr geſchwätzig und verrät die ihm anvertraute Tatſache durch allerhand Anſpielungen, mit denen er ſein Anſehen in den eigenen oder fremden Augen glaubt erhöhen zu können. Von dieſer verhältnismäßig zahlreich vertretenen Menſchengattung ſind jene ſeltenen Menſchen ſehr verſchieden, die tatſächlich von einer Atmoſphäre des Geheimnisvollen umgeben ſind, ſo daß ihr ganzes inneres Weſen, ihre Herkunft und manchmal ſogar ihr Name in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ſind. Niemand weiß, was ſie eigentlich treiben und in weſſen Dienſten ſie ſtehen. Gewöhnlich fehlt es dieſen Menſchen auch an einem Freundeskreis, der über ſie Auskunft geben könnte. Obgleich ſie in aller Munde ſind und man ſich die verſchiedenſten unverbürgten Geſchichten von ihnen erzählt, hat eigentlich niemand ſie recht zu Geſicht bekommen. — So ein Menſch war der berühmte engliſche Geheimagent, der unter dem Namen „Oberſt Lawrence“ in Deutſchland bekannt war und jetzt an den Folgen eines jüngſt erlittenen Unfalles geſtorben iſt. Dieſem Mann haben die engliſche Regierung und die höchſten engliſchen Militärbehörden Zeit ſeines Lebens die wichtigſten Aufträge anvertraut, aber niemand vermag etwas Beſtimmtes und Näheres hierüber anzugeben. Selbſt ſein Tod ſteht noch in irgendeiner geheimnisvollen Verbindung mit der Ausführung eines Staatsauftrages. Dieſer Mann war kein Geheimniskrämer, ſondern ein Geheimnishüter, verſchwiegen wie das Grab, in das er nun auch ſein letztes Geheimnis mitgenommen hat.

*

Wenn zwei dasſelbe tun, ſo iſt es, wie man weiß, nicht dasſelbe. Eine Tat, durch die beim erſtenmal vielleicht der Sache des Fortſchritts ein Dienſt erwieſen oder der Menſchheit eine nützliche Aufklärung zuteil wird, kann ſich bei ihrer Wiederholung durch andere unter Umſtänden als Spielerei, als Abenteuer oder zweckloſe Kraftvergeudung auswirken. Immer wieder ziehen Gefahren und Senſationen die Menſchen an, auch wenn daraus, daß ſich die Menſchen ihnen in die Arme ſtürzen, der Mitwelt kein bleibender Gewinn oder praktiſcher Vorteil erwächſt. So hat es der Ärmelkanal ſeit jeher den Schwimmern angetan. Auch in dieſem Jahre ſoll er — zum —zigſtenmal — bezwungen werden, obgleich dabei doch nichts weiter herauskommen kann, als daß der eine Schwimmer ein paar Minuten früher als der andere das Ufer erreicht, oder — vor Erſchöpfung aufgibt. Das gleiche gilt vom Überqueren des Ozeans im Faltboot. Augenblicklich iſt, wie wir laſen, ein junger Deutſcher im Faltboot von Hamburg nach Auſtralien unterwegs und hat nach dreimonatiger Fahrt Ceylon erreicht. Er wird weder den Indern die Freiheit bringen noch irgend etwas auf ſeiner Fahrt entdecken, was für die Entwicklung des Ozeanverkehrs von Bedeutung wäre; höchſtens daß er, ſollte die Sache nicht ſchief auslaufen, eine ſchöne, aber anſtrengende Reiſe macht. Wünſchen wir dieſem jungen Mann und ſeinesgleichen von Herzen eine glückliche Reiſe, aber wenn er zu Hauſe geblieben wäre, ſo hätten wir ihn nicht minder herzlich beglückwünſcht.

*

Viele Dinge ſind ſo einfach und ſelbſtverſtändlich, daß man glaubt, ſie müßten von ſelbſt getan werden, und es ſei völlig unnötig, die Menſchen noch beſonders dazu anzuhalten und zu ermahnen. So iſt es z. B. mit der Vorſicht. Hier. ſollte man meinen, ſei jede Mahnung überflüſſig, denn es gehöre doch wohl zum Abc des täglichen Lebens, daß man das Gebot der Vorſicht nicht außer acht läßt. Daß man den Gashahn nach Gebrauch zudreht, iſt wiederum ein Abc der allgemeinen Vorſichtsregel. Wie oft wird aber gerade gegen dieſes Abc des Abcs geſündigt! Nur, wenn die Tragik eines ſchweren Unglücksfalles die Verletzung dieſer einfachſten aller Vorſichtsregeln beſchattet, dämmert die Erkenntnis, daß nichts am Alltag ſo gering und unweſentlich iſt, als daß es nicht unter Umſtänden Glück und Leben zerſtören könnte. In Düſſeldorf hat eine ganze Familie den Gastod gefunden, weil ſie den Gashahn aus Unachtſamkeit offen gelaſſen hatte. Dieſe erſchütternde Tragödie ſollte uns zeigen, daß ſich auch die kleinſte Nachläſſigkeit zum Rieſenmaß der untilgbaren Schuld auswachſen kann.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe ſetzte wieder uneinheitlich ein, war aber im Verlaufe eher etwas ſchwächer, da anſcheinend auch in Publikumskreiſen Hinweiſe auf die Bevorzugung der Aktien unter Vernachläſſigung der Renten Eindruck gemacht haben. Hinzu kam, daß Käufe gegen Sperrmark heute kaum noch erfolgten, ſo daß die Kuliſſe überwiegend Glattſtellungen vornahm. Das Geſchäft bewegte ſich in ruhigeren Bahnen. Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ Prozent.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,15—2,25 (2,70), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,90—2,00 (2,45), drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 2,00—2,15 (2,45—2,55), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,00—2,15 (2,45 bis 2,55), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,30—2,50 (2,70—2,85), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,10—2,30 (2,50—2,60), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,00—2,15 (2,35—2,45), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,90—2,05 (2,25—2,35), Häckſel 2,85—3,25 (3,35—3,55). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern 3,00—3,50 (3,60 bis 3,70), gutes Heu, geſund und trocken, nicht über 10 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, 4,00—4,30 (4,30—4,50), Luzerne, loſe — (—), Timothy, loſe — (—), Kleeheu, loſe 4,50—4,80 (—), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu, loſe (Warthe) 3,30—3,60 (3,90—4,00), Mielitz-Heu, loſe (Havel) 3,05—3,15 (3,55—3,80). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: ruhig.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,23—12,26; holl. Gulden 168,20—168,54; Danz. 46,77—46,87; franz. Franc 16,36—16,40; ſchweiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 63,09—63,21; dän. 54,64—54,74; norweg. 61,50—61,62; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,94—34,00.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 124 Schweine, 145 Ferkel, 70 Schaflämmer. Verlauf: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—35 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) 22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—22 Mark, Ferkel (bis ſechs Wochen alt) 18—20 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 21. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, eoſiniert 182,00
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,95, V 22,25, VI 22,30, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, X 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, VI 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark
Raps — Leinſaat

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	10,50-11,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,75
Lupine, gelbe	12,75-13,25
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Porzent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 21. Mai.

(Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in

	21. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41
ältere	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41
3. fleiſchige	35—39
4. gering genährte	30—34
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	37—39
3. fleiſchige	31—36
4. gering genährte	28—30
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	36—38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—34
3. fleiſchige	21—27
4. gering genährte	15—20
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41
2. vollfleiſchige	37—40
3. fleiſchige	31—36
4. gering genährte	25—30
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—30
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—92
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	56—62
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	48—55
3. geringere Saugkälber	35—45
4. geringe Kälber	25—33
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a. Stallmaſthammel	39—41
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	35—38
4. geringe Lämmer und Hammel	25—34
Schafe: 1. beſte Schafe	32—34
2. mittlere Schafe	29—31
3. geringe Schafe	23—28
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—44
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	39—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—
7a. fette Sauen	46
7b. andere Sauen	42—45

Auftrieb: 1655 Rinder, darunter 228 Ochſen, Bullen, 939 Kühe, Färſen und Freſſer; 2894 Kälber; Schafe; 15 955 Schweine. — Verlauf: bei Rindern Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafen bei Schweinen glatt. — Der Markt vom 11. Juni wird den 12. Juni verlegt.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

33

(Nachdruck verboten.)

Vaſilius Arbeitszimmer iſt ein kleiner, heller Raum mit einer fröhlich gemuſterten Seidenbeſpannung.

Der Schreibtiſch aus Roſenholz iſt klein, zierlich, wie für eine elegante Dame gefertigt.

Und die große Couch mit einer Anzahl bunter Kiſſen vervollſtändigt den Eindruck eines Boudoirs.

Hier ſitzt der Rumäne nun ſchon ſeit drei Tagen faſt ohne Unterbrechung an der Arbeit.

Kaum, daß er ſich einmal für eine halbe Stunde Zeit zum Eſſen nimmt.

Aber heute, jetzt, iſt endlich alles fertig. Er klebt die Briefe zu, verſiegelt ſie, und lehnt ſich, die Arme ausſtreckend, weit hintenüber.

Sein ſchönes, regelmäßiges Geſicht ſcheint zu träumen.

Er gleicht einem amerikaniſchen Filmliebhaber, der an ſein Girl denkt.

Aber er denkt nicht an ſein Girl — er rechnet.

Und das Ergebnis iſt ſehr befriedigend.

Wenn dieſe Dinge hier durchgeführt ſind, iſt er um fünfzig Prozent reicher — und das will immerhin ſchon etwas heißen.

Und alles iſt ſo ſorgfältig eingeleitet, ſo ſorgfältig auskalkuliert, daß man die Sachen bereits für ſo gut wie erledigt anſehen kann.

Weltkriſe — gut, gut.

Es gibt immer noch Geſchäfte, die florieren.

Er ſteckt ſich eine Zigarette an.

Sekundenlang hat er das Gefühl des Ausgeleertſeins.

So ſehr hat er ſich auf die Arbeit konzentriert, daß er nun, da er alles fertig hat, nicht gleich weiß, was er nun tun will — —.

Die hübſche kleine Roſſi?

Wie hieß ſie gleich: Agneſina, richtig.

Sie iſt hübſch — aber langweilig.

Wenn man die Leute nachher beſucht, gibt es eine abendliche Teeſtunde mit Geplauder, und wenn man viel erntet, iſt es ein Lächeln. Nicht genug für heute.

Ins Royal fahren.

Vielleicht ſind neue Geſichter da . . .

Aber auch das ſind nur Einleitungen, keine Erfüllung.

Und Ninon iſt man glücklich losgeworden in der vergangenen Woche.

Bleibt die Kleine, die Achmet vorgeſtern ins Haus gebracht hat — oder war er vorvorgeſtern?

Er hat ſie nur ganz flüchtig geſehen.

Ein hübſches, geſchmeidiges kleines Tier, eine Araberin aus dem Süden, mit hellem Haar und hellen Augen, man hat das ja öfter hier in Algerien, komiſcherweiſe.

Er wird ſich die Kleine noch einmal anſehen.

Er klingelt zweimal — und gibt dem eintretenden arabiſchen Diener die Briefe.

„Gleich zur Poſt — nicht eingeſchrieben.“

Dann geht er gemächlich in den oberen Stock.

Aber das Zimmer, das er betritt, iſt leer.

Zerdrückte Kiſſen auf den Diwanen — daneben ein Tiſchchen mit Metallplatte, auf der eine Pfanne über einem Spirituskocher ſteht. Vaſiliu ſchüttelt den Kopf.

Was ſoll das? Wo iſt das Mädel hin?

Und wo ſteckt Suef?

„Suef! Suef!“ Keine Antwort.

Ärgerlich ſtößt Vaſiliu mit dem Fuß die Tür zum Nebenzimmer auf.

Da liegt Suef, der Neger, mit halboffenem Mund auf einem Diwan und ſchnarcht.

Der Rumäne tritt ihm mit der Schuhſpitze heftig gegen die Rippen, und der Neger fährt hoch und ſtarrt erſchrocken um ſich.

„Biſt du toll geworden?“ herrſcht ihn Vaſiliu an. „Wo iſt das Mädchen, das Achmet gebracht hat?“

Suef murmelt entſchuldigende Worte und grinſt.

„Sie wird in der Küche ſein, Sidi“, ſagt er ſchließlich. „Sie holt ſich immer ihr Eſſen aus der Küche und bereitet es ſelbſt — ſie iſt ein bißchen verrückt, glaube ich.“

Vaſilius Geſicht verfinſtert ſich noch mehr.

„Ich liebe es nicht, wenn eine Neue ſo frei im Haus herumläuft, das weißt du ganz genau — ſie ſoll ſofort herauf — Marſch!“

Schwerfällig ſetzt ſich Suefs Körper in Bewegung.

Vaſiliu geht im Zimmer auf und ab, ſolche Nachläſſigkeiten machen ihn wütend.

Man muß die Augen überall haben.

Nervös knipſt er das elektriſche Licht an und aus — ein halbes Dutzend verſchiedene Beleuchtungseffekte hat jedes Zimmer des oberen Stockwerkes.

Hier in dieſem gibt es auch noch ein kleines Marmorbecken mit einem Springbrunnen, den man in drei Farben ſchimmern laſſen kann. Er dreht ihn an.

Vielleicht macht es der Kleinen nachher Freude.

Wo bleibt ſie nur?

Es dauerte mehrere Minuten, bis Suef ſie end bringt, ein ſchmales Figürchen, wie aus hellbräunlich Holz, kindjung, mit zartem Näschen und hübſch formtem, blaßrotem Mund.

In das helle Haar ſind ſilberne Bänder eingeflocht

Sie trägt eine zugedeckte Platte, Suef eine zwe und beide lächeln ſie, — das heißt, Suef grinſt über ganze Geſicht.

„Was habt ihr denn da?“ fragt Vaſiliu halb ärgerl halb beluſtigt.

„Ich habe noch nicht zu Abend gegeſſen“, ſagt Kleine ernſthaft. „Ich werde für uns beide kochen, Sidi

„Was für ein Unſinn — wozu iſt der Koch da?“

Aber die Kleine ſchüttelt energiſch das Köpfchen.

„Er kann nicht kochen wie ich — ich mache mir imm mein Eſſen ſelbſt, Sidi — du ſollſt ſehen —“

Nun lacht Vaſiliu.

Er hat manches erlebt in dieſen Räumen — tauſ Arten des Flirts, der Koketterie, gefühlvolle, ſentiment hyſteriſche Weiber, kalt berechnende, oberflächliche, leid ſchaftliche, — aber das kleine Arabermädel, das ſich ſeinen Prunkräumen das Eſſen ſelbſt zubereitet, iſt ein Neues.

„Wein, Suef. Burgunder. Und eine Flaſche Pomm Und Zigaretten.“

Der Neger verdrückt ſich, ſehr zufrieden, daß Stimmung des Herrn umgeſchlagen iſt.

Um ſo mehr, als er die Kleine erſt im ganzen Ha hatte ſuchen müſſen, bis er das Mädchen ſchließlich einem Korridorwinkel des Erdgeſchoſſes finden konnte

„Wie gefällt es dir bei mir?“ fragt Vaſiliu.

„Du wohnſt wie im Paradies, Sidi.“

„Biſt du mit deiner Bedienung zufrieden?“

„Ich habe alles, was ich möchte, Sidi.“

„Sehr gut. Woher biſt du eigentlich?“

„Aus dem Süden, Sidi — ich war eine Chaamba —“

„So, ſo — und nun?“

„Nun gehöre ich dir, Sidi.“

„Ja.“

Er greift ſpieleriſch in das ſorgſam geringelte Haar des Mädchens.

Sie hebt langſam das Köpfchen und ſieht ihn denklich an.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 119 Donnerstag, den 23. Mai 1935 57. Jahrg.

gland antwortet dem Führer.

„Im Geiſte der Sympathie und Aufrichtigkeit …"

edeutſame Erklärung Baldwins vor dem Unterhaus.

Die mit Spannung erwartete wehrtechniſche Aus- che des engliſchen Unterhauſes wurde am Mittwoch mittag vor vollbeſetztem Hauſe eröffnet. Schon vor inn der Sitzung ſtanden die Abgeordneten gruppen- e in den Wandelgängen und erörterten lebhaft die hstagsrede des Führers. Die Galerien für die Diplo- en, die Preſſe und die Zuſchauer waren dicht gefüllt. nloſe Spannung herrſchte, als Englands ſtellvertre- er Miniſterpräſident, der Konſervative Parteiführer dwin, an das Rednerpult trat.

Baldwins Erklärung dauerte etwa eine Stunde und erte ſich oft zu großen redneriſchen Höhepunkten. Es te einen tiefen Eindruck auf die Abgeordneten, daß Rede durch einen verſöhnlichen und großzügigen Geiſt nzeichnet war, wie er nur ſelten in den Äußerungen iſcher Miniſter ſeit dem Weltkriege zum Ausdruck ge- men iſt.

Baldwin erklärte eingangs, daß es ihm gegenwärtig nicht möglich ſei, die Reichstagsrede des hrers völlig zu beantworten. Jedoch wolle er dieſe eſte Gelegenheit zu einer Bezugnahme auf dieſe ßerordentliche Erklärung benutzen. Bald- verſicherte in dieſem Zuſammenhang, daß die Rede Kanzlers die gründlichſte und fairſte Prü- g durch die britiſche Regierung erfahren werde. erkannt müſſe werden, daß Hitler den deutſchen ndpunkt in mehreren Richtungen von größter Be- ung ſtärker präziſiert und in einer Reihe von Fragen edeutet habe, was Deutſchland zu tun bereit ſei.

Wir ſehen dieſe Erklärungen als ſehr bedeutungsvoll n, ſo fuhr Baldwin fort. Sie verdienen es, von uns llen aufs ernſteſte und ſchnellſte geprüft zu werden. Die britiſche Regierung wird ihnen ſofort ihre ganze Aufmerkſamkeit in einem Geiſte der Sympathie und der Aufrichtigkeit ſchenken.

Hitler, ſo betonte dann Baldwin weiter, hat er- , daß Deutſchland beabſichtige, die deutſchen ſtreitkräfte auf den Stand der anderen Weſt- zu begrenzen. Das iſt eine Beſtätigung der Grund- , von der die britiſchen Luftpläne ausgingen. Sehr achtlich ſei nun Hitlers Hinweis darauf, daß die nze der Parität nicht nur feſtgeſetzt, ſondern durch ein nationales Abkommen auch herabgeſetzt wer- könnte.

Seit dem engliſch-franzöſiſchen Kommuniqué vom Februar habe ſich die engliſche Regierung bemüht ge- , den vorgeſchlagenen Luftpakt vorwärts- ingen. Sie ſei zu ſofortigen Verhandlungen bereit eſen und habe dies gegenüber Italien, Belgien und tſchland zum Ausdruck gebracht. Simon habe mit über eine derartige Konvention in Berlin ge- ochen. Was Hitler jetzt geſagt habe, ſei um ſo rtvoller, weil er ſeine Hoffnung durchblicken , daß der Abſchluß eines ſolchen Paktes durch verein- te Begrenzung verwirklicht werden könne. Dar- hinaus gibt es einen weiteren Punkt, dem die iſche Regierung die größte Bedeutung bei- . Es ſcheint uns, daß der Abſchluß eines Luftpaktes einer Bemühung zum Schutze der Zivil- völkerung gegen die Gefahren von Angriffen aus uft verbunden werden könnte.

Und in der Rede Hitlers ſind Stellen (Beifall), die anzudeuten ſcheinen, daß Hitler dieſe Anſicht teilt erneuter Beifall). Wir begrüßen Hitlers Beitrag in dieſer Angelegenheit als eine Hilfe für eine allgemeine Regelung, die das Ziel des Londoner Protokolls war.

Wenn ich, ſo fuhr Baldwin fort, jetzt keine anderen ile der Erklärung Hitlers berühre, in der er beiſpiels- ſe den Beitrag definiert, den Deutſchland im Intereſſe er größeren Sicherheit in Oſteuropa zu leiſten willt iſt, ſo nur deshalb, weil ſie mit den Gegenſtänden cht unmittelbar zu tun hat, die das Intereſſe in dieſer terhausausſprache in Anſpruch nehmen.

Baldwin ging nun auf die engliſchen Aufrüſtungspläne über,

e er mit einem mit großem Beifall aufgenommenen ppell an Unterhaus und Volk einleitete: „Vermeidet jetzt mißſtimmung! Wir wollen nicht die Fehler er Vergangenheit wiederholen. Zuviel ſtbares Blut iſt vergoſſen worden." Baldwin erklärte eiter, der Schleier, der über den Handlungen der drei toritären Staaten Europas liege, ſei in Deutſch- nd zum Teil gelüftet worden. Man müſſe der Hoff- ng Ausdruck geben, daß der Schleier gänzlich gelüftet erde und daß man frei und offen zueinander rechen könne, was an Rüſtungen vorläge. Englands aufrüſtungsmaßnahmen würden auf die rklärung Hitlers begründet, daß ſein Ziel die Luft- arität mit Frankreich ſei.

England beabſichtige daher, ſeine Luftflotte auf 1500 Frontflugzeuge innerhalb von zwei Jahren zu erhöhen.

Der Luftpakt und die Begrenzung der Luftrüſtungen ſeien, ſo fuhr Baldwin fort, viel leichter zu erzielen, wenn die drei Länder Deutſchland, Frankreich und England vom ſelben Anfangspunkt ausgingen, d. h. wenn die Luftparität aller drei Staaten vorhanden ſein. Er glaube, daß Hitler das im Auge habe, als er ſagte, Deutſchland habe ſein Beſtes getan, um ſeinen Wunſch zu zeigen, einen unbeſchränkten Rüſtungswettlauf in der Welt zu vermeiden und ſeine Luftrüſtungen auf die Parität mit den anderen weſteuropäiſchen Mächten zu beſchränken, was jederzeit die Feſtſetzung eines Höchſtmaßes ermögliche, das einzuhalten Deutſchland ſich dann verpflichten würde.

Baldwin fuhr dann fort: Er habe für die Unterhausſitzung einen feierlichen Redeſchluß in Vorbereitung gehalten. Dieſes Manuſkript aber habe er, wie er geſtehe, zerriſſen, weil es ſich nach einem Studium der in Berlin gehaltenen Rede als ungeeignet erwieſen habe. Er wolle daher ſeine Rede in einem anderen Ton enden.

„Ich halte", ſo ſchloß Baldwin, „Ausſchau nach Licht, wo immer ich es finden kann. Ich glaube, in der Rede, die Dienstag abend gehalten worden iſt, einen Lichtblick zu erſpähen. Wir alle müſſen verſuchen, dieſes Lichtes habhaft zu werden. Wir müſſen einen neuen Entſchluß faſſen. Ich glaube, daß es uns ſogar noch in elfter Stunde gelingen werde, aus dieſer Welt zu bannen, was für die Menſchheit entſetzliches Grauen und furchtbarſte Selbſtverwüſtung bedeuten würde." (Lauter Beifall.)

Nach der Rede Baldwins teilte der ſtellvertretende Vorſitzende der Arbeiteroppoſition, Major Attlee, mit, daß ſeine Partei gegen den Ergänzungshaushalt für die Luftaufrüſtung ſtimmen werde. Die Wehrvorſchläge Baldwins ſtünden inſofern in keiner Beziehung zu den von ihm geſchilderten Gefahren, als ſie nicht im geringſten dazu angetan ſeien, dieſen Gefahren zu begegnen. Was die Rede Hitlers betreffe, ſo enthalte ſie gewiſſe Erklärungen und Vorſchläge, die auf die Möglichkeit einer Wiedereröffnung der ganzen Abrüſtungsfragen hoffen laſſe.

Die arbeiterparteiliche Oppoſition wünſche ein baldiges Zuſammentreten der Abrüſtungskonferenz, um die Vorſchläge Hitlers zu erwägen, denn in ihnen ſehe man eine Möglichkeit, dem Rüſtungswettlauf Einhalt zu gebieten.

Attlee nahm ferner auf die Äußerungen des Führers über Sowjetrußland Bezug und erklärte, Deutſchland und Rußland müſſen in derſelben Welt leben. Der von Hitler erwähnte Abgrund zwiſchen den beiden Ländern müſſe daher überbrückt werden.

Einberufung der Jahrgänge 1914/15

General von Reichenau erläutert das Wehrgeſetz.

Der Leiter des Wehrmachtamtes im Reichskriegsminiſterium, General von Reichenau, gab der deutſchen Preſſe in grundlegenden Ausführungen den Inhalt des neuen Wehrgeſetzes bekannt. Er teilte mit, wie ſich die allgemeine Wehrpflicht im Jahre 1935 zunächſt auswirken wird:

Im Jahre 1935 werden die Geburtsjahrgänge 1914 und 1915 gemuſtert und der Jahrgang 1914 zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht ausgehoben. Der Jahrgang 1915 ſteht nach der Muſterung zunächſt zur Ableiſtung des Arbeitsdienſtes zur Verfügung. Die Dienſtpflichtigen dieſer beiden Jahrgänge ſind bereits durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung in Perſonalblättern erfaßt. Die Muſterung beginnt im Juni, die Aushebung findet im Herbſt 1935 ſtatt. Die Ausgehobenen werden beim Heer und der Luftwaffe zum 1. November 1935 eingezogen. Die Kriegsmarine hat verſchiedene Einſtellungstermine, die ſich je nach der Verwendung im Flotten- oder Küſtendienſt über das ganze Jahr verteilen. Für Oſtpreußen wird außerdem noch der Geburtsjahrgang 1910 zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht gemuſtert und ausgehoben. Die vorläufige Anweiſung für die Muſterung und Aushebung 1935 wird in Kürze im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht werden. Die Wehrpflichtigen aus den Jahrgängen 1913 bis 1910 können auf Grund freiwilliger Meldung zur Ableiſtung der aktiven Dienſtpflicht eingeſtellt werden. Eine Muſterung und Aushebung dieſer Jahrgänge und der noch älteren kann vorläufig noch nicht erfolgen, da die Unterlagen hierzu erſt geſchaffen werden müſſen. Sie werden nicht mehr für die Ableiſtung der aktiven Dienſtpflicht, ſondern nur zu einer kurzen Erſatzreſerveausbildung herangezogen werden.

Geſuche um freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht können nur bis zum 1. Juli dieſes Jahres angenommen werden, da mit Beginn der Muſterung die Freiwilligeneinſtellung beendet ſein muß. Es wird gebeten, alle Anfragen an das zuſtändige Wehrbezirkskommando zu richten. Wer nicht weiß, welches Wehrbezirkskommando für ſeinen Wohnort zuſtändig iſt, erhält Auskunft auf der Ortspolizeibehörde.

Zu dem Wehrgeſetz ſelbſt gab General von Reichenau noch einige Erlönterungen, in denen er u. a. ausführte:

Der Entſchluß des Führers und Reichskanzlers vom 16. März 1935 hat dem deutſchen Volk die Wehrhoheit und damit ſeine Ehre wiedergegeben. Wir Soldaten danken dem Führer, daß wir auf der Grundlage ſeines Entſchluſſes unſere Arbeit aufnehmen konnten; mit uns dankt ihm das ganze deutſche Volk für dieſes Geſchenk von hiſtoriſcher Bedeutung.

Das neue Wehrgeſetz wurzelt tief in dem Grunde beſten und ſtärkſten deutſchen Geiſtes, der vor mehr als 100 Jahren einem geknechteten Volke die Freiheit wiedergegeben hat. Es iſt aber auch befruchtet von der Kraft des Nationalſozialismus, der das heutige Deutſchland geſchaffen hat. Es iſt nationalſozialiſtiſch in ſeinem Geiſt und in ſeinen Forderungen, in ſeinen Rechten und in ſeinen Pflichten. Es kennt keine Standesvorrechte und keine Bildungsprivilegien.

Nur Charakter und Leiſtung werden den Weg des Soldaten beſtimmen.

Das Wehrgeſetz gliedert ſich in fünf Abſchnitte: Im Abſchnitt I bringt § 1 die Leitſätze der allgemeinen Wehrpflicht: „Wehrdienſt iſt Ehrendienſt am deutſchen Volke. Jeder deutſche Mann iſt wehrpflichtig. Im Krieg iſt über die Wehrpflicht hinaus jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau zur Dienſtleiſtung für das Vaterland verpflichtet."

Die Bezeichnungen für die Wehrmachtsteile lauten in Zukunft: Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe.

Mit der Bezeichnung „Reichskriegsminiſter" folgt man lediglich dem in allen anderen Staaten üblichen Gebrauch.

Die Chefs der Wehrmachtsteile werden die Bezeichnung Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe führen.

Die Dauer der Wehrpflicht iſt vom 18. bis zum 45. Lebensjahr feſtgeſetzt.

Der Reichskriegsminiſter kann dieſe Dauer im Krieg und bei beſonderen Notſtänden erweitern. Dieſe Feſtlegungen ſtellen keineswegs eine Überſpannung der Wehrpflicht dar. In allen europäiſchen Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht ſind etwa die gleichen Altersgrenzen feſtgelegt, häufig ſogar noch darüber hinausgehend, wie in Frankreich und Rußland.

Der Mann tritt nach Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht zur Reſerve über, der er bis zum 35. Lebensjahr angehört. Zwiſchen dem 35. und 45. Lebensjahr gehört er der Landwehr an; die Jahrgänge über 45 Jahre, die im Krieg oder bei beſonderen Notſtänden einberufen werden können, bilden den Landſturm.

Zur Erſatzreſerve gehören die Wehrpflichtigen, die nicht zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht einberufen werden. Auch die Erſatzreſerviſten treten mit Vollendung des 35. Lebensjahres zur Landwehr über.

Die Dauer der aktiven Dienſtpflicht wird durch den Führer und Reichskanzler feſtgeſetzt. Es iſt bereits verfügt, daß ſie — für alle Wehrmachtsteile gleich — ein Jahr beträgt. Neben den langdienenden Unteroffizieren können Freiwillige im Heer auf ein weiteres Jahr, in Kriegsmarine und Luftwaffe auf insgeſamt vier Jahre verpflichtet werden. Das Flottenperſonal der Kriegsmarine und die Fliegertruppe wird ſich ausſchließlich aus länger dienenden Freiwilligen ergänzen.

Die Erfüllung der Arbeitsdienſtpflicht iſt eine Vorausſetzung für den aktiven Wehrdienſt.

Für das Jahr 1935 kann dieſe Vorausſetzung allerdings noch nicht gefordert werden, da die Arbeitsdienſtpflicht noch nicht geſetzlich feſtgelegt iſt. Gewiſſe Ausnahmen werden für die Übergangszeit und auch auf weitere Sicht notwendig bleiben.

Die Erſatzorganiſation der Wehrmacht gliedert ſich in Wehrerſatzinſpektionen und Wehrbezirkskommandos, die in die zehn Wehrkreiſe eingeordnet ſind. Es ſind insgeſamt 24 Wehrerſatzinſpektionen und 223 Wehrbezirkskommandos. In der entmilitariſierten Zone ſind Erſatzdienſtſtellen der Wehrmacht nicht eingeſetzt, dort werden die Wehrpflichtigen durch die Zivilbehörden erfaßt.

Zur Erfüllung der Wehrpflicht wird nicht herangezogen, wer wehrunwürdig oder wer nach dem Gutachten eines Sanitätsoffiziers oder eines von der Wehrmacht beauftragten Arztes für den Wehrdienſt untauglich iſt. Wehrunwürdig iſt derjenige, der mit ſchweren Ehrenſtrafen gerichtlich beſtraft iſt.

Die Vorſchriften über

die Stellung der Nichtarier

ſind nach Grundſätzen entſtanden, die der Führer und Reichskanzler aufgeſtellt hat. Ariſche Abſtammung iſt grundſätzlich eine Vorausſetzung für den Wehrdienſt, doch können Ausnahmen zugelaſſen werden, die durch Prüfungsausſchüſſe entſchieden werden. Die Richtlinien werden dahin gehen, daß ſolche Nichtarier und Perſonen, die mit Frauen nichtariſcher Abkunft verheiratet ſind, bei freiwilliger Meldung zum aktiven Wehrdienſt zugelaſſen werden, die nach der Art ihrer bisherigen Betätigung, nach dem perſönlichen Geſamteindruck und nach Prüfung der politiſchen Zuverläſſigkeit für geeignet befunden werden. Reinraſſige Juden werden zum aktiven Wehrdienſt nicht herangezogen. Alle Nichtarier unterliegen der militäriſchen Meldepflicht und der Wehrüberwachung.

Die Wehrpflichtigen, die dauernd im Ausland leben oder für längere Zeit nach dem Ausland gehen wollen, müſſen grundſätzlich ihre Wehrpflicht in Deutſchland erfüllen. Es iſt jedoch zeitliche Zurückſtellung in Ausnahmefällen ſogar Urlaub bis zur Beendigung der Wehrpflicht möglich. Im Jahre 1935 ſollen im Ausland lebende Wehrpflichtige zum aktiven Wehrdienſt nicht herangezogen werden.

Soldaten dürfen ſich nicht politiſch betätigen.

Infolgedeſſen ruht auch für alle Soldaten die Zugehörigkeit zur NSDAP., einer ihrer Gliederungen oder einem der ihr angeſchloſſenen Verbände für die Dauer des aktiven Wehrdienſtes. Desgleichen ruht das Recht zum Wählen und zur Teilnahme an Abſtimmungen.

Die Gebührniſſe der Soldaten

werden durch das Reichsbeſoldungsgeſetz geregelt. Beſonders dringlich iſt eine Sicherungsvorſchrift gehalten, die verhindern ſoll, daß dem einzelnen Wehrpflichtigen nach Ableiſtung ſeines aktiven Wehrdienſtes Nachteile in ſeinem Beruf entſtehen. Ebenſo iſt für freiwillig länger dienende Soldaten eine Verſorgung vorgeſehen, die eingehend in einem beſonderen Geſetz, dem Wehrmachtsverſorgungsgeſetz, behandelt werden wird.

Die 13 Theſen — der Weg zum Frieden.

„Wir Deutſchen können auch wirklich nicht eher wieder werden, was wir einſt waren, ein einiges, mächtiges und herrliches Volk, bis die meiſten von uns in die lebendigſte Teilnahme an dem öffentlichen Leben und den großen Angelegenheiten unſeres gemeinſamen Vaterlandes hineingeriſſen ſind, bis wir alle ohne Unterſchied unſeren Willen und Not vor der ganzen Welt auszuſprechen wagen.“ (Ernſt Moritz Arndt.) Es gibt nichts daran zu deuteln, daß der Führer in der Dienstagabendſtunde dem Willen der deutſchen Nation Ausdruck verliehen hat. Es iſt alſo ein vergebliches Bemühen, wenn gehäſſige, verblendete Stimmen in der Welt einen Gegenſatz zwiſchen Führung und Gefolgſchaft in der außenpolitiſchen Linie Deutſchlands konſtruieren wollen. Durch den Mund ſeines Führers hat das deutſche Volk als ein geſchloſſener Block ſeinen „Willen und Not vor der Welt auszuſprechen“ unternommen. Seinen Willen, ſein Lebensrecht auf der Grundlage der Freiheit und Gleichberechtigung, der Ehre und Unabhängigkeit zu wahren, und ſeine Not, an der Neuordnung Europas mitarbeiten zu wollen und immer wieder erkennen zu müſſen, daß die anderen dieſem ehrlichen Wollen mit Mißtrauen begegnen. Gerade dieſen letzten Gedanken ſollte man jenſeits unſerer Grenzen vernehmen, die heiße Sehnſucht der europäiſchen Mitte nach Frieden und Ruhe, weil es ſinnvoller iſt, alle Kräfte für den Aufbau unſerer durch Verſailles aus den Fugen gegangenen Welt gemeinſam einzuſetzen als neue Möglichkeiten zu ſchaffen, um in einem neuen Kriege Europa dem Chaos und Untergang zu überliefern.

Seit Verſailles iſt die Schaffung einer neuen beſſeren Ordnung Europas und der Welt die Hauptaufgabe der Diplomatie. Alle Einſichtigen haben erkennen müſſen, daß die bisher gepflogenen Methoden dieſem Willen nicht zur Verwirklichung haben verhelfen können. In verblendeter Kurzſichtigkeit haben die Verſailles-Mächte an dieſen Methoden feſtgehalten, deren Grundlage das Verſailler Diktat, dieſe Kriegserklärung an den Frieden, iſt. Es iſt jedem Gutwilligen und Einſichtigen klar, daß ein neues Programm auf völlig neuer Grundlage allein die Welt endgültig und dauerhaft befrieden kann. Der Führer des deutſchen Volkes hat ſeit ſeiner Friedensrede vom 17. Mai 1933 immer wieder dieſen neuen Weg gewieſen und jetzt noch einmal mit zwingender Logik durch die Wucht der vorgetragenen Tatſachen einen Appell an die Welt gerichtet. In 13 klaren und eindeutigen Theſen hat Adolf Hitler den einzig gangbaren Weg zur Befriedung der Welt aufgezeigt. In offener Bereitſchaft hat er bekundet, daß Deutſchland grundſätzlich bereit iſt, an einer internationalen kollektiven Zuſammenarbeit teilzunehmen. Aber eine europäiſche Zuſammenarbeit iſt niemals denkbar durch Diktate. Die Welt muß erkennen, daß das Syſtem von Verſailles das ſtärkſte Hindernis für einen Neuaufbau darſtellt und nicht die Erſtarkung Deutſchlands durch die Verkündigung der Wehrfreiheit. Ein Gedanke ſollte doch alle Sehenden und Denkenden zur Aufgabe der hoffnungsloſen Verſailles-Poſition zwingen: Solange Deutſchland allein abgerüſtet war, während die anderen nicht daran dachten, ihre in Verſailles übernommener Verpflichtungen einzulöſen, mußte jede Bemühung um Abrüſtung illuſoriſch bleiben. Heute iſt ein europäiſches Rüſtungsabkommen möglich geworden, nachdem Deutſchland ſich militäriſch wieder verteidigen kann, weil jetzt alle Opfer bringen müſſen für den gemeinſamen Frieden. Solange das Herz Europas, Deutſchland, wehrlos war, ſtellte es einen ſtändigen Unruheherd dar.

Die Magna Charta der deutſchen Außenpolitik ſtellt den ſtärkſten konſtruktiven Beitrag zum Wiederaufbau einer durch Verſailles zerrütteten Welt dar. An der Welt iſt es, davon Gebrauch zu machen. Deutſchlands Wort iſt letztlich und endgültig. Mit rückſichtsloſer Offenheit hat Adolf Hitler — in einem zukunftweiſenden Bruch mit den Methoden einer winkelzügigen Diplomatie — Deutſchlands unaufgebbare Forderungen und Opferbereitſchaft für den Frieden verkündet. Dieſe männliche Offenheit und Entſchloſſenheit iſt mehr wert als Pakte und Konferenzen, weil es gilt für die Zukunft und nicht nur Gültigkeit beſitzt für augenblickliche Konſtellationen. Nicht in Geſtalt eines allgemeinen — und dadurch unverbindlichen — menſchheitsbeglückenden Optimismus, ſondern in Form eines logiſchen, konkreten Programms hat der Führer ſeinen Friedensappell an die Welt gerichtet. „An alle Staatsmänner der Welt iſt die große Frage unſerer Zeit gerichtet worden. Adolf Hitler hat der Welt den gangbaren Weg gewieſen. An den anderen iſt es, dieſen Weg zu gehen zum Frieden und Wohlſtand aller oder in der alten deſtruktiven Paktpolitik, die in Verſailles begann, zu verharren, die in den Abgrund aller führt. Die Welt hat das Wort!“

Das Weltecho der Führerrede.

Nach wochenlangem Rätſelraten der geſamten Weltpreſſe hat die Rede des Führers die beiſpielloſe Spannung gelöſt und begreiflicherweiſe überall in der Welt ein ſtarkes Echo gefunden.

In **England** fordert das Arbeiterblatt „Daily Herald“ eine ſorgfältige Prüfung der Hitler-Rede. In der Frage der Abrüſtung ſei Hitler über die hoffnungsvollſten Vorausſagen hinausgegangen; er habe eine Abrüſtungskonvention ſkizziert, deren Abſchluß als gewaltiger Erfolg der Abrüſtungskonferenz begrüßt werden würde. Hitler habe Grundſätze für eine allgemeine Regelung aufgeſtellt; an den anderen Mächten und beſonders an Großbritannien ſei es nun, in gleichem Geiſte zu antworten. — Das Urteil der „Times“ lautet:

„Vernünftig, offenherzig und großzügig.“

Man könne Hitler keinen Vorwurf daraus machen, wenn er in dem Augenblick, wo er als guter Europäer zu erſcheinen ſuche, ein guter Deutſcher bleibe. Weiter wendet ſich die „Times“ ſcharf gegen diejenigen Stimmen, die noch immer an dem ehrlichen Willen Hitlers zweifeln, und immer von neuem eine Atmoſphäre des Mißtrauens ſchüfen. Selbſt der „Daily Expreß“, der es wagt, die Aufrichtigkeit des Führers anzuzweifeln, erklärt, die Rede Hitlers ſei ausgeſprochen freundlich gegenüber England geweſen. Der konſervative „Daily Telegraph“ meint, die Ausführungen über die Rüſtungsfrage ſeien ausgezeichnet.

Die **Pariſer Preſſe** kann ſelbſtverſtändlich nicht umhin, unſinnige Kommentare zu ſchreiben. Eine vollkommene Ablehnung findet man jedoch nur in wenigen Blättern. Der halbamtliche „Petit Pariſien“ nennt die Rede gleichzeitig geſchickt, inhaltsreich, widerſpruchsvoll und gebieteriſch. Der konſervative „Figaro“ erklärt, der Geſamteindruck der 13 Punkte erlaube doch, zu glauben,

daß man in einen Abſchnitt der Entſpannung und Verhandlungen eintrete.

Das regierungsfreundliche Blatt „Quotidien“ unterſtreicht die Mäßigung der Führerrede. Das „Petit Journal“ bringt zum Ausdruck, daß Adolf Hitler eine gewiſſe Anzahl von Vorſchlägen gemacht habe, die den Ausgangspunkt zu ſachlichen Verhandlungen bilden und den laufenden diplomatiſchen Bemühungen einen Richtungspunkt geben könnten. Es ſei unbeſtreitbar, daß die klare Wiederholung der vom Führer bereits nach der Saarabſtimmung abgegebenen Erklärung ſolche Verhandlungen erleichtern könne. Gegenüber dieſen trotz aller Polemik verſtändigen Stimmen findet Pertinax im Generalſtabsblatt „Echo de Paris“ nur gehäſſige Ablehnung.

Die **polniſche Preſſe** unterſtreicht ohne Rückſicht auf die Parteizugehörigkeit die ſtarke Friedensbereitſchaft Deutſchlands. In der halbamtlichen „Gazeta Polſka“ wird die Rede

ein bedeutendes inhaltreiches Dokument

genannt. Der regierungsfreundliche „Kurjer Poranny“ erklärt, der Kanzler habe mit ſeinen dreizehn Theſen eine konſtruktive Grundlage zur praktiſchen Betätigung für den Frieden Europas gelegt.

Die **italieniſchen Blätter** brachten die Rede in großen Auszügen und ſtehen allgemein unter dem Eindruck des verſöhnlichen Tones, in dem die Rede gehalten iſt. Beſonders werden natürlich die Erklärungen zur öſterreichiſchen Frage hervorgehoben und unter Befriedigung vermerkt.

Die **belgiſchen Blätter** verzeichnen mit großer Genugtuung, daß Deutſchland den Locarno-Pakt, der das weſentlichſte Element der belgiſchen Außenpolitik iſt, aufrechterhalte.

Die **New-Yorker Preſſe** brachte noch keine Kommentare infolge des ſpäten Eintreffens der Rede, berichten aber, daß der Eindruck in den europäiſchen Hauptſtädten vorwiegend günſtig geweſen ſei. Die Zeitungen ſelbſt heben beſonders die deutſchen Zugeſtändniſſe in der Rüſtungsfrage hervor.

Die deutſchgeſinnte Bevölkerung Öſterreichs hat die Führerrede mit großer Begeiſterung am Rundfunk aufgenommen.

Demgegenüber ſind natürlich die Kommentare der amtlich zenſurierten Preſſe gehäſſig. Das „Wiener Journal“ meint, das öſterreichiſche Volk lehne geſchloſſen die Anſchuldigung des Deutſchen Reichskanzlers gegen das gegenwärtige Regime in Öſterreich ab. Sehr ſcharf drückt ſich begreiflicherweiſe die kirchliche „Reichspoſt“ aus. Die amtliche „Wiener Zeitung“ urteilt ſehr vorſichtig: „Die lange Rede wurde mit einem Bekenntnis zum Frieden geſchloſſen. Wir alle hoffen, daß ſie ein Beitrag für die Sicherung dieſes koſtbarſten Gutes der Völker geweſen iſt.“

Eine neue Friedenskonferenz?

Genfer Delegationskreiſe zur Führerrede.

In den Genfer internationalen Kreiſen wird anerkannt, daß ſie ein bemerkenswertes Programm enthält, und wenigſtens in neutralen Kreiſen wird die Meinung ausgeſprochen, daß ſie die Tür etwas weiter öffnet. Beſonderes Intereſſe finden die Ausführungen über die Reviſionsfrage. In dieſem Zuſammenhang wird im Völkerbundsſekretariat die Meinung vertreten, daß der in dieſer Woche zuſammentretende Dreizehnerausſchuß, der die Frage der wirtſchaftlichen und finanziellen Sanktionen gegen Vertragsverletzungen prüfen ſoll, ſich logiſcherweiſe auch mit dem Problem der Reviſion beſchäftigen müſſe. Da die Reviſion nach Artikel 19 das einzige legale Mittel ſei, um überholte Verträge zu beſeitigen, ſtelle ſie ein notwendiges Gegenſtück zur Ausgeſtaltung der Sanktionen dar.

In den Genfer Kreiſen, die ehrlich nach einer praktiſchen Löſung ſuchen, wird

die **Reviſionsfrage als das Kernproblem der in der Führerrede angeregten Trennung der Völkerbundsſatzung von den Friedensverträgen betrachtet.**

Man iſt der Meinung, daß dieſe Trennung ſchon formal große Schwierigkeiten bereiten und vielleicht die Einberufung einer neuen Friedenskonferenz erforderlich machen würde. Wichtiger ſei aber der materielle Zuſammenhang zwiſchen den Beſtimmungen der Friedensverträge und der Tätigkeit des Völkerbundes, der in vielen Fällen mit ihrer Durchführung oder Überwachung beauftragt ſei. Deshalb ſei eine innere Loslöſung des Völkerbundes von Verſailles uſw. eben nur auf dem Wege der Reviſion der Friedensverträge zu erwarten.

Die Antwort der Gegenſeite.

Rüſtungsdebatte im engliſchen Parlament — Frankreich wartet Lavals Rückkehr aus Genf ab.

Nach den Kommentaren der geſamten Weltpreſſe zur Reichstagsrede des Führers kommt jetzt als erſte amtliche Antwort die Haltung der engliſchen Regierung. Entgegen der erſten Dispoſitionen wurde am Dienstagabend kein Kabinettsrat abgehalten. Jedoch hatten die Miniſter unformelle Beſprechungen über die Rede des Führers. In der Wochenſitzung des Kabinetts am Mittwoch wurde die Kanzlerrede dann ausführlich behandelt. Unter ihrem Eindruck erhielt auch der Wortlaut der Erklärung Baldwins im Unterhaus ſeine endgültige Geſtalt. Nachdem das engliſch Kabinett das dem Parlament vorzulegende Rüſtungs programm endgültig fertiggeſtellt hatte, begannen bei Häuſer des engliſchen Parlaments die groß Rüſtungsdebatte, die nach den Ausführungen d Londoner Preſſe nur mit den großen Wehrausſprach im Weltkrieg zu vergleichen iſt.

Bei der Stellungnahme der Pariſer politiſchen Kreiſe muß berückſichtigt werden, daß der ve antwortliche Leiter der franzöſiſchen Außenpolitik, Lava noch in Genf weilt und damit eine abſchließende An wort von franzöſiſcher Seite auf die Erklärungen de Führers noch nicht gegeben werden könne. Zunächſt jedo iſt deutlich erkennbar, eine offenſichtliche Verlegenheit, weil man fühlt, daß die Rede eine u umwundene und klare Antwort verlangt und weil man i ihr eine nicht zu leugnende Aufforderung ſehen will, d internationale Ausſprache endlich auf eine ſachliche Grun lage zu ſtellen. Mit großem Mißbehagen hat man erkenne müſſen, daß die Ausführungen des Kanzlers ei günſtige Aufnahme in London gefunde haben. Als im Pariſer Sinne günſtig wertet man d Punkte, die ſich auf die Gebietsklauſeln des Verſaill Diktats, auf die Zuſtimmung Deutſchlands zu einem Nich angriffspakt und auf die Luftkonvention beziehen. Eben wird das Feſthalten am Locarno-Pakt unterſtrichen.

Es wird darauf ankommen, ob London und Warſcha ihren Einfluß geltend machen können, oder ob d Generalſtab und die Rüſtungsinduſtrie entſcheidend w bisher den Kurs der franzöſiſchen Außenpolitik bee fluſſen und durch ihre Tätigkeit den europäiſchen Frie weiter gefährden.

Freiburg i. Br. Der Reichskolonialbun die Zuſammenfaſſung aller kolonialen Verbände Deutſ lands, veranſtaltet ſeine diesjährige Tagung in der vom 13. bis 16. Juni in Freiburg i. Br., di ein machtvolles Bekenntnis für Deutſchlands kolonial Gleichberechtigung werden wird.

Militärflugzeug ſtürzt auf Kaſerne. In der Na von Kanton ſtürzte ein chineſiſches Militärflugzeug b Vorführungsflügen ab und landete auf einer Kaſern Beim Aufprall fand der Pilot den Tod. Die Kaſern wurde teilweiſe ſchwer beſchädigt und durch einſtürzen Mauerteile wurden 40 von den in der Kaſerne unter gebrachten Kadetten verwundet.

Wirtſchaftskundliche Fahrten für Jungarbeiter.

Die Deutſche Arbeitsfront und die Hitle Jugend veranſtalten gemeinſam in dieſem Jahre wi ſchaftskundliche Fahrten, an denen rund 25 000 Jun arbeiter teilnehmen ſollen. Dieſe Fahrten ſollen unſe werktätigen Jugend ermöglichen, den Geſichtskreis in wi ſchaftspolitiſcher, wirtſchaftsgeographiſcher und beruf kundlicher Hinſicht zu erweitern. Es iſt ſelbſtverſtändli daß dieſe Unternehmungen dazu dienen müſſen, de jungen Leiſtungsadel — denn es werden nur befähi Jungarbeiter, insbeſondere die Orts- und Gauſieger de Reichsberufswettkampfes zugelaſſen — beruflich weite zubilden. Die Fahrtdauer ſoll durchſchnittlich eine Wo betragen. Einen Teil der Unkoſten trägt die Arbeitsfro Es wäre wünſchenswert, wenn jeder Betriebsführer zu Beweis ſeiner richtigen Einſtellung zum Führertum de übrigen Teil der Unkoſten auf ſich nehmen würde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe ſtand naturgemä ganz unter dem Eindruck der Führerrede, die ebenſo wie di bereits vorliegenden Auslandsſtimmen dazu ſowie die Ver abſchiedung des Wehrpflichtgeſetzes das Hauptgeſprächsthem bildeten. Das Geſchäft ſelbſt bewegte ſich in ziemlich enge Grenzen. Am Aktienmarkt war die Stimmung uneinheitlic am Rentenmarkt freundlich.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,12—12,2 holl. Gulden 168,18—168,52; Danz. 46,77—46,88; franz. Fran 16,36—16,40; ſchweiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italie 20,53—20,57; ſchwed. Krone 62,89—63,01; dän. 54,46—54,5 norweg. 61,29—61,41; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilli 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,92—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 22. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Haſer	fr. Berl	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[4]
Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb III 21,95, V 22,25, VI 22,3 VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf

Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, VI 10,13, VII 10,25, VIII 10,2 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	10,50-11,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,75
Lupine, gelbe	12,75-13,25
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,90
do. fr. Bln.**)	9,50

---

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Für 50 Kilogramm in Mark ab Stat
*) Parität waggonfrei Stolp Rummelsb
**) Parität Berlin als Verladeſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht

Rinder.

	16. 5.	23. 5.
sen:		
1) vollfl., gem. höchst. Schlachtwerte	—	—
2) „	—0,41	0,41
) sonstige vollfleischige	0,38—0,41	0,38—0,41
) fleischige	0,30—0,37	—
) gering genährte	—	—
llen:		
) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,40—0,41	0,40—0,41
) sonstige vollfleischige	0,35—0,39	0,36—0,39
) fleischige	0,30—0,34	0,30—0,35
) geringgenährte	—	—
he:		
) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,40—0,41	0,38—0,40
) sonstige vollfleischige	0,32—0,36	0,34—0,37
) fleischige	0,26—0,31	0,26—0,32
) gering genährte	0,17—0,25	0,17—0,25
rsen (Quien):		
) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw.	—	0,41
) sonstige vollfleischige	0,41	0,38—0,39
) fleischige	0,38—0,41	0,30—0,37
) gering genährte	0,30—0,37	—

r: Auftrieb 1651. Handel flott. Gute Tiere gefragt.

Schafe

	16. 5.	23. 5.
Mastlämmer		
(1. Stallmastlämmer)	0,43—0,46	0,14—0,47
(2. Holst. Weidemastlämmer)	—	0,43—0,46
jüngere Masthammel		
(1. Stallmasthammel)	0,42—0,45	0,40—0,43
(2. Weidemasthammel)	0,42—0,42	0,39—0,42
Mastlämmer u. ältere Mast-Hammel	0,40—0,41	0,38—0,39
gere Lämmer und Hammel	0,38—0,39	—
Schafe	0,33—0,36	0,36—0,38
ere Schafe		0,30—0,35
ge Schafe		—

Auftrieb 1391. Handel rege.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 23. Mai.

Der Spruch des Tages:

Die größte Lebensgefahr des einzelnen und eines lles ist auf allen Gebieten die bloße Passivität. Du st aus dem Ja leben, angreifen, zielwillig, formngend, gestaltungsfreudig, überlegen herrschen und itbestimmend.

Jubiläen und Gedenktage:

24. Mai.

Die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff gest.
Mackensens Sieg bei Przemysl.

Weil der Reifen des Hinterrades platzte, geriet dem Kielerberg das Motorrad eines Schlossers ins lendern und landete gegen einen Kilometerstein. Der rer erlitt neben einem Unterarmbruch Verletzungen der Stirn.

in alter Schäfer erzählt . . .

Draußen vor der Stadt, am Saume einer Tanschonung traf ich den alten Schäfer inmitten seiner , die, gehütet von dem treuen zottligen „Greif", lich sich an dem kümmerlichen Graswuchs gütlich Viel wußte der sonst schweigsame Alte zu erzählen, die Unterhaltung so langsam in Fluß gekommen Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten, als die Schafzucht in hoher Blüte stand und fast Dorf seine Herde und seinen Schäfer hatte. Dals bereitete die Weidefrage noch keinerlei Schwierig-. In Hülle und Fülle boten Urland und Weiden, liegende Urweide, Gelegenheit, die Herde zu ernähren. te, in einer Zeit, wo jedes Stückchen Erde der Volksährung dienstbar gemacht wird und muß, im Zeitr der Erzeugungsschlacht, hat auch der Schäfer seine gen. Andererseits gebieten aber die Bestrebungen der rkie, die Schafzucht mit allen Mitteln zu fördern. s Pfund Wolle, das in Deutschland gewonnen wird, mt unserer eigenen Wirtschaft zugute und fördert die bhängigkeit gegenüber dem Ausland. Und dieses ma ist es, von dem der Alte besonders eingehend hlt. Von der Wollerzeugung und -Verwertung, die te unter staatlicher Kontrolle steht und all den mehr chäftlichen Dingen, die mit dieser neuen Regelung zumenhängen und den Schäfer zum Besuch der Wollien verpflichtet. Und der Schäfer erzählt begeistert, auf Grund dieser durchgreifenden Maßnahmen nicht in kurzer Zeit die Anzahl der Tiere zugenommen, dern auch langsam eine Zunahme der Herden zu zeichnen ist. Aber auch von den rein beruflichen ngen und Erlebnissen weiß der Alte interessant zu ndern. Wenn man einer uralten Schäferfamilie entmmt und ein ganzes langes Leben draußen in der samkeit zugebracht hat, dann ist man nicht nur mit em Beruf verwachsen, sondern hat auch so manches lebnis gehabt, das im Gedächtnis haften bleibt und dem geistigen Auge immer wieder ersteht. Und so ählt der Alte von guten und schlechten Jahren, von bachtungen in der Natur, von Erlebnissen mit Tieren d besonders von Episoden heiterer, aber auch tragischer über den vierbeinigen treuen Begleiter des Schäfers, ne dessen Mitarbeit das Hüten der Herde zur Unmögkeit wird. Wenn man plötzlich einen solchen treuen lfer verliert, so ist es nicht immer leicht, dafür Ersatz schaffen. Die Herde weiß und fühlt sehr bald, daß Schäfer allein die Tätigkeit des Hundes niemals erzen kann und macht sich schnell selbständig. In der gel ist ein Schäferhund mit 7 Jahren aufgebraucht d kann seinen Pflichten nicht mehr nachkommen. In chkreisen wird viel auf die Zucht- und Rassenerhaltung Hunde gegeben. Bei Frage und Antwort weiß mir Schäfer noch viel zu erzählen von den Freuden und iden seines Berufes. Nur von der viel gerühmten häferromantik will er nichts wissen. „Strümp stricken", meint mein Schäfer, „dat is een Arbeit for de Fruens", und die Kräuterwissenschaft „is dummes Tüg, von een Schäper nix versteiht!".

Werbung für das Erholungswerk des deutschen lkes. Auf Einladung der Gruppenamtsleitung der sigen NSV-Ortsgruppe trafen sich gestern im Sitzungssaal des Rathauses die Führer und Leiterinnen der Parteigliederungen und Verbände zu einer Besprechung, die dem Erholungswerk des Deutschen Volkes diente. Gruppenamtsleiter Pg. Paulsen sprach in seinen Ausführungen über die Pflicht, alles zu tun und mitzuarbeiten, um dieses Hilfswerk des deutschen Volkes auch örtlich zu einem Erfolg zu gestalten. Im Rahmen der Hitlerspende, des Hilfswerkes „Mutter und Kind" usw., hat die NSV und deren Helfer die Pflicht, Freiplätze für bedürftige Volksgenossen, Mütter und verdiente alte Kämpfer für das neue Deutschland, zu schaffen. Die einzelnen Gliederungen und Verbände werden die Werbung und Feststellung der Freiplätze blockweise durchführen und bereits in den nächsten Tagen mit der Arbeit beginnen.

Stadt und Land, Hand in Hand
für das Erholungswerk des deutschen Volkes!
Stellt Freistellen zur Verfügung!

Die Nordmarktreffen-Wettkämpfe und die Standarte 213.

23 Mannschaften stellt die Standarte 213 für die Wettkämpfe zum 1. Nordmarktreffen von SA., SS. und NSKK. am 25. und 26. Mai in Kiel. 4 Mannschaften werden für die Geländesportaufgaben eingesetzt, 3 für den Hindernislauf, 4 für den 3000-Meter-Mannschaftslauf, 3 im 25-Kilometer-Gepäckmarsch, 2 im Tauziehen, 1 Mannschaft im Nachrichtensportwettkampf und schließlich 6 in den Schießwettkämpfen. Die 239 SA.-Männer der Standarte 213 werden in Kiel auf ebenso zahlreiche, wie harte und nicht minder ehrgeizige Kämpferscharen aus anderen Gebieten stoßen. Haben doch z. B. für die Schießwettkämpfe nicht weniger als 153 Mannschaften 1530 Schützen gemeldet und im Geländesport werden 520 Mann in 104 Mannschaften ins Treffen geführt. Die Teilnehmer am Hindernislauf tun gut, sich in den letzten Tagen noch schnell im Schlafen auf dem Feldbett (ohne Wecken) verbunden mit nachfolgendem schnellen Anziehen zu üben, dann in größter Eile zum Appellplatz zu stürmen und unterwegs noch sich im Schießen als die Besten auf dem Platze zu zeigen. Im Nachrichtenwettbewerb wollen die Neumünsteraner, die, wie bekannt, gleichfalls zur Standarte 213 gehören, den Sieg an sich bringen. Während die Wettkämpfer schon zu Sonnabend von den Standorten abrücken, folgt die Standarte erst am Sonntag in den frühesten Morgenstunden. Vom Bad Bramstedter SA.-Sturm beteiligen sich 5 Mannschaften an den verschiedenen Wettkämpfen.

Zu der Abendmusik in unserer Kirche wird uns geschrieben: Die Arbeitsgemeinschaft **Musika Sacra-Hamburg**, ist eine Vereinigung junger Hamburger Künstler, die sich die Pflege und Förderung des Interesses und des Verständnisses für die Schätze unserer Kirche, die deutsche Kirchenmusik, zur Aufgabe gemacht hat. In der Form von Konzertreisen ihrer Mitglieder haben sie diese Arbeit in fast 250 deutschen Orten mit außerordentlichem Erfolg durchführen können. Dank ihrer großzügigen Organisation ist es ihnen möglich, alle Veranstaltungen bei freiem Eintritt auszuführen. Ueber Ernst Aug. Greiter, dem Leiter und Begründer der Arbeitsgemeinschaft, der an der Orgel wirken wird, schreibt die Presse: Greiter gehört trotz seiner Jugend zu den führenden Vertretern seines Standes, man kann ihm eine große Zukunft prophezeien, und schon heute kommt er den Altmeistern des Orgelspiels durchaus nahe. Was er aus der Orgel herauszuholen versteht, grenzt schier ans Unmögliche. Seine klangreichen und farbenprächtigen Registrierungen werden für jeden Hörer ein Erlebnis sein. Die vollendete Technik, die seelische Wandlungsfähigkeit, die jede Komposition in ihrer Eigenart wiederzugeben vermag, die Klarheit und Durchsichtigkeit seiner Linienführung, zuweilen eine gewisse Eigenwilligkeit: das alles ist wirklich Orgelspiel ersten Ranges, eine Meisterleistung, die bis ins Tiefste erschütterte, ein Erlebnis für Ohr und Seele! Die Werke, die er uns diesmal bieten wird, sind ganz besonders geeignet, den Künstler als Meister seines Instrumentes zu zeigen. Im weiteren Verlauf des Abends lernen wir in Marianne Apel-Hamburg eine Sängerin von ganz besonderen Qualitäten kennen. Die Künstlerin hinterließ bei zahlreichen Veranstaltungen mit ihrer ungekünstelten, schlichten Stimme, dir ihr Können mit freischöpferischer Fantasie und gesundem Temperament vereinigte, tiefen und nachhaltigen Eindruck. Der eindringlichen Wirkung der alten Weisen vermochte sie aus echtem Erleben und tiefer Inbrunst ergreifenden Ausdruck zu verleihen. Eine Sängerin, die durch Stimme und persönliche Note wohl für kirchliche Musik besonders prädestiniert scheint. Es ist zu wünschen, daß für die jungen Künstler auch bei uns in Bad Bramstedt der Abend ein voller Erfolg werde. Da der Eintritt frei ist, sollte niemand diese Gelegenheit versäumen.

Wiemersdorf

Im Rahmen des Erholungswerk des deutschen Volkes wurden bisher in unserem Ort 9 Freiplätze gesichert.

Die Berufungsverhandlung in der Strafsache gegen den hiesigen Einwohner J. wird am 28 ds. Mts. vor dem Kieler Schöffengericht, das wegen der großen Anzahl der geladenen Zeugen in Bad Bramstedt tagt, durchgeführt. J. war in der ersten Instanz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden und hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Der bisherige Sandweg nach Bimöhlen wird nunmehr bis zur Grenze der Feldmark zu einer Straße ausgebaut. Ebenfalls wird der Sandweg nach den Ausbauten „Vierthof" ausgebaut.

Hardebeck

Neuer Lehrer. Anstelle des von hier nach Itzehoe versetzten Lehrers Danz, hat der Lehrer Drews, bisher in Itzstedt, Kreis Segeberg, die Verwaltung der hiesigen einklassigen Schule übernommen. — Besitzwechsel. Ein Bauer aus dem Hannoverschen erwarb die Stammstelle und die Restländereien des früheren hiesigen Gutes und verpachtete die Stelle an den vormaligen Besitzer des Gutes, Sievers. — Einen umfassenden Umbau seines Wohnhauses nimmt zur Zeit der Siedler Spiering vor. Sonst beschränkt sich hier die Bautätigkeit lediglich auf Ausbesserungsarbeiten.

Bad Segeberg

Auf einem Bauernhof in der Nähe von Krems II wurden 2 Pferde, die der Kutscher gerade in den Stall gebracht hatte, vom Blitz erschlagen. Der Kutscher selbst kam mit dem Schrecken davon. Der Pferdestall wurde erheblich beschädigt.

Heide

In der Hauptversammlung des Traberklubs „Ditmarsia" berichtete der Geschäftsführer über die bevorstehenden großen Rennen in Heide. Am Sonntag, dem 16. Juni und am Sonntag, dem 23. Juni werden je sieben Rennen gefahren, und zwar fünf Trabrennen für Vollblut-Traber und je ein Galopp- und Trabrennen für landwirtschaftliche Pferde. Außerdem ist ein Damenrennen vorgesehen. Mittwoch, der 19. Juni, steht im Zeichen der Ponyrennen, die von vielseitigen gesellschaftlichen Veranstaltungen umrahmt werden. Die Ausschreibungen für die Einzelrennen werden demnächst veröffentlicht werden. Große Hamburger Ställe haben eine rege Beschickung mit bestem Material zugesagt. Die Genehmigung für einen Totobetrieb in diesem Rennen liegt bereits vor.

Preetz

Am Dienstag gegen 19 Uhr fuhr der 26jährige Chauffeur Wilhelm S. aus Elmschenhagen bei einem offenen Bahnübergang der Preetzer Chaussee mit einem Lastkraftwagen gegen eine Lokomotive der Kiel-Schönberger Kleinbahn. Der Fahrer wurde mit einem schweren Schädelbruch in die Chirurgische Klinik in Kiel eingeliefert. Dort ist er gestern morgen gestorben.

Schleswig

Bei einer nochmaligen Besichtigung der Sargfunde auf dem Rathausmarkt, an der u. a. auch Dr. Jankuhn vom Museum Vaterländischer Altertümer in Kiel teilnahm, wurde noch ein Sarg freigelegt und zur weiteren Untersuchung in das Heithabu-Museum gebracht. Bei den Funden handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um solche aus dem frühen Mittelalter Nach Abschluß der Untersuchungen wird ein amtlicher Bericht über das Ergebnis veröffentlicht werden.

Seit zehn Tagen ist in der Schlei vor dem Louisenbad der Regierungsbagger „Loki" tätig, der die ausgebaggerten Sandmengen auf den Strand der Schlei aufschwemmt. Auf diese Weise entsteht hier ein vorbildlicher Badestrand von etwa 400 Metern Länge und 36 Metern Tiefe. Auch ein Kinderspielplatz von 5000 bis 6000 Quadratmeter Größe soll angelegt werden, der allen Ansprüchen gerecht wird. Täglich werden vom Bagger 1500 Kubikmeter bis zu einer Tiefe von zwei Metern aufgeschwemmt.

Husum

Als der Bauer Johannes Carstensen in Arl bei Wester-Ohrstedt seinen Bullen aus dem Stall holen wollte, drückte das sonst ruhige Tier Carstensen plötzlich gegen die Wand und riß dabei mit seinen Hörnern dem Bauern den Bauch auf. Im Husumer Krankenhaus erlag der 57jährigr Bauer am folgenden Tage seinen schweren Verletzungen.

Eidelstedt

Eine Neinsagerin auf dem Standesamt. In Eidelstedt ist es sonst wie überall üblich, daß die jungen Paare vor dem Standesamt wie auch in der Kirche immer laut und kräftig „Ja" sagen. Dieser Tage kam es aber anders. Vor dem Standesamt passierte der Fall, daß die junge Braut laut und kräftig „Nein" rief, als der Standesbeamte die Frage an sie richtete. Der Bräutigam fiel aus den Wolken, doch soll er allmählich die Sprache wiedergefunden haben, als ihm die beiden Trauzeugen später zur nicht zustandegekommenen Ehe herzlich gratulierten. — Wie verlautet, handelt es sich um eine Maid aus Breslau, die dort ein Verlöbnis eingegangen war, das aber in die Brüche ging. Die Maid kam nach Eidelstedt und verlobte sich mit einem hiesigen jungen Mann. Der Ex-Bräutigam in Breslau bekam Wind von der Sache, fuhr schleunigst nach Eidelstedt, fand sich pünktlich zur standesamtlichen Trauung im Vorraum des Standesamtes ein und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Und es kam so, daß die Braut „Nein" sagte, den Bräutigam Nr. 2 im Stiche ließ, und zur alter Liebe, die bekanntlich nicht rostet, zurückkehrte.

Hamburg

Anläßlich des „Tages der deutschen Seefahrt" wird auf der Außenalster ein gigantisches Festfeuerwerk abgebrannt werden, das die Zuschauer eine Stunde lang in Atem halten wird. Es soll das größte Seefeuerwerk werden, das in Deutschland jemals veranstaltet worden ist. Mit der Durchführung dieses Feuerschauspiels ist von der Reichspropagandaleitung Pg. Moog beauftragt worden, der auch das große Befreiungsfeuerwerk in Saarbrücken geleitet hat. Das Festfeuerwerk auf der Alster wird von 30 großen Schuten sowie von beiden Alsterufern aus abgebrannt werden. Fünfzig Pyrotechniker und mehrere hundert Hilfspersonen werden dabei mitwirken. Im Mittelpunkt des Feuerwerks, das alle Wunder moderner Pyrotechnik zeigen wird, werden die Feuerfront „Seefahrt ist not" und die bengalische Beleuchtung der Alsterufer stehen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: R. Paustian, Bad Bramstedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Wer kann Reſerveoffizier werden?

Für das Offizierkorps des Beurlaubtenſtandes des Heeres iſt ein Merkblatt veröffentlicht worden, in dem es u. a. heißt:

Der Weg zum Offizier d. B. ſteht jedem Wehrfähigen offen, der als Soldat im Heere gedient hat. Der erfolgreiche Abſchluß einer höheren Bildungsanſtalt iſt nicht erforderlich.

Hiernach kommen in Frage:

1. Perſönlichkeiten mit guter militäriſcher Vorbildung, die die Grundausbildung für ihren Beruf bereits abgeſchloſſen haben und den Lebensunterhalt für ſich und gegebenenfalls ihre Familie beſtreiten können.

2. Aus dem Heere entlaſſene Verſorgungsanwärter, die die Abſchlußprüfung I und II mit Erfolg beſtanden haben, und deren Perſönlichkeit darauf ſchließen läßt, daß ſie nach Ablauf der Übergangsjahre als Beamter angeſtellt werden.

3. Aus dem Heere entlaſſene Verſorgungsanwärter, die anſtatt des Zivildienſtſcheines eine Kapitalabfindung erhalten haben, wenn ſie die Vorausſetzungen zu 1. erfüllen.

4. Ehemalige aktive und Reſerveoffiziere der alten und der neuen Wehrmacht, ſoweit ſie den Vorausſetzungen zu 1. entſprechen.

Wie kann man Offizier des Beurlaubtenſtandes werden?

A. Nach Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht:

1. Nach aktiver Dienſtzeit von mindeſtens einem Jahr. Entlaſſung unter Ernennung zum Reſerve-Offiziersanwärter und zum überzähligen Gefreiten der Reſerve.

2. I. Reſerveübung: Sechs Wochen bei der Truppe. Bei Bewährung Ernennung zum überzähligen Unteroffizier der Reſerve.

3. II. Reſerveübung: Einberufung im dritten Reſervejahr. Dauer der Übung: Vier Wochen bei der Truppe. Mit Beſtehen der am Schluß zu leiſtenden praktiſchen und theoretiſchen Prüfung: Ernennung zum überzähligen Feldwebel (Wachtmeiſter) der Reſerve.

4. III. Reſerveübung: (Offizierübung): Einberufung im vierten oder fünften Reſervejahr. Dauer der Übung: ſechs Wochen, die erſten drei Wochen in beſonderem Lehrgang auf einem Übungsplatz. Auf Grund des Urteils beim beſonderen Lehrgang, der abſchließenden entſcheidenden Beurteilung des Truppenteils und der erfolgten Offizierwahl, kann bei Eignung Vorſchlag zur Ernennung zum Leutnant der Reſerve erfolgen. Die Vorzuſchlagenden müſſen ſich verpflichtet haben, innerhalb von vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb von ſechs Jahren, nach Ernennung zum Reſerveoffizier zwei weitere Übungen von zuſammen zehn Wochen Dauer abzuleiſten.

5. Mit Genehmigung der Wehrkreiskommandos kann die II. und III. Übung auch unmittelbar hintereinander abgeleiſtet werden.

6. Einmalige Wiederholung der Übungen I, II und III iſt mit Genehmigung der Wehrkreiskommandos zuläſſig.

7. Der Reſerveoffizieranwärter leiſtet in der Regel die drei Reſerveübungen bei ſeinem Stammtruppenteil ab. Läßt ſich jedoch ein künftiger dauernder Wohnſitz vorausſehen, ſo ſind die Übungen im Hinblick auf die ſpätere endgültige Zuteilung als Reſerveoffizier bei einem dem künftigen dauernden Wohnſitz nahegelegenen Truppenteil abzuleiſten. Nach der I. Übung iſt ein Wechſel des Truppenteils nicht mehr zuläſſig.

8. Bei dem Truppenteil, bei dem die drei Reſerveübungen abgeleiſtet werden, erfolgt die Wahl und der Vorſchlag zur Ernennung zum Reſerveoffizier. Der Vorſchlag iſt dem vorgeſetzten Wehrkreiskommando vorzulegen, das bei Weitergabe an den Chef der Heeresleitung zugleich den Truppenteil vorſchlägt, zu deſſen Reſerve der Vorgeſchlagene geſtellt werden ſoll.

B. Nach Ableiſtung von zwei Ausbildungsübungen von je zwei Monaten Dauer.

1. Männer im Alter von 25 bis 35 Jahren, die bisher keine militäriſche Ausbildung erhalten haben, können nach Ableiſtung der Ausbildungsübungen, falls ſie den Bedingungen der Ziffer I 1.) entſprechen, zum Reſerveoffizieranwärter und überzähligen Gefreiten der Reſerve ernannt werden.

2. Die weitere Ausbildung erfolgt dann gemäß Ziffer II A 2. bis 8.

C. Außerdem können zur Ernennung zum Offizier d. B. vorgeſchlagen werden.

1. Ehemalige aktive und Reſerveoffiziere des alten Heeres, falls ihre Geeignetheit feſtſteht.

2. Ausgeſchiedene aktive Offiziere des Reichsheeres, falls vor längerer Zeit verabſchiedet, ſobald die Geeignetheit nach vierwöchiger Übung nachgewieſen iſt.

3. Unteroffiziere, die nach zwölfjähriger Dienſtzeit mit und nach dem 1. April 1935 aus dem Heeresdienſt ausgeſchieden ſind, wenn ſie voll geeignet ſind.

4. Unteroffiziere, die vor dem 1. April 1935 nach zwölfjähriger Dienſtzeit entlaſſen, nicht älter als 45 Jahre und voll geeignet ſind. Sie müſſen dem ſie wählenden Offizierkorps durch Ableiſtung einer Übung bekannt geworden ſein.

Die zur Übernahme in das Reſerveoffizierkorps Vorgeſchlagenen müſſen ſich zur Ableiſtung von zwei Reſerveübungen nach Ernennung zum Reſerveoffizier verpflichtet haben.

Anträge ſind ſchriftlich an das für den Wohnort des Bewerbers zuſtändige Wehrbezirkskommando zu richten.

Sühne für die Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck.

In Berlin wurde der durch rechtskräftige Erkenntnis des Schwurgerichts I in Berlin vom 19. Juni 1934 wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Max Matern hingerichtet.

Er hat ebenſo wie der gleichfalls zum Tode verurteilte Michael Klauſe entſcheidend an der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck mitgewirkt, die am 9. Auguſt 1931 in der Nähe des Bülow-Platzes, des jetzigen Horſt-Weſſel-Platzes, von Kommuniſten erſchoſſen wurden. Die Mordtat ſtellt ſich als ein wohlvorbereitetes auf Anweiſung der Gauleitung der KPD. planmäßig durchgeführtes Unternehmen dar, dem zwei pflichttreue Beamte zum Opfer gefallen ſind. Mit Rückſicht hierauf hat der Führer und Reichskanzler es abgelehnt, bei Matern von dem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.

Dagegen hat er die gegen Klauſe erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt, weil Klauſe durch ſein offenes Geſtändnis den Behörden wertvolle Hilfe geleiſtet und die Aufklärung der Tat bis in alle Einzelheiten ermöglicht hat. — Der im gleichen Verfahren ebenfalls zum Tode verurteilte Friedrich Broede hat im Gefängnis Selbſtmord verübt

Weitere Ausdehnung des belgiſchen Bergarbeiterſtreiks.

Der belgiſche Bergarbeiterſtreik im Gebiet von Charleroi hat noch weiter um ſich gegriffen. Auf 26 Gruben liegt jetzt die Arbeit ſtill. Man ſchätzt die Zahl der Streikenden auf 10000, alſo ungefähr ein Drittel der Belegſchaften der Gruben des geſamten Beckens. Die beſetzt geweſenen Gruben ſind inzwiſchen von den Arbeitern geräumt worden. Die Streiklage iſt ziemlich verworren, da die Arbeiter meiſt aus eigener Initiative handeln und vielerorts ſowohl die kommuniſtiſchen Agitatoren wie die Gewerkſchaftsdelegierten zurückweiſen. In Brüſſel wird die Gemiſchte Bergbaukommiſſion zuſammentreten, um eine Löſung für den Streik zu finden.

Flugzeugzuſammenſtoß bei Zürich.

Ein Leutnant getötet.

Der Militärflugplatz Dübendorf bei Zürich wurde von einem ſchweren Flugzeugunglück betroffen. Weſtlich vom Flugplatz ſtießen bei einem Schulflug zwei von Flugſchülern geſteuerte Doppeldecker gegeneinander, wobei die eine Maſchine ſenkrecht ins Dorf Dübendorf abſtürzte und mitten zwiſchen den ſtarkbewohnten Häuſern zerſchellt liegenblieb. Der Pilot, Leutnant Heller-Bern, wurde auf der Stelle getötet. Das vom Propeller des abgeſtürzten Flugzeuges angerammte zweite Flugzeug, in dem Leutnant Schreiber ſaß, wurde von dieſem im ſtark beſchädigten Zuſtand noch zwei Kilometer weit im Gleichgewicht gehalten, worauf Schreiber auf einer Wieſe notlandete und ſich überſchlug. Leutnant Schreiber kam jedoch ohne Verletzungen davon.

Nah und Fern.

Kirche wird durchgeſchnitten. Die katholiſche Kirche in Kohlsberg (Rheinland) leidet ſeit Jahren unter Feuchtigkeit und Schwamm. Die Zerſtörung war ſo weit fortgeſchritten, daß grundlegende Änderungen ſich als erforderlich erwieſen. Die Kirche wird nun buchſtäblich durchgeſägt und der entſtehende Spalt mit einer Iſolierung ausgefüllt, die verhindert, daß die Feuchtigkeit weiter nach oben dringt.

Dienſt-D-Zugwagen für den Führer im Bau. Die Linke-Hofmann-Werke in Breslau, die größte Waggonfabrik des Kontinents, haben den ehrenvollen Auftrag erhalten, einen D-Zugwagen herzuſtellen, der von der Reichsbahn dem Führer als Dienſtwagen zur Verfügung geſtellt werden ſoll. Mit den Vorarbeiten zur Herſtellung dieſes Wagens iſt bereits begonnen worden.

5000 Mark für ein Buch von Lawrence. Ungefähr zur ſelben Stunde, als Kolonel Lawrence, der „ungekrönte König von Arabien" in Dorſetſhire zu Grabe getragen wurde, wurde in London bei einem Antiquar ein Exemplar von Lawrences ſehr geſuchtem Buch „Die ſieben Säulen der Weisheit" verſteigert. Das Buch erreichte einen Preis von annähernd 5000 Mark.

Todesfahrt dreier Rennfahrer. Auf der Autorennbahn von Indianapolis ereigneten ſich bei den Ausſcheidungskämpfen für das am 30. Mai ſtattfindende 500-Meilen-Autorennen zwei ſchwere Unfälle, die drei Todesopfer forderten. Der Wagen des bekannten Rennfahrers W. H. Stubblefield raſte in voller Fahrt gegen eine Stützmauer. Stubblefield und ſein Mechaniker waren ſofort tot. Das gleiche Schickſal traf den Rennfahrer Johnny Hannon. Sein Mechaniker wurde ſchwer verletzt. Der Dienstag war damit einer der ſchwerſten Unglückstage ſeit Eröffnung der Rennbahn im Jahre 1909.

Sport.

Fußballkampf Berlin — Budapeſt 1:7.

Im Berliner Poſtſtadion ſtanden ſich die Fußballmannſchaften von Berlin und Budapeſt gegenüber. Mehr als 10000 Zuſchauer ſahen einen ſehr ſchnellen und ſpannenden Kampf, den die Ungarn mit 7:1 Toren überlegen gewinnen konnten. Der Sieg wird verſtändlich, we man bedenkt, daß es die ungariſche Länderelf war, die d Vertretern der Reichshauptſtadt gegenüberſtand. Schon in d Pauſe ſtand das Spiel 4:1. Die Berliner wurden von d eine Klaſſe überlegenen Ungarn glatt an die Wand geſpie und verloren auch in dieſer Höhe verdient.

Schmeling — Baer für London genehmigt.

Die engliſche Boxkontrollbehörde hat ihre Zuſtimmung d zu gegeben, daß die Austragung des Weltmeiſte ſchaftskampfes zwiſchen Max Schmeling und M Baer in der Zeit vom 17. Auguſt bis zum 17. Septemb in London ſtattfinden darf. Dem Veranſtalter Walt Rothenburg ſind eine Reihe von Bedingungen auferle worden, deren Einzelheiten zur Zeit noch unbekannt ſin Damit ein Kampf aber ſtattfinden kann, iſt noch eine G nehmigung des engliſchen Arbeitsminiſteriums notwendi Seit dem Jahre 1907 hat in England kein Kampf um d Schwergewichtsweltmeiſterſchaft ſtattgefunden.

Bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften in Paris wa den Deutſchen bisher Sieg und Niederlage beſchieden. D jungen Nachwuchsſpieler Henkel-Denker konnten i Doppel gegen die gut eingeſpielten Franzoſen Petra-Pelliz gewinnen, ſtehen aber in der nächſten Runde gegen die ſtark Auſtralier Crawford-Quiſt, gegen die ein Sieg kaum mögl erſcheint. Im Gemiſchten Doppel mußten Frl. Horn Denker durch eine Niederlage gegen die Spanier Lizan Maier bereits ausſcheiden.

Schaffer von Nürnberg fort. Der 1. FC.-Nürnberg, ein der bekannteſten deutſchen Fußballvereine, hat ſein Vertrag verhältnis mit dem berühmten ungariſchen Trainer Schaf gelöſt und dafür Dr. Michalke verpflichtet, der ſchon v acht Jahren beim „Club" tätig war.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 24. Mai.

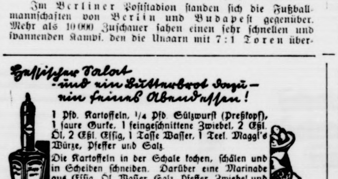
Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. ✱ 5.55: Wiederholung vo Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Stettin: Morgenmuſik. In der Pauſe 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.0 Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hambur Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15 Funkſtille. ✱ 10.15: Von Köln: Schulfunk: Im größten Binnenhafen der Welt. Eine Übertragung aus den Duisburg-Ruhrorter Rhein- und Ruhrhäfen. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. 11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Kiel (nur für Flensburg Hannover (nur für Magdeburg): Funkwerbung. — Anſchließen bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Bremen Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In de Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendien ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. (Aufnahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hannover: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 16.45: Hamburg: Die Feue here raſt durchs Moor. ✱ 17.00: Hamburg: **Bunte Muſik a Nachmittag.** ✱ 18.30: Hamburg: BDM.-Werkſtunde: Wa ſchenken wir der Mutter zum Geburtstag? ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Frucht- und Gemüſemark Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Hamburg: **Blasmuſik.** ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendun aus Berlin: **Stunde der Nation: Marien-Kantate.** Von Pau Graener. ✱ 21.05: Hamburg: Der deutſche Seemann. Sei Leben, ſein Kampf und ſein Sterben. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23. bis 24.00: Von Stuttgart: **Was bringen uns ole Schwaben** Eine bunte Folge Volksmuſik.

Sonnabend, 25. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Breslau Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In der Pauſe 6.45 Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 7.00: Von Breslau: Fortſetzu der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10.15 Hamburg: Schulfunk: Zum Tag der deutſchen Seefahrt: werden wir Seeleute! Aus dem Werdegang vom Matroſe zum Kapitän. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hambu (nur für Hamburg), Hannover (nur für Hannover): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. — der Pauſe 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15 Buntes Wochende. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Hamburg: Aus de Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hambur Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. (Aufnahme.) ✱ 15.40 Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstag Nachmittag.** ✱ 18.00: Hamburg: Unſere Dichter und Werk: Helene Voigt-Diederichs. ✱ 18.30: Hamburg: Viertel**ſtunde der Reichsmarine.** ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt ✱ 19.00: Hamburg: Programm nach Anſage. ✱ 23.00—1.00 **Tanz.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. Leitung Erwin Bolt.



1 Pfd. Kartoffeln, ¼ Pfd. Sülzwurſt (Preßkopf), 1 ſaure Gurke, 1 feingeſchnittene Zwiebel, 2 Eßl. Öl, 2 Eßl. Eſſig, 1 Taſſe Waſſer, 1 Teel. Maggi's Würze, Pfeffer und Salz.

Die Kartoffeln in der Schale kochen, ſchälen und in Scheiben ſchneiden. Darüber eine Marinade aus Eſſig, Öl, Waſſer, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Maggi's Würze geben. Die Wurſt und die Gurke ſchnitzeln, alles gut vermengen und ziehen laſſen.

MAGGI's WÜRZE

Kohlpflanzen
kräftige (sämtl. Sorten)
zu haben bei
Willy Krüger,
Villa Sommerland, Tel. 158.

2 trächtige
Sauen
zu verkaufen.
Diercks, Hagen

Habe
geräuchert. Schinken
(Katenrauch) zu verkaufen.
Heinr. Osterhoff, Butendoor,
Tel. 25

Suche
3-4-Zimmer-Wohnung
Angebote an die Expedition
dieses Blattes.

Erholung den Getreuen des Führers
Melde Deinen Gaſtplatz der
Hitlerfreiplatzſpende
bei Deiner Ortsgruppe der N.S.V.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Glückwunsch-
und Visitkarte
lief. die Buchdruckerei Pausti

Wehrgeſetz

(Schluß)

Die weiteren Paragraphen des Geſetzes enthalten Sonderregelungen:

§ 21 beſtimmt, daß als Angehöriger der Wehrmacht Soldaten und die Wehrmachtsbeamten gelten.

§ 22 beſtimmt die zeitgerechte Entlaſſung, wobei es im Abſatz 2 heißt: Der Kriegsminiſter kann, wenn es dienſtliche Verhältniſſe erfordern, die Soldaten nach Ablauf der feſtgeſetzten Zeit auf begrenzte Dauer in der Wehrmacht zurückbehalten und Wehrpflichtige des Beurlaubtenſtandes zum aktiven Wehrdienſt wieder einberufen.

§ 23 beſtimmt das Ausſcheiden aus der Wehrmacht von Rechts wegen.

§ 24 ſpricht über die Entlaſſung aus beſonderen Gründen, wegen mangelnder körperlicher Eignung, unehrenhafter Handlungen oder auf eigenen Antrag in begründeten Fällen. Offiziere können aus dem aktiven Wehrdienſt entlaſſen werden, wenn für ſie keine Verwendungsmöglichkeit mehr beſteht. Die Entlaſſung muß innerhalb beſtimmter Friſten angekündigt werden.

§ 25 ſpricht über die Pflicht zur Geheimhaltung der dienſtlichen Angelegenheiten.

§ 26 ſpricht über die Politik in der Wehrmacht. Soldaten dürfen ſich politiſch nicht betätigen. Die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen ruht für die Dauer des aktiven Wehrdienſtes. Ebenſo ruht das Recht zum Wählen.

§ 27 beſtimmt, daß die Wehrmachtsangehörigen zum Heiraten einer Erlaubnis bedürfen.

§ 28 regelt Nebenbeſchäftigung der Soldaten.

§ 29 ſpricht von der Übernahme von Vormundſchaften und Ehrenämtern.

§ 30 weiſt darauf hin, daß die Anſprüche auf Gebührniſſe durch das Reichsbeſoldungsgeſetz geregelt werden.

§ 31 behandelt den Rechtsweg für die Geltendmachung vermögensrechtlicher Anſprüche aus der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

§ 32, Verſorgung, beſtimmt, daß Soldaten nach Ableiſtung ihrer Wehrpflicht bei der Bewerbung um Beſchäftigung im öffentlichen Dienſt den Vorrang vor anderen Bewerbern haben ſollen, auch in der freien Wirtſchaft ſollen ſie bevorzugt berückſichtigt werden.

§ 33 beſtimmt, daß den ausſcheidenden Soldaten das Recht zum Tragen der Uniform widerruflich verliehen werden kann. In der Regel aber nur nach Ablauf einer Dienſtzeit von mindeſtens 12 Jahren.

§ 34 beſtimmt, daß Unteroffiziere und Mannſchaften zu Offizieren ausgebildet werden können.

§ 35 regelt die Stellung der Zivilangeſtellten in der Wehrmacht.

§ 36 gibt Übergangsvorſchriften für diejenigen Soldaten und Offiziere, die beim Reichsheer vor dem 1. April 33 eingeſtellt worden ſind und deren Verpflichtung auf Jahre lautet. Sie können bis zum Ablauf dieſer Zeit im aktiven Dienſt belaſſen werden.

§ 37 bringt die Schlußvorſchriften und ſagt: Der Führer und Reichskanzler übt das militäriſche Verordnungsrecht aus und kann dem Reichskriegsminiſter bzw. dem Reichsinnenminiſter ſeine Befugniſſe übertragen.

§ 38 ſagt, das Geſetz tritt mit dem 21. Mai 935 in Kraft.

Die Väter der deutſchen Wehrpflicht.

Zur Ehrung Scharnhorſts und Boyens durch Reichskriegsminiſter v. Blomberg.

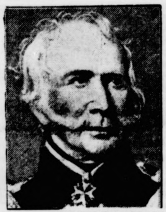
Der Beſuch des Reichskriegsminiſters v. Blomberg an den Grabſtätten Scharnhorſts und Boyens auf dem Invalidenfriedhof in Berlin iſt der Ausdruck tiefſter Verehrung der ganzen Nation für die Väter der deutſchen Wehrpflicht geweſen. In den Tagen, in denen das Wehrgeſetz dem deutſchen Volke verkündet wurde, gehen die Gedanken in die Vergangenheit zurück zu den Kämpfern, die einſt den Grund legten zu dem gewaltigen Werke deutſcher Wehr, das heute wieder aufgenommen wird, zu Scharnhorſt und Boyen.

(Scherl-Bilderdienſt.)
General Scharnhorſt.

Gerhard David Johann von Scharnhorſt, der erſte preußiſche Kriegsminiſter nach Jena, iſt zugleich auch der erſte Soldat des durch ihn geſchaffenen deutſchen Volksheeres geworden. Solange es eine deutſche Armee gibt, wird er das unüberbietbare Vorbild des deutſchen Soldaten und des deutſchen Offiziers bleiben.

Am 12. November 1755 als Sohn eines hannoverſchen Bauern geboren, trat er zunächſt in die Armee des Königs von Hannover ein, mit der er ſeine erſten Kämpfe gegen die Regimenter des revolutionären Frankreich führte. Da er ſchon damals als Offizier auffiel, forderte man ihn 1801 auf, in die preußiſche Armee überzutreten. Sein Geſchick als Organiſator führte ihn in immer höhere verantwortliche Stellungen. 1807 trat er an die Spitze der Militärorganiſcationskommiſſion und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutſchen Volksheer, das in den Befreiungskriegen den Korſen zu Boden warf. Die Frucht ſeiner Arbeit, die endgültige Befreiung Deutſchlands zu ſehen, war ihm nicht mehr vergönnt, denn er erlag am 2. Mai 1813 einer Verwundung, die er bei Großgörſchen erlitten hat.

Scharnhorſt iſt ein Revolutionär germaniſcher Prägung geweſen, ein Mann, der nichts zerſtörte, was er nicht beſſer aufzubauen wußte. Er war, ſo kann man wohl mit Recht ſagen, ein Fichte in Uniform. „Germaniens beſter Mann“, wie Arndt Scharnhorſt nannte.

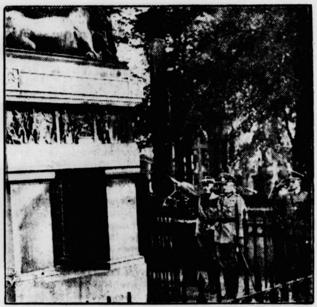


(Scherl-Bilderdienſt.)
Generalfeldmarſchall v. Boyen.

Der geniale Helfer Scharnhorſts bei dem Neubau des preußiſchen Heeres war Hermann v. Boyen. Ihn hat man mit Recht den Meiſter des „Heimlichen Heeres“ genannt. Denn ſeiner Arbeit war es vor allem zu verdanken, daß die franzöſiſchen Kontrolleure und Spitzel in dem unterjochten Preußen nach 1806 von dem Wiederaufbau des Heeres nichts merkten. Er iſt der Vater des Krümperſyſtems, d. h. der Ergänzung und Vergrößerung des Heeres bei gleichbleibender Präſenzſtärke durch fortlaufende Beurlaubungen und fortlaufendes Auswechſeln der Rekruten. Durch dieſe Ergänzungs-Vorſchriften war es Scharnhorſt 1813 möglich, das Heer Preußens mit einem Schlage zu verdoppeln und dem König außerdem ausgebildete Reſerven zuzuführen.

Wie Scharnhorſt und Stein hatte auch Boyen unter dem Mißtrauen des Königs zu leiden, ſo daß er ſich 1818 genötigt ſah, bei Friedrich Wilhelm III. um ſeinen Abſchied zu bitten. Erſt im Jahre 1841 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorſts von Friedrich Wilhelm IV. wieder zum Kriegsminiſter ernannt und konnte ſo das Werk fortſetzen, durch das Preußen und ſchließlich Deutſchland die ruhmvollſte Armee der Weltgeſchichte erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name iſt mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten iſt ſein Andenken in den Annalen Preußens verzeichnet“, ſo ſchrieb der ſpätere Kaiſer Wilhelm I. am Todestage Boyens an deſſen Sohn. Auch dieſen Mann ehrt heute die deutſche Armee, denn er baute mit an ihrem Gerüſt.



(Weltbild.)

Lorbeerkranz der Wehrmacht an den Gräbern der Generale Scharnhorſt und Boyen.

Reichskriegsminiſter von Blomberg und Reichserziehungsminiſter Ruſt vor dem Denkmal Scharnhorſts.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der bisherige Leiter der Abteilungen E und S der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, hat aus geſundheitlichen Gründen dem Reichsjugendführer ſeine Ämter zur Verfügung geſtellt. Obergebietsführer Dr. Stellrecht tritt einen längeren Erholungsurlaub an und ſteht in Zukunft zur beſonderen Verfügung des Reichsjugendführers.

Berlin. Der Reichskriegsminiſter, Generaloberſt von Blomberg, unternimmt eine dreitägige Reiſe nach Süddeutſchland. Bei dieſer Gelegenheit wird er eine Reihe württembergiſcher und badiſcher Städte aufſuchen. Auch Reichserziehungsminiſter Ruſt nimmt an der Reiſe teil.

Budapeſt. Generalfeldmarſchall v. Mackenſen hat Mittwoch Budapeſt verlaſſen, um nach einer Beſichtigung der ſtaatlichen Geſtüte in Kisber und Babolna die Heimreiſe anzutreten.

Wieder Deviſenverbrechen zweier Nonnen.

Vor dem Berliner Schnellſchöffengericht begann der zweite Prozeß aus dem Geſamtkomplex der Deviſenverbrechen katholiſcher Orden. Unter der Anklage des fortgeſetzten Deviſenverbrechens in fünf Fällen haben ſich diesmal zwei Angehörige des Ordens der Auguſtinerinnen, die 56jährige Generaloberin Maria Menke, genannt Schweſter Neophytia, und die 57jährige General-

---

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

11) (Nachdruck verboten.)

Suef kommt mit dem Wein und Gläſern.

Den Pommery bringt er in einem Eiskübel.

Er entkorkt den Burgunder, füllt zwei Gläſer und verſchwindet auf lautloſen Sohlen.

„Das iſt verboten“, ſagt das Mädchen und ſieht auf den dunkelrot ſchimmernden Wein.

„Nicht für mich — und du trinkſt auch mit, — wie heißt du?“

„Djana —“

„Du trinkſt auch mit, Djana — wenn es dich nicht trunken macht, iſt es nicht verboten — ich kenne den Koran und ſeine Auslegungen —“

Er lächelt ſein bezauberndes Lächeln voll ſpitzbübiſchem Scharm.

„Ich habe aber Hunger“, erklärt ſie mit großer Beharrlichkeit. „Erlaube, daß ich das Fleiſch zurechtmache — es dauert nicht lange —“

Er beugt ſich vor, ſchiebt das Haar aus dem hellbräunlichen Nacken und küßt den zarten Flaum unterhalb des Haaranſatzes.

„Kleine Blume“, ſagt er. „Iß, wenn du Hunger haſt — aber laß mich nicht zu lange warten —“

Sie zuckt leicht unter der Berührung ſeiner Lippen.

Aber ſie nimmt, als ſei nichts geſchehen, die Tücher von den beiden Schüſſeln.

Rohe Stücke Schaffleiſch und große Fettſtreifen liegen in der einen, gargekochtes Kuskuß in der anderen.

Sie zündet den Spirituskocher an — Suef hat ihr ſchon vorgeſtern zeigen müſſen, wie man es macht, und ſie legt die Fettſtreifen hinein und ſchmiert die Pfanne aus. Dann folgen die Fleiſchſcheiben.

Ein angenehm würziger Duft ſteigt auf.

„Du mußt aber mit mir eſſen, Sidi“, ſagt die Kleine. „Ich kann kochen wie keine andere im Stamm —“

„Woher kommt denn der Gewürzduft?“

Die Kleine lacht.

„Ich habe das Fleiſch ſchon unten in der Küche gewürzt — dein Koch hat mir zugeſehen — du wirſt ſehen, wie es ſchmeckt —“

Wieder ſpürt ſie Vaſilius Lippen auf ihrem Nacken.

Der Rumäne ſchlingt den Arm um ſie.

„Ich werde mit dir eſſen“, ſagt er flüſternd — „aber du mußt mit mir trinken — hier —“

Gehorſam nippt ſie an dem dunkelroten Wein — ganz wenig — Vaſiliu ſtürzt ein Glas voll hinunter.

„Ich werde es teilen wie ein gerechter Mufti“, ſagt Djana und legt mit den Fingern die heißen Fleiſchſcheiben auf zwei Teller.

„Das iſt deins, Sidi — und das iſt meins —“

Sie hat ſich ein bißchen den Finger verbrannt und ſchleckt ihn unbekümmert ab, wie eine junge Katze.

Vaſiliu ſieht ihr zu.

„Achmet iſt doch ein Prachtburſche“, denkt er. „Weiß der Himmel, wo er dieſen ſüßen Biſſen aufgegabelt hat.“

Djana ißt inzwiſchen und macht ein ganz verklärtes Geſicht dazu.

„So gut iſt es?“ lächelt Vaſiliu. „Ich werde alſo auch koſten — he, Suef — Meſſer und Gabel —“

Aber der Neger meldet ſich nicht.

„Iß doch wie ich“, ſagt Djana — „es ſchmeckt viel beſſer ſo —“

George Vaſiliu ſieht einen Augenblick ſeine tadellos weißen, manikürten Finger an, dann lacht er kurz auf, ergreift eine der Fleiſchſcheiben und beißt entſchloſſen hinein. Es iſt wirklich ausgezeichnet.

Er ſpürt jetzt, daß er ſeit Mittag nichts gegeſſen hat. Die Stücke auf ſeinem Teller ſind ſehr ſchnell verſchwunden.

Er trinkt ein Glas Wein nach.

„Kochen kannſt du wirklich, Djana —“

Er zündet ſich eine Zigarette an.

„Willſt du auch?“

„Nein“, ſagt das Mädchen. „Ich rauche keinen D'echan — ich rauche nur Kif —“

Er ſieht ſie betroffen an.

„Du — du rauchſt —“

„Natürlich —“

„Kif iſt das Schönſte, was es gibt — haſt du welchen hier? —“

„N—ein“, erwidert er zögernd.

„Wie, nein? Und du biſt doch der Sidi el Kif — wie komiſch!“

Seine Augen werden ſchmal.

„Sidi el Kif“ wiederholt er. „Wer hat dir das geſagt?“

Sie lacht unbekümmert wie ein Kind.

„Alle wiſſen es —“

„So —“

Vaſiliu will ſie fragen, wer dieſe „alle“ ſind — aber er — — läßt es.

„Du biſt ſchön, Mädchen —“

Sie wirft ſich halb herum, ihre hellen Augen glitzern ihn an.

„Auch du biſt ſchön“, ſagt ſie. „Und du biſt mächtig — ich liebe — was mächtig iſt.“

Er lacht, er faßt nicht, was ſie damit meint.

„Sie ſprechen alle von deiner Macht, Sidi — alle — du biſt ſehr mächtig, niemand kann dir widerſtehen, auch nicht die Franſa — was ſind die Franſa gegen dich — nicht wahr, du biſt mächtiger als ſie?“.

In Vaſilius Hirn lodert eine unbändige Freude auf. Seine Zunge iſt ſo leicht in ſeinem Mund, daß er ſich beim Sprechen oft verhaſpelt, aber das merkt er gar nicht.

„Ich bin mächtiger als alle“, ſtammelt er.

„Sie werden dich nie fangen“, ſagt Djana ſtrahlend. „Du biſt ſo klug — ſie wiſſen nichts von dir bis auf einen — der hat es gewußt —“

„Einen, der hat es gewußt“, wiederholt Vaſiliu mechaniſch.

„Ja, einer — aber der ſpricht nicht mehr, Sidi, nicht wahr? Du haſt ihn erſchoſſen, und die Franſa ſuchen und ſuchen, aber umſonſt —“

Und ſie lacht, lacht, lacht.

„Du biſt ein kluges Mädchen“, ſagt Vaſiliu. „Kluges Mädchen, kluges Mädchen — aber ich hab' ihn doch nicht erſchoſſen, ich nicht, wo werde ich denn ſo dumm ſein, nicht wahr — ich war hübſch zu Hauſe —“

Mit hellem Lachen patſcht ihm Djana auf die Schultern.

„Oh, du biſt klug, Sidi, nicht du haſt ihn erſchoſſen, ſondern —“

„Er hat viel, viel Geld dafür genommen, aber ſchadet nichts, ſchadet nichts —“

„Wer hat Geld genommen?“

„Mbarrek — er war ſehr teuer — aber er iſt es wert — wert — 'n guter Mann.“

„Mbarrek iſt ein guter Mann“, wiederholt Djana — und — fährt plötzlich zurück.

In Vaſilius Augen iſt ein böſes Flimmern, große Schweißtropfen ſtehen auf ſeiner Stirn, — es zuckt und arbeitet in ſeinem ganzen Geſicht, jeder Muskel liegt im Kampf — — —

(Fortſetzung folgt.)

ſchaffnerin Gertrud Dohm, genannt Schweſter Englatia, zu verantworten. Die Hauptangeklagte Menke iſt ſeit dem Jahre 1931 das alleinige Vorſtandsmitglied der „Genoſſenſchaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Auguſtinus in Köln e. V.“, während die Mitangeklagte D. ſeit 1929 für dieſe Genoſſenſchaft unterſchriftsberechtigt iſt.

Dem Prozeß liegt folgender Tatbeſtand zugrunde: Es wurden zur Finanzierung eines Krankenhausbaues in Köln im Jahre 1929 bei der Inkaſſobank in Amſterdam zwei Anleihen zu etwa vier Millionen Mark, mit 8 bzw. 7 v. H. aufgenommen. Zur Beſchaffung des Anleihekapitals gab die Inkaſſobank Obligationen aus. Im Jahre 1932 erteilte der Leiter der Univerſumbank, Dr. Hoſius, der auch hier wieder eine Rolle ſpielt, den Rat, den niedrigen Kursſtand der Anleiheobligationen zum Rückkauf auszunutzen.

Obwohl ein ſolches Geſchäft der Genoſſenſchaft ausdrücklich verboten und außerdem auch genehmigungspflichtig war,

wurde der Rückkauf der Obligationen trotzdem durchgeführt, und zwar illegal, da natürlich im Intereſſe der deutſchen Volkswirtſchaft mit einer Erteilung der Genehmigung nicht gerechnet werden konnte. Die mit dieſem Rückkauf zuſammenhängenden Vorgänge bilden den Hauptteil der Anklage. Es wurden insgeſamt Obligationen im Nennwert von 210 000 und ein Poſten Univerſumbankaktien im Nennwert von 5000 holländiſchen Gulden für etwa 200 000 Mark erworben. Dieſe Summe wurde in Einzelbeträgen von 5000 bis 10 000 Mark von verſchiedenen Schweſtern, die dabei unter dem Schutze ihrer Ordenskleidung auftraten,

in Briefumſchlägen heimlich über die belgiſche Grenze geſchafft.

Die Veranlaſſung zu dieſen Schiebungen gab die Angeklagte Menke, während die Angeſchuldigte Dohm Hilfe leiſtete. Die angekauften Wertpiere wurden in dem belgiſchen Kloſter St. Vith niedergelegt. Dieſer Effektenbeſtand der Genoſſenſchaft im Ausland hätte der Reichsbank angeboten werden müſſen. Aus dem Hauptdelikt, das jetzt zur Aburteilung ſteht, haben ſich noch eine Reihe weiterer Straftaten ergeben.

Die Angeklagte Menke hat im Verlauf der Vorunterſuchung ein volles Geſtändnis abgelegt und auch erklärt, daß ſie ſich über die Tragweite ihrer Handlungen bewußt war. Auch die Mitangeklagte Dohm hat ihre Beteiligung zugegeben, will aber nicht in der Lage geweſen ſein, die Folgen zu überſehen.

Staatsanwaltſchaftsrat Ranke beantragte gegen die Oberin Maria Menke (Schweſter Neophytia) eine Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt ſowie 201 000 Mark Geldſtrafe; gegen die Mitangeklagte Gertrud Dohm wegen Beihilfe zehn Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark.

Generaloberin zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Vorſitzende des Schnellſchöffengerichts verkündete dann ſpäter folgendes Urteil:

Die Angeklagte Maria Menke (Schweſter Neophytia) wird wegen fortgeſetzter Deviſenverbrechen zu einer Geſamtſtrafe von fünf Jahren Zuchthaus und einer Geſamtgeldſtrafe von 121000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle zwölf Monate und zwei Tage Zuchthaus treten, verurteilt. Ihr werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Angeklagte Gertrud Dohm (Schweſter Englatia) wird wegen Beihilfe zum fortgeſetzten Deviſenverbrechen zu zehn Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt,

im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren zehn Tagen Gefängnis. Auf die Strafe wird die erlittene Unterſuchungshaft mit zwei Monaten angerechnet. Im übrigen wird die Angeklagte Dohm freigeſprochen. — Ferner wird die

Einziehung eines Betrages von 190 000 Mark

angeordnet. Für dieſe Summe haftet die „Genoſſenſchaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Auguſtus e. V.“ in Köln.

Die Haftbefehle gegen die Angeklagten bleiben aufrechterhalten, doch ſoll die Angeklagte Dohm mit der weiteren Vollſtreckung der Haft verſchont werden, wenn eine Sicherheitsleiſtung in Höhe von 5000 Mark nachgewieſen wird.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorſitzende,

daß auch die maßgebenden Stellen der katholiſchen Kirche, die mit den feſtgeſtellten Verfehlungen einzelner Ordensmitglieder nichts zu tun haben und ſie ausdrücklichſt aufs ſchärfſte mißbilligen, den Behörden dafür dankbar ſein müßten, daß durch ihr Eingreifen die Fortſetzung der Deviſenſchiebungen der Orden unterbunden worden ſei. Die Frage, ob ein beſonders ſchwerer Fall im Sinne des Geſetzes vorliege, habe das Gericht bejaht. Das Vorhandenſein der ins Ausland verſchobenen Mittel beweiſe auch, daß der Orden nicht in ſo großer Notlage geweſen ſei, wie es die Angeklagten darſtellten. Der weſentlichſte Punkt aber ſei für das Gericht der geweſen, daß die Generaloberin ihre Stellung gegenüber ihren eigenen Ordensſchweſtern mißbraucht habe.

(Scherl-Bilderdienſt.)

Die hiſtoriſche Reichstagsſitzung.

Der Führer bei ſeiner großen Friedensrede.

Der Zweck der Preſſe-Anordnung.

Eine Unterredung mit Reichsleiter Amann.

Die Nationalſozialiſtiſche Parteikorreſpondenz und das Deutſche Nachrichtenbüro veröffentlichen eine Unterredung zwiſchen dem Präſidenten der Reichspreſſekammer, Reichsleiter Amann, und dem Leiter des Reichsverbandes der Deutſchen Preſſe, Hauptſchriftleiter Weiß, über die Anordnung Amanns vom 24. April über die Zeitungsverlage.

Präſident Amann führte in dieſer Unterredung u. a. aus: Es ſolle eine wahrhafte deutſche Preſſe geſchaffen werden, die allein Volk und Reich zu dienen hat. Gewiſſe Kreiſe verſuchten, die Anordnung dadurch zu verkleinern, „daß ſie dieſe als eine finanziellen Erwägungen erwachſene Hilfsmaßnahme für die parteiamtliche Preſſe bezeichnen“. Dieſe Behauptung ſei völlig abwegig. Der Zweck der Anordnung ſei, allen gutwilligen Kräften im Zeitungsverlagsweſen die Erreichung des Zieles zu ermöglichen, das darin beſteht,

die geſamte Preſſe zu einer in ſich gleichberechtigten Gemeinſchaft zuſammenzuſchließen.

Das Gemeinwohl erfordere die Beſeitigung der Anonymität des Zeitungsbeſitzes. Jede Zeitung habe dem deutſchen Volke zu dienen, ſie ſei in ihrem Gewiſſen nur ihm, nicht aber irgendwelchen Intereſſen und Intereſſenten verantwortlich. Die Aufgabe jeder politiſchen Zeitung ſei vorgezeichnet, ſie werde aber gefährdet, wenn Organiſationen ihre Verleger ſeien, die Aufgaben beſonderer Gemeinſchaften vertreten.

Weiter erörterte Präſident Amann die Frage der

Umwandlung der bisherigen anonymen Geſellſchaften in Perſonalgeſellſchaften

und ſtellte dann feſt: „Das ſtaatspolitiſche Intereſſe erfordert eine Aufrechterhaltung der Vielgeſtaltigkeit der deutſchen Preſſe, die größtenteils im Privatbeſitz ſteht, und eine hervorragende Stellung der Parteipreſſe im Rahmen des Verlagsweſens“. Die Anordnung ſei beſtrebt, den Kreis der Verlage, die durch die Veränderung der politiſchen Verhältniſſe und die eindeutige Aufgabe der Preſſe heute zur Exiſtenzaufgabe veranlaßt ſind, zu beſchränken. Nur Mangel an gutem Willen bei Verlegern oder Verlagsleitern dem ſtaatspolitiſchen Intereſſe Rechnung zu tragen, könne im Einzelfall zu harten Konſequenzen für ein Unternehmen führen.

Die Befürchtungen, daß die Anordnungen über die Schließung von Zeitungsverlagen zur Beſeitigung ungeſunder Wettbewerbsverhältniſſe die Exiſtenz der Schriftleiter ſchädigten, bezeichnete Präſident Amann als unbegründet.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 22. Mai 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 70601

2 Gewinne zu 3000 M. 390542

4 Gewinne zu 2000 M. 127647 389870

14 Gewinne zu 1000 M. 10112 75221 144491 174657 218419 290347 309805

26 Gewinne zu 800 M. 21620 41378 77207 90360 134962 167235 169876 181140 189383 217938 255430 316133 376734

32 Gewinne zu 500 M. 128633 146205 147532 158358 213625 216741 254240 278258 307602 317035 323732 325226 330486 349940 368979 379260

192 Gewinne zu 300 M. 1238 6384 11809 14006 14560 27525 27794 33638 35471 45885 59009 62202 64446 70361 71020 73871 86847 91252 93787 94983 95254 103900 114673 115938 116024 122038 125437 126418 130051 132413 132564 132816 133312 138279 138856 140293 144892 145970 147562 148922 151579 153186 164194 164485 173274 186611 191738 202905 205051 211348 214627 216168 221462 221653 224990 242506 242967 244467 245483 245574 246284 248337 249221 250381 260694 260985 262000 263629 266460 271674 274981 279404 289507 297960 301304 307092 337034 339705 341784 343038 344133 346108 346589 346863 356798 359791 362654 363296 363844 371352 372634 375404 377120 389055 389607 394496

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 201029

2 Gewinne zu 5000 M. 39721

8 Gewinne zu 2000 M. 36509 57889 91566 121033

16 Gewinne zu 1000 M. 68876 75147 80180 97199 122477 176401 207155 387266

20 Gewinne zu 800 M. 67165 112922 182391 245203 296727 323508 328626 365595 385539 387290

68 Gewinne zu 500 M. 19801 25059 35269 62459 65023 79221 80163 85654 86978 103718 114342 117715 126852 129499 137876 139607 156735 192356 194515 203937 253592 259084 272618 278894 285205 289366 289502 296280 315531 360888 369174 372727 379610 384633

152 Gewinne zu 300 M. 5714 10919 11148 17716 22264 23429 46311 47114 47518 48003 48799 62327 64856 66191 77944 83236 87774 88743 92912 96738 108893 111726 114563 117716 126436 126821 129527 145969 148820 156123 159634 161564 172380 173198 174414 177806 178366 187406 188945 191531 197672 210176 214644 215726 219077 219219 224143 234007 240240 246968 258024 267699 270816 277818 282776 28[illegible]03 284796 307608 316995 322605 335985 341604 348569 353584 354753 361119 361866 368373 369559 372775 375250 377531 384887 385994 387195 399638

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

35] (Nachdruck verboten.)

Sie ſtarrt ihn an, mit unverhohlenem Schreck.

Sie weiß nicht, daß ſie unvorſichtig geweſen iſt, daß ſie einmal, als Baſiliu den Namen des Mörders nannte, ihr wirkliches Geſicht gezeigt hat — hemmungsloſen, haßerfüllten Triumph. —

Es iſt alles ſo gut gegangen, ſo über alles Erwarten gut — das Barud, das „Pulver der Wahrheit“, hat ſchnell gewirkt — genau, wie es der alte Ali ben Menaoui geſagt hatte — aber was, was — iſt jetzt — — —

Durch Baſilius ganzen Körper geht es wie ein würgender Krampf.

Mit übermenſchlicher Kraftanſtrengung richtet er ſich wieder auf, ſeine Glieder ſind ſchwer wie Blei — er ſtarrt um ſich — das Waſſer des Springbrunnens plätſchert, er greift danach, Kühle, Näſſe — das tut gut — ſtolpernd klettert er über den niedrigen Marmorrand des Baſſins und läßt den Waſſerſtrahl über Kopf, Bruſt und Arme fließen.

Djana, vom Nebenzimmer aus, ſieht es — ſie möchte fliehen, fort, aus dem Haus, zu Lakdar Kaſim, zu Sidi Roſſi, irgendwohin, ſie weiß ja nun alles — aber ſie ſelbſt iſt wie gelähmt.

Taumelnd ſteht ſie auf, haſtet zur Tür, da tappt es hinter ihr her, ungefüge, unſichere Schritte, naſſe Hände ergreifen ſie und reißen ſie zurück, daß ſie aufſchreiend zu Boden ſtürzt.

Baſiliu, triefend von Waſſer, lehnt mit dem Rücken gegen die Tür, er klingelt, zwei-, drei-, viermal, ununterbrochen drücken ſeine Finger auf den Klingelknopf.

Es iſt zu ſpät — es gibt keine Flucht mehr.

Dem Rumänen hängt das tropfnaſſe, ſchwarze Haar ins Geſicht, er iſt totenblaß vor Anſtrengung.

Als Suef die Tür aufreißt, ſchleudert ſie Baſiliu beiſeite, ſo daß ſie auf ſeinen niedrigen Diwan fällt; der Neger ſtarrt ihn verwundert und erſchrocken an.

„Suef“, keucht Baſiliu. „Dieſes Mädchen, Suef — muß weg! Verſchwinden! Auf — Nimmerwiederſehen — verſchwinden — verſtehſt du —?“

Der Neger glotzt erſchrocken zwiſchen ihm und Djana hin und her

„Verſchwinden!“ keucht Baſiliu außer ſich. „Du — haſteſt — dafür — hörſt du — mach's — im Keller ab — oder — wo du — willſt — weg —“

Und dann iſt es mit ſeiner Kraft vorbei, er fällt hintenüber in die Kiſſen, ſeine Hände zucken leiſe, er murmelt abgeriſſene Worte, es iſt mehr ein Lallen — er ſchläft.

Zögernd tritt Suef näher.

Er hat verſtanden — durchaus.

Das Mädchen ſoll auf Nimmerwiederſehen verſchwinden.

Und Suef hat einen ſolchen Befehl nicht zum erſtenmal bekommen — wenn er auch bisher nie einem Mädel galt.

Aber diesmal iſt das nicht leicht — es iſt Abend — noch nicht Nacht — und vor allem — der Herr iſt ſinnlos betrunken — wird er den Befehl noch gelten laſſen, wenn er aufwacht?

Wird er nachher nicht ſagen: Suef, du Narr, du haſt dich verhört!

Überall iſt ſo ein Auftrag leichter auszuführen als gerade hier — wo es wenig ſichere Orte gibt.

Im Keller?

Isla, der Koch, iſt noch neu — erſt ſechs Monate im Dienſt. Es iſt gefährlich, es hier zu tun.

Zögernd geht er auf Djana zu. Sie ſchreit auf.

Das gibt ihm die Energie zurück.

„Schreien willſt du?“ knurrt er und packt zu, daß ſie ihm wie eine Gliederpuppe in den Armen hängt.

„Uns die Gefahr auf den Hals ſchreien, was? Warte —“

Er ſchüttelt ſie hin und her.

Auf einem Taburett liegt eine kleine, geſtickte Decke.

Die nimmt er und ſteckt der ſchon halb Bewußtloſen einen Zipfel in den Mund.

Eine Gardinenſchnur für Arme und Beine.

In fünf Minuten iſt aus Djana ein hilfloſes, ſcharf gefeſſeltes Bündel geworden.

Suef lädt ſich das auf die Schulter und ſpäht vorſichtig auf den Gang hinaus.

Es iſt niemand zu ſehen.

Zwölftes Kapitel.

Als Baſiliu erwacht, iſt es heller Mittag.

Er liegt ausgekleidet im Bett.

Der Kopf ſchmerzt ein wenig — es iſt eher ein dumpfes Gefühl, als ein wirklicher Schmerz.

Was iſt denn los?

Er verſucht nachzudenken —

Er ſteigt ſchwerfällig aus dem Bett und ſchleppt ſich ins Bad. Dann läutet er.

Suef tritt in das Badezimmer.

Baſiliu ſtutzt bei ſeinem Anblick.

Suef — was war doch gleich mit Suef — es fällt ihm nicht ein. Kopfſchüttelnd gibt er es auf.

„Maſſieren, Suef!“

Der kräftige Neger verſteht das ausgezeichnet.

Nach zwanzig Minuten iſt die Dumpfheit verſchwunden.

Aber vergeblich zermartert ſich Baſiliu den Kopf darüber, was eigentlich vorgefallen iſt.

Ich muß ſchwer betrunken geweſen ſein, denkt er. Ich kann doch unmöglich Suef fragen, was mir nicht einfällt — — „Suef!“

„Sidi?“

„War geſtern abend alles in Ordnung?“

Der Neger zieht den Kopf ein. „Ja, Sidi —“

„Gut — Isla ſoll mir Frühſtück ins Arbeitszimmer ſchicken — aber nicht viel — ich habe keinen Hunger.“

„Ja, Sidi!“

Kaum iſt Suef draußen, als Baſiliu einfällt, daß er die großen Korreſpondenzſachen ja geſtern erledigt hat — es iſt ja Unſinn, im Arbeitszimmer zu frühſtücken, man könnte viel beſſer im Garten ſitzen — aber, egal.

Nie vor Eingeborenen Gegenbefehle geben — das iſt das gute, alte, engliſche Prinzip, das er ſich zu eigen gemacht hat.

Sie verlieren zu leicht den Reſpekt.

Mißmutig kleidet er ſich an.

Im Arbeitszimmer dampft auf einem kleinen Tablett der Tee.

Und daneben liegt ein Telegramm.

Er reißt es auf.

„Algier zehn Uhr vierzig abends. Weizen 32 Nüſſe 61 Spotorno.“

Er geht zum Geldſchrank, ſchließt auf und nimmt einen kleinen Zettel heraus.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 120 Freitag, den 24. Mai 1935 57. Jahrg.

dwin wird MacDonalds Nachfolger.

r Umbau des engliſchen Kabinetts unzweifelhaft.

Nach einer Reutermeldung aus London ſteht es nun- r unzweifelhaft feſt, daß noch vor Ablauf der Pfingſt- n des Parlaments Baldwin an Stelle MacDonalds Poſten des Miniſterpräſidenten übernehmen wird. Grund für dieſen Wechſel ſei die Feſtſtellung des enarztes, daß MacDonalds Augen den Anſtrengun- die mit ſeinem jetzigen Amt verbunden ſind, nicht achſen ſeien.

Ein Wechſel auf dem Poſten des Miniſterpräſidenten t nach altengliſcher Überlieferung den förmlichen tritt aller übrigen Mitglieder des Kabinetts er- erlich. Der neue Miniſterpräſident hat ſomit freie d für einen Umbau des Kabinetts. Nach ter beſteht Grund für die Annahme, daß Baldwin dieſer Gelegenheit weitgehenden Gebrauch hen werde. MacDonald werde der Regierung rſcheinlich als Präſident des Staatsrates auch weiter- angehören. Man werde alles tun, um mit einer lichſt ſtarken Regierung, die auf der gegen- ngen nationalen Grundlage ſtehe, vor die Wähler zu en. Die Wahlen zum Parlament würden ausſichtlich im Herbſt ſtattfinden.

ankreich befürchtet Austritt Italiens aus dem Völkerbund.

Verhandlungen im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt feſtgefahren.

Die Verhandlungen über den Abeſſinien- nflikt in Genf ſind feſtgefahren. Die abeſſi- ſche Regierung hat an den Völkerbund ein morandum gerichtet, in dem Italien beſchuldigt wird, es dem Schiedsverfahren auszuweichen ſuche und en Abeſſinien Gewalt anzuwenden beabſichtige, daß ſſinien aber Einſchüchterungen oder Gewaltandrohun- nicht weichen werde, ſondern auf den Völkerbund raue. — Der italieniſche Vertreter, Baron ſi, hat den Fortbeſtand der Sklaverei in Abeſſinien ert und dies als eine Beleidigung für die Humanität die Ziviliſation bezeichnet.

Man erklärt allgemein, daß die bisherigen Be- ühungen Lavals und Edens erfolglos lieben ſeien, wenn man auch noch nicht die Hoffnung egeben habe, trotz der italieniſchen Unnachgiebigkeit einer friedlichen Löſung zu gelangen. Der italieniſch- ſſiniſche Streitfall, ſo ſchreibt das „Echo de Paris", be immer mehr, ſich zu einem Streit zwiſchen Italien dem Völkerbund auszuwirken. Der „Matin" weiſt nfalls auf dieſe beſondere Gefahr hin, die den Aus- itt Italiens aus der Genfer Ver- nigung nach ſich ziehen könnte. Die Lage ſei vor- fig noch ſo ungeklärt, daß man die Folgen überhaupt t abſehen könne.

er Reichsjuſtizminiſter im Saarland.

Empfang im Saarbrücker Landgerichtsgebäude.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner traf zu einem uch der ſaarländiſchen Juſtizbehörden in Saar- ücken ein. In ſeiner Begleitung befanden ſich u. a. Staatsſekretäre Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler. i einem Empfang im neuen Landgerichtsgebäude nte der Miniſter in ſeiner Anſprache an die Beamten, eſtellten und Arbeiter u. a.:

Eine Rechtſprechung, die nicht auf dem Funda- nt einer Staatsgewalt ruht, iſt ein ſchlechthin unlöſ- res Problem, und wer hier in den letzten Jahren Recht geſprochen hat, der ſtand nicht auf em ſolchen Fundament, ſondern hinter ihm ſtand ein Zweckmäßigkeitsgründen zuſammengeſetztes Ver- ltungskollegium, losgelöſt von jeder Volksver- ndenheit. Wir kennen die Schwierigkeiten der letzten Jahre, um ſo größer iſt der Dank der ichsjuſtizverwaltung. Es bedarf einiger Zeit, bis unſere heit überall im deutſchen Volk gleichmäßig, gleichwertig d einheitlich iſt. Mit der Reform der Reichsjuſtiz iſt ch keineswegs innerlich die Wandlung vollzogen. s gilt nicht nur im Saarland. Aber wir haben die duld, um ſie ſich entwickeln zu laſſen, weil wir überzeugt d, daß der Blick aller auf das gleiche Ziel richtet iſt und weil wir das Vertrauen haben, daß wir den gleichen Weg gehen wollen.

Beſuch Dr. Fricks in Bremen und Oldenburg.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick traf in Begleitung des aatsſekretärs Grauert und mehrerer anderer Herren ines Miniſteriums in Bremen ein, um auf einer undfahrt durch das Land die Auswirkungen der olden- rgiſchen Verwaltungsreform auf die Gemeindever- altung zu ſtudieren. Auf dem Flugplatz wurde er von ichsſtatthalter Roever, Miniſterpräſident Joel, dem gierenden Bürgermeiſter Heider und Innenſenator Laue fiziell empfangen. In Oldenburg begab er ſich nach er Begrüßung im Hauſe des Reichsſtatthalters zum iniſterialgebäude. Hier fand, nachdem Reichsminiſter Frick die Front der vor dem Hauſe aufmarſchierten enformationen abgeſchritten hatte, eine Miniſter- ſprechung ſtatt. Am Nachmittag trat Dr. Frick dann die hrt ins Oldenburger Land an.

Die Kabinette prüfen Hitlers Friedensprogramm.

In London, Paris und Rom günſtige Aufnahme der deutſchen Vorſchläge.

Der ſtellvertretende engliſche Miniſterpräſident Baldwin hat als erſter zu dem großen Friedensprogramm Hitlers Stellung genommen und mit ſeiner Rede im Unterhaus den Auftakt zur Erörterung der 13 Theſen Hitlers gegeben. Was das deutſche Angebot zu einem Luftabkommen betrifft, ſo hat der engliſche Luftfahrtminiſter Lord Londonderry in einem Preſſeinterview erklärt, daß England dem Angebot Hitlers für eine Begrenzung der Luftwaffen eine gute Aufnahme bereite. Gleichzeitig werde England jedoch ſeine erklärte Politik ins Werk ſetzen, keine Unterlegenheit gegenüber den engliſchen Nachbarn in der Luft hinzunehmen. Die engliſchen Luftaufrüſtungsmaßnahmen werden durch eine Verordnung des Luftfahrtminiſters in Kraft geſetzt. Die Aushebung von Rekruten für die Luftſtreitkräfte ſoll ſofort beginnen, damit 1937 2500 Piloten ausgebildet ſind. Augenblicklich verfügt die britiſche Luftmacht über 2700 ausgebildete Piloten. Im ganzen Lande werden 10 neue Rekrutenaushebungsſtellen und 31 neue Militärflughäfen eröffnet werden. Außerdem iſt die Indienſtſtellung einiger neuer Flugboot- und Jagdflugzeugſtaffeln geplant.

Das franzöſiſche Kabinett wartet die Rückkehr Laval aus Genf ab. Laval iſt noch mit dem Abeſſinien-Konflikt beſchäftigt. Er behält ſich ſeine Stellungnahme vor, bis er, wie halbamtlich gemeldet wird, Gelegenheit genommen habe, die Rede im Wortlaut zu leſen. Immerhin betrachte man die Ausführungen des Kanzlers als ſehr bedeutſam. Man erkläre, daß ſie eine ſehr aufmerkſame Unterſuchung wert ſeien, und laſſe durchblicken, daß ſich der franzöſiſche Außenminiſter in allernächſter Zeit mit den franzöſiſchen Sachverſtändigen über gewiſſe Punkte dieſer Rede ins Benehmen ſetzen werde. In Pariſer politiſchen Kreiſen wird die Meinung geäußert, daß auf Grund der Reichstagsrede Hitlers eine Reiſe des franzöſiſchen Außenminiſters nach Berlin in den Bereich der Möglichkeit gerückt ſei. Da der franzöſiſche Botſchafter in Berlin ſeinen Urlaub gerade in Paris verbringt, wird er zur Berichterſtattung zur Verfügung ſtehen.

In Italien hat die Erklärung Hitlers, daß es, abgeſehen von der öſterreichiſchen Frage, keine Gegenſätze mit Italien gäbe, ihren Eindruck nicht verfehlt. Man rechnet mit weiterer Entſpannung der Beziehungen zwiſchen beiden Ländern. Muſſolini will, ſo heißt es, am Sonnabend auf Hitlers Rede antworten und dabei auch auf den Abeſſinien-Konflikt eingehen.

„Ein wertvoller Beitrag zur weiteren Ausſprache."

Die italieniſche Preſſe zur Führerrede.

In die Erörterungen über die Reichstagsrede des Führers bringt eine neue und bemerkenswerte Note das römiſche Mittagsblatt „Tevere", das ſeine Genugtuung über Ton und Inhalt der wichtigen Erklärungen ausdrückt und die Anſicht vertritt, daß nach den Erklärungen des Führers die gegenwärtige internationale Lage für eine weitere Entwicklung im friedlichen Sinne geeignet ſei. Wenn Deutſchland wirklich, ſo ſchreibt „Gazzetta del Popolo", in das europäiſche Konzert zurückkehren und die internationale Zuſammenarbeit wiederaufnehmen will, ſo kann die Rede Hitlers als ein wertvoller Beitrag zur weiteren Ausſprache betrachtet werden. „Corriere della Sera" erſcheint die Rede Hitlers in einem „ſehr günſtigen Licht". In ihren Grundlinien könne ſie nur die Zuſtimmung Italiens finden.

„Popolo d'Italia" begrüßt die Klarſtellung, die Hitler über die deutſche Außenpolitik und über einige Fragen von grundlegender Bedeutung für den Frieden gegeben habe. Klar und beſtimmt ſei der Wille zum Frieden und zur Zuſammenarbeit des neuen Deutſchland zu Wort gekommen.

Endlich eine Grundlage für eine praktiſche Regelung.

Englands Stimmung nach der Hitler-Rede und der Baldwin-Antwort.

Die öffentliche Meinung in England ſteht völlig unter dem großen Eindruck der Reichstagsrede Hitlers und der ruhig abwägenden aber durchaus wohlwollenden Antwort des ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten Baldwin im Unterhaus.

Die Auffaſſung Englands gibt ein Leitartikel der „Times" wieder, der hervorhebt, daß Baldwin Hitlers Erklärung als eine ehrliche Antwort auf die Einladung des Miniſterpräſidenten und des Staatsſekretärs des Äußern zu einem deutlichen Beitrag zur Löſung der europäiſchen Schwierigkeiten anerkannt habe, und fährt fort, es würde in der Tat ſchwierig ſein, an eine einzige Rede eines Miniſterpräſidenten oder Außenminiſters Englands oder eines anderen Landes zu erinnern, die eine ſo klare Definition gegeben habe. Tatſächlich habe der Reichskanzler poſitiv die Grenzen ſeiner Beſtrebungen zu Lande, zu Waſſer und in der Luft bezeichnet. Gerade Hitlers Weigerung, einigen Vorſchlägen bezüglich Oſteuropas zuzuſtimmen, ſei zumindeſt ein Beweis, daß er es vorziehe, offen abzulehnen, anſtatt mit innerlichen Vorbehalten zuzuſtimmen. „Times" betonen, kein Abſchnitt der Rede Baldwins ſei willkommener, als ſeine

Befürwortung völligen Freimutes zwiſchen Großbritannien und Deutſchland.

Baldwin habe ein Beiſpiel der Offenheit gegeben, als er ſagte, daß ſeine Abſchätzung der künftigen Luftſtärke Deutſchland im November vollkommen falſch geweſen ſei. Auf der anderen Seite ſei General Göring vollkommen offen geweſen, als er erläutert habe, wie Baldwins falſche Berechnung zuſtande gekommen ſei. Jetzt vereinigten ſich Baldwin und Hitler, um mit klarer Beredſamkeit die Verwerflichkeit des Luftbombenkrieges zu verurteilen.

Nach weiteren Ausführungen, die ſich auf die Berechtigung einer Vermehrung der britiſchen Luftſtreitkräfte beziehen, ſchließt das Blatt: Inzwiſchen iſt die Ausſicht auf Krieg, die niemals ſehr nahe war, infolge der Erklärung der britiſchen Regierung und der Rede Hitlers vom Vortage endgültig zurückgegangen. Endlich gibt es eine Grundlage für eine praktiſche Regelung.

„Daily Mail" erklärt, Deutſchlands Zuſammenarbeit für die Sache des Friedens werde in London herzlichſt begrüßt, ebenſo jede Vereinbarung, die die Zivilbevölkerung vor einem rückſichtsloſen Luftangriff ſchützen kann.

Hitler habe ſeine Karten offen auf den Tiſch gelegt, und Europa dürfe ihm für ſein Angebot dankbar ſein.

„Financial News" erklären, wenn es möglich ſei, einen wirkſamen internationalen Friedensplan zuſtande zu bringen, dann ſei die Zeit jetzt dafür reif.

Andere Blätter nehmen zu der neuen Verſtärkung der britiſchen Luftmacht Stellung. Die „Morning Poſt" erkennt an, daß bei aller Achtung für die ausgezeichneten Abſichten der Nachbarn Englands

der Friede auf geſünderer Grundlage beruhe, wenn die Gleichheit der Stärke der Luftwaffe aufrechterhalten bleibe.

Wie aus der engliſchen Regierung naheſtehenden Kreiſen verlautet, dürfte man ſich in England durchaus dem deutſchen Wunſch nach einer ſchrittweiſen Erledigung der einzelnen Fragen anſchließen und daher zunächſt Verhandlungen über den ſogenannten Luftlocarnopakt einleiten. Es beſteht aber zugleich die Abſicht, dieſen Luftpakt unbedingt mit einem Rüſtungsbegrenzungsabkommen zu verbinden. Die Morgenpreſſe unterſtützt gerade in dieſer Hinſicht die Abſicht der Regierung.

Die Frau und das Handwerk.

Eine Rede des Reichshandwerksmeiſters in Düſſeldorf.

Im Mittelpunkt des zweiten Tages der Arbeitstagung der Abteilung „Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft" im Deutſchen Frauenwerk in Düſſeldorf ſtand eine Rede des Reichshandwerksmeiſters Schmidt, die ſich ausführlich mit der Zuſammenarbeit von Hauswirtſchaft und Handwerk beſchäftigte.

Dreifach iſt die Bedeutung der Frauen für das Handwerk,

ſo führte der Reichshandwerksmeiſter in ſeiner Rede aus, nämlich als Meiſterfrau, als Handwerkerin und vor allem als Kundin. Dem ſtillen Heldentum der Meiſterfrau in der Notzeit früherer Jahre verdankt das Handwerk unendlich viel. Wie die Bauernfrau, ſo teilt auch die Meiſterfrau die beruflichen Sorgen des Mannes als treuer Kamerad. Es gibt viele Tauſende von Frauen, die ſelbſt einen Handwerksbetrieb führen oder als Gehilfin im Handwerk arbeiten. Die Handwerkerinnen ſind Gleichberechtigte in unſeren handwerklichen Organiſationen. Vor allem da, wo es auf einfühlende ſchöpferiſche Geſtaltung ankommt, haben unſere Meiſterinnen große Aufgaben.

Dreihunderttauſend deutſche Frauen ſtehen als Meiſterinnen, Gehilfinnen und Werktätige im Handwerk.

In dem großen Dreiklang von Meiſter, Geſelle und Lehrling erfüllen ſie ihre Miſſion, die Verbundenheit der Handwerkerfamilie herzuſtellen, aus der jeder einzelne die Kraft und den Glauben an das Handwerk erhält. Die berufstätigen Frauen im Handwerk müſſen die Zeichen der Zeit erkennen und ſich eingliedern in die Organiſation des deutſchen Handwerks, deſſen Leiſtungen nicht darauf gerichtet ſind, eine künſtliche und daher vorübergehende Entlaſtung und Belebung zu bezwecken, ſondern deſſen Ziel vielmehr auf weite Sicht eingeſtellt iſt.

Unſer Ziel iſt

ein Handwerk der wirklichen Meiſter, und die nationalſozialiſtiſche Handwerksgeſetzgebung hat uns die Handhabe dazu gegeben, in unabläſſiger Arbeit an uns ſelbſt dieſes Ziel zu erreichen — zum Wohle des Handwerks, zum Wohle der Frau als Kundin des Handwerks und zum Wohle des ganzen Volkes.

100 000-Mark-Gewinn gezogen.

Berlin. In der zweiten Klaſſe der 45. Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie wurde der 100 000-Mark-Gewinn auf die Nummer 93 830 gezogen. Die erſte Abteilung wurde in Achteln in der Provinz Brandenburg, die zweite Abteilung in Achteln im Rheinland geſpielt.

Lichtblick in elfter Stunde.

Durch die Rede des engliſchen Miniſters Baldwin, der als erſter auf die große Friedensrede des Führers geantwortet hat, ging ſo etwas wie eine Erlöſung. Baldwin, der als ein Mann von nüchternem Abwägen und vorſichtigen Beſchlüſſen gilt, hat den Mut gehabt, offen zu bekennen, daß er einen inneren Stellungswechſel nach der Hitler-Rede vorgenommen hat. Es kommt nicht oft bei Staatsmännern vor, daß ſie offen bekennen, ſie hätten ihre Anſichten geändert. Es iſt daher beſonders anerkennenswert, wenn Herr Baldwin geſteht, daß er den wohlvorbereiteten Schluß ſeiner Rede, die er im Unterhaus als Antwort auf die Hitler-Rede halten wollte, zerriſſen habe, nachdem er das Friedensprogramm des Führers gehört habe. Dieſes Zerreißen des Baldwin-Manuſkriptes kann der Beginn einer neuen Epoche in der europäiſchen Politik ſein, wenn Baldwin die Linie einhält, die er mit ſeiner bedeutungsvollen Unterhausrede eingeſchlagen hat. Es iſt wohltuend, aus dem Munde eines ſo berufenen engliſchen Politikers, der in allernächſter Zeit die Miniſterpräſidentſchaft übernehmen wird, Worte der Verſöhnung und der Anerkennung zu hören, Worte, die offen und ehrlich geſprochen ſind, Worte, die der Sehnſucht nach der Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts entſprungen ſind.

Nach der Erklärung Hitlers und der Erwiderung Baldwins ſcheint eine Berechtigung vorzuliegen, von einem „Lichtblick in elfter Stunde“ zu ſprechen, wie Baldwin ſich ausgedrückt hat. **Wenn auch England allein nicht imſtande iſt, den Stellungswechſel der interalliierten Staaten durchzuführen, ſo iſt es ſehr wohl berufen, den Stellungswechſel vorzubereiten.** Zwar hat Baldwin noch einige Vorbehalte gemacht, die wohl damit zu erklären ſind, daß er in der Eile den Geiſt der Führerrede noch nicht ganz in ſich hat aufnehmen können, aber ſchon der Ton ſeiner Rede berechtigt zu Hoffnungen, wie wir ſie ſeit Jahr und Tag nicht hegen konnten.

Herr Baldwin ſpricht von der Ungewißheit der Welt über das, was hinter den Plänen der autoritären Staaten, deren es in Europa drei gäbe, ſtecke, und geſteht ein, daß Deutſchland den Schleier teilweiſe gelüftet habe. Er ſpricht weiter die Hoffnung aus, daß endlich der Schleier völlig gelüftet werde. Nun, es iſt wohl aus der Vorſicht des Herrn Baldwin zu verſtehen, daß er immer noch einen leichten Schleier über der Politik Adolf Hitlers liegen ſieht. Uns will ſcheinen, daß durch die Rede des Führers im Reichstag der Schleier vollkommen von der deutſchen Politik geriſſen iſt. Und wir möchten wünſchen, daß Baldwins Ermahnung viel mehr an die beiden anderen autoritären Staaten Europas, an Italien und Rußland gerichtet iſt, deren Europapolitik noch reichlich verſchleiert und undeutlich erkennbar iſt. Es iſt bezeichnend, daß Herr Baldwin in dieſem Zuſammenhang Sowjetrußland erwähnt. Er ſcheint demnach von der Meinung ſeines Kollegen Eden, der voller Begeiſterung aus Moskau zurückkehrte, nicht ganz überzeugt zu ſein. Er hat damit zweifellos die klügere Einſtellung zur Sowjetpolitik in Europa und erkennt wohl klarer als der junge Heißſporn Eden die Abſichten Sowjetrußlands. Baldwin und mit ihm die engliſche Regierung werden ihren ganzen Einfluß geltend machen müſſen, um Sowjetrußland zur Entſchleierung ſeiner Europapolitik zu bewegen. Sie werden das um ſo eher können, wenn es ihnen gelingt, den großen Partner Rußlands, Frankreich, von der Notwendigkeit des Stellungswechſels in der Europapolitik zu überzeugen.

Bisher lauten die Pariſer Preſſekommentare zur Führerrede nicht gerade ſehr verſöhnlich. **Aber wir ſind gewöhnt, daß Paris auf jede, auch noch ſo gut gemeinte Rede wie ein bockiges Kind antwortet. So auch diesmal.** Dabei läßt ſich aber nicht verkennen, daß in Frankreich ein gewiſſes Unbehagen aufgekommen iſt, weil man jetzt keinen Angelpunkt mehr hat, um wieder zu erklären, was Hitler da geſagt hat, ſei ohne Bedeutung. Man merkt wohl, daß der alte Standpunkt nicht mehr haltbar iſt und daß die grundſätzliche Ablehnung alles deſſen, was aus Deutſchland kommt, zu keinem Ziele führt. Natürlich beſitzt der Franzoſe nicht den Mut, von heute auf morgen zu bekennen, daß er ſich geirrt habe und daß er zur Einſicht gekommen ſei. Dazu fehlt ihm die innere Größe. Er kann ſich ein Beiſpiel an Baldwin nehmen. Aber der Beifall, mit dem die Führerrede in England aufgenommen worden iſt, wird ihn davon überzeugen müſſen, daß es an der Zeit iſt, ſich mit dem Deutſchland Adolf Hitlers etwas ernſter als bisher zu beſchäftigen und die deutſchen Vorſchläge etwas genauer als ſonſt zu prüfen.

Das Wort hat der franzöſiſche Außenminiſter Laval. Er läßt ſich Zeit, über die Rede Adolf Hitlers nachzudenken. Er iſt noch in Genf und wird erſt nach ſeiner Rückkehr nach Paris Stellung nehmen zur Führerrede. Wir wollen nicht in einen überſprudelnden Optimismus verfallen und aus der leiſen Andeutung des halbamtlichen franzöſiſchen Nachrichtenbüros allzu viel Hoffnung ſchöpfen. Aber wir verzeichnen gern die Notiz dieſes Büros, das da ſchreibt, Laval betrachte die Ausführungen des Kanzlers als „ſehr bedeutſam“ und einer „ſehr aufmerkſamen Unterſuchung für wert“. Das iſt immer ſchon ein Fortſchritt und wir freuen uns ja ſchon über die kleinſten Anzeichen von Vernunft und Einkehr in Frankreich.

Es iſt zu hoffen, daß die verantwortlichen Staatsmänner Frankreichs mit demſelben Freimut und derſelben Klarheit zu den 13 Theſen Adolf Hitlers Stellung nehmen, und daß ſie denſelben Bekennermut aufbringen, für den ihnen der ſtellvertretende engliſche Miniſterpräſident ein ſchönes Beiſpiel gegeben hat. Wenn Frankreich und England vorbehaltlos die Friedensvorſchläge Adolf Hitlers als Grundlage zur Verhandlung über das Europaproblem nehmen, dann wären wir einen großen Schritt vorangekommen.

Deutſchland in 219 Wehrbezirke eingeteilt.

Erlaſſe des Führers zur Erfaſſung der Wehrpflichtigen.

Im Reichsgeſetzblatt Nr. 52, Teil 1 vom 22. Mai 1935, iſt das Wehrgeſetz vom 21. Mai 1935 veröffentlicht, deſſen Inhalt bereits bekannt iſt. Ferner enthält das Reichsgeſetzblatt den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der aktiven Dienſtpflicht in der Wehrmacht vom 22. Mai 1935 ſowie den Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Veröffentlichung des Verordnungsrechts nach dem Wehrgeſetz. Weiter iſt in dem Reichsgeſetzblatt eine Verordnung über das Erfaſſungsweſen vom 22. Mai 1935 enthalten, durch die die Erfaſſung der Wehrpflichtigen eingehend geregelt wird. Dadurch wird das Erfaſſungsverfahren von den polizeilichen Meldebehörden und von den Standesämtern durchgeführt.

Das Verfahren der polizeilichen Meldebehörde erfaßt die Dienſtpflichtigen an ihrem Wohnſitz oder dauerndem Aufenthalt, während das Verfahren des Standesamtes die Dienſtpflichtigen an dem Ort ihrer Geburt erfaßt und der Ergänzung des Verfahrens der polizeilichen Meldebehörde dient. Die polizeiliche Meldebehörde legt an Hand ihrer Unterlagen (polizeiliche Meldeſcheine, Einwohnerliſten und dergleichen) für jeden Dienſtpflichtigen, der an dem feſtgeſetzten Stichtag in ihrem Bezirk Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt hat, ein Perſonalblatt an, das alle wichtigen Angaben über die Perſon des Dienſtpflichtigen enthält. Das Standesamt führt die Geburtskartei nach dem Geburtsregiſter. In dieſe Kartei ſind alle in das Geburtsregiſter erfaßten Jahrgänge eingetragenen Dienſtpflichtigen aufzunehmen. Im einzelnen enthält die Verordnung genaue Vorſchriften über die Behandlung der einzelnen Elternblätter, die für das Erfaſſungsverfahren und die Muſterung der Dienſtpflichtigen benötigt werden. Kopien der Formblätter ſind dem Reichsgeſetzblatt beigefügt. Eine Anlage 1 des Reichsgeſetzblattes Nr. 52 enthält ein Berufsverzeichnis, in dem ſämtliche zur Eintragung in die Formblätter zugelaſſenen Berufsbezeichnungen aufgezählt werden. Anlage 2 enthält die Wehrbezirkseinteilung für das Deutſche Reich mit Ausnahme der entmilitariſierten Zone. Nach dieſer Einteilung zerfällt das Deutſche Reich mit Ausnahme der entmilitariſierten Zone in 24 Wehrerſatzinſpektionen mit insgeſamt 219 Wehrbezirken.

Die Wehrerſatzinſpektionen ſind in

folgende 219 Wehrbezirke

eingeteilt, in denen die Muſterung der neuen Rekruten erfolgt.

Im Wehrkreis I zerfällt die Wehrerſatzinſpektion Königsberg i. Pr. in die Wehrbezirke Königsberg i. Pr. I, Königsberg i. Pr. II, Gumbinnen, Tilſit und Inſterburg. Die Wehrerſatzinſpektion Allenſtein umfaßt die Wehrbezirke Allenſtein, Biſchofsburg, Lötzen, Angerburg, Raſtenburg, Bartenſtein. Wehrerſatzinſpektion Elbing: Elbing, Braunsberg, Marienburg (Weſtpr.) und Mohrungen.

Im Wehrkreis II: Wehrerſatzinſpektion Stettin: Stolp, Köslin, Neuſtettin, Deutſch-Krone, Woldenberg (Neumark), Stettin, Stettin-Randow, Swinemünde, Stargard (Pommern), Labes, Greifswald. Schwerin: Lübeck, Schwerin, Roſtock, Parchim, Neuſtrelitz, Perleberg. Schleswig-Holſtein in Altona: Neumünſter, Rendsburg, Schleswig, Kiel, Eutin. Groß-Hamburg: Hamburg I, Hamburg II, Hamburg III, Hamburg IV, Hamburg V in Altona.

Im Wehrkreis III: Wehrerſatzinſpektion Frankfurt an der Oder: Eberswalde, Berlin XI, Frankfurt an der Oder, Lübben (Spreewald), Küſtrin, Landsberg an der Warthe, Croſſen an der Oder, Kottbus. Magdeburg: Stendal, Magdeburg I, Magdeburg II, Magdeburg III, Halberſtadt, Deſſau, Halle an der Saale, Bitterfeld, Eisleben, Neuruppin, Potsdam I, Potsdam II. Berlin: Berlin I, Berlin II, Berlin III, Berlin IV, Berlin V, Berlin VI (der Wehrbezirk VI bearbeitet außerdem die Erſatzangelegenheiten und Überwachungen der im Ausland befindlichen Wehrpflichtigen), Berlin VII, Berlin VIII, Berlin IX und Berlin X.

Im Wehrkreis IV: Wehrerſatzinſpektion Dresden: Löbau, Bautzen, Kamenz, Meißen, Dresden I, Dresden II, Dresden III, Pirna, Freiberg, Chemnitz I, Chemnitz II, Annaberg, Glauchau, Zwickau I, Zwickau II, Plauen. Leipzig: Leipzig I, Leipzig II, Leipzig III, Wurzen, Döbeln, Wittenberg, Torgau, Altenburg, Naumburg an der Saale. Weimar: Sangerhauſen, Weimar, Gera, Rudolſtadt, Mühlhauſen, Erfurt, Eiſenach, Gotha, Meiningen.

Im Wehrkreis V: Wehrerſatzinſpektion Ulm: Ellwangen, Gmünd, Ulm, Tübingen, Horb, Rottweil, Donaueſchingen, Konſtanz, Ravensburg, Biberach (Riß), Ehingen (Donau). Stuttgart I: Stuttgart I, Stuttgart II, Eßlingen, Ludwigsburg, Leonberg, Heilbronn, Hall, Bad Mergentheim, Mosbach, Würzburg.

Im Wehrkreis VI: Wehrerſatzinſpektion Bremen: Bremen I, Bremen II, Stade, Weſermünde, Oldenburg (Oldb.) I, Oldenburg (Oldb.) II, Aurich, Nienburg, Lingen, Osnabrück, Herford, Minden. Münſter: Münſter, Paderborn, Bielefeld, Detmold, Arnsberg, Soeſt, Dortmund I, Dortmund II, Iſerlohn, Coesfeld.

Im Wehrkreis VII: Wehrerſatzinſpektion München: München I, München II, München III, Roſenheim, Traunſtein, Landsberg, Augsburg, Memmingen, Kempten. Regensburg: Regensburg, Landshut, Paſſau, Deggendorf, Cham, Weiden, Amberg. Nürnberg: Nürnberg I, Fürth, Nürnberg II, Bamberg, Bad Kiſſingen, Ansbach, Ingolſtadt, Koburg, Bayreuth, Marktredwitz.

Im Wehrkreis VIII: Wehrerſatzinſpektion Breslau: Oels, Breslau I, Breslau II, Breslau III, Brieg, Glatz, Waldenburg (Schleſ.), Schweidnitz, Oppeln, Neiße, Neuſtadt (Oberſchleſ.), Koſel, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg (Oberſchleſien), Kreuzburg (Oberſchleſ.), Liegnitz: Glogau, Liegnitz, Sagan, Görlitz, Bunzlau, Hirſchberg, Wohlau.

Im Wehrkreis IX: Wehrerſatzinſpektion Kaſſel: Kaſſel I, Kaſſel II, Korbach, Marburg, Hersfeld, Fulda, Büdingen, Gießen, Wetzlar, Siegen, Aſchaffenburg. Hannover: Hannover I, Hannover II, Braunſchweig, Goslar, Hildesheim, Hameln, Göttingen, Celle, Lüneburg.

In der entmilitariſierten Zone werden die Wehrpflichtigen durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung erfaßt. Dementſprechend wird das Erſatzweſen in dieſem Gebiete des Deutſchen Reiches durch zivile Amtsſtellen verwaltet.

Feierſtunde für den verewigten Feldmarſchall.

Enthüllung einer Hindenburgbüſte im Berliner Zeughaus.

Dem Andenken des verewigten Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg galt eine Feierſtunde, die der Reichsverband Deutſcher Offiziere im Berliner Zeughaus veranſtaltete. Im Beiſein der Familie v. Hindenburg und zahlreicher Offiziere der alten und neuen Wehrmacht wurde eine vom RDO. geſtiftete Büſte des großen Toten in der Andenkenhalle des Zeughauſes enthüllt. Inmitten der zahlreichen Erinnerungsſtücke preußiſch-deutſcher Waffentaten, im Schatten der erſten Fahne des Bismarckreiches, unter der Hindenburg als junger Offizier im Spiegelſaal von Verſailles geſtanden, hat das von Profeſſor Ludwig Manzel geſchaffene Kunſtwerk Aufſtellung gefunden.

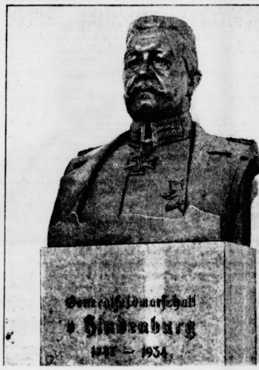
Die Weiheſtunde begann mit dem Anmarſch der Fahnenkompanie, die die Feldzeichen der Hindenburg-Regimenter — 3. Garde-Regiment zu Fuß, Oldenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 91 und Infanterie-Regiment Generalfeldmarſchall v. Hindenburg Nr. 147 — nach dem Zeughaus brachte. Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Frhr. v. Fritſch, der Vertreter des Führers an der Feier teilnahm, und der V bandsführer des RDO., General Graf v. d. Gol ſchritten vor dem Zeughaus die Front ab. Die Fahn wurden dann durch ein Spalier der im Lichthof ange tenen Verbände in die Ruhmeshalle getragen, wo ſie beiden Seiten des Rednerpultes Aufſtellung nahmen. D hatten ſich inzwiſchen die Ehrengäſte eingefunden, un ihnen

die Militärattachés derjenigen Staaten, die im Weltkrieg unter dem Kommando des Generalfeldmarſchalls geſtanden haben.

In der vorderſten Reihe nahmen die Angehörigen der Familie v. Hindenburg Platz. Nach einer Gedächtni rede des Generals Graf v. d. Goltz und dem meinſamen Geſang des Deutſchland- und Horſt-We Liedes, ſpielte die Kapelle des Luftſport-Verbandes d Marſch des Hindenburg-Regiments Nr. 147. Die Te nehmer begaben ſich dann nach dem Andenken-Saal z Büſte Hindenburgs, an der acht Offiziere des ſogenann Hindenburg-Kartells, zu dem außer den drei vorher e wähnten Regimentern auch die Beſatzung des Kreuze „Hindenburg“ gehört, mit gezogenem Degen die Wa hielten. Neben dem Denkmal ſtanden die Vereinsfahn der Hindenburg-Regimenter und der Kreuzerbeſatzun Graf v. d. Goltz übergab nun die Büſte dem Direktor d Zeughauſes, Admiral a. D. Lorey, dann legten Gener v. Fritſch den

Kranz des Führers,

Graf v. d. Goltz den Kranz der RDO., und eine Abor nung des Hindenburg-Kartells Kränze nieder. Im A ſchluß an die Feier erfolgt ein Vorbeimarſch der Fahne kompanie vor dem Chef der Heersleitung und dem V bandsführer des RDO.



(Scherl-Bilderdienſt.)

Eine Hindenburg-Büſte im Berliner Zeughaus.

Im Berliner Zeughaus wurde dieſe von Profeſſor Ludwig Manzel modellierte Büſte Hindenburgs enthüllt. Das Werk iſt eine Stiftung des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere.

Rieſenfeuer im Nordweſten Londons

Brandherd in einer Druckerei — Acht Häuſer eingeäſcher

Der Nordweſten Londons wurde von einem Groß feuer von noch nicht dageweſenem Ausmaß heimgeſuch Der Brand, der in der Vorſtadt Kilburn in eine Druckerei ausbrach, dann auf ein Möbellager über griff, breitete ſich mit ſolcher Geſchwindigkeit aus, daß e den Bewohnern der umliegenden Häuſer oft nur m knapper Not und unter Zurücklaſſung ihrer geſamten Habe gelang, dem Flammentod zu entgehe 24 Familien ſind bereits obdachlos.

Außer der Druckerei und dem Möbellager waren bi Donnerstag abend ſieben benachbarte Wohnhäuſer niede gebrannt. Die Geſchwindigkeit, mit der das Feuer ſei Zerſtörungswerk verrichtete, war unheimlich. In wenig als 30 Minuten wurde ein Haus nach dem anderen in eine rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Polizeibeamt eilten von Haus zu Haus, um die ſchlafenden Bewohne des durch den Brand gefährdeten Stadtgebietes zu weck und ihnen beim Wegſchaffen ihrer Habe behilflich zu ſei

Das Spiel ging zu weit. Ein junger Tenor, der i dem ſüditalieniſchen Städtchen Campobaſſo di Rolle des jugendlichen Helden in Donizettis „Lucia vo Lammermoor“ ſang, nahm ſeine Rolle ſo ernſt, daß e ſich in der Selbſtmordſzene des letzten Aktes den Dol richtig in die Bruſt ſtieß.

So und — ſo iſt Amerika. In New York kam de Generaldirektor eines großen Hotelkonzerns dieſer Tag in das größte Hotel der Geſellſchaft und fand in de Geſchirrwäſcherei einen düſter ausſehenden Mann, de verdroſſen Teller wuſch. Er klopfte ihm freundlich au die Schulter und ſagte: „Kopf hoch, alter Junge, ich hab auch als Tellerwäſcher angefangen und bin jetzt Chef. Da iſt nun mal Amerika!“ — Worauf der Verdrießliche er widerte: „Und ich habe als Chef angefangen und bi jetzt Tellerwäſcher. Das iſt auch Amerika.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Widerhall der Rede de Führers, von der man ſich eine außenpolitiſche Entſpannung verſpricht, veranlaßte die Kuliſſe wieder z Neuanſchaffungen, die beſonders den Märkten der ſogenannte ſchweren Werte den Stempel aufdrückten. Auch vom Publikum lagen weitere Kauforders vor. Am Aktienmarkt macht die Aufwärtsbewegung nach den erſten Kurſen unter Bevor zugung von Braunkohlen- und Kalipapieren weitere Fort ſchritte. Tagesgeld erforderte $3^{1}/_{8}$ bis $3^{3}/_{8}$ Prozent Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,25—12,2 holl. Gulden 168,03—168,37; Danz. 46,77—46,88; franz. Fran 16,36—16,40; ſchweiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,53—20,57; ſchwed. Krone 63,22—63,34; dän. 54,75—54,8 norweg. 61,62—61,74; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,77—46,87; Argentinien 0,65—0,66 Spanien 33,92—33,98.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland- r. I G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—60 mm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 mm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, ße B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte ab- nde Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer und en: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn- er, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A 8, ße B 7,50.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom gerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: Rinder, darunter 450 Milchkühe, 44 Stück Jungvieh: Kälber. Verlauf des Marktes: ſehr ruhig bei gedrückten ſen. Es wurde gezahlt für: Milchkühe und hochtragende e je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſuchte Kühe und ber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 200—310 k, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt 25 28 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg.	Lebendgewicht
Schweine:	**24. 5.**	**24. 5.**
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—0,47	0,47—0,48
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,46—0,47	0,46—0,47
llſt. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45—0,47	0,45,5—0,47
„ 100—120 kg.	0,43—0,46	0,44—0,46
„ 80—100 kg.)	0,42—0,44	0,42—0,45
iſchige „ 60—80 kg.	—	—
„ unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,43—0,44	—0,45
(2. andere Sauen)	0,38—0,42	0,40—0,44

ieb 3750. Handel mäßig rege.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Mai.

Der Spruch des Tages:

Ohne eine große Geſinnung kann ein großes Werk t vollbracht werden. Dieſe Größe iſt nicht Natur, ſie iſt rnatur. **Gott ſchenkt ſie durch Chriſtus.**

Houſton Stewart Chamberlain.

Jubiläen und Gedenktage:

25. Mai.

9 Ferdinand von Schill beſetzt Stralſund.
5 Der Maler Karl von Kalckreuth geb.
5 Friedrich Auguſt III. von Sachſen in Dresden geb.

Bis zu 24 Stunden Zeiterſparnis.

eitere Beſchleunigung des Reichsbahngüterverkehrs.

Ähnlich wie im Perſonenverkehr ſind auch Güterverkehr der Reichsbahn mit dem Sommer- plan zahlreiche weitere, zum Teil bedeutende Ver- erungen eingeführt worden. In vielen Fällen konnten Erhöhung der Geſchwindigkeit der Ferngüterzüge, kürzung der Aufenthalte und eine beſſere Anpaſſung Abfahrt- und Ankunftszeiten an das Verkehrs- ürfnis erzielt werden. So iſt aus dem Beſtreben der chsbahn heraus, **Eilgüter** und insbeſondere die die Volksernährung wichtigen und **leicht ver- blichen Lebensmittel** ſo ſchnell wie nur nd möglich ans Ziel zu befördern, eine weitere Zug- leunigung vorgenommen worden. So wurde die förderungsdauer im Frachtgutverkehr Berlin—Aachen acht Stunden, im Verkehr Altona—Frankfurt a. M. neun Stunden und im Verkehr Breslau—München ar um zwanzig Stunden verkürzt.

m 22. und 23. Juni:

Drittes Deutſches Jugendfeſt.

olksfeſt der Jugend in allen Gauen.

Das 3. **deutſche Jugendfeſt wird am 22. und 23.** ni **durchgeführt. Mit Spielen, Wettkämpfen und Son-** wendfeiern **ſoll die deutſche Jugend aller Gaue die** den **Tage als Volksfeſt feiern. Im Rahmen des Ju-** dfeſtes **werden ſich alle Jugendlichen vom 10. bis 18.** bensjahr **an ſportlichen Wettkämpfen beteiligen.**

Das Wettkampfprogramm wird durch Feierſpiele, ſſenfreiübungen, Volkstänze und Zuſatzwettkämpfe er- nzt und umrahmt. Den Mittelpunkt der Wettkämpfe den die

Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend.

s Deutſche Jungvolk und die Jungmädel führen ihre tkämpfe am Sonnabend, dem 22. Juni, dem Tag des tſchen Jungvolks, und die Hitler-Jugend d der BdM. am Sonntag, dem 23. Juni, dem Tag r Hitler-Jugend, durch. Die nicht der Hitler- gend und ihren Untergliederungen angehörenden Ju- ndlichen nehmen als Einzelmehrkämpfer an ſportlichen ttkämpfen teil. Ihre Teilnahme iſt auf Grund des laſſes des Reichserziehungsminiſters Pflicht.

Die Wettkampfbedingungen

einfach gehalten und erfordern ein Mindeſtmaß an rlicher Eignung. Für die Altersſtufe von 10 bis ahren beſtehen die Übungen aus einem 60-Meter- uf, Weitſprung und Schlagballweitwerfen. Für die - bis 18jährigen männlichen Jugend- en beſtehen die Bedingungen aus einem 100-Meter- uf, Weitſprung und Keulenwerfen. Die 15- bis 18- rigen weiblichen Jugendlichen müſſen ſelben Übungen ablegen, lediglich an die Stelle des lenwerfens tritt das Schlagballweitwerfen.

Einen beſonderen Raum nehmen die

Mannſchaftsmehrkämpfe

r Hitler-Jugend ein. Die Mannſchaftsmehrkämpfe wer- n in den Fähnlein, Gefolgſchaften, Mädelgruppen und ngmädelgruppen durchgeführt. Alle Jungenſchaften nerhalb eines Fähnleins, alle Kameradſchaften inner- lb einer Gruppe kämpfen miteinander um den Sieg. e Mindeſtſtärke einer Mannſchaft beträgt: ein Führer d 9 Pimpfe, 9 Hitler-Jungen oder BdM.-Mädel. Der ührer oder die Führerin iſt unter allen Umſtänden ver- lichtet, an den Wettkämpfen teilzunehmen. Die ausge- ichneten Mannſchaften erhalten eine Ehrenurkunde t der Fakſimileunterſchrift des Führers.

Am Abend des 23. Juni ſchließt die Hitler-Jugend e beiden Sporttage mit gewaltigen

Sonnenwendfeiern.

ie ſollen **das Gelöbnis erneuern, zu arbeiten und zu** mpfen **für das Land, deſſen Schickſal bald auf den Schul-** n dieſer **Jugend liegen wird.**

Muſterriege gebildet. Der Unterkreis Bad Bram- t, zu dem acht Turnvereine gehören, hat nunmehr eine Muſterriege gebildet, die nicht nur von turneriſchen Veranſtalungen mitwirkt, ſondern auch im Rahmen von Parteiveranſtaltungen, Wohltätigkeitsfeſten uſw. zur Verfügung ſteht. Die Muſterriege ſteht unter der Führung des Turnlehrers Holdmann-Neumünſter.

Die Turmuhr unſerer Kirche, die zu Zwecken einer gründlichen Ueberholung für einige Wochen abmontiert war, wird in den nächſten Tagen wieder ihrer Beſtimmung übergeben werden, ſodaß der gewohnte Blick nach dem Kirchturm bald wieder ſeinen Zweck erfüllen wird.

Maul- und Klauenſeuche. Die im Südoſten des Kreiſes ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche hat leider trotz aller Vorſichtsmaßnahmen eine weitere erhebliche Ausdehnung genommen. Mehrere Gemeinden wurden zum Sperrgebiet und die Amtsbezirke Bad Segeberg, Pronstorf, Nahe, Leezen, Sülfeld, Bebenſee und Weede zu Beobachtungsgebieten erklärt.

Tagung der Ratsherren. Die Ratsherren tagten unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Pg. Utermarck im Sitzungsſaal des Rathauſes. Punkt 1: Der Stundenplan der Berufsſchule für das Sommerhalbjahr 1935 wurde von den Ratsherren anerkannt. Anſtelle des ausgeſchiedenen Gewerbelehrers Deppers unterrichtet für die Fachklaſſe der Bauhandwerker wieder der Bauunternehmer Pg. Koch. Buchdrucker-, Maler- und Gärtnerlehrlinge, für die eine eigene Fachklaſſe wegen der geringen Schülerzahl nicht eingerichtet werden kann, ſollen der Berufsſchule Neumünſter zugewieſen werden. — Punkt 2: Die Rheumaheilſtätte GmbH., Bad Bramſtedt beabſichtigte am Südende ihres Grundſtücks zwei Arzthäuſer zu erbauen. Gegen den in Ausſicht genommenen Bauplatz wurden ſeitens der Ratsherren Bedenken entgegen gebracht. Durch erneute Verhandlungen mit der Rheumaheilſtätte GmbH. iſt nunmehr ein auf dem Jugendſpielplatz befindliches Gelände als Bauplatz gewählt worden. Die Bauplätze in der Größe von je 1000 bis 1200 qm ſollen gegen einen Erbbauzins von der Stadt zur Verfügung geſtellt werden. — Punkt 3: Beim Ausbau der Straße „Zum Stadtwald“ war von der Rheumaheilſtätte ein vorläufiger Zuſchuß bewilligt und von dieſer auch vorſchußweiſe gezahlt worden, ſowie Anteile an Anliegerbeiträgen zuerkannt. Die Abmachung iſt nunmehr dahin abgeändert worden, daß ſeitens der Stadt Anteile an Anliegerbeiträgen nicht mehr abzuführen ſind. Außerdem iſt der ſeinerzeit gezahlte Vorſchuß in einen endgültigen Zuſchuß umgewandelt worden. Einwendungen wurden ſeitens der Ratsherren nicht geltend gemacht. Punkt 4: Von einem Nachtrag zum Stromlieferungsvertrag zwiſchen dem ſtädt. Elektrizitätswerk und der Rheumaheilſtätte nahmen die Ratsherren Kenntnis.

Silberne Hochzeit feierten Hilfsbeamter F. Niels und Frau. Nachträglich unſeren herzlichen Glückwunſch!

Preiſe und Sammlungen für das Nordmark-Treffen

Der Aufmarſchſtab des Nordmark-Treffens teilt mit: Das Intereſſe, das aus allen Teilen der Bevölkerung ſowie von den Behörden dem Aufmarſch der politiſchen Soldaten entgegengebracht wird, iſt außerordentlich groß. Ganz beſonders iſt der Erfolg, den der Aufruf des SA.-Gruppenführers Meyer-Quade gehabt hat. Gerade durch die vielen Ausrüſtungsgegenſtände, die hierbei zuſammengekommen ſind, hat der Aufmarſchſtab die Möglichkeit, viele der alten und jungen SA.-Männer auszuzeichnen. Aus der großen Liſte der eingegangenen Spenden führen wir u. a. an: 3 000 RM. von der Gauleitung Schleswig-Holſtein der NSDAP., die außerdem in ſehr großem Umfange für die Verpflegung der 6000 Wettkämpfer ſorgt und ihre beiden großen fahrbaren Gaufeldküchen zur Verfügung geſtellt hat, 2500 RM. vom Kultusminiſter, 2000 M. von Konſul Diedrichſen, 1000 RM. von den Kameraden der SA.-Standarte 31 uſw. bis zum Betrag von 1 RM. herunter. Die Stadt Neumünſter hat ein Oelgemälde gegeben, die Marineſtandarte Lübeck eine Hanſekogge, das Landesfinanzamt Kiel hat Ferngläſer geſtiftet.

Bimöhlen

Ein ſtrenges Gewitter ging über unſere Gegend nieder und brachte viel Waſſer. Die Hagelkörner erreichten teilweiſe die Größe von Taubeneiern. An der Straße nach Großenaſpe ſchlug der Blitz in eine Umzäunung und zertrümmerte ein Heckloch. Ausflügler aus Neumünſter, die in der Nähe von Hof Weide vom Gewitter überraſcht wurden, ließen ihre Fahrräder an der Straße ſtehen und ſuchten in einem Viehunterſtand Schutz. Später mußten die Leute die unangenehme Entdeckung machen, daß von zwei Rädern die elektriſche Beleuchtung entwendet war.

Kaltenkirchen

w Vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt gelangte am Donnerstag das Mühlengrundſtück des Müllers Putz in Henſtedt zum Aufgebot. Meiſtbietende blieb die Verbandsſparkaſſe in Wakendorf 2 mit 35 000. M. Der Zuſchlag wurde ſofort erteilt. — Am Donnerstagabend wurden eine Anzahl Knaben der hieſigen Landjahrheime in ihre Heimat Frankfurt (Main) entlaſſen, da ihnen unſer unfreundliches Klima nicht bekommt. Im ganzen kommen aus den ſchleswig-holſteiniſchen Landjahrheimen über 200 Kinder zurück. Gerade in dieſem Jahr iſt der Wonnemonat ſehr wenig auf ſeinen gute Ruf bedacht. — Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich am Donnerstag vormittag auf der Chauſſee Oersdorf-Winſen. Der Jungbauer Bruno Schulze aus Oersdorf ſtürzte mit ſeinem Motorrad und blieb ſchwerverletzt im Graben liegen, wo er von Landmann G. Hamdorf in Kaltenkirchen gefunden wurde. Dieſer ſorgte für ſofortige Ueberführung ins nahe Elternhaus. Der Arzt ſtellte einen Schlüſſelbeinbruch feſt. Das Motorrad wurde ſtark beſchädigt. Wie ſich der Unfall zugetragen hat, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

w Ein Gewitter, begleitet von reichlichen Regengüſſen, zog am Mittwoch gegen Abend über unſere Gegend. Wie jetzt bekannt wird, hat der Blitz in Struvenhütten und namentlich in Hartenholm größeren Schaden angerichtet. In letzterem Ort fuhr der Blitz in die Ueberlandleitung, faſt alle Anſchlüſſe zerſtörend. In einigen Häuſern ſind große Löcher in die Decke geriſſen. Zum Teil war der größte Schaden am Abend behoben. Auch die Fernſprechleitungen waren geſtört.

Wacken

In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr bemerkte ein Marineſturm, der in der Nähe eine Uebung hatte, in der Strohmühle von Kruſe einen Feuerſchein. Die SA.-Männer weckten den Beſitzer und bemühten ſich, zuſammen mit den ſchnell herbeigeeilten Feuerwehren von Wacken und Gribohm, die Mühle zu retten. Da das Feuer aber ſchon zu weit um ſich gegriffen hatte, mußte man ſich ſchließlich darauf beſchränken, die anliegende Scheune und das Wohnhaus zu ſchützen. Die Mühle brannte mit ſämtlichen dort lagernden Vorräten ab. Man nimmt an, daß das Feuer durch Kurzſchluß entſtanden ſei. Erſt heute morgen konnte die Feuerwehr die Brandſtelle verlaſſen.

Großenaſpe

Guter Saatenſtand. Unter der Leitung des Lehrers an der bäuerlichen Werkſchule Neumünſter, Niel, und im Beiſein einiger Ortsbauernführer und zahlreicher Bauern fand am geſtrigen Donnerstag eine Beſichtigung der Fluren ſtatt, die ſich faſt auf die ganze Feldmark erſtreckte. Die Beſichtigung galt Lehrzwecken und der Feſtſtellung des derzeitigen Saatenſtandes. Die Getreidefelder haben nur vereinzelt unter dem Froſt gelitten und der Saatenſtand kann als gut bezeichnet werden. Auch auf den Grünflächen wirkte ſich der ausgiebige Regen der letzten Zeit ſegensreich aus und förderte den Graswuchs. Beſonders eingehend beſichtigt wurden die auf dem „Oberhof“ nunmehr fertiggeſtellten zwei Doppelſilos. — Die idylliſch gelegene Beſitzung „Halloh“ wurde von dem Hamburger Großkaufmann Rimpau käuflich erworben. Sowohl an den Gebäuden, wie auch im Park, werden umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen, ſodaß zur Zeit 15 Handwerker Beſchäftigung finden. Die Ausführung der baulichen Arbeiten wurden der Fima Gebr. Schnoor, Bad Bramſtedt, übertragen. Die Beſitzung war früher Eigentum des Freiherrn von Etzdorf. Der vormalige Pächter Köſter wurde von dem neuen Beſitzer als Gutsverwalter angeſtellt.

Die Kirchenvertreter der Kirchengemeinde Großenaſpe tagten am geſtrigen Donnerstag unter dem Vorſitz des Paſtors Kruſe im Paſtorat. Aus der umfangreichen Tagesordnung iſt beſondees ein Beſchluß hervorzuheben, dem große Bedeutung zukommt. Unſere im Jahre 1772 von der Kaiſerin Catharina von Rußland erbaute Kirche, wird nunmehr gründlich erneuert werden. Die Kirche erhält u. a. eine neue Bedachung. Die Koſten der vorgeſehenen Arbeiten ſtellen ſich auf rund 6000 RM.

Gerichtet wurde der Bau unſerer Meierei. Auch die techniſche Einrichtung wird mit dem Erwerb von neuzeitlichen Maſchinen und Apparaten eine Umgeſtaltung erfahren.

Neumünſter

e Das Opfer eines Betriebsunfalles wurde der 40-jährige Friedrich Röntgen, der ſich vor einiger Zeit bei ſeiner Tätigkeit in einem Eiſenwerk verletzte. Zu der erlittenen Wunde trat Blutvergiftung hinzu, ſodaß R. an den Folgen des Unfalles geſtorben iſt. — Ueber die Geſtaltung eines Tiergartens, für den die Stadt den hinteren Teil des Stadtwaldes bereitgeſtellt hat, machte Herr Geilsdorf in einer Verſammlung der Tiergartenvereinigung Neumünſter wiſſenswerte Ausführungen. Er betonte u. a., daß der Tiergarten nur heimiſches Wild in ſeiner natürlichen Umgebung und einheimiſchen Pflanzenwelt beherbergen werde und daß die bauliche Geſtaltung der ganzen Anlage in niederſächſiſchem Stil erfolgen werde. Die Finanzierung erfolgt (außer Unterſtützungen ſeitens der Stadt und der Regierung) durch den Vertrieb ſogenannter Bauſteine.

Rendsburg

Der 27jährige landwirtſchaftliche Gehilfe Otto T., der bei einem Bauer in Lohklint in Stellung iſt, war nachts in den Stall gegangen, um nach einer Stute zu ſehen, die fohlen ſollte. Als der Bauer ſpäter in den Stall trat, fand er T. beſinnungslos auf. Er hatte Schädelbruch erlitten und mußte dem Rendsburger Krankenhaus zugeführt werden. Wahrſcheinlich wurde er vom Pferd geſchlagen.

Kiel

In einem Artikel weiſt Oberbürgrrmeiſter Behrens darauf hin, daß die Erwerbsloſigkeit in Kiel gegenüber Ende Januar 1933 um 80 Prozent zurückgegangen iſt. Ende März 1935 waren nur noch rund 6000 Perſonen, das ſind kaum 3 Prozent der Einwohnerzahl, erwerbslos.

Hadersleben

Die Sammlung von Beiträgen zu einer Ehrengabe für das däniſche Kronprinzenpaar anläßlich ihrer bevorſtehenden Vermählung hat in Nordſchleswig die Summe von 13 000 Kronen ergeben. Der Betrag ſoll für die Anfertigung von Gemälden der ſchönſten Landſchaften Nordſchleswigs verwendet werden, die dann dem Paare zuſammen mit einer Adreſſe überreicht werden ſollen.

Hamburg

Wie die Reichsbahndirektion Altona der Vorbereitungsſtelle der 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung mitteilt, ſind die Voranmeldungen zu dieſer großen Arbeits- und Leiſtungsdemonſtration des Deutſchen Bauerntums jetzt auf rund 200 Sonderzüge geſtiegen. Das entſpricht einer Voranmeldung von rund 200 000 Bauern aus allen Teilen des Reiches.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Aufruf an die Mitglieder der DAF.

Doppelmitgliedschaft in der DAF. und konfessionellen Arbeitervereinen nicht statthaft.

Der Gauwalter der DAF., Schürmann, weist in einem Aufruf an alle Mitglieder der DAF. auf die Anordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley hin, wonach eine Doppelmitgliedschaft in der DAF. und konfessionellen Arbeitervereinen nicht statthaft ist. Gegenüber von interessierter Seite verbreiteten Gerüchten, wonach das Verbot der Doppelmitgliedschaft aufgehoben sei, wird festgestellt, daß diese Anordnung Dr. Leys nach wie vor besteht. Die Doppelmitgliedschaft ziehe den Ausschluß aus der DAF. nach sich.

Nah und Fern.

Riesenwasserflugzeug der amerikanischen Marine abgestürzt — 6 Tote.

Während der großen amerikanischen Flottenmanöver im mittleren Pazifik stürzte ein Riesenwasserflugzeug der Marine ab. Sechs Marineflieger fanden den Tod.

Das verunglückte Marineflugzeug 6P7 gehörte einem Großgeschwader an, das von der Midway-Insel abflog, um an einem Scheinangriff auf die Flotte teilzunehmen. Das Flugzeug verließ indes das Geschwader, als ein anderes Flugzeug, 6P10, infolge eines Motordefekts auf schwerer See notlanden mußte. Das Flugzeug 6P7 umkreiste die 6P10 etwa eine Stunde lang und gab drahtlos die Mitteilung, daß die 6P10 stark lecke. 6P10 und die Mannschaft wurden gerettet. Später entdeckte man aber, daß die 6P7 verschwunden war. Eine Untersuchung ergab, daß die 6P7 offenbar abgestürzt und mit großer Wucht auf das Wasser aufgeschlagen ist, so daß die Maschine in Trümmer ging und sank. Nur der Benzintank und eine Flügelspitze wurden auf dem Wasser treibend aufgefunden.

Berlin—Paris in drei Stunden fünf Minuten. Das planmäßige Streckenflugzeug Berlin—Paris, eine dreimotorige Junkersmaschine der Deutschen Lufthansa, Typ Ju 52, geführt von Flugkapitän Steinbeck, hat am 22. Mai die 888 Kilometer lange Strecke in der Rekordzeit von nur drei Stunden fünf Minuten zurückgelegt.

50 000-Mark-Gewinn fällt nach Bremen und Sachsen. In der zweiten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Hauptgewinn von 50 000 Mark auf das Los Nr. 201 029, das in der ersten Abteilung in Achteln in Bremen und in der zweiten in Achteln in Sachsen gespielt wird.

Karl Schwabe Teilnehmer am Saharafernflug. Der deutsche Afrikaflieger Karl Schwabe, der in Tripolis eingetroffen ist, wird seinen Rückflug unterbrechen und an dem Saharafernflug teilnehmen, den der Aeroklub von Tripolis für den Königlich-Italienischen Aeroklub veranstaltet.

Schaugatter in der Romintener Heide. Im Auftrage des Reichsjägermeisters Hermann Göring ist im Norden der Romintener Heide (Ostpr.) ein Schaugatter angelegt worden, in dem man neben anderem Wild auch den „König der Wälder", den Hirsch, in freier Wildbahn beobachten kann. Das eingegatterte, landschaftlich besonders romantische Waldrevier liegt nahe dem Kurhaus Marinowo am Marinowosee.

Furchtbare Zerstörungen durch Unwetter. Im Kreise Tarnow (Woiwodschaft Krakau) ging, begleitet von einem Orkan, ein so schweres Unwetter nieder, daß in der ganzen Gegend furchtbare Zerstörungen angerichtet wurden. Hagel in der Größe von Hühnereiern vernichtete die gesamte Ernte. 14 Wohnhäuser und 85 Wirtschaftsgebäude wurden vollkommen zerstört.

Nordische Kronprinzenhochzeit.

Stockholm im Zeichen der Vermählungsfeier des dänischen Kronprinzen mit der schwedischen Kronprinzentochter.

(Weltbild)

Die Stockholmer Prinzenhochzeit.

Seit die königlichen Gäste in Stockholm eingetroffen sind, reiht sich Fest an Fest. Unser Bild zeigt das Eintreffen des dänischen Königspaares. — König Christian von Dänemark und König Gustav von Schweden, gefolgt von den Königinnen von Dänemark und Schweden. Dahinter das Brautpaar.

Stockholm steht seit Tagen im Zeichen der Hochzeit des Kronprinzen Frederik von Dänemark und der Prinzessin Ingrid von Schweden, der Tochter des Kronprinzen von Schweden. Empfang reiht sich an Empfang, Fest an Fest, und ganz Stockholm feiert und jubelt mit. Nachdem am Donnerstag der Höhepunkt der Vorbereitungsfeste erreicht worden war, finden am Freitag die Trauungsfeierlichkeiten in der Hof- und Domkirche Stockholms statt. Damit ist aber das Hochzeitsfest keineswegs beendet, denn nach der Trauung geht es mit dem Königsschiff „Dannebrog" nach Kopenhagen, wo drei weitere Hochzeitsfesttage begangen werden, zu denen Dänemark seit Tagen fieberhaft gerüstet hatte.

Eine Liebesheirat.

Die Anteilnahme an der Hochzeit ist schon dadurch besonders innig, daß man allgemein wissen will, daß es sich bei der Verbindung der beiden skandinavischen Königshäuser um eine ausgesprochene Liebesheirat handelt. Überall rühmt man die Vorzüge und Begabungen des Brautpaares. Erzählt sich davon, daß Prinz Frederik ein ebenso vorzüglicher Sportsmann und Dirigent wie Lokomotivführer sei, weiß zu berichten, daß Prinzessin Ingrid, die sich seit Jahren im sozialen Leben betätigt hat, ausgezeichnet zu kochen versteht.

Geschenke ohne Ende.

Das kronprinzliche Brautpaar erfreut sich größter Beliebtheit. Stockholm nimmt nur schwersten Herzens Abschied von seiner geliebten Prinzessin Ingrid, und hat noch einmal ebenso wie ganz Schweden und ganz Dänemark seiner großen Zuneigung für die hohen Fürstlichkeiten durch eine Fülle wundervollster Geschenke Ausdruck gegeben. Unmöglich, die Fülle der Herrlichkeiten aufzuzählen. Nur einige Einzelheiten seien erwähnt. Die Stadt Stockholm schenkte dem jungen Paar eine vollständige Speisesaaleinrichtung, Teppiche, Möbel, Gardinen und ein Silberservice für 48 Personen. Auch in Dänemark laufen unentwegt Geschenke aus allen Kreisen des Volkes ein. Alle schwedischen Mädchen mit dem Namen Ingrid, dem Namen der zukünftigen Königin vo Dänemark, sammeln für einen Fonds für wohltätig Zwecke.

Galagesellschaft im königlichen Schloß.

Seit Mittwoch waren alle 60 Hochzeitsgäste aus be nahe allen europäischen Dynastien in Stockholm ver sammelt. Ein unerhört glanzvolles Bild bot die Gala Soiree im Königlichen Schloß, die am Mittwochaben stattfand und zu der 800 Personen geladen waren. Eine stattlicheren Rahmen als den Reichssaal des Sto holmer Schlosses kann man sich schwer denken. Ei riesiger Marmorsaal, die Wände mit wunde baren Gobelins bekleidet. Alle Hofdamen trugen die alte tümliche weiße Hoftracht mit Puffärmeln und lange weißen Handschuhen. Die übrigen Damen erschienen prächtigen Abendkleidern; die Generale und Admiral alle hohen Hof- und Verwaltungsbeamten in großen Un formen oder Fracks, dazu das Ordensband, für das la Einladung galt: dänische Orden werden bevorzugt g tragen. Es gleißte und glänzte von goldenen Ordens ketten und Epauletten. In langen Reihen waren 6 blaue Thronsessel aufgestellt, darunter erhöht di der Könige von Schweden, Dänemark und Belgien; di Ehrenplätze in der Mitte waren für das Brautpaa

In dem wunderbaren Festsaal, dem weißen Mee hatten sich die königlichen Hochzeitsgäste mit einer Rei von Auserwählten versammelt, während die übrigen si auf die Nachbargalerien verteilten. An Platz fehlte nicht: Das Stockholmer Residenzschloß zählt über 8 Zimmer. Nach dem Diner schreitet das Brautpaa von den in- und ausländischen Hochzeitsgästen begleit durch alle Räume, drückt hier und dort die Hand. D greise König Gustav, in Admiralsuniform gekleidet, ge wie immer kerzengerade. In der Nähe der dänisch Königin befinden sich ihre Geschwister, die frühere deut Kronprinzessin Cecilie und der Exgroßherzog vo Mecklenburg. Unter den goldübersäten Galauniform fallen durch ihre Schlichtheit einige feldgraue Uniform auf, darunter die des früheren deutschen Kronprinzen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der am 10. Oktober 1934 vom Volk gerichtshof wegen Verrats militärischer Geheimni zum Tode verurteilte Wilhelm Krüger au Düsseldorf ist, nachdem der Führer und Reich kanzler von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrau gemacht hat, am Donnerstag in Berlin hingericht worden.

Marienburg. Die Fliegerlandesgruppen Ostpreu Danzig und Pommern veranstalten vom 9. bis 16. Ju in Marienburg einen Segelflugwettbewerb. Zu Ehr des Weltrekordsegelfliegers Ferdinand Schulz, der 19 im nahen Stuhm tödlich verunglückte, wird bei di Gelegenheit ein neues Segelflugzeug der Ortsgrup Marienburg auf seinen Namen getauft werden.

Danzig. Die nationalsozialistische Danziger Reg rung hat für das Gebiet des Freistaates Danzi eine Erbhofverordnung erlassen, die in ihr wesentlichsten Punkten dem reichsdeutschen Erbhofge ähnelt.

Genf. In der öffentlichen Sitzung des Völke bundsrates wurde die Klage der Schweiz geg Deutschland, Frankreich und Italien wegen d schweizerischen Bürgern im Weltkrieg zugefügten Scha endgültig abgewiesen.

15 Jahre Zuchthaus für eine Gattenmörderin.

Bremen. Vor dem Schwurgericht in Bremen wu die 42jährige Hedwig Sumann wegen Totschlags a ihrem Ehemann zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jah und zu 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angekla erschlug am 3. März 1935 nach einem Streit mit ein Hammer den Mann, als er eingeschlafen war.

Todesanzeige.

Nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichem Leben entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater,

der Altenteiler

Johannes Markus Lüders

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Lüders, geb. Humfeldt

Otto Lüders, Frau u. Kinder

Brokstedt, den 23. 5. 35.

Beerdigung am Montag, dem 27. 5. 35. Trauerfeier nachm. 2 Uhr in der Kirche.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 26. Mai:

9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Ferkelmarkt

Die Abhaltung des Ferkelmarktes ist nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 14. 5. 1935 auf Grund viehseuchenpolizeilicher Bestimmungen bis auf weiteres untersagt.

Bad Bramstedt, den 24. Mai 1935

Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Kyffhäuserbund

Kriegerkameradschaft
Bad Bramstedt u. Umg.

Sonnabend, dem 25 Mai 1935, 8 Uhr abds., im Gasthaus „Zur Mühle":

Besprechung über Teilnahme am Deutschen Reichskriegertag in Kassel.

Steuerhebung.

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Mai 1935
und der
Gewerbe-Steuer u. Kanalgebühren
für das 1. Vierteljahr
und der
Hundesteuer
für das 1. Halbjahr
und der
Beiträge zur landwirtschaftl Berufsgenossenschaft
für 1934
und der
Handwerkskammerbeiträge
für 1935
erfolgt am
Montag, dem 27. Mai und
Dienstag, dem 28. Mai
während der Kassenstunden.

Bad Bramstedt, d. 24. Mai 1935

Die Stadtkasse.

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller.

Miele
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl,
Bad Bramstedt

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Haben Sie schon eine Couch?
Biete an:
Couches, Matratzen, Liegestühle, Kinderwagen und Hängematten.
Zwanglose Besichtigung!
Henry Schreyer
Sattler- und Tapeziermeister
Landweg 10.

Kur-Lichtspiele

Freitag — Sonnabend — Sonntag 8.30 Uhr:
Das Ringen des deutschen Frontsoldaten und Arbeiters
Um das Menschenrecht
Ein Film aus Deutschlands Zerrissenheit und Ohnmacht nach dem Kriege von Hans Zöberlein.
Geladen mit Kraft, zielbewußt in der Führung der klaren Linien, steht heute „Um das Menschenrecht" ebenbürtig neben dem „Stoßtrupp 1917", übertrifft ihn sogar in vielem.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung
Hierzu ladet freundlichst ein H. Greve.

ahrt
IN DIE
Jugen
REGIE: Carl Boe
Eine musikalische Kom
Musik: Eduard Kün
Hauptdarsteller Liane Hai (diese entzückende Blondine), Leo Slezak (von un verwüstlicher Drolligkeit) Hermann Thimig (mit bezwingender Noblesse) u. a
tönendes Beiprogramm Wochenschau
Freitag - Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr
Roland Lichtspiele
Sonntagabend nach de Kino Tanz nur für Kinobesucher.
Hierzu ladet herzlich ein
Frau E. Fuhlendorf

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Blauer Wellensittich entflogen
abzugeben **Rühne**, E-Werk

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei **Suhr**, Tel. 173

Habe
geräuchert. Schinken
(Katenrauch) zu verkaufen.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel. 25

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 121 — Sonnabend, den 25. Mai 1935 — 57. Jahrg.

Friedenskonferenz in Holland?

gland ergreift die Initiative. — Rückfragen in Berlin.

England ſcheint die Initiative zu Verhandlungen Hitlers Friedensprogramm ergreifen zu wollen. Die Punkte dieſes Programmes werden in den politi- n Kreiſen Londons weiter eifrig erörtert und man net mit dem baldigen Abſchluß eines Luft- tes und dem Zuſtandekommen eines Abſchluſſes zur grenzung der Luftrüſtungen. Zu dieſem d würden demnächſt Verhandlungen aufgenommen den über den Zuſammentritt einer Konferenz, die möglichſt Holland vorgeſchlagen werde. Es de jedoch als wünſchenswert erachtet, daß dieſe Konfe- verhandlungen erſt nach dem Umbau des bri- chen Kabinetts erfolgen.

Der Berichterſtatter des „Daily Telegraph“ will in em Zuſammenhang wiſſen, daß

in Berlin Rückfragen über folgende Punkte

der Rede Adolf Hitlers erfolgen ſollen.

1. Die genaue Bedeutung der Worte „Gleichwer- keit und Gleichberechtigung“ als Grund- auf denen der Völkerbund aufgebaut werden ſollte.

2. Die Frage, welche Vertragspunkte noch „durch Methode friedlicher Verſtändigung“ diert werden ſollen und auf welche „moraliſchen materiellen Zurückſetzungen des deut- n Volkes“ ſich Hitler in ſeiner Rede bezogen habe.

3. Die Frage, was die hinſichtlich der „kollektiven ſammenarbeit für die Sicherung des europäi- n Friedens“ erwähnten „notwendigen Änderungen“ n, die, wenn ſie „unterdrückt werden künftige Explo- en veranlaſſen könnten“.

4. Auf welcher Grundlage die Lieferung von nition und Waffen im Frieden und im iege für die Teilnehmer an regionalen Nichtangriffs- en geregelt werden ſolle.

5. Ob Einvernehmen darüber herrſche, daß das ſtlocarno zur Begrenzung der Luftſtreitkräfte internationale Überwachung und Kontrolle der illuftfahrt zwecks Verhinderung ihres Mißbrauchs in gszeiten vorſehe.

6. An was für einen Plan Hitler gedacht habe, als von der Verhinderung der „Vergiftung r öffentlichen Meinung durch Wort, Schrift, ater und Kino“ ſprach; ob vorgeſchlagen würde, daß ere Regierungen in ihren Ländern eine ſtrenge Zenſur r ein Kontrollſyſtem nach deutſchem Vorbild ein- hten ſollen.

7. Was die deutſche Definition der „Unabhän- gkeit“ im Falle Öſterreichs ſei.

Auch in einer Beſprechung mit den Domi- onvertretern wurde die Rede Hitlers eingehend tert. „Times“ berichten, daß die Dominionvertreter ucht hätten,

urch **den britiſchen Botſchafter in Berlin die Verhandlungen ſofort aufzunehmen**

vor allem noch einige Punkte klären zu laſſen. Die ſprechungen erhielten ihr beſonderes Gepräge durch Anweſenheit der Generalſtabsvertreter der drei ffengattungen. Wie es heißt, ſeien weitgehende Pläne den Ausbau der Verteidigung des briti- en Weltreichs beſchloſſen worden, wobei ſich die minionvertreter bereit erklärt haben, durch Aufſtel- ng eigener Luftflotten zur Aufrüſtung Eng- ds in Europa beizutragen.

beſſinien erwartet Italiens Kriegserklärung.

Genf ſucht verzweifelt nach einem Ausgleich.

Nach einer Londoner Meldung, liegt aus der abeſſi- chen Hauptſtadt Addis Abeba ein Bericht der bel- chen Militärmiſſion vor, wonach italieniſche Militär- gzeuge Bombenangriffe über abeſſiniſchem Ge- t ausgeführt hätten. Dieſe Behauptung wurde durch otographiſches Beweismaterial geſtützt.

Nach einer weiteren Meldung aus Addis Abeba ubt Abeſſinien auch weiterhin, daß die allgemeine Mo- machung ſeine Stellung vor dem Völkerbund ſchwä- n würde. Trotzdem beſtehe nach wie vor der allge- ine Eindruck, daß Italien entſchloſſen ſei, auf und der wiederholten Grenzſtreitigkeiten den Krieg erklären.

In Genfer Kreiſen iſt man ſichtlich bemüht, den ndruck zu beſeitigen, daß die Verhandlungen über den lieniſch-abeſſiniſchen Streitfall zu einer peinlichen Si- ation geführt haben. Entſprechend dem aus Rom ge- ldeten Widerruf einer völlig ablehnenden Haltung aliens gegenüber den engliſchen Vermittlungsbemühun- n wird jetzt von einem Kompromiß geſprochen.

Muſſolini wirbt Bundesgenoſſen.

Der Hedſchaskronprinz Ibn Saud weilt ſeit igen Tagen in Begleitung des Außenminiſters Fuad mſa in Rom. Er wurde vom italieniſchen önig zu einem Frühſtück empfangen. Später gab n Muſſolini ein Diner, an dem auch der Außen- miſter Fuad Hamſa und Vertreter der militäriſchen und ilen Behörden Italiens teilnahmen. Muſſolini hatte t Fuad Hamſa eine zweiſtündige Unterredung, die in politiſchen Kreiſen als bedeutungsvoll angeſehen wird. Es wird auf die guten Beziehungen hingewieſen, die zwiſchen Italien und dem Hedſchasreich als einem Uferſtaat des Roten Meeres, der der italieniſchen Kolonie Erythräa gegenüberliegt, beſtehen. Werden doch für die italieniſchen Kolonialtruppen in Oſtafrika vielfach Mohammedaner aus Arabien angeworben, die zu den chriſtlichen Abeſſiniern in einem konfeſſionellen Gegenſatz ſtehen.

Muſſolini lehnt die Einigungsformel ab.

Der Optimismus, der noch am Freitag beſonders in franzöſiſchen Kreiſen über den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt vertreten wurde, wird nicht mehr für berechtigt gehalten, nachdem bekannt geworden iſt, daß der italieniſche Regierungschef auch die letzte Einigungsformel, die praktiſch eine Vertagung der Angelegenheit bis mindeſtens September vorſah, abgelehnt hat. Der franzöſiſche Außenminiſter Laval wird gegebenenfalls Anfang nächſter Woche, wenn es der italieniſch-abeſſiniſche Konflikt erfordern ſollte, wieder in Genf ſein.

Kriegeriſche Rede Muſſolinis.

„Wir müſſen die Brücken hinter uns abbrechen!“

Muſſolini hielt anläßlich des geſtern unter großem militäriſchen Gepränge gefeierten 20. Jahrestages der Kriegserklärung an Oeſterreich eine kurze, aber unmißverſtändliche Rede, die mehr an die Freunde von Streſa als an das italieniſche Volk gerichtet war. „Wir ſind ziemlich vorſichtig, ehe wir eine Entſcheidung treffen“, ſo fuhr Muſſolini fort, „aber wenn wir uns einmal entſchloſſen haben, marſchieren wir geradeaus. Wir wenden uns nicht zurück. Jetzt, da wir fühlen, daß die Entſcheidung fällt, müſſen wir die Brücken hinter uns abbrechen und das Rad des Schickſals feſt in die Hand nehmen. Beſſer einen Tag als Löwe denn hundert Jahre als Schafe leben. Das iſt unſer Evangelium. Ihm werden wir überall und gegen jedermann treu bleiben.“

Göring in Budapeſt.

Zweitägiger Aufenthalt auf dem Urlaubsflug nach Raguſa.

Miniſterpräſident General Göring und Frau ſind im Flugzeug Ju. 52 „Manfred von Richthofen“ zur Erholung nach Raguſa geflogen. General Göring unterbricht ſeinen Flug in Budapeſt, wo er ſich zwei Tage aufhalten will.

In Begleitung des Miniſterpräſidenten nehmen an der Reiſe teil Reichsminiſter Kerrl und Frau Kerrl, Oberpräſident Prinz Philipp von Heſſen und Gemahlin Prinzeſſin Mafalda, ferner die Staatsſekretäre Körner und Milch, der perſönliche Referent des Miniſterpräſidenten, Miniſterialrat Dr. Gritzbach, und der Adjutant Major Conrath.

Zur Begrüßung des Miniſterpräſidenten hatten ſich zahlreiche offizielle Vertreter und eine zahlreiche Menge eingefunden. Bei ſtrahlendem Sonnenwetter trafen die drei deutſchen Maſchinen, an der Spitze das von Miniſterpräſident Göring ſelbſt geſteuerte Flugzeug „Manfred v. Richthofen“, auf dem Budapeſter Flugplatz ein. Im Auftrag des Miniſterpräſidenten überreichte Staatsſekretär Barczi

den Gattinnen des preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring und des Reichsminiſters Kerrl wundervolle Roſenſträuße in den ungariſchen Landesfarben.

In dem Augenblick, als Miniſterpräſident Göring das Flugzeug verließ, ertönten das Horſt-Weſſel-Lied und die ungariſche Nationalhymne. Herzlich begrüßte der Miniſterpräſident den deutſchen Geſandten v. Mackenſen, den er bereits ſeit vielen Jahren gut kennt. Dem Miniſterpräſidenten wurden dann die zu ſeiner Begrüßung erſchienenen offiziellen ungariſchen Perſönlichkeiten vorgeſtellt. Er begab ſich darauf mit den Herren und Damen ſeiner Begleitung in die deutſche Geſandtſchaft, um dort im kleinen Kreiſe ein Frühſtück einzunehmen.

Nachmittags wurde

Miniſterpräſident Göring von dem Reichsverweſer Nikolaus von Horthy in Privataudienz empfangen,

die eine Stunde dauerte. Hinterher begaben ſich die deutſchen Gäſte zu der Gemahlin des Reichsverweſers zu einem Tee. Sonnabend ſtattet Miniſterpräſident Göring dem ungariſchen Miniſterpräſidenten Gömbös einen Beſuch ab, an den ſich ein Eſſen zu Ehren der Gäſte anſchließen wird.

Die Beſuche, die Miniſterpräſident Göring in Budapeſt abſtattet, ſind rein privater Natur und in keiner Weiſe politiſch, da der preußiſche Miniſterpräſident ſich auf einer Urlaubsreiſe befindet.

Berlin. Generaloberſtabsarzt a. D. Dr. Paul Hocheiſen, vollendet am 27. Mai ſein 65. Lebensjahr. Er bekleidet in der SA den Rang eines Sanitäts-Obergruppenführers und iſt ſeit 1932 Mitglied des Deutſchen Reichstages. 1933 wurde er vom Reichsminiſter des Innern zum ſtellvertretenden Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes ernannt.

Ideal und Wirklichkeit.

Deutſche Einfuhrbeſchränkung und Rohſtofferzeugung ein Muß, kein Wollen — Der franzöſiſche Franc ſoll ſtabil bleiben, aber wird es gelingen, ihn zu halten? — Weitere Inflationsgefahr in USA. vorerſt abgewieſen.

Je mehr die deutſche Binnenkonjunktur Erfolge zeitigte, um ſo mehr mühte man ſich im Ausland, die deutſchen Anſtrengungen zu verkleinern und den deutſchen Leiſtungen boykottartige, dem Ausland übelwollende Abſichten zu unterſtellen. Als wir unter dem Zwang der Notwendigkeit unſere Einfuhr beſchränkten, ſprach man in böswilliger Weiſe davon, daß wir uns dem Autarkie-Ideal verſchworen hätten, d. h. jenem Zuſtand der Selbſtgenügſamkeit, der einzig und allein die Verwendung heimiſcher Erzeugniſſe gutheißt und Auslandserzeugniſſe konſequent vom Inlandsmarkt fernhält. Als wir darangingen, unter dem Druck unſeres Deviſenmangels durch die nur geringfügige Ausfuhr der Rohſtofferzeugung im eigenen Land unſer beſonderes Augenmerk zuzuwenden, da hieß es, wir ſeien geſchworene Feinde des internationalen Güteraustauſches. Man wußte weiter zu berichten, daß wir ſchon aus weltanſchaulichen Gründen Anhänger der Planwirtſchaft, d. h. einer vom Staat ſtreng geleiteten Wirtſchaft ſeien, zumal wir die Privatinitiative des Einzelunternehmers nicht ſonderlich hoch bewerteten. Viele Male iſt von berufenen Perſönlichkeiten dieſen gegen uns Stimmung machenden Berichten in Wort und Schrift entgegengetreten worden, nicht zuletzt durch den Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht ſelbſt. Aber das fruchtete nur wenig, die Behauptungen verſtummten nicht. Unter dieſen Umſtänden war es beſonders erfreulich, daß der Führer in ſeiner großen Reichstagsrede ſelbſt auf dieſe tendenziöſen ausländiſchen Vorwürfe einging, und ſie mit entſchiedenen Worten widerlegte. Zur Frage der Autarkie erklärte er: „Wir alle ſind der Überzeugung, daß die reſtloſe Durchführung des Gedankens der wirtſchaftlichen Autarkie aller Staaten, wie ſie ſich heute anzubahnen droht, von einer höheren Warte aus geſehen, unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur ſchädlich ſein kann.“ — Unſere Stellung zur Frage des Warenaustauſches erläuterte er mit folgenden Worten: „Es iſt wirtſchaftlich geſehen wenig vernünftig, aus natürlich gegebenen Agrar- und Rohſtoffgebieten künſtlich Induſtrieländer zu machen und umgekehrt, die menſchenüberfüllten Induſtrieſtaaten zu einer primitiven Rohſtoff- oder gar Rohſtofferſatzerzeugung zu zwingen.“ — Zur Frage der Planwirtſchaft erklärte er: „Ein gefährliches Unternehmen, weil jeder Planwirtſchaft nur zu leicht die Verbürokratiſierung und damit die Erſtickung der ewig ſchöpferiſchen privaten Einzelinitiative folgt.“ — Wenn die deutſche Wirtſchaft heute zu Beſchränkungen oder Umſtellungen gezwungen iſt, ſo vertritt ſie darum noch keineswegs den Standpunkt, daß es ſich in jedem Fall um ideale Löſungen handelt. Sie folgt vielmehr oft genug dem ernſten Gebot des Augenblickes.

*

Es läßt ſich nicht länger leugnen, daß Frankreich zur Zeit all die wenig erfreulichen Geſchehniſſe durchmacht, die die Länder, die in den letzten Jahren ihre Währungen abgewertet bzw. von den Baiſſeſpekulanten angegriffen worden waren, kennenlernten. Man ſpekuliert zur Zeit in franzöſiſchen Francs und behauptet vor allem im Ausland, daß die Zeit nicht fern ſei, wo auch Frankreich ſeinen Goldſtandard aufgeben und ſich den Ländern mit abgewerteter Währung anſchließen werde. Auch in Frankreich beginnt der Gedanke der Abwertung Anhänger zu gewinnen. Die franzöſiſche Regierung freilich und der größte Teil der führenden Wirtſchaftler Frankreichs verſichern die Notwendigkeit, unter allen Umſtänden am Goldſtandard feſtzuhalten. Die führenden Wirtſchaftskreiſe machen ausſchließlich den Fehlbetrag des Staatshaushaltes für die Schwierigkeiten verantwortlich, die Frankreich gegenwärtig ernſte Sorge machen. Tatſache iſt, daß das Defizit nicht zuletzt durch die ungeheuer hohen Rüſtungskoſten Frankreichs hervorgerufen iſt. Die Regierung erklärt dagegen, die Rüſtungskoſten würden ausſchließlich durch das Aufkommen aus beſonderen Anleihen gedeckt. Wie dem auch ſei, zur Zeit wandert das Gold in Rieſenmengen aus dem bis dahin ſo goldreichen und mit ſeinem Goldreichtum Politik treibenden Frankreich ab. In den letzten Wochen ſind allein über eine Milliarde Gold aus Frankreich abgezogen und zum größten Teil in die Vereinigten Staaten und nach England geleitet worden. Die Goldabzüge halten weiter an. Es beſteht die Gefahr, daß das Volk der Währung gegenüber mißtrauiſch wird und daß eine Kapitalflucht einſetzt. Zunächſt hat Frankreich ſeinen Diskontſatz um ½ Prozent erhöht, und es hofft damit eine ſichere Maßnahme gegen weitere Angriffe auf den Franc ergriffen zu haben. Es wäre wünſchenswert, wenn Frankreich durch die eigenen wachſenden Wirtſchaftsſchwierigkeiten die Nöte der anderen beſſer verſtehen lernen würde.

*

Ebenſo ungewiß wie die Ausſichten für die franzöſiſche Währung, ſind die für den amerikaniſchen Dollar. Rooſevelt ließ ſich ſeinerzeit die Vollmacht geben, den Dollar im Notfalle weiter abwerten zu dürfen. Als in dieſen Tagen die ſogenannte Veteranenvorlage, d. h. ein Antrag, wonach allen Kriegsteilnehmern eine beſondere Entſchädigung ausgezahlt werden ſollte, eingebracht wurde, lag die Befürchtung im In- und Ausland nahe, daß Rooſevelt jetzt, um die Auszahlungen von 2 Milliarden Dollar vornehmen zu können, die Notenpreſſe in Anſpruch nehmen müßte. Die gegenzeitigen Verſicherungen Rooſevelts nahm man nicht ernſt. Trotz des Widerſtandes, der Rooſevelt von allen Seiten entgegengebracht wurde, trotz der ſchweren Niederlage, die er in dieſer Frage im Repräſentantenhaus erlitt, legte er gegen dieſes Entſchädigungsgeſetz ein ſcharfes Veto im Senat ein. Und es gelang ihm, im letzten Augenblick die Vorlage zu Fall zu bringen. Damit hat er ohne Frage einen der größten perſönlichen Siege erfochten. Die Gefahr weiterer Inflation iſt damit zunächſt abgewandt, und Rooſevelt kann ſich der immer noch dringlichſten Aufgabe ſeines Landes, der Arbeitsbeſchaffung für die über 10 Millionen Arbeitsloſen, zuwenden.

L. Hamel.

Ernſte Kriſe in Frankreich.

Verzweifelte Lage der Staatsfinanzen — Vor einem Sturz Flandins?

In Frankreich bereitet ſich eine ernſte innerpolitiſche Kriſe vor, die nach der Rückkehr Lavals aus Genf irgendwie gelöſt werden muß. Miniſterpräſident Flandin muß ſich auf eine heiße parlamentariſche Schlacht vorbereiten, die, wenn er nicht beſteht, ſeinen Sturz herbeiführen kann. Miniſterpräſident Flandin geht aufs Ganze. Er will angeſichts der verzweifelten Lage der franzöſiſchen Staatsfinanzen von Kammer und Senat

Vollmachten auf finanziellem und wirtſchaftlichem Gebiet

fordern, ehe es zu ſpät iſt zur Rettung des franzöſiſchen Franc, der immer neue Schwächeanfälle durchmacht.

Der Geſetzentwurf Flandins ſoll, wenn er von den Kabinettsmitgliedern gebilligt wird, als erſter Verhandlungsgegenſtand auf die Tagesordnung von Kammer und Senat am Dienstag geſetzt werden. In der Kammer wird der Miniſterpräſident den Regierungsantrag perſönlich vertreten.

Über das Schickſal dieſes Antrages, von dem das Weiterbeſtehen des Kabinetts abhängt, laſſen ſich zur Zeit ſehr ſchwer Vorausſagen machen. Wie aus parlamentariſchen Kreiſen verlautet, ſind in den meiſten Parteien die Meinungen ſehr geteilt. Ganz ablehnend ſind, wenn auch aus recht verſchiedenen Gründen, die äußerſte Rechte und die äußerſte Linke. Aber auch in den anderen Parteien, beſonders bei den ausſchlaggebenden Radikalſozialen, ſind

weite Kreiſe keineswegs geneigt, dem Miniſterpräſidenten die von ihm gewünſchten Vollmachten ohne weiteres zu erteilen,

die bisher in dieſem Umfange nur Poincaré 1926 für die Stabiliſierung des Franc verliehen worden ſind. Die ſtarke Gegnerſchaft gegen Flandin perſönlich, die vor allem auf der Rechten und in der Mitte zu finden iſt, aber auch gewiſſe und recht maßgebende Kreiſe der Radikalſozialiſten erfaßt hat, macht es ſehr ungewiß, ob Flandin durchkommen wird.

Geleitworte zum Tag der deutſchen Seefahrt.

Reichs- und preußiſcher Verkehrsminiſter von Eltz-Rübenach widmet dem „Tag der deutſchen Seefahrt" folgende Worte:

„Seefahrt iſt Dienſt für Deutſchlands Volkswirtſchaft und Deutſchlands Weltgeltung. Das Vaterland dankt ihr die Treue im Beruf, indem es ihr die Treue hält. Wer ſeinem Volksgenoſſen hilft, der hilft ſich ſelbſt."

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, ſchreibt aus dem gleichen Anlaß:

„Die Förderung deutſcher Seegeltung hat nichts gemein mit irgendwelchen Vorrechtsbeſtrebungen. Sie iſt lediglich als der Ausdruck ehrlichen Wollens einer großen Nation zur Mitarbeit an den Dingen zu werten, die die Intereſſen aller Völker berühren."

Zwei Entführer des Generals Kutjepow verhaftet.

Das Verbrechen an dem zariſtiſchen Oberkommandierenden in Paris vor der Aufklärung — Geſtändniſſe beſtätigen den Menſchenraub.

Das Geheimnis um den ruſſiſchen General Kutjepow, den Oberkommandierenden der zariſtiſchen militäriſchen Organiſationen in Paris, der im November 1929 auf rätſelhafte Weiſe in der franzöſiſchen Hauptſtadt auf offener Straße geraubt und von unbekannten Männern entführt worden war, ſteht durch einen Zufall vor ſeiner Aufklärung. Die portugieſiſche Polizei konnte zwei ſeit längerer Zeit verdächtige ausländiſche Kommuniſten, einen ruſſiſchen Juden Moſes Lipzig und einen Franzoſen Marcelle Gall, verhaften, die nach langem Sträuben das Geſtändnis ablegten, bei der Entführung des Generals durch Sowjetagenten mitgewirkt zu haben. Über das Schickſal Kutjepows ſagten ſie aus, ſie hätten gehört, daß er getötet oder einem Betäubungsgift erlegen ſei.

Bei einer Fahrt von Madeira nach Liſſabon war le Gall in ſtarker Trunkenheit den Mitreiſenden gegenüber geſprächig geworden und hatte ſich mit ſeinem Gefährten gerühmt, bei der Entführung eine große Rolle geſpielt und viel Geld verdient zu haben. Nach ihrem Geſtändnis hatten le Gall und Lipzig von ihrer kommuniſtiſchen Zelle Anfang 1929 den Auftrag erhalten, ſich zu einer großen Tat bereitzuhalten. Als Belohnung waren ihnen je 25 000 Franc verſprochen worden. Das Auto wurde ihnen zur Verfügung geſtellt. An Stellen, die General Kutjepow zu paſſieren pflegte, mußten ſie bereitſtehen und warten. Als der General ahnungslos das Auto beſtieg, wurde ihm ſofort von den Inſaſſen, einer blonden Frau und zwei Männern, ein chloroformgetränkter Schwamm ins Geſicht gedrückt, während das Auto ſich nach einer einſamen Villa in Bewegung ſetzte. Dort ließ die blonde Ruſſin, die, mit zwei Revolvern bewaffnet, augenſcheinlich die Anführerin des Attentats war, halten und den betäubten General ins Haus ſchaffen. In der Villa erhielten die beiden jetzt verhafteten Mithelfer das verſprochene Geld, worauf ſie mit dem Auto in die Stadt zurückkehren mußten.

Da ſie mindeſtens die am Raub beteiligten franzöſiſchen Kommuniſten kennen, dürfte es nicht ſchwerfallen, das Verbrechen jetzt reſtlos aufzuklären.

„Fleiſch im eigenen Saft."

150 000 Zentner Doſenfleiſch als marktregelnder zeitlicher Ausgleich.

In den Fleiſcherläden erſcheint dieſer Tage eine neuartige Fleiſchkonſerve, für deren Abſatz unter der Spitzmarke „Fleiſch im eigenen Saft" eine beſondere Werbung veranſtaltet wird. Es handelt ſich um ein hochwertiges Doſenfleiſch, das in 2-Pfunddoſen für 1,50 Mark zum Verkauf gelangt und aus etwa 850 Gramm ſchierem Rind- oder Schweinefleiſch beſteht. Im ganzen ſtehen etwa 150 000 Doppelzentner „Fleiſch im eigenen Saft" zur Verfügung. Der Vertrieb dieſer Mengen erfolgt unter Einſchaltung der Fleiſcherinnungen, die ihrerſeits die Fleiſchkonſerven von der Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe angefordert haben.

Die Aktion „Fleiſch im eigenen Saft" iſt der Ausdruck einer wirtſchaftspolitiſchen Maßnahme im Bereich des landwirtſchaftlichen Marktweſens.

Die Notwendigkeit der Herſtellung eines zeitlichen Ausgleichs der Saiſonſchwankungen, der unabhängig iſt von den Möglichkeiten einer eigennützigen Störung, macht das Arbeiten der Marktordnung erforderlich.

Die Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe hat daher im vorigen Herbſt zur Entlaſtung der Viehmärkte einige tauſend Tiere aus dem Markt genommen und ſie zu Fleiſchkonſerven verarbeiten laſſen. Sie hat damit das Angebot an Tieren mit dem tatſächlichen Bedarf in Übereinſtimmung gebracht und dafür geſorgt, daß nunmehr jetzt, wo ſaiſonmäßig der Marktauftrieb nachläßt, ausreichende Mengen beſonders preiswerten Fleiſches zur Verfügung ſtehen.

Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menſchen aus Lebensgefahr

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 30. April 1935 verliehen: a) die Rettungsmedaille am Bande: dem Arbeiter Paul Kapluſchinſki in Marienburg, dem Oberwachtmeiſter der Schutzpolizei Ernſt Tetzlaff in Eſſen-Werden; b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Bootsmann Hinrich Bekaan in Borkum, dem Kaufmann Leo Bernhardt in Berlin-Wilmersdorf, dem Fabrikbeſitzer Walter Callmann in Berlin-Wilmersdorf, dem 2. Motormann Heinrich Elderts in Borkum, dem Bootsmann Karl Eltze in Borkum, dem Bootsmann Wilhelm Glockmann in Borkum, dem Schüler Herbert Köhler in Teißbergſtegen, dem Bootsmann Jakob Lübben in Borkum, dem 1. Vormann Hans Lüken in Borkum, dem 2. Vormann Folkert Meeuv in Borkum, dem ehemaligen Gaſtwirt Hugo Michael in Hildburghauſen, dem Feuerwehrmann Walter Quarz in Düſſeldorf, dem Arbeiter Paul Reetz in Düſſeldorf, dem Landwirt Friedrich Rohde in Klein-Notiſten Kr. Lötzen, dem Zimmermeiſter Johann Schober in Segnitz (B. A. Kitzingen), dem 1. Motormann Berend Veen in Borkum, dem Bootsmann Evert Wybrands in Borkum.

Sicherung der Spareinlagen bei Konſumvereinen.

Die Reichsregierung hat ein Geſetz über Verbrauchergenoſſenſchaften beſchloſſen, das den Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt, zur Erleichterung der Auflöſung, insbeſondere zur Sicherung der Spareinleger, bis zu 60 Millionen Mark ſolchen Verbrauchergenoſſenſchaften zur Verfügung zu ſtellen, die lebensunfähig ſind und mit Zuſtimmung des Reichswirtſchaftsminiſters bis zum 31. Dezember 1935 ihre Auflöſung beſchließen. Das Geſetz regelt die Abwicklung einer beträchtlichen Zahl liquidationsreifer Verbrauchergenoſſenſchaften; es beugt — unter beſonderer Hilfeleiſtung für die Sparer — den Gefahren vor, die ein ungeregelter Zuſammenbruch großer Verbrauchergenoſſenſchaften in wirtſchaftlicher und ſozialer Hinſicht mit ſich bringen würde.

Geſunde Verbrauchergenoſſenſchaften werden durch das Geſetz nicht betroffen, jedoch iſt für eine etwaige Umgeſtaltung der verbleibenden Verbrauchergenoſſenſchaften der Weg dadurch geebnet, daß das Geſetz den Reichswirtſchaftsminiſter zum Erlaß der erforderlichen Beſtimmungen, insbeſondere über den Geſchäftsbetrieb der Verbrauchergenoſſenſchaften, ermächtigt.

Geheimnisvolle Sprengſtoffexploſion in Paris.

Eine geheimnisvolle Exploſion in einer vornehmen Villa des Faubourg Saint Honoré in der Nähe des Arc de Triomphe in Paris brachte die Pariſer Polizei auf die Spur eines Geheimlaboratoriums, in dem Sprengſtoffe hergeſtellt wurden.

Als unmittelbar nach der Exploſion zwei Arbeiter mit ſchweren Brandwunden über die Straße rannten und

fluchtartig in eine Taxe ſtiegen und verſchwanden,

wurde der Verdacht der Polizei wach. Man ſuchte in dem zerſtörten Hauſe nach und entdeckte eine vollſtändige Laboratoriumseinrichtung mit Vorräten gefährlicher Säuren, deren Beſitz Privatperſonen verboten iſt. Außer den Säuren wurden große Mengen eines weißen Pulvers aufgefunden, deſſen Zuſammenſetzung noch im Polizeilaboratorium unterſucht wird.

Die Frage nach den Beſitzern der chemiſchen Privatfabrik hat zu den verſchiedenſten Vermutungen geführt. Einen Hinweis glaubt man darin gefunden zu haben, daß der Verwalter des Hauſes namens Allier der Bruder eines Feuerkreuzlers iſt, der kürzlich wegen eines Überfalls auf das ſozialiſtiſche Hauptquartier verhaftet wurde.

Caſtigliones Kunſtſchätze beſchlagnahmt.

Die Wiener Polizei hat jetzt einen großen Teil der wertvollen Kunſtſchätze des früheren Wiener Bankiers Caſtiglione, der die öſterreichiſche Wirtſchaft erheblich geſchädigt hatte und auch vor Jahren in Deutſchland ſein Unweſen trieb, beſchlagnahmt. Die Schätze waren in 40 Kiſten bereits zur Bahn gebracht, von wo ſie als Frachtgut nach Mailand, wo Caſtiglione jetzt lebt, geſchafft werden ſollten. Die Beſchlagnahme erfolgte auf Grund einer Strafanzeige eines Grazer Bankhauſes bei der Wiener Wirtſchaftspolizei, das Caſtiglione der Exekutionsvereitelung beſchuldigte. Caſtiglione war ſeinerzeit aus Öſterreich geflohen.

Zwei Fiſcher ertrunken.

Auf dem Fleeſenſee wurde bei dem Dorfe Roſſe tin (Mecklenburg) ein Fiſcherkahn kieloben treibend a gefunden. Wie die Feſtſtellungen ergaben, waren beiden Fiſcher Paul Henkendorf und Bernha Rachow aus Groß-Eldenburg abends zum Fiſchen a den See hinausgefahren. Infolge des hohen Seegang muß bei dem herrſchenden Sturm das Boot gekente ſein, und die beiden Fiſcher haben den Tod in den Well gefunden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aufwärtsbewegung Kurſe an den Aktienmärkten machte heute weitere Fortſchri wenn ſich auch das Tempo im Vergleich zum Vortag etw gemäßigt hat. Das liegt daran, daß das deutſche Publik etwas größere Zurückhaltung übt und nur noch die für Re nung von Sperrmark getätigten Käufe die Märkte beherrſch Blankotagesgeld erforderte unverändert 3¹/₈ bis 3³/₈ Proze Schon gegen Schluß der erſten Börſenſtunde machte ſich an Aktienmärkten ein Tendenzumſchwung bemerkbar. Der Priv diskontſatz blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,26—12 holl. Gulden 167,23—168,17; Danz. 46,76—46,86; franz. Fr 16,36—16,40; ſchweiz. 80,30—80,46; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,23—63,35; dän. 54,75—54 norweg. 61,62—61,72; tſchech. 10,33—10,35; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,76—46,86; Argentinien 0,65—0 Spanien 33,92—33,98.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 24. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27
XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb
III 21,95, V 22,25, VI 22
VII 22,45, VIII 22,50, IX 22
XI 23,00 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, V 11
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13,
10,13, VII 10,25, VIII 10,25,
10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	10,50-11,75
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,75
Lupine, gelbe	12,75-13,25
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelſl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
Parität waggonfrei Stolp [illegible]

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 24. Mai.

(Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	24. 5.	21.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40
3. fleiſchige	35—39	35—
4. gering genährte	31—34	30—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	40—41	40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—40	37—
3. fleiſchige	31—36	31—
4. gering genährte	28—30	28—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	37—39	36—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	29—35	28—
3. fleiſchige	22—28	21—
4. gering genährte	15—21	15—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	41
2. vollfleiſchige	38—40	37—
3. fleiſchige	31—36	31—
4. gering genährte	25—30	25—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	26—31	25—
Kälber: Sonderklaſſe. Doppellender beſter Maſt	72—92	75—
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	53—62	56—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	47—52	48—
3. geringere Saugkälber	35—45	35—
4. geringe Kälber	25—33	25—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	42—43	
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	
2a. Stallmaſthammel	40—42	39—
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	36—39	35—
4. geringe Lämmer und Hammel	27—35	25—
Schafe: 1. beſte Schafe	33—35	32—
2. mittlere Schafe	30—32	29—
3. geringe Schafe	23—28	23—
Schweine: 1a. Fettſchweine über [illegible] Pfund	—	
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	47—
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—46	45—
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—44	43—
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	39—42	39—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	
7a. fette Sauen	46	46
7b. andere Sauen	42—45	42—

Auftrieb: 2703 Rinder, darunter 520 Ochſen, Bullen, 1564 Kühe, Färſen und Freſſer; 1944 Kälber; Schafe; 11 713 Schweine. Verlauf: bei Rindern Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen Schweinen ziemlich glatt. — Der Markt vom 11. Juni auf den 12. Juni verlegt.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark **50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verladeſtati Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Mo reibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deut Kochbutter 110 Mark.**

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Mai.

Das Wetter der Woche.

Die Aufheiterung, die am vergangenen Sonntag ein te, konnte über die tatſächliche Unſicherheit der allge nen Wetterlage nicht lange hinwegtäuſchen. Schon Dienstag kam es im Weſten und Nordweſten ver edentlich zu örtlichen Gewittern, die ſich am Mittwoch weſentlich ausbreiteten. In der zweiten Hälfte der che drang dann von Oberitalien ein kräftiges Tief ckgebiet über die Alpen vor. Das Erſcheinen eines artigen Tiefs iſt zumeiſt mit ſehr ſtarken Nieder ägen verbunden. So war es auch diesmal. Aus tteldeutſchland ſowie aus Schleſien wurden verbreitete ſtarke Regenfälle gemeldet, die vielfach von Hagel ag begleitet waren. Eine durchgreifende Änderung allgemeinen Wetterlage iſt auch für die nächſten Tage nicht zu erwarten.

Der Spruch des Tages:

Auch die glücklichſten angeborenen Anlagen müſſen ch ein gründliches Studium und lange Erfahrung noch vollkommnet werden, oder man muß nach häufigen griffen die Regeln durch eigenen Schaden erlernen.

Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage:

26. Mai.

21 Luther wird in die Reichsacht getan.
5 Die Dichterin Helene Voigt-Diederichs geb.
23 Albert Leo Schlageter wird bei Düſſeldorf von den Franzoſen erſchoſſen.

27. Mai.

4 Der Dichter Richard von Schaukal geb.
0 Der Bakteriologe Robert Koch geſt.
25 Der Schriftſteller Moeller van den Bruck geſt.

Ihren 81. **Geburtstag** feiert heute Frau Kruſe, die ſte Einwohnerin in Hitzhuſen. Herzl. Glückwunſch!

Seltſamer Unfall. Infolge des ſehr heftigen rdoſtwindes der am Freitag herrſchte, wurde eine re Radlerin aus Föhrden auf der Teerchauſſee von em Windſtoß erfaßt und gegen die Räder eines Ge ns geſchleudert. Die Frau erlitt heftige Geſichts letzungen und eine klaffende Wunde an der Stirn'

Mit 92 Jahren wieder ſehend geworden. Die twe Frau Abel Böge aus Lentföhrden war ſeit Jahren beiden Augen erblindet. Nach einer Spezialbehand g in einem Hamburger Krankenhaus erhielt ſie jetzt ächſt wieder in einem Auge Sehkraft. Mutter Böge d in den nächſten Tagen wieder zu ihren Angehörigen ückkehren.

mm **Eine geiſtliche Abendmuſik** wurde uns am Don stagabend von zwei Mitgliedern der Hamburger Ar sgemeinſchaft „musica sacra“ in unſerer Kirche ge n. Die beiden Ausübenden, Herr Ernſt Auguſt iter und Frl Marianne Apel, waren nicht zum erſten le hier; ihre Kunſt wird manchem, der ſie früher ört hat, noch in guter Erinnerung ſein. Eine aus ſene Vortragsfolge — Nik. Bruhns, Heinr. Schütz, cent Lübeck, G. Fr. Händel, J. S. Bach, M. Reger a. — vereinigte ſich mit vollendeter Wiedergabe. Das in erſter Linie von Herrn Greiter, einem wahren nſtler auf der Orgel. Durch ſeine unübertreffliche hnik und ſeine meiſterhafte Regiſtrierungskunſt weiß das Aeußerſte aus dem Inſtrument herauszuholen. s bewies er gleich zu Anfang mit dem Vortrag des aludiums und Fuge G-dur von Bruhns, ſowie zum luß durch die Wiedergabe der Regerſchen Kompo on. In der Orgelfantaſie über den Choral „Nun uns Gott den Herren“ von Vincent Lübeck freilich tete er unſerer Orgel reichlich viel zu; was er von verlangte, ging teilweiſe über ihre Leiſtungsfähigkeit aus, wodurch der Eindruck dieſes Werkes beeinträch t wurde. Nicht ſo monumental wie Greiter an der gel waren die Darbietungen der Sängerin. Aber auch leiſtete Anerkennungswertes; friſch und ungekünſtelt ng ihre volle Stimme durch den Raum, verſtändnis l wußte ſie ihren Vortrag dem Text und der Melodie zupaſſen, techniſche Schwierigkeiten wurden mit Leich keit überwunden. Ihre Fähigkeiten traten beſonders vor in dem Geiſtlichen Konzert von H. Schütz „Ich l den Herrn loben allezeit“ und in der Arie aus dem ſſias von Händel „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt“. gebührt den Hamburger Künſtlern für jede Gabe, ſie uns am Donnerstag boten, unſer herzlichſter nk; wenn dieſer Dank ſich in einem beſſeren Beſuch Konzerts offenbart hätte, ſo wäre dieſer Wunſch, mal der Eintritt frei war, unſeres Erachtens ſehr wohl echtigt geweſen.

mm **Himmelfahrtswanderung.** Am Himmelfahrtstage ternimmt die Bramſtedter Turnerſchaft mit allen teilungen, Männer-, Frauen-, Jungmädchen- und ere Männerabteilung, eine Fahrradtour nach Itzehoe. fahrt vom Vereinslokal erfolgt bereits um 5 Uhr rgens. Proviant iſt mitzunehmen. Treffpunkt in ehoe iſt das bekannte Ausflugslokal „Freudenthal“. n dort aus werden Fußwanderungen durch die Wal ngen der Umgegend unternommen und das Bismarck kmal ſowie das Förſterhaus beſichtigt. Für Stimmung d Humor iſt beſtens geſorgt.

mm **Leichtathletik.** Am Sonntag vormittag von -12 Uhr findet auf dem Rolandplatze Leichtathletik ining ſtatt. Männer und Frauenabteilungen haben ran teilzunehmen.

Berichtigung. Wie uns vom Unterkreisführer mitge lt wird, entſpricht die Meldung über die Aufſtellung er Muſterriege im Unterkreis Bad Bramſtedt nicht n Tatſachen.

Weddelbrook

Dem Einwohner Daſſov wurde am hellen Tage n Fahrrad, das er für kurze Zeit vor ſeinem Hauſe hen gelaſſen hatte, entwendet. — Die NS-Frauenſchaft n in dieſen Tagen auf ihr 2jähriges Beſtehen zurück ken. Unter der zielbewußten Leitung der Frau Braaſch konnte ſich die Frauenſchaft fortſchrittlich entwickeln und hat beſonders als treue Helferin der NS-Volkswohlfahrt auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege viel ſegensreiches geſchafft.

Wir wollen fliegen!

Aufruf zur Luftfahrt-Werbewoche vom 26. Mai—2. Juni

Der Deutſche Luftſport-Verband veranſtaltet in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni 1935 im ganzen Reich die diesjährige Luftfahrt-Werbewoche.

Mehr als andere Nationen hat Deutſchland das Recht und die Pflicht, Luftfahrt zu treiben, denn Deutſchland als das Urſprungsland der Fliegerei hat infolge der Feſſeln von Verſailles einen großen Vorſprung der anderen Nationen wieder einzuholen und Luftfahrt tut not!

Als der Friedensvertrag von Verſailles den Deutſchen Flug in Ketten legte, waren es Deutſcher Fliegergeiſt und eiſerner Wille, die im Glauben an die Zukunft der Deutſchen Fliegerei den motorloſen Flug, den Deutſchen Segelflug, ſchufen. Alle großen Erfolge ſind nur möglich durch Opfer, Opfer des Einzelnen für die Fliegerei und Opfer des geſamten Volkes für die große und ſchöne Sache der Deutſchen Luftfahrt. Die Luftfahrt-Werbewoche ruft deshalb jeden einzelnen Volksgenoſſen auf:

> Hilf auch Du mit an der Erfüllung der Aufgaben des Deutſchen Luftſport-Verbandes, auf daß die Deutſche Jugend fliege und der Deutſche Luftſport ein Volksſport werde. Spendet für den Deutſchen Flugſport!

Werdet Mitglieder im Deutſchen Luftſport-Verband!

Der Führer der Flieger-Landesgruppe 3

Siedlungslager Haſſelbuſch

Die NS-Frauenſchaft hielt in der Schule einen gut beſuchten Pflichtabend ab. Zwei Vorträge über berufliche- und hauswirtſchaftliche Schulung wurden gehalten. Der Abend war, wie immer, von Liedervorträgen umrahmt. — Der NS-Arbeitsdienſt aus Bad Bramſtedt iſt zur Zeit bei den Arbeiten zum Straßenbau von hier nach Weddelbrook beſchäftigt. Das zum Bau erforderliche Steinmaterial wird von den Arbeitsmännern auf den ausgedehnten Feldern und Koppeln des Siedlungslagers geſammelt.

Lentföhrden

Eines der älteſten Gebäude unſeres Ortes, die Arbeiterkate des Bauern Wilhelm Schröder wird abgebrochen. Das im altniederſächſiſchen Stil erbaute Haus diente viele Jahre als Wohnung der Tagelöhner und erhielt in den Wänden eingebaute Schlafboxen. Sie muß dem Bau eines Altenteiler-Wohnhauſes weichen. — Der Landwirt B. Kruſe auf dem Waldhof wird an ſeinen Wirtſchaftsgebäuden ein Wohnhaus anbauen. Die Gemeindeleitung beſchloß, in der Nähe der Schule ein neues Spritzenhaus zu errichten. Der Neubau erhält eine Schlauchtrocknungsanlage und weitere neuzeitliche feuertechniſche Einrichtungen. 4 neue Silos, mit einem Faſſungsvermögen von mehreren hundert Zentnern, errichtet die ſtaatliche Moorminiſtration in Lentförden. Auch der Bauer Joh. Göttſch baut einen neuen Silo. — Die erſte Singſtunde der NS-Frauenſchaft fand unter der Leitung des Lehrers Hell im Bahnhofsreſtaurant ſtatt. Der Beſuch war zufriedenſtellend. — Mitgliederverſammlung der NSDAP., Ortsgruppe Lentförden, fand ſtatt im Bahnhofsreſtaurant. Ortsgruppenleiter Pg. Schröder befaßte ſich in ſeinen Ausführungen kurz mit aktuellen Tagesfragen. In der üblichen feierlichen Form überreichte dann der Hoheitsträger 9 Parteigenoſſen ihre Mitgliedsbücher und verpflichtete ſie auf treue Gefolgſchaft zum Führer und Bewegung. Der verdiente Mitarbeiter in der NSV. Pg Hell, wurde zum Gruppenamtsleiter der NSV-Ortsgruppe Lentföhrden ernannt. — Die Siedler im Lager, beſonders jene, deren Beſitze in der Nähe des Waldes liegen, klagen in der letzten Zeit häufig über die Raubwildplage. An einer Stelle holte ſich der Rotrock 8 und an einer anderen Stelle 20 Hühner, die ſich in der Nähe des Waldes aufhielten. — Silberner Hochzeit feierte das Siedler-Ehepaar Clauſen, auf Lager 2.

Neumünſter

e In dem benachbarten Wittorf wurde abends das achtjährige Söhnchen des dortigen Kaufmanns Schoel von einem großen Schäferhund angefallen und furchtbar zugerichtet. Das wütende Tier fügte dem hilflos an der Erde liegenden Kinde Bißwunden an den Armen und Beinen ſowie am Rücken zu. Der Junge mußte ſofort in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Eigentümer des Hundes konnte feſtgeſtellt und wird haftbar gemacht werden. — Weil ſie eiferſüchtig war, erſchien bei einem jungvermählten Ehemann in der 163er Straße deſſen frühere Verlobte und warf Steine gegen das Schlafſtubenfenſter. Ein die verlaſſene Schöne begleitender Mann holte ſogar eine Leiter herbei und verſuchte durch das Fenſter einzudringen, ergriff aber dann vor dem Ehemann die Flucht. Der nächtliche Auftritt wurde der Polizei gemeldet.

Bad Segeberg

Vor etwa einem Jahre iſt mit dem Bau des erſten Thingplatzes der Nordmark auf dem Segeberger Kalkberggelände begonnen worden; heute läßt ſich das im Entſtehen begriffene Werk bereits in groben Umriſſen erkennen. Am oberen Rand des Steinbruches beginnen die Stehterraſſen, die ſchräg nach der Talſohle hin abſinken. Sie werden ſich rund um den ganzen Talkeſſel ziehen und ſind etwa zur Hälfte ſchon fertiggeſtellt. Weiter unten folgen dann die Sitzterraſſen, an denen ebenfalls bereits gebaut wird. Auch der Platz für die Bühne iſt ſchon abgeſteckt. Man hofft noch in dieſem Sommer mit dem Terraſſenbau fertig zu werden, ſo daß im Winter und im kommenden Frühjahr der Ausbau des freien Platzes und der Bühne vor ſich gehen kann. Mit der Achthundertjahrfeier der Stadt Segeberg im nächſten Jahr wird dann auch die Weihe des erſten Thingplatzes der Nordmark ſtattfinden.

Kiel

Wie gemeldet wird, hat der in Kiel lebende niederdeutſche Bühnendichter Walter Looſchen ein neues Bühnenwerk vollendet, das die Skagerrakſchlacht dramatiſch behandelt. Das Stück wird vorausſichtlich im nächſten Jahr anläßlich der 20jährigen Gedenkfeier der Seeſchlacht beim Skagerrak uraufgeführt werden.

Hamburg

Am Mittag ſprang eine 35jährige Frau in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vom Turm der Michaeliskirche. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche wurde ſofort einem Krankenhauſe zugeführt. Bisher war es noch nicht möglich, die Perſonalien der Toten feſtzuſtellen.

Auftakt zur 2. Reichsnährſtandsausſtellung

Die deutſche Preſſe beſichtigt die große Leiſtungsſchau in Hamburg.

Der Aufbau der 2. Reichsnährſtandsausſtellung, der alljährlichen Leiſtungsſchau des deutſchen Bauerntums und aller mit ihm verbundenen Wirtſchaftszweige, die in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni auf dem Heiligengeiſtfeld in Hamburg abgehalten wird, iſt abgeſchloſſen. Die weit über 200 000 Voranmeldungen aus allen Gauen des Reiches ſtellen eine Zahl dar, die bisher auch nur annähernd niemals erreicht wurde.

Die Vorbereitungsſtelle für Kundgebungen des **Reichsnährſtandes** hatte die Vertreter der deutſchen Preſſe **zu** einem Rundgang geladen. In einer Begrüßungsanſprache wies der Hauptabteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers, Roland Schulze, auf die Bedeutung der Schau hin und betonte, daß ſie ſich in ihrem politiſchen und weltanſchaulichen Inhalt auch an den ſtädtiſchen Beſucher wende. Die Ausſtellung ſei damit zu einer praktiſchen Lehrſchau für das ganze Volk geworden, dem hier gezeigt werde, wie ſehr das Schickſal des einzelnen mit dem Schickſal des Bauern verbunden ſei. Im ſog. Hanſehaus wird durch geſchichtliche Darſtellungen die Parallele der Wirtſchaft und Lebensordnung der alten Hanſe zu dem nationalſozialiſtiſchen Gedankengut, wie es durch den Reichsnährſtand in die Praxis umgeſetzt wird, gezeigt. Auch die agrartechniſchen Lehrſchauen nehmen einen breiten Raum ein.

Neu iſt die Gemeinſchaftswerbung für die Technik in der Landwirtſchaft, alſo die Darſtellung der Landmaſchinen.

In die zweite Gruppe der politiſchen Lehrſchauen des Reichsnährſtandes gehört die Sonderſchau „Erzeugungsſchlacht“. Hier ſieht man die Aufgaben auf dem Gebiet der Fettverſorgung, die Verſorgung mit Textilrohſtoffen, Flachs, Hanf, Wolle und die Verſorgung der Tiere mit Eiweißfuttermitteln. Von beſonderer Bedeutung iſt auch das Haus der Marktordnung. Auch dieſe Schau ſteht unter dem Leitſatz „Nahrungsfreiheit unſeres Vaterlandes“. Ein beſonderes Gepräge verleihen der Schau die 6000 verſchiedenen Landmaſchinen und Geräte.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

In ſeinem Film „Um das Menſchenrecht“ ſchildert Zöberlein den Leidensweg des deutſchen Volkes, von dem Zeitpunkt an, als die in Frontkameradſchaft zuſammengeſchweißten Soldaten beim Zuſammenbruch in das revolutionäre Deutſchland zurückkehren und nun in einen furchtbaren ſeeliſchen Zwieſpalt hineingeriſſen werden. Denn nun ſtehen ſich im furchtbaren mörderiſchen Bruderkampf dieſelben gegenüber, die vor kurzer Zeit gemeinſam im Felde gelegen haben; die Kameradſchaft zerfällt zwiſchen den zu den verſchiedenſten politiſchen Lagern gehörigen Menſchen; ſie haben nur noch das eine Ziel: Kampf um ihr Leben, um die Macht. Terrorakte in ihrer ganzen Brutalität und Grauſamkeit erſtehen vor unſeren Augen, die Herrſchaft des Pöbels, der nur deſtruktive Gedanken, aber keinen Aufbauwillen beſitzt, ſcheint ſich zu befeſtigen, bis die Rettung aus der Schmach von den einrückenden Freikorps kommt. Ein wahres Meiſterwerk der Filmkunſt.

Roland-Lichtſpiele

Zwei Stunden eitel Lachen und Vergnügen beſchert uns der muſikaliſche Film „Die Fahrt in die Jugend“. Die Hauptrollen dieſes entzückenden Luſtſpiels ſind beſetzt mit Liane Haid, die dem Publikum ſchon nach vielen unterhaltſamen Filmen bekannt iſt, Hermann Thimig, der übrigens eine Doppelrolle ſpielt, Leo Slezak in einer ganz großen Rolle als Landarzt, ſowie Hans Moſer u. Ludwig Carl. Es wirken ferner die Tänzerinnen der Wiener Theater und Oper mit. Selbſt die Chargenrollen ſind mit beſten ſchauſpieleriſchen Kräften beſetzt, ſodaß ſich der Film in allen Teilen die Herzen der Beſucher erobert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Proteſt der chriſtlichen Kirchen gegen die Chriſtenverfolgungen in Sowjetrußland.

Ein Proteſtſchreiben an den Völkerbundsrat.

Die in Genf vertretenen chriſtlichen Kirchen aller Bekenntniſſe haben an die Mitglieder des Völkerbundsrates ein Schreiben gerichtet, in dem auf die ſyſtematiſche Verfolgung des Chriſtentums im Gebiet der Sowjetunion hingewieſen wird, eine Verfolgung, die dem überlegten Willen der Sowjetmacht entſpreche und ſich insbeſondere auf die Erklärungen Stalins und die Beſchlüſſe der Kommuniſtiſchen Partei über die Notwendigkeit eines unerbittlichen Krieges gegen die Religion ſtütze. Dieſe Tatſache könne den Völkerbund nicht gleichgültig laſſen. Die Kirchen könnten nicht zugeben, daß die Regierungen von Ländern, die dem Völkerbund angehören, wortlos zuſehen, wie die Gläubigen verfolgt werden. Der Völkerbund müſſe den heiligſten Intereſſen des Glaubens Rechnung tragen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat mit Verfügung vom 18. Mai 1935 den Pg. Johannes Engel zum Amtsleiter der Deutſchen Arbeitsfront ernannt und in das Zentralbüro der DAF. berufen. Pg. Engel, der langjährige Leiter der NSBO. in Berlin und überhaupt das erſte NSBO.-Mitglied, iſt in den Stab des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley gerufen worden.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung hat das gegen Mitte Februar d. J. für die ihm untergeordneten Stellen ausgeſprochene Bezugsverbot der Zeitſchrift „Die deutſche Schule im Ausland" vor längerer Zeit aufgehoben, nachdem ein Mitglied des Schriftleiterſtabes, das zu dieſem Verbot Anlaß gegeben hatte, ausgeſchieden iſt.

Keine Meinungsverſchiedenheiten mehr über die Stellung des Oberkommiſſars in Danzig.

Der Völkerbundsrat hat den Bericht über die Befugniſſe des Völkerbundskommiſſars in Danzig angenommen. Die Ausſprache, an der ſich außer dem engliſchen Berichterſtatter Eden der Danziger Senatspräſident Greiſer ſowie die Vertreter Polens und Frankreichs beteiligten, führte zu einer völligen Beilegung der aufgetauchten Meinungsverſchiedenheiten.

500-Jahr-Feier des ſchwediſchen Reichstages.

Stockholm. In der Zeit vom 25. bis 30. Mai finden in Schweden große Feiern aus Anlaß des 500jährigen Beſtehens des ſchwediſchen Reichstages ſtatt. Der erſte Reichstag, zu dem alle ſchwediſchen Stände ihre Vertreter entſandt hatten, wurde im Jahre 1435 in dem kleinen Städtchen Arboga abgehalten. Aus Anlaß des Jubiläums ſind 700 000 Jubiläumsſtücke zu 5 Kronen in Silber geprägt worden.

Dramatiſcher Kampf um ein Storchneſt.

In Röſa bei Bitterfeld ſpielte ſich ein tragiſcher Storchenkampf um ein Neſt ab. Dort brütete ſchon ſeit Jahren eine Storchenfamilie. Eines Nachmittags erſchienen plötzlich zwei fremde Storchenpärchen, die die Brütenden angriffen. Während das eine Angreiferpaar bald zurückgeſchlagen wurde und entfloh, ſetzte das andere Paar ſeine Verſuche fort und konnte ſich auch ſchließlich im Neſt feſtſetzen. Schon hatte der fremde Storch ein Ei herausgeworfen, das ein ſchon erkennbares Jungtier enthielt, und verſuchte nun anſcheinend das Neſt teilweiſe zu zerſtören, als die Dorfjugend ihrem angeſtammten Storch zu Hilfe kam und mit Latten und ſonſtigen Gegenſtänden den Eindringling vertrieb. Die alte Storchenfamilie hat wieder ihr altes Neſt bezogen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß es ſich bei den Angreifern vielleicht um die jungen Störche der Stammfamilie handelt.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 26. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. ✱ 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Hamburg: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Funkſtille. ✱ 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Funkſtille. ✱ 11.30: Hamburg: Orgelmuſik zum Tag der Seefahrt. ✱ 12.00: Reichsſendung aus Hamburg: 1. Platzkonzert der Reichsmarine. 2. Muſik- und Stimmungsbilder vom Start zum Rennen um „Das Blaue Band der Elbe". ✱ 14.30: Von Berlin: Funkbericht vom Internationalen Avusrennen 1935. Vorläufe der Wagen und Rennen der Motorräder. Dazwiſchen: Unterhaltungsmuſik. ✱ 16.00: Reichsſendung aus Hamburg: 1. Kundgebung vor dem Dammtor. 2. Feierabendklänge aus be Erholungsſtätten in und um Hamburg. ✱ 18.00: Hambur Der Weinhändler aus der Catharinenſtraße. Ein Bild aus Alt-Hamburger Kaufmannsleben. ✱ 18.30: Von Berlin: In nationales Avusrennen 1935. Funkbericht vom Verlau Endrennens. ✱ 19.00: Wetterbericht. ✱ 19.10: Bremen: Lie zur Laute. ✱ 19.30: Von Leipzig: Aus Dresden: Funkberi vom Fußball-Länderkampf Deutſchland—Tſchechoſlowakei. 20.00: Von Breslau: Wenn's Mailüfterl weht … ✱ 22.0 Reichsſendung aus Hamburg: Nachrichtendienſt. ✱ 22.2 Reichsſendung aus Hamburg: Feſtfahrt auf der Alſter. E bunter Lichterkorſo froher Melodien. ✱ 23.00 bis 24.00: Reichsſendung aus Hamburg: Salzſpritzer und Sonnenſchein Kameradſchaftsabend an Bord des Dampfers „Hamburg".

Montag, 27. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlich Morgenfunk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 5. Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.35: Hamburg: Morgengymnaſ Madeleine de Boer. ✱ 6.45: Hamburg: Wocheneingangsſpru ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hau frau: 1. Einmachen der grünen Stachelbeeren. 2. Markt un Küche. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Oſtland will wi fahren! Die Eroberung Preußens durch de deutſchen Orden. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hambu (nur für Hamburg) Stettin (nur für Stettin), Bremen (nur Bremen): Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- u Seewetterbericht. ✱ 12.10: Hamburg: Aus meiner landwi ſchaftlichen Praxis: Der Bauer in der deutſchen Literatu 12.20: Hannover: Auf Berlin, Breslau, Frankfurt, Köl Königsberg, Leipzig und Stuttgart (12.00 bis 14.00); auf Deutſchlandſender (12.00—12.55, 13.15—13.45): 150. Schlo konzert Hannover. Niederſächſiſche Muſik. — In der Pau 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzu des Schloßkonzertes. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Ham burg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15. Hamburg Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Sch fahrtsfunk. ✱ 16.00: Hamburg: Bunte Stunde: Die Oſtſee ru ✱ 16.40: Hamburg: Was machen wir nur —? Morgen ſchon wieder Heimabend! ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik a Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Funkſchau. ✱ 18.45: Fra furter Abendbörſe — Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. 19.00: Hamburg: Auf Breslau: Blasmuſik. ✱ 19.45: Hambur (R. W. a. W.: Vorſchau auf die Reichsnährſtandsſchau in Ham burg. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Magdebur Neue Unterhaltungsmuſik. ✱ 21.00: Von Köln: Heitere Mu am Abend. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20: Vom Deutſ landſender: Eröffnung des Deutſchlandfluges 1935. ✱ 22 bis 24.00: Hamburg: Muſik am Abend.

Statt Karten

Ella Zimmer
Heinz Randow
Verlobte

Bad Bramſtedt — Hamburg 27

26. Mai 1935

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem schweren Leiden, uns allen viel zu früh, meine liebe Frau, meine liebe Tochter und unsere gute Mutter

Elfriede Weibezahl
geb. Franzen
im Alter von 45 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Max Weibezahl und Familie

Bad Bramstedt, den 25. Mai 1935.

Beerdigung am Montag, dem 27. Mai. Trauerfeier 1 Uhr im Hause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert — **Claus Hein.**

Für die Teilnahme bei dem Heimgang meines Bruders dankt herzlich

Gustav Steenbock

Bimöhlen, d. 25. 5. 35.

Trockene Räucherſpäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hugo Steenbock
Erna Steenbock
geb. Wieſe

Führden-Bari — Sarlhuſen

25. Mai 1935

Steuerhebung.
Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Mai 1935
und der
Gewerbe-Steuer u. Kanalgebühren
für das 1. Vierteljahr
und der
Hundesteuer
für das 1. Halbjahr
und der
Beiträge zur landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft
für 1934
und der
Handwerkskammerbeiträge
für 1935
erfolgt am
Montag, dem 27. Mai und Dienstag, dem 28. Mai
während der Kassenstunden.
Bad Bramstedt, d. 24. Mai 1935
Die Stadtkasse.

Oelkarin
das gute
Lacköl
streichfertige Farben, hübsche moderne Tapeten, Rll. 35 Pfg., Goldleisten usw. empfiehlt
Solbad-Drog. Johs. Petersen
Maienbeeck 18

Empfehle prima
Spargel
Blumenkohl, Spinat, Gurken.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159
Mein Gemüse-Geschäft ist Sonntags von 7—9 Uhr geöffnet.

….. und beim Scheuern hilft erneuern
Henkel's ATA

Ein Paar neue, moderne
Betten
echt Eiche fourniert
75 RM.
zu verkaufen.
Karl Graf, Landweg 28

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

„Kaisersaal" Bad Bramstedt
Himmelfahrt, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Konzert und Tanz
Kapelle: Gaston Henard in großer Besetzung
unter Mitwirkung des Xylophon-Virtuosen Max Reimers.

2. Reichsnährſtands-Ausſtellung Hamburg vom 28. 5. bis 2. 6. 35.
Miele
lädt Sie ein
zur Besichtigung der großen Ausstellung der neuesten **Miele-Fabrikate:**

Waschmaschinen — Milchzentrifugen
Waschanlagen — Butterfertiger
Wringmaschinen — Buttermaschinen
Wäschemangeln — Butterkneter
Elektromotoren — Kleinmolkereien
Staubsauger — Melkmaschinen
Fahrräder — Eisschränke
Fahrrad-Beleuchtungen — Haushalt-Stehleitern
Kasten- u. Leiterwagen — Geschirrspülmaschinen

Miele-Zelt: Reihe 242, Stand 43.
Jn der Nähe des Haupteinganges links.

Gardinen
in großer Auswahl
Spannstoffe, Gaplanetts, Mar sells, Gittertülle, Fertige Ga turen
5.50 6.20 8.50 9.90 1
13.— RM.
Gardinen-Meterware
0.65 0.85 1.00 1.10 1.
1.40 1.70 1.90 RM.
Uebergardinenstoffe und fer Garnituren
Gardinenvaal
1.50 1.60 1.80 RM.
Landhausgardinen
0.28 0.35 0.45 RM.
Vorhangstreifen
0.48 0.85 0.95 RM.
Fertige Garnituren
5.40 4.00 RM.
Anfertigung nach eigenen gegebenen Vorlagen.
C. F. Soller

Dein Lacköl
Feinstes Paradol Lacköl
Schnell trocknend · Extra h
LILLE u. TIMM Lackfabr Kiel
Drog Ernst Petersen, Kirchenbleek

Fahrräder
in großer Auswa
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paus

Auf zur 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung
Hamburg vom 28. V. bis 2. VI. Eintritt 2 RM, ab 2 Uhr nachmittags 1 RM

Unſere ſtärkſte Waffe.

Zum Sonntag Rogate.

„Viel vermag eines Gerechten Bitte, wenn ſie in Kraft iſt." Jakobus 5, 16.

„Ich halte mein Gebet ſtarker denn den Teufel", ſagt Luther; und er hatte eine durchaus realiſtiſche Vorſtellung von dem altböſen Feinde; er hatte ihn ſtark über ſich gemerkt in den Tagen ſeiner Seelenkämpfe in Erfurt und Wittenberg, in Worms und auf der Wartburg; aber der unendlich Stärkere war über den Starken gekommen Chriſtus der Herr über den Satan. Und wer nun mit dem Herrn geht, und wer zu dem Herrn betet, geht mit der allerhöchſten Macht, mit der Macht des Allerhöchſten. Rogate — betet!, mahnt der Sonntag in der Freudenzeit vor Himmelfahrt; betet — das heißt: Sucht eure ſtärkſte Macht und eure ſtärkſte Waffe über euch — nicht in euch auf der Erde und im Irdiſchen, nicht in euch, ſondern über euch; erhebt euch zu den Höhen des lebendigen und allmächtigen Gottes mit eurer Verehrung, eurem Dank, mit all eurem Anliegen! Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt! Du kannſt und darfſt es, denn durch Chriſtus, durch ihn allein, darfſt du gewiß ſein, daß dort dein Vater wohnt, den du bitten darfſt, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Eine ganz ſtarke, unüberwindliche Macht iſt damit in deine Hand gegeben. Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? Den ſoll mir doch einer nennen, der mir mit Erfolg Widerſtand leiſten könnte, wenn ich den Allmächtigen auf meiner Seite weiß! Den Widerſtand ſoll mir einer nennen, den ich nicht überwinde mit der Macht des Gebets! „Viel vermag eines Frommen Bitte, wenn ſie in Kraft iſt und ſich auswirkt." Freilich — nicht vermögen wir betend etwas von Gott zu ertrotzen. Das wäre Zauberei und nicht demütiges Kindesgebet. Wir beten nicht: Mein Wille geſchehe! Wir beten auf Jeſu Geheiß: Dein Wille geſchehe! Aber das iſt nicht Schwäche, ſondern allerſtärkſte Kraft: daß ſein Wille bei uns, in uns, durch uns geſchehe, bitten wir; ſein Wille aber iſt Wille des Allmächtigen; der aber iſt unſer Vater! Wir bergen uns an ſeiner Bruſt und werden getroſt auch im tiefſten Leid und in der höchſten Not. „Warum ſollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Chriſtum noch, — wer will mir den nehmen?"

Darum müſſen wir um eins vor allem bitten — und wir tun es zumeiſt am wenigſten —: Daß Gott uns chen, ſtarken Glauben und innerlichſte Verbundenheit mit ihm in Chriſtus ſchenke und mehre! „Und endlich, das meiſte füll uns mit deinem Geiſte!" Pfingſten naht; voran geht Himmelfahrt. „Chriſt fuhr gen Himmel. Was ſandte er uns hernieder? Den Tröſter, den Heiligen Geiſt", ſo klingt es aus dem fünfzehnten Jahrhundert durch die Chriſtenheit. Er ſandte und ſendet viel hernieder! „Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſternis."

Der Soldat des Reiches.

Zum zwölften Todestage Albert Leo Schlageters am 26. Mai.

Solange es in deutſcher Geſchichte Widerſtandsneſter gegen undeutſche Art und fremde Knechtſchaft gab, konnte der Glaube an die Freiheit und Ehre nicht ſterben. Der Kreis deutſcher Geiſter von Arminius zu Hermann von Salza, von Meiſter Ekkehard zu Luther, von Kleiſt zu Nietzſche, von Schill zu Fichte ſteht am deutſchen geiſtigen Horizont, und zu ihm traten in Deutſchlands dunkelſter Zeit nach dem Zuſammenbruch die Inſeln des Widerſtandes gegen den falſchen Frieden und den Ungeiſt der Novemberrepublik. Und ſolange das heimliche Deutſchland, jene einſamen Rufer und Mahner, nicht von uns gehen, weil ſie das Gewiſſen der Nation ſind, wird der Weg unſeres Reiches nicht im Dunkel enden, aus dem es keine Rückkehr ins Licht gibt. Sie waren und ſind alle irgendwie Soldaten, ob mit der Feder oder mit dem Schwert. Mochte ihres Daſeins Wegſpur einſam und ſcheinbar ſinnlos enden, aus ihrem Vermächtnis und Opfergang kam uns die Kraft zu ewigem Ringen um das Reich der Deutſchen.

Am 26. Mai 1923, vor nunmehr zwölf Jahren, hallte die Salve des franzöſiſchen Exekutionskommandos im Morgennebel über die Holzheimer Heide vor Düſſeldorf. Ein deutſcher Soldat warf die Arme in die Luft, ſeine Liebe zu Volk und Reich noch im Tode mit dem Bekenntnis ſeines Lebens auf den Lippen bezeugend: Deutſchland! Der Oberleutnant Albert Leo Schlageter fiel als Soldat des Reiches in einem kriegeriſchen Frieden, einſam und verlaſſen; aber von dem Steinbruch, in dem ſein Leben verlöſchte, ging die Kraft aus, niemals von dem Kampf um Freiheit und Ehre zu laſſen, bis der Wille zu dieſen höchſten Gütern der Nation Gemeingut der Deutſchen wieder wurde.

Überall, wo es um die Sache des Reiches ging, war Schlageter dabei. Als Kriegsfreiwilliger zog der Schwarzwaldbauernſohn an die Front; 1917 Leutnant geworden, kehrte er im Zuſammenbruch mit ſeiner Batterie in die verratene Heimat zurück. Verſucht ſein Studium wiederaufzunehmen, erſt als Theologe, dann als Volkswirtſchaftler in der Univerſitätsſtadt ſeiner Heimat, Freiburg im Breisgau. Aber lange hält es ihn nicht im Hörſaal. Er zieht wieder den grauen Rock an, kämpft mit der Brigade Löwenfeld im Baltikum, befreit mit ſeiner Batterie im Verein mit anderen Freikorps Riga von der Bolſchewikenherrſchaft. Dann ſtürmt er in Oberſchleſien den Annaberg mit gegen Korfantys Inſurgenten. Noch immer gibt es keine bürgerliche Ruhe für ihn, der alles andere iſt denn ein abenteuernder Landsknecht. Im Januar 1923 haben Franzoſen und Belgier mit Negerregimentern und Tankgeſchwadern die friedliche Ruhr überfallen. Aber die Feuer werden von deutſchen Arbeitern aus den Hochöfen geriſſen. Eine unheimliche Stille liegt über dem Land an der Ruhr. Eiſenbahnbrücken fliegen in die Luft, Züge entgleiſen. Überall ſind die Sprengkommandos neben dem paſſiven Widerſtand der Bevölkerung am Werk. In dem Kampf der Aktiviſten, die den harten, gefährlichen Krieg im Dunkeln führen, ſteht Schlageter in vorderſter Front. Bis ihn die Franzoſen in einem Eſſener Hotelzimmer mit einem Koffer voll Sprengmaterial überraſchen und verhaften. Für den Judaslohn von 700 000 Papiermark haben „Deutſche" den Stoßtruppführer dem Feinde in die Hände geſpielt. Ungeſetzlich — auch nach Meinung der engliſchen Kronjuriſten gegen das Völkerrecht, weil ein franzöſiſches Kriegsgericht mitten im Frieden auf deutſcher Erde überhaupt nicht zu tagen habe — wird Schlageter zum Tode verurteilt. Vergeblich verſucht der Papſt und die Königin von Schweden, ſeine Begnadigung zu erreichen. Poincaré läßt das Urteil vollſtrecken . . . .

Kurz nach Mitternacht, in der erſten Stunde des 26. Mai 1923, weckt ein franzöſiſcher Offizier den Verurteilten und lieſt ihm den Vollſtreckungsbefehl vor. Der deutſche Oberleutnant ſchreibt ein paar Zeilen an ſeine Eltern, die zu den männlichſten und ſelbſt im Tode troſtſpendendſten deutſchen Briefen gehören. Der Brief ſchließt mit dem Satz voll fröhlicher, gläubiger Gewißheit: „Alſo dann auf ein frohes Wiederſehen im Jenſeits!" — Im Morgengrauen ſteht Schlageter vor der Grube am Steinbruch der Holzheimer Heide. Ein Sergeant bedeutet ihm, er ſoll niederknien. Der deutſche Offizier will aufrecht ſterben. Da drückt ihm der Franzoſe von hinten die Knie durch, daß er zu Boden ſinkt. Dann wird er gefeſſelt an den Pfahl gebunden. Trommeln wirbeln, die Kompanie präſentiert. Die Salve des franzöſiſchen Pelotons zerreißt die Stille des Maienmorgens.

Ein Leben war ausgelöſcht, ſcheinbar ſinnlos geopfert, weil ein Vierteljahr ſpäter der paſſive Widerſtand aufgegeben wird. In einem tieferen Zuſammenhang aber wurde der Tod dieſes erſten Soldaten des Dritten Reiches zum Fanal. Sein Tod wurde zum Weckruf der deutſchen Nation.

Reiſepläne.

Wenn ſich der Lenz zum Sommer weitet,
Dann wird die Reiſe vorbereitet,
Dann fragt man ſich in jedem Jahre:
„Wenn ich nur wüßt', wohin ich fahre?!"

Der Fahrplan wird zu Rat gezogen,
Und jeder Anſchluß wird erwogen
Von Zügen, Dampfern, Booten, Fähren,
Die in Betracht zu ziehen wären.

Der eine läßt ſich gern verlocken
Von Alpen, Koppen und von Brocken,
Auf jeden Gipfel möcht' er klettern
Und hoch vom Grat ein „Juhu" ſchmettern.

Ein andrer möcht' in Dünenſanden
Sich ſonnen und von heißen Stranden
Hinein ins ſchöne Spiel der Wellen
Mit einem kühnen Hechtſprung ſchnellen.

Natürlich kann man ſich entſcheiden
Auch für die weiten, ſtillen Heiden,
Wo Immen Honig produzieren,
Und Schnucken durch das Kraut ſpazieren.

So ſinnt und ſucht man viele Tage
Und überprüft die Kaſſenlage,
Denn dieſe iſt beſonders wichtig,
Stimmt ſie nicht, wird die Reiſe nichtig

So mancher kann den Reiſewillen
Getroſt im Monat Mai ſchon ſtillen,
Doch andre warten, bis mit Roſen
Im Junimond die Falter koſen.

Auch ſpäter reiſt man noch erheblich,
Und niemals reiſt man ganz vergeblich.
Denn ſchön iſt es zu allen Zeiten
In deutſchen Nähen, deutſchen Weiten.

Man ſollte deshalb niemals fragen:
„Wohin wird mich die Reiſe tragen?"
Ob Meer, ob Berg, ob Wald, ob Seen,
Allüberall iſt Heimat ſchön.

Sport.

Wer ſtartet beim Avus-Rennen?

Das große Autorennen auf der Berliner Avus-Bahn, das am kommenden Sonntag ſtattfindet und vermutlich das ſchnellſte Rennen der Welt werden wird, hat eine ausgezeichnete Beſetzung bekommen. Unter den Gemeldeten befindet ſich kaum ein Fahrer, der ſich nicht ſchon bei den großen europäiſchen Rennen ausgezeichnet hätte. Die Starterliſte: 1. Hans Stuck, Deutſchland (Auto-Union), 2. Achille Varzi, Deutſchland (Auto-Union), 3. Prinz Leiningen, Deutſchland (Auto-Union), 4. Bernd Roſemeyer, Deutſchland (Auto-Union), 5. Rudolf Caracciola, Deutſchland (Mercedes-Benz), 6. Manfred von Brauchitſch, Deutſchland (Mercedes-Benz), 7. Luigi Fagioli, Deutſchland (Mercedes-Benz), 8. H. Geier, Deutſchland (Mercedes-Benz), 9. H. Rueſch, Schweiz (Maſerati), 10. L. Hartmann, Ungarn (Maſerati), 11. R. Balleſtrero, Italien (Maſerati), 12. Barbieri, Italien (Alfa Romeo), 13. fällt aus, 14. Etancelin, Italien (Maſerati), 15. Zehender, Italien (Maſerati), 16. E. Siena, Italien (Maſerati), 17. Tazio Nuvolari, Italien (Alfa Romeo), 18. Louis Chiron, Italien (Alfa Romeo), 19. R. Dreyfus, Italien (Alfa Romeo), 20. G. Farina, Italien (Maſerati), 21. Pietro Gerſhi, Italien (Maſerati), 22. Dudley Froy, England (Bugatti). Bei den zwiſchen den Vorläufen und dem Hauptrennen ausgetragenen Motorradrennen trifft ſich die ganze deutſche Motorradklaſſe mit den Rädern der Firmen DKW., NSU., Imperia und BMW., ſowie einige hervorragende Fahrer aus England, Italien, Schweden und anderen Ländern.

Berlin verlor das Jubiläumsſpiel. Das 100. internationale Fußballſpiel, das die Berliner Städtemannſchaft austrug, endete mit einer hohen Niederlage der Reichshauptſtädter. In Berlin war der Gegner die Städtemannſchaft von Budapeſt, die in faſt der gleichen Beſetzung antrat, wie die ungariſche Nationalmannſchaft. Die Berliner konnten ſich gegen die überlegene Technik ihrer Gegner nicht durchſetzen und verloren das Spiel glatt mit 7 : 1 (4 : 1) Toren. Das Ehrentor ſchoß Berner.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

36] (Nachdruck verboten.)

In zwei Minuten kennt er den wahren Inhalt des Telegramms: Ladung abgefaßt, Vertrauensmann hält dicht. Spotorno iſt der Name des Agenten.

Baſilin pfeift durch die Zähne.

Alſo haben ſie doch einmal zugegriffen, die von der Polizei. Es war doch alles ſo ſorgſam kaſchiert.

Aber ſeit dem — Tode des neugierigen Chantal ſind ſie emſig wie die Bienen, die Herren.

Der Vertrauensmann — das iſt Graves, der Führer der abgefaßten Barke. Ja, Graves iſt verläßlich.

Schade um die Ladung.

Sechzig Kilogramm Heroin — das iſt ein Verluſt von zwölftauſend Pfund. Ärgerlich.

Tee und Eier ſind inzwiſchen kalt geworden.

Er ſchiebt das Tablett zurück und brennt ſich eine Zigarette an.

Wenn man nur wüßte, was da geſtern abend —

Er denkt, mit allen Mitteln der Gedächtnistechnik ſucht er ſich den Abend wieder lebendig zu machen.

Und endlich fällt es ihm wieder ein — das Mädel — er iſt wohl unvorſichtig geweſen — der Wein — und er hat irgend 'was geſchwatzt — und dann mußte das Mädel verſchwinden.

Es durchzuckt ihn, Suef noch einmal vorzunehmen. Aber dann erinnert er ſich daran, wie der Neger ihm mit eingezogenem Schädel beſtätigte, daß alles in Ordnung war. Beſſer — man fragt nicht noch einmal.

* * *

Ein Reiter auf einem abgetriebenen Braunen nähert ſich dem Lager der Beni Chaamba.

Es iſt ein einfacher Mann; er trägt eine alte ehemals weiße Gandoura und einen ebenſolchen Haik.

Die Schnüre ſeines Kopftuchs ſind aus Bindfaden, und Waffen trägt er überhaupt nicht — das iſt ſelten auf dem Gebiet der Beni Chaamba.

Als er auf etwa zweihundert Meter an das Lager herangekommen iſt, ſpringen ihm die Wächter entgegen — zu viert.

„Sallaam aaleikum", grüßt der Mann und führt die rechte Hand an die Stirn, Mund und Bruſt.

„Aleïk —", antwortet einer der vier kurz. „Du kommſt zu uns?"

„Zu euch. Ich habe eine Botſchaft an Scheich Brahimi Abd el Kader."

„Möge ſie gut ſein. — Du biſt willkommen!"

Der Mann iſt nun Gaſt des Lagers, und niemand wird ihn nach ſeinem Namen fragen, wenn er ihn nicht ſelbſt nennen will.

Am erſten der ſchwarzen Zelte hält die kleine Gruppe an.

„Du wirſt durſtig und hungrig ſein — tritt ein!"

„Ich danke dir. Vergib, wenn ich es nicht tue — meine Botſchaft iſt eilig."

„Ich werde es dem Scheich melden. Warte hier!"

In einer knappen Minute iſt er zurück.

„Komm — —"

Das Zelt des Scheichs liegt an der Südſeite des Lagers. Der alte Herr ſteht bereits vor dem Eingang.

Ein Gaſt iſt ein Gaſt, mag er gering oder mächtig ſein.

„Marhaba — du biſt willkommen. Tritt ein!"

Im Dämmerdunkel des Zelts überreicht eine alte Frau dem Scheich Salz und Brot.

Der Scheich gibt dem Mann davon und ißt ſelbſt.

„Ich bitte dich, nimm Platz!"

Erſt als ſie einander gegenüberſitzen ſagt der Ankömmling:

„Ich bin Mohammed Azrak, ein Mann vom Stamme der Beni Soufi —"

Der Alte neigt den Adlerkopf.

„Die Soufi ſind unſere Freunde", ſagt er kurz.

„Ich weiß es, ia Scheich — wenn es auch eine junge Freundſchaft iſt, ſo iſt es mir doch bekannt — obwohl ich ſeit Jahren in den Städten lebe —"

„So kommſt du nicht von eurem Lager."

„Ich komme von dort — ich raſtete da vor zwei Tagen. Ich bin von Biskra aufgebrochen."

Der Alte hebt leicht den Kopf.

„Du lebſt dort?"

„Ich lebe dort. Und ich habe dir eine Botſchaft von dort zu bringen."

„Von wem?"

„Es ziemt mir nicht, zu ſagen von wem. Es iſt eine, die nicht mehr genannt wird —"

Kein Zug verändert ſich im Geſicht des Alten.

Nur ſeine Hand, die jetzt nach der Tonpfeife greift, zittert ganz leiſe.

„Es iſt beſſer, ia Scheich, ich erzähle dir von Anfang an —"

„Ich höre."

„Ich bin in Biskra Händler mit Kaffee. Von mir kaufen die Häuſer, in denen Kaffee und Tee ausgeſchenkt wird. Der Handel geht ſchlecht in dieſen Jahren, ſo muß man verkaufen, wo man einen Käufer findet, und ſei es einer, deſſen Haus ein Rechtgläubiger ſonſt nicht betreten würde. Ich kam zu Baſilides, einem Mann, der ein Kaffeehaus leitet in der Straße der Tänzerinnen.

Der Scheich ſieht zu Boden, er ſagt nichts, er zuckt nicht mit der Wimper.

„Baſilides war nicht da, er war gegangen, die Steuern zu bezahlen, die ihm die Franſa auferlegen. Ich wartete. Auf dem Gang ſeines Hauſes traf ich einen Mann vom Stamme der Soufi, und er erzählte mir, was ich ſchon wußte, daß Friede und Freundſchaft iſt zwiſchen den Soufi und den Chaamba. Dann wartete ich allein. Da hörte ich eine Stimme flüſtern: ‚ta'al, ia Ben Soufi —' und trat näher und ſah, die Stimme kam hervor hinter einer Tür, die verſchloſſen war. Es war die Stimme eines Mädchens. ‚Was willſt du?' fragte ich unwillig, denn ich wußte, es wohnen viele Tänzerinnen im Hauſe des Baſilides, die Abends den Beſuchern ihre Tänze vorführen und ſingen und ich gebe mich nicht ab mit den Töchtern dieſes von Allah verfluchten Stammes. ‚Ich bin eine Beni Chaamba', flüſterte das Mädchen hinter der Tür. ‚Oder vielmehr, ich war es. Und mein Vater war Scheich Brahimi Abd el Kader.'"

Der Alte ſaß ſteil und aufrecht.

„Ich habe keine Tochter", ſagt er und macht eine verächtliche Handbewegung.

„‚Heute hat mein Vater keine Tochter mehr', fuhr das Mädchen fort. ‚Aber er hat einen Blutsfreund — einen Mann, mit dem er ſein Blut gemiſcht hat, einen Almani. Dieſer Almani iſt von den Franſa gefangengenommen im Gefängnis, und ſoll verurteilt werden wegen Mordes an einem Franſa. Ich aber weiß, er iſt unſchuldig. Ich weiß auch, wer der Schuldige iſt, und darum bin ich hier, wo niemand mit mir ſprechen kann, es ſei denn Männer, die mir nicht Glauben ſchenken können — eben weil ich hier bin.'

(Fortſetzung folgt.)

Adolf Heuſer ſchlug Preciſo zuſammen.

In einem gigantiſchen Kampf in der Berliner „Neuen Welt" bewies der Bonner Halbſchwergewichtler Adolf Heuſer, daß er zur Zeit auf der Höhe ſeines Könnens iſt und abſolute Weltklaſſe darſtellt. Sein italieniſcher Gegner Merlo Preciſo, den man vor dem Kampf als beſten Halbſchwergewichtler Europas bezeichnete, kam ſchon von der erſten Runde an ins Hintertreffen, und war ſchon nach der vierten Runde von den wilden Schlagſerien des Deutſchen ſo zermürbt, das er aufgeben wollte. Nach Vorhaltungen des Ringrichters nahm er aber den Kampf wieder auf und erlebte ſtehend den Schlußgong als völlig zerſchlagener Mann.

Unſere Fußballelf vor einer ſchweren Aufgabe.

Am kommenden Sonntag trifft unſere Fußball-Ländermannſchaft in Dresden wieder auf einen ſchweren Gegner. Die Tſchechoſlowakei zählt zu den beſten Fußballnationen Europas, und nur in ganz großer Form könnte es unſeren Männern gelingen, einen Sieg herauszuholen. Zum letzten Male ſtanden ſich die beiden Ländermannſchaften in Italien bei den Weltmeiſterſchaften gegenüber, wir mußten damals eine bittere Niederlage einſtecken. Seit dieſer Zeit ſind wir aber gut vorangekommen, eine ununterbrochene Siegesſerie war der Beweis für den Aufſtieg des deutſchen Fußballſports. Daß aber unſere Mannſchaft nicht unſchlagbar iſt, bewies die Niederlage, die uns Spanien beibrachte. Gerade dieſes Spiel hat den Tſchechen neue Siegeshoffnungen gegeben. Man muß auch in Betracht ziehen, daß ſich die Mannſchaft unſerer Gegner aus Berufsſpielern zuſammenſetzt, die immer den Vorteil der größeren Kampfpraxis gegenüber den Amateuren haben.

Die deutſche Mannſchaft tritt nicht in der gleichen Aufſtellung wie gegen Spanien an. Sie weiſt nur Spieler auf, die zur Zeit in der allerbeſten Verfaſſung ſind. Wir können Vertrauen zu unſerer Elf haben; ſicher werden ſie mit unerhörtem Siegeswillen den Kampf aufnehmen, unterſtützt von den anfeuernden Rufen ihrer Landsleute. Ein deutſcher Sieg iſt durchaus möglich.

Hilde Sperling-Krahwinkel und G. v. Cramm traten bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften in Paris erſtmalig in Aktion. Sie ſchlugen ſehr leicht die franzöſiſche Kombination Barbiere-Brugnon. Auch Frl. Horn, die mit der Holländerin Conquerque ſpielt, konnte im Damendoppel über Thomas-Pavot einen Sieg davontragen. Dagegen mußten ſich die jungen deutſchen Spieler Henkel-Denker im Herrendoppel den weitaus ſtärkeren Auſtraliern Crawford-Quiſt nach Kampf in vier Sätzen beugen.

Das ſchnellſte Autorennen der Welt.

Training zum Avus-Rennen. 540 PS in einem Rennwagen. — Neue deutſche Motorräder.

In der Reihe der großen Autorennen dieſes Jahres kommt das Avus-Rennen in Berlin am Sonntag an vierter Stelle. Bisher haben die deutſchen Rennwagen 1935 alles gewonnen, was zu gewinnen war. Erſt in Monte Carlo das ſchwere Rundſtreckenrennen mit ſeinen insgeſamt etwa 1000 Kurven, dann den ſchnellen Preis von Tunis, ſchließlich das Rennen in Tripolis. In Tunis fuhr der Italiener Varzi den einzigen deutſchen Wagen und ſiegte; in Tripolis waren von 25 Geſtarteten nur fünf deutſche Wagen. Drei davon beſetzten die erſten Plätze!

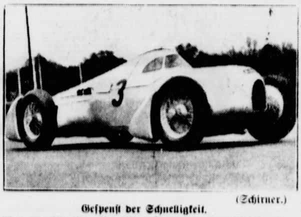
Jetzt iſt die Avus dran, und man kann ſich denken, daß das Ausland darauf brennt, Revanche zu nehmen für die Niederlagen des vorigen Jahres und die drei dieſes Jahres. Aber auch die Deutſchen haben etwas auszubeſſern. Erinnern wir uns einmal an das vorige Jahr. Damals ſollten die neuen deutſchen Rennwagen auf der Avus zum erſtenmal ſtarten. Mercedes-Benz trat nicht an, weil die Wagen noch nicht ganz fertig waren, die Auto-Union war mit dabei. Rundenlang führte Stuck mit dem P-Wagen, bis er durch Pech aus dem Rennen geworfen wurde und den Sieg dem inzwiſchen tödlich verunglückten Franzoſen Guy Moll auf Alfa Romeo überlaſſen mußte.

Im vorigen Jahr hat Momberger auf Auto-Union die ſchnellſte Avus-Runde mit faſt 225 Stundenkilometer gefahren, während der Sieger einen Durchſchnitt für das ganze Rennen von 205 Stundenkilometer erreichte. In dieſem Jahr werden die Geſchwindigkeiten vermutlich beträchtlich höher ſein.

Das beweiſen ſchon die Trainingszeiten der Wagen. Die Auto-Union-Wagen haben Rundengeſchwindigkeiten erzielt, die nahe an 250 Stundenkilometer liegen. Verbeſſerungen gegenüber dem Modell des vorigen Jahres haben das bewirkt. Auch Mercedes-Benz iſt ausgezeichnet gerüſtet und wird den Berlinern, die im vorigen Jahr ſehr über das Fernbleiben dieſer Firma enttäuſcht waren, den denkbar beſten Eindruck vermitteln. Außerdem muß man bedenken, daß in dieſem Jahr die Rennen bedeutend kürzer und überſichtlicher ſind, alſo wieder höhere Geſchwindigkeiten zugelaſſen. Man wird die 21 Starter in je einem Vorrennen über fünf Runden (faſt 100 Kilometer) fahren laſſen. Die vier Beſten jedes Vorlaufes treffen dann in dem über acht Runden führenden Endlauf zuſammen, um den Sieg auszufechten.

Die ſchärfſten Gegner der acht deutſchen Rennwagen werden die Italiener mit dem neuen zweimotorigen Alfa Romeo ſein.

Dieſer Wagen, der im Gegenſatz zu den deutſchen Fabrikaten ausſchließlich für ſehr hohe Geſchwindigkeiten gebaut iſt und ein ſehr hohes Gewicht beſitzt, kann an den ſogenannten Großen Preiſen nicht teilnehmen, weil er der dafür vorgeſchriebenen Formel nicht entſpricht. Er entwickelt 540 Pferdeſtärken und liegt damit erheblich über den deutſchen Wagen. Trotzdem hat er ihnen in Tripolis nicht den Sieg nehmen können. Aber inzwiſchen ſind vierzehn Tage vergangen, in denen die Italiener ſicher manchen Fehler ausgebeſſert haben werden. Am Steuer dieſer Wagen ſitzen zwei der beſten europäiſchen Rennfahrer, der Italiener Nuvolari und der Franzoſe Chiron.



(Schirner.)

Geſpenſt der Schnelligkeit.

Eine der ſchnellen Rennlimouſinen der Auto-Union, die auf der Avus gegen die ausländiſche Konkurrenz antreten. Mit dieſem Wagen hat Stuck ſeine Weltrekorde aufgeſtellt.

Die zwiſchen den einzelnen Rennen der Autos eingeſchobenen Motorradrennen werden nicht weniger intereſſant ſein. Die Senſation des Tages beſteht einmal darin, daß die zur Auto-Union gehörenden DKW.-Werke eine neue Konpreſſormaſchine an den Start bringen, die weit über 200 Stundenkilometer erreichen ſoll. Andererſeits hat BMW. eine neue Maſchine entwickelt, die gegenüber den alten Modellen zahlreiche Verbeſſerungen aufweiſt. Dazu kommt die bewährte NSU.-Maſchine. Auch das Ausland hat einige ſeiner beſten Vertreter, voran die ſchnellen Schweden und Engländer, mit verbeſſerten Modellen geſchickt.

Nah und Fern.

Betrügerbande ſchädigt den Staat um 300 000 Mark. Im Januar d. J. wurden Veruntreuungen beim Kataſteramt in Gladbeck bekannt. Die Ermittlungen führten zur Feſtnahme des 30jährigen Emil Keſten und des Steuerberaters Heinrich Getzewitz. Inzwiſchen ſind nun die Ermittlungen der Kriminalpolizei weitergeführt worden. Die Buchprüfungen beim Kataſteramt haben ergeben, daß der Staat durch die Verfehlungen von Keſten und Genoſſen um nahezu 300 000 Mark geſchädigt worden iſt.

Zwei Tote bei Autounglück. In Kaſſel ereignete ſich inmitten der Stadt ein ſchweres Autounglück, das zwei Tote gefordert hat. Ein mit drei Perſonen beſetzter Kraftwagen fuhr in der Frankfurter Straße gegen den Bordſtein und ſchließlich gegen einen Leitungsmaſt der Straßenbahn, wodurch ſich der Wagen überſchlug. Der am Steuer ſitzende 29 Jahre alte Schuhmachermeiſter Wilhelm Höch war ſofort tot; der 38jährige Kaufmann Max Deckmann ſtarb bald darauf an ſeinen Verletzungen, während ein hinten im Wagen ſitzender Kaufmann mit dem Schrecken davonkam. Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert.

Oberweſeler Stadtbefeſtigung zum Teil eingeſtürzt. Ein Teil der aus dem 14. Jahrhundert ſtammenden Stadtbefeſtigung von Oberweſel iſt plötzlich eingeſtürzt. Ein 15 Meter breites Stück der oberhalb der Häuſer auf dem Michelsfeld gelegenen Mauer löſte ſich hart am Pulverturm aus der Anlage und fiel mit ohrenbetäubendem Krachen auf einen unterhalb gelegenen Garten. Blumenbeete, Raſen und Sträucher wurden unter den Steinmaſſen begraben.

Gefährliches Luftabenteuer franzöſiſcher Flieger. Ein ſeltſames Abenteuer hatten zwei Flieger des franzöſiſchen Flughafens Fréjous-Saint-Raphaël, die zu einem Flug nach Cuers geſtartet waren. Als der Apparat in einer Höhe von 800 Meter flog, ſackte er plötzlich ſo heftig ab, daß beide Flieger von ihren Sitzen hochgeſchnellt wurden. Während der Pilot durch ſeinen Sicherungsgürtel feſtgehalten wurde, wurde der Mechaniker aus dem Apparat herausgeſchleudert. Ein faſt unglaublicher Zufall aber wollte es, daß er auf das Schwanzſtück des Apparates fiel, wo er ſich feſtklammern konnte. Durch dieſe ſtarke rückwärtige Belaſtung kam das Flugzeug zunächſt ins Abrutſchen, aber der Pilot beſaß Kaltblütigkeit genug, es aufzufangen und konnte ſogar eine Notlandung im Gleitflug vornehmen. Der Mechaniker konnte ſich trotz des raſenden Luftzuges bis zur Landung feſthalten.

Ein Sowjetpionier ermordet. Nach einer Preſſemeldung iſt im ruſſiſchen Bezirk Ljubarſk, in dem Dorf Zſchortorija, ein Pionieraktiviſt in ſeiner Hütte ermordet worden. Der Ermordete ſoll zahlreiche Verwundungen am Schädel, die mit einem Dolchmeſſer beigebracht ſein müſſen, aufgewieſen haben. Als Täterin wurde eine Frau feſtgenommen, die früher einmal Mitglied einer von ihrem Bruder angeführten berüchtigten Bande geweſen ſein ſoll.

Fünffacher Mord und Selbſtmord. In dem beſſarabiſchen Dorfe Walea Perjei bei Kiſchinew ſind ſechs Menſchen einer Wahnſinnstat zum Opfer gefallen. Ein Bauer, der ſchon längere Zeit unter Schwermut litt, wurde vom Wahnſinn befallen und erſchlug mit einem Beil ſeinen Vater, ſeine Mutter, ſeinen Bruder, ſeine Frau und ſein Kind. Als er ſah, was er angerichtet hatte, verübte er Selbſtmord.

Unfälle bei den USA.-Manövern bei Hawai. Die großen amerikaniſchen Flottenmanöver im Stillen Ozean ſind beendet worden. Bei den letzten Gefechten iſt noch ein kleines Marineflugboot der Aufklärungsſtreitkräfte nach einer Notlandung in der Nähe der Midwayinſeln geſunken. Die Mannſchaft konnte gerettet werden. Ferner wurden die beiden Zerſtörer „Decatur" und „Buchanan" bei ſchweren Zuſammenſtößen beſchädigt.

„Prophet" Weißenberg verhaftet.

Beſchuldigung wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Das Amtsgericht Trebbin hat gegen den 79jährigen Begründer und Leiter der ſogenannten Weißenberg-Sekte, Auguſt Johann Joſef Weißenberg, in Glau bei Trebbin Haftbefehl erlaſſen, der inzwiſchen vollſtreckt worden iſt, da das Gericht Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr für gegeben hält.

Der Verhaftete wird beſchuldigt, ſich in den Jahren 1932 und 1933 an einem etwa 12jährigen Mädchen in der unſittlichſten Weiſe vergangen zu haben. Weiter werden ihm Sittlichkeitsverbrechen an einem 16jährigen und einem 20jährigen Mädchen zur Laſt gelegt, die beide dem von ihm gegründeten und geleiteten Mädchenbund angehörten.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

37

(Nachdruck verboten.)

Ich bin kein leichtgläubiger Mann, ia Scheich, und ich lachte über dieſes Märchen einer, von der man nicht mehr ſpricht. Aber ſie fuhr fort: ‚Der Almani iſt angeklagt des Mordes an Sidi Chan—tah von der Polizei der Franſa. Der Mörder aber iſt ein Mann, der Mbarrek heißt. Und der Anſtifter des Mordes iſt Sidi Baſilin, der in Biskra wohnt. Sie nennen ihn Sidi el Kif, weil er insgeheim mit Kif und Haſchiſch handelt. Er hat Sidi Chan—tah ermorden laſſen durch Mbarrek, weil Sidi Chan—tah entdeckt hatte, daß er mit Kif handelt. Und er verbirgt in den Kellern ſeines Hauſes Haſchich, ich habe es ſelbſt geſehen, es ſind große Kiſten voll.' — Warum meldeſt du es nicht der Polizei, fragte ich zweifelnd. Ich wußte von der Anklage gegen den Almani und dem Mord an Sidi Chan—tah. ‚Sie würden mir nicht glauben', antwortete das Mädchen. ‚Wer glaubt mir noch?' Doch du verlangſt, daß ich dir glaube, ſagte ich. ‚Du biſt ein Soufi' ſagte ſie. ‚Ich habe es an deiner Stimme gehört, daß du ein Soufi biſt. Der Almani iſt der Mann, der den Frieden gebracht hat zwiſchen den Soufi und den Chaamba. Sollten ihn die Soufi verlaſſen, wenn er in Gefahr iſt? Ich bitte nicht für mich — ich bin nichts —, ich bitte nur für den Almani.' Was verlangſt du alſo, fragte ich. ‚Reite zu den Chaamba, ſuche den Scheich Brahimi Abd el Kader und ſage ihm: Ich, Djana bent Schei Brahimi, bin nicht mehr ſeine Tochter, ich weiß es. Ich bin nichts, ich bin tot. Nicht für mich will ich ſeine Hilfe. Aber ſein Blutsbruder, der Almani, iſt in Not. Er ſoll ihm zu Hilfe kommen, nun, da er weiß, was die Franſa nicht wiſſen und was ich ihnen nicht ſagen kann, da man mich hier feſthält und da ich keine Stimme mehr habe, auf die man hört.' — Ich ſchwankte noch. —

Es iſt ein weiter Weg bis zu den Zelten der Chaamba, er koſtete mich viel Zeit, und die Geſchäfte gehen ſchlecht, man muß die Tage nutzen. Aber ſie ſagte: ‚Der Scheich wird dir dankbar dafür ſein, daß es nicht einſt von ihm heißen wird: er ließ den Blutsbruder im Stich. Er wird dich reich belohnen für deine Mühe. Ich beſchwöre dich bei Allah und bei Mohammed, verliere keine Stunde mehr, ſondern reite.' — Ich dachte nach und fand, daß es keinen Grund für ſie gab, mich zu belügen — ſo ſagte ich: ‚Ich werde reiten.' Und ſie erwiderte: ‚Allah wird dich ſiebenfach ſegnen dafür, daß du der Stimme der Wahrheit gefolgt biſt, obwohl ſie in dieſem Hauſe zu dir geſprochen hat.' Ich aber wartete nicht mehr bis Baſilides kam, ſondern ging nach Hauſe und ſattelte ein Pferd. Und hier bin ich."

Tiefes Schweigen laſtet über dem Dämmerdunkel des Zeltes.

Der Scheich hat die mageren braunen Finger um den Stiel der Tonpfeife gekrampft, als wollte er ſie zerbrechen.

Aber auch jetzt iſt ſein verwittertes altes Pergamentgeſicht unverändert. Schließlich erhebt er ſich.

„Noch ein Dritter hat den Bund der Bruderſchaft des Blutes geſchloſſen", ſagt er heiſer. „Ich will ihn rufen. Du ruhe inzwiſchen aus — und verzeih, wenn ich gegen die Sitte am Eſſen nicht teilnehme."

Er geht.

Geſchäftige Hände bringen dem Gaſt zu eſſen und zu trinken.

Nach einer halben Stunde kommt der Scheich zurück, mit einem andern, einem hochgewachſenen Mann mit hellem, braunem Bart.

„Das iſt Hadj Mehmed el Ghalib", ſagt er. „Hadj Mehmed ſoll alles, was du geſagt haſt, noch einmal von dir ſelbſt hören."

Der Gaſt wiederholt die Erzählung von Anfang an. Keine noch ſo geringe Kleinigkeit läßt er aus.

Als er geendet hat, ſteht Hadj Mehmed auf und holt aus einer Zeltecke eine kleine kupferne Handpauke hervor, die er dem Scheich hinhält.

Der Alte ergreift ſie ſtumm und tritt vor das Zelt. Und dann hallen die metallenen Töne durch das ganze Lager. Aus allen Zelten quellen weiße Geſtalten.

„Beſtimme den Lohn für deine Botſchaft ſelbſt", ſagt der Scheich zu Mohammed Azrak, der neben ihn getreten iſt. „Was mein iſt, iſt dein — du haſt mich vor Schande bewahrt."

Es wimmelt jetzt von waffentragenden Männern um das Zelt, und noch immer ſtrömt es heran, weißflatternde Mäntel, weiße Kapuzen — wie Hunderte von kleinen weißen Wölkchen, die ſich zu einer einzigen rieſigen Wolke zuſammenballen. — —

Dreizehntes Kapitel.

„Mein lieber Commiſſaire Sirvain", ſagt Herr Bréveuil erfreut. „Sie haben ſich ein großes Verdienſt erworben. Ich bin Ihnen ſehr verpflichtet. Seien Sie überzeugt, daß ich Ihre Tüchtigkeit und Ihren Eifer an zuſtändiger Stelle mit dem ganzen Nachdruck zur Sprache bringen werde, den dieſe wichtigſten Eigenſchaften Ihres ſchönen Berufs verdienen."

Sirvain ſchüttelt den Kopf. „Es iſt ſehr freundlich von Ihnen, Herr Unterſuchungsrichter, aber ich bin durchaus noch nicht zufrieden, was haben wir denn ſchon erreicht?"

„Nun, ich denke, eine ganze Menge: Erſt die Wegnahme der ‚Canard', die Beſchlagnahme der ſechzig Kilogramm Heroin, die Verhaftung von Haireddin —"

„Zwei oder drei Jahre Gefängnis wegen Rauſchgiftſchmuggel —"

„— von Muſtapha Baſchik —"

„Ebenſoviel —"

„Und vor allem Graves —"

„Etwas höheres Strafmaß —"

„Dann geſtern abend die Verhaftung von Ali ben Menaoui —"

„Ein ganz unbedeutender kleiner Nebenhändler — ich glaube, er hat mit dem eigentlichen „Ring" gar nichts zu tun —"

„Das wird ſich herausſtellen. Die Verhaftung von Mbarrek —"

„Dem iſt nicht einmal das Schmuggeln einwandfrei nachzuweiſen. Ich habe den Mann ſchon lange im Auge, ſchon ſeit Monaten — es iſt eine ganze Reihe verdächtiger Momente da, zur Verhaftung haben ſie gerade noch gereicht — aber ob ein Urteil zuſtande kommt? —"

„Auch das wird ſich herausſtellen. Jedenfalls haben wir insgeſamt fünf Verhaftungen und faſt achtzig Kilogramm beſchlagnahmte Ware — das iſt ſchon etwas."

Sirvain zuckt die Achſeln. „Leider iſt der Drahtzieher der ganzen Angelegenheit auch diesmal nicht dabei — darüber dürfen wir uns keiner Täuſchung hingeben. Der ſitzt irgendwo in Sicherheit und lacht uns aus. Und der Mord an Chantal iſt ebenſowenig geklärt wie vor drei Monaten — ich bin abſolut nicht zufrieden."

Aber Bréveuil iſt guter Laune.

Fünf Verhaftungen, beſchlagnahmtes Rauſchgift — es gibt doch wenigſtens etwas, was man nach Bal melden kann.

(Fortſetzung folgt.)

Der Hochzeitstag des Nordens.

Festjubel in Schwedens Hauptstadt. — Dänemark hat seine Kronprinzessin.

Schweden hat seinen großen festlichen Tag hinter sich, das ganze schwedische Volk mit jubelnder Begeisterung feierte: Prinzessin Ingrid von Schweden ist durch Vermählung mit dem dänischen Thronfolger Kronprinzessin von Dänemark und Island geworden. Schon den frühen Morgenstunden waren die Straßen, die zur rkyrka, der großen Kirche in Backsteingotik, führen, dichten Menschenmassen belagert. Überall wehten die schwedische und die dänische Flagge. Ganz Stockholm war im Festrausch. Wunderbarer Sonnenschein verlieh dem äußeren Rahmen der Hochzeit, den Inseln und Halbinseln Stockholms mit den vielen Meeresarmen, Felsen und gerade grün gewordenen Parkanlagen, besondere Stimmung. Vor dem Eingang und Vorraum der Kirche paradierten Gardegrenadiere, den Mittelgang entlang Trabanten in historischer Uniform. erscheinen der Zeremonienmeister, der Reichsmarschall und andere hohe Hofbeamte an der Spitze der 60 fürstlichen Hochzeitsgäste; weit überragten die beiden Könige von Dänemark und Schweden die Festgesellschaft.

Zu den elegantesten Frauen gehörte wie immer Madame Kollotay, die Gesandtin von Sowjetrußland.

Ihr Kleid aus glänzender weißer Seide auch in diesem Rahmen der höchsten Eleganz auf. sie wirklich aus Moskau den Auftrag bekommen hat, besonders elegant zu sein?" fragt ein ausländischer Journalist neben mir einen schwedischen Kollegen.

König Christian von Dänemark führte seinen Sohn, Bräutigam, und Kronprinz Gustav Adolf von Schweden seine Tochter Ingrid in den Kirchenvorraum, wo der dänische Kronprinz seine Braut in Empfang nahm und zum Altar führte. Kleine Prinzessinnen trugen die Meter lange, mit breiten Spitzen umsäumte Schleppe. dem Kopf trug die Braut ein Orangeblüten-Diadem. Der fromme, mit seinem bleichen Gesicht aszetisch aussehende Erzbischof Erling Eidem nahm die Trauung schwedischer Sitte vor. Totenstille trat ein, als der Erzbischof die Frage stellte:

„Willst du, Ingrid von Schweden, diesen Frederik von Dänemark zum Ehegemahl nehmen und ihn lieben in Lust und Not?"

der letzte Psalm verklang, ertönte draußen von den Küstenbatterien auf Skeppsholmen und den schwedischen dänischen Kriegsschiffen auf der Stockholmer Reede Salut. Während die Orgel ein Vorspiel aus „Lohengrin" intonierte, schritt das Brautpaar aus der Kirche. Dänemark hat seine Kronprinzessin bekommen. Draußen ertönten die Hurrarufe der Menge. der Kirche brachte ein dänischer Gesangschor der Kronprinzessin den ersten Gruß der neuen Heimat. Nach dem Mittagessen fuhr das Brautpaar im offenen Wagen durch alle Hauptstraßen festlich geschmückten Stockholms. Kronprinzessin Ingrid nahm Abschied von der Hauptstadt Heimat. Am frühen Abend lichtete das Königsschiff „Danebrog" die Anker, um die Neuvermählten nach Kopenhagen zu bringen.

Sofia. Das Militärgericht in Sofia fällte drei Todesurteile gegen die mazedonischen Revolutionäre Tersiiski, eff und Djaroff aus der Stadt Newrokop, die sich Fememordes an einem Anhänger der Protogeroffgruppe zu verantworten hatten. Das Urteil ist von dem Militärkassationshof bestätigt worden.

Geständnis einer Kindesmörderin.

Zwei Kinder in der Jauchegrube ertränkt — ein drittes mußte verhungern.

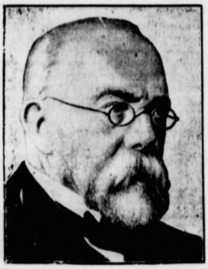
Das furchtbare Verbrechen in Newel im Landkreis er, wo vor einigen Tagen in einer Jauchegrube Leiche eines neugeborenen Kindes sowie Knochen von zwei weiteren neugeborenen Kindern aus früheren Jahren gefunden wurden, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Die 20 Jahre alte Anna Schu, die wegen des Verdachts des dreifachen Kindesmordes festgenommen wurde, hat jetzt nach einer Mitteilung der Justizpressestelle Trier ein umfassendes Geständnis abgelegt. Das Mädchen hatte bekanntlich vor kurzem ihr neugeborenes uneheliches Kind in eine Jauchegrube des väterlichen Anwesens geworfen, nachdem sie es vorher getötet hatte.

Jetzt hat die Schu zugegeben, auch schon im Jahre 1933 ein unehelich geborenes Kind in die gleiche Jauchegrube geworfen zu haben.

Ferner hat sie eingestanden, ihrem im Jahre 1929 geborenen ersten unehelichen Kinde nicht genügend Nahrung gegeben zu haben, obwohl sie dazu in der Lage war. Das Kind ist dann vierzehn Tage nachher an allgemeiner Körperschwäche gestorben. Die wegen des Verdachts der Mitwisserschaft bzw. der Beihilfe zu diesen drei Verbrechen festgenommenen sechs Familienangehörigen der Schu, darunter auch ihre Eltern, befinden sich weiterhin in Haft.

Im Kampf gegen Tuberkulose und Cholera

Ein Gedenkwort zur 25. Wiederkehr des Todestages Robert Kochs am 27. Mai.



(Wagenborg-Bilderdienst.)

Professor Robert Koch.

Als vor nunmehr einem Vierteljahrhundert durch die ganze Welt die Nachricht ging, daß Robert Koch, der verdienstvolle Bakterienforscher, viel zu früh für die Wissenschaft und sein Vaterland im Alter von nicht ganz 67 Jahren von uns geschieden sei, da wußte man, daß einer der größten Wohltäter des Menschengeschlechts uns verlassen hatte, dem ein dankbares Andenken gebührt.

Dieser rastlos tätige Forschergeist, der sich die Medizin zum Lebensberuf erkoren hatte, war von seinem 29. bis zum 37. Lebensjahre als Kreisphysikus in der kleinen, uns jetzt entrissenen Kreisstadt Wollstein, in der Provinz Posen, tätig gewesen und hatte sich dort neben der Landpraxis immer schon mit Forschungen bakteriologischer Natur beschäftigt, war insbesondere dem schädlichen Einfluß der sogenannten Spaltpilze nachgegangen. Den Anlaß zu diesen Forschungen hatte die von Koch in Wollstein gemachte Beobachtung gegeben, daß damals immer schon in unregelmäßigen Zwischenräumen Rinder und Pferde dem Milzbrand zum Opfer fielen, ohne daß die Ursache dieser Krankheiten bekannt war. Da gelang nun Koch in mühevoller Arbeit der Nachweis, daß eine bestimmte Bakterienart bei Schafen den Milzbrand hervorrief. Im Blut der milzbrandkranken Tiere fand er mikroskopisch kleinste Stäbchen, die sich später zu sogenannten Sporen entwickelten. Bei den mit diesen Bakterien von Koch geimpften Mäusen stellte sich ausgesprochener Milzbrand ein. Diese neuen und wertvollen Forschungsergebnisse sowie der Koch geglückte Nachweis des durch solche Schmarotzerlebewesen hervorgerufenen Ursprungs, der sogenannten Wundinfektionskrankheiten, machten zu jener Zeit ein derartiges Aufsehen, daß Koch damals im Jahre 1880 nach Berlin in das Reichsgesundheitsamt berufen wurde. Hier war es dem jungen Regierungsrat beschieden, bald die umfassende wissenschaftliche Tätigkeit aufnehmen zu können, die seinen Namen weltberühmt und unsterblich machen sollte, da Robert Koch Begründer einer neuen Wissenschaft wurde.

Zwei große Entdeckungen gelangen ihm nach mühseliger Arbeit: die Auffindung des Tuberkuloseerregers und des Cholerabazillus.

Als die Berliner Physiologische Gesellschaft am 24. März des Jahres 1882 zusammentrat, um den vom damaligen jungen Landarzt Dr. Robert Koch angekündigten Vortrag über „Die Ursache der Tuberkulose" zu hören, war man auf nicht alltägliche Mitteilungen gefaßt. Aber alle Erwartungen wurden übertroffen, als Koch in seiner klaren, sachlichen, schlichten Art mit der Nachricht vom Finden, von der Feststellung des Erregers der Tuberkulose vor die Hörer trat und ausführte, daß mit der von ihm gemachten Entdeckung „zum ersten Male der volle Beweis für die parasitische Natur einer der menschlichen Infektionskrankheiten, und zwar der wichtigsten von allen, geliefert sei". Unvergeßlich sind die Worte, die aus diesem Anlaß Kochs berühmter Fachgenosse, der Professor der Anatomie von Waldeyer, an Koch richtete: „Die Bedeutung Ihrer Entdeckung ist nach den verschiedensten Seiten hin, nach der speziell medizinischen und der hygienischen, aber auch nach der sozialen und kulturellen, so groß, daß man die Tragweite nur weniger Entdeckungen damit vergleichen kann. Ihre Untersuchungen haben eine wissenschaftliche Bakteriologie erst geschaffen!" — Allerdings und leider gelang es damals Koch nicht, auch ein absolut wirksames Heilmittel gegen die Tuberkulose zu finden: zwar entdeckte er ein solches Heilmittel, das Tuberkulin, doch verhielt er selbst sich äußerst zurückhaltend in der Bewertung des Präparates, und dem entsprach dann schließlich auch das Ergebnis der Praxis, die den Anwendungsbereich des Tuberkulins nur auf ein engbegrenztes Maß beschränkte.

Nach diesen Erfolgen, die das Jahr 1882 mit sich gebracht hatte, trat im Jahre 1883 eine neue, sicherlich ebenso wichtige Aufgabe an Robert Koch heran: damals, im Jahre 1883, klopfte die Cholera an die Tore Europas, es gelang aber Koch auch in diesem Falle, den Erreger dieser anderen fürchterlichen Menschheitsgeißel, der Cholera, zu finden, ihn in einer neuen „Mikrobe", einem neuen Kleinlebewesen, festzustellen. Kochs damalige unerschrockene kühne Arbeit, die er in Alexandria ausführte, — er sezierte die eben der Cholera Erlegenen — ließen ihn Präparate gewinnen, die eine winzige Mikrobe in der Form eines Kommas enthielten, über die Koch bei dem Berichte an sein Ministerium die geschichtlichen Worte fand: „Ich habe einen Keim gefunden, der jedenfalls mit der Cholera zusammenhängt. Aber ich habe noch nicht den Beweis, daß er ihre Ursache ist! Schicken Sie mich nach Indien, wo die Cholera immer im stillen fortschwelt. Mein Freund rechtfertigt diese Sendung!" Als daraufhin Koch nach Kalkutta gelangte, konnte er mit Befriedigung feststellen, daß ihm nunmehr auch dieser Beweis für die Feststellung des Kommabazillus als Ursache der Cholera gelungen sei, denn: vierzig Leichen bekam Koch zu sehen, und in jeder fand er diesen Kommabazillus! Diese Feststellung war in der Tat schlüssig. Der Erreger der Cholera war gefunden. Wertvoll auch in diesem Falle die Worte, die Koch vor Fachleuten sprach: „Die Cholera entsteht nie von selbst, — kein gesunder Mann kann an Cholera erkranken, wenn er nicht zuvor die Kommamikrobe geschluckt hat, und dieser Keim kann sich nur aus seinesgleichen entwickeln, aus keiner anderen Mikrobe, am allerwenigsten aus nichts. Wachsen und sich vermehren kann sie aber nur in den Eingeweiden eines Menschen oder in stark verunreinigtem Wasser, wie dem von Indien!" Diese Worte wurden später bestätigt durch die traurigen Hamburger Erfahrungen des Jahres 1892, wo die Cholera durch verseuchtes Trinkwasser aus der Elbe mehr als zwanzigtausend Menschen dahinraffte!

Kochs Werk ist als deutsche Großtat zu bezeichnen, die der ganzen Menschheit zugute gekommen ist. Unsere Pflicht aber ist es, diesem heldenhaften Manne, der die Wissenschaft mit Einsatz seines Lebens zu kühnen Siegen führte, für alle Zeiten Dank und Anerkennung zu zollen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

Man hat doch Leben in die Sache gebracht — und, den Mord an Chantal betrifft —

„Ich habe unseren teutonischen Freund bereits seit zwei Stunden unter scharfem Verhör", sagt und deutet mit einer Kopfbewegung nach dem Nebenzimmer. „Ja, hier, nebenan, im Büro des Herrn Hilfsrichters. Sie werden sehen, ich bekomme den Burschen klein — er ist schon ziemlich mürbe. Sie werden sehen. muß sein Metier verstehen, nicht wahr, mein lieber Sirvain? Ich habe Vater und Tochter Rossi noch einmal herbestellt — heute kommt es zum Klappen, glauben Sie mir, ich habe das in den Fingerspitzen —"

„Sie haben ihn mit Graves konfrontiert?"

„Mit Graves? — Ich habe ihn mit allen konfrontiert! Mit Graves, mit Mustapha Baschik, mit Ali ben naoui, mit Haireddin, mit Mbarrek. Natürlich tun sie als wenn sie sich zum erstenmal in ihrem Leben en — aber es wirkt, verlassen Sie sich darauf — es — und jetzt wollen wir uns unseren Freund nochmal vornehmen —"

Sirvain schüttelt sich, als Bréveuil draußen ist.

Was für eine Freude dieser Mensch an seiner Unter[illegible] hat — dabei ist er ungeschickt, er behandelt den Deutschen ganz falsch — solche Leute muß man bei der Ehre nehmen, dann werden sie weich wie Butter — aber Bréveuil ist nur wohl, wenn er einen mit endloser, spitzfindiger Fragerei zermürben kann — — —

Im Nebenzimmer sitzt Holfreter apathisch auf einem [illegible] Stuhl mit zerrissenem Rohrgeflecht zwischen dem Hilfsrichter und dem Schreiber.

Er sieht kurz auf, als Bréveuil wieder eintritt, der lässig eine Zigarette ansteckt und den Häftling aus Augenwinkeln beobachtet.

Holfreter ist magerer geworden, seine Augen liegen tief in den Höhlen, er kann die Hände nicht mehr stillhalten.

Es geht ihm herzlich schlecht.

Nachts schläft er zwei oder drei Stunden — wenn hoch kommt, vier.

Ein lautes Wort auf dem Gefängniskorridor kann plötzlich in sinnlose Wut versetzen.

„Also, mein lieber Holfreter — Sie behaupten, daß Sie alle die liebenswürdigen Herren, die ich Ihnen vorhin vorzustellen die Ehre hatte, nie gesehen haben —"

„Nie gesehen", wiederholt Holfreter mechanisch. Wenn der verdammte Hund wenigstens seinen albernen, ironischen Ton lassen würde — — —

„Ich weiß nicht, wozu Sie sich so quälen —", fährt Bréveuil fort, „diese ewigen Verhöre sind doch aufreibend — warum machen Sie es sich und uns unnötig schwer — das ist sinnlos. — Wie?"

„Ich sagte nichts."

„Dabei habe ich Ihnen hundertmal gesagt, daß Sie sich viel nützen würden, wenn Sie uns den Drahtzieher der Angelegenheit nennen — ich halte es durchaus für möglich, daß Sie den Mord an Chantal nicht aus eigenem Antrieb begangen haben — daß jemand hinter Ihnen stand und Ihnen Direktiven gab, wie?"

„Ich habe nichts gesagt —"

„Vielleicht sind Sie diesem Jemand aus irgendeinem Grunde sehr verpflichtet — oder Sie stehen unter seinem Zwang — haben Sie keine Furcht, Holfreter — wir werden Sie schützen, wenn Sie uns den Namen des Betreffenden angeben —"

„Idiotie", sagt Holfreter verbissen.

Bréveuil öffnet schon den Mund zu einer scharfen Zurechtweisung, als ein Sergeant eintritt und die Zeugen Giovanni Rossi und Agnesina Chantal meldet.

„Sollen hereinkommen — beide."

Er begrüßt Vater und Tochter mit eisiger Kühle.

„Madame — ich bedaure sehr, daß die Angelegenheit eine Wendung genommen hat, die auch für Sie nicht angenehm sein kann. Der Verhaftete verweigert noch immer jede Auskunft. Er gibt vor allem den Zusammenhang des Mordes mit dem Spezialauftrag des Ermordeten nicht zu — können Sie mir jetzt endlich eine plausible Erklärung über die Vorfälle jener Nacht geben oder nicht?"

Agnesina Chantal starrt in Holfreters verwüstetes Gesicht.

„Ich habe Ihnen doch inzwischen eine Erklärung gegeben, Herr Untersuchungsrichter", sagt sie stockend. „Ich bin sicher, daß jemand von außen her, durch das Fenster, hereingeschossen hat — —"

„Der große Unbekannte", höhnt Herr Bréveuil. „Madame, es tut mir leid, aber ich habe durchaus die Lust verloren, mir so durchsichtige Ausreden noch weiter anzuhören. Ich gebe zu, daß wir Herrn Holfreter nicht nachweisen können, daß er den tödlichen Schuß abgegeben hat. Aber wie ich Ihnen schon einmal sagen mußte — es kommen nur zwei Personen in Betracht, die beiden einzigen, die sich um diese Zeit in Ihrem Hause aufhielten. Monsieur Holfreter und Sie, Madame. Sie standen mit Ihrem Gatten nicht gut, besonders in letzter Zeit nicht. Dafür haben wir Zeugen. Sie suchten bei Monsieur Holfreter Trost, deswegen ließen Sie ihn kommen. Ich bedaure, nicht länger die Komödie um den großen Unbekannten mitmachen zu können — ich erkläre Sie hiermit für verhaftet."

Diesmal schreit Agnesina nicht auf wie das erstemal, als ihr Bréveuil die Möglichkeit einer solchen Beschuldigung ins Gesicht sagte.

Sie wird auch nicht wieder ohnmächtig.

Sie senkt nur leise den Kopf, ohne ein Wort zu sagen.

Herr Rossi bricht in einen Schwall von entrüsteten Worten aus; sein Kind ist so unschuldig wie der blaue Himmel, es ist Wahnsinn, es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, er ruft Gott und die Heiligen zu Zeugen an, daß sein Kind niemals einer solchen Sache fähig wäre.

Herr Bréveuil zuckt die Achseln und beobachtet aus den Augenwinkeln heraus, wie Holfreter langsam aufsteht.

„Nun wollen wir's aber genug sein lassen", sagt der Deutsche heiser.

„Was heißt das?" schnappt Bréveuil zu.

„Das heißt, daß ich nun eine Erklärung abzugeben habe — um einen Justizirrtum zu vermeiden —"

„Bitte", sagt Herr Bréveuil mit angehaltenem Atem.

Holfreter hebt das Kinn steil in die Luft.

Es ist alles umsonst gewesen, denkt er zum tausendstenmal. Alles umsonst. Wenn Agnesina zugibt, daß sie geschossen hat, bin ich noch lange nicht unschuldig, ich bin ja geflohen — wenn ich's zugebe, ist's was anderes — und die arme Frau in einer Privatzelle des Herrn Goublin — also nein.

Schluß. — Schluß!

„Ich gestehe", beginnt er tonlos.

Wieder gibt Herr Bréveuil dem Schreiber einen kurzen Wink.

Es ist endlich geglückt — — —

(Fortsetzung folgt.)

Als Feſtungsgefangener in Weichſelmünde

Vom Grafen Königsmark, Johannes Trojan und anderen.

Von Wolfgang Federau.

Die ehemalige Feſte Weichſelmünde, deren reizvolle Silhouette allen Danzigern, allen Freunden dieſer Stadt lieb und vertraut iſt, hat ihren Namen nach ihrer örtlichen Lage: am rechten Ufer der Toten Weichſel gelegen, unmittelbar vor der früheren Einmündung des Stromes in die Danziger Bucht, war ſie nicht nur ein Wahrzeichen der in ihrem Süden ſich dehnenden Stadt, der Mutterfeſtung, ſondern auch durch viele Jahrhunderte hindurch ein mannigfach bewährtes Verteidigungsmittel.

Aus dieſer militärtechniſchen Seite der Entwicklungsgeſchichte von Weichſelmünde leuchtet beſonders hervor die Belagerung von 1577, die nach Meinung maßgeblicher Militärs des Großen Generalſtabes ein Phänomen in der Kriegsgeſchichte darſtellt. Weil ſie eben nicht nur die Wichtigkeit von Weichſelmünde ſchlechthin bewies, ſondern zugleich auch ein über die Zeiten hinwirkendes Beiſpiel erbrachte für das, was Feſtungen vermögen, wenn ſie mit unerſchütterlichem Mut und zuverſichtlicher Ausdauer verteidigt werden. Die Belagerung dauerte vom 8. Auguſt bis zum 1. September, ſie war reich an abenteuerlichen und heldenhaften Geſchehniſſen und endete mit der militäriſchen und moraliſchen Niederlage der Polen. Eingedenk dieſer Vorgänge war Danzig für die Folgezeit eifrig beſtrebt, die Stärke der Feſtung Weichſelmünde mit allen irgend verfügbaren Mitteln auszubauen, ſo daß Curicke in ſeiner Chronik überſchwänglich berichten konnte: Weichſemünde befinde ſich nach dem Abſchluß des Friedens von Oliva in einem Zuſtande, ſei derart befeſtigt und verwahrt, daß es, „wo ein Ort unüberwindlich iſt, mit Fug und Recht dafür geſcholten werden kann.“

Hierin irrte leider der biedere Danziger Chroniſt, wie die Folgezeit erwies. Denn als der polniſche „König ohne Land“, Stanislaus Leſczynſki, nach Danzig floh, wurde Danzig in kriegeriſche Verwicklungen mit Rußland hingeriſſen, kam es zu einer erneuten Belagerung von Weichſelmünde im Jahre 1734, die mit der Kapitulation der Feſte endete.

Mehrere kurze Einſchließungen und Belagerungen in der Folgezeit konnten den ſchickſalhaft vorgezeichneten Weg Danzigs nicht mehr wandeln. Als Danzig und damit auch Weichſelmünde im Jahre 1793 an Preußen kamen, hatte die Feſtung bereits ihre frühere Rolle ſo gut wie ausgeſpielt. Dagegen fiel Weichſelmünde nunmehr die Aufgabe zu, diejenigen in ihren Mauern aufzunehmen, die wegen des einen oder des anderen Delikts, wegen ſogenannter nicht ehrenrühriger Vergehen zu Feſtungshaft verurteilt worden waren.

Auch dieſe Aufgabe war freilich keine ganz neue in der Geſchichte Weichſelmündes. Denn ſchon um die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts wurde Weichſelmünde gelegentlich benutzt, um Perſonen, deren man ſich aus dem einen oder dem anderen Grunde ſichern wollte, unterzubringen und ihnen gleichzeitig jede Fluchtmöglichkeit zu nehmen.

Einer der erſten Gefangenen dieſer Feſtung war der ſchwediſche Feldmarſchall Graf von Königsmark, Befehlshaber einer Fregatte, die auf der Danziger Reede lag und mit anderen ſchwediſchen Kriegsfahrzeugen die Aufgabe hatte, Danzig vom Seewege abzuriegeln. Den Danzigern gelang es, die Schwedenfregatte, die wegen eintretender Windſtille nicht von der Stelle kam, zu erobern. Graf Königsmark wurde nach Weichſemünde gebracht und dort zwei Jahre lang feſtgehalten. Freilich ſcheint er in der Feſtung nichts entbehrt zu haben als eben die Freiheit, denn der Rat der Stadt Danzig, immer darauf bedacht, es auch mit Schweden nicht reſtlos zu verderben, hatte dem Kommandanten der Feſtung den ſtrikten Auftrag gegeben, dem ſchwediſchen Grafen „mit allerhand Kareſſen und auch dann und wann mit Viſiten zu begegnen“.

Ungleich härter verfuhr man ein gutes Jahrhundert ſpäter, im Jahre 1762, als der Danziger Kaufmann, Schöffe und Ratsherr Gottfried Wernick, in die Feſtung eingebracht und dort bis zu ſeinem elf Jahre ſpäter erfolgenden Tode in ſtrengem Gewahrſam gehalten wurde. Daß auch ihm vom Feſtungskommandanten Höflichkeitsbeſuche abgeſtattet wurden, darüber iſt nichts bekannt geworden — er hätte ein ſolche Auszeichnung auch gewiß nicht verdient. Denn ihm legte man zur Laſt, daß er ſeine hohen Ämter zu Erpreſſungen mißbraucht habe, daß er in ſeine eigene Taſche wirtſchaftete, daß er ſpekuliert und ſeine Gläubiger aufs ſchändlichſte um ihr Eigentum betrogen hatte. Auf den Einſpruch Danzigs hin wurde der zum Polenkönig Auguſt III. geflohene Wernick ſchließlich doch ausgeliefert und zu lebenslänglicher Feſtungshaft verurteilt.

In preußiſcher Zeit, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erzielt dann dieſe Feſtung einige erotiſche Gäſte in Geſtalt von vier Tſcherkeſſenhäuptlingen, die aus politiſchen Gründen aus Rußland über die Grenze nach Preußen entwichen und durch preußiſches Militär gefangengenommen worden waren. Ihre Einbringung in Danzig lockte natürlicherweiſe große Mengen neugieriger Bürger herbei, und während ihres Feſtungsaufenthalts beſchäftigten ſie ſich mit der Herſtellung von allerlei Holzarbeiten, wobei ſie eine erſtaunliche Geſchicklichkeit, Kunſtfertigkeit und reiche Phantaſie erwieſen.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bezog dann ein Mann für ein paar Monate einen der Feſtungsräume, durch den Weichſelmünde gleichſam — über ſeine geſchichtliche und militäriſche Bedeutung hinaus — eine Art Weltberühmtheit erwarb; der aus Danzig ſtammende Dichter Johannes Trojan. Aber freilich: allzu ſchlimm erging es Trojan nicht in unſerem guten, alten Weichſelmünde, und er wird ſelbſt herzlich gelacht haben, als ihm eine amerikaniſche Zeitung in die Hände fiel, in der mit den drüben üblichen Übertreibungen berichtet wurde, Weichſelmünde ſei eine inmitten großer, ungeheurer Sümpfe gelegene Feſtung, in welcher die armen, dorthin transportierten Gefangenen innerhalb kürzeſter Friſt am Klimafieber einzugehen pflegen. Nun, Johannes Trojan iſt nicht eingegangen. Er hat die Haft ganz gut überſtanden, iſt zu vorgeſehener Stunde aus Weichſelmünde entlaſſen worden und hat die Zeit, die er dort verbrachte, zur Niederſchrift eines Buches: „Zwei Monate Feſtung“ benutzt, das einen eklatanten Beweis dafür erbrachte, wie ſehr ſich die Verhältniſſe innerhalb der preußiſchen Feſtungen ſeit Fritz Reuters „Feſtungstid“ gewandelt und gebeſſert haben. Die Feſtungsinſaſſen brauchten keineswegs über beſondere Strenge des Aufſichtsperſonals zu klagen. Gewiß waren die Fenſter ihrer Zimmer durch ſtarke Eiſengitter geſichert, aber es waren doch Zimmer und nicht Zellen, man konnte Blumen vor die Gitter ſtellen, die Zimmer wurden aufgeräumt, man hatte ſeine Ordnung, durfte ſich nach Wunſch beſchäftigen, leſen, ſchreiben, Karten ſpielen. Man bekam verhältnismäßig reichlichen Urlaub: zweimal wöchentlich Badeurlaub, Sonntags Kirchenurlaub und dann noch den ſogenannten Großen Urlaub bis zur Höchſtdauer von fünf Stunden.

Daß auch das Familienleben wenigſtens in gewiſſen Grenzen aufrechterhalten werden konnte, dafür lieferte Trojan ſelbſt einen überaus drolligen Beweis. Er mietete Frau und Töchterchen in einem Fiſcherhäuschen von Dorf Weichſelmünde in unmittelbarer Nähe der Feſtung ein. Morgens und abends zeigte er ſich ſeinen Angehörigen auf dem Feſtungswall und ſpielte den beiden ſogar ein luſtiges Stückchen auf der Mundharmonika vor.

Überhaupt waren die Feſtungsinſaſſen keineswegs reſtlos von der Außenwelt abgeſchloſſen. Sie bekamen zweimal täglich Poſt, und wenn ihnen Pakete geſchickt wurden, ſo wurde deren Inhalt anſtandslos ausgeliefert. Trojan ſchnitt offenbar immer ſehr gut ab bei der Poſtverteilung. Er bekam aus Berlin Wein, gebratene Hühnchen, eingelegten Aal, und er bedankte ſich mit folgenden Verſen:

Das nenn' ich ein Vergnügen!
Ich ſitze da ſo faul
Und ſieh, drei Hühnchen fliegen
gebraten mir ins Maul.

Was, denk ich, wird nun kommen?
Und ſieh! Mit einem Mal
kommt auf der Weichſel geſchwommen
ein eingekochter Aal . . .

Jetzt würde mir gut ſcheinen,
So denk ich, etwas Wein.
Da ziehen Scharen von Weinen
Zum Tor der Feſtung hinein . . .

All dieſe Dinge beweiſen wohl, daß die Feſtungsgefangenen von der militäriſchen Beſatzung Weichſelmündes verſtändnisvoll, wohlwollend und ohne übermäßige und unnötige Härte behandelt wurden.

Im Dienſt der Mütter.

Von Selma Hohagen, Wuppertal-Elberfeld.

Es ſteht ein Haus in einer kleinen Seitenſtraße der großen Stadt. Viele Kinderfüße laufen morgens die Treppen hinauf in die oberen Stockwerke, die kleineren Kinder werden hinaufgetragen und ſorglicher Hut übergeben. Ein Kindertagesheim. Im Erdgeſchoß künden Schilder an den Türen, daß hier das Reich der Mütterſchule iſt.

Heute ſtehen dieſe Türen nicht ſtill. Es iſt die Zeit der Neuanmeldungen für die Mütterſchulkurſe. Ich ſitze im Sprechzimmer, eine Frau nach der anderen kommt mit ihren Wünſchen und Fragen: ob man dieſes und jenes hier wohl lernen kann, wann die Kurſe beginnen, was ſie koſten uſw. Ein junges Mädchen, das im nächſten Jahr heiraten will, aber noch wenig vom Kochen und Nähen verſteht. — Eine junge Frau, die ihr erſtes Kindchen erwartet und mit großer Sorge daran denkt, ob ſie das kleine hilfsbedürftige Weſen richtig anfaſſen und pflegen kann. — Eine andere Frau, zerquält von Selbſtvorwürfen, weil ſie glaubt, daß ihr erſtes Kindchen durch ihre eigene Schuld ſtarb, aus Unkenntnis der richtigen Pflege. Sie erwartet jetzt das zweite und will gründlich Säuglingspflege lernen. — Dann eine glückliche Mutter von vier Kindern, die gehört hat, daß man hier Spielzeug ſelbſt baſteln kann. Immer mehr Frauen kommen, bei jeder liegen die Wünſche etwas anders. Ich berate mit jeder einzelnen, welche Kurſe ſie am beſten mitmacht, ob Kurſe in Säuglings- und Krankenpflege, in Kochen, Nähen, Hauswirtſchaft, Kurſe über Fragen der Erziehung und Beſchäftigung der Kinder uſw.

Mütterſchulleiterin im Dienſt der deutſchen Mutter! Der Dienſt beginnt. Die Frauen und Mädchen ſollen in den Kurſen das finden, was ſie an poſitivem Wiſſen und Kenntniſſen erhoffen: wie man Säuglinge pflegt, wie man gut und billig kocht, wie man aus Altem etwas Neues nähen kann, wie man Kinder erzieht und beſchäftigt und anderes mehr. Es iſt eine Freude, zu ſehen, mit welchem Lerneifer die meiſten kommen. In den Kurſen über Säuglingspflege üben die werdenden Mütter mit Hingabe und Ausdauer an den Puppen, wie man Säuglinge badet und fertigmacht. Wie lebendige Weſen halten ſie ſie im Arm. Die Freude auf das Kommende wird wach und groß und verbindet. Wie gut, daß die Mütterſchule in dem Haus mit den vielen Kindern iſt! Oben auf der Säuglingsſtation darf man dann baden helfen und bekommt eine ruhige Sicherheit in allen Handgriffen.

Auch in allen anderen Kurſen iſt die gleiche Lernfreude; z. B. in den Kurſen, in denen ſich Frauen, die ſchon Kinder haben, um Fragen der Erziehung ſammeln. Brennend ſind ihnen dieſe Fragen: Wie man die eigenſinnige Lore zum Gehorchen bringt? Wann und wie ſie ihren Kindern ſagen, woher die kleinen Kinder kommen, uſw. Die Abende ſind viel zu kurz für alle Fragen, denn die Mütter wollen auch noch lernen, wie man ein Schiff aus Papier faltet, Püppchen ausſchneidet und vieles andere. So viel wie möglich wollen alle lernen — wie man am beſten für die Seinen ſorgt und ſchafft — für die Seinen: für Mann und Kinder, über dieſen Sorgenkreis gehen die Wünſche ſelten hinaus.

Mütterſchulleiterin im Dienſte der deutſchen Mutter! Über dieſe Wünſche der einzelnen, die ſich im häuslichen Kreis erſchöpfen, gilt es hinauszuführen und den Blick weiter zu machen, hinzuführen zu den Aufgaben, die die Mütter als deutſche Mütter haben. Nicht im engen Blickfeld der Familie ſtehenbleiben, ſondern darüber hinaus das große Ganze ſehen. In der Hauswirtſchaft erkennen lernen, wie jeder Einkauf, den die Frau tätigt, die Wirtſchaft des ganzen Volkes beeinflußt. Sehen, wie ein Nichtbeachten der Geſetzmäßigkeit der Vererbung das Volk dem Untergang entgegenführt. Ermeſſen, welche Aufgaben der Frau in der Volksgemeinſchaft zufallen, welche Verantwortung ſie als Mutter der nächſten Generation auf ſich lädt.

Im Dienſt der deutſchen Mutter! Mit dem eigentlichen Unterricht, der „Schule“, erſchöpft ſich der Dienſt nicht, den die Mütterſchulleiterin leiſten will. Das vom Unterricht ganz untrennbare Zuſammenleben erfordert mehr. Eigentlich läßt ſich dieſes Leben und Unterrichten gar nicht voneinander trennen, denn es geht eins ins andere über. Fragen, die ſich im allgemeinen Unterricht nicht herauswagen, werden im Geſpräch zu Zweien zu klären verſucht. Eine große Vielheit iſt die Mütterſchule durch ihre verſchiedenen Kurſe und muß doch eine Einheit ſein, ein Werk, das von einer Idee getragen wird. Eine große Hilfe für die Mütterſchulleiterin iſt, daß ſie ſich mit eingeſchloſſen weiß in den Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk, in dem viele Kräfte mit ihr am gemeinſamen Werke ſtehen. Und durch den Reichsmütterdienſt weiß ſie ſich zugehörig zu dem Aufbauwerk, an dem ganz Deutſchland arbeitet.

Zur Zweiten Reichsnährſtandsſchau

Von H. H. Freudenberger.

Denkt man heute an unſere großen Handelsſtäd
Hamburg, Bremen und Lübeck, ſo haftet ihnen u
willkürlich aus der Weltwirtſchafts-Atmoſphäre d
jüngſten Vergangenheit heraus der Beigeſchma
des ungehemmten, hemmungsloſen Fre
handels an. Die Hanſeſtädte ſind in der jüngſte
Wirtſchaftsgeſchichte geradezu Symbol dieſes ungeregelt
Freihandels geworden, und nur wenige erinnern ſich a
die alte hanſiſche Lebens- und Wirtſchaftsordnung, d
in der Geſchichte doch erſt den Ruhm und die Weltgeltun
dieſer großen deutſchen Handelsſtädte begründet hat. W
weiß, daß das Wort „Hanſe“ eigentlich germaniſ
iſt und aus dieſer Entſtehung heraus „ſtreitbare Scha
bedeutet? Dieſes Wort „Hanſe“ wurde ſpäter auf d
Genoſſenſchaften der deutſchen Kaufleute im Auslan
angewendet und ging ſchließlich auf den Bund d
Städte über, die ſich zum Schutze ihres Handels z
ſammengeſchloſſen hatten. Nicht zügelloſer Freihand
war das Prinzip dieſer alten Städte, ſondern ſie bildete
einſt feſtgefügte Lebensordnungen, dere
Träger genoſſenſchaftliche Körperſchaften, die Gilden u
Zünfte, waren. So ſind durch die Gilden und Zünf
die Hanſeſtädte aus der germaniſchen Volksordnun
heraus gebildet worden und haben dieſen Grundcharakt
auch den ſpäteren hanſiſchen Gilden und Zünften gegeb
und erhalten.

Wenn der Reichsnährſtand in der Zeit vom 28. M
bis zum 2. Juni in der alten Hanſeſtadt ſeine 2. gro
Schau im neuen Deutſchland veranſtaltet und gerade hi
in einem beſonderen „Hanſehaus“ eine wirtſchaf
geſchichtliche Lehrſchau veranſtaltet, ſo zeigt er damit v
der Öffentlichkeit, wie ſeine eigene Wirtſchaftsordnun
im Grunde genommen aufs engſte geſchichtli
mit der bewährten Ordnung der alte
Hanſe verbunden iſt, und daß mit der heutig
Marktordnung des Reichsnährſtandes keine experime
telle Konſtruktion verſucht wird, ſondern an die
Lebenspraxis der Geſchichte angeknüpft wird. Denn ſch
die Wirtſchaft der alten Hanſeſtädte war nicht Selb
zweck, ſondern wurde als Werkzeug des gemein
Nutzens betrachtet. Dieſe auf den Zünften beruhen
Wirtſchaftsordnung war darüber hinaus allgemei
Lebensordnung, die

jedem Hanſebürger das Recht auf Arbeit

ſicherte. Wenn wir hören, daß kein Hanſebürger zu
Zünften angehören durfte oder ſich mit einem ander
Handwerksbetrieb verbinden durfte, daß ſchon das Zun
weſen die Bildung von Großbetrieben durch Verbot v
Filialgeſchäften verhinderte, die Zahl der Geſellen u
Lehrlinge und die Produktionsmittel beſchränkt wurde
dann erkennt man unwillkürlich die Gedankengänge
auch den Nationalſozialismus bei ſeiner neuen Wi
ſchaftsgeſtaltung leiten. Da iſt z. B. die Rohſtoffverſo
gung. Schon damals erfolgte ihre Sicherung und glei
mäßige Verteilung auf die einzelnen Betriebe du
beſondere Beſtimmungen des Rates und der Zünf
Dazu gehört die Regelung des Einkaufs u
der Verteilung wichtiger Rohſtoffe v
Amtswegen, die gleichmäßige Verteilung der erſ
Rohſtoffzufuhr im Jahre als „Teilgut“ und die Beſti
mung, daß den Genoſſen beim Rohſtoffeinkauf ein An
zu gewähren iſt, wie auch das Verbot des Unterbieten
Unlauterer Wettbewerb ſtand ſchon zur Zeit der Ha
unter Strafe, aufdringliche Reklame war ebenſo v
boten wie das Zugabeweſen und ſonſtige Verſu
anderen Bürgern den Käufer abſpenſtig zu mach
Darüber hinaus ſorgten Preisfeſtſetzungen für ein
gerechten Arbeitslohn, es beſtanden faſt reg
mäßig Brot- und Fleiſchfeſtpreiſe, deren Grundgedan
der ſoziale Ausgleich war.

Mit dieſem Recht auf Arbeit war aber unlöslich verbunden die Pflicht zu guter Arbeit,

denn die hanſiſche Wirtſchaftsordnung war geke
zeichnet durch das Prinzip „Recht und Pflich
Blättern wir heute in den alten Zunftrollen, ſo find
wir immer wieder die Forderung nach guter und tüch
ger Arbeit, die durch zahlreiche Einzelvorſchriften üb
Beſchaffenheit und Güte der Erzeugniſſe unterba
waren. Das alles war in den Zunftrollen ſinnfäll
illuſtriert durch Bilder aus dem Handwerksleben u
durch Sprichwörter, die das Lob der deutſchen Arb
verkündeten.

Der Leitgedanke dieſer hanſiſchen Wirtſchaf
geſtaltung war das Prinzip der Bedarf
deckung. Im Rahmen dieſer Marktordnung regelt
die Städte mit genauen Beſtimmungen die Abwicklu
der Märkte, deren erſte Stunden ausſchließlich
Deckung des Eigenbedarfs der Bürg
dienten. Erſt dann, wenn der Bürger ſeinen Eigenbed
gedeckt hatte, wurde dem Großhandel durch ein
ſtimmtes Zeichen die Erlaubnis zum Ankauf gegeb
Der Zwiſchenhandel wurde dadurch ausg
ſchaltet, daß es den Händlern verboten war, vor
Toren der Stadt oder im Hafen Waren anzukauf
alſo bevor dieſe den Marktplatz erreicht hatten. Ga
ſelbſtverſtändlich ſchließlich, daß auch die hanſiſ
Handelspolitik die geſamte Ein- und Ausfuhr nach
Prinzip des wirtſchaftlichen Bedarfs regelte und du
den „Stapelzwang“ die Selbſtverſorgung
ſchwierigen Zeiten ſicherte.

Auf Grund zahlreicher geſchichtlicher Illuſtration
lernt im „Hanſehaus“ der 2. Reichsnährſtandsſchau
hanſiſche Bürger einer neuen Zeit und auch
ländliche Beſucher erkennen, daß gerade in der
unſerer Vorväter auf dem Gebiet der Wirtſchaft ei
wohldurchdachte Ordnung herrſchte. Gewiß, was dama
richtig war, iſt nicht bis in die letzten Einzelheiten
die Gegenwart zu übertragen. Aber der Grundgedan
das Gemeinwohl als Leitgedanke einer Wirtſchaf
ordnung und die Ordnung durch Staat und Beruf
ſtände ſind auch heute Prinzip nationa
ſozialiſtiſcher Weltanſchauung und Wi
ſchaftsordnung. So iſt dieſe Lehrſchau nicht
eine Angelegenheit geſchichtlicher Beſchaulichkeit, ſonde
zugleich beſtes Anſchauungsmaterial aus der praktiſch
Erfahrung unſerer Väter. Denn die Männer, die du
dieſe Ordnung einſt zu größtem Weltruhm emporſtieg
wußten ſchon, warum das alles notwendig war und
ſie unter Sicherung ihres Volkslebens zu dem beſt
Erfolg kamen.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 122 Montag, den 27. Mai 1935 57. Jahrg.

Englands Intereſſe an einem Luftabkommen.

fragen in Paris und Rom. — Verhandlungen nur unter den fünf Großſtaaten Europas.

Bei der Prüfung der Friedensvorſchläge des Führers Reichskanzlers beſchäftigt ſich die engliſche Regierung Zeit beſonders eingehend mit der Luftpaktfrage halbamtlich aus London mitgeteilt wird, iſt die eng- he Regierung im Begriff, die Anſichten Frank- ichs und Italiens über die Möglichkeit einer trennung der Luftpaktvorſchläge von den anderen agen des Londoner Protokolls vom 3. Februar ein- holen. Falls Frankreich und Italien dieſem Schritt zu- mmen ſollten, wäre die Eröffnung von Verhand- ngen zwiſchen England, Frankreich, utſchland, Italien und Belgien möglich. vor Italien und Frankreich ihre Stellungnahme mit- len, ſei es jedoch unmöglich, das künftige Vorgehen vor- zuſagen. Sicher ſei nur, daß die Verhandlungen über en Luftpakt alle fünf betroffenen Mächte umfaſſen rden.

*

Einige Londoner Blätter wollen wiſſen, daß der eng- he Botſchafter in Berlin bereits die erſte Rückfrage Reichstagsrede Hitlers vorgebracht hat. Weitere Ver- ndlungen zwiſchen England und Deutſchland werden „Morningpoſt“ zufolge in dieſer Woche erfolgen. Die gliſche Regierung wünſcht, ſo heißt es, zu wiſſen, ob utſchland die Gleichberechtigung in der Luft mit der britiſchen Heimatflotte oder mit der Luftflotte geſamten britiſchen Weltreichs anſtrebe.

Ferner werde, ſo melden die „Times“, durch eine bri- he Nachfrage über die Benachteiligung Deutſchlands im lkerbundsſyſtem naturgemäß auch

die Kolonialfrage

geworfen werden. Die deutſche Stellungnahme zu ſem Problem ſei ſeit dem britiſchen Beſuch ziemlich klar. ſei deutlich, daß Hitler in ſeiner Rede den Anſpruch das Recht Deutſchlands zum Beſitz oder zur Verwal- g kolonialen Gebietes zu einem zukünftigen Zeitpunkt aufgebe.

Was die auf 550 000 Mann feſtgeſetzte

Stärke der deutſchen Armee

treſſe, ſo habe Deutſchland ſtets die Stellungnahme ver- ten, daß ſie von äußeren Faktoren, wie z. B. von der tärke der Nachbarſtaaten Deutſchlands und ter Umſtänden von derjenigen Sowjetrußlands hängig ſei. Wenn es bei Verhandlungen ſcheine, andere Länder zu beträchtlichen Herabſetzungen ihrer enen Ziffernſtärke bereit ſind, würde dies von Deutſch- nd in Erwägung gezogen werden.

Kredit- und Rohſtoffſperre.

ankreichs Vorſchlag zur Sicherung des Weltfriedens.

Während die Welt noch unter dem überwältigenden ndruck des Friedensprogramms Adolf itlers ſteht, liefert Frankreich ſeinen Beitrag zur Be- dung der Welt, der gleichzeitig erkennen läßt, daß uns utſche von der franzöſiſchen Ideenwelt noch eine große auer trennt. Iſt der Führer und Reichskanzler Atmoſphäre von Verſailles, die Europa zu erſticken oht, zu beſeitigen bemüht, ſo baut der franzöſiſche iedensbeitrag auf der Baſis von Verſailles weiter. Was ankreich für den Frieden zu tun gedenkt, ſind Sank- onsdrohungen gegen „vertragsbrüchige“ Staaten rauf iſt aber ſchon Verſailles begründet.

Die franzöſiſche Regierung hat ihren Friedensbeitrag einer Denkſchrift zuſammengefaßt, den ſie dem Sank- onsausſchuß des Völkerbundsrats überreichen ließ. Die enkſchrift geht davon aus, daß der Völkerbundspakt zwar gewiſſenhafte Einhaltung aller Vertragsverpflichtungen einer weſentlichen Vorausſetzung der internationalen uſammenarbeit und der Gewährleiſtung des Friedens d der Sicherheit mache, aber keine ausdrücklichen Be- immungen über die Aufkündigung von Verträgen ent- lte.

Der Sanktionsausſchuß des Völkerbundsrates habe Aufgabe, Vorſchläge zu unterbreiten, die geeignet ſind, iegsdrohungen wirkſam entgegenzutreten. Das Gegen- ittel gegen ſolche Drohungen ſeien Sanktionen. Über wirtſchaftlichen Sanktionen ſagt die Denk- hrift, daß der vertragsbrüchige Staat gehindert werden üſſe, ſich das Material für ſeine Rüſtungen in anderen taaten zu beſchaffen. Ferner müßte ſofort eine Kredit- perre gegen dieſes Land ausgeſprochen werden, auch ien ihm alle Rohſtoffmärkte zu ſperren. Im alle einer vom Völkerbundsrat feſtgeſtellten einſeitigen ertragsverletzung ſollen ſich die Völkerbundsmitglieder rpflichten, die entſprechenden Maßnahmen zu ergreifen.

Muſſolini antwortet dem Führer.

tellungnahme zu den 13 Punkten Hitlers. — Einladung Deutſchlands zur Donau-Konferenz.

Vor der Kammer in Rom hielt Muſſolini ne außenpolitiſche Rede, in der er im weſentlichen folgen- s ausführte: Mit der franzöſiſch-italieniſchen Kolonial- rſtändigung werde ein Kapitel der franzöſiſch-italieniſchen ziehungen der Nachkriegszeit abgeſchloſſen und damit ch den von einigen franzöſiſchen Kreiſen erhobenen Vor- halten ein Ende gemacht. „Die franzöſiſch- talieniſche Atmoſphäre hat ſich gebeſſert, und wir wünſchen, daß kein neues Ereignis ſie trüben wird.“

Muſſolini ging dann auf die deutſchen Wehrbeſtimmungen ein und ſagte: Heute gebe jedermann zu, daß mit dem Vorgehen Deutſchlands eine vollzogene Tatſache geſchaffen worden ſei, die nicht mehr widerrufen werden kann. Muſſolini erinnerte in dieſem Zuſammenhang an die bekannte Haltung Italiens zugunſten einer teilweiſen Aufrüſtung Deutſchlands, gegen die von italieniſcher Seite keine Schwierigkeiten erhoben worden ſeien.

Bemerkenswert war dann noch der Hinweis Muſſolinis darauf, daß Deutſchland im Januar 1935 bereit war, die Rüſtungsgleichberechtigung in einem beſchränkteren Umfang zu verwirklichen, d. h. mit einem Heer von 300 000 Mann und einem nur auf Verteidigungszwecke eingeſtellten Rüſtungsſtand. Was aber nicht Tatſache geworden ſei, könne auch nicht Stoff für die Geſchichte ſein. Zwecklos wäre es daher, jetzt nach den Schuldigen zu ſuchen, wie es auch nutzlos ſei, noch weiter von Abrüſtung zu ſprechen.

Die Konferenz von Streſa, ſo fuhr dann der Duce weiter fort, habe eine recht bewegte Lage in Europa vorgefunden. Mit der in Streſa geſchaffenen Solidarität könnten verſchiedene Hinderniſſe, die ſich dem friedlichen Zuſammenleben Europas in den Weg ſtellen, leicht überwunden werden.

Die Donaukonferenz

werde nicht im Juni und werde überhaupt nur dann zuſammentreten, wenn ſie gut vorbereitet ſei. Itaien habe die Abſicht, Deutſchland zu dieſer Konferenz einzuladen und es über die einzelnen Phaſen der Vorbereitung auf dem laufenden zu halten. Nach kurzer Erwähnung des franzöſiſch-ruſſiſchen und des ruſſiſch-tſchechoſlowakiſchen Paktes, Verträgen, die das Gleichgewicht der Kräfte verlagert hätten, erwähnte Muſſolini die „lebhaft erwartete“ Rede des deutſchen Reichskanzlers.

Die 13 Punkte Hitlers könnten en bloc weder angenommen noch abgelehnt werden. Die Methode, ſie zu klären (und ſie zu vertiefen), ſei vorzuziehen. Es ſei nicht ausgeſchloſſen, daß die Diplomatie ſich dieſer Aufgabe in den nächſten Wochen unterziehen werde.

Was die deutſch-italieniſchen Beziehungen betreffe, ſo ſei es richtig, daß ſie durch eine einzige Frage belaſtet ſeien, nämlich durch die öſterreichiſche Frage. Dieſe Frage ſei indeſſen von grundlegender Bedeutung. In dieſem Zuſammenhang ſei es nicht unzweckmäßig, jenen einige Worte zu widmen, die Italien wie verſteinert am Brenner ſehen möchten, um es in jeder Richtung in ſeiner Bewegungsfreiheit zu behindern. Auch in dieſem Zuſammenhang müſſe ein für allemal in der beſtimmteſten Weiſe erklärt werden, daß das Problem der öſterreichiſchen Unabhängigkeit ein öſterreichiſches und ein europäiſches Problem ſei und als europäiſches Problem wiederum ganz beſonders aber nicht ausſchließlich ein italieniſches Problem. Mit anderen Worten geſagt, habe das faſchiſtiſche Italien nicht die Abſicht, ſeine geſchichtliche Miſſion auf ein einziges politiſches Problem zu beſchränken, auf einen einzigen militäriſchen Abſchnitt, wie den der Verteidigung der wichtigen Grenze am Brenner. Alle Grenzen Italiens, ob auf dem Kontinent oder in den Kolonien, ſeien ohne Unterſchied heilig und müßten gegen jedwede auch nur in Erwägung zu ziehende Bedrohung bewacht und verteidigt werden.

Die abeſſiniſche Frage.

Am Schluß kam Muſſolini auch auf die abeſſiniſche Frage zu ſprechen. Die Bedrohung der italieniſchen Kolonien in Oſtafrika ſei eine Tatſache und nehme immer größere Ausmaße an, ſo daß das abeſſiniſche Problem ſich in ſchroffſter Weiſe abhebe. Seit 1929 habe Abeſſinien ſein Heer neu aufgebaut und werde ſeit 1930 von einigen europäiſchen Rüſtungsfabriken mit Waffen beliefert. Der Zwiſchenfall von Ualual habe hier das Alarmzeichen gegeben. Das in Genf beſchloſſene Verfahren müſſe auf den Zwiſchenfall von Ualual beſchränkt bleiben.

„Niemand darf ſich der Täuſchung hingeben“,

ſo ſchloß Muſſolini ſeine Ausführungen, „daß man aus Abeſſinien im Falle europäiſcher Schwierigkeiten eine gegen Italien gerichtete Piſtole machen könne. Wir ſind bereit, jede Verantwortung auf uns zu nehmen.“

Abeſſinien-Konflikt bis 25. Auguſt vertagt

Einſetzung eines Schlichtungsausſchuſſes.

Faſt ſchien es, als ſollte der Völkerbund an dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt ſcheitern und alle Bemühungen Edens und Lavals vergeblich ſein, denn Muſſolini lehnte einen Vermittlungsvorſchlag nach dem anderen ab. In zwölfter Stunde gelang es ſchließlich dem Völkerbundsrat, Muſſolini umzuſtimmen. Er gab aus Rom dem italieniſchen Vertreter in Genf, Baron Aloiſi, Anweiſung, eine Vereinbarung auf der Grundlage einzugehen, daß der Völkerbundsrat den Parteien zunächſt eine angemeſſene Friſt zur Durchführung des Schiedsgerichtsverfahrens ſetzt und ſich die Parteien verpflichten, in dieſer Zeit nicht zum Kriege zu ſchreiten.

Die Parteien einigten ſich daraufhin auf ein Kompromiß, das in

zwei Entſchließungen,

die Litwinow in ſpäter Nachtſtunde dem Völkerbundsrat vorlegte, zuſammengefaßt wurde. Die erſte Entſchließung ſtellt feſt, daß die beiden Regierungen ſich darüber einig ſeien, den Zeitpunkt, an dem das Schlichtungs- und Schiedsverfahren beendet ſein ſoll, auf den 25. Auguſt feſtzuſetzen.

In der zweiten Entſchließung erklärt der Rat, daß er den beiden Parteien alle Freiheit zur Löſung des Streitfalles gemäß Artikel 5 des italieniſch-abeſſiniſchen Vertrages vom 2. Auguſt 1928 läßt. Der Rat beſchließt, wieder zuſammenzutreten, falls die vier Schiedsrichter ſich bis zum 25. Juli nicht geeinigt und auch nicht über die Wahl eines fünften Schiedsrichters verſtändigt hätten. Dabei ſoll es den vier Schiedsrichtern allerdings überlaſſen bleiben, dieſe Friſt zu verlängern. Außerdem beſchließt der Rat, zur Prüfung der Lage zuſammenzutreten, falls am 25. Auguſt eine Regelung auf dem Wege der Schlichtung und der Schiedsgerichtsbarkeit nicht erfolgt iſt.

Laval und Eden, die dieſes Kompromiß als großen Erfolg für ſich buchen, ſprachen den Regierungen Italiens und Abeſſiniens ihren Dank für die bewieſene Verſöhnlichkeit aus. Die Vertreter Italiens und Abeſſiniens ihrerſeits und der Präſident, Sowjetaußenminiſter Litwinow, dankten dem Rat und insbeſondere Laval und Eden für ihre Bemühungen.

Dr. Frick ehrt die Toten der Marine.

Auf der Beſichtigungsreiſe durch Oldenburg.

Die Beſichtigungsreiſe durch Oldenburg führte den Reichsinnenminiſter Dr. Frick zunächſt nach Neuenbrok, wo ihm u. a. auch der älteſte SA.-Mann im Gau Weſer-Ems, Opa Paradies, vorgeſtellt und von ihm beſonders herzlich begrüßt wurde. Nach einer Beſichtigung der Gemeindeverwaltung Mooriem nahm Dr. Frick in Brake einen Vortrag des Amtshauptmanns Middendorf entgegen. Dann ging die Fahrt quer durch die Weſermarſch über Rodenkirchen, Schweiburg nach Varel. In Jever fand eine kurze Beſichtigung der Schloßanlagen ſowie der Gemeindegeſchäftsſtelle ſtatt, und in Hohenkirchen wurde wiederum die Verwaltung der Gemeinde Wangerland einer genauen Prüfung unterzogen.

Es waren die ernſteſten aber auch ſchönſten Minuten der ganzen Reiſe, als ſich der Reichsinnenminiſter in Begleitung des Kapitäns z. S. von Schrader und des Gauleiters Roever auf den Ehrenfriedhof der Gefallenen begab, um mit der Niederlegung eines Kranzes und ſtillem Gedenken den hier ruhenden Angehörigen der Reichsmarine die Treue des neuen deutſchen Vaterlandes auch über das Grab hinaus zum Ausdruck zu bringen. Eine Beſichtigung der Werft war der letzte Abſchnitt der ereignisreichen Fahrt.

Die Idee hieß Deutſchland.

Schlageter-Gedenkfeier in der Heimatgemeinde des deutſchen Freiheitshelden.

In der Heimatgemeinde Albert Leo Schlageters in Schönau im Wieſental (Schwarzwald) fand eine Gedächtnisfeier für den deutſchen Freiheitshelden ſtatt, deſſen Todestag ſich am 26. Mai 1935 zum zwölften Male jährte. Einen ergreifenden Auftakt zur großen Kundgebung am Sonntag brachte am Sonnabendabend eine nächtliche Feierſtunde an der Grabſtätte des Helden, die zu dieſem Tage beſonders ſchön geſchmückt war.

In den frühen Morgenſtunden des Sonntags hallte Schönau wider vom Marſchtritt der braunen Kolonnen. Den weiten Kundgebungsplatz hinter dem Denkmal umſäumten 50 Fahnenmaſten mit Hakenkreuzfahnen. Stille herrſchte, als Gauleiter und Reichsſtatthalter Robert Wagner das Wort zu ſeiner Gedenkrede nahm. Tief bewegt durch die Größe des Glaubens, die Albert Leo Schlageter in einer Zeit um unſer Deutſchland kämpfen ließ, als die Nation unter der Laſt eines ſchweren Schickſals zuſammengebrochen war, ſtehen wir am Grabe dieſes Volkshelden. In Schlageter erleben wir den beſten Teil des Frontſoldatentums, das ſeinen Kampf weiterführte um der Idee willen. Die Idee aber, um die Schlageter gekämpft hat, heißt Deutſchland, nichts als Deutſchland. Schlageter iſt gerechtfertigt in unſerer Zeit, gerechtfertigt im Dritten Reich Adolf Hitlers, das ihm zum gewaltigſten Denkmal geworden iſt.

Memelländer fordern internationale Aufſichtsinſtanz.

Schulrat Meyer, der die Intereſſen der Memelländer in Genf vertritt, hat in dieſen Tagen die Abordnungen der Unterzeichnermächte der Memelkonvention aufgeſucht und ihnen eine neue Beſchwerde überreicht, in der feſtgeſtellt wird, daß die Lage im Memelgebiet nach den am 19. April erhobenen Vorſtellungen der Unterzeichnermächte in Kowno ſich keineswegs gebeſſert, ſondern weſentlich verſchlechtert habe. Angeſichts dieſer Rechtsloſigkeit im Memelgebiet ſei keine Gewähr dafür gegeben, daß die bevorſtehenden Wahlen ſtatutengemäß vor ſich gehen können. Es müſſe der Kriegszuſtand aufgehoben und die Verſammlungs-, Vereinigungs- und Preſſefreiheit gewährleiſtet werden, ferner die zu Unrecht erfolgten Einbürgerungen rückgängig gemacht, die Wahlkreiskommiſſionen paritätiſch zuſammengeſetzt und vor allem verſchiedene Beſtimmungen des litauiſchen Staatsnotgeſetzes aufgehoben werden, nach denen die Verteidigung der autonomen Rechte mit hohen Zuchthausſtrafen bedroht iſt. Der Beſchwerdeführer fordert die Einſetzung einer internationalen Aufſichtsinſtanz.

Miniſterpräſident Göring in Sofia.

Miniſterpräſident General der Flieger Göring, Reichsminiſter Kerrl und Begleitung trafen Sonntag, nach ihrem Beſuch in Budapeſt, in Sofia, ein. Zur Begrüßung der Gäſte hatten ſich von bulgariſcher Seite Verkehrsminiſter Kojacharoff, Kultusminiſter Radeff, General Beitſcheff als Vertreter des Kriegsminiſters, der Oberbürgermeiſter von Sofia, der Chef des Protokolls und zahlreiche andere Perſönlichkeiten auf dem Flughafen eingefunden. Mit dem deutſchen Geſandten Rümelin hatten ſich die deutſche Kolonie, die NSDAP.-Ortsgruppe Sofia und zahlreiche Mitglieder der NSDAP.-Landesgruppen aus der Provinz zum Empfang eingefunden. Miniſter Kojacharoff führte in ſeiner Begrüßungsanſprache u. a. aus, daß ſich die bulgariſche Regierung und das bulgariſche Volk herzlich freuten, einen der erſten Führer des neuen Deutſchland und den berühmten Helden der Luft, deſſen Taten in ganz Bulgarien bekannt ſeien und mit Bewunderung gewürdigt würden, begrüßen zu dürfen.

Die Anfahrtſtraßen in Sofia waren von dichten Menſchenmengen beſetzt, die General Göring brauſende Sympathiekundgebungen darbrachten.

Wieder Robert-Koch-Stiftung.

Reichsminiſter Dr. Frick verkündet die Erneuerung und Erweiterung der Stiftung.

Das ganze deutſche Volk und mit ihm die geſamte Welt gedachte am Sonntag eines der größten Wohltäter der Menſchheit, des weltberühmten deutſchen Forſchers, Profeſſor Robert Koch. Die Reichsregierung hat an dieſem Tage das Gedenken an den großen Forſcher dadurch geehrt, daß ſie die in der Inflation verfallene Robert-Koch-Stiftung erneut ins Leben gerufen, ihr einen namhaften Betrag zugeführt, den Rahmen der Stiftung erweitert und damit die Fortſetzung ſeines Lebenswerkes geſichert hat.

Am Sonntagmittag fand in der Neuen Aula der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in Berlin eine Robert-Koch-Gedenkfeier ſtatt, der Vertreter des geiſtigen, kulturellen und politiſchen Lebens beiwohnten. Von den Hinterbliebenen Robert Kochs waren ſeine Witwe und ſeine Tochter, Frau Profeſſor Pfuhl, anweſend. Der Vertreter der Reichsregierung, der Reichs- und preußiſche Innenminiſter Dr. Frick, hielt dann eine Anſprache, in der er

das Lebenswerk Kochs

würdigte, dem wir es zu verdanken haben, daß die Cholera praktiſch aus Deutſchland verſchwunden iſt, daß wir gegen Starrkrampf, Typhus und Diphterie brauchbare Heilmittel haben, und daß der Kampf gegen die Tuberkuloſe, die größte Geißel der Menſchheit, mit immer wachſendem Erfolg geführt werden kann. Als echter Deutſcher habe Robert Koch mit zähem, unerbittlichem Fleiß und beiſpielhafter Anſpruchsloſigkeit oft unter dem Einſatz ſeines eigenen Lebens ſeine epochemachenden Unterſuchungen geführt. Abſchließend verkündete der Miniſter die Wiederaufrichtung der Robert-Koch-Stiftung, deren Rahmen — zweifellos im Sinne des großen Forſchers — dadurch erweitert worden ſei, daß ſie nunmehr auch der Erforſchung und Bekämpfung anderer Infektionskrankheiten als der Tuberkuloſe nutzbar gemacht werden ſolle.

Die erſte Vereidigung nach Erlaß der neuen Wehrverfaſſung.

In Blankenburg am Harz fand die erſte Vereidigung von Soldaten im neuen Reichsheere nach Erlaß der neuen Wehrverfaſſung ſtatt. Es wurde der Achtwochenlehrgang des Ergänzungs-Bataillons Blankenburg am Harz, das unter Führung von Major Matthäi ſteht, vereidigt. Die Truppen wurden ſpäter durch den Regimentskommandeur Oberſt Schubert beſichtigt. Es handelt ſich gleichzeitig um die Vereidigung von Freiwilligen, die vor Erlaß der neuen Wehrverfaſſung in das Reichsheer eingetreten ſind.

Weitere Diskonterhöhung in Frankreich auf 4 v. H.

Nachdem erſt am 23. Mai der Regentſchaftsrat der Bank von Frankreich eine Erhöhung des Diskontſatzes um ½ v. H. beſchloſſen hatte, die in einer offiziöſen Verlautbarung als erſte Warnung an die Franc-Baiſſe-Spekulation bezeichnet wurde, iſt ſoeben eine weitere Diskonterhöhung um 1 v. H. erfolgt. Damit beträgt der Diskontſatz nunmehr 4 v. H. Gleichzeitig wurde der Lombardſatz von 4½ auf 5½ v. H. und der Zinsſatz für Monatsgeld von 3 auf 4 v. H. erhöht.

Flieger über Deutſchland.

163 Maſchinen ſtarten am 28. Mai zum „Deutſchlandflug 1935".

Einmal im Jahr ſteht ganz Deutſchland im Zeichen der Flieger. Einmal im Jahr dröhnen die Motoren der kleinen Sportmaſchinen über deutſches Land und verkünden den ungebrochenen Lebenswillen deutſcher Fliegerei beim Deutſchlandflug.

Nun iſt es wieder ſo weit. Vom 28. Mai bis zum 2. Juni werden 163 Flugzeuge um den Wanderpreis ihres Miniſters Hermann Göring kämpfen, erbittert, aber alle verbunden zu einer einzigen Gemeinſchaft, die durch gemeinſames Erleben geſchmiedet wird.

Immer wieder hört man die Anſicht, daß dieſer Flug ein „Luftrennen" darſtelle. Das iſt völlig falſch. Es kommt nicht darauf an, daß nun eine Maſchine, die durch alle möglichen Schikane „gedopt" worden iſt, möglichſt ſchnell die ganze Strecke durchraſt und als erſte wieder am Ausgangspunkt eintrifft. Die Teilnahme von Einzelflugzeugen iſt wie ſchon im Vorjahre nicht geſtattet. Zugelaſſen ſind nur Verbände von drei bis neun Einheiten. Die Beſatzung beſteht aus einem Piloten und einem Beobachter. Durch dieſe Beſtimmung ſoll erreicht werden, daß von vornherein jede Rekordfliegerei unterbunden wird, denn gewertet wird nur die Gemeinſchaftsleiſtung.

Ausgangshafen iſt der Berliner Flughafen Tempelhof. Ziel und Zweck dieſer gigantiſchen Prüfung von Menſch und Maſchine ſind ganz klar vorgezeichnet. Hier ſoll die deutſche Fliegerei Zeugnis ablegen von ihrem Können, hier ſoll ſie beweiſen, daß ſie zu jeder Leiſtung fähig iſt, die man ihr ſtellt. Die Strapazen dieſes Fluges ſind ungeheuer. In ſechs Tagen werden nicht weniger als 5500 Kilometer zurückgelegt. Der erſte Tag führt zum größten Teil nach Schleſien, Übernachtungsort iſt Guben, am zweiten Tage geht es weiter nach Oſtpreußen, Übernachtung in Königsberg, die Nordmark wird am dritten Flugtag berührt, in Bremen wird übernachtet, am vierten Tage berühren die Flieger die Weſtmark, in Freiburg können ſie die müden Glieder zur Ruhe betten. An dieſem Tage wird auch das befreite Saarland überflogen. Am fünften Streckenflugtag geht es nach Süddeutſchland. Am letzten Tage wird ein Gemeinſchaftsflug alle Teilnehmer vereint nach Tempelhof zurückbringen.

Die Aufgaben, die man während des Fluges den Piloten und den Beobachtern (hier nennt man ſie „Orter") ſtellt, ſind ſchwer und mannigfaltig. Es wird nicht nur die reine Flugzeit im Verhältnis zur Reiſegeſchwindigkeit der Maſchine gewertet, auch für das Fliegen im Verband werden beſondere Gutpunkte gegeben. Eine verantwortungsvolle Aufgabe haben die Orter. Auf der ganzen Flugſtrecke ſind Sichtzeichen ausgelegt, die den Teilnehmern des Wettbewerbs vorher unbekannt ſind und die von den Ortern aufgefunden werden müſſen. Die Auffindung dieſer Markierungspunkte iſt mit die wichtigſte Aufgabe, die die Teilnehmer zu löſen haben. Den Abſchluß des Fluges bildet ein Großflugtag in Berlin-Tempelhof.

Nicht nur der Fliegernachwuchs, ſondern auch die alte Luftfahrtgeneration will in dieſem Fluge beweiſen, daß man ſie noch längſt nicht zum alten Eiſen werfen darf. Beſonders erfreulich iſt, daß auch das Reichsluftfahrtminiſterium mit mehreren Staffeln in den Flug geht. Hier zeigt es ſich, daß dieſe Männer, die jetzt an der Spitze der deutſchen Fliegerei ſtehen, nicht die Abſicht haben, ſich hinter den grünen Tiſch zu ſetzen und mit grauer Theorie an die Dinge heranzugehen.

(Weltbild.)

Nach der Trauung in Stockholm.

Das junge Ehepaar, Kronprinz Frederik von Dänemark und Kronprinzeſſin Ingrid, auf der Rückfahrt von der kirchlichen Trauung.

Ausleſe: Die neue Aufgabe der Schule.

Bei dem ſächſiſchen Gautreffen in Dresden ſprach Reichserziehungsminiſter Ruſt auf der großen Jugendkundgebung über die Gemeinſchaftsziele der nationalſozialiſtiſchen Jugenderziehung. Das neue Deutſchland ſehe die Aufgabe der Schule darin, ſo zu arbeiten, daß es Deutſchland, dem deutſchen Volke, gut gehe. daß das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit dahin geſchult werde, ſeinen Lebenskampf zu beſtehen. Nachdem der erſte große Kampf gegen den Marxismus gewonnen ſei, drohten jetzt gewiſſe neue Schwierigkeiten infolge kirchlicher Gegenſätze. Die Eltern dürften dieſe Gegenſätze auf keinen Fall in die Herzen der Jugend tragen. Er, der Miniſter, werde jedenfalls nicht dulden, daß auf dieſem Gebiet zerſtört werde, wofür Millionen von Volksgenoſſen geblutet hätten und geſtorben wären. Die deutſche Schule der Zukunft werde die Schule der Ausleſe ſein,

die Schule der Erziehung zur höchſten Leiſtungsfähigkeit.

In der Tagung des Rechtsamtes und des Nationalſozialiſtiſchen Bundes Deutſcher Juriſten, die im Rahmen des Gautreffens ſtattfand, ſprach Reichsminiſter Dr. Frank über die Bedeutung des Nationalſozialismus als Grundlage des Staates der Deutſchen. Wenn ein Mann wie Hitler unter ſein Volk tritt, dann ſteht hinter ihm der göttliche Wille, der mit dieſem Volk Großes plant. Das eine kann man ſagen, wir haben dieſes Wunder heute unter uns. Es werden Generationen kommen, die uns darum beneiden, Zeitgenoſſen dieſes Mannes geweſen zu ſein. Die Partei ſei heute die Repräſentantin der einheitlichen Haltung des geſamten ſtaatlichen, völkiſchen, kulturellen und weltanſchaulichen Weſens.

Der ungariſch-jugoſlawiſche Streit erledigt.

In der Schlußſitzung des Völkerbundsrats in Genf wurde der ungariſch-jugoſlawiſche Streitfall, der durch das Attentat auf den verſtorbenen König von Jugoſlawien hervorgerufen war, ohne förmliche Entſchließung lediglich nach Entgegennahme mündlicher Erklärungen des Berichterſtatters Eden und der beiden Parteien für erledigt erklärt. Eden ſprach die Hoffnung aus, daß die Regelung der Frage die guten Beziehungen zwiſchen den beiden Staaten feſtigen werde.

Die Behandlung des Grenzſtreits Iran-Irak wurde vertagt. Die Danziger Fragen wurden einem Juriſtenausſchuß überwieſen.

Hertha BSC. aus dem Rennen geworfen!

Die Gaugruppenſpiele des Sonntags, die die Entſcheidung über die nächſten Runden der Fußball-Meiſterſchaft brachten, haben mit einer Rieſenüberraſchung geendet. Der Berliner Meiſter Hertha BSC. wurde in Gleiwitz von Vorwärts-Raſenſport mit 1:2 (1:0) beſiegt. Da gleichzeitig die Chemnitzer Poliziſten in Inſterburg einen hohen 8:1-Sieg über Yorck-Inſterburg davontrugen, iſt Hertha aus dem Rennen geworfen. Polizei-Chemnitz iſt Gaugruppenmeiſter geworden. — Auch in Hamburg gab es eine Überraſchung, denn der Deutſche Meiſter Schalke 04, dem die Gruppenmeiſterſchaft zwar ſchon ſicher iſt, wurde von Eimsbüttel 1:2 beſiegt. Weitere Ergebniſſe: Hannover 96 gegen Stettiner SC. 4:1, VfB.-Stuttgart gegen SpVg.-Fürth [illegible] 1. SV.-Jena gegen Hanau 93 0:2, Phönix-Ludwigsh geg. VfR.-Köln 4:1, VfL.-Benrath geg. VfR.-Mannheim

Um die Handballmeiſterſchaft.

Die Vorſchlußrunde der Deutſchen Ha ballmeiſterſchaft wurde ſowohl bei den Männern auch bei den Frauen zum Austrag gebracht. Bei den Männ qualifizierten ſich der Polizei-SV.-Magdeburg d einen 5:3 (2:0)-Sieg über den SV.-Waldhof und Militär-SV. Hindenburg-Minden durch einen (5:4)-Sieg über die Sportfreunde Leipzig für die ſcheidung. Bei den Frauen ſiegte der Titelverteidiger T Eimsbüttel über Fortuna-Leipzig mit 2:0 (1:0), überraſchend der VfR.-Mannheim mit 5:3 (2:0) den SC.-Charlottenburg. Die Sieger beſtreiten nun 16. Juni die Entſcheidungen.

Hanns Heinz Sievert, der deutſche Zehnkampf-Welt mann, wurde von der Stadt Hamburg für ſeine gro Leiſtungen mit der Sportplakette in Silber ausgezeich Übrigens hat unſer vollkommenſter Athlet vor wenigen Ta ſein Referendarexamen mit dem Prädikat „lobenswert" ſtanden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Mai

Vom Kurbetrieb. In den letzten Tagen hat Zuzug von Kurgäſten wieder erheblich zugenomm Da der Rieſenbau des Neuen Kurhauſes nicht m ausreicht, um die Gäſte aufzunehmen, werden von Direktion Ausquartierungen in die Penſionen der St getätigt. Am Ende der verfloſſenen Woche betrug Zahl der in der Stadt wohnenden Patienten annäher 80. Darüber hinaus ſind noch eine Reihe von Priv gäſten zu verzeichnen, die im „Kurhaus an den Au und in den Penſionen Wohnung genommen hab Für die Pfingſtfeiertage liegen zahlreiche Meldung von Gäſten vor. Von den im Monat Juni in unſe Bad ſtattfindenden Tagungen iſt beſonders das gr Treffen des Deutſchen Automobilclubs Gau Nordm zu erwähnen, der am 23. Juni im Hotel „Holſteiniſch Haus" eine Gautagung veranſtaltet. Im Rahmen Kurprogramms der Stadt und des Fremdenverkeh vereins findet die erſte Kurveranſtaltung am kommend Mittwoch im Kaiſerſaal ſtatt. Für dieſe Veranſtaltu ſind Hamburger Vortragskünſtler ſowie Muſikmeiſ Günther, Wriſt, (Geige) und Frau Günther (Sopr gewonnen. Für den muſikaliſchen Teil zeichnet die K zertkapelle Henard verantwortlich, die auch am Himm fahrtstag im Kaiſerſaal mit einem Konzert erfreuen wi

Motorradunfall. In den Nachmittagsſtund paſſierte ein Reichswehrangehöriger aus Flensburg d Bleeck, als plötzlich die Gabel der Maſchine brach u der Fahrer ſtürzte. Er erlitt neben Kopfwunden heft Verletzungen an den Knien. Angehörige der Sanitä kolonne vom Roten Kreuz waren ſchnell zur Stelle u leiſteten die erſte Hilfe.

Eine botaniſche Seltenheit kann man in Veranda des Hotels „Zum Bramſtedter Wappen" wundern. Eine ſonſt ſpät blühende hochſtämmige R erfreut ſchon ſeit Tagen mit ihren wunderbaren Blüt das Auge.

Die Maul- und Klauenſeuche breitet ſich weit **aus**. Trotz aller behördlichen Maßnahmen zur Verhi derung der Ausbreitung der Viehſeuche, ſind jetzt wied Fälle von neuen Erkrankungen im Kreisgebiet feſtgeſte worden. Da im Viehbeſtand des Bauern Pohlman Stuvenborn die Seuche ausgebrochen iſt, wurde auch Ort Stuvenborn zum Sperrgebiet erklärt. Das Beo achtungsgebiet wurde nunmehr auch auf die Amtsbezi Kisdorf und Henſtedt ausgedehnt, ſodaß bis jetzt insg ſamt 10 Amtsbezirke im Kreiſe Segeberg unter Beo achtung ſtehen.

Im Staatswald keine Reklamewegweiſer mehr.

Die Preſſeſtelle des Reichsforſtamtes teilt mit Als eine weitere Naturſchutzmaßnahme in de Staatsforſten hat der Reichsforſtmeiſter und preu ßiſche Landesforſtmeiſter das Aufſtellen von W weiſern mit Reklamebezeichnungen ver boten und die Entfernung ſolcher die Landſchaft imme beeinträchtigenden Schilder angeordnet.

Fernſprechen als Unterrichtsfach. In einigen Londoner Schulen iſt das Fernſprechen als Unterrichtsfach eingeführt worden. An Hand von Telephonmodellen wird den Kindern nicht nur die Technik des Fernſprechens frühzeitig beigebracht, ſondern ſie werden auch gleichzeitig zur Geduld und Beherrſchung erzogen, um Temperamentsausbrüche bei Fehlverbindungen zu vermeiden.

In Poſtpakete und Poſtgüter ein Doppel der Aufſchrift legen! Es kommt noch häufig vor, daß Pakete und Poſtgüter den Empfängern nicht zugeſtellt werden können, weil die Aufſchriften infolge mangelhafter Befeſtigung abgefallen ſind und die Abſender kein Doppel der Aufſchrift in die Sendung gelegt haben. Um derartige Fälle zu vermeiden, werden die Poſtanſtalten bis auf weiteres die Einlieferer von Paketen und Poſtgütern mit Fahnenaufſchriften befragen, ob ſie ein Doppel der Aufſchrift in das Paket gelegt haben, und ſie zur Beachtung dieſer Vorſchrift anhalten.

Das erſte Nordmarktreffen der SA SS. und NSKK in Kiel.

Chef des Stabes Lutze beim Nordmarktreffen in Kiel.

In Kiel fand das erſte Nordmarktreffen aus Anlaß des zehnjährigen Kampfes der Bewegung im Gau Schleswig-Holſtein ſtatt. Über 60 000 SA.- und SS.-Männer und viele tauſend Vertreter der PO., des Arbeitsdienſtes, der HJ. und der übrigen Gliederungen der Bewegung trafen in Kiel ein. Die Straßen Kiels waren überreich mit Flaggen und Girlanden geſchmückt.

Bei prächtigem Wetter traf Stabschef Lutze a Sonnabendmittag auf dem Flugplatz in Kiel-Holtena ein, wo ein Ehrenſturm des Hilfswerklagers Lockſtedt Lager Aufſtellung genommen hatte. Auf der Straß wurde das Auto von zahlreichen Jungen und Mädel umringt, die alle unter das mitgebrachte Bild eine Unter

t des Stabschef haben wollten. Der Chef des
s begab ſich mit Gruppenführer Meyer-Quade und
r Begleitung zu den Wettkämpfen. Beſonderes In-
zeigte er für die Geländeſportaufgaben, die in
ſoldatiſch-politiſchen Art in Kiel zum erſten Male
geführt wurden. Auch die Wettkämpfe der Pioniere,
ollendete Arbeit beim Bau von China-Stegen zeig-
ſand lebhaftes Intereſſe, ebenſo wie die Genauigkeit,
der die Nachrichtenſtürme arbeiteten. Auch die Reiter,
NSKK.-Männer, ſowie alle übrigen Spezialforma-
n konnten mit prächtigen Leiſtungen aufwarten.
Begeiſterung erweckte das Erſcheinen des Stabschef
r Zeltſtadt auf dem großen Sport- und Spielplatz.
wurden in emſiger Arbeit von der HJ. über 100
zelte und ein Mannſchaftszelt aufgerichtet. Die
kämpfer, ſowie Mannſchaften aus dem Hilfswerk-
Lockſtedter Lager hatten hier Unterkunft gefunden.
ganze Sonnabend war mit Wettkämpfen ausge-
, an denen die Bevölkerung auf dem flaggen-
mückten Sportplatz regen Anteil nahmen.
Im Laufe des Tages waren zahlreiche führende
önlichkeiten der NSDAP. und ihrer Gliederungen
troffen. So fanden ſich auf dem Wettkampfplatz
der Gauleiter, Oberpräſident Lohſe, und die Spitzen
Kieler Behörden. Mit ihm waren erſchienen Gruppen-
r Marxen, Oberführer Reimann uſw. Auch ſah
Gruppenführer Prinz Auguſt Wilhelm und Ober-
enführer Schoene.
Der Sonnabend fand ſeinen Abſchluß mit einem
en Maſſenkonzert, bei dem über 500 Mann aus
ik- und Spielmannszügen, ſowie ein Maſſenchor von
Sängern mitwirkten.
In über 30 langen Sonderzüge kamen die Männer
end der Nacht zum Sonntag und in den frühe-
Morgenſtunden nach Kiel

Den **Höhepunkt des Nordmarktreffens bildete am**
ntag eine

machtvolle Kundgebung der politiſchen Soldaten
auf dem Städtiſchen Sport- und Spielplatz.,

der **Stabschef Lutze ſprach und u. a. ausführte:**
ſere **Aufgabe iſt nicht beendet mit der Arbeit in der**
poſition von damals. **Wir wiſſen alle, daß das, was**
wollen, im nationalſozialiſtiſchen **Staat noch nicht**
dertprozentig erreicht iſt. **Wir wiſſen, daß dazu noch**
re gehören. **Wir wiſſen aber gleichzeitig, daß wir**
au ſo **wie früher mit Leib und Seele zur Verfügung**
en, um unſerem Führer zu **helfen, dieſen Bau zu**
enden. **Es wird oft geſagt, die weltanſchau-**
e Truppe ſei jetzt überflüſſig, **nachdem die Wehr-**
ht wieder eingeführt iſt. **Meine Kameraden, es hat**
nie eine Kanone einen Staat **gebaut oder einen**
at erhalten. Staaten erhalten und Staaten **gebaut**
en immer nur Ideen, immer nur **Weltanſchauungen.**
ade jetzt iſt es notwendig, daß wir als **Glaubens-**
ger im deutſchen Lande ſtehen **und**
eren **Volksgenoſſen draußen und in der Stadt den**
uben weitertragen. **Wir ſind die aktivſten Kämpfer**
ner **geweſen und wollen es auch in Zukunft ſein."**

Stabschef Lutze fuhr mit ſeiner Begleitung die Front
angetretenen Einheiten ab. Der Appell wurde ein-
tet durch ein ſtilles Gedenken an die gefallenen
eraden.
Vom Sportplatz aus marſchierten die braunen und
arzen Kolonnen in Neuner-Reihen zum Adolf Hitler-
, wo der Vorbeimarſch erfolgte.
Am Nachmittag fand das gewaltige Treffen in der
dmark ſeinen Abſchluß mit den Entſcheidungs-
pfen, die vor ca. 100 000 Zuſchauern auf dem Sport-
Spielplatz ſtattfanden. Um 14 30 Uhr ſtarteten
107 Mannſchaften 1070 Wettkämpfer zum 25-Kilo-
n-Gepäckmarſch, an dem auch Mannſchaften des
es und der Marine teilnahmen. In bunter Folge
ickelte ſich auf dem grünen Raſen ein prächtiges
Lebhaften Beifall rieſen die Maſſenfreiübungen
5000 SA.-Männer hervor. Schnelligkeit und Ge-
lichkeit bewieſen die Männer beim großen Hindernis-
Körperſchulung durch Uebungen am Pferd mit dem
ungtuch u. v. a. m. Beſonders umfangreich waren
Schaunummern und Wettkämpfe, die die Reiter-
darten vorführten. Lebhafter Beifall trat ein, als
erſten Mannſchaften vom Gepäckmarſch eintrafen.
Ergebnis lautet:

Klaſſe A	1.	SA. 50/187	868 Punkte
	2.	SS. III/53	860 Punkte
	3	SS. III/4	859 Punkte
Klaſſe B	1.	SA. 11/84	860 Punkte
	2.	SA. 5/163	853 Punkte
	3.	SA. 8/163	827 Punkte
Klaſſe C	1.	I/J. R. Flensburg	893 Punkte
	2.	II/J. R. Neumünſter	880 Punkte
	3.	Hilfswerklager, II. Mannſch.	792 Punkte

aunen und Beifall erweckten die Vorführungen der
KK.-Motorſportſchule Nordoe. Das Abmontieren
Beiwagenrades in voller Fahrt erfordert immerhin
t und Geſchicklichkeit.
Die Siegerverkündung wurde von Gruppenführer
yer-Quade vorgenommen.

Hagen

Auf unſerer Feldmark wurde in der Nähe einer
dkuhle ein weit ausgedehnter Urnenfriedhof entdeckt.
näheren Erforſchung dieſer Entdeckung wurde an
Amt für Vorgeſchichte in Kiel Meldung erſtattet.
Die Zahl der Eheſchließungen nehmen zu. Die ziel-
ußten Beſtrebungen des neuen Staates auf dem
iete der Bevölkerungspolitik zeigten auch im Standes-
tsbezirk Hagen bereits ihre Erfolge. Die Zahl der
ſchließungen hat im Laufe der verfloſſenen 18 Mo-
e um rund 100 Prozent zugenommen. — Den erſten
dhelferbrief erhielt der Landhelfer Erich Serowiak
Weſtfaler:, der ein volles Jahr im Dienſt des Bauern
urbohm ſteht.

Hitzhuſen

„Es kommt alle Ehre von der Treue", dies
r das Thema, unter dem der letzte Pflichtabend un-
r NS.-Frauenſchaft ſtand und von der Leiterin Frau
Lindemann in einem längeren Vortrag behandelt wurde. Zwei weitere Vorträge dienten der weltanſchaulichen und hauswirtſchaftlichen Schulung. Den Abſchluß des inhaltsreichen Abends bildete der gemeinſame Geſang von einigen Liedern. — Landjahrpflichtige als Helfer des Bauern. Das neu errichtete Landjahrheim im Bramſtedter Schloß kommandiert ſeit einigen Tagen für die Vormittagsſtunden eine Abteilung nach unſerem Ort, wo die Jungens bei den Bauern als Helfer beſchäftigt werden.

Bimöhlen

Neues vom hieſigen Gutshofe. Die Verhandlungen, das ehemalige Herrenhaus zu einem Landjahrheim umzugeſtalten, verliefen negativ, da nach eingehender Prüfung ſich das Gebäude als nicht den Zwecken entſprechend erwies. Die Villa wird jetzt, privaten Wohnzwecken dienend, umgebaut werden. Neben Inſtandſetzungsarbeiten wird ein neues Stallgebäude ſowie ein großes Arbeiterwohnhaus mit Gärten und Stallungen errichtet. — Maſſenſterben von Karpfen. Ein hieſiger Einwohner hatte ſich am Weſtausgange des Ortes einen Teich geſchaffen und dort hunderte von Karpfenſetzlinge ausgeſetzt. In den letzten Tagen mußte der Beſitzer feſtſtellen, daß die geſamte Zucht, bis auf wenige Exemplare, an einer Krankheit, deren Weſen noch nicht feſtgeſtellt iſt, eingegangen ſind. — Unter der zielbewußten Leitung des neuen Pächters auf der Beſitzung „Hof Weide" iſt dort die Wirtſchaft wieder im Aufblühen begriffen. In den letzten Tagen wurde der Rindviehbeſtand durch Zukauf von 40 Zuchttieren auf 80 Stück gehoben. — Fuchsplage. Die Beſtände der Familie Reineke haben ſich in dieſem Jahre beſonders gut entwickelt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem Meiſter Reineke nicht ſeine Raubluſt befriedigt. In den letzten Tagen konnten 2 der roten Räuber zur Strecke gebracht werden.

Borſtel

Bautätigkeit. Mit dem Bau eines rieſigen Kuhſtalles, der mit allen neuzeitlichen Einrichtungen verſehen wird, hat die Hofverwaltung der Beſitzung des Konſuls Bay begonnen.

Föhrden-Barl

Die Deicharbeiten an der Bramau, es handelt ſich um eine Arbeitsmaßnahme von über 5000 Tagewerken, ſind nunmehr von Hitzhuſen kommend bis zur Grenze unſerer Feldmark fortgeſchritten. Man rechnet damit, daß bis Anfang September die Arbeiten beendet ſind.

Kisdorf

Zu einer Mitgliederverſammlung war die hieſige Ortsgruppe der NSDAP im Saale von Hins zuſammengekommen. Der Ortsgruppenleiter Pg. Schlüter begrüßte beſonders den Kreisinſpekteur Pg. Utermarck-Bad Bramſtedt, der unſerer Ortsgruppe zum erſten Mal einen Beſuch abſtattete. In längeren Ausführungen ſprach der Kreisreviſor zunächſt über aktuelle Tagesfragen. Der Redner hob beſonders die letzte Führerrede und das Wehrgeſetz in ſeinen Ausführungen hervor und zeichnete dann ein Bild, wie ein echter Nationalſozialiſt innerlich u. äußerlich beſchaffen ſein muß, wenn er pflichtgemäß ſeine Aufgaben erfüllen ſoll. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen des Kreisinſpekteurs folgte eine kurze Ausſprache.

Neumünſter

e Tragikomödie zweier Affen. Ein dem hieſigen Hauptmann K. gehörendes Affenpärchen, das als die erklärten Lieblinge der 4 Kompagnie in deren Pferdeſtällen ein poſſierliches Daſein führte, nahm nachts Reißaus. Die Affen pilgerten kilometerweit durch die Straßen des weſtlichen Stadtteiles und ſtiegen ſchließlich bei der im Hauſe Wasbekerſtraße 162 wohnenden Witwe Anna Schauß in das Schlafzimmer. Hier fanden ſie auf dem Kleiderſchrank Kartons mit Weihnachtsbaumſchmuck und eröffneten nun mit den bunten Glaskugeln ein regelrechtes Bombardement auf die Schlafende und gegen die Wände. Nachdem ſie dann noch das Waſch- und Nachtgeſchirr zertrümmert und vor dem Spiegel allerlei Allotria getrieben hatten, flüchteten ſie vor der angſtvoll ſchreienden Frau wieder ins Freie. Dabei ſprang der große männliche Affe auf einen Leitungsmaſt und fiel wenige Sekunden ſpäter tot zur Erde. Das kleine Affenweibchen konnte nach längerem Umherirren aufgegriffen werden. Die „trauernde Kompagnie" will der Witwe den Schaden erſetzen. — Mit der Errichtung des großen Nordmark-Sammellagers der HJ. auf dem Langwedeler Kamp in der Nähe des Brahmſees wird nun begonnen. Insgeſamt ſollen 150 Zelte mit etwa je 5 Meter Durchmeſſer aufgeſtellt werden. Mit dem geſamten Führerperſonal werden hier jeweils rund 2800 Jugendliche zuſammentreffen, ſie werden hier Erholung und Schulung finden. Eine Küche und ein Keller von 2 m im Geviert zur Aufnahme der Lebensmittel ſollen maſſiv gebaut werden. Das geſamte Lager wird ſich über eine Fläche von 25 Tonnen ausbreiten, für die Uebungen ſteht ein Gelände von etwa 400 Tonnen zur Verfügung.

„Der Tag der Seefahrt" in Hamburg.

Dr Goebbels ſpricht vor 300 000 Menſchen in der Hanſeatenhalle.

Ganz Hamburg ſtand am Wochenende im Zeichen des „Tages der deutſchen Seefahrt", der als eine Ehrung der Angehörigen der Seefahrt veranſtaltet worden war, die ſchon vor der Machtübernahme für den Nationalſozialismus gewirkt haben. In die größte Halle des Kontinents, die Hanſeatenhalle, ſtrömten am Sonnabend 30 000 Menſchen, um die Rede des Reichspropagandaminiſters Dr. Goebbels zu hören, der mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde.

„Wenn der Diplomat", ſo führte Dr. Goebbels u. a. aus, „der Geſandte ſeines Reiches iſt, dann könnte man den Seemann gewiſſermaßen den Geſandten ſeines Volkes nennen. Er iſt dazu erzogen, immer an ſein Volk zu denken und ſich vor Augen zu halten, daß ſein Volk gemeint iſt, wenn man ihn im Ausland beurteilt. Wie oft habe er ſich in der vergangenen Zeit des parlamentariſchen Deutſchland draußen ſeines Vaterlandes geſchämt. Heute kann er mit Freude feſtſtellen: Wir haben wieder allen Grund, auf Deutſchland ſtolz zu ſein, denn es iſt wieder ein Deutſchland der Ehre und Würde, der Kraft und des Weltvertrauens!"

Dieſes Deutſchland hat nicht darauf gewartet, daß die Welt ihm ſein Recht wiedergebe, ſondern es hat ſich ſein Recht und ſeine Ehre aus eigener Kraft geſchaffen. (Stürmiſcher Beifall.)

Dr. Goebbels ging dann auf die bisherigen gewaltigen Leiſtungen des Nationalſozialismus ein und verſicherte unter ſtürmiſchem Beifall:

Wir ſind nicht geſonnen, unſeren friedlichen Aufbau von mißgünſtigen Feinden ſtören zu laſſen.

Wir haben hinter die Armee, die den Spaten ſchulterte, eine Armee **geſtellt, die das Gewehr** ſchultert. Dieſe Armee iſt **nicht dazu da,** den Frieden zu ſtören, ſondern um den Frieden zu **beſchützen.** Viel iſt auch in Zukunft zu tun; aber **wir laſſen den Mut** nicht ſinken. Angeſichts der Größe des **Erreichten und** des noch Bevorſtehenden darf es keiner wagen, **Kritik zu** üben. Wir haben die Revolution nicht gemacht, **um ſie nach** einigen Jahren von ein paar Kritikaſtern **zerreden zu** laſſen, ſondern ſie ſoll Jahrhunderte überdauern.

Dr. Goebbels **erläuterte** dann die Notwendigkeit, **die nationalſozialiſtiſche** Partei auch nach der Zertrümmerung aller anderen Parteien weiter aufrechtzuerhalten. Sie iſt der Grundpfeiler **des** nationalſozialiſtiſchen Staates.

„Niemals", ſo verſicherte Dr. Goebbels abſchließend, wird Deutſchland untergehen, wenn es den Mut hat, ſtärker zu ſein **als** die Not, die uns zu Boden geworfen hat."

Nach Schluß der Kundgebung begab ſich Dr. Goebbels mit den anderen Ehrengäſten zum Hamburger Hafen, um an dem **großen** Fackelzug der Marine-SA. teilzunehmen. — Der Sonntagmorgen begann mit einer **Totenehrung** für die gefallenen Marine-SA.-Männer Carl **Heinzelmann,** Heinrich **Heißinger** und **Rudolf Brüggmann.** Ihr ſchloß ſich eine **Kranzniederlegung am Ehrenmal** anläßlich des Todestages Albert Leo Schlageters an.

Sonntag **nachmittag** ſprach auf einer Rieſenkundgebung **der NSDAP.** auf der Moorweide der Stellvertreter **des** Führers, **Reichsminiſter** Rudolf Heß. Er führte u. a. aus: „Die Seefahrt ſtelle die lebendige Verbindung zwiſchen der Heimat und den Deutſchen draußen ſowie zwiſchen Deutſchland und den Völkern der Welt jenſeits **der Meere dar. Die** deutſchen Schiffe und die deutſchen **Seefahrer ſeien Sendboten** der Heimat, und durch ſie **ſieht der** Fremde **Deutſchland.** Alle Maßnahmen des Führers **zur Stärkung des Reiches und** zum Erhalt der neugewonnenen **Kraft kommen auf die** Dauer **der** deutſchen Wirtſchaft und damit jedem einzelnen von **euch,** deutſchen Seefahrern zugute.

Es iſt nicht Deutſchlands Wille, in wirtſchaftlicher Autarkie zu leben. Der Deutſche will ſich nicht abkapſeln von der Welt.

Und nur unter Druck von außen muß ſich Deutſchland mit dem Problem der wirtſchaftlichen Selbſterhaltung befaſſen. Ich betone, daß es eine Deutſchland von außen her aufgezwungene Notwendigkeit iſt, nicht aber ſein freier Wille, wenn es alle die Möglichkeiten prüft, unabhängig von außen ſeinen wirtſchaftlichen Pflichten gegenüber dem Volk zu erfüllen.

Wir hoffen, daß die von uns erwünſchte Entgiftung der politiſchen Atmoſphäre, von der wir glauben, daß ſie gerade in den letzten Tagen durch die große Rede des Führers Fortſchritte gemacht hat, auch wirtſchaftliche Folgen **haben wird,** von denen durch erhöhten Warenaustauſch **nicht nur die** deutſche, ſondern auch die Seeſchiffahrt anderer Völker Nutzen haben kann."

Partei und Heer ſind nach dem Willen des Führers die Säulen des nationalſozialiſtiſchen Reiches.... Jeder, der den Rock der ſoldatiſchen Ehre in grau und blau wieder tragen darf, vergeſſe niemals, daß erſt die nationalſozialiſtiſche Bewegung unter ihrem Führer es ermöglicht hat, wieder eine Wehrmacht aufzubauen, die Deutſchland Freiheit und Ehre ſichert. Rudolf Heß ſchloß ſeine Anſprache mit dem Hinweis auf die geſchichtlichen Leiſtungen Adolf Hitlers und ſeiner Bewegung.

Als Abſchluß: **Feuerwerk**

Im Anſchluß an die Großkundgebung auf der Moorweide, formierten ſich die Teilnehmer zum Marſch nach dem Hafen. Als die Sonne einen ſchwachen Dämmerſtreifen an den Himmel ließ, waren die Wege um das Alſterrund und die Zufahrtsſtraßen bereits von einer unüberſehbaren Menſchenmenge gefüllt. Eine hochaufſteigende Leuchtrakete kündete den Beginn an und verſetzte alles in Spannung. Die einzelnen Abſchnitte des Feuerwerks waren ſo unwirklich ſchön, ſo phantaſtiſch in Formen und Farben, daß man die Wirkung kaum ſchildern kann. Feuerkronen ſtiegen gen Himmel und gaben die „Poſition" an. Dann erdröhnte ein Raketenkreuzfeuer. Lichterſpiele gaben einen weichen und maleriſchen Gegenſatz. Ein Wunder der Pyrotechnik war der Bombenaufſtieg: von einer Reihe Schuten wurden durch elektriſche Zündung Bomben zum Platzen gebracht, die einen ohrenbeteubenden Lärm verurſachten und mit grellem Licht die Nacht zerriſſen. Dann folgte wieder eine zartere Seite: Goldener Feuerzauber warf Flammengarben, Spiralen Kugeln, Ornamente zum Himmel, die langſam in ſchweren Dolden niederfielen und wie Goldregen ins Waſſer tauchten. Plötzlich war die ganze Alſter wie in Silber getaucht. Raketen in großer Zahl und ſtärkſter Leuchtkraft ſtiegen auf, ſchütteten von der Höhe Silberſtreifen aus. Ein gewaltiges Final, in dem noch einmal die Modelle von Kreuzern aufglühten, warf tauſende von Feuerwerkskörpern hoch und gab die Deutung: „Seefahrt tut not!"

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 3' gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Deutſcher Triumph in der Avusſchlacht

Der Sieger: Fagioli auf Mercedes-Benz.

Unter rieſiger Spannung vollzog ſich am Sonntag in Berlin der gewaltige Kampf der Motoren auf der Avus-Bahn. Die ſeit langem erwartete Kraftprobe zwiſchen den deutſchen und den beſten ausländiſchen Maſchinen ſtand zur Entſcheidung, und das färbte auf halb Berlin ab. Die Avus prangte im ſchönſten Flaggenſchmuck, umgeben von rieſigen Autoparks. Die Tribünen waren vollbeſetzt, und alles in allem mögen es an die 300 000 Zuſchauer geweſen ſein, die das Rennen erlebten, die Zaungäſte eingeſchloſſen. Gleich von Anfang an gab es deutſche Siege. Die ſchnellſten Motorradfahrer der 350-Kubikzentimeter-Maſchinen waren die Berliner Richnow und Petruſchke auf Rudge, während bei den ganz Kleinen (250 Kubikzentimeter) der Zſchopauer DKW.-Fahrer W. Winkler unſchlagbar war. Nachdem dann die beiden Vorläufe der Rennwagen erfolgt waren, wurde unter rieſiger Spannung zur Entſcheidung geſchritten, die wiederum einen Triumph für den deutſchen Automobilſport und die deutſche Automobilinduſtrie brachten: Fagioli (Mercedes-Benz) trug den Sieg für die deutſchen Farben davon.

Das genaue Ergebnis war: 1. Luigi Fagioli (Mercedes-Benz) 49 : 13,2 (238,5 Stundenkilometer), 2. Louis Chiron (Alfa Romeo Bimotore) 50 : 48,4 (231), 3. Achille Barzi (Auto-Union) 51 : 27,4 (228), 4. Hans Stuck (Auto-Union) 51 : 36,4 (227,4), 5. von Brauchitſch (Mercedes-Benz) 53 : 18,4 (220), 6. R. Dreyfus (Alfa Romeo) 54 : 24,4 (215,5). Vorzeitig ausgeſchieden Caracciola und Geier.

Spannende Motorradkämpfe

leiteten das große Ereignis ein. Zunächſt ſtarteten die kleinen Klaſſen bis 350 und 250 Kubikzentimeter, bei denen zahlreiche Ausländer vertreten waren. Die deutſche Induſtrie kam in der kleinſten Klaſſe zu Siegesehren, denn Walfried Winkler auf DKW., der von Beginn an geführt hatte, konnte das Rennen unangefochten zu Ende fahren und ſiegte mit einer halben Minute Vorſprung vor Marſchall auf Rudge und H. Winkler auf DKW. Der Sieger erreichte den hervorragenden Stundendurchſchnitt von 142,1 Kilometer. Bedeutend härtere Kämpfe gab es in der größeren Klaſſe. Hier hatte Loof auf ſeiner ſieggewohnten Imperia zuerſt überlegen geführt, er ſchied dann aber aus und machte ſo dem ſpäteren Sieger Richnow auf Rudge Platz, dem im Ziel ſein Markengefährte Petruſchke mit knappem Abſtand folgte vor Müller auf Victoria. Stundendurchſchnitt: 147 Kilometer. Das Hauptrennen der Motorräder wurde zwiſchen den Autorennen in der Halbliterklaſſe ausgefahren. Hier gab es von Beginn an einen ſpannenden Dreikampf zwiſchen den drei Fahrern Sunnquiſt (Schweden) auf Husquarna, Gall auf BMW. und Ley auf DKW. Die drei Fahrer blieben während des ganzen Rennens nur auf wenige Meter Entfernung zuſammen. Erſt im Endſpurt konnte ſich der Schwede einen ganz knappen Vorſprung ſichern, der zum Siege reichte.

Der Stundendurchſchnitt betrug hier 171,7 Kilometer, eine Leiſtung, die bisher bei Motorradrennen noch niemals erreicht worden iſt.

Dicht hinter den drei Erſten folgte Bauhofer auf der neuen DKW. und Kraus auf der ebenfalls neuen BMW. Beide Maſchinen haben ihre Feuertaufe glänzend beſtanden und werden in Zukunft noch ſtark in die Entſcheidung eingreifen.

Mit Spannung verfolgten die unüberſehbaren Maſſen dann die beiden Vorläufe der Autorennen. Den erſten Vorlauf gewann Hans Stuck auf Auto-Union von der Spitze aus unangefochten. Rundenlang folgten ihm Fagioli (Mercedes-Benz) und Roſemeyer, der Nachwuchsfahrer der Auto-Union, bis Roſemeyer durch einen Reifendefekt, weit ab vom Erſatzteillager, zur Aufgabe gezwungen wurde. So holte ſich Fagioli den 2. Platz mit großem Vorſprung vor dem Franzoſen Dreyfus auf Alfa Romeo und dem zweiten Mercedes-Benz-Fahrer Geyer, der ebenfalls zum Nachwuchs gehört. Das mit Spannung erwartete Auftreten des neuen zweimotorigen Alfa-Romeo-Wagens unter Nuvolari wurde hier zunächſt zu einer Enttäuſchung, da der Italiener nur an letzter Stelle einkam. Das Rennen wurde mit einem Durchſchnitt von faſt 250 Kilometer in der Stunde ausgefahren. Der zweite Vorlauf war nicht ganz ſo ſchnell, weil hier ſchon zahlreiche Reifendefekte Aufenthalte brachten. Hier führte anfangs der Italiener Varzi, der für Auto-Union fährt, bis ihn Caracciola (Mercedes-Benz) in ſeiner Spitzenleiſtung ablöſte und den Sieg ſicher heimbrachte. Varzi belegte hier den 2. Platz vor v. Brauchitſch (Mercedes-Benz) und dem Franzoſen Chiron, der hier den zweiten der neuen Alfa Romeos in den Endlauf brachte. Stundendurchſchnitt: 236 Kilometer.

In dem Endlauf waren alſo vier Mercedes-Benz, zwei Auto-Union und zwei Alfa Romeo gekommen.

Nun begann der packende Kampf des Hauptlaufes, der allerdings wegen der zahlreichen Reifendefekte nicht ganz regulär verlief. Zunächſt führte Hans Stuck mit ſehr großem Vorſprung, bis ihn ein Reifenwechſel auf den vierten Platz zurückwarf. Nun übernahm Fagioli (Mercedes-Benz) die Führung, die er bis zum Ende nicht mehr abgab. Er und Chiron waren die beiden einzigen Fahrer, die von Reifendefekten verſchont blieben. Der ſchärfſte Gegner Fagiolis blieb Varzi auf Mercedes-Benz, bis ihn ganz zuletzt auch das Geſchick einer Reifenpanne ereilte. Inzwiſchen ſchien ſich Caracciola vorzuarbeiten, und die Maſſen hofften ſchon auf einen Sieg, da warf ihn ein Motorſchaden vorzeitig aus dem Wettbewerb. Auch die anderen Fahrer, die alle hervorragend fuhren, mußten ſich der Tücke des Objekts beugen. So kam Chiron, obwohl ſein ſchwerer Alfa Romeo nicht ſo ſchnell, wie erwartet war, doch noch weit nach vorn und belegte am Schluß mit ziemlich großem Abſtand einen ehrenvollen zweiten Platz hinter dem Sieger Fagioli auf dem deutſchen Mercedes-Benz-Wagen. Der neue Alfa Romeo hat ſich damit über Erwarten gut gehalten. Die Auto-Union kam mit Varzi und Stuck auf die nächſten Plätze, wobei Stuck, der mehrere Reifendefekte aufholte, zuletzt die ſchnellſte Runde gefahren haben dürfte. Auf dem 5. Platz endete v. Brauchitſch (Mercedes-Benz) von Dreyfus (Alfa Romeo). Geier war ebenfalls ausgeſchieden.

Fagioli (Mercedes-Benz), der Sieger des großen Autorennens auf der Berliner Avus.

Sport vom Sonntag.

Deutſchland-Tſchechoſlowakei 2 : 1.

Vor 60 000 Zuſchauern fand am Sonntag auf dem „Oſtragehege“ in Dresden das zweite Fußball-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei ſtatt. Der ungeheuer ſchnelle, abwechſlungsreiche und harte Kampf endete mit einem verdienten 2 : 1-Sieg der deutſchen Nationalmannſchaft, die bereits bei Halbzeit mit 1 : 0 Toren in Führung lag.

Unter dem toſenden Jubel von 60 000 Zuſchauern hatt die Nationalmannſchaften das Raſenfeld betreten. D Deutſchen lagen ſofort im Angriff, aber die gegneriſche Ve teidigung bannte ſtets raſch die Gefahr. Nun wechſelten d Vorſtöße. Lenz ſchoß dann in der 13. Minute, gut placier zum 1 : 0 ein. In der 23. Minute prallten bei einem Angri der Tſchechen Vodicka und Tiefel im Sprung derart ſcha mit den Köpfen zuſammen, daß beide für kurze Zeit au ſchieden. Nach mehreren erfolgloſen Eckbällen kam de Pauſenpfiff. In der 6. Minute nach der Pauſe gelang dan der Tſchechoſlowakei das Ausgleichstor. Einen ſcharfen Ba von Puc köpfte Hrouska unhaltbar ein. Doch ſchon wenig Augenblicke ſpäter tobte ein Orkan der Freude über den Pla der alte Vorſprung der Deutſchen war wiederhergeſtell Einen Nachſchuß lenkte Lenz über den gegneriſchen Torwar hinweg hoch unter die Latte des Tſchechentores. Das Sp wurde nun bedeutend härter. In der 17. Minute prall Fath und Planicka ſcharf zuſammen. Der Torwart mu vom Platz getragen werden. Dann verſchuldete Gramlich höchſter Not, um einen Torſchuß zu verhindern, einen meter. Sobotker konnte aber nicht einlenken. Trotz al Mühe konnten die Tſchechen kein Tor mehr aufholen. Sieg blieb auf unſerer Seite, und damit iſt die Revanche die Niederlage bei der Weltmeiſterſchaft im vorigen Jahr Italien geglückt.

Die „Military“ in Hannover wurde mit dem Jagdſprin beendet. Nur ſechs Pferde traten noch an. Granit unter R meiſter Lippert machte nur vier Fehler und wurde ſo 44 Punkten Geſamtſieger vor Nurmi (Oberleutnant Stubbe dorf), dem im Springwettbewerb gleich 10 Fehler unterlau waren. Die gleichzeitig entſchiedene Olympiade-Dreſſurprüfu ſah mit Fels unter Hauptmann Viebig ebenfalls einen V treter der Kavallerieſchule als Sieger.

Der deutſche Hochſprungrekordmann Weinkötz ging mit d Kölner Univerſitätsmannſchaft in Eſchweiler an den Start u bewältigte in ſchönem Sprung 1,96 Meter, während er 2,01 Meter mit dem Hinterkopf die Latte warf.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 28. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge funk: Bücher für Landwirte * 5.55: Wiederholung von Ze angabe, Wetterdienſt. * 6.00: Hannover: Morgenmuſik. — der Pauſe: 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. Gert Zimmermann. * 7.00: Hannover: Fortſetzung der Morge muſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt: Viertelſtunde für d Hausfrau: 1. Volkswirtſchaftlicher Bericht. 2. Markt und Kü * 8.15: Funkſtille. * 10.15. Hamburg: Schulfunk: Wi ina Plattdütſch: Kaſper ſien Beerboom. * 10.45: Nachrichtendien * 11.00: Hamburg: Reichsſendung: Eröffnung der Ausſtellun des Reichsnährſtandes. * 11.50: Funkſtille. * 12.00: Meldunge für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterberic * 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pau 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Fortſetzung d Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Ham burg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.3 Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.4 Schiffahrtsfunk * 16.00: Kiel: **Muſik zur Kaffeeſtunde**. 16.45: Hamburg: Plaudereien am Bücherſchrank.. * 17.00: Vo Königsberg: **Bunte Nachmittagsunterhaltung.** Guſtav Jacob und die drei Akriveros. * 18.30: Hamburg: Wir ſingen! Jungs, ſingt mit! Einige Lieder, die ihr noch nicht kennt! 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wette dienſt. * 19.00: Gemeinſchaftsſendung Hamburg/Königsberg **Seemann in Not.** Zum 70jährigen Jubiläum der Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger (am 31. Mai 1935) 19.45: Hamburg: Zweite Reichsnährſtandsſchau in Hambur Aus der Aufbauarbeit des deutſchen Bauern. Erſter Fun bericht. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Vo Breslau: Reichsſendung: **Stunde der Nation.** Von deutſche Heiterkeit. * 20.45: Hamburg: Joh. Seb. Bach. Erſte Brandenburgiſches Konzert F-Dur. * 21.10: Hamburg: Sieben mal Rokoko. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Hambur Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: Von Münche Nachtmuſik.

2. Reichsnährſtands-Ausſtellung
Beſucht die
ELEKTROSCHAU
Hamburg, 28. Mai bis 2. Juni 1935

Kleine Gäste grosse Freude!
AD
Erholungswerk des Deutschen Volkes.
I/16

Vorbeugen mit Sonnen-Tee besser als heilen müssen! Für 50 Pfg. u. 1.— Mk. ideal zur Gesunderhaltung Ihres Körper
Alleinverkauf: Solbad - Drogerie Johannes Petersen,
Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drogerie)

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Junges Tagmädchen
für leichte Haus- und Küche arbeit sofort gesucht
Max Fick

Suche sofort eine tüchti
Haushilfe
evtl. Tagmädchen
Frau Paulsen

Morgen (Dienstag):
Lebende Schollen, Koc u. Bratdorsch, Filet, grün Heringe, Ostseeheringe.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 1

Drucksachen für Trauerfälle
wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Kranzschleifen
Dankkarten
werden schnellstens angefertigt
in der Buchdruckerei
Kuno Paustian
Landweg

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreibe

Die Zeit verlangt unſere ganze Kraft.

Ein Mahnwort zur Reichsſportwerbewoche vom 26. Mai bis 2. Juni.

Voller Mitleid betrachtet man oft die Körper von Männern, Frauen und Jugendlichen, die durch berufliche Arbeit jahrelang in derſelben Weiſe beeinflußt, ſchief und krumm geworden ſind. Iſt es nicht bedauerlich, daß man oft an Haltung und Gang den Beruf eines Menſchen erkennen kann? Soll die Arbeit ihre Einwirkungen ſo tief hinterlaſſen, daß ſie den Menſchen, der ſeine Arbeit als höchſtes Lebensziel anſieht, krank macht und verunſtaltet? Und wie oft iſt der Körper ſchuld daran, daß wir unſerem Beruf nicht nachgehen können, weil er die in ihn geſtellten Anforderungen nicht aushält, weil er zu ſchwach iſt. Sehen wir uns doch einmal einige Beiſpiele an! Die unnatürliche Haltung an der Maſchine, am Bürotiſch oder an der Schreibmaſchine hat ſo manchen verkrümmt oder verkümmert. Der Rücken iſt gerundet, der Bruſtkorb flach und eingeengt, er hindert gerade die lebenswichtigſten Organe, Herz und Lunge, ihre Aufgaben vollwertig zu erfüllen. Durch mangelnde tägliche Ausarbeitung wird der Körper außerdem träge, der Blutumfluß langſam, die Haut reagiert ſchlecht und wird krank, da an ſie kaum Licht, Luft und Sonne herankommen. Mangelnde Pflege des Körpers führt zu mangelnder Leiſtung und zu mangelnder Geſundheit.

Was tun? Treibt Leibesübungen! Immer wieder muß darauf hingewieſen werden, daß Turnen, Spiel und Sport nicht nur geſund ſind, ſondern auch auf die billigſte Weiſe einen Menſchen froh zu machen verſtehen, ihm Freude an ſich, ſeiner Familie und ſeiner Arbeit ſchaffen wie keine andere Betätigung. Statt Krankenhäuſer, die Millionen und aber Millionen koſten, wollen wir lieber Sportplätze, Turn- und Schwimmhallen anlegen, die Soziallaſten werden ſich dann beſtimmt erheblich ſenken.

Kein Volksgenoſſe iſt heute mehr dazu verurteilt, daß er, ſich ſelbſt überlaſſen, ohne Freizeit und Erholung, tagaus, tagein ſchwerſter Berufsarbeit nachgeht. Für jeden gibt es eine vernünftige und geſunde Auswertung ſeiner Freizeit, die ihm ein tiefes Miterleben des Zeitgeſchehens bringt, die ihm einen Blick in ſeine Umwelt gibt, die ihn aber auch geſund, kräftig und froh erhält. „Kraft durch Freude“ iſt ſolch Segenſpender, hier geſundet und erſteht unſer Volk wieder, wenn es nur erſt ſelbſt den Willen und die Energie dazu hat.

Es gibt ſo viele Möglichkeiten, wie man ſeinen Körper geſund erhalten und ſtählen kann. Eigentlich dürfte kein Menſch während der Zeit ſeines Lebens ohne irgendwelche körperliche Übung, und zwar regelmäßige Betätigung bleiben. In der Schule muß dieſe geregelte Leibesübung beginnen, im beſonders wichtigen Lebensabſchnitt der Reifezeit, wo der junge Menſch zudem ins Berufsleben tritt, muß ſich das fortſetzen, bis die Schule des Arbeitsdienſtes und der uns wiedergegebenen Wehrpflicht das Bedürfnis nach körperlicher Arbeit und Zucht ſo ſtark geſtalten, daß es bis ins Alter hinein nicht mehr verlorengeht. Das Sportamt „Kraft durch Freude“, dazu die am Reichsbund für Leibesübungen zuſammengefaßten Turn- und Sportvereine aller Art bieten reichliche Gelegenheit dafür.

Niemand ſage alſo, er wiſſe nicht, wie und wo er ſeinem Körper, ſeiner Geſundheit und überhaupt ſeinem ganzen äußeren und inneren Menſchen die Wohltat regelmäßiger körperlicher Ausarbeitung zugute kommen laſſen könne. Jeder mag ſich ausſuchen, was ihm am beſten gefällt, was ihm, insbeſonders auch ſeiner Leiſtungsfähigkeit und Alter entſprechend, am meiſten zuſagt. Ob man Geräte turnt, Fußball, Handball, Hockey ſpielt oder ſich ſonſt einem Raſenſport widmet, ob man läuft, ſpringt oder wirft, ob man ſchwimmt, rudert oder paddelt, ob man radfährt oder reitet, ob man auf Schuſters Rappen, mit einem frohen Lied auf den Lippen in die Schönheiten unſerer Heimat hinauswandert, ob man zu wenigen oder vielen ſich der Freude irgendwelcher Leibesübungen hingibt, das iſt nebenſächlich gegenüber der wichtigſten Forderung, überhaupt Leibesübungen zu treiben.

Dem deutſchen Volk ſind hohe Aufgaben geſtellt und ſie erfordern von jedem einzelnen den Einſatz ſeiner ganzen Perſon und Kraft, daß es unſere Pflicht iſt, uns dafür zu ſtählen, wie immer es möglich iſt.

Deutſchlands Jugendherbergen vorbildlich.

Von Gebietsführer **Johannes Rodatz**,
Leiter des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen.

Aus Anlaß der Eröffnung der erſten deutſchen Weltjugendherberge in Altena durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, verdienen die folgenden Ausführungen aus berufener Feder größte Beachtung.

Mit Beginn des Jahrhunderts bekam die Wanderbewegung in Deutſchland einen gewaltigen Auftrieb. Das Leben in den Großſtädten drängte nach einem Ausgleich. Der junge Menſch wollte ſich nicht mehr mit dem Leben in der Großſtadt zufriedengeben, er fing an, die Landſchaft zu durchwandern, allein und in Gruppen. So war es natürlich, daß ſich bald ein Mangel an Unterkunftsſtätten bemerkbar machte. Aus dem Bedürfnis geboren, entſtanden die erſten Jugendherbergen.

Bereits 1886 errichtete Guido Rotter ſeine erſten Schüler- und Studentenherbergen, die bald in ſtattlicher Anzahl überall erſtanden. Vor etwa fünfundzwanzig Jahren entſtanden auch Jugendherbergen in Weſtfalen, die im Gegenſatz zu den Schüler- und Studentenherbergen auch den Volksſchülern geöffnet waren. Auf Burg Altena errichtete der Lehrer Richard Schirrmann mit Unterſtützung von Landrat Thomé, dem die Burg unterſtand, eine Jugendherberge, die zum Ausgangspunkt der Jugendherbergsbewegung wurde. Auch in anderen Teilen des Deutſchen Reiches entſtanden mit der Zeit Jugendherbergen, die 1919 im Reichsausſchuß für Deutſche Jugendherbergen zuſammengefaßt wurden, aus dem ſich dann der ſpätere Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen entwickelte.

Die Wanderbewegung, die durch die entſtandene Jugendbewegung einen großen Aufſchwung nahm, forderte immer gebieteriſcher geeignete Unterkunftsſtätten. So entſtand unter Mithilfe der Behörden das deutſche Jugendherbergswerk. 1933, nach der Revolution, übernahm die Hitler-Jugend dieſes Werk, um es einzuſpannen in die großen Aufgaben der Staatsjugend. Hatte das deutſche Jugendherbergswerk im Jahre 1932 ſchon 4,2 Millionen Übernachtungen aufzuweiſen, ſo ſtiegen dieſe im Jahre 1934 bereits auf annähernd 6 Millionen.

Auch das Ausland konnte einen guten Fortſchritt des Jugendherbergsweſens verzeichnen. Im Jahre 1934 wurden in den ausländiſchen Jugendherbergen insgeſamt eine Million Übernachtungen, verteilt auf 18 Staaten, gezählt. Zahlreiche Abgeſandte ausländiſcher Jugendorganiſationen haben auch im letzten Jahre deutſche Jugendherbergen beſucht, um dieſe wirklich vorbildliche Einrichtung kennenzulernen. Die Abgeordneten der einzelnen Jugendherbergsverbände treffen ſich jährlich einmal zu gemeinſamer Zuſammenarbeit. Im Jahre 1934 gelang es, ein Gegenſeitigkeitsabkommen zu treffen. Die Ausweiſe der der Internationalen Arbeitsgemeinſchaft für Jugendherbergen angeſchloſſenen Jugendherbergsverbände haben nun in allen Staaten Gültigkeit.

Man ging jedoch auf der letzten Konferenz in Willerslev Caſtl ſchon einen Schritt weiter. Es wurde vorgeſchlagen, in jedem Lande eine Stätte zu ſchaffen, welche in erſter Linie der Förderung des internationalen Wanderns dienen ſoll. So wird jedes Land eine Jugendherberge zu dieſem Zweck zur Verfügung ſtellen als Ausgangspunkt gemeinſchaftlicher Wanderungen junger Angehöriger verſchiedener Völker zur Förderung des Verſtändniſſes für die Eigenart eines jeden Landes. Der deutſche Jugendherbergsverband entſchloß ſich, hierzu die Jugendherberge Burg Altena (Weſtfalen) auszuwählen, die als eine der erſten, in einem ſchönen Wandergebiet, die Möglichkeit bietet, dieſen Plan zu verwirklichen. Die Hitler-Jugend hat mit dieſer Tat des Friedens alle die Angriffe einer feindlichen Emigrantenpreſſe beantwortet, die ihr noch vor kurzem vorwarf, daß ihre Erziehungsarbeit dem Kriege diene.

Heimſtatt geſunder Jugend aller Nationen

Rudolf Heß weiht die Reichsjugendherberge Burg Altena.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, übergab in Altena das vor fünfundzwanzig Jahren auf der 800jährigen Stammburg der Grafen von der Mark geſchaffene Mutterhaus der deutſchen Jugendherbergen, die erſte Jugendherberge in Deutſchland und in der Welt, ſeiner Beſtimmung als erſte deutſche Weltjugendherberge.

Zu dem Weiheakt waren auch die Vertreter der Jugendherbergsverbände von Danizg, Holland, Siebenbürgen, Belgien, Frankreich, der Tſchechoſlowakei, der Schweiz, Polen, England, Luxemburg und Amerika erſchienen. Nach einleitenden Ausführungen des Reichsjugendführers Baldur von Schirach ergriff der Stellvertreter des Führers das Wort zu einer Anſprache, in der er ausführte, daß ſich auf dieſer Burg die Jugend vieler Nationen kennen und — ſo hoffe er — achten lernen werde. Er denke nicht daran, daß etwa die Jugend ſich untereinander „verſtändigen“ müſſe, denn er glaube, daß Jugend, die ſich in gemeinſamer Liebe zum Wandern, zur Natur, zu Liedern und Sitten ihrer Völker träfe, ſich nicht zu verſtändigen brauche. Sie brauche es um ſo weniger, je geſünder ſie ſei und je freier ſie ſich fühle.

Vielleicht geht durch dieſe Jugendherberge einmal der eine oder andere Junge, der ſpäter zu den Maßgebenden ſeines Volkes gehört. Und vielleicht entſinnt er ſich als Mann in ernſten Stunden, die den Frieden zwiſchen den Völkern bedrohen mögen, einſtiger ſorglos froher Tage des Zuſammenſeins in dieſem Heim mit jungen Kameraden anderer Nationen.

Vielleicht vermag er dann dank deſſen, daß er hier das Weſen dieſer anderen Nationen verſtehen und achten lernte, ein ſchweres Unglück für die betroffenen Länder — ja für die Menſchheit — zu verhindern. Dann hat dieſe Burg unendlichen Segen gebracht. Mögen mit der Zeit immer mehr ſolche Heime der wandernden Jugend vieler Völker folgen, möge immer mehr Jugend der verſchiedenen Nationen ſich hier kameradſchaftlich treffen! Nicht um nach Art der Internationalen zu verſuchen, die nationalen Eigenarten auszugleichen und Einheitsmenſchen mit Einheitskulturen zu ſchaffen, ſondern um als junge Abgeſandte der völkiſchen Eigenarten einander in Kameradſchaft ſich zu nähern.

Nein, die Jugend ſoll nicht zuſammenkommen, um Menſchen und Kulturen durcheinanderzumengen, ſondern um beſſer die eigenſten Güter ihrer Völker ſchützen und bewahren zu können vor kulturvernichtenden Kataſtrophen, geboren aus gegenſeitigem Unverſtändnis.

Rudolf Heß ſchloß ſeine Anſprache: „Wenn die Burg als Begriff der Heimſtatt geſunder Jugend dadurch am Aufbau Europas beteiligt iſt, daß ſie der Geſundung der Kommenden dient, erfüllt ſie ihre Aufgabe, der ich ſie hiermit übergebe.“

Stadt und Land.

Der Spruch des Tages:

Erſt wenn die Wehrfrage der Nation, die in erſter Linie nicht eine techniſche, ſondern eine geiſtige, eine Willensfrage iſt, gelöſt iſt in dem Sinne, daß das deutſche Volk wieder begreift, daß man Politik nur treibt mit Macht, dann iſt der Wiederaufbau möglich.

Adolf Hitler.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

39) (Nachdruck verboten.)

Ein paar Männer und Frauen bei der Dattelernte, unweit der Straße nach Tolga, ſehen ſie zuerſt — eine mächtige Staubwolke, die windſchnell näherkommt, ein wirbelndes Flattern weißwallender Mäntel, Hufgedröhn —.

In wenigen Minuten iſt die wilde Jagd vorbei, und die Dattelſammler ſtarren ſich verwirrt an und glauben an Spuk und Teufelswerk.

Inzwiſchen brauſt die Staubwolke weiter nach Biskra hinein, vorüber an den erſten Häuſern, vorüber an den Hotels — —

Gruppen plaudernder Gäſte ſtehen vor den Türen, es iſt die Zeit, in der die Langſchläfer ihre kleinen Ausflüge beginnen.

Zehn, zwölf, zwanzig Araber ſetzen im Sprung über die Autos weg, die anderen raſen rechts und links vorbei, die Menſchen auf den Straßen ſpritzen auseinander.

„Die ſind wohl verrückt geworden“, ſagt ein Hotelier verblüfft.

Er glaubt, es iſt Militär auf einem Übungsritt, aber dann ſieht er — das ſind Araber — bewaffnete, gewehrſchwingende Araber!

Der Hotelier iſt aus Zürich, er ſchlägt die Hände über dem Kopf zuſammen.

„Das hab ich no nit gſi —“

Und nun merkt er auch noch — das ſind mindeſtens drei- oder viermal ſo viele Reiter, als die ganze Garniſon von Biskra.

Ja, iſt denn plötzlich Krieg ausgebrochen?

In den Zeitungen ſteht nichts davon, die ſind alle voll von Deutſchland, wo Revolution iſt — —

Die Flut aus Mänteln, Pferden, braunen Geſichtern und geſchwungenen Gewehren ergißt ſich durch die Straßen.

Sie überſchwemmt ſie, Biskraner und Fremde ducken ſich platt an die Hausmauern, ſtarren der ſpukhaften Erſcheinung mit weit aufgeriſſenen Augen nach.

„Jetzt links“, ſchreit Mohammed Azrak, der neben Mehmed el Ghalib an der Spitze reitet. „Hier, das dritte Haus, iſt das Haus von Baſilides —“

Der Schwarm ſtaut ſich in der engen Straße.

Fünfzig Reiter ſitzen ab, ein ſchmutziger Kerl mit Angſtaugen will die Tür zuſchlagen, aber ſie kracht ihm an den Kopf, wird aus den Angeln gehoben, zerbricht, und er ſelbſt fliegt an die Wand.

„Dort hinauf“, ſchreit Mohammed Azrak. „Die zweite Tür hinter der Treppe rechts —“

Ein halbes Dutzend Kolbenſtöße zertrümmern die Füllung.

Vier Beni Chaamba ſtehen vor einem Mädchen.

Sie kennen es, ſie haben es aufwachſen und aufblühen ſehen — aber ſie begrüßen es nicht.

Sie ſprechen kein Wort.

Sie ſehen an ihr vorbei, als wäre ſie Luft.

Dann iſt Mehmed el Ghalib heran.

„Wo wohnt Baſiliu“, fragt er rauh.

Das Mädchen gibt Auskunft.

„Das Haſchiſch iſt in einem Keller, der der Küche gegenüberliegt. Die Tür iſt verſchloſſen, aber ſie hat ein großes Schlüſſelloch.“

„Wo iſt der Almani?“

„Im Gefängnis. Und der Mörder des Sidi Chan-tah heißt Mbarrek.“

Mehmed el Ghalib macht kehrt und klirrt die Treppe hinunter.

Die Chaamba folgen.

„Laßt mir einen Dolch hier“, ſchreit ihnen das Mädchen nach.

Der letzte der vier dreht ſich um, hängt den Dolch vom Gürtel ab und wirft ihn dem Mädchen vor die Füße.

Ihre Dankesworte hört er ſchon nicht mehr.

Draußen ſitzt alles wieder auf.

Es geht zu Baſilius Haus — —

Djana hat den Dolch aufgehoben.

Ihr ganzer ſchmaler Körper zuckt.

Überall im Hauſe erheben ſich jetzt jammernde Stimmen.

Baſilides tobt über die angerichtete Verwüſtung.

Die Tänzerinnen ſchreien und ſchnattern aufgeregt durcheinander.

Es geht alles ſo ſchnell, ſo raſend ſchnell

Knapp zehn Minuten ſpäter brauſt die weiße Flut zum zweitenmal durch die Straßen.

Inzwiſchen hat man zwar die Polizeiwache alarmiert — aber die Handvoll Leute iſt hilflos —

„Man muß die Kaſerne benachrichtigen —“

„Das hilft auch nichts, Herr Sergeant — das ſind ja mindeſtens tauſend Kerls.“

Das iſt zwar übertrieben, aber die Übertreibung iſt verzeihlich.

Es wimmelt nur ſo von den weißen Geſtalten.

Jetzt reiten ſie wie die Wilden zum Gerichtsgebäude.

Im Handumdrehen iſt der große Hof voller Reiter

Was nicht mehr Platz hat, ſitzt ab und ſtürmt die Gänge entlang.

„Hier muß es ſein“, ſchreit Mohammed Azrak.

Die Polizeiſergeanten haben den ſchußfertigen Revolver in der Hand.

Aber ſie ſchießen nicht.

Sie ſehen ſich unſchlüſſig an — ſie wiſſen: Ein Schuß — und ſie alle ſind erledigt.

Sirvain tritt aus dem Kommiſſariat, ſieht die weiße Flut und ſteht wie angedonnert.

Bevor er etwas ſagen kann, wird er förmlich ins Büro zurückgeſchwemmt und hinter ihm her flutet es, braune Geſichter, weiße Mäntel —

Ein halbes Dutzend Menſchen ſchreien auf — —

„Sallaam, ia Almani“, ſagt Mehmed el Ghalib ſtrahlend.

Holfreter ſtarrt ihn an, wie eine Erſcheinung.

Roſſi und Agneſina ſind an die Wand gepreßt, daß ſie kaum atmen können.

„Wer ſind Sie“, ſchreit Herr Bréveuil. „Wie können Sie ſich unterſtehen, hier ſo hereinzukommen! Wer ſind Sie?!“

Mehmed el Ghalib grüßt höflich.

„Sie ſind der Herr Richter, nicht wahr?“ fragt er in gutem Franzöſiſch. „Und Sie ſuchen den Mörder des Sidi Chantal —“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Vorzeitliches Urnenfeld freigelegt. Auf einem Baugrundſtück in Gelinden (Weſtf.) wurde ein Urnenfeld freigelegt, auf dem man acht guterhaltene Urnen mit Bleigefäßen und Deckeln ausgrub. Ferner fand man in Petershagen in einer Kiesgrube die Gabel eines Rieſenhirſchgeweihs, das vermutlich einmal als Pflug gedient hat. Es hat eine Spannweite von 17 Zentimetern. Einen weiteren Fund machte man in Hille, wo ein Steinbeil ausgegraben wurde, das ein Alter von 3500 Jahren zu haben ſcheint.

Drei Monate Gefängnis für zwei Schriftleiter und einen Juſtizſekretär. Das Sondergericht des Landgerichts Hamm i. W. verurteilte den Juſtizoberſekretär Fritz Schade, den Schriftleiter und Gerichtsberichterſtatter Heinz Multhaup, den Hauptſchriftleiter Dr. Paul Joſeph Freckwinkel wegen unwahrer Behauptungen, durch die das Anſehen des Reiches und der Reichsregierung ſchwer geſchädigt werden, zu je drei Monaten Gefängnis. Sie hatten gemeldet, daß ein Raubmörder, der tatſächlich hingerichtet wurde, begnadigt worden ſei. Die Falſchmeldung war dazu angetan, in weite Kreiſe der Bevölkerung ein Gefühl der Rechtsunſicherheit hineinzutragen.

Staatsfeindliche Flugblätter müſſen abgegeben werden. Das Schöffengericht Herne in Weſtf. verurteilte einen jungen Mann wegen Nichtablieferung eines ſtaatsfeindlichen Flugblattes, die laut Verordnung des Reichspräſidenten vom 4. Februar 1933 bei der zuſtändigen Behörde vorgeſchrieben iſt, zu ſechs Monaten Gefängnis bei Anrechnung der Unterſuchungshaft. Der junge Mann hatte ein ſolches Flugblatt geleſen und dann verbrannt, anſtatt es abzuliefern.

Entrümpelung bringt es an den Tag! Auf einem Dachboden in Cond an der Moſel fand man bei der Entrümpelung unter altem Hausrat auch einen Küfer-Fügbock aus dem 17. Jahrhundert, wie er ſchon ſeit Jahrhunderten zum Ausrichten von Faßdauben benutzt wird. Der Bock iſt mit einer alten Inſchrift verſehen und trägt die Symbole des Küferhandwerks: Zirkel, Schlegel, Schneidemeſſer, Stichmaß und Bandmeſſer. Der Fund wurde dem Heimatmuſeum überwieſen.

Unter 3000 Kilogramm Wurſt begraben. In einer Wurſtfabrik in Oß (Niederlande) brach eine Trocken- und Räuchervorrichtung zuſammen. Zehn Arbeiter wurden von 3000 Kilogramm Wurſt verſchüttet. Sechs von ihnen erlitten ſchwere Knochenbrüche und Quetſchungen. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Erneuter Angriff auf den höchſten Gipfel der Welt. Die neue engliſche Himalaja-Expedition für die Beſteigung des 8882 Meter hohen Mount Evereſt, hat unter Führung von Hugh Ruttledge Dardſchiling verlaſſen. Es iſt dies die vierte Expedition, die den Verſuch machen wird, den höchſten Gipfel der Welt zu erſteigen. Die letzte Expedition war im Jahre 1933 unternommen worden; ſie drang bis zu einer Höhe von 8570 Meter vor.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorſchlag des Miniſterpräſidenten Göring den Gauleiter Joſeph Wagner zum Oberpräſidenten in Breslau ernannt.

Berlin. Anläßlich des zehnjährigen Beſtehens der Stiftung „Volk und Reich“ beförderte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach den Mitarbeiter der Abteilung Ausland, Bannführer Friedrich Heiß, zum Oberbannführer.

Berlin. Am 19. Mai 1935 fand hier eine außerordentliche Generalverſammlung des Reichsbundes der Vereinigung deutſcher Druiden ſtatt, in der einſtimmig beſchloſſen wurde, ſich ſelbſt und die geſamte Organiſation aufzulöſen. Die Auflöſung wird wirkſam am 1. Juli d. J.

Düſſeldorf. Der Reichsmütterdienſt im deutſchen Frauenwerk hat ſich nach ſeinem einjährigen Beſtehen zum erſten Male zu einer Reichstagung in Düſſeldorf im Rahmen der Reichsausſtellung „Frau und Volk“ zuſammengefunden. Er will der Öffentlichkeit den Weg und das Ziel des Reichsmütterdienſtes aufzeigen.

Bukareſt. Hier wurde ein neues deutſch-rumäniſches Abkommen unterzeichnet, durch das der geſamte Zahlungsverkehr zwiſchen den beiden Ländern einſchließlich des Reiſeverkehrs neu geregelt wird. Hierbei ſind auch die Bedingungen für den Bezug rumäniſchen Mineralöls und ſeine Deſtillate durch Deutſchland vereinbart worden. Ferner ſind Abmachungen getroffen, durch welche die Abwicklung größerer Induſtrielieferungen aus Deutſchland nach Rumänien erleichtert werden ſollen.

Aus der Welt im Kleinen . . .

Robert-Koch-Gedächtnis-Ausſtellung in Berlin.

Zur Erinnerung an den vor fünfundzwanzig Jahren verſtorbenen Profeſſor Robert Koch, der durch ſeine bahnbrechenden Entdeckungen auf dem Gebiet der Bazillenforſchung und Seuchenbekämpfung weltberühmt geworden iſt, wurde in der Reichshauptſtadt am 26. Mai eine Ausſtellung eröffnet. Sie iſt im Kaiſerin-Friedrich-Hauſe am Robert-Koch-Platz untergebracht und wird vierzehn Tage lang allen Beſuchern koſtenfrei zugänglich ſein.

Robert Koch begann ſeine mediziniſche Laufbahn als Landarzt und wurde bald darauf zum Kreisphyſikus des Städtchens Wollſtein in der Provinz Poſen berufen. Dort hat er den Grundſtein zu ſeinem Lebenswerk gelegt, das der Erforſchung anſteckender Krankheiten und der Bekämpfung ihrer Erreger galt. Eine getreue Nachbildung ſeines kleinen Laboratoriums, das mit den einfachſten, zum Teil ſelbſt erbauten Inſtrumenten und Apparaten ausgeſtattet iſt, bildet den intereſſanteſten Teil dieſer Ausſtellung. „Aus der Dürftigkeit dieſes Zimmers iſt die größte mediziniſche Entdeckung des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen“, ſteht als Inſchrift über dem Eingang zu dieſem beſcheidenen Raum, und an einer anderen Stelle, auf blumenumkränzter Tafel, die Worte: „Aus der Welt im Kleinen ſchufſt Du Dir Größe und eroberteſt den Weltkreis, der Dir dankerfüllt den Kranz der Unſterblichkeit reicht.“

Wenn Europa ſeit Jahrzehnten als cholerafrei gelten kann, wenn es heute möglich iſt, die Tuberkuloſe, die Schlafkrankheit, den Milzbrand und andere verheerende Krankheiten wirkſam zu bekämpfen, und wenn es gelingt, die vom Starrkrampf Befallenen durch Tetanusimpfung zu heilen, ſo iſt es das Verdienſt dieſes unermüdlichen Forſchers, der ſich nicht damit begnügt hat, die Erreger der Seuchen zu entdecken, ſondern dem es zugleich gelungen iſt, Schutz- und Heilmittel für dieſe Krankheiten zu finden. Unter einem Glaskaſten ſteht das Mikroſkop, mit dem Koch den Tuberkelbazillus entdeckt hat. Mediziniſche Präparate und eine Sammlung von Inſtrumenten, Bildern von weiten Forſchungsreiſen und Erinnerungsſtücke aller Art zeugen von dem Fleiß und dem genialen Forſcherſinn dieſes rechten deutſchen Gelehrten, den heute die ganze Welt als den Vater der modernen Seuchenbekämpfung verehrt.

Es stellen sich vor:

Ulrich Christoph Röder
(Holger Larsen)
kehrt aus Übersee nach Deutschland zurück um seine Ehre wieder herzustellen
Kornelia Andersen
kommt von Übersee, Sie sucht in Deutschland aufzuklären, was ihr drüben als Vermächtnis angedeutet wurde
Maria de Obarrio
Konstantin von Raretsberg
Woelken

Um die vorstehenden Personen rankt sich die Handlung unseres neuen Romans:

Zwei Menschen – Ein Schicksal

Karl Ludwig Reinold schildert in ihm eine dramatische Handlung aus dem Leben zweier Deutscher aus Übersee.

WER DIESEN ROMAN NICHT LIEST, VERSÄUMT ETWAS!

Gewinnauszug

2. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag

23. Mai 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 216625
2 Gewinne zu 5000 M. 380262
4 Gewinne zu 3000 M. 14154 308859
2 Gewinne zu 2000 M. 128086
14 Gewinne zu 1000 M. 58365 66701 263336 283411 317596 341972 390491
18 Gewinne zu 800 M. 71203 88005 168916 241092 242539 273381 290986 349124 352102
52 Gewinne zu 500 M. 2883 18131 47196 66497 91960 100938 111297 113323 130300 143563 154727 177778 225857 271505 277588 303932 307440 314107 315172 341424 349945 350302 352283 370762 385530 398623
168 Gewinne zu 300 M. 2261 4265 6394 8116 8679 10700 12105 12665 15388 17056 18096 19149 22979 23049 24846 30053 36898 40087 46585 47264 49137 58481 61482 66641 76103 91582 100258 105076 112820 113078 121744 135356 146708 151566 152689 160716 166656 171103 179229 181751 185344 190771 192995 200377 203912 209443 218740 220127 229922 241793 249573 250294 251072 251477 254227 255917 262717 265680 278181 281407 291960 291983 292432 292848 293407 305391 320366 327902 330020 330736 331055 342123 344017 348826 352424 354117 358761 361584 362680 376097 378596 378919 383981 397523

2 Gewinne zu 100000 M. 93830
2 Gewinne zu 25000 M. 324161
2 Gewinne zu 10000 M. 258716
4 Gewinne zu 3000 M. 266438 393346
6 Gewinne zu 2000 M. 227713 261828 308954
6 Gewinne zu 1000 M. 72646 342876 376864
16 Gewinne zu 800 M. 3217 20041 36225 56071 123872 211975 304332 341263
48 Gewinne zu 500 M. 757 13415 30655 69017 96227 97439 97680 120687 123745 131117 145004 148610 166639 191382 195204 226599 232198 269825 283942 314594 380437 383321 386225 390109
188 Gewinne zu 300 M. 4572 8940 12592 29883 36022 37190 39072 44309 46309 55447 57721 62127 63745 65763 66252 68692 79136 79362 82252 92364 97133 104393 105449 106265 109469 112768 115523 120225 120660 122756 126552 129560 130296 135948 138161 140267 144772 152682 161503 164043 167684 175006 182156 184663 186473 193434 198425 208912 214475 219351 223647 227588 228395 235517 239520 249376 249872 250046 260937 263010 263645 273579 277181 285183 285250 290524 290921 291093 296497 304815 [illegible] 322162 322249 322719 323000 333183 335127 336993 338273 341722 345817 346011 351518 351830 366210 372292 372949 382798 385831 389263 390391 394428 399465 399791

Die Ziehung der 3. Klaſſe der 45. Preußiſch-Süddeutſchen (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 14. u. 15. Juni 1935 ſtatt.

> **Als Kind habe ich für das Vaterland in frommer Erhebung gebetet, als Knabe geglüht, als Jüngling geſchwärmt, als Mann geredet, geſchrieben, geſtritten und gelitten.**
>
> **Friedrich Ludwig Jahn.**

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

40)

(Nachdruck verboten.)

Bréveuil ſtarrt ihn an, ohne zu antworten.

Er iſt nicht feige.

Er ſtrafft ſich.

„Wer ſind Sie?“ fragt er ſcharf.

Der große Araber grüßt nochmals ungemein höflich.

„Ich bin Hadj Mehmed el Ghalib —“ ſagt er. „Meine Leute ſind Beni Chaamba — wir ſind gekommen, um die Unſchuld dieſes Mannes zu bezeugen —“

Und er deutet auf Holfreter.

„Dieſer Mann hat ſeine Schuld ſoeben geſtanden“, entgegnete Bréveuil.

Mehmed el Ghalib lächelt ungläubig.

„Ich bringe dir den Namen des wahren Mörders“, ſagt er. „Und ich bringe dir den Mann, der ihn dazu angeſtiftet hat.“

„Ich kann unmöglich zulaſſen — — —“, beginnt Bréveuil.

Da machen die Leute an der Tür nach rechts und links Platz.

Ein alter Araber mit einem verwitterten Pergamentgeſicht und ſcharfer Adlernaſe über dem Graubart tritt ein.

Die Roſette der Ehrenlegion ſchimmert rot auf ſeinem Burnus.

Auch er grüßt höflich.

„Das iſt Scheich Brahimi Abd el Kader“, ſagt Mehmed. „Er ſpricht nicht viel franzöſiſch — erlauben Sie, daß ich für ihn weiterſpreche.“

Das Zimmer iſt ſo voller Menſchen, daß es unmöglich erſcheint, daß noch jemand eintreten könnte.

Aber zwei ſtämmige Chaamba bringen es fertig.

Sie ſchleppen ſogar noch einen dritten mit ſich — einen ſchlanken, europäiſch gekleideten Herrn, der ſich offenbar nicht in der beſten Verfaſſung befindet.

Er iſt leichenblaß und ringt keuchend nach Luft.

Sein Anzug iſt in Fetzen.

Über die Köpfe der Araber hinweg wandern Kiſten und Käſten von Arm zu Arm und landen ſchließlich auf dem Schreibtiſch.

Es ſind ſo viele, daß der Unterſuchungsrichter und der Schreiber, die beide bisher wie gelähmt dageſeſſen haben, förmlich eingebaut werden.

„Das iſt der Anſtifter“, ſagt Mehmed el Ghalib.

Er reißt den Deckel von einer Kiſte weg.

Kleine Flaſchen, mit einem weißglitzernden Pulver gefüllt, kommen zum Vorſchein.

„Das fanden wir in einem Keller ſeines Hauſes. Es iſt längſt nicht alles. Aber wir dachten, es würde genügen.“

Der Unterſuchungsrichter ſieht erſtarrt von dem Sprecher auf die Kiſten, von den Kiſten auf den Gefangenen, der wortlos vor ſich hinſtiert.

Man hat ihn etwas rauh angefaßt, er mußte den ganzen Weg von ſeinem Hauſe bis hierher zwiſchen zwei Gäulen laufen — streckenweiſe wurde er geſchleift.

„Wer iſt denn das?“ fragt Bréveuil verwirrt.

„Das iſt Sidi Vaſiliu“, erklärt ihm Mehmed. „Man nennt ihn den Sidi el Kif —“

Kommiſſar Sirvain ſtößt einen halblauten Pfiff aus.

Den Namen Sidi el Kif hat er ſchon gehört — alſo der iſt es —.

„Aber dieſer Mann hat doch geſtanden“, ſagt Bréveuil und zeigt wieder auf Holfreter.

„Der wirkliche Mörder heißt Mbarrek — und ſteht im Dienſt des Sidi Vaſiliu.“

„Mbarrek“, fährt Bréveuil auf. „Wir haben einen Mann dieſes Namens verhaftet —“

„Die Polizei der Franſa iſt tüchtig“, ſagt Mehmed, und kein Menſch weiß, ob es Ernſt oder Ironie iſt. „Laß ihn herbringen, Sidi —“

Bréveuil gibt ſich einen Ruck.

Vor allem muß man die Zügel wieder in die Hand bekommen.

„Sergeant, bringen Sie den Mbarrek herein — er iſt nebenan in der Wachtſtube.“

Kopfſchüttelnd geht der Sergeant.

Diesmal müſſen ein paar Chaamba das Zimmer verlaſſen, damit er den Verhafteten hereinſchaffen kann.

Mbarrek, ein kleiner unterſetzter Mann, zuckt heftig zuſammen, als er Vaſiliu ſieht.

Bevor Bréveuil etwas ſagen kann, fährt Mehmed auf den Mann los wie ein Habicht.

„Du haſt Sidi Chan-tah von der Polizei ermordet, du Hund — haſt du es freiwillig getan, oder auf Antrieb eines anderen?!“

Mbarrek wirft einen entſetzten Blick um ſich.

Er hat gehofft, mit einer geringen Strafe durchzukommen — auf die Mordanklage war er nicht gefaßt.

Er ſieht, daß Vaſiliu gefangen iſt wie er, und das gibt ihm den Reſt.

„Ich will alles ſagen“, würgt er hervor. „Ich will alles ſagen — —“

* * *

Draußen warten geduldig die Hunderte von Reitern.

Sie füllen den Vorhof, die Straßen, ſogar noch in den Seitenſtraßen wimmelt es von ihnen.

Es dauert ungefähr eine halbe Stunde.

Dann kommt eine Gruppe von Menſchen aus dem Büro des Unterſuchungsrichters.

Hadj Mehmed erſcheint und gibt den Befehl zum Aufſitzen.

Zwei Sergeanten führen Vaſiliu ab, zwei weitere Mbarrek.

Holfreter ſteht plötzlich vor Roſſi und Agneſina.

„Mein lieber Holfreter“, ſtammelt der alte Herr. „Ich weiß gar nicht, was ich ſagen ſoll, das iſt alles ſo ſchnell gekommen — wie iſt es nur möglich —“

„Ja, ja — ſo iſt es, wenn man Freunde hat, auf die man ſich verlaſſen kann. Ich begreife nur noch nicht, wieſo ſie plötzlich hier ſind — und wie ſie den Kerl herausgefunden haben in der Geſchwindigkeit.“

„Ich hatte doch recht“, ſagt Agneſina leiſe. „Es hat einer zum Fenſter hereingeſchoſſen —“

„Tja — wenn ich gewußt hätte, daß Sie ſo unſchuldig ſind, hätte ich nicht auszureißen brauchen.“

„Kommen Sie jetzt mit zu uns“, bittet Agneſina, und ihre Augen verſprechen alles Glück in der Welt.

Roſſi ſchlägt ihm auf die Schulter.

„Da fällt mir ein — haben Sie eigentlich in den letzten Wochen eine Zeitung zu ſehen bekommen?“

„Nein —“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 123 Dienstag, den 28. Mai 1935 57. Jahrg.

England für beſchleunigten Abſchluß eines Luftabkommens.

Die Hitler-Rede als engliſches „Weißbuch“? — Führende Politiker zu Hitlers Friedensprogramm.

In etwa einer Woche glaubt man in London den Um-n des engliſchen Kabinetts vollzogen zu haben. Bis hin ſollen die Verhandlungen über die Rückfragen ur Hitler-Rede zum Abſchluß gebracht werden. Auf ntrag konſervativer Unterhausmitglieder ſoll die Rede eichzeitig mit der Antwort auf die ſieben Fragen der gliſchen Regierung als „Weißbuch“ gedruckt und len Abgeordneten zugeſtellt werden, wofür das Rede-emplar, das der engliſchen Botſchaft in Berlin ausge-ndigt wurde, als Grundlage dienen ſoll.

Im übrigen iſt, wie „Daily Telegraph“ berichtet, die gliſche Regierung entſchloſſen, diesmal die Gelegenheit fort zu benutzen und ohne Zeitverluſt den Abſchluß des ftpaktes in Angriff zu nehmen. Man ſtimmt auch in ngland mit der Anſicht Hitlers überein, daß es prak-ſcher ſei, etappenweiſe den europäiſchen Frieden feſtigen. Die franzöſiſche Regierung iſt um re Zuſtimmung erſucht worden, Italien ſoll bereits geſtimmt haben.

Welche Wichtigkeit der Rede Hitlers beigemeſſen ird, ergibt ſich aus weiteren Stellungnahmen führender änner während des Wochenendes. So bezeichnet Lord nowden im „Sunday Dispatch“ die Rede als einen Markſtein auf dem Wege zum europäiſchen Frieden. wäre ein Verbrechen, ſie als Bluff zu bezeichnen, und tler habe ſich auch in diplomatiſcher Hinſicht als Führer, d zwar als Führer zu einem neuen Europa erwieſen. ogar Winſton Churchill, der ſonſt nicht ſehr utſchfreundlich iſt, ſieht in der Rede einen Weg, der zu nem neuen Völkerbund des Friedens führen könne. Be-nders zuſtimmend aber äußert ſich Lloyd George der in Millionenauflage verbreiteten Sonntags-Bilder-itung „Sunday Pictorial“. Lloyd George, der im neuen abinett eine nicht unweſentliche Rolle ſpielen wird, be-ichnet dort unter der Überſchrift

Hitler öffnet die Tür!“

e Rede als hiſtoriſches Ereignis von unabſeh-aren Wirkungen. Die Rede bedeute eine ebenſo mutige ie ſtaatsmänniſche Führung. Es gebe nicht einen ein-gen Geſichtspunkt, zu dem die engliſche Regierung ihren tandpunkt erläutert habe, auf dem Hitler nicht bereit ſei, frichtig England mehr als die Hälfte des Weges ent-genzukommen. Die einzige Ausnahme bedeute die llgemeine Wehrpflicht in Deutſchland. er dieſes ſtehende Heer werde nur eine einjährige ienſtzeit haben, gegenüber einer Dienſtzeit von 24 oder Monaten in Frankreich oder Italien oder den anderen oßen europäiſchen Staaten. Um

die Notwendigkeit der deutſchen Armee

beweiſen, weiſt Lloyd George darauf hin, daß ein rategiſcher Pfeil“, den Frankreich jederzeit abſenden nnte, wenig mehr als 300 Kilometer zu fliegen hätte, n über Mannheim-Mainz zur Tſchechoſlowakei hinüber orddeutſchland von Süddeutſchland abzutrennen. Die chechoſlowakei ſei heute die Weſtflanke der uſſiſchen Kommuniſten geworden. und es ſei fenſichtlich, daß dieſe ſtrategiſche Stellung Deutſchlands e entſprechende Gegenwehr rechtfertige. Der fran-öſiſche Feſtungsgürtel im Weſten aber mache den Einbruch in Frankreich unmöglich, woraus ſich ſchon it voller Deutlichkeit feſtſtellen laſſe, daß die deutſche rmee nicht dem Angriff, ſondern nur der Vertei-igung diene.

Luftpakt-Anfrage im Unterhaus.

Im engliſchen Unterhaus wurde der iniſterpräſident gefragt, ob er die ſofortige Ein-rufung einer Konferenz zur Erörterung des von Hitler machten Vorſchlages zur Begrenzung der Luft-üſtungen plane oder welche Schritte die britiſche egierung ſonſt zu tun gedenke, um die internationale pannung zu mindern. An Stelle des Miniſterpräſidenten ntwortete der Außenminiſter Sir John Simon, daß e britiſche Regierung, die ſchon immer auf die Bedeu-ng eines Zuſtandekommens derartiger Abmachungen ngewieſen habe, ſeit einiger Zeit mit den anderen inter-ſſierten Regierungen hinſichtlich der Möglichkeit von Ver-andlungen zwiſchen den fünf im Londoner Pro-okoll erwähnten Mächten über einen Luftpakt nd ein Luftbegrenzungsabkommen in Fühlung ſtehe. Was en zweiten Teil der Frage angehe, ſo ſei es nicht not-endig zu verſichern, daß die britiſche Regierung ihre nſteſten Bemühungen auf das Zuſtandekommen iner allgemeinen Regelung richte, die für alle n den jetzt ſchwebenden internationalen Fragen inter-ſſierten Parteien annehmbar ſei.

*

Außenminiſter Simon wurde am Montag im nterhaus gefragt, ob den Mitgliedern des Unterhauſes r volle und genaue Wortlaut der Hitlerrede zur Ver-ügung geſtellt werden könne. Simon dankte dem Frage-ller für ſeine Anregung und erklärte, daß er Vor-hrungen für eine Überſetzung dieſer Rede treffe, e dann in der Bücherei des Unterhauſes zur Verfügung ehen werde.

Aus dieſer Antwort geht hervor, daß die Regierung n die Abſicht hat, die Rede Hitlers dem Parlament als eißbuch zu überreichen.

Propeller ſurren über Deutſchland.

Start zum „Deutſchlandflug 1935“ — Über 150 Flugzeuge im friedlichen Kampf.

Am Montagnachmittag 6 Uhr wurde auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhofer Feld der „Deutſchlandflug 1935“ feierlich eröffnet und das Zeichen zur Hiſſung der Flaggen des deutſchen Luftſports gegeben.

Nachdem bereits am Sonntagnachmittag der größte Teil der am Wettbewerb teilnehmenden Staffeln in wohlgeordneter Formation über dem Häuſermeer der Großſtadt eingetroffen und ohne Zwiſchenfall gelandet war, wiederholte ſich am Montag immer wieder das gleiche Schauſpiel der heranbrauſenden Staffeln. Maſchine auf Maſchine rollte mit aufbrüllenden Motoren nach der Oſtſeite des Flughafens. Jede Staffel, jedes Flugzeug hatten ihren beſtimmten Platz. Es gab kein langes Suchen, und ſo ſtanden denn Montag nachmittag um 6 Uhr

mehr als 150 Maſchinen

neben- und hintereinander auf der Oſtſeite des Flugfeldes.

Die über 150 am Flug beteiligten Flugzeuge kamen aus allen Gegenden Deutſchlands, um ſich bei dem großen luftſportlichen Wettbewerb im friedlichen Kampf zu meſſen. Die 30 Staffeln zu 3, 4, 5, 7 und 9 Flugzeugen ſind jetzt ſechs Tage lang über den deutſchen Gauen zu ſehen. Sie bieten ein ſtolzes Bild des deutſchen Luftſportes und werben wirkſam für den Luftſportgedanken im deutſchen Volke.

Alle Beſatzungen ſind voller Zuverſicht und Tatendurſt. Während der letzten Stunden vor dem Start arbeiteten die Monteure und andere Bedienungsmannſchaften, an den Maſchinen. Da wurden Spanndrähte geprüft, die Steuerung reguliert, die Motoren nachgeſehen und noch die letzte Hand an die Inneneinrichtung gelegt, damit bei Beginn des Fluges auch wirklich alles klappe.

Flaggen gehißt: Deutſchlandflug eröffnet.

Nachdem er das Zeichen zur Flaggenhiſſung gegeben hatte, überbrachte Oberſt Loerzer, der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, den Wettbewerbsteilnehmern die Grüße und Glückwünſche des Reichsminiſters der Luftfahrt, General der Flieger Göring, zur guten Durchführung des Fluges. Er ſprach die Erwartung aus, daß die beſonderen Aufgaben des diesjährigen Fluges voll und ganz erfüllt werden. Der diesjährige Flug ſei noch mehr als der vorjährige

Ausdruck der Gemeinſchaftsleiſtung.

Im Auftrage des Reichsluftfahrtminiſters General der Flieger Göring gab Oberſt Loerzer das Zeichen zur Flaggenhiſſung, wodurch der Wettbewerb des Deutſchlandfluges 1935 für die 154 Flugzeuge mit 308 Führern und Ortern eröffnet wurde. Der Start zu dem bisher größten Deutſchlandflug fand Dienstag früh um 8 Uhr ſtatt. An dem diesjährigen Wettbewerb nehmen 30 Verbände teil, und zwar 6 Verbände zu 3 Flugzeugen, ein Verband zu 4 Flugzeugen, 17 Verbände zu 5 Flugzeugen, 3 Verbände zu 7 Flugzeugen und 3 Verbände zu 9 Flugzeugen.

„Wir glauben an die heroiſche Zukunft unſeres Volkes.“

Der Reichsjugendführer eröffnet 34 Zeltlager des HJ.-Gebietes Heſſen-Naſſau.

Baldur von Schirach eröffnete 34 Zeltlager der Hitler-Jugend und des Jungvolkes im Gebiet 13 Heſſen-Naſſau vom Lager bei Bad Schwalbach. Der Reichsjugendführer führte dabei u. a. aus: „Es iſt nicht meine Schuld, wenn ich ein Lager wie dieſes hier, das ausſchließlich der Erholung dienen ſoll, unter eine Kampfparole ſtellen muß. Es iſt meine Pflicht, die mir vom Führer gegebene Aufgabe zu erfüllen, wenn ich das erſte Lager der nationalſozialiſtiſchen Jugend im Jahre 1935 unter das Zeichen des Kampfes und des Ringens um die Totalität ſtelle. Als wir verſuchten, über die Zerſplitterung der Jugend hinweg ſie zu einer Einigung zuſammenzuführen, glaubten wir, daß dies den Beifall der geſamten Nation finden müßte.

Wir ſind enttäuſcht, daß es Machtgruppen gibt, die in der Einigung der deutſchen Jugend eine Gefahr ihrer eigenen Exiſtenz ſehen.

Kann jemand gegen uns ſtehen, weil wir für Deutſchland ſind? Wir ſind ſtolz darauf, daß dieſe Generation bereit iſt, die Entſcheidung auf ſich zu nehmen und daß ſie kämpfen will. Man ſchmäht uns, wir würden die Religion verleugnen, die Kirchen zerſtören, die Ordnung aufheben, das Chriſtentum ablehnen. Wollen wir nicht gerade einem ewigen, unzerſtörbaren Ideal leben? Wir glauben an die heroiſche Zukunft unſeres Volkes. Heißt das gegen Gott ſein?

Wir verteidigen die ewigen Werte der Religion gegen die, die mit der Religion Geſchäfte machen.

Wir bauen in die Herzen der Jugend einen großen Altar, auf dem Deutſchland ſteht. Damit bekennen wir uns zum Allmächtigen, denn er hat uns dieſe Heimat gegeben. Ich will, daß die geſamte deutſche Jugend ſich zu einem Bund zuſammenſchmiedet, der zugleich dem Allmächtigen und der Heimat dient. Wir werden weitermarſchieren, wenn es ſein muß gegen die konfeſſionellen Bünde und gegen jede Macht, die gegen Deutſchland iſt.“ Der Reichsjugendführer eröffnete dann das Lager mit dem Ruf Horſt Weſſels: „Die Fahne hoch“.

Zuſammenwirken von Menſch und Maſchine.

Eine Rede des Reichs- und preußiſchen Verkehrsminiſters Dr. v. Eltz-Rübenach.

Der Internationale Motorradklub hielt einer Einladung der Oberſten Nationalen Sportbehörde (ONS.) Folge leiſtend, am 27. und 28. Mai ihre Frühjahrstagung in Berlin ab. Die Delegierten, die auch am Avusrennen teilnahmen, waren Montag abend Gäſte des Präſidenten der ONS. Nach einer Begrüßungsanſprache des Korpsführers Hühnlein hielt Reichs- und preußiſcher Verkehrsminiſter Freiherr v. Eltz-Rübenach eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Die zwiſchenſtaatlichen Sportvereinigungen haben heute eine größere Aufgabe als je. Auch ich war Sonntag unter den Zuſchauern des Motorradrennens geweſen. Ich muß ſagen, daß ich mir keine eindrucksvollere Verſinnbildlichung eines techniſch geſteigerten Lebens vorſtellen kann als ſolch ein Motorradrennen. Es iſt die Kulmination des Zuſammenwirkens von Menſch und Maſchine. Männer im Wettkampf, Nationen im Wettkampf — und alles im 200-Kilometer-Tempo! Trotzdem wickelt ſich alles in einem guten Geiſte ab. Der Friede über dem Kampf wird gewährleiſtet durch beſtimmte Regeln, nach denen ſich jeder einzelne richtet. durch Geſetze, die jede Nation ſich ſelbſt gibt und die ein überſtaatlicher Areopag, Sie, meine Herren, international ſchützt, ſtützt und zuſammenflicht. Wer ſollte Ihren verdienſtvollen Arbeiten nicht beſten Erfolg und volle Autorität wünſchen! Ich tue es namens der Reichsregierung jedenfalls aus vollem Herzen.

Fragen der Finanz- und Wirtſchaftspolitik

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſprach in Hannover vor einem ſehr zahlreichen Hörerkreis über das Thema „Fragen der Finanz- und Wirtſchaftspolitik“. Der Miniſter gab in großen Umriſſen einen Überblick über die Finanzen der Nachkriegszeit, ſchilderte die Maßnahmen der Reichsregierung zur Wiederbelebung der Wirtſchaft und betonte, es ſei der große Erfolg des Führers, daß er die einheitliche Arbeit, die geſchloſſene Willenskraft von Hand- und Geiſtesarbeit, wiederhergeſtellt habe.

Göring beim bulgariſchen König.

Beſuch bei den bulgariſchen Miniſtern. — Alle bulgariſchen Miniſterien trugen die Hakenkreuzfahne.

Reichsluftfahrtminiſter General Göring ſtattete dem bulgariſchen Miniſterpräſidenten Toſcheff im Miniſterpräſidium einen Beſuch ab. Anſchließend beſuchte General Göring Außenminiſter Koſſeiwanoff, Kriegsminiſter Zaneff und Verkehrsminiſter Koſchucharoff in ihren Miniſterien. Alle Miniſterien waren mit der bulgariſchen Fahne und der Hakenkreuzfahne geſchmückt.

Dann begab ſich General Göring in einem Kraftwagen des Königs nach dem Sommerſchloß Vranja bei Sofia, wo König Boris ihn und ſeine Gattin, Reichsminiſter Kerrl und Gattin ſowie die Damen und Herren der Begleitung, den deutſchen Geſandten Rümelin und die Herren der Geſandtſchaft zu einem Frühſtück geladen hatte.

Überall wo General Göring von der Bevölkerung erkannt wurde, wurde er mit Sympathiekundgebungen überhäuft. Das Hotel „La Bulgarie“, in dem Göring wohnte, war immer von einer Menſchenmenge umlagert, unter der ſich auch die in Sofia lebenden deutſchen Volksgenoſſen befanden. Die Menge harrte ſtundenlang aus, um Göring ſehen und begrüßen zu können. Aus der Bevölkerung ertönten immer wieder die Rufe „Heil Hitler“ und „Heil Göring“.

(Bilderdienſt der Reichsjugendführung.)

Weltjugendherberge Altena

Aufgabe und Sinn der 2. Reichsnährstands-Ausstellung.

Von de Marees van Swinderen,

Stabsleiter der Vorbereitungsstelle für Kundgebungen des Reichsnährstandes.

Die Aufgabenstellung und Zielsetzung der Ausstellungen und Schauen des nationalsozialistischen Deutschland sind grundsätzlich andere als die der Ausstellung und Messen des Deutschland der Vorkriegszeit und des überwundenen Systems. Früher waren die Ausstellungen beherrscht von dem unbedingten Willen der Veranstalter und Aussteller, die Ausstellung zum Schauplatz stärkster egoistischer Wirtschaftskämpfe zu machen. Über ihrer Arbeit stand niemals ein gemeinsames Ziel staats- und volkspolitischer Verpflichtung, sondern einzig und allein der Gedanke, daß eine Ausstellung benutzt werden müsse, um einen möglichst großen geschäftlichen Vorteil herauszuschlagen. Daß all diese Ausstellungen damit einen ausgesprochenen standes- oder klassenbetonten Charakter annahmen, war kein Wunder.

Anders die Ausstellungen des nationalsozialistischen Deutschland. Wie alle Arbeit nur darauf ausgerichtet ist, dem Volksganzen zu dienen, so muß auch jede Ausstellung im Dienst dieser hohen und verantwortungsreichen Aufgabe stehen. Diese Wandlung in der Aufgabenstellung der Ausstellungen ist bei den Schauen des Reichsnährstandes besonders deutlich zutage getreten. **Wenn das deutsche Bauerntum und die deutsche Ernährungswirtschaft heute in einer großen Schau von ihrer Arbeit Zeugnis ablegen, dann geschieht das nicht in irgendeinem abgezirkelten Sonderinteresse, sondern einzig und allein in dem Willen, dem deutschen Volke diese Aufgaben klarzumachen und zu zeigen, wie das deutsche Bauerntum und die deutsche Ernährungswirtschaft im Gesamtleben des Volkes wurzeln und verankert sind.**

Noch stärker als auf der ersten Reichsnährstandsschau in Erfurt werden diesmal in Hamburg die allgemeinen politischen Aufgaben des deutschen Bauerntums und der deutschen Ernährungswirtschaft herausgestellt. Die Schau beschränkt sich nicht darauf, den Bauern mit seinen volkswirtschaftlichen, insbesondere seinen agrartechnischen Aufgaben vertraut zu machen. So werden in einer Sonderschau, dem „Haus des Reichsnährstandes", die Grundlagen und Voraussetzungen der nationalsozialistischen Agrarpolitik gezeigt. Kerngedanke dieser Sonderschau ist, die Entwicklung des deutschen Bauerntums durch die Jahrtausende zu zeigen, mit all den Kämpfen, die das Bauerntum um seine Eigenart und sein arteigenes Recht zu führen gezwungen war. Dann wird in erster Linie die Abteilung „Vom Odalsrecht zum Reichserbhofgesetz" interessieren, die den Beweis dafür bringt, daß das nationalsozialistische Reichserbhofrecht nichts anderes ist, als die Wiederherstellung germanischen Bodenrechtes, selbstverständlich unter Berücksichtigung der Notwendigkeiten unserer heutigen Zeit. Das „Haus des Reichsnährstandes" ist in Wirklichkeit eine Ehrenhalle des deutschen Bauerntums, die die Größe seiner Geschichte und seine Bedeutung für das gesamtdeutsche Leben darstellt.

Wirtschaftspolitische Bedeutung haben die Sonderschauen „Das Haus der Hanse" und „Das Haus der Marktordnung", in denen der Beweis dafür erbracht wird, daß die wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Reichsnährstandes, in erster Linie die Marktordnungsgesetze, eine zwangsläufige Folge der sozialistischen Ausrichtung nationalsozialistischen Wollens sind.

Selbstverständliche gibt die zweite Reichsnährstandsausstellung darüber hinaus auch ein umfassendes Bild von der praktischen Arbeit des deutschen Bauerntums. Diese Seite der Ausstellung zeigt, daß es dem Reichsnährstand ernst darum zu tun ist, das Handwerk des Bauern zu einer Vollkommenheit der landwirtschaftlichen Betriebsführung zu entwickeln, die jeder Notwendigkeit der deutschen Volkswirtschaft genügen kann. In ihren Erzeugungswettbewerben und in ihren Leistungsprüfungen wird die Hamburger Schau den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Bauerntum mit aller Kraft daran arbeitet, das deutsche Wirtschaftsleben auf eine möglichst gesunde und ausgeglichene Grundlage zu stellen. Daß in diesem Rahmen der Erzeugungsschlacht ein besonders großer Raum gewidmet ist, ist selbstverständlich. Stehen doch die Maßnahmen des deutschen Bauerntums und der deutschen Ernährungswirtschaft zur Erringung der deutschen Nahrungsfreiheit im Mittelpunkt des Interesses aller Volksgenossen.

So wird in Hamburg besonders deutlich, wie eng verbunden die Arbeit des Bauerntums mit dem Leben des ganzen Volkes ist. Die zweite Reichsnährstandsausstellung in Hamburg richtet sich darum nicht einseitig an einen bestimmten Stand, an das deutsche Bauerntum oder die deutsche Ernährungswirtschaft, sondern an das ganze deutsche Volk.

500-Jahr-Feier des schwedischen Reichstags.

In Arboga finden gegenwärtig die großen Feierlichkeiten anläßlich des 500jährigen Jubiläums des schwedischen Reichstages statt. Das idyllische Städtchen Arboga unweit vom Mälarsee hatte seinen großen Tag, wie es ihn seit Jahrhunderten nicht gehabt hat und ihn in Jahrhunderten kaum wieder bekommen wird. Im ersten Zuge trafen König Gustaf und alle Mitglieder der königlichen Familie, die schwedische Regierung, beide Kammern des schwedischen Reichstags und ausländische Gäste in Arboga ein, dessen schmale Gassen kaum für den Menschenstrom ausreichten. Strahlender Sonnenschein begünstigte die Veranstaltungen.

In der alten Stadtkirche fand der feierliche Festakt statt.

Der bedeutungsvollste Augenblick war die Einweihung des Engelbrekts-Denkmals, das vor der Kirche von Arboga errichtet ist. Es zeigt den Typ des Führers mit ausgestreckter Rechten. In der anderen Hand das Schwert haltend, weist er seinen Volksgenossen den Weg. Nach einer Ansprache des Landeshauptmanns von Västmanland ließ König Gustaf die Denkmalshülle fallen.

Immer mehr tritt während der Jubiläumsfeierlichkeiten die Gestalt des

deutschstämmigen Freiheitshelden Engelbrekt Engelbrektsson

hervor, von dem man bisher wenig mehr wußte, als daß er den ersten Reichstag vor 500 Jahren nach Arboga einberufen hatte. Engelbrektsson war ein wirklicher Volksführer. Auch in der skandinavischen Presse werden Parallelen zu Adolf Hitler gezogen. Der Reichstag in Arboga war keine parlamentarische Angelegenheit im heutigen Sinne des Wortes, sondern eine Begegnung zwischen dem Mann, der das Land von seinen ausländischen Bedrückern befreite und innerlich zu sammeln suchte —, zwischen dem Führer und den Ratgebern in seiner Gefolgschaft.

Des Führers Dank für die deutschen Erfolge beim Avus-Rennen.

Der Führer und Reichskanzler hat an Korpsführer Hühnlein nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Für Ihre Meldung von dem überlegenen Sieg des Mercedes-Benz-Wagens und den Erfolgen der KDW.- und BMW.-Motorräder beim gestrigen Avus-Rennen sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich habe mich über diesen neuen Beweis der Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der deutschen Maschinen aufrichtig gefreut."

Krisentage in Paris.

Um Flandins Vollmachten zur Ordnung der Finanzen und Stützung des Franc.

Am Montag fand in Paris ein Kabinettsrat statt, dem das Vollmachtengesetz vorlag. Die Sitzung dauerte über drei Stunden. Ein amtlicher Bericht über den Kabinettsrat besagt:

„Die Minister haben eine Mitteilung des Finanzministers Germain-Matin über die Lage der Währung und des Schatzamtes angehört. Sie haben den Wortlaut einer Gesetzesvorlage festgelegt, die der Regierung ausgedehnte Finanz- und wirtschaftspolitische Vollmachten erteilt und die dem Ministerrat unterbreitet werden soll, um dann in der Kammer eingebracht zu werden."

Die Verlautbarung ist mehr als dürftig und sagt nicht mehr, als man längst wußte. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierung von der Kammer die sofortige Erörterung der Gesetzesvorlage verlangen wird. Die Vorlage wird unverzüglich dem Finanzausschuß der Kammer übermittelt werden, der seinen Bericht schnellstens fertigstellen soll. Die Erörterung im Plenum wird jedoch nicht vor Freitag, wahrscheinlich aber erst am nächsten Montag stattfinden.

Die Aussichten des Kabinetts vor der Kammer werden als nicht ungünstig beurteilt, da sich in allen Parteien doch allmählich der Gedanke durchgesetzt hat, daß man ohne Vollmachten der Lage nicht Herr werden wird, und da niemand sich danach drängt, jetzt die Verantwortung zu übernehmen.

Man glaubt übrigens, daß Ministerpräsident Flandin, wenn er die Zustimmung der Kammern erhält, das Parlament kurz darauf für längere Zeit in die Ferien schicken wird, um seine Vollmachten in voller Freiheit anwenden zu können. Die Vollmachten bis Dezember sollen ihm die Möglichkeit geben, durch Notverordnungen die finanzielle Gesundung der Wirtschaft und die Verteidigung des Franc und des öffentlichen Kredits zu sichern.

Prophet des Dritten Reiches.

Zum 10. Todestage Moeller van den Brucks.

Als Arthur Moeller van den Bruck vor zehn Jahren, noch nicht fünfzigjährig, selbst seinem Dasein ein Ende setzte, da sich sein Geist umdüsterte und die Atmosphäre seiner Zeit ihm keinen Raum mehr gab, nahm nur ein kleiner Kreis von Wissern von diesem einsamen Sterben Notiz, gab dem Toten das letzte Geleit und trug sein Erbe durch die Zeit, bis es sichtbar wurde im Bereich der Nation. Das ist wohl immer das Schicksal der deutschen Propheten und Mahner gewesen, die gegen den Zeitgeist kämpfen und ungekannt und ungehört durch das Leben ihres Volkes schritten: Kleist erschoß sich am Wannsee und Nietzsche starb umnachtet in Weimar, während der Strom ihrer Epoche über sie hinwegging. Sie waren mindestens eine Generation zu früh bereot geworden, waren Meldegänger und Vorposten einer neuen Zeit, die erst langsam, oft nicht ohne Mißverständnisse und Verzerrungen, in ihre Stellungen einrückte. Heute erkennen wir Moeller van den Bruck als einen der Wegbereiter des Heutigen.

Die Entwicklung ist zweifellos über manche seiner Erkenntnisse hinausgegangen. Seine Leistung besteht in seinem Wegbereiten des Kommenden. Er gehört in die Front jener kleinen Stoßtrupps, die die „totale Mobilmachung" — um einen Begriff Ernst Jüngers zu gebrauchen, der am besten die Bedeutung des Krieges für Gegenwart und Zukunft ausdrückt — vorbereiteten, bis hinter ihnen der Durchbruch des neuen Reiches ansetzte.

Moeller van den Bruck stammt aus einem Geschlecht lutherischer Pastoren, der Großvater war Gutsbesitzer am Harz, dessen Söhne überwiegend Offiziere waren. Hier liegen die Elemente seiner konservativen Grundhaltung, die alles andere denn reaktionär, sondern revolutionär war. Sie verbanden sich mit der künstlerischen Natur der Mutter, deren Vorfahren in Holland und Spanien beheimatet waren. Ursprünglich für den Offiziersberuf bestimmt, studiert Moeller, findet nirgends innere Befriedigung und geht auf Reisen. Paris wird die Wende seines Lebens. Er sieht hier geistige Menschen in der vordersten politischen Front — Frankreich, damals durch den Fall Dreyfus in einen Sumpf von Bestechung und Korruption gerissen, wird durch eine geistige Elite erneuert und von den Verfallserscheinungen zurückgerissen. Moeller van den Bruck erkennt die Politik als sein Schicksal, sieht wie in Frankreich ein Nationalismus kämpferisch erwachte. In den Jahren 1905—1910 schreibt er sein achtbändiges Werk „Die Deutschen — unsere Menschengeschichte", das im Kern schon alles enthält, was später gesagt wurde. Hans Schwarz, der Nachlaßverwalter und Hüter des Erbes, hat Teile dieses Werkes in neuen Ausgaben herausgebracht, unter dem Titel „Das ewige Reich" und „Gestaltende Deutsche". Im Kriege schreibt Moeller den „Preußischen Stil", in dem er — stark vom Kunsthistorischen her — eine Schau des Preußentums als geistiges, gestaltendes Prinzip entwirft.

Im Kampf gegen die verlorene Revolution von 1918 schart er sich im Juni 1919, kurz nach dem Tage von Versailles, mit wenigen Gleichgesinnten zusammen im Juniklub, an dessen Zeitschrift „Das Gewissen" er maßgeblich mitarbeitet. Er nimmt den Kampf gegen die Parteien auf. in der Erkenntnis. „daß alles Elend der deutschen Politik von den Parteien kommt". Er käm gegen rechts und links und geht den Weg der dritte der Deutschen Partei. Aus dem Erlebnis dieser Ze trümmerung der Parteien vom Weltanschaulichen au entsteht sein bekanntestes Werk „Das dritte Reich In einem Brief an seinen Freund Heinrich von Gleich schreibt Moeller im Dezember 1922: „Wir setzen an Ste der Parteibevormundung den Gedanken des dritt Reiches." In einer glänzenden Abrechnung mit d Parteien, die alle nur Abwandlungen der westlerisch Demokratie sind, kommt er zur Synthese von Nation lismus und Sozialismus, den beiden Achsen politisch Denkens. Er hebt den Nationalismus aus der G bundenheit eines seichten bürgerlichen Patriotismus u den Sozialismus aus der Enge des Parteisozialismu „Dieser deutsche (antimarxistische) Sozialismus ist ni erst die Aufgabe eines dritten Reiches. Er ist vielme seine Grundlage."

In der Luft einer sterbenden Bürgerlichkeit h Moeller als ein innerer Aristokrat gelebt, arbeitend a der Bildung einer politischen, neuen deutschen Führe schicht, die geboren werden sollte aus einem konservati revolutionären Sozialismus.

Letzte Meldungen

Neue italienische Einberufungen

Kriegslärm vor Abessinien.

Ohne Rücksicht auf die britischen Wünsche dau die Truppentransporte des italienischen Expeditionsko an. Der Luxusdampfer „Biancamano" verließ gest mit 2200 Soldaten und Offizieren des 84 Infante regiments Neapel. Der Staatsanzeiger veröffentlicht vom König unterzeichnetes Gesetz, das die Einberufu „in erforderlichem Ausmaß" von Spezialtruppen Jahrgangs 1912 anordnet. Ein anderes königli Dekret in der Militärzeitung kündigt die Mobilisier von Angehörigen des niederen und mittleren Offizi standes an.

Pempels Erholung

Pempel sah sehr leidend aus. Selbst war er nic krank, nur litt er entsetzlich an der Nervosität seiner Fra und seiner Tochter. Er ging zum Arzt. Dieser sagte:

„Sie müssen sich einmal erholen!"

„Fabelhafte Idee!", Pempel stürmte nach Hause un rief schon auf der Treppe Frau und Tochter zu:

„Macht euch reisefertig. morgen fahren wir in de Harz zur Erholung."

Am nächsten Tage erklärte er angesichts der ferti gepackten Koffer seiner Frau und Tochter:

„Fahrt schon nach Braunlage voraus. Ich komme i zwei Tagen nach!"

Dann brachte er Frau und Tochter zum Zug und a zweiten Tage schrieb er eine Karte:

„Gute Erholung. Ich komme in einer Woche. Eu Pempel."

Nach einer Woche schrieb er die nächste Karte: „Weite hin gute Erholung. Ich komme in drei Wochen!"

Inzwischen bekam Pempel ein frisches, gesundes Au sehen, fing an zu pfeifen und zu singen und als sei Frau und Tochter nach vier Wochen zurückkehrten, b grüßten sie ihn mit dem Ausruf:

„Papa, wie gut siehst du aus. Wo hast du dich s gut erholt?"

„Hier, zu Hause", lächelte Pempel.

„Aber, was sind das dort für Koffer?", fragte Fra Pempel bei näherer Besichtigung der Wohnung.

„Meine!" erwiderte Pempel, „ich fahre morgen zu Erholung in den Harz!"

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Getreidegroßmarkt Berlin vom 27. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00
(Durchschnittsqualität)
Futter-, märkischer —
Futter-, eosiniert —
Sommer-, märkischer —
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00
(Durchschnittsqualität)
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie- (Sommergerste)	197-200	188-191

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,
XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb
III 21,95, V 22,25, VI 22,
VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,
XI 23,00 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, X 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13,
10,13, VII 10,25, VIII 10,25,
10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte:	
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00
Ackerbohnen	10,50-11,75
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,00-13,50
Russische	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,00-8,75
Lupine, gelbe	12,75-13,25
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,65
Sojaschrot	
45% Hambg	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: b Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme v mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,

ungen

erufungen

eſſinien.
ſchen Wünſche dau
iſchen Expeditionsko
mano" verließ geſt
n des 84 Infante
zeiger veröffentlicht
das die Einberuf
n Spezialtruppen
n anderes königlic
digt die Mobiliſier
und mittleren Offiz

---

n kommt". Er kämp
den Weg der dritte
Erlebnis dieſer Ze
Weltanſchaulichen au
as dritte Reich
Heinrich von Gleich
: „Wir ſetzen an Ste
Gedanken des dritt
Abrechnung mit d
ungen der weſtleriſch
Syntheſe von Nation
eiden Achſen politiſch
lismus aus der G
chen Patriotismus u
des Parteiſozialismu
Sozialismus iſt ni
eiches. Er iſt vielme

en Bürgerlichkeit h
at gelebt, arbeitend
euen deutſchen Führe
aus einem konſervati

olung

. Selbſt war er nic
Nervoſität ſeiner Fra
rzt. Dieſer ſagte:
en!"
türmte nach Hauſe un
nd Tochter zu:
en fahren wir in de

r angeſichts der ferti
Tochter:
voraus. Ich komme i

chter zum Zug und a

in einer Woche. Eu

nächſte Karte: „Weite
drei Wochen!"
friſches, geſundes Au
ſingen und als ſei
chen zurückkehrten, b

s. Wo haſt du dich

mpel.
Koffer?", fragte Fra
er Wohnung.
„ich fahre morgen zu

Handel.

gen vom 27. Mai.
ohne Gewähr.)
vom 27. Mai.
, 100 kg in Mk., fr. Berl.
gen Type 790: Preisgeb
26,45, V 26,85, VI 27,
27,15, VIII 27,30, IX 27,
27,90;
gen Type 997: Preisgeb
21,95, V 22,25, VI 22,
22,45, VIII 22,50, IX 22,
23,00 (Type 815 + 50 Pf
100 kg in Mark:⁵)
gen-: III 11,44, X 11,
11,62, VII 11,67, VIII 11,
11,85, XI 11,96;
gen-: III 9,94, V 10,13,
3, VII 10,25, VIII 10,25,
8, XI 10,50.
ten, 1000 kg in Mark:
s — Leinſaat —

rmittel, Hülſenfrüchte:
-Erbſen 23,00-26,00
rbſen —
ererbſen 11,00-12,00
ſchken 20,00-22,00
bohnen 10,50-11,75
en
tſche —
ee 13,00-13,50
iſiſche 13,00-13,50
ter- 9,50-10,50
ne, blaue 8,00-8,75
ne, gelbe 12,75-13,25
della 24,00-26,00
kuch. 37% 7,65
nußk. 50% 7,25
nußk.-Mehl 7,60
enſchnitzel 4,65
ſchrot
Hambg 6,50
Stettin 6,70
offelfl.*) 8,80
r. Bln.**) 9,40
Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
Schmachtkorn zuläſſig:
ozent.
eis + 4 Mark.
rfuttergerſte kommt
Tonne hinzu.
sgleich; bei Abnahme v
sſtation.
ichsbetrag für 100 Kil
ein Aufſchlag von 0,

---

rt. bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inland-r. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und über 9, Größe A 60–65 Gramm 8,50. Größe B 55—60 mm 8, Größe C 50–55 Gramm 7,50, Größe D 45—50 mm 7. II G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, ße B 7,50, Größe C 7. Größe D 6,50. III Ausſortierte ab-nde Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer und en: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7.75: Finn-er. Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50,

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht 24. 5.	28. 5
Schweine		
hweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,47—0,48	0,48—0,49
ndgewicht (2. vollfleiſchige)	0,46—0,47	0,46 0,48
lfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,45,5—0,47	0,46—0 48
" " 100—120 kg.	0 44 – 0,46	,45—0,47
" " 80—100 kg.)	0,42 —0,45	0,43—0,45
iſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	—0,45	0,45—0,46
(2. andere Sauen)	0,40—0,44	0,40—0,44

rieb 6428. Handel mäßig rege.

Kälber.

ellender beſter Maſt	0,70—0,90	0,70 –0,90
Maſtkälber	0,60—0,65	0,58—0,64
ere Maſtkälber	0,48—0,58	0,46—0,56
gere Kälber	0,36 –0,46	0,34—0,44
ge Kälber	0,24—0,35	0,22—0,33

trieb 2023. Handel: mittel, ſpäter abfallend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Mai.

Der Spruch des Tages:

Wir werden jeder Gefahr gewachſen und jeder Hinter-überlegen ſein, wenn ihr die Lehre als eine unſterbliche re predigt, daß ein Volk, das frei ſein will, nicht unter-t werden kann.
Arndt.

29. Mai.

09 Sieg der Tiroler am Berge Iſel.
33 Die Fliegerin Marga von Etzdorf geſt.

Folgenſchwerer Motorradunfall. In den Nach-tagsſtunden wollte der Kaufmann L., Hamburg ſeinem Motorrad in der Nähe der Stadt auf der mburg-Kieler Chauſſee einen Perſonenwagen über-en. Dabei raſte die Maſchine gegen einen Kilometer-n, ſodaß die Inſaſſen auf die Straße geſchleudert den. Der Fahrer erlitt neben einem Knöchelbruch verletzungen und ſein 4jähriger Sohn eine Gehirn-hütterung. Die im Beiwagen mitfahrende Ehefrau mit leichten Verletzungen davon. Hieſige Sanitäter eten die erſte Hilfe. Die Verunglückten wurden mit Krankentransportauto nach Hamburg gebracht. Die ſchine wurde erheblich beſchädigt.

Von einem großen Schlachterhund gebiſſen wurde 17jährige Angeſtellte eines hieſigen Geſchäftsmannes. s Mädchen erlitt an den Schultern ſchwere Bißwun-. Sie erhielt von Sanitätern die erſte Hilfe.

Die höchſte Auszeichnung des deutſchen Schützen-bdes, die Kleinkaliber-Schießmeiſterſchaft in Gold, er-t der Schützenbruder Diedrichſen-Bad Bramſtedt mit Ringen in 15 Schuß freihändig.

Der Schützenverein Roland erläßt im Anzeigen-eine Warnung, um deren Beobachtung auch an dieſer lle gebeten wird. In der letzten Zeit iſt dem Verein durch chmutzen und Beſchädigen der Schieß- und Signal-agen, Einwerfen von Fenſterſcheiben, Entwendung Material und Zubehör, wieder erheblicher Schaden efügt worden. Dem Schützenverein Roland iſt es ungen, den Schießſtand trotz aller Wirren und Kriſen Nachkriegszeit, zu erhalten. Er hat einen Sport-z geſchaffen, um den wir Bramſtedter beneidet werden, der jedem Verein und Verband ſtets in uneigen-zigerweiſe zur Verfügung geſtellt wird. Wohl kaum Verein hat den nationalſozialiſtiſchen Grundſatz emeinnutz geht vor Eigennutz" mehr beherzigt und olgt als der Schützenverein Roland. Wir bitten da-nachmals jeden einzelnen, ob Sportsmann oder t, ſein Teil zur Erhaltung des Schieß- und Sport-zes beizutragen und Frevler zur Anzeige zu bringen.

Sport im Jungvolk. Das Fähnlein Bad Bram-t trug erſtmalig auf dem Roland-Sportplatz gegen s Fähnlein Weddelbrook ein Handballſpiel aus. Die amſtedter ſiegten überlegen mit 4 : 0 Toren.

Der Dank des Aufmarſchſtabes

Das erſte Nordmarktreffen von SA., NSKK und . iſt zu Ende. Alle Beteiligten haben wohl den Ein-ck mit nach Hauſe genommen, daß es ein ſchöner Er-g war.

Wenn das erreicht werden konnte, ſo gilt der Dank s Aufmarſchſtabes vor allem den Zehntauſenden von A., NSKK- und SS-Männern, die Mühe und An-engung freudig auf ſich nahmen, um der Sache zu nen, an der ſie glauben. Einheiten haben hart ar-iten müſſen. Es war ja auch der Mühe wert. Ferner er gilt der Dank vor allem denen, die uns geholfen ben, zunächſt der Gauleitung Schleswig-Holſtein der SDAP. und ihren Unter- und Nebengliederungen. rner aber gilt der Dank vor allem der Reichsmarine-dt Kiel, der Wehrmacht und der Polizei, ebenſo wie h der Reichsbahn und dem Roten Kreuz. Es haben tatſächlich faſt alle Dienſtſtellen des öffentlichen Lebens it dazu beitragen müſſen, daß alles ſo gelingen konnte, ie es gelungen iſt. Hierher gehört vor allen Dingen geſamte ſchleswig-holſteiniſche Preſſe, die durch ihre richterſtattung, durch ihr Mitgehen und ihr Entgegen-mmen ſeit Wochen beinahe zum Aufmarſchſtab mitge-ite.

Zuletzt, aber nicht am wenigſten, gilt unſer Dank em einzelnen Volksgenoſſen, der mitgeholfen hat, dem Arbeitgeber, der Urlaub gab, dem Bauern, der ſeine Pferde zur Verfügung ſtellte, der Hausfrau, die von ihrem knappen Hausſtandsgeld die Mark für das Abzeichen opferte, den vielen Unternehmern, die uns manches geſtiftet und geliehen haben.

Unſer Dank gilt unſerem ganzen Schleswig-Holſtein: Partei, Staat, Gemeinden, Wehrmacht, jedem einzelnen Volksgenoſſen.

Der Dank ſoll nicht aus Worten beſtehen, ſondern aus Taten. Unter dem gleichen Wahlſpruch, unter dem das Nordmarktreffen ſtand: „Nordmark voran".

Für den Aufmarſchſtab:
gez. Meyer-Quade, SA.-Gruppenführer.

Gebt Deutſchen Kindern Landerholung!
Stellt Freiplätze zur Verfügung!

Weddelbrook

Der Jagdverein Weddelbrook hielt unter dem Vorſitz des Bauern Fiehmann, Hof Krücken, eine Verſammlung in Wolters Gaſthof ab. Man verhandelte über örtliche Jagdfragen. Es wurde die Feſtſtellung gemacht, daß innerhalb kurzer Zeit im hieſigen Gemeindejagdrevier 6 Rehe verendet aufgefunden wurden. Ueber den Grund dieſer verhältnismäßig großen Anzahl von eingegangenen Tieren iſt man ſich nicht im Klaren. Weiter wurde darauf hingewieſen, daß in dieſem Jahr die Krähen zu einer Plage werden. In den Krähenkolonien im Wäldchen an der Straße nach Bad Bramſtedt konnten über 40 Krähenneſter gezählt werden. — Die hieſige Meierei erhält innen eine Wandkachelung, um den Forderungen nach einem hygieniſchen Betrieb gerecht zu werden. — Anläßlich des 2jährigen Beſtehens der NS.-Frauenſchaft Weddelbrook fand im Lokal von Wolters eine inhaltsreiche Feierſtunde ſtatt. Frau Braaſch zeichnete nach ihren Begrüßungsworten ein Bild vom Werden und der Entwicklung der Ortsgruppe. Es folgten dann Vorleſungen und Liedervorträge. — Reineke transportierte eine Vogelſcheuche. Ein hieſiger Bauer hatte auf einem Erbſenfeld eine Krähe auf einer etwa 3 Meter hohen Stange als Vogelſcheuche angebracht. Groß war das Staunen, als der Bauer am nächſten Tage nichts mehr vorfand. Eine über 100 Meter lange Spur zeigte, daß ein Fuchs die ganze Scheuchenvorrichtung in ein Kornfeld geſchleppt und ſich dort an der Krähe gütlich getan hatte. Lediglich die Stange und die Krähenflügel hatte Reineke übergelaſſen.

Mönkloh

Vorgeſchichtliche Funde. In der Nähe eines Hünengrabes fand man bei Feldarbeiten ein Steinbeil ſowie einen Meſſergriff. — Jagdverpachtung. Die hieſige Gemeindejagd wurde auf die Dauer von 9 Jahren an den Baumſchulenbeſitzer Kordes, Barmſtedt und an den Hotelbeſitzer Eggert, Voßloch, neu verpachtet. Vormaliger Pächter war Kaufmann Ries, Elmshorn.

Armſtedt

Zu den älteſten eingeſeſſenen Bauerngeſchlechtern der Umgegend gehört nachweislich die hier anſäſſige Familie der Fiſchers. Das Geſchlecht kam ſchon im 14. Jahrhundert aus dem Breitenburgiſchen und ſiedelte ſich hier an. Die Schreibart des Names war zu jener Zeit ‚Fiſker'. Zu einer Zeit, als es noch keine Kirchenbücher in der heutigen Form gab, wurden bereits die Vorfahren dieſes Geſchlechts im Stellenbeſitzverzeichnis der Kirchengemeinde Bad Bramſtedt (heute gehört Armſtedt zum Kirchſpiel Brockſtedt) aufgezeichnet. Aus den alten vergilbten Blättern erfahren wir über die Vergangenheit der Familie folgendes: Die erſte Eintragung, datiert vom Jahre 1661 bringt die Mitteilung, daß ſich in dieſem Jahre Claus Fiſcher mit Anna Hardebecken vermählt hat. Der Ehe entſproſſen 6 Kinder, Tim, Frenß, Cathrin, Geſche, Anna und Claus. Als ſeine Frau im Jahre 1678 im Wochenbett geſtorben war, verheiratete ſich Claus Fiſcher noch im ſelben Jahre mit Chriſtina Soth. Dieſer zweiten Ehe entſproſſen abermals 5 Kinder, Klaus, Hans, Wiebeke, Chriſtina und Hinrich. Claus Fiſcher ſtarb hochbetagt im Jahre 1699. Als im darauffolgenden Jahre die Ruhr ausbrach, erlag auch ſeine Frau dieſer Krankheit. Den Hof hatte inzwiſchen der zweitgeborene Sohn Frenß erhalten, der ſich im Jahre 1693 mit Catherina Bollien verheiratete. Dieſer Ehe entſproſſen drei Söhne, Claus, Hinrich und Frenß. Frenß wurde von einem ähnlichen Schickſal wie ſein Vater betroffen. Bereits nach 8jähriger Ehe ſtarb ſeine Frau Katherina, und Frenß Fiſcher heiratete kurze Zeit ſpäter Abel Kruſe aus Hitzhuſen. Dieſer zweiten Ehe entſproſſen 7 Knaben und nur ein Mädchen. Soweit die Aufzeichnungen im Stellenbeſitzverzeichnis. Erſt im Jahre 1725 begann man in Bramſtedt die Kirchenbücher zu führen.

Ulzburg

Der Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Gädecke wurde von hier nach Süderhaſtedt bei Meldorf verſetzt. Der bis dahin dort Dienſt tuende Gendarmerie-Hauptwachtmeiſter Janke übernahm die hieſige Dienſtſtelle.

Kaltenkirchen

Zu einer Schlägerei kam es am Montagmorgen zwiſchen zwei Maurergeſellen auf einem Neubau. Die Folge war, daß einer der Kampfhähne ins Krankenhaus geſchafft werden mußte. — Genehmigte Ortsſatzung. Der Regierungspräſident genehmigte für die Gemeinde Kaltenkirchen eine Ortsſatzung für die Errichtung einer ordentlichen Berufsſchule.

Marne

Durch den ſeit einigen Tagen hier herrſchenden teils orkanartigen Nordoſtſturm ſind die jungen Zucker- und Runkelrüben-Schläge der Bauern ſtark beſchädigt, wenn wenn nicht ſogar gänzlich vernichtet worden. Der Schaden iſt umſo größer, da der andauernde trockene Oſtwind die Felder und Fluren gänzlich ausdörrt, ſo daß der Nutzen der vorangegangenen Regenfälle wieder illuſoriſch gemacht wird.

Kiel

Schwere Vergiftungen durch den Genuß von Kuchen. Am Sonnabend tranken der Arzt Dr. F. aus Neumünſter und ſeine Frau in einer Gaſtſtätte Kaffee und aßen Kuchen. Bald wurden beide ſo krank, daß ſie in die Klinik gebracht werden mußten, wo die Frau kurz darauf verſtarb. Der Arzt iſt außer Lebensgefahr. Weiter iſt ein Matroſe, der denſelben Kuchen bei dem gleichen Bäcker kaufte, der die Gaſtſtätte beliefert hatte, geſtorben. Sieben weitere Perſonen ſind nach dem Genuß desſelben Kuchens, es handelt ſich um Sudan-Kuchen, zum Teil ſchwer erkrankt. Die betreffende Bäckerei iſt ſofort geſchloſſen worden. Die Unterſuchungen im Hygieniſchen Inſtitut haben noch kein poſitives Ergebnis gehabt.

Fleiſch- und insbeſondere Fiſchvergiftungen ſind bekannt, während eine ſolche durch Kuchen eine große Seltenheit iſt. Es müſſen irgendwelche ganz beſonders unglücklichen Umſtände zuſammengetroffen ſein, die den Kuchen ungenießbar und giftig gemacht haben.

Das Urteil im Altonaer Deviſen-Prozeß

Im Altonaer Deviſenprozeß wurde am Montagabend das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt Hans Warnholtz wegen fortgeſetzten Deviſenvergehens in Tateinheit mit ſchwerer Urkundenfälſchung zu drei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus und 100 000 Mark Geldſtrafe, Karl Eiſenbruch wegen Beihilfe zum Deviſenvergehen und ſchwerer Urkundenfälſchung zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis nnd 50 000 Mark Geldſtrafe, Chriſtian Wöhler wegen fortgeſetzten Deviſenvergehens in Tateinheit mit fortgeſetzter ſchwerer Urkundenfälichung zu drei Jahren Gefängnis und 80 000 RM. Geldſtrafe, Herm. Kock erhielt wegen Deviſenvergehens ein Jahr Gefängnis und 20 000 RM. Geldſtrafe.

Abbild des Leiſtungswillens des deutſchen Bauern.

Eröffnung der 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung in Hamburg.

Noch klingt der „Tag der deutſchen Seefahrt" in Hamburg nach, da rollen neue Sonderzüge aus allen Gauen des Reiches nach der Welthafenſtadt. Die „2. Reichsnährſtands-Ausſtellung" hat ihre Pforten geöffnet und hält ſie bis zum 2. Juni offen für alle, die den Kampf des deutſchen Bauern in ſeiner Auswirkung und Bedeutung für das Volksganze ſehen wollen.

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat die Ausſtellung unter folgenden Leitgedanken geſtellt:

„Der Winter 1934/35 brachte den Aufbruch des deutſchen Bauerntums zur großen Erzeugungsſchlacht, um einen entſcheidenden Einſatz im Kampf um die Erringung der deutſchen Nahrungsfreiheit zu wagen. Nach dem Reichsbauerntag in Goslar wurde der Befehl zu dieſem Einſatz ausgegeben. Die 2. Reichsnährſtandsſchau in Hamburg wird zeigen, daß das deutſche Bauerntum und die deutſche Ernährungswirtſchaft bereit ſind, den Kampf zu führen.

In einer umfaſſenden Schau gibt der Reichsnährſtand ein Bild der Grundlagen und Vorausſetzungen der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik, die den organiſchen und volkswirtſchaftlich zweckmäßigſten Aufbau des deutſchen Wirtſchaftslebens gewährleiſtet.

Die Hamburger Reichsnährſtandsſchau wird damit zu einem Abbild des Arbeits- und Leiſtungswillens des deutſchen Bauerntums, das ſo in der Lage iſt, die Grundlagen für eine geſunde Weiterentwicklung des deutſchen Volkslebens herbeizuführen. Damit richtet ſich dieſe Ausſtellung nicht nur an das Bauerntum ſelbſt, ſondern gleichermaßen an alle Volksgenoſſen."

(Scherl.)

Reichsminiſter Heß beim „Tag der deutſchen Seefahrt".
An den Veranſtaltungen zum „Tag der deutſchen Seefahrt" in Hamburg nahmen die Reichsminiſter Heß und Dr. Goebbels teil. Unſer Bild zeigt den Stellvertreter des Führers auf der Moorweide, wo er von einer BDM.-Führerin begrüßt wurde, die ihm einen Blumenſtrauß überreichte.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern.

Motorrad in SA.-Sanitätsſturm geraſt.

Von einem ſchweren Unglück wurde ein Berliner SA-Sanitätsſturm betroffen, der an der Südſchleife der Avus vor Beginn der großen Rennen angetreten war. Ein Motorradfahrer, der in ſchneller Fahrt die Avus herunterkam, verlor kurz vor der Kurve die Gewalt über ſeine Maſchine und ſtürzte. Das führerlos gewordene Kraftrad überſchlug ſich und raſte mit unvermindertem Tempo mitten in die Gruppe der SA-Männer hinein. Fünf SA-Männer wurden von der Maſchine zu Boden geriſſen. Der 21 Jahre alte SA-Mann Heinrich Wuertenberg war auf der Stelle tot, während einer ſeiner Kameraden, der 24 Jahre alte Leo Podemski, einen doppelten Schädelbruch davontrug, ſo daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die übrigen drei SA-Männer erlitten leichtere Verletzungen. Der Fahrer des Unglücksrades war mit unbedeutenden Hautabſchürfungen davongekommen.

Große Deviſenſchiebungen aufgedeckt.

Aachen. Einer Anzahl raffinierter Deviſenſchieber wurde das Handwerk gelegt. Seit Wochen kauften deutſche und holländiſche Händler in Holland große Mengen Gemüſe und Salat auf, die ſie auf ungeſetzlichem Wege nach Deutſchland einbrachten und mit großem Gewinn abſetzten. Die erlöſten, außerordentlich hohen Beträge wurden nach Holland geſchmuggelt. Die Zollfahndungsſtelle Aachen kontrollierte die Gemüſeeinfuhr im Aachener Bezirk, wobei ſie zahlreiche Vergehen gegen die Einfuhr- und Deviſenbeſtimmungen feſtſtellte. Allein an einem Tage wurden 100 000 Mark beſchlagnahmt.

Tapfere Tat eines pflichtgetreuen Bergmanns. Auf der Zeche Fürſt Leopold in Schermbeck wurde der Bergmann Hoppius beim Bruch eines Waſſerrohres von dem hervorſpringenden Waſſerſtrahl gegen einen Steinſtoß geſchleudert, worauf er bewußtlos wurde. Als er nach wenigen Augenblicken wieder erwachte, machte er ſich unter größten Anſtrengungen daran, alle Zuleitungsrohre abzuſperren, wodurch er ein größeres Unglück verhütete. Dann fiel er wieder in Bewußtloſigkeit. So fand ihn die Rettungskolonne, die ihn ins Krankenhaus ſchaffte.

Schiffszuſammenſtoß im Nebel. Das Motorſchiff der Hapag „Hermonthis", ſtieß morgens auf der Ausreiſe nach Südamerika fünf Seemeilen vom Borkum-Feuerſchiff im Nebel mit einem engliſchen Dampfer zuſammen. Die Beſchädigungen der „Hermonthis" befanden ſich alle vor dem Kolliſionsſchott über der Waſſerlinie, ſo daß die Reiſe nach Antwerpen unbedenklich fortgeſetzt werden konnte. Auch das engliſche Schiff konnte ohne fremde Hilfe ſeine Weiterreiſe antreten.

Wegen 4 Mark einen Menſchen überfallen, ſchwer verletzt und beraubt. In der Modellhalle des Bochumer Vereins wurde der Arbeiter eines hier beſchäftigten Unternehmers mit ſchweren Kopfverletzungen aufgefunden, denen er nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus erlag. Es wurde ermittelt, daß er das Opfer eines Raubüberfalls geworden iſt. Dem Täter fielen eine Geldbörſe mit 4 Mark Inhalt und eine einfache verchromte Taſchenuhr in die Hände. Als der Tat dringend verdächtig wird ein bei dem gleichen Unternehmer Beſchäftigter geſucht.

Auf der Spur eines Doppelmörders. Seit dem 23. April dieſes Jahres fahndet die Kriminalpolizei nach dem Doppelmörder Laſkiwitz, der ſeine Frau und ſeine Schwiegermutter beſeitigte. Als die Söhne des Kaufmanns Albring aus Bertlich (Weſtf.) jetzt einen ſelten betretenen Heuboden, der an die Lagerräume des Geſchäfts angrenzt, aufſuchten, ſprang der Doppelmörder plötzlich hervor, hielt dem jungen Albring eine Piſtole vor und zwang ihn, ſich in eine Ecke zu ſtellen. Dann kleidete ſich Laſkiwitz an und flüchtete. Trotz einer umfangreichen Suchaktion konnte er noch nicht gefaßt werden.

Zwei Bergſteiger tödlich verunglückt Beim Aufſtieg auf den Mitteralmturm in Steiermark ſtürzten der Grazer Apotheker Spurni und der Privatbeamte Merkl 50 Meter tief ab. Spurni war ſofort tot, während Merkl mit ſchweren Verletzungen zu Tal gebracht werden konnte. Ein anderer Bergſteiger, der Zahntechniker Schrempf aus Schladming, ſtürzte am Silberkar über eine 60 Meter hohe Steilwand ab und blieb mit zerſchmetterten Gliedern tot liegen.

Fünf Todesopfer einer Lawine. Auf der Südrampe der Großglockner-Hochalpenſtraße gingen nachmittags in der Nähe des Glocknerhauſes zwei Lawinen nieder. Eine von ihnen verſchüttete fünf Arbeiter, die alle ums Leben kamen.

Nach mehrfacher Rettungstat ſelbſt ertrunken. Während einer Theatervorſtellung an Deck eines Fiſcherbootes in San Franzisko brach plötzlich die Zuſchauertribüne zuſammen; Dutzende von Menſchen, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, ſtürzten ins Meer. Bei den Rettungsmaßnahmen tat ſich ein 58 Jahre alter Mann beſonders hervor. Nachdem er mit faſt übermenſchlicher Anſtrengung einen nach dem anderen der hilflos im Meer Treibenden gerettet hatte, brach er ſelbſt — infolge der Überanſtrengung — zuſammen und ertrank.

Kanadas Fünflinge feierten Geburtstag. Die berühmten Fünflinge des kanadiſchen Ehepaares Dionne in Coreil (Ontario) feierten jetzt ihren erſten Geburtstag. Auch der kanadiſche Rundfunk hatte den Wunderkindern eine Ehrung zugedacht. Ein Rundfunkreporter begab ſich in ihr Kinderzimmer und ließ die Kleinen in ein beſonders hergerichtetes Mikrophon „ſchreien". Sieben Minuten dauerte dieſe merkwürdige Reportage.

Der „rote Gürtel" um Paris.

Generalratswahlen im Seine-Departement.

Am Sonntag fanden in 22 Wahlbezirken des Seine-Departements die Wahlen für 50 Generalratsmitglieder ſtatt. Der erſte Wahlgang am Sonntag für dieſe 50 Vertreter brachte in 27 Fällen die Entſcheidung, während in 23 Fällen am kommenden Sonntag die Stichwahl entſcheiden wird Der erſte Wahlgang beſtätigt den Eindruck der Stadtratswahlen von dem Vorhandenſein eines „roten Gürtels" um Paris. Die Kommuniſten und kommuniſtiſchen Diſſidenten erreichten in den 27 bereits im erſten Wahlgang entſchiedenen Fällen 15 Sitze und gewinnen ſomit 8. Sie eroberten bereits im erſten Wahlgang 5 von den 10 neueingeführten Mandaten. Alle anderen Parteien bleiben hinter dieſen Ziffern weit zurück.

Steuerkalender für Juni.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Maihälfte bzw. den Monat Mai in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Mai nicht mehr als 200 Mark betrug. — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Maihälfte (bzw. des Monats Mai), wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat.
11. (keine Schonfriſt): Entrichtung der Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlungen, auch für die Land- und Forſtwirtſchaft. — Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Mai von denjenigen Unternehmen, deren ſteuerpflichtiger Umſatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überſchritten hat.
15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Mai.
20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Junihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Junihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Junihälfte.

In Preußen.

11. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Maihälfte bzw. den Monat Mai. — Zahlung der Kirchenſteuer von einem Teil der Steuerpflichtigen, je nach dem Inhalt des Beſcheides.
15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſteuer ſowie des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Mai. — Zahlung der Grundvermögenſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Juni.

Bis Ende Juni: Ablauf der Friſt für die Stellung des Antrages auf Veranlagung der Lohnſummenſteuer.

Sport.

Eine Niederlage unſerer Fußball-B-Mannſchaft gegen Bulgarien gab es überraſchenderweiſe in Sofia. Die deutſche Mannſchaft hatte das Können der Bulgaren ſtark unterſchätzt, die 2 : 0 ſiegten.

Die Vorſchlußrunde zur Deutſchen Fußball-Meiſterſchaft wird am kommenden Sonntag ausgetragen. Nach den Ergebniſſen des letzten Sonntags wurde folgender Spielplan aufgeſtellt: In Düſſeldorf: Schalke 04 gegen Polizei-Chemnitz; in Leipzig: VfL.-Benrath gegen VfB.-Stuttgart.

Das ſechſte Rennen der Berufsſtraßenfahrer, die Fernfahrt um Speſſart und Rhön, fiel an den Dortmunder Bautz, der im Endſpurt Hoden, Weckerling, Geyer, Stöpel und Huſchke ſchlug. Bei den Amateuren konnte der Schweinfurter Wendel in ſeiner Heimatſtadt, in der dieſe Fahrt endete, bereits ſeinen dritten Sieg herausfahren.

Phantaſtiſcher Weltrekord im Weitſprung.

Großartige Leiſtungen gab es bei dem 35. leichtathletiſchen Jahresſportfeſt der weſtlichen amerikaniſchen Univerſitäten in Annharbar im Staate Michigan. Die Jubiläumswettkämpfe ſtanden im Zeichen eines Mannes: des Negers Jeſſe Owens. Der Schwarze ſtellte im Weitſprung mit der phänomenalen Weite von 8,13 Meter einen neuen Weltrekord auf. Damit hat der Amerikaner nicht nur den bisherigen Weltrekord des Japaners Nambu mit 7,98 Meter nicht nur ganz beträchtlich überboten, ſondern iſt in ſeinem kühnen Fluge ſogar weit hinter der ſagenhaften 8-Meter-Grenze gelandet. Ein zweiter Weltrekord wurde von Owens im 220-Yards-Laufen aufgeſtellt. Der Neger durchlief die Strecke in der neuen Weltbeſtzeit von 20,3 Sekunden.

Weitere Fußballſpiele im Reiche.

Brandenburg: Aufſtiegſpiele: SC. Wacker 04 gegen SV.-Nowawes 03 1 : 1; Bewag-Berlin gegen Frieſen-Kottbus 2 : 2; Spielvereinigung-Guben gegen Brandenburger SC. 3 : 2. — Geſellſchaftsſpiele: Tennis Boruſſia gegen Holſtein-Kiel 5 : 1; Polizei-SV. gegen BuEV.-Danzig 7 : 2; Spandauer SV. gegen Amicitia-Forſt 1 : 3.

Schleſien: Hertha-Breslau gegen Beuthen 09 1 : 3; Ratibor 03 gegen Preußen-Hindenburg 0 : 2.

Sachſen: Dresdener SC. gegen DFC.-Prag 1 : 0; Guts Muts-Dresden gegen Spielvereinigung-Leipzig 6 : 3; VfB.-Leipzig gegen Tura-Leipzig 0 : 0; Chemnitzer BC. gegen Sportfreunde-Halle 6 : 2; VfB.-Chemnitz gegen Dresdenſia-Dresden 2 : 2.

Mitte: Halle 96 gegen 1. FC.-Lauſcha 2 : 3; Stadtelf-Arnſtadt gegen Fortuna-Magdeburg 2 : 5.

Nordmark: Städteſpiel Hamburg gegen Harburg 4 : 6; Altona 93 gegen Polizei-Lübeck 3 : 2.

Niederſachſen: Eintracht-Braunſchweig gegen Boruſſia-Fulda 2 : 2.

Das Muſeum eines Tiſchlermeiſters.

Seit Jahrzehnten hat der Tiſchlermeiſter G. A Spengler-Sangerhauſen eine Sammlung zuſammengebracht, die heute wohl einzig daſteht. Bereits als Schüler begann er mit der Sammeltätigkeit und trieb ſie von Jahr zu Jahr eifriger. Geſammelt wur Ur- und vorgeſchichtliche Werkzeuge, Tierreſte der Vor Geſteine und Verſteinerungen des Harzes und Kyffhäu gebirges, die Tier- und Pflanzenwelt der Heimat ſo mittelalterliche Gegenſtände. Durch ſelbſtgefertigte Mod Bilder uſw. ſind die Funde in leichtverſtändlicher Art a geſtellt.

Am wertvollſten iſt da die vorgeſchichtliche teilung, wo die älteſten mitteldeutſchen Siedlungsreſte erſten Zwiſcheneiszeit (etwa 200 000 Jahre alt) zu ſe ſind. Spengler konnte außer menſchlichen Reſten Zä vom Altelefant, Nashorn u. a. nachweiſen. Aus glei Fundſchicht ſtammen auch verſchiedene Blattabdrücke ſo 14 verſchiedene Molluskenarten. Es folgen dann W zeuge und Tierreſte aus den verſchiedenen altſteinzeitli Perioden, neben denen auch franzöſiſche Funde zum gleich ausgeſtellt ſind. Auch die mittlere Steinzeit iſt d eine größere Anzahl gut bearbeiteter Miniaturwerkze (Mikrolithen) aus mehreren Siedlungen vertreten.

Aus der jüngeren Steinzeit werden Grä ſowie unzählige Werkzeuge, Waffen u. a. gezeigt. ſonderes Intereſſe erregt ein trepanierter menſchli Schädel (mit geheilter Schädelverwundung). Die Bro und germaniſche Zeit iſt ebenfalls durch Gräber, Ur Waffen und Werkzeuge aus Gold, Bronze, Bernſtein treten. An einem von Spengler angefertigten Hochre vom Südharz und Kyffhäuſergebirge gewinnt man ſo einen Überblick über die vorgeſchichtliche Beſiedlung di Gegend. Den Glanzpunkt der Sammlung bildet je ein in den Jahren 1930 bis 1932 aufgefundenes Mamm ſkelett, das das vollſtändigſte dieſer Art in Deutſchland Staunend ſteht man vor den rieſigen Knochen, deſſen ſamtſkeletthöhe 3,81 Meter und Beckendurchme 1,50 Meter beträgt.

Im geologiſchen Raum erregt eine anſchauliche Ü ſichtstabelle über die Erdzeitalter größtes Inter Die dreiteilige Tabelle zeigt links die Einteilung Erdſchichten, in der Mitte die Originalgeſteinsſchichten rechts Landſchaftsgemälde der Erdzeitalter. Die Säug tier- und Vogelwelt der Heimat weiſt eine Me Seltenheiten auf, z. B. Wildkatzen, Trappe, Uhu, gro Brachvogel, Zwergrohrdrommel und viele andere. Au dem ſind Vogeleier, Käfer, Schmetterlinge, Muſcheln anderes mehr ausgeſtellt.

Ein Blick ins Gäſtebuch beweiſt, daß viele Vo genoſſen, darunter ſolche von Rang und Namen, wie heimrat Virchow, Convenz, Koſſina, von Warvede, G Luckner und andere, dieſes vom Tiſchlermeiſter Speng geſchaffene Muſeum beſucht haben und in anerkenn Worten das Geſehene würdigten.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 29. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morg funk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 5.55: Wiederholung Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Von Berlin: Morgenmu — In der Pauſe: 6.45 : Hamburg: Morgengymnaſtik, Rogge. ✱ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für Hausfrau. 1. Wie adoptiert man ein Kind? 2. Markt und Kü ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 10.15: Hamburg: Engliſcher Schulfunk das 6. bis 9. Schuljahr: On the Alſter, Radio Sketches v W. Grünewald. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Hamb (nur für Hamburg), Hannover (nur für Hannover): Fu werbung. ✱ Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldung für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterber ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag. — In der Pau 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Bresla Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendie 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfu ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (A nahme.) ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Hambu Neue Plattdeutſche Balladen und Gedichte von Berend Vries ✱ 16.25: Hamburg: „An de Weeg." Hörfolge. ✱ 16. Hamburg: Künſtler in ihrer Werkſtatt: Atelierbeſuch bei G Bieder und Reinhold Zulkowſki ✱ 17.00: Von Frankfu Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Hamburg: Hier ſpricht Fortſchritt! Wiſſenswertes aus allen Gebieten. ✱ 18.40: Ha burg: Zur „Erzeugungsſchlacht". Der Reichsnährſtand ſpri ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Hannover: Rei lieder. ✱ 19.45: Hamburg: Zweite Reichsnährſtandſchau Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutſchen Bauern. 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Leipzig: Reich ſendung: Stunde der jungen Nation. Singabend: Fahrte lieder. ✱ 20.45 Hamburg: Landfunk: Nordſeeſchollen fahr über Land zur Oſtſee. ✱ 21.00: Von Breslau: Liederſtunde. 21.30: Hamburg: Claude Debuſſy. ✱ 22.00: Nachrichtendien ✱ 22.20: Vom Deutſchlandſender: Der Deutſchlandflug 19 Über den Maſuren ✱ 22.45 bis 24.00: Von Köln: Nachtmu und Tanz. Leo Eyſoldt mit ſeiner Kapelle ſpielt Tanzmuſi

Danksagung

Für die überaus zahlreiche und aufrichtige Anteilnahme sowie für die vielen Kranzspenden anläßlich der Beisetzung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Max Weibezahl und Familie

Bad Bramstedt, den 28. Mai 1935.

Kirchliche Anzeigen.
Himmelfahrt:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Sommer-Kleiderstoffe
wie
Wollmusselin,
Waschmusselin,
Seidenleinen
Marok
einfarbige und bedruckte indanthrenfarbige
Waschstoffe
in schönen Mustern
empfiehlt zu billigen Preisen
in großar Auswahl
C. F. Seller

Warnung

Das Betreten der Schießbahnen, Anzeigerdeckungen, Wälle und Kugelfänge ist verboten Für die Namhaftmachung von Zuwiderhandelnden und von Personen, die sich in frevelhafter Weise an dem Eigentum des Vereins vergehen, wird eine Belohnung von 5.— RM. gezahlt, wenn die Angaben für eine polizeiliche Bestrafung ausreichen.
Schützenverein Roland

Pfingstsonntag
9. Juni
mit „ATLANTIK"
nach
Grömitz (Ostsee)
14 Uhr ab Bleeck, zurück gegen 23.30.
Erw. 3.60 Mk., Kinder 2.80
Anmeldungen gefl. bis Freitag, 7. Juni.
Heinrich Prahl.
Fernspr. 135.

Glückwunsch- und Visitkarten
lief. die Buchdruckerei Paustian

Große Auswahl in
modernen
Kleiderstoffen
Mattcrepes
Cloques
Seidenleinen
Trachtenſtoffe
Dirndlstoffe
Friedrich Bornhö

Gänse- u. Entenkük
hat laufend abzugeben
Heinrich Drew
Großenasp

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Der Stratege am Schreibtiſch.

Zu Hermann Stegemanns 65. Geburtstag.

Es iſt ein weiter Weg, den der Urgroßvater Stegemanns gegangen iſt aus dem im fernen Oſtpommern gelegenen Städtchen Körlin bis nach Koblenz. Von der Perſante zum Rhein. — Wie viel deutſches Land liegt dazwiſchen! Aber ſo ſind darum auch bei der Entwicklung Hermann Stegemanns, der in Koblenz am 30. Mai 1870 geboren wurde, Geburtsland und Heimat der Vorfahren, die Generationen hindurch in Pommern als ſchlichte Bürger und Bauern geſeſſen haben, mitbeſtimmend geweſen. Das Wurzeln im Bauerngrund gibt den Grundton, dazu klingt und ſingt aber in ſeinem Blut der Rhein ſein uraltes, ſein deutſches Lied.

Stegemanns Leben ging zunächſt den normalen Weg eines Beamtenkindes. Schulbeſuch in Koblenz, dann — infolge Verſetzung des Vaters — in Altkirch im Elſaß. Es folgten Studienjahre in München und Zürich. Aber ſchon damals regte ſich in dem jungen Studenten das Intereſſe für die Zeitung. Er wurde eifriger Berichterſtatter, ſtudierte aber nebenbei Kriegsgeſchichte. Das Jahr 1894 ſah ihn ganz in der Zeitungsarbeit: in Baſel bei den „Baſeler Nachrichten" Dort erwarb er 1901 das Baſeler Bürgerrecht. Unterbrochen wurde dieſe Tätigkeit, wenn auch nur für ein halbes Jahr, durch Arbeit an der „Gartenlaube", aber bald ſchon kehrte er wieder Berlin den Rücken.

Als der Weltkrieg ausbrach, arbeitete Stegemann beim Berner „Bund". Und nun begann die Tätigkeit eines „vom Kriege Beſeſſenen", wie er ſich ſelbſt bezeichnete. Das alte militäriſche Intereſſe brach durch. Am 10. Auguſt 1914 veröffentlichte der Berner „Bund" den erſten ſtrategiſchen Artikel aus ſeiner Feder: „Zur Kriegslage", von „einem ſtrategiſchen Fachmann". Monatelang hat man ſich den Kopf zerbrochen, wer der Verfaſſer war, man vermutete mal dieſen, mal jenen hohen militäriſchen Sachverſtändigen Erſt im Dezember 1914 lüftete Stegemann ſein Inkognito. Überall größtes Erſtaunen, daß der Verfaſſer dieſer weltbekannten Artikel der Feuilletonredakteur vom Berner „Bund" war.

Seine Aufſätze gingen hinaus in alle Welt; überall wurden ſie abgedruckt und geleſen, ſuchte er in ihnen doch „das Bild dieſes Krieges immer wieder in den gewaltigen Rahmen zu ſpannen, von dem es ſich als nahezu hoffnungsloſer Kampf zentral gelagerter, von den offenen Meeren abgeſchnittener Mächte gegen die freiatmende peripheriſch gelagerte Umwelt abhob". Stegemann hat dann nach Kriegsſchluß dieſe einzelnen Aufſätze geſammelt und ſie in einem vierbändigen Werk „Geſchichte des Krieges" 1921 herausgegeben. Unvergeßlich aber ſollen jedem Deutſchen die Worte ſein, die er im letzten Band über den Kriegsausgang ſagt: „So bleibt dem deutſchen Heere der Ruhm, unter den ſchwierigſten Umſtänden, vor ſich den Feind, hinter ſich die Revolution, von den Bundesgenoſſen verlaſſen, aber ſich ſelbſt getreu und ſeiner unſterblichen Taten eingedenk, bis zum letzten Augenblick gefochten zu haben, ohne die Grenzen des Vaterlandes zu öffnen. Die Kriegsgeſchichte wird ihm, ob Deutſchland auch den Krieg verlor, zu allen Zeiten und vor allen anderen Armeen den Lorbeer reichen."

Die Nachkriegszeit kam, Hermann Stegemann hat auch weiter ſeinem deutſchen Volkstum die Treue gehalten, zumal er nach ſeinem Austritt aus dem Berner „Bund" ſeine neutrale Haltung aufgeben konnte. Er ſchrieb dann das große Werk „Kampf um den Rhein", denn er ſah ja täglich immer wieder, daß Verſailles die Fortſetzung des Krieges mit anderen, raffinierten Mitteln war. Die Univerſität München ernannte ihn 1922 zum Honorarprofeſſor für neuere Geſchichte, aber Stegemann, der ſchon ſeit langen Jahren unter körperlichen Schwächen zu leiden hatte, war zu krank, es war ihm nicht mehr vergönnt, unmittelbar zur deutſchen Jugend ſprechen zu können, er mußte ſich damit begnügen, ſtill am Thuner See als Schriftſteller zu leben. Dort entſtand das hiſtoriſche Werk, das „Trugbild von Verſailles", es folgten ſeine „Erinnerungen aus meinem Leben und aus meiner Zeit" weiter „Weltwende" und ſchließlich eine Reihe von Romanen

„Junge, nimm dien Mütz mol af — — —"

Zum Todestage Gorch Focks am 31. Mai 1916.

„Sterb ich auf der ſolten See —
gönnt Gorch Fock ein Seemannsgrab.
Bringt mich nicht zum Friedhof hin —
ſenkt mich tief ins Meer hinab!
Segelmacher — näh mich ein!
Steuermann — ein Bibelwort!
Junge, nimm dien Mütz mol af . . .
und denn ſinnig öber Bord . . ."

Am letzten Maitag 1916 nahm ihn die See — ſeine See: die Nordſee. Im Skagerrak, da, wo einſt ſein Großvater und Onkel geblieben ſind, da blieb auch er — im Kampf gegen England, für Deutſchland! —

„Der dunkle Wolkenhintergrund: eine Schlachtſtimmung ſondergleichen. Regen, Wind, Schaumköpfe.

Es dümpelt. Um uns Deutſchlands Seemacht. Alles deutet hin, daß — aber was? —

Helgoland in der Nacht. Minenſucher, See blaugrün. — Heben bedeckt. Sonnenflecke auf den Seen, leichter Schaum. Nach Helgoland W, dann N, kein Land wieder, 165 Meter — — —"

Letzte Tagebuchblätter von der „Wiesbaden" waren es. Sie laſſen den echten, unverfälſchten Menſchen, den Lebenskünſtler und Sonnenmenſchen erkennen.

Als echter Finkenwärder und Sohn eines ſchweigſamen, verſchloſſenen Fiſchers wurde er 1880 geboren. Sonnig und voller Frohſinn war ſeine Jugend. Oft angelte er als Knabe in den Prielen und Gräben. Faſt immer allein, führte er dann meiſtens Selbſtgeſpräche: „So, Jan, nu goh hen und ſpeel mit die Kinner — och ne, Jan, dat muß du doch nich don!" —

„Du kanns vör Klockheit ne wachſen", riefen ihm die Kinder auf dem Deiche nach. Er wuchs aber doch! Und als er dann nach einer mühſeligen kaufmänniſchen Lehrzeit nach Bremerhaven in ein Speditionsgeſchäft kam, da war aus dem ſcheuen Hans Kinau der muntere, fröhliche Gorch Fock geworden. Später, in Meiningen, ſah man ihn dann als eifrigen Theaterbeſucher. Viel wanderte er hier. Oft aber übermannte ihn das Heimweh nach dem norddeutſchen Land, nach der See. Und hier fing er an zu ſchreiben. Kleine Berichte, Skizzen und Tagebuchblätter waren es erſt nur. 1904 erhielt Gorch Fock eine Anſtellung bei der Hamburg-Amerika-Linie. Und trotz anſtrengender Arbeit fand er immer wieder Zeit, an ſich und ſeinen Werken zu arbeiten. 1910 ſchrieb er das einaktige Drama „Doggerbank". 1911 war der „Hein Godenwind" fertig. „Cilli Cohrs" und „Fahrensleute" erſchienen.

Allmählich wurde ſein Name bekannt. In literariſchen Vereinen hielt er Vorträge und Vorleſungen aus eigenen Werken. Endlich ſein Buch „Seefahrt iſt not" zeigte, daß in ihm mehr ſteckte als bloß ein Erzähler und „Schullengrieper". Dann bereitet er ſich auf ein neues Werk vor, von dem er ſagte, daß es dreimal beſſer ſein würde als die „Seefahrt". Das Werk ſollte einfach und groß heißen: „Die See . . ."; die Nordſee, die toſende, brauſende, brandende, „mit ihren jagenden, zerriſſenen Wolken, mit ihrem pfeifenden Sturm, mit ihren haushohen, ſchäumenden, brüllenden Seen".

Doch das größte Werk Gorch Focks ſollte ungeſchrieben bleiben.

1914. „Eine ungeheure Wetterwolke hängt über Deutſchland. Aber wir ſind die Enkel der Nibelungen" (Tagebuch).

Als Gorch Fock endlich im Dezember für felddienſtfähig erklärt wird, da antwortet er: „Deutſchlands Schickſal iſt auch mein Schickſal; wohlan, Hans Kinau ſoll nicht kleiner ſein als Gorch Fock."

Dann erzählen Tagebuchblätter von ſeiner heißen Liebe zum großen Deutſchland; einmal ſagt er: „Uns bleibt nichts als das eigene Schwert; daß es geſchliffen iſt, wiſſen wir, daß wir es ſchwingen können — darauf vertrauen wir!" Und — — „ich frage mich angeſichts der vielen Lügen immer wieder, nicht, was ſoll aus Deutſchland, ſondern was ſoll aus der Welt werden, wenn wir nicht ſiegen!"

Dies war Gorch Fock. Ein heiliger Glaube an ſein Volk, ſein Deutſchland. Gott gab ihm bis zum Ende Mut, Frohſinn und Todesbereitſchaft! Das Schickſal bewahrte ihn davor, eine Zeit der Schmach und des Niedergangs zu erleben!

Die See hat Gorch Fock nicht behalten. Sie gab ihn wieder; unweit Gotebörgs, auf einer ſchwediſchen Inſel, wurde ſein Leichnam im Auguſt 1916 angetrieben. Hier hat er dann ſeine ewige Ruheſtätte gefunden. Fern der Heimat. Aber die See, ſeine See, ſingt ihm ihr uraltes, ewiges Lied. Wandergänſe und Wildenten ziehen gen Norden. Möwen, märchenweiße, ſchöne Seemöwen fliegen über den kleinen Hügel hinweg. Poppinga.

Der neue Deutſchtumsſieg in der Tſchechei.

Faſt Dreiviertelmehrheit der Sudetendeutſchen Partei.

Der Sonntag ſah das tſchechiſche Volk erneut an die Wahlurne treten. Diesmal wurden die Wahlen zu den Landesvertretungen in Böhmen, Mähren-Schleſien und der Slowakei durchgeführt. Nachdem die Parlamentswahlen einen ſtolzen Sieg der Sudetendeutſchen Partei ſahen, konnte diesmal die Henlein-Partei ihre damals errungene Stellung nicht nur behaupten, ſondern an vielen Orten noch verſtärken, trotzdem die drei jüngſten Wählerjahrgänge diesmal ihr Stimmrecht nicht ausüben durften.

Vor allem kann ein Anwachſen der Stimmen der Sudetendeutſchen Partei über den Durchſchnitt vor allem in Mähren und in jenen Bezirken feſtgeſtellt werden, wo noch ſtärkere Reſte der Marxiſten, des Bundes der Landwirte und der Chriſtlichſozialen verblieben waren. In den Städten, die ſchon vorher eine weit überwiegende Mehrheit der Sudetendeutſchen Partei aufgewieſen hatten, hat die Partei noch um 1 bis 2 v. H. zugenommen.

Hat die Sudetendeutſche Partei bei den Parlamentswahlen durchſchnittlich zwei Drittel aller deutſchen Stimmen erreicht, ſo nähert ſich dieſes Verhältnis einer Dreiviertelmehrheit.

In Städten wie Reichenberg oder Aſch erhielten die Sudetendeutſchen 71 Prozent bzw. 76 Prozent aller abgegebenen Stimmen. — Wiederum ſehr intereſſant iſt

das Ergebnis im Hultſchiner Ländchen,

wo 23 537 Stimmen abgegeben wurden, wovon 7958 auf die Tſchechen, 454 auf die Kommuniſten und 15 160 auf die deutſchen Parteien entfielen. Davon waren 13993 Stimmen der Sudetendeutſchen Partei. Das bedeutet, daß auch bei dieſem Wahlgang die Deutſchen 64,5 v. H. und unter dieſen die Sudetendeutſche Partei 92,6 v. H. erhielten.

In der Prager Preſſe wird der neuerliche Erfolg der Sudetendeutſchen Partei Konrad Henleins hervorgehoben. Der führende tſchechiſche Schriftſteller Capek erklärt im Leitaufſatz der der Beneſchpartei naheſtehenden „Lidove Noviny", „es mache den Eindruck, als ob jetzt erſt viele Menſchen erführen, daß wir einige Millionen Deutſcher beſitzen, und man frage verwundert, was wir mit dieſen Deutſchen anfangen ſollten. Eine klare Antwort auf dieſe Frage erfordere zunächſt die Feſtſtellung, was wir ſchon früher mit dieſen Deutſchen hätten tun ſollen, was wir aber verpaßten, und was wir ſchlecht machten.

Wir hatten ſtets mehr Intereſſe daran, daß irgendwo in einem von Deutſchen bewohnten Ort ein tſchechiſcher Straßenwärter arbeitete, als an der politiſchen und kulturellen Entwicklung der drei Millionen Deutſchen in unſerem Staat."

Weiter heißt es in dem Aufſatz, zum Verbot der Sudetendeutſchen Partei ſei es auch ſchon zu ſpät. Es ſei unmöglich, eine Partei nur deshalb zu verbieten, weil ſie bei den Wahlen gewonnen habe. Es wäre gefährlich, eine derartig große Bewegung mit Gewalt zu einer unterirdiſchen zu machen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

41] (Nachdruck verboten.)

„Dann wiſſen Sie ja gar nicht — hier — leſen Sie —"

Mechaniſch nimmt Holfreter das Blatt, das ihm Roſſi hinhält.

„Wie geht es denn dem Haſelnüßchen", fragt er. „Ich meine — der kleinen Araberin, die ich zu euch geſchickt habe — ob die —"

„Sie iſt nicht bei uns", antwortet Agneſina erſtaunt und ein wenig kühl zugleich. „Sie kam nur auf einen kurzen Beſuch — dann verſchward ſie wieder. Ich habe ſie nicht mehr geſehen."

Holfreter ſchüttelt den Kopf.

„ia Almani", ruft eine Stimme.

Es iſt der alte Scheich.

Er iſt ſchon aufgeſtiegen.

„Ich weiß nicht, wie ich Euch danken ſoll, Scheich", ſagt Holfreter.

Aber der Alte wehrt kurz ab.

„Was geſchehen iſt, war, was geſchehen mußte, inſch' Allah. Du biſt einer von uns — und wir ſind Brüder des Blutes."

„Aber ſag' mir eins — wie kommt Ihr hierher? Wer hat Euch geſagt, wie es hier ſteht? Und wie habt Ihr ſo ſchnell —"

„Laß es genug ſein damit, daß wir kamen. Es ſtand geſchrieben, daß du nicht für etwas büßen ſollteſt, was du nicht getan haſt. Sieh — wir haben dir ein Pferd mitgebracht — ſitz auf und komm — wir bleiben nicht länger in dieſer Stadt, als wir müſſen.

Holfreter denkt an die ſchwarzen Zelte im Süden, an den friſchen, würzigen Duft, der von den Salzſeen herüberkommt.

Wieder im Zelt liegen, und am Morgen kommt Djana, und —

„Wo iſt deine Tochter, Scheich —"

Das Geſicht des Alten erſtarrt.

„Ich habe keine Tochter", ſagt er und wendet ſein Pferd.

„Sitz auf und komm", wiederholt er nochmals und reitet zum Tor hinaus.

Die erſten Reiter folgen ihm.

Holfreter packt Mehmed beim Mantel, als er vorüber will.

„Mehmed, bei unſerer Freundſchaft — wo iſt Djana —"

Mehmed ſieht zu Boden.

„Du mußt vergeſſen, daß du ſie gekannt haſt", ſagt er. „Sie iſt tot und ſchlimmer als tot. Sie iſt bei den Tänzerinnen. Komm mit uns —"

Holfreter ſteht wie angewurzelt.

Er beginnt zu begreifen — —

„Steig auf, Herr —", ſagt eine Stimme, die er nicht kennt.

Es iſt Mohammed Azrak.

„Ich zeige dir, wo ſie wohnt", flüſtert er. „Wir müſſen alle an der Straße vorbei —"

„Wer biſt du?"

„Ich bin der, der die Beni Chaamba geholt hat — weil ſie, die man nicht mehr nennen darf, mir ſagte, daß du unſchuldig gefangen biſt, und daß Scheich Brahimi Abd el Kader dein Blutsbruder iſt. Auch den Namen des Mörders und des Anſtifters zum Morde weiß ich von ihr."

„Wo iſt mein Gaul? — Ich muß hin!"

„Ich bringe ihn dir, Herr."

„Was wollen Sie denn tun?" fragt der alte Roſſi verwundert.

Holfreter ſieht ihn an.

„Ich muß fort, Monſieur Roſſi — mit meinen arabiſchen Freunden — erlauben Sie, daß ich mich verabſchiede —"

„Aber —"

„Meine Effekten laſſe ich vorläufig hier. Vielleicht wird gelegentlich ein Chaambani kommen, mit Vollmacht von mir, um ſie abzuholen. Adieu, Monſieur Roſſi. Ich muß eilig fort. Adieu, Agneſina —"

Ihr blaſſes Geſicht kommt ihm unwahrſcheinlich fremd vor.

Um dieſe Frau zu ſchützen, habe ich einmal meine Exiſtenz aufgegeben, denkt er.

„Adieu" ſagt ſie.

In ihren Augen ſtehen Tränen.

Aber ihre Lippen ſind ſchmal und feſt aufeinandergepreßt.

Er beugt ſich über ihre Hand und küßt ſie.

„Hier iſt das Pferd" ruft Mohammed Azrak ungeduldig.

Faſt alle Reiter ſind ſchon zum Tor hinaus.

Holfreter löſt ſeine Hand aus der Agneſinas und beſteigt den Gaul, den Mohammed Azrak hält.

„Wo iſt es . . ."

„Nicht weit — wir ſind gleich da — —"

Vor ihnen trabt die weiße Flatterwolke der Beni Chaamba.

„In der nächſten Straße — hier — das zweite Haus —"

Holfreter iſt mit einem Sprung vom Gaul.

Ein Saal — Tiſche, Stühle, eine kleine Bühne — und die Treppe nach oben —

Das übliche Lokal, in dem Tänzerinnen auftreten.

Er ſieht ſofort, daß etwas nicht in Ordnung iſt.

Menſchen laufen, irgend jemand ſtößt ſchrille Angſtſchreie aus —

„Man muß die Polizei holen", ſagt einer.

„Unſinn! Einen Arzt. Sie lebt ja noch. Einen Arzt einen Arzt —"

„Was iſt los", brüllt Holfreter den Menſchen an, daß er zurückfährt.

„Nichts, Herr, nichts von Bedeutung. Ein Mädchen hat einen Selbſtmordverſuch gemacht —"

„Herrgott — wo iſt ſie —"

„Oben, Herr — ſie hat —"

Das übrige hört Holfreter nicht mehr.

Er ſauſt die Treppe hinauf — rechts ſteht eine Tür offen — und da liegt Djana, eine ratloſe alte Frau hält ſie in den Armen.

„Djana —"

Er ſieht ſofort, daß nichts mehr zu machen iſt.

Ein breites Meſſer ſteckt bis faſt ans Heft in ihrer Bruſt.

Aber ſie hat die Augen offen.

„Du —" ſagt ſie mit gebrochener Stimme und verſucht zu lächeln.

Aber ein feiner Blutſtreifen rieſelt aus ihrem Mundwinkel, und ſie ſtöhnt leiſe auf.

(Schluß folgt.)

Vor einer Weltwährungskonferenz?

Initiative Amerikas? — Die Furcht vor dem Zuſammenbruch des Goldblocks.

Aus Amerika kommen Meldungen, die wiſſen wollen, daß die amerikaniſche Regierung in Kürze eine Weltwährungskonferenz zuſammenrufen will, um eine Währungsſtabiliſierung und eine Herabſetzung der Handelsſchrauben zu erreichen. Einige Staaten ſollen bereits ihre Zuſage gegeben haben.

Preſſemeldungen beſtätigen, daß es das Ziel Waſhingtons iſt, im Gegenſatz zur Londoner Weltwirtſchaftskonferenz die neue Konferenz auf die führenden Finanz- und Wirtſchaftsmächte zu beſchränken. In Zuſammenhang mit den Erklärungen des Schatzſekretärs Morgenthau wird die Vermutung ausgeſprochen, daß eine neue verſchärfte Wirtſchaftskriſe zu erwarten ſei, wenn man nicht in Verhandlungen zu deren Verhinderung eintrete. Auch eine ſtärkere Unterwerfung der Wirtſchaft unter die Staatsintereſſen werde ſich nicht umgehen laſſen, wenn andere Mächte ſich immer ſtärker der Autarkie zuwenden würden. Die Meldungen beweiſen, daß man in Waſhington zweifellos befürchtet, daß infolge der Währungsentwicklung in Frankreich der Goldblock zuſammenbrechen könnte, was für Amerika überaus nachteilige Folgen haben müßte.

Der Aufbau der neuen Heilkunde.

Zuſammenſchluß der biologiſchen Ärzteverbände.

In Nürnberg hielt die Deutſche Volksheilbewegung ihre Reichstagung ab, die die deutſchen Naturärzte in den Mauern der Reichsparteiſtadt zuſammenführte. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Feſtakt, der die feierliche Verkündung der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweiſe brachte. In dieſer Arbeitsgemeinſchaft ſind alle biologiſchen Ärzteverbände zuſammengeſchloſſen, um gemeinſam mit den Heilpraktikern und den Laienverbänden endlich eine einheitliche Richtung in die biologiſche Medizin hineinzubringen. Dann ergriff der Reichsärzteführer Dr. Wagner das Wort. Er führte in ſeiner Rede u. a. aus: Es ſeien jetzt volle zehn Jahre her, daß erſtmals das Wort „Kriſis der Medizin“ aufgetaucht ſei. Wenn heute noch prominente Vertreter der mediziniſchen Wiſſenſchaft ſagten, es gebe keine Kriſis der Medizin, ſo müſſe er ihnen antworten, ſie ſollten ſich nicht einbilden, daß in einer Zeit, wo in einem unerhörten weltanſchaulichen geiſtigen Ringen die Grundlagen für eine neue deutſche geiſtige Zukunft gelegt werden, die Nationalſozialiſten ausgerechnet haltmachen vor den Toren der deutſchen Hochſchulen und den Toren ihrer Wiſſenſchaft. Das Erſchütternde ſei, daß dieſe Männer gar nicht begriffen, wieviel Schuld ſie ſelbſt an dieſer Kriſis der Medizin hätten.

An den Hochſchulen ſeien von den Lehrern keine Ärzte, ſondern Mediziner erzogen worden.

Wenn wir heute eine neue Heilkunde aufbauen wollen, ſo könne das Fundament dieſer Heilkunde niemals die exakte Naturwiſſenſchaft ſein, ſondern nur unſere nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung. Denn ſie ſieht den Menſchen nicht mehr als Einzelweſen, ſondern als Glied einer großen blutsverbundenen Volksfamilie, als Erben raſſiſcher, körperlicher und geiſtig-ſeeliſcher Eigenſchaften. Die natürlichen Vorgänge und Kräfte zu erforſchen und richtig anzuwenden, ſei die alleinige Aufgabe der mediziniſchen Wiſſenſchaft. Dabei dürfe freilich nicht an eine glatte Ablehnung von alldem gedacht werden, was die ſogenannte Schulmedizin an wiſſenſchaftlichen Forſchungsergebniſſen und techniſchen Errungenſchaften gebracht hat. Aber man müſſe ſich davor hüten, dieſe Technik zum Selbſtzweck werden zu laſſen. Die Ärzte müſſen beim Aufbau dieſer neuen deutſchen Heilkunde das Gute nehmen, wo ſie es finden, und müßten hier zu einer Syntheſe kommen. Dabei ſeien weder die Extremiſten noch die Ultrafanatiker, weder die unbelehrbaren Schulmediziner noch die Fanatiker aus dem biologiſchen Lager zu brauchen, die ſich einbilden, nur ihre Methode könne der leidenden Menſchheit helfen

Millionärsſohn in USA. entführt.

Der neunjährige Sohn eines Deutſch-Amerikaners. 250 000 Dollar Löſegeld gefordert.

In den Vereinigten Staaten hat die Entführung des neunjährigen George Weyerhäuſer, des Sohnes eines vielfachen Millionärs und Holzinduſtriellen in Tacoma (Waſhington), das größte Aufſehen erregt. In Seattle haben die beſten Geheimpoliziſten des Landes die Nachforſchungen aufgenommen. Man vermutet, daß die Mörderbande, die im letzten Jahr in Kalifornien eine ſechsköpfige wohlhabende Familie umgebracht hatte, ohne bisher entdeckt zu werden, an der Tat beteiligt iſt.

Der kleine George Weyerhäuſer war am Freitag vergangener Woche aus der Schule nicht heimgekehrt und iſt ſeither ſpurlos verſchwunden. Die unglücklichen Eltern boten ein ganzes Heer von Kriminalbeamten auf, das nach dem Knaben forſchte. Die Eltern erhielten dann von Verbrechern einen Brief, in dem ein Löſegeld von 200 000 Dollar (etwa 500 000 Mark) für die Freilaſſung des Kindes gefordert wird. Die Rückſeite des Umſchlages trug den Namen des Jungen, deſſen Handſchrift von den Eltern wiedererkannt wurde. In ihrer Verzweiflung haben die Eltern die Löſegeldſumme für die Banditen bereitgelegt.

Von dem Balkon des großen Landhauſes Weyerhäuſers, deſſen Vorfahren übrigens aus Niederſaulheim in Deutſchland ſtammen, hängt weithin ſichtbar ein großes Leinentuch herunter. Daneben ſieht man einen aufgeſpannten Regenſchirm. Offenſichtlich iſt dies das verabredete Zeichen für die Entführer, daß das Löſegeld gezahlt wird. Die Polizei hat ihrerſeits zahlreiche Flugzeuge für die Jagd nach den Entführern eingeſetzt. Die Maſchinen ſuchen die Küſte des Stillen Ozeans ab.

Furchtbares Unwetter im Eulengebirge.

Hauswände von Waſſermaſſen eingedrückt.

Im Eulengebirge tobte ein furchtbares Unwetter, wie es ſich dort ſeit Menſchengedenken nicht ereignet hat. Furchtbare Gewitter mit ſchwerſten, ſtundenlang anhaltenden Wolkenbrüchen gingen nieder. Meterhohe Waſſerfluten ſtrömten von den Bergen herab, wobei die feſten Gebirgswege bis zu einem Meter tief aufgeriſſen wurden. In den im Tal gelegenen Ortſchaften wurden von den Waſſermaſſen die Wände von Häuſern eingedrückt, ſo daß vielfach Einſturzgefahr beſtand. Ställe und Schuppen wurden mitgeriſſen, wobei viel Kleinvieh in den Fluten umkam. Gartenzäune wurden mitgeriſſen, Telephonmaſten umgelegt und die Leitungen zerſtört. Es iſt als ein Wunder zu bezeichnen, daß keine Menſchenleben zu beklagen ſind.

Die heimgeſuchten Dörfer bieten ein troſtloſes Bild.

Steine bis zu einem halben Meter Durchmeſſer ſind durch die Waſſermaſſen von den Hängen bis auf die Dorfſtraßen geſchleudert worden. Die Feuerwehren waren im Verein mit den übrigen Bewohnern die ganze Nacht hindurch mit Aufräumungsarbeiten beſchäftigt. Bei den ſchwer heimgeſuchten Bewohnern handelt es ſich um eine ſehr arme Bevölkerung.

Wolkenbruch verurſacht große Ernteſchäden.

Montag ging über der kleinen Stadt Herzogenrath bei Aachen ein furchtbarer Wolkenbruch von anderthalbſtündiger Dauer nieder. Im Nu waren ſämtliche Straßen in reißende Bäche verwandelt. Die Waſſerfluten ſtiegen ſo ſchnell und bedrohlich, daß innerhalb kurzer Zeit die Keller der Häuſer und ſelbſt die erſten Stockwerke überſchwemmt waren. Die Bewohner hatten keine Zeit mehr, ihr Mobiliar zu retten. Der Schaden auf den Fluren iſt gleichfalls überaus beträchtlich. Soweit man bis jetzt überſehen kann, iſt ſtellenweiſe die ganze diesjährige Ernte vernichtet worden. Das naheliegende Broichtal iſt von dem wolkenbruchartigen Regen kilometerweit vollſtändig überſchwemmt. Der durch die Naturkataſtrophe entſtandene Schaden geht in die Hunderttauſende.

Aushebung einer Terrorgruppe in München.

Die Polizeidirektion München teilt mit: Unter Führung einer Reihe von verbrecheriſchen Elementen, von denen die Haupträdelsführer ein gewiſſer Schmidt — ein früherer Stahlhelmer — und ein gewiſſer Karpf — der im vorigen Jahre wegen Unterſchlagung aus der Partei ausgeſchloſſen worden iſt — ſind, hatten ſich in München Terrorgruppen gebildet, um, wie ſie ſich anmaßend ausdrückten, „die antiſemitiſche Bewegung vorwärtszutreiben“. Sie haben es ſogar verſtanden, ſich aus Münchener Geſchäftskreiſen unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen Geld für ihre Zwecke zu beſchaffen.

Auf das Konto dieſer Elemente ſind die Vorkommniſſe der letzten 14 Tage, insbeſondere die Störungen am Sonnabend, dem 18. Mai, und Sonnabend, dem 25. Mai, zu ſetzen, die vom Beſchmieren der Schaufenſterſcheiben jüdiſcher Geſchäfte bis zum gewaltſamen Eindringen in ſolche mit nachträglicher vorzeitiger Schließung führten. Ferner ſind ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach auch für das Abreißen der bei der Caritas-Sammlung vertriebenen Abzeichen und die Störung der Ruhe im katholiſchen Vereinshaus in der Schommerſtraße verantwortlich. Die Polizei wurde bei Ausübung ihrer Pflicht da und dort beſchimpft, ja, in einem Fall tätlich angegriffen.

Die Schuldigen ſind feſtgeſtellt bzw. verhaftet. Ihnen wird wegen Landfriedensbruchs, Störung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, Beamtenbeleidigung ohne Rückſicht auf Perſon und Parteizugehörigkeit der Prozeß gemacht.

Danziger Kommuniſtenzentrale ausgehoben.

Die Politiſche Polizei in Danzig iſt in den letzten Tagen einer ſtaatsgefährlichen Organiſation auf die Spur gekommen, die zum großen Teil aus Kommuniſten beſtand und ſich mit der Herſtellung und dem Vertrieb kommuniſtiſcher und anderer illegaler Druckſchriften befaßte. Die Polizei konnte umfangreiches Material beſchlagnahmen. Im Zuſammenhang mit der Aufdeckung der illegalen Organiſation wurden 16 Perſonen feſtgenommen. Das Haupt dieſer Bande iſt

ein Kommuniſt namens Rudolf Wegner, der zugleich die zahlreichen Organiſationen der ſogenannten „Internationalen Bibelforſchervereinigung“ leitete.

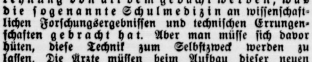
Bei einer Durchſuchung der Kellerräume, die Wegner zur Verfügung ſtanden, wurde zahlreiches illegales Schriftenmaterial aufgefunden und ſichergeſtellt. Man fand hinter einem Verſchlag verſteckt nicht nur eine Druckmaſchine, ſondern auch einen Vervielfältigungs- und Abziehapparat. Außer politiſcher Literatur und Druckblättern wurde eine große Menge Bücher und Broſchüren der „Internationalen Bibelforſcher-Vereinigung“, darunter allein 95 Exemplare des „Jahrbuchs 1935 der Zeugen Jehovas“ aufgefunden, in denen eine

maßloſe Hetze gegen die NSDAP., gegen die Regierung und gegen den Volkskanzler Adolf Hitler

getrieben wird. Der Herausgeber dieſes Jahrbuches iſt der Präſident der „Zeugen Jehovas“, der Jude Rutherford aus Amerika. Der Druck der Schriften wird nach ihrem Verbot im Reich jetzt von der „Wachttruppe, Bibel- und Traktatgeſellſchaft“ in der Schweiz vorgenommen. Die illegale Organiſation hat in Danzig, vor allem in den Vororten, auf den Werften und in zahlreichen Häfen mehrere tauſend Bücher und etwa 60 000 Broſchüren verteilt.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Stellvertretenden Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes, Obergruppenführer Dr. Hocheiſen, zu ſeinem 65. Geburtstag ein Glückwunſchtelegramm überſandt. Reichsminiſter des Innern Dr. Frick ſchickte ebenfalls ein Glückwunſchtelegramm.

Kiel. Im 70. Lebensjahr iſt am Sonntag hier Vizeadmiral a. D. Friedrich Gaedeke geſtorben.



Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Djana, warum —“

„Ich — bin nichts mehr — ſeit vielen Tagen — bin ich — hier — aber ich — — — habe dich befreit — nicht die — — Männer — ich wußte, daß du frei biſt — — die erſten haben es mir geſagt, erſt dann — habe ich —“

„Djana — weiß dein Vater —“

„Er ritt vorbei —“, ſagt ſie mühſam. „Er hat ſich nicht — umgeſehen —“

Holfreter nimmt das ſchmale Körperchen in ſeine Arme, er weint, aber er merkt es gar nicht.

„Du — — biſt gut —“, ſagt Djana und ſieht ihn mit tiefem Ernſt an, aus ihren hellen Augen.

Dann dehnt ſich das Körperchen in ſeinen Armen und wird ſchlaff und ſchwer.

Es iſt vorbei.

Stumm ſteht Holfreter auf —

Er läßt ſie nicht los dabei.

Er trägt ſie hinaus — die Alte krächzt etwas Unverſtändliches hinter ihm her.

Die Treppe hinunter.

Vor's Haus.

Da hält Mohammed Azrak mit den Pferden.

Holfreter ſteigt auf, ſeine Laſt noch immer auf dem Arm.

Sie reiten.

Die Beni Chaamba ſind längſt nicht mehr zu ſehen.

Erſt weit draußen, ſchon in den erſten ſteinigen Dünen, werden die Beni Chaamba eingeholt.

Holfreter reitet geradeswegs auf den Scheich zu.

„Laß halten! Dieſe hier verdient ein Begräbnis.“

Der Alte ſieht hin.

Es zuckt in ſeinem Geſicht, als er ſein Pferd zügelt und abſteigt.

Mehmed el Ghalib folgt — und nach ihm alle anderen.

Auch Holfreter.

Mehmed will ihm ſeine Laſt abnehmen, aber er ſchüttelt nur den Kopf.

Er legt ſie ſanft zu Boden und bleibt vor ihr ſtehen.

„Djana beni Scheich Brahimi Abd el Kader iſt geſtorben“, ſagt Hadj Mehmed el Ghalib mit lauter Stimme. „Sammelt Steine — wir werden ſie begraben.“

Holfreter drückt ihm die Hand.

Von allen Seiten ſchleppen die Männer Steine herbei.

Jeder ſteuert einen zu dem ſchmuckloſen Grabmal bei, das ſie über der Leiche auftürmen.

Auch der Scheich, dem die alten Hände dabei zittern.

In einer Viertelſtunde iſt der hohe, ſpitz zulaufende Steinhaufen fertig.

Mit lauter Stimme ſpricht Hadj Mehmed el Ghalib die erſte Sure des Korans, dann die Sure des Todes.

Die Männer beten nach.

Auch Holfreter betet, auf ſeine Weiſe.

Herrgott, denkt er, nun weiß ich gar nicht mehr, was ich auf deiner Welt ſoll. Ich wollte eine Frau ſchützen — und habe ein Mädel, das ſo unſchuldig war wie deine Sterne, ins Verderben gezogen. Wozu bin ich noch gut? Wozu läßt du mich leben?

Das Gebet iſt zu Ende.

Hadj Mehmed el Ghalib läßt aufſitzen.

„Jallah — vorwärts!“

„Du wirſt dein Zelt neben dem meinen haben“, ſagt er kurz zu Holfreter, der mit geſenktem Kopf neben ihm herreitet.

Am Abend erreichen ſie eine kleine Oaſe und lagern.

Ein Feuer aus dürren Palmzweigen wird angezündet.

Dampfender Kuskuß.

Fleiſch.

Und dumpfer, ſchwerer Schlaf.

Am Morgen, als ſchon die Becher mit Kaffee von Mund zu Mund gehen, wacht Holfreter auf.

Als er ſich erhebt, entfällt ſeinem Ärmel eine Zeitung.

Er erinnert ſich — Roſſi hatte ſie ihm geſtern gegeben — und er hatte ſie achtlos in den Ärmel des Haik geſteckt.

Gleichgültig lieſt er die Überſchriften.

Und dann ſchießt ihm das Blut ins Geſicht — er lieſt — lieſt weiter, immer weiter.

Er glaubt zu träumen.

Schließlich ſpringt er auf.

„Scheich — Hadj Mehmed — ich kann nicht weiter mit euch reiten —“

„Maſch' Allah — warum nicht —?“

„Hier — die Zeitung — ſeit vielen Wochen wußte ich nicht, was in der Welt vorgeht — in Deutſchland iſt eine große, große Wendung eingetreten — eine Revolution. Sie machen ein neues ſtarkes Land aus dem Bilad Almanja. Da darf ich nicht fehlen, Scheich — ich muß mitarbeiten — ich habe Namen geleſen von alten Freunden, die geächtet waren, verfolgt, weil ſie ihr Land liebten — ſie ſind jetzt mit dabei — ich muß nach Hauſe!“

Der Alte ſteht auf und mit ihm Hadj Mehmed el Ghalib.

„Niemand darf den Bruder halten, wenn er gehen will. Und dein Grund iſt ein guter Grund. Das Pferd, das du reiteſt, iſt dein. Geh zurück in dein Land — aber wiſſe, daß du immer unſer Bruder bleibſt!“

„Ich habe euch kein Glück gebracht“, ſagt Holfreter gerührt.

„Du haſt uns den Frieden mit den Soufi gebracht. Iſt das nicht Glück? Und ſtehen nicht Glück wie Unglück verzeichnet im Buche des Lebens? Allah ſegne deinen Weg und dein Land! Und grüße ſie alle, die Blut von unſerem Blut ſind!“

„Wir ſehen uns wieder, o Scheich — und wir, Hadj Mehmed —“

„Inſch' Allah — wenn es Gott gefällt“, antworten beide wie aus einem Munde. Und der Alte fügt hinzu:

„Unſere Zelte ſind deine Zelte — was uns gehört, iſt dein — komm, wann du willſt, du biſt willkommen. Leb wohl!“

•

Ein Mann reitet allein zurück, den ganzen langen Weg des geſtrigen Tages.

Er hält in ſtummem Gedenken vor einem roh aufgetürmten Steinmal.

Und reitet weiter, ſehr ernſt, traurig.

Und doch — zutiefſt rührt ſich bereits die Freude, die größte, die einem Manne überhaupt beſchieden iſt:

Die Freude, daß nun ſein Leben wieder Inhalt hat.

— Ende. —

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 124 Mittwoch, den 29. Mai 1935 57. Jahrg.

Heftiger Kampf um den franzöſiſchen Franc.

Heraufſetzung des Diskontſatzes auf 6 v. H.
Die Spekulation wühlt weiter.

Sprunghaft erhöht die Bank von Frankreich den Diskont, um die Spekulation gegen den Franc zu bekämpfen. Erſt am 25. Mai war der Diskontſatz auf 4 v. H. heraufgeſetzt worden, drei Tage ſpäter bereits, am 28. Mai, wurde er erneut heraufgeſetzt, und zwar gleich um 2 v. H., auf 6 v. H. Dementſprechend wurde der Lombardſatz von [illegible] auf 7 v. H., der Zinsſatz für Vorſchüſſe auf Wertpapiere von 4½ auf 6½ v. H. und der Zinsſatz für monatliches Geld von 4 auf 6 v. H. erhöht.

Trotz dieſer Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich hält die Spekulation gegen den Franc unverändert an. Die Finanzzeitſchrift „La Capital" ſchreibt,

die Manöver gegen den Franc

ſeien am Montag beſonders lebhaft geweſen. Sie hätten ihren Ausdruck gefunden in einer verſtärkten Nachfrage nach Deviſen und in entſprechenden Kurserhöhungen, in Terminkäufen von Deviſen, in Ankäufen von Goldmünzen mit außerordentlichem Aufgeld und in großer Nachfrage nach ausländiſchen Effekten. Das Blatt ſtellt mit Bedauern feſt, daß nicht nur das Ausland gegen den Franc ſpekuliere, ſondern daß auch in Frankreich ſelbſt heftige Angriffe auf den Franc zu bemerken ſeien. Dieſe äußerten ſich vor allem darin, daß die „närriſch gewordenen" Geldbeſitzer ſich auf ſogenannte ſichere Werte ſtürzten. Die Nervoſität ſcheint ſich aber nicht nur auf die Gruppe der Kapitaliſten zu beſchränken.

Die Gerüchte über eine mögliche Francabwertung,

die Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich und die Meldungen über die Goldabgaben der Bank von Frankreich beginnen auch die kleinen Sparer in Bewegung zu bringen. So berichtet „Paris Midi", daß

die Sparkaſſe von Paris in der Zeit vom 20. bis zum 25. Mai 9 Millionen Franc hat auszahlen müſſen.

Das Blatt beſtätigt, daß am Montag für 1,1 Milliarden Franc Gold die Bank von Frankreich verlaſſen hat. Als Gegenwert erhalte die Bank Papiergeld, das ſomit der Zirkulation und der wirtſchaftlichen Betätigung entzogen werde.

*

Der franzöſiſche Miniſterrat trat unter Vorſitz des Präſidenten der Republik zuſammen, um ſich mit dem Inhalt des Geſetzentwurfes über die Vollmachten des Miniſterpräſidenten zu beſchäftigen. Die amtliche Mitteilung über den Miniſterrat beſagt u. a.: „Der Miniſterrat hat die Geſetzesvorlage abgefaßt über die Vollmachten, die die Regierung vom Parlament verlangt, um alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet ſind, die Geſundung der öffentlichen Finanzen, die Wiederbelebung der wirtſchaftlichen Tätigkeit, die Verteidigung des Kredits und die Sicherung der Währung zu gewährleiſten."

Ein Aufruf der Regierung.

Die Regierung hat einen Aufruf an das franzöſiſche Volk erlaſſen, in dem ſie betont, daß ſie erneut die Lage geprüft und feſtgeſtellt habe, daß die Währung nicht gefährdet ſei, ſondern daß die letzten Vorgänge auf finanziellem Gebiete nur der Spekulation zuzuſchreiben ſeien. Die Regierung werde die Spekulation brechen; ſie ſei ein Gegner der Abwertung und fordert die Franzoſen auf, die Währung verteidigen zu helfen.

Zuſammentritt der Kammer in Paris.

Der Finanzminiſter bringt den Ermächtigungsgeſetzentwurf ein.

In Paris trat die Kammer zur Entgegennahme der Erklärung zuſammen, in der die Regierung beſondere Vollmachten zur Behebung der Finanz- und Wirtſchaftskriſe beantragte. Sofort nach der Eröffnung der Sitzung beſtieg Finanzminiſter Germain-Martin die Rednertribüne, um ſeine Vorlage einzubringen und zu begründen. Seine Darlegungen wurden von der Linken wiederholt unterbrochen. Die Sozialiſten und Kommuniſten proteſtierten beſonders laut, als der Finanzminiſter erklärte,

der Goldabfluß der Bank von Frankreich habe beſonders ſtark nach den Gemeinderatswahlen eingeſetzt, die einen Sieg der äußerſten Linken gebracht hätten.

Die Rede des Finanzminiſters, die ſich im übrigen mehr in techniſchem Rahmen hielt, wurde von der Kammer äußerſt kühl aufgenommen. Als einziger Redner antwortete der Führer der Altſozialiſten, Léon Blum. Er vertrat den Standpunkt, daß eine allgemeine Unterſuchung über die Urſache der Spekulation gegen den Franc eingeleitet werden müſſe. Dann wurde die Vorlage der Regierung dem Finanzausſchuß der Kammer überwieſen, der Mittwoch darüber berät. Die Fortſetzung der Ausſprache iſt auf Donnerstag 15 Uhr anberaumt worden.

In der Begründung des Geſetzentwurfs,

auf die ſich der Finanzminiſter bei ſeinen Ausführungen in der Kammer geſtützt hat, wird die finanzpolitiſche Lage als ſo ernſt bezeichnet, daß ſofortige Maßnahmen erforderlich ſeien. Die Folge der Spekulation gegen den Franc ſei nicht nur der beträchtliche Goldabfluß der Bank von Frankreich, ſondern auch eine Verengung des Währungsmarktes, die namentlich zur Zurückzahlung von Schatzbonds und zu einer Erhöhung des kurzfriſtigen Zinsſatzes geführt haben. Gleichzeitig ſei auf dem Wertpapiermarkt ein fühlbarer Kursrückgang für feſtverzinsliche Werte eingetreten.

Die Goldabflüſſe ſeien vom 17. bis 24. Mai auf mehr als drei Milliarden Franc geſtiegen.

Wegen der Währungslage ſei jedoch jegliche Beunruhigung unangebracht geweſen, da der Franc mit 80 v. H. goldgedeckt bleibe. Allerdings ſei ein Schatten feſtzuſtellen: der Haushaltsfehlbetrag ſei trotz vierjähriger Bemühungen nicht beſeitigt worden. Nach Anſicht des Inlandes und namentlich des Auslandes müſſe dieſer ſtändige Fehlbetrag als Beweis dafür gelten, daß Frankreich einen Ausgabenſtand einhalte, der nicht mehr ſeiner ſteuerlichen Leiſtungsfähigkeit entſpreche und durch fortwährende Inanſpruchnahme des Kredits ſchließlich auch die Anleihequellen zum Verſiegen bringen könne. Heute betrage die jährliche

Zinslaſt für die Anleihen mehr als drei Milliarden Franc.

Die Begründung geht dann auf die zur Behebung des Kriſenzuſtandes erforderlichen Maßnahmen über. Obwohl von gewiſſer Seite eine Abwertung der Währung vorgeſchlagen werde, ſo bleibe die Regierung doch überzeugt, daß eine ſolche Maßnahme keine Löſung der Frage bedeute.

Die Abwertung würde letzten Endes zu einer allgemeinen Verarmung bei einer Nation führen,

die, wie Frankreich, 20 Millionen Sparkaſſeneinleger, 7 Millionen an Renten- und Obligationsbeſitzern und 8 Millionen an Sozialverſicherten zähle. Auch vom rein finanziellen Geſichtspunkt aus könne die Abwertung keineswegs die Haushaltsfrage löſen.

Erforderlich ſei eine Reihe autoritärer Maßnahmen,

durch die der allgemeinen Wirtſchaft des Landes ein neuer Lebensantrieb gegeben werden müſſe. Auf internationalem Gebiet ſei die Regierung entſchloſſen, alles zu tun, um die Stabiliſierung der Währungen zu begünſtigen, und gleichzeitig an der Erweiterung des internationalen Handels mitzuarbeiten. Im Inland müſſe der Zinsſatz nach Ausführung des Finanzſanierungsplanes heruntergehen. Das Vertrauen in die Stabilität des Franc werde die Verſicherungsprämie gegen das Währungsriſiko verſchwinden laſſen. Auch in der Herabſetzung der Steuern, die unmittelbar die Geſtehungskoſten beſtimmen, erblicke die Regierung ein weſentliches Ziel.

Baldwin hofft auf baldige Verhandlungen der Locarnomächte.

Der ſtellvertretende Miniſterpräſident Baldwin hat eine neue Rede gehalten, durch die er wohl ſeine erſte Rede zu den 13 Punkten Hitlers hat ergänzen wollen. Vielleicht hat er auch Frankreich beſänftigen wollen, das durch die erſte Zuſtimmung zum Friedensprogramm Hitlers etwas beunruhigt war. Jedenfalls iſt die neue Baldwin-Rede ſorgfältig durchdacht und alle Worte ſorgſam abgewogen.

In einer allgemeinen Darſtellung der politiſchen Lage zeichnete Baldwin die Schwierigkeiten des Völkerbundes, der durch das Ausſcheiden Deutſchlands und Japans und durch das Fernbleiben der Vereinigten Staaten verkrüppelt ſei. Deutſchland ſei hoffentlich nur für kurze Zeit dem Völkerbund verloren. Weiter würdigte Baldwin die franzöſiſche Sicherheitspolitik, die nach einer dreifachen Garantie geſtrebt habe. Baldwin übte Kritik daran, daß die Verwirklichung der in Deutſchland zutage getretenen Gefühle auf äußerſt geheimnisvolle Weiſe geſchehen ſei, und daß bei der allgemeinen Spannung in Europa jede geheimnisvolle Tatſache Mißtrauen und maßloſe Übertreibungen habe hervorrufen müſſen. Die deutſche Aufrüſtung in der Luft und der Bau von Unterſeebooten habe zweifellos den Argwohn in Europa vermehrt.

Von dieſer Vorbereitung aus wandte ſich dann Baldwin ſeinem eigentlichen Thema, der

Verteidigung der Aufrüſtung Englands,

zu. Baldwin beleuchtete das Verhältnis zwiſchen England und Frankreich und den Einfluß, den die Entwicklung der Luftfahrt auf die Beziehungen der beiden Nachbarſtaaten gewonnen habe. Dann wandte er ſich dem Gedanken der kollektiven Sicherheit zu, die im weiteſten Sinne bedeute, daß Europa keinen Krieg dulden ſollte und daß gegebenenfalls alle Länder ſich gegen einen Angreifer verbünden ſollten.

Der Gedanke eines ergänzenden Luftpaktes, mit dem ſich auch Hitler grundſätzlich einverſtanden erklärt habe, müſſe zuerſt verwirklicht werden

Ein ſolcher Luftpakt könne möglicherweiſe als beſonderen Teil einen Pakt über Rüſtungsbeſchränkungen enthalten. Nicht die Heere und nicht die Flotten ſeien es, die all die Furcht in Europa hervorriefen, ſondern die Luftwaffe, denn man brauche keine Zeit, um in der Luft zu mobiliſieren. Eine Begrenzung oder Entwaffnung oder ein Übereinkommen in der Luft ſei deshalb ſo wichtig, weil von der Luft aus der ſchwerſte Schlag verſetzt werden könnte.

Baldwin ſchloß mit der Hoffnung auf baldige Verhandlungen der am Locarnovertrag intereſſierten Mächte mit dem Ziel einer Rüſtungsbegrenzung zur Luft, die ſelbſt bei einer hohen Ziffer einem Rüſtungswettlauf bei dieſer Waffe ein Ende ſetzen würde

Agrarpolitik um des Volkes willen.

Die feierliche Eröffnung der 2. Reichsnährſtand-Ausſtellung in Hamburg.

Am Dienstag wurde bei ſtrahlendem Sonnenſchein die 2. Reichsnährſtandausſtellung, die in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni auf dem Heiligen Geiſtfeld in Hamburg ſtattfindet, in feierlicher Form in Gegenwart vieler Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der aus allen Gauen des Reiches und ebenſo aus dem Ausland gekommenen Bauernſchaft durch den Reichsbauernführer, Reichsminiſter Walter Darré, eröffnet.

Ganz Hamburg gleicht einem rieſigen Heerlager. Es ſind nach den bisher amtlich vorliegenden Anmeldungen für Übernachtungen

mehr als 200 000 Beſucher

da.

Mit dem Einmarſch eines SS-Ehrenſturmes und der Aufſtellung der Jungbauern vor den Tribünen des Großen Ringes begann die Eröffnungsfeier. Nach der Begrüßungsanſprache des Landesbauernführers v. Rheden hieß Reichsſtatthalter Kaufmann die Ehrengäſte und die deutſchen Bauern im Namen der Gauleitung Hamburg der NSDAP und als Reichsſtatthalter der Stadt Hamburg willkommen.

Staatsſekretär Backe vom Reichsernährungsminiſterium erinnerte in ſeiner Anſprache an die erſte landwirtſchaftliche Ausſtellung in Hamburg im Jahre 1924. Damals hätten weite Kreiſe der deutſchen Wirtſchaft gehofft, daß die Schäden des Krieges durch ein neues Aufblühen der Weltwirtſchaft und des Welthandels abgelöſt würden. Dieſe Hoffnung habe ſich nicht erfüllt. Deutſchland ſei in ſtärkſtem Maße in den internationalen Zuſammenbruch hineingezogen worden. Der Führer und Reichskanzler habe gleich zu Beginn der Machtübernahme zwei Aufgaben als die entſcheidenden herausgeſtellt: die Rettung des deutſchen Bauerntums und die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Die Aufgabe, gleichzeitig den deutſchen Bauern und den deutſchen Arbeiter zu retten, müſſe zwangsläufig auch die Linie der Agrarpolitik beſtimmen.

Hätte der Reichsernährungsminiſter in Verkennung des Zuſammenhanges beider Probleme ſich allein für die Rettung des Bauerntums einſetzen wollen, ſo hätten ihm hierfür die Hilfsmittel zur Verfügung geſtanden, die ſchon früher bei Agrarkriſen angewandt worden ſeien: Erhöhung der Preiſe durch hohe Schutzzölle, Vollſtreckungsſchutz Subventionen jeglicher Art uſw. Die Verbraucherpreiſe für Lebensmittel wären ſo hoch geſtiegen, daß es unmöglich geweſen wäre, die Löhne auf dem bisherigen Niveau zu halten. Ohne Stabilität der Löhne wäre aber an eine wirkſame Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit nicht zu denken geweſen. Weiter hätte eine Fortſetzung der Verſtärkung der Schutzzollpolitik die uns noch verbliebenen Ausfuhrmöglichkeiten reſtlos zerſchlagen.

Ohne die Marktordnung wäre die Rekordernte 1933 zu Schleuderpreiſen vertan worden mit dem Erfolg, daß in dieſem vom Himmel geſegneten Jahr das Bauerntum zugrunde gegangen wäre. Dies hätte zur Folge gehabt, daß die dürre Ernte des Jahres 1934 auf Grund der vorausgegangenen Verelendung der Landwirtſchaft noch ſchlechter ausgefallen wäre. Da die Arbeitsſchlacht nicht Hand in Hand mit einer Geſundung des Welthandels, ſondern trotz anhaltender Weltwirtſchaftskriſe geſchlagen werden mußte, entſtand ſehr bald zwangsläufig ein neues Problem: der Deviſenmangel. Der deutſchen Landwirtſchaft erwuchs damit eine neue Aufgabe, die wir durch die Erzeugungsſchlacht löſen müſſen.

Die Reichsnährſtandsſchau zeigt nicht nur die Leiſtungen der Landwirtſchaft, ſondern

wir haben hier eine Schau vor uns, die mit aller Deutlichkeit lehrt, daß dieſer Stand beſeelt iſt von dem Willen, dem Volk und dem Führer zu dienen.

Wir appellieren nicht an die Ichſucht des einzelnen Bauern, ſondern wir rufen ihn auf, mit ganzer Kraft dem Volk zu dienen. Das alles zeigt auch, daß Agrarpolitik heute nicht mehr betrieben wird, um einem Wirtſchaftszweig oder Stand, um der Landwirtſchaft zu helfen, ſondern wir treiben Agrarpolitik um des Volkes willen. Wir ſtellen das Volk voran, weil wir wiſſen, daß der einzelne nur dann leben und beſtehen kann, wenn das Volk lebt.

Die Aufwärtsentwicklung der Landwirtſchaft.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminiſter Darré führte in ſeiner Eröffnungsrede zur 2. Reichsnährſtands-Ausſtellung u. a. folgendes aus: Auf den früheren Ausſtellungen der DLG. wurden vor allen Dingen techniſche Einzelleiſtungen auf landwirtſchaftlichem Gebiet gezeigt. Die heutigen Ausſtellungen des Reichsnährſtandes ſind etwas grundſätzlich anderes. Entſprechend der nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung des Bauerntums wird heute die Verbindung von Menſch, Hof und Volkswirtſchaft gezeigt. Sie zeigt den Bauer nicht nur als Leiter ſeines Betriebes, ſondern vor allen Dingen als Ernährer und Erhalter des deutſchen Volkes. Durch die Marktordnung iſt dem Bauer die Sorge um den Abſatz abgenommen. Die Privatinitiative des Bauern kann ſich nunmehr auf dem Hofe ſelbſt auswirken. Der Hof ſoll die Stätte für die Ernährung des deutſchen Volkes ſein. Der Reichsbauernführer verwaltet für Führer und Volk gewiſſermaßen

den Hof Deutſchland.

Auf dem Gebiete der Pferdezucht geben wir heute den Weg, bodenſtändige Zuchten aufzubauen. Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß es wenig Zweck hat, die Tiere, die für eine Gegend noch ſo gut ſein mögen, in andere Gegenden zu verpflanzen in der Hoffnung, dort das Tier im ſelben Typ erhalten zu können. Denſelben Weg beſchreiten wir auf dem Gebiete der Rindviehhaltung. Die Löſung des Fettproblems muß über den Weg einer bodenſtändigen Leiſtungsherde führen. Hierzu gehört die Schaffung einer geſunden, wirtſchaftseigenen Futtergrundlage, wie ſie bereits in den letzten Jahren durch ſtärkeren Silobau uſw. gefördert wurde. Die Schweinehaltung wollen wir auf der wirtſchaftseigenen Futterbaſis aufbauen. Auch hier iſt es Ziel, über den Weg der Schweinemaſt das Fettproblem zu löſen zu verſuchen. Bodenſtändige Schafzuchten ſollen dazu beitragen, die Wollerzeugung auf ein für deutſche Verhältniſſe erträgliches Höchſtmaß zu bringen. Wir wollen der Geflügelhaltung im bäuerlichen Betrieb wieder den Platz ſchaffen, der ihr zukommt.

Ähnliche Maßnahmen ſind auf dem Gebiete der Pflanzenzucht getroffen worden.

Alles in allem wird dieſe Ausſtellung dem Beſchauer das Bild einer ſtetigen Aufwärtsentwicklung der deutſchen Landwirtſchaft zeigen. Im raſtloſen Schaffen, die Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes zu ſichern, trägt das deutſche Landvolk einen Teil ſeines Dankes und ſeiner Schuld an den Führer ab. So kann ich die heutige Ausſtellung nicht beſſer eröffnen, als daß ich alle Anweſenden auffordere, mit mir einzuſtimmen in den Ruf: Unſerem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil.

Rücktritt der Prager Regierung.

Malypetr wiederum beauftragt.

Der tſchechoſlowakiſche Miniſterpräſident Malypetr überreichte am Dienstag dem Präſidenten der Republik, Maſaryk, im Schloß Lany die vom Miniſterrat beſchloſſene Rücktrittserklärung des Geſamtkabinetts, die vom Präſidenten angenommen wurde. Gleichzeitig betraute der Präſident Malypetr mit der **Bildung des** neuen Kabinetts.

Ferner genehmigte der Miniſterrat den Vertrag über die gegenſeitige Hilfe zwiſchen der tſchechoſlowakiſchen Republik und der Sowjetunion. Die Ratifizierung des **Vertrages** wird bei dem Beſuch des Außenminiſters in Moskau in der erſten Hälfte des Juni erfolgen.

Der gefährdete Franc.

Jahre hindurch, als die übrigen führenden Wirtſchaftsſtaaten der Welt ſchwere Wirtſchaftserſchütterungen durchmachten, ſchien es, als ſei Frankreich der einzige Staat, an dem die Weltkriſe vorüberginge. Doch mit des Geſchickes Mächten iſt kein ewiger Bund zu flechten. Daß das Unglück oft ſehr ſchnell ſchreitet, hat Frankreich in der letzten Woche zu fühlen bekommen.

Nachdem nach der Belgaabwertung zuerſt der ſchweizeriſche Franken und der holländiſche Gulden von der Spekulation ſtark angegriffen wurden und durch finanztechniſche Machenſchaften ſchwere Erſchütterungen erfahren hatten, wandte ſie ſich jetzt dem franzöſiſchen Franc, als der ſtärkſten Goldblockwährung, zu. Tatſache iſt, daß der Franc ſeitdem ungewöhnliche Schwächeanfälle durchgemacht hat, die die franzöſiſche Regierung am 23. Mai veranlaßten, den Diskontſatz um ½ v. H. zu erhöhen. **Da dieſe Maßnahme die Francſpekulationen nicht zum Stillſtand brachte, wurde bereits am 25. Mai die Diskontſchraube noch einmal angedreht und um 1 v. H. auf 4 v. H. erhöht. Am 28. Mai folgte eine dritte Heraufſetzung; diesmal gleich um 2 v. H. auf 6 v. H. Nach den Äußerungen führender franzöſiſcher Perſönlichkeiten aus Regierung und Wirtſchaft iſt der Staat bereit, wenn auch dieſe Heraufſetzung noch nicht genügen ſollte, weitere Erhöhungen vorzunehmen.**

Aber gerade dieſe Maßnahme wird wenig dazu beitragen die allgemeine Vertrauensſtimmung der franzöſiſchen Bevölkerung in ihre Währung zu heben. Denn darüber muß man ſich klar ſein, daß mit der ſprunghaften Zinserhöhung mit einem Schlag alle franzöſiſchen Betriebe teuerer arbeiten und die Preiſe ſteigen werden. Und das war es ja eigentlich, was Flandin vermeiden wollte, zumal die Stimmung der franzöſiſchen Bevölkerung ohnehin alles andere als roſig iſt.

Es iſt nämlich keineswegs ſo, daß der franzöſiſche Franc nur darum ſchwach iſt, weil die internationale Spekulation ſich ſeiner bemächtigt hat. Die Spekulation hat vielmehr den Franc angegriffen, weil ſie glaubt, daß er im Augenblick gerade durch ſeine ſchwache Haltung das günſtigſte Objekt für ihre Machenſchaften iſt. In Wirklichkeit liegen der Francſchwäche viel ernſtere, ſchwerwiegendere Urſachen zugrunde. Die Bevölkerung iſt durch die Tatſache beunruhigt, daß der Staatshaushalt ſeit Jahren einen immer größer werdenden Fehlbetrag aufweiſt; in dieſem Jahre erreicht er die Höhe von faſt vier bis fünf Milliarden. Mit dieſem Fehlbetrag, für deſſen Deckung trotz der beſchwichtigenden Erklärungen der Regierung immer noch keine Mittel zur Verfügung ſtehen, wächſt die Unruhe der franzöſiſchen Sparer über die Zukunft des Franc, wächſt die Angſt vor der vielfach propagierten Abwertung. Noch haben ſie alle die ſeinerzeitige Francabwertung um etwa 80 Prozent des Vorkriegswertes, die ihnen eine erhebliche Vermögenseinbuße gebracht hat, in unliebſamſter Erinnerung und fürchten nun, daß die mit dem Defizit Hand in Hand gehenden Gerüchte über die Notwendigkeit der Francabwertung Wirklichkeit ſind und ſie nochmals um ihre Sparpfennige gebracht werden. Um derartigen Verluſten zu entgehen, veräußern ſie die Inlandspapiere ſo ſchnell wie irgend möglich, tauſchen internationale, in gutem Ruf ſtehende Wertpapiere dagegen ein oder hamſtern Gold.

Es war eine ſchon immer bekannte Tatſache, daß in Frankreich wie kaum in einem anderen Land der Welt jeder einzelne Bürger ſich bemüßigt fühlt, einen Teil ſeiner Erſparniſſe im Strumpf, im Geldſchrank, in einer Kommodenſchublade oder in einem ſonſtwie gearteten, ihm ſicher erſcheinenden Verſteck zu horten anſtatt die Beträge den franzöſiſchen Bankinſtituten zur Verfügung zu ſtellen. Das iſt eine Maßnahme, die übrigens immer dann bedenkliche, neue Blüten treibt, wenn das Vertrauen in die Regierung und ihre Maßnahmen geſchwächt iſt. Und das iſt heute fraglos in Frankreich der Fall. Nicht nur durch die von England her genährten Gerüchte über die Notwendigkeit der Abwertung des franzöſiſchen Franc um mindeſtens 15 v. H., ſondern vor allem durch die innen- und außenpolitiſchen Vorgänge in Frankreich ſelbſt.

Größtes Mißtrauen hat das Zuſammengehen Frankreichs mit dem kommuniſtiſchen Sowjetrußland ausgelöſt. Der ſparſame franzöſiſche Bürger ſieht darin eine ernſte Gefährdung der Lage ſeines Landes und ſeiner eigenen Sicherheit. Er fürchtet die rote Welle. Hinzu kommen die großen innerpolitiſchen Schwierigkeiten. Die Arbeitsloſigkeit, von der Frankreich bis vor einem Jahre verſchont geblieben war, iſt neuerdings im Steigen begriffen. Während Frankreich bis 1933 „das Land ohne Arbeitsloſe" war, zählt man heute bereits offiziell 500 000 Arbeitsloſe. In Wirklichkeit dürfte die Zahl weit über einer Million liegen, da nur ein Teil der Arbeitsloſen von der franzöſiſchen Statiſtik erfaßt wird. Dazu kommen die großen Ausfälle, die die franzöſiſche Fremdenwirtſchaft ſeit Jahr und Tag infolge der Abwertungen der engliſchen und amerikaniſchen Währung erleidet. **Bis zur Abwertung war es für jede Engländerin und jede Amerikanerin, die etwas auf** ſich hielt, Selbſtverſtändlichkeit, in Paris ihre großen Einkäufe zu machen und einen Teil des Jahres in der franzöſiſchen Hauptſtadt zu verbringen. Das wurde anders, als Dollar und Pfund vom Gold abgingen und der Franc damit zu einer der teuren Währungen gemacht wurde.

Die größte Vertrauensbelaſtung aber ſtellt ohne Frage das ungeordnete ſtaatliche Finanzweſen dar, das in dem Vier- bis Fünfmilliardenfehlbetrag des Staatshaushaltes ſeinen ſtärkſten Ausdruck findet. Hervorgerufen wurde er in erſter Linie durch die ungeheuren Rüſtungsausgaben, die bisher in keiner Weiſe etatsmäßig gedeckt ſind, weiter durch die ſtändige Verſchuldung der Eiſenbahnen, die gegenwärtig 15 Milliarden Franc ausmacht. Bisher gelang es immer noch, die Staatsausgaben mit den weit hinter ihnen zurückbleibenden Einnahmen durch Anleihen zu decken. Aber auch dieſes Mittel beginnt jetzt zu verſagen.

In dieſer Lage hat ſich die franzöſiſche Regierung gezwungen geſehen, ein Ermächtigungsgeſetz zu fordern, um ſich auf dieſe Weiſe die Vollmachten zu den einſchneidenden Maßnahmen zu beſchaffen, die notwendig ſind, um das Loch im Etat zu ſtopfen und die Währung in ihrem Beſtand zu erhalten.

Eden über Englands Völkerbundspolitik.

Vor der konſervativen Frauenvereinigung in London ſprach Eden gegen eine Politik der Iſolierung. Er erklärte, daß die auswärtige Politik der nationalen Regierung unverändert auf der Mitgliedſchaft Großbritanniens im Völkerbund beruhe. Die Freundſchaft mit den Vereinigten Staaten, die von erſtrangiger Bedeutung wäre, ſei durchaus mit einer Mitgliedſchaft im Völkerbund zu vereinen. In einer von Waffen ſtarrenden Welt und innerhalb eines kollektiven Syſtems ſei es für England unmöglich, allein abzurüſten. Eine gewiſſe Aufrüſtung ſei notwendig, wenn man die Bewaffnung der anderen in Betracht ziehe. Jedoch gewährten Waffen allein nicht die beſte Sicherheit. Die britiſchen Intereſſen und die Intereſſen der Welt würden am beſten durch einen ſtarken Völkerbund gewahrt, der in der Lage ſei, eine praktiſche und friedliche Löſung aller Schwierigkeiten ſicherzuſtellen, die ſich in Zukunft ergeben könnten.

Lord Lothian hielt ferner in London eine Vorleſung,

in der er ſich mit der auswärtigen Politik befaßte. Er erklärte, daß das einzige endgültige Heilmittel gegen den Krieg eine Föderation der Nationen ſei. Es würde genügen, wenn einige gleichgeſinnte Nationen ſich bereit erklären würden, ihre Hoheitsrechte in übernationalen Angelegenheiten zuſammenzulegen. Heute hingegen beſtehe die Tendenz, ein Syſtem zu entwickeln, das aus jedem Krieg einen Weltkrieg mache. Die neue Theorie der kollektiven Sicherheit ſei hiergegen kein Heilmittel. Es handele ſich hierbei nur um einen in gefährlicher Weiſe irreführenden Namen für eine militäriſche Allianz, die die Wirkung habe, jeden örtlichen Streitfall in einen Weltkrieg zu verwandeln.

Neue Niederlage Rooſevelts.

Ernſte Gefährdung des Arbeitsfriedens in USA.

Präſident Rooſevelt, der die Niederlage in der Frage der Kriegsteilnehmer-Entſchädigung kaum überwunden hat, mußte ſchon wieder eine neue ſchwere Schlappe hinnehmen, die für ihn und die amerikaniſche Wirtſchaft ſchwere Folgen haben kann: Das Oberſte Bundesgericht hat in einem Urteil feſtgeſtellt, daß die „Nira" verfaſſungswidrig iſt. Die Nira iſt die ureigenſte Schöpfung Rooſevelts, und an ihr hängt ſein ganzes Preſtige. Der Präſident hatte dieſe Einrichtung ſeinerzeit geſchaffen, um die Preiſe, den Abſatz und die Löhne zu überwachen bzw. in Einklang zu bringen.

Die Unternehmerkreiſe hatten von vornherein gegen die Nira Sturm gelaufen, weil ſie ſich ſo vom Staate bevormundet fühlten; die Arbeitnehmerkreiſe waren aber ſehr zufrieden mit der Nira, weil ſie den Arbeiter gewiſſermaßen vor Lohndruck ſchützt. Das Urteil des Oberſten Bundesgerichts iſt

ein Sieg der Unternehmerſchaft.

Der Arbeitsfriede könnte dadurch ernſtlich gefährdet werden.

Unmittelbar nach der Gerichtsentſcheidung begannen im Weißen Hauſe Beſprechungen mit dem Juſtizminiſter und anderen Vertretern des Juſtizamtes über die nun entſtandene Lage. Anſcheinend beabſichtigt man eine wenigſtens teilweiſe Rettung der Nira-Beſtimmungen durch eine freiwillige Zuſammenarbeit der verſchiedenen Induſtriezweige zu erreichen.

Die engliſche Preſſe meldet in großen Schlagzeilen, daß

die geſamte Wirtſchaftspolitik Rooſevelts durch dieſe Entſcheidung ihren ſchwerſten Schlag erlitten

habe. Die Anſicht der Blätter ſtimmt darin überein, daß dieſe Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes eine Revolution im wirtſchaftlichen und politiſchen Leben der Vereinigten Staaten eingeleitet habe. Die Folgen ſeien unberechenbar. Tauſende von Handelsabkommen, Preisverordnungen, Lohnverfügungen uſw. ſeien zu Papierfetzen geworden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die ſeit zwei Jahren alljährlich zur Verteilung gelangende Robert-Koch-Plakette der Stadt Berlin wurde in dieſem Jahre aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs Reichsinnenminiſter Dr. Frick verliehen.

Berlin. Nach Abſchluß des Reichshandwerkertages Frankfurt a. Main findet in Köln vom 17. bis 19. J die Reichstagung des Malerhandwerks ſt Mit der Arbeitstagung iſt eine Reichsfachausſt lung vom 14. bis 22. Juni verbunden. Sie wird gegenwärtige Leiſtungshöhe des Malerhandwerks Ausgangspunkt für eine planmäßige weitere Leiſtun ſteigerung zeigen.

Brüſſel. Eine deutſche Delegation unter F rung von Miniſterialdirigent Flach weilt zurzeit Brüſſel zur Fortſetzung der am 16. Mai unterbroche Verhandlungen mit der belgiſch-luxembu giſchen Wirtſchaftsunion über eine Verbeſſer des Waren- und Zahlungsverkehr.

Kieler Marineabteilung ſtellt Skagerrak-Wache.

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin traf Marinekommando ein, das diesmal Skagerrak-Wache ſtellt. Es ſind Mannſchaften der Marine-Unteroffizier-Lehrabteilu in Friedrichsort bei Kiel. Eine Marinemuſikkap mit Spielmannszug unter Leitung von Muſikmei König von der 5. Marine-Artillerie-Abteilung in Pil holte das Wachkommando vom Lehrter Bahnhof ab.

Das Programm für den Skagerrak-T am Freitag, dem 31. Mai, ſieht für 7 Uhr früh Flaggenhiſſung an der Admiral-Scheer-Br vor. Um ½12 Uhr findet am Ehrenmal Unter den Lin die Kranzniederlegung zum Gedenken an die der Seeſchlacht vor dem Skagerrak gefallenen Seele ſtatt. Im Anſchluß daran nehmen die Abordnungen Marinekameradſchaften an der Schmückung von 13 Krie flaggen der alten Marine mit dem Ehrenkreuz für Fro kämpfer im Zeughaus teil.

Am Freitagabend findet im Clou ein großes Tre aller Skagerrak-Kämpfer ſtatt, das mit einer Wiede ſehensfeier der Überlebenden der Schiffe „Lei zig", „Gneiſenau", „Dresden", „Frauenlo von U-Booten und Torpedobooten, Luftſchiffen und Hilfskreuzern verknüpft Marine-SA. und Marine-Hitler-Jugend beteiligen ebenfalls an dieſer Feier, bei der Admiral a. D. Glad die Feſtanſprache hält.

Zwei Kinder leben[illegible] begraben.

Wie aus Moskau gemel[illegible] wird, findet in Orte Borowitſch in den nächſten Tagen eine Gerich ſitzung gegen einen gewiſſen Anoſo ſtatt, der Kinder lebendig begraben hat. Am 10. Mai ſpätabe ging ein Knabe auf einer Sandböſchung ſpazieren gewahrte einen unbekannten Mann, der eine San grube zuſchüttete und ſich dann entfernte. Knabe ſah, daß aus dem Sand eine Hand empo ragte, und holte Hilfe. Man grub nach und f zwei Brüder im Alter von neun und zehn Jahr die noch am Leben waren. Anoſo wurde als Täter mittelt. Er erklärte, daß er die beiden Kinder habe ſtrafen wollen, weil er ſicher ſei, daß ſie ſeinen Hau zaun beſchädigt hatten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aufwärtsbewegu machte unbeſchadet der verſchiedenen Hinweiſe der letzten auf die Gefahr von Rückſchlägen am Aktienmarkt wei Fortſchritte. Am Rentenmarkt waren die Kurſe wie wenig verändert. Tagesgeld verſteifte ſich auf den bev ſtehenden Ultimo auf $3\frac{3}{8}$ bis $3\frac{5}{8}$ Prozent. Der Priva diskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,27—12, holl. Gulden 167,78—168,12; Danz. 46,75—46,85; franz. Fr 16,35—16,39; ſchweiz. 80,24—80,40; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,30—63,42; dän. 54,82—54, norweg. 61,70—61,82; tſchech. 10,31—10,33; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,75—46,85; Argentinien 0,65—0, Spanien 33,88—33,91.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. zeugerpreiſe „ab märkiſcher Station" frei Waggon. II. Gr handelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Not rungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Dra gepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,15—2,25 (2,70). Dra gepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,80—2,00 (2,45)

Getreidegroßmarkt Berlin vom 28. Mai.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

(Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb III 26,45, V 26,85, VI 27, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb III 21,95, V 22,25, VI 22, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22, XI 23,00 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, X 11, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,00-13,50
Ruſſiſche	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,00
Lupine, gelbe	13,00-13,50
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

[5] Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/[illegible]

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von deſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo-
nm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 t. bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für ilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 28. Mai.

ahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	28. 5.	24. 5.
en: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—41
ſleiſchige	35—39	35—39
gering genährte	30—34	31—34
en: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	41	40—41
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—40	38—40
ſleiſchige	32—37	31—36
gering genährte	28—30	28—30
e: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	37—39	37—39
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	29—35	29—35
ſleiſchige	22—28	22—28
gering genährte	15—20	15—21
ſen (Kalbinnen):		
vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
vollfleiſchige	38—40	38—40
ſleiſchige	31—36	31—36
gering genährte	25—30	25—30
ſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—30	26—31
er: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	72—90	72—92
ere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—62	53—62
mittlere Maſt- und Saugkälber	45—50	47—52
geringere Saugkälber	35—42	35—45
geringe Kälber	25—33	25—33
mer, Hammel und Schafe:		
Stallmaſtlämmer	43—44	42—43
Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
Stallmaſthammel	40—42	40—42
Weidemaſthammel	—	—
mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	37—40	36—39
geringe Lämmer und Hammel	26—36	27—35
afe: 1. beſte Schafe	33—34	33—35
mittlere Schafe	30—32	30—32
geringe Schafe	23—29	23—28
weine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	48
vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—48	46—47
vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	45—46
vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—44	43—44
fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—42	39—42
fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
fette Sauen	46—47	46
andere Sauen	42—45	42—45

Auftrieb: 1858 Rinder, darunter 283 Ochſen, 496 len, 1079 Kühe, Färſen und Freſſer; 3156 Kälber; 2973 afe; 15 897 Schweine. — Marktverlauf: bei Rindern n, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen Schweinen ziemlich glatt.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vom erviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. rieb: 85 Schweine, 97 Ferkel, 10 Schaflämmer. Verlauf Marktes: Wegen geringen Auftriebes keine Notierungen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Mai.

Der Spruch des Tages:

Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinſchickt, da uß ich gehen, und ich glaube, daß er mich ſchickt, und ein Leben zuſchnitzt, wie er es braucht. **Bismarck.**

Jubiläen und Gedenktage:

30. Mai.

35 Friede zu Prag; Sachſen erhält die Böhmiſche Lauſitz.
40 Der Maler Peter Paul Rubens geſt.
78 Der franzöſiſche Dichter und Schriftſteller **Voltaire** geſtorben.

31. Mai.

50 Der preußiſche Staatsmann Karl Auguſt Freiherr von Hardenberg geb.
73 Der Dichter Ludwig Tieck geb.
09 Der Komponiſt Joſef Haydn geſt.
09 Schill fällt in Stralſund.
16 Seeſchlacht am Skaggerak; der Schriftſteller Georg Fock gefallen.

Was ſtehet ihr und ſehet gen Himmel?

Zum Himmelfahrtstag.

Dieſe erſtaunte und ſpöttiſche Frage iſt nicht nur am lberg erhoben worden. Nicht nur damals hat man er die Leute, die ihrem gen Himmel fahrenden Herrn chſahen, gelacht. Auch heute iſt das Himmelfahrtsfeſt n Feſt, das den leiſen oder lauten Spott der Welt herausfordert. Was ſteht ihr und ſehet gen Himmel? laubet ihr im Ernſt, daß es noch einen Himmel gibt, ohin Jeſus gegangen iſt? Nein, nein, da oben iſt blaue uft und ziehende Wolken.

Wir wollen nicht zuviel grübeln über dieſe Dinge er Ewigkeit. Wir wollen uns auch nicht den immel ausmalen mit ſinnlichen Farben oder dort nur ne Fortſetzung irdiſcher Freuden ſuchen. Wie wenig at uns Jeſus vom Jenſeits geſagt! Daß wir mit ihm m Paradies ſein werden, in der innigen Gemeinſchaft it dem himmliſchen Vater, das iſt alles, was er uns om Himmel ſagt. Und ſein Apoſtel legt den Finger uf die Lippen und ſagt: „Siehe, ich ſage euch ein Geheimnis!“ Man ſoll nicht neugierig dieſes Geheimnis iſſen wollen.

Aber die Chriſten ſtehen und ſehen auf gen Himmel, as heißt, ſie ſind wartende Leute, vom Himmel erwarten e das Beſte ihres Lebens und das Beſte für ihr Sterben. Solch ein Wartender war mein alter Lehrer, Profeſſor Kähler in Halle, ein Mann, der gen Himmel ſchaute. Als er im Sterben lag, hatte er einen ſchweren Todeskampf zu beſtehen. Dann aber richtete er ſich auf, in Leuchten ging über ſein Geſicht, und mit der letzten Kraft brachte er die Worte heraus: „Nun iſt nichts mehr n mir, das wider Gott iſt!“ Der Blick zum Himmel will auch uns zu ſolchen Menſchen machen!

Vor dem Strafrichter.

Das Amtsgericht verhandelte in ſeiner letzten Sitzung vier Strafſachen.

Ein Einwohner aus **Wakendorf 2**, ſeit längerer Zeit er Unterhaltspflicht gegenüber ſeinem Kinde nicht nachgekommen, ſodaß ein Strafverfahren die Folge war. Der Angeklagte zog es jedoch vor, dem Termin fern zu bleiben. Das **Gericht** ordnete ſeine zwangsweiſe Vorführung an.

Der **Konkurrenz den Autoreifen durchſchnitten.** Eine icht verwerfliche Handlung führte den 33jährigen H. aus dem Kreiſe Segeberg vor die Schranken des Gerichts. Gelegentlich eines Vergnügens in Kaltenkirchen parkte der Wagen des Angeklagten zuſammen mit anderen Wagen von Autounternehmern vor einer Wirtſchaft. Als der Unternehmer Ramm aus Seth in ſpäter Nachtſtunde nach ſeinem Wagen ſah, mußte er feſtſtellen, daß ein Hinterreifen des Autos an einer Stelle durchſchnitten war. Der Verdacht, die Tat begangen zu haben, richtete ſich gegen den Angeklagten, der zur fraglichen Zeit beobachtet wurde, wie er ſich am Wagen des R. zu ſchaffen gemacht hatte. Selbſt ein Vetter des Angeklagten ſagte unter Eid aus, daß er den H. als Täter halte. Der Angeklagte beſtritt zwar alles, nahm aber die auf 150 RM. lautende Geldſtrafe an. Der Amtsanwalt, der 3 Wochen Gefängnis beantragt hatte, legte gegen das Urteil Berufung ein.

Ebenfalls wegen Verletzung der Unterhaltspflicht hatte ſich in weiterer Einwohner aus Wakendorf 2 zu verantworten. Das Gericht gab dem Angeklagten noch einmal Gelegenheit, ſeinen geſetzlichen Pflichten nachzukommen, ohne ihn in Strafe zu nehmen.

In einer Privatklageſache, die der Bauer E. Sch. aus Haſenmoor gegen den dortigen Einwohner B. wegen Beleidigung angeſtrengt hatte, gelang es nicht, die Parteien zu verſöhnen, ſodaß verhandelt werden mußte. Das Urteil lautete auf eine Geldſtrafe.

Letzter Termin für freiwillige Meldungen zum Wehrdienſt 15. Juni.

Wie bekannt wird, muß wegen der großen Zahl bereits eingegangener Meldungen der Schlußtag für freiwillige Meldungen zum Wehrdienſt vom 1. Juli auf den 15. Juni vorverlegt werden.

Von der Feuerwehr. Die Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr Bad Bramſtedt iſt ſeit einigen Monaten ſehr aktiv. Wöchentlich einmal, am Montag, findet eine Uebung ſtatt, die nicht nur der mehr ſachlichen Ausbildung an den Geräten dient, ſondern auch die Körperſchulung pflegt. Die Teilnahme an den Dienſtſtunden war zufriedenſtellend. So waren zur letzten Uebung 82 von 84 Wehrmitgliedern erſchienen. Hauptbrandmeiſter Pg. Kiel verteilte an die Mitglieder die Feuerwehrpäſſe. 6 Mitglieder unſerer Wehr beſuchen z. Z. die Kreisfeuerwehrſchule in Bad Segeberg. Die beſten Schulungsteilnehmer werden zur weiteren Ausbildung an die Provinzial-Feuerwehrſchule in Itzehoe abkommandiert. So gewinnt mon die Ueberzeugung, das unter der zielbewußten Leitung des Wehrführers unſere Wehr eine ſehr fortſchrittliche Entwicklung nimmt und im Ernſtfall jeder Aufgabe und Situation gewachſen iſt.

Politiſche Leiter aus Altona beſuchen Bad Bramſtedt. Am Himmelfahrtstage werden die Politiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Blankeneſe unſerer Stadt einen Beſuch abſtatten.

Vom Kurbetrieb. Die Zahl der in der Stadt wohnenden Kurgäſte hat ſich in wenigen Tagen von 80 auf 124 erhöht. Für die Pfingſttage lieſen weitere Anmeldungen von Privatgäſten ein.

Schulungstagung der NSV. Für die Gruppenamtsleiter, Kaſſenwalter, den Beauftragten für Schadenverhütung, ſowie des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ der NS.-Volkswohlfahrt im weſtlichen Kreis Segeberg findet am Sonnabend, dem 1. Juni, im „Sängerheim“ eine Schulungstagung ſtatt.

w **Intereſſante Zahlen aus der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft.** In der Provinz Schleswig-Holſtein beträgt die landwirtſchaftlich genutzte Fläche 1 187 000 Hektar (Kreis Segeberg 97 300). Davon ſind 21,4 Proz. Dauerweiden (20), 13,5 Proz. Ackerweiden (11), 13,8 Proz. Wieſe (14), 5 Proz. Klee- und Kleegrasgemenge (5), 34,4 Proz. Getreide (38,3). Der Viehbeſtand iſt folgender: 138 280 Pferde (10 000), 994 940 Rinder (77 750), davon 494 440 Kühe (43 180), 840 730 Schweine (65 900), 119 020 Schafe (3310). Die Stärke der Viehhaltung liegt in unſerer Provinz weſentlich über dem Durchſchnitt des Reiches, ſo iſt der Beſtand an Rindern z. B. 8,4 je 10 Hektar landwirtſchaftlich genutzter Fläche gegenüber 5,95 im Durchſchnitt Preußens. Bei Pferden und Rindern hat ſich der Beſtand in den letzten Jahren gehalten. Der Schweinebeſtand hat dagegen um 30 Prozent abgenommen. Die Schafbeſtände haben in unſerer Provinz eine erfreuliche Zunahme um 8,1 Prozent (im Reichsdurchſchnitt 2,8 Prozent) erfahren und damit den bekannten volkswirtſchaftlichen Forderungen Rechnung getragen.

Haſenmoor

Auf der Landſtraße nach Kaltenkirchen geriet der Perſonenwagen eines Händlers aus Altona in Brand. Heimkehrende Arbeiter löſchten das Feuer, noch bevor es größeren Schaden anrichten konnte. Ein neben dem Fahrer ſitzender Schüler hatte erhebliche Brandwunden an der linken Hand und am Unterarm erlitten, ſodaß er zum Arzt gebracht werden mußte.

Im Laufe einer Auseinanderſetzung zwiſchen Einwohner aus Bimöhlen und dem Bauer Ernſt Sch. aus Haſenmoor wurde Sch. tätlich beleidigt, ſodaß 4 Angeklagte aus Bimöhlen wegen Körperverletzung zu einer Geldſtrafe verurteit wurden. In der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer Kiel wieſen die Angeklagten durch ihren Rechtsbeiſtand nach, das der Kläger ſeit Jahren in der ganzen Gegend als Stänkerer und Nörgler bekannt iſt. Unter dieſen Umſtänden zog es der Kläger vor, ſeinen Strafantrag zurückzuziehen, ſodaß auf Freiſpruch erkannt wurde.

Struvenhütten

Eine Ortsverſammlung der NSDAP. fand im Parteilokal von Gerth ſtatt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Mohr gab die neuen Eingänge bekannt. Es ſprach dann der Kreisinſpekteur Pg. Utermarck-Bad Bramſtedt.

Neumünſter

e Gefährliche Köperverletzung. Geſtern vormittag bald nach 9 Uhr wurde von der etwa 2 Kilometer entfernt liegenden Gartenſtadt aus fernmündlich um polizeiliche Hilfe gebeten. Als zwei Polizeibeamte dort mit einem Kraftwagen eintrafen, war das Haus am Neuen Kamp Nr. 5 von einer großen Menge Neugieriger umgeben. In einer Wohnung dieſes Hauſes lag auf dem Sofa der 65jährige Rentner Auguſt Lau blutüberſtrömt und mit klaffenden Kopfwunden. Er wurde mit dem Sanitätsauto der Unfallwache dem Krankenhaus zugeführt. Als Täter wurde der im gleichen Hauſe wohnende Friſeur Willi Lüthje ermittelt, der auch ſofort zugab, die gefährliche Körperverletzung mit einem Tiſchbein vollführt zu haben. Der Verletzte ſoll zwar zuvor die Frau des L. in der Waſchküche nach voraufgegangenem Wortwechſel zu Boden geſtoßen haben. Eine Anzeige gegen L. iſt erſtattet worden. — Durch Erhängen machte während der Nacht der im Hauſe Lerchenſtraße Nr. 22 wohnende, 80jährige Rentner S. ſeinem Leben ein Ende. Eine lange und ſchmerzvolle Krankheit war der Beweggrund der Tat.

Marne

Das 11jährige Kind des Arbeiters Danker war ihrer Mutter in der Küche behilflich. Beim Hantieren am Feuerherd fingen plötzlich die Kleider des Mädchens Feuer, und es verbrannte, ohne daß die Mutter, die auf das Schreien des Kindes herbeigeeilt war, es retten konnte. Das Kind hatte ſo ſchwere Brandwunden erlitten, daß es zwei Stunden ſpäter ſtarb.

Huſum

Der Deich iſt geſchloſſen. Mit großer Tatkraft und nach Ueberwindung beträchtlicher Bodenſchwierigkeiten gelang es nunmehr in angeſtrengter Tag- und Nachtarbeit, den breiten Priel zwiſchen der Padelacks- und der Finkhaushallig abzudämmen und den Deich zu ſchließen. Damit iſt ein weſentlicher Abſchnitt beim Deichbau erreicht. Der neue Koog liegt jetzt zur weiteren Bearbeitung gegen die brandende See geſchützt.

Der neue Nordſtrander Damm wird vorausſichtlich Ende Juni dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Pflaſterung wird in Kürze beendet ſein. An beiden Seeſeiten ſoll dann noch eine Einfriedigung errichtet werden. Dieſe Arbeit hofft man innerhalb einiger Wochen zu beenden.

Kreis Eiderſtedt

Durch Feuer, das um die Mittagszeit ausbrach, wurde eine Scheune des Landmannes Schloßbauer bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Dabei fielen landwirtſchaftliche Maſchinen, Wagen ſowie zwei Zimmereinrichtungen, die vorübergehend in der Scheune untergebracht worden waren, den Flammen zum Opfer. Das Feuer iſt durch Funkenflug von einem Aſcheimer, den eine alte Frau zum Dunghaufen bringen wollte und mit dem ſie hingefallen war, entſtanden. Das Wohnhaus, das ebenfalls in großer Gefahr war, konnte gerettet werden.

Burg (Dithmarſchen)

In Burg brannte nachts das Haus des Rentners Heinrich Koppelmann vollſtändig nieder. Das Feuer wurde durch Nachbarn entdeckt, die die Bewohner weckten und die erſten Rettungsmaßnahmen in Angriff nahmen. Die geſamte Wohnungseinrichtung wurde ein Raub der Flammen.

Kiel

Für 10 000 RM. Schmuckſachen und Beſtecke entwendet. Reiche Diebesbeute machten Einbrecher, die in der Nacht in ein Kieler Juweliergeſchäft eindrangen. Sie entwendeten wertvolle Ringe, Uhren und Uhrketten, ſowie ſilberne Beſtecke.

Sonderburg

Die hiſtoriſche Muhle von Düppel iſt in der Nacht zum Dienstag durch ein Großfeuer vollkommen vernichtet worden. Das Feuer brach Nachts um 1 Uhr aus und griff mit großer Schnelligkeit um ſich. Als die Feuerwehr eintraf, ſtand die Mühle bereits in hellen Flammen, ſo daß die Feuerwehr ſich unter Mithilfe der Einwohnerſchaft darauf beſchränken mußte, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Es gelang auch, das in der Nähe liegende Müllerhaus, in dem ſich ein Muſeum mit Erinnerungsgegenſtänden an den Krieg von 1864 befindet, zu retten. Die Mühle ſelbſt war um 3 Uhr früh bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Aus Sonderburg war Militär hinzugezogen worden, um den Abſperrungsdienſt vorzunehmen. Die Urſache des Brandes iſt unbekannt. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbſtentzündung entſtanden iſt. Nach Anſicht der Polizei iſt auch mit der Möglichkeit einer Brandſtiftung zu rechnen.

Stade

Am Montag abend wurde vom holſteiniſchen Ufer aus beobachtet, wie bei Brunsbüttelkoog ein Paddelboot, das ein Segel geſetzt hatte, kenterte und die Inſaſſen ins Waſſer fielen. Da ſich der Unfall mitten auf der Elbe abſpielte, war es nicht möglich, den beiden Bootsinſaſſen vom Lande aus Hilfe zu bringen. Man benachrichtigte ſofort den Bergungsdampfer „Reiher“ in Staderſand, der ſofort nach der Unfallſtelle auslief. Es gelang zwar, das gekenterte Boot, das den Namen ‚Plunki‘ führte und im Innern der Name H. C. Ballingu angebracht war, zu bergen, doch konnte man die Inſaſſen nicht auffinden. Ein ebenfalls vorgefundener Damenhut läßt darauf ſchließen, daß das Boot von einer Dame und ein Herr beſetzt war.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Regelung des Erſatzbedarfs der Wehrmacht.

Der Erſatzbedarf der Wehrmacht auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht wird in Zukunft nach dem territorialen Prinzip gedeckt, d. h. die Wehrkreiskommandos erhalten ihren Erſatz vornehmlich aus dem eigenen Wehrkreis zugewieſen. Dieſe Regelung iſt für Oſtpreußen, das von dem Mutterland abgeſchnitten und nur auf ſeine eigenen Kräfte angewieſen iſt, beſonders wichtig, aber auch ſchwierig, da die Provinz nur dünn beſiedelt iſt.

Der Reichskriegsminiſter hat es daher für notwendig gehalten, die Wehrpflicht für die Bewohner Oſtpreußens bis zum 55. Lebensjahr zu verlängern

und außerdem zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht im Jahre 1935/36 noch einen zweiten Jahrgang, den Jahrgang 1910, heranzuziehen. Es iſt beabſichtigt, in den folgenden Jahren mit dem Jahrgang 1915 den Jahrgang 1911, mit dem Jahrgang 1916 den Jahrgang 1912, mit dem Jahrgang 1917 den Jahrgang 1913 einzuziehen.

Ungarn fordert allgemeine Wehrpflicht.

Miniſterpräſident Gömbös über die ungariſche Gleichberechtigungsfrage.

Beim Haushalt des Kriegsminiſteriums nahm auch der ungariſche Miniſterpräſident und Kriegsminiſter Gömbös das Wort. Er betonte, daß die Durchſetzung der Gleichberechtigung für Ungarn eine der wichtigſten Fragen ſei. Dabei werde ſich Ungarn nicht von kriegeriſchen Hetzereien oder von den Belangen der Kriegsinduſtrie leiten laſſen. Die Generation, die alle Greuel des Krieges kenne, wiſſe ſehr wohl, daß es ihre Pflicht ſei, alles zu tun, um einen neuen Krieg zu verhindern. Die abgerüſteten Nationen ſeien eine Gefahr für den Frieden Europas, da die aufgerüſteten Staaten in ihnen immer eine leichte Beute ſehen würden. Ohne Gleichberechtigung ſei kein dauernder Friede möglich. Ungarn fordere die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit höchſtens zweijähriger Dienſtzeit und eine gleiche Aufrüſtungsmöglichkeit wie die Kleine Entente, ferner die Zulaſſung von Luftabwehr- und Luftkampfmitteln für das ungariſche Heer. Darüber hinaus verlange Ungarn moraliſche Genugtuung für die fünfzehn Jahre hindurch gezeigte Geduld und genaue Rechtseinhaltung.

Gömbös erklärte dann, daß das wichtigſte Ereignis der letzten Tage die Rede Hitlers geweſen ſei.

Ungarn würde gern an der auf die Stabiliſierung des Friedens abzielenden Arbeit, wie ſie gegenwärtig in den Verhandlungen über die Ordnung in Europa zum Ausdruck käme, teilnehmen. Sollte es ſich aber darum handeln, daß das franzöſiſche Mächteſyſtem bekräftigt und die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge verewigt würden, dann könne ein ungariſcher Staatsmann weder an dieſen Verhandlungen teilnehmen noch etwas unterzeichnen. Ungarn könne kein Abkommen annehmen, welches ſoviel bedeuten würde, daß es um ein Linſengericht auf ſeine Rechte verzichte.

Der Miniſterpräſident erklärte weiter, man habe Deutſchland nicht verſtanden und wollte ihm die Souveränität auf dem Gebiet der Landesverteidigung noch weiter vorenthalten.

Der Völkerbund habe ſich von einſeitigen machtpolitiſchen Zielen leiten laſſen, als er die Zubilligung der Gleichberechtigung verweigerte, obwohl er durch ihre Gewährung nicht nur der Autorität des Völkerbundes, ſondern der ganzen Welt einen guten Dienſt geleiſtet haben würde.

Seit dem Abſchluß der römiſchen Abkommen ſeien große Züge auf dem politiſchen Schachbrett Europas erfolgt, in deren Mittelpunkt Deutſchland ſtehe. Die Welt werde das große Verdienſt Deutſchlands anerkennen, daß es der Verbreitung des Bolſchewismus Einhalt geboten habe. Die ungariſche Politik könne man ſich kaum anders vorſtellen, als daß ſie die großen deutſchen Kräfte immer verſtehe und berückſichtige. Der Miniſterpräſident trat ſodann einer Bemerkung des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Peyer entgegen, der im Zuſammenhang mit dem

Budapeſter Beſuch des Generals Göring

von einer „deutſchen Invaſion“ ſprach. Die ungariſche Nation, ſagte der Miniſterpräſident, betrachte es immer als eine Ehrung, wenn fremde Staatsmänner ſie beſuchen, und es entſpreche ihrer Gaſtfreundſchaft, wenn ſie ihre Gäſte mit der gebührenden Ehre behandele. Die ungariſche Nation werde immer die Männer ehren, die in der Vergangenheit Schulter an Schulter mit ihr gekämpft haben.

Kleider vom Aſt.

Stoffe, die auf Bäumen wachſen — Die Technik des Rindenſtoffes — Bei den Tuchfabrikanten Oſtafrikas.

Als während des Krieges in Deutſchoſtafrika unter anderem auch die Baumwolle knapp wurde, ſah ſich der weiße Mann nach Erſatzſtoffen um; dabei kam er auch auf den Rindenſtoff, der von den Eingeborenen ſeit undenklichen Zeiten als Kleidungs- und Verpackungsmaterial benutzt wird. Umhänge, Gamaſchen, Verbandszeug wurden aus mehr oder weniger gut aufgeſchloſſenen Rindenzeugen hergeſtellt. Für Jacken und Hoſen nach europäiſcher Art eignete ſich dieſer Rindenſtoff allerdings nicht, weil dieſe Kleidungsſtücke, wenn ſie einmal in den Regen kamen, ihre Form vollſtändig verloren.

In Oſtafrika ſind die hauptſächlichſten Rindenſtofflieferanten Bäume aus der Familie der Leguminoſen und Ficus. Ihre Baſtfaſerbelege zeichnen ſich durch beſondere Dichte und Elaſtizität aus. Die Rindenſtoffe werden von den Eingeborenen auf verſchiedene Art gewonnen. Eine Mitarbeiterin des Botaniſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule Dresden machte darüber kürzlich in der Zeitſchrift „Faſerforſchung“ beachtenswerte Angaben. Danach wird die ſogenannte Brachyſtegien-Rinde entweder ſo gewonnen, daß der gefällte Baum oben und unten geringelt wird, die beiden Kreiſe mit einem Längsſchnitt verbunden werden und die Rinde abgezogen wird, oder der Eingeborene ſchneidet nur Rindenpartien heraus und verbindet die Wunden mit Bananenblättern, ſo daß der Baum erhalten bleibt.

Nach dem Ablöſen der Rinden werden dieſe teils ſofort durch Klopfen weiterbearbeitet, teils werden ſie für einige Tage ins Waſſer gelegt. Neger weſtlich des Njaſſaſees trocknen ſie monate-, ja ſogar jahrelang, indem ſie die Rinden unter das Bett eines Fluſſes vergraben, bis ſie recht biegſam geworden ſind. Das Klopfen und Dehnen der Rinde ſelbſt erfordert viel Übung und Geſchicklichkeit, damit die Baſtſtücke durch den Schlaghammer nicht in viele einzelne Teile zerſchlagen und zerriſſen werden. Um das zu vermeiden und die Faſern elaſtiſch zu erhalten, wird die Rinde während des Klopfens mit Waſſer befeuchtet. Während die Höhe der Faſerſchicht einer unbehandelten Rinde durchſchnittlich 1,63 Millimeter beträgt, iſt der fertige Rindenſtoff durchſchnittlich nur noch 0,72 Millimeter dick. Die Verarbeitung geſchieht im allgemeinen durch Nähen mit Baſtfäden. Allerdings beobachtet man bei einigen Stämmen, daß das Rindentuch ſchon während des Klopfens verbunden wird und die Nahtſtellen verſchmiert werden. Bisweilen werden die Rindenſtoffe gefärbt und verziert. Das Schwarzfärben ganzer Stücke wird durch Eingraben in Schlamm erzielt. Handelt es ſich nur darum, Ornamente und Figuren aufzutragen, ſo wird der Schlamm auf Schablonen von Bananenblättern aufgeſtrichen.

An Kleidungsſtücken verfertigen die Babiſas z. B. Umhängemäntel. Als gewöhnliche Kleidung trifft man die Rindenſtoffzeuge an vielen Stellen des ehemaligen Deutſch-Oſtafrika. In den Küſtenländern und in gewiſſen Gebieten des Inneren, wo der Handel leicht Zugang gefunden hat, nimmt neuerdings die Baumwollbekleidung mehr und mehr überhand über die urſprüngliche Rindenſtoffbekleidung. Der Rindenſtoff, der in den rieſigen Steppenwäldern am Tanganjikaſee und am Njaſſaſee gewonnen wird, iſt für die Eingeborenen auch ein geſchätztes Verpackungsmaterial. Zu dieſem Zweck werden die Tücher entweder um die Waren geſchlagen oder zu Rindenſchachteln verarbeitet.

Giraffen- und Leopardenfrauen.

Die Britiſche Mediziniſche Geſellſchaft hat unlängſt eine Sitzung ungewöhnlicher Art abgehalten. Als Demonſtrationsobjekte waren Mitglieder einer Zirkustruppe erſchienen. Zuerſt wurden die Giraffenfrauen, Angehörige des Palungſtammes, gezeigt. Die Verlängerung des Halſes wird bei dieſen Frauen durch fortwährende Manipulationen erreicht, die in der früheſten Kindheit beginnen. Jedes Jahr wird ein neuer Halsring aufgeſetzt, ſo daß der ungewöhnlich lange Hals ſchließlich von einer Spirale aus zwanzig und mehr fingerdicken Ringen umfaßt wird. Leider konnten die Ringe vor den ärztlichen Betrachtern nicht abgenommen werden, ſo daß eine mediziniſche Schilderung der „Langhälſe“ ſich nur auf Mutmaßungen beſchränken kann. Sehr wahrſcheinlich aber wäre der Verluſt dieſer Stütze verhängnisvoll für die Trägerin. Man zählt jetzt noch dreihundert Frauen, die in dieſer Weiſe verunſtaltet ſind. — Als zweite „Nummer“ wurden im Anſchluß an einen Vortrag über Wachstumsſtörungen Zwerge vorgeführt, und beſondere Aufmerkſamkeit erweckten dann zwei „Leopardenfrauen“, auf Madagaskar geborene Schweſtern, mit eigenartig pigmentierter, weiß- und ſchokoladenfarbig gefleckter Haut. Auch bei Verwandten dieſer Frauen wurde dieſe Abſonderlichkeit, die im einzelnen noch der Erklärung harrt, beobachtet. Die Eingeborenen ſehen in dieſen Geſchöpfen Abkömmlinge von Seekühen.

Reichsſender Hamburg.

Himmelfahrt.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert * 8.00: Zeitangabe, We dienſt, Nachrichtendienſt * 8.15: Hamburg: Morgengymn Gertrud Zimmermann. * 8.30: Hamburg: Zehn Min Funktechnik. * 8.45: Hamburg: Poſaunenblaſen am Him fahrtstag. * 9.00: Bremen: Morgenmuſik. * 10.00: Funkſ * 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feie * 11.00: Funkſtille. * 11.30: Hamburg: Orgelmuſik. * 12 Von München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 1 Zeitangabe, Wetterdienſt. * 13.05: Fortſetzung der Muſik Mittag. * 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: Durumdid * 14.45: Stettin: Muſikaliſches Kunterbunt. * 15.10: H burg: Vom Bergklettern und ſeltſamen Abenteuern. Plaud * 16.00: Von Leipzig: Vom Hundertſten ins Tauſendſte 17.40: Hannover: Auf Frankfurt, Köln, Königsberg, Leipzig Stuttgart; auf den Deutſchlandſender und Breslau (a. Handball-Länderſpiel Deutſchland—Schweden. * 18.15: H burg: Vorarbeiter Krauſe will verreiſen. Und „Kraft d Freude“ hilft ihm dabei. * 19.00: Hamburg: Volksmuſik 19.30: Hamburg: Zweite Reichsnährſtandſchau in Hamb Aus der Aufbauarbeit des deutſchen Bauern. * 19.45: Sp bericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Hamburg: Fam Pingel fährt ins Grüne. * 21.00: Von Leipzig: Das Em orcheſter ſpielt zum Tanz auf. * 22.00: Nachrichtendienſt. 22.20: Vom Deutſchlandſender: Der Deutſchlandflug 1935 Über der Waſſerkante. * 22.45: Hamburg: Muſikaliſ Zwiſchenſpiel. * 23.00: Aus London: (DS.): Tanzmuſik. 24.00 bis 1.00: Hamburg: Nachtmuſik. Tänzeriſche Unterhalt

Freitag, 31. Mai.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlic Morgenfunk: Obſt- und Gemüſebau. * 5.55: Wiederholung v Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Kiel: Morgenmuſik. * 6 Hamburg: Morgengymnaſtik. Gertrud Zimmermann. * 8 Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. D Einmachen des Rhabarbers. 2. Markt und Küche. * 8.15: Fu tille. * 10.15: Hamburg: Schulfunk: Der Sachſenſpiegel. H piel von Dr. Raymund Schmidt. * 10.50: Nachrichtendie * 11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Kiel (nur für Fle burg), Hannover (nur für Magdeburg): Funkwerbung. — A chließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12. Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — der Pauſe: 13.00: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13. Fortſetzung der Muſik am Mittag * 14.00: Nachrichtendienſt. 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15. Schiffahrtsfunk. * 16.00: Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde. 16.45: Hamburg: Arthur Moeller van den Bruck. Der Kämp und Künder der deutſchen Zukunft. Zu ſeinem 10. Todesta * 17.00: Hamburg: Auf Berlin, Breslau, Frankfurt, Kön berg, Leipzig und Stuttgart: Bunte Muſik am Nachmittag. 18.30: Hamburg: Bücher um die Mutter. * 18.45: Frankfur Abendbörſe — Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19. Hamburg: Wir Mädel ſingen! * 19.30: Kiel: Heitere Klavi muſik von Beethoven. * 19.45: Hamburg: Zweite Reichsnä ſtandſchau in Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutſc Bauern. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Leipzig: Der Waffenſchmied. Komiſche Oper in drei Akten v Albert Lortzing. * 22.20: Nachrichtendienſt. * 22.45: Stuttgart: Unterhaltungskonzert. * 24.00 bis 1.00: Hannov Auf den Deutſchlandſender, Leipzig und Köln: Mitternach muſik im Harz.

Sonnabend, 1. Juni.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlic Morgenfunk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 5. Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Breslau: Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In d Pauſe: 6.45: Hamburg: Morgengymnaſtik. Lola Rogge. * 7. Hamburg: Nachrichtendienſt. — Anſchließend: Fortſetzung d Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtun für die Hausfrau: 1. Was kochen wir in der nächſten Woc 2. Markt und Küche. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Hambu Schulfunk: Die junge Front ſpricht: Rund um den Staat jugendtag. * 11.00: Hamburg (nur für Hamburg): Hannov (nur für Hannover): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12. Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffa Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Stuttga Muſik am Mittag. „Sonniger Süden.“ — In der Pauſe: 13. Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttga Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Hambu Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15. Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15. Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagna mittag. Mit NS. „Kraft durch Freude“. * 18.00: Hambu Unſere Dichter und ihr Werk: Max Sidow. * 18.30: Hambu Viertelſtunde des Reichsheeres. * 18.50: Wetterdienſt, Haf dienſt. * 19.00: Hamburg: Internationales Muſikfeſt zu Ha burg. 65. Tonkünſtlerfeſt des Allgemeinen Deutſchen Mu vereins. * 19.50: Hamburg: Zweite Reichsnährſtandſchau Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutſchen Bauern. 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: Auf Kö und Stuttgart; auf Königsberg (ab 21.00): „... und aben wird getanzt.“ Aus Anlaß der Zweiten Reichsnährſtandſch in Hamburg. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Hambu Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Von Leipzig: Tanz zu Wochenende. * 24.00 bis 1.00: Hamburg: Juan Lloſſas ſpi zum Tanz.

Kirchliche Anzeigen.
Himmelfahrt:
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmah

Anträge auf Bauerlaubnis.
Der Herr Landrat in Bad Segeberg macht bekannt, daß bei Anträgen auf Bauerlaubnis nur die Zeichnung 4fach einzureichen ist. Für die sonstigen Antragsunterlagen genügen drei Ausfertigungen.
Bad Bramstedt, d. 28. Mai 1935
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Freitag
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Gegen Sommersprossen
nimm
Fruchts Schwanenweiß
erhältlich in der
Solbad-Drog. Johs. Petersen
Maienbeeck 18

„Kaisersaal“ Bad Bramstedt
Himmelfahrt, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Konzert
und Tanz
Kapelle: Gaston Henard in großer Besetzung
unter Mitwirkung des Xylophon-Virtuosen Max Reimers

Feinstes
Paradol
Lacköl

Dein Lacköl
Schnell trocknend • Extra hell
LILLE u. TIMM LACKFABRIK KIEL
Drog Ernst Petersen, Kirchenbleeck 4

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst.
Guschi Thun
Willy Wrage
Wimöhlen, den 29. Mai 35.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Grüne Stachelbeeren
℔ 15 Pfg.
empfiehlt Frau Bosselmann.

Kur-Lichtspiele
Donnerstag
Sonnabend - Sonntg
abends 8.30 Uhr:
Der beste tschechische Film
Junge Liebe
mit dem Staatspreis 1935 ausgezeichnet
tönendes Beiprogramm
Wochenschau
u. a.
„Der König der wilden Pferde“
Es ladet frdl. ein Greve

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Hotel „Rolandseck“
Am Himmelfahrtstag und an beiden Pfingsttagen
Konzert u. Tanz
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Es ladet ein P. Siems

Weddelbrook
Am 1. Pfingsttag
Großes Ringreiten
Kleinkaliber-Preisschießen — Fischstechen — Ringfah
Beginn 1 Uhr nachmittags.
Abends 8 Uhr in Wolters Gasthof
Festball
Es ladet freundlich ein
Ortsgruppe Weddelbrook der NSDAP.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfol

Wovon man ſpricht.

Höflichkeit als Gegenſtand des täglichen Gebrauchs. — Schutz des Waldes vor Verſchandelung. — Der Menſch iſt für das Schickſal des Tieres verantwortlich.

Der Verkehrsverein einer mecklenburgiſchen Stadt hat eine „KdF."-Reiſe als Preis für den höflichſten Kellner ausgeſetzt. Dieſe Stadt verdient mit Recht einen lebhaften Fremdenbeſuch. Höflichkeit iſt eine Tugend, von der es zwar nicht abhängt, ob der Menſch in den Himmel oder in die Hölle kommt, die aber ihm ſelbſt und ſeiner ganzen Umgebung das Leben angenehmer und lebenswerter macht. Man kann mit ihr eine Menge Hinderniſſe aus dem Wege räumen, ſich und anderen viel Ärger und Verdruß erſparen. Wohl gibt es Gelegenheiten, wo ein kräftiges Wörtlein durchaus am Platze iſt, und man ſich gezwungen ſieht, nach dem Sprichwort zu handeln: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil"; man ſollte aber mit der Höflichkeit ſtets beginnen und das heilige Donnerwetter nur als ultima ratio, das heißt als letztes Entſcheidungsmittel, anwenden. Eſſen und Trank munden einem doppelt, wenn ſie mit einem freundlichen Geſicht oder mit einem aufmunternden „Wohl bekomm's" gereicht werden. Ebenſo gewiß iſt es, daß ein höfliches „Sie entſchuldigen" oder „Bitte ſehr" ſchon manches aufziehende Gewitter in eitel Sonnenſchein verwandelt hat. Manche Menſchen ſind der Anſicht, Höflichkeit ſei nur bei Fremden angebracht und eigne ſich nicht zum Hausgebrauch. Mitunter hört man die Anſicht, Höflichkeit ſei nur dem anderen Geſchlecht, insbeſondere den Damen gegenüber, am Platze. Endlich gibt es auch Menſchen, die die Äußerungen der Höflichkeit für eine hohle Form halten, die eines aufrechten und ſtolzen Charakters unwürdig ſei. All das iſt ein Irrtum. Gänzlich verkehrt wäre es auch, die Höflichkeit etwa nur für ein Vorrecht oder eine ausſchließliche Berufspflicht des Kellners zu halten. Ihre Formen können ſich natürlich im Laufe der Zeiten ändern. Wir kennen nicht mehr Anreden, wie „Allerdurchlauchtigſter", und es ſind ſogar Anzeichen dafür vorhanden, daß die „gnädige Frau" und das „gnädige Fräulein" zum Ausſterben verurteilt ſind, aber das Weſen der Höflichkeit, als des Ausfluſſes einer innerlich vornehmen Geiſteshaltung, bleibt beſtehen.

*

Der Reichsforſtmeiſter hat das Aufſtellen von Wegweiſern mit Reklamebezeichnungen in den Staatsforſten verboten und die Entfernung der entſprechenden Schilder angeordnet. Der Wald iſt kein Geſchäftslokal. Reklame kann letzten Endes auch immer nur in einer Umgebung wirken, die ihrem Weſen entſpricht. In Gottes heiliger Natur wird ſie als Geſchmackloſigkeit empfunden, die ihre Wirkung ins Gegenteil verkehrt: man fühlt ſich von ihr abgeſtoßen. Das reizvollſte Landſchaftsbild wird einem verleidet, wenn ein allzu eifriger Geſchäftsſinn die Grenzen nicht beachtet, die ſeiner Betätigung nun einmal in dieſer erhabenen Stille geſetzt ſind. Deshalb ſollte jeder die Schutzmaßnahmen der Behörden nach Kräften unterſtützen und ſich als Hüter des Waldes fühlen. Das Beſchädigen von Bäumen und Sträuchern, das mutwillige Abpflücken von Blumen und Zweigen, das „Sichverewigen" an Felſenwänden und in Baumrinden muß unterbleiben. Eine grüne Moosdecke iſt tauſendmal ſchöner als ein Teppich aus Zeitungs- oder Butterbrotpapier. Und dann zum Schluß: man vermeide das Feueranmachen und beherzige den Spruch, der auf einer Warnungstafel beim Eingang zu einem märkiſchen Städtchen zu leſen iſt:

Betrachte dieſen wüſten Ort:
Hier warf ein Menſch ein Streichholz fort,
Und ward durch dieſen Funken
Fahrläſſig zum Halunken.

*

In einem Dorf bei Bitterfeld wurde die Storchenfamilie von zwei fremden Storchenpaaren überfallen, wobei die Dorfjugend ihrem angeſtammten Storch zu Hilfe kam und die Angreifer in die Flucht trieb. Es iſt dies ein ſchönes Beiſpiel der Verbundenheit zwiſchen Menſch und Tier und der Anteilnahme des Menſchen am Schickſal des Tieres. Das lange Zuſammenleben führte dazu, daß man den angeſtammten Storch als zum Dorf gehörig betrachtete. Dies Zuſammenleben verpflichtet. Viele Tiere ſind unſere Kameraden, nicht nur Spielkameraden, mit denen wir allerhand luſtige Poſſen treiben, um uns zu erheitern. Kameradſchaft verlangt, daß man auch Gefahren auf ſich nimmt, um den Kameraden zu ſchützen. Tiere wollen ernſt genommen, nicht „gepäppelt" werden. Sie haben, wie der Menſch, verſchiedene Charaktere, gute und ſchlechte Eigenſchaften, und ſind der Erziehung zugänglich. Tiere ſind empfindende Weſen, deren Innenleben uns zwar in manchem verborgen bleibt, das uns aber oft von rührender Treue, Anhänglichkeit und Selbſtloſigkeit erzählen kann, die wohl wert ſind, daß man Gleiches mit Gleichem vergilt. Za.

Die Auflöſung von Freimaurerlogen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern die Auflöſungsbeſchlüſſe folgender Freimaurerlogen genehmigt:

1. „Zu den drei Säulen am Weinberg" in Guben, Reg.-Bezirk Frankfurt a. d. O., 2. „Zum aufblühenden Baum" in Eisleben, Reg.-Bezirk Merſeburg, 3. „St. Martin zu den drei goldenen Ähren" in Jauer, Reg.-Bezirk Liegnitz, 4. „Boruſſia" in Schneidemühl, Reg.-Bezirk Schneidemühl, 5. „Wilhelm zum gekrönten Anker" in Itzehoe, Reg.-Bezirk Schleswig, 6. „Zu den fünf Türmen am Salzquell" in Halle a. S., Reg.-Bezirk Merſeburg, 7. „Zur Beſtändigkeit und Eintracht" in Aachen, Reg.-Bezirk Aachen, 8. „Zum helleuchtenden Stern" in Celle, Reg.-Bezirk Lüneburg, 9. „Concordia" in Leobſchütz. Reg.-Bezirk Oppeln.

Infolge Sinkens der Mitgliederzahl unter ſieven ſind folgende Freimaurerlogen aufgelöſt worden: 1. „Zum Wegweiſer" in Löwenberg i. Schleſ., Reg.-Bezirk Liegnitz, 2. „Zum helleuchtenden Stern" in Celle, Reg.-Bezirk Lüneburg, 3. „Wilhelm zur deutſchen Eiche" in Ohlau Reg.-Bezirk Breslau, 4. „Otto zum aufgehenden Licht" in Pyritz, Reg.-Bezirk Stettin. — Außerdem hat die Loge „Zum Anker" e. V. in Barth, Regierungsbezirk Stettin, ihre Auflöſung angezeigt.

Auto-Union-DKW.-Sieg in Schweden. In der ſchwediſchen Touriſt Trophy, die in Flenſka ausgetragen wurde, gab es einen eindrucksvollen Sieg von Auto-Union-DKW.. Kahrmann (Fulda) beendete auf DKW.-250-Kubikzentimeter das Rennen dieſer Klaſſe als überlegener Sieger.

Der große Flug über Deutſchland.

154 Maſchinen auf der Reiſe. — Viel junger Nachwuchs. „Alte Knochen" gehen mit gutem Vorbild voran.

Sonderbericht für unſere Zeitung.

Von Karlheinz Chriſtianſen.

Am Dienstagmorgen um 8 Uhr erfolgte im Berliner Flughafen Tempelhof der Start zum größten fliegeriſchen Ereignis des Jahres, dem „Deutſchlandflug 1935". 154 Sportmaſchinen, die aus allen Teilen des deutſchen Vaterlandes herbeigekommen waren, um an dieſer großen Prüfung teilzunehmen, verließen in Verbänden von drei bis neun Flugzeugen den Platz. Der Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Oberſt Bruno Loerzer, ſchickte die Flugzeuge auf die lange Reiſe, von der ſie erſt Sonnabend abend zurückkehren werden. Über ganz Deutſchland werden nun in dieſen Tagen die Propeller dröhnen.

Das Flugfeld vor dem Start. (Weltbild.)
Ausländiſche Militärattachés beſichtigen die Maſchinen.

7 Uhr morgens. Auf dem Flughafen Tempelhof, dem Herzen der deutſchen Luftfahrt, herrſcht ein ſeltſames Bild. Wo ſonſt um dieſe Zeit höchſtens eine ſchwere Verkehrsmaſchine donnernd in die Lüfte ſteigt, herrſcht Hochbetrieb. Man glaubt in ein Heerlager hineingeſchneit zu ſein. Über hundert kleine

Sportmaſchinen aller Typen

ſtehen ſauber ausgerichtet auf dem Platz, hier und da knattert ſchon ein Propeller. Monteure geben ihren Pflegebefohlenen noch einmal den „letzten Schliff", hier wird noch ſchnell eine Schraube nachgezogen, da Betriebsſtoff nachgefüllt. Ein Lautſprecher gibt die letzten Wetternachrichten durch, die ziemlich günſtig lauten. Nach und nach kommen auch die Piloten mit ihren Ortern auf den Platz, und jetzt kommt Leben in die Bude. Überall heulen die Motore auf, es wird allmählich ein Höllenlärm. Inzwiſchen haben ſich auch zahlreiche Zuſchauer eingefunden; alles, was in der Fliegerei einen Namen hat, iſt natürlich draußen. Immer weiter rückt der Zeiger der Uhr.

Punkt 8 Uhr rollt der erſte Verband, drei Klemm-Maſchinen aus Bremen, an den Startplatz.

Oberſt Loerzer ſenkt die Flagge, die kleinen Maſchinen erheben ſich nach kurzem Start in die Luft und verſchwinden bald. Nun geht es Schlag auf Schlag. Ein Verband nach dem anderen ſtartet in Richtung Dresden, ſchon ausgerichtet brauſen ſie über uns hinweg. — Eine erfreuliche Tatſache iſt in dieſem Jahre beſonders feſtzuſtellen: Der Nachwuchs, der im vorigen Jahr noch nicht dabei ſein konnte, iſt diesmal in ſtärkſtem Maße beteiligt. Viele Namen, die man noch nicht kennt, ſtehen auf der Teilnehmerliſte.

Beſonderes Intereſſe erwecken natürlich

die beiden Staffeln, die das Reichsluftfahrtminiſterium geſtellt hat.

Hier haben ſich die beſten deutſchen Kriegsflieger zuſammengefunden, um zu zeigen, daß ſie das Fliegen immer noch nicht verlernt haben. Sie wollen den jungen Fliegern mit gutem Vorbild vorangehen. „Wenn die Jungs ſehen, daß wir alten Knochen dieſe Anſtrengungen durchhalten können, dann werden ſie ſich um ſo mehr anſtrengen, um uns zu übertreffen," meint Fliegeroberſt Chriſtianſen, der Führer der einen Staffel, und wirft den „allerletzten" Zigarettenſtummel weg, bevor er die Maſchine beſteigt. Auch der Pour-le-mérite-Flieger Oſterkamp iſt mit dabei. Zum tauſendſten Male läßt er ſich von ſeiner jungen Frau ermahnen, hübſch vorſichtig zu ſein; keine Miene verzieht er dabei. Gegenüber ſteht die „Konkurrenzſtaffel" unter Führung von Hauptmann Bieneck. Hier gibt es beim Start noch einen Zwiſchenfall. Der Motor des Führerflugzeuges will nicht anſpringen, eine halbe Stunde reden ſie ihm ſchon gut zu, er will einfach nicht. In letzter Minute wird noch die Maſchine ausgewechſelt.

Flieger ſind abergläubiſch, genau wie die Seeleute!

Da ſehe ich gerade, wie ein Pilot unter wilden Flüchen einen Blumenſtrauß aus dem Sitz herauspfeffert, den ihm irgendeine zarte Hand hineingelegt hat. Denn Blumen im Flugzeug bringen Unglück! Das iſt eine alte Sache. Sagen die Flieger. Und es fehlt nicht der leuchtende Schal des „Roten Teufels" Seidemann und auch nicht das alte zerbrochene Hufeiſen, das „Kriſchan" (lies: Fliegeroberſt Chriſtianſen) immer in der rechten Taſche ſeiner Jacke trägt. Man ſagt auch nicht zu ihnen „gute Reiſe" oder „Komm glücklich wieder zurück", man ſagt vielmehr „Hals- und Beinbruch" und ſchüttelt ihnen kräftig die Hand. So ſind die Flieger!

Während eine Staffel nach der anderen über unſeren Köpfen dröhnt, betrachten wir uns noch ſchnell einmal die

Maſchine, die mit einem Kurzwellenſender den ganzen Flug begleitet.

Jeden Abend werden wir im Rundfunk eine ſpannende Reportage direkt aus der Luft hören können. Der bekannte Kunſtflieger Kropf raſt mit einem Filmapparat auf dem Platz herum. Auch er wird den Flug begleiten und einen Film drehen, der ſchon am Sonntagabend bei der Preisverteilung „uraufgeführt" wird.

Mit bewundernswerter Genauigkeit legten die Staffeln der erſten Gruppe ihren Flugweg nach Dresden zurück. Bald nach der Landung der erſten Formation trafen kurz hintereinander, nur im Abſtand von wenigen Minuten, 16 weitere Staffeln in Dresden ein und ſetzten dann den Flug fort. Gegen 12 Uhr mittags befand ſich die Spitzengruppe ſchon über Oberſchleſien. Der erſte Flugtag endete in Guben.

Nah und Fern.

Großfeuer zerſtört ein polniſches Dorf.

In einem Dorf in der Nähe von Tomaſſow im Ljubliner Bezirk griff ein in einem Bauernhaus ausgebrochenes Feuer infolge des Windes derart raſch um ſich, daß das ganze aus 30 Wirtſchaften beſtehende Dorf niederbrannte.

„Hier wohnten die Voreltern Beethovens." Vor einigen Jahren mußte das Stammhaus der Voreltern Beethovens in der Steenſtraat in Mecheln (Niederlande) trotz ſchärfſter Proteſte aus Kreiſen der Muſikfreunde der ganzen Welt dem Neubau eines Brauereibeſitzers weichen. An dieſem Gebäude wurde jetzt eine Bronzegedenktafel mit dem Bildnis Ludwig van Beethovens angebracht, das die Unterſchrift in niederländiſcher Sprache trägt: „Hier wohnten von 1699 bis 1739 die Voreltern Ludwig van Beethovens."

Der Kühlſchrank, den die Natur ſchenkte. Einen natürlichen Kühlſchrank in Geſtalt eines rieſigen Schneehaufens beſitzen die Berchtesgadener. Die „Dachlawinen", die im Laufe des Winters vor der Stiftskirche abgehen, ſammeln ſich im Hof des Kreuzganges. Durch die Nachtfröſte gefriert der Schnee und da in den engen Hof erſt im Hochſommer die Sonne einfällt, erhält ſich der Eisblock monatelang. Täglich kommen die Leute mit Eimern und Karren, um den Schnee für Kühlzwecke mitzunehmen.

Beſtrafung wegen Preistreiberei. Wegen Verſtoßes gegen die Preisvorſchriften der Faſerſtoffverordnung wurde von der Preisüberwachungsſtelle Düſſeldorf gegen den Inhaber einer Wäſchefabrik in Eſſen eine Ordnungsſtrafe von 5000 Reichsmark verhängt. Die Firma hatte die Preiſe für Arbeitskleidung über das zuläſſige Maß hinaus erhöht und dadurch die Verbraucher geſchädigt.

Von einer zentnerſchweren Steinplatte erſchlagen. In einem Steinbruch in Herdecke in Weſtfalen befand ſich der Arbeiter Pferdekämper in einem Korb, um an einem Handſeil zu den höheren Felswänden emporgezogen zu werden. Neben ihm ſtand der Unternehmer Hock. Beim Anwinden des Seiles lockerte ſich eine zwei Zentner ſchwere Steinplatte auf dem Felſen, fiel aus etwa zehn Meter Höhe herab und erſchlug Pferdekämper und Hock.

Motorradfahrer getötet. Als die auf der Sternfahrt Kiel—Wiesbaden begriffenen Wagen in Lübeck die Untertrave paſſierten, geriet vor den Wagen des Hauptmanns der Berliner Schutzpolizei Meffert ein Motorradfahrer. Der Motorradfahrer wurde getötet. Das Auto ſelbſt wurde ſchwer beſchädigt. Hauptmann Meffert blieb unverletzt.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Gerüchtemacherei und Beleidigung des Führers. Wegen unwahrer Behauptungen in bezug auf die Verwendung der geſammelten Winterhilfsgelder und wegen Beleidigung des Führers verurteilte das Dortmunder Sondergericht den 36jährigen Bruno Tesmer, der vor einiger Zeit wegen unwürdigen Benehmens aus der Partei ausgeſchloſſen wurde, dem Antrage des Staatsanwaltes entſprechend zu der Höchſtſtrafe von zwei Jahren Gefängnis.

Großaktion gegen Wilderer und Vogelſteller. Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft des Kreiſes Sonneberg führte jetzt die zuſtändige Gendarmerie in Verbindung mit den Forſtſtellen eine großangelegte Fahndungsaktion auf Wilderer und Vogelſteller durch. Eine Unmenge von Wildererwaffen, Munition, Schlingen und Vogelſtellergerät wurde beſchlagnahmt. Etwa 20 Perſonen wurden vorläufig in Haft genommen. Neun der Verhafteten wurden unmittelbar im Anſchluß an die Aktion im Schnellverfahren zu zwei Wochen bis zu fünf Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegeſetz verurteilt.

Ein hoffnungsvolles Früchtchen. Ein 14jähriges Mädchen in Bourges (Frankreich) ſchüttete Gift in den Wein ſeines Vaters, weil dieſer ihm die Erlaubnis zur Heirat verweigert hatte. Darauf flüchtete es aus dem Hauſe. Die Gendarmerie hat eine gerichtliche Unterſuchung eingeleitet.

Henleins Partei die zweitſtärkſte.

Nach Beendigung der zweiten und dritten Auswertung des Ergebniſſes der Wahlen ergibt ſich folgende Sitzverteilung der tſchechiſchen Nationalverſammlung.

Von den tſchechiſchen Parteien erhalten die Republikaniſche Partei 45 Abgeordnete (23 Senatoren), Sozialdemokraten 38 (20), Nationalſozialiſten 28 (14), Volkspartei 22 (11), Gewerbepartei 17 (8), Nationale Vereinigung 17 (9), Faſchiſten 6 (Senatoren —), der autonomiſtiſche Block 22 (11), Kommuniſtiſche Partei 30 (16), Ungariſche Oppoſition 9 (6).

Von den deutſchen Parteien erhalten die Sudetendeutſche Partei Henleins 44 Abgeordnete (23 Senatoren), Sozialdemokraten 11 (6), Bund der Landwirte 5 (Senatoren —), Chriſtlich-Soziale 6 (3).

Piscators Vermögen dem Reich verfallen

Im Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Reichsminiſters des Innern veröffentlicht, nach der das beſchlagnahmte Vermögen des ehemaligen Reichsangehörigen Erwin Piscator gemäß § 2 Abſatz 1 des Geſetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutſchen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 als dem Reiche verfallen erklärt wird.

Bei Piscator handelt es ſich um den kommuniſtiſchen Regiſſeur, der in der Syſtemzeit an großen Berliner Bühnen wirken durfte und den Kunſtbolſchewismus in kraſſeſter Form vertrat.

Beginn der deutsch-englischen Flottenbesprechungen am 4. Juni.

DNB. meldet: Wie verlautet, ist im Einvernehmen mit der königlich-britischen Regierung der Beginn der vereinbarten Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und England auf Dienstag, den 4. Juni, in London, festgesetzt worden. Die deutsche Delegation, die unter Führung des Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, steht und der von der Marineleitung Konteradmiral Schuster, der deutsche Marineattaché in London, Kapitän zur See Waßner, sowie Korvettenkapitän von Kiderlen angehören werden, wird sich Ende dieser Woche nach London begeben.

Ausländische Motorsportler bei Dr. Goebbels.

Die zur Zeit auf Einladung der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt zu ihrer Frühjahrstagung in Berlin weilenden Delegierten der FJCM. (Fédération Internationale des Clubs Motocyclistes) wurden vom Reichsminister Dr. Goebbels in Vertretung des Führers empfangen. Dr. Goebbels erklärte in seiner Begrüßungsansprache u. a.: Deutschland freue sich aufrichtig über jeden Besuch von ausländischen Gästen. Es wolle nicht den Nationalsozialismus anderen Völkern aufzwingen, aber es sei natürlich, daß das Ausland, wenn auch der nationalsozialistische Gedanke keine Exportware sei, ein Anrecht habe, ihn in seinen Ursprüngen kennenzulernen. Man werde dann feststellen können, daß der Nationalsozialismus ein ganz anderes nationalistisches Prinzip verfolge als etwa das Vorkriegsdeutschland oder manche andere Nation. Der Führer habe es in seiner letzten Rede noch einmal betont, daß der Nationalsozialismus nicht fremde Völker zu germanisieren gedenke, sondern nur das deutsche Volk so deutschbewußt wie möglich machen wolle.

Die Stabilisierung Europas sei ohne Deutschland unmöglich.

Eine Einbeziehung Deutschlands aber ließe sich nur mit der Zustimmung Deutschlands selbst vollziehen, die es nur dann geben werde, wenn man es nicht länger als zweitklassig zu behandeln gedenke. In dieser Frage seien das deutsche Volk und seine Regierung völlig einig. Der Reichsminister betonte anschließend, daß er mit großer Genugtuung und Freude den Fortschritt der deutschen Leistungen auf dem Gebiete des Sportes und des Motorwesens gesehen habe.

Deutschland werde ein ehrlicher, loyaler und fairer Partner sein, nicht nur im Sport, sondern auch vor allem in der Politik. Der Führer und seine Mitarbeiter seien unverbrauchte Männer aus dem Volke.

Sie seien schon deshalb Anhänger der Motorisierung der Welt, weil sie selbst gesehen hätten, wie der Motor dem Großstadtmenschen die Natur wieder eröffnet habe. Er sei mehr als eine tote Maschine, sondern vermöge Glück und Segen zu bringen.

In seiner Antwortrede

dankte der Präsident der FJCM., Graf Bonacossa-Italien, Dr. Goebbels für die hervorragende Aufnahme, die Deutschland den Delegierten der FJCM. geboten habe. Mit großer Freude könne man feststellen, daß der internationale Sport in Deutschland seine besten Freunde besitze. Gerade der Motorsport kenne keine Grenzen, und er könne versprechen, daß sie alle sich in dem großen Kampf um den Frieden Europas einsetzen würden.

Dr. Goebbels dankt der DAF.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Ley folgendes Schreiben gerichtet: „Das Winterhilfswerk 1934/35 ist mit großem Erfolg durchgeführt und beendet worden. Durch die bewiesene Opferbereitschaft und Mitwirkung des ganzen deutschen Volkes konnten die Leistungen dieses Winterhilfswerkes gegenüber dem Vorjahre wesentlich gesteigert werden. Die Deutsche Arbeitsfront hat durch ihre tatkräftige Mitarbeit zu diesem Erfolge erheblich beigetragen. Ich spreche Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank aus und bitte Sie, meinen Dank auch Ihren Mitarbeitern und den nachgeordneten Stellen zu übermitteln.“

Schwere Verheerungen einer Wasserhose

Die französische Stadt Amiens heimgesucht.

Die französische Stadt Amiens wurde von einer ungeheuren Wasserhose heimgesucht, die schwere Verwüstungen anrichtete. Die Wasserhose verwüstete Wege und Straßen. Die Eisenbahnlinie von Amiens nach Aumale wurde unterbrochen, und weithin bildeten sich mehrere Seen, so ein besonders großer auf dem Schießplatz der Garnison Amiens. Man befürchtet, daß fünf Soldaten, die Wache des Schießplatzes, ertrunken sind.

In einem Arbeitervorort drangen die Fluten in 15 Häuser, drückten Türen und Fenster ein, zerstörten das Erdgeschoß und rissen die Möbel mit sich fort.

Die Einwohner mußten fluchtartig ihre Häuser verlassen. Dann ergossen sich die nun schon halb aus Schlamm, halb aus Wasser zusammengesetzten Fluten in eine Textilfabrik. 900 Webstühle sind mit zwei Meter hohen Schlammassen bedeckt. Der größte Teil des Lagers wurde vernichtet. Der Schaden beträgt allein in dieser Fabrik 10 000 Franc, und 200 Arbeiter sind für mindestens zwei Monate brotlos geworden. Schließlich überschwemmten die Fluten die niedrigen Viertel des Vorortes Renancourt. Die Einwohner mußten

auf das Dach ihrer Behausungen flüchten,

wo Feuerwehr und Soldaten der Garnison versuchten, sie in Kähnen zu retten. Der ungeheure Umfang der Katastrophe ist, wie man annimmt, darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig mit einem außergewöhnlich heftigen Gewitter eine bisher unterirdisch verlaufende Wasserader zutage getreten ist.

Ein Arbeiter . . .

Es gibt heute leider immer noch Vertreter eines an sich nicht mehr daseinsberechtigten gesellschaftlichen Bürgertums, die in ihrer Überheblichkeit noch der Anschauung huldigen, daß dem Arbeiter auf Grund von Erbanlagen der soziale Aufstieg versperrt sei. Wir werden diese Ansicht immer bei allen denen finden, die nicht begriffen haben oder begreifen wollen, daß Nationalsozialismus und Sozialismus ohne einander auf die Dauer nicht lebensfähig sind.

Gerade die Verschmelzung beider Begriffe gibt dem wahren Deutschland das form- und inhaltvollendete Gesicht. Der verbrecherische Geist der Gemeinschaftsverneinung, der noch bis 1933 seinen Niederschlag in den politischen Interessenparteien und dem von ihnen regierten Staat fand, war es, der den Klassenkampf, auf den der Arbeiter mit gleicher Waffe antwortete, und die Volkszerstörung heraufbeschwor.

Kürzlich hörte das ganze deutsche Volk am Rundfunk die Übertragung von der Eröffnung der ersten Reichsautobahnstrecke. Alle hörten dort einen Arbeiter, den Maschinisten Ludwig Droeßler, sprechen, als er im Namen aller beteiligten Arbeiter dem Führer den Dank der Gefolgschaft übermittelte. — An der Berichterstattung der „Frankfurter Zeitung“ fällt auf, daß, nachdem die Sprecher des Tages namentlich genannt worden sind, der Name des Maschinisten Droeßler verschwiegen wird. Statt dessen heißt es einfach „ein Arbeiter“ Es ist dem Blatt ja kaum zuzutrauen, daß es den Namen verschwitzt hat. Seiner ganzen Einstellung nach ist auch nicht anzunehmen, daß es damit andeuten wollte, daß ein unbekannter Schaffender aus der Reihe seiner Kameraden trat und sich zum Sprecher der Gefolgschaft machte. Nein, es kann sich um nichts anderes handeln, als um einen Schönheitsfehler aus Tradition.

(Weltbild.)

Von Görings Aufenthalt in Sofia.
Der Ministerpräsident ehrt die Fahne eines bulgarischen Regiments, dessen Soldaten einst Schulter an Schulter mit den Deutschen im Weltkrieg gekämpft hatten.

Rundfunk darf Musik-Schallplatten senden

Das Gerichtsurteil im Prozeß der Schallplattenindustrie gegen den Deutschen Rundfunk.

Eine Reihe Firmen der Schallplattenindustrie hatte gegen den Rundfunk einen Prozeß wegen der Schallplattensendungen angestrengt, der vor der 21. Zivilkammer des Landgerichts Berlin verhandelt wurde. Die Schallplattenindustrie hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß ihr durch die Rundfunkschallplattensendungen geschäftliche Ausfälle entstünden, da das Publikum die durch den Rundfunk gesendeten Platten nicht mehr so rege kaufte. Falls der Rundfunk weiterhin ihre Schallplatten senden wollte, verlangte sie eine entsprechende Entschädigung. Der Rundfunk war dagegen der Ansicht, daß die Sendung eine Werbung für die Schallplattenindustrie darstelle und er daher keineswegs regreßpflichtig sei.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende

folgendes Urteil:

1. Der Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die im Betrieb der Kläger erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten und ihren Sendegesellschaften käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Schriftwerken, Reden und Vorträgen enthalten.

2. Der Beklagten wird aufgegeben, Auskunft darüber zu erteilen, in welchem Umfang sie Platten der gekennzeichneten Art gesandt hat.

3. Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, der Klägerin denjenigen Schaden zu ersetzen, der durch eine von der Beklagten verursachten Rundfunkverbreitung der bezeichneten Schallplatten seit dem 1. April 1935 entstanden ist oder noch entstehen wird.

4. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. —

5. Die Kosten des Verfahrens werden den Klägerinnen zu neun Zehntel, der Beklagten zu ein Zehntel auferlegt.

6. Das Urteil ist gegen eine Sicherheitsleistung von 10 000 Mark vorläufig vollstreckbar.

Die klagenden Schallplattenhersteller, so führte der Vorsitzende weiter aus, sind nach dem Urhebergesetz klageberechtigt.

Die Schallplattenhersteller haben aber nicht das Recht, die Rundfunksendung von Musikschallplatten zu verbieten,

weil das literarische Urhebergesetz in § 22a die Benutzung solcher Platten zu öffentlichen Aufführungen ausdrücklich gestatte und die Rundfunksendung von Musikschallplatten den Begriff der öffentlichen Aufführung erfüllt. Schallplatten, auf denen ausschließlich Werke der Sprachkunst wiedergegeben sind, unterfallen nicht der Aufführungsbefugnis nach § 22a des literarischen Urhebergesetzes. Insoweit ist der Klageanspruch begründet.

21 Millionen Arbeitsbücher.

Das neue Arbeitsbuch hat mit dem früheren umstrittenen Arbeitsbuch nichts zu tun.

Nachdem der Reichsarbeitsminister die Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlassen hat, ist die erforderliche Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangen. In einer Ersten Bekanntmachung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind diejenigen Betriebsgruppen bestimmt, für die ab 1. Juni 1935 zunächst mit der Ausstellung des Arbeitsbuches begonnen wird. Es handelt sich dabei um folgende Betriebsgruppen:

1. Industrie der Steine und Erden,
2. Eisen- und Stahlgewinnung,
3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke,
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren,
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei),
6. Elektrotechnische Industrie,
7. Optische und feinmechanische Industrie,
8. Chemische Industrie,
9. Papierindustrie,
10. Leder- und Linoleumindustrie,
11. Kautschuk- und Asbestindustrie,
12. Baugewerbe und Baunebengewerbe,
13. Großhandel,
14. Einzelhandel,
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfsgewerbe des Handels,
16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Das Arbeitsbuch soll als amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der Wirtschaft gewährleisten. Aus diesem Grunde ist der Personenkreis, für den Arbeitsbücher ausgestellt werden müssen, sehr weit gefaßt. Arbeitsbücher erhalten bis zu einem Monatseinkommen von 1000 Mark alle Arbeiter und Angestellten, — und zwar sowohl beschäftigte als auch arbeitslose —, einschließlich der Lehrlinge und Volontäre. Die Ausnahmen erstrecken sich lediglich auf einige Sondergruppen: besonders hochbezahlte Kräfte, ausländische Arbeitskräfte, die ihren Wohnort im Auslande beibehalten, Seeleute, Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende, volksschulpflichtige Kinder sowie Personen, die sonst berufsmäßige Lohnarbeit nicht verrichten, bei gelegentlichen kurzfristigen Dienstleistungen. Die Ausstellung des Arbeitsbuches geschieht auf Antrag ausschließlich durch die Arbeitsämter. Anderen Stellen ist die Ausstellung von Arbeitsbüchern und ähnlichen Ausweisen bei Strafe untersagt.

Im Vollzuge des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches und der ergangenen Durchführungsbestimmungen fallen sowohl den Arbeitern und Angestellten als auch besonders den Führern der Betriebe, den Leitern der Verwaltungen und den Haushaltungsvorständen wichtige Aufgaben zu. Sie betreffen vor allem die Aufbewahrung des Arbeitsbuches, die vorgeschriebenen Eintragungen in das Arbeitsbuch und die laufenden Anzeigen an das Arbeitsamt über Beginn und Beendigung der Beschäftigung, über wesentliche Änderungen der Beschäftigungsart und über Wohnungsänderungen der beschäftigten Arbeiter und Angestellten.

Die neuen Aufgaben machen es erforderlich, daß sich alle Beteiligten unverzüglich über das geltende Recht des Arbeitsbuches unterrichten. Auskünfte werden von den Arbeitsämtern bereitwilligst erteilt. Wenn der von der Reichsregierung mit der Einführung des Arbeitsbuches beabsichtigte Zweck der Sicherung eines planmäßigen Arbeitseinsatzes erreicht werden soll, so muß den mit der Durchführung dieser Aufgabe beauftragten Arbeitsämtern von allen in Frage kommenden Stellen die erforderliche Hilfe zuteil werden.

Einzelanträge zur Erlangung des Arbeitsbuches an das Arbeitsamt zu richten ist zwecklos. Die Ausgabe erfolgt planmäßig geordnet nach Betriebsgruppen. Man hofft, daß alle Arbeiter und Angestellte der oben aufgezählten Gruppen bereits bis zum Oktober 1935 im Besitze eines Arbeitsbuches sind.

Dieses neugeschaffene Arbeitsbuch hat mit dem früheren umstrittenen Arbeitsbuch nichts zu tun, sondern soll der Berufsausbildung, der Bekämpfung von Schwarzarbeit und dem planmäßigen Einsatz von Arbeitskräften dienen. Das Arbeitsbuch soll im Laufe der Zeit an rund 21 Millionen Berufstätige ausgegeben werden.

Partei und Wehrmacht.

Der großen Tat des Führers vom 16. März ist nunmehr das Wehrgesetz gefolgt, in dem sich die Linien des kommenden deutschen Volksheeres abzeichnen.

Mit Stolz und Freude begrüßt die nationalsozialistische Bewegung dieses bedeutsame Ereignis. Sie sieht darin nicht nur einen der wichtigsten Abschnitte der Wiederaufrichtung Deutschlands, ihre Freude ist auch in ihrer inneren Verbundenheit mit dem deutschen Heer selbst begründet. Die Belange der deutschen Armee hat die Partei seit den ersten Tagen ihres Kampfes als die ihrigen angesehen, hat sie doch in ihrer Weltanschauung die geistigen Grundlagen des nunmehr Wirklichkeit gewordenen deutschen Volksheeres geschaffen.

Und diese Verbundenheit hat sich nicht nur aus der politischen Erkenntnis von der Notwendigkeit der Armee für die äußere Sicherung der Nation entwickelt, sie ist auch begründet in den mit dem Heere besonders verbundenen Persönlichkeiten des Führers und der Männer, die mit ihm kämpften.

Adolf Hitler hat aus eigenem soldatischen Erleben heraus dem deutschen Volk den Begriff des politischen Soldatentums gegeben. In der Partei sind Hunderte von Toten, Zehntausende Verwundete zum Symbol dieses Begriffs geworden, er ist die Grundlage des politischen Aufbaues der deutschen Nation von heute. Neben dieser gemeinsamen Basis in der inneren Haltung der Partei und Wehrmacht liegen in der Erinnerung an die Vergangenheit, an die Jahre der deutschen Not noch ganz besondere Zeichen der Verbundenheit.

Nicht nur die Partei hat sich allezeit zum Fürsprecher des Wehrgedankens gemacht, auch in der jungen Wehrmacht hat es starke Kräfte gegeben, die sich bereits in der Kampfzeit innerlich zu Adolf Hitler bekannten und viele Vorkämpfer der nationalsozialistischen Idee sind aus den Reihen der kleinen Wehrmacht von damals zur Partei gestoßen. Sie sahen im Nationalsozialismus den Weg aus der Enge, in Adolf Hitler erkannten sie den Führer zum Durchbruch der deutschen Freiheit.

Wenn der Führer am Tage der Verkündung des Wehrgesetzes in seiner großen Reichstagsrede erklärte:

> „. . . die Zielsetzung sowohl als die Durchführung der Aufgaben, die dem heutigen Deutschland seinen eigenartigen Stempel aufprägen, sind ausschließlich aus dem nationalsozialistischen Gedankengut gekommen, sind der Nationalsozialistischen Partei, ihrer Organisation und der ihr zu eigenen und entströmenden Tatkraft zuzuschreiben“

dann sieht die Partei in dieser hohen Anerkennung ihrer Aufgaben aber auch eine besondere Verpflichtung für die Zukunft.

Die NSDAP., die der alleinige Träger der politischen Führung des Volkes und deren Führer zugleich der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ist, sieht in der ursächlichen und tiefinneren Verbundenheit von Partei und Armee, von der die Schöpfung des neuen deutschen Volksheeres getragen ist, das granitene Fundament eines einheitlichen erfolgreichen Zusammenwirkens für alle Zukunft.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 125 Freitag, den 31. Mai 1935 57. Jahrg.

euer außenpolitiſcher Kurs Englands?

ſammengehen der angelſächſiſchen Mächte? — Größtes Intereſſe am weſtlichen Luftpakt.

Der engliſche Lordſiegelbewahrer Eden hielt vor der reskonferenz des Konſervativen Frauenausſchuſſes e Rede, die ſich zum Teil auffällig mit der Rede des vertretenden Miniſterpräſidenten Baldwin deckte. Wie dwin trat auch Eden für ein enges Zuſammenhen der angelſächſiſchen Mächte ein, wobei beſonders betonter Form auf die Gemeinſamkeit der ltintereſſen, der völkerrechtlichen Anſchauungen und der terſprache der beiden angelſächſiſchen Länder hinwieſen wurde.

In politiſchen Kreiſen Londons haben beide Reden Aufſehen erregt, weil man darin ſo etwas wie ie

Ankündigung des außenpolitiſchen Kurſes des neuen Kabinetts Baldwin

ſehen glaubt, der dem beſonderen Verlangen der minionvertreter entſprechen würde. Dieſer „neue Kurs" den Mittelweg ſteuern zwiſchen den Zielen der enannten „Iſolationiſten", denen, die ſich von jeder Beligung an der europäiſchen oder Weltpolitik fernhalten llen und der franzoſenfreundlichen Tradition des Ausrtigen Amts. Vorausſetzung dafür aber ſei, jede Feſtung zugunſten einer beſtimmten Mächtegruppe auf dem tland zu vermeiden.

Edens Rede findet in einem Teil der engliſchen Preſſe itik.

Wir wollen keine kontinentalen Verwicklungen mehr!"

t das führende konſervative Provinzblatt mit Entedenheit feſt und gibt damit abermals dem Wunſch der ſervativen Mehrheit Ausdruck, ſo ſchnell wie möglich irgendwelchen greifbaren Ergebniſſen zu kommen und weſtlichen Luftpakt und damit die England meiſten intereſſierende Frage zum Abſchluß zu bringen. aut unterrichteten Kreiſen verlautet, daß der engliſche tſchafter in Paris in dieſem Sinne bei der franzöſiſchen ierung vorſtellig geworden ſei. Wie es heißt, hat die nzöſiſche Regierung zunächſt Bedenken gegen die von dwin vorgeſchlagene „Etappenlöſung" geäußert ihrer Meinung dahin Ausdruck gegeben, den Luftpakt in Verbindung mit Oſt- und Donaupakt abzuſchließen, hrend England dieſe Fragen einer im Haag geplanten ropäiſchen Konferenz überlaſſen möchte.

Austauſch der Anſichten.

Die engliſche Mitteilung über die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen.

Das Auswärtige Amt in London beſtätigt die erſte ſammenkunft zwiſchen den deutſchen und engliſchen ottenvertretern am Dienstag, dem 4. Juni, morgens, in ndon. In der amtlichen Verlautbarung heißt es weiter: Wie bei den früheren Verhandlungen mit den Vertretern derer Mächte, iſt es auch der Zweck dieſer informellen ſprechungen, Informationen und Anſichten zutauſchen als Vorbereitung für irgendwelche melleren Verhandlungen, die ſpäter im Hinblick auf Abſchluß eines internationalen Abkommens für die renzung der Flottenrüſtungen ſtattfinden können."

Deutſcher Entwurf zum uftlocarnopakt in England überreicht.

Die **Reichsregierung hat, wie am Donnersgabend von zuſtändiger Stelle bekanntgegeben wurde, r engliſchen Regierung auf deren Wunſch den ntwurf eines Luftlocarnopaktes überben, wie dieſes ſchon früher ſeitens der franzöſiſchen italieniſchen Regierung geſchehen iſt. Über den In**lt des **deutſchen Entwurfs lagen amtliche Mitteilungen Donnerstagabend noch nicht vor.**

Goldflucht aus Frankreich.

Umtauſch von Franken in Sterling.
Goldladungen nach USA.

Die **engliſche Preſſe meldet, daß eine panikartige** oldflucht **von Frankreich nach England ſtattfinde. Im** ufe **eines Tages ſeien fünf Tonnen Barrengold im** erte **von 1 250 000 Pfund Sterling auf dem Luftwege** n Le **Bourget nach Croydon befördert worden. Selbſt** ivate **Fahrgäſte hätten Goldmünzen und goldene** chmuckſachen **in ihrem Gepäck mit ſich geführt. Der Poſt**mpfer **von Boulogne nach Folkeſtone habe eine Gold**dung **im Werte von einer halben Million Pfund gebracht.** n Bord **hätten ſich Hunderte von Franzoſen befunden,** e eigens **nach England gefahren ſeien, um ihre Fran**n **in Sterling umzutauſchen. Mehrere nach** n Vereinigten **Staaten fahrende Dampfer haben eben**lls große **Ladungen franzöſiſchen Goldes an Bord.**

*

In einer Sitzung des Finanzausſchuſſes am Mittoch wies Miniſterpräſident **Flandin** auf die Notendigkeit **des Vollmachtgeſetzes der Abwehr der inter**ationalen **Angriffe auf die franzöſiſche Währung beſon**rs **hin. Die Regierung trete unbedingt für die** ufrechterhaltung **der Währung ein und ſehe** s Heil **nur in einer Deflation der Ausgaben und Steu**. Das **wichtigſte Ziel, das die Regierung im Auge** be, ſei **die Wiederherſtellung des Gleichgewichts im** taats**haushalt.**

Rücktritt des franzöſiſchen Finanzminiſters

Schlechte Ausſichten für das Kabinett Flandin.

Die franzöſiſche Kammer hatte am Donnerstag ihren großen Tag. Es ging um die von der Regierung geforderten Vollmachten zur Frankenabwertung, die am Tage zuvor von dem Finanzausſchuß abgelehnt worden waren. Auch in der Kammer lehnten ſämtliche Redner den Regierungsantrag ab. Einer der Oppoſitionsredner erklärte unter lebhafter Bewegung des Hauſes, indem er auf die deſpotiſche Finanzpolitik des amerikaniſchen Präſidenten anſpielte: „Wenn man ſchon nicht gewagt habe, ein Rooſevelt zu ſein, dann gerate man in die Gefahr, ein Brüning zu werden."

Dann ſprach Miniſterpräſident Flandin. Zum Schluß ſeiner Rede kündigte er zur größten Überraſchung der Kammer an, daß der Finanzminiſter ſeine Demiſſion eingereicht und daß er ſie angenommen habe und das Finanzportefeuille neben der Miniſterpräſidentſchaft ſelbſt übernehmen werde. Die Rede Flandins wurde ſehr kühl aufgenommen. Danach wurde die Sitzung um einige Stunden vertagt.

Danzig nach der Guldenabwertung.

Ein offenes Wort des Gauleiters Forſter an die Bevölkerung.

In dieſen Tagen **waren vier Wochen** vergangen, ſeitdem die Danziger Regierung den folgenſchweren Entſchluß zur Abwertung des Danziger Guldens faſſen mußte. Der Danziger Gauleiter Forſter nahm daher Gelegenheit, um nach den ſchweren Wochen, die die Danziger Bevölkerung durchgemacht hat, einen „Ein offenes Wort" überſchriebenen Aufſatz in Danziger Zeitungen zu veröffentlichen, der mit rückhaltloſer Offenheit die Lage Danzigs ſchildert.

Gauleiter Forſter betonte, daß die Guldenabwertung nicht eine Folge der Politik der Danziger NSDAP. ſei. Die Urſache allen Unglücks und aller Ereigniſſe in Danzig ſei ausſchließlich dem Verſailler Vertrag zuzuſchreiben. Alle früheren Danziger Regierungen hätten jedes Jahr das finanzielle Loch teils durch Kredite, teils durch das Geld, das ſie aus dem Reich für dorthin gelieferte Erzeugniſſe erhielten, zugeſtopft. Im Auslande ſeien

von den früheren Regierungen Schulden in Höhe von insgeſamt 115,5 Millionen Gulden gemacht

worden. Dafür ſei nicht nur der ganze Grundbeſitz Danzigs verpfändet, ſondern zugleich der Danziger Bevölkerung eine furchtbare Laſt auferlegt worden, die ſie in Form von Steuern im Laufe der Jahrzehnte abtragen müſſe. Die nationalſozialiſtiſche Danziger Regierung hätte die Guldenabwertung vermeiden können, wenn nicht ein Teil der Danziger Bevölkerung durch ſpekulative Deviſen- und Goldaufkäufe die Lage verſchlimmert hätte. Durch Aufklärung ſowie durch die Maßnahmen des Preiskommiſſars ſei im großen und ganzen die Ruhe wieder eingekehrt und das Mißtrauen größtenteils beſeitigt worden.

Der Gauleiter nimmt dann ſcharf

gegen das Treiben der Oppoſitionsparteien

Stellung, die verſucht hätten, aus dieſem ernſten Ereignis einen parteipolitiſchen Gewinn herauszuſchlagen. Dieſes Verhalten ſei eine Verantwortungsloſigkeit dem Deutſchtum gegenüber, wie man ſie größer nicht finden könne. „Wir werden", ſo ſchließt Gauleiter Forſter, „in der Lage ſein, die Schwierigkeiten zu meiſtern, wenn die Danziger Bevölkerung ſelbſt die Nerven behält und vernünftig iſt. Wir müſſen mehr denn je alle miteinander die Zähne zuſammenbeißen und in dem Bewußtſein handeln, daß es hier nicht um Geld und wirtſchaftliche Dinge in erſter Linie geht, ſondern um das in dieſer Stadt ſeit ihrer Gründung herrſchende deutſche Volkstum. Dafür hat jeder einzutreten, ganz gleich, ob er ſich als Nationalſozialiſt fühlt oder nicht.

2. Reichsnährſtands
Ausſtellung

(Weltbild M.)

Von der 2. Reichsnährſtandsausſtellung in Hamburg.
Reichsbauernführer Darré auf dem Rundgang durch die Ausſtellung.

Regierungserklärung Schuſchniggs.

Volle Gleichberechtigung für Öſterreich gefordert.

In der öſterreichiſchen Bundesratsſitzung gab der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Schuſchnigg eine Erklärung über die Außen- und Innenpolitik Öſterreichs ab. Er beſchäftigte ſich dabei auch mit der großen außenpolitiſchen Rede des Führers und Reichskanzlers vom 21. Mai.

Der Bundeskanzler führte u. a. aus: Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, daß Deutſchland weder die Abſicht noch den Willen habe, ſich in die inneren öſterreichiſchen Verhältniſſe einzumiſchen, Öſterreich etwa annektieren oder anſchließen möchte, dieſe Erklärung nehmen wir mit Befriedigung zur Kenntnis. Ebenſo die grundſätzliche Bereitſchaft, internationalen Vereinbarungen zuzuſtimmen, die in wirkſamer Weiſe alle Verſuche einer Einmiſchung von außen in andere Staaten unterbinden und unmöglich machen. Wir halten ſchließlich auch die Debatte über die Forderung nach genauer Defination des Begriffs Nichteinmiſchung für berechtigt.

Es beſteht keinerlei Gefahr, daß etwa Öſterreich jede innere Erhebung ſofort als auf äußere Einflüſſe zurückzuführende Einmiſchung umzuwerten verſuchen würde.

Dr. Schuſchnigg beſtritt dann die Auffaſſung, daß das Regime in Öſterreich nicht vom Volke getragen ſei und fuhr fort: Abgeſehen davon handelt es ſich aber hierbei um eine typiſch inneröſterreichiſche Angelegenheit, die einer offiziellen Beurteilung dritter Stellen niemals unterliegen kann. Was Öſterreich für ſich fordert und glaubt mit Recht für ſich fordern zu können, läßt ſich in drei Formeln zuſammenfaſſen: Erſtens grundſätzliche gleiche Behandlung, zweitens die Zuerkennung grundſätzlich gleichen Rechts und drittens die Anerkennung der gleichen Ehre. Über alles andere kann man mit den Öſterreichern reden, über dieſe drei Punkte niemals. Die Forderung nach einer Volksabſtimmung lehnte Dr. Schuſchnigg ab.

Dieſen Ausführungen Dr. Schuſchniggs ging eine ausführliche Darlegung der innerpolitiſchen und wirtſchaftlichen Entwicklung Öſterreichs im letzten Jahre voraus. Der Bundeskanzler erklärte u. a.: Die Öffentlichkeit weiß, daß Öſterreich den Anſpruch auf volle Gleichberechtigung angemeldet hat.

In der Forderung nach militäriſcher Gleichberechtigung iſt inbegriffen das Verlangen nach Wegfall jener Beſchränkung, die uns die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verbietet. Nur Öſterreich ſelbſt kann entſcheiden, was und wie es von ſeinen wiedererlangten Rechten Gebrauch macht.

Die Propaganda der im geheimen nationalſozialiſtiſch Organiſierten, ſo führte Dr. Schuſchnigg **weiter aus**, verſucht die öſterreichiſche Außenpolitik mit dem Stigma **des** Volksverrats zu bezeichnen. Mit dem reichsdeutſchen Nationalſozialismus haben wir uns in keiner Weiſe zu befaſſen. Er iſt für uns eine reichsdeutſche Angelegenheit, der gegenüber wir nicht intereſſiert ſind, ſofern er ſich auf die eigenen Staatsangehörigen beſchränkt. Der öſterreichiſche Nationalſozialismus aber iſt eine inneröſterreichiſche Angelegenheit und unterſteht ausſchließlich der Souveränität unſeres Staates.

Bezüglich **Italiens** äußerte **der Bundeskanzler**: Ich habe **allen Grund, auch von dieſer Stelle aus dem** Chef der **italieniſchen Regierung zu danken für das Ent**gegenkommen, das Öſterreich beſonders in den ſchwerſten Tagen des vergangenen Jahres und ſeither ſtets bei ihm gefunden hat. Ich ſtelle feſt, daß Italien niemals auch nur den leiſeſten Verſuch einer innerpolitiſchen Einmiſchung in Öſterreich unternommen hat, und

daß die Fabel von der politiſchen Abhängigkeit in den Bereich tendenziöſer Erfindungen gehört.

Aber auch die weitere, gegen das neue Öſterreich erhobene Argumentation geht in die Irre und vermag einer ſachlichen Prüfung nicht ſtandzuhalten: der Verſuch einer künſtlich großgezogenen Propaganda für eine Volksabſtimmung. Mancher öſterreichiſche Nationalſozialiſt rechnet vielleicht darauf, bei den parlamentariſch-demokratiſch orientierten Mächten des Weſtens mit dieſer Forderung auf Sympathie und Verſtändnis zu ſtoßen. Aber hier gilt: zu ſpät! Wir hatten eine Volksabſtimmung am 25. Juli. Das Ergebnis bleibt: das freie, nach allen Seiten hin unabhängige Öſterreich!

Zur Rede des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Schuſchnigg ſchreibt der „Völkiſche Beobachter" u. a. folgendes: In Wien wurde eine originelle Rede gehalten. Originell nicht etwa wegen des Inhalts, auch nicht wegen der Form, originell aber durch die Art, wie Begriffe zu Tatſachen gemacht wurden und Tatſachen zu Begriffen. Wozu die ewige Forderung nach einer Volksabſtimmung? Hier zeigt die Rede die wahren Wirklichkeiten. „Wir hatten eine Volksabſtimmung am 25. Juli." Alſo Volksabſtimmung! Bisher war dies das Datum eines verſuchten politiſchen Gewaltſtreichs, der unternommen wurde, weil die Regierung durch Verfaſſungsbruch die allgemeinen Wahlen grundſätzlich hintertrieb. Man wird alſo in Zukunft die Tatſache einer blutig niedergeſchlagenen Meinungsäußerung von Volksteilen in Neu-Wiener Leſart als Volksabſtimmung aufzufaſſen haben. Dieſe Rede iſt der ſchwerfällige Verſuch, die überzeugende Wirkung, die Deutſchlands klare Haltung in der Öſterreichfrage, neuerdings formuliert in der Rede des Führers, auch auf die anderen Völker macht, wenigſtens einigermaßen abzuſchwächen. Es iſt allerdings nicht anzunehmen, daß dieſer Zweck erreicht wurde.

Die Seemacht der anderen.

Aufſchlußreiches Zahlenmaterial zu den Londoner Flottenbeſprechungen am 4. Juni.

Der engliſche Marineetat für 1934 ſah mit 53 560 000 Pfund Sterling, zu deutſch rund 700 Millionen Mark und Erſatzbauten im Umfang von etwa 140 000 Tonnen, die umfaſſendſte Erſatztonnage ſeit dem Kriege vor. Dazu gehören allein zwölf leichte Kreuzer von 5200 bis 7000 Tonnen, von denen man einen ſchamvoll in der auſtraliſchen Marine verſteckte. Auch drei Flottillenführer (große Zerſtörer) und nicht weniger als 25 Zerſtörer ſtehen auf der „Speiſekarte“ der Admiralität. Die üblichen Neubauten an U-Booten, Kanonenbooten und Hilfsſchiffen ſowie ein großes und modernes Zerſtörerbegleit- und Mutterſchiff runden das Bild.

Frankreich bezifferte ſeinen Etat für 1934 auf rund 2,7 Milliarden Franc, was bei einem Durchſchnittskurs von 16,40 Mark pro 100 Franc auch ein ganz nettes Sümmchen ergibt. Die Neubauten bewegen ſich ähnlich wie bei England um 120 000 Tonnen herum. Das Paradeſtück wird das Linienſchiff „Dünkirchen“ („Dunkerque“), das mit ſeinen 26 500 Tonnen gegen die 35 000 der britiſchen Großlinienſchiffe zwar klein zu nennen iſt, aber das acht 35-Zentimeter-Geſchütze tragen wird und dabei eine Geſchwindigkeit von 30 Seemeilen entwickeln wird (1 Seemeile gleich 1852 Meter). Überdies trägt die „Dünkirchen“ vier Flugzeuge an Bord. Sieben leichte oder kleine Kreuzer liegen gleichfalls auf Stapel, ſieben Zerſtörerführerſchiffe, ſechs Hochſeeunterſeeboote, vier U-Boote ſogenannter „II. Klaſſe“ und das übliche Nebenmaterial. **Ein völlig neuer Typ ſind ſogenannte Escorteurs oder Geleitkanonenboote, von denen man zunächſt ein knappes Dutzend in Auftrag gegeben hat.**

Italien mit ſeinen 1,3 Milliarden Lire Etatskoſten für 1934 (286 Millionen Mark) und ſeinem Bauprogramm von rund 58 000 Tonnen paßt ſein Flottenmaterial ſeinem Nachbarn an der Mittelmeerküſte an. Sechs Kreuzer, vier Zerſtörer, zehn U-Boote und zwei Torpedoboote werden verzeichnet, dazu noch einige weitere Bauten, über die Einzelheiten verſchwiegen werden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben 1934 220 000 Tonnen an Neubauten in Auftrag gegeben. Der Etat beläuft ſich auf 276 000 000 Dollar. Vier Neubauten entfallen auf die Kreuzer der leichten Gruppe und acht auf die der ſchweren; die Zerſtörerbauten beziffert man mit etwa 32, die U-Bootbauten mit ſechs. Teilweiſe ſind die Schiffe — wie auch bei den anderen Mächten — ſchon in den Dienſt geſtellt, teilweiſe erſt projektiert, auf alle Fälle ſind die erforderlichen Mittel jedoch in der einen oder anderen Form noch im Etat 1933/34 enthalten.

Japan gab ſeinen Etat für 1934 mit 372,6 Millionen Yen an. Die Neubauten wurden mit 151 000 Tonnen beziffert. (Sechs Kreuzer, 34 Zerſtörer und Torpedoboote, 15 U-Boote, zwei Flugzeugträger und Spezialſchiffe.) Die Neubauten dürften aber kaum mit einer Tendenz in Auftrag gegeben ſein, die ſich gegen Deutſchland richtet. Leider richtet man gerade die früheren deutſchen Schutzgebiete in der Südſee als geeignete Stützpunkte für die Pazifikflotte ein.

„Wo alles baut, kann Moskau es nicht laſſen!“ Obwohl man gewiß nicht weiß, gegen wen, hat man 1934 vier neue Kreuzer auf der Liſte, vier Zerſtörer und Hilfsſchiffe, wobei man nicht vergeſſen darf, daß ſchon zwei der moderniſierten Großlinienſchiffe „Oktoberrevolution“ („Oktjabrſkaja-Revoluzia“), „Michael Frunſe“ und „Marat“, den geſamten deutſchen ſogenannten Linienſchiffen an Armierung weit überlegen ſind.

Du glaubſt zu ſchieben und du wirſt geſchoben! So geht es beim Flottenbau der Mächte zu, wo jeder Neubau bei den Nachbarländern entſprechende Erſatz- und Konkurrenzbauten auslöſt. Nur Deutſchland verwehrt man die nötigen Mittel, um die eigenen Küſten ſichern und ſchützen zu können. Eine einzige Zahl beweiſt das: Die geſamte aktive im Dienſt befindliche Flotte des Reiches umfaßt 113 000 Tonnen. Und das Neubauprogramm eines einzigen Jahres für England — 140 000, für Frankreich 121 000 und für Japan 151 000 Tonnen!

Unbequeme „Gäſte“.

Zwiſchenfälle mit Saarkommuniſten in Straßburg.

Dem „Matin“ wird aus Straßburg gemeldet, daß es in einer früheren Kaſerne zu Zwiſchenfällen mit den dort untergebrachten etwa 300 Saarflüchtlingen, von denen etwa 100 Frauen und 60 Kinder ſind, gekommen iſt. Am Montag beanſtandeten die Flüchtlinge die Qualität der ihnen verabreichten Nahrung und veranſtalteten Kundgebungen. Beſonders in dem Flügel, wo die Frauen untergebracht ſind, herrſchte große Erregung. Zur Aufrechterhaltung der Diſziplin wurde den Frauen verboten, ihre Stuben zu verlaſſen. Sie übertraten dieſes Verbot aber und drangen gegen Abend mit Gewalt in die Stuben der Männer ein, beleidigten die wachhabenden franzöſiſchen Mobilgardiſten und leiſteten ihnen Widerſtand. Die Ordnung konnte jedoch wiederhergeſtellt werden. Einige männliche Flüchtlinge, die auf die Mobilgardiſten eingeſchlagen hatten, wurden in Polizeigewahrſam genommen, wo ſie die Nacht verblieben. Am nächſten Tage wurden ſie abbefördert.

Die Kaſerne, in der ſich die Vorfälle abſpielten, wird im Laufe der Woche vollſtändig geräumt. Die Flüchtlinge werden nach Roche-ſur-Yonne abbefördert werden.

Der Aermelkanal im Amphibienauto überquert.

In Calais war der deutſche Sportsmann Jakob Baulig aus Koblenz, der ſich ſeit drei Wochen mit ſeinem Amphibienwagen in Frankreich aufhielt, um günſtige Bedingungen für die Überquerung des Ärmelkanals abzuwarten, in der Richtung auf Dover geſtartet. Das kühne Unternehmen gelang: Nach 8 Stunden und 20 Minuten erreichte der „Autofahrer zu Waſſer“ glücklich die engliſche Küſte.

Sein Fahrzeug iſt an ſich wie andere Autos konſtruiert. Das Vorderteil läuft jedoch in eine Spitze aus, und das Hinterteil hat die Form eines Schiffsbecks. Der Wagen kann auf dem Lande 30 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Die Karoſſerie iſt aus Stahl und ſchließt das Innere waſſerdicht ab. Auch der Motor iſt gegen jedes Eindringen von Waſſer geſchützt. An den hinteren Rädern ſind Schaufeln angebracht, ſo daß das Fahrzeug auf dem Waſſer einem Raddampfer ähnelt.

Zehn Jahre Zuchthaus für Franziskanerpater.

Wegen ſchweren Vergehens gegen die Deviſenordnung. — Drohbriefe an den Staatsanwalt.

Im dritten Verfahren in der Reihe der Deviſenprozeſſe gegen Mitglieder von 50 katholiſchen Ordensklöſtern verurteilte das Berliner Schnellſchöffengericht den angeklagten Franziskanerpater Otto Goertler, genannt Bruder Epiphan, der in einem Kloſter in Waldbreitbach im Kreiſe Neuwied das Amt des Generalökonomen verſah, wegen fortgeſetzten Verbrechens gegen die Deviſenordnung zu einer Geſamtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverluſt und einer Geldſtrafe von 350 000 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle weitere 27 Monate Zuchthaus treten.

Ferner ordnete das Gericht die Einziehung von nom. 44 000 Mark JG. Farben-Aktien und eines Betrages von 500 000 Mark unter Mithaftung der Caritas GmbH. an.

In der Begründung wird die außergewöhnliche Schwere des Falles hervorgehoben. Neu ſei gegenüber den bisherigen Fällen die Tatſache, daß der Angeklagte auch durch ein typiſches Spekulationsgeſchäft einen Gewinn auf Koſten des Reiches erzielt habe. Zu berückſichtigen ſei auch, daß durch die Manipulationen des Angeklagten die Stillhalteverhandlungen des Reiches ſabotiert worden ſeien. So habe das Gericht die für jeden der Einzelfälle zuläſſige Höchſtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus verhängen müſſen.

Der Angeklagte gab bei ſeiner Vernehmung die Straftaten zu. — In ſeinem Plädoyer erklärte der Staatsanwalt, daß er ſich durch die zahlreichen Drohbriefe, die in letzter Zeit der Staatsanwaltſchaft zugegangen ſeien, in ſeinem Amt nicht beirren laſſe. Er beantragte die vom Gericht dann auch verhängte Zuchthausſtrafe von zehn Jahren.

Selbſtmörder verurſacht Hauseinſturz

Folgenſchwere Gasexploſion in Heidenau (Sachſen).

Im Hauſe Albertſtraße 5 in Heidenau (Sachſen) entzündete ſich Leuchtgas, das ein Lebensmüder hatte ausſtrömen laſſen, und brachte die Vorderſeite des dreiſtöckigen Wohnhauſes zum Einſturz. Die Kataſtrophe forderte zwei Todesopfer, weiter wurden zwei Mieter ſchwer und vier weitere leicht verletzt.

Kurz vor 12 Uhr mittags wurde die 71jährige Witwe Lina Lindner, die mit ihrem 27jährigen Sohn im erſten Stockwerk des Hauſes wohnt, auf Gasgeruch aufmerkſam, der aus der in der gleichen Etage liegenden Wohnung des 51 Jahre alten Bauarbeiters Paul Quarg drang. Die Frau des Hausbeſitzers Paul und der junge Lindner klingelten an der Wohnungstür des Arbeiters.

Der in der elektriſchen Klingel überſpringende Funke brachte das im Korridor angeſammelte Gasgemiſch zur Entzündung.

Die Folgen waren entſetzlich. Die Faſſade des Gebäudes wurde in ihrer ganzen Ausdehnung vom Dachſtuhl bis zu den Grundmauern herab auseinandergeſprengt. Über mechaniſche Leitern ſtiegen Feuerwehrleute in das verwüſtete Haus ein. Quarg und die alte Frau Lindner, die von herabſtürzenden Steinmaſſen erſchlagen worden waren, konnten nur als Leichen geborgen werden. Frau Paul und der junge Lindner hatten ſchwere Knochenbrüche und innere Verletzungen davongetragen.

Ganz Vorpommern auf der Suche nach den Eiſenbahnräubern.

Nachdem in Vorpommern bekanntgeworden war, daß die drei ſchleſiſchen Eiſenbahnräuber, die Gebrüder Schüller, auf ihrer Flucht angeblich in der Nähe der Oſtſeeküſte geſichtet wurden, hat auf Anordnung des Stettiner Polizeipräſidiums eine Großrazzia nach den Verbrechern eingeſetzt, die an Umfang alles, was bisher an dieſen Aktionen geleiſtet wurde, in den Schatten ſtellte.

Tauſende SA.- und SS.-Männer

durchſtreiften das ganze Gebiet zwiſchen Stettin und Stralſund bis herauf zur Oſtſeeküſte. Schornſteinfeger ſuchten in allen Städten und Dörfern die Dächer ab, Landbriefträger hielten Ausſchau nach den Räubern und ſelbſt die Zollbeamten wurden angeſetzt. Die Beamten der Hafenpolizei flitzten mit ihren Dienſtkuttern auf dem Stettiner Haff umher, ſo daß buchſtäblich

jeder Winkel in Vorpommern abgeſtreift

wurde. Da die Mutter der Räuber in der Buchheide vor den Toren Stettins wohnt, iſt gerade dieſes beliebte Ausflugsgelände mit beſonderem Eifer durchforſcht worden, da man mit der Möglichkeit rechnen muß, daß die Banditen verſuchen werden, dort bei Verwandten oder Freunden Unterſchlupf zu finden.

Der erſte Fernſehkongreß.

Feierliche Ehrung des Fernſeherfinders Nipkow.

Nach der am 1. Mai erfolgten Gründung der Fernſehgemeinſchaft der Reichsrundfunkkammer fand in Berlin der erſte deutſche Fernſehkongreß ſtatt. Die Veranſtaltungen wurden im Hauſe des Rundfunks mit der Enthüllung einer Gedächtnistafel zu Ehren des erſten deutſchen Fernſeherfinders Paul Nipkow und der Taufe eines neuen Fernſehabtaſtſenders der Reichsrundfunkgeſellſchaft eröffnet, der den Namen des Fernſeherfinders trägt. Reichsſendeleiter Hadamovsky würdigte in einer Anſprache Paul Nipkows Perſönlichkeit und bezeichnete die Erfindung des Fernſehens als die Krönung der bisherigen elektrorundfunktechniſchen Entwicklung. Der techniſche Direktor der Reichsſendeleitung Dr. Hubmann ſchilderte die Widerſtände, mit denen der Erfinder zu kämpfen hatte. „Wir wollen deſſen gedenken“, ſo ſagte der Redner, „daß wir unſere Taten auf die Verdienſte unſerer Väter aufbauen, und ſo taufen wir unſeren neuen Fernſehabtaſtſender auf den Namen ‚Paul-Nipkow-Sender‘.“

Seinen Höhepunkt erlebte der erſte deutſche Fernſehkongreß mit dem Feſtakt in der Krolloper, auf dem unter dem Ehrenpräſidium des Fernſeherfinders Nipkow die Führer des deutſchen Rundfunks das Wort zu grundlegenden Vorträgen über die Rundfunk- und Fernſehgeſtaltung ergriffen. Die Reichsrundfunkkammer ließ dem großen Erfinder ein Fernſehgerät als Geſchenk überreichen. In bewegten Worten dankte der greiſe Erfinder für die Ehrung. „Nie in meinem Leben“, ſo ſagte er, „hätte ich es mir träumen laſſen, daß mir einmal vom Staat ein Fernſehempfangsgerät zum Geſchenk gem würde.“

„Die achte Großmacht Rundfunk.“

Darauf ergriff Miniſterialrat Dreßler-Andr das Wort zu einem Vortrag über „Die achte Großma Rundfunk“. U. a. gab der Redner die Mitglieder der n gegründeten Rundfunkarbeitsgemeinſchaft des Verw tungsbeirats der Reichsrundfunkkammer und der un dem Vorſitz Paul Nipkows ſtehenden Fernſehg meinſchaft bekannt. Dieſe neuen Schöpfungen bed ten den Abſchluß eines Reorganiſationsprogramms, d die Einheit aller am deutſchen Rundfunk Schaffend zum Ziel hat. Der Rundfunk wird ſeine Miſſion achte Großmacht im Dienſte des Nationalſozial mus erfüllen, wenn er den allgemeinverſtändlichen Au druck für die neuen Ideen geſtaltet.

Der Leiter der Fachgruppe Rundfunkinduſtrie, Goerz, betonte den Willen der Induſtrie, die Regieru dabei zu unterſtützen, wenn ſie das deutſche Volk in imm wachſendem Maße mit Rundfunk durchdringen wolle. politiſche Propaganda habe der Induſtrie bereits ſta Auftriebskräfte zugeführt, aber nun müſſe dafür geſo werden, daß die Rentabilität der Funkinduſtrie, die geg wärtig nicht befriedige, wieder voll hergeſtellt werde. Fernſehentwicklung ſei noch von Schwierigkeiten umgeb aber die Induſtrie werde in ruhiger, ſachlicher Arbeit der Durchſetzung dieſer Erfindung mitwirken. Dieſem V ſprechen ſchloß ſich auch der Vertreter des Radiogr handels, Günther, an.

Reichsſendeleiter Hadamovſki, der zuletzt d Wort ergriff, hob u. a. hervor, daß die Vorbereitungsz jetzt vorbei ſei und das praktiſche Fernſehen b ginne. Es ſolle den Völkern als eine Brücke des Fr dens Eindrücke des gegenſeitigen Verſtehens unmittelb vor Augen führen.

Zum Schluß wurden die an den Führer und Goebbels abgeſandten Telegramme und die darauf folgten Antworten verleſen, die mit großem Beifall a genommen wurden.

Fernſehübertragung vom Olympia geplant.

Der techniſche Direktor der Reichsrundfunkgeſellſcha und Leiter des rundfunktechniſchen Ausſchuſſes, Dr. Hu mann, äußerte ſich zu einem Vertreter eines Nachrichte büros über die weitere Entwicklung des erſ deutſchen Fernſehkongreſſes. Die Fernſehaufnahmen, d von dem Training einiger Berliner Olympiakandida gemacht wurden, ſind, wie Dr. Hubmann erklärte, g gelungen. Nach dieſen außerordentlich hervorragend Anfangserfolgen will man demnächſt mit Vorbereitung für eine Fernſehübertragung der Olym piade beginnen. Überhaupt ſoll das Fernſehen, w Dr. Hubmann erklärte, in immer ſteigendem Maße b großen Kundgebungen, Veranſtaltungen und Reportag eingeſetzt werden. Über die weiteren Pläne der Fernſe geſtaltung befragt, erklärte Dr. Hubmann, daß in abſe barer Zeit neben dem ſchon beſtehenden Witzlebener Se der auf dem Brocken ein zweiter Fernſehſend von mindeſtens doppelter Sehſtärke errichtet werden ſo

Die größte Talſperre Heſſen-Naſſau

In Gegenwart zahlreicher Vertreter von Staat u Partei und der am Bau beteiligt geweſenen Arbeite ſchaft wurde Heſſen-Naſſaus größte Talſperre bei Dri dorf feierlich in Betrieb genommen. Nachdem ein W ſterwälder Zimmermann im Namen der Bauarbeiter d Gäſte begrüßt hatte, übergab ein Vertreter der Baufirm die Anlage an Landeshauptmann Traupel mit der Ve ſicherung, daß alles getan worden ſei, um dieſes Werk zu geſtalten, daß es allen Anforderungen genüge.

Landeshauptamnn Traupel gedachte in ſeinen Au führungen in erſter Linie der Arbeiter der Stirn u der Fauſt, die durch ihre aufopfernde Arbeit im Weſt wald eine ſo wertvolle Energiequelle geſchaffen habe Waſſerkräfte, die einſt nutzlos zu Tal floſſen, könne ma jetzt ausnutzen zum Wohle des Volksganzen. Nach d Übergabe an die Betriebsführung der Naſſauiſchen Ene gie-Geſellſchaft in Oberſcheid wurde die techniſche Anla in Betrieb geſetzt.

Zeichnung. Krusch

Der Taſchendieb auf dem Lande!

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete zu übe wiegend höheren Kurſen, doch hat der Geſchäftsumfang, zu Teil wohl im Hinblick auf die bevorſtehende Unterbrechun durch den Himmelfahrtstag, eine beträchtliche Einengung e fahren. Das Publikum hatte, angeregt durch einige günſtig Induſtrieabſchlüſſe bzw. Dividendenerhöhungen, wieder einig Kauforders an den Markt gelegt, dagegen verhielt ſich d Kuliſſe zurückhaltend und war eher zu Glattſtellungen geneig Blankotagesgeld ſtellte ſich auf unverändert $3\frac{5}{8}$ bis $3\frac{5}{8}$ Pro zent, doch war bereits unter dieſen Sätzen anzukomme Im Verlauf machte ſich an den Aktienmärkten verſtärktes Glat ſtellungsbedürfnis bemerkbar, ſo daß die meiſten Kurſe gege über der Anfangsnotiz Einbußen aufzuweiſen hatten. D Privatdiskontſatz blieb unverändert 3 Prozent.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtliche Notierungen vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) **Rindermarkt.** Auftrie 272 Rinder, darunter 248 Milchkühe. 24 Stück Jungvie zum Geschenk gem

t Rundfunk.“

Dreßler-Andr
„Die achte Großma
die Mitglieder der n
einschaft des Verw
kammer und der un
enden Fernsehg
en Schöpfungen bed
sationsprogramms, d
Rundfunk Schaffend
wird seine Mission
des Nationalsozial
neinverständlichen Au
et.
Rundfunkindustrie,
Industrie, die Regieru
deutsche Volk in imm
durchdringen wolle. D
Industrie bereits sta
un müsse dafür geso
Funkindustrie, die geg
ll hergestellt werde.
chwierigkeiten umgeb
ger, sachlicher Arbeit
mitwirken. Diesem V
treter des Radiogr

vski, der zuletzt d
ß die Vorbereitungsz
che Fernsehenb
s eine Brücke des Fr
Verstehens unmittelb

den Führer und
ne und die darauf
nit großem Beifall a

Olympia geplant.

eichsrundfunkgesellscha
Ausschusses, Dr. Hu
treter eines Nachrichte
wicklung des ers
Fernsehaufnahmen, d
ner Olympiakandidat
Hubmann erklärte, g
ventlich hervorragend
chst mit Vorbereitung
gung der Olym
ll das Fernsehen, w
steigendem Maße b
ungen und Reportag
ren Pläne der Fernse
ubmann, daß in abse
enden Witzlebener Ze
er Fernsehsend
ke errichtet werden so

Hessen-Nassau

ertreter von Staat u
gt gewesenen Arbeite
e Talsperre bei Dri
men. Nachdem ein W
en der Bauarbeiter d
Vertreter der Baufirm
Traupel mit der Be
sei, um dieses Werk
erungen genüge.
gedachte in seinen Au
rbeiter der Stirn un
rnde Arbeit im Weste
quelle geschaffen habe
Tal flossen, könne ma
Volksganzen. Nach d
der Nassauischen Ene
de die technische Anlag

Zeichnung. Krusch

dem Landel

Handel.

gen vom 29. Mai.
ohne Gewähr.)
Börse eröffnete zu übe
er Geschäftsumfang, zu
vorstehende Unterbrechun
trächtliche Einengung e
regt durch einige günstig
rhöhungen, wieder einig
dagegen verhielt sich di
u Glattstellungen geneig
rändert 3⅜ bis 3⅝ Pr
en Sätzen anzukomme
märkten verstärktes Glat
die meisten Kurse gege
aufzuweisen hatten. D
3 Prozent.

ntliche Notierungen vo
Rindermarkt. Auftrie
be. 24 Stück Jungvie

---

albver. Verlauf des Marktes: langsam. Es wurde gezahlt Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260 bis Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende sen je nach Qualität 200—310 Mark, ausgesuchte Färsen r Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 25—28 Mark. Pferdemarkt. Auftrieb: 219 Pferde. Arbeits- und Ge- itspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1200 rk, 2. Klasse 500—800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; lachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung:	½ kg.	Lebendgewicht
Schweine:	28. 5.	31. 5.
chweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.	0,48—0,49	0,50
endgewicht (2. vollfleischige).	0,46—0,48	0,47—0,49
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,46—0,48	0,47—0,49
" " 100—120 kg.	0,45—0,47	0,46—0,48
" " 80—100 kg.)	0,43—0,45	0,44—0,47
eischige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Specksauen)	0,45—0,46	0,46—0,47
(2. andere Sauen)	0,40—0,44	0,40—0,45

rieb 2892. Handel mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 31. Mai.

Der Spruch des Tages:

Genie sein heißt Seele betätigen, heißt zum Göttlichen ben, **heißt dem Gemeinen entrinnen; und wenn das** nie **ganz gewinnt, für das gerade Gegenteil des** ten **bleibt doch kein Spielraum mehr.**

Dietrich Eckart.

Jubiläen und Gedenktage:

1. Juni.

Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth gest.

Der Himmelfahrtstag brachte, begünstigt durch schöne Witterung, einen sehr regen Verkehr. Schon morgens zeigten die „Besatzungen“ der vielen Kraft- zeuge, daß der Tag vornehmlich den geplagten Fa- ienvätern gehörte. Zahlreiche Vereine und Klubs, nders aus Hamburg, hatten unsere Stadt als Ziel ählt. Die Kapelle Henard erfreute schon nachmittags einem Konzert im Kaisersaal. Besonders lebhaft der Verkehr im Neuen Kurhaus, wo sich zahlreiche mde eingefunden hatten. — Die motorisierte Straßen- zei hatte sich morgens auf dem Bleeck postiert und te eine Kontrolle durch, die besonders jenen Last- Lieferwagen galt, die Personen beförderten. In gen Fällen wurde festgestellt, daß die Unternehmer im Besitz der gesetzlich vorgeschriebenen Genehmi- g zur Personenbeförderung waren. Die Fahrgäste ten ihre Fahrt unterbrechen und die leeren Wagen Rückreise antreten.

Verkehrsunfall. Beim Ueberholen rannte ein torradfahrer aus Hamburg bei Springhirsch gegen n entgegenkommenden Geschäftswagen, in dem sich flügler befanden. Während der Fahrer nur Schürf- nden erlitt, wurde die 24jährige Kontoristin Elfr. vom Gastsitz auf die Straße geschleudert und erlitt were Kopfverletzungen.

Luftsportverband. Ganz Deutschland steht in dieser che im Zeichen der Werbung für den deutschen tsport. Nur in unserer Vaterstadt liegen die Ver- tnisse noch sehr im Argen. Denn **Bad Bramstedt ist leider die einzige Stadt in der** ganzen **Provinz Schleswig-Holstein, in der es noch** keine **Organisation des deutschen Luftsportverbandes** t. In Anbetracht der immer größer werdenden Be- tung des deutschen Flugwesens und besonders im blick auf die Wiedererrichtung unserer deutschen Wehr- cht, innerhalb der die deutsche Luftflotte ihre ganz ondere Bedeutung hat, ist dies ein Zustand, der un- ingt beseitigt werden muß. **Heute, Freitag, dem** 31. **Mai, abends 9 Uhr findet im „Holsteinischen Haus“ eine Besprechung statt, zwecks Gründung eines Stützpunktes Bad Bramstedt.**

Ehrenurkunden für Helfer am Winterhilfswerk. r Gruppenamtsleiter der NSV. und Beauftragte für WHW., Pg. Christian Paulsen, überreichte seinen itarbeitern als Anerkennung für die Mitarbeit im HW. 1934/35 die vom Reichsleiter Hilgenfeld unter- hneten Ehrenurkunden, insgesamt 40 Stück. Hervor- eben ist, daß die 6 Zellen- und 24 Blockleiter der DAP.-Ortsgruppe Bad Bramstedt neben ihrem PO.- enst nunmehr bereits im zweiten Winter auch als lenwalter der NSV. und des WHW. pflichtbewußt en Dienst versehen.

Kurveranstaltung des Fremdenverkehrsvereins. Wenn ht alle Anzeichen trügen, so kann man mit Gewißheit nehmen, daß zur Zeit unser Badeort vor einer Blüte- t steht. Bereits Ende Mai sind die gleiche Anzahl n Gästen ausquartiert, als während der Hochsaison verflossenen Jahr. Wenn diese Entwicklung in den chsten Wochen so fortschreitet, so wird auch die Be- lkerung, besonders aber die Pensionsinhaber, mithelfen üssen, das Problem der Ausquartierung zu lösen. Die äste müssen empfinden, daß sie als Ausquartierte nerlei Nachteile haben und genau so wie die im Kur- us wohnenden Patienten betreut werden. Verbunden- it der Bevölkerung mit den Volksgenossen, die hier nesung suchen, ist erstes Gebot des gesamten Kur- riebes. Diese Gedankengänge waren Zweck der Ver- staltung am Mittwoch. Zu dem Unterhaltungsnach- ttag hatten sich über 100 in der Stadt wohnende äste eingefunden. Die Veranstalter, das städt. Ver- rsamt und der Fremdenverkehrsverein, hatten alles tan, um den Nachmittag inhaltsvoll zu gestalten. Die meinschaft empfand, daß alle am Kurbetrieb beteilig- n Dienststellen von dem Gedanken beseelt sind, im hmen des Möglichen den Gästen das Kurleben zu rschönern. Eine glückliche Lösung, daß man neben Konzertkapelle Gaston Henard, die auf hoher künst- ischer Stufe steht, auch einige Künstler verpflichtet tte, deren Können nicht mehr angezweifelt werden kann. Musikmeister Günther-Wrist und Frau Günther erfreuten mit Leistungen, die alle bannten. Der plattdeutsche Rezitator Haus Fleischer-Hamburg schaffte mit seinen Vorträgen einen Ausgleich des Klassischen zum Volkstümlichen und sorgte für frohe Stimmung. Vereinsführer Max Fick fand in seiner Begrüßungsansprache die richtigen Worte, um die Ziele des Fremdenverkehrsvereins zu erläutern. Bürgermeister Utermarck sprach von den hohen Pflichten, die Bad Bramstedt als Badeort der Volksgesundheit gegenüber zu erfüllen hat. — Dann eröffnete Hans Günther den Reigen der Darbietungen. Der plattdeutsche Rezitator war dabei vor eine nicht ganz leichte Aufgabe gestellt, denn die meisten Zuhörer waren der plattdeutschen Sprache unkundig. Mit Geschick löste jedoch der Künstler seine Aufgaben. In bunter Reihenfolge wechselten dann Musikstücke, Gesangvorträge und Rezitationen miteinander ab. Musikmeister Günther spielte auf der Geige u. a. die Serenade von Drola und mit besonders großem Beifall aufgenommen „Le Canari“ von Pollikan. Der stürmische Beifall verlangte von dem Künstler immer wieder Zugaben. Frau Rose Günther sang mit ihrer klaren Stimme „Eine kleine Frühlingsweise“, Der Lenz“ u. a. Während der Kaffee-Pause erfreute die Kapelle unermüdlich mit Musikstücken. Der Badekommissar schloß mit Worten des Dankes diese erste gelungene Kurveranstaltung.

mm **Die Ortsgruppe des NS.-Lehrerbundes**, die am Mittwoch bei Gastwirt H. Kruse versammelt war, erledigte eine sehr reichhaltige Tagesordnung. Der Vorsitzende P. Harder-Hitzhusen begrüßte zunächst als neu eingetretene Mitglieder Drews-Hardebek, den Nachfolger des dortigen, nach Itzehoe versetzten Lehrers Danz, Dr. Schütt und Frl. Margot Wichura, beide an der Realschule angestellt, sowie als Gast den Studenten der Pädagogik Karsten, der der Schule in Hitzhusen als Helfer zugewiesen ist. Er machte dann bekannt, daß dem NS.-Lehrerbund eine NS.-Elternschaft zwecks Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und Jugendführern angegliedert sei. Als Organ werde die „Reichs-Elternwarte“ herausgegeben. Darauf gab er die Richtlinien für das diesjährige Reichsjugendfest bekannt. Das Fest findet im ganzen Deutschen Reiche am 22. und 23. Juni statt. Alle Jugendlichen vom 10. bis 18. Lebensjahr sind dazu heranzuziehen, nicht bloß diejenigen, die der Hitlerjugend angehören. Nur so kann das Ziel erreicht werden, die gesamte deutsche Jugend im nationalsozialistischen Sinne zu erziehen. Sie wird sich auf dem Feste zu Spielen, Wettkämpfen und einer Sonnenwendfeier restlos zusammenfinden. Im Mittelpunkt werden die sportlichen Wettkämpfe der Hitler-Jugend stehen. Sie sind als Gemeinschafts-Mehrkämpfe gedacht. Die außerhalb der Organisation stehenden Jugendlichen nehmen als Einzelkämpfer teil. Die Wettkämpfe setzen sich zusammen aus 60m-Lauf, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf. Sie gelten für Knaben und Mädchen. Die besten Leistungen werden durch Verleihung einer Siegernadel ausgezeichnet. An die Vorarbeiten ist ungesäumt heranzugehen. Ueberall — nicht gerade in jedem kleinsten Dorfe, vielleicht aber im Bezirk eines jeden Fähnleins — sind Ortsausschüsse zu bilden, bestehend aus den Führern und Führerinnen der Hitler-Jugend, der Lehrerschaft, einem Vertreter des Reichsnährstandes und einem Beauftragten des Reichssportleiters. — Der Kreisführer K. Tonn-Bad Bramstedt berichtete über eine gemeinsame Tagung der Kreisamtsleiter. Wir erwähnen daraus, daß die in Aussicht genommenen Schulungskurse für im Amte stehenden Lehrer aus finanziellen Gründen in diesem Jahre noch nicht stattfinden werden. Den Hauptvortrag hielt Professor Hansen über deutsche Namen. Sie seien nichts Aeußerliches, gehörten vielmehr zur Kulturgeschichte unseres Volkes. Der Vortragende beschränkte sich auf die Vornamen und behandelte deren Ursprung, ihre Bedeutung und die Veränderungen, die sie im Laufe der Zeit erfahren haben. Ein großer Teil unserer Vornamen sei biblischen Ursprungs. Sie seien sowohl dem alten als auch dem neuen Testament entnommen Dazu kämen die Namen der im Kalender verzeichneten Heiligen. Andere Namen sind germanischen Ursprungs. Jeder dieser Namen hat seine Bedeutung, doch ist wahrscheinlich, daß bereits um die Völkerwanderung herum die Kenntnis dieser Bedeutung vielfach verloren ging. Der Vortragende streifte dann die mehrfachen Vornamen, deren häufige Dreizahl wohl auf die Zahl der Gevatter zurückzuführen sei, ging auf die in unserer Zeit zur Mode gewordenen Doppelnamen ein, die es bei uns auch schon früher gegeben habe, um sich zum Schluß ben Veränderungen zuzuwenden, die die Namen über sich haben ergehen lassen müssen. Es waren teils Kürzungen, teils Kosenamen u. a. Für alles wurden reichliche Beispiele gegeben, die den Vortrag anschaulich und fesselnd machten. Schon freuen sich alle auf den zweiten Teil des Vortrages, der sich in ähnlicher Weise mit den Familiennamen befassen wird. — Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende daran, daß der 26. Mai für uns ein doppelter Gedenktag sei. Vor 15 Jahren fiel die Entscheidung in Mittelschleswig, die ein glänzender Sieg des Deutschtums wurde, und vor 10 Jahren besiegelte Schlageter seine Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande durch seinen Märtyrertod.

Wiemersdorf

! Seine Meisterprüfung im Bäckerhandwerk bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Altona Hans Martens mit dem Prädikat „gut“.

Föhrden-Baerl

Auf unserer Feldmark, nördlich des Ortes befinden sich in reizvoller landschaftlicher Lage, als Zeugen germanischer Geschichte zwei große Hünengräber. Nachdem diese Kulturstätten in den letzten Jahren etwas vernachlässigt waren, wurden zunächst die Hügel wieder instand gesetzt. Auf Veranlassung des örtlichen Beauftragten der Gemeinschaft „Heimat und Volkstum“, Lehrer Mohr bepflanzten jetzt die Kinder unserer Schule die Hünengräber mit Birken. Ein schönes Beispiel dafür, wie man praktisch für die Forderungen des neuen Staates auf dem Gebiet der Heimatpflege tätig sein kann, und den Kindern schon frühzeitig Verständnis weckt für Erfüllung von Pflichten, die wir unseren Vorfahren und Nachkommen schuldig sind.

Weddelbrook

Sport im Jungvolk. Das Fähnlein Bad Bramstedt trug erstmalig auf dem Roland-Sportplatz gegen die Jungschaft Weddelbrook ein Fußball- und Schlagballspiel aus. Die Weddelbrooker siegten überlegen im Schlagball mit 52 : 27 Punkten. Im Fußball mußte leider der beste Spieler wegen Unfall ausscheiden, sodaß die Bramstedter mit 4 : 0 gewannen, Halbzeit 0 : 0.

Wittorf

Der 33jährige Arbeiter Stefan Wiedereck aus Neumünster warf sich am Sonnabend vor den D-Zug und war sofort tot. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und zerrüttete Familienverhältnisse veranlaßten den Unglücklichen zu diesem letzten Schritt in den Tod. Der Lebensmüde hinterläßt seine Frau und 5 unmündige Kinder.

Tönnigstedt

Die NSDAP.-Ortsgruppe hielt im Parteilokal eine Versammlung ab. Nach den Ausführungen des Ortsgruppenleiters über mehr dienstliche Angelegenheiten sprach der Kreisinspekteur Pg. Utermarck, Bad Bramstedt, der zum erstenmal unserer Ortsgruppe einen Besuch abstattete.

Der Stahlhelm übergibt der Reichsmarine 11 Kriegsflaggen.

In einem feierlichen Akt übergab der NS-Deutsche Frontkämpferbund am Mittwochnachmittag auf dem Flandernplatz in Kiel-Wik 11 bisher als Bundesfahnen des Stahlhelm geführte ehemalige Kriegsflaggen der Marine, die im Welkkrieg auf den deutschen Kriegsschiffen dem Feinde entgegenflatterten und am kommenden Freitag in einem Standortsappell auf dem Kasernenhofe an der Wik mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet werden, der deutschen Reichsmarine.

Das Musikkorps der I. Marine-Artillerie-Abteilung und Abordnungen der Standortstruppen nahmen in ihrer schmucken Paradeuniform an der Feier teil, zu der sich zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Die Ehrenkompagnie, die die Flaggen übernahm, stellte die I. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung Friedrichsort. Als Vertreter der Kriegsmarine waren neben vielen höheren Offizieren Konteradmiral Saalwächter, der Kommandant von Kiel, Kapitän zur See Mewis und Fregattenkapitän Schenk erschienen, als Vertreter der NSDFB (Stahlhelm) Gauführer Exner und der Chef des Landesamtes, Major a. D. Schmidt. In einer längeren Aussprache rief Major a. D. Schmidt das Fronterlebnis und die vergangenen Jahre des erbitterten Kampfes um Deutschlands Erneuerung wach, durch die der Stahlhelm die ruhmreichen Flaggen der deutschen Marine als heilige Symbole treu getragen hat. Rein, wie der Stahlhelm sie damals, im Jahre 1918, übernommen, gebe er sie heute in die Hände der Kriegsmarine zurück.

In gleicher Treue, wie sie der Stahlhelm führte, antwortete Konteradmerial Saalwächter, wird sie die deutsche Kriegsmarine bewahren und ihnen als treues Vermächtnis und Mahnung zugleich einen ihrer Tradition würdigen Ehrenplatz geben. Von Kriegsschiffen wehten diese Flaggen auf allen Meeren. Manchen Kampf und manchen Sieg und manchen Heldentod haben sie gesehen und mußten doch eingerollt werden. Aber schon damals stand ein Mann auf, der diesen Flaggen wieder ihr Recht geben wollte, Adolf Hitler. Er wurde Künder und Erfüller der deutschen Einheit. Heute nun ist die Wehrmacht nach des Führers Wille als Waffenträgerin der Nation berufen, bereit zu sein, wenn es gilt, den Frieden zu verteidigen. Die übernommenen Flaggen sollen deutschen Soldaten Mahnung sein, dem Führer, der selbst die Flagge des Deutschen Reiches führt, in treuer und selbstloser Pflichterfüllung nachzueifern. Wir Soldaten der Kriegsmarine, so schloß Konteradmiral Saalwächter, danken es dem Führer, daß es wieder klingen kann „O Deutschland hoch in Ehren“. Unwandelbare Treue geloben wir unserem obersten Führer und Kriegsherren in dem alten Kampfruf, der so oft auf den Schiffen erklungen ist, die diese Flaggen einst führten: Hurra! — Unter den Klängen der Nationalhymnen wurden die Flaggen an die Kriegsmarine übergeben. Ein Vorbeimarsch der Marineabteilungen und des NSDFB beschloß die Feier.

Die Deutschlandflieger in der Nordmark

Mit einer Länge von 1244 Kilometer stand den Deutschlandfliegern am Donnerstag auf ihrem Nordmarkflug vielleicht die schwierigste Aufgabe bevor. Von Königsberg aus ging es über Stolp die pommersche Küste entlang nach Stettin, über Schleswig-Holstein mit Westerland als nördlichstem Wendepunkt zum Tagesziel Bremen. Schon morgens um ½5 Uhr wurden die Maschinen der Gruppe I gestartet, um 7 Uhr folgten die der Gruppe II.

Bald nach 3 Uhr nachmittags landeten die ersten der 29 Verbände glatt und programmgemäß in Bremen, wo sie von der Bevölkerung herzlichst begrüßt wurden. Kurz vor ½8 Uhr abends waren dann alle 29 Verbände vollzählig eingetroffen. Der vierte Tag des Deutschlandfluges bringt den Westmarkflug, der über Osnabrück, Aachen, Köln, Heidelberg nach Freiburg führt.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illustrierte“.

Jahresſchau „Der rote Hahn“ in Dresden eröffnet.

Die Ausſtellung „Der rote Hahn“, deren Veranſtalter die Stadt Dresden zuſammen mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP., Abteilung Schadenverhütung, iſt und die eine Volksſchau für Feuerſchutz und Rettungsweſen darſtellt, wurde feierlich eröffnet. Unter den erſchienenen Ehrengäſten, die an der Eröffnungsfeierlichkeit teilnahmen, ſah man u. a. den Vertreter des Schirmherrn der Ausſtellung, Miniſterpräſident Göring, General der Flieger Wachenfeld, Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann, den Führer des Reichsarbeitsdienſtes, Staatsſekretär Hierl. Nach einem Dankeswort des Oberbürgermeiſters Zörner an alle an der Ausſtellung Beteiligten überbrachte General der Flieger Wachenfeld die Grüße des Reichsluftfahrtminiſters Göring als dem Schutzherrn der Ausſtellung. Hierauf ergriff der Präſident des internationalen Komitees für Feuerſchutz und Rettungsweſen, General Pouderoux, das Wort und führte in franzöſiſcher Sprache etwa folgendes aus: Die Ausſtellung „Der rote Hahn“ überragt bei weitem infolge ihrer Bedeutung, ihres hohen Wertes, ihrer techniſchen Reichweite und ihrer ſtarken erzieheriſchen Wirkung alles, was ich mir auf dieſem Gebiet vorſtellen könnte. Das ganze Verdienſt müſſen wir den Organiſationen der Regierung des Deutſchen Reiches, vor allem dem Propagandaminiſterium, dem Oberbürgermeiſter und den Feuerwehrleuten der Stadt Dresden zuſprechen.

Der Präſident des deutſchen Luftſchutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimm, ſchilderte die Notwendigkeit des zivilen Luftſchutzes im Rahmen der Brandbekämpfungsmaßnahmen, die in der Jahresſchau „Der rote Hahn“ eine umfaſſende Darſtellung gefunden habe.

Allein durch Entrümpelung, Imprägnieren und Bereitſtellen von Geräten ſei der Umfang von Brandſchäden bereits im Monat März wertmäßig um 34 Prozent herabgedrückt worden.

Die feierliche Eröffnung der Ausſtellung nahm Reichsſtatthalter Martin Mutſchmann vor. Mit der Dresdener Ausſtellung ſei eine Tat vollbracht worden, die feſt mit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung verbunden ſei. Volksverbundenheit und praktiſche Hilfsbereitſchaft ſeien ihre Triebfeder. Infolge Leichtſinns und Unachtſamkeit ſänken täglich Werte von einer Million Mark in Schutt und Aſche. Viele tauſend Hektar deutſchen Waldes fielen jährlich leichtfertig verurſachten Waldbränden zum Opfer. In wenigen Stunden werde vernichtet, was 40 Jahre zum Wiederaufbau brauche. Deshalb habe der Nationalſozialismus eine Abteilung für Schadenverhütung innerhalb der NS.-Volkswohlfahrt geſchaffen. Die von ihr geleiſtete Arbeit ſei beſter Dienſt am Volk und ſeinen oberſten Gütern. Dieſer Aufgabe diene die Ausſtellung „Der rote Hahn“, die dem Volk die Bedeutung des Brandſchadens und Rettungsweſens zeigen wolle.

Statt Aktenſtätten — Arbeitsſtätten.

Kommunalpolitiſche Reformen in Pommern.

Oberpräſident Gauleiter Schwede-Koburg kündigte in einer Sitzung von Ortsgruppenleitern und Gemeinderäten in Anklam durchgreifende kommunalpolitiſche Reformen an. Er betonte, daß er beauftragt ſei, in Pommern durchgreifende Reformen durchzuführen, durch die die Amtsſtuben nicht mehr Aktenſtätten ſein ſollen, ſondern Arbeitsſtätten, in denen die Intereſſen der Allgemeinheit und Steuerzahler vertreten werden. So ſollen im Kreiſe Anklam etwa fünf Gemeinden zu einer Gemeinde mit einem Bürgermeiſter an der Spitze zuſammengelegt werden. Den Bürgermeiſtern wird für jede Gemeinde ein Verbindungsmann unterſtellt.

Ein Mauſoleum für das Herz Pilſudſkis.

Die Urne mit dem Herzen des Marſchalls Pilſudſki wurde von Warſchau nach Wilna übergeführt und in die berühmte Oſtrabranakapelle gebracht. Bis zum Herbſt ſoll auf dem Wilnaer Friedhof, der die Soldatengräber aus dem Kampfe um Wilna birgt, ein Mauſoleum errichtet werden. In dieſem Mauſoleum ſoll dann die endgültige feierliche Beiſetzung des Sarges der Mutter des Marſchalls und der Urne mit ſeinem Herzen erfolgen.

Keine Sehnſucht nach der Sowjetunion.

11 000 Sowjetruſſen verzichten auf Rückkehr in die Heimat.

Nach einer amtlichen Mitteilung haben 11 000 ſowjetruſſiſche Staatsangehörige nach dem Verkauf der Oſtchinabahn an Mandſchukuo ſich geweigert, nach der Sowjetunion zurückzukehren. Bis jetzt haben 6 800 Perſonen auf die ſowjetruſſiſche Staatsangehörigkeit verzichtet und von den Polizeibehörden Emigrantenpäſſe erhalten. Das Erſuchen des ſowjetruſſiſchen Generalkonſuls in Charbin an die mandſchuriſche Regierung, die ſowjetruſſiſchen Staatsangehörigen nach der Sowjetunion abzuſchieben, wurde abgelehnt.

Förderturm in Flammen.

In Nienhagen brach auf dem Förderturm Elwerath 57 ein Ölbrand aus, der ſchnell die Ausmaße eines Großfeuers annahm. Zwei am Förderturm beſchäftigte Arbeiter verſuchten ohne Erfolg, das Feuer mit Handlöſchern zu erſticken. Die Feuerwehren von Nienhagen, Weſtercelle und Großmoor konnten gleichfalls nichts ausrichten. Durch die Rauchwolken aufmerkſam gemacht, rückte noch die Celler Feuerwehr an, die das Feuer mit dem Schaumgerät bekämpfte. Der Brand konnte damit in einer halben Stunde gelöſcht werden. Dem Feuer ſind ſämtliche Maſchinen zum Opfer gefallen.

Nah und Fern.

Auszeichnungen für Lebensretter.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 9. Mai 1935 verliehen:

a) die Rettungsmedaille am Bande: dem Schiffer Werner Degenhardt in Bernburg; b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Schüler Wilhelm Rauh in Löbnitz, Saalkreis; dem Tiſchler Robert Schragow in Groß-Brieſen, Kr. Zauch-Belzig; dem Feuerwehrmann Karl Siedel in Berlin; dem Hauptwachtmeiſter der Schutzpolizei Jakob Steinberger in München; dem Elektrizitätswerkmeiſter Georg Tiede in Freienwalde; dem Kaufmann Hans Zühlkendorf in Vorsfelde.

Zweites Todesopfer des Avusunglückes. Das folgenſchwere Unglück, von dem am vergangenen Sonntag ein SA-Sanitätsſturm in der Südſchleife der Avus in Berlin betroffen wurde, als ein führerlos gewordenes Motorrad in die Kolonne hineinraſte, hat ein zweites Todesopfer gefordert. Im Hubertus-Sanatorium in Schlachtenſee ſtarb in der vergangenen Nacht der NSKK-Mann Leo Podenſki von der Motorſtandarte 30 an den Folgen ſeiner ſchweren Schädelverletzungen.

Zwei Tote durch Blitzſchlag. Ein überaus ſchweres Unwetter, das in der Umgebung von Wuppertal niederging, forderte zwei Todesopfer. Zwei Männer, ein 26jähriger unverheirateter Mann und ein 36jähriger Vater von zwei Kindern, hatten vor dem Unwetter unter einer Tanne Schutz geſucht. Ein Blitz, der in die Tanne einſchlug und dieſe vollſtändig vernichtete, tötete die beiden auf der Stelle. Die Toten wurden erſt am Abend von ihren Angehörigen aufgefunden.

Muſſolini jr. — der jüngſte Pilot Italiens. Der zweitälteſte Sohn des italieniſchen Miniſterpräſidenten, Bruno Muſſolini, der 17 Jahre alt iſt, hat das Fliegerpatent der vormilitäriſchen Stufe erworben und iſt damit der jüngſte Pilot Italiens geworden. Auch der älteſte Sohn Muſſolinis hat vor einem Jahre die Fliegerlaufbahn eingeſchlagen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In Berlin kamen der Große Rat des Deutſchen Roten Kreuzes und der Landesrat des Preußiſchen Landes-Männervereins vom Roten Kreuz zu ihren Jahresverſammlungen zuſammen, an denen u. a. auch Reichsarbeitsminiſter Seldte teilnahm. Nach Reden des Präſidenten, SA.-Gruppenführers Herzog von Sachſen-Coburg und Gotha und des Stellvertreters SA.-Obergruppenführers Hocheiſen wurden verſchiedene Fachvorträge gehalten.

München. Der Führer und Reichskanzler beſuchte den Kongreßſaal des Deutſchen Muſeums, ihm Abteilungsvorſtand Dr. Franz Fuchs eingehend Einrichtungen des Saales, ſo unter anderem die dunkelungseinrichtungen, vorführte. Der Führer ſp ſich ſehr befriedigt über dieſen „ſchönſten Saal Deut lands“ aus.

Dublin. Miniſterpräſident de Valera erklärte im ſchen Landtag, daß die Regierung die Abſicht habe, Amt des Generalgouverneurs völlig abzuſchaffen. So dieſe Abſicht verwirklicht werden, dann müßten gew Teile der iriſchen Verfaſſung abgeändert werden. iriſche Generalgouverneur Donald Buckley ſtellt zur das einzige formelle Band zwiſchen dem Iriſchen F ſtaat und der engliſchen Krone dar.

Rieſige Rauſchgiftzentrale in Schanghai ausgehob In der internationalen Niederlaſſung in Schangh wurde eine ausgedehnte Rauſchgiftzentrale ausgehob deren Wert auf 100 000 chineſiſche Dollar beziffert wi Es wurden 30 Pfund Morphium beſchlagnahmt und Perſonen verhaftet.

Sport vom Himmelsfahrtstag.

Deutſche Siege beim Marienberger Dreieck rennen.

Zum zehnten Male wurde am Himmelfahrtstage Marienberger Dreiecksrennen, ein Lauf zur De ſchen Motorradſtraßenmeiſterſchaft, ausgefahren. Rund hu derttauſend Menſchen wohnten den Kämpfen auf 15,94 Kilometer langen Strecke bei. Die deutſchen Räder u Fahrer waren faſt auf der ganzen Linie ſiegreich, ſowohl Rennen der 250er als auch der Halblitermaſchinen gab durch Winkler-München und Mansfeld-Breslau den Lizenzfahrern bzw. Keitel und Klopfer (beide Zſchopau) den entſprechenden Rennen der jungen Ausweisfahrer DK Siege, lediglich in der Klaſſe bis 350 Kubikzentimeter triu phierte ein Ausländer, der Schwede M. Strömberg Husqvarna. In der Seitenwagenklaſſe holte der bekannte Münchener Sandbahnfahrer Lohner-Münch auf NSU. das Rennen der „Kleinen“, während bei ſchweren Maſchinen Braun-Karlsruhe auf Horex erfo reich war. Die gefahrenen Stundendurchſchnitte lagen ſämtlich über denen früherer Rennen.

Deutſchland ſchlägt Schweden im Handball 21:

Im Hindenburg-Stadion zu Hannover ſtanden vor faſt 10 000 Zuſchauern die Handballnationalmannſchaf von Deutſchland und Schweden zum zweitenmal Länderkampf gegenüber. Die Überlegenheit der deutſchen Ha ballnationalmannſchaft iſt durch die ſeither betriebene pl mäßige Schulungsarbeit ſo geſteigert worden, daß die Sch den mit einem Ergebnis von 21 : 3 (13 : 1) überlegen ab fertigt wurden. Dieſes Ergebnis entſpricht durchaus d Unterſchied im ſpieltechniſchen Können der Deutſchen und Schweden. Von den Deutſchen waren am beſten der Mag burger Poliziſt Klingler als Halbrechter, der allein neun T auf ſein Konto bringen konnte.

Merkens ſiegt in Berlin. Die Himmelfahrtsrennen der Berliner Olympiaradrennbahn waren faſt 6000 Zuſchauern ausgezeichnet beſucht. Nach langer Pa ſtanden einmal wieder Amateurfliegerrennen im Mittelpu der Ereigniſſe. Überragend wie immer der deutſche Meiſ fahrer Toni Merkens (Köln), der im Zeitfahren mit ſtehend Start über 1000 Meter in 1 : 13,3 eine bei dem heftigen Wi fabelhafte Zeit erreichte. Noch überlegener war Merkens a im Malfahren, wo er den Endlauf ſpielend vor Haſſelb (Bochum), Ihbe und Karſch (beide Leipzig) gewann. Di vier Fahrer ſiegten auch im Mannſchaftsverfolgungsrenn Aber auch die Kämpfe der jungen Dauerfahrer gefiel Der Berliner Golz führte ſich mit einem leichten Sieg 15-Kilometer-Rennen gut als Berliner Fahrer ein. 20 Kilometer wurde er hinter dem Leipziger Quietzſch Zwei

Jubiläumsfahrt „Rund um die Hainleite“. Zum 25. M kam am Himmelfahrtstag die Thüringer Straßenfernfa „Rund um die Hainleite“ zum Austrag, die diesm nur von den Amateuren beſtritten wurde. Alle Mitglie der Nationalmannſchaft ſowie die 22 A-Fahrer nahmen d Kampf über die ſchwierige 288 Kilometer lange Strecke a die 74 B- und C-Fahrer hatten 199 Kilometer zu fahren. A der überaus ſchweren Prüfung ging Fritz Scheller-Bie feld nach 8 : 57 : 41 als Spurtſieger vor den anderen M gliedern der Nationalmannſchaft Hupfeld, Löber, Weiß u Ruhland hervor.

Metze und Möller in Paris. Die beiden beſten deutſ Dauerfahrer, Weltmeiſter Metze und der Hannoveran Erich Möller, ſtarteten am Himmelfahrtstage auf Pariſer Prinzenparkbahn gegen Frankreichs erſte Klaſſe beiden Deutſchen erlagen der Übermacht und mußten ſich Plätzen begnügen. Möller placierte ſich hinter Aug. Wam als Zweiter, dagegen wurde Metze nur Vorletzter.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 2. Juni
9½ Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 15. ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun binnen 1 Woche an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Bad Bramstedt, den 31. 5. 1935
Die Stadtkasse.

Sonnabend u. Sonntag morgen

frische Bratwurst

Schlachterei Suhr, Tel. 173

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Dankſagung

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten zu unſerer Hochzeit danken wir herzlich.

Richard Koske u. Frau
geb. Pilz
Hagen

Der
Luftsport-Verband
ladet alle Volksgenossen von Bad Bramstedt u Umgebung zu der heute abend 9 Uhr im „Holsteinischen Haus“ stattfindenden
Besprechung ein.

Tagesordnung:
Gründung eines Stützpunktes Bad Bramstedt.
gez. Fr. Utermarck
gez. K. Sievers

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag — Sonnabend — Sonntag 8.30 Uhr:

Die grosse Chance
Ein Volksstück mit Gesang

Ein junger Mann macht eine große Erfindung und entdeckt die Frau seines Lebens.

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Zum Pfingstfest neu eingetroffe

Damen Spangen- und Bindeschuhe
in grau Huntingcalf, Saemischlader u. Schefr. zu
5.50 6.50 7.80 8.75 8.90 9.75 12.50
Ferner Opanken, Opaketten und Leinenschuhe in gr
Auswahl! Herren Halbschuhe in schwarz und braun s
Kinder Spangen- und Bindeschuhe zu billigen Preisen.

Fritz Böge, Kirchenbleeck 9
Schuhwarenhandlung

Alter Schützenverein e.V.
zu Bad Bramstedt

Ordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, dem 1. Juni 1935, abends 8 Uhr, im Vereinslokal von Frau Fuhlendorf.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglied.
2. Rechnungsablage u. Entlastung des Kassierers.
3. Wahlen.
4. Festlichkeiten.
5. Schießübungen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Köchin, Mamsell
oder Stütze mit Kochen bald gesucht.
Frau Backer, Hambg., Eilenau 53

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Verloren
Himmelfahrtstag abend
Damen-Brillantuh
in Armbandform
vermutlich beim Park
„Holsteinisches Haus“
Gute Belohng. zugesic
Albert Hirsch, Elmsh
Moltkestr. 15, Tel. 21 2

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend
den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäf
Platze ist
Elise Möller, Maienbee

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 126 Sonnabend, den 1. Juni 1935 57. Jahrg.

Neuer Schulerlaß Rusts.

Über die Heranziehung der Jugend zu Sammlungen und außerschulischen Veranstaltungen.

Vielfache Klagen über fortschreitende Störung der Arbeit in den Schulen durch außerschulische Veranstaltungen und Beteiligung an den verschiedensten Aufgaben und Zwecken, sowie über Belastung von Schule und Elternhaus, durch Sammlungen, Heranziehung zum Verkauf von Abzeichen, Eintrittskarten, Losen und dergl. haben dem Reichsunterrichtsminister Rust Veranlassung gegeben, diese Frage grundsätzlich zu regeln.

Die nationalsozialistische Schule strebt dem Ziele zu, die Jugend als den kommenden Träger des deutschen Schicksals zu bilden und zu erziehen. Dies Ziel wird aber nicht erreicht durch übermäßigen Einsatz der Jugend für Tagesaufgaben, die ihren Blick zerstreut und ihre Kräfte nimmt, die sie für ihren inneren Aufbau braucht. Der Wunsch, gerade die leicht zu gewinnende Schuljugend zu Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen in den Schulen heranzuziehen, liegt nahe. Es darf aber nicht übersehen werden, daß hierdurch in erster Linie die Kreise erfaßt werden, denen durch die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder bereits besondere Aufwendungen entstehen. Eine zusätzliche Belastung dieser Volksgenossen steht in unmittelbarem Gegensatz zu den bevölkerungspolitischen Absichten der Reichsregierung. Es kommt hinzu, daß die wirtschaftliche Lage vielen Volksgenossen diese Ausgaben nicht gestattet. Es ist außerdem pädagogisch falsch und fördert nicht den Gedanken der Volksgemeinschaft, wenn die Kinder dieser Volksgenossen bei Sammlungen und sonstigen Veranstaltungen, die mit Kosten verbunden sind, zurückstehen müssen.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit Wirkung vom Schuljahr 1935 ab für alle Schulen folgendes bestimmt:

Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen.

Öffentliche Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen im Sinne des Sammlungsgesetzes vom November 1934 bedürfen, wenn sie innerhalb der Schulen durchgeführt werden sollen, der besonderen Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde, in Preußen des Oberpräsidenten, Abteilung für höheres Schulwesen, bzw. des Regierungspräsidenten. Dies gilt auch für Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen, die den Bestimmungen des Sammlungsgesetzes nicht unterliegen, weil sie nicht öffentlich durchgeführt werden. Die Genehmigung von Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen, die über das Gebiet eines Landes hinausgehen, hat sich der Herr Minister vorbehalten.

Die Erhebung des Lernmittelbeitrages für Unterrichtsfilme ist keine Sammlung innerhalb der Schule und fällt nicht unter diese Bestimmungen. Das Gleiche gilt für die Einziehung von Beiträgen und Gebühren, die für besondere schulische Aufgaben, z. B. Schülerunfallversicherung, schulärztliche Versorgung u. dergl., als für alle Schüler verbindlich angeordnet oder genehmigt sind.

Als Sammlung im Sinne dieser Bestimmungen ist es nicht anzusehen,

wenn innerhalb einer einzelnen Schule oder Klasse gelegentlich für einen bestimmten Zweck, z. B. für Kranzspenden für verstorbene Lehrer oder Schüler, gesammelt wird. Jedoch bedürfen derartige Sammlungen in jedem einzelnen Falle der Genehmigung des Schulleiters. In Einzelfällen sollen Mitgliederbeiträge für Verbände und Vereinigungen, Bezugsgebühren für Zeitschriften u. dergl. in den Schulen eingezogen worden sein. Es wird untersagt, diese Beträge während des Unterrichts einzusammeln.

Die Mitwirkung von Schulkindern an öffentlichen Sammlungen

und sammlungsähnlichen Veranstaltungen auch außerhalb der Schulen bedarf in gleicher Weise der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde, sofern eine Beteiligung oder Vermittlung der Schule beansprucht wird. Voraussetzung für die Genehmigung ist, daß die Jugendlichen Sammelbüchsen erhalten, deren Verschluß und sonstige Beschaffenheit Veruntreuungen ausschließt. **Eine Beteiligung an Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen während der Schulzeit hat zu unterbleiben.**

Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren dürfen zu Sammlungen nur auf öffentlichen Plätzen und Straßen und nur bis zum Eintritt der Dunkelheit verwendet werden. Die Jugendlichen dürfen nur zu zweien sammeln, und für ihre ausreichende Beaufsichtigung ist zu sorgen.

Außerschulische Veranstaltungen.

Veranstaltungen dritter Personen oder Stellen für die Schule, wie z. B. Vorträge, Vorführungen, Rezitationen u. dergl., die innerhalb der Schule stattfinden sollen, bedürfen grundsätzlich der Genehmigung. Sie darf nur erteilt werden, wenn ein besonderer unterrichtlicher Wert der Veranstaltung anzuerkennen ist. Wird die Genehmigung erteilt, so erhält der Veranstalter damit nicht etwa ein Anrecht, nunmehr an jeder Schule auch ohne weiteres zugelassen zu werden. Der Schulleiter ist vielmehr verpflichtet, die Durchführung einer genehmigten Veranstaltung abzulehnen, wenn sie sich in den Rahmen der Unterrichtsarbeit seiner Schule nicht einfügt oder die Schule sonst schon anderweit stark in Anspruch genommen ist. Für Film- und Bildvorführungen bleibt die Sonderregelung auch weiterhin in Kraft.

Von besonderer Bedeutung ist der Hinweis,

daß der Besuch von Veranstaltungen dritter Personen oder Stellen außerhalb der Schule, wie z. B. von Theatern, Ausstellungen usw., sofern Eintrittsgeld erhoben wird, grundsätzlich freiwillig ist und daß jeder unmittelbare oder mittelbare Druck auf die Schüler zur Teilnahme untersagt ist. Der Besuch solcher Veranstaltungen während der Schulzeit ist unzulässig.

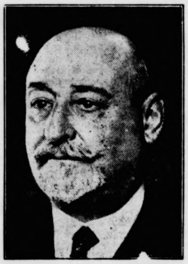
Sonstige Inanspruchnahme der Schulen.

Eine Bekanntgabe von Empfehlungen und Werbungen, z. B. zum Bezug von Zeitschriften, Ankauf von Kalendern, Losen, Besuch von Veranstaltungen usw. — auch soweit sie amtlich erfolgt sind — während der Unterrichtsstunden ist verboten. Es wird dem pflichtmäßigen Ermessen der Schulleiter anheimgestellt, ob sie durch Anschlag am schwarzen Brett bekanntzumachen sind. Die Herumgabe von Zeichnungslisten und dergleichen ist nicht gestattet. Es ist verboten, in einer Form zu empfehlen, die den Anschein eines amtlichen oder halbamtlichen Zwanges erwecken könnte.

Der Vertrieb und Verkauf von Abzeichen, Kalendern, Losen, Eintrittskarten und anderen Gegenständen in den Schulen ist untersagt.

Neue Regierung in Frankreich.

Wie Flandin gestürzt wurde — Kammerpräsident Bouisson beauftragt.



(Weltbild.)

Bouisson.

Frankreich erlebt in diesen Tagen wieder einmal den Segen des gepriesenen demokratisch-parlamentarischen Systems. Während das Land in höchster Not ist, stürzt der Parlamentarismus das Kabinett. Nur, weil es den Wünschen des Parlaments nicht nachkommt. Was gilt da Not des Landes, wenn nur der Parlamentarismus lebt! Flandin und seine Mitarbeiter sind die Opfer. Ein neuer Mann hat die Nachfolge Flandins übernommen — der Kammerpräsident Bouisson. Was Flandin nicht gelang, will er versuchen. Er traut sich zu, eine Mehrheit der Kammer für sich zu bekommen.

Obwohl Ministerpräsident Flandin seinen Finanzminister Germain-Martin hatte fallenlassen, konnte er sein Kabinett nicht retten. In einer stürmischen Nachtsitzung versagte ihm die Kammer die Vollmachten, die er zur Rettung der Währung von ihr forderte.

Mit 353 gegen 202 Stimmen entschied die Kammer gegen Flandin.

Damit war sein Schicksal besiegelt. Das Kabinett begab sich sofort nach der Abstimmung zuerst in die Wohnung des Ministerpräsidenten Flandin und darauf zum Präsidenten der Republik, Lebrun, um ihm den Rücktritt mitzuteilen. Lebrun sprach ihm seinen aufrichtigen Dank für die ihm geleistete Mitarbeit aus. Danach beauftragte Lebrun die Minister, bis zur Neubildung des Kabinetts die laufenden Geschäfte weiterzuführen. Der Präsident der Republik empfing ferner noch während der Nacht den Senatspräsidenten Jeanneney und den Kammerpräsidenten Bouisson.

Da der Präsident der Republik dem Kammerpräsidenten Bouisson sofort seine Absicht ausgedrückt hatte, ihm die Neubildung des Kabinetts zu übertragen, fand

noch um 2.30 Uhr nachts eine Sitzung der sozialistischen Parteigruppe

statt, in der die Deputierten Weill, Frossard und Moutet für die Teilnahme an der Regierung eintraten, während die Mehrheit der Gruppe zunächst den Standpunkt einnahm, daß die Sozialisten nur an einer Regierung der demokratischen Verteidigung teilnehmen könnten, dagegen nicht an einem Kabinett, das nur zur Verteidigung des Franken gebildet würde. Am Freitagvormittag suchte dann Bouisson erneut den Präsidenten der Republik auf. Beim Verlassen des Elysees teilte er mit, daß der Präsident ihm offiziell den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilt habe. Sein Bestreben werde sein,

ein Kabinett einer möglichst breiten republikanischen Einigung

zu bilden. Wie auch das Kabinett aussehen mag: sicher ist einmal, daß es zunächst unbedingt jede Anstrengung machen wird, um die Währung zu halten.

*

Drei neue italienische Divisionen für Ostafrika mobilisiert.

Eine amtliche Mitteilung des italienischen Staatssekretärs für Presse und Propaganda gibt die Mobilisierung von einer weiteren Division des Landheeres und zwei Divisionen Schwarzhemden für Ostafrika bekannt. „Die teilweise Mobilisation der abessinischen Streitkräfte", so heißt es in der Mitteilung, „und die Ankunft weiteren Kriegsmaterials in Abessinien machen neue Defensivmaßnahmen notwendig, um die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika gegen jeden Angriff zu gewährleisten.

Ferner werden weitere, die italienische Marine betreffende Maßnahmen bekanntgegeben. Danach hat eine große Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren, Spezialisten und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine in der letzten Zeit den Gestellungsbefehl erhalten. Aus dem Jahrgang 1913 der Marine werden seit einiger Zeit keine Entlassungen mehr vorgenommen.

Nach fast siebenmonatiger Regierungsdauer hat das Kabinett Flandin in für Frankreich kritischer Stunde die parlamentarische Schlacht verloren. Für die Entwicklung, die die innere und wirtschaftliche Politik in diesem halben Jahr genommen hat, ist es bezeichnend, daß Flandin, als er die Führung übernahm, der Ruf vorausging, daß ihm die Wünsche des alten Doumergue, die auf Zurückdrängung des parlamentarischen Einflusses und Stärkung der Stellung des Ministerpräsidenten hinausgingen, fern lägen. Aber auch Flandin mußte schließlich einsehen, daß die Schwierigkeiten der Zeit die sich auch in Frankreich von Tag zu Tag mehr geltend machten, innerhalb des rein parlamentarisch-demokratischen Systems nicht mehr zu lösen waren. So sah er sich gezwungen, selbst vom Parlament die Vollmachten zu fordern, die ihm die Verfassung normalerweise nicht gab. Er ist daran gescheitert, einerseits, weil die unbedingten Schildhalter der Demokratie eben grundsätzlich jeder Machtstärkung einzelner oder auch des Kabinetts abgeneigt sind, und weil die Rechte ihm persönlich nicht mehr zutraute, daß er die gewünschten Vollmachten auch mit der Härte und Rücksichtslosigkeit anwenden werde, die die Stunde verlangen.

Regierungskrise in Österreich?

Der österreichische Landwirtschaftsminister und der Staatssekretär im Sozialministerium amtsmüde.

Wie zuverlässig aus Wien verlautet, haben Landwirtschaftsminister Reither und der Staatssekretär für Arbeiterschutz im Sozialministerium, Gossauer, ihren Rücktritt angeboten. Daraufhin trat ein Ministerrat zusammen, um sich mit der dadurch geschaffenen Lage zu befassen. Ob der Rücktritt angenommen wird, erscheint noch zweifelhaft, zumal der Bundespräsident Miklas den beiden Genannten nahesteht.

England heißt den deutschen Luftpaktvorschlag willkommen.

Erklärung des englischen Außenministers Simon.

Durch den deutschen Entwurf für ein Luftabkommen, den die Reichsregierung in London überreicht hat, und durch die neue Erklärung des britischen Außenministers Simon ist die Frage eines sogenannten Luftlocarno für Westeuropa, das einmal in der Londoner Mitteilung vom 3. Februar 1935 von England an Frankreich vorgeschlagen wurde, wieder in den Vordergrund der diplomatischen Erörterungen gerückt.

Interessant ist die Feststellung der „Times", daß durch den Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes die englische Regierung wieder zu der Auffassung gekommen sei, die Verhandlungen über den Luftpakt zu beschleunigen und sie nicht mehr im Rahmen des ganzen Programms vom 3. Februar zu halten. Die „Times" kündigen vorbereitende

Besprechungen auf diplomatischem Wege

an, denen dann vielleicht eine Konferenz folgen soll. Dabei scheint man sich in London darüber klar zu sein, daß der Zeitpunkt für diese Konferenz noch nicht gekommen sei. In anderen englischen Zeitungen wird eine eingehende und ehrliche Beachtung der Vorschläge des Führers und Reichskanzlers zur Frage des Luftpaktes gefordert.

Sir John Simon gab im Unterhaus

die Stellungnahme der englischen Regierung

zu den verschiedenen Vorschlägen, die nicht nur von Deutschland, sondern auch von anderen Staaten schon eingegangen sind, bekannt. Er erklärte, die Idee des Luftpaktes könne weder von England noch von Frankreich allein für sich in Anspruch genommen werden. Sie sei bei einer Anzahl von Personen diesseits und jenseits des Kanals aufgetaucht. Ein Umstand, der sehr glücklich sei. Eine festere Gestalt habe die Idee des Luftpaktes annehmen können, als sich die englischen und französischen Staatsmänner zu einer sehr bedeutsamen und erfolgreichen Zusammenkunft eingefunden hatten. Verschiedene Staaten hätten zu diesem Paktvorschlag Anregungen gegeben. Es sei zu hoffen, daß über alle diese Anregungen recht bald ein Meinungsaustauſch ſtattfinden werde. Das ſei auch die Meinung der franzöſiſchen Regierung.

Der Kern der Frage ſei der, daß der Pakt zwiſchen den Locarno-Mächten abgeſchloſſen werden ſoll und daß der Locarno-Vertrag damit eine Feſtigung erfahren würde.

Dies würde auch England einen neuen Schutz gewähren. Es käme darauf an, den Pakt ſehr genau zu formulieren, er müßte ja auch den Intereſſen und Schwierigkeiten der andern Vertragspartner Rechnung tragen. Während England und Italien von dem Locarno-Vertrag noch nichts gehabt hätten, würde ein Luft-Locarno auch dieſen Staaten einen Vorteil geben. Es bleibe noch die Frage offen, wie ein Luft-Locarno in einem allgemeinen Abkommen untergebracht werden müßte. Das ſei aber eine ſpätere Sorge.

Von der deutſchen Regierung ſeien Paktvorſchläge eingegangen, auch die franzöſiſche und in gewiſſem Grade auch die italieniſche Regierung hätten ihre Anſichten zu dem Pakt bekanntgegeben.

Der Augenblick könnte ſehr ſchnell kommen, in dem mit einem ſehr wünſchenswerten Meinungsaustauſch perſönlicher Art begonnen werden könnte. Simon hielt es aber nicht für eine praktiſche Politik, Englands Luftaufrüſtung einſtweilen zu ſtoppen. Andere Staaten würden dies ja auch nicht tun. Es ſei aber zu hoffen, daß man ſich über die Grenze der Luftrüſtungen in Bälde einigen werde. Englands Aufrüſtung zur Luft diene dem Frieden und könnte daher auch nicht den Luftpaktverhandlungen Schaden antun. Ganz im Gegenteil würde das engliſche Luftflottenprogramm noch dem Abſchluß eines Luftpaktes dienlich ſein können.

Außenminiſter Simon hieß die Erklärung der deutſchen Regierung willkommen, nach der ſie bereit ſei, nicht nur einen Luftpakt zu beſprechen, ſondern auch die Beſchränkung der Luftrüſtungen. Das letzte würde ungeheure Hilfe und gewaltige Tat bedeuten. Die In-Acht-Erklärung des Luftbombardements würde zu der wirklichen Abſchaffung einer der furchtbarſten und beunruhigendſten Gefahren führen, die die Welt bedroht.

Der Führer der liberalen Oppoſition, Sir Herbert Samuel, ſtellte die Rede Hitlers in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Sie ſei nach übereinſtimmender Anſicht eines der wichtigſten Ereigniſſe in der gegenwärtigen internationalen Politik. Wenn es nur möglich wäre, ein Abkommen über die Begrenzung der Luftſtreitkräfte der weſteuropäiſchen Länder zu erreichen, ſo würde das zweifellos allgemein begrüßt werden.

Hitler habe eine Erklärung abgegeben, die ſich durch ihre Entſchloſſenheit und durch das Fehlen von Flachheiten und diplomatiſcher Unbeſtimmtheiten auszeichne.

Auch ſei ſie höchſt erfriſchend und nützlich. „Hier", ſo ſagte Samuel wörtlich, „ſind die Vorſchläge Deutſchlands. Es iſt Pflicht Großbritanniens, ſich mit dieſen Vorſchlägen ebenſo zu befaſſen, wie wenn ſie von dem Miniſterpräſidenten Großbritanniens gemacht worden wären." Die Feindſeligkeit Hitlers gegenüber Sowjetrußland müſſe Europa in einem Zuſtand der Unruhe halten. Er ſei überzeugt, daß eine Befriedung in Weſteuropa nur eine nützliche Rückwirkung auf die Fragen im Oſten hätten. Alle müßten ſich, ſo ſagte Samuel an anderer Stelle ſeiner Rede, darüber einigen, daß es vernünftig ſei, wenn man ſich nicht hinter dem Rücken Deutſchlands auf beſtimmte Vorſchläge einige.

Im weiteren Verlauf der Unterhausausſprache nahm auch Lordſiegelbewahrer Eden das Wort.

Eden hob u. a. folgendes in ſeinen Ausführungen hervor: Die Sicherheit, die der geplante Luftpakt geben werde, und die Begrenzung und Beſchränkung der Luftrüſtungen ſeien untrennbar miteinander verbunden. Die engliſche Anſicht gehe beſtimmt dahin, daß man, um mit dem Luftpakt und der Luftbegrenzung Fortſchritte zu erzielen, nicht Fortſchritte in den übrigen, im Londoner Protokoll erwähnten Fragen abzuwarten brauche. Es ſei die Abſicht der deutſchen Regierung, bis zur gegenwärtigen Stärke der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte aufzubauen. Nach ſeiner Meinung ſei es ſehr unwahrſcheinlich, daß irgend etwas außer einem Begrenzungsabkommen dieſe Abſicht ändern würde. Eden widerſprach dann ebenfalls wie Simon dem Vorſchlag, England möge die Durchführung ſeines Luftaufrüſtungsprogramms einſtellen, um erſt einmal den Ausgang der Verhandlungen über die Begrenzung abzuwarten. Keine verantwortliche Regierung könne im gegenwärtigen Augenblick ein ſolches Riſiko übernehmen.

Englands Aufgabe beſtehe darin,

alles in ſeiner Macht Stehende zum Aufbau eines Syſtems kollektiver Sicherheit zu tun und andere Nationen zum Beitritt zu bewegen. Der Maßſtab, der es den beteiligten Mächten ermöglichen werde, in der Luft einen gleichgearteten Beitrag zum kollektiven Sicherheitsſyſtem zu leiſten, ſcheine nach ſeiner Auffaſſung die Luftparität der vier Großmächte Weſteuropas zu ſein. Es handele ſich um die Frage, eine Grundlage zu finden, auf der die Verhandlungen ſtattfinden könnten.

England ſollte ſich zuſammen mit Europa, ſo wie es heute ſei, bemühen, das Beſte aus dem Beitrag zu machen, der in Geſtalt der Hitlerrede vor wenigen Tagen geleiſtet worden ſei.

Der parlamentariſche Reuter-Korreſpondent bemerkt zu der Rede des Lordſiegelbewahrers, daß Eden mit ganz ungewöhnlichem Nachdruck und Selbſtvertrauen geſprochen habe. Keiner der Zuhörer habe bezweifelt, daß Eden in Kürze an Stelle Simons das Außenminiſterium übernehmen und, wie man jetzt zuverſichtlich erwarte, die rechte Hand Baldwins werden würde.

Vor der Rede Edens, mit der die Ausſprache abgeſchloſſen wurde, ſprach u. a. Sir Auſten Chamberlain. Er ſagte, die Aufnahme, die die Hitlerrede vor einer Woche durch Baldwin und jetzt durch Simon erfahren habe, ſei die einzige, die die britiſche Regierung habe geben können. Die Rede ſtelle ein Angebot dar, das hoffnungsvolle Geſichtspunkte enthalte. Für die arbeiterparteiliche Oppoſition ſprach Stafford Cripps. Wenn es, wie er annehme, richtig ſei, daß zu einem frühen Zeitpunkt eine Konferenz der Mächte zur Erörterung der Luftpaktvorſchläge einberufen werde, ergebe ſich eine Gelegenheit, um die Aufrichtigkeit Deutſchlands auf die Probe zu ſtellen. An dieſer Stelle unterbrach Sir John Simon den Redner, um darauf hinzuweiſen, daß er in ſeiner Rede nichts von einer Konferenz geſagt habe, wenngleich er eine ſolche Möglichkeit nicht ausſchließen wolle.

Der konſervative Abgeordnete Oberſt Moore erklärte danach, es gebe nur eine Antwort auf Hitlers Vorſchläge, nämlich deren ſofortige Annahme.

Ferner betonte er: Hitlers Bezugnahme auf Litauen ſei kritiſiert worden. Sir John Simon habe aber ſelbſt vor kurzem erklärt, daß die Großmächte mit der Haltung Litauens nicht zufrieden ſeien. Litauen habe verſucht, die deutſche Minderheit im Memelgebiet zu litauiſieren. Wenn Litauen der deutſchen Minderheit jene geſchichtliche Gerechtigkeit widerfahren laſſen würde, die jedes Land gegenüber ſeinen Minderheiten anwenden ſollte, ſo würde der Streit zwiſchen Deutſchland und Litauen in ſehr kurzer Zeit beigelegt werden können.

Der Sieg des Vertrauens.

Der nächſte internationale Sparkongreß in Berlin. — Über 13 Milliarden Sparkapital. — Mehr Fleiſchverbrauch, geſteigerter Lebensſtandard!

Es gehört beſtimmt zu den kleinen Ironien des Schickſals, daß in dem Augenblick, in dem in Paris der große internationale Sparkaſſenkongreß abgehalten und mit mutigen Entſchlüſſen zur Förderung der weiteren Spartätigkeit geſchloſſen wurde, eine Kapitalflucht nicht zuletzt der kleinen Sparer einſetzte, wie ſie Frankreich ſeit der Stabiliſierung nicht mehr gekannt hat. Die auf die Erhaltung ihrer Vermögen bedachten franzöſiſchen Sparer größeren und kleineren Formats bringen auf jedem nur möglichen Wege ihre goldenen Schätze nach England. In demſelben Augenblick berieten die 12 Länder, die zum Internationalen Sparkaſſenkongreß gekommen waren, abſchließend, wie in Zukunft den Kriſen der Sparkaſſen zu begegnen ſei, wie die Geldflüſſigkeit erhalten werden könnte und wie vor allem das Entſcheidende, nämlich das Vertrauen der Sparer zu den Sparkaſſen, weiter gefördert werden könnte. Der Internationale Kongreß ſtimmte in erſter Linie in der Grundanſchauung überein, daß endlich mit den Währungswirren ein Ende gemacht werden müßte, da nur bei feſten Währungen die Sparkaſſen das Vertrauen der Sparer genöſſen. Sie haben daher an die Regierungen aller Länder das dringliche Erſuchen gerichtet, die Währungen durch gemeinſame Übereinkunft auf feſte Grundlagen zu ſtellen und ſo die Vorausſetzung für die Zuſammenarbeit aller Länder zu ſchaffen.

Der gewaltige Aufſchwung, den die deutſche Spartätigkeit ſeit den Tagen der Machtübernahme durch Adolf Hitler genommen hat, iſt nicht zuletzt die Urſache dafür, daß der deutſche Vorſchlag, den nächſten Internationalen Sparkaſſenkongreß nach Berlin einzuberufen, angenommen wurde. Deutſchland hat von jeher zu den Ländern gehört, die das Sparen aus ſozialen, wirtſchaftspolitiſchen und nicht zuletzt aus ſtaatspolitiſchen Gründen gefördert haben. Die verblüffendſte Leiſtung iſt aber die, die in den letzten Monaten erreicht wurde, nämlich die Steigerung des deutſchen Sparkapitals auf über 13 Milliarden. Damit ſind die Spareinlagen beträchtlich über die in der Nachinflationszeit höchſten Geldanſammlungen hinausgewachſen. Ende April 1930 betrugen die Spareinlagen 9,7 Milliarden, zur gleichen Zeit 1931 11,1 Milliarden, 1932 10 Milliarden, 1933 10,4 Milliarden, 1934 11,6 Milliarden und Ende April 1935 bereits 13,1 Milliarden. Die Kapitalkraft der Sparkaſſen iſt alſo ſeit dem letzten Kriſenjahr 1932 um mehr als 3 Milliarden Reichsmark und ſelbſt gegenüber dem früheren Spareinlagenhöchſtſtand von 1931 bereits um 2 Milliarden gewachſen. Im erſten Vierteljahr 1935 hat der Einlagenbeſtand ſogar um 762 Millionen Mark zugenommen. — Bei einer derartig ſtarken Zunahme der Einahmen war es für die Sparkaſſen eine Leichtigkeit, die 500-Millionen-Reichsanleihe zu übernehmen. So hat denn die Zentralkaſſe der Sparkaſſen, die Deutſche Girozentrale, auch bereits den Geſamtbetrag an das Reich abgeführt. Das iſt um ſo erfreulicher, als erfahrungsgemäß in den Sommermonaten im Zuſammenhang mit Ferien und Reiſen im allgemeinen die Spartätigkeit etwas zurückgeht und ein Teil der für die genannten Zwecke angeſammelten Gelder wieder abgehoben wird. Im übrigen iſt gerade in dieſem Augenblick, in dem Frankreich und die Vereinigten Staaten, alſo die goldreichſten Länder der Erde, ſchwere Wirtſchaftskriſen durchmachen, der Erfolg des deutſchen Sparweſens der beſte Beweis dafür, daß eine Regierung wohl ohne große Goldſchätze ihre Aufgaben löſen kann, niemals aber ohne Vertrauen. Das Vertrauen in die Regierung und ihre Maßnahmen iſt es, das dem Staate Adolf Hitlers in den letzten Jahren einen Erfolg nach dem anderen beſchert hat. Der Zuſammenbruch des Vertrauens iſt die Urſache für die innerpolitiſchen Schwierigkeiten, die Frankreich im Augenblick durchmacht, und der für die Vereinigten Staaten die Gefahr großer, ausgedehnter, langanhaltender Streiks in den verſchiedenſten Induſtriezentren mit ſich bringt.

Der wirtſchaftliche Aufſtieg Deutſchlands kommt nicht zuletzt in dem erhöhten Lebensſtandard zum Ausdruck. Immer wieder iſt von berufener Seite, nicht zuletzt vom Reichswirtſchaftsminiſter betont worden, daß die Regierung und mit ihr die maßgeblichen Wirtſchaftsführer es ſich angelegen ſein laſſen, den hohen Lebensſtandard des deutſchen Volkes zu erhalten. Bisher iſt dieſes Ziel voll und ganz erreicht worden. Neuerdings erſt hat das Inſtitut für Konjunkturwirtſchaft in einem ſeiner Wochenberichte ein neues Beiſpiel für den ſteigenden Lebensſtandard in Deutſchland angeführt: im Fleiſchverbrauch. Die Ausgaben dafür ergeben ſich einmal aus der Menge des Verbrauchs, wie er bei den Schlachtungen feſtgeſtellt wird, und zum anderen aus dem Stand der Einzelhandelspreiſe. Es wurde berechnet, daß in Deutſchland in den beiden letzten Jahren 20 Prozent mehr Fleiſch als 1933 verbraucht wurden. Die Preiſe für Fleiſch ſind in dieſer Zeit um etwa ſieben Prozent geſtiegen, der Fleiſchverbrauch dagegen iſt um 13 Prozent geſteigert worden. In den Jahren 1929 bis 1932, in denen im Zuſammenhang mit der rückläufigen Konjunktur der Fleiſchverbrauch beträchtlich abgenommen hatte, hatte man die Laſten dieſes Rückganges einfach auf die Landwirtſchaft abgewälzt, indem man ihr 37 bis 43 Prozent weniger für das Vieh bezahlte. Bei dieſen Mindererlöſen konnte der Bauer beim beſten Willen nicht beſtehen. Es konnte daher nicht wundernehmen, daß die Landwirtſchaft damals ihre Viehbeſtände verringerte, zumal die wachſende Arbeitsloſigkeit in den Städten eine weitere Beſchränkung im Fleiſchverbrauch mit ſich brachte. Glücklicherweiſe iſt heute der Bauer durch die Marktordnung vor derartigen Unterbietungen und der Städter vor Übervorteilung geſchützt. Wenn in den letzten beiden Jahren der Fleiſchverbrauch in Deutſchland um 20 Prozent geſtiegen iſt, ſo iſt das ein neuer Beweis dafür, wie ſehr ſich die Einkommensverhältniſſe, wenn auch nicht für den einzelnen, ſo doch für die breite Maſſe gebeſſert haben. Erfreulich iſt a die Tatſache, daß Deutſchland heute auf dem Gebi der Fleiſchverſorgung bereits prakti Selbſtverſorger iſt. Der Inlandsanteil an Flei verbrauch betrug 1934 92 Prozent, 1929 94 Prozent u iſt 1933 und 1934 auf 99 Prozent geſtiegen. Nur Geflü iſt die einzige Fleiſchſorte, die immer noch aus dem land eingeführt wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Ereigniſſe Frankreich ſtanden naturgemäß im Mittelpunkt des gemeinen Intereſſes, ohne daß jedoch eine unmittelbare wirkung auf die Haltung der Börſe zu verzeichnen wäre. freundliche Haltung, die das Börſengeſchäft ſchon vor der tägigen Feiertagsunterbrechung kennzeichnete, übertrug auch auf den Freitagverkehr. Der Rentenmarkt wieder ſehr ruhig. Blankotagesgeld erfuhr eine höhung um $\frac{1}{8}$ auf $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Prozent. Im Verlauf die Kursbewegung nach einer nur vorübergehenden leich Abſchwächung weiter nach oben gerichtet. Der Priv diskontſatz wurde bei 3 Prozent belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,96—12 holl. Gulden 166,93—167,23; Danz. 46,65—46,75; franz. Fran 16,31—16,35; ſchweiz. 80,05—80,21; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,25—63,37; dän. 54,77—54 norweg. 61,65—61,77; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,65—46,77; Argentinien 0,65—0 Spanien 33,76—33,82.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verladeſtati Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Mo reibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deut Kochbutter 110 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 31. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl
Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27
XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb
III 21,95, V 22,25, VI 22
VII 22,45, VIII 22,50, IX 22
XI 23,00 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, X 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13,
10,13, VII 10,25, VIII 10,25,
10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-13,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,65
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

*) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
**) Parität [illegible] Stolp/Namslau

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Ki gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 31. Mai.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Ma

	31. 5.	28.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—
3. fleiſchige	35—39	35—
4. gering genährte	—	30—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—40	38—
3. fleiſchige	34—37	32—
4. gering genährte	30—33	28—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	38—39	37—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—36	29—
3. fleiſchige	22—28	22—
4. gering genährte	16—21	15—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt Schlachtw	41	41
2. vollfleiſchige	39—40	38—
3. fleiſchige	32—37	31—
4. gering genährte	27—31	25—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—31	25—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	70—90	72—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—60	52—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	45—50	45—
3. geringere Saugkälber	35—42	35—
4. geringe Kälber	26—33	25—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	45—46	43—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	
2a. Stallmaſthammel	42—44	40—
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—41	37—
4. geringe Lämmer und Hammel	28—39	26—
Schafe: 1. beſte Schafe	35—36	33—
2. mittlere Schafe	32—34	30—
3. geringe Schafe	24—31	23—
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	48	48
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	47	
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	46—
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—46	45—
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	43—
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	39—42	40—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	
7a. fette Sauen	46	46—
7b. andere Sauen	42—45	42—

Auftrieb: 2475 Rinder, darunter 485 Ochſen, Bullen, 1395 Kühe, Färſen und Freſſer; 1607 Kälber; Schafe; 11 585 Schweine. — **Marktverlauf:** bei Rind glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Scha glatt; bei Schweinen mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Juni.

Der Spruch des Tages:

Und keinen Tag ſoll man verpaſſen,
Das Mögliche ſoll der Entſchluß
Beherzt ſogleich am Schopfe faſſen.
Er will es dann nicht fahren laſſen,
Und wirket weiter, weil er muß.

Goethe („Fauſt").

Jubiläen und Gedenktage:

2. Juni

0 Der Maler Fritz Auguſt von Kaulbach geb.
3 Der Komponiſt Felix von Weingartner geb.
6 Endgültige Erſtürmung der Verduner Fort Vaux.

Freiwillige Zinsſenkung bei Verſicherungen.

Nachdem alle in Deutſchland arbeitenden Verſiche- ngsunternehmungen den Zinsſatz für ihre Hypotheken- ände bereits vom 1. Januar 1934 ab freiwillig auf Prozent herabgeſetzt hatten, haben neuerdings im vernehmen mit dem Leiter der Reichsgruppe Verſiche- ngen die Wirtſchaftsgruppe Privatverſicherung und die irtſchaftsgruppe öffentlich-rechtliche Verſicherung allen en angeſchloſſenen Verſicherungsunternehmungen drin- d nahegelegt, den Zinsſatz einſchließlich Verwaltungs- enbeitrag für beſtehende Hypotheken, ſoweit dies nicht on geſchehen iſt, ab 1. Januar 1936 weiterhin auf Prozent **freiwillig herabzuſetzen**.

Die Himmelfahrtstour der Bramſtedter Turner- ſt führte in dieſem Jahre über Itzehoe. Schon früh gens trafen ſich die Turner und Turnerinnen vor Vereinslokal „Zum Landhaus" und auf Fahrrädern g es in den lenzjungen Morgen.

Politiſche Leiter beſuchten Bad Bramſtedt. Die litiſchen Leiter der NSDAP.-Ortsgruppe Blankeneſe uchten am Himmelfahrtstag unſere Stadt. Vormittags chtigten die Gäſte unter der Führung des Bürger- ſters die Sehenswürdigkeiten der Stadt und in den tnachmittagsſtunden das Kurhaus.

Bautätigkeit. Auf dem in der Nähe des Kur- ſes liegenden Gelände des früheren Jugendſpiel- zes wird in dieſen Tagen mit dem Neubau zweier häuſer begonnen. Die Bauarbeiten wurden der ma Gebrüder Schnoor übertragen.

Wegen Beleidigung des Ortsgruppenleiters — 2 nate Gefängnis. Vor der kleinen Strafkammer in münſter hatte ſich am geſtrigen Freitag der hieſige wohner Franz S. aus Bad Bramſtedt zu verant- ten. Der Angeklagte hatte an den Führer und chskanzler einen Brief gerichtet, in dem er den hie- n Ortsgruppenleiter der NSDAP., Karl Schlichting, gemeiner Weiſe verleumdete und beleidigte. Nach ſtündiger Verhandlung erkannte das Gericht für den geklagten auf eine Strafe von zwei Monaten Ge- gnis.

Unfall. Auf der Fahrt nach Hamburg kam ein torrad infolge Reifenpanne ins Schleudern und nte gegen einen Baum. Ein Jungbauer erlitt ſo were Kopf- und Schulterverletzungen, daß er zum Arzt acht werden mußte.

Von der Tätigkeit des Luftſchutzbundes. Seit chen entfaltet der örtliche Luftſchutzbund eine äußerſt Tätigkeit, die vornehmlich Schulungszwecken dient. chentlich einmal finden auf dem Lehrgelände des n Kurhauſes Schulungsabende ſtatt. Insgeſamt um- t dieſe Schulungsaktion 16 Vorträge von ein- bis iſtündiger Dauer.

Vom Fremdenverkehrsverein. Der äußerſt rege rbetrieb, der bereits jetzt zu verzeichnen iſt und dem- olge faſt täglich Ausquartierungen von Gäſten nach Stadt getätigt werden, macht es notwendig, daß Belange des Fremdenverkehrsvereins und insbeſon- e der Ausquartierung nach einem einheitlichen Or- iſationsplan geregelt werden. Im Einvernehmen t dem ſtädtiſchen Verkehrsamt und der Direktion des rhauſes finden daher ab 1. Juni am Montag, Diens- , Donnerstag und Freitag jeder Woche von 4—5 r nachmittags im Rathaus Sprechſtunden des Bade- mmiſſars ſtatt. Die Sprechſtunden dienen der Be- ung und Auskunfterteilung ſowohl für die Gäſte als h für die Penſionsinhaber und Zimmervermieter. Im tereſſe einer reibungsloſen Abwicklung des Kurbe- bes iſt es erforderlich, daß Penſionsinhaber möglichſt gehend von Fall zu Fall freiwerdende Zimmer und tten umgehend dem Badekommiſſar melden.

Eine Ortsgruppe des Reichsluftſportverbandes ge- ndet. Nach einer voraufgegangenen Amtsleitertagung PO. im Rathaus fand im Hotel „Holſteiniſches us" die angekündigte Verſammlung zur Gründung des lichen Reichsluftſportverbandes ſtatt. Bürgermeiſter rmarck eröffnete mit begrüßenden Worten die Verſamm- g und gab zunächſt mit Bedauern der Tatſache Aus- ck, daß hier immer noch keine Ortsgruppe des Reichs- ſportverbandes vorhanden iſt. Es ſeien zwar ſchon hältnismäßig ſehr früh, im Jahre 1931 auch in unſerer adt die erſten diesbezüglichen Beſtrebungen getätigt rden, aber zu einer bleibenden aktiven Tätigkeit ſei nicht gekommen. In kurzen Ausführungen befaßte dann der Bürgermeiſter mit Zweck, Aufgabengebiet d Zielſetzung des Deutſchen Luftſportverbandes und pellierte an die Verſammlung, nach beſten Kräften die te Sache zu unterſtützen, wie auch er, der Redner, ſich erzeit voll und ganz einſetzen und die junge Gemein- aft unterſtützen werde. Beſonderen Anteil an der Ar- t des Reichsluftſportverbandes werde auch die in der J. und DH. befindliche Jugend nehmen. Nach den sführungen des Bürgermeiſters wurde die Ortsgruppe zw. zunächſt der Stützpunkt Bad Bramſtedt gegründet. ber 30 der Anweſenden erklärten ſofort ihren Beitritt. rſitzender wurde Studienaſſeſſor Pg. Schütt, Schrift- hrer Pg. Bornhöſt, Kaſſenwart Pg. Strein, Propaganda- und Preſſewart Pg. Reis. Für die Abteilung techniſche Beratung und Motorenbau wurden Betriebsführer Lange und Werkmeiſter Koch gewonnen, und für die Abteilung Modellbau ſind als Sachbearbeiter einige hier anſäſſige Handwerker des Tiſchlerhandwerkes vorgeſehen. Nach Bildung dieſes Vorſtandes ſchritt man zur Klärung der zunächſt dringendſten organiſatoriſchen Maßnahmen. Beſonders wurde die Ausgeſtaltung der am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag ſtattfindenden Werbetage geregelt. Es werden neben Fähnchen künſtleriſch ausgeführte Abzeichen während der Werbetage verkauft werden. Die praktiſche Arbeit wird zunächſt innerhalb der Jugendorganiſationen mit Schulung und Modellbau begonnen. Für die Ausübung des Segelflugſports iſt unſere Stadt und die nähere Umgegend in der glücklichen Lage, geeignetes Fluggelände zu bieten. Mit dem Wunſch und der Hoffnung, daß ſich die noch junge Ortsgruppe ſchnell und fortſchrittlich entwickeln möge, wurde die Verſammlung geſchloſſen.

rm. **Aus der Turnerſchaft.** Am Sonntag vormittag um 9,30 Uhr Leichtatletiktraining für alle Abteilungen auf dem Rolandplatze. — Sonntag nachmittags um 2 Uhr tritt die 1. und 2. Fauſtballmannſchaft der Turnerſchaft zu Freundſchaftsſpielen gegen die gleichen Mannſchaften des hieſigen Arbeitsdienſtlagers an. Anſchließend ſpielt die 2. Handballmannſchaft gegen die 2. Handballmannſchaft des Arbeitsdienſtes. Die Bramſtedter 2. Mannſchaft ſpielt am Sonntag nachmittag in folgender Aufſtellung.

Knickrehm
Ibſt Thies
Struck ? Rüegg
Lentfer Kahl E. Claußen Knudſen Baumgarten.

Das Erholungswerk des Deutſchen Volkes ſchlägt Brücken von Gau zu Gau, über alle Volksteile hinweg. Auch Du kannſt durch eine Pflegeſtelle dazu helfen!

Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung.

Am 1. Juni beginnt die Reichslotterie für Arbeitsbeſchaffung, die in der Hauptſache durch Verkauf auf Straßen und Plätzen und in Gaſtſtätten uſw. mit Losbriefen zu 50 Pfg. bei ſofortiger Gewinnauszahlung abgeſetzt wird. Es gelangen 20 Millionen Losbriefe in 10 Serien zu je 2 Millionen Losbriefen zum Verkauf. Wir erwarten ſchon unſeren braunen Losverkäufer in Bad Bramſtedt und hoffen, daß er uns auch recht viele Glückslose mitbringt.

Schmalfeld

Zu einem Schulungsabend hatte die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe ſowie die Gliederungen der Bewegung nach Aumans Gaſthof eingeladen. Trotz des ungünſtigen Termins, zahlreiche Einwohner weilten auf der Reichsnährſtandsausſtellung in Hamburg, war der Abend zufriedendſtellend beſucht. Die Kreisbilderſtelle der NSDAP Segeberg zeigte 2 Lichtbildervorträge, zu denen der Kreisbildwart Pg. Reis, Bad Bramſtedt die verbindenden Worte ſprach.

Ausflügler, wie ſie nicht ſein ſollen. Eine Gruppe von jugendlichen Radfahrern aus Altona hatten anſcheinend ihren Spaß daran, beim Pflücken von Maiglöckchen wie die Wüſtlinge zu hauſen und mit ausgeriſſenen Setzlingen allerlei Unfug zu treiben. Als ein älterer Spaziergänger die Burſchen zur Rede ſtellte, wurden dieſe obendrein noch frech und bedrohten den alten Herrn. 2 Motorradfahrer, die kurze Zeit ſpäter die Verfolgung dieſer ‚Naturfreunde' aufnahmen, gelang es leider nicht, dieſe zu ſtellen.

Kaltenkirchen

w Zweihundert Starkäſten. Die Erkenntnis vom Nutzen des Stares im Kampf gegen die Maikäfer- und Engerlingsplage ſowie viele andere Acker- und Wieſenſchädlinge nimmt immer mehr zu. Seit Jahren hat der Bauer Burmeiſter auf dem Düwelsberg bei Götzberg für 200 Starfamilien Niſtgelegenheit geſchaffen. Alle Wohnungen ſind „vermietet" und täglich fliegen 400 Stareneltern auf Futterſuche. Bauer Martin Kröger auf Kisdorferfeld hat auch ſchon ſeit Jahren für über 100 Starfamilien Käſten aufgehängt, die jeden Sommer bewohnt ſind. Daß der Star jede ſich ihm bietende Gelegenheit zum Neſtbau benutzt, beweiſt ein Fall in der Schützenſtraße. Dort hat er nämlich in einer Mauerſpalte des Stalles ſein Heim aufgeſchlagen. Die Tiere ſind dort recht zutraulich und fliegen ein und aus, trotzdem auf dem Hof gearbeitet wird.

Neumünſter

e Gasvergiftung. Die Bewohner eines Hauſes an der Altonaerſtraße verſpürten heute Mittag im Treppenflur ſtarken Gasgeruch. Nach der gewaltſamen Oeffnung einer Wohnung fand man in der Küche derſelben die 30jährige Ehefrau Behrens bewußtlos bei geöffnetem Gashahn vor. Durch Mannſchaften der Unfallſtation wurde Frau B. dem Krankenhaus zugeführt, ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend. Es dürfte ſich um einen Selbſtmordverſuch handeln, deſſen Beweggründe nicht bekannt ſind. — 25 Jahre Gartenſtadt. Am Ausgang des nördlichen Stadtteils, zwiſchen der Rendsburgerſtraße und dem Stadtwald liegt die ſogenannte Gartenſtadt als der idylliſche Winkel unſeres Ortes. Im Verlaufe von 25 Jahren ſind dort über 100 Ein- und Zweifamilienhäuſer mit reizvollen Vorgärten, Ländereien, Veranden und Balkons entſtanden und bilden mit ihren von Linden überſchatteten Straßen das Ziel zahlreicher Spaziergänger während der Frühlings- und Sommerzeit.

Marne

Unerhörte Gaunerei. Zu zwei Familien aus Marne und Brunsbüttelkoog kam vor einigen Tagen ein Mann aus Hamburg und überbrachte die „traurige Botſchaft", daß ein Bruder, ein Bäcker aus Hamberg „plötzlich geſtorben" ſei. Der Mann verweilte dann noch einige Tage bei den beiden Familien und erhielt volle Verpflegung. Als die beiden Brüder jetzt zur Beerdigung nach Hamburg fuhren, wurden ſie von ihrer Schwägerin freudig empfangen. Als ſie erſtaunt nach dem Bruder fragten, mußten ſie erfahren, das er ſich auf ſeiner Arbeitsſtätte befinde und wohlauf ſei.

Skagerrak-Feier in Kiel

In Kiel nahmen an dem Standortappell der Kriegsmarine alle Landmarineteile, Seeſtreitkräfte ſowie Abordnungen des Fliegerhorſtes Holtenau und der Landespolizei, Abteilung Kiel, teil. Der Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, hielt die Anſprache. Er zählte die Taten der Schiffe auf, deren Beſatzungen vor dem Feind mit höchſter Tapferkeit und großem Erfolg gekämpft hätten. Die ruhmreichen Flaggen dieſer Schiffe erhielten jetzt auf Befehl des Führers das Frontkämpferkreuz. Die Soldaten der Kriegsmarine hätten die ſtolze Aufgabe, die Überlieferung, die aus dieſen Flaggen ſpreche, fortzuführen. Nach dem Appell fand im Marienhain die Einweihung des Ehrenmals der Stadt Kiel für ihre im Weltkriege gefallenen Söhne ſtatt. Der Oberbürgermeiſter hielt die Weiherede.

Schleswig

„Rekordbetrieb" zum Schleswiger Pferdemarkt ... ein Pferd! Ein „Rekord" in der Beſchickung der Schleswiger Pferdemärkte wurde am Dienstag aufgeſtellt, wo dem Markt nach ſtundenlangem vergeblichen Warten der Marktbeamten und einiger Händler ein Pferd zugeführt wurde. Zwar war ein Handel bald im Gange, doch konnte ein Ausgleich zwiſchen Gebot und Forderung nicht erzielt werden, ſo daß der Verkäufer mit ſeinem Gaul nach Entrichtung der Marktgebühr von einer Reichsmark wieder von dannen zog. Damit war der Markt geräumt; denn trotz längeren Wartens erſchienen weitere Pferde nicht.

Hamburg

Zwei Opfer des Badens. Der Poſtbeamte Johs. Tonn unternahm mit noch neun Hamburger Herren eine Schinkentour. In der Rahlſtedter Badeanſtalt beſchloſſen ſie ein Bad zu nehmen. Tonn ſprang in das Waſſer, kam jedoch nicht wieder zum Vorſchein. Seine Leiche konnte ſpäter geborgen werden. Der Ertrunkene hinterläßt Frau und zwei Kinder. — Beim Baden in der Badeanſtalt Kaltehofe ertrank vorgeſtern nachmittag ein 22jähriger Mann. Dieſer iſt vermutlich im Waſſer von Krämpfen befallen worden. Die Leiche konnte geborgen werden.

Nochmalige Verlegung des Kiepura-Konzertes. Das urſprünglich auf den 12. Mai anberaumte Konzert mit Jan Kiepura in der Hanſeatenhalle mußte bekanntlich wegen einer Erkältung des Künſtlers auf den 2. Juni verlegt werden. Dieſer Termin mußte nun abermals verſchoben werden, da Kiepura noch erholungsbedürftig iſt. Das Konzert dürfte in etwa zwei Wochen abgehalten werden. Der genaue Termin wird ſchnellſtens bekanntgegeben.

Lübeck

Ein Foſſil aus der Urzeit gefunden. Auf einem Grundſtück in Lübeck fand man eine Verſteinerung, in welcher das Naturhiſtoriſche Muſeum einen Seeigel (Echinoidea) erkannte. Der Seeigel gehört zu einer Gattung von Fiſchen aus der Klaſſe der Stachelhäuter und trägt eine Kalktafel am Körper; ein Teil des Tieres iſt eßbar und wird von Kennern der Auſter vorgezogen. Das Naturhiſtoriſche Muſeum iſt der Anſicht, das der foſſile Seeigel ſo ungefähr — zwei Millionen Jahre alt ſein kann!

Apenrade

Rührender Beweis von Mutterliebe einer Wildente. Bei einem Moorbrand nördlich von Apenrade bemerkte man, daß eine Wildente mit Eiern oder Jungen auf dem Neſt ſitzen blieb, ohne ſich durch das immer näher kommende Feuer ſtören zu laſſen. Sie bezahlte ſchließlich ihre Treue und Liebe zur Brut mit dem Tod in den Flammen.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Roland-Lichtſpiele

Bei der Verfilmung des gleichnamigen Bühnenſtückes „Die große Chance" haben Drehbuchautor und Regiſſeur es verſtanden, den rechten Ton des Volksſtückes zu treffen und bis zum Schluß durchzuhalten. Da wird kein Blatt vor den Mund genommen, und wenn der Glockentürmersſohn Thomas Menzel ſich über die Schlechtigkeit der Welt mit ihren Standesvorurteilen zu ärgern hat, dann redet er eben im Stile Götz von Berlichingens und hat dabei die Sympathien des Publikums. Handlung, Tempo, Darſtellung und nicht zuletzt die gefällige Muſik Will Meiſels ſicherten dem unter der Leitung von Max Hüske hergeſtellten Film einen verdienten Erfolg.

Kur-Lichtſpiele

„Junge Liebe" iſt ein Film, der uns Erfüllung aller künſtleriſchen Wünſche bringt. Es braucht nicht ewig eine alberne Filmoperette mit unnatürlichen Figuren zu ſein, ſondern es kommt nur darauf an, die einfachſten Vorgänge im Leben mit Künſtleraugen zu ſehen und aufzunehmen. Oder will jemand behaupten, daß dieſe hauchzarte, rührende Liebesgeſchichte, die ihren Schauplatz in einem kleinen beſcheidenen Dörfchen hat, nicht aus dem Leben iſt? So einfach, ſo ſchlicht und dabei ergreifend ...

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Deutſchlandflieger im Saarland.

Flug durch Regen und Gewitter — Übernachtung in Freiburg (Breisgau).

Auch nach dem dritten Tag des Deutſchlandfluges hat ſich in der Wertungstabelle nicht viel geändert. Die Führung hat auch auf dieſer Etappe die Bremer Dreierkette mit 1717 Punkten behalten können, Breslau folgt jetzt mit 1709 Punkten vor Danzig (1708 Punkten), Hannover und Breslau mit je 1660 Punkten. Ausgeſchieden ſind auf der Strecke vier Maſchinen, und zwar verloren die Fünferketten von Dresden, Breslau und Dortmund je eine Maſchine durch Notlandung, die bei der Landung zu Bruch gegangene Hamburger Klemm muß ebenfalls ausſcheiden, ſo daß noch 143 Flugzeuge in 29 Verbänden — Weimar ſchied aus, da nur noch zwei Maſchinen im Wettbewerb waren — am Freitag in Bremen ſtarteten.

Zum erſten Male war das Wetter nicht ſo hervorragend. Die Beobachter hatten auf dieſer Strecke die ſchwierigſten Aufgaben zu löſen. Auf dem Wege von Bremen nach Dortmund hatten ſich die Verbände aufzulöſen, und jede Maſchine mußte allein die Ziele erkunden und durch Abwurf angeben. Über das rheiniſche Induſtriegebiet ging es zur Weſtgrenze, Aachen war Zwangslandeplatz für die großen Verbände. In Bremen waren die ſchwereren Maſchinen zuerſt geſtartet. Um 9.46 Uhr landeten die erſten in Aachen-Merzbrück. In Köln, wo Zwangslandung für alle Verbände war, herrſchte ein Rieſenbetrieb. Aus Düſſeldorf waren franzöſiſche, engliſche und belgiſche Sportflieger gekommen. Bis 12 Uhr hatten über 100 Flugzeuge Köln paſſiert und von dort ging es über Koblenz, Trier

in das befreite Saarland.

Schon vom frühen Morgen ab pilgerten Tauſende zum Flugplatz, war doch dieſer Flug für die Saarbrückener das erſte große flugſportliche Ereignis. In tadelloſer Ordnung trafen um 12.20 Uhr die erſten Verbände ein. Mannheim war der nächſte Landeplatz. Der Flug über den Schwarzwald erforderte dann das ganze Können der Piloten, zumal aus Stuttgart noch örtliche Gewitter gemeldet wurden. Regen begleitete die Maſchinen dann auch auf dem Wege durch das Rheintal zum Tagesziel Freiburg i. Br. Als erſte ging die Staffel der Lufthanſa über das Zielband, eine Viertelſtunde ſpäter folgten die Dresdner und Halberſtädter. Die RLM.-Klemm-Staffel hatte bei einer Karambolage in Köln eine Maſchine verloren und erreichte nur mit acht Flugzeugen das Tagesziel. Die Ankunft der Flugzeuge zog ſich ſtark auseinander, doch waren nach Einbruch der Dunkelheit alle Staffeln eingetroffen.

Die Beflaggung der militäriſchen Gebäude

In Zukunft wird die geſamte Jugend des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands die Schule der Wehrmacht durchlaufen. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat daher angeordnet, daß künftig neben der Reichskriegsflagge auch die Hakenkreuzflagge zu ſetzen iſt. Gebäude mit drei Flaggenmaſten ſetzen in der Mitte die Reichskriegsflagge, rechts und links die Hakenkreuzflagge. Bei zwei Maſten wird, vom Innern des Gebäudes aus geſehen, rechts die Hakenkreuzflagge, links die Reichskriegsflagge geſetzt. Bei Gebäuden mit einem Maſt bleibt es bei der bisherigen Regelung, daß nur die Reichskriegsflagge geſetzt wird. Die Neuregelung entſpricht den Anordnungen, die vor kurzem vom Reichsinnenminiſter für die Beflaggung ſtaatlicher Gebäude gegeben wurden.

70 Jahre opferfreudige Arbeit.

Der Führer an die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger aus Anlaß des 70jährigen Jubiläums das nachſtehende Telegramm gerichtet:

„Der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die heute auf 70 Jahre opferfreudige Arbeit zurückblickt, und all den Tapferen, die in dieſen langen Jahren im Kampf gegen Sturm und See unter Einſetzung des eigenen Lebens Schiffbrüchige gerettet haben, ſpreche ich meine dankbare Anerkennung für das im Dienſte der Seefahrt geleiſtete Rettungswerk aus. Ich verbinde damit meine beſten Wünſche für weitere ſegensreiche Arbeit.“

Der rote Hahn.

In einem Lagerkeller im Düſſeldorfer Rheinhafen brach ein Großfeuer aus, das insgeſamt 35 000 Kilogramm Harz und 20 000 Kilogramm Fett vollſtändig vernichtete. Eine rieſige Feuerſäule, die kilometerweit zu ſehen war, ſtand mehrere Stunden lang über Düſſeldorf. Von mehreren Motorlöſchbooten der Hafendampfer und drei großen Pumpen der Hafenhochdruckleitung wurden gemeinſam etwa 900 000 Liter Waſſer ſtündlich in den Keller gepumpt.

*

In Priemhauſen im Kreiſe Naugard entſtand bei dem Landwirt Maske ein Feuer, das infolge des heftigen Windes die ganze Dorfſtraße hinuntergetragen wurde und nach und nach elf Gebäude, Ställe und Scheunen, ergriff. Die Gebäude wurden ſämtlich eingeäſchert.

*

In dem Wohnwagen eines Korbmachers brach unweit Plantlünne (Weſtfalen) ein Feuer aus. Die Frau verſuchte, ihre drei im Wagen befindlichen Kinder zu retten. Zwei konnte ſie auch ins Freie bringen. Dann brach ſie bewußtlos zuſammen. Das jüngſte Kind, erſt vier Wochen alt, verbrannte.

Berlin. Nach der Verkündung des Zuſammenſchluſſes aller Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweiſe zu einer Reichsarbeitsgemeinſchaft auf der erſten Reichstagung der deutſchen Volksheilkunde gehören der Reichsgemeinſchaft zunächſt folgende von der Geſundheitsführung der Partei und dem Staate anerkannte Verbände an: Prießnitz-Bund, Biochemiſcher Bund, Felke-Bund, Kneipp-Bund, Deutſche Geſellſchaft für Lebensreform, Schüßler-Bund. Die Leitung wurde dem Hauptſtellenleiter beim Sachverſtändigenbeirat für Volksgeſundheit in der Reichsleitung der NSDAP., Pg. Wegener-München, übertragen.

Warum Hautausſchläge im Frühjahr?

Luftelektriſche Spannungen lähmen weiße Blutkörperchen.

In dieſen Tagen können die Ärzte wieder ein ſtarkes Anwachſen der Ekzem-Erkrankungen, der verſchiedenſten Arten von Hautausſchlägen, feſtſtellen. Über die Urſache dieſer mehr läſtigen als gefährlichen Erſcheinungen waren die Anſichten bisher ſehr geteilt. Man neigte allgemein ſehr dazu, in beſtimmter beruflicher Tätigkeit eine Haupturſache zu ſehen, alſo einer Berufsarbeit, die die Haut Säuren und anderen Stoffen ausſetzt. Eine zehnjährige Statiſtik, die die Berliner Univerſitätsklinik in den Jahren 1924 bis 1933 angelegt hat, kommt aber zu dem Ergebnis, daß Berufsurſachen dabei nur eine unweſentliche Rolle ſpielen. Auch die Art und Weiſe der Ernährung iſt nicht ſo entſcheidend, wie wieder von anderer Seite geglaubt wurde. Gewiß war das Auftreten bei Erwerbsloſen häufiger, weil die mangelnde Ernährung die Widerſtandsfähigkeit des Körpers gegen Erkrankungen überhaupt ſchwächt.

Bei der Ausarbeitung dieſer Statiſtik fiel nun auf, daß die Fälle ſich im Frühjahr und im Herbſt beſonders anhäuften. Dies führte zu einer Unterſuchung der klimatiſchen Zuſammenhänge, der Einflüſſe von Feuchtigkeit in der Luft, der Sonnenbeſtrahlung uſw. Die Phyſik mußte der Medizin wieder einmal zu Hilfe kommen, und es ergab ſich folgende Anſchauung über den Zuſammenhang zwiſchen Wetter und dieſen Hauterkrankungen: Die ſtändig vorhandene luftelektriſche Spannung, das ſogenannte „Potentialgefälle“, iſt der Ausdruck eines beſtimmten Verhältniſſes poſitiver und negativer Elektrizität. Im Frühjahr und Herbſt ſetzen nun erhebliche Schwankungen dieſer Spannungen ein; dann entſteht ein Überſchuß an negativen Elektrizitätsträgern. Nun hat ſich ein beſtimmter Zuſammenhang zwiſchen der luftelektriſchen Spannung und dem Nervenſyſtem herausgeſtellt. Durch
den ſtärkeren Gehalt an negativen Jonen wird
vegetative Nervenſyſtem angegriffen, das die Blutge
beherrſcht, und ein ungünſtiger Einfluß auf die we
Blutkörperchen ausgelöſt, deren Aufgabe es iſt, alle
dringenden Fremdkörperchen auszuſcheiden. Ebenſo
hierin auch die Tatſache begründet, daß die we
empfindlichen Menſchen im Frühjahr und Herbſt u
allen möglichen Beſchwerden leiden. Auch die ſteige
Sterblichkeit bei vorgeſchrittener Tuberkuloſe, gerad
den erſten warmen Frühlingswochen, hängt mit der
hängigkeit körperlicher Funktionen von den luftelektri
Spannungen zuſammen.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 2. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

6.00: Hamburg: **Hafenkonzert.** * 8.00: Zeitangabe, We
dienſt, Nachrichtendienſt. * 8.15: Hamburg: Morgengymn
* 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. * 8.45:
burg: Kunſtſpiegel. * 9.00: Kiel: Muſik am Sonntagmorge
10.00—10.30: Funkſtille. * 10.30: Hamburg: Über dem A
Einkehr am Feiertag. * 11.00: Hamburg, Juni, der Br
Aus der Kalenderkantate. * 11.10: Hamburg: Der Ster
himmel im Juni. * 11.30: Reichsſendung aus Leipzig:
Kantate Nr. 164. „Ihr, die ihr euch von Chriſto nennet
12.00: Hamburg: Internationales Muſikfeſt zu Hamb
(65. Tonkünſtlerfeſt des Allgemeinen Deutſchen Muſikverei
Aus dem 1. Kammerkonzert. * 12.40: Von Be
Fliegermuſik. — In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, We
dienſt. * 13.05: Von Berlin: Aus Lortzings Opern. * 1
Hamburg: Stunde der Kinder: Hamburger Jungs zeigen
Bauernjugend den Hamburger Hafen. * 15.00: Hamb
Drei blinde Pianiſten. * 15.40: Hamburg: Das Wunder
zählung. * 16.00: Von München: **Veſperkonzert.** * 1
Hamburg: **Deutſchlandflug 1935: Am Ziel.** (Aufnahme
Deutſchlandſender.) * 18.35: Hamburg: Zithermuſik. * 1
Hamburg: Der Sport im Mai. * 19.10: Magdeburg: F
berichte von der großen Harzrundfahrt der Radfahrer. * 1
Hamburg: Zweite Reichsnährſtandſchau in Hamburg. Aus
Aufbauarbeit der deutſchen Bauern. * 19.40: Sportberich
19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Hannover: **Theaterferien.**
Abſchiedsgrüße. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.30: Hamb
Fünf Minuten Pferdeſport. * 22.35—24.00: Von Mün
Tanzfunk.

Montag, 3. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mor
funk: Überſicht und Berichte für Landwirte. * 5.55: Wie
holung und Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Hamburg: M
gengymnaſtik. * 6.15: Von Frankfurt: Morgenmuſik. —
der Pauſe: 6.45: Hamburg: Wocheneingangsſpruch. Ein
an die Kinder. * 7.00: Hamburg: Wetterdienſt, Nachrich
dienſt. * 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenm
* 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Ha
frau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Hamburg: Schulfu
„Na Oſtland will wi fahren!“ Die Eroberung Preußens du
den Deutſchen Orden. Hörſpielreihe von Heinrich Behn
Königsberg im Preußenſturm. * 11.00: Hamburg (nur
Hamburg): Stettin (nur für Stettin), Bremen (nur
Bremen): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſ
* 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlan
und Seewetterbericht. * 12.10: Hamburg: Aus meiner la
wirtſchaftlichen Praxis: Mit welchen Blumen ſchmücke
meinen Garten? * 12.20: Hannover: Schloßkonzert Hanno
— In der Pauſe: 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Hamb
Umſchau am Mittag. * 13.15: Hannover: Fortſetzung
Schloßkonzerts. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamb
Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Ha
burg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnahme.)
15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Hamburg: Frauenſtun
Klaus und Doris Groth. Eine Hörfolge. * 16.40: Hamb
Wir rüſten zum Sommerlager 1935. Betriebsappell bei
Jungarbeitern der Howaldts-Werke in Hamburg. * 17
Von Stuttgart: **Muſik am Nachmittag.** * 18.30: Hamb
Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt.
18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Hamburg: Kuckuck un Ki
reiſen na't Noord'n. Hörfolge. * 20.00: Erſte Abendmeld
gen. * 20.10: Vom Deutſchlandſender: **Junizeit** — Roſenz
Ilia Livſchakoff ſpielt. * 21.00: Hamburg: Internationa
Muſikfeſt zu Hamburg. (65. Tonkünſtlerfeſt des Allgemei
Deutſchen Muſikvereins.) **Orcheſterwerke.** * 22.00: Nachricht
dienſt. * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 2
bis 24.00: Kiel: **Abendmuſik.**

Landpacht

Die Pächter der Parzellen „Rabarg“, „Schlüskamp“ „Heckkamp“, „Dahlkamp“ werden hierdurch aufgefordert, bis zum 15. Juni 1935 ihre Landpacht in der Kirchenkasse zu entrichten.

Der Kirchenvorstand.

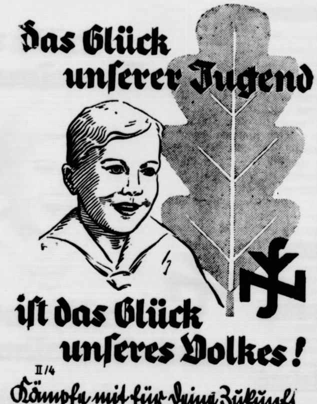
Kirchensteuer

Die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1935 wird im 1. Vierteljahr nach der Veranlagung des Vorjahres gehoben. Die Verrechnung erfolgt bei der 2. Hebung. Hebetermin 3. bis 15. Juni in den Kassenstunden der Kirchenkasse, vormittags v. 8 bis 12½ Uhr.

Der Kirchenvorstand

Ein 1½jähriger roter
Bulle zugelaufen
Claus Sick, Wiemersdorf

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43



Das Glück unſerer Jugend
iſt das Glück unſeres Volkes!
II/4
Kämpfe mit für deine Zukunft als Mitglied der N S V

Frischen Spargel
von 30—50 Pfg., billigen Blumenkohl, Gurken, Spinat, Wirsingkohl, Wurzeln empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Gänse- u. Entenküken
hat laufend abzugeben
Heinrich Drews
Großenaspe

Fremdenverkehrsverein Bad Bramstedt

Ab 1. Juni findet an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von **4—5 Uhr nachm.** im Rathaus, Fernsprecher 68, eine

Sprechstunde

des Badekommissars statt, die der Auskunfterteilung und Beratung der Kurgäste wie auch der Pensionsinhaber und Zimmervermieter dient. Im Interesse einer störungslosen Abwicklung des Kurbetriebes und insbesondere der Ausquartierung, ist es erforderlich, daß freiwerdende Zimmer und Betten von den Pensionsinhabern jeweils umgehend dem Badekommissar gemeldet werden.

gez. **Max Fick**, Vereinsführer.

Es muß ganz ſelbſtverſtändlic
ſein:
mit
Henko
weicht man
Wäſche ein!
Henko Henkel's Waſch- und Bleich-
P 10 H

Habe noch einige
Milchwagen
sehr preiswert für 50 RM. pro Stück abzugeben.
Ferner 2 starke
Bauwagen
ca. 8000—10 000 Pfd. Tragfähigkeit, ganz prima Unterwagen für 120 RM. pro Stck.
und einige gut erhaltene
Ausfahrwagen
C. Dittmann
Stellmacherei
Kellinghusen - Vorbrügge

Photo Rollfilme und Platten,
Hochglanzabzüge
empfiehlt
Solbad-Drog. Johs. Petersen
Maienbeeck 18

Empfehle an warmen Sonntagen feinstes
Vanille- und Erdbeer-Eis
Paul Dehn
Bäckerei, Konditorei und Cafe
Tel. 187.

Auf nach dem
Weddelbrooker Se
Parkeintritt a Person 10
Kinder 5 Pfg. Monats
2 00 RM. Baden frei. B
verm. Viertelstd a Pers. 10
Jebsen, Weddelbrk. Herren

Häckse
stets vorrätig
Hans Dehn,

Fahrräder
in großer Auswahl
von 31.— RM. an.
Ernst Harm, Landweg

Köchin, Mamsell
oder Stütze mit Kochen bald gesucht.
Frau Backer, Hambg., Eilenau 53

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Verdien
hilft die gute, werbewirk
Druckſac

Erhörung.

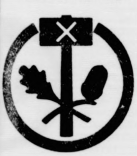
Ev. Luc. 11, 13: So denn ihr, die ihr doch arg ſeid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird euer himmliſcher Vater den heiligen Geiſt geben denen, die ihn bitten!

„Exaudi!“ „Herr, erhöre!“ Erhörung iſt das Ziel aller Bitten zu Gott. So viele aber ſagen: er erhört mich nicht. Und ſie ſagen: Erhörung gibt es nicht. Wer hätte nicht dieſe Not in ſich ſelbſt ſchon geſpürt, wo einem in dem dringendſten Anliegen des Herzens ſolche Gedanken aufſteigen wollen! Dagegen ſagen die großen Beter klipp und klar: Gott erhört. Voran Jeſus. Er, der Meiſter der knappen Rede, der alles ſo kurz und einmalig ſagt, häuft die Worte, wenn er von der Erhörung ſpricht. Man leſe einmal Luc. 11, 9—13, nach: allein an dieſer Stelle wiederholt er zehnmal die Zuſicherung: Gott erhört. Und Luther! Sein Rieſenwerk iſt auf dieſer Gewißheit aufgebaut. An Melanchthon ſchreibt er 1530: „Redet er denn ſolche Worte in den Wind?“

Wer hat recht? Iſt nicht Gethſemane ein Beweis dafür, daß Gott nicht erhört? Was war Jeſu tiefſtes Anliegen? Den Tod zu überwinden. Das wäre nicht erfüllt worden, wenn ihm der Kreuzestod erſpart geblieben wäre. So aber iſt das Ergebnis ſeines Gebetes geworden, daß Kreuz und Tod ihm nichts haben anhaben können. Indem er alles in die Hände ſeines himmliſchen Vaters legte, iſt er der Sieger über den Tod geworden, der Heiland, der Erlöſer. Das iſt ja bei uns meiſt ſo, daß wir das tiefſte Verlangen unſeres Herzens ſelbſt nicht erkennen: nicht vom Leid loszukommen (dann bleiben wir ihm ja unterlegen!), ſondern mit dem Leid überlegen fertig zu werden, es zu überwinden. Es ſpukt in uns immer der Materialismus und der Nationalismus, d. h. wir laſſen uns immer wieder von den äußeren Verhältniſſen unterkriegen, wir möchten immer wieder, was wir denken. Wird das nicht erfüllt, dann meinen wir, wir ſind nicht erhört worden.

So macht es Gott: indem er äußerlich verſagt, erfüllt und erhört er innerlich. Mögen die äußeren Umſtände bleiben, wie ſie waren: wenn wir Gott und ſeinen Geiſt in uns aufnehmen, verlieren ſie ihre Macht über uns, werden wir frei von ihnen, denn wir ſind anders geworden. Darauf, auf das Verſtändnis für wirkliche Erhörung, will uns Jeſus hindrängen, wenn er ſagt: „wieviel mehr wird euer himmliſcher Vater den heiligen Geiſt geben denen, die ihn bitten!“ Gott erhört — laß ihn nur machen!

Das endgültige Handwerkszeichen.



Das deutſche Handwerkszeichen wurde geſchaffen, um der ſtändiſchen Einheit und Geſchloſſenheit des deutſchen Handwerks ſinnbildlichen Ausdruck zu verleihen. Das deutſche Handwerkszeichen ſoll als Zeichen zur Förderung des Gemeinſchaftsgeiſtes und des Ehrbewußtſeins im Handwerk beitragen. Es ſoll aber zugleich ein Werbezeichen für handwerkliche Gütearbeit darſtellen. Das Handwerkszeichen iſt das Standeszeichen, das für alle im Reichsſtand des deutſchen Handwerks zuſammengeſchloſſenen Handwerker und Handwerksorganiſationen gleich iſt, gleichgültig, welchem Berufszweig ſie im einzelnen angehören. Es bringt daher auch nur ganz allgemein die Art handwerklicher Leiſtung zum Ausdruck. Das geſchieht durch einen Hammer, deſſen Kopf einen offenen Ring ſchließt. Der Hammer ſteht hier als Sinnbild der mit Werkzeug ſchaffenden Hand, alſo handwerklichen Schaffens überhaupt. Der offene Ring bedeutet das noch unfertige Werkſtück, das mit dem Hammer zum ganzen ſchönen Stück vollendet wird. Der Hammerkopf trägt das ſogenannte Malkreuz, das in der Bilderſprache unſerer germaniſchen Vorfahren als Symbol des ſchöpferiſchen Geſchehens galt. Handwerksarbeit als Wertarbeit iſt ſchöpferiſch. Die ſymboliſche Anordnung von Hammer und offenem Ring deutet zugleich auf die Meiſterlehre hin. Dem noch unfertigen Lehrling gibt der Meiſter Wiſſen und Können und lehrt ihn echte deutſche Meiſterſchaft. Hiermit iſt auch die ſoziale Eigenart der Werkſtatt angedeutet und damit die Sendung des Handwerks im deutſchen Sozialismus.

Die Eiche iſt das Sinnbild deutſcher Art und deutſchen Bodens. So ſollen Eichenblatt und Eichel den nationalen Willen des deutſchen Handwerkers zum Ausdruck bringen. Das Eichenblatt und die Siebenzahl ſeiner Zacken weiſt auf den deutſchen Meiſter; ſieben war auch in der Vergangenheit die Zahl der Entſcheidung und der Meiſterſchaft. Die Eichel bedeutet den ſchöpferiſchen Menſchen, denn das Zeichen der Eichel iſt das alte germaniſche Symbol ſchöpferiſcher Kraft. Die Kreuzung von Eichenblatt und Eichel mit dem Hammerſtiel gibt einen Sechsſtern, die Hagalrune, die das altüberlieferte Zeichen nordiſcher Weltordnung darſtellt.

Im Höhepunkt des Jahres.

Juni, Brachmond, wie die alten Germanen ſagten. Es iſt der Monat, in dem wir vom Frühling Abſchied nehmen und in den Sommer eintreten. Jetzt haben wir die längſten Tage des Jahres. Die Natur trägt jetzt ihr ſchönſtes Hochzeitskleid, — wir ſind umgeben von der vollen Blüte des Jahres, von Roſen- und Hollunderduft, und an den Wegen blüht wie ein goldener Teppich der Ginſter. In den Gärten haben Flieder und Rotdorn ſich mit ihrem farbigen Blütenſchmuck bekleidet. So manchen lang entbehrten Genuß läßt uns Mutter Natur gerade jetzt wiederum von neuem zukommen. Auf der Tafel des Juni ſtehen Kirſchen, Erdbeeren und Stachelbeeren. Wahrhaftig willkommene Zukoſt, die für die Hausfrau in Form von ſo mancherlei kalten Speiſen, Suppen, Tunken, Saftgetränken hocherwünſchte Bereicherung des Küchenzettels bedeutet. Nun, und um noch etwas weiter bei den Tafelgenüſſen zu verweilen, ſo ſei auch der berühmte Matjeshering nicht vergeſſen, der in Verbindung mit jungen grünen Bohnen mit Recht zur bürgerlichen Feinkoſt gehört. Schließlich iſt jetzt auch für den Jägersmann die Zeit der ungemein ergiebigen Strecke gekommen, auch der Jagdliebhaber kann nun auf Rehbock und Friſchling pürſchen und manchen Leckerbiſſen ins Haus ſchaffen.

Die Bezeichnung Brachmond hat, wie man zuerſt anzunehmen verſucht iſt, kaum etwas mit „Brachliegen“ zu tun, denn in dieſem Monat gibt es ja keine Brachfelder. Es dürfte wohl eher von einem altgermaniſchen Worte „barak“ herſtammen, das ſoviel wie „Früchte hervorbringen“ bedeutet. Darum iſt's — allemal höchſt unerwünſcht, wenn dieſer Brachmonat mit allzuviel Regengüſſen aufwartet; — heißt es doch:

„Brachmonat naß,
leert Scheunen und Faß!“

Dagegen kann das Land kurz vor dem Johannistage, dem 24. Juni, immerhin ſchon Regen vertragen, und ſo hat denn der Landmann auch den Spruch:

„Vor Johannis bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen!“

Ebenſo haben wir für den Tag des Sankt Paulus, den 29. Juni, ſo ein Sprüchlein; es heißt:

„Schön zu Sankt Paul,
füllt Taſchen und's Maul!“

Schließlich wollen wir des Schlußſatzes gedenken:

„Hört man im Juni oft Donner,
bedeutet es trüben Sommer!“

In jedem Falle hat dieſer Monat für uns ſo viel Herrlichkeiten und Köſtlichkeiten bereit, daß uns nicht einmal die Tatſache zu verdrießen vermag, daß wir mit dieſem Monat ſchon wieder den Höhepunkt des Jahres erreicht haben, und es dann ſchon wieder bergab geht.

Junitage.

Ein bißchen Sommer, jeder hat ihn
Zu Haus in einem Blumentopf,
Geranien ſind es, ſagt die Gattin,
Und gläubig nickſt du mit dem Kopf.

Auf Söllern, Erkern und Balkonen
Ein Keim aus ſchwarzer Erde dringt —
Iſt's Winde? Sind es junge Bohnen?
Du weißt nur, daß ſich's aufwärts ſchlingt.

Und dünkt dich auch in Morgenfrühen
Der Himmel kühl und dämmergrau,
Du ahnſt trotzdem das große Blühen,
So wunderſam in Tag und Tau.

Ein zarter Ruch ſchwebt in den Lüften,
Als etwas ſüß vermerkſt du ihn,
Und du erkennſt ſchon an den Düften,
Was Holder iſt und was Jasmin.

Und hat dich nicht an ſtillen Hecken
Die Roſenknoſpe ſchon geſtreift?
Wart nur, bald wirſt du auch entdecken,
Daß rot am Baum die Kirſche reift.

Ein Frühkonzert mit bunten Weiſen
Klingt auf in Dur, in ſchönem Satz,
Das iſt der Morgenchor der Meiſen,
Und die Begleitung ſchilpt der Spatz

Es bleibt nicht mehr ein Wunſch, ein frommer,
Nein, es erfüllt ſich Stück für Stück:
Jawohl und wahr, das iſt der Sommer,
Und ringsum ſprüht ein Sonnenglück!

Und was als „Bülbül“ man bedichtet,
Fühlt nächſtens noch im Buſch mit Schwall
Zum „Schlag“ melodiſch ſich verpflichtet
Als Sproſſer und als Nachtigall.

So geht das bis zur Sonnenwende,
Doch glaub nur nicht, es wäre dann
Die Sommerſonnenzeit zu Ende —
Nein, dann fängt ſie erſt richtig an!

Landmanns Arbeitskalender im Brachmonat.

Die erſte Ernte und die vorläufig letzten Ausſaaten gehen im Verlaufe der Erzeugungsſchlacht eng Hand in Hand. Wo die Raps- und Wintergerſtenernte in dieſem Monat beginnt, wird das Feld ſofort gedüngt und mit ſpätem Grünfutter, wie Senf, Ölrettich, Buchweizen, Mais und Sonnenblumen, für Silage beſät. Auch Süßlupinen können noch geſät werden, bittere Lupinen nur noch zur Gründüngung, nicht mehr zur Samengewinnung. Abgeerntete Zottelwickengemengeſtücke können mit Futter- und Kohlrüben bepflanzt werden. Luzerne, Eſparſette, Kleegrasgemenge werden gemäht; die Luzerne wird ſofort, aber nur bei trockenem Wetter, geeggt. Zweijährige Kleeſtoppeln werden geſtürzt. Die Kleeſeide wird bekämpft, und das Mähen von Wegrändern und Rainen bringt ſowohl Zuſatzfutter, als es auch dem Ausſamen von Unkräutern hinderlich iſt, von denen Hederich und Diſteln jetzt beſonders bekämpft werden.

Auf den Wieſen beginnt in vielen Gegenden die Heuernte. Unmittelbar danach ſind Rieſelwieſen zu bewäſſern. Bewäſſerungsgräben ſind vor Verſtopfung durch Pflanzenwuchs zu bewahren. Wo erſt jetzt der Übergang zur Grünfütterung beginnt, iſt dieſer nicht zu plötzlich zu bewerkſtelligen, und es iſt Bedacht darauf zu nehmen, daß lagernde Grünfutterhaufen ſich nicht erhitzen. Die Ställe ſind luftig zu halten, der Ausbreitung von Fliegen und anderem Ungeziefer iſt zu ſteuern, Tröge und Krippen ſind öfter, hölzerne täglich mit Kalkmilch gegen Säuerung auszuwaſchen.

Alles Vieh ſoll möglichſt Auslauf erhalten, bei Schweinen iſt für Bade- oder Suhlgelegenheit zu ſorgen. Sie werden jetzt gegen Rotlauf geimpft. Hühner können noch als Schlachtgeflügel, nicht mehr zur Zucht erbrütet werden.

Auf dem Hof ſind die letzten Kartoffelvorräte öfter abzukeimen und auf Fäulnis nachzuſehen, beſonders in dieſem Jahre, wo die Beſtände vielfach noch groß ſind. Scheunen und Speicher werden gelüftet; auf dem letzteren iſt auf den Kornkäfer zu achten. Die Kompoſthaufen werden umgeſtochen und mit Jauche getränkt, die Düngerhaufen werden feucht und feſt gehalten. Die Wagen und Erntegeräte für die kommende Getreideernte werden nachgeſehen.

Im Garten gehen Ausſaat und Auspflanzen ununterbrochen weiter, daneben die Schädlingsbekämpfung.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

1.

Um 8 Uhr morgens rannte Palm, ein Steward der heimwärtsziehenden „Alexandria“, wie von plötzlicher Erregung hochgeriſſen über das Promenadendeck, ſtürzte hinunter in den Gang der Luxuskabinen und prallte mit dem würdigen Herrn von Ravetsberg zuſammen, der ſich gerade anſchickte, ſeinen gewohnten Morgenſpaziergang zu unternehmen.

Konſtantin von Ravetsberg runzelte voller Unmut die Stirn, blies die Oberlippe auf, ſo daß die Haare des kurzen Schnurrbarts borſtig abſtanden, und vernichtete mit einem Blick den faſſungslos daſtehenden Steward.

„Verzeihung“, ſagte Palm mühſam und noch völlig außer Atem, „Frau Obarrio wünſchte ... und ich habe gerade ...“

„Schon gut!“ Mit einer einzigen Handbewegung, ſcharf von oben nach unten geführt, ſchnitt Ravetsberg die Entſchuldigungsrede ab. Palm war wie hypnotiſiert. Er wußte nicht, ob er nun entlaſſen ſei. Er ſtand und ſtarrte den Herrn von Ravetsberg an, ſo lange, bis dieſer herriſche Bewohner einer Luxuskabine den Kopf vorſtieß und Palm hart anfuhr: „Wollen Sie den ganzen Tag hier ſtehen? Ich denke, Frau Obarrio hat einen Wunſch!“

„Ganz recht, jawohl.“ Palm klappte zuſammen und wand ſich in dieſer Haltung vorbei. Dann klopfte er an eine Tür und wartete ergeben. Sein Geſicht entſpannte ſich. Er hatte nun nicht mehr den angſtvoll erſtarrten Ausdruck, er wurde weich, und ſogar ein erwartungsvolles Lächeln umſpielte die Lippen. Vergeſſen war der peinliche Zuſammenſtoß.

Doch das Lächeln ſchwand, als ſich die Tür öffnete und die ſchlanke Lucile den Kopf herausſteckte.

„Frau Obarrio, bitte!“ forderte Palm und überſah den Blick, den Lucile ihm wie ein Geſchenk zuwarf.

Sie überſprudelte ihn mit einem Schwall franzöſiſcher Sätze, brach unvermittelt ab, denn nun erſchien in einem ſeidenen, glänzenden Morgengewand ihre Herrin, Maria de Obarrio.

Palm klappte von neuem zuſammen. „Ich habe Ihren Wunſch nicht vergeſſen, gnädige Frau, zu erfahren, wann die Küſte in Sicht ſei. Sie iſt es — ſeit zehn Minuten. Wenn ich jetzt noch etwas ...“

Palm ſchwieg, denn Maria de Obarrio hatte einen Ruf der Beglückung ausgeſtoßen.

„Endlich“, ſagte ſie mit warmer, tiefer Stimme. „Endlich! Stellen Sie ſich vor, Sennor Larſen, ich bekomme wieder Land unter die Füße.“

Palm wandte ſich mit einem Ruck herum. Alſo galt der dunkle Blick der großen Augen gar nicht ihm?

Nein. Gegenüber hatte ſich eine Tür geöffnet. Holger Larſen war im Begriff, ſeine Kabine zu verlaſſen. Groß, ſchlank, mit ernſter, doch ein wenig aufgeſchreckter Miene ſtand er im Rahmen der Tür, mit der Hand feſt die Klinke umſpannend, und blickte auf Maria de Obarrio, deren volle, feſte Lippen ſich leicht geöffnet hatten.

„Die Küſte iſt alſo in Sicht“, ſagte er tonlos.

„Ja, endlich“, erwiderte Maria de Obarrio ſchnell. „Wir kommen an Land, Sennor Larſen.“

„Ich freue mich mit Ihnen, Sennora.“

Larſen verbeugte ſich leicht und lächelte. Langſam trat er in die Kabine zurück. Er nahm gerade noch wahr, wie die Geſtalt Fräulein Anderſens im Halbdunkel des Ganges erſchien, er ſah auch noch an der Treppe Herrn von Ravetsberg aufrecht ſtehen, dann ſchloß er die Tür. Stand einen Augenblick unentſchloſſen und mit hängenden Armen da, indeſſen die Augen wie ſuchend umhergingen, warf ſich darauf plötzlich in einen Seſſel, preßte die Lippen hart aufeinander und ſtarrte zum Bullauge empor.

Dort drüben alſo iſt die Küſte! Land! Das iſt ein Wort, das viele beglückt! Das für viele die Erfüllung bedeutete. Land! Deutſchland!

Holger Larſen riß ſich hoch und trat ans Bullauge. Die Lider der Augen ſchloſſen ſich halb, der Blick war forſchend und aufgeſchreckt. Dort drüben, noch undeutlich in einer Regenbö, lag ein dunkler Strich. Die Küſte. Die deutſche Nordſeeküſte. Vielleicht eine der Inſeln, Juiſt oder Borkum. Das iſt ja auch gleichgültig, es iſt die deutſche Küſte, es iſt Deutſchland — am frühen Nachmittag wird das Schiff in Cuxhaven ſein, am frühen Abend in Hamburg. Und am ſpäten Abend, nein, vielleicht ſchon bei der Paßreviſion — hart lachte er auf — wird man ihn aufmerkſam betrachten, wird ſtutzig werden und wird ihn ſchleunigſt und energiſch auffordern, einen Raum zu beziehen, der keinerlei Ähnlichkeit mit dieſer luxuriöſen Kabine hat.

In dieſem Augenblick würde der Kampf beginnen.

Gut, dachte Holger Larſen, darauf habe ich ja gewartet, fünf lange Jahre gewartet.

Mit einem Griff öffnete er das Fenſter und ſog die voll hereinſtrömende Seeluft ein. Die Finger fuhren durch das dichte Haar — auf dem Abſatz drehte Larſen ſich um und überflog mit wenigen Blicken den kleinen Raum. Dann zog er ſeinen Paß hervor und las aufmerkſam. Er ordnete darauf eine Reihe von Schriftſtücken, las wiederum, als wollte er ſich jeden Satz genau einprägen, und atmete befreit auf. Es ſtimmte alles; alles war in Ordnung; da war nichts, was auch nur den Schatten eines Mißtrauens hätte erwecken können.

Larſen ſchritt überlegend hin und her und ſtand dann betroffen ſtill. Von drüben, von der andern Seite des Ganges, aus der Kabine Maria de Obarrios, kamen laute Worte, unbeherrſcht hervorgeſtoßen.

Eine ſteile Falte erſchien auf Larſens Stirn.

(Fortſetzung folgt.)

Die Obſtbäume erhalten die letzte Jauchung, Zwergobſt und neu gepflanzte Bäume ſind vor Trockenheit zu bewahren, die Ernte der Erd- und Stachelbeeren beginnt, das Stechen des Spargels geht zu Ende. Die Hecken werden jetzt am beſten beſchnitten.

Am Bienenſtand herrſcht Hauptbetrieb. Der Brachmonat iſt der reichſte Honigmonat und der Monat der Schwarmzeit. Bei der jetzt auf das höchſte geſteigerten Bau- und Brutluſt iſt bei anhaltend ſchlechtem Flugwetter für Futter zu ſorgen, die bauenden Schwärme werden überwacht und es wird Königinnenzucht betrieben.

Ein gemeinnütziger Mann.

Der Vater der erſten deutſchen Eiſenbahn.

Zu Johannes Scharrers 150. Geburtstag im Jubeljahr der deutſchen Eiſenbahnen.

Die Hundertjahrfeiern der deutſchen Eiſenbahn in Nürnberg begannen am Freitag mit einer Gedenkfeier für Johannes Scharrer, dem Vater der erſten deutſchen Eiſenbahn von Nürnberg nach Fürth. Nachſtehend geben wir eine kurze Würdigung des Lebenswerkes Scharrers.

Das 100. Geburtsjahr der deutſchen Eiſenbahn iſt zugleich auch ein Gedenkjahr für ihren Gründer; denn Johannes Scharrer wurde am 30. Mai 1785, alſo vor 150 Jahren geboren. Auch ohne das Jubiläum ſeines Werkes wäre dieſer Mann es wert, ſeiner zum 150. Geburtstage zu gedenken. Denn das Wirken dieſes aus einem Jahrhunderte alten Bauerngeſchlechte ſtammenden Mennes iſt nicht nur in den deutſchen Eiſenbahnen verkörpert, es iſt auch heute noch in manch anderer ſeiner Schöpfungen in Nürnberg zu ſpüren.

Der junge Scharrer, nach dem Urteil ſeines Lehrers in ſeiner Vaterſtadt Hersbruck fähig, „als Gelehrter in einem Fachſtudium Vorzügliches zu leiſten“, mußte ſich, durch äußere Umſtände gezwungen, dem Kaufmannsberuf widmen. Doch er teilte als Lehrling ſeinen Tag ſo gewiſſenhaft ein, daß er neben ſeinem Beruf Zeit fand, Italieniſch, Franzöſiſch, Spaniſch und Engliſch, Geographie und Arithmetik zu ſtudieren. Dank ſeiner großen Fähigkeiten beherrſchte er ſchon als 20jähriger Jüngling dieſe Sprachen völlig und leiſtete auch in ſeinem kaufmänniſchen Beruf Erſtaunliches.

„Meine Vernunft muß ich zum Diktator meines Willens machen. Ich muß ein braver und gemeinnütziger Mann werden“ — das war ſchon der Leitſpruch des Jünglings. Vierundzwanzigjährig gründete er mit ſeinem Schwager ein eigenes Handelshaus, und ihm war es vorbehalten, als erſter den Hopfenhandel in Nürnberg in großem Umfange einzuführen. 1818 wurde der junge, zu großem Anſehen gelangte Kaufmann zum bürgerlichen Magiſtratsrat ernannt, fünf Jahre ſpäter zum 2. Bürgermeiſter. Im ſtädtiſchen Dienſt konnte er in weiteſtem Maße ſeinen Vorſatz, ein gemeinnütziger Mann zu werden, verwirklichen. So ſchuf er eine völlig neue Schulordnung, ſorgte für ſtädtiſche Volksſchulen, reorganiſierte das Gymnaſium, ſchuf neue Schulen, darunter vor allem die heute noch berühmte Polytechniſche Schule, deren Leitung er übernahm, als er 1829 bei der Bürgermeiſterwahl einem Mitbewerber unterlag.

Doch ſo ſehr dieſe Tätigkeit und noch manche andere — er veranlaßte u. a. auch die Gründung der Städtiſchen Sparkaſſe und des Getreidemagazins — ſich ſegensreich auswirkten, in die Geſchichte ging Johannes Scharrer als Schöpfer der erſten deutſchen Eiſenbahn ein. 1832 kehrte er nach monatelangem Aufenthalt in Berlin mit dem feſten Plan nach Nürnberg zurück, eine Verbindung zwiſchen Nürnberg und Fürth durch eine Lokomotiveiſenbahn zu ermöglichen Seiner überzeugenden Beweiskraft, die auf der genauen Kenntnis der Liverpool—Mancheſterbahn beruhte, gelang es ſehr bald, die Oberbürgermeiſter und einige unternehmende Kaufleute der beiden Städte für ſeine Pläne zu gewinnen. Am 13. Mai 1833 erging die „Einladung zur Gründung einer Geſellſchaft für die Errichtung einer Eiſenbahn mit Dampfkraft zwiſchen Nürnberg und Fürth“, welche den Aktionären auf Grund zuverläſſiger ſtatiſtiſcher und techniſcher Erhebungen eine Rente von 12,5 Prozent in Ausſicht ſtellte. Sämtliche Aktien waren in kurzer Zeit gezeichnet, und ſchon am 18. November desſelben Jahres konnte im Nürnberger Rathaus „Die Ludwigseiſenbahn-Geſellſchaft“ gegründet werden. Ein aus ſieben Mitgliedern beſtehendes Direktorium wurde gewählt, das den Kaufmann und Abgeordneten Platner zum Vorſtand und Kaſſierer, Johannes Scharrer zum ſtellvertretenden Direktor und den Buchhändler Mainberger zum Schriftführer ernannte.

Allen mühſamen und oft unüberwindlich erſcheinenden Schwierigkeiten zum Trotz, die Scharrer gemeinſam mit Denis, dem bauausführenden Ingenieur mit unerhörtem Willen und eiſerner Tatkraft bezwang, konnte am 7. Dezember 1835 die erſte Eiſenbahn Deutſchlands eröffnet werden. Die Bahn bewährte ſich ſo gut, daß ſchon nach einjährigem, mit Dampf- und Pferdekraft abwechſelnd durchgeführtem Betrieb die Generalverſammlung am 12. Dezember 1836 eine Dividende von 20 Prozent für jede Aktie feſtſetzen konnte. Zwei Tage darauf wurde Johannes Scharrer zum Direktor der Ludwigseiſenbahn ernannt und in ſpäteren Jahren in ehrenvollſter Weiſe in dieſem Amte erneut beſtätigt. Bis zu ſeinem frühzeitigen Tode am 30. März 1844 hat er in raſtloſer Arbeit für die neue Bahn gelebt und ſie ſo geleitet, daß ſie zum Muſter der ſpäter entſtandenen Bahnen ward.

Wir reichen euch die Hand zum Frieden.

Große Frontſoldatenbund-Kundgebung in Saarbrücken.

Zu einer der bedeutſamſten Kundgebungen, die das befreite Saarland erlebt hat, geſtaltete ſich das große Frontſoldaten- und Kriegsopfer-Befreiungstreffen.

Aber bedeutſamer als dieſer ehrende Beſuch ſelbſt war der politiſche Akzent, den die

Kundgebung der alten Soldaten des Weltkrieges hart an der franzöſiſchen Grenze

durch die Erklärungen ihrer berufenen Vertreter erhielt. Während Prinz Auguſt Wilhelm die Grüße des Führers überbrachte, richtete der Reichsführer Oberlindober das Wort an die Soldaten des großen Krieges jenſeits der Grenze.

„Ihr meine Kameraden von der Saar“, ſo ſagte er, „lebt neben einem Volke, mit dem wir durch die Jahrhunderte in vielen Schlachten haben fechten müſſen, deſſen ſoldatiſche Tugenden von unſeren Soldaten anerkannt werden, ebenſo wie ſie die ſoldatiſchen Tugenden des deutſchen Soldaten anerkennen. Muß es ſein, daß alle 30 Jahre unſere beiden Völker die Beſten hingeben um irgendeines unſicheren Einſatzes wegen?

Niemand hat mehr das Recht, vom Frieden zu ſprechen, als der, der im Kriege ehrenvoll gefochten hat. Wir ſagen den Kameraden drüben heute: Wir ſind bereit, mit euch Frieden zu halten. Wir brauchen keinen Raum von euch. Wir halten dieſen Frieden, weil wir die Wunden des Krieges zu heilen haben und weil wir wiſſen, daß der Krieg niemals für ein Volk Segen bringen kann.

Wir möchten das aber nicht ausſprechen, ohne zu ſagen: Ihr Männer aus dem anderen Graben! Ihr müßt als brave Soldaten wiſſen, daß euer Nachbarvolk den Frieden haben will, aber nur einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung. Das deutſche Volk kämpft heute mit anderen Waffen um ſeine Geltung, mit der ſtärkſten Waffe, der reinen Wahrheit und Anſtändigkeit. Wenn wir von Frieden ſprechen, ſo deshalb, weil wir unſeren Kindern und Kindeskindern die Erfahrung, die wir erlebt haben, erſparen wollen. Deshalb reichen wir über die Grenzen hinweg unſere Soldatenhand den Männern aus dem anderen Graben!“

Nah und Fern.

Die Ehefrau mit einem Gardinenhaken getötet. Im Verlauf von Familienzwiſtigkeiten drang der Invalide Bernhard Richter in ſeiner Wohnung in Iſerlohn nach kurzem Wortwechſel mit einem ſcharfgeſchliffenen Gardinenhaken auf ſeine Ehefrau ein und brachte ihr vierzehn tiefe Stiche bei, von denen drei ins Herz drangen und den ſofortigen Tod der Frau herbeiführten. Die der Mutter zur Hilfe eilende fünfzehnjährige Tochter erhielt einen Stich in den rechten Arm.

Der Rundfunk als Retter. Im Vergnügungspark der Brüſſeler Weltausſtellung zeigt ein Schlangenbeſchwörer ſeine Künſte. In einer der Vorſtellungen ſollte eine Erſatz-Kobra „einſpringen“, die aber den Schlangenbeſchwörer in den Finger biß und all ihr Gift verſpritzte. Der Schlangenbeſchwörer wurde ſofort in das benachbarte Krankenhaus geſchafft, wo aber das nötige Serum nicht bei der Hand war. Wieder erwies ſich der Rundfunk als Retter. Ein Hilferuf nach Serum wurde ausgeſandt und vom Direktor des Zoologiſchen Gartens in Antwerpen aufgefangen. Eine Stunde ſpäter war d rettende Serum im Brüſſeler Krankenhaus.

13 Kilogramm ſchwere Goldſendung geſtohlen. A dem Liller Bahnhof wurde eine Goldſendung, b ſtehend aus Barren und Goldſtücken, die von einer P riſer an eine Liller Bank geſchickt wurde, geſtohlen. Ei Transportfirma hatte die in drei Paketen verpac 13 Kilogramm ſchwere Sendung im Werte von üb 500 000 Franken in Empfang genommen und in eine Lager auf dem Bahnhof abgeſtellt. Als die Lieferun ausgeführt werden ſollte, waren die drei Gepäckſtüc ſpurlos verſchwunden.

200 000 Tauben im Sonderwagen. In Englan fand dieſer Tage ein Brieftaubenrennen ſtatt, für da über 200 000 Tauben aus ganz England in Sonderwage nach dem Startort gebracht wurden. Als man hier d Tauben aus ihren Verſchlägen holte, entdeckte man, d ſich einige tauſend die Bahnfahrt dadurch verkürzt hatte daß ſie unterwegs Eier legten.

Entfeſſelte Naturgewalten.

Wolkenbruch in Weſtdeutſchland — Blitzſchlag fordert Menſchenleben.

Schwere Unwetter richteten in Weſtdeutſchlan ſchwere Verheerungen an. Über Limburg und ſein Umgebung ging ein außerordentlich ſchweres Gewitt mit wolkenbruchartigem Regen und ſchwerem Hagelſchla nieder, wie es ſeit über 30 Jahren nicht mehr verzeichn wurde. Innerhalb kürzeſter Zeit gingen ungeheu Regenmaſſen nieder, die im Nu die Äcker, Gärte und Abflußkanäle mit Waſſer füllten. D Straßen glichen bald reißenden Bächen. Stellenwei ſtand das Waſſer 25 Zentimeter auf ihnen und verſchaff ſich auch raſch Eingang in die Keller, die gleichfalls ba mit Waſſer gefüllt waren. Von den Höhen des Weſte waldes wurden Steine, Erdmaſſen, Geröll un Strauchwerk mitgeriſſen, ſo daß nach Abfluß der Flut die Straßen mit Schlamm und Geröll bedeckt ware

Die Felder und Wieſen der Umgebung Limburgs bieten ein einziges Bild furchtbarer Verwüſtung. Kartoffeln wurden aus dem Erdreich geriſſen und fortgeſchwemmt. Getreidefelder wurden verwüſtet und die ganze diesjährige Ernte vernichtet.

An der Bahnſtrecke Staffel—Niedererbach ereignete ſi ein Dammrutſch. Von ihm aus ergoſſen ſich ungeheu Waſſermaſſen in die tiefer gelegenen beiden Ortſchafte die bald in einer Höhe von einem Meter überſchwemm waren. In den Seitentälern des Weſterwaldes wüte das Unwetter mit gleicher Heftigkeit.

Auch im Bergiſchen Land, in der Eife und im Hunsrück gingen überall ſchwere Gewitter m wolkenbruchartigem Regen nieder. In der Eifel, wo i mehreren Orten die Häuſer vollſtändig unter Waſſer ſtehe wurden auch mehrere Kühe und ſonſtiges Vieh vo Blitz erſchlagen.

Opfer des Blitzes.

In Oſtrich bei Iſerlohn (Weſtf.) waren bei de Rheiniſch-Weſtfäliſchen Kalkwerken einige Arbeiter dam beſchäftigt, die letzten Vorbereitungen zur Sprengun einer großen Ladung zu treffen. Ein plötzlicher Blitzſchla entzündete die Sprengladung. Zwei Arbeiter wurde von den Sprengmaſſen begraben. Einer von ihnen konn ſchwer verletzt geborgen werden, während man den zwe ten nicht bergen konnte.

Zwei Freunde aus Bingen, die einen Ausflug na Niederheimbach unternommen hatten, ſuchte während eines Gewitters unter einem hölzernen Au ſichtsturm Unterſchlupf. Plötzlich ſchlug der Blitz in de Turm ein und der 35jährige Otto Trilloff wurde auf de Stelle getötet, während ſein Freund, der 36 Jahre al Heinrich Neumann ſo ſchwere Verbrennungen auf de rechten Körperſeite erlitt, daß er ſofort dem Binge Krankenhaus zugeführt werden mußte. Sein Befinde iſt ſehr ernſt.

Erdbeben zerſtört eine indiſche Provinz.

Ein ſchweres Erdbeben, das die indiſche Provin Belutſchiſtan heimſuchte, hat Tauſende von Häu ſern zum Einſturz gebracht. Zwiſchen den Städte Quetta und Kalat ſteht kein Haus mehr. Der gro Flugplatz in Quetta mit ſeinen Hallen und Lagerſchuppe iſt der Erde gleichgemacht worden. 43 Angehörige de

---

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

2]

2.

Zuklappten die Türen, und gerade vor der Naſe des enttäuſchten Stewards Palm. Wie begoſſen ſtand er da. Wenn ihm wenigſtens als Dank für die erfreuliche Meldung ein einziger Blick zuteil geworden wäre! Ein Blick dieſer ſeltſam erregenden Frau, die in ſeinen Gedanken lebendig war wie keine Frau vorher! Nein, der Blick war über ihn hinweggegangen, als ſei er nicht vorhanden. Gewiß, er war nur ein Steward, engagiert zu dem einzigen Zweck, die Paſſagiere der Luxusklaſſe zu bedienen, aber, beim Himmel, er hatte auch ein Herz!

Zwecklos, Steward Palm! Schlage dir die Gedanken an die ſchöne Maria de Obarrio aus dem Kopf! Ein Glück, daß du nicht weißt, daß ſie von bedeutungsloſerer Herkunft iſt als du.

Ja, was war ſie denn? Schmutzige und verwahrloſte Tochter eines Viehhirten in den weiten Pampas Argentiniens. Sie ritt mit dem Teufel um die Wette; das lag ihr im Blut. Sie verwirrte die Köpfe aller jungen Gauchos; auch das lag ihr im Blut. Sie tanzte Tango mit den geſchmeidigſten Bewegungen, die man ſich denken kann. Und einen dieſer Tangos ſah Miguel de Obarrio, der unendlich reich war und über mindeſtens 50 000 Stück Rindvieh verfügte. Heißblütig war dieſer Miguel de Obarrio; nicht eine Sekunde ließ er die Tanzende aus den Augen; begeiſtert war er; geblendet von der vollendeten und natürlichen Grazie eines Mädchenkörpers. Was nützte es ſchon, daß der alte Viehhirt aufbegehrte — Miguel de Obarrio entführte Maria auf ſeine Hazienda, heiratete ſie, und von dieſem Zeitpunkt an war Maria de Obarrio nicht mehr verwahrloſt. Ihr waches Hirn begriff die Veränderung; ſie lernte, ſtopfte alles in den Kopf hinein; ſie wurde ein Frau, von der jeder geſagt hätte, daß in ihren Adern das Blut der Konquiſtadoren flöſſe. Und ſie wurde eine der reichſten Frauen, als Miguel de Obarrio das Pech hatte, ſich bei einem tollkühnen Ritt das Genick zu brechen …

Palm kam zur Beſinnung. Er verbeugte ſich vor Fräulein Anderſen, öffnete vor ihr die Kabinentür und entſchwand.

Kornelia Anderſen blieb ſekundenlang unſchlüſſig an der Tür ſtehen. Aus dem anſtoßenden Schlafzimmer hörte ſie den Wortſprudel der ſchlanken Zofe Lucile Raymond. Dazwiſchen erklang zuweilen das dunkle, weiche Lachen Maria de Obarrios.

Kornelia Anderſen zögerte immer noch. Einen Gedanken, umzukehren und die Dinge ſich entwickeln zu laſſen, wie ſie wollten, unterdrückte ſie gewaltſam. Das ſcharf ausgeprägte Pflichtgefühl, ein Erbe ihrer Vorfahren, ſiegte. Mit raſchen Schritten ging ſie an den Schreibtiſch und begann ihren Dienſt. Der beſtand darin, in erſter Linie ein Tagebuch zu führen, in dem Maria de Obarrio ihre Reiſeeindrücke niederlegte, die Korreſpondenz zu erledigen, die gegenwärtig in keinem einzigen Brief beſtand, Funktelegramme abſenden zu laſſen an Freunde und Bekannte in Buenos Aires, immer da zu ſein, wenn Maria de Obarrio es wünſchte. Ein Beruf, der ſtets ein Lächeln des Verſtehens erforderte, ein Beruf, der auch auf die Nerven ging.

Teilnahmslos ordnete ſie die Utenſilien des Schreibtiſches; ihre Gedanken wanderten zurück nach Buenos Aires, verweilten länger in ihrem Heim, aus dem ſie vertrieben wurde — und ſo überhörte ſie ganz, wie Maria de Obarrio in den Wohnraum trat. Als ſie angeſprochen wurde, kurz und hart, ſchrak ſie auf und ſtarrte ihre Brotherrin mit unverhüllt feindſeligen Augen an.

„Wir arbeiten heute nicht, Sennorita. Sie können gehen!“

Wiegenden Schrittes ging Maria de Obarrio auf und ab. Sie wußte, wie ſie wirkte; und auch das lag im Blut ihrer Raſſe. Schwarz glänzte das Haar, rot ſchwangen die vollen Lippen, geſchmeidig waren die Bewegungen eine vollendeten Körpers.

Kornelia antwortete nicht. Sie traf auch keine Anſtalte den Raum zu verlaſſen. Nichts anderes tat ſie, als di Frau, die vor ihr auf und ab ſchritt wie ein Tigerin, ſchlan geſchmeidig, lauernd, unverwandt anzuſehen. Als ſähe ſi Maria de Obarrio zum erſtenmal! Als ſei ſie gebannt vo der Schönheit der Bewegungen!

Und nun ſpürte ſie mit dem wachen Inſtinkt der Fra die zitternden Spannungen, die von ihr zu der hin- un herſchreitenden Argentinierin floſſen. Sie ſpürte auch, da es nur eines Wortes bedurfte, um dieſe Spannunge explosiv zu zerreißen.

Vielleicht wäre das gut. Vielleicht wäre ſie dann befrei von einer Qual, die ſchon während der ganzen Seefahrt an dauerte. Was vorher war, das war nur Geplänkel, klein Reibereien waren es, launenhafte Ausbrüche, die nicht ern genommen zu werden brauchten, aber doch die Nerven an ſpannten.

Kornelia wandte ſich um, raffte raſch die Papiere de Schreibtiſches zuſammen und ging.

„Einen Augenblick noch, Sennorita!“

Die Stimme der Obarrio kam ſcharf wie ein Peitſchen hieb.

Kornelia verhielt den Schritt, ihr Atem ſtockte, und wa gar nicht ſonſt ihre Art war: über die Schulter ſah ſie Mari de Obarrio an. Der Körper war geſpannt wie unter einem drohenden Schlag.

„Sie wünſchen, Madame?“ Abweiſende Kälte war i ihrer Stimme.

„Ich wünſche, Sennorita, daß Sie ſich Ihrer Aufgaben bewußt werden!“

Kornelia fuhr nun ganz herum, abwehrbereit, und al Maria de Obarrio mit geſpielter Ruhe ihr läſſig gegenüber trat, als beider Augen, die dunklen, funkelnden der Obarri und die hellen, klaren Kornelias, ineinanderlagen, ſtand e für Kornelia feſt, in dieſem Augenblick abzuſchließen mit dem unwürdigen Verhältnis zu Maria de Obarrio.

(Fortſetzung folgt.)

ſtationierten engliſchen Flugſtaffeln ſind ums Leben ommen. Es wird mit annähernd 1000 Todesopfern chnet.

Nachdem die erſte Schätzung bereits von tauſend ten in der Hauptſtadt Quetta ſprach, werden jetzt fünftauſend Tote in dem 25 Kilometer von etta entfernt liegenden Ort Muſtang gemeldet. In etta ſind

ämtliche Flughallen der dortigen britiſchen Luftkräfte eingeſtürzt.

Flugzeuge von insgeſamt 30 wurden zerſtört. Durch Einſturz des Telegraphenamtes iſt jeder egraphenverkehr unterbunden, und es wurde ein draht r Notdienſt eingerichtet. Die Mehrzahl der Bahnäude iſt ebenfalls eingeſtürzt.

Stolzes Gedenken an den Sieg am Skagerrak.

rdige Feiern in Berlin und Stettin.

Die Reichshauptſtadt beging am Freitag eine würdige er zur Erinnerung an den ſtolzen Tag der Seeſchlacht Skagerrak und an die Toten des großen Ringens. Auftakt zu den Berliner Veranſtaltungen bildete feierliche Flaggenhiſſung auf der Admiral-Scheer-ücke. Am Mittag erfolgte dann eine Kranzniederung am Ehrenmal und die Schmückung von 13 iegsfahnen der alten Marine mit dem ontkämpfer-Ehrenkreuz.

Schon um 7 Uhr morgens traten an der Admiraleer-Brücke Abordnungen der Marine-Kameradſchaften Groß-Berlin und eine Ehrenformation der Marineler-Jugend zur Flaggenhiſſung an. Auf das Kommando des Gauführers der Marine-Kameradſchaften, nteradmirals a. D. Lützow, und unter den Klängen Präſentiermarſches der deutſchen Marine ſtiegen an vier Fahnenmaſten die Fahnen auf, die der Stadt lin von den Marine-Kameradſchaften geſtiftet wurden. Der Gauführer hielt eine kurze Anſprache, die in Mahnruf an die Kämpfer der alten Marine ausg, alle ihre Fähigkeiten, Erfahrungen und Kräfte in Dienſt der Zukunft zu ſtellen und mit gläubiger ferbereitſchaft den von Adolf Hitler vorgezeichneten weiterzugehen. — Während ſich die Fahnen ſenkten, Konteradmiral von Lützow den Lorbeerkranz der.

Im Lichthof des Zeughauſes zeichnete mittags Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. eder, die 13 Kriegsflaggen der alten Marine, darer die Flaggen der kampferprobten Schiffe „Breslau", oeben", „Scharnhorſt", „Moltke", „Tſingtau" und vereedener U-Boote, mit dem Ehrenkreuz für Frontpfer aus. Anſchließend gedachte der Oberbefehlshaber Kriegsmarine der Skagerrak-Gefallenen durch eine nzniederlegung am Ehrenmal, um dann den Vorbeirich der Wachtkompanie abzunehmen.

Am Abend fand ein großes Treffen aller agerrak-Kämpfer und die Wiederſehensfeier überlebenden der Schiffe „Gneiſenau", „Leipzig", resden", „Frauenlob", von den Torpedo- und Booten, von Luftſchiffen und Hilfskreuzern ſtatt.

Mackenſen bei der Stettiner Skagerrakfeier.

Stettin beging den Tag vom Skagerrak in beſonders druckvoller Form. An der Feier nahmen die Beungen der im Hafen liegenden Flotteneinheit, des nzerſchiffes „Admiral Scheer", der 1. und 2. Torpedot-Halbflottille und des Marineſchulſchiffes „Gorch ", teil. Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Flottenchef Vizeadmiral Förſter und der Wehrkommandeur Generalleutnant Blaskowitz ſchritt die Front ab. Marinepfarrer Haupt hielt bei dem ldgottesdienſt die Anſprache, der er das Wort zuunde legte: „Wenn Gott mit uns iſt, wer ſollte da der uns ſein." Er gedachte der über 38 000 gefallenen lden der Flotte. Der Stettiner Oberbürgermeiſter ber gedachte der engen Verbundenheit zwiſchen adt und Marine. Die Gedenkſtunde ſchloß mit einem ifachen Hurra auf Führer und Vaterland.

Die Feiern in Wilhelmshaven und Kiel.

Noch nie hatte die Skagerrakfeier in der Marinet Wilhelmshaven ſo viele Gäſte aus dem Reich ehen wie in dieſem Jahre. Die Skagerrakgedenkfahrt des DDAC. und des NSKK. hatte allein tauſend Teilnehmer nach Wilhelmshaven befördert. Vormittags wurde der Skagerrakgefallenen an ihren Gräbern mit einer Gedenkfeier gedacht. Am Lützowdenkmal fand danach die Übergabe der von der Bremer Kameradſchaft geſtifteten Gedenktafel für den verſtorbenen Kommandanten des Schlachtkreuzers „Lützow", Konteradmiral Harder, ſtatt. Mittags wurde für die Teilnehmer an der Fahrt des DDAC. und des NSKK. die Siegerverkündung und Preisverteilung vorgenommen. Und nun begann die große Parade der See- und Landſtreitkräfte. Dabei wurden zwölf Reichskriegsflaggen der Kaiſerlichen Marine die Ehrenkreuze angeheftet. Der Stationschef der Marineſtation der Nordſee, Vizeadmiral Schultze, hielt eine Anſprache, in der er betonte: Scheer, der Mann der Tat, habe in der Skagerrakſchlacht etwas ſo Treffliches vollbracht, daß noch Jahrhunderte von ſeinem Ruhm künden werden.

(Deutſche Preſſe-Photo-Zentrale. — M.)

Skagerrakwache zieht durch das Brandenburger Tor in Berlin.

Kunſt ſtatt Kitſch.

Wie die Reichsſchrifttumsſtelle im erſten Jahre ihres Beſtehens arbeitete.

Bücher ſollen unſere Weggenoſſen ſein, ſollen uns anregen und vorwärtstragen zur werteſchaffenden Tat, ſollen uns entſpannen und ausruhen laſſen nach der Härte und dem Sturm des Tages, ſollen uns entführen in das ferne Land der Träume und des Friedens, der nicht von dieſer Welt iſt und, erfüllt von der Kraft des Überirdiſchen, uns wieder zurückführen in den Pflichtenkreis unſeres Lebens. Bücher ſind uns Kameraden und Freunde. Natürlich nur das gute Buch kann unſer Leben reich machen. Wie es ſchlechte Freunde gibt, die unter dem Mantel des Gutgeſinntſeins uns ſchaden, ſo gibt es ſchlechte Bücher, die unſer Denken und Leben vergiften. Oft ſpüren wir nicht, wie das ſchleichende Gift an uns herangeführt wird. In den Jahren grauenvoller Begriffsverwirrung auf allen Gebieten des Lebens, haben wie das Doppelgeſicht des Buches kennengelernt, haben wir erfahren, daß das Buch nicht nur fördern und beſchwingen, ſondern auch herabziehen und zerſetzen kann. Durch die Kampfanſage gegen alles Undeutſche, Unechte, Unwahre iſt auch auf dem Gebiete des Schrifttums der Kampf aufgenommen worden gegen den Kitſch, für die Durchſetzung einer gegenwartsnahen, volkhaften, edlen Kunſt.

Nicht mit Verboten kann man dieſes Ziel erreichen, ſondern nur durch eine zielſtrebige, wenn auch langwierige Erziehungsarbeit. Die Reichsſchrifttumsſtelle hat es ſich zur Aufgabe geſetzt, in Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Organiſationen und Berufsſtänden für das gute deutſche Buch zu werben. Weiter durch Beeinfluſſung der Produktion an der Quelle, alſo durch Beratung von Autor und Verleger, den Schund auszuſchalten und damit das Schlechte und Geringwertige zugunſten des Wertvollen auszumerzen. In dem erſten Jahre ihres Beſtehens hat die Reichsſchrifttumsſtelle in dieſer Hinſicht ſchon gute Erfolge aufzuweiſen. Durch die Aktion „Die 6 Bücher des Monats" iſt ein Grundſtock von in jeder Beziehung einwandfreien Werken auf ſchöngeiſtigem, politiſchem, weltanſchaulichem und wirtſchaftspolitiſchem Gebiet geſchaffen worden. Wie ſtark das Intereſſe an gutem deutſchem Schrifttum iſt, bewies der damit verbundene Wettbewerb, der Tauſende von Einſendungen aus allen Kreiſen des Volkes brachte. In wenigen Zeilen ſollten die weſentlichen Eindrücke dieſer Bücher niedergelegt werden. Ein ſchönes und beglückendes Zeichen war es, daß etwa 60 Prozent der Einſendungen aus Kreiſen der Arbeiterſchaft und der kleinen Angeſtellten ſtammten.

Für die Leihbüchereien wurde eine Grundliſte von 210 Titeln aufgeſtellt, zu der ſtändig Nachträge geliefert werden. Damit iſt ein Vorſtoß unternommen worden gegen die Fülle von Schundliteratur, die immer noch in den Leihbüchereien herumgeiſtert. Weiter werden Vorſchlagsliſten für Werkbüchereien großer Betriebe, die Bauernbüchereien des Reichsnährſtandes und die Lagerbüchereien des Arbeitsdienſtes ausgearbeitet. Schließlich werden die Buchhändler beraten, die zum großen Teil dankbar für Anregungen ſind, und willig mitarbeiten an dem Aufbau eines deutſchen Schrifttums. — Das iſt nur ein kleiner Ausſchnitt aus dem Tätigkeitsbereich der Reichsſchrifttumsſtelle, die unter der rührigen Leitung von Curt Reinhard Dietz ſteht.

Beſonders kennzeichnend für die Arbeit der Reichsſchrifttumsſtelle iſt die neueingerichtete Beratungsſtelle zur Volksliteratur, die den Kampf gegen die üblen Groſchenhefte aufgenommen hat. Jeder kennt dieſe Produktion mit dem knalligen Umſchlagsbild, mit ihrer Schwarzweißmalerei, wonach es nur Edle und Schufte auf der Welt zu geben ſcheint. Hier helfen Verbote nichts, ſondern man muß etwas Beſſeres an die Stelle des Kitſches ſetzen. Das geſchieht in einer Serie guter Kurzgeſchichten, die für zwei Groſchen zu haben ſind, und edle Unterhaltung voll Spannung und künſtleriſcher Sauberkeit bieten. „Kunſt ſtatt Kitſch!" iſt die Parole dieſer neuen Einrichtung, in der gute Autoren gehaltvolle, gepflegte Lektüre vorlegen und damit dem guten deutſchen Buch den Weg bereiten helfen zu Herz und Seele des deutſchen Menſchen.

Eberhard Hannay.

Polizei gegen Frankenſpekulanten.

Die Pariſer Behörden ſcheinen nunmehr tatkräftig gegen die franzöſiſchen Frankenſpekulanten vorgehen zu wollen. Nachdem das Bankhaus Tumin bereits geſchloſſen worden iſt, haben 10 Polizeikommiſſare den Auftrag erhalten, in beſtimmten Pariſer Bankgeſchäften Hausſuchungen vorzunehmen. Die auf dem Haupttelegraphenamt angehaltenen Depeſchen ſpekulativer Art haben der Polizei gezeigt, wo die Spekulanten zu ſuchen ſind.

Neue Bezeichnungen für die oberſte Führung der Wehrmacht.

Mit dem am 21. Mai 1935 in Kraft getretenen neuen Wehrgeſetz haben ſich die Bezeichnungen der oberſten Führung der Wehrmacht und der Wehrmachtteile geändert. In Zukunft gelten ausſchließlich die nachſtehenden Bezeichnungen:

Der Führer und Reichskanzler iſt der Oberſte Befehlshaber der Wehrmacht. Es ſind zu erſetzen: „Der Reichswehrminiſter" durch „Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht", „Reichswehrminiſterium" durch „Reichskriegsminiſterium", „Reichswehr" durch „Wehrmacht", „Reichsheer" durch „Heer", „Reichsmarine" durch „Kriegsmarine". Hierzu tritt neu die „Luftwaffe".

Dementſprechend ſind zu erſetzen: „Der Chef der Heeresleitung" durch „Der Oberbefehlshaber des Heeres", „Der Chef der Marineleitung" durch „Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine". Hierzu tritt neu „Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe".

*

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberſt von Blomberg, begibt ſich auf eine dreitägige Dienſtreiſe nach Oſtpreußen.

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Ich verſtehe Ihre Worte nicht, Frau Obarrio. Ich tue meinen Dienſt."

„Nur halb, Sennorita Anderſen. Wir haben nicht ausgemacht, daß Ihr Dienſt darin beſteht, Beziehungen zu Herren anzuknüpfen."

Maria de Obarrio lächelte, als ſie dies ſagte, aber ſie zeigte dabei die Zähne.

In Kornelia ſchoß der Zorn hoch. Die helle Haut ihres Geſichts überzog eine Röte; ſie ballte die Hände, und in die hellen Augen kam ein dunkler Schein.

„Drücken Sie ſich gefälligſt deutlicher aus, Madame! Merken Sie ſich bitte: ich knüpfe keine Beziehungen an! Und dann — verbiete ich Ihnen, ſich in meine Privatangelegenheiten zu miſchen!"

„Das ſind keine Privatangelegenheiten, Sennorita Anderſen. Sie befinden ſich — merken Sie ſich das bitte! — immer im Dienſt, auch wenn Sie mit Herrn Larſen ſprechen. Ich habe Sie nicht engagiert, damit Sie hinter meinem Rücken ..."

„Genug!" Kornelia fiel ihr ins Wort. Sie trat einen Schritt vor. Sie ſprach jetzt mitten in das Geſicht Maria de Obarrios hinein, das nun nicht mehr lächelte: „Ich habe Sie bisher für eine Dame gehalten. Ich tue das nun nicht länger. Im übrigen betrachte ich hiermit meinen Dienſt als abgeſchloſſen!"

Sie wandte ſich kurz herum, doch an der Tür vertrat Maria de Obarrio ihr den Weg. Stand vor ihr mit fliegendem Atem und gefährlich drohenden Augen. Rang nach Worten, und als ſie nicht die paſſenden fand, als alle notdürftige Erziehung von ihr abfiel, ſtand vor Kornelia die verwahrloſte Tochter des [illegible] aus den [illegible] Argentiniens. Maria de Obarrio ſchrie. Ein Schwall von Worten, unbeherrſcht herausgeſtoßen und ungehemmt fließend, übergoß jetzt Kornelia, deren Lippen ſich feſt geſchloſſen hatten. Mit kühlen, ja ſpöttiſchen Blicken betrachtete ſie die raſende Argentinierin, deren Blut kochte, die alle Gewalt über ſich verloren hatte.

Kornelia richtete ſich kurz auf und bereitete dieſer Szene ein ſchnelles Ende. Sie öffnete die Tür und trat auf den Gang hinaus. Und nun kam das, was ſie am ſtärkſten anwiderte: der Schlag in den Rücken. Maria de Obarrio, von aller Vernunft verlaſſen, ſchrie hinter ihr her.

Kornelia empfand es als eine Erlöſung, daß niemand auf dem Gang war. Sie erreichte die Treppe und hetzte zum Promenadendeck hinauf. Dort ließ ſie ſich in einen Liegeſtuhl fallen und ſchloß die Augen. Ein lautloſes, trockenes Weinen erſchütterte ſie.

Und nun kamen die Selbſtvorwürfe geſchlichen. Auch ſie hatte unüberlegt gehandelt. Auch ſie hätte lächeln ſollen. Denn was war ſie denn? Sekretärin der Obarrio, nichts weiter. Sie reiſte nicht Luxuskabine. Und hatte ſie nicht gewußt, was ihr bevorſtand, als ſie in die Dienſte Maria de Obarrios trat? Ja, ſie hatte es gewußt, aber ſie wollte nach Deutſchland, unbedingt nach Deutſchland, um eine Aufgabe zu erfüllen. Jetzt konnte ſie nichts anderes tun, als zurückzureiſen mit dem nächſten fälligen Dampfer.

Wie ein ſchweres dunkles Tuch legte ſich die Troſtloſigkeit über ſie. Jetzt war alles verloren. Zuerſt der Zuſammenbruch in Buenos Aires, dann das Jahr völliger Ungewißheit, der Tod des Vaters, die mildtätige, mit zitternden Händen genommene Unterſtützung der deutſchen Kolonie, das nutzloſe Aufraffen und der neue Niederſchlag. Sinnlos iſt das Leben, ſinnlos dieſe Überfahrt.

Sie erhob ſich ſchwer und ging mit ſchleppenden Schritten davon. Herr von Ravetsberg kam vorüber, grüßte und warf einen erſtaunten Blick auf Kornelia, die ſich zu einem verzerrten Lächeln zwang. Sie ging weiter, erklomm mühſam das Oberdeck und wurde von Wind und Regen empf [illegible] ſich die [illegible] wie die Gedanken, die von neuem auf Kornelia einſtürmten.

Sie war allein, niemand hatte ſich heraufgewagt. Jetzt ſaßen wohl die meiſten der Paſſagiere beim Frühſtück und erörterten die bevorſtehende Landung. Hier oben war ſie allein, von niemand geſtört. Und niemand würde wiſſen, was aus ihr geworden war.

Sie ſchauderte bei dieſem Gedanken zurück, doch dann hatte der Wunſch, ausgelöſcht zu ſein, aller Qualen ledig, etwas Verlockendes.

Sie trat an die Reling und blickte in die Tiefe. Gurgelnd rauſchte das Waſſer am Schiffskörper vorbei. Ihre Hände umklammerten das kalte Eiſen; ſie beugte ſich nach vorn; ſtoßweis ging der Atem, und ein krampfhaftes Schluchzen erſchütterte ſie.

3.

Holger Larſen tat einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel.

Seit fünf Jahren war es ihm zur Gewohnheit geworden, ſein Geſicht zu betrachten und kleinſte Veränderungen feſtzuſtellen.

Heute betrachtete er es mit beſonderer Aufmerkſamkeit, denn in wenigen Stunden landete das Schiff in Hamburg. Und es war notwendig zu wiſſen, daß ſein Antlitz ſich verändert hatte.

Was er ſah, waren zwei graue Augen, deren Blick hart und feſt war — waren eine gerade Naſe und ein ſchmaler Mund, deſſen Lippen meiſt feſt aufeinander lagen — war eine Stirn, in die ſich oft eine ſteile Falte eingrub — war ein noch dichtes Haar, das einen ſchmalen Schädel umgab. Harter Kampf hatte dieſes Geſicht geprägt, und der härteſte Kampf ſtand bevor.

Larſen ging an Deck und lief Herrn von Ravetsberg in die Arme.

„Schauderhaftes Wetter", ſtellte Ravetsberg feſt und blickte düſter durch die Fenſter des geſchützten Promenadendecks. „Ich hatte mir gewünſcht, bei der Heimkehr Sonne anzutreffen."

(Fortſetzung folgt.)

Der Menſch – das größte Wunder.

Was wir von unſerem Körper nicht wiſſen.

„Es bewundern die Menſchen das rauſchende Meer, die fließenden Gewäſſer, den Anblick des Himmels, und vergeſſen über allem Bewundern der Dinge das Wunder, das ſie ſelber ſind.“ Dieſe Worte ſtanden als Leitſpruch über der Ausſtellung „Das Wunder des Lebens“, die kürzlich in Berlin ſtattfand. Ein Wunderwerk wahrlich iſt der menſchliche Körper, der den meiſten unbekannt und voller Geheimniſſe iſt.

Welch ein feines Inſtrument iſt zum Beiſpiel das menſchliche Auge! Daß wir ſehen, daß wir Helligkeitsunterſchiede und Farbempfindungen wahrnehmen, erſcheint uns als das Natürlichſte von der Welt. Aber hierzu ſind in der Netzhaut lichtempfindliche Stäbchen und Zapfen vorhanden, und zwar etwa 75 Millionen Stäbchen zur Vermittlung der Helligkeitsunterſchiede, 3 360 000 Zapfen zur Vermittlung der Farbempfindungen. In dieſen Stäbchen und Zapfen, die in der äußerſten tiefſten Schicht der Netzhaut liegen, findet die Erregung ſtatt.

Das Gehör des Menſchen umfaßt etwa zehn Oktaven, das heißt Töne von 16 bis 16 384 Schwingungen in der Sekunde. Die in der Muſik allgemein verwerteten Töne umfaſſen ſieben Oktaven von 32 bis 4096 Schwingungen in der Sekunde. Dieſe Schwingungen, die Schallwellen, werden durch ſchwingende Körper erzeugt und von der Luft auf das Gehörorgan übertragen. Auf die Sinnesorgane des Menſchen dringen von außen Reize ein. Sie brauchen eine beſtimmte Zeit, um bewußt zu werden. Dieſe Reaktionszeit iſt für jeden Sinn verſchieden. Für das Auge beträgt ſie beiſpielsweiſe 0,15 bis 0,22 Sekunden. — Der Geruchsſinn des Menſchen iſt im Vergleich mit Tieren, etwa dem Hund, nur ſchwach entwickelt. Die Riechflächen, die rechts und links der Naſenſcheidewand ſitzen, ſind nur etwa 250 Quadratmillimeter, alſo etwa pfenniggroß. Bis der Menſch einen Geruch wahrnimmt, das heißt bis der Riechſtoff mit der Atemluft in die Riechſpalte gelangt iſt, vergeht eine halbe Sekunde.

Der Schmerzreflex aber, der von den Zehen durch den ganzen Körper bis zum Begriffszentrum im Gehirn verläuft und dort die Reaktion auslöſt, legt ſeinen Weg mit 200 Stundenkilometer Geſchwindigkeit zurück, er braucht eine dreißigſtel Sekunde. Der wunderbare Apparat unſeres Gehirns veranlaßt dann die nötigen Maßnahmen. Das Begriffszentrum wirkt auf das Wortbildungszentrum ein, dieſes gibt den Befehl, die Urſache des Schmerzes zu beſeitigen, alſo etwa die Zehe, die uns ſchmerzte, weil der Nachbar mit ſeinem Fuß darauf ſtand, zurückzuziehen, an das Sprechzentrum weiter. Wenn wir leſen, ſo tritt zunächſt das Sehzentrum in Aktion, dann das Wortbild — hierauf das Wortklangzentrum, bis ſchließlich das Schriftbild im Begriffszentrum, in der Hirnrinde, ankommt.

Gewaltige Leiſtungen vollbringt das menſchliche Herz. Es könnten damit zwei Menſchen 130 Meter hoch gehoben werden. Durch das Herz fließen in zwei Minuten 25 Liter Blut. Die Blutkörperchen leben etwa 30 Tage und werden im roten Knochenmark der kurzen, glatten Knochen neu gebildet, die ausgedienten meiſt in der Milz vernichtet. Zum Erſatz werden in einer einzigen Sekunde 10 000 000 neue Blutkörperchen erzeugt. Die Schweißdrüſen, die überall am Körper, am ſtärkſten an der Stirn, am Naſenrücken, in der Hohlhand und an der Fußſohle ausgebildet ſind, ſcheiden Waſſer und Mineralſtoffe aus und regeln die Körpertemperatur. Die im Laufe des Tages von ihnen ausgeſchiedene Flüſſigkeitsmenge kann 3000 Kubikzentimeter erreichen.

Vier amerikaniſche Armeeflieger tödlich verunglückt. Wie aus Fresno (Kalifornien) gemeldet wird, ſtürzte ein großes Bombenflugzeug mit vier Mann Beſatzung ab. Die Inſaſſen wurden getötet. Das Flugzeug gehörte zu einem Geſchwader von 25 Bombenflugzeugen, die an den Luftmanövern teilnahmen.

Übervölkerung der Erde?

Von Dr. **Werner Hüttig**,

Referent im Raſſenpolitiſchen Amt der NSDAP.

„Wir müſſen wieder den Mut haben, unſer Volk nach ſeinem Erbwert zu gliedern“, ſagte Pg. Dr. Frick bei der Verkündung des Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes. Er hat damit die gewaltigſte Aufgabe umriſſen, die ſich je die deutſche Innenpolitik geſtellt hat. Aber alle ſtaatlichen Maßnahmen müſſen zur Erfolgloſigkeit verurteilt ſein, wenn nicht jeder einzelne von uns das hierbei vertretene Ideengut zur oberſten Richtſchnur ſeines eigenen Handelns gemacht hat. Das Schickſal unſeres Volkes hängt gerade auf dieſem Gebiete von jedem einzelnen von uns ab, und jeder trägt ſeinen Teil der Verantwortung gegenüber der deutſchen Zukunft.

Unſer Volk iſt in Gefahr, ſeine urſprüngliche raſſiſche Zuſammenſetzung, die es zu den höchſten kulturellen Leiſtungen befähigt hat, zu verlieren. Ein ungeheures Mißverhältnis in der Kinderzahl der Erbkranken und der Erbtüchtigen läßt nicht nur ein Sinken der geiſtigen Leiſtungsfähigkeit befürchten, ſondern iſt vielmehr bereits zu einem großen Teil mitſchuldig geworden an der ſchweren wirtſchaftlichen Kriſe, die unſer Land heimſucht.

Das war nämlich der große Irrtum der Zeit vor 50 Jahren, daß man glaubte, den Wohlſtand der einzelnen Familien und, wie man ſich einbildete, damit auch des ganzen Volkes dadurch zu fördern, daß man die Kinderzahl möglichſt klein hielt, um ſomit eine geſunde, wirtſchaftliche Entwicklung für ſeine Nachkommen zu ſichern. Man rechnete ſich ganz einfach und leichtſinnig vor, unſer Land bietet, ſagen wir einmal für 40 Millionen Menſchen Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten. Wenn wir alſo dafür ſorgen, daß die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte niemals größer wird, d. h. alſo, wenn wir ſelbſt nicht mehr als zwei Kinder bekommen, dann werden dieſe Brot und Auskommen in gutem Maße haben.

Dieſe Irrlehre, die am Anfang jener geiſtigen Entwicklung ſtand, die zu dem heute ſo furchtbar drohenden Niedergang unſeres Volkes geführt hat, beruhte auf der falſchen Vorſtellung, daß ein weiteres Wachstum der Menſchen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer Übervölkerung der Erde führen müſſe, und daß man daher ſchon aus wirtſchaftlichen Gründen das Wachstum der Völker eindämmen müſſe; die Senkung der Geburtenziffer mußte alſo die Folge davon ſein. Dieſe Lehre, die von dem engliſchen Volkswirtſchaftler Malthus begründet wurde, hat langſam, aber doch ſehr ſicher auf die Gemüter der Menſchen eingewirkt. Schien ſie doch eine Beſtätigung oder wenigſtens Unterſtützung durch die Beobachtung im Leben der einzelnen Familien zu finden; denn der Menſch, der nur im engſten Rahmen dachte, konnte immer wieder feſtſtellen, daß die kinderarme Familie oder das einzige Kind bei den damaligen Verhältniſſen wirtſchaftlich und damit aber auch geſellſchaftlich leichtere Aufſtiegsmöglichkeiten hatte, als die große Familie, bei der alles mühſam erworbene Gut immer wieder zur Friſtung des täglichen Lebens verbraucht wurde. Und dieſe Beobachtung wirkte zweifellos viel ſtärker auf den Entſchluß zur Kleinhaltung der Familie, als die Furcht vor einer möglichen Übervölkerung der Erde, die noch in weiter Ferne lag. Trotzdem gab aber dieſe Idee für die eigennützigen Erwägungen erſt die ſcheinbar moraliſche und geſchichtliche Rechtfertigung ab.

Was aber waren die Folgen dieſer Einſtellung? Wir alle mußten ſie am eigenen Leibe ſpüren und erfahren ſie auch heute noch täglich. Arbeitsloſigkeit, Rückgang des Umſatzes, Steigerung der Soziallaſten, das alles iſt aus dem Kuckucksei der willkürlichen Geburtenregelung herausgekrochen.

Bereits im vorigen Jahrhundert ſetzte der zunehmende Rückgang der Geburten ein und nahm ſeit der Jahrhundertwende ein immer ſchnelleres Tempo an. Nach dem Kriege kam es zu einem beſonders großen Sturz der Geburtenziffer. Zunächſt begann der zahlenmäßige Rückgang, gerade in den Schichten mit dem höheren Einkommen, in denen beſtimmt von wirtſchaftlicher Sorge keine Rede ſein konnte und griff ſpäter, d. h. eigentlich erſt nach dem Kriege, um ſo ſchneller und verheerender auf die wirtſchaftlich ſchwachen Schichten über, die in der Not und Sorge der Nachkriegszeit mit einem gewiſſen Recht das Beiſpiel nachahmten.

Der große geiſtige Umbruch im Denken unſerer Zeit beruht auf der weltanſchaulichen Auswirkung der wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe der Erb- und Raſſenforſchung. Ihre Geſetzmäßigkeiten entſcheiden über Sein und Vergehen der Völker. Der Wahn, daß es ein biologiſches Altern der Raſſen und Völker gibt, iſt heute endgültig erledigt. Der Untergang der Kulturvölker der Vergangenheit, das haben wir mit aller Deutlichkeit erkannt, beruhte nicht auf einem Altwerden ihrer urſprünglichen Lebenskraft, ſondern auf folgenden drei biologiſchen Urſachen:

Der Vernichtung ihrer raſſiſchen Werte durch zügelloſe Vermiſchung mit fremdraſſigen Elementen. Damit verbunden ein allgemeiner Geburtenrückgang. Die allgemeine Entartung, die zur Folge hat, daß die Erbkranken in kurzem Zeitraum die Erbgeſunden überwuchern. Nicht Kriege, nicht Hungersnöte und Seuchen waren es, die die Völker vernichteten, ſondern ausſchließlich dieſe drei biologiſchen Urſachen. Sie drohen als furchtbare Gefahren heute auch unſerem eigenen Volk; und all unſer Mühen und Ringen um den Wiederaufbau der Nation hängt letzten Endes davon ab, ob es uns gelingt, dieſe drei Gefahren zu beſeitigen. Draum iſt auch die geſamte deutſche Innenpolitik auf die Löſung der damit zuſammenhängenden Aufgaben abgeſtellt.

Die Straßen des Führers wachſen.

Aus dem Geſchäftsbericht der Geſellſchaft für Reichsautobahnen.

Die Geſellſchaft Reichsautobahnen hat ihren Geſchäftsbericht über das zweite Geſchäftsjahr 1934 vorgelegt, der nicht nur über die rein finanztechniſche Entwicklung des Unternehmens einen Überblick gibt, ſondern zugleich auch ein Bild der ungeheuren Entwicklung der Straßen Adolf Hitlers in dieſem einen Arbeitsjahr darſtellt. Die Zahlen zeigen, was in einem erſtaunlichen Arbeitstempo geleiſtet worden iſt.

Die Ziffer der auf den Bauſtellen beſchäftigten Arbeiter iſt von 3900 auf 83 863 angeſtiegen, wozu noch die Zahl der in der Belieferungsinduſtrie Beſchäftigten kommt, deren Umfang man ermeſſen kann, wenn man bedenkt, daß bis Ende April 1935 etwa 550 Millionen Mark in die Wirtſchaft geſtrömt ſind. Das Geſamtnetz der Reichsautobahnen, wie es jetzt geplant iſt, wird 7000 Kilometer umfaſſen, Ende 1934 waren davon bereits 1191 Kilometer im Bau, und bei 2883 Kilometer die Pläne zum Bau freigegeben.

Die techniſche Leiſtung iſt um ſo größer zu werten, wenn man dem Bericht entnimmt, daß in der Berichtszeit rund 800 Brückenbauwerke in Angriff genommen ſind, die Hälfte auch ſchon vollendet wurden. Dabei iſt noch zu berückſichtigen, daß auf keinerlei größere Erfahrungen in anderen, klimatiſch ebenſo ſchwierigen Ländern wie Deutſchland, gefußt werden konnte. Einzig in Schweden ſind daher wirkliche Anſätze vorhanden, auf die zurückzugreifen lohnte. Das Problem der Fahrbahndecken iſt niemals einheitlich zu löſen, ſondern hängt entſcheidend von der Bodenbeſchaffenheit ab, zu deren Feſtſtellung es ſo komplizierter Unterſuchungen bedarf, daß ein „beratender Ausſchuß für Fahrbahndecken“ eingeſetzt werden mußte. Um hier die notwendigen praktiſchen Erfahrungen zu machen, wird in den einzelnen oberſten Bauleitungen die Arbeit ſo vorwärtsgetrieben, daß in dieſem Jahr außer Frankfurt auch noch in anderen Teilen Deutſchlands mit der Inbetriebnahme einzelner Streckenabſchnitte zu rechnen iſt. Intereſſant in dieſem Zuſammenhang iſt, daß in der Höhe der Ausgaben auf die Oberſte Bauleitung Frankfurt a. Main, die natürlich angeſichts der beſonders weit vorwärtsgetriebenen Arbeiten an der Spitze ſteht, unmittelbar Hannover, München und Stettin folgen.

Weſentlich iſt ſchließlich zu wiſſen, daß für die Reichsautobahnen in bezug auf die Wagenabnutzung mit einer Erſparnis von 30 Prozent für den Automobiliſten zu rechnen iſt, auf die Dauer geſehen ein gewaltiger Beitrag zu dem Problem der Beſeitigung jeglicher Materialvergeudung. Insgeſamt iſt der Geſchäftsbericht der Reichsautobahnen im Querſchnitt durch das Wachſen und Werden des großen genialen Plans unſeres Führers Adolf Hitler, der angeſichts der gewaltigen Arbeitsleiſtung und angeſichts der Generationen, die das Werk überdauern wird, in einer ungeheuer kurzen Zeitſpanne ſeiner Verwirklichung und Vollendung entgegenreift.

„Im Namen der deutſchen Jugend.“

Verſchiedene Grüppchen früherer Jugendverbände, die ſich der großen Gemeinſchaft der Hitler-Jugend bis heute ferngehalten haben, treten gern zur Propagierung ihrer mehr oder weniger lächerlichen Sonderintereſſen „im Namen der deutſchen Jugend“ an die Öffentlichkeit.

So wurde kürzlich im Preſſedienſt einer deutſchen Filmgeſellſchaft ein Artikel über eine Gruppe Jugendlicher veröffentlicht, die von einer 2½jährigen Weltrei Filmmaterial zurückgekommen iſt und anſcheinen Abſicht hat, dieſes Filmmaterial nunmehr „im Name deutſchen Jugend“ auszuwerten.

Wir ſtellen feſt: Es hat heute innerhalb und a halb der deutſchen Reichsgrenzen nur derjenige das ſich als Vertreter der deutſchen Jugend zu bezeichne im Auftrage der Hitler-Jugend handel Hitler-Jugend hat bislang noch keine Zeit zu 2½jäh Weltreiſen gefunden und wird ſie in abſehbarer Zei nicht finden. Die Hitler-Jugend hat ihre Arbeit ſte innerpolitiſchen Notwendigkeiten untergeordnet und das auch in Zukunft tun.

Wenn Angehörige früherer Jugendbünde es ſi lauben können, 2½ Jahre abenteuernd die Welt zu d ſtreifen, ſo ſprechen wir ihnen im Namen der 6½-Milli Front der Hitler-Jugend das Recht ab, ſich außerhal deutſchen Reichsgrenzen als Vertreter der deutſchen Ju zu bezeichnen und ſich als ſolche feiern zu laſſen.

Die heutige deutſche Jugend zieht es nicht zu Spuren der „Inka, Maya und Azteken“. Sie wäch Deutſchland als eine Generation heran, die harten Sachlichkeit lebt und die irgendwelche So intereſſen den Intereſſen des Staates unbedingt u ordnet.

Vom Ahnennachweis zur Familienforſchu

Wie können die Unterlagen des Ahnennachweiſes ſin verwertet werden?

Zu der Frage „Wie treibe ich Famili forſchung?“ und „Warum Familienf ſchung?“ iſt in letzter Zeit bereits ſo viel von ver denſter Seite geſchrieben worden, daß jeder Deutſche über im großen und ganzen Beſcheid weiß. Dam aber noch nicht viel mehr erreicht, als daß wir den wiſſen, wie wir zu den hauptſächlichſten Unterlagen langen, die das äußere Gerüſt für unſere Kenntnis den Ahnen liefern. Der Forſchende ſteht dann erſt der zweiten und mindeſtens ebenſo wichtigen Frage, er das einmal gewonnene Material ſinnvoll verw ſoll, damit aus dem toten Stoff das Leben verga Zeiten ſichtbar werde und uns Erkenntniſſe für die kunft vermittle.

Da es unmöglich iſt, zu gleicher Zeit die Forſchu auf allen Gebieten der Genealogie vorwärtszutre haben wir uns darum zu entſcheiden, welcher der reichen Gliederungen innerhalb der Familienforſ wir uns zunächſt zuwenden.

Die praktiſche Genealogie kann einmal, dieſen wichtigen Zweig herauszugreifen, als hiſto Wiſſenſchaft betrieben werden. So wie unſere älteſte ſchichte, die in den Sagen und Liedern überliefert iſt, großen Teil genealogiſchen Charakter trug, kann unſere Familienforſchung umgekehrt wieder Geſch werden. Wir ſtellen unſere Vorfahren hinein in den ſchichtlichen Ablauf des Lebens unſerer Nation und leben im Schickſal der uns blutsverwandten Perſön keit noch einmal das Geſchick der Geſamtheit.

Der hiſtoriſche Lauf, den wir im gro als die Tat einzelner Perſönlichkei kennengelernt haben und der ſomit in ſ Grundzügen ebenfalls auf genealogiſcher Baſis ruht, im kleinen, im Dorf, in der Gemeinde oder Stadt, einmal vor ſich und iſt hier für uns in den entſprech Größenverhältniſſen faßbar. Wir ſuchen nach den Sp der Tätigkeit unſerer Altvordern im Rat der Geme oder in der Innung, lernen ihre Anſchauungen ke und kommen unwillkürlich zu einer erweiterten Ge logie, welche in das Gebiet der Staatsgeſchichte und kulturellen Lebens eingreift. Je weiter wir zurück können und je mehr wir in die Zeiten der ſtändi Gliederung unſeres Volkes kommen, um ſo mehr erwe ſich auch die Familiengeſchichte zur allgemeinen politi Geſchichte des Lebensbezirkes unſerer Vorfahren.

Die Familienforſchung als hiſtori Wiſſenſchaft iſt in unſerer Betrachtung an die Stelle geſetzt worden, weil auf dieſem Gebiet die prim und am weiteſten zurückreichenden Ergebniſſe zu erz ſind. Sie liefert den großen Rahmen, in nun die weiteren Einzelforſchungen vorgenommen we können und die zum Teil, wenigſtens für die Fra erſt aus dieſen Ergebniſſen erſichtlich werden. Das beſonders bei der Familienforſchung unter dem Geſi winkel der Erbbiologie der Fall. Durch die züchteriſ Beſtrebungen mit dem Ziel der Ausmerzung kranken ſchlechten Erbgutes und der bewußten Pflege guter anlagen hat ſich innerhalb der Familienforſchung ein neuer Zweig herausgebildet, den man als „Züch riſche Familienkunde“ bezeichnet.

Während ſich die praktiſche Familienforſchung dem hiſtoriſchen Geſichtswinkel häufig nur mit d Mannesſtamm oder einigen wenigen ausgew Linien beſchäftigte, wendet ſich die züchteriſche Famil kunde den geſamten Vorfahren zu und ſucht d Erſcheinungsbild feſtzulegen und auszuwerten. Es klar, daß dieſen Forſchungen aber praktiſche Grenzen ſetzt ſind, und daß wir hier im allgemeinen über Generation der Urgroßeltern nicht hinauskommen. vor dieſen liegt, iſt zu unbeſtimmt, um es unſeren Un ſuchungen nutzbar machen zu können, obwohl auch durch die Angaben über Lebensalter, Todesurſ Kinderzahl, Kinderſterblichkeit und vieles andere e Fülle von Angaben gegeben ſind, die der biologiſchen Erfaſſung dienen.

Wir finden unter unſeren Ahnen allerdings im gemeinen nur wenige, die ſo beſonders deutlich her getreten ſind. Es iſt aber gerade darum um ſo wichti den Lebenslinien der einzelnen nachzugehen, und ſie ihre ſoziale Stellung hin zu unterſuchen. Das Ergeb einer derartigen Forſchung findet ſeinen Niederſchla der ſoziologiſchen Ahnentafel. Je nach anlagung und dem urſprünglichen Beruf und Wohn bietet ſich in dieſer Darſtellung ein buntbewegtes Bild kündet von der ewigen Wellenlinie der G ſchlechterfolgen, vom Auf- und Abſtieg der Geſellſchaft.

> **„Möge jeder einzelne Deutſche ſich vor Augen führen, daß es vielleicht gerade ſein Opfer iſt, das einem anderen Deutſchen als Volksgenoſſen mithilft, das Leben zu erhalten.“**
>
> Adolf Hitler.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 127 **Montag, den 3. Juni 1935** **57. Jahrg.**

Die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen.

Am Dienstag beginnen in London die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen. Die deutſche Flottenabordnung unter Führung des Botſchafters von Ribbentrop traf am Sonntagnachmittag in London ein. Zu ihrer Begrüßung hatten ſich von engliſcher Seite auf dem Flughafen in Croydon u. a. eingefunden der ſtellvertretende Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen Amtes, Craige, ſowie der britiſche Flottenſachverſtändige Kapitän Danckwerts.

Botſchafter von Ribbentrop wird einer Preß-Aſſociation-Meldung zufolge am Montagnachmittag von dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon im Unterhaus empfangen. Die erſte Sitzung für die Flottenbeſprechungen wird am Dienstagvormittag um 10 Uhr formal durch Außenminiſter Simon eröffnet werden. Die Beſprechungen ſind rein informatoriſchen und vorläufigen Charakters und, wie in engliſchen Kreiſen erklärt wird, lediglich der Vorläufer von formalen Verhandlungen, die unter Umſtänden zu einem ſpäteren Zeitpunkt ſtattfinden ſollen.

Litauiſcher Täuſchungsverſuch.

Eine außenpolitiſche Rede des litauiſchen Außenminiſters.

Der litauiſche Außenminiſter Lozoraitis ſprach vor dem Offiziersverband in Anweſenheit der Regierungsmitglieder über Litauens Außenpolitik. Er führte dabei u. a. aus: Deutſchlands Ablehnung, mit Litauen politiſche Verträge zu ſchließen, ſei ohne jeden Grund. Die Vorwürfe zwängen ihn zu einer Erklärung. Litauen erfülle in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied des Völkerbundes alle internationalen Verpflichtungen. Litauen bekämpfe nicht das Deutſchtum im Memelgebiet, ſondern die ſtaatsfeindlichen Umtriebe. Litauen halte die Memelkonvention ein. Es ſei bereit, ſich zu verantworten. Der Völkerbund biete die einzige Möglichkeit zur Beilegung von Meinungsverſchiedenheiten. Litauen ſei bereit, jeden Spruch einer zuſtändigen internationalen Inſtanz zu erfüllen, wie ein ſolcher Spruch auch ausfallen möge.

*

Die Ausführungen des litauiſchen Außenminiſters bedürfen kaum eines Kommentars, denn die Verletzungen des Memelſtatuts ſind allgemein bekannt. Leider ſind die Schritte der Unterzeichnermächte bisher erfolglos geblieben. Auch der Verſuch, die Gewaltmaßnahmen durch die Behauptung angeblich ſtaatsfeindlicher Umtriebe zu rechtfertigen, iſt durch den Kownoer Prozeß als haltlos dargetan worden. Die Ausführungen des Außenminiſters können deshalb nur als grotesker Verſuch angeſehen werden, die Weltöffentlichkeit über den politiſchen Willen der memelländiſchen Bevölkerung zu täuſchen.

Hitler-Jugend und Religioſität.

Eine Anſprache des Reichsjugendführers in der Deutſchen Morgenfeier im Rundfunk.

Der Deutſchlandſender veranſtaltete am Sonntagvormittag eine Deutſche Morgenfeier der Hitler-Jugend, mit der die Reihe der ſonntäglichen Weiheſtunden, die die HJ. im Rundfunk geſtaltet, eröffnet wurde. Die erſte Feier erhielt ihre beſondere Bedeutung durch eine richtungweiſende Rede des Reichsjugendführers über Hitler-Jugend und Religioſität, die von allen deutſchen Sendern übertragen wurde. Baldur von Schirach wandte ſich in ſeiner Rede zunächſt gegen Kreiſe, die die Hitler-Jugend als gottloſe Bilderſtürmer und Ketzer verleumdet hätten. Wir haben zu ſehr Anteil am wahren religiöſen Erlebnis dieſer Zeit, fuhr Baldur von Schirach fort, als daß wir von Menſchen beleidigt werden könnten, die trotz aller Vorgabe außerhalb dieſes Erlebniſſes ſtehen. Wir alle glauben an einen allmächtigen Gott. Denn wir alle, auch die Jüngſten von uns, ſind Zeugen der wunderbaren Wandlung, die unſer Volk durch ſeine Hilfe erfahren hat, der Wandlung von der Ohnmacht und Zerriſſenheit zur Kraft und Eintracht. Die Hitler-Jugend will nichts anderes, als dieſe Kraft und Eintracht für alle Zukunft ſicherzuſtellen. Das Erlebnis der Kameradſchaft und der Einigkeit iſt für uns nicht nur ein politiſches, ſondern auch ein religiöſes. Wir meinen, dem Allmächtigen zu dienen, wenn wir mit unſeren jungen Kräften verſuchen, Deutſchland wieder einig und groß zu machen. Uns erſcheint dieſer Dienſt am ewigen Deutſchland als ein wahrer treuer Gottesdienſt.

Baldur von Schirach wandte ſich ſodann der Frage der konfeſſionellen Jugendverbände zu und erklärte, die Jugend habe ein Recht, zu fragen, warum die katholiſche Jugendführung ein Sonderrecht für ſich in Anſpruch nehmen wolle, das kein anderer Jugendbund in Deutſchland mehr haben wolle.. Selbſtlos hätten Tauſende von Bünden ihr Eigendaſein aufgegeben, um ſo die Vorausſetzungen für das Gelingen des Einigungswerkes der HJ. zu ſchaffen. Der Reichsjugendführer appellierte an das Pflichtgefühl jener konfeſſionellen Jugendführer, die noch abſeits ſtänden, und ſchloß mit dem Gelöbnis, daß die Hitler-Jugend gottverbunden ſei wie keine zweite Jugend, daß ſie ihre religiöſe Haltung von niemand anzweifeln laſſe, und daß ſie in ihrer Treue zu Gott, zum Führer und zu Deutſchland ſich von niemand beſchämen laſſen werde.

Die Geſtellungspflicht der erſten Rekruten

Im Juni Muſterung des Jahrgangs 1914.

Das Reichsgeſetzblatt Nummer 56 vom 1. Juni enthält die vom Reichskriegsminiſter und vom Reichsminiſter des Innern unterzeichnete „Verordnung über die Muſterung und Aushebung 1935“. Zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht werden die Dienſtpflichtigen des Jahrgangs 1914, in Oſtpreußen auch die des Jahrgangs 1910 herangezogen. Zum Arbeitsdienſt ſind die Dienſtpflichtigen des Jahrgangs 1915 beſtimmt. Die Dienſtpflichtigen werden in der Zeit von Anfang Juni bis 15. Auguſt, in der entmilitariſierten Zone bis 31. Auguſt gemuſtert.

Die wehrfähigen Dienſtpflichtigen des Jahrganges 1915, die noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienſt geleiſtet haben, ſtehen in der Zeit vom Herbſt 1935 bis Herbſt 1936 dem Arbeitsdienſt zur Verfügung. Über ihr Heranziehen zur Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht wird durch die Aushebung im Jahre 1936 entſchieden. Ein Dienſtpflichtiger, der vor der endgültigen Entſcheidung über die Heranziehung zum Wehrdienſt ſeinen Wohnſitz wechſelt, muß dies zur Berichtigung des Perſonalblattes bei der polizeilichen Meldebehörde innerhalb von drei Tagen anmelden. Verzieht ein Dienſtpflichtiger während der Muſterung in einen Bezirk, in dem die Muſterung ſchon durchgeführt iſt, ſo beantragt die polizeiliche Meldebehörde ſeiner außerzeitliche Muſterung. Ein durch Krankheit an der Geſtellung zur Muſterung verhinderter Dienſtpflichtiger hat ein Zeugnis des Amtsarztes einzureichen. Die Verſäumung in der Geſtellungsfriſt entbindet nicht von der Geſtellungspflicht. Die Kreispolizeibehörde kann völlig Wehruntaugliche (Geiſteskranke, Krüppel uſw.) auf Grund eines Amtsarztszeugniſſes von der Geſtellung zur Muſterung befreien. Sie kann ferner auf Antrag ſchiffahrtstreibende Dienſtpflichtige von der ordentlichen Muſterung befreien.

Dienſtpflichtige, die ihren Wohnſitz oder dauernden Aufenthalt im Ausland haben, werden zum Wehrdienſt im Jahre 1935 noch nicht herangezogen.

Strafvorſchriften ſind für diejenigen erlaſſen worden, die ihrer Geſtellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommen. Ein Dienſtpflichtiger, der ſeiner Geſtellungspflicht nicht rechtzeitig nachkommt, kann mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen hierzu angehalten werden.

Die Erfüllung der aktiven Dienſtpflicht der im Herbſt 1935 in das Heer und die Luftwaffe einzuſtellenden Dienſtpflichtigen rechnet vom 1. Oktober 1935 ab mit der Maßgabe, daß auch Dienſtpflichtige, die noch bis zum 31. Dezember 1935 eingeſtellt werden, als am 1. Oktober 1935 eingeſtellt gelten. Für die Ableiſtung des aktiven Wehrdienſtes in der Kriegsmarine gilt im Küſtendienſt (Land) die aktive Dienſtpflicht durch die neunmonatige Dienſtpflicht als erfüllt. Dienſtpflichtige der ſeemänniſchen und halbſeemänniſchen Bevölkerung werden zur Ableiſtung der aktiven Dienſtpflicht in der Kriegsmarine herangezogen. Dazu wird im einzelnen beſtimmt, wer der ſeemänniſchen bzw. der halbſeemänniſchen Bevölkerung angehört. Über den aktiven Wehrdienſt in der Luftwaffe wird beſtimmt, daß Dienſtpflichtige der fliegeriſchen Bevölkerung zur Dienſtpflicht in der Luftwaffe herangezogen werden. Hierzu gehören u. a. die Angehörigen des Deutſchen Luftſportverbandes, das Perſonal der Luftverkehrsgeſellſchaft und der Luftfahrtinduſtrie uſw.

Die Erſatzreſerve

gliedert ſich in die Erſatzreſerve I und II. In die Erſatzreſerve I werden die als überzählig zurückgeſtellten Tauglichen als überzählig übergeführt, über die dahin entſchieden iſt, daß ſie nicht mehr zum aktiven Wehrdienſt herangezogen werden. Der Erſatzreſerve II ſind die beſchränkt Tauglichen und alle übrigen Wehrpflichtigen zuzuweiſen.

Zur Wehrfähigkeit wird feſtgeſtellt: Wehrfähig iſt der Dienſtpflichtige, der a) wehrwürdig iſt, b) „tauglich 1“, „tauglich 2“ oder „bedingt tauglich“ iſt oder c) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, d) nicht zurückzuſtellen iſt. Weiter wird die Frage der „Wehrunwürdigkeit“ und der vom Reichskriegsminiſter zuzulaſſenden Ausnahmen hierzu behandelt. Als „Wehrpflichtausnahmen“ werden völlig untaugliche Dienſtpflichtige römiſch-katholiſchen Bekenntniſſes bezeichnet, die die Subdiakonatsweihe erhalten haben.

Polen gibt 600 Freipäſſe zur Teilnahme an der VDA.-Tagung.

Mehrere hundert Deutſche aus Polen werden an der Königsberger Pfingſttagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland teilnehmen. Durch das verſtändnisvolle Entgegenkommen der polniſchen Regierung in Warſchau wurden insgeſamt 600 gebührenfreie Sammelpäſſe bewilligt. Die Bewilligung der Freipäſſe hat in volksdeutſchen Kreiſen große Befriedigung hervorgerufen. Man ſieht das als ein Zeichen dafür, daß in Polen die Bedeutung der Königsberger Tagung als eine Kundgebung für die gegenſeitige Achtung der Volkstumsrechte gewürdigt wird. Auch von ſeiten der Deutſchen Reichsbahn ſind übrigens anläßlich der Tagung des Weltverbandes der Auslandspolen im vergangenen Jahre Sonderzüge und Fahrterleichterungen gewährt worden.

Regierung der Linken in Frankreich.

Überraſchend ſchnelle Neubildung des Kabinetts. — Zwei bekannte Namen: Marſchall Pétain und Caillaux.

Bouiſſons Bemühungen um die Kabinettsbildung.

Kammerpräſident Bouiſſon teilte am Freitagabend dem Präſidenten der Republik mit, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung endgültig annehme und im Laufe des Sonnabends verſuchen werde, ſein Miniſterium zuſammenzuſtellen Bouiſſon, deſſen Ausſichten zunächſt nicht ſehr günſtig beurteilt wurden, hatte ſich zur Annahme des Auftrages entſchloſſen,

nachdem die Radikalſozialiſten, die lange gezögert hatten, die Beteiligung an einem Kabinett beſchloſſen.

Bei den Sozialiſten, die anfangs ihre Mitarbeit einſtimmig verweigerten, zeigte ſich ſpäter wenigſtens keine unbedingte Feindſeligkeit. Bouiſſon hatte ihnen zu verſtehen gegeben, daß er die von ihm verlangten Vollmachten ausſchließlich zur Verteidigung der Währung benutzen wolle, die budgetären Ausgaben aber der normalen parlamentariſchen Behandlung vorbehalten bleiben ſollten.

Man nennt bereits Namen der Perſönlichkeiten, die für die wichtigſten Poſten des Kabinetts auserſehen ſind und wohl auch zum Teil ſchon zugeſagt hatten. Danach will ſich Bouiſſon ſelbſt das Innenminiſterium vorbehalten. Das Finanzminiſterium, das Piétri verwalten ſoll, ſoll geteilt und ein beſonderes Budgetminiſterium geſchaffen werden, für das der Radikalſoziale Palmade auserſehen iſt

Als Selbſtverſtändlichkeit wurde vorausgeſetzt, daß Laval das Außenportefeuille behält.

Als Staatsminiſter ohne Portefeuille wurden neben den bisherigen Miniſtern Herriot und Marin der bekannte frühere Finanzminiſter Caillaux und zum allgemeinen Erſtaunen auch Marſchall Pétain genannt. Mit der Perſon des hochangeſehenen alten Heerführers dürfte das Kabinett, das übrigens ſtark links betont ſein würde, eine erhebliche Autorität auch gegenüber den Rechtskreiſen haben.

Das Kabinett Flandin iſt durch das Kabinett Bouiſſon abgelöſt worden. Es iſt das 98. der dritten Republik und das neunte der gegenwärtigen Wahlperiode. Die Neubildung der Regierung ging ſo ſchnell und verhältnismäßig ſo reibungslos vor ſich wie ſelten. Scheinbar hat die Erkenntnis, daß die Stunde kritiſch iſt, dazu beigetragen, daß der ſonſt übliche Kuhhandel um Miniſterpoſten unterblieb. Die neue Regierung iſt von überwiegend links gerichteten Perſönlichkeiten zuſammengeſetzt.

Wie ſein Vorgänger hat auch Bouiſſon

den ſchnellen Erfolg bei der Kabinettsbildung mit Zugeſtändniſſen an das Parlament erkaufen müſſen,

die ihm ſeine Aufgaben nicht erleichtern werden. Bouiſſon hat ſofort die Erklärung abgeben müſſen, daß er die Vollmachten, die ihm die Kammer erteilen ſoll und wird, ausſchließlich auf die Verteidigung der Währung begrenzen werde, ſie aber nicht für die Ausbalancierung des Budgets zur Verfügung ſtellen darf.

Bouiſſon legte folgende Miniſterliſte vor:

Miniſterpräſident und Inneres Bouiſſon, Äußeres Laval, Juſtizminiſter Pernod (ſozial-republikaniſch), Finanzminiſter Palmade (radikal-ſozial), Kriegsminiſter Maurin, Marine Piétri (linksrepublikaniſch), Luft Denain, Öffentliche Arbeiten Paganon (radikal-ſozial), Kolonien Rollin (republikaniſches Zentrum), Arbeit Froſſard (Sozialiſt), Nationale Erziehung Mario Rouſtan (radikal-ſozial), Landwirtſchaft Roy (demokratiſche radikale Linke des Senats), Handelsminiſter Laurent-Eynac (radikal-ſozial), Handelsmarine William Bertrand (radikal-ſozial), Penſionen Perfetti (radikal-ſozial), vier Staatsminiſter, nämlich Herriot (radikal-ſozial), Marin (republikaniſche Föderation), Caillaux (radikal-ſozial) und Marſchall Pétain, Poſtminiſter Mandel (ein der Rechten angehörender Unabhängiger).

Palmade, der ſich zuerſt bereiterklärt hatte, das Finanzminiſterium zu übernehmen, hat wenige Stunden ſpäter ſeine Mitarbeit verweigert.

An ſeiner Stelle übernimmt der als Staatsminiſter vorgeſehene Caillaux das Amt. Der frühere Arbeitsminiſter Jacquies übernahm das Landwirtſchaftsminiſterium.

Miniſterpräſident Fernand Bouiſſon ſtammt aus dem Süden Frankreichs. Er gehörte bis vor einem Jahr der Sozialiſtiſchen Partei (Zweite Internationale) an und iſt dann, weil er in verſchiedenen Einzelfragen mit der Politik der Partei nicht zufrieden war, ausgetreten, ſteht aber

den ſozialiſtiſchen Gedankengängen nach wie vor nahe.

Er iſt urſprünglich Induſtrieller und hat dann den üblichen politiſchen Aufſtieg über die Kommunalpolitik, Generalräte ins Parlament gemacht. Seit neun Jahren verſieht er das Amt eines Kammerpräſidenten und hat ſich in dieſem durch ſeine Energie, Gewandtheit und perſönliche Liebenswürdigkeit nicht nur großen Einfluß, ſondern auch perſönliche Beliebtheit auf allen Seiten der Kammer verſchafft.

Ein ſehr geſchickter Schachzug Bouiſſons war es, daß er den greiſen Marſchall Pétain, den erſten Soldaten Frankreichs, zum Eintritt in ſein Kabinett bewegen konnte.

Technik iſt Dienſt am Volke.

Zum Tag der deutſchen Technik.

Anläßlich des bevorſtehenden „Tages der Deutſchen Technik" in Breslau (4. bis 6. Juni) verdienen nachſtehende Ausführungen, die uns von maßgebender Seite zur Verfügung geſtellt werden, beſondere Beachtung.

PPD. Techniſches Schaffen heißt unermüdliches Ringen des forſchenden Geiſtes und der ſchaffenden Hand mit der Materie, um ſie dem Willen des Menſchen zu unterwerfen, um ſie umzuwandeln und zu formen in die Geſtalt, in der ſie ihm am beſten nützt. Der Preis dieſes Ringens iſt das Wohl der Allgemeinheit, denn die techniſche Leiſtung iſt maßgebend für die Höhe der Lebenshaltung der Kulturvölker der Neuzeit geworden, ſeit der Ertrag der eigenen Scholle nicht mehr ausreicht, um ihren Menſchenmillionen ausreichenden Lebensunterhalt zu gewähren,

Damit iſt der Ingenieur zum wichtigen Träger des Staatslebens geworden; auf ſeinen Schultern ruht vorzugsweiſe die Sorge um das Gedeihen ſeines Vaterlandes. In beſonderem Maße gilt dies für Deutſchland, deſſen knappe Rohſtoff- und Ernährungsgrundlage nur durch die Leiſtung der Technik erweitert werden kann, die ihm Erſatz für die Güter ſchafft, die vom Schickſal begünſtigtere Länder aus ihren Kolonien und dem eigenen Boden gewinnen können.

Zur Durchführung ſeines rieſenhaften Aufbauprogramms bedurfte daher der Nationalſozialismus in größtem Maße der tätigſten Mitarbeit der Technik. Sein Aufruf zu hingebendem, zielgerichtetem Schaffen fand bei den deutſchen Ingenieuren tiefſtes Verſtändnis.

Von jeher war in den deutſchen Männern der Technik das Streben rege geweſen, ihre Kräfte in freiwilliger Zuſammenarbeit in den Dienſt der Nation zu ſtellen. Hebung der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Träger der Technik und Einſatz der Technik zur Löſung wichtiger ſtaatspolitiſcher, wirtſchaftlicher und ſozialer Fragen waren und ſind die Wege, auf denen ſie durch vollen Einſatz ihrer Kräfte und Fähigkeiten der Allgemeinheit zu nützen beſtrebt ſind. — Seit langem ſind die deutſchen Ingenieure bemüht, in ihren techniſch-wiſſenſchaftlichen Vereinen durch regen Erfahrungsaustauſch und gegenſeitige geiſtige Förderung die Leiſtung des einzelnen zu erhöhen. In Fachausſchüſſen führen ſie all diejenigen techniſchen Fragen der Klärung zu, die zur erfolgreichen Löſung der Zuſammenarbeit von Fachleuten verſchiedener techniſcher Fach- und Berufszweige bedürfen.

Dieſe Gemeinſchaftsarbeit iſt zu jeder Zeit von unſchätzbarem Wert für die Weiterentwicklung der deutſchen Technik geweſen. Um ſie noch umfaſſender ausüben zu können, ſchloſſen ſich die Verbände zur Reichsgemeinſchaft der techniſch-wiſſenſchaftlichen Arbeit (RTA.) zuſammen, in der ſich mit den Ingenieuren der verſchiedenſten Fachrichtungen auch die deutſchen Chemiker zu gemeinſamem Schaffen trafen.

Die weltanſchauliche Schulung der deutſchen Ingenieure aber hat ſich der von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geſchaffene Nationalſozialiſtiſche Bund Deutſcher Technik (NSBDT.) zur Aufgabe geſtellt.

Eine unabſehbare Fülle techniſcher Aufgaben brachte der Kampf des Führers um die Befreiung des deutſchen Volkes von politiſchen und wirtſchaftlichen Feſſeln und der von ihm begonnene Umbau Deutſchlands zu einem der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprechenden Staatsweſen mit ſich.

Techniſcher Art ſind ganz oder zum großen Teil die brennenden Fragen der Rohſtoffverſorgung, der Sicherung der Nahrungsfreiheit, der Förderung der Ausfuhr, der Arbeitsbeſchaffung und der Zurückführung des Volkes auf die eigene Scholle. Hier findet die techniſch-wiſſenſchaftliche Gemeinſchaftsarbeit weite Arbeitsgebiete voll wichtigſter Aufgaben, von deren Löſung das Gedeihen der Nation abhängt. Der deutſche Ingenieur iſt von ganzem Herzen gewillt, ſeine Leiſtungsfähigkeit und ſeine geſamten Kräfte zur Löſung dieſer Aufgaben einzuſetzen.

Eine mächtige Kundgebung dieſes Willens zur Mitarbeit am Aufbau des Staates, der Wirtſchaft und des Volkslebens ſtellt der erſte „Tag der deutſchen Technik" dar, der in enger Verbindung mit der Hauptverſammlung des größten deutſchen Ingenieurverbandes, des Vereins deutſcher Ingenieure, und der 25-Jahr-Feier der Techniſchen Hochſchule Breslau am 6. Juni d. J. in Breslau abgehalten wird.

Eng ſoll dieſe Tagung der geſamten deutſchen Technik die deutſchen Ingenieure zu gemeinſamem Schaffen verbinden und ihnen zeigen, in welch hohem Maße die Zukunft unſeres Volkes von ihrer Leiſtung abhängt. Als Richtlinien für ihr Schaffen wird ſie ihnen den Gedanken mitgeben, der zum Leitwort des „Tages der deutſchen Technik" gewählt wurde: „Technik iſt Dienſt am Volke!".

Rooſevelt klagt das Oberſte Bundesgericht an.

Bedeutſame Stellungnahme des Präſidenten zur Nirakriſe.

In eindringlicher Rede legte jetzt Präſident Rooſevelt in der Preſſekonferenz in Waſhington die ernſte Lage dar, die die Entſcheidung des Oberſten Bundesgerichts, das die „Nira" für verfaſſungswidrig erklärt hatte, geſchaffen habe. Das Bundesgericht, ſo betonte Rooſevelt, ſpreche der Regierung und dem Parlament das Recht ab, die nationale Wirtſchaft zu regeln, indem es den Begriff des zwiſchenſtaatlichen Handels, der allein unter die Bundeskontrolle komme, ganz eng begrenze.

Dieſe Entſcheidung bringe Amerika in die primitiven Zeiten von Pferd und Wagen zurück.

Das Bundesgericht verlange, daß Amerika nur ein loſes Gebilde von 48 vollkommen ſelbſtändigen Einzelſtaaten ſein ſolle. Amerika ſei das einzige Land der Welt, wo es den verfaſſungsmäßig beſtellten Organen des Volkes, nämlich der Regierung und dem Parlament, verſagt ſei, zu beſtimmen, welche Geſetze im Lande gelten ſollen. Das amerikaniſche Volk werde ſich im Laufe der nächſten Jahre klar werden müſſen, ob es einen derartigen Zuſtand für richtig oder falſch halte.

Augenblicklich ſeien die Errungenſchaften ſozialer und wirtſchaftlicher Natur über Bord geworfen und das Volk müſſe verſtehen, daß dem Chaos Tor und Tür geöffnet ſei. Präſident Rooſevelt deutete weiter an, daß ihm eine Verfaſſungsänderung als einziger Ausweg aus dem Durcheinander erſcheine.

Der Präſident ſagte, er möchte dem Volk Gelegenheit geben, die Folgen des durch die Entſcheidung des Oberſten Bundesgerichts geſchaffenen Zuſtandes zu erkennen. Wie der Präſident mitteilte, ſind neben dem Nirasyſtem vom Bundesgericht außer Kraft geſetzt oder in eine zweifelhafte Lage gebracht worden: die Bundeskontrolle des Alkohols, die Regulierung der Börſen, die Maßnahmen gegen Aktienſchwindel und die Ordnung der landwirtſchaftlichen Erzeugung.

Der Präſident führte dann an, was jetzt folgen werde:

Ausnutzung der Kinderarbeit, Hungerlöhne, unlauterer Wettbewerb, kataſtrophales Sinken der Preiſe für Weizen, Baumwolle und andere Bodenerzeugniſſe, Abſterben der kleinen Geſchäftsleute, die gegen die Kettenläden nicht mehr konkurrieren könnten.

Dies ſei, ſo betonte Rooſevelt, keine Parteifrage mehr, ſondern ein tieferuſtes nationales Problem.

Kritiſche Stimmung in USA.

Nach Rooſevelts Kriegserklärung an das Parlamentsſyſtem — Unruhen und Streikgefahr.

Die Erklärung des Präſidenten Rooſevelt, der Preſſevertretern gegenüber durchblicken ließ, daß er gegen den Beſchluß des Oberſten Bundesgerichts das Volk aufrufen werde, um den durch die Nira geſchaffenen Wirtſchaftsfrieden zu ſichern und die veraltete Verfaſſung zu revidieren, hat das Land in Aufregung verſetzt.

Aus allen Landesteilen häufen ſich bereits Meldungen über die kritiſche Stimmung. Die Lebensmittelpreiſe ſteigen. An vielen Orten veranſtalteten die Frauen Kundgebungen. Infolge der Mißernte wird die ungünſtige Entwicklung der Preiſe verſtärkt. Vor allem werden Angſtkäufe in größtem Maße vorgenommen. Gleichzeitig hat die Induſtrie an vielen Orten Lohnkürzungen bei erhöhter Arbeitsſtundenzahl durchgeführt. Immer bedrohlicher wird die Streikgefahr. Unruhen, die in Kolumbus im Staate Ohio ausbrachen, zeigen eine ſtark kommuniſtiſche Tendenz.

Der deutſche Geſandte in Bogota von Banditen überfallen.

Dr. von Hentig ſchwer verletzt. — Kolumbianiſche Regierung drückt ihr Bedauern aus.

Dr. von Hentig.
(Wagenborg-Bilderdienſt.)

Der deutſche Geſandte in Bogota (Kolumbien), von Hentig, iſt bei einem Ausflug in die Umgegend von Bogota von Banditen überfallen und ſchwer verletzt worden. Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, beſteht keine Lebensgefahr.

Die kolumbianiſche Regierung hat ſowohl in Bogota als auch in Berlin ihr Bedauern wegen des Vorfalls ausgeſprochen und die ſtrenge Beſtrafung der Täter, die ermittelt worden ſind, zugeſichert.

Führer der Motorbrigade Südweſt tödlich verunglückt.

Der Führer der Motorbrigade Südweſt des NSKK., Oberſturmbannführer Schweyer, iſt auf der Fahrt nach Stuttgart mit ſeinem Kraftwagen tödlich verunglückt. Hinter Kornweſtheim kam dem Wagen Schweyers ein Kraftwagen entgegen, der nach links in eine Seitenſtraße einbiegen wollte. Beim Ausweichen geriet der Wagen Schweyers auf den aufgelockerten Boden einer Bauſtelle und überſchlug ſich. Oberſturmbannführer Schweyer war auf der Stelle tot, während ſein Begleiter, Brigadeadjutant Kuber nur leicht verletzt wurde.

Max Schweyer, der am 29. März 1891 in Ulm geboren wurde, war ſeit 1930 in der Bewegung tätig. Oktober 1932 wurde er Lagerführer im Arbeitsdienſt, ſpäter Schulleiter an Arbeitsdienſtſchulen. Oktober 1933 wurde er zum Stabsleiter des Arbeitsgaues Württemberg ernannt, und im März 1934 Referent für das Ausbildungsweſen bei der Gruppe Südweſt des NSKK. Nach der Zuſammenlegung von Motor-SA. und NSKK. wurde der Verſtorbene Stabsführer der Motorbrigade Südweſt, mit deren Führung er vor einigen Monaten beauftragt worden war.

Löſung der Raſſenfrage entſcheidet unſere Zukunft.

Reichsminiſter Dr. Frank auf der Gautagung des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten.

Die Gautagung des Gaues Königsberg-Marienwerder des Bundes Nationalſozialiſtiſcher Deutſcher Juriſten, die vom 1. bis 3. Juni in Königsberg ſtattfand, wurde mit einer großen öffentlichen Kundgebung eröffnet, bei der der Reichsjuriſtenführer Reichsminiſter Dr. Frank zu einer Anſprache das Wort ergriff. Zum erſtenmal ſeit vielen Jahrhunderten wird in Deutſchland der große Gedanke der Vereinigung von Rechtsſeele und völkiſchem Rechtsgefühl zu einer führenden Aufgabe erhoben. Nur der Nationalſozialismus konnte dieſe ganz weit geſpannte Aufgabe unſerer Zeit ſtellen, und nur er wird dieſe Aufgabe erfüllen können. Der Führer ſowie die Reichsregierung und auch die Reichsleitung der NSDAP. wiſſen ſich eins mit dem deutſchen Volk in der Erkenntnis der Notwendigkeit, die richterliche Unabhängigkeit mit allen Machtmitteln des Geſetzes und des ſtaatlichen Aufbaues zu ſchützen. Denn wir ſehen in dieſer richterlichen Unabhängigkeit ein Fundament des Glaubens an den Staat unſeres Führers.

Eine zweite große Aufgabe betrifft das geſamte Gebiet der Rechtsreform. Das Staatsrecht des Nationalſozialismus hat einen großen Grundſatz aufgeſtellt: Einheit des Deutſchen Reiches, einheitlicher Staat des deutſchen Volkes. Ein großes Stück dieſer Aufgabe iſt bereits erfüllt. Der Redner kam dann auf das Raſſerecht zu ſprechen und erklärte: Das Raſſerecht iſt zum erſtenmal vom Nationalſozialismus verwirklicht worden. Seien Sie überzeugt, daß Konzeſſionen auf dieſem Gebiete ſeitens der NSDAP. ſchon um deswillen nicht zu erwarten ſind, weil ja von der Löſung der Raſſenfrage die Zukunft unſeres Volkes abhängt. (Toſender Beifall.) Wir werden nicht weich, wenn die ganze Judenpreſſe der Welt uns unausgeſe ſchimpft. Wir wiſſen, daß dieſes kommende Jahrt ein Ausgleich der Raſſenintereſſen zu ſein hat und gar nicht daran, zu kapitulieren. Dabei wird vo das Recht der ausſchließlichen Fürſorge durch ſtämmige anzuvertrauen ſein.

Wir haben neben dieſem großen Problem d gemeinen Raſſegeſetzgebung dann die ernſte Aufga Säuberung unſeres Volkskörpers au genommen. Die Sterilisierungsgeſetzgebung un Sterilisation desjenigen, der im einzelnen nicht ge erſcheint, verantwortlicher Träger von Nachwuchs iſt eine ſehr ernſte Aufgabe. Auch bezüglich dieſer können wir das eine ſagen, daß dieſe Geſetzgebung ganzen Verantwortlichkeit vor den kommenden Jah derten des deutſchen Volkes eingeleitet wurde. Der ſchloß: „Mag an Sie herantreten, was immer, eine dieſe Generation vor vielen voraus: daß wir Zeitge Adolf Hitlers ſein dürfen! Es werden Generat kommen, die uns darum beneiden. Vergeſſen Sie nich Gewaltige, was dieſer Mann und ſeine Mitkämpf ſeine Partei, ſeine SA. und SS. geſchaffen haben hat dem deutſchen Volk das Leben wiedergegeben!"

Die Schweiz lehnt marxiſtiſches Volksbegehren ab.

Das Schweizer Volk verwarf in der ſtimmung mit rund 566 000 Nein-Stimmen gegen 4 Ja-Stimmen das von ſozialiſtiſchen und gewerkſchaf Kreiſen ausgegangene Volksbegehren, das die nahme eines neuen Artikels in die Bundesverfa forderte. Die Gegner der ſogenannten Kri initiative bekämpften die Vorlage hauptſächli dem Hinweis darauf, daß die Durchführung aller gei ten Maßnahmen die finanzielle Tragfähigkeit des überſchreiten und die Oberhoheit der Kantone beein tigen würde. 18 Kantone verwarfen die Vorlage, 4 tone nahmen ſie an. Die Stimmbeteiligung b 84 v. H.

Danziger Staffel ſiegte im Deutſchland

Der Vorjahresſieger Hannover a dritter Stelle.

Das größte nationale Luftſportereignis, Deutſchlandflug, ging am Sonntag zu Ende. Sieger in dem großen Mannſchaftswettbewerb, zu vor ſechs Tagen von Berlin aus 154 Sportflugzeug ſtartet waren, ging die Danziger Staffel B vor. Am Ziel in Berlin hatten ſich bei einem A Zehntauſende von Zuſchauern eingefunden, die die und alle 139 Flugzeuge, die die Prüfung durchge hatten, herzlich begrüßten.

Die letzte Übernachtung der Flieger hatte in Er ſtattgefunden. Von dort aus begaben ſich die Maſ im geſchloſſenen Flug zum Ziel nach der Reichsh ſtadt. Es war ein großartiger Anblick, als die Sta dicht geſchloſſen, am Sonntagnachmittag über dem pelhofer Feld erſchienen, um noch einmal eine Ehren vor der Landung zu fliegen. Als erſte Staffel lande Staffel mit dem Kennzeichen F 3 vom Reichsluft miniſterium unter der Führung des Oberſten Chriſtia des alten „Do-X"-Kapitäns. General der Wewer gab im Auftrage des Reichsluftfahrtmin Hermann Göring die Namen der Siegerſtaffel be Die Danziger haben mit vier Klemm-Maſchinen Wettbewerb gewonnen. Die Plätze nach ihnen belegte Neunerſtaffel aus Stuttgart und die Fünferke Vorjahrsſiegers Hannover. — Vor und nach Landung der Deutſchlandflieger wurden Segelflug flüge und Schauflüge des deutſchen Kunſtflugmeiſters und des Altmeiſters Udet gezeigt, die von den Maſſe Spannung verfolgt wurden. Zu Beginn der Veranſtal wurden drei Motorflugzeuge und eine Segelflugma feierlich getauft und den Sportfliegern übergeben. Präſident des Deutſchen Luftſportverbandes, Loerzer, Reichsſportführer von Tſchammer Oſten und der Chef des Stabes der SA., wohnten der Veranſtaltung bei.

Sport vom Sonntag.

Schalke und Stuttgart in der Endrunde

Schlußſpiel der Deutſchen Fußballmei ſchaft am 16. Juni in Köln.

Die Vorſchlußrunde um die Deutſche Fußballmeiſter am Sonntag brachte die Mannſchaften von Schalke 04, Titelverteidiger, und Polizei-Chemnitz in Düſſeldorf die Mannſchaften des VfB. Stuttgart und des VfL. Be in Leipzig zuſammen. Die große Überraſchung des war der Sieg der Stuttgarter über die favori Mannſchaft von Benrath mit 4 : 2 (2 : 1). Rund 20 000 ſchauer ſahen das Spiel, das den verdienten Sieg der deutſchen erbrachte. Der Titelverteidiger Schalke 04 nur recht knapp über die Chemnitzer Poliziſten mit 3 : 2 die Oberhand behalten. Wie das Ergebnis ſchon beweiſt, nach der Pauſe der Sieg des Deutſchen Meiſters ſogar Zeitlang in Frage geſtellt. Die Schlußrunde zwi Schalke 04 und dem VfB. Stuttgart wird am 16. Jun Kölner Stadion ausgetragen werden.

v. Cramm in Paris geſchlagen.

Bei den franzöſiſchen Tennismeiſterſchaften in konnte Gottfried v. Cramm ſeinen Titel nicht verteid Er hatte zwar in der Vorſchlußrunde den Engländer A ſicher beſiegt, während auf der Gegenſeite Craw Auſtralien von dem engliſchen Spitzenſpieler Perry in Sätzen ausgeſchaltet worden war. Gegen Perry kam dan Deutſche Meiſter nicht auf. Nach ſchwerem Kampf mußt ſich in vier Sätzen dem Beſſeren beugen. Perry wurde franzöſiſcher Meiſter. Die Revanche für dieſes Spiel wi wenigen Wochen in Wimbledon bei den engliſchen Me ſchaften folgen. Bei den Frauen gab es einen Sieg Deutſchdänin Hilde Sperling-Krahwinkel, di der Schlußrunde die Franzöſin Mathieu ganz leicht mit 6 : 1 beſiegte und damit Meiſterin von Frankreich wurde.

Deutſcher Handballſieg auch über Holland

Nach dem hervorragenden Siege der deutſchen Ha ball-Länderelf gegen Schweden ſtellte ſich die deutſche nalmannſchaft im Haag den Holländern. Auch hier ga einen zweiſtelligen deutſchen Sieg. Vor 5000 Zuſcha wurden die Holländer mit 15 : 2 (8 : 1) Toren ſchlagen. Bezeichnend iſt die Tatſache, daß der holländ Schiedsrichter das Laufen mit dem Ball als Regelverſto unterband. Ohne dieſe merkwürdige Entſcheidung wäre deutſche Sieg noch erheblich höher ausgefallen.

Berlin. Im Anſchluß an die Reichsſportwerbewoche werden ſämtliche Sportämter der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" eine Woche lang, vom 3. bis 9. Juni, einige ihrer Sport-, Spiel- und Gymnaſtikkurſe vollkommen gebührenfrei durchführen, um jedem die Möglichkeit zu geben, ſich mit dem Gedanken der Leibesübungen anzufreunden. Auch der Schwimmunterricht iſt frei. Hier wird nur eine kleine Badegebühr erhoben.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Juni.

Der Spruch des Tages:

Aus allem, was uns begegnet, etwas machen, wie ein Künſtler aus ſeinem Stoff!

Jubiläen und Gedenktage:

4. Juni.
1845 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg.
1875 Der Dichter Eduard Mörike geſt.

Zwiſchen Schonzeit und Sommerjagd.

Am 1. Juni beginnt die Jagd auf den roten Bock. In Revieren, die Waldrehe beherbergen, ſiedelt in dieſer Zeit oft der ganze Beſtand auf die Getreidefelder über, um Schutz vor der Mücken- und Fliegenplage zu finden, und da die Rehe ſich im hohen Getreide verborgen halten, iſt es ſchwer, die Böcke zu erkennen, die man im Mai beſtätigen konnte. Sogenannte Knopfböcke, die im Juni noch kein wahrnehmbares Gehörn oder nur Spießchen tragen, müſſen abgeſchoſſen werden, da es ſich gezeigt hat, daß dieſe ſchlechte Gehörnbildung erblich iſt. Dagegen ſollten junge Böcke, die jetzt oder noch im Juli im Baſt ſtehen, unbedingt geſchont werden, denn dieſes Baſtgehörn iſt in der Regel bereits das zweite Gehörn, das ſie im erſten Lebensjahr geſchoben haben, und ſie gehören zu den kräftigſten Exemplaren des Rehnachwuchſes. Da die Eichelmaſt im Winter reichlich war, und im vergangenen Jahr viele gut veranlagte Böcke übriggeblieben ſind, wird es jetzt an ſtarken Böcken nicht fehlen. Trotzdem gelten auch für dieſe Jagdzeit die gleichen Grundſätze, nach denen der Abſchuß vollzogen werden ſoll, ſo daß jetzt hauptſächlich Kümmerer und ſchlecht veranlagte Böcke zur Strecke zu bringen ſind. Ausnahmen von dieſer Regel ſind geſtattet, beſonders im Oſten unſerer Heimat, wo es viele gute Reviere mit zahlreichen, ſtarken Böcken gibt. — Das Rotwild hat um dieſe Zeit vollkommen verfärbt. Gegen Ende des Monats beenden die alten Hirſche ihre Geweihbildung, die jungen folgen ihnen bald nach, und in der zweiten Hälfte des Monats kann mit der Beſtätigung der Hirſche begonnen werden, was für die kommende Jagdzeit von großer Bedeutung iſt. Denn ſie zeigen ſich am Tage oft in der Nähe ihrer Einſtände auf Feldern und Wieſen. Das Kahlwild hat geſetzt, und die führenden Tiere geſellen ſich zu den Rudeln. Alle Bachen haben gefriſcht und müſſen geſchont werden. Sie ſind im Juni, auch wenn ſie ſich ohne ihre Sprößlinge zeigen, leicht kenntlich an dem dichten ſchwarzen Winterhaarkleid, das ſie noch an einigen Stellen des Körpers tragen, weil ſie infolge der Anſtrengungen durch das Setzen und Führen der Friſchlinge den Haarwechſel noch nicht beendet haben. Dagegen tragen die meiſten Keiler und Überläufer ſchon die graue Sommerdecke.

Die vordringlichſte Pflicht des Hegers in dieſer Jahreszeit iſt der Schutz des jungen Haar- und Federwildes vor der Vernichtung durch Raubzeug, insbeſondere durch ſtreunende Hunde und Katzen. Alle Hunde, die ſich von ihrem Herrn ſo weit entfernt haben, daß ſie ſich ſeiner Beobachtung und Führung entziehen, dürfen nach den geltenden jagdgeſetzlichen Beſtimmungen geſchoſſen werden — alſo auch Hüterhunde, die herrenlos im Revier umherſtreifen. Das gilt auch für Katzen, die um Sonnenuntergang gern lange Raubzüge unternehmen.

Der Durchgangs- und Ausflugsverkehr war am geſtrigen Sonntag wohl in Anbetracht des bevorſtehenden Pfingſtfeſtes verhältnismäßig ruhig. Für die Pfingſtfeiertage laufen ſeit Tagen ſtändig Meldungen von Vereinen und Gäſten ein, die das Pfingſtfeſt in Bad Bramſtedt verbringen wollen.

Das neue Kurhaus erhielt eine Magirus-Leiter. Die feuertechniſche Einrichtung der Rheuma-Heilſtätte erhielt jetzt in einer ausziehbaren über 20 Meter langen Magirusleiter eine wertvolle Ergänzung.

Perſonalie. Als Ferienrichter wurde der Gerichtsaſſeſſor Dr. Läuffer, bisher am Amtsgericht Kellinghuſen tätig, nach dem hieſigen Amtsgericht verſetzt.

Unfall. Ein beim Bau der Reichsſtraße nach Bad Segeberg beſchäftigter Arbeiter Werner Hamdorf aus Schmalfeld geriet ſo unglücklich zwiſchen 2 Loren, daß er neben Quetſchungen einen Mittelfußbruch erlitt. Der Verunglückte wurde zum Arzt gebracht.

Schulungstagung der NS.-Volkswohlfahrt. Für die im weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg beheimateten Ortsgruppen der NSV. fand im „Sängerheim" eine Schulungs- und Arbeitstagung ſtatt, an der neben den Gruppenamtsleitern und Schatzmeiſtern auch die Beauftragten der Aemter für Schadenverhütung, ſowie „Mutter und Kind" teilnahmen. Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt-Bad Segeberg eröffnete mit begrüßenden Worten die Tagung und wies zunächſt auf die Notwendigkeit der Mitgliederwerbung hin. Weiter befaßte ſich der Kreisamtsleiter mit den dringendſten Aufgaben im Rahmen der Aktion „Mutter und Kind", Kinderverſchickung und andere diesbezügliche dienſtliche Angelegenheiten. Ueber Fragen der Bevölkerungspolitik und Raſſe ſprach dann in ſehr anſchaulichen Ausführungen der Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgeſundheit, Pg. Dr Bruhn, Bad Segeberg. Der Redner befaßte ſich mit dem Aufgabengebiet der NSV., die als Dachorganiſation aller Wohlfahrtsverbände alle mit der Bevölkerungs- und Raſſenpolitik zuſammenhängende Fragen bearbeite. Um die Grundlage für das gewaltige Aufgabengebiet zu ſchaffen, ſei es zunächſt notwendig, das deutſche Volk geſundheitlich zu erfaſſen. Grundſatz und erſtes Gebot jeder Hilfsaktion ſei, daß den wertvollen Volksteilen geholfen wird. Dies ſei eben der Fehler der Vergangenheit geweſen, daß man Unſummen für unheilbar Kranke ausgegeben und dabei die Betreuung der Geſunden, der raſſiſch Wertvollen, außerachtgelaſſen habe. Die NSV. werde überall dort mit ihren Mitteln aktiv einſetzen, wo die behördliche Fürſorge nicht mehr dazu in der Lage oder nicht ausreichend iſt. — Der nächſte Redner, der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgeſundheit in der NSV., Pg. Dr. Specht, Altona, unterſtrich zunächſt die Ausführungen ſeines Vorredners und zeigte dann, wie ſich der praktiſche Dienſt im Amt für Volksgeſundheit geſtaltet. In grundlegenden Ausführungen legte Dr. Specht dar, wie ſich die Auswahl der Kinder bei der Kinderverſchickung und die Auswahl der Mütter im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" vollzieht. Auch auf anderen Gebieten der Volksgeſundheit gab der Redner wertvolle Anregungen und Auskünfte. Grundlegend und richtunggebend waren auch die Ausführungen, die die Gaufachberaterin Pgn. Suchier über das Hilfswerk „Mutter und Kind" machte. Von dem Grundſatz ausgehend, daß alle Arbeit in dieſem Hilfswerk der Förderung des Erbgeſunden dient, betonte die Rednerin, daß dieſes Hilfswerk kein vorübergehendes, ſondern eine Dauereinrichtung ſei. An der ſeeliſchen Umformung des deutſchrn Volkes mitzuarbeiten, ſei die vornehmſte Aufgabe und die erſte Zielſetzung aller Tätigkeit. In ſehr lehrreichen Ausführungen ſchilderte die Gaufachbearbeiterin die praktiſche Arbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind" und hob dabei einige beſonders markante Fälle aus der Praxis hervor. Wenn die Arbeit erfolgreich ſein ſoll, ſo muß die organiſatoriſche Arbeit von unten herauf pflichtbewußt und ganz ſein Im Block und in der Zelle ſei jene wertvolle Kleinarbeit zu leiſten, die notwendig iſt, um den Erfolg des Hilfswerkes zu einem Umfaſſenden zu geſtalten. — Aus dem weiteren Arbeitsprogramm der Tagung iſt auch die Abrechnung über das WHW. 1934-35, die im Beiſein der Ortsgruppen-Schatzmeiſter vorgenommen wurde, hervorzuheben. Weiter ſprach dann Kreisamtsleiter Pg. Dr. Eichſtädt über eine Reihe dienſtlicher Aufgaben und Fragen. Es wurde darauf aufmerkſam gemacht, daß der Bezug und Vertrieb des „NS.-Volksdienſt" noch weiter gefördert werden muß. Bezüglich der Vorbereitungen für das WHW. 1935-36 machte der Kreisamtsleiter bekannt, daß ſchon jetzt die Gruppenamtsleiter oder deren Beauftragte dafür ſorgen müſſen, daß die Bedürftigen ſich etwas Moor kaufen, um unabhängig von der Kohlenverſorgung, einen Teil des Brennſtoffbedarfes ſchon jetzt zu decken. Erſt nach faſt ſechsſtündiger Dauer wurde die Tagung geſchloſſen.

Amerikaniſche Studenten beſuchten Bad Bramſtedt. Auf einer Reiſe durch Deutſchland beſuchten amerikaniſche Studenten am Sonnabend unſere Stadt. Die Gäſte beſichtigten eingehend das neue Kurhaus und ſeine neuzeitlichen Einrichtungen und äußerten ſich ſehr lobend über das Geſchaute. Sie wurden durch die Abbildung des Neuen Kurhauſes in einer amerikaniſchen Zeitung zu dieſem Beſuch angeregt.

Zwei ehemalige engliſche Kriegsgefangene zu Beſuch. Hier weilten dieſer Tage zwei engliſche Kriegsteilnehmer zu Beſuch, die in deutſche Gefangenſchaft geraten waren und den größten Teil des Krieges bei einem Bauern in Bad Bramſtedt gearbeitet hatten. Zwiſchen ihnen und der Familie des Bauern hatte ſich ein freundſchaftliches Verhältnis angebahnt, und als die Engländer nach dem Kriege in ihre Heimat zurückkehrten, verſprachen ſie, ihre Gaſtgeber ſpäter einmal zu beſuchen. Jetzt, nach 17 Jahren haben ſie ihr Verſprechen eingelöſt. Mit einem Dampfer fuhren ſie zunächſt nach Holland und legten dann die Reiſe nach Holſtein mit dem Fahrrad zurück. Mit Begeiſterung erzählten ſie von ihren Erlebniſſen auf der Fahrt durch das neue Deutſchland, das einen großen Eindruck auf ſie gemacht habe.

rm **Sport.** Auf dem Rolandſportplatze herrſchte am Sonntag reger Betrieb. Am Vormittag trug die erſte Handballmannſchaft des hieſigen Arbeitsdienſtlagers gegen eine Mannſchaft der Altonaer Turnerſchaft von 1880 ein Freundſchaftsſpiel aus. Beide Mannſchaften zeigten ein gutes Kombinationsſpiel. Während die Mannſchaft des Arbeitsdienſtes im Durchſchnitt gut beſetzt war, zeigte die Mannſchaft der Altonaer einige Schwächen. Das Spiel endete nach gleichwertigen Leiſtungen 8 : 5 (3 : 1) für die Arbeitsdienſt-Mannſchaft. — Die Abteilungen der Bramſtedter Turnerſchaften waren am Vormittag beim Leichtatlethiktraining. Nachmittags ſtanden ſich die Mannſchaften der Turnerſchaft und des Arbeitsdienſtes in Fußballfreundſchaftsſpielen gegenüber. Die beiden erſten Mannſchaften zeigten ein ſehr intereſſantes Spiel. Mit 39 : 36 Punkten ſiegte die Turnerſchaft. Die zweiten Mannſchaften trennten ſich mit 56 : 56 Punkten unentſchieden. Zum Schluß ſpielte die 2. Handballmannſchaft, die durch mehrere neue Spieler verſtärkt worden iſt, gegen die gleiche Mannſchaft des Arbeitsdienſtes und ſiegte nach beſſeren Geſamtleiſtungen 5 : 0. Infolge eines Unglücksfalles wurde das Spiel nach Schluß der erſten Spielhälfte abgebrochen.

Wiemersdorf

Von einem däniſchen Fiſchwagen angefahren und in den Graben geſchleudert wurde ein Radfahrer aus Hamburg, obwohl dieſer vorſchriftsmäßig fuhr. Der junge Mann, der neben inneren Verletzungen Fleiſchwunden an den Händen erlitten hatte, erhielt von einem hier ſtationierten Sanitäter der Bad Bramſtedter Kolonne die erſte Hilfe. — Vom Turnverein. Die diesjährige Götzwanderung des hieſigen Turnvereins führte über Brokſtedt nach Hademarſchen. Zur Teilnahme am großen Gaufeſt des Reichsbundes für Leibesübungen in Lübeck meldete der Verein 6 Mitglieder. — Die Straße nach dem Bahnhof erhält jetzt eine neue Pflaſterung. In ihrer Fortſetzung wird die Straße bis zur Bimöhler Grenze ausgebaut.

Großenaſpe

Der Ausbau des bisher ſchlechten Weges von hier nach Bimöhlen hat in der letzten Zeit ſehr gute Fortſchritte gemacht. Bei den Arbeiten werden über 30 bisherige Erwerbsloſe beſchäftigt. — Wertvoller geſchichtlicher Fund Im Bett der Oſterau fand man ein den Umſtänden nach noch recht gut erhaltenes Einbaumboot. Das Alter des Bootes ſchätzten Sachverſtändige auf 3000 — 4000 Jahre.

Neumünſter

e 380 Brieftauben ſtiegen auf. Eine Reiſe-Brieftaubenzüchter-Vereinigung aus Kopenhagen traf heute morgen über Lübeck in Neumünſter ein, um hier einen Maſſenſtart von Brieftauben vorzunehmen. Auf dem Hofe des hieſigen Stadthauſes wurde kurz vor 7 Uhr aus 19 großen Käſten insgeſamt 380 Brieftauben aufgelaſſen, die nach kurzem Rundflug in nördlicher Richtung davonflogen. — Wegen mehrerer Betriebsunfälle wurden am Sonnabend die Mannſchaften der Unfallſtation 4 mal zur Hilfeleiſtung herangezogen. In einer Tuchfabrik war eine junge Frau mit einer Hand in das Getriebe einer Spinnmaſchine geraten. Bei dem Chauſſeebau in der Nähe von Schipphorſt hatte ſich ein Arbeiter einen Finger teilweiſe abgequeſcht, in den Nordiſchen Stahlwerken hatte ſich ein Handwerker eine erhebliche Fußquetſchung zugezogen, während beim Turnen in der Wilhelm-Schule ein Junge eine ernſte Knieverletzung davongetragen hatte. Die Verletzten wurden mittels Unfallwagen dem Krankenhauſe zugeführt. — 3 Jahre Zuchthaus. Unter Einbeziehung einer früher gegen ihn erkannten Strafe verurteilte das hieſige Schöffengericht den Einwohner H. aus Gadeland zu dieſer ſchweren Freiheitsſtrafe. Als rückfälliger Dieb hatte er Einbrüche verübt in eine Poſtagentur in Booſtedt und bei dem Schloſſermeiſter D. in Großenaſpe, hatte jedoch nur in beiden Fällen ein Fahrrad bezw. etwas Geld erbeutet, — Einer ſchweren Urkundenfälſchung machte ſich der aus Kiel ſtammende K. ſchuldig, der hier für eine Bildvergrößerungsanſtalt warb und dieſer Firma eine fingierte Beſtellung über 50 RM aufgab, die er fälſchlicherweiſe mit dem Namen einer hieſigen Frau unterſchrieb. Er muß die Tat, die zugleich einen Betrug darſtellt, mit 6 Monaten Gefängnis büßen.

Hohenaſpe

Der Arbeiter Lipp wurde beim Bäumefällen im fiskaliſchen Gehölz Hallo von einem ſtürzenden Baumrieſen geſtreift und zu Boden geſchleudert. Er erlitt einen Kieferbruch und ſchwere innere Verletzungen und mußte dem Julienſtift zugeführt werden.

Ein weiterer Unfall ereignete ſich im benachbarten Drage, wo der Jungbauer K. Hilbert mit dem Reinigen ſeines Jagdgewehrs beſchäftigt war, als ſich plötzlich ein Schuß löſte. Die volle Schrotladung traf Hilbert in den Fuß. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen.

Schleswig

Die Vortoppflagge des kleinen Kreuzers „Dresden", die an der ſiegreichen Seeſchlacht von Coronel beteiligt war und die beim Untergang des Schiffes in einem chileniſchen Hafen vom Oberſignalmaaten, jetzigen Regierungsinſpektor Mader-Schleswig, in Sicherheit gebracht worden war, wurde anläßlich der Skagerrakfeier in Wilhelmshafen mit dem Frontehrenkreuz ausgezeichnet. Die Flagge war ſeinerzeit der Schleswiger Marine-Kameradſchaft übergeben worden, die ſie ſpäter der Kriegsmarine zur Verfügung ſtellte.

Groß-Wittenſee (K Eckernförde)

Ein 20jähriger Mann aus Waabs, der bei einem hieſigen Bauern in Stellung war, erlitt beim Baden im Wittenſee einen Herzſchlag.

Altona

Der Fiſchdampfer „Cuxhaſen" landete am Sonnabend am Altonaer Fiſchmarkt mit einem 7 Meter langen und etwa 1000 Pfund ſchweren Grundhai, der ihm in der nödlichen Nordſee ins Netz gegangen war. Der Rieſenhai iſt in der Auktionshalle des Fiſchmarktes ausgeſtellt.

Der Reichsbauernführer dankt der Stadt Hamburg.

Die 2. Reichsnährſtandsausſtellung auf dem Heiligengeiſtfelde in Hamburg hat ihre Tore programmäßig am Sonntag um 20 Uhr geſchloſſen. Der überraſchend große Erfolg, der das Ergebnis der vorjährigen Ausſtellung in Erfurt weit in den Schatten ſtellt, iſt nicht zuletzt auf die überaus herzliche und gaſtfreundliche Aufnahme der Stadt Hamburg und ihrer Bürger zurückzuführen. Anläßlich des Scheidens aus Hamburg hat daher der Reichsernährungsminiſter und Reichsbauernführer R. Walter Darré im Namen des geſamten Landvolkes und damit des Reichsnährſtandes folgendes Telegramm an den regierenden Bürgermeiſter Krogmann gerichtet:

„Beim Verlaſſen Hamburgs danke ich Ihnen, Herr regierender Bürgermeiſter, und damit der Freien Hanſa-Stadt Hamburg namens des deutſchen Landvolkes für die überaus herzliche und gaſtfreundliche Aufnahme, die wir hier gefunden haben. Ich hoffe, daß in Zukunft Hamburg Vorbild und Beiſpiel in Organiſation und Durchführung der Reichsnährſtandsſchauen werden möge.

Ich darf nochmals dem Wunſche Ausdruck geben, daß die enge Fühlungnahme zwiſchen der Führerſchaft des Reichsnährſtandes und den Hamburger Seefahrts- und Seehandelskreiſen die ſo erfolgreich aufgenommene Zuſammenarbeit im Sinne einer Förderung der Geſamtwirtſchaft unſeres deutſchen Volkes weiter vertiefen möge.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die furchtbare Erdbebenkataſtrophe in Indien.

30 000 Menſchen fanden den Tod. — Britiſche Luftmacht verlor 70 Angehörige.

Das Erdbeben in Britiſch-Belutſchiſtan läßt ſich erſt jetzt in ſeiner ganzen Schwere erkennen. Quetta, vor der Kataſtrophe eine blühende Stadt von 34 000 Einwohnern, iſt völlig zerſtört. Im Gebiet der nordindiſchen Stadt fanden 30 000 Menſchen den Tod, darunter etwa 100 Europäer. Grauenhafte Verzweiflung packte die Überlebenden, als nach dem Beben eine Feuersbrunſt aus den Trümmern emporſchlug und, vom Sturm entfacht, ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Zahlloſe unter dem Häuſerſchutt lebend begrabene Bewohner fanden entſetzlichen Verbrennungstod.

Die Nachrichten von dem ſchweren Erdbeben haben in der geſamten britiſchen Öffentlichkeit Beſtürzung und Anteilnahme ausgelöſt. Es ſcheint ſich herauszuſtellen, daß die britiſche Luftmacht im ganzen 70 Angehörige verloren hat. Vor allem wird in den Londoner Blättern beklagt, daß offenſichtlich alle Flugmaſchinen in dem betroffenen Diſtrikt beſchädigt oder vernichtet wurden, ſo daß jede ſofortige Hilfeleiſtung ausgeſchloſſen erſcheint. Die Zeitungen weiſen beſonders darauf hin, daß die Kataſtrophe ſich zu einem Zeitpunkt ereignete, als die etwa 2500 Meter hoch gelegene Stadt Quetta

ſtark beſucht war von Urlaubern und Ferienreiſenden,

die vor der Hitze in die Nähe des Himalaja geflohen ſeien. Aber gerade dieſes Gebiet habe immer noch Erdzuckungen zu verzeichnen als Auswirkung der Kräfte, die einſt in Form einer Erdbebenkataſtrophe zur Bildung des Himalajagebirges geführt hätten.

Außer Quetta iſt auch die 60 Meilen entfernt liegende Grenzfeſtung Tſchaman völlig zur Ruine verwandelt worden. Ferner ſind die Ortſchaften Kalat und Muſtang zum großen Teil zerſtört. Der Generalgouverneur von Belutſchiſtan hat an den Vizekönig von Indien ein Telegramm geſandt, in dem größere Truppenabteilungen und Flugſtaffeln angefordert werden. Die wilden Bergſtämme an der afghaniſchen Grenze, gegen die ſeit Jahren ſchon ein erbitterter Kleinkrieg im Gange iſt, bedrohen das Erdbebengebiet. Es winken ihnen hier genug Gelegenheiten zu Plünderungen und Räubereien.

Ribbentrop zum außerordentlichen Botſchafter in beſonderer Miſſion ernannt.

Der Führer und Reichskanzler hat den Beauftragten für Abrüſtungsfragen, Joachim von Ribbentrop, zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter in beſonderer Miſſion ernannt.

Vereinfachung der Organiſationen im Handwerk.

350 Landes- und Bezirks-Fachverbände hören auf zu beſtehen.

Die Anordnung des Reichswirtſchaftsminiſters über die bezirkliche und fachliche Gliederung der Reichsgruppe Handwerk innerhalb des organiſchen Aufbaues der gewerblichen Wirtſchaft (vom 23. März 1935) hatte grundſätzlich den Schlußſtein auf den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks geſetzt. Die Anordnung hatte die Richtlinien gegeben, um dem Handwerk auch in fachlicher Hinſicht einen klaren Aufbau zu ſchaffen. Dieſe Richtlinien ſind jetzt in der Neuordnung des Reichswirtſchaftsminiſters in die Praxis umgeſetzt. Es handelt ſich dabei um zweierlei: einmal um die Verminderung der handwerklichen Reichsverbände:

ſtatt der früheren Zahl von über 70 handwerklichen Reichsverbänden haben wir künftig nur 50 Reichsinnungsverbände,

zweitens um die Beſeitigung der alten Landesfachverbände. Durch die Vielzahl der Landesfachverbände, ihre große Mannigfaltigkeit öffentlich- und privatrechtlicher Organiſationsformen, die Verſchiedenheit der bezirklichen Abgrenzung und die Unüberſichtlichkeit der Finanzgebarung war bisher eine ſtarke, weitſichtige Berufspolitik zur fachlichen Förderung des Handwerks gehemmt. Man hat daher die Landesfachverbände zum größeren Teil mit den Reichsinnungsverbänden vereinigt, zum kleineren Teil aufgelöſt. Soweit künftig noch bezirkliche Dienſtſtellen der Reichsinnungsverbände nötig ſind, werden in den Wirtſchaftsbezirken „Bezirksſtellen" mit „Bezirksinnungsmeiſtern" errichtet; dieſe haben kein eigenes Haushaltsrecht und keine eigene Rechtsperſönlichkeit. Im ganzen hören rund 350 Landes- oder Bezirksfachverbände auf zu beſtehen.

Der entführte Millionärsſohn wieder bei ſeinen Eltern.

Der vor einigen Tagen von Verbrechern entführte neunjährige Millionärsſohn George Weyershäuſer iſt nach Zahlung der 200 000 Dollar Löſegeld von ſeinen Entführern in dem unwirtlichen Waldgebiet bei Iſſaquah (25 Meilen nordöſtlich von Tacoma) in Freiheit geſetzt worden. Der Knabe kam nach ſtundenlanger Wanderung in die Nähe eines Farmhauſes. Der Farmer nahm ſich des Kindes an und brachte es zur Polizeiſtation Iſſaquah. George Weyershäuſer teilte der Polizei auf Befragen mit, daß er von den Entführern vier Tage in einem einſamen Haus gefangengehalten worden ſei. Er vermutet, daß das Haus in der Nähe von Iſſaquah liegt. Die Entführer hätten mehrere Autofahrten mit ihm unternommen.

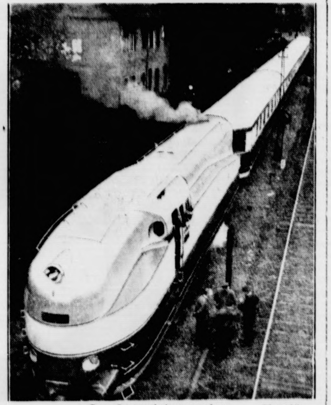
Auf dieſen Fahrten habe man ihn mit verbundenen Augen in einen Koffer geſperrt, der Luftlöcher hatte.

Die Kriminalpolizei ſchließt aus den Vornamen, mit denen ſich die Entführer gegenſeitig anredeten, daß es ſich um die gleichen Verbrecher handelt, die vor einigen Monaten den Brauereibeſitzer Edward G. Bremer aus St. Paul entführten und gleichfalls gegen 200 000 Dollar Löſegeld freiließen. Die Anführer dieſer Bande ſind die langgeſuchten Alvin Karpis und Harry Campbell, die zur Zeit die Rolle Dillingers als Staatsfeinde Nr. 1 einnehmen. Das Juſtizminiſterium hat die in der Verbrecherwelt beſonders gefürchtete „Abteilung G" zur Verfolgung der Kindesentführer eingeſetzt. Allein 25 Beamte waren Tag und Nacht damit beſchäftigt, die Nummern der Banknoten aufzunotieren, die den Verbrechern als Löſegeld übermittelt wurden.

Neue Sozialaufgaben der HJ.

In Potsdam fand eine Reichstagung ſämtlicher Sozialreferenten und Sozialreferentinnen der Hitler-Jugend ſtatt, auf der Obergebietsführer Axmann, der Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung, einen Überblick über den bisherigen Stand der ſozialen Jugendarbeit und gleichzeitig eingehende Richtlinien über die nunmehr beginnende neue Etappe dieſer Arbeit gab. Beſondere Bedeutung gewannen ſeine mehr als zweiſtündigen Ausführungen im Hinblick auf den geplanten neuen Arbeitseinſatz der Jugend. Dieſe Aktion will die organiſche Verteilung jugendlicher Arbeitskräfte in Angriff nehmen. Ausgangspunkt iſt der Überfluß an jungen Arbeitskräften in den Großſtädten, dem ein Mangel qualifizierter Jugendlicher in den Klein- und Mittelſtädten gegenüberſteht. Obergebietsführer Axmann erklärte dazu, es ſei eine umfangreiche Errichtung von Lehrlingsheimen an den Orten geplant, an denen ein Bedarf an jugendlichen Arbeitskräften beſteht. Das Soziale Amt der Reichsjugendführung iſt von der Reichsanſtalt mit der Durchführung dieſer Aktion und mit der Betreuung der entſtehenden Lehrlingsheime beauftragt worden.

Die Reichstagung der Sozialreferenten wurde beſchloſſen durch eine Anſprache des Stabsführers der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, der insbeſondere auf die Bedeutung der ſozialen Jugendarbeit hinwies. Dieſe Arbeit bilde zuſammen mit der weltanſchaulichen Schulung das Herzſtück der geſamten Hitler-Jugend-Arbeit.



Der Stromliniendampfzug. Weltbild.

Die Reichsbahn hat den erſten Stromliniendampfzug, der mit vier Wagen für eine Geſchwindigkeit von 175 Kilometer in der Stunde gebaut iſt, übernommen. Der Zug iſt mit allen Bequemlichkeiten für den modernen Schnellverkehr ausgeſtattet.

Unter dem Verdacht des Deviſenvergehens.

Hausſuchung bei der Hilfsgemeinſchaft katholiſcher Wohlfahrts- und Kulturpflege.

Bei der ſtändig fortſchreitenden Unterſuchung der von Angehörigen katholiſcher Klöſter begangenen Deviſenvergehen, hat ſich der dringende Verdacht ergeben, daß auch die Hilfsgemeinſchaft katholiſcher Wohlfahrts- und Kulturpflege, gemeinnützige Aktiengeſellſchaft Berlin, ſich der Mitwirkung an Deviſenvergehen ſchuldig gemacht hat. Auf Anordnung des Generalſtaatsanwalts beim Landgericht Berlin wurde daher durch die Zollfahndungsſtelle eine Durchſuchung der Geſchäftsräume der genannten Geſellſchaft vorgenommen.

Die Hilfsgemeinſchaft katholiſcher Wohlfahrts- und Kulturpflege iſt im Jahre 1929 als Gemeinnützige Aktiengeſellſchaft eingetragen worden, als deren Zweck u. a. folgendes angegeben wurde: Beſchaffung von Mitteln für gemeinnützige Wohlfahrts- und Kultureinrichtungen, Gewährung und Vermittlung von Darlehen an derartige Einrichtungen ſowie die Pflege gemeinnütziger Wohlfahrts- und Kultureinrichtungen in finanzieller und wirtſchaftlicher Beziehung. Außerdem hat ſie zum Gegenſtand die Förderung des Wohnungsweſens zur Beſchaffung geſunder und zweckmäßig eingerichteter Wohnungen für Minderbemittelte.

Die Durchſuchung ſteht im Zuſammenhang mit den in der letzten Zeit getätigten Ermittlungen gegen katholiſche Organiſationen, bei denen es ſich um umfangreiche Deviſenſchiebungen handelt. Bekanntlich iſt gegen eine Reihe von katholiſchen Orden bereits Anklage erhoben worden.

Nah und Fern.

50 Jahre „Lippiſcher Allgemeiner Anzeiger

In Bad Salzuflen kann der „Lippiſche gemeine Anzeiger" auf ein fünfzigjähri Beſtehen zurückblicken. An dieſem für eine Zeitung deutungsvollen Tage hat der Verlag eine außerorden reich ausgeſtattete Jubiläumsausgabe herausgebrach der in Wort und Bild die Geſchichte der Zeitung und auch die Geſchichte des lippiſchen Landes geſchildert

Der Schatz beim Geizhals. Bei einem Hausbeſitz Ehrang bei Trier mußte wegen rückſtänd Steuern gepfändet werden. Der Vollziehungsbeam in einem Wandſchrank verſteckt eine Kiſte, deren aus 22 000 Mark in Silbergeld und 400 Mark in ſtücken beſtand. Der Hausbeſitzer war vor kurzem Bürgermeiſter aufgefordert worden, zerbrochene Fen ſcheiben ſeines Hauſes erſetzen zu laſſen. Er hatte aber — unter Hinweis auf ſeine „Mittelloſigkeit" weigert.

In ihrem Geſchäft ermordet aufgefunden. In Le zig-Connewitz wurde die ledige 62jährige Zetzſche in ihrem Lebensmittelgeſchäft ermordet gefunden. Verſchiedene im Verkaufsraum herumlieg Gegenſtände und Geldſtücke begründeten ſofort den dacht eines Raubmordes. Die Z. iſt vermutlich überfa worden, als ſie einen angeblichen Kunden bedienen w Geraubt wurde der Inhalt der Ladenkaſſe in unbeſtim Höhe.

Verhängnisvoller Blitzſchlag in ein Tanzlokal. rend eines Tanzvergnügens in der Ortſchaft Althün Böhmiſch-Kruman ſchlug der Blitz in das haus. Die Wirtin, eine weitere Frau und ein M die an der Wand ſaßen, wurden vom Blitz getrof Während die beiden Frauen ſofort tot waren, wurde Mann lebensgefährlich verletzt. In dem Saal tan im Augenblick des Blitzeinſchlags etwa 100 Perſon Sie wurden alle zu Boden geſchleudert und teilw betäubt.

Polniſcher Großinduſtrieller ermordet. Auf Fabrikdirektor Tannenberg in Pabjanice bei L wurde ein Revolveranſchlag verübt. T., der ſeit fünfz Jahren eines der größten Werke der Textilindu leitete, wurde beim Betreten des Fabriktores von ei Arbeitsloſen durch vier Revolverkugeln niedergeſtr Er ſtarb im Operationszimmer, ehe die Ärzte eingre konnten. Die polizeiliche Unterſuchung ergab, daß ſich bei dem Mörder um einen ehemaligen Arbeiter Firma handelt. Er wurde verhaftet.

Exploſion auf ſowjetruſſiſchem Tankdampfer. einem ſowjetruſſiſchen Tankdampfer, der aus Kras wodſk mit Erdöl ins Kaſpiſche Meer auslief, eignete ſich eine Exploſion, die 27 Todesopfer forde

Berlin. Zur Förderung der Müttererh lungsfürſorge in Heimen hat der Reichs- und p ßiſche Arbeitsminiſter einen Betrag von mehr als 200 Mark zur Verfügung geſtellt. Die Mittel ſind ausſchl lich für die Durchführung von Kuren beſtimmt.

Berlin. Am 2. Juni 1935 wurde Pg. Pfarrer a. Münchmeyer (Düſſeldorf) 50 Jahre alt. Vor Kriege deutſcher Auslandspfarrer in England, im Kri Feldprediger, wurde er nach dem Zuſammenbruch rühmt durch den fanatiſchen Kampf, den er als einfa Inſelpfarrer auf Borkum ſiegreich gegen die rote P ßenregierung und das Judentum führte. Freiwi opferte er damals ſein Pfarramt, um fortan ſeine u teilte Kraft unter dem Banner Adolf Hitlers dem p tiſchen Kampf zu widmen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 4. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33 Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mor funk: Bücher für Landwirte. ✦ 5.55: Wiederholung von angabe, Wetterdienſt. ✦ 6.00: Hamburg: Morgengymna ✦ 6.15: Bremen: Morgenmuſik. — In der Pauſe: 7.00: burg: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✦ 7.10: Bremen: ſetzung der Morgenmuſik. ✦ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt Viertelſtunde für die Hausfrau. ✦ 8.15—10.15: Funkſtille 10.15: Kiel: Schulfunk: Wir wollen das Land kennen ler Vagelſcheten in Grotſlintbek. Hörſpiel. ✦ 11.00: Hamb (nur für Hamburg), Hannover (nur für Magdeburg): (nur für Flensburg): Funkwerbung. Anſchließend bis 12 Funkſtille. ✦ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffa Binnenlands- und Seewetterbericht. ✦ 12.10: Von Lei Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetterdienſt 13.05: Hamburg: Umſchau am Mittag. ✦ 13.15: Von Lei Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✦ 14.00: Nachrichtendi ✦ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ✦ 15.00: Bör funk. ✦ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Bra (Aufnahme.) ✦ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✦ 16.00: Hamb Muſik zur Kaffeeſtunde. ✦ 16.45: Hamburg: Erlebniſſe wilden Tieren vor dem Mikrophon. ✦ 17.00: Von Kön berg: Muſik am Nachmittag. ✦ 18.30: Bremen: Nordſee, gabſt uns unſer Land. Heimatabend bei oſtfrieſiſchen Ma ✦ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✦ 18.55: We dienſt. ✦ 19.00: Hamburg: Politiſche Rundfunkwirtſ Vortrag. ✦ 19.10: Stettin: Unterhaltungsmuſik. ✦ 20.00: Abendmeldungen. ✦ 20.15: Reichsſendung aus Leipzig: Stu der Nation: Robert Schumann zum 125. Geburtstag. ✦ 2 Hamburg: Minna von Barnhelm. Luſtſpiel von G. E. Le ✦ 21.15: Nachrichtendienſt. ✦ 22.40—24.00: Von Mu Volksmuſik.

Feierabendgeſtaltung
NS.-Gemeinschaft „Kraft d. Freude"
Volksſingabend
am Dienstag, den 4. ds. Mts., abends 8 Uhr, vor dem Neuen Kurhaus.
Mitwirkung von DAF., NS.-Frauenschaft, Hitlerjugend usw
Alle Volksgenossen werden hierzu eingeladen.

N. S. D. F. B.
(Stahlhelm)
Ortsgruppe
Bad Bramstedt
Dienstag, 4. Juni,
abds. 8.30 Uhr.
Monatsappell

Gute
Ferkel
zu verkaufen
A. Kohfahl

Zur Bepflanzung
der Beete und Kästen zu Pfingsten empfehle ich in guter Ware
Pelargonien
Petunien
Salvien
Begonien
Lobelien
Astern
Levkojen
Zinnien
und sonstige Blumenpflanzen
Kräftige
Sellerie und
Tomatenpflanzen.
Otto Kruse Telef. 90

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, K
u. Bratdorsch, Makr
Heringe, Filet, Horn
Jul. Schulze, Rosenstr., T

Moderne
Gardinen
fertige Fachs und
Meterware
Anfertigungen könn
noch bis Pfingsten
liefert werden.
Friedrich
Bornhö

Gautag des Trutzgaues Thüringen.

über 100 000 Nationalsozialisten waren in Erfurt versammelt.

Der alte Trutzgau der Kampfzeit, der Gau Thü- ngen der NSDAP., versammelte in diesen gen seine Angehörigen zum Jahrestreffen in der umenstadt Erfurt, um hier auf historischem Boden schau zu halten über die geleistete Arbeit des ver- ngenen Jahres und Ausblick zu tun auf die neuen orstehenden Aufgaben. Am 1. und 2. Juni marschier- die braunen Kolonnen sämtlicher thüringischer natio- sozialistischer Formationen in Erfurt auf, um, wie der Zeit des Kampfes, so auch in der Zeit des Auf- ues des neuen Reiches den unerschütterlichen illen zur Mitarbeit am Werk des Füh- rs zu bekunden. Verbunden war das Treffen, zu dem s dem ganzen Gaugebiet über 100 000 Teil- hmer in Erfurt zusammengeströmt waren, mit der eier des zehnjährigen Bestehens des aues. Eingeleitet wurde der Gautag mit einer

Kundgebung für Kunst und Kultur im Deutschen Nationaltheater in Weimar.

er waren die Vertreter der hohen Bildungsstätten, eihestätten, Archive und Volksgüter Jenas und Wei- ars, dazu Angehörige des Heeres, der Polizei, der Be- rden und der Partei zusammengekommen. Der Reichs- thalter Sauckel legte vor ihnen ein Bekenntnis zu n ewigen und höchsten Werten der deutschen Kunst ab d zu den Leistungen der deutschen Geistesheroen, wie nur möglich wurden aus ihrer Gebundenheit an Blut, sse und Volk. Der Reichsdramaturg Dr. Rainer chlösser schilderte die Zusammenhänge ischen Kultur und Propaganda.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

einen Überblick über den unerhörten Wandel und die inigung, die auf allen Gebieten der Kunst und Kultur getreten ist, nachdem 1918 die sichtbarsten Ver- ungen zwar wirtschaftliche, der Zusammenbruch selbst er im tiefsten Sinne ein kultureller, geistiger und lischer gewesen war. Er sprach den stolzen Glauben s, daß die Kunst zum Volk zurückzuführen und das Volk zur Kunst als dem unveräußerlichen teil unseres nationalen Lebens.

r. Goebbels: Kultur ist Ausdruck des Volkstums

Zu den Teilgebieten des geistigen Schaffens führte r. Goebbels dann etwa folgendes aus: Die Zeitun- n wurden aus einem anarchischen Zustand heraus- führt. Früher schrieb jeder was er wollte, ohne Rücksicht f die Lebensnotwendigkeiten des Volkes. Der Jude war äger journalistischen Zerfalls. Heute wird die deutsche esse wieder von Deutschen geschrieben. Sie ist wieder n Organ für die Interessen des Volkes geworden. Bei n Theatern, die vor zweieinhalb Jahren nur noch ußerstätten für eine dünne Oberschicht waren, ist eben- lls die innere Beziehung mit dem Volk und seiner ührung wiederhergestellt worden.

Mit einigem Recht wird man hoffen dürfen, daß auch dieser großen politischen Zeit heute die große geistige Blütezeit folgt,

d daß die Bühnendichter erstehen, die die visionäre Kraft itzen, den seelischen Gehalt unserer Zeit in dramatische ormen zu gießen. Schwieriger noch lagen die Dinge im Film. Er war ein Geschäftsobjekt geworden. Durch Gründung der Reichsfilmkammer wurde eine neue undlage geschaffen. Neue Standardwerke des deutschen ilms sind in Arbeit. Und wenn die junge Generation die Filmateliers einbrechen wird, dann wird man auch m Film ganz das Gesicht geben können, das heute eutschland trägt, ähnlich, wie der Rundfunk im besten nne des Wortes Volkskunst geworden ist.

Am schwierigsten war eine Änderung auf den Ge- ten der bildenden Kunst und der Musik herbei- führen. Der Führer selbst hat in seiner großen Kultur- de auf dem Weimarer Parteikongreß im Jahre 1933 er- ärt, daß die Fahnenträger von gestern nicht die Fahnen- äger von heute sein können. Andererseits aber mußte der hrgeiz einer muffigen Reaktion zurückgewiesen werden, e sich mit dem Nationalsozialismus identifizieren wollte. hnlich schwierig war der Umbau des deutschen Schrifttums. Dr. Goebbels erklärte dann grundsätzlich zu den bisherigen Maßnahmen: Die Kultur ist für den Nationalsozialisten ein Ausdruck seines Volkstums. Das ganze Volk muß daran teilhaben. Sie kann überhaupt nur von Deutschen repräsentiert werden. Deutsche aber, die Kunst und Kultur verwalten, sind damit Hüter der heiligsten Güter der Nation. Es muß ihre edelste Aufgabe sein, sie an das ganze Volk heranzubringen.

Dr. Frick: Wertung allein nach Pflichterfüllung und Leistung.

Nach der Kulturkundgebung in Weimar versammelten sich am Sonnabendnachmittag in Erfurt etwa 20 000 Männer und Frauen der PO. und der übrigen Gliederungen der Partei. Gleich als erster sprach, immer wieder von großem Beifall unterbrochen, Reichsminister Dr. Goebbels. Er führte unter anderem aus: Wenn heute von gewissen Leuten behauptet werde, es gäbe keine Meinungsfreiheit mehr in Deutschland, so sei zu sagen, daß es vierzehn Jahre lang Meinungsfreiheit gegeben habe, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Gegner. Bei dieser Auseinandersetzung seien die Gegner so eindeutig unterlegen, daß sie heute keinen Anspruch mehr hätten, gehört zu werden. Zur Außenpolitik sagte Dr. Goebbels: Wir gelten in der Welt soviel, als wir selbst aus uns machen.

Nach kurzen Ansprachen des Gauleiters Reichsstatthalter Sauckel und des thüringischen Ministerpräsidenten Marschler ergriff, von den 20 000 Menschen mit lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsinnenminister Frick das Wort.

Dr. Frick erinnerte an die Zeit seiner Ministertätigkeit in Thüringen und wies dann auf die drei Tatsachen hin, die die Haupterfolge der nationalsozialistischen Staatsführung in den noch nicht zweieinhalb Jahren nach dem historischen 30. Januar gewesen sind:

Die Schaffung des autoritär regierten Einheitsstaates, die Beseitigung des größten Teils der Arbeitslosigkeit und als drittes und größtes die Wiedergewinnung der Wehrhoheit.

So groß diese Erfolge seien, so dürften sie doch nicht zu einem Machtrausch verleiten. Gerechtigkeit sei noch immer das Fundament jedes Staatswesens. Dr. Frick warnte dann vor den 150prozentigen Nationalsozialisten und erklärte: „Wenn Sie sich diese Leute ansehen, so findet man oft, daß sie in der Zeit des Kampfes nicht in unseren Reihen standen, sondern daß sie da entweder bei den Gegnern waren oder der Bewegung überhaupt gleichgültig gegenüberstanden. Wir selbst wissen genau, daß noch große Probleme gelöst werden müssen, und daß wir vieles erst angefaßt, aber noch nicht vollendet haben." Zur Kirchenfrage erklärte der Minister, auch diese schwierige innerpolitische Frage werde gelöst werden, so oder so. „Partei und Staat mischen sich nicht ein in Glaubensangelegenheiten. Aber eifersüchtig werden wir darüber wachen, daß die Kirche ihren Kirchenbezirk nicht überschreitet.

Der nationalsozialistische Staat ist absolut bereit, mit den christlichen Kirchen zusammenzuarbeiten, aber

es ist eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Volksverbundenheit der Kirchen da sein muß, das heißt, auch die Kirche muß sich volksverbunden fühlen und darf niemals in einen Gegensatz zur nationalsozialistischen Staatsführung kommen,

denn wenn sich die Kirche nicht volksverbunden fühlt, dann besteht kein Grund mehr dafür, daß der Staat noch in dem so engen Verhältnis zur Kirche bleibt, wie das bisher der Fall ist. Das bedeutet aber dann eine klare Scheidung von Kirche und Staat."

Dr. Frick erklärte weiter, daß ebenso wie die Kirche auch der Staat volksverbunden sein müsse. Es sei die Hauptaufgabe der Partei, im Volke das Verständnis für den nationalsozialistischen Staat wachzuhalten. „Jeder Volksgenosse", so erklärte der Minister, „müßte von der Wiege bis zum Grabe von der Partei und ihren Gliederungen betreut werden." Dr. Frick schloß: „Ich glaube, als bestes Ergebnis unserer zweieinhalbjährigen Regierungszeit im Reiche feststellen zu können, die Schaffung der wahren, deutschen Volksgemeinschaft, die nicht unterscheidet zwischen Ständen und Klassen, sondern für die jeder Volksgenosse in erster Linie Volksgenosse ist, der nur gewertet wird nach seiner Pflichterfüllung und nach seiner Leistung."

Rosenberg: Weltanschauliche Erziehung ist entscheidend.

Anschließend hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg eine große Rede, in der er u. a. ausführte: Es zeigt sich die Tatsache, daß die Gruppen und Mächte, die sich machtpolitisch mit dem nationalsozialistischen Staat abgefunden haben, noch vorhanden sind und versuchen, die Gedankenwelt, die diesen Staat gewonnen hat, zu zersetzen und vielleicht die gesamte Welt auf Irrwege zu leiten. Wir können, wenn wir die Gegnerschaft überblicken, die hier und da in Deutschland lebendig wird, eine interessante Tatsache feststellen. Der Führer hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur eine politische Kampfbewegung, sondern auch eine neue Weltanschauung darstellt. Er hat ausgesprochen, daß in der heutigen Epoche gerade die weltanschauliche Erziehung der Bewegung das Entscheidende ihrer Tätigkeit ist. Wir glauben heute nicht, die Nation ist ein Mittel zum Zwecke konfessioneller Herrschaft, sondern genau umgekehrt.

Eine Konfession ist gerade so viel wert, wie sie die [illegible]en Werte einer Nation fördert und stärkt.

Was früher Mittel war und weltanschaulich auch als Mittel hochgehalten wurde, ist im zwanzigsten Jahrhundert Zweck und Ziel unseres ganzen Handelns geworden. Diese Erkenntnis hat sich in der nationalsozialistischen Bewegung halb bewußt, halb unbewußt durchgesetzt. [illegible] herrscht heute praktisch schon im Staate, aber es ist wahr, daß die Mächte, die uns einmal Platz machen mußten, nun alles versuchen, diese einfachen und deshalb entscheidenden Gedanken irgendwie wieder zu zernagen, um unter der Parole, daß dieser nationale Staat nunmehr die Konfessionen knebele, an alle guten Traditionen des deutschen Menschen zu appellieren, um durch die Verfälschung dieser guten Tradition auch den nationalsozialistischen Staatsgedanken wieder zu Fall zu bringen. Was wir in diesen Wochen an furchtbaren Prozessen erlebten und was wir bis Weihnachten noch erleben werden, das zeigt, daß sich die Korruption von der politischen Seite aus tatsächlich weiter hineingefressen hat, als es viele für möglich gehalten haben.

Wir haben innerpolitisch diese Revolution dadurch gewonnen, daß wir kompromißlos geblieben sind.

Und wir werden unsere Stellung auch außenpolitisch in der Welt nur dann festigen, wenn wir auf allen diesen Prinzipien beharren und niemals weltanschaulich grundsätzliche Kompromisse machen.

Der Nationalsozialismus ist Deutschlands Schicksal geworden. Es kann ihm niemand entgehen, und deshalb ist es klüger und erfolgversprechender für die deutsche Nation, wenn sie sich möglichst einmütig zum tragenden Grundgedanken bekennt.

Höhepunkt des Gautages Thüringen

war am Sonntagvormittag der Appell, bei dem 52 000 Angehörige der NS.-Formationen, PO., SA. als stärkste Masse, SS., NSKK., Arbeitsdienst und HJ. auf dem riesigen, neugeschaffenen Platz zu Füßen des Steigerwaldes aufmarschiert waren. Gauleiter Sauckel eröffnete die Kundgebung mit dem Heldengedenken und entbot dann einen besonderen Gruß der durch den Führer wiedergeschaffenen Wehrmacht. Ansprachen hielten dann der Führer der SA.-Gruppe Thüringen, Brigadeführer Günther, und Korpsführer Hühnlein, der das NSKK. im Trutzgau Thüringen zum erstenmal in diesem Rahmen als selbständige Formation begrüßte. Bei seiner Ansprache entbot der Gauarbeitsführer, Staatsrat Schmückle, dem Reichsarbeitsführer Oberst Hierl ein herzliches Willkommen. Es nahmen ferner teil der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Führer des SS.-Abschnittes, SS.-Gruppenführer Freiherr von Eberstein. Zum Schluß übermittelte der Gauleiter Sauckel herzliche Grüße des Führers, der durch dringende Angelegenheiten an der Teilnahme verhindert sei. Es folgte der Vorbeimarsch mit Sturmbannern in Zwölferreihen vor den ragenden Domen auf dem herrlich geschmückten Friedrich-Wilhelm-Platz.

Zu gleicher Zeit tagten im Riesenzelt etwa 20 000 Partei- und Volksgenossinnen von der NS.-Frauenschaft und dem Frauenwerk. Diese Kundgebung wurde abgeschlossen mit einer Ansprache des Reichsleiters des Rassenpolitischen Amts, Groß. Nachmittags fand eine

---

…en – ein Schicksal

…man von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„In der Elbemündung werden wir sie haben."

„Sie kennen Deutschland? Als Däne und als chileni- her Minenbesitzer …"

„Ich war früher oft in Deutschland, Herr von Ravets- rg, hatte Verwandte dort." Larsen hatte schnell gesprochen, n Schrecken hatte ihn durchjagt.

„Und jetzt? Geschäfte?" Der Ton Ravetsbergs hatte was Inquisitorisches.

„Ja, Geschäfte. Abgerissene Verbindungen wieder her- llen."

Ravetsbergs Kopf fuhr herum. „Da kommt dieser — ieser Herr … Grey. Unangenehmer Bursche, wenn er be- unken ist. Und das ist er ja meistens."

Larsen lächelte. „Wie mir scheint, ist er jetzt nüchtern."

„Das wäre ja auch noch schöner — am frühen Morgen. brigens — wir haben ja schon einmal festgestellt, daß ieser Mann auf dem besten Wege ist, sich seiner Mannes- hre zu entäußern. Gestern abend sah ich ihn zufällig auf en Knien liegen."

„Natürlich vor Frau Obarrio!"

„Vor Frau Obarrio", bekräftigte Ravetsberg und blies ie Oberlippe auf.

„Und was tat Frau Obarrio?" fragte Larsen lächelnd. Ravetsberg sah ihn schief an. „Keine Ahnung. Ich habe ie Wirkung dieses Kniefalls nicht beobachtet."

Kapitän Roger Grey, ein ehemaliger Offizier der ameri- anischen Marine und, was wichtiger war, ehemaliger Mann Maria de Obarrios, ging mit einem knurrenden Gruß vorüber. Dann sah man seinen Rücken, breit und chwer, den Rücken eines Athleten — wenn man nicht wußte, aß dieser Körper zerrüttet war durch ungeheure Mengen [illegible] sinnlosen Wun[illegible] [illegible] zu bringen

Unvermittelt drehte Grey sich um und kam zurück. Mit wütendem Gesicht pflanzte er sich vor Larsen und Ravetsberg auf.

„Es bleibt Ihnen unbenommen, meine Herren, über mich zu reden, soviel Sie wollen, aber tun Sie das bitte so, daß nicht der Anschein erweckt wird, als sei es Ihre Hauptbeschäftigung."

Drehte sich um und stampfte davon. Larsen und Ravetsberg standen verblüfft.

„Eine Unverschämtheit!" schnarrte Ravetsberg.

„Ich möchte sagen, eine Ungezogenheit", entgegnete Larsen mit leichtem Lächeln. „Grey weiß, daß wir seine Schwäche kennen, und er möchte sich wenigstens uns gegenüber als Mann erweisen."

„Das ist ihm ganz und gar nicht geglückt", trumpfte Ravetsberg auf und wandte sich zum Gehen. „Wir sehen uns nachher beim Frühstück, Herr Larsen."

Holger Larsen blieb noch eine Weile stehen und blickte auf die See hinaus, dann setzte er seinen Weg fort, ziellos ging er umher und versank in Gedanken. Stieg zum Bootsdeck hinauf und erschrak. Starrte sekundenlang auf die Erscheinung an der Reling und stürzte dann mit langem Schritt vor.

Er packte Kornelia am Arm und riß sie zurück.

Willenlos ließ sie sich zu Boden fallen. Larsen hob sie auf und trug sie in eine windgeschützte Ecke.

Sie sah ihn stumm aus großen Augen an, dann plötzlich schlug sie die Hände vors Gesicht und weinte. Larsen setzte sich neben sie und wartete. Wartete, bis der Strom der Tränen versiegte und Kornelia aus blicklosen Augen vor sich hinsah. Bis jetzt hatten sie kein Wort gesprochen.

Über sie hinweg ging eine Regenbö nach der andern. Der Wind zerrte an den Persennings der Boote, blies um alle Ecken und jaulte in der Takelage.

Kornelia brach zuerst das Schweigen. Sie fuhr leicht über das Haar, versuchte vergebens, eine weißblonde [illegible] zu bringen, warf einen kurzen, [illegible] Blick auf Larsen, atmete tief, und ein müdes Lächeln erschien um ihren Mund.

„So also sieht eine Lebensmüde aus!" sagte sie bitter. Und nach einer Pause: „Ich muß von Sinnen gewesen sein — ich muß … ich weiß wirklich nicht, was mit mir geschehen ist. Eine unerklärliche Depression."

„Depressionen sind niemals unerklärlich, Fräulein Andersen. Denken Sie nach, und Sie haben den Grund."

Kornelia senkte den Kopf. Natürlich hatte Larsen recht.

„Vorhin vernahm ich", hörte sie ihn sagen, „einen Wortwechsel zwischen Ihnen und Frau Obarrio. Ich mußte ihn hören, denn die Wände sind dünn. War dieser Wortwechsel der Grund zu Ihrem — dummen Schritt?"

Kornelia antwortete nicht sogleich. Noch immer hielt sie den Kopf gesenkt.

„Wenn ich darüber nachdenke", erwiderte sie langsam, „so muß ich gestehen, daß dieser Wortwechsel, wie Sie ihn nennen, nicht die Veranlassung zu meinem wirklich dummen Verhalten war, aber er gab den Ausschlag … Herr Larsen!" Sie sah ihn nun voll an. „Ich habe einen großen Fehler gemacht, als ich mich von Frau Obarrio als Sekretärin für eine Deutschlandreise engagieren ließ. Ich hätte wissen müssen, was mir bevorstand. Aber ich griff zu, weil mir kein anderer Weg übrigblieb."

„Sie mußten die Stellung annehmen?"

„Ja. Ich mußte Geld verdienen. Und außerdem … wollte ich nach Deutschland."

„Sie kennen Deutschland?"

„Ich bin ja Deutsche. Als ich zehn Jahre alt war, siedelte mein Vater nach Argentinien über, und als ich dreiundzwanzig Jahre alt war, verlor er sein Geschäft. Das sind jetzt zwei Jahre her. Vor einem Jahr starb mein Vater und hinterließ uns nichts. Sie sehen also, Herr Larsen, daß ich arbeiten muß."

Larsen betrachtete sie von der Seite und dachte, daß er so reine, herbe Linien eines Profils, wie Kornelia sie besaß, noch nicht gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Maſſenkundgebung in der mitteldeutſchen Kampfbahn

ſtatt. Etwa 80 000 Männer und Frauen fanden ſich hier ein. Reichsjugendführer Baldur von Schirach erklärte u. a.: Auf die Zerſetzungsbeſtrebungen gewiſſer Kreiſe könne er nur antworten, daß es für die deutſche Jugend nicht darum ginge, daß ſie erſt Proteſtant oder Katholik ſeien, ſondern ſie ſeien immer nur wieder erſt Deutſche. Zum Arbeitsdienſt gewandt, führte der Redner unter toſendem Beifall aus:

Ihr habt mit euren Spaten die kapitaliſtiſche Ordnung kaputtgeſchlagen, habt mit euren Spaten die deutſche Uneinigkeit zu Boden geſchlagen.

Auf dem von euch vorbereiteten Boden muß die deutſche Jugend in Zukunft weiterarbeiten.

In der Schlußanſprache betonte Gauleiter Sauckel, daß er als Nationalſozialiſt ſeinen Partei- und Volksgenoſſen wie in früheren Zeiten ſo auch jetzt keine Verſprechungen gebe, ſondern es wird auch in Zukunft für jeden einzelnen Volksgenoſſen erſte Pflicht ſein, zu opfern und in eiſerner Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe ſich für die Idee unſeres Führers einzuſetzen. Damit fand der zweitägige Gautag ſeinen Ausklang.

Gautag der Kurmark im 700jährigen Guben.

Faſt 50 000 auswärtige Gäſte in der Tuchmacherſtadt.

Zur 700-Jahr-Feier der alten Tuchmacherſtadt Guben wurde in einem feierlichen Thing im Stadttheater durch den Gauleiter der Kurmark, Oberpräſident Staatsrat Wilhelm Kube, der Gautag der Kurmark 1935 eröffnet. Tauſende von Fahnen ſchmückten die Straßen und Häuſer. Faſt 50 000 auswärtige Parteigenoſſen und Gäſte waren nach Guben gekommen, um an dem Gautag mit teilzunehmen.

Bei dem feierlichen Akt im Stadttheater ſprach nach der Verleſung der im Dienſte der Bewegung in der Kurmark Gefallenen Gauleiter Wilhelm Kube: Zwei große Taten zeigten den Weg des nationalſozialiſtiſchen Staates: die Einigung der Nation und die Erringung der Wehrfreiheit. Es erfülle jeden Deutſchen mit Freude, daß das deutſche Soldatentum nie von dem Ungeiſt von Weimar angefreſſen worden ſei, und das Schwert durch die Jahre der Schmach reingehalten habe. Der Gauleiter ſchloß mit dem

Bekenntnis, daß es des Lebens koſtbarſter Inhalt ſei, Adolf Hitler dienen zu dürfen.

Der Reichsbeauftragte des Führers für Wirtſchaftsfragen, Köhler, ſpach dann über Wirtſchaft und Sozialismus. Er unterſtrich, daß die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung ein für allemal aufgeräumt habe mit den jüdiſchen Irrlehren von der Herrſchaft des Kapitals über die Arbeit. Sie habe dadurch den deutſchen Arbeiter wieder zu ſeinem Volk zurückführen können. Nach einer feierlichen Ratsherrenſitzung ſprach Wilhelm Kube die Glückwünſche der Staatsführung aus. Der Wehrkreisbefehlshaber III, Generalleutnant von Witzleben, überbrachte die Wünſche der Wehrmacht. Am Nachmittag fand auf dem Thingplatz eine große Kundgebung ſtatt, auf der der Gauleiter zur Gubener Bevölkerung ſprach. Der erſte Tag des Gautages ſchloß mit einer feierlichen Weihe des neuen Stadions und des Ehrenmals für die Gefallenen.

Ruſt: Deutſche Schickſalsgemeinſchaft.

Im weiteren Verlauf des Gauthings ſprachen dann noch Reichsleiter Fiehler und Reichserziehungsminiſter Ruſt. Der Miniſter führte u. a. aus: Dieſelben Regierungen und Völker, die ſich bemühen, die Welt zum Frieden und zur Ordnung zu organiſieren, verfallen daheim in ihre eigenen Staatsgebilde. Darum verſuche man nicht, ſich mit künſtlichen Konſtruktionen eine Welt zu ſchaffen, die niemals ſein wird, ſondern man ſtelle ſich auf die Tatſachen ein. Darum haben wir am 31. Januar 1933 nicht demobiliſiert und werden auch nicht demobiliſieren, weil wir der Einſicht, daß wir nach draußen geſchloſſen ſtehen müſſen, Pflege angedeihen laſſen müſſen, damit nicht mit dem Gottgeſandten auch ſein Werk wieder vergehe. Darum iſt die NSDAP. ſo lange naturnotwendig, wie die einzelnen Weſen im Lebenskampfe ſtehen.

Wir können nur durch unſere Arbeit die Raumenge überwinden. Der Führer ſetzt deshalb neben die Wehr den Spaten,

und wir können hinzufügen: unſere Arbeit muß viel ſtärker als die anderer gerichtet ſein auf die Ernährung des Geſamtvolkes. Das ganze Volk hat am 16. März gejubelt. Hätte der Führer ihm 50 v. H. Steuererleichterungen und 50 v. H. Lohnerhöhung gegeben, ſo wäre es nicht ſo durch die Straßen marſchiert wie an dem Tage, da er ihm die Wehrpflicht auferlegte. Die Träger der Wehr mögen ſich bewußt ſein, daß nicht der Feind 1918 ihr Schwert zerbrach, ſondern die politiſche Zerriſſenheit, und daß niemand das Schwert härter ſchmiedet als die politiſche Geſchloſſenheit der NSDAP. Hitler iſt nicht gekommen, um dem einzelnen den Weg zum Himmel zu weiſen, ſondern um dem ganzen Volk den Weg zu zeigen zu ſeinem Platz auf dieſer Erde.

Wir haben in einem Konkordat die konfeſſionellen Schulen zugebilligt. Was wir verſprochen haben, das halten wir; aber unveränderlich bleibt unſer tiefer Schmerz darüber, daß in zweierlei Schulen die Jugend erzogen wird. Eines werden wir in allen dieſen Schulen durchſetzen, das iſt das alles in den Schatten ſtellende Bewußtſein, in einer deutſchen Schickſalsgemeinſchaft eingeſchloſſen zu ſein, Deutſcher von Blut und Schickſal zu ſein und darum mit unſeren anderen Volksgenoſſen — gleichgültig in welcher Kirche ſie beten — eiſern zuſammenhalten zu müſſen. Die deutſche Jugend ſoll nicht nach Beſitz und Stand ihren Bildungsſtand beanſpruchen, ſondern ſie ſoll ihn ſo nehmen, wie er der gegenwärtigen Generation gerecht erſcheint. Die vergangenen Generationen mögen geleiſtet haben, was ſie wollen, in der Gegenwart muß bewieſen werden, was wir ſind. Nur ſo erhalten wir die politiſche Führung, die wir ſeit Jahrhunderten nicht mehr hatten.

Seinen Abſchluß fand der kurmärkiſche Gautag mit einer Rieſenkundgebung in der am Vortage eingeweihten Kampfbahn. Rund ſechzigtauſend Menſchen legten im Stadion der 700jährigen Stadt vor dem Gauleiter der Kurmark, Wilhelm Kube, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein flammendes Treuebekenntnis ab.

Das Stadion war dicht gefüllt, als ſchmetternde Fanfaren das Kommen des Gauleiters ankündigten. In ſeiner Begleitung befand ſich unter anderem auch der Vertreter der Wehrmacht, der Kommandeur des Wehrkreiſes III, Generalleutnant von Witzleben. Der Aufmarſchleiter gab Grüße des Führers und Reichskanzlers und Grüße des preußiſchen Miniſterpräſidenten und Reichsluftfahrtminiſters General Göring, ſowie des Reichsinnenminiſters Dr. Frick bekannt. Die Glückwünſche des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley zum zweiten Gautag der Kurmark überbrachte Hauptamtsleiter Klaus Selzner. Dann nahm Gauleiter Kube das Wort. Er ſprach über Kampf und Sieg der Bewegung Adolf Hitlers im Gau Kurmark. Aus knapp hundert Kämpfern in den einſtigen Gauen Brandenburg und Oſtmark vor acht Jahren ſei heute

ein Heerbann der Treue und des Aufbauwillens in des Führers Geiſt

erſtanden. „Das Herz, das einmal für Adolf Hitler ſchlägt, kann niemals einen anderen Schlag tun.“ Redner ſprach dann davon, daß der Weltkrieg gezeigt habe, daß deutſche Männer für ihr Vaterland mit Anſtand zu ſterben wiſſen. Jetzt komme es darauf an, daß der Deutſche auch anſtändig zu leben wiſſe. In dieſem Zuſammenhang wandte der Gauleiter ſich noch einmal an „die Herren der Bekenntnisfront“, die den kleinlichen Verſuch machen, das Aufbauwerk der Regierung Adolf Hitler zu diskreditieren und aus Eitelkeit geborene Zänkereien in das Volk zu tragen.

„Im Deutſchland Adolf Hitlers kann jeder an ſeinen Herrgott glauben, wie er will, aber er will nicht die Zänkereien der Paſtoren ſehen!“

Zum Abſchluß betonte der Gauleiter mit allen vor ihm Verſammelten dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die unbedingte Gefolgſchaftstreue des Gaues Kurmark. Dann fuhren Gauleiter Kube und Generalleutnant v. Witzleben, im offenen Wagen ſtehend, langſam die Front der Formationen ab. Langſam nur leerte ſich das Stadion. Im Herzen der Stadt nahm der Gauleiter dann den Vorbeimarſch der Gliederungen ab, und damit fand der Gautag ſeinen feſtlichen Abſchluß.

Der Gautag des Gaues Mecklenburg-Lübeck.

Der Gautag des Gaues Mecklenburg-Lübeck der NSDAP., der aus Anlaß ſeines zehnjährigen Beſtehens in Schwerin veranſtaltet wurde, erreichte nach einer eindrucksvollen Erinnerungsſtunde der Alten Garde, bei der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter und Reichsſtatthalter Friedrich Hildebrandt ſprachen, und nach dem Kultur- und Heimatabend, bei dem nach einer Rede des Bevölkerungspolitikers Dr. Groß das „Spiel von der Heimat“ von Friedrich Grieſe uraufgeführt wurde, am Sonntag ſeinen Höhepunkt mit einem Appell der Politiſchen Leiter auf dem Alten Garten, dem hiſtoriſchen Aufmarſchplatz Schwerins. Zehntauſende waren aus dem geſamten Gaugebiet Mecklenburg-Lübeck gekommen, um dieſen Aufmarſch der braunen Kolonnen mitzuerleben. Weithin leuchtete das Rot der Hunderte von Fahnen, die auf der breitausladenden Muſeumstreppe aufgeſtellt waren. Für den verhinderten Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſprach Pg. Selzner. In einer großen grundlegenden Rede zeichnete er ein Bild des neuen Deutſchlands der Arbeit und der Ehre und forderte die Angetretenen auf, auch fernerhin im Gau Mecklenburg-Lübeck treu und leidenſchaftlich für Führer und Volk zu arbeiten.

Sodann formierten ſich die Kolonnen und zogen in ſchneidigem Marſch an Reichsſtatthalter und Gauleiter Hildebrandt und den zahlreichen Gäſten, darunter auch Vertretern der Wehrmacht, vorbei. In einer geſchloſſenen Feſttagung der Politiſchen Leiter hatte am Sonntagvormittag Reichsleiter Alfred Roſenberg geſprochen. Am Sonntagabend fand als Abſchlußveranſtaltung auf der neugeſchaffenen Freilichtbühne Schwerins, auf dem Alten Garten, die Erſtaufführung „Deutſche Heimkehr“ von W. Geyer ſtatt.

Ehrentag der erſten SA.-Kapelle Deutſchlands.

Am 1. und 2. Juni feierte der Muſikzug Lobenhofer der SA.-Traditionsſtandarte 14 ſein zehnjähriges Beſtehen. Dieſer Muſikzug war die erſte SA.-Kapelle Deutſchlands. Aus Anlaß dieſes Jubiläums fand in Nürnberg ein Platzkonzert des Muſikzuges ſtatt, bei dem der Frankenführer Julius Streicher der Verdienſte der Kapelle gedachte. Am Sonntag folgte eine Feierſtunde, der Gauleiter Julius Streicher und Gruppenführer von Obernitz mit den Spitzen der Bewegung und der Behörden beiwohnten. Gruppenführer von Obernitz feierte in einer Anſprache Julius Streicher als den Mann, der Franken groß gemacht hat und erinnerte an die Kampfzeit, um ſodann die Treue der SA.-Kameraden des Muſikzuges Lobenhofer zu würdigen. Der Gruppenführer überreichte als äußeres Zeichen für die Würdigung der Treue des Muſikzuges einen wunderbar gearbeiteten Schellenbaum, eine Stiftung von Reichsſchatzmeiſter Schwarz, außerdem die für den Jubeltag geprägten Gedenkmünzen. Er übermittelte ebenſo im Auftrage der Oberſten SA.-Führung und des Stabschefs Lutze herzlichſte Glückwünſche.

Um den Neubau der Weltwirtſchaft.

Tagung der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft.

Die Deutſche Weltwirtſchaftliche Geſellſchaft hat ihre diesjährige vom 31. Mai bis 4. Juni in Stuttgart ſtattfindende Tagung unter das Motto „Neubau der Weltwirtſchaft“ geſtellt. Der Präſident der Geſellſchaft, Gouverneur i. R. Schnee, M. d. R., hob in ſeiner Eröffnungsanſprache die Wichtigkeit der Wirtſchaft Württembergs für die Stellung Deutſchlands in der Weltwirtſchaft hervor und betonte, daß Deutſchland, wenn es zu einer ſtraffenen Regelung der Außenwirtſchaft ſchreiten mußte, dies aus bitterer Notwendigkeit getan habe.

Deutſchland bedürfe einer ausreichenden Ausfuhr, um die für die Beſchaffung ausländiſcher Rohſtoffe erforderlichen Deviſen zu erlangen.

Der württembergiſche Wirtſchaftsminiſter Prof. Lehnich hob hervor, daß das Thema „Nationalwirtſchaft und Weltwirtſchaft“ in vollem Einklang mit der Wirtſchaftsſtruktur Württembergs ſtehe, in der die Verknüpfung von Induſtrie und Landwirtſchaft, die gleichmäßige Pflege des Binnenmarktes wie der weltwirtſchaftlichen Beziehungen in beſonderem Maße ausgeprägt ſeien.

Das erſte Referat der Tagung mit dem Thema „Der Neubau der Weltwirtſchaft“ hielt der Präſident der Internationalen Handelskammer, Fentener van Vliſſingen. Er wies darauf hin, daß der Hauptfehler heutigen Weltwirtſchaft' bei der Warenverteilung lie ſo daß

das Problem des Neubaues der Weltwirtſchaft i erſter Linie ein Problem des internationalen Warenaustauſches

iſt. Somit müßten zunächſt die Fundamente für ei beſſeren Warenaustauſch gelegt werden, und die Vorau ſetzungen dafür ſeien 1. ſtabile international brauchba Währungen, 2. ein möglichſt freier Weg vom Erzeu zum Verbraucher, 3. die Möglichkeit einer elaſtiſchen paſſung des Angebotes an die Nachfrage, 4. ein Glei gewicht zwiſchen den Kaufkräften der verſchiedenen Völ und 5. ein brauchbares und zuverläſſiges internationa Kreditſyſtem. Anfangen könnten wir nur mit der Stabi ſierung der Währungen, weil die Regelung der Währung frage zweifellos eine Rückkehr des Vertrauens mit bringen würde.

Über das Thema „Die Bedeutung des Kredits f den Neuaufbau der Weltwirtſchaft“ ſprach der Direk der Reichs-Kredit-Geſellſchaft A.-G., Dr. Fiſcher. D Geſetz des Handelns, ſo erklärte er, namentlich ſow eine Gewährung von Krediten, insbeſondere an die ind ſtriell fortgeſchrittenen Länder, erforderlich ſei, liege den Gläubigerländern. Für Deutſchland ſtehen aber, w Dr. Fiſcher betonte, die Erforderniſſe des inner Kapitalmarktes im Vordergrunde. Das Thema „Wer regelung in der Weltwirtſchaft“ behandelte der Präſide des Werberats der deutſchen Wirtſchaft, Miniſteria direktor i. e. R. Reichard.

Begrüßungstelegramme des Führers und Dr. Schachts.

Der Führer und Reichskanzler hat in einem Te gramm an die Geſellſchaft die Hoffnung und den Wun ausgeſprochen, daß ihre Beratungen zu einer Löſung d wirtſchaftlichen Probleme und zur Förderung eines f das Gedeihen eines wahren weltwirtſchaftlich unerlä lichen gegenſeitigen wirtſchaftlichen Verſtändniſſes un den Völkern erfolgreich beitragen werden.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſpricht in ſeine Telegramm die Hoffnung aus, daß es in nicht all ferner Zeit wieder möglich werden wird, die wirtſcha lichen und finanziellen Beziehungen zwiſchen den einz nen Völkern auf der Grundlage geſunder Währung verhältniſſe zum Wohle aller Völker zu erweitern und vertiefen.

Die Bildungsſtätte für das ärztliche Führertum.

Eröffnung der Führerſchule der deutſchen Ärzteſchaft.

In Anweſenheit des Stellvertreters des Führe Rudolf Heß, eröffnete der Reichsärzteführ Dr. Wagner in Alt-Rehſe die erſte Führerſchule d deutſchen Ärzteſchaft. In der Abgeſchiedenheit der meckle burgiſchen Landſchaft iſt hier eine Bildungsſtätte e ſtanden, die ſich unter bewährter Leitung die große Au gabe geſtellt hat, das ärztliche Führertum d Zukunft auf ſeinen verantwortungsvollen Dienſt Volk und Staat im nationalſozialiſtiſchen Geiſte vo zubereiten.

Der feſtliche Tag begann mit dem Aufmarſch d Formationen, die ſich auf dem weiten Platz vor dem G meinſchaftshaus ſammelten. SA. und SS., Arbeitsdien HJ., Jungvolk und BDM. formierten ein offenes Vier und inmitten der braunen und ſchwarzen Uniformen ſ melten ſich Gutsarbeiter und Bauern, Förſter und feſt gekleidete Mädchen. Auf der Terraſſe verſammelten die Ehrengäſte aus allen Teilen des Reiches, Vertret ſämtlicher Parteiorganiſationen und der Wehrmacht, d Miniſterien und der Univerſitäten, der Gau- und Reich leitung des Roten Kreuzes und der mediziniſchen Fa ſchaften.

Reichsärzteführer Dr. Wagner ſprach einleiten über die Bedeutung der Schule. Der gewaltige Umbru der nationalſozialiſtiſchen Revolution habe der individu liſtiſchen Berufsauffaſſung des Arztes und der geſamt Medizin ſowie unſerer Wiſſenſchaft und Lehre ein En gemacht.

Heute gelte der Kranke mehr als die Krankheit, die Geſundheit des ganzen Volkes mehr als die Geſundheit des einzelnen und die Geſundheit der Nation mehr als die Behandlung des leidenden Einzelweſens.

Aus Inſtinktloſigkeit habe der Arzt der Vergangenheit d Forderung der Raſſenpflege vernachläſſi und mit Geringſchätzigkeit auf die im Volk verwurzelte Lehren einer natürlichen biologiſchen Heilkunſt hera geſehen. Ein neues ärztliches Führertum ab habe das Vergangene abgelöſt, ein Führertum, das a dem Fundament der nationalſozialiſtiſchen Wel anſchauung begründet ſei.

Nach der Anſprache des Gauleiters des Gau Mecklenburg-Lübeck, Hildebrandt, und des Leiters d Führerſchule, Dr. Deuſchle, trat der Stellvertreter d Führers, Reichsminiſter Heß, vor das Mikropho

Rudolf Heß führte u. a. aus, die Vorſtellung, d wir vom rechten nationalſozialiſtiſchen Arzt haben, einfach zu umreißen. Im Mittelpunkt ſeiner Lebensau gabe ſteht das Volk, deſſen Geſundheitszuſtand z beſſern bzw. gut zu erhalten ſein Streben iſt.

In Alt-Rehſe wollen wir geiſtig geſunde Menſchen ſehen, die voller Verantwortung ihrem Volke und ihrer Wiſſenſchaft gegenüber ſind, und die ihre Lebensaufgabe in neuer nationalſozialiſtiſcher Geſtaltung meiſtern.

Dieſe Ärzteſchaft weiß, daß ein Volk nicht allein mi Medikamenten und Inſtrumenten geſunderhalten werde kann. Sie weiß, daß Medikamente und Inſtrumente no wendige Hilfsmittel einer ärztlichen Kunſt ſind, die wenn ſie Erfolg haben und wirklich Geſundung bringe ſoll — ausgeübt werden muß von Menſchen mit ſeeli ſchem und geiſtigem Einfluß auf den Patienten und a das ganze Volk. Einen ſolchen Einfluß kann aber nu der ausüben, der in der Verbundenheit mi ſeinem Volke und nicht in der Abgeſchloſſenheit eines Studierzimmers die ärztliche Kunſt erlernte.

Rudolf Heß ſchloß mit einem Dank an de Führer, der auch den Ärzten die große und ſchwierig Aufgabe geſtellt hat, über die Betreuung des Einze menſchen hinaus im Geiſte der allumfaſſende nationalſozialiſtiſchen Ideen das deutſch Volk in ſeiner Geſamtheit weiter geſunden zu laſſen un geſund zu erhalten.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 128 Dienstag, den 4. Juni 1935 57. Jahrg.

Abgeblaſene Währungsexperimente.

Caillaux' Aufgabe: Frankenſtützung — Schweizer Franken bleibt ſtabil — Hollands Wirtſchaftsminiſter ſtürzte über ſeine Abwertungsforderung.

Das Vertrauen in den internationalen Geldmarkt hat durch die ſchnelle Regierungsbildung in Frankreich und die Ablehnung der Wirtſchaftsexperimente in der Schweiz eine Stärkung erfahren, die noch erhöht wird durch den Rücktritt des holländiſchen Wirtſchaftsminiſters, der die Abwertung des Gulden vertrat.

Der neue franzöſiſche Finanzminiſter Caillaux wird neue Vollmachten für längere Zeit fordern, um die Feſtigung der Wirtſchaftsverhältniſſe herbeizuführen. Wie weit Caillaux damit kommen wird, bleibt nach wie vor fraglich. Er wird den franzöſiſchen Franken zunächſt um den Preis verteidigen, wie er aber den Milliardenfehlbetrag im Staatshaushalt decken will, bleibt noch abzuwarten.

In Schweizer Regierungskreiſen ſowohl wie in der internationalen Finanzwelt begrüßt man die Ablehnung des in der Schweiz zur Abſtimmung geſtellten Volksbegehrens über die ſogenannte Kriſeninitiative, in dem außergewöhnliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtſchaftsnot gefordert wurden. Damit ſind die Währungsexperimente in der Schweiz zunächſt abgeblaſen. Die Schweizer Bundesregierung wird nun verſuchen, den Problemen wie Rückgang des Fremdenverkehrs und der Ausfuhr, Überſchuldung des Hausbeſitzes u. a. ohne Währungsgefährdung beizukommen.

Der holländiſche Gulden, um den ja auch ſeit langem Gerüchte von Abwertung gingen, ſcheint vorerſt noch außerhalb der Gefahrenzone, zumal nachdem Holland am Wochenende noch einmal den Diskont um 1 Prozent auf 5 Prozent heraufgeſetzt hat. Der Wirtſchaftsminiſter Dr. Steenberghe, der im Kabinett in einer Devalvation die einzige Rettung der Wirtſchaftslage erblickte, iſt allein mit ſeiner Anſicht geblieben und mußte daraus die Konſequenzen ziehen. Ob der Rücktritt Profeſſor Steenberghes, der der Katholiſchen Staatspartei angehört, für die bevorſtehende bedeutſame Stellungnahme der Zweiten Kammer zur Sparvorlage der Regierung ſchwerwiegende Folgen haben wird, iſt noch nicht zu überſehen. Innerhalb der Kammerfraktion der Katholiſchen Staatspartei, der größten Regierungspartei, ſollen ſtarke Meinungsverſchiedenheiten über die Kriſenpolitik der Regierung beſtehen. Von der Haltung der katholiſchen Kammerfraktion hängt für den Fortbeſtand der Regierung Colijn viel ab.

Caillaux nimmt ſeine Arbeit auf.

Ausſchuß zur Reform des Finanzmarktes eingeſetzt.

Der neue franzöſiſche Finanzminiſter Caillaux hat als erſte Maßnahme einen Ausſchuß zur Reform des Finanzmarktes eingeſetzt, der die Bedingungen für die Gründung einer Art Bankierkammer ausarbeiten wird. Die Bankierkammer ſoll die Oberaufſicht über ſämtliche zum Börſenhandel zugelaſſenen und zuzulaſſenden Wertpapiere ausüben. Sie wird alle erforderlichen Nachforſchungen anſtellen.

Wer außerhalb der Bankierkammer irgendwelche Wertpapiere auszugeben verſucht, ſoll ſtrenge Strafen zu gewärtigen haben.

Ferner iſt die Einſetzung eines Kammerausſchuſſes beabſichtigt, der Ausgabebeſchränkungen und Einſparungen am Haushalt prüfen und vorſchlagen ſoll. Caillaux will den Franken verteidigen und die Finanzlage Frankreichs beſſern, auch im Hinblick auf die internationale Währungslage. Er will ſich bemühen, durch einen Verſuch der allgemeinen Eingliederung der Währungen eine größere finanzielle Stabilität zu verwirklichen. In politiſchen Kreiſen bezeichnet man Caillaux bereits als den geeigneten Mann, der in dieſem Sinne die

Initiative zu einer internationalen Währungskonferenz

ergreifen könnte. Eine Erklärung, die der Finanzminiſter der „Information“ zur Verfügung geſtellt hat, beſtätigt dieſe Annahme. Caillaux ſagte: „Die Wiederbelebung des Austauſches ſteht im Vordergrund meiner Bemühungen. Sie wird beträchtlich erleichtert werden, wenn die anderen Währungen, außer der franzöſiſchen, demnächſt den Gegenſtand einer gemeinſam beſchloſſenen Stabiliſierung abgeben könnten.“

Die Zuſammenſetzung der neuen Prager Regierung.

Nach privaten Informationen werden dem neuen Prager Kabinett angehören: Als Miniſter für nationale Landesverteidigung der agrariſche Abgeordnete Direktor Machnik, als Miniſter für ſoziale Fürſorge der tſchechiſche ſozialdemokratiſche Abgeordnete Necas, als Miniſter für Handel und Gewerbe der Vorſitzende der tſchechiſchen Gewerbepartei Abgeordneter Najman und als Miniſter für öffentliche Arbeiten der Abgeordnete der Volkspartei Ingenieur Doſtalek, der bisher Handelsminiſter war. Das Miniſterium für Geſundheitsweſen übernimmt der deutſche Sozialdemokrat Abgeordneter Dr. Cech, der bisher die öffentlichen Arbeiten innehatte. Der bisherige Miniſter für Geſundheitsweſen Abgeordneter Dr. Spina vom Bund der Landwirte wird Miniſter ohne Porteſeuille. Im übrigen bleibt das bisherige Kabinett unverändert.

Ein neuer italieniſch-abeſſiniſcher Zwiſchenfall.

Im Grenzgebiet zwiſchen Italieniſch-Somaliland und Abeſſinien hat ſich ein neuer Zwiſchenfall ereignet. An zuſtändiger italieniſcher Stelle fehlen zwar noch nähere Einzelheiten, doch wird verſichert, daß es ſich um einen ziemlich ernſten Zwiſchenfall handle. In römiſchen politiſchen Kreiſen gibt man der Meinung Ausdruck, daß der neue Zwiſchenfall einen ſeltſamen Auftakt zu den am nächſten Donnerstag in Mailand beginnenden Arbeiten des italieniſch-abeſſiniſchen Schlichtungsausſchuſſes darſtelle.

Die Umbildung des engliſchen Kabinetts.

Die Umbildung des engliſchen Kabinetts dürfte, wie in unterrichteten Londoner Kreiſen allgemein angenommen wird, am Freitag dieſer Woche unmittelbar nach dem Rücktritt MacDonalds und der Betrauung Baldwins mit der Bildung einer neuen Regierung bekanntgegeben werden. Bis zu dieſem Zeitpunkt werden vorausſichtlich die letzten Entſcheidungen über die Umbeſetzung und in zwei oder drei Fällen über die Neubeſetzung von Miniſterpoſten gefallen ſein.

v. Ribbentrop bei MacDonald und Simon

Die deutſche Delegation zu den Flottenbeſprechungen unter Führung des Botſchafters v. Ribbentrop nahm die deutſch-engliſche Ausſprache am Montag auf. Botſchafter von Ribbentrop beſuchte den Außenminiſter Simon, den Premierminiſter MacDonald und den Erſten Lord der Admiralität.

Die engliſche Preſſe bringt der deutſchen Delegation und beſonders ihrem Führer einen freundlichen Willkomm, weiſt aber deutlich auf die Unterſchiede zwiſchen der engliſchen und deutſchen Auffaſſung hin und betont vor allem, daß nach engliſcher Anſicht die größtenteils veralteten britiſchen Schiffe nicht als vollwertiges Vergleichsmaterial zu den deutſchen Neubauplänen gerechnet werden könnten.

Die Begrüßung des Botſchafters v. Ribbentrop in London.

Im Londoner Flughafen traf die deutſche Delegation zu den Flottenbeſprechungen mit England ein. Das Funkbild zeigt die Begrüßung des deutſchen Botſchafters v. Ribbentrop durch einen engliſchen Beauftragten. In der Mitte: Konteradmiral Schuſter. — (Weltbild — M.)

England feiert Königs Geburtstag.

Ein weiterer Höhepunkt in den Jubiläumsfeſtlichkeiten.

Der 70. Geburtstag König Georgs V. von England am Montag iſt im Rahmen der Jubiläumsfeſtlichkeiten mit ganz beſonderem Prunk und Pomp gefeiert worden. Wieder wie vor drei Wochen, ſäumten unabſehbare Menſchenmengen Londons Prachtſtraße, wieder marſchierte die rote Garde mit ihren Bärenfellmützen auf, um Spalier zu bilden — wieder lachte die warme Sonne auf das feſtliche Treiben herunter. Die Tribünen, die noch von den Jubiläumsfeierlichkeiten her ſtehen, waren wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Der König, umgeben von Gardeſchwadronen, ritt, von zwei Generalen flankiert, in der Uniform der Waliſer Garde. Straff und aufrecht ſitzt er da, niemand kann ihm anſehen, daß er 70 Jahre alt iſt. Ihm folgen in der gleichen Uniform die königlichen Prinzen. Dann die fremden Militärattachés in ihren verſchiedenfarbigen Uniformen, Oberſt Geyer von Schweppenburg grüßt zur deutſchen Botſchaft hinauf, wo ſich ein Teil der deutſchen Kolonie, und als beſonderer Gaſt auch Kronprinzeſſin Cäcilie mit ihrer jüngſten Tochter eingefunden haben.

Eine Stunde währte der Vorbeimarſch der Gardetruppen vor dem König, der zu Pferd die Parade abnahm, während die Königin mit den Prinzeſſinnen vom Balkon des Kriegsminiſteriums aus zuſah.

Es hatte den Anſchein, als bewege ſich ein exakt arbeitendes Uhrwerk unten auf dem verhältnismäßig beſchränkten Raum des Paradeplatzes. Mit klingendem Spiel marſchierten dort die Truppen unentwegt auf und nieder — an der Grenze des Platzes angekommen, machte das jeweils vorderſte Glied kehrt und marſchierte durch die Reihen der ihm entgegenkommenden hindurch.

Dann formierten ſich wieder die Züge, und der König mit ſeinem Gefolge und die Königin mit einem langen Zug von Kraftwagen, in denen ſich die zur Hoftafel geladenen Gäſte befanden, begaben ſich auf demſelben Wege, den ſie gekommen, zum Palaſt zurück, begleitet vom Jubel der Hunderttauſende, die dort ausgeharrt haben. Im Buckinghampalaſt eingetroffen, zeigte ſich die königliche Familie vor dem feierlichen Geburtstagseſſen noch einmal auf dem Balkon der Bevölkerung.

Der Geburtstag des Königs bildete einen weiteren Höhepunkt der Jubiläumsfeſtlichkeiten. Nachmittags empfing der König die Vertreter des Empires, des Unterhauſes, des Kabinetts und der Armee, um ihre Glückwünſche entgegenzunehmen. Hunderte von Telegrammen waren im Laufe des Tages im Buckinghampalaſt eingelaufen aus allen Schichten der Bevölkerung, von kleinen Dorfbewohnern und von Leuten aus den entlegenſten Gebieten, die ihrem König die Glückwünſche zu ſeinem 70. Geburtstag ausſprechen wollten.

Rote Mehrheit im Pariſer Generalrat.

Das Ergebnis der Stichwahlen zum Generalrat des Seine-Departements.

Die Stichwahlen zum Generalrat des Seine-Departements haben die Befürchtungen, die man auf Grund des Ausfalles des erſten Wahlganges hegte, weit übertroffen. Von den 23 zur Stichwahl ſtehenden Wahlbezirken haben die Kommuniſten 13, die Sozialiſten 5 Sitze errungen. Damit haben die extremen Linksparteien im Generalrat der Pariſer Bannlinie mit 35 Sitzen auf 50 die Mehrheit. Da der Generalrat des Seinedepartements aber gemeinſam mit dem Pariſer Stadtrat zu tagen hat, verſchiebt ſich das Bild etwas, da in Paris die bürgerlichen Stimmen nach wie vor in der Überzahl ſind. Wenn aber, wie es nicht ſelten der Fall iſt, die Radikalſozialiſten mit den Parteien der äußerſten Linken zuſammengehen, ſo entſteht auch dort eine Linksmehrheit von 73 Stimmen auf 140 Geſamtſitze.

Der „rote Gürtel“ um Paris prägt ſich alſo immer ſchärfer aus. Außerdem iſt aber im geſamten Generalrat die bisherige Mehrheit von den Rechtsparteien auf den linken Flügel übergegangen. Das wird wahrſcheinlich zur Folge haben, daß

an der Spitze des Generalrates ein Vertreter der roten Einheitsfront

ſtehen wird, an der Spitze des Stadtrates aber ein Vertreter der Rechten. Man ſieht in Paris heute ſchon unangenehme politiſche und verwaltungstechniſche Verwicklungen voraus, die ſich aus einer ſolchen Lage ergeben können.

Die Blätter der roten Einheitsfront jubeln. „Der Faſchismus iſt auf dem Rückzuge“, ruft der „Populaire“, und „Es lebe der rote Gürtel!“ Die kommuniſtiſche „Humanité“ kündigt einen neuen Kurs im Generalrat der Seine an.

Die Zahl der Ehrenkreuzverleihungen.

Wie das Reichs- und Preußiſche Miniſterium des Innern mitteilt, ſind bis Ende März 1935 an Ehrenkreuzen des Weltkrieges verliehen worden:

Für Frontkämpfer 3 648 763, für Kriegsteilnehmer 530 035, für Witwen 176 973, für Eltern 193 085 Ehrenkreuze. Die Geſamtzahl der bis Ende März 1935 verliehenen Ehrenkreuze beträgt hiernach 4 548 856.

Der Führer bei der Beiſetzung eines verdienſtvollen Standartenführers.

Im Münchener Weſtfriedhof wurde der in Würzburg verſtorbene SS.-Standartenführer Karl Oſtberg zur letzten Ruhe geleitet. Der Führer ſelbſt war gekommen, um dem verdienten Kämpfer die letzte Ehre zu erweiſen.

Unter den Klängen des Präſentiermarſches wurde der Sarg aus der Halle durch lange Reihen von SA.- und SS.-Ehrenpoſten zu Grabe getragen. Hinter dem Sarge ſchritt unmittelbar nach den Angehörigen der Führer mit ſeiner Umgebung. Als der Sarg in die Erde geſenkt wurde, dröhnten drei Ehrenſalven. Nach der kirchlichen Einſegnung würdigte Gauleiter Staatsminiſter Wagner das opfervolle Leben Oſtbergs als Kämpfer der Bewegung. Als Soldat ſeines Führers ſei er in den Jahren des Kampfes verwundet worden, und nach menſchlichem Ermeſſen ſei ſein Tod auf dieſe Verwundung zurückzuführen. Nach der Rede des Gauleiters legte der Führer perſönlich einen Kranz nieder und ſprach den Hinterbliebenen ſeine innigſte Teilnahme aus.

Berlin. Die dem Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Schießen, angeſchloſſenen deutſchen Schützen haben zum Winterhilfswerk 1934/35 eine Geſamtſpende in Höhe von 235 000 Mark aufgebracht. Dieſe tatkräftige Einſatzbereitſchaft für das Winterhilfswerk iſt um ſo höher zu bewerten, als die Gelder nicht aus Einnahmen von Zuſchauern, ſondern aus eigenen Opfern der Schützen ſtammen.

Beſuch in Alt-Rehſe.

Die große Reichsſchule der deutſchen Ärzteſchaft im mecklenburgiſchen Bauernland.

In Anweſenheit vieler hervorragender Perſönlichkeiten der Partei und des Staates eröffnete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 1. Juni 1935 nach einer Rede des Reichsärzteführers Dr. Wagner die erſte Führerſchule der deutſchen Ärzteſchaft in Alt-Rehſe in Mecklenburg.

Nun hat die deutſche Ärzteſchaft ihre Führerſchule. Herrlich gelegen in der Heimat Fritz Reuters, dem Mecklenburger Land, am Rande des Tollenſe-Sees. Man muß neidiſch werden, wenn man das alles geſehen hat, wenn man einen Blick tun durfte in das Werden dieſer rieſigen Aufgabe, immer wieder hört der Beſucher, wie ſtolz die mecklenburgiſchen Parteigenoſſen und Bauern ſind, daß ſich die deutſche Ärzteſchaft entſchloſſen hat, gerade auf dieſem Boden ihre große Schule für ganz Deutſchland zu errichten.

Der Name „Führerſchule der deutſchen Ärzteſchaft" umreißt ſchon das Programm dieſer Schule. Es ſollen hier ärztliche Führer herangebildet werden, die vorher ſchon ihre weltanſchauliche Schulung in der Partei erhalten haben. Wer einen Gang — und zwar einen ſehr umfangreichen Gang — durch die Park-, Garten- und Dorfanlagen, die mit dieſer Schule verbunden ſind, tun durfte, muß anerkennen, daß alle Vorausſetzungen vorhanden ſind, dieſes Ziel zu erreichen.

Der Gutshof, das „Neue Schloß", die Garagen uſw., wurden umgebaut, **für 100 Kurſusteilnehmer Raum geſchaffen und ſchließlich das ganze Dorf mit 20 Familien neu aufgebaut.**

Am 2. Auguſt 1934 war der erſte Spatenſtich getan worden, heute, nach noch nicht einem Jahr, ſteht die ganze Einrichtung in ihren weſentlichſten Teilen. Nur die Dorfſiedlung iſt noch in Arbeit, doch kann man auch hier ſchon die einzelnen Fachhäuſer klar erkennen, die alle über dem Eingang Namen deutſcher Gaue, wie z. B. „Haus Rheinland", „Haus Kurmark", „Haus München" uſw. tragen.

Neben dem Gemeinſchaftshaus, den drei Schlafhäuſern, einem Lehrerhaus, dem Neuen Schloß, dem Schlachthaus, der Garage, dem Wachhaus, dem Dorfkrug und den zehn Gutsarbeiterhäuſern wurden noch geſchaffen: eine Kläranlage, ein Bootshaus, Vogelvolieren, Brunnen, Feuerlöſchanlagen, Sirenen, Telephon- und Signalanlagen.

Während man einerſeits nur bodenſtändiges Material verwandte, hat man auf der anderen Seite jede Einzelheit bis zum letzten Türgriff nach alten Bauernmotiven entworfen und ſinngemäß in neuzeitliche Formen gebracht. Der Saal wird durch Wandmalereien ſpäterhin noch eine höhere feſtliche Note erhalten. Die roh gehauenen Hölzer hat Profeſſor Woſſidlo mit mecklenburgiſchen Bauernſprüchen verziert.

Mitten hinein in das harte arbeitsſame Leben des deutſchen Bauern und Landarbeiters wurde dieſe Führerſchule geſtellt. Das tägliche Beiſpiel des Kampfes um des Ackers Frucht und Segen ſoll als ſtarkes bleibendes Erlebnis in den Herzen der Ärzte haften bleiben.

Frei mußte dieſe Stätte daſtehen und den Menſchen ſchon am frühen Morgen mit einem erhebenden Gefühl den Tag beginnen laſſen, darum wurde dieſe Erholungsſtätte hier in dem ſchönen Lande abſeits der Großſtadt, im Lande der Seen, des Fachwerkbaues und der Strohdächer geſchaffen. An ſolchen ſtillen Plätzen, zu denen Alt-Rehſe gehört, iſt wahrer Boden nationalſozialiſtiſcher Erziehungsarbeit.

Hier am Tollenſe-See ſoll dem künftigen ärztlichen Führer die Kraft für ſeine Aufgabe gegeben werden. Ein großartigerer Rahmen für dieſe Aufgabe wäre nicht zu finden geweſen.

Nachdem die erſten drei Kurz-Kurſe bereits abgeſchloſſen ſind, werden im Laufe des Monats Juni die Vollkurſe beginnen, ſie werden dem ärztlichen Führer Rüſtzeuge der Geſetzeskenntnis, des erſchöpfenden Wiſſens um die Wirkſamkeit der ſozialen Einrichtungen unſeres Staates und der Kenntnis der erbbiologiſchen und raſſiſchen Grundſätze einer neuen deutſchen Geſundheitspolitik vermitteln.

In Alt-Rehſe, ſo betonte der Stellvertreter des Führers bei ſeiner Eröffnungsrede anläßlich der Einweihung der Schule, wollen wir geiſtig geſunde Menſchen ſehen, die voller Verantwortung ihrem Volk und ihrer Wiſſenſchaft gegenüber ſind, und die ihre Lebensaufgabe in neuer nationalſozialiſtiſcher Geſtaltung meiſtern.

Eine deutſche Ärzteſchaft, wie ſie hier herangezogen werden ſoll, wird nicht mehr das ſtarre Schema und das Dogma höher ſtellen als manch alte Überlieferung der Volksheilkunde, und ſo eine Kluft aufkommen laſſen zwiſchen Arzt und Volk.

Man kann vielleicht ausſprechen, daß hier eines der ſchönſten und ſinnvollſten Werke geſchaffen wurde, die Deutſchland auf dieſem Gebiet hat. Ein Werk einzig in ſeiner Art, auf das die nationalſozialiſtiſchen deutſchen Ärzte und mit ihnen die Partei ſtolz ſein können.

Gert Sachs.

Todesurteil gegen die Kindesmörderin Jünemann rechtskräftig.

Das Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin hatte am 30. März dieſes Jahres Charlotte Jünemann nach mehrtägiger aufſehenerregender Verhandlung wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagte Jünemann hatte ihre drei Kinder verhungern und verdurſten laſſen, während ſie ſelbſt die Unterſtützungsgelder verjubelte. Der Dritte Strafſenat des Reichsgerichts hat nunmehr die gegen dieſes Urteil eingelegte Reviſion der Angeklagten verworfen. Damit iſt das Todesurteil gegen die Mörderin Jünemann rechtskräftig geworden.

Stätten des Grauens.

Schätzungsweiſe 40000 Tote des Erdbebens in Belutſchiſtan.

Nachdem es möglich geworden iſt, die grauenvollen Auswirkungen des Erdbebens in Belutſchiſtan abzuſchätzen, veranſchlagt man die Geſamtzahl der Todesopfer auf 40 000, wovon allein 26 000 auf die Stadt Quetta entfallen. Da Quetta annähernd 35 000 Einwohner beſaß, hieße das, daß dort nur jeder Vierte am Leben blieb. Quetta iſt buchſtäblich dem Erdboden gleichgemacht. Die wenigen Häuſer, die noch ſtehen, ſind unbewohnbar und mußten geräumt werden.

Das Ausmaß des Grauens iſt unbeſchreiblich. Die Überlebenden ſind mit der Ausgrabung der Toten und Verletzten und mit der Beerdigung oder Verbrennung der Leichen beſchäftigt, unter denen ſich meiſt auch die Mehrzahl ihrer Familienangehörigen befindet. Tauſende wurden in einem Notlager auf der Rennbahn untergebracht. Zelte, Verpflegung und Sanitätsweſen wurden vom Militär zur Verfügung geſtellt, das zur Zeit rund **50 000 Menſchen täglich aus den Heeresproviantlagern verpflegt,** weil in der Stadt Quetta alle Lebensmittel der Zivilbevölkerung vernichtet oder verſchüttet worden ſind. Obwohl die Waſſerleitungen geborſten ſind, halten Pioniere die Waſſerverſorgung aufrecht. Die Stadt iſt von Kavallerie und Kraftfahrtruppen von der Außenwelt abgeſchloſſen, um Schauluſtige, die ſich bereits in großer Zahl bemerkbar machten, von der Trümmerſtätte fernzuhalten.

Bemerkenswerterweiſe nahm das Beben genau denſelben Verlauf wie im Jahre 1931. Damals waren die Stöße zwar weniger ſtark, aber ſie durchliefen dieſelben Straßen.

Beim erſten Erdſtoß wurde der größte Teil der ſtädtiſchen Polizei in Quetta, etwa 160 Mann, getötet. Auch das Gefängnis fiel zuſammen. Von den Inſaſſen hat ſich anſcheinend niemand retten können. Um dem Militär die Hilfeleiſtung zu erleichtern, wurde über ganz Belutſchiſtan der **Belagerungszuſtand erklärt.** Bei den Rettungsarbeiten vollbrachten die Soldaten, die unermüdlich wirkten, erſtaunliche Taten. Ein britiſcher Offizier konnte zum Beiſpiel am erſten Tage 42 Lebende aus den Trümmern hervorziehen. Schwierig wurde die Lage, da kein Zivilkrankenwagen mehr betriebsfähig war. An vielen Stellen wurden daher **an den Dächern mit Ketten Tanks befeſtigt und die Dächer ſo fortgeſchleppt, um leichter an die Verſchütteten heranzukommen.** Auch die Artillerie arbeitete auf dieſe Art.

Eine erſte Erkundung ergab, daß noch eine Verbindung mit Indien über den Bolanpaß beſtand. Dieſer Paß führt von Sibi nach Quetta. Wäre er geſperrt geweſen, ſo wäre die Kataſtrophe noch viel ſchlimmer geworden, da dann die Heranſchaffung von Helfern und das Fortſchaffen der Überlebenden unmöglich geweſen wäre.

Der Führer an König Georg.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majeſtät dem König von Großbritannien anläßlich des ſchweren Erdbebenunglücks in Britiſch-Belutſchiſtan ſeine und des deutſchen Volkes aufrichtige Anteilnahme übermittelt. Der König von England hat für die wohltuende Bekundung der Anteilnahme an dem fürchterlichen Unglück telegraphiſch gedankt.

Der Führer und Reichskanzler hat ferner dem König von Großbritannien anläßlich ſeines Geburtstages folgendes Telegramm übermittelt: Euere Majeſtät bitte ich, zum Geburtstag meine aufrichtigſten Glückwünſche entgegenzunehmen. Zugleich erneuere ich meine beſten Wünſche für das perſönliche Wohlergehen Euerer Majeſtät und das weitere Gedeihen des Britiſchen Reiches.

Unwetterverheerungen in USA.

Bis jetzt 185 Todesopfer — Tauſende wurden obdachlos.

In den ſechs weſtlichen Bundesſtaaten der USA. wüteten ſchwere Überſchwemmungen und Tornados, die bis jetzt 185 Todesopfer forderten. 140 davon ſind im Staate Nebraska ums Leben gekommen.

Der Republicanfluß hat die ganze Umgebung ſeines Flußbettes in Südoſtcolorado, Südweſtkanſas und Nordoklahoma vollkommen zerſtört. Tauſende ſind obdachlos geworden. Der Geſamtſchaden wird auf zwölf Millionen Dollar geſchätzt. In einer Länge von 400 Kilometer wurden ſämtliche Brücken fortgeſchwemmt. Neuauftretende Sandſtürme verſchlimmern die Lage. Die Nationalgarde iſt zur Hilfeleiſtung aufgeboten worden, um die Viehbeſtände in Miſſouri und im Miſſiſſippital vor den von Norden anſtürmenden Waſſermaſſen zu retten.

Die Sieger im Deutſchlandflug.

In dem großen Mannſchaftswettbewerb um den Deutſchlandflug ſiegte die Mannſchaft der Staffel aus Danzig. General der Flieger Wever bei der Begrüßungsanſprache an die Sieger, rechts neben ihm der Chef des Stabes der SA., Lutze, und der Präſident des DLV., Fliegeroberſt Loerzer. — (Scherl Bilderdienſt — M.)

Das Geheimnis um Knabenmörder Seefeldt.

Der Maſſenmörder leugnet hartnäckig — Die Öffentlichkeit muß helfen.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen im Falle des Knabenmörders Seefeldt haben dazu geführt, daß Seefeldt einen großen Teil der ihm zur Laſt gelegten Sittlichkeitsverbrechen zugegeben hat. Trotz aller ſeine Schuld beweiſenden Tatſachen leugnet Seefeldt jedoch noch immer mit größter Hartnäckigkeit, insbeſondere in den Mordfällen. Da er ſicher nur dann zu Geſtändniſſen zu bewegen ſein wird, wenn er gar keinen Ausweg mehr ſieht, muß erneut an das Publikum die Forderung ge werden, alles dasjenige der Polizei mitzuteilen, was im geringſten auf Seefeldt Bezug hat.

In den erſten Jahren nach Verbüßung ſeiner jährigen Zuchthausſtrafe, alſo von 1926 ab, iſt feldt in Weſtdeutſchland bis in die Gegend Aachen gekommen und hat auch mehrfach Süddeutſchland und Schleſien durchwandert. Die prüfung nicht aufgeklärter Sittlichkeitsverbrechen und ihm zur Laſt gelegten Mordfälle hat den dringenden dacht ergeben, daß Seefeldt auch für dieſe weiter zur liegenden Straftaten ſehr wohl als Täter in kommen kann.

Die Beſichtigung der nunmehr aufgefundenen Le des ſeit dem 23. Februar dieſes Jahres vermiß Schülers Heinz Zimmermann aus Schwerin Mecklenburg hat ergeben, daß eine äußere Gew anwendung nicht zu erkennen war. Charakteriſtiſch aber die Haltung, in der die Leiche aufgefunden wu Wie in allen anderen Fällen, für die Seefeldt als in Frage kommt, war der Eindruck der, als we das Kind im Schlaf vom Tod überra worden wäre. Aus dem zuſammengetragen Material hat ſich ergeben, daß Seefeldt in faſt al Gegenden, die er auf ſeinen Wanderungen berührt die Bekanntſchaft mit Knaben geſucht hat.

In der Wüſte verdurſtet.

Furchtbares Schickſal einer Reiſegeſellſchaft.

Bei einer Durchquerung der Hoggarwüſte (Nor afrika) erlitt ein Automobil, in dem vier Perſon eine Fahrt von Agadez in Algerien nach Tamanra unternehmen wollten, eine Brennſtoffpanne. Reiſegeſellſchaft hatte einen Abſchleppvertrag mit ein Transportgeſellſchaft abgeſchloſſen, demzufolge Na forſchungen nach ihr angeſtellt werden ſollten, falls nicht am Beſtimmungsort anlangte. Sie mußte ſich jed verpflichten, Proviant und Waſſer für vier Ta mitzunehmen.

Es ſcheint, als ob dieſe Abmachung von den Reiſe den nicht eingehalten wurde, denn als die ausgeſan Hilfsmannſchaft nach vier Tagen endlich 40 Kilome vor dem Beſtimmungsort zu dem Auto gelangte, wa ein Engländer und eine Engländerin, ſich von dem Wagen entfernt hatten, um zu Fuß d nächſten Ort zu erreichen, bereits auf ſchrecklichſte We verdurſtet. Die Engländerin hatte ihre Kleider zer riſſen und ſich zahlreiche Schnittwunden mit eine Taſchenmeſſer beigebracht, um ihren ſchreckliche Qualen ein Ende zu machen. Die übrigen beid Reiſenden, zwei Franzoſen, jedoch, hatten ſich neben de Auto eine Grube in den Sand gemacht, um Scha ten zu erhalten, und waren, wenn auch vollſtändig e ſchöpft und vom Fieber ergriffen, jedoch noch am Lebe

---

Bei den Leichtathletik-Olympia-Prüfungskämpfen Ulm, die, wie die ebenfalls am Sonntag überall Reich ausgetragenen Prüfungskämpfe, ſehr gute Ergebni brachten, ſtellte die ausgezeichnete deutſche Sportlerin Giſe Mauermeyer einen neuen Frauenweltrekord a Sie erreichte im Diskuswurf die Weite von 44,34 Me und verbeſſerte damit den von ihr ſelbſt gehaltenen We rekord um faſt 60 Zentimeter.

Weimar. Der thüringiſche Miniſter de Innern, Wächtler, hat eine Verordnung erlaſſen, der mit ſofortiger Wirkung bis auf weiteres ſämtli öffentlichen Veranſtaltungen und Kundgebunge kirchenkonfeſſionellen Charakters ve boten werden. Ausgenommen ſind Veranſtaltungen der Kirche, althergebrachte Prozeſſionen, Wallfahrten, ge ſchloſſene Weihnachtsfeiern und Krippenſpiele.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Getreidegroßmarkt Berlin vom 3. Juni.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
(Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.
Gerſte fr. Berl. ab Stat.
Brau-, fſte. — —
Brau-, gute — —
Sommer-, mittel — —
Winter- (zu Induſtriezwecken)
zweizeilig — —
vierzeilig — —
Induſtrie- (Sommergerſte) 197-200 188-191
Futter-, geſetzlicher (Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.
Hafer fr. Berl. ab Stat.
märkiſcher — —
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 166,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,
XI 27,90.
Roggen Type 997: Preisgeb
III 22,00, V 22,30, VI 22
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,
XI 23,00 (Type 815 + 50
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V
VI 10,19, VII 10,31, VIII
IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:
Vikt.-Erbſen 23,00-26,00
Kl. Erbſen —
Futtererbſen 11,00-12,00
Peluſchken 20,00-22,00
Ackerbohnen 11,00-12,00
Wicken
Deutſche —
Oſtſee 13,25-13,75
Ruſſiſche 13,25-13,75
Futter- 9,50-10,50
Lupine, blaue 8,50-9,25
Lupine, gelbe 13,25-14,00
Seradella —
Leinkuch. 37% 7,65
Erdnußk. 50% 7,25
Erdnußk.-Mehl 7,60
Trockenſchnitzel 4,71
Sojaſchrot
45% Hambg. 6,50
do. Stettin 6,70
Kartoffelfl.*) 8,80
do. fr. Bln.**) 9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G I (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55— Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—

amm 7. II. Eier (frische Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A 8, öße B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Aussortierte ab- llende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer und nen: Sonderklasse 8.75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn- der, Belgier und Irländer: Sonderklasse 8,50, Größe A 8, öße B 7,50.

Berliner Wertpapierbörse. Die Kulisse schritt fast allge- in zu Abgaben, so daß die Kurse nach den letztägigen Be- ngungen um etwa 1 bis 1½ Prozent und vereinzelt auch über hinaus zurückgingen. Am Aktienmarkt hatten Rhein- l mit einem Verlust von 2⅞ Prozent die Führung. Tages- war weiter leicht. Der Satz ging auf 3¼ bis 3½ Prozent rück. Im Verlauf bröckelten die Kurse weiter ab. In Privat- konten überwog bei unverändertem Kurs von 3 Prozent Kaufneigung.

Devisenbörse. Dollar 2,47—2,47; engl. Pfund 12,15—12,17; l. Gulden 167,15—167,49; Danz. 46,72—46,82; franz. Franken 32—16,36; schweiz. 80,32—80,48; Belg. 41,98—42,06; Italien 51—20,55; schwed. Krone 62,68—62,80; dän. 54,28—54,38; rweg. 61,09—61,21; tschech. 10,22—10,35; österr. Schilling 95—49,05; poln. Zloty 46,72—46,82; Argentinien 0,65—0,66; panien 33.86—33.92.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht 31. 5.	4. 6
Schweine		
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckschw.	0,50	0,50—0,51
endgewicht (2. vollfleischige)	0,47—0,49	0,49—0,50
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,47—0,49	0,48—0,50
" " 100—120 kg.	0,46—0,48	0,48—0,49
" 80—100 kg.)	0,44—0,47	0,45—0,48
ischige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Specksauen)	0,46—0,47	0,47—0,48
(2. andere Sauen)	0,40—0,45	0,42—0,46

rieb 5731. Handel mäßig gut.

Kälber.

ellend r bester Mast	0,70—0,90	0,70—0,85
Mastkälber	0,58—0,64	0,58—0,64
re Mastkälber	0,46—0,56	0,46—0,56
gere Kälber	0,34—0,44	0,34—0,44
ge Kälber	0,22—0,33	0,22—0,33

trieb 814. Handel: mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 4. Juni.

Der Spruch des Tages:

Wenn es uns schlecht geht, können wir nichts besseres als etwas einleiten, was guten Menschen nützlich ist.
Goethe.

Jubiläen und Gedenktage:

5. Juni.

26 Der Komponist Karl Maria von Weber gest.

Der nasse Tod geht um.

ie Sonne lacht. Wer kann da widerstehen, ein les Bad zu nehmen? Und wenn es nur ein kleiner mpel ist, er lockt zum Bade. Es braucht nicht gleich die andung des Meeres oder der Lido von Venedig zu sein. gesund das Baden und vor allem das Schwimmen ist, ist doch immer wieder Vorsicht geboten. Alljährlich dert der nasse Tod Hunderte und Tausende. Mit etwas r Vorsicht kann diese Zahl wesentlich herabgedrückt rden. Wer an Krämpfen, Herzschwäche, Blutarmut oder not leidet, sollte auf das Freibaden überhaupt ver- ten. Aber auch gesunde Menschen und selbst gute wimmer sollen sich nicht mit kühnem Sprung in die len Fluten stürzen, sondern erst das Gewässer prüfen. harmlos, friedlich daliegender See bietet oft tückische fahren. So schön die breiten, flächigen Wasserrosen mit en gelben Blüten auch aussehen, schon mancher hat sich ihren langen Stielen verstrickt und ist in die Tiefe abgezogen worden. Wichtig ist also, die Verkrautung d Schlammbildung eines Sees oder Teiches vor dem den festzustellen. Manchem ist auch schon die römung mit ihren Strudeln zum Verhängnis ge- rden. Plötzliche Untiefen, die oft nahe dem Ufer sich nden, Löcher und Rinnen, die die Strömung des assers ausgearbeitet hat, sind besonders Nichtschwim- n oder unsicheren Schwimmern gefährlich. Wer im nen Meer badet, muß stark die „Sucht“ in Rechnung llen, die schon manchen, selbst ausgezeichneten wimmer, hinausgezogen hat, so daß es keine Rettung hr gab. Eine leidige Unsitte ist es auch, sich an Dampfer r Motorboote anzuhängen; mancher ist in die Heck- lle gerissen worden und hat seinen sträflichen Leichtsinn t dem Leben bezahlt.

Mit allen Mitteln wird heute versucht, die furcht- are Ernte des nassen Todes einzu- mmen. Einmal durch Aufklärung der Bevölkerung d ferner durch die dankenswerte Propaganda für das ttungsschwimmen. Jeder gesunde Deutsche muß wimmer sein und jeder Schwimmer ein Rettungs- wimmer. Gerade die Schulen und neuerdings auch das t „Kraft durch Freude“ haben sich für diese wichtige fgabe eingesetzt. Baden und Schwimmen in diesen ngen Sommermonaten, weil es eine der gesündesten d schönsten Leibesübungen ist, aber mit größter Vorsicht, mit endlich die große Opferliste des nassen Todes an henden Menschenleben gekürzt wird.

Unfall auf dem Sportplatz. Im Laufe eines ndballspieles auf dem Roland-Sportplatz prallten am ntag zwei Spieler derartig heftig zusammen, daß Mitglied der Arbeitsdienst-Mannschaft neben einer hirnerschütterung Gesichtsverletzungen erlitt und mit Krankentransportauto ins Krankenhaus gebracht den mußte.

Freistellen. Für das „Erholungswerk des deut- n Volkes“ wurden jetzt im Stadtgebiet wieder 27 Freistellen beschafft und zwar 14 für Kinder und für Erwachsene.

Wegen Körperverletzung verurteilt. Ein schwerer tounfall, der sich Ende letzten Jahres auf der Kieler ussee ereignete, hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel Folge. Angeklagt war der 45jährige Peter Popp Hamburg, der sich am gestrigen Montag vor dem Schöffengericht Neumünster, das hier unter dem Vorsitz Amtsgerichtsrats v. Jülich tagte, wegen Körperver- ung zu verantworten hatte. Der Angeklagte kam Unglückstag mit seinem Personenwagen von einem fahrtsweg auf die Kieler Autostraße gefahren, als sich der Richtung Kiel kommend, ein mit vier Personen besetzter Personenwagen näherte, der vom Eigentümer des Wagens, Klempnermeister Staack-Kellinghusen, gesteuert wurde. Der von der Richtung Kiel kommende Wagen, seine Geschwindigkeit wurde auf 60- bis 70-Stundenkilometer geschätzt, streifte den Wagen des Angeklagten, der sich bereits auf der Fahrbahn befand. Im selben Augenblick wurde das Auto des St. aus der Fahrbahn geschleudert und landete vollkommen zertrümmert gegen einen Chausseebaum. Der Fahrer und die Insassen des Unglückswagens, Angestellte aus Itzehoe und Lockstedter Lager, erlitten erhebliche Verletzungen. Im Laufe der dreistündigen Verhandlung, in deren Rahmen auch ein Lokaltermin an der Unglücksstelle stattfand, bemühte sich das Gericht mit einem erheblichen Aufgebot von Zeugen und einem Sachverständigen, die Schuldfrage zu klären. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 150 Mark.

Ein Blick ins Kirchenregister Im Monat Mai wurden aus dem Kirchspiel Bad Bramstedt getauft: Irma Schnaack-Föhrden-Barl, Uwe Dwenger-Mönkloh, Ilse Sievers, Ingrid Hansmann und Hermann Klein-Bad Bramstedt, Jürgen Krohn-Wiemersdorf, Hans-Hinr. Lembke-Fuhlendorf, Ilse Gripp-Bimöhlen und Walter Thies-Bad Bramstedt. — Getraut wurden: Walter Schnell mit Erika Müller-Bad Bramstedt, Alwin Hanschildt-Hamburg mit Minna Kröger-Föhrden-Barl, Artur Gebien-Hitzhusen mit Anny Blöcker-Bad Bramstedt, Hugo Steenbock-Föhrden-Barl mit Erna Wiese-Sarlhusen. — Gestorben sind: Christian-Andresen-Bad Bramstedt, 74 Jahre alt, Anna Voß-Armstedt, 75 J., Anna Holdorf, geb. Wiese, Bad Bramstedt, 50 J.. Anna Reimers, geb. Carstens, Weddelbrook, 72 Jahre, Johs. Andresen-Bad Bramstedt, 65 J., Henriette Hennings, geb. Barras, Bad Bramstedt, 88 J., Hertha Stick-Fuhlendorf, 23 J., und Heinrich Steenbock-Bimöhlen, 64 Jahre.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Wie aus einer Anzeige in der vorliegenden Zeitung ersichtlich ist, findet am Mittwoch nach Pfingsten ein Tagesausflug nach Lauenburg statt. Die Fahrt geht über Hamburg, Bergedorf, Geesthacht nach Lauenburg-Glüsing. Dort wird in einem unmittelbar am Elbstrom gelegenen Gartenlokal Aufenthalt genommen. Von dort aus werden die schönsten Punkte in der Umgegend des herrlich gelegenen Lauenburg in einem kurzen Rundgang besucht werden. Am Nachmittage geht es mit dem „Atlantik“ über Schwarzenbek nach Friedrichsruh im Sachsenwald, wo wieder eine längere Pause eingelegt wird. Gegen Abend erfolgt dann die Rückfahrt. Der Fahrpreis ist mit 2 50 RM. für den ganzen Ausflug recht niedrig. Er ist berechnet für eine Teilnehmerzahl von 60 Personen. Damit die Fahrt ordnungsmäßig vorbereitet u. abgeschlossen werden kann, werden die Teilnehmer dringend gebeten, die in der Anzeige angegebene Frist für Meldung und Einzahlung des Fahrpreises innezuhalten.

Pfingstfahrten des Jungvolkes. Vom 7. 6. bis zum 10. 6. geht das Bramstedter Jungvolk auf Fahrt. Sämtliche Teilnehmer treten am Freitagmorgen um 6 Uhr auf dem Bleeck an. Von dort aus rücken die Jungenschaften ab.

mm **Einen Ausflug nach Bornhöved**, machte am verflossenen Sonntagnachmittag unser Frauenchor. Durch die frühlingsgrünen Fluren ging es in schneller Fahrt dem landschaftlich und geschichtlich gleich interessanten Ziele zu. In der altehrwürdigen Kirche veranstaltete der Chor unter Mitwirkung unserer Solosängerin Martha Baum, des Geigenkünstlers Hans Günther und unseres Organisten J Daniel ein geistliches Konzert, das zu einer Bach-, Händel-, Schütz-Feier wurde. Vier Orgel-Choräle von Bach leiteten die Feier ein. Dann folgten zwei Chorsätze von Schütz. Nach der ersten Sonate C-Dur für Geige und Orgel von Händel sang der Chor wieder ein Lied von Schütz, anschließend trug Frau Baum zwei Lieder aus dem Schemelli-Gesangbuch von Bach vor. Nachmals bewies Herr Günther den Zuhörern seine Meisterschaft auf der Geige durch Vortrag zweier Kompositionen von Bach, der Chor sang mehrere Lieder von Schütz, und den wirkungsvollen Schluß bildete das Bachsche Präludium mit Fuge in C-moll. Die Orgel, ein Werk der rühmlichst bekannten Firma Markussen in Apenrade, gab unter den Händen von Herrn Daniel ihr Bestes her, der Chor und die Solisten waren auf der Höhe, über das meisterhafte Geigenspiel brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, dazu die ausgezeichnete Akustik des Kirchenraumes — alles vereinigt gab eine Leistung, die jeden Zuhörer befriedigen mußte. — Nach dem Konzert machten die Ausflügler unter der freundlichen Führung des Herrn A. Hein, der den Fremdenverkehrsverein leitet, einen Spaziergang hinunter zum See, dem sich eine Wanderung am Seeufer entlang anschloß. Auf dem Rückwege wurde ihnen das Quellgebiet der Schwentine gezeigt, das nicht, wie bisher vielfach gelehrt, am Bungsberg, sondern am Swentanafeld, d. h. auf der Höhe von Bornhöved, liegt. In den Ort zurückgekehrt, sah man sich den Schwedenstein an der Kirchhofsmauer an, der an den Kampf eines schwedischen Regiments gegen dänische Truppen im Jahre 1813 erinnert, und dann ging es zu dem Adolfplatz mit seinen geschichtlichen Denkmälern: dem Wendenstein, der der Schlacht gegen die Wenden im Jahre 798 gewidmet ist, dem Erinnerungsmal an die denkwürdige Schlacht im Jahre 1227, als die Holsten unter Graf Adolf den Dänenkönig Waldemar besiegten, dem Gedenkstein an die Erhebung im Jahre 1848, der im Jahre 1871 gepflanzten Friedenseiche. Wenn man dazu das einfach schöne Ehrenmal für die im letzten Krieg gefallenen Kirchspielsangehörigen neben der Kirche nimmt, so hat man das Empfinden, daß es selten einen Ort gibt, wo altes Geschehen und neue Zeit sich so die Hand reichen, wie es in Bornhöved der Fall ist. Wie man aber auch den Forderungen der allerjüngsten Gegenwart gerecht wird, das zeigte das in der Hauptstraße aufgestellte Segelflugzeug. Von dem Führer, einem Flieger aus dem Weltkrieg erfuhr man, daß auf einem Gelände unweit des Ortes der Segelflug praktisch geübt und in einer eigenen Werkstatt eifrig an der Herstellung eines zweiten Flugzeuges gearbeitet wird. — So nahte nur zu schnell die Stunde des Aufbruchs. Fröhlicher Sang verkürzte den Heimweg, und als man beim Gemeindehause sich trennte, da geschah das in dem Bewußtsein, daß man einen schönen Nachmittag verlebt habe, reich an wertvollen Eindrücken mancherlei Art.

Kisdorf

w Unfall. Als der 80jährige Amts- und Gemeindevorsteher Knudsen-Kisdorf gestern abend 6 Uhr mit seinem Motorrad vom Kisdorferwohld nach Hüttblek fuhr, wurde er von einem aus Richtung Oering kommenden Auto überholt. Knudsen überhörte das vom Auto gegebene Signal. Trotz Ausweichens des Autos wurde das Motorrad von den Kotflügeln des Wagens erfaßt, sodaß Knudsen zu Fall kam. Er mußte mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus in Kaltenkirchen gebracht werden. Dort wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt.

Neumünster

e Großfeuer in Loop. Heute nachmittag kam in dem etwa 7 Kilometer entfernt gelegenen Orte Loop ein Feuer zum Ausbruch, welches das Wohnhaus der dortigen Schmiede bis auf die Grundmauern einäscherte. Um 14,30 Uhr alamierte man die Berufsfeuerwehr von Neumünster, die mit der Ueberlandspritze nach der Brandstätte abrückte. Wegen des erst vor kurzer Zeit fertiggestellten Feuerlöschteiches waren die Wasserverhältnisse vorzüglich, so daß mit einem großen A-Rohr die Schmiede, die mit dem Wohnhaus zusammengebaut war, stundenlang unter Wasser gehalten und gerettet werden konnte. An die Erhaltung des Wohnhauses war von Anfang an nicht zu denken. Auch der größte Teil des Mobilars ist mitverbrannt. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Tausend Mark, die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden. Um 17 Uhr übernahm die Looper Feuerwehr allein das Ablöschen der Brandstelle. — Sturz vom Schornstein. Bei einem Industrieunternehmen im nördlichen Stadtteil stürzte der bei Ausbesserungsarbeiten am Schornstein beschäftigte Deißner aus beträchtlicher Höhe ab, überschlug sich in der Luft und kam auf den Füßen zur Erde. Er mußte aber doch mit einem gebrochenen Fuß und inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kiel

Unter Bezugnahme auf die Bekanntgabe des Reichsminister des Innern über die Erweisung des deutschen Grußes beim Spielen oder Singen des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes anläßlich öffentlicher Veranstaltungen im Freien ist für den Bereich der Kriegsmarine angeordnet worden, daß beim Spielen oder Singen des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes anläßlich öffentlicher Veranstaltungen im Freien, Wehrmachtangehörige in Zivil neben der Erweisung des deutschen Grußes auch ihre Kopfbedeckung abzunehmen haben.

Heide

Vom Stier angefallen. In das Heider Krankenhaus wurde ein älterer Mann aus der Umgegend eingeliefert, der von einem wütend gewordenen Stier angefallen und erheblich verletzt worden war.

Beim Baden ertrunken. Der bei einem Bauern in Hassenbüttel bei Wöhrden bedienstete 15jährige Gehlsen, der trotz der Warnung des Bauern kurz nach dem Essen ein Bad in der Mergelkuhle nahm, wurde von einem Herzschlag betroffen und ertrank.

Glückstadt

Nach einer soeben eingetroffenen Kabelmeldung ist das Motorschiff „Frieda Both“, das von der Glückstädter Reederei Jürgensen & Co. an eine brasilianische Reederei verkauft worden war, auf der Ueberfahrt nach seinem neuen Heimathafen in der Nähe der brasilianischen Küste gestrandet und gesunken. Die aus acht Mann bestehende Besatzung konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Altona

Vor der großen Strafkammer 2 des Landgerichts Altona begann am Montag die Hauptverhandlung gegen den Naturheilkundigen Adolf Ploog aus Hamburg. Er wird beschuldigt, in zahlreichen Fällen Patienten Heilung von Krankheiten versprochen zu haben, die offenbar unmöglich war. Sein Heilmittel, das in einer Darm-Reinigungskur bestand, soll vielfach nicht nur völlig nutzlos, sondern geradezu schädlich gewesen sein. Die von Ploog geforderten Honorare waren sehr hoch. Der Angeklagte hat sich jetzt wegen Betruges und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Zu der Verhandlung, die etwa 3 Tage dauern wird, sind 3 Sachverständige und etwa 50 Zeugen geladen worden.

Ahrensburg

Vor dem Hause des Lokomotivheizers Ventien stürzten plötzlich die schweren Betonpfeiler, die als Stütze des Treppengeländers dienten, zusammen und begruben die 5jährige Tochter des Ventiens unter sich. Das Mädchen wurde auf der Stelle getötet.

Sonderburg

Die Düppelmühle wird wieder aufgebaut. Der Vorstand der Gesellschaft „Düppelmühle“ hat beschlossen, die vor einigen Tagen niedergebrannte historische Düppelmühle in ihrer alten Form wieder aufzubauen. Der Kopenhagener Kaufmann Dall hat sich erboten, die Gesamtkosten dafür zu tragen.

Hauptschriftleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Kuno Paustian, Bad Bramstedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Paustian, Bad Bramstedt
Druck und Verlag: K. Paustian, Bad Bramstedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit ist Anz. Preisliste Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Flüſſiges Obſt.

Seit die neuzeitliche Ernährungsforſchung erkannt hat, welch großen Wert das Obſt als Nahrungsmittel für die Erhaltung der Volksgeſundheit beſitzt, nahm der Obſtgenuß beim deutſchen Volke immer mehr zu. So ſtieg der Obſtverbrauch von 36,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung in der Vorkriegszeit auf 42,5 Kilogramm pro Kopf im Jahre 1933.

Dieſe an ſich erfreuliche Umſtellung der Allgemeinheit auf eine geſundheitsgemäße Ernährungsform brachte jedoch volkswirtſchaftliche Nachteile mit ſich, da die Obſterzeugung Deutſchlands mit dem größeren Verbrauch nicht Schritt halten konnte und der vermehrte Bedarf durch Einfuhr gedeckt werden muß. So wendet Deutſchland zur Zeit ungefähr 350 Millionen Mark jährlich für die Einfuhr ausländiſcher Früchte auf, ein Betrag, der deviſenmäßig weitgehend ins Gewicht fällt.

Vermehrte Selbſtverſorgung iſt alſo auch auf dieſem Gebiete eine wichtige Notwendigkeit. Sie kann durch vermehrten Obſtanbau, ſchneller und leichter jedoch durch Erhaltung der leichtverderblichen Obſtvorräte erreicht werden, denn faſt die Hälfte der geernteten Fruchtmengen geht durch Verderben zugrunde.

Nun iſt die Erhaltung der Früchte ſelbſt eine ſchwierige Aufgabe. Bei der Früchtekonſervierung handelt es ſich nicht allein, wie bei der Lagerung von Fiſch oder Fleiſch, um Verhütung von fäulnisverurſachenden Pilz- und Bakterieninfektionen, im Mittelpunkt ſtehen vielmehr die allmählichen Stoffwechſelveränderungen und Reifungsprozeſſe, die ſich nach der Ernte während der Lagerung abſpielen. Und dieſe komplizierten Vorgänge ſind ſchwer zu beherrſchen, denn Obſt beſteht aus lebenden Zellgeweben, die während der Lagerung nicht ſo geſchädigt werden dürfen, daß ſie abſterben.

Ein einfaches und vorzügliches Mittel, um die aus den deutſchen Obſterträgen anfallenden Werte der Volksernährung zu erhalten, iſt die Umwandlung der Früchte in haltbare Verarbeitungserzeugniſſe, die bei Beibehaltung des reinen Obſtgeſchmackes alle wertvollen Nährſalze und Vitamine des friſchen Obſtes unverändert enthalten.

An erſter Stelle ſteht hier das „flüſſige Obſt", der naturreine, auf natürliche Weiſe haltbar gemachte Friſchſaft des Obſtes, Süßmoſt genannt, beſonders von Äpfeln und Trauben, aber auch von Sauerkirſchen, Birnen und Beeren. Seine Haltbarmachung erfolgt entweder durch Erhitzung auf 70 bis 75 Grad Celſius (Paſteuriſierung) oder auf kaltem Wege durch Filtrierung durch feinſte Filter. Während das in Anlage und Betrieb billige Warmverfahren ſich vorzüglich für die Verarbeitung von Kirſchen und Beeren ſowie von Apfelſaft eignet, iſt das teurere Kaltverfahren für die Traubenſaftherſtellung vorzuziehen.

Das ausgeleſene und gewaſchene Friſchobſt wird gemahlen und aus dem Mahlgut der Saft gepreßt, der dann innerhalb weniger Stunden haltbar gemacht werden muß. In Glasballons, Fäſſern oder Tanks gefüllt, reift der Süßmoſt dann in drei bis vier Monaten aus. Wird, wie es wohl meiſt der Fall iſt, klarer Süßmoſt gewünſcht, ſo kann die natürliche Abſetzung der Trübſtoffe durch Abſchleudern, durch Ausfällen mittels Gelatine oder durch Löslichmachung mit Hilfe von Klärenzym beſchleunigt werden. Nach der Lagerung iſt der Saft reif zur Abfüllung auf Flaſchen, wobei ihm gleichzeitig nach Wunſch Waſſer oder Kohlenſäure zugeſetzt, und er dadurch in Fruchtgetränke verſchiedenſter Art umgewandelt werden kann.

Zur raſchen Aufarbeitung großer Ernteerträge dient die Erzeugung von verdickten Obſtſäften, die durch Entzug des Fruchtwaſſers aus dem gekelterten Saft hergeſtellt werden. Sie ſind in hervorragender Weiſe als Wander- und Heeresproviant ſowie als Hilfsmittel in der Süßwareninduſtrie und im Haushalt verwendbar.

Immer mehr nahm mit der wachſenden Beliebtheit der naturreinen Fruchtſäfte als Volksgetränk die Verbreitung ihres Gebrauchs zu, ſo daß die gewerbliche Herſtellung von Süßmoſt in den letzten Jahren verachtfacht werden konnte. Daneben haben wir eine ſtetig ſteigende Erzeugung für den Selbſtverbrauch des Bauern, Gärtners und Siedlers zu verzeichnen. In guten Erntejahren gingen bisher große Mengen der unanſehnlicheren Sorten deutſchen Obſtes, die als Tafelobſt nicht verwertbar ſind, ungenutzt zugrunde. Ihre Erhaltung durch Umwandlung in „flüſſiges Obſt" aber wird es möglich machen, die übermäßige Einfuhr ausländiſcher Früchte zu vermindern und damit einen großen Schritt auf dem Wege zur Nahrungsfreiheit des deutſchen Volkes zu tun.

Fiſchölparfüm und Watſchelgang.

Das Fiſchölparfüm der Charotti-Mädchen. — Narben als Schönheitspflege. — Die ſchwarzen Zähne der Malaien. — Lange Fingernägel als Schmuck. — Gedörrter Kuhmiſt für die Haarpflege. — Die Lehmkugelfriſur. — Fliegende Hunde am Ohr.

In der Tat: über den Geruch läßt ſich ſtreiten. Verſetzen Sie ſich einmal in Gedanken nach dem Chaco Südamerikas, und ſchlüpfen Sie in die Haut eines verliebten Charoti-Indianers. Sie haben mit dem Mädchen Ihrer Wahl ein Stelldichein verabredet, und in eine Duftwolke von Fiſchöl gehüllt kommt Ihnen die Auserkorene Ihres Herzens entgegen, um Sie als Liebkoſung zu beſpucken. Nun, Sie würden keineswegs aus der neuen Haut zu ſchlüpfen verſuchen, werden mit Wohlgefallen den Duft, der Ihre Liebſte umweht, einatmen und klopfenden Herzens die ſeltſamen Liebeserweiſungen empfangen. Und Sie würden mit keinem Daru Südaſiens tauſchen, deſſen holde Weiblichkeit zwar auch nicht die Wohlgerüche Arabiens ausſtrömt, aber unſeren verwöhnten Naſen etwas freundlicher riecht. Die „Schönheitspflege", die die Darus treiben, beſteht in beabſichtigter völliger Mißachtung jeglicher Pflege des Körpers; bei Hitze und Kälte gehen Männlein und Weiblein in völliger Nacktheit einher, und die dicke Schmutzkruſte, die ſie umhüllt, bildet den wirkſamſten Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Daß die Darus unter dieſen Umſtänden angenehm duften, wird man kaum annehmen dürfen, aber, wie ſchon geſagt, über den Geruch läßt ſich ſtreiten. Da ſich unſere Naſen bei der Charoti und der Darus bereits an peinliche Gerüche gewöhnt haben, werden ſie ſicherlich mit wahrem Genuß den Geruch der nach ranziger Butter duftenden Wahima- und Watuſſi-Schönen Oſtafrikas in ſich aufnehmen, die die Butter ſtatt aufs Brot mit Wonne auf den Körper ſchmieren.

Mit beſonderer Liebe widmen ſich zahlloſe wilde und halbwilde Völkerſchaften der Ausſchmückung ihres Körpers, und die größten Schmerzen erdulden ſie mit Gleichmut, wenn es ſich darum handelt, die Stammesgenoſſen „auszuſtechen". Das Tatauieren des Körpers erſcheint uns weniger merkwürdig; wird es doch auch bei den Kulturvölkern oft genug mit Eifer betrieben. Seltſame Wege, ihre Körper zu „verſchönen", ſchlagen die Sentanifrauen des auſtraliſchen Melaneſiens ein, die gleichſam auf Umwegen zu ihrem „herrlichen" Körperſchmuck zu gelangen ſuchen: Sie infizieren ſich künſtlich durch einen Ringwurm, den „tinea imbricata", der eine mit ſtarkem Juckreiz verbundene Hautkrankheit hervorruft, die nach dem Abheilen zahlloſe Narben auf der Haut hinterläßt; die Schönheit dieſes Schmuckes wächſt mit der Anzahl der Narben. — Für die Stammesgenoſſen einiger Malaienſtämme bilden wiederum ſchwarze Zähne den ſchönſten und begehrteſten Schmuck. Sobald die Maleienkinder herangewachſen ſind, werden ihnen die Schneide- und Eckzähne zugeſpitzt, und nach dieſer ungemein ſchmerzhaften Operation werden ſämtliche Zähne geſchwärzt. Mit Verachtung ſchauen die Maleien auf die weißen Zähne anderer Völker, die ſie mit Hundezähnen bezeichnen. Bei den Annamiten in Franzöſiſch-Indochina gehören lange Fingernägel zum guten Ton. Der vornehme reiche Annamite gibt mit ſolchen Fingernägeln, die zudem mit großer Sorgfalt gepflegt werden, kund, daß er nicht nötig hat, zu arbeiten. — Auch bei den vornehmen Chineſen iſt es vielfach üblich, lange Fingernägel zu tragen, die jedoch zum Schutze mit ſilbernen futteralähnlichen Hülſen ausgeſtattet ſind.

Übrigens ſind die nachgezogenen Augenbrauen, die wir vielfach bei den modernen Frauen „bewundern", keineswegs eine Erfindung unſerer ſo vorgeſchrittenen Kultur. Bei den Chalupis, einem Indianerſtamme des Gran Chaco, iſt die Sitte des Augenbrauenausrupfens und Nachmalens der Augenbrauen mit ſchwarzer Farbe weit verbreitet. Sie wird vor allem von den Mädchen dieſes Stammes ſowie von den — Jungens ausgeübt.

In bezug auf das Färben der Haare können unſere modernen Frauen von ihren Brüdern und Schweſtern des dunklen Erdteiles manches lernen. Die Nuer vom Weißen Nil beizen ihr von Natur aus wolliges Haar mit gedörrtem Kuhmiſt, wodurch es von ſeidenweicher Beſchaffenheit wird und eine rote Farbe erhält. Die Baikiri lieben es, dunkelroſafarbene Haare zu tragen, die Bewohner der Salomoninſeln färben ſich gelegentlich die Haare dunkelrot oder grün oder mehrfarbig, und andere wiederum bevorzugen die rotblonde oder fuchsrote Farbe der Haare. — Die ſeltſamſten Friſuren, die man bei den wilden Völkern kennengelernt hat, haben wohl die Pangwe-Frauen in Kamerun aufzuweiſen. Helmartig wölbt ſich das Haar über dem Kopfe, und von jeder Seite reicht eine zopfartige Verlängerung der Haare zur Naſenſcheidewand, die zum Durchziehen des Zopfes durchbohrt iſt. Die Schönen von Orange Grande in Portugieſiſch-Guinea lieben es, ſich aus Lehmkugeln einen Haarſchmuck herzuſtellen. Die kleinen Kugeln werden mit Hilfe von Palmöl in die Friſur eingeklebt. Bei den Mokiindianern trägt die verheiratete Frau eine ſehr ſchlichte Haartracht, während die Haare der heiratsfähigen Töchter des Landes ſo kunſtfertig geflochten ſind, daß ſie geöffneten Kürbisblüten gleichen. Auf dieſe Weiſe wird es den Jünglingen der Mokiindianer ſogleich gewahr, ob eine junge Frau noch „zu haben" iſt, oder ob ſie bereits verheiratet iſt. Die Frauen der auf Rhodeſia beheimateten Maſchukulumbwe brauchen ſich um den kunſtfertigen Aufbau ihrer Haare keine Kopfſchmerzen zu machen. Denn ihnen wird bei der Verheiratung der Schädel vollkommen kahlgeſchoren, und die Haare werden in die Friſur des Mannes verflochten, die zuweilen eine Höhe von mehr als 1½ Meter erhält. Zum Schutz der Friſur wird deren Spitze des Nachts an einem beſonderen hierfür vorgeſehenen Balken der Hütte befeſtigt.

Zu einer wahren Kunſtfertigkeit in der Ausſchmückung ihres Körpers haben es die Melaneſier gebracht. Vor allem ſind es die Männer, die ſehr ſchmuckbedürftig ſind, es wird aber auch von Vertretern des weiblichen Geſchlechts berichtet, daß ſie für Schmuck jeglicher Art eine große Schwäche haben und gern zu Übertreibungen auf dieſem Gebiete neigen. So ſieht man zuweilen Frauen, die ſich nicht ſcheuen, junge fliegende Hunde als Schmuck an das Ohr zu feſſeln. Bei der männlichen Bevölkerung auf Neu-Guinea bildet eine enge Taille einen ſehr beliebten Schmuck, die durch einen beſonders ausgebildeten Gürtel erzeugt wird. Als ſehr vornehm gilt bei den Botoki-Frauen Kameruns und den Betſchuanen-Frauen Südafrikas der watſchelnde Gang. An und für ſich haben dieſe Frauen einen ganz natürlichen Gang, der Eiſen-
ſchmuck aber, den ſich vor allem die reichen Frauen
legen, hat oft ein ſolches Gewicht, daß die Fortbeweg
der Frauen nur ein Watſcheln iſt. Erreicht doch allein
an den Beinen angebrachte Schmuck häufig eine Sch
von mehr als 20 Kilogramm. Die Frauen der ärm
Klaſſen ahmen den Watſchelgang nach, um eine nich
handene Schwere des Schmuckes vorzutäuſchen.
ſcheln iſt eben vornehm!

Begnadigung eines zum Tode Verurteilten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den
Schwurgericht in Tilſit am 28. September 1934 w
Mordes zum Tode verurteilten Emil Dobel
lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Aufklärung des Raubmordes an der Ladeninhaberi

Leipzig. Der Mörder der 62jährigen Ladeninhab
Alma Zetſche, die in ihrem Lebensmittelgeſchäf
Leipzig-Connewitz erſchlagen aufgefunden wurde, kon
jetzt in Brins in der Tſchechoſlowakei ermi
und feſtgenommen werden. Es handelt ſich bei
Täter um den 22jährigen früheren Fürſorgezögl
Franz K. aus Leipzig-Dölitz.

Kraftwagen vom Zuge erfaßt. — Zwei Schwerverle

Minden. Am Bahnübergang bei Döhren wurde
mit Landwirten aus Wüſten beſetzter Kraftwagen,
von der Reichsnährſtandsſchau in Hamburg zurückkeh
von einem Güterzug erfaßt. Der Wagen wurde auf
Puffer genommen und mehr als 120 Meter weit
geſchleift; dann verbrannte das Auto vollſtändig. Zu
waren in gewiſſen Abſtänden die Inſaſſen heraus
ſchleudert worden. Zwei Landwirte erlitten ſo ſchw
Verletzungen, daß man an ihrem Aufkommen zwei

Ein Entführer des neunjährigen Weyerhäuſer feſtgenommen.

Waſhington. Der Leiter der Bundesgeheimpolizei
im Zuſammenhang mit der Entführung des neunjähri
George Weyerhäuſer die Verhaftung eines Man
namens Volney in Chikago bekannt, der ſchwer geſe
und unter ſtärkſter Bewachung nach St. Paul gebr
wurde. Es wird angenommen, daß es ſich nicht um
Haupttäter, wohl aber um ein Mitglied der Entfüh
bande handelt.

Das alte Reric wiederentdeckt.

Die Ausgrabungen, die Profeſſor Dr. Beltz-Schwe
auf dem Schmiedeberg bei Alt-Gaarz, an der meck
burgiſchen Oſtſeeküſte, unternahm, haben jetzt zu aufſchl
reichen Ergebniſſen geführt. Zahlreiche Bodenfunde
Tierknochen, Glasperlen, Gefäßſcherben u. a. m. — deu
mit Beſtimmtheit darauf hin, daß ſich in vorgeſchichtli
Zeit hier ein Handelsplatz befunden hat, der gleich
als Umſchlaghafen den Verkehr zwiſchen dem germaniſ
Norden und dem damals noch wendiſchen Feſtland
mittelte. Nach den Forſchungen von Dr. Beltz kann es
nur um das ſagenhafte Reric handeln, das 808 n.
von dem Dänenkönig Göttrik zerſtört wurde.
Bedeutung dieſer uralten Handelsniederlaſſung wird
durch die Tatſache belegt, daß die Dänen nach ihr
ganzen im Bereich des heutigen Mecklenburg leben
Volksſtamm die „Reringer" nannten. Die Ausgrabun
werden fortgeſetzt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 5. Juni:

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mor
funk: Mitteilungen über Tierzucht. ★ 5.55: Wiederholung
Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.00: Hamburg: Morgengymn
★ 6.15: Von Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe:
Hamburg: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Von Be
Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdi
— Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15—10.15: Funkſ
★ 10.15: Hannover: Engliſcher Schulfunk für das 6. bi
Schuljahr: The Buſy Bee. Object-Leſſon über die Bien
11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Hannover (nur für
nover): Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſ
★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenla
u. Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mi
— In der Pauſe: 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.05: Hamb
Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung
Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14.20:
burg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 1
Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. (Aufnah
★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Hamburg: Die Nachtri
zeit in der plattdeutſchen Dichtung. ★ 16.40: Hamburg:
miſche Strahlen. Von Kurt Wenner. ★ 17.00: Von Frankf
Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Hamburg: Hier ſpricht
Fortſchritt. Wiſſenswertes aus allen Gebieten. ★ 18.40:
burg: Zur Erzeugungsſchlacht. Der Reichsnährſtand ſp
Die Daſſelbekämpfung im Jahre 1935. ★ 18.50: Wetterdi
Hafendienſt. ★ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Elly Ney
Ludwig Hölſcher ſpielen. ★ 19.30: Vom Deutſchlandſen
Wie wird das Dritte Reich regiert? ★ 20.00: Erſte Ab
meldungen. ★ 20.15: Reichsſendung aus Hamburg: St
der jungen Nation: Gorch Fock und ſeine Seefahrt. ★ 2
Hamburg: Landfunk: Mehr Futter aus der eigenen Wirtſ
★ 21.00: Hamburg: Internationales Muſikfeſt zu Hamb
(65. Tonkünſtlerfeſt des Allgemeinen Deutſchen Muſikverei
Aus dem Ballettabend in der Hamburgiſchen Staatsoper:
Dreiſpitz. Ballett von Manuel de Falla. ★ 22.00: Nachrich
dienſt. ★ 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.
23.00—24.00: Von Köln: **Großes Funkoperettenpotpourri.**

Entwurf
der 1. Nachtragshaushaltungs-satzung
für das Rechnungsjahr 1935.

Der Entwurf der 1. Nachtragshaushaltssatzung der Stadtgemeinde Bad Bramstedt und seine Anlage liegt in der Zeit vom 5. Juni bis einschl. 18. Juni 1935 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, in den Dienststunden, zur Einsichtnahme öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 4. Juni 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Der
Mutterschulungskursus
in Bad Bramstedt
beginnt am Mittwoch, dem 12. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus
Auch Nichtmitglieder der NS.-Frauenschaft können teilnehmen.
Karla Hölterling
Ortsfrauenschaftsleiterin
Schw. Anna Witt
Kreisabteilungsleiterin im Mütterdienst

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterländischer Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Mittwoch, dem 12. Juni, findet ein
Ausflug nach Lauenburg u. Friedrichsruh
statt. Abfahrt mit „Atlantik" morgens 7 Uhr vom Bleeck. Fahrpreis 2.50 RM. Damit die Fahrt ordnungsmäßig vorbereitet werden kann, ist Anmeldung und Zahlung des Fahrpreises bis zum Sonnabendabend dieser Woche an Frau Reimers oder Frau Rademacher erforderlich.
Der Vorstand

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Sämtliche
Gruppenpflanzen
zur Friedhof-, Balkon- und Beetbepflanzung empfiehlt
Karl Baum, Kielerstraße 18.

Deutsche Arbeitsfront
Antreten
des gesamten werktätigen Volkes zum
Singabend
beim Neuen Kurhaus
heute, 7.30 Uhr abends, auf dem Bleeck.
Die Ortswaltung.

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Heute (Diensta
abends 8 Uhr
Singabend
vor d. Neuen Ku

Reines Blut - gesunder Me
Deshalb täglich Sonnen
trinken. Vorbeugend
Rheuma, Gicht, Arterienv
kung, Nieren-, Blasenleiden
50 Pfennig und 1.— ein wi
ideales Mittel zur Gesund
tung Ihres Körpers. Alleinve
Solbad-Drogerie Johanne
tersen, Mainbeeck 18 (d
Jahre alte Drogerie).

Rechnungsformula
liefert schnellstens K. Pa

Blaue Stunden.

Der Zauber der Dämmerſtunde.

Dichter haben ſie beſungen, und Maler hielten ihren ſeltſamen Reiz feſt, denn in einer beſonderen Beziehung lebt der Menſch zu dieſer Stunde des blauen Zwielichts. Wenn der Tag verdämmert, erwacht die Poeſie, denn alle Konturen der Dinge werden weich und verträumt. Jedes Volk, in deſſen Land die Tageshelle langſam in den Abend hinübergleitet, hat dieſer Spanne Zeit ihr beſonderes Gepräge gegeben, und will man eine Nation kennenlernen, muß man ſie in der Dämmerſtunde belauſchen.

Der Deutſche liebt die Zeit der blauen Dämmerung — wir machen kein Licht, ſondern träumen ein wenig, jeder nach ſeiner Art. Unſer Land liebt ſtilles Betrachten. Im Gebirge und an der See gehört die Dämmerung dem beſinnlichen Treiben, aber an der Waterkant hat wohl die Dämmerung die größere Bedeutung. Wenn in den großen Hafenſtädten der Lärm am Kai und auf den Werften verklungen iſt, erwacht die Ziehharmonika, das Schifferklavier, und ſeine kleine Schweſter, die Mundharmonika. Und mit den ſchlagenden Wellen verbindet ſich die Muſik des Seemanns, der oft mit der abendlichen Flut die Heimat verläßt. Der Gang über den Deich iſt allen Bewohnern der norddeutſchen Meeresküſte eine alte liebe Gewohnheit, und der Dichter und Deichhauptmann Detlev von Liliencron hielt dieſe Stimmung oft in ſeinen Werken feſt.

L'heure bleue, die blaue Stunde, ſagt der Franzoſe, und es klingt wie eine Liebkoſung, wenn er es ausſpricht. In Frankreich gehört dieſe Stunde der Frau. In Paris wird am Teetiſch geplaudert, und in den beſonnten Kurorten der franzöſiſchen Riviera wird getanzt. Die Landbewohner aber keltern ihren lichtroten Wein um dieſe Stunde, ſchneiden Blumen und pflücken Früchte für ihr Haus, und die Frauen legen für eine Weile die Arbeit nieder und warten auf das Aveläuten, um die Hände zu falten. Im Winter ſitzen ſie am Ofen, ſchauen in die Glut, blättern in den kleinen Heiligenbüchern und ſprechen von Dingen, die ihr Herz bewegen.

Spanien ſingt und tanzt an der Tageswende. Selbſt in den Straßen von Madrid klingen um die blaue Zwielichtzeit alte Lieder. Aber in den kleinen verſchwiegenen Orten, die abſeits der großen Wege liegen, iſt die Dämmerſtunde die belebteſte des Tages. Da macht der Liebſte der dunkelhaarigen Schönen ſeine Fenſterpromenade, da klappern die Kaſtagnetten, und Melodien voll Glut und aufpeitſchendem Rhythmus ertönen im Lande des Stierkampfes.

Naht die blauroſa Dämmerung der Küſte Italiens, ſo ſind die unzähligen Städte und Städtchen, die am Meere liegen und deren Leben verbunden iſt mit den ewigen Schwingungen der unendlichen Flut, von einer faſt feierlichen Bewegtheit erfüllt. Die blaue Stunde wird benutzt zu Arbeiten am Hafen — die maleriſchen Schifferboote liegen leicht ſchaukelnd im ſeichten Waſſer oder auf dem Sand — die ausgeſpannten Netze werden nachgeſehen, ausgebeſſert und zuſammengelegt. Das iſt meiſtens Frauenarbeit. Die Männer ſitzen dabei und ſpielen auf einem einfachen Inſtrument, einer Art Gitarre, Volksweiſen. Wie ein leiſer Chorgeſang tönt es am Ufer entlang, bis das Abendgebet das Schaffen des Tages beendet und langſam der Strand ſich entvölkert.

An der Nachbarküſte, im ſchönen Dalmatien aber, gehört die Stunde des Verdämmerns dem Waſſerſchöpfen. Viele plätſchernde Brunnen erwarten die Frauen des Landes, die in alten, kunſtvollen Krügen das ſprudelnde Waſſer holen und dabei einander ihre Geheimniſſe anvertrauen.

Sinkt aber die Dämmerung über Korſika, ſo erwacht Heldentum und Kampfluſt bei den Bewohnern dieſer romantiſchen Inſel. Jagdwaffen und die Gürtelmeſſer werden geſchliffen, und im Schein der verglühenden Sonne blitzen Stahlklingen und Piſtolenmündungen. In der Dämmerung ſein Ziel treffen, erfordert ſcharfe Augen, und die Männer von Korſika durchdringen die Dunkelheit, wenn die Rache auflodert und Vergeltung ihr Opfer fordert. Die zerklüftete Pracht der Natur ſchuf Menſchen, deren Inneres für den Fremden unverſtändlich iſt, und noch heute gilt das Wort Napoleons: Die Menſchen meiner Inſel ſind wie Blitze, die jäh die Dämmerung zerreißen.

Draußen erliſcht der Tag. Die Lampen über den Stickrahmen und die Flammen an den Wänden der altbulgariſchen Nähſtuben werden angezündet, und es entſtehen in der Stunde des Zwielichtes die farbenprächtigen, kunſtvollen Stickereien der bulgariſchen Nation, die weltberühmt geworden ſind. An alten Sitten und Gebräuchen hängt die Bevölkerung des Bulgarenlandes, und die Blaue Stunde gehört der Kunſtfertigkeit und der Poeſie. So ſitzt im Kreis der ſchaffenden Frauen oft ein Mann mit einem Buch auf den Knien und lieſt aus den Werken der großen heimiſchen Dichter vor.

Und weiter folgen wir dem verdämmernden Licht. Es hat ſeine unantaſtbare Stunde nicht in dem Getriebe internationalen Verkehrs, ſondern in ſtillen Orten, in denen das Volk noch volkstümlich lebt. In der Klarheit der ſkandinaviſchen Länder erſcheint die Dämmerung faſt opalfarben — das tiefe leuchtende Rot der norwegiſchen Fjorde wandelt ſich in zartes Korallenroſa — der Himmel ſcheint ſich noch höher zu wölben. Das iſt die Feierſtunde der Flößer und Bauern. Von den ſchwankenden, treibenden Stämmen ſchallen Lieder — die Flaſche, mit kräftigem Schnaps gefüllt, macht die Runde — die ſtarken Burſchen ringen miteinander, um ihre Kraft zu beweiſen, und das abendliche Mahl wird unter freiem Himmel bereitet. Auf den Bauernhöfen aber ſpinnen die Mädchen hochzeitliches Linnen und erzählen von Liebe und Zukunftsträumen.

Nur kurz iſt die Dämmerung in Argentinien und Braſilien. Aber in dieſer Zeit herrſcht fieberhafte Tätigkeit, denn nun iſt es in den Straßen erträglich geworden, und raſch werden noch vor völliger Dunkelheit die Beſorgungen gemacht. Noch ſieht man die Farben der Stoffe im Tageslicht, noch ſind die Lichter nicht entzündet. Die Parade der ſchönen Frauen nennt der Südamerikaner die Stunde zwiſchen Tag und Nacht — die Frauen kommen aus ihren Häuſern und erledigen alle ihre Einkäufe, und die jungen Männer erwarten die Angebetete und tauſchen mit ihr einen Blick oder ein Lächeln aus, denn die Sitten ſind ſpaniſch-ſtreng, und nur im Kreiſe der Familie können ſich die jungen Leute treffen, wenn ſie miteinander ſprechen wollen.

Leiſe klappern die Lackſtäbchen und kunſtvoll geſchnittenen Steine im Reiche des Mikado, wenn die Dämmerſtunde naht. Auf Matten ſitzend, ſpielt der Japaner ſeine uralten Spiele, die Klugheit und Überlegung erfordern.

Auf der Inſel des Großbritanniſchen Reiches gehört die graublaue Stunde, wie dort ihre Färbung iſt, dem Klubleben. England, das Land der Klubs, ſo heißt es in der ganzen Welt. Und war es im vergangenen Jahrhundert das Vorrecht der engliſchen Männer, ihr ſtreng iſoliertes feudales Klubleben zu führen, ſo ſchuf ſich die Frau im 20. Jahrhundert auch ihr geſelliges Leben in den Räumen klubartiger Vereinigungen. Dort plaudert man und ſpielt Bridge und genießt bei ſüßduftender Zigarette die Stimmung der Dämmerung.

Nah und Fern.

20 Perſonen in den Rhein geſtürzt und ſämtlich gerettet. An einer Bootsanlegeſtelle des Rheins in Benrath ſchickten ſich die Mitglieder eines auswärtigen Vereins an, über eine ſchwimmende Landungsbrücke ein Kölner Motorboot zu beſteigen. Infolge unausgeglichener Gewichtsverteilung neigte ſich die Brücke in ſcharfem Winkel abwärts, ſo daß 20 Perſonen, darunter Frauen und Kinder, in die Fluten des Rheins ſtürzten. Die Beſatzung des Motorbootes, Paſſanten und die Schwimmkundigen unter den ins Waſſer Gefallenen nahmen ſofort tatkräftig die Rettung auf. Tatſächlich gelang es, alle Perſonen zu bergen.

Mordverſuch, damit ſie früher ausgehen konnte. In Weimar verſuchte die 27 Jahre alte Hausangeſtellte Margarete Trinthaus das drei Monate alte Kind ihres an dieſem Tage von Weimar abweſenden Arbeitgebers zu töten. Sie brachte das Kind in ein Gelaß unter der Veranda des Hauſes, wo ſie es in einen Obſtkorb legte, mit einem Sack zudeckte und darauf einen Korb mit einer Gießkanne ſtellte, um das Kind erſticken zu laſſen. Der Sohn eines Hausbewohners, der ſeinen Roller in dieſem Raum abſtellte, hörte das Kind ſchreien und holte Hilfe herbei. Nachdem dieſer Mordverſuch fehlgeſchlagen war, verſuchte die unmenſchliche Hausangeſtellte, das Kind durch Beibringung einer ätzenden Flüſſigkeit zu töten, ſo daß es in bedenklichem Zuſtand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Hausangeſtellte geſtand ſchließlich die Tat mit der unfaßbaren Begründung, daß ſie geglaubt habe, wenn das Kind nicht mehr da ſei, könne ſie früher als bisher ausgehen.

Beſtialiſcher Mord wegen 10 Mark. Der 18jährige Joſef Breuer aus dem Eifeldorf Gonzerath war nachmittags mit ſeiner 74jährigen Großmutter aufs Feld gegangen. Da er wußte, daß ſie ſtets zehn Mark im Strumpf bei ſich trug, fing er einen Streit mit ihr an und ſchlug ihr dabei mit einer Hacke mehrmals auf den Kopf. Als die Greiſin noch röchelnd am Boden lag, verſetzte ihr der Enkel noch einen letzten Schlag und ſchleppte die Leiche in ein Tannendickicht und eignete ſich die 10 Mark an, die er mit einem Bekannten in einer Wirtſchaft verjubelte. Der Täter hat ein volles Geſtändnis abgelegt.

Seltſamer Doppelgiftſelbſtmord In dem Revier der Förſterei Voigtswieſe bei Joachimstal (Uckermark) entdeckte man in einer Waldſchlucht ein kleines Auto in dem ſich zwei Tote befanden. Bei dem toten Mann handelt es ſich um einen ungefähr 35 Jahre alten gewiſſen Henry Iven aus Berlin. Die Perſonalien der Frau konnten noch nicht feſtgeſtellt werden. Das Paar, das eng umſchlungen im Wagen aufgefunden wurde, muß ſchon ſeit mehreren Tagen tot ſein. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß es ſich allem Anſchein nach um einen Doppelgiftſelbſtmord handelt.

Feuer durch Exploſion eines Tankwagens. Im Herzen von Paris, am Seinekai verurſachte die Exploſion eines Tankwagens Feuer, das leicht großen Umfang hätte annehmen können. Vor einer Tankſtation war ein Wagen mit 4000 Liter Benzin aus Sens eingetroffen, und man war gerade im Begriff, die Flüſſigkeit abzulaſſen, als plötzlich eine heftige Detonation erfolgte und eine hohe Flamme emporſchlug. Sofort ſtand der ganze Wagen in Flammen, die hoch an drei Häuſern des Kai emporleckten. Zum Glück war die Feuerwehr raſch zur Stelle und befreite mit Hilfe von Leitern die bedrohten Einwohner. Ein 75jähriger Greis war jedoch erſtickt, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Über zehn Perſonen haben Rauchvergiftungen erlitten. Drei Häuſer ſind an der Faſſade ſtark beſchädigt.

Im Lawrence-Nachlaß ein Fliegerbuch — erſt 1950 veröffentlichungsberechtigt. In dem Nachlaß des engliſchen politiſchen Agenten und Abenteurers Oberſt Lawrence, deſſen Tod kürzlich ſo großes Aufſehen erregt hat, hat man ein Manuſkript gefunden, in dem Lawrence über ſein Leben im Königlichen Fliegerkorps berichtet. Er hat dem Manuſkript die Anweiſung beigegeben, daß es nicht vor dem Jahre 1950 in Druck gegeben werden ſolle. Wie es heißt, enthält das Buch ſeine perſönlichen Anſichten über das Fliegerkorps, wodurch eine ſofortige Veröffentlichung unmöglich gemacht würde.

Von einer Ulme erſchlagen. Im Nordweſten Londons wurde eine 60 Fuß hohe Ulme durch einen Windſtoß umgeriſſen und fiel quer über den Bürgerſteig, dabei begrub ſie eine vierköpfige Familie unter ſich, die in dem Augenblick die Stelle paſſierte. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach halbſtündiger Arbeit mit Säge und Beil die beiden Kinder in unverletztem Zuſtande aus den dichten Zweigen hervorholen, während beide Eltern nur als Leichen geborgen werden konnten.

Mißglückter Angriff der „Normandie“ auf das Blaue Band.

Der Verſuch des neuen franzöſiſchen Rieſendampfers „Normandie“, auf der Jungfernfahrt über den Atlantik das Blaue Band des Ozeans zu erringen, das die „Bremen“ hält, iſt mißglückt. Die Transatlantikreederei gibt bekannt, daß verſchiedene Dinge das Schiff hinderten, das Blaue Band zu erringen. Die Jahreszeit ſei beſonders ungünſtig für einen derartigen Verſuch geweſen. Weiter hätten Nebel und heftige Hagelböen den Kapitän des Schiffes gezwungen, einen Umweg von mehr als 100 Seemeilen zu machen. Eine kleine Havarie habe außerdem die Höchſtgeſchwindigkeit der „Normandie“ für mehrere Stunden auf 28 Knoten herabgedrückt. Trotzdem habe das Schiff von Southampton ab eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 29,5 Knoten und von Biſchop Rock ab eine von 29,92 Knoten erreicht.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

51

„Konnten Sie in Buenos Aires nicht unterkommen?“ fragte er.

„Nein. Ich habe überall verſucht, mich zu betätigen, es gelang nicht. Und dann — ich wollte nach Deutſchland.“

„Ja, glauben Sie denn, in Deutſchland leichter eine Arbeit zu finden, die Ihnen zuſagt?“

„Das glaube ich nicht. Ich glaube viel eher, daß ich im Auslandsdeutſchtum beſſer wirken kann, als im Heimatland ſelbſt, und ich will auch wieder zurück nach Argentinien, wenn ich eine Aufgabe erfüllt habe, die ich mir ſelbſt geſtellt habe. Darum wollte ich nach Deutſchland. Ich will wiſſen, ob meine Schweſter noch am Leben iſt!“

Larſen ſah überraſcht auf. „Und dann — dann wollten Sie eben alles im Stich laſſen?“

„Jetzt nicht mehr, Herr Larſen. Ich habe wieder Mut, wirklich.“ Sie lächelte. „Und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich ...“

Er winkte hart ab. „Laſſen wir das, Fräulein Anderſen.“

„Vorhin war alles düſter“, fuhr ſie fort. „Alles kam mir ſo ſinnlos vor ...“

„Daran war der Streit mit Frau Obarrio ſchuld“, fiel er ein. „Ich glaube, ſie iſt eine etwas launenhafte Frau, nicht gerade ſehr beherrſcht — das beſte wird ſein, Fräulein Anderſen, Sie ſcheren ſich den Teufel darum, was Frau Obarrio im Zorn ſagt.“

„Das wird nicht mehr gut gehen“, erwiderte ſie. „Ich habe meine Stellung aufgegeben. Ich weiß jetzt, daß ich voreilig gehandelt habe.“

„Ich werde Sie wieder in Ihre Stellung einſetzen. Nur ein Wort zu Frau Obarrio genügt.“

„Ich zweifle daran, Herr Larſen, denn Sie ...“ Kornelia ſtockte plötzlich und blickte Larſen ängſtlich an.

„Was iſt mit mir?“

Wieder ſenkte ſie den Kopf und ſprach leiſe. „Ich habe mich geſtern abend mit Ihnen zu lange unterhalten.“

Larſen ſtutzte, dann lachte er ſchallend auf. „Alſo ich ſtand im Mittelpunkt des Streites! Frau Obarrio hat Ihnen verboten, ſich mit mir zu unterhalten?“ Er erhob ſich. „Verlaſſen Sie ſich darauf, Fräulein Anderſen, daß Frau Obarrio ſich nachher bei Ihnen entſchuldigen wird. Nein, nein, widerſprechen Sie nicht. Es wäre ja noch ſchöner, wenn ich ruhig mit anſehen ſoll, wie eine Landsmännin beleidigt wird.“

„Eine Landsmännin!? Ich denke, Sie ſind Däne, Herr Larſen?“

Entgeiſtert ſah er ſie an. „Natürlich bin ich Däne, von Geburt, aber ich habe Verwandte in Deutſchland, habe ſelbſt eine große Zeit in Deutſchland zugebracht und fühle mich als Deutſcher.“ Er hatte unnatürlich ſchnell geſprochen, hatte vermieden, Kornelia anzuſehen, die ihn mit forſchenden Blicken betrachtete. Langſam erhob ſie ſich und ſtrich ihr Kleid zurecht.

„Alſo ich rede mit Frau Obarrio“, ſagte er in gewollt heiterem Ton. „Mir wird ſie die Bitte, ſich mit Ihnen zu verſtändigen, nicht abſchlagen ... Und nun habe ich eine Bitte an Sie, Fräulein Anderſen: ſich immer an mich zu wenden, wenn Sie etwas bedrückt.“

„Sie ſind ſehr freundlich, Herr Larſen, aber — in wenigen Stunden werden wir uns doch trennen.“

„Noch nicht. Soviel ich weiß, werden wir im gleichen Hotel in Hamburg zuſammen wohnen.“

„Im Europa-Hotel?“

„Ja.“

„Ich danke Ihnen, Herr Larſen.“ Raſch drückte ſie ihm die Hand und lief davon.

Holger Larſen ſah ihr nach und dachte, ſie iſt nicht ſo ſchön wie Maria de Obarrio, ſie hat nicht deren vollendete Grazie, aber an ihr iſt die kühle Helle eines nordiſchen Tages; an ihr ſind die geraden, unverfälſchten Bewegungen, die nicht vorbedacht ſind; ſie beſitzt das Unerklärliche, das alle Schönheit bedeutungslos macht.

4.

Maria de Obarrio thronte an dem kleinen Tiſch in der Haltung einer Königin. Sie verſchenkte ihr Lächeln gleichermaßen an Herrn von Ravetsberg und an Kapitän Roger Grey, der nicht ſprechen konnte, weil er glücklich war. Maria hatte die Gnade, ihn an ihrem Tiſch zu dulden.

Da reiſte dieſer Kapitän Grey ſeit einem Jahr neben Maria de Obarrio her in der Hoffnung, daß ſie wieder zu ihm zurückkehren möge. Da duldete es dieſer ſeltſame Kapitän Grey, daß Maria ihm Schimpfworte an den Kopf warf, wie man ſie keinem Hund zuteil werden läßt. Da kroch dieſer ſonderbare Kapitän Grey, ehemals ein Mann mit Nerven wie Stahl, vor ſeiner geſchiedenen Frau und knurrte nicht, wenn ihr Fuß ihn traf.

Konſtantin von Ravetsberg war nicht beſonders froh, wenn Roger Grey in der Nähe war, und er gab ſeiner Meinung unumwunden Ausdruck. Dann ſah Grey ihn aus wütenden Augen an, und es ſchien, als wolle er ſich auf ihn ſtürzen, doch ein einziger Blick Marias brachte ihn wieder zur Beſinnung. Er duckte ſich unter dieſem Blick. Noch niemals, ſagte vor Tagen Ravetsberg zu Holger Larſen, habe er einen Mann geſehen, der ſo völlig in ſeine Sinne verſtrickt und verloren war wie Kapitän Grey. Aber dieſe Frau, fügte er hinzu, ſei wohl imſtande, einen Mann zum Wahnſinn zu bringen.

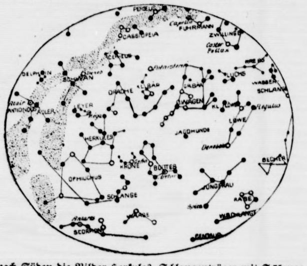
Als er dies einmal ſagte — ſie ſtanden an der Reling und ſchauten auf die entſchwindende Küſte von Liſſabon —, verlor ſich ſein Blick ins Leere, und Larſen hatte die Empfindung, als durchſchauere es den Mann, der vor ihm ſtand. Larſen war nicht beluſtigt, nein, er ſagte ſich, daß ſelbſt dieſer Mann mit den feſten, unverrückbaren Grundſätzen ins Wanken geraten war. Konſtantin von Ravetsberg, 53 Jahre alt, Beſitzer großer Gebiete im oſtpreußiſchen Raum, hatte ſeine Überraſchung auf dieſem Schiff erlebt. Sie hieß Maria de Obarrio. Er war wie verwandelt, als er ſie kennenlernte.

(Fortſetzung folgt.)

Der Sternhimmel im Juni.

Beobachtungszeit etwa 22 Uhr bei Monatsbeginn.

Norden: Dicht am Horizont Fuhrmann mit Kapella, in der Milchſtraße Kaſſiopeia, hoch am Himmel und abwärts ſteigend der Große Bär, rechts unterhalb von ihm der Kleine Bär mit dem Polarſtern. — Oſten: In der Milchſtraße die drei Bilder Leier, Schwan und Adler, deren drei helle Sterne Wega, Deneb und Atair die Spitzen eines gleichſchenkligen Dreiecks bilden. Im Nordoſten geht Pegaſus auf. — Süden: Im Meridian liegen die Bilder Bootes mit Arkturus und Waage. Zwiſchen ihnen und der Milchſtraße von Norden nach Süden die Bilder Herkules, Schlangenträger mit Schlange und dicht am Horizont Skorpion mit dem rötlichen Antares. Im Südweſten Jungfrau mit der hellen Spika. — Weſten: Großer Löwe mit Regulus. Links vom Südweſtpunkt der hellglänzende Rabe. Etwa im Nordweſten gehen die Zwillinge unter.



Planeten: Merkur iſt anfangs noch etwa zwanzig Minuten im Nordweſten zu ſehen; vom 5. ab wird er unſichtbar. Venus läßt ſich zunächſt noch 2¾ Stunden beobachten, am Monatsende nur noch 1½ Stunden. Mars geht beim Monatsbeginn um 1.40 Uhr unter und kann noch 3¾ Stunden beobachtet werden. Am Monatsende findet ſein Untergang um Mitternacht ſtatt. Jupiter iſt bis Mitte des Monats die ganze Nacht ſichtbar. Ende Juni geht er kurz vor 1.00 Uhr unter. Saturn, im Waſſermann, erſcheint anfangs kurz nach 1.00 Uhr im Oſten. Ende des Monats geht er kurz nach 23.00 Uhr auf.

Mond: Am 1. und 30. Neumond, am 9. Erſtes Viertel, am 16. Vollmond, und am 23. Letztes Viertel.

Sonne: Tritt am 22. um 9.38 Uhr in das Zeichen der Zwillinge oder durchläuft den 90. Grad ihrer Bahn. Es beginnt der Sommer, die Tage ſind am längſten, die Nächte am kürzeſten.

Zwei Weltmeiſterkämpfe der Berufsboxer.

In Valencia wurde ein Kampf um die Weltmeiſterſchaft im Bantamgewicht ausgetragen. Hier wurde der langjährige Titelhalter, der Neger Al Brown, von ſeinem ſpaniſchen Herausforderer Sangchilli über fünfzehn Runden einwandfrei nach Punkten geſchlagen. — Ebenfalls in Spanien, in Madrid, verteidigte der Weltmeiſter im Mittelgewicht, der Franzoſe Marcel Thil, ſeinen Titel durch einen Punktſieg über den Spanier Ignacio Ara. Der Herausforderer kam nur mit Mühe über die Runden.

*

Der deutſche Halbſchwergewichtler Adolf Heuſer ſoll nun doch zu ſeinem ſeit langer Zeit gewünſchten Weltmeiſterſchaftskampf kommen. Der Weltmeiſter Bob Olin (Amerika), hat ſich bereit erklärt, ſeinen Titel in Deutſchland gegen Heuſer aufs Spiel zu ſetzen. Der Kampf ſoll im Juli oder Auguſt ausgetragen werden. Der Deutſche befindet ſich zur Zeit in Hochform und hat daher gute Ausſichten.

Die Harzrundfahrt der Radfahrer endete bei den Berufsfahrern mit dem erſten Siege des Kölners Arents, der im Endſpurt Kutſchbach, R. Wolke, Nitzſchke, Kijewſki und zahlreiche andere bekannte Fahrer auf die Plätze verwies. Bei den Amateuren ſiegte der Schweinfurter Haller vor Meier-Berlin, Langmann und Hupfeld, ſowie einer ganzen Anzahl weiterer Fahrer. Bemerkenswert iſt, daß bei dieſer ſchweren Bergfahrt in beiden Gruppen im Ziel Maſſenſpurts zuſtande kamen.

20 Jahre zurück.

Galizien befreit.

Seit dem Durchbruch von Tarnow und Gorlice jagt Mackenſen die Ruſſen vor ſich her. In völliger Auflöſung wälzt ſich der ruſſiſche Heereskoloß durch Galizien und die Bukowina. Sie ſind völlig auseinandergeriſſen. Der Wirrwarr iſt ſo groß, daß ein öſterreichiſches Korps Gefangene aus einundfünfzig durcheinandergeratenen Regimentern macht. Preußiſche Garde erſtürmt Jaroslau. Mackenſen erzwingt am 24. Mai bei Radymno den Übergang über den San. 21 000 Gefangene und 39 Geſchütze ſind die Siegesbeute dieſes ſtolzen Tages. Großfürſt Nikolai Nikolajewitſch ſucht noch einmal die ruſſiſche Front durch rückſichtsloſen Menſcheneinſatz zu ſtützen. Der öſterreichiſche Südflügel muß zurückweichen. Ein paar kritiſche Tage, bis die deutſche Südarmee, die weſtlich an die Öſterreicher angelehnt iſt, vorbricht, die ruſſiſche Front durchbricht und auf Stryj ſtößt. (31. Mai.) Linſingens Truppen erſtürmen den befeſtigten Ort und nehmen 10 000 Ruſſen gefangen. Die Ruſſen räumen die Weſtkarpathen und die Sanlinie. Schon iſt die galiziſche Feſtung Przemyſl umklammert, ſchwere Artillerie zertrümmert die Forts. Am 3. Juni erſtürmen deutſche Truppen im Bajonettangriff die Feſtung. 34 000 Ruſſen müſſen ſich ergeben. Noch kurz vorher hatte der Zar der Stadt einen Beſuch abgeſtattet und erklärt, daß Przemyſl immer ruſſiſch bleibe . . . Jetzt müſſen die Ruſſen auch die Oſtkarpathen räumen. Bis Ende des Monats werden über eine Viertelmillion Gefangene, über 250 Geſchütze und faſt 600 Maſchinengewehre gezählt. Noch entſcheidender aber iſt, daß das Ende der Bedrohung Ungarns durch den ruſſiſchen Koloß erreicht iſt. Eine Tatſache von militäriſcher und noch größerer politiſcher Tragweite.

Attentat auf den uruguayiſchen Staatspräſidenten.

Der Präſident leicht verletzt, der Täter verhaftet.

Auf den Präſidenten von Uruguay, Terra, wurde ein Anſchlag verübt, als er einer Rennveranſtaltung zu Ehren des in der uruguayiſchen Hauptſtadt Montevideo weilenden braſilianiſchen Präſidenten Vargas beiwohnte. Terra kam mit einer Beinverletzung davon.

Der Täter, Bernado Garcia, ein Anhänger der Unabhängigen Nationaliſtenpartei, feuerte aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf ihn ab. Terra ſtürzte ſich ſofort auf den Täter und riß ihm die Waffe aus der Hand. Garcia verſuchte zu fliehen, wurde aber von der Menge feſtgehalten. Nach ſeiner Feſtnahme verſuchte er Selbſtmord zu verüben, wobei er ſich verwundete.

Ein Dichtergenie.

Zum 60. Todestag Eduard Mörikes am 4. Juni.

Heiter, ſonnig, ungetrübt, ſo erſteht aus den Dichtungen Mörikes vor den Augen des unbefangenen Leſers das Weltbild des Dichters. Groß wird daher ſein Erſtaunen ſein, wenn er zur Biographie Mörikes greift und erfährt, daß das Leben dieſes Dichters keineswegs ſo ſorglos und ſchön war, wie man aus der Kenntnis ſeiner Lyrik zu ſchließen bereit wäre. Man hat vielleicht erwartet, vom Tun und Laſſen eines Lebenskünſtlers zu leſen, von den behaglichen und gleichmäßig klaren Tagen eines Glücklichen. Statt deſſen erfährt man, daß der Dichter ein unruhiges und bitteres Leben geführt hat. Da war der frühe Tod des Vaters, der die zahlreiche Familie in bedrängter Lage zurückließ und ſchon die Jugend des Dichters mit wirtſchaftlichen Sorgen beſchattete, da war ein ſchon in jungen Jahren auftretendes, ſich mit den Jahren verſchlimmerndes Nervenleiden, das mit Kopfſchmerzen und Beklemmungen ihm das Leben vergällte, da war ſein ganzes langes Leben lang der bittere Zwang, ſich einzurichten und mit dem Notwendigſten zu beſcheiden. Aber nichts davon ſpiegelt ſich in ſeiner Kunſt.

Obwohl alſo zwiſchen dem Leben und Dichten Mörikes ein tiefer Gegenſatz klaffte, ſo iſt dennoch nichts in ſeiner Kunſt, was nicht aus des Dichters eigenem Erleben geboren wäre. Das geringſte Erlebnis genügte als Keim, um ſich mit Hilfe ſeiner Phantaſie zur köſtlichſten Blüte zu entfalten. Mörikes Dichtung iſt immer und überall Bekenntnis, Bekenntnis eines reinen und kindlichen Herzens, einer empfindſamen und weichen, allzu weichen Seele. Sie verrät, wie weit dieſes träumeriſche Gemüt den Schönheiten der Natur offenſtand und enthüllt den ganzen Reichtum ſeiner Erlebnisfähigkeit. In Liedern von unvergleichlicher Schönheit und Lebendigkeit hat Mörike das Leben der Natur in ſeinen mannigfachen Stimmungen erfaßt und ihren Eindruck auf den Menſchen geſtaltet. Mit den denkbar einfachſten Mitteln erreichte er die denkbar höchſte Wirkung.

So ſieht heute die Welt den Dichter, der als einziger Lyriker würdig iſt, neben Goethe zu ſtehen. Aber viele Jahre mußten erſt nach ſeinem Tode vergehen, bis Mörike, vor allem dank der Vertonung ſeiner Lieder durch Hugo Wolff, die gebührende Anerkennung fand. Zu ſeinen Lebzeiten wurde ſeine Stimme übertönt vom lauten Geſchrei anderer Dichter, deren Namen uns heute nur Begriffe ſind. Nur eine kleine Zahl wirklicher Kenner, unter ihnen Gottfried Keller und Theodor Storm, erkannten dieſes Dichtergenie und tat alles, um ihm Geltung zu verſchaffen.

Mörike wurde 1804 als Sohn eines Arztes in Ludwigsburg in Württemberg geboren. Auf eine glückliche Kindheit folgte eine ſorgenvolle Jugend. Nur weil in Schwaben das Studium der Theologie damals faſt nichts koſtete, wurde er Pfarrer und kam ſo, energielos wie er war, ohne Neigung und Eignung in einen Beruf, der wie kein anderer Liebe und Hingabe verlangt. Eine unglückliche Liebe zu einem ſchönen, aber unwürdigen Mädchen hinterließ in ſeinem empfindſamen Herzen die erſten ſchweren Wunden, die nur langſam vernarbten. Aus den Unzulänglichkeiten des äußeren Lebens flüchtete ſich der junge Mörike in die Welt ſeiner Träume, das Land Orplid. In ahnungsvollen Märchenträumen, einzig der Natur ganz vertraut, hatte er ſeine glücklichſten Stunden und reifte dabei — wenn auch nicht zum Theologen, wie er ſollte, doch zum Dichter.

Nach faſt endloſer, neunjähriger Vikarzeit erhielt Mörike eine eigene Pfarre in Cleverſulzbach im ſchwäbiſchen Unterland. Von Mutter und Schweſter betreut, die ihm alles Unangenehme fernzuhalten trachteten, verbrachte der Dichter hier die glücklichſten Jahre ſeines Lebens. Die Amtsgeſchäfte überließ er teils aus Kränklichkeit, teils aus Bequemlichkeit einem Vikar. Er ſelbſt lebte ſein eingeſponnenes Dichterdaſein. Sinnen und träumen, in eine Märchen- und Wunderwelt ſich verſenken, aber auch Zeichnen und Baſteln waren ſeine Lieblingsbeſchäftigungen, bei denen ſich zwang- und mühelos ſeine Gedanken zu Liedern formten.

Nachdem zuerſt ein zweibändiger Roman, „Maler Nolten", das Intereſſe für den Namen Mörike geweckt hatte, erſchien 1838 ein Band „Gedichte". Der Erfolg war ſchwach. Inzwiſchen hatte das Leben etwas unſanft der Träumerei in Cleverſulzbach ein Ende bereitet. Seine Behörde hatte ihn penſioniert, weil er nicht mehr imſtande war, die Amtsgeſchäfte zu erledigen. Mit einem ſehr kleinen Ruhegehalt zog Mörike mit ſeiner Schweſter — die Mutter war inzwiſchen geſtorben — nach Mergentheim. Eine ſpäte Liebe brachte noch ein letztes Glück für ihn. Er verheiratete ſich und wurde Vater von zwei kleinen Mädchen.

Zunächſt war es eine ſehr glückliche Zeit, die den alternden Dichter mit neuer Lebens- und Schaffensfreude erfüllte. Es entſtanden „Die Idylle vom Bodenſee", „Das Stuttgarter Hutzelmännlein" mit der eingefügten „Hiſtorie von der ſchönen Lau", das Märchen „Die Hand der Jezerte" und als ſchönſte und reifſte Frucht die Novelle „Mozart auf der Reiſe nach Prag". Ohne daß ſich von Schuld einer beſtimmten Seite reden ließe, ging aber Mörikes Ehe auseinander; zwei Jahre darauf, am 4. Juni 187 ſtarb er. Sein Freund Friedrich Theodor Viſcher rief ihm die ſchönen Worte nach, die ſo recht das Weſen und die Bedeutung ſeiner Kunſt trafen „Das Leben, das wirkliche Leben, braucht ja noch andere Kräfte, nüchterne, eiſerne; auch das Reich der Muſe verlangt andersgeartete Kräfte noch als die deinen, verlangt Kräfte mit Adlerſehnen und breitem Schwung der Fittiche. Aber darum möchten wir nicht und könnten wir nich: miſſen die Geiſter mit weicher, träumeriſcher, mit ſanfter Bewegung der Schwingen — — Wir können ſie nicht entbehren, damit noch ſei eine Stille, ein Friede, eine Betrachtung, eine Sammlung und eine Einkehr in die eigene Bruſt."

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6]

Jetzt ſprach ſie nur zu ihm, nie zu Roger Grey, und Ravetsberg lauſchte mit der höflichen Aufmerkſamkeit eines vollendeten Kavaliers. Im Geiſte aber beſchäftigte er ſich mit dem peinigenden Gedanken, woher es komme, daß dieſe Frau ſeltſame Gewalt über ihn habe. Er fand keine Löſung. Er wußte nur, daß er in ihrer Nähe ſtets ſeine Sicherheit verlor. Ich muß verrückt ſein, ſtellte er bei ſich feſt, genau ſo verrückt wie dieſer unangenehme Grey oder der Steward Palm. Ich muß ſo kühl und verſchloſſen werden wie Larſen.

Maria de Obarrio ſprach temperamentvoll. Aus drei Sprachen miſchte ſie ihre Rede. Wenn ſie ein paſſendes Wort nicht ſogleich fand, ballte ſich ihre Hand und fuhr in die Höhe. Dann warf Ravetsberg ihr das rechte Wort hin, und ſie bedachte ihn mit einem warmen Blick. Oft brach ſie ab, um unvermittelt ſilbern aufzulachen. Gegen ihre dunkelgefärbte Stimme war dieſes ſilberne Lachen ſonderbar kontraſtreich und überaus wirkungsvoll.

Sie ſprach von ihrer Europareiſe, zuerſt Deutſchland, dann Paris, dann die Riviera, Italien ſodann, Rom beſonders und Sizilien, Spanien zum Schluß. Von dort ſollte es nach Nordamerika gehen, alle großen Städte der Staaten wollte ſie beſuchen, um über Hawai zurückzukehren nach Argentinien.

Gerade war ſie dabei, zum zehnten Male ihrer Freude über ihre Pläne begeiſterten Ausdruck zu verleihen, als ſie plötzlich ſtockte. Holger Larſen war eingetreten und kam mit langſamem Schritt näher. Ravetsberg merkte die Veränderung im Weſen dieſer Frau, und Grey wandte mit böſe funkelnden Augen den Kopf.

Und nun geſchah etwas, was eben nur bei Maria de Obarrio möglich war

„Roger, ſteh' bitte auf und überlaſſe Sennor Larſen den Platz!"

Das war keine Bitte mehr, das war ein Befehl.

Grey zuckte zuſammen, antwortete nicht. Er wußte nicht, wie er ſich verhalten ſollte. Aufbegehren oder nachgeben? Er blieb ſitzen, aber als er ſah, wie Marias Hand zitterte, wie ſie ſich dann ballte, ſtand er auf. Stand nun Larſen gegenüber mit wutverzerrtem Geſicht.

„Behalten Sie Ihren Platz, Herr Grey!" Larſen wurde vom Zorn gepackt. „Herrgott, nehmen Sie ſich doch zuſammen!"

Noch immer ſprach Grey kein Wort. Die Aufregung verſchlug ihm die Sprache. An den Nebentiſchen wurde man aufmerkſam und tuſchelte verſtändnisvoll. Dann ſagte Grey, heiſer und brüchig: „Ich gehe. Ich räume den Platz. Ich . . ."

Er ſchluckte auf, blickte noch einmal voller Haß auf Larſen und taumelte hinaus. Ging wie ein geſchlagener Hund.

Auch Larſen wollte gehen, aber da ſah er den Blick Ravetsbergs bittend auf ſich gerichtet. Kurzentſchloſſen ſetzte er ſich, Maria gegenüber, nicht an ihre Seite. Und während des Frühſtücks vermied er es, ein Wort zuviel zu ſagen.

Auch Ravetsberg war verſtimmt. Jetzt war es ihm peinlich, noch weiter am Tiſch zu ſitzen. Am liebſten wäre er aufgeſtanden und davongegangen. Da aber richtete Maria de Obarrio das Wort an ihn; ſie fragte in ſo liebenswürdiger, ja unwiderſtehlicher Art, daß er alles vergaß, was vorgefallen war. Dem Scharm dieſer Frau gelang es immer, die Herzen auch der härteſten Männer aufzulockern.

Nachdem feſtgeſtellt worden war, daß auch Ravetsberg einen oder zwei Tage in Hamburg bleiben und im Europa-Hotel Wohnung nehmen würde, verabſchiedete ſich Larſen. Da plötzlich fiel ihm Kornelia Anderſen ein. Ohne auf die Anweſenheit Ravetsbergs Rückſicht zu nehmen, fragte er: „Ich habe eine Bitte an Sie, Sennora."

„Ja, Sennor Larſen?"

„Den unerquicklichen Streit mit Fräulein Anderſen glücklich zu beenden."

Maria de Obarrios Augen verengten ſich zu einem Spalt. Sie ſaß auf der Lauer. Sie wußte nicht, wohin Larſen zielte.

„Sennorita Anderſen hat ſich herausfordernd benommen."

Larſen lächelte und ſchüttelte den Kopf. „Gewiß, ſie hätte ſchweigend alles hinnehmen ſollen, was Sie ſagten. Einen Augenblick, Sennora!" Er hob die Hand, als er ſah, wie Maria trotzig den Kopf zurückwarf. „Glauben Sie bitte nicht, daß Fräulein Anderſen mir Ihren Streit erzählt hätte. Ich habe ihn ſelbſt mitangehört, und ich bitte Sie nun, ihn, wie ich ſchon ſagte, glücklich zu beenden. Sie werden um ſo eher meiner Bitte geneigt ſein, wenn ich Ihnen erzähle, daß Fräulein Anderſen ſich vorhin in die See geſtürzt hätte, wenn ich nicht zufällig dazugekommen wäre. Und dann noch dies eine, Sennora: ich habe mich geſtern mit Fräulein Anderſen unterhalten, nicht ſie mit mir."

Er verbeugte ſich und ging. Im Kabinengang hielt er inne, denn er ſpürte, daß Maria de Obarrio ihm folgte. Langſam wandte er ſich um.

Sie lächelte nicht. Leicht legte ſie ihre Hand auf ſeinen Arm und blickte ihn wie flehend an.

Larſen freute ſich ſeines Erfolges; im gleichen Moment durchzuckte ihn aber auch der Gedanke, daß er irgendwie Maria de Obarrio verpflichtet ſei.

„Werden Sie meiner Bitte willfahren?" fragte er.

„Ja", hauchte ſie, und der Druck ihrer Hand verſtärkte ſich. „Aber — warum tun Sie das? Warum wollen Sie . . . was iſt Ihnen Sennorita Anderſen?"

Angſt ſprach aus ihrem Geſicht, er könnte ſagen: weil ich ſie liebe. Und in dieſem einen Augenblick wurde es Larſen völlig klar, wie ſtark dieſe Frau ihn liebte.

Dieſe Gewißheit nahm von ihm Beſitz, ſie verwirrte die Klarheit ſeines Denkens, und in der Sekunde, da ein Wunſch aufſtieg, verwirklichte er ihn. Er zog Maria de Obarrio an ſich und küßte ſie.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 129 **Mittwoch, den 5. Juni 1935** **57. Jahrg.**

Die Reformvorſchläge des Kabinetts Bouiſſon.

Regierungserklärung vor der Kammer — Große Parlamentsmehrheit für das neue Kabinett.

Wie aus der franzöſiſchen Hauptſtadt gemeldet wird, hat das neue franzöſiſche Kabinett Bouiſſon am Dienstag einen Kabinettsrat abgehalten, in dem die Regierungserklärung für die franzöſiſche Kammer gebilligt worden iſt.

Die Regierungserklärung ſieht eine ſofortige Reorganiſation der Finanzen und einen heftigen Kampf gegen die Spekulation vor. Sie bringt weiterhin den Willen der Regierung zum Ausdruck, die **wirtſchaftliche Lage des Landes unter allen Umſtänden wieder zu beleben.**

Außenpolitiſch billigt ſie die von Laval begonnene Politik. Darüber hinaus enthält die Regierungserklärung einen Aufruf an die junge Generation, ſich keinen Täuſchungen hinzugeben.

Finanzminiſter Caillaux hat erklärt, daß er nur ſo lange in ſeinem Amt bleiben werde, bis er die auf Grund der Wirtſchaftslage als notwendig erkannten Maßnahmen durchgeführt habe. Er habe bereits zwei Ausſchüſſe eingeſetzt, von denen der eine mit dem Schutz des Sparkapitals, der andere mit der **Durchführung wirkſamer Einſparungen in der öffentlichen Verwaltung** beauftragt ſei. Sein ganzes Handeln werde von dem Beſtreben geleitet, die Währung zu verteidigen und das wirtſchaftliche Gleichgewicht des Landes wiederherzuſtellen, was nach der ſoeben gewonnenen techniſchen Währungsſchlacht die unerläßliche Vorbedingung für die Aufrechterhaltung des Wertes des Franken darſtelle.

Nach der Regierungserklärung, die Dienstagnachmittag gleichzeitig von Miniſterpräſident Bouiſſon in der Kammer und vom Juſtizminiſter im Senat verleſen wurde, beantragte der franzöſiſche Miniſterpräſident **folgendes Ermächtigungsgeſetz:**

„Um die Entwertung der Währung zu verhüten, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entſchloſſener Kraft zu treffen, die geeignet ſind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtſchaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredits zu verhüten und zu unterbinden. Dieſe Verordnungen des Miniſterrats werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.“

Nach kurzer Beratung hat dann die franzöſiſche Kammer der Regierung Bouiſſon mit 390 gegen 192 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

Simon eröffnete die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen.

In London begannen am Dienstag im Foreign Office, dem engliſchen Außenminiſterium, die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen. Auf deutſcher Seite nahmen daran teil Botſchafter v. Ribbentrop, Admiral Schuſter, Korvettenkapitän Kiderlen und der deutſche Marineattaché in London, Kapitän Waſner. Die engliſchen Vertreter ſind der Stellvertretende Unterſtaatsſekretär im Foreign Office Craigin, der Stellvertretende Chef des Marineſtabes Vizeadmiral Little und Kapitän Danckwerts.

Zu Beginn der Beſprechungen begrüßte der engliſche Außenminiſter Sir John Simon im Namen der engliſchen Regierung die Flottenſachverſtändigen. Unmittelbar darauf beaannen die ſachlichen Beſprechungen.

Die Flottenbeſprechungen wurden am Dienstagmittag um 13.45 Uhr nach über dreiſtündiger Dauer auf den Nachmittag vertagt und um 16 Uhr wiederaufgenommen. Die Beſprechungen während des Nachmittags dauerten faſt eineinhalb Stunden.

Die engliſche Preſſe ſtand am Dienstagabend völlig im Zeichen der Flottenbeſprechungen. Allgemein ſieht man ihrem Verlauf mit Spannung entgegen. Es wird darauf hingewieſen, daß es die erſten Beſprechungen dieſer Art ſind, die ſeit dem Weltkrieg zwiſchen den beiden Ländern ſtattfinden. Sämtliche Zeitungen bringen auf der erſten Seite Bilder des Botſchafters von Ribbentrop.

*

Zu den Londoner Flottenbeſprechungen ſchreibt u. a. der „Völkiſche Beobachter“: „Die Flottenforderung Deutſchlands an ſich iſt ausſchließlich bedingt durch unſere geographiſche Lage als Küſtenland der Nordſee und der Oſtſee. Die deutſche Küſte hat eine Länge von rund 1500 Kilometer, und dieſe Küſte muß gegen jeden Angriff geſchützt ſein. Außerdem ſchreiben wichtige Strommündungen, wie etwa Elbe und Oder, unſerer Verteidigung zur See beſondere Geſetze zu. In der Auslandspreſſe hat in den letzten Tagen allerdings wieder einmal ein Rätſelraten eingeſetzt. **Man hat ſich den Kopf darüber zerbrochen, wie ſich die deutſche Flottenforderung praktiſch auswirken würde, wie die 35 Prozent auf die Tonnage der britiſchen Flotte verrechnet werden ſollen und wie die deutſche Kriegsmarine künftig beſchaffen ſein werde. Wir halten dieſes Rätſelraten und die beſorgten Mienen für müßig. Es iſt höchſtens der falſch angebrachte Verſuch, die beginnenden Verhandlungen von vornherein zu belaſten.**“

Kabinett Bouiſſon geſtürzt.

Die Kammer verweigert mit knapper Mehrheit die Vollmachten.

Die franzöſiſche Kammer hat am Dienstagabend bei der entſcheidenden Abſtimmung über den Ermächtigungsgeſetzentwurf das neue Kabinett Bouiſſon geſtürzt. Mit der äußerſt knappen Mehrheit von 264 gegen 262 Stimmen verweigerte das Parlament der Regierung die verlangten Vollmachten zur Verteidigung des Franken und zur Sanierung der Staatsfinanzen.

Die Kammer war bereits am Nachmittag zuſammengetreten, um die Regierungserklärung des neuen Kabinetts entgegenzunehmen. Das Haus bot das Bild eines großen parlamentariſchen Tages. Miniſterpräſident Bouiſſon, ſeit neun Jahren zum erſtenmal nicht mehr auf dem Hochſitz des Kammerpräſidenten, der ſozuſagen ſeine perſönliche Domäne geworden war, verlas die knapp gehaltene Erklärung, die in gleicher Form von Juſtizminiſter Pernot im Senat bekanntgegeben wurde.

Die Regierungserklärung.

Die neue Regierung ſtelle die breiteſte Einheit dar, die ſeit dem Kriege verwirklicht werden konnte, ſo hieß es in der Erklärung. Bisherige Gegner hätten ſich zuſammengefunden, um die nationale Währung aufrechtzuerhalten und die Finanzen und die Wirtſchaft des Landes wiederherzuſtellen. In einer außergewöhnlichen Lage bedürfe es außergewöhnlicher Mittel, die, um wirkſam zu ſein, ſofort angewendet werden müßten. Die erweiterten aber begrenzten und zeitweiligen Vollmachten, die die Regierung fordere, ſollten ihr die Möglichkeit geben, ſofort die Spekulation zu brechen und den Franken vor jedem Angriff zu ſichern. Ihre Ziele ſeien aber noch weiter geſteckt. Die Finanzen und die Wirtſchaft Frankreichs, die durch eine ſeit fünf Jahren andauernde Kriſe erſchüttert ſeien, müßten zur Geſundung gebracht werden. Das fordere wieder eine neue Anſtrengung, um das Gleichgewicht des Budgets herzuſtellen. Dabei werde nichts verſäumt werden, um die verſchiedenen Zweige des Wirtſchaftslebens anzuregen und den Austauſchverkehr mit dem Auslande zu beleben.

Nach der Verleſung der Regierungserklärung durch den Miniſterpräſidenten wurden die Interpellationsanträge bekanntgegeben. Miniſterpräſident Bouiſſon verlangte ſofort Vertagung ihrer Beratung unter Stellung der Vertrauensfrage. Bei dieſer erſten Abſtimmung ſiegte die Regierung noch mit 390 gegen 192 Stimmen!

Dann wurde von Miniſterpräſident Bouiſſon das Ermächtigungsgeſetz eingebracht, das der Regierung bis zum 31. Oktober 1935 alle diejenigen Vollmachten geben ſollte, die geeignet wären, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtſchaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredits zu verhüten und zu unterbinden. Dieſes Geſetz überwies man zunächſt verfaſſungsmäßig dem Finanzausſchuß der Kammer und vertagte die Sitzung auf eine Stunde.

Nach ihrer Wiederaufnahme erklärte der Generalberichterſtatter des Finanzausſchuſſes, daß der Geſetzentwurf mit 19 gegen 18 Stimmen vom Ausſchuß gebilligt worden ſei — alſo mit einer außerordentlich knappen Mehrheit, die beweiſt, wie nahe das neue Kabinett daran war, wie ſein Vorgänger ſchon im Ausſchuß zu ſcheitern.

Bei der Stimmung der Kammer war zunächſt anzunehmen, daß die Regierung mit ihrem Geſetzesantrag durchkommen werde. Jedoch war viel bemerkt worden, daß ein großer Teil der Radikalſozialen die Regierungserklärung mit eiſigem Schweigen aufgenommen und nur eine Minderheit dieſer ausſchlaggebenden Gruppe dem Miniſterpräſidenten Beifall geſpendet hatte. Schon bei der mittags abgehaltenen Sitzung der Radikalſozialen kam es zu ſo heftigen Auseinanderſetzungen, **daß Staatsminiſter Herriot den Sitzungsſaal mit der Erklärung verließ, er werde den Parteivorſitz niederlegen.**

Nur mit Mühe konnte er von ſeinen näheren Freunden bewegt werden, dieſen Entſchluß zurückzunehmen, aber die Gegenſätze innerhalb der radikalſozialen Gruppe waren damit nur äußerlich geglättet und führten ſomit zum Sturz des Kabinetts Bouiſſon bei der Abſtimmung über das Ermächtigungsgeſetz.

Nachdem am Schluß einer verhältnismäßig kurzen Debatte über das Vollmachtengeſetz Finanzminiſter Caillaux ſich als unbedingter Gegner jeder Abwertung bekannte und Miniſterpräſident Bouiſſon einen dringenden Appell an die Parteien des Hauſes und beſonders an die Radikalſozialen gerichtet hatte, erfolgte die Abſtimmung, für die die Regierung die Vertrauensfrage geſtellt hatte. Sie erbrachte die Ablehnung des Regierungsantrages mit 264 gegen 262 Stimmen.

Was nun werden ſoll, liegt völlig im Dunkeln. Das Kabinett begab ſich nach ſeiner Kammerniederlage ſofort zum Präſidenten der Republik, um ſeine Demiſſion anzuzeigen.

Es iſt kaum anzunehmen, daß es ſo ſchnell gelingen wird, einen Politiker zu finden, der ſich jetzt für die faſt ausſichtsloſe Aufgabe hergibt, noch einmal den Kampf mit dieſem Parlament aufzunehmen. In politiſchen Kreiſen hört man jetzt davon ſprechen, daß dem Präſidenten Lebrun nichts anderes übrigbleiben wird, als die Kammer aufzulöſen.

Die neuen Maßnahmen in Danzig.

Rundfunkanſprache des Senatspräſidenten an die Bevölkerung.

Anläßlich des Entſchluſſes der Danziger Regierung, zur Abwehr der in den letzten Tagen in Danzig betriebenen Spekulation, einige Bankfeiertage einzulegen, hielt Senatspräſident Greiſer im Danziger Rundfunk eine Anſprache an die Danziger Bevölkerung.

Der Präſident betonte in ſeiner Anſprache u. a.: Nachdem wenige Tage nach der Abwertung des Danziger Gulden im Mai das Vertrauen zur Währung wieder völlig hergeſtellt war und das Wirtſchaftsleben ſich reibungslos abwickelte, unternahmen es am vergangenen Sonnabend böswillige Elemente, Gerüchte über eine neue Abwertung der Danziger Währung in Umlauf zu ſetzen, die einen Sturm auf die Banken und Sparkaſſen zur Folge hatten. Am vergangenen Sonntag ſetzte dann ein Anſturm auf die Wechſelſtuben ein, und auf den Poſtämtern erfolgten ungewöhnlich große Überweiſungen auf telegraphiſchem Wege ins Ausland. Die Flucht aus dem Danziger Gulden hielt auch Montag noch an, ſo daß der Senat ſich dazu entſchloß, Bankfeiertage einzulegen, die aber die notwendigen Zahlungen, wie ſie der tägliche Wirtſchaftsverkehr erfordert, in keiner Weiſe behindern werden.

Präſident Greiſer fuhr dann fort: „Ich habe nicht die Abſicht, mir auch nur einen Tag lang das Geſetz des Handelns von politiſchen oder wirtſchaftlichen Kräften, ganz gleich, welcher Art und welcher Form, aus den Händen nehmen zu laſſen, um ähnlich wie in anderen europäiſchen Ländern, über die Frage der Devalvation Regierungskriſen heraufzubeſchwören.

Die Regierung hat die Bankfeiertage eingelegt, um der Bevölkerung zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt iſt, weiterhin Deviſen in einem den normalen Bedarf überſchreitenden Umfange verkaufen zu laſſen. Der Senat will damit der willkürlichen Spekulation in ausländiſchen Valuten das Handwerk legen.“

Mit ſtärkſtem Nachdruck betonte Präſident Greiſer, daß dieſe Maßnahmen der Danziger Regierung nichts, aber auch rein gar nichts mit den von intereſſierter Seite ausgeſtreuten Gerüchten über eine neu bevorſtehende Abwertung des Danziger Gulden zu tun hätten. Am Schluß ſeiner Rede kündigte Greiſer an, daß die Danziger Regierung durch ein Sparſamkeitsprogramm von bisher noch nie gekannten Ausmaßen den Beweis erbringen werde, daß ſie willens ſei, von den Opfern, die ſie von der Danziger Bevölkerung zur Deutſcherhaltung ihrer Heimat verlange, die Hauptlaſt auf ihre eigenen Schultern zu nehmen. Der Präſident kündigte ferner die Einberufung des Danziger Volkstages für Anfang nächſter Woche an, um in einer Regierungserklärung zu allen innen- und außenpolitiſchen Fragen Stellung zu nehmen.

Deutſchlands Geſandter in Brüſſel †.

Graf Adelmann in Köln einer ſchweren Erkrankung erlegen.

(Weltbild. — M.)

Graf Adelmann †.

In Köln iſt am Dienstag der deutſche Geſandte in Brüſſel, Graf Adelmann von Adelmannsfelden, im Alter von 58 Jahren verſtorben. Graf Adelmann wollte vor ungefähr vier Wochen zur Kur nach Bad Wildungen fahren, mußte aber auf dem Wege dorthin wegen einer plötzlichen ſchweren Nierenerkrankung ſeine Fahrt in Köln unterbrechen. Er wohnte in Köln bei ſeiner Schwiegermutter, der Baronin von Guilleaume, in deren Wohnung er verſchieden iſt.

Das Hinſcheiden des deutſchen Geſandten Graf Adelmann von Adelmannsfelden erregt, wie aus Brüſſel gemeldet wird, in offiziellen und diplomatiſchen Kreiſen der belgiſchen Hauptſtadt und in der ganzen deutſchen Kolonie wärmſte Anteilnahme; denn Graf Adelmann hat es in ſeinem nur kurzen Wirken in der Hauptſtadt Belgiens verſtanden, durch ſeine liebenswürdige und vornehme Haltung überall Sympathien zu erwecken. Graf Adelmann, der aus der Verwaltungslaufbahn hervorging und Stellvertretender Reichskommiſſar für die beſetzten Gebiete war, iſt erſt ſpät in den diplomatiſchen Dienſt getreten. Vor ſeiner Berufung nach Brüſſel war Graf Adelmann der Vertreter des Deutſchen Reiches in Kattowitz.

Die deutſche Geſandtſchaft in Brüſſel hat halbmaſt geflaggt. Eine Liſte, in die ſich ſchon zahlreiche Perſönkeiten eingetragen haben, iſt ausgelegt. Der deutſche Geſchäftsträger, Dr. Bräuer, hat protokollariſche Beſuche unternommen. Der belgiſche Miniſterpräſident und der Miniſter des Auswärtigen haben Dr. Bräuer das Beileid der belgiſchen Regierung ausgeſprochen.

Deutſch-amerikaniſcher Handelsvertrag verlängert.

Die Meiſtbegünſtigungsklauſel aufgehoben.

Der deutſche Botſchafter in Waſhington und Staatsſekretär Allan haben ein Abkommen unterzeichnet, wonach der am 14. Oktober 1935 abgelaufene deutſch-amerikaniſche Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Ausnahme der Beſtimmung in Artikel 7 über die Meiſtbegünſtigung verlängert wird.

Deutſchland hatte den gegenwärtigen Vertrag zum 14. Oktober 1935 gekündigt, weil er den urſprünglich daran geknüpften wirtſchaftlichen Erwartungen nicht mehr entſprach und auch die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten ſich ſo erheblich geändert hatten, daß ein neues Abkommen notwendig war. Die amerikaniſche Regierung hatte dann den Vorſchlag gemacht, daß zunächſt der allgemeine Vertrag verlängert würde und nur der Artikel 7 über die Meiſtbegünſtigungsklauſel aus dem Vertrag herausgenommen würde. Deutſchland hat in der Erkenntnis der Notwendigkeit, daß zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten normale Handelsbeziehungen beſtehen müſſen, dieſem amerikaniſchen Vorſchlag zugeſtimmt.

Nunmehr werden natürlich Verhandlungen aufgenommen werden müſſen über die grundſätzlichen Beziehungen des deutſch-amerikaniſchen Handelsverkehrs, die wegen des Ausfalls der Meiſtbegünſtigungsklauſel notwendig ſind.

Aufn. Weltbild — M.

So feierte Italien den Verfaſſungstag.

In Rom nahm König Victor Emanuel die Parade von über 25 000 Mann ab, die mit 120 Geſchützen, 80 Tanks und größeren motoriſierten Abteilungen angetreten waren.

Neue italieniſche Truppentransporte nach Oſtafrika.

Grenzzwiſchenfälle verſchärfen die Lage.

Nachrichten aus Rom zufolge iſt von Trieſt wieder ein Transport mit 4000 Spezialarbeitern nach Oſtafrika abgegangen. Neben dieſem Transport, der an Bord des Dampfers „Saturnia" ſtattfindet, hat auch der Dampfer „Celio" mit Offizieren, Truppen und Kriegsmaterial an Bord den Hafen von Neapel verlaſſen, um ſich nach Oſtafrika zu begeben.

Über zwei neue italieniſch-abeſſiniſche Grenzzwiſchenfälle wurde folgende amtliche Meldung in Rom herausgegeben: Eine Truppe abeſſiniſcher Bewaffneter hat am 31. Mai im Gebiet der Dankali einen Eingeborenenvorpoſten angegriffen, der von den Italienern zum Schutz von den an der Grenze Eritreas abgewanderten Eingeborenen errichtet worden war.

Bei dem Angriff fanden 30 Eingeborene den Tod.

Etwa 2000 Stück Vieh wurden als Beute abgetrieben. Das Militärkommando des Abſchnittes hat die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Zone getroffen. Am gleichen Tage haben bei Muſtahil (am Übi Schebeli) im Somaliland etwa 20 abeſſiniſche Bewaffnete verſucht, in der Nähe von Gublei die italieniſchen Linien zu überſchreiten. Auf die Warnung der italieniſchen Eingeborenentruppe vor Überſchreitung der Linie haben die abeſſiniſchen Bewaffneten das Feuer eröffnet, das von italieniſcher Seite erwidert wurde.

Das neue Prager Kabinett ernannt.

Präſident Maſaryk hat jetzt die neue tſchechoſlowakiſche Regierung ernannt. Die Kabinettsmitglieder haben bereits den vorgeſchriebenen Eid in die Hand des Präſidenten abgelegt. Die neue Regierung ſetzt ſich im weſentlichen aus folgenden Männern zuſammen:

Malypetr (Miniſterpräſident), Dr. Cerny (Innenminiſter), Dr. Hodza (Landwirtſchaft), Machnik (Nationale Verteidigung). Alle vier gehören der Agrariſchen Partei an. Dr. Beneſch bleibt wie bisher Außenminiſter. Ferner ſind ernannt: der tſchechiſche Sozialdemokrat Necas zum Miniſter für ſoziale Fürſorge, der Gewerbeparteiler Najman zum Miniſter für Handel und Gewerbe, der Volksparteiler Doſtalek zum Miniſter für öffentliche Arbeiten, und der deutſche Sozialdemokrat Dr. Czech übernimmt das Miniſterium für Geſundheitsweſen. Dr. Spina vom Bund der Landwirte iſt Miniſter ohne Portefeuille.

Zuſpitzung der Lage in USA.

Rooſevelt beruft Sonderſitzung des Kabinetts ein. — Die Großinduſtrie erhöht die Arbeitszeit und kürzt die Löhne.

Die Lage in USA. ſpitzt ſich täglich mehr zu. Seitdem das Bundesgericht gegen den Präſidenten Rooſevelt entſchieden hat und die Nira, jene Einrichtung Rooſevelts, die den Wirtſchaftsfrieden und den Wiederaufbau ſichern ſollte, aufgehoben iſt, wächſt die Unruhe im Lande. Präſident Rooſevelt hat daher eine Sonderſitzung des Kabinetts einberufen und die führenden Kongreßmitglieder ins Weiße Haus berufen.

Rooſevelt hat ſcheinbar die Abſicht, die Nira durch geſetzliche Beſtimmungen zu erſetzen. Er hat auch das geſamte Perſonal der Nira mit ihrem Vorſitzenden Richberg zuſammengehalten.

Rooſevelt rechnet zweifellos damit, daß die Unzufriedenheit der breiten Maſſen in den kommenden Monaten ſo anwächſt, daß er ſpäter imſtande ſein wird, ſeinen Willen auf verfaſſungsmäßigem Wege doch noch durchzuſetzen.

Durch die öffentliche Meinung könnte dann der Kongreß gezwungen werden, Rooſevelt zu einem ſpäteren Termin die Zweidrittelmehrheit zu geben. Durch ein Staatenreferendum würde er dann die Dreiviertelmehrheit der Staaten erzwingen.

Rooſevelt beſitzt keinen anderen Ausweg mehr, nachdem er es vor zwei Jahren unterlaſſen hat, ſich diktatoriſche Vollmachten mit entſprechenden Verfaſſungsänderungen geben zu laſſen, um wirklich ungehindert eine durchgreifende Aufbauarbeit leiſten zu können. Damals wäre das noch leicht möglich geweſen.

Die Lage iſt vollkommen verfahren.

Zwar haben große Induſtriezweige freiwillig trotz der Bundesgerichtsentſcheidung ſich auf den Boden der Nira-Beſtimmungen geſtellt, andere Zweige aber haben bereits weitgehend die Nira-Beſtimmungen durchbrochen und eine Erhöhung der Arbeitszeit und Herabſetzung der Mindeſtlöhne und Preisunterbietungen vorgenommen.

Der Präſident der Arbeitervereinigung, Green, hat die Hauptvertreter der Vereinigung einberufen, nachdem bereits wiederholt mit Streik im Falle von Lohnverkürzungen gedroht wurde. Die Kräfte, die offen auf Radikallöſungen hintreiben, werden immer ſtärker.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Berliner Börſe eröffnete in ausgeſprochen feſter Tendenz. Die zum Teil erheblichen Kursſteigerungen ſind in erſter Linie auf Eindeckungen des berufsmäßigen Handels zurückzuführen. Am Rentenmarkt war das Geſchäft zwar weſentlich ruhiger, doch machte ſich auch hier lebhafteres Anlageintereſſe als in den Vortagen bemerkbar. Blankotagesgeld erforderte unverändert 3¼ bis 3½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,46—2,47; engl. Pfund 12,14 bis 12,17; holl. Gulden 167,49—167,83; Danz. 46,75—46,85; franz. Franken 16,34—16,38; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 41,98 bis 42,06; Italien 20,51—20,55; ſchwed. Krone 62,63—62,75; dän. 54,24—54,34; norweg. 61,04—61,16; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,75—46,85; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,86—33,92.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 33 Schweine, 133 Ferkel, 68 Schaflämmer. Verlauf: Ruhig, knappes Angebot. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 35—50 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt 26—35 Mark; Ferkel, 8—12 Wochen alt 22—26 Mark; Ferkel, 6—8 Wochen alt 20—22 Mark; Ferkel, bis 6 Wochen alt 18—20 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 4. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	212,00
Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken) zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.

Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 4. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	4. 6.	31. 5.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41	40—41
3. fleiſchige	35—39	35—39
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	38—40	38—40
3. fleiſchige	34—37	34—37
4. gering genährte	29—33	30—33
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38—39	38—39
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—36	30—36
3. fleiſchige	22—28	22—28
4. gering genährte	16—21	16—21
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	41
2. vollfleiſchige	39—40	39—40
3. fleiſchige	32—37	32—37
4. gering genährte	26—31	27—31
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	25—31	25—31
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	70—90	70—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	55—60	52—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	48—54	4
3. geringere Saugkälber	40—45	35
4. geringe Kälber	26—35	26
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	45—46	45
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	
2a. Stallmaſthammel	42—44	42
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—41	40
4. geringe Lämmer und Hammel	28—39	28
Schafe: 1. beſte Schafe	35—37	35
2. mittlere Schafe	33—35	32
3. geringe Schafe	24—32	24
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	48	48
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	47	47
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	46
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	45
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45	42
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—43	39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	
7a. fette Sauen	45—46	4
7b. andere Sauen	42—44	42

Auftrieb: 2316 Rinder, darunter 267 Ochſen, Bullen, 1412 Kühe, Färſen und Freſſer; 4211 Kälber; Schafe; 17 427 Schweine. — Marktverlauf: Bei Rinde glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt, Schafen und Schweinen glatt.

Rauhfutter. 1. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Stati frei Waggon. 2. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berli Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm Reichsmark. Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 2,10 2,20, 2,65; drahtgepr. Weizenſtroh (Quadratballen) 1,90 2,00, 2,45; drahtgepr. Haferſtroh (Quadratballen) 2,00—2 2,45—2,55; drahtgepr. Gerſtenſtroh (Quadratballen) 2,00 2,15, 2,45—2,55; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh 2,30—2,50, 2,70—2,85; Roggenlangſtroh (mit Bindfaden 2,10—2,30, 2,50—2,60; bindfadengepr. Roggenſtroh 2,00—2 2,35—2,45; bindfadengepr. Weizenſtroh 1,90—2,05, 2,25—2 Häckſel 2,85—3,25, 3,35—3,55. Tendenz: Ruhig. Hand übliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent B mit minderwertigen Gräſern 3,00—3,30, 3,60—3,80; gutes desgl. nicht über 10 Prozent Beſatz 4,20—4,50, 4,60—4 Mielitzheu, loſe (Warthe) 3,40—3,70, 4,00—4,10; Mielitz loſe (Havel) 3,05—3,15, 3,55—3,80; drahtgepr. Heu 40 über Notiz. Tendenz: feſt.

Die Rekordfahrt der „Normandie"

Nach den neueſten Meldungen beträgt die Zeit, der der franzöſiſche Ozenrieſe „Normandie" die St Southampton-Neuyork zurückgelegt hat, 4 Tage, Stunden, 42 Minuten (nicht, wie urſprünglich geme war, 4 Tage, 3 Stunden, 5 Minuten). Die Rek fahrt der „Bremen" betrug 4 Tage, 14 Stunden, Minuten.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 5. Juni

Der Spruch des Tages:

Willſt du dich am Ganzen erquicken, ſo mußt du d Ganze im Kleinſten erblicken.

Jubiläen und Gedenktage:

6. Juni.

1869 der Komponiſt Siegfried Wagner geboren.
1873 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der de ſchen Flotte, geſtorben.

Blütenkerzen ragen.

Die Optimiſten unter uns haben doch recht behalt mit ihrem trotzigen Feldgeſchrei: „Es muß doch Frühli werden!" Der Himmel hat angeſichts von ſoviel Optimi mus ein Einſehen gehabt, und Petrus hat mit ſeine großen Radiergummi die regendrohenden Wolken w gelöſcht, um der erſehnten Sonne, die wir faſt nur n aus alten Sagen und Märchen zu kennen ſchienen, d Vortritt zu laſſen. Nun ſieht alles wieder freundlicher u heiterer aus. Die Kaſtanien recken ihre Blütenkerzen, d ein wenig fahl und glanzlos ragten, aus ihrem Blätt walde der Sonne entgegen. In verſchwenderiſcher Pra blühen die Kaſtanien. Überall ein feſtliches Leuchten u Flammen im ſonnigen Frühlingstag. Es iſt als ob d alte Kaſtanienbaum vor dem Haus aus Freude, daß d Frühling doch noch gekommen iſt, ſeine Kerzen entzün hat. Es iſt ein Leuchten und Strahlen um dieſen al Baum, an dem ſo viele Kindheitserinnerungen hängen. iſt ein deutſcher Baum geworden, trotzdem er erſt v 350 Jahren nach Europa kam.

In der Vorſtellung des Volkes beſitzt er Heilkraf Gegen Fieber ſoll er manchem Geplagten geholfen habe und es geht die Mär, daß er Gicht und Rheuma vertrei wenn man ſeine Früchte bei ſich trägt. Manche Sage h ſich um ihn gewoben, aber am ſchönſten ſind doch d Erinnerungen, die unſere Kindheit mit dem mächtig Baum verbindet. Wenn der Herbſt kam und der Stur die ſtachligen Kapſeln zur Erde ſchüttelte, haben wir d braunen Kugeln geſammelt, ſie zu Ketten aufgereiht od zu kleinen Tabakspfeifen ausgehöhlt — was daraus fol weiß jeder oder die Unbeteiligten können es ſich immerh vorſtellen. Und wie es damals war, ſo iſt es heute no denn Jugend bleibt trotz aller Wandlungen Jugend. Ab bis ſich das Laub verfärbt und die Kaſtanien zur Er kollern, hat es noch gute Weile. Jetzt ſind ſonnige Frü lingstage mit ragenden Blütenkerzen der Kaſtanien. Unt dem ſchattigen Blätterdach ſitzen wir in der Vorfreu des Sommers. Die Gedanken gehen zurück in das fer Reich unſerer Kindheit, und der Wind ſtäubt lind d weißen und roten Flocken der Blütenkerzen durch d flimmernde Luft . . .

Wachswetter.

In ſeinen letzten Tagen hat der Mai noch aller gutgemacht, was er uns ſolange ſchuldig geblieben w Man ſieht es in den Farben der Landſchaft. Die Mai konnten entzückt ſein; wir haben, dem äußeren Bilde na ſelten einen ſo dauerhaften Frühling gehabt wie dieſm In höheren und nördlicheren Lagen zeigt der Baumſchl noch immer alle die hellgrünen Abtönungen, die ſonſt n im Anfang des Mai ſichtbar ſind. Das allein beſagt, wie viele Wochen wir zurück waren.

Es gibt nämlich unter unſeren alteinheimiſchen u nordiſchen Bäumen und Sträuchern eine ganze Anza die vorſichtig ſind. Das verlockendſte Vorfrühlingswet kann ſie noch nicht veranlaſſen, ihre Knoſpen zu erſchl ßen und ihre Blätter zu entfalten. Die linden Lüfte, den Menſchen oft vorzeitig entzücken, ſind für ſie ni maßgebend. Sie haben einen ſicheren Gradmeſſer, tiefer ſitzt, wie die Wiſſenſchaft herausgefunden hat. wenn die Bodendurchwärmung einen beſtimmten und gleichbleibenden Grad erreicht hat, wiſſen ſie, daß es ſie Zeit iſt. Zuweilen trifft aber auch ſie noch ein erwarteter Rückſchlag von kalten Winden. So kommt gar nicht ſo ſelten vor, daß der erſte Laubtrieb der nerharten Eiche durch Froſt beſchädigt wird.

Weniger erfreut über das lange Abwarten der Entkelung ſind der Bauer, der Gärtner und die Hausfrau weſen. Ja, die Hausfrau hat es in dieſem Jahre beders am Spargelmarkte erlebt, was das Ausbleiben Wachswetters bedeutet. Auch die Spargeltriebe rten entſprechend der Zartheit ihrer ſpäteren Blätter bis es für ſie Zeit iſt.

Für alles das entſchädigt uns das endlich dann einretene ſchwüle, gewitterige, warmhausartige Wetter. t einem Schlage beginnt das Wachstum der Wieſen Verſäumnis aufzuholen. An ihnen und an den Geideſeldern kann man von Morgen zu Morgen vergen, wie die Halme zu ſchießen beginnen. Kommt dazu ſchöner, ausgiebiger warmer Nachtregen, ſo ſieht die dſchaft mit einem Schlage verändert aus und nun innt die Zeit, wo man die erſten zuverläſſigen Ernteſungen ganz im ſtillen vornehmen und ſich auf den nmenden Segen freuen kann.

Geſtellung zur Muſterung

Die Reichsregierung hat durch Geſetz vom 16. März 5 in Deutſchland die allgemeine Wehrpflicht wieder geführt. Durch das Wehrgeſetz vom 21. Mai 1935 die Einzelheiten des Wehrdienſtes und der Wehrcht geregelt. In dieſem Jahre ſind geſtellungspflichtig männlichen Reichsangehörigen, die in den Jahren 4 und 1915 geboren ſind.

Im Landkreis Segeberg wird die Muſterung in der vom 17. Juni bis 29. Juni durch das Wehrbezirksmando Neumünſter durchgeführt.

Es werden gemuſtert:

27. Juni, 7 Uhr, Muſterungsort Bad Bramſtedt, al Schule: Bad Bramſtedt, Armſtedt, Bimöhlen und ſtel (Jahrgänge 1914 und 1915).

27. Juni, 14 Uhr, Muſterungsort Bad Bramſtedt, al Schule: Föhrden-Barl, Fuhlendorf, Großenaſpe, gen, Hardebek, Haſenkrug, Haſſelbuſch, Hitzhuſen, nkloh, Weddelbrook, Wiemersdorf (Jahrgang 1914).

28. Juni, 8 Uhr, Muſterungsort Bad Bramſtedt, al Schule: Bimöhlen, Borſtel, Brokenlande, Föhrden-l, Fuhlendorf, Großenaſpe, Hardebek, Haſenkrug, ſelbuſch, Mönkloh, Weddelbrook, Wiemersdorf (Jahrg 1915).

❦ **Weitere Ausdehnung der Viehſeuche.** Nach einem zen Stillſtand hat ſich jetzt die Maul- und Klauenhe wieder weiter ausgedehnt. Da unter den Viehänden dreier Bauern in Mözen und Wulfsfelde die che ausgebrochen iſt, wurdem vom Landrat die Genden Mözen, Reinsbeck und Wulfsfelde, als Sperrrke erklärt.

❦ **Nicht achtlos brennende Zigaretten fortwerfen.** Am ndweg nach Lentföhrden warfen Ausflügler achtlos n Zigarettenſtummel weg. Das dürre Gras fing rt Feuer, das ſchnell an Ausdehnung gewann. Glückerweiſe waren Paſſanten in der Nähe, denen es geg, die Flammen zu erſticken, bevor ſie größeren aden angerichtet hatten. Die Forderung, in Wald auf der Heide beſonders vorſichtig zu ſein, kann t genug betont werden.

❦ **Auf der Motorradfahrt ohnmächtig geworden,** iſt 42jährige Ehefrau aus dem Kreiſe Steinburg, die ihrem Schwager auf der Fahrt nach Hamburg war. ßerhalb der Stadt fiel die Frau plötzlich vom Gaſt- und wurde von den hilfsbereiten Inſaſſen eines ler Perſonenwagens zum Arzt gebracht. Die Frau t durch den Sturz heftige Geſichtsverletzungen.

Schenkt Deutſchen Volksgenoſſen
das Erlebnis ihrer ſchönen Heimat!
Unterſtützt das Erholungswerk der NSV!

Der Wald iſt kein Gerümpellager!

lizeiverwaltung kann Entrümpelung fordern.

Den deutſchen Wald zu ſchützen und vor Verſchanung zu bewahren, iſt Pflicht jedes Volksgenoſſen. Es ſelbſtverſtändlich, daß auch die Polizei ſich ganz in Dienſt dieſes Gedankens ſtellt. Im Kameradſchaftsan der Deutſchen Polizeibeamten wird jetzt eindringdarauf hingewieſen, daß der Wald in der Nähe der dt kein Gerümpellager werden dürfe Wenn der wohner des Waldes, ſo heißt es in dem Organ der lizeibeamten, insbeſondere der Bewohner der Randlungen in Abgang beſtelltes Hausgerät bequem los den will, dann wirft er es in den Wald. Hier lan, bis ſie Motten und Roſt zerfreſſen, in Haufen Konſervenbüchſen, Marmeladeeimer, Sprungfederratzen, Reſte von Fahrradgeſtellen, von Tapeten und eres Gerümpel. Der Menſch wird hier zum Gegner Kultur, die ihren Charakter in der Waldſchonung en ſoll. Die Entrümpelung des Waldes iſt zur Beigung eingetretener Ordnungsſtörung dringend geboten. s Polizeiverwaltungsgeſetz, das zur Beſeitigung einretener Störungen zwiſchen Handlungshaftung und chhaftung unterſcheidet, gibt der Polizeiverwaltung Recht, den Störer zu ermitteln und in Anſpruch zu men. Revierbeamte und Sonderſtreifen der Polizei ten bemüht ſein, die Verſchandelung des Waldes zuhalten.

Die Fliegerſprache.

Die deutſchen Flieger ſind außerordentlich volkslich geworden. Kein Wunder, daß man ſchon bald ausgefunden hat, daß ſie vielfach eine eigene Sprache en, in deren Geheimnis der Nichtfachmann nur allhlich eindringen kann. Die Schilderung eines Fluges Start bis zur Landung durch einen Flieger iſt jedem ſo ohne weiteres klar, denn er bekommt da Auske zu hören, die ihm bisher in ihrer Bedeutung nd waren. In der Deutſchen Poſtzeitung wird nun einiges über dieſe Fliegerſprache mitgeteilt. Man erfährt dabei, daß der Flieger zu ſeinem Flugzeug „Kiſte" ſagt, die er anſtatt aus der Halle, aus dem „Stall" rollt, ſtarken dunklen Wolkenzug nennt er eine „Waſchküche". Bevor der Pilot in die Lüfte ſteigt, muß erſt die „Latte" angedreht werden, bis durch das Drehen des Propellers, unter dem man ſich nicht viel von einer Latte vorſtellen kann, für das Anſpringen des Motors geſorgt iſt. Der Beobachter, der mit in der „Kiſte" ſitzt, heißt grundſätzlich „Franz". Nach dem Start bedient der Fluggengführer nicht das Höhen- und Tiefenſteuer, ſondern der „Emil" zieht den „Knüppel" an den Bauch heran zum Flug in die Höhe und drückt den „Knüppel" nach vorn, wenn es wieder in die Tiefe gehen ſoll. Der geübte Pilot kann es ſich leiſten, im „Slip" die Kiſte zu landen, das ſo ausſieht, als wäre ſie beinah' „abgeſchmiert". Starke Nerven erfordert das „Trudeln" bei dem ſich die Kiſte ſenkrecht in die Tiefe gehend um ihre Längsachſe dreht.

Schmalfeld

❦ Führertagungen des Jungvolks. Auf dem hieſigen Sägereiplatz hat der Stamm 3 des Jungvolks aus dem weſtlichen Kreis Segeberg ein großes Zeltlager für eine Tagung der Führer und Spielmannszüge errichtet. Die Tagung diente vorwiegend den Vorbereitungen für die Geſtaltung des Nordmarklagers. Mit ſportlichen Uebungen, Fußballſpiel und Geländelauf wurde die Freizeit ausgefüllt.

Neumünſter

e 14jähriger auf Abwegen. Wegen mehrerer Diebſtähle mußte ein junger Burſche, aus Hamburg ſtammend, hier feſtgenommen werden. Es iſt ſeinen Eltern davongelaufen und will das 14. Lebensjahr noch nicht überſchritten haben, ſodaß für ihn lediglich die Fürſorge-Erziehung in Frage kommen dürfte. — 8 Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. Bei dem in der Nähe des Hauptbahnhofs belegenen Saalreſtaurant „Hotel Union" wurden in der vorletzten Nacht 8 Fenſterſcheiben, darunter eine große Spiegelſcheibe, von Unbekannten mutwillig zertrümmert. — 25 Kinder durch die NSV verſchickt. Durch die hieſige NS-Volkswohlfahrt wurden heute wiederum 25 Kinder nach Wyk a. Föhr für mehrere Wochen zur Erholung verſchickt. Erſt vor einigen Tagen konnten Mütter ihre Erholungsreiſe antreten. — Fahrraddiebſtahl. Einer Anwohnerin des Kuhbergs wurde ein faſt neues Rad, das ſie angeſchloſſen auf dem Hofe hatte ſtehen laſſen, geſtohlen.

Die Kieler Kuchenvergiftungen

Rattengift mit Puderzucker verwechſelt? — Der Konditormeiſter verhaftet.

Die Kriminalpolizei teilt mit:

Wie nunmehr feſtgeſtellt worden iſt, hat ſich ſowohl in dem Sudan-Kuchen, nach deſſen Genuß eine Anzahl Perſonen erkrankt und zwei geſtorben ſind, als auch in den Körpern der Toten Kieſelfluor-Waſſerſtoffſäure in Form von Natriumſalz befunden. Es iſt dies eine chemiſche Verbindung, die in einzelnen Ungeziefervertilgungsmitteln zu finden iſt. Kieſelfluor-waſſerſtoffſaures Natrium iſt ein weißes Pulver, das leicht mit Pudermehl oder Puderzucker verwechſelt werden kann.

Da nach den bisherigen Feſtſtellungen der Verdacht beſteht, daß dem Konditormeiſter Thomſen eine Fahrläſſigkeit unterlaufen iſt, wurde er in Haft genommen. Nach dem Unterſuchungsſtand dürfte ein Vorſatz der Giftzuſetzung zum Teich ausſcheiden.

Kiel

Am Meldeſchluß für die Ausſchreibung zur Kieler Woche liegen für ſämtliche Klaſſen etwa 275 deutſche Meldungen vor. Von ausländiſchen Staaten ſind bis jetzt folgende Nationen an den Wettfahrten beteiligt: England, Finnland, Holland, Italien, Lettland, Norwegen, Polen und Schweden. Die Meldeergebniſſe beweiſen, daß auch in dieſem Jahre der Vorbereitung zur Segel-Olympia 1936 der Kieler Woche vom In- und Auslande ein hervorragendes Intereſſe entgegengebracht wird.

Eddelak

Kampf mit einem Rehbock. Ein aufregendes Erlebnis hatte der Meiereibeſitzer St., der, als er auf ſeinem in der Nähe von Friedrichshof gelegenen Gelände mit dem Pflanzen junger Tannen beſchäftigt war, einen ſchlafenden jüngeren Rehbock aufſcheuchte, der ſich ſofort auf ihn ſtürzte. Glücklicherweiſe gelang es St., den Rehbock am Geweih zu erfaſſen, wobei dem Bock eine Stange abgebrochen wurde. Er ſuchte darauf ſchleunigſt das Weite.

Nortorf

In dieſem Jahr treten die Kreuzottern in der hieſigen Gegend außerordentlich zahlreich auf. Die ſtarke Vermehrung iſt auf das überaus günſtige Entwicklungsjahr 1934 zurückzuführen. Auch kommt hinzu, daß der Fang dieſer giftigen Schlangen weſentlich zurückgegangen iſt, da die Fangprämien beträchtlich herabgeſetzt worden ſind. Ausflüglern und Kindern wird empfohlen, beim Betreten der typiſchen Aufenthaltsorte der Tiere größte Vorſicht walten zu laſſen. Man beobachtete ſogar Kreuzottern in Gärten, ein Zeichen dafür, in welch hohem Maße ſich die Schlange in dieſem Jahr verbreitet hat.

Friedrichſtadt

Eine Wohnung im Baumſtamm. In Schwabſtedt ſteht im Garten eines Landmannes eine jahrhunderte alte Weide, die einen Umfang von mehr als 6 Meter hat. In dieſem Baum hat man eine kleine Wohnung mit zwei Bänken und einem Tiſch eingerichtet. An den Wänden ſind Bilder aufgehängt, und in einem Aſtloch iſt ein Glasfenſter eingeſetzt. Der Raum bietet Platz für drei Perſonen.

Bredſtedt

Ein zwölfjähriger Schüler, der dieſer Tage die im ſtädtiſchen Gehölz gelegene Badeanſtalt aufſuchte, hatte ein ſeltenes Erlebnis. Als er aus dem Waſſer nach der Stelle zurückkehrte, wo er ſeine Kleidung im Graſe abgelegt hatte, entdeckte er auf ſeinem Anzug eine Kreuzotter, die ſich dort ſonnte. Das giftige Reptil wurde ſofort erſchlagen. Es war vermutlich von der an die Badeanſtalt angrenzende Heide herübergewechſelt.

Als ein Bauer aus Sillerup mit ſeinen Kühen den unbewachten Bahnübergang der Strecke Flensburg-Huſum überqueren wollte, lief eine wertvolle ſchwarzbunte Kuh gegen die Lokomotive eines herannahenden Zuges. Die Kuh wurde von der Lokomotive völlig zerriſſen.

Nordfriesland

Blühender Strand. Ein farbenprächtiger Teppich bedeckt jetzt die weiten Flächen der nordfrieſiſchen Halligen und die Vorländereien des Wattenmeeres. Die Strandnelke, jene kleine roſarote Blume, blüht ſeit einigen Tagen und verleiht der Landſchaft Nordfrieslands zwiſchen Seedeich und Halligkette das Gepräge. Zur Zeit der Strandnelkenblume vermittelt die Weſtküſte zwiſchen Huſum und Hindenburgdamm den zahlreichen Naturfreunden, die ſich einfinden, einen beſonders tiefen Eindruck.

Burg a. F.

Eine merkwürdige Katzenamme. Als recht erfinderiſch erwies ſich eine jugendliche Bürgerin, deren Bruder bei einem Aufmarſch der HJ. zwei wenige Tage alte Katzen hilflos aufgefunden hatte. Der Junge hatte die Tierchen mit nach Hauſe genommen, und die Schweſter verſuchte nun, ſie mit der Flaſche aufzuziehen. Die Tiere wollten aber nicht trinken. Das findige Mädchen fertigte nun aus einem abgelegten Pullover eine Art Katzenbalg an, ſtopfte ihn mit Seegras aus und brachte zwei mit Wolle überzogene Wäſcheklammern als Vorderpfoten an dem Balg an. Der Unterleib der merkwürdigen Katzenamme wurde durch einen alten Pelzſtreifen beſonders wollig geſtaltet. Ein Lutſchpfropfen wurde durch den „Katzenleib" geſchoben und eine Flaſche mit Milch auf der anderen Seite befeſtigt. Nun ſaugten die beiden jungen Katzen um die Wette. Als ſie ſich einige Tage in einem Kaſten außerhalb des Hauſes aufgehalten hatten, kam eine Katze, die in der Nachbarſchaft Junge geworfen hatte, des Weges. Dieſe trug die jungen Katzen in eine Scheune und nahm ſich dort ihrer an. Damit war die „künſtliche Katzenpflegemutter" wieder ihrer Pflichten ledig.

Mölln

Als der Erbhofbauer Siemers aus Poggenſee mit Frau und Kind eine Wagenfahrt nach Labens in Lauenburg unternahm, hakte auf einer abſchüſſigen Strecke der Straße plötzlich die Deichſel aus, und der Wagen prallte gegen einen Kilometerſtein. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Während Siemers mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung liegen blieb, erlitt ſeine Frau eine ſchwere Schulterverletzung. Das Kind kam mit dem Schrecken davon.

Zwei junge Melkergehilfen des Gutes Marienſtedt machten eine Paddelbootfahrt auf dem Schaalſee. Aus ungeklärter Urſache kenterte plötzlich das Boot. Während ſich der eine der Inſaſſen in Sicherheit bringen konnte, ertrank der andere, bevor Hilfe zur Stelle war.

Lübeck

Im Rahmen der zweiten Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft in Lübeck findet die Aufführung eines Weiheſpieles am nunmehr als Wehrmuſeum neueingerichteten Holſtentor in Lübeck ſtatt. Zur Aufführung gelangt Wolfgang Schultz' Feſtſpiel „Des Todes und des Lebens Reigen". Nach Beendigung des Feſtſpieles findet vor dem Holſtentor ein großer Zapfenſtreich ſtatt.

Hamburg

Am Dienstag morgen erſchien in einer Kellerwirtſchaft an den Vorſetzen ein unbekannter Mann. Er trat ſofort auf die allein im Schankraum anweſende Tochter des Wirtes zu, die gerade damit beſchäftigt war, Butterbrote herzurichten. Der Unbekannte ſchlug das Mädchen mit einem Hammer über den Kopf, doch ſetzte ſich die Ueberfallene kräftig zur Wehr. Sie ſpaltete dem Täter mit dem Brotmeſſer den Naſenrücken und ſchnitt ihm die Unterlippe auf. Der Verletzte ergriff darauf die Flucht, wurde aber von hinzugekommenen Perſonen verfolgt und eingeholt. Er hatte es auf einen Raub abgeſehen. Die tapfere Wirtstochter und der Täter mußten wegen der erlittenen Verletzungen einem Krankenhauſe zugeführt werden.

Cuxhaven

Am Montag vormittag begann vor der Großen Strafkammer des Landgerichts 2 Hamburg die Verhandlung gegen den Förſter Franz Vollraht aus Cuxhaven-Stickenbüttel. Die Anklage lautet auf Verbrechen im Amt. Der Angeklagte, der ſeit dem 1. Dezember 1934 in Unterſuchungshaft ſitzt, wird beſchuldigt, ſich durch fortgeſetzte rechtswidrige Handlungen von 1925 — 1933 ſtaatliche Gelder im Betrage von etwa 40 000 RM angeeignet, ſtaatliches Vermögen mißbraucht, ſowie ſtaatliche Rigiſterbücher und amtliche Urkunden in argliſtiger Weiſe gefälſcht zu haben. — Vollrath wurde 1884 in Geeſthacht geboren und 1912 zum Förſter für das Amt Ritzebüttel ernannt. Ihm unterſtanden der Brockeswald und der Wernerwald ſowie das Gelände der ſtaatlichen Heide des Amtes. Die Holzbeſtände ſind durch ſein Treiben ſtark gelichtet und teilweiſe verwüſtet worden. Vollrath gibt zu, in ſeinem Gebiet „nicht genügend Sorgfalt geübt zu haben". — Die Verhandlung, die teilweiſe unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtattfindet, dauert an.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. IV. 35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

„Die hervorragendſte Geſtalt in der heutigen Welt."

Lord Rothermere über den Führer.

Die bekannte Londoner Zeitung „Daily Mail" veröffentlicht einen Artikel von Lord Rothermere: „Adolf Hitler aus der Nähe". Darin heißt es u. a.: Die hervorragendſte Geſtalt in der heutigen Welt iſt Adolf Hitler. Hitler ſteht in der direkten Reihe jener großen Menſchheitsführer, die ſelten mehr als einmal in zwei oder drei Jahrhunderten auftauchen. Er iſt die Verkörperung des Geiſtes der deutſchen Raſſe.

Hitlers tiefer Glaube an ſeine eigene Sendung

iſt eine Kraft, die ſich fühlbar macht, ſobald man mit ihm in Berührung kommt. Ein Mann, der ſo vollſtändig von einem großen Ziele beſeſſen iſt, hat keine Verwendung für Spitzfindigkeiten und Heucheleien. Hitlers Ziel iſt es, die volle Souveränität Deutſchlands in innerpolitiſchen Angelegenheiten wiederherzuſtellen und in der Außenpolitik Deutſchland wieder auf den Stand einer Weltmacht erſter Klaſſe zu erheben. Hitler macht es klar, daß es in dieſem Ziel kein Nachlaſſen gibt.

Die öffentlichen Erklärungen, mit denen er Geſchichte macht,

ſind nicht das Ergebnis langer Beſprechungen, und ſtellen nicht ein Kompromiß zwiſchen den auseinandergehenden Anſichten verſchiedener Geiſter dar. Ihre Kraft und ihre Klarheit ſind auf die Tatſache zurückzuführen, daß ſie Hitlers eigenem Kopf entſpringen, wobei nur ein oder zwei intime Mitarbeiter mit ihrem Rat mitwirken. Die wenigen Männer, die in enger und ſtändiger Fühlung mit ihm ſtehen, ſind beinahe alle ſeine Mitarbeiter von Anfang an. Durch ihre Ergebenheit und Bewunderung für ihren Führer, die durch ein Dutzend Jahre der Entmutigung und des Triumphes erprobt ſind, ſind ſie der überzeugendſte Beweis für Hitlers edlen und loyalen Charakter.

Die Zukunft Englands als der größten Weltmacht iſt auf Gedeih und Verderb mit den Handlungen dieſes Mannes verbunden, der der unbeſtrittene Herrſcher der ſtärkſten Kontinentalmacht iſt. Es iſt erfreulich, zu ſehen, daß Hitlers Rede

ſeine Volkstümlichkeit in England

ſtark erhöht hat. Ich bin aufs tiefſte überzeugt, daß, je beſſer er der Maſſe des engliſchen Volkes bekannt wird, um ſo höher ſeine Würdigung ſein wird und um ſo enger die Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ſein werden.

Neuer Oberbürgermeiſter in Memel.

An Stelle von Simonaitis der Großlitauer Viktor Gailius.

Durch Beſchluß des litauiſchen Memeldirektoriums Bruvelaitis iſt der großlitauiſche Stadtverordnete und ehemalige Gouvernementsrat Viktor Gailius an Stelle von Simonaitis zum kommiſſariſchen Oberbürgermeiſter der Stadt Memel mit den Befugniſſen des Erſten Bürgermeiſters bis zur Neuwahl und Beſtätigung des Erſten Bürgermeiſters ernannt worden.

*

Die Memelabteilung des Oberſten Tribunals befaßte ſich, wie aus Memel gemeldet wird, in der vergangenen Woche mit den Klagen der entlaſſenen Beamten und Angeſtellten des Memeler Magiſtrats, darunter auch mit der Klage des Oberbürgermeiſters Dr. Brindlinger. Es handelt ſich dabei um die bereits ausgeklagte Gehaltsforderung der von dem kommiſſariſchen Bürgermeiſter Simonaitis friſtlos entlaſſenen Beamten und Angeſtellten des Magiſtrats. Bei der einen Gruppe der Klage, unter die auch die Klage des Oberbürgermeiſters Dr. Brindlinger fällt, vertrat das Oberſte Tribunal die Anſicht der unteren Gerichtsinſtanz in bezug auf die Rechtmäßigkeit der Anſprüche, jedoch mit der Einſchränkung, daß über die Art und Weiſe der Beitreibung eine Verſtändigung mit dem Direktorium herbeizuführen ſei. Bei der zweiten Gruppe wurde die Klage zur nochmaligen Verhandlung an das Memeler Gericht zurückverwieſen.

Generaloberſt von Linſingen ernſtlich erkrankt.

Generaloberſt von Linſingen iſt, wie aus Hannover gemeldet wird, ſeit eineinhalb Wochen ernſtlich an einer Bronchitis erkrankt. Angeſichts ſeines hohen Alters beſteht zwar Anlaß zu einiger Beſorgnis, es iſt aber zu hoffen, daß die bisher ſtets bewährte Konſtitution des Generaloberſten ſich doch wieder durchſetzen wird.

Die Verwahrloſung der Sowjetjugend.

Lehrgänge für die Eltern.

Zu den von der Sowjetregierung getroffenen Maßnahmen gegen die Verwilderung und Verwahrloſung der Sowjetjugend und den Polizeirazzien zur Inhaftierung vagabundierender Kinder iſt neuerdings auch eine „Erziehungsarbeit" an einem Teil der Eltern in Sowjetrußland, die ihre Kinder auf der Straße verkommen laſſen, getreten.

Der Direktor des „Zentralhauſes für Erziehung" in Moskau hat jetzt u. a. Kurſe für Eltern von herumlungernden, verbrecheriſch veranlagten Kindern eingerichtet, in denen vor allem an den Müttern die notwendige Beſſerungsarbeit vorgenommen werden ſoll. Broſchüren und Flugblätter ſollen ferner im großen die Werbearbeit unter den Eltern für ihre Pflichten den Kindern gegenüber fördern. Eine Broſchüre „Was müſſen die Eltern über die Erziehung ihrer Kinder wiſſen" wird allerorts verbreitet.

Stapellauf des Motorſchiffes „Saar".

Auf der Werft der Deſchimag in Bremen lief das in Bau befindliche Motorſchiff „Saar" vom Stapel. Das neue Schiff ſoll in etwa acht Wochen in Dienſt geſtellt werden und im Frachtverkehr des Norddeutſchen Lloyd nach Kuba-Mexiko Verwendung finden. Es wird außer allen neuzeitlichen Einrichtungen für den Gütertransport auch moderne und bequeme Geſellſchaftsräume und Kabinen zur Mitnahme von zwölf Paſſagieren erhalten. Anläßlich des Stapellaufs ſandte der Norddeutſche Lloyd an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und an den Gauleiter Joſeph Bürckel Telegramme.

Die Organiſation der Luftfahrt.

In Ergänzung der über die Auswirkungen des Wehrgeſetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organiſation auf dem Gebiet der Luftfahrt folgendes bekanntgegeben:

Oberſte Reichsbehörde für die Luftfahrt iſt das Reichsluftfahrtminiſterium. An ſeiner Spitze ſteht der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring. Seine Befugniſſe als Reichsminiſter der Luftwaffe werden durch ſeine Zugehörigkeit zur Wehrmacht als Oberbefehlshaber der Luftwaffe nicht berührt.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreiſe teilt, ſo hat die Luftwaffe ſechs Luftkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münſter, München und Kiel gebildet, die militäriſche Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Befehlshaber im Generalsrang ſteht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt a. M., Münſter, Köln, Nürnberg, München und Stuttgart.

Fahrten in den Tod.

Auf der Chauſſee Ludwigsluſt—Grabow (Mecklenburg) unternahm der 18jährige Sohn Wolf des Gaſtwirts Brauer aus Ludwigsluſt abends in Begleitung ſeiner 17jährigen Schweſter Lotte auf ſeinem Motorrad eine Spazierfahrt. Er war auf der Chauſſee bereits mehrfach in raſchem Tempo hin- und hergefahren, als plötzlich aus entgegengeſetzter Richtung ein Privatauto herannahte. Das Motorrad raſte direkt auf den Kraftwagen zu, deſſen Lenker das Steuer zwar noch herumriß, aber einen Zuſammenſtoß nicht mehr verhindern konnte. Das Motorrad prallte mit voller Wucht gegen eine Seite des Autos, und Wolf B. ſowie ſeine Schweſter wurden in weitem Bogen auf den Fahrdamm geſchleudert und getötet. Den Autofahrer trifft keinerlei Schuld.

Auf der Landſtraße von Paris nach Nantes fuhr ein Verkehrsautobus auf der durch Regen ſchlüpfrigen Straße mit voller Wucht gegen ein entgegenkommendes Privatauto. Die drei Inſaſſen des Privatwagens wurden ſo ſchwer verletzt, daß der eine noch vor der Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb, der zweite im Sterben liegt und der dritte nur wenig Ausſichten hat, mit dem Leben davonzukommen. Bei den Verunglückten handelt es ſich um ein junges Ehepaar und den Vater des Ehemannes.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den Präſidenten der Republik Uruguay drahtlich zu ſeiner Errettung von dem Attentat beglückwünſcht und ihm dabei ſeine beſten Wünſche für baldige Wiederherſtellung übermittelt.

Genf. Die 19. Internationale Arbeitskonferenz, zu der ſich 388 Vertreter von 48 Mitgliedsſtaaten eingefunden haben, wurde von dem diesmaligen Präſidenten der Konferenz, dem früheren Arbeitsminiſter der Südafrikaniſchen Union, Creſſwell, eröffnet.

Papierfenſter ſind geſund!

In China ſind in größerem Maße als bisher Unterſuchungen an Kindern angeſtellt worden. Dabei hat ſich ergeben, daß die Zahl der rachitiſchen Kinder viel geringer iſt als in den weſtlichen Ländern, obwohl Ernährung und Lebensweiſe der breiten Maſſe eher das Gegenteil hätte erwarten laſſen. Die Ärzte führen dies auf die Verwendung von Papier ſtatt Glas für die Fenſter zurück, denn es ergab ſich bei einer Unterſuchung im Phyſikaliſchen Inſtitut der Univerſität Yenching, daß dieſe Fenſter die ultravioletten Strahlen durchlaſſen.

Sport.

Türkiſcher Sieg im Aachener Reitturnier. Der [illegible] Leutnant Saim Polatkan ſiegte im Glücksjagdſpringen auf „Kismet" vor Oberleutnant Neckelmann auf „Immertreu". Der alte „Wotan" zeigte ſich wieder in beſter Form, aber ſeine Zeit reichte doch nicht ganz.

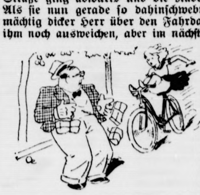
Radfernfahrt Warſchau—Berlin. Der große Erfolg der Radfernfahrt Berlin—Warſchau im Vorjahre hat den Anlaß gegeben, die Fahrt vom 25. Auguſt bis 1. September zu wiederholen. Nur wird diesmal die Fahrt umgekehrt von Warſchau nach Berlin durchgeführt.

Ein Fahrrad fiel vom Himmel.

Kinder-Pfingſtgeſchichte von Ernſt Braun.

Ingrids ſehnlichſter Wunſch war es, ein eigenes Fahrrad zu beſitzen. Aber ſie bat umſonſt. „Du biſt viel zu wild", ſagte die Mutter. „Und zweitens iſt ein
rad auch viel zu teuer", ſagte der Vater.

Nun hatte ihr Annemarie ihr Rad für einen
Nachmittag geliehen, und Ingrid war ſelig. St
lang fuhr ſie in den einſamen Straßen. Manchmal
ſie die Lenkſtange ſogar nicht einmal an. Und
verſuchte ſie, die Füße auf die Lenkſtange zu legen.
Straße ging abwärts und die Räder fuhren von
Als ſie nun gerade ſo dahinſchwebte, ging plötzli
mächtig dicker Herr über den Fahrdamm. Ingrid
ihm noch ausweichen, aber im nächſten Augenblick



mitten auf
Damm. „
Junge", rief
Herr entſetzt,
wie konnte ic
ſo ſehr unvorſi
Und dabei
ihm eine Um
Pakete aus
Hand, ſogar
Brille war her
gefallen. „Ha
dir nichts geta
boy?"

Schnell hob Ingrid die Pakete auf und ſagte:
bin ſchuld, mein Herr, weil ich die Beine auf der
ſtange hatte. Außerdem bin ich ein Mädchen."

„Tu nicht ſprechen ſo ſchnell, Kleiner", ſagte der
„ich verſtehe ſehr ſchlimm Deutſch. Ich bin von Am
Heute will ich gehen beſuchen meinen kleinen Neffen
iſt aber bißchen größer als du."

Da fiel Ingrids Blick auf Annemaries Fa
O weh, das lag total verbogen im Rinnſtein. Un
dieſem Anblick rollten dicke Tränen über ihr Geſicht.
weh haſt du dir getan, armer Kleiner!" ſagte da
Amerikaner verzweifelt. Er wollte noch mehr
Aber da kam eine Taxe vorbei, die er ſich heranw
Schnell ſtieg er ein und ſagte zu Ingrid noch: „Nim
auch einen Wagen und fahr ſchnell zu Miſter Doktor,
laß dich verbinden." Und dabei griff er in ſeine
und drückte Ingrid einen von den vielen Scheinen i
Hand. Ingrid wollte den Schein nicht nehmen, da
ſchon das Auto ab.

Ingrid ſah ſehr ſchmutzig aus, als ſie nach Hauſe
„Wie ſiehſt du denn aus?" rief die Mutter, „und wa
das alte Fahrrad in der Wohnung?" fragte der
Ingrid erzählte den Eltern von dem Amerikaner, de
umgefahren hatte, weil ſie mit den Beinen lenken w
„So", ſagte der Vater, „und ein neues Fahrrad kö
wir nun auch noch kaufen." Da erſt getraute ſich In
den Schein zu zeigen. „Das ſind ja hundert Do
rief der Vater aus.

Als Ingrid am nächſten Tage den Eltern das
ſprechen gab, nie wieder die Beine auf die Lenkſt
zu legen, durfte ſie ſich ein ſchönes neues Rad kaufen
auch eins für Annemarie. Den Reſt des Geldes über
der Vater an ein Kinderheim. Seitdem radelt In
luſtig. Und wenn ſie nach Hauſe kommt, fragt die M
lachend: „Na, war es ſchön, Kleiner?"

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 6. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mo
funk: Ackerbau. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, W
dienſt. * 6.00: Hamburg: Morgengymnaſtik. * 6.15: St
Morgenmuſik. Stettiner Konzertorcheſter. — In der P
7.00: Hamburg: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: St
Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterd
— Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtill
10.15: Hamburg: Schulfunk: Volksliedſingen. * 11.00:
burg (nur für Hamburg), Stettin (nur für Stettin), Br
(nur für Bremen): Funkwerbung. — Anſchließend bis 1
Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiff
Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Münc
Muſik am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetterdien
13.05: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Münc
Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendi
* 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Bo
funk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus
ſilien. (Aufnahme.) * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: H
burg: Bunte Stunde: Fahrendes Volk. * 16.45: Hamb
Das wertvolle deutſche Buch: Neue Lyrik. * 17.00:
Leipzig: Unterhaltungskonzert. * 18.30: Hamburg: Funk
* 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Ze
dienſt. * 19.00: Hamburg: Rundfunkinduſtrie und Rund
einheit. * 19.10: Magdeburg: Unterhaltungsmuſik. *
Erſte Abendmeldungen. * 20.10: Hamburg: „. . . und abe
wird getanzt!" — In der Pauſe: 22.00: Nachrichtendienſt
22.25: Hamburg: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.00
Reichsſendung aus Köln: Zeitgenöſſiſche Muſik: 1.
Schubert; 2. Guſtav Schwickert.

Forſthaus Hitzhuſen

Am erſten Pfingſttage, von nachmittags 4 Uhr an:

Muſikaliſche Unterhaltung und Tanz

Von 8 Uhr abends an:

Feſtball

Eintritt: 50 Pfg. Es ladet freundlichſt ein Hans Voß.

Kirchensteuer

Die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1935 wird im 1. Vierteljahr nach der Veranlagung des Vorjahres gehoben. Die Verrechnung erfolgt bei der 2. Hebung. Hebetermin 3. bis 15. Juni in den Kassenstunden der Kirchenkasse, vormittags v. 8 bis 12½ Uhr.

Der Kirchenvorstand

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Zum Pfingſtfeſt neu eingetroff

Damen Spangen- und Bindeschuhe
in grau Huntingcalf, Saemischlader u. Schefr. zu
5.50 6.50 7.80 8.75 8.90 9.75 12.5
Ferner Opanken, Opaketten und Leinenschuhe in
Auswahl! Herren Halbschuhe in schwarz und braun
Kinder Spangen- und Bindeschuhe zu billigen Preisen.

Fritz Böge, Kirchenbleeck 9
Schuhwarenhandlung

Zur Bepflanzung
der Beete und Kästen zu Pfingsten empfehle ich in guter Ware
Pelargonien
Petunien
Salvien
Begonien
Lobelien
Astern
Levkojen
Zinnien
und sonstige Blumenpflanzen
Kräftige
Sellerie und
Tomatenpflanzen.
Otto Kruse Telef. 90

Empfehle zu den Feier
Prima Mastkalbfleisc
Ia. Ochsenbraten
Prima Hammelbrate
dto. Schweinebrat
Tägl. frische
Wiener- und Bockw
Feinste Kalbsbratwu
ℳ 60
sowie laufend
frischen Aufschnitt
Schlachterei Hünger

NS.-Frauenscha
Nächster
Pflicht-Aben
am Donne
dem 20. Ju
Die Frauenschaftsleit

Wovon man ſpricht.

Die Erfindung am Weihnachtsabend 1883. — Was halten Sie von der Eiferſucht? — Die „Dame vom Amt" als Lebensretterin.

Am Weihnachtsabend 1883 machte der junge mittelloſe Student Paul Nipkow die Erfindung des Fernſehens. Welche himmelſtürmenden Hoffnungen mögen ihn damals wohl beſeelt haben! Würde ſich nun ſein ganzes Leben nicht mit einem Schlage verändern, mußte er nun nicht aus dem Dunkel des Unbekanntſeins in das helle Licht des Ruhms und Glücks treten?! Hinter ihm alle Sorgen und Entbehrungen, vor ihm eine lachende, goldene Zukunft! So mag es ihm damals wohl zumute geweſen ſein, als das Leuchten der Freude in ſeinen Augen mit dem Kerzenſchimmer des Tannenbaums um die Wette ſtrahlte. Doch wie die Lichter am Weihnachtsbaum verglommen, erloſchen allmählich auch die roſigen Zukunftshoffnungen. Widerwärtigkeiten und Widerſtände aller Art türmten ſich als unüberwindliche Hinderniſſe vor ihm auf. Das holdlächelnde Antlitz der Glücksgöttin verwandelte ſich in eine hohnlachende Fratze. Sorgen und Entbehrungen traten wieder an die Stelle der erträumten Ehren und Erfolge. Nach mehr als 50 Jahren iſt nunmehr, wie wir laſen, dem Erfinder Gerechtigkeit widerfahren. Ihm zu Ehren wurde auf einer Tagung der Reichsrundfunkkammer in Berlin der neue Fernſeh-Abtaſtſender auf den Namen Paul Nipkow getauft. Lorbeergeſchmückt ſtand der neue Sender da. Wenn auch zwiſchen der Hoffnung, die einſt die Bruſt des Jünglings durchzog, und der Anerkennung, die ihm als Greis zuteil wurde, ein ganzes arbeitsreiches und hartes Menſchenleben liegt, ſo wird die Freude über den der Menſchheit geleiſteten Dienſt doch die Enttäuſchung darüber aufgewogen haben, daß der Lohn dieſem Dienſte nicht auf dem Fuß folgte.

In der letzten Zeit mußten wir des öfteren von Verbrechen leſen, die aus Eiferſucht begangen wurden. Kein Zweifel beſteht wohl darüber, daß ausgeſprochen verbrecheriſche Taten, alſo z. B. die Tötung oder Verſtümmelung der geliebten Perſon aus Eiferſucht, gewöhnlich rohe Triebhandlungen ſind, für die es keine Entſchuldigung und meiſt wohl auch keine Milderungsgründe gibt. — Wie ſteht es aber mit dem Gefühl der Eiferſucht als ſolchem? Iſt die Eiferſucht eine notwendige Begleiterſcheinung der Liebe, die ihr gewiſſermaßen erſt die rechte Würze gibt, oder muß ſie als unnatürliche Störung eines harmoniſchen Verhältniſſes zwiſchen Liebenden und Ehegatten empfunden werden? Darf die Frau es dem Manne verübeln, wenn er in ihrer Gegenwart die Schönheit oder die geiſtigen Vorzüge einer anderen Frau erwähnt? Darf der junge Mann gleich einen roten Kopf bekommen, wenn ſeine Braut der Anſicht iſt, daß ſein Freund beſſer tanze als er? Iſt Eiferſucht etwa gar ein „Vorrecht der Frau", von der weiberfeindliche Philoſophen behauptet haben, daß die Eiferſucht des Mannes ihr Vergnügen bereite? Haben Sie ſich ſelbſt ſchon, verehrter Leſer, in puncto Eiferſucht auf Herz und Nieren geprüft? Sind Sie eiferſüchtig? Wenn ja, was denken Sie dagegen zu tun? Wenn nein, können Sie ſich in die Lage eines Eiferſüchtigen verſetzen und ſeine Höllenpein nachfühlen? Iſt man ſelbſt von der Eiferſucht geplagt, ſo bedenke man, daß Eiferſüchtige oft recht kläglich und lächerlich wirken, und daß man ſich durch Selbſterziehung von manchen quälenden Wahnvorſtellungen befreien und Herr ſeiner Gefühle werden kann. Leidet man unter der Eiferſucht eines anderen, ſo vergeſſe man nicht, daß Klugheit, Takt und nicht ſelten eine Doſis geſunden Humors die Dinge ins rechte Lot bringen können. Eiferſucht iſt ja, wie man es genannt hat, die „Angſt, das Liebſte zu verlieren", und die Angſt iſt gewöhnlich eine ſchlechte Beraterin.

Oft kommen wir mit Menſchen dauernd in Berührung, ohne ſie jedoch näher kennenzulernen. Täglich geht die Hausfrau z. B. zum Kaufmann. Sie weiß von ihm, daß er höflich und zuvorkommend iſt, aber wie es ſonſt um ihn beſtellt iſt, entzieht ſich natürlich ihrer Kenntnis. Täglich haben wir vielleicht mit dem „Fräulein vom Amt" zu tun. Ihre Stimme iſt uns vertraut, wir wiſſen, daß ſie pünktlich und dienſtbefliſſen iſt, aber ſonſt auch nichts weiter. — In dieſen Tagen ſind die Einwohner eines amerikaniſchen Städtchens, das von einer Hochwaſſerkataſtrophe bedroht war, durch die Telephoniſtin gerettet worden. Die mutige Beamtin weckte aus dem bereits überſchwemmten Poſtamt telephoniſch die ſchlafenden Einwohner. Sie ſelbſt iſt hierbei wahrſcheinlich ums Leben gekommen. Die Geretteten werden wohl bisher von ihrem „Fräulein vom Amt" nichts weiter gewußt haben, als daß ſie eben ein höfliches und pünktliches Fräulein war. Keinem wird wohl vordem der Gedanke gekommen ſein, daß in ihr eine Heldin ſtecken könnte, der er einmal ſein Leben verdanken werde. Nachträglich wird vielleicht mancher ihr wegen eines heftigen Wortes Abbitte geleiſtet haben, das ihm bei einer Fehlverbindung entfahren war.

Achtung vor dem Volkstum!

Vom Sinn der Königsberger Pfingſttagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland.

Oſtpreußen, das Gaſtland der 55. Jahrestagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland, iſt ein Symbol für dieſes traditionelle volksdeutſche Treffen. Einſt zogen die Flamen und Niederſachſen, die Schweizer, Thüringer, die Sudetendeutſchen, die Salzburger und die Franken gen Oſten und ſiedelten. So wurde Oſtpreußen ein Land aller deutſchen Stämme. Auf ſeinem Grunde fanden ſie ſich, alle Deutſchen, zu geſamtdeutſcher Arbeit. An dieſes geſchichtliche Vorbild der Einheit unſeres Volkstums knüpft der VDA., der Volksbund für das Deutſchtum im Ausland an, wenn er zu ſeiner diesjährigen Pfingſttagung nach dem Oſtlande ruft. Stehen doch dieſe Tagungen im Zeichen der volksmäßigen Verbundenheit aller deutſchen Stämme. Deutſche aus aller Welt werden ſich in Königsberg zu der kulturellen Gemeinſchaft des deutſchen Hundertmillionenvolkes, das auf alle fünf Erdteile zerſtreut iſt, bekennen. Der VDA. wird erneut dafür Zeugnis ablegen, daß er Treuhänder des ganzen Volkes iſt, um geſamtdeutſchen Aufgaben zu dienen.

Auch von einem anderen Blickfelde iſt Oſtpreußen ein Sinnbild volksdeutſchen Denkens: Oſtpreußen iſt nicht eine Inſel des Reiches inmitten fremder Staatlichkeit, es iſt eine Brücke zu den Auslanddeutſchen in Memel, im Baltikum und in Polen. Möge die Oſtlandtagung des VDA. dazu beitragen, jedem Deutſchen im Reich dieſes Bewußtſein lebendig zu machen. Denn unſere Volksgenoſſen draußen ſtehen im aufreibenden Selbſterhaltungskampf und brauchen die ſtärkende Gewißheit: Das geſamte deutſche Volk ſteht geſchloſſen hinter uns. Jedes Leid, das man uns zufügt, trifft das ganze Volk. Und unſer Schickſal iſt aller Schickſal.

In Königsberg wird der VDA. Rückſchau halten auf die Leiſtungen und Erfolge des letzten Arbeitsjahres. Nicht nur die Zahl ſeiner Gruppen und Mitglieder hat ſich im weiteren Verlaufe des 1933 begonnenen volksdeutſchen Aufſtiegs im Reich bedeutend vergrößert. Auch ſeine finanziellen Leiſtungen ſind erfreulich geſtiegen. Der Vereinsrahmen iſt ſchon bei der Tagung in Paſſau, Pfingſten 1933, geſprengt worden. Aus dem Verein geſtaltet ſich immer mehr ein Volksbund. Der nationalſozialiſtiſche Staat iſt auf Volkstum gegründet. Daher muß ſich jeder Reichsbürger, wie der Innenminiſter des Reiches bei der letzten Pfingſttagung des VDA. ausführte, deſſen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, ſondern auch Volksgenoſſe iſt, der Verpflichtungen dem geſamten deutſchen Volkstum gegenüber auf ſich zu nehmen hat. Innerhalb dieſer Linie vollzog ſich die innerdeutſche Entwicklung des VDA. im letzten Jahre, das nach 1933, dem Jahre des Aufſtiegs und des volksdeutſchen Durchbruchs, ein Jahr des Ausbaus und der Feſtigung war.

Nach außen geſehen wird der VDA. in Königsberg die Achtung vor der Hoheit unſeres deutſchen Volkstums fordern. Wie der Führer in ſeiner letzten großen Rede vor dem Reichstag erneut der Welt verkündete, wünſchen wir kein Germaniſieren. Wenn wir Deutſche zum VDA. nach Königsberg fahren, ſo wollen wir keine Staaten angreifen und keine Grenzen verſchieben. Der Führer der Polen im Reich, Dr. Kaczmareck, hat erſt kürzlich einem däniſchen Journaliſten beſcheinigt, daß ſich die Lage der Auslandpolen im nationalſozialiſtiſchen Reich günſtiger geſtaltet hat. So wie wir fremdes Volkstum achten, verlangen wir auch, daß deutſches Volkstum geachtet wird. Was auch der „Weltverband der Auslandpolen" oder die Vereine der Auslandlitauer und -Eſten für ihr Volk in Anſpruch nehmen, genau das gleiche Recht fordern wir Deutſche für die fünfunddreißig Millionen unſerer Volksgenoſſen, die nicht das Glück haben, im Mutterlande zu leben. Wir ſehen die Geſchichte von den ewigen Werten des Volkstums aus und erkennen, daß Jahrhunderte währende ſtaatliche Machtkämpfe im günſtigſten Falle nur die Oberſchicht eines geknechteten fremden Volkstums anzuritzen imſtande ſind. Die Subſtanz des Volkstums aber und die breiteren Schichten können nicht mit den kleinlichen Mitteln ſtaatlicher Entnationaliſierung vernichtet werden. Nur die gegenſeitige Achtung vor dem Volkstum kann unſerem völkiſch ſo zerklüfteten und zerriſſenen Erdteil aufrichtigen Frieden und der Menſchheit neues Leben geben. Das iſt die weltpolitiſche Bedeutung der deutſchen Volkstumsarbeit, wie ſie auf der Pfingſttagung des VDA. in Königsberg einen ihrer Höhepunkte erleben wird.

Dr. Walter Stark.

56000 Todesopfer in Belutſchiſtan.

Wie aus Quetta (Britiſch-Belutſchiſtan) berichtet wird, beträgt die Zahl der bei dem Erdbeben in Quetta und Umgegend ums Leben gekommenen Perſonen nach amtlichen Schätzungen 56 000.

Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Rettungsmannſchaften, die ſich hauptſächlich aus Militär zuſammenſetzen, würde die Kataſtrophe noch erheblich größer ſein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einſturz der Stadt hat das Militär nicht weniger als 10 500 Perſonen lebend aus den Trümmern geborgen.

Furchtbare Unwetterkataſtrophe in Mexiko.

Hunderte von Toten, darunter auch fünf Deutſche — Unter Kirchenmauern begraben.

Eine furchtbare Unwetterkataſtrophe hat die Umgebung der mexikaniſchen Hauptſtadt heimgeſucht. Schwere Wolkenbrüche haben die Ortſchaft San Pedro Octopan faſt völlig zerſtört. Die Waſſermaſſen ſtürzten mit ſolcher Gewalt vom Himmel nieder, daß in ganz kurzer Zeit die Straßen des Ortes überſchwemmt waren, die Gebäude unterwühlt wurden und einſtürzten. Die Zahl der ums Leben gekommenen Menſchen wird nach bisherigen Meldungen mit 415 angegeben. Nach ſtundenlangen Wolkenbrüchen ſchwoll der durch die kleine mexikaniſche Stadt fließende Fluß ſo ſtark an, daß er zu einem reißenden Strom wurde und über ſeine Ufer trat. Gleich Waſſerfällen ſtürzte das Waſſer die Hügelabhänge hinab und füllte bald den Keſſel, in dem San Pedro Octopan gelegen iſt, aus. Die Einwohner verſuchten ſich vor den eindringenden Fluten zu retten und flüchteten in die Kirche.

Von dem Wogenprall wurde jedoch die Kirchentür aufgeriſſen, und das Waſſer ergoß ſich ins Innere der Kirche, wo die verzweifelten Menſchen die Treppe hinaufdrängten, um ſich vor den immer höher ſteigenden Fluten in Sicherheit zu bringen.

Aber auch die Kirche war der Wut der Elemente nicht gewachſen. Das Waſſer unterwühlte die Mauern, und mit donnerndem Krachen ſtürzten Mauerwerk und Balken auf die unglücklichen Menſchen herab. Nur wenigen von ihnen gelang es, lebend aus den Trümmern zu entkommen.

Die Kataſtrophe hat noch verſchiedene andere Ortſchaften heimgeſucht, die ſämtlich in einem Umkreis von etwa 40 Kilometer von der Hauptſtadt entfernt liegen. Das ganze Gebiet iſt durch die Regenmengen in einen einzigen See verwandelt. Die unaufhörlich vom Himmel hinabſtürzenden Waſſermaſſen verwandeln Talmulden, Straßen und Plätze in wenigen Minuten in brodelnde Keſſel von Waſſer, Schlamm und Schutt, in dem zahlreiche Menſchen, die ſich nicht rechtzeitig retten konnten, untergingen und erſtickten. In dem Kataſtrophengebiet werden auch fünf Deutſche, deren Namen bisher nicht zu ermitteln waren, vermißt.

Flutwelle raſt zerſtörend durch fünf Staaten.

Die Zahl der Todesopfer in den Überſchwemmungsgebieten von den nordamerikaniſchen Staaten Colorado, Wyoming, Kanſas, Nebraska und Miſſouri iſt auf 216 geſtiegen. Die Flutwelle ergießt ſich jetzt mit zerſtörender Gewalt über die fruchtbaren Ebenen des Weizen-

---

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

7)

Niemand war auf dem Gang, der dieſe Unüberlegtheit geſehen hatte. Sie waren allein. Maria ſtrahlte ihn an, und hemmungslos brach dann ihr Temperament hervor. Sie hing ſich an ihn, der überraſcht und verwundert war. Ihre Finger krallten ſich in ſeinen Arm, immer wieder hoben ſich ihre Lippen ihm entgegen.

Langſam löſte er ſich aus ihren Armen. Im Zwieſpalt ſeiner Gefühle wußte er nicht, was er ſagen ſollte. Die Kehle war trocken und ſandig. Mit ſteigender Beunruhigung ſpürte er die Wärme Marias.

Er mußte die Szene beenden. Behutſam ſchob er ſie von ſich, öffnete ihre Kabinentür und bat ſie mit leiſer, ein wenig krächzender Stimme, zu verſchwinden. Wie leicht könne jemand erſcheinen, und das ſei doch ihr und ihrem Ruf nicht beſonders zuträglich.

Sie nickte nur. Die Zunge fuhr über die trockenen Lippen, dann ſchloß ſie mit einem letzten, langen Blick auf Larſen die Tür.

Tief atmete er auf. Und dann erſchrak er.

5.

An der Treppe ſtand unbeweglich Kornelia. Sekundenlang ſtanden ſie ſich wortlos gegenüber. Aber als ſie ſich mit raſcher Bewegung umwenden wollte, hielt er ſie feſt.

„Es iſt alles zur Zufriedenheit erledigt", ſagte er.

„Um dieſen Preis?" antwortete ſie.

„Um welchen Preis? Ach, Sie meinen ... Nein, nein, Fräulein Anderſen, das war nichts anderes als eine Laune. Eine unerklärliche Laune."

„Sie ſagten vorhin, Herr Larſen, meine Depreſſion könne nicht unerklärlich ſein, nun behaupte ich ... nein, ich will nichts behaupten, denn das geht mich ja nichts an."

„Das ſtimmt", erwiderte er feſt. „Das geht Sie wirklich nichts an ... Und jetzt gehen wir auf das Bootsdeck. In unſere Ecke. Dort werden wir weiterreden."

Sie widerſprach nicht. Mit kleinen Schritten ging ſie neben ihm her.

Das Wetter hatte ſich gebeſſert. Der Himmel klarte auf. Die Wolkenwand zerriß, und ſtellenweiſe kam der blaue Himmel durch.

Gerade fuhr die „Alexandria" am Feuerſchiff „Elbe III" vorüber, ein Zeichen, daß die Elbemündung bald erreicht war.

Niemand war auf dem Bootsdeck zu ſehen. Sie ſetzten ſich in ihre Ecke. Kornelia zog den Mantel feſter um ihre ſchmalen Schultern, kauerte ſich zuſammen und blickte Larſen aus den Augenwinkeln an.

„Wenn Sie nicht geweſen wären, Herr Larſen, läge ich jetzt im Waſſer."

Er winkte hart ab. „Wir wollen nicht mehr davon ſprechen. Erzählen Sie mir lieber von Ihrer Aufgabe. Sie wollen doch Ihre Schweſter in Deutſchland ſuchen. Haben Sie denn nie Nachricht von ihr erhalten?"

„Nein — doch einmal, aber das iſt ſchon lange her."

„Und warum ſchrieb ſie nicht?"

„Ich glaube, weil ſie ſich ſchämt, einzugeſtehen, daß mein Vater recht hatte."

Sie ſchloß die Lippen, eine dunkle Wolke überſchattete die Stirn, und es ſchien, als wollte ſie nun nichts mehr ſagen. Doch noch einmal öffnete ſie den Mund: „Sie muß beſeſſen geweſen ſein, beſeſſen von einer unſinnigen Liebe. Anders können wir es uns nicht erklären."

„Sie wiſſen nicht, wo Sie ſuchen müſſen?"

Kornelia zuckte die Achſeln und antwortete nicht. Mit einemmal hob ſie den Kopf, die Unmutswolke ſchwand aus ihrem Geſicht, das nun wieder hell und klar war, und feſt ſah ſie Larſen an. „Ich bin ja ſo froh, daß auch Sie im Europa-Hotel wohnen werden, und daß wir beiſammen bleiben. Dann kann ich Sie immer noch um Rat fragen."

Raſch erhob ſie ſich, nickte Larſen zu und lief davon.

Larſen ſchüttelte lächelnd den Kopf. Er hatte noch den Klang ihrer Stimme im Ohr, die nicht ſo ſonor und warm war wie die der Obarrio, aber ſie hatte den Ton heller, gutabgeſtimmter Glocken, der weithin über den Frieden einer deutſchen Landſchaft ſchwingt. Vielleicht war es dieſe Empfindung, die ihn heimlich berührte und die ihn Kornelia liebenswert erſcheinen ließ. Vielleicht war es ihr weißblondes, widerſpenſtiges Haar, vielleicht ihre hellen, blaugrauen, in gerader Unbeirrtheit blickenden Augen, vielleicht ihre zarte Geſtalt, vielleicht ihr Weſen, ihre ſcheue Zurückhaltung — er konnte keine Gewißheit erringen.

Und doch brannten die Küſſe Maria de Obarrios auf ſeinen Lippen.

Er ſchauderte. Die unbeherrſchte Hingabe, der ſchrankenloſe Fluß der Empfindungen hatten ihn erſchreckt, aber doch gleichermaßen beglückt. Wieder ſpürte er die Wärme ihres Körpers, die ſeine Gedanken verwirrte.

Er dachte: wenn ich ſie nun heirate? Ich bin nicht ein Kerl wie Grey, der an einer Frau zerbricht. Aber nein, eine Frau wie Maria de Obarrio heiratet man nicht.

Er dachte dieſen Gedanken nicht zu Ende, er verwarf ihn ſofort, denn er war abſurd. Er hatte ja ſeine Aufgabe zu erfüllen, genau wie Kornelia die ihre hatte, mit dem Unterſchied nur, daß die ſeinige ſchwieriger war, weit ſchwieriger.

Er erhob ſich, reckte ſich und ſtieß den Kopf in den rauſchenden Wind. Weit blickte er über die Waſſerfläche. Rechts ragte der Leuchtturm der Inſel Neuwerk heraus, links lag als dunkler Strich die Vogelinſel Triſchen, und nun kam die Küſte von Cuxhaven in Sicht.

Larſens Augenbrauen zogen ſich zuſammen. Er fühlte ſein Herz ſchneller ſchlagen. In vier, höchſtens fünf Stunden war er in Hamburg. Dann begann der Kampf, den er fünf Jahre lang im Geiſte vorbereitet hatte, der Kampf um die Ehre.

(Fortſetzung folgt.)

gebietes von Kanſas. Überall, wo die gewaltigen Waſſermaſſen über die Flußufer traten, wurde unabſehbarer Schaden angerichtet. Der Republican-Fluß hat die ganze Umgebung ſeines Flußbettes in Südoſt-Colorado, Südweſt-Kanſas und Nord-Oklahoma vollſtändig zerſtört. Beſonders große Verwüſtungen richtete die Flutwelle in Junction an. Der Geſamtſchaden, der im Kataſtrophengebiet durch die Überſchwemmungen, die Tornados und die wieder aufgetretenen Sandſtürme verurſacht wurde, wird bereits auf über 20 Millionen Dollar geſchätzt.

Das Breslauer Ordinariat und die Deviſenſchiebungen katholiſcher Orden.

Eine ſeltſame Erklärung und die Antwort darauf.

Die „Germania“, das „Berliner Tageblatt“ ſowie die „Märkiſche Volkszeitung“ haben eine Erklärung des Erzbiſchöflichen Ordinariats in Breslau zu den Deviſenſchiebungsprozeſſen veröffentlicht, in denen bereits mehrere Angehörige katholiſcher Orden zu Zuchthausſtrafen verurteilt wurden. In der Erklärung heißt es:

> „Die vorgekommenen Übertretungen der Deviſenverordnungen werden auch kirchlicherſeits ernſtlich mißbilligt, wobei die Frage, ob aus Unkenntnis oder infolge Irreführung ſeitens dritter Perſonen gehandelt iſt, der Prüfung der Einzelfälle überlaſſen bleiben muß. Gleiches gilt von der weiteren Frage, ob mildernde Umſtände aus dem pflichtmäßigen Streben nach Abwendung der ſehr ſchlimmen Notlage einzelner Klöſter herzuleiten ſind. **Es iſt Tatſache, daß die Ordensleute bei dem Verſtoß gegen die Deviſenordnung keinerlei perſönliche Vorteile und privatkapitaliſtiſche Intereſſen angeſtrebt haben.**
>
> **Die biſchöflichen Ordinariate ſind bei den vorgekommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt, tragen auch keinerlei Verantwortung für dieſelben, weil dieſe vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Ordensperſonen der biſchöflichen Aufſicht nicht unterſtehen.**
>
> Zu bedauern iſt, daß die vorgekommenen Verfehlungen vielfach Anlaß zu Publikationen geben, die gegen die Kirche und gegen den Karitasverband ſich richten.
>
> Einer ſpäteren Zeit muß es vorbehalten bleiben, unbeſchadet der Achtung vor den ſchwebenden gerichtlichen Verhandlungen, ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Geſamtheit zu treffen, wobei auch die Abſichten der verurteilten Perſonen, die Irreführung derſelben von dritter Seite und nicht zuletzt die außerordentlich großen Verdienſte der Orden für Religioſität, Volkswohl und freie Liebestätigkeit im In- und Auslande nicht überſehen werden dürfen.“

Der „Völkiſche Beobachter“ befaßt ſich mit dieſer ſeltſamen Erklärung und ſchreibt dazu u. a.: „Das deutſche Volk wird dieſe einfach unglaubliche und unerhörte Verlautbarung nur mit größtem Staunen und Erſchrecken leſen. Obgleich einwandfrei feſtſteht, daß die verurteilten Schweſtern und der Franziskanerpater ganz genau die Deviſenbeſtimmungen kannten und zugegeben haben, daß ſie ſich deſſen bewußt waren, Geſetze zu übertreten, wird in der Verlautbarung des Erzbiſchöflichen Ordinariats in Breslau ein glatter Verſuch der Verſchleierung gemacht, indem Unkenntnis und Irreführung vorgetäuſcht wird.

Wir haben die ganzen Wochen über gehofft, daß die römiſche Kirche offiziell eine Verurteilung der Verbrechen an der Volksgeſamtheit ausſprechen würde. Mitten in dieſe Hoffnung ſchlägt dieſe Erklärung hinein. Die „Germania“ ſagt einleitend ausdrücklich, daß die Verlautbarung vom Erzbiſchöflichen Ordinariat in Breslau komme, daß ſie alſo nicht von einer einzelnen Perſönlichkeit ſtamme, ſondern daß eben die geſamte Leitung des Erzbistums Breslau unter Kardinal Bertram ſich dieſe offene Herausforderung der deutſchen Rechtſprechung und des ganzen deutſchen Rechtsgefühls überhaupt geſtattet. Ganz Deutſchland wird erſchüttert von dieſer Verzerrung und Entartung aller Rechtsauffaſſungen Kenntnis nehmen, und die kommenden Deviſenſchiebungsprozeſſe rücken deshalb immer mehr ab von Verfehlungen einzelner Ordensſchweſtern und Ordensbrüder und treten immer ſtärker in den Geſichtswinkel des Grundſätzlichen, da ſich nunmehr ein Erzbiſchöfliches Ordinariat amtlich um Verſchleierung des ganzen Tatbeſtandes bemüht.“

Franziskanerpater legt gegen Zuchthausurteil Berufung ein.

Der am 29. Mai d. J. vom Berliner Schnellſchöffengericht wegen fortgeſetzten Deviſenverbrechens verurteilte 41 Jahre alte Generalökonom des Franziskanerkloſters in Waldbreitbach, Otto Goertler, genannt Bruder Epiphan, hat, wie verlautet, gegen das Urteil Berufung eingelegt, ſo daß der Fall in nächſter Zeit noch einmal vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen wird. Das Urteil des Schnellſchöffengerichts lautete auf zehn Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverluſt, 350 000 Mark Geldſtrafe ſowie Einziehung von 500 000 Mark und 44 000 Mark J. G. Farbenaktien.

Kunſtſammlung unter — Frackhemden.

Rieſige Vermögensverſchiebung eines Kriegsgewinnlers vereitelt — Vierzig Kiſten mit Kunſtſchätzen und Tafelſilber beſchlagnahmt.

Auf Anzeige eines Bankhauſes beſchlagnahmte die Wiener Polizei 40 Kiſten „Umzugsgut“ des bekannten Millionärs Camillo Caſtiglioni. Bei der Öffnung ſtellte ſich heraus, daß Caſtiglioni, der ſeit langem in Italien wohnt, den Verſuch unternommen hat, einen Teil ſeiner wertvollen Kunſtſchätze und ſeines Tafelſilbers ins Ausland zu verſchieben, um ſie ſeinen zahlreichen Gläubigern in Öſterreich zu entziehen. Die unermeßlichen Schätze waren als einfache Gebrauchsgegenſtände deklariert und ganz niedrig verſichert, woraus hervorgeht, daß ſich Caſtiglioni des Unrechtmäßigen ſeines Handelns bewußt war. Überdies hatte er auch noch verſucht, die wertvolle und weltberühmte Kunſtſammlung unter — Frackhemden zu verſtecken.

Camillo Caſtiglioni iſt Trieſtiner. Er war alſo Öſterreicher und hat

während des Krieges durch Lieferungen von Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial

an die Monarchie ein ungeheures Vermögen erworben, das er in der Inflationszeit durch Geſchäfte aller Art in unbedenklichſter Weiſe zu vermehren verſtand. Er iſt mit Ehren und hohen Orden überhäuft worden, und zwar ſowohl in Italien als auch in Öſterreich, obwohl er ſeinem alten Vaterlande den Rücken kehrte und Italiener wurde. Immerhin beſaß er in Wien ein herrliches Palais, das lange Zeit der Mittelpunkt geſellſchaftlichen und künſtleriſchen Lebens war.

Die Spekulation auf die Baiſſe des franzöſiſchen Franken im Jahre 1926 gab Caſtiglioni den erſten ſchweren Stoß. Dann folgte Schlag auf Schlag, und nun hat auch ihn das Schickſal ereilt.

Breslau im Zeichen der deutſchen Technik.

Auftakt der 73. Hauptverſammlung des Vereins Deutſcher Ingenieure.

Schleſiens Hauptſtadt ſteht im Zeichen der deutſchen Technik. Mehr als 3000 Teilnehmer ſind aus allen Gauen des Reiches nach Breslau gekommen, um an der 73. Hauptverſammlung des Vereins Deutſcher Ingenieure, die mit der 25-Jahr-Feier der ſchleſiſchen Techniſchen Hochſchule verbunden iſt, und zum erſtenmal in enger Zuſammenarbeit mit allen maßgebenden Organiſationen der Technik zu einer machtvollen Kundgebung als „Tag der deutſchen Technik“ ausgebaut wurde, teilzunehmen. Die Hörſäle der Hochſchule, in denen führende Fachleute in acht wiſſenſchaftlichen Gruppenſitzungen Fragen der Kultur- und Verbrauchsgütertechnik, der Energie- und Betriebswirtſchaft, des Schienenverkehrs und der wichtigen Rohſtoffbeſchaffung erörtern, waren überfüllt. Gleichzeitig fand im Marmorſaal der Jahrhunderthalle durch den Vorſitzender des VDI., Dr.-Ing. Schult-Berlin, die feierliche Eröffnung der Ausſtellung „Volk und Wirtſchaft“ ſtatt, die in anſchaulichen Beiſpielen die Anwendung der Ergebniſſe von Naturwiſſenſchaft und Technik zeigt, und eine Sonderſchau „Techniſche Kulturdenkmäler“, die auf die alten Zeugen techniſchen Schaffens eingeht.

München. Die Jahresrechnung 1934 der Stadtgemeinde München ſchließt mit einem Überſchuß von über einer halben Million Mark ab, der dem Fonds zur Tilgung kurzfriſtiger Schulden zugeführt wird. Außerdem iſt es in den Haushaltsjahren 1933 und 1934 gelungen, einen aus dem Haushaltsjahr 1931 ſtammenden Reſtfehlbetrag von 1½ Millionen Mark abzudecken.

Nah und Fern.

Reichsdeutſcher Journaliſt in Wien verhafte

Bei dem Obmann des Verbandes der reichsdeu ſchen Zeitungskorreſpondenten in Wi Dr. Hans Hartmeyer, wurde eine Hausſuchung vo genommen. Hartmeyer wurde in Haft genomme Er vertritt ſeit vielen Jahren in Wien die „Hamburg Nachrichten“, die „Rheiniſch-weſtfäliſche Zeitung“, d „Fränkiſchen Kurier“ und die „Schleſiſche Zeitung“.

Ferner wurde der im Bundeskanzleramt täti Beamte Luſcha wegen angeblicher nationalſozialiſtiſch Betätigung verhaftet. Weitere Verhaftungen ſollen n Meldungen aus Wien vorgenommen worden ſein.

Dr. Hans Hartmeyer iſt nach ſeiner Verhaftu aus Öſterreich ausgewieſen worden. Er wur auf freien Fuß geſetzt und ihm eine Friſt von zwei Tag zur Ordnung ſeiner Angelegenheiten in Wien geſtellt.

Selbſtmord einer Berlinerin in einem Tem Chinas. In dem in der Nähe des chineſiſch Sommerkurorts Hangtſchu in der Tſchekian Provinz liegenden Hwating-Tempel verübte die Be linerin Herta Henſchel Selbſtmord durch Erhängen. He Henſchel war vor zwei Jahren gemeinſam mit ander Berlinern dem internationalen Abenteurer und jetzig buddhiſtiſchen Mönch Trebitſch-Lincoln nach China g folgt, wo ſie ganz dem buddhiſtiſchen Glauben leb Trebitſch-Lincoln hat für die Tote ein feierlich buddhiſtiſches Begräbnis angeordnet.

Pferd zerfleiſcht ein Schwein. Auf einer Weide Bockum (Weſtf.) wurde ein 140 Pfund ſchweres Schwe von einem Pferd angegriffen. Das Pferd verbiß ſich das Schwein und raſte mit ihm im Galopp über d Wieſe. Als man das Schwein befreit hatte, ſtellte ſ heraus, daß es völlig zerfleiſcht war und ſofort n geſchlachtet werden mußte. Man führt den Vorfall dara zurück, daß das Pferd vor kurzem von einem Hund g biſſen worden war, der in der Größe und mit ſeine ſtruppigen Fell dem Schwein ähnlich geſehen hatte. Offe bar hat das Pferd ſich an ſeinem vermeintlichen Fei rächen wollen.

Den Liebhaber ſeiner Frau erſchoſſen. In Mitte wald erſchoß der 31jährige Karl Wörl den Liebhab ſeiner Frau, den er mit ihr auf dem Nachhauſeweg übe raſchte. Wörl, der ſeit längerer Zeit abweſend war, ka plötzlich nach Mittenwald zurück und beobachtete, wie ſei Frau mit einem jungen Mann ein Kino und ein Wei lokal beſuchte. Als dieſer die Frau nach Hauſe brach ſchoß der Ehemann ihn durch einen Kopfſchuß nieder.

Verwahrloſte Jugend. Bei Razzien in Leningra wurden über 800 verwahrloſte und vagabundieren Kinder aufgegriffen, in Moskau über 600. Unter den Leningrad verhafteten befinden ſich 21 Kinder von 12 b 15 Jahren, die wegen Mordes und anderer Kapitalve brechen geſucht wurden. Zahlen, die für ſich allein ſpreche

Schafft der wandernden Jugend Heime

Zum Reichswerbe- und Opfertag für deutſche Jugen herbergen.

Der Reichsverband für deutſche Jugen herbergen führt gemeinſam mit der Hitle Jugend am 15. und 16. Juni einen Reichswerbe- u Opfertag durch, an dem das deutſche Volk durch zahlreic Kundgebungen auf die Bedeutung der Jugendherberge für das Jugendwandern und die Erhaltung des Volk tums hingewieſen werden ſoll. Der Erlös der an de gleichen Tagen ſtattfindenden Sammlung iſt dafür b ſtimmt, das deutſche Jugendherbergswerk weiter ausz bauen und die fehlenden Mittel zu beſchaffen, die für d Errichtung neuer deutſcher Jugendherbergen notwendi ſind. Denn es fehlen immer noch mehrere Tau ſend Jugendherbergen, um das Herbergsne über das ganze Deutſche Reich zu ſchließen; und dara gilt es weiterzuarbeiten, daß das Ziel, „eine Jugen herberge im Abſtand eines Tagesmarſches von 20 bis 3 Kilometer“ erreicht wird.

Um vor dieſem Reichswerbe- und Opfertag de Öffentlichkeit einen Überblick über die in den letzten zwe Jahren neu errichteten Herbergen zu geben, veranſtalte der Reichsverband für deutſche Jugendherbergen für etw 100 deutſche und ausländiſche Journa liſten eine Beſichtigung ihrer Jugendherbergen in Nor deutſchland.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8]

Er ging in ſeine Kabine und war entſchloſſen, bis Hamburg keinen Menſchen mehr zu ſprechen. Das Eſſen ließ er ſich durch Steward Palm in der Kabine ſervieren. Kurz vor Cuxhaven klopfte es. An der Tür ſtand Lucile Raymond und reichte einen Brief herein.

Larſen wußte, was dieſes Billett enthielt: einen Liebesſchwur der ungeduldigen Maria de Obarrio. Er hatte ſich nicht getäuſcht. Lächelnd, ohne jede Anteilnahme, las er das Geſtändnis einer Frau, die ihre Seele preisgab. Aber als er nun den Brief in kleine Fetzen zerriß und ihn, am Bullauge ſtehend, ins Waſſer flattern ließ, überkam es ihn wie eine Vorahnung dunkler Tage. Maria de Obarrio ließ nicht mit ſich ſpielen. Er mußte Schluß machen, ehe es zu ſpät war; hier auf dem Dampfer mußte er noch Schluß machen, ehe das Spiel überhaupt begonnen hatte.

Er ſetzte ſich an den Schreibtiſch, um Maria zu antworten, daß er ſeine Entſchlüſſe hätte ändern müſſen. Doch aus der Feder floß kein Wort. Er hatte an Kornelia gedacht, die an Maria de Obarrio gefeſſelt war. Und Kornelia konnte er nicht verlaſſen. Sie hatte ſein Verſprechen, ihr beizuſtehen. Aber es gab einen Ausweg: ein anderes Hotel zu wählen.

Larſen überlegte; in dieſes Nachſinnen hinein ertönte dumpf die Sirene des Schiffes. Er ſprang auf und ſtellte ſich ans Fenſter. Die „Alexandria“ lief in die Elbemündung ein. Dort drüben war die „Alte Liebe“, letzter Gruß der Amerikafahrer. Und dort war der Landungspier.

Er trat vom Fenſter zurück und ſetzte ſich in einen Seſſel. Er ſaß in der gleichen Haltung noch immer da, als die „Alexandria“ weiterfuhr und die Elbe hinaufglitt. Von Zeit zu Zeit blickte er hinaus: hier kannte er die Ufer genau. Als Blankeneſe erſchien, zuckte er zuſammen: Hamburg war erreicht. Einen letzten Blick über das Gepäck, einen letzten Blick in die Papiere, einen letzten Blick in den Spiegel: Larſen war bereit.

Düſter blickend erſchien Palm und ſchleppte die Koffer hinaus. Draußen erhoben ſich Stimmen; die Aufregung vor der Landung hatte alle ergriffen. Sie ſteigerte ſich, als das Schiff feſtmachte und die Zollbeamten den Paſſagieren auf den Leib rückten.

Sie drangen auch in Larſens Kabine ein. Er reichte ſeinen Paß hin mit der Miene eines Mannes, der die Unannehmlichkeit täglich zehnmal über ſich ergehen laſſen muß. Dabei aber ſtudierte er das Geſicht des Mannes vor ihm mit geſpannter Aufmerkſamkeit. Als er ſah, daß es vollkommen gleichgültig blieb, daß kein erſtaunter Blick ſich zu ihm aufhob, daß der Paß ihm vielmehr mit höflicher Gebärde zurückgereicht wurde, war ſeine Sicherheit unbegrenzt.

Er wartete, bis die meiſten Paſſagiere von Bord gegangen waren, dann ging auch er. Langſam ſchritt er über den Laufſteg und ſtand auf dem Pflaſter Hamburgs.

Er ſah ſich um. Weder von Maria de Obarrio noch von Kornelia Anderſen, Ravetsberg oder Grey war etwas zu erblicken. Sicherlich waren ſie bereits unterwegs zum Europa-Hotel.

Larſen zögerte. Das beſte wäre, dachte er, unterzutauchen und ſeinen Kampf aufzunehmen. Das Gepäck, das bereits auf dem Wege zum Hotel war, könnte er immer noch umdirigieren laſſen. Aber da war ja Kornelia, da waren ihre hellen Augen, die mit einem bittenden Ausdruck auf ſeinem Geſicht gelegen hatten. Er mußte ins Europa-Hotel, und außerdem war ein großes, internationales Hotel für ſeine Unternehmungen günſtiger als ein kleiner Gaſthof.

Er winkte eine Taxe herbei und fuhr zurück ins Europa-Hotel.

6.

Maria de Obarrio hatte wieder Land unter den Füßen. Ihre Stimmung war ſo gut wie zu keiner Stunde der Reiſe. Kornelia mußte an ihrer Seite bleiben und wurde mit liebenswürdigen Worten bedacht. Marias Stimmung war ſogar ſo gut, daß ſelbſt Kapitän Grey im Auto mitfahren durfte. Auch er erhielt ein aufmunterndes Wort, und er hätte ſingen mögen vor Begeiſterung, einen kernigen Seemannsſang, wie er ihn vor langen Jahren mit der Kraft einer ungebrochenen Stimme geſungen hatte.

Maria rauſchte mit den leichten Bewegungen einer Tänzerin in die große Halle des Hotels. Ihre Sicherheit war ſo bemerkenswert, daß alle Gäſte, die das Veſtibül bevölkerten, erſtaunt aufblickten, und als Marias Schönheit feſtgeſtellt worden war, begannen die Fragen, wer denn das nur ſein könne. Ein Stern an den Himmeln des Tanzes oder Films? Man zerbrach ſich den Kopf, die angenehmſte Beſchäftigung einer Welt, in der man ſich nicht langweilt.

Kornelia führte die Verhandlungen, die ſchnell beendet waren. Maria de Obarrio ſchritt mit ihrem Gefolge zum Lift, nicht ohne vorher die Wirkung dieſes Schreitens auf alle Menſchen zur Kenntnis genommen zu haben.

Nach einer Weile erſchien Konſtantin von Ravetsberg. Mit der Miene eines Weltmannes, der jedes Auffallen verabſcheut, verſchwand auch er im Fahrſtuhl. Nach wenigen Minuten kam auch Holger Larſen und ließ ſich ein Zimmer im zweiten Stockwerk anweiſen.

So waren ſie alle wieder unter einem Dach. Sie trafen ſich im Speiſeſaal und nahmen gemeinſam Platz. Noch ſtörte kein Mißton die Gemeinſamkeit. Maria de Obarrio thronte wieder wie eine Königin, in einer Haltung, die ihr keine nachmachte. Sie allein ſprach, ſie allein lachte, und alle waren der guten Stimmung froh. Ravetsberg war ein Ritter alter, beſter Schule, Kapitän Grey war von echt amerikaniſcher Ungezwungenheit, Kornelia Anderſen verriet ihre ſorgfältige Erziehung, Holger Larſen ſaß ſtumm dabei, und kein Muskel rührte ſich in ſeinem ſchmalen, ſonnenverbrannten Geſicht.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 130 Donnerstag, den 6. Juni 1935 57. Jahrg.

Die franzöſiſche Regierungskriſe

Lavals Verhandlungen für die Regierungsbildung.

(Wagenborg-Bildarchiv.) Außenminiſter Laval.

Nach dem Sturz der Regierung Bouiſſon durch die franzöſiſche Kammer ergab ſich für den franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun erneut die ſchwierige Aufgabe, ein neues Kabinett zuſtande zu bringen. Zunächſt hatte Lebrun eine Unterredung mit dem greiſen Staatspräſidenten Jeanneney, den er bat, die Nachfolgeſchaft Bouiſſons anzutreten. Bouiſſon ſelbſt hatte ſeine abermalige Wiederbetrauung mit der Miniſterpräſidentſchaft abgelehnt. Auch der Senatspräſident Jeanneney lehnte ab, indem er wohl hauptſächlich auf ſein hohes Alter verwies. In dieſer ſchwierigen Situation wandte ſich nunmehr Staatspräſident Lebrun an den franzöſiſchen Außenminiſter Laval und erſuchte ihn, den Verſuch einer Kabinettsbildung zu machen.

Laval erklärte ſich bereit, eine Kabinettsbildung zu verſuchen. Wenn er die notwendigen Vorbeſprechungen durchgeführt habe, werde er dem Präſidenten der Republik eine endgültige Antwort übermitteln. Lavals Aufgabe beſtand alſo darin, ein Kabinett auf der gleichen breiten Grundlage zu bilden, wie Bouiſſon es getan hatte. Da Bouiſſon den Anſprüchen der Radikalſozialen Partei bei der Perſönlichkeitsauswahl nicht genügend Rechnung getragen hatte, ſo mußte Laval dieſen Fehler zu vermeiden ſuchen.

Der überraſchende Sturz des Kabinetts Bouiſſon hat in der Welt berechtigtes Aufſehen erregt. Nachdem am Nachmittag 390 Abgeordnete der franzöſiſchen Kammer einem Vertrauensvotum für die Regierung zugeſtimmt und nur 192 dagegen geſtimmt hatten, kam es bei der entſcheidenden Abſtimmung über die Vollmachten der Regierung Bouiſſon zu der Regierungsniederlage, da 264 Abgeordnete gegen die Regierung und 262 für den Regierungsantrag, der mit dem Vertrauensvotum verbunden war, ſtimmten.

Zwei Abgeordnete haben alſo in entſcheidenden Stunden des franzöſiſchen Regimes eine auf breiter Grundlage geplante franzöſiſche Regierung geſtürzt,

und die Beſtürzung über dieſes Ereignis kam darin zum Ausdruck, daß nach der Abſtimmung bei einigen Abgeordneten Gewiſſensbiſſe entſtanden und ſie erklärten, ſie würden eine Berichtigung ihrer Stimmabgabe vornehmen, weil ſie für das Kabinett hätten ſtimmen wollen. Die Regierung Bouiſſon hatte indeſſen bereits ihren Rücktritt durchgeführt, ſo daß an der innenpolitiſchen Lage nichts mehr geändert werden konnte.

Mit Ausnahme der Kommuniſten war in Frankreich mit der entſtandenen Lage niemand zufrieden. Die Pariſer Blätter waren einmütig der Anſicht, daß die Lage mehr als ernſt ſei. Die erſten Folgen der Regierungskriſe waren nach der Kammerſitzung

Demonſtrationen der rechtsſtehenden Gruppen,

die in Straßenkundgebungen ihrem Unwillen über die Lage Ausdruck gaben. Starke Polizeiaufgebote mußten für Ruhe ſorgen. In der franzöſiſchen Bevölkerung iſt vor allem die Erregung darüber ſo groß, daß das franzöſiſche Parlament zu nützlicher Arbeit unfähig iſt. Man ſchreibt u. a. in der Pariſer Preſſe, daß die franzöſiſche Kammer Unheil genug angerichtet habe, und das Land von der Kammer nichts mehr wiſſen wolle. Der Spitzenverband der Frontkämpfer hat in dieſem Sinne eine ſcharfe Entſchließung an alle Parlamentarier geſandt, in der es heißt, daß niemand mehr in Frankreich begreife, daß Miniſterien, die wiederholt geſtürzt wurden, immer wieder durch andere erſetzt würden, die dieſelben Perſönlichkeiten umfaſſen.

Im Auslande wird allgemein darauf hingewieſen, daß das franzöſiſche Parlament ſich als eine unberechenbare Einrichtung erwieſen habe, der jedes Verantwortungsgefühl gegen den Staat fehle. Die Londoner Zeitungen ſchreiben, daß der franzöſiſche Parlamentarismus offenſichtlich abgewirtſchaftet habe.

Auch Laval und Herriot lehnten ab.

Der franzöſiſche Außenminiſter Laval erklärte Mittwoch abend dem Präſidenten der Republik, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung nicht übernehmen könne.

Unmittelbar darauf erläuterte er die Gründe für ſeine Abſage. Sie liegen in der Haltung, die die Radikalſoziale Partei eingenommen hat.

Laval erklärte, daß die von den Radikalſozialen beſchloſſene Tagesordnung, die nur in beſchränktem Maße Vollmachten, und zwar ausſchließlich zum Kampf um die Währung, aber nicht für die Ausgleichung des Staatshaushalts vorſah. ihm zwar in ihren Einzelheiten an ſich tragbar erſchienen ſei, ſie aber mit einer ſo geringen Mehrheit innerhalb der Parteigruppe angenommen worden ſei, und zwar nur mit 31 gegen 27 Stimmen, daß er auf dieſer Grundlage nicht hoffen könne, für ein von ihm gebildetes Kabinett in der Kammer die ſtarke Mehrheit zu erhalten, die zur Durchführung ſeiner Aufgabe, nämlich der Verteidigung des Franken, unerläßlich ſein werde.

Bald darauf berief der Präſident der Republik, Lebrun, den zurückgetretenen Miniſterpräſidenten Bouiſſon und Herriot ins Elyſée zu einer weiteren Beſprechung.

Herriot hat auf die Anfrage des Präſidenten der Republik, ob er geneigt ſei, nun ſelbſt die Kabinettsbildung zu übernehmen, ſofort eine ablehnende Antwort erteilt,

was bei der zwieſpältigen Haltung, die die Radikalſoziale Partei in den letzten Tagen zur Schau getragen hat, nicht weiter verwundern kann. Nach den parlamentariſchen Spielregeln hätte eigentlich ein Radikalſozialer die Kabinettsbildung übernehmen müſſen, denn die Radikalſozialen ſind es in erſter Linie geweſen, die die beiden letzten Regierungen geſtürzt haben.

Jetzt will es Piétri verſuchen.

Der Präſident der Republik ließ darauf den Marineminiſter der beiden letzten Kabinette, François Piétri, zu ſich rufen. Dieſer hat ſich dann bereit erklärt, einen Verſuch zur Regierungsbildung zu übernehmen.

Piétri gehört der Mittelpartei der ſogenannten Linksrepublikaner an. Ob ſeine Ausſichten ſehr groß ſind, läßt ſich füglich bezweifeln, denn er erfreut ſich zwar perſönlich großer Beliebtheit und gilt auch, was bei der gegenwärtigen Lage und den Aufgaben einer kommenden Regierung beſonders wichtig iſt, als anerkannter Finanzfachmann. Aber ſein politiſches Schwergewicht hat ſich in der Vergangenheit noch nicht als ſehr groß erwieſen.

Linksgerichtete Kartellregierung?

Innerhalb der Linksparteien fand den ganzen Tag über ein lebhafter Meinungsaustauſch über die Möglichkeit der Bildung einer linksgerichteten Kartellregierung ſtatt, die man jetzt nach dem Scheitern Lavals auch durchaus nicht für ausgeſchloſſen hält. Es iſt dabei beſonders bemerkenswert, daß auch die Kommuniſten ihre Mitwirkung an einer ſolchen Regierung oder mindeſtens ihre Duldung nicht unbedingt zurückgewieſen haben. In der Preſſe der Rechten und der Mitte ſieht man dieſer Entwicklung natürlich mit ſchwerſten Beſorgniſſen entgegen.

Rooſevelt kapituliert.

Das Nira-Syſtem wird aufgegeben — Unruhe und Kataſtrophenſtimmung im Lande.

Präſident Rooſevelt hat kapituliert vor der Parlamentswirtſchaft und der Parteienwillkür. Er hat ſein Nira-Syſtem, um das die Bundesregierung eineinhalb Jahre gekämpft hat, jetzt endgültig zu Grabe getragen. Nach zwei Sonderkonferenzen mit ſeinen engſten Mitarbeitern hat Rooſevelt in einer Preſſekonferenz mitgeteilt, daß die Regierung den Apparat zur Durchführung von Mindeſtlöhnen, Arbeitshöchſtzeit und anſtändigen Arbeitsbedingungen ſowie das Verbot von unlauterem Wettbewerb und von Kinderarbeit abſchaffen werde. Bleiben ſoll lediglich ein Gerippe der Nira-Verwaltung. Die Dauer dieſer ſtark verkleinerten Nira-Verwaltung ſoll am 1. April nächſten Jahres ablaufen.

Hieraus, ſowie aus der Tatſache, daß Rooſevelt es vermied, eine Verfaſſungsänderung zu erwähnen, geht hervor, daß der Präſident offenbar die Entſcheidung des Oberſten Bundesgerichts in Ergebenheit hinnehmen und abwarten will, ob im nächſten Jahre die öffentliche Meinung eine Verfaſſungsänderung verlangt, die es der Bundesregierung ermöglichen würde, das jetzt unterbrochene Syſtem nationaler Planwirtſchaft fortzuſetzen. Er zieht augenblicklich dieſe Haltung einer eigenen Forderung nach Verfaſſungsänderung vor, da eine ſolche Forderung ihn in einen offenen Konflikt mit einer großen Zahl Politiker beider Parteien bringen würde, und im nächſtjährigen großen Wahlkampfe ſtark gegen ihn ausgenutzt werden könnte, mit Rufen wie „Diktator!“, „Faſchismus!“ uſw.

Die Niraverwaltung, die Rooſevelts ureigenſtes Werk war, und die 5400 Köpfe zählte, wird nun größtenteils entlaſſen werden. Die Privatwirtſchaft wird frei von allen Bindungen. Im Lande, und namentlich in Arbeiterkreiſen herrſcht bittere Enttäuſchung. Die breiten Maſſen ſtehen wieder völlig ſchutzlos da. Es droht eine ſchwere Kriſe, da die Unzufriedenheit und die Not im Lande wächſt. Radikale Elemente benutzen die Lage zu Vorbereitungen eines Bürgerkrieges.

Kurze Nachricht

Berlin. Der Führer und Reichskanzler richtete anläßlich des deutſchen Kriegsblindentreffens und der Kriegsblindenausſtellung in Stuttgart an den Bundesobmann der deutſchen Kriegsblinden, Dr. Plein, ein Schreiben, in dem er in tiefer Dankbarkeit des dauernden großen Opfers gedenkt, das gerade die Kriegsblinden dem Vaterlande dargebracht haben und täglich erneuern.

Generaloberſt von Linſingen †.

Generaloberſt von Linſingen, einer der erfolgreichſten Führer aus dem Weltkrieg, der die aus Deutſchen und Ungarn zuſammengeſetzte Südarmee führte und in den Karpathen erfolgreich operierte, iſt im Alter

von 85 Jahren nach kurzer ſchwerer Krankheit in Hannover geſtorben. Linſingen war gebürtiger Niederſachſe. Er verbrachte ſeinen Lebensabend in Hannover. Zu ſeinem 85. Geburtstag am 10. Februar d. J. waren ihm noch zahlreiche Ehrungen durch den Führer und durch die maßgebendſten Männer des Staates, der Wehrmacht, der Partei und der Stadt Hannover zuteil geworden.

Alexander von Linſingen wurde am 10. Februar 185 in Hildesheim geboren und 1869 Offizier im 17. preußiſchen Infanterieregiment. In dieſem Regiment machte er den Krieg von 1870/71 mit, wobei er ſich das Eiſerne Kreuz II. Klaſſe erwarb. Im Juni 1901 erhielt er als Generalmajor die 81. Infanteriebrigade in Lübeck, dann im April 1905 das Kommando der 27. Diviſion in Ulm und wurde ſchließlich am 1. September 1909 unter Beförderung zum General der Infanterie Kommandierender General des II. Armeekorps in Stettin.

Dieſes Korps führte er zunächſt im Weltkrieg, in den Schlachten bei Mons, an dem Ourcq (Marneſchlacht) und in den Kämpfen bei Ypern. Als dann im Winter 1914/15 deutſche Truppen den Öſterreichern in den Karpathen zu Hilfe geſchickt wurden, wurde von Linſingen mit der Führung der deutſchen Südarmee beauftragt. Er nahm ſe ruhmvollen Anteil an der Verteidigung der Karpathen und ſpäter an der Rückeroberung von Galizien als Führer der Bugarmee. Es gelang ihm, die Ruſſen aus der ungariſchen Ebene zurückzudrängen. Bald konnte er zu einer durchgreifenden Offenſive ſchreiten, bei der ihm die Erſtürmung des Zwinin glückte. Es war dies im April 1915, als dieſe glänzende Waffentat in Verbindung mit der Eroberung des Oſtry den von Linſingen geführten Truppen gelang. Die Wiedereroberung von Galizien, die Beſitznahme von Breſtlitowſk, die Einnahme von Przemyſl und Lemberg waren Linſingens Werk, demzufolge die ruſſiſche Kampfſtellung in Polen erſchüttert wurde. So war die Heeresgruppe Linſingen ein feſter Pfeiler in dem öſterreichiſchen Teil der Front. Die Zurückdrängung der gefährlichen ruſſiſchen Offenſive am Stochod und bei Kowel im Sommer 1916 iſt ebenfalls vor allem Linſingens Verdienſt geweſen.

Nach dem Zuſammenbruch erbat der Generaloberſt am 8. November 1918 den Abſchied, weil ſeine Anordnung, mit Flugzeugen gegen das Zuſammenſtrömen von Aufſtändiſchen in Berlin vorzugehen, vom Kriegsminiſterium aufgehoben wurde. Anderen Tages gab er ſelbſt an die Truppen den Befehl, von der Schußwaffe keinen Gebrauch zu machen, da infolge der Haltung dieſer Truppen eine Bekämpfung der Revolution nicht mehr möglich erſchien. Der Abſchied wurde ihm dann am 17. November 1918 bewilligt. Seither lebte der Generaloberſt erſt in Stettin und zuletzt in Hannover.

Drei Bergleute tödlich verunglückt.

Durch Steinfall aus dem Hangenden verunglückten auf der Zeche Dorſtfeld bei Dortmund die Hauer Wilhelm Kauermann aus Eichlinghofen und Wilhelm Gerhold aus Barop tödlich. Die Leiche Kauermanns wurde geborgen.

Auf der Grube „Merkur“ der Stolberger AG. für Bergbau bei Bad Ems ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall bei Schießarbeiten unter Tage. Vier Bergleute wurden durch Geſteinsmaſſen, die ſich durch einen ſteckengebliebenen Sprengſchuß gelöſt hatten, getroffen. Der Hauer Franz Leukel aus dem Weſterwalddorf Oellingen fand dabei den Tod. Die Hauer Jakob Klee und Wilhelm Klingelhöfer wurden ſchwer, und der Hauer Jakob Müller leicht verletzt.

Deutſches Pfingſten.

Pfingſten als Feſt des Geiſtes iſt von jeher gern zum Anlaß genommen worden, ein Wort über die Erneuerung des Volksgeiſtes zu ſagen. Seitdem wir den Aufbruch der Nation in einer gewaltigen politiſchen Bewegung erlebten, darf es mit neuer Freudigkeit geſchehen. Was Jahrzehnte hindurch zuvor von den ſogenannten „Geiſtigen“ immer wieder zum Pfingſtfeſt oder bei allen möglichen Gelegenheiten über den „Geiſt“ geſchrieben wurde, war oft genug Ausfluß jenes Intellektualismus, der heute als wirklichkeitsfremd, ja direkt volksfeindlich mit Recht gebrandmarkt wird. Man ſchrieb vom Geiſt als von etwas, das gewiſſermaßen in einer höheren Sphäre über dem Volke ſchwebte und, gepachtet von eitlen Literaten, dem Volke ewig vorenthalten blieb. Wenn ſolcher „Geiſt“ dann als Rezept für Erneuerung des Volkslebens angeprieſen wurde, war das im Grunde mehr als lächerlich. Wie ſoll einem Volke helfen, was ihm nicht zu eigen iſt?

Heute wiſſen wir, daß der Volksgeiſt ſeine tiefſten Wurzeln im Weſen des Volkes ſelber hat. Er kann ihm nicht von Fremdlingen und weltbürgerlichen Weiſen gegeben werden. In den Tiefen der Seele ſchlummert er als geheimnisvoller Beſitz, der ſeiner Entfaltung im Erwachen des Volkes zum Verſtändnis ſeines eigenen Weſens harrt. Weil wir von dieſem Erwachen heute reden dürfen, darum iſt es mehr als eine Redensart, wenn das Wort vom „Deutſchen Pfingſten“ umgeht, von einer Erneuerung des deutſchen Geiſtes aus den Tiefen ſeiner reichen vom Schöpfer gegebenen Anlagen. Heil der deutſchen Nation, wenn ſie je länger, deſto ſtärker erkennt, was ihr gegeben iſt, und wenn ſie unter ſtarker Führung darangeht, ihr Erbe in ſeinem ganzen Reichtum zu erwerben und aus ihm ihre Zukunft zu geſtalten.

Deutſchland wird es um ſo ſicherer tun und ſein geiſtiges Leben in den großen Taten der Volks- und Staatserneuerung um ſo reicher entfalten, als es ſich des tieferen Urſprungs des Pfingſtfeſtes bewußt bleibt. Es iſt erſt zum „Feſt des Geiſtes“ geworden, das ſich mancherlei weltliche Umdeutung gefallen laſſen mußte, nachdem es zunächſt und zuvor die Feier jenes Ereigniſſes wurde, aus dem die Kirche entſtand.

Damals machten Menſchen, die in der Nachfolge Chriſti geſtanden hatten, die ungeheure Erfahrung, daß in ihr Ringen um eine neue Schau und Geſtaltung des Lebens eine Kraft im wahrſten Sinne des Wortes hereinbrach, die nicht aus den Wurzeln des natürlichen Lebens, ſondern von Gott ſelbſt kam. Sie erlebten mit einer unverlierbaren und unbedingten Gewißheit die Erfüllung jener Verheißung ihres Führers Jeſus Chriſtus, daß er ſeiner Gemeinde den „Heiligen Geiſt“ ſenden werde, der ſie in alle Wahrheit leiten ſolle. Aus dieſer Erfahrung heraus gewannen ſie die unwiderſtehliche Kraft, in eine zuſammenbrechende Welt das Zeugnis von Chriſtus ſo hineinzurufen, daß damit ein neuer Anſatz der Weltgeſchichte begann, ſo ſehr, daß die Menſchheit das Wirken und Leben Chriſti und der von ihm begründeten Gemeinde zum Ausgangspunkt einer neuen Zählung ihrer Jahre nahm. Was damals geſchehen iſt, darf eine Wegweiſung für alle Geſchlechter ſein und fordert gerade im Beginn der Neugeſtaltung unſerer Nation Beachtung. Dem Ringen des deutſchen Geiſtes um die Verwirklichung der in ihm liegenden Werte ſoll ſich und muß ſich der heilige Geiſt von Gott vermählen. Dem Ruf der Sehnſucht aus der Tiefe, in die wir geſtürzt waren, muß Antwort zuteil werden aus der Höhe. Wir werden dabei die Erfahrung machen, daß dieſer Geiſt zu uns kommt als etwas ganz anderes, als wir ſelber ſind, dem die Kraft innewohnt, uns die Augen zu öffnen für alles das, was auch ein beſtveranlagtes Geſchlecht in der Verwirklichung ſeiner Aufgaben ſchuldig bleibt. Um die Sehnſucht wiſſen wir und auch um die Ziele, die uns geſteckt ſind. Sie heißen wahrhafte Volksgemeinſchaft und echte Tat der Bruderſchaft. Unſere Gegenwart brennt ſie uns heiß ins Gewiſſen. Wir hoffen von ihnen die Überwindung der harten Volksnöte, um die wir ringen. Aber immer wieder richten Selbſtſucht und Schuld zwiſchen uns und dem Ziele ſchier unüberſteigliche Schranken auf. Sollen wir ſie überſteigen und in dieſer Welt der Sünde ein ganz Neues beginnen, dann muß jener ganz andere heilige Gottesgeiſt uns von innen heraus erneuern. Daß es gelinge, iſt das Anliegen, um welches es ſich am Pfingſtfeſt handelt. Wenn es dasjenige des ganzen Volkes wird, feiern wir ein deutſches Pfingſten herrlicher als je.

Danzigs Willkommensgruß an die Oſtlandfahrer des VDA.

Anläßlich der bevorſtehenden Tagung des VDA. in Oſtpreußen werden auf der Hin- und Rückfahrt zahlreiche Teilnehmer der Tagung auch Danzig beſuchen. Im Hinblick darauf veröffentlichen die Leiter des Landesverbandes Danzig des VDA., Kultusſenator Boeck und Dr. Hoffmann, einen Willkommensgruß, in dem es u. a. heißt:

Brüder und Schweſtern aus dem Reich und den außerdeutſchen Gebieten, die ihr zur See und zu Lande in dieſen Pfingſttagen unſere alte ruhmreiche Handelsſtadt aufſucht: aus heißem Herzen ſenden wir euch unſere Willkommensgrüße. Der Wunſch nach geiſtiger Verbindung mit dem Mutterlande, die gerade uns Danzigern ſo beſonders am Herzen liegt, hat auch hier dem VDA. eine viel größere Wichtigkeit verliehen, als er in früheren Jahren beſeſſen hat. Möchten die Tage unſeres gemeinſamen volksdeutſchen Erlebens in Königsberg und in Danzig weiter dazu beitragen, die geiſtige Einheit zwiſchen allen Deutſchen, „ſo weit die deutſche Zunge klingt“, herbeiführen!

Nur geſunde Menſchen können kulturpolitiſche Träger ſein.

Staatskommiſſar Hinkel über die Gegenwartsforderungen deutſcher Kulturpolitik.

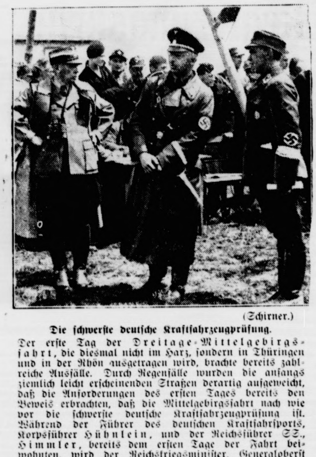
Zum Abſchluß der erſten poſt- und telegraphenwiſſenſchaftlichen Halbwoche für Beamte, Arbeiter und Angeſtellte einiger Reichspoſtdirektionen in Berlin, ſprach der Geſchäftsführer der Reichskulturkammer, Staatskommiſſar Hinkel, über die Gegenwartsforderungen deutſcher Kulturpolitik.

Der Nationalſozialismus müſſe es ablehnen, ſo betonte der Redner, daß Menſchen nationalſozialiſtiſche Kulturpolitik trieben, die noch nicht durch ihre Tat und ihre Perſönlichkeit, ihre Haltung und ihr Handeln bewieſen hätten, daß ſie den Nationalſozialismus erlebt und nicht nur geleſen hätten.

Nationalſozialiſtiſche Grundſätze könnten, insbeſondere auf dem Gebiet der Kulturpolitik, immer nur von Nationalſozialiſten verſtanden und verwirklicht werden.

Geſundung im Geiſt, im Inſtinkt und im Gefühl und damit geſunde Träger unſerer heutigen Kulturpolitik ſeien die weſentlichen Forderungen, denn nur geſunde Menſchen und nicht blutleere Erſcheinungen könnten kulturpolitiſche Träger ſein.

Mit ſcharfen Worten und unter ſtärkſtem Beifall der Zuhörerſchaft wandte ſich Staatskommiſſar Hinkel gegen den Einmiſchungsverſuch des erzbiſchöflichen Ordinariats in die Rechtshoheit des deutſchen Volkes, die ein Teil unſerer Kulturpolitik ſei. Es gehe uns darum zu verhüten, daß mit unſerem ehrlichen Schaffen und mit dem Willen, zu arbeiten und zu opfern von manchen Kreiſen Schindluder getrieben werde. Wo wären denn die Kirchen, die Prozeſſionen, die Ornate, rief der Redner aus, wenn wir Nationalſozialiſten nicht um unſeres Volkes willen, aber nicht euch zuliebe, in den vergangenen 15 Jahren verhindert hätten, daß aus euren Kirchen Gewerkſchafts- oder Spielhäuſer gemacht worden wären?



(Schirner.)

Die ſchwerſte deutſche Kraftfahrzeugprüfung.

Der erſte Tag der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt, die diesmal nicht im Harz, ſondern in Thüringen und in der Rhön ausgetragen wird, brachte bereits zahlreiche Ausfälle. Durch Regenfälle wurden die anfangs ziemlich leicht erſcheinenden Straßen derartig aufgeweicht, daß die Anforderungen des erſten Tages bereits den Beweis erbrachten, daß die Mittelgebirgsfahrt nach wie vor die ſchwerſte deutſche Kraftfahrzeugprüfung iſt. Während der Führer des deutſchen Kraftfahrſports, Korpsführer Hühnlein, und der Reichsführer SS., Himmler, bereits dem erſten Tage der Fahrt beiwohnten, wird der Reichskriegsminiſter, Generaloberſt v. Blomberg, am Abſchlußtage ſich von den Leiſtungen der Fahrer und Maſchinen überzeugen.

Die Arbeitsloſigkeit der Jugendlichen.

Denkſchriften an die internationale Arbeitskonferenz.

Eine Anzahl von Denkſchriften internationaler Organiſationen konfeſſionellen und karitativen Charakters behandelt ausführlich die Arbeitsloſigkeit der Jugendlichen, eine Frage, der die diesjährige Arbeitskonferenz in Genf ihre beſondere Aufmerkſamkeit widmen will, was auch in dem Empfang einer größeren internationalen Abordnung jugendlicher Arbeitsloſer zum Ausdruck kommt.

In der umfangreichſten dieſer Denkſchriften, die von 23 internationalen Verbänden unterzeichnet iſt, werden die gebieteriſchen und dringenden Pflichten der heutigen Geſellſchaft gegenüber der jungen Generation betont. Es wird erklärt, daß die Arbeitsloſigkeit der Jugendlichen die ganze Zukunft der Ziviliſation in Gefahr bringe. Das Geſetz der die Generationen verbindenden Solidarität dürfe nicht außer acht gelaſſen werden. Die Jugend der heutigen Zeit wünſche, ſobald wie möglich an der Führung ihrer eigenen Angelegenheiten beteiligt zu werden. Ihrem Wunſche nach Aktivität Initiative und Verantwortlichkeit müſſe entſprochen werden Andererſeits hat die internationale Vereinigung der chriſtlichen Gewerkſchaften zur Löſung des gleichen Problems u. a. vorgeſchlagen, die Arbeit verheirateter Frauen im Sinne einer Rückkehr der Mutter ins Haus zu regeln und die Erſetzung von männlichen durch weibliche Arbeitskräfte zu verbieten. Dagegen wendet ſich mit großer Entſchiedenheit eine Petition, die von den Frauenorganiſationen zahlreicher europäiſcher Länder unterzeichnet iſt. Es wird darin erklärt, daß man einer Frau eines der weſentlichſten Menſchenrechte entziehe, wenn man ihr wegen ihrer Verheiratung verbiete, ihren Lebensunterhalt zu verdienen Das gleiche ſei der Fall, wenn man aus der Arbeit ein Monopol des Mannes mache.

Wir brauchen ein tüchtiges und leiſtungsfähiges Volk.

Reichsamtsleiter Dr. Groß hält Abrechnung mit den Kritikern an der Raſſenpolitik des Nationalſozialismus.

Der Leiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Dr. Walter Groß, ſprach in München im Zirkusgebäude am Marsfeld über Raſſenpolitik und Weltanſchauung. Offen und ſachlich wandte er ſich gegen die Kritiker der Raſſenpolitik des nationalſozialiſtiſchen Staates. Dr. Groß nahm den Einwand vorweg, daß die Raſſenfrage wiſſenſchaftlich nicht ausreichend geklärt ſei. Die Wiſſenſchaft iſt, ſo führte Dr. Groß aus, durchaus einig über die Richtigkeit des von Deutſchland eingeſchlagenen Weges. Zweifel können ſich daher nicht auf Wiſſenſchaft und Kenntnis berufen. Ihre Gründe liegen vielmehr allein auf dem Gebiete der Politik, der Taktik oder der Weltanſchauung.

Es geht bei der nationalſozialiſtiſchen Raſſenpolitik doch ſchließlich darum, ein ſterbendes Volk vom Abgrund zurückzureißen und auf einen Weg zu führen, der ihm eine nach menſchlichem Ermeſſen unabſehbare Zukunft ſichert.

Dazu müſſen drei ernſte Gefahren des raſſiſchen und biologiſchen Verfalls aufgehalten werden: der Geburtenrückgang, der auch durch die vorj Geburtenſteigerung noch nicht annähernd ſo weit geglichen iſt, um auch nur die Erhaltung der heu Bevölkerungsſtärke zu garantieren, weiter das ſchwellen der Zahl erbkranker und untüchtiger Menſchen im Volk, die die Leiſtu fähigkeit der Nation herabmindern, und endlich die miſchung mit fremdem Blut.

Dr. Groß legte dann unter Anführung eines ſchütternden fachlichen Materials die Notwendigkei Geſetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes dar. wirtſchaftliche Geſichtspunkte hätten hierbei den Aus gegeben, ſondern die ethiſche Verantwortung vor Zukunft der Nation.

Es iſt ein Wahnſinn, wenn ein Volk Kranken un Sterbenden Paläſte baut, den geſunden Sohn in d ärmſten Hütte aber verkümmern läßt.

Es wird nun hier oft eingewendet, die Maßnah dieſes Verhütungsgeſetzes ſollten wenigſtens nur freiwilliger Zuſtimmung des Kranken durchgeführt den. Nun, man kann ſchließlich von einem Menſchen Verſtand und ohne Willen nicht verlangen, daß er lich Verſtändnis für notwendige Maßnahmen aufbri Der Staat iſt entgegenkommend genug, bei Durchführ ſeiner Maßnahmen nicht die Hilfe von ſolchen Anſta oder Schweſternſchaften in Anſpruch zu nehmen, glauben, durch eine Hilfe in Gewiſſenskonflikte zu raten. Aber Entgegenkommen und Toleranz ſchei nicht überall richtig verſtanden zu werden. Es iſt ein notwendig, zu ſagen, daß offene oder verſteckte Aufſo rung zum Widerſtand gegen ein rechtskräftiges G nicht geduldet werden kann, weil es Widerſtand ge die Staatsgewalt und Verrat an dem ſchwer um Exiſtenz ringenden Volkes iſt.

Kiel. Der Reichskriegsminiſter Gene oberſt von Blomberg und der Oberbefehlshaber Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, werden 11. Juni, dem Tage der Eröffnung der Marinevol woche, in Kiel eintreffen und am Nachmittag ei Rundgang durch die Marineanlagen machen. Die öffnung der Marinevolkswoche findet abends um 21 in der Nordoſtſeehalle in Kiel ſtatt.

Der Radländerkampf Deutſchland-Dänemark in Hann wurde von den Deutſchen mit 57 : 21 überlegen gewonnen. Dänen konnten nicht einen erſten Platz belegen.

Feldzug gegen den Katzenlärm.

Rom, eine der lauteſten Städte der Welt, hat kürz durch ein Hupverbot eine beſonders ſtark ſprudelnde Qu des Lärms verſtopft. Geblieben aber ſind die mißtönen Geräuſche, die in den Nächten die Nerven der Bewoh foltern: das Miauen und Klagen der Katzen. In R gibt es ſehr viel mehr Katzen als irgendwo ſonſt der Welt, und die Stadtverwaltung iſt zur Anſicht langt, daß man den ſich hieraus ergebenden Mißſtän nicht mehr tatenlos zuſehen dürfe. Deswegen ſoll in al nächſter Zeit in der Hauptſtadt Italiens eine Katzenraz veranſtaltet werden. Die Liebhaber dieſer ſonſt ſo ſym thiſchen Tiere und treuen Hausgenoſſen des Menſc mögen ſich beruhigen: niemand will den Katzen ein antun, dieſe ſollen vielmehr nach der neugegründe Stadt Littoria und dem aus den Pontiſchen Sümp emporgeſtiegenen Gebiet gebracht werden, wo es bis keine Katzen gab.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aufwärtsbewegu an den Aktienmärkten beginnt nachgerade ein geſundes Ausmaß anzunehmen. Das Publikum glaubt di Käufe von Aktien bei den im gegenwärtigen Tempo ſteigen Kurſen erhebliche Gewinne mitnehmen zu können, ohne der Gefahr von Rückſchlägen bewußt zu werden. Bei anhaltenden Nachfrage machte ſich an verſchiedenen Märk bald Materialknappheit bemerkbar, durch die zum Teil Ku ſprünge von 3, 4 und 5 Prozent hervorgerufen wurden. Ren bleiben vernachläſſigt. Die Sätze für Blankotagesgeld wur heute auf $3^{1}/_{8}$ bis $3^{3}/_{8}$ Prozent ermäßigt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,473—2,477; engl. Pfund 12, bis 12,265; holl. Gulden 167,23—167,57; Danz. 46,65—46, franz. Franken 16,31—16,35; ſchweiz. 80,52—80,68; Belg. 41 bis 42,06; Italien 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,09—63, dän. 54,64—54,74; norweg. 61,49—61,61; tſchech. 10,32—10, öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,65—46,75; Arg tinien 0,65—0,66; Spanien 33,71—33,77.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 5. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg i. a Mk., fr. Berl

Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27,
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,
XI 27,90.

Roggen Type 997: Preisgeb
III 22,00, V 22,30, VI 2
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,
XI 23,00 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

5) Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Pommern

---

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein iterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von ndeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- mm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 ark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: **Rinder.**	½ kg. Lebendgewicht	
chſen:	23. 5.	6. 6.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) „	0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,41	0,38—0,41
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,40—0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,36—0,39	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,30—0,35	0,34—0,37
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,40	0,39—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,37	0,35—0,38
c) fleiſchige	0,26—0,32	0,27—0,34
d) gering genährte	0,17—0,25	0,18—0,26
ärſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,39	0,41
c) fleiſchige	0,30—0,37	0,38—0,41
d) Doppelender	—	0,60—0,65

er: Auftrieb 1304 Handel ſehr flott.

Schafe

Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,14—0,47	0,44—0,45
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,43—0,46	—
jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,43	0,40—0.43
(2. Weidemaſthammel)	0,39—0,42	
l. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	0,38—0,39	0,36—0,37
ngere Lämmer und Hammel	—	
e Schafe	0,36—0,38	
ltere Schafe	0,30—0,35	
nge Schafe		—

Auftrieb 864. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Juni.

Der Spruch des Tages:

Für dieſe Erde ſind dem Menſchen nicht Flügel, ndern Hände gegeben. Das Reich der Pflichten wartet ſer, nicht das Reich der Wünſche und Träume.

Martenſen.

Jubiläen und Gedenktage:

7. Juni.

76 der geiſtliche Liederdichter Paul Gerhard geſtorben.
40 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen geſtorben.
43 der Dichter Hölderlin geſtorben.

Die motoriſierte Straßenpolizei führte im Stadt- iet eine erfolgreiche Verkehrskontrolle durch. Inner- lb einer Stunde waren 3 Fahrer angetroffen, die nicht Beſitze eines Führerſcheins waren. Einige Fahrer ßten wegen anderer Verkehrsſünden verwarnt oder Strafe genommen werden.

6 neue Hochſitze die zum Teil eine Höhe von Meter haben, errichtete der Jagdpächter Dantow auf Klausberg.

Die Bramſtedter Turnerſchaft hat zur Teilnahme Gaufeſt des Reichsbundes für Leibesübungen, das dieſem Jahr in Lübeck ſtattfindet, 5 aktive Teilnehmer meldet.

Der Wirteverein Bad Bramſtedt hielt im Kaiſer- l die fällige Vierteljahrsverſammlung ab. Der Ver- sführer Hans Ratje gedachte in ehrenden Worten verſtorbenen Schriftführers Gaſtwirt Willy Fuhlen- rf. In der Tagesordnung kam beſonders dem Punkt reisgeſtaltung im Gaſtwirtſchaftsgewerbe" Bedeutung Beſchloſſen wurde, auch in dieſem Jahr einen Aus- g mit Damen zu machen, der vorausſichtlich nach acker führen wird.

Bramſtedter Vogelſchützengilde. Das Gildefeſt ſerer „uralten" Vogelſchützengilde wird nach dem Be- luß des Vorſtandes in altgewohnter Weiſe am zweiten ienstag nach Pfingſten gefeiert werden.

Bautätigkeit. Unſere Apotheke, die bereits auf ein 07jähriges Beſtehen zurückblicken kann, wird in ihren triebsräumen umgebaut. Das alte Laboratorium ird durch ein neuzeitliches erſetzt. — Für dieſen Som- er ſind noch eine Reihe weiterer Um- und Neubauten erhalb des Stadtgebietes vorgeſehen.

Haſenmoor

Die Kaninchenplage macht ſich in dieſem Jahr, ſonders auf den Kulturen in der Nähe von Tannen- honungen ganz empfindlich bemerkbar. Die junge aat wurde von den Nagern arg beſchädigt. — Glück Unglück hatte der Händler B. aus Barmſtedt, der mit inem Motorrad, als er in den Weg nach Hartenholm nbiegen wollte, gegen den Kühler eines Perſonenwagens hr. Der Fahrer wurde über den Wagen hinweg auf e Straße geſchleudert, kam jedoch mit geringfügigen erletzungen davon, dagegen das Motorrad arg beſchä- igt abgeſchleppt werden mußte.

Kaltenkirchen

w Mit der Ausbeſſerung der ſehr ſchlechten Chauſſee altenkirchen-Lentföhrden iſt begonnen. Dieſe Strecke t der Schrecken aller Auto- und Radfahrer. 100 qcm ies werden aus der Kiesgrube bei Winſen entnommen, 0 Tonnen Steinſchlag werden per Bahn herbefördert. ie Ausbeſſerung erfolgt, weil durch die Sperrung der eichsſtraße Bad Bramſtedt—Bad Segeberg die Um- itung über Lentföhrden-Kaltenkirchen erfolgen muß. it der Umleitung iſt zum 15. Juli zu rechnen. — Einen Ausflug nach Stade unternahmen am Mittwoch die Schulen von Kaltenkirchen und Umgegend. Rund 400 Perſonen wurden mit einem Sonderzug nach Altona befördert. Ein gecharteter Dampfer bringt die Ausflügler ins Stader Land. — Ein Gewitter mit reichlichem Regen überzog am Mittwoch abend unſere Gegend. Der Regen iſt noch gut zu gebrauchen. — Der Verkauf der Fliegerabzeichen am Sonntag erbrachte in Kaltenkirchen 130 RM, in Bad Bramſtedt 120 RM. Die Ortsgruppe Kaltenkirchen im Deutſchen Luftſportverband zählt zur Zeit 101 Mitglieder. Als Uebungsgelände iſt die ſogenannte Küſterkoppel vorgeſehen. Mit dem Bau eines Segelflugzeuges iſt begonnen.

Neumünſter

e Der in Wiemersdorf beſchäftigt geweſene 22jährige Heinrich Lukas wurde verhaftet und dem hieſigen Unterſuchungsgefängnis zugeführt, weil er in der letzten Zeit ſeine gleichalterigen Arbeitskameraden in gemeiner Weiſe beſtohlen hat. Ein Teil der Diebesbeute, eine Taſchenuhr, Taſchenmeſſer, Sportjacke und Wäſche konnten den Beſtohlenen ſchon zurückgegeben werden. — Die Fabrikabwäſſer-Kläranlage — ein Schmerzenskind. Die ſ. Zt. unter einem Koſtenaufwand von mehr als einer Million Mark hergeſtellte Kanaliſationsanlage für Stadt- und Fabrikabwäſſer gilt nach den Forderungen der Aufſichtsbehörde immer noch als unzulänglich. Wie auf die Dauer und in einer finanziell durchführbaren Form die Schlammbeſeitigung zu erfolgen hat, iſt zur Stunde noch nicht geklärt. Weitere Koſten ſind notwendig geworden durch die Beſchaffung eines Ausräumers im zweiten Klärbecken und ein Sandfang. Die Anforderungen, die an die Fabrikwäſſer-Klärung geſtellt werden, ſind ungewöhnlich hoch. Erſt durch eine ausreichende Verbreiterung und Vertiefung des Störbettes werden ſich die Verhältniſſe beſſern. Erfreulicherweiſe ſind die Klagen über Wieſenverſchmutzung und Milzbrandfälle bei Tieren der Störanlieger faſt gänzlich verſtummt und nur in verſchwindend geringer Zahl zur Kenntnis der Stadtverwaltung gelangt. Weitere Verbeſſerungen der Abwäſſer-Kläranlage wären nur mit ſtaatlichen Mitteln denkbar.

Wilſter

500 RM beim Braunen Glücksmann gewonnen. Ein Einwohner von hier, der in Buxtehude an einer Feſtlichkeit teilnahm, kaufte dort bei einem Braunen Glücksmann ein Los, auf das er 500 RM gewann.

Glückſtadt

„Frieda Both" nicht geſunken. Wir berichteten kürzlich, daß das nach Braſilien verkaufte Motorſchiff „Frieda Both" auf der Ueberfahrt an der braſilianiſchen Küſte geſtrandet und geſunken ſei. Wie wir jetzt berichtigend erfahren, iſt das Schiff weder geſtrandet noch geſunken, ſondern nur aufgelaufen, und man hofft, es bald wieder flottmachen zu können.

Oldenburg i. H.

Ins Zuchthaus. Der Einwohner O. K. aus Dahme, der in den Jahren 1927 bis 1934 als Beamter fortgeſetzt Gelder unterſchlagen hatte, wurde vom Gericht zu zwei Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. In der Hauptverhandlung hatte der Angeklagte ſelbſt zugeben müſſen, etwa 5000 RM Amtsgelder für ſich verbraucht zu haben.

Burg a. Fehmarn

In Burg trafen am Dienstag abend die auf der Reichsnährſtandsausſtellung ausgeſtellten Tiere ein. Der zweieinhalbjährige Bulle „Sekundus" der bei der Ausſtellung mit einem 2a-Preis und dem 2. Leiſtungspreis ausgezeichnet worden war, wurde auf einen Viehtransportwagen verladen. Der Bulle riß ſich jedoch kurz hinter Burg los und ſtieß den Fuhrwerkslenker derartig in den Rücken, daß er vom Führerſitz ſtürzte. Die Pferde wurden ſcheu und gingen durch. Nachdem der Wagen noch 2 Bäume geſtreift hatte, fiel der Bulle in den Graben und brach ſich dabei das rechte Vorderbein. Das wertvolle Tier, welches mit 5000 RM verſichert war, mußte notgeſchlachtet werden. Der Führer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon.

Drage (Kreis Schleswig)

An der Abdämmungsſtelle Südfelderkoog werden zur Zeit die erſten Arbeiten für das eigentliche Abdämmungsbauwerk vorgenommen. Um den ſchlickigen und ſandigen Flußuntergrund gegen Ausſpülungen beim Bau des Steindamms zu ſichern und zu befeſtigen, werden große Buſchmatten von 20 Meter Länge und 12 Meter Breite mit Steinen beſchwert herabgelaſſen. Dieſe Buſchmatten werden am Ufer auf einer beſonderen Werft gebaut und dann mit einem Schlepper in das Waſſer abgerollt. Zwiſchen zwei Steinſchuten feſtgemacht, wird dann die Buſchmatte mit Steinen belaſtet und ſchließlich abgeſenkt. Inzwiſchen macht auch der Bau der Schleuſen weitere Fortſchritte. Die fünf Oeffnungen der Entwäſſerungsſchleuſe ſind jetzt deutlich zu erkennen, zumal die eiſernen Anſchlagrahmen für die Sicherheitstore bereits aufmontiert ſind.

Breſtedt

Die hieſige Maſchinenbaufirma Jens J. Jenſen hatte auf der Reichsnährſtandsſchau in Hamburg landwirtſchaftliche Maſchinen aufgeſtellt. Es wurden Verkaufsabſchlüſſe auch mit ausländiſchen Abnehmern getätigt. So ſind mehrere Maſchinen nach Holland verkauft worden.

Ellingſtedt

140 Hühner von einem Fuchs erbeutet. Ein hieſiger Geflügelhof wurde in der letzten Zeit ſehr oft von einem Fuchs heimgeſucht, der innerhalb einer einzigen Woche bis zu zwanzig Hühner erbeutet hatte. Lange Zeit war die Jagd nach dem liſtigen Räuber vergeblich. Jetzt gelang es einem Jäger, den Fuchs zu ſchießen. Der Geflügelhof hat insgeſamt etwa 140 Hühner durch die Raubzüge des Fuchſes eingebüßt.

Apenrade

Am Sonntag wurde in Rothenkrug bei Apenrade die neuerbaute Privatſchule eingeweiht. Die Beteiligung an der Feier war außerordentlich groß; von ſüdlich der Grenze waren auch Vertreter aus Bremen erſchienen, wo ſich ein Patenſchaftsbund für die neue Schule gebildet hat, ferner Oberbürgermeiſter Dr. Sievers-Flensburg als Vertreter des Landesverbandes VDA Schleswig-Holſtein ſowie Vertreter der deutſchen Lehrerſchaft Nordſchleswig, der Nordſchleswigſchen Gemeinde. Die Andacht wurde von Propſt Bade-Apenrade gehalten, während der Leiter des deutſchen Schulweſens in Nordſchleswig, Rektor Koopmann-Tingleff, die Weiherede hielt. Die Schule zählt jetzt 76 deutſche Schüler.

Lübeck

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Untreue. Der Angeklagte Wilhelm Rinne hatte ſich am Dienstag vor der Lübecker großen Strafkammer wegen fortgeſetzter Untreue zu verantworten. Er hatte als Filialleiter der Spar- und Anleihekaſſe in Lübeck im Laufe weniger Jahre 5 800 Mark unterſchlagen. Vor dem Richter beteuerte der Angeklagte, aus Not gehandelt zu haben. Er habe beträchtlich Schulden gehabt. Nach ſeiner Feſtanſtelluug hätten ihn die Gläubiger bedrängt, und er habe keinen anderen Ausweg geſehen, zumal er auch der einzige Ernährer ſeiner damals noch lebenden Mutter geweſen ſei. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgeſetzter Untreue zu zwei Jahren Zuchthaus und einer Geldſtrafe von 300 RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren zwanzig Tagen Zuchthaus.

Hamburg

1000 RM Belohnung für die Herbeiſchaffung eines entführten Kindes. Am 11. Mai ds. Js. wurde, wie berichtet, aus einem Hamburger Krankenhauſe der damals 5 Monate alte Knabe Horſt Behrmann von einer unbekannten Frau widerrechtlich abgeholt. Trotz umfaſſender Nachforſchungen iſt es bisher nicht gelungen, die Perſönlichkeit der Täterin zu ermitteln und den Verbleib des Kindes feſtzuſtellen. Auch über das Motiv der Tat herrſcht noch völlige Unklarheit. Für die Herbeiſchaffung des Kindes und die Ermittlung oder Ergreifung der Täter oder des Nachweiſes von irgendwelchen Tatſachen, die die Herbeiſchaffung des Kindes oder die Ermittlung und Ergreifung der Täterin zur Folge haben, iſt eine Belohnung von 1000 RM ausgeſetzt worden.

„Freie Chriſtengemeinde e. V." aufgelöſt.

Staatsfeindliche Umtriebe unter religiöſem Deckmantel.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurde die „Freie Chriſtengemeinde e. V." für das geſamte hamburgiſche Staatsgebiet aufgelöſt und verboten, weil unter dem Deckmantel einer religiöſen Betätigung Geſundbeterei betrieben wurde. Außerdem konnten in dieſem Verein ſtaatsfeindliche Umtriebe feſtgeſtellt werden. Der Leiter und Prediger der Gemeinde, ein Ausländer, wurde aus dem Reichsgebiet ausgewieſen.

Zweite Reichstheaterfeſtwoche in Hamburg.

Vor Vertretern der Preſſe ſprach Reichsdramaturg Dr. Schloeſſer über die „Reichstheaterfeſtwoche in Hamburg vom 16. bis 23. Juni 1935, die unter der Schirmherrſchaft von Reichsminiſter Dr. Goebbels ſteht. Die Reichsfeſtwoche ſei, ſo betonte Schloeſſer, ein Beweis der Verbundenheit des neuen nationalſozialiſtiſchen Staates mit der Kultur und dem kulturellen Leben überhaupt. Der nationalſozialiſtiſche Staat wiſſe, daß das Theater ſeit Jahrhunderten nicht nur ein Bedürfnis unſeres Volkes ſei, ſondern auch der vornehmſte Ausdruck ſeiner Weltanſchauung und ſeines Weſens, eines der wichtigſten Inſtrumente zur Durchſetzung ſeines weltanſchaulichen Willens. Die Reichstheaterwoche in Hamburg ſolle wie die ſeinerzeitige in Dresden

den Hochſtand der deutſchen Theaterkultur unter Beweis ſtellen.

Geplant ſei, dieſe Reichstheaterfeſtwochen jährlich jeweils in einer anderen deutſchen Stadt abzuhalten, in der ja zumeiſt bodenſtändiges Theater beſtehe. Für die Verlegung der diesjährigen Reichstheaterfeſtwoche nach Hamburg ſei maßgebend geweſen, daß dieſe Stadt neben ihren wirtſchaftlichen Belangen auch ſichtbare kulturelle Belange habe. Auf der Theaterfeſtwoche werde

beſonders der nationalſozialiſtiſche Dichter herausgeſtellt.

Auf einer großen Kundgebung der Reichstheaterkammer in der Hamburger Muſikhalle am Montag, 17. Juni, auf der ſämtliche Theaterleiter, die Vertreter der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger, der Bühnenverlegervereinigung, des Fachausſchuſſes der Theaterkritiker, der Bühnenſchriftſteller und Komponiſten, der Preſſe, der zuſtändigen Partei- und Dienſtſtellen uſw. zugegen ſein werden, wird Reichsminiſter Dr. Goebbels ſprechen.

Harburg-Wilhelmsburg

In einem im Seehafengebiet gelegenen Werk wurde der 34jährige Arbeiter Richard Lühmann vermißt. Die ſofort angeſtellten Nachforſchungen ergaben, daß Lühmann trotz des beſtehenden Verbotes allein in ein Silo geſtiegen war, der etwa 200 Tonnen Erdnüſſe enthielt, um die Nüſſe, die ſich feſtgeſetzt hatten, mit einer Stange zu lockern. Dabei iſt er abgeſtürzt und von den in Bewegung geratenen Erdnüſſen verſchüttet worden. Als man ihn auffand, war er bereits erſtickt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.IV.35: 802
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Baldur von Schirach über die Ziele der HJ.

Tagung des Obergebietes der HJ. in Neiße.

Aus den Gebieten Oſtland, Pommern, Berlin, Kurmark und Schleſien hatten ſich Stabsleiter, Gebietsführer ſowie Jungvolkführer, 270 an der Zahl, in Neiße zu einer Tagung des Obergebietes Oſt der HJ. eingefunden. Eine beſondere Note erhielt die Tagung durch die Anweſenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, der die Richtlinien der Jugendarbeit im Obergebiet Oſt in einer längeren Rede feſtlegte, in der das Bekenntnis der geſamten Jugend Deutſchlands zum deutſchen Oſten zum Ausdruck gebracht wurde. Der Reichsjugendführer zeigte die Widerſtände auf, die ſich im Verlaufe des Kampfes um die Einigung der deutſchen Jugend boten und die in harter Arbeit überwunden werden mußten. „Die Führer der HJ.“, ſo betonte der Reichsjugendführer, „ſind entſchloſſen, in Deutſchland eine Generation zu erziehen, die nicht zunächſt katholiſch, proteſtantiſch oder irgendwie konfeſſionell eingeſtellt iſt, ſondern zuallererſt deutſch.“ In der Verwirklichung dieſer Aufgabe wird ſich die HJ. durch niemand abbringen laſſen und auch in ihrem Gottesglauben nicht beſchämen laſſen von anderen Perſonen. Gerade die Hitler-Jugend iſt gottverbunden wie keine in der Welt und empfindet ihren Dienſt an unſerer Nation als einen wahrhaften Gottesdienſt. Uns geht es um die politiſch-weltanſchauliche Einheit der jungen Generation, und wir verbitten uns an der Durchführung unſerer Arbeit eine Kritik von einer Seite, die in den letzten Jahrzehnten der deutſchen Geſchichte ſchon immer gegen die deutſche Einheit geſtanden hat. Indem wir dem Deutſchtum dienen, dienen wir dem allmächtigen Gott.

200 Millionen auf dem Meeresgrund.

Schwediſche Bergungsgeſellſchaft findet Wrack mit ruſſiſcher Kriegskaſſe.

Ein ſchwediſches Blatt bringt die aufſehenerregende Nachricht, daß es einer ſchwediſchen Bergungsgeſellſchaft gelungen iſt, das Wrack des ruſſiſchen Kriegsſchiffes bei Helſingfors zu bergen, auf dem ſich die ruſſiſche Kriegskaſſe befand, deren Wert auf 200 Millionen Finnmark beziffert wird. Der Betrag, den man zu bergen vermag, wird zu gleichen Teilen zwiſchen dem Sveaborg-Muſeum, dem Hiſtoriſchen Muſeum der Seekriegsſchule in Stockholm und der Bergungsgeſellſchaft Neptun aufgeteilt werden.

Das Wrack ſtammt von einem Schiff, das 1721 mit der ruſſiſchen Kriegskaſſe und mit geraubtem Gut an Bord im Gebiet von Sveaborg verſank. Das Wrack iſt ſeitdem von nicht weniger als fünf Expeditionen geſucht worden. Ein Jahr, nachdem das Schiff geſunken war, ſandte die ruſſiſche Regierung eine Bergungsexpedition aus, und im folgenden Sommer wurden die Verſuche erneuert. Mit den damaligen Hilfsmitteln konnte man jedoch nicht tief genug gehen und die Expeditionen blieben damals erfolglos. Die Bergungsverſuche bekamen neuen Auftrieb, als der ſchwediſche Marineoffizier Graf Wachtmeiſter vor zwei Jahren die Angaben in dem alten Navigationsbuch auffand.

Expreßomnibus mit Laſtzug zuſammengeſtoßen.

17 Perſonen verletzt, davon 4 ſchwer.

Auf der Berlin—Hamburger Chauſſee, in der Nähe von Wuſterhauſen, ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Der täglich zwiſchen Berlin und Hamburg verkehrende Hamburger Expreßomnibus „Vaterland“ ſtieß mit einem Laſtzug, deſſen Anhäger zur Reparatur aufgebockt war, zuſammen. Der Anhänger des Laſtzuges kippte um und riß den Perſonenomnibus mit um. Von den 18 Fahrgäſten des Perſonenomnibuſſes wurden 17 verletzt, darunter vier ſchwer.

*

Ein ſehr ſchweres Verkehrsunglück in einem Wiener Vorort hat fünf Perſonen das Leben gekoſtet; fünf weitere Perſonen ſind zum Teil ſchwer verletzt worden. Trotz rotem Warnungsſignal raſte ein vollbeſetztes Ausflugsauto mit einem Straßenbahnwagen zuſammen. Infolge des Anpralls verlor der Führer die Herrſchaft über den ſchweren Wagen, der ins Schleudern geriet, hintereinander drei Betonmaſten umriß und ſich ſchließlich überſchlug. Auch der Straßenbahnwagen entgleiſte, legte ſich auf die Seite und begrub das umgeſtürzte Auto unter ſich. Die Autoinſaſſen wurden buchſtäblich zerquetſcht.

Nah und Fern.

Die Paradepappel unter Naturſchutz. Neben mehreren alten Bäumen in und um Berlin, die auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken und an die ſich manche ortsgeſchichtliche Begebenheit und Sage knüpft, iſt auch die berühmte Paradepappel auf dem Tempelhofer Feld unter Naturſchutz geſtellt worden. Wer als Soldat bei der Garde diente, wird die alte Pappel kennen, die ſtets der Brennpunkt aller Frühjahrs- und Herbſtparaden der Vorkriegszeit war.

Schwere Brände in Weſtfalen. In Oſt-Weſtfalen brachen drei Großfeuer aus. In Holzhauſen bei Lübbecke brannte der Bauernhof Niederhaus nieder. Ein Teil des Viehbeſtandes kam in den Flammen um. — In Löhne wurde die Möbelfabrik Niehaus durch ein Schadenfeuer vernichtet. Mit dem Gebäude fiel auch ein großes Lager von Halbfertigwaren den Flammen zum Opfer. Auch ein großer Teil des Viehbeſtandes verbrannte. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Ehefrau unter Mordverdacht. In der Wohnung eines nach Süchteln (Rhld.) neu zugezogenen Ehepaares wurde der Ehemann erſchoſſen aufgefunden. Nach Angaben der Ehefrau hatte der Mann ſich im Verlaufe eines häuslichen Streites ſelbſt erſchoſſen. Da dieſen Angaben jedoch kein Glaube geſchenkt wird, wurde die Ehefrau unter Mordverdacht verhaftet.

Franzöſiſches Emigrantenlager aufgelöſt. In Neudorf bei Straßburg wurde ein franzöſiſches Emigrantenlager aufgelöſt. 163 Saarflüchtlinge, die in dieſem Sammellager untergebracht waren, wurden nach Laroche ſur Yon übergeführt. In dem aufgelöſten Lager Neudorf hatten ſich vor einiger Zeit Proteſtkundgebungen abgeſpielt, bei denen die Lagerinſaſſen gegen einen Gendarm Stellung nahmen.

Sieben Kinder von einer Granate zerriſſen. In der Nähe der polniſchen Ortſchaft Smorgon, 80 Kilometer öſtlich von Wilna, fanden Kinder einen vermutlich noch aus dem Weltkriege ſtammenden Blindgänger. Als ſie verſuchten, das Geſchoß auseinanderzunehmen, explodierte es. Sieben Kinder wurden getötet, vier weitere ſchwer verletzt.

80 chineſiſche Flüchtlinge ertrunken. Auf dem Nantſchiſee kenterten bei einem Sturm mehrere Hausboote chineſiſcher Flüchtlinge aus Südnganhuei, wo ſie vor der Dürre geflüchtet waren. Bei dem Unglück kamen 80 Männer und Frauen ums Leben. Sie hatten infolge ihrer völligen Mittelloſigkeit bereits ſeit einiger Zeit nur noch von Baumrinde, Kreſſe und wilden Pflanzen leben müſſen. Selbſt Waſſerpflanzen fiſchten ſie, um ſich damit zu ernähren.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat den früheren Kapellmeiſter beim Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, Fritz Braſe, zu ſeinem 60. Geburtstage zum Profeſſor ernannt. Braſe nahm 1923 einen Ruf nach Irland an, wo er die junge iriſche Militärmuſik organiſieren und aufbauen ſollte. In Irland fand er durch ſeine großen Konzerte deutſcher Muſik begeiſterte Anerkennung. Er erhielt den Rang eines iriſchen Oberſten.

Kaſſel. Zum 5. Deutſchen Reichskriegertag, den der Kyffhäuſerbund in den Tagen vom 6. bis 8. Juli in Kaſſel veranſtaltet, werden nach den bereits eingegangenen Meldungen mehrere Hunderttauſende ehemalige Soldaten aus allen Gauen des Reiches in der ſchönen Heſſenreſidenz zuſammenkommen, um in einmütigem Bekenntnis zum Wehrwillen dem Führer Dank zu ſagen für ſeine Tat vom 16. März, die dem deutſchen Volke und vor allem den alten Soldaten des Weltkrieges Ehre und Freiheit wiedergegeben hat.

Einer der Bahnpoſträuber in Polen verhaftet.

Die Fahndungsabteilung der Polizei in Czenſtochau hat den 27jährigen Anton Jaſkolſki verhaftet, der gemeinſam mit anderen den Raubüberfall auf den Bahnpoſtwagen bei Görlitz verübt hatte. Während der Durchſuchung der Wohnung Jaſkolſkis wurde eine größere Summe deutſchen und anderen Geldes vorgefunden. Jaſkolſki wurde im November vorigen Jahres aus dem Gefängnis entlaſſen, nachdem er dreieinhalb Jahre wegen Diebſtahls dort verbüßt hatte.

Zu dem Haff-Zander jetzt auch Haff-Aal!

In Zuſammenarbeit des preußiſchen Staates, des Freiſtaats Danzig und des Reichsnährſtandes ſind in dieſem Frühjahr im Friſchen Haff in Oſtpreußen 60 Pfund, d. h. rund 120 000 Stück Jungaale ausgeſetzt worden. Die 7—10 Zentimeter langen Tiere wurden auf ihrer Wanderung aus dem Golf von Mexiko quer durch den Atlantiſchen Ozean an der Weſtküſte Englands gefangen und nach Oſtpreußen verfrachtet, um dort den Aalbeſtand des Haffs zu vermehren. Welche Rolle — neben dem ebenfalls dort heimiſchen, als Leckerbiſſen geſchätzten Haffzander — der Aal als „Wirtſchaftsfiſch“ des Friſchen Haffs ſpielt, geht daraus hervor, daß die Fangmenge, die 1904—1913 noch 179 000 Kilogramm betrug, in den Jahren 1924—1933 auf 579 000 Kilogramm, d. h. um weit über 200 Prozent geſtiegen iſt.

Eindrücke eines ſehendgewordenen Blindgeborenen.

In einer Londoner Augenklinik fand ein junger Mann aus Wales Aufnahme, der von Geburt an blind geweſen. Er wurde einer Operation unterzogen, die ihm wunderbarerweiſe das Augenlicht gab. Er ſah nun die Welt zum erſtenmal. Wie war ſein Eindruck? Auf Befragen erklärte er, daß die Gedanken und Ideale, die er ſich gebildet habe, wohl zu hoch geſpannt geweſen ſeien. Das Leben ſei ganz anders, als er es ſich gedacht habe. „Nehmen wir beiſpielsweiſe“, ſo ſagte er einem Berichterſtatter, „die Geſichter der Menſchen. Ich nahm an, daß ſie alle ſo ſanft, gut und friedlich wären. Statt deſſen ſehe ich jetzt faſt nur häßliche, wutverzerrte oder traurige Geſichter. Von dem Antlitz der Frau ich die Vorſtellung, von etwas Tiefverinnerlichtem Unergründlichem, das von Tauſenden kleiner Lichte hellt wird. Alle dieſe Vorſtellungen hatte ich mir na Lektüre der in Blindenſchrift gedruckten Bücher ge Als ich dann aber die Geſichter der Menſchen zum mal ſah, erſchrak ich wie ein Kind, das ſeine erſte gegnung mit einem Neger hat.“ Was ihn aber nich täuſchte, waren die Blumen. „Ich ſtellte ſie mi buntfarbige Glocken auf dünnen ſilbernen Stengeln fügte er erläuternd hinzu. Die Blumen haben ihm ihrer Verſchiedenheit und Schönheit denn auch ein wöhnliches Vergnügen bereitet.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 7. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, **Wetterdienſt, Landwirtſchaftl.** Mo funk: Obſt- und Gemüſebau. * 5.55: Wiederholung von angabe, Wetterdienſt. * 6.00: Hamburg: Morgengym * 6.15: Von Königsberg: Morgenmuſik. — In der 7.00: Hamburg: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamb Wetterdienſt. — Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 10.15: Funkſtille. * 10.15: Hamburg: Schulfunk: „Wohl der Menſchheit!“ Hörſpielreihe. Robert Koch. * 11.00: burg (nur für Hamburg), Kiel (nur für Flensburg), Han (nur für Magdeburg): Funkwerbung. — Anſchließend 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchi Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Bremen: am Mittag. — In der Pauſe: 13.00: Wetterdienſt. * Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſe der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfun 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. nahme.) * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Hamburg: zur Kaffeeſtunde aus dem Uhlenhorſter Fährhaus. * Hamburg: Fern der Heimat. Ein Pfingſterlebnis von Kaiſer. * 17.00: Hamburg: **Bunte Muſik am Nachmitta** 18.30: Hamburg: HJ. wirbt für den Rundfunk. * Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdien 19.00: Hamburg: **Jan Riff.** Plattdütſch Spill in veer von Wilhelm Plog. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * Von Königsberg: **Deutſche Tänze und Märſche** aus **Staaten.** * 21.30: Hamburg: Internationales Muſikfe Hamburg. (65. Tonkünſtlerfeſt des Allgemeinen Deu Muſikvereins.) Rückblick. * 22.00: Nachrichtendienſt. * Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Stu[illegible]gart: **Unterhaltungsmuſik.**

Sonna[illegible]nd, 8. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mor funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 5.55: Wi holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Hamb Morgengymnaſtik. * 6.15: Von Breslau: Sang und zur Morgenſtunde. — In der Pauſe: 7.00: Hamburg: We dienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Breslau: Fortſe der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. — Vie ſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * Hamburg: Schulfunk: Die junge Front ſpricht: Waffentr der Nation. * 11.00: Hamburg (nur für Hamburg), Han (nur für Hannover): Funkwerbung. — Anſchließend bis 1 Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiff Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Stutt Buntes Wochenendkonzert. — In der Pauſe: 13.00: We dienſt. * 13.05: Hamburg: Umſchau am Mittag. * 13.15: Stuttgart: Fortſetzung des bunten Wochenendkonzerts. * Nachrichtendienſt. * 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurz * 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung. * Börſenfunk. * 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsnachrichten Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Von Köln: **frohe Samstag-Nachmittag.** Mit NS. „Kraft durch Freu * 18.00: Hamburg: Unſere Dichter und ihr Werk: Kohne. * 18.30: Hamburg: Viertelſtunde der Reichsmari 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00: Hannover: Leipzig: **Die Klauskapelle in Goslar.** * 20.00: Erſte Ab meldungen. * 20.10: Von Leipzig: **Der Poſtillon von Lo meau.** Komiſche Oper von Adam. * 22.00: Nachrichtendi * 22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * bis 1.00: Hamburg: **„Sei geprieſen, du lauſchige Nacht**

Gemeinnütz. Bauverein
für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H., zu Bad Bramstedt.
Am Freitag, dem 14. Juni 1935, abends 8½ Uhr, findet im Lokal des Gastwirts Kruse, Bad Bramstedt — Bleeck — die ordentliche
Generalversammlung
mit der nachstehenden Tagesordnung statt, zu der die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
1. Geschäftsbericht des Vorstandes
2. Jahresrechnung und Entlastungserteilung
3. Bericht des Aufsichtsrates über die gesetzliche Revision
4. Wahl der ausscheidenden zwei Mitglieder des Aufsichtsrates
5. Verschiedenes.

Die zur Genehmigung stehende Jahresrechnung und Bilanz liegen zur Einsicht der Genossen im Geschäftslokal der Genossenschaft von heute an aus.
Der Vorstand.

Empfehle zu den Feiertagen:
Prima Mastkalbfleisch
Ia. Ochsenbraten
Prima Hammelbraten
dto. Schweinebraten
Tägl. frische
Wiener- und Bockwurst
Feinste Kalbsbratwurst
℔ 60 Pfg.
sowie laufend
frischen Aufschnitt
Schlachterei Künger Tel. 261

Am Pfingſt-Sonnabend
ſind die Kaſſen der hieſigen Banken und der Stadtſparkaſſe wie üblich
geſchloſſen

Zugelaufen
2 Puten
Die Ortspolizeibehörde

Bad Bramſtedter Pfannen- Mobiliengilde
Mitglieder-Versammlung
am 24. Juni 1935, vorm. 11 Uhr, bei Gastwirt Kruse, Bleeck.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Vorlegung der geprüften Jahresrechnung. — Entlastung des Vorstandes.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Freitag
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Zum Pfingstfeste
empfehlen wir:
Moderne Anzüge in gestreift und blau
gestreifte Hosen, Lüsternjacken, blaue Bayernjacken, grüne Trachtenjoppen, Oberhemde, Sporthemde, Polohemde, Nachthemde, Einsatzhemde, Kragen, Schlipse, Hüte und Mützen.
C. F. Seller

Krankheitshalber sofort gesucht:
Hausgehilfin oder Frau
W. Krüger, Villa Sommerland, Tel. 158.

Den 1. Grasschni
und
die Gräsung
meiner Wiese hinter
Hause, Kirchenbleeck
werde ich am 2. Pf
tage, 11 Uhr, meistb
versteigern.
Reflektanten wollen sic
stellen. Erna Stegen

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möll

Gut möbliertes
Zimmer
in Bad Bramstedt geg
Vergütung von einz
Herrn sogleich gesuch
Angebote evtl. Telephona
unter „Z. 7“ a. d. Exp.

Steckrübe pflanzen
(sofort zum verpflanzen)
gibt ab
Viehmann, Hof Krück

Verdien
hilft die gute, werbewir
Druckſa

Eine Erklärung des Reichsjuſtizminiſteriums.

Zu der Veröffentlichung des erzbiſchöflichen Ordinariats in Breslau zu den Deviſenſchiebungsprozeſſen teilt die Preſſeſtelle des Reichsjuſtizminiſteriums mit, daß dieſe Veröffentlichung geeignet ſei, die Öffentlichkeit über die Schwere der Anſchuldigungen gegen die Beteiligten irrezuführen. Im einzelnen ſei feſtzuſtellen:

1. Das erzbiſchöfliche Ordinariat beſitzt nicht die Unterlagen, die es inſtand ſetzen würden, zu dem ſachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.
2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Irreführung ſeitens dritter Perſonen gehandelt haben.

Tatſächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfange geſtändig.

Sie haben zugegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland ſtrafbar iſt. Außer dieſen Perſonen haben in den noch ſchwebenden zur Zeit 60 Verfahren bisher 25 beſchuldigte Geiſtliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die Deviſenbeſtimmungen verſtoßen zu haben. Die Geſamthöhe der Summen, die zugegebenermaßen bewußt verbotswidrig ins Ausland verbracht wurden oder über die im Ausland verfügt wurde, geht in die Millionen.

Soweit Geſtändniſſe nicht vorliegen, ergibt ſich in einer ganzen Reihe von Fällen neben anderem aus der Art der Begehung der Zuwiderhandlungen, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Vernichtung oder anderweitigen Beiſeiteſchaffung der Bücher, aus der falſchen Buchführung und aus fingiertem Schriftwechſel, daß die Beſchuldigten **ſich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.**

3. Das erzbiſchöfliche Ordinariat behauptet, daß die biſchöflichen Ordinariate bei den vorgekommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt ſeien. Tatſächlich ſind im Laufe der Ermittlungen auf Grund richterlichen Haftbefehls einige leitende Ordinariatsbeamte feſtgenommen worden. Gegen einen Generalvikar hat der Generalſtaatsanwalt in Berlin bereits Anklage erhoben.

Die Erklärung des erzbiſchöflichen Ordinariats enthält Anſchuldigungen gegen die deutſche Rechtspflege.

Das Ordinariat glaubt, „einer ſpäteren Zeit müſſe es vorbehalten bleiben, unbeſchadet der Achtung vor den ſchwebenden gerichtlichen Verhandlungen, ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Geſamtheit zu treffen.“ Darin kommt zum Ausdruck, daß die deutſchen Gerichte jetzt nicht in der Lage ſeien, ein ruhiges, alle Momente abwägendes, alſo gerechtes Urteil zu fällen. Namens der deutſchen Rechtspflege wird dieſe Auffaſſung entſchieden zurückgewieſen.

Aufruf zum Deutſchen Jugendfeſt 1935.

Schafft Sport- und Spielplätze für die deutſche Jugend!

Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels, Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Reichserziehungsminiſter Ruſt, Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten ſowie der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erlaſſen zum Deutſchen Jugendfeſt 1935 einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Zum dritten Male tritt die junge deutſche Nation am Tage der Sonnenwende zum Deutſchen Jugendfeſt 1935 an. Wiederum ſtellt ſie ſich am 22. und 23. Juni bei ſportlichem Kampf und frohem Spiel unter die Geſetze der Zucht, Ritterlichkeit und Kameradſchaft. Am Abend des 23. Juni wird das Deutſche Jugendfeſt 1935 in Sonnenwendfeiern ausklingen. Angeſichts der lodernden Feuer wird ſich die junge deutſche Mannſchaft ihrem Führer und ihrem Volk erneut feierlich verpflichten.

Das Jahr 1935 muß uns Aufſchluß über den Stand der körperlichen Leiſtungsfähigkeit und damit eines wichtigen Beſtandteiles der raſſiſchen Tüchtigkeit eines jeden geſunden deutſchen Jungen und Mädels im Alter von 10 bis 18 Jahren bringen. Auch das letzte kleine Dorf darf ſich nicht von dieſer großen Leiſtungsprüfung 1935, die ſchon im Zeichen der Olympiſchen Spiele ſteht, ausſchließen. Mehr denn je braucht deshalb unſere Jugend Stätten zu ihrer Ertüchtigung und Erholung. Daher rufen wir gleichzeitig zur Schaffung von Sportplätzen auf mit der eindringlichen Forderung: ‚Schafft Spiel- und Sportplätze für die deutſche Jugend!‘ Deutſche Jugend an den Start!“

Berlin. Der Oberregierungsrat im Reichsluftfahrtminiſterium Dr. Dr.-Ing. Waldemar Baron von Dazur iſt zum Präſidenten der Generaldirektion der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie ernannt worden.

Technik und Wirtſchaft.

Der Reichsverkehrsminiſter ſpricht auf einer öffentlichen Kundgebung.

Anläßlich des Tages der deutſchen Technik fand im Konzerthaus in Breslau eine öffentliche, ſtark beſuchte Kundgebung ſtatt. Die Kundgebung wurde von dem Generalinſpekteur für das Straßenweſen, Dr. Todt, eröffnet, der beſonders herzlich den Reichsverkehrsminiſter Freiherrn von Eltz-Rübenach begrüßte. Dr. Todt wies auf die Bedeutung des Tages der deutſchen Technik hin und betonte, daß der Techniker in den letzten Jahren wohl wirtſchaftlich zu denken gelernt habe, aber der Wirtſchaftsführer nicht techniſch zu denken.

Präſident Pietzſch ſprach ſodann über das Thema „Die Geſtaltung nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftsführung durch techniſches Denken“.

Kraftquellen der Verkehrsmittel.

Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach ſprach anſchließend über die „Kraftquellen der Verkehrsmittel“. Der Verkehrsminiſter, der ſelbſt Ingenieur iſt, ſchilderte die Inanſpruchnahme der Kraftquellen (Kohle, Öl, Elektrizität) durch die einzelnen Verkehrsmittel. Das finanzielle Gewicht des Energieaufwandes wird in der Öffentlichkeit, ſo hob der Miniſter hervor, meiſtens überſchätzt. Bei der Deutſchen Reichsbahn, die im Jahre 1934 z. B. eine Geſamtausgabe von 3,3 Milliarden Mark hatte, betrug die Ausgabe für Kohlen 213 Millionen Reichsmark, das ſind alſo nicht einmal 6,5 v. H. Die Perſonalausgaben einſchließlich der Ruhegehaltskoſten mit insgeſamt 2¼ Milliarden ſchlagen da ſchon mehr zu Buch.

Überraſchend war der Hinweis des Miniſters auf die Tatſache, daß

die Maſchinenleiſtungen der Verkehrsmittel mehr als dreimal ſo groß als diejenigen der geſamten ſtationären Kraftanlagen Deutſchlands

ſind. Den Löwenanteil an der großen PS-Zahl der Verkehrsmittel hat der Kraftwagen. Die PS-Rechnung gebe allerdings keinen Maßſtab für den Energieverbrauch, vielmehr ſei dieſer bei den ſtationären Anlagen mindeſtens viermal ſo groß wie bei den Verkehrsmitteln. Der Grund läge darin, daß die ſtationären Kraftanlagen meiſtens den ganzen Tag, häufig Tag und Nacht, liefen, während die Verkehrsmittel nur einen ſehr geringen Ausnutzungsgrad hätten. Zur

Elektrifizierung der Eiſenbahn

bemerkte der Miniſter nach Schilderung der Vor- und Nachteile: „Ich glaube nicht, daß es notwendig ſein wird, auf dieſem Gebiet eine beſondere Politik feſtzulegen. Anzuſtreben iſt auf alle Fälle, daß die elektriſch betriebenen Bahnen ſich mit ihrem Strombezuge der allgemeinen Elektrizitätswirtſchaft anpaſſen.“ Zu den Beſtrebungen der Reichsbahn, den Verkehr auf den nichtelektrifizierbaren Strecken durch Verwendung von

Triebwagen mit Verbrennungsmotoren

zu beſchleunigen, ſagte der Vortragende, daß er den Befürchtungen derjenigen, welche dieſe Entwicklung als abwegig betrachteten, zuſtimmen würde, wenn es ſich um eine plötzliche Umſtellung handelte. Es handele ſich aber um ein Programm über 15 Jahre. In 15 Jahren würden die Deviſenſchwierigkeiten ſicherlich überwunden ſein, auch würde die Erzeugung heimiſcher Treibſtoffe uns vom Auslande unabhängig gemacht haben. „Ich ſehe alſo keine Notwendigkeit“, ſo ſchloß der Miniſter dieſe Betrachtung, „den Beſtrebungen der Reichsbahn auf Beſchleunigung und Auflockerung des Verkehrs in den Arm zu fallen.“

Die Seefahrt ſtünde, ſo meinte der Miniſter, außerhalb der heimiſchen Verkehrsmittel. Ihr Feld iſt die Welt, und es wäre ganz verkehrt, wenn man ihr bezüglich der zu verwendenden Kraftquelle eine Zwangsjacke anziehen wollte. Etwas anderes als bei der Seeſchiffahrt lägen die Dinge bei der Binnenſchiffahrt. Hier entfielen immerhin ſchon 22 v. H. der Maſchinenleiſtung auf Motorſchiffe. Niemand denke daran, den Betrieb der Motorſchiffe einzuengen. Aber eine gewiſſe Zurückhaltung im Übergang der Binnenſchiffahrt auf Verbrennungsmotoren ſei doch geboten.

Zur Energiequelle des Kraftfahrweſens ſagte der Miniſter: „Die Vorteile des flüſſigen Treibſtoffes ſind zweifellos anzuerkennen, aber nicht für alle Verhältniſſe. Unter beſtimmten Bedingungen werden Elektrizität, Speichergas, Kohle, Holzkohle und Schwelkoks mit demſelben Nutzen, ja teilweiſe mit größerem, zu verwenden ſein. Durch die Novelle zum Kraftfahrzeugſteuergeſetz hat die Reichsregierung ihren Willen bekundet, die Verwendung der nichtflüſſigen Treibſtoffe zu fördern. An dieſer Abſicht wird die Reichsregierung feſthalten.“

„Nahrung und Kleidung aus deutſchem Boden“

war das Thema, zu dem Stabsamtsführer Dr. Reiſchle, Berlin, ſprach. Er umriß die Aufgaben der deutſchen Landwirtſchaft, mindeſtens die Ernährung des deutſchen Volkes aus eigenem Boden ſicherzuſtellen und darüber hinaus noch den Anteil des deutſchen Bodens an der Verſorgung mit Kleidung und auch mit gewiſſen induſtriellen Rohſtoffen nach Möglichkeit zu ſteigern. Für die Agrarpolitik ergebe ſich daraus die Aufgabe, das bisher vorherrſchende Prinzip der Rentabilität, dem die Landwirtſchaft zum Opfer gefallen wäre, zu erſetzen durch den Gedanken der Leiſtungsſteigerung für das geſamte Volk ohne Rückſicht auf die Rentabilität, alſo kurz geſagt, eine Erſetzung der Rentabilität durch die Produktivität. Für die Landwirtſchaft ſei die Löſung dieſer Aufgabe gewiſſermaßen vordringlich, da die Sicherſtellung von Nahrung und Kleidung aus dem deutſchen Boden notwendig geweſen ſei, bevor man an die Sicherſtellung anderer Lebensbedürfniſſe des Volkes herangehen konnte.

Fernheizung der Berliner Innenſtadt.

Bekanntgabe eines gigantiſchen Plans auf der Breslauer Tagung der Technik.

In der Reihe der Vorträge in den Fachſitzungen auf der Breslauer Tagung der deutſchen Technik erregte ein Vortrag von Dr.-Ing. Wellmann beſonderes Intereſſe, der von einem großzügigen Plan zur Fernheizung der Berliner Innenſtadt berichtete. Der Zeitpunkt zur Verwirklichung des Planes iſt noch nicht feſtgeſetzt.

Die Anlage ſieht einen großen Heizring um Berlin vor, der teils aus beſtehenden älteren Kohlenkraftwerken, teils aus neu zu errichtenden Heizkraftwerken geſpeiſt werden ſoll und die Stadtteile Charlottenburg, Schöneberg, Friedrichſtadt, Mitte und Moabit verbinden wird. Die einzelnen Stadtbezirke ſollen von je einem Höchſtdruckdampfwerk geſpeiſt werden, das für eine

Wärmeabgabe von etwa 100 Millionen Wärmeeinheiten in der Stunde

entſprechend dem Wärmeverbrauch eines Berliner Innenſtadtviertels von hoher Wärmedichte eingerichtet ſein müßte. Unter den Bedingungen geringſter Belaſtung des Straßenverkehrs durch An- und Abtransport von Brennſtoffen und Aſche und geringſter Beläſtigung der Anwohner durch Geräuſche, Ruß und Rauch iſt unter Berückſichtigung der Luftſchutzforderungen ein ſolches Kraftwerk nach den neueſten Grundſätzen und letzten Erfahrungen ausgearbeitet worden. Bei Erhaltung der Wirtſchaftlichkeit ſoll ein Gaspreis von nicht mehr als 0,6 Pfennig für 1000 Kilo Kalorien bewilligt werden können. Unterſuchungen haben ergeben, daß Generatorgas aus Braunkohlenbriketts für dieſen Zweck geeignet ſein dürfte.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9)

Maria de Obarrio ſchlug vor, nach dem Eſſen beiſammen zu bleiben, irgendwo hinzugehen, hinein in den Trubel Hamburgs. Sie ſah dabei Larſen an und ſtieß auf Widerſtand. Einzig Roger Grey war für den Plan. Ravetsberg ſchüttelte unmerklich den Kopf, Kornelia blickte verſtohlen Larſen an, der ſeine Augen feſt auf Maria gerichtet hielt und mit höflichen Worten auseinanderſetzte, warum er auf eine Teilnahme verzichten müſſe.

„Ich will nicht ſagen, daß ich müde bin, aber die Vorbereitungen für den morgigen Tag werden mich wohl länger in Anſpruch nehmen, als mir ſelbſt lieb iſt. Ich bin ja nicht zum Vergnügen hier“, ſetzte er lächelnd hinzu.

Die gute Stimmung war dahin. Maria ſtützte den Arm auf, legte den Kopf in die Fläche der Hand — eine Haltung, die Ravetsberg unverzeihlich fand — und ſchmollte. Erſt als Larſen ſie auf den nächſten Tag vertröſtet hatte, hellte ſich ihre Stimmung auf. Gut, dann wollte ſie frühzeitig ſchlafen gehen. Das gleiche wollte Ravetsberg tun. Nur Kapitän Grey verſuchte noch einmal, Stimmung für Marias Plan zu ſchaffen, und als ſie kläglich mißlang, ſah er mit böſen Blicken umher. Niemand beachtete ihn.

Larſen erhob ſich raſch, und alle hatten den Eindruck, als geſchehe es ziemlich brüsk. Er verbeugte ſich nach allen Seiten und ſchritt hinaus. Maria de Obarrio und Kornelia ſahen ihm nach, und als Larſen verſchwunden war, geſchah es, daß beide Frauen ſich anblickten.

Nun ſtand auch Maria auf, lehnte die Begleitung Greys ab und begab ſich mit Kornelia auf ihre Zimmer. Mit Grey wußte Ravetsberg nichts anzufangen, alſo ging auch er. Allein zurück blieb Kapitän Roger Grey und grübelte ſich in eine maßloſe Wut hinein, eine Wut, die erſt eine Beſänftigung erfuhr, als er in der Bar des Hotels den erſten Manhattan-Cocktail trank.

Holger Larſen betrat den belebten Jungfernſtieg mit dem Gefühl, ſich viel zu weit mit Menſchen eingelaſſen zu haben, die dem Fortſchritt ſeiner Aufgabe und ſeines ſelbſtgewählten Kampfes ſtörend entgegenſtanden. Sie hatten vielleicht das eine günſtige Moment zur Folge, daß der Umgang mit ihnen jedes Mißtrauen in die Perſon Larſens verſcheuchte, aber dennoch, ſie hemmten ihn. Er ſollte ſich mit ihnen beſchäftigen, und dazu hatte er jetzt weiß Gott keine Zeit.

In der ruhigen Fläche der Binnenalſter ſpiegelten ſich tauſend Lichter. Larſen ließ ſich von der Menge der Menſchen vorwärtsſchieben und empfand das Gewirr der Stimmen und den Lärm der Autos als eine Beruhigung. Einmal kroch ein Gefühl der Wehmut hoch und drohte, ſich ſeiner völlig zu bemächtigen. Ein ſolches Heimatsgefühl konnte er jetzt durchaus nicht gebrauchen. Er mußte einen kühlen, durch keine ſentimentalen Empfindungen getrübten Kopf behalten. Es galt zu handeln und nicht zu träumen.

In kurzem Entſchluß ſetzte er ſich in eine Autotaxe und gab als Fahrziel Uhlenhorſt an. Der Wagen glitt durch vertraute Gegenden. In Uhlenhorſt drehte ſich der Fahrer um und wollte genauere Weiſung. Doch Larſen ſtieg aus und zahlte.

Mit nachtwandleriſcher Sicherheit ging er durch die dunklen, ruhigen Straßen und ſtand vor einer Villa, deren Anblick ſeine Gedanken aufſcheuchte, die in die Vergangenheit liefen.

Hier, in dieſer Villa, hatte er ſich vor fünf Jahren zum letztenmal befunden. Hier wurde der Bankier Schrott ermordet, von hier aus floh Ulrich Chriſtoph Röder in die Welt. Er entzog ſich dem Zugriff der Kriminalpolizei.

Die Erſchütterung war ſo groß, daß Larſen ſchwankte. Mit zitternden Händen umfaßte er das Eiſen des Gartenzauns und ſtarrte auf ein Licht, das aus einem Fenſter des Erdgeſchoſſes drang.

Er konnte nicht ewig hier ſtehen und warten; er mußte handeln.

Behutſam öffnete er die Gartentür, trat auf einen Klinkerweg und ging zum Haus. Das alles iſt genau ſo wie vor fünf Jahren, dachte er, hier hat ſich nichts verändert. Mit zögernder Hand berührte er den Klingelknopf, straffte ſich dann und läutete feſt und lange.

Er hörte mit angeſpannten Sinnen, wie drinnen eine Klingel anſchlug und wie Schritte ſich näherten.

Ein Hausmädchen öffnete.

„Ich möchte Herrn Woelken ſprechen“, ſagte er.

Das Mädchen ſah ihn verwundert an und ſchien nicht begriffen zu haben.

Larſen wiederholte: „Ich möchte Herrn Woelken ſprechen.“

„Herrn Woelken? Der wohnt nicht hier.“

Larſen zuckte zurück. Auf dieſe Möglichkeit war er nicht vorbereitet. Gerade wollte er wieder eine Frage ſtellen, als ein Herr erſchien, das Mädchen beiſeite ſchob, ſich als Reinhold Hartmann und Beſitzer der Villa vorſtellte …

„Woelken?“ Herr Hartmann lachte beluſtigt auf. „Wie kommen Sie auf dieſe Idee! Woelken wohnt ſeit vier Jahren nicht mehr hier.“

„Seit vier Jahren“, wiederholte Larſen tonlos. „Können Sie mir vielleicht ſeinen Aufenthaltsort ſagen?“

„Bedaure. Gar keine Ahnung. Ich habe von ihm das Haus gekauft; er zog aus, ich zog ein; was aus dem guten Woelken geworden iſt, weiß ich nicht.“

„Ich danke Ihnen.“ Larſen hatte es eilig, davonzukommen. Er fürchtete Fragen des Herrn Hartmann.

„Gar keine Urſache“, erwiderte Hartmann und ſchlug die Tür zu.

Larſen wandte ſich um und ſah ins Dunkel. Stand eine Weile unbeweglich, indeſſen er Mühe hatte, die einſtürmenden Gedanken zu ordnen. Doch dann plötzlich ſprang er beiſeite und verbarg ſich hinter einem Taxusgebüſch.

(Fortſetzung folgt.)

Sport.

Die tüchtige Giſela. Die Münchener Leichtathletin Giſela Mauermeyer hat ſchon wieder einen neuen Weltrekord aufgeſtellt. In Nürnberg gelang es ihr nach mehreren Verſuchen, ihren erſt wenige Tage alten Diskusweltrekord von 44.34 auf 44,76 Meter zu verbeſſern.

Beim Reitturnier in Aachen, deſſen Haupttag auch der Reichsſportführer beiwohnte, gab es im Großen Preis eine Überraſchung. Der rumäniſche Oberleutnant Tudoran mit „Rayon de Soleil" konnte den wertvollen Preis in Abweſenheit unſerer beſten Mannſchaft in ſein Heimatland entführen. Zweiter wurde Hauptmann Schunk (Deutſchland auf „Nelke".

Favoritenſieg im engliſchen Derby. Bei dem engliſchen Derby in Epſon ging der Favorit, Aga Khans Pferd Bahram als Sieger hervor. Er war um zwei Längen dem Zweiten voraus. Das Königspaar wohnte dem Rennen bei. — Aga Khan iſt ein bekannter indiſcher Rennſtallbeſitzer. Das Derby wird in England wie ein großes Volksfeſt begangen.

Der Meiſter klingender Romantik.

Zum 125. Geburtstage Robert Schumanns am 8. Juni.

Von Walter Möller.

Vor dem Laden eines Inſtrumentenhändlers in Frankfurt a. M. hat ſich ein kleiner Auflauf von Neugierigen und Muſikenthuſiaſten gebildet. Die Menge wird immer größer und klatſcht auf offener Straße einem Meiſter des Klavierſpiels, der ſich in dem Laden des Händlers niedergelaſſen hat und dort ſeit geraumer Zeit auf einem der Inſtrumente ſpielt, begeiſtert Beifall. Der junge Menſch iſt ſo in ſein Spiel verſunken, daß er weder dieſer Beifallskundgebungen noch überhaupt der Menſchenmenge achtet. Der Inſtrumentenhändler läßt ihn gewähren, denn einmal iſt ſolch Meiſterſpiel eine ſtarke Publikumswerbung für ſein Haus, zum andern hat ſich der junge Mann als Hofmeiſter eines jungen engliſchen Lords vorgeſtellt, der ſich einen Flügel kaufen will.

Um ½3 Uhr nahm dieſes improviſierte Konzert ſeinen Anfang. Es geht in die ſechſte Abendſtunde, als endlich der junge Künſtler wie aus einem Traum auffährt, die vielen Menſchen gewahrt und ſein Spiel abbricht. Sehr höflich verabſchiedet ſich der fremde Jüngling von dem Geſchäftsmann mit dem Verſprechen, in zwei Tagen Antwort zu geben, ob der Lord den Flügel kaufen würde.

„. . . Da war ich aber ſchon längſt in Rüdesheim und trank Rüdesheimer", fährt Robert Schumann in ſeinem Brief vom 24. Mai 1829 aus Heidelberg an ſeine Mutter fort, nach dem er ihr gebeichtet hatte, wie ihn die „außerordentliche Sehnſucht, Klavier zu ſpielen" überfallen habe, und er unter dem obigen Vorwand in den Laden des Klavierhändlers getreten ſei.

Dieſer Brief, der mit der Aufforderung beginnt: „Nimm die Brille zur Hand, meine geliebte Mutter; denn das Porto iſt jetzt teuer, und ich muß klein, ganz klein ſchreiben", ſchließt mit der Schilderung einer Rheinfahrt: Die Sonne ging königlich-ſtolz unter, und der Abend dämmerte ruhig herauf; am Ufer von Rüdesheim lagen Schiffe, auf denen es rege und lebendig war; die alten Väter ſaßen mit der Tabakspfeife auf Bänken an den Häuſern hin; herrliche, wunderſchöne Kinder ſpielten fröhlich am Rhein, ſo daß ich faſt den Mondaufgang vergeſſen hätte . . ."

Dieſer, einer der ſchönſten Muſikerbriefe, offenbart uns die ganze reiche Perſönlichkeit Robert Schumanns, zeigt den Romantiker, der aus allen ſeinen Werken klingt, und den Kinderfreund, der mit ſeinen Kinderſzenen eine Fülle der liebwerteſten Tonſtücke für die Jugend, auch ſolche mit weißem Haar, geſchaffen hat, von denen die „Träumerei", die am meiſten geſpielte iſt.

Der am 8. Juni 1810 in Zwickau geborene Robert Schumann wäre kaum der Komponiſt in ſolchem Ausmaße, wie wir ihn heute kennen, geworden, hätte nicht eine Lähmung des Fingers, hervorgerufen durch allzu ausdauerndes Üben, ihn dazu beſtimmt, ſchließlich auf die zum Ziel geſetzte weitere Ausbildung als Klaviervirtuoſe zu verzichten. Daß er, kaum zwanzigjährig, ſchon ein großer Künſtler war, geht aus der eingangs geſchilderten Epiſode und aus der weiteren Tatſache hervor, daß man ſich bereits während ſeiner Studentenzeit in Heidelberg in muſikliebenden Kreiſen förmlich um ihn riß und die von ihm veranſtalteten Konzerte, denen auch die Fürſtlichkeiten beiwohnten, ſtets ſtark beſucht waren.

Die Unmöglichkeit, den Weg zum Klaviermeiſter weiter zu beſchreiten, ſchuf den Komponiſten Schumann und den nicht weniger bedeutenden, federgewandten Streiter für deutſche Muſik und ihre Vertreter zu einer Zeit, als ſich nach dem Tode von Beethoven, Mozart, Schubert, Weber eine gewiſſe Leere einſtellte.

Ohne Robert Schumanns Eintreten wäre wohl Johannes Brahms ſchwerlich in ſolchem Maße, noch jung an Jahren, zur Geltung gekommen. Die innige Freundſchaft, die den anerkannten Meiſter ſeitdem mit dem Werdenden verband, blieb über den Tod hinaus beſtehen, denn Brahms ſtand dem Freunde und deſſen Frau, Klara Wieck, der gefeierten Pianiſtin, die den Werken des Gatten in aller Welt Geltung verſchaffte, in der ſchweren Zeit, da ſich Robert Schumann in der Nervenheilanſtalt Endenich am Rhein befand, nach Kräften bei. Als Schumann von ſeinem Leiden, der geiſtigen Umnachtung, erlöſt wurde, erwies ſich Brahms bis zum Tode Klaras als deren treueſter Freund und Berater.

Schumann bevorzugte bei ſeinem Schaffen das Klavier. Mehrere Klavierkonzerte, viele Fantaſien, die Novelletten, die erwähnten Kinderſtücke, beweiſen die edle, muſikaliſche Form und Erfindung des Tonſetzers. Mit über 200 Liedern nimmt er im deutſchen Liedſchaffen neben Schubert, Franz und Brahms noch heute eine führende Stellung ein.

Von ſeinen Symphonien wird die in C-Dur als die wertvollſte heroiſchen Charakters am meiſten aufgeführt. Der B-Dur Symphonie liegt der Gedanke des Lenzſchnees und der Verherrlichung des Frühlings zugrunde, während die in Es, die rheiniſche genannt, in volkstümlich heiterem Ton das fröhlich-bunte Leben am Rhein der Erhabenheit ſeines Domes gegenüberſtellt.

Schumanns Sinn und Ehrgeiz war aber vornehmlich auf das Schaffen muſik-dramatiſcher Werke gerichtet. Er ſchrieb für Chor und Orcheſter „Paradies und Peri", die melodramatiſche Muſik zu Hebbels „Genoveva", mit der prächtigen, die Düſterheit des Stoffes einzigartig wiedergebenden Ouvertüre und „Der Roſe Pilgerfahrt", einem kleineren, ſehr gern auch von Chorvereinigungen aufgeführtem Werk, deſſen Muſik ſich mit dem Text zu echt dramatiſcher Märchenſtimmung auf das glücklichſte verbindet. Die Fauſtſzenen Schumanns, die bei aller Länge am Schluß Höhepunkte eindrucksvollſter Stimmungswiedergabe der Goetheſchen Gedanken zeigen, beweiſen, daß Schumann ſelbſt vor Problemen, an die ſich Beethoven nur zögernd wagte, nicht zurückſchreckte.

„Mein morgen- und abendliches Künſtlergebet", ſchreibt Schumann, „Deutſche Oper heißt es. Da iſt zu wirken." Und ſo ging er lange vor Wagner mit dem Plan um, einen „Tannhäuſer" zu ſchreiben. Auch Stoffe und Entwürfe wie „Die Nibelungen", „Maria Stuart" und „Till Eulenſpiegel" finden ſich unter ſeinen Notizen. Mit ſeiner „Symphoniſchen Fantaſie für großes Orcheſter" wurde unſer Meiſter der romantiſche Vorgänger der ſymphoniſchen Dichtungen von Liſzt und Richard Strauß.

Fritz weiß Rat.

Von Hermann Joſef Lingen.

Georg Andreas Claßen — ſo, wie der Name klingt, ſo ſchrieb ihn der Bauer: breit, gerad, ſtark, hart. Und ſo war er auch ſelbſt. So waren ſie faſt alle in dem fetten Land, wo der Weizen hoch und voll war, wo die Kühe blank auf den Weiden ſtanden. Sein Hof war groß und ordentlich, er war wirklich ſeine Welt. Georg Andreas Claßen kannte die übrige Welt nur aus den Zeitungen und vom Hörenſagen. In Celle hatte er gedient, das war ſeine weiteſte Reiſe geweſen, und dann ab und zu einmal in der Kreisſtadt, wo auch die Märkte waren; damit war es aber auch aus.

Er empfing den Landhelfer, den man ihm ſchickte, den etwas mickrig ausſehenden Fritz Detjen aus Hamburg, mit offenen Armen und fütterte ihn zuerſt einmal ordentlich heraus, daß man den Jungen wohl kaum mehr wiedererkennen konnte. Fritz Detjen war ein ordentlicher Burſche, war willig und fleißig, wollte, als ſeine Landhilfezeit um war, nicht wieder weg, und blieb als Knecht, ein guter Freund des Bauern, der beſte Freund des Sohnes, des Karl Andreas Claßen.

„Setz' mir dem Jungen keine Flauſen in den Kopf, Fritz!", ſagte der Bauer, „erzähl' dem nicht zu viel von Hamburg! Nachher brennt ihr mir beide durch dahin. Hamburg iſt eine gefährliche Stadt." Fritz lachte nur dazu, und er erzählte auch dem Bauern von der ſchönen Hanſeſtadt, mit inniger und warmer Begeiſterung, ſo wie wohl jeder von dem Platze ſpricht, an dem er geboren und groß wurde. Auch dem alten Bauer malte ſich vor ſeinem Geiſte das Bild von Sankt Michel und Sankt Nikolaus, von der Alſter und der Elbe, von den Sankt Pauli-Landungsbrücken, von den vielen großen Schiffen mit den Fahnen aller ſeefahrenden Nationen, von mächtigen Lagerhallen und lauten Werften. Fritz ſchilderte ihm dann die engen, maleriſchen Gaſſen der Innenſtadt mit ihren Fleeten und Ewern, die breite Großzügigkeit der neuen Viertel, der Alſtergegend hanſeatiſcher Getragenheit und den bunten Rummel Sankt Paulis. Fritz malte und gab gehörig Farbe in das Bild, daß dem Alten ſelbſt das Verlangen geweckt wurde, dieſe lebendige Stadt zu ſehen.

Georg Andreas Claßen hatte eigentlich nie eine große Luſt verſpürt, ſich die weite Welt anzuſehen. Was hinter dem Horizont ſeines Dorfes lag und was nicht Celle war, das träumte und baſtelte er ſich in ſeinem Hirn zurecht; irgendwie mußten die anderen Städte ja auch ſo ausſehen wie Celle. Aber der wortgewandte Großſtadtjunge, dieſer brave Fritz, hatte ihm doch den Funken Sehnſucht, einmal zu reiſen, ſich einmal Hamburg anzuſehen, angefacht.

Mal ſehen, was Mutter ſagt, dachte er bei ſich, fragte ſie auch und — wie Frauen ſo ſind: Das käme denn wohl gerade jetzt nicht in Frage! Er wiſſe wohl ganz genau, wozu das Geld nötig wäre. Jetzt, wo ſie endlich wieder einen Groſchen verdienten, müſſe zuerſt einmal all der Rückſtand aus der ſchlechten Zeit aufgeholt werden. Es ſei noch manches auf dem Hofe nötig, vor allem könne man nicht mehr mit der alten Mähmaſchine arbeiten, es gehöre eine neue Maſchine her, und da müſſe man eben einen Selbſtbinder kaufen, der koſte viel Geld. Was Ordentliches wolle man kaufen, das Neueſte, denn nicht jedes Jahr kaufe man eine ſolche Mähbindemaſchine.

Georg Andreas Claßen war am Ende mit ſeinem Latein. Er begrub den kurzen Hamburgtraum, hielt ihm aber noch eine Leichenrede, und die mußte ſich der Fritz mit anhören, dem er ſich nun mit ſeinen Hamburger Gedanken noch näher vertraut fühlte. „Ja, Jung, ſo nach Hamburg fahren, ſich das mal alles anſehen, ja, Fritz, weißt du, das hätte ich ja nun wohl auch, weißt du, Fritz, gerne gemacht. Aber, ſiehſt du, wir haben noch die alte Mähmaſchine, und damit können wir ja nun nicht mehr arbeiten, Fritz, und wenn wir nun etwas Neues kaufen, ſo koſtet das viel Geld, denn wenn wir ſchon etwas Neues kaufen, weißt du, dann ſoll es auch etwas Ordentliches ſein, dann kaufen wir uns gleich den beſten Selbſtbinder, einen, der einem Freude macht, verſtehſt du, Fritz!"

Fritz hörte die betrübte Rede nicht wie eine Leichenrede, er freute ſich, daß der Bauer Sehnſucht nach Hamburg hatte, und ſtocherte das Fünkchen, das eigentlich ausgetreten werden ſollte, zur Flamme an. Er hatte es leicht und er wußte Rat: „Da rechnet Ihr ja ganz falſch, Bauer, da müßt Ihr anders denken: Man braucht ja nicht nur zu ſeinem Vergnügen nach Hamburg fahren. Wenn Ihr Geld habt für eine teure Maſchine, ſo habt Ihr auch Geld für eine kleine Hamburgreiſe. Man muß alles mit der richtigen Überlegung tun! Wollt Ihr Euch eine Maſchine kaufen, ſo kauft Ihr nicht die erſte beſte, die Euch geboten wird, ſondern ſeht Euch an, was hier, was da geboten wird. Nirgends aber ſeht Ihr alles ſo bequem und klar beieinander wie eben in Hamburg. Ihr ſpart Zeit, ſpart Ärger, könnt klare Vergleiche ziehen und ſeid ſicher, daß Euch alle und die neueſten Maſchinen vorgeführt werden!"

„In Hamburg, Jung, ſoll ich die Maſchine kaufen?" — „Kaufen könnt Ihr ſie ja hier bei jedem Schmiedemeiſter, aber anſehen ſollt Ihr ſie Euch in Hamburg! Ihr denkt wohl nicht daran, daß Ende des Monats in Hamburg die Reichsnährſtandsausſtellung iſt? Da könnt Ihr nicht nur alle landwirtſchaftlichen Maſchinen ſehen, da könnt Ihr auch ſo noch vieles für Euren Betrieb lernen!"

„Ja, Menſch, Fritze, du Dunnerkiel! Ja, dann kann man ſich ja auch einmal Hamburg mit anſehen! Fritze, Junge, dann fährſt du aber mit! Du mußt mir Hamburg zeigen! So allein herumlaufen möchte ich auch nicht!"

„Selbſtverſtändlich fahre ich gerne mit, iſt doch ſelbſtverſtändlich! Aber auch wenn Ihr alleine wäret; die Beſucher werden dort gut geführt werden." — „Menſch, Fritze, da kann die Mutter nicht mehr nein ſagen!" — „Die Bahn gibt ja auch noch Fahrtermäßigung, kann alſo gar nicht ſo teuer ſein! Auf jeden Fall iſt das vernünftig!" — „Auf jeden Fall, Fritze, Junge! Und du mußt mir Hamburg zeigen!" — „Ja, ja, aber zuerſt wird doch die Maſchine ausgeſucht und die Ausſtellung beſehen. Das andere macht ſich dann ſchon in Hamburg ganz von ſelbſt!"

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10]

Langſam fuhr ein Auto vor, dem eine Dame entſtieg. Larſen hörte, wie die Dame — und hier horchte er ſchreckerfüllt auf — den Chauffeur anwies, zu warten. Mit ſteigender Beklemmung ſah er, wie die Dame durch das Gartentor auf das Haus zuſchritt. Er hörte, wie ſie klingelte. Noch immer glaubte er, daß ein Spuk ihn narre, als aber die Tür geöffnet wurde und das Licht in vollem Strom auf die Beſucherin fiel, wußte er, daß er ſich nicht getäuſcht hatte. Er erſchrak zutiefſt, und war ſchon im Begriff vorzuſtürzen, als er ſich beſann und regungslos im Schutz der Taxushecke ſtehen blieb.

Kornelia Anderſen ſtellte die gleiche Frage, wie er ſie vor einigen Minuten geſtellt hatte. Sie wollte wiſſen, ob Herr Woelken hier wohne.

Larſen zitterte, ſo ſehr ergriff ihn die Erkenntnis, daß ſein Schickſal auf geheimnisvolle, ja rätſelhafte Weiſe mit demjenigen Kornelias verknüpft war.

Und wieder erſchien Herr Hartmann. „Wen wollen Sie ſprechen? Woelken? Das iſt aber ſonderbar. Seit vier Jahren wohnt er nicht mehr hier, und nun kommen gleich zwei Menſchen auf einmal und wollen ihn ſprechen. Bedaure unendlich, mein Fräulein, ich kann Ihnen nicht helfen. Weiß wirklich nicht, wo ſich der vielbegehrte Herr Woelken aufhält. Innerhalb von fünf Minuten zwei Beſucher, und beide wollen Woelken ſprechen. Und das nach vier Jahren!" Herr Hartmann konnte ſich nicht faſſen. Noch einmal ſprach er ſein Bedauern aus, Kornelia entſchuldigte ſich mit leiſer, ſtockender Stimme, dann ſchloß ſich die Tür, und die Dunkelheit beherrſchte wieder den Garten.

Larſen ſtand erſtarrt. Nichts rührte ſich an ihm. Im Kopf ein Gewirr von Gedanken, und immer wieder bohrte ſich der eine durch: was hat Kornelia mit Woelken zu ſchaffen?

Kornelia war unterdeſſen zum wartenden Auto gegangen. Larſen hörte, wie ſie den Chauffeur anwies, in die Stadt zurückzufahren, hörte das Aufbrummen des Motors, und erſt, als der Wagen verſchwunden war, trat er aus ſeinem Verſteck hervor und begab ſich auf die Straße.

7.

Und immer wieder die gleiche Frage: woher kennt Kornelia Woelken?

Larſen blieb ſtehen, um konzentrierter zu überlegen. Er ſagte ſich: wenn Kornelia Woelken kennt, muß ich auch ſchon früher Kornelia gekannt oder wenigſtens von der Exiſtenz ihres Namens gewußt haben. Doch — wieviel Anderſens gibt es in der Welt? Tauſend. Ebenſo viele wie Larſens.

Er kam zu keinem Ergebnis. Langſam ſchritt er weiter durch die menſchenleeren Straßen. Mechaniſch taten die Beine ihren Dienſt; müde hingen die Arme herab.

Doch er durfte keine Müdigkeit an ſich heranlaſſen. Er mußte die Dinge vorantreiben, und noch heute mußte er Gewißheit haben, was aus Woelken geworden war.

Eine vorüberfahrende Taxe hielt er an.

„Nach Blankeneſe! Auf dem ſchnellſten Wege!"

Der Wagen raſte durch die Nacht.

In Blankeneſe trat er in eine Wirtſchaft, und indeſſen er im Adreßbuch blätterte, ſtillte er ſeinen brennenden Durſt.

Dann machte er ſich auf den Weg, fand ſich in den wohlbekannten Straßen leicht zurecht und klopfte an die Tür eines abſeits gelegenen kleinen Hauſes, das den Eindruck höchſter Sauberkeit und Gemütlichkeit machte.

Eine ältere Frau öffnete und ſah verwundert auf den ſpäten Beſucher.

„Bitte, iſt Kapitän Wiemann zu ſprechen?"

„Tſcha, der Kapitän iſt da, aber — wer ſind Sie?"

„Sagen Sie ihm, Larſen — nein, ſagen Sie, ein alter Freund wolle ihn beſuchen."

„Tſcha!" Noch zögerte ſie mißtrauiſch, dann ſchlurfte ſie davon.

Larſen trat ins Haus und zog die Tür hinter ſich zu. Wiemann war alſo zu Hauſe! Hier war er im Hafen, hier fühlte er ſich geborgen, hier im Hauſe des alten Freundes ſeines Vaters. Im Hauſe des geraden, aufrechten Mannes, der dennoch ſchuldig war der Beihilfe zur Flucht.

Kapitän Wiemann ſteckte neugierig ſeinen Kopf zur Wohnungstür hinaus. Dichter Bart umrahmte das Geſicht. Die Augen hefteten ſich voller Staunen auf den nächtlichen Gaſt.

„Düwel ook, der Ulrich Chriſtoph Röder!"

Erſchrocken ſprang Larſen vor: „Den Namen darf niemand hören, Onkel Wiemann! Niemand! Ich heiße Larſen, Holger Larſen!"

Der Kapitän ſtreckte ihm die rechte Pranke hin: „Alſo, dann komm man herein, Herr Holger Larſen. Schöner Name, Holger Larſen." Er zerkaute den Namen. „Wir hatten mal auf der ‚Huſum' einen Steuermann, der hieß auch Larſen. Toller Kerl, kann ich dir ſagen. Däne war der Burſche. In Singapore riß er aus . . ."

„Kann mir ſchon denken, was mit dem Kerl los war, Onkel Wiemann", fiel Larſen raſch ein, der befürchtete, daß er nun zur Begrüßung ein langes Garn über einen tollen Burſchen namens Larſen zu hören bekommen würde. „Du weißt ja, warum ich zurückgekommen bin. Ich muß mit dir allein ſprechen."

Wiemann verbannte ſeine Haushälterin mit einer wunderbaren Kapitänsgeſte aus dem Zimmer und ſchloß ſorgfältig die Tür ab.

„Hier ſtört uns niemand, min Jong." Er ſchob einen Staatsſeſſel zurecht und wies mit großer Handbewegung umher. „Das iſt meine Kajüte, Ulrich. Nicht ſo ſchön wie auf der ‚Johanna', längſt nicht ſo ſchön, aber es läßt ſich aushalten. Alſo ſett di dal!"

Aufatmend ließ Larſen ſich in den Seſſel fallen und blickte ſeinen alten Freund dankbar an, der aus der Tiefe eines Schrankes eine dickbauchige Flaſche und zwei Gläſer hervorzauberte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

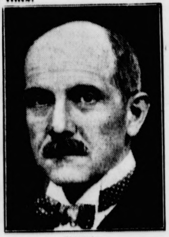
Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 131 Freitag, den 7. Juni 1935 57. Jahrg.

Die Kriſe im Kreiſe.

mmer die alten Namen. — Bedenkliches Abrutſchen nach links.



Piétri,
der ſich um die Regierungsneubildung bemühte. (Wagenborg-Bildarchiv.)

Wenn Frankreich Regierungskriſe durch‑ n und die üblichen handlungen um die bildung einer Regie‑ aufgenommen wer‑ dann tauchen ſeit und Tag immer gleichen Namen. Immer die alten lamentskämpen, die Kuhhandel austragen. er von ihnen iſt ſchon chiedene Male Mini‑ gewesen. Heute hatte dies, morgen jenes niſterium inne; er eig‑ ſich zum Landwirt‑ tsminiſter ſo gut wie Marineminiſter.

llus will dieſe Viel‑ igkeit nicht gerade be‑ derswert erſcheinen, wir ſind der Auf‑ ung, daß die Leiſtung den Menſchen für einen en beſtimmt und nicht die Partei. Wir ſehen darin

die Tragik des Syſtems,

keinen jungen Nachwuchs hat, das ſich im ſe dreht und ſich völlig ausſchöpft, während die bleme des Staates und der Wirtſchaft von Tag zu ſich verlagern und ernſter werden.

Laval hat ſehr ſchnell ſeinen Auftrag zur Regie‑ gsbildung zurückgegeben. Herriot, der Meiſter im lamentshandel, hat gleich verzichtet. Am Donnerstag mühte ſich der bisherige Marineminiſter Piétri, auch Mann, der immer dabei iſt, um die Regierungsneu‑ dung. Auch er ging den alten ewig gleichen Trott und handelte mit den ewig gleichen Männern: mit Laval, ndin, Tardieu, Caillaux und Malvy. Wie alle vor erſtrebte er ein Kabinett auf möglichſt breiter Grund‑ . Aber ſolch ein Vorhaben wird heute ſchon ſchwierig ch die

fortſchreitende Linksentwicklung in den Reihen der Radikalſozialen,

das Zünglein an der Waage ſind, die Regierungen zen, neue bilden, oder auch ihre Bildung verhindern. ar haben die Verhandlungen innerhalb der ſogenann‑ „Delegation der Linken", die Vertreter aller teien, von den Radikalſozialen bis zu n Kommuniſten, umfaßt, vorerſt noch nicht zur ſtellung eines gemeinſamen Aktionsprogramms ge‑ ; denn die von Léon Blum vorgetragenen ſozialiſti‑ n Vorſchläge, die auf eine ausgeſprochen revolutio‑ r marxiſtiſche Umwälzung auf wirtſchaft‑ em Gebiet hinauslaufen, haben doch bei einem Teil Radikalſozialen einigen Schrecken erregt. Immerhin nte am Schluß eine gemeinſame Entſchließung der legation angenommen werden, die die Grundlage für tere Verhandlungen über ein Zuſammengehen der ksgruppen einſchließlich der Kommuniſten bietet.

Auch Piétri verzichtet.

Am Donnerstagnachmittag hat auch Marineminiſter étri auf den Auftrag der Kabinettsbildung ver‑ ichtet. Schon die erſten Beſprechungen, die Piétri mit Vertretern der einzelnen parlamentariſchen Gruppen Beginn des Nachmittags führte, hatten ihn davon erzeugt, daß ſeine Ausſichten, mit dem Kabinett zu‑ nde zu kommen, verſchwindend gering wären. Er begab daher zum Präſidenten der Republik ins Elyſée und lte ihm mit, daß er den Auftrag zur Regierungsbildung ht übernehmen könne. Piétri erklärte beim Ver‑ ſen des Elyſées kurz und offenſichtlich verſtimmt, daß er e Übergangsformel für die Vollmachtsgeſetze ins Auge faßt hatte und daß er alle Parteien an der Regierung beteiligen wollen. Er habe ſich aber davon über‑ gen müſſen, daß er für eine ſolche Löſung bei den rteien nicht genügend Entgegenkommen und Opfer‑ igkeit gefunden habe, um den Erfolg ſicherzuſtellen. ber habe er ſich entſchloſſen, auf weitere Verſuche zu zichten. — Nach Piétris Verzicht wurde Bouiſſon ent zum Staatspräſidenten Lebrun gerufen. Er hat nige Minuten ſpäter die Beauftragung abgelehnt und nicht erſt mit politiſchen Beſprechungen begonnen.

Wiederbeauftragung Lavals.

Der nächſte war Herriot, der aber nachher aus‑ ücklich betonte, er ſei nur zu einer Beratung berufen orden. Man werde aber in einigen Minuten den Namen s Auserwählten wiſſen. Das war nun freilich eine aſchung, denn nach über einer halben Stunde traf der ſitzende der radikalſozialen Kammergruppe, Del‑ s, ein, der aber den ihm vom Präſidenten der Re‑ blik angebotenen Auftrag zur Kabinettsbildung eben‑ ls ablehnte, und zwar mit der Begründung, er fühle h, beſonders da er noch nie Miniſter geweſen, und in anziellen Dingen nicht ſehr bewandert ſei, nicht kom‑ tent genug, um dieſe ſchwierige Aufgabe zu übernehmen. nn kam Laval.

Pierre **Laval hat beim Verlaſſen des Elyſées erklärt:** Der Präſident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angeſichts der ernſten Lage habe ich nicht geglaubt, mich dieſes Auftrages entziehen zu können. Ich werde alſo die Regierung bilden."

Aus dieſer Erklärung glaubt man in parlamentariſchen Kreiſen ſchließen zu dürfen, daß Laval ohne Rückſicht auf die Einſtellung der verſchiedenen Gruppen, inſonderheit der Radikalſozialiſten, ein Kabinett zuſammenbringen will, mit dem er ſo ſchnell wie möglich vor die Kammer treten könnte. Laval ſoll entſchloſſen ſein, die Kammer vor die Verantwortung zu ſtellen.

*

Lehrreicher Anſchauungsunterricht.

Die Ereigniſſe, die ſich in den letzten Tagen in Frankreich abgeſpielt haben, ſind für jeden, der ſich mit dem Studium der Staatsformen befaßt, von intereſſanter Bedeutung.

Während das franzöſiſche Volk den dringenden Wunſch hat, daß mit raſchen, klaren Maßnahmen der Frankenſpekulation entgegengetreten wird, hat es die parlamentariſche Organiſation möglich gemacht, daß wertvolle Zeit nutzlos verſtreichen mußte. Denn die Sachlage iſt eine außerordentlich einfache. Es gibt eine ganze Reihe von feſtumriſſenen Maßnahmen, die gegenüber ſpekulativen Manövern, wie ſie gegenwärtig mit dem Franken betrieben werden, unternommen werden können. Weſentlich für ſolche Maßnahmen iſt an ſich nicht die Perſönlichkeit, die ſie durchführt, ſondern nur die Frage, ob ſie raſch und energiſch in Angriff genommen werden. Aber was kümmert es den Parlamentsklüngel, ob Staat und Volk Not leiden. Hier werden nicht Volksintereſſen vertreten, ſondern Parteiintereſſen. Die Partei über das Volk, ſo heißt im „demokratiſchſten aller Staaten" die Parole. Statt eine Beſchleunigung zu unterſtützen, wird auf Grund parlamentariſcher Arithmetik den Männern, die willens und in der Lage ſind, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, die Möglichkeit dazu erſchwert und das Volk in den Zuſtand der Beſtürzung verſetzt. Die Spekulation aber iſt der lachende Dritte.

Wir verfolgen ſolche Beiſpiele mit beſonderem Intereſſe, denn ſie erinnern daran, daß noch nicht viel Zeit vergangen iſt, ſeit auch in Deutſchland Regierungen zum Schaden des Volkes das Ergebnis endloſer parlamentariſcher Koalitionsverhandlungen und eines widerlichen Kuhhandels um Abgeordnetenſtimmen waren. Beiſpiele, wie wir ſie in den letzten Tagen bei unſerem weſtlichen Nachbar vor Augen geführt erhielten, beſtärken in uns den Dank an den Führer, der Deutſchland das Geſetz des Handelns wiedergegeben und uns aus der Schacherwirtſchaft des Parlamentarismus befreit hat.

Herzlicher Empfang für General Göring in Belgrad.

Miniſterpräſident General Göring traf mit ſeiner Begleitung am Donnerstagabend auf dem Flugfelde von Semlin bei Belgrad ein. Der Miniſterpräſident war am Vormittag im Kraftwagen von Dubrownik nach Moſtar gefahren und hatte von dort aus die Reiſe nach Belgrad mit dem Flugzeug fortgeſetzt.

Zum Empfang des Miniſterpräſidenten General Göring hatten ſich mehrere hundert Perſonen eingefunden,

an ihrer Spitze der deutſche Geſandte von Heeren und die Mitglieder der Geſandtſchaft. Als Vertreter des Königs war deſſen Adjutant Oberſt Boſchitz, als Vertreter des Miniſterpräſidenten der Gehilfe des Außenminiſters Juriſchitz und als Vertreter des Außenamts der Protokollchef Nowakowitſch erſchienen. Das geſamte Fliegerkorps hatte unter Kommando des Oberſten Mirkowitſch auf dem Flugfelde Aufſtellung genommen. Auch die Deutſch-Südſlawiſche Geſellſchaft, die deutſche Kolonie und

zahlreiche Schwaben erwarteten die Gäſte,

die nach der Landung von allen Seiten außerordentlich herzlich begrüßt wurden. Der Protokollchef überreichte Frau Göring einen Blumenſtrauß. Nachmittags waren die Hakenkreuzfahne und die ſchwarzweißrote Fahne gehißt.

Miniſterpräſident Göring begab ſich vom Flugplatz im Kraftwagen in das Hofmarſchallamt, wo er ſeinen Namen in das Hofbuch eintrug. Sodann fuhr er in die deutſche Geſandtſchaft, wo er und ſeine Frau wohnen werden.

Feierlicher Abſchied des engliſchen Kabinetts.

Sonnabend erſte Rede des neuen Miniſterpräſidenten Baldwin.

Das engliſche Kabinett hat ſeine feierliche Schlußſitzung abgehalten, wobei nach dem Bericht der „Times" dem von ſeinem Poſten ſcheidenden Miniſterpräſidenten MacDonald der Dank ſeiner Kollegen ausgeſprochen wurde und die Genugtuung, daß er weiterhin dem Kabinett angehören werde. MacDonald gab in ſeiner Dankanſprache die Verſicherung ab, daß er auch in dem neuen Kabinett Baldwin alle Kräfte zum Wohle des Landes einſetzen werde.

Wie die Preſſe weiter mitteilt, wird MacDonald mit der Leitung des Empire-Verteidigungsausſchuſſes betraut werden, der in den letzten Monaten eine ganz beſondere Bedeutung erlangt hat.

Die neue Miniſterliſte wird erſt Freitagnacht veröffentlicht werden. Im Anſchluß daran werden ſich alle Miniſter auf das Land begeben, ebenſo Baldwin, der am Sonnabend ſeine erſte Rede als Miniſterpräſident halten wird.

Das neue engliſche Kabinett.

Baldwins Miniſterliſte.

Die engliſche Kabinettsliſte, die Baldwin am Freitag nach dem Rücktritt MacDonalds König Georg unterbreiten wird, hat nach Informationen der „Evening News" folgendes Ausſehen:

Miniſterpräſident: Baldwin; Lordpräſident des Geheimen Rates: Ramſay MacDonald; Schatzkanzler: Neville Chamberlain (unverändert), Lordkanzler: Lord Hailſham; Innenminiſter und Stellvertreter des Miniſterpräſidenten im Unterhaus: Sir John Simon; Außenminiſter: Sir Samuel Hoare; Dominienminiſter: Thomas (unverändert); Kolonialminiſter: Malcolm MacDonald; Erſter Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monſell (unverändert); Luftfahrtminiſter: Sir Philipp Cunliffe Liſter, der zum Rang eines Peer erhoben wird.

Unterrichtsminiſter: Oliver Stanley; Arbeitsminiſter: Erneſt Brown; Landwirtſchaftsminiſter: Walter Elliot (unverändert); Geſundheitsminiſter: Sir Hilton Young (unverändert); Wirtſchaftsminiſter: Walter Runciman (unverändert); Poſtminiſter: Sir Kingsley Wood (unverändert); Miniſter für Schottland: Sir Godfrey Collins (unverändert); Staatskommiſſar für öffentliche Arbeiten: Sir Ormsby Gore (unverändert); Verkehrsminiſter: Hore Beliſha (unverändert); Lordſiegelbewahrer: Antony Eden (unverändert).

Zum Staatsſekretär für Indien wird vorausſichtlich Lord Linlithgow ernannt werden. Als Anwärter für den Poſten des Kriegsminiſters wird der jetzige Finanzſekretär des Schatzamtes Duff Coopr genannt. Aus dem Kabinett MacDonalds ſcheiden alſo aus: der Unterrichtsminiſter Lord Halifax, der Lordkanzler Lord Sankey, der Innenminiſter Sir John Gilmoun und der Luftfahrtminiſter Lord Londonderry.

Appell an die wirtſchaftliche Vernunft.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht auf der Internationalen Wollkonferenz in Berlin.

Die elfte Internationale Wollkonferenz, die am 6. und 7. Juni in Berlin tagt, wurde in Anweſenheit zahlreicher in- und ausländiſcher Delegierter von dem Vorſitzenden der Internationalen Wollvereinigung, Maurice Dubrulle, eröffnet.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht überbrachte dann auftragsgemäß die Grüße des Führers und Reichskanzlers, der infolge ſeiner Abweſenheit von Berlin zu ſeinem Bedauern verhindert ſei, die Delegation der Internationalen Wollvereinigung zu empfangen. Namens des Führers und der Reichsregierung wünſchte Dr. Schacht der Konferenz einen erfolgreichen Verlauf. Dr. Schacht fuhr fort: Es ſei üblich, bei Gelegenheiten wie der vorliegenden, eine wohlvorbereitete und wohltemperierte Begrüßungsanſprache zu halten. Er möchte heute hiervon abſehen und einmal als ehemaliger Kaufmann zu den Teilnehmern der Konferenz ſprechen. Denn die erfolgreiche Führung der privaten Wirtſchaft ſei die Vorbedingung jeder Volkswirtſchaft.

Politik und Politiker könnten nur leben, wenn die Wirtſchaft geſund ſei.

Dr. Schacht verwies auf die ungeheure Verwirrung und Unſicherheit, die in allen Ländern in die Wirtſchaft hineingetragen worden ſei durch die politiſchen Fehler der Vergangenheit. Internationale politiſche Konferenzen hätten ebenſo abgewirtſchaftet wie die internationalen volkswirtſchaftlichen Konferenzen. Deshalb ſeien Tagungen der Privatwirtſchaftler, die an der Aufrechterhaltung und Wiederbelebung der internationalen wirtſchaftlichen Beziehungen direkt intereſſiert ſeien, vielleicht ein geeignetes Mittel, um wieder zur Vernunft zurückzuführen.

Dr. Schacht wies dann darauf hin, daß die Teilnehmer der Konferenz ſicherlich neben ihren beruflichen Fragen, die ſie bei der Konferenz zu behandeln gedächten, auch den Wunſch hätten, das neue Deutſchland kennenzulernen. Sicherlich würden ſie auch an dem neuen Deutſchland dieſe und jene Mängel bemerken, wie es auch vor dem Kriege hier und bei jedem anderen Staatsweſen der Fall geweſen ſei; aber

eine große Wandlung ſei in Deutſchland zu bemerken:

Es herrſche ein einheitlicher Wille von der oberſten bis zur unterſten Stelle, und dieſer Wille ſei darauf gerichtet, durch die Störungen ſeitens der internationalen Politik nicht auch das innere Wirtſchaftsgebäude zerſtören zu laſſen. Deutſchland müſſe ſich mit dem Außenhandel ſo recht und ſo ſchlecht wie möglich abfinden, aber es richte ſich im Innern ſo ein, daß die Arbeitsloſigkeit beſeitigt werde und Ruhe und Ordnung in der Wirtſchaft herrſche.

Die Reichsregierung wünſche die deutſche Wirtſchaft, ihre Konſumkraft und das deutſche kaufmänniſche Empfinden für eine beſſere Zukunft intakt zu halten und den Wert internationaler kaufmänniſcher Beziehungen zu demonſtrieren. Denn ewig würden die Fehler der bisherigen Politik nicht dauern, die Völker verlangten zurück zum normalen Austauſch von Waren und Leiſtungen, auf dem allein die Ziviliſation beruhe. Dieſer Wille der Völker zu fruchtbringender Arbeit ſei es, der ihn, ſo fuhr Dr. Schacht fort, mit einem unzerſtörbaren Optimismus erfülle.

Oſtpreußen im neuen Reich.

Von Dr. **Hans Bethke**,
Vizepräſident des Oberpräſidiums, **Königsberg i. Pr.**

Ein Kapitel deutſcher Geſchichte zur Pfingſttagung des VDA. in Königsberg.

PPD. In dem ſtolzen Bewußtſein einer erfüllten Miſſion in der deutſchen Geſchichte hat Oſtpreußen vor wenigen Jahren erſt die 700jährige Wiederkehr des Tages begehen können, an dem der deutſche Ritterorden die Chriſtianiſierung und Koloniſation des Landes begann. Von dieſem Zeitpunkt an hat ſich die Geſchichte dieſes alten Grenzlandes, hart und ſchickſalsvoll in ihrem jahrhundertelangen Ablauf, in einem ſtändigen Wechſel angeſpannteſter Aktivität und größter Zurückgezogenheit vollzogen. Perioden höchſten Glanzes, in denen der Blick der geſamten Nation nach Altpreußen gerichtet war, werden abgelöſt von Zeiten, in denen Oſtpreußen in das beſchauliche Leben einer kleinen Verwaltungsprovinz zurückſank und — trotz ſeiner vielberufenen Stellung als Wiege der Nation — aus dem Bewußtſein des Volkes zu ſchwinden drohte.

Immer in der Geſchichte ſind die entſcheidenden Impulſe zu großen inneren Wandlungen unſeres Volkes erſt in Zeiten der größten Gefahr lebendig geworden. Was wir jetzt hier ſehen, war faſt zu allen Zeiten Schickſal und Aufgabe des oſtpreußiſchen Grenzlandes. Darum haben ſich in dieſer Landſchaft ſeit der Ordenszeit jene geſchichtlichen, politiſchen und geiſtigen Kräfte entwickelt, die Brandenburg und Preußen mitformten und von da eingegangen ſind in das Weſen und Gefüge des neuen Reiches. Es hat deshalb einen tiefen Sinn, daß gerade in Oſtpreußen, der Stammprovinz des altpreußiſchen Staates, der Nationalſozialismus ſchon früh einen ſo ſtarken Widerhall gefunden hat, wo der Kampf an der Grenze gegen fremdes Volkstum und landfremde Ziviliſation täglich Opferwilligkeit und Einſatzbereitſchaft erforderte. In der Wahl vom 12. November 1933 hat Oſtpreußen ſein hohes Bekenntnis zum Nationalſozialismus klar zum Ausdruck gebracht und ſich mit 7,3 v. H. nationalſozialiſtiſcher Wähler an die Spitze aller deutſchen Wahlkreiſe geſtellt.

Als der Volksbund für das Deutſchtum im Auslande im Jahre 1932 ſeine Pfingſttagung auf oſtpreußiſchem Boden in der alten Hanſeſtadt Elbing abhielt, galt Oſtpreußen noch allſeitig als das Stiefkind der Nation. Wirtſchaftlich ſtand es unter allen deutſchen Landesteilen weitaus am tiefſten im Tale der Not. In dieſer Hinſicht iſt ſeit der Machtübernahme in der kurzen Zeitſpanne zweier Jahre ein grundlegender Wandel eingetreten. Unter der ſtarken und zielbewußten Führung des Nationalſozialismus iſt die oſtpreußiſche Bevölkerung zu den Quellen ihrer Kraft zurückgekehrt und hat in Selbſtvertrauen und ſtraffer Diſziplin ihr Schickſal ſelbſt gemeiſtert. Mit ſicherer Hand packte man das Übel bei der Wurzel und ſchuf binnen kurzem aus der ſcheinbar zu dauerndem Siechtum verurteilten Grenzprovinz das Kernſtück nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit, „das erſte Bataillon Garde der nationalſozialiſtiſchen Revolution Adolf Hitlers", wie unſer Gauleiter einmal geſagt hat.

Im neuen Reich fällt dem Oſten die hohe Aufgabe zu, das deutſche Volk wieder zur Bodenſtändigkeit zurückzuführen und durch Stärkung und planmäßige Förderung eines mit der Scholle feſt verwurzelten Bauerngeſchlechts die Verbindung zum Boden im Volke dauernd aufrechtzuerhalten. In dieſem Sinne und in der Erkenntnis, daß die großen Aufgaben Oſtpreußens im neuen Reich die wirtſchaftliche Stärkung des Landes und der Bevölkerung verlangen, iſt Oſtpreußen vor zwei Jahren darangegangen, ein großzügiges Aktivierungsprogramm ſeiner Wirtſchaft in die Tat umzuſetzen. Es knüpft dabei bewußt an ſeine große hiſtoriſche Sendung an, die es auch im neuen Reiche dazu vorbeſtimmt, Schrittmacher nationalſozialiſtiſchen Wirtſchaftsaufbaus und außenpolitiſcher Friedenspolitik zu ſein.

Das Ziel der praktiſchen Wirtſchaftsförderung war von vornherein darin gegeben, das in der liberaliſtiſch-marxiſtiſchen Epoche verelendete und ausgeblutete Wirtſchaftsleben der Provinz zu ſtärken und durch eine fühlbare Verdichtung der Bevölkerungszahl und Kaufkraftſteigerung des Binnenmarktes der Abſatznot im eigenen Lande zu ſteuern. Reichen doch allein die Produktionsreſerven der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft dazu aus, neben der einheimiſchen Bevölkerung von faſt zweieinhalb Millionen auch die Ernährung von weiteren drei Millionen Menſchen in vollem Umfange ſicherzuſtellen. Da dieſe neue Konſumentenſchicht allein durch Förderung der Agrarwirtſchaft und insbeſondere der ländlichen Siedlung nicht geſchaffen werden kann, treten naturnotwendig die Maßnahmen zur Schaffung zuſätzlicher Arbeitsgelegenheiten in Induſtrie, Handel und Gewerbe in den Vordergrund des Aufbauplans.

Mit der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in den beiden vergangenen Jahren iſt es gelungen, die Vorausſetzungen für den planmäßigen Wiederaufbau zu ſchaffen und das vielfältige Räderwerk der Wirtſchaft neu in Gang zu ſetzen. Die unbeſtreitbaren Erfolge dieſer erſten Etappe ſind in dem Verſiegen des in früheren Jahren ſtarken Abwanderungsſtromes aus der Provinz und einem allgemeinen, den Reichsdurchſchnitt weit übertreffenden Wirtſchaftsaufſchwung zutage getreten.

Eine Erklärung des Kardinalerzbiſchofs Bertram.

Kardinalerzbiſchof Bertram veröffentlicht, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, folgende Erklärung:

1. Es wird feſtgeſtellt, daß die Verfehlungen gegen den Staat und die Volksgemeinſchaft auch von kirchlicher Seite auf das ernſteſte verurteilt werden. Dieſe Mißbilligung wird hier nochmals ohne jede Einſchränkung wiederholt.

2. Die kirchlichen Behörden werden in pflichtgemäßer Ausübung ihres Amtes nach rechtskräftigem Abſchluß der Strafprozeſſe ihrerſeits das kanoniſche Verfahren einleiten.

3. Es war und iſt nicht die Abſicht der Erklärung des erzbiſchöflichen Ordinariats Breslau, gegen die bisherigen Urteile Stellung zu nehmen oder gar irgendwelche Anſchuldigungen gegen die deutſche Rechtspflege zu erheben. Die deutſche Rechtspflege hat den klaren Trennungsſtrich zwiſchen der Katholiſchen Kirche und den katholiſchen Orden einerſeits und den einzelnen Angeklagten andererſeits gezogen. In dieſer Auffaſſung weiß ich mich einig mit den übrigen biſchöflichen Behörden.

Die Technik dient dem Geſamtvolk.

Feierſtunde der deutſchen Technik in der Breslauer Jahrhunderthalle. — Eine Anſprache des Stellvertreters des Führers.

Am Donnerstag verſammelte ſich die deutſche Technik in Breslau zum erſtenmal zu einer machtvollen Feierſtunde, die mit der feſtlichen Sitzung anläßlich des 25jährigen Beſtehens der Breslauer Techniſchen Hochſchule eingeleitet wurde. In einem würdigen Feſtzug begaben ſich anſchließend die Teilnehmer von der Univerſität zur hiſtoriſchen Jahrhunderthalle, wo ſich inzwiſchen zahlreiche Männer der Regierung, Partei, Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Praxis eingefunden hatten, um der erſten von Generalinſpektor Dr.-Ing. Todt einberufenen und unter der Schirmherrſchaft des Stellvertreters des Führers, Reichsminiſters Rudolf Heß, ſtehenden Feierſtunde der deutſchen Technik beizuwohnen. Generalinſpektor Dr.-Ing. Todt als der Beauftragte für Technik und deren Organiſationen verlas den

telegraphiſchen Gruß des Führers.

Mit beſonderer Genugtuung begrüßte er den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, um dann in markigen Worten die geleiſtete Arbeit der Fachvorträge anzuerkennen und die Ziele des techniſchen Schaffens im Intereſſe des deutſchen Gemeinwohles in knappen Sätzen zu formulieren. Unter den jubelnden Heilrufen der Teilnehmer begab ſich

Reichsminiſter Heß

an das Rednerpult, um über Technik und Nationalſozialismus zu ſprechen.

Rudolf Heß bezeichnete die Technik als weſentliches Mittel zur Erhaltung des Lebens eines Volkes, beſonders wenn der Raum, der dem Volke zur Verfügung ſteht, begrenzt ſei und nicht ohne weiteres vergrößert werden könne, um dem Bevölkerungszuwachs das Leben zu ermöglichen.

Die Technik habe auf die Dauer unendlich viel mehr für die praktiſche Hebung des Arbeiterſtandes getan, als alle ſozialen Vereine und marxiſtiſchen Parteien,

denn ſie habe den Lebensſtandard des einzelnen weſentlich erhöht. Wenn die Technik auf die Dauer einer immer größer werdenden Zahl von Menſchen Lebensmöglichkeiten gebe, ſo verhindere ſie eine Senkung des Wertes der Geſamtmenſchheit, weil ſie einer Einſchränkung der Kinderzahl entgegenwirke.

Der perſönlichen Wirkung nationalſozialiſtiſcher Ingenieure von gleicher wiſſenſchaftlicher wie charakterlicher Qualität ſei die Eroberung der deutſchen Technik für den Nationalſozialismus zu danken. Nun ſei das

Streben dieſer deutſchen Technik, ein Führerkorps herauszuſtellen,

das einſt den Ruf rechtfertigen werde, das techniſche Offizierkorps der deutſchen Wirſchaft zu ſein. Die durch den Nationalſozialismus bewirkte Wiedereinreihung von Millionen Menſchen in den Produktionsprozeß und damit gleichzeitig auch in die Reihen der Abnehmer habe der Technik erſt die Möglichkeit wiedergegeben, im großen Stile neue Probleme mit Nutzen für die Geſamtheit in Angriff zu nehmen.

Der Rektor der Techniſchen Hochſchule Breslau, Profeſſor Rein, ſprach über die techniſche Leiſtung und Lehre im neuen Deutſchland. Er forderte freies Ringen, freies Forſchen und freie Leiſtung auf Grund innerer charakterlicher Feſtigkeit, gegeben durch die klaren und großen Ziele unſerer nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft.

Reichsleiter **Roſenberg** ſprach über Technik und **Kultur**. Er führte u. a. aus:

Der Nationalſozialismus ſieht in der Technik ein Werkzeug des Lebens,

das, richtig angewandt, unendlichen Segen über die Menſchheit bringen kann, wenn nach dem Willen des Führers aus dieſer einſt ſcheinbar naturzerſtörenden Kraft in Zukunft eine Heimat und Kultur erſchließende Kraft wird. Alle Kräfte, die heute in Deutſchland lebendig ſind, zielen bewußt oder unbewußt danach, daß Kultur und Ziviliſation, die Technik mit einbegriffen, immer mehr da zuſammenklingen können, wo ein einheitlicher Charakter, eine einheitliche weltanſchauliche Haltung vorhanden iſt, die das Ich, das Volkstum, den Staat und die Landſchaft der Heimat umſchließt.

Ruſt auf der Jubiläumsfeier der Techniſchen Hochſchule Breslau.

Unter der Schirmherrſchaft des Reichsminiſters für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung fand in der Aula der Techniſchen Hochſchule Breslau die Feier des 25jährigen Beſtehens ſtatt. Nach Verleſung des Glückwunſchtelegramms des Führers und Reichskanzlers und den einleitenden Feſtanſprachen ergriff

Reichsminiſter Ruſt

das Wort zu einer Anſprache. Er führte u. a. aus: Bei der Gründung der Techniſchen Hochſchule ſei Schleſien reich geweſen, bis der Vertrag von Verſailles die bedeutendſten Wirtſchaftsgebiete abtrennte. Damit habe die Arbeit der Techniſchen Hochſchule eine andere Grundlage erhalten. Wir alle wiſſen, ſo fuhr der Miniſter fort, daß ſich dieſe Situation entſcheidend geändert hat. Aber wir wollen nicht über materielle Verluſte klagen, denn aus dieſem Schickſal heraus geboren wurde der deutſche Menſch, der durch die Not der Zeit gelernt hat, ſich auf den ihm gebliebenen Raum zu beſchränken. Dieſe neue Lage ſtellt auch neue Anforderungen an die Leiſtungen der Techniſchen Hochſchule im Oſten.

Es darf nicht mehr ſein, daß mangelhafte Vorbildung begabte deutſche Arbeitsmenſchen an der Weiterentwicklung hemmt.

Wir werden daher die Türen der Fachſchulen weit öffnen müſſen; denn wenn einer Zahl von nur noch 600 Studenten in Breslau eine Überzahl von Dozenten gegenüberſteht, ſo iſt das ein Zuſtand, der ſich auf die Dauer nicht wird halten laſſen. Als Geſchenk zum 25jährigen Jubiläum kann ich Ihnen mitteilen, daß ich eine Abteilung des deutſchen Materialprüfungsamtes an die hieſige Techniſche Hochſchule legen werde.

Streikwelle über USA.

Schwere ſoziale Erſchütterungen die Folge der Ablehnung der Sozialgeſetze Rooſevelts.

Die amerikaniſche Arbeiterſchaft befindet ſich, wie aus New York gemeldet wird, über die Ablehnung der vom Präſidenten Rooſevelt vorgeſchlagen Sozialgeſetze in größter Erregung. Die zugeſpitzte La hat ſogar dazu geführt, daß einem Streik der El trizitätsarbeiter in Toledo (Ohio) Elektri tätsarbeiterſtreiks in weiteren 20 Städten gefolgt ſin Auch aus zahlreichen anderen Städten werden Arbei einſtellungen und Proteſtdemonſtr tionen gemeldet. Die Städte liegen im Dunkeln u die meiſten Betriebe mußten ſchließen. Nur lebenswichti Betriebe werden mit elektriſchem Strom beliefert.

Man ſchätzt die vorläufig in Amerika zum Feie gezwungenen Arbeiter auf ungefähr eine hal Million Menſchen. Die Lage kann ſich noch erhe lich verſchärfen, wenn die Textil- und Berga beiter ebenfalls in den Streik treten ſollten. In ei zelnen Teilen der Vereinigten Staaten ſind Holza beiterſtreiks ausgebrochen, und in der Stadt Ne Orleans haben ſogar 7000 Feuerwehrleute den Str angedroht, wenn ihre ſozialen Forderungen nicht füllt würden. Die USA. ſcheinen am Vorabend ſchwer ſozialer Kämpfe zu ſtehen.

Staatsbegräbnis für Generaloberſt v. Linſingen.

Aus Anlaß des Hinſcheidens des Generalobe ſten v. Linſingen iſt vom Führer und Reichskan ler ein Staatsbegräbnis angeordnet, das a 8. Juni ſtattfindet. Die Trauerfeier beginnt um 9.30 U in der Marienkirche in Hannover. Von dort wird d Leiche des Entſchlafenen mit einer Trauerparade zu neuen St. Nikolai-Friedhof in der Strangriede i Hannover übergeführt.

*

Reichsminiſter Goebbels hat an die Witwe des Ve ſtorbenen, Frau v. Linſingen, nachſtehendes Beileid telegramm gerichtet: „Zum Tode des hochverdienten Hee führers, Generaloberſten v. Linſingen, bitte ich Sie, mei herzlichſte und aufrichtigſte Teilnahme entgegennehmen wollen."

Nachruf des Reichskriegsminiſters.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefeh haber der Wehrmacht hat dem verſtorbenen Genera oberſten Alexander von Linſingen einen Nachruf gewidme in dem es heißt: „Einer der erfolgreichſten Armeeführ des Weltkrieges iſt zur großen Armee abberufen worde Im Kriege 1870/71 mit dem Eiſernen Kreuz ausgezeichn wurde er in ehrenvoller Friedenslaufbahn Komma dierender General des II. Armeekorps, das er im Wel kriege ſiegreich an der Weſt- und Oſtfront führte. Mit b ſonderem Stolz gedenkt die Wehrmacht der ruhm reichen Waffentaten, die deutſche und verbünde Truppen unter ihm als Armee- und Heeresgruppenführ an der Oſtfront vollbrachten. Das Andenken dieſes u erſchrockenen, vorbildlichen Führers wird in hohen Ehr gehalten werden."

Olympia-Kredit in der Schweiz abgeleh

Der Schweizer Nationalrat, der jetzt de Staatshaushalt verabſchiedete, lehnte auf Grund ein ſozialdemokratiſchen Antrages mit 82 geg 57 Stimmen den Bundesbeitrag für d Berliner Olympiade 1936 in Höhe von 360 Franken ab.

Die „Baſeler Nachrichten" nennen dieſe Ablehnu einen bedauerlichen Entſcheid und geben d Hoffnung Ausdruck, daß nicht auch der Ständera einen ablehnenden Beſchluß gelange. Wörtlich ſchreibt da Blatt: „Unbegreiflich, wie ſich zahlreiche bürgerliche Ve treter durch die Spiegelfechtereien der Sozia demokraten und die unlogiſchen Gründe der geſchworenen Sportgegner verblüffen ließen."

Engliſches Flugzeug in Baden-Baden abgeſtürzt.

Von ſieben engliſchen Flugzeugen, die a der Reiſe von Frankfurt nach Straßburg in Baden-Baden zwiſchengelandet waren, ſtürzte gegen Mitta das Flugzeug „G — ADGK" bei einem Rundflu über dem Flughafen Baden-Baden ab. Der Flugzeugführer C. G. Highfield aus London erlitt dab ſchwere Verletzungen. Zwei Angehörige de Fliegerortsgruppe Baden-Baden des Deutſchen Luftſpo verbandes, die er als Gäſte mitgenommen hatte, wurde leicht verletzt. Der Unfall iſt vermutlich auf eine Bedienungsfehler zurückzuführen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe: Schwach. Die Börſe wa allgemein gedrückt. Anſcheinend hat man auch in Publikums kreiſen die ſtarken Kursſteigerungen der letzten Tage als über trieben empfunden, ſo daß an allen Märkten Abgabeneigun beſtand. Das Angebot war aber keineswegs erheblich, doc waren die Kurſe, da die Käufer ſich heute zurückhielten, i einem Ausmaß von 1—2 Prozent und darüber hinaus gedrück Im Gegenſatz zum Aktienmarkt lagen Renten überwiegen freundlicher, Tagesgeld erforderte unverändert 3½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,473—2,477; engl. Pfund 12,25 bi 12,28; holl. Gulden 167,06—167,40; Danz. 46,60—46,70; fran Franken 16,30—16,34; ſchweiz. 80,70—80,86; Belg. 41,98—42,0 Italien 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,20—63,32; dän. 54,7 bis 54,83; norweg. 61,16—61,72; tſchech. 10,32—10,34; öſter Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,60—46,70; Argentinie 0,65—0,66; Spanien 33,73—33,79.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 273 Rinder, da unter 259 Milchkühe, 14 Stück Jungvieh, 57 Kälber. Verlau des Marktes: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurde bezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe 260—400 Mar tragende Färſen 200—310 Mark, Jungvieh zur Maſt 26 Mark. Ausgeſuchte Tiere über Notiz. — Pferdemarkt: Au trieb: 297 Stück. Preiſe: Arbeits- und Geſchäftspferde I 8 bis 1200 Mark. Arbeits- und Geſchäftspferde II 500—8 Mark, Arbeits- und Geſchäftspferde III 150—500 Mar Schlachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: Etwas lebhafte

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandseier. I. G I (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—6 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—5 Gramm 7. II. G II (friſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50, Größe C 7, Größe 6,50. III. Ausſortierte (abfallende Ware) 6. B. Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden: Sonderklaſſe 8,75 ße A 8,25, Größe B 7,75; Finnländer, Belgier, Irländer: erklaſſe 8,50, Größe A 8, Größe B 7,50.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Ber- Kartoffelpreisnotierungen ſind heute vollkommen un- ndert.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 6. Juni.

ür 1000 kg in Mark:
z., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
urchſchnittsqualität)
ner-, märkiſcher —
ner-, eoſiniert —
mmer-, märkiſche. —
ſetzl. Erzeugerpreis für Preisgeb.[2]) W. V 201,00, VI 202,00, W. VII 203,00, VIII 204,00, W. IX 206,00, XI 208,00.
g., märk., fr. Berl.[1]) 172,00
urchſchnittsqualität)
ſetzl. Erzeugerpreis für Preisgeb.[2]) R. V 163,00, VI 163,00, R. VII 165,00, VIII 165,00, R. IX 166,00, XI 168,00.
ſte fr. Berl. ab Stat.
au-, ſſte. — —
au-, gute — —
mmer-, ittel — —
uter- (zu In- duſtriezwecken)
eizeilig — —
erzeilig — —
duſtrie- Sommer- rſte) 197-200 188-191
ner-, geſetzlicher Erzeuger- eis für die Preisgebiete[3]) V 162,00, G. VI 162,00, VII 164,00, G. VIII 167,00, IX 169,00.
er fr. Berl. ab Stat.
rkiſcher — —
ſetzl. Erzeugerpreis für Preisgeb H. IV 155,00, VII 160,00, H. X 162,00, XI 164,00, H. XIII 167,00, XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90.
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Olſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —
Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Ramslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei zen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein rer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von deſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo- mm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 t, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für ilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	4. 6.	7. 6
chweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50—0,51	0,50—0,51
endgewicht (2. vollfleiſchige).	0,49—0,50	0,49—0,50
ollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,48—0,50	0,48—0,49
" 100—120 kg.	0,48—0,49	0,47—0,49
" 80—100 kg.)	0,45—0,48	0,43,5—0,47
eiſchige " 60—80 kg.	—	—
" unter 60 kg.	—	—
auen (1. fette Speckſauen)	0,47—0,48	0,46—0,47
(2. andere Sauen)	0,42—0,46	0,43—0,45

ieb 3442. Handel mittel.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Juni.

Der Spruch des Tages:

Gibt es einen Widerſtreit, das Letzte bleibt immer s eigene Herz, eine ehrliche Meinung und der Mut für zu ſterben. **Fontane.**

Jubiläen und Gedenktage:

8. Juni.

94 der Dichter Gottfried Auguſt Bürger geſtorben.
10 der Komponiſt Robert Schumann geboren.

Dienſtbegrenzung von SA., SS. und Feuerwehr. In einem Runderlaß an alle Polizeibehörden gibt Reichs- und preußiſche Innenminiſter, wie das NDZ. det, folgenden Befehl der Oberſten SA.-Führung nnt: „Bei allen Angehörigen der SA. über 35 Jahre der Feuerwehrdienſt dem SA.-Dienſt und bei allen gehörigen der SA. unter 35 Jahren der SA.-Dienſt Feuerwehrdienſt vor". Der Reichsführer der SS. der Korpsführer des NSKK. haben folgenden Befehl ſſen. „Bei allen SS.- (NSKK.)-Angehörigen über Jahre alt geht der Feuerwehrdienſt dem SS.- (NS.-)-Dienſt und bei allen SS.- (NSKK.)-Angehörigen er 26 Jahren der SS.- (NSKK.)-Dienſt dem Feuer- hrdienſt vor". Als Feuerwehrdienſt gilt, ſo ſtellt der iſter feſt, die Teilnahme an Feuerwehrpflichtübungen, Feuerwehraufmärſchen, die Feuerwehrtätigkeit im ndfalle und bei Probealarm der Feuerwehrbereit- ſtsdienſt, die Teilnahme an Feuerwehrſchulkurſen und Feuerwehrfeiern auch die Teilnahme an Führerbe- chungen.

im. **Pfingſtwanderung.** Die Bramſtedter Turnerſchaft ernimmt am Pfingſtmorgen eine Fußwanderung über hufen, Weddelbrook, Richtweg nach Lentföhrden, henſtegener Brücke, Neues Kurhaus zurück. Die nderung geht nicht, wie erſtmalig bekanntgegeben, Lager 2, ſondern von Weddelbrook aus den Richt- g nach Lentföhrden. Bei ſchlechtem Wetter findet die nderung nicht ſtatt. Antreten für alle erwachſenen eilungen um 4 Uhr morgens beim Vereinslokal. Die aben- und Mädchenabteilung hat um 6 Uhr beim einslokal anzutreten und wandert in entgegengeſetzter htung nach Lentföhrden. Rückkehr etwa gegen 9 bis 0 Uhr. Der Spielmannszug wird um dieſe Zeit m Neuen Kurhaus ſtehen.

Zu einer 4tägigen Radfahrt iſt in den heutigen hen Morgenſtunden das hieſige Jungvolk geſtartet. Fahrt führt zunächſt nach Kiel-Laboe und dann am en Pfingſttag nach Preetz und über Bad Segeberg der nach dem Standort zurück. — Recht un- klich vom Fahrrad geſtürzt iſt eine Ehefrau aus inghuſen, die hier zu Beſuch weilte. Als die Rad- n einem Perſonenauto ausweichen wollte, ſtürzte ſie unglücklich, daß ſie das linke Bein brach.

Mütterſchulung. Am Mittwoch, 12. Juni, beginnt ein neuer Mütterſchulungskurſus in Bad Bramſtedt, der zehn Abende dauert. Junge Mädchen (nicht unter 18 Jahren), junge Frauen und Mütter ſollen hier geſchult werden für den ſchönſten Beruf der Frau, für die Mutterſchaft. Die Teilnehmergebühr beträgt 1,50 RM. Mitglieder der DAF. zahlen nur 0,75 RM. und gänzlich mittelloſe Volksgenoſſinnen können auf Antrag bei der Ortsfrauenſchaftsleiterin von der Gebühr befreit werden.

Hitzhuſen

Die Deicharbeiten an der Bramau, die Arbeitsmaßnahme erfordert über 5000 Tagewerke, ſind nun in der Richtung des Flußlaufes bereits bis über unſere Feldmarkgrenze hinaus fortgeſchritten. Man rechnet damit, daß die Arbeiten bis Sept. d. Js. beendet ſind. Der untere Teil der großen Bramauſchleuſe öſtlich des Ortes wurde durch Hochwaſſer fortgeriſſen, ſodaß man ſich mit dem Plan trägt, eine neue Schleuſe zu errichten.

Hagen

Die Spar- und Darlehnskaſſe, die zugleich mit einer Bezugsgenoſſenſchaft verbunden iſt, hielt in der Gaſtwirtſchaft von Geſchw. Fink eine ordentliche Generalverſammlung ab. Der Geſchäftsführer Kurth erſtattete den Geſchäftsbericht. Der Geſamtumſatz betrug 680 577,62 RM. gegen nur 554 053,67 RM. im Vorjahr. Der Umſatz an Düngemitteln ſtieg von 2766 Ztr. im Vorjahr auf 4939 Ztr. im Berichtsjahr. Auch der Futtermittelumſatz iſt trotz der Schwierigkeit bei der Futtermittelbeſchaffung um beinahe 2000 Ztr. gegenüber dem Vorjahr geſtiegen. Die Zahl der Mitglieder ſtieg von 43 auf 45. Unter Punkt „Verſchiedenes" wurde beſchloſſen, eine neue Saatreinigungsmaſchine anzuſchaffen.

Wiemersdorf

Weil der Schoßhund aus dem Beiwagen eines Motorrades ſprang, mußte der Fahrer, ein Kaufmann aus Kiel, plötzlich die Maſchine anhalten, wobei er einen überholenden Perſonenwagen nicht bemerkte. Die Maſchine warde von den Kotflügeln des Wagens zur Seite geſchleudert, ſodaß dieſe kopfüber im Graben landete. Während der Fahrer mit heiler Haut davon kam, erlitt die Dame neben Rippenquetſchungen, erhebliche Verletzungen an den Schultern.

Großenaſpe

Raubwildplage. Ein Rotrock holte während der Mittagszeit vom Hofe eines außerhalb des Ortes gelegenen Bauernhofes drei Hühner weg. Die Zunahme des Raubwildes iſt in dieſem Jahre ſehr groß, ſodaß in der letzten Zeit beträchtlicher Schaden entſtand. — Auf unſerer Feldmark wurde ein recht gut erhaltener Runenſtein gefunden. Sachverſtändige werden ſich mit der Entdeckung noch näher befaſſen.

Kaltenkirchen

w Der Gemeinderat tagte am Mittwoch abend unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Schümann und faßte folgende Beſchlüſſe: Es ſoll verſucht werden, für die HJ. ein Heim im Orte zu beſchaffen. — Der Kaufpreis für das Pflegeheim im Betrage von 22 000 RM. ſoll durch Uebernahme einer Schuld des Fürſorge-Zweckverbandes bei der Landſparkaſſe in Höhe von 20 000 RM. bezahlt werden. Das Darlehen iſt mit 4 Prozent zu verzinſen und mit 700 RM. jährlich zu tilgen. Die reſtlichen 2000 RM. ſollen auf die Forderung, die die Gemeinde an den Verband hat, verrechnet werden. — Nachdem der Regierungspräſident die Ortsſatzung über die Errichtung einer ordnungsmäßigen Pflichtberufsſchule genehmigt hat, ſollen demnächſt die Schulbeiräte ernannt werden. — Der hieſigen Hengſtſtation wurden bis jetzt über 300 Stuten zugeführt. Im vorigen Jahr war die Geſamtzahl der Stuten 280. Auf der Station Hüttblek, wo zwei Beſchäler aufgeſtellt ſind, iſt die Zahl der Stuten des Vorjahres (100) um 60 überſchritten.

Kisdorf

w Gemeine Tat. Aus dem Park des Mühlenbeſitzers Emil Anderſen ſind ſämtliche Ziervögel geſtohlen. Der Dieb iſt durch Beſchädigen des Zaunes in den Park eingedrungen. Das Gemeinſte iſt, daß alle Jungvögel, nachdem ſie ihrer ſorgenden Eltern beraubt waren, verhungert ſind.

Neumünſter

e Während die Inhaberin des im Hauſe Kuhberg 7 neueröffneten „Cafe Voll" nachmittags mit der Bedienung der Gäſte beſchäftigt war, ſchlich ſich ein unbekannter Dieb in die im 2. Stock gelegene Wohnung der Geſchäftsinhaberin und entwendete über 150 RM in barem Gelde ſowie ein goldenes Armband. — Im Herbſt ds. Js. kann die Stadtſparkaſſe Neumünſter auf ein 100jähriges Beſtehen zurückblicken. Neumünſter hatte im Gründungsjahr 3700 Einwohner, und zwar 40 Tuchmacher, 38 Fuhrleute, mehrere Kaufleute und Branntweinbrenner mit zuſammen rd. 600 Angeſtellten. Die erſte Einzahlung Anfang Dezemb. 1835 betrug 714 Mk. und 4 Schilling. Mit den Vorbereitungen zu dem Feſt des 100jährigen Beſtehens der Stadtſparkaſſe wird ſchon jetzt begonnen.

Itzehoe

Fünf diebiſche Landhelfer verhaftet. Die Gendarmerie nahm in der Umgegend von Itzehoe fünf jugendliche Landhelfer feſt, die das in ſie geſetzte Vertrauen ſchwer mißbraucht und ihre Arbeitgeber beſtohlen hatten. Sie wurden der Itzehoer Polizei ausgeliefert und dann dem Gefängnis zugeführt.

Horſt

Ein Fall von Starrkrampf. Im benachbarten Schloburg hatte ein Gärtnereibeſitzer ſich eine unbedeutende Handverletzung zugezogen, der er keine große Bedeutung beilegte. Nach einigen Tagen ſtellten ſich ſchwere Vergiftungserſcheinungen und Wundſtarrkrampf ein. Der Verletzte wurde in bedenklichem Zuſtande dem Elmshorner Krankenhaus zugeführt.

Schleswig

Das Augenlicht verloren. Ein Landhelfer aus Bochum, der bei einem hieſigen Landwirt beſchäftigt iſt, wurde von einem ſchweren Schickſalsſchlag betroffen. Während der Arbeit verlor er plötzlich ſein Augenlicht. Am Abend vorher hatte er den Boxſport ausgeübt und ſpäter über heftige Kopfſchmerzen geklagt. Der bedauernswerte junge Mann wurde dem Krankenhaus in Schleswig zugeführt.

Kiel

Vom Pfingſtſonnabend bis zum 23. Juni wird eine dreimotorige 17ſitzige „Ju 52" zwiſchen Kiel und Berlin direkt verkehren. Die Maſchine braucht für die Strecke Kiel—Berlin nur 1½ Stunden Flugzeit.

Wir ſehen die Kriegsmarine in ihrem Dienſt.

Der größte Teil der deutſchen Kriegsflotte vom 11. bis 16. Juni in Kiel.

Vom 11. bis 16. Juni veranſtaltet die deutſche Kriegsmarine in Kiel eine Marine-Volkswoche, die möglichſt vielen Volksgenoſſen Gelegenheit geben ſoll, ſich ein anſchauliches Bild von dem täglichen Dienſt in der Kriegsmarine zu machen. Der größte Teil der Flotte wird zu dieſem Zweck im Reichskriegshafen Kiel vereinigt. Es ſind dies die Panzerſchiffe „Deutſchland" und „Admiral Scheer", das Flottenflaggſchiff „Schleswig-Holſtein", die Kreuzer „Königsberg", „Köln" und „Leipzig", das Segelſchulſchiff „Gorch Fock" ſowie Torpedoboote, Schnellboote und Minenſuchboote. Die Schiffe werden zur Beſichtigung freigegeben. Tägliche Schauvorführungen geben lebendige Ausſchnitte aus dem Bordbetrieb.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, wird der Chef der Marineſtation der Oſtſee die Marine-Volkswoche mit einem Feſtakte am 11. Juni um 21 Uhr in der Nordoſtſeehalle eröffnen.

Die Unterbringung für Beſucher der Marine-Volkswoche vermittelt das Hafen- und Verkehrsamt der Stadt Kiel, wohin alle Anmeldungen zu richten ſind. Auskunft über Sonderzüge, Sonderfahrten uſw. erteilen die NS-Volksgemeinſchaft „Kraft durch Freude", Amt für Reiſen und Wandern, ſowie die Reiſebüros und die Reichsbahndirektion Altona.

Neuſtadt

Auf ſeiner Arbeitsſtätte kam der Elektrikerlehrling Ludwig der Starkſtromleitung zu nahe, ſo daß er vom Strom getätet wurde.

Huſum

Auf der Breklumer Heide in der Nähe der Nordſee bei Huſum wurde von Angehörigen des ſchleswig-holſteiniſchen Landjahres ein Zeltlager errichtet. In 50 Spitzzelten ſind zuſammen 500 Jungens untergebracht. Das Lager dient zur Ausbildung der Spielmannszüge des Landjahres. In dieſen Tagen rückten die einzelnen Spielmannszüge des Landjahres aus den verſchiedenen Landheimen der Provinz Schleswig-Holſtein in tagelangen Fußmärſchen zu dem Zeltlager.

Flensburg

Die Flensburger Eheleute Beck waren angeklagt, durch Fahrläſſigkeit den Tod ihres acht Monate alten Kindes verurſacht zu haben. Das ſchwächliche und ſtets kränkelnde Kind war auf Anordnung eines Arztes dem Krankenhauſe zugeführt worden, wo es ſich nach fünfmonatiger Behandlung gut erholt hatte. Nach der Rückkehr ins Elternhaus verſchlimmerte ſich jedoch der Zuſtand des Kindes wieder, da es die Mutter an der nötigen Sorgfalt in der Pflege des Kindes fehlen ließ. Aufforderungen, das Kind zur Säuglingspflege zu bringen, ließ ſie unbeachtet, und erſt acht Tage vor dem Tode des Kleinen holte ſie einen Arzt, der einen Stimmritzenkrampf feſtſtellte. Kurze Zeit ſpäter iſt das Kind dann an Herzſchwäche geſtorben. Das Verhalten der Mutter bei und nach dem Tode des Kindes ließ darauf ſchließen, daß ſie froh war, von einer ihr offenbar läſtigen Sorge befreit zu ſein. Noch während der Sarg mit dem toten Kind in der Wohnung ſtand, ſang und pfiff ſie den ganzen Tag und war immer luſtig. Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt, der von der Schuld der beiden Angeklagten überzeugt war, gegen die Mutter eine zweijährige Gefängnisſtrafe und ſofortige Verhaftung und gegen den Vater eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr. Bei dem Antrag des Staatsanwalts brachen die Angeklagten ſeeliſch zuſammen und die Frau mußte bewußtlos aus dem Sitzungsſaal getragen werden. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Beide Angeklagten werden freigeſprochen, da ſie ſtrafrechtlich nicht zu verurteilen ſind; denn nach dem Gutachten des mediziniſchen Sachverſtändigen kommt es öfter vor, daß Eltern nicht über den Ernſt der Kinderkrankheiten unterrichtet ſind und zu ſpät ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Moraliſch waren ſie aber beide ſchwer zu verurteilen, da die Frau als Mutter ihre Pflichten in der gröbſten Weiſe verletzt hat und der Mann dagegen nicht eingeſchritten iſt.

Hingerichtet.

Am 6. Juni 1935 iſt in Hamburg der am 22. Oktober 1894 geborene Fritz, genannt Fiete Schulze, hingerichtet worden. Schulze war vom Hanſeatiſchen Oberlandesgericht wegen Hochverrats und Mordes in drei Fällen ſowie verſuchten Mordes in 17 Fällen zum Tode verurteilt worden. Der Führer und Reichskanzler hat von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil Schulze als Leiter des illegalen Roten Frontkämpferbundes, Gau Waſſerkante, der Hauptverantwortliche iſt für die zahlreichen im Frühjahr 1933 begangenen ſchweren Gewalttaten gegen Nationalſozialiſten, denen neben zwei unbeteiligten Paſſanten auch der Hitlerjunge Bloecker zum Opfer gefallen iſt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 85: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Immer wieder Opfer ungeſchützter Bahnübergänge.

Zwei Tote, elf Verletzte.

Innerhalb weniger Stunden ereigneten ſich in der Nähe von Düren an unbewachten, ſchrankenloſen Bahnübergängen zwei ſchwere Verkehrsunfälle, die zwei Todesopfer und mehrere Verletzte forderten.

An dem Bahnübergang bei Nideggen ſtieß morgens gegen 9 Uhr ein aus Neuß kommender Omnibus, der mit 50 Hitlerjungen beſetzt war, mit einem Perſonenzug zuſammen. Der Omnibus wurde vollſtändig zertrümmert. Ein Hitlerjunge wurde ſchwer und elf leichter verletzt.

Das zweite Unglück ereignete ſich an einem Bahnübergang der Strecke Bedburg—Ameln. Hier ſtieß ein Auto mit einem Triebwagen zuſammen, wobei das Auto buchſtäblich in zwei Teile zerſchnitten wurde. Die beiden Inſaſſen, ein 33 Jahre alter Bauunternehmer und ein 44 Jahre alter Verwandter von ihm, waren auf der Stelle tot. Auch hier iſt die Urſache des furchtbaren Unglücks noch nicht geklärt. Wie die Reichsbahndirektion Köln dazu mitteilt, trifft den Autolenker die Schuld, der trotz Annäherung des Zuges den Bahndamm überqueren wollte.

Köln—Berlin in 85 Minuten.

Einem Blitzflugzeug der Deutſchen Lufthanſa gelang es, die Flugſtrecke Köln—Berlin in der Rekordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Dieſe Zeit wurde bisher von einem Verkehrsflugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgeſehene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 360—370 Stundenkilometer.

Gleichzeitig gelang es in dieſer Woche einem Blitzflugzeug, die Strecke Hamburg—Köln in der Rekordzeit von 70 Minuten zurückzulegen, während der Flugplan eine Flugdauer von 95 Minuten vorſieht.

Kurze Nachrichten.

Danzig. Der Präſident des Danziger Volkstages hat das Parlament zu Dienstag nächſter Woche einberufen. Senatspräſident Greiſer wird dann in dieſer Sitzung zur Innen- und Außenpolitik Danzigs Stellung nehmen.

Belgrad. In dem ſüdſlawiſchen Erzbergwerk Bor kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Bauern und Gendarmen. Die Bauern, die ſich durch die induſtriellen Anlagen des Bergwerks geſchädigt fühlen, hatten erwirkt, daß ihnen durch die Bergwerksgeſellſchaft der zugefügte Schaden wiedergutgemacht werden mußte. Jetzt proteſtierten ſie dagegen, daß der Betrieb des Bergwerks wiederaufgenommen wurde. 300 Bauern griffen die Gendarmen an, die von der Schußwaffe Gebrauch machten und einen Bauern töteten ſowie vier ſchwer verletzten. Von den Gendarmen wurden neun durch Meſſerſtiche und Steinwürfe verwundet.

Havanna (Kuba). Die nordamerikaniſchen Entführungsüberfälle ſcheinen „Schule" zu machen. Sechs bewaffnete Männer überfielen in einer Art Uniform, wie ſie das Heer trägt, am hellichten Tage das Auto des Präſidenten der Weſtlichen Eiſenbahnen Kubas, Antonio San Miguel, als dieſer ſich auf dem Heimwege von der Stadt nach ſeinem in einem Vorort gelegenen Landhaus befand. San Miguel, einer der reichſten Männer Kubas, wurde von den Banditen entführt. Von den Tätern und ihrem Opfer fehlt jede Spur. Es wird angenommen, daß die Entführer lediglich Löſegeld erpreſſen wollen.

Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Aachen gegen den am 22. Dezember 1916 geborenen Kaſpar Siep erkannte Todesſtrafe in eine 15jährige Zuchthausſtrafe im Gnadenwege umgewandelt. Siep hatte am 25. Februar 1935 ſeine Freundin, die 17jährige Juliane Adriany, ermordet, weil ſie das Verhältnis mit ihm löſen wollte. Der Gnadenerweis iſt bewilligt worden, weil die Tat nicht aus eigennützigen Beweggründen, ſondern aus Eiferſucht und verſchmähter Liebe begangen worden iſt und Siep infolge ſeiner geiſtigen und ſeeliſchen Unreife das ſittlich Verwerfliche ſeiner Tat nicht in vollem Umfange erkannt hat.

Schweres Unwetter im Kreiſe Celle.

Ein ſchweres Unwetter ging nachts über Hetendorf nieder, einer Ortſchaft, die zwiſchen Wietzendorf und Hermannsburg bei Celle liegt. Der Sturm deckte die Dächer einer Anzahl Häuſer völlig ab. Bei dem Bauherrn Heine wurden gleichzeitig die Stallungen mit niedergeriſſen. Eichen- und Obſtbäume liegen auf der Strecke, die das Unwetter nahm, kreuz und quer über den Wegen. Auch die Wunſtorfer Feldmark iſt nicht verſchont geblieben. Ein Stall brach vollkommen zuſammen. Die landwirtſchaftlichen Maſchinen, die in dem Stall waren, wurden unbrauchbar. Der Arbeitsdienſt mußte für die Aufräumungsarbeiten eingeſetzt werden.

Zwei neue Schiffe in der Bodenſeeflotte. In der Woche vor Pfingſten hat die Deutſche Reichsbahn auf dem Bodenſee zwei neue Dieſelmotorſchiffe in Dienſt geſtellt. Der Bau dieſer Schiffe iſt im Rahmen eines 1933 in Angriff genommenen Programms durchgeführt worden, das den Umbau und den Erſatz verſchiedener Schiffe, vorzugsweiſe der Bodenſeeflotte der Reichsbahn umfaßt. Die Arbeiten bildeten eine wertvolle Unterſtützung der Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen der Reichsregierung.

Ein Waſchbär geht auf Abenteuer. Am Rheinufer bei Reisholz ſahen Arbeiter vom Ufer aus ein kleines hundeähnliches Tier im Waſſer ſchwimmen. Sie verſuchten es an Land zu bekommen, was ihnen nach vielen Bemühungen auch gelang. Es handelte ſich um einen jungen Waſchbären. Das Tier ſtammte aus der Eifel, wo Waſchbären auf freier Wildbahn ausgeſetzt worden ſind. Die Tiere haben ſich dort gut eingelebt und vermehrt. Ein Förſter brachte den Ausreißer wieder in ſein Revier.

Erhängt aufgefunden. Ein Landwirtſchaftsgehilfe aus Dortmund, der bei dem Landwirt Praſuhn in Kleinenbremen bei Minden i. W. beſchäftigt war, wurde auf dem Heuboden erhängt aufgefunden. Was den lebensluſtigen Jungen in den Tod getrieben hat, iſt rätſelhaft. Nachmittags hatte er ſich noch auf dem Sportplatz mit Turnen und Spielen beſchäftigt. Als Praſuhn ihn eine halbe Stunde ſpäter ſuchte, fand er ihn erhängt auf. Man nimmt an, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt.

Schweres Autounglück. In der Nähe von Kaufbeuren zwiſchen Grottenhill und Erdenſchwang ſtieß bei regneriſchem Wetter infolge ſchlechter Sicht auf der ſogenannten Katzenſteige der Wagen des Mietautobeſitzers Auguſt Reiter aus Kaufbeuren mit einem Auto aus Marktoberdorf zuſammen. Dabei wurde die Frau des Autobeſitzers Reiter getötet. Er ſelbſt, der den Wagen lenkte, wurde ſchwer und ſeine Schwiegertochter leichter verletzt. Die Inſaſſen des andern Wagens kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

Sowjeteiſenbahner zum Tode durch Erſchießen verurteilt. In Leningrad verurteilte das für das Transportweſen auf der Oktoberbahn (früher Nikolaibahn) zuſtändige Gericht den Hauptkaſſierer des Moskauer Güterbahnhofs, Awanow, und den erſten Expedienten der Elektrogerätefabrik „Elektropribor", Weſjolow, wegen ver dener Verbrechen zum Tode durch Erſchießen. Die Ve urteilten hatten u. a. 180 000 Rubel unterſchlagen, ein ſchwunghaften Handel mit Quittungen betrieben u Fälſchungen aller Art begangen. Die übrigen Angekla ten in dieſer Sache erhielten ſchwere Gefängnisſtrafen.

Bär zieht ein Kind in den Zwinger. Im Krakauer Zoo war ein kleines Mädchen dem Bären zwinger zu nahe gekommen, ſo daß ein Bär mit de Tatze nach ihr ſchlagen konnte. Das Kind fiel bewußtlo gegen die Gitterſtäbe. Da dieſe ziemlich weit auseinande ſtehen, konnte der Bär das Kind in den Zwinger zieher Die umſtehenden Zoobeſucher lenkten jedoch die Aufmer ſamkeit des Tieres auf ſich, indem ſie es durch das Gitte mit Stöcken ſchlugen und Lärm machten. Die herbe gerufene Zoofeuerwehr gab ſofort aus einem Schlau Waſſer auf den Bären, worauf dieſer das Kind loslie und ſich zurückzog, ſo daß die Wärter das Kind aus de Käfig holen konnten. Wie durch ein Wunder hat außer einigen Hautabſchürfungen keine Verletzunge davongetragen.

Verdächtige Waffenfunde auf einem Pariſer Bahnhof.

Neue Verdachtsmomente gegen die Marſeiller Königs mörder.

Bei einer Kontrolle der nicht abgeholten Ge päckſtücke in der Handgepäckabgabe des Pariſe Bahnhofs St. Lazaire wurde ein intereſſanter Fun gemacht. Ein Anfang Oktober 1934 abgegebener Koffe enthielt zahlreiche Waffen, darunter eine Handgranate un mehrere Maſchinenpiſtolen, und zwar genau dieſelbe Fabrikate, wie ſie die Mörder König Alexander von Jugoſlawien bei dem Marſeiller Atten tat benutzten. Da das Datum der Abgabe mit dem Aufen halt der kroatiſchen Terroriſten in Paris zuſammenfäll iſt es möglich, daß der Koffer von den Helfershelfern de Mörders Kalemen in Aufbewahrung gegeben wurde und daß die Waffen für den Fall eines Mißlingens de Anſchlages für ein zweites Attentat in Paris in Berei ſchaft gehalten werden ſollten. Die Gerichtsbehörden be ſchlagnahmten die Waffen, und eine eingehende Unter ſuchung iſt eingeleitet. Falls der Nachweis gelingt, daß de Koffer den in Marſeille in Haft befindlichen Terroriſte gehört, dürfte die Behauptung der Angeklagten, daß ſi ausſchließlich eine paſſive Rolle ſpielten, zuſammenbrechen

Der Reichsbauernführer ſetzt die Alters grenze der Bauernführer feſt.

In der Vergangenheit ſind ſehr oft leitende Stelle der berufsſtändiſchen Führung mit Perſonen beſetzt wor den, die infolge ihres Alters nicht mehr ſelbſt wir ſchaftende Bauern oder Landwirte waren und dene deshalb eine lebendige Verbindung mit den politiſche und wirtſchaftlichen Fragen des Bauerntums und de Ernährungswirtſchaft fehlte. Aus dieſem Grunde ha der Reichsbauernführer als Altersgrenze fü alle ehrenamtlich tätigen Bauernführer das 55. Le bensjahr beſtimmt. Ausnahmen ſind nur in ganz be ſonderen Fällen zuläſſig und bedürfen der Genehmigun des Reichsbauernführers.

Die durch Erreichung des 55. Lebensjahres ausſche denden Bauernführer ſind berechtigt, ihre alte Amts bezeichnung mit dem Zuſatz „Alt" (zum Beiſpiel Al Landesbauernführer) zu führen; ihre Mitgliedſchaft i Deutſchen Bauernrat bzw. in den Landes- und Kreis bauernräten wird durch ihr Ausſcheiden nicht berührt.

Kirchliche Anzeigen.

Pfingstsonntag:
9½ Uhr: Gottesdienst
Pfingstmontag:
9½ Uhr: Gottesdienst

Zwangsversteigerung.

Am 8. 6. 35., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick

1 Motorrad

Abel,
Obergerichtsvollzieher.

Beschluß

Für den Pächter **Walter Hermann Langmaack in Schmalfeld** wird heute, am 25. Mai 1935, 12 Uhr, das Entschuldungsverfahren eröffnet.

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Pachtbank e. G. m. b. H. in Berlin.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansprüche beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15. Juli 1935.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt

Beschluß

Das für den Bauern **Johannes Horns** in Kisdorf am 9. Februar 1935 — 12 Uhr — eröffnete Entschuldungsverfahren wird aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 26. April 1935
Das Amtsgericht

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Nur am zweiten Pfingsttage, abends 8.30 Uhr:
Das reizendste Tonfilm-Lustspiel der letzten Wochen:

Der DOPPEL Bräutigam

mit Fritz Kampers, Lien Deyers, Carsta Löck, J. Tiedtke
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
. . und abends nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Achtung!
Pfingstsonntag
mit „ATLANTIK"
nach
Grömitz (Ostsee)
Abfahrt nicht 14 Uhr, sondern 13.30 Uhr ab Bleeck.
Es sind noch einige Plätze frei.
Heinrich Prahl.
Fernspr. 135.

Agfa-Photo
Rollfilme, Platten, Hochglanzabzüge
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie und Photohaus,
Maienbeeck 18.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Weddelbrook
Am 1. Pfingsttag
Großes Ringreiten
Kleinkaliber-Preisschießen — Fischstechen — Ringfahren
Beginn 1 Uhr nachmittags.
Abends 8 Uhr in Wolters Gasthof
Festball
Es ladet freundlich ein
Ortsgruppe Weddelbrook der NSDAP.

Der
Mutterschulungskursus
in Bad Bramstedt
beginnt am **Mittwoch, dem 12. Juni,** abends 8 Uhr, im Gemeindehaus.
Auch Nichtmitglieder der N.S.-Frauenschaft können teilnehmen.
Karla Hölterling
Ortsfrauenschaftsleiterin
Schw. Anna Witt
Kreisabteilungsleiterin im Mütterdienst

Kur-Lichtspiele
Heute, Freitag, und beide Pfingsttage:
abends 8.30 Uhr:
Onny Ondra in:
Klein-Dorrit
nach dem gleichnamigen Roman v. Charles Dickens. Mit: Gustav Waldau, Hilde Hildebrandt u. a.
tönendes Beiprogramm Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Fahrräder
in großer Auswahl und in allen Preislagen stets vorrätig:
Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kaisersaal
Am ersten Pfingsttage
Grosser Bal
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst
Frau E. Fuhlendo

Die neuen
Arbeitsbeschaffung
Lose
Stück 50 Pfg.
sind in den hiesigen Geschä Banken, Sparkasse, Ortskran kasse zu haben.

Empfehle zu den Feierta
Prima Mastkalbfleisch
Ia. Ochsenbraten
Prima Hammelbraten
dto. Schweinebraten
Tägl. frische
Wiener- und Bockwurs
Feinste Kalbsbratwurs ℔ 60 Pf
sowie laufend
frischen Aufschnitt
Schlachterei Künger Tel.

Sonnabend:
prima fr. Spargel, Blum kohl, jg. Wurzeln, neue K toffeln, pr. Matjes-Herin
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel.

Gesucht für Sonntags
Frau oder Mädche
Frau Weiß, beim Neuen Kurh

Kautschukstemp
Buchdruckerei Kuno Paus

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 132 Sonnabend, den 8. Juni 1935 57. Jahrg.

Das Kabinett der Überparteilichkeit.

Der Regierungswechſel in London — Abrücken von Frankreich?

Baldwin.
Wagenborg-Bildarchiv.

England ſteht im Zeichen der Umbildung des Kabinetts. Ramſay MacDonald iſt nach ſeiner ſechsjähriger ununterbrochener Amtstätigkeit als Miniſterpräſident von der Führung der nationalen Regierung zurückgetreten und hat ſeinen Platz dem Führer der Konſervativen Partei, Stanley Baldwin, geräumt. Die Umbeſetzungen ſind ſo vorgenommen worden, daß der Charakter der „nationalen", d. h. alle Parteiſtrömungen umfaſſenden, Regierung gewahrt bleibt. Die wichtigſte Änderung beſteht darin, daß ein Konſervativer anſtatt eines Arbeiterparteilers an der Spitze der Nation ſteht.

Die neue Regierung iſt im großen und ganzen nur durch Auswechſelung einiger Miniſterpoſten entſtanden. Von der Möglichkeit einiger Änderungen abgeſehen weiſt das Kabinett Baldwin folgende Namen auf:

Miniſterpräſident: Baldwin;
Lordpräſident des Geheimen Rates: Ramſay MacDonald;
Schatzkanzler: Neville Chamberlain (wie bisher);
Lordkanzler: Lord Hailsham;
Innenminiſter und Stellvertreter des Miniſterpräſidenten im Unterhaus: Sir John Simon;
Außenminiſter: Sir Samuel Hoare;
Dominienminiſter: Thomas (wie bisher);
Kolonialminiſter: Malcolm MacDonald;
Erſter Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres Monſell (wie bisher);
Luftfahrtminiſter: Sir Philipp Cunliffe Liſter;
Unterrichtsminiſter: Oliver Stanley;
Arbeitsminiſter: Ernest Brown.

Die übrigen Miniſterpoſten bleiben in denſelben Händen wie im Kabinett MacDonald.

Neben dem Wechſel in der Spitze iſt

vor allen Dingen die Umbeſetzung im Außenminiſterium von Bedeutung.

Hoare.
Aufnahme Weltbild.

Der neue Außenminiſter Sir Samuel Hoare, bisher Staatsſekretär für Indien, ein Mann Anfang der Fünfziger, hat ſich in jahrelanger Arbeit um die Konſervative Partei verdient gemacht und ſeine außenpolitiſche Befähigung bereits mehrfach unter Beweis geſtellt. Vor allem iſt er, was Englands Haltung gegenüber Deutſchland anlangt, ein „unbeſchriebenes Blatt". In keiner ſeiner politiſchen Reden hat er ſich bisher außenpolitiſch irgendwie feſtgelegt, was vom Standpunkt der engliſchen Regierung beſonders im Hinblick auf die bevorſtehenden ebenſo wichtigen wie ſchwierigen Verhandlungen ſtark ins Gewicht fällt. Seine Wahl ſoll hauptſächlich auch dadurch zu ſeinen Gunſten beeinflußt worden ſein, daß die beiden anderen Favoriten für den Außenminiſterpoſten, Sir Auſten Chamberlain und Lordſiegelbewahrer Eden, außenpolitiſch bereits zu ſehr abgeſtempelt ſind. In konſervativen Kreiſen iſt vor allem in den letzten Tagen geltend gemacht worden, daß

Eden in ſeinem Eintreten für Völkerbund und Kollektivſicherheit zu weit gegangen

ſei. Die Kollektivſicherheit ſei ein Ideal, deſſen Erreichung noch in ferner Zukunft liege. Hoares höheres Lebensalter ſowie ſeine älteren Anſprüche an die Konſervative Partei gaben ihm von vornherein ein gewiſſes Übergewicht über Eden, der im übrigen in ſeiner bisherigen Eigenſchaft als Lordſiegelbewahrer zum Vollminiſter erhoben wird.

Am Freitagnachmittag ſtellte Miniſterpräſident Baldwin im Buckinghampalaſt dem König die neuen Miniſter vor. Die neuen Mitglieder des Kabinetts wurden dann vom König in einer Sitzung des Kronrates vereidigt. Bemerkenswert iſt, daß

Eden in dem Kabinett Baldwin den Poſten eines Miniſters ohne Porteſeuille für Völkerbundsfragen bekleidet.

Kriegsminiſter wurde Lord Halifax. Er iſt alſo Nachfolger des durch ſeine franzoſenfreundliche Politik feſtgelegten Lord Hailsham geworden. Weiter gehören dem Kabinett an: Staatsſekretär für Indien: Marquis of Zetland; Lordſiegelbewahrer: Lord Londonderry; Landwirtſchaftsminiſter: Walter Elliot; Geſundheitsminiſter: Kingsley Wood; Handelsminiſter: Walter Runciman; Poſtminiſter: Major Tryon; Staatskommiſſar für öffentliche Arbeiten: Sir Ormsby Gore, und Miniſter ohne Porteſeuille: Lord Euſtace Percy.

MacDonald hat nach ſeinem Rücktritt eine Botſchaft an die Öffentlichkeit herausgegeben,

in der es u. a. heißt, daß die ſchweren und fortgeſetzten Anſtrengungen, denen er als Miniſterpräſident in den letzten ſechs Jahren angeſichts der kritiſchen Verhältniſſe im In- und Ausland ausgeſetzt geweſen ſei, ihn ſeit einiger Zeit vor die Notwendigkeit einer Erholung geſtellt haben. Er ſei der Führer eines Kabinetts geweſen, in dem man, wie in nur wenigen Kabinetten zuvor, die mannigfachſten Anſichten über allgemeine politiſche Grundſätze gehabt habe. Dennoch ſei man in der praktiſchen Arbeit der Erfüllung einer gemeinſamen nationalen Aufgabe wie in nur wenigen anderen Kabinetten einig geweſen. Ein ſolches Kabinett ſei nach wie vor vonnöten, wenn der nationale Fortſchritt anhalten und ſowohl die innen- als auch die außenpolitiſchen Probleme überwunden werden ſollten.

Der neue Mann.

Sechs Jahre hat MacDonald an der Spitze des engliſchen Kabinetts geſtanden. Das ſoll in einem parlamentariſch regierten Staate allerlei bedeuten. Er hat ſich ehrlich Mühe gegeben, alle Gefahren, die an die Nation herantraten, zu bannen und ſie aus dem wirtſchaftlichen und ſozialen Tiefſtand herauszuführen. Aber er hat ſich auf die Abwehr beſchränkt und deshalb eine Reihe wichtiger Fragen dem neuen Kabinett ungelöſt hinterlaſſen. Ob das nun das Arbeitsloſenproblem oder die unwürdigen Zuſtände auf dem Gebiete des Wohnungsweſens, oder die Rüſtung iſt. Kam hinzu, daß MacDonald durch ein ſchweres Augenleiden ſehr behindert war und in manchen Dingen einfach nicht die körperliche Kraft beſaß zur Durchführung ſtraffer Maßnahmen. Er iſt ein Idealiſt und nicht ſo ſehr ein Mann der Tat. Aber er will ſtets das Beſte für ſein Volk und deshalb wollte auch das neue Kabinett Baldwin ſeinen Rat nicht gerne miſſen.

MacDonalds Nachfolger, Baldwin, iſt dagegen eine robuſte friſche Natur, ſehr ehrgeizig, ſehr tatkräftig, und gewöhnt, ſich auch gegen Widerſtände durchzuſetzen. Er wird aus der Defenſive des Kabinetts MacDonald in die Offenſive übergehen. Das entſpricht auch ganz ſeinen Charakteranlagen. Zum dritten Male iſt er jetzt Miniſterpräſident, und wieder knüpfen ſich die Hoffnungen weiter Kreiſe an ſeine Arbeit. Er iſt auch außenpolitiſch ſehr intereſſiert und wird auf dieſem Gebiet der Regierung die Richtung weiſen. Da kann er manches gutmachen, was ſein Vorgänger verſäumt hat. Denn MacDonald, der zweifellos ſtets den Frieden Europas erſtrebt hat, hat doch die Zügel manchmal ſehr ſchleifen und in vielen Dingen ſich das Heft aus der Hand reißen laſſen. Wenn Baldwin hier eine bewußtere Linie einſchlägt, ſo wird er gerade im jetzigen Augenblick eine hiſtoriſche Miſſion erfüllen können, denn England hat es in der Hand, den Frieden Europas zu fördern und den Tritt anzugeben.

*

Die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen

haben bisher einen befriedigenden Verlauf genommen. Im Hinblick auf die bevorſtehenden Feiertage iſt damit zu rechnen, daß die Beſprechungen in der nächſten Woche fortgeſetzt werden.

Pfingſtpauſe bei den Londoner Flottenbeſprechungen.

Bisher zufriedenſtellender Verlauf.

Die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen in London haben bisher einen zufriedenſtellenden Verlauf genommen. Wegen des Pfingſtfeſtes wurden die Beſprechungen bis zum 15. Juni vertagt. Die letzte Beſprechung fand am Freitag ſtatt.

Nach der Beſprechung am Freitag haben die deutſche und die engliſche Flottenabordnung folgende gleichlautende Mitteilung an die Preſſe ergehen laſſen:

> „Die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen haben einen zufriedenſtellenden Verlauf genommen. In einer allgemeinen Ausſprache hat die britiſche Delegation Aufklärungen über die gegenwärtige Lage gegeben. Es wurden weiterhin einige techniſche Punkte erläutert. Die Verhandlungen werden nach der Pfingſtpauſe am 15. Juni wiederaufgenommen."

Wie noch ergänzend verlautete, haben die Beſprechungen am Freitag knapp zwei Stunden gedauert. Die deutſche Abordnung wird während der Beſprechungspauſe nach Deutſchland zurückkehren.

Beneſch in Moskau.

Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch iſt in Moskau zu ſeinem angekündigten Beſuch eingetroffen. Der Aufenthalt Beneſchs ſoll etwas länger dauern als die Beſuche Edens und Lavals. Vom 8. bis 10. Juni iſt ein offizielles Programm ähnlich wie bei den vorhergegangenen Staatsbeſuchen vorgeſehen. Anſchließend daran will ſich der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter noch mehrere Tage in inoffizieller Weiſe Studien- und Beſichtigungen widmen.

Zu den Programmpunkten des offiziellen Teiles gehören Unterredungen mit den führenden Perſönlichkeiten der Sowjetunion, Beſprechungen über politiſche und wirtſchaftliche Fragen ſowie die Ratifikation des Handelsvertrages und des gegenſeitigen Beiſtandsvertrages.

Das Kabinett Laval.

Der Ruck nach links.

Von zwanzig Miniſtern gehören elf der Linken an — Aber ein ſcharfer Rechtsmann als Kriegsminiſter.

Nachdem alle Verſuche zur Neubildung der franzöſiſchen Regierung fehlgeſchlagen waren, ließ ſich der frühere Außenminiſter Laval dazu beſtimmen, trotz ſeines erſten Mißerfolges noch einmal ſein Heil zu verſuchen. Laval hat die Nacht zum Freitag dazu benutzt, um eine Miniſterliſte zuſammenzuſtellen. Er legte dem Präſidenten der Republik dann folgende Miniſterliſte vor:

Miniſterpräſidium und Auswärtiges: Laval;
Staatsminiſter: Herriot, Marin, Flandin;
Juſtiz: Bérard;
Inneres: Paganon;
Kriegsminiſter: Oberſt Fabry;
Kriegsmarine: Piétri;
Luftfahrt: General Denain;
Handel: Bonnet;
Finanzen: Marcel Régnier;
Unterricht: Marcombes;
Öffentliche Arbeiten: Laurent-Eynac;
Kolonien: Rollin;
Handelsmarine: Rouſtan;
Arbeitsminiſter: Froſſard;
Penſionen: Maupoil;
Landwirtſchaft: Cathala;
Öffentliches Geſundheitsweſen: Lafont;
Poſtminiſter: Mandel.

Die Zuſammenſetzung des Kabinetts Laval bedeutet einen weiteren Ruck nach links. Wenn man von der Außenpolitik abſieht, ſind alle anderen politiſch wichtigen Ämter, u. a. das Innere, die Finanzen, der Handel, der Unterricht, in den Händen der Radikalſozialen. Auf die zwanzig Miniſter, bei denen man Luftminiſter General Denain als unpolitiſchen Offizier abziehen muß, kommen elf, die der Linken angehören. Die eigentliche Rechte iſt nur durch Marin, Mandel und den ſcharf rechtsgerichteten Kriegsminiſter Oberſt Fabry vertreten. Alle übrigen gehören der rechten Mitte an.

Eine ſtarke Belaſtung des Kabinetts gegenüber der Rechten iſt Régnier als Finanzminiſter, der ſchon als Innenminiſter ſchwerſten Angriffen von dieſer Seite, übrigens gleichzeitig auch wegen der algeriſchen Verwaltung von ſeiten der äußerſten Linken ausgeſetzt war.

Das Kabinett Laval ſtellt ſich der Kammer vor.

Das neue franzöſiſche Kabinett Laval ſtellte ſich am Freitagabend der franzöſiſchen Kammer vor. Das Abgeordnetenhaus war voll beſetzt. Es herrſchte ungewöhnliches Schweigen. Keine äußerlichen Kundgebungen waren wahrzunehmen.

Die Regierungserklärung, die gleichzeitig vom Juſtizminiſter Bérard im Senat mitgeteilt wurde, wurde vom Miniſterpräſidenten Laval verleſen. In ihr heißt es:

Unſere Regierung iſt gebildet worden, um gegen die Spekulation zu kämpfen und den Franken zu verteidigen. Wir haben, indem wir dem Ruf des Staatsoberhauptes entſprachen, unſere Pflicht getan. Jetzt brauchen wir die Mittel zum Handeln. Das Parlament wird ſie uns geben, indem es unverzüglich den vorliegenden Geſetzentwurf verabſchiedet.

Der Stand der Staatsfinanzen iſt die einzige Drohung, die auf dem Franken laſtet.

Unſer Goldbeſtand müßte, wie jeder weiß, ausreichen, um den Franken unantaſtbar zu machen. Nur das Vorhandenſein eines allzu drückenden Haushaltsfehlbetrages, der das Schatzamt erſchöpft und die Sparer beunruhigt, würde ſchließlich die Währung treffen, wenn Sie nicht durch ein ſofortiges Handeln Ihren feſten Willen kundgeben, die Unterſchrift des Staates zu achten und die Währung reſtlos zu behaupten.

Es wird aber nicht genügen, die Ausgaben einzuſchränken und die Mißbräuche abzuſtellen, wir werden zu einer

Wiederherſtellung der nationalen Wirtſchaft insgeſamt

ſchreiten müſſen. Das iſt das wahre Ziel. Die Arbeiter des Landes müſſen ſich unterſtützt und geſchützt fühlen, man muß der Landbevölkerung, den Kaufleuten und den Induſtriellen den Abſatz ihrer Erzeugniſſe gewährleiſten, man muß den internationalen Austauſch geſchmeidiger geſtalten, man muß die Bande, die das Mutterland mit ſeinem Reich in Überſee verbinden, vervielfältigen und enger ſchließen, man muß wirkſam weiter gegen die Arbeitsloſigkeit kämpfen, man muß der Jugend die Verwendung ihrer Fähigkeit und ihres Betätigungsdranges ermöglichen, man muß, kurz geſagt, einem jeden die Möglichkeit geben, in einer erneuten Wirtſchaft zu arbeiten und das gerechte Entgelt für ſeine Arbeit zu finden. Dies iſt ein umfangreiches Gebiet, auf dem die Zuſammenarbeit des Parlaments und der Regierung ſich bewähren muß.

Nach Verleſung der Regierungserklärung wurden die Interpellationsanträge verleſen. Auch hier fanden keinerlei Kundgebungen ſtatt, ebenſo wie das Verleſen der Regierungserklärung keinerlei Manifeſtationen auslöſte. Nur

Zurückverweisung der Interpellationsanträge stellte Ministerpräsident Laval die Vertrauensfrage.

Die Vertagung der Interpellationen ist, nachdem der Neusozialist Déat dagegen Stellung genommen hatte, von der Kammer mit 412 gegen 137 Stimmen beschlossen worden. Hierauf trat eine Sitzungspause ein, in der der Finanzausschuß die Ermächtigungsvorlage beriet.

Der Wortlaut des Ermächtigungsgesetzentwurfes

Der einzige Artikel des Ermächtigungsgesetzentwurfs, den die Regierung am Freitagabend eingebracht hat, lautet:

„Um eine Entwertung der Währung zu vermeiden, ermächtigen Senat und Kammer die Regierung, bis zum 31. Oktober 1935 auf dem Verordnungswege alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zur Bekämpfung der Spekulation und zur Verteidigung des Franken zu ergreifen. Diese Verordnungen, die vom Ministerrat beschlossen werden, werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet."

Erschießung deutscher Bauern durch die Sowjets.

Unglaubliches Bluturteil — Weil sie in Briefen um Hilfe baten.

Vor wenigen Tagen ist, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, der deutschstämmige Bauer Michael Röhrich aus dem Dorfe Straßburg, Bezirk Odessa, durch Erschießen hingerichtet worden. Mit ihm sollen vier weitere Verhaftete, darunter der deutschstämmige Bauer Simon Sebastian Klein, erschossen worden sein.

Röhrich, Vater von sieben Kindern, ist ebenso wie Klein katholischen Glaubens. Er wurde nach Mitteilung in einer Sonderausgabe der Sowjetzeitung „Kollektivwirtschaft" vom 5. Januar 1935 als „Hitler-Agent" zum Tode verurteilt, weil er „über 500 Lügenbriefe an faschistische Organisationen in Deutschland, Polen, der Schweiz u. a." geschrieben habe, in denen er um Hilfe bat.

Wie festgestellt werden konnte, hat die neunköpfige Familie Röhrich in der Zeit vom Januar bis Mai 1934, also noch während der mit Kenntnis der Sowjetregierung verlaufenden Hilfsaktion „Brüder in Not", zusammen sechs Geldüberweisungen aus Deutschland über insgesamt 49,90 Mark auf dem sowjetamtlichen Torgsinweg erhalten.

Simon Sebastian Klein wurde nach der Sowjetzeitung „Neues Dorf" vom 18. Dezember 1934 in Landau, Bezirk Odessa, zum Tode verurteilt, und zwar als „Agent faschistischer Organisationen in Deutschland und Litauen", der lügenhafte Bettelbriefe nach dem Ausland geschrieben habe. Obwohl Klein im März 1935 zu sieben Jahren Gefängnis begnadigt war, muß leider angenommen werden, daß er nun trotzdem erschossen worden ist. Klein hat aus Deutschland und der Schweiz je eine Torgsinüberweisung von insgesamt 18,40 Mark erhalten, und zwar im März und Mai 1934.

Von beiden Bauern liegen mit ungelenker Hand geschriebene Briefe vor, die von schwerster persönlicher Not zeugen, aber keine Kritik über die tatsächlichen Zustände enthalten. Aus eigenen Zeugnissen der Sowjets ist jedoch hinlänglich bekannt, daß im Winter 1933 und im Frühjahr 1934 in Südrußland schlimmste Hungersnot herrschte.

*

Das Genfer Blatt „Journal de Genève", das kürzlich bereits über die sowjetrussischen Todesurteile gegen die deutschen Pastoren Seib und Deutschmann berichtet hatte, erfährt jetzt, daß der Pastor Simon Kludt in Novonikolajewsk — ein Vater von neun Kindern — gleichfalls zum Tode verurteilt worden ist. Weiter ist der Pfarrverweser der protestantischen St.-Anna-Kirche in Leningrad, Oskar Wilhelm Simon, in Strellna verhaftet und seine Kirche, die ein wichtiges Zentrum des Protestantismus bildete, geschlossen worden.

Rote Hetzer in Danzig unschädlich gemacht

Zehn Verhaftungen vorgenommen.

Die Danziger Politische Polizei hat eine Gruppe von zehn Personen, darunter eine Frau, festgenommen, die versucht hatten, in Danzig eine Gruppe der sogenannten 4. Internationale unter dem Namen der „Revolutionären Sozialdemokraten" zu organisieren.

Es handelt sich dabei um den linken Flügel der SPD., der stark mit der Kommunistischen Partei liiert ist. Dem Führer dieser Gruppe, dem Danziger Juden Dr. Kissin, sowie seiner Frau, einer Tochter des Danziger Justizrates Rosenbaum, und dem aus Rußland stammenden Jakob Goldfarb gelang es, noch rechtzeitig ins Ausland zu verschwinden. Gegen die verhafteten Personen wird ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet werden, da die von dieser Gruppe verbreiteten illegalen Schriften sowie ihre sonstige Tätigkeit offen die Herbeiführung eines gewaltsamen Umsturzes bezweckte. Bemerkenswert ist der enge Zusammenhang dieser revolutionären Gruppe mit der Organisationen der Danziger SPD.

*

Der Danziger Politischen Polizei ist es ferner gelungen, den Berliner Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblatt", Eduard Penkalla, anläßlich einer Gastrolle in Danzig als Greuelfabrikanten schlimmster Art zu entlarven und festzunehmen. Der 32jährige Penkalla ist südslawischer Staatsangehöriger; er ist mit einer holländischen Jüdin verheiratet. Seit 1931 ist er Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt".

Neue litauische Schikanen gegen Beamte des Memellandes.

Wichtige Entscheidung zur Sprachenfrage.

Das litauische Oberste Tribunal in Kowno hat bei der Behandlung einiger Beschwerden von neun entlassenen memelländischen Richtern zur Sprachenfrage des Memelgebiets eine grundsätzliche Entscheidung von weittragender Bedeutung getroffen. Wie der halbamtliche „Lietuvos Aidas" hierzu meldet, wird auf Grund dieser Entscheidung das Nichtbeherrschen der litauischen Sprache allen Beamten der autonomen Behörden des Memelgebietes gegenüber als Verstoß gegen die Gesetze ausgelegt, so daß solche Beamte mit Entfernung aus dem Dienst bestraft werden können. Ferner wird darauf hingewiesen, daß diese Entscheidung für das Direktorium nunmehr eine gesetzliche Handhabe zur Prüfung von Beamten im Memelgebiet darstellt.

Vor 200 Prozessen gegen Memelländer.

Zur Zeit schweben auf Grund des sogenannten Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat noch etwa 200 Prozesse gegen Memelländer. In diesen Verfahren stützt sich die Mehrzahl der „Beschuldigungen" auf angeblich geäußerte illoyale Bemerkungen, Schimpfworte und ähnliches. Die Prozesse sollen nach Möglichkeit noch vor den Gerichtsferien ihre Erledigung finden, wozu eigens Tagungen großlitauischer Gerichte aus Kowno in Memel anberaumt sind.

Auftakt zur VDA.-Tagung.

Eine Kundgebung im Marienburger Schloß.

Als Auftakt zur Pfingsttagung des VDA. fand im Marienburger Schloß eine Kundgebung statt. Der Bundesleiter des VDA., Dr. Steinacher, legte am Grab Heinrichs von Plauen in der St.-Annen-Kapelle einen großen Kranz nieder mit der Inschrift: „Heinrich von Plauen, dem Hochmeister des Deutschen Ordens, dem deutschen Helden und Grenzkämpfer — der VDA." Dann begab er sich mit den Ehrengästen in den Großen Remter des Schlosses, der dicht gefüllt war mit Kindern von der Saar und vielen anderen VDA.-Jungens und -Mädels.

Nach einer feierlichen Musikeinführung sprach der Landesverbandsleiter von der Pfalz-Saar des VDA., Kiefer. Er schilderte das fünfzehnjährige Harren des Saardeutschtums auf die Rückkehr zum deutschen Vaterlande. Die Entscheidung des Saarvolkes sei eine Entscheidung für den Frieden, zugleich aber auch eine eindringliche Mahnung an die Staatsmänner Europas. Der Führer des deutschen Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, habe den Weg deutlich gezeigt, den das ganze deutsche Volk gemeinsam zu gehen habe.

Der Rede folgte Chorgesang. Anschließend sprach der Landesverbandsleiter Westpreußen des VDA., Graf Brockdorff-Dallwitz. Er begrüßte die Saardeutschen und bezeichnete es als eine ganz besondere Freude für die Westpreußen, sie hier begrüßen zu können. Die Kundgebung schloß mit dem Gesang des Liedes „Ich hab' mich ergeben".

Bundesleiter Dr. Steinacher begab sich dann mit den Ehrengästen um die Burg herum zu dem Abstimmungsdenkmal, wo in weitem Rund die Abordnungen der Verbände und die VDA.-Jugend Aufstellung genommen hatten. Nach einleitendem Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott" sprach Dr. Steinacher. Er erinnerte an die Abstimmungskämpfe, die entscheidende Proben auf die innere Bewährungskraft deutschen Volkstums gewesen seien. Dr. Steinacher schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

Anschließend traten sechs Abordnungen der deutschen Abstimmungsgebiete in Trachten ihres Landes vor und legten jeder mit einem Spruch die Gedenkkränze mit ihren Landesfarben am Abstimmungsdenkmal nieder.

75 Jahre Deutsche Turnerschaft.

Reichsminister Dr. Frick an den Reichssportführer.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat anläßlich der Feier des 75jährigen Bestehens der Deutschen Turnerschaft ein Schreiben an den Führer der Deutschen Turnerschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Friedrich Ludwig Jahn hat in seherischer Erkenntnis dessen, was dem Volk der Deutschen not tat, einst die Aufgabe gestellt, den deutschen Menschen in Körper und Seele zu formen und durch solche Leibeserziehung ihn hineinzustellen in den Dienst am ganzen Volke. Die Deutsche Turnerschaft hat dieses stolze Vermächtnis allzeit mit treuen und starken Händen gehütet. Sie hat dadurch in ihren Mitgliedern jene echt turnerische Haltung geschaffen, die die Übung des Leibes durch die Pflege des Volkstums erweiterte und vertiefte, und die über alle Stämme und Stände, über Parteien und Bekenntnisse hinweg allzeit den deutschen Menschen und das Reich der Deutschen suchte. Das Reich Adolf Hitlers hat dieses Sehnen erfüllt.

Die von dem nationalsozialistischen Staat geforderte Zusammenfassung der deutschen Nation in allen für das Volkstum wichtigen Bereichen stellt auch auf dem Gebiete der Leibesübungen neue Aufgaben. Turnen und Sport, die jahrzehntelang nebeneinander marschiert sind, sind in einem Reichsbund für Leibesübungen zusammengefaßt worden. Es ist die geschichtliche Aufgabe, die der neue Staat der Deutschen Turnerschaft und den deutschen Sportverbänden stellt, daß jeder zu seinem Teil dazu beitrage, aus der notwendigen organisatorischen Zusammenfassung eine lebensstarke organische Einheit zu schaffen.

Görings Belgrader Besuch.

Empfänge bei Jeftitsch, Zifkowitsch und dem Prinzregenten Paul.

Ministerpräsident General Göring stattete während seines Aufenthalts in der südslawischen Hauptstadt Belgrad dem Ministerpräsidenten und Außenminister Jeftitsch sowie dem Kriegsminister General Zifkowitsch Besuche ab. Obwohl das Besuchsprogramm nicht veröffentlicht worden war, hatte sich vor den Ministerien in Erwartung Görings eine große Menschenmenge eingefunden, die ihn mit Händeklatschen und Rufen „Heil Göring!" begrüßte. Nach den Besuchen bei Jeftitsch und Zifkowitsch wurde der Ministerpräsident im Schloß Dedinje vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen und sodann zu Tisch geladen.

Der langlebige Lachs. Ein Lachs, der, nachdem er vor mehreren Monaten aus einem vereisten kanadischen Fluß herausgeholt war, die Überfahrt nach Europa im Kühlraum eines Schiffes in einem Eisblock gemacht hatte, war, als ihn ein Londoner Fischhändler aufgetaut hatte, noch lebendig. Der Händler behielt den Fisch noch einige Wochen am Leben, bis er ihn verkaufte.

*

Erkenntnis

„Ist deine Schwester nicht verheiratet?"

„Nein, sie ist viel zu intelligent dazu, einen Mann zu nehmen, der dumm genug ist, sie heiraten zu wollen!"

Backbord

Fritzchen hat mit zugehört, wie die Eltern von Bekannten sprachen, der Schiffsbäcker sei auf einem seedampfer.

Fritzchen wundert sich: „Ja, kann man denn auf Schiff backen?"

„Klar, Mensch", klärt ihn sein etwas älterer B Karl auf, „dafür ist doch der Backbord da!"

*

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse: überwiegend fester. Die Börsenversammlung vor der Unterbrechung durch die Pfi feiertage eröffnete nach den tags zuvor eingetretenen schwächungen gut erholt und teilweise mit kräftigen Be zungen. Zweifellos haben zu dieser Beruhigung die schlüsse einiger führender Industrieunternehmungen getragen. Renten lagen weiter ruhig. Blankotag geld erforderte unverändert 3⅛ bis 3⅜ Pro Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,46—2,47; engl. Pfund 12,16 12,19; holl. Gulden 167,08—167,42; Danz. 46,62—46,72; fr Franken 16,20—16,34; schweiz. 80,62—80,78; Belg. 41,6 42,06; Italien 20,51—20,55; schwed. Krone 62,74—62,86; 54,35—54,45; norweg. 61,15—61,27; tschech. 10,32—10,34; ö Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,62—46,72; Argenti 0,65—0,68; Spanien 33,77—33,83.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 7. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchschnittsqualität)

Futter-, märkischer	—
Futter-, eosiniert	—
Sommer-, märkischer	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchschnittsqualität)

Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerste	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fste.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Industriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Industrie-(Sommergerste)	197-200	188-191

Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkischer	—	—

Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Ber

Weizen Type 790: Preisge
III 26,45, V 26,85, VI 2
VII 27,15, VIII 27,30, IX 2
XI 27,90.

Roggen Type 997: Preisge
III 22,00, V 22,30, VI 2
VII 22,50, VIII 22,55, IX 2
XI 23,00 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 1
VI 11,62, VII 11,67, VIII 1
IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 1
VI 10,19, VII 10,31, VIII 1
IX 10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinsaat

Futtermittel, Hülsenfrüchte:

Vikt.-Erbsen	23,00-26,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,25-13,75
Russische	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,71
Sojaschrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein solcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 7. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in

	7. 6.	4.
Ochsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw., jg.	41	
ältere	—	
2. sonstige vollfleischige	40—41	40
3. fleischige	35—39	35
4. gering genährte	—	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst Schlachtwertes	41	
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39—40	38
3. fleischige	34—38	31
4. gering genährte	29—33	29
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchst. Schlachtwerte	38—39	38
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—37	30
3. fleischige	24—29	22
4. gering genährte	16—22	16
Färsen (Kalbinnen):		
1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw.	41	
2. vollfleischige	39—40	39
3. fleischige	33—38	32
4. gering genährte	26—32	26
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh	25—31	25
Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast	65—85	70
Andere Kälber: 1. beste Mast- und Saugkälber	53—58	55
2. mittlere Mast- und Saugkälber	46—52	48
3. geringere Saugkälber	38—45	40
4. geringe Kälber	26—35	26
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmastlämmer	45—46	45
1b. Holsteiner Weidemastlämmer	—	
2a. Stallmasthammel	43—44	42
2b. Weidemasthammel	—	
3. mittlere Mastlämmer u. ält. Masthammel	40—42	40
4. geringe Lämmer und Hammel	30—39	28
Schafe: 1. beste Schafe	36—37	35
2. mittlere Schafe	34—35	33
3. geringe Schafe	24—33	24
Schweine: 1a. Fettschweine über 300 Pfund	48	
1b. vollfleischige Schweine über 300 Pfund	47	
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	46—47	46
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	44—46	45
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	42—44	43
5. fleisch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	—	
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	40—42	40
7a. fette Sauen	45—46	45
7b. andere Sauen	42—44	42

Auftrieb: 1885 Rinder, davon 255 Ochsen, 405 1225 Kühe, Färsen und Fresser; 11 994 Kälber, 4349 8151 Schweine. — Verlauf: Bei Rindern glatt, Spitzen über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen glatt; Schweinen mittelmäßig.

Berliner Butterpreisnotierung. Preise in Mark 50 Kilogramm einschließlich Verpackung ab Versandstati Fracht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 130 Deutsche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutsche Molke butter 123 Mark, Deutsche Landbutter 118 Mark, Deut Kochbutter 110 Mark.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Juni.

Der Spruch des Tages:

Wahre Freiheit iſt nicht die Willkür, zu denken und zu tun, was man mag, ſondern der Gehorſam gegen das, was uns im Innerſten verpflichtet. **Pauli.**

Jubiläen und Gedenktage:

9. Juni.

1810 der Komponiſt Otto Nikolai geſtorben.
1870 der engliſche Dichter Charles Dickens geſtorben.
1871 Erlaß über die Einverleibung von Elſaß-Lothringen.
1885 der Schriftſteller Fulda geboren.

10. Juni.

1869 der Architekt Paul Schultze-Naumburg geboren.

11. Juni.

1535 Sieg der Dänen über die Lübecker.
1864 Der Komponiſt Richard Strauß geboren.

St. Medardus entſcheidet über die Ernte.

„Was Sankt Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.“

Die Heuerntezeit naht. Sorgenvoll betrachtet der Landmann den Stand ſeiner Wieſen und Felder, denn die Vegetation iſt in dieſem Jahr weit zurückgeblieben, und wenn im Heumond nicht endlich das langerſehnte warme Wetter eintreten ſollte, ſchwinden die Hoffnungen auf einen reichen Ernteſegen. Noch iſt es nicht zu ſpät; noch kann die Sonne nachholen, was ſie bisher verſäumt hat, und wenn der heilige Medardus gnädig iſt, wird er uns an ſeinem Gedenktage, dem 8. Juni, klares, warmes Sommerwetter beſcheren.

Das Andenken dieſes Heiligen, der im 6. Jahrhundert in Frankreich gelebt hat, iſt auch in unſerer Heimat lebendig; er gilt als Wettermacher, der in Zeiten großer Trockenheit über dem verdorrenden Lande die regenſpendenden Wolken zuſammenzieht, oder, wenn es des Guten ſchon zu viel gegeben hat, für Sonnenſchein und Wärme ſorgt. So iſt ſein Namensfeſt ein wichtiger Lostag, und nach einer alten Bauernregel muß mit einer langen Regenperiode gerechnet werden, wenn der Medardustag regneriſch iſt; es ſtehen uns dann ein naſſer Sommer und im Herbſt eine ſchlechte Ernte bevor.

„Sankt Medardus keinen Regen trag'
Es regnet ſonſt wohl vierzig Tag'
und mehr, wer's glauben mag.“

Der Glaube, daß Medardus das Wetter auf eine längere Zeit hinaus beſtimmt, iſt in ganz Mitteleuropa verbreitet. „Saint Medard fait pleuvoir“ (St. Medardus läßt regnen), ſagt man in Frankreich, und in Öſterreich ſowie in der Schweiz iſt der gefährliche Wettermann als „Heunäſſer“ mehr gefürchtet als beliebt. Aber das kalte Wetter, das mit den Eisheiligen bei uns eingezogen war, iſt nach dem Volksmund jetzt endgültig vorüber; denn:

„Medard bringt keinen Froſt mehr,
Der dem Weinſtock gefährlich wär.“

Zinsſenkung bei der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte.

Die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte hat beſchloſſen, bei allen Darlehen, die noch mit mehr als 5 v. H. zu verzinſen ſind, den Zinsfuß mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ab auf 5 v. H. jährlich herabzuſetzen.

Wie wird das Pfingſtwetter?

Dieſe bange Frage mit hundertprozentiger Zuverläſſigkeit zu beantworten, vermögen auch die Meteorologen nicht. Bei aller Vorſicht glauben ſie jedoch, daß wir gutes Feiertagswetter bekommen. Die Wetterlage hat ihren unruhigen Charakter verloren. Der feuchte Luftſtrom, der vom Ozean her nach Deutſchland drang, hat ſich abgeſchwächt. Eine flache Hochdruckzone liegt über uns, und der Luftdruck ſteigt. Damit hat auch die in dieſer Jahreszeit recht unangenehm empfundene Abkühlung ihr Ende erreicht. Das Queckſilber ſteigt wieder. Die Ausſichten ſind gut. Allerdings liegt über Großbritannien ein Tief, von deſſen Launen die Wetterlage abhängt.

Wettervorherſage für Pfingſten für Schleswig-Holſtein. Mäßig-friſche Winde aus Südweſt-Weſt, wolkig bis heiter, gelegentliche Schauer; im Süden Gewitter nicht ausgeſchloſſen.

Ein frohes Pfingſtfeſt wünſchen wir allen Leſerinnen und Leſern!

Zuſtellung der Poſt am erſten Pfingſttag einmalig; Beginn 10.30 Uhr. Am zweiten Feiertag findet keine Zuſtellung ſtatt. Abholung an beiden Feſttagen in der Zeit von 11.30—12.30 Uhr.

Volksſingen. Die NS. Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ veranſtaltet am kommenden Dienstag in den Abendſtunden vor dem traditionellen Umzug um den Roland, auf dem Bleeck ein Volksſingen, zu dem die ganze Bevölkerung herzlich eingeladen iſt. Dieſes gemeinſame Singen verfolgt den Zweck, im deutſchen Volk den Sinn für Geſang und Frohſinn wieder zu wecken ohne Rückſicht darauf, ob der einzelne ſtimmbegabt iſt oder nicht. Seeliſche Erneuerung und Freude am Geſang iſt Inhalt und Zweck dieſes gemeinſchaftl. Singens.

Jetzt ſoll die ſommerliche Pflege des Grünlandes einſetzen!

Durch die Trockenheit des Jahres 1934 hat der Bauer erfahren, wie unbedingt notwendig und wichtig eine ſorgſame und hinreichende Pflege und richtige Düngung ſeines Grünlandes iſt. Während Weiden in guter Kultur der Trockenheit vollkommen oder doch lange ſtandhielten, wurden vernachläſſigte Weiden ſehr ſchnell rau und futterarm. Dort, wo Weiden im regelmäßigen Umlauf Stallmiſt erhalten hatten, waren ihre Erträge durchaus gut. Am vorteilhafteſten iſt es, den Stallmiſt nach dem erſten Abweiden, Anfang Juni, zu geben. Es kommt dabei ſowohl auf die unmittelbare Nährſtoffzufuhr als auch auf die erzielte Beſchattungsgare an. Die gebildete und ſchützende Humusdecke verwehrt den ſengenden Sonnenſtrahlen die Ausdörrung des Bodens, ſodaß er lebendig und tätig bleiben kann. Dadurch kann junges und nährſtoffreiches Gras ſtändig nachwachſen. Wenn auch in Bauernkreiſen die Anſicht gilt, der Stallmiſt gehört in erſter Linie auf den Acker und reicht kaum für dieſen aus, ſo muß aber trotz allem alle 3—4 Jahre ſoviel davon freigemacht werden, daß auch die Weiden eine angemeſſene Stallmiſtgabe erhalten können. Bedingung dabei iſt, das der Stallmiſt gut verrottet iſt und beſtens verteilt wird, damit die Narbe gut durchwachſen kann und keine Schwierigkeiten bei der nachfolgenden Beweidung entſtehen.

Neben Stalldüngung iſt aber auch die künſtliche Düngergabe zwingende Notwendigkeit, um dem erheblichen Nährſtoffbedarf der Weiden gerecht zu werden. Vorteilhaft gibt man den Kunſtdünger nach dem erſten Abweiden, Anfang Juni, zur Sicherung des Graswuchſes bis in den ſpäten Sommer. Zur gründlichen nnd ſchnellen Wirkſamkeit müſſen die verabfolgten Nährſtoffe leicht löslich ſein. Deshalb gibt man neben Kaliſalz Stickſtoff in Form von Salpeter und Phosphorſäure als ſchnell wirkendes Superphosphat. Gerade letzteres erzeugt gehaltreiches Gras, was dem großen Phosphorſäurebedürfnis des Jung- und Milchviehs gerecht wird. Die ſommerliche Düngung bietet dabei den Vorteil, daß die Düngemittel, hier insbeſondere das ſo dringend notwendige Superphosphat, in dieſer Frühbezugsbegünſtigungszeit erheblich billiger zu beziehen ſind.

Aber auch für die Wieſen, insbeſondere für diejenigen, welche bis in das Frühjahr hinein überſchwemmt waren, die eine rechtzeitige Düngung daher nicht erhalten konnten, iſt die Sommerdüngung geboten und am Platze. „Wieſen ſind die Mütter des Ackerlandes“, ſie müſſen daher höchſte Erträge liefern und das heute mehr denn je. Da gerade Wieſenböden arm an Nährſtoffen ſind und eine mittlere Heuernte 60 Doppelzentner je Hektar enthält: 110 Klg. Kali, 40 Klg. Phosphorſäure, 90 Klg. Stickſtoff und 80 Klg. Kalk (Reinnährſtoffe), ſo bedürfen Wieſen in den allermeiſten Fällen der beſonders ſtarken Nährſtoffzufuhr. Das Verſagen der Wieſen iſt ſehr oft auf Mangel an „ernährender Behandlung“ bzw. einſeitiger Düngung zurückzuführen. Beſtes, eiweißreiches, alſo jung geſchnittenes Heufutter tut heute dringend not, weil das eiweißreiche Kraftfutter knapp und teuer iſt. Es gilt ſomit das geſamte Grünland durch ſorgſame Pflege und Düngung zur Höchſtfutterleiſtung heranzuziehen.

Das Jagdjahr 1935 in Schleswig-Holſtein.

Im Verhältnis zu früheren Zeiten ſind die jagdlichen Beſtimmungen heute weſentlich verſchärft worden. So ſind für das Jagdjahr 1935/36 in Schleswig-Holſtein nur Abſchußböcke freigegeben, alſo Kümmerer, mit Sicherheit feſtgeſtellte Knopfböcke und überalterte, während alle gut veranlagten jüngeren und älteren Böcke, die für die Aufartung unſeres Rehwildbeſtandes beſonders wertvoll ſind, unbedingt zu ſchonen ſind. Das gleiche gilt von führenden Ricken und geſunden Bockkitzen. Aehnlich liegen die Dinge auch beim Damwild. Hier werden nur wenige Vollſchaufler freigegeben, die aber nur abgeſchoſſen werden dürfen, wenn ſie ein Alter von mindeſtens neun Jahren erreicht haben. Die Vertilgung von Raubzeug, Krähen und Elſtern ſoll energiſch durchgeführt werden. Die Auslegung von Gifteiern iſt jedoch verboten worden, und zwar mit Rückſicht auf den Kolkraben, der nur noch in wenigen Brutpaaren in Schleswig-Holſtein vorkommt.

Auch bezüglich der Treibjagden hat ſich mancherlei geändert. Die Höchſtzahl der Teilnehmer an einer Treibjagd iſt vom Gaujägermeiſter auf 20 Schützen feſtgeſetzt worden, während der Anſitz auf Haſen an Waldrändern als unweidmänniſches Verhalten angeſehen wird. Erwünſcht iſt es, wenn ein Revier in mehrere Teile eingeteilt wird und in jedem Jahr einer dieſer Revierteile unbejagt bleibt. Ueberhaupt ſollte die Niederjagd nicht in übertriebener Weiſe ausgenützt werden. Faſanenhennen werden in den nächſten Jahren geſchont, um die Weiterverbreitung dieſes ſchönen Flugwildes zu fördern.

Auch bezüglich der Unfälle, die bei Jagden vorkommen können, ſind neue Beſtimmungen ergangen. Jeder Inhaber eines Jagdſcheines hat Jagdunfälle innerhalb drei Tagen dem Kreisjägermeiſter zu melden.

Bad Segeberg

✓ Am geſtrigen Freitag fand die Trauung des Kreisleiters der NSDAP. Pg. M. d. R. Werner Stiehr mit Frl. Urſula Wiers ſtatt. Wie ſehr ſich die Bevölkerung mit ihrem Kreisleiter vorbunden hielt, bewies die überaus große Teilnahme. Die Hauptſtraßen zeigten einen Wald von Hakenkreuzfahnen. Bei der ſtandesamtlichen Trauung im Rathaus fungierten als Trauzeugen Gauamtsleiter Pg. Dr. Rinne, Bad Segeberg und der engſte Mitarbeiter des Kreisleiters aus der Kampfzeit, Gauſchulleiter Pg. Jeran, Bordesholm. Um die vierte Nachmittagsſtunde fand die feierliche Trauung in der Kirche ſtatt, die vom Probſt Pg. Szimanowsky vorgenommen wurde. Politiſche Leiter, SA, SS, Arbeitsdienſt und NS-Jugendbewegung bildeten auf dem Wege zur Kirche Spalier. Die SA und HJ hatten bereits ſchon am Vorabend und in den Morgenſtunden das Brautpaar mit einem Ständchen erfreut. Unter den auswärtigen Gäſten bemerkte man u. a. den Gauleiter. Es mögen wohl weit über 300 Gäſte geweſen ſein, alte Mitkämpfer, die Spitzen der Behörden, Vertreter aller Parteigliederungen, die zu einer ſchlichten aber harmoniſchen Feier zuſammengekommen waren. — Der Kreisleiter dankte ſichtlich bewegt für die große Anteilnahme und gab der Hoffnung, auf weitere treue Kameradſchaft, Ausdruck. Dann ergriff der Gauleiter das Wort, der die Verdienſte des Pg. Stiehr um die Bewegung würdigte und das junge Paar beglückwünſchte.

Neumünſter

e Der 27jährige, ſechs mal vorbeſtrafte Peter N. aus Rödemis im Kreiſe Huſum ſtammend, hatte für eine Dortmunder Firma den Vertrieb von ſogen. Spar-Heiz-Platten übernommen und erhielt für jeden Verkauf 3 M. Proviſion. Er hat in 21 Fällen das einkaſſierte Geld nicht an die Firma abgeführt und hat ſich in weiteren 11 Fällen dadurch, daß er durch Fälſchung der Quittungen anſtelle der geleiſteten Barzahlungen Raten-Aufträge vortäuſchte, des Betruges und der ſchweren Urkundenfälſchung ſchuldig gemacht. Unter Einbeziehung einer früheren Strafe verurteilte ihn das Schöffengericht zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis. — Erhängt hat ſich im Gadelander Gehege ein etwa 50jähr. Mann aus Altona. Es handelt ſich, wie die hinterlaſſenen Papiere zeigen, um einen Muſiker. Der Beweggrund der Tat iſt nicht bekannt. — Die bei einem Bauern in Wasbek beſchäftigt geweſene 22jährige Alwine F. aus Winzenheim bei Kreuznach glaubte 3 M. zu wenig Lohn erhalten zu haben. Mit einem Zettel, auf den ſie die Worte: „Geben Sie Fräulein F. 3 M.“ und den Namen des Bauern geſchrieben hatte, verſuchte ſie, den Betrag auf der Meierei zu erlangen. Sie wurde jetzt wegen verſuchten Betruges und ſchwerer Urkundenfälſchung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kiel

Die große Kieler Strafkammer verurteilte den 34jährigen Hans V. aus Kiel, der bei ſeiner Dienſtſtelle einige Tauſend Mark unterſchlagen hatte, zu 3 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und außerdem zu einer Geldſtrafe von 3000 RM. Das Gericht erkannte weiterhin auf den Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. In dem Urteilsſpruch wurde darauf hingewieſen, daß V. ſich als Dienſtſtellenleiter in äußerſt ſchwerer Weiſe am deutſchen Volke vergangen habe. Zwei weitere Angeklagte, die V. vorſchriftswidrig Vorſchüſſe gezahlt haben ſollen, wurden freigeſprochen, weil ſie mit Genehmigung bezw. auf Anordnung ihres Vorgeſetzten gehandelt hatten.

Mit 60 Proz. Fahrpreisermäßigung zur Marine-Volkswoche in Kiel. Die Leitung der Marine-Volkswoche in Kiel macht darauf aufmerkſam, daß die Reichsbahn von allen Orten des Reiches ſogenannte Verwaltungsſonderzüge mit 60 Proz. Fahrpreisermäßigung nach Kiel einlegen wird. Alle deutſchen Volksgenoſſen, Kameradſchaftlichen Vereinigungen, Verbände uſw., die den Wunſch haben, die Veranſtaltungen der Marine-Volkswoche zu beſuchen, ſollten ſich zuſammentun, um in den Vorteil derartig verbilligter Fahrkarten zu gelangen. Billige Unterbringung und Verpflegung iſt ſichergeſtellt.

Günſtige Entwicklung der ländlichen Feuerverſicherungsgilden in Schleswig-Holſtein. Unter dem Vorſitz des Altenteilers Sohrt-Aſchaffell fand die diesjährige Migliederverſammlung des Rückverſicherungsvereins für Brandſchäden a. G. unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung in Kiel ſtatt. Aus dem von dem geſchäftsführenden Vorſtandsmitglied Bauer Bielfeldt-Bunſch erſtatteten Geſchäftsbericht ging hervor, daß der Rückverſicherungsverein und die ihm angeſchloſſenen Gilden ſich im abgelaufenen Geſchäftsjahre ſehr günſtig entwickelt haben. Es wurde mitgeteilt, daß die Weiterführung der Gilden in der bisherigen Form in Verhandlungen mit den Aufſichtsbehörden weitgehend geſichert und anerkannt ſei. Die vorgeſchlagenen Satzungsänderungen, die eine weitere Sicherheit für die kleinen Gilden ermöglichen, wurden einſtimmig angenommen. Damit iſt die Vorausſetzung für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der ländlichen Feuerverſicherungsgilden in Schleswig-Holſtein, die in ihrer Art und in ihrem Zuſammenſchluß als bäuerliche Selbſthilfeorganiſation einzigartig in Deutſchland daſtehen, geſchaffen. Bei einer ehrenamtlichen Verwaltung und einer Beitragserhebung auf der Grundlage der Gegenſeitigkeit geben den ländlichen Gilden Gewähr für hohe Leiſtungsfähigkeit und unbegrenzte Sicherheit.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater?

Kur-Lichtſpiele

Klein-Dorrit. Der Film, nach dem gleichnamigen Roman von Charles Dickens, ſpielt in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, alſo in einer Zeit, in der man in England den Walzer noch für einen unanſtändigen Tanz hielt, in einer Zeit, in der es ſchon Dampfwagen gab, die mit Getöſe durch die Straßen raſſelten — vor denen aber jeweils nach engliſchem Geſetz ein Mann mit einer roten Flagge einherlaufen mußte, um die Paſſanten zu warnen, denn dieſe Fahrzeuge hatten die ſchreckliche Geſchwindigkeit von 10 Km. in der Stunde. In dieſer gemächlichen Zeit gab es eine inzwiſchen längſt vergeſſene Einrichtung: das Schuldgefängnis. In ſo einem Schuldgefängnis ſitzt ſeit 15 Jahren William Dorrit. Anny, ſeine jüngſte Tochter, lebt bei ihm. Es gelingt ihr, den Mann ausfindig zu machen, der, ſeit 15 Jahren den alten Dorrit im Gefängnis ſitzen läßt.

Roland-Lichtſpiele

„Der Doppelbräutigam“. Doppelrollen ſind eine ganz beſondere Sache und reizen jeden Schauſpieler, weil ſie ihm die größten Möglichkeiten künſtleriſcher Entfaltung geben. In dem Film „Der Doppelbräutigam“ muß Fritz Kampers nun ſeinen eigenen Onkel und auch den Neffen ſpielen. Bald erſcheint er als Onkel, bald als Neffe. Die eine Tochter des Muſikverlegers verliebt ſich in den Neffen, die andere in den Onkel. Daraus ergeben ſich die eigenartigſten Situationen, aus denen ſich der Onkel, alias Neffe, beinahe ſelbſt nicht mehr herausfindet. Schwierig wird die Geſchichte, als nun beide, Onkel und Neffe, zur Verlobung erſcheinen ſollen. Da gibt es natürlich komiſche Situationen und das Lachen nimmt kein Ende. Als Neffe iſt Fritz Kampers frech, feſch, jugendfriſch, dann mit Hilfe von Schnurrbart und Hornbrille ſein eigener Onkel, ſteif, korrekt, vor Würde platzend. Die natürliche, auf Uebertreibung erfreulicherweiſe verzichtende Komik Fritz Kampers verhalf den Film zu einem großen Heiterkeitserfolg.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Urlaubsgewährung in den Schulferien.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Wirtschaftsminister mit: Das Herannahen der großen Schulferien gibt zu folgendem Hinweis Veranlaſſung:

Die Zeit, während der dem einzelnen Arbeiter und Angeſtellten der ihm zuſtehende Urlaub zu gewähren iſt, beſtimmt der Führer des Betriebes im allgemeinen nach Beſprechung im Vertrauensrat, wobei im Rahmen der betrieblichen Notwendigkeiten nach Möglichkeit die Wünſche der einzelnen Arbeiter und Angeſtellten berückſichtigt werden ſollen. Dabei erſcheint es als eine ſelbſtverſtändliche Pflicht, den Wünſchen der Gefolgſchaftsangehörigen mit mehreren ſchulpflichtigen Kindern, ihnen den Urlaub in den Schulferien zu gewähren, bevorzugt zu entſprechen.

Die SA. erhält ein Erholungsheim.

Geſchenk der Poſt- und Telegraphenbeamten.

Der in den Reichsbund Deutſcher Beamten eingegliederte Reichsverband der Deutſchen Poſt- und Telegraphenbeamten hat der SA. ein großes Erholungsheim bei Wyk auf der Inſel Föhr geſchenkt. Das Heim liegt am Südſtrand der wegen ihrer klimatiſchen Vorzüge bekannten Inſel Föhr, etwa 2 Kilometer von der Ortſchaft Wyk entfernt. Es iſt ein herrliches Haus, in dem rund 120 Perſonen dauernd Aufenthalt finden können.

Das Heim ſteht allen SA.-Führern und -Männern offen, und zwar zu dem beſonders günſtigen Vollpenſionspreis von 3 Mark pro Tag. Auch Familienangehörige können zu demſelben Preis mitgebracht werden. Jede Gruppe hat außerdem das Recht, vier Wochen laufend einen verdienten und alten SA.-Führer oder SA.-Mann in das Heim zur Erholung zu ſchicken, ſo daß das Heim im ganzen Jahr ununterbrochen mit 21 verdienten und bedürftigen SA.-Kämpfern beſetzt ſein wird. In einem beſonderen Schreiben ſprach der Führer allen Mitgliedern des Reichsverbandes Deutſcher Poſt- und Telegraphenbeamter ſeinen Dank aus „für dieſes Zeichen echter nationalſozialiſtiſcher Kameradſchaft!“

Eilzug in Schleſien entgleiſt.

Zwanzig Perſonen wurden leicht verletzt.

Die Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der Eilzug 150 Glatz—Breslau iſt am 7. Juni um 14.52 Uhr bei der Einfahrt im Bahnhof Wangern mit Lokomotive, Packwagen und ſechs Perſonenwagen entgleiſt. Zwanzig Perſonen wurden leicht verletzt, darunter der Zugführer, ein Schaffner und ein Streifendienſtbeamter. Die Verletzten konnten ihre Reiſe fortſetzen. Die Reiſenden wurden mit Zug 594 weiterbefördert. Der Materialſchaden iſt erheblich.

Arbeitszug überfährt Kraftwagen.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Auf der Eiſenbahnſtrecke Regensburg—München überfuhr nachmittags im Bahnhof Lohof ein von der freien Strecke zurückkehrender Arbeitszug auf der Überfahrt der Reichsſtraße München—Ingolſtadt einen Perſonenkraftwagen. Von den Inſaſſen des Kraftwagens, der vollſtändig zertrümmert wurde, wurden der 40jährige Kaufmann Ludwig Sondermann aus Eſſen und eine Frau Hedwig Stoffers getötet. Erich Stoffers, zunächſt ebenfalls noch unbekannter Herkunft, erlitt einen ſchweren Schädelbruch und wurde in das Schwabinger Krankenhaus nach München übergeführt. Die Lokomotive und zwei Wagen des Arbeitszuges entgleiſten und ſtürzten um. Bahnperſonal wurde nicht verletzt.

Gefährlicher Brand in einer Zelluloidfabrik.

In einer Zelluloidfabrik in Mailand brach ein ſchwerer Brand aus, bei dem etwa 30 Arbeiterinnen und einige Arbeiter zum Teil ſehr ſchwere Brandwunden und Rauchvergiftungen erlitten. Der Brand iſt wahrſcheinlich infolge Heißlaufens einer Maſchine entſtanden. Er fand an dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung, ſo daß der ganze Raum, in dem 46 Frauen arbeiteten, ſofort in eine einzige Wolke von Flammen und Rauch gehüllt war. Nur der Geiſtesgegenwart des Abteilungsleiters, der ſofort die Fenſter aufreißen ließ, damit die Arbeiterinnen auf das Dach einer Halle flüchten konnten, wurde noch ein ſchwereres Unheil verhütet.

Rotdorn.

Im Grün des Parks und der Anlagen, der Plätze und Gärten, zwiſchen dem blaſſen Gelb verblühenden Goldregens und dem jungen Weiß des Schneeballes ſteht das Leuchten des Rotdorns an allen Wegen, allen Hecken.

Es iſt ein warmer und duftſchwerer Abend, ſchon brennen die Laternen, und die Menſchen ſind draußen auf dunkelnden Straßen. In einer Rotdornallee aber flutet das Kommen und Gehen ſtärker als irgendwo ſonſt. Denn da ſteht im vollen Lichte eines Kandelabers ein von Blüten überſäter Rotdornbaum, über und über in Purpur getaucht und weithin leuchtend aus dem verſchatteten Dämmer des Abends.

Alle anderen Farben von Bäumen und Blüten — Grün, Weiß und Gelb — tauchen matt ins blaſſe Dämmerlicht des Abends ein und löſchen zag im Nachtdunkel aus. Nur der Rotdorn ſteht und glutet und fängt den letzten Lichtſchimmer ein in ſein Blut. So leuchtet er durch das Silberlicht der ſpäten Abende. Und leuchtet nun eindringlicher als im weißgelben Lichte der Mittagsſonne, die ſeinen Glanz mit ihrem Brennen überſtrahlt und ſchwächt.

Der Rotdorn blüht. Sommers Anfang, Sonnenwende ſind nicht mehr fern.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 9. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. ★ 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.15: Hamburg: Morgengymnaſtik. ★ 8.30: Hamburg: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.45: Hamburg: Poſaunenblaſen am Pfingſten. ★ 9.00: Hannover: Muſik am Sonntagmorgen. ★ 10.00: Funkſtille. ★ 10.30: Hamburg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ★ 11.00: Funkſtille. ★ 11.15: Hamburg: Allerlei Sport. ★ 11.30: Hamburg: Zum Tag der deutſchen Technik in Breslau. ★ 12.00: Von Berlin: Im Marſch- und Walzertakt. — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.05: Hamburg: Orcheſterkonzert. 14.00: Hamburg: Stunde der Kinder: 1. Kamerad Pferd. 2. Waldtraut. Der eingebildete Laubfroſch. ★ 15.00: Hamburg: Aus Teterow (Mecklenburg): Auf den Deutſchlan ſender (a. W.): Funkbericht vom Teterower Bergringrenn ★ 15.20: Hamburg: Fiſcher, werft die Angeln mutig in Schlei. Ein Beiſammenſein mit den Holmer Fiſchern. 16.00: Von München: Veſperkonzert. ★ 17.20: Hambur Muſik an der Alſter aus dem Uhlenhorſter Fährhaus. 18.20: Hamburg: Tippeln nach Handwerksgebrauch und G wohnheit. ★ 19.10: Hamburg: Lyrik unſerer Zeit. ★ 19. Flensburg: Auf, bleibet treu! ★ 19.50: Wetterdienſt. ★ 20. Vom Deutſchlandſender: Lampions und ein Lied überm Ein Gartenfeſt unter jungen frohen Menſchen. ★ 22.00: Na richtendeinſt. ★ 22.30: Von München: Tanzfunk.

Montag, 10. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Bremen: Bremer Hafenkonzert. ★ 8.00: Zeitanga Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.15: Hamburg: Morge gymnaſtik. ★ 8.30: Hamburg: Kunſtſpiegel. ★ 8.45: Hambur Morgenmuſik zum Pfingſtmontag. ★ 10.00: Funkſtille. 10.45: Hamburg: Aus fröhlichem Herzen. Feſttagsfreude Vers und Lied. ★ 11.30: Hamburg: Auf den Deutſchlan ſender: Frühſchoppenmuſik im Reſtaurant Oſtermann. ★ 12. Hannover: Mittagskonzert am Pfingſtmontag. — In d Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.10: Hannove Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Hambur Stunde der Kinder: Das Nußzweiglein. Märchenſpiel. ★ 14. Hamburg: Muſik für unſere Kleinen auf der Funkorgel. 15.00: Hamburg: Deutſche und italieniſche Volksmuſik. ★ 15. Hamburg: Heini und ſeine Geſchwiſter. Meiſenbegebenhe ★ 16.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ★ 18. Hamburg: Aus Sondershauſen: Ausſchnitt aus dem Fe konzert des Sondershäuſer Verbandes deutſcher Sängerve bindungen. ★ 18.50: Hamburg: Vom Bergklettern und v ſeltſamen Abenteuern. ★ 19.05: Hamburg: Max Strub ſpi Bach und Händel. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.50: Wette dienſt. ★ 20.00: Hamburg: De Scheerenſlieper. ★ 21.00: V München: Für Zuhauſegebliebene und Heimgekehrte. E fröhlicher Feſttagsbeſchluß. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22. Hamburg: Fünf Minuten Pferdeſport. ★ 22.35: Hambur „To Pfingſten, ach wie ſcheun . . .“

Dienstag, 11. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morge funk: Bücher für Landwirte. ★ 5.55: Wiederholung von Ze angabe, Wetterdienſt. ★ 6.00: Hamburg: Choral, Morge ſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Stettin: Morgenmuſik. In der Pauſe 7.00: Hamburg: Nachrichtendienſt, Wetterdien ★ 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Volk wirtſchaftlicher Bericht. 2. Markt und Küche. ★ 8.15: Fun ſtille. ★ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. — Anſchließend b 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffah Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Leipzi Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. 13.05: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Fortſetzun der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14. Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien (Au nahme). ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Kiel: Muſik z Kaffeeſtunde: Paul Lincke. ★ 16.45: Hamburg: Geſchichten u Amat. ★ 17.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. 18.30: Hamburg: Wir leſen am Lagerfeuer. Eine Buch ſtunde für HJ. und JV. ★ 18.45: Frankfurter Abendbör Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Hamburg: Hitl erobert die Wirtſchaft. ★ 19.10: Von Breslau: Deutſche u Ausland, hört zu. Deutſche Volkslieder. — Anſchließend: E Hof in Böhmen zu verſteigern. Erzählung. ★ 20.00: Er Abendmeldungen. ★ 20.15: Von Berlin: Reichsſendun Stunde der Nation. Ariadne auf Naxos. Oper in ein Aufzuge von Richard Strauß. ★ 21.45: Hamburg: Muſik a zwei Klavieren. Richard Beckmann — Rio Gebhardt. ★ 22. Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Hamburg: Um den Frankfur Goldpokal. ★ 22.40: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. 23.00: Von München: Nachtmuſik. Bunte Platte.

Statt Karten

Liſelotte Weſt
Horſt Ernſt
Ob.-Maſchiniſtenmaat
Verlobte

Bad Bramſtedt — Wilhelmshaven (Torpedoboot „Falke“)

Pfingſten 1935

Als Verlobte grüßen:

Annemarie Behncke
Leo Lanzki

Bad Bramſtedt — Dortmund
z. Zt. Bad Bramſtedt

Pfingſten 1935

Hertha Oppermann
Walter Horſtmann
Verlobte

Bimöhlen — Bimöhlen
z. Zt. Borſtel

Pfingſten 1935

Bramstedter Fleckensgilde
Die diesjährige
Gildefeier
findet Dienstag, d. 11. Juni, bei Frau Fuhlendorf statt.
Mitglieder mit ihren unverheirateten Kindern werden hierzu freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Sängerheim
Am ersten Pfingsttage, ab 4 Uhr nachmittags:
Konzert
mit Kränzchen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Perſil macht's ja ſo leicht

Wenn man ſagt: „An der Wäſche erkennt man die Hausfrau“,
ſo bin ich um ein Urteil nicht bange.
Meiner Wäſche ſieht man es an, daß ſie mit Perſil — und,
was noch mehr heißt, richtig mit Perſil gewaſchen iſt.

P 46 d
Persil bleibt Persil

Forſthaus Hitzhuſen
Am ersten Pfingsttage, von nachmittags 4 Uhr an:
Muſikaliſche Unterhaltung und Tanz
Von 8 Uhr abends an:
Feſtball
Eintritt: 50 Pfg. Es ladet freundlichst ein Hans Voß.

Reihe
Dich
ein
als Kämpfer für den
Sozialismus der Tat
WERDE MITGLIED DER NSV

Gute
Steckrüben-pflanzen
zu verkaufen
H. Reimers, Fuhlendorf.

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u. Stärk.
liefert Claus Hein.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Garage
Hans Kuchel, Tel. 63.
Gewissenhafte
Ausbildung von Fahrschülern
für alle Klassen.

Brat-Hähnchen
verkauft
Hermann Harder,
Bissenmoor.

Dosenverschlußapparat Mk. 4.50
Dauerkonservendosen ½—2 kg
General-Vertretung und Auslieferlager
Georg H. Meier, Hambg. 8,
Steckelhörn 11 Tel. 31 33 15
Ortsvertretungen frei.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Wiederholung des
öffentlichen Volkssingens
am Dienstag, dem 11. Juni, abends 8 Uhr, im Bleeck vor dem Alten Schloß.
Alle Volksgenossen werden hierzu eingeladen.

Zum Pfingstfest:
junge Hähne
empfiehlt
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Frohe Pfingſten

Das deutſche Pfingſtlied.

n der Hymne zum weltlichen Pfingſtlied — „... denn danzt mine Modder ..."

Pfingſten — das Feſt der Ausgießung des Heiligen Geiſtes. Iſt es unbegreiflich, daß es nicht dieſelbe Fülle volkstümlicher Lieder und Weiſen angeregt hat wie etwa das Weihnachts- oder das Oſterfeſt? Wer wäre nicht imſtande, mit dem Geburtsfeſt des Heilands, mit ſeinem Leiden und ſeiner Auferſtehung beſtimmte Vorſtellungen zu verbinden? Vorſtellungen, die ſich in Empfindungen umſetzen, Empfindungen, die ſich, unwillkürlich faſt, zu Liedern geſtalten. Mit dem Heiligen Geiſte iſt es eine andere Sache. Da handelt es ſich ſchon um Dinge, die ſich der Allgemeinheit nicht ohne weiteres erſchließen, die nicht jedermann verſtändlich oder gar nachfühlbar ſind. Und doch hat es Zeiten gegeben, wo auch dieſes Feſt ſtark und tief empfunden wurde und muſikaliſch-dichteriſchen Ausdruck fand.

Alle eigentlichen geiſtlichen Pfingſtlieder, die wir in Deutſchland kennen, ſind eines und desſelben Inhalts, und auch in den Textworten nur mehr oder weniger wechſelreiche Variationen einer Urform. Der älteſte allgemeinbekannte Pfingſtgeſang iſt wohl die lateiniſche Hymne „veni creator spiritus" (Komm, ſchöpferiſcher Geiſt!), die der Mainzer Erzbiſchof Hrabanus Maurus im Jahrhundert gedichtet haben ſoll. Ebenſo alt vielleicht die allerdings erſt vom 13. Jahrhundert ſchriftlich überlieferte Pfingſtleiſe: „Nu bitten wir den Heiligen Geiſt", die wir alle in ſpäterer Nachdichtung aus dem evangeliſchen Geſangbuch kennen. „Leiſen" nannte man im Mittelalter die zahlreichen geiſtlichen Volkslieder nach dem immer wiederkehrenden Schlußwort: Kyrie eleison (Herr, erbarme dich unſer!); ſie werden auf Buß- und Bittgängen, Heerzügen und Pilgerfahrten oder bei Begräbniſſen geſungen.

Das „veni creator" alſo iſt das direkte Vorbild der meiſten deutſchen Pfingſtlieder geworden und geblieben. Unzählige von ihnen fangen mit dem charakteriſtiſchen „Komm!" an. „Komm, Heiliger Geiſt, Herre Gott"; „Komm, Gott, Schöpfer, Heiliger Geiſt" (Luthers Überſetzung); „Komm, reiner Geiſt, komm, Schöpfer aller Dinge"; „Komm, Gottes Geiſt, komm, höchſter Gott"; „Komm, Kraft des Höchſten, komm herab"; „Komm, komm, du Geiſt des Lebens"; oder „Heiliger Geiſt, du Tröſter mein, hoch vom Himmel uns erſchein"; „O Heiliger Geiſt, kehr bei uns ein" uſw. Manche dieſer Lieder haben eigene Weiſen, die aber auch oft an die alte Urmelodie anklingen; andere werden auf fremde Melodien geſungen. Von dem „Komm, Heiliger Geiſt, Herre Gott" gibt es auch eine Wortfaſſung Martin Luthers; ſie iſt im Tonſatz Johann Sebaſtian Bachs in deſſen Pfingſtkantate Nr. 59 eingegangen. Die meiſten aller dieſer Gedichte und Melodien ſtammen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Als Kirchenlieder ſind manche von ihnen noch im Gebrauch. Geiſtliche Volkslieder als ſolche gibt es in unſeren Tagen kaum noch.

„Populär" wurde das Pfingſterlebnis auch im Liede nicht von der geiſtlichen und geiſtigen Seite her, ſondern durch die Verquickung mit der Freude an der erwachten Natur. So ſieht man z. B. die Verquickung beider Gefühlswelten in einem Pfingſtlied des Andreas Hammerſchmidt (1658):

„Schmücket das Feſt mit Maien,
Der Herr hat es gemacht,
Heut ſollen wir uns freuen,
Er hat uns wiederbracht
Den Geiſt und neues Leben,
Dem wir ſonſt widerſtreben."

Zum Schluß heißt es wieder:

„So ſchmücket das heilige Feſt,
Das uns der Höchſte begeben heut läßt,
Mit Maien, mit Maien, mit Maien
Laſſet uns erfreuen."

Ganz weltlich klingt es in einem rheiniſchen „Anſingelied", das auch ſchon ziemlich alt iſt und zeigt, daß der weſtdeutſche Humor ſchon ſehr früh auf recht diesſeitige Vergnügung ausging:

„Der Pfingſten iſt uns kommen,
Hei, Roſenblümelein!
Da freu'n ſich Alt' und Junge,
Hei, Roſenblümelein,
Freu dich, wackres Mägdelein!"

Die übrigen Verſe mit denſelben Kehrreimen, werden noch „materialiſtiſcher": „Ach, Frau, gebt uns ein Pfingſtei! ... Wir ſchlagen's in der Pfann' entzwei ..." „Und iſt dabei ein kleines ... ſo gebt uns zwei für eines ..." — „Verdrießt's Euch, aufzuſtehn ... ſo laßt die Tochter für Euch gehn ..." — „Seid Ihr um unſer Lied froh ... aufs Jahr ſo ſind wir wieder do ..."

Von hier iſt es nicht allzu weit zu jüngerer, bäuriſch-derber Pfingſt „Poeſie", wie ſie ein niederſächſiſches Tanzlied bietet:

„Wenn Pingſten is, wenn Pingſten is,
Denn ſlacht min Vader 'n Bock,
Denn danzt mine Modder, denn danzt mine Modder,
Denn wackelt ihr der Rock."

Im allgemeinen hält ſich aber das volkstümliche Pfingſt-, Mai- und Frühſommerlied doch an zartere Gefühlsſaiten. Die Fülle der letzteren beiden Liedarten, die ja hauptſächlich als „Pfingſtlieder" in Betracht kommen, wenn ſie auch wörtlich nicht an das kirchliche Feſt anknüpfen, iſt ſo unüberſehbar groß, daß es kaum Zweck hat, Beiſpiele zu nennen. Zudem ſind ſie größtenteils immer noch und überall im Umlauf. Die ſchönſten und — beſonders muſikaliſch — wertvollſten ſind auch hier die älteſten, in denen ſich noch ungebrochenes, reines und ſtarkes Volkstum ſpiegelt. „Wie ſchön blüht uns der Maien" iſt das Leitmotiv, das in ſolchen Liedern unermüdlich abgewandelt wird. Das „Jungfräulein", die „Maid" und „Herzensſchöne" ſpielt dabei natürlich auch die gehörige Rolle, andererſeits das Wandern und damit das „Scheiden und Meiden", das dann gedanklich unſchwer in den Herbſt- und Winterkreis des Liedes führt.

Wir wiſſen, daß die chriſtlichen Feſte bei der Einführung des Chriſtentums in den germaniſchen Ländern an die Stelle altgewohnter Naturfeſte geſetzt wurden, um den neuen Glauben eben durch dieſe Bindung an alte Gewohnheiten und Bräuche einzubürgern. Das deutſche Volkslied hat dieſen Weg unwillkürlich wieder zurück verfolgt und vom religiöſen Anlaß wieder in die naive Naturfreude geführt. Aber in den alten Liedern fehlt nie — oder wenigſtens ſelten — irgendeine Schlußwendung, die mit Dank oder Bitte um Segen Gott einbezieht. Und ſo berührt ſich die alte deutſche Art des Liebes- und Naturgefühls in der Zartheit, Innigkeit und Keuſchheit ſeiner Lieder unwillkürlich wieder mit der Erhabenheit des Pfingſtgedankens in den eigentlichen kirchlichen Geſängen.

„Hohe Maien" — das Feſt der Freude

„Heute", begann unſere Mädelſchaftsführerin, als wir uns im Gras gelagert hatten, „wollen wir nicht nur ſingen und ſpielen, ſondern vor allem über unſer deutſches Brauchtum um die Pfingſtzeit ſprechen. Hier draußen iſt dafür der beſte Platz, ſind doch alle Sitten und Gebräuche zu Pfingſten oder, wie das alte deutſche Wort dafür lautet, den „Hohen Maien" inmitten der wiedererwachten Natur entſtanden. Wir Mädel aus der Stadt wiſſen nur noch um die wenigſten Bräuche, darum wird uns Urſel, die ja vom Bauernhof ſtammt, darüber erzählen."

„Bei uns in der Heide", begann Urſel, „haben ſich noch viele alte Sitten erhalten. In der Zeit des „Hohen Maien" gehört in jedes Haus der Maibuſch, das ſind friſche grüne Birkenſträucher, mit denen Haus und Hof geſchmückt werden. Ein bis zwei Tage vor dem Feſt werden ſie aus Wald und Wieſe hereingeholt. Zuſammengebündelt liegen ſie auf der Moorheide, denn der Bauer verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Er ſagt nicht zu Hauſe: „Ich fahre jetzt los, um Birken zu holen", ſondern er erwähnt nach dem Kaffee kurz, daß noch ein Fuder Heide nötig ſei, und obendrauf legt er dann die duftenden Büſche. Wenn der Abend kommt und ſchon die Glocken das Feſt einläuten, werden die zierlichen Bäumchen geſetzt: die größeren an die Straße oder vor die Tür, und die kleinen duftenden Zweige ſchmücken Stube und Diele.

Sind junge heiratsfähige Burſchen im Hauſe, ſo tragen ſie dafür Sorge, daß nicht der ganze Maien fürs Haus verbraucht wird. Ein paar von den ſchönſten Stämmchen werden zurückbehalten. In der Pfingſtnacht beginnt ein geſchäftiges Treiben auf den Wegen zwiſchen den Höfen. Überall huſchen Geſtalten mit Maibäumen vorüber. Nach altem Brauch pflanzt der junge Burſche ſeinem Mädel den grünen Maibaum. Die ſich beſonders hervortun wollen, befeſtigen ihn am hohen Hausgiebel oder ſogar am Schornſtein. Weithin prangt dort der Buſch. Wenn das Mädchen dann morgens vor Tau und Tag ſpäht, ob ihr der grüne Buſch beſchert worden iſt, ſo lacht ihr das Glück aus den Augen. Doch wehe, wenn ſie im Laufe des Jahres dem Burſchen den Laufpaß gegeben hat, dann ſetzt er ihr ſtatt der grünen Birke eine vertrocknete Tanne vor das Haus.

Überall, wo noch der Gemeindehirte das Vieh treibt, werden die ſtattlichſten Kühe mit Kränzen geſchmückt. Solch eine Herde, die mit Kränzen und Glockenläuten in die Wieſen zieht, iſt für den Bauern der feſtlichſte Anblick. Nach altem Bauernbrauch gehen am erſten Feſttag die Alten, am zweiten die Jungen in die Kirche. Nachmittags werden dann die Felder „begangen". Alte Mütter und Väter, die längſt auf dem Altenteil ſitzen und ſonſt das Haus nicht mehr oft verlaſſen, ſieht man an dieſem Tage durch die Felder gehen. Schon wochenlang vorher haben ſie ſich über den Stand der Saat unterrichten laſſen. Zu Pfingſten aber wollen ſie noch einmal alles mit eigenen Augen ſehen.

Im Gegenſatz zu dieſem ſtillen Glück der Alten ſteht das Pfingſttreiben der Jungen. Wie lange wird doch ſchon vorgeſorgt für den Pfingſtbaum! Da werden bunte Bänder geſammelt und eine Unmenge Hühnereier ausgeblaſen und bemalt. Auf langer Kette gereiht, ſchmücken ſie den Pfingſtbaum, der zum Feſt von Haus zu Haus getragen wird, um zum Schluß auf der Feſtwieſe aufgerichtet zu werden. Dann beginnen Spiele und Reigen um ihn herum.

Das Schützenfeſt, das Ringreiten und Vogelſchießen, wie ſie beſonders in Norddeutſchland noch häufig im Maien (Mai) und Brachet (Juni) gefeiert werden, gehören urſprünglich in dieſe Feſtzeit des „Hohen Maien". In vielen Gegenden tragen dieſe meiſtens drei Tage lang dauernden Feſte die Bezeichnung „Königſchuß", und in ihnen iſt dann noch ein beſonderer Tag für die Kinder vorgeſehen, die wie die Großen in einem Vogelſchießen ihren König und ihre Königin küren.

Vielgeſtaltig und reich iſt das Brauchtum, und in all ſeinen Sitten und Handlungen klingt die Freude heraus über den aufwärts führenden Weg der Sonne, die im Brachet im Sommerſonnenwendfeuer ihren Höhepunkt findet."

Stumm hatten wir Mädel auf Urſel geſchaut. Jede von uns nahm ſich im geheimen vor, von dem Gehörten und Erlebten zu Hauſe — in der Stadt — zu erzählen und ſo ein wenig dazu beizutragen, deutſches Brauchtum zu fördern und damit neue Kräfte im eigenen Volk frei zu machen.

Pfingſtliche Heiratsmärkte.

Brautſchau in aller Welt. — Brautkäufe und Brautverſteigerungen. — Sibirien hält am Heiratsmarkt feſt.

Heiratsmärkte waren früher einmal ſehr beliebt. Auch in Deutſchland kannte man ſie. Das war in der Zeit, in der ſich heiratsfähige und heiratsluſtige junge Leute nicht ſo ohne weiteres kennenlernen konnten, weil es an Zuſammenkunftsgelegenheiten fehlte. „Tanzdielen", Kurpromenaden und Heiratsanzeigen in den Zeitungen gab es noch nicht, und überdies war der Verkehr von Ort zu Ort nicht allzu groß, ſo daß man in X nicht gut wiſſen konnte, daß im nahen Z ein junges Mädchen ſehnſüchtig auf einen Freier wartete.

In ſolchen ſchwierigen Fällen mußten eben die Heiratsmärkte, die zu beſtimmten Zeiten ſtattfanden, helfen. Daß ſie vornehmlich um Pfingſten herum veranſtaltet wurden, hatte ſeinen Grund wohl darin, daß es — weil ja die Wege und Straßen in den Wintermonaten gar ſo ſchlecht und holprig waren — erſt zur Pfingſtzeit beſonders für die ländliche Bevölkerung möglich wurde, auch etwas längere Fahrten oder Wanderungen ohne übergroße Beſchwerlichkeiten zu unternehmen. Die Pfingſtmärkte waren in erſter Linie Jahr- und Krammärkte: ſie boten den Leuten Gelegenheit, nach der langen winterlichen Abgeſchloſſenheit ihre Lebensmittelvorräte zu ergänzen und notwendig gewordene Anſchaffungen für die Hauswirtſchaft und die Kleidertruhe zu machen; es wurden in den größeren Städten auf dem Pfingſtmarkt alle erdenklichen Gebrauchsgegenſtände feilgehalten, und die Käufer kamen oft aus für die damalige Zeit ziemlich weiten Fernen. Und da man in allem praktiſch ſein wollte und auch wirklich praktiſch war, hielt man zugleich mit den Warenmärkten Heiratsmärkte ab: es war eben ſo viel Volk da, daß jeder, dem die Eheſchließung Ernſt war, ſich auf dem Markte mit einem Ehegeſpons verſorgen und es, wenn es ſein mußte, gleich mit nach Haus nehmen konnte. Durch allerlei Marktbeluſtigungen wurden Bekanntſchaften der jungen Männer und jungen Mädchen eifrig gefördert. Und dazu gab es noch Ehevermittler, die die Leute und ihre wirtſchaftlichen Verhältniſſe weit und breit kannten und die für einander paſſenden Paare geſchickt zuſammenführten.

Viele dieſer Heiratsmärkte gewannen bald einen großen Ruf. Im höchſten Anſehen ſtand zum Beiſpiel im 15. Jahrhundert der Heiratsmarkt von Trier. Hier erſchienen ſogar Perſonen von höchſtem Adel; freilich nur ſelten, um ſich auf dem Markte eine Braut zu ſuchen; ſie vertrieben ſich vielmehr die Zeit mit Luſtbarkeiten und Gelagen.

Mit der Zeit kamen jedoch die pfingſtlichen Heiratsmärkte gänzlich ab; die letzte Erinnerung an ſie erhielt ſich in der Pfalz und in manchen Rheinorten, wo ſie unter dem Namen „Brautkäufe und Brautverſteigerungen" ſich zu einem fröhlichen Maifeſt geſtalteten. Es gab in ländlichen Orten ſcherzhafte „Auktionen", und die „Gegenſtände", die zur Verſteigerung gelangten, waren heiratsfähige junge Mädchen, die von den Burſchen als „Maibräute" erworben wurden. Die Maibrautſchaft war nicht von vornherein als Weg zur Heirat gedacht, ſondern als Mai- und Pfingſtſpiel, aber es entwickelte ſich doch ſehr oft aus der ſpaßhaften Brautſchaft eine richtige Ehe, und es waren nicht die ſchlechteſten Ehen, die auf ſolche Weiſe geſchloſſen wurden.

Wirkliche Heiratsmärkte von der Art der mittelalterlichen Märkte dieſes Namens gibt es bis zum heutigen Tage nur noch in — Sibirien; aber auch dort nur in beſtimmten Gegenden. Dieſe ſibiriſchen Heiratsmärkte ſind ſehr komiſch, und die Mädchen, die auf dem Markt an den Mann gebracht werden ſollen, ſind meiſt bedauernswerte Geſchöpfe. Zu Pfingſten fahren die heiratsfähigen jungen Leute beiderlei Geſchlechts mit einer ganzen Schar von Verwandten und Bekannten in den nächſten größeren Ort, in dem der Markt ſtattfindet, um Brautſchau zu halten.

Pfingſtblumen.

Ein alter Brauch im Hildesheimſchen.

„Mir iſt Pfingſten eigentlich das liebſte unter den großen Feſten", ſchreibt Wilhelm von Humboldt in einem Brief. „Seine heilige Bedeutung, das Herabſteigen göttlicher Kraft auf menſchliche Weſen, hat etwas zugleich Tröſtendes und Erhebendes, und das doch nicht über der Faſſungskraft unſeres Geiſtes liegt, da man wohl zu begreifen vermag, wie ſich geiſtig Göttliches und Menſchliches miſcht. Irdiſch genommen aber iſt es ein gar liebliches Feſt, weil es den Winter recht eigentlich beſchließt und man nun dem heiteren Sommer entgegengeht."

Von jeher zog man hinaus in die weite Natur, wo ſich Baum und Strauch, Wald und Wieſe mit grünen, bunt durchwirkten Kleidern angetan haben. Im großen Reich der wachſenden und blühenden Natur gibt es viele Blumen, die jetzt um dieſe Zeit ihre Kelche öffnen und die darum Pfingſtblumen genannt werden. Unter ihnen iſt die bekannteſte die Pfingſtroſe, auch Bauernroſe genannt. Dieſe Staudenpflanze bleibt viele Jahre an ihrem Standort; ſie bedarf keiner Pflege und verſchenkt doch alljährlich Blüten in reichen Mengen. Es gibt Pfingſtroſenſtauden, die viele Jahrzehnte bereits an ihrem Platze ſtehen. Mit ihnen blühen die Nachtviolen, die Lichtnelken, die Stiefmütterchen, die Anemonen, der Feuerregen, die Darwintulpen, die beliebte Schwertlilie, um nur einige zu nennen. Der Goldregen ergießt in langen Blütenſträhnen ſein Goldgelb zur Erde nieder, der Flieder duftet, die Zentifolien erſtrahlen in vollſter Schönheit. Der Roſenmonat iſt angebrochen, und ſeine ſchönen Begleiterinnen beginnen ſich einzuſtellen.

Erträge und ihre Verwertung.

Aktien oder Renten? — 1,8 Milliarden Mehrerlöſe der Landwirtſchaft — Kaufkraftſteigerung und Maſchinenanſchaffung — Landwirtſchaft und Induſtrie noch ſtark maſchinenhungrig.

Eine der wichtigſten Vorausſetzungen für die Aufrechterhaltung der deutſchen Binnenkonjunktur iſt die ſorgſame Pflege des deutſchen Kapitalmarktes. Er bedarf zur Erhaltung der Konjunktur eines Höchſtmaßes an Stetigkeit, an gleichbleibender Entwicklung, an innerer Stabilität. In der letzten Woche zeichnete ſich die Börſe nicht unbedingt dadurch aus. Während auf den Aktienmärkten große Kursſteigerungen zu beobachten waren, war der Rentenmarkt vernachläſſigt. Renten wurden kaum erworben. Dieſe Entwicklung überraſchte umſo mehr, als gerade im letzten Jahr nach der Einführung der viereinhalbprozentigen Papiere die Renten eine Stetigkeit des Wertes aufwieſen, die jeden Rentenpapierbeſitzer, jeden Sparer ruhig ſchlafen laſſen konnte. Wußte er doch, daß ſeine Mittel ſicher und gut angelegt waren. Größere Unruhe verurſacht im allgemeinen der Aktienbeſitz. Der Aktienwert iſt keineswegs wie der der Rentenpapiere ſtetig, ſondern er ſchwankt mit den beſonderen Aufträgen, Entwicklungen, Ereigniſſen bei den jeweiligen Unternehmen. In der ganzen letzten Zeit haben die Aktienkurſe eine ſtarke Steigerung erfahren. Iſt dieſe Zunahme nach dem inneren Wert der Papiere berechtigt? Als die Werte zu ſteigen begannen, erklärte man, daß es ſich notwendig um einen Ausgleich für die Aktienunterbewertung, die in den letzten Jahren beobachtet worden war, handelte. Das Anhalten der Kursſteigerungen kann aber nicht mehr als Korrektur früherer Unterbewertungen angeſehen werden. Vor dem Kriege lag der Wert der Aktien im allgemeinen um etwa 1½ Prozent höher als die Verzinſung der Renten. Dieſes normale Verhältnis iſt in der Nachkriegszeit ſowohl in Deutſchland wie auch in den anderen Ländern der Welt mit der anormalen Entwicklung der Wirtſchaft zerſtört worden. Heute läßt ſich jedoch überall wieder die Rückkehr zu dieſem Verhältnis von Aktien und Renten feſtſtellen. In Deutſchland jedoch iſt zur Zeit das Ausmaß der Kursſteigerungen ſtärker als die Erhöhungen der tatſächlichen Aktienerträge. Nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes betrug die Durchſchnittsdividende von 524 Aktiengeſellſchaften nach dem Stand vom April 1935 4,05 Prozent. Der Durchſchnittskurs dieſer Papiere lag bei 105,52 Prozent, ſo daß ſich daraus eine Rendite, ein Ertrag von nur 3,84 Prozent ergibt. Mit anderen Worten, ſie liegt faſt um ein volles Prozent unter dem Zinsſatz der erſtklaſſigen feſtverzinslichen Wertpapiere, die durchſchnittlich 4,6 bis 4,8 Prozent abwerfen. Selbſt wenn man die Geſchäftsbeſſerungen der Aktienunternehmen im Jahre 1934 zugrunde legt, errechnet ſich immer nur an Hand der ausgeſchütteten Dividenden eine Durchſchnittsverzinſung von allerhöchſtens 4,44 Prozent. Daraus ergibt ſich, daß von dem normalen Verhältnis des Ertrages der Aktien und der Renten zueinander bei uns nicht geſprochen werden kann; ergibt ſich weiter, daß die Erträge der deutſchen Induſtrie keineswegs mit der Aktienentwicklung der letzten Zeit vollauf übereinſtimmen. Auch die künftigen Belaſtungen, die der Induſtrie zugunſten der Ausfuhrförderung zufallen, ſind wenig dazu angetan, die Aktienbewertungen der letzten Woche als berechtigt anzuſehen.

Durch die nationalſozialiſtiſche Marktregelung für die Landwirtſchaft iſt es möglich geweſen, die Verkaufserlöſe in der Landwirtſchaft in den letzten Jahren weſentlich zu ſteigern. 1934/35 werden die Erlöſe aus dem Verkauf von landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen nach vorläufigen Schätzungen des Inſtituts für Konjunkturwirtſchaft auf 8,2 Milliarden Mark geſchätzt. Danach ſind die Verkaufserlöſe um rund 0,75 Milliarden Mark oder 10 Prozent höher als im Jahre 1933/34. Gegenüber 1932/33, dem Jahre des Tiefſtandes in der Landwirtſchaft, ſind die Verkaufserlöſe ſogar um 1,8 Milliarden Mark oder 28 Prozent geſtiegen. Dieſe Beſſerung iſt nach den Verluſten der voraufgegangenen fünf Jahre doppelt erfreulich. Damals waren trotz vermehrter Verkaufsmengen die Verkaufserlöſe (von 1928/29 bis 1932/33) um ſage und ſchreibe 37 Prozent geſunken Dabei verminderten ſich infolge einſeitiger Stützung der Getreidepreiſe die Erlöſe aus pflanzlichen Erzeugniſſen weniger ſtark, nämlich um 30 Prozent, während die Beträge, die aus der Viehzucht erlöſt wurden, ſogar um 42 Prozent zurückgingen. Mit der Steigerung der Verkaufserlöſe hat ſich auch die Kaufkraft der Landwirtſchaft, wenn auch nicht im gleichen Verhältnis wie die Verkaufserlöſe, erhöht. Die vermehrten Einnahmen haben den Bauer großenteils beſtimmt, die in den letzten Jahren ſtark vernachläſſigten Verbeſſerungen innerhalb des Betriebes ſowohl baulicher wie maſchineller Art, vorzunehmen, zumal die vom Bauer erwartete Förderung der Intenſität der Betriebe großenteils Neuanſchaffungen notwendig machte.

Zu den häufigſten Neuanſchaffungen gehörten die landwirtſchaftlichen Maſchinen. Gelegentlich der Reichsnährſtandsſchau der Fachgruppe Landmaſchinenbau in Hamburg wurde feſtgeſtellt, daß die deutſche Landwirtſchaft im letzten Jahr allein für 178 Millionen Mark Maſchinen angeſchafft hat. In den voraufgegangenen Jahren 1931/32 und 1932/33 hatten ſich die Anſchaffungen nur mehr auf 97 Millionen und 124 Millionen belaufen. Auch dieſer Betrag iſt erſt etwa die Hälfte der im Erntejahr 1927/28 erzielten Höchſtziffer, ſo daß auch für das kommende Jahr noch mit einem ſtarken Bedarf und einer regen Landmaſchinenanſchaffung gerechnet werden kann. Ebenſo wie die Landmaſchineninduſtrie, hat auch der übrige Maſchinenbau trotz der Verluſte im Ausfuhrgeſchäft einen beträchtlichen Aufſtieg im letzten Jahr genommen. Ein Erfolg des ſtarken Fortſchrittes der inländiſchen Konjunktur! Im Februar 1935 waren die Maſchineninduſtrien im Durchſchnitt zu 68 Prozent ihrer Leiſtungsfähigkeit ausgenutzt, während zur gleichen Zeit der Durchſchnittsſatz für die deutſche Geſamtinduſtrie bei 35,6 Prozent liegt. Mit 68 Prozent iſt die Maſchineninduſtrie heute genau ſo gut beſchäftigt wie der deutſche Fahrzeugbau und die eiſenſchaffende Induſtrie. Wichtig iſt, daß auch in der deutſchen Induſtrie ebenſo wie in der deutſchen Landwirtſchaft noch ein ſtarker Mangel an neuen Maſchinen beſteht, der nicht zuletzt durch den Unterverbrauch in den letzten Jahren hervorgerufen iſt. Altmaſchinen werden heute am deutſchen Markt kaum verlangt. Gebrauchte Maſchinen werden dagegen vielfach von den Ausländern gekauft und zwar hauptſächlich von den Staaten Oſteuropas. Im Ausfuhrgeſchäft iſt vor allem die Nachfrage nach Werkzeugmaſchinen ſtark zurückgegangen, die bis dahin von Rußland in großem Umfang gekauft worden waren. Das Maſchinen-Tauſchgeſchäft hat trotz aller Anſtrengungen dem Maſchinenmarkt nicht die Erfolge gebracht, auf die er gerechnet hatte.

Erbbiologiſche Beſtandsaufnahme.

Einrichtung von Beratungsſtellen für Erb- und Raſſenpflege bei den Geſundheitsämtern.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, Dr. Frick, hat eine neue Verordnung herausgegeben, die für die bevölkerungspolitiſche Entwicklung von grundſätzlicher Bedeutung iſt und eine erbbiologiſche Beſtandsaufnahme des deutſchen Volkes einleitet. Dieſe Verordnung ſieht die Einrichtung von Beratungsſtellen für Erb- und Raſſenpflege bei ſämtlichen Geſundheitsämtern des Reiches vor. Dieſe Beratungsſtellen haben in erſter Linie die Aufgaben, neben dem augenblicklichen Geſundheitszuſtand der zu Beratenden, auch ſeine Erbbeſchaffenheit zu beurteilen. Zu dieſem Zweck werden über die in der Sippe etwa vorhandenen Erbkrankheiten einerſeits und das Auftreten beſonders wertvoller Eigenſchaften andererſeits genaueſte Nachforſchungen angeſtellt und dann auf beſonderen Sippentafeln und in Karteien feſtgelegt.

Die Inanſpruchnahme der Beratungsſtellen wird zunächſt nur für alle Eheſtandsdarlehnsbewerber Zwang ſein, im übrigen aber auf Freiwilligkeit beruhen.

Erſt einer ſpäteren Zeit wird es vorbehalten bleiben, dieſe freiwillige Inanſpruchnahme, die für jeden Volksgenoſſen eine Ehrenpflicht ſein ſollte, gegebenenfalls zu einer geſetzlich verankerten ſelbſtverſtändlichen Notwendigkeit werden zu laſſen.

Die Beratungsſtellen für Erb- und Raſſenpflege werden ein- bis zweimal wöchentlich Sprechſtunden abhalten, in denen die erbbiologiſchen und ſonſtigen mediziniſchen Angaben ſowie die Perſonalangaben des zu Beratenden in einer Sippentafel zuſammengeſtellt werden. In dieſer ſind die vier Großeltern und ihre ſämtlichen Nachfahren aufzuführen, ſoweit ſie bis zu einem Ach mit den Ratſuchenden blutsverwandt ſind. Die dur dieſe Unterſuchungen bekannt gewordenen Tatſachen we den in einer

erbbiologiſchen Kartei

geſammelt. — Eine weitere Aufgabe der Beratungsſtelle iſt es, ſolchen Eltern, die nicht krank ſind, denen aber ei ſchwer erbkrankes Kind bereits geboren iſt, vo der Erzeugung weiterer Kinder abzuraten. Es wird ſte vornehmſte Pflicht des beratenden Arztes ſein, ſich zu Beſchützer der erbgeſunden Familie zu machen. Endli wird er von einer Eheſchließung immer dann abzurate haben, wenn einer der Ehebewerber nichtariſcher A ſtammung iſt oder vererbliche Leiden oder Gebrechen, di ſeine Verheiratung als nicht im Intereſſe der Volk gemeinſchaft liegend erſcheinen laſſen, oder Infektion krankheiten oder ſonſtige das Leben bedrohende Kran heiten hat.

Ringen um den Lebensſtil der Nation.

Roſenberg über die Kunſt unſerer Zeit.

Auf der Reichstagung der Kulturgemeinde in Düſſe dorf ſprach Reichsleiter Alfred Roſenberg über Wel anſchauung und Kunſt. Er wies darauf hin, daß d nationalſozialiſtiſche Revolution ſich immer mehr einem Kampf der Weltanſchauung und letzten Endes einem Ringen um einen geſchloſſenen Lebensſtil d Nation entwickele. Es gelte, den nationalſozialiſtiſche

Kampf für eine ſtarke und ſchöpferiſche deutſche Kunſt

fortzuführen und deshalb auch niemals darin zu zöger den verſteckten oder offenen Angriffen mißgünſtiger ode getarnter Gegner die entſprechende Antwort zu erteile

Dann führte Roſenberg aus: Wenn wir gegen die Zerſetzung mit ſich tragende Tendenz auftreten, ſo wolle wir hier auch mit einbegreifen jene Künſtlergruppen, di zweifellos über ein techniſches Können verfügen un deren Arbeiten man zum Teil nicht als Arbeiten bewußte Zerſetzung bezeichnen kann, wohl aber als Werke, dene gegenüber wir das Gefühl einer abſoluten Fremdhe haben. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird ſich ein deutig zu verbitten haben, daß Menſchen ihre Wortführe werden, die mit dieſer großen Kampfbewegung nichts tun gehabt haben, an ihr nicht teilnahmen, oft ſoga geiſtig im Kampf ihr gegenüber geſtanden haben.

Wir haben in dieſem Jahr bewußt gegen die jüdiſche Herrſchaft auf allen Gebieten der Kultur ebenſo gekämpft wie auf den Gebieten der Politik,

und wir wiſſen nur allzu genau, daß gerade auf dem Ge biete der Kunſt das Judentum die furchtbarſten Vergi tungen hervorgerufen hat. Wir verwahren uns auch vo dieſer Stelle dagegen, wenn naturgemäß verſucht werde ſollte, auf Umwegen über Pſeudonyme getarnte Juden wieder ins Geſchäft zu führen.

Das, was hier unmittelbar für die bildende Kunſ gefordert werden muß, muß auch Geſetz werden für all anderen Gebiete. Die Dichtung iſt in den vergangene Jahren ebenſalls eine Waffe geiſtiger Zerſetzung gege Deutſchland geweſen, und auch hier werden wir mit de gleichen Folgerichtigkeit aus dem echten Inſtinkt herau die Kräfte unſerer Zeit pflegen und den Dichtern möglich großen Widerhall in Deutſchland geben. Wir freuen uns daß es einem jungen Dichter gelungen iſt, ſich zum Staatspreis für deutſche Dichtung durchzukämpfen, un hoffen, daß

aus der Hitler-Jugend einſt jene Dichter und Sänger erſtehen werden,

die das heutige und das kommende Deutſchland einma braucht als geformten Ausdruck deſſen, was ſein Innerſte bewegt. Auf dem Gebiete der Muſik iſt Deutſchland ein Tummelplatz nicht nur „intereſſanter" und verſtänd licher Experimente geweſen, ſondern wurde zum Auf marſchgebiet jener Kräfte, die die Wurzel deutſcher Melodik und des ewigen deutſchen muſikaliſchen Emp findens überhaupt auszureißen ſich bemühten. Die ganze atonale Bewegung widerſtrebte dem ganzen Rhythmus des Blutes und der Seele des deutſchen Volkes. Über ſie iſt die deutſche Muſik in wenigen Schritten zur Tagesordnung übergegangen und die Werke der großen deutſchen Muſiker der Vergangenheit, ſie ſprechen heute genau ſo zu uns wie früher

Uns iſt deshalb nicht bange um die Zukunft! Wir ſind der feſten Überzeugung, daß nach und nach deutſche Jugend erſtarkend in wuchtigem Rhythmus das ausſprechen wird, was das unmittelbare Erlebnis auch unſerer Zeit wiedergibt.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11]

Sie ſchwiegen ſo lange ehrfürchtig, bis die Zeremonie des Willkommentrunks zur Zufriedenheit erledigt war. Wiemann wiſchte ſich behaglich den Bart.

„Tſchä, min Jong, da biſt du alſo wieder. Das ſind jetzt fünf Jahre her, ſeitdem du dich ſelbſt auf der ‚Johanna' verfrachtet hatteſt. Bei Nacht und Nebel, Ulrich Chriſtoph! Ein Wunder, daß keiner was gemerkt hat. Tſchä, fünf Jahre ſind das her."

„Faſt auf den Tag genau, Onkel Wiemann. Und ich danke dir nochmals, daß du mich mitgenommen haſt. Ich weiß nicht, was ſonſt aus mir geworden wäre, vielleicht hätte man …"

„Fang nicht an zu unken, Ulrich Chriſtoph! Was ſollte ich denn mit dir machen, als dich mit rübernehmen. Ich konnte dich doch nicht im Stich laſſen. Und ein Mörder — nee, min Jong, dat biſt du nun wirklich nicht."

Impulſiv faßte Larſen Wiemanns gewaltige Rechte und drückte ſie lange.

„Laß das, Ulrich Chriſtoph! Ich kriege das Heulen, wenn du noch länger ſo ein Theater machſt. Alſo erzähle lieber, wie es dir ergangen iſt."

„Ich hatte Glück. Alles ging nach Wunſch. Während der Überfahrt hatte ich ja auch Zeit genug gehabt, nachzudenken, wie alles vorzubereiten war. Nachdem du mich abgeſetzt hatteſt, wanderte ich die Küſte entlang nach Rio de Janeiro, trieb mich einige Tage in Spelunken umher und fand den Mann, der einen prachtvollen Paß auf den Namen Holger Larſen bereit hatte. Ich kaufte ihn für gutes Geld, das ich ja glücklicherweiſe genügend bei mir hatte, und begab mich auf Wanderſchaft. In Chile, in Concepcion, blieb ich vorläufig ſitzen und kam mit Minenleuten in Berührung, die Geld brauchten. Ich beteiligte mich an einer neuerſchloſſenen Kupfermine bei Caldera, die ſich als ſehr ergiebig erwies. Mein Geld verdoppelte ſich raſch. Jetzt hat es ſich verzehnfacht. Aber — das mußt du mir glauben, Onkel Wiemann — in der ganzen Zeit vergaß ich nicht, warum ich fliehen mußte. Immer waren meine Gedanken nur hier in Hamburg, und immer überlegte ich, wer den Mord an Schrott begangen haben konnte. Und es ſtand ja ſchon bei meiner Flucht feſt, daß ich eines Tags zurückkehren würde, um den Mord aufzuklären, den Schuldigen zu faſſen und meine Ehre wieder herzuſtellen. Mein erſter Weg führte mich heute abend zu meinem Freund und Geſchäftspartner Woelken, in deſſen Haus ja der Mord geſchah. Woelken hat das Haus verkauft und iſt verſchwunden."

„Tſchä, das hätte ich dir gleich ſagen können. Woelken ſitzt irgendwo in Berlin. Was er da treibt, weiß niemand." Wiemann legte eine Pauſe ein und nahm einen langen Schluck. „Sag mal, Ulrich Chriſtoph, was hältſt du eigentlich von dieſem Woelken? Ich meine, konnte er nicht ſeine Hand im Spiel gehabt haben?"

Larſen ſah Wiemann erſtaunt an.

„Ausgeſchloſſen! Woelken hat ſich ſtets als Freund erwieſen. Warum hätte er dann, als die Polizei zugreifen wollte, mir ſchnell einen Haufen Banknoten in die Hand gedrückt und mir zur Flucht verholfen."

Wiemann ſchüttelte langſam den Kopf. „Weil er dich los ſein wollte, Ulrich Chriſtoph! Tſchä! Weil du flüchten ſollteſt, damit keiner auf den Gedanken kommt, ein anderer als du könnte den Schrott ermordet haben. Wenn ich es mir recht überlege, Ulrich Chriſtoph, ſo war deine Flucht überſtürzt, ja unſinnig."

Larſen widerſprach. „Das war ſie nicht. Ich mußte fliehen, denn alle Indizien waren ſo ſchwer, daß jedes Gericht mich daraufhin verurteilen mußte. Weiß Gott, ich bin wirklich nicht davongelaufen, um mich der Gerechtigkeit zu entziehen. Ich war mit Schrott zuletzt in der Bibliothek, ich hatte mit ihm eine erregte Auseinanderſetzung, ich allein hatte einen Grund, ihn zu beſeitigen, und zum Schluß die ſchwerwiegende Tatſache, daß der Revolver, die Mordwaffe, in meinem Mantel gefunden wurde. Nein, nein, Onkel Wiemann, ich mußte fliehen, ſo ſchnell wie möglich. Das wußte auch Woelken, und er half mir dabei. Noch heute ſehe ich ſein Geſicht vor mir, als er mir das Geld zuſteckte. Es war fürchterlich blaß. Und noch heute höre ich ſeine letzten Worte. ‚Du mußt weg, Röder, wenn du deinen Kopf retten willſt. Ich möchte wiſſen, welcher Schuft dir das eingebrockt hat.' Spricht ſo ein Menſch, der eine halbe Stunde vorher einen Mord begangen hat? Nein. Ich gebe zu, daß Woelken ein wenig leichtſinnig war, aber einen Mord begehen? — dazu war er nicht imſtande." Er ſchwieg einen Augenblick und blickte ſinnend auf ein Schiffsmodell, das auf dem Vertiko thronte. „Und nun muß ich Woelken finden. Ich muß mit ihm noch einmal alle Einzelheiten des unglücklichen Nachmittags und der Nacht durchſprechen. Vielleicht hat er inzwiſchen eine Entdeckung gemacht. Weißt du etwas, Onkel Wiemann?"

Der Kapitän ſchüttelte den Kopf. „Als ich nach zehn Wochen zurückkam, erſchien bei mir ein Kriminalbeamter und wollte mich aushorchen. Ob ich nicht etwas von dir wüßte. Er drückte ſich auch bei meiner Mannſchaft herum. Die hielt aber dicht. Und ich — ich tat natürlich ſo verblüfft wie ein neugeborenes Kind. Nee, hab' ich da gleich geſagt, ich bin ja zwar an dem betreffenden Abend in See gegangen, aber von einem Mörder wüßte ich gar nichts. Da zog er mit langem Geſicht los. Einmal fragte ich den Kommiſſar Krüger von der Hafenpolizei, was denn nun aus der Mordgeſchichte Schrott geworden ſei — der Krüger ſagte, das ſei nicht ſein Reſſort. Und ſeitdem habe ich nichts gehört — ich habe auch nicht weiter herumgefragt, denn dann …"

„Richtig! Denn dann hätteſt du dich verdächtig gemacht."

Noch eine Stunde ſchwatzten ſie von alten Zeiten, hoben die Gläſer und qualmten die Kajüte blau. Dann verabſchiedete ſich Larſen. Lange drückten ſich die beiden Männer die Hände, und Larſen ging mit dem Verſprechen, den Kapitän ſofort zu benachrichtigen, ſobald ſich eine Wendung zum Beſſeren oder auch zum Schlechteren zeigen ſollte.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Gattenmord nach 12 Jahren aufgeklärt.

Zwölf Jahre nach der Tat hat jetzt ein Gattenmord Aufklärung gefunden, dem in Fraundorf bei erkirchen der Gaſtwirt Voringer zum Opfer gefallen. Es hat ſich jetzt herausgeſtellt, daß er durch ſeine Frau vergiftet worden war. Schon nach dem Tode Gaſtwirts im Jahre 1923 bezichtigte man die Gattin Mordes, fand aber keine ſicheren Anhaltspunkte da- Die Frau verheiratete ſich dann wieder. Als ſie einiger Zeit wegen einer anderen Straftat in Traun- in Haft genommen wurde, tauchten die Gerüchte er- auf. Bei dem Verhör geſtand die Beſchuldigte eßlich unumwunden, daß ſie ihren Mann mit einer farbe umgebracht habe, die ſie dem Eſſen beigegeben

---

Denkmal für den Bienenvater Gerſtung. Im Dorfe mannſtedt bei Weimar weihen deutſche Imker 2. Pfingſtfeiertag dem vor zehn Jahren verſtorbenen nenvater Pfarrer Ferdinand Gerſtung, den ſeinerzeit Philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena für Forſchungen mit dem Ehrendoktor auszeichnete, ein mal.

Jonker-Diamant im Panzerauto zum Safe. Der ker-Diamant, der größte Diamant der Welt, der zu m Preiſe von 150 000 Pfund Sterling (1 Pfund = 5 Mark) durch den amerikaniſchen Juwelier Harry ſton in Amſterdam erworben wurde, wird zur Zeit dem Dampfer „Preſident Rooſevelt" nach New York acht. Für den Transport des hoch verſicherten manten wurden umfangreiche Sicherungsmaßnahmen offen. Der koſtbare Stein wird mit einem Panzer- zum Safe gebracht.

Frage: **Wo blieb die zweite Schlange?** Von Ham- aus war dieſer Tage eine Schlangenſendung nach a für den dortigen Zoo abgegangen. Es handelte um zwei Rieſenſchlangen. Groß war das Erſtaunen, man beim Auspacken der Tiere ſtatt der erwarteten Schlangen nur eine einzige fand. Ein Suchen, ein en, große Beſtürzung entſtand. Währenddeſſen be- man ſich, der eingetroffenen Schlange ſchleunigſt Gutes vorzuſetzen, um ihren Zorn nicht zu reizen, unvermeidlich dann ausbricht, wenn die Tiere rig ſind. Und ſie hatten während der ganzen Reiſe n müſſen. Unbeſchreiblich war das Erſtaunen, als die ſo gefräßige Rieſenſchlange die ihr verabreichten erbiſſen überhaupt nicht anrührte. Schließlich kam dem Rätſel auf den Grund. Auf der Fahrt von burg nach Riga hatte das gefräßige Tier einfach Mitreiſende aufgefreſſen.

Aus dem Zuge geſtürzt. Auf der Eiſenbahnſtrecke dal—Spandau fiel ein mit ſeinem Vater aus Dort- kommender vierjähriger Junge aus dem D-Zug Junge befand ſich mit ſeinem Vater auf der Bahn- zu ſeiner Großmutter in Berlin. Das Kind hatte der Wagentür geſpielt. Dieſe öffnete ſich plötzlich und Kind fiel hinaus. Es konnte nur noch tot aufgefunden den. Der Vater verſuchte im Zug, einen Selbſtmord egehen, konnte jedoch daran gehindert werden.

Aus 15 Meter Höhe abgeſtürzt. Auf dem Gelände Fettraffinerie in Brake (Oldenburg) waren in 15 er Höhe auf einer an vier Stahltroſſen aufgehängten form ſechs Arbeiter mit Nietarbeiten beſchäftigt, **als** lich eine Stahltroſſe riß. **Während es zwei Arbeitern** ng, **ſich im letzten Augenblick noch feſtzuklammern,** ten **vier von ihnen in die Tiefe. Drei der Verunglück-** ſtarben kurze Zeit darauf an den erlittenen ſchweren etzungen. Der vierte Verletzte befindet ſich außer sgefahr.

Die **taktvolle Poſt.** Mehrere Jahre hatte ein junger als Farmer im Fernen Oſten gelebt. Auf der Rück- in ſeine Heimat ſandte er ſeiner alten Freundin ndes Telegramm: „Komme Sonnabend Kopen- en an. Stop. Sehne mich nach dir, deinem Mund, em Lächeln. Stop. Komme bitte zum Eſſen ins Hotel dio. Stop. Beſcheid ans Hotel." Als der treue Lieb- r mit einem mächtigen Blumenſtrauß erſchien, fand t einer Antwort der Freundin folgende telegraphiſche age der Poſtverwaltung vor: „Adreſſat verheiratet. n wir Telegramm trotzdem befördern?"

Raſputins Sekretär kämpft um 5 Millionen

Nach Meldungen einer Warſchauer Zeitung ſoll es der polniſchen Polizei gelungen ſein, ein Bankguthaben ausfindig zu machen, das die Entſcheidung über ein Vermögen von zwei Millionen Dollar bedeutet, um welches in New York ſeit einiger Zeit ein ſenſationeller Prozeß ſpielt. Intereſſant iſt auch die Perſönlichkeit, um deren Vermögen es ſich dabei handelt, nämlich der frühere Sekretär von Raſputin namens Sjemojanow. Sein Bruder, der vor dem Kriege als reicher und bekannter Ruſſe in Amerika lebte, ſoll angeblich eine Summe in der genannten Höhe auf einer amerikaniſchen Bank deponiert haben. Der Sekretär Raſputins wußte davon und ſuchte als Erbe ſeines Bruders in den Beſitz des Geldes zu kommen. Alle Bemühungen ſchlugen aber fehl, da die Bank behauptete, daß dieſes Guthaben nicht beſtehe. Immerhin kam bei den Ermittlungen dafür an den Tag, daß der Beſitzer des Vermögens

das Guthabenbuch während des Weltkrieges einem Kellner in Stanislau übergeben

hatte. Bei Nachforſchungen nach dem Kellner ſtellte ſich heraus, daß dieſer inzwiſchen geſtorben war. Die Polizei machte aber eine Tochter von ihm, eine gewiſſe Frau Berger, in Warſchau ausfindig, bei der ſich auch das wertvolle Buch, deſſen Bedeutung die Frau überhaupt nicht kannte, befand. Damit iſt das nötige Beweismaterial für die Wiederaufnahme des Prozeſſes und die Erlangung eines Vermögens gegeben, das nach den Eintragungen des Buches etwa fünf Millionen Mark beträgt. Die Anwälte des Sjemojanow haben keinen Zweifel, daß die amerikaniſche Bank jetzt das Guthaben herausgeben muß. Sie haben der Frau Berger, die bisher in ſehr ärmlichen Verhältniſſen lebte, bereits eine Belohnung von 10 000 Dollar ausgezahlt.

Kurze Nachrichten.

Nürnberg. Der Führer und Reichskanzler weilte kurze Zeit in Nürnberg, um ſich perſönlich von dem Fortſchritt der Arbeit an den Bauten für den Reichsparteitag zu überzeugen.

Koburg. Die Deutſche Landsmannſchaft tritt am Pfingſtſonnabend zum 67. Landsmannſchaftertag in Koburg zuſammen. Die Aktiven des Verbandes befinden ſich bereits ſeit Mitte der Woche in einem Schulungslager.

Bremen. Drei Dampfer des Lloyd-Oſtaſiendienſtes bringen in den nächſten Wochen drei Gruppen mit zuſammen 90 auslandsdeutſchen Hitler-Jungen nach Deutſchland, die an dem großen Rheinsberger Deutſchlandlager der HJ. im Juli d. J. teilnehmen werden. Es handelt ſich um zwölf deutſche Jungen aus China und 74 in Paläſtina anſäſſige Hitler-Jungen.

Waſhington. Dr. Luther, der deutſche Botſchafter in Waſhington, ſpricht am 8. Juni über den amerikaniſchen Kurzwellenſender zur 75. Jahresfeier der Deutſchen Turnerſchaft und des Akademiſchen Turnvereins. Dieſe Anſprache wird u. a. auf der Koburger Tagung des Deutſchen Turnvereins verbreitet.

Zwei Raubmörder zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Amberg (Bayern) verurteilte den 24jährigen ledigen Ludwig Weber wegen dreifachen Mordes in Tateinheit mit dreifachem Raube dreimal zum Tode. Weber hatte am 31. März d. J. ſeine 44jährige Kuſine Maria Weber, ihren 17jährigen Sohn Richard Weber und ſeine 79jährige Tante Katharina Weber in ihrem Hauſe in Daberg in gemeinſter Weiſe ermordet. Nach der Tat hatte er das Vieh der Ermordeten verkauft und mit dem Erlös ſich Kleidungsſtücke und Schmuckgegenſtände für ſeine Braut gekauft.

*

Das Schwurgericht Ulm verurteilte den 27jährigen ledigen vielfach vorbeſtraften Bruno Weißhaupt, wohnhaft in Erisdorf, Kreis Riedlingen, wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub zum Tode. Der Verurteilte war in der Nacht zum 10. Februar d. J. in die Wohnung der 72jährigen ledigen Kreszentia König eingeſtiegen, um Geld zu ſtehlen. Als er bemerkte, daß Frau König in ihrer Schlafſtube Licht machte, ſtürzte er ſich auf die Frau und drückte ihr den Hals zu. Schließlich verſetzte er der Frau, als ſie tot war, Fußtritte ins Geſicht. Dann durchſuchte er die Wohnung weiter und nahm etwa 20 Mark Bargeld ſowie vier bis fünf Schachteln Zigaretten mit.

Schützt den deutſchen Wald!

Große Aufklärungsaktion zur Verhütung von Waldbränden.

Auf Veranlaſſung des Reichsforſtmeiſters und im Einvernehmen mit dem Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda wird am 1. Juli d. J. in ganz Deutſchland von der Abteilung „Schadenverhütung" eine große Aufklärungsaktion unter dem Motto „Verhütet Waldbrände" eingeleitet. Dieſe Aktion will dem deutſchen Volk eindringlich zeigen, welche ungeheuren Werte alljährlich dem Volksganzen durch Waldbrände verlorengehen. Sie will durch Hinweiſe auf die Urſache der Waldbrände, auf vorſichtiges Umgehen mit Feuer und auf das Verhalten jedes einzelnen bei ausgebrochenen Waldbränden ſowie durch Belehrung über die für den Feuerſchutz im Walde geltenden Geſetze und Verordnungen aufklärend wirken.

Der deutſche Wald bedeckt mit 12,6 Millionen Hektar annähernd ein Viertel der Grundfläche Deutſchlands.

Sein Wert beläuft ſich auf etwa 19 Milliarden Reichsmark.

Bei Erhaltung aller Beſtände kann mit den jährlich entfallenden rund 50 Millionen Quadratmeter Brenn- und Nutzholz der Holzbedarf der deutſchen Wirtſchaft voll gedeckt werden. Über 300 000 Arbeitern ermöglicht die Waldarbeit ein Einkommen von mehr als einer halben Milliarde Reichsmark an Löhnen und Gehältern.

Zwei Drittel aller Brände im Walde entſtehen durch fahrläſſige und leichtfertige Waldbeſucher,

während nur ein Drittel auf böswillige Brandſtiftung, Blitzſchlag und Funkenflug zurückzuführen iſt. Zwei Fälle aus dem Vorjahre ſprechen eine beſonders eindringliche Sprache: 10 000 Morgen Kiefernwald in Mecklenburg fielen einem Brande zum Opfer, den ein Schäfer durch leichtfertiges Ausklopfen ſeiner Pfeife verurſacht hatte. Eine halbe Million Reichsmark Schaden richtete ein Waldbrand in Pommern an, den zwei Schüler durch Spielen mit Streichhölzern verſchuldeten.

Sport.

Der amerikaniſche Weltrekordkraulſchwimmer Peter Fick zeigte der Berliner Schwimmſportgemeinde den neuen amerikaniſchen Schmetterlingsſpiel im Bruſtſchwimmen. Der Stil iſt allerdings nur für Athleten vom Schlage Ficks, denn das ruckartige Herausſchnellen des Körpers aus dem Waſſer, verbunden mit dem Vorbeugen der Armee nach Art des Flügelſchlages erfordert einen außergewöhnlichen Kräfteaufwand.

Endkampf um Fußballmeiſterſchaft verlegt.

Das Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſchaft, das urſprünglich am 16. Juni im Kölner Stadion ſtattfinden ſollt und von dem vorigen Meiſter Schalke 04 und dem VfB. Stuttgart beſtritten wird, iſt um acht Tage, auf den 23. Juni verlegt worden. Schiedsrichter iſt der Frankfurter **Beſt.**

Der Abſchluß der Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt.

Die 3-Tage-Mittelgebirgsfahrt hat nun in Friedrichroda hr Ende gefunden. Damit wurde eine der intereſſanteſten großzügigſten und wichtigſten deutſchen Motorſportveranſtaltungen abgeſchloſſen. Hat der zweite Fahrtag unter den Teilnehmern noch einmal große Ausleſe gehalten, ſo dürfte es der dritte Tag kaum weniger getan haben. Am Mittwoch ſind zu den 48 Ausfällen des erſten Tages 59 neue gekommen, und das Feldchen der Strafpunktfreien iſt auf ganze 56 Fahrer zuſammengeſchmolzen. 107 Konkurrenten ſind insgeſamt ausgeſchieden und 167 haben Punkte bekommen. Von den 68 geſtarteten Mannſchaften ſind 37 ausgefallen, 25 haben Punkte, und nur noch 6 Mannſchaften ſind ſtrafpunktfrei. Dieſe ſechs Mannſchaften ſind die der SS.-Reichsführung Berlin auf Wanderer, die Fabrikmannſchaft der Adam Opel A.-G., eine Wehrmachtmannſchaft aus Döberitz auf Mercedes-Benz, die NSKK.-Motorgruppe Schleſien auf Wanderer, die NSKK.-Motorbrigade Stuttgart auf Mercedes-Benz und die Laſtwagenfabrikmannſchaft der Adam Opel A.-G. Von den Kraftradmannſchaften iſt keine einzige mehr punktfrei. In die dritte Etappe ſind alſo 223 Fahrer einſchließlich 1 Mannſchaften gegangen.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Denn in dieſem Fall, min Jong", ſagte Wiemann warm, „muß ich dich wohl noch einmal verfrachten. Ich habe noch gute Freunde."

„Danke, Onkel Wiemann. Aber das wird nicht nötig ſein. Ich bin entſchloſſen, entweder zu ſiegen oder unterzugehen. Wenn ich auch verdammt vorſichtig ſein muß, ſo habe ich doch genügend Bewegungsfreiheit, um den Täter aufzuſpüren. Verlaß dich darauf, ich beiße mich feſt!"

Wiemann geriet in Begeiſterung. „So war dein Vater auch, Ulrich Chriſtoph! Der ließ nicht locker. Als er einmal, das war im Jahre 90, mit ſeiner ‚Emma' vor Halifax in dieſen verflixten Sturm geriet, in dem auch die ‚Hamburg' unterging, da hätteſt du ihn ſehen ſollen, Ulrich Chriſtoph! Er biß die Zähne zuſammen, nahm ſelbſt das Ruder ..."

Und Larſen mußte geduldig eine Geſchichte über ſich ergehen laſſen, die von der Tapferkeit und Zähigkeit ſeines Vaters handelte.

„Das war Röderſcher Geiſt, Ulrich Chriſtoph!" trumpfte Wiemann zum Schluß auf. „Was der einmal anfaßt, das läßt er ſo bald nicht los. Und dieſen Geiſt haſt du auch, Ulrich Chriſtoph. Alſo los, ſcher dich hinaus!"

Lachend, im Herzen froh, verabſchiedete ſich Larſen endgültig und ſchritt beſchwingt durch die kühlen, dunklen Straßen Blankeneſes. Er fand bald eine Autotaxe, die ihn nach Hamburg zurückbrachte.

Unterwegs überlegte er die nächſten Schritte. Richard Woelken war alſo in Berlin. Noch heute nacht mußte er eine Auskunftei damit beauftragen, ſeine Wohnung ausfindig zu machen. Das war der erſte Schritt. Und dann mußte er nach Berlin fahren, um Woelken ſelbſt zu ſprechen.

8.

Mit dem Gefühl, eine erſte Schlappe erlitten zu haben, kehrte Kornelia ins Hotel zurück. Die erſte Schwierigkeit türmte ſich vor ihr auf. Wo nun ſollte ſie weiter ſuchen?

Sie ſetzte ſich in den Leſeſaal, um ungeſtört nachzudenken. Da ſtürmte die ſchlanke Lucile durch den Raum, ſtutzte, als ſie Kornelia erblickte, und ſtürzte mit einem Schwall franzöſiſcher Sätze auf ſie los. Kornelia verſtand nur ſo viel, daß Maria de Obarrio ſie ſchon ſeit längerer Zeit ſuche und dadurch in eine ungemütliche Stimmung geraten ſei.

Ohne Haſt begab ſich Kornelia in die Staatsräume Maria de Obarrios, die gerade anſetzte, wie eine Tigerin zu fauchen, ſich aber beherrſchte und mit einem verzerrt liebenswürdigen Lächeln Kornelia empfing.

„Ich kann noch nicht ſchlafen gehen, Sennorita. Kein Auge kann ich zumachen. Bitte, ich möchte Ihnen noch diktieren."

Wortlos neigte Kornelia den Kopf und legte alles zurecht. Sie wartete auf den Fortgang der erſchütternden Erlebniſſe, die das Tagebuch Maria de Obarrios füllten, und ſie ſtellte bei ſich feſt, wie kindlich im Grunde ihres Weſens dieſe Frau doch war. Denn bisher enthielt das Tagebuch nichts weiter als geiſtloſe Belangloſigkeiten.

Maria de Obarrio ſchritt lautlos auf dem dicken Teppich hin und her. Sicherlich, ſo dachte Kornelia beluſtigt, überlegt ſie in dieſem Moment die beſte Formulierung, die ihren Eindrücken die perſönliche Note verleihen ſoll. Doch Kornelia hatte ſich geirrt. Die Gedanken der Obarrio liefen in eine andere Richtung.

Sie ſetzte ſich leicht auf die Kante des Schreibtiſches und blickte von oben herab, doch mit dem größten Aufwand an Liebenswürdigkeit auf Kornelia.

„Klappen Sie das Buch zu, Sennorita, und laſſen Sie uns ein wenig plaudern."

Verwundert, doch auch vorſichtig kam Kornelia dem Wunſch nach und lehnte ſich leicht im Stuhl zurück. Unter halb geſenkten Lidern betrachtete ſie die Argentinierin, die nun begann, von der glücklich verlaufenen Überfahrt und von den bevorſtehenden Erlebniſſen zu erzählen. Kornelia hörte nur höflich zu, nickte zuſtimmend, aber ſie ſelbſt äußerte ſich mit keinem Wort.

Und nun ſchoß Maria de Obarrio mit ſpieleriſcher Leichtigkeit die Frage ab, was Kornelia wohl davon halte, wenn ſie, Maria, Sennor Larſen die Hand zum Ehebund reiche. Ob Kornelia nicht auch den Eindruck habe, daß Sennor Larſen das Muſterbild eines Mannes von Welt ſei? Ob Sennorita Anderſen nicht einen Rat geben könne, denn ſie, Maria, befinde ſich in einer Gemütsſituation, die man getroſt als zerriſſen kennzeichnen könne. Kornelia wiſſe wohl ſelber, daß der Unterſchied zwiſchen dem Liebesentſchluß einer reichen Frau und dem einer armen groß ſei — nun alſo, was Kornelia denke.

Kornelia war bei dieſem plötzlichen Angriff ein wenig in ſich zuſammengeſunken. Sie fühlte inſtinktiv, daß es Maria de Obarrio nicht darauf ankam, ihren Rat zu haben, ſondern in erſter Linie vorzutaſten, in welchem Verhältnis Kornelia zu Larſen ſtand.

„Leider fühle ich mich außerſtande, Sennora, einen Rat zu erteilen", ſagte ſie vorſichtig. „Ich kenne Sennor Larſen nur flüchtig."

„Sie kennen ihn ebenſolange wie ich. Seit vierzehn Tagen. Und einen Mann — den lernt man in einem Tag kennen!" Maria glitt von der Schreibtiſchkante und ſchritt wieder auf und ab.

Kornelia lächelte hilflos, und eine leichte Bläſſe überzog ihr Geſicht. Sie dachte an die Szene zwiſchen Larſen und Maria am Kabinengang des Schiffes, ſie dachte aber auch an Larſens Worte, die er auf dem Bootsdeck an ſie gerichtet hatte. Warum fühlte Maria de Obarrio ſich jetzt ſo ſicher? Und warum, ſo fragte ſie ſich faſt erſchrocken, machte ſie ſich Gedanken, nagende Gedanken über das Verhältnis zwiſchen Maria und Larſen?

In dieſem Augenblick ging ihr auf, daß ihre Zuneigung zu Larſen ſtark war.

Fortſetzung folgt.)

„Der Herr iſt der Geiſt."

Zum Pfingſtfeſt.

„Der Herr iſt der Geiſt, wo aber der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freiheit." 2. Kor. 3, 17.

Im Gedächtnisjahre Johann Sebaſtian Bachs klingt uns zu Pfingſten ſeine wundervolle, leuchtende, jubelnde Pfingſtkantate, und wir hören ihren jauchzenden Ausklang: „Mein Heiland iſt nah! Mein Jeſus iſt da!" Bach iſt „der fünfte Evangeliſt"; ſeine geiſtliche Muſik iſt Verkündigung. Es wird Pfingſten, wo ſein ſingendes und geſungenes Evangelium ertönt. Hier rauſcht, wie am erſten Tage der chriſtlichen Kirche, der Flügelſchlag ſeines Geiſtes auf; Pfingſtflammen leuchten hier. Was war jenes Leuchten und Rauſchen und Singen, — jenes Sprechen in Zungen das Jauchzen der Freude, das oberflächlichen Seelen wie Trunkenheit erſchien, — das auch Geiſtestrunkenheit war, eine Freude, die nach Ausdruck rang, der aber die vernünftige Sprache nicht Ausdrucksmittel genug war, die wie in einer musica sacra, wie in heiliger Muſik eine neue Ausdrucksform ſich ſchuf in Jubeln und Singen? Das eben fand Bach: „Mein Heiland iſt nah! Mein Jeſus iſt da!"

Das war Pfingſten: Die Jünger konnten ſich nicht laſſen vor Freude: ſie hatten ihren Herrn wieder! „Sie hoben meinen Herrn weggenommen", ſo klagte Maria. Nun hatten ſie ihn wieder, — in den vierzig Tagen zwiſchen Oſtern und Himmelfahrt in verklärter Lieblichkeit, bis er auffuhr zum Himmel und heimkehrte zum Thron Gottes. Aber nun war er zum andern Mole auf die Erde gekommen, wie einſt zur ſtillen Nacht ein kleines Menſchenkind, das den Erden- und Heilandsweg des Leidens ging, ſo jetzt der große Herr, unſichtbar, aber fühlbar, noch einmal unter ſichtbaren Zeichen, die ſeine ſtürmende, reinigende, erleuchtende Macht verſinnbildlichen, — nun aber iſt er uns immer nahe, — und „der Herr iſt der Geiſt." — Pfingſten iſt gleich Oſtern das Feſt des auferſtandenen und erhöhten Herrn. Und im Geiſt naht er immer wieder denen, die ihn ſuchen, und ſieht uns, ſucht uns auf, daß wir Luſt zu ſeinem Worte bekommen.

Wir müſſen darauf warten und darum bitten, wie die Jünger taten, daß er immer mehr zu uns komme und zu den anderen, zu allen, zu den Unſern, zu unſerer Kirche und in unſer Volk; denn „wo der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freiheit". Und wir erſehnen die Freiheit, die Befreiung von der Sünde, die uns noch immer anhängt; die Freiheit von allem Irren, von Glaubens- und Liebloſigkeit; wir erſehnen die Freiheit der Kinder Gottes und der Helden Gottes, die kraftvoll das Böſe bekämpfen und liebend das Königreich Gottes bauen; die Freiheit des Gebets erſehnen wir, daß wir wirklich die hohe Kunſt lernen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater zu bitten.

Pfingſten halten heißt die Kirche Chriſti bauen. Aber der Bauherr und Baumeiſter iſt Er, Er ganz allein. Er hat gebaut, und Er baut. Wir können nur Steine tragen: und als lebendige Steine können wir uns einfügen laſſen in den heiligen Bau. Ums Bauen geht es zu Pfingſten: daß Sein Reich und Seine Kirche werde in unſerem Volk wie in aller Welt und bis an ihre Enden in flammender, leuchtender Miſſion.

— — Und die ganze Welt iſt dein!

Rings die Welt im Feierkleide,
Und es funkelt wie Geſchmeide
Jeder Halm im Morgentau.
Feſtlich iſt der Tag erglommen,
Pfingſten, Pfingſten iſt gekommen,
Jubelnd künden's Wald und Au.

Schöne Zeit, da Sonnenſegen,
Blumenduft und Blütenregen
Niederträuft auf Feld und Flur,
Da du ſchon der gold'nen Ähren
Denkſt, die bald mit körnerſchweren
Häuptern nicken zum Azur.

Reicher rauſchen alle Bronnen,
Lachend locken tauſend Wonnen,
Und ein Sehnen füllt die Bruſt,
In die Fernen hinzuſtreben,
Zu erhaſchen all das Leben
Und zu trinken all die Luſt.

Durch die Gaſſen auf und nieder
Klingen frohe Wanderlieder —
Singt's und klingt's nicht auch in dir?
Überall iſt Glück und Helle,
Und es duften Haus und Schwelle
Lieblich in des Lenzes Zier.

Trotzend Winden ſelbſt und Wettern,
Wippt und winkt mit grünen Blättern
Dir der junge Birkenzweig,
Und des Flieders blaue Dolden
Grüßen dich mit einem holden
Gruß als Frühlingsfingerzeig.

Ach, ein Blühen iſt's und Sprühen,
Und die Pfingſtpäonien glühen
Mitten dir ins Herz hinein.
Und dem Wellenſchlag und Flüſtern
Lauſchſt du zwiſchen Ried und Rüſtern,
Und die ganze Welt iſt dein!

Vom deutſchen Ordensgedanken.

Von Alfred Roſenberg.

Anläßlich der Königsberger VDA.-Tagung Pfingſten 1935 veröffentlicht der „Volksdeutſche", das Blatt des VDA., folgenden Aufſatz in ſeiner Feſtnummer:

Es iſt ein wunderbares und tief bedeutſames Schickſal, daß wir in der heutigen Zeit der Not und des großen Ringens wieder zurückfinden zu den Grundlagen des deutſchen Lebens, uns nicht mehr aufhalten laſſen durch theoretiſche Doktrinen, intellektuelle Konſtruktionen über Staat und Leben, ſondern daß dieſe ganze durch ſie einſt gebildete Kruſte aufgebrochen worden iſt, der deutſche Menſch nunmehr wachſamer ſeinem ureigenſten Inſtinkt folgt und wieder das Vertrauen zur Geſtaltungskraft ſeines urſprünglichen Willens gewinnt.

Da iſt es denn ſchon Millionen klar geworden, daß der neue ſtaatspolitiſche Gedanke und die ſich herausbildende geſellſchaftliche Lebensform heute von anderen Antrieben beſtimmt wird als früher, daß an Stelle von nur papierenen Verfaſſungen ein lebendiges Menſchenverhältnis getreten iſt.

Nicht eine unperſönliche Beamtenhierarchie, nicht ein in unnahbaren Fernen ſchwebender, ſich als Gott fühlender Cäſar verwirklichte ſich als Staatsgedanke des germaniſchen Menſchen, ſondern das perſönliche Verhältnis zwiſchen Lehnsherr und Vaſallen wurde das wichtigſte Element der Lebensgeſtaltung.

Darum ſind auch alle ſpäteren Antriebe, die darauf hinzielten, den Staat zu einem Beamtenſtaat zu machen, dem deutſchen Leben fremd und feindlich geweſen, denn was ſich bei den frühgermaniſchen Regenten in Italien und Spanien zeigte, das war nur die fernwirkende Äußerung deſſen, was im Kernlande vorhanden war als Begriff des Herzogs und ſeiner Gefolgſchaft.

Überall, wo dieſes Verhältnis lebendig war, überall, wo ein perſönlicher Eid und ein Pflichtverhältnis beſtand, war Deutſchland ſtark, wo aber eine abſtrakte Theorie zu herrſchen begann, war Deutſchland innerlich zermürbt.

Aus der Stärke dieſes Treueverhältniſſes, das Herzog und Mannſchaft für immer auf dem Schlachtfeld und im Frieden zuſammenband, entſtand Brandenburg. Dieſer Grundſatz war ſpäter das tragende Element, das Friedrich den Großen mit ſeinen Offizieren zuſammenſchloß, und beſtimmte ſchließlich auch das Schickſal des deutſchen Soldatentums im Weltkriege, als Millionen deutſcher Frontkrieger nicht ſo ſehr einem abſtrakten Schema, auch nicht einer ſtaatsrechtlich feſtgelegten Monarchie zuliebe in den Kampf zogen, ſondern reſtlos ihre Kraft einſetzten, als zwei Feldherrnperſönlichkeiten ihnen als die lebendigen Garanten ihres tiefſten Willens erſchienen.

Eine Rieſengeſtalt aber, in der ſich die Sehnſucht eines vom Schickſal in die Prüfung genommenen Volkes verwirklicht, erſcheint nicht alle Jahrzehnte, vielleicht nicht einmal alle Jahrhunderte.

Deshalb erhebt ſich neben dem ewigen germaniſchen Inſtinkt für uns heute auch das Bewußtſein der Pflicht, alles Menſchenmögliche zu tun, um eine Form zu finden, damit eine dauerhafte Brücke geſchlagen werden kann zwiſchen einem Großen und dem in unſichtbarer Ferne vielleicht heraufſteigenden anderen, d. h. eine Staatstypik herauszubilden, die die Fortdauer des einmal von einem ſtaatspolitiſchen Genie geſchaffenen Zuſtandes in einer dem deutſchen Weſen entſprechenden Form ſichert, und auch dann noch den geſammelten Widerſtandswillen verkörpert, wenn nicht ein Herzog allergrößten Formats das Reich führt. Hier tritt als Fortführung und Ergänzung zum Herzogsgedanken das Prinzip des Ordens.

Der Staat wird von dieſem Geſichtspunkt aus nicht ein zu vergötternder Selbſtzweck, ebenſowenig wie der Leiter des Staates ein Gott oder ein Stellvertreter Gottes, ſondern wird Mittel im Dienſte einer fortdauernden Volksveredlung und Lebensgeſtaltung, Werkzeug im Dienſte einer elaſtiſchen und ſtets erneuerten Selbſtbehauptung einer uralten und doch ewig verjüngten Nation. Das bedeutet wiederum, daß das lebendige Leben nicht unterdrückt werden darf von einer Hierarchie oder einer Kaſte oder einem abſtrakten Prinzip, ſondern daß dieſes Leben die notwendige Organiſation der Selbſterhaltung, eben den Staat, als Werkzeug, wenn auch als männlichſtes und edelſtes Werkzeug, einſetzt und demgemäß behandelt.

Autorität ohne Cäſarismus, Volksverbundenheit ohne chaotiſche Demokratie, blutvolles Leben anſtatt tötender Hierarchie, das ſind die Loſungen, die Vorausſetzungen kommender Staatsgeſtaltung, eine Vorbereitung für das, was wir Nationalſozialiſten den Ordensrat der Bewegung nennen werden.

Der Grundſatz, die eigentlichen Regierungsbeſprechungen aus dem allgemeinen Thing in einen Rat zu verlegen, iſt uralt und zeigt ſich als notwendiges Ergebnis ſchon in der homeriſchen Epoche, da Neſtor die griechiſchen Könige beriet; tritt auf in den germaniſchen Sagen, da Hagen an der Spitze des Kriegerrates am Hofe von Burgund wirkt; bekundet ſich in der Geſtalt des Meiſters Hildebrand an der Seite Dietrichs von Bern.

Der alte römiſche Staat iſt ebenfalls eine großartige Schöpfung gleicher Art, gleichwie ſpäter die Lübeckſche Senatsform die Vorausſetzung der Größe der Hanſa war und wie das päpſtliche Kardinalskollegium die Dauerhaftigkeit des Papſttums mitbegründet. Dieſes Ergebnis einer ſolchen Ratsbildung iſt folgerichtigerweiſe ein Prinzip, das im Konklave einen beſonders deutlichen und vorbildlichen Charakter angenommen hat.

Notwendig iſt, daß das ſich regende Leben verſchiedene Äußerungen menſchlicher Temperamente fordert. Ebenſo notwendig aber für die Stabilität einer Staatsführung iſt es, daß nach Austauſch dieſer unterſchiedlichen Anſchauungen in einem kleinen Führerkreiſe mit dem dann einmal getroffenen Entſchluß der innere Kampf in der Führung aufhört und die Geſamtheit ſich hinter die neu erwählte Führerperſönlichkeit bzw. hinter den angenommenen Beſchluß ſtellt und ſomit eine wirkliche Schlagkraft der Führung und der Gefolgſchaft verbürgt.

Das iſt auch das Weſen, nach dem der nationalſozialiſtiſche Orden, der eben im Begriff iſt, Staat zu werden, handeln wird.

Wenn die Soldaten durch die Stadt marſchieren . . .

Hochgebirgstruppen des Heeres ſind zur Zeit in den Bayeriſchen Alpen zu Übungen zuſammengezogen. Unſer Bild zeigt die Truppen beim Durchmarſch durch Oberammergau. (Weltbild — M.)

Berufserziehungstagung der DAF.

Um die der Deutſchen Arbeitsfront durch den Führer übertragenen wichtigen Aufgaben der Berufserziehung allen verantwortlichen Männern in der Führung der DAF. nahezubringen, findet am 13. und 14. Juni in Berlin eine Tagung ſtatt, an der alle Rei betriebsgemeinſchaftsleiter, die Reichsberufshauptgrupp leiter, die Gauwalter der DAF., die Gauberufswalter DAF. und die Leiter der Sachreferate und Abteilung innerhalb des Amtes für Berufserziehung teilnehmen.

Die Tagung dient neben der Ausrichtung auf berufserzieheriſchen Ziele der DAF. der perſönlichen Fü lungnahme zwiſchen den Männern der Reichsbetrie gemeinſchaften und der Reichsberufshauptgruppen.

Ein Sommernachtstraum.

Edler Sängerwettſtreit in Wald und Flur — Wenn Nachtigall ihre Liebeslieder ſingt — Die Grillen ſpie Streichkonzert — Nur im Juni herrſcht Schweigen.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Das Schweigen, das in der Natur zur Winters herrſcht, wird im Frühling und Sommer durch ein vi ſtimmiges, Tag und Nacht nicht erſterbendes Singen u Klingen abgelöſt. Es ſcheint, als wenn alles Getier ſei Freude an dem neu erwachten Daſein, ſeiner Lebens hörbaren Ausdruck verleihen will, denn wie ſollten w uns dieſes Muſizieren, das ſich bei den Vögeln zu wo lautendem Geſang erhebt, anders deuten?

Den Reigen eröffnen im Vorfrühling Lerche, Buchfi und Amſel. Kaum iſt auf den Bergkuppen der Schn geſchwunden, als auch ſchon die Lerche ſich einſtellt. Hur trippelt ſie auf dem feuchten Acker Nahrung ſuchend u her. Von Zeit zu Zeit erhebt ſie ſich mit flatternd Flügelſchlägen hoch in die Luft und beginnt ihren Geſan der in einem nicht abreißenden Trillern beſteht. Noch e ſie wieder zur Erde herabgleitet, ſind ſchon zwei, d andere emporgeſtiegen, ſo daß die ganze Gegend von d zitternden Tönen erfüllt iſt.

Der Buchfink, der im Winter hierzubleiben pfle während ſeine beſſere Hälfte nach der Riviera verre beſitzt nur eine kurze Strophe, die er wie eine Fanfa herausſchmettert, aber ſo unermüdlich, als hätte er nich anderes zu tun. Auch die Amſeln ziehen nicht alle i Herbſt nach dem Süden. Seit einigen Jahrzehnten bleib viele in den Hausgärten der Städte und Dörfer den Wi ter über bei uns. Ihr Geſang, mit dem ſie ſchon zeit im Vorfrühling beginnt, beſteht aus ſanften, flötend Tönen, die wie von innerer Sehnſucht geboren klinge

Die beſte Sängerin des deutſchen Waldes iſt d Grau- oder Zippdroſſel. Es iſt geradezu ein Genuß, ihre Geſang zu lauſchen. Denn ſie iſt unerſchöpflich im E finden neuer Melodien, die ſie ſogar in Variationen a zuwandeln verſteht. Mit ihrem Erſcheinen kündigt das Eintreffen der Waldſchnepfe an, deren Balzla „Quorr, quorr, pir", wenn ſie gaukelnden Fluges aben durch den Wald ſtreicht, jedes Jägerherz lauter ſchlag läßt.

Die Nachtigall, die in Norddeutſchland durch ei weniger ſchön ſingende Abart, den Sproſſer, vertre wird, ſingt, wie ihr Dichter aller Zeiten und Völker genug bezeugt haben, wirkliche Liebeslieder, die ſich zum Kunſtgeſang ſteigern. Sie ſingt unermüdlich bis in die Nacht hinein, und wo mehrere dicht beieinand niſten, wetteifern ſie förmlich miteinander.

Wer erfahren will, wie groß die gefiederte Sänge ſchar iſt, muß im Frühling morgens durch einen m Unterholz bewachſenen Laubwald wandern. Da ſchallt wirklich hundertſtimmig von allen Zweigen. Wie tro los öde dagegen ſieht's im reinen Nadelwald aus! Kau daß ein Buchfink ſich hören läßt oder ein paar Mei aufgeregt zwitſchern. Die Forſtwirte ſind mit der Ve drängung der Laubhölzer einen Irrweg gegangen, den ſie haben ſich damit der beſten Bundesgenoſſen im Kam gegen die Waldverderber Nonne, Kiefernſpinner u Forleule beraubt, die noch alljährlich tauſende Hekt deutſcher Nadelwälder verwüſten. Die Umkehr, dur Schaffung gemiſchter Beſtände, die den Singvögeln wied Niſtgelegenheit und Nahrung bieten, hat aber ſeit einig Zeit wieder begonnen.

Auf dem Felde gibt es außer der Lerche wenig Sä ger. Da hört man abends nur den Lockruf der Wachte aber ſehr vereinzelt, denn es ſind ihrer immer wenig geworden, die zu uns zurückkehren. Und noch imm fallen große Mengen im Herbſt und Winter den Bewo nern des Südens zum Opfer. Auch bei uns waren ein ſehr geſchätztes Wild, das der Jäger auf der Hühne ſuche gern erlegte, aber der Abſchuß hielt ſich ſtets mäßigen Grenzen.

Sehr bemerkbar macht ſich bis tief in die Nacht hine der Wieſenſchmätzer, auch Wachtelkönig genannt, deſſ unermüdlicher „Geſang" aus einem ſchnarrenden To beſteht. Er lebt ſehr heimlich im dichten Gras, durch da er wie eine Maus ſchlüpft, obwohl er die Größe eine Rebhuhns erreicht. Zu ſeinem Schnarren geſellt ſich da ſchrille Zirpen der zahlloſen Heuſchrecken und der m ihnen verwandten Grillen. Sie ſpielen alle ein Streic inſtrument. Ihre Geige iſt die Flügeldecke, der Bogen da Hinterbein, die ſie unermüdlich aneinanderreiben. D Laubheuſchrecken beſitzen ſogar ein Organ, mit dem unermüdlich laute, ſchrille Töne hervorbringen. Denn dem rechten unteren Flügelfeld liegt bei dem Männch eine glashelle, von einem hornigen Ring eingefaßte Me brane, in der linken Flügeldecke dagegen eine kräftig gekerbte Querader, mit welcher der Ring gewetzt wir Während an trockenen Sommertagen das Zirpen d Feldheuſchrecken unaufhörlich die Luft erfüllt, kommt d fingerlange Maulwurfsgrille erſt am Abend aus ihre unterirdiſchen Gängen hervor, um auch ihr Inſtrumen zu ſtreichen.

Auch auf den Gewäſſern gibt es in den Somme nächten ein vielſtimmiges Konzert. Die zahlreichen wilde Enten ſchnattern und quaken. Dazwiſchen kreiſchen d Lietzen, die ſich unter heftigem Geſchrei zanken un prügeln, und ſchnarchen die Haubentaucher. Dazu erhe der Chor der Fröſche vielſtimmigen Geſang. Den Ba dazu ſingt die Rohrdommel, durch ihr ſchauerlich kli gendes „Uuump". Nur für eine Stunde nach Mitterna ſtillen alle Tierlaute etwas ab, ohne jedoch ganz zu ve ſtummen. Wenn aber der bleiche Schein, der mit d untergegangenen Sonne am nördlichen Himmel vo Weſten nach Oſten zieht, ſich wieder zu röten beginnt, dan ſetzt auch das Konzert in Wald und Flur wieder ein.

Daß die Singvögel im Juni verſtummen, hängt d mit zuſammen, daß ſie durch die Verſorgung ihrer Br zu ſehr in Anſpruch genommen werden. Der Maſure h dafür eine ſinnige Sage. Als der Herrgott einſt mit eine Heiligen am Johannistage über die Erde wandelt ſchmetterten die Vögel ſo ſtark, daß er nicht verſtand, wa ſein Begleiter zu ihm ſprach. Da reckte er die Hand au und gebot den Vögeln Schweigen. Seitdem verſtumme die Vögel zu Johanni.

Nur die Lerche, die hoch in der Luft ſtand, vernah den Befehl nicht. Sie ſang und ſingt noch immer weit bis Jakobi.

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illustrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramstedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Nr. 133 | Dienstag, den 11. Juni 1935 | 57. Jahrg.

Parteiprogramm und Kirchenstreit.

Eine Unterredung mit Reichsminister Dr. Wilhelm Frick.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Frick, empfing den kanadischen Schriftsteller Erland Echlin und gewährte ihm eine Unterredung, in der der Minister zu einer Reihe wichtiger innenpolitischer Fragen Stellung nahm.

Mr. Echlin richtete an Dr. Frick die Frage, in welchem Umfange das Reich die Absicht habe, die im Parteiprogramm der NSDAP. festgesetzten Grundsätze durchzuführen. Reichsminister Dr. Frick antwortete, er könne sich einen Parteigenossen nicht vorstellen, der die Auffassung habe, daß das Programm der NSDAP. nicht restlos durchgeführt werden sollte. Das Parteiprogramm sei im Jahre 1920 vom Führer aufgestellt worden und bestehe völlig zu Recht. Es hänge von den Zeitumständen ab, wann der eine oder andere Punkt des Parteiprogramms durchgeführt werde.

Auf die Frage Echlins, ob die Erfüllung des großen Vierjahresprogramms und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland von Hitler durchgesetzt werden würden, verwies Reichsminister Dr. Frick auf den jetzt erst sehr starken Rückgang der Erwerbslosigkeit in Deutschland.

Der Reichsregierung werde es gelingen, die Erwerbslosigkeit noch vor dem Abschluß des Vierjahresplanes zu beseitigen.

Auch die Kirchenfragen wurden in der Unterredung angeschnitten. Reichsminister Frick äußerte sich besonders in dieser Frage zuversichtlich, zumal in der Welt vielfach darüber Irrtümer verbreitet seien, um was es sich bei dem Kirchenstreit handelt.

Der Ausgangspunkt sei kurz gefaßt folgender gewesen: Die Reichsregierung wollte nach dem Abschluß des Konkordats mit der katholischen Kirche auch die evangelische Kirche nicht schlechter stellen als die katholische. Dazu war es notwendig, die Zersplitterung der evangelischen Kirche in 28 Landeskirchen zu beseitigen und eine einheitliche deutsche evangelische Kirche zu schaffen. Die evangelischen Kirchenführer haben den Vorschlag der Reichsregierung angenommen und ohne Einfluß oder Zwang die einheitliche evangelische Reichskirche geschaffen. Es kam dann aber bedauerlicherweise innerhalb der evangelischen Kirche vielfach nicht aus sachlichen, sondern aus persönlichen Gründen zu Gegensätzen, die in der Folge politisch mißbraucht und insbesondere im Ausland gegen die Reichsregierung ausgenutzt wurden.

Die Reichsregierung wünscht nichts aufrichtiger als eine Beseitigung der Gegensätze in der evangelischen Kirche und ist bereit, zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in ihr mitzuwirken.

An sich müsse man verstehen, daß es gewisse Spannungen in der evangelischen Kirche immer geben werde, weil die Freiheit der Meinung in dieser Kirche sehr groß sei. Es sei, so sagte der Minister, ein Lebenselement der evangelischen Kirche, daß sie solche Spannungen aufweise, was einen der großen Kontraste dieser Kirche zum Katholizismus bilde. Er sei der Überzeugung, daß der Kirchenstreit bald und in einer zufriedenstellenden Weise beseitigt werden wird.

Mr. Echlin dankte dem Minister für diese weitgehenden Mitteilungen und sagte, daß man in der anglikanischen Welt allen kirchlichen Einigungsbestrebungen sehr sympathisch gegenüberstehe. Man habe aber die Empfindung, daß die Reichsregierung die katholische Kirche hart angefaßt habe. Reichsminister Dr. Frick erklärte hierzu auf das bestimmteste:

Niemand ist im Deutschen Reiche wegen seiner katholischen Überzeugung oder wegen seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche verfolgt oder behelligt worden.

Es ist aber leider so, daß die politische Zentrumspartei noch nach dem Verbot der Parteien versucht hat, politischen Einfluß über katholische Vereine und andere Organisationen wiederzuerlangen. Das können wir niemals zulassen. Wir haben das politische Parteienwesen restlos überwunden und werden nicht zugeben, daß es auf Schleichwegen irgendwie wieder zu wirken beginnt.

Mr. Echlin sagte schließlich, daß man im Auslande manchmal den Eindruck erhalte, als ob Alfred Rosenberg und andere führende Persönlichkeiten des Staates und der Partei eine Bewegung unterstützen, die gegen die christlichen Kirchen gerichtet sei.

„Sie meinen die Deutsche Glaubensbewegung?“, sagte der Reichsminister. „Ich habe erst vor einigen Tagen anläßlich eines Gautages in Thüringen erklärt, daß für uns der Grundsatz Friedrichs des Großen Geltung hat, demzufolge in unserem Staate jeder nach seiner Fasson selig werden kann. Wir haben keinen Grund, der Glaubensbewegung Schwierigkeiten zu machen, sondern sie kann sich ebenso frei entfalten, wie jede andere Glaubensrichtung. Man darf die Deutsche Glaubensbewegung auch nicht mit der Gottlosenbewegung vergleichen. Sie ist lediglich ein Bestreben, den deutschen Gottglauben in einer, unserem Volke artgemäßen Form zu vermitteln.“

Prag in den Fußstapfen von Paris.

Unterstützungspakt Tschechoslowakei—Sowjetrußland abgeschlossen.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hat nun auch seinen Antrittsbesuch in Moskau gemacht. Zum Empfang hatten sich Außenkommissar Litwinow und sein Stellvertreter Krestinski eingefunden, ebenso der französische Botschafter und der rumänische Gesandte. Die Begrüßung für Benesch war um eine auffallende Nuance herzlicher als der Empfang Lavals. Am Nachmittag fand bei Litwinow im Außenkommissariat der Austausch der Ratifikationsurkunden und damit die Inkraftsetzung des tschechisch-sowjetrussischen Unterstützungspaktes statt. Hieran schloß sich eine Aussprache zwischen Litwinow und Benesch über politische und wirtschaftliche Fragen.

Der tschechoslowakische Außenminister wurde am Sonntag von Molotow und Stalin empfangen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Die Besprechungen mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow bezogen sich in der Hauptsache auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen. Nach Schluß der Unterredung wurde Benesch vom Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, empfangen. Litwinow gab zu Ehren des tschechoslowakischen Gastes ein Essen, bei dem die beiden Außenminister Trinksprüche austauschten.

Mussolini schickt neue Truppen nach Ostafrika.

Attentatsversuch auf den Kaiser von Abessinien.

Mussolini hat, wie aus Rom gemeldet wird, auf Sardinien die dortige dritte mobilisierte Division „Sabaudia“ besichtigt. Die Division wird in den nächsten Tagen nach Ostafrika verschifft werden. Aus Neapel sind bereits neue Truppentransporte abgegangen. Unterdessen beschäftigt sich die italienische Presse mit der Haltung Englands in der Abessinienfrage. Man erkennt zwar Ansprüche Englands an, aber in Abessinien gebe es auch Rechte Italiens und Frankreichs. Dabei fehlen in der italienischen Presse nicht Beschuldigungen, daß die Engländer bei den abessinischen Zwischenfällen ihre Hand im Spiele hätten.

Nach dem Mailänder Blatt „Corriere della Sera“ soll gegen den Hofzug des Kaisers von Abessinien ein Attentat vollzogen worden sein. Kaiser Haile Selassie kehrte von einem Erholungsurlaub in Harrar nach der Hauptstadt Addis Abeba zurück.

Der Anschlag wurde bei der Station Afden von Angehörigen der Bande Aissamara versucht,

die im Grenzgebiet des französischen Somalilandes den Beamten Bernard mit zahlreichen Schutztruppen umgebracht hatten.

Die Station liegt halbwegs auf der Strecke zwischen Dschibuti und Addis Abeba. Die Züge halten hier gewöhnlich, damit die Reisenden das Mittagessen einnehmen können. Der kaiserliche Hofzug fuhr vorsichtshalber wie die anderen Züge ebenfalls nur am Tage. Kurz nach dem Bahnhof von Afden bemerkte der Lokomotivführer eine Ansammlung von Dankalis längs der Gleise und gab Warnungssignale, worauf die mit Maschinengewehren bewaffnete Schutztruppe den Zug verließ und gegen die Banditen vorrückte. Die Dankalis ergriffen die Flucht. Es wurde festgestellt, daß die Eisenbahnschwellen unterhöhlt waren und man bereits mit dem Losschrauben der Schienen begonnen hatte. Nach erfolgter Reparatur konnte der kaiserliche Hofzug seine Fahrt fortsetzen.

Kabinett Laval im Sattel.

Der nächtliche Kammersieg. — Auffallend viele Stimmen der Enthaltung.

Nach vielem parlamentarischen Hin und Her ist die französische Kabinettskrise beendet worden. Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval erhielt für sein Kabinett bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz in der Kammer mit 324 gegen 160 Stimmen eine überraschende Mehrheit.

Der Abstimmung war eine lange Nachtsitzung vorausgegangen, in der Fernand Bouisson wieder zum Kammerpräsidenten gewählt wurde. Während der nächtlichen Aussprache der Kammer war der bevorstehende Sieg des Kabinetts Laval noch ungewiß. Nach einem heftigen Angriff des Sozialisten Monnet gegen die Regierung gewann man aus Äußerungen des linksstehenden Radikalsozialisten Zay den Eindruck, daß ein Teil der Radikalsozialisten sich der Stimme enthalten würde. Diese günstigere Lage für die Regierung wurde durch eine Erklärung des Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kammergruppe, Delbos, verstärkt, daß seine Parteifreunde in ihrer großen Mehrheit für die Regierung stimmen würden. Schließlich richtete Ministerpräsident Laval noch einen Appell an die Kammer, an der Rettung des Franken mitzuarbeiten. Hierauf wurde die Ermächtigungsvorlage zur Abstimmung gestellt, für deren Annahme Laval die Vertrauensfrage stellte.

Die 160 Stimmen, die gegen die Regierung Laval abgegeben worden sind,

setzen sich aus denen der kommunistischen (9) und sozialistischen Fraktion (96) zusammen, weiter aus einem Teil der unabhängigen Sozialisten, einigen der unabhängigen Linken und sieben radikalsozialistischen Stimmen. 126 Abgeordnete haben sich entweder der Stimme enthalten oder waren beurlaubt, unter ihnen allein 70 Radikalsozialisten. Auch der Senat hat Sonnabend dem Kabinett Laval mit 233 zu 15 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Er billigte zugleich die von der Regierung eingebrachte Vollmachtsvorlage.

Lavals Sieg in der Kammer ist in der Pariser Presse mit begreiflicher Genugtuung aufgenommen worden, wenn auch nicht mit dem Überschwang, wie vor wenigen Tagen die Bildung des Kabinetts Bouissons, das von der Kammer im Stich gelassen wurde.

Der Erfolg Lavals wird drei Umständen zugeschrieben:

Lavals Taktik der richtigen Stunde, der Krisenmüdigkeit des Parlaments und vor allem der Krisenmüdigkeit der Öffentlichkeit, die ihre Unzufriedenheit mit einem nichtarbeitsfähigen Parlament deutlich zum Ausdruck gebracht hatte. Lavals Mehrheit besagt jedoch nicht, daß man auf der Rechten und in der Mitte mit der Zusammensetzung des Kabinetts zufrieden ist, so schreibt „Echo de Paris“. Der „Matin“ spricht von einem Schnelligkeitsrekord Lavals und meint, Lavals Taktik sei gut gewesen. Mit saurer Miene stellt das Blatt der Sozialisten, „Populaire“, fest, daß Laval nun seine Vollmachten habe.

Freundliche Aufnahme des Kabinetts Baldwin in England.

Das englische Kabinett Baldwin findet in der englischen Öffentlichkeit eine freundliche Aufnahme. Die englische Presse betont, daß im Gegensatz zu Frankreich der englische Regierungswechsel reibungslos und schnell verlaufen sei. Die „Times“ erklärt, der wichtigste Wechsel habe im Außenministerium stattgefunden. Das Blatt verspricht sich von Sir Samuel Hoare sehr viel. Besonders

befaßt sich die englische Presse mit dem früheren Lordsiegelbewahrer und jetzigen Minister ohne Portefeuille für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, der „Reisevertreter“ der englischen Regierung sein werde.

Der zweite Minister ohne Geschäftsbereich, Lord Eustace Percy soll besonders mit der Durchführung der neuen Arbeitsbeschaffungspläne der Regierung beauftragt werden. Das Blatt „Morning Post“ meint, daß die Pflichten Lord Percys am besten mit dem Ausdruck „Mädchen für alles“ bezeichnet werden könnten. Das Kabinett Baldwin ist mit seinen 22 Mitgliedern das umfangreichste Kabinett in der englischen Nachkriegsgeschichte.

Baldwins Programm.

Auf der gleichen Linie wie sein Vorgänger. — Englands Bemühungen um ein Abrüstungsabkommen.

Auf einer großen Kundgebung der nationalen Regierung von England bei Birmingham hielt der neue Ministerpräsident Baldwin seine erste Rede im neuen Amt. Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit den innenpolitischen Aufgaben der neuen Regierung und zollte seinem Vorgänger Worte herzlichen Gedenkens. Er verglich dann die Regierungsmethoden Englands mit denen der übrigen Großmächte und erklärte, daß es nur ein großes demokratisches Land gebe, das sich der Stabilität erfreue, nämlich England. Er erwähnte Italien, Sowjetrußland und auch Deutschland, die „von Diktatoren regiert“ würden; er erwähnte Amerika, das von Schwierigkeiten umgeben sei. Er wies auf Frankreich hin, dessen unstabile Regierungsverhältnisse eine Quelle der Besorgnis seien. Italiens Schwierigkeiten wegen Abessinien beunruhigten das übrige Europa.

Der Ministerpräsident wandte sich hierauf den Wirtschaftsproblemen und der Arbeitslosigkeit zu. England müsse seine eigene Nationalökonomie den Verhältnissen in der übrigen Welt anpassen. Baldwin streifte auch kurz die Außenpolitik. Jedermann kenne die Besorgnis Europas. Während die Regierung noch mitten im Kampf für den Frieden sei, fühle sie die Zeit gekommen, dem Lande zu sagen, daß sie mit dem Verteidigungszustand Englands so lange nicht zufrieden sei, wie es kein Rüstungsbegrenzungsabkommen gebe. Das beziehe sich besonders auf die Luftfahrt. Aus diesem Grunde müsse England fortfahren, für die Sicherheit seines eigenen Volkes zu sorgen, während es sich gleichzeitig ernstlich um die Rüstungsbegrenzung und um die Abrüstung bemühe und in Genf dafür kämpfe, Europa entweder schrittweise oder ganz in jene Form der kollektiven Sicherheit zu bringen, die an sich vielleicht die beste Friedensbürgschaft sei.

Der Führer bei der Jubiläumsaufführung des „Tristan“ in München.

Wilhelm Furtwänglers Meisterleistung.

Am 10. Juni sind 70 Jahre seit der ersten Aufführung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ vergangen, die damals in Anwesenheit König Ludwig II., des Freundes Richard Wagners, im Hof- und Residenztheater München stattfand. Zur Erinnerung an diese Erstaufführung wurde am Pfingstmontag an derselben Stelle eine Jubiläumsaufführung gegeben, die sich unter Wilhelm Furtwänglers Leitung zu einem bedeutsamen Ereignis der Hauptstadt der Kunst gestaltete. Die Zuhörer, die das Haus bis auf den letzten Platz füllten, erhoben sich von ihren Plätzen, als der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in der Mittelloge Platz nahm und kurz nach ihm Wilhelm Furtwängler am Dirigentenpult erschien. Wilhelm Furtwängler dirigierte das Werk auswendig wie aus einem Guß. Nach den Aktschlüssen und besonders am Ende der Aufführung wurden den Künstlern begeisterte Ovationen dargebracht.

Vom Bauernſohn zum nationalſozialiſtiſchen Volkswirtſchaftler.

Zu Guſtav Ruhlands 75. Geburtstag am 11. Juni.

Von Otto Bratengeyer,

Sachbearbeiter D II im Stabsamt des Reichsbauernführers.

Der große Mann geht ſeiner Zeit voraus. Die Wiſſenſchaftler, die der nachbismarckſche Staat der Vorkriegszeit auszeichnete und mit geſchäftigem Eifer zu Autoritäten emporlobte, entbehren im Licht der geſchichtlichen Entwicklung der wahren Größe. So verbiſſen Brentano den bayeriſchen Bauernſohn Guſtav Ruhland auch bekämpfte, und ſo überheblich Schmoller über den gleichen Gegner aburteilte, beide wußten Strömungen ihrer Zeit nicht von den Erforderniſſen der Zukunft zu ſcheiden. Möglichſt billig einzukaufen und raſch reich zu werden, alles auf die Karte der Exportinduſtrie zu ſetzen und Bindungen zwiſchen Blut und Boden, wie das Anerbenrecht, das Höferecht und die Fideikommiſſe, mit Stumpf und Stiel auszurotten, das war die Lehre Brentanos, deren Unhaltbarkeit zu Kriegsbeginn für alle klar hervortrat.

Aber auch Schmoller war der Lobredner der unter Caprivi begonnenen einſeitigen Induſtrialiſierung; daß die Landwirtſchaft bei einer ſolchen Politik zuſammenſchrumpfte, war ihm zwar bedauerlich, aber unabänderlich. Wie das Feuer dem Waſſer ſtand dem die Auffaſſung Guſtav Ruhlands gegenüber, daß zwar Intereſſenharmonie unter allen Umſtänden erzwungen werden müſſe, daß ſie aber nicht durch Zuſammenführung einzelner Intereſſentenhaufen auf der Baſis des Kapitalismus denkbar ſei. Wolle man den Frieden zwiſchen Stadt und Land, zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwiſchen Erzeuger und Verbraucher, dann müſſe man ſich bekennen zu der organiſchen Staats- und Wirtſchaftslehre, daß die einzelnen Volks- und Berufsgruppen lediglich verſchiedene Glieder am gemeinſamen Körper ſind. Der darin liegenden Verpflichtung, dem deutſchen Bauern ſeine Lebensrechte zurückzugeben, iſt Guſtav Ruhland immerdar in Treue gerecht geworden.

Es war ein ſchneller Aufſtieg, mit dem der Bauernſohn aus dem Speſſart zum Hochſchullehrer in Freiburg und Zürich wurde. Es war aber eine harte Tragik, daß Ruhland, vom Fürſten Bismarck in alle wichtigen Getreideerzeugungsländer entſandt, um dort durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung der Landwirtſchaft zu erforſchen, bei ſeiner Heimkehr Caprivi am Staatsruder vorfand und obendrein auf die geſchloſſene Feindſchaft der deutſchen nationalökonomiſchen Hochſchullehrer ſtieß. Zwar wurde er auf Adolf Wagners Empfehlung wiſſenſchaftlicher Berater des Bundes der Landwirte und erhielt damit die wirtſchaftliche Baſis, auf der er ſeine Forſchungen fortſetzen konnte, aber ſowohl der Briefwechſel mit Dr. Roeſicke vor ſeiner Berufung, wie ſpäter der Nachruf des Bundes, ließen keinen Zweifel darüber, daß Übereinſtimmung lediglich im Ziel, nicht aber auch in den Wegen feſtgeſtellt werden konnte. So war Ruhlands Schickſal der Kampf nach allen Seiten. Immer wieder angegriffen und verleumdet — der Feldzug des Gießener Nationalökonomen Dr. Biermer, der ihm nicht weniger als die Käuflichkeit ſeiner Geſinnung vorwarf, war dafür nur ein einziges Beiſpiel —, mußte er in ſeiner an ſich zähen Lebenskraft verhältnismäßig frühzeitig zermürbt werden. Das Schickſal beſtimmte ihm das Grab in Bad Tölz, alſo nicht allzuweit von Kufſtein, wo der gleichfalls lange verkannte Friedrich Liſt in Verzweiflung ſeinem Leben freiwillig ein Ziel geſetzt hatte.

Man hat Guſtav Ruhland den erſten Nationalſozialiſten genannt. In der Tat beſtehen zwiſchen ſeinen und den nationalſozialiſtiſchen Anſchauungen mannigfache Berührungspunkte. Sein Kampf gegen das Streben, alles zur verkäuflichen Ware herabzudrücken, ſein Anſtürmen gegen die rückſichtsloſe Erwerbsſucht, ſeine Beſorgnis vor zu weitgehender Induſtrialiſierung und Verſtädterung, ſein leidenſchaftliches Aufbegehren gegen den Klaſſenkampf, ſeine Sorgen um den volkswirtſchaftlich gerechten Preis, ſein Mahnen um Wiederherſtellung weitreichender Verbindungen zwiſchen Blut und Boden und ſein Mühen um eine geiſtig und ſeeliſch geſunde deutſche Jugend rechtfertigen die Feſtſtellung des Reichsbauernführers, daß Guſtav Ruhland einer der größten Nationalökonomen Deutſchlands geweſen iſt und darum in Deutſchland wieder bekannt werden muß.

Ruhlands „Syſtem der politiſchen Ökonomie“ iſt heute verbreiteter als zu ſeinen Lebzeiten. Sein Name wird heute in Ehren genannt. Die nationalſozialiſtiſche Gegenwart macht gut, was die Vergangenheit gerade an dieſem Manne geſündigt hat. Guſtav Ruhland iſt es wert, daß ſeiner das ganze deutſche Volk am 11. Juni voll Dankbarkeit gedenkt.

Miniſterpräſident Görings Rückkehr nach Deutſchland.

Miniſterpräſident General Göring traf auf dem Rückflug nach Deutſchland auf dem Münchener Flughafen ein. Die beiden Maſchinen, in denen der Miniſterpräſident mit ſeiner Gattin und ſeiner Begleitung von ſeiner Balkanreiſe zurückkehrte, hatten in Budapeſt eine Zwiſchenlandung vorgenommen. Auf dem Münchener Flughafen hatte eine Ehrenbereitſchaft der SS. und der Landespolizei Aufſtellung genommen. Eine begeiſterte Menſchenmenge bereitete dem Miniſterpräſidenten und ſeiner Gattin einen herzlichen Empfang.

Beim Abſchied aus Belgrad dankte der Miniſterpräſident, dem bei ſeinem Beſuch in der jugoſlawiſchen Hauptſtadt das Großkreuz des Weißen-Adler-Ordens verliehen worden war, der Bevölkerung für die zahlreichen Kundgebungen aufrichtiger Sympathie, die nicht nur ihm und ſeinen Begleitern, ſondern vor allem Deutſchland und ſeinem Führer gegolten hätten.

Linſingens letzter Gang.

Das Staatsbegräbnis für den verſtorbenen Generaloberſten.

In der Garniſonkirche zu Hannover fand die Trauerfeier für den verſtorbenen Generaloberſten v. Linſingen ſtatt. Unter den Trauergäſten bemerkte man u. a. den Chef des Stabes, Lutze. Vor dem Altar in der Kirche ſtand auf einem Katafalk der Sarg des toten Feldherrn, bedeckt mit der Kriegsflagge der alten Armee. Auf ihm lagen Helm und Degen, vor ihm drei Kiſſen mit den Orden und Ehrenzeichen. Zu Seiten des Sarges hielten vier Hauptleute die Totenwache, neben ihnen ſtanden vier Unteroffiziere mit den alten ſiegreichen Fahnen des Hann. Infanterie-Regiments Nr. 74, deſſen Chef v. Linſingen war.

Als das Orgelſpiel verklungen war, hielt Wehrkreispfarrer Otto die Trauerrede. Nach einem gemeinſamen Gebet und der Kranzniederlegung wurde der Sarg unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden aus der Kirche auf die Lafette getragen. Auf dem Friedhof an der Stangriede ſprach der Wehrkreispfarrer Worte des Gedenkens, und nach dem Gebet folgten drei Ehrenſalven über dem Grabe.

In Hannover fand das Staatsbegräbnis für den verſtorbenen Generaloberſt von Linſingen ſtatt. — Die Aufbahrung des toten Armeeführers in ſeiner Wohnung. (Weltbild — M.)

Wer kann Offizier d. B. der Luftwaffe werden?

Über das künftige Offizierkorps des Beurlaubtenſtandes der Reichsluftwaffe wird ein Merkblatt veröffentlicht. Außer den aus dem aktiven Dienſt ausſcheidenden Offizieren und Unteroffizieren können danach Offiziere d. B. werden:

a) Ehemalige aktive und Reſerveoffiziere der alten Wehrmacht (Heer und Marine), die über entſprechende Sonderausbildung verfügen, falls ihre Eignung feſtſteht. Sie müſſen ſich nach erfolgter Ernennung zum Reſerveoffizier bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe zur Ableiſtung von drei Übungen, bei der Flakartillerie zur Ableiſtung von zwei Übungen verpflichten.

b) Vor längerer Zeit aus dem Reichsheer oder der Reichsmarine ausgeſchiedene aktive Offiziere mit entſprechender Sonderausbildung, falls ihre Eignung feſtſteht. (Einſtellung nur bei Flakartillerie und Luftnachrichtentruppe.) Verpflichtung zur Ableiſtung von zwei Übungen innerhalb vier Jahren, in Ausnahmefällen ſechs Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reſerveoffizier iſt erforderlich.

c) Ehemalige Soldaten der alten Wehrmacht (Heer und Marine) ſowie der neuen Wehrmacht, ohne Offizierdienſtgrad, aber mit dem Dienſtgrad eines Portepee-Unteroffiziers (Alter in der Regel nicht über 40 Jahre), falls auf Grund 8- bis 12wöchiger Übung bei der Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe ihre Eignung feſtgeſtellt wird und ſie ſich verpflichten, nach Ernennung zum Offizier d. B. im erſten und zweiten Jahr je eine Übung von vier Wochen Dauer abzuleiſten.

d) Bei der Fliegertruppe Perſönlichkeiten, die bis Ende 1934 eine abgeſchloſſene fliegeriſche Ausbildung bei Ausbildungsſtellen der Luftfahrt erhalten und ſich dauernd in fliegeriſcher Übung gehalten haben. Flugzeugführer müſſen mindeſtens den Flugzeugführerſchein B 1 beſitzen. Perſönlichkeiten ohne militäriſche Vorbildung dürfen das 35. Lebensjahr, ehemalige Soldaten ohne Offizierdienſtgrad in der Regel das 40. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Nach ſechsmonatiger militäriſcher und fliegeriſcher Ausbildung und Ableiſtung der drei Reſerveübungen für die Ungedienten bzw. dreimonatiger militäriſch-fliegeriſcher Ausbildung und Ableiſtung von 1 bis 3 Reſerveübungen für die ehemaligen Soldaten, müſſen ſie ſich zur Ableiſtung von vier weiteren Übungen innerhalb acht Jahren nach erfolgter Ernennung zum Reſerveoffizier verpflichten.

Anträge ſind ſchriftlich nur an das für den Wohnort des Bewerbers zuſtändige Wehrbezirkskommando zu richten.

Nationalſozialiſtiſcher Kulturaufbau.

Anſprachen Roſenbergs und Dr. Stangs auf dem Kulturpolitiſchen Kongreß in Düſſeldorf.

Auf dem Kulturpolitiſchen Kongreß der Reichstagung der nationalſozialiſtiſchen Kulturgemeinde in Düſſeldorf, auf dem Fragen der Kunſtgeſtaltung behandelt wurden, machte Reichsleiter Alfred Roſenberg wichtige grundſätzliche Äußerungen, in denen er u. a. ausführte:

Wir müſſen uns auch in der neuen Kampfzeit darüber im klaren ſein, daß das Geheimnis eines kulturpolitiſchen Erfolges in der Zukunft nur in einer innerlichen kompromißloſen Haltung liegen wird, die aber nur die Folge einer klaren Zielſetzung ſein kann. Wenn mancher geglaubt hat, daß mit der Machtergreifung auch der Kampf auf kulturpolitiſchem Gebiet zu neun Zehntel beendet geweſen ſei, ſo iſt demgegenüber zu erklären:

Nicht neun Zehntel liegen hinter uns, ſondern neun Zehntel bleiben noch zu tun übrig.

Wenn wir auch die politiſchen Parteien zerſchlagen haben, führte Roſenberg weiter aus, ſo iſt es nun unſere Aufgabe, auf weltanſchaulichem Gebiet, die alten Gruppen auch innerlich zu überwinden, damit ein neues deutſches Geſchlecht ſchon in das neugeformte Leben hineinwächſt. Und die Jugend folgt heute ſchon inſtinktiv dieſer neuen Lebenshaltung von innen heraus. Hier haben wir den Weg bereitet und die Jugend hat die Pflcht, ihn weiter zu gehen.

Hierauf ſprach Amtsleiter Dr. Stang über „Probleme der künſtleriſchen Geſtaltung“, wobei er betonte, daß das Veranſtaltungsweſen der NSKG. ausſchließlich unter dem Maßſtab der Qualität zu ſtehen habe. Kein echtes entwicklungsfähiges Talent unſeres Kulturſchaffens dürfe verlorengehen. Wir werden unſeren Grundſatz nicht aufgeben, daß jedes Kulturſchaffen aus dem Nationalſozialismus kommen muß. Dr. Stang wandte ſich dann gegen jegliche Zuſammenarbeit von Kulturſchaffenden mit jüdiſ Elementen.

Eine wichtige Frage ſei auch, ob unſere Theaterku noch neue Wege zu gehen habe.

Wir müſſen, ſo ſagte Dr. Stang, auf äußere Mittel Theater verzichten und wieder zur Einfachhei rückkehren und die vergewaltigten ſeeliſchen We wieder ſtärker zur Geltung bringen. Endlich muß die Abgrenzung des Theaters gegen den Film geleitet werden, die wir dringend notwendig haben, den Eigenwert der beiden Künſte gegeneinander zugrenzen und ſicherzuſtellen.

Ein neues engliſches Schnellfeuer-Fliegerabwehrgeſchütz.

Der Marinekorreſpondent der engliſchen Zei „Daily Telegraph“ beſchreibt das ne Schnellfeuer-Fliegerabwehrgeſchütz, dem jetzt alle Schiffe der engliſchen Flotte ausger werden ſollen, und über das zwei Jahre hindurch ſtr ſtes Stillſchweigen gebreitet worden iſt. Das Geſ habe die Technik der Fliegerabwehr geradezu revolu niert. Es ſei in der Lage, wie ein Maſchinengewehr höchſter Feuergeſchwindigkeit einen Strom hochexploſi Geſchoſſe zu verwenden, wodurch es praktiſch Bomben- und Torpedoflugzeuge unmöglich geworden an ihr Ziel heranzukommen. Nach Anſicht des Bla beſitze die engliſche Marine darin die beſte Flakw der Welt.

Kurze Nachrichten.

Wernigerode. Die frühere Sprachenſchule f Kellner in Wernigerode (Harz) iſt von der Deutſ Arbeitsfront übernommen worden und führt jetzt die zeichnung „Reichsſprachenſchule der DAF.“

Warſchau. Der „Expreß Poranny“ meldet unter Überſchrift „Das Elend der Polen im freundeten Frankreich“ aus Lille, daß arbe loſe Polen in große Not geraten ſind, da die franzöſiſ Behörden ſich weigerten, ihnen Unterſtützung zu währen. Es bedurfte erſt des entſchiedenen Eingreif des polniſchen Generalkonſuls, um die Auszahlun durchzuſetzen.

Aus Stadt und Provinz

Bad Bramſtedt, den 11. Jun

Der Spruch des Tages:

Alle Mängel im Menſchenleben ſind keine Vera laſſung zu weinerlicher Klage, ſondern eine Aufgabe.

Lagarde.

Jubiläen und Gedenktage:

12. Juni.

1815 Gründung der Deutſchen Burſchenſchaft in Jena.
1885 Der Schriftſteller Erich Bockemühl geboren.

Kleiner Pfingſtausflug-Bericht.

Morgens ganz früh ging es los. Im Radio ſchm terte gerade das Frühkonzert. Mutter hatte die Stull fertiggemacht, die Thermosflaſche mit Kaffee eingepa dann konnte alſo der Start „ins Grüne“ erfolgen. An d Ecke überholten uns gerade Müllers mit ihrer „Mu picke“ — ein Auto Modell Jahrhundertwende, bißch klein, dafür war es auch eine Gelegenheit. Na, da ſchon lieber per pedes. Vater hatte ſich den Ruckſack u geſchnallt, Mutter ſollte es mal ganz gut haben, nich tragen, überhaupt mal Ruhe haben. Die Kinder rannt vorneweg. Meldeten die Inſchrift jeden Wegweiſers, b obachteten feierlich geſpannt, wie Vater als guter Strate an Hand der Landkarte ſeinen „Aufmarſchplan“ e wickelte. Stellten allerlei peinliche Fragen aus dem G biete der Zoologie und Botanik. Die Frage des Unte ſchiedes zwiſchen einer Fichte und einer Tanne konn nicht eindeutig geklärt werden. An einem idylliſch Plätzchen am Waldesrand ließ man ſich häuslich niede Vater wurde poetiſch, ſprach von Waldweben und äh lichen Dingen, um nach einiger Zeit fürchterlich über d Mücken zu ſchimpfen. Mutter „deckte den Tiſch“. Va meinte, die friſche Luft mache Appetit, was ſich d Kinder nicht zweimal ſagen ließen. Um da auf Entdeckungsfahrten zu gehen in Feld und Wa während Vater ſich ſeinem üblichen Feiertagsnachmittag ſchlaf hingab. Plötzlich großes Geſchrei. Fritzchen ka heulend angelaufen. Märchen hatte behauptet, das G räuſch auf der Landſtraße ſtamme von einer Zündap Maſchine, und als Fritzchen verbiſſen auf B. M. W. tipp hatte er ihm handgreiflich ſeine Überlegenheit nicht nu in techniſchen Dingen klargemacht. Vater tobte, einm ob des geſtörten Schlafes, zum anderen, weil er nicht ei ſehen konnte, daß eine techniſche Frage ſolchen Streit i Gefolge haben könnte. Aber das lag wohl daran, da er — zum mindeſten in den Augen ſeiner Jungen — ſcheußlich rückſtändig war und nicht begriff, daß Moto radmarken durchaus Anlaß zu fundamentalen Ausein anderſetzungen geben könnten. Mutter vermittelte wi immer, und hatte nun natürlich beide Parteien gegen ſi wie immer. Aber auch das ging vorüber. Bei d Kaffeetafel im nächſten Gaſthaus war alles wieder frie lich beiſammen. Der Kuchen war ja etwas zerknautſc vom Tragen, aber was ſo Kinder ſind, na . . . Plötzli war es düſter. Fritzchen wollte unbedingt eine Sto laterne, was aber abgelehnt wurde. Märchen ſtellte m einmal feſt, daß er nicht mehr laufen könne; Vater zo ihm alſo die Jacke aus, der Kragen folgte und dann gin es huckepack heimwärts. Fritzchen wollte ſeine ſportliche Fähigkeiten unter Beweis ſtellen, ſprang über einen Bac das heißt wollte — und plumpſte natürlich hinein, wa dem hellen Sommeranzug weniger zuträglich war. N ja, Mutter ſoll eben nicht aus der Gewohnheit der all täglichen Arbeit kommen. Nach einigen kleineren Hinder niſſen wurde dann glücklich zu ſpäter Stunde der Heimat hafen angeſteuert.

*

Am zweiten Feiertag wurde natürlich ausgeſchlafen Dann nach der „ſpartaniſch“-einfachen Verpflegung de Vortages der Feiertagsbraten verzehrt. Zum Kaffee ka Beſuch, wie üblich. Und dann waren die beiden köſtliche Feſttage eigentlich ſchon vorüber. Viel zu ſchnell. Ma hatte ſich ſo lange darauf gefreut. Mutter hatte ge ſchneidert, damit ihre Lieben nett ausſahen, hatte Kuche gebacken. Vater wollte im Garten arbeiten — war natürlich dazu nicht gekommen, und die Ausſpannung war au viel zu kurz. Aber gemach — bald kommt die Ferienzei mit Wellen und Strandburgen, mit Bergekraxeln un ſüßem Nichtstun.

Vom Pfingſtverkehr. Die Pfingſtfeiertage zeigten unſerer Stadt erhöhten Durchgangs- und Ausflugs- kehr. Zahlreiche Gäſte beſuchten auch das Neue Kur- us. Ueber 100 Gäſte hatten in hieſigen Penſionen r die Pfingſtfeiertage Aufenthalt genommen. Auch eine zahl von Vereinen hatten als Ziel ihrer Pfingſtwan- ung unſer Bad gewählt. Für die Sanitätskolonne ren die Feiertage eigentlich recht ruhig. Trotz des haften Durchgangsverkehrs, man zählte am zweiten iertag in den Abendſtunden ſtündlich 220 Fahrzeuge, e unſere Stadt paſſierten, ſind keine bedeutenden Un- le zu melden. — Mit dem Rieſenomnibus „Atlantik" hren am erſten Pfingſttag 70 Bramſtedter Einwohner ch Grömitz. Alle Teilnehmer ſind über die ſchöne hrt entzückt und verlebten einige unvergeßliche Stunden. Eine mehrtägige Radfahrt, die nach Kiel und Laboe hrte, machte während der Pfingſttage das hieſige Jungvolk.

Kaum glaubliches Glück hatten die zwei Inſaſſen nes großen offenen Perſonenwagens aus Hamburg am ſten Pfingſttage. Von einer Dame (angeblich ohne hrerſchein) geſteuert, kam der Wagen wohl infolge zu oßer Fahrt an der gefährlichen Kurve bei Kaufmann hröder gegen den linksſeitigen Kantſtein, ſchleuderte rum, überſchlug ſich völlig und landete ſchließlich vor r Tankſtelle bei Weibezahl. Zum größten Erſtaunen r zahlreichen Augenzeugen verließen die Inſaſſen faſt verletzt den Wagen. Ein in der Nähe wohnender nitäter der Kolonne Bad Bramſtedt hatte bei dem ännlichen Inſaſſen nur einige Schnittwunden an der nd zu verbinden. Auch der Wagen war den Um- nden nach mit leichten Schäden davongekommen.

Warum Volksſingeabend? Wie ſchon bekannt ge- ben, findet heute ein öffentlicher Singabend am Roland tt. Die N.S.G. „Kraft durch Freude" will durch dieſe bende nicht den beſtehenden Geſangvereinen die Sänger rtnehmen, ſondern das Gegenteil: es ſoll die Freude n Singen des deutſchen Volksliedes in einem jeden utſchen Volksgenoſſen geweckt werden. So wollen auch ir in Bad Bramſtedt nicht vor anderen Ortsgruppen rückſtehen. Gerade die Sänger helfen mit, unſeren Ge- nken zu verwirklichen. Deshalb werden alle Volks- noſſen gebeten, an dieſem Abend zu erſcheinen.

Lied zur Gildefeier

itte ausſchneiden und heute abend zur Feier mitnehmen

1. As de Eeken op den Liethbarg,
As de Eſchen in de Grund,
Wöllt wie faſt ſtahn, nich torügg gahn,
Tru un faſt mit Hart un Mund.
Solang de Wind weiht un de Hahn kreiht,
Tru un faſt mit Hart un Mund.

2. As de Wotteln in dat Erdriek,
As de Twiegen in de Kron
Sick de Hand gewt un toſamlewt,
Wöllt ook wi toſamenſtahn.
Solang de Wind weiht un de Hahn kreiht,
Wöllt wie faſt toſamenſtahn.

3. As de Vageln in de Twiegen,
As de Hirſch, as Reh und Voß,
Wöllt wie frie ſin, nüms to eegen ſin,
Frie dat Hart und frie de Boſt.
Solang de Wind weiht un de Hahn kreiht,
Frie dat Hart un frie de Boſt.

4. Uns leew Bramſtedt mit dien Roland,
Mit dien Wiſchen wiet un grön,
Mit dien Linden, ſmuck un köhlig,
Du ſchaſt waſſen, du ſchaſt blöhn.
Soland de Wind weiht un de Hahn k eiht,
Schaſt du waſſen, ſchaſt du blöhn.

Einſtellung von Perſonen unter 25 Jahren.

Vom Arbeitsamt wird uns geſchrieben: Nachdem nmehr die Anlaufzeit für die Anordnung über die erteilung von Arbeitskräften vom 28. 8. 34 verſtrichen t, können in Zukunft nachträgliche Genehmigungen zur inſtellung von Perſonen unter 25 Jahren nicht mehr sgeſprochen werden. Jeder Unternehmer, der einen rbeitsplatz mit einer jugendlichen Kraft beſetzen will, t vorher beim Arbeitsamt den

„Antrag auf Genehmigung zur Einſtellung von
Perſonen unter 25 Jahren"

u ſtellen. Nach Genehmigung des Antrages muß der nternehmer ſich der Vermittlungs-Abteilung des Ar- eitsamtes bedienen, die ihm eine für ſeinen Betrieb eignete jüngere Kraft zur Verfügung ſtellen wird. Na- entliche Anforderungen ſind nicht zuläſſig.

rm. **Aus der Turnerſchaft**. Für die Turnerſchaft eginnt ab heute abend wieder der Turn- und Spiel- etrieb auf dem Rolandſportplatze. Nachſtehend geben ir die einzelnen Uebungsabende bekannt:

Montag, abends ab 7.30 Uhr: Frauenkörperſchule in er Turnhalle.

Montag, abends ab 8.30 Uhr: Geräteturnen und ymnaſtik für Turnerinnen in der Turnhalle.

Dienstag, abends ab 8 Uhr: Spielen der Männer- bteilung auf dem Rolandplatz.

Mittwoch, abends ab 8 Uhr: Fauſtballſpiele der ltherrenabteilung und Frauenabteilung. Gleichzeitig eichtathletik für Turner und Turnerinnen.

Donnerstag, abends ab 8 Uhr: Spiele für Turner- nnen.

Freitag, abends ab 8 Uhr: Geräteturnen in der urnhalle.

Sonntag, vormittags ab 9.30 Uhr: Freiwilliges raining in der Leichtathletik für alle Mitglieder. Di eitung übernehmen abwechſelnd: Oberturnwart Holt- mann, Turnwart Claußen, Spielwart Schramm und Frl. Thies.

Weddelbrook

Am erſten Pfingſttag veranſtaltete die hieſige NSDAP.-Ortsgruppe ein Dorffeſt, in deſſen Mittelpunkt das althergebrachte Ringreiten ſtand. 24 Reiter kämpften auf dem Feſtplatz um die Königswürde. Für die Mädchen bot ſich beim Ringwerfen Gelegenheit, Können und Ge- ſchicklichkeit unter Beweis zu ſtellen. Auch auf dem neuen Schießſtand herrſchte bis zum Dunkelwerden reger Betrieb. König wurde Bracker-Hagen und Königin Elfriede Hargens-Weddelbrook. Nach dem Umzug durch den Ort wurde in den Spätnachmittagsſtunden der offizielle Teil vor dem Dorfkrug mit der Siegerverkündung beendet. Der Bezirkspropagandaleiter betonte in ſeinem Schlußwort die Beſtrebungen des neuen Staates, alte Sitten und Gebräuche zu pflegen und der Nachwelt zu erhalten. In den Abendſtunden wurde getanzt. — Im Zuge der geſetzlichen Maßnahmen werden in der nächſten Zeit die Viehbeſtände unſeres Ortes auf ihre Geſundheit unterſucht. Dieſe Aktion wird vom Tierſeucheninſtitut Kiel durchgeführt. – Seine Lehrerprüfung beſtand Lehrer Ahlers, der bisher an der hieſigen Schule als Hilfslehrer wirkte.

Weil das Pferd ſcheute, wurde ein Einwohner aus Lutzhorn auf der Straße nach Bokel vom Sitz der Sportkarre auf die Straße geſchleudert, während das aufgeregte Tier in wilder Fahrt davonſtürmte und ſich ſchließlich in einem Heckloch feſtlief. Der Beſitzer des Geſpanns hatte neben inneren Verletzungen einen Unterarmbruch erlitten. — Die Spar- und Darlehnskaſſe Weddelbrook hielt im Gaſthof von Wolters die diesjähr. Generalverſammlung ab, die jedoch nur ſchwach beſucht war. Aus dem Geſchäftsbericht, der vom Rendanten Kunrath erſtattet wurde, iſt die gute Entwicklung der Kaſſe hervorzuheben. Der Geſamtumſatz ſtieg gegenüber dem Vorjahr um rund 300 000 RM. Dementſprechend hob ſich auch der Umſatz im Warenverkehr. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden wieder gewählt. Bankvorſteher Röll hielt abſchließend einen Vortrag, dem eine kurze Ausſprache folgte.

Lentföhrden

Pfingſtausflügler aus Hamburg, die am Pfingſtſonnabend mit Fahrrädern auf der Fahrt nach Neumünſter waren, lagerten in der Nähe einer Tannenſchonung, als durch Unachtſamkeit ein Kocher umfiel und im Nu das dürre Gras in Flammen ſtand. Den Leuten gelang es, das Feuer zu löſchen, noch bevor es größeren Schaden angerichtet hatte. Ein 17jähriges Mädchen erhielt dabei derart ſchwere Brandwunden im Geſicht und an den Armen und Händen, daß es ſchleunigſt zum Arzt gebracht werden mußte.

Kaltenkirchen

w An den Pfingſttagen herrſchte in unſerem Ort ſtarker Betrieb. Die Uniformen der verſchiedenen Waffengattungen und des Arbeitsdienſtes belebten das Straßenbild. In Winſen beim Waldfeſt, in Hüttblek und Kattendorf herrſchte Hochbetrieb. Aus Hamburg kamen rund 2000 Hitlerjungen und Jungvolk in unſere Gegend, die bei den Bauern in Kisdorf, Winſen, Kattendorf und Hüttblek einquartiert waren. Leider haben die Bauern die Knaben nicht in zu gutem Andenken, da ſie teilweiſe rückſichtslos durch Kornfelder, über Aecker, Wieſen und Weiden liefen, um ihren Geländeſport auszuüben. — Eine weiße Brieftaube wurde hier verendet aufgefunden. Der Alluminiumring trug die Bezeichnung: „178 V. H. R. Z. 33". Außerdem hatte ſie einen roten Gummiring.

Wiemersdorf

In der Strafſache gegen den hieſigen Einwohner J. trat nunmehr eine Wendung ein. Nachdem J. zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt und bereits Termin für die Berufungsverhandlung angeſetzt war, wurde nunmehr vom Landgericht Kiel das Verfahren eingeſtellt.

Großenaſpe

In der letzten Zeit wurden in unſerer Feldmark bedeutende Kulturarbeiten durchgeführt. So wurden auf dem Gut „Halloh" rund 20 Tonnen und auf dem „Immenhof" etwa 12 Tonnen Oedland urbar gemacht. Es ſtehen noch weitere diesbezügliche Arbeiten bevor. Die Kulturarbeiten werden von der Fa. Oesler-Lange, Bad Bramſtedt, durchgeführt.

Brokſtedt

Aus einem Perſonenwagen aus dem Kreiſe Segeberg, der auf der Straße nach Haſenkrug für kurze Zeit unbewacht parkte, wurde während der Mittagszeit eine Damenlederjoppe und ein Paket mit Wäſcheſtoffen entwendet. — Zur Fiſchereiverpachtung der Brokſtedteraue, die im Gaſthof von Ehmke ſtattfand, hatten ſich eine Anzahl von Intereſſenten eingefunden. Höchſtgebote gaben ab Gaſtwirt Gripp, Schmiedemeiſter Wriedt-Willenſcharen und Kaufmann Eſſenſohn.

Neumünſter

e Als am 1. Pfingſttage der aus Hamburg ſtammende Motorradfahrer Hoppe auf der Chauſſee Kiel—Hamburg das zwiſchen Neumünſter und Einfeld belegene Reſtaurant „Waldſchlößcher" paſſierte, ſprang der hintere Reifen heraus und Hoppe prallte mit großer Wucht gegen einen Chauſſeebaum. Er blieb bewußtlos an der Unfallſtelle liegen und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Neumünſterſchen Krankenhauſe zugeführt, wo die Aerzte ernſte innere Verletzungen feſtſtellten. — Zu dem tödlichen Unglücksfall des 47jährigen Rangierers Johannes Sienknecht iſt noch mitzuteilen, daß S (jedenfalls infolge Ausgleitens) zwiſchen die Puffer zweier Waggons geriet, wobei ihm der Bruſtkorb eingedrückt wurde. Er hinterläßt außer der Frau zwei noch unmündige Kinder. — Verzweiflungskampf einer Bleßhuhn-Mutter. Auf der Inſel des inmitten der Stadt belegenen Mühlenteiches brüten zur Zeit Bleßhühner. Als zwei Schwäne ſich an dem Neſt zu ſchaffen machten, kam es zwiſchen ihnen und den Hühnern zu einem erbitterten Kampf, in dem die Schäne zunächſt ſpielend die Oberhand behielten. Als dann die Lage immer gefährlicher wurde, ſtürzte ſich die Bleßhuhnmutter mit ſolcher Wucht auf das Schwanenpaar, daß es erſchreckt und fluchtartig die Inſel verließ und auf den „Fluten" des Teiches das Weite ſuchte. — Der alte Trick. Der Inhaber eines hieſigen Konfektionshauſes wurde von einem bei Neumünſter wohnenden, ſehr bekannten Hofbeſitzer fernmündlich beauftragt, er möge ſeinem in Kürze bei ihm erſcheinenden Landwirtſchaftsgehilfen einen Anzug im Werte von rd. 50 Mark aushändigen. Der Geſchäftsmann rief aber vorſichtshalber vor der Aushändigung des Anzuges den Hofbeſitzer nochmals perſönlich an, und ſtellte feſt, daß der Auftrag fingiert und das Ganze ein Betrugsmanöver war. Der Schwindler wurde während des Anpaſſens von der Polizei feſtgenommen. — Beim Spielen vor ein Kraftrad gelaufen iſt der im Haart wohnende, vierjährige Knabe Hans Peter Mundt. Er trug unter andern Verletzungen auch den Bruch des linken Oberſchenkels davon und fand Aufnahme im Krankenhauſe.

Drage (Kreis Schleswig)

Der Störfang in der Eider iſt in dieſen Tagen wieder aufgenommen worden. Hieſige Fiſcher machten bei Sülfelderkoog den erſten Fang, und zwar ging ihnen gleich ein Stör im Gewicht von 120 Pfund ins Netz.

Schörderupfeld

Ein vierjähriger Junge fiel in Schörderupfeld in eine Jauchegrube und erſtickte, bevor Hilfe zur Stelle war. Es handelt ſich bei dem Verunglückten um den Sohn des in Satrup wohnenden Hausdieners Hermann Molzen. Der kleine Junge hatte mit ſeinen Eltern die Großmutter, die in Schörderupfeld wohnt, beſucht.

Kiel

Durch umfangreiche Ermittlungen iſt es der Landeskriminalpolizeiſtelle unter Mitwirkung der Gendarmeriebeamten in Bordesholm gelungen, eine große Anzahl von Einbrüchen, die in den letzten Jahren in der Provinz Schleswig-Holſtein verübt worden ſind, aufzuklären. Eine ſiebenköpfige Einbrecherbande, die nunmehr hinter Schloß und Riegel ſitzt, iſt überführt und geſtändig, nicht weniger als 56 Einbruchsdiebſtähle verübt zu haben. In Kraftwagen, die teils geliehen, teils von Parkplätzen geſtohlen worden waren, fuhren die Täter unter Mitnahme von ſchweren Einbruchswerkzeugen und im Beſitz von Masken und Waffen an die vorher ausgekundſchafteten Tatorte und ſchafften das umfangreiche Diebesgut auch im Auto fort. Zentnerweiſe wurde aus Meiereien in Schleswig-Holſtein Butter geſtohlen. Geſchäftshäuſer wurden verſchiedentlich völlig ausgeraubt. Für alles hatte die Bande Verwendung und Abſatzmöglichkeiten. Auch eine Brandſtiftung und verſchiedene Geflügeldiebſtähle konnten ihnen nachgewieſen werden. Zwei im wahrſten Sinne des Wortes „ſchwere Diebſtähle" haben ſie dadurch ausgeführt, daß ſie zentnerſchwere Geldſchränke aus den Häuſern auf den Acker transportierten und dort mit ſchweren Hämmern zerſchlugen. In einem Einbruchsfall machten ſie auch von der Schußwaffe Gebrauch, ohne allerdings jemand zu verletzen. Drei Einbrecher ſtammen aus dem Kreiſe Bordesholm; ſie waren früher in führender Stellung bei der KPD. (!) tätig. Die übrigen vier Täter wohnten in Kiel.

Hamburg

Im Sanierungsgebiet der Neuſtadt wurde am Freitag der erſte von der Gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft Deutſcher Arbeiter errichtete Wohnblock feierlich gerichtet. Der dreiſtöckige Bau ſoll bis zum 1. Oktober ds. Js. bezugsfertig ſein und wird außer ſechs Läden 105 Wohnungen enthalten. Es wird ſich in der Hauptſache um Zweizimmerwohnungen mit Diele, Küche, Bad und Etagenheizung handeln, die für Arbeiter des Hafens und der inneren Stadt beſtimmt ſind und für 36—40 Mark vermietet werden. Die großen Hofflächen werden als Grünanlagen mit Kinderſpielplätzen eingerichtet. Die Richtfeier, der u. a. auch Bürgermeiſter Krogmann und Senator Richter beiwohnten, fand im zünftigen Rahmen ſtatt.

Tauſende von Grünröcken weilten in Hamburg zum 6. Bundestag.

Tauſende von Grünröcken, Angehörige aller ehemaligen Jägerbataillone der alten Armee, weilten ſeit dem Pfingſtſonnabend zum 6. Bundestag und dem Bundesſchießen des Deutſchen Jägerbundes in Hamburg. Überall ſah man ſie in ihrer ſchmucken Tracht, mit der grünen Armbinde und dem goldenen Hirſchgeweih. Aus allen Gegenden Deutſchlands waren ſie gekommen.

Der Bundestag

begann am Pfingſtſonnabend mit dem Großen Jägerkommers im Hamburger Zoo. Bundesvorſitzender, General a. D. Meyn, betonte dort in einer Anſprache u. a.: Nach den Jahren der Schmach fanden wir uns vor zwei Jahren zum letzten Bundestag in Braunſchweig zuſammen, die Herzen geſchwellt voll Dankbarkeit und Freude über die Wiedererſtarkung unſeres Vaterlandes durch die Tatkraft unſeres Führers Adolf Hitler. In dieſen letzten zwei Jahren ſind wir wieder ein einiges Volk geworden, und die allgemeine Wehrpflicht hat uns wieder zu einem „Volk in Waffen" gemacht. Die alten Jäger aber, die keinen aktiven Militärdienſt mehr tun können, haben die hohe Aufgabe, die Jugend zu erziehen zu einem untadeligen Pflichtgefühl und zur Treue zum Vaterland und zum Führer.

Am Pfingſtſonntag marſchierten die Grünröcke nach Bataillonen geordnet, und die Fahnenabordnungen — eine Fahnengruppe war in der Friedensuniform der Ratzeburger Jäger angetreten — nach dem Feſtplatz im Zoo, wo man einen Feldaltar errichtet hatte Nach Anſprachen des Landesbiſchofs von Braunſchweig, Johnſon, und des Bundesführers wurde der im Kriege gefallenen Jäger gedacht und

mehrere Fahnen erhielten ihre feierliche Weihe.

Der lange Zug der Jäger ſetzte ſich dann nach dem Adolf-Hitler-Platz in Bewegung, wo der Bundesführer und die Ehrengäſte vor dem Rathaus den Vorbeimarſch abnahmen. Am Pfingſtmontag unternahmen die Jäger vormittags eine Dampferfahrt auf der Elbe und abends wurden im Zoo die Preisträger des Bundesſchießens bekanntgegeben.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: R. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 85: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Erfolg der Arbeitsſchlacht.

Im Mai weitere 213 000 Arbeitsloſe weniger.

Die Arbeitsloſigkeit iſt, wie die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung berichtet, im Mai um 213 000 geſunken. Die Notſtandsarbeiten ſind planmäßig weiter gedroſſelt worden, und die Arbeitsämter haben über den Rückgang der Arbeitsloſen hinaus noch 73 000 weitere Volksgenoſſen, die durch dieſe Einſchränkung bei den Arbeitsämtern in Zugang gekommen waren, in der freien Wirtſchaft untergebracht. Dieſe Entwicklung iſt im Zuſammenhang mit den hohen Rückgängen in den Vormonaten und der ſchnellen Eingliederung des diesjährigen ſtarken Jahrganges an ſchulentlaſſenen Jugendlichen in das Wirtſchaftsleben beſonders beachtlich.

Bei den Arbeitsämtern wurden Ende Mai noch rund 2 020 000 Arbeitsloſe einſchließlich der Saararbeitsloſen gezählt. Ohne die Arbeitsloſen des Saarlandes wäre die Zweimillionengrenze der Arbeitsloſigkeit bereits Ende Mai unterſchritten worden. Der diesjährige Stand Ende Mai liegt bereits um über eine halbe Million unter der Vorjahrsziffer und

um vier Millionen unter dem Ausgangspunkt der Arbeitsſchlacht im Frühjahr 1933.

Innerhalb des Geſamtrückgangs wurde die Arbeitsloſenverſicherung um 59 000, die Kriſenfürſorge um 44 000 Hauptunterſtützungsempfänger entlaſtet. In dieſen beiden Unterſtützungseinrichtungen der Reichsanſtalt werden zur Zeit 992 000 Hauptunterſtützungsempfänger betreut. Daneben zahlt die Reichsanſtalt für 246 000 Notſtandsarbeiter die Grundförderung. In der öffentlichen Fürſorge ſtehen noch 465 000 als Wohlfahrtserwerbsloſe anerkannte arbeitsloſe Volksgenoſſen, das ſind 51 000 weniger als im Vormonat.

Aufſehenerregender Skandalprozeß in Warſchau.

Wie Franzoſen eine Warſchauer Elektrizitätsgeſellſchaft ausbeuteten.

Das Warſchauer Kreisgericht verhandelte in dem ſenſationellen Prozeß der Stadt Warſchau gegen das Elektrizitätswerk, das ſich in franzöſiſchen Händen befindet. Die Verhandlung förderte aufſehenerregende Einzelheiten über die betrügeriſche Mißwirtſchaft der franzöſiſchen Geſellſchaft zutage. Der dem Regierungslager angehörende „Expreß Poranny“ unterſtreicht, daß „der böſe Wille der franzöſiſchen Ausbeuter jetzt bewieſen ſei“.

Die Unterſuchung hat unter den zahlreichen Mißbräuchen unter anderem erfundene Inveſtierungspoſten aufgedeckt.

Es gab auch zwei verſchiedene Bilanzen; diejenige, die in Frankreich vorlag ſah ganz anders aus als die für den Warſchauer Gebrauch.

Die Unterſchiede zwiſchen beiden beliefen ſich immerhin auf die nette Summe von 109 Millionen Zloty. Ferner fand man markierte Rechnungen, mit deren Hilfe allein zwölf Millionen Zloty unrechtmäßig von Warſchau nach Paris gebracht wurden. Das iſt ebenſoviel, wie das ganze Grundkapital ausmacht. In den letzten zehn Jahren wurden 100 Millionen Franken Dividende ausgeſchüttet.

Während der Verhandlungen verlas der Gerichtsvorſitzende einen von der Preſſe als ſenſationell bezeichneten Bericht der Gerichtsaufſicht. Daraus ergibt ſich, daß das Elektrizitätswerk jetzt ausgezeichnet floriert.

Als die vom Gericht eingeſetzte Zwangsverwaltung ihre Aufgabe übernahm, fand ſie nur 684 000 Zloty vor. Jetzt beläuft ſich das Barguthaben auf vier Millionen, obgleich der Strom billiger geworden iſt und man den Abonnenten bereits 1,4 Millionen Zloty, die unrechtmäßig erhoben waren, zurückgezahlt hat.

Der Bericht ſtellt feſt, daß die beiden Direktoren des Werkes perſönliche Mißbräuche begangen haben. So haben ſie Arbeiter des Werkes zum Bau ihrer Privatvillen verwandt. Die Nachprüfung hat ferner geheimnisvolle Ausgaben für ſogenannte techniſche Berater feſtgeſtellt. Als man die namentlich aufgeführten Leute fragte, ſtellte ſich heraus, daß ſie niemals auf dem Werk beſchäftigt waren.

Der Niedergang der deutſchen Hanſe.

Eine Erinnerung an den Juni 1535.

Jahrhunderte hindurch hat die deutſche Hanſe die Meere beherrſcht, große Reiche beugten ſich ihr und ſchickten Geſandte nach Lübeck, dem „Vorort“ dieſes Städtebundes. Je mehr aber die Macht der Landesherren aufkam, deſto mehr mußte der Bund kämpfen, um ſich zu behaupten, bis dann im Juni 1535 zwei Ereigniſſe eintraten, die der Hanſe endgültig das Rückgrat brachen, in der ſogenannten „Grafenfehde“ wurden das lübiſche Heer und die Flotte vernichtend geſchlagen. Von dieſem ſchweren Schlage hat ſich die Hanſe nie wieder erholt, unaufhaltſam ſetzte der Rückgang ein. Es iſt deutſches Schickſal, das mit der Hanſe zuſammenhängt, mit deren Namen deutſche Weltgeltung zur See unlösbar verbunden iſt. So iſt es Pflicht unſerer Zeit, unſerer Altvorderen zu gedenken und der Zeit vor 400 Jahren, wo deutſche Bürgertüchtigkeit zum Erliegen kam, der deutſche Kaiſer aus Habsburgs Stamm aber ſeinen Familienintereſſen nachging.

Während im frühen Mittelalter 1000 Kiele das Mittelmeer furchten, herrſchte Stille auf den nordeuropäiſchen Meeren. Erſt ſehr langſam änderte ſich das. In den Stromgebieten der Nord- und Oſtſee entſtanden blühende Niederlaſſungen, die ihre Handelsbeziehungen weit über die Meere ausdehnten. Das war die Grundlage, auf der die Hanſe entſtand. Es war ein kaufmänniſcher Städtebund, der ſich namentlich an der Küſte von Nord- und Oſtſee zuſammentat, aber auch landeinwärts im ganzen norddeutſchen Raum bis weit hinein ins Slawiſche Niederlaſſungen hatte, alſo auf germaniſchem Kolonialboden.

Seiner beſonderen günſtigen Lage verdankt Lübeck ſein ſchnelles Emporkommen, mit dem es die anderen Hafenplätze überflügelte, wurde doch dieſe Stadt Hauptumſchlageplatz für die in öſtlicher Richtung gehenden gewerblichen und die aus dem Oſten kommenden ländlichen Erzeugniſſe. Beſonders aber wurde die Bedeutung Lübecks gefördert durch die Ausbreitung des lübiſchen Rechtes. Heinrich der Löwe hatte — nach dem Muſter des weſtfäliſchen Rechtes — der Stadt die Rechte verliehen, tüchtige Stadtoberhäupter hatten es dann weiterentwickelt, ſo daß die öſtlichen Kolonialgründungen gern dieſes Recht annahmen und es zu dem ihrigen machten. So wurde Lübeck herrſchend im Oſtſeehandel und dadurch auch beſtimmend für den Handel mit dem Binnenland. Im Jahre 1358 erſcheint zum erſten Male der Name „Hanſe“, damals wurde von den in Lübeck verſammelten Städten ein Verkehrsverbot gegen Flandern beſchloſſen, der Bund bezeichnete ſich als „Deutſche Hanſe“ (Dudeſche Henſe). Dies Wort hat germaniſchen Urſprung, bedeutet Schar und verdrängt langſam die bisher übliche Bezeichnung „gemeine Städte“ oder „gemeiner Kaufmann“.

Im Mittelpunkt des Städtebundes ſtanden die wendiſchen — vor allem die Oſtſeeplätze von Kiel bis Stralſund —, die welfiſchen Städte, ſo Lüneburg, Braunſchweig, Hannover, die ſächſiſchen, Magdeburg, Hildesheim, Goslar, Halle, Halberſtadt, die märkiſchen, unter ihnen Stendal, Tangermünde, Berlin-Cölln, Brandenburg, Frankfurt a. d. O., Prenzlau, die pommerſchen Stettin, Stargard, Kolberg, Stolp, im deutſchen Ordensgebiet Danzig, Elbing, Thorn, Königsberg, weiter öſtlich dann Riga, Reval, Dorpat, ſchließlich landeinwärts Breslau und Krakau. Im weſtlichen Deutſchland ſind es außer den Hafenplätzen Hamburg und Bremen vor allem Köln, Dortmund, Soeſt, Münſter, Osnabrück, in Holland Nymwegen und Arnheim.

Iſt im Oſten der ruſſiſche Handelsplatz Nowgorod der Grenzort, ſo iſt es im Weſten Brügge und im Norden Bergen. Zwiſchen dieſen Orten, zwiſchen London und Wisby auf der Inſel Gotland bewegte ſich reges kaufmänniſches Leben, darüber hinaus aber waren Schiffe der Hanſe nur ſelten anzutreffen.

Je mehr es den Städten gelang, in fleißiger Arbeit ihren Handel auszudehnen, deſto größere Reichtümer ſammelten ſie in ihren Mauern und deſto ſtärker bemühten ſich die Landesherren, ihre Macht auf Koſten der Städte zu vergrößern. Mal kämpfte die Hanſe mit Schweden gegen Dänemark, mal mit den holſteiniſchen und mecklenburgiſchen Herzögen gegen die nordiſchen Staaten, mal konnten ſich die Städte der holſteiniſchen Grafen nur mit Hilfe des Nordens erwehren. Waren die Kämpfe auch nicht immer glücklich, waren ſie oft genug mit ſchweren Verluſten an Gut und Blut verbunden, ſchließlich gelang es aber doch, die koſtbare Unabhängigkeit zu wahren, auch wenn der Verluſt der Inſel Gotland (1361) und die Zerſtörung der ruhmreichen Stadt Wisby durch König Waldemar Atterdag von Dänemark ein beſonders ſchwerer Schlag war.

Zu den äußeren Schwierigkeiten, die auch zum Verluſt von Nowgorod führten, kamen innere Streitigkeiten. Die eine Stadt fühlte ſich durch Lübeck zurückgedrängt, die andere glaubte, durch die häufigen Fehden beſonders geſchädigt zu werden, kurz, als zu Anfang des 16. Jahrhunderts neue Kämpfe entbrannten, ſtand nicht mehr eine in ſich geſchloſſene Hanſe den zahlreichen Gegnern gegenüber. Kritiſch wurde es aber, als in Lübeck infolge von Streitigkeiten alte Ratsmitglieder die Stadt verlaſſen mußten und neue Kräfte ans Ruder kamen. Ihr Führer wurde Jürgen Wullenwever, ein nach Lübeck übergeſiedelter Hamburger, dem es gelang, die Führung an ſich zu reißen und Bürgermeiſter zu werden. Ehrgeizig, aber politiſch wenig einſichtig, wollte er mit aller Kraft Lübeck die alte Vormachtſtellung wieder verſchaffen. Dadurch geriet er mit den Herzögen und Grafen in Konflikte, im Mai 1534 fiel ein lübiſches Heer in Holſtein ein, Lübecker landeten auf Seeland und eroberten Kopenhagen. Aber Lübecks Kraft reichte nicht aus, nur wenige Städte beteiligten ſich, während die Gegner kräftige Unterſtützung durch Guſtav Waſa, den neuen Herrn Schwedens, erhielten. Wullenwevers groß angelegter Feldzug endete kläglich. Am 11. Juni 1535 beſiegte der kriegstüchtige däniſche Heerführer Johann von Rantzau die Lübecker am Ochſenberg bei Aſſens auf Fünen, wenige Tage ſpäter wurde die lübiſche Flotte im Svendborgſund an der Küſte Fünens vernichtet. Wullenwever mußte fliehen, im Jahre 1537 wurde er von ſeinem alten Gegner, dem Herzog Heinrich von Braunſchweig, ergriffen und enthauptet.

Die Zeit der Hanſe war vorbei, andere Ereigniſſe kamen hinzu, um dieſen Niedergang zu beſchleunigen. Schweden und Rußland teilten ſich in den Raub. Die Entdeckung Amerikas und damit die Verlagerung des Welthandels nach dem Atlantik trug auch ihr Teil bei.

Die Geſchichte aber muß anerkennen, daß die Hanſe Jahrhunderte hindurch deutſches Volk und deutſche Arbeit glänzend vertreten und dem deutſchen Namen eine See- und Weltgeltung verſchafft hat, von der die kommenden Generationen gezehrt haben und noch heute zehren.

Hundegebell iſt Beleidigung.

Der Apotheker F. Myers aus Birmingham hatte gegen ſeinen Nachbarn eine Beleidigungsklage angeſtrengt, weil dieſer ſeinen Hund dazu abgerichtet hatte, den Apotheker immer anzubellen, wenn er ihn auf der Straße ſah. Das Gericht beſchloß, den Hund als „Zeugen“ zu vernehmen: Das Tier wurde in den Gerichtsſaal gebracht, und es verhielt ſich dort ganz ruhig. Als der Hund aber den Apotheker ſah, begann er ſo laut zu bellen, daß das Gericht ſeinen Beſitzer zu fünf Pfund Geldſtrafe verurteilte.

Architektoniſche Geheimniſſe der Blüte Aſiens.

Das Moskauer Inſtitut für hiſtoriſche Technologie hat die Erneuerung einer großen Anzahl von antiken Bauwerken in Angriff genommen, die in den Sowjetrepubliken Zentralaſiens verſtreut ſind. Zu dieſen Meiſterwerken alter Kunſt gehört neben der Moſchee von Redſchiſtan und Kaſtellen des alten Buchara aus dem 13. und 15. Jahrhundert auch Tamerlans Grab in Samarkand. Der Eroberer, Dſchingis-Chans Nachkomme, der auf ſeinen Zügen durch Mittelaſien, Perſien und Indien bis Moskau und Damaskus vorgedrungen war, wurde nach ſeinem Tod im Jahr 1405 in ſeiner Hauptſtadt Samarkand beigeſetzt. Mit der Erneuerung ſind erprobte Spezialiſten betraut, unter deren Händen die alten Fresken und Moſaiken wiedererſtehen, deren Zeichnung und Farbe im Lauf der Jahrhunderte durch Übermalung und ſtilwidrigen Aufputz verdeckt worden ſind. Die Mitarbeiter des Inſtituts unterſuchen außerdem gründlich die angewandten Verfahren und Materialien, denen die unverſehrte Erhaltung der Fresken zu danken iſt. Dieſe Unterſuchungen ſind von hoher praktiſcher Bedeutung, weil auf dieſe Weiſe die architektoniſchen Geheimniſſe der Zeit höchſter Blüte in Zentralaſien entſchleiert werden können.

Ehrendienſt der Frauen.

Was das Wehrgeſetz den Frauen bringt.

Als der Führer am 21. Mai das neue Wehrgeſetz ankündigte, erwähnte er in Abſchnitt I, § 1 unter 3): „Im Kriege iſt über die Wehrpflicht hinaus jeder deutſche Mann und jede deutſche Frau zur Dienſtleiſtung für das Vaterland verpflichtet.“ — Dieſe Worte, uns deutſchen Frauen als Geſetz verkündigt, erinnern uns an die Pflichten, die im vergangenen Weltkrieg die deutſche Frau freiwillig zum Wohl von Volk und Land übernommen hat: Wie ſie in unermüdlicher Bereitſchaft den Bahnhöfen die Verpflegung der ausziehen Truppen übernahm, wie ſie dann ſpäter im Bahnho dienſt für die zurückſtrömenden Verwundeten ſorgte, auch die, die keine Vorbildung hatten, ihre Arbeit ſetzten in der Betreuung der unzähligen Flüchtlinge preußens.

Wir Frauen, damals kaum der erſten Hau fertigkeiten mächtig, werden nie vergeſſen, wieviel Näch wir freudig und mit größtem Eifer wollene Sachen die Soldaten gearbeitet haben. Scharpiezupfen, Laubb und Bucheckern zur Ölbereitung ſammeln, das alles gehö zum Erinnerungsbild unſerer Schuljahre, ebenſo wie monatelangen Kohlenferien. Als wir eben heranzureif anfingen, kam der Munitionsſtreik, der viele von un Schülerinnen an die Maſchine ſtellte, um eine zu gro Kataſtrophe verhindern zu helfen. In unſer Gedächtn haben ſich unauslöſchlich die Bilder eingeprägt, in dene wir Frauen in allen nur erdenklichen Berufen auftauche ſahen: als Straßenbahnſchaffner, als Poliziſten, Straßenfeger, als Müllkutſcher; wenn wir nicht einm dazu rechnen wollen, wie manche Frau die Leitung ein ganzen großen Krankenhauſes übernahm und bis zu Zuſammenbrechen einſprang für ihre an die Front ei gezogenen Kollegen.

Heute werden wir für den Einſatz im Kriegsfalle vo Führer und vom Staate verpflichtet. Wenn der jun Mann zum Wehrdienſt eingezogen wird, und dieſer Weh dienſt ſein Ehrendienſt am deutſchen Volke ſein wird, bekennen auch wir uns mit ganzem Herzen zu der Ver ordnung des Führers, die uns erſtmali mit in den Ehrendienſt der Nation ein bezieht. Dieſen Ehrendienſt am deutſchen Volke fü unſeren Teil zu übernhmen und jede Frau an der Mi arbeit zu verpflichten und ſie auf allen Gebieten zu e tüchtigen, auf denen ihr Einſatz in Notzeiten einm wichtig ſein kann, wird unſere Aufgabe ſein.

Ch. de Boor-Friedrich.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 12. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. ✱ 5.55: Wiederholung vo Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Hamburg: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Von Berlin: Morgenmu — In der Pauſe 7.00: Hamburg: Wetterdienſt, Nachrich dienſt. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hau frau: 1. Das gemeinſchaftliche Teſtament zwiſchen Ehegatten 2. Markt und Küche. ✱ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10 Von Breslau: Bunt iſt die Welt der Melodie. — In de Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Hamburg: Umſchau Mittag. ✱ 13.15: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00 Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzwei ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Hamburg: Wirtſcha nachrichten aus Braſilien. (Aufnahme). ✱ 15.40: Schiffahr funk. ✱ 16.00: Hamburg: De Roggen blöht. Plattdeutſ Hörfolge. ✱ 16.40: Hamburg: Die große Nummer. ✱ 17. Von Frankfurt: **Muſik am Nachmittag.** ✱ 18.30: Hambur Hier ſpricht der Fortſchritt. Wiſſenswertes aus allen bieten. ✱ 18.40: Hamburg: **Zur „Erzeugungsſchlacht“.** Reichsnährſtand ſpricht. Fingerzeige für den Anbau und ſatz von Heil- und Gewürzpflanzen. ✱ 18.50: Wetterdien Hafendienſt. ✱ 19.00: Zur Unterhaltung. ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von Königsberg: Reichsſendun **Stunde der jungen Nation.** Die Hanſa. ✱ 20.45: Hambur Landfunk: Der Marſchbauer verbeſſert die Kultur ſein Bodens. Blauſandgewinnung in Lüdingworth. ✱ 21.00 Hamburg: **Ja, beim Film . . .!** Filmbegeiſterung und Fil arbeit. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Hamburg: Muſi liſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Hamburg: Max Reger. ✱ 2 Hamburg: J. S. Bach. Orgelmuſik.

Bleib Du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!

Gott dem Herrn hat es gefallen, meine liebe Frau, die treusorgende Mutter meiner Kinder, unsere Schwägerin und Tante

J. Margarethe Seib

geb. Hartmann
Oberschwester im Kriegslazarett 131 a. D.
Inhaberin der Rote-Kreuz-Med. 3. und 2. Kl.
von ihrem schweren Nierenleiden zu erlösen.

Um stille Teilnahme bittet die Familie
Franz Seib und Kinder
Familie Georg Seib
Familie J. C. Hartmann
Familie Rud. Jirak
Familie K. Poschan

Bad Bramstedt, den 11. Juni 1935.

Die Beerdigung findet statt von der Friedhofskapelle am Donnerstag, den 13. ds. Mts., 15 Uhr.

NS.-Frauenschaft
Heute abend 8 Uhr:
öffentl. Volkssingen
auf dem Bleeck
Die Frauenschaftsleiterin.

Morgen (Mittwoch):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet, Hornfisch.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159.

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Gesucht
Fichtenbestände
Deckbusch
Julius Deggelmann, Innien
Ruf 288.

Morgen (Mittwoch): Be
I. Thüringer Bratwur
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.

Heute abend 8 Uhr:
öffentl. Volkssingen
im Bleeck vor dem Schl

Zum Koburger Turnfeſt.

150 Turnvereine feiern mit der DT.

Wenn die 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft in Koburg, an der Stätte ihrer Gründung und des erſten deutſchen Turnfeſtes, im ganzen weiten deutſchen Vaterland ihren Widerhall findet, dann richten ſich die Blicke zurück in eine Zeit, in der Deutſchland zerriſſen und darum ohnmächtig war. In dieſe Zeit und Verhältniſſe hinein ſcholl der „Ruf zur Sammlung", den die Schwaben Georgii und Kallenberg ausſandten und dem die 1200 Turner folgten, die aus 138 deutſchen Städten in Koburg zur Feier eines Deutſchen Turnfeſtes und zur Gründung eines Deutſchen Turnerbundes zuſammenkamen.

Es iſt wenig bekannt, daß zur gleichen Zeit noch ein Turnfeſt gefeiert wurde, nämlich am 17. und 18. Juni 1860 das 1. Rheiniſch-Weſtfäliſche Turnfeſt in Mülheim. Dieſes Feſt war ſchon zwei Jahre vorher beſchloſſen worden und ſollte 1859 in Düſſeldorf gefeiert werden, wurde damals aber wegen der unruhigen Zeiten verſchoben. Immerhin war der Aufruf dazu ſchon ergangen, noch bevor das Koburger Feſt geplant war, und das iſt auch der Grund, warum man daran feſthielt, ſtatt gleichfalls nach Koburg zu ziehen. Und wie ſich die Turner in Koburg zuſammenfanden unter der Loſung: „Durch Einigkeit zur Einheit, durch körperliche, vaterländiſche und ſittliche Bildung zur Wehrhaftigkeit des Volkes und zu Macht und Ehre des deutſchen Vaterlandes", ſo kamen am gleichen Ort, getrieben von der gleichen Sehnſucht, auch Verbindungsſtudenten aus Nord und Süd zuſammen und gründeten einen Verband auf landsmannſchaftlicher Grundlage. Die Deutſche Landsmannſchaft, die heute unter Führung des Berliner Stadtſchulrats Dr. Meinhauſen ſteht, umfaßt jetzt 100 Landsmannſchaften und begeht zuſammen mit den Turnern in Koburg das Feſt ihres 75jährigen Beſtehens.

Nichts kennzeichnet die Wirkung der Koburger Feſttage beſſer als die Tatſache, daß noch im gleichen und in den nächſtfolgenden Jahren zahlreiche Turnvereine, die ſchon beſtanden hatten, wieder zu neuem Leben erwachten und viele andere in allen Teilen des Reiches neu gegründet wurden. Rund 150 iſt ihre Zahl, und zu ihnen gehören viele, die heute jedermann in Deutſchland kennt. Auch im Ausland wurden damals zwei deutſche Turnvereine gegründet, nämlich in Mancheſter, der engliſchen Baumwollſtadt, und in Melbourne in Auſtralien. In Deutſchland ſelbſt kam es 1860 auch ſchon zur Gründung kleinerer Landesverbände. So wurde der Oberrheiniſche Turnerbund gegründet, der jetzt der Gau 16 Baden der DT. iſt, ſo entſtand der Maingau, nachdem ſchon im April 1860 der Ulmer Turngau aus der Taufe gehoben worden war. Auch ein bekannter ſtudentiſcher Turnverein, der Akademiſche Turnverein zu Berlin, führt auf das Jahr 1860 ſeine Entſtehung zurück.

Die Koburger Feſttage der Deutſchen Turnerſchaft.

Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten bleibt Führer der Turner.

Als am Sonnabend vor Pfingſten früh im feſtlich geſchmückten Landestheater der Stadt Koburg die feierliche Eröffnung der 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft ſtattfand, war das Haus reſtlos ausverkauft. Nachdem der Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten die Gäſte begrüßt hatte, ſprach der Stellvertretende Führer und Oberturnwart der Deutſchen Turnerſchaft, Carl Steding, über das Thema „75 Jahre Deutſche Turnerſchaft". Seine Rede gipfelte in den Worten: „Im Glauben an die deutſche Zukunft wird die Deutſche Turnerſchaft im Deutſchen Reichsbund für Leibesübungen den Weg gehen, den ihr der Reichsſportführer gewieſen hat, den Weg, der zu dem von der Turnerſchaft heißerſehnten Ziele führen möge, daß

alle Leibesübungen im Jahnſchen turneriſchen Sinne geſtaltet werden,

und daß dermaleinſt der Reichsbund die große Deutſche Turnerſchaft wird. Das wäre die Erfüllung der turneriſchen Idee." Hierauf marſchierten die Turner durch ein Fahnenſpalier vom Theater zum Hofgarten, wo ſie am Denkmal Herzog Ernſt II. einen Eichenkranz niederlegten. — Nach der Mittagspauſe kamen dann die Abgeordneten der Deutſchen Turnerſchaft abermals im Landestheater zuſammen, wo zuerſt die Verwaltungsberichte der einzelnen Fachgebiete angenommen wurden. Dann ſprach der Führer der Deutſchen Turnerſchaft, v. Tſchammer und Oſten. Er gab vor allem die künftige Geſtaltung des Reichsbundes für Leibesübungen bekannt. Weiter führte der Reichsſportführer aus, daß die zukünftige Organiſation des Reichsbundes ſomit in großen Zügen der Geſtaltung der Deutſchen Turnerſchaft entſpräche, die als größter überfachlicher Verband allein als muſtergültige Organiſation herangezogen werden konnte. Zum Schluß forderte er noch einmal alle Turner zur fruchtbringenden Mitarbeit auf.

Die glanzvollen Feſttage in Koburg.

Ein prächtiges Bild von der Abendfeier der Jugend in Veilchental im Rahmen der Jubiläumstagung der Deutſchen Turnerſchaft. Im Hintergrund ſieht man die beleuchteten Mauern und Zinnen der alten Feſte Coburg. (Atlantik — M.)

Mit herzlichem Beifall dankten die Abgeordneten dem Reichsſportführer für ſeine offenen Worte. Nachdem dann die Satzungsänderungen der Deutſchen Turnerſchaft angenommen wurden, ſchritt man zur Wahl des neuen Deutſchen Turnerſchaftsführers. Karl Steding ſchlug als Führer den Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten vor. Wieder erfolgte einſtimmig die Wahl. Der Reichsſportführer ſprach noch einmal zum Schluß: „Ich danke euch von Herzen, daß ihr mir die Führerſchaft übertragen habt.

Ich gebe die aus dem Herzen kommende Verſicherung, daß ich ſo, wie ich meinem Führer und Volk, dem Staat und ſeiner Bewegung immer dienen werde, mein Beſtes der Deutſchen Turnerſchaft geben will."

Nach dieſen Worten jubelten die Turner noch einmal dem Reichsſportführer zu. Dann war der Turnertag beendet. Der letzte Teil des Sonnabend gehörte der Jugend. Sie ſang auf dem Marktplatz Lieder und geſtaltete eine erhebende Abendfeier.

Der letzte Feſttag der 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft war gleichſam eine einzige Feierſtunde. Um 6.30 Uhr begannen die Wettkämpfe. Sie fanden auf dem gleichen Anger ſtatt, auf dem vor 75 Jahren die erſten Koburger Fahrer der Deutſchen Turnerſchaft kämpften. 1800 Turner und Turnerinnen waren angetreten. Beinahe die Hälfte von ihnen, 790, wurden Sieger. Den Vierkampf der Männer gewann Arno Wittmann vom Turnverein Koburg-Grub mit 82 Punkten und bei dem Dreikampf der Frauen ſiegte Lydia Eberhardt vom Turnverein Eisleben mit 85 Punkten. Anſchließend an den Wettkampf fand eine Morgenfeier in Veilchental ſtatt, wo Gauleiter Staatsrat Schwede-Koburg ſprach. Staatsrat Schwede ſagte, daß er mit Freude und Stolz bekenne, daß zu den erſten Kämpfern, die während ſeiner Kampfzeit in Koburg zu ihm geſtoßen ſeien, neben dem deutſchen Arbeiter in beſonders hoher Zahl die Turner aus den Koburger Turnvereinen es geweſen ſeien. Nach der Mittagspauſe traten die Turner und Turnerinnen zu einem

Feſtmarſch durch Koburg

an. Mit rund 1000 Fahnen trafen ſie auf dem Marktplatz ein, wo der Statthalter von Bayern, Ritter v. Epp, zu ihnen ſprach und ausführte, daß man den heutigen Tag als den Sieg eines richtigen Gedankens überſchreiben könne. Deutſche Turner haben 1860 ein Reich erſehnt, das zehn Jahre ſpäter geſchaffen wurde. Der Reichsſportführer verlas ein Telegramm des Führers an die Deutſche Turnerſchaft: „Der Deutſchen Turnerſchaft danke ich für die Grüße und das Treuegelöbnis aus Koburg. Möge der Koburger Turntag 1935 für die Deutſche Turnerſchaft nach den ereignisreichen Stunden in Stuttgart 1933 ein weiterer Markſtein in ihrer Entwicklung ſein. Ich wünſche, daß die Deutſche Turnerſchaft ihre hohe geſchichtliche Miſſion im Rahmen des Reichsbundes für Leibesübungen weiterhin erfüllt." Lauter Jubel dankte dieſen Worten. Dann marſchierten die Turner zum Feſtplatz auf dem Anger, wo ſie ein wundervolles Schauturnen zeigten.

Koburger Turner führten Übungen an 32 Barren vor. Koburger Turnerinnen zeigten neuzeitliche Keulenübungen, bis dann Carl Steding auf dem Kommandoturm befahl: „Fahnen marſch!" In einer langen Kolonne wurden die Fahnen in den Innenraum des Feſtplatzes getragen. Allen voran wehte

das Bundesbanner der Deutſchen Turnerſchaft und die graue zerſchliſſene Fahne der Freiburger Turnerſchaft von 1844,

deren Turner ſchon vor 90 Jahren mit ihr auf den Barrikaden gekämpft hatten. Dieſer einzigartigen Schau folgte ein Bodenturnen der Jugend, Tänze der Frauen und ein Turnen der Deutſchlandriege an Reck, Barren und Pferd. Nach der Siegesehrung ſprach der Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten. Er dankte allen Helfern und beſonders Steding für die Vorbereitung des Turnfeſtes und grüßte den Führer Deutſchlands und die Deutſche Turnerſchaft, die er als Garde des Reichsbundes für Leibesübungen bezeichnete, mit dem Rufe Sieg Heil! Den Abſchluß der glanzvollen 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft, die niemand vergeſſen wird, der die Pfingſttage 1935 in Koburg miterlebte, brachte der Ausmarſch der Fahnen, der von begeiſterten Heilrufen begleitet wurde, und ein Volksfeſt auf dem Marktplatz, wie es ſo volksverbunden nur die deutſchen Turner zeigen können.

Über alles die Treue zu Deutſchland.

Reichserziehungsminiſter Ruſt auf der VDA.-Tagung.

Auf der Oſtlandtagung des VDA. ſprach Reichserziehungsminiſter Ruſt auf einer Tagung der Lehrer. Der Reichserziehungsminiſter entwickelte zunächſt das Programm Adolf Hitlers, der im deutſchen Volksraum wieder das Lebensprinzip des Kampfes nicht um der Achtung des Gegners willen, ſondern zum Zweck der Selbſterhaltung begründet habe. Die Bewegung des Auslandsdeutſchtums hat es heute inſoweit einfacher, als der Nationalſozialismus nicht nur den Kampf gegen Verſailles mit dem Ergebnis der Wehrfreiheit führe, ſondern auch einen völlig neuen Volkstumsgedanken aufbaue.

Zu der Not eines Landes ohne natürliche Grenzen komme das ſchwere Schickſal, daß das am tiefſten religiös veranlagte Volk der Welt nicht in ein einziges Gotteshaus gehen könnte. Die Reformation ſei nicht durchgedrungen, die Gegenreformation ſei ſteckengeblieben. Aber man müſſe für die Vergangenheit feſtſtellen, daß

nicht nur Deutſchlands ärmſter Sohn ſein treueſter geweſen ſei, ſondern daß gerade auch der Auslandsdeutſche Deutſchlands treueſter Sohn ſei.

Treue habe aber nur die Möglichkeit des Beſtandes, wenn ſie mit einem tiefen Glauben verbunden ſei. Deswegen heiße das erſte Gebot für jeden Deutſchen in der ganzen Welt: „Stelle das Bewußtſein deines deutſchen Volkstums über alles, und was du ſonſt biſt, das kommt erſt hinterher."

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13]

Beinahe lauernd ſagte ſie: „Ich würde es für das beſte halten, Sennora, wenn Sie Ihr Herz befragten."

„Das hat bereits geſprochen." Triumphierend ſagte es Maria.

„Und Sennor Larſen?"

„Er iſt der einzige Mann, der mir nicht zu Füßen fallen will. Und das halte ich für ſehr bedeutſam. Ich bin ſicher ...." Sie brach ab und kam mit raſchen Schritten auf Kornelia zu und neigte ſich wie verſtehend und mitfühlend über ſie. „Hören Sie, Sennorita! Ich weiß, wie Sie zu Sennor Larſen ſtehen. Das fühlt eine Frau. Seien Sie ſtark — ſtark im Verzichten ..."

Kornelia ſprang auf, rot im Geſicht. „Madame, Sie irren ſich! Ich brauche nicht erſt zu verzichten, weil ... weil ...."

„Um ſo beſſer, Sennorita." Gleichgültig kam es von Marias Lippen. Sie wandte ſich ab, hatte kein Intereſſe mehr für eine Fortſetzung der Unterhaltung.

Da drehte Kornelia ſich herum und ſtürmte hinaus. Lief in ihr Zimmer, warf ſich über das Bett und weinte.

Maria de Obarrio ging indeſſen mit wiegenden Schritten die breite Treppe hinunter, durchwanderte die weiten Räume des großen Hotels, überall von bewundernden Blicken gefolgt, und ſtieß im Leſeſaal an Konſtantin von Ravetsberg, der dort in eine Zeitſchrift verſunken war.

Er erhob ſich, als Maria nahte, und ſchob einen Seſſel zurecht. Wie immer in der Nähe dieſer Frau, ergriff ihn auch jetzt ein eigenartiges Gefühl der Unſicherheit.

Er erzählte von ſeiner Reiſe zu ſeiner Tochter, die in Buenos Aires mit einem deutſchen Konſul verheiratet ſei, erzählte von ſeinem großen Beſitz in Oſtpreußen und fügte mit ſtockender Stimme an, daß er ſeine Reiſe eigentlich über Gebühr ausdehne, denn er würde dringend auf ſeinem Gut erwartet.

„Sie können ſich ja denken, gnädige Frau, warum ich meine Abreiſe verzögere."

Maria ſah ihn beluſtigt an. „Meinetwegen, Sennor?" fragt ſie mit girrender Stimme.

„Ja, Ihretwegen." Ravetsberg ſchluckte zweimal auf und beſchimpfte ſich im ſtillen, denn er kam ſich vor wie ein Primaner.

„Das iſt lieb von Ihnen, Sennor", entgegnete Maria und drückte ſeine Hand.

Schweigen legte ſich über ſie. Maria ſah auf ihre Schuhſpitzen und trug den Schimmer eines Lächelns im Antlitz. Konſtantin von Ravetsberg war blaß geworden und kämpfte ſchwer mit ſich ſelber. Er blies, wie es ſeine Art war, die Oberlippe auf und überlegte, ob es nicht beſſer ſei, entſchloſſen aufzuſtehen, ſich in aller Form zu verabſchieden und noch in dieſer Stunde abzureiſen. Er kam ſich vor wie ein Mann, der ſich aller Manneswürde entäußert hatte. Er verſuchte auch in dieſem Moment, ſich Rechenſchaft über ſeine Gefühle abzulegen, die auf eine ſchiefe Bahn geraten zu ſein ſchienen. Verſtohlen muſterte er Maria de Obarrio, ihre Schönheit prägte ſich ihm von neuem ein, doch er hielt es für ein Glück, daß jetzt der Gedanke nicht zu verdrängen war: dieſe Frau wird mir in der Seele immer fremd bleiben. Es iſt ſicherlich ſchwer, innerlich einſam zu ſein, nicht teilzuhaben an dem Strom des Lebens, aber die Verſenkung in den Geiſt der Landſchaft, der Heimaterde, iſt wertvoller.

Ravetsberg verſpürte plötzlich eine heiße Sehnſucht nach ſeinem Gut, nach den weiten Wäldern und den dunklen Seen Oſtpreußens. Ein Narr war er, nichts als ein Narr, daß er dem Zauber dieſer fremden Frau erlegen war.

Und nun lächelte auch er.

„Es iſt ſpät geworden, gnädige Frau. Ich denke, daß es Zeit iſt, ſich zur Ruhe zu begeben."

Maria legte den Kopf auf die Seite und blickte ihn an. „Ich habe geglaubt, daß wir uns noch ein wenig unterhalten würden."

Vorhin noch hätte Ravetsberg bedingungslos zugeſtimmt. „Morgen, gnädige Frau", entgegnete er mit feſter Stimme, „werden wir das Verſäumte nachholen. Erlauben Sie bitte, daß ich mich verabſchiede."

Er erhob ſich, und auch Maria ſtand auf. Sie lächelte nicht mehr, denn der Umſchwung im Verhalten dieſes Mannes war ihr unerklärlich.

„Ich komme mit", ſagte ſie kurz.

Zuſammen ſchritten ſie durch den Leſeſaal und gelangten ins Veſtibül des Hotels, in dem immer noch Leben herrſchte.

Unvermittelt ſtieß Maria einen leichten Ruf der Überraſchung aus. Ohne ein erklärendes Wort nickte ſie nur Ravetsberg zu und ging davon. Verwundert ſah er ihr nach, und ein Lächeln des Verſtehens umſpielte ſeinen Mund, als er wußte, wohin Maria ſteuerte.

An dem langen Schalter des Geſchäftsführers ſtand Holger Larſen und verhandelte mit einem Herrn. Da wandte Ravetsberg ſich um und ging wie erlöſt die Treppe hinauf.

Mit Hilfe des Hotelbeamten hatte Larſen eine Berliner Auskunftei ausfindig gemacht. Nun gab er ein dringend gehaltenes Telegramm auf, ſofort die Adreſſe eines Richard Woelken feſtzuſtellen.

Im Schreiben hielt er inne. Ein Parfümgeruch umwehte ihn, den er kannte. Langſam hob er den Kopf und ſah hinter ſich die lächelnde Maria de Obarrio ſtehen.

„Geſchäfte, Sennor Larſen?"

„Ja, dringende Geſchäfte, Sennora. Einen Augenblick noch, dann ſtehe ich zu Ihrer Verfügung."

Er kümmerte ſich nicht darum, was ſie darauf antwortete. Sie blieb neben ihm ſtehen und wartete geduldig. Der Gedanke, daß kein anderer ſie auf dieſe Weiſe hätte abfertigen dürfen, kam ihr nicht.

„Erledigt!" ſagte Larſen, reichte das Telegramm dem Beamten und wandte ſich zu Maria. „Wir können gehen! Eigentlich überraſcht es mich, Sie noch zu dieſer ſpäten Stunde munter zu ſehen. Iſt Herr von Ravetsberg noch auf? Und Sennorita Anderſen?"

(Fortſetzung folgt.)

Zur Frage von Staat und Kirche erklärte der Reichserziehungsminiſter, daß der deutſche Weg in eine beſſere Zukunft an eine Bedingung gebunden ſei, nämlich an den Willen, Deutſchland über alles zu ſtellen, was auch ſonſt geſchehen möge. Er werde mit ſeiner ganzen Kraft dafür ſorgen, daß nicht etwa theologiſche Zwiſtigkeiten in die Schule eindringen würden.

Der Führer habe das Bekenntnis zum Chriſtentum mit aller Deutlichkeit abgelegt. Wer jetzt noch einen Zweifel äußere, ob Deutſchland in dieſer Frage loyal ſei, greife den Führer an.

Ruſt ſtellte dann den Lehrern des Auslandes nur das eine Ziel vor Augen, deutſch zu ſein und immer daran zu denken, daß die Jugend, die heute durch die Schule des Nationalſozialismus gehe, wenn ſie erwachſen ſei, nur noch von Deutſchland und nichts mehr von irgendwelchen Gegenſätzen wiſſen wolle.

Der Höhepunkt der VDA.-Tagung.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung des Volksbundes für das Deutſchtum im Ausland ſtand der große Feſtakt in dem rieſigen Schlageter-Haus, an dem 15 000 Perſonen teilnahmen. Beſonders bemerkt wurden auch viele Offiziere und Mannſchaften des Kreuzers „Königsberg", der anläßlich der VDA.-Pfingſttagung zu Beſuch in ſeiner Patenſtadt weilte.

Nach der Rienzi-Ouvertüre eröffnete Bundesleiter Dr. Steinacher den Feſtakt mit einer Begrüßungsanſprache. Der Redner gab einen Rechenſchaftsbericht über das letzte Jahr, in dem er nochmals betonte, daß der VDA. nichts mit ſtaatspolitiſchen Aufgaben zu tun habe. Er erhebe aber feierlich vor aller Welt den Anſpruch, weil über alle Grenzen hinaus die Einheit des Volkstums zu pflegen. In ſeinem Bericht über die Lage des Deutſchtums kam beſonders zum Ausdruck, daß eine gewiſſe Beſſerung in Polen zu verzeichnen ſei, und daß auch Jugoſlawien die Möglichkeit zur Pflege des deutſchen Volksbewußtſeins gebe. Er ſchilderte demgegenüber die Leiden der Deutſchen in vielen anderen Staaten und proteſtierte erneut mit ſchärfſten Worten gegen die Bedrückung des deutſchen Volkes im Memelland durch Litauen.

Dann ſprach Reichsminiſter Ruſt zu der Verſammlung. Er überbrachte zunächſt den Auslandsdeutſchen die Grüße des Reiches, ſeines Führers Adolf Hitler und des Miniſterpräſidenten General Göring. Dann ſchilderte der Miniſter die Gedanken des Volkstumskampfes, die Adolf Hitler in ſeinen programmatiſchen Schriften ausgeſprochen hat. Es ſei begreiflich, das Staaten, in denen Deutſche als Minderheit leben, nicht ganz ohne Sorge die Erſtarkung des deutſchen Volkstums betrachteten. Aber der Führer habe auch in ſeiner letzten Rede wieder erklärt, daß der nationalſozialiſtiſche Staat nicht imperialiſtiſch iſt.

Imperialismus ſei mit dem volksdeutſchen Gedanken überhaupt nicht zu vereinbaren. Ein Staat, der ſeine Aufgabe in der Entwicklung des eigenen Volkstums ſehe, begehe nicht die Wahnſinnstat, die beſte Ausleſe auf den Schlachtfeldern verbluten zu laſſen, um unwillige Untertanen dafür ſeinem Reiche einzuverleiben.

Deutſchland ſuche nicht andere Völker zu beherrſchen. Es habe das Beſtreben, ſein eigenes Volkstum ſo ſtark wie möglich zu machen. So wenig der völkiſche Staat imperialiſtiſch ſei, ſo wenig ſei auch die deutſche Volkstumsbewegung irredentiſtiſch. Es komme Deutſchland nicht darauf an, die Grenzen zu verlegen, ſondern ſein Volkstum zu behaupten. Die Tatſache, daß der VDA. nicht in die NSDAP. eingeliedert ſei, bringe auch zum Ausdruck, daß die Bewegung des Staates nicht die Bewegung des Volkstums ſei. Es ſei an der Zeit, daß nunmehr die Volkstumsbewegung in anderen Staaten ſich offen dazu äußere, ob man über einen wirklichen Frieden zwiſchen den Völkern verhandeln könne.

Die Pfingſttagung des VDA. wurde am Pfingſtſonntag mit einer Feierſtunde auf dem Erich-Koch-Platz fortgeſetzt. Weithin grüßte das Wahrzeichen des VDA., eine rieſige Kornblume, flankiert von den Fahnen des Dritten Reiches. Vor der feſtlich geſchmückten Tribüne ſtanden Offiziere und Mannſchaften des Kreuzers „Königsberg" in Reih und Glied. Der Leiter des Außenamts der Evangeliſchen Kirche, Biſchof Heckel-Berlin, ſprach zu Herzen gehende Worte volksdeutſchen Bekennens und gedachte der Märtyrer des deutſchen Volkstums in der Welt. Für die katholiſche Kirche ſprach Konſiſtorialrat Dr. Scherer, der die Beſiedlung des deutſchen Oſtens als kirchliche und deutſche Tat feierte. Seine Rede klang aus in einem Treueſchwur zum Führer. Dann nahm der ſtellvertretende Gauleiter Großherr das Wort. Namens des erkrankten Oberpräſidenten gedachte er der Memelländer und der Sudetendeutſchen und dankte zugleich allen, die auf dem weiten Erdenrund den Gefahren der Welt trotzen und ihr Deutſchtum mit freier Stirn bekennen.

Im Laufe des Nachmittags wurden dann auf dem Paläſtraplatz die ſportlichen Hauptwettkämpfe ausgetragen. Nach dem Aufmarſch der Wettkampfteilnehmer und der Abordnungen der Königsberger Vereine überbrachte der Vertreter des Reichsſportführers, Breitmeyer, deſſen Grüße an die hier verſammelte Jugend des Reichs und des Auslandes. Den Abſchluß des Pfingſtſonntags bildete die

Stunde volksdeutſchen Gedenkens

auf dem Erich-Koch-Platz. Wieder war die geſamte deutſche VDA.-Jugend zur Stelle. Bundesleiter Dr. Steinacher gedachte der Opfer des Kampfes, die für die Gemeinſchaft gelebt, geſtritten und ihr Leben gelaſſen haben. Der Bundesleiter gedachte der Toten des Weltkrieges, die hier in der heiligen Erde Oſtpreußens ruhen. Und für alle dieſe Opfer ſenkten ſich die Banner und Wimpel, gedachten Zehntauſende ſchweigend der Toten. Nach dem großen Zapfenſtreich bewegte ſich ein rieſiger Fackelzug durch die Straßen der Stadt.

Nah und Fern.

Ordnungsſtrafen für Metzger. Stadtverwaltung und Polizeipräſident Eſſen teilen mit: Der Regierungspräſident in Düſſeldorf hat wegen Übertretung der Verordnung des Oberpräſidenten der Rheinprovinz mehrere Metzger in Ordnungsſtrafen von 100 und 200 Mark genommen, weil ſie die Fleiſchpreiſe noch nicht auf den Stand vom Dezember 1934 zurückgeführt hatten. Der Regierungspräſident wird notfalls auch durch Betriebsſchließungen der Verordnung des Oberpräſidenten Geltung verſchaffen.

In eine Prozeſſion gefahren. In Siegen raſte ein bergabwärts fahrender Radfahrer in eine Gruppe von Prozeſſionsgängern. Ein 70jähriger Mann wurde zu Boden geworfen. Er erlitt einen ſchweren Schädelbruch, an deſſen Folgen er ſtarb.

Drei Todesopfer eines Autounglücks. Die Wiener Jugendorganiſation der Heimwehr „Jung Vaterland" veranſtaltete in zwei Laſtkraftwagen einen Pfingſtausflug nach Adnont. Ungefähr auf halber Paßhöhe verunglückte eines der Autos, wobei drei Inſaſſen getötet und acht ſchwer verletzt wurden. Unter den Schwerverletzten befand ſich auch der Sohn des Miniſters Fey.

Andenkenjäger auf der „Normandie". Der Zahlmeiſter des franzöſiſchen Großdampfers „Normandie" muß für die Rückreiſe von New York nach Havre eine ganze Reihe von Einkäufen in New York machen, da Andenkenjäger, die die Jungfernfahrt mitmachten, einen beträchtlichen Teil der Einrichtung mitgenommen haben. Unter anderem fehlten über dreihundert ſilberne Löffel und fünfhundert Aſchbecher.

Ein Marinawalzer. Die Herzogin von Kent hat, wie aus London gemeldet wird, alle geſellſchaftlichen Verpflichtungen abgeſagt, da ſie im Herbſt Mutter wird. Auf dem am Donnerstag im Buckingham Palace ſtattfindenden Jubiläumsball wird ihr zu Ehren ein neuer Walzer geſpielt und getanzt werden. Es iſt der nach dem Vornamen der einſtigen Griechenprinzeſſin benannte Marinawalzer.

Heiratsverbot für Balletttänzerinnen. Der Direktor der Budapeſter Staatsoper **hat allen Balletttänzerinnen verboten, zu heiraten. Auf den Proteſt einiger Tänzerinnen, die demnächſt zu heiraten beabſichtigen,** erklärte der Direktor, das **aus dem Jahre 1884 (!) ſtammende** Statut der Oper **gebe ihm das Recht, den Ballettmitgliedern die Eheſchließung zu verbieten.**

Bau eines japaniſchen Meerestunnels. Die japaniſche Regierung ſtimmte einem Plan des Eiſenbahnminiſters zu, einen Meerestunnel zwiſchen Modſchi und Schimonoſeki zu bauen und ſo eine Verbindung zwiſchen dem eigentlichen Japan und der Südinſel Kiuſchiu zu ſchaffen. Die Koſten für den Bau ſind mit 18 Millionen Yen veranſchlagt.

Stromlinienlokomotive fuhr Rekord.

Die zweite Stromlinienlokomotive der Deutſchen Reichsbahn wurde von der Reichsbahn-Lokomotiv-Verſuchsabteilung Berlin-Grunewald im Beiſein der Mitglieder des Reichsbahn-Lokomotiv-Ausſchuſſes in einer Schnellfahrt vor einem D-Zug von rund 200 Tonnen auf der Strecke Berlin—Hamburg erprobt. Nachdem während eines großen Teiles der Fahrt mit 165 bis 175 Kilometer Stundengeſchwindigkeit gefahren worden war,

wurde auf der Rückfahrt von Hamburg eine Höchſtgeſchwindigkeit von 191,7 Kilometer erreicht.

Wenn man von den Fahrten auf der Marienfelder Verſuchsſtrecke mit elektriſchen Verſuchsfahrzeugen Anfang dieſes Jahrhunderts abſieht, iſt die genannte Geſchwindigkeit bisher von keinem anderen für den praktiſchen Betrieb brauchbaren Schienenfahrzeug erreicht oder gar überboten worden. Auch bei ſolch hohen Geſchwindigkeiten braucht der Fahrgaſt auf keine Bequemlichkeit, wie geräumigen D-Zugwagen und Speiſewagen, zu verzichten.

Ein Oſtpreuße läßt den Mond aufgehen.

Zum 125. Geburtstage des Komponiſten Otto Nicolai.

Von Walter Möller.

Man ſchrieb den 11. Mai 1849. Herr Petrus, der Himmelspförtner, wollte gerade die ſchweren Rolladen herunterlaſſen, denn es waren ziemlich unruhige Zeiten, als ein blaſſes Herrchen mit feingeſchnittenem Geſicht und ausdrucksvollen Augen an der Himmelstür erſchien und in unverfälſchtem oſtpreußiſchen Tonfall noch in ſpäter Stunde Einlaß begehrte.

Als Petrus in dem Paß den Namen des Ankömmlings geleſen hatte, pfiff er leiſe durch die Zähne, ließ ſich den himmliſchen Orcheſterdirigenten Richard Wagner kommen und beſprach ſich mit ihm, damit dem neuen Erdenpilger auch ein gebührender Empfang werde. Dann gab er dieſem einen kleinen Engel als Führer mit.

„Lieber Otto Nicolai", begrüßte der Ewige den Ankömmling, „eigentlich ſollte ich auf dich als Konkurrenten böſe ſein, denn du haſt mit einem einzigen hohen C der Geigen die ſilberne Sternenwelt zum Erklingen gebracht und dann aus den Bäſſen und Celli einfach den Mond über dem Park aufgehen laſſen, als ob ich mit meiner Sechstageſchöpfung dagegen ein Stümper wäre. Doch ein Meiſter, der den Menſchen ein Stückchen Himmel ſchon durch eine Ouvertüre auf die Erde zaubert und ſie fröhlich macht, muß viel Liebe zu ihnen haben." Ein leiſer Wink und ſchon erklang, vom himmliſchen Orcheſter geſpielt, die „Luſtige-Weiber"-Ouvertüre ihrem Schöpfer zum Willkommen.

Mit dieſer ebenſo humorvollen wie melodiöſen Oper „Die luſtigen Weiber von Windſor" frei nach dem Shakeſpeareſchen Luſtſpiel, die wenige Wochen vor dem Tode des erſt 39jährigen Komponiſten zur erſten Aufführung gelangte und ſeitdem viele tauſend Aufführungen erlebte, hat ſich Otto Nicolai den Lorbeer der Unſterblichkeit verdient. Seine Jugend war hart. Mit 16 Jahren verließ der von ſeinem Vater, einem Geſanglehrer, im Klavierſpiel ausgebildete Jüngling heimlich die Heimat, da er es bei dem egoiſtiſchen Sonderling, der von ſeiner Frau getrennt lebte, nicht mehr aushalten konnte. Bis Stargard in Pommern hatte er ſich, hier und da in Dörfern aufſpielend, durchgeſchlagen. Da machte er die Bekanntſchaft des Juſtizrats Adler, der ihn in Berlin bei keinem Geringeren als Zelter, dem Begründer der Singakademie und Freund Goethes, ausbilden ließ. Bald ſieht man Nicolai in Rom als Organiſten der Geſandtſchaftskapelle amtieren, wo er noch weiter ſtudiert. Danach dirigiert er in Wien am Kärntnertortheater, geht nach Rom zurück und geht, nachdem er bereits eine Reihe von Opern geſchaffen hat, wieder nach Wien, wo er als Nachfolger von Konradin Kreutzer, dem „Nachtlager"-Komponiſten, Hofkapellmeiſter wird und in den von ihm ins Leben gerufenen philharmoniſchen Konzerten Beethovens 9. Sinfonie aufführt.

Nachdem er 1843 dem König Friedrich Wilhelm IV. eine Meſſe gewidmet und ein Jahr darauf ſeiner Vaterſtadt Königsberg in einer Feſtouvertüre gedacht hat, wird er 1847 an die Königliche Oper nach Berlin berufen und übernimmt gleichzeitig den Domchor. Schon in ſeinem Wiener Abſchiedskonzert begeiſtert er das Publikum durch einige Bruchſtücke aus der Oper „Die luſtigen Weiber". Zwei Jahre ſpäter erlebt er noch den Triumph der Erſtaufführung, kurz darauf ſenkt man ihn ins Grab.

Sport der Pfingſtfeiertage.

Deutſchlands Tennisſieg gegen Italien.

In Berlin fand auf den Rot-Weiß-Plätzen die Davis-Pokal-Begegnung im Tennis zwiſchen Deutſchland und Italien ſtatt, die mit einem glatten 4 : 1-Siege für Deutſchland endete. In den Einzelkämpfen des erſten Tages konnte der Deutſche Meiſter v. Cramm den italieniſchen Nachwuchsſpieler Mangold leicht in drei Sätzen beſiegen. Henner Henkel dagegen verlor gegen den italieniſchen Weltrangliſtenſpieler de Stephani glatt in drei Sätzen. So ſtand die Begegnung nach dem erſten Tage 1 : 1. Bange Stunden erlebte die Tennisgemeinde, als beim Doppel des zweiten Tages, das auf der deutſchen Seite v. Cramm-Denker, auf italieniſcher Seite Taroni-Quintavalle beſtritten, ſich der Sieg zugunſten der Italiener zu wenden ſchien. Mit einer unerhörten Energieleiſtung konnten aber die Deutſchen doch noch das Blatt wenden und den Sieg in fünf Sätzen an ſich reißen. Mit einer 2 : 1-Führung gingen wir alſo in die Einzelkämpfe des letzten Tages. Weſentlich beſſer ſpielte Henner Henkel am letzten Tage, als er Mangold in vier Sätzen ausſchaltete und damit den deutſchen Endſieg ſicherſtellte. Der Kampf der beiden Meiſterſpieler v. Cramm und de Stephani litt daher weniger unter der Nervoſität und Unſicherheit, die die anderen Kämpfe beherrſcht hatten. In einem ſchönen Kampf konnte der Deutſche Meiſter ſeine Überlegenheit erneut beweiſen und de Stephani in vier Sätzen beſiegen. Deutſchland iſt damit in die Vorſchlußrunde der Europazone eingerückt, in der wieder in Berlin Auſtralien ſein Gegner iſt.

*

Die übrigen Kämpfe der Europazone brachten ebenfalls die erwarteten Ergebniſſe. Auſtralien qualifizierte ſich in Paris durch einen verhältnismäßig leichten Sieg über die ſchwachen Franzoſen für die nächſte Runde gegen Deutſchland. Die Tſchechen hatten in Prag Japan ausgeſchaltet und ſind damit der nächſte Gegner für die Südafrikaner, die erſt nach ſchwerem Kampf gegen Polen in Warſchau mit 3 : 2 ſiegten.

Berliner Fußballſieg über Krakau.

Die Städte-Fußballelf von Berlin trat in Krakau zum Revanchekampf gegen Krakau für das vor einigen Monaten in Berlin verlorengegangene Spiel an. 15 000 Zuſchauer ſahen einen verdienten deutſchen Sieg. Die Berliner Mannſchaft war in einigen Punkten verjüngt worden, und dieſe Maßnahme hat ſich als recht glücklich erwieſen. Die Deutſchen, die einen Kranz am Grabe des Marſchalls Pilſudſki niedergelegt hatten, wurden ſehr herzlich begrüßt. Sie wurden zunächſt von den Polen hart bedrängt, machten ſich aber in der Mitte der erſten Halbzeit Luft. Ballendat konnte nach Zuſpiel von Sobek durch einen ungeheuer ſcharfen Schuß das Führungstor einſenden. Die Polen machten alle Anſtrengungen, den Vorſprung aufzuholen, konnten aber nicht verhindern, daß kurz vor dem Schlußpfiff der junge Berliner Angriffsführer Kern zum zweiten Tor für die deutſchen Farben einſandte und damit das Endergebnis herſtellte.

*

Innerhalb der Reichsgrenzen war das Fußballprogramm reichlich mager. Ein letztes Übungsſpiel vor ſeinem Titelverteidigungskampf gegen den VfB.-Stuttgart trug der Deutſchmeiſter FC. Schalke 04 vor 5000 Zuſchauern in Krefeld aus, wo er VfL. Preußen glatt mit 4: (1 : 0) beſiegte. — Im Gau Brandenburg ſtehen nunmehr auch die zur Gauliga aufſteigenden Mannſchaften feſt: Nowawes und Wacker 04-Berlin. — Einige der deutſchen Spitzenmannſchaften unternahmen an den Feiertagen Auslandreiſen. So ſchlug Bayern-München den FC.-Lugano mit 5 : 0, während Phönix-Karlsruhe den FC.-Olten (Schweiz) mit 7 : 3 beſiegte. München 1860 weilte in Südſlowien und wurde von Gradjanſki-Agram mit 0 : 3 geſchlagen. Viktoria 89-Berlin weilte in Polen und feierte einen knappen, aber beachtenswerten 3 : 2-Sieg über LSK.-Lodz — Beim Brüſſeler Turnier waren die beiden deutſchen Mannſchaften Polizei-Chemnitz und Kickers-Offenbach wenig erfolgreich. Sie ſchieden bereits in der Vorrunde aus.

Schmeling—Baer endgültig in Amſterdam?

Nach Meldungen des „Telegraaf" wurde in Amſterdam der endgültige Vertrag abgeſchloſſen, nach dem der Boxkampf Schmeling gegen Baer um die Schwergewichts-Weltmeiſterſchaft in Amſterdam ausgetragen wird. Als Termin wurde der 17. Auguſt feſtgeſetzt, als Austragungsort das Olympiſche Stadion in Amſterdam. Der Vertrag wurde von Schmelings Manager, Rothenburg, mit einem niederländiſchen Konſortium abgeſchloſſen. Baer wird eine feſte Gage von 30 000 Dollar garantiert, während Schmeling anteilig an den Einnahmen beteiligt werden ſoll. Der Magiſtrat der Stadt Amſterdam hat das für dieſe Stadt beſtehende Verbot der öffentlichen Vorführung von Fauſtkämpfen für die Begegnung Schmeling—Baer aufgehoben.

*

Die Meldung von der Verlegung des Weltmeiſterkampfes nach Amſterdam kommt einigermaßen überraſchend. Anſcheinend hat ſich das engliſche Innenminiſterium doch nicht zu der Genehmigung für London entſchließen können. Für Schmeling iſt dieſe Änderung nur von Vorteil, kann man doch erwarten, daß ſehr viele deutſche „Schlachtenbummler" zu dieſem großen Treffen nach Amſterdam fahren werden.

Auf dem Teterower Bergring in Mecklenburg wurden Motorradrennen veranſtaltet, die Rekordzeiten brachten. In der Klaſſe bis 250 Kubikzentimeter verbeſſerte Hans Winkler (DKW.) den Klaſſenrekord auf 81,19 Stundenkilometer mit einem knappen Sieg über Bertram. Bertram revanchierte ſich durch einen Sieg in der 350-Kubikzentimeter-Klaſſe, in der er den Klaſſenrekord auf 81,995 Stundenkilometer ſtellte. Auch Winkler blieb mit ſeiner kleinen Maſchine unter dem alten Rekord. Drews-Hamburg auf Zap holte ſich den Sieg der großen Klaſſe vor Bertram. Bei den Ausweisfahrern gewann der Stettiner Sonntag auf Imperia zwei Klaſſen.

„Rund um Oberſchleſien", das große Straßenradrennen der Pfingſttage, brachte dem Berliner Berufsfahrer Stach ſeinen erſten Sieg. Stach ſchlug Weckerling, Stöpel, Geyer, Thierbach und Umbenhauer im Endſpurt. Bei den Amateuren feierte der Schweinfurter Wendel einen neuen Sieg gegen Heller, Meier-Berlin und Leppich.

Ein Sieg von Lohmann in Forſt. Der hoffnungsvolle junge deutſche Dauerfahrer Lohmann-Bochum konnte in Forſt einen großen Erfolg feiern. Er ſiegte ſowohl im Einleitungsrennen über 20 Kilometer gegen den Spanier Prieto, als auch im Goldenen Rad, das er ebenfalls gegen Prieto mit einem Geſamtergebnis von 65,2 Kilometer gewann.

Zweitage-Veranſtaltung auf der Berliner Olympiabahn. Auf der Radrennbahn in Berlin-Plötzenſee wurden an beiden Pfingſttagen Dauerrennen ausgetragen, die ſich guten Publikumzuſpruchs erfreuten. Am erſten Tage gewann der Franzoſe Wambſt zuſammen mit dem Nachwuchsſteher Groning das Mannſchaftsrennen der Dauerfahrer um den Großen Pfingſtpreis ſicher gegen Suter-Quietſch. Am zweiten Tage feierte Lohmann-Bochum einen neuen großen Triumph. Er gewann den in zwei Läufen ausgetragenen Großen Preis von Berlin mit großem Vorſprung vor Prieto, Wambſt (der den einen Lauf gewonnen hatte) und Suter.

Deutſche Siege auch zum Abſchluß des Aachener Reitturniers. An den Schlußtagen des Aachener Reitturniers gab es neue deutſche Siege. Hauptmann Schlunk mit Nelke gewann den Faſtrada-Preis, ein Springen über zwei Bahnen. Im Hochſpringen ſiegte Rittmeiſter v. Barneckow auf Hermelin mit 1,90 Meter. Bosko unter Rittmeiſter E. Haſſe ſiegte im Zeitſpringen um den Preis des Reichsheeres.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 134 Mittwoch, den 12. Juni 1935 57. Jahrg.

Volk und Marine gehören zuſammen

uftakt zu der Marine-Volkswoche in Kiel.

Die Marine-Volkswoche in Kiel, die von ſerer Kriegsmarine veranſtaltet wird und bis zum . Juni dauert, hat ihren Auftakt genommen. Die arine-Volkswoche ſoll die Verbundenheit nicht nur der ndſchaften an der Küſte, ſondern auch aller deutſchen ue mit Seefahrt und Flotte aufzeigen. Sie ſoll kurz igen, daß das Volk und ſeine Marine zu mmengehören.

Das Straßenbild Kiels iſt ganz außerordentlich lebt. Viele auswärtige Gäſte ſind eingetroffen. Über ſieht man Autos mit den Kennzeichen der verſchiedenen deutſchen Landſchaften, aber auch viele ausländiſche agen ſind zu bemerken. Bereits im Laufe des Diensvormittag waren eine große Zahl Einheiten der Flotte Kieler Hafen eingetroffen. Die geſamte Flotte — nzerſchiffe, Linienſchiffe, Kreuzer, Torpedoboote, nellboote, Minenſuch- und Räumboote und Hilfsiffe — werden während der Marinewoche im Kieler fen zuſammengezogen.

Im Rahmen der Marine-Volkswoche werden auch erſten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrten den vom verewigten Reichspräſidenten Generalfeldſchall von Hindenburg am 17. Januar 1934 geſtifteten indenburg-Erinnerungspokal“ veranſtal. Die zu dieſen Wettkämpfen in Kiel eingetroffenen niſchen, ſchwediſchen, däniſchen und holländiſchen arineoffiziere wurden am Dienstag im Stationsäude vom Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizemiral Albrecht, im Beiſein des Führers des arineregattavereins, Konteradmiral Baſtian, und Kommandanten von Kiel, Kapitän zur See Mewis, rzlich begrüßt.

Von der Vinetabrücke ging es in drei Chefbooten an ord des mitten im Kieler Hafen liegenden Flottenflaggiffes „Schleswig-Holſtein“, wo

der Flottenchef, Vizeadmiral Foerſter, die Offiziere der fremden Nationen im Namen der deutſchen Flotte als Kameraden herzlich willkommen hieß.

f der Stationsjacht „Nixe“ fuhren die ausländiſchen fiziere dann durch das weite ſchöne Regattarevier. ährend der Fahrt hieß Konteradmiral von Baſtian, vom Befehlshaber der Kriegsmarine beauftragte ter der Erſten Internationalen Marine-Pokal-Segelfahrt, die Gäſte auf dem Felde des Sports willmmen. Später wurde das Marine-Ehrenmal Laboe beſichtigt. In der Ehrenhalle fand eine

kurze ſchlichte Gefallenenehrung

. Anſchließend legten die Offiziere der ausländiſchen gsmarinen Kränze zu Ehren der Helden des Weltges nieder. Konteradmiral Baſtian dankte für die rliche Hochachtung und pietätvolle Kameradſchaft, die dieſem Akt ſpreche. Die ausländiſchen Offiziere ben dann den 81 Meter hohen Turm des Marinenmals, deſſen obere Plattform einen wundervollen dblick bietet.

Danach wurden die ausländiſchen Offiziere im pfangsſaal des Kieler Rathauſes durch rbürgermeiſter Behrens in der Kriegsmarineſtadt herzlich willkommen geheißen.

*

Auf Anregung des Reichsbundes deutſcher Seegeltung am 6. Juni in Berlin

ine Stafette des deutſchen Waſſerſports von Berlin über Spree, Havel, Elbe und Kaiſer-Wilhelm-Kanal geſtartet,

der Marine in Kiel durch eine Adreſſe, die vom Ruder- zum Kanu und Motorboot weitergegeben wurde, die und Wünſche des deutſchen Binnenlandes zu überen. Deutſchlands Waſſerſportjugend, der ja Liebe Verſtändnis für die Seefahrt Lebenselement iſt, hatte in den Dienſt dieſer Sache geſtellt. Zur Eröffnung der arine-Volkswoche wurde in Kiel der Gruß an die arine übergeben.

Und noch ein zweiter Sendbote aus dem Binnenlande unterwegs nach Kiel. Die Schiffe der unter dem tektorat des Reichsbundes deutſcher Seegeltung enden Schiffsmodellbauſchule Potsdam en gleichfalls am 6. Juni in Potsdam „in See geen“ mit Beſtimmungshafen Kiel. Die Modelle achtkreuzer „Hindenburg“, Kreuzer „Königsberg“, mpfer „Bremen“, Dampfer „Hamburg“ und Tankmpfer „Franz Klaſen“ fuhren über Fluß und Strom, Lebensadern des Volkes, die zum offenen Meere ren, nach Hamburg. Dieſe einzigartigen Modelle, die mit eigener Maſchinenkraft fortbewegen, liefen nach ſſieren des Kaiſer-Wilhelm-Kanals gleichzeitig mit der fette in Kiel ein als Sendboten der deutſchen Heimat ihre blauen Jungen.

ie Verloſung der Boote für die Wettfahrt den Hindenburg-Erinnerungspokal, die im Segel- der Förde ausgetragen wird, hatte folgendes Er: Deutſchland ſegelt „Atair“, Holland „Aldebaran“, len „Polaris“, Schweden „Bellatrix“ und Dänemark gel“. Sogleich nach der Ausloſung begannen die Wettfahrbeſatzungen mit den erſten Trimmchen.

Die Botſchaft der Waſſerſportverbände an die deutſche Kriegsmarine.

Die Botſchaft, die die Stafette der deutſchen aſſerſportverbände überbrachte, lautet: „Der deutſche Waſſerſport ſendet anläßlich der Marine-Volkswoche Kiel 1935 als ſichtbares Zeichen ſeiner Verbundenheit mit der deutſchen Kriegsmarine dieſe Urkunde. Der Geiſt und das Weſen deutſchen Seemannstums ſind und bleiben immer allen Waſſerſport treibenden deutſchen Sportsleuten Antrieb und Vorbild. Berlin-Charlottenburg, im Brachet 1935. Deutſcher Reichsbund für Leibesübungen. Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten.“

Volksverbundene Kriegsmarine.

Zur Marine-Volkswoche in Kiel.

Die deutſche Marine iſt von jeher ein beſonderer Liebling des Volkes geweſen. Die Begeiſterung für unſere blauen Jungen, der Stolz auf die ſchwimmende Wehr haben immer ihre Wurzeln tief im ganzen Volke gehabt. Das war kein Wunder, denn die Marine war ſchon vor dem Kriege das ſichtbare einigende Band aller Deutſchen. Die Söhne aus allen deutſchen Volksſtämmen kamen in ihr zuſammen, lernten ſich gegenſeitig kennen und verſtehen, begriffen draußen in der weiten Welt die Bedeutung Geſamtdeutſchlands und wurden ſich der Tatſache bewußt, daß ſie nicht nur Preußen, Bayern, Sachſen, Wüttemberger, ſondern in erſter Linie Deutſche waren. Nicht umſonſt hat Tirpitz die Marine damals ſchon als den „Schmelztiegel des deutſchen Volkes“ bezeichnet. Und dieſe Erkenntniſſe, dieſen weiten Blick, dies Verſtändnis für die großen Zuſammenhänge in der Welt, das brachten die blauen Jungen bei ihrem Urlaub in die engere Heimat zurück, teilten es ihren Verwandten und Bekannten mit. So wuchs auch in den ſtillen Tälern Thüringens, in den Wäldern des Schwarzwaldes und auf den bayeriſchen Höhen allmählich das Verſtändnis für dieſe Dinge, ſo begriff man auch im Binnenlande mit der Zeit die Notwendigkeit deutſcher Seemacht und Seegeltung.

Die Novemberrevolution hat dieſe Einſtellung des Volkes nur für kurze Zeit zu verſchütten, niemals aber zu erſticken vermocht. Schon lange, als noch volksfremde Regierungen uns beherrſchten, war die Liebe und Begeiſterung für die Marine wieder zum Durchbruch gekommen. Und man konnte ſie mit Freude und Genugtuung überall feſtſtellen. Ob es am Skagerraktage in Berlin war, ob es ſich um die alljährliche Flottenſchau in Swinemünde handelte, zu der Tauſende und aber Tauſende der Marine ihren kurzen Beſuch machten, ob die ſommerlichen Badegäſte an der Nord- und Oſtſee die Gelegenheit zu einer kurzen Beſichtigung von im Hafen oder auf der Reede vor Anker liegenden Kriegsſchiffen benutzten, ob ſchließlich gelegentlich kleine Schiffsverbände oder Übungsabteilungen der Marine im Binnenlande erſchienen: immer kam eine herzliche Begeiſterung zum Vorſchein, die ſich je länger, je mehr ſteigerte. Jeder Deutſche, der einmal auf einem Kriegsſchiff geweſen iſt, der einmal unſere blauen Jungen beſucht hat oder ſie bei ihrem harten Dienſt beobachtet hat, iſt ſtolz auf dieſe Schar, die in treuer Pflichterfüllung die deutſche Flagge auf den Weltmeeren zeigt, den deutſchen Handel ſchützt und an unſeren langgeſtreckten Küſten die Wacht hält. Und wenn das ſchon damals der Fall war, als kurzſichtige Parteipolitiker das Volk von allem Wehrhaften und Heldiſchen künſtlich fernzuhalten ſuchten, um wieviel mehr dürfen wir uns heute dieſer ſelbſtverſtändlichen Tatſache freuen, da wir uns wieder als wehrhaftes, ſelbſtbewußtes Volk unter ſtraffer Führung fühlen können, da uns Adolf Hitler endlich wieder Wehrhoheit und Wehrpflicht zurückgegeben hat.

Die enge Verbundenheit zwiſchen Volk und Marine wäre jedoch nicht vollſtändig, wenn nicht auch in der Kriegsmarine ſelbſt ein prachtvolles Verſtändnis für die große Volksgemeinſchaft vorhanden wäre. Man muß es nur beobachten können, wie unſere blauen Jungen überall die Gäſte an Bord herzlich empfangen und begrüßen, wie ſie mit Stolz und Freude ihre Beſucher durchs Schiff führen und ihnen alles zeigen, was es nur zu ſehen gibt, aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß erſt dann, wenn der Beſucher einen Einblick in Wohn- und Arbeitsſtätte des Seemannes genommen hat, er wirklich die Pflichten und Aufgaben des Seemannes begreifen kann. Und dann die Jugend. Mit welcher ſtürmenden Begeiſterung ſtürzt ſie ſich auf alles, was zur Marine gehört! Mit welcher Freude ſehen unſere Matroſen gerade die geſunden, friſchen deutſchen Jungen bei ſich an Bord!

Nun ſoll in dieſen Tagen ein neues Mittel erprobt werden, um Volk und Marine noch näher aneinander zu bringen: die Marine-Volkswoche in Kiel! Die meiſten Schiffe der Flotte ſind dort in dieſen Tagen zuſammengezogen. Tägliche Veranſtaltungen aus dem Dienſt der Marine, tägliche Beſichtigungen der Kriegsſchiffe und verſchiedener Landanlagen werden abwechſeln mit feſtlichen und fröhlichen Veranſtaltungen, bei denen die Matroſen mit den Gäſten aus allen Teilen des Reiches in engſte Fühlung kommen werden. Aus dieſen Verbindungen und Beziehungen werden ſich neue, immer feſtere Bande zwiſchen Volk und Marine knüpfen, die lebendiger Ausdruck gegenſeitigen Verſtehens ſind.

Die Sicherheit eines Volkes ruht auf einer zuverläſſigen Wehrmacht, ſeine ganze Zukunft auf der Grundlage wahrer Volksgemeinſchaft. Beides iſt nicht voneinander zu trennen. Und wenn das deutſche Volk ein Weltvolk ſein will, dann darf es im beſonderen die enge Gemeinſchaft mit ſeiner Kriegsmarine nicht vernachläſſigen. **Volk und Marine gehören zuſammen.**

Franzöſiſche Vorſchläge im Abeſſinienkonflikt.

Engliſch-franzöſiſche Stellungnahme zu den Reden Muſſolinis auf Sardinien.

Der Streit zwiſchen Italien und Abeſſinien ſcheint in ein entſcheidendes Stadium zu treten. Der franzöſiſche Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval iſt überraſchend von einem Pfingſturlaub nach Paris zurückgekehrt, da ſich nach Anſicht der franzöſiſchen diplomatiſchen Kreiſe eine Stellungnahme zu dem italieniſch-abeſſiniſchen Streit nicht mehr vermeiden läßt. Nach Anſicht dieſer Kreiſe machen, wie aus Paris gemeldet wird, der franzöſiſchen Regierung die italieniſchen Eroberungspläne gegenüber Abeſſinien ernſte Sorgen.

Man befürchtet in Paris vor allem ein Zuſammenbrechen der Streſafront, wenn Italien einſeitig gegen Abeſſinien vorgehen werde.

Die franzöſiſchen Pläne gehen nun dahin, Abeſſinien zu Gebietsabtretungen an Italien zu bewegen, vor allem damit Italien eine Landverbindung zwiſchen ſeinen oſtafrikaniſchen Kolonien Eritrea und Somaliland erhalte. Man verſchließt ſich allerdings in Paris nicht dem Gedanken, daß England als eine an Abeſſinien intereſſierte Macht ſeine Hand für ein derartiges Geſchäft nicht reichen werde. Die Pariſer Zeitung „Matin“ ſchreibt in dieſem Zuſammenhange von der Befürchtung, daß aus den Reden Muſſolinis auf Sardinien ſich ergebe, daß

der Duce entſchloſſen ſei, militäriſch gegen Abeſſinien vorzugehen,

um ſeinem Volke die einzige ihm verbleibende koloniale Ausbreitungsmöglichkeit zu verſchaffen. Das Blatt meint, die Front von Streſa drohe in die Brüche zu gehen, wenn England und Frankreich Italien bei ſeinen abeſſiniſchen Plänen keine Genugtuung zu geben verſuchten.

In dieſem Zuſammenhange übt die engliſche Preſſe ſcharfe Kritik an den ſardiniſchen Reden Muſſolinis. So erklärt „Daily Telegraph“, Eden habe bereits darauf hingewieſen, daß ſich England, Italien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verpflichtet hätten, in allen Fragen, die ſich auf Abeſſinien beziehen, miteinander Rückſprache zu pflegen.

Muſſolini könne den früheren Vertrag nicht mit der Behauptung abtun, daß das Streſaabkommen auch eine Einheitsfront zwiſchen Italien, Frankreich und England außerhalb Europas umfaſſen ſolle.

Die Streitigkeiten zwiſchen Italien und Abeſſinien könnten durch den Völkerbund friedlich geregelt werden.

*

Der ehemalige türkiſche General Baſſie Bey, der als erbitterter Gegner des neuen türkiſchen Regimes nach Ägypten ins Exil gegangen war, ſoll jetzt in Abeſſinien weilen, um im Fall eines Krieges mit Italien ſofort den abeſſiniſchen Oberbefehl zu übernehmen.

Die deutſche Staatsangehörigkeit aberkannt.

Auf Grund des § 2 des Geſetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutſchen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 480) hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern 38 Reichsangehörige der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt, weil ſie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verſtößt, die deutſchen Belange geſchädigt haben. Unter ihnen ſind der Kulturbolſchewiſt Bertold (Bert) Brecht; der frühere ſozialdemokratiſche Finanzminiſter Dr. Rudolf Hilferding; der Schriftſteller Dr. Kurt Hiller; der Arzt Dr. Max Hodann; der Reichsbannerführer Karl Höltermann; Erika Mann, die Tochter Thomas Manns, die durch ihr Auftreten im Kabarett „Pfeffermühle“ in Baſel übles Aufſehen erregte; der Schriftſteller Viktor Schiff, und der Arzt und Dramatiker Dr. Friedrich Wolf.

Das Vermögen ſämtlicher obengenannter Perſonen iſt beſchlagnahmt worden.

500 Perſonen in drei Wochen aus Leningrad verbannt.

In den letzten drei Wochen hat das ſowjetruſſiſche Bundeskommiſſariat des Innern (OGPU) über 500 Perſonen bürgerlicher Abſtammung das Aufenthaltsrecht in Leningrad entzogen und ſie in Städte verbannt, die mindeſteens 1500 Kilometer von Moskau und Leningrad entfernt liegen. Den Verbannten wurden nur 48 Stunden gelaſſen, um ihre privaten Angelegenheiten zu ordnen. Unter den Verbannten befinden ſich viele ehemalige Kaufleute und Offiziere, darunter zahlreiche deutſchſtämmige Ruſſen.

Braunſchweig. Dank dem Entgegenkommen der braunſchweigiſchen Staatsregierung, die dem Reichsnährſtand, Landesbauernſchaft Braunſchweig, die Burg Neuhaus zur Verfügung geſtellt hat, iſt es möglich geworden, in der mehrere Jahrhunderte alten Burg eine Reichsſportſchule des Reichsnährſtandes zu errichten. Auf Anordnung des Reichsbauernführers wird hier zunächſt vorübergehend für zwei Jahre die erſte Reichsſportſchule des Reichsnährſtandes untergebracht. Erſt dann wird die Burg Neuhaus im eigentlichen Sinne der Bauernſchule zugeführt werden.

„Wir ſind bereit!"

Für eine deutſch-franzöſiſche Verſtändigung.

Reichsminiſter Dr. Goebbels über die Zukunft der internationalen Politik.

Reichsminiſter Dr. Goebbels gewährte dem diplomatiſchen Korreſpondenten der engliſchen Zeitung „News Chronicle", Vernon Bartlett, eine Unterredung, über die der engliſche Korreſpondent u. a. ſchreibt:

„Wie ſteht es um die Zukunft der internationalen Politik?", fragte ich. Hitlers Rede habe zweifellos den Weg zu Erörterungen eines Luftabkommens für Weſteuropa freigemacht; es gebe in Großbritannien aber viele Leute, und noch mehr in Frankreich, die fürchteten, daß die einzige Auswirkung eines Abkommens für den Weſten ſein würde, Deutſchland darin zu beſtärken und zu ermutigen, ſich im Oſten in Abenteuer zu ſtürzen. Dem widerſprach, wie ich erwartet hatte, Dr. Goebbels entſchieden.

„Die Menſchen ſollten ſich der Garantien entſinnen, die wir Rußland gaben", ſagte er.

„Dieſe Garantien wurden auf Grund freier Entſchließung abgeſchloſſen, und wir werden ſie deshalb achten, obgleich ſie unter einem deutſchen Regierungsſyſtem zuſtandekamen, das wir inzwiſchen geſtürzt haben. Ganz abgeſehen davon, daß wir, da wir keine gemeinſame Grenze mit Rußland haben, es kaum angreifen könnten, ſelbſt wenn wir das wünſchen ſollten, beſteht noch ein wichtigerer Grund für uns, um es nicht anzugreifen. Wir haben nicht den Wunſch, uns in ruſſiſche Angelegenheiten zu miſchen, wir können aber nicht zugeben, daß der durch Rußland genährte Kommunismus in unſerem eigenen Lande groß wird.

Es gibt noch einen weiteren Punkt", fuhr der Miniſter fort. „Wir glauben an Nichtangriffspakte, mißtrauen aber den Pakten zur gegenſeitigen Hilfeleiſtung.

Wir wollen keinen Pakt, der franzöſiſche und ruſſiſche Soldaten, ſelbſt nur unter dem Vorwand, uns gegen einen Angreifer helfen zu wollen, auf deutſches Gebiet bringen könnte.

Die Geſchichte beweiſt, daß die Anweſenheit ſolcher Truppen, ſelbſt verbündeter Truppen, zu oft zum Elend führt. Wir glauben, daß jeder Streit, ſoweit das überhaupt möglich iſt, lokaliſiert werden ſollte, er ſollte nicht durch eine Gruppe verbündeter Nationen, ſondern durch eine wirkliche Kollektivität der Nationen behandelt werden."

Das Thema „Rußland" brachte Dr. Goebbels auf die bekannte Theſe, wonach der Nationalſozialismus die Welt vor dem Bolſchewismus bewahrt und ſich damit die Dankbarkeit Großbritanniens und aller anderen Kulturnationen verdient habe.

Die Briten und die Deutſchen, ſo erklärte er, könnten zuſammen den Weltfrieden aufrechterhalten.

Ich wandte ein, daß aber keine ſehr erhebliche Beſſerung in den engliſch-deutſchen Beziehungen eintreten können, ſolange keine Beſſerung in den Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich eingetreten ſei.

Ich war über des Miniſters raſche Zuſtimmung überraſcht.

Hitler habe es ſicherlich klargemacht, daß er ernſtlich eine beſſere franzöſiſch-deutſche Verſtändigung wünſche.

„Wir ſind bereit", ſagte Dr. Goebbels „aber das iſt nunmehr eine Frage der franzöſiſchen Innenpolitik geworden. Es ſind ſtarke Männer erforderlich, um das Jahrhunderte alte Mißtrauen zu überwinden. Hitler war in der Lage, ein Abkommen mit Polen zu erreichen, weil er und Marſchall Pilſudſki einen beiſpielloſen Einfluß auf ihre Landsleute ausübten.

Es ſollte leicht ſein, zu einer Verſtändigung mit Frankreich zu gelangen, es muß aber einen mutigen Franzoſen geben, der die franzöſiſche Offentlichkeit für dieſe Idee gewinnt und das franzöſiſche Volk geſchloſſen hinter ſich bringt.

Unter ſolchen Umſtänden", ſagte Dr. Goebbels, „könnten wir ein Einverſtändnis mit Frankreich erzielen. Je länger wir aber die Erörterungen hinausſchieben, um ſo ſchwieriger iſt es, ſie zu einem erfolgreichen Abſchluß zu bringen. Wie viel leichter würde es geweſen ſein, eine Verſtändigung zu erzielen, wenn vor einem Jahre ein aufrichtiger Wunſch beſtanden hätte, mit Deutſchland auf der Grundlage wahrer Gleichberechtigung zu verhandeln! Wieviel wäre uns allen erſpart geblieben!"

Die Notwendigkeit der deutſch-engliſchen Verſtändigung.

Englands Thronfolger zu dem Beſuch engliſcher Frontkämpfer in Deutſchland.

Der engliſche Thronfolger, der Prinz von Wales, hielt auf der Jahresverſammlung der britiſchen Frontkämpfervereinigung „Britiſh Legion" in der Londoner Queens Hall eine Rede, die einen deutlichen Hinweis auf die Notwendigkeit einer deutſch-engliſchen Verſtändigung enthält und daher ſtärkſte Beachtung verdient. Der Thronfolger Englands erklärte ſich mit der Abſicht der Britiſh Legion, eine Abordnung nach Deutſchland zu ſenden, um engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzuſtellen, in jeder Hinſicht einverſtanden und führte zum Schluß ſeiner Anſprache folgendes aus:

„Als ich kürzlich mit dem Präſidenten der Britiſh Legion ſprach, warf er die Frage auf, die ſich auch mir aufgedrängt hatte, daß nämlich Vertreter der britiſchen Frontkämpfervereinigung Deutſchland einen Beſuch abſtatten ſollten.

Ich bin der Meinung, daß es keine Körperſchaft oder Organiſation gibt, die geeigneter wäre, den Deutſchen die Hand der Freundſchaft entgegenzuſtrecken als die ehemaligen Frontkämpfer,

die im Weltkrieg gegen ſie gekämpft und die das alles jetzt vergeſſen haben."

Dieſe Erklärung des Prinzen von Wales, der die Teilnehmer an der Jahresverſammlung mit den Worten „meine alten Kameraden" anredete, wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt.

Starker Eindruck der Freundſchaftsgeſte des Prinzen von Wales.

Die geſamte Londoner Preſſe verzeichnet in größter Aufmachung die freundſchaftlichen Äußerungen des Prinzen von Wales über Deutſchland. In Schlagzeilen werden die wichtigſten Stellen aus der Erklärung des Prinzen von Wales hervorgehoben. Der „Star" leitet ſeinen Bericht über die heutige Verſammlung der Britiſchen Legion mit den Worten ein: Die Freundſchaftsgeſte des Prinzen von Wales gegenüber Deutſchland wird einen wohltuenden Einfluß auf die europäiſchen Beziehungen haben. In einer Berliner Reutermeldung wird darauf hingewieſen, daß in Deutſchland alles geſchehen werde, um dem Gedanken, der der Entſendung einer Abordnung des britiſchen Frontkämpferverbandes zugrunde liege, zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Das heutige Deutſchland habe ſeit jeher die Anſicht vertreten, daß die Frontkämpfer der verſchiedenen Nationen zuſammenkommen müßten, um einen neuen Krieg zu verhindern. Das Reutertelegramm ſchließt mit der Feſtſtellung, daß die Abordnung einer herzlichen Begrüßung ſicher ſein könne.

Der Wahlſieg der griechiſchen Regierung.

Kehrt König Georg II. auf den Thron zurück?

In Griechenland iſt das Ergebnis der Wahlen zur Nationalverſammlung, die Pfingſten ſtattgefunden haben, der Geſprächsſtoff des Tages. Die Regierungspartei des Miniſterpräſidenten Tſaldaris hat 70 Prozent der abgegebenen Stimmen, die monarchiſchen Parteien 20 Prozent und die Kommuniſten zehn Prozent auf ſich vereinigt. Sonderbarerweiſe haben die Venizeliſten für die kommuniſtiſche Partei geſtimmt, die dadurch einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hatte, ohne allerdings ein Mandat zu erlangen. Auf Kreta, wo Venizelos noch über viele Anhänger zu verfügen ſcheint, haben 60 Prozent der Wahlberechtigten nicht abgeſtimmt. Von den 35 000 abgegebenen Stimmen waren 24 000 für die Regierung. Der griechiſche Monarchiſtenführer General Metaxas hat zugegeben, daß er eine Wahlniederlage erlitten habe. Die monarchiſche Idee habe trotzdem geſiegt. Alle Regierungskandidaten hätten die Wiedererrichtung des Königstums verſprochen, ſo daß eine Volksabſtimmung nicht mehr nötig ſei.

In der franzöſiſchen Preſſe wird ebenfalls der Ausgang der griechiſchen Wahlen als ein einwandfreier Sieg des monarchiſchen Gedankens gewertet.

Das Pariſer Blatt „Oeuvre" meint in bezug auf die künftige griechiſche Außenpolitik, die Balkanpolitik werde ſich Georg II., falls er den Thron beſteige, von ſelbſt aufzwingen, ſei er doch mit allen Herrſcherfamilien der Balkanſtaaten verwandt und verſchwägert. Überdies ſei Georg II. gegen Italien eingeſtellt was augenblicklich eine gewiſſe Bedeutung habe. Ähnlich wie die franzöſiſche Preſſe berichten die Londoner Blätter, daß die Wahlen in Griechenland einen Sieg der Monarchiſten gebracht hätten. Die griechiſche Volkspartei, die die größte Mehrheit errungen habe, unterſcheide ſich in ihren monarchiſtiſchen Zielen von den monarchiſtiſchen Parteien Griechenlands nur durch die Methoden zu ihrer Erreichung. Nach einem entſprechenden Beſchluß des griechiſchen Parlaments ſolle König Georg von Griechenland, der ſich zur Zeit in London aufhalte, vom Parlament gebeten werden, auf den griechiſchen Thron zurückzukehren.

*

Bei den griechiſchen Wahlen handelte es ſich um die Austragung von Meinungsverſchiedenheiten unter den griechiſchen Monarchiſten. Während General Metaxas für die ſofortige Zurückberufung des Königs war, verlangte Tſaldaris erſt die Wahlen, dann eine entſprechende Antragſtellung durch die aus dieſen hervorgehende Nationalverſammlung.

PREUSSEN
SEEDIENST OSTPREUSSEN

Von der Oſtlandtagung des VDA.

Der Bäderdampfer „Oſtpreußen" im Feſtzuge. (Atlantic — M

Wohlſtand und Vertrauen.

Der Präſident der Ungariſchen Landwirtſchaftskammer über den Aufſchwung der deutſchen Wirtſchaft.

Der Präſident der Ungariſchen Landwirtſchaftskammer, Andreas Meeſer, veröffentlicht im Organ des Miniſterpräſidenten Gömbös „Függetlenſeg" unter dem Titel „Das Kennzeichen des ganzen deutſchen Wirtſchaftslebens iſt Wohlſtand und Vertrauen", eine Schilderung ſeiner perſönlichen Eindrücke von der heutigen deutſchen Wirtſchaftslage. Meeſer ſchreibt u. a.: Im ganzen Deutſchen Reich iſt heute ein gewaltiger wirtſchaftlicher Aufſchwung feſtzuſtellen. Er iſt darauf zurückzuführen, daß es der deutſchen Regierung erſtens gelungen iſt,

80 v. H. der arbeitsloſen Maſſen wieder der Arbeit zuzuführen und ihnen damit ihre Kaufkraft zurückzugeben.

Zweitens hat die deutſche Regierung eine Stabilität der Preiſe und der Arbeitslöhne geſchaffen. Die Arbeit wird heute in Deutſchland angemeſſen bezahlt. Die Unternehmungsluſt ſteigt. Wohlſtand, Stabilität und Zuverſicht kennzeichnen das heutige deutſche Wirtſchaftsleben. Deutſchland ernährt ſich heute zum überwiegenden Teile ſelbſt. Auf finanziellem Gebiet gibt es in Deutſchland weder eine Inflation noch eine Deflation.

Man hat den richtigen Mittelweg gefunden, um die ſteigenden Finanz- und Kreditanſprüche des Wirtſchaftslebens befriedigen zu können, ohne daß dadurch irgendwelche Nachteile entſtehen.

Charakteriſtiſch für die Zunahme des Wohlſtandes in Deutſchland iſt das geradezu ſtürmiſche Anwachſen der Spareinlagen. Die Fabriken, die während der Wirtſchaftskriſe der letzten Jahre ſtillgelegt waren, den jetzt der Reihe nach wieder in die produktive A eingeſchaltet. Im Staatshaushalt kommen bereits Wirkungen der allgemeinen Wirtſchaftsbelebung Ausdruck. Auch in der Landwirtſchaft ſind günſtige zeichen feſtzuſtellen. Darré und Schacht ſind Meiſter der Volkswirtſchaft, um die j Land Deutſchland beneiden könnte. Es beweiſt von ne die inſtinktiv glückliche Hand des Führers Adolf Hi daß er immer für die wichtigſten Stellen im Staat die geeignetſten Männer findet.

Schießerei auf dem Fußballplatz

Blutige Zuſammenſtöße mit Juden in Polen.

In drei polniſchen Städten iſt es, wie Warſchau gemeldet wird, zu ſchweren und blutig Zuſammenſtößen mit Juden gekommen, die weiſen, daß die antiſemitiſche Welle in Polen im Wach iſt. Es hat viele Verletzte und zwei Tote gegeben. Au dem iſt bei den gewalttätigen Auseinanderſetzungen heblicher Sachſchaden entſtanden.

In Tomaſzow entwickelt ſich bei einem Fußb wettkampf einer polniſchen Arbeitermannſchaft gegen e jüdiſche eine ſchwere Prügelei zwiſchen den Spielern. Verlauf der erbitterten Auseinanderſetzung ſchoß einer Beteiligten aus einem Revolver und verwundete z ſeiner Gegner, die ins Krankenhaus gebracht wer mußten. — Zu ſehr heftigen Ausſchreitungen kam es Warſchauer Judenviertel. Anlaß dazu ga wucheriſche Geſchäfte einiger jüdiſcher Ladenbeſi Mehrere Geſchäfte wurden kurz und klein geſchlagen. Juden wurden erheblich verletzt.

Schließlich war Grodno der Schauplatz von tigen Schlägereien. Hier war vor einigen Tagen ein J bei einem Handgemenge getötet worden. Bei ſeiner ſetzung lebten die Unruhen wieder auf. In vielen jü ſchen Geſchäften und Wohnungen wurden Scheiben geſchlagen. Eine größere Anzahl von Perſonen, Ju wie Polen, wurde verletzt; einer der Verletzten iſt zwiſchen geſtorben.

Die verräteriſche Banknote.

Die Entführer des amerikaniſchen Millionärsſohns gef

Die Entführung des neunjährigen Millionärsſoh George Weyerhäuſer ſcheint vor der völligen Aufklär zu ſtehen. In Saltlake City, der Hauptſtadt des M monenſtaates Utah, iſt ein Ehepaar Waley verha worden, das an dem Kindesraub beteiligt war. Fer wurde in der Stadt Butte in Montana ein Auto beſchl nahmt, in dem ſich 15 000 Dollar befanden, die aus d an die Entführer gezahlten Löſegeld ſtammten. Der ſitzer des Autos namens Williams Maham konnte v läufig entkommen.

Das Ehepaar Waley wurde bei der Ausgabe ei Banknote, die aus dem Löſegeld ſtammte, angehalt Beide legten ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Wie Mann erklärte, hat er den Plan zu der Entführung nach der Lindbergh-Affäre gefaßt. Während des Hau mann-Prozeſſes in New Jerſey war Waley täglich Gerichtsſaal. Nach Beendigung des Prozeſſes g Waley nach Saltlake City und befreundete ſich dort William Maham, ebenfalls einem früheren Sträfli Anfang April begaben ſich dann das Ehepaar und Mah nach Tacoma und führten dort den Raub des Milliona ſohnes Weyerhäuſer durch.

Kurze Nachrichten.

67. Koburger Landsmannſchaftertag.

Der 67. Koburger Landsmannſchafte tag erhielt durch das gleichzeitig ſtattfinden Deutſche Turnfeſt eine beſondere Prägung. Dem Lan mannſchaftertag ging ein Schulungslager der C chargierten und Kameradſchaftsführer voraus. Es wur von grenz- und auslandsdeutſchen Landsmannſchaft die Lage im Memelgebiet und den anderen Grenzgebie behandelt. Das zweite Hauptthema war die Neuform des landsmannſchaftlichen Bundeslebens. Im Rahm des Schulungslagers ſprach u. a. Reichsſportführer v Tſchammer und Oſten über die Aufgaben der jung Führerſchaft. Der Führer der DL., Dr. Meinshauſe erklärte in einer Rede, die DL. habe nur dann Daſein berechtigung, wenn ihre geiſtige Grundlage mit der I Adolf Hitlers übereinſtimme. Für die DL. gebe es dah in der Juden- und Freimaurerfrage keine Kompromi Der DL. wünſche Zuſammenarbeit mit dem NSD und hoffe, daß trotz mancher Gegenſtrömung deſſen kommen mit der GStV. bald zu praktiſcher Gemeinſchaf arbeit führen wird.

Familie an Fleiſchvergiftung ſchwer erkrankt.

Kaſſel erkrankte am erſten Pfingſtfeſttag nach Mittageſſen eine ganze Familie. Trotz ſofort v genommener ärztlicher Maßnahmen ſtarb die Großmut an den Folgen einer Fleiſchvergiftung. Die übrig Familienmitglieder liegen ſchwer krank danieder. Unterſuchung hat ergeben, daß die Hausfrau das Fle zur Aufbewahrung in einen nicht einwandfrei ſaube eiſernen Topf gelegt und dadurch die Fleiſchvergiftu ſelbſt verſchuldet hat.

Was der Tag bringt.

„Der Leithammel."

Bei Urgel in den ſpaniſchen Pyrenä rannte der Leithammel einer Schafherde, der durch irgen ein Geräuſch erſchreckt worden war, auf einen ſteilen A hang zu und ſprang hinunter. Obwohl die Hirten a Kräfte aufboten, um die Schafe zurückzuhalten, ließen ſ dieſe nicht abhalten, ihrem Leithammel in den Abgrund folgen. 250 Schafe wurden nachher mit zerſchmettert Körpern im Tale aufgefunden, während es nur gelung war, ein einziges Schaf vor dem Todesſprung ei zufangen.

Röntgenſtrahlen gegen Golddiebe.

Die Verwaltung der Goldminen von J hannesburg hat zu einem neuen Mittel gegriffen, u Diebſtähle von Goldkörnern, die die eingeborenen Arbeit oft ausführen, unmöglich zu machen. Bisher war es n erforderlich, daß alle Arbeiter, die das umzäunte Mine gebiet durch Kontrolltüren verließen, ſich auskleideten; Körper und ihre Kleider wurden dann ſorgfältig unt ſucht. Dieſer Kontrolle entzogen ſich die Eingeborenen dadurch, daß ſie Goldkörner verſchluckten; viele ſi übrigens an verſchlungenem Gold geſtorben. Nun ab müſſen alle unbekleidet einen Röntgenapparat paſſiere der ihr Bild auf einen Schirm wirft und ſofort die Gol körner abzeichnet, die ſich im Magen oder Darm befind

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete nach der reitägigen Feiertagsunterbrechung in überwiegend ſchwächerer Haltung. Blankotagesgeld erforderte nach wie vor 3¹/₈ bis 3³/₈ Prozent. Im Verlauf der Börſe traten noch in vereinzelten Fällen weitere Kursrückgänge ein. Meiſt machte ſich auf ermäßigter Baſis Rückkaufsneigung bemerkbar, ſo daß das Börſenbild ſpäter ein erholtes Ausſehen zeigte. Privatdiskont unverändert 3 Prozent.

Bericht vom Berliner Getreidefreiverkehr. Nach den Feiertagen zeigte der Markt im allgemeinen ein recht ruhiges Bild. Weizen begegnet kleiner Nachfrage, auch für Roggen macht ſich langſam wieder einiges Intereſſe bemerkbar. Hafer fehlt weiter. Futtergerſte wird meiſt nur in ſchweren Qualitäten angeboten. Weizenſcheine wurden mit 260 Mark genannt. Roggenſcheine, mit und ohne Berechtigung zur Hafereinfuhr, waren geſucht. Ein zuverläſſiger Preis war aber mangels Angebots nicht zu erfahren. Ein amtlicher Berliner Getreidegroßmarktverkehr fand am Dienstag nicht ſtatt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine	7. 6.	12. 6
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50—0,51	0,50—0,51
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,49—0,50	0,49—0,50
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,48—0,49	0,48—0,50
" " 100—120 kg.	0,47—0,49	0,47—0,49
" " 80—100 kg.)	0,43,5—0,47	0,44—0,48
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,46—0,47	0,46—0,47
(2. andere Sauen)	0,43—0,45	0,42—0,45

Auftrieb 4506. Handel mäßig rege.

Kälber.		
Doppellender beſter Maſt	0,70—0,85	0,85
beſte Maſtkälber	0,58—0,64	0,56—0,62
mittlere Maſtkälber	0,46—0,56	0,44—0,55
geringere Kälber	0,34—0,44	0,33—0,43
geringe Kälber	0,27—0,33	0,23—0,32

Auftrieb 1125. Handel: mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Juni.

Der Spruch des Tages:

Hang zur Gemächlichkeit iſt für den Menſchen ſchlimmer als alle Übel des Lebens. Es iſt daher äußerſt wichtig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.

Kant.

Jubiläen und Gedenktage:

13. Juni.

810 Der Schriftſteller Johann Gottfried Säume geboren.

915 Sieg Mackenſens über die Ruſſen am San in Galizien.

Reiſeſehnſucht.

Reiſeſehnſucht. Man berechnet, klügelt aus, überlegt, verwirft, immer neue Programme werden aufgeſtellt. Ferienrauſch hat uns gepackt. Wir träumen von Bergen und Edelweiß, von Wellen und Strandburgen, von weiten, hügeligen Ebenen und einſamen Feldwegen. Lockendes Abenteuer der Ferienzeit. Allmählich werden die Koffer vom Boden geholt, auf denen der Staub eines langen Winters liegt, Einkäufe werden gemacht, es wird genäht und geſchneidert. Das neue Sommerkleid muß noch fertig gemacht werden, und ein Polohemd könnte man auch gebrauchen. Im Schrank häufen ſich Reiſeutenſilien, und langſam zählt man die Tage, bis es „losgeht". Fritzchen nimmt abends ſeine Sandſchippe und das Segelboot mit ins Bett. Dabei ſteht noch gar nicht feſt, ob wir an die See fahren. Vater iſt noch immer für die Berge. Ferienfieber, merkwürdiger, kitzelnder Rauſch der Ungewißheit. Und über allem liegt die Atmoſphäre der Reiſevorfreude: wir reiſen!

Wir träumen von neuer Landſchaft, neuen Menſchen, neuen Erlebniſſen und dünken uns wie Kolumbus oder Cortez vor dem Start in neues Land, voller prickelnder Ungewißheit, Abenteuerluſt und Phantaſie. Erwartungsvoll und hingebungsbereit. Die Vorfreude iſt doch die ſchönſte Freude.

Vor dem Strafrichter.

Auf dem Richtertiſch im Sitzungsſaal des Amtsgerichts lagen zur geſtrigen Sitzung eine ganze Anzahl von Gegenſtänden bereit, die in der Strafſache gegen den jährigen C. Schulz aus Garſtedt eine wichtige Rolle ſpielten. Dieſe Gegenſtände, mehrere zerlegbare Wildererflinten, Munition, Fangeiſen und eine Vorrichtung zum Vogelfang, wurden im Wochenendhaus des Angeklagten, das er ſich in der Siedlerkolonie Henſtedt-Rhen erbaut hatte, bei einer Hausſuchung beſchlagnahmt. Sch. ſtand im dringenden Verdacht, an einem Februarmorgen d. J., alſo während der Schonzeit, ohne Jagdberechtigung einen Rehbock geſchoſſen und dieſen zuſammen mit dem jährigen Hans Jendro aus Hamburg in einem Graben verborgen zu haben. Der Angeklagte, ein Mann, der als Beamter in guten Verhältniſſen lebt, beſtritt, auf das Tier geſchoſſen zu haben. Er habe lediglich das tote Tier zuſammen mit J. in einen Graben geſchleift. Im Laufe ſeiner Vernehmung verwickelte ſich jedoch Sch. wiederholt in Widerſprüche. Elf Zeugen belaſteten den Angeklagten ganz erheblich. Die Bude des Sch., ſo erklärte der zuſtändige Gendarm, war mit allen Einrichtungen verſehen, die man zum wildern gebraucht. Schießſcharten in den Wänden, die Waffen, Munition und Fangeiſen im Kaninchenſtall hinter Heide verborgen und rings um das Haus die Bäume und das Gebüſch zum Fang von Wild ausgeſtattet. Erſchütternd die Ausſagen des Jagdpächters, der erzählt, wie ſeit dem Entſtehen dieſer Heideſiedlungen, im Volksmund „Kiſtendörfer" genannt, ſtändig gewildert wird, die Tiere vertrieben werden und Unruhe ins Revier gebracht wird. Am fraglichen Tag eilte der Zeuge zum Tatort und mußte lange ſuchen, bis er den erlegten Bock in einem Graben unter Tannenbuſch verborgen fand. Da man den Angeklagten ſchon ſeit langem in Verdacht hatte, wurde ſofort eine Hausſuchung vorgenommen. Auch weitere Zeugenausſagen belaſteten den Angeklagten erheblich. Trotz der vielen Indizien beſtritt der Angeklagte alles und erklärt, daß er lediglich wegen ſeiner Liebe zu den Tieren und zu der Natur ſich eine Hütte in der Heide gekauft habe. Der Anklagevertreter faßt das Ergebnis der Beweisaufnahme noch einmal kurz zuſammen und bezeichnet den Angeklagten als einen Wilderer großen Stils, dem das Handwerk gründlich gelegt werden müſſe. Trotz der bisherigen Unbeſcholtenheit des Angeklagten ſei eine empfindliche Strafe am Platze, denn der deutſche Wald und unſere Tierwelt muß vor derartigen Schädlingen geſchützt werden. Das Gericht verurteilte den „Tierfreund" antragsgemäß zu 9 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß dem Angeklagten keine Milderungsgründe zugebilligt werden können, weil er nicht aus Not gehandelt habe und ſein Treiben verwerflich und für die Volkswirtſchaft ſchädlich ſei. Der Mitangeklagte J. wurde dem Antrag des Amtsanwalts entſprechend freigeſprochen.

Ein Kraftwagenführer aus Lentföhrden mußte ſich verantworten, weil er entgegen den Verkehrsvorſchriften mit der vom Lager kommenden Kleinbahn die Autoſtraße überquert hatte, ohne vorher einen Poſten vorauszuſchicken. Auf Anraten des Richters nahm der Angeklagte ſeinen Einſpruch zurück.

Ein Einwohner aus der Umgegend hatte ſich wegen Pfandbruchs zu verantworten, weil er vom Gerichtsvollzieher gepfändetes Holz weiterverkauft hatte. Der Mann gab an, aus Not gehandelt zu haben, ſodaß er mit 15 M. Geldſtrafe davonkam.

2 Wochen Gefängnis wegen Vergehens gegen die Reichsverſicherungsordnung erhielt der Einwohner B. aus Ulzburg. Der Angeklagte hatte wiederholt Sozialverſicherungsbeiträge ſeiner Angeſtellten nicht eingezahlt und zeigte trotz wiederholter Verwarnungen und Mahnungen eine geradezu unglaubliche Gleichgültigkeit, ſodaß keine Milderungsgründe vorlagen und auf Gefängnis erkannt werden mußte.

Wegen eines Lichtpfahles mußten die Arbeiter P. und M. vor dem Strafrichter erſcheinen. Die beiden hatten einen der Gemeinde gehörenden Lichtmaſt entwendet und dieſen zu Brennholz verarbeitet. Beide Angeklagten hatten aus Not gehandelt. Da P. bereits empfindlich und einſchlägig vorbeſtraft iſt, beantragte der Amtsanwalt für P. 2 Wochen Haft und für M. eine Geldſtrafe. Das Gericht ließ noch einmal Milde walten und verurteilte P. zu 10, und M. zu 3 M. Geldſtrafe.

Wenn man ſeiner Unterhaltungspflicht nicht nachkommt, ſo kann dies unangenehme Folgen haben. Dies mußte der Einwohner Max W. aus Wakendorf erfahren. Der Angeklagte hatte trotz aller Mahnungen ſich ſeiner Unterhaltungspflicht entzogen, obwohl er bei gutem Willen dazu in der Lage geweſen wäre. Das Urteil lautete auf eine Haftſtrafe von 2 Wochen.

„Hier ruhen die vergifteten Hühner." Ein Racheakt, der nicht ohne humorvollem Beigeſchmack iſt, ereignete ſich auf einer Siedlung der Umgegend. Ein Siedler mußte feſtſtellen, daß ein Teil ſeines Hühnerbeſtandes vergiftet im Garten lag. Der Verdacht fiel auf ſeinen „guten Nachbarn", mit dem er ſeit Jahren in Fehde liegt. Der Mann kam auf ein nicht gerade alltägliches Mittel, dem vermutlichen Täter das Ergebnis ſeiner Rachehandlung vor Augen zu führen. Die toten Hühner wurden zunächſt der Reihe nach, mit der Front gegen das Nachbarhaus, fein ſäuberlich an eine Leine gehängt, um den Täter bei jedem Blick aus dem Fenſter an ſeine Schandtat zu erinnern. Damit dieſe Erinnerung aber auch eine bleibende ſei, beſtattete der Siedler das vergiftete Federvieh im Garten und ſetzte ihnen einen mit ſchwarzem Teer übergoſſenen Grabſtein, auf dem in weißen Lettern zu leſen iſt: „Hier ruhen die vergifteten Hühner!"

„Der Tanz um den Roland". Der alten Ueberlieferung treu bleibend, veranſtaltete am geſtrigen Abend die Bramſtedter Fleckensgilde ihr Gildefeſt, in deſſen Mittelpunkt der Tanz um den Roland ſteht. Zweckentſprechend verband die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ihren zweiten öffentlichen Singabend mit der Veranſtaltung der Gilde. Nachdem der erſte beim Neuen Kurhaus veranſtaltete Singabend nicht ſo recht Anklang gefunden hatte, war er diesmal ein Erfolg, zu dem ganz beſonders das hieſige Landjahrheim beigetragen hat. Unter der Leitung des Gauſingeführers der Gemeinſchaft „Kraft durch Freude", Schröder-Rendsburg, begriffen die Jungens ſchnell, welchem Zweck die Singabende dienen und ſangen mit einer Begeiſterung, die alle Zuhörer Freude machte und anſteckte. Zum Schluß erfreuten die Jungens vom Landjahrheim mit ihrem ſchneidigen Zapfenſtreich. Dann wurde es Zeit, daß ſich im Kaiſerſaal die Paare zuſammenfanden, um zum Umzug, Tanz kann man es ja nicht mehr nennen, um den Roland zu ſtarten. Voraus die Muſikkapelle, ging es mit klingendem Spiel dreimal um das Wahrzeichen der Stadt an der Bramau. Bildberichterſtatter aus Berlin, die ſich ſchon vor Wochen beim ſtädtichen Verkehrsamt angemeldet hatten, machten einige Aufnahmen, ſodaß wir in der nächſten Zeit wohl Gelegenheit haben, die Bilder in illuſtrierten Zeitungen zu ſehen. Im Kaiſerſaal wurde noch einige Stunden getanzt.

mm **Vom Wetter.** Der Juni hat viel gutzumachen, was der Mai verſehen hat, der uns nur 48,6 mm Niederſchläge beſcherte, nämlich 0,8 mm im erſten, 35,8 mm im zweiten und 12,0 mm im letzten Drittel. Um ſo freigebiger war der Mai in anderer Weiſe: 6 mal Reif und Nachtfroſt, einmal ſogar Schnee, vielfach kalte, ausdörrende Oſtwinde. Aber man muß dem Juni das Zeugnis geben, daß er ſich bis jetzt redlich Mühe gibt, das von ſeinem Vorgänger Verſäumte nachzuholen.

Haſenmoor

w Auf dem Wulfsberg brannte heute nacht 3 Uhr die zur Stammſtelle gehörende große Scheune ab. Mitverbrannt ſind 2 neue Ackerwagen, 10 Fuder Stroh, große Mengen Räucherſtangen und Kunſtdünger. Die Hartenholmer und Haſenmoorer Feuerwehr waren ſchnell zur Stelle. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt, man vermutet jedoch Brandſtiftung.

Glückſtadt

Ein 69jähriger Rentenempfänger aus Schwerin, der in Glückſtadt bei ſeinem Schwiegerſohn das Pfingſtfeſt verlebte, wurde auf einem Spaziergang am Hafen von einem Motorradfahrer angefahren. Der alte Mann ſchlug ſo unglücklich mit dem Schädel auf das Pflaſter, daß er an den Verletzungen kurz darauf ſtarb. Bei dem Motorradfahr.r handelt es ſich um einen jungen Mann aus Hamburg, der des Fahrens unkundig war und ſich auf einer Schwarzfahrt befand.

Weſſelburen

Bei einem ſtarken Gewitter, das über Weſſelburen zog, ſchlug der Blitz in das Gehöft des Bauern Hölk ein. Der Blitz zerſchlug den Schornſtein, ging durch das Radio und die Lichtleitung hindurch, zerſtörte aber weiter nichts, obwohl die Flammen unter der Dielentür hervorzüngelten.

Marne

Ein Einwohner hatte einen Wurf junge Katzen beiſeitegeſchafft. Als Erſatz verſchaffte ſich die Katzenmutter mehrere junge Kaninchen, die ſich bei der Stiefmutter außerordentlich wohl fühlen.

Klein-Rheide (Kr. Schleswig)

Vor einigen Tagen erblindete nach Ausübung des Boxſports ein Landhelfer aus Bochum, der im hieſigen Ort beſchäftigt iſt. Er wurde dem Krankenhaus in Schleswig zugeführt, wo es nunmehr gelang, dem Erblindeten ſein Augenlicht wiederzugeben.

Hollingſtedt

Bis auf die Grundmauern niedergebrannt iſt in der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr infolge Blitzſchlages das weichgedeckte 3-Familienhaus von Sievert Rieff. Das Feuer verbreitete ſich mit einer ſolchen Schnelligkeit, das die Feuerwehr kam noch in Tätigkeit treten konnte. Der Sachſchaden iſt groß. Vom Mobilar konnte nur wenig gerettet werden.

Bredſtedt

Ein Regierungsbeamter aus Holland weilt zur Zeit an der Schleswig-Holſteiniſchen Weſtküſte, um hier die Landgewinnungsarbeiten zu beſichtigen. Der holländiſche Regierungsbeamte, der etwa zwei Monate in der hieſigen Gegend verweilen wird, ſtattete vor einigen Tagen in Begleitung meh erer Herren vom Huſumer Bauamt dem Sönke Niſſen-Koog einen Beſuch ab. Der Holländer ſprach ſich ſehr anerkennend über die Arbeiten an der Weſtküſte aus, die zugleich Vorbild über ähnliche in Holland auszuführende Arbeiten ſein werden.

Friedrichſtadt

Am 1. Pfingſttag ereignete ſich hier ein ſchwerer Verkehrsunfall. Als ein hieſiger Einwohner mit ſeinem Perſonenkraftwagen die Schwiedeſtraße paſſierte, liefen plötzlich auf dem Bürgerſteig ſpielende Kinder quer über die Straße. Ein 5jähriges Mädchen wurde von dem Wagen erfaßt und vor den Augen des Vaters überfahren. Die Verletzungen waren derart ſchwer, daß das Kind bald darauf ſtarb.

Dobrock

In der Nacht zum Dienstag ereignete ſich auf dem Dobrock ein furchtbares Eiferſuchtsdrama. Der landw. Gehilfe Steffens aus Kadewiſch lauerte hier der Haustochter Bruns kurz vor dem Ortsteil Weißenmoor auf. Als dieſe mit einer Freundin und zwei Begleitern von einem Vergnügen heimkehrte, ſprang Steffen plötzlich auf, und unter dem Ruf „Mannsleute weg" feuerte er eine Anzahl Schüſſe auf die Gruppe ab. Die Freundin, ein Fräulein Winter, erhielt zwei Schüſſe in die Magengegend und brach ſofort zuſammen. Sie iſt im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Ihr Verlobter, der Tiſchler Nartuſch aus Hamburg, erhielt einen Lungenſchuß und war ſofort tot. Ein weiterer Begleiter namens Topp erhielt einen Armſchuß. Nach der Tat ergriff St. die Flucht und lief auf eine Weide, wo er ſich an der Einfriedigung erhängte.

Cuxhaven

Am Dienstag morgen wurde in den Wettern unter einer über den Weſterwiſchweg führenden Brücke eine weibliche Leiche gefunden, die mit dem Kopf nach unten im Waſſer und Schlamm ſteckte. Vermutlich handelt es ſich um einen Mord. Bei der Toten handelt es ſich um die 17jährige Wilma Wulf aus Nordhölz, die bei einem Kaufmann in Cuxhaven in Stellung war. Das Mädchen war am Montag abend zu einem Tanzvergnügen in Brokenwalde geweſen und hatte gegen 23 Uhr den Heimweg angetreten. Nach den bisherigen Feſtſtellungen muß zwiſchen der Ermordeten und dem Täter ein Kampf ſtattgefunden haben. Da die Mordkommiſſion zur Zeit nach am Tatort weilt, ſtehen nähere Einzelheiten noch aus.

Oldenburg

In der Gemeinde Edewecht brach im Hauſe des Tiſchlermeiſters Schrader ein Feuer aus, deſſen Entſtehungsurſache darauf zurückzuführen iſt, daß Schrader etwa 7 Meter hinter ſeiner Beſitzung vier Säcke mit Hobelſpänen angeſteckt hatte. Das Feuer fand in den auf dem Boden lagernden Holzvorräten reiche Nahrung und breitete ſich mit großer Geſchwindigkeit aus. Durch Funkenflug gerieten die angrenzenden Lagerräume der Firma Snoel, die Werte von Zehntauſend Mark enthielten, in Brand und fielen den Flammen reſtlos zum Opfer. Auch dos Schräderſche Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Den Bemühungen der Edewechter Feuerwehr gelang es, zwei anſchließende Gebäude vor dem Uebergreifen des Brandes zu bewahren. Der entſtandene Sachſchaden dürfte etwa eine Viertelmillion Mark betragen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schwere Unwetterverwüſtungen während der Pfingſtfeiertage.

Wolkenbrüche und Hagelſtürme in Polen, England und Frankreich — Schneeſturm auf Neuſeeland.

Nicht überall war das Pfingſtwetter ſo herrlich und ſommerlich wie bei uns. Jenſeits der deutſchen Grenzpfähle haben ſich ausgerechnet zum Pfingſtwetter ſchwere Unwetter ausgetobt.

So ging in Polen in der Gegend von Przemyſl ein ſchweres Unwetter nieder, bei dem Hagelkörner in Größe von Gänſeeiern ſchweren Schaden anrichteten. Ähnliche Unwettermeldungen kommen aus den Oſtprovinzen, wo u. a. zwei Perſonen, ein Landwirt mit ſeinem Kind, vom Blitz getötet wurden.

In öſtlichen Südengland herrſchte während der Pfingſttage ein Unwetter, wie man es ſelten erlebt hat. Schwere Gewitter wechſelten mit Regen und Hagelſtürmen. Hagelkörner fielen von Erbſengröße. In Folkeſtone waren die Straßen der Altſtadt

bis zum erſten Stockwerk der Häuſer überſchwemmt.

Es mußten Ruderboote benutzt werden, um in die Häuſer zu kommen. Als die Fluten wieder abgefloſſen waren, fand man auf dem Pflaſter zahlreiche große Seefiſche, die für die ärmere Bevölkerung eine unerwartete Bereicherung ihres Abendtiſches bildeten. In einem Marinedepot wurde ein Wachtpoſten in ſeinem Schilderhaus vom Blitz erſchlagen.

Frankreich wurde während der Pfingſtfeiertage von einer Hitzewelle heimgeſucht, die ſtellenweiſe ſchwere Gewitter, mit zum Teil wolkenbruchartigem Regen, auslöſte. In Dünkirchen wurden durch den Regen viele Keller unter Waſſer geſetzt. Im Departement Seine et Oiſe gingen große Regenmaſſen mit Hagelſchauern nieder, die ſchweren Schaden anrichteten. Bei Oran in Algerien wurde eine Gruppe von Erntearbeitern vom Blitzſchlag getroffen. Ein Mäher war auf der Stelle tot, zwei andere trugen ſchwere Brandwunden davon. In den franzöſiſchen Alpen gingen gewaltige Schneemaſſen zu Tal und brachten einen kleinen durch den Ort Valoires fließenden Bach zum Überfluten, ſo daß in wenigen Minuten die meiſten Häuſer unter Waſſer ſtanden. Gleichzeitig löſten ſich Erd- und Geſteinsmaſſen, die das Vernichtungswerk vollendeten.

Viele Häuſer wurden verſchüttet oder fortgeriſſen.

Menſchenleben ſind, ſoweit bekannt, nicht zu beklagen.

Die Südinſel von Neuſeeland wurde während der Pfingſtfeiertage von ſchweren Schneeſtürmen heimgeſucht. Unter dem Druck der Schneemaſſen wurden Telegraphenmaſten umgeknickt und viele Kabel und Drähte zerriſſen. Nur durch den Rundfunkſender von Wellington konnte während der Feiertage eine Verbindung zwiſchen den beiden Inſeln hergeſtellt werden.

90 Prozent der Ernte vernichtet.

Schwere Ernteſchäden durch Hagelſchlag.

Über Boizenburg (Mecklenburg) entlud ſich am Dienstag ein furchtbares Hagelwetter, das hauptſächlich in den Ortſchaften Heide und Greſſe großen Schaden anrichtete. Während in Boizenburg ſelbſt die Hagelkörner ſtellenweiſe die Größe eines 10-Pfennig-Stückes hatten, praſſelten in den nahegelegenen Ortſchaften die Hagelkörner durchſchnittlich in Größe eines Hühnereies auf die Felder. Die älteſten Leute erinnern ſich nicht, jemals ein ſolches Hagelwetter erlebt zu haben. Die Chauſſee vor Greſſe war mit abgeſchlagenen Baumzweigen bedeckt. In den Ortſchaften wurden an verſchiedenen Stellen ſogar Dachziegel und Fenſterſcheiben zerſchlagen.

Auf den Feldern, die von dem Unwetter heimgeſucht wurden, liegt das Korn flach am Boden. 90 Prozent der Ernte ſind hier vernichtet. Heide und Greſſe waren ſchon vor einigen Jahren von einem Unwetter ſchwer heimgeſucht worden.

500 Jahre Dom zu Upſala.

Die älteſte Kirche des germaniſchen Nordens.

Die älteſte Kirche des germaniſchen Nordens beging unter einzigartigen Feierlichkeiten ihr 500jähriges Jubiläum. Schon am frühen Morgen läuteten die Glocken vom Dom zu Upſala den großen Tag ein. König Guſtaf von Schweden, der Kirchenminiſter und andere Mitglieder der Regierung, die evangeliſchen Erzbiſchöfe der nordiſchen und der baltiſchen Nachbarländer waren zu Beſuch eingetroffen; dazu alle geiſtlichen Würdenträger aus Schweden. Das idylliſche Univerſitätsſtädtchen iſt flaggengeſchmückt. Schon viel länger als dieſer Bau ſteht der geiſtige Mittelpunkt Schwedens, das nahegelegene alte Upſala, in heidniſcher Zeit ſogar die Reſidenz der ſchwediſchen Könige.

Großer Moorbrand in Pommern.

Aus bisher noch nicht feſtgeſtellter Urſache entſtand auf dem großen Zamoer Moor, ſüdlich der an der Strecke Stettin—Kolberg gelegenen Station Hagenow, ein Moorbrand, der infolge der Dürre und des ſtarken Windes ſich außerordentlich ſchnell ausbreitete. Das Feuer hat große Mengen aufgeſtapelten Torfes vernichtet. Die Feuerwehren aller umliegenden Dörfer und mehrere hundert Mann Hilfsmannſchaft verſuchten von allen Seiten das Feuer einzukreiſen und abzuriegeln.

Berlin. Die Geſamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutſchen Reich betrug am 1. Juni 6 672 391 gegenüber 6 734 745 am 1. Mai. Im Mai iſt eine Abnahme von 62 354 Teilnehmern (0,93 v. H.) eingetreten.

Arbeitseinſatz der Jugend.

Bei einer planmäßigen Verteilung von Arbeitskräften, die eine Rückgliederung großſtädtiſcher Erwerbsloſer auf das Land ins Auge faſſen, iſt man ſich darüber klar geworden, daß eine ſolche Aktion nur dann Erfolge hat, wenn ſie ſich auf die jugendlichen Arbeitskräfte beſchränkt. Ebenſo wie im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts größtenteils nicht ältere Arbeitskräfte, ſondern jugendliche Arbeitskräfte in die Landſitzerzentren abwanderten, ebenſo wird es heute nur möglich ſein, jugendliche Arbeitskräfte in einen neuen Lebenskreis einzuführen und an neue Arbeitsbedingungen zu gewöhnen.

In dieſem Sinne verdient die auf der Reichstagung der Sozialreferenten der Hitler-Jugend bekanntgegebene Aktion eines neuen Arbeitseinſatzes Beachtung. Es iſt geplant, den Bedarf an gelernten Arbeitskräften in den Kleinſtädten dadurch zu decken, daß Lehrlinge der Großſtadt in kleineren Provinzſtädten angeſetzt werden. Dieſe Lehrlinge können nach erfolgreichem Ausbildungslehrgang damit rechnen, daß ſie in dieſem neuen Lebenskreis Beſchäftigung finden.

Ein ſolcher Einſatz von Lehrlingen iſt bisher daran geſcheitert, daß das Lehrentgelt ſo niedrig iſt, daß der Lehrling nicht im entfernteſten an eine ſelbſtändige Lebenshaltung denken kann, oder daß dieſes Entgelt überhaupt nicht beſteht. Ein aber in der Großſtadt aufgewachſener Jungarbeiter, der ſeinen Ausbildungsgang hinter ſich hat, iſt ſelten zu bewegen, den Lebenskreis zu wechſeln. Nach den Plänen der Hitler-Jugend, die im übrigen durch den Präſidenten für Arbeitsloſenvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung weitgehend unterſtützt werden, ſollen Lehrlingsheime in den Kleinſtädten errichtet werden, die dem Jungarbeiter einen Aufenthalt in der Kleinſtadt ermöglichen.

Auf der anderen Seite bietet ſich die Möglichkeit, die jugendlichen Arbeitskräfte der Kleinſtädte in landwirtſchaftlichen Betrieben oder für Siedlungsaufgaben zu verwenden, da ſich dieſe Jugend viel leichter und natürlicher den landwirtſchaftlichen Arbeitsbedingungen und Lebensverhältniſſen anpaßt. Sicherlich wird mit dieſer Aktion ein tagespolitiſcher Erfolg erzielt werden können, aber ſie gehört zu den nur auf weite Sicht erfolgreichen Maßnahmen einer organiſchen Umſchichtung unſerer Arbeitskräfte zu der Zurückführung arbeitsloſer Großſtadtjugend zu den freien Arbeitsplätzen der Nation.

Von der 75-Jahr-Feier der Deutſchen Turnerſchaft.

Bei der Jubiläumsfeier der Deutſchen Turnerſchaft wurde der Reichsſportführer v. Tſchammer und Oſten wieder einſtimmig zum Führer der DT. gewählt. — Unſer Bild zeigt den Reichsſportführer im Kreiſe der Turnerjugend in Koburg. (Weltbild — M.)

AM HÖRER DER ZEIT.

Eine öſterreichiſche Zeitung bringt eine Meldung aus Preßburg, nach der die tſchechiſchen Behörden in den ſudetendeutſchen Gebieten an die deutſchen Pfarrer die Anweiſung erteilt haben, bei Kindtaufen den Vornamen Adolf nach Möglichkeit zu vermeiden. — Sollte dieſe Meldung wirklich ſtimmen, ſo ſtellt dieſer Vorgang den Höhepunkt der politiſchen Lächerlichkeit dar. Glaubt man denn wirklich, die Verehrung, die alle deutſch empfindenden Menſchen für Adolf Hitler fühlen, dadurch aus der Welt zu ſchaffen, daß man ihnen mit mehr oder weniger Nachdruck nahelegt, für ihre Kinder nicht den gleichen Vornamen zu wählen, wie ihn dieſer Mann trägt. Das wäre ein Streich, wie er ſelbſt von den berühmten Schildbürgern nicht klüger ausgedacht werden konnte. Zugleich aber eine eigenartige Verehrung, die man dem Oberhaupt eines benachbarten Staates zuteil werden läßt.

*

In den aktuellen außenpolitiſchen Erörterungen in Europa ſpielt die Frage der Vereinbarkeit des franzöſiſch-ruſſiſchen Paktes mit dem Locarnovertrag eine gewiſſe Rolle. — Es iſt nicht ein Spiel um Worte, wenn Bedenken insbeſondere gegen beſtimmte Abmachungen im Rahmen des Protokolls zu dieſem Vertrag laut werden. Denn es werden ſehr eindeutige Beſtimmungen des Locarnopaktes in einer Weiſe ausgelegt, die nicht dem Sinne dieſes ausſchließlich auf die Frage der Erhaltung des Friedens gerichteten Vertragsinſtrumentes entſpricht. Die entſcheidende Frage im Falle von Verwicklungen, die Frage nach dem Angreifer, will das Protokoll zum franzöſiſch-ruſſiſchen Pakt praktiſch in die Hand der beiden intereſſierten Mächte legen. Auch die ſonderbare Formulierung des Protokolls, daß das Wirkſamwerden des Vertrages dann eintreten kann, wenn für keinen der Beteiligten „Sanktionen drohen", muß den Eindruck unterſtützen, daß die Feſtſtellung, ob z. B. Deutſchland vertragsbrüchig und zum Angreifer geworden ſei, nicht als unbedingte Vorausſetzung der gemeinſamen Aktion angeſehen wird. Die Bedingungen des Protokolls können auch durch informatoriſche Rückfragen bei den übrigen Locarnogaranten erfüllt werden, des Inhalts, ob dieſe Sanktionen gegenüber Frankreich oder Rußland für erforderlich halten. Es wird alſo die im Locarnovertrag grundſätzliche vorgeſehene Feſtſtellung des Angreifers und die abſolute Unterwerfung unter das Urteil der Garantiemächte in einer Weiſe ausgelegt, die dem Wortlaut und vor allem dem Sinn des Locarnopaktes nicht entſpricht. — Diejenigen, die ihre Politik auf die eine Frage: Erhaltung des Friedens, abſtellen, haben deshalb die ernſte Pflicht, auch ſolche Einzelfragen anzuſchneiden, wenn nur die geringſte Möglichkeit beſteht, daß ein Friedensinſtrument von der europäiſchen Bedeutung des Locarnopaktes eine Beeinträchtigung erfahren kann. Eine Klärung dieſer Probleme wird einen weiteren Schritt zum gegenſeitigen Verſtändnis bedeuten.

*

Die letzten Wochen ſtanden im Zeichen eines rückſichtsloſen Angriffes auf die Stabilität der franzöſiſchen Währung. Es iſt kaum anzunehmen, daß nur das innerfranzöſiſche Spekulantentum ſeine Hände im Spiel hatte, man iſt in eingeweihten Kreiſen vielmehr der Meinung, daß auch gewiſſe ausländiſche Kreiſe ein ſtarkes Intereſſe an der Abwertung des Franken hatten.

Es iſt bemerkenswert, daß faſt alle großen Wirtſchaf
ſtaaten es ſeit geraumer Zeit für zweckmäßig erachten, i
Währung abzuwerten, um dadurch handelspolitiſche E
folge erzielen zu können. Aber es ſcheint uns an der Z
einmal die Frage aufzuwerfen, ob es fair iſt, eine D
valvationspolitik zugleich durch beſonderes hohe Sch
zölle wirkungsvoller zu geſtalten? Solche Methoden ſi
weder vornehm noch auf die Dauer als zweckmäßig a
zuſprechen und laufen ſoliden und moraliſchen Wi
ſchaftsauffaſſungen zuwider. Wenn man ſeinen V
pflichtungen in Form von Wechſeln oder anderen Za
lungsmitteln dem Gläubiger gegenüber mit Hilfe d
Devalvation nachkommen zu müſſen glaubt, dann ſind d
immerhin Praktiken, die, wenn ſie allgemein einreißen, d
Vertrauen zur kaufmänniſchen Redlichkeit nicht unerhebl
und unberechtigt erſchüttern. Wenn man in den letzt
Tagen ſogar an den deutſchen Börſen verſucht h
unnatürliche Kursentwicklungen herbeizuführen, dann
es ein Gebot der Stunde, hier ein gewiſſenloſes Spekula
tentum und vertrauensſchwaches Publikum darauf a
merkſam zu machen, daß eine „Flucht in die Sachwerte" ſ
eines Tages ſehr leicht zum eigenen Schaden von Börſ
jobbern und Effektenſammlern auswirken kann; denn e
unbegründeter Anſtieg der Kurſe iſt nie natürlich u
pflegt ſehr bald einem Kursſturz der überſteigerten We
Platz zu machen, der ſicherlich in dem Augenblick eintr
in dem die Gefahr für den franzöſiſchen Franken als b
ſeitigt gilt.

Wir in Deutſchland wiſſen auf jeden Fall, daß Manöv
wie wir ſie in Frankreich erlebten, von vornherein an d
Vertrauensbaſis ſcheitern, die durch wiederholte E
klärungen des Führers und des Reichsbankpräſidenten g
troffen wurden, nach denen die Sicherung und E
haltung der deutſchen Währung e
eiſernes Gebot iſt. Deutſchland hat ſich daran g
wöhnt, daß die großen vom Führer aufgezeichneten Lin
nicht nur eine Verpflichtung, ſondern auch die ſi
Führung für jeden einzelnen in ſich bergen.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 13. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg
funk: Ackerbau. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wet
dienſt. * 6.00: Hamburg: Choral, Morgenſpruch, Morg
gymnaſtik. * 6.15: Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.
Hamburg: Wetterdienſt: Nachrichtendienſt. * 7.10: Kiel: For
ſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Hamburg: Wetterdien
Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Zur Kinderpflege. 2. Ma
und Küche. * 8.15: Funkſtille * 11.00: Hamburg: Fun
werbung — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.
Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und S
wetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag.
In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Hamburg: U
ſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Fortſetzung d
Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Ha
burg: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15
Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien (Aufnahme).
15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Hamburg: Bunte Stun
Bitte, recht freundlich! Friſch geknipſt iſt halb gewonnen!
16.45: Hamburg: Das wertvolle deutſche Buch: Zeitgenöſſi
Dichter ſtellen ſich in der „Kleinen Bücherei" vor. * 17.
Von Leipzig: **Vom Hundertſten ins Tauſendſte.** * 18.30: Ha
burg: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Ha
dienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Hannover: Was d
Hörer vom Händler verlangen muß und kann. * 19.10: V
Frankfurt: **Muſik aus der Tierwelt.** * 20.00: Erſte Aben
meldungen. * 20.10: **„. . . und abends wird getanzt".**
22.00: Nachrichtendienſt. * 22.20: Aus Waſhington (DS.): Ri
G. Tell ſpricht. * 22.30: Fortſetzung des Tanzabends. * 23
Bremen: Kleine Abendmuſik. * 24.00: Hamburg: Nachtmu
Regiment ſein Straßen zieht.

Für folgende Personen ist heute um 12 Uhr das

Entschuldungsverfahren

nach dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Sc
verhältnisse vom 1 Juni 1933 eröffnet:

1. **Bauer** Otto Hinrich **Lüders** in Armstedt Lw. E
2. **Bauer** Hermann **Möller** in Kaltenkirchen Lw. E
3. **Bauer** Johannes **Piambeck** in Weddelbrook Lw. E
4. **Bauer** Georg **Schlichting** in Winsen bei Kaltenkirchen Lw. E
5. Bauer Heinrich **Ahrens** in Wiemersdorf Lw E
6. **Bauer** Hinrich **Möller** in Kattendorf Lw E

Zur Entschuldungsstelle wird ernannt: Schleswig-Hols
sche Landesgenossenschaftsbank e. G m b. H. in Kiel.

Frist für sämtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Ansp
beim Gericht oder bei der Entschuldungsstelle bis zum 15.
1935 unter Einreichung der Schuldurkunden.

Bad Bramstedt, den 5. Juni 1935.

Das Amtsgericht

Entschlacke den Körper mit Sonn
Tee! Für 50 Pfg. und 1.— Mk. id
zur Gesunderhaltung Ihres Körpe
Alleinverkauf: Solbad - Drogerie **Johannes Peter**
Maienbeeck 18 (die 30 Jahre alte Drog

Steuerhebung.

Die Hebung
der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Juni 1935
und der
Gemeindegrundſteuer
Monat Juni
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Juni
erfolgt am
Freitag, dem 14. Juni und
Sonnabend, dem 15. Juni,
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Kautſchukſtempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Beschluß

Das für den Landwirt
Hinrich **Hagemann** in Ka
kirchen-Heidkathen am 24.
tember 1934, 12 Uhr, erö
Entschuldungsverfahren wir
gehoben, da der p. Hage
seinen Antrag zurückgenom
hat.

Bad Bramstedt, den 31. 5.

Das Amtsgericht

Torfmull
Torfſtreu
empf. **Hans Dehn** Tel

Tüchtiges
Alleinmädche
nicht unter 20 Jahre, für V
haushalt in Vorort Ham
zu sofort oder später ge
Gehalt ca. Rm. 30.—. Ang
frei. Angebote an Frau M. J
Wellingsbüttel bei Hambur
Pfeilshoferwe

Wovon man ſpricht.

wei Tage, die dem Jahr ſeine beſondere Bedeutung ben. — Der verſunkene Schatz und die aufgetauchte mantik. — Andenkenjäger am Werk. — Verkehrsmittel für Geſchäfts- und für Vergnügungsreiſende.

Das waren zwei Pfingſttage, wie wir ſie geuchen konnten! Die Wetterpropheten hatten diesmal i ihrer Vorausſage recht behalten. Sonne, Mond und erne taten ihre Pflicht und beſcherten uns das herrſte Pfingſtwetter. Die Sonnenſtrahlen putzten unſeren eren Menſchen blitzblank; es war ein Großreinemachen Herzen und Gemütern. Das Jahr kann getroſt noch hr als 365 Tage haben, wenn es nur ſtets zwei ſolche ingſttage gibt, nicht wahr? Man wandert gern die nze Zeit über im tiefen Tal, wenn man einmal auch nen Ausblick von der Höhe aus genießen kann. Solche hepunkte im Leben laſſen einem das ganze Alltagsiben in einem anderen Lichte erſcheinen. Sie verklären förmlich, wie die liebe Sonne in dieſen Tagen mit em goldenen Segen die ganze Natur erneuerte und ein Feierkleid ſteckte. Feſttage der Seele waren unſere sjährigen Pfingſtwanderungen. Sie verſchafften uns beglückende Erkenntnis, daß das Leben, mag es uns iſt auch noch ſo hart anpacken, wert iſt, gelebt zu wer, und daß es ein Gottesgeſchenk iſt, dieſe Erkenntnis i pfingſt- und lebensfrohen Volksgenoſſen zu teilen.

*

Die Romantik ſoll, wie man behauptet, aus unſerem chternen techniſchen Zeitalter ein für allemal verwunden ſein. Es gibt keine Märchen, keine Geheimſe oder Abenteuer mehr. Den Gedanken an Gulliver, n Fliegenden Holländer oder Robinſon Cruſoe müſſen r, ſo ſagt man ja wohl, uns aus dem Kopfe ſchlagen d die Erzählungen unſerer Knabenbücher von Piraten, ſchollenen Seereiſenden, vergrabenen Schätzen und ins er verſenkten Kriegskaſſen gründlich verſen. Doch nun wird uns auf durchaus neuzeitliche Art, mlich durch den Äther und auf dem Wege über die ationsmaſchinen eine höchſt unzeitgemäße, höchſt mantiſche Nachricht vorgeſetzt. Danach iſt es einem wediſchen Bergungsdampfer gelungen, das Wrack eines Jahre 1721 geſunkenen ruſſiſchen Kriegsſchiffes mit n Millionen Finnmark zu heben. Auch ſere Zeit iſt alſo für Romantik und geheimnisvolle enteuer ſehr empfänglich, rüſtet Schiffe aus, greift zu ucherglocken und den neuzeitlichſten Geräten, wenn ſie n verborgenen Schätzen oder verſenkten Kriegskaſſen n. Wir wollen uns daher unſere Knabenbücher aus iger Jugendzeit nicht verleiden laſſen, ſondern uns auch Alter den Sinn für ihre farbenprächtige Erzählungsſt erhalten.

*

Bei der Jungfernfahrt des franzöſiſchen Rieſenmpfers „Normandie" haben Andenkenjäger über ihundert ſilberne Löffel und fünfhundert Aſchbecher gehen heißen. Vielleicht hat es ſich hierbei nicht um chechte Andenkenjäger, ſondern um ein Mittelding iſchen ſolchen und Langfingern gehandelt. Jedenfalls t es aber, wie jedermann weiß, eine Menge Menſchen, die eine Anſichtskarte von einer Bergſpitze wichtiger als der Genuß des Bergſteigens oder der Anblick der rlichſten Alpenlandſchaft oder die vom Autogramm es Künſtlers mehr entzückt ſind als von ſeinem Geſang r Vortrag. Sie haben keine Augen für die Schönten der von ihnen durchwanderten Gegend, weil ſie n dem Gedanken beſeſſen ſind, von jedem Orte ein Ermerungsſtück mit nach Hauſe zu nehmen. Ihre Koffer d von Hotelzetteln überklebt und mit jeglicher Art Anken vollgepfropft. Dieſe Andenkenjäger gleichen Menn, die bei einem feſſelnden Vortrage einſchlafen, weil wiſſen, daß ſie ſich hinterher einen gedruckten Auszug s Vortrags kaufen können.

*

Ein Blitzflugzeug der Deutſchen Lufthanſa hat Strecke Köln—Berlin in 85 Minuten durchgen. Für den Geſchäftsreiſenden bedeutet dieſe nelligkeit eine große Erſparnis. Der Vergnügungsſende braucht mit ſeiner Zeit nicht ſo zu geizen wie Geſchäftsmann. Mit das Herrlichſte am Urlaub iſt das Bewußtſein, daß man Zeit hat und den Tag nicht gſtlich in zwölf Stunden einzuteilen braucht aus Furcht, iſt irgendeine dienſtliche Pflicht zu verſäumen. Dieſes eitsgefühl, ſich getroſt auch einmal verſpäten, verplaudern oder „vergucken" zu können, iſt für den Naturfreund auf Reiſen mit der ſchönſte Genuß. Für ihn iſt oft ſogar die Poſtkutſche oder das Fahrrad — vom Blitzflugzeug ganz zu ſchweigen — ein zu ſchnelles Beförderungsmittel, und nur auf Schuſters Rappen, kann er das ihm zuſagende Tempo entfalten. Ganz anders der Geſchäftsmann. Er wird ſorgſam ausrechnen, was ihm ſeine Zeit wert iſt und wieviel Kundenbeſuche er am Vormittag oder Nachmittag in der fremden Stadt bei Benutzung dieſes oder jenes Verkehrsmittels machen kann. Dabei wird es ſich für ihn dann vielleicht oft herausſtellen, daß er mit der teuerſten Fahrkarte am billigſten reiſt.

Segelboote im Sturm gekentert.

Fünf Perſonen ertrunken.

Ein ſchweres Bootsunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete ſich auf dem Öreſund. Sechs Mitglieder eines Kopenhagener Segelklubs hatten mit einem Segelboot eine Fahrt nach der Inſel Hven unternommen. Etwa ſechs Seemeilen ſüdlich von Hven ging plötzlich ein heftiger Regen nieder, und gleichzeitig kam ein ſtarker Wind auf. Das Segelboot ſchlug voll Waſſer und kenterte. Als ein anderes Segelboot zur Hilfe herbeieilte, fand man nur noch zwei Perſonen im Waſſer ſchwimmend auf. Von den übrigen vier Seglern war nichts mehr zu entdecken.

Ein zweites Unglück ereignete ſich vor Skodsborg an der däniſchen Riviera. Ein mit zwei Brüdern beſetztes Segelboot, das ſich auf der Fahrt nach Helſingör befand, kenterte. Einer der beiden Brüder ertrank, der andere wurde gerettet.

Japaniſcher Dampfer mit 88 Mann vermißt.

Der japaniſche Dampfer „Jako Maru", der mit Arbeitern für die Inſel Sachalin unterwegs war, geriet in einen Sturm und ſank. Da von der Beſatzung und den Arbeitern, zuſammen 88 Mann, keinerlei Meldungen vorliegen, wird angenommen, daß ſie ertrunken ſind. Auch noch zwei andere japaniſche Dampfer, die ſich in der gleichen Gegend befanden, werden vermißt. Man vermutet, daß auch ſie in Seenot geraten ſind.

Traurige Pfingſtbilanz.

Schwere Autounfälle forderten zahlreiche Opfer.

Infolge des überraſchend guten Pfingſtwetters war der Autoverkehr auf den Landſtraßen ſo ſtark wie ſelten. Leider ging es dabei nicht ohne ſchwere Unfälle ab, die mehrere Todesopfer und viele Verletzte forderten.

Im bayeriſchen Oberland forderte der Pfingſtverkehr allein im Kreiſe Weilheim vier Menſchenleben. So wurde der 14jährige Peter Bartel aus Peißenberg in der Nähe von Spatzenhauſen von einem Omnibus angefahren und erlag kurz darauf ſeinen ſchweren Verletzungen. In derſelben Gegend lief die fünfjährige Maria Schmidt in ein Perſonenauto hinein und wurde tödlich verletzt. — Auf der Staatsſtraße unweit von Spatzenhauſen ſtieß der Jäger Ludwig Siebenhütter auf ſeinem Motorrad mit einem Kraftwagen in voller Fahrt zuſammen. Er ſtarb bald darauf im Krankenhaus. — Auf der Straße Murnau—Seehauſen wurde eine 70jährige Frau von einem Radfahrer überfahren und ſtarb an den Folgen des Sturzes.

Auf der Straße Stuttgart—Brackenheim ſtießen ein Verkehrsomnibus und ein Perſonenkraftwagen zuſammen. Dabei wurde der Lenker des Perſonenkraftwagens, Bernſtein, ſofort getötet, während der Beſitzer des Wagens, Poſtinſpektor Paul Meyer aus Mittweida in Sachſen, ſo ſchwer verletzt wurde, daß er bei der Überführung ins Krankenhaus ſtarb. Am Aufkommen ſeiner Frau, die ebenfalls ſchwere Verletzungen und Brandwunden erlitten hatte, wird gezweifelt.

Der Kraftwagen des Bauunternehmers Schlüter aus Nordhorn, der ſich gemeinſam mit ſeiner Frau und ſeinen beiden erwachſenen Kindern auf einer Fahrt befand, wurde an einem Schienenübergang in Rheine von einem Triebwagen erfaßt. Der Wagen wurde völlig zertrümmert. Frau Schlüter wurde auf der Stelle getötet. Die drei weiteren Inſaſſen wurden verletzt.

Auf der Provinzialſtraße Köln—Düſſeldorf wurde ein Motorrad von einem ihm folgenden Motorradfahrer in voller Wucht angefahren, ſo daß es gegen einen Leitungsmaſt geſchleudert wurde. Der Fahrer und die Beifahrerin, ein jungverheiratetes Ehepaar aus Düſſeldorf, erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie kurz darauf ſtarben. An der gleichen Stelle kam es zu einem weiteren Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Motorrädern, wobei beide Fahrer ſchwer verletzt wurden. — Auf der Straße Weſel—Bocholt rannte ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad mit 90 Stundenkilometer gegen einen Eichbaum. Der Fahrer und der Beifahrer wurden getötet.

In der Rheinpreußenſtraße in Homberg ſauſten zwei Perſonenwagen mit erheblicher Geſchwindigkeit gegeneinander. Fünf Perſonen einer Ausflugsgeſellſchaft aus Düſſeldorf wurden ſehr ſchwer verletzt.

Ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Berlin raſte am erſten Feiertag etwa 200 Meter hinter der Ortſchaft Goldenitz beim Überholen eines anderen Kraftwagens mit etwa 80 Kilometer Geſchwindigkeit gegen einen Baum. Durch den furchtbaren Anprall wurde der Wagen vollſtändig zertrümmert. Die beiden vorn ſitzenden Männer, Vater und Sohn Steinwück, waren auf der Stelle tot. Die hinten ſitzende Frau und Tochter Steinwück erlitten ſchwere Verletzungen.

Auch in Hagen kam es zu einem ſchweren Verkehrsunfall. Ein Sanitätsauto, das aus Meggen (Kreis Olpe) kam, prallte hinter einer Straßenkreuzung auf einen Perſonenkraftwagen auf, der aus Iſerlohn kam und mit fünf Perſonen beſetzt war. Der Perſonenkraftwagen wurde gegen die Wand eines Brauereigebäudes geſchleudert. Sämtliche fünf Inſaſſen des Perſonenkraftwagens und der Führer des Sanitätsautos wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus geſchafft.

Nah und Fern.

Das erſte diesjährige Badeopfer der Oſtſee. Am Dienstag hat die Oſtſee das erſte Badeopfer in dieſem Jahr gefordert. Der Oberkellner Braſt aus Demmin in Pommern geriet beim Baden in der Nähe der Seebrücke in Ahlbeck in eine Strömung, wurde in die Tiefe gezogen und ertrank.

Die Rache des Abgewieſenen. In einem Tanzlokal in Apolda hatte der verheiratete Walter Henſchel mehrfach verſucht, mit einer gewiſſen Margarethe Korten zu tanzen, war aber von ihr abgewieſen worden. Henſchel folgte der Korten auf dem Heimwege und gab zwei Schüſſe auf das Mädchen ab mit dem Ruf: „Hier haſt du ein Andenken an mich". Ein Bruſtſchuß traf das Mädchen tödlich. Gleich nach der Tat richtete Henſchel die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich ebenfalls eine tödliche Verletzung bei.

Grubenbrand fordert vier Todesopfer. Vor den Pfingſtfeiertagen war beim Brückenbergſchacht I der Gewerkſchaft „Morgenſtern" in Zwickau in einem Flöz ein Brand entſtanden, der ſofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich ſtarke Ausdehnung und griff auf einen Blindſchacht über, der anſcheinend plötzlich zuſammengebrochen war. Durch dieſen Zuſammenbruch trat ein Wetterrückſchlag ein. Die dort tätigen Beamten und Arbeiter des Schachtes erlitten Gasvergiftungen. Ein Schachtmeiſter, ein Revierſteiger und zwei Häuer kamen ums Leben.

Prag. Die Sudetendeutſche Partei hat bei dem Wahlgericht in Prag gegen die Zuteilung der Senatsmandate im dritten Wahlgang Beſchwerde eingelegt. In der Beſchwerdeſchrift heißt es, daß die den nationalen Minderheiten zufallenden drei Reſtſtimmenmandate nicht geſetzmäßig verteilt wurden. Auf dieſe Weiſe iſt der Liſte 11 (Ungariſche Parteien und Sudetendeutſcher Wahlblock) ein Mandat zugeſprochen worden, auf das die Sudetendeutſche Partei Anſpruch hat.

Franzöſiſche Kolonialbeamte in der Wüſte verdurſtet. Vier junge franzöſiſche Kolonialbeamte aus Dakar (Senegambien) ſind in den Wüſten des Sudan verdurſtet. Aus dem letzten Schreiben eines der Beamten geht hervor, daß die Verunglückten, die einen achtmonatigen Heimaturlaub erhalten hatten, mit einem Raupenwagen den ſchwarzen Kontinent durchqueren und bis zum Nil vorſtoßen wollten, um von Ägypten aus die Heimreiſe zu Schiff fortzuſetzen. Als ihr Kraftwagen infolge einer Motorpanne ſteckenblieb, verſuchten ſie, zu Fuß den Nil zu erreichen, ſind aber unterwegs, von Hitze und Durſt überwältigt, ums Leben gekommen.

Zwei Menſchen — ein Schickſal

ROMAN VON KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

11)

Er ſah, wie Maria unmutig die Stirn runzelte. Er wollte wiſſen, ob er jetzt noch Kornelia ſprechen konnte. Vielleicht hätte er aus einem Geſpräch mit ihr eine Andeutung von ihrem abendlichen Beſuch in Woelkens ehemaliger Villa entnehmen können.

„Sennorita Anderſen iſt ſchon längſt zu Bett gegangen", antwortete Maria ſchroff.

„Sie haben ſich doch hoffentlich nicht wieder verfeindet?"

Maria blieb ſtehen. „Ich begreife nicht das Intereſſe, Sennor, das Sie an Sennorita Anderſen nehmen!"

„Ganz erklärlich, Sennora. Sie iſt eine Frau, die es verdient, gut behandelt zu werden. Sie hat viel durchgemacht."

„Das iſt der einzige Grund?" Mißtrauen und Angſt waren in ihrem beweglichen Geſicht.

Larſen hob die Augenbrauen und ſchob halb aus Trotz, halb aus Gleichmut die Unterlippe vor.

„Sie glauben natürlich, Sennora, ich ſei in Fräulein Anderſen verliebt. Und — wenn ich das nun tatſächlich wäre?"

Maria antwortete ſchwer. „Dann — dann verſtehe ich nicht, daß Sie heute nachmittag auf dem Schiff . . ."

Larſen lachte, aber ihm war nicht behaglich zumute, denn er fühlte die heißen Ströme, die von Maria ausgingen und ihn überfluteten.

„Zerbrechen Sie ſich doch nicht unnötig den Kopf, Maria! Vorläufig habe ich an ganz andere Dinge zu denken, als mich mit der Liebe zu beſchäftigen!" Er faßte ihre Hand. „Heute nachmittag, auf dem Schiff, ja, das war wie eine Welle, die über mir zuſammenſchlug. Aber daran waren Sie nur ganz allein ſchuld, Sie mit Ihren ſchönen Augen, mit dieſem Mund, ja, mit dieſem Mund, Maria. Und nun — gehen Sie zu Bett."

Sie nickte wortlos. Die Tatſache, daß er ſie beim Vornamen genannt hatte, wog ſchwer. Und dann fühlte ſie den beruhigenden Druck ſeiner Hand. Sie blickte ihn aus großen, dunklen Augen feſt an und ſchritt langſam davon.

Larſen atmete wie befreit auf. Er hatte das Gefühl, eine Gefahr abgewendet zu haben. Nein, er durfte ſich jetzt nicht verlieben, weder in Maria noch in Kornelia. Er mußte jeden inneren Konflikt von ſich fernhalten; er mußte den Kopf freibehalten für wichtigere Dinge.

Ein brandiges Gefühl in der Kehle verlockte ihn dazu, in die Bar des Hotels zu gehen und dort ein Glas Wein zu trinken. Als er in den mäßig beſetzten Raum eintrat, erblickte er Kapitän Grey, der mit allen Merkmalen eines Betrunkenen auf einem Barſchemel ſaß. Die rechte Hand umklammerte ein Whiskyglas. Zwei Strähnen des Haares hingen unordentlich in die Stirn, unter der die Augen glanzlos und ſtur umherirrten. In dem gedämpften Licht des Raums wirkte das Geſicht wie eine kalkige Fläche, in das Riſſe und Schatten gerieten, als die Augen in dem Eintretenden verſchwommen Holger Larſen erkannten.

Welche Gedanken ſich nun in verworrener Folge in Greys Hirn aneinanderketteten — wer vermag das bei einem Betrunkenen überhaupt zu ſagen! Das eine war ſicher, daß in ihm eine Wut hochſchoß und ſich feſtkrallte.

Schwankend ſtieg er von dem Barſchemel und taumelte auf Larſen zu, der angewidert alle Bewegungen Greys verfolgte. Und als ſich nun der ehemalige Kapitän der amerikaniſchen Marine vor Larſen aufzubauen verſuchte, mit der rechten Hand deſſen Rockaufſchläge ergriff, und als Larſen ſah, daß die Augen Greys keineswegs freundſchaftlich auf ihn gerichtet waren, runzelte er die Stirn.

Die wenigen Menſchen in der Bar, alle nicht mehr ganz nüchtern, verfolgten mit ſpöttiſchen Bemerkungen den Vorgang und hofften auf eine heftige Auseinanderſetzung.

„Grey, nehmen Sie ſich zuſammen!" warnte Larſen.

Doch das war das Stichwort für Grey. Eine Flut von Beſchimpfungen kam lallend aus ſeinem ſchiefen Mund. Sie drehten ſich nur um eine Perſon, um Maria de Obarrio, um die Larſen ſich in der ſchamloſeſten Weiſe bemüht haben ſollte. Zum Schluß kam eine Drohung aus geſteigertem Trunkenheitswahn: wenn Larſen in Zukunft nicht Greys Frau in Frieden laſſe, ſähe er ſich gezwungen, zum Revolver zu greifen. Der Reſt dieſer mit äußerſter Anſtrengung vorgebrachten Rede ging in unverſtändlichen Lauten unter. Dabei drohten Greys Augen aus den Höhlen zu treten.

Larſen verzichtete auf jede Antwort. Auf dem Abſatz drehte er ſich um und ging ſchnell hinaus. Er hörte noch, wie ſich ein Stimmengewirr erhob: die wenigen Gäſte in der Bar hatten ihre Senſation und begannen nun, Partei zu nehmen. Über die Schulter warf Larſen noch einen Blick zurück, und da ſah er etwas, das ihn zugleich erſchütterte und anekelte. Über einen Barſchemel lag der vollkommen erledigte Grey und ſchien von einem Weinkrampf befallen zu ſein. Ohne Erfolg bemühte ſich der Barmixer um ihn.

Larſen wunderte ſich, daß er keinen Groll gegen Kapitän Grey hegte. Er widerte ihn an, gewiß, er verachtete ihn, aber Grey konnte ihn nicht beleidigen. Und er dachte: vielleicht iſt Grey zu retten, wenn man ihm dieſe eine unſelige Leidenſchaft zu Maria de Obarrio aus dem Leibe riß. Doch was ging ihn Grey an! Nichts!

Langſam ſchritt er durch verlaſſene Gänge und ſtieg über einſam gewordene Treppen. Nur das Surren des Fahrſtuhls verriet, daß das Leben im Hotel weiterging.

9.

Kornelia Anderſen erwachte mit einem ſtechenden Schmerz in der rechten Schläfe. Sie verſuchte, ſich zu erheben, fiel aber zurück, und nun ſpürte ſie in allen Gliedern eine eigenartige Mattigkeit. Der Kopfſchmerz ſtach und bohrte; dazu ſaß ein unangenehmes Gefühl der Übelkeit in der Kehle.

(Fortſetzung folgt.)

Vom Geiſt der Soldaten

WIR ALLE SIND SOLDATEN – UND DAS NEUE HEER UNSERES VOLKES IST DIE BESTE SCHULE DEUTSCHEN SOLDATENTUMS

Wehrhaftes Volk

Von Edgar Röhricht,
Major im Reichskriegsminiſterium.

Ein Geſetz, das die Geſtaltung der Wehrmacht eines ſouveränen wehrwilligen Volkes zur Aufgabe hat, muß zwei Forderungen gerecht werden, wenn es vor der Geſchichte beſtehen will:

Es muß der innerſten Weſensart dieſes Volkes entſprechen, denn in der Verbundenheit des Waffenträgers mit dem lebendigen Quell, dem er entſtammt, beruht die ſieghafte Kraft, die

dem Kämpfer für Heimat und Volkstum vom Landsknecht oder dem Prätorianer der Spätzeiten unterſcheidet.

Und ferner muß es der Wehrmacht zu der ihr geſtellten Aufgabe auch die Stärke und Mittel geben, ihr wirklich gerecht werden zu können. Ein Mißverhältnis hier iſt eine Belaſtung, die eine Wehrmacht auf die Dauer ſchwer erträgt. Das am 21. Mai 1935 beſchloſſene Wehrgeſetz knüpft an die große militäriſche Tradition unſeres Volkes an, der Preußen-Deutſchland einſt ſeine politiſche Einigung, ſeinen Aufſtieg in Mitteleuropa und — trotz des verlorenen Weltkrieges — die Grundlage ſeiner Wiedergeburt im nationalſozialiſtiſchen Geiſt verdankt. Die Stärke jeder politiſchen oder militäriſchen Organiſation beruht darin, daß ſie zeitgemäß iſt, das heißt, daß ſie erfüllt iſt vom lebendigen Geiſt der Gegenwart, der ſie dient. Sonſt iſt ſie eine Form ohne Inhalt und trägt damit den Keim des Verfalls in ſich. Wenn die neue deutſche Wehrmacht heute wieder zurückkehrt zu den Formen einer Wehrhaftigkeit, die einſt der unglückliche Kriegsausgang mit ſeinen Auswirkungen unterbrach, ſo geſchieht das nicht, um das Rad der Entwicklung rückwärts zu drehen. Die Vorausſetzungen von einſt und heute haben ſich im Umbruch der Zeit entſcheidend verſchoben. Die Wehrmacht erfüllt ihren Dienſt an der großen Tradition, die ſie verkörpert, in der gleichen Hingabe und Pflichttreue, alſo im Inhalt ihrer Arbeit nicht in Aeußerlichkeiten, die der Veränderung unterliegen.

Einſt machten Scharnhorſt und Boyen die Nation durch die Heranziehung zum Waffendienſt mündig.

Das war zugleich der erſte Schritt in eine neue Zeitepoche. Heute, im Anfangsſtadium des nächſten großen Abſchnitts, gibt der Führer dem auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs und im Ringen um Deutſchlands innere Erneuerung als mündig erwieſenem Volk das Recht auf Wehr und Waffen zurück.

Die Väter der Wehrpflicht

Das waren Gerhard, David, Johann **von Scharnhorſt** und Leopold, Herman, **Ludwig von Boyen.** Scharnhorſt trat 1801 in die preußiſche Armee ein und ſchnell kam der geſchickte Organiſator zur verantwortlichen Stellung. 1807 rückte er an die Spitze der „Militär-Organiſationskommiſſion" und legte in den Jahren bis 1813 den Grund zum deutſchen Volksheer, das in den Befreiungskriegen Napoleon zu Boden warf. Er ſchuf das berühmte „Krümperſyſtem" und in der Landwehr die Grundlagen der allgemeinen Wehrhaftigkeit. Eine Verwundung in der Schlacht bei Großgörſchen, 2. Mai 1813, führte zu ſeinem Tode am 28. Juni, da er ſich entgegen den ſtrengen Weiſungen der Aerzte nicht ſchonen wollte. Man hat ihn den **Fichte in Uniform genonnt.** Und vor ihm beugte ſich unſer Reichskriegsminiſter Blomberg als vor „Germaniens beſtem Manne" wie Scharnhorſt von Ernſt Moritz Arndt genannt wurde.

Germaniſcher Krieger

Sein genialer Helfer war von Boyen. 1841 wurde der Erbe und Mitarbeiter Scharnhorſt's von Friedrich Wilhelm IV. wiederum zum Kriegsminiſter ernannt. So konnte er das Werk fortſetzen, durch das Preußen und ſchließlich Deutſchland eine glanzvolle Armee erhielt.

„Ein großer Mann, ein großer Name iſt mit ihm dem Vaterlande entrückt, aber auf ewige Zeiten iſt ſein Andenken in den Annalen Deutſchlands verzeichnet", ſo ſchrieb der ſpätere Kaiſer Wilhelm I. am Todestage Boyens an deſſen Sohn. Auch dieſen Mann ehrt heute die deutſche Armee, denn er baute an ihrem Gerüſt und lebte den Geiſt der deutſchen Soldaten.

Mit großem Recht hat man auf die Zuſammenhänge der deutſchen ethiſchen Philoſophie des kategoriſchen Imperativs mit dem Geiſt des deutſchen Soldatentums und ſeinen volkserzieheriſchen Kräften hingewieſen. So ſchrieb Boyen, ſeine Gedanken über die Erziehung des Soldaten zu Papier bringend, folgenden Satz nieder: „Ein Bataillon guter Menſchen nützt mehr, als ein Regiment Fallſtaffſcher Rekruten". Es war für ihn nicht einfach in der damaligen Zeit, ſeinen Ideen zum Siege zu verhelfen. So kam er oft in das Licht geradezu eines Umſtürzlers, wenn er ſeine reformeriſchen Ideen vortrug, und die Durchführung einer zugleich menſchlichen und ſoldatiſchen Ausbildung aller wehrfähigen Männer des Landes forderte. Er kämpfte für den neuen Geiſt, wenn er gegen den „indianiſchen Kaſtenwahn" anging, und in ſeiner Schrift „Ueber das Heiraten der ſubalternen Offiziere" folgendes ausführte:

„Ich will bei Gott keine Ständezertrümmerung nach unſeren Modegrundſätzen, aber etwas mehr Verſchmelzung und Annäherung ſcheint mir für unſer Zeitalter in moraliſcher und politiſcher Hinſicht Pflicht.

Zu ſeinem Sohne aber ſagte er: „Vernachläſſige keinen Stand kennenzulernen, auch den Bauernſtand nicht, der gewöhnliche ſogenannte Großſtädter hat oft gar keine Ahnung davon, welches friſche Leben, welche geſunden Urteile ſich in der Hütte des Bauern erzeugen."

Strategie für Jedermann

Ueber die Notwendigkeit des zivilen Luftſchutzes in Deutſchland braucht kein Wort mehr verloren werden. Eine große Organiſation iſt dabei, jeden einzelnen Volksgenoſſen theoretiſch und praktiſch in Uebungen zu unterrichten über das, was er im Falle eines Luftangriffs zu tun oder zu laſſen hat. Bis in den kleinſten Haushalt hinein erſtrecken ſich die Fäden, die alle zuſammen jenes Netz bilden, das uns vor den Folgen von Gas-, Brand- und Sprengbomben, die aus der Luft auf uns herabregnen können, beſchützen ſoll. Der Ausbau von Kellern, der Umbau von Böden, die Einteilung der „Mannſchaft" eines Hauſes zu ihren verſchiedenen Aufgaben — all das ſind Probleme, die im weiteſten Maß geklärt ſind. Auf den guten Willen des einzelnen kommt es an, und an ihm läßt ſich nicht zweifeln.

Landsknechte aus dem 17. Jahrhundert.

Ein anderes Problem läßt ſich nur im Zuſammenhang mit der Volkswirtſchaft löſen: das der beſonderen Gefährdung von zentralen Verſorgungsbetrieben.

Wir alle wiſſen ja, wie gerade der ſtädtiſche Haushalt von ſolchen zentralen Verſorgungen abhängig iſt. Das Gas zum Kochen, die Elektrizität zur Beleuchtung oder auch ſchon zum Kochen — in mächtigen Röhren und Kabeln werden uns dieſe Energiearten von weither zugeführt, und tritt einmal eine Unterbrechung ein, dann ſind Tauſende von Wohnungen ohne Licht, Tauſende von Familien ohne Möglichkeit, ein warmes Mittageſſen zu bereiten. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Feind gerade ſolche Betriebe zuerſt mit ſeinen Bomben zu bedecken ſuchen wird, denn auch er weiß, wie die Moral einer Bevölkerung vom Licht des Abends, vom „warmen Löffelſtiel" abhängig iſt. Die techniſche Nothilfe iſt ja in Zeiten entſtanden, wo auch ſolche Verſorgungsbetriebe von Streik bedroht waren.

Aus dieſer Erkenntnis geht die Forderung hervor, die bisherige Zentraliſation zu Gunſten einer weitgehenden Dezentraliſation aufzuheben, d. h. mit anderen Worten: ſchon jetzt die einzelnen Haushaltungen ſo weit wie möglich vom Netz der Gasrohre, der elektriſchen Kabel und Drähte unabhängig zu machen. Ein Ferngaswerk, das über hunderte von Kilometern den Abfall der Kokserzeugung an ſeine Abnehmer verkauft, macht dieſelben Abnehmer weniger widerſtandsfähig gegen die Gefahren der Luft. Ein großes Ueberlandwerk, das Strom verſchickt, läßt die Verbraucher gerade in jenen Monaten auf dem Trockenen ſitzen, wo ſein Funktionieren beſonders wichtig und nötig wäre. Daher wäre in Erwägung zu ziehen, ob man nicht den weiteren Ausbau der Ferngasverſorgung und der Großkraftwerke etwas zurückſtellt. Und darüber hinaus: in jede Wohnung ein Kohlenherd mit einem genügenden Vorrat von Braunkohlenbriketts im Keller, die ſich leicht ſtapeln laſſen und wenig Raum wegnehmen; in jedem Haushalt ein genügender Vorrat an Kerzen, die alte Petroleumlampe komme wieder zu Ehren und werde gebrauchsfertig gehalten; Azetylenlampen ſchaffe an, wer ſie leiden mag. Für jeden Häuſerblock werde auch ein Brunnen angelegt, der die Waſſerverſorgung ſicher ſtellt.

Da das Prinzip „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gerade die Probleme des Luftſchutzes in beſonderem Maße regiert, wird ſich auch in der Frage der Dezentraliſation der Verſorgungsbetriebe eine gerechte und zweckmäßige Löſung finden laſſen.

Von Tapferkeit und Umſicht

Wer mit Vorſicht und Bedachtſamkeit handelt, um ſo den Gefahren möglichſt aus dem Weg zu gehen, braucht deshalb noch längſt kein Drückeberger zu ſein.

Es wäre ein romantiſcher Irrtum, die heldiſchen Tugenden: Mut und Bereitſchaft zur Selbſtaufopferung nur bei Menſchen vorauszuſetzen, die ſich unüberlegt in jedes Wagnis ſtürzen, ohne auf die eigene Sicherheit im geringſten bedacht zu ſein.

Nicht jeder iſt zum Pionier oder Abenteurer geboren, auch wenn er im übrigen durchaus bereit iſt, ſeinen Mann zu ſtehen und wenn nötig, ſein Leben in die Schanze zu ſchlagen. Selbſt das ſoldatiſche Heldentum unſerer Truppen im Weltkrieg wußte den Wert einer Vorhut oder Flankendeckung, eines Horchpoſtens oder eines gut ausgebauten Unterſtandes, kurz einer vernünftigen Sicherung richtig einzuſchätzen. Die militäriſche Schlagkraft der Nation durfte nicht überflüſſigerweiſe geſchwächt werden, durch Verluſte, die bei einer zureichenden Sicherung vermeidbar waren.

Entſprechenderweiſe muß durch Vorſicht und Bedachtſamkeit die wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit der Volksgemeinſchaft vor überflüſſigen Schwächungen und Schäden geſichert werden. Und wie im Kriege die Bereitſtellung von Reſerven, von Nachſchub an Mann und Waffen unerläßlich war, um die unvermeidlichen Schwächungen der militäriſchen Kampfkraft auszugleichen, ſo heißt es auch im friedlichen Wirtſchaftkampf dafür zu ſorgen, daß die unvermeidlichen Verluſte der völkiſchen Arbeitsfront wieder gutgemacht werden. Im Geiſt ſolcher Vorſorge hat ſich zum Schutze von Arbeit und Wirtſchaft das deutſche Verſicherungsweſen entwickelt. Es ſtellt die nötigen wirtſchaftlichen Mittel bereit, um die vom böſen Zufall oder von den Naturgewalten verhängten Verluſte an Sach- und Geſundheitswerten wettzumachen.

Reiter aus den Befreiungskriegen.

Es iſt kein Zeichen von Lebensangſt, ſondern von Lebensklugheit, wenn jemand zur Verſicherung greift, um den böſen Zufällen des Lebens vorzubauen. Sonſt mag es ihm geſchehen, daß er nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch der Gemeinſchaft zur Laſt wird.

Der Sinn der Volksgemeinſchaft liegt ja eben darin, daß ihre Mitglieder auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden ſind. Einer hat für alle einzuſtehen, und alle müſſen herhalten, um den Einen zu ſtützen.

In dieſer völkiſchen Gefahrengemeinſchaft iſt die Notwendigkeit der Verſicherung und insbeſondere gerade des privaten Verſicherungsweſens letzthin begründet.

Die militäriſche Front im Kriege war kein ſchematiſches Gefüge. Sie war ein ungeheurer Organismus, ein ununterbrochenes Fluten lebendiger Angriffs- und Abwehrkräfte. Der Einſatz dieſer Kräfte war von Abſchnitt zu Abſchnitt, von Mal zu Mal immer wieder vor andere Aufgaben geſtellt. Fluktuierend wie die Verluſte, mußte auch der Erſatz ſein: immer auf dem Sprung, immer beweglich und anpaſſungsfähig.

Zeichnungen (5): H. Bauer.

Soldat des Weltkrieges.

Auch an der Wirtſchaftsfront gibt es immer wieder überraſchende Wendungen. Die Verſicherung muß in der Lage ſein, überall in die Breſche zu ſpringen, wo Verluſte gutzumachen ſind. Es mag vorkommen, daß einzelne Verſicherungszweige geringere Schadenvergütung leiſten müſſen. Dafür werden die Mittel, die hier verfügbar bleiben, in um ſo größerem Ausmaß an anderen Stellen der „Schadenfront" benötigt.

Zu dieſer allzeit beweglichen Bereitſchaft und Fähigkeit zum Ausgleich der Schadensfälle iſt die freizügige, kaufmänniſche und wagemutige Initiative, wie ſie ſich in dem allſeitig ausgebauten privaten deutſchen Verſicherungsweſen entwickelt hat, ganz beſonders befähigt. So wird dem vielfältig gegliederten Wirtſchaftsorganismus unſerer Zeit immer wieder aufs neue der wirtſchaftlich ſichernde Rückhalt gegeben, der die Erſchließung neuen wirtſchaftlichen Lebensraumes ermöglicht.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 135 — Donnerstag, den 13. Juni 1935 — 57. Jahrg.

Ausſöhnung durch Zuſammenarbeit der Frontkämpfer.

Das Echo der Rede des engliſchen Thronfolgers — Paris verſucht abzuſchwächen.

Die freundlichen Worte des engliſchen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, über die künftigen Beziehungen zwiſchen England und Deutſchland und ihr zuſtimmendes Echo aus Deutſchland haben in der engliſchen Öffentlichkeit größten Eindruck hervorgerufen. Die Rede des engliſchen Thronfolgers iſt nicht als eine Privatäußerung des Prinzen anzuſehen, vielmehr wird ſie in engliſchen politiſchen Kreiſen als eine wohlbedachte politiſche Aktion erſten Ranges bezeichnet, die in Verbindung mit der letzten Ausſprache zwiſchen dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin und dem engliſchen König gebracht wird.

(Scherl — M.)

Der engliſche Thronfolger während ſeiner aufſehenerregenden Anſprache an die engliſchen Frontkämpfer über eine Verſtändigung mit Deutſchland.

Es iſt begreiflich, daß die Erklärung des engliſchen Thronfolgers in Paris gewaltiges Aufſehen erregt hat. In den franzöſiſchen Zeitungen iſt die Erklärung recht peinlich, und einige rechtsſtehende Pariſer Blätter verſuchen die Bedeutung dieſer engliſchen Kundgebung abzuſchwächen. Immerhin muß z. B. das „Echo de Paris" zugeben, daß die Worte des Prinzen von Wales abſichtlich in dem Augenblick der deutſch-engliſchen Flottenverhandlungen geſprochen worden ſind, um zu zeigen, daß

England keinerlei Vorurteile gegenüber Deutſchland hege.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" mitzuteilen weiß, werden in den nächſten Tagen zwei Führer der britiſchen Frontkämpfer Deutſchland beſuchen, um Vorbereitungen für den Deutſchlandbeſuch einer größeren engliſchen Kriegsteilnehmerabordnung zu treffen. Die Londoner Zeitung „Times" berichtet aus Berlin: „Der Vorſchlag, daß eine Abordnung der ‚Britiſh Legion' Deutſchland beſuchen ſoll, ſteht im Einklang mit den allgemeinen Bemühungen, die beſonders von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und vom Botſchafter von Ribbentrop gemacht worden ſind, eine

internationale Ausſöhnung durch Zuſammenarbeit der früheren Frontkämpfer

zu fördern." Auch andere Londoner Zeitungen begrüßen die Rede des Prinzen von Wales und den Verſuch, eine Annäherung zwiſchen den engliſchen und deutſchen Frontkämpfern herbeizuführen. Sogar die Zeitung der engliſchen Arbeiterpartei, „Daily Herald", meint, daß der engliſche Frontkämpferbeſuch in Deutſchland der Ausſöhnung mit Deutſchland dienen könnte. Der engliſche Arbeiterführer Lansbury hat erklärt, er wünſche, daß der engliſche Gewerkſchaftskongreß an Hitler ſchreibe und ihn bitte, ſeine Kameraden zu empfangen, damit ſie ſich in Deutſchland umſehen könnten.

„Ein großer Schritt zum europäiſchen Frieden."

Erklärungen von Heß, Göring und Ribbentrop.

Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, der am [illegible] Juli vorigen Jahres in einer großen Rede in Königsberg bereits den Frontkämpfern der anderen Völker die Freundſchaftshand hingeſtreckt hat, hat dem engliſchen Reuterbüro, das ihn um ſeine Meinung zu der Rede des Prinzen von Wales gefragt hat, folgendes erklärt:

„Ich begrüße ſelbſtverſtändlich die Worte des Prinzen von Wales.

Wenn die engliſchen Frontkämpfer nach Deutſchland kommen wollen, ſo können ſie natürlich gewiß ſein, daß ſie von den deutſchen Frontkämpfern als Kameraden aufgenommen werden.

Wenn der Frontkämpfergeiſt auch in der Außenpolitik der verſchiedenen Länder mehr und mehr zum Durchbruch kommt, ſo wird ein großer Schritt zum europäiſchen Frieden getan ſein."

General Göring erklärte zu der Rede des Prinzen von Wales: „Die Rede des Prinzen von Wales kann man in der Tat begrüßen. Sie iſt geeignet, den Weltfrieden aufrechtzuerhalten."

Botſchafter **v. Ribbentrop** hat ſich auf Anfrage des engliſchen Nachrichtenbüros wie folgt geäußert:

„Die Worte des Prinzen von Wales auf der Tagung der britiſchen Frontkämpfer werden in Deutſchland überall ein warmes Echo finden. Britiſche Frontkämpfer werden daher von den deutſchen Frontſoldaten und von dem deutſchen Volk in ſeiner Geſamtheit aufs herzlichſte begrüßt werden. Erfahrungen mit Zuſammenkünften von Frontkämpfern haben uns gezeigt, daß es keinen beſſeren Weg zur Förderung freundſchaftlicher Verſtändigung gibt als eine offene und ehrliche Fühlungnahme zwiſchen den Männern, die an der Front geſtanden haben. Ich bin überzeugt, daß der Geiſt, der in den meiſten Frontkämpferverbänden der verſchiedenen Länder herrſcht, ſich als eine große Hilfe für die Bemühungen der verſchiedenen Regierungen erweiſen wird, endgültig Frieden und Zuſammenarbeit in Europa herbeizuführen."

Regierungserklärung im Danziger Senat.

Der Danziger Volkstag nahm durch den Präſidenten des Senats eine Regierungserklärung entgegen. Von Zeit zu Zeit iſt es für jede Regierung notwendig, ſo erklärte der Präſident des Senats, Greiſer, einmal ihr Verhältnis zur geſamten Innen- und Außenpolitik frei und offen klarzulegen. Außenpolitiſch kann man ſagen, daß die Lage Danzigs durchaus ruhig und geklärt iſt. Am wichtigſten für Danzig iſt unſer Verhältnis zu unſerem Mutterlande Deutſchland, zum Völkerbund und zu Polen.

Mit beſonderer Genugtuung können wir hier in Danzig feſtſtellen, daß unſere Nachbarrepublik Polen zu unſerem Mutterlande in einem freundſchaftlichen Verhältnis ſteht. Bei dieſer Situation verkennen wir aber auch nicht gewiſſe wirtſchaftspolitiſche Maßnahmen, die gegenüber ausländiſchen Staaten notwendig ſind und die ſich auch, ſo hart es klingt, und ſo hart es uns trifft, zum Teil gegen Danzig richten müſſen, weil Danzig nun einmal für Deutſchland ein ausländiſcher Staat mit eigener Autonomie und Hoheit iſt.

Es iſt ein Irrtum zu glauben, daß man von unſerem Mutterlande verlangen könnte, Deviſengeſetze, die für die ganze Welt Geltung haben, lediglich für Danzig in ihrer Auswirkung einer Beſchränkung zu unterwerfen.

Nur der kann zu einer ſolchen Annahme kommen, der noch immer nicht innerlich die harte Tatſache und die noch härtere Konſequenz des Verſailler Vertrages, welcher Danzig vom Mutterlande loslöſte, begriffen hat. Auch unſer Verhältnis zum Völkerbund iſt gut. Bei den letzten beiden Ratstagungen in Genf mußte er ſich mit den Petitionen der Oppoſitionsparteien beſchäftigen, die ihm durch den Hohen Kommiſſar zugeleitet worden waren. Die Regierung der Freien Stadt unterſtellt ſich gern dem Gutachten und dem Urteil eines anerkannten internationalen Forums und ſie kann ſich dieſer Erledigung um ſo mehr freuen, weil ſie bei jeder der von ihr getroffenen Maßnahmen ein abſolut reines Gewiſſen hat.

Die Beziehungen Danzigs zu allen übrigen Ländern ſind durchaus gute und freundſchaftliche.

Wenn in der Danziger Bevölkerung das unſinnige Gerücht verbreitet werden konnte, es fänden Verhandlungen darüber ſtatt, daß in Danzig der Zloty eingeführt werden ſolle und daß Polen bereit ſei, die Danziger Notenbank in die Bank Polſki zu übernehmen für den Kaufpreis der Abtretung politiſcher Vorrechte und Danziger Verwaltungsbehörden, ſo möchte ich hier mit aller Deutlichkeit und Schärfe feſtſtellen, daß an dieſen Gerüchten und Mutmaßungen kein einziges Wort wahr iſt.

Leider haben ſich durch dieſe unſinnigen Gerüchte zahlreiche Sparer zu erneuter Flucht aus dem Gulden und zu ſtarken Abzügen bei den Banken und Sparkaſſen verleiten laſſen. Die Regierung ſah ſich daher veranlaßt, Bankfeiertage anzuordnen. Es iſt jedoch leider nicht möglich, dieſe Bankfeiertage ohne weiteres wieder in eine freie Geld- und Deviſenwirtſchaft überzuleiten, da ſonſt die Gefahr beſteht, daß ein neues Deviſenhamſtern zum Schaden der geſamten Volkswirtſchaft beginnt. Daher iſt es notwendig geweſen, für eine hoffentlich nicht allzu lange Übergangszeit eine Deviſenbewirtſchaftung in Danzig einzuführen. Die Regierung muß der Unterſtützung aller aufbauwilligen Kreiſe und Kräfte gewiß ſein. Dieſe Unterſtützung darf nicht an die Beſchränkung einer Partei oder an die Bindungen und an die Grenzen eines Parlaments gebunden ſein. Ich bin abſolut bereit mit jedem zuſammenzuarbeiten, der ſich ſeiner Verantwortung gegenüber ſeiner Heimat Danzig bewußt iſt. Aus dieſem Grunde werde ich auch Veranlaſſung nehmen, das ausgeſprochene Verbot der „Danziger Volksſtimme" mit Ablauf dieſes Monats abzukürzen. Drücken uns auch materielle Sorgen, ſo laſſen wir uns nicht niederdrücken. Um uns geſchart iſt eine Gefolgſchaft traditionsbewußt und trotzig, die bereit iſt, nicht nur dem Gegner die Zähne zu zeigen, ſondern auch das Schickſal auf ihre Schultern zu nehmen, um Danzig ſich ſelbſt und damit dem Deutſchtum zu erhalten.

Lebhaftes Treiben auf der Kieler Marine-Volkswoche.

Beginn der Regatten und der Sportmeiſterſchaften der Marine.

In der in einem Flaggenmeer gehüllten Oſtſeeſtadt Kiel — über 20 000 Beſucher weilen in den Mauern der Stadt — herrſcht anläßlich der Marine-Volkswoche buntes, lebhaftes Treiben. Voll Anerkennung blickt die engliſche Preſſe auf die Kieler Woche und berichtet, daß die deutſchen Matroſen die beſte Propaganda für die Flotte ſeien. Ebenſo wie die engliſchen Matroſen verſtänden ſie es, in der Bevölkerung ſich beliebt zu machen.

Feierlich war die Eröffnung der Marine-Volkswoche in der Kieler Nordoſtſeehalle. Die geſamte Admiralität war anweſend, auch bekannte Namen der alten Marine waren vertreten, darunter Admiral von Trotha, der Führer des Reichsbundes für deutſche Seegeltung. Vizeadmiral von Albrecht, der Chef der Marineſtation der Oſtſee, hielt die Feſtanſprache, wobei er betonte, daß

der Soldat und der Seemann nicht ohne Tradition leben könne.

Die Überlieferung der Wehrmacht des Dritten Reiches und der dritten deutſchen Kriegsmarine ſei auf den Leiſtungen der kurbrandenburgiſchen, preußiſchen und deutſchen Armee und Marine aufgebaut. Die Überlieferung habe jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn ſie als innerliche Verpflichtung erfaßt werde. Die Arbeit der Kriegsmarine ſei geadelt und erleichtert durch die auf Frontkämpfergeiſt und Opferbereitſchaft beruhenden nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung unſeres Volkes. Nach der Kundgebung fand vor der Halle der

Vorbeimarſch der Einheiten von den Schiffen und den Landtruppen,

voran die traditionellen Fahnen der kurbrandenburgiſchen und preußiſchen Flotte, vor Admiral Raeder ſtatt. Der Vorbeimarſch löſte bei den Zuſchauern größte Begeiſterung aus.

Nach den großen Wecken in Kiel-Wyk und der Flaggenparade auf allen Schiffen gab es am Mittwoch zwei Regatten, zuerſt für deutſche Kriegsſchiffboote, dann ein Segelbootwettbewerb zwiſchen Deutſchland, Holland, Schweden, Dänemark und Polen. Vom Ufer ſah zahlreiches Publikum zu. Beſonderes Entzücken riefen zwei geſchichtlich getreu nachgebildete Miniaturſchiffe hervor, eine von der Beſatzung der „Schleswig-Holſtein" erbaute kurbrandenburgiſche Fregatte und eine preußiſche Korvette der Leute vom „Admiral Scheer".

(Scherl — M.)

Von der Eröffnung der Volks-Marinewoche.

Vizeadmiral Albrecht, der Chef der Marineſtation der Oſtſee, bei ſeiner Anſprache in der Kieler Nordoſtſeehalle.

Nebenbei haben die Sportmeiſterſchaften der Marine begonnen und an den Nachmittagen ſtehen alle Kriegsſchiffe während ihrer Übungen zur Beſichtigung offen.

König Georg von England erkrankt.

König Georg von England, der ſich zur Zeit auf ſeinem Schloß in Sandringham befindet, leidet an Bronchialkatarrh. Die Ärzte haben ihm eine mindeſtens zweiwöchige Ruhe verordnet. König Georg hat ſeine Verpflichtungen für die nächſte Zeit abgeſagt. Der Umſtand, daß die Königin von Sandringham nach London zurückkehrt, wo ſie an dem am Donnerstag ſtattfindenden Hofball teilzunehmen beabſichtigt, wird in London als ſicheres Zeichen dafür ausgelegt, daß das Befinden des Königs zu ernſten Beunruhigungen keinen Anlaß gibt.

Schacht-Beſuch in Danzig.

Er wird über die wirtſchaftliche und finanzielle Lage Danzigs ſprechen.

Am Freitag wird Reichsbankpräſident Dr. Schacht den Beſuch des Danziger Notenbankpräſidenten Dr. Schaefer in Danzig erwidern. Die Danziger Handelskammer hat aus dieſem Anlaß Dr. Schacht gebeten, auf einem Empfangsabend eine Anſprache zu halten. Der Reichsbankpräſident wird dieſem Wunſche entſprechen und zweifellos dabei auf die wirtſchaftliche und finanzielle Lage Danzigs eingehen.

*

Der Danziger Senat hat eine Deviſenbewirtſchaftung eingeführt. Ihre Durchführung unterliegt einer Deviſenſtelle, deren Aufgabe es iſt, die nach der Verordnung erforderlichen Genehmigungen zum Erwerb und zur Verſendung ausländiſcher Zahlungsmittel, von Gold und Edelmetallen und zur freien Verfügung über ſie zu erteilen. Das gleiche gilt für die Verſendung von inländiſchen Zahlungsmitteln ins Ausland. Dieſe Beſchränkungen gelten auch für die Mitnahme von in- und ausländiſchen Zahlungsmitteln uſw. im Reiſeverkehr ins Ausland, ſofern eine monatliche Freigrenze im Werte von 20 Gulden überſchritten wird. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit ſtrengen Strafen geahndet. Die Deviſenbewirtſchaftung iſt eine notwendige Folge der auf Grund unkontrollierbarer Einflüſſe in letzter Zeit betriebenen Deviſenhamſterei.

Muſſolini läßt ſich nicht beirren.

Andauernde Truppenverſchiffungen nach Oſtafrika.
Abeſſiniſcher Proteſt in Rom.

Der italieniſche Staatschef Muſſolini läßt ſich in ſeiner Abeſſinienpolitik nicht beirren. Am beſten kommt ſeine Politik im Mailänder „Corriere della Sera" zum Ausdruck, der die Muſſolini-Reden in Sardinien in die Worte faßt: „Wille zur Ausdehnung der italieniſchen Macht in der Welt." Als Antwort auf die kritiſche Haltung der engliſchen Blätter gegenüber dem italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt hat Muſſolini vier engliſche Zeitungen für Italien verboten. Die Truppenverſchiffungen nach Italieniſch-Oſtafrika halten an. So iſt von Neapel eine große Berſaglieriabteilung abgegangen. Weiter wurden Tauſende von Arbeitern nach Afrika eingeſchifft, und außerdem hat Italien in Südafrika große Mengen von Fleiſch und Konſerven für ſeine oſtafrikaniſchen Truppen beſtellt. In Süditalien werden drei Diviſionen der faſchiſtiſchen Miliz mobiliſiert.

Die abbeſſiniſche Regierung hat, wie aus der abbeſſiniſchen Hauptſtadt Addis Abeba gemeldet wird, in einer Note an die italieniſche Regierung die Erklärung abgegeben, daß an den Zwiſchenfällen vom 4. Juni kein abeſſiniſcher Soldat beteiligt geweſen ſei. Ganz im Gegenteil hätten italieniſche Askaris mutwillig abeſſiniſche Grenzpoſten überfallen und ſeien in der Abwehr in die Flucht geſchlagen worden. Daher müſſe nunmehr Abeſſinien gegen dieſe Grenzverletzung ſeitens Italiens in aller Form Proteſt einlegen.

Gegen das Denunziantentum.

Scharfe Richtlinien des Reichsjuſtizminiſteriums.

In ſeinen Richtlinien für die Durchführung der Strafverfahren ſtellt, wie das Ndz. meldet, der Reichsjuſtizminiſter feſt, daß den Staatsanwaltſchaften und anderen Stellen zahlreiche, beſonders auch namenloſe Anzeigen zugehen, die ſich bei näherer Nachprüfung als wider beſſeres Wiſſen oder leichtfertig erhoben erweiſen. Häufig richteten ſich derartige Anzeigen gegen Perſönlichkeiten, die im öffentlichen Leben ſtehen, gegen Leiter von Behörden oder Verbänden oder gegen Beamte; ſie enthielten oft böswillig erfundene oder leichtfertig nacherzählte Verdächtigungen und ſeien nicht ſelten in ihren Beweggründen auf Maßnahmen zurückzuführen, die der Verdächtigte aus dienſtlichem Anlaß gegen den Anzeiger zu treffen hatte.

Die Strafverfolgungsbehörden, ſo beſtimmt der Miniſter, haben dieſem „unverantwortlichen und verächtlichen Treiben des Angebertums im Intereſſe der Reinerhaltung und Beruhigung des öffentlichen Lebens mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln entgegenzutreten". In vielen Fällen werde der Staatsanwalt grundſätzlich empfindliche Freiheitsſtrafen zu beantragen haben. Auf die Zuläſſigkeit der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte weiſt der Miniſter beſonders hin. Gerade dieſe Maßnahme erſcheine zur Brandmarkung derartiger Taten beſonders geeignet.

Bei namenloſen Anzeigen ſei beſondere Vorſicht geboten. Sofern überhaupt auf ſie eingegangen wird, empfehle es ſich, von einer Vernehmung des Beſchuldigten vorerſt abzuſehen und zunächſt ſeinen Leumund zu erkunden oder Beweiſe zu erheben. Erweiſt ſich eine namenloſe Anzeige als offenſichtlich unbegründet, dann müſſe der Staatsanwalt im Intereſſe einer nachdrücklichen Bekämpfung des Angebertums den Urheber ermitteln.

Schweizer Ständerat bewilligt Olympiakredit.

Der ſchweizeriſche Ständerat hat die vor acht Tagen vom Nationalrat beſchloſſene Ablehnung der Olympiakredite korrigiert, indem er mit dem überwiegenden Mehr von 33 gegen 3 Stimmen (ein Sozialdemokrat, ein Freiwirtſchaftlicher, ein Katholiſchkonſervativer) den Kredit von 36 000 Franken guthieß.

Der Kommiſſionsreferent erklärte, die große Schweizer Sportgemeinde würde eine andere Entſchließung nicht verſtehen. Die Völkergemeinſchaft, die in Berlin aufmarſchiere, würde das Verhalten der Schweiz als eigenſinnige Eigenbrötelei verurteilen. Bundespräſident Minger wünſchte den Gegnern, ſie möchten einmal an Olympiſchen Spielen teilnehmen, ſo wie er 1918 in St. Moritz bei Austragung der Winterſpiele, dann würden ſie anderer Auffaſſung werden. Die Ablehnung durch den Nationalrat bezeichnete der Bundespräſident als einen Mißgriff, der gegen die beſte internationale Tradition verſtoße, aber auch die ſportliebende Jugend aufs ſchwerſte verletze.

Ein bezeichnender Widerruf.

So werden Greuelmeldungen fabriziert.

Der ſüdſlawiſche Staatsangehörige Eduard Penkalla, Berliner Korreſpondent des „Neuen Wiener Tagblatts", der in Danzig wegen Verbreitung unwahrer Meldungen über die politiſche Lage in Haft genommen worden war, iſt jetzt auf freien Fuß geſetzt worden. Auf beſondere Veranlaſſung des Präſidenten des Senats, Greiſer, wurde die gegen Penkalla verfügte Anweiſung als läſtiger Ausländer aufgehoben, nachdem Penkalla mündlich und ſchriftlich dem Präſidenten eine Erklärung abgegeben hatte, in der es u. a. heißt:

Als Berichterſtatter, der im Auftrage ſeiner Redaktion nach Danzig gekommen iſt, bin ich tendenziöſen und unwahren Informationen zum Opfer gefallen, die ich, da ſie aus dem Munde eines Fraktionsführers ſtammten, im guten Glauben zum Teil für einen telephoniſchen Bericht verwandt habe. Auf Grund dieſes Berichtes, der ausſchließlich auf den Informationen des Fraktionsvorſitzenden der Deutſchnationalen, Rechtsanwalt Weiſe, beruhte, habe ich mich, da ich mich einſeitig informiert habe, eines ſchweren Fehlers ſchuldig gemacht . . . Aus freien Stücken erkläre ich mich bereit, meine journaliſtiſche Unterlaſſung wieder gutzumachen und in den Spalten meiner Zeitung der Wahrheit Raum zu geben.

*

Die obige Erklärung Penkallas wirft nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die Kampfesweiſe der Danziger Oppoſitionsparteien, ſondern ſie erweiſt wieder einmal in aller Deutlichkeit die Haltloſigkeit der gegen den Nationalſozialismus betriebenen Greuelhetze.

Memel lehnt den Großlitauer Gailius als Oberbürgermeiſter ab.

In Memel fand am Mittwoch eine Stadtverordnetenſitzung ſtatt, zu der von 40 Stadtverordneten 30 erſchienen waren, davon 7 Litauer. Sechs Stadtverordnete gehören bekanntlich zu den Verurteilten des Kownoer Kriegsgerichtsprozeſſes. Die Stadtverordnetenverſammlung faßte gegen die Stimmen der Litauer den Beſchluß, den unrechtmäßig ſeines Amtes enthobenen Oberbürgermeiſter Dr. Brindlinger an der Ausübung des Amtes nicht zu hindern. Die Einſetzung des Großlitauers Viktor Gailius als kommiſſariſcher Oberbürgermeiſter wurde abgelehnt und damit der Magiſtratsbeſchluß vom 5. Juni gebilligt, wonach die Ernennung des Gailius den Geſetzesbeſtimmungen nicht entſpricht.

Schule der Nation.

Generaloberſt v. Blomberg über die Aufgaben der deutſchen Wehrmacht.

Unter der Überſchrift „Der Dienſt im Heere iſt ein Ehrendienſt am deutſchen Volke. — Die Einführung der Wehrpflicht iſt keine Erhöhung der Kriegsgefahr" veröffentlicht das ſchwediſche Blatt „Nya Dagligt Allehanda" eine Unterredung mit dem Reichskriegsminiſter Generaloberſt v. Blomberg. Danach erklärte der Reichskriegsminiſter u. a., der Sinn der allgemeinen Wehrpflicht, die am 16. März in Deutſchland eingeführt worden ſei, liege darin, daß

das deutſche Volk nunmehr in ſeiner Geſamtheit die Verteidigung ſeiner Ehre und Sicherheit auf ſich genommen

habe. Trotz des verlorenen Krieges und des darauf folgenden politiſchen Zuſammenbruches ſowie des einſeitigen Friedensdiktates, das den allgemeinen Waffendienſt verboten habe, ſeien die geſunde Kraft und der geſunde Kern des Volkes ungebrochen geblieben, und dieſe Kräfte hätten nunmehr in Adolf Hitlers Reich lebendige Geſtalt erhalten.

Der Reichskriegsminiſter ſprach dann von dem im Volke wurzelnden und das geſamte Volk umfaſſenden Wehrgedanken Scharnhorſts, der nirgends ſo wie in Deutſchland zum Volksbewußtſein geworden ſei. Eine Wehrordnung hänge von nationalen und ſozialen Vorausſetzungen ab und ſei in Blut und Charakter des Volkes begründet.

Die allgemeine Wehrpflicht in Deutſchland ſei ausſchließlich ein Mittel zum Schutz und zur Verteidigung der eigenen Grenzen.

Ein Berufsheer widerſpreche dem innerſten Weſen des deutſchen Volkes. Die allgemeine Wehrpflicht dagegen ſei gleichzeitig eine Schule für die Nation, in der Diſziplin, Kameradſchaft und praktiſche Volksgemeinſchaft gelernt und der Charakter der jungen Generation geformt werde.

Nationalſozialiſtiſcher Geiſt und echte Volksgemeinſchaft würden in der allgemeinen Wehrpflicht, die auf der Grundlage des nationalſozialiſtiſchen Staates aufgebaut werde, zur herrſchenden Geltung gelangen. Das Heer diene der Gegenwart und betrachte ſich als Wegbereiter der deutſchen Zukunft. Der Beſchluß Hitlers, den Weg für die allgemeine Wehrpflicht freizumachen, ſei die Erfüllung des Wortes des verewigten Generalfeldmarſchalls und Reichspräſidenten: „Der Dienſt im Heere iſt ein Ehrendienſt am deutſchen Volke!"

Urwaldkrieg beendet.

Waffenſtillſtand zwiſchen Bolivien und Paraguay unterzeichnet.

Am Mittwoch um 12,35 Uhr ſüdamerikaniſcher Zeit wurde zwiſchen Bolivien und Paraguay ein Waffenſtillſtandsabkommen unterzeichnet. Damit iſt praktiſch der Frieden zwiſchen beiden Ländern wieder hergeſtellt. Eine neutrale Militärkommiſſion wird zur Feſtlegung einer Demarkationslinie im Flugzeug nach dem Granchaco abreiſen.

> **Man ſtirbt nicht für Geſchäfte, ſondern nur für Ideale.**
> Adolf Hitler.

Wichtiger Fund aus der nordiſchen Steinzeit.

Eine wichtige vorgeſchichtliche Entdeckung wurde auf dem Grundſtück des Johann Wilkens in Wiepenkathen bei Stade in Hannover gemacht. Der Landarbeiter Klaus Deede fand dort beim Torfſtechen einen jungſteinzeitlichen Feuerſteindolch, wie er für die Kultur des Volkes der Hünengräber kennzeichnen die vom 4.—2. Jahrtauſend v. Chr. als Vorfahren Germanen Norddeutſchland und Südſkandinavien wohnten. Das Erſtmalige und Einzigartige an die Waffenfund iſt nun, daß durch die konſervierende Wir des Moores außer der eigentlichen Dolchklinge aus Fe ſtein auch der hölzerne Griff, eine verzierte Scheide Leder und ein lederner Tragriemen erhalten ſind.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Abſchwächung ſetz kaum noch fort. Verſchiedentlich war auf dem ermäß Niveau Rückkaufsneigung zu beobachten. Renten ware

hauptet. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅛ bis Prozent. Im Verlauf war die Tendenz überwiegend Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 12. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00 G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Be
Weizen Type 790: Preisg
III 26,45, V 26,85, VI 2
VII 27,15, VIII 27,30, IX 2
XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisg
III 22,00, V 22,30, VI 2
VII 22,50, VIII 22,55, IX 2
XI 23,00 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,44, V 1
VI 11,62, VII 11,67, VIII 1
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 1
VI 10,19, VII 10,31, VIII 1
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark
Raps — Leinſaat

Futtermittel, Hülſenfrüchte	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	—
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,25-14,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 12. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in

	12. 6.
Ochſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41
ältere	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41
3. fleiſchige	35—39
4. gering genährte	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40
3. fleiſchige	35—39
4. gering genährte	29—34
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	38—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	32—37
3. fleiſchige	24—30
4. gering genährte	17—23
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41
2. vollfleiſchige	40—41
3. fleiſchige	34—39
4. gering genährte	27—33
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	27—33
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	72—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	56—62
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—55
3. geringere Saugkälber	40—48
4. geringe Kälber	28—38
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	46—47
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a. Stallmaſthammel	44—45
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	41—43
4. geringe Lämmer und Hammel	32—40
Schafe: 1. beſte Schafe	36—37
2. mittlere Schafe	34—35
3. geringe Schafe	24—33
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	49
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	47—48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—
7a fette Sauen	47
7b andere Sauen	43—46

Auftrieb: 1224 Rinder, darunter 104 Ochſen, Bullen, 809 Kühe, Färſen und Freſſer; 2008 Kälber; Schafe; 14 464 Schweine. — Marktverlauf: bei Rinde glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen u Schweinen glatt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,23—12, holl. Gulden 167,40—167,74; Danz. 46,68—46,78; franz. Fran 16,33—16,37; ſchweiz. 80,77—80,93; Belg. 41,98—42,06; Ital 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,14—63,26; dän. 54,67—54, norweg. 61,53—61,65; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schill 48,95—49,05; poln. Zloty 46,68—46,78; Argentinien 0,65—0, Spanien 33,81—33,87.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht v Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelma Auftrieb: 90 Schweine, 144 Ferkel, 30 Schaflämmer. Verla des Marktes: ruhig bei unveränderten Preiſen. Es wurd gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4—5 Monate a 35—50 Mark, Pölke (3—4 Monate alt) 26—35 Mark, Fer (8—12 Wochen alt) 22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) bis 22 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark; au geſuchte Tiere über Notiz.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ¹/₂ kg. Lebendgewicht

Rinder.

Ochſen:	6. 6.	13. 6.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—
a2) "	—0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	—0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,34—0,37	0,36—0,37
d) geringgenährte	—	—
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,39—0,41	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,38	0,35—0,38
c) fleiſchige	0,27—0,34	0,27—0,34
d) gering genährte	0,18—0,26	0,18—0,26
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	—	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,38—0,41	0,34—0,38
d) Doppelender	0,50—0,65	—

nder: Auftrieb 1623 Handel flott.

Schafe

ſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,44—0,45	0,14—0,46
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	—	0,44—0,46
ſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0.43	0,40—0,43
(2. Weidemaſthammel)		0,40—0,43
ttl. Maſtlämmer u. ältere Maſt=Hammel	0,36—0,37	—
ringere Lämmer und Hammel		—
ſte Schafe		0,35—0,38
ttlere Schafe		—
inge Schafe		—

Auftrieb 1925. Handel mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juni.

Der Spruch des Tages:

Nicht auf die Art der Arbeit kommt es an, nein, man ann den Reſpekt nur abhängig machen von dem „Wie", ie einer ſeine Arbeit verrichtet. **Adolf Hitler.**

Freiwillige für unſere Wehrmacht. Bis zum Sonn= bend, dem 15. Juni, können ſich junge Leute bei der ehrmacht zum freiwilligen Eintritt melden. Unſere ächſte Dienſtſtelle iſt Wehrbezirkskommando Neumünſter, arlſtraße 175. Nach dem 15. Juni werden Meldungen m freiwilligen Eintritt nicht mehr entgegen genommen.

Schwerer Autounfall. Ein folgenſchwerer Auto= nfall ereignete ſich am geſtrigen Mittwoch in den bendſtunden auf der Altonaer Chauſſee am Südein= ng der Ortſchaft Lentföhrden. Ein von der Richtung amburg kommender mit 5 Perſonen beſetzter Perſonen= agen wollte einen Laſtzug überholen. Infolge der ſſen Straße kam der Wagen ins Schleudern und ſtreifte ließlich mit einem hinteren Kotflügel die Stoßſtange s Laſtwagens. Mit großer Geſchwindigkeit rannte der ſonenwagen rechts in den Graben und fuhr, nachdem noch etwa 10 Meter im Graben ſchleudert, mit großer ucht gegen einen Baum. Von den Inſaſſen — Lehrer ambofki und Rektor Möller aus Billſtedt ſowie Rektor örner, Horſt, mit Frau und Tochter — wurden drei rſonen ſchwer und zwei leichter verletzt. Nachdem für e erſte Hilfe geſorgt war, wurden die Verunglückten s Krankenhaus gebracht. Der Perſonenwagen wurde tal zertrümmert.

Was jeder über Jugendherbergen wiſſen muß.

Die deutſchen Jugendherbergen ſind keine Unter= hmungen, die auf Erwerb eingeſtellt ſind, ſie ſtehen elmehr im Dienſt der Allgemeinheit, indem ſie unſerer andernden Jugend billige und dabei gute Unterkunft währen. Die Jugendherbergen ſind, wie ſchon der ame ſagt, in erſter Linie für die Jugend berechnet, obei als obere Grenze das vollendete 20. Lebensjahr lt. Jedoch finden auch ältere Perſonen in ihnen Un= rkunft. Bedingung iſt aber für alle, daß ſie einen usweis mit ſich führen. Ohne einen ſolchen werden ſie jeder Jugendherberge zurückgewieſen. Für jugendliche nzelwanderer bis zum vollendeten 20. Lebensjahr koſtet ieſer Bleibeausweis 50 Pfg. Aeltere Einzelwanderer üſſen, um die Herbergen benutzen zu können, eine Mit= iedskarte zum Preiſe von 3,50 M. löſen. Dieſe Mit= iedskarte wird an Perſonen bis zum 25. Lebensjahr, ſern ſie noch in der Berufsausbildung ſtehen oder er= rbslos ſind, für 1,75 M. verabfolgt. Schulen, Ver= ne uſw. können als körperſchaftliche Mitglieder gegen nen Jahresbeitrag von 5 M. dem Verband beitreten. ie erwerben damit das Recht, daß ihre Angehörigen s Jugend= oder Schulgruppen die Herbergen in An= ruch nehmen dürfen. Ein Mitglied der Gruppe bedarf dieſem Falle eines für 25 Pfg. erhältlichen Führer= usweiſes. Sämtliche Ausweiſe gelten nicht etwa für ne Reiſe, ſondern für das ganze Jahr Wer unter Be= ützung der Jugendherbergen wandern will, tut gut, rechtzeitig mit einem Ausweis zu verſehen. Die usgabeſtelle für Bad Bramſtedt u. Umg. befindet ſich lückſtädterſtr. 22 bei Konrektor i. R. A. Kühl.

Bad Segeberg

Im Mözener See ertrank ein in Mözen zu Beſuch eilender Einwohner aus Bremen namens Schoff. Der ann war kaum ins Waſſer gegangen, als er mit einem ilferuf unterſank. Vermutlich hatte er einen Herzſchlag litten. Die Leiche konnte bald nach dem Unfall ge= rgen werden.

Neumünſter

e Einbrecher drangen in eine Spirituoſenhandlung m Großflecken ein und entleerten ein ziemlich großes einfaß. Als Täter kommen drei Perſonen in Frage. — Die beiden vermißten Schüler kehrten jetzt reumütig ihren beſorgten Eltern zurück. Sie waren ohne deren iſſen und Wollen bis Wismar marſchiert, wo ſie das eimweh zur Rückkehr zwang. — Beim Sturz mit dem ahrrade brach ſich in der Vicelinſtraße ein junger Mann mens Puchert einen Fuß. — Dem Schloſſermeiſter hrt in Wriſt hatten die Burſchen Mangels und Randſchau aus Kellinghuſen einen Kupferkeſſel, über 100 Pfd. ſchwer, geſtohlen, zerſchlagen und an einen Produktenhändler verkauft. Die Polizei faßte ſie ſchnell, brachte ſie nach Neumünſter, wo ſie der Schnellrichter veurteilte: M. zu 6 und R. zu 3 Monaten Gefängnis.

Marne

Der Schreck als Todesurſache. Während eines vorüberziehenden Gewitters war die Frau des Bauern Kruſe aus Brickeln auf dem Boden beſchäftigt. Als ſie die Treppe hinunterſteigen wollte, fiel plötzlich ein Gewitterſchlag, wodurch die Frau ſo erſchrak, daß ſie die Treppe hinunterſtürzte und ſich einen doppelten Schädelbruch zuzog. Kurz nach ihrer Einlieferung in ein Krankenhaus iſt die Frau ihren ſchweren Verletzungen erlegen.

Wir brauchen
Jugendherbergen

Am 15. und 16. Juni

Reichsopfer- und Werbetag des

Deutſchen Jugendherbergswerkes

Schleswig

Der Pferdeſtecher nunmehr auch in Schleswig am Werk. Auf einer Koppel inmitten Schleswigs näherte ſich ein junger Mann einem erſt einige Tage alten Fohlen mit einem Stock, an dem ein ſpitzer Gegenſtand aus Stahl befeſtigt war. Er ſtieß dem Tier ſeinen Stock in die Weichteile und brachte dem Fohlen ſo eine klaffende Wunde bei. Die Verſuche des Täters, ſich auch dem Muttertier zu nähern, waren zum Glück erfolglos. Nach der Verübung der Tat, die von einigen Kindern beobachtet wurde, flüchtete der Täter auf dem Rade. Leider iſt es bisher nicht gelungen, die Perſonalien zu ermitteln. Es dürfte nicht ausgeſchloſſen ſein, daß es ſich um dieſelbe Perſon handelt, die bereits in zahlreichen Gegenden Schleswig=Holſteins Pferden ſchwere Verletzungen beigebracht hat.

Erfde

Der zehnjährige Sohn des Bauern Knoop aus dem benachbarten Bargen, deſſen Vater eine Kuh zum Bullen brachte, wurde von dem Bullen angefallen. Das Tier griff den Knaben mit den Hörnern an und verletzte ihn erheblich am Kopf.

Bredſtedt

Dem Bauern Jenſen in der Langenhorner Heide bei Bredſtedt wurden in der Nacht von einem Fuchs 20 Hühner totgebiſſen und verſchleppt.

Bad Schwartau

Selbſtmord im Bahnhofswarteſaal. Von der Staatsanwaltſchaft in Landsberg (Warte) wurde wegen Vergehens ein B. aus Lippe geſucht. Wie die Ermittlungen der Polizei ergeben hatten, hielt ſich der Geſuchte in Bad Schwartau auf und war am Pfingſtſonnabend im Begriff, Bad Schwartau zu verlaſſen. Als er auf Grund eines Steckbriefes von Gendarmeriebeamten verhaftet werden ſollte, zog er einen Revolver und gab 3 Schüſſe auf ſich ab, die ſeinen ſofortigen Tod herbeiführten.

Großfeuer in der Probſtei

Zwei Bauerngehöfte eingeäſchert.

Von einem Schadenfeuer, wie es ſeit langem in der Provinz nicht zu verzeichnen geweſen iſt, wurde am Dienstag die Ortſchaft Bendfeld heimgeſucht. Nach einer während des ganzen Tages herrſchenden drückenden Schwüle entlud ſich abends gegen 7 Uhr ein heftiges, mit böigen Winden verbundenes Gewitter. Dabei wurde von einem Blitzſchlag die ſtrohgedeckte Kornſcheune des Bauern Pauſtian in Bendfeld getroffen, die ſofort in hellen Flammen aufging. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis durch den herrſchenden ſtarken Wind das Feuer auch auf die dicht aneinander liegenden Nachbargebäude, wie Wohnhaus mit angebautem Viehſtall und das von zwei Familien bewohnte Altenteilhaus des Bauern Pauſtian übergriff und auch dieſe Gebäude in Brand ſetzte.

Mit raſender Schnelligkeit griff von dort das Feuer auf das Nachbargehöft des Bauern Emil Ewoldt über und ſetzte drei weitere große ſtrohbedeckte Gebäude, das Wohnhaus mit angebautem Viehſtall, eine Kornſcheune und einen Schweineſtall in Brand. Der gewaltige Brandherd verbreitete einen weit über die Probſtei leuchtenden Feuerſchein. Sämtliche Gebäude brannten vollkommen nieder. Bei der großen Schnelligkeit, mit der das Feuer um ſich griff, iſt es den betroffenen vier Familien nur eben gelungen, das nackte Leben zu retten. Sämtliches in den Wirtſchaftsgebäuden beider Gehöfte untergebrachte Inventar, wie zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte, wurde reſtlos ein Raub der Flammen. Ebenſo war es nicht möglich, das Mobiliar zu retten, es wurde bis auf einige wenige Gegenſtände gleichfalls vom Feuer vollkommen vernichtet. Die Brandſtätte bildet einen wüſten Trümmerhaufen.

Nordfriesland

Die Inſeln Nordſtrand und Pellworm werden mit Recht die Inſeln der alten Leute genannt. Der Rentner Heinrich Mathieſen begeht am 14. Juni ſeinen 99. Geburtstag und tritt ſomit in ſein 100. Lebensjahr ein. Der Inſelfrieſe iſt noch verhältnismäßig rüſtig und er wartet gern mit Erinnerungen aus vergangenen Zeiten auf.

Niebüll

Ein gewiß einzig daſtehender Fall, daß ein Reh von der Flut überraſcht und in die Tiefe gezogen wurde, hat ſich auf dem nordfrieſiſchen Wattenmeer vor Fahretoft bei Niebüll ereignet. Im Süderkoog bei Fahretoft hatte man ein Reh entdeckt, das über den Außendeich auf das Watt hinaus flüchtete. Da es gerade Ebbe war, lief das Tier unentwegt weiter und erreichte glücklich die Hallig Langeneß. Dort machte es dann wieder kehrt und lief denſelben Weg an das Feſtland zurück. Inzwiſchen kam jedoch die Flut. Das Reh konnte ſich vor dem ſchnell ſteigenden Waſſer nicht retten und ehe das gehetzte Tier den rettenden Strand erreichen konnte, wurde es von der Flut verſchlungen.

Altona

Leichenfund in Altona. In einem hinter dem Hauſe Am Brunnenhof 3 befindlichen Kellerloch wurde am Mittwoch gegen 19 Uhr ein ſchauriger Fund gemacht. Als der Luftſchutz=Hauswart des Hauſes einen an der Hinterſeite des Hauſes befindlichen Keller ſäubern wollte, ſtieß er auf einen unter allerlei Gerümpel verſteckten Koffer, aus dem ein ſehr ſtarker Geruch kam. Der Hauswart meldete dieſen Fund umgehend der Polizei. Die Mordkommiſſion erſchien ſofort am Tatort und öffnete den Koffer, in dem man eine zuſammengepreßte, ſtark in Verweſung übergegangene, wahrſcheinlich männliche Leiche, fand. Die Leiche wurde nach eingehender Beſichtigung ſofort in die Leichenhalle gebracht, wo heute früh die Sektion ſtattfindet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Keller zu der Wohnung eines im ſelben Hauſe wohnhaften 22jährigen Mannes gehört, der vor ca. zehn Tagen wegen ſittlicher Verfehlungen in Unterſuchungshaft genommen worden war. Ob der Leichenfund im Zuſammenhang mit der Verhaftung dieſes Mannes ſteht, müſſen die noch andauernden Ermittlungen ergeben.

Ein ſchwerer Raubmord wurde in Altona verübt. Ein Wächter fand auf ſeinem Rundgang in einer Wirtſchaft den Gaſtwirt Eckhoff, den Inhaber des Lokals, tot in ſeinem Blute liegend auf. Die Mordkommiſſion ſtellte feſt, daß Eckhoff ermordet und beraubt worden war. Die Spuren des Täters führten nach dem Dirnenviertel in der Loheſtraße. Dort wurde der Raubmörder in der Perſon des 19jährigen Günther Bull aus Altona ermittelt und feſtgenommen. **Von dem geraubten Gelde fand man noch 400 Mark bei dem Raubmörder; den Reſt im Betrage von einigen hundert Mark hatte er in der Nacht verjubelt.**

Hamburg

Wie das Zoologiſche Staatsinſtitut und Zoologiſche Muſeum mitteilt, wurde nach einer Veröffentlichung der „Sunday Times" aus Johannesburg in Transvaal im Mai dort ein Storch tot aufgefunden, der am Bein mit einem Ring verſehen war. Der Ring, deſſen Herkunft unbekannt iſt, trägt die Aufſchrift „Hamburg S. 3573-1910". Es muß ſich hier alſo um einen Storch handeln, der vor 25 Jahren in Hamburg beringt wurde und nunmehr in Afrika verendet iſt.

Silberſtedt

Die 5jährige Tochter des Bauern Knuth hatte ſich ohne Wiſſen der Eltern Streichhölzer angeeignet, um im Freien damit zu ſpielen. Dabei gerieten ihre Kleider in Flammen. Obgleich Hilfe herbeieilte und die Flammen erſtickt wurden, waren die Brandwunden derart ſchwer, daß das unglückliche Kind bald darauf verſtarb.

Ruſchwedel (Kr. Stade)

Am Dienstag nachmittag ging ein ſchweres Gewitter über Ruſchwedel nieder. Als das Geſpann des Bauern Poppe ſich auf dem Heimweg befand, wurde es vom Blitz getroffen. Der Bruder des Beſitzers, der den Wagen fuhr, wurde auf der Stelle getötet. Auch die beiden Pferde ſtürzten tot zu Boden. Der ebenfalls auf dem Ackerwagen ſitzende Häusling wurde betäubt und gelähmt.

Soltau

Der Böttchermeiſter Otto Warneke wollte mit ſeinem einzigen, 8jährigen Sohn eine Ruderbootsfahrt auf der kleinen Böhme in Soltau unternehmen. Er ließ ſich auf Bitten des Sohnes verleiten, zwei Schulfreunde mit in das Boot zu nehmen. Infolge Ueberlaſtung kenterte das Boot und alle Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer. Der Sohn ſowie ein zugeſtiegener Junge ertranken vor den Augen Warnekes. In völliger Verzweiflung darüber unternahm das Ehepaar W. einen Selbſtmordverſuch durch Oeffnen der Gashähne. Es gelang, die Frau ins Leben zurückzurufen, während der Mann an Gasvergiftung ſtarb.

Deutſch=Däniſches Touriſtenabkommen.

Kopenhagen, 12. 6. Ein deutſch=däniſches Abkommen über den Reichsmark=Betrag, der dem deutſchen Touriſten nach Dänemark mitgegeben werden kann, iſt nach langwierigen Verhandlungen in Berlin und Kopenhagen heute hier abgeſchloſſen worden. Es tritt am Donnerstag, 13. Juni, in Kraft. Sein Hauptinhalt beſteht darin, daß das Reich den deutſchen Touriſten den Gegenwert von 500 RM. in däniſchen Kronen durch Reiſeſchecks und Kreditbriefe zur Verfügung ſtellt.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Jüdiſche Großſchieber betrogen Oberöſterreich um drei Millionen Dollar.

Ein Rieſenbetrug am Lande Oberöſterreich, bei dem dieſes durch die Machenſchaften zweier Bankiers um einen Betrag von drei Millionen Dollar geſchädigt wurde, beſchäftigt jetzt ein Wiener Schöffengericht. Angeklagt ſind die beiden jüdiſchen Bankiers, Vater und Sohn Alma, die im Jahre 1924 bei einem amerikaniſchen Bankinſtitut eine Anleihe von fünf Millionen Dollar für das Land Oberöſterreich vermittelt hatten. Später waren die beiden mit der Konvertierung der Anleihe betraut worden. Sie nahmen dabei die im Auftrage des Landes Oberöſterreich ausgegebenen Schuldverſchreibung in ihre treuhändiſche Verwaltung. Als ſie dann ſpäter durch gewagte Spekulationen in Geldſchwierigkeiten kamen, verpfändeten ſie die Landesobligationen, die einen Wert von drei Millionen Dollar darſtellten; rieſige Schwindel kamen ſchließlich ans Tageslicht.

Geſunde Jugend — geſundes Volk.

Zum Reichsopfer- und Werbetag der Hitler-Jugend für das deutſche Jugendherbergswerk.

Weit über 2000 Jugendherbergen dienten im vergangenen Jahre 6 Millionen Jungen und Mädels auf ihren Fahrten durch alle Gaue unſeres Vaterlandes als Heimſtätten. Dieſe Zahl iſt noch niemals in der Geſchichte des deutſchen Jugendherbergswerkes, das im vergangenen Jahre auf eine 25jährige erfolgreiche Entwicklung zurückſehen konnte, erreicht worden. Dabei hält die ſtändige große Aufwärtsentwicklung noch an, ſo daß auch in dieſem und in den nächſten Jahren eine weitere Zunahme der Übernachtungszahlen zu erwarten iſt.

Wie ſtark das Jugendwandern in Deutſchland durch das immer mehr ausgebaute Reichsherbergsnetz gefördert wird, iſt aus der Entwicklung der Übernachtungszahlen klar und eindrucksvoll zu erſehen.

Jahr	Jugendherbergen	Übernachtungen
1911	17	3 000
1919	400	60 000
1922	1400	1 100 000
1930	2106	4 200 000
1934	2250	6 000 000

Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen, der Träger des deutſchen Jugendherbergswerkes, hat zur Zeit etwa 142 000 körperſchaftliche und Einzelmitglieder. Nur durch unermüdliche Werbung und durch den Einſatz vieler Volksgenoſſen, die die wanderfreudige Jugend freudig unterſtützen, iſt es in den vergangenen Jahren gelungen, immer mehr Freunde und Förderer für das deutſche Jugendherbergswerk zu gewinnen. Wenn auch die Anzahl der bisherigen Mitglieder für ein 65-Millionen-Volk noch viel zu klein iſt, ſo iſt doch noch zu hoffen, daß die Aufklärungsarbeit über das wahrhaft ſozialiſtiſche Werk der deutſchen Jugendherbergen manchen Volksgenoſſen veranlaßt, Mitglied zu werden. Den Aufſchwung der Mitgliederzahlen in den letzten Jahren zeigt die nachſtehende Zuſammenſtellung:

Jahr	Mitgliederzahl
1926	87 750
1930	127 337
1934	140 521

Die Mitglieder des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen ſind in Ortsgruppen und Kartenausgabeſtellen, und dieſe wiederum in Gaue zuſammengefaßt. Parallel der Entwicklung und des Aufſchwunges der Mitgliederzahlen ging naturgemäß auch das Anwachſen der Anzahl der Ortsgruppen:

Jahr	Ortsgruppen
1926	984
1930	1050
1934	1421

Jahrelang iſt in dem deutſchen Jugendherbergswerk eine ſtille, beharrliche und erfolgreiche Arbeit für die deutſche Jugend geleiſtet worden. Dieſe Zahlen der Jugendherbergen, der Übernachtungen und der Mitglieder ſollen der breiten Öffentlichkeit, die bisher wenig oder vielleicht noch nichts von dieſem Werke wußte, zeigen, was bisher erreicht wurde. Vor nunmehr zwei Jahren, kurz nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution, übernahm die Hitler-Jugend die Leitung des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen, und bald nach der Übernahme ſetzte eine noch gewaltigere Aufwärtsentwicklung des Jugendherbergswerkes ein. Die Zahlen ſagen uns aber auch, daß die Entwicklung noch lange nicht abgeſchloſſen iſt, ſondern daß im Gegenteil noch allerorts viel geſchaffen werden muß, bis ſich über das ganze Deutſche Reich ein allen Anſprüchen genügendes ausgebautes Reichsherbergsnetz erſtreckt.

Eine geſunde Jugend war noch immer der beſte Garant für ein geſundes Volk und für ein ſtarkes Reich, und das deutſche Jugendherbergswerk wird auch in der Zukunft für die Heranbildung einer geſunden deutſchen Jugend ein wichtiges Hilfsmittel bilden. Dazu iſt aber, wie in der Vergangenheit, auch für die Zukunft die Mitarbeit aller deutſchen Volksgenoſſen nötig.

*

15 Millionen Kirſchblüten werben.

Am 15. und 16. Juni ſteht die geſamte Hitler-Jugend im Dienſte der Sammlung für das deutſche Jugendherbergswerk. 15 Millionen Kirſchblüten, die in dem Städtchen Sebnitz in Sachſen an der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze hergeſtellt wurden, werden an dieſen beiden Tagen verkauft. Der Einſatz der Hitler-Jugend an den Sammeltagen dient alſo nicht nur dem Jugendherbergswerk, ſondern durch den Verkauf der Kirſchblüten wird auch den Familien geholfen, die durch die Kunſtblumenherſtellung Arbeit und Brot erlangt haben.

„Für unſere Jugend kann niemals genug geſchehen.“

Aufruf zum Reichswerbe- und Opfertag 1935 des deutſchen Jugendherbergswerkes.

Anläßlich des Reichswerbe- und Opfertages des Reichsverbandes für deutſche Jugendherbergen am 15. und 16. Juni haben die Reichsminiſter Ruſt, Dr. Goebbels, Göring, Darré, Dr. Frick, Kerrl, Seldte, Graf Schwerin von Kroſigk, Freiherr von Elz-Rübenach und Dr. Gürtner, ſowie der Jugendführer des Deutſchen Reiches, Baldur von Schirach, folgenden Aufruf unterzeichnet:

„Aus der Notwendigkeit heraus, unſerer wandernden Jugend Heimſtätten zu ſchaffen, wurde die Idee des deutſchen Jugendherbergswerkes geboren. In jahrzehntelanger Arbeit iſt hier ein Werk entſtanden, welches vorbildlich für die ganze Welt iſt. Der nationalſozialiſtiſche Staat betrachtet es als eine ſeiner weſentlichſten Aufgaben, die Verbindung des deutſchen Menſchen zur Scholle und zur Heimat wieder herzuſtellen und die Jugend aus den Steinwüſten der Städte zur Natur zurückzuführen.

Um dieſe Aufgabe erfüllen zu können, mußte das deutſche Jugendherbergswerk ausgebaut werden. In allen Teilen des Reiches ſind Jugendherbergen neu entſtanden, bzw. ausgebaut worden. Für unſere Jugend kann niemals genug geſchehen. Deshalb wenden wir uns an alle Volksgenoſſen mit der Bitte, dem Reichsverband für deutſche Jugendherbergen die notwendigen Mittel zur Erfüllung ſeiner Aufgaben zur Verfügung zu ſtellen.

Am 15. und 16. Juni finden Opfer- und Werbetage für das deutſche Jugendherbergswerk ſtatt. Es darf keinen Deutſchen geben, der ſeiner Verbundenheit mit der Jugend unſeres Volkes nicht auch durch eine Spende Ausdruck gibt.“

60 Geſellen fahren mit dem Rade zum Reichshandwerkstag.

Dr. Ley und Reichshandwerksmeiſter Schmidt legten Kränze am Ehrenmal und am Grabe Horſt Weſſels nieder.

Vor dem Märkiſchen Muſeum in Berlin verſammelten ſich am Mittwoch Abordnungen des Holzhandwerks — Tiſchler, Drechsler und Stellmacher — mit ihren Innungsfahnen, um 60 Geſellen, die auf dem Fahrrad zu einer Fernfahrt zum Deutſchen Reichshandwerkertag nach Frankfurt a. M ſtarteten, das Geleit zu geben. Nach Muſikvorträgen begrüßte der Leiter der Fachgruppe „Holz“ in der Gaubetriebsgemeinſchaft Handwerk, Belau, die Anweſenden und wünſchte den Radfahrern einen guten Verlauf ihrer Reiſe. — Die Geſellen, die aus der Kurmark, Königsberg (Preußen) und Berlin ſtammen,

hatten an den Lenkſtangen Abzeichen ihrer Heimat angebracht.

Die Königsberger und Kurmärker hatten Schilder mit der Aufſchrift „Königsberg“ bzw. „Kurmark“ an den Fahrzeugen, während die Berliner Geſellen auf der Lenkſtange einen Windhobel befeſtigt hatten, der die Inſchrift „Berlin“ trug.

*

Als Auftakt zum Reichshandwerkertag haben Dr. Ley und Reichshandwerkmeiſter Schmidt am Ehrenmal in Berlin und daran anſchließend am Horſt-Weſſel-Grab Kränze niedergelegt.

Die ſterblichen Überreſte Ernſt Poehners nach München übergeführt.

Einer der treueſten Mitkämpfer des Führers.

Nach achtjähriger Grabesruhe in fränkiſcher Erde wurden jetzt die ſterblichen Überreſte Ernſt Poehners, eines der treueſten Mitkämpfer Adolf Hitlers von Burg Hoheneck nach München übergeführt. Ernſt Poehner war Münchener Polizeipräſident unter der am 9. November 1923 von Adolf Hitler ausgerufenen nationalen Regierung. Die Überführung auf den Münchener Waldfriedhof erfolgte auf Wunſch der Witwe Poehners.

Poehner wurde nach ſeinem Ableben auf dem Münchener Waldfriedhof beigeſetzt. Der damalige Münchener Stadtrat verlangte die Entfernung der Inſchrift an Poehners Grab, die den Toten „Vorbild treueſter Pflichterfüllung für das dankbare Vaterland“ nannte. Statt die Grabſchrift nach dem Verlangen des Stadtrats München zu entfernen, hatten Poehners Getreue den Leichnam einſt geholt und in Gegenwart des Führers in die Erde des nationalſozialiſtiſchen Frankenlandes gebettet.

150 Gebäude einer ungariſchen Stadt durch Feuer vernichtet.

Die südungariſche Landſtadt Tapolca iſt von einer furchtbaren Brandkataſtrophe heimgeſucht worden. In dem Armenviertel der Stadt war aus bisher noch nicht geklärter Urſache in den frühen Morgenſtunden ein Brand ausgebrochen, der ſich infolge des herrſchenden ſtarken Windes mit raſender Geſchwindigkeit verbreitete. Binnen kürzeſter Zeit

ſtanden mehrere Straßenzüge in Flammen.

Infolge der großen Trockenheit fanden die Flammen reiche Nahrung. Den ganzen Tag über waren die Feuerwehren von Tapolca und allen umliegenden Ortſchaften bemüht, das Feuer einzudämmen. Erſt in den Abendſtunden gelang es, dem wütenden Element Einhalt zu gebieten. Nach den letzten vorliegenden Meldungen ſind dem Feuer 50 Wohnhäuſer und mehr als 100 Nebengebäude zum Opfer gefallen. Das durch die Kataſtrophe verurſachte Elend iſt ungeheuer groß, da die meiſten Bewohner nicht verſichert waren.

Der Adlerſchild für den Geſchichtsforſcher Heinrich Finke.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Geſchichtsforſcher Geheimrat Profeſſor Dr. phil., Dr. theol. e. h., Dr. jur. e. h. und Präſident der Görres-Geſellſchaft Heinrich Finke in Freiburg i. Br. zu ſeinem 80. Geburtstag den Adlerſchild des Reiches mit der Inſchrift: „Heinrich Finke, dem verdienten deutſchen Geſchichtsforſcher“ verliehen und mit einem perſönlichen Glückwunſchſchreiben überſandt.

Kurze Nachrichten.

London. Wie „Daily Telegraph“ mitteilt, beabſichtigen die Memel-Signatarmächte eine neue Note an die litauiſche Regierung zu ſenden, die der Unzufriedenheit der Mächte mit der litauiſchen Antwort auf die Note vom April dieſes Jahres Ausdruck geben wird.

Buenos Aires. Der Außenminiſter von Paraguay hat in letzter Stunde vor der Unterzeichnung des Gran-Chaco-Waffenſtillſtandes erklärt, daß Bolivien für die Durchführung des Waffenſtillſtandsabkommens beſſere Garantien geben müßte. Damit geht der furchtbare Urwaldkrieg wieder weiter.

Freitag, 14. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg
funk: Obſt- und Gemüſebau. ★ 5.55: Wiederholung von Z
angabe, Wetterdienſt. ★ 6.00: Hamburg: Choral, Morg
ſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Von Königsberg: Morg
muſik. — In der Pauſe 7.00: Hamburg: Wetterdienſt, N
richtendienſt. ★ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung
Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamburg: Wetterdienſt. Viertelſtu
für die Hausfrau: 1. Die Frau am Nähtiſch. 2. Markt u
Küche. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Von Königsberg: Sch
funk: Vogelflug und Segelflug in Roſſitten. ★ 11.00: Ha
burg. Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille.
12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands u
Seewetterbericht. ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im al
Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt.
13.05: Hamburg: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Brem
Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichtendie
★ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſ
funk. ★ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſil
(Aufnahme). ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Stettin: M
zur Kaffeeſtunde. ★ 16.45: Hamburg: Kriechtierwelt
Schmuck der deutſchen Landſchaft. ★ 17.00: Hamburg: Bu
Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Hamburg: Mädelſportſtu
Volkstänze. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt.
18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Hamburg: **Der lange Peter** v
Itzehoe. ★ 19.40: Hamburg: Unſer Preſſereferent ſpricht ü
die amtlichen Rundfunk-Zeitſchriften. ★ 20.00: Vom Deu
landſender: Reichsſendung: **Stunde der Nation.**
Meſſias. Oratorium von Händel. ★ 22.00: Nachrichtendienſt.
22.25: Hamburg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00:
Stuttgart: **Bunte Reihe.** Ein Unterhaltungskonzert.

Sonnabend, 15. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg
funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. ★ 5.55: Wie
holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.00: Hamb
Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Von Br
lau: Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In der Pa
7.00: Hamburg: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10:
Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Hamb
Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau: 1. Was ko
wir in der nächſten Woche? 2. Markt und Küche. ★
Funkſtille. ★ 10.15: Hamburg: Schulfunk: Urmutter
Hörbild. ★ 11.00: Hamburg: Funkwerbung. — Anſchlie
bis 12.00 Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Bin
ſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10:
Stuttgart: Buntes Wochenende. — In der Pauſe 13
Wetterdienſt. ★ 13.05: Hamburg: Umſchau am Mitta
13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung
14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14.20: Hamburg: Muſikaliſche
weil. ★ 15.00: Hamburg: Aus der Rundfunkbewegung
15.15: Börſenfunk. ★ 15.30: Hamburg: Wirtſchaftsmeldun
aus Braſilien (Aufnahme). ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16
Von Köln: **Der frohe Samstag-Nachmittag mit NS. „**
durch Freude“. ★ 18.00: Hamburg: Unſere Dichter und
Werk: Kurt Kuberzig. ★ 18.30: Hamburg: Die Viertelſtun
der Wehrmacht. Das Heer. ★ 18.45: Wetterdienſt, Ha
dienſt. ★ 19.00: Hamburg: **Leichte Briſe.** Heiteres für
zwei und drei Bandonions. ★ 19.20: Kiel: Beſuch im Ha
Kaſper zur Marine-Volkswoche. ★ 20.00: Erſte Abe
meldungen. ★ 20.10: Kiel: **Blaue Jungs von de Waterka**
Marine in Front! ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Ha
burg: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Hamburg: Ta

MAGGIs Fleischbrüh-Würfel
enthalten besten Fleischextrakt

3 Würfel für 10 Pf. ergeben
3/4 Liter feinste Fleischbrühe

Für zahlungskräftigen Käufer suche ich ein bess

Wohnhaus

mit oder ohne Mietswohnung, in Bad Bramstedt bele
zu kaufen. Bedingung größerer Obst- u. Gemüsega
Angebote erbittet: **Richard Wilken, Kellinghusen,**
Mühlenbekerstraße 1, Fernruf

Steuerhebung.
Die Hebung
der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Juni 1935
und der
Gemeindegrundſteuer
Monat Juni
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Juni
erfolgt am
Freitag, dem 14. Juni und
Sonnabend, dem 15. Juni,
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Musterung 1935

Die Musterung der Jahrgänge 1914 und 1915 findet am Donnerstag, dem 27. Juni 1935, vorm. 7 Uhr, statt. Musterungslokal: Volksschule. Die Pflichtigen haben sich 1½ Stunde vor dem Beginn der Musterung gewaschen und in reiner Wäsche vor dem Musterungslokal einzufinden. Die weiteren näheren Bestimmungen sind im Aushangskasten des Rathauses öffentlich ausgehängt.

Bad Bramstedt, den 12. Juni 1935
Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Grasverpachtun
der Lentföhrdener Aue Ent-
Bewässerungs-Genossensch
am Sonntag, dem 16.
nachmittags 3 Uhr, i
Genossenschaftswiese.
Hinr. Rickert, Gen.-Vorst
Lentföhrden, 13. Juni

Fahre am Sonntag, d. 16.
zur Flottensch
nach Kiel
Fahrpreis 2.— Mk. Abfahrt 9
Anmeldungen bis Freitag a
erbeten.
Ernst Harm, Tel.

Seefelder
Steckrübenpflan
(hernieteste) hat abzugeben
Otto Kruse

Suche zu sofort ein
junges Mädchen
zur Aushilfe.
Claus Runge, Bäcker

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möl

Warum ſie ausgebürgert wurden.

Verdiente Strafe für verleumderiſche Hetze gegen das Dritte Reich.

Die am Dienstag im „Reichsanzeiger" veröffentlichte vierte Liſte der Ausbürgerung ſtaatsfeindlicher Emigranten hat eine Begründung erhalten, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die 36 Ausgebürgerten beſonders im Ausland gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat in der übelſten Weiſe gehetzt ſowie durch ihre ſonſtige gegen das Dritte Reich feindliche Einſtellung ſich außerhalb der Gemeinſchaft der Deutſchen geſtellt haben.

Im folgenden ſeien nur einige aus der Hetzerclique erwähnt, deren gemeine Handlungsweiſe typiſch iſt bzw. deren Namen noch Erinnerungen an die würdeloſe Syſtemzeit wecken. Da iſt u. a.:

Max Abraham, ein jüdiſcher Kantor und rühriges Mitglied früherer marxiſtiſcher Kampfverbände. Noch nach der nationalen Erhebung, am 26. Juni 1933, fiel er einen SA-Angehörigen in der Dunkelheit an und verletzte ihn; er kam daraufhin ins Konzentrationslager und wurde vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mit 6 Monaten Gefängnis beſtraft. Nach Verbüßung der Strafe ging er ins Ausland und verfaßte dort eine Broſchüre mit dem Titel „Juda verrecke", eine lügneriſche Schrift über die deutſchen Konzentrationslager.

Bertold (Bert) Brecht, marxiſtiſcher Schriftſteller, der in der Nachkriegszeit durch ſeine tendenziöſen Theaterſtücke und Gedichte für den Klaſſenkampf Propaganda machte. Nach der nationalſozialiſtiſchen Erhebung ſind in der Emigrantenpreſſe und in Broſchürenform zahlreiche deutſchfeindliche Artikel und Gedichte von ihm erſchienen. Seine Machwerke, in denen er unter anderem den deutſchen Frontſoldaten beſchimpft, zeugen von niedrigſter Geſinnung.

Peter Buſſemeyer, war früher Redaktionsmitglied der „Frankfurter Zeitung" und betätigte ſich vor dem Umſchwung im ſtaatszerſetzenden Sinne der Kommuniſtiſchen Partei. Er ging nach Südamerika und wurde von dem deutſchfeindlichen „Argentiniſchen Tageblatt" in Buenos Aires aufgenommen. In ſeinen Zeitungsartikeln ſtreut er Verleumdungen und entſtellende Nachrichten über die kulturellen und politiſchen Beſtrebungen Deutſchlands aus.

Guſtav Fehrl, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und 2. Bundesvorſitzender des ehemaligen „Reichsbanners". Er beteiligt ſich an führender Stelle an der Hetze der Emigranten gegen das Reich und ſchreibt gehäſſige Artikel für die Emigrantenpreſſe.

Dr. Werner Hegemann hat in der langen Reihe literariſcher Schädlinge nach 1918 mit an erſter Stelle geſtanden. Seine angeblich geſchichtskritiſchen Schriften gehen auf eine Herabſetzung und Beſchimpfung der deutſchen Geſchichte aus. Nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution hat ſich Hegemann in den Dienſt der Emigrantenhetze geſtellt.

Dr. Rudolf Hilferding, in Wien gebürtiger Jude, wurde 1920 in Deutſchland eingebürgert und von den marxiſtiſchen Parteien zum Reichs- und Staatsminiſter erhoben. Nach der nationalſozialiſtiſchen Revolution begab er ſich ins Ausland. Er gehört zum Führerkreis der emigrierten SPD. in Prag, der als Mittelpunkt der Hetze gegen das neue Deutſchland bekannt iſt.

Dr. Max Hodann war früher Aſſiſtenzarzt des inzwiſchen verſtorbenen Dr. Magnus Hirſchfeld und betätigte ſich in gleichem Sinne als Verkünder ſexualer Irrlehren, die auf eine Demoraliſierung des deutſchen Volkes und beſonders der deutſchen Jugend hinzielten.

Karl Höltermann, der ehemalige Reichsbannerführer, iſt im Ausland und — während der Abſtimmungszeit — auch im Saargebiet als Organiſator der Emigrantenbewegung und Förderer aktiver deutſchfeindlicher Beſtrebungen hervorgetreten.

Erika Mann, Schweſter des Klaus Mann, der wegen ſeines deutſchfeindlichen Verhaltens bereits durch Bekanntmachung vom 1. November 1934 der deutſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt worden iſt. Erika Mann iſt Leiterin eines im Ausland umherziehenden Kabaretts und geiſtige Urheberin der in dieſem Unternehmen gezeigten würdeloſen Darbietungen, die auf eine Verunglimpfung Deutſchlands abgeſtellt ſind und ſchon wiederholt auch bei ausländiſchen Beſuchern ſcharfe Ablehnung erfahren haben.

Viktor Schiff, im Jahre 1921 in Deutſchland eingebürgerter Jude, war Redakteur des Berliner „Vorwärts". Seit der nationalen Revolution ſteht er im Dienſt deutſchfeindlicher Blätter und zieht in ſeinen Artikeln in verlogener Weiſe alle Beſtrebungen Deutſchlands in den Schmutz.

Dietrich Freiherr von Zedlitz-Neukirch trat in Öſterreich unter dem Pſeudonym „Baron von Nimmerſatt" in verſchiedenen öffentlichen Verſammlungen als Hetzredner gegen Deutſchland auf.

Deutſches Handwerk.

Ein Blick in die Vergangenheit — Einſt die Schule des Gemeinſchaftsgeiſtes — Ein Mönch ſang das Lob der deutſchen Bäcker — Ende des 16. Jahrhunderts begann der Verfall.

Wenn in dieſen Tagen in Frankfurt am Main das deutſche Handwerk zu ſeinem Reichshandwerkertag zuſammentritt, ſo will es dem deutſchen Volk bewußt vor Augen führen, in welchem Umfange beſtes altes Brauchtum gerettet iſt unter Betonung deſſen, was an einengendem Zünftleriſchen beſeitigt wurde. Das Handwerk will zeigen, wie heute in der neuen Volksgemeinſchaft der alte Dreiklang — Meiſter, Geſelle, Lehrling — wieder zu hohen Ehren gelangt iſt.

Welche Wege das deutſche Handwerk Jahrhunderte hindurch gegangen iſt, zeigt ein Blick in die Vergangenheit. Im Mittelalter wurde es von der Zunftverfaſſung getragen und zuſammengehalten. Meiſt lebte der Handwerker in den Städten. Dieſe zogen jeden Bürger zur Verteidigung von Wall und Graben heran, aus den Berufsſtänden bildeten ſich die Schutzgilden und aus ihnen die Zünfte. Sie ſetzten es durch, am Stadtregiment teilzuhaben, ſie hatten eigene Gerichtsbarkeit. Alles war zunftmäßig gegliedert, kein Handwerker konnte Alleingänger ſein. Bei jeder feſtlichen Gelegenheit, bei öffentlichen Aufzügen und Prozeſſionen trat die Zunft geſchloſſen auf. Sie war eine Schule des Gemeinſinns und der Handwerksehre.

Dem entſprachen dann auch im Mittelalter die Leiſtungen des Handwerks. Laſſen wir, um zu zeigen, in wie hoher Achtung der deutſche Handwerker des 15. und 16. Jahrhunderts ſtand, den Ulmer Mönch Felix Fabri zu Worte kommen, deſſen Reiſebericht aus dem Jahre 1484 alſo lautet:

„Mit der göttlichen Kunſt, Bücher zu drucken, ſind auch die gewöhnlichen Künſte verbeſſert worden, wie die Handarbeit in allem Erz, in allem Holze und in jedem Stoffe. Darin ſind die Deutſchen ſo fleißig, daß ihre Arbeiten durch die ganze Welt gerühmt werden. Wenn daher jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Stein und Holz will geliefert haben, ſchickt er zu den Deutſchen. Ich habe deutſche Goldſchmiede, Juweliere, Steinmetzen und Wagner unter den Sarazenen Wunderdinge vollbringen ſehen, und bemerkt, wie ſie — namentlich die Schneider, Maurer und Schuſter — die Griechen und Italiener an Kunſt übertrafen. Und um mich nicht länger aufzuhalten, ſage ich, daß Italien, wiewohl unter allen Ländern des Erdkreiſes hochberühmt und mit Getreide im Überfluß geſegnet, kein anderes ſchmackhaftes, geſundes und eßbares Brot hat, als das von deutſchen Bäckern gebackene, die durch ihre Geſchicklichkeit und fleißige Arbeit das Feuer dämpfen, die Hitze mäßigen, das Mehl durchſeihen, ſo daß ein verdauliches, lockeres und ſchmackhaftes Brot zuſtande kommt, während, wenn der Italiener backt, das Brot ſchwer, dicht, ungeſund und unſchmackhaft ausfällt. Der Papſt und die hohen geiſtlichen Würdenträger, die Könige, Fürſten und großen Herren eſſen daher ſelten Brot, wenn es nicht auf deutſche Art bereitet iſt. Aber nicht nur das gewöhnliche Hausbrot backen ſie gut, ſondern auch den Zwieback, der im Kriege und zur See als Nahrung dient, wiſſen ſie ſo künſtlich zu bereiten, daß die Venediger bei den öffentlichen Backöfen lauter deutſche Bäcker haben . . ."

Nun wurde aber gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Welt wirtſchaftlich immer größer, die Handelsſchranken fielen, die Landesherren bemächtigten ſich der bisherigen Selbſtverwaltung der Städte. So blieb lediglich die Enge des Zunftzwanges, zu dem ſich die Zunftordnung entwickelt hatte. Die Zunft wurde, da ihr jetzt der Untergrund, die Gemeinde mit ihren Rechten fehlte, zur leeren Form. Die Wirtſchaftslage verſchlechterte ſich: Während der Handel der weſteuropäiſchen Völker glänzende Zeiten ſah, ging der Handel Deutſchlands zurück. Die allgemeine Kaufkraft nahm ab, beſonders infolge der vielen Kriege — der 30jährige Krieg hatte kataſtrophale Folgen —, alles Gründe, um die Zunftmauern zu erhöhen und die Arbeitsgebiete ſchärfer abzugrenzen, und ſo wenigſtens den Angehörigen der Zunft das tägliche Brot zu ſichern. Gleichzeitig bedeutete dies ſtarre Feſthalten aber auch das Ende des Zunftweſens. Die Gewerbefreiheit hielt ihren Einzug, von den einen begrüßt, von den anderen bekämpft, die Entwicklung in Handel und Gewerbe blieb ja nicht ſtehen, es kamen die Konkurrenten des Handwerks auf, Technik und Kapital, in deren Zeichen beſonders das 19. Jahrhundert ſtand. Das Werkzeug wurde zur Maſchine, damit änderte ſich die Arbeitsmethode. Fabriken und Maſſenware entſtanden, Betriebe und Geſellſchaften wurden begründet. Mitten zwiſchen ihnen das Handwerk! War auch ſein Leben ſchwer genug, ſeine Lebenskraft konnte nicht untergraben werden, denn auch für das Handwerk brachte die heutige Zeit neue Entwicklungsmöglichkeiten.

Heute ſteht das Handwerk mitten in der nationalſozialiſtiſchen Volksgemeinſchaft, erfüllt mit neuem Geiſt, der erweckt iſt aus dem alten Handwerksgeiſt, der in vergangenen Jahrhunderten größte Leiſtungen hervorgebracht hat.

Gewitterfront zog über das Reich.

Das Ende einer kurzen Hitzeperiode — Schwere Unwetterſchäden in einzelnen Gauen.

Die unerträgliche Hitze, die am Dienstag mit durchſchnittlich 33 Grad im Schatten ihren Höhepunkt erreicht hatte, iſt mit Blitz und Donner und ſchweren Unwettern abgezogen. Plötzlich von Weſten her einbrechende Luftmaſſen vom Meere riefen den Wetterumſchwung herbei und bildeten eine Gewitterfront, die über das ganze Reich hinwegzog. Einzelne Teile wurden vom Unwetter ſchwer heimgeſucht.

So richteten Hagel und Wolkenbruch in dem Erzgebirgsdorf Gahlenz große Verheerungen an. Viele Häuſer wurden durch Hochwaſſer ſchwer beſchädigt und die Fluren verwüſtet.

Der Hagel lag ſtellenweiſe dreiviertel Meter hoch.

Schuppen, Ställe und Gartenhäuſer wurden fortgeriſſen, viel Kleinvieh iſt ertrunken. Zahlreiche landwirtſchaftliche Anweſen wurden ſchwer beſchädigt. Die Felder ſehen wie gemäht aus. Wieſen und Felder ſind aufgewühlt, die Kartoffeln heruntergeſchwemmt und die junge Saat zerſtört worden.

Bei einem kurzen Gewitter, das über der Gegend von Auerbach im Vogtland niederging,

hat der Blitz zwei Männer erſchlagen,

und zwar den Berginvaliden Richard Dietzſch und den Milchhändler Kurt Schwalbe. Die beiden Männer befanden ſich auf dem Rückwege von Rempesgrün.

Über Münſter in Weſtfalen entlud ſich ein ſchweres Unwetter, bei dem ſich eine Sturmböe entwickelte, die mit einer Stundengeſchwindigkeit von hundert Kilometer über die Stadt brauſte. Unter Fortdauer des orkanartigen Sturmes begann dann ein wolkenbruchartiger Regen, der die Straßen der Stadt innerhalb weniger Minuten überſchwemmte. Viele Getreidefelder ſind durch die Wucht der Niederſchläge umgelegt worden. Auch in Pommern gingen ſchwere Gewitter nieder, die teilweiſe Wieſen und Felder überfluteten und ſchweren Schaden anrichteten. Beſonders ſchwer haben die Gewitter an der Oſtſeeküſte gewütet. Sehr ſchwer wurde die Inſel Uſedom betroffen. Stellenweiſe wurden die Roggenfelder zerſchlagen, ſo daß kein Halm mehr ſteht. Die Haff-Felder und -Wieſen, die guten Graswuchs hatten, wurden vernichtet.

Einige Bauern haben den Verluſt ihrer geſamten Ernte zu beklagen.

Die Hagelſtücke zertrümmerten Fenſterſcheiben und Dachziegel. Auch in der Umgegend von Pyritz richteten ſtarke Gewitter ſchweren Schaden an. In Hohendroſedow im Kreiſe Greifenberg zündete der Blitz. Infolge der Dürre verbreitete ſich das Feuer raſend ſchnell und fand an den ſtrohgedeckten Gebäuden reichliche Nahrung. Insgeſamt ſind drei große Bauernhöfe mit insgeſamt zehn Gebäuden niedergebrannt.

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15]

Mühſam griff ſie zur Uhr. Es war bereits 10 Uhr vormittags, eine Stunde alſo, zu der ſie längſt ihren „Dienſt" bei Maria de Obarrio hätte antreten müſſen. Gequält verzog ſich ihr Mund zu einem ſchiefen Lachen. Sie erinnerte ſich an die Szene von geſtern abend, an den Zuſammenſtoß mit Maria; ſie erinnerte ſich auch an eine ſchlafloſe, mit wirren Gedanken verbrachte Nacht; ſie wußte, daß erſt der beginnende Morgen den Schlaf gebracht hatte, aus dem ſie nun zerbrochen und zerſchlagen erwacht war.

Ein Gedanke ſetzte ſich in ihr feſt: ſie konnte nicht länger mit Maria de Obarrio zuſammen ſein. Noch heute würde ſie eine Ausſprache herbeiführen und ſie bitten, ſie aus dem Dienſt zu entlaſſen. Sofort! Im Vertrag hatte Maria de Obarrio ſich verpflichtet, die Rückfahrt zu bezahlen, wenn ſie ſich vorzeitig trennen ſollten. Gut, Kornelia war entſchloſſen, ſich zu trennen. Sie hatte noch — ja, wieviel hatte ſie noch an Geld? Bare 500 Mark. Damit würde ſie verſuchen, feſtzuſtellen, wo ihre Schweſter geblieben war. Und dann — zurück nach Buenos Aires, wo ſie noch Freunde hatte.

Mit einer großen Willensanſtrengung überwand ſie die bleierne Schwäche und erhob ſich. Sie zog die dicken Fenſtervorhänge zurück. Sonne flutete ins Zimmer; ſie öffnete das Fenſter, kühle Luft ſtrömte herein; ſie ſog dieſe Luft in vollen Zügen in ſich hinein und ſpürte, wie die Müdigkeit floh, wie neue Lebenskraft in ſie eindrang. Und ihre ſtrahlende Jugend verſcheuchte auch den Kopfſchmerz. Nach exakt durchgeführten gymnaſtiſchen Übungen trat ſie noch einmal ans Fenſter und nahm nun mit größerer Freude, als es ihr vorhin möglich war, das bunte Bild auf, das ſich ihr bot. Drüben lag, von heller Sonne übergoſſen, die Binnenalſter, von leichtem Wind gekräuſelt, und die Segel einiger Boote hoben ſich leuchtend von der blauen Fläche ab.

Kornelia ließ ſich das Frühſtück auf ihr Zimmer bringen. Mit Behagen biß ſie in die friſchen Brötchen und fühlte ſich nun vollkommen gewappnet für die Aufgaben des Tages.

Sie fragte Lucile, wo Frau Obarrio ſei, und erhielt zur Auskunft, daß die Herrin eine Morgenſpazierfahrt durch Hamburg angetreten habe. Rückkehr ſehr ungewiß. Wer ſie denn begleite, fragte Kornelia. Herr Larſen etwa? Lucile verneinte und lächelte wiſſend. Herr Larſen ſei es nicht, Herr Grey nun ſchon gar nicht, aber Herr von Ravetsberg habe ſich ſofort bereiterklärt, Madame die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Eine ſchöne Stadt, hell wie Paris, fügte Lucile hinzu, und was Herrn von Ravetsberg anbetreffe, ſo ſei er der einzige, der über Manieren verfüge. Er ſei zwar etwas ſteif und hölzern, längſt nicht ſo beweglich wie ein Pariſer Kavalier, aber ein Kavalier ſei er, das ſei nun einmal ſicher. Leider ſei er ſchon etwas ältlich.

Kornelia ſchritt ſchnell davon. Sie hatte keine Luſt, dem Wortſchwall Luciles ſtandzuhalten. Sie dachte, wenn Maria de Obarrio ausgefahren war, könnte ſie ſich an die Erledigung einer Aufgabe machen, die ſie ſeit ihrer geſtrigen Rückkehr ins Hotel beſchäftigt hatte.

Sie trat an den immer von Auskunftheiſchenden belagerten Schaltertiſch der Hotelhalle und trug einem jüngeren, ergeben lauſchenden Angeſtellten ihre Bitte vor.

„Ich möchte Sie bitten, mir zu helfen. Ich ſuche einen Herrn Woelken, der hier in Hamburg wohnen muß. Vielleicht iſt er unter dem Firmennamen Röder & Woelken zu finden, ich weiß nicht recht."

Befliſſen griff der Angeſtellte zum Adreßbuch und begann zu blättern. Doch mitten in dieſer Tätigkeit hielt er inne und blickte Kornelia verwundert an.

„Röder & Woelken, gnädiges Fräulein? Da fällt mir etwas Sonderbares ein. Irren Sie ſich nicht? Röder & Woelken?"

Kornelia ſchüttelte den Kopf. Warum tat der Angeſtellte ſo geheimnisvoll?

„Ja, wirklich, etwas ſehr Sonderbares. Nun Sie mich fragen, fällt es mir wieder ein."

„Bitte, ſo reden Sie doch ſchon!" drängte Kornelia ungeduldig. „Ich weiß wirklich nicht, wohin Sie zielen."

„Das glaube ich, gnädiges Fräulein. Es liegen ja auch ſchon — ja, wenn ich nicht irre, ſind es mindeſtens fünf Jahre her. Die Zeitungen waren damals voll von der Geſchichte. Röder & Woelken hieß die Firma, und der eine Teilhaber, der Röder, hatte den Bankier Schrott ermordet. Ja, jetzt fällt es mir wieder ein, jetzt, wo Sie mich danach fragen."

„Ermordet?" Ungläubig zog Kornelia die Brauen zuſammen.

„Ja, ermordet und bei Nacht und Nebel geflohen. Ganz Hamburg ſprach damals von nichts anderem als von dem Mord an dem Bankier Schrott. Röder war einfach nicht mehr aufzufinden. Gerade wollte die Polizei zugreifen, da war der Röder weg, wie vom Erdboden verſchluckt. Und ſoviel ich weiß, hat er den Bankier Schrott wegen einer großen Summe ermordet. Na, das war hier eine Aufregung. Und heute? Keine Spur von dem geflohenen Röder. Ich hätte ſonſt ſicher etwas in der Zeitung geleſen. Ja, der Mord an Schrott, der war damals hier Tagesgeſpräch." Er brach ab und blickte neugierig Kornelia an. „Aber Sie wollten ja wiſſen, wo Woelken wohnt."

„Ja, ich wäre Ihnen dankbar . . ."

Kornelia ſprach nicht weiter. Die Mordnachricht hatte ſie ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie ſah zu, wie die Finger des Angeſtellten fieberhaft durch die Seiten des Adreßbuchs liefen, wie ſie Spalten herunter- und herauffuhren, und ſie dachte, daß durch dieſen Mord ihre eigene Angelegenheit bedeutend komplizierter geworden ſei.

Immer wieder ſchüttelte der junge Mann wie bedauernd den Kopf.

(Fortſetzung folgt.)

Im Südweſten Hollands gingen Wolkenbrüche und ſchwere Hagelſchauer nieder, die beſonders in den Gartenbaugebieten ſtarken Schaden anrichteten. Die Glasdächer der Gewächshäuſer wurden von den Hagelkörnern zerſchlagen. Der Schaden an den Obſtplantagen iſt ſehr groß.

Ein ſchweres Unwetter hat ſich auch über Kopenhagen, der Inſel Seeland und anderen Teilen Dänemarks entladen. Blitz und Donner folgten etwa drei Stunden lang faſt unaufhörlich aufeinander, ſo daß die Stadt zeitweilig taghell erleuchtet war. Während des Gewitters ging ein ſtarker Regen nieder, durch den zahlreiche Kellerräume unter Waſſer geſetzt wurden. Auf dem Lande hat der Blitz wiederholt gezündet. So brannten auf der Inſel Seeland nicht weniger als zehn Gehöfte ganz oder teilweiſe ab. Auf der Inſel Fünen wurde innerhalb von 24 Stunden durch Blitzſchlag ein Schaden von etwa 200 000 Kronen verurſacht.

Nah und Fern.

Fünftes Todesopfer des Zwickauer Bergwerksunglücks. Ein Arbeiter, der nach dem Unglück auf dem Brückenbergſchacht der Gewerkſchaft „Morgenſtern“ vermißt worden war, iſt jetzt als Leiche geborgen worden. Er war, als er verſucht hatte, den Ausgang zu erreichen, von der fünften in die vierte Sohle abgeſtürzt. Das Grubenunglück hat damit insgeſamt fünf Todesopfer gefordert.

Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich auf der Landſtraße bei Arnsberg. Ein mit acht Perſonen beſetzter Kraftwagen fuhr in ſchneller Fahrt gegen einen Baum, wobei die Karoſſerie des Wagens abgeriſſen wurde. Der Fahrer war ſofort tot. Von den Inſaſſen wurden fünf ſchwer und einer leicht verletzt.

Möbellager in Flammen. In den Lagerräumen der Möbelfabrik Kropp in Würſelen brach ein Großfeuer aus. Als die Wehren an der Brandſtelle eintrafen, war ein 350 Quadratmeter großer Lagerſchuppen ein einziges Flammenmeer. 40 Schlafzimmer und ebenſo viele Küchen wurden ein Raub der Flammen.

Herzſchlag des Lokomotivführers bei 90-Kilometer-Fahrt. Der Lokomotivführer des Expreßzuges London—Mancheſter erlitt plötzlich einen Herzſchlag, während der Zug ſich im 90-Kilometer-Tempo befand. Der Heizer ſah plötzlich, wie der Mann die Hände hochwarf und zu Boden ſtürzte. Es gelang ihm, den Zug beim nächſten Signalpoſten zum Stehen zu bringen, von wo ein Reſervelokomotivführer angefordert werden konnte.

Flugzeug für 56 Paſſagiere. Die engliſche „Imperial Airways“ haben bei Armſtrong-Whitworth ein für 56 Fluggäſte beſtimmtes Rieſenflugzeug in Auftrag gegeben, das mit einer Mindeſtgeſchwindigkeit von 270 Kilometer in der Stunde das größte Landflugzeug der Gegenwart werden ſoll.

Sport.

Bei den polniſchen Faltbootmeiſterſchaften gewann den Fraueneiner Frau Bretſchneider-Roslau und den Gemiſchten Zweier Frl. Becker-Zahn.

Hockey. Der Uhlenhorſter HC. unterlag gegen die Elf der engliſchen Folkeſtone Optimiſts mit 0 : 2 Toren.

Training für das Eifelrennen. Auf dem Nürburgring wird bereits eifrig für das Eifelrennen am kommenden Sonntag geübt. Mehr als dreißig Fahrer bereiten ſich ſchon auf das große Rennen vor. An dem Rennen werden ſich 290 Fahrer aus zwölf Ländern beteiligen, in der großen Rennwagenklaſſe u. a. Stuck, Varzi, Caracciola, v. Brauchitſch und Nuvolari.

Geſamtſieger der Italienfahrt wurde Bergamaſchi mit einer Zeit von 113 : 25 : 53. Die letzte Etappe führte von Turin über 290 Kilometer nach Mailand.

Tinte ſchreibfertig aus dem — Boden.

In Kalifornien hat ſich ſoeben eine neue Geſellſchaft zur Ausnutzung der heißen Springquellen gebildet, die ungefähr 75 Kilometer nördlich der Stadt ein ganzes Tal in Dampf hüllen. Die bauenden Ingenieure haben berechnet, daß ſich rund 1000 Brunnen bohren laſſen, die imſtande wären, den ganzen Staat Kalifornien mit Licht und Heizung zu verſehen. An einigen dieſer Springquellen macht man die merkwürdige Beobachtung, daß deren Waſſer ſchwarz iſt, tiefſchwarz wie Tinte. Und es iſt auch wirkliche Tinte! Die Einwohner, beſonders die Hotelgäſte, ſchreiben mit dieſer Tinte, und das Hotel des „Tales der 1000 Brunnen“ weiſt Briefe vor, die ſchon vor 35 Jahren mit dieſer aus dem Boden quellenden Flüſſigkeit geſchrieben wurden und an Leſerlichkeit nichts verloren haben. Chemiſch analyſiert beſteht das Waſſer aus Eiſen und Schwefelſäure, woraus auch andere Tinten zuſammengeſetzt ſind. Wenn es an die Oberfläche kommt, iſt es noch kochend heiß, es erkaltet aber bald und kann dann ſofort ohne weitere Zutat zum Schreiben verwendet werden.

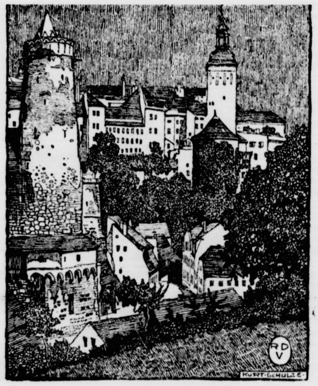
300 Jahre Sächſiſche Oberlauſitz.

Die ſtreitbaren „Sechsſtädte“ feiern Jubiläum.

Von Hans Rutte-Zittau.

Mit dem „Feſt der Lauſitz“ feiern in dieſem Sommer die Oberlauſitzer Städte Bautzen, Kamenz, Löbau und Zittau die 300jährige Zugehörigkeit der Oberlauſitz zu Sachſen. Bautzen begann dieſer Tage die Reihe der Veranſtaltungen mit einer Ausſtellung Altlauſitzer Kunſt unter dem Leitwort „Schatzkammern öffnen ſich“, Kamenz ſchloß ſich mit der Weihe ſeines neuen Thingplatzes an. Löbau erſchien zu Pfingſten mit Feſtſpiel und Feſtzug im mittelalterlichen Gewande und Zittau wird die Reihe mit ſeiner Feſtwoche „Die Stadt im Grünen Ring“ vom 29. Juni bis 7. Juli ſchließen.

Die Oberlauſitzer Städte Zittau, Bautzen, Löbau und Kamenz feiern in dieſem Sommer das Feſt der Lauſitz. Anlaß hierzu iſt die 300jährige Wiederkehr des Prager Friedens, der die Lauſitz zu Sachſen ſchlug. Das weckt Erinnerungen auch an den alten Sechsſtädtebund. Städtebündniſſe waren immer Zeichen von erwachendem Bürgerſtolz, von Unmut und Willkürherrſchaft des Adels und, rein wirtſchaftlich geſehen, der Übergang von der Feudal- zur Stadt- bzw. Geldwirtſchaft.



Blick auf Bautzen.
(Nach einer Zeichnung von Kurt Schulze.)

So kommt es auch in der Lauſitz 1346 unter den Städten Bautzen, Löbau, Kamenz, Zittau, Görlitz und Lauban zu dem „Sechsſtädtebunde“, dem erſt der Wiener Kongreß ein Ende machte. Karl IV. gab jenen Städten das Recht, „ihre Feinde im Namen des Königs zu ächten und die ſchädlichen Burgen zu brechen“. Das taten die Sechsſtädter dann auch, ähnlich wie die ſüddeutſchen Bünde, weidlich. Im Schmalkaldiſchen Kriege jedoch überſchätzten ſie einmal ihre Macht und erlitten dafür den ſchweren „Pönfall“, der ſie faſt aller Privilegien beraubte und ſie außerdem 100 000 Taler koſtete. Doch zu Beginn des 30jährigen Krieges waren die Städte wieder ſtark und mächtig, und ſie hätten auch die „Böhmiſche Unruhe“ gut überſtanden, wenn die Schlacht am Weißen Berge günſtiger verlaufen wäre. So aber beauftragte König Ferdinand den Kurfürſten Johann Georg von Sachſen mit der Unterwerfung der „abgefallenen Provinz“, und als der König die Kriegskoſten in Höhe von 72 Tonnen Goldes nicht zahlen konnte, überließ er ſchließlich im Jahre 1635 dem ſächſiſchen Kurfürſten die Lauſitz als erbliches Mannlehen der Krone Böhmens. Man hat dieſe Wiederkehr des Prager Friedens in hundertjährigen Abſtänden immer beſonders gefeiert. Wenn auch ſeit dem Wiener Kongreß die preußiſchen Städte Görlitz und Lauban fehlen, ſo haben doch die ſächſiſchen „Vierſtädte“ die Tradition weitergepflegt.

Wie ſieht es nun heute in dieſen Oberlauſitzer Städten aus? Zu betonen iſt Oberlauſitzer; denn im Reiche wird leider oft die Oberlauſitz nicht als ſelbſtändiges landſchaftliches Gebiet angeſehen, ſondern mit der Mark Brandenburg in einem Atem genannt. Die Oberlauſitz iſt ein wald- und höhenreiches Gebiet. Jede der Vierſtädte liegt in der Nähe ſagenumwobener Berge, die ſich, je weiter man ſüdwärts der Reichsgrenze nach der Tſchechoſlowakei nahekommt, immer höher recken, um im Zittauer Gebirge ſich zum natürlichen Grenzwall aufzutürmen.

Kamenz, die Leſſingſtadt, hat neben den waldreichen Granitbergen zu beiden Seiten der Pulsnitz und Schwarzen Elſter in unmittelbarer Nähe den Hutberg, deſſen Grauwackefelſen alljährlich vom leuchtenden Purpur zahlreicher Blüten übergoſſen werden. Nordwärts dehnen ſich Teiche, die zahlreichen Störchen Nahrung geben. In jedem Dorfe der Umgegend findet man wohl auf den Giebeln der Bauernhäuſer Storchenneſter. Der größte der Teiche — der größte Sachſens überhaupt — iſt der 110 Hektar große Deutſch-Baſelitzer Teich, der dem Naturfreund immer neue Wunder erſchließt. — Bautzen, das alte Budiſſin, ehedem Hauptſtadt der Markgrafſchaft Oberlauſitz, mit vielen Türmen und trutzigen Mauern, birgt ein gut Stück Mittelalter und ſteht mancher ſüddeutſchen Schweſter an Städteſchönheit nicht nach. Hier trifft man noch an Markt- und Feſttagen unverfälſchtes Lauſitzer Brauchtum, wie z. B. zu Oſtern das Oſterreiten und Eierſchieben. Im Süden der Stadt wellen ſich wieder Granitberge. Czorneboh und Bieleboh, nach alten Göttern benannt, ſind die höchſten Erhebungen.

Nach reizvoller Wanderung auf dem Kamm entlang kann man dann über den Hochſtein hinunterſteigen nach Löbau, zur „Stadt am Berge“, die ehemals Vorort des Sechsſtädtebundes war, und in deſſen Ratsarchiv noch heute die Landtagsakten der Oberlauſitz lagern. Auch dieſe Sechsſtadt hat im Löbauer Berge dicht vor den Toren ihr Wahrzeichen. Hier blüht der Sage nach in der Johannisnacht die Wunderblume, die Menſchen guten Willens Glück und Reichtum bringt. Und leuchten in jener Nacht von allen Lauſitzer Bergen die Sonnwendfeuer, dann grüßen ſie auch den anderen Stadtberg, den Rottmar, an dem die Spree entſpringt, und finden ſchließlich ihren Widerſchein im Zittauer Gebirge, zu deſſen Füßen die alte Grenzſtadt Zittau liegt. Sie hat im Sechsſtädtebund eine beſondere Stellung gehabt; denn ſie lag an der Handelsſtraße, die von der via regia nach Süden abzweigte und die einzige Paßſtraße zwiſchen Liebau und dem Elbtal war. Schwerfällige Frachtwagen rollten auf ihr über das Gebirge nach Prag und weiter nach dem Süden. Man nennt Zittau die Stadt im grünen Ring. Das trifft doppelt zu. Dort, wo einſt die feſten Stadtmauern dem Anſturm der Huſſiten und Schweden trotzten, ziehen ſich heute wohlgepflegte Anlagen rund um die Stadt. Rhododendren und Azaleen in prächtigen Farben beleben im Schatten der alten Bäume den ſmaragdgrünen Raſen. An den Hängen der Fleiſcherbaſtei wuchern Teppichblumen und Alpenpflanzen. Viele Beſucher ſtehen bewundernd vor der „Blumenuhr“, einem eigenartigen Schmuckſtück Zittaus. Aber auch die alten Patrizierhäuſer in den Straßen, der gewaltige Marſtall auf der Neuſtadt, die barocken Brunnen, das Rathaus, alle haben ſich mit Blumen geſchmückt, um den Ruf Zittaus als Garten- und Gärtnerſtadt zu künden.

Erklimmt man dann den 60 Meter hohen (auch ein wenig ſchiefen) Turm zu St. Johannis, dann leuchten die Farben des „grünen Rings“ freundlich herauf. Man gewahrt aber auch den zweiten grünen Kranz, der gebildet wird vom ſchönen Zittauer Gebirge, aus dem die nahezu 800 Meter hohen Phonolithkegel der Lauſche und des Hochwalds beherrſchend aufragen.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16]

„Scheint nicht hier zu wohnen. Steht nicht mehr drin. Wahrſcheinlich iſt die Firma aufgelöſt, natürlich iſt ſie aufgelöſt, das iſt ja auch kein Wunder nach einem ſolchen Mord.“ Er zögerte, hob die Hand, als wolle er ſich am Kopfe kratzen, beſann ſich aber darauf, daß dieſe Handlung hier nicht angebracht ſei, und wurde wieder korrekt. „Ich bedaure unendlich, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen nicht helfen kann. Aber vielleicht beauftragen Sie eine Auskunftei mit der Aufgabe, Herrn Woelken zu ſuchen. Da kann ich Ihnen ſofort dienen.“

„Ich danke Ihnen. Bemühen Sie ſich nicht weiter.“

Kornelia hatte das Verlangen, das Geſpräch abzubrechen. Die Mordgeſchichte hatte ſie verwirrt. Sie nickte dem Angeſtellten kurz zu und drehte ſich herum.

Sie zuckte zuſammen, denn vor ihr ſtand Holger Larſen, ſtand da mit einem ſtarren Geſicht, das ſich erſt nach Sekunden löſte.

„Wenn ich nicht irre, ſind Sie bereits auf der Suche nach Ihrer Schweſter“, ſagte er mit merkwürdig belegter Stimme. „Ich wollte Sie in Ihrer Unterhaltung nicht ſtören. Haben Sie einen Anhaltspunkt gefunden?“

Kornelia ſchluckte zweimal auf. Das Erſcheinen Larſens und ſein ſteinernes Geſicht hatten ſie noch mehr verwirrt.

„Einen Anhaltspunkt?“ fragte ſie. „Woher wußten Sie, daß das Geſpräch mit meiner Schweſter zuſammenhing?“

„Das war nicht ſchwer zu erraten. Was ſollten Sie ſonſt hier zu verhandeln haben?“

„Ja, Sie haben recht, Herr Larſen, es hängt mit meiner Schweſter zuſammen. Ich muß hier in Hamburg einen Herrn ſprechen, von dem ich weiß, daß er mit meiner Schweſter zuſammen war. Und nun höre ich zu meinem Schrecken ...“

„Daß irgendein Mord paſſiert iſt, der Ihre Berechnungen etwas durcheinanderwirft.“

„Woher wiſſen Sie das?“

„Ich habe gehört, wie der Angeſtellte es Ihnen mitteilte.“ Larſen lächelte müde. „Haben Sie jetzt ein wenig Zeit? Ja? Dann möchte ich Sie bitten, Sie auf einem Spaziergang begleiten zu dürfen. Jetzt, zu dieſer frühen Mittagsſtunde ſitzt es ſich ausgezeichnet im Alſterpavillon.“

„Es ſcheint mir, daß Sie Hamburg ſehr gut kennen?“

Larſen erſchrak, aber faßte ſich ſogleich.

„Früher habe ich Hamburg geliebt. Es gibt kaum eine Stadt, die ſo aufgelockert iſt und ſo licht wie Hamburg. Ich glaube, wäre ich Hamburger, ich würde mein Heimatgefühl hinter Ausflüchten verſtecken und andere Städte ſchöner finden. Das ſoll, wie ich gehört habe, eine Eigentümlichkeit mancher Deutſcher ſein ... Alſo gehen wir? Wir können uns dann weiter über Ihre Mordgeſchichte unterhalten.“

Kornelia ſtimmte zu und lief hinauf, um ſich Mantel und Hut zu holen.

Unterdeſſen ſtand Larſen am Zeitungskiosk der Halle, ſtarrte, ohne etwas zu ſehen, auf das grelle Titelbild einer Zeitſchrift, und verſuchte, ſeine Gedanken zu ordnen. In welcher Beziehung, ſo fragte er ſich, ſteht Kornelias Schweſter zu Woelken? Er entſann ſich jetzt, daß Woelken einmal in Buenos Aires war und daß er dort geſchäftliche Verbindungen angeknüpft hatte. Aber er hatte ihm niemals etwas von einem Fräulein Anderſen erzählt. Doch, ſo geſtand Larſen ſich ein, das wäre etwas viel verlangt geweſen, denn Woelkens Damenbekanntſchaften überſtiegen das übliche Maß.

Kornelias helle Stimme riß ihn aus ſeinen Betrachtungen. Zuſammen betraten ſie die überſonnte Straße und reihten ſich in den Menſchenſtrom ein, der auf dem Jungfernſtieg hin- und herpendelte. Einige Male ſchritten ſie auf und ab, ſprachen wenig, machten ſich nur gegenſeitig auf die Schönheiten dieſes Frühlingstages und auf das bunte Bild der Alſter aufmerkſam, dann begaben ſie ſich, ohne daß es einer beſonderen Übereinkunft bedurft hätte, in den Alſterpavillon.

Sie fanden an einem Tiſch, der ſie abſonderte von der Mehrzahl der ungehemmt ſchwatzenden Gäſte, einen Platz, der ihnen neue Ausſchnitte der belebten Binnenalſter bot.

Kornelia hatte ein beruhigendes Gefühl der Geborgenheit. Sie ſetzte ſich bequem im Seſſel zurück, und es war ihr, als ſei dieſe Stadt ihr gar nicht fremd; in Wirklichkeit wies ihre Heimatſtadt Bremen keine allzu großen Unterſchiede zu Hamburg auf. Hier wie dort das geſchäftige Treiben, das die einkommenden und auslaufenden Schiffe mit ſich brachten; hier wie dort jener leichte charakteriſtiſche Salzgeruch in der Luft, der die Sehnſucht nach fernen Ländern wachruft und den Horizont der Menſchen weitet. Es war ihr, als ſei ſie aus langem Traum zurückgekehrt in die Heimat.

„Ich möchte hier immer leben, hier in dieſer Stadt, unter deutſchen Menſchen.“

Larſen nickte mit ernſter Miene. „Ja, das möchte ich auch.“ Er dachte an ſeine Jugend, die in ſchnellen Bildern an ihm vorüberzog; er dachte an alle Freuden und Leiden, die ihn feſt mit dieſer Stadt verknüpften, und er dachte auch an jenen verhängnisvollen Abend, an dem er aus ſeiner Heimat vertrieben wurde. Eine ſteile Falte prägte ſich in ſeine Stirn.

„Warum können Sie hier nicht leben? Sie ſind doch ein freier Mann?“

Larſen lachte kurz auf, und es klang blechern.

„Ein freier Mann? Ich habe meinen Beruf — drüben in Chile. Wer könnte wohl von ſich ſagen, daß er ein freier Mann ſei!“ Er ſchwieg einen Augenblick und blickte verſonnen über die blaue Waſſerfläche. Dann hob er den Kopf: „Wir wollten ja über die Mordaffäre ſprechen, die Sie ſo erſchreckt zu haben ſcheint. Ich möchte Ihnen gerne helfen, Fräulein Anderſen ...“

„Warum wollen Sie das?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 136 — Freitag, den 14. Juni 1935 — 57. Jahrg.

Wieder Spannung zwiſchen China und Japan.

Nordchina von Nanking preisgegeben?

Obwohl die Chineſen die von Japan geſtellten Forderungen erfüllt haben, hat ſich die Spannung zwiſchen Japan und China plötzlich wieder verſchärft. Die von China angenommenen japaniſchen Forderungen liefen auf eine Neutraliſierung Nordchinas und die Schaffung einer entmilitariſierten Zone zwiſchen Mandſchukuo und China hinaus. Außerdem hatten die Japaner die Unterdrückung der antijapaniſchen Bewegung in ganz China, Einrichtung eines Funk- und Flugverkehrs, Aufhebung der zehnprozentigen Zollerhöhung auf japaniſche Einfuhrwaren verlangt, Forderungen, die ebenfalls von China angenommen worden ſind. Aber das weſentlichſte der japaniſchen Forderungen beſtand eben darin, daß

Nordchina einſchließlich Tientſins und Peipings (Peking) eine Pufferzone zwiſchen Japan und China

werden müſſe, und daß aus dieſer Zone die nordchineſiſchen Organiſationen der Kuomintang entfernt werden müßten. Das würde die völlige Ausſchaltung des Einfluſſes der Nankingregierung in dieſer Zone bedeuten.

Nachdem alle dieſe Forderungen von China anerkannt waren, hat nun der Kriegsminiſter der chineſiſchen Nankingregierung ein neues Anſinnen der Japaner, ſich ſchriftlich zur Nichteinmiſchung in Nordchina zu verpflichten, abgelehnt. Japan forderte darauf in einem Ultimatum die Abſetzung aller chineſiſchen Regierungsbeamten und ihre Erſetzung durch japanfreundliche Beamte ſowie die Zurückziehung des Gouverneurs und aller Truppen aus der zur inneren Mongolei gehörenden Provinz Tſchahar, wo 300 000 Mann chineſiſche Truppen ſtehen.

Aus Peking hat eine Maſſenflucht eingeſetzt, da man den Ausbruch von Feindſeligkeiten befürchtet.

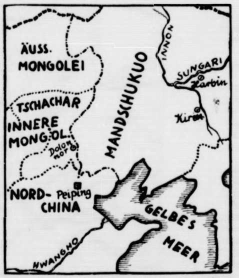
Die chineſiſchen Behörden ſehen in dem japaniſchen Vorgehen einen erſten Schritt zur Angliederung der inneren Mongolei an Mandſchukuo.

Zur Verſchärfung der Lage trug auch ein Zwiſchenfall nördlich von Kalgan bei, wo vier japaniſche höhere Offiziere von chineſiſchen Soldaten wegen Fehlens eines Licenzſcheines für ihren Kraftwagen vorübergehend feſtgenommen wurden. Die Japaner verlangten daraufhin die Abberufung des Gouverneurs der Provinz Tſchahar, des Generals Suntſchehyuan. Der chineſiſche Kriegsminiſter hat jedoch dieſe Forderung bisher abgelehnt.

Nach einer Meldung aus Schanghai, iſt

gegen Nordchina ein japaniſcher Truppenaufmarſch im Gange wie einſt gegen die Mandſchurei.

Innerhalb von drei Tagen haben zwölf japaniſche Truppentransporte die Eiſenbahnſtation Schanhaikwan paſſiert. Auch mehrere Panzerzüge ſind geſehen worden. In der Provinz Tſchili werden zum Wochenende 5000 japaniſche Soldaten ſtehen. Japaniſche Flieger ſind über Tientſin und Peiping beobachtet worden, die vorläufig die Aufgabe haben ſollen, die Räumung Nordchinas durch die chineſiſchen Regierungstruppen zu kontrollieren. Die chineſiſchen Soldaten verlaſſen in großer Haſt ihre Garniſonen, um Zuſammenſtöße mit den nachrückenden Japanern zu vermeiden. Die Verbindung mit der Außenmongolei über Kalgan iſt ſeit einigen Tagen vollſtändig unterbrochen.



Karte von dem umſtrittenen Gebiet Nordchinas.

Der japaniſche Kaiſer empfing den Miniſterpräſidenten Okada und den Chef des japaniſchen Generalſtabes Prinz Kanin. Es verlautet, daß der Militärrat unter Vorſitz des Kriegsminiſters Hayaſchi zuſammentreten wird zu einer Beratung über die Lage in Nordchina. Von japaniſcher, militäriſcher Seite wird erklärt, daß gewiſſe Mächte die Abſicht hätten, ſich in den chineſiſch-japaniſchen Konflikt einzumiſchen; jedenfalls ſei eine ſolche Abſicht von der engliſchen Preſſe angedeutet worden. Die japaniſche Regierung, ſo heißt es in dieſer Erklärung der japaniſchen Militärſtelle, werde die Einmiſchung von anderen Mächten nicht dulden. Auch die Anrufung des Völkerbundes komme für Japan nicht in Frage, da Japan nicht mehr Mitglied des Völkerbundes ſei.

Japans und Amerikas Antwort günſtig.

Die Fortſetzung der deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen.

Die deutſche Flottendelegation traf am Donnerstag in zwei Sonderflugzeugen wieder in London-Croydon ein. Die deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen werden nun fortgeführt.

Der japaniſche Botſchafter in London überreichte Japans Antwort auf die Rückfrage Englands, welchen Standpunkt Japan nach den bisher erzielten Ergebniſſen der deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen einnehme. In unterrichteten engliſchen Kreiſen wird die japaniſche Antwort ebenſo wie die mündliche Antwort der Vereinigten Staaten als günſtig bezeichnet. Über die Haltung Italiens und Frankreichs, die als Mitunterzeichner des Waſhingtoner und des Londoner Flottenvertrages von Großbritannien ebenfalls um Mitteilung ihrer Anſicht erſucht worden ſind, liegen noch keine Nachrichten vor..

Ausleſe durch Freiwilligkeit.

Dr. Ley über das Wirken der Deutſchen Arbeitsfront und ihre nächſten Ziele. — Gründung einer Reichsarbeitskammer.

Der Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, legte in Berlin auf einer Tagung der Geſamtführerſchaft der Deutſchen Arbeitsfront grundlegend das Weſen der Deutſchen Arbeitsfront und die Aufgaben der nächſten Zeit dar. Die großen Probleme, ſo führte Dr. Ley u. a. aus, um die wir ringen, brauchen zu ihrer Vollendung eine beträchtliche Zeit. Es darf daher niemand ungeduldig werden. Wir befinden uns jetzt in der Phaſe des Aufbaues, bei der wir uns jeden Schritt, den wir tun, genau überlegen müſſen.

Während ſich die Partei von jeglichen Intereſſeneinflüſſen freihalten muß, muß in der Deutſchen Arbeitsfront dieſe Intereſſenwahrung klar und deutlich zum Ausdruck kommen.

Die Intereſſen ſind vorhanden und können nicht geleugnet werden, ſoweit ſie geſund und berechtigt ſind. Die Menſchen müſſen ihre Intereſſen in der DAF. am beſten gewahrt ſehen. Die Deutſche Arbeitsfront hat die Aufgabe, wirklich die Organiſation aller ſchaffenden deutſchen Menſchen zu werden. Sie will aber auch keine Zwangsorganiſation ſein. Im Gegenteil will ſie durch die Freiwilligkeit eine Ausleſe ſchaffen, die aber die überwiegende Mehrheit unſeres Volkes erfaſſen muß. Die Arbeitsfront muß wie ein Magnet alle ſchaffenden Menſchen an ſich ziehen. Die Deutſche Arbeitsfront wird die Einheit, die die Partei bildet, im Volke ſelbſt exerzieren, den Gemeinſchaftsgedanken als oberſtes Geſetz durchſetzen, außerdem aber eine gerechte Wahrung der Intereſſen gewährleiſten.

Als nächſte Aufgaben, an die die Deutſche Arbeitsfront herangeht, ſind zu nennen:

1. Immer mehr Möglichkeiten zu ſchaffen, daß die Menſchen der Arbeit den Weg zueinander finden. Dazu dienen die Wirtſchaftskammern, die Arbeitsausſchüſſe und die Arbeitskammern.
2. Die Organiſation eines Forſchungsinſtituts, das rein wiſſenſchaftlich ſich mit den Problemen der Arbeit befaßt.
3. Ein Ehren-, Beſchwerde-, Diſziplinar- und Rechnungshof ſoll die Willkür des einzelnen nach Möglichkeit ausſchalten und die Gewähr dafür bieten, daß alle Dinge beſtmöglichſt geordnet ſind.
4. Eine Geſchäftsordnung zu ſchaffen, die vorbildlich ſein wird.

Das Forſchungsinſtitut wird ſich unter vielem anderen mit der in dem Mai-Aufruf betonten Frage des gerechten Lohnes befaſſen. Unter Lohn ſei nicht nur der materielle zu verſtehen, ſondern überhaupt die ſoziale Stellung des Menſchen. Es ſei ebenſo entſcheidend, ob ſich der einzelne in ſeinem Beruf zufrieden und glücklich fühle.

Zum Schluß ſeiner Ausführungen gab Dr. Ley einen umfaſſenden Überblick über die Finanzlage der Deutſchen Arbeitsfront, aus dem hervorging, wie geſund die Finanzlage der Deutſchen Arbeitsfront iſt. Zwei Zahlen ſollen das beweiſen: Die Deutſche Arbeitsfront zahlte allein im Monat März 1935 10,5 Millionen Mark an Unterſtützungen. Im erſten Vierteljahr 1935 wurden rund 28 Millionen Unterſtützungen ausgezahlt, ohne Berückſichtigung der Leiſtungen für „Kraft durch Freude“ uſw.

Im Verlauf ſeiner Rede verlas Dr. Ley

Anordnungen zur Bildung der Reichsarbeitskammer in der DAF.

in denen es u. a. heißt: Auf Grund der Verfügung des Führers vom 24. Oktober 1934 betreffend Feſtlegung des Aufgabengebietes der Deutſchen Arbeitsfront und zur Sicherung der in der Vereinbarung zwiſchen dem Reichswirtſchaftsminiſter Schacht, Reichsarbeitsminiſter Seldte und mir, vom 26. März 1935 vorgeſehenen ſozialen Selbſtverwaltung aller ſchaffenden Deutſchen wird mit ſofortiger Wirkung die Reichsarbeitskammer (RAK.) gebildet. Die Reichsarbeitskammer wird vom Reichsleiter der DAF. geleitet. Als Mitglieder der RAK. werden vom Reichsleiter der DAF. berufen: die Leiter der Reichsbetriebsgemeinſchaften, die Gauwalter der DAF, Einzelperſonen, die Leiter der Ämter des Zentralbüros der DAF. Die Reichsarbeitskammer hat vom Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront übertragene Aufgaben zu bearbeiten.

Die Bildung der Arbeitskammern in den Bezirken.

Ferner wird die Bildung der folgenden Arbeitskammern angeordnet: Oſtpreußen, Sitz Königsberg; Schleſien, Sitz Breslau; Berlin-Brandenburg, Sitz Berlin; Pommern, Sitz Stettin; Nordmark, Sitz Hamburg; Bremen, Sitz Bremen; Niederſachſen, Sitz Hannover; Düſſeldorf, Sitz Düſſeldorf; Weſtfalen-Lippe, Sitz Dortmund; Rheinland, Sitz Köln; Heſſen, Sitz Frankfurt; Mitteldeutſchland-Magdeburg, Sitz Magdeburg; Mitteldeutſchland-Weimar, Sitz Weimar; Sachen, Sitz Dresden; Bayern, Sitz München; Baden, Sitz Karlsruhe; Württemberg, Sitz Stuttgart; Saarland-Pfalz, Sitz Saarbrücken.

Die territorialen Gebiete der Arbeitskammern entſprechen den 18 Wirtſchaftsbezirken. Die Leiter der Arbeitskammern werden durch Sonderverfügung bekanntgegeben. Die Mitglieder der Arbeitskammern werden auf Vorſchlag des Leiters der jeweiligen Arbeitskammer vom Reichsleiter der DAF berufen: außer dem Leiter alle zum Gebiet der Arbeitskammer noch gehörenden Gauwalter; von jeder Reichsbetriebsgemeinſchaft je ein Gaubetriebsgemeinſchaftswalter, ſofern die Reichsbetriebsgemeinſchaft im Gebiet der Arbeitskammer vorkommt; auf Vorſchlag des Leiters der Arbeitskammer können Kreiswalter der DAF als Mitglieder berufen werden; Einzelmitglieder; je ein Abteilungsleiter der bzw. einer Gauwaltung der DAF (innerhalb des Bezirkes) analog den Ämtern des Zentralbüros der DAF.

Schweres Exploſionsunglück bei Wittenberg

Bisher zwanzig Tote geborgen.

Am Donnerstag gegen 3 Uhr nachmittags ereignete ſich in Reinsdorf bei Wittenberg bei der Firma Weſtfäliſch-Anhaltiniſche Sprengſtoffabrik (Waſag) ein Exploſionsunglück, bei dem ein Teil des Betriebes ſtark beſchädigt wurde. Die Urſache iſt bisher nicht feſtzuſtellen. Nach der erſten Exploſion entſtand ein Brand, in deſſen Verlauf ſich weitere Exploſionen ereigneten. Die letzte Exploſion erfolgte um 6 Uhr. Die Brandſtelle war erſt gegen abend um 8 Uhr zugänglich. Die Ausmaße des Unglücks ſind zur Stunde im einzelnen noch nicht zu überſehen. Bisher wurden zwanzig Tote geborgen. Man rechnet jedoch mit 50 Todesopfern. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 73, die der Leichtverletzten annähernd 300.

Zu dem Sprengſtoffunglück wird weiter berichtet: Gleich die erſte Detonation kurz vor 3 Uhr, der ein mächtiger Donnerſchlag folgte, hatte in dem acht Kilometer entfernten Wittenberg eine außerordentliche Wirkung. In der näheren Umgebung des Werkes und ſogar in den nach Reinsdorf zu liegenden Straßen gingen die Schaufenſterſcheiben einiger großer Geſchäfte in Trümmer. Aus den höheren Stockwerken fielen verſchiedentlich Scherben auf die Straßen und verletzten einige Paſſanten. Durchgehende Pferdefuhrwerke vergrößerten noch die Verwirrung. Schon nach 20 Minuten kamen die erſten Verletztentransporte aus dem Werk. Es ſchien ſich vorwiegend um Verletzungen durch Steine und Konſtruktionsteile zu handeln. Eine Beſichtigung der Unglücksſtätte ergab, daß die verbreiteten Gerüchte ſtark übertrieben waren. Es iſt nur ein einzelner Teilbetrieb von dem Unglück betroffen worden. In den andern Fabrikteilen iſt glücklicherweiſe nur Gebäudeſchaden zu verzeichnen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat in einem Telegramm den Betriebsführer gebeten, den vom Unglück betroffenen Volksgenoſſen ſein tiefes Mitgefühl auszuſprechen.

Der Führer der DAF., Dr. Ley, hat ebenfalls in einem Telegramm ſein Beileid ausgeſprochen und zur Abwendung der ſchlimmſten Not als erſte Hilfe 50 000 RM. überwieſen.

Der Krieg in der „Grünen Hölle“ zu Ende.

Jubel in Südamerika. — Eine neutrale Militärkommiſſion legt die neue Grenze zwiſchen Paraguay und Bolivien feſt.

Die Beendigung des langjährigen Krieges im ſüdamerikaniſchen Urwald, im Gran Chaco, dem Grenzgebiet zwiſchen Bolivien und Paraguay, hat in ganz Südamerika große Freude hervorgerufen. Große Opfer hat auf beiden Seiten dieſer mörderiſche Kampf in der „Grünen Hölle“ erfordert; denn Urwald, Sumpf, Fieber und andere Schrecken der Tropen waren die ſtändigen Begleiter der Kämpfenden.

Der Kampf ging in erſter Linie um die reichen Ölquellen des Gebiets.

Alle Verſuche des Völkerbundes, im Krieg zwiſchen Bolivien und Paraguay zu vermitteln, ſind erfolglos geblieben. Jetzt aber iſt die Unterzeichnung des Waffenruheabkommens in Buenos Aires wohl unter dem Druck der drei großen ſüdamerikaniſchen ABC-Staaten, Argentinien, Braſilien und Chile, und letzten Endes infolge der großen Blutopfer der beiden Kriegsgegner zuſtande gekommen.

Ganz Paraguay ſteht, wie aus der Hauptſtadt Aſunçion gemeldet wird, vollkommen unter dem Eindruck der Unterzeichnung des Abkommens über die Waffenruhe im Gran Chaco.

Die Bevölkerung eilte bei Bekanntwerden der Nachricht in großer Erregung auf die Straßen und gab ihrer Freude über das bedeutſame Ereignis jubelnd Ausdruck. Die Häuſer tragen allenthalben reichen Flaggenſchmuck. Dem Kongreß ging ein Antrag zu, den Oberbefehlshaber im Chaco-Krieg, General Eſtigarribia, zum „Marſchall von Paraguay" zu ernennen, die höchſte militäriſche Ehrung, die das Land zu vergeben hat.

Nach Meldungen aus La Paz hat der Abſchluß der Waffenruhe auch in ganz Bolivien große Freude ausgelöſt.

In den Kirchen werden Dankgottesdienſte veranſtaltet.

Auch in Buenos Aires und in dem übrigen Argentinien herrſcht große Befriedigung über die Einſtellung der Feindſeligkeiten. Der Präſident der Republik Argentinien, General Juſto, gab dieſer Befriedigung bei einer Anſprache an die Vertreter der Vermittlermächte damit Ausdruck, daß er ſagte, Argentinien erlebe heute einen ſeiner ſchönſten Tage.

Obwohl auf Grund des Abkommens die Feindſeligkeiten bereits am Freitagmittag eingeſtellt werden müſſen, geht der Krieg im Chaco einſtweilen weiter.

Die Paraguayer hoffen, bis zum Inkrafttreten der Waffenruhe noch den Ort Ravelo beſetzen zu können.

Nach dem Abſchluß des Waffenſtillſtandes zwiſchen Bolivien und Paraguay iſt eine neutrale Militärkommiſſion zur Feſtlegung der Demarkationslinie im Chaco-Gebiet eingeſetzt worden. In der Kommiſſion ſind vertreten Argentinien durch einen General und einen Oberſtleutnant, Chile durch einen General und einen Oberſt ſowie einen Hauptmann, und Braſilien durch zwei Majore.

Ein Friedensplan im abeſſiniſchen Konflikt.

Abeſſinien unter engliſch-franzöſiſch-italieniſchem Protektorat?

Nach faſt übereinſtimmenden Meldungen aus Paris und London ſoll die Möglichkeit entſtanden ſein, den italieniſch-abeſſiniſchen Streit ohne Blutvergießen beizulegen. Das oft gut unterrichtete Pariſer Blatt „Oeuvre" will wiſſen, daß zwiſchen den Regierungen von Rom, Paris und London gegenwärtig ein Friedensplan erwogen werde, der dem Völkerbund im Auguſt vorgeſchlagen werden ſoll. Danach ſoll in Abeſſinien eine Art dreifaches Protektorat eingerichtet werden, das jedem der drei intereſſierten Mächte eine feſtumgrenzte Einflußzone zuweiſt, und das als Zuſatz zu dem Vertrag von 1906 betrachtet werden ſoll. Danach **würde Italien einen Landſtreifen von 300 000 Quadratkilometer erhalten, der im Südweſten von Eritrea beginnt und ſich bis zur Weſtgrenze des italieniſchen Somalilandes hinzieht, alſo eine Verbindung zwiſchen den beiden italieniſchen Kolonien herſtellt.**

Italien erhielte das Recht, in dieſem Landſtreifen, der übrigens die fruchtbarſten Gebiete des abeſſiniſchen Kaiſerreiches in ſich ſchließt, eine Verbindungsbahn zwiſchen ſeinen beiden Kolonien zu bauen und dieſe auch militäriſch zu ſichern. England würde die Kontrolle über die Landgebiete an der ſudaneſiſchen Grenze erhalten, während über die Anſprüche Frankreichs noch nichts Näheres bekannt ſei.

Bei dieſem Plan iſt nur die Frage ungelöſt, wie ſich der Kaiſer von Abeſſinien ihm gegenüber verhalten wird; denn er würde bedeuten, daß das abeſſiniſche Reich in eine Art Marokko oder Tunis umgeſtaltet werden würde.

Italien hat nach Meldungen aus Bukareſt in Rumänien große Mengen Lebensmittel und Petroleum aufgekauft, die auf dem Seewege über das Schwarze Meer nach Italieniſch-Oſtafrika befördert werden.

Vor großen Aufgaben.

Der Reichsfinanzminiſter über die Aufgaben des Steuerbeamten.

In Gegenwart zahlreicher Ehrengäſte fand in der Halle des Landesfinanzamtes Dresden die feierliche Amtseinführung des Landesfinanzamtspräſidenten Dr. Meye ſtatt. Die Amtseinführung wurde von dem Reichsminiſter der Finanzen, Graf Schwerin von Kroſigk, ſelbſt vorgenommen.

Der Miniſter führte dabei aus, große Aufgaben ſtünden für die nächſte Zukunft bevor, denn es gelte nunmehr, die völlige Vereinheitlichung der Steuerverwaltung durchzuführen. Neben dieſer großen organiſatoriſchen Aufgabe ſtünde die Veranlagung der Steuerpflichtigen nach den neuen Geſetzen des Dritten Reiches.

Die Reichsfinanzverwaltung habe die Aufgabe, die Mittel zur Verfügung zu ſtellen, die für die Verwirklichung des großen Programms des Führers, insbeſondere in bezug auf die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit, erforderlich ſeien.

Der Steuerbeamte habe nicht nur die Pflicht, rückſichtslos einzugreifen in allen den Fällen, wo ſich der Steuerpflichtige ſeiner Pflicht gegenüber dem Reich zu entziehen verſuche, ſondern er müſſe auf der anderen Seite auch ſtets Gerechtigkeit walten laſſen und von ſozialem Mitempfinden getragen ſein.

Mit Nachdruck wies der Miniſter darauf hin, daß jede Verwaltung von wahrem Kameradſchaftsgeiſt durchdrungen ſein müſſe. Dabei müſſe aufgebaut werden auf den guten alten Traditionen des deutſchen Berufsbeamtentums und auf dem Fronterlebnis, wie es im Nationalſozialismus ſeinen lebendigen Ausdruck gefunden habe.

Weltkonferenz der ehemaligen Kriegsteilnehmer?

Wie aus Melbourne berichtet wird, hat die Geſte des Prinzen von Wales gegenüber Deutſchland den Vorſchlag, eine Weltkonferenz der ehemaligen Kriegsteilnehmer einzuberufen, wieder aufleben laſſen. Dieſer Vorſchlag war vor einiger Zeit von dem Frontſoldatenverband des auſtraliſchen Bundesſtaates Victoria gemacht worden.

Frontkämpfergeiſt — Verſtändigungsgeiſt.

Zu dem Beſuch engliſcher Frontkämpfer in Deutſchland.

Schon öfter haben in letzter Zeit die Frontkämpfervereinigungen europäiſcher Staaten die Aufmerkſamkeit der Weltöffentlichkeit auf ſich gelenkt, wenn ſie politiſche Meinungen vertraten, die über den Rahmen der amtlichen Diplomatie hinausgingen. Wiederholt iſt in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes der Standpunkt vertreten worden, daß eine wahre Friedenspolitik in den Händen von Männern, die das Kriegshandwerk kennen und den Gegner im Kampf achten gelernt haben, beſſer aufgehoben iſt als in Kanzleien und Miniſterien, die den Frontkrieg oft nur vom Hörenſagen kennen.

Das deutſche Volk weiſt ebenſo wie die franzöſiſche und engliſche Nation jede kriegeriſche Auseinanderſetzung weit von ſich, denn ſie alle kennen den Krieg zu gut. Staatsmänner, die die Stahlgewitter des Weltkrieges über ſich haben ergehen laſſen müſſen, werden die heilige Verpflichtung in ſich verſpüren, ihre ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens und eines geordneten Völkerverkehrs einzuſetzen.

Inſofern begrüßt das deutſche Volk die Abſicht der „Britiſh Legion", eine Abordnung mit dem Ziel, engere Beziehungen zu den Frontkämpfern des ehemaligen Gegners herzuſtellen, nach Deutſchland zu entſenden. Der engliſche Thronfolger, der Prinz von Wales, hat dieſen Entſchluß gutgeheißen und ſeiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, „daß es keine Körperſchaft oder Organiſation gibt, die geeigneter wäre, den Deutſchen die Hand der Freundſchaft entgegenzuſtrecken, als die ehemaligen Frontkämpfer". In der engliſchen Preſſe hat dieſe Äußerung erfreulicherweiſe Beifall ausgelöſt. Nur in den franzöſiſchen Blättern finden wir leider wieder einen gewiſſen Argwohn.

Warum dieſes ewige Mißtrauen und dieſe dauernde franzöſiſche Beſorgtheit, daß zwei europäiſche große Nationen ſich einmal näher kommen könnten? Iſt damit irgendein Angriff oder eine Mißachtung Frankreichs erfolgt? Hat nicht vielmehr der Führer Adolf Hitler den Pariſer Staatsmännern immer wieder die Hand entgegengeſtreckt und ſie zu einer gemeinſamen Arbeit aufgefordert? Hat er nicht die Verſicherung abgegeben, daß es zwiſchen Deutſchland und Frankreich keine territorialen Fragen mehr gibt? Hat er nicht die Liquidierung der Saarfrage als einen Augenblick bezeichnet, der in der deutſch-franzöſiſchen Geſchichte zu einem Wendepunkt werden könnte? Sind nicht franzöſiſche Frontkämpfer nach Deutſchland gekommen und haben den Führer geſprochen und Meinungen ausgetauſcht? Sind nicht auch deutſche Frontkämpfer zu ihren ehemals feindlichen Gegnern nach Paris gefahren und haben dort in kameradſchaftlichſter Weiſe über das Schickſal ihrer Völker ihre Gedanken ausgetauſcht? Was ſollen wir noch tun, um die öffentliche Meinung Frankreichs davon zu überzeugen, daß wir ein friedliebendes Volk ſind, das geſchloſſen hinter ſeinem Führer ſteht, der es in eine beſſere Zukunft europäiſcher Geſchichte hineinführen will.

Wenn ſchließlich ſo maßgebende Perſönlichkeiten der deutſchen Staatsführung wie Rudolf Heß, General Göring und Botſchafter von Ribbentrop den Frontkämpfergeiſt würdigen und durch ihn eine erfolgreiche Völkerverſtändigung erwarten, dann ſollte man in aller Welt über die Frontkämpferfrage nicht zur Tagesordnung übergehen und feſtſtellen, daß die Frontkämpfer ja keine Diplomaten ſeien und keine politiſchen Faktoren darſtellten, die in der Kabinettspolitik von irgendwie maßgebender Bedeutung ſeien.

Die diplomatiſche Schule iſt zweifellos unerſetzbar und unumgänglich. Wichtiger aber iſt der politiſche Glaube, für den ſich der Staatsmann großen Formats opferbereit und ſelbſtlos einſetzt. Der Führer des neuen Deutſchlands, dem die Welt heute ſeine großen ſtaatsmänniſchen Fähigkeiten nicht mehr abſpricht, hat nicht die diplomatiſche Schule durchlaufen, ſondern hat der Welt eine Idee geſchenkt, mit deren Erfüllung und Verwirklichung er ein neues Zeitalter friedlicher Zuſammenarbeit freier Völker heraufführen will. 65 Millionen Deutſche marſchieren heute bereits mit ihm im Gleichſchritt, mit ihnen auch die amtliche deutſche Diplomatie.

Die Frontkämpfer hüben und drüben haben das neue Geſchehen in Deutſchland verſtanden und ſich dazu bereitgefunden, ihren ehemaligen Gegnern die Hand zu reichen und die Völker zuſammenzuführen. Möge ihnen die Erfüllung ihres und ihrer Völker ſehnlichſten Wunſches beſchieden ſein. Möge aber vor allem der Frontkämpfergeiſt auch die Staatsmänner allmählich beſeelen.

Der Reichsärzteführer zur Impffrage.

Das deutſche Ärzteblatt veröffentlicht folgende Anordnung des Reichsärzteführers: Die Impffrage iſt geſetzlich geregelt und die Reichsregierung hat es bisher abgelehnt, Änderungen an den geſetzlichen Vorſchriften vorzunehmen. Damit hat die Reichsregierung entſchieden, daß es bei der bisherigen Regelung verbleibt. Es iſt daher unzuläſſig, an den von der Reichsregierung zu verantwortenden Maßnahmen Kritik zu üben oder eine Agitation gegen die Vorſchriften der Impfgeſetzgebung zu entfalten. Deshalb ordne ich an, daß ſämtliche Erörterungen der Impffrage in ärztlichen und ähnlichen Fachzeitſchriften zu unterbleiben haben.

Offiziere d. B. der Kriegsmarine.

Für das Offizierkorps des Beurlaubtenſtandes der Kriegsmarine wird ein Merkblatt veröffentlicht, in dem es heißt: Der Weg zum Marineoffizier des Beurlaubtenſtandes ſteht jedem offen, der als Soldat bei der Marine gedient hat und durch ſeine militäriſchen Fähigkeiten, Fachkenntniſſe, Charakteranlagen und Perſönlichkeitswert hervorragt. Der Beſitz des Reifezeugniſſes einer höheren Lehranſtalt iſt nicht erforderlich, außer für Marine-Sanitätsoffiziere des Beurlaubtenſtandes. Geordnete wirtſchaftliche Verhältniſſe müſſen nachgewieſen werden.

Eine beſondere Vorbildung muß von den Reſerveoffizieranwärtern verlangt werden, die nur kurzfriſtig (9—12 Monate) dienen und an Bord verwendet werden ſollen. Die für eine Offizierslaufbahn des Beurlaubtenſtandes geeignet erſcheinenden Soldaten werden bei Beendigung der aktiven Dienſtzeit zum Reſerveoffizieranwärter ernannt und im Laufe der folgenden Jahre durch Reſerveübungen weitergebildet. Kurzdienende, die nach abgeleiſtetem Wehrpflichtjahr Obermatroſen (Oberheizer, Obergaſt) der Reſerve laſſen werden, haben drei Übungen abzuleiſten. Vorgeſchlagenen müſſen ſich verpflichten, innerhalb vier Jahren, in Ausnahmefällen innerhalb von ſechs ren, nach der Beförderung zum Reſerveoffizier zwei tere Übungen mit einer Geſamtdauer von 10 Wochen zuleiſten.

Zur Beförderung zum Marineoffizier des Beurla tenſtandes können ferner vorgeſchlagen werden: a) malige aktive und Reſerveoffiziere der Kaiſerli Marine. Dieſe haben an einer Neuausbildung in ei Waffe oder Offiziersgattung erfolgreich teilzunehmen eine Übung von mindeſtens drei Wochen an Bord o an Land abzuleiſten. b) ehemalige Offiziere der Rei marine. Soweit dieſe vor dem 1. Januar 1930 ve ſchiedet ſind, haben ſie eine mindeſtens dreiwöchige Üb abzuleiſten. Bei Offizieren, die nach dem 1. Januar verabſchiedet ſind, wird von einer Übung abgeſe c) ehemalige Oberfeldwebel und Feldwebel, nicht ü 45 Jahre alt, die zum Reſerveoffizier geeignet ſind. werden in beſonderen Lehrgängen und Übungen a gebildet.

Tollwütige Katze verſchuldet ſchwer Schiffsunglück.

Ein engliſches Kanonenboot auf Grund gelaufen.

Ein ſeltſamer Unfall iſt dem engliſchen Kan nenboot „Haſtings" zugeſtoßen. Auf der Fa durch das Rote Meer wurde an Bord bei einer Ka die einigen Matroſen Bißwunden beigebracht ha Tollwutverdacht feſtgeſtellt. Aus dieſem Gru verſuchte der Kapitän Port Sudan auf ſchnellſtem W zu erreichen, um die in Frage kommenden Mannſchaf ärztlich behandeln zu laſſen. 60 Meilen vor Port Su lief das Kanonenboot auf Grund. mußte von der Beſatzung aufgegeben werden. geſamte Ausrüſtung der „Haſtings" wird von ein Schweſterſchiff des Kanonenbootes nach Port Sudan bracht werden. Munition und wertvolle Vorräte ſind reits mit Hilfe von Pontons gelandet worden. Waſſerverdrängung der „Haſtings", die 1929 vom Sta gelaſſen wurde, beträgt etwas über 1000 Tonnen.

Deutſcher Weltmeiſter. In Brüſſel wurde die Weltme ſchaft im Schießen auf Wurftauben (300 Tauben) ausgetra Weltmeiſter wurde Dr. Sack-Deutſchland (281) vor v. niczer-Ungarn und Scheidt-Belgien.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Kursgeſtaltung verlie nächſt nicht ganz einheitlich; die Abgabeneigung hielt ind kaum noch an, dagegen waren weitere Rückkäufe von ſ der Kuliſſe zu beobachten. Die Kurſe wieſen daher meiſt B rungen von durchſchnittlich $^1/_2$ bis 1 Prozent auf. Bla tagesgeld war zum Teil unter den Sätzen von $3^1/_8$ bis Prozent zu haben. Im Verlauf überwog bei den A wieder etwas Abgabeneigung, der zufolge die Kurſe gegen Anfang meiſt Abſchwächungen aufwieſen. Am Rentenm war erſtmals wieder etwas lebhafteres Geſchäft zu beobac Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,24—1 holl. Gulden 167,67—168,01; Danz. 46,72—46,82; franz. Fra 16,34—16,38; ſchweiz. 80,82—80,98; Belg. 41,98—42,06; Ita 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,15—63,27; dän. 54,68—5 norweg. 61,55—61,67; tſchech. 10,33—10,35; öſterr. Schil 48,95—49,05; poln. Zloty 46,72—46,82; Argentinien 0,65—0 Spanien 33,89—33,95.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 13. Juni.

Das Geſchäft am Getreidemarkt entwickelte ſich nur la ſam, die Grundſtimmung iſt bei unterſchiedlichen Angeb und Abſatzverhältniſſen ſtetig. Weizen zu Mahlzwecken ko nur wenig an den Markt, während die Großmühlen und Provinzmühlen gute Kaufluſt zeigen. Das Roggenang iſt nicht dringlich, überſteigt aber noch verſchiedentlich Bedarf, und der Abſatz beſchränkt ſich auf Waggonware die Provinzmühlen. Zu Futterzwecken finden geringwer Weizenſorten vereinzelt Beachtung, Coſinweizen wird nur erhöhten Preiſen zur Verfügung geſtellt. Hafer iſt bei gle zeitiger Abnahme von Coſinweizen erhältlich. Für le Futtergerſten beſteht ſtetige Nachfrage. Induſtrie- und B gerſten bleiben vernachläſſigt. Am Mehlmarkte iſt keine änderung eingetreten. Umſätze in Ausfuhrſcheinen wu nicht bekannt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 12. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1)	212,00
(Durchſchnittsqualität)	
Futter-, märkiſcher	—
Futter-, coſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1)	172,00
(Durchſchnittsqualität)	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00 G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Ber

Weizen Type 790: Preisge
III 26,45, V 26,85, VI 27
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27
XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisge
III 22,00, V 22,30, VI 2
VII 22,50, VIII 22,55, IX 2
XI 23,00 (Type 815 + 50

Kleie, 100 kg in Mark: 5)

Weizen-: III 11,44, V 11
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11
IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	—
Lupine, blaue	8,50-9,25
Lupine, gelbe	13,50-14,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0.50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0.30 Mark Ausgleichsbetrag für 100

Letzte Meldungen

Der Reichskanzler Adolf Hitler hat 300 000 RM. für die Verunglückten bei der Sprengſtoffkataſtrophe überwieſen.

In dem Boxkampf Braddok— Baer in Amerika wurde Baer nach 15 Runden geſchlagen. Damit dürfte der vorbereitete Kampf um die Weltmeiſterſchaft zwiſchen Baer und Schmeling gegenſtandslos ſein.

---

ramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 287 Rinder, darunter 268 Milchkühe, 19 Stück Jungvieh; 2 Kälber. Verlauf des Marktes: ruhiges Geſchäft, Preiſe wenig verändert. Es wurde gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—400 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 200—310 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 27—30 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb: 271 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 800—1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: ruhiges Geſchäft.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen ſind vollkommen unverändert

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht	
Schweine:	12. 6.	14. 6
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,50—0,51	0,51
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,49—0,50	0,50
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,48—0,50	0,49—0,50
" " 100—120 kg.	0,47—0,49	0,47—0,49
" " 80—100 kg.)	0,44—0,48	0,45—0,48
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,46—0,47	0,47—0,48
(2. andere Sauen)	0,42—0,45	0,44—0,46

uftrieb 2621. Handel —.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Juni.

Jugendherbergen rufen!

Wir „traben in die Weite", wir wandern durch Wälder und Felder, wir marſchieren über Straßen und über die Berge. — Und ihr kommt mit — oder wollt ihr zuſehen, wie eure jungen Jahre dahingehen? Wollt ihr den Kopf hängen laſſen, ſtatt zu handeln? Hört ihr nicht, wie euch der Wind über den Bergen ruft, wie euch das Rauſchen der Wälder lockt? Wollt ihr nicht teilhaben an der Schönheit, die draußen über den weiten Landen liegt? Der Tag fällt ein, die Sonne ſteigt, und ihr, ihr ſteht und beſinnt euch lange, was ihr mit eurer freien Zeit, euren Stunden und Tagen anfangen ſollt? Fühlt ihr nicht, wie die Freude nach eurem Herzen greift, wie ſich eure Lunge dehnt und wie eure Beine ausgreifen wollen, wenn ihr unſeren Ruf hört: Wir wollen auf Fahrt gehen!

Jawohl, wir wollen auf Fahrt gehen und wollen euch unter uns ſehen, ihr Kameraden und Kameradinnen, die ihr Tag für Tag im harten Zwange ſteht, im Zwange von Arbeit und Verdienenmüſſen. Eure freie Zeit iſt zu knapp, als daß ihr ſie nutzlos vergeuden könntet. Wir wollen euch unter uns ſehen, ihr Millionen von deutſchen Jungen und Mädel, denen die mangelhaften Wohnverhältniſſe, die Mietskaſernen, die dunklen Höfe, die engen und hohen Häuſer der Städte Luft und Sonne ausſperren.

Und auch euch wollen wir ſehen, ihr tauſend und aber tauſend Schüler und Schülerinnen der Volksſchulen und der höheren Schulen: die deutſchen Jugendherbergen rufen euch!

Nur amtliche Erbhofbücher.

Nach einer im Reichsgeſetzblatt erſchienenen Verordnung kann das amtliche Erbhofbuch nur durch das Anerbengericht bezogen werden. Das Buch, das dem Bauern auf Antrag ausgeſtellt wird, enthält beglaubigte Abſchriften aus der Erbhöferolle und der Erbſcheine. Die Herſtellung und der Vertrieb von nichtamtlichen Büchern gleicher oder ähnlicher Zweckbeſtimmung iſt unzuläſſig.

Deutſches Jugendfeſt und Rotkreuztag.

Wegen des Zuſammenfallens des Jugendfeſtes mit dem Rotkreuztag am 22. und 23. d. M. hat der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern genehmigt, daß die Straßenſammlungen des Roten Kreuzes wie am 22. und 23. auch noch am Montag, dem 24. d. M., ſtattfinden.

Ferner hat der Deutſche Reichsbund für Leibesübungen an den Arbeitsausſchuß für das Deutſche Jugendfeſt, die Hitler-Jugend und die Reichsſportverbände folgende Weiſung gegeben: Am 22. und 23. d. M. wird der Rotkreuztag mit Sammlungen durchgeführt. Wir bitten, allen örtlichen Stellen des Roten Kreuzes jede Unterſtützung zu geben, insbeſondere auch die Möglichkeit der Sammlung auf den Sportplätzen und Anlagen, die der Durchführung des Deutſchen Jugendfeſtes dienen.

Verkehrsunfall. An der Kurve vor dem Hotel Rolandseck fuhr ein älterer Radfahrer aus Lentföhrden aus Unachtſamkeit gegen einen von Richtung Kiel kommenden Perſonenwagen. Der Radler erlitt erhebliche Kopfverletzungen und eine klaffende Wunde auf der Stirn.

Muſterung 1935. Die Dienſtpflichtigen der Jahre 1914 und 1915, die ſich bereits zum freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht gemeldet haben, haben trotzdem zur Muſterung zu erſcheinen, auch wenn ſie bereits unterſucht ſind und einen vorläufigen Annahmeſchein erhalten haben. Vorläufige Annahmeſcheine ſind zur Muſterung vorzulegen. Die bereits eingereichten Papiere werden von der Muſterungs-Kommiſſion mitgebracht.

Die Ferienkinder, die ſeit reichlich 4 Wochen bei uns weilen, unternehmen morgen mit der NS.-Volkswohlfahrt einen Ausflug nach Kiel. Abfahrt 8.30 Uhr mit dem großen Autobus „Atlantik" vom Bleeck. Mundvorrat iſt mitzubringen; die Fahrtkoſten trägt die NS.-Volkswohlfahrt. Pflegeeltern können gegen Erſtattung der Fahrtkoſten für ihre Perſon teilnehmen.

Die Heuernte hat jetzt überall eingeſetzt. Allerorts ſurrt die Maſchine und rauſcht die Senſe durch das Gras. Der Ertrag iſt meiſt befriedigend. Hoffentlich kommt das Heu nun gut unter Dach.

Schlechte Ausſichten für die Bickbeerenernte. Die Ausſichten für die Bickbeerenernte ſind in dieſem Jahre recht gering. Die rieſigen Flächen, die mit Bickbeeren bewachſen ſind, zeigen im Gegenſatz zu Buchholz in den letzten Jahren einen recht mäßigen Fruchtanſatz. Anſcheinend iſt die Blüte während der letzten Nachtfröſte erfroren.

Die Hegeringe des Kreiſes Segeberg. Vom Kreisjägermeiſter iſt jetzt die endgültige Einteilung des Kreiſes Segeberg in 12 Hegeringe erfolgt: Hegering 1 umfaßt die Amtsbezirke Pronſtorf und Geſchendorf (Leiter: Boß-Struckdorf); Hegering 2, die Amtsbezirke Glauſau und Seedorf (Blaſzkowſki-Schlamersdorf); Hegering 3, die Amtsbezirke Bornhöved, Stockſee und Rickling (Jürgens-Damsdorf); Hegering 4, die Amtsbezirke Wenſin, Blunk, Muggesfelde und die Stadt Bad Segeberg (Jenſen-Bad Segeberg); Hegering 5, die Amtsbezirke Traventhal und Bebenſee (Hamann-Bahrenhof), Hegering 6, Amtsbezirk Wahlſtedt (Kreisjägermeiſter Sach-Bad Segeberg); Hegering 7 und 8, die Amtsbezirke Borſtel, Leezen, Henſtedt, Nahe (Broers-Itzſtedt); Hegering 9, die Amtsbezirke Kaden und Kaltenkirchen (Graf Platen-Kaden); Hegering 10, Amtsbezirk Kisdorf (Pohlmann-Kattendorf); Hegering 11, die Amtsbezirke Weddelbrook, Bad Bramſtedt, Wiemersdorf (Runge-Mönkloh); Hegering 12, die Amtsbezirke Booſtedt, Großenaſpe und Wittorf (Schümann-Latendorf).

Für die Zukunft unſeres Volkes darf uns kein Opfer zu groß ſein.
Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Die Arbeitsmarktlage in der Nordmark im Mai 1935.

Im Berichtsmonat hat ſich der Arbeitseinſatz noch günſtiger entwickelt als im April. Trotzdem nahezu 4000 Notſtandsarbeiter infolge planmäßiger Verringerung von öffentlichen Maßnahmen entlaſſen wurden, ging die Zahl der Arbeitsloſen im Bezirk Nordmark noch um rd. 14 600 oder 9,4 v. H. zurück. Im Vormonat waren es 1,9 v. H., im Mai des Vorjahres 2,1 v. H. Der Tiefſtand der Arbeitsloſigkeit vom Vorjahre wird damit jetzt um 33 000 unterſchritten; über 250 000 Volksgenoſſen ſind nunmehr ſeit der Machtübernahme durch die nationalſozialiſtiſche Regierung wieder in Lohn und Brot gekommen. Beſonders erfreulich iſt die Feſtſtellung, daß auch der Bezirk des Arbeitsamtes Hamburg im Berichtsmonat an der Entlaſtung einen erheblichen Anteil hatte. In dieſem Bezirk kamen im Mai über 9000 Arbeitsloſe in Abgang. Seit März 1934 war hier ein derartiger Rückgang nicht mehr zu verzeichnen. Der Bezirk des Arbeitsamts Lübeck war mit einem Abgang von 2100, Kiel mit einer Abnahme von 1200 Arbeitsloſen an der Entlaſtung beteiligt. Wenn ſich der Reſt von ungefähr 2000 Abgängen auf alle übrigen 14 mehr ländlichen Bezirke der Nordmark verteilt, ſo iſt daraus nicht etwa zu ſchließen, daß dieſe Bezirke weniger aufnahmefähig geweſen ſind. Im Gegenteil. Die Arbeitsloſigkeit iſt hier mit einigen Ausnahmen ſoweit herabgeſunken, daß die freien Arbeitsplätze aus dem Kreis der noch vorhandenen Arbeitsloſen vielfach nicht mehr beſetzt werden können. Es mußten daher Hamburger herangezogen werden. Daraus ergibt ſich auch zum Teil die ſtärkere Entlaſtung des Hamburger Bezirks. Wie günſtig die wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der übrigen Nordmark gegenüber Groß-Hamburg geworden ſind, kann man treffend daraus erſehen, daß von den gegenwärtig im geſamten Bezirk Nordmark noch vorhandenen 140 000 Arbeitsloſen allein 113 000 oder 81 v. H. auf den Arbeitsamtsbezirk Hamburg entfallen.

Weddelbrook

Die vom hieſigen Bauern und Pferdezüchter Carſtens gezüchtete Stute „Nelke", jetzt im Beſitz des Rittmeiſters Schunck, konnte in der letzten Zeit auf internationalen Turnieren wiederholt wertvolle Preiſe erringen. So konnte „Nelke" auf dem Aachener Turnier im Kanonenſpringen (Klaſſe Sb) unter 25 Teilnehmern fehlerlos das ſchwere Springen beſtehen und den großen Preis von Aachen gewinnen. Auch unter den 4 beſten deutſchen Pferden, die den „Preis der Nationen" erhielten, iſt „Nelke" zu finden. Im Kampf um den „Rheingold-Preis" war „Nelke" ebenfalls ſiegreich. „Nelke", eine ſtets gleichmäßige, zuverläſſige und mit ungewöhnlichem Springvermögen ausgeſtattete Stute, ſtammt von dem bekannten Hengſt „Nichtsnutz" (Beſitzer F. Wrage, Bimöhlen)

Seine 2. Lehrerprüfung beſtand Herr Lehrer Ehlers in Weddelbrook mit dem Prädikat „gut". Herr Ehlers wirkte nicht als Hilfslehrer, ſondern als Lehrer an der dortigen Schule.

Hagen

Ein größeres Brandmanöver, das beſonders der erſtmaligen Erprobung des neu errichteten Waſſerbaſſins galt, wurde hier von den Löſchzügen Hagen, Hitzhuſen, Borſtel, Föhrden-Barl durchgeführt. Der geſtellten Aufgabe gemäß wurde angenommen, daß das Wohnhaus des Bauern Bracker in Flammen ſtehe. In der Kritik, die nach dem Manöver ſtattfand, wurde beſonders hervorgehoben, daß der neue Waſſerbehälter an der Meierei ſowohl der Lage wie auch dem Faſſungsvermögen nach voll und ganz ſeinen Zweck erfüllt.

Elmshorn

Die 11jährige Tochter eines Hofbeſitzers in Dünenreihe hatte ſich vom Hauſe entfernt, um die Eltern zu ſuchen. Dabei muß ſie beim Ueberſchreiten eines Grabens vom Steg abgerutſcht und ins Waſſer gefallen ſein. Obwohl ſie bald nach dem Verſchwinden aufgefunden wurde, konnte der Arzt nur noch den Tod feſtſtellen.

Neumünſter

e Mit dem Fuhrwerk ſchwer verunglückt. Auf einem ländlichen Fuhrwerk, das dem hieſigen Bauern Thegen gehört, fuhren zwei Frauen und zwei Kinder zum Melken. Als das Fahrzeug, das von einer der Frauen gelenkt wurde, den Wernershagener Weg paſſierte, ſcheute das Pferd und raſte davon. Während der tollen Fahrt ſchlug der Wagen um und alle vier Inſaſſen ſtürzten auf die Erde. Beide Kinder kamen wie durch ein Wunder faſt unverletzt davon. Den beiden Frauen gingen die Räder jedoch über die Beine, ſodaß ſie mit klaffenden Wunden am Unterſchenkel bezw. mit einer ſchweren Quetſchung des Fußes einem Arzt zugeführt werden mußten.

Bad Oldesloe

Ein Reh durchſchwimmt die Trave. In der Höhe des Bürgerparks durchſchwamm ein gehetztes Reh die an dieſer Stelle etwa 50 Meter breite Trave und lief in einen Garten. Als es dort keinen Ausweg fand, kehrte es zurück und wagte noch einmal den Rückweg durch die Fluten.

Itzehoe

Im Breitenburger Gehölz wurde ein 23jähriger Diakon aus Rotenburg, der bei einem Paſtor in Lägerdorf zu Beſuch weilte, erhängt aufgefunden. Der junge Mann dürfte aus Schwermut in den Tod gegangen ſein.

Remmels (Kr. Rendsburg)

In der Nacht wurde die weichgedeckte Scheune des Bauern Hans Tiede bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Eine große Partie Stroh, eine Dreſchmaſchine, Maſchinen und landw. Geräte, mehrere Wagen und viel Geflügel wurden vernichtet. Bei den Bergungsarbeiten hat ſich beſonders die in Hohenweſtedt liegende Abteilung des Arbeitsdienſtes hervorgetan, die vor der Feuerwehr am Brandherd eintraf.

Erfde

Eine Gewitterboe, wie ſie hier ſeit Menſchengedenken nicht erlebt wurde, zog nachmittags von Weſten kommend gegen Oſten über Tielen. Sie richtete überall größere und kleinere Schäden an. Das ſtrohgedeckte Haus des Landmannes Frenzen wurde größtenteils abgedeckt; am Hauſe der Witwe Paulſen entſtand größerer Dachſchaden und das Storchenneſt wurde weggefegt. Außerdem wurden einige andere Häuſer beſchädigt und Bäume abgebrochen und weit fortgeſchleudert. Das Dach der Schule wurde vom Wind gehoben und Steine aus der Wand geriſſen, auch das Transformatorenhaus wurde abgedeckt.

Glückſtadt

Der Hebebaum eines im Hafen liegenden Kohlenſchiffes ſtürzte plötzlich herab und durchſchlug den Querbalken eines Gerüſtes, wobei vier auf dem Gerüſt befindliche Arbeiter heruntergeſchleudert wurden. Während drei von ihnen ins Waſſer fielen und unbedeutende Verletzungen erlitten, ſtürzte der Arbeiter Timpe auf den Eiſenrahmen des Laderaumes, wodurch er ſehr ſchwere Verletzungen erlitt. In bedenklichem Zuſtande mußte er dem Krankenhauſe zugeführt werden.

Um die Marine-Sportmeiſterſchaft.

Übungen der „Gorch Fock" erregen in Kiel beſonderes Intereſſe.

Die Beſichtigung der Schiffe unſerer Kriegsmarine auf der Kieler Marine-Volkswoche, bei der man ein lebendiges Bild von dem Leben und Treiben bei unſerer Kriegsmarine erhält, findet die größte Anerkennung durch das in Kiel weilende deutſche Publikum. Offiziere und Matroſen unſerer Marine zeigen ſich dabei als liebenswürdige Gaſtgeber. Beſonderes Intereſſe erweckt das Marineſchulſchiff, die „Gorch Fock" mit ihren hohen drei Maſten, wenn die Mannſchaft hinaufflitzt und die Segel ſetzt. Mit großer Begeiſterung wurde auch die Vorführung einer Äquatortaufe von den Zuſchauern aufgenommen. Ebenſo die Darſtellung des Gefechtes eines Landungskorps der kaiſerlichen Marine in der Uniform von 1900.

Bei dem zweiten Entſcheidungskampf der Erſten Internationalen Marine-Pokalſegelwettfahrt der Startboote der fünf Nationen, an der u. a. Reichserziehungsminiſter Ruſt als Zuſchauer teilnahm, mußte das deutſche Boot wegen Berührens einer Tonne leider ausſcheiden. Die Schweden holten ſich einen weiten Vorſprung heraus. Bei den Sportmeiſterſchaften der Marine gewann Oberleutnant zur See Hölzerkopf die Marinemeiſterſchaft im Fechten, während Kapitänleutnant v. Davidſen ſeinen Titel im Tennisſpiel erfolgreich verteidigte. Im Kraulen über 2000 Meter war der Matroſengefreite Müller nicht zu ſchlagen. Im Fußball, im Wettlauf, Rudern und Schießen iſt die Entſcheidung noch nicht gefallen.

Eine deutſche Waſſerſportflagge.

Der Führer und Reichskanzler hat dem organiſierten deutſchen Waſſerſport durch Verordnung vom 31. Mai 1935 — dem Gedenktage der Skagerrakſchlacht — eine Waſſerſportflagge verliehen. Die Waſſerſportflagge, die von ſeegehenden Sportfahrzeugen außer der Hakenkreuzflagge geführt wird, iſt eine ſchwarz-weiß-rote Flagge mit ſchräggeſtelltem weißen Anker in der linken oberen Ecke. Mit der Einführung dieſer Waſſerſportflagge treten ſämtliche Ermächtigungen zur Führung beſonderer Abzeichen in der Nationalflagge, die einzelnen Verbänden oder Vereinen vor dem Kriege verliehen wurden, außer Kraft.

Friedrichſtadt

Vor einigen Tagen konnte ein hieſiger Fiſcher in der Eider einen zweiten Stör fangen. Das Tier hatte ein Gewicht von rd. 100 Pfd.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte".

Das Urteil im großen Rundfunkprozeß.

Gefängnisſtrafen und drei Freiſprüche — Die Verteidiger legen Berufung ein.

Im großen Prozeß gegen die Größen des Syſtemrundfunks wurde nach ſiebenmonatigen Verhandlungen in Anweſenheit des Landgerichtspräſidenten Hoffmann und des Generalſtaatsanwalts folgendes Urteil gegen die Angeklagten verkündet:

1. Der frühere kaufmänniſche Direktor der Weſtdeutſchen Rundfunk-AG., Korte, wird freigeſprochen.

2. Das Verfahren gegen den Angeklagten Otto wird im Falle „Aſtoria-Eſſen" auf Grund des Geſetzes über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. Auguſt 1934 eingeſtellt. Im übrigen wird der Angeklagte Otto freigeſprochen.

3. Das Verfahren gegen den Direktor der Mitteldeutſchen Rundfunk-AG., Jäger, wird in den Fällen „Funkwerbung" und „Rufa-Aktien" wegen Verjährung eingeſtellt. Im übrigen wird der Angeklagte Jäger freigeſprochen.

4. Der frühere Reichsrundfunkkommiſſar, Staatsſekretär a. D. Bredow, iſt der aktienrechtlichen Untreue, begangen durch vier ſelbſtändige Handlungen in den Fällen Darlehen Fleſch, Weiterzahlung des Gehalts Fleſch in Frankfurt a. M., Trennungsvergütung Fleſch und Vertrauensſpeſen Fleſch ſowie der Beihilfe zum Parteiverrat des früheren Rechtsanwalts Dr. Frey ſchuldig und wird zu einer Geſamtſtrafe von ſechs Monaten Gefängnis und in den Fällen der Untreue auch zu Geldſtrafen von 500 Mark, 1500 Mark, 2500 Mark und 500 Mark verurteilt. Die Freiheitsſtrafe und die Geldſtrafen ſind durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Im übrigen wird der Angeklagte Bredow freigeſprochen.

5. Der ehemalige Geſchäftsführer der Reichsrundfunkgeſellſchaft, Magnus, iſt der aktienrechtlichen Untreue, begangen durch zwei ſelbſtändige Handlungen in den Fällen Weiterzahlung des Gehalts Fleſch in Frankfurt a. M. und Trennungsvergütung Fleſch ſchuldig und wird zu einer Geſamtſtrafe von fünf Monaten Gefängnis und zu Geldſtrafen von 1500 Mark und 2500 Mark verurteilt. Die Freiheitsſtrafe und die Geldſtrafen ſind durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Im Falle „Darlehen und Vorſchüſſe Fleſchs in Frankfurt a. M." wird das Verfahren wegen Verjährung eingeſtellt. Im übrigen wird der Angeklagte Magnus freigeſprochen.

6. Der frühere Rundfunkintendant Fleſch iſt der aktienrechtlichen Untreue, begangen durch 5 ſelbſtändige Handlungen in den Fällen Trennungsvergütung, Vorſchüſſe und Darlehen, Mietzuſchüſſe und Garagenmieten, Bewirtungs- und Reiſekoſten und Vertrauensſpeſen, ſowie der Beihilfe zum Parteiverrat des früheren Rechtsanwalts Dr. Frey ſchuldig und wird zu einer Geſamtſtrafe von einem Jahr Gefängnis und in den Fällen der Untreue auch zu Geldſtrafen von 3000 Mark, 500 Mark, 5000 Mark, 1000 Mark und 1500 Mark verurteilt. Die Unterſuchungshaft wird mit 11 Monaten auf die Freiheitsſtrafe angerechnet. Im übrigen wird der Angeklagte Fleſch freigeſprochen.

7. Der frühere Direktor der Mitteldeutſchen Rundfunk-AG., Kohl, iſt der aktienrechtlichen Untreue, begangen durch zwei ſelbſtändige Handlungen in den Fällen „Aufgeld Jäger" und „Aſtoria-Eſſen" ſchuldig und wird zu einer Geſamtſtrafe von 7 Wochen Gefängnis und zu Geldſtrafen von 2000 Mark und 1000 Mark verurteilt. Die Freiheitsſtrafe und die Geldſtrafen ſind durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Im Falle „Radiofachverband" wird das Verfahren wegen Verjährung eingeſtellt. Im übrigen wird der Angeklagte Kohl freigeſprochen.

8. Der frühere Direktor der Schleſiſchen Funkſtunde-AG., Zorek, iſt der aktienrechtlichen Untreue im Falle „Autofahrten Zorek" ſchuldig und wird zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Wochen und zu einer Geldſtrafe von 2000 Mark verurteilt. Die Freiheitsſtrafe iſt durch die Unterſuchungshaft verbüßt. Im übrigen wird der Angeklagte Zorek freigeſprochen.

9. Die Koſten des Verfahrens fallen, ſoweit auf Strafe erkannt iſt, den verurteilten Angeklagten, ſoweit auf Freiſprechung oder Einſtellung des Verfahrens erkannt iſt, der Staatskaſſe zur Laſt.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung wandte ſich der Vorſitzende u. a. gegen die gehäſſige Auffaſſung der ausländiſchen Preſſe, daß hier politiſch mißliebigen Perſonen um ein Nichts der Prozeß gemacht werde, lediglich aus politiſchen Gründen. Wer dieſer monatelangen Verhandlung beigewohnt habe, der werde erkannt haben, daß es ſich hier um Machenſchaften handelt, bei denen

ein Zugriff im Intereſſe der Aufklärung geboten

war, und bei denen eine eingehende Nachprüfung durch das Strafgericht dringend erforderlich geweſen iſt. Mit der Entlaſſung der Angeklagten allein habe es nicht ſein Bewenden haben dürfen, es wäre eine Unterlaſſung geweſen, wenn nicht auch die früheren wirtſchaftlichen Maßnahmen der Angeklagten auf ihre etwaigen Verfehlungen hin geprüft worden wären. Die Öffentlichkeit hatte an der Geſchäftsführung des Rundfunks ein berechtigtes Intereſſe. Die Nachprüfung und Unterſuchung habe zahlreiche und ſchwerwiegende Tatſachen ergeben, die den Verdacht umfangreicher Untreuehandlungen rechtfertigten.

Wenn das Verfahren vom Standpunkt der Anklagebehörde aus nur ein mageres Ergebnis gehabt habe, ſo beſage das nicht, daß die Anklageerhebung nicht berechtigt oder notwendig geweſen wäre.

Der Zugriff der Staatsanwaltſchaft ſei trotzdem kein Fehlgriff, und die auf das Verfahren verwendeten außerordentlichen Mühen ſeien nicht nutz- und zwecklos geweſen.

Nach dem Geſetz ſei die Staatsanwaltſchaft ſchon bei dem Vorliegen eines Verdachts verpflichtet, Anklage zu erheben, und hier habe dringender, teilweiſe ſogar dringendſter Verdacht vorgelegen. Das Gericht habe nicht überall, wo es die Staatsanwaltſchaft getan hat, die volle Überzeugung von der Schuld der Angeklagten gewinnen können. Dabei ſeien die grundſätzlichen Ziele einer geläuterten nationalſozialiſtiſchen Rechtsanſchauung vom Gericht nicht außer acht gelaſſen worden, aber auch dieſe erforderten den klaren Beweis der Schuld, und ſo werde häufig bei der Urteilsbegründung die Feſtſtellung wiederkehren müſſen, daß ein ausreichender Beweis der Schuld nicht geführt werden konnte und die Angeklagten in dieſem oder jenem Fall wegen Mangels an Beweiſen freigeſprochen werden mußten.

*

Die Verteidiger der verurteilten Angeklagten wollen Reviſion zugunſten ihrer Mandanten beim Reichsgericht einlegen.

Kurze Nachrichten.

Bad Schandau. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag findet in Bad Schandau unter Vorſitz des Chef des Stabes, Lutze, eine Tagung ſämtlicher Obergruppen- und Gruppenführer der SA. ſtatt.

London. Die deutſche Flottendelegation unter Führung des Botſchafters v. Ribbentrop iſt wieder in London eingetroffen, wo, wie vorgeſehen, die Flottenverhandlungen, die über Pfingſten unterbrochen wurden, wiederaufgenommen werden.

Kopenhagen. Verhandlungen zwiſchen der deutſchen und der däniſchen Regierung über den Touriſtenverkehr aus Deutſchland nach Dänemark wurden mit der Unterzeichnung eines Abkommens abgeſchloſſen. Die Beſtimmungen des Abkommens entſprechen, was die Mitnahme von Zahlungsmitteln angeht, den mit einer Reihe anderer Länder abgeſchloſſenen Abkommen.

Moskau. Eine Anzahl deutſcher Kommuniſten und Salonbolſchewiſten, die von der Reichsregierung ausgebürgert worden ſind, haben bei der Sowjetregierung um die Verleihung der ſowjetruſſiſchen Staatsangehörigkeit nachgeſucht. Einem Teil der in Deutſchland Ausgebürgerten, darunter dem berüchtigten ehemaligen Regiſſeur der Berliner Volksbühne, Erwin Piscator, iſt das ſowjetruſſiſche Bürgerrecht auf ihren Antrag hin verliehen worden.

Rom. Die italieniſche Regierung hat das Verbot von 30 deutſchen Zeitungen, darunter auch das des „Völkiſchen Beobachter", aufgehoben. Das Verbot war im Juni 1934 ausgeſprochen worden.

Der Tabaksbeutel des Burengenerals.

Deutſche Spende für das ſüdafrikaniſche Nationalmuſeum.

Im Haus der Deutſchen Preſſe in Berlin fand eine Veranſtaltung ſtatt, die unter dem Zeichen der Burenflagge ſtand. Im Namen der ehemaligen deutſchen Burenkämpfer und der früheren deutſchen Hilfsvereinigungen für Südafrika wurden die Erinnerungsſtücke aus der Zeit des Burenkrieges und Dokumente über Geſchichte der Buren dem Geſandten der Südafrikani Union, Dr. Gie, für das Nationalmuſeum in Bl fontein überreicht. Es handelt ſich um eine Reihe Bände deutſchen Schrifttums, Akten, Dokumente, ſchriften, Bilder und andere Erinnerungsſtücke, anderem der Tabaksbeutel des Burengenerals de den dieſer mit Tabak gefüllt durch den deutſchen Dr. Albrecht ſeinerzeit Ohm Krüger in den Haag bri ließ, damit der alte Ohm an der „Güte" des Ta erkennen ſolle, wie ſchlecht es ſeinen Volksgenoſſen Transvaal ergehe.

Franzöſiſcher Unterrichtsminiſter einem Herzſchlag erleg

Vor Eröffnung des franzöſiſchen Miniſterrats w der Unterrichtsminiſter Marcombes von einem p lichen Unwohlſein befallen. Kurz danach erlag der Min einem Herzſchlag. Miniſterpräſident Laval be richtigte perſönlich in ſchonender Form die Witwe plötzlich Dahingeſchiedenen.

Unterrichtsminiſter Philipp Marcombes gehörte Radikalſozialen Gruppe der Kammer an. Er iſt 5. Dezember 1877 in Murat (Cantal) geboren und war Beruf Arzt. Er war zum erſtenmal Miniſter, geh aber ſeit 1932 verſchiedenen Kabinetten als Unterſta ſekretär an.

Als Nachfolger des ſo plötzlich verſtorbe franzöſiſchen Unterrichtsminiſters werden in politiſ Kreiſen Staatsminiſter Herriot und der gegenwär Miniſter der Handelsmarine, Mario Rouſtan, nannt. Sollte Herriot das Unterrichtsportefeuille ü nehmen, ſo wird vorausſichtlich kein neuer Staatsmini ernannt werden. Wechſelt aber Rouſtan das Porteſeu ſo dürfte an ſeine Stelle der gerade erſt mit dem Kabi Flandin geſtürzte Handelsmarineminiſter William B trand treten. Eine endgültige Entſcheidung dar wird vorausſichtlich im nächſten Miniſterrat fallen, der Öffentlichkeit erſt nach der Beiſetzung Marcom bekanntgegeben.

Sport.

Erfolgreich ſeinen Titel verteidigt. Der Weltfedergewi meiſter, der Amerikaner Freddie Miller, ſchlug Liverpool den engliſchen Meiſter Tarleton nach Punkten.

Mannheim ſchlug Karlsruhe. In einem Leichtath Städtekampf zwiſchen Mannheim und Karlsruhe ſiegten Mannheimer nach hartem Kampf mit 88 : 87 Punkten.

Nah und Fern.

Einbaumfund am Starnberger See. Bei Bagg arbeiten im Gebiet des Starnberger Sees ſtieß man einen 2,50 Meter langen, guterhaltenen Einbaum, der der Vorgeſchichtsepoche der Pfahlbaumenſchen ſtamm dürfte und der Fundſtelle nach die Vermutung nahel daß der Starnberger See früher größer geweſen iſt. Einbaum wurde dem Würmtal-Muſeum in Starnb überwieſen.

Piccards Stratoſphärengondel in einem engliſ Muſeum. Die Gondel des Stratoſphärenballons, mit Prof. Piccard am 18. Auguſt 1932 ſeinen Str ſphärenaufſtieg unternommen hatte, wurde im Namen Königlich-Belgiſchen Stiftung für wiſſenſchaft Forſchung im Beiſein Piccards dem wiſſenſchaftli Muſeum in South-Kenſington übergeben. Profe Piccard hielt dabei eine Anſprache und erklärte ſchließend, daß er beabſichtige, ſeine Aufſtiege demnä fortzuſetzen, daß ſeine Pläne aber noch nicht ſpruch ſeien.

Eine ganze Familie ermordet. In einem kleinen bei Rzeſzow in Galizien wurde eine ganze milie, Eltern und zwei kleine Kinder von vier und Jahren, ermordet. Die Anzeichen laſſen auf einen Ra mord ſchließen. Vor einigen Jahren wurde in demſel Dorf unter den gleichen Umſtänden ein Doppelm verübt.

Explosion an Bord eines finniſchen Segelſchiffes. dem zur Zeit in Belfaſt liegenden finniſchen Segelſ „Herzogin Cäcilie" explodierte ein Hilfsmotor. Zwei ſatzungsmitglieder wurden getötet und zwei Mann erli ſchwere Verletzungen. Die „Herzogin Cäcilie", früher deutſches Schiff, iſt eines der Weizenſegelſchiffe, die jedes Jahr an dem Seglerrennen von Auſtralien England beteiligt haben.

Todesanzeige
Heute morgen entschlief im Krankenhaus zu Neumünster mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Altenteiler
Hans Runge
in seinem 81. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anna Runge, geb. Todt
nebst Kinder und Enkelkinder
Wiemersdorf, den 13. Juni 1935.
Beerdigung am Sonnabend, dem 15. Juni, 4 Uhr nachmittags, von der Kirche aus.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 16. Juni
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre (Knaben)
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Aller Schützenverein
Schützenverein „Roland" e. V.
Kriegerkameradschaft Bad Bramstedt
halten an nachfolg. Sonntagen
Schieß-Übungen
ab.
Sonntag, 16. Juni,
Sonntag, 30. Juni,
Sonntag, 7. Juli,
Sonntag, 21. Juli,
Sonntag, 4 August,
Sonntag, 18. August,
Sonntag, 1. September,
nachmittags 3½ Uhr.
Bitte ausschneiden!

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8 30 Uh
Heitere Stunden erleben Sie bei dem Großlustspiel
Schach der Eva
nach dem populär. Volksstück von Jul. Pohl: „Die 3 Eisheiligen".
—

Schach der Eva

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenscha „Der Firmling", ein Lustspiel zum Totlache und ein Kulturfilm.
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kin besucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendor

Kur-Lichtspiele
Freitag, Sonnabend, Sonntag
abends 8.30 Uhr:
Musik im Blut
mit Hanna Waag, Sybille Schmitz, Leo Slezak und W. Liebensteiner.
tönendes Beiprogramm
Lustspiel, Wochenschau
Es ladet frdl. ein Greve

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Ein
jung. Morgenmädchen
gesucht.
Frau Franz Buuck,
Maienbeeck 18.

Verdienen
hilft die gute, werbewirksame
Druckſache

Anzeigen sind der beste Weg zum Erf

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 137
Sonnabend, den 15. Juni 1935
57. Jahrg.

Volkstrauer um die Opfer von Reinsdorf

Die Urſache des furchtbaren Exploſionsunglücks. — 45 Todesopfer geborgen — Reichsminiſter Dr. Frick und Polizeigeneral Daluege an der Unglücksſtätte.

Über die Urſache des furchtbaren Exploſionsunglücks in der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Sprengſtoff-Fabrik in Reinsdorf bei Wittenberg wird folgendes bekannt: Durch einen Betriebsunfall im Sprengſtoffbetrieb, wahrſcheinlich in der Wäſcherei für Rückſtände, entſtand ein Brand. Dieſer Brand war die Urſache einer dann folgenden Exploſion. Durch dieſe erſte Exploſion wurden infolge Übertragung durch Sprengſtücke weitere Teilexploſionen und Brände verurſacht.

Bis Freitag wurden 45 Tote geborgen. Es iſt anzunehmen, daß bei den Aufräumungsarbeiten weitere Tote aufgefunden werden, da die Verluſtliſte noch nicht abgeſchloſſen iſt. An Schwerverletzten befinden ſich 73 in Krankenhäuſern. Die Leichtverletzten, die kleine Glasſplitterverletzungen haben, arbeiten zum Teil bereits wieder.

Die Sorge für die Hinterbliebenen.

Die Werksleitung ſorgt in vollem Umfange für die Hinterbliebenen. Die Beſtattung, die beſonders feierlich in Anweſenheit von Vertretern der Reichsregierung und der Partei geſtaltet werden wird, findet auf Koſten der Werksleitung ſtatt. Die Hinterbliebenen erhalten die volle Höhe des Lohnes bis zum Eintreten der Verſicherung ausgezahlt. Ferner iſt das Werk bereit, den Hinterbliebenen auf Lebenszeit eine Rente auszuſetzen. Die Deutſche Arbeitsfront hat, wie Dr. Ley in einem Telegramm an den Betriebsführer der Waſag in Reinsdorf mitteilte, bereits 50 000 Mark zur Abwendung der durch das Unglück entſtandenen ſchlimmſten Not geſpendet. Die Deutſche Arbeitsfront wird weiter noch eine Sonderaktion zugunſten der Hinterbliebenen einleiten. Ebenfalls ſind von der „Stiftung für die Opfer der Arbeit" bereits 50 000 Mark angewieſen worden. Aus Wittenberg und den Orten der Umgebung kommen immer wieder Meldungen über Zeichen echten nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaftsgeiſtes. In bereitwilligſter Weiſe wurden Wohnungen zur Unterbringung der in der erſten Panikſtimmung geflüchteten Bewohner von Reinsdorf, Braunsdorf und anderen Orten der Nachbarſchaft des Werkes zur Verfügung geſtellt. Auch die Arbeiter, die zum Teil nicht in die mitunter weit entfernten Heimatorte zurückkehren konnten, da ſie bei dem ſchnellen Verlaſſen des Werkes ihre Fahrräder zurücklaſſen mußten, konnten dank der Hilfsbereitſchaft aller Volksgenoſſen behelfsmäßig untergebracht werden.

Spendet zur Linderung der Not!

Das Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird gebeten, Spenden, die zur Linderung der Notlage der Opfer des Unglücks bei Wittenberg beſtimmt ſind, an die beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda beſtehenden „Stiftung für Opfer der Arbeit" (Kontonummer 120) bei der Reichskreditgeſellſchaft, Berlin W 8, Behrenſtraße 20/21, mit dem Vermerk „Für Wittenberg" einzuzahlen.

Flaggen auf Halbmaſt.

Gauleiter Jordan des Gaues Halle-Merſeburg gibt folgende Anordnung bekannt: „In tiefer Trauer ſtehen die Parteigenoſſen des Gaues Halle-Merſeburg an der Bahre der durch das furchtbare Unglück von Reinsdorf gefallenen Kameraden der Arbeit. Zum Zeichen der Anteilnahme der Parteiorganiſation des Gaues Halle-Merſeburg ordne ich an: Alle Dienſtſtellen der Partei flaggen mit ſofortigem Beginn bis einſchließlich des Beiſetzungstages halbmaſt, und ſämtliche Fahnen der Parteiorganiſation ſind während derſelben Zeit umflort zu tragen."

Für die Deutſche Arbeitsfront hat Dr. Ley angeordnet, daß als äußeres Zeichen der innigen Kameradſchaft mit der ſchwer heimgeſuchten Gefolgſchaft der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Fabrik ſämtliche Dienſtſtellen der DAF. ſofort die Arbeitsfrontfahne bis einſchließlich des Beiſetzungstages der Opfer auf halbmaſt ſetzen. Zum Dienſtanzug wird auf fünf Tage Trauerflor angelegt.

Wittenberg am Morgen nach dem Unglück.

In Wittenberg war am Freitag wieder völlige Ruhe eingekehrt. Selbſtverſtändlich haben alle Lichtſpieltheater und Vergnügungsſtätten ihre Anzeigen zurückgezogen. Die Sportvereine haben ihre Veranſtaltungen für den kommenden Sonntag abgeſagt. Die Geſchäfte ſind wieder geöffnet. Allerdings ſieht man in allen Straßen vernagelte Schaufenſter. Glaſer und Dachdecker erklären, daß ſie, wenn nicht eine Inſtandſetzungsaktion von außen her in die Wege geleitet wird, noch Wochen brauchen werden, um alle Schäden allein in Wittenberg zu beſeitigen.

Sehr gelitten haben natürlich die der Unglücksſtätte benachbarten Dörfer und Arbeiterſiedlungen, vor allem Reinsdorf ſelbſt und Braunsdorf.

Hier ſind zahlreiche Dächer abgedeckt, Decken eingeſtürzt, Giebelwände eingedrückt uſw. Die Bewohner haben vielfach ihre Betten aus den Wohnungen geholt und wegen der Einſturzgefahr im Freien kampiert. In den Straßen von Wittenberg ſieht man viele Menſchen mit Verbänden, es handelt ſich um Leichtverletzte.

(Aufn. Aſſociated Preß.)

Eine rieſige Wolke türmte ſich kurz nach der Exploſion über dem Fabrikgelände auf.

Wie die Exploſion erfolgte.

An Einzelheiten über dem Hergang des Exploſionsunglücks erfährt man noch folgendes: Der erſten Detonation am frühen Nachmittage folgte ein furchtbarer Donnerſchlag. Auch in dem acht Kilometer entfernten Wittenberg war die Wirkung außerordentlich ſtark. In der näheren Umgebung des Werkes und ſogar in den nach Reinsdorf zu liegenden Straßen gingen die Schaufenſterſcheiben einiger großer Geſchäfte in Trümmer, aus den höheren Stockwerken fielen verſchiedentlich Scherben auf die Straßen und verletzten einige Paſſanten. Durchgehende Pferdefuhrwerke vergrößerten noch die Verwirrung. Die erſte Exploſion hatte mehrere Brände zur Folge, die in verſchiedenen Zeitabſtänden weitere Detonationen hervorriefen. Schon nach 20 Minuten kamen die erſten Verletztentransporte aus dem Werk.

Sämtliche privaten Kraftwagen der Stadt Wittenberg wurden aufgeboten, alle Ärzte, auch die der weiteren Umgebung alarmiert.

Als das Paul-Gerhard-Stift in Wittenberg überfüllt war, wurden bereitwilligſterweiſe die Verletzten in Privatwohnungen aufgenommen. Alle Transportfähigen wurden in die Nachbarſtädte, zum Teil bis nach Halle, gebracht. Der größte Wert wurde darauf gelegt, die Familien der Verletzten ſo ſchnell wie möglich zu benachrichtigen. Das war deshalb ſehr ſchwierig, weil der größte Teil der Gefolgſchaft in der weiteren Umgebung von Wittenberg, ſelbſt in den Nachbarkreiſen, wohnt. In den Abendſtunden war in Wittenberg wieder Ruhe eingekehrt. Die Erregung, die ſich unmittelbar nach der erſten Exploſion der Bevölkerung bemächtigt hatte, wurde ſehr bald durch das ſofortige Eingreifen der Polizei beſchwichtigt. Von den etwa 300 Leichtverletzten konnte der größte Teil nach Anlegung von Notverbänden wieder in die Wohnungen entlaſſen werden.

Aufräumungsarbeiten auf der Unglücksſtätte.

Nur den Ingenieuren und den Rettungsmannſchaften wurde, wie berichtet wird, das Vordringen gegen den Kataſtrophenherd geſtattet. Zu wirren Knäueln ineinandergetriebene Eiſenträger, geborſtene Keſſel, große Lachen von Säuren bezeichnen die Stelle, an der kaum 24 Stunden vorher noch Tätige am Werk waren. Auf den Trümmern ſieht man die Rettungsmannſchaften, Sanitäter und Werksangehörige damit beſchäftigt, ihre toten Arbeitskameraden zu bergen.

Einer für alle.

Todesmutiger Opferſinn und wagemutige Einſatzbereitſchaft für die Arbeitskameraden zeichneten die Rettungsaktion aus. Eine beſondere Gefahr bildeten im Augenblick der Kataſtrophe einige große Behälter mit Sprengſtoffen. Unter Einſetzung ihres Lebens drangen mehrere Betriebsangehörige vor, um ihren Arbeitskameraden, der dort ſtändige Wache hält, zu bergen. Auf mehrmaliges Rufen erſchien der Arbeiter wohlbehalten und erklärte, nicht eher vom Platze zu weichen, bis die geſamte Anlage vollkommen unter Waſſer geſetzt ſei. Dieſe Pflichterfüllung bis zum letzten hat eine Ausbreitung des Unglücks und die Vermehrung der Zahl der Opfer verhindert.

An vielen Stellen drangen auch Arbeiter, die ihre Werkſtellen noch rechtzeitig verlaſſen konnten, trotz der durch herumfliegende Glasſplitter und Steine erlittenen Verletzungen in andere Werkſtätten ein, um Arbeiter, denen durch Einſturz oder ſchwere Verwundungen das Entkommen unmöglich war, zu bergen.

Über die vielen **Taten echter Hilfsbereitſchaft der Bevölkerung** und der Formationen der Bewegung wird berichtet, daß z. B. die Arbeiter, die vielfach barfuß von der Unglücksſtätte geflüchtet waren, ſofort notdürftig mit Schuhzeug verſorgt wurden. Schon in den erſten Morgenſtunden war von der Kreisleitung in Wittenberg für die notwendige Verpflegung Sorge getroffen worden. Schlächtereien und Gaſtwirtſchaften organiſierten mit Unterſtützung des Schlachthofes einen Eſſenträgerdienſt. Um die Arbeiterſchaft mit den notwendigen Geldmitteln zu verſorgen, wurden auf den Arbeitsämtern und teilweiſe auch auf freiem Felde die Löhne ausgezahlt.

Das Werk, das nach dem Verſailler Vertrag unter Aufſicht der alliierten Kommiſſion als einziges in beſchränktem Umfange beſtehengeblieben war, hat diesmal das dritte Unglück über ſich ergehen laſſen müſſen.

Bereits in den Jahren 1915 und 1925 haben zwei ſchwere Exploſionen ſtattgefunden, die in beiden Fällen etwa je 50 Menſchenleben forderten.

Am Freitag gegen Mittag erſchienen in Reinsdorf Reichsminiſter Dr. Frick und General Daluege, die ſich an Ort und Stelle von dem Ausmaß des Unglücks überzeugten. In den Werkſtätten, ſofern ſie nicht zu dem zerſtörten Betrieb gehören, wurde nach Beſeitigung der Glasſcherben und der kleinen anderen Schäden, bereits wiedergearbeitet. Ein großer Teil der Leichtverletzten iſt am Freitagmorgen wieder zur Arbeit erſchienen. Feiern will keiner, ſofern er nur irgend arbeiten kann, obwohl ein Fernbleiben von der Arbeitsſtätte infolge der Verletzungen keinen Verdienſtausfall bedeuten würde.

Im Laufe des Freitagnachmittag traf auch der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in Reinsdorf ein, der nach einer Beſprechung mit den Vertretern der Behörden und den Direktoren des Werkes die Unglücksſtätte in Augenſchein nahm und im Anſchluß daran den Verletzten im Paul-Gerhardt-Stift einen Beſuch abſtattete.

Von der Unglücksſtätte in Reinsdorf kommend, ſprach am Freitag in Dresden in einer von der Deutſchen Arbeitsfront, Kreis Dresden, veranſtalteten Trauergroßkundgebung für die Opfer von Reinsdorf, Reichsinnenminiſter Dr. Frick. In ſeiner kurzen ergreifenden Anſprache führte Reichsinnenminiſter Dr. Frick, anknüpfend an die Vorgänge des furchtbaren Exploſionsunglücks, u. a. folgendes aus:

Sie alle, unſere Volksgenoſſen, Soldaten der Arbeit, die an dem Aufbau des Reiches gearbeitet haben, ſind auf dem Felde der Arbeit geblieben.

Das ganze deutſche Volk fühlt mit den Hinterbliebenen dieſer Helden der Arbeit den großen Schlag und die große Trauer dieſes nationalen Unglücks.

Die Urſache des Unglücks konnte bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden. Die Ermittlungen ſind im Gange und werden mit allem Nachdruck fortgeſetzt. Feſt ſteht, daß zuerſt eine große Flamme geſehen wurde und daß dann eine gewaltige Exploſion folgte. Von Seiten der Regierung und des Betriebes wird das mögliche getan werden, die Betriebsſicherheit auf das höchſte Maß zu erhöhen. Regierung und Arbeitsfront haben ſofort die Mittel bereitgeſtellt, um den Hinterbliebenen der Opfer und den Opfern ſelbſt zu helfen und ſie vor Not zu ſchützen. Auch der Betrieb hat ſich bereit erklärt, den Hinterbliebenen lebenslängliche Renten auszuſetzen.

So wird alles geſchehen, um das Unglück, ſoweit das menſchenmöglich iſt, zu lindern und die Opfer vor Not zu bewahren. Wir neigen uns in dieſem Augenblick vor der Majeſtät des Todes und gedenken der toten Kameraden in ehrfürchtigem Schweigen.

Nach Minuten der Stille fuhr der Miniſter fort: Aber Deutſchland muß leben, auch wenn wir ſterben müſſen. So wollen wir weiterarbeiten und kämpfen, Seite an Seite. Jeder Unglücksſchlag ſoll unſere Reihen nur feſter ſchließen und uns hinter unſerem verehrten Führer als geſchloſſenes Ganzes finden.

Die Kundgebung fand ihren Abſchluß mit einem Vorbeimarſch am Reichsinnenminiſter und ſeiner Begleitung.

*

Wie die NSK. meldet, hat die NSDAP. durch Reichsſchatzmeiſter Schwarz den Betroffenen des Unglücks von Reinsdorf einen Betrag von 100 000 Mark überweiſen laſſen. Das Hauptamt für Volkswohlfahrt ſtiftete nach Bekanntgeben des Unglücks in Reinsdorf den Betrag von 50 000 Mark.

Der Reichs- und preußiſche Wirtſchaftsminiſter und der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter haben dem Betriebsführer und der Gefolgſchaft der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Sprengſtoff-Fabrik zu dem Exploſionsunglück im Werk ihre wärmſte und aufrichtige Anteilnahme ausgeſprochen. Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich ferner ſofort mit der Berufsgenoſſenſchaft der Chemiſchen Induſtrie in Verbindung geſetzt, damit durch beſchleunigte Auszahlung von Vorſchüſſen auf die entſtehenden Rentenanſprüche der dringendſten Not in den Familien der Verunglückten geſteuert wird.

Das Beileid des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Leitung der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Sprengſtoff-Fabrik das nachſtehende Beileidstelegramm gerichtet: „Tieferſchüttert durch die Nachricht von der furchtbaren Exploſionskataſtrophe, bei der ſo viele Kameraden der Arbeit ihr Leben laſſen mußten, ſpreche ich Ihnen und der geſamten Belegſchaft Ihres Werkes meine herzliche, aufrichtige Teilnahme aus. Ich bitte Sie, dieſe allen Hinterbliebenen und den Verletzten mit meinen beſten Wünſchen für gute Geneſung zu übermitteln. Ich überweiſe zunächſt den Betroffenen von mir aus den Betrag von 100 000 Mark. Adolf Hitler.“

Dr. Frick an die Betriebsleitung.

Reichsminiſter Dr. Frick hat an den Betriebsführer der Waſag folgendes Beileidstelegramm geſchickt: „Tieferſchüttert von dem entſetzlichen Unglück in Reinsdorf bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden mein herzliches Beileid ausſprechen zu wollen. Das Unglück trifft das ganze deutſche Volk ſchwer Zur Linderung der erſten Not laſſe ich dem Regierungspräſidenten die Summe von 10 000 Mark zugeben. Ich bitte ferner, den Verletzten meine beſten Wünſche für eine baldige Wiederherſtellung zu übermitteln.“

Obergruppenführer Dietrich in Reinsdorf.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick und Polizeigeneral Daluege trafen am Freitag an der Unglücksſtätte von Reinsdorf ein. In perſönlichem Auftrage des Führers war ferner SS.-Obergruppenführer Joſef Dietrich an dem Schauplatz des großen Exploſionsunglücks anweſend.

Beileid des Stabschefs der SA.

Im Verlauf der Gruppenführertagung in Bad Schandau wurde die Nachricht von dem ſchweren Exploſionsunglück in Reinsdorf bekannt. Stabschef Lutze unterbrach darauf die Beſprechung und gedachte in ehrenden Worten der auf dem Kampffeld der Arbeit gefallenen Volksgenoſſen. An die Werkleitung der Waſag

wurde folgendes Telegramm zur Abſendung gebracht: „Mit den zum Führerappell verſammelten Führern der SA.-Gruppen und Amtschefs der Oberſten SA.-Führung bringe ich der Leitung und beſonders den Angehörigen der Opfer die herzlichſte Teilnahme zum Ausdruck. Lutze, Stabschef.“

Das Beileid des Königs von Italien.

Anläßlich des Unglücks in Reinsdorf hat der König von Italien an den Führer und Reichskanzler das nachſtehende Telegramm gerichtet:

„Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht von dem ſchweren Unglück in Reinsdorf gehört und bitte Euer Exzellenz, den Ausdruck meines lebhaften Beileids zu der Trauer, die ſo viele Familien ſchmerzlich betroffen hat, entgegennehmen zu wollen. Vittorio Emanuele.“

Der Führer hat telegraphiſch wie folgt gedankt:

„Eure Majeſtät bitte ich, für die Anteilnahme an dem ſchwere Unglück, das ſo viele Familien durch die Exploſionskataſtrophe in Reinsdorf betroffen hat, namens des deutſchen Volkes meinen aufrichtigſten Dank entgegennehmen zu wollen. Adolf Hitler, Deutſcher Reichskanzler.“

Die deutſch-engliſche Annäherung.

Die engliſche Preſſe äußert ſich ſehr zuverſichtlich über die Flottenbeſprechungen in London.

Anläßlich der Rückkehr der deutſchen Flottendelegation nach London beſchäftigen ſich ſämtliche Londoner Zeitungen mit den deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen, deren Abſchluß für nächſte Woche erwartet wird. Ausnahmslos zeigt ſich die Preſſe von dem bisherigen Verlauf der Beſprechungen höchſt befriedigt, denn damit ſei der erſte bisherige Beitrag zur Rüſtungsbegrenzung und zur Sicherung des europäiſchen Friedens geliefert worden.

„Times“ ſprechen die Hoffnung aus, daß die Beſprechungen ein endgültiges Ergebnis zeitigen. „Es iſt endlos viel über Frieden und gutes Verſtändnis zwiſchen den Nationen geredet worden“, ſo fährt das Blatt fort, „aber es hat ſich ſtets als ſchwierig erwieſen, Wünſche in greifbare Abmachungen zu überſetzen. Nachdem der Verſuch, ein alle umfaſſendes Rüſtungsabkommen zwiſchen 60 Nationen in Genf zu erzielen, geſcheitert iſt, hat die engliſche Regierung klugerweiſe beſchloſſen, Schritt für Schritt vorwärtszugehen.

Das Flottenabkommen iſt ein Schritt, das Luftlocarno ſolle der nächſte ſein.

Allgemein geſprochen ſcheint das erwartete Abkommen das einfachſte und befriedigendſte unter den gegenwärtigen Umſtänden zu ſein.“ Obwohl es in der Praxis eine ſtillſchweigende Mißachtung des Verſailler Vertrages umfaſſe, werde es doch, indem es ein neues Abkommen an Stelle eines Teils der Abrüſtungsklauſeln des Vertrages ſetzt, einen wichtigen Fortſchritt in dem Verfahren darſtellen, den Frieden auf dem feſten Grund frei abgeſchloſſener Verträge zu ſtellen.

Es gebe Teile des Verſailler Vertrages, die am beſten vergeſſen werden,

genau ſo, wie der Prinz von Wales neulich geſagt habe: „Wir Frontkämpfer haben das jetzt alles vergeſſen.“ Ein wenig mehr von dieſem Geiſt der Verſtändigung müßte es möglich machen, die weiteren Vorſchläge Hitlers durchzuführen, der auch erklärt habe, daß er bereit ſei, die ſchwerſten Waffen abzuſchaffen, die für Angriffsmaßnahmen auf dem Lande geeignet ſeien, wie zum Beiſpiel Geſchütze und große Tanks. Hier ſei ein Feld für eine vornehmere und aufbauendere Tätigkeit als die ausſchließliche Beſchränkung auf negative Pläne zur Kriegsverhütung.

„News Chronicle“ ſchreibt in einem Leitartikel, der bisherige Verlauf der deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen ſei befriedigend.

Das Abkommen werde Deutſchland eine mächtige Flotte geben,

ſo mächtig, wie es ſie für Verteidigungszwecke möglicherweiſe brauchen könne. Ferner befreie es Deutſchland in bezug auf die Flottenſtärke von der Verdächtigung von Angriffsabſichten, und es mache in Zukunft die deutſch-engliſche Flottenrivalität unmöglich, die die deutſch-engliſchen Beziehungen vor dem Kriege jahrelang vergiftet habe. Der ſozialiſtiſche „Daily Herald“ nennt das Abkommen einen wirklichen Friedensbeitrag. Jeder Menſch mit geſundem Menſchenverſtand wiſſe, daß die Verſailler Flottenklauſeln tatſächlich tot ſind, und der toten Hand könne man nicht erlauben, die lebende Arbeit zu ſchädigen. Hitler, um ihm Gerechtigkeit anzutun, habe einen ſehr bemerkenswerten Beitrag zur Sache der Rüſtungsbegrenzung geliefert.

von Ribbentrop beim engliſchen Außenminiſter.

Botſchafter von Ribbentrop begab ſich am Freitag in Begleitung des Konteradmirals Schuſter in das Foreign Office, in das Engliſche Auswärtige Amt, und hatte dort eine längere Unterredung mit dem neuen engliſchen Außenminiſter, Sir Samuel Hoare.

Frontkämpfer im Dienſte der Völkerverſtändigung.

Die deutſch-engliſche Frontkämpferannäherung macht Schule — Engliſche Frontkämpfer reiſen auch nach Paris — Ungariſche Frontkämpfer in Rom.

Überall in Europa iſt die Generation der Frontkämpfer Träger des öffentlichen Lebens. Die Männer, die in den Stahlgewittern des Weltkrieges hart wurden, die den Krieg mit allen ſeinen Schreckniſſen und Verwüſtungen erlebt haben, ſehen mit Bedenken die Friedloſigkeit des immer noch ſchwer unter den Kriegsfolgen leidenden europäiſchen Kontinents. Leider kennen die Diplomaten der meiſten europäiſchen Großſtaaten den Krieg nur vom Hörenſagen. Und das iſt eins der vielen Übel europäiſcher Politik, daß die Männer, die die Geſchicke des Staates lenken, zu wenig davon wiſſen, was ein Krieg für dieſes aus tauſend Wunden blutende Europa bedeutet. Sonſt würde z. B. in Frankreich eine andere Politik getrieben werden. Nur die deutſche Regierung iſt in Händen der Frontkämpfer, und daher iſt ſie wie keine andere berufen, bei Erörterung des Friedensproblems Europas wortführend zu ſein.

Der Beſuch franzöſiſcher und engliſcher Frontkämpfer in Deutſchland macht Schule:

Ungariſche Frontkämpferoffiziere weilen zur Zeit in Rom

und wurden von Muſſolini empfangen. Auch hier werden ſich die Männer der Front in Fragen der Verſtändigung von Volk zu Volk viel beſſer verſtehen als Diplomaten. So betonte denn Muſſolini in ſeiner Begrüßungsanſprache ſeine Hochſchätzung für die ungariſche Nation und ſeine größten Sympathien für die ungariſche Sache. Er kenne und ſchätze die militäriſchen Tugenden der Ungarn hoch. Er ſei überzeugt, daß die ungariſche Nation die ſeeliſche Kraft haben werde, den geeigneten Augenblick abzuwarten, in dem ſie mit Erfolg auftreten könne, um die heutige Lage abzuändern. Muſſolini wies ſodann darauf hin, daß Italien heute vor ſchickſalsentſcheidenden Ereigniſſen ſtehe und zum Schutze ſeiner Intereſſen gezwungen geweſen ſei, zu mobiliſieren. Dieſe Mobiliſierung ſei noch im Gange und die ungariſche Offiziersabordnung ſei imſtande, ihre Wirkung zu beurteilen. In dieſem Lande, das zum Teil bereits mobiliſiert ſei, könne ſich keine Unordnung und Unruhe, ſondern nur Diſziplin, Zuverſicht und das Bild der größten Ruhe zeigen.

Die Abordnung des engliſchen Frontkämpferverbandes „Britiſh Legion“ wird am 13. Juli von London nach Deutſchland abreiſen.

Sie wird ſich aus dem Bundesführer Major Fetherſton-Godley, dem früheren Bundesführer Oberſt Crosfield und zwei oder drei weiteren Mitgliedern der „Britiſh Legion“ zuſammenſetzen. Die Abſicht der Abordnung wird dahin angegeben, daß ſie die Frage prüfen wolle, ob frühere feindliche Länder zur Entſendung von Vertretern zur nächſtjährigen Konferenz der „Britiſh Legion“ eingeladen werden könnten.

Die gleiche Aufgabe hat ſich eine engliſche Frontkämpferabordnung geſtellt, die nach dem Bericht des Pariſer „Excelſior“ demnächſt nach Paris reiſen will.

Exploſion tötet den Beſitzer einer Lederfabrik.

Am Freitagmittag ereignete ſich in Tanna, an der Grenze Vogtland-Thüringen, in der Lederfabrik von Max Geyer eine furchtbare Exploſion. Dabei hat der 46jährige Beſitzer Max Geyer den Tod gefunden. Die Rinderſcheune, das Maſchinenhaus und das Trockenhaus wurden vollſtändig vernichtet und gleichen einem einzigen Trümmerhaufen. Der etwa 80 Zentner ſchwere Dampfkeſſel wurde aus ſeiner Vermauerung herausgeriſſen und mehrere Meter weit fortgeſchleudert. Der Beſitzer war auf dem Rinderboden beſchäftigt. Er wurde von den niedergehenden Geſteinsmaſſen verſchüttet und hat den Erſtickungstod gefunden.

Der kluge Richter

„Verheiratet oder ledig?“ fragt der Richter.
Die Zeugin ſeufzt.
„Ledig!“ diktiert der Richter.
„Verheiratet oder ledig?“ fragt er den Zeugen.
Der Zeuge ſeufzt.
„Verheiratet!“ diktiert der Richter.

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Im Anſchluß an die Abſchwächung am Donnerstag erfolgten weitere Realiſationen des Publikums, ſo daß die Tendenz für Aktien wieder überwiegend ſchwächer war. Im Gegenſatz zum Aktienmarkt eröffneten die bisher vernachläſſigten Renten durchweg feſter. Tagesgeld erforderte unverändert 3¹/₈ bis 3³/₈ Prozent. Am Valutamarkt lag das Pfund gegenüber dem franzöſiſchen Franken etwas feſter.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,25—12,28; holl. Gulden 167,86—168,20; Danz. 46,75—46,85; franz. Franken 16,35—16,39; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,51—20,55; ſchwed. Krone 63,19—63,31; dän. 54,72—54,82; norweg. 61,59—61,71; tſcheſch. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,75—46,85; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,90—33,96.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation, Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbuter 130 Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molkereibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche Kochbutter 110 Mark.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 14. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in

	14. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41
ältere	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	40—41
3. fleiſchige	36—39
4. gering genährte	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—41
3. fleiſchige	36—39
4. gering genährte	31—35
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	39—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—38
3. fleiſchige	26—32
4. gering genährte	18—24
Färſen (Kalbinnen):	
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41
2. vollfleiſchige	40—41
3. fleiſchige	35—39
4. gering genährte	30—34
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—35
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	80—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	58—63
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—56
3. geringere Saugkälber	40—48
4. geringe Kälber	30—38
Lämmer, Hammel und Schafe:	
1a. Stallmaſtlämmer	46—47
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—
2a. Stallmaſthammel	44—45
2b. Weidemaſthammel	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	40—43
4. geringe Lämmer und Hammel	32—39
Schafe: 1. beſte Schafe	36—38
2. mittlere Schafe	34—35
3. geringe Schafe	24—33
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	49
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	48—49
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	46—48
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—46
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—
7a. fette Sauen	47
7b. andere Sauen	44—46

Auftrieb: 1921 Rinder, darunter 304 Ochſen, Bullen, 1170 Kühe, Färſen und Freſſer; 1302 Kälber; Schafe; 11 673 Schweine. — Marktverlauf: bei Rind glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen Schweinen glatt.

Deutſchland gewinnt den Hindenburg-Erinnerungspokal

Sieg vor Schweden auf der Erſten Kieler Internati nalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt.

Am Freitag kam der Kampf der fünf Nationen a der Kieler Marine-Volkswoche zur Entſcheidung. Na dem Deutſchland und Schweden je einen Sieg bei d Erſten Internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt e rungen hatten, konnte Deutſchland die dritte We fahrt am Freitag für ſich buchen. Damit fiel der vo verewigten Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall vo Hindenburg am 17. Januar 1934 geſtiftete Wanderpre der Hindenburg-Erinnerungspokal, er malig an die Kriegsmarine Deutſchlands. Endgülti wird der Wanderpreis von derjenigen Kriegsmarine g wonnen, deren Wettfahrtteilnehmer den Preis in dr aufeinanderfolgenden Jahren erobert haben.

Zu dem Kampf am Freitag waren in Begleitun des Adjutanten des Reichskriegsminiſters, Korvette kapitäns Bürkner, die Marineattachés Kapitän zur S Muirhead-Gould (England), Fregattenkapitä de Rivoyre (Frankreich), Fregattenkapitän Yok (Japan), Korvettenkapitän Bager (Schweden) u Kapitän zur See Graf de Courten (Italien) i Kiel eingetroffen. Als Gäſte des Chefs der Marin ſtation der Oſtſee, Vizeadmirals Albrecht, begleiteten ſ auf der Stationsjacht „Nixe“ die Regatta der Pokal ſegler, und am Nachmittag beſuchten ſie die Veranſta ungen der Marine-Volkswoche in der Wik.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Juni.

Der Spruch des Tages:

Jeder Krieg wird erſt nach dem Krieg entſchieden.
Möller van den Bruck.

Jubiläen und Gedenktage:

16. Juni.

1871 Einzug der ſiegreichen deutſchen Truppen in Berli
1860 Erſtes deutſches Turnfeſt in Coburg, Gründung d Deutſchen Turnerſchaft.
1873 Der Seeoffizier und Führer der „Emden“, Karl v Müller, geboren.
1922 Teilung Oberſchleſiens.

17. Juni.

1810 Der Dichter Ferdinand Freiligrath geboren.
1818 Der Komponiſt Gounod geboren.
1897 Sebaſtian Kneipp, Förderer des Waſſerheilverfa rens, in Wörrishofen geſtorben.

Die kluge Hausfrau.

Ja, ſo iſt es in jedem Jahr wieder. Bis dahin nah man es nicht ſo genau. Wenn aber die blanken Sonne ſtrahlen durch das Fenſter über Tiſch und Stühle bis den letzten Winkel ſpähen, dann geht die Hausfrau zu Angriff über. Mit Bürſten und Beſen, Klopfen und Reib gibt es ein großes „Reinemachen“. In dieſen Haus-Gro kampftagen nimmt es niemand wunder, daß es dazu der Küche nach friſcher Farbe riecht, daß auf dem Balk geſägt und gehämmert wird, und daß ſelbſt das gute al Sofa aus ſeiner behaglichen Ecke mitten ins Zimmer ru ſchen mußte, weil nämlich der Polſterer es in einen woh verdienten neuen „Anzug“ ſtecken mußte. Es iſt nun ei mal ſo, daß zu jeder ordentlichen Stöberei im Hausha auch der Handwerker gehört. Für ängſtliche G müter ſei geſagt, daß nicht alle verſchiedenen Handwerk auf einmal dabei zu ſein brauchen. Aber dieſer oder jen wird ſicher in jedem einzelnen Haushalt notwendig g braucht. Die vernünftige Hausfrau weiß es wohl ſchätzen, wenn ſeine geſchickten Hände helfen, Hausrat u Wohnung ſachgemäß zu pflegen und zu verſchönen. Komm der Handwerker ins Haus, ſo iſt ja damit die beſte Vo ſorge gegen jede häßliche „Verrümpelung“ der Wohnu getroffen. Die Hausfrau weiß dazu längſt, daß ſie n durch das ordentliche Handwerk zufriedengeſtellt werd kann. Wenn ſie fortlaufend ihren Haushalt pflegt und Ordnung hält, hat ſie meiſtens ſchon ihren erprobten z ſtändigen Tiſchler, Maler, Gärtner, Inſtallateur uſw., v denen ſie weiß, daß ſie nicht nur auf große Aufträ warten, ſondern daß ſie ſehr gewiſſenhaft und pünkt h alle kleinen Aufträge aus dem Haushalt ihrer feſten ndſchaft ausführen. Die Schwarzarbeiter und uſcher, die die gedeihliche Zuſammenarbeit ſtören darum aufs ſchärfſte bekämpft werden, können nur von ſolchen Leuten in Nahrung geſetzt werden, die mer erſt durch Schaden klug werden wollen. Denn jene uſcher und Schwarzarbeiter, die weder Steuern noch iale Abgaben zahlen, nehmen ja nicht nur den ordent- en Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die ihre Pflichten üllen, die Arbeit fort, ſondern die Schwarzarbeit iſt in allen Fällen bei ihrer Minderwertigkeit und Un- gemäßheit, wenn man es genau überprüft, für den ftraggeber viel zu teuer.

Drei Millionen für Bauunterhaltungen in Preußen.

Der preußiſche Finanzminiſter hat aus Erſparniſſen letzten beiden Haushaltsjahre einen Betrag von über ei Millionen Mark zur Verſtärkung der Bauunter- ungsfonds im laufenden Haushaltsjahre bereitgeſtellt. e ſollen in erſter Linie der gründlichen Überholung in letzten Jahren vernachläſſigter kulturell wertvoller Ge- ude, aber auch den Inſtandſetzungsarbeiten an Dienſt- äuden in den kleineren Städten dienen. Auch der sbau von Luftſchutzeinrichtungen in den aatsgebäuden wird weiter fortgeſetzt. Bei der Ver- ung der Mittel ſollen vorzugsweiſe die Grenz- biete und ſolche Landesteile berückſichtigt werden, in en die Arbeitsloſigkeit noch verhältnismäßig groß iſt. Folgt der Privathausbeſitz dieſem Beiſpiel des preußi- en Staates, ſo wird ein weiteres Stück auf dem Wege endgültigen Überwindung der Arbeitsloſigkeit nach Willen des Führers zurückgelegt.

Der in **der Ausgabe vom 29. Mai 1935** unſerer ung unter „Haſenmoor" gebrachte Bericht über die ufungsverhandlung in der Straſſache gegen 4 Ange- gte aus Bimöhlen entſpricht, wie uns der Rechtsan- lt des als Nebenkläger zugelaſſenen Bauern Ernſt aus Haſenmoor mitteilt, nicht den Tatſachen. Die geklagten haben nicht durch ihren Rechtsbeiſtand nach- ieſen, daß der Bauer Ernſt Sch. ſeit Jahren in der zen Gegend als Stänker und Nörgler bekannt iſt. Strafkammer hat vielmehr vor Eintritt in die Be- saufnahme erklärt, daß ſie im Einverſtändnis mit Staatsanwaltſchaft das Verfahren gegen die 4 An- lagten aus Bimöhlen einſtellen würde, ſofern die geklagten ſich bereit erklären würden, die Zeugenge- hren 1. und 2. Inſtanz und die Koſten des Rechts- walts des Nebenklägers Sch. zu bezahlen und außer- dem Nebenkläger Sch. ſeinen Schaden in Höhe von M. zu erſetzen. Nachdem die Angeklagten dieſen ſchlag der Strafkammer angenommen hatten, wurde Verfahren im Einverſtändis mit der Staatsan- ltſchaft und dem Nebenkläger eingeſtellt.

rm **Handball.** Am Sonntagnachmittag um 1 Uhr t die 1. Jugendhandballmannſchaft, die 1. Knaben- dballmannſchaft und die 1. Damenfauſtballmannſchaft Kellinghuſen, um gegen den dortigen Turn- und ortverein Geſellſchaftsſpiele auszutragen. Abfahrt per hrrad vom Vereinslokal. Die Führung hat Turnwart ch Claußen.

Kellinghuſen

Die Verkehrs- und Landwirtſchaftsminiſter haben Plane zugeſtimmt, die Möglichkeit der Verbeſſerung Hochwaſſerverhältniſſe der an der Stör, Krückau und nau gelegenen Niederungen zuſammenfaſſend zu un- uchen, und zwar durch das Waſſerbauamt in Glück- dt. Ein Vorarbeitskoſtenanſchlag liegt zur Zeit dem chs- und Preußiſchen Verkehrsminiſter zur Geneh- gung vor. Vorausſichtlich werden die Unterſuchungen Herbſt d. J. aufgenommen werden.

Bad Segeberg

In Sarau wurde bei einem Gewitter ein ein- riges Kalb vom Blitz erſchlagen, während in Neu- sau eine wertvolle Milchkuh vom Blitz getroffen wurde.

Neumünſter

e Als der hieſige Kaufmann Geilsdorf mit ſeinem torrad durch den Wernershagener Weg fuhr, liefen mehrere aus dem Heckloch einer Weide herauskom- nde Kälber vor die Maſchine, ſodaß er ſtürzte. Der fahrende 13jährige Schüler Hoener mußte mit ernſten letzungen an Armen, Beinen und am Kopf dem ankenhauſe zugeführt werden. — Eine entwichene Gei- kranke aus der Schleswiger Heilanſtalt erſchien in Wohnung eines hier anſäſſigen Bekannten von ihr zog die beſten Kleidungsſtücke von deſſen Ehefrau und zwar ein braunes Kleid mit rot-weißem Kragen einen Marengomantel. Danach iſt die Perſon wieder rlos verſchwunden. — Am Grabe ihres Mannes be- hlen wurde eine hieſige Einwohnerin. Die Handtaſche einem Sparkaſſenbuch und verſchiedenen Wertſachen, ſie am Grabſtein hingehängt hatte, wurde ihr fort- ommen. — Ein Pechvogel iſt der hieſige Schüler rgmann, der bereits viermal einen Arm brach und jetzt wieder mit ſeinem Fahrrade ſo unglücklich rzte, daß er mit einem Arm- und einem Oberſchenkel- ch ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Barmſtedt

Ein vorgeſchichtlich außerordentlich intereſſantes Ge- t iſt das Himmelmoor bei Hemdingen. Nicht nur, dort in der letzten Zeit vorgeſchichtlich außerordent- wichtige Funde, die von ſehr früher Beſiedlung der gend zeugen, und von Tieren berichten, die vor Jahr- ſenden dort gelebt haben, gemacht worden ſind, hat n jetzt beim Torfgraben auch Spuren feſtgeſtellt, die großen Naturkataſtrophen, vor allem gewaltigen änden erzählen, die dort vor Jahrtauſenden gewütet ben. Dieſe Spuren, die in Torfſchichten liegen, die iſchen der mittleren Steinzeit und der Bronzezeit, alſo iſchen 8000 und 3000 vor unſerer Zeitrechnung ſtanden ſind, ziehen ſich durch das ganze Moor hin. dere Brandlinien deuten darauf hin, daß ſelbſt noch dieſer Zeit, als hier tropiſches Klima herrſchte, große ände gewütet haben müſſen. Außerdem fand man h die Reſte einer Feuerſtelle, die darauf ſchließen läßt, daß hier einſt ſteinzeitliche Jäger gehauſt haben. Dieſe Brandſtelle iſt etwa 10 000 Jahre alt.

Pinneberg

Pinneberg-Rellingen feiert am 20. und 21. Juli zum 7 Mal das traditionelle Roſenfeſt, ein Volksfeſt, das diesmal wieder mit einer großen Roſenſchau, einem herrlichen Roſenkorſo und vielen anderen Vorführungen aufwartet. Das „nordiſche Nizza iſt gerüſtet, und aus den zahlreichen Anmeldungen zum Korſo geht hervor, daß in dieſem Jahr etwas ganz beſonderes geboten wird.

Hohenweſtedt

Großfeuer in Remmels. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brannte das große Wirtſchaftsgebäude des Bauern Hans Treede in Remmels bis auf die Grundmauern nieder. Schnell waren die Feuerwehren der Ortſchaften Remmels, Hohenweſtedt, Tappendorf und Mörel ſowie der Arbeitsdienſt zur Stelle, doch war das weichgedeckte Gebäude nicht mehr zu retten, ſodaß ſich die Feuerwehren auf die Rettung der umliegenden Gebäude beſchränken mußten. Mitverbrannt ſind eine Dreſchmaſchine, eine Strohpreſſe, ein Buſchhacker und mehrere landwirtſchaftliche Maſchinen, ſowie größere Vorräte Stroh. Zwei Sauen und mehrere Ferkel, die ſich in einem Stall des brennenden Gebäudes befanden, konnten gerettet werden. Die Entſtehung des Feuers iſt nicht bekannt.

Heide

Beim Brunnenreinigen vor dem Tode des Erſtickens bewahrt. Ein junger Mann war in der näheren Umgebung Heides mit dem Reinigen eines fünf Meter tiefen Brunnens beſchäftigt, als derſelbe plötzlich eineinhalb Meter tief abſackte. Durch große Geiſtesgegenwart gelang es dem Arbeiter, ſich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, ſodaß er vor dem ſicheren Tode des Erſtickens bewahrt wurde.

Marne

Tragiſcher Tod eines jungen Mädchens. Ein 22 Jahre altes junges Mädchen, das ſich am zweiten Pfingſttage bei einer Veranſtaltung wegen einer läſtigen aber ungefährlichen Hautflechte zurückgeſetzt fühlte, nahm ſich in einem Anfall von Schwermut durch Erhängen das Leben.

Schleswig

Rehbock ſpringt in ein Auto. Ein eigenartiger Vorfall ereignete ſich auf der Schleswig—Flensburger Landſtraße. Bei Idſtedtholzkrug wollte ein Rehbock in voller Flucht die Chauſſee in Richtung Herrenmoor überqueren. In demſelben Augenblick näherte ſich aus der Richtung Schleswig ein Hamburger Perſonenkraftwagen. Der Rehbock verſuchte über die Kühlerhaube zu ſpringen, da ihm ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Das gelang aber nicht mehr, ſondern das Tier ſprang durch ein Seitenfenſter direkt in das Auto. Hier blieb es tot auf dem Steuer liegen; vermutlich hatte es ſich das Genick gebrochen. Der Wagenführer, der unverletzt blieb, konnte zum Glück den Wagen ſofort anhalten. Der ſtarke Rehbock wurde beim Kreisjägermeiſter abgeliefert.

Wanhöden

Auf einer Weide wurde eine Frau bewußtlos aufgefunden, die dort anſcheinend bereits einige Tage gelegen hatte. Es iſt noch nicht feſtgeſtellt, ob die alte Frau, die ihren Hof allein bewirtſchaftete, von einem Blitzſchlag getroffen worden iſt oder ob ſie einen Schlaganfall erlitten hat, da ſie nicht ſprechen kann und vollkommen gelähmt iſt.

Leck

Der Rentner Hans Martenſen vollendete am 13. Juni ſein 90. Lebensjahr. Martenſen, der im Jahre 1864 zwiſchen Bredſtedt und Leck als Poſtillo fuhr, wurde im deutſch-däniſchen Kriege von den Dänen zu Kriegsfuhren herangezogen, wofür er noch heute den däniſchen Ehrenſold von 120 Kronen jährlich bezieht. Im Kriege 1870/71 war er zu den preußiſchen Fahnen eingezogen, kam aber nicht ins Feld.

Ahrensbök

Einrichtung eines Naturſchutzgebietes. Das am Oberlauf der Trave liegende Heidmoor wird jetzt kultiviert. Das Moor, das ziemlich abſeits vom Verkehr liegt, zeichnet ſich durch eine Reihe ſeltener Moorpflanzen aus, darunter vor allem den Sumpfporſt. Von dieſem Strauch, der unter dem Namen Rosmarin in der Landbevölkerung bekannt iſt und der hier noch weite Flächen bedeckt, im übrigen aber in Schleswig-Holſtein ſehr ſelten iſt, haben jetzt Mitglieder des NS.-Lehrerbundes für den Landesteil Lübeck einzelne Pflanzen, die ſonſt der Kultivierung zum Opfer gefallen wären, in die Moore des Landesteils Lübeck verpflanzt, darunter nach dem Kronsbrook bei Siblin, dem Liethmoor, dem Dummermoor, dem Süſeler Moor und an den Raſtlebener See. Im übrigen iſt das Hauptgebiet im Heidmoor, wo der Porſt vorkommt, unter Naturſchutz geſtellt. Dieſes Naturſchutzgebiet umfaßt eine Fläche von rund 20 Tonnen.

Flensburg

Mißglückter Fluchtverſuch. Ein Strafgefangener, der wegen eines Zahnleidens vom Unterſuchungsgefängnis zum Zahnarzt geführt werden ſollte, nahm in einer engen Straße plötzlich Reißaus. Durch die Schreckſchüſſe, die der den Gefangenen begleitende Strafanſtaltsbeamte abgab, wurden einige Paſſanten auf den Vorfall aufmerkſam und kamen dem Beamten zu Hilfe. Der Gefangene verſetzte einem der Helfer einen heftigen Schlag gegen den Unterleib, konnte aber kampfunfähig gemacht und in ſicheren Gewahrſam gebracht werden.

Ratzeburg

Im Schaalſeekanal, der in der Nähe des kleinen Ratzeburger Sees beginnt und in den Salemer See und ſpäter in den Schaalſee einmündet, wurde eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Der Ertunkene iſt anſcheinend erhitzt ins Waſſer gegangen und hat dann einen Herzſchlag erlitten. Der Tote iſt etwa 22 bis 25 Jahre alt. Im Taſchentuch waren die Buchſtaben H. J. eingenäht. Nach den Kleidungsſtücken zu urteilen, ſcheint der Ertrunkene aus Süddeutſchland zu ſtammen.

Altona

Vor dem Altonaer Sondergericht hatte ſich am Mittwoch der 71jährige Johannes J. zu verantworten, der am 6. Mai in Rellingen gezecht hatte und auf der Straße in unerhörter Weiſe abfällige Bemerkungen über den Führer gemacht hatte. Sich ſelbſt bezeichnete er als Kommuniſten. Er wurde wegen Verſtoßes gegen das Geſetz vom 20. Dezember 1934 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Weiter hatte ſich der 30jährige Georg R. zu verantworten. Er hatte in einem Laden in Neumünſter abfällige Bemerkungen über die Reichsregierung, insbeſondete über den Reichsminiſter Dr. Goebbels, gemacht. Er erhielt drei Monate Gefängnis. — Schließlich verurteilte das Sondergericht den 52jähr. Friedrich B. aus Lübeck zu ſechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 18. März in einem Flensburger Gaſthaus übernachtet und unwahre Behauptungen über den Reichstagsbrand aufgeſtellt.

Am Abend des 23. März hatten der 20jährige Hermann Harms und der 22jährige Karl Schmidt den Plan, nach Elmshorn zu fahren. Aus irgend einem Grunde kam es jedoch nicht zur Ausführung. Die beiden Burſchen hatten unterwegs den Geräteſchuppen des Eiſenbahn-Sportvereins in Altona entdeckt und herausgefunden, daß dort Eßvorräte lagerten. Harms ſchlug mit einem Stein ein Fenſter ein, und langte ſeinem Genoſſen mehrere Doſen mit Knackwürſten, etliche Doſen Milch, mehrere Pfund Zucker und große Mengen Kuchen zu. Die geſtohlenen Sachen wickelten ſie in eine ebenfalls entwendete Tiſchdecke und brachten das Diebesgut in Schmidts Wohnung, wo es in einigen Tagen verzehrt wurde. Gleich darauf verkaufte Schmidt auch noch die auf ein Eheſtandsdarlehen gekauften Möbel und fuhr mit dem Erlös nach Kiel. Das Schöffengericht verurteilte Harms, der ſchon mehrfach vorbeſtraft iſt, wegen ſchweren Diebſtahls im Rückfall zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Schmidt wegen ſchweren Diebſtahls zu acht Monaten Gefängnis.

Hamburg

Geſtern nachmittag ſetzte ſich ein offener Autobus, der an einer abſchüſſigen Stelle des Billhörner Röhrendamms aufgeſtellt war, aus unbekannten Gründen in Bewegung. Der Kraftwagen ſtürzte über die Kaimauer in den Billhörner Kanal. Auf dem Führerſitz befanden ſich zwei Kinder, die mit in den Kanal ſtürzten, aber gerettet werden konnten.

Kundgebung der Reichstheaterkammer in Hamburg.

Dr. Goebbels wird auf der 2. Reichstheaterfeſtwoche ſprechen.

Die Reichstheaterfeſtwoche, die, wie es ſich im Vorjahre in Dresden überwältigend kundtat, bereits Symbol des Kulturwillens der deutſchen Nation und ihres Führers wurde, wird in dieſem Jahre in der Zeit vom 16. bis einſchließlich 23. Juni in Hamburg ſtattfinden. Sie wird von drei Hamburger Theatern und dem Thalia-Theater durchgeführt.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat in dieſem Jahr für die Reichstheater-Feſtwoche die deutſche Oper in den Vordergrund gerückt. Die Hamburgiſche Staatsoper wird daher fünf Aufführungen bieten, während das Staatliche Schauſpielhaus mit zwei Vorſtellungen und das Thalia-Theater mit einer Aufführung vertreten ſein werden. Im Zuſammenhang mit der Feſtwoche werden in Hamburg große Tagungen und Ausſtellungen ſtattfinden. U. a. iſt eine Feſtkundgebung der Reichstheaterkammer anberaumt, bei der Reichsminiſter Dr. Goebbels vor den deutſchen Bühnenkünſtlern ſprechen wird.

Was zeigen unſere Lichtſpieltheater ?

Roland-Lichtſpiele

„Schach der Eva". Dieſer Film wurde geſchaffen nach dem erfolgreichen Luſtſpiel „Die drei Eisheiligen" von Julius Pohl, und man muß es der trefflichen Spielleitung von Schmid-Wildy laſſen, daß ſie es glänzend verſtand, den köſtlichen Humor, der in dem Bühnenſtück ſteckt, voll auszuwerten, daneben aber auch noch einen ſehr ſchönen ſzeniſchen Rahmen zu ſchaffen, der die Wunder der Schneewelt des Hochgebirges trefflich vors Auge ſtellt und die Freuden des Skiſports verlockend im Bilde lebendig werden läßt. — Drei Weiberfeinde haben ſich in die Einſamkeit einer Almhütte geflüchtet. Zumal der Hüttenwirt Hampl iſt auf die holde Weiblichkeit ſchlecht zu ſprechen, einmal, „weil ſie die Erbſünde in die Welt brachte", und zum andern, „weil er Charakter hat". Und da muß es geſchehen, daß eine ſolche „Eva" in die Hütte einbricht und allen dreien den Kopf verdreht. Wie das geſchieht, wird ſo reizend dargeſtellt, daß immer wieder herzlich gelacht wird.

Kur-Lichtſpiele

„Muſik im Blut". Das Weſentlichſte dieſes Films iſt weniger die Spielhandlung als die Tatſache, daß im Rahmen einer Darſtellung des Lebens auf einer Muſikhochſchule die Gelegenheit gegeben war, im Film ſelbſt mehrfach gute und klaſſiſche Muſik für die Handlung zu verwenden. Auch die Filmbehandlung ſelbſt hält ſich auf einer überdurchſchnittlichen Höhe. Kameradſchaft der Muſikſtudierenden und eine große Liebe der jungen Celliſtin zu einem Mitſchüler, der im Begriff iſt, ſich als Kapellmeiſter durchzuſetzen, ſind der Rahmen der Handlung, die ſich in der Muſikſtadt Dresden und ihrer Umgebung abſpielt. Ganz beſonders wirkungsvoll iſt die Perſönlichkeit des Vaters der Celliſtin, eines impoſanten Kapellmeiſters, dargeſtellt von Leo Slezak in einer Art von männlicher Adele Sandrock-Rolle.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Schachts Danziger Beſuch.

Reden des Präſidenten der Bank von Danzig und Dr. Schachts.

Anläßlich der Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht in Danzig gab am Freitag der Präſident der Bank von Danzig, Dr. Schaefer, ein Frühſtück, an dem die offiziellen Danziger Perſönlichkeiten teilnahmen. Dabei führte der Präſident der Bank von Danzig, Dr. Schaefer, in einer Anſprache an den Reichsbankpräſidenten u. a. aus:

Ich ſpreche Ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür aus, daß Sie Ihre ſchon ſeit längerer Zeit gehegte Abſicht, in Erwiderung meines Beſuches der Danziger Notenbank einen Gegenbeſuch abzuſtatten, verwirklicht haben. Seien Sie überzeugt, daß nicht nur die Danziger Notenbank, ſondern auch die Danziger Bevölkerung es als eine hohe Ehre zu ſchätzen weiß, daß der führende Mann der deutſchen Wirtſchaft heute in Danzig weilt. Ihr Beſuch iſt uns umſo willkommener, als er gerade in eine Zeit fällt, in der ſich die Bank von Danzig und die Danziger Währung in einer zweifellos beſonders ſchwierigen Lage befindet, die zu meiſtern, den Einſatz der ganzen Kraft Danzigs erfordert.

Die Danziger Wirtſchaft ſteht bereits ſeit einer Reihe von Jahren in einem ſchweren Exiſtenzkampf, der ſich durch den Verfall der internationalen Wirtſchaftsgemeinſchaft immer mehr verſchärft hat.

Gerade Danzig als Hafen- und Umſchlagplatz, der im oſteuropäiſchen Wirtſchaftsraum eine beſondere Aufgabe zu erfüllen hat, ſieht ſich vor Probleme geſtellt, wie ſie wohl kaum ein anderer Staat in Europa zu löſen hat.

Um ſo mehr muß uns Ihr heutiger Beſuch mit neuer Hoffnung und Zuverſicht erfüllen, denn er beweiſt, daß unſer Mutterland, Deutſchland, nicht nur den ſtärkſten Anteil an dem ſchweren Schickſal Danzigs nimmt, ſondern daß es gerade in kritiſchen und entſcheidungsvollen Augenblicken bereit iſt, das Gefühl der unlösbaren Zuſammengehörigkeit zwiſchen den Volksgenoſſen Danzigs und des Deutſchen Reiches, die durch Bande des Blutes und der Geſchichte verbunden ſind, zu betonen und zu ſtärken.

Reichsbankpräſident Dr. Schacht erwiderte u. a.:

Auch für mich iſt es eine Freude und Genugtuung, daß ich heute die langgehegte Abſicht meines Beſuches in Danzig ausführen kann.

Ich freue mich, hier ausſprechen zu können, daß nicht nur unſere normalen geſchäftlichen Beziehungen ſich ſtets auf das Verſtändnisvollſte und Freundnachbarlichſte abgewickelt haben, ſondern daß die Reichsbank das größte Vertrauen zu der Umſicht und Energie hat, mit der die Politik der Danziger Bank geführt wird.

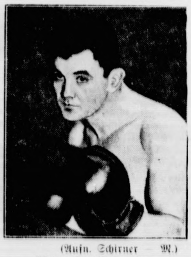
Durch hiſtoriſche Fehler größten Ausmaßes, die nicht der Kontrolle des deutſchen Volkes unterlegen haben, ſind Sie mit Ihrem Inſtitut zur Zeit in Schwierigkeiten hineingeraten, die eine beſonders ſtarke Hand erfordern. Sie können dieſe ſtarke Hand nur zeigen, wenn die Danziger Regierung mit Ihnen den feſten Willen beweiſt, das währungspolitiſche Schickſal Danzigs ſelbſt zu meiſtern.

In einer Zeit, in der viel ſtärkere Gemeinweſen unter den währungspolitiſchen Verhältniſſen der Welt leiden, bedeutet es für Sie hier in Danzig keine Schande, wenn Sie in Ihrem kleinen Freiſtaat ſich ähnlichen Schwierigkeiten nicht haben entziehen können. Aber Sie werden in derſelben Weiſe, wie es das Deutſche Reich bewieſen hat, zeigen, daß deutſcher Behauptungswille aller Schwierigkeiten Herr wird.

Nachmittags unternahm Reichsbankpräſident Dr. Schacht unter Führung des Legationsrates Weyers von der diplomatiſchen Vertretung Polens in Danzig eine Fahrt nach Gdingen. Dr. Schacht beſichtigte bei einer Hafenrundfahrt eingehend die Einrichtungen des polniſchen Hafens.

Braddock neuer Box-Weltmeiſter.

Überraſchende Punktniederlage Max Baers — Die Begegnung Schmeling—Baer hinfällig



(Aufn. Schirner — M.)
Weltmeiſter Braddock.

Der Kampf um die Schwergewichtsweltmeiſterſchaft in New York zwiſchen dem Titelverteidiger Max Baer und ſeinem Herausforderer, dem 29jährigen früheren Hafenarbeiter Jimmy Braddock erbrachte die ſenſationelle Punktniederlage des Titelhalters nach 15 Runden. Der Ausgang dieſes Treffens hat eine vollſtändig neue Lage im internationalen Boxſport geſchaffen, und auch das große Projekt der Begegnung Schmeling—Baer iſt damit zunichte geworden.

Faſt 40 000 Zuſchauer hatten ſich in der Arena des Madiſon Square Garden zu dem Weltmeiſterſchaftskampf eingefunden. Braddock, der einen ausgezeichneten Fight lieferte, nahm gleich zu Beginn das Heft in die Hand und buchte zwei Runden für ſich, während Baer erſt langſam in Fahrt kam und die vierte und fünfte Runde für ſich geſtalten konnte. Anfangs hatte man den Eindruck, daß Baer ſeinen Gegner noch etwas ſchonen wollte, und von der ſiebenten bis zehnten Runde lag der Weltmeiſter auch ſicher in Front.

Aber Braddock kämpfte zu geſchickt und vorſichtig,

als daß er ſich „voll" treffen ließ. In der achten Runde täuſchte Baer plötzlich einen Niederſchlag vor, den er dazu benutzte, um ſofort wieder aufzuſpringen und Braddock ſo mit einem Kopfhaken zu erledigen. Der Trick mißlang jedoch, und von der zwölften Runde ab ſteuerte Braddock einem klaren Punktſiege zu. Baer, der zu Beginn ſeine üblichen Mätzchen gemacht hatte, war plötzlich todernſt und ſuchte ſeine k. o.-Chance. Braddock ließ ſich jedoch nicht erwiſchen, und mit ſieben Runden für ſich — zwei waren unentſchieden — erhielt er den verdienten Punktſieg zugeſprochen, der überall hellſte Begeiſterung auslöſte.

Braddock hatte bisher in ſeiner Laufbahn als Berufsboxer kein beſonderes Glück

Hin und wieder als Prüfſtein für Nachwuchsboxer herangezogen, ging es ihm noch vor Jahresfriſt mit ſeiner Familie ſo ſchlecht, daß er auf Wohlfahrtsunterſtützungen angewieſen war. Erſt zu Beginn des Jahres verfiel man darauf, ihn in Ermangelung eines geeigneten Mannes mit zu den Weltmeiſterſchaftsausſcheidungen heranzuziehen. Entgegen allen Erwartungen ſchlug er ſeinen Landsmann Art Lasky und wurde damit Titelanwärter.

Baer gibt's Boxen auf ...

Baer teilte nach ſeiner Niederlage im Rundfunk mit, daß er ſich nunmehr vom aktiven Boxſport zurückziehen wolle. Er anerkenne das Urteil des Ringgerichts durchaus, doch habe er bereits nach der dritten Runde ſeine Schlagkraft nicht mehr voll ausnutzen können, da beide Hände, ſtark geſchwollen, ihn ſchmerzten. Über ſeine Zukunftspläne befragt, äußerte Baer, daß er ſeine „künſtleriſche Begabung" weiter ausbauen werde und ſich beim Film betätigen wolle.

Der neue Weltmeiſter äußerte nach ſeinem großen Erfolge vor dem Mikrophon:

„Bereits in der dritten Runde war es mir klar, daß ich eine große Chance hatte. Baer traf mich mit ſeiner ſo oft gerühmten ſchweren Rechten voll und genau, ohne mich von den Beinen bringen zu können. Ich bin gern bereit, meinen Titel innerhalb von 60 Tagen in einem Rückkampf zu verteidigen, falls Baer daran Intereſſe hat."

Braddok—Schmeling

Wie Jimmi Johnſton, Leiter des Madiſon Square Garden, bekanntgibt, will Braddock den erſten Kampf zur Verteidigung ſeines Titels gegen Max Schmeling führen Die Madiſon Square Garden-Geſellſchaft hat Braddock kontraktlich verpflichtet, wenn möglich zu einem Kampf im September, andernfalls im Juni nächſten Jahres anzutreten.

Wenn man vun't Rathus kommt ...

Der Deutſche Gemeindetag gab kürzlich folgende hübſche Auswahl deutſcher Rathausinſchriften wieder:

Oels in Schleſien:
Wer ſich mit Stolz nennt Bürger dieſer Stadt,
dem gilt ihr Name ſchon als Zier und Würde;
Wer dieſer Stadt ſein Glück zu danken hat,
der trage gern zum Dank auch ihre Bürde.

Augsburg:
Wer iſt Meiſter? — Der was erſann,
Wer iſt Geſelle? — Der was kann.

Recklinghauſen:
Jedem ſein Recht,
Dem Herrn wie dem Knecht.

Schleswig:
Wenn man vun't Rathaus kommt, is man klöker,
as wenn man hengeiht.

Bad Oeynhauſen an der Porta:
Ob wir früh, ob ſpat
Sitzen hier im Rat,
Immer mahnt dies Blatt:
Alles für die Stadt!

Neudamm:
Im Rathaus wohlberaten,
Schafft ſegensreiche Taten.

Haslach i. K.:
Durch dieſe Halle gehen alle,
Handel und Leut', Händel und Streit.
Ordnung mit Fürſicht und Mut
Beſchirmt Wohlfahrt, Leben und Gut.
Hier wird gehandelt und geſchlichtet,
Gewogen und gerichtet.

Hameln:
Wenn du hörſt, daß einer klagt,
Hör' auch, was der andere ſagt.
Der Ratsherr'n Trunk iſt ernſte Pflicht,
'Ne trockene Lampe leuchtet nicht.

Freiburg im Breisgau:
Des Bürgers Wohl ſei oberſtes Geſetz.
Geht dir der Rat aus, geh' ins Rathaus.

Duisburg-Hamborn:
Die Wahrheit iſt ein ſelten Kraut,
Noch ſeltener, wer ſie verdaut.

Dortmund:
Auf Hütte und Werk,
Bei Amboß und Herd
Zeigt ſich der märkiſchen
Arbeit Wert.
Was drunten tief der Bergmann ſchafft,
Zeugt droben Wärme, Licht und Kraft.

Kurze Nachrichten.

Bern. Der ſchweizeriſche Nationalrat hatte kürzlich einen Kredit von 36 000 Franken für die ſchweizeriſche Beteiligung an der nächſten Olympiade abgelehnt. Nachdem der Ständerat dieſem Kredit zuſtimmte, kam die Vorlage wieder vor den Nationalrat, der ſich nun dem Ständeratsbeſchluß angeſchloſſen und den Olympiakredit mit 87 gegen 58 Stimmen ebenfalls bewilligt hat. Die Angelegenheit iſt damit endgültig erledigt.

40 Jahre Kaiſer-Wilhelm-Kanal.

Es war ein Ereignis von Weltbedeutung, als am 18. Juni 1895, vor nunmehr 40 Jahren, der Kaiſer-Wilhelm-Kanal, zu deſſen Bau noch der greiſe Kaiſer Wilhelm I. am 3. Juni 1887 den Grundſtein gelegt hatte, durch ſeinen Enkel Wilhelm II. dem Weltverkehr übergeben wurde. Waren es auch hauptſächlich militäriſche Intereſſen, die letzten Endes den Ausſchlag zum Bau des Kanals gegeben hatten — und der Weltkrieg hat es zur Genüge bewieſen, wie lebenswichtig es für die deutſche Flotte war, unter Benutzung dieſes Waſſerweges unbemerkt in die Oſt- oder Nordſee auszulaufen —, ſo iſt der Kaiſer-Wilhelm-Kanal immer mehr eine hochbedeutſame Waſſerſtraße für die Handelsſchiffahrt geworden, kürzt er doch die ſo gefahrvolle Umſchiffung von Kap Skagen für Dampfer um über 20 Stunden ab, für Segler um mindeſtens das Doppelte oder ſogar das Dreifache. So hat der Kanal eine von Jahr zu Jahr ſteigende Bedeutung erhalten.

Der Kaiſer-Wilhelm-Kanal iſt trotz der Feſſeln, die auch ihm Verſailles angelegt hat — er iſt inſofern international geworden, als er unbeſchränkt der internationalen Schiffahrt zur Verfügung zu ſtehen hat und die Kanalgebühren nur ſo hoch ſein dürfen, daß hierdurch die Betriebsausgaben gedeckt werden —, für den Weltverkehr von größter Bedeutung. Er hat die Hoffnungen und Erwartungen, die man an ſeinen Bau knüpfte, voll und ganz erfüllt.

Daß ſeinem Bau mancherlei Schwierigkeiten im Wege ſtanden, beweiſt ein kurzer Rückblick auf die Entſtehungsgeſchichte dieſes Projektes. Angeſichts der ſo gefahrvollen Schiffahrt im Skagerrak und Kattegat hatte das Problem die Halbinſel zu durchſchneiden und einen bequemen Waſſerweg von der Nord- zur Oſtſee zu ſchaffen, ſchon ſeit Jahrhunderten die Gemüter beſchäftigt und zu Verſuchen gelockt. Doch erſt zur Zeit der Hanſe ging man ernſtlich daran, Elbe und Trave durch einen Kanal zu verbinden, der lange Zeit gute Dienſte tat. Däniſche Könige waren es dann, als Beherrſcher der ſkandinaviſchen
Reiche und von Schleswig-Holſtein, die einen neuen
ſuch unternahmen, und zwar unter Benutzung der
und waſſerreichen Eider. So entſtand gegen Ausgan
18. Jahrhunderts der Eiderkanal, der aber auch
nach etwa 80 Jahren von der Entwicklung im Schif
überholt war und den geſteigerten Anſprüchen nicht
genügen konnte.

Begreiflicherweiſe ließ der Kampf um Schleswig
ſtein wirtſchaftliche Fragen, mochten ſie noch ſo bre
ſein, in den Hintergrund treten. Erſt als nach Könie
die Beſitzfrage reſtlos geklärt war, wandte ma
Preußen dem Kanalprojekt geſteigertes Intereſſe zu.
ſonderen Anſtoß aber bekamen die nur langſam v
ſchreitenden Vorarbeiten durch die Denkſchrift
Hamburger Reeders Dahlſtröm, der au
günſtige Linienführung Brunsbüttel—Kiel verwies.
erſt im Mai 1886 wurde durch Reichsgeſetz die Herſte
eines „für die Benutzung durch die deutſche Kriegs
geeigneten Schiffahrtskanals" auf Koſten des Reiche
nehmigt. Einhundert Kilometer Länge ſollte der
haben, der 156 Millionen Mark koſtete. Aber ſchon
wenigen Jahren reichte der Kanal nicht mehr aus,
er ſeinen militäriſchen Zwecken weiter entſprechen.
bewilligte der Reichstag die Erweiterung, im Juni
war alles fertig, 250 Millionen waren dafür ausgeg
Der Kaiſer-Wilhelm-Kanal, eine Großtat d
ſcher Arbeit iſt eine unentbehrliche Schiffahrts
geworden, nicht nur für das deutſche Wirtſchafts
ſondern auch für den Welthandel und die Weltſchif

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 16. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deu
land" der Hamburg-Amerika-Linie und auf dem Panzer
„Deutſchland". ✱ 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachric
dienſt. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Mi
Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Bremen:
am Sonntagmorgen. ✱ 10.00: Reichsſendung aus Be
Deutſche Feierſtunde der Hitler-Jugend. ✱ 10.30: Aus
burg: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ✱ 11.30: Re
ſendung aus Frankfurt: Zum „Tag des deutſchen H
werks". Feierſtunde aus der Paulskirche in Frankfurt a
✱ 11.40: Aus Frankfurt: Militärkonzert. — Als Ein
Hörberichte vom Nürburgrennen. — In der Pauſe 1
Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Aus Frankfurt: Ko
des Rundfunkorcheſters. — Als Einlage: Hörberichte
Nürburgrennen. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: „Falada
die Gänſemagd". ✱ 15.00: Der Mecklenburgiſche Dorftag
✱ 16.00: Von München: Veſperkonzert. ✱ 17.00: Reichsſend
aus Frankfurt: Zum „Tag des Deutſchen Handwerks". K
gebung auf dem Sportfelde in Frankfurt a. M. ✱ 1
Reichsſendung aus Hamburg: Eröffnung der Reichsthe
woche in der Staatsoper zu Hamburg. ✱ 20.00: Von S
gart: Großes Unterhaltungskonzert des Funkorcheſters
22.00: Reichsſendung aus Frankfurt: Nachrichtendienſt.
22.20: Reichsſendung aus Frankfurt: Funkberichte und Sch
berichte vom Rennen der großen Wagen auf dem Nürburg
✱ 22.45: Hamburg: Fünf Minuten Pferdeſport. ✱ 22.
24.00: Von München: Tanzfunk. Es ſpielt das Tanz
orcheſter.

Montag, 17. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mor
funk: Überſicht und Berichte für Landwirte. ✱ 5.55: Wie
holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Choral
Morgenſpruch. — Anſchl.: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15:
Frankfurt: Morgenmuſik. ✱ 6.45: Wocheneingangsſpruch
7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Frankf
Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt; Vie
ſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15—10.15: Funkſtille. ✱ 10
Schulfunk: Na Oſtland will wi fahren! ✱ 11.00: Funkwerb
— Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für
Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12
Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis. ✱ 12.20: Hanno
Schloßkonzert. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13
Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Fortſetzung
Schloßkonzerts. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Mu
ſiche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſcha
nachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16
Reichsſendung aus Anlaß der Reichstheaterwoche: Kundgeb
aus der Muſikhalle in Hamburg. Es ſpricht Reichsmini
Dr. Goebbels. ✱ 17.00: HJ. an der Arbeit. Deutſchlandla
1935. ✱ 17.20: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ✱ 18
Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hafenbe
✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: „Rundfunkfachhandel als
liſcher Helfer". ✱ 19.10: Ballett der Inſtrumente. ✱ 19
Leben im Rampenlicht. Es ſpricht Paul Wegener. ✱ 20
Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Stettin: Operetten-Stelld
ein Wien-Berlin. ✱ 21.15: Es geht alles wie am Schn
Fröhliche Fahrten mit dem Theſpiskarren. ✱ 22.00: N
richtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱
bis 24.00: Spätmuſik.

Empfehle zum Sonntag:
Prima Spargel Pfd. 40 Pfg.
billigen Blumenkohl, Kohlrabi, Gurken, Wirsingkohl, Wurzeln, schw. Kirschen
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159

Schnell wird alles blitzblank durch: ATA

Steckrübenpflanzen
gesund und gut bewurzelt
Asmus, Dahlkamp.

Ein gut erhaltener
Milchwag
sowie ein
Paddelbo
zu verkaufen
Mohr, Bimöhlerstraße.

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Nußkohl
Koks
Briketts
Eierkohl
Claus Hein Tel. 43

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Pau

Verachtet mir die Meiſter nicht!

Zum Reichshandwerkertag am 16. Juni in Frankfurt a. M.

Von ihrer Hände Werk.

Schwere Zeiten hat die deutſche Hand- erkerſchaft in der Nachkriegszeit durchgemacht. Von m ſprichwörtlichen goldenen Boden des Handwerks ar nichts mehr zu ſpüren. Nicht allein, daß die aſchine den handwerklichen Umſätzen Abbruch tat, der ai der Handwerksarbeit und mit ihr die Nachfrage nach ging durch Pfuſcharbeit und uneigene Arbeits- ſführungen zurück. Schlimmer noch, geriet in Miß- edit. Wie das möglich war? Nicht das Handwerk, der e Stamm tüchtiger, arbeitswilliger, ſchöpferiſcher eiſter und Geſellen war ſchlechter geworden, ſondern, drängt durch Arbeitsloſigkeit und wirtſchaftliche Not bot ſich allenthalben ein großer Teil ungelernter oder genügend ausgebildeter Arbeitskräfte für billiges Geld n Leiſtung von Handwerksarbeiten. Damit entſtand m geſchulten, tüchtigen Handwerker ein gefährlicher ettbewerber. Der gute Klang des Meiſtertitels litt ter den mangelhaften Leiſtungen ſogenannter Schwarz- beiter.

Altes Handwerker-Wanderlied.

Es mag ein feiger Mutterſohn
hier bleiben bei den Pathen.
Und hinterm Ofen ihm mit Hohn
die Porſter Äpfel braten:
Wir haben hierzu keine Luſt,
Es ſehnt ſich unſre friſche Bruſt
Nach lobenswerten Thaten.

Wer ſeinen Kopf hat in der Welt
ſein weit herumgetragen,
Und mit den Feinden in dem Feld
ſich tapfer rumgeſchlagen,
Der hat mit gutem Recht verdient,
Daß niemand ſich darauf erkühnt,
Was Schimpflich's nachzuſagen.

Um dieſen ungeſunden Verhältniſſen ein Ende zu achen, wurde in dieſem Jahr die Handwerkskarte ngeführt. Sie bringt dem Handwerk den „Großen efähigungsnachweis“ und ſoll ein An- orn ſein zur Erreichung hoher Leiſtungen, die des rentitels Meiſter würdig ſind. Durch dieſen Großen fähigungsnachweis ſoll allmählich eine Front tüchtiger enſchen, wirklicher Könner herangebildet werden. Dieſe naue Vorbereitung und Schulung für den Handwerks- eruf iſt um ſo notwendiger, als das Handwerk einen oßen Prozentſatz deutſcher Menſchen in ſeine Hut immt. Mit Familienangehörigen iſt ungefähr ein chtel des deutſchen Volkes zum Handwerksſtand gehörig. sgeſamt ſind im Handwerk gegen 4 Mil- lionen Menſchen tätig. Allein im Schneider- andwerk arbeiten mehr Menſchen als im Kohlenbergbau, anderen großen Handwerkszweigen mehr Menſchen als der ganzen chemiſchen Induſtrie. Dieſe 4 Millionen andwerkskräfte verteilen ſich auf 1,5 Millionen andwerksbetriebe. Von dieſen 1,5 Millionen aren 94 Prozent Kleinbetriebe, d. h. ſolche, die s zu 3 Geſellen beſchäftigen, 4,5 Prozent Mittelbetriebe, lche mit 4 bis 10 Geſellen, und nur 1,5 Prozent Groß- etriebe, die mehr als 10 Geſellen beſchäftigen. Woraus rvorgeht, daß das Handwerk meiſt reines Familien- nternehmen iſt und nichts mit „kleinbetrieblicher In- uſtrie“ zu tun hat, wie ein beliebtes Schlagwort ver- angener Tage fälſchlich behauptete.

Wie verteilen ſich nun die Handwerksarten uf die Betriebe? 35 Prozent aller Handwerksbetriebe ehören zur Gruppe Bekleidung und Reinigung, ein- ließlich Friſeure, 16 Prozent zur Gruppe Nahrungs- nd Genußmittel, 14 Prozent zum Bauhandwerk, 13 Pro- nt zur holzverarbeitenden und 15 Prozent zur metall- erarbeitenden Gruppe. In der Lederverarbeitung und der Gruppe Papier und Vervielfältigung ſind je 2 Pro- nt vertreten, die reſtlichen 3 Prozent entfallen auf ver- ſchiedene Handwerke.

Wie ſtark die Not der vorausgegangenen Zeit, die rbeitsloſigkeit und die mangelnde Achtung vor hand- erklicher Leiſtung die Umſätze in den letzten Jahren rmindert haben, beweiſt die Tatſache, daß die Um- ätze, die 1927 noch 22,3, 1928 noch 20,1 Milliarden smachten, 1931 nur 14 und 1932 nur noch 11 Milliarden trugen. Durch die Förderungsmaßnahmen es nationalſozialiſtiſchen Staates hat as Handwerk wieder eine Belebung ſeiner Umſätze rfahren. Für 1933/34 werden die Umſätze auf je reizehn bis vierzehn Milliarden Mark geſchätzt. urch die Eheſtandsdarlehen haben vor llem die holzverarbeitenden Gewerbe und die Sattler und Polſterer in der Zeit von 1933 bis 1934 einen großen Auftragszuwachs erhalten, der ihre Umſätze teilweiſe um 10, 20 und mehr Prozent ſteigerte. Durch die Zunahme der Arbeitstätigkeit, die Wiedereinreihung von vier Millionen arbeitsloſer Menſchen in den Arbeitsprozeß hat auch das Schneiderhandwerk wieder größere Umſätze erzielen können. Es brauchte nicht mehr alles von der Stange gekauft zu werden.

Mit der zunehmenden Steigerung des Volks- einkommens wird ſich die Verbraucherſchaft von ſelbſt wieder mehr und mehr dem Handwerk zuwenden; denn ſie weiß, daß deutſche Handarbeit Wertarbeit iſt.

L. Hamel.

Bin ein fahrender Geſell . . .

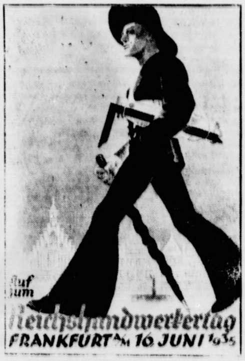
Tauſend wandernde Handwerksgeſellen werden am Tag des Handwerks in Frankfurt a. M. in trachtenfrohem Zuge dem Reichshandwerksmeiſter eine Lade mit kunſtvollen Geräten übergeben. Mit dieſer Handlung will das deutſche Handwerk bewußt ein altes Brauchtum erneuern, das ſicherlich bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht. Denn alte Handwerks- und Zunftordnungen berichten uns, daß das Wandern der zünftigen Handwerksgeſellen im 14. und 15. Jahrhundert nicht nur allgemein üblich, ſondern eine unbedingte Vorausſetzung für die Aufnahme in die Zunft und in die Meiſterſchaft war.

Das Ziel, das das alte Handwerk mit der Einführung der Wanderpflicht verfolgte, wird in vielen Zunftordnungen beſtätigt: der junge Handwerksgenoſſe ſollte andere Länder, Menſchen und Sitten, andere Berufs- und Wirtſchaftsverhältniſſe kennenlernen, um gewandter, ſelbſtändiger und gereifter zu werden und mit ſeinen unterwegs neugewonnenen Erfahrungen die heimiſche Handwerkskunſt zu bereichern.

Für die Durchführung der Wanderſchaft hatten ſich im Laufe der Zeit feſte Formen herausgebildet. Die Zünfte oder die Geſellenbrüderſchaften nahmen ſich der jungen wandernden Handwerksgenoſſen an, ſei es, daß ſie für dieſe Zwecke eigene Herbergen unterhielten oder, wo das nicht möglich war, daß die Meiſter der Reihe nach den zugereiſten Geſellen für kürzere Zeit bei ſich aufnahmen, Quartier, Eſſen, Trinken und Zehrgeld für die Fortſetzung der Wanderſchaft gewährten. Um nun zu verhindern, daß unberechtigte Wanderer von dieſen Vorteilen Gebrauch machten, waren für die Kleidung, die Meldung auf der Herberge und das Umſchauen nach Arbeit beſtimmte Formen und Formeln vorgeſchrieben.

Aus dieſer Zeit her hat ſich bis in unſere Tage beiſpielsweiſe die beſondere Kleidung der wandernden Zimmergeſellen erhalten: der dunkle Rock, die Hoſe und Weſte aus Mancheſterſtoff, beide nach beſonderem Schnitt — ganz auffallend die Hoſe mit ihrer tulpenförmigen Erweiterung nach unten und die Weſte mit ſechs großen, weißen Perlmuttknöpfen beſetzt — und nicht zu vergeſſen der große, hohe Schlapphut oder zuweilen auch der Zylinderhut; dazu ferner das weiße Hemd ohne Kragen, jedoch mit einem langen, ſchwarzen Schlips, die „Ehrbarkeit“ genannt, der nur durch das oberſte Knopfloch gezogen wurde. Zur Wanderausrüſtung gehörten ſchließlich unbedingt noch das „Felleiſen“ oder „Berliner“ (Wanderbündel), das unter dem Arm oder über der linken Schulter getragen wurde, und der derbe Wanderſtock, der „Stenz“.

Beim Betreten der fremden Stadt hatte ſich der Wandergeſelle ſofort auf ſeiner Herberge zu melden. Zum Gruß ſagte er die Fragen und Sprüche her, die für ſein Handwerk vorgeſchrieben waren. Der Herbergsvater rief den Orts- oder Altgeſellen herbei, der dann den Zugereiſten nach allen Regeln der Kunſt in der vorgeſchriebenen Weiſe ausfragte. Zum Abſchluß des Wechſelgeſprächs hatte der Zugereiſte noch ſeinen „Zettel“ oder ſeine „Kundſchaft“ vorzuweiſen; das waren Arbeitsbeſcheinigungen aus den ſchon durchwanderten Orten. War alles in Ordnung befunden, ſo erhielt der Wandergeſelle ſein „Geſchenk“, den Willkommenstrunk, Nachtquartier und Frühſtück. Der Altgeſelle „ſchaute auch nach Arbeit um“ für den „fremden“ Geſellen bei den ortsanſäſſigen Meiſtern.



So waren in den vergangenen Jahrhunderten ſtets Tauſende von Handwerksgeſellen auf der Walze. Aber mit dem Verfall der Zünfte iſt auch die Handwerkswanderſchaft bis auf ganz beſcheidene Reſte, die ſich bis in unſere Tage z. B. bei den „fremden“ Zimmergeſellen erhalten haben, leider in Vergeſſenheit geraten.

Um ſo mehr iſt es zu begrüßen, daß es jetzt wieder zu einer Belebung der alten, ſchönen, berufsfördernden Sitte gekommen iſt. Die Erneuerung der beruflichen Wanderſchaft iſt zugleich auch ein erfreuliches Zeichen der Erſtarkung des deutſchen Handwerks im neuen Staat.

Berlin
Berlin
Berlin

(Weltbild — M.)

75 Berliner Handwerker fahren zum Reichshandwerkertag.

75 Berliner Handwerker von der Fachgruppe Holz ſind zu Rad nach Frankfurt am Main, der Stadt des Reichshandwerkertags, unterwegs. Gaubetriebsgemeinſchaftswalter Arſmann gab den Radlern die Grüße der Handwerkskameraden mit auf den Weg, die zuſammen mit etwa 1200 radelnden Handwerkern aus dem ganzen Reich zur Handwerkertagung am Sonnabend in Frankfurt am Main eintreffen wollen.

Handwerk, das iſt Tradition!

Das deutſche Handwerk blickt auf eine Jahrhunderte alte Geſchichte zurück, eine Geſchichte, die eng verknüpft iſt mit dem deutſchen Schickſal, eine Geſchichte, die das Handwerk zu Stolz berechtigt.

Wie alt das Handwerk iſt, wir wiſſen es nicht. Zweifellos aber hat es ſchon in den älteſten Kulturen Handwerker mit eigenen Geſetzen und Ordnungen gegeben. Alte Handwerksdarſtellungen kennen wir z. B. von pompejaniſchen Wandmalereien. Die Anſicht, daß unſere Vorfahren kein Handwerk gekannt hätten und ihre Hauptbeſchäftigung im Vertilgen von Met beſtanden hätte, muß endlich gründlich korrigiert werden. Schon vor anderthalbtauſend Jahren ſind z. B., wie wir aus zeitgenöſſiſchen Quellen ſicher wiſſen, einzelne germaniſche Stämme als wandernde Handwerker, vor allem als Zimmerleute und Bauhandwerker, weit berühmt geweſen. Schmieden iſt eine uralte germaniſche Kunſt, vermutlich ſogar bei den Germanen entſtanden und erfunden. Jedenfalls gibt es zu denken, daß in Gräbern früher ägyptiſcher Könige einwandfrei germaniſche Bronzewaffen gefunden wurden! Auf den Höfen der deutſchen Könige ſaßen ſchon vor rund 1200 Jahren alle möglichen Handwerker. Vom 10. bis zum 16. Jahrhundert dauert die Entwicklungs- und Blütezeit des in den Zünften geeinten Handwerks. Was es in dieſer Zeit geſchaffen hat, iſt unvergänglich. Wer denkt nicht an die herrlichen deutſchen Dome und die prächtigen alten Bürgerhäuſer, die aus dem handwerklichen Geiſt der Blütezeit des Mittelalters entſtehen? Wer denkt nicht an Hans Sachs, wer könnte Männer wie Dürer, Riemenſchneider, Veit Stoß oder den Erzgießer Peter Viſcher vergeſſen, die dem Handwerk entſtammen? Und wer würde je die Blütezeit der deutſchen Städte nennen, ohne des Handwerks zu gedenken, das oft genug der Träger des Wehrgedankens in den Städten iſt? Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts beginnt der Niedergang und Zerfall des deutſchen Handwerks. Der unheilvolle Dreißigjährige Krieg und ſpäter der Kampf der Fürſten und des Klerus um die Städte ſind der Beginn des Kulturniederganges in Deutſchland und machen auch vor dem Handwerk nicht halt. Die wirtſchaftlichen Umwälzungen, bedingt durch die techniſchen Erfindungen, führen zu einem immer weiter fortſchreitenden Niedergang des Handwerks, dem die Einführung der Gewerbefreiheit den Reſt gibt.

Reichs-
Handwerker-
Tag
1935
Frankfurt a. M.

Das Abzeichen zum Reichshandwerkertag.

Die Gründe der einſt ſtolzen Bedeutung des Handwerks ſind in den Lebensgrundſätzen der alten Zünfte zu ſuchen. Ihre Wehrhaftigkeit, ihre bewußt getriebene Blutsausleſe, der Kameradſchaftsgeiſt, der Diſziplin und Opfergeiſt vorausſetzt, und die ſtets geübte Achtung der Bräuche und Sitten ſind die Garanten ſeines geiſtigen Aufſtieges. Die geordnete Standesausbildung, die Gemeinſchaft von Meiſter, Lehrling und Geſelle und der Stolz auf die geleiſtete Arbeit, der wohl als beſtes Leiſtungsprinzip gelten kann und den Ruf deutſcher Handwerksarbeit begründet, ſind die Grundlagen ſeines wirtſchaftlichen Aufſtieges.

Das Abgehen von dieſen Grundſätzen, z. T. veranlaßt durch die immer mehr fortſchreitende Mechaniſierung der Betriebe und das Geſchäftsgebaren des Frühkapitalismus, hat den Niedergang des Handwerks zur Folge.

Wenn heute Partei und Staat dauernd um eine Hebung des deutſchen Handwerks bemüht ſind, ſo iſt das beſonders daraus zu erklären, daß der nationalſozialiſtiſche Staat in den Lebensgrundſätzen der alten Zünfte jene ihm ſelbſt verwandten Grundſätze ſieht, die er für jedes geſunde Gemeinſchaftsleben als notwendig erachtet In mehreren Verordnungen regelt daher die Reichsregierung den Wiederaufbau. Durch Einführung des Großen Befähigungsnachweiſes, um den das Handwerk ſeit mehr als 60 Jahren vergeblich gekämpft hat, wird eine alte Forderung des Handwerks erfüllt. Nun iſt wieder wie einſt zum Grundſatz erhoben daß niemand ohne Meiſterprüfung einen Handwerksbetrieb eröffnen darf. Damit wird rein handwerklich zunächſt einmal wieder eine Leiſtungsausleſe betrieben. Gleichzeitig wird beſtimmt, daß künftig in die Handwerksrolle im Gegenſatz zu früher nicht jeder Betriebsinhaber, ſondern nur jeder Meiſter eingetragen wird.

So wird es dazu kommen, daß in nicht zu ferner Zeit das Handwerk wieder zu einem Stand der wirklichen Meiſter werden wird.

Handwerker und Bauer.

Zum Reichshandwerkertag am 16. Juni.

Im ſpäteren deutſchen Mittelalter hatte ſich bereits eine feſte Arbeitsteilung mit entſprechendem Austauſch zwiſchen Stadt und Land entwickelt; aus den Dörfern kamen die Bauern auf den ſtädtiſchen Markt, um dort ihre Erzeugniſſe zu verkaufen und, was ſie nicht ſelbſt erzeugten, vom ſtädtiſchen Handel und Handwerk zu erlangen. Auch eine „Landflucht“ in gewiſſem Umfang hatte es ſchon damals gegeben, weil „Stadtluft frei machte“: der deutſche Bauer war mit dem Verluſt der Wehrfähigkeit aus urſprünglicher Freiheit in eine „Erbuntertänigkeit“ zu den Landherren geraten, die durch Anwendung des römiſchen Rechtes verſchärft wurde. Immerhin bewegte ſich das Wachstum der Städte in maßvollen Grenzen, zumal da geſundheitliche Mängel Seuchen begünſtigten, vielfache Fehden und Kriege die Menſchen dahinrafften. Bei Ausgang des Mittelalters zählten die größten deutſchen Städte nur wenige Zehntauſende von Einwohnern, und ſelbſt unſere Reichshauptſtadt hat erſt im 18. Jahrhundert dieſes Maß weſentlich überſchritten. So blieb bis tief ins 19. Jahrhundert hinein die Bevölkerung in Stadt und Land im natürlichen Gleichgewicht.

Erſt die Zuſammenballung übergroßer Städte mit ſtärkerem Kapital und maſchinenbetriebenen Fabriken richtete zwiſchen Dorf und Stadt Scheidewände auf. Anſtatt daß ſie miteinander gewachſen wären, hielten das Dorf, die Kleinſtadt nur eben ihren Beſtand. So fand der Nachwuchs des Handwerks im allgemeinen auf dem Lande keine genügende Beſchäftigung und folgte dem Zuge in die Großſtadt. Unternehmungsfähige Handwerker arbeiteten ſich ſelbſt zu größeren Unternehmern empor, ſolange der vergeſellſchaftete großkapitaliſtiſche Betrieb noch nicht überhandgenommen hatte. Andere wurden unter Aufgabe ihrer Selbſtändigkeit „Fabrikhandwerker“. Ging doch der Facharbeiter überhaupt, ähnlich wie der Landarbeiter, aus zurückgedrängten Bauernfamilien, aus Handwerksſtand und Meiſterlehre hervor.

Unſere Zeit verlangt eine natürlichere Verteilung der Bevölkerung und der Arbeitsgelegenheiten, eine auch räumliche Näherung der Berufsſtände mit ihrer Tätigkeit bei aller fachlichen Ordnung und Abgrenzung. So kommt die große Idee der Arbeitsgemeinſchaft in engeren, bodenſtändigen Kulturkreiſen zu lebensnahem und lebenswahrem Ausdruck. Führende Vertreter des Reichsnährſtandes und des Deutſchen Handwerksſtandes haben jüngſt die Verbundenheit von Bauerntum und Handwerkskultur in den Blickpunkt gerückt, die Aufgaben des Handwerks für die Geſtaltung der bäuerlichen Siedlung geklärt. Dieſe Siedlungen bezwecken nicht allein jüngeren Bauernſöhnen und Landarbeitern eigene Ackernahrung, ſondern auch gelernten und geprüften Handwerkern einen feſten Schaffensplatz zu ſichern. Wer dem Bauernhof und Bauernhaus die Form und Einrichtung geben ſoll, die den landſchaftlichen, kulturellen und wirtſchaftlichen Erforderniſſen entſpricht, wird beſſer nicht von weither geholt, muß ſich vielmehr unmittelbar darin eingelebt und eingefühlt haben. Hierzu bringt der Handwerker aus ſeinem beruflichen Vorſtellungskreis eine weſentliche Vorausſetzung mit. Von vornherein gemeinſam iſt dem Bauernhof und dem Meiſterhaus das wirkliche Zuſammenleben aller Glieder geweſen, die in ihm miteinander ſchafften. Daraus haben ſich beiderſeits artgleiche Eigenſchaften ergeben: der Sinn für Sitte und feſte Lebensordnung, Beharrlichkeit und Beſtändigkeit, treues Feſthalten an bewährter Überlieferung. Wenn jetzt das deutſche Land, namentlich an ſeinen Grenzmarken, durch bäuerliche und gewerbliche Siedlung geſtärkt werden ſoll, ſo werden Bauer und Handwerker gewiß gute Nachbarſchaft halten.

Es gilt dabei, einen folgenſchweren Irrtum zu vermeiden, den nämlich, daß auf dem Dorfe „es nicht ſo genau genommen zu werden braucht“. Im Gegenteil, die Dorfgemeinde braucht handwerkliche Könner von verläßlichſtem Charakter und Verantwortungsgefühl. In der Stadt läßt ſich berufliche Aufſicht ſtraffer üben; auch Wettbewerb ſpornt die Leiſtung an. Wenn in einer Dorfgemeinde dagegen ein Meiſter „konkurrenzlos“ arbeitet, ſo kommt alles auf ſeine eigene Selbſtzucht und Gewiſſenhaftigkeit an. Seine Aufgaben ſind keineswegs geringer zu ſchätzen als in der Stadt. Der Handwerker als Dorfgeſtalter ſoll das heimatliche Geſicht wahren helfen, aber auch den neuzeitlichen Kulturbedürfniſſen Rechnung tragen, an denen die Glieder und Familien der Landgemeinden teilhaben wollen, ohne doch in modiſche Verirrungen abzugleiten. Der Nationalſozialismus hat den deutſchen Bauer wieder befreit und ihn wirtſchaftlich geſichert. Er iſt heute gerade für das Handwerk ein wichtiger Auftraggeber. Das Dorf blüht neu auf und hieran tragen ſeine Handwerker ihren Pflichtenanteil und können aus Bewährung am gemeinnützigen Aufbau und ſichtbaren Aufſtieg heimatverbundenſte Befriedigung ſchöpfen.

Arbeitstagungen leiten den Reichshandwerkertag ein.

Der Reichshandwerksmeiſter über wichtige Neuordnungen.

Im Rahmen des Reichshandwerkertages nahmen die Arbeitstagungen der einzelnen Reichsinnungsverbände ihren Anfang. In Wiesbaden eröffnete und leitete der Reichshandwerksmeiſter Schmidt die Arbeitstagung des Reichsinnungsverbandes des Inſtallateur- und Klempnerhandwerks. Von Wiesbaden begab ſich der Reichshandwerksmeiſter nach Koblenz zur Geſamtbeiratsſitzung des Reichsinnungsverbandes des Tiſchlerhandwerks. An der Stadtgrenze wurde er von Landeshandwerksmeiſter Roding und 100 radfahrenden Tiſchlern empfangen und mit Muſik durch die Stadt geleitet.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt verbreitete ſich in einer Rede über einige bedeutungsvolle Fragen des Handwerks. Nach 16monatiger Tätigkeit könne die Geſamtorganiſation des Handwerks als beendet angeſehen werden. 1 085 000 Handwerksbetriebe ſeien erfaßt.

Das Handwerk ſei als erſter Berufsſtand hundertprozentig geformt und organiſatoriſch geſtaltet worden.

Der Redner kam dann auf die Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen zu ſprechen, wobei er vor allem die Vergebung von Aufträgen der Behörden und die beſonderen Aufgaben, die ſich bei der Arbeitsbeſchaffung aus dem freien Markt ergeben, ſtreifte. Von ganz beſonderer Bedeutung waren die Darlegungen des Reichshandwerksführers über die Pläne zur Übertragung von Hoheitsrechten an die Reichsfachſchaften. Ein Kammerpräſident könne danach künftig nicht mehr allein einen Obermeiſter beſtellen, ſondern müſſe den Betriebsinnungsmeiſter dazu hören und deſſen Vorſchläge verwerten. Das Zulaſſungsweſen werde ebenfalls weiter ausgeſtaltet. Die Meiſterprüfung ſolle künftig nicht mehr in der Herſtellung eines beliebigen Meiſterſtückes beſtehen, ſondern in einer praktiſchen Arbeitsprobe, deren Durchführung im einzelnen von der Prüfungskommiſſion beſtimmt werden ſolle.

Waſhington. Frankreich und Eſtland haben der amerikaniſchen Regierung mitgeteilt, daß ſie die am 15. Juni fälligen Schuldenzahlungen nicht leiſten könnten.

65000 neue Siedlerſtellen.

Zunächſt 70 Millionen neue Reichsmittel — Saarla
Oſtpreußen und Notſtandsgebiete beſonders bevorzu

In Würdigung der außerordentlichen Bedeutung
Kleinſiedlung iſt die Reichsregierung gewillt, den Ha
anteil der beträchtlichen neuen Reichsmittel, die ſie
Grund des Haushaltsgeſetzes und auf Grund des Geſe
zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1
für Siedlungs- und Wohnungsbau bereitgeſtellt hat,
Zwecke der Kleinſiedlung zu verwenden. Demgemäß
der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter aus den ne
Mitteln zunächſt einen Betrag von 70 Million
Mark für die Weiterführung der Kleinſiedlung beſtim
und auf die Länder und Verwaltungsbezirke verteilt.

Das Reich hat dabei eine Ehrenſchuld gegen
dem Saarlande eingelöſt dadurch, daß das Saarla
vor allen anderen Reichsſtellen ganz beſonders bevorz
und rückwirkend ſo geſtellt worden iſt, als ob es an
früheren Siedlungsabſchnitten teilgenommen hätte. O
preußen und die Grenzgebiete ſowie No
ſtandsgebiete ſind ebenfalls bevorzugt berückſich
worden. — Bei der Planung

ſollen kleinere und mittlere Gemeinden bevorzug
bedacht werden,

wogegen die Großſtädte bei der Verteilung der ne
Mittel zurücktreten ſollen. In erſter Linie geförd

werden ſoll die Anſiedlung von Stam
arbeitern induſtrieller Betriebe, insbeſ
dere dann, wenn die Werke ſich maßgeblich an der Fin
zierung der Kleinſiedlung beteiligen.

Die Finanzierung der neuen Siedlungsv
haben ſoll künftig grundſätzlich in der Weiſe erfolgen,
die Aufwendungen für Grund und Boden und die Ko
für den Aufbau der Siedlerſtellen möglichſt weitgeh
auf dem privaten Kapitalmarkte durch pri
erſte, und, ſoweit wie möglich, zweite Hypotheken (
nötigenfalls unter Reichsbürgſchaft) aufgebracht wer
Daneben ſollen die Siedler mindeſtens 20 v. H. des B
und Bodenwerts, kinderreiche Familien mindeſ
15 v. H. des Bau- und Bodenwerts ſelbſt beiſteuern.
Reſtfinanzierung der Baukoſten ſowie zur Deckung
Koſten für die Einrichtung der Siedlerſtellen können da

Reichsdarlehen bis zum Höchſtbetrage von 1000 Mar
je Siedlerſtelle,

außerdem für kinderreiche Familien, Schwe
kriegsbeſchädigte uſw. Zuſatzdarlehen bis
200 und bis zu 400 Mark bewilligt werden.

Nimmt man an, daß etwa auf jede zweite Siedlerſt
ein Zuſatzdarlehen von 200 Mark entfällt, ſo könnten
den neuen Reichsmitteln rund 65 000 neue Klei
ſiedlerſtellen gefördert werden. Rechnet man da
die Siedlungsvorhaben, die durch Ablöſung früher
willigter Reichsdarlehen auf der Grundlage des
löſungserlaſſes neu erſtellt werden können, ſo würde
Jahre 1935/36 ein Kleinſiedlungsprogramm durchgefü
werden können, das zahlenmäßig mehr Siedlerſtellen u
faßt, als in den vier vorangegangenen Siedlung
abſchnitten zuſammen errichtet worden ſind.

Schwere Gewitterſchäden in Pommern

Die Gewitter, die in den letzten Tagen über gro
Teile der Provinz Pommern niedergingen, hab
große Schadenfeuer verurſacht und auch Menſchenleb
gefordert.

So wurden in Groß-Gallin im Kreiſe Greifswa
die 50 Jahre alte Frau Kähler, in Schönwalde
Baldenburg der Inſpektor Janitz vom Blitz erſchlag
In Hohen-Droſedow ſchlug der Blitz in das Woh
haus des Beſitzers Pagel und äſcherte es ein.
Flammen griffen auf die Wirtſchaftsgebäude über,
gleichfalls niederbrannten. Durch Funkenflug gerieten a
die Wirtſchaftsgebäude des Beſitzers Runge und das
nachbarte Erdmannſche Gehöft in Flammen. Auch
wurden vollkommen zerſtört. In Törpin-Abba
wurden zwei Scheunen durch Blitzſchlag eingeäſchert,
Boldekow ein Wohnhaus; in Neugape wurde d
vor zwei Jahren erbaute Kirchturm von einem Blitz g
troffen. In Wuthenau wurde eine Scheune durch Bli
ſchlag eingeäſchert und in Vernſee Stall und Scheu
des Poſtſchaffners Prentz.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17]

„Weil ich ſehe, daß Sie ohne Hilfe allein nicht weiterkommen, und weil — nun, weil Sie es eben verdienen, daß man Ihnen hilft.“

Kornelia wollte antworten, aber ſie ſchloß wieder den Mund und ſenkte für einen Augenblick die Augen.

„Und wenn ich Ihnen helfen ſoll“, hörte ſie weiter Larſen ſprechen, „muß ich etwas mehr von Ihnen erfahren. Wer zum Beiſpiel iſt dieſer Woelken, den Sie vorhin vergeblich ſuchten?“

„Woelken iſt ein Kaufmann, hier in ... aber nein, ich muß weit zurückgreifen, damit Sie verſtehen, warum ich unter jeder Bedingung nach Deutſchland kommen wollte.“

10.

Und Kornelia erzählte. Sie fühlte ſich froh und leicht, ſich endlich einem Menſchen mitteilen zu können, zu dem ſie ein großes Vertrauen gefaßt hatte.

„Mein Vater, der vor einem Jahr geſtorben iſt, beſaß in Buenos Aires die deutſche Firma Lüders & Co. ... Was iſt Ihnen, Herr Larſen?“

Mit aller Gewalt nahm er ſich zuſammen.

„Nichts, gar nichts. Im erſten Moment glaubte ich, den Namen ſchon einmal gehört zu haben, aber ich täuſche mich. Nein, ich kenne die Firma Ihres Vaters doch nicht.“

Verwundert betrachtete Kornelia ihn, dann fuhr ſie fort: „Vor ungefähr ... ja, vor ſechs Jahren kam ein Geſchäftsfreund von Vater, ein Herr Woelken von der Hamburger Exportfirma Röder & Woelken zu uns nach Buenos Aires. Er wohnte bei uns, und ſeine gewinnenden Manieren, ſeine liebenswürdige Art, ſich zu geben, machten ihn zu einem Menſchen, der in der deutſchen Kolonie immer gern geſehen war. Er verliebte ſich in meine Schweſter Brigitte, und heute weiß ich nur zu genau, daß ſie ſeine Liebe erwiderte, in einem Maß, das ihr zum Verhängnis wurde. Heute weiß ich aber auch genau, daß Woelken ſich eben nur verliebte, nicht mehr. Vater hätte es gewiß nicht ungern geſehen, wenn Brigitte Woelken geheiratet hätte, denn einmal ſchien er ein Mann zu ſein, der einen lauteren Charakter beſaß, und dann war er der Teilhaber einer angeſehenen Hamburger Firma.

Woelken wollte mindeſtens acht Wochen in Buenos Aires bleiben, aber eines Tages, weit vor der feſtgeſetzten Zeit, erklärte er, dringend abreiſen zu müſſen. Mit dem nächſten Dampfer fuhr er ab, und von dieſem Tage an datiert unſer Unglück. Vater lief umher mit einer undurchſichtigen Miene und wehrte alle Fragen ab. Und als eines Tages meine Schweſter verſchwunden war, erfuhr ich, was eigentlich geſchehen war. Woelken hatte ſich von Vater eine größere Summe geliehen und hatte Papiere vorgelegt, die unantaſtbar echt erſchienen. Nach der überſtürzten Abreiſe Woelkens machte Vater ſich Gedanken, er verfiel ſichtlich, und als ſich herausſtellte, daß ein Papier gefälſcht war, geriet er anfangs ins Toben, dann wurde er trübſinnig. Ich kenne heute noch nicht die Zuſammenhänge genau, doch ſo viel war ſicher, daß Vater nichts gegen Woelken unternehmen konnte. Und dazu kam das Verſchwinden meiner Schweſter. Sie hinterließ nur ein Schreiben, in dem ſie mitteilte, daß ſie ohne Woelken nicht mehr leben könne, daß ſie nach Hamburg fahre, um dort mit ihm zuſammenzutreffen. Einmal kam noch, nach einem Jahr, ein Brief von ihr, in dem ſie ſchrieb, daß es ihr gut ginge, aber von einer Heirat mit Woelken ſtand darin kein Wort. Seitdem haben wir nichts mehr von ihr gehört. Ich nehme an, daß Stolz und Scham ſie daran hinderten, zu ſchreiben. Was Vater anbelangte, ſo konnte er den Schmerz nicht verwinden. Das Geſchäft ging ſchlecht und ſchlechter, und dann ſtarb Vater plötzlich, hinterließ mir ſo gut wie nichts ... Können Sie nun verſtehen, Herr Larſen, warum ich unbedingt nach Deutſchland wollte? Ich muß zuerſt Woelken finden und dann meine Schweſter. Wenn ich ſie gefunden ... Warum — warum ſind Sie ſo blaß, Herr Larſen? Was haben Sie?“

Larſen war erſchreckend bleich. Die Zähne gruben
in die Unterlippe, die bereits blutete. Mit matter Ha
bewegung verſuchte er Kornelias Fragen zu zerſtreuen, d
es gelang ihm nicht. Endlich ſetzte er ſich mit einem R
aufrecht.

„Eine Magenverſtimmung, oder ſo etwas!“ ſtieß
hervor und vermied es, Kornelia anzuſehen.

Sie hörte, wie er mit den Zähnen knirſchte; ſie ſah,
ſich ſeine Hände ballten; ſie ſah erſchrocken, wie in ſein
Augen ein drohendes Flackern ſtand; ſie hörte, wie ſe
Atem ſtoßweiſe ging. Sie ſtand auf und blickte ſuche
umher.

„Mein Gott, Herr Larſen, Sie müſſen etwas tu
Trinken Sie einen Kognak!“

„Da haben Sie recht“, lächelte er grimmig. „Ein
Kognak kann ich jetzt gebrauchen.“

Kornelia geriet in Bewegung. Sie rief den Kellne
und als er nicht ſogleich hörte, lief ſie davon, ſetzte d
Kellner in Aufregung und erreichte, daß drei Kognaks z
gleich ankamen. Laut atmend, aber befriedigt über die g
lungene Aktion, ſetzte ſie ſich und ſah Larſen an. Und da
geſchah etwas, das ſie nicht vermutet hatte. Zuerſt tra
er einen Kognak, dann ergriff er ihre Hand und hielt ſie fe

„Liebe, gute Kornelia! Verzeihen Sie, ich muß Sie je
ſo nennen. Sie haben mich gerettet!“ Sie ahnte nicht d
Doppelſinn. „Wirklich, Ihnen verdanke ich die Rettun
Jetzt erſcheint es mir als eine Fügung des Schickſals, d
ich Sie getroffen habe.“

Kornelia lachte beluſtigt auf; vorbei war der Schreck
„Herr Larſen, ich wußte ja noch gar nicht, daß Sie
Übertreibungen neigen. Kognaks hätte Ihnen jede ande
auch beſorgt.“

„Nein, das konnten nur Sie tun, Kornelia. Darf i
Sie weiterhin ſo nennen? Sie würden mir eine Freu
bereiten.“

Sie nickte nur und war erfreut, daß die Magenve
ſtimmung ſo ſchnell behoben war. Aber daraus nun ei
Staatsaktion zu machen, das erſchien ihr doch ein wen
befremdlich.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Staatsanwalt legt Berufung im Rundfunkprozeß ein.

Die Staatsanwaltſchaft beim Landgericht Berlin hat beſchloſſen, gegen das Urteil im Rundfunkprozeß Bredow, Magnus und Genoſſen in vollem Umfange Reviſion einzulegen.

Das dritte Watzmannkind bezwungen. Den beiden bekannten Kletterern Toni Kurz-Berchtesgaden und Andrä Hinterſtoißer-Reichenhall, die ſchon mehrere Erſterſteigungen im Reiteralpe- und Watzmanngebiet ausgeführt haben, gelang die erſtmalige Erſteigung der direkten Südkante des dritten Watzmannkindes in der Watzmanngruppe nach zehnſtündiger ſchwerſter Kletterei. Der Einſtieg erfolgte im Eisbachtal über den Oſtrandweg.

Opfer der Berge. Die Münchnerin Fräulein Katharina Eiſenkraut iſt unterhalb der vorderen Wetterſteinſpitze durch Abrutſchen auf einem Schneefeld verunglückt und ihren Verletzungen erlegen. — Im Lattengebirge wurde die Leiche des ſeit dem 2. Februar vermißten Bademeiſters Sepp Niederberger aufgefunden und geborgen.

Engumſchlungen tot auf den Bahngleiſen. Auf der Bahnſtrecke Köln—Grefenbroich machte man einen gräßlichen Fund. An einer Bahnunterführung in Köln fand man engumſchlungen die Leichen eines 27jährigen Mannes und einer 25jährigen Frau, die ſich von einem Brückengeländer vor einen fahrenden Zug geſtürzt hatten und mit ſchweren Verſtümmelungen neben den Bahngleiſen lagen. Aus dem Abſchiedsbrief der beiden ging hervor, daß ſie wegen mißlicher Familienverhältniſſe und Liebeskummer gemeinſam den Tod geſucht hatten.

Einen eigenartigen Unfall erlitt ein Soldat des 51. Infanterieregiments aus Metz. Als er ſich in Falkenberg in dem Flüßchen Nied waſchen wollte, fiel ihm die brennende Zigarette in das Waſſer und ſofort erfolgte eine Exploſion. Die Uniform des Soldaten fing Feuer. Der Soldat wurde ſchwer verletzt in das Metzer Lazarett übergeführt. Man nimmt an, daß das Waſſer durch den Abfluß eines in der Nähe befindlichen Benzinlagers verunreinigt war und daß ſich Benzingaſe entzündet haben.

Brandſtiftung äſchert ganzen Häuſerblock ein. In Loſſer, im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet, wurde ein ganzer Häuſerblock, in dem ſich mehrere Wohn- und Geſchäftshäuſer ſowie eine Schmiede befinden, durch ein Großfeuer eingeäſchert. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben. Als Urſache iſt einwandfrei Brandſtiftung ermittelt. Mehrere Geſchäftsinhaber wurden verhaftet.

Polniſche Pioniere in der Weichſel ertrunken. Bei einer Pionierübung auf der Weichſel bei Thorn ereignete ſich ein tragiſches Unglück, bei dem drei Soldaten ertranken. Mitten auf dem Strom wurde ein mit ſechs Pionieren beſetzter Ponton von einer ſtarken Welle erfaßt und umgeworfen. Obgleich ſofort Kameraden herbeieilten, konnten nur drei Leute gerettet werden. — Durch ein zweites Unglück wurden drei Perſonen bei Nowogrodek getötet. Bauern fanden auf dem Felde eine Geſchützgranate, die, während ſie damit hantierten, explodierte und alle drei in Stücke riß.

Trunkenbold bringt ſeine beiden Söhne um. In ochen (Holland) hat ein als Trunkenbold und Wüſtling berüchtigter Familienvater ſeine beiden Söhne, einen achtjährigen und einen ſechsjährigen Knaben, nach einer Auseinanderſetzung mit ſeiner Frau erhängt. Nach der furchtbaren Tat meldete er ſich im Polizeibüro.

Die Reichsnährſtandsbauten in Goslar.

Der Reichsbauernführer erläßt ein Preisausſchreiben.

Nachdem der Ausbau des Reichsnährſtandes in den letzten Wochen ſeine endgültige Form gefunden hat, konnte nunmehr das Bauprogramm für die durch die Überſiedlung des Reichsnährſtandes nach Goslar notwendigen Bauten aufgeſtellt werden. Der Reichsnährſtand hat auf Grund eines Bauprogramms einen engeren Wettbewerb ausgeſchrieben. Der Reichsbauernführer hat zu dieſem Wettbewerb eine beſchränkte Anzahl deutſcher Architekten aufgefordert. Unter dieſen Architekten befinden ſich eine Reihe bekannter älterer Künſtler, aber auch der junge Nachwuchs iſt in ſtärkerem Maße zur Mitarbeit herangezogen worden.

Unter Vorſitz des Reichsbauernführers und Reichsminiſters R. Walther Darré wurde ein Preisgericht zuſammengeſetzt. Dieſem Preisgericht gehören Reichsobmann Staatsrat Wilhelm Meinberg, Stabsamtsführer Dr. Hermann Reiſchle und Joachim von Billerbeck-Warnitz, Architekt Albert Speer, Architekt Werner March, Architekt Hermann Wille u. a. an. Als Vertreter der Stadt Goslar wurde Oberbürgermeiſter Droſte zugezogen. Der Reichsnährſtand beabſichtigt, die eingegangenen Wettbewerbsentwürfe auf dem diesjährigen Reichsbauerntag in Goslar Ende Oktober auszuſtellen.

Das Programm des Reichskriegertages

In Kaſſel vom 6. bis 8. Juli.

In den Tagen vom 6. bis 8. Juli werden dem Rufe des Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer" folgend, mehr als 100 000 alte Soldaten in der ſchönen Reſidenz- und Garniſonſtadt Kaſſel zum Zeugnis „für die Geſchloſſenheit des deutſchen Frontſoldatentums" zuſammenkommen. Die Veranſtaltungen nehmen ihren Anfang am Freitag, dem 5. Juli, nachmittags 17 Uhr, mit dem Empfang des Bundesführers vor dem Hauptbahnhof durch eine Ehrenkompanie der Kreisverbände Kaſſel-Stadt und Kaſſel-Land. Der Sonnabend ſteht bereits im Zeichen der feſtlichen Tage. Ein Teil der Sonderzüge trifft in den Nachmittags- und Abendſtunden ein. Um 16 Uhr empfängt der Bundesführer die Vertreter der deutſchen und Auslandspreſſe. Um 19 Uhr empfängt Oberbürgermeiſter Lahmeyer den Bundesführer und die Ehrengäſte im Rathaus. Anſchließend findet um 22 Uhr ein Fackelzug ſtatt, den der Bundesführer von der großen Freitreppe des Rathauſes abnehmen wird.

Der Feſtſonntag beginnt mit der Paradeaufſtellung auf der Karlswieſe um 10 Uhr. Der Bundesführer hält hier die Anſprache. 11.30 Uhr erfolgt der Vorbeimarſch am Bundesführer auf dem Friedrichsplatz. Hier befindet ſich auch das Hauptfeſtzelt, das Mittelpunkt des feſtlichen Treibens am Nachmittag und Abend des Feſtſonntages ſein wird. Unmittelbar nach dem Vorbeimarſch werden die Teilnehmer durch den „Hilfszug Bayern" der NSDAP verpflegt. Nachmittags 17 Uhr beginnen die Vorführungen der Wehrmacht auf der Karlswieſe. Anſchließend ſetzen die beſonderen Feſtveranſtaltungen in den großen Feſtzelten ein. Am Abend ſind in den Feſtzelten und vielen Sälen Feſtabende mit Konzert und beſonderen Vorführungen. Den Feſtſonntag beſchließen Höhenfeuerwerke und die Herkules-Höhenbeleuchtung. Für den Feſtmontag ſind mehrere Ausflüge vorgeſehen.

Die Deviſenvergehen von Ordensperſonen.

Erklärung des Kardinalerzbiſchofs Schulte-Köln.

Das Erzbiſchöfliche Generalvikariat in Köln veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Se. Eminenz der Herr Kardinal Schulte, Erzbiſchof von Köln, hat der Staatsregierung gegenüber bezüglich der Deviſenvergehen von Ordensperſonen aus der Erzdiözeſe Köln folgende Erklärung abgegeben: Die bei den Auguſtinerinnen in der Severinſtraße und bei den Vinzentinerinnen in Köln-Nippes vorgekommenen Vergehen gegen die Deviſengeſetze ſowie jedes Deviſenvergehen verurteile ich vollkommen und beklage ſie ſchmerzlich. Es gehört zu den ſchlimmſten Überraſchungen und Enttäuſchungen in meinem Leben, daß bei den genannten Schweſtern zwei leitende Perſönlichkeiten jenen Einflüſſen nachgegeben haben, vor denen ich bereits in einem Erlaß vom 10. Dezember 1931 gewarnt habe. Köln, den 11. Juni 1935. (gez.) C. J. Card. Schulte, Erzbiſchof von Köln."

Kraftfahrer, ſchützt das Wild!

Ein Appell des Reichsjägermeiſters.

Die jährlichen Wildverluſte, die durch Überfahren mit Kraftfahrzeugen vor allem nachts entſtehen, ſind dauernd im Zunehmen begriffen. Die außerordentliche Ausdehnung des Kraftfahrzeugverkehrs in der Zeit ſeit der Machtergreifung, hat dieſe unſerem deutſchen Wild drohende Gefahr immer mehr geſteigert, ſo daß Maßnahmen ergriffen werden müſſen, um die dem Wildſtand drohenden Schäden zu mildern.

In vielen Fällen iſt das Überfahren von Wild, welches plötzlich die Fahrbahn überqueren will, unvermeidlich. Es muß aber darauf hingewieſen werden, daß in zahlreichen Fällen Unachtſamkeit oder Mutwillen des Kraftfahrzeugführers vorliegt. Häufig läßt ſich ein Überfahren bei einiger Vorſicht vermeiden. Das Wild bleibt normalerweiſe vom Scheinwerfer geblendet ruhig auf der Straße ſtehen oder flieht die Fahrbahn entlang. Durch Abblenden und Verringerung der Fahrgeſchwindigkeit, evtl. auch durch Hupen iſt es ſtets möglich, das Wild von der Fahrbahn zu vertreiben.

Reichsjägermeiſter Hermann Göring iſt der feſten Überzeugung, daß es nur eines Appells an die Einſicht der Kraftfahrer bedarf, um die geſchilderten Mißſtände abzuſtellen. Die im Reichsjagdgeſetz und dem Tierſchutzgeſetz verankerte Stellung des deutſchen Volkes zum Tier iſt ſo eindeutig, daß kein Zweifel daran beſteht, daß ſich auch die Kraftfahrer ſicherlich bemühen werden, alles zu vermeiden, was den Anſchein von Rückſichtsloſigkeit dem Tier gegenüber erwecken könnte.

Sport.

Im Davispokal-Kampf Deutſchland-Auſtralien

auf den Tennisplätzen Rot-Weiß in Berlin traf als erſter der den Tennisplätzen Rot-Weiß in Berlin traf als erſter der deutſche Meiſterſpieler v. Cramm mit dem Auſtralier Crawford im Einzel zuſammen. v. Cramm holte den erſten Punkt für Deutſchland, indem er den Auſtralier in drei Sätzen 6:3 7:5, 6:2 überlegen ſchlug.

Der Eröffnungstag des Internationalen Reitturniers in Budapeſt brachte in der wichtigſten Prüfung einen deutſchen Sieg. Oberleutnant Stubbendorf von der Kavallerieſchule Hannover gewann die Dreſſurprüfung zur Military auf „Kakadu" mit 335,50 Punkten. Oberleutnant von Wangenheim auf „Eitel" wurde mit 323,33 Punkten Dritter.

Deutſche Schwimmerſiege gegen die Tſchechen. Auf ihrer Auslandsreiſe trafen die Vertreter von Magdeburg 96 in Schreckenſtein auf die Tſchechoſlowakei. Die deutſchen Schwimmer ſetzten ſich in faſt allen Wettbewerben durch. Im Waſſerballſpiel ſiegten die Magdeburger gegen Sparta-Prag überlegen 9:1.

Vom internationalen Reitturnier in Amſterdam. Im Mittelpunkt des Eröffnungstages ſtand das Jagdſpringen um den Olympiſchen Stadionpreis, zu dem der Landesverteidigungsminiſter einen Preis gegeben hatte. Oberleutnant Brandt auf „Baron" und Oberleutnant Greter auf „Enrica" kamen ohne Fehler in der gleichen Zeit ans Ziel. Das Los entſchied zugunſten des Holländers, der dadurch einen glücklichen Sieg errang. Den dritten Platz belegte der Irländer O'Dwyer auf „Limeric Lace" vor Rittmeiſter Momm auf „Fridericus".

Vor annähernd 6000 Zuſchauern begann der große Kampf im glutheißen Rot-Weiß-Stadion gleich mit einem Spielgewinn unſeres Meiſters. Im erſten Satz tobte der Kampf oft ſehr heftig, dann aber machte ſich v. Cramm frei und gewann ihn mit 6:3. Nun wurde der Auſtralier, der dieſen Revanchekampf für ſeine vorjährige Niederlage in Paris gegen v. Cramm zu gewinnen gedacht hatte, etwas aufgeregt. Schöne Kampfbilder zeigen ſich, ſchon hatte v. Cramm die Führung, da kam Crawford plötzlich beſſer in Schwung und konnte auf 5:5 gleichziehen. Eine prachtvolle Energieleiſtung v. Cramms brachte ihm aber mit 7:5 den Satzgewinn. Im letzten Satz gab Crawford bald den Widerſtand auf, als er ſah, daß er gegen die Laufarbeit und die gute Form unſeres Meiſters nichts ausrichten konnte. In verhältnismäßig kurzer Zeit gewann v. Cramm dieſen Satz mit 6:2 und damit das ganze Spiel.

Auch den zweiten Punkt gewann Deutſchland.

Im zweiten Spiel des erſten Tages ſtanden ſich die jungen Spieler MacGrath-Auſtralien und Henner Henkel gegenüber. Hier gelang es dem jungen Deutſchen, den wahrſcheinlich für den Geſamtgewinn ausſchlaggebenden zweiten Punkt herauszuholen. Henkel zeigte eine ſeiner bisher beſten Leiſtungen. Er hatte zwar im erſten Satz noch manche Fehler, die durch Nervoſität bedingt waren, und mußte ihn daher an ſeinen Gegner abgeben. Dann aber fand er ſich und zeigte beſtes Können und vor allen Dingen bedeutend mehr Taktik, als der junge Auſtralier. So konnte er die letzten drei Sätze hintereinander gewinnen und damit den zweiten Punkt für Deutſchland machen. Das Ergebnis lautete: 4:6, 6:2, 6:0, 6:2. Damit hat Deutſchland wahrſcheinlich ſchon den Sieg ſicher, da v. Cramm kaum gegen MacGrath verlieren dürfte. Unſer nächſter Gegner wird dann der Sieger aus der Begegnung Tſchechoſlowakei—Südafrika ſein.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18]

„Ich danke Ihnen, Kornelia. Ich danke Ihnen auch für das Vertrauen, das Sie mir ſchenkten, als Sie die Geſchichte erzählten." Er ſchwieg ſekundenlang und blickte ſie feſt an. „Ja, ich will Ihnen helfen. Noch heute ſtelle ich die Adreſſe dieſes Woelken feſt. Er muß gefunden werden, und er wird Rede und Antwort ſtehen. Verlaſſen Sie ſich darauf!"

Ein ſtarrer Zug kam wieder in Larſens Antlitz, und Kornelia wunderte ſich über die Verbiſſenheit, mit der er geſprochen hatte. Welchen Anteil er an ihrem und ihrer Schweſter Schickſal nahm? Und warum nahm er dieſen Anteil?

Sie kam nicht dazu, dieſe Frage zu löſen, denn am Nebentiſch hatte eine lärmende Geſellſchaft Platz genommen, die alle Überlegungen ſtörte. Als ſie merkte, daß auch Larſen unruhig wurde, bat ſie darum, aufzubrechen.

Larſen hatte ſich wieder vollſtändig in der Gewalt. Nichts mehr in ſeiner Haltung, ſeinem Geſicht und ſeinem Weſen verriet Spuren der großen Überraſchung, die Kornelias Bericht gebracht hatte. Er überprüfte ſchnell die Lage, in der er ſich nun befand, und ſtellte bei ſich feſt, daß ſie zum großen Teil geklärt war. Hinter der Maske des aufrichtigen Freundes und Geſchäftspartners hatte ſich ein Schurke verborgen. Larſen würde Woelken finden, das war gewiß. Er würde mit ihm abrechnen, auch das war gewiß. Und nun zweifelte er nicht länger daran, daß Woelken auch der Mörder des Bankiers Schrott war. Alſo hatte Kapitän Wiemann doch recht. Jetzt galt es nur noch, die Wohnung Woelkens ausfindig zu machen, und dann zu handeln.

Auf dem Rückweg zum Hotel ſprachen ſie nur wenig. Wie Larſen war auch Kornelia mit ihren Gedanken beſchäftigt, die ſich hauptſächlich um ihren Begleiter drehten. Verſtohlen betrachtete ſie ihn von der Seite. Wie er neben ihr herſchritt, männlich, ernſt, entſchloſſen, machte er den Eindruck eines Mannes, deſſen Weg vorgezeichnet iſt und der ſein Ziel nicht verfehlen wird. Einen warme Welle der Zuneigung überſtrömte Kornelia, und der Gedanke, ſich niemals mehr von Larſen trennen zu können, füllte ſie völlig aus. Doch ſchon zerriſſen die erſten Schatten das Glücksgefühl. Sie dachte an die Unterredung, die ſie geſtern mit Maria de Obarrio gehabt hatte, dachte auch daran, daß die Argentinierin wie eine Tigerin um den Beſitz dieſes Mannes kämpfen würde und daß ſie, Kornelia, nichts aufzuweiſen hätte, was einen Vergleich mit Maria zuließe. Sie war längſt nicht ſo ſchön, beſaß längſt nicht die gleiche Grazie, auch fehlte ihr die gleiche Sicherheit und Freiheit der Bewegungen, und dann war ſie arm. Maria de Obarrio aber war reich.

Mit einem unbehaglichen Gefühl und umwölkter Stirn überſchritt ſie die Schwelle zum Hotel.

11.

Nachdem Larſen vergeblich nach einem Telegramm für ſich gefragt hatte, begleitete er Kornelia zu ihrem Zimmer. Der Lift führte ſie hinauf. Da fiel es Kornelia ein, daß ſie ſich nun endlich um Maria de Obarrio kümmern müſſe, und zuſammen ſchritten ſie durch den ruhigen Korridor. Beim Abſchied nahm Larſen Kornelias Hand und hielt ſie feſt, ſolange er ſprach.

„Noch heute, ſpäteſtens morgen weiß ich, wo ſich Woelken aufhält", ſagte er zum Schluß. „Und wenn Ihnen mein Verhalten mitunter ſonderbar vorkommen ſollte, Kornelia, dann denken ſie darüber bitte nicht weiter nach. Sie müſſen mir vertrauen. Wollen Sie das tun?"

„Ja, immer." Sie ſtrahlte ihn aus ihren hellen, leuchtenden Augen an.

„Würden Sie auch dann Vertrauen zu mir haben, wenn etwas geſchieht, was Ihnen unverſtändlich erſcheint?"

„Auch dann. Das verſpreche ich Ihnen. Aber was ſollte ...?"

Er unterbrach. „Man kann nie wiſſen, was eintritt. Glauben Sie mir, Kornelia, das einzige, was ich nötig habe, iſt ein Menſch, der mir vollkommen vertraut, auf den ich mich verlaſſen kann. Und daß Sie es ſind — daß ... alſo ich bin wirklich froh, Ihnen begegnet zu ſein."

Der Druck ſeiner Hand war ſo feſt, daß es Kornelia ſchmerzte. Aber ſie ſagte nichts, verzog keine Miene; ſie blickte unverwandt in die grauen Augen Larſens, deren klaren Grund ſie zu erkennen glaubte.

Sie waren ſo ſehr in ſich verſunken, daß ſie nicht hörten, wie hinter ihnen eine Tür aufging. Sie hörten auch nicht den raſchen Schritt, der ſich näherte; ſie ſchraken erſt auf, als Maria de Obarrio neben ihnen ſtand.

Ein Zittern überlief ihre Geſtalt. Ihr ſüdliches Temperament drohte alle Feſſeln der Konvention zu ſprengen. Sie ſprühte förmlich vor Zorn.

„Sennor Larſen!" Immer in Augenblicken höchſter Erregung verlor ihre Stimme den warmen, ſonoren Klang und wurde faſt ſchrill. „Ich ſchätze es nicht, wenn meine Sekretärin ihre Pflichten vernachläſſigt. Ich bitte Sie, Ihren Einfluß geltend zu machen ..."

Sie brach ab, ſchnappte wie ein Fiſch nach Luft, der hilflos auf dem Lande liegt. Unter dem plötzlichen Anſturm war Kornelia blaß geworden. Nur Larſen blieb gelaſſen wie nie zuvor. Er lächelte ſogar und verachtete in dieſem Augenblick Maria de Obarrio, die ſich nicht in der Gewalt haben konnte.

„Eine unverſtändliche Aufregung, Sennora. Was iſt denn geſchehen?" Und nun wurde er ironiſch. „Man könnte faſt glauben, daß Sie eiferſüchtig ſeien. Eine Frau wie Sie! Das iſt grotesk." Seine Stimme erhielt einen ernſten Klang. „Ich liebe keine Szenen, am wenigſten in der Öffentlichkeit. Fräulein Anderſen hat nichts getan, deſſen ſie ſich ſchämen müßte."

Er verbeugte ſich und ging davon. Ein, zwei Sekunden verharrte Maria bewegungslos und ſah ihm nach, dann drehte ſie ſich mit einem Ruck herum, prallte faſt gegen den erſchrocken zurückweichenden Roger Grey und ſchlug die Tür hinter ſich zu.

(Fortſetzung folgt.)

Junge Gemeinde.

Apoſtelgeſchichte 2, 42: „Sie blieben beſtändig in der Apoſtellehre und in der Gemeinſchaft und im Brotbrechen und im Gebet."

Am Pfingſttage war damals die junge chriſtliche Gemeinde ins Leben getreten, und mit ihr trat etwas ganz Neues in die Welt und ihre Geſchichte, unſcheinbar und doch weltumgeſtaltend. Mit Bewunderung ſehen wir das an. Vorbildlich iſt es für alle Zeiten. Wie ſchlicht wird in dem Bibelwort oben davon geredet! Aber in dieſen wenigen Worten wird erſchöpfend geſagt, worauf alle weltumwandelnde Kraft beruht, worin ſie ſich äußert und woraus ſie, die ſich verſchwenderiſch ausgibt, ſich immer wieder erneuert.

Die Wurzel ihrer Kraft iſt ihre neue Lehre: die Lehre der Apoſtel, die ſie von Jeſus Chriſtus hatten und über ihn verkündeten. Das waren nicht mehr menſchliche Spekulationen, ſondern gottgegebene Wahrheit iſt es. Zum erſtenmal wurde hier das Wort Gottes an die Menſchen ganz ernſt genommen: alle ſind wir, ſeid ihr vor ihm Sünder. Keiner ausgenommen, auch nicht einer. Mit dieſem mutigen Ernſtnehmen dieſer Wahrheit iſt es wie mit einer körperlichen Krankheit: erſt wenn ſie ganz ernſt genommen wird, kann ſie überwunden werden. Und die Heilung iſt da in der anderen Seite der neuen Lehre: in Jeſus Chriſtus ſeid ihr Gottes Kinder, erlöſt, neue Menſchen. Dies Wort, dieſe Lehre hielten ſie feſt als die Wurzel ihrer Kraft.

Hieraus erwuchs ihr neues Leben: die Gemeinſchaft der Liebe. Dieſe unerhörte neue Gemeinſchaft, von der Zeitgenoſſen nur mit Verwunderung ſprechen konnten. Hier war der Eigennutz aufgeſogen von der Liebe, die ſich nicht beſchränken ließ durch perſönliche Zuneigung oder Abneigung, durch Stand und Klaſſe, durch Volks- und Landesgrenzen, ſondern die nur das eine kannte: Gotteskind, mein Bruder.

Und neu war ihr Gebet. Es iſt nicht mehr das Bitten zu einem harten Richter, nicht mehr das unſichere Rufen zu einem unbekannten Gott, nicht mehr das dreiſte Vorrechnen eigener Leiſtung, ſondern das demütige und doch hochgemute Gebet der Kinder zum Vater: im Namen Jeſu Chriſti. Das Gebet, das ſich der eigenen Schwachheit und Sünde wohl bewußt iſt, das ſich aber ebenſo bewußt iſt der Liebe Gottes, und das ſo immer Quelle neuer Selbſterkenntnis aber auch neuer Kraft aus ihm und ſeiner Treue wird.

Lehre, Gemeinſchaft und Gebet: Das iſt die Kraft der chriſtlichen Gemeinde. Mehr nicht. Aber damit hat ſie vermocht, was die größten weltlichen Mächte nicht vermocht haben: ſie hat die Welt neu geſtaltet. Die Welt hat nicht gewollt. Aber ſie hat es nicht verhindern können. Das Werk iſt nicht zu Ende. So wird die chriſtliche Kirche weiter am Werk ſein müſſen, damit es vollendet wird. Dazu muß ſie jung ſein, immer jung. Wir werden jung und unüberwindlich ſein, wenn auch wir feſthalten an der Apoſtel Lehre, an der Gemeinſchaft in Jeſus Chriſtus, am Gebet zu Gott unſerm Vater. Mehr nicht — aber darin liegt jung ſein und ſiegen auch heute.

Ein deutſcher Kolonialpionier.

Zum 30. Todestag Hermann v. Wiſſmanns.

Bei dem Namen Wiſſmann wird unſere Erinnerung in die ſtolze Zeit zurückgeführt, da das machtvolle Reich Bismarcks ſeinen Herrſchaftsbereich auch auf Kolonien in anderen Weltteilen auszudehnen begann. Einer unſerer erfolgreichſten Kolonialpioniere, der Major und Dr. e. h. Hermann v. Wiſſmann, war einer der tatkräftigen Männer jener Zeit, er war einer von denen, die Deutſchlands Kolonialmacht mit begründen und befeſtigen halfen.

Wiſſmann könnte ſehr wohl noch unter uns weilen. Ein Jagdunfall in der Steiermark riß ihn am 15. Juni 1905 vorzeitig aus der großen Gemeinde ſeiner Anhänger. Es bleibt uns daher heute nur übrig, einen Rückblick auf ſein tatenreiches Leben und ſeine Arbeit zu werfen.

Wiſſmann war der geborene Kämpfer und Soldat, von unbezähmbarem Forſchergeiſt erfüllt. Im Jahre 1874 wurde er zum Leutnant beim bekannten mecklenburgiſchen Infanterieregiment Nr. 90 befördert. Nach ſieben Jahren nüchternen Garniſonlebens trieb ihn ſein unruhiges Blut den Forſchungsreiſen zu. Er entwickelte ſich dabei geradezu zum Fachmann für den afrikaniſchen Weltteil. Im Januar des Jahres 1881 trat Wiſſmann zuſammen mit Dr. Pogge ſeine erſte Forſchungsreiſe in Afrika an. Sie ging aus von dem Hafen der Stadt Loanda an der afrikaniſchen Südweſtküſte, der Hauptſtadt der portugieſiſch-weſtafrikaniſchen Kolonie Angola. In zwei Jahren durchquerte Wiſſmann Afrika von Weſt nach Oſt. Am 16. November 1886 begann Wiſſmann eine zweite Durchquerung Afrikas von Weſten nach Oſten zuſammen mit dem belgiſchen Leutnant Le Marinel. Im Herbſt 1887 erreichte er Sanſibar, die Inſel an der afrikaniſchen Oſtküſte.

Vom Ende des Jahres 1887 an diente Wiſſmann fortgeſetzt deutſcher kolonialer Machtausdehnung. Ruhmvolle Jahre ſind's, die ſich anſchließen! Von der deutſchen Regierung beauftragt, traf Wiſſmann am 31. März 1881 wieder in Sanſibar ein und ſchlug am 8. Mai Buſchiri, den gefährlichen Führer des Aufſtandes in unſerem ſo ausſichtsreichen Deutſch-Oſtafrika. Mit der Hinrichtung Buſchiris und des anderen Rebellenführers Bana Heri war der Aufſtand niedergeworfen, und Wiſſmann konnte nun in die Heimat zurückkehren, wo ihm der Charakter als Major und die Erhebung in den Adelsſtand verliehen wurden. — Auch in Oſtafrika führte Wiſſmann mit Erfolg eine große Reihe ihm übertragener Aufgaben durch, und wurde im Jahre 1895 zum Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika ernannt. Leider mußte er krankheitshalber bereits am 28. Mai 1896 wieder auf Urlaub gehen, und am 3. Dezember 1896 wurde er in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt und dem Direktor der Kolonialabteilung zugeteilt.

Der deutſche Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika, Dr. Schnee, hat Wiſſmann als den idealen Typus des deutſchen Koloniſators und Forſchers bezeichnet, für den die größte Anerkennung ſeines Schaffens wohl die Äußerung Bismarcks geweſen ſei, daß Wiſſmann ſtets „mit weißer Weſte aus dem dunklen Erdteil zurückgekehrt ſei". Er verſtand es, die Eingeborenen zu behandeln, ſie dankten ihm dafür, da ſie auch in den Zeiten der Not und des Krieges treu bei der deutſchen Herrſchaft verblieben.

Ferdinand Freiligrath.

Zum 125. Geburtstage des Dichters am 17. Juni.

Als das Jahr 1870 den ſchnellen Sieg Preußens über Frankreich und das Jahr darauf die Einigung aller deutſchen Länder zu einem einigen Deutſchen Reich gebracht hatte, da ſtand unter den deutſchen Dichtern, die ihrer nationalen Begeiſterung darüber Ausdruck verliehen, Ferdinand Freiligrath mit ſeinen Gedichten „Hurra, Germania" und „Die Trompete von Vionville" an erſter Stelle, derſelbe Freiligrath, der in den vierziger und fünfziger Jahren wegen ſeiner rebelliſchen Geſinnung verfolgt und verhaftet wurde und ins Ausland fliehen mußte. Daß er 1871 noch erleben durfte, war ein großes Glück für den alternden Freiligrath, der ſein Vaterland glühend liebte und ſich nur aus übergroßer Liebe zu ihm in das gefährliche Fahrwaſſer der politiſchen Dichtung geſtürzt hatte. Hatte doch die ſtickige Atmoſphäre, die in ganz Deutſchland nach dem Wiener Kongreß herrſchte und das Volk, das ſoeben durch ſeine Opferbereitſchaft den Feind aus dem Lande gejagt hatte, in die alten Feſſeln einer abſolutiſtiſchen Regierung zurückzwingen wollte, viele aufrechte vaterlandsliebende Männer in die Reihen der Revolutionäre geführt. Was muß dieſer Mann, deſſen Heimatliebe ſich in dem Gedicht „Die Auswanderer" ſo ergreifend offenbart, gelitten haben, als er ſeinem geliebten Deutſchland ſechzehn Jahre fernbleiben mußte. Aus den „Liedern des ausgewanderten Dichters" klingt uns ſeine reuevolle Klage entgegen:

> „Ein einzig Jahr hat meinen Stolz gebrochen,
> mein Herz iſt einſam und mein Aug' iſt trübe,
> es reut mich, was frevelnd ich geſprochen;
> dem Haß entfloh ich, aber auch der Liebe."

Groß war das Glück, als nach dem ſiegreichen Deutſch-Öſterreichiſchen Kriege eine politiſche Amneſtie ihm die Rückkehr in die Heimat geſtattete. Das deutſche Volk empfing den Dichter mit aller Liebe und Verehrung, die es immer für ihn gehabt hatte und die es ihm nun mit einer Ehrengabe, die den Lebensabend des Dichters ſicherſtellte, bewies.

Freiligraths Leben begann fern von aller Politik in bürgerlicher Enge und Bravheit. Der Vater, Lehrer an der Bürgerſchule zu Detmold, gab dem klugen, phantaſievollen Knaben eine Schulbildung, ſo gut ſie in ſeinen Kräften ſtand. Zum Studium reichten die Mittel nicht aus. In der leider trügeriſchen Hoffnung auf das Erbe eines Onkels in Schottland wurde der junge Freiligrath Kaufmann. Er lernte in Soeſt in Weſtfalen, und nahm dann in Amſterdam eine Stellung an. Neben dem nüchternen Dienſt im Geſchäft entſtanden die erſten Gedichte. Aus der Enge des Kontors, wo er tagsüber getreu ſeinen Pflichten nachkam, trug ihn in ſeinen Mußeſtunden die Phantaſie. In früher Jugend hatte er mit größtem Genuß Reiſeſchilderungen und Berichte aus fremden Ländern verſchlungen. In Amſterdam gab das bunte Treiben im Hafen, wo man mit Schiffen und Menſchen aus aller Welt zuſammenkam, der Phantaſie des jungen Kaufmanns und angehenden Dichters neue Nahrung. So entſtanden Gedichte, die ihn über Länder und Meere trugen und ihn in das Reich des Löwen, die Wüſte und in die Zelte der Beduinen führten. Daneben aber geben ſelbſterlebter Schmerz und Freude ihm ſanftere, ergreifendere Töne, wie beim Tode des Vaters in dem innigen Lied:

> „O lieb, ſolang du lieben kannſt!"

Eine ſchwärmeriſche Liebe zu einem herzensguten und klugen, aber faſt zehn Jahre älteren Mädchen legte dem jungen heißblütigen Dichter eine Feſſel an, die ihn zwar vor den üblichen Jugendtorheiten bewahrte, ihn aber unbewußt ſtark einengte und nicht zur freien Entfaltung ſeiner Perſönlichkeit kommen ließ. Erſt als er nach der erfolgreichen Veröffentlichung ſeiner Gedichte im Jahre 1838 den Kaufmannsberuf an den Nagel hängen konnte, als die verſtändnisvolle Freundin ſeiner Jugend in kluger Erkenntnis ihm ſein Wort zurückgab und er in Ida Melos die Frau fand, die er liebte und die zu ihm paßte, wurde er zu dem Manne, für den er damals wie heute galt: der aufrechte deutſche Mann und Freund des deutſchen Volkes. Eine Penſion des Königs von Preußen ermöglichte dem Dichter und ſeiner jungen Frau ein paar Jahre lang ein ſorgenfreies Leben. Als aber der Streit der Meinungen auch Freiligrath in die Politik hineinriß, den Dichter, der kurz vorher noch geſungen hatte: „Der Dichter ſteht auf einer höhern Warte als auf den Zinnen der Partei", da verbot ihm ſein Stolz, die Unterſtützung eines Monarchen anzunehmen, der für ihn das Regime verkörperte, das er angriff. Er verzichtete auf das „Gnadengeld" und machte in ſeinem „Glaubensbekenntnis" ſeinem Herzen Luft. Die Folge war die Flucht ins Ausland. 1848, bei Ausbruch der Revolution, kehrte er nach Deutſchland zurück und blieb, bis man ihn 1851 wegen ſtaatsgefährlicher Umtriebe verhaftete. Zwar wurde er freigeſprochen, mußte aber, um weiteren Verfolgungen aus dem Wege zu gehen, wiederum Deutſchland verlaſſen. Bis zur Amneſtie 1866 weilte Freiligrath in London und verdiente als Vertreter einer Schweizer Bank für ſich und ſeine Familie einen beſcheidenen Lebensunterhalt. Die langen Jahre in England hat Freiligrath zu Überſetzungen aus der franzöſiſchen und engliſchen Poeſie ausgenutzt, Überſetzungen, die in ihrer Vollendung mehr als Umdichtungen anzuſprechen ſind.

Mit Freude und Dankbarkeit genoß der Dichter nach ſeiner Heimkehr nach Deutſchland die Liebe und Verehrung des deutſchen Volkes, und ſeinem überſtrömenden Herzen entrangen ſich die Worte der Dankbarkeit:

> „Geliebt zu ſein von ſeinem Volke,
> O herrlichſtes Poetenziel!
> Los, das aus dunkler Wetterwolke
> Herab auf meine Stirne fiel."

Jetzt ein Deutſcher, deſſen heiße Sehnſucht ihre Erfüllung gefunden hatte, ließ ſich Freiligrath in Stuttgart, ſpäter in dem ſtilleren Cannſtatt am Neckar nieder und ſtarb dort am 18. März 1876.

Der Vergleich

„Oh, gnädige Frau, Ihr Fräulein Tochter iſt eine Perle!" ſchwärmt Fritz Unband.

„Mein Herr" — Frau Ringelnuth muſtert ihn entrüſtet —, „ſoll das vielleicht heißen, daß ich eine Auſter bin!?"

„Oh, gnädige Frau, ich meine doch keine echte Perle!"

Heiliges Vermächtnis unſerer Ahnen an unſere Kinder.

Die Bedeutung der Erblichkeitsgeſetze für den Nationalſozialismus.

Der Glaube, daß ausſchließlich die Umwelt den Menſchen geſtaltet, war ein ſo verhängnisvoller Irrtum, daß er unſer Volk hart an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Aber es ſtand ein politiſcher Wille dahinter, der als Ziel den Menſchheitsbrei, die Internationale und die Gleichheit aller Völker hatte. Und mochten die Gruppen, die dieſen politiſchen Willen vertraten, in Abzeichen und Farbe noch ſo ſehr voneinand verſchieden ſein, im Ziel waren ſie ſich einig: die geſchich liche und blutsmäßige Einheit unſeres Volkes zugunſ einer Internationale reſtlos zu vernichten.

Darum kämpften ſie auch mit einer ſo ungeheur Erbitterung und Zähigkeit gegen all die Dinge, die m dem Begriff des Erbgutes und der Raſſe zuſamm hingen. Als im Jahre 1904 ſich zum erſten Ma deutſche Männer zuſammentaten, um die Öffentlich auf dieſe Gefahr aufmerkſam zu machen, da verſuch man, ihr Bemühen zuerſt totzuſchweigen und ſchließl lächerlich zu machen, und erreichte damit, daß faſt 20 Ja all ihr Tatſachen- und Erfahrungsmaterial der Öffentli keit nicht zugänglich wurde. Erſt unſer Führ Adolf Hitler hat dieſe Erkenntniſſe benutzt u weiter ausgebaut, um ſie ſchließlich zur Grundlage d politiſchen Willensbildung ſeines Reiches zu machen.

Seitdem gehen nun die Nutznießer dieſ Umweltlehre von geſtern überall in der W und auch noch in unſerem eigenen Lande zum offen Angriff gegen die Lehre von Erbgut und Raſſe vor, d ſich in der Form und der Anwendung von Lüge u Fälſchung durchaus nicht von den früheren Machenſchaf dieſer Gruppe unterſcheidet. Man weiß nämlich ga genau, daß aus den klaren und geſicherten Erkenntniſ der Erb- und Raſſenkunde und über ſie hinaus eine ne weltanſchauliche Haltung im Wachſen iſt, die die Grun lagen des bürgerlichen und marxiſtiſchen Denkens reſtlo vernichtet. Man wußte, daß hier ein neues We zentrum und

eine neue Betrachtungsweiſe des geſamten Weltgeſchehens

entſtanden war, deren Wurzeln in den ewigen Natu geſetzen liegen und die darum vor allen anderen bi herigen Weltbildern den Vorzug hat, wahr zu ſein.

Alle Menſchen ſind ungleich, und nur inne halb eines ganz beſtimmten Schwankungsbereiches könn wir ſie in Gruppen mit gleichen erblichen Eigenſchafte in Raſſen, einordnen. Dieſe raſſiſchen Eigenſchafte die körperlichen ſowohl wie die geiſtigen, gehen imm wieder nach denſelben Geſetzen unverändert als Er anlagen von den Eltern auf die Kinder über.

Die Übertragung der geſamten Erbanlagen von de Eltern auf die Kinder erfolgt beim Zeugungsakt. D Körper aller Lebeweſen ſind aus kleinſten Lebenseinheite aufgebaut, die wir Zellen nennen. Unter dieſen Zelle gibt es dann wieder eine ganz beſondere Gruppe, d nur die eine Aufgabe hat, der Fortpflanzung zu diene Man nennt ſie allgemein die Keimzellen. Bei Mann ſind es die Samenfäden und bei der Frau ſind die Eizellen. Nun enthält jede dieſer Keimzellen d halbe väterliche und die halbe mütterliche Erbmaſſe. Bei Befruchtungsvorgang vereinigen ſich dann der Same faden und die Eizelle, ſo daß das neu entſtehende Leb weſen ſein Erbgut immer nur zur einen Hälf vom Vater und zur anderen Hälfte von d Mutter beſitzt. Und ſo geht es von Generation Generation in einer unendlichen Kette.

Jeder einzelne von uns iſt dabei nur ein winziges Tröpfchen im Erbſtrom ſeines Volkes und jede Generation nur eine Welle, die anſchwillt, ſich aufbäumt und wieder abklingt, um ihre Kraft und ihr Sein an die folgende weiterzugeben.

Wir müſſen beim Betrachten der Vererbungsvo gänge ſcharf trennen zwiſchen der Erbanlage, d der Menſch mitbekommt, und der Eigenſchaft, die an ih beobachtet werden kann. Das, was der einzelne von ſein Vorfahren als Erbgut mitbekommt, ſind nicht ferti ausgebildete Eigenſchaften, ſondern no entwicklungsfähige Anlagen. Aber die be Anlage für Körperkraft nutzt nichts, wenn ihr Träger v Hunger zuſammenbrechen muß. Genau ſo wenig ab kann die beſte Ernährung aus einem erb lichen Schwächling keinen großen Athle ten machen. Daſſelbe gilt für das Gebiet des Geiſte und der Seele. Die beſte Geiſtesgabe verkümmert, wen ſie nicht durch gute Schule und Erziehung zur Entfaltun kommen kann. Doch der ſorgfältigſte Erzieher kann au einem Schwachſinnigen kein Genie machen. Hier al ſehen wir deutlich die Grenzen, die der Wirkung der Um welt durch die Natur geſetzt ſind.

Als zweites mußten wir erkennen, daß ein groß Teil ſchwerſter geiſtiger und körperlicher Erkrankunge erblich iſt, d. h., daß die Bereitſchaft zu einer dieſer furch baren Krankheiten von den Eltern auf die Kinder übe tragen wird. Gerade hier begegnen uns ungeheuer tr giſche Fälle im Leben. Hinzu kommt, daß die meiſte ſchweren Erbkrankheiten Folgen eines verdeckte Erbganges ſind, d. h. die Krankheitsbereitſcha ſchlummert ſo lange, bis ſie in einem Lebeweſen mit de ſelben Anlagen aus einer anderen Erblinie zuſamme trifft. So erklärt es ſich, daß oft zwei zwar äußerli geſunde Ehepartner plötzlich ein mit irgendwelchen Sch den behaftetes Kind haben können.

Die höchſte ſittliche Aufgabe des deutſchen Mann und der deutſchen Frau ſehen wir heute in der Bewah rung und Förderung der beſten raſſiſche Güter unſeres Volkes. Denn das Schickſal unſer Volkes hängt gerade hier von jedem einzelnen von un ab, und jeder trägt da ſeinen Teil der Verantwortun gegenüber der deutſchen Zukunft.

Aus dieſem Verantwortungsgefühl heraus war ein Akt der Notwehr im Ringen um d Selbſtbehauptung, wenn der nationalſozialiſtiſ Staat das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſe in Kraft ſetzte. Es war eine Tat, die auch den bedauern werten Weſen all dieſer Erbkranken eine Erleichterun bringen mußte. Wir wiſſen von den ſeeliſchen Quale denen ſolche Menſchen ausgeſetzt ſind, wenn ſie erlebe müſſen, wie ſich ihre furchtbaren Leiden auch

in dem unſchuldigen Körper ihrer Kinder

wieder ausprägen. Leichtſinn, Unkenntnis oder auch Un vermögen ließen ſie dieſe armen Weſen zeugen, und vie wünſchen, daß es nie geſchehen wäre. Hier reicht ihne der nationalſozialiſtiſche Staat, bewegt von einem tief Mitgefühl für dieſe hilfloſen Mitmenſchen, ſeine heilen Hand. Ein kleiner Eingriff befreit ſie von der Ge wiſſenslaſt, weiterhin neuem Leid und neue Schmerzen das Leben zu geben. Es iſt die Liebe zu de unglücklichſten Gliedern unſeres Volkes, die uns da Recht dazu gibt. Dann iſt auch der Erbkranke, der au ſeinem Gewiſſen heraus freiwillig auf Nachkommen ve zichtete, unſerer höchſten Achtung wert.

Dem Steriliſierten iſt die Ehe nicht verboten.

Vom Standpunkt der Volksgemeinſchaft wäre es aber bedauern, wenn er eine erblich beſonders wertvolle Par nerin an ſich bindet, deren Erbgut damit der kommende Generation verlorengeht.

Dr. Hüttig.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 138 Montag, den 17. Juni 1935 57. Jahrg.

Der Ehrentag des deutſchen Handwerks.

Die alte Reichsſtadt Frankfurt im Feſtkleid — Viele Tauſende nehmen aus dem ganzen Reich teil.

Die alte Reichsſtadt Frankfurt a. M. ſtand am Sonntag im Zeichen des Reichshandwerkertags. Fahnen und Girlanden gaben der Stadt ein feſtliches Gepräge. Weit über 100 000 Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches waren in Sonderzügen angerollt, um gemeinſam den Ehrentag des deutſchen Handwerks zu begehen.

Den Auftakt zum Reichshandwerkertag bildeten die Römerbergfeſtſpiele. Wallenſteins Lager und Piccolomini zogen in einer künſtleriſch geſchloſſenen Aufführung vor der mittelalterlichen Faſſade des Römers vorüber. Die Einzigartigkeit des Schauplatzes wurde allen Teilnehmern zum tiefen Erlebnis. Am Sonnabend tagten die Kommiſſionen der Innungen und die Obermeiſter, und die Verbände erledigten ihre interne Arbeit. Am Nachmittag wurden die Teilnehmer an der Handwerkerzielfahrt — Meiſter und Geſellen — offiziell begrüßt, und abends fanden auf allen Plätzen der Stadt die Handwerkerſpiele und Tänze ſtatt. Da ſah man den alten Schäfflertanz, das Zimmererklatſchen, den Tanz der Waſſermadeln, den hiſtoriſchen Schwertertanz und das derbkomiſche Buchdrucker-Gautſchen.

Der Reichshandwerksmeiſter Schmidt legte vor in- und ausländiſchen Preſſevertretern die Ziele und Aufgaben des deutſchen Handwerks dar. Er betonte, daß es ſich bei dem Reichshandwerkertag nicht um eine demonſtrative Zuſammenkunft von 250 000 Menſchen der verſchiedenen Handwerkszweige handele, ſondern der Handwerkertag 1935 ſei

die Wende in der Handwerkerpolitik der letzten 120 Jahre.

Jetzt beginne die aktive Wirtſchaftspolitik des deutſchen Handwerks. Das Handwerk werde eine Säule im nationalſozialiſtiſchen Fundament der deutſchen Wirtſchaft werden. Wie es auf der einen Seite in Deutſchland niemals ein Handwerk ohne Nationalſozialismus geben könne, ſo ſei umgekehrt auch eine nationalſozialiſtiſche Wirtſchaft nicht möglich ohne das deutſche Handwerk. So verſtanden, dokumentiere der Reichshandwerkertag auf der einen Seite den Leiſtungswillen und auf der anderen Seite den Gemeinſchaftsgeiſt.

Eine Rede Dr. Schachts.

Im prächtig geſchmückten Haus der Technik auf dem Feſthallengelände verſammelten ſich Handwerkerabordnungen aus dem ganzen Reiche, die Spitzen der Partei und des Staates ſowie eine große Zahl von Ehrengäſten zu einer erhebenden Feierſtunde. Reichshandwerksmeiſter Schmidt begrüßte die Feſtteilnehmer, insbeſondere den Reichsorganiſationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, und den Reichswirtſchaftsminiſter und Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht. Er erteilte dann dem Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Schacht das Wort, der unter dem Jubel der Tauſende mitteilte, daß er im Auftrage des Führers und Reichskanzlers gekommen ſei, der es unendlich bedauere, daß es ihm nicht vergönnt ſei, ſeine urſprüngliche Abſicht auszuführen, zu dieſer Feſtwoche der Handwerker zu erſcheinen.

Ich begrüße dieſe Tagung als die erſte große Heerſchau des deutſchen Handwerks und freue mich, daß ich dieſe Grüße und Wünſche ausſprechen kann in Frankfurt am Main, das ſchon im Jahre 1848 den überhaupt erſten Handwerkertag geſehen hat.

Das ganze Handwerk ſoll es ſein.

Meiſter, Geſelle und Lehrling müſſen zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchweißt werden, auf der die Zukunft des deutſchen Handwerks ſich aufbauen kann. Dieſe Arbeitsgemeinſchaft, gegründet auf der Selbſtachtung von einem zum anderen und nicht traditionellen Standes- und Klaſſenunterſchieden, ſoll alles zuſammenfaſſen. Dieſe nationalſozialiſtiſche Grundauffaſſung iſt es geweſen, die mich mit dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, zuſammengeführt hat, um eine Lebens- und Arbeitsgemeinſchaft nicht nur im Handwerk, ſondern in der ganzen deutſchen Wirtſchaft zu ſchaffen. Das iſt der Sinn des Abkommens, das ich mit dem Führer der Deutſchen Arbeitsfront getroffen habe.

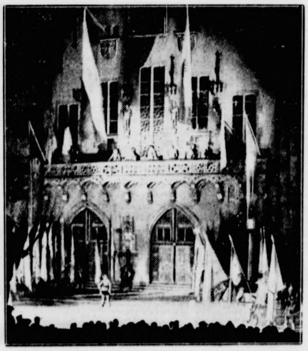
Wenn wir im beſonderen vom Handwerk ſprechen, ſo iſt noch eines zu ſagen: Das Handwerk iſt kein Stand und keine Klaſſe für ſich. Auch das Handwerk wird im Dritten Reich nur gedeihen, wenn es ſich mit den übrigen Ständen verbunden fühlt. Wenn ich für Ihr Recht kämpfe, ſo verlange ich von Ihnen Verantwortungsgefühl gegenüber der Allgemeinheit.

Nachdem Dr. Schacht ſeine Ausführungen beendet hatte, verlas Reichshandwerksmeiſter Schmidt unter unbeſchreiblichem Jubel ein

Telegramm des Führers an den Reichshandwerksmeiſter.

Darin heißt es: „Den in Frankfurt zu feſtlicher Kundgebung verſammelten Handwerkern, Meiſtern, Geſellen und Lehrlingen gilt heute mein Gedenken. Es iſt mein Wunſch und Wille, daß das deutſche Handwerk, verwurzelt in ehrwürdiger Überlieferung, im Schutz von Volk und Staat, einer neuen Blüte entgegengehe. Die Wahl der alten Kulturſtadt am Main mit ihrer großen, ruhmreichen Handwerkertradition als Stadt Ihrer Tagung iſt ein beſonders glückliches Symbol dieſes Aufſtieges. An ihm in zäher Energie und unerſchütterlichem Glauben an ein ewiges Deutſchland mitzuarbeiten, um dem deutſchen Handwerk die ſeiner großen wirtſchaftlichen Bedeutung entſprechende Geltung im In- und Ausland zu erringen, iſt Aufgabe jedes einzelnen von Ihnen. Meiner Unterſtützung hierbei können Sie gewiß ſein."

Nach einer Anſprache des Stabsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. v. Rentelen, hielten Vorführungen alter Handwerksbräuche die Feſtteilnehmer noch lange Zeit in froher Gemeinſchaft zuſammen.



(Weltbild — M.)

Das Römerberg-Feſtſpiel,
das den Auftakt zu dem Reichshandwerkertag bildete.

Feierſtunde in der Pauls-Kirche.

Schon am frühen Morgen des Sonntags herrſchte in den Straßen und auf den Plätzen der Reichshandwerkerſtadt Frankfurt a. M. ein emſiges Leben und Treiben. Auf dem Opernplatz hatten ſich etwa 1000 wandernde Geſellen zu einem Appell eingefunden. In ihren ſchmucken und zünftigen Trachten, mit dem derben Wanderſtock in der Hand, gaben ſie dieſem Feſtakt ſein beſonderes Gepräge.

Freudig begrüßt, erſchienen bald Reichshandwerksmeiſter Schmidt, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley und der Oberbürgermeiſter der Stadt Frankfurt, Dr. Krebs, um die wandernden Geſellen willkommen zu heißen. Ein junger Konditorgeſelle aus Oſtpreußens Hauptſtadt Königsberg trat aus den Reihen ſeiner Kameraden hervor und übergab dem Reichshandwerksmeiſter als Zeichen der Dankbarkeit die wuchtige und künſtleriſch geſtaltete Handwerkerlade, die mit ihren herrlichen Holzſchnitzereien ein wahres Kunſtwerk darſtellt und dazu berufen iſt, für Jahrhunderte ſymboliſch die alte Tradition des deutſchen Handwerks zu wahren. Mit herzlichen Dankesworten übernahm der Reichshandwerksmeiſter die Lade, worauf Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort ergriff. Er überbrachte zunächſt die Grüße der Partei und Arbeitsfront und gab ſeiner ſtolzen Genugtuung darüber Ausdruck, daß durch das Aufleben des alten Brauchs des Geſellenwanderns eine neue Epoche angebrochen ſei. Der deutſche Menſch lerne erſt dann ſein Vaterland aus heißem Herzen lieben, wenn er alle ſeine Schönheiten kenne.

Im Anſchluß daran verſammelten ſich im Bürgerſaal des Frankfurter Rathauſes 90 ausgewählte Meiſter, um hier in feierlicher Handlung die Meiſterſchaften zu empfangen.

Der Aufmarſch der 300 000.

Der Höhepunkt des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. M. war die Großkundgebung des deutſchen Handwerks auf dem Frankfurter Sportfeld. Um die Mittagsſtunde des Sonntags formierte ſich der rieſige Feſtzug zunächſt zum Vorbeimarſch vor dem Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Reichshandwerksmeiſter Schmidt. Ganz Frankfurt war auf den Beinen. Die feſtlich geſchmückte Stadt ſah nicht nur 200 000 Handwerker als Gäſte, ſondern vielleicht noch einmal 300 000 bis 400 000 Menſchen als Zuſchauer und Miterlebende dieſes großen Ereigniſſes.

Der Feſtmarſch bot ein herrliches, buntes und luſtiges Bild.

Faſt zwei Stunden lang marſchierten und fuhren die Handwerker durch Frankfurt, voran die SS. mit einer großen Kapelle, dann die Handwerker mit ihren rieſigen Wagen, auf denen die einzelnen Handwerke dargeſtellt waren. So ſtanden die Schornſteinfeger vor rauchenden Schornſteinen, ſo fuhren die Maurer auf einem rollenden Haus, ſo ſaßen die Hamburger Zimmerleute vergnügt auf einem fahrenden Dachſtuhl, ſo marſchierten die Friſöre in ihren weißen Kitteln, die Küfer mit ihren braunen Lederſchürzen, die Tiſchler thronten auf einem überdimenſionalen Hobel; jedes Handwerk zeigte ſeine Symbole und ſeine Arbeit.

Den Beginn des Zuges machte der ſilbern leuchtende Wagen der Deutſchen Arbeitsfront,

der von vier Pferden gezogen wurde und auf dem drei Schmiede an einem Amboß ſtanden. Gegen 1/4 Uhr traf der Feſtzug auf dem Sportfeld ein. Das Frankfurter Sportfeld, vor den Toren der Stadt wunderbar gelegen, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Im ganzen waren hier vielleicht 300 000 deutſche Handwerksmeiſter, Geſellen und Lehrlinge aufmarſchiert. Die Kundgebung wurde durch Reichshandwerksmeiſter Schmidt eröffnet, und dann ſtieg, von 6000 Handwerkern geſungen, das Niederländiſche Dankgebet empor. Im Mittelpunkt der Kundgebung ſtand die große Rede des Reichsleiters der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Kampf gegen die Wohnungsnot.

Vom 28. Mietertag in Berlin.

In der Kroll-Oper in Berlin fand unter Teilnahme von etwa 1000 Vertretern aus allen Teilen des Reiches der vom Bund deutſcher Mietervereine E. V. einberufene 28. Deutſche Mietertag ſtatt.

Staatsſekretär Dr. Krohn überbrachte die Grüße und Wünſche der Reichsregierung. In ſeiner Anſprache wies der Staatsſekretär darauf hin, es ſei

das letzte Ziel der Wohnungs- und Siedlungspolitik der Reichsregierung, allen deutſchen Menſchen, namentlich allen ſchaffenden deutſchen Menſchen, ein Wohnen zu ermöglichen, das menſchlicher Würde und menſchlichem Werte entſpreche.

Da Millionen deutſcher Volksgenoſſen während ihres ganzen Lebens in gemieteten Räumen wohnen wollten und wohnen müßten, bedeute die Mietwohnung und ihre Geſtaltung für die Maſſe unſeres Volkes jetzt und auch in abſehbarer Zukunft die Löſung des Wohnproblems. Wenn auch die beſondere Not bei unſerem neuen deutſchen Mietrecht Pate geſtanden habe, ſo ſei es doch die feſte Abſicht der Reichsregierung, dem Mieter auch in beſſeren Zeiten den ausreichenden Schutz zu gewähren, der für die Geſtaltung der Mietwohnung zum Heim nun einmal unumgänglich ſei. Neben allgemeinen Mitteln des Haushalts, neben einer Abzweigung von Mitteln, die für Eheſtandsdarlehen zur Verfügung ſtehen, werden durch ein Geſetz vom 30. Juni 1935 auch die Mittel, die aus der Senkung der Hauszinsſteuer bei dem Althausbeſitz frei werden, dem Reich als Anleihe für ſeine Wohnungs- und Siedlungspolitik zur Verfügung geſtellt.

Bundespräſident Herrmann entwickelte ein aufſchlußreiches Bild von der Lage der deutſchen Wohnungswirtſchaft. Der Redner erklärte, daß Hausbeſitzer und Mieter ein gemeinſames Arbeitsgebiet gegeben ſei, eine „Hausgemeinſchaft", deren Geiſt der Geiſt der Volksgemeinſchaft ſei nach dem Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Freilich könne auch der beſte Wille einen Dauernotſtand der alten Zeit, den Wohnungsmangel und die Wohnungsnot, nicht in kurzer Zeit beſeitigen. Das gelte auch von dem

Wohnungselend, dem wir es hauptſächlich verdanken, daß uns heute 14½ Millionen Jugendlicher und Kinder fehlen,

und daß damit die Leiſtungsfähigkeit des deutſchen Volkes um 20 Jahre zurückgeworfen worden iſt. Allgemein bevölkerungspolitiſche, volkswirtſchaftliche, ſoziale, kulturelle Geſichtspunkte und nicht zuletzt ſolche der Landesverteidigung im Luftſchutz müßten die tragenden Geſichtspunkte beim künftigen Wohnungsbau ſein. Grundlage jeder Wohnungswirtſchaft und Wohnungspolitik ſei das Bodenrecht. Die hohen Bodenpreiſe müſſen ſyſtematiſch abgebaut werden. Völlig unzulänglich ſeien ferner die geltenden Enteignungsgeſetze, die ebenfalls durchaus noch von dem Gedanken beherrſcht ſeien, daß die Rechte des einzelnen höher ſtehen als die Belange des Staates und der Volksgemeinſchaft. Alle dieſe Maßnahmen haben aber

eine planmäßige Entſchuldung des Hausbeſitzes

zur Vorausſetzung. In enger Verbindung mit dieſen Plänen ſtehe das Problem der Hauszinsſteuer, das hinſichtlich der noch verbliebenen 60 Prozent der urſprünglichen Steuer noch ungelöſt ſei. Vordringlich ſei ferner eine Neuordnung der Finanzierungsgrundlagen des Wohnungsbaues. Hier ſtehe im Vordergrunde die Organiſation des Realkredits. Das Statiſtiſche Reichsamt habe ſeinerzeit errechnet, daß

bis zum Jahre 1940 3,4 Millionen Wohnungen geſchaffen werden müßten,

um die größte Wohnungsnot zu beſeitigen. Allein 200 000 bis 300 000 junge Paare jährlich, die die Eheſtandsbeihilfe erhalten, träten als neue Anwärter auf Wohnungen auf.

Die Wohnung ſei für die deutſche Familie das lebenswichtigſte Gut. Die deutſche Familie dürfe daher nicht genötigt ſein, mehr als die gerechte Miete für ihr Heim bezahlen zu müſſen. Hand in Hand mit der Senkung der Baukoſten und Hand in Hand mit Finanzmaßnahmen zur Geſundung des nach 1924 errichteten Neubaues müßten die Neubaumieten den Altbaumieten angeglichen werden.

Im weiteren Verlauf der Tagung hob Stadtrat Spiewok-Berlin, M. d. R. und Gauamtsleiter der NSV., in ſeinem Vortrag „Volk und Wohnung" beſonders die ſozialen Geſichtspunkte dieſes Problems hervor.

— über „Wohnung und Siedlung“ ſprach Stadtrat Schmidt-Altona. — Rechtsanwalt Dr. Scherer-Augsburg erörterte eingehend das Thema: „Das Mietrecht der Zukunft.“ — Generaloberſt a. D. Grimme, Präſident des Reichsluftſchutzbundes, betonte das Intereſſe von Hausbeſitzern und Mietern an der Durchführung von Luftſchutzmaßnahmen. Er gab dabei dem Wunſch nach einer engen Zuſammenarbeit zwiſchen Reichsluftſchutzbund und Bund deutſcher Mietervereine Ausdruck.

Im Dienſte der Arbeitsbeſchaffung.

Neue Mittel für Kleinwohnungen — Mehr Inſtandſetzungsarbeiten durch die Hausbeſitzer — Drei Fünftel des Handwerks leben vom Hausbeſitz — Arbeitsbeſchaffung durch Steuerpolitik.

Das Wochenende ſtand im Zeichen zweier großer Tagungen, die über die Fachberatungen hinaus allgemeines Intereſſe haben: In Frankfurt a. M. fand ſich das deutſche Handwerk zum Reichshandwerkertag zuſammen. In der Reichshauptſtadt wurde der 28. Deutſche Mietertag abgehalten. Beiden Veranſtaltungen liegt ein gemeinſamer Gedanke zugrunde: Arbeitsbeſchaffung; denn gerade durch den Wohnungsbau ſollen zahlreichen deutſchen Menſchen, nicht zuletzt aus dem Handwerk, neue Arbeitsmöglichkeiten gegeben werden. Im Rahmen der neuen Reichsmittel, die die Reichsregierung für Siedlungen und Wohnungsbau bereitgeſtellt hat, finden ſich ſiebzig Millionen Mark für die Weiterführung von Kleinſiedlungen. Darüber hinaus ergeht in der nächſten Zeit in allen deutſchen Gauen durch Plakate an den Anſchlagſäulen die Aufforderung des Zentralverbandes deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine an die deutſchen Hausbeſitzer, in dieſem Sommer durch vermehrte Vergebung von Inſtandſetzungsaufträgen, ſoweit es in ihren wirtſchaftlichen Kräften liegt, bei der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit mitzuhelfen. Mit dieſer Maßnahme ſtellt ſich der deutſche Haus- und Grundbeſitz gemeinſam mit dem Reichsſtand des deutſchen Handwerks aufs neue in den Dienſt der vom Führer angeordneten Arbeitsſchlacht.

Gerade für das Handwerk liegen in den Inſtandſetzungsarbeiten noch gewaltige Reſerven der Arbeitsbeſchaffung bereit. Wie groß die Möglichkeiten ſind, hat ſich deutlich im Winter 1933/34 gezeigt, in dem mit Hilfe von Reichszuſchüſſen derartige Arbeiten vorgenommen wurden, die dem brachliegenden deutſchen Handwerk großzügige Aufträge beſchafften. Außerdem iſt es erforderlich, daß das deutſche Handwerk dauernd und in regelmäßigem Umfang mit Inſtandſetzungsaufträgen des Hausbeſitzes verſehen wird, da etwa drei Fünftel des Handwerks nur durch die Aufträge des Hausbeſitzers Lohn und Brot erhalten. Dieſe Tatſache gab auf der Frankfurter Tagung Anlaß zur eingehenden Beſprechung, und ſie wird in der nächſten Zeit in dem eingangs erwähnten Plakatfeldzug noch einmal zum Ausdruck gebracht werden.

Darüber hinaus aber muß der Wohnungsbaufrage vom bevölkerungspolitiſchen Standpunkt aus größte Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Wenn es das Ziel des Nationalſozialismus iſt, jeder Familie eine geſunde Wohnung zur Verfügung zu ſtellen, ſo heißt das nicht mehr und nicht weniger, als weit intenſiver als bisher ſich der Schaffung von Wohnungen zuzuwenden. Nicht die Mietkaſerne iſt der Zukunftstraum, ſondern das kleine Einfamilienhaus, die Kleinſiedlung, die auch dem Städter Gelegenheit gibt, ein naturverbundeneres Leben zu führen. „Ich werde“, ſo führte der Führer und Reichskanzler bei ſeinem Regierungsantritt aus, „die deutſche Familie in den feſten Schutz des Staates nehmen“, und dieſes Wort ſteht als ragender Wegweiſer nach den Ausführungen des Bundesführers Hermann auf dem 28. Deutſchen Mietertag in der Reichshauptſtadt über dem ganzen Kapitel Wohnungsbau. Durch das Wohnungselend der Nachkriegszeit fehlen nach Anſicht fachmänniſcher Kreiſe heute in Deutſchland 14,5 Millionen Jugendliche und Kinder, die nicht geboren werden konnten, weil es am notwendigen Lebens- und Wohnungsraum für ſie fehlte. Mit Rückſicht auf die Nachwuchsfrage iſt daher das Ziel geſetzt worden, bis 1940 3,4 Millionen Wohnungen neu zu ſchaffen. Unter dieſen Wohnungen wird, den Erforderniſſen der Zeit entſprechend, der größte Teil Kleinwohnungen ſein, die vor allem notwendig ſind für die jungen Ehepaare, die, großenteils mit Ehedarlehen ausgeſtattet, nicht die Möglichkeit zur Unterhaltung größerer Wohnungen haben. Mit Hilfe des Reiches werden der ſtädtiſche Kleinwohnungsbau und die Kleinſiedlung ganz beſonders gefördert werden. Durch ſparſamſte Bauausführung und äußerſte Begrenzung der Unkoſten ſoll mit den zur Verfügung ſtehenden Mitteln eine möglichſt geſunde zweckentſprechende Wohnung erſtellt werden. Alle an der Wohnſiedlung intereſſierten Wirtſchaftsgruppen haben ſich zur tatkräftigen Unterſtützung dieſes großen Aufbauwerkes bereit erklärt. So will die Induſtrie beſonders die Werkſiedlung fördern. Die Städte werden, ſoweit es ihnen finanziell möglich iſt, ſich an dem Wohnungsbauprogramm beteiligen, indem ſie Wohnungen erſtellen, die ſich vor allem durch niedrigen Mietſatz und trotzdem geſunde, hygieniſche Bauweiſe auszeichnen werden.

Völlig neue Wege ging der Nationalſozialismus auf dem Gebiete der Steuerpolitik. Hatte der Liberalismus keinen anderen Ausweg geſehen, als immer wieder die Steuerſchraube aufs neue anzuziehen, ſo ging der Nationalſozialismus trotz erſter augenblicklicher finanzieller Einbußen von dem Grundſatz aus, durch Lockerung der Steuerſchraube die Steuerpolitik zu geſunden. In den Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit ſpannte ſie auch die Steuerpolitik ein. Zuerſt wurde am 10. April 1933 die Steuerfreiheit für neu zugelaſſene Kraftfahrzeuge erklärt. Gewiß zunächſt ein Ausfall für die Staatskaſſen! Aber der Ausfall an Kraftfahrzeug-Steuereinnahmen wurde im Laufe der Zeit durch die mit der Beſchäftigungsſteigerung der Automobilinduſtrie, einer Schlüſſelinduſtrie erſten Ranges, organiſch wachſenden Erträge aus Einkommen-, Lohn-, Umſatzſteuer uſw. mehr als wettgemacht. Auf der gleichen Linie bewegte ſich die Einführung der Ablöſemöglichkeit für die Steuer älterer Kraftfahrzeuge durch Geſetz vom 31. Mai 1933, die dem Reich aus der einmaligen Ablöſungsſumme beträchtliche Mittel für Zwecke des Straßenbaues bereitſtellte. Wirtſchaftsbelebend wirkte weiter die Beſtimmung vom 1. Juni 1933, wonach Ausgaben für Erſatzbeſchaffung gewerblichen oder landwirtſchaftlichen Anlagekapitals von der Einkommenſteuer abgeſetzt werden konnten. Dadurch wurde wiederum den einſchlägigen Induſtrien ein reicher Auftragseingang geſichert, aus dem dem Staat ſpäter entſprechende Mehrſteuern zufloſſen. In derſelben Richtung lagen die Beſtimmungen über Steuererleichterungen für das Baugewerbe und ſein Hilfsgewerbe vom Juli 1933. Die Tatſache, daß trotz weitgehender ſteuerlicher Erleichterungen im Rechnungsjahr 1934 1,16 Milliarden Reichsmark mehr an Steuern und Abgaben aufgekommen ſind als 1933, rechtfertigt die kühne nationalſozialiſtiſche Steuerpolitik aufs glänzendſte.

Trauer um die Opfer von Reinsdorf.

Immer neue Spenden und Beileidstelegramme — Die evangeliſche Kirche gedenkt der Toten im Gottesdienſt.

Noch immer dauern die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksſtätte in Reinsdorf an. Ein feierlicher Trauerakt wird am kommenden Dienstag für die Opfer der Reinsdorfer Kataſtrophe ſtattfinden, bei dem Partei und Staat, Betriebsführung und Gefolgſchaft ihr Zuſammengehörigkeitsgefühl beweiſen werden. Die Feier ſelbſt findet vor den Toren des Werkes ſtatt, und im Anſchluß daran werden die gefallenen Kameraden in ihre Heimatorte übergeführt werden.

(Preſſe-Illuſtration Hoffmann — M.)

Aufräumungsarbeiten im Unglücksgebiet.

In Reinsdorf und den umliegenden Orten werden jetzt die Schäden, die das furchtbare Exploſionsunglück verurſacht hat, allmählich beſeitigt.

Das deutſche Volk trauert um die Toten dieſer Kataſtrophe, und von allen Seiten laufen Spenden zur Unterſtützung der Hinterbliebenen ein. So hat Reichskriegsminiſter Generaloberſt v. Blomberg der Stiftung für Opfer der Arbeit den Betrag von 3000 Mark zum Beſten der Opfer des Unglücks von Reinsdorf überwieſen. Miniſterpräſident Göring hat für die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Volksgenoſſen ſowie für die Verletzten des Reinsdorfer Unglücks zur Linderung der erſten Not dem Hilfsfonds 20 000 Mark überwieſen.

An die Werksleitung der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Sprengſtoffwerke in Reinsdorf hat der Reichsſportführer ein Beileidstelegramm geſandt. Der Reichs- und preußiſche Wirtſchaftsminiſter ſandte der Werkleitung ebenfalls ein Beileidstelegramm. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat an den Gauleiter des Gaues Halle-Merſeburg, Staatsrat Jordan, aus Anlaß des Reinsdorfer Unglücks ein Beileidstelegramm geſandt.

Auch die deutſche evangeliſche Kirche gedenkt der Opfer von Reinsdorf. Der Reichsbiſchof hat den Präſidenten der Kirchenkanzlei veranlaßt, in ſeinem Auftrag an die Oberſten Landeskirchenbehörden anläßlich des furchtbaren Unglücks von Reinsdorf folgendes Telegramm zu richten: Die deutſche evangeliſche Kirche nimmt mit tiefer Bewegung an dem Reinsdorfer Unglück und an dem Schickſal der Verletzten und Hinterbliebenen teil. Sie bitte die Gemeinden, im Gottesdienſt ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen und Mittel der ſonntäglichen Kollekte zur Linderung der Not zur Verfügung zu ſtellen.

Trauerminute bei allen Sportveranſtaltungen.

Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat folgende Kundgebung erlaſſen: „Schwererſchüttert trauert das deutſche Volk um die Männer der Arbeit, die bei dem Unglück in Reinsdorf ihr Leben ließen. Alles Geſchehen im Reiche iſt überſchattet von dem ſchweren Schickſal, das einen Kreis unſeres Volkes getroffen hat. Ich ordne deshalb an, daß bei allen ſportlichen Veranſtaltungen am 16. Juni in einer Gedenkminute der Toten von Reinsdorf ehrend gedacht wird.“ Dieſer Anordnung ſind ſelbſtverſtändlich alle Sportvereine nachgekommen. Der deutſche Sport hat damit eine Ehrenpflicht erfüllt.

Flaggen auf Halbmaſt am Beiſetzungstage.

Aufruf an das deutſche Volk.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat angeordnet: Am Dienstag, dem Tage der Beiſetzung der Opfer des Unglücks in Reinsdorf, ſetzen die ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts ſowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmaſt.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda erläßt dazu folgenden Aufruf:

„Das ganze deutſche Volk trauert um die Kameraden der Arbeit, die dem furchtbaren Schickſalsſchlag von Reinsdorf zum Opfer fielen. Die Bevölkerung gibt ihrem trauernden und ehrenden Gedenken Ausdruck, indem ſie ſich durch Trauerbeflaggung am Beiſetzungstage dem Vorgehen des Reiches, der Länder und Gemeinden anſchließt.“

Die Trauerfeier beginnt Dienstag um 12 Uhr mit dem Trauermarſch aus der „Eroica“, dann folgen die Gedächtnisreden der Geiſtlichen und weitere Anſprachen. Nach etwa einſtündiger Dauer ſchließt die Gedenkſtunde wiederum mit einem Trauermarſch. Anſchließend erfolgt die Überführung der Särge nach den Heimatorten der Toten.

30 000-Mark-Spende der Beamtenſchaft.

Der Reichswalter des Reichsbundes der Deutſchen Beamten, Pg. Hermann Neef, hat an die Leitung d Weſtfäliſch-Anhaltiſchen Sprengſtoffabrik in Reinsdo ein Telegramm geſandt, in dem es u. a. heißt: Als wi ſchaftliche Hilfe und äußeren Ausdruck der volksgemei ſchaftlichen Verbundenheit überſende ich für die Opf des tragiſchen Unglücksfalles und die Hinterblieben einen Betrag von 30 000 Mark.

Zwei Züge ineinandergefahren.

Schweres Eiſenbahnunglück bei Londo

14 Tote, 30 Schwerverletzte.

In der Station Welwyn, 50 Kilometer nördli von London, fuhr kurz vor Mitternacht ein aus d Richtung Newcaſtle kommender Schnellzug a einen anderen Schnellzug, der dort hielt, a Die Zahl der Toten beläuft ſich auf 14, die d Schwerverletzten auf 30.

Von der Londoner Station Kings-Croß waren einem Abſtand von 15 Minuten zwei Züge auf d gleichen Strecke abgegangen. Der eine der beiden Zü war mit Ausflüglern beſetzt, die nach dem Nord wollten, während der andere Zug, der unter dem Nam „Fliegender Schotte“ bekannt iſt, Poſt und Fah gäſte nach Schottland befördern ſollte. Kurz vor Mitte nacht, etwa eine Stunde nördlich von London, fuhr

der Poſtzug mit voller Gewalt in den auf der Station Welwyn Garden haltenden Ausflüglerzug

hinein. Die Folgen waren verheerend. Die Wage hatten ſich teilweiſe ineinandergeſchoben, ſo daß d Trümmer insgeſamt vier Eiſenbahnlinien völlig blockie ten. Schon kurze Zeit ſpäter ging der erſte Hilfszug m Ärzten und Krankenſchweſtern von London ab. In de Ausflüglerzug, der aus acht Perſonenwagen und zw Güterwagen beſtand, befanden ſich über 200 Perſone die Zahl der Fahrgäſte in dem Poſtzug betrug 54.

Wiener „Goldfüllfederkönig“ in Berlin verhaftet.

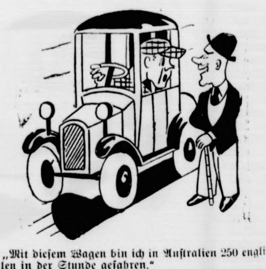
Schlußſtrich unter abenteuerliche Schwindeleien.

Der Zugriff der Berliner Kriminalpoliz hat der Laufbahn eines Verbrechers und Hochſtaplers deſſen zeitweiſe an Wahnſinn grenzendes Treiben d Polizeibehörden und Gerichte des In- und Auslande jahrelang beſchäftigt hat, ein Ziel geſetzt. In einem Ho der Berliner Friedrichſtadt wurde der 49jährige öſte reichiſche Staatsangehörige Ernſt Winkler feſtgeno men, der mit dem berüchtigten Wiener „Goldfül federkönig“ identiſch iſt. Zahlloſe Betrügerei Gaunereien und Reklametricks der übelſten Art fallen ih zur Laſt.

Nach wiederholten Betrügereien und Freiheitsſtra heiratete er in Wien die Inhaberin eines Papier- u Schreibwarengeſchäfts, das auch Füllfederhalter führt Er legte ſich nun den Beinamen „Goldfüllfede könig“ zu und begann, in einer Weiſe von ſich rede zu machen, die die Aufmerkſamkeit der Öffentlichke immer wieder auf ſich lenkte.

Meiſt ſchrieb er Briefe an die Behörden, in dene er ſich unter allen möglichen Namen als Urheber ein Senſationsmordes bekannte. Ungeheures Aufſehen e regte es, als die Staatsanwaltſchaft in Karlsruhe i Jahre 1926 einen Brief erhielt, deſſen Verfaſſer ſich a der wirkliche Mörder der 1906 von ihrem Schwiegerſoh Karl Hau in Baden-Baden erſchoſſenen Frau Molit bekannte. Als Schreiber des Briefes wurde ſchließlich d „Goldfüllfederkönig“ ermittelt, und es beſtand dana lange noch ein Zweifel, ob man in ihm einen Mörde oder einen Irren ſehen ſollte. Später ging Winkler da über, Selbſtmorde geheimnisvoller Perſönlichkeiten vo zutäuſchen. Er wandte ſich dabei auch nach Deutſchlan Gewöhnlich legte er an einem See oder an einer Brü Kleidungsſtücke nieder, bei denen ſich Abſchiedsbrie fanden. Der Inhalt dieſer Briefe verſprach dem Finde dann eine Belohnung und eine Erbſchaft. Derartig Streiche, die die Behörden lange in Atem hielten, verüb er u. a. am Königsſee in Bayern und in Berlin auf de Schloßterraſſe.

Erkannt



„Mit dieſem Wagen bin ich in Auſtralien 250 engliſ Meilen in der Stunde gefahren.“

„Wiſſen Sie, von engliſchen Meilen verſtehe ich nicht lügen Sie mir die Sache auf Kilometer vor.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Tendenz war am Sonn abend durchaus freundlich, beſonders für Weſtdeutſche Kau hof, die auf 39½ Prozent anzogen. Hoeſch und Reinſtab waren etwa 1 Prozent höher. Dagegen waren Farben un Siemens je ¾ Prozent gegen den Anfang gedrückt. De Kaſſarentenmarkt lag ſehr ruhig und kaum veränder Von Stadtanleihen waren Duisburger ¼ Prozent höher, da gegen Eſſener ¼ Prozent niedriger. Die 1938 fälligen ne eingeführten Berliner Schatzanweiſungen zogen auf 104 (103¾ Prozent an. Pfandbriefe waren kaum veränder Tagesgeld war trotz des Medio unverändert leicht un ſtellte ſich auf unverändert 3⅛ bis 3⅜ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,480—2,484; engl. Pfund 12,25 bi 12,28; holl. Gulden 167,88—168,22; Danz. 46,76—46,86; fran Franken 16.35—16.39; ſchweiz. 80.92—81.08; Belg. 41.98—42.06

alien 20,42–20,46; ſchwed. Krone 63,19–63,31; **dän. 54,72** 54,81; norweg. 61,59–61,71; tſchech. 10,35–10,37; **öſterr.** illing 48,95–49,05; poln. Zloty 46,76–46,86; **Argentinien** –0,66; Spanien 33,91–33,97.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Juni.

Der Spruch des Tages:

Gekränkte Eitelkeit iſt eiferſüchtiger als Liebe.

Jubiläen und Gedenktage:

18. Juni.

75 Sieg des Großen Kurfürſten über die Schweden bei Fehrbellin.
15 Sieg der Preußen und Engländer bei Belle-Alliance.
05 Der Dichter Hermann Lingg geſtorben.
16 Der Kampfflieger Max Immelmann gefallen.
28 Der norwegiſche Polarforſcher Amundſen verſchollen.

Groß-Vogelſchießen am Mittwoch. Wegen der Trauer- r für die Opfer der Exploſionskataſtrophe bei Witten- g findet unſer Groß-Vogelſchießen erſt am Mittwoch, n 19. Juni, ſtatt. Hoffentlich zeigt Petrus bis dahin freundlicheres Geſicht.

Zahlreiche Verkehrsunfälle. Ein ſchwarzer Tag den Kraftfahrzeugverkehr auf der Kieler Autoſtraße r der geſtrige Sonntag. Die durch das regneriſche etter glatt gewordene und für den heutigen Verkehr l zu enge Kleinpflaſterſtraße mag viel zu den Unfällen getragen haben. Schon in den frühen Morgenſtunden nte ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad außer- lb der Stadt beim Ueberholen mit ſolcher Wucht gegen en Kilometerſtein, daß die Maſchine über den Graben freie Feld geſchleudert wurde. Während der Fahrer t geringfügigen Verletzungen davonkam, erlitt der auf n Gaſtſitz befindliche Bruder neben einer Gehirner- ütterung und einem Schlüſſelbeinbruch ſo ſchwere hädelverletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht rden mußte. — Viel Glück hatten die Inſaſſen eines mburger Perſonenwagens. Der Wagen kam kurz vor ttag auf der Altonaerſtraße ins Schleudern und rannte gen einen Lichtmaſt, ſodaß dieſer wie ein Streichholz knickte. Die Inſaſſen kamen mit Ausnahme des nkers, der Schnittwunden erlitten hatte, mit dem Schreck von. — In der gefährlichen Kurve kurz vor der Brücke f der Altonaerſtraße kam in den Spätnachmittags- nden ein von Richtung Kiel kommendes Motorrad Schleudern. Die ſchwere Columbusmaſchine über- ug ſich und landete ſchließlich gegen die eiſerne Um- nung. Der Arbeiter Humboldt aus Hamburg, erlitt bei ſchwere Verletzungen an den Knieen und einen öchelbruch. — Den Umſtänden nach glimpflich verlieſen ei Unfälle, die ſich in den Abendſtunden ebenfalls auf Altonaerſtraße ereigneten. Ernſthafte Verletzungen ren nicht zu verzeichnen. Der Materialſchaden iſt je- h erheblich. Ein Perſonenwagen mußte abgeſchleppt rden. Ein weiterer Unfall ereignete ſich faſt um die- be Zeit in der gefährlichen Kurve am Kielerberg. Ein mburger Perſonenwagen rannte über den Kantſtein gen die eiſernen Haltetaue eines Telegraphenmaſtes. n Eiſenſtück zertrümmerte eine Schaufenſterſcheibe der ſchäftsſtelle der „Bramſtedter Nachrichten". Erſt vor Tankſtelle der Firma Oesler-Lange kam der Wagen m Stehen. Verletzt wurde niemand.

Der gemeinnützige Bauverein hielt im Gaſthof ur Doppeleiche" eine Generalverſammlung ab. Der ſchäftsbericht wurde erſtattet und der Kaſſenbericht vom ſchäftsführer zur Kenntnis gebracht. Neu in den Auf- ſrat gewählt wurde der Maurer Diedrich.

Die Ferienkinder waren an der Oſtſee. Unter der hrung des hieſigen Gruppenamtsleiters der NSV., Beauftragten für „Mutter und Kind" und in Be- itung einiger Helferinnen der NS.-Frauenſchaft traten Sonnabend 45 Ferienkinder in den erſten Vormit- gsſtunden mit dem Prahlſchen Rieſenomnibus „Atlan- " voller Erwartung und mit leuchtenden Augen die hrt nach Kiel an. Es ging zunächſt durch Kiel nach Holtenauerbrücke, wo die Kinder zum erſtenmal in em Leben richtige große Schiffe ſahen. Als man dann Kieler Hafen anlangte, kannte das Erſtaunen und Freude der Kinder keine Grenzen mehr. Zunächſt rde im Reſtaurant „Seegarten" ein kräftiger Imbiß genommen und dann führte eine zweiſtündige Motor- otfahrt an den großen Schiffen vorbei durch den fen. In den erſten Nachmittagsſtunden langte man Laboe a. Das erſte Schauen und Erleben nach der ndung galt der Beſichtigung des Marine-Ehrenmals d dann ging es an den Strand. Baden, Strandſpiele, uſchelſammeln und die Jagd nach Krebſen, das alles r für die Kinder, deren Augen zum erſtenmal das eer ſahen, ein gewaltiges Erleben. Nachdem noch ein- al der Magenfrage gedacht war, wurde es wieder Zeit m Aufbruch. Wieder die ſchöne Fahrt mit dem Mo- rboot und dann langte man in den Abendſtunden eder in Kiel an. Ein kleiner Bummel durch die Straßen s deutſchen Kriegshafens und dann ging es zum Haupt- hnhof, wo bereits „Atlantik" auf ſeine kleinen Gäſte rtete. Es war aber auch höchſte Zeit. Wohlbehalten d voll von dem ſchönen unvergeßlichen Erlebnis, ngte man wieder in Bad Bramſtedt an.

Unterhaltungsabend im „Neuen Kurhaus". Im oßen Saal des Neuen Kurhauſes fand ein Unterhal- ngsabend ſtatt. Die Gäſte hatten ihre Freude daran, esmal ſelbſt das Programm zuſammenſtellen und auch bſt mit Darbietungen zu erfreuen. Alles war ver- ten, was bei derartigen Veranſtaltungen auf die Bühne hört: Humoriſten, Sängerinnen, Tänzerinnen, und ſonders gut gelungen der Anſager, der es ausgezeichnet rſtand, die Pauſen auszufüllen. Auch der muſikaliſche eil wurde von den Gäſten ſelbſt ausgeführt. Der Abend hm einen ſchönen und inhaltsreichen Verlauf und er- llte ſo ſeinen Zweck, in den Alltag des Kurbetriebes eude hineinzubringen.

Wer mit Humor die Schuld begleicht!

Ein Bremer Kaufmann, der ſeinen Kraftwagen während der Dunkelheit in einer Straße in Altona unbeleuchtet aufgeſtellt hatte und deshalb durch eine Strafverfügung in eine Geldſtrafe von drei Reichsmark genommen werden mußte, ſandte den Geldbetrag mit folgenden humorvollen Zeilen ein:

„Viel Freude herrſcht beim Autofahrer, wenn grad die Geldbörſe ſehr mager, 'ne Strafverfügung ihn erreicht, die er mit Freuden gleich begleicht."

Der Altonaer Polizeipräſident Hinckler „quittierte" den Empfang des Geldes wie folgt:

„Wer mit Humor die Schuld begleicht, dem fällt das Zahlen ſicher leicht. Drum haben wir es gern genommen, und hoffen, daß ſie wieder kommen bald nach dem ſchönen Altona, wo Ihnen Böſes einſt geſchah. Schikanen gibt es bei uns nicht, die Polizei tut ihre Pflicht! Wenn den Verkehr ſie überwacht, iſt ſie ſtets nur darauf bedacht, vor Unglück und Gefahr zu ſchützen, und Volk und Vaterland zu nützen. Dank dem der dieſes anerkennt, Heil Hitler, der Polizeipräſident.

Hitzhuſen

Die letzte Verſammlung der NS.-Frauenſchaft ſtand unter dem Motto „Alle Ehre kommt von der Treue". Ueber dieſes Thema ſprach in ſehr anſchaulicher Form die ſtellv. Leiterin Frau Möller. Inhalt und Sinn des Vortrages war der Grundſatz, daß die Treue auch in kleinen Dingen des Lebens geübt werden müſſe, um ſie zu jener großen Treue reifen zu laſſen, die alle Ehre formt und zum Sinnbild des deutſchen Charakters macht. Frau Schulz las einen Zeitungsaufſatz vor, in dem ein deutſcher Arbeiter das große Erlebnis ſeines Beſuches beim Führer anläßlich des Tages der Nationalen Arbeit ſchildert.

Weddelbrook

Der Straßenbau von hier nach dem Siedlungslager Haſſelbuſch ſchreitet rüſtig vorwärts. 80 Angehörige des NS.-Arbeitslagers Bad Bramſtedt ſammeln auf den weiten Fluren des Siedlungslagers ſeit Wochen das zum Bau erforderliche Steinmaterial, das ſich bereits zu Bergen angehäuft hat. — Eine weitere Ausgeſtaltung unſeres Schießplatzes wurde nunmehr vorgenommen. U. a. wurde der Anzeigerunterſtand betoniert und unterdacht. — Jagd nach einem Fahrraddieb. In den Abendſtunden entwendete ein unbekannter etwa 22 Jahre alter junger Mann vor dem Hauſe eines Siedlers ein Herrenfahrrad, mit dem er in Richtung Lutzhorn flüchtete. Da der Mann von einem kleinen Mädchen beobachtet worden war, wurde ſofort die Verfolgung des Flüchtigen aufgenommen, die in der Heide ſchließlich über einen Moorgraben führte, wo der Ausreißer ſtolperte und hineinfiel. Bis zum Hals voll Schlamm gelang es dem Flüchtigen unter Zurücklaſſung des Rades zu entkommen, da es bereits dunkel geworden war.

Mönkloh

Brandmanöver. Zum erſten Mal fand in unſerem Ort ein größeres Brandmanöver ſtatt, an dem die Löſchzüge Weddelbrook und Mönkloh teilnahmen und unter der Leitung des Wehrführers Pg. Hauſchildt-Hitzhuſen ſtand. In der Kritik äußerte ſich der Wehrführer lobend über die Uebung und hob die gute Haltung der beiden Löſchzüge hervor.

Kaltenkirchen

w In den letzten Tagen wurde dem Gaſtwirt G. Möller aus ſeiner Durchfahrt ein neues Herrenrad geſtohlen. Ein junger Mann hatte bei Gaſtwirt Eggerſtedt für einen Augenblick ſein Rad an das Haus geſtellt. Als er herauskam, hatte ſich ein anderer damit aus dem Staube gemacht. Einem Einwohner aus Lentföhrden iſt von ſeinem Rad die elektriſche Lampe geſtohlen, trotzdem er das Rad in einer Wirtſchaft in Verwahrung gegeben hatte. Aus einem Auto wurde einer Dame aus Schmalfeld ihr Stadtkoffer mit Inhalt entwendet. Ein Stückchen Wildweſt leiſtete ſich am Sonnabend morgen ein Angehöriger des hieſigen Arbeitslagers. Er erſchien bei dem Bauführer der Ohlau-Regulierung und verlangte ſtürmiſch ſeine Papiere. Es wurde ihm bedeutet, er müſſe warten, da mit dem Schachtmeiſter erſt die Stunden errechnet werden müßten. Plötzlich ſprang der Arbeiter zu, entwendete vom Nachttiſch die Geldbörſe des Bauführers mit 60 M. Inhalt und ſuchte eiligſt das Weite. Scheinbar hat er den Frühzug nach Hamburg benutzt, unterwegs aber die Bahn verlaſſen.

Großenaſpe

Ausmarſch der Politiſchen Leiter. Am geſtrigen Sonntag trafen ſich die Politiſchen Leiter der Reviſionsbezirke Bad Bramſtedt und Wittorf in unſerem Ort. Im Sternmarſch kommend, rückten die Politiſchen Leiter in den mit Flaggen geſchmückten Ort ein. Nach Fußübungen ging es, voraus die Kapelle der DAF. Neumünſter, im Marſchſchritt durch den Ort. Im feſtlich geſchmückten Saal des Gaſthofes von Timm verſammelten ſich dann die Politiſchen Leiter zu einem Kameradſchaftsabend. Die NS.-Frauenſchaft hatte nicht nur den Saal geſchmückt, ſondern auch für das leibliche Wohl der Gäſte geſorgt. Der Kreisausbilder Pg. Schröder-Wittorf erinnerte in ſeiner Anſprache an die Kampfzeit und betonte, daß alle jene Eigenſchaften, die in der Kampfzeit den Charakter des politiſchen Soldaten formten, Diſziplin, Ehre und Opferſinn, auch heute mehr denn je erhalten und gepflegt werden müſſe. Auch Sturmführer Pg. Dürr-Großenaſpe ſprach in dieſem Sinne zu den Politiſchen Leitern und brachte die Verbundenheit der SA. mit der PO. und den Gliederungen der Partei zum Ausdruck. Das Horſt-Weſſel-Lied bildete den Abſchluß des offiziellen Teiles. Mit gemeinſamen Liedern aus der Kampfzeit wurde dann der gemütliche Teil des Abends eingeleitet, der die Politiſchen Leiter noch einige Stunden in kameradſchaftlicher Verbundenheit zuſammenhielt. Das Treffen, an dem die Politiſchen Leiter von 16 Ortsgruppen teilnahmen, war das erſte, das dieſen Charakter trug. — Unfall. Der neunjährige Sohn des Amtsvorſtehers Holdorf ſtürzte am Sonnabend ſo unglücklich vom Pferd, daß er einen Armbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Heimatfeſt. Unſere NS.-Frauenſchaft veranſtaltete am geſtrigen Sonntag ein Heimatfeſt. Im feſtlich geſchmückten Saal des Gaſthofes von Asbahr hatten ſich in den Nachmittagsſtunden neben den Angehörigen der Frauenſchaft zahlreiche Gäſte eingefunden. Pg. Bunſen-Schleswig ſprach in ſeiner in plattdeutſcher Sprache gehaltenen Feſtrede von den Aufgaben der Heimatpflege und den damit verbundenen Fragen und Forderungen. Die Singgruppe der Frauenſchaft erfreute dann mit „Ick weet eenen Eekboom". Beſonders großen Beifall fanden die mit der Kaffeetafel verbundenen Darbietungen, die unter dem Motto „Klöhnſnack und Geſang" zuſammengefaßt waren.

Neumünſter

e Diebſtähle auf dem Friedhof. Kurz nacheinander wurden zwei hieſigen Frauen auf dem Friedhofe die Handtaſchen entwendet. Nachdem der hieſigen Polizei am Freitag der erſte Fall zur Kenntnis gelangt war, wurde ihr am Sonnabend der zweite gleichartige Fall gemeldet. Die geſtohlene Taſche, die u. a. bares Geld enthielt, war zuſammen mit einem Mantel unter Lebensbäumen abgelegt worden. Als Täterin ſoll eine etwa 45 Jahre alte Frau in Frage kommen.

Kiel. Der Kreuzer „Karlsruhe" iſt von ſeiner achtmonatigen Auslandsreiſe wieder in die Heimat zurückgekehrt. Nachdem die „Karlsruhe" in die Holtenauer Schleuſe eingelaufen war, hieß der Chef der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmiral Albrecht, den Kreuzer herzlich willkommen. Die Beſatzung habe, ſo betonte er, auf ihrer Weltreiſe anderen Nationen höchſte Anerkennung abgezwungen und ſei ein lebendiges, überzeugendes Sinnbild unſeres nationalſozialiſtiſchen Dritten Reiches geweſen.

Die Kieler Woche eröffnet.

Im feſtlich geſchmückten Saale des Hotels „Bellevue" in Kiel wurde die Kieler Woche feierlich eröffnet. Gleichzeitig wurde die Eröffnung des Olympia-Seglerheims feſtlich begangen.

Unter den Klängen des Badenweiler Marſches betrat der Oberbürgermeiſter von Kiel, Behrens, mit den Ehrengäſten den Saal. In ſeiner Anſprache gedachte er des furchtbaren Reinsdorfer Unglücks, dem faſt 50 Kameraden der Arbeit zum Opfer gefallen ſeien, Kameraden am gemeinſamen Werk zum Wiederaufbau Deutſchlands. Der Oberbürgermeiſter ging dann auf die Kieler Woche 1934 ein, die bewieſen habe, daß Kiel als Segelſportplatz ſeinen alten internationalen Ruf wiedererlangt habe. Heute gelte ſein beſonderer Gruß den aktiven Seglern aller ausländiſchen Nationen, die aus dem großen Gedanken der Kameradſchaft, der völker- und volksverbindenden Idee des Segelſports hier zuſammengekommen ſeien.

Die Zukunft der internationalen Sportkämpfe werde nicht auf ſtaatspolitiſcher, ſondern auf völkiſcher Grundlage ſtehen,

da dieſe Wettkämpfe nicht Prüfſtein für Staatsangehörige eines Landes ſein dürfen, ſondern ſportgerechter Kampf und Prüfungen für die Völker. Die diesjährige Kieler Woche möge ſein ein Feſt des Friedens, der Ritterlichkeit und der Freude.

*

Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generaloberſt von Blomberg wird in der Zeit vom 17. bis 20. Juni der Kieler Woche beiwohnen.

Der Abſchluß der Marine-Volkswoche.

Den Höhepunkt der Abſchlußveranſtaltungen der ſo erfolgreich zu Ende gehenden Marinevolkswoche bildete am Sonntagvormittag die Parade der Landmarineteile und der Abordnungen der Seeſtreitkräfte vor dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder.

Der Stadtteil Kiel-Wik bot bereits in den frühen Morgenſtunden ein außergewöhnliches Bild. Jung und alt, groß und klein hatten ſich auf den Weg gemacht, um Zeuge des herrlichen Schauſpiels zu ſein. Auf dem Kaſernenhof nahmen die in Kiel ſtationierten Landmarineteile und Abteilungen der Flotte Aufſtellung. Vor der mit Fahnentuch geſchmückten Tribüne erwarteten die ausländiſchen Offiziere, die an der erſten internationalen Marinepokalwettfahrt beteiligt waren, den Ablauf der Parade.

Plötzlich ertönten kurze Kommandos: der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, erſchien in Begleitung des Chefs der Marineſtation der Oſtſee, Vizeadmirals Albrecht, des Flottenchefs, Vizeadmirals Foerſter, und des Kommandanten von Kiel, Kapitäns zur See Mewis. Die angetretenen Truppenteile präſentierten das Gewehr, und der Oberbefehlshaber ſchritt nach Begrüßung des Offizierkorps unter den Klängen ſchneidiger Parademärſche die Front ab. Die Marineteile nahmen dann zur Parade Aufſtellung. Eine Abteilung nach der anderen zog darauf in ſtrammem Paradeſchritt an dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine vorbei. Tauſende von Zuſchauern folgten begeiſtert dem Geſchehen.

Als die Dunkelheit über den Kieler Hafen und die Förde hereingebrochen war, erſtrahlte zum erſten Mal das etwa 16 Kilometer von Kiel gelegene Marineehrenmal im Scheinwerferlicht. Ein Rieſenfeuerwerk wurde gegen das im Hafen liegende Zielſchiff „Baden" abgebrannt. In weißem Magneſiumlicht konnte man die Feuerſchrift „Rein die Ehr, trutzig die Wehr!" leſen. Schlagartig lag die Flotte auf einmal im Dunkel. Plötzlich begannen die Scheinwerfer zu ſpielen und erfaßten einige ſehr hoch fliegende Flugzeuge. Schon zuckte es aus den Rohrmündungen und ein Höllenlärm erfüllte die Luft: Der Angriff iſt abgeſchlagen.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 85: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Hiſtoriſche Mühle von Sanſſouci vom Blitz getroffen.

Bei einem ſchweren Unwetter, das am Wochenende über Berlin und einen großen Teil der Provinz Brandenburg niederging, wurde in Potsdam und Umgebung an vielen Stellen ſchwerer Schaden angerichtet. Ein Blitz ſchlug in die Hiſtoriſche Mühle von Sanſſouci und ſetzte das leicht brennbare Gebälk des Mühlenkopfes in Brand. Zum Glück hatte ein Pförtner den Brand unmittelbar nach dem Blitzſchlag bemerkt, ſo daß ſogleich die Feuerwehr gerufen werden konnte, die den Brand in kurzer Zeit löſchte.

Hauseinſturz in Aachen.

Der linke Flügel eines zweiſtöckigen Hinterbaues eines Hauſes in der Paßſtraße in Aachen ſtürzte mit furchtbarem Getöſe zuſammen. Zwei Hausbewohner wurden mit in die Tiefe geriſſen. Mit erheblichen Verletzungen wurden ſie aus den Trümmern geborgen und ſofort dem Krankenhaus zugeführt. Acht Perſonen, die ſich ebenfalls in dem einſtürzenden Gebäudeflügel befanden, konnten ſich noch im letzten Augenblick an ſtehengebliebenen Treppenteilen, Reſten der Fußbodendiele oder Balken feſtklammern, bis ſie von der Feuerwehr befreit wurden.

Es handelt ſich um ein älteres Gebäude, das ſchon an verſchiedenen Stellen Riſſe im Mauerwerk zeigte.

Blitzſchlag in Mineralölfabrik.

Nächtliches Großfeuer in Bremen.

In Bremen ſchlug der Blitz im Verlauf eines nächtlichen Gewitters in den Dachſtuhl der Mineralölfabrik Dierſch u. Schröder. Die in dem dreiſtöckigen Haus lagernden großen Mengen Öle und Fette, die unter Verwendung von Benzol zu Schweröl verarbeitet werden, entzündeten ſich mit mehreren heftigen Exploſionen, durch die die Einwohnerſchaft des ganzen Stadtviertels aus dem Schlaf geſchreckt wurde. Die Feuerwehr eilte mit zahlreichen Löſchzügen zur Brandſtätte, von der ſich eine rieſige weiße Rauchwolke durch die umliegenden Straßen wälzte. Der Feuerwehr gelang es im Verein mit einer SA.-Standarte, das gefährliche Feuer ſchließlich niederzukämpfen. Bis auf das erſte Stockwerk des Gebäudes hatte ſich der Brand jedoch durchfreſſen können.

*

Schalker Fußballmannſchaft vom Gewitter überraſcht.

Aus Gelſenkirchen wird berichtet: Von großem Glück begünſtigt waren die Meiſterſpieler der Schalker Fußballmannſchaft. Sie wurden abends auf ihrem Trainingsplatz von einem ſchweren Gewitter überraſcht und ſuchten Schutz in den Ankleidekabinen. Plötzlich ſchlug dort ein Blitz ein, doch kam die Mannſchaft mit dem bloßen Schrecken davon. Es handelte ſich um einen kalten Schlag, der durch die Schornſteine in die Heizanlage gefahren war und dort lediglich den Zentralheizungskeſſel zerſtört hat.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Auf einer Tagung der Deutſchen Arbeitsfront hat der Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, die Aufgabengebiete, die das Sozialamt bisher innehatte, aufgeteilt und zwei neue Ämter geſchaffen, das Amt Sozialverſicherung und das Amt für Arbeitspolitik. Das Amt Sozialverſicherung umfaßt folgende Sachgebiete: Arbeitsloſenverſicherung, Arbeitsmarktpolitik, Wohlfahrtspflege und Fürſorge. Zum Leiter des Amtes Sozialverſicherung wurde Peppler ernannt. Das Amt für Arbeitspolitik umfaßt die Sachgebiete: Arbeitsrecht, Arbeiterſchutz und Lohnpolitik. Zum Leiter dieſes Amtes iſt nunmehr Mende berufen worden.

Berlin. Zum 50. Todestag des Prinzen Friedrich Karl v. Preußen fand über ſeiner Ruheſtätte in St. Peter und Paul auf Nikolskoe bei Berlin ein ſchlichter Gedächtnisgottesdienſt ſtatt. An ihm nahmen der Kronprinz, Prinzeſſin Sigismund und Prinzeſſin Leopold mit ihren Kindern ſowie Abordnungen der Oberſten Heeresleitung, des Traditionstruppenteils der Zieten-Huſaren in Rathenow, des Vereins ehemaliger Zieten-Huſaren, Berlin, und vieler anderer Kameradſchaftsvereine des 3. Armeekorps teil.

Moskau. In Odeſſa iſt der rumäniſche Dampfer „Prinzeſſin Maria“ eingelaufen, der die ſterblichen Überreſte des rumäniſchen Fürſten Kantmir, der im Jahre 1742 geſtorben und in Rußland beigeſetzt war, nach Rumänien überführen wird. Außerdem wird der Dampfer den rumäniſchen Staatsſchatz und das Staatsarchiv mitnehmen, die im Jahre 1916 von der rumäniſchen Regierung zur Aufbewahrung während des Weltkrieges nach Petersburg bzw. Moskau gebracht worden waren.

Verpackungen aus Zelluloſe.

Seit langer Zeit iſt man beſtrebt, durchſichtige, unzerbrechliche Verpackungskörper herzuſtellen, da Verpackungshohlkörper aus Glas, Zelluloid oder Kunſtharz gegenüber ihren Vorzügen auch Nachteile aufweiſen und für beſtimmte Verpackungszwecke nicht zu verwenden ſind. Vor kurzem hat Dr. Bratring vor dem Bezirksverein Groß-Berlin und Mark des Vereins deutſcher Chemiker über Verſuche berichtet, Zelluloſeprodukte in techniſch brauchbarer Weiſe ohne Anwendung von Klebſtoff zu verſchiedengeſtalteten Hohlkörpern zu formen.

Dr. Bratring iſt es gelungen, ein Verfahren auszuarbeiten, nach dem nahtloſe Hohlkörper mit den verſchiedenſten Querſchnitten, auch flaſchenförmige Gefäße, hergeſtellt werden können. Ein weſentlicher Beſtandteil des Verfahrens ſind die Formen. Auf dieſe Formen wird maſchinell die Löſung eines Zelluloſeproduktes aufgetragen und die auf den Formen gebildete Schicht, die nun bereits annähernd in der Geſtalt des gewünſchten Hohlkörpers vorhanden iſt, getrocknet. In trockenem Zuſtande wird der Hohlkörper dann von der entſprechend ausgebildeten Form abgenommen. Als Rohſtoff erſcheint insbeſondere Azetylzelluloſe brauchbar, da ſie die Herſtellung von waſſerhell durchſichtigen, unzerbrechlichen und ſchwer brennbaren Hohlkörpern ermöglicht. Auch Zelluloſehydrat iſt für durchſichtige Hohlkörper geeignet. Da die Quellbarkeit von Zelluloſehydrat in Waſſer recht ſtörend iſt, werden ſolche Hohlkörper zweckmäßig mit einer waſſerabſtoßenden Tränkung verſehen. Auch Zelluloſeäther, z. B. Benzylzelluloſe, ferner Gelatine und andere Eiweißſtoffe, lösliche Kunſt- und Naturharze kommen als Rohſtoff in Betracht.

Je nach den Anſprüchen, die die Verbraucher an die Hohlkörper ſtellen, iſt der Rohſtoff auszuwählen. So wird z. B. für die durchſichtige, ſchwer zerbrechliche Konſervendoſe ein in hohem Maße waſſer- und kochbeſtändiger Rohſtoff notwendig ſein. Eine für Gaſe und Dämpfe undurchläſſige Wandung iſt für Behälter erforderlich, die z. B. aromatiſche Genußmittel, wie Kaffee, Tee, Vanille uſw. aufnehmen ſollen.

Plattdütſch in der Ärzteſchule.

Ins alte, getreue Land Mecklenburg müſſen wir uns begeben, ins Land, das uns einen Fritz Reuter ſchenkte, wenn wir eine ländliche Siedlungsanlage ſchauen wollen, deren Schöpfer es verſtanden haben, uns hier mit einem geradezu muſtergültigen Werke von größter Gemeinnützigkeit und dabei unter vollſter Wahrung des niederſächſiſchen Landſchaftscharakters zu beglücken. Außerordentliche Opferwilligkeit der deutſchen Ärzte hat hier in Alt-Rehſe bei Neubrandenburg, am Ufer des herrlichen, rieſengroßen Tollenſeſees und auf zweitauſend Morgen umfaſſendem Gelände die Führerſchule der Deutſchen Ärzteſchaft entſtehen laſſen, in der ein Führernachwuchs für den ſo verantwortungsvollen Ärzteſtand heranwachſen und ausgebildet werden ſoll, der durch die ärztliche Schulung in überaus idylliſcher Gegend, voller landſchaftlicher Reize und voll ländlicher Ruhe in ganz beſonderer Weiſe für ſeinen ſpäteren aufopferungsvollen Dienſt an der Volksgeſundheit herangebildet und vorbereitet werden ſoll.

Drei Unterkunftshäuſer und ein Gemeinſchaftshaus bieten Raum für vorerſt einige dreißig Schulungsteilnehmer — maleriſch ſind die Unterkünfte alleſamt in die Baumgruppen des uralten Parks eingegliedert, durch den wuchtigen Stil des niederſächſiſchen Bauernhauſes, mit den tiefbraunen Balken ſeines Fachwerks und dem dicken Rohrdach —, von den Ufern des nahen Tollenſeſees laden ſie zu behaglichem Wohnen ein. Bewundernswert vor allem auch die Geſchloſſenheit des Gemeinſchaftshauſes, das uns durch die innere Einrichtung des Hauptſaales, mit ſeinen ſchweren Rohholztiſchen und Stühlen größte Anerkennung abnötigt und in deſſen ſchweres, quer zum Dachwerk verlaufendes Gebälk Sprüche in mecklenburgiſch-plattdeutſcher Mundart geſchnitzt ſind, die in ihrer urwüchſigen und volkstümlichen Faſſung tiefſte und uralte Lebensweisheit zum Ausdruck bringen.

Die Sprüche ſtellen mit ihrem derben Wortlaut in vollſtem Sinne den Inhalt des geſamten menſchlichen Lebens dar, von allgemeiner Bedeutſamkeit ſind ſie, wie ſie indeſſen auch gerade für den jungen Arzt mit ſeinem verantwortungsvollen Berufe ſtete beſondere Mahnung zum Ausdruck bringen. Schon recht iſt's, wenn wir leſen: „So as eener ſick höllt, ſo kümmt he dörch de Welt“, und wenn's heißt: „Je fröher Tucht, je bäter Frucht!“ Das bedarf wahrlich keiner Übekführung ins Hochdeutſche, auch jedem, dem Plattdeutſchen ſonſt Fernſtehenden dürfte der Inhalt ohne weiteres klar ſein, ebenſo wie das nun auf die Jünglingszeit anſpielende Sprüchlein allgemeines Verſtändnis, allgemeine Billigung finden dürfte: „Lihrjohr ſind keen' Spazierjohr“ — Lehrjahre ſind in der Tat keine Spazierjahre, wiewohl das jugendliche Blut ja manches Mal überſchäumt, denn: „de Jungen ziert dat Bloot, de Ollen dat Grot!“ Für beide Altersſtufen aber dürfte gelten: „Rein Hart un friſchen Moot, ſteiht to edet Kleed goot“ — reines Herz und friſcher Mut ſteht zu jedem Kleide gut —, ebenſo wie ganz gewiß allgemeiner Billigung begegnen wird die ernſthafte Mahnung: „Eens ſeihn is bäter as tweemol hüren — einmal ſehn iſt beſſer als zweimal hören!

Solch allgemein gehaltener Mahnung hat man überhaupt mehrere Sprüchlein geweiht, — ſie beſagen beiſpielsweiſe: „Wenn een mit Nettel to dohn het, möt he drieſt togriepen“ — wenn einer mit Neſſeln zu tun hat, ſo muß er dreiſt zugreifen — oder: „Kopp klüftig, Hand driſſtig, Hart warm — kann nich verdarben“ — Kopf klar, Hand arbeitſam, warmes Herz, ſie alle können nicht verderben, — ſchließlich das von tiefſter Welterkenntnis zeugende: „De mi vör warnt, is mei Fründ, — de mi nah' warnt, hett mitgünnt“ — der mich vorher warnt, iſt mein Freund, der mich nachher warnt, hat's mir mißgönnt! Nun, und aller Weisheit letzter Schluß: „Wer de Welt vermihrt, is'n Himmel wiert“, — wer die Welt vermehrt, iſt den Himmel wert, — denn: „Gifft Gott Jungens, gifft he ok Bükſen“, — gibt Gott Jungens, gibt er auch Hoſen —, und ebenfalls allertiefſte menſchliche Erkenntnis bringt das Schlußwort zum Ausdruck: „Hus ahn Mann — Hus ahn Rat, Hus ahn Fru — Hus ahn Staat, beid toglick — dat Himmelriek“ — Haus ohne Mann, Haus ohne Rat, Haus ohne Frau, Haus ohne Staat — beide zugleich: das Himmelreich! Ganz gewißlich wahr!

Auch dieſe Deckenſprüchlein — und vielleicht gerade ſie — ſind ein Beweis für die Einzigartigkeit der Führerſchule, auch ſie geben uns die Gewähr, daß hier in Alt-Rehſe der Führernachwuchs der deutſchen Ärzteſchaft eine ganz beſondere Schule der Natur und des Geiſtes durchgehen ſoll und wird, die ihn befähigt, an den großen kommenden ärztlichen Aufgaben in erſter Linie erfolgreich mitzuſchaffen.

Vom Kintopp zum Volkstheater.

Das Block- und Blindbuchſyſtem.

In ſeiner großen Friedensrede vor dem Deutſchen Reichstag und damit vor der ganzen Welt bediente ſich der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eines Gleichniſſes, welches gerade wegen ſeiner Gültigkeit gleichermaßen Beachtung finden muß bei den Staatsmännern, die es angeht, als auch bei den Filmverleihern, die zu dieſem Vergleich herangezogen wurden. Der Führer ſprach davon, daß die Methoden der ausländiſchen Mächte, einen Pakt mit verſchiedenen Vorſchlägen, guten und nicht akzeptablen, nur in ſeiner Geſamtheit zur internationalen Annahme zu ſtellen, den Methoden gewiſſer Filmverleiher gleichen, die nur eine ganze Kette von Filmen, eine ganze Jahresverleihproduktion, geſchloſſen vermieten, alſo gute und mittelmäßige, wertvolle und ſchlechte Filme in einem Block von den Lichtſpieltheaterbeſitzern abnehmen laſſen, ohne ſich darum zu kümmern, ob der eine oder der andere Film für den Theaterbeſitzer tragbar iſt oder nicht.

Mit der künſtleriſchen und kulturellen Entwicklung des Films wuchs auch die Verantwortung derjenigen Männer, die dem Publikum für die Geſtaltung des Filmprogramms in dem
von ihm geleiteten Lichtſpieltheater verantwort
ſind. Als Volkstheaterintendant hat der Kinolei
genau ſo wie der Intendant einer Sprechbühne, die A
gabe, nach den ihm bekannten Wünſchen ſeiner Beſu
und auf Grund ſeiner eigenen kulturellen Anſchauung
Programm zu beſtimmen, welches er ſeinem Publi
bietet. Es wird immer wieder gefordert, daß der Li
ſpieltheaterbeſitzer oder in ſeiner Vertretung der Thea
leiter von ſich aus zu einer kulturellen und künſtleriſ
Aufwärtsentwicklung des Films beizutragen habe, daß
ſeine Aufgabe ſei, durch die Zuſammenſtellung eines kü
leriſchen Filmprogramms auch das Geſchmacksniv
ſeines Publikums beſtimmend zu beeinfluſſen.

Heute kennt der Kinobeſitzer das Programm vorher nicht.

Wie kann es aber nach den aus einer vergange
liberaliſtiſchen Epoche im Filmweſen in die heutige
mit übernommenen Verleihmethoden möglich ſein, d
Forderungen, die gleichſam ihre Berechtigung haben,
erfüllen? Wenn der Lichtſpieltheaterbeſitzer auf Grund
allgemein üblichen Verleihbedingungen gezwungen
Filmprogramme abzunehmen, die er gar ni
kennt, oder die er nach ſeiner Kenntnisnahme als
tauglich für ſein Publikum ablehnen müßte, ſo wird
niemals eine beſtimmende Einflußnahme erreichen la
weder auf die Filmherſtellung ſelbſt noch auf
Geſchmack ſeines Publikums. Hinzu kommt, daß die
dingungen ſo weit gehen, Filme in das Verleihprogra
hineinzunehmen, die überhaupt noch gar nicht herge
ſind, von denen nichts weiter bekannt iſt, als vielleich
Filmtitel und die Namen der Hauptdarſteller, oft m
nicht einmal das. Dieſes Block- und Bli
buchſyſtem hat ſeine materiellen und finanziellen V
teile für den Verleiher und den Produzenten, die im v
hinein wiſſen, mit welchen Einnahmen ſie rechnen kön
Es macht aber die Möglichkeit einer Übertragung der V
antwortung für die Geſtaltung des Spielplans auf
Theaterleiter völlig illuſoriſch, denn wie ſollte er die V
antwortung für eine Sache übernehmen können, die er
nicht kennt, gar nicht kennen kann?

Blindbuchverbot ſchon in der nächſten Filmſaiſon?

Im Rahmen einer Rede, die der nationalſozialiſti
Treuhänder des deutſchen Films, Oberregierungs
Arnold Raether, vor kurzer Zeit hielt, wies er darauf
daß getreu den nationalſozialiſtiſchen Programmpun
auf dem Gebiete des Films, die die Parteifilmorgan
tion in der Kampfzeit aufgeſtellt hatte, auch in abſeh
Zeit das Syſtem des Blindbuches ab
ſchafft werden wird. Hierdurch würde man den In
eſſen ſowohl des künſtleriſchen Filmſchaffens als auch
Intereſſen des Lichtſpielgewerbes entgegenkommen
die Möglichkeit ſchaffen, dem Lichtſpieltheaterbeſitze
Verantwortung für die Geſtaltung ſeines Spielplans
übertragen. Aber wenn auch, wie Raether betont, im L
der nächſten Filmſaiſon das Blindbuchver
kommen wird, ſo ſteht doch immer noch die Verleihmet
des Blockbuchs der wirklichen organiſchen Ent
lung des Verantwortungsbewußtſeins des Kinoleiters
gegen, der dann noch immer nicht die Möglichkeit h
ſein Programm nach eigenem Wiſſen und nach ſe
künſtleriſchen Geſichtspunkten und Erfahrungen zu for

Der deutſche Film als Kulturgut des deutſchen Vo
iſt zu wertvoll, um nur rein geſchäftli
Geſichtspunkten zu dienen. Das mögen
erkennen, die innerhalb des deutſchen Filmweſens
ſind. Die künſtleriſche Entwicklung des Films wird
nur aus der Filmkunſt ſelbſt heraus vollziehen kön
Der Film muß vollends frei gemacht werden von al
„Kintopp“-haften, ſowohl künſtleriſch als auch wirtſch
lich. Dann erſt wird ſich die endgültige Umformung ſei
innerſten Weſens nach nationalſozialiſtiſchen Grundſä
verwirklichen laſſen.

Curt Belling

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 18. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Mo
funk: Bücher für Landwirte. ✱ 5.55: Wiederholung von
angabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Choral — Morgenſpruch
Anſchl.: Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Kiel: Morgenmuſik. K
Orcheſtergemeinſchaft. — In der Pauſe 7.00: Wetterdi
Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Kiel: Fortſ. der Morgenmuſik. ✱
Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: F
ſtille. ✱ 10.15: Hannover: Schulfunk. ✱ 11.00: Funkwerb
— Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für
Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 1
Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 1
Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15:
Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00:
richtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Bör
funk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 1
Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. ✱ 1
Wenn wilde Tiere ausreißen. ✱ 17.00: Von Königsb
Muſik am Nachmittag. Kleines Funkorcheſter. ✱ 18.30:
burg: „Ja, wenn es erſt mal ſo wäre!“ Der Traum
Rundfunkgerät. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendi
✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Wir rufen zum Sommerl
1935! ✱ 19.45: Bauerndienſt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldun
✱ 20.10: **Freiherr von Burg legt den Adel ab.** Hörſpiel
21.00: Hannover: **Mit Pauken und Standarten.** Muſikzug
Sturmbannes z. b. V. Hannover. ✱ 22.00: Nachrichtendi
✱ 22.25: Mitarbeit der Frau bei den Aufgaben der NS.-V
wohlfahrt. ✱ 22.45—24.00: Von München: Muſik vor Mi
nacht.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 15. ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun **binnen 1 Woche** an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Wegen der Traue
in Wittenberg
das

**Grosse Vog
Schiessen**

nicht am Die
sondern am

Mittwoch, 19. J

statt.

Der Aelterman

Morgen (Dienstag):
**Lebende Butt, K
u. Bratdorsch, Mak
Heringe, Filet, Horn**
Jul. Schulze, Rosenstr., Te

„Roſen auf den Weg geſtreut . . .“

e Tage der Roſen. — Nirgendland Gülliſtan als ſenland. — Die Roſe von Schiras. — Roſen in der Dichtung. — „Roſenzeit! Wie ſchnell vorbei . . .“

„Roſen auf den Weg geſtreut
Und des Harms vergeſſen . . .“

Eines der ſchönſten Lieder des früh verſtorbenen dwig Hölty beginnt mit dieſen Verſen, und es iſt nz ſelbſtverſtändlich, daß man ſich gerade jetzt ihrer ernert, denn jetzt ſind „die Tage der Roſen“, von denen anderer deutſcher Dichter, Otto Roquette, in em oft erwähnten Liede, das in „Waldmeiſters Brautrt“ zu ſuchen iſt, geſungen hat. Die Tage der Roſen len in die „blühende goldene Zeit“, und das iſt nach er Überzeugung der Juni, den wir darum ſchlechthin oſenmond“ nennen. Obwohl es ja Roſen den ganzen mmer hindurch und bis in den Herbſt hinein gibt! er der Juni iſt nun einmal der Beginn der Roſenzeit, d innerhalb des Junis ſoll es ſogar ein ganz beſtimm- Tag ſein: nach einer ehrwürdigen Tradition erſcheinen erſten Roſen am 8. Juni, dem Medardustage.

Als man es für richtig hielt, den Blumen eine nigin zu geben, wie man den Tieren in Nobel, dem wen, einen König gegeben hatte, mußte unbedingt die ſe auf den Thron geſetzt werden. In zahlloſen Arten, über die ganze nördliche Erdhälfte verbreitet ſind, ftet und ſtrahlt ſie uns in voller Schönheit entgegen, d man muß ſchon ein gelernter Roſenzüchter ſein, um ch nur die wichtigſten dieſer Roſenarten herſagen zu nnen. Mit der Hunds- und Heckenroſe, die uns eines önen Tages die roten Hagebutten liefert, könnte man fangen, und dann kämen in bunter Reihe die Weinſe und die Zimroſe, die Alpenroſe und die etwas uhhaarige japaniſche Roſe, die wir als Zentifolie kennen, gelbe Kapuzinerroſe, die Kriechroſe, die apfelfrüchtige ſe, deren „Äpfel“ man einmachen kann, das Burgunderchen, die weiße Roſe uſw., uſw. Und nun erſt gar ganz koſtbaren Roſen, die durch die Dichter zu hohem hme gelangt ſind, die Chinaroſe und die Teeroſe, die urbonroſe und die Marſchall-Niel-Roſe. Nicht zu verſſen die Roſe von Schiras!

Mit der Roſe von Schiras hat es aber eine nz beſondere Bewandtnis. Eine alte Chronik erzählt, ß „die Heimat der Roſen Gülliſtan ſei, ein Land der ſüdlichen Abdachung des Balkans“. Dann ht dort weiter geſchrieben: „Der Name des Landes mmt von Güll her, was im Türkiſchen Roſe bedeutet. Gülliſtan werden die Roſen auf den Feldern in rchen wie die Kartoffeln gebaut. Millionen von Roſen bt es auf dieſen Roſenfeldern, die die Luft mit köſtlichen ohlgerüchen erfüllen. Aber die Roſen werden nicht nur wundert, ſondern auch gegeſſen: eingemachte Roſen ſind der Türkei ſehr beliebt; man ißt ſie gewöhnlich vor m Kaffee . . .“ Das alſo erzählt die alte Chronik, und iſt ſicher gut gemeint — aber es iſt zum größten Teile lſch. Ein Land „Gülliſtan“ (richtig „Guliſtan“) gibt es cht! „Guliſtan“ iſt vielmehr der Titel eines berühmten erkes des perſiſchen Dichters Saadi, der zu Schiras boren wurde. „Guliſtan“ heißt Roſengarten, und nun eiß man auch, warum die Roſen von Schiras ſo viel ſungen werden: Saadi aus Schiras hat ihnen zu ihrer rühmtheit verholfen.

Wenn man aber von „Roſengarten“ ſpricht, kommt an natürlich ſofort auch auf die vielen ſchönen Roſenärten, die es in der deutſchen Dichtung bt. Und nicht nur in der Dichtung, ſondern auch in r Wirklichkeit. Viele deutſche Orte können wunderbare oſengärten aufweiſen, und man braucht durchaus nicht sſchließlich an Berlin zu denken, das mitten im Tierrten ſeinen Roſengarten hat. Sehen wir uns aber die te deutſche Literatur ein bißchen näher an, ſo finden ir daſelbſt Laurins Roſengarten und dann n „Großen Roſengarten“, den Kriemhild zu orms am Rheine beſaß: ein märchenhaftes irdiſches aradies war das, und es behüteten es zwölf rheiniſche elden, voran Siegfried von Niederlanden. Saadis rſiſcher Roſengarten in allen Ehren, aber unſere ten Roſengärten können es mindeſtens als Dichng gut mit ihm aufnehmen. Merkwürdig iſt, daß man frühen Mittelalter in den deutſchen „Ziergärten“, vor lem in den Kloſtergärten, die Roſe nicht bloß ihrer arbenpracht und ihres Duftes wegen gezüchtet zu haben ſcheint, ſondern nebenher auch als — Heilkraut! Und mit ihr wurde auch die Lilie als Heilpflanze gezüchtet. Später wurde der Roſengarten Stätte der Seligkeit, der Sommerwonne, und man nannte oft auch Turnier- und Feſtplätze, ja manchmal ſogar Friedhöfe nach der Roſe!

Wollte man aber der Roſe in der übrigen deutſchen Dichtung, vor allem in der neueren, nachſpüren, ſo käme man mit ihrer Lobpreiſung nicht zu Ende. Es gibt wohl kaum einen bekannteren Lyriker, der die Roſe nicht irgend einmal gefeiert hätte.

„Was zagſt du, Herz, in ſolchen Tagen,
Wo ſelbſt die Dorne Roſen tragen!“

ſingt Uhland, und

„Der Lenz hat Roſen angezündet
An Leuchtern von Smaragd im Dom . . .“

ſchwärmt Lenau. Ein anderer Dichter aber ſagt mit philoſophiſcher Gelaſſenheit:

„Der Roſe ſüßer Duft genügt,
Man braucht ſie nicht zu brechen,
Und wer ſich mit dem Duft begnügt,
Den wird ihr Dorn nicht ſtechen!“

Als Sinnbild glühender Liebe gilt die Roſe, und in zahlreichen alten Stammbüchern iſt ſie zu finden:

„So wie die Roſen blühen,
So blühe ſtets dein Glück,
Und ſiehſt du Roſen blühen,
So denk an mich zurück!“

Und dann ſelbſtverſtändlich das rührende Lied von den „Roſen, Tulpen, Nelken“, die „alle drei verwelken . . .“ Jeder kennt es, jeder Liebſten wurde es einmal ins Stammbuch geſchrieben.

Das alſo iſt die Roſe, deren hohe Zeit jetzt gekommen iſt, eine Zeit, die wir nutzen ſollen; denn ſie geht leider ſo raſch, viel zu raſch vorüber. Eduard Mörike, der große Dichter, deſſen Todestag ſich jüngſt zum 60. Male jährte, ſang in ſeinem „Maler Nolten“ das ergreifende Lied von dem raſchen Ende der Roſenzeit:

„Roſenzeit! Wie ſchnell vorbei, ſchnell vorbei
Biſt du doch gegangen!
Wär' mein Lieb mir blieben treu, blieben treu,
Sollte mir nicht bangen . . .“

Aber noch iſt es glücklicherweiſe nicht ſo weit, noch können wir „des Harms vergeſſen“, denn „noch ſind die Tage der Roſen!“

Nah und Fern.

Neue Erdſtöße in der Ruinenſtadt Quetta.

Die Ruinenſtadt Quetta in Britiſch-Belutſchiſtan iſt wieder von einem Erdbeben heimgeſucht worden. Zahlreiche Gebäude, die noch mit einigen traurigen Reſten ſtehengeblieben waren, wurden völlig niedergeriſſen. Straßen, die Soldaten und Arbeiter unter großen Mühen von den Trümmermaſſen befreit hatten, wurden wieder zugeſchüttet. Das erneute Toben der Erde hatte in den Barackenlagern der Umgebung, in denen Tauſende von Obdachloſen untergebracht ſind, eine furchtbare Panik hervorgerufen.

Hunderttauſender fällt nach Württemberg und Hannover. In der Sitzung der Direktion der preußiſch-ſüddeutſchen Staatslotterie wurde ein Gewinn von 100 000 Mark auf die Nummer 120 322 gezogen. Das Los wird zu Achteln in Württemberg und in der anderen als Ganzes in der Provinz Hannover geſpielt.

Gerüſteinſturz in Bitterfeld. — Acht Handwerker verletzt. Im Aluminiumwerk der J. G. Farbeninduſtrie in Bitterfeld ſtürzten acht Handwerker von einem zehn Meter hohen Baugerüſt ab, das einen verſteckten Materialfehler aufwies. Sie mußten mit Knochenbrüchen und anderen ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Vater und Großvater niedergeſtochen. In der Wohnung des Wilhelm Hueck in Dortmund kam es zwiſchen dem Sohn Wilhelm, dem Vater und dem Großvater zu einer ſchweren Auseinanderſetzung, in deren Verlauf Wilhelm Hueck ſeinen Vater durch einen Meſſerſtich ſo ſchwer verletzte, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus verſtarb. Der 79jährige Großvater erhielt eine erhebliche Stichverletzung über dem rechten Auge. Wie der Täter angibt, haben ihn der Großvater und der Vater geſchlagen, als er im Begriff war, ſich ein Butterbrot zu ſchmieren. Er will ſich dann mit dem Brotmeſſer zur Wehr geſetzt haben.

Unmenſchliche Pflegeeltern feſtgenommen. In Duisburg wurde ein zweijähriges Kind von einem Ehepaar, zu dem es in Pflege gegeben worden war, in der brutalſten Weiſe mißhandelt. Der unterernährte, vollſtändig verwahrloſte Körper des Kindes war über und über mit Striemen bedeckt. Der 34jährige Pflegevater und ſeine Frau haben die ſchändliche Tat zugegeben und ſind bereits feſtgenommen worden.

Engliſcher Königsſohn als Untergrundbahnführer. Der Herzog von Kent machte als Zugführer eine Fahrt mit mehreren Londoner Untergrundbahnzügen. Unter dem Jubel des mitfahrenden Publikums verſäumte er in einer Station, die Bremſen rechtzeitig zu betätigen. Dagegen konnte er ſeine Geiſtesgegenwart beweiſen, als ſein Zug plötzlich im Tunnel auf einen durch Maſchinenſchaden zum Stehen gekommenen Zug traf, ſo daß der Herzog die Notbremſen betätigen mußte.

Tollwütiger Hund tötet 15 Perſonen. In dem Orte Mataro in der Provinz Barcelona in Spanien wurden 23 Perſonen von einem tollwütigen Hund gebiſſen. Von dieſen Unglücklichen ſind 15 geſtorben. Auch in der Provinz Cordoba iſt eine Tollwutepidemie ausgebrochen.

28 Selbſtmordverſuche innerhalb fünf Stunden. Der Budapeſter Polizeibericht vom vergangenen Sonnabend bot ein erſchütterndes Bild über die Verhältniſſe in der ungariſchen Hauptſtadt. In der Zeit von morgens 3 Uhr bis 8 Uhr vormittags wurden 28 Selbſtmordverſuche gemeldet. Die Sanitätskolonnen waren andauernd unterwegs in den verſchiedenen Teilen der Stadt. Glücklicherweiſe endete keiner der Selbſtmorde tödlich. Der Grund für die Verzweiflungstaten dürfte in der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage zu ſuchen ſein.

Wolkenbruch und Hagelſchlag über Paris.

Über Paris ging ein außergewöhnlich ſtarker Hagelſchlag und wolkenbruchartiger Regen nieder. In einer Untergrundbahnſtation wurde der Bahnſteig durch die Waſſermaſſen überſchwemmt und auf dem linken Seineufer ſtanden zwanzig elektriſche Transformatoren unter Waſſer, ſo daß ſpäter mehrere Straßenzüge im Dunkel blieben. Die Feuerwehr mußte verſchiedentlich Automobile befreien, die plötzlich auf der Straße von den Fluten eingeſchloſſen waren. In dem Vorort Gentilly mußte ein Haus geräumt werden, das kurz darauf zum Teil einſtürzte. In einem anderen Vorort wurden Dächer von den Häuſern geriſſen. In dem Vorort Aubervilliers, in dem Miniſterpräſident Laval Bürgermeiſter iſt, machte eine Überſchwemmung zeitweilig den geſamten Straßenverkehr unmöglich. Das Waſſer ſtand in einer Hauptſtraße 80 Zentimeter hoch.

Sport vom Sonntag.

Der 28. Staffellauf Potsdam—Berlin, der an der Spitze aller am Sonntag im Reiche ausgetragenen Großſtaffelläufe ſtand, geſtaltete ſich zu einem heißen Rennen zwiſchen dem Deutſchen SC. Berlin und dem SC. Charlottenburg. Der Deutſche Sport-Club lief in 1:00:21,1 über die 25 Kilometer einen vielbejubelten Sieg vor dem SC. Charlottenburg in 1:00:50, dem Infanterieregiment Potsdam in 1:01:16, dem Berliner Sport-Club in 1:02:01,4 und dem Gau IX des Arbeitsdienſtes in 1:03:04 heraus. Im kleinen Staffellauf über 12 Kilometer lief die Studentenmannſchaft der Berliner Univerſität einen überlegenen Sieg heraus. Im 10-Kilometer-Wettbewerb ſiegte „Brandenburg“ bei den Frauen und der Polizei-SV. bei den Alten Herren.

Deutſche Siege in Budapeſt. Bei dem Jagdſpringen der Internationalen Military ſiegte Oberleutnant von Wangenheim auf „Eitel“. Ferner gab es im Zeitjagdſpringen abermals einen Erfolg für die deutſchen Farben. Unter 64 Bewerbern kam Hauptmann Schunck auf „Nelke“ über den mit 14 Hinderniſſen geſpickten Kurs in der beſten Zeit von 1:41 fehlerlos und belegte damit vor den beiden Ungarn Oberleutnant Baczko auf „Kope“ und Hauptmann Bodo auf „Zellö“ den erſten Platz.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

19]

Mit einem Achſelzucken drückte ſich Grey an Kornelia vorbei, die immer noch wie erſtarrt daſtand, und lief hinter Larſen her.

„Miſter Larſen, einen Moment.“

Langſam wandte ſich Larſen um.

„Sie wünſchen, Kapitän Grey?“

„Ich glaube, ich muß mich bei Ihnen entſchuldigen, Miſter Larſen.“ Der herkuliſch gebaute Grey wand ſich in Verlegenheit. „Wenn ich nicht irre, befand ich mich geſtern nacht in einer Situation, die . . .“

„Die man getroſt als ſinnlos betrunken kennzeichnen kann“, ergänzte Larſen ungerührt.

„Gebe ich zu. In der Tat, ich war betrunken, und — ich weiß jetzt wirklich nicht mehr, was ich alles geſagt habe. Ich fürchte, Sie beleidigt zu haben.“

„Sie können mich nicht beleidigen, Grey.“

„Wie? Was meinen Sie damit?“

„Damit meine ich, daß Männer, die ſich ihrer Manneswürde begeben, von mir nicht für voll angeſehen werden.“

Grey bekam einen roten Kopf, wurde wütend und kaute an ſeiner Oberlippe.

„Dann brauche ich mich alſo nicht zu entſchuldigen“, brachte er mühſam heraus.

„Nein, das haben Sie nicht nötig“, ſagte Larſen hart, doch ſogleich ſchlug ſeine Stimmung um. Daran änderte auch nichts der haßerfüllte Blick Greys. „Kapitän, Sie ſind auf dem beſten Weg, ſich zu ruinieren.“

„Das geht niemand etwas an!“

„Gewiß nicht. Und niemand wird hinter Ihnen herheulen, wenn Sie irgendwo verrecken. Nicht einmal Frau Obarrio. Aber — denken Sie doch nur einmal an Ihre vergangenen Tage. Ich kann mir denken, daß Sie ein vollkommener Kamerad waren, und ich denke mir weiter, daß Sie es werden könnten, wenn Sie ſich auf ſich ſelbſt, auf Ihre Kraft und Ihre Ehre beſännen.“

Grey hatte unter dieſen Worten den Kopf fallen laſſen. Sein Atem ging raſch und unregelmäßig.

„Natürlich haben Sie recht, Larſen.“ Jedes Wort knirſchte er heraus. „Das habe ich mir alles ſchon ſelber geſagt. Ich weiß, daß ich langſam zugrunde gehe. Aber, beim Himmel, ich kann mir nicht helfen. Seitdem ich dieſe Frau da kenne“ — er deutete mit dem Daumen hinter ſich — „bin ich wie umgewandelt. Sobald ich ſie nur ſehe, kann ich nicht mehr klar denken.“ Er trat dicht an Larſen heran. „Ob Sie mir glauben oder nicht, ich bin wie beſeſſen.“

„Ach, ſo etwas gibt es ja gar nicht!“ wehrte Larſen ab und hatte den Wunſch, ſo ſchnell wie möglich davonzukommen.

„Das gibt es doch!“ beharrte Grey. „Ich merke es ja an mir. Nennen Sie mir nur einen Ausweg, Larſen, nur einen Weg, wie ich von dieſer Frau loskomme, und ich bin Ihnen zeitlebens dankbar.“

„Suchen Sie einen Arzt auf, Grey, einen Pſychiater, damit er Ihnen die Gedanken an Maria de Obarrio aus dem Leibe reißt.“

„Einen Arzt?“ Hart lachte Grey auf. „Der kann nichts ausrichten.“ Seine Augen verengten ſich zu einem Spalt. „Es gibt nur eine Möglichkeit, Larſen: Maria aus dem Wege ſchaffen.“

Larſen fuhr zurück. Hatte er es mit einem Wahnſinnigen zu tun?

„Sie ſind vollkommen übergeſchnappt, Grey. Warum haben Sie ſich denn überhaupt ſcheiden laſſen?“

„Nicht ich — ſie hat ſich ſcheiden laſſen. Eine abgekartete Sache. Man machte mich betrunken, legte mir ein Papier vor, das ich unterſchrieb. Maria wollte mich los ſein. Und es iſt ihr gelungen. Ich konnte nichts dagegen unternehmen . . . Seit einem halben Jahr reiſe ich hinter ihr her.“

Wieder ließ er den Kopf hängen. Willenlos pendelten die Arme.

Da ergriff Larſen die Wut.

„Sie ſind ein Schwächling, wie es keinen zweiten gibt!“

Drehte ſich um und ließ Grey ſtehen . . .

Larſen wollte allein und ungeſtört ſein, allein mit ſeinen Gedanken. Die Geſpräche mit Maria de Obarrio und Grey ſtreifte er von ſich ab; ſie waren vergeſſen. Nur eins beunruhigte ihn, daß Kornelia an Maria de Obarrio gefeſſelt war. Aber es gab einen Ausweg, an den er noch nicht gedacht hatte: Kornelia in ſeine Dienſte nehmen! Ja, das war die Löſung. Dann wäre er von Maria de Obarrio und ihrem Anhang befreit. Sicherlich würde Kornelia ſofort zuſtimmen. Und dann kam noch ein Moment hinzu, das von Wichtigkeit war: er und Kornelia hatten das gleiche Ziel, die gleichen Aufgaben; es war nur natürlich, daß ſie zuſammenhielten. Einen Kampf allerdings würde es geben, Kampf mit Maria de Obarrio. Aber er fühlte ſich gewappnet, ihn nebenbei zu beſtehen.

Er verließ das Hotel, aß in einem kleinen Reſtaurant der Innenſtadt zu Mittag und ſchlenderte dann durch vertraute Straßen. Der Gedanke, erkannt und feſtgenommen zu werden, kam ihm nicht. Er fühlte ſich ſo ſicher wie früher.

Einmal blieb er erſchrocken ſtehen und ſtarrte wie angewurzelt an einem Hauſe empor. Hier war ehemals ſein Büro, hier arbeitete er zuſammen mit Woelken. Ihn packte die Neugierde zu erfahren, wer jetzt die Räume innehabe, und ſchon war er im Begriff, einzutreten, als ein Mann herauskam, der ihm bekannt war. Raſch ſchritt er davon.

Nein, dieſe Art Exkurſionen in die Vergangenheit mußte er unterlaſſen. Im Europa-Hotel, inmitten des brauſenden Lebens, war er ſicher, brauchte nicht Gefahr zu laufen, kannt zu werden. Und er lenkte ſeine Schritte zurück Alſter.

Kaum hatte er ſein Zimmer betreten, als es klopfte die ſchlanke Lucile erſchien. Sie überbrachte ein Billett ihrer Herrin. Larſen las mit ſteigendem Vergnügen. Maria de Obarrio gab nach, ſie kroch zu Kreuze. Sie bat in wenigen Zeilen Sennor Larſen, bei ihr heute den Tee zu trinken.

(Fortſetzung folgt.)

Rückſtrahlerbaken an Bahnübergängen.

Wirkſamere Sicherung ſchienengleicher Straßenkreuzungen.

Der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter hat eine Verordnung erlaſſen, die auf Grund der in der Praxis geſammelten Erfahrungen eine neue und wirkſamere Kennzeichnung der Eiſenbahnübergänge in Schienenhöhe vorſieht. Die dreieckigen Warnungstafeln von beſchrankten und unbeſchrankten Eiſenbahnübergängen, die bisher nur auf der rechten Seite der Straße aufgeſtellt wurden, werden in Zukunft rechts und links der Fahrbahn angebracht. Gleichzeitig werden die Tafeln zur beſſeren Sicht niedriger geſetzt. Außer den Warnungstafeln werden in 80-Meter-Abſtänden zwei Merktafeln — ſogenannte „Baken“, wie ſie vor den Eiſenbahnſignalen und vor Abzweigungen auf den Reichsautobahnen üblich ſind — mit roten, auffallendes Scheinwerferlicht zurückſtrahlenden Schrägſtreifen (Rückſtrahlern) angebracht. Die erſte Bake zeigt drei Streifen unter der dreieckigen Warnungstafel ſelbſt, die beiden weiteren haben zwei bzw. einen Schrägſtreifen und ſtehen in etwa 160 bzw. 80 Meter Entfernung vom Bahnübergang. Damit hat der Kraftfahrer künftig alſo drei auf beiden Seiten der Straße ſtehende Warnungszeichen zu paſſieren, ehe er den Übergang erreicht.

Raſſe und Strafrecht.

Die politiſche Revolution des Nationalſozialismus im-Zeichen eines ſtarken Führers und einer einheitlichen Weltanſchauung war zugleich eine Revolution des Rechts. Mit einem Schwung ſondergleichen nahm nun vor allem die preußiſche Juſtiz die allmählich verſackte Reformarbeit des Strafrechts wieder auf und trat bereits im Herbſt des Jahres 1933 mit einer Denkſchrift vor die deutſche Öffentlichkeit, an der ſich die Geiſter ſcheiden mußten. Von einheitlichem kühnen Wurf, neuartig im Aufbau, kompromißlos im Willen, mutig und verſtändlich in der ſprachlichen Geſtaltung, fand ſie den Beifall der Freunde und den erwünſchten Widerſpruch der Gegner.

Dieſe Denkſchrift iſt trotz mancher Unzulänglichkeiten bis heute jedenfalls in dem einen Punkte unerreicht geblieben, als ſie bis vor kurzem die einzige umfaſſende geſetzgeberiſche Darſtellung des ſogenannten Beſonderen Teils enthielt, d. h. derjenigen ſtrafrechtlichen Vorſchriften, welche die einzelnen Vergehen behandeln und daher die lebensnaheſten ſind. Inzwiſchen hatten wir drei Denkſchriften zum Allgemeinen Teil. Vor einigen Tagen nun hat das Reichsjuſtizminiſterium einen Bericht zum Beſonderen Teil herausgebracht, der die durch die obenerwähnte Denkſchrift des Miniſters Kerrl gebotenen Anregungen in reichem Maße verwertet hat. Es iſt deswegen geſtattet, ſich heute dieſer Denkſchrift zu erinnern und dabei einen Punkt herauszugreifen, der in einem neuen Strafrecht zentrale Bedeutung beanſprucht. Es iſt die Frage des ſtrafrechtlichen Schutzes der Raſſe.

Bekanntlich iſt alles Recht und deshalb auch alles Strafrecht, der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung entſprechend, unmittelbar oder mittelbar auf die Raſſe bezogen. Wir kennen keinen blutloſen Volksbegriff, der Artfremden geſtattet, als Volksgenoſſen durchzugehen. Sondern wir kennen Volk nur als blutgebundene Einheit, und die Einheit und Reinheit der Blutsgemeinſchaft zu wahren, iſt vor allem eine Aufgabe des Strafrechts. Dem Strafrecht obliegt der Schutz der Raſſe gegen diejenigen, die ſich an dem biologiſchen Erbgut unſeres Volkes freventlich vergeben.

Es iſt bezeichnend für das heute noch geltende Strafgeſetzbuch, daß es einen unmittelbaren Raſſeſchutz nicht kennt. Es gibt einzelne geſetzliche Tatbeſtände, die ſich mit dem Schutz der Volksgeſundheit befaſſen; es gibt den Kreis der Sittlichkeitsdelikte, die in die Nachbarſchaft der Raſſedelikte gehören. Es gibt ferner einige familienſtrafrechtliche Vorſchriften, nicht zuſammengefaßt unter einem einheitlichen Geſichtspunkt und wahllos zerſtreut in den verſchiedenſten Abſchnitten.

Die Denkſchrift des Miniſters Kerrl hat erſtmalig einen eigenen Abſchnitt „Schutz von Raſſe und Volkstum“ herausgeſtellt. Das zentrale Delikt des Kapitels „Angriffe auf die Raſſe“ iſt der Raſſeverrat, ein Begriff, der zwar der alten Rechtswiſſenſchaft fremd, der aber jedem Nationalſozialiſten geläufig iſt. Raſſeverrat iſt jede geſchlechtliche Vermiſchung zwiſchen einem Deutſchen und einem Fremdraſſigen, und zwar ſtrafbar an beiden Teilen. Noch heute iſt der Raſſeverrat ſtraflos, obwohl er dem politiſchen Hoch- und Landesverrat in den letzten Auswirkungen an Schwere mindeſtens gleichkommt.

Eine Vorſchrift, welche den Raſſeverrat mit allerſchwerſter Strafe bedroht, für überflüſſig zu halten, wäre gleichbedeutend entweder mit einer völligen Verkennung der nationalſozialiſtiſchen Rechtsgrundſätze oder mit Blindheit vor der alltäglichen Wirklichkeit.

Denn es iſt leider nicht ſo, daß die politiſche Herrſchaft der nationalſozialiſtiſchen Bewegung für ſich allein genügt, den Raſſeverrat zu unterbinden. Hier bietet gegenüber gewiſſen Elementen nur ſchärfſte Strafandrohung ein ausreichendes Abſchreckungsmittel. Der Jude hat vor den Grundſätzen unſerer Weltanſchauung ſowieſo keinen Reſpekt. Es gibt aber auch Volksgenoſſen, die mit einer derartigen Blindheit geſchlagen ſind, daß ihnen mit abſchreckenden Strafandrohungen die Augen geöffnet werden müſſen. Die Blindheit in Fragen der Raſſe iſt kein Privatvergnügen. Denn der Raſſeverrat verdirbt den Volksgenoſſen vollſtändig, er ſchließt ihn, wie jeder Verrat, faktiſch aus der Volksgemeinſchaft aus; er hat ferner allzuhäufig die Erzeugung baſtardiſierten Nachwuchſes zur Folge, eine Gefahr, die mit fortſchreitender Vermehrung von Generation zu Generation zwangsläufig zunehmen muß. Das ſind keine theoretiſchen Erörterungen, ſondern das iſt eine unbeſtreitbare und grauſame Wirklichkeit.

Da das Geſetz unſeres Blutes, das iſt die nationalſozialiſtiſche Weltanſchauung, dem Juden als Artfremden unzugänglich iſt, können wir uns von der Herrſchaft unſerer Grundſätze allein keine ausreichende Wirkſamkeit verſprechen. Das Geſetz ſeines Blutes verbietet ihm nicht, unſere Volksgenoſſen zu ſchänden. Es gibt andere Völker, die nicht von unſerer Art ſind, mit denen ſich aber eine gemeinſame Baſis des Ehrenbegriffes finden läßt. Hier verſpricht ein Appell an die gemeinſamen Vorſtellungen von völkiſcher Ehre unter Umſtänden Erfolg. Mit dem Juden verbindet uns aber kein gemeinſamer Ehrbegriff, was ja auch in dem Wehrgeſetz durch ſeine Ausſchaltung in der Waffenführung zum Ausdruck kommen dürfte. Im Gegenteil:

Unſere Schande iſt des Juden Ehre!

Darum können wir auf das Verhalten der Juden nur auf eine einzige Weiſe einwirken: wir müſſen ihm für den Fall, daß er unſere raſſiſche Subſtanz angreifen ſollte, Gewalt androhen. Und die Gewalt, mit der der Staat das Verbrechen ahndet, iſt die Strafe. Nur ſchärfſte Strafen auf Raſſeſchande können uns vor der dauernden Vergiftung unſeres Blutes durch den geſchlechtlichen Aktivismus der Juden beſchützen.

Derartige Strafbeſtimmungen ſind um ſo notwendiger, als der Jude, wie wiederum leider die Erfahrung noch der jüngſten Zeit beweiſt, es mit außerordentlichem Geſchick verſteht, die Maſchen der außerſtrafrechtlichen Geſetze zu erkennen und durch ſie hindurchzuſchlüpfen. Ja, er hat es ſogar in einem unlängſt bekanntgewordenen Falle verſtanden, einem von ihm ehebrecheriſch erzeugten Baſtard mit Hilfe einer geſetzlichen Fiktion die gerichtliche Beſcheinigung „ariſcher Abſtammung“ zu verſchaffen. Ein deutſcher Ehemann focht die Ehelichkeit eines von ſeiner Ehefrau geborenen Kindes an, dem man den Judenſtämmling ſchon von weitem anſah. Die Ehe war wegen Ehebruchs der Frau mit dem Juden geſchieden worden. Aus der Ehe war ſeit langem kein Kind mehr hervorgegangen. Aber in der richtigen Zeit nach dem Ehebruch des Juden traf der Baſtard ein und galt nun als eheliches Kind des Ehemannes! Es kam praktiſch auf eine Blutgruppenunterſuchung an, die der Jude für ſeine Perſon verweigerte! Das Gericht glaubte keine Handhabe zu haben, den Juden hierzu zu zwingen. So wurde dann die Anfechtungsklage des Ehemannes abgewieſen; dieſer mußte den Judenbengel als ſein eheliches Kind anerkennen; es iſt „formell“ ariſcher Abſtammung! Es kann ſpäter einmal Staatsbeamter werden! Wäre aber die geſchlechtliche Vermiſchung dieſes Artfremden mit einer Deutſchen durch härteſte Strafe bedroht geweſen, ob das nicht den Juden vor ſeinem verbrecheriſchen Tun zurückgeſchreckt hätte? So aber riskierte er nichts, er riskierte weder Strafe, noch ſogar eine Unterhaltsverpflichtung.

Man könnte die Anführung von Beiſpielen unentwegt fortſetzen. Man könnte Bände damit füllen. Sie würden die Notwendigkeit eines harten Raſſeſtrafrechts ſchlagend beweiſen. Dieſes Raſſeſtrafrecht, welches den Raſſeverrat unter (mindeſtens Zuchthausſtrafe ſtellt, erwartet das durch jüdiſches Treiben bedrohte deutſche Volk von einem kommenden deutſchen Strafgeſetzbuch.

B.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 14. Juni 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 203609
8 Gewinne zu 3000 M. 33161 116262 188784 395450
8 Gewinne zu 2000 M. 71623 229968 294009 385019
6 Gewinne zu 1000 M. 85670 90111 219723
22 Gewinne zu 800 M. 4068 10639 63102 119225 129308 174005 187987 193527 309859 375344 382547
44 Gewinne zu 500 M. 5702 10948 19651 45060 93463 123539 149927 153245 177550 222284 243620 248635 253665 279150 282918 301163 311068 315115 325741 351233 355825 394643
152 Gewinne zu 400 M. 1492 5061 9669 15002 29558 41136 41559 43290 60181 71860 72348 77483 83915 84343 86453 86773 87489 91323 92003 95920 99358 100033 105832 114994 116236 123967 124820 132300 133526 135405 139208 140383 144298 154690 155841 167549 173931 174706 186932 188618 197953 199730 203580 214100 217296 222058 230227 241508 243799 246305 248425 253463 259478 260053 262356 270835 275548 295406 296028 306185 307517 313090 317688 320825 322587 322694 329057 343828 344527 351198 357131 363725 378143 383874 388438 393923

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 187477
2 Gewinne zu 5000 M. 373724
2 Gewinne zu 2000 M. 32134
22 Gewinne zu 1000 M. 21899 22755 49288 114189 124303 152512 90679 291078 293279 334156 369988
22 Gewinne zu 800 M. 7749 10459 72753 101565 104438 221742 95683 308493 312238 338707 349427
38 Gewinne zu 500 M. 5988 6362 32300 68328 71410 109155 36795 156479 216371 243925 253433 272613 310215 313529 313982 36358 365779 385137 394230
174 Gewinne zu 400 M. 2876 7725 11298 11804 23255 26683 35855 0524 47274 48736 60667 61736 65628 73841 75903 79124 79567 9814 80222 80433 81230 86308 92024 95557 97994 106089 106189 14947 126539 139179 140336 151826 154562 156187 156276 158785 62660 164271 165368 169748 173490 175744 176014 178755 181558 85492 190731 210384 211267 219179 221654 222015 227529 228674 40234 244296 252235 256123 256877 260981 265870 267856 279833 80293 289317 298687 299156 300623 300984 305895 306793 306852 07962 319268 323036 332706 351644 352906 364626 365166 382347 84183 385932 386323 390593 391239 393057

2. Ziehungstag 15. Juni 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 120822
2 Gewinne zu 10000 M. 122244
4 Gewinne zu 5000 M. 317018 364712
2 Gewinne zu 3000 M. 64915
8 Gewinne zu 2000 M. 41652 178152 191729 378361
8 Gewinne zu 1000 M. 44736 84632 336453 376858
22 Gewinne zu 800 M. 67469 91273 183279 186152 236429 269935 291501 321186 365002 368350 374026
60 Gewinne zu 500 M. 46917 60322 85745 91818 112418 118125 127240 127904 129824 140028 143804 163039 186540 188451 203527 222024 241471 277592 284342 290245 313958 315800 323743 327746 346033 375542 381759 381920 384856 398417
202 Gewinne zu 400 M. 4509 9793 18150 20278 31913 39786 51411 63246 70578 79792 91882 98450 99740 101316 107381 109453 110191 111251 114751 119756 121876 127687 128555 129687 131888 136942 138228 138362 138363 142225 144280 147276 155360 156357 157713 169750 173006 174719 178752 179296 181484 187874 200360 205692 208436 211784 212144 214914 218209 223754 224997 229896 231142 241295 245224 247496 252440 260964 261105 264717 268140 268229 269681 270925 277066 282876 284004 288160 289593 292749 297502 298643 303647 304573 309316 309361 310469 311401 315550 316945 317919 321415 327267 330357 337681 338161 342985 343685 348860 362022 369070 370687 378257 379670 382209 382876 388450 391102 392191 393070 397520

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 334286
2 Gewinne zu 2000 M. 259062
14 Gewinne zu 1000 M. 664 19941 217553 281695 291569 360058 388761
14 Gewinne zu 800 M. 8681 79501 120681 126109 169309 243071 293274
58 Gewinne zu 500 M. 16917 62314 65809 75629 76448 81227 83386 96614 136114 152998 165206 165414 176200 184866 202559 211637 216154 222261 234310 269460 275520 279705 291522 294658 306422 325136 330331 356821 377388
172 Gewinne zu 400 M. 4448 6762 15883 21884 23845 29335 36158 41793 56661 64822 65240 72387 74964 77520 81162 81842 84767 87670 87739 101527 113856 123134 124901 130253 157812 168634 175583 180665 181510 191104 191306 191351 192978 197742 201158 203327 209688 214500 214636 216727 219823 227337 229630 232326 236311 238008 246483 253429 256837 260731 261415 262783 264661 274530 274727 274844 276578 277129 286681 295892 299482 299502 300008 305489 305682 314212 315535 327233 327801 331672 336026 345528 349630 353257 353294 356492 365011 376307 377446 377471 382272 388873 389000 391017 392979 393600

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 45. Preußiſch-Süddeutſchen (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 10. u. 11. Juli 1935 ſtatt.

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20]

12.

Sie ſaßen ſich gegenüber. Maria de Obarrio in einem Kleid, das ihre Formen voll zur Geltung brachte. Für dieſe eine Stunde hatte ſie ſich ſorgſam vorbereitet, hatte wie auf der Bühne geprobt, um die größte Wirkung zu erzielen. Sie war ſchön, überwältigend ſchön, das mußte Larſen ſich eingeſtehen. Noch niemals hatte er eine Frau geſehen, deren Körper ſo vollkommen war wie der Maria de Obarrios, und in dieſem Augenblick konnte er Kapitän Grey verſtehen.

Und ſie war die fügſamſte, geduldigſte Frau, die man ſich vorſtellen kann. Larſen wußte nichts von der ſchmutzigen, verwahrloſten Tochter des Viehhirten in der argentiniſchen Pampa, er ſah nur eine Frau von Welt, deren Bewegungen vollendet waren. Für Minuten vergaß er den Zweck ſeiner Reiſe, vergaß Kornelia Anderſen, ſah nur Maria de Obarrio, die ihn gefangen nahm.

Anfangs bewegte ſich das Geſpräch in ungefährlichen, harmloſen Bahnen, ſpäter aber unter dem Einfluß eines ſanft brennenden Likörs kam in die Augen Marias eine Glut, die Larſen mit Beſorgnis erfüllte. Und er ging in die Verteidigung über.

Sie erinnerte ihn wieder an den letzten Nachmittag auf dem Dampfer, lächelte dabei und ließ die Augen blitzen. Raſch glitt die Zunge über die Lippen. Larſen lächelte auch, aber er war auf der Hut.

„Dieſer eine Nachmittag, Sennora, wird mir noch teuer zu ſtehen kommen.“

„Sehr teuer, Sennor Larſen!“ Ein dunkler, lauernder Blick. „Ich bin nicht die Frau, mit der man ſpielt.“

„Was erwarten Sie alſo? Daß ich Ihnen vor die Füße falle …“

„Nur das nicht!“

„Ich meine, um Sie um Verzeihung zu bitten für meinen Leichtſinn, Ihnen einen Kuß geraubt zu haben.“

Sie fuhr auf und ſah in das lächelnde Geſicht Larſens.

„Das — hätte ich nicht erwartet, Sennor Larſen!“

„Alſo eine Liebeserklärung! … Sennora, ich muß wiederum feſtſtellen, daß Sie es nicht verſtehen, Ihre Gefühle zu verbergen. Sie waren bisher gewohnt, jeden Wunſch erfüllt zu bekommen. Nun, ich gedenke, feſt zu bleiben.“

Sie ſprang auf und kam mit einer theatraliſchen Geſte, die Larſen aber durchaus für echt hielt — beide Hände offen vor ſich hinhaltend —, langſam näher. Mit einem Madonnenlächeln unter reſigniert geſenkten Augen. So, in der Haltung einer Büßerin, blieb ſie vor Larſen ſtehen, der halb amüſiert, halb ängſtlich die Fortſetzung erwartete.

Sie hauchte: „Ich liebe Sie!“ Pauſe, um die Worte wirken zu laſſen. Dann, mit langſam anſchwellender Stimme. „Ja, ich liebe Sie! Eine Frau demütigt ſich vor Ihnen, bringt Ihnen alles dar. Ich liebe Sie über alles! Seit ich Sie ſah, erfüllte ſich mein Schickſal.“ Müde fielen die Arme herab. Ein Blick voll Troſtloſigkeit traf Larſen. „Ich kann nicht anders, ich liebe Sie.“

Bin ich denn im Theater? dachte Larſen erſtaunt. In einem Schauerſtück übelſter Sorte? Und ſteht vor mir eine Frau, die verſucht, Tragödie zu mimen?

Er blieb völlig kühl und ungerührt, überlegte nur krampfhaft, wie er dieſer vertrackten Situation entrinnen konnte. Nur nicht weich werden, nur nicht eingehen auf die Liebesſchwüre, hart und kalt bleiben. Das iſt das einzige Mittel, um Maria de Obarrio abzuweiſen.

In welche Geſellſchaft bin ich da geraten, dachte er. Was ſind das für Menſchen, die mich umgeben! Maria de Obarrio und Roger Grey! Beide defekt! Ja, das iſt das Wort. In der Seele defekt.

Er erhob ſich und ſtand ihr gegenüber mit einem abweiſenden Geſicht.

„Ich hatte mir den Verlauf des Nachmittags anders vorgeſtellt, Sennora. Warum heiraten Sie nicht Kapitän Grey? Das iſt ein Mann, der Sie wirklich liebt.“

„Das iſt kein Mann!“ ziſchte ſie. „Warum hätte ich mich ſonſt von ihm getrennt! Und daß er mir nun folgt wie ein Hund — das ſcheint ihm Vergnügen zu bereiten.“ Sie trat einen Schritt näher an Larſen heran, und wieder begann das Spiel der Augen. „Ich habe Ihnen meine Seele gegeben … und Sie …“

„Und ich muß hart bleiben, Maria. Ehe ich an Liebe denken kann, wird eine Zeit vergehen.“

„Wann?“

„Das weiß ich nicht genau.“

„Darf ich in Ihrer Nähe bleiben?“

Er ſchwankte und hatte das Gefühl, unvorſichtig zu ſein. Warum hing ſich dieſe Frau an ihn?

„Ja“, antwortete er, „wenn Sie verſprechen, nicht wieder von Liebe zu reden.“

„Ja. Aber dann dürfen Sie auch nicht zu Sennorita Anderſen …“

Er lachte. Jetzt war ſie ein Kind.

„Beruhigen Sie ſich, Maria. Ich habe wirklich an andere Dinge zu denken. Im übrigen — wahrſcheinlich reiſe ich morgen ab nach Berlin.“

„Dann reiſen auch wir. Ich werde alles vorbereiten.“

Er verabſchiedete ſich von ihr, wieder froh, eine Gefahr abgewendet zu haben. Und ſeine Abſicht, Kornelia von Maria de Obarrio fortzunehmen, führte er nun nicht mehr aus.

Das Abendeſſen nahmen ſie alle zuſammen im großen Speiſeſaal des Hotels ein. Maria de Obarrio thronte wieder obenan, beglückte jeden mit einem Lächeln und ſagte jedem, der es wiſſen und nicht wiſſen wollte, daß ſie einen raſenden Kopfſchmerz habe. Kornelia ſaß ſtill dabei und warf von Zeit zu Zeit einen Blick auf Larſen, der ſchweigſam war. Nur Ravetsberg war in einer aufgelockerten Stimmung. Morgen nun müſſe er unbedingt abreiſen, den letzten Abend in Hamburg wolle er aber auf beſondere Weiſe verbringen. Ob man es glaube oder nicht, er habe heute noch immer keine Kenntnis von dem Treiben in Sankt Pauli. Das müſſe er kennenlernen. Ob ſich jemand anſchließen wolle? Herr Larſen?

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 139 Dienstag, den 18. Juni 1935 57. Jahrg.

er Feldzug gegen die Steuerſünder.

taatsſekretär Reinhardt über Wiederherſtellung der Steuerehrlichkeit.

Staatsſekretär Reinhardt ſprach im großen Saal Ausſtellungspalaſtes in Dresden auf einer fachwiſſen- ſtlichen Tagung vor faſt 1700 Reichsſteuerbeamten aus z Deutſchland. Er behandelte die für die Herſtellung Steuerehrlichkeit und die Hebung der Steuermoral be- ders wichtige Frage der Betriebsprüfung.

Ohne Steuer, ſo führte Reinhardt u. a. aus, gebe es en Staat, und ohne Staat keine Daſeinsmöglichkeit.

ie Steuer ſei kein Opfer des einzelnen, ſondern der oſtenbeitrag, den er für die Erfüllung der Aufgaben des Staates aufzubringen habe.

er der wichtigſten Grundſätze nationalſozialiſtiſcher uerpolitik ſei, daß die Steuer ſozial gerecht müſſe. Dieſe Gerechtigkeit werde durch Steuerhinter- ungen aufs ſchwerſte gefährdet. Betrug und ebſtahl ſeien als eins der ſchwerſten Verbrechen en die Volksgemeinſchaft angeſehen worden.

ie Betriebsprüfung wolle nun den Staat und alle nſtändigen Volksgenoſſen gegen derartige Steuerhinterziehungen ſchützen.

diene damit der Stärkung und Erhaltung der mate- llen Kraft des Staates und der anſtändigen Volks- oſſen. Sie müſſe planmäßig ſein und alle Betriebe ſſen.

Den anſtändigen Betriebsführer wolle ſie aufklären vor unbewußten Übertretungen der Steuergeſetze be- hren. Sie werde ſich vielfach auch zum Vorteil der uerpflichtigen auswirken. Darüber hinaus wolle die riebsprüfung Verſtändnis zwiſchen Steuerverwaltung Wirtſchaft ſchaffen, den Steuerbeamten mit den Ver- tniſſen der Wirtſchaft vertraut machen und eine ver- uensvolle Zuſammenarbeit zwiſchen beiden herſtellen.

Der Staatsſekretär betonte, daß

ie Betriebsführung verpflichtet ſei, den Betriebs- rüfer bei der Erfüllung ſeiner Aufgaben in jeder Weiſe auch poſitiv zu unterſtützen.

r Reichsfinanzhof habe mit ſeiner Recht- chung anerkannt, daß das Finanzamt berechtigt ſei, eigenem Ermeſſen jederzeit eine Betriebsprüfung chzuführen. Neben den planmäßigen Betriebs- ungen würden in beſonderen Fällen außerplanmäßige riebsprüfungen durchgeführt werden müſſen, ſo z. B. Anträgen auf Steuerſtundung oder wenn der Ver- t der Steuerhinterziehung beſtehe.

An Hand zahlreicher Einzelfälle wies Reinhardt h, daß

s um die Steuermoral in Deutſchland immer noch ſehr bedenklich beſtellt ſei,

n auch in den beiden letzten Jahren eine merkliche ſerung eingetreten ſei. Die Buchprüfungen würden, nn ſich der Apparat einmal richtig eingeſpielt habe, hrlich einige hundert Millionen Mark her hinterzogener Steuergelder erfaſſen. Arbeit der Buchprüfer werde daher für die künftige ſtaltung des Haushaltsplanes von außerordentlicher deutung ſein.

Zum Schluß kündigt Staatsſekretär Reinhardt daß vom nächſten Jahr ab jeder Steuerbeamte die chführung und das Abſchluß- und Bilanzweſen voll- men beherrſchen müſſe, andernfalls er die Prüfung t beſtehe.

Sowjetruſſiſche Bemühungen um Südſlawien.

Nach der Abreiſe des tſchechoſlowakiſchen Außen- niſters Beneſch aus der Sowjetunion bemüht ſich die wjetruſſiſche Diplomatie, wie aus Mos- u berichtet wird, um die Herſtellung diplomatiſcher Be- ungen mit Südſlawien. Nach Moskauer Mitteilungen der Außenminiſter Beneſch auf der kommenden ung der Kleinen Entente der ſüdſlawiſchen Regierung chlagen, die Beziehungen zur Sowjetunion zu regeln. Sowjetpreſſe vertritt die Meinung, daß nach der er- reich beendeten Miſſion Beneſchs in Moskau es ein tes ſein werde, einen politiſchen Block zwiſchen der inen Entente und der Sowjetunion herzuſtellen, zu dem onders auch Südſlawien herangezogen werden ll. In dieſer Richtung ſei, wie die Sowjetpreſſe weiter teilt, die Unterſtützung Frankreichs und Rumäniens Sicherheit zu erwarten.

Empfindliche Zuchthausſtrafen für zwei Helfer Otto Straſſers.

Dem Antrag des Reichsanwalts entſprechend, ver- teilte der Volksgerichtshof am Montag den jährigen Otto Gießler aus Oelsnitz im gtland, einen beſonders aktiven Anhänger der chwarzen Front Otto Straſſers, wegen orbereitung zum Hochverrat, zum Teil begangen im usland, zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehr- luſt. Der mitangeklagte 37jährige Max Knoll aus uerbach im Vogtland erhielt drei Jahre Zucht- us unter Anrechnung von fünf Monaten Unterſuchungs- ft auf ſeine Strafe.

Die beiden Angeklagten haben ſich bis Ende Dezem- 1934, alſo ſchon im Geltungsbereich der verſchärften rafbeſtimmungen für Hochverrat, für die ſtaatsfeind- hen Ziele der Bewegung Otto Straſſers betätigt.

Schutzmaßnahmen für die Fremden in Abeſſinien.

Zurückziehung der italieniſchen Siedler bis zum 15. Juli.

Die italieniſche Regierung hat — der Londoner Zeitung „Times" zufolge — Schritte unternommen, um die Zahl der italieniſchen Siedler in Abeſſinien zu verringern. Als letzter Termin der völligen Räumung ſoll der 15. Juli feſtgeſetzt worden ſein. Meldungen des engliſchen Nachrichtenbüros Reuter beſagen, daß in Dſchibuti dauernd Italiener aus Addis Abeba eintreffen und ihre Reiſe nach Maſſaua (Eritrea) fortſetzen.

Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß bereits vorbereitende Maßnahmen getroffen würden, um im Falle eines Ausbruchs von Feindſeligkeiten zwiſchen Italien und Abeſſinien die in Abeſſinien weilenden Neutralen zu ſchützen. Die amerikaniſche Geſandtſchaft in Addis Abeba werde wahrſcheinlich ſchon in der nächſten Woche zurückgezogen werden, da ſie keine wichtigen Geſchäfte zu erledigen habe. Die zahlreichen, im ganzen Lande zerſtreuten Miſſionare und deren Familien würden aufgefordert, ſich nach der Hauptſtadt Addis Abeba zu begeben, wo ihnen jeder erforderliche Schutz gewährt werde. Wenn die einzige Eiſenbahnlinie des Landes, die Bahnlinie von Dſchibuti nach Addis Abeba, unterbrochen würde, dann werde es außerordentlich ſchwierig werden, die in Addis Abeba befindlichen Ausländer abzutransportieren. Man hoffe aber immer noch auf eine Beilegung der zwiſchen Italien und Abeſſinien ſchwebenden Streitigkeiten auf diplomatiſchem Wege.

Das neue Nira-Geſetz in Kraft getreten.

Am Montag trat das neue Nira-Geſetz, das die bisherigen Nira-Befugniſſe erheblich einſchränkt und nur ein ſtatiſtiſches und beratendes Induſtrieamt übrig läßt, in Kraft. Rooſevelts großzügiger Verſuch, die Privatwirtſchaft durch eine Verbindung von gildenmäßiger Selbſtverwaltung und behördlicher Kontrolle in geregelte Bahnen zu leiten, um dadurch die ſelbſtmörderiſche Konkurrenz auszumerzen und die Arbeitsloſigkeit zu beheben, iſt damit nach zweijähriger Dauer zu Ende gegangen.

Zu den vielen Kritikern gegen den Eingriff in den freien Handel, den Rooſevelt durch die Nira vornahm, geſellte ſich auch das Oberſte Bundesgericht, das entſchied, daß das Weiße Haus ſich nicht um die Verhältniſſe in den Einzelſtaaten kümmern dürfe. Das neue Nira-Syſtem gibt Rooſevelt die Möglichkeit, im nächſten Jahr, falls das amerikaniſche Volk, wie er hofft, ihm bei den Präſidentenwahlen recht gibt, ein neues reformiertes Nira-Syſtem leichter aufzubauen, da inzwiſchen die Statiſtiken über die Ergebniſſe der Arbeiten des alten Nira-Amtes aufgeſtellt und ausgewertet werden können.

Vor einem neuen Schritt der Memelgaranten in Kowno.

Die erſte Sitzung des Unterhauſes nach den Pfingſtferien.

Nach Beendigung der Pfingſtferien traten die beiden Häuſer des engliſchen Parlaments am Montag wieder zuſammen. Die Sitzung des Unterhauſes erhielt ihr beſonderes Gepräge durch das erſtmalige Erſcheinen der Mitglieder der neuen Regierung Baldwin. Beim Betreten des Sitzungsſaales wurden der Miniſterpräſident und auch ſein Vorgänger MacDonald von den Bänken der Regierung mit freundlichem Beifall begrüßt.

Der neue Außenminiſter Sir Samuel Hoare, der mit herzlichen Zurufen begrüßt wurde, beantwortete zunächſt Anfragen, die ſich auf Abeſſinien und China bezogen. Dann wandte ſich der Abgeordnete Oberſtleutnant Moore an den Außenminiſter und fragte, ob er Mitteilungen über die vollzogenen oder beabſichtigten Schritte machen könne, die England gemeinſam mit Frankreich in der Memelangelegenheit zu tun gedächte, um ſicherzuſtellen, daß die litauiſche Regierung die deutſchen Einwohner von Memel gerecht behandele und in bezug auf den Memelländiſchen Landtag die verfaſſungsmäßigen Zuſtände wiederherſtelle.

Außenminiſter Hoare antwortete, er hoffe in Kürze in der Lage zu ſein, dem britiſchen Geſandten in Riga Auftrag zur Weitergabe einer Mitteilung an die litauiſche Regierung zu geben, und zwar gemeinſam mit ſeinem franzöſiſchen und ſeinem italieniſchen Kollegen. Unter dieſen Umſtänden könne er zur Zeit keine weiteren Einzelheiten mitteilen.

Kindesmörderin zum Tode verurteilt.

In Greifswald wurde die 20 Jahre alte Ehefrau Herta Nickelt aus Altkoſenow (Kreis Anklam) wegen Ermordung ihrer eineinhalb Jahre alten Tochter Ingeborg zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß es ſich um eine vorſätzlich und mit Überlegung ausgeführte Tat handelte, und die Angeklagte daher wegen Mordes verurteilt werden mußte.

Im Ehrenhof ſtehen die Särge.

Die Beiſetzung der Opfer von Reinsdorf — Innigſter Anteil des ganzen Volkes — Vorbildliche Beiſpiele von Gemeinſchaftsgeiſt und Hilfsbereitſchaft.

Die Fahnen im Deutſchen Reich ſind halbmaſt geſetzt. Das iſt das äußere Zeichen der Teilnahme des ganzen Volkes an dem Tode der Arbeitskameraden in Reinsdorf, die nun zur letzten Ruhe gebettet werden. Die Särge der Opfer ſtehen im Schatten der Bäume vor dem Unglückswerk. Rings um ſie iſt ein Ehrenhof geſchaffen worden, den zehn Meter hohe Pylonen umrahmen. Nach hinten ſchließen ſechs hochragende Säulen den Ehrenhof ab, ein großes ſchwarzes Kreuz beherrſcht die Stätte der Trauer. Hunderte von Hortenſien in den verſchiedenſten Farben und Grünblattſchmuck geben dem Ganzen einen feierlichen Rahmen. Über der Trauerſtätte wehen von hohen Maſten lange Hakenkreuzfahnen mit ſchwarzem Trauerflor. Hinter der Rednertribüne ſtehen die wackeren Mannſchaften, die ſich bei den Rettungsarbeiten beſonders ausgezeichnet haben.

Gegenüber dem Ehrenhof nehmen die Hinterbliebenen, die Vertreter der Reichsregierung und die Trauergäſte der Partei und des Staates Platz. Formationen der SA., SS., PO., der Deutſchen Arbeitsfront und aller anderen Gliederungen ſäumen den Ehrenhof, auf dem auch die ganze Gefolgſchaft der Weſtfäliſch-Anhaltiniſchen Sprengſtoffwerke Aufſtellung nimmt.

Im Werk ſchreiten die Aufräumungsarbeiten fort. Das hohe Lied der Kameradſchaft findet ſeinen tiefen Ausdruck in der Hilfsbereitſchaft des ganzen deutſchen Volkes. Es ſind

bereits beträchtliche Summen ſowohl an die Hinterbliebenen der Opfer als auch an die Schwer- und Leichtverletzten ausgezahlt

worden. In den Krankenhäuſern iſt man mit großer Liebe bemüht, den dort befindlichen Verunglückten ihr Los zu erleichtern. Die geſamte Kreisleitung der NSDAP. Wittenberg ſowie eine Anzahl Mitglieder der Gauleitung Halle-Merſeburg ſind Tag und Nacht unermüdlich dabei, um alle erdenklichen Erleichterungen und Hilfsmaßnahmen für die vom Unglück Betroffenen durchzuführen. An der Trümmerſtätte arbeiten ſeit Tagen ungeachtet der eigenen Geſundheit die Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz, um gemeinſchaftlich mit den Arbeitskameraden aus dem Werk die Verunglückten zu bergen. Unermüdlich und in muſtergültiger Opferbereitſchaft

helfen die Männer vom Arbeitsdienſt der Bevölkerung bei der Aufbauarbeit.

In Braunsdorf, Reinsdorf, Dobien und Rudersdorf ſchaffen die Arbeitsmänner an Häuſern und Schuppen, ſetzen Fenſter ein, legen Dachziegel auf und ſind überall da, wo ſie gebraucht werden.

Der Betriebsführer der Provinzialfeuerverſicherungsanſtalt der Rheinprovinz, Hans Goebbels, hat ſeinem Bruder, dem Reichsminiſter Dr. Goebbels, in einem Telegramm mitgeteilt, daß er als Betriebsführer der Provinzialfeuerverſicherungsanſtalt der Rheinprovinz die

Ehrenpatenſchaft über zehn kleine Kinder

aus den durch die furchtbare Kataſtrophe in Reinsdorf in Not geratenen Familien übernimmt. Zur Linderung der Not wird jedem der Kinder eine Ausbildungs- bzw. Ausſteuerverſicherung in Höhe von 1000 Mark übereignet.

Die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer von Reinsdorf im Rundfunk.

Der deutſche Rundfunk überträgt Dienstag von 12.00 bis 12.45 Uhr die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Exploſionskataſtrophe in Reinsdorf: 1. Trauermarſch aus der „Eroica" von Beethoven, 2. Rede des evangeliſchen Pfarrers, 3. Rede des katholiſchen Pfarrers, 4. Anſprache des Vertreters der Weſtfäliſch-Anhaltiſchen Sprengſtoffwerke A. G., 5. Anſprachen von Vertretern der Partei und Arbeitsfront, 6. „Ich hatt' einen Kameraden", 7. Trauerrede eines Vertreters der Reichsregierung, 8. Trauermarſch aus „Götterdämmerung" von Richard Wagner, 9. Deutſchland- und Horſt-Weſſel-Lied.

Eine Spende aus Amerika.

Das Central Relief Comitee New York hat an den Bürgermeiſter in Reinsdorf folgendes Telegramm gerichtet: Unſer Comitee, erſchüttert von der Kataſtrophe, möchte hundert betroffene Familien durch Sie mit Lebensmitteln verſorgen. Unſer Lager bei Bachmann-Bremen iſt angewieſen, hundert Nahrungsmittelkiſten zu Ihrer Verfügung zu halten. — Eine Spende wie die des Central Relief Comitees in New York wird nicht nur von den vom Unglück Betroffenen, ſondern vom ganzen deutſchen Volk mit aufrichtigem Dank in Empfang genommen.

Franzöſiſche Flottennote nach London übermittelt

Die franzöſiſche Note zu den deutſch-engliſchen Flottenbeſprechungen iſt an den franzöſiſchen Botſchafter in London übermittelt worden, der ſie dem Auswärtigen Amt zuſtellen ſoll. Gleichzeitig hat Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval eine Abſchrift der Note dem britiſchen Geſchäftsträger in Paris überreicht.

Eheſchließung und Wohnungsfrage.

Die Bereitſtellung von 70 Millionen Mark für die Schaffung von 65 000 Siedlerſtellen und die kürzlichen Beratungen des Deutſchen Mietertages, bei denen auch der Kampf gegen die Wohnungsnot erörtert wurde, laſſen die folgenden Ausführungen recht aufſchlußreich erſcheinen.

Es iſt ein auch heute noch häufig verbreiteter Irrtum, daß es dem Nationalſozialismus allein darum zu tun iſt, die Anzahl der Eheſchließungen an ſich zu vergrößern. Die Statiſtik erweiſt, daß die Kurve der Eheſchließungen ſich nicht nur in den vergangenen Jahren ziemlich ſtetig erwies, ſondern auch mit der Verhältniszahl 9,7 auf 1000 (1933) etwas höher lag, als es in anderen Ländern der Fall war. Bulgarien gibt 9,6 an, dann folgen Polen mit 8,3, Schweden mit 7, Italien mit 6,8. Wenn ſich die Eheſchließungen auch von 510 000 im Jahre 1932 auf 631 000 im Jahre 1933 und 731 000 im Jahre 1934 erhöhten, ſo haben wir leider noch lange keinen Grund zu der Annahme, daß unſer Geburtenſoll, das zur Erhaltung der nackten Bevölkerungszahl notwendig iſt, ſchon in abſehbarer Zeit erreicht werden könnte.

Wenn wir trotz hoher Eheſchließungsziffern einen kataſtrophalen Geburtenrückgang erlebten, ſo iſt die Urſache hierfür in einer geiſtigen Kriſe zu ſuchen, die ſich beſonders ſtark in den wirtſchaftlich ſichergeſtellten Kreiſen auswirkte.

Um aber denen entgegenzukommen, die ſich der Verantwortung für Volk und Raſſe wohl bewußt geweſen ſind, denen aber die materiellen Mittel zur Gründung einer kinderreichen Familie fehlten, hat der neue Staat es ſich zur Aufgabe gemacht, die Familienbildung durch Sicherſtellung von Arbeitsplätzen zu gewährleiſten, und auch das Eheſtandsdarlehen ſpielt in dieſem Zuſammenhang eine überaus weſentliche Rolle. Insgeſamt ſind bisher 400 000 Eheſtandsdarlehen gewährt worden, und zwar waren es 1933 141 559, im Jahre 1934 224 619 und in den erſten Monaten 1935 30 000.

Nachdem die Freimachung von Arbeitsplätzen, Gewährung von Eheſtandsdarlehen und andere Maßnahmen eine materielle Grundlage geſchaffen haben, geht es jetzt darum, den nötigen Raum für die neu zu gründenden Familien ſicherzuſtellen.

In der Wohnungsfrage ſieht es in mancher Beziehung noch recht ſchlecht aus. Der Wohnungsmarkt kann nur ſchwer den an ihn geſtellten Anforderungen entſprechen. Es war in den letzten Jahren zum größten Teil eine Wohnpolitik betrieben worden, die ſich auf die Kleinfamilie ſpezialiſierte. Vorgeſorgt worden war nur für das Ehepaar mit keinem, höchſtens einem Kind.

Wie die Reichsſtatiſtik ausweiſt, gab es 1934 in Deutſchland 16 693 000 Wohnungen, davon 3 125 000 Neubauwohnungen und 7 864 000 Kleinwohnungen. Da es ſich nun bei den Neubauten, was Anzahl und Größe der Zimmer anbelangt, in der Hauptſache auch um Kleinwohnungen handelt, ſind alſo rund zwei Drittel aller Wohnungen ſogenannte Kleinwohnungen (1 bis 3 Räume einſchließlich Küche).

Durch den inzwiſchen eingetretenen Umſchwung ſtehen wir nun heute vor einer wichtigen Aufgabe: wir müſſen Raum ſchaffen für die kinderreiche Familie. Wie unzulänglich die Wohnverhältniſſe für dieſe ſind, zeigt das Beiſpiel der Großſtadt. So ſtand in Hamburg einer Eheſchließungsziffer von 15 840 (1934) ein Angebot von neuen oder umgebauten Wohnungen in Höhe von 3777 gegenüber. Allerdings werden auch jährlich zahlreiche Altwohnungen frei, doch werden andererſeits im Laufe der Zeit auch viele von ihnen unbewohnbar. Wir hatten demzufolge bei der letzten Wohnungszählung in Hamburg rund 20 000 Wohnungen weniger als Haushaltungen, d. h. es leben noch immer viele Familien in Teilwohnungen. Daß dieſer Notbehelf die Familienbildung ſtark behindert, liegt auf der Hand.

In den dichtbevölkerten Induſtriegebieten liegen die Verhältniſſe beſonders ungünſtig. So ſind beiſpielsweiſe in Gleiwitz 70,6 v. H. aller vorhandenen Wohnungen Kleinwohnungen, in Beuthen 72,9 v. H., in Elbing 73,9 v. H. und in Ratibor ſogar 76,1 v. H. Das heißt, der Induſtriearbeiter hat für ſeine Familie den geringſten Raum, während Städte mit ländlichem Einſchlag ungleich günſtigere Verhältniſſe aufweiſen. In Braunſchweig ſind nur 18,1 v. H. aller Wohnſtätten Kleinwohnungen, in Hannover ſind es 20 und in Oldenburg 20,3.

Die Förderung des Arbeiter- und Angeſtellten-Wohnſtättenbaus ſtellt eines der wichtigſten Probleme unſerer Zeit dar. Aus dieſer Erkenntnis heraus haben ſich jetzt führende Verbände und Ämter des Wohnungsbaus und Siedlungsweſens zuſammengetan und Grundſätze und Richtlinien herausgearbeitet, die für das ganze Reich Geltung haben werden. Gleich wichtig wie die Erbauung geſunder und ausreichender Mietwohnungen ſowie Eigenheime iſt die Kleinſiedlung. Auf allen drei Gebieten wird man in der kommenden Zeit mit Aktivität vorgehen.

„Unbedingt gediegene Finanzwirtſchaft.“

Staatsſekretär Grauert über die Finanzpolitik der Gemeinden.

Auf einer kommunalpolitiſchen Sondertagung des Gauparteitages Oſthannover gab Staatsſekretär Grauert in einer Rede einen Rückblick über die Jahre, die ſeit der Machtübernahme hinter uns liegen. Wenn es in den verfloſſenen zwei Jahren dank der großzügigen Maßnahmen der Reichsregierung und dank ihrer Initiative auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung gelungen ſei, den unmittelbar drohenden Zuſammenbruch der Gemeindefinanzen im ganzen Reich durch die Entlaſtung der Ausgabenſeite von einem großen Teil der Wohlfahrtsaufwendungen ſowie durch die Verbeſſerung der Einnahmeſeite abzuwenden und die Gemeinden durch die große geſetzliche Umſchuldung von dem Druck ihrer außerordentlich hohen kurzfriſtigen Verbindlichkeiten zu befreien, ſo könne das nicht hoch genug eingeſchätzt werden. Damit ſei aber

die dauerhafte Sanierung der Gemeindefinanzen, ohne die eine wirkliche Geſundung der geſamten öffentlichen Finanzwirtſchaft und der Volkswirtſchaft überhaupt nicht möglich ſei, noch nicht erreicht. Die wichtigſte Aufgabe der kommenden zwei Jahre müſſe es ſein, dieſes Werk zu vollenden.

Aus den finanzrechtlichen Vorſchriften, die in die Deutſche Gemeindeordnung aufgenommen worden ſind, behandelte der Staatsſekretär die Frage des Haushaltsausgleichs. Was von den Gemeinden unter allen Umſtänden verlangt werden müſſe, ſei eine unbedingt gediegene Finanzwirtſchaft, ein Fernhalten von finanzpolitiſchen Experimenten jeder Art. Staatsſekretär Grauert ſtreifte dann das Gemeindeumſchuldungsgeſetz und das Arbeitsbeſchaffungsprogramm. Er betonte, daß

ſich die erhebliche Beſſerung der Arbeitsmarktlage insbeſondere bei der Erhöhung der Steuereinnahmen bemerkbar mache.

Die Erträgniſſe, die den Gemeinden infolge der ſtaatlichen Maßnahmen aus der wirtſchaftlichen Belebung zuflöſſen, müßten dazu benutzt werden, den Etat nicht nur auszugleichen, ſondern ihn auf eine geſunde Baſis zu ſtellen, d. h. es müßten Rücklagen gemacht werden, damit in dem Augenblick, wenn die Mittel aus dem Reiche nicht mehr in die Wirtſchaft flöſſen, die Gemeinden von ſich aus, ſo wie es auch früher geweſen ſei, die Initiative ergreifen könnten. Jetzt werde die Wirtſchaft mit zentralen Mitteln angekurbelt, wenn das aber nicht mehr möglich ſei, müßten die Gemeinden und Städte, die dann geſundet wären, dieſe Aufgabe übernehmen.

Studenten und Wehrpflicht.

Ein Aufruf von Reichsminiſter Ruſt.

Reichsminiſter Ruſt hat folgenden Aufruf an die deutſche Studentenſchaft gerichtet:

„Deutſche Studenten! Der Herr Reichskriegsminiſter hat auf meine Bitte hin ſich damit einverſtanden erklärt, daß die Studenten der Geburtenjahrgänge 1910 bis 1913 noch zum einjährigen Dienſt in der Wehrmacht zugelaſſen werden, wenn ſie ſich bis zum 30. Juni d. J. freiwillig melden. Damit wird ein dringender Wunſch der älteren Studenten, der immer wieder an mich herangetragen worden iſt, erfüllt.

Ich ſehe darin keine Bevorzugung des Akademikers vor den anderen gleichaltrigen Volksgenoſſen. Vielmehr bedeutet die vollſtändige Erfüllung des Wehrrechtes die Einlöſung der beſonderen Pflichten gegenüber der Volksgemeinſchaft, die dem Studenten das Hochſchulſtudium mit ſeinen Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten auferlegt.

Studenten der Jahrgänge 1910/1913! Meldet euch ſofort zur bevorzugten Einſtellung bei den zuſtändigen Wehrbezirkskommandos.“

Unſere Kolonialforderung: Brot und Ehre

Gouverneur Schnee und Reichsſtatthalter Ritter von Epp über Deutſchlands Recht auf Kolonien.

Auf der Kolonialtagung in Freiburg i. Br. ſprach Gouverneur Schnee über die Anerkennung, die unſere koloniale Tätigkeit überall gefunden hat und die den Widerſinn der Begründung des Kolonialraubes beweiſt. Unſere Weiterexiſtenz als Volk verlangt Kolonien, und wir halten aus allen dieſen Gründen feſt an der Forderung ihrer Rückgabe.

Reichsſtatthalter Ritter von Epp führte dann u. a. aus: Wir haben es nicht nötig, mit Rechtsgründen gegen die Beſchimpfung anzurennen, die uns in bezug auf die Kolonialfrage durch Verſailles angetan iſt. Es genügt, daß unſer Wille beſteht, ſie uns ferner nicht bieten zu laſſen und daß wir ihre Folgen auch nicht ertragen können, weil wir

die Kolonien heute nötiger brauchen als damals, als wir ſie erwarben.

Es iſt notwendig, daran zu denken, daß Afrika ſich nun ſchon ſo lange unter fremder Herrſchaft befindet und daß naturgemäß das Land dieſer Fremdherrſchaft zuwächſt. Wir haben daher keine Zeit zu verſäumen, wenn wir unſere Anſprüche geltend machen wollen. Die Kolonialfrage iſt für uns keine Angelegenheit eines Imperialismus, ſondern eine der Ernährung. Die koloniale Forderung lautet heute für uns mit zwei Worten: „Brot und Ehre“. Wir können nicht anerkennen, daß Deutſchland zwar grundſätzlich zur Verwaltung von Kolonien würdig und berechtigt iſt, daß man aber von tatſächlicher Rückgabe nichts wiſſen will. Deutſchland hat auch kein Intereſſe an einem Mandat, ſondern es fordert als eigen das, was ihm vor Gott und den Menſchen zu Recht gehört.

„Ritterliche Freundſchaft wie im Mittelalter.“

Deutſche bei der 300-Jahr-Feier der Franzöſiſchen Akademie.

Auf Einladung des Rektors des franzöſiſchen Univerſitätsweſens ſind zur Teilnahme an der 300-Jahr-Feier der Franzöſiſchen Akademie und der Gedächtnisfeier zum 50. Todestag Victor Hugos als Vertreter Deutſchlands der Erſte Vorſitzende der Deutſchen Akademie der Dichtung, Hanns Johſt, der Präſident der Reichsſchrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, und Profeſſor Curtius-Bonn in Paris eingetroffen.

Beim Empfang der deutſchen Abordnung in der Franzöſiſchen Akademie überreichte Präſident Hans Friedrich Blunck eine Adreſſe, die mit den Worten ſchließt: Möge aus der Nachbarlichkeit einſt eine ritterliche Freundſchaft werden, gleich wie ſie im Mittelalter zwiſchen unſeren Völkern beſtand.

Erſt Kommuniſtenführer — dann Schmuggler.

Beim Verſuch zu flüchten erſchoſſen.

An der Brücke des Lippe-Seitenkanals in der Bauernſchaft Oelde bei Recklinghauſen ſtieß ein Schutzpolizeibeamter auf den ihm bekannten Berufsſchmuggler und früheren Kommuniſtenführer Friedrich Kück aus Marl, der 30 Pfund geſchmuggelten Tabak bei ſich führte. Kück blieb auf die wiederholten Rufe des Polizeibeamten nicht ſtehen, warf die Ware weg und rannte fort. Der Beamte gab einen Schuß ab, der Kück in den Kopf traf und ihn auf der Stelle tötete. Kück war früher Kommuniſtenführer und trat bei jeder Demonſtration gegen die Polizei hervor. Zuletzt war er wegen Schmuggels zu 33 000 Mark Geldſtrafe verurteilt worden, die er, da er ſie nicht bezahlen konnte, abſitzen mußte. Er war erſt im vorigen Monat aus der Haft entlaſſen worden und hatte ſofort eine Schmugglerbande gebildet.

Schwalben ſegeln durch die Lüfte.

Stahlblau aufblitzend im Sonnenlicht, als du Silhouetten, leichtbeſchwingt vor einem fernen, bl oder dunkelblauen Frühlingshimmel dahingleitend, der Schwalben Flug kaum einem anderen Vogelflug vergleichen.

Wie Pfeile durchſchneiden die zierlichen Vogelkör auf der Jagd nach Inſekten die Luft mit ihren ſchmal weitgeſpannten Schwingen. Hoch droben, manchm kaum noch dem Auge ſichtbar, ſchwirren ſie an ſchön Tagen, nahe dem Erdboden und zuweilen ganz dicht dir vorbei, wenn ſchlechtes Wetter naht. Schwalbenflu Wettervorherſage!

Silberhell jauchzt ein Rufen, Zwitſchern und Sing zu dir hin, wenn Schwalbenflug die Höhe erfüllt. ſegeln dahin, ſchweben, gleiten; und ihr Daſein, i Mühe, ihre Jagd nach Nahrung wird ein einzig Geſang. Singender Schwalbenflug: lachende Leben meiſterung!

Niſten Schwalben an deinem Hauſe, in Scheune o Stall, dann bedeutet es dir nach altem Brauche Gl zumindeſt aber wird dir dann viel Freude bereitet je wenn du tagaus, tagein ihr Singen vernimmſt u ihrem Flug in blaue Fernen nachſchauſt.

Praktiſch

„Ich habe meiner Tochter geſagt, wenn jemand küſſen ſollte, würde ich ihn erſchießen.“

„Und was hat ſie geantwortet?“

„Sie ſagte, ich ſollte mir ein Maſchinengewehr a ſchaffen!“

*

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe ſetzte zum Woche beginn in überwiegend freundlicher Haltung ein. Das G ſchäft bewegte ſich aber in ſehr ruhigen Bahnen und d Veränderungen gingen im Durchſchnitt nicht über 1 Proze hinaus. Renten waren gut gehalten, teilweiſe etwas feſ Tagesgeld erforderte unverändert $3\frac{1}{8}$ bis $3\frac{3}{8}$ und darun Im Verlauf war die Tendenz weiter freundlich. Der Priva diskont blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,21—12,2 holl. Gulden 168,05—168,39; Danz. 46,76—46,86; franz. Frank 16,35—16,39; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 41,98—42,06; Itali 20,42—20,46; ſchwed. Krone 62,99—63,11; dän. 54,54—54,6 norweg. 61,39—61,51; tſchech. 10,33—10,35; öſterr. Schillin 48,95—49,05; poln. Zloty 46,76—46,86; Argentinien 0,65—0,6 Spanien 33,91—33,97.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 17. Juni.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90; Roggen Type 997: Preisgebi III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:5) Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96; Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark: Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	—
Futter	—
Lupine, blaue	8,75- 9,50
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei [illegible] **) [illegible]

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; be Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ei weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—6 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—5 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte ab fallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer un Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn länder, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,25, Größe A Größe B 7,50.

Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen ware am Montag vollkommen unverändert.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgew	
Schweine	14. 6.	18. 6
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,5
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,51	0,5
c) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,49—0,50	0,48—0,
) „ „ 100—120 kg.	0,47—0,49	,48—0,
d) „ „ 80—100 kg.)	0,45—0,48	0,45—0,
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,47—0,48	0,47—0,
(2. andere Sauen)	0,44—0,46	0,44—0,

Auftrieb 5663. Handel mäßig rege.

Kälber.		
Doppellender beſter Maſt	0,70—0,85	—
beſte Maſtkälber	0,56—0,62	0,55—0,
mittlere Maſtkälber	0,44—0,55	0,44—0,
geringere Kälber	0,33—0,43	0,33—0,
geringe Kälber	0,23—0,32	0,24—0,

Auftrieb 1191. Handel: mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Juni.

Jubiläen und Gedenktage:

19. Juni.

865 Reichsminiſter a. D. Alfred Hugenberg geboren.
884 Der Maler Ludwig Richter geſtorben.

Muſterung 1935. Die Bekanntmachung des Land- ts wird dahin geändert, daß die Dienſtpflichtigen ſich ne halbe Stunde (und nicht wie in der früheren ekanntmachung angegeben eineinhalb Stunden) vor dem ginn der Muſterung vor dem Muſterungslokal einzu- nden haben.

Ferienkinder. Am Donnerstag, dem 20. Juni, 9.04 r, werden unſere Ferienkinder wieder die Heimreiſe ch Muttern antreten.

mm **Reichsjugendfeſt.** Unter dem Vorſitz von P. rder-Hitzhuſen fand am Montag eine Sitzung des NS. hrerbundes zwecks Vorbereitung des Reichsjugendtages tt. Als Gäſte nahmen an der Verſammlung Ver- ter der Jugendorganiſationen teil. Der Vorſitzende lte mit, daß der Lehrerſchaft in letzter Stunde die rantwortung für die Durchführung des Tages über- gen worden ſei; es gelte, jetzt alle Kräfte anzuſpannen, mit ein gutes Gelingen gewährleiſtet werden könne. e wenigen Tage, die für die Vorbereitung noch zur rfügung ſtänden, müßten aufs äußerſte ausgenutzt den. Aus ſeinen weiteren Darlegungen über die sgeſtaltung des Feſtes entnehmen wir folgendes:

An den Wettkämpfen hat die geſamte über 10 Jahre e Jugend, Knaben und Mädchen, organiſierte und ß rhalb der Jugendorganiſationen ſtehende, ſich zu be- ligen. Die Wertung erfolgt nach Altersklaſſen — 10 hre, 11—12 Jahre und 13 bis 14 Jahre. Den Platz- ſbau übernehmen unter Führung von K. Tonn Volks- üler und Realſchüler. Am Sonnabend iſt die Zeit n 8—11 Uhr für die Wettkämpfe vorgeſehen. Dann ginnen die Spiele, denen ſich die Staffelläufe anſchließen. ch Freiübungen, an denen alle Kinder zur Teilnahme pflichtet ſind, ſind vorgeſehen. Für eine Mittags- uſe bleibt keine Zeit übrig, alſo genügend Mundvorrat tbringen! Den Schluß bildet die Verkündigung der ger. Die Wettkämpfe gliedern ſich in Lauf, Weit- ung und Schlagballweitwarf, an Spielen ſind vorge- en Schlagball, Fauſtball und Völkerball.

So tritt am Sonnabend auf unſerm Spiel- und ortplatz die geſamte Jugend aus dem Kirchſpiel Bad amſtedt, ſowie darüber hinaus aus Armſtedt, Haſen- g und Hardebek, ſowie endlich aus Haſſelbuſch zum hlichen Wertkampf an, in dem jeder zeigen wird, was leiſten kann. Die Ausgeſtaltung des Sonntags, an m die älteren Jahrgänge antreten werden, liegt in den nden unſerer Turnerſchaft. Die für Sonntag abend rgeſehenen Sonnenwendfeiern ſollen möglichſt in die zelnen Orte verlegt werden. Für Bad Bramſtedt und zhuſen findet eine gemeinſame Feier auf dem Roland- rtfeſt ſtatt.

mm **Kindervogelſchießen.** Nur noch wenige Wochen, nn beginnen die Schulferien. Dann wird es Zeit, an s Kindervogelſchießen zu denken. Die Vorarbeiten üſſen ungeſäumt aufgenommen werden. Wir verweiſen f die heutige Anzeige und bitten auch an dieſer Stelle e, die geneigt ſind, an dem Feſt mitzuwirken, um ihr ſcheinen. Das Feſt bringt viel Arbeit; je mehr Helfer r Verfügung ſtehen, um ſo ſicherer iſt mit einem guten lingen zu rechnen.

Seine Meiſterprüfung beſtand vor der Prüfungskom- ſſion in Altona der Schlachter Walter Oſterhoff hierſ. t dem Prädikat „gut".

Zum Bach-Händel-Schütz-Jahr. Ganz Deutſchland, geſangen bei den Reichs- und Parteiſtellen, dann in en Groß-, Mittel- und Kleinſtädten, ja ſogar in den rfern fortgeführt, feiert in dieſem Jahre in zahlreichen ſtveranſtaltungen das Gedenken der drei großen Mei- r Bach, Händel, Schütz. Der 250. bezw. 350. Ge- rtstag dieſer Meiſter wird zum Anlaß genommen, t aller Eindringlichkeit zu zeigen, welches Volksgut r in ihnen beſitzen, daß wir verpflichtet ſind, in Zu- nft mehr als bisher, die Werke eines Bach, Händel d Schütz dem deutſchen Volke zu vermitteln. Adolf tler ſagt über die Achtung der Perſönlichkeit: „Der rzicht auf Huldigung vor einem großen Meiſter be- utet den Verluſt einer immenſen Kraft, die aus den men aller großen Männer und Frauen dieſer Erde ömt." Bad Bramſtedt will in der Huldigung auch ht zurückſtehen. Ende September findet ein Bach- ndel-Schütz-Feſtkonzert ſtatt, deſſen Schutzherrſchaft benswürdigerweiſe Herr Bürgermeiſter Utermarck über- mmen hat. Das Konzert wird ausgeführt vom ver- kten Kirchenchor, einem Hamburger Orcheſter und n haften Hamburger Soliſten. Die Geſamtleitung liegt den Händen des Organiſten Daniel.

rm **Handball.** Die 1. Jugendhandballmannſchaft wie die 1. Knabenhandballmannſchaft der Bramſtedter rnerſchaft trugen am Sonntag nachmittag gegen die ichen Mannſchaften des Turn- und Sportvereins llinghuſen Freundſchaftsſpiele aus. Die Kellinghuſener gten ſich als äußerſt hartnäckiger Gegner. Im Kna- ſpiel führte Kellinghuſen bei Halbzeit bereits mit 0, doch zum Schluß beſannen ſich unſere Jungens d ſchafften doch noch ein 4:4 unentſchieden. Der gendmannſchaft erging es ähnlich. In der erſten ielhälfte kein Zuſammenhang in der Mannſchaft, Kel- ghuſen lag bereits vielverſprechend mit 5:2 in Front ch in der zweiten Spielhälfte legten ſich die Bram- dter mächtig ins Zeug, nach und nach wurden Tore geholt und ſchließlich lief auch dieſes Spiel verdient 6 unentſchieden aus. Ein zum Schluß ausgetragenes uſtballſpiel der Knaben endete 45:40 für Kelling- ſen. — Am Sonntag nachmittag wird aus Anlaß s Unterkreisturnfeſtes, verbunden mit den Reichsjugendwettkämpfen, das hieſige Landjahrheim gegen die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft antreten. Auf den Ausgang dieſes Treffens darf man mit Recht geſpannt ſein.

rm **Turnen und Sport als beſte Vorbedingung für den Militärdienſt.** Nach den beſtimmten Weiſungen des Führers iſt für die militäriſche Ausbildung einzig und allein die Wehrmacht zuſtändig. Das Reichskriegsminiſterium erachtet als beſte Vorbedingung für den Militärdienſt die turneriſche und ſportliche Durchbildung des Körpers, insbeſondere durch Kampfſchulung und lehnt jegliche Betätigung von Turn- und Sportvereinen auf militäriſchem Gebiet ab. Für die ſachgemäße turneriſche und ſportliche Ausbildung ſind nur die dem Reichsbund für Leibesübungen angehörenden Vereine zuſtändig. Als ſolcher Verein kommt nur die Turnerſchaft in Frage. Wir richten daher an alle Einwohner die Aufforderung, laßt Eure Kinder und Lehrlinge Leibesübungen betreiben, ſchickt ſie in die wöchentlichen Turnſtunden der Turnerſchaft. Achtet auch darauf, daß Eure Kinder die Turnſtunden regelmäßig beſuchen, da nur ein regelmäßiger Beſuch für die weitere Ausbildung von Nutzen ſein kann. Die Turnerſchaft wird außerdem in dieſem Sommer eine Prüfung für die Erlangung des Reichsſportabzeichens abhalten. Trainingsſtunden finden ſtatt am Mittwoch abend und Sonntag vormittag. Intereſſierte junge Leute wollen ſich an den Uebungsabenden auf dem Rolandplatze einfinden.

Bimöhlen

Unter der Führung des Lehrers an der bäuerlichen Werkſchule in Kaltenkirchen, Möller, fand am geſtrigen Montag eine Feldbegehung ſtatt. Mit dem Stand der Saaten, Weiden und Kulturen iſt man zufrieden. — Umfangreiche bauliche Veränderungen werden zur Zeit im Herrenhaus des hieſigen Gutes vorgenommen. Auch auf dem Gutshof herrſchte eine rege Bautätigkeit. U. a. wird ein neues Stallgebäude geſchaffen.

Wiemersdorf

Ꝟ In der Nähe der Ziegelei kam auf der Kieler Chauſſee ein Motorrad aus Itzehoe ins Schleudern, weil plötzlich das Hinterrad blockierte. Die Braut des Fahrers, ein junges Mädchen aus Itzehoe, wurde in hohem Bogen auf die Straße geſchleudert und erlitt neben inneren Verletzungen eine klaffende Wunde am Ellenbogen. Die Verunglückte wurde zunächſt von hier ſtationierten Sanitätern der Kolonne Bad Bramſtedt verbunden und dann ins Krankenhaus gebracht. — Unter den Hühnerbeſtänden des Kaufmanns Harbeck und des Fuhrunternehmers Rathjen ſowie bei anderen Beſitzern wurde ein Blutbad angerichtet und eine Anzahl der Tiere weggeſchleppt. In einem Fall führte die Spur in Höhe von beinahe einem Meter durch ein Loch des Maſchendrahtes nach der Kegelbahn des Dorfkruges. Den feſtgeſtellten Merkmalen nach iſt anzunehmen, daß es ſich bei dem Räuber entweder um einen Iltis oder auch um den Waſchbären handelt, der vor einigen Wochen einem Pelztierzüchter ausgerückt iſt und ſich bis zur Stunde noch nicht wieder angefunden hat.

Wriſt

mm Sein 40jähriges Dienſtjubiläum begeht am Donnerstag dieſer Woche Oberpoſtſchaffner Aug. Hildebrand hierſelbſt. Herr Hildebrand war lange Jahre in Bad Bramſtedt angeſtellt.

Lentföhrden

Ꝟ Der Haushaltsplan der Gemeinde Lentföhrden für das Rechnungsjahr 1935/36 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 18 500 RM. ab. Der Haushaltsplan wurde, wie der Bürgermeiſter mitteilte, vom Landrat bereits genehmigt. — Ein unbekannter, angeblich aus Kiel ſtammender Mann, ſtahl einem Geſchäftsmann aus Hamburg, der den Fremden in ſeinem Wagen mitgenommen hatte, aus der Aktentaſche ein Paket mit Radioerſatzteilen. Als der Beſitzer den Diebſtahl bemerkte, war der Unbekannte längſt verſchwunden.

Kaltenkirchen

Oma Stein, eine Kieler Bekannte des Hauſes Brix, hatte ein ſeltſames Erlebnis. Die alte Dame war auf dem Wege von Kiel nach Ulzburg. Als ſie in Neumünſter den Zug verließ, um nach dem Südbahnhof und weiter nach Ulzburg zu fahren, hatte ſie mit ihrem Reiſekoffer ihre Laſt. Hilfsbereit half ihr ein Herr aus dem Zug heraus und holte dann ſeinen eigenen Koffer. Dabei wurden die Koffer, die ſich recht ähnlich ſehen, verwechſelt. Oma Stein trug alſo den Koffer ihres Ritters, und der Unbekannte zog mit Omas Koffer ab, beide nach dem Südbahnhof und beide in Richtung Ulzburg. In Großenaſpe ſtieg der hilfsbereite Herr aus und nahm Omas Koffer wiederum mit. Keiner merkte etwas von dem Irrtum. Als Oma Stein aber am Ziel ihrer Reiſe angekommen war und den Koffer öffnete, fielen ihr zunächſt eine Weckuhr, ein Paar Herrenſtiefel und ſonſtige Herrenartikel entgegen. Trotz des Schrecks fiel Oma Stein nicht in Ohnmacht, ſondern dachte reſolult nach, bis ſie ſich des in Großenaſpe dem Zuge entſtiegenen Herrn entſann. Ein paar Telephonate brachten Klärung und die Koffer wurden wieder ausgetauſcht. Gern hätten wir die Geſichter Oma Steins und des Herrn aus Großenaſpe geſehen, als dieſe beiden Reiſenden vor ſo ganz für ſie unbrauchbaren Gebrauchs- und Wäſcheſtücken ſtanden. Ja, ja — wenn jemand eine Reiſe tut!

Neumünſter

e Die Stadt erwarb für 160 000 M. Grundſtücke. Im Laufe des verfloſſenen Jahres erwarb die Stadt das 6,5 Hektar große, hinterm Stadtwald belegene neuzeitliche Villengrundſtück „Klanhörn" für 50 000 M., die Villengrundſtücke Göbenplatz 4 (Niehoff) für 32 500 und Mühlenhof 36 (Dahmlos) für 14 000 M., im Verlaufe einer Zwangsverſteigerung das dreiſtöckige Geſchäftshaus Großflecken 75 für 35 000, das Gelände der früheren Herm. Sagerſchen Lederwerke an der Heider Bahn für 30 000 M und kaufte außerdem noch für Kleinwohnungsbauten zwei Koppeln. Verkauft wurden im Laufe des Jahres der geſamte Kaſernenkomplex des früheren Inf. Reg. 163, drei fertige Wohnhäuſer am Hanſaring für je 6500 M., zwei Bauplätze an eine Wohnbau G m. b. H., das Villengrundſtück Marienſtraße 1a für 13 000 M. ſowie das geſamte Sagerſche Gelände.

Rickling

Ein Hut aus dem Mittelalter im Moor gefunden. In der Gegend von Fehrenbötel fand man bei Arbeiten auf dem Moor einen Lederhut, den vermutlich einmal ein Landsknecht des Mittelalters getragen hat. Der Hut mißt etwa einen halben Meter im Durchmeſſer und iſt aus Leder hergeſtellt, das in der Moorerde recht gut erhalten blieb. Die Fundſtelle liegt etwa zwei Meter unter der Erdoberfläche.

Wilſter

Das Poſtamt in Wilſter konnnte in der letzten Zeit mehrfach Falſchgeld anhalten, das der Polizei übergeben wurde. Es handelt ſich in den meiſten Fällen um Zweimarkſtücke. Es hat den Anſchein, als wenn hier Falſchgeldvertreiber planmäßig am Werk geweſen ſind.

Kiel

20 000 Mark veruntreut. Empfindliche Strafen für frühere Vorſtandsmitglieder einer Eigenheim-Genoſſenſchaft. In welch unglaublicher Weiſe mehrere frühere Vorſtandsmitglieder einer Eigenheim-Genoſſenſchaft viele Jahre hindurch geſchädigt haben, zeigte eine Verhandlung vor der großen Kieler Strafkammer, vor der ſich der 51 Jahre alte Hugo D., der 61jährige Chriſtian M., der 48jährige Fritz Kl. und der 31 Jahre alte H. aus Neumühlen-Dietrichsdorf bezw. aus Kiel wegen Untreue zu verantworten hatten. Sämtliche Angeklagten wurden aus der Haft vorgeführt und waren bis auf M., der auch in der Verhandlung trotz aller Schuldbeweiſe hartnäckig leugnete, geſtändig. Während H. amneſtiert wurde, erhielten die anderen Angeklagten folgende Strafen: D. zwei Jahre Gefängnis, 6000 Mark Geldſtrafe bezw. weitere drei Monate Gefängnis, M. ein Jahr neun Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldſtrafe bezw. weitere drei Monate Gefängnis, Kl. ein Jahr und ſechs Monate Gefängnis.

Der Abſchluß der Marine-Volkswoche in Kiel.
Oben: der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, nimmt auf dem Kaſernenhof in Kiel-Wik den Vorbeimarſch ab. — Unten: Wettrudern der Kriegsſchiffsboote; im Hintergrund Kreuzer „Karlsruhe", der jetzt gerade von ſeiner Auslandsfahrt heimgekehrt iſt. (Weltbild, Scherl — M.)

Hamburg

Bei der hieſigen Polizei wurde eine Anzeige erſtattet, daß aus einem Perſonenkraftwagen der in der Mönckebergſtraße aufgeſtellt war, eine Aktentaſche mit Geſchäftspapieren einer Krankenkaſſe und 2500 RM. in bar geſtohlen worden ſeien. Der Geſchädigte hatte für die Wiederherbeiſchaffung des Geldes eine Belohnung von 100 RM ausgeſetzt. Die näheren Ermittlungen ergaben, daß der Anzeigende das Geld ſelbſt unterſchlagen hatte. 800 RM. konnten noch bei ihm gefunden werden. Es handelt ſich bei dem unterſchlagenen Betrag um einkaſſierte Gelder von Mitgliedern einer Krankenkaſſe.

Das deutſche Kunſt- und Kulturleben.

Große Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels anläßlich der zweiten Reichstheaterfeſtwoche.

Die große Kundgebung der Reichstheaterkammer anläßlich der zweiten Reichstheaterfeſtwoche in Hamburg am Montagnachmittag erhielt ihre beſondere Bedeutung durch eine grundlegende Rede von Reichsminiſter Dr. Goebbels über das deutſche Kunſt- und Kulturleben. Mit ſtürmiſchen Kundgebungen begrüßt, nahm Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort.

Immer wieder wurde die Rede des Miniſters von ſtärkſten Zuſtimmungskundgebungen unterbrochen, und als Dr. Goebbels geendet hatte, ſetzte ein minutenlanger Beifall ein. Mit dem Geſang der Lieder der Nation fand die Kundgebung der Reichstheaterkammer ihren Abſchluß.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wohnte am Abend der Feſtvorſtellung von Dietrich Eckarts „Heinrich der Hohenſtaufe" im Staatlichen Schauſpielhaus bei.

Hauptſchriftleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Bauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag K. Bauſtian, Bad Bramſtedt. D A V 35 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sieben Flaggentage im Jahr.

Ein Erlaß über das Beflaggen der amtlichen Gebäude.

Im Reichsminiſterialblatt iſt ein Erlaß über die Beflaggung der Dienſtgebäude erſchienen. Danach ſind alle Gebäude und Gebäudeteile, die von ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betrieben, ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts ſowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, von jetzt an ohne beſondere Anordnung an folgenden ſieben Tagen zu beflaggen:

Am Neujahrstag, am Reichsgründungstag (18. Januar), am Tage der Nationalen Erhebung (30. Januar), am Heldengedenktag (fünfter Sonntag vor Oſtern) — Halbmaſt —, am Geburtstag des Führers und Reichskanzlers (20. April), am Nationalen Feiertag des deutſchen Volkes (1. Mai), am Erntedanktag. Die Anordnung der Beflaggung der genannten Gebäude an anderen Tagen behält ſich der Innenminiſter im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminiſter vor. Sie wird in der Regel nur durch Rundfunk und Preſſe bekanntgegeben.

Außerhalb der Reichshauptſtadt ſind ferner zur Anordnung einer Beflaggung für den Bereich ihres Amtsbezirks befugt die Reichsſtatthalter, in Preußen die Oberpräſidenten und für örtliche Beflaggungen in Preußen die Regierungspräſidenten, in den anderen Ländern die ihnen entſprechenden Behörden. Die Anordnungen ſind auf Fälle zu beſchränken, die eine amtliche Anteilnahme rechtfertigen. Die Landesſtelle des Propagandamiſteriums iſt zu hören. Die Beflaggung der deutſchen Dienſtgebäude im Ausland regelt das Auswärtige Amt.

Acht Perſonen ertrunken.

Die Bilanz eines Tages in Oſtpreußen.

In Oſtpreußen — auf den Flüſſen, den Seen oder der Oſtſee — ſind am Sonntag nicht weniger als acht Perſonen ertrunken. In Braunsberg ertrank der Kanonier Bernhard Lieder vom Artillerieregiment in Elbing. Er wurde von einem Strudel in die Tiefe gezogen. — In Tilſit ertrank der 21jährige Hans Köhler in der Memel. — Die Oſtſee forderte bei Pillau den Arbeiter Czyrſch, der einen zu weit in die See hinausgeſchwommenen Kameraden retten wollte. Er verſank in den Fluten, der Kamerad konnte gerettet werden. — In Lommen bei Oſterode wollte der Kaufmann Butz aus Korwitzſee ſeine Frau und eins ſeiner Mädchen, die im Waſſer in Lebensgefahr gerieten, retten. Er konnte auch beide retten, dann verſank er in die Tiefe und ertrank. — Bei Gumbinnen ertranken zwei Siedlertöchter aus Werbeln beim Baden in der Piſſa. — Bei Preußiſch-Eylau verſank der Handlungsgehilfe Martin Dibes vor den Augen ſeiner Freunde. — Der Arbeitsdienſtmann Anton Olbriſch aus Liebenberg, der des Schwimmens unkundig war, wagte ſich zu weit in den Piſſafluß hinein und ging plötzlich unter.

Schwere Gewitter mit Hagelſtürmen.

Große Teile des Reiches wurden in dieſen Tagen von heftigen Gewittern heimgeſucht, die von ſchweren Hagelſtürmen begleitet waren. So entlud ſich ein Gewitter in der Gegend zwiſchen Noſſen und Lommatzſch in Sachſen mit ſchwerem Hagelſchlag. In Noſſen wurden Hunderte von Dachfenſtern und zahlreiche andere Fenſter zertrümmert. In den Gärtnereien wurden ſämtliche Frühbeetfenſter zerſchlagen und die Erdbeer- und Gemüſekulturen vernichtet. Die Ernte iſt teilweiſe völlig vernichtet worden. An vielen Stellen iſt das Waſſer in die Häuſer und Keller gedrungen. Viel Niederwild iſt umgekommen.

Ein Arbeiter, der mit mehreren Kameraden in einer Baugrube in Münſter vor einem Gewitter Zuflucht geſucht hatte, wurde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Zwei andere Arbeiter wurden erheblich verletzt.

In England tobten ſchwere Gewitter, bei denen der Sturm teilweiſe die Häuſer abdeckte und Schornſteine umwarf. In Mittelengland wurden die Erdbeerplantagen vernichtet. Durch Blitzſchlag wurden außerdem zahlreiche Brände verurſacht. So wurde unter anderem in dem Städtchen Bromley in der Grafſchaft Kent die Kirche in Brand geſetzt und bis auf die Grundmauern zerſtört. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß zweihundert Kinder, die zu der Zeit in der Kirche Sonntagsſchule haben ſollten, durch einen heftigen Hagelſchauer aufgehalten worden waren.

Ozeanrieſe ſtößt mit Kohlenſchiff zuſammen.

Schweres Schiffsunglück im Nebel an der kanadiſchen Küſte.

Im Golf von St. Lorenz ereignete ſich bei dichtem Nebel ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen dem 40 000-Tonnen-Luxusdampfer der Canadian-Pacific-Linie „Empreß of Britain“ und dem engliſchen Dampfer „Kafiriſtan“ (5000 Tonnen). Die „Kafiriſtan“ wurde ſo erheblich beſchädigt, daß das Waſſer in den erſten Laderaum eindrang. Das Vorderſchiff wurde in zwei Teile geſpalten, und kurz darauf brach ein Feuer aus, das erſt nach zwei Stunden gelöſcht werden konnte. Drei Mann der Beſatzung der „Kafiriſtan“ werden vermißt. Fünf Verletzte wurden von der „Empreß of Britain“, die fünf Stunden lang Hilfe leiſtete, aufgenommen.

Auf der „Empreß of Britain“ wurde nach dem Zuſammenſtoß, der das ganze Schiff erſchütterte, zunächſt Rettungsalarm gegeben, es ſtellte ſich jedoch heraus, daß das Schiff nur leichte Beſchädigungen über der Waſſerlinie erlitten hatte. Der Dampfer ſetzte ſpäter ſeine Reiſe fort.

SA.-Oberſcharführer erſtochen.

Der Täter im Bett verhaftet.

In einer Gaſtwirtſchaft in Beuel bei Bonn wurde der 20jährige SA-Oberſcharführer Hans Schmidt von einem 29jährigen Mann aus Beuel erſtochen. Der Täter hatte nach einer Auseinanderſetzung mit mehreren SA.-Männern heimlich die betreffende Gaſtwirtſchaft verlaſſen und erſtach den Oberſcharführer, als er allein durch einen Seitenausgang das Haus verließ. Der tödlich Verletzte konnte ſich noch einige Meter weit ſchleppen und brach dann zuſammen.

Der Täter ging dann nach Hauſe und legte ſich ins Bett. Dort wurde er von der Polizei feſtgenommen.

Franzöſiſches Kanonenboot im Swinemünder Hafen.

Der erſte Kriegsſchiffbeſuch nach dem Kriege.

Am Montag lief das franzöſiſche Fiſchereiſchutzboot „Ailette“ in den Swinemünder Hafen ein und machte am Hohenzollernbollwerk feſt. Es iſt dies der erſte Beſuch eines franzöſiſchen Marineſchiffes nach dem Kriege in Deutſchland. Die „Ailette“, ein Aviſo der franzöſiſchen Kriegsmarine, kommt aus der Nordſee und wird in Swinemünde fünf Tage Aufenthalt nehmen. Das 1918 vom Stapel gelaufene Fahrzeug iſt als Kanonenboot gebaut und hat eine Bewaffnung von vier Geſchützen mit einem Kaliber von je 10 Zentimeter und einem Schnellfeuergeſchütz vom Kaliber 6,5 Zentimeter. Kommandant des Schiffes iſt Fregattenkapitän du Tour.

Gleich nach dem Einlaufen des Schiffes begab ſich ein Marineoffizier der Kommandantur Swinemünde an Bord des franzöſiſchen Bootes. Danach ſtattete der franzöſiſche Kommandant dem Feſtungskommandanten Konteradmiral v. Schröder einen Beſuch ab. In Erwiderung dieſes Beſuches begab ſich dann der Feſtungskommandant an Bord der „Ailette“. Gleichzeitig mit dem franzöſiſchen Aviſo beſucht das deutſche Fiſcherboot „Elbe“ den Swinemünder Hafen und machte neben dem franzöſiſchen Boot feſt.

Kurze Nachrichten.

Köln. Das am Tage der Rückgliederung verkündete Straffreiheitsgeſetz für das Saarland hat nach dem Ergebnis der bisherigen Zählung in 13 280 Fällen Anwendung gefunden. In rund 7000 Fällen ſind rechtskräftige Strafen oder andere Urteilsfolgen erlaſſen, in den übrigen Sachen ſind anhängige Verfahren eingeſtellt worden.

Neuſtadt (Schwarzwald). Am Sonntag wurde hier das Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen 15 000 Feldeiſenbahner enthüllt. Die Weiherede hielt der Bundesführer ehemaliger Feldeiſenbahner Hermsdorf-Dresden.

Rom. Das italieniſche Reichsgeſetzblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den der italieniſche Finanzminiſter zur Einziehung des gegenwärtig in Umlauf befindlichen Silbergeldes und zur Ausgabe von entſprechendem Papiergeld ermächtigt wird. Die in der nächſten Zeit einzuziehenden Silbermünzen ſollen eine weitere Metalldeckung für das italieniſche Papiergeld bilden.

Verwendungsfähig

Die Muſterung fand ſtatt.
Drückeberger ſchrie Weh und Ach.
„Was fehlt Ihnen?“
„Ich bin kurzſichtig, Herr Stabsarzt.“
Der Stabsarzt nickte: „Ausgezeichnet. Nahkampftruppe.“

*

Die Erdbeerkur.

Zweifel an der Beereneigenſchaft der Erdbeere. — Trotzdem Erdbeeren mit Schlagſahne. — Angſt vor der Neſſelſucht. — Walderdbeeren gegen Rheumatismus. — Erdbeerkur ohne Erdbeerbowle.

Allzuviel Erdbeeren ſieht man zur Zeit noch nicht, und ein paar Leute, die ſich für Kenner ausgeben, behaupten, daß es auch nicht allzuviel geben werde. Von wegen der Maikühle. Aber das wird ſich erſt noch zeigen, wie wir in dieſem Jahre mit den Erdbeeren dran ſind. Ihre Zeit iſt da, und es muß ſich bald erweiſen, was mit ihnen los iſt. Wer ein bißchen aufpaßt, kann immerhin ſchon in Konditoreien und an ſonſtigen freundlichen Stätten Erdbeeren mit Schlagſahne und Erdbeertorte mit dito ſehen und ſelbſtverſtändlich auch eſſen. Und bei dieſer Gelegenheit erfährt man vielleicht durch einen gewiegten Botaniker, der auch dabei iſt, daß die Erdbeere überhaupt keine richtige Beere ſei, ſondern nur eine Scheinbeere. Weil nämlich in dem fleiſchig und ſaftig gewordenen Fruchtboden der Erdbeere die kleinen Trockenfrüchtchen oder Achänen eingebettet ſind! Aber, wie geſagt, das iſt nur im botaniſchen Sinne ſo, und uns anderen, die wir die Erdbeeren eſſen wollen, kann es egal ſein!

Nun iſt es aber mit den Erdbeeren ſo, daß die Menſchen gegen die prächtigen, aromatiſchen und wo ſchmeckenden Früchte eine gewiſſe Abneigung haben: iſt das eine eigentümliche Empfindlichkeit des Organi mus gegen beſtimmte Speiſen, etwas das wir „Idioſy kraſie“ zu nennen pflegen. Jeder von uns kennt irgen jemand, der von ſich erzählt, daß er nach dem Genuß vo Erdbeeren und Krebſen die Neſſelſucht, einen juckende unangenehmen, aber ziemlich unſchädlichen Ausſchla kriege. Da mit den Erdbeeren zugleich auch die Kreb kommen, hat man jetzt alſo zwiefache Gelegenheit, ſich d Neſſelſucht an den Hals zu eſſen. Wer aber nicht glei von der Neſſelſucht befallen wird, kann ruhig Erdbeere auch in größeren Mengen eſſen, zumal da mit dem Er beereſſen nicht nur eine Krankheit, ſondern auch eine G ſundung verbunden iſt. Der große ſchwediſche Natu forſcher Linné iſt der Mann, der eine Erdbeerkur e funden und gleich an ſich ſelbſt ausprobiert hat.

Um eine Kur gegen Gicht und Rheumatis mus handelt es ſich, und ſie iſt verblüffend einfach: ma braucht nur ein paar Wochen hindurch täglich einmal od mehrere Male einen Teller Walderdbeeren zu eſſen. E darf hier gleich geſagt werden, daß, ſo gut die gro früchtigen Garten- oder Ananaserdbeeren, die Moſchu erdbeeren, die Scharlacherdbeeren und wie die Erdbeere ſonſt noch heißen mögen, auch ſchmecken, die kleinen Wal erdbeeren doch die beſten und würzigſten aller Erdbeere ſind. Alſo mit dieſen Walderdbeeren macht man im Be darfsfalle die Linnéſche Gichtkur, unterbricht ſie aber ſofor wenn man merkt, daß man den Neſſelausſchlag bekomm Gicht und Neſſelſucht zugleich — das iſt ein bißchen zuvi des Schlechten! Nebenbei bemerkt: wer keine Walder beeren zur Hand hat, kann die Gichtkur auch mit Garte erdbeeren machen. Die Erdbeerkur iſt im Grunde nich anderes als eine etwas einſeitige Diät, die eine Um ſtimmung des Blutes hervorrufen ſoll, genau ſo wie b anderen Gelegenheiten andere Obſtkuren, Zitronenku Traubenkur, Apfelkur uſw. Eines aber muß beſonder betont werden: Alkohol ſollen die Gichtiker während de Erdbeerkur nicht trinken: ſie dürfen alſo die Kur nic etwa mit Erdbeerbowle anfangen. Wer etwas Beſondere unternehmen will, trinkt zur Unterſtützung der Erdbeerku ſtatt der gewohnten Taſſe Tee oder Kaffee eine Abkochun von Erdbeerblättern. Man kann allerdings nicht behaupte daß das beſonders gut ſchmecke, und es kann leicht ge ſchehen, daß es bei dem Erdbeertrinker allmählich zu eine entſchiedenen Abneigung gegen ſämtliche Tees führt. Alſ lieber ſchon Erdbeeren ohne Blätter!

Und im übrigen iſt es wirklich ſchon am beſten, wen man die Erdbeeren nicht bloß mediziniſch, als Arznei gege Gicht und Rheumatismus, einnimmt, ſondern an und fü ſich und überhaupt. Und wenn man nach dem Erdbeereſſe ein paar Neſſeln bekommt braucht man auch nicht gleich z verzweifeln und einen für immer bindenden Schwur gege Erdbeeren zu leiſten!

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 19. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgenfunk. Mitteilungen über Tierzucht. * 5.55: Wiederholung vo Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral — Morgenſpruch. — Anſchl.: Morgengymnaſtik. * 6.15: Von Berlin: Morgenmuſi — In der Pauſe: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Vo Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſ Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille. * 10.15: Engliſcher Schulfunk. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchif fahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Breslau: Geſegnete Mahlzeit. Mittagskonzert des Funk orcheſters. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Um ſchau am Mittag. * 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſika liſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſchafts nachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00 Nedderdütſch Volk ſingt. * 16.40: Im Garten geboren. * 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag. * 18.30: Hie ſpricht der Fortſchritt! * 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht“. De Reichsnährſtand ſpricht. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00: Vom Deutſchlandſender: Unterhaltungsmuſik. * 19.30 Vom Deutſchlandſender: **Wie wird das Dritte Reich regiert** * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung au Berlin: **Stunde der jungen Nation.** Die Marine-Hitler-Jugend * 20.45: Landfunk: Auch Seide aus der deutſchen Scholle. * 21.00: **Arbeiter raſtet.** * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 bis 24.00: **Kammermuſi**

Plötzlich u. unerwartet verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder und Onkel
der Rentner

Johs. Göttsche

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Gustav Göttsche

Bad Bramstedt, 17. Juni.

Beerdigung am Mittwoch, dem 19. Juni 1935, 3 Uhr nachm., von der Leichenhalle aus.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Sehr kräftige

Steckrübenpflanzen

Quadratmeter 1.— R.-Mark
hat abzugeben
Keuffel, Flotthof, Fernruf Brokstedt 54.

Habe eine nahe vor dem Kalben stehende

Starke

zu verkaufen oder zu vertauschen. Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Straßensperrung

Der Lohstückerweg ist bis zum 30. Juni 1935 wegen Beschüttung gesperrt.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1935

Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Spar- und Darlehnskasse
Bad Bramstedt

Mitglieder-Versammlung

am 2. Juli ds. Js., 8 Uhr abds., bei Bauer Johs. Böje.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats
3. Bericht über die letzte Revision
4. Satzungsänderungen § 35, 36, 41, 46.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

Bin am hiesigen Fernsprechamt mit meinem Gartenbaubetrieb und Friedhofsgärtnerei unter

Nr. 241

angeschlossen. Karl Baum.

Badeanzüge
Bademäntel
Badehauben
Badehosen

in größter Auswahl sehr preiswert

Friedrich Bornhöft

Kindervogelschießen

Erste Versammlung

am Donnerstag, dem 20. Juni, 8 Uhr abends, bei Gastwirt H. Dehn.

Eltern, Lehrer und Schulfreunde werden gebeten, rechtzeitig und zahlreich zu erscheinen.

Der Beauftragte: O. Kruse

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen (Mittwoch): B

I. Thüringer Bratwu

℔ 60 Pfg.

Schlachterei Herrmann, Tel

Bleyle für j und

die schönste u. billigste Kleid

J. B. Paulsen

Verdiene

hilſt die gute, werbewirkſa

Druckſac

Metallbettstellen
22.00 17.50 15.80 13.80

Reformunterbetten
12.80 11.80

Matratzen
24.50 21.50 15.80

Friedrich Bornhöft

Charakter, Geſinnung und Können.

Die große Volksverbundenheit des deutſchen Handwerks.

Der Aufmarſch des deutſchen Handwerks in Frankfurt am Main, in deſſen Mauern alljährlich der Deutſche Handwerkertag ſtattfinden ſoll, liegt hinter uns. Die große Demonſtration des deutſchen Handwerks hat uns gezeigt, wie volksverbunden das Handwerk im nationalſozialiſtiſchen Staat iſt. Noch finden einige Arbeitstagungen ſtatt. Dann aber geht es zurück in die Tage der Arbeit, die für Volk und Vaterland erſprießlich ſein mögen und ſollen.

Die große Volksverbundenheit des Handwerks ging aus den vielen Grußtelegrammen hervor, die Reichshandwerksmeiſter Schmidt aus Anlaß des Reichshandwerkertages erhalten hat In dem Telegramm des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, hieß es: „Den aus Anlaß des Reichshandwerkertages 1935 in Frankfurt am Main verſammelten deutſchen Handwerkern ſende ich meine beſten Wünſche für das Gedeihen handwerklicher Arbeit im nationalſozialiſtiſchen Reich. Rudolf Heß."

Reichsbauernführer und Reichsminiſter Darré hatte folgendes Telegramm geſandt: „Dem von Ihnen geführten geeinten Handwerk entbiete ich anläßlich ſeiner machtvollen Tagung meine und des geſamten Bauerntums herzliche Grüße und Wünſche für einen erfolgreichen Verlauf ihrer Arbeit. Bauerntum und Handwerk als bewährt in Väterbrauch, Sitte und Leiſtung bauen Schulter an Schulter an unſerem ewigen Deutſchland." Das Telegramm des Reichskriegsopferführers Oberlindober lautete: „Frontſoldaten und Kriegsopfer des Gaues Weſer-Ems ſenden den Männern des deutſchen Handwerks, beſonders den im Kriege bewährten Handwerksmeiſtern, ihre ſoldatiſchen Grüße. Heil Hitler."

Die Verbundenheit der deutſchen Preſſe mit dem Handwerk kam darin zum Ausdruck, daß auf dem Reichshandwerkertag Hauptſchriftleiter Walter Schulz im Auftrage des Leiters des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, Gruppenführer Weiß, dem Reichshandwerksmeiſter die Grüße der deutſchen Preſſe für den Reichshandwerkertag überbrachte Die kulturellen und volkswirtſchaftlichen Leiſtungen des deutſchen Handwerks, ſo betonte Pg. Schulz, hätten beſonders in der nationalſozialiſtiſchen Preſſe ſtets eine gerechte Würdigung gefunden. Nach der großen Umformung, die ſowohl die deutſche Preſſe als auch das deutſche Handwerk hinter ſich hätten, ſei das Verſtändnis für die handwerkliche Qualitätsarbeit durch ein reges Aufklärungswirken der Zeitungen und Zeitſchriften Allgemeingut aller Volksgenoſſen geworden. Charakter, Geſinnung und Können ſeien heute nicht nur die Vorausſetzungen für den Schriftleiterberuf — auch die Ausleſe der deutſchen Handwerkmeiſter gehe nach denſelben Grundſätzen vor ſich.

„Wege und Aufgaben der Preisüberwachung."

Preiskommiſſar Dr. Goerdeler auf der Arbeitstagung des deutſchen Handwerks in Frankfurt a. M.

Im Rahmen des Reichshandwerkertages in Frankfurt fand am Montag die Arbeitstagung des deutſchen Handwerks ſtatt, bei der Reichshandwerksmeiſter Schmidt den Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, den Obmann des Reichsnährſtandes, Staatsrat Meinberg, und Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck als Gäſte begrüßen konnte. Als erſter Redner ſprach Dr. Goerdeler über „Wege und Aufgaben der Preisüberwachung". Dabei führte er u. a. aus: Es iſt wiederholt die Frage aufgetaucht,

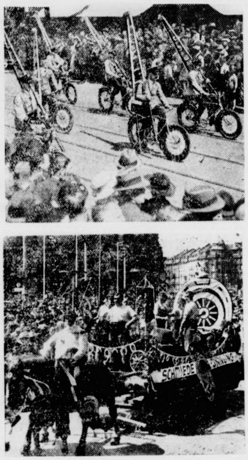
weshalb iſt überhaupt eine Preisüberwachung notwendig?

Meine Aufgabe iſt es, dafür zu ſorgen, daß die zur Arbeitsbeſchaffung gegebenen Mittel ſich nicht in höheren Preiſen auswirken, ſondern in möglichſt viel Aufträgen, um dadurch in der Wirtſchaft viele neue Arbeitsmöglichkeiten zu ſchaffen. Während von ſeiten der Verbraucher Höchſtpreiſe gefordert werden, verlangt die Erzeugerſeite von mir Mindeſtpreiſe. Das Ideal iſt und bleibt nicht der Höchſt-, Mindeſt- oder Feſtpreis, ſondern der gerechte Preis. Dieſer muß alle Unkoſten enthalten, die bei der handwerklichen Leiſtung entſtehen. Eine Erziehung zur richtigen Kalkulation iſt dabei von höchſter Wichtigkeit. Das Entſcheidende iſt und bleibt: Es gilt unſerem Volke immer wieder einen großen Lebensraum zu bereiten.

Anſchließend ſprach Reichsobmann Staatsrat Meinberg. In ſeinen Ausführungen brachte er

die Verbundenheit des deutſchen Handwerks und des Bauerntums

zum Ausdruck und betonte, daß es für die nationalſozialiſtiſche Marktpolitik keine Vorbilder gegeben habe. Es ſei aber der einzig mögliche Weg beſchritten worden, unſere Landwirtſchaft ſo zu ſtärken, daß ſie unabhängig vom Ausland wird, und daß unſere Induſtrie ebenfalls lebenskräftig bleibt.



Aus dem großen Handwerkerfeſtzug,
der im Rahmen der Feſtlichkeiten zum Reichshandwerkertag durch Frankfurt a. M. zog: Die Fenſterputzer und die Schmiede. (Weltbild, Scherl — M.)

In ſeinem Rechenſchaftsbericht äußerte ſich Reichshandwerksmeiſter Schmidt u. a. zur Frage der Abgrenzung zwiſchen Handwerk und Induſtrie und führte weiter aus: Der neue Staat habe die Organiſation des Handwerks nach Zweckmäßigkeitsgründen vereinfacht; ſo habe man heute an Stelle von 19 000 freien und Zwangsinnungen, die nur 60 Prozent des Handwerks erfaßt hätten, nur noch 16 000 Innungen, die jedoch das Handwerk 100prozentig umſchließen würden.

Nah und Fern.

Raubmörder hingerichtet.

In Frankenthal wurde der 28jährige Wilhelm Baumann hingerichtet, der wegen Raubmordes an der Frau und der Tochter des Bauern Eduard Amberger aus Maudach zum Tode verurteilt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil für die aus reiner Geldgier begangene ſkrupellos und roh durchgeführte Tat allein die Todesſtrafe die gerechte Sühne bedeutet. Dagegen hat er die gegen den Mitverurteilten Jakob Scheuermann erkannte Todesſtrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt.

Baumann war mit Scheuermann in das Anweſen des Landwirts Amberger eingeſtiegen und hatte die Frau und die Tochter ermordet. Den beiden Tätern war damals ein Geldbetrag von 30 Reichsmark in die Hände gefallen.

Todesſturz beim Motorradunfall. Der Maſſenverkehr am Sonntag beim Eifelrennen hat ein Todesopfer gefordert. Bei Brück an der Ahr ſtürzten zwei Motorradfahrer ſo ſchwer, daß der Beifahrer ſofort getötet wurde.

Die Frau mit der Dienſtwaffe niedergeſchoſſen. Bei einem ehelichen Streit richtete der Polizeiwachtmeiſter Peuſchke in Kändler bei Limbach in ſeiner Erregung ſeine Dienſtwaffe gegen ſeine Frau, ſtreckte ſie durch einen Schuß zu Boden. Die Frau wurde in bedenklichem Zuſtand in das Rabenſteiner Krankenhaus übergeführt. Peuſchke brachte ſich anſchließend ſelbſt einen tödlichen Schuß bei.

Wenn man Butter in der Badewanne aufbewahrt. Um Butter und Fleiſch bei der großen Wärme friſch zu halten, hatten Mieter des zweiten Stockes des Hauſes Weſtſtraße 18 in Chemnitz Butter und Fleiſch in einen Topf getan und dieſen in die Badewanne geſtellt. Der Spund der Wanne war herausgezogen und das Waſſer aufgedreht worden. Das Waſſer lief aber nicht genügend ab, die Wanne lief über und die ganze Wohnung wurde überſchwemmt. Durch die Decke drang das Waſſer in die erſte Etage, in das Erdgeſchoß und dann in den Keller, wo es große Mengen wertvoller Arzneien der im Hauſe befindlichen Apotheke vernichtete. Feuerwehr und ein Pionierzug mußten zu Hilfe gerufen werden, um einen Deckeneinſturz zu verhüten.

Doppelmörder und Brandſtifter ſtellt ſich der Polizei. In dem an der deutſchen Grenze liegenden belgiſchen Örtchen Gemmenich ereignete ſich eine blutige Liebestragödie. Ein Ziegeleiarbeiter, der ſchon längere Zeit bei einem Bergmann wohnte, hatte erfolglos verſucht, ſich die Gunſt der 21 Jahre alten Tochter des Bergmanns zu erwerben. Als Mutter und Tochter ſchlafen gegangen waren, ſchlich er ſich in das Schlafzimmer, ermordete beide und zündete dann die Betten an. Nach der Tat fuhr er mit dem Fahrrad nach Verviers und ſtellte ſich der Polizei.

Hochzeitsgäſte von Flammen überraſcht. In einem Saal in New York brach während einer Hochzeitsfeier eine Feuersbrunſt aus. Der Gäſte bemächtigte ſich eine furchtbare Panik. Viele ſprangen aus den Fenſtern des zweiten und dritten Stockwerks auf die Straße. Dabei wurde ein Hochzeitsgaſt getötet und 59 Perſonen, darunter Braut und Bräutigam, erlitten Verletzungen Das Unglück iſt auf eine Exploſion in der Küche zurückzuführen.

Die Geigenbauerſtadt feiert Jubiläum.

250. Geburtstag des deutſchen Geigenbaus.

Mittenwald, die Heimat des deutſchen Geigenbaus feierte in dieſen Tagen den 250. Geburtstag des deutſchen Geigenbaus. Die Stadt prangte im Feſtſchmuck. Böllerſchüſſe und Bergfeuer vom Karwendel kündeten den Beginn des Feſtes. Eine Gedenkſtunde galt Mathias Klotz, dem Manne, der vor 250 Jahren die Kunſt des Geigenbaues aus der Fremde in die Heimat brachte. Bürgermeiſter Sailer gab einen Überblick über die Entwicklung des Ortes und das Schickſal ſeines berühmten Sohnes. Er wies auf die Gefahr hin, daß der deutſche Geigenbau zum Erliegen komme, und betonte die Notwendigkeit, auch dieſes Kulturgut zu fördern, und im Sinne des Führers den ringenden Arbeitern aus der Not zu helfen. Syndikus Haas überbrachte die Grüße des deutſchen Handwerkertages, ſowie des Reichshandwerksmeiſters, während der Auslandspreſſechef der NSDAP., Dr. Hanfſtängel, über die Bedeutung Mittenwalds für Deutſchlands Beziehungen zum Ausland ſprach und der ſeeliſchen Beziehungen, die durch die Pflege der Muſik von Volk zu Volk geſchaffen werden. Kreistagspräſident Weber, der Ehrenbürger von Mittenwald, eröffnete in Anweſenheit des Gauleiters Staatsminiſters Wagner eine Ausſtellung wertvoller Inſtrumente im Geigenbaumuſeum.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21)

Larſen zögerte, doch dann ſagte er zu. Es würde nichts ſchaden, wenn er ſich einmal ablenkte, und die Gefahr, in Sankt Pauli erkannt zu werden, war gerade dort, in dem internationalen Strom, äußerſt gering. Und außerdem bedeutete die Geſellſchaft Konſtantin von Ravetsbergs für ihn einen Gewinn.

Mitten in einer Geſprächspauſe ſtand plötzlich ein Page vor Larſen und überreichte ein Telegramm.

Larſen riß es auf, und alle ſahen zu. Er las. Keine Muskelbewegung verriet ſein Triumphgefühl. Das Telegramm brachte ihm die Adreſſe. Die Auskunftei hatte prompt gearbeitet.

Gleichgültig verſenkte er das Papier in die Seitentaſche, doch dabei warf er einen langen Blick auf Kornelia, die ihn wiederum, wie in geheimem Einverſtändnis, anſah. Sie wußte zwar nicht, welchen Inhalts das Telegramm war, aber ſie ahnte, daß es auch für ſie von Bedeutung ſein mußte. Denn warum hätte Larſen ſie ſonſt ſo geheimnisvoll angeblickt?

Alle hatten den Wechſel der Blicke bemerkt, und alle ſchwiegen. Ravetsberg ſchwieg aus Höflichkeit, Grey aus Gleichgültigkeit, Maria de Obarrio hingegen ſchwieg, weil ſie mißtrauiſch war, weil die Eiferſucht wieder in ihr hochſchoß und weil ſie überlegen mußte, was die Blicke zwiſchen Larſen und Kornelia bedeuten könnten.

„Ich muß morgen mit dem 8-Uhr-Zug nach Berlin fahren", ſagte Larſen.

„Das trifft ſich ausgezeichnet", bemerkte Maria leichthin, aber Larſen ſpürte ihre innere Erregung. „Auch ich werde morgen fahren."

„Dann geſtatten Sie bitte, daß ich mich anſchließe", ſagte Ravetsberg und verbeugte ſich vor Maria. „Bis Berlin werden wir dann zuſammenbleiben."

Unvermittelt erhob ſich Maria, nickte kurz allen zu und entſchwand. Grey, wie ein treuer Hund, folgte ihr. Dann ſtand auch Ravetsberg auf mit dem Bemerken, daß er ſich für die nächtliche Exkurſion fertigmachen wolle. Larſen entgegnete, daß er in einer Viertelſtunde abmarſchbereit ſei und Ravetsberg in der Halle erwarten werde.

Larſen und Kornelia blieben allein zurück.

„Morgen wird es ernſt, Kornelia. Wir ſchlagen los."

Sie ſah ihn fragend an.

„Sie wiſſen nicht, was ich meine? In dem Telegramm ſteht die Adreſſe Woelkens." Er hielt ihr das Telegramm hin. Sie ſah eine Adreſſe, die ſich ihr feſt einprägte.

Sie ſchwieg immer noch. Dann kam die Frage: „Herr Larſen, beantworten Sie mir bitte eine Frage. Warum haben Sie an meinem Schickſal und dem meiner Schweſter ein ſo großes Intereſſe?"

Er lächelte. „Habe ich Ihnen das noch nicht geſagt ...? Und haben Sie es noch nicht gefühlt ...? Und haben Sie mir nicht verſprochen, Kornelia, nicht zu fragen?"

13.

Auf der Reeperbahn und auf der Großen Freiheit ſchlenderten ſie auf und ab. Mitten in der Menſchenmenge. Umgeben von grellen Lichtreklamen, vorbei an Lokalen, die dieſem berühmten Stadtteil das Gepräge geben.

Ein über das andere Mal ſchüttelte der korrekte Ravetsberg den Kopf und gab ſeiner Verwunderung, aber auch ſeiner Beluſtigung Ausdruck. Er hatte ſich die Reeperbahn anders, viel nüchterner vorgeſtellt, und nun war er mitten in einem ihm fremden Leben, das ihn ebenſoſehr anzog wie abſtieß.

Larſen, ſeltſam beſchwingt und heiter, ſchlug vor, ins größte, aber durchaus auf angemeſſene Formen haltende Lokal zu gehen, gewiſſermaßen als Krönung des Ausflugs. Ravetsberg ſtimmte unbedenklich zu In ſo aufgeräumter Stimmung wie heute abend hatte er ſich ſeit langem nicht befunden.

Im „Alkazar" nahmen ſie in der Nähe der Tanzfläche Platz und beſtellten einen erleſenen Wein. Um ſie her war ein unbeſchwertes Treiben. Tanz und artiſtiſche Darbietungen wechſelten ab. Die Tanzfläche hob und ſenkte ſich, eine Sehenswürdigkeit dieſes Lokals.

Nach einer Stunde — ſchon waren ſie des Betriebes ein wenig müde — ereignete ſich ein Zwiſchenfall, der Larſen ſo ſehr erſchreckte, daß er meinte, ein Stich gehe ihm mitten durch das Herz. Aber er hatte gelernt, ſich in der Gewalt zu haben.

Plötzlich ſtand ein Herr, deſſen Nüchternheit höchſt fragwürdig erſchien, am Tiſch, ſtarrte Larſen an, als ſähe er ein Geſpenſt, und ſetzte ſich, zum Ärger des korrekten Ravetsberg, auf einen freien Stuhl.

„Röder!" hauchte er und blickte Larſen mitten ins Geſicht.

Ravetsberg ſah Larſen an, als fordere er eine Erklärung dieſes merkwürdigen Vorgangs. Und er erſchrak. Denn Larſens Geſicht war hart wie Stein.

In den unerwünſchten Gaſt kam nun Leben. Er klatſchte die rechte Hand auf die Tiſchdecke.

„Das iſt aber ſtark, Röder!" ſagte er leiſe und eindringlich.

Noch immer war Larſens Geſicht unbeweglich. Noch niemals hatten ſeine Nerven einem ähnlichen überraſchenden Anſturm ſtandgehalten.

„Sie ſcheinen mich zu verwechſeln", ſagte er, ſich zu einem ſpöttiſchen Tonfall zwingend. „Mein Name iſt Larſen."

„Larſen?" lachte der Fremde. „Der Name iſt gut! Der iſt köſtlich! Larſen!"

Nun griff Ravetsberg ein.

„Scheren Sie ſich fort. Ich verbitte mir Ihre Beläſtigung!"

Der fremde Gaſt erhob ſich ſchwankend. Natürlich war er betrunken.

(Fortſetzung folgt.)

Wenn das geſamte geiſtige Leben der Nation auf einer einheitlichen Grundanſchauung beruht, iſt es natürlich, daß auf dem Gebiete der Staatsverwaltung, das unſerer Betreuung anvertraut iſt, ganz von ſelbſt die Notwendigkeit entſteht, auch die Formen des Rechtes und die Einrichtungen, die der Staat braucht, um Recht zu ſetzen und Recht zu ſchöpfen, zu vereinheitlichen. Das Wunſchbild des Deutſchen Reiches, wie es vor unſeren Augen ſteht, und die Herbeiführung dieſes Zieles iſt heute keine politiſche Frage mehr, ſie iſt auch nicht eine Frage der adminiſtrativen Zweckmäßigkeit, ſondern iſt im letzten Ende nichts anderes als die letzte Folgerung aus dem großen Gedanken des Führertums.

Reichsminiſter der Juſtiz Dr. Gürtner.

Die zu Hauſe bleiben.

Wenn täglich jetzt in ganzen Serien
Die Menſchen ſtrömen in die Ferien,
Dann pflegen ſie an ſich zu denken,
Sich nicht in andre zu verſenken.

Doch manchem, wenn er zieht von hinnen,
Kommt's hin und wieder mal zu Sinnen:
„Wie mögen ſich die Zeit vertreiben
Die vielen, die zu Hauſe bleiben?“

Man meint, man müſſe um ſie trauern,
Sie ſeien ſchrecklich zu bedauern,
Und ſagt voll Mitleid und Erbarmen
Mit ihrem Schickſal: „Ach, die Armen!“

Gemach, gemach, o Neunmalweiſe!
Geht nur beruhigt auf die Reiſe,
Denn Reize hat die Ferienpauſe
Nicht ſelten auch für „die zu Hauſe“.

Man muß es nur zu richten wiſſen,
Dann wird man kein Vergnügen miſſen,
Man muß vor allem ſich bequemen,
Mal Ferien ſich vom Ich zu nehmen.

Schalt' aus zum Beiſpiel dann als nichtig,
Was ſonſt dir ſchien ſo furchtbar wichtig,
Leb' einmal frei und ungebunden
Und nicht als Sklave deiner Stunden!

Lern' deine eng're Heimat kennen,
Das, was wir das Zuhauſe nennen,
Sollſt ſeh'n, du wirſt an allen Ecken
Tagtäglich Neues hier entdecken!

Es brauchen wirklich deinetwegen
Die andern ſich nicht aufzuregen,
„Schön iſt auch“, kannſt du ihnen ſchreiben,
„Ein gut genutzt Zuhauſebleiben!“

Um die Mittagsſtunde des Jahres.

Von altem Brauchtum an der Sommerſonnenwende. — Das Myſterium der Sonnenwende auf den Externſteinen. — Die Spuren des alten Lichtglaubens. — Die Flamme birgt die Kraft des Segens in ſich.

Wenn in lauer Sommernacht die Johannisfeuer emporflackern, wenn das Frührot die Geburt des längſten Tages kündet, dann lichtet ſich das Dunkel über einer längſt verſunkenen Zeit, und mit dem Brauchtum um die Sonnenwendfeier ſteigt die Erinnerung an uralte germaniſche Naturverehrung aus den Schatten der Vergangenheit ans Licht der Gegenwart.

Mehr als allen Völkern des Südens, wurde dem nordiſchen Menſchen der Vorzeit das Ringen der Naturgewalten, der Kampf zwiſchen Licht und Finſternis zu einem gewaltigen ſeeliſchen Erlebnis. Mit dem Ahnen der Naturkräfte, die ſein Leben beherrſchten, kam ihm die Erkenntnis eines ewigen Geſetzes und ſeines Schöpfers, und in ſeiner Seele ſpiegelte ſich das Weltgeſchehen als ein immerwährender Wechſel von Sterben und Geborenwerden. „Wandel und Wechſel liebt, wer lebt“ ſingt Wodan in Wagners Ring der Nibelungen, und in Goethes Fauſt ſpricht der Erzengel Gabriel die Worte: „Es wechſelt Paradieſeshelle mit tiefer, ſchauervoller Nacht“. Dieſe andächtige Naturbetrachtung und der Glaube an die ſieghafte Macht des Lichtes über die böſen Gewalten der Finſternis gaben dem germaniſchen Menſchen der Heidenzeit ſeine geiſtige Prägung. Sie hat die Jahrtauſende überdauert.

Im Norden des Teutoburger Waldes, nicht weit vom Hermannsdenkmal, das an den Sieg des Cheruskerfürſten über die römiſchen Legionen erinnert, befinden ſich die Überreſte des größten germaniſchen Heiligtums aus vorgeſchichtlicher Zeit. Über dem hügeligen Waldgelände erhebt ſich dort eine Kette von zerklüfteten, turmartigen Sandſteinfelſen, die unter dem Namen Externſteine bekannt ſind, und von denen der höchſte in ſeinem oberen Teil eine von Menſchenhand erweiterte, geräumige Grotte, das ſogenannte Sazellum umſchließt. An der Schmalſeite dieſer Felſenhöhle, zu der eine Treppe hinaufführte, befindet ſich ein kreisrundes Loch; es iſt genau auf den nördlichſten Punkt des Sonnenaufgangs gerichtet, und vor dieſem Fenſter ſteht ein altarähnlicher kunſtvoll aus dem Felſen gehauener Steintiſch mit einer würfelförmigen Vertiefung, die zur Aufnahme eines nicht mehr vorhandenen Kultgerätes gedient haben mag. Hier, an dieſer geweihten Stätte, vollzog ſich das Myſterium der Sommerſonnenwende. Wenn über den Waldwipfeln die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne durch das Fenſter in die dunkle Grotte auf den Altar ſchienen, dann berührte der Prieſter in ſcheuer Andacht das von Sonnenlicht umfloſſene Heiligtum, und ſtieg auf den Gipfel des Felſens, um dem verſammelten Volk die heilige Zeit zu künden. Spuren vorgeſchichtlicher Bauwerke und Siedlungen in der Umgebung der Externſteine laſſen auf eine genaue Beobachtung des Sternhimmels durch die Prieſter ſchließen, die in den heiligen Hainen dem Geſtirndienſt huldigten. Denn der Grundriß der Wälle und Mauerreſte, die man dort entdeckt hat, zeigt eine auffallende Übereinſtimmung mit den Richtungslinien des ſüdlichen und nördlichen Mondaufgangs ſowie mit der Ortung des Sirius, des Arktur und anderer mythologiſch bedeutſamer heller Sterne. Da ihr Standort infolge der kreiſelförmigen Bewegung der Erdachſe eine ſcheinbare periodiſche Verſchiebung am Himmel zeigt, kann aus der Abweichung der Ortungslinien von den gegenwärtigen Standorten auf das Alter dieſer Bauwerke geſchloſſen werden, und wenn dieſe Beobachtungen auch keinen ſicheren Schluß auf ihre kultiſche Bedeutung zulaſſen, ſo muß ihm doch ein hoher Grad von Gewißheit zugeſprochen werden.

Auf dem Scheitel des Turmfelſens, über dem Sazellum, befand ſich einſt noch ein anderes germaniſches Heiligtum: die Irminſul, eine mächtige Holzſäule mit waagerechten Armen — das Symbol der Welteſche Ygdraſill, aus deren Wurzeln in der altnordiſchen Vorſtellung der Edda der unerſchöpfliche Quell des Lebens ſprudelte. Der Weſtfrankenkaiſer Karl hat die Irminſul im Jahre 772 geſtürzt; er ließ die Felſengrotte ſprengen, und errichtete über den Überreſten dieſer Stätte heidniſcher Sonnenverehrung eine chriſtliche Kapelle. Aber die Spuren des alten Lichtglaubens ſind unausrottbar, und haben ſich im chriſtlichen Gewande bis auf unſere Tage erhalten. Denn auf den höchſten Höhen andächtiger Lebensdeutung und ehrfurchtsvoller Ergriffenheit vor der Größe des Schöpfungswunders verlieren die Lehren ihren unterſcheidenden Sinn.

So lebt noch heute im Gemüt des deutſchen Volkes unbewußt das Empfinden, daß dem Tage der Sonnenwende eine heimliche Weihe anhaftet; der Aberglaube an die übernatürliche Heilkraft des Waſſers und an die zauberkräftige Gewalt des Feuers über die böſen Geiſter der Finſternis tritt als gemeinſamer Weſenszug unſeres völkiſchen Brauchtums bei der Johannisfeier ganz beſonders deutlich hervor. Im Waſſer erneuert und verjüngt ſich alles Leben; es wird in der Johannisnacht heilkräftig wie das kirchliche Weihwaſſer und Taufwaſſer, wie die Quelle, die einſt am Fuße der Welteſche entſprang. Und die brennenden Lichter auf den Kirchenaltären, auf den Gräbern zu Allerſeelen, im Adventskranz und am Weihnachtsbaum ſind ein Sinnbild der Sonne; es erſcheint uns auch im Maifeuer, im Julfeuer und im Licht der Scheiterhaufen, die in der Nacht der Sommerſonnenwende brennen. Die Flamme birgt in ſich die Kraft des Segens; in ihr ſoll alles, was unrein iſt, verbrennen und das Wertvolle geläutert werden, ſie ſcheucht die gefahrdrohenden Dämonen, die uns im Dunkel der Nacht umlauern, und trägt uns empor aus der Finſternis zum ewigen Licht.

Im Wechſel von Sommer und Winter, von blühendem Leben und eiſiger Todesſtarre zeigt die Sonne die Mittagsſtunde des Jahres an. Jetzt beginnt der Abſtieg, die Tage werden kürzer, und auf die Zeit der Ernte folgt das große Sterben in der Natur. Aber mit der Sonne wird auch das Leben ſeine Auferſtehung aus dem Schattenreich feiern.

Atmen! Atmen! Atmen!

Sauerſtoff iſt das tägliche Brot unſerer Atmung! Denken Sie bitte daran, daß der Menſch durchſchnittlich viel zu wenig atmet. Der Büroarbeiter z. B. ſitzt mit gebeugtem Rücken und eingeflachtem Bruſtkorb vor ſeinem Schreibtiſch. Herz- und Lungentätigkeit werden eingeengt und gehindert. Wie ſoll da der ganze Körper dieſe natürliche Kraftnahrung bekommen? Wir müſſen durch das Blut in die vielen Kanäle des Körpers den Sauerſtoff treiben, damit er die Ermüdungsſtoffe im Körper vernichtet, das Blut leichter macht und es von den Abfallſtoffen und Schlacken reinigt.

Wir alle wiſſen die hohe Bedeutung der Atmung zu ſchätzen. Atmung iſt Leben! Und doch führen wir ſie nur zu mechaniſch aus. Wie ſtark verſündigen wir uns daher täglich gegen unſere körperlichen Aufgaben! Wie ſtark erſchweren wir ſelbſt unſerem Körper die Erfüllung ſeiner Pflichten, die wir ihm ſtellen und die doch nur dazu dienen, uns lebensfähig und leiſtungsfähig zu erhalten.

Darum atmen. Morgens — mittags — abends. Immer, wo es nur geht. Erſt mit dem Ausatmen beginnen, um die ſchlechte Luft zu entfernen. Dann ſaugen Sie die Luft im Freien oder am offenen Fenſter Ihres Zimmers tief durch die Naſe ein und weiten und füllen Ihren Bruſtkorb mit reiner Kraft. Zehn bis zwölf Atemzüge langſam und intenſiv bewirken Wunder. Bald werden Sie es uns beſtätigen, daß Sie ſich ſchon ganz „anders“ fühlen. Tief einatmen alſo und doppelt tief ausatmen. Tatſächlich, viele Menſchen müſſen erſt die richtige Atmung lernen. Man kann das im Unterricht beobachten. Bitte, bewußt und tief ausatmen. Laſſen Sie einmal den Luftinhalt Ihrer Lunge durch ein Spirometer meſſen! Der Durchſchnitt für den Mann iſt 3,5 Liter, für die Frau 2,5 Liter. Der geſunde und trainierte Menſch zeigt beſſere Leiſtungen. Schwimmer, Ruderer uſw. haben über ſechs Liter, der Weltrekordmann Hirſchfeld zeigte im Inſtitut für Leiſtungsprüfung eine Leiſtung von 8,2 Liter. Da ſteckt Geſundheit und Kraft dahinter, nicht wahr?!

Beim Atmen nicht die Arme hochheben und dadurch die Muskeln anſpannen! Laſſen Sie die Arme frei herunterhängen und wölben Sie den Bruſtkorb kräftig heraus. Dehnen Sie dabei die Flanken recht weit, der Nutzen iſt um ſo größer.

Sport.

Die Antwort des Führers an Korpsführer Hühnlein.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Korpsführer Hühnlein auf deſſen telegraphiſche Meldung vom Ausgang des Nürburgrennens wie folgt geantwortet: „Haben Sie beſten Dank für Ihre Meldung vom Siege deutſcher Fahrer und deutſcher Maſchinen im Internationalen Eifelrennen auf dem Nürburgring. Ich habe mich über dieſen neuen Erfolg des deutſchen Kraftfahrſports aufrichtig gefreut und ſpreche den Siegern wie den Konſtrukteuren der erfolgreichen Maſchinen meine herzlichſten Glückwünſche aus. (gez.) Adolf Hitler.“

„Preis der Nationen“ für Deutſchland. Im „Preis der Nationen“ des Amſterdamer Reitturniers trug die deutſche Mannſchaft mit nur 12¾ Fehlern vor Irland (36), Holland (68) und Frankreich (68½) einen überlegenen Sieg davon. Die deutſchen Reiter waren Rittmeiſter Momm, Oberleutnant Brand und Oberleutnant Schlitum.

Bei einem 100-Meter-Kraulſchwimmen erreichte in Wien der Deutſchamerikaner Fick die ausgezeichnete Zeit von 59, Sekunden, während Europameiſter Leo Eſſer für dieſelbe Strecke auf einem weſtfäliſchen Schwimmfeſt 1:05,3 Minuten benötigte.

Diskuswurf über 50 Meter. Bei den Olympia-Prüfungskämpfen in Hannover gelang dem jungen Lampert-Wuppertal der beſte Diskuswurf des Jahres mit 50,24 Meter.

Von den vielen Straßenrennen des Sonntags wurde der „Straßenpreis von Schleſien“ von Stöpel-Berlin (278 Kilometer in 8:37:43 Stunden), das „Rund um die Thüringer Lande“ (203 Kilometer) von Meyer-Chemnitz in 6:11:40, das „Rund um Solingen“ von Haak-Bielefeld mit 5:37:00 für die 176 Kilometer und das „Rundſtreckenrennen um Fürſtenwalde“ von Breitner-Berlin in 3:32:00 für die 134 Kilometer gewonnen. Einen Fünfländerkampf für Amateure gab es in Bielefeld, den die deutſche Mannſchaft, beſtehend aus Krückl, Wölfert und Scheller, ganz knapp mit 9:51:02,4 vor der Schweiz und Dänemark (je 9:51:03) ſowie Luxemburg und Schweden an ſich bringen konnte.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

22]

„Ach, gehören Sie auch zu der Sorte?“ meinte er. „Aber“ — zu Larſen gewandt — „Sie brauchen keine Angſt zu haben. Ich bin kein Büttel. Schlagen Sie ſich alſo gut durch, Röder.“

Damit ſchwankte er davon, und Larſen ſah ihm aus halb zugekniffenen Augen nach.

Er kannte ihn. Er hatte ihn ſofort wiedererkannt, als er am Tiſche ſtand. Das war Torneden, ein Hamburger Geſchäftsmann, der auch an jenem verhängnisvollen Nachmittag vor fünf Jahren das Gartenfeſt Woelkens beſucht hatte.

Und nun, da die Gefahr vorüber war, überlief Larſen ein leichtes Zittern. Gerade hier, wo er glaubte, völlig ſicher zu ſein, mußte er erkannt werden.

Er lächelte dem immer noch empörten Ravetsberg leicht zu.

„Ein Betrunkener, Herr von Ravetsberg. Ich glaube, wir müſſen nachſichtig ſein.“

„Nicht die Spur von Haltung, Herr Larſen. Betrunken oder nicht, Haltung iſt die Hauptſache. Übrigens — er ſcheint Sie tatſächlich mit einem Kumpan verwechſelt zu haben, der etwas auf dem Kerbholz hat.“

„Sehr wahrſcheinlich. Dieſer Röder, von dem er ſprach, muß ein ſchwerer Junge ſein.“

„Nicht gerade angenehm, Herr Larſen, ihm ähnlich zu ſehen.“

„Ach, das macht mir gar nichts aus.“

Larſen hatte ſein Gleichgewicht wiedergefunden.

Dieſer Zwiſchenfall hatte Ravetsberg den Reſt aller Freude verleidet; er ſchlug vor, aufzubrechen. Von dieſem Zauber hier — große Handbewegung in den Raum — habe er nun genug.

Larſen war ſofort zum Gehen bereit. Auch er wünſchte, fortzukommen, zurück in die Geborgenheit ſeines Hotelzimmers, aus dem er nicht eher verſchwinden würde, bis es Zeit war, zum Berliner Zug zu gehen.

Doch es kam anders. Der Abend war noch nicht abgeſchloſſen; er ſollte eine weitere Überraſchung bringen.

Sie zahlten, gingen hinaus zur Garderobe, und dort ſtand an der Seite einer unangenehm laut redenden, exzentriſch gekleideten Frau ein Mann, der Larſen merkwürdig bekannt vorkam.

Vorſichtig, um nicht erkannt zu werden, ging er um den Mann herum. Während er ſich den Mantel anzog, überlegte er, wie und wo er den Mann einordnen ſollte. Auf jeden Fall kannte er ihn. Er zog die Hutkrempe tiefer ins Geſicht, beobachtete den Mann, der völlig von der aufdringlich lauten Frau in Anſpruch genommen war, unter geſenkten Lidern und exerzierte mit ſeinem Gedächtnis.

Er hatte Erfolg. Plötzlich funktionierte das Gehirn exakt — ſo ſcharf, daß es Larſen einen Ruck gab. Er wußte jetzt, wer der Mann war. Das war Urbach, ehemaliger Diener bei Woelken. Ja, jetzt war kein Zweifel mehr. Diener betrachtet man meiſtens nicht ſehr genau, und dieſer hier hatte ein ſo einförmiges, ſchwammiges Geſicht mit wäßrigen, ſchwimmenden Augen, daß es wirklich nicht gelohnt hätte, ihn einer Betrachtung zu würdigen.

Das alſo war Urbach, dachte Larſen. Der Diener Urbach, der auch an dem verhängnisvollen Abend in der Villa Woelkens war. Wie aber, dachte er weiter und erſchrak faſt, wie kommt es, daß dieſer Urbach einen Anzug von beſtem Schnitt trägt? Wie kommt es, daß er in Begleitung einer Frau zu finden iſt, die ſicherlich Anſprüche ſtellt? Iſt es ſeine Frau? Auf keinen Fall! Die eigene Frau gibt ſich anders. Und woher hat Urbach Geld? Geld zu einem teuren Nachtleben?

Ein wahnwitziger Gedanke durchfuhr Larſen. Stand er hier dem Mörder gegenüber?

Er faßte einen Entſchluß.

Ravetsberg war bereits vorausgegangen und erwartete Larſen ungeduldig.

„Kommen Sie, Herr Larſen, ich muß an die friſche Luft.“

„Wir werden uns trennen müſſen, Herr von Ravetsberg. Entſchuldigen Sie mich bitte. Morgen ſehen wir uns am Zuge.“

Er drückte die Hand des erſtaunten Ravetsberg, der eine ſolche Formloſigkeit durchaus nicht liebte, ſchritt an ihm vorbei, ſtellte ſich auf die menſchenwimmelnde Reeperbahn, zog den Hut ins Geſicht und wartete.

Er ſah, wie Ravetsberg in der Haltung eines Grandſeigneurs davonſchritt, und er ſah, wie zuerſt die aufgedonnerte Frau herauskam und hinter ihr mit einem ſatten und ſchmierigen Lächeln der ehemalige Diener Urbach.

Larſen folgte ihnen. Und wenn die Nacht dabei draufgehen ſollte, er mußte wiſſen, was Urbach trieb.

Das Paar ſtieg nach hundert Metern in eine Autotaxe. Larſen beſchleunigte den Schritt, hielt ein leer vorüberfahrendes Auto an und beauftragte den Fahrer, der erſten Droſchke zu folgen und ſpäter in angemeſſenem Abſtand zu halten.

Der Fahrer begriff, ſah einmal an Larſen herauf und herunter, vermutlich um ſich zu vergewiſſern, ob er einen Kriminalbeamten vor ſich habe, und fuhr an. Nach wenigen Minuten hatte er die erſte Taxe eingeholt und fuhr gemächlich hinterher. Larſen achtete weniger auf die Gegend, die ſie durchfuhren, er blickte immer nur auf das rote Schlußlicht des voranfahrenden Autos.

Plötzlich hielt ſein eigner Wagen. Der Fahrer wandte ſich um und meldete, daß das erſte Auto ebenfalls gehalten habe. Larſen ſprang heraus, zahlte und ſchritt wie ein heimkehrender Nachtbummler durch die menſchenleere Straße.

Die Gegend war ihm unbekannt. Graue Häuſer, von denen der Putz zum Teil abgefallen war, eine ſpärliche Beleuchtung — nein, er wußte nicht, wo er ſich befand.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 140 — Mittwoch, den 19. Juni 1935 — 57. Jahrg.

Wortlaut des Flottenabkommens

Deutſch-engliſche Einigung in der Flottenfrage.

Die deutſche Delegation hat ſich am Dienstag mit der engliſchen Delegation über ein Abkommen in der Flottenfrage geeinigt.

Von der franzöſiſchen und der italieniſchen Regierung ſind dem engliſchen Außenamt Noten übergeben worden, die die Stellungnahme zu den Londoner Flottenbeſprechungen darlegen. Die franzöſiſche Note macht keine Vorſchläge, ſondern gibt vor allem ihrem Erſtaunen Ausdruck, daß die franzöſiſche Regierung nicht vor Beginn der Beſprechungen befragt worden ſei. Die Note bemerkt dann, daß nach dem Wortlaut des Verſailler Vertrages eine Änderung der Vertragsbeſtimmungen nur mit Zuſtimmung aller anderen Unterzeichner hätte vorgenommen werden dürfen. England habe ſich in London und Streſa verpflichtet, Beſprechungen über eine Regelung der zwiſchen Deutſchland und den anderen Mächten ſchwebenden Fragen nur in der Form einer Geſamtregelung durchzuführen. Nunmehr müſſe aber Frankreich ſich ſeine eigene Handlungsfreiheit auf dem Gebiet der Schiffsbauten zurücknehmen.

Der Inhalt des deutſch-engliſchen Flottenabkommens.

Die Beſtätigung des am Dienstagvormittag abgeſchloſſenen deutſch-engliſchen Flottenabkommens erfolgte durch ein Schreiben des Botſchafters von Ribbentrop an den engliſchen Außenminiſter Sir Samuel Hoare, in dem es heißt:

Ich beehre mich, Euer Exzellenz den Empfang des Schreibens zu beſtätigen, in dem Sie die Freundlichkeit hatten, mir im Namen der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich folgendes mitzuteilen:

1. Während der letzten Tage haben die Vertreter der Regierung des Deutſchen Reiches und der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich Beſprechungen abgehalten, deren Hauptzweck darin beſtand, den Boden für eine allgemeine Konferenz zur Begrenzung der Seerüſtungen vorzubereiten. Ich freue mich, Euer Exzellenz nunmehr die formelle Annahme des Vorſchlages der Regierung des Deutſchen Reiches, der in dieſen Beſprechungen zur Erörterung geſtanden hat, durch die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich mitzuteilen, wonach

die zukünftige Stärke der deutſchen Flotte gegenüber der Geſamtflottenſtärke der Mitglieder des Britiſchen Commonwealth im Verhältnis 35 : 100 ſtehen ſoll.

Die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich ſieht dieſen Vorſchlag als einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur zukünftigen Seerüſtungsbeſchränkung an. Weiterhin glaubt ſie, daß die Einigung, zu der ſie nunmehr mit der Regierung des Deutſchen Reiches gelangt iſt und die ſie als eine vom heutigen Tage ab gültige dauernde und endgültige Einigung zwiſchen den beiden Regierungen anſieht, den Abſchluß eines zukünftigen allgemeinen Abkommens über eine Seerüſtungsbegrenzung zwiſchen allen Seemächten der Welt erleichtern wird.

2. Die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich ſtimmt weiterhin den Erklärungen zu, die von den deutſchen Vertretern im Laufe der kürzlich in London abgehaltenen Beſprechungen bezüglich der Anwendungsmethoden dieſes Grundſatzes abgegeben wurden.

Dieſe Erklärungen können folgendermaßen zuſammengefaßt werden:

a) Das Stärkeverhältnis 35 : 100 ſoll ein ſtändiges Verhältnis ſein, d. h. die Geſamttonnage der deutſchen Flotte ſoll nie einen Prozentſatz von 35 der Geſamttonnage der vertraglich feſtgelegten Seeſtreitkräfte der Mitglieder des Britiſchen Commonwealth oder — falls in Zukunft keine vertraglichen Begrenzungen dieſer Tonnage beſtehen ſollten — einen Prozentſatz von 35 der tatſächlichen Geſamttonnage der Mitglieder des Britiſchen Commonwealth überſchreiten.

b) Falls ein zukünftiger allgemeiner Vertrag über Seerüſtungsbegrenzung die Methode der Begrenzung durch vereinbarte Stärkeverhältniſſe zwiſchen den Flotten der verſchiedenen Mächte nicht enthalten ſollte, wird die Regierung des Deutſchen Reiches nicht auf der Einfügung des in dem vorhergehenden Unterabſatz erwähnten Stärkeverhältniſſes in einen ſolchen zukünftigen allgemeinen Vertrag beſtehen, vorausgeſetzt, daß die für die zukünftige Beſchränkung der Seerüſtungen darin etwa angenommene Methode derart iſt, daß ſie Deutſchland volle Garantien gibt, daß dieſes Stärkeverhältnis aufrechterhalten werden kann.

c) Das Deutſche Reich wird unter allen Umſtänden zu dem Stärkeverhältnis 35 : 100 ſtehen, d. h. dieſes Stärkeverhältnis wird von den Baumaßnahmen anderer Länder nicht beeinflußt.

Sollte das allgemeine Gleichgewicht der Seerüſtung, wie es in der Vergangenheit normalerweiſe aufrechterhalten wurde, durch irgendwelche anormalen und außerordentlichen Baumaßnahmen anderer Mächte heftig geſtört werden, ſo behält ſich die Regierung des Deutſchen Reiches das Recht vor, die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich aufzufordern, die auf dieſe Weiſe entſtandene neue Lage zu prüfen.

d) Die Regierung des Deutſchen Reiches begünſtig auf dem Gebiete der Seerüſtungsbegrenzung dasjenige Syſtem, das die Kriegsſchiffe in Kategorien einteilt, wobei die Höchſttonnage und (oder) das Höchſtkaliber der Geſchütze für die Schiffe jeder Kategorie feſtgeſetzt wird, und das die jedem Lande zuſtehende Tonnage nach Schiffskategorien zuteilt.

Folglich iſt die Regierung des Deutſchen Reiches bereit, grundſätzlich und unter Vorbehalt des nachſtehenden Abſatzes f) das 35prozentige Stärkeverhältnis auf die Tonnage in jeder beizubehaltenden Schiffskategorie anzuwenden und jede Abweichung von dieſem Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien von den hierüber in einem zukünftigen allgemeinen Vertrag über Seerüſtungsbeſchränkung etwa getroffenen Vereinbarungen abhängig zu machen. Derartige Vereinbarungen würden auf dem Grundſatz beruhen, daß jede Erhöhung in einer Kategorie durch eine entſprechende Herabſetzung in anderen Kategorien auszugleichen wäre. Falls kein allgemeiner Vertrag über Seerüſtungsbegrenzung abgeſchloſſen wird, oder falls der zukünftige allgemeine Vertrag keine Beſtimmung über Kategorienbeſchränkung enthalten ſollte, wird die Art und das Ausmaß des Rechtes der Regierung des Deutſchen Reiches, das prozentige Stärkeverhältnis in einer oder mehreren Kategorien abzuändern, durch Vereinbarung zwiſchen der Regierung des Deutſchen Reiches und der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich im Hinblick auf die dann beſtehende Flottenlage geregelt.

e) Falls und ſolange andere bedeutende Seemächte eine einzige Kategorie für Kreuzer und Zerſtörer behalten, hat das Deutſche Reich das Recht auf eine Kategorie für dieſe beiden Schiffsklaſſen, obgleich es für dieſe beiden Klaſſen zwei Kategorien vorziehen würde.

f) **Hinſichtlich der Unterſeeboote hat das Deutſche Reich jedoch das Recht, eine der geſamten Unterſeeboottonnage der Mitglieder des Britiſchen Commonwealth gleiche Unterſeeboottonnage zu beſitzen, ohne jedoch das Stärkeverhältnis 35 : 100 hinſichtlich der Geſamttonnage zu überſchreiten.**

Die Regierung des Deutſchen Reiches verpflichtet ſich indeſſen, außer den in folgendem Satz angegebenen Umſtänden, mit ihrer Unterſeeboottonnage über 45 v. H. der Geſamtunterſeeboottonnage der Mitglieder des Britiſchen Commonwealth nicht hinauszugehen. Sollte eine Lage entſtehen, die es nach Anſicht der Regierung des Deutſchen Reiches notwendig macht, von ihrem Anſpruch auf einen über die vorgenannten 45 v. H. hinausgehenden Prozentſatz Gebrauch zu machen, ſo behält ſich die Regierung des Deutſchen Reiches das Recht vor, der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich davon Mitteilung zu machen und iſt damit einverſtanden, die Angelegenheit zum Gegenſtand freundſchaftlicher Erörterungen zu machen, bevor ſie dieſes Recht ausübt.

g) Da es höchſt unwahrſcheinlich iſt, daß die Berechnung des 35prozentigen Stärkeverhältniſſes in jeder Schiffskategorie Tonnagezahlen ergibt, die genau teilbar ſind durch die höchſt zuläſſige Tonnage für Schiffe dieſer Kategorie, kann es ſich als notwendig herausſtellen, daß Angleichungen vorgenommen werden müſſen, damit das Deutſche Reich nicht daran verhindert wird, ſeine Tonnage voll auszunutzen. Es beſteht Einigkeit darüber, daß dieſes Verfahren nicht zu erheblichen oder dauernden Abweichungen von dem Verhältnis 35 : 100 hinſichtlich der Geſamtflottenſtärken führen ſoll.

3. Hinſichtlich Unterabſchnitt c der obigen Erklärungen habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich von dem Vorbehalt Kenntnis genommen hat und daß darin erwähnte Recht anerkennt, wobei Einverſtändnis darüber beſteht, daß das Verhältnis 35 : 100, falls zwiſchen den beiden Regierungen nichts Gegenteiliges vereinbart wird, aufrechterhalten bleibt.

Ich beehre mich, Euer Exzellenz zu beſtätigen, daß der Vorſchlag der Regierung des Deutſchen Reiches in dem vorſtehenden Schreiben richtig wiedergegeben iſt und nehme davon Kenntnis, daß die Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich dieſen Vorſchlag annimmt.

Die Regierung des Deutſchen Reiches iſt auch ihrerſeits der Anſicht, daß die Einigung, zu der ſie nunmehr mit der Regierung Seiner Majeſtät im Vereinigten Königreich gelangt, und die ſie als eine vom heutigen Tage ab gültige, dauernde und endgültige Einigung zwiſchen den beiden Regierungen anſieht, den Abſchluß eines allgemeinen Abkommens über dieſe Fragen zwiſchen allen Seemächten der Welt erleichtern wird. Genehmigen Euer Exzellenz den Ausdruck meiner vorzüglichſten Hochachtung. (gez.) von Ribbentrop, Außerordentlicher Bevollmächtigter Botſchafter des Deutſchen Reiches.

Die Bedeutung des Abkommens.

Die Einigung mit England iſt das Ergebnis von Verhandlungen gleichberechtigter Staaten. Sie iſt aufgebaut auf der Gleichberechtigung Deutſchlands, die unſer Führer uns erkämpft hat. In dieſem neuen Abkommen kommt eine neue, gewaltige Großtat Hitlers zum Ausdruck.

Jahrelang iſt in Konferenzen und Beratungen über die Rüſtungsbegrenzung geredet worden, ohne daß auch nur das geringſte Ergebnis gezeitigt worden wäre. Alle früheren Verhandlungen dieſer Art waren nichts weiter als ein leerer Rahmen, da auf keiner Seite die ehrliche Abſicht beſtand, zu feſtumriſſenen Abmachungen zu kommen.

Die Unmöglichkeit, zu einem Abkommen zu gelangen, lag darin begründet, daß die ſogenannten Siegerſtaaten Europa in zwei Staatengruppen einteilten: Sieger und Beſiegte.

Solange die Diskriminierung nicht beſeitigt war, mußten alle Verſuche, zu einer Rüſtungsbegrenzung zu gelangen, zum Mißerfolg verurteilt ſein. So lange konnte Europa nicht zum Frieden kommen.

Man wollte nicht begreifen, daß Deutſchland die ihm gebührende Achtung in Europa nicht länger verweigert werden konnte. Die Syſtemregierungen haben nie den Mut und den ſcharfen Willen aufgebracht, Deutſchlands Gleichberechtigung zu erkämpfen.

Dank der verſtändnisvollen Haltung der britiſchen Regierung, die als erſte ſich Deutſchland gegenüber auf den Boden der Tatſachen geſtellt hat, iſt jetzt eine der dringendſten Fragen, die das Verhältnis Deutſchlands zu England beſtimmen, gelöſt worden:

Die Flottenrivalität zwiſchen Deutſchland und England iſt, und das kann nicht ſtark genug unterſtrichen werden, für alle Zeiten und endgültig beſeitigt worden.

Mit dem neuen Abkommen iſt ein feſter Pfeiler für den Bau am europäiſchen Frieden aufgerichtet worden, und es bleibt zu hoffen und zu wünſchen, daß andere europäiſche Mächte ſich ein Beiſpiel an der deutſch-engliſchen Einigung nehmen und ſich der Worte des Führers aus ſeiner letzten Reichstagsrede erinnern, in denen er der Hoffnung Ausdruck gab, daß Deutſchland mit vielen Staaten Europas zu neuen Abkommen gelangen möge.

In einem großen Artikel nimmt der „Mancheſter Guardian“ zu dem Verhandlungsergebnis Stellung. In dem Artikel heißt es u. a.: Heute könne man ſehen, wieviel beſſer es geweſen wäre, wenn bereits im vergangenen Frühjahr eine Begrenzung der Landarmeen zuſtandegekommen wäre, als Deutſchland halb ſoviel gefordert habe, wie es ſich ſeitdem ohne die Erlaubnis anderer Staaten ſelbſt genommen habe. Einige franzöſiſche Blätter ſeien mißvergnügt, daß England ſelbſtändig verhandele; aber ſie müßten ſich daran erinnern, daß die See für England ſoviel bedeute wie die Landgrenze für Frankreich. Irgend jemand müſſe die Vorarbeiten leiſten, wenn überhaupt jemals ein Abkommen zuſtandekommen ſolle. Für England ſei das Abkommen, das jetzt feſte Geſtalt annehme, eine Miſchung von Gut und Schlecht. Man könne die Deutſchen heute ebenſowenig hindern, eine moderne Flotte zu bauen, wie man ſie daran habe hindern können, Land- und Luftſtreitkräfte aller Art zu beſitzen, was Europa bereits zu ſeinem eigenen Leidweſen wiſſe.

65 Verletzte beim Eiſenbahnunglück.

Im Bahnhof Bruck an der Mur (Steiermark), deſſen Gleisanlagen ſich aus Anlaß der Fertigſtellung der neuen Murbrücke im Umbau befinden, ereignete ſich am Dienstagnachmittag ein Eiſenbahnunglück. Ein Perſonenzug ſtieß auf einen Schnellzug, der das Gleis bereits beſetzt hatte. 65 Fahrgäſte beider Züge wurden nach einer Mitteilung der Generaldirektion der öſterreichiſchen Bundesbahnen leicht verletzt. Der Verkehr wurde durch den Vorfall nicht weſentlich geſtört.

In einem Tag von London nach Afrika und zurück.

Der Flugſportler Captain Percival flog in einem Tage von London nach Afrika und zurück. Er ſtartete um ½2 Uhr früh in Graveſend, landete 8.40 Uhr in Oran, wo er frühſtückte und eine Rundfahrt unternahm, dann um 11 Uhr wieder den Rückflug antrat und um 6.20 Uhr wieder in Croydon eintraf. Seine durchſchnittliche Geſchwindigkeit betrug 250 Kilometer.

Auf ſeinem Flug nach Afrika lebte Percival von einem Hühnerklein, während er auf dem Rückflug nichts eſſen konnte, da ſein Proviant mit dem Benzin in Berührung gekommen war. Er unternahm die ganze Fahrt in einem gewöhnlichen Straßenanzug und Filzhut. Als „blinden Paſſagier“ brachte er eine große algeriſche Fliege mit nach Croydon, die noch in der Kabine umherſummte, als das Flugzeug landete.

Kleiner Ausfuhrüberſchuß im Mai.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt für den Monat Mai mit einem Ausfuhrüberſchuß von 4,4 Mill. Mark ab, während der April noch eine Mehreinfuhr von 19 Mill. Mark gebracht hatte. Die Aktivität des Außenhandels für die Monate April/Mai entſpricht erfahrungsgemäß der Saiſonbewegung. An der Aktivierung der Handelsbilanz war in erſter Linie der Rückgang der Einfuhr gegenüber April um 7,5 v. H. auf 333 Mill. Mark beteiligt, der vornehmlich bei den Lebensmitteln und Getränken zu verzeichnen war und eine reine Saiſonentwicklung darſtellt. Am meiſten ins Gewicht fällt der Rückgang der Südfruchteinfuhr um 5 Mill. Mark.

Bei den Fertigwaren beſchränkte ſich die im ganzen geringfügige Verminderung in der Hauptſache auf Textilerzeugniſſe. Bei den Rohſtoffen war die Bewegung ſehr uneinheitlich; erheblichen Steigerungen bei Bauholz, Ölfrüchten, Rohtabak, Kupfer u. a. ſtanden beträchtliche Abnahmen bei Baumwolle, Aluminium, Wolle u. a. gegenüber.

Die Ausfuhr iſt nur unweſentlich zurückgegangen, und zwar um 1 v. H. auf 337 Mill. Mark. Dieſe Abnahme iſt preismäßig bedingt, die Ausfuhrmengen haben ſich vom April zum Mai ſogar leicht erhöht. Die Abnahme erſtreckt ſich auf Fertigwaren und Lebensmittel, während ſich die Ausfuhr von Rohſtoffen und Halbwaren erhöht hat. Geſtiegen iſt die Ausfuhr nach der Mehrzahl der europäiſchen Länder, mit Ausnahme von Großbritannien, Italien, Holland und Schweden. Der Rückgang der Überſeeausfuhr iſt nicht beträchtlich.

Hugenberg 70 Jahre.

Am 19. Juni wird Reichsminiſter a. D. Geheimer Oberfinanzrat i. R. Dr. Alfred Hugenberg 70 Jahre alt. Seitdem Hugenberg im Jahre 1907 aus dem preußiſchen Staatsdienſt ausſchied, ſteht er als Politiker in vorderſter Reihe. Stets unvergeſſen wird ſein Wirken für den deutſchen Oſten bleiben, denn in allen Oſtfragen galt er bereits vor dem Kriege als anerkannter Fachmann, ebenſo wie auf dem Gebiete der Selbſtverwaltung. Durch ſein entſchiedenes offenes Wort, er könne nicht einem Staate dienen, der ſich ſelbſt aufgebe, kennzeichnete er ſchon zu Zeiten des Reichskanzlers v. Bülow ſeinen unbeugſamen, geraden Charakter. Von 1909 bis 1918 war Hugenberg Vorſitzender des Direktoriums der Friedrich Krupp A.-G. Hier wurde er Wegbereiter in der deutſchen Sozialpolitik, denn ſeine ſozialen Einrichtungen für die Werksangehörigen von Krupp wurden vorbildlich, und ihr Ruf ging in alle Welt. — Selbſtverſtändlich, daß dieſer Mann der Novemberrepublik den Kampf anſagte. Überall finden wir Hugenberg in den trüben Jahren des Zwiſchenreiches als Führer der nationalen Oppoſition; dem Marxismus und dem Kommunismus ſagte er ſchärfſte Fehde an.

Nachdem Adolf Hitler das Novemberſyſtem geſtürzt hatte, nahm er dieſen aufrechten Kämpfer in ſein erſtes Reichskabinett auf, dem Hugenberg bis zum Juli 1933 als Reichswirtſchaftsminiſter angehörte. Als Hugenberg um ſeinen Abſchied bat, da war er der Anerkennung ſeiner Arbeit und ſeines Lebenskampfes ſicher. Der greiſe Reichspräſident von Hindenburg drückte ſeinen Dank in einem Handſchreiben aus, in dem ſich der Satz findet: „In langjähriger vaterländiſcher Arbeit haben Sie den nationalen Gedanken in Deutſchland verbreitet und geſtärkt und ſich damit um die nationale Erhebung große Verdienſte erworben.“ Der Führer Adolf Hitler, der das Ausſcheiden Hugenbergs aus dem Kabinett ſehr bedauerte, hob in der Kabinettsſitzung am 1. Juli 1933 das „verdienſtvolle Wirken in der deutſchen Politik, insbeſondere im Reichskabinett“ hervor und brachte ſeine Anerkennung in einem beſonderen Schreiben zum Ausdruck. — Auf der Liſte für die Reichstagswahl am 12. November 1933 ſtand Hugenbergs Name unter den zehn Spitzenkandidaten. Adolf Hitler begrüßte ſeinerzeit Hugenbergs Wahl und gab ſeiner Freude darüber in ſeiner Rede vor dem Reichstag am 30. Januar 1934 Ausdruck, in der er den Geheimrat als „wirklichen deutſchen Patrioten“ bezeichnete.

Das Leben Hugenbergs iſt Arbeit zum Wohle von Volk und Staat. Dieſe Arbeit wird er niemals aus der Hand legen. Bei der Vielſeitigkeit ſeiner Intereſſen und der Tiefe ſeiner Kenntniſſe überraſcht es uns daher kaum, wenn ſich Hugenberg jetzt mit dem Problem des Städtebaues beſchäftigt. Vor kurzer Zeit übergab er der Öffentlichkeit ein Buch: „Die neue Stadt“, in dem er Geſichtspunkte zur Umgeſtaltung der Großſtadt, insonderheit Berlins, darlegte.

Das Glückwunſchtelegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsminiſter a. D. Geheimrat Hugenberg folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet:

„Hochverehrter Herr Geheimrat! Zu Ihrem 70. Geburtstag ſpreche ich Ihnen meinen aufrichtigſten Glückwunſch aus. Ich erinnere mich hierbei Ihrer ſtets treuen nationalen Geſinnung, gedenke in Anerkennung und Dankbarkeit Ihrer Mitarbeit im Dienſte des Wiederaufbaus Deutſchlands. Mit herzlichen Grüßen Ihr Adolf Hitler.“

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſandte an Geheimrat Hugenberg das folgende Telegramm: „Zu Ihrem 70. Geburtstag überſende ich Ihnen, ſehr verehrter Herr Geheimrat, dem aufrichtigen Patrioten, meine herzlichſten Glückwünſche. Möge auch weiterhin Ihre ganze Kraft dem Dienſt an einem freien und ſouveränen Deutſchland gewidmet ſein. Mit Heil Hitler Dr. Goebbels.“

Die Verſorgung
bis zur nächſten Ernte geſichert.

Brotgetreide reichlich vorhanden. — Ausfall an Futtergetreide durch Mehrbeſtand an Kartoffeln ausgeglichen.

Die ſoeben veröffentlichten Erhebungen des Statiſtiſchen Reichsamtes und des Reichsnährſtandes über die vorhandenen Beſtände von Getreide und Kartoffeln am 31. Mai 1935 ſpiegeln dieſe jahreszeitliche Entwicklung deutlich wider. Zuſammenfaſſend kann vorweggenommen werden, daß beim Brotgetreide die noch vorhandenen Beſtände den bis zum Ende des Wirtſchaftsjahres und bis zur Verſorgung aus der neuen Ernte beſtehenden Vermahlungsbedarf nicht unerheblich überſteigen, ſo daß auch für die Übergangszeit die notwendigen Beſtände vorhanden ſein werden. Beim Futtergetreide iſt die Verſorgungslage gegenüber dem Vorjahre ungünſtiger, doch wird das zum größten Teile durch die in dem Mehrbeſtand von Kartoffeln noch vorhandenen Futterreſerven ausgeglichen.

Beim Winterroggen beliefen ſich die noch vorhandenen Beſtände bei der Landwirtſchaft am Stichtage auf 9 Prozent. Legt man dieſen Ermittlungen die amtliche Ernteſchätzung zugrunde, ſo dürfte der noch vorhandene Beſtand am 31. Mai 1935 ſich auf noch rund 660 000 Tonnen belaufen haben. Zur gleichen Zeit des Vorjahres befanden ſich noch rund 900 000 Tonnen in den Händen der Landwirtſchaft. Die Mindereernte, die das letzte Jahr brachte, im Betrage von 1,1 Millionen Tonnen iſt alſo bereits zum weitaus größten Teile im Verlaufe dieſes Wirtſchaftsjahres eingeholt worden. Bei den Weizenbeſtänden waren am 31. Mai noch rund 1.7 Millionen Tonnen vorhanden, eine Menge, die für die Deckung des laufenden Vermahlungs- und Wirtſchaftsbedarfes ausreicht und darüber hinaus noch einen normalen Reſtbeſtand zum Ende des Wirtſchaftsjahres übrig läßt.

Die Wintergerſtebeſtände nahmen um 2 Prozent auf 3 Prozent, die Sommergerſtebeſtände um 5 Prozent auf 7 Prozent, die Haferbeſtände um 7 Prozent auf 15 Prozent bei der Landwirtſchaft ab. Das ergibt annäherungsweiſe eine Verringerung der landwirtſchaftlichen Gerſtebeſtände um insgeſamt rund 150 000 Tonnen auf rund 200 000 Tonnen, der Haferbeſtände um rund 400 000 Tonnen auf rund 800 000 Tonnen. Die Gerſtebeſtände waren um rund 20 000 Tonnen geringer als vor einem Jahre, die Haferbeſtände um rund 500 000 Tonnen, während die Mindererernte bei der Gerſte rund 260 000 Tonnen betrug.

Dieſe ungünſtigere Verſorgungslage bei den landwirtſchaftlichen Futtergetreidebeſtänden wird weitgehend ausgeglichen durch die Verſorgungslage bei den Kartoffeln. Die noch vorhandenen Kartoffelbeſtände waren am Berichtstage noch um rund 2 Millionen Tonnen größer als um die gleiche Zeit des Vorjahres. In dieſem Mehrbeſtand liegt eine erhebliche willkommene Futterreſerve.

Oſtlandſtaffel der deutſchen Jugend.

Hitler-Jugend und Reichsnährſtand veranſtalten gemeinſam am 7. Juli eine Oſtlandkundgebung am Fuße der Marienburg. Aus drei deutſchen Grenzgebieten werden in dieſen Tagen Oſtlandſtaffeln ſtarten, die aus ihrer Heimat Botſchaften zum deutſchen Oſten bringen. Dieſe Botſchaften werden zu Beginn der Kundgebung, am 7. Juli, dem Reichsjugendführer und dem Reichsbauernführer überreicht werden.

Die erſte Staffel kommt vom deutſchen Norden und führt von Flensburg über Lübeck, Wollin, Kolberg nach Deutſch-Krone, die zweite Staffel führt von Saarbrücken über Mainz, Frankfurt a. M., Weimar, Leipzig, Potsdam, Schlochau, die dritte Staffel führt von der bayeriſchen Oſtmark Zwieſel über Bayreuth, Plauen, Dresden, Guben, Schlochau. Es handelt ſich um Radfahrerſtaffeln, zu denen ſämtliche in dieſem Gebiet liegenden Formationen der Hitler-Jugend Abordnungen ſtellen. Dieſe Treuefahrt der Jugend iſt ein Beweis ihrer Kameradſchaft und ein Bekenntnis zur ſportlichen Leiſtung.

Muſterung zum Heeresdienſt.

Zur Zeit finden die Muſterungen des Jahrgangs 1914 für den allgemeinen Wehrdienſt ſtatt, bei denen nach den erſten Ergebniſſen ein außerordentlich hoher Hundertſatz für tauglich befunden wurde. Aus dieſem Grunde dürften die folgenden Ausführungen über die Herkunft des Rekrutenerſatzes in weiteſten Kreiſen Intereſſe finden.

Schon im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege wurden gewiſſe Erſcheinungen beim Geſundheitszuſtand des Heereserſatzes, die mit der zunehmenden Verſtädterung des deutſchen Volkes zuſammenhingen, als eine Gefährdung für die Wehrkraft des Deutſchen Reiches angeſehen. Die Gegenmaßnahmen zur Eindämmung der bedrohlich zunehmenden Landflucht entſprangen wenigſtens teilweiſe und hinſichtlich ihres Ausgangspunktes wehrpolitiſchen Erwägungen. Zwar verſuchten die liberaliſtiſchen Bevölkerungs- und Wirtſchaftspolitiker nachzuweiſen, daß die Frage, ob der Heereserſatz vom Lande oder aus der Stadt ſtamme, keineswegs zugunſten des Landes entſchieden werden könne. Die Ergebniſſe der Aushebungsſtatiſtik kamen ihnen dabei ſcheinbar zu Hilfe.

Dieſe Beweisführung ging allerdings an der Tatſache vorüber, daß gerade in den Jahrzehnten zunehmender Induſtrialiſierung zahlreiche Jugendliche im Alter zwiſchen 16 und 20 Jahren vom Lande in die Stadt ſtrömten und bei der Aushebung zahlenmäßig als aus der Stadt kommend feſtgeſtellt wurden, während ein richtiger bevölkerungspolitiſcher Vergleich ſie dem Lande zurechnen mußte. Dieſe Streitfrage bildete den Gegenſtand eingehender Verhandlungen im Jahre 1904 auf der Vollverſammlung des deutſchen Landwirtſchaftsrates. Schon vorher war die Militärtauglichkeit der landwirtſchaftlichen und ländlichen gegenüber der nichtlandwirtſchaftlichen und ſtädtiſchen Bevölkerung beim Heeresergänzungsgeſchäft 1902 unterſucht worden. Wenn auch dieſe Unterlagen nicht ſo vollſtändig ſind, wie es zu einer erſchöpfenden Klärung des Problems erwünſcht wäre, ſo ermöglichen ſie doch weitergehende Schlußfolgerungen, die auch heute nach drei Jahrzehnten noch intereſſant genug ſind, um als Anhaltspunkte für ähnliche Unterſuchungen bei den Aushebungen für die deutſche Wehrmacht zu dienen.

Da im Jahre 1902 noch mehr als drei Fünftel aller abgefertigten Mannſchaften aus Ortſchaften von weniger als 2000 Einwohnern ſtammten, kann man ſagen, daß damals die Geburtsſtätte des deutſchen Heeres überwiegend auf dem platten Lande lag. Im Jahre 1882, dem Geburtsjahr der 1902 Geſtellungspflichtigen, wohnten in den Ortſchaften unter 2000 Einwohnern nur 58,2 v. H. der deutſchen Geſamtbevölkerung; dieſe Ortſchaften ſtellten im Jahre 1902 aber 61,38 v. H. aller abgefertigten Militärpflichtigen und 63,27 v. H. aller Tauglichen. Dieſe Ziffern lagen alſo um 3 und 5 v. H. höher, als ihrer Volkszahl entſprochen hätte. Die Ortſchaften mit mehr als 2000 Einwohnern ſtellten demgegenüber nur 39 v. H. der Militärpflichtigen und 37 v. H. der Tauglichen. Das Bild würde ſich noch ſtärker zugunſten des Landes ändern, wenn man die Verſchiebungen der Bevölkerungsziffern in den genannten Ortsgrößen zwiſchen den Jahren 1882 und 1902 berückſichtigen würde. Betont werden muß insbeſondere, daß das Land über ſeinen Bevölkerungsanteil hinaus nicht nur militärpflichtige, ſondern auch taugliche Mannſchaften lieferte. Das platte Land ſtellte auf 100 endgültig Abgefertigte im Reichsdurchſchnitt 4,5 und unter Anrechnung der zur Erſatzreſerve überwieſenen 5,35 wehrhafte Leute mehr als die Stadt. An und für ſich ſcheint der Unterſchied zwiſchen der ſtädtiſchen und der ländlichen Tauglichkeitsziffer verhältnismäßig gering zu ſein. Dieſe Meinung wird man aber nicht aufrechterhalten können, wenn man bedenkt, daß damals bei Verallgemeinerung der ſtädtiſchen Tauglichkeitsziffern dem Reiche 14 371 Rekruten, alſo der Erſatz für mehr als ein ganzes Armeekorps, gefehlt haben würde. Dieſer Ausfall würde ſich um weitere 21 000 Mann erhöhen, wenn man die größere Geburtenhäufigkeit auf dem Lande in Rechnung ſtellt. Zuſammenfaſſend kann man alſo ſagen, daß um die Jahrhundertwende die Lebenskraft der auf dem Lande geborenen Bevölkerung dem Heere die Mehreinſtellung von rund 36 000 Mann ermöglichte. Dieſe würden gefehlt haben, wenn die Landbevölkerung hinſichtlich ihrer Geburtenhäufigkeit und ihrer Militärtauglichkeit ähnliche Verhältniſſe aufgewieſen hätte wie die Stadtbevölkerung.

Nach den vorliegenden Statiſtiken der Jahre 1902 bis 1910, für die eine ſo weitgehende Aufgliederung, wie ſie für den Jahrgang 1902 vorgenommen wurde, nicht beſteht, läßt ſich wenigſtens der Anteil der auf dem Lande geborenen Wehrmachtangehörigen ermitteln. Dieſer war von 63,27 v. H. im Jahre 1902 auf 60,65 v. H. im Jahre 1910 zurückgegangen. Dieſer Rückgang war aber ſehr viel kleiner als die Zunahme der ſtädtiſchen Bevölkerung, da die Verſtädterung immer weitere Teile des deutſchen Volkes erfaßte. 1910 lebten nur noch 45,6 v. H. des Volkes in Landgemeinden bis zu 2000 Einwohnern, trotzdem ſtellten dieſe Gemeinden 60,65 v. H. des Heereserſatzes. Das Schwergewicht des Heereserſatzes hatte ſich alſo weiter zugunſten des Landes verſchoben. Infolge der körperlichen Ertüchtigung der ſtädtiſchen Jugend, die heute in viel umfaſſenderer Weiſe durchgeführt wird als vor dem Kriege, wird man ja annehmen können, daß die Militärtauglichkeit der ſtädtiſchen Bevölkerung ſich nicht in gleichem Maße wie in der Vorkriegszeit verſchlechtert hat.

Kurt Haußmann.

Der dritte Tag der Kieler Woche hatte mit ſeiner noch immer ſüdweſtlichen Briſe ein tadelloſes Segelwetter mit ſich gebracht. Der Preis des Reichskriegsminiſters in der 50-Quadratmeter-Seefahrtsklaſſe iſt bereits durch den zweimaligen Sieg des Bootes der Kriegsmarine „Seebär“ (Oberleutnant z. S. Loof) entſchieden. Den Sieg im Preis des Führers, um den die Schweden im Vorjahre ſieben Tage gekämpft haben, konnten die Norweger ſchon am zweiten Tage in ihre Heimat melden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Kursentwicklung am Aktienmarkt bewegte ſich nach den zeitweiſen überſtürzten Steigerungen wieder in ruhigen und normalen Bahnen, was als ein Beweis dafür anzuſehen iſt, daß Deutſchland, wie es auch Dr. Schacht kürzlich in Danzig betonte, dank ſeiner Wirtſchaftsſouveränität in der Lage iſt, einer irregeleiteten Börſenſpekulation des Publikums durch Zuſammenarbeit von Aufſichts- und Selbſtverwaltungsorganen wirkſam zu begegnen. Am Rentenmarkt behaupteten ſich die Kurſe. Tagesgeld erforderte unverändert 3¹/₈ bis 3³/₈ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 18. Juni.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.¹) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:⁴)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:⁵)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,75- 9,50
Lupine, gelbe	13,75-14,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7.65

*) ...mm in Mark ab Station. ...aggonfrei Stolp/Ramslau ...tion: **) Parität Berlin.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 18. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	18. 6.	14. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	37—40	40—41
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—41	40—41
3. fleiſchige	36—39	36—39
4. gering genährte	31—35	31—35
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—41	39—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—38	33—38
3. fleiſchige	26—32	26—32
4. gering genährte	18—24	18—24
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	40—41	40—41
3. fleiſchige	35—39	35—39
4. gering genährte	30—34	30—34
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—35	28—35
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	80—90
Andere Kälber: 1 beſte Maſt- und Saugkälber	58—63	58—63
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—57	50—56
3 geringere Saugkälber	40—48	40—48
4 geringe Kälber	30—38	30—38
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a Stallmaſtlämmer	45—46	46—47
1b Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a Stallmaſthammel	42—44	44—45
2b Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	39—42	40—43
4. geringe Lämmer und Hammel	32—38	32—39
Schafe: 1. beſte Schafe	35—37	36—38
2 mittlere Schafe	32—35	34—35
3. geringe Schafe	22—30	24—33
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	50	50
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	49	49
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	48—49	48—49
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	46—48	46—48
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	44—46	43—46
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—44	40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	47	47
7b. andere Sauen	44—46	44—46

Auftrieb: 1761 Rinder, darunter 101 Ochſen, 1406 Bullen, 1254 Kühe, Ferſen und Freſſer; 2766 Kälber, 5323 Schafe; 15 823 Schweine. — **Marktverlauf:** Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber und Schafe ziemlich glatt; Schweine glatt.

evisenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,20—12,23;
Gulden 168,18—168,52; Danz. 46,78—46,88; franz. Franken
—16,40; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 41,98—42,06; Italien
—20,46; ſchwed. Krone 62,93—63,05; dän. 54,49—54,59;
eg. 61,34—61,46; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling
—49,05; poln. Zloty 46,78—46,88; Argentinien 0,65—0,66;
ien 33,89—33,95.

erliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Er-
rpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Groß-
lspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notie-
en gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Draht-
ßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 2,05—2,15 (2,60), draht-
ßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,80—1,90 (2,35),
enlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,30—2,45
—2,80), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,10
2,25 (2,50—2,60), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 2,00
2,15 (2,35—2,45), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,90
2,00 (2,25—2,35), Häckſel 2,85—3,25 (3,35—3,55). Tendenz:
Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über
rozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, alt 3,00
3,50 (3,60—3,80), gutes Heu, geſund und trocken, nicht
10 Prozent Beſatz, alt 4,30—4,60 (4,70—4,90), desgl., neu
—3,80 (3,90—4,20), Luzerne, loſe, neu 4,00—4,20 (4,40
,50), Thymotee, loſe — (—), Kleeheu, loſe, neu 4,00 bis
(4,40—4,50), Mielitz-Heu, rein, loſe — (—), Mielitz-Heu,
loſe (Warthe) — (—), Mielitz-Heu, loſe (Havel) neu
—3,00 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz.
enz: ruhig.

erliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom
rviehhof in Friedrichsfelde.) (Schweine- und Ferkelmarkt.
ieb: 24 Schweine, 144 Ferkel. Verlauf: ruhig bei
änderten Preiſen. Es wurden glatt gezahlt im Engros-
l für: Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 35—50 Mark,
(3—4 Monate alt) 26—35 Mark, Ferkel (8—12 Wochen
22—26 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) 20—22 Mark,
l (bis 6 Wochen alt) 18—20 Mark. Ausgeſuchte Tiere
Notiz.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Juni.

Der Spruch des Tages:

Denn auf das Wachstum der Bevölkerung muß die
Sorge der Regierung gerichtet ſein, da eine ſtarke
zahl den wahren Reichtum des Herrſchers bildet.
Friedrich der Große.

Jubiläen und Gedenktage:

20. Juni.

Der Schriftſteller Walter Bloem geboren.

Pflaumenmus für 32 Pfennig das Pfund.

Mit Hilfe der vom Reichsminiſter der
anzen ſowie von der rübenbauenden
dwirtſchaft und der Zuckerinduſtrie zur
fügung geſtellten Mittel war es ſeinerzeit möglich, die
lkerung ſeit Beginn des Jahres mit einer in ihrer
lität vorzüglichen Vierfrucht- und Gemiſchten Mar-
de ſowie mit Apfelnachpreſſegelee zu verſorgen. Die
dieſen Zweck zur Verfügung ſtehenden Mengen ſind
mehr aufgebraucht. Um die Bevölkerung aber auch
rhin mit einem billigen und doch hochwertigen Brot-
richmittel aus deutſchem Obſt und Zucker zu verſehen,
der Reichs- und preußiſche Miniſter für Er-
rung und Landwirtſchaft im Einvernehmen
dem Reichsnährſtand eine Fortführung der Maß-
me durch Verbilligung von Pflaumenmus angeordnet.
verbilligte Pflaumenmus wird zu einem
nverkaufshöchſtpreis von 32 Pfennig je Pfund im
n abgegeben und ſteht vorausſichtlich vom 25. Juni
n allen Geſchäften zur Verfügung.

Schickſal und Vermächtnis.

Die Tage, in denen aus Schutt und Aſche immer neue
Arbeitskameraden geborgen wurden, ſind vorüber.
Erſchütterung des erſten Eindrucks hat der tiefen
er um das große Opfer, das in Reinsdorf der
on gebracht wurde, Platz gemacht.
Aus den rauchenden Trümmern erſteht der Mythus
Pflicht, die dem Tode dieſer deutſchen Menſchen
Sinn gibt, einer Pflicht, die jedem gemeinſam iſt,
welcher Stelle er auch ſteht, wie auch Tod und Ver-
dung in Reinsdorf keinen Unterſchied gekannt haben
chen dem Mann der Stirn und der Fauſt.
Schickſal war es, das dieſe Menſchen wegholte
ihrem Arbeitsplatz, Schickſal, das ſie vereinte.
Man ſoll mit dem Schickſal nicht hadern, aber man
aus ihm lernen, man kann es als Vermächtnis
en. Als Vermächtnis, wie jedes große Opfer, das
sgenoſſen für die Nation gebracht, eine neue innere
pflichtung alles bedeutet.
Die Namen der Toten von Reinsdorf ſind einge-
eben in die Reihen derer, die das Wort von der
onalen Solidarität durch Pflicht und Opfer zur
werden ließen und ſo den wahrſten Sinn des Lebens
Tode erfüllten.

R.e.K. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegs-
gener Ortsgr. Bad Bramſtedt unternahm mit Damen
Ausflug, der nach Barmſtedt führte. Zugleich
e mit dieſer Wanderung ein Kameradſchaftstreffen
der Ortsgruppe Barmſtedt—Ueterſen verbunden.
einer gemeinſamen Kaffeetafel wurde unter ſach-
iger Führung das bekannte Altertumsmuſeum der
ſchaft Rantzau u. die Heiligengeiſtkirche beſichtigt. Auch
nem Spaziergang durch die Stadt wurde viel Se-
wertes beſtaunt und beſonders das Denkmal der
tionalen Erhebung“ bewundert. Am Abend fand
Deutſchen Garten“ ein Kameradſchaftsabend ſtatt.
Kapelle der Ortsgruppe Ueterſen erfreute mit Sta-
ahtmuſik und Frl. Struve-Bad Bramſtedt mit
iervorträgen. Weiter wurden die Stunden mit Vor-
n und Erzählungen aus der Zeit der Kriegsge-
nſchaft ausgefüllt. — Im Monat Juli veranſtaltet
Ortsgruppe Bad Bramſtedt der R.e.K. in Alveslohe
großzügige Werbeverſammlung.

Verſchiedenes. Die Geſamtzahl der im Neuen
haus und in der Stadt untergebrachten Gäſte hat
Zahl 400 wieder überſchritten. Die nächſte vom
. Verkehrsamt und vom Fremdenverkehrsverein ſtatt-
ende Veranſtaltung wird in der kommenden Woche
Form eines Kurkonzerts durchgeführt. Zu dieſer Ver-
ltung wurde die Noragkapelle Hamburg gewonnen.
kommenden Freitag findet für die Kurgäſte ein Aus-
nach Lentföhrden ſtatt. Es werden dort die Erd-
n und ein Erbbauernhof beſichtigt. — In der Feld-
wurde eine ermattete Brieftaube aufgefunden. Das
Tier, es ſtammt anſcheinend aus Dänemark, trägt das Kennzeichen D. a. n. 47—34—754. — Seine Meiſterprüfung beſtand vor der Prüfungskommiſſion der Handwerkskammer in Altona der Stellmacher Ernſt Baade. B. erlernte in ſeinem Heimatdorf Kisdorf das Stellmacherhandwerk und iſt nunmehr fünf Jahre als Geſelle im Betriebe der hieſigen Firma Fülſcher tätig. — Nachdem bereits am vergangenen Sonntag ein Hamburger Wagen auf der Altonaer Straße einen Lichtmaſt umfuhr, rannte am geſtrigen Dienstag in den Spätnachmittagsſtunden ein von Richtung Hamburg kommender, mit Reichswehrangehörigen beſetzter Geländewagen wieder in der Altonaerſtraße gegen einen Lichtmaſt. Den Umſtänden nach lief der Unfall glimpflich ab, ſodaß nach einigen vorgenommenen Inſtandſetzungen der Wagen ſeine Fahrt fortſetzen konnte.

Ein neues Herrenfahrrad (Marke „Weltrekord“, Nr. 1903038) mit neuem Zubehör wurde von dem Gendarmerieposten Wittorf ſichergeſtellt. Das Rad iſt anſcheinend in der hieſigen Gegend entwendet worden.

Neue Hausgehilfinnen-Ordnung. Die Gaupreſſeſtelle der DAF. teilt mit: Nach eingehenden Beſprechungen der beteiligten Stellen, Treuhänder, DAF., Arbeitsamt, Hausfrauen und Hausgehilfinnen, ſind nunmehr für die Stellung der Hausgehilfinnen neue bindende Regeln getroffen worden, die vom Treuhänder der Arbeit der Nordmark demnächſt veröffentlicht werden. Die Hausfrauen werden mit dem Inhalt dieſer Ordnung durch die Tageszeitungen bekannt gemacht werden.

Silberhochzeit. Am heutigen Tage feiern Poſtſchaffner Chriſtian Beecken und Frau das Feſt der ſilbernen Hochzeit. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Ueber 2000 Wettkämpfer in Lübeck. Trotzdem die Meldefriſt für die Teilnahme an Gaufeſt-Wettkämpfen noch nicht abgelaufen iſt, haben allein die Geräte- und Volksturner über 2000 Meldungen abgegeben. Dagegen ſtehen die Wettkampfsmeldungen der Schwimmer, Waſſerfahrer, Kegler, Radfahrer, Spieler uſw. noch aus, ſodaß vielleicht mit 3000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen gerechnet werden kann. Der Turnausſchuß hat gerade in dieſen Tagen ungeheure Arbeit zu leiſten, muß er doch all die unzähligen Wettkämpfe zeitlich feſtlegen, Geräte zur Stelle ſchaffen (u. a. je 40 Barren und Turnpferde, 50 Bandmaße, 300 Keulen, 200 Speere uſw.). Aber all dieſe gewaltige Arbeit wird geleiſtet. Gau-Oberturnwart Ohl, der am Donnerstag in Lübeck weilte, ſprach ſich ſehr hoffnungsvoll über die wettkämpferiſche Geſtaltung des Gaufeſtes aus.

Armſtedt

Eine Feldbegehung fand unter der Leitung des Direktors der bäuerlichen Werkſchule Kaltenkirchen und des Ortsbauernführers in unſerer Feldmark ſtatt. Mit dem Ergebnis des Saatenſtandes und der Weiden iſt man zufrieden. Der Roggen hat teilweiſe unter den ſtarken Maifröſten ſehr gelitten.

Kaltenkirchen

w Der hieſige Sanitätshalbzug hielt eine Sitzung bei Rix ab. Halbzugarzt Dr. Schade teilte mit, daß er W. Kaal zum Halbzugführer vorgeſchlagen habe. Die Beſtätigung dürfte in den nächſten Tagen zu erwarten ſein. Der Rotkreuztag am kommenden Sonntag ſoll dazu dienen, die Oeffentlichkeit auf die Wichtigkeit des Roten Roten Kreuzes aufmerkſam zu machen. Um alle Aufgaben erfüllen zu können, benötigt das Rote Kreuz viel Geld. Hausſammlung und Straßenſammlung mögen willige Geber finden. Im hieſigen Ort wird der BdM. die Straßenſammlung durchführen, in den anderen Orten wird nur die Hausſammlung durchgeführt mit Hilfe der SA.

Bad Segeberg

Bei einem heftigen Gewitter ſchlug der Blitz in der Nähe des Sees in einen Baum, unter dem vier Arbeiter Schutz geſucht hatten. Der Blitz fuhr an dem Baum herunter und ſprang auf die Arbeiter über, die kleinere Brandwunden erlitten und betäubt zu Boden ſtürzten. Im Krankenhaus haben ſie ſich aber ſchnell erholt und es iſt anzunehmen, daß ſie keinen dauernden Schaden an ihrer Geſundheit davongetragen haben.

Neumünſter

e Verhaftung im Gerichtsſaal. Der aus Süderdithmarſchen ſtammende 31jährige H. wurde von der Kieler Strafkammer wegen Betruges im Rückfall zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen der Höhe der Strafe erfolgte ſeine ſofortige Verhaftung unmittelbar nach der Urteilsbegründung. — Frau als Diebin entlarvt. Innerhalb weniger Stunden waren zwei Beſucherinnen des Friedhofes die Handtaſchen geſtohlen worden, in denen ſich namhafte Geldbeträge befanden und die ſie an den Gräbern ihrer Verſtorbenen niedergelegt hatten. Anhand der vorliegenden Perſonalbeſchreibungen gelang es heute der Polizei, die 48jährige Frau H. als Diebin zu ermitteln. Sie gab nach kurzem Leugnen beide Taten zu. — Eine Hiobsbotſchaft übermittelt wurde den in Tungendorf wohnenden Eheleuten Br. durch die Nachricht, von dem plötzlichen und tragiſchen Tode ihres in Roſtock weilenden 19jährigen Sohnes. Der junge Mann iſt am Montag während einer Segelpartie ertrunken.

Heide

Geſtern nachmittag kam es in Süderholm bei Heide zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen der Kleinbahn und einem Perſonenauto, der leicht ſchwere Folgen hätte haben können. An dem ungeſicherten Bahnübergang der Chauſſee Tellingſtedt—Heide ſtieß das Perſonenauto gegen den Zug der Kreisbahn Heide—Pahlhude und wurde vollſtändig zertrümmert. Wie durch ein Wunder ſind Menſchenleben nicht zu beklagen. Der Grund zu dem Unglück iſt bisher unbekannt, da auch die Chauſſee an dieſer Stelle vollſtändig überſichtlich iſt.

Bredſtedt

Einem hieſigen Chauſſeewärter wurde ein reicher Ferkelſegen beſchieden. Eine Sau, die bereits im Vorjahre 17 Ferkel geworfen hatte, brachte nunmehr abermals 15 lebende Ferkel zur Welt.

Kiel

Einbrecherbande in Kiel dingfeſt gemacht. Von der hieſigen Kriminalpolizei konnte der in der Nacht vom 25. zum 26. Mai in dem Uhrenhaus Kruſe in der Bergſtraße ausgeführte große Einbruchdiebſtahl, bei dem Uhren, Ringe, Beſtecke uſw. im Werte von 14 000 RM. entwendet worden ſind, reſtlos aufgeklärt werden. Die beiden Täter Chriſtoph St. und Arthur W. wurden feſtgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Die entwendeten Sachen konnten zum größten Teil wieder herbeigeſchafft werden. Den beiden Tätern konnten noch vier weitere von ihnen begangene Einbruchsdiebſtähle, und zwar in ein Schuhwarengeſchäft, ein Stoffgeſchäft, eine Drogerie in Kiel und ein Eiſenwarengeſchäft in Kiel-Ellerbek nachgewieſen werden. Auch die in den letztgenannten vier Geſchäften entwendeten Gegenſtände konnten zum Teil wieder herbeigeſchafft werden. Zwei Hehler, bei denen die entwendeten Sachen abgeſetzt wurden, konnten ebenfalls feſtgenommen werden.

Sonderburg

An der Küſte von Alſen ertrank geſtern der Sohn des Landmanns Hanſen aus Tandsholm auf Alſen beim Paddeln.

In einer hieſigen Eiſengießerei geriet der Lehrling Calleſch mit der Hand in die Drehbank, ſodaß er ſofort ins Krankenhaus gebracht und operiert werden mußte. Der junge Mann, einziger Sohn einer Witwe, ſtarb bereits während der Narkoſe.

Altona

Zu dem Leichenfund Am Brunnenhof in Altona teilt die Kriminalpolizei mit, daß es nach eingehenden Ermittlungen trotz verwiſchter Spuren gelungen iſt, den Namen des Ermordeten und die vermutlichen Mörder feſtzuſtellen. Bei dem Toten handelt es ſich um den 47jährigen Seemann Ludwig Dibbern, der Ende Februar d. J. von einer Seefahrt zurückkehrte und im Beſitz eines größeren, einige hundert Mark betragenden Arbeitsverdienſtes war. Es kann als feſtſtehend betrachtet werden, daß Dibbeern in der Nacht vom 3. auf den 4. März in der Wohnung des feſtgenommenen Otto Krepp ermordet und beraubt worden iſt. Außer Krepp iſt auch der am 21. Januar 1910 in Kiel geborene Walter Opitz der Tat dringend verdächtig. Opitz wohnte bei Krepp in Untermiete, verzog inzwiſchen nach Pansdorf, wo er von Beamten der Altonaer Kriminalpolizei feſtgenommen wurde.

Harburg

Zwei ſchwere Verkehrsunfälle — ein Todesopfer. In Fiſchbek, Landkreis Harburg, ereigneten ſich zwei ſchwere Autounfälle, die ein Todesopfer und fünf Verletzte forderten. Als ein in langſamer Fahrt aus Harburg kommender Perſonenkraftwagen die Hauptſtraße entlang fuhr, lief plötzlich ein zweijähriges Kind über die Straße vor das Auto. Der Fahrer konnte nicht mehr rechtzeitig bremſen, ſo daß das Kind ein Stück mitgeſchleift wurde. Es ſtarb kurze Zeit ſpäter an den Folgen eines Schädelbruches. Beamte der Landespolizei, die Zeugen des Unfalles waren, erklären, daß den Autofahrer an dem Unglück keinerlei Schuld trifft. — Das zweite Unglück ereignete ſich auf derſelben Straße, wo ein mit fünf Perſonen beſetzter Perſonenkraftwagen beim Ausweichen eines aus einer Nebenſtraße kommenden Laſtkraftwagens ins Schleudern geriet und mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr. Das Perſonenauto wurde vollſtändig zertrümmert und die fünf Inſaſſen in ſchwer verletztem Zuſtande in ein Krankenhaus eingeliefert.

Bei einem Harburger Geſchäftsmann erſchien vor einigen Tagen ein angeblicher Schiffsoffizier, der dieſem ein Darlehen ablockte. Außerdem veranlaßte er einen Autobeſitzer, ihn nach Berlin zu fahren, um hier angeblich Gäſte für eine Verlobung abzuholen. In Bergedorf führte der Schwindler ein Ferngeſpräch mit ſeiner angeblichen Braut in Hamburg. Dem Autobeſitzer kamen jedoch Bedenken und er benachrichtigte die Polizei, worauf der Schwindler die Flucht ergriff. Später konnte er jedoch feſtgenommen werden. Bei ſeiner Vernehmung ſtellte ſich heraus, daß es ſich um einen von der Hamburger Kriminalpolizei geſuchten Heiratsſchwindler handelt. In Harburg war er für ſein Zimmer die Miete ſchuldig geblieben und hatte der Wirtin außerdem eine goldene Armbanduhr geſtohlen, die jedoch bei ſeiner Feſtnahme beſchlagnahmt werden konnte.

Mölln

Ein ſeltenes Naturſchauſpiel. Im Wichmannſchen Garten in Hamfelde wurde vor Jahren ein Rotdornbaum mit Quitte gepfropft, die ſich zu einer anſehnlichen Krone entwickelte. Unterhalb der Pfropfſtellen ſchlugen nun auch aus den Rotdornſtämmen Rotdornſchößlinge aus, die man nicht entfernt hat. Dieſe Schößlinge haben ſich ebenfalls unmittelbar unter der Quittenkrone zu einer tellerartigen Krone entwickelt. Zur Zeit ſtehen ſowohl die Quitten als auch der Rotdorn auf ein und demſelben Stamm in voller Blüte.

Zehnjährige wollten nach Amerika. Eine hieſige Einwohnerin gab ihrem zehnjährigen Sohn einen 50-Mark-Schein, um in der Stadt Rechnungen zu begleichen. Die reſtlichen 30 Mark taten es ihm an. Mit einem gleichaltrigen Freund trat er die Fahrt nach Hamburg an, um von hier aus nach Amerika zu gelangen. Bereits bei Schwarzenbek wurden ſie geſchnappt und ins Elternhaus zurückbefördert.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht.

Ein Gelöbnis zum Abſchied. — Vergnügungsfahrten im Rekordtempo. — Im Urwald gibt es nur Sieger.

Das Lied vom guten Kameraden iſt verklungen. Die Hände reckten ſich ſtill zum letzten Gruß. Nun haben wir Abſchied genommen von den Toten von Reinsdorf. Nun wird unbeirrt wieder Tritt gefaßt, denn weiter geht's auf dem Wege, der zu Deutſchlands Aufbau und Freiheit führt. Wir alle ſind Kameraden auf dieſem Marſch, müſſen den Blick vorwärts gerichtet halten und dürfen den Schmerz nicht Herr werden laſſen über unſeren Zukunftswillen. Die beſte Totenfeier iſt allemal die Erfüllung des Vermächtniſſes der Heimgegangenen. Unſere Kameraden von Reinsdorf fielen auf dem Felde der Ehre und der Arbeit um Deutſchlands willen. Wohlan, ſo wollen wir ſtets der heiligen Pflicht eingedenk ſein, daß für die Ehre und die Arbeit um des Vaterlandes und unſeres Volkes willen auch uns kein Opfer zu groß ſein darf. Unſer Abſchied ſoll nicht nur ein letzter Gruß, ein wehmütiges Rückerinnern an unwiederbringlich Verlorenes und Unerſetzliches, ſondern darüber hinaus ein Gelöbnis ſein, am Aufſtieg Deutſchlands mit derſelben Treue und Hingebung mitzuarbeiten wie unſere teueren Toten. Der Tod ſoll uns nur noch eindringlicher an die Pflicht des Lebens gemahnen. So überwinden wir am beſten den bitteren Schmerz darüber, daß unſere Brüder vor der Zeit von uns gehen mußten.

*

Die hohe Zahl der Autounfälle gibt zu denken und deutet zweifellos darauf hin, daß hier nicht bloß von Unglück, ſondern vielfach leider auch von Schuld die Rede ſein muß. In vielen Fällen wurde z. B. eine allzu hohe Geſchwindigkeit feſtgeſtellt. Es iſt wirklich unerklärlich, warum man eigentlich bei einer Vergnügungsfahrt ein Höllentempo einſchlägt. Man hat bei einer Sonntagsfahrt doch wirklich nichts zu verſäumen. Ein Ausflug ſoll doch dem Menſchen zum Vergnügen dienen, ihm geſtatten, ſein Leben und Gottes ſchöne Natur mit Muße zu genießen, ſich von der Unraſt des Alltags und des Geſchäftsgetriebes zu erholen und zum Bewußtſein ſeiner ſelbſt zu kommen. Wo bleiben Muße, Erholung und Genuß, wenn man eine Vergnügungsfahrt mit einer Rennfahrt verwechſelt? Iſt das Überholen eines anderen wichtiger als der Anblick der ſchönen deutſchen Landſchaft? Liegt der Wert des Ziels nur darin, daß man als erſter bei ihm eintrifft? Wenn junge blühende Menſchen ihren Vergnügungsausflug mit dem Leben bezahlen, ſo ſollte man ſich ernſtlich die Frage vorlegen, ob das Weſen der Freude und des Naturgenuſſes nicht in etwas ganz anderem zu ſuchen iſt als im „Tempo".

*

Wenn ein langjähriger Krieg zu Ende iſt, ſo herrſcht gewöhnlich eitel Freude. Die Meldungen über die Beendigung des Krieges zwiſchen Bolivien und Paraguay wiſſen denn auch gleichzeitig von Freudenausbrüchen in den Hauptſtädten beider Länder zu berichten. Die Freude ſcheint um ſo größer zu ſein, als beide Parteien — und das iſt das Merkwürdige an dieſem Kriege — ſich gewiſſermaßen als Sieger betrachten. In der grünen Hölle des amerikaniſchen Urwaldes ſcheint es nur ſiegreiche Schlachten und keine Niederlagen gegeben zu haben. Von hier aus laſſen ſich die Dinge für den gewöhnlichen Sterblichen ſchwer nachprüfen. Wir konnten nicht mit Fähnchen auf Karten den Vormarſch oder den Rückzug der kriegführenden Parteien abſtecken. Es gibt im unermeßlichen Urwald kein dichtes Ortsnetz, das uns die nötigen Anhaltspunkte dazu böte. Wie ſollten wir uns da wohl zurechtfinden und mit dem Millimetermaß abmeſſen, ob eine Partei zehn, hundert oder tauſend Kilometer vormarſchiert oder ſich rückwärts konzentriert hat? Anſcheinend ſind beide Staaten auch nicht ſo ſehr über ihren Sieg, als darüber erfreut, daß die Sache nunmehr ein Ende hat. Beide ſcheinen die Siege nicht gut vertragen und den wahren Sieg erſt jetzt dadurch errungen zu haben, daß ſie ſich wieder vertragen haben.

Mittſommernacht.

Lange waren wir auf der Nehrungsſtraße entlanggewandert. Immer hörten wir das Rauſchen der See und ſahen die flimmernden Sandberge neben uns. Dann gingen wir über federndes Moor, lagen am Strand und ſchauten in den Himmel, denn die Augen waren müde von dem hellen Glanz des Sandes. —

Den ganzen Tag über waren wir ſo durch unſere Heimat gezogen. Jetzt am Abend wurden unſere Lieder leiſer. Tiefer und tiefer ſank die Sonne und zwiſchen den Dünen wuchſen mächtige Schatten. Nur auf den Spitzen lag ein ſeltſames Leuchten. Eine tiefe Stille war ringsum. Die Mittſommernacht kam . . .

Wir ließen die Dünen hinter uns und ſtanden dicht vor der weiten See. Nicht lange und unſer Holzſtoß war geſchichtet. Höher und höher ſchlugen die Flammen, die der Wind vergeblich herunterzudrücken verſuchte. Ihr Schein leuchtete weit in das Dunkel. Unwirklich und doch ſeltſam eindringlich war es in dieſer Stunde unten am Strand. Das Raunen und Rauſchen der See miſchte ſich mit dem Kniſtern des Feuers.

Feſt an den Händen uns haltend, ſchauten wir auf Flammen und Meer. Eine von uns trat vor und ſprach den Feuerſpruch:

Wer je die Flamme umſchritt,
Bleibe der Flamme Trabant!
Wie er auch wandert und kreiſt:
Wo noch ihr Schein ihn erreicht,
Irrt er zu weit nie vom Ziel.
Nur wenn ſein Blick ſich verlor,
Eigener Schimmer ihn trügt
Fehlt ihm der Mitte Geſetz,
Treibt er zerſtiebend ins All

Nah und Fern.

Hauptgewinn der Arbeitsbeſchaffungslotterie gezogen. In Duisburg wurde ein Hauptgewinn der Arbeitsbeſchaffungslotterie in Höhe von 10 000 Mark gezogen. Der Gewinner iſt ein werktätiger Volksgenoſſe, der ſich ſofort bereit erklärte, einem mitanweſenden Erwerbsloſen die Reiſe zu einem Regimentstreffen mit ſeinen ehemaligen Kriegskameraden zu finanzieren.

Gatten- und Kindesmörder hingerichtet. Im Strafgefängnis Berlin-Plötzenſee wurde der 35jährige Erich Sehlke hingerichtet, der vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes in zwei Fällen zur zweimaligen Todesſtrafe verurteilt worden iſt. Der Verurteilte hatte am 28. Juni 1934 ſeine tags zuvor von ihm geſchiedene Ehefrau und ſein 3½ Monate altes Kind überfallen und durch Beilhiebe getötet.

Der Hering bekommt ſein eigenes Muſeum. Die alte, oſtfrieſiſche Hafenſtadt Emden plant die Errichtung eines Fiſcherei- und Schiffahrtsmuſeums, in dem die Entwicklung des Heringsfanges im Laufe der Jahrhunderte wie auch die Biologie und die wirtſchaftliche Bedeutung des Herings beſonders eingehend dargeſtellt werden ſollen.

Paddelboot auf dem Rhein gekentert. — Zwei Tote. Bei Vollerswerth kenterte auf dem Rhein ein mit zwei Perſonen beſetztes Paddelboot infolge des ſtarken Sturmes und des hohen Wellenganges. Beide ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Schwerer Unfall bei italieniſchen Flottenübungen. Bei Schießübungen, die mehrere Einheiten des erſten italieniſchen Flottengeſchwaders im Golf von Gaeta ausführten, ging auf dem Torpedozerſtörer Bores ein Geſchoß vorzeitig los. Zwei Matroſen wurden getötet und vier leicht verletzt.

Drei Kinder durch Vergeßlichkeit der Eltern verbrannt. In einem polniſchen Dorfe bei Kielce brach nachts auf einem der Höfe Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit auf andere Häuſer übergriff. Als bereits mehrere Gebäude heruntergebrannt waren, fiel einem der Beſitzer plötzlich ein, daß auf dem Heuboden ſeines Hauſes ſeine drei Kinder ſchliefen, an die er in der erſten Aufregung überhaupt nicht gedacht hatte. Man konnte die Kinder aber nur noch als verkohlte Leichen erkennen. Nach dieſer grauenvollen Feſtſtellung verſuchten die Eltern, ſich das Leben zu nehmen.

Die Bäuerin war mit der Heirat des Sohnes nicht einverſtanden. In einem ruſſiſchen Dorfe bei der Stadt Uglitſch war eine Bäuerin mit der Heirat ihres Sohnes nicht einverſtanden. Zunächſt brachte ſie das junge Ehepaar auseinander. Da aber die junge Frau ein Kind erwartete, brachte die Mutter die Schwiegertochter wieder ins Haus, damit der Sohn keine Unterſtützung zahlen müſſe. Nach der Geburt nahm ſie ſich des Kindes an und ließ es nach 1½ Monaten verhungern. Als ihr dies gelungen war, ermordeten Mutter und Sohn die junge Frau und ſteckten die Leiche in einen Sack, den ſie im Walde vergruben. Der Mord kam heraus, und die beiden Täter wurden jetzt verhaftet.

Beulenpeſt in einer chineſiſchen Provinz. In Tſchuangtſchu und anderen Orten an der Küſte der Provinz Fukien iſt die Beulenpeſt ausgebrochen. Man hat bisher 100 Tote gezählt. Die Provinzialregierung trifft weitgehende Vorbeugungsmaßnahmen und hat bereits 7000 Impfungen veranlaßt.

Gelöſte Frauenfrage

Anſtatt immer nur zu kritteln,
Sucht man endlich zu ermitteln
Wie die Frau muß heutzutag' ſein,
Wenn ſie ſoll der richt'ge Schlag ſein.

Die Franzoſen, las ich, täten
Jetzt ergründen durch Enqueten,
Was in puncto Frau modern iſt,
Was nach dem Geſchmack der Herr'n iſt.

Soll ſie dick ſein, ſoll ſie ſchlank ſein,
Soll ſie mollig, ſoll ſie rank ſein,
Soll ſie blond, ſoll ſie brünett ſein,
Soll ſie neckiſch und kokett ſein?

Soll ſie harmlos und naiv ſein,
Soll ſie unergründlich tief ſein,
Soll ſie ſchwatzhaft, ſoll ſie ſtill ſein,
Soll ſie launiſch wie April ſein?

Soll ſie mozartzopfig reſch ſein,
Soll ſie bubiköpfig feſch ſein,
Soll ſie immer ſelbſtbewußt ſein,
Soll ſie maſſig und robuſt ſein?

Soll ſie kreuzfidel und froh ſein,
Soll ſie ſo ſein oder ſo ſein,
Soll ſie übermütig toll ſein,
Soll ſie weinerlich in Moll ſein?

Soll ſie farblos unbedingt ſein,
Soll gefärbt ſie und geſchminkt ſein,
Soll ſie rot ſein, ſoll ſie blaß ſein,
Soll ſie dies ſein oder das ſein?

Als ich alles dies geleſen,
Bin ich ganz perplex geweſen,
Und ich ſagte: „Die Franzoſen
Machen immer dümm're Choſen!

Was ſie über Frauen fragen,
Liegt mir wirklich ſchwer im Magen,
Denn es gibt für dieſes Thema
überhaupt kein feſtes Schema.

Mir kann alles ganz egal ſein,
Doch ſo ſollt' es allemal ſein:
Wie die Frau auch mag von Bau ſein,
Frau ſein ſoll ſie, nichts als Frau ſein!"

Ehrlich

Sie: „Du haſt ſicher mit Abſicht daneben und mir auf die Finger geſchlagen!"

Er: „Beſtimmt nicht — ſonſt hätte ich doch feſter zugeſchlagen!"

*

Sport.

Schmeling will im September gegen Braddock kämpfen.

Schmelings amerikaniſcher Manager, Joe Jacobs, erhielt eine Depeſche Max Schmelings, in der dieſer ankündigt, daß er im September nach Amerika kommen werde, um mit Braddock um die Weltmeiſterſchaft zu kämpfen. Die Madiſon-Square-Garden-Geſellſchaft, die dieſen Kampf veranſtalten will, würde es vorziehen, das Treffen ſchon im September und nicht erſt im nächſten Jahre ſtattfinden zu laſſen, und gibt ſich alle Mühe, auch die Zuſtimmung Braddocks zum Titelkampf im September zu erhalten.

Preisſteigerung in der Bekleidungswirtſchaf

Von Johannes Müller-Berlin.

Als die Reichsregierung im vergangenen Ja
daranging, durch Einführung der Spinnſtoffbewirtſch
ung für eine ſparſame Verwendung der Rohſtoffvorr
zu ſorgen, erließ ſie auch eine Verordnung gegen ungere
fertigte Preisſteigerungen auf dem Textilgebiet. Denn
mußte auf alle Fälle vermieden werden, daß der Ve
braucherſchaft der Bezug der Bekleidungsgegenſtände ve
teuert würde. Beſonders in der Textilwirtſchaft erwies
ſich als notwendig, zu verhindern, daß die ſpekulativ
Preisſchwankungen auf den Weltſpinnſtoffmärkten au
auf das deutſche Wirtſchaftsgebiet übergriffen. Aus dieſe
Grunde wurde im weiteren Verlauf die Faſerſtoffveror
nung erlaſſen, die unberechtigte Preiserhöhungen ve
hinderte und die Handhabe bot, Verſtöße gegen die u
bedingt erforderliche Preisdiſziplin zu ahnden. Die na
der Faſerſtoffverordnung zuläſſigen Preiſe ſtellen nur ei
Höchſtgrenze dar. Als Grundſatz einer volkswirtſchaftli
geſunden Preisbildung gilt auch hier, daß die Preiſe, v
allem der verbrauchsüblichen Waren, bei Berückſichtigu
einer vertretbaren Selbſtkoſtenrechnung ſo niedrig w
irgend möglich zu halten ſind.

Die Preisvorſchriften der Faſerſtoffverordnung, die ſ
im ganzen bewährt haben, ſind vor kurzem neu geſa
worden. Als Ausgangspunkt für die Preiserrechnung ſin
die Preiſe vom März 1934, dem Zeitpunkt d
Einführung der Spinnſtoffbewirtſchaftung, beibehalt
worden. Ermöglicht die Selbſtkoſtenrechnung im einzeln
Falle einen Preis, der niedriger iſt als im März 1931,
iſt der den Selbſtkoſten zuzüglich einer angemeſſenen Ka
talverzinſung entſprechende niedrigere Preis als der vol
wirtſchaftlich richtige zu betrachten. Grundſätzlich darf d
Verkaufspreis vom März 1934 nur um ſoviel überſchritt
werden, als die Selbſtkoſten durch den Mehraufwand
Löhnen, an Unternehmerbeiträgen zur Sozialverſicherun
an Umſatzſteuer und an Vertreterproviſionen geſtiegen ſin
Der Aufſchlag auf den Einkaufspreis darf jedoch nicht a
Grund des gegenwärtigen Rechnungspreiſes prozentual
rechnet werden; vielmehr darf auf den erhöhten Selb
koſtenpreis nur derſelbe ziffernmäßige Betrag au
geſchlagen werden wie im März 1934. Dies bedeutet, d
kein Herſteller oder Händler von Textilien od
Bekleidungsgegenſtänden an einer Ware mehr ve
dienen darf als im März 1934. Der Wied
beſchaffungspreis darf in keinem Falle, weder im Han
noch in der Induſtrie, der Preiserrechnung zugrunde gele
werden. Um zu verhindern, daß die Preiſe für die glei
artige Ware verſchiedener und zeitlich verſchiedener He
kunft beim Verkauf verſchieden ſind, iſt es dem Kaufma
geſtattet, einheitlich Durchſchnittspreiſe zu bilden. Die E
rechnung dieſes Miſchpreiſes muß aber unter Berückſichti
gung der Mengen erfolgen, die von Ware der verſchieden
Einkaufspreiſe vorhanden ſind.

Alle dieſe Beſtimmungen bedeuten für den Textilkau
mann und Erzeuger eine ſtarke Beſchränkung und ei
grundſätzliche Abkehr von den früher üblichen Method
der Preiserrechnung. In einzelnen, beſonders begründe
Fällen dürfen deshalb die zur Durchführung und Kontro
der geſetzlichen Vorſchriften eingerichteten Preisüb
wachungsſtellen Ausnahmen gewähren. Aber in einer Z
des Wiederaufbaus, der von allen Volksgenoſſen Opf
fordert, dürfen keine übermäßigen Gewinne e
zielt werden. Deshalb ſind die Maßnahmen zur Sicherun
der Preisdiſziplin und der Preisſicherheit und zum Sch
der deutſchen Verbraucherſchaft als ein unentbehrlich
Stück zielbewußter nationalſozialiſtiſcher Wirtſchaftspoli
zu betrachten.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 20. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morge
funk: Ackerbau. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe
Wetterdienſt. * 6.00: Choral — Morgenſpruch. — Anſchl
Morgengymnaſtik. * 6.15: Stettin: Morgenmuſik. Stettin
Konzertorcheſter. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Na
richtendienſt. * 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morgenmu
* 8.00: Wetterdienſt; Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.
bis 10.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen.
11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.0
Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und S
wetterbericht. * 12.10: Von München: Muſik am Mittag.
In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mitta
* 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mitta
* 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil.
15.00: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Bra
lien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Flensburg: Muſik z
Kaffeeſtunde. Ballett und Tanz. Das Grenzlandorcheſt
Flensburg. * 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: Menſch u
Meer. * 17.00: Von Leipzig: Zur Unterhaltung. Nachmittag
konzert. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbör
Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Der politiſc
Rundfunk der deutſchen Nation. * 19.15: Flensburger Cho
grüßen den Sommer. * 20.00: Erſte Abendmeldungen.
20.10: Hamburg: „. . . und abends wird getanzt". — In d
Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Fortſetzung des Tan
abends. * 23.00—24.00: Reichsſendung aus Frankfurt: Ze
genöſſiſche Muſik. Wilhelm Maler.

Grasverpachtung

Der Graswuchs der Parzelle beim Pflegeheim soll am Sonnabend, dem 22. ds. Mts., 20 Uhr, an Ort und Stelle verpachtet werden.

Bad Bramstedt, den 18. Juni 1935

Der Bürgermeister
Utermarck

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.

Zu dem
Pflichtabend der NS.-Frauenschaft
am Donnerstag, dem 20. Juni, abends 8.30 Uhr, im Gemeindehause, ist der Verein eingeladen. Wir bitten unsere Mitglieder, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten. Der Vorstand.

**Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz**
empfiehlt ab Lager und frei H
Hans Dehn Tel. 145

Habe eine nahe vor
Kalben stehende
Starke
zu verkaufen oder zu
tauschen. Heinrich Oster
Butendoor, Tel. 25.

**Drucksachen aller A
Buchdruckerei Kuno Pau**

Abschied von den toten Kameraden

Eindrucksvolle Trauerfeier in Reinsdorf. — Der Führer und Reichsminister als Trauergäste. — Göring würdigt das Opfer der Arbeitshelden.

Eine sommerliche Sonne liegt über der Trauerstätte von Reinsdorf. Ein Flaggenmeer wogt im Winde. Aber es sind die umflorten Flaggen. Das Schwarz in ihnen bekundet die Trauer um die Toten von Reinsdorf, die ein hartes, unerbittliches Schicksal aus dem Kreis der Arbeitskameraden riß. Diese Opfer der Arbeit, die man in Reinsdorf zu Grabe trug, geleitete die Teilnahme einer ganzen Nation.

Wer die Menschen sah, die den Kameraden das letzte Geleit gaben, der nahm den großen Trost mit heim, daß das Opfer der Unglücklichen von Reinsdorf nicht umsonst war. Sie haben neue Bausteine gelegt zum Bau der einigen deutschen Nation. Sie sind uns Vorbild geworden für Opfer und Pflichterfüllung bis zum Letzten. Und diese Wahrheit mag auch der Trost sein für die Hinterbliebenen.

Alle, die irgendwie die Stätte der Trauer erreichen konnten, zogen am Dienstag hinaus nach Reinsdorf. Durch die reifenden Felder ging der Strom der Trauernden, vorüber an den Häusern und Schuppen mit den letzten Spuren des Unglücks, dessen Opfer nun in heimatlicher Erde zum ewigen Schlaf gebettet worden sind. 60 Tote in den Särgen und um die Särge die Arbeitskameraden und Volksgenossen aus den Betrieben, die weiterarbeiten werden und das Gedenken ihrer toten Brüder für alle Zukunft ehren werden durch die Hingabe, die sie bewiesen.

In der Totenhalle.

In der Kapelle der Westfälisch-Anhaltinischen Sprengstoff A.-G. stehen die 60 Särge bereit zum letzten Gang. Der schönste Schmuck, der einem deutschen Toten gegeben werden kann, das blutrote Tuch mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grund, deckt sie und wird sie in die kühle Erde begleiten. Jeden Sarg umgibt ein grüner Kranz mit weißen Nelken. Große Hakenkreuzfahnen hängen an den Längsseiten. In dem leicht flackernden Licht von Hunderten von Kerzen strahlt durch das Dunkel das Kruzifix.

Gedämpfte Kommandos und das Anrücken von SA. künden die

Überführung der Toten auf den freien Platz vor dem Werk,

auf dem die Trauerfeier stattfindet. Je sechs SA.-Männer betreten die Kapelle und erheben den Arm zum Gruß. Dann tragen sie die Kameraden hinaus. In langer Reihe stehen die schwarzverhängten Bänke für die Angehörigen und die Ehrengäste. Daneben die 60 Särge. Zu Füßen der Särge liegt je ein Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Unseren toten Kameraden — die trauernde Nation“. In bunter Fülle Hortensien in allen Farben, die sich in langem Band rings um die Särge ziehen. Hinter den Toten haben die Feldzeichen der SA. Aufstellung genommen. Landespolizei und die Ehrenformationen sämtlicher Gliederungen der Bewegung säumen die beiden Seiten. Im Hintergrund der Särge die Belegschaft des Werkes, aller Industriebetriebe Wittenbergs und die Bevölkerung.

Kränze über Kränze werden herbeigetragen.

Man sieht letzte Grüße des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der Reichsleitung der NSDAP., einen riesigen Kranz von Dr. Robert Ley mit der Inschrift: „Ihr starbt für Deutschland. Euch unsere Treue!“

Die zur Trauerfeier erschienenen Angehörigen werden von SS.-Kameraden auf ihre Plätze geleitet. Auch die Reihen der Trauergäste füllen sich langsam: Da ist der Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg, Ministerpräsident General der Flieger Göring und die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Dr. Goebbels, Dr. Frank, weiter Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Rosenberg, Stabschef Lutze, Baldur von Schirach sowie die Reichsstatthalter Mutschmann und Kaufmann.

Der Führer selbst ist gekommen, um Abschied zu nehmen von den Toten von Reinsdorf.

Er geht durch das Spalier der Leibstandarte. Ihm folgt ein riesiger Kranz roter Rosen, getragen von zwei SS.-Männern, den der Führer den Toten von Reinsdorf widmet. Schweigend erhebt sich alles zum Gruß des Führers.

(Scherl-Bild — M.)

Der Führer spricht den Hinterbliebenen Trost zu.

Der letzte Gruß an die Helden des Werktages.

Eben sind die letzten Wirbel des Trauermarsches verklungen, da tritt der evangelische Geistliche, der Landesbischof Peter, an die Särge. Seinem Abschied an die treuen Toten legt er das Wort aus dem Neuen Testament zugrunde: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht“. Er spricht von der Trauer, die ein ganzes Volk vereint, denkt an den Tod, wie er zu Kriegszeiten furchtbare Ernte hielt, und nimmt den Trost aus dem Glauben zu dem allwaltenden Gott, unter den wir uns in ehrfürchtigem Gehorsam stellen müssen. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“ Damit werden wir frei von der unheimlichen Feindlichkeit des Schicksals. Mit dem Führer beten wir: „Herr, laß uns nicht feige werden“, und mit dem Geist der Kraft, der Liebe und Zucht überwinden wir den Schicksalsschlag. Gleichzeitig aber nehmen wir den Schwur mit, alle zusammenzustehen als Brüder einer einigen Nation.

Der katholische Geistliche, Propst Dr. Winkelmann, überbringt das Beileid des Papstes und des Erzbischofs von Paderborn. Auch er nimmt den Trost aus dem Glauben an den Allmächtigen. Er stellt uns die toten Arbeitskameraden als leuchtende Vorbilder für Treue und Pflichterfüllung hin. Sie haben uns Lebenden die Lehre gegeben, stets unsere Pflicht zu tun bis zum Letzten. Die toten Arbeitskameraden sind in den ewigen Frieden eingegangen, ihre Seelen sind bei Gott und sie werden wiedererwachen. Das ist die frohe Hoffnung, die wir mittragen ins Leben, und diese Hoffnung nimmt dem Schmerz den Stachel.

Dann spricht der Betriebsführer Dr. Matthias für die Belegschaft der Gesamtwerke den letzten Gruß an die toten Kameraden. Angesichts dieses großen Leids, so führt er aus, ist irdischer Trost schwer. Aber leichter wird die Last, wenn sie gemeinsam getragen wird. Er gedenkt der Arbeitskameraden, die mit dem Einsatz ihres Lebens der Gefahr trotzten und die Bausteine schufen zu dem Werk, an dem wir weiterwirken wollen, wie sie uns ein Beispiel gaben.

Der Gauleiter Halle-Merseburg, Jordan, nimmt als Vertreter der NSDAP. in tief bewegten Worten von den toten Kameraden Abschied, die starben für ein freies sieghaftes Deutschland und dessen Zukunft, das dermaleinst auch ihr schönstes und herrlichstes Denkmal sein wird.

Nach der Ansprache des Gauleiters Jordan legt der preußische Ministerpräsident General der Flieger Göring im Auftrage des Führers in der Mitte der Sargreihe einen riesigen Kranz mit roten Rosen nieder. Die Kranzschleife trägt auf rotem Grund in goldener Ausführung das Hoheitszeichen der Partei und als einzige Inschrift die Worte „Adolf Hitler“

Dann spricht im Auftrage des Führers und im Namen der deutschen Reichsregierung

Ministerpräsident Göring

zu der Trauergemeinde. Er wendet sich zuerst an die Angehörigen der Toten und spricht ihnen das tiefste Mit-

60 Särge.

Dort, wo die Helden des Werktags im Leben arbeiteten, dort, wo sie ihr Leben der deutschen Arbeit geopfert haben, mitten im Werkgelände, standen ihre Särge in der Stunde des Abschieds. Und jeden dieser sechzig Särge schmückte ein schlichter Kranz mit der Inschrift: „Den toten Arbeitskameraden die trauernde Nation.

(Weltbild — M.)

Zwei Menschen — ein Schicksal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28]

Als er nur noch zehn Schritt von dem wartenden Auto entfernt war, kam er zu einem neuen Entschluß. Er mußte in das Haus eindringen, in dem Urbach wohnte, und versuchen, in die Wohnung zu gelangen. Das war zu dieser Stunde sicherlich schwierig, aber die Aussicht, vielleicht Material zu bekommen, das ihm zum Ziele verhelfen könnte, war so verlockend, daß ihm alle Hindernisse gering erschienen.

Schrill schlug drinnen die Klingel an, und Larsen schien es, als durchdringe sie das ganze Haus. Er zündete ein neues Streichholz an; ein Schrecken riß ihn herum. An der gegenüberliegenden Wand flackerte ein großer Schatten. Sein eigener Schatten!

Nur nicht nervös werden! Larsen biß die Zähne zusammen.

Wenn nun niemand öffnete? Dann wäre alles umsonst.

Er klingelte noch einmal, und wieder schrillte es durch das Haus.

Larsen horchte in die Wohnung hinein. Und er hörte, wie sich ein schlürfender Schritt näherte. Eine ärgerliche Frauenstimme fragte, wer da sei.

„Ein Freund von Urbach. Ich soll einen wichtigen Brief holen.“

„Warum kommt Herr Urbach denn nicht selber?“

„Er hat eine dringende Verabredung und mich gebeten, den Brief für ihn zu besorgen.“

Die Tür öffnete sich zu einem Spalt; ein Lichtschein fiel heraus auf Larsen. Die Zimmerwirtin, mit wirrem Haar und verschlafenem Gesicht, sah ihn mißtrauisch an.

Sie zögerte. „Aber Herr Urbach war doch eben hier — jedenfalls hörte ich ihn hereinkommen und wieder fortgehen.“

„Das stimmt. Und da er, wie ich schon sagte, schnell zu einer Verabredung mußte, hat er mich ins Haus gelassen. Wie sollte ich denn sonst hereingekommen sein?“

Dieser Einwurf schien die Frau zu überzeugen. Sie öffnete ein wenig weiter die Tür und meinte, daß sie ja den Brief holen könne. Wo er denn liege?

Larsen erwiderte schnell, daß selbst Urbach das nicht genau wisse. Wahrscheinlich auf dem Tisch.

Die Frau schüttelte den Kopf, murmelte etwas, daß sie selbst nachsehen wolle, und schloß die Tür.

Larsen stand im Dunkeln und hielt die ganze Aktion für verloren. Kein Wunder, daß die Wirtin ihn, einen wildfremden Mann, nicht einließ. Er hätte selbst nicht anders gehandelt.

Er lauschte wieder und wollte gerade gehen, als er von neuem den schlürfenden Schritt vernahm. Die Tür öffnete sich und eine Hand, die einen Briefumschlag hielt, streckte sich heraus.

„Der lag in der Schreibmappe obenauf“, sagte die Frau. „Ist es dieser?“

Ohne Besinnen griff Larsen zu. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

„Stimmt. Ein blauer Umschlag. Das ist er. Vielen Dank.“ Er steckte den Brief ein.

Die Tür fiel ins Schloß. Zweimal drehte sich der Schlüssel herum. Dann wurde eine Kette vorgelegt.

Langsam tappte Larsen hinab. Da hatte er nun einen Brief an Urbach in der Tasche, wahrscheinlich einen belanglosen Brief, der keinerlei Aufschluß gab. Und er lächelte über sich selbst, über die Sinnlosigkeit seines nächtlichen Abenteuers.

Im Hausflur angekommen, blieb er stehen und faßte sich an den Kopf. Die Haustür war ja abgeschlossen! Er war gefangen, mußte warten, bis jemand kam, und war gezwungen, eine Erklärung für seinen Aufenthalt abzugeben.

Er ging zurück, tappte sich weiter und befand sich plötzlich unter der Treppe. Vor ihm war eine Hoftür, die unverschlossen war. Larsen trat hinaus. Ringsum stiegen die Mauern hoch wie in einem Gefängnishof. Als eine herumstreifende Katze vor ihm aufsprang, fuhr er zusammen und blickte ihr nach. Das Tier war bereits von der Dunkelheit verschluckt, in die Larsen nun weiter hineinging auf der Suche nach einem Ausweg.

Er kletterte über einen halbverfallenen Bretterzaun, überquerte dann zwei Höfe — auf dem einen lag meterhoch Bauschutt — und geriet endlich auf eine Straße.

Eine halbe Stunde lief er noch umher, meist im Kreise, ehe er Straße und Nummer des Urbachschen Hauses festgestellt hatte. Dann fuhr er ins Hotel.

Ohne Aufenthalt ging er in sein Zimmer und dachte daran, daß er am frühen Morgen abreisen müsse. Er packte seine Koffer. Als er sich entkleidete, um zu Bett zu gehen, fiel ihm ein Stück blauen Papiers ins Auge, das aus der rechten Seite seines Rockes lugte.

Ohne Neugierde nahm er den Brief und sah, daß er nicht an Urbach gerichtet, sondern von ihm geschrieben worden war. Er enthielt noch keine Adresse und war noch nicht zugeklebt. Larsen zog ein mehrfach gefaltetes Blatt Papier hervor, öffnete es und stieß einen Ruf der Überraschung aus, als er die Anrede gesehen hatte.

Also war seine Aktion doch nicht erfolglos gewesen! Also bestätigten sich doch seine Vermutungen! Sein Herz schlug schneller.

Der Brief begann mit der Anrede: „Sehr geehrter Herr Woelken!“ In einem unbeholfenen Deutsch, aber in einem Ton, der auf eine Überlegenheit des Schreibers schließen ließ, forderte Urbach eine „neue Sendung“, da er wieder „mal auf dem Trockenen säße“. Herr Woelken werde gewiß nicht zögern, und er werde es gewiß nicht wa… ihn, Urbach, lange warten zu lassen, denn sonst m…

Hier brach der Brief ab. Er m…

---

ungswirtschaf
r-Berlin.
im vergangenen Ja
Spinnstoffbewirtsch
g der Rohstoffvorr
nung gegen ungerec
Textilgebiet. Denn
verden, daß der Be
jungsgegenstände v
tilwirtschaft erwies
daß die spekulativ
pinnstoffmärkten a
ergriffen. Aus dies
die Faserstoffveror
Preiserhöhungen v
erstöße gegen die
zu ahnden. Die n
Preise stellen nur e
ner volkswirtschaftl
r, daß die Preise, v
, bei Berücksichtigu
nung so niedrig w

offverordnung, die j
or kurzem neu gef
Preiserrechnung f
, dem Zeitpunkt d
chaftung, beibehal
rechnung im einzeln
als im März 1931,
er angemessenen Ka
e Preis als der vol
Grundsätzlich darf d
im soviel überschrit
den Mehraufwand
ur Sozialversicherun
visionen gestiegen fü
s darf jedoch nicht a
spreises prozentual
den erhöhten Selb
näßige Betrag a
34. Dies bedeutet, d
er von Textilien od
r Waremehrv
1934. Der Wied
alle, weder im Han
hnung zugrunde gel
Preise für die glei
lich verschiedener H
ist es dem Kaufma
ise zu bilden. Die G
ber unter Berücksich
Ware der verschieden

en für den Textilfa
eschränkung und ei
er üblichen Method
besonders begründe
führung und Kontr
erichteten Preisüb
en. Aber in einer
Volksgenossen Opf
igen Gewinne
nahmen zur Sicheru
erheit und zum Sch
s ein unentbehrlich
scher Wirtschaftspoli

---

amburg.
uni.
ellenlänge 331,
sburg, Hannov
lenlänge 225,6
ndwirtschaftl. Morge
ng von Zeitangabe
rgenspruch. — Anschl
Morgenmusik. Stettin
00: Wetterdienst, Na
zung der Morgenmu
r die Hausfrau. * 8.
unk: Volksliedsingen.
.00: Funkstille. * 12.0
Binnenlands- und
: Musik am Mittag.
.05: Umschau am Mitta
der Musik am Mitta
Musikalische Kurzweil.
snachrichten aus Bra
: Flensburg: Musik z
Das Grenzlandorche
tische Buch: Mensch u
rhaltung. Nachmittag
Frankfurter Abendbor
19.00: Der politis
.15: Flensburger Cho
e Abendmeldungen.
ird getanzt“. — Zu d
: Fortsetzung des Tan
g aus Frankfurt: Zei

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
ehlt ab Lager und frei H
Hans Dehn Tel. 145

Habe eine nahe vor
Kalben stehende
tarke
u verkaufen oder zu
hen. Heinrich Oster
utendoor, Tel. 25.

ucksachen aller A
druckerei Kuno Pau

gefühl aus. Dann führt er u. a. weiter aus: „Wie alle Volksgenoſſen, ſo trauern in erſter Linie der Führer und Kanzler und die Männer der Partei und des Staates über ein Unglück von ſo gewaltigem Ausmaße. Es könnte uns erſchüttern und ſchwach machen, lebten wir nicht in einem Volke und einem Reiche, das wieder auferſtanden iſt zur Freiheit und zur Ehre, und wo jeder einzelne Volksgenoſſe den letzten Einſatz wagen wird, wenn es der höchſten Güter der Nation gilt. So ſind auch

dieſe treuen Arbeitskameraden gefallen für das neue Reich, gefallen für die Auferſtehung ihres Volkes.

Und ſo gewaltig und ſo erſchütternd der Tod hier eingegriffen hat, ſo erſprießt auch aus dieſen Opfern, aus dem Tode dieſer tapferen Arbeitskameraden ein großer Segen für das ganze Volk und für die ganze Nation. Denn in der Art und Weiſe, wie heute das ganze Volk und an der Spitze ſein Führer und Kanzler ſich zu dieſen toten Arbeitskameraden bekennen, erweiſt ſich jene wunderbare Geſchloſſenheit der Nation, die neu erſtanden iſt, erweiſt ſich wieder auch, daß gerade der deutſche Arbeiter wieder zurückgefunden hat in eine neue Heimat, wieder Fuß gefaßt hat in ſeinem Volke, wieder wertvollſtes Mitglied der Volksgemeinſchaft iſt.“

General Göring weiſt auf das Große in dieſem Leid hin, daß

heute nicht mehr umſonſt der deutſche Menſch in den Tod geht,

ſondern daß jeder einzelne damit ein großes Opfer am Altar des Vaterlandes niederlegt. Das iſt der ſtärkſte Troſt, der ihnen in der Allmacht Gottes gegeben werden kann, daß auch ſie eingetreten ſind für den notwendigen Aufbau unſeres Vaterlandes. Und mögen die anderen Hunderttauſende von Arbeitskameraden nicht ſcheu werden, nicht ſchwach werden, ſondern erkennen, daß es ein hoher Mut iſt, aber daß er notwendig iſt, dort zu arbeiten, wo die Gefahr ſo nahe beim Leben liegt. Dadurch aber auch haben ſie mit den Boden bereitet, jene ſchützende Kraft für die Nation zu ſchaffen, die uns heute den Frieden wieder ſchenkt. Sie ſtarben, auf daß Deutſchland lebe!

Das „Lied vom guten Kameraden“ klingt auf, die Trauergemeinde hört es ſtehend und mit erhobener Rechten an. Der Trauermarſch von Händel und das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied ſchließen die Trauerfeier ab.

Der Führer drückt den Angehörigen die Hand.

Der Führer geht dann durch die Reihen der Angehörigen und ſpricht jedem perſönlich ſein Beileid aus. Er drückt vielen von ihnen die Hand und ehrt ſie mit dem deutſchen Gruß.

Nach der Abfahrt der Trauergäſte treten die Angehörigen und die Arbeitskameraden der Toten zu den Särgen und verweilen dort noch lange in ſtiller Andacht. Ein Teil der Särge wird unmittelbar in die Heimaterde übergeführt, wo die Beiſetzung ſtattfindet.

*

Die erſten Unterſtützungen aus der Führerſpende.

Aus allen Teilen des Reiches ſind in tiefer Verbundenheit mit den Hinterbliebenen der Reinsdorfer Opfer reichliche Spenden eingegangen. Mit Einwilligung des Gauleiters und des Regierungspräſidenten iſt ein Hilfsausſchuß gebildet worden, der über die endgültige Verteilung der Spenden beſchließen wird. Schon jetzt hat der Regierungspräſident aus dem vom Führer und Reichskanzler geſpendeten 100 000 Reichsmarkfonds den Hinterbliebenen eine vorläufige Unterſtützung ausgehändigt als Vorſchuß auf den endgültig feſtzuſetzenden Betrag. Auch der Kreisleiter hat von dem ihm zur Verfügung ſtehenden Fonds ſämtlichen Hinterbliebenen und den Verletzten Geldunterſtützungen mit einem Schreiben „Im Namen des Führers und des deutſchen Volkes“ übergeben.

Die unzufriedene Frau

„Nun, Frau Billinger, ſind Sie mit Ihrer neuen Ehe zufrieden?“

„Nein, gar nicht!“

„Nanu! Wo fehlt's denn?“

„Mein neuer Mann war mir als häuslich geſchildert worden. Und das iſt er gar nicht. Überall, wo ich hingehe, geht er mit.“

Das deutſche Kunſt- und Kulturleben.

Große Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels anläßlich der zweiten Reichstheaterfeſtwoche.

Die große Kundgebung der Reichstheaterkammer anläßlich der zweiten Reichstheaterfeſtwoche in Hamburg am Montagnachmittag erhielt ihre beſondere Bedeutung durch eine grundlegende Rede von Reichsminiſter Dr. Goebbels über das deutſche Kunſt- und Kulturleben.

Der Miniſter führte u. a. aus: Die Kunſt iſt eine Leidenſchaft, die den ganzen Menſchen erfordert und ausfüllt. Es gibt keine internationale Kunſt, die nicht ihren internationalen Wert aus nationalen Urſprüngen geſchöpft hätte. Shakeſpeare wurde deshalb ein Weltkünſtler, weil er der beſte Engländer, Corneille deshalb, weil er der beſte Franzoſe und Goethe deshalb, weil er der beſte Deutſche geweſen war.

Wir müſſen proteſtieren gegen eine Bühnen- und Filmkunſt, die verſucht, uns Menſchen vorzuſtellen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

Wir fordern dagegen Menſchen, die aus dem Leben herausgenommen ſind, Menſchen von Fleiſch und Blut, die die Sorgen, Qualen und Freuden unſerer Zeit auch in der eigenen Bruſt beherbergen. Die eben geſchilderten Mängel fanden wir auf der Bühne vor, als wir in Deutſchland die Macht übernahmen. Sie konnten aber nur mit Behutſamkeit beſeitigt werden. Es iſt deshalb beſſer, zeitweilig das gute und anerkannte Alte zu pflegen, als ſich dem ſchlechten Neuen zu widmen. Was jedoch andererſeits nicht von der Pflicht entbindet, mutig jederzeit nach dem guten Neuen Ausſchau zu halten und es zu fördern. Darüber hinaus aber haben wir

alle Kräfte, die auf den deutſchen Bühnen tätig waren, in einer großen Organiſation zuſammengefaßt.

Wenn ein Stand, dann hat der Stand der ſchaffenden Künſtler eine ſtarke und leitende Hand notwendig. (Beifall.) Es iſt uns vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß wir die deutſche Kunſt zu einer bloßen Propagandaangelegenheit herabwürdigten. „Herabwürdigten“, wieſo? Iſt die Propaganda eine Sache, zu der man etwas anderes herabwürdigen konnte?

Iſt die Propaganda, wie wir ſie verſtehen, nicht auch eine Art von Kunſt?

Und hat dieſe Art von Kunſt nicht etwa dem deutſchen Volke in den vergangenen 15 Jahren ſehr große Dienſte getan? Iſt die nationalſozialiſtiſche Bewegung vielleicht mehr durch Ideologen oder durch die Propagandiſten an die Macht gekommen? Was wäre dieſe Bewegung ohne die Propaganda geweſen?

Es iſt bei dieſer Jahresverſammlung der Reichstheaterkammer meine Pflicht, auf einige Schäden aufmerkſam zu machen, die ſich im vergangenen Spieljahr innerhalb des deutſchen Theaterweſens gezeigt haben. Uns alle [illegible]

[illegible] Sorge um den Spielplan.

Der Spielplan der vergangenen Saiſon iſt zu ausdruckslos geweſen. Wenn eine Idee die Kraft beſitzt, ein 66-Millionen-Volk auf das tiefſte aufzuwühlen, dann iſt ſie an ſich voll geſtalteriſcher Vitalität. Sie muß dann aber auch Geſtalter finden, die die Kraft haben, dieſe Vitalität zu formen. Nur Klaſſiker und auf der anderen Seite nur naive Harmloſigkeiten mit ein paar nationalſozialiſtiſchen Injektionen, das iſt für unſere Zeit zu wenig. Etwas muß ſchon hinzukommen. Es iſt auch nicht rechtens, in der Not um das zu ſpielende Stück ſich nun in zu ſtarkem Umfang auf das Ausland zu werfen. Manchmal aber hat es bei Überſicht über manche Spielpläne den Anſchein, als gebe es in Deutſchland überhaupt keine Dichter und als hätte es bei uns überhaupt keine Dichter gegeben. Dieſe Kalamität hat ſich vor allem im Spielplan der Reichshauptſtadt bemerkbar gemacht.

Die Provinz iſt der Reichshauptſtadt in dieſer Beziehung weit voraus.

Man kann auch nicht ſagen, es gebe keine Stücke. Die Provinz hat die Stücke gefunden. Es iſt zu wenig für die künſtleriſche Kraft eines Bühnenleiters, für eine Saiſon ein Serienſtück zu finden und dieſes Serienſtück dann lediglich 300- oder 400mal aufzuführen.

Das gleiche Problem iſt die Frage „Star oder Enſemble“. Dieſer Starunfug iſt nicht etwa beſeitigt, ſondern er graſſiert heute noch. Ich halte den Bühnenleiter nicht für einen echten Künſtler, der nur Ausſchau hält nach einem Serienſtück und nach einem Star.

Ich komme nun zur Grundfrage des künſtleriſchen Lebens in Deutſchland überhaupt.

Wie ſteht der Nationalſozialismus zur Kunſt und wie ſteht die Kunſt zum Nationalſozialismus?

Der Nationalſozialismus iſt nicht nur eine politiſche Lehre. Er iſt eine totale und umfaſſende Geſamtſchau aller öffentlichen Dinge. Er muß deshalb die ſelbſtverſtändliche Grundlage unſeres geſamten Lebens werden. (Langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Ein verkannter Stein beſchwert ſich.

Von **Ed. Lieſen.**

Wenn Worte Macht beſitzen in gutem und ſchlechtem Sinne, dann iſt das Wort „Marmor“ ein klaſſiſches Beiſpiel für die Richtigkeit dieſer Behauptung. Jeder, der das Wort „Marmor“ hört oder lieſt, ſieht im Geiſte ſchimmernde Paläſte vor ſich und weiß nicht, daß er damit einem deutſchen Naturſtein in Gedanken bitter Unrecht tut! „Ein deutſcher Naturſtein?“ wird jetzt der Leſer erſtaunt fragen, „iſt denn Marmor einheimiſchen Urſprungs?“ — Gewiß iſt er das, und leider iſt dieſe Tatſache viel zu wenig bekannt, weil die deutſchen Steinbrüche in der Hauptſache in abgelegenen Gebieten liegen, z. T. hart an den Grenzen unſeres Vaterlandes.

Wenn Sie in Ihrem Urlaub nach Bayern, Weſtfalen, Heſſen-Naſſau, Thüringen oder Schleſien kommen, verſäumen Sie nicht, ſich einen Marmorbruch anzuſehen. Mehr als alle Worte wird Sie die Wirklichkeit von der Schönheit unſerer deutſchen Marmorarten überzeugen. In allen Farbſchattierungen, vom hellſten, zarteſten gelblichen Weiß über leuchtendes Goldgelb, Rot, Grün, Violett bis zum tiefſten Schwarz wird Marmor in den Brüchen unſeres Vaterlandes gewonnen, und märchenhaft mutet uns ſein Farbenſpiel an, denn in Urzeiten wurden zähflüſſige Beſtandteile verſchiedenſter Färbung durcheinandergemengt und zuſammengepreßt, und die ſeltſamſten Linien und Aderungen, bald geſtreift, bald gewolkt, dann wieder gefleckt, entſtanden und erſtarrten langſam zu Stein. Geologiſch geſprochen iſt Marmor ein Kalkſtein, und zwar ein polierfähiger, deſſen Oberfläche alſo glänzend gemacht werden kann. Und das iſt das eigenartig Unlogiſche in unſerer Denkweiſe, daß wir beim Worte „Kalkſtein“ an etwas ganz Gewöhnliches denken, an einen Stein, der in unſerer Vorſtellung eigentlich nach nichts ausſieht, während das Wort „Marmor“ ganz andersgeartete Gedankenverbindungen auslöſt. Sehen wir uns nun deutſchen Naturmarmor ein wenig näher an. Wie Marmor ausſieht, das wiſſen wir meiſt aus irgendeinem Schloß. Daß aber deutſcher Marmor heute überall im Stadtbild auf unſeren werktäglichen Gängen anzutreffen iſt, das überſehen wir, weil wir ihn bewußt nur Feiertags andächtig bewundern. Zahlreiche Läden ſind heute außen und innen mit Marmor verkleidet. Wir ſehen Marmor beim Fleiſcher, im Fiſchgeſchäft, beim Bäcker, beim Lebensmittelhändler, beim Haarkünſtler. Auch im Ausland erfreut ſich deutſcher Marmor großer Beliebtheit. Wir finden ihn, um nur einige Beiſpiele zu nennen, in vielen hundert Siedlungshäuſern in Holland als Kaminverkleidung, im Rathaus Rotterdam, im Kunſtgewerbemuſeum Kopenhagen, im Polizeipräſidium der däniſchen Hauptſtadt, im Capitol von Havanna auf Kuba und im höchſten Gebäude der Welt in New York, dem Empire State Building. Gelegentlich der Einweihung des Bürohochhauſes ſagte der damalige Gouverneur Smith: „Wir haben für dieſes Haus in ganz Europa nach dem ſchönſten Marmor geſucht!“ Er ſtammt aus deutſcher Erde!

Durch die großen Fortſchritte der Technik wurde die Gewinnung der Marmorblöcke, ihre Beförderung aus dem Bruch zur Säge, das Zerſchneiden der Blöcke in Platten, das Schleifen und Polieren, die Weiterbeförderung und der Einbau in ſolchem Maße vereinfacht und verbilligt, daß deutſcher Marmor heute ein Gebrauchswerkſtein iſt wie jeder andere Stein. In früheren Zeiten aber, als alle Arbeiten an dieſem ſehr harten und ſchweren Geſtein mit der bloßen Körperkraft, nur wenig unterſtützt durch primitive Hilfsmittel, ausgeführt werden mußten, war er teuer und ſelten. Dieſe heute längſt überholte Tatſache läßt uns ſonſt ſo gut unterrichteten Menſchen einer neuen Zeit noch immer Marmor für eine teure Koſtbarkeit halten! — Verkennen Sie alſo Marmor in Zukunft nicht mehr! Sie tun ihm Unrecht!

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24]

Larſen ließ das Schreiben ſinken und ſtarrte vor ſich hin. Er überlegte. Die Verbindung Urbachs mit Woelken war erwieſen. Aber was wollte das ſchon beſagen? Urbach war ja ein früherer Diener Woelkens. Doch der Ton des Briefes gab zu denken. Urbach verlangte eine „neue Sendung, da er auf dem Trockenen ſäße“. Das konnte nichts anderes bedeuten, als daß Urbach von Woelken Geld verlangte. Und wenn ein Menſch von einem andern unter Drohungen Geld verlangt, dann lief das auf nichts anderes hinaus als auf eine Erpreſſung.

Das war es! Erpreſſung!

Und warum erpreßte Urbach Woelken? Weil er Mitwiſſer einer Tat Woelkens war, die das Licht der Öffentlichkeit zu ſcheuen hatte.

Larſen frohlockte innerlich. Hier war er auf einer wichtigen Spur. Immer mehr verdichtete ſich in ihm der Verdacht, daß Woelken der Mörder Schrotts war und daß entweder Urbach ihm dabei geholfen oder ihn überraſcht hatte.

Larſen barg das Schreiben in ſeiner Brieftaſche und entkleidete ſich nun vollends. Er war mit dem Ergebnis dieſes Abends durchaus zufrieden.

14.

Maria de Obarrio hatte ein Abteil erſter Klaſſe für ſich belegt und verſammelte darin nun den ſich anfangs ſträubenden Ravetsberg, den mit großer Selbſtverſtändlichkeit Platz nehmenden Grey und auch Kornelia Anderſen, die ſich ſtill in eine Ecke ſetzte. Die ſchlanke Lucile Raymond mußte dritter Klaſſe reiſen, inmitten einer beängſtigenden Zahl von Hutſchachteln.

Von Holger Larſen war erſt eine Minute vor Abgang des Zuges etwas zu entdecken. Ravetsberg hatte ihn zuerſt geſehen und verkündete nun, daß Herr Larſen in der Nähe des Speiſewagens mit einem geradezu jugendlichen Schwung in den Zug geſprungen ſei. Maria de Obarrio, heute in fürſtlicher Laune, forderte beide Herren auf, Sennor Larſen zu holen. Grey ſchob verdroſſen die Unterlippe vor und blieb feſt ſitzen, als ſei er angewachſen. Konſtantin von Ravetsberg hingegen erklärte ſich ſofort bereit, auf die Suche zu gehen.

Der Zug fuhr langſam aus der Halle hinaus und nahm ſofort Tempo auf. Ravetsberg, immer auf Haltung bedacht, ſtolzierte ſteif durch den Wagengang und ſah in jedes Abteil hinein. Kurz vor dem Speiſewagen ſtieß er auf Larſen, der am Fenſter ſtand und unverwandt hinausblickte. Ravetsberg zögerte. Wollte Larſen allein ſein? Er, Ravetsberg, war nicht der Menſch, der ſich andern aufdrängte. Und er erinnerte ſich des ſeltſamen Vorgangs von geſtern abend, der unverzeihlich war. Ein Menſch von Erziehung verabſchiedet ſich nicht brüsk und ohne jede vernünftige Erklärung.

Da wandte Larſen ſich halb um und erkannte Ravetsberg.

Er lächelte und reichte Ravetsberg die Hand.

„Ich muß Sie noch um Entſchuldigung bitten, Herr von Ravetsberg. Aber ich kann Ihnen heute die Erklärung geben, die ich Ihnen geſtern abend ſchuldig blieb.“

„Ich bitte Sie, Herr Larſen, eine Entſchuldigung iſt durchaus unnötig.“

„Ich ſah einen Bekannten, der mir fortzulaufen drohte, und ich mußte mit ihm reden.“

Ravetsberg war zu gut erzogen, um darauf etwas zu erwidern. Er dachte ſich zwar ſein Teil, dachte, daß Larſen ſchlecht zu ſchwindeln verſtand, aber er lächelte verzeihend.

„Frau Obarrio war verſchwenderiſch“, meinte er dann. „Sie hat ein ganzes Abteil belegen laſſen und bittet Sie, Herr Larſen, dort Platz zu nehmen.“

„Ich komme ſpäter, Herr von Ravetsberg, ich komme beſtimmt. Wollen Sie die Güte haben, Frau Obarrio das zu beſtellen?“

„Gewiß!“ Ravetsberg war leicht erſtaunt. Warum kam dieſer Larſen, der ſeit geſtern ſonderbare Eigenſchaften zeigte, nicht ſogleich mit? Doch — was kümmerte das alles ihn? Er nahm nur zur Kenntnis, daß Larſen ſpäter erſcheinen wolle, und ging zurück.

Larſen war wieder allein. Er hatte ſeinen guten Grund, nicht ſchon jetzt die Geſellſchaft Maria de Obarrios aufzuſuchen. Denn im Zug befand ſich der Erpreſſer Urbach.

Larſen hatte ihn am Fahrkartenſchalter zuerſt geſehen; er hatte auch gemerkt, daß das ſchmierige Lächeln aus dem Geſicht Urbachs verſchwunden war, daß vielmehr ein ängſtlicher Zug darin ſtand. Und Larſen zog ſeine Schlüſſe. Sicherlich, ſo ſagte er ſich, hat Urbach heute morgen entdeckt, daß ein wichtiger Brief aus ſeiner Schreibmappe verſchwunden war, hatte von ſeiner Wirtin gehört, daß in ſpäter Nachtſtunde, gleich nach ihm, ein fremder Mann dageweſen ſei, der den Brief abgeholt habe. Und das hatte Urbach in einen tödlichen Schrecken verſetzt. Und wahrſcheinlich hatte er überlegt, ob vielleicht Woelken ſelbſt es geweſen ſein könnte.

Larſen konnte ſich in den Gedankengang Urbachs hineindenken. Ungeſäumt fuhr er jetzt nach Berlin, um Woelken ſelbſt aufzuſuchen. Seine Exiſtenz ſtand auf dem Spiel.

Larſen wandte ein wenig den Kopf und ſah in den Speiſewagen hinein. Dort ſaß Urbach und blickte in die vorbeifliegende Landſchaft hinaus.

Noch nie war Holger Larſen ein Mann lahmer Entſchlüſſe geweſen. Das bewies ſeine Flucht vor fünf Jahren, als er blitzſchnell die Lage überſah und erkannt hatte, daß es für ihn nur eine Rettung gab: die Flucht. Und noch nie war Holger Larſen ein Mann geweſen, der liebte, Schleichwege zu gehen. Er ging geradeaus auf das Ziel los, und wenn er auch dabei manchmal die nötige Vorſicht außer acht ließ, ſo glich er dieſen Mangel durch eine große Willens- und Entſchlußkraft aus.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 141 Donnerstag, den 20. Juni 1935 57. Jahrg.

Das Echo des Flottenabkommens.

friedigung in England — Mißſtim- ung in Frankreich — Lebhaftes Inter- ſe in Italien — Zuſtimmung in Polen und USA.

Das deutſch-engliſche Flottenabkommen hat, wie nicht ders zu erwarten, ungeheures Aufſehen in allen Staa- der Welt, namentlich aber Europas, erregt. Es gibt ein Thema in der Weltpreſſe: Das Flottenabkommen.

Die Unterzeichner des Flottenabkommens.

Der Außerordentliche Bevollmächtigte Botſchafter des Deutſchen Reiches, von Ribbentrop, und der engliſche Außenminiſter Sir Samuel Hoare (links). (Wagenborg-Bilderdienſt — M.)

tereſſant iſt es, dabei die Einſtellung der einzelnen taaten zu beobachten, denn aus den Außerungen wird e Stellung zur Befriedung Europas, für die ja das bkommen abgeſchloſſen iſt, erkennbar.

England ſpricht in einer halbamtlichen Ver- utbarung von einem „Beitrag von ſehr großer Bedeu- ng für die ganze Zukunft der Flottenbegrenzung“. Mit nigen Vorbehalten begrüßt auch die geſamte eng- liſche Preſſe das Abkommen als Beitrag zur Be- dung Europas. „Times“ ſchreiben, das Abkommen endgültiger und umfaſſender, als man es anfangs tte vermuten können. Das Ergebnis ſchaffe einen viel friedigenderen Zuſtand, als er vor 1914 vorhanden r. Damals habe der deutſche Flottenbau das Tempo ngegeben. Jetzt beſtimme England ſeine eigenen Flotten- forderniſſe, und Deutſchland regele die ſeinigen in einem rhältnis von 35 : 100. Die nächſte Abſicht der britiſchen gierung ſei es jetzt, ohne Zögern das mit dem deutſch- liſchen Flottenabkommen begonnene gute Werk fort- ſetzen und Frankreich und Italien ſowie Sowjetruß- nd ebenfalls zu Beſprechungen einzuladen, um die utſch-engliſche Verſtändigung in ein allgemeines Ab- mmen für die Begrenzung der Flotten einzupaſſen. Der plomatiſche Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ tont, in britiſchen Kreiſen meſſe man dem von Deutſch- nd gemachten Zugeſtändnis, daß es an dem feſtgeſetzten utſch-engliſchen Flottenverhältnis ohne Rückſicht auf n Flottenbau anderer Länder feſthalten werde, große deutung bei. Das bedeute, daß Deutſchland nicht zu ner Verſtärkung ſeiner eigenen Flotte berechtigt wäre, enn die engliſche Regierung ein Aufrüſtungsprogramm ner anderen Regierung außer acht laſſen werde.

Die liberale „News Chronicle“ nennt das utſch-engliſche Abkommen

einen Markſtein in der Weltgeſchichte.

s entſpringe Deutſchlands eigener Initiative und ſei f einem Gebiete abgeſchloſſen, auf dem vor dem Kriege e deutſch-engliſche Rivalität am ſtärkſten und gefähr- chſten geweſen ſei. — „Daily Herald“ meint, vom riſtiſchen Standpunkt ſei verſchiedenes an dem Abkom- en auszuſetzen, aber vom praktiſchen Standpunkt beſitze s einen unzweifelhaften Wert. Es ſei ein ſehr greif- arer Beitrag ſowohl zur Rüſtungsbegrenzung wie auch r allgemeinen Befriedung. — Die „Morning Poſt“ ennt das Abkommen einen unzweifelhaften Fortſchritt der Sache des Friedens, da es die Lage kläre und e Stärke der deutſchen Flotte dauernd feſtſetze. Im brigen habe das Abkommen aber gewiſſe weniger gün- ige Seiten; denn England habe zum Beiſpiel dieſen chritt unternommen, ohne vorher ſeine Vertragspartner befragen.

Frankreich nimmt aus Anlaß des Flottenabkommens inen ſcharfen Ton gegenüber England an, wie er ſeit elen Jahren nicht in der franzöſiſchen Preſſe zu nden war. Der halbamtliche „Petit Pariſien“ rückt ſich noch gemäßigt aus, wenn er ſagt, die eng- liſche Regierung habe, nachdem ſie kaum im Beſitz der oten Frankreichs und Italiens geweſen ſei, die Dinge ötzlich überſtürzt. Es ſei aber unnütz, über einen iplomatiſchen Akt zu jammern, den man nicht verhin- ern könne, denn jede Nation bleibe frei in der Beſtim- mung ihrer Zukunft unter den Bedingungen, die ihrem elbſterhaltungstrieb am günſtigſten ſchienen. — Der echtsſtehende „Matin“ fragt, was man künftig von er herzlichen Zuſammenarbeit erwarten könne, wenn ngland in einem Augenblick, in dem die Einheitsfront er alten Kriegsverbündeten die beſte Friedensgarantie ei, einen ſolchen Solotanz aufführe. — Das Blatt des eneralſtabs und der Rüſtungsinduſtrie, „Echo de aris“, ſagt, der Flottenvertrag bedeute

das Ende der in London und Streſa verkündeten engliſch-franzöſiſchen Politik.

Nach dem Vertrag von London würden weitere Entſcheidungen notwendig. Vor allem müßten franzöſiſch-engliſche Flottenbeſprechungen, wenn ſie überhaupt ſtattfänden, in Paris und nicht in London geführt werden. Frankreich erkenne eine Schiedsrichterſchaft nicht weiter an, die ohne Rückſicht auf ſeine Intereſſen geführt werde. Ferner dürfe der Luftpakt nicht mehr geſondert verhandelt werden, ſondern es müſſe erneut der Grundſatz der Unteilbarkeit des Friedens aufgeſtellt werden. — Der konſervative „Figaro“ meint, die Haltung Englands habe vielleicht lobenswerte Beweggründe gehabt. Aber es ſei ins Auge ſpringend, daß die Lage für Frankreich und Italien nur peinlich geworden ſei. Beide Nationen ſähen ſich mit läſſiger Geſte einer vollendeten Tatſache gegenübergeſtellt.

Italien ſchenkt dem Abkommen ſehr lebhaftes Intereſſe. Die „Gazetta del Popolo“ ſchreibt, ſeit einiger Zeit ſegle England mit Volldampf auf Deutſchland zu. Es kehre zu ſeiner traditionellen Politik der Aufrechterhaltung des europäiſchen Gleichgewichts zurück, indem es ſein eigenes Gewicht nach hier und dort verlagere, um Herr der Lage zu bleiben. — England wußte, ſo hebt die „Stampa“ hervor, daß das Verſchwinden der deutſchen Flotte nach dem Weltkriege nur eine vorübergehende Erſcheinung geweſen ſei.

England habe ſeinen wirklichen Frieden mit Deutſchland heute geſchloſſen

mit einem offiziellen Kommuniqué, in dem es heißt, daß eine vollſtändige Einigung zwiſchen den beiden Mächten erzielt worden ſei. — „Popolo d'Italia“ ſieht in dem Abſchluß der deutſch-engliſchen Flottenverhandlungen einen willkommenen Anlaß, wieder einmal den Völkerbund anzugreifen. Ein ganz ähnlicher Hinweis findet ſich übrigens auch in der „Gazetta del Popolo“, die ſich darüber beklagt, daß man den Völkerbund heranziehe, wenn es ſich um den italieniſch-abeſſiniſchen Streit drehe, daß man aber nicht vom Völkerbund rede, wenn England, Deutſchland und der Verſailler Vertrag in Frage kämen. „Popolo d'Italia“ betont, Italien habe früher als irgendeine andere Macht erkannt, daß die Verträge nicht ewig ſeien. In dieſem Falle handele es ſich aber um internationale Verpflichtungen, die Amerika, England, Japan, Frankreich und Italien angingen.

Polen wertet das deutſch-engliſche Flottenabkommen als einen weſentlichen Fortſchritt auf dem Gebiete der europäiſchen Abrüſtung. Die halbamtliche „Gazeta Polſka“ gibt aber in einem längeren Artikel aus Berlin der Befürchtung Ausdruck, daß die negative Haltung Frankreichs das Abkommen in Frage ſtellen könnte. Andererſeits betrachte die engliſche Admiralität den Augenblick für günſtig, um dem Wettrüſten wenigſtens auf dem Gebiete zur See Einhalt zu gebieten. Deshalb ſei anzunehmen, daß London einen ſtarken Druck auf Paris geltend machen werde, damit Frankreich auf ſeine unerreichbaren Abrüſtungspläne verzichte und ſich mit der etappenweiſen Rüſtungsbegrenzung Europas begnügt.

In **Amerika** wurde der Abſchluß und der Inhalt des deutſch-engliſchen Flottenabkommens am Dienstag ſpät abends bekannt. In den maßgebenden Kreiſen erklärt man, daß die amerikaniſche Regierung dieſes Abkommen grundſätzlich billige. Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der deutſch-engliſche Vertrag die Möglichkeit einer neuen Rüſtungsbeſchränkung oder Rüſtungsherabſetzung der hauptſächlichſten Flottennationen möglich machen werde.

Fortſetzung der Sachverſtändigenbeſprechungen in London.

Am Mittwoch wurden, wie aus London gemeldet wird, in der Admiralität die Beſprechungen zwiſchen den deutſchen und den engliſchen Flottenſachverſtändigen über die noch offen ſtehenden techniſchen Fragen fortgeſetzt. Es handelt ſich im weſentlichen um Fragen des Bauprogramms, der Baudaten, der Schiffstypen und Größen. Nach den Beratungen in der Admiralität ſprach Botſchafter von Ribbentrop im Foreign Office, dem engliſchen Auswärtigen Amt, vor, wo er eine Unterhaltung mit Unterſtaatsſekretär Sir Robert Vanſittart hatte.

*

Nach einer Meldung aus London iſt die franzöſiſche Regierung zur Entſendung von Flottenſachverſtändigen nach London eingeladen worden, um Vorbeſprechungen für die noch in dieſem Jahre ſtattfindende Flottenhauptkonferenz zu führen. Es ſei anzunehmen, daß anſchließend ähnliche Beſprechungen mit italieniſchen und ſowjetruſſiſchen Sachverſtändigen ſtattfinden würden.

Außenminiſter Hoare beantwortet eine Frage im engliſchen Unterhaus.

Der britiſche Frontkämpferbeſuch in Deutſchland.

Der bevorſtehende Beſuch britiſcher Frontkämpfer in Deutſchland wurde am Mittwoch im engliſchen Unterhaus in der Fragezeit kurz behandelt. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Bevan wollte wiſſen, ob die Aufmerkſamkeit des Außenminiſters auf dieſen Beſuch gelenkt worden ſei, ob der Vorſchlag die Billigung der britiſchen Regierung finde, und ob ſchließlich der Vorſchlag mit Wiſſen und Zuſtimmung der britiſchen Regierung gemacht worden ſei.

Außenminiſter Hoare bejahte den erſten Teil der Frage und erklärte hinſichtlich des zweiten und dritten Teiles, die britiſche Regierung ſei ſchon immer der Anſicht, daß es die Politik der Britiſh Legion ſei, freundſchaftliche Beziehungen zu den entſprechenden Verbänden in anderen Ländern herzuſtellen. Die Regierung ſehe die Beſuchsfrage als eine Angelegenheit an, die einzig und allein die Organiſationen der ehemaligen Kriegsteilnehmer angehe.

Eden unterrichtet Frankreich.

Der Zweck der Reiſe des engliſchen Miniſters nach Paris.

Der Miniſter für Völkerbundsfragen im engliſchen Kabinett, Eden, hat die Aufgabe erhalten, Frankreich über den Zweck und den Wert des deutſch-engliſchen Flottenabkommens zu unterrichten. Edens Auftrag wird dahin gehen, die Franzoſen zu beruhigen und davon zu überzeugen, daß das Abkommen weder überſtürzt abgeſchloſſen iſt noch eine Spitze gegen Frankreich enthält.

Der Londoner „Daily Telegraph“ erklärt, Eden werde Paris klarmachen, daß England das deutſch-engliſche Flottenabkommen als einen ſehr wichtigen Schritt zu einer allgemeinen europäiſchen Regelung betrachte, die von England nicht weniger als von Frankreich gewünſcht werde. Seine weiteren Beſprechungen in Paris würden ſich u. a. mit folgenden Punkten befaſſen:

1. die gemeinſame Antwort, die die Locarnomächte auf das Schreiben, das die deutſche Auffaſſung von den Auswirkungen des franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes auf den Locarnovertrag enthielt, abgeben müßten;
2. ob es jetzt möglich ſei, die Aushandlung eines Locarno-Luftpaktes vorwärtszutreiben;
3. welche weiteren Schritte zur Erzielung einer friedlichen Regelung des italieniſchen Streites mit Abeſſinien getan werden könnten;
4. welche Fortſchritte im Zuſammenhange mit der geplanten Donaukonferenz gemacht worden ſeien.

Ferner will das Blatt wiſſen, daß die franzöſiſche Note an England eine „leichte Entrüſtung“ Frankreichs zum Ausdruck bringe, daß England die alleinige Verantwortung übernommen habe, den Umfang der deutſchen Flotte mitzubeſtimmen. Nach engliſcher Anſicht ſei jedoch das Abkommen mit Deutſchland nicht nur für England, ſondern auch für Frankreich vorteilhaft.

Reuter meldet, der Reiſe Edens nach Paris werde wahrſcheinlich baldigſt ein Beſuch franzöſiſcher Flottenſachverſtändiger in London folgen, um nicht nur die Frage der deutſchen Flottenaufrüſtung, ſondern das ganze Gebiet der Flottenbegrenzung in Vorbereitung auf die internationale Konferenz zu erörtern.

Das Auseinanderfallen der Front von Streſa.

Der franzöſiſche Außenminiſter vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß der franzöſiſchen Kammer hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, über die u. a. amtlich mitgeteilt wurde:

Außenminiſter Laval erſtattete dem Ausſchuß einen Bericht über die Entwicklung der politiſchen Lage, wie ſie ſich im Laufe der letzten Wochen geſtaltet hat. Er ging dabei ausführlich auf die wichtigſten internationalen Fragen ein.

Der Miniſter berichtete über ſeine Reiſen nach Warſchau und Moskau und den herzlichen Charakter ſeiner Beſprechungen mit den polniſchen und den ſowjetruſſiſchen Staatsmännern.

Außenminiſter Laval erinnerte an die verſchiedenen Phaſen der Verhandlungen über den Abſchluß eines Oſteuropapaktes und eines franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Paktes, der am 2. Mai unterzeichnet worden ſei, und betonte dabei die völlige Übereinſtimmung dieſes Paktes mit den von Frankreich früher eingegangenen Verpflichtungen. Der Außenminiſter berichtete dem Ausſchuß ferner über die letzten Arbeiten des Völkerbundsrates und über die Formen, welche den am 3. Februar in London und am 14. April in Streſa angenommenen Tagesordnungen über

die Organiſation des Friedens in Mitteleuropa

und die Vorbereitung eines weſteuropäiſchen Luftpaktes bisher gegeben worden ſeien.

Wie man aus Pariſer politiſchen Kreiſen erfährt, hat Außenminiſter Laval während der Sitzung des Ausſchuſſes auf verſchiedene Fragen der Mitglieder geantwortet. Er erklärte zunächſt in bezug auf den franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Pakt, daß dieſer nicht von einem Militärabkommen begleitet ſei.

In bezug auf das deutſch-britiſche Flottenabkommen bedauerte Außenminiſter Laval, daß die britiſche Regierung aus der Front von Streſa ausgetreten ſei und ein einſeitiges Abkommen mit Deutſchland unterzeichnet habe. Frankreich gewinne dadurch ſeine Aktionsfreiheit wieder. Er weigere ſich im **übrigen, weiter auf dieſe Frage einzugehen mit Rückſicht auf den Beſuch des britiſchen Miniſters Eden.**

Was den italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt betreffe, ſo **habe Frankreich** eine vermittelnde Rolle zwiſchen den beiden Ländern angeſtrebt. Der Miniſter unterbreitete dem Ausſchuß Telegramme des Negus, in denen dieſer der franzöſiſchen Regierung ſeine Anerkennung und ſeinen Dank für die vermittelnden Bemühungen ausſpricht.

Beitrag zum Frieden Europas.

Seit der Rede des Führers und Reichskanzlers im Reichstag am 21. Mai, in der er die 13 Punkte zur Befriedung Europas und Begrenzung der Rüſtungen aufſtellte, hat ſich die Welt dem Zwange, den ihr dieſe 13 Punkte auferlegt haben, nicht entziehen können. Seitdem hat ſich eine Wende in der europäiſchen Politik vollzogen, und es gibt wohl keinen Staat mehr, der heute nicht offen bekennen müßte, daß Deutſchland wieder der Drehpunkt der europäiſchen Politik geworden iſt, nachdem Adolf Hitler der deutſchen Nation die Gleichberechtigung erkämpft und die deutſche Ehre in der Welt wiederhergeſtellt hat. Man hat erkennen müſſen, daß Adolf Hitler, der Staatsmann, der der Politik der offenen Sprache das Wort redet, ſeinen Worten auch Geltung zu verſchaffen verſteht. Er hat die Epoche einer neuen politiſchen Taktik eingeleitet in bewußter Abkehr von den bisherigen diplomatiſchen Gepflogenheiten, die ſich in langen Konferenzen und fruchtloſen Erörterungen erſchöpften. So wie Adolf Hitler die deutſchen Forderungen kühl und nüchtern verkündet, ſo erwartet er auch von den anderen, daß ſie ebenſo vorbehaltlos ihre Auffaſſung bekanntgeben. In ſeiner politiſchen Taktik bewahrheitet ſich das Wort, daß Männer Politik machen, und mit ſeinen großen Erfolgen hat er die Methode jener Diplomaten, die große Konferenzen als einzig geeignet betrachten, um Fragen der Politik zu klären, als falſch widerlegt.

Adolf Hitler iſt der Realpolitiker, für den nichts anderes gilt, als die Tatſache. Seine erſte realpolitiſche Tat in der Außenpolitik war der Abſchluß des deutſch-polniſchen Abkommens. Damals horchte die Welt zum erſtenmal auf, ohne ganz zu verſtehen, was dieſes Abkommen bedeutet. Immerhin erkannte ſie, daß hier zwei Staaten, in denen man unverſöhnliche Gegner ſehen wollte, zueinander gefunden haben. Und dies Zuſammenfinden war nur möglich, weil auf beiden Seiten ein ſtarker Wille zur Verſtändigung vorhanden war. Und das iſt das Kennzeichen der nationalſozialiſtiſchen Außenpolitik: der unbedingte Wille, dem Frieden Europas zu dienen. Wo ſich ein Partner findet, der den gleichen Mut und den gleich ſtarken Willen aufbringt, da wird er mit dem neuen Deutſchland Adolf Hitlers zur Verſtändigung gelangen. Der verſtorbene Marſchall Pilſudſki war ſo ein Mann. Ein rechter Realpolitiker, ein Mann von nüchterner Überlegung und ein Mann von Mut und eiſernem Willen. Hier Hitler, dort Pilſudſki, das waren die beiden Pfeiler, auf denen das deutſch-polniſche Abkommen aufgebaut wurde.

Das Flottenabkommen mit England iſt die zweite große außenpolitiſche Friedenstat des neuen Deutſchland. Die Engländer ſind immer kühle Rechner und nüchterne Verſtandesmenſchen geweſen. Wenn ſie in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Flottenübereinkommen mit Deutſchland gelangen, ſo iſt das das beſte Zeichen dafür, daß die engliſchen Politiker die Grundſätze der nationalſozialiſtiſchen Außenpolitik verſtanden haben und zu würdigen wiſſen. Es iſt unbeſtreitbar ein großer Erfolg des Führers, daß England ſeine Vorſchläge, die er in ſeiner großen hiſtoriſchen Reichstagsrede vom 21. Mai gemacht hat, vorbehaltlos angenommen hat. Wir erinnern uns des Teiles der Rede, in dem der Führer und Reichskanzler die engliſche Seeherrſchaft anerkannte und zum Ausdruck brachte, daß Deutſchland nicht mehr fordere als die notwendige Sicherung ſeiner Grenze. Hitler hat damit ganz offen und beſtimmt eine Flottenrivalität mit England aus der deutſchen Politik von vornherein ausgeſchaltet. Er hat zur nationalen Sicherung die maßvolle Forderung von 35 v. H. der engliſchen Flotte geſtellt und als Vorausſetzung für die deutſch-engliſche Verſtändigung bezeichnet. Daß die Engländer dieſe deutſche Forderung anerkannt haben, iſt ein Beweis, daß auf Grund der 13 Punkte Adolf Hitlers die Brücke zur Verſtändigung in Europa geſchlagen werden kann.

Die engliſchen Politiker haben den Wert der Hitler-Erklärung im Reichstag ſofort erkannt, und ſie haben ohne langes Beſinnen in die ihnen gebotene Hand eingeſchlagen. Ihr ſchnelles Zugreifen hat die Verſtändigung erleichtert und hat anderen Nationen Europas ein verpflichtendes Beiſpiel gegeben. Das Flottenabkommen iſt nur ein Anfang. Denn nunmehr iſt der Weg vorgezeichnet, der zu einem ſicheren Frieden in Europa führt, einen geſicherteren jedenfalls, als ihn das ganze Paktſyſtem, das namentlich Frankreich nach dem Kriege aufgebaut hat, zu gewährleiſten vermag. Für die Zukunft bleibt der Satz Adolf Hitlers aus ſeiner Rede im Reichstag beſtehen: „Die deutſche Regierung iſt bereit, ſich an allen Beſtrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktiſchen Begrenzungen uferloſer Rüſtungen führen können.“ — Bei den anderen Staaten liegt es, dem Beiſpiel Englands zu folgen. Sie dienen dem Frieden Europas ſicherlich mehr damit, als wenn ſie ſich in neidvoller und fruchtloſer Kritik an dem deutſch-engliſchen Abkommen verausgaben.

Wir werden immer Deutſche bleiben.

Sudetendeutſche Erklärung im tſchechoſlowakiſchen Parlament.

Im tſchechoſlowakiſchen Abgeordnetenhaus gab der Vorſitzende der Sudetendeutſchen Partei, Frank, eine grundſätzliche Erklärung ab, die in ihrer Tragweite einen bedeutſamen Markſtein in der Geſchichte des Zuſammenlebens der Völker der Tſchechoſlowakiſchen Republik iſt, aber auch ein hiſtoriſches Ultimatum für die verfaſſungsmäßig und nach den Minderheitenverträgen verbürgte Erhaltung der ſudetendeutſchen Volksrechte darſtellt. Die Erklärung ging ſtellenweiſe in heftigem Lärm unter, und die vereinigten deutſchen und tſchechiſchen Kommuniſten und Marxiſten antworteten mit den wüſteſten Beſchimpfungen.

In der Erklärung heißt es u. a.: Die Sudetendeutſche Partei betritt, ausgeſtattet mit der Legitimität von mehr als zwei Drittel des 3½-Millionen-Volkes der Deutſchen in der Tſchechoſlowakiſchen Republik den Boden der geſetzgebenden Körperſchaften, um hier allen Gehäſſigkeiten, Mißdeutungen und Widerſtänden zum Trotz eine ernſte und verantwortungsbewußte Arbeit für Volk und Heimat zu beginnen. Indem die Sudetendeutſche Partei die Legitimität und die Legalität ihrer parlamentariſchen Arbeit bekundet, ſtellt ſie dieſe in den Dienſt der ſtaatlichen Geſamtheit, der das Sudetendeutſchtum nach den geſchichtlichen Tatſachen der Jahre 1918 und 1919 gegen ſeinen Willen und gegen ſeinen klaren Anſpruch auf das Selbſtbeſtimmungsrecht einverleibt worden iſt. Gleich allen deutſchen Parteien in der grundlegenden Proklamation vom 24. September 1919

ſind wir entſchloſſen, im Raume des Tſchechiſchen Staates dem Sudetendeutſchtum die Selbſtverwaltung ſeiner nationalen Angelegenheiten zu erringen und die Hand zum inneren Frieden zu reichen in der Überzeugung, daß es möglich iſt, im Rahmen der Tſchechoſlowakiſchen Republik eine national und ſozial auf gegenſeitiger Achtung des Lebensrechtes aufgebautes, wirtſchaftlich den gleichen Anſpruch verbürgendes und politiſch die volle Freiheit und Rechte der Verfaſſung ſicherndes Verhältnis zwiſchen allen Völkern der Tſchechoſlowakiſchen Republik herzuſtellen.

Dieſer Auffaſſung haben am 9. Mai 1935 1 249 497 deutſche Wähler ihre Zuſtimmung erteilt und damit eine neue, aber klare Situation im deutſchen Lager geſchaffen. Die tſchechoſlowakiſche Politik hat daraus keine ſtaatspolitiſchen Konſequenzen gezogen, ſondern die Mittel politiſcher Verfolgung und einſeitiger Bevorzugung verſtärkt. Obgleich die Sudetendeutſche Partei zu verantwortlicher und ehrlicher Mitarbeit bereit iſt, wird ſie niemals eine Vertretung des Sudetendeutſchtums durch geſchenkte Miniſterpoſten in der Regierung als eine Verſtändigung zwiſchen den Völkern anſehen, und ſie wird alle bekämpfen, die auf dieſe Weiſe die völkiſchen Intereſſen hintanſetzen und an vernichtenden Schlägen gegen das eigene Volk beteiligt ſind.

Im weiteren ſchildert die Erklärung ihre Vorſchläge zur Milderung der ungeheuren Wirtſchaftsnot des Sudetendeutſchtums. Die Sudetendeutſche Partei ſtellt dabei beſonders den Kampf um den deutſchen Boden und das tägliche Brot in den Vordergrund und erklärt den in deutſchem Gebiet wohnenden Tſchechen, daß ſie nicht das Recht haben, den Sudetendeutſchen Raum und Brot zu rauben. Die Erklärung ſchließt mit den Worten Konrad Henleins: „Kein vernünftiger Tſcheche kann von uns verlangen, daß wir unſer Volkstum verleugnen: Wir waren Deutſche, wir ſind Deutſche, und wir werden in aller Zukunft Deutſche bleiben!“

Gegen das belgiſche Bündnis mit Frankreich.

Eine ſcharfe Kundgebung des flämiſchen Frontkämpferverbandes.

Die flämiſchen Zeitungen bringen, wie aus Brüſſel gemeldet wird, in großer Aufmachung Erklärungen des Vorſitzenden des flämiſchen Frontkämpferverbandes, die dieſer vor Vertretern der in- und ausländiſchen Preſſe über Probleme des Geſamtverbandes gemacht hat. Der Vorſitzende der VOS. (Vlaamſche Oudſtrijders) führte aus: Als rechtmäßiger Sprecher des flämiſchen Volkswillens habe er das Recht und die Pflicht, zu den augenblicklichen Verhältniſſen ſeine Stimme zu erheben. An der Yſer hätten die Flamen für zwei Ziele gekämpft: das Selbſtbeſtimmungsrecht der kleinen Völker, auch des flämiſchen Volkes, und für den Frieden durch eine allgemeine Völkerausſöhnung und Abrüſtung. Nach dem Waffenſtillſtand hätten die belgiſchen Regierungen und die von der franzöſiſchen Preſſe beeinflußte öffentliche Meinung dieſe Tradition verleugnet. Der flämiſche Frontkämpferverband ſei aber ſeinen Idealen aus der Kriegszeit treu geblieben.

Der flämiſche Frontkämpferverband ſei für einen Frieden der Ordnung, der Gleichberechtigung und der Brüderlichkeit der Völker. Darum ſei das zwiſchen Frankreich und Belgien beſtehende Militärabkommen zu verwerfen, darum ſei der Bau von Feſtungswerken unnütz, und darum ſei auch die Verlängerung der Militärdienſtzeit abzulehnen.

Der Vorſitzende teilte mit, der Verband habe beſchloſſen, in nächſter Zeit in ganz Flandern gegen das franzöſiſch-belgiſche Militärabkommen und für eine Politik der freiwilligen Neutralität Belgiens in öffentlichen Verſammlungen und Kundgebungen Stellung zu nehmen. In einer von dem Frontkämpferverband herausgegebenen Flugſchrift heißt es, die Sicherheit ſei nicht durch Rüſtungsbündniſſe gewährleiſtet und namentlich nicht durch ein Militärabkommen mit einem Land (Frankreich), das hartnäckig an ſeiner militäriſchen Hegemonie über Europa feſthalte, das ſeit hundert Jahren von einem imperialiſtiſchen Drang nach dem Rhein erfüllt ſei. Frankreich am Rhein bedeute das Verſchwinden Belgiens und deſſen Aufgehen in die franzöſiſche Nation. Mit dieſer Nation ſchließe ein unabhängiges Belgien kein Militärabkommen.

Amerikaniſcher Kriegsſchiffbeſuch in Bremen.

Deutſchland hat amerikaniſchen Flottenbeſuch bekommen. Der amerikaniſche Zerſtörer „Aylwin“, der im Laufe einer längeren Übungsfahrt in europäiſchen Gewäſſern auch in der Nordſee Übungen ausgeführt hatte, lief als einzigen deutſchen Hafen Bremen an. Als deutſcher Verbindungsoffizier begab ſich Kapitänleutnant Wegener an Bord, um den Kommandeur des Zerſtörers, Commander Gulbrauſon, zu begrüßen. Das Hafenhaus hatte das amerikaniſche Sternenbanner gehißt.

Der Zerſtörer „Aylwin“ iſt eines der jüngſten Schiffe der amerikaniſchen Kriegsflotte. Er wurde am 1. [illegible] 1935 in Philadelphia in Dienſt geſtellt und iſt 1500 Tonnen groß. Die aus 170 Mann beſtehende Beſatzung des amerikaniſchen Kriegsſchiffes wird in Bremen Beſichtigungen vornehmen. Ein Teil der Beſatzung iſt außerdem von der deutſchen Kriegsmarine zu einem Beſuch nach Wilhelmshaven eingeladen worden.

Zuſammenſetzung und Aufgaben des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrats

Der Reichsleiter der DAF. hat folgende Anordnung erlaſſen:

In Ausführung der in der Leipziger Vereinbarung vom 21. März 1935 vorgeſehenen ſozialen Selbſtverwaltung aller ſchaffenden Deutſchen wird der Aufbau und der Aufgabenbereich des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrates wie folgt feſtgeſetzt:

1. Einberufung: Der Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrat wird durch den Reichsleiter der DAF. im Benehmen mit dem Leiter der RWK. einberufen.

2. Mitglieder: Dem Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrat gehören an: a) die Leiter der Reichsbetriebsgemeinſchaften, b) die Leiter der Arbeitskammern, c) die Leiter der Reichsgruppen, d) die Leiter der Hauptgruppe e) die Leiter der Wirtſchaftskammern, f) Einzelperſone in gegenſeitigem Einvernehmen. Für die Zugehörigk als Mitglied des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrates i die Einzelmitgliedſchaft zur DAF. Vorausſetzung.

3. Aufgaben: Der Reichsarbeits- und -wirtſchaft rat hat die Aufgaben: a) Die Bearbeitung der ihm vo der Reichsregierung, der DAF. und der RWK. übertragenen Aufgaben vorzunehmen. b) In gemeinſame Erörterungen weſentliche und grundſätzliche ſozialpo tiſche und wirtſchaftliche Fragen zu beantworten, z klären und zur Durchführung für die zuſtändige Stel vorzubereiten. c) Kundgebungen der Regierung, der DA und der RWK. entgegenzunehmen.

4. Allgemeines: a) Der Sitz des Reichsarbeit und -wirtſchaftsrates iſt Berlin. b) Der Verlauf d Sitzungen des RAWR. wird von einem Protokollführ protokolliert.

Die Anordnung, die am 19. Juni von Dr. Ley unte zeichnet wurde, tritt mit ſofortiger Wirkung in Kraft.

Schulungswoche des Arbeitsdanks in Borkum.

Aus allen Gauen des Reiches ſind die Gauobmänner des Arbeitsdankes in einer Schulungswoche zuſammengekommen. Aus der Beſprechung de bisherigen Arbeit und der Feſtſtellung des ſchon Erreichten ſind die Richtlinien für die weitere Tätigkeit zur Betreuung und Förderung der aus dem Arbeitsdienſt ausgeſchiedenen und künftig ausſcheidende Kameraden feſtzulegen.

In einem kurzen Feſtakt wurde das zweite Arbeitsdankerholungsheim, „Deutſches Haus“, eingeweiht, nachdem bereits ſeit einem Jahr das Erholungsheim „Weſtfalenhof“ in Betrieb iſt.

Die beiden Heime ſtehen den erholungsbedürftigen Führern des Arbeitsdienſtes zur Verfügung.

In ihnen können 170 Perſonen untergebracht und verpflegt werden. Eine Gruppe von Arbeitsdankmaide führt die Bewirtſchaftung der Heime durch. Die Einweihung des „Deutſchen Hauſes“ nahm Reichsſtatthalte Gauleiter Dr. Meyer vor. Der Leiter des Arbeitsdanks, Oberregierungsrat von Hertzberg, dankt allen Helfern und erläuterte kurz die Beſtimmung de Häuſer. Auf dem Kameradſchaftsabend, mi dem die eigentliche Schulungswoche eröffnet wurde, hiel Reichsſtatthalter Dr. Meyer eine Anſprache, in der er di politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Gegenwartsfragen umfaſſend darſtellte, nachdem vorher Oberregierungsrat Oberarbeitsführer Hertzberg Gundſätzliches übe das Weſen, die Arbeitsaufgaben und die Arbeitsweiſ des Arbeitsdanks ausgeführt hatte.

Sechs Kinder lebend verbrannt.

Im ſchwäbiſchen Siedlungsgebie zwiſchen Theiß und Donau haben ſich, wie aus Belgra berichtet wird, zwei Unglücksfälle ereignet, bei denen ſechs Kinder lebend verbrannten. Di näheren Umſtände waren bei beiden Unfällen völlig gleic

In der Nähe des Dorfes Opowo hatte de Bauer Ritz, während er mit der Frau auf dem Feld arbeitete, ſeine drei Kinder in einer Sommerhütte au Schilfrohr untergebracht. Plötzlich bemerkte er, daß di Hütte in hellen Flammen ſtand. Trotz verzweifelter Bemühungen war es unmöglich, die Kinde zu retten.

Der zweite Unglücksfall ereignete ſich in de Nähe des Dorfes Neubanowitſch. Hier hatte de Bauer Schleicher ſeine drei Kinder während der Feldarbeiten in einer Schilfrohrhütte eingeſchloſſen, wo ſi ſchlafen ſollten. Aus unbekannter Urſache ging die Hütt in Flammen auf. Die Kinder konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

In beiden Fällen haben die Eltern bei den Rettungsverſuchen ſchwere Brandwunden davongetragen. Die Frau des Bauern Ritz liegt in hoffnungsloſem Zuſtande danieder. In ihrer Verzweiflung über den Tod der drei Kinder warf ſie ſich in die Glut, die von der niedergebrannten Hütte übriggeblieben war und erlit ſehr ſchwere Brandwunden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. In der nächſten Woche beginnen deutſch-polniſche Wirtſchaftsverhandlungen, die das Ziel haben, eine vertragliche Grundlage für den beiderſeitigen Warenverkehr zu ſchaffen. Man will weite verſuchen, die deutſch-polniſchen Beziehungen auch au dem Gebiete der Wirtſchaft erheblich zu fördern.

Berlin. Anläßlich der Reichstheaterwoche hatte der ſtellvertretende Präſident der Reichstheaterkammer, Reichsdramaturg Dr. Schloeſſer, an den Führer und Reichskanzler ein Treuegelöbnis gerichtet.

Berlin. Nach dem Führer und Reichspropagandaminiſter hat auch der Reichsinnenminiſter Dr. Frick Geheimrat Hugenberg zu ſeinem 70. Geburtstag ein Glückwunſchtelegramm folgenden Inhalts geſandt: „In Erinnerung an die Jahre gemeinſamen Kampfes gegen die Syſtemherrſchaft und für Deutſchlands Erneuerung ſendet Ihnen zum 70. Geburtstag herzliche Glückwünſche. Dr. Frick.“

Der erſte Gedanke

„Jetzt kommen wir gleich durch einen Tunnel, Lieschen!“

„Oh — du ſollteſt dich ſchämen, Fridolin!“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe eröffnete bei zunächſt kleinen Umſätzen in zwar freundlicher Haltung, doch wies das Kursniveau Schwankungen nach beiden Seiten auf. Im Hinblick auf das deutſch-engliſche Flottenabkommen ſetzte ſich jedoch wieder eine feſtere Tendenz durch. Renten liegen nach wie vor ſtill. Am Geldmarkt ermäßigten ſich die Sätze für Blanko-Tagesgeld auf 3 bis 3¼ Prozent. Der Privatdiskontſatz blieb unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,23—12,26; holl. Gulden 168,36—168,70; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 81,03—81,19; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 63,07—63,19; dän. 54,62—54,72; norweg. 61,47—61,59; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,96—34,02.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 19. Juni.

ür 1000 kg in Mark:
iz., märk., fr. Berl.1) 212,00
Durchſchnittsqualität)
utter-, märkiſcher —
utter-, eoſiniert —
ommer-, märkiſcher —
eſetzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) W. V 201,00,
VI 202,00, W. VII 203,00,
VIII 204,00, W. IX 206,00,
XI 208,00.
gg., märk., fr. Berl.1) 172,00
Durchſchnittsqualität)
eſetzl. Erzeugerpreis für
Preisgeb.2) R. V 163,00,
VI 163,00, R. VII 165,00,
VIII 165,00, R. IX 166,00,
XI 168,00.
rſte fr. Berl. ab Stat.
rau-, ſſte. — —
rau-, gute — —
ommer-,
ittel — —
inter- (zu In-
uſtriezwecken)
weizeilig — —
ierzeilig — —
nduſtrie- — —
Sommer-
erſte) 197-200 188-191
utter-, geſetzlicher Erzeuger-
reis für die Preisgebiete3)
V 162,00, G VI 162,00,
VII 164,00, G VIII 167,00
IX 169,00
er fr. Berl. ab Stat.
ärkiſcher — —
eſetzl Erzeugerpreis für
ie Preisgeb. H. IV 155,00,
VII 160,00, H. X 162,00,
XI 164,00, H. XIII 167,00.
XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,00- 9,75
Lupine, gelbe	14,00-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; bei eizen 3 Prozent bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein iterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von ndeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht
Rinder.

	13. 6.	20. 6.
chſen:		
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	—	—0,41
a2) „	0,41	—
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	—	0,34—0,38
d) gering genährte	—	—
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,36—0,37	0,34—0,37
d) geringgenährte	—	—
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,40—0,41	0,40—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,35—0,38	0,35—0,39
c) fleiſchige	0,27—0,34	0,27—0,34
d) gering genährte	0,18—0,26	0,18—0,26
ärſe.. (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,34—0,38	0,84—0,38
d) Doppelender	—	—

der: Auftrieb 1760. Handel flott.

Schafe

	13. 6.	20. 6.
e Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	0,14—0,46	0,44—0,46
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,44—0,46	—
e jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,40—0,43	0,40—0,43
(2. Weidemaſthammel)	0,40—0,43	0,35—0,38
tl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	—
ngere Lämmer und Hammel	—	0,36—0,38
e Schafe	0,35—0,38	0,32—0,34
tlere Schafe		
nge Schafe		—

Auftrieb 1599. Handel mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Juni.

Der Spruch des Tages:

Wer eine Wohltat nicht mit Dankbarkeit vergilt,
trübt ſelbſt die Quelle ſich, die ihm den Durſt geſtillt.

Jubiläen und Gedenktage:

21. Juni.

52 Der Pädagoge Friedrich Fröbel geſtorben.
919 Verſenkung der deutſchen Flotte bei Scapa Flow

Flammenlied.

Von Wolfgang Jünemann.

Heilige, lodernde Flamme,
Leben, dem Lichte geweiht,
Das aus dem quellenden Stamme
Ward Rufer und Führer zum Streit.

Herzen aus zehrendem Feuer,
Opfert der rauſchenden Glut.
Stets fordert ein künftiger, neuer
Erbe des Lebenden Blut.

Opfer in endloſer Kette,
Schickſal und Ruf und Gewalt,
Leben iſt flammende Stätte
Der Sehnſucht nach Form und Geſtalt.

Achtung, falſche 50-Mark-Scheine!

Anfang Januar d. J. wurde in Düſſeldorf ein Stück einer neuen Fälſchung der Reichsbanknote zu 50 Mark der Ausgabe vom 11. 10. 1924 angehalten. Seitdem iſt eine große Anzahl derartiger Falſchgeldſcheine auch in Mannheim, Stuttgart, München und mehreren anderen Orten, vor allen Dingen Weſtdeutſchlands, ermittelt und angehalten worden. Das Reichsbankdirektorium hat jetzt für die Unſchädlichmachung der Verbreiter oder Herſteller dieſer Falſifikate eine Belohnung in Höhe von 3000 Mark ausgeſetzt.

Ein Bataillon Infanterie paſſierte heute vormittag von Neumünſter kommend unſern Ort. Mit großem Intereſſe folgte Jung und Alt den Gefechtshandlungen der Feldgrauen. — Ein mit vier Soldaten beſetzter Geländewagen ſtreifte in der bekannten Kurve bei Kaufm. Schröder das Steingeländer. Es wurde nur Sachſchaden angerichtet.

Die alte Bramſtedter Vogelſchützengilde feierte am geſtrigen Mittwoch in altgewohnter Weiſe ihr Gildefeſt. Die beſonders am Vormittag ſtark auf Regen zeigende Witterung konnte die frohe Feſtſtimmung der Teilnehmer nicht beeinfluſſen. Nach Abholung des vorjährigen Königs Hans Dehn wurde im Gildeheim ein neuer „Jüngſter" in der Perſon von Max Fick gefunden. Auf dem Wege zum Feſtplatz erhielt der älteſte Gildebruder G. Freudenthal ſen. eine ſinnige Ehrung. Der alte Herr war von der Aufmerkſamkeit ſichtlich erfreut. Mit viel Eifer begannen gegen 10 Uhr die Schützen den geſchmückten Vogel Stück für Stück von der Stange zu ſchießen. Die Königswürde erhielt Gildebruder Willy Horſt. Nachſtehend bringen wir die Siegerliſte

Citrone: Dr. Mohr (Schütze W. Schlüter), Krone: F. Fick (Greve), Reichsapfel: Matth. Hamann (Bornhöft), Zepter: Franz Hingſt (W. Horſt), linke Klaue: F. Neumann (Thomſen), rechte Klaue: H. Harder (K. Pauſtian), linker Flügel: Hochſtuhl (Rüegg), rechter Flügel: Fr. Hingſt (Karl Sievers), Kopf: Jul. Schnoor, (O. Kruſe), Schwanz: P. Siems (Walterhöfer), Rumpf: W. Horſt, König, (W. Hamann).

Zum Rotkreuztag

Dem Rotkreuztag wünſche ich herzlich beſten Erfolg. In unſerem neuen Deutſchland kennen wir nicht mehr ein Gegeneinander der Kräfte, die für volkswichtige Aufgaben eingeſetzt ſind. Sie dienen alle dem Ganzen. Jeder Erfolg eines ſo wichtigen Gliedes, wie es das Deutſche Rote Kreuz im Reiche Adolf Hitlers iſt, iſt ein Erfolg für uns alle.

Hilgenfeldt
Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt
der NSDAP.

Das deutſche Volk kennt und würdigt die Arbeit derer, die ihm unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in unermüdlicher Hilfsbereitſchaft und Opferwilligkeit dienen. Die Notwendigkeit der Rotkreuzarbeit im nationalſozialiſtiſchen Staat, die Ausbildung und der Dienſt ſeiner Sanitätsmänner, ſeiner Schweſtern, Sameriterinnen und Helferinnen, ebenſo wie die Mitarbeit ſeiner Mitglieder im großen Werk des Dienſtes an der Geſundheit des Volkes iſt im vergangenen Jahre unter Beweis geſtellt. Der Rotkreuztag im Juni ſoll jedem Deutſchen ſichtbar und eindringlich die Notwendigkeit des Roten Kreuzes vor Augen führen. An dieſem Tage wird jeder Volksgenoſſe aufgerufen, mit dazu beizutragen, daß das Deutſche Rote Kreuz auch weiterhin die ihm zugewieſenen Aufgaben erfüllen kann.

Deutſche Frauen und Männer, helft durch Eure Mitarbeit und Gaben am Sammeltage des Roten Kreuzes das große Liebeswerk des Roten Kreuzes zu fördern.

Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin.

Wie Bad Bramſtedt das Reichsjugendfeſt begeht. Im Auftrage des Bürgermeiſters hatte der Sportbeauftragte für den Bezirk Bad Bramſtedt, Pg. Schramm, eine Sitzung nach dem Rathaus einberufen, an der Vertreter der Partei, Turnerſchaft, HJ., des Landjahres und B.d.M. teilnahmen. Die Beſprechung galt der Ausgeſtaltung des bevorſtehenden Reichsjugendfeſtes. Der Sportbeauftragte gab zunächſt die diesbez. Anordnungen bekannt. Dann wurde das Programm im großen Rahmen feſtgelegt. Der kommende Sonnabend gehört der Schuljugend, die auf dem Roland-Sportplatz zu den Wettkämpfen antreten wird. Die Leitung des Tages liegt in Händen des NS.-Lehrerbundes. Auch die Landſchulen der Umgegend werden ſich an den vorgeſchriebenen Uebungen des Wettkampfes beteiligen. Am Sonntag tritt die der Schule entwachſene Jugend, HJ., B.d.M., Landjahr, Turner und Turnerinnen, an. Auch jene jungen Volksgenoſſen, die keiner dieſer Organiſationen angehören, werden aufgefordert, ſich an den Wettkämpfen zu beteiligen und rechtzeitig die Meldung beim Sportbeauftragten zu tätigen. Der Unterkreis Bad Bramſtedt des Reichsbundes für Leibesübungen, zu dem 8 Turn- und Sportvereine gehören, wird am Sonntag mit dem Reichsjugendfeſt zugleich das diesjährige Unterkreisturnfeſt verbinden und damit auch zweckmäßig die Vorbereitungen für das große Turnfeſt in Lübeck treffen. Neben den feſtgelegten Uebungen des Reichsjugendfeſtes ſind noch eine ganze Reihe von Wettkämpfen vorgeſehen. An der Spitze ſtehen ſowohl für die männlichen wie auch für die weiblichen Teilnehmer die volkstümlichen Mehrkämpfe, angefangen vom üblichen Dreikampf bis zum ſchwierigen Zwölfkampf, der von den Teilnehmern viel turneriſches Können verlangt. Bei den Einzelkämpfen ſind beſonders der 3000-Meter-Lauf für Männer und der 1500-Meter-Lauf für Jugendliche hervorzuheben. Selbſtverſtändlich fehlen auch nicht die Staffelläufe, bei denen ſich die einzelnen Mannſchaften meſſen werden. Der Tag wird etwa folgenden Verlauf nehmen. Schon in den erſten Vormittagsſtunden treten die Landjahrheime von Hartenholm, Haſenmoor und Bad Bramſtedt in der Stärke von rund 220 Mann zum Wettkampf an. Um 1 Uhr nachmittags treffen ſich HJ., B.d.M., Turner, Turnerinnen und ſonſtige Teilnehmer auf dem Bleeck und mit klingendem Spiel geht es zum Roland-Sportplatz, wo ſofort mit den Wettkämpfen begonnen wird. Nach der Siegerverkündung erfolgt in den Abendſtunden wieder der Einmarſch. Beſonders feierlich wird in dieſem Jahr die Sonnenwendfeier ausgeſtaltet, die in den Abendſtunden des Sonntags auf dem Roland-Sportplatz ſtattfindet. Am flammenden Sonnenwendfeuer wird ſich nicht nur die Jugend, ſondern auch die geſamte Volksgemeinſchaft einfinden. Reigentänze, Geſang, Gedichtvorträge werden die Feier umrahmen, in deren Mittelpunkt die Feuerrede des Bürgermeiſters ſteht. Für die Sonnenwendfeier zeichnet der Gefolgſchaftsführer der HJ., Pg. Blunk, verantwortlich. Die Veranſtalter hoffen auf eine große Beteiligung von aktiven Teilnehmern und Gäſten, damit die Forderungen des Feſtes erfüllt werden.

Kaltenkirchen

Neun Gänſe von Hunden zerriſſen. In Alveslohe wurden einem Bauern dadurch ſchwerer Schaden zugefügt, daß ihm von wildernden Hunden neun Gänſe zerriſſen wurden. Sechs Tiere wurden am Morgen tot aufgefunden, während drei verſchleppt oder verzehrt worden ſind.

Neumünſter

e An jedem 4. Tag legt das Huhn eines Anwohners vom Kuhberg ein 150 Gramm ſchweres „Doppelei", d. h. ein Ei von großen Ausmaßen, in dem ſich ein zweites vollſtändiges Ei mit Schale befindet. — Ertrunken iſt im Schierenſee ein aus Bochum ſtammender junger Mann, der dort als Landhelfer beſchäftigt war. Mitglieder des hieſigen Anglervereins fanden mit Hilfe anderer Perſonen nach 30 Minuten den Verunglückten, bei dem jedoch der Tod inzwiſchen eingetreten war. — Empfindliche Freiheitsſtrafen verhängte der Strafrichter gegen zwei junge Leute aus der näheren Umgebung. Bei einem Landwirt in Hanerau war Wilhelm Zurek beſchäftigt, entwendete hier eine größere Menge Eier und ein Fahrrad und flüchtete. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Tagen Haft verurteilt. Wegen Tierquälerei und Diebſtahls erkannte der Richter gegen den jungen Alfred Klipper aus Booſtedt auf 7 Monate Gefängnis. In einem Wutanfall hatte er einem Pferd mit einer Zaunlatte den Kopf blutig geſchlagen, ſodaß ſogar ein Auge gefährdet war und hatte ein Fahrrad geſtohlen, mit dem er Reißaus nahm. — Einer gefährlichen Körperverletzung hatte ſich der hieſige junge Gellert ſchuldig gemacht, der von dem Gutsbeſitzer B. von Freſenburg beim Kaninchenfutterſtehlen überraſcht worden war. Als er dann B. mit einem offenen Meſſer bedrohte, erhielt dieſer Hilfe von dem Arbeiter Steen, den G. dann aber durch einen wuchtigen Fauſtſchlag zu Boden ſtreckte. Wegen dieſer Rohheit erhielt er drei Monate Gefängnis. — Während der letzten Saarkundgebung machte der aus Wriſt nach hier gekommene, hochbetagte B. vor dem Lautſprecher unflätige Bemerkungen, die ihm heute wegen groben Unfugs 2 Wochen Haft eintrugen.

Schleswig

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in einer hieſigen Anſtalt. Dort war ein vierjähriges Mädchen von einer Aufſichtsperſon in eine Badewanne geſetzt worden. Während dieſe für einige Augenblicke den Raum verließ, öffnete ein 14jähriges Mädchen den Hahn mit heißem Waſſer. Dadurch erlitt das kleine Kind derart ſchwere Verbrühungen, daß es in der Nacht darauf verſchied.

Bredſtedt

Junger Kuckuck im Singvogelneſt. Der Kuckuck läßt bekanntlich gern ſeine Eier durch andere Vögel ausbrüten. Am Hauſe eines Arbeiters in Büttjebüllfeld wurde im Neſte eines Singvogels auch ein junger Kuckuck bemerkt, der hier von ſeiner Stiefmutter beſtens betreut wird.

Niebüll

Starke Nachfrage nach Pferden. Anziehende Preiſe. Bei dem Niebüller Hauptpferdemarkt, der recht viele Händler aus ganz Deutſchland herangezogen hatte, war ſtarke Nachfrage nach Pferden zu verzeichnen. Die Preiſe zogen erneut an. Für volljährige Pferde wurden 1000 1200 RM., für drei- bis vierjährige 800 bis 950 RM. und für zweijährige Pferde 700 bis 850 RM. bezahlt. Die Zutrifft betrug 266 Tiere. Der größte Teil der Pferde wurde nach Pommern, Hannover, Thüringen und Sachſen verladen.

Während der Berufsausübung vom Tode ereilt. Als der Frühzug Süderlügum—Huſum auf der Strecke zwiſchen den Bahnſtationen Lindholm und Stedeſand im Kreiſe Südtondern das Blockhaus paſſierte, bemerkten die Reiſenden, daß der Schrankenwärter bei der Bedienung der Schranken plötzlich zuſammenbrach, worauf der Zug ſofort zum Halten gebracht wurde. Das Zugperſonal konnte dem Schrankenwärter jedoch keine Hilfe mehr bringen; er war bereits einem Herzſchlag erlegen.

Büſum

An der Neuen Inſel im Nordſeebad Büſum trieb eine völlig unbekleidete männliche Leiche an. Man vermutet, daß der junge Mann beim Baden ertrunken iſt.

Altona

Vor dem Altonaer Schöffengericht hatte ſich der 45jährige Lembke wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten. Er hatte viele Silberſachen, Edelſteine uſw., die aus den Diebſtählen eines gewiſſen R. aus Altona ſtammten, angekauft. Eine bei Lembcke vorgenommene Hausſuchung förderte noch viel Diebesgut zutage, das beſchlagnahmt werden konnte. Das Gericht verurteilte L. nun wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus.

Hamburg

Dreiköpfige Familie durch Gas getötet. — Wahnſinnstat einer Nervenkranken. Am Mittwoch morgen wurde der 40jährige Hauswart W., deſſen 37jährige Ehefrau ſowie deren 13jährige Tochter in der Wohnung tot aufgefunden. Sämtliche drei Perſonen ſind durch Leuchtgas vergiftet worden. Vermutlich iſt die Frau, die nervenleidend iſt und erſt kürzlich aus einer Heilanſtalt entlaſſen worden war, nachts aufgeſtanden und hat in geiſtiger Umnachtung den Gashahn geöffnet.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D A.V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Engliſche Schweſtern auf einer Deutſchlandreiſe.

Das Friderikenſtift in Hannover pflegt ſeit einer Reihe von Jahren mit dem College of Nurſing in London Beziehungen im Hinblick auf den Gedanken eines Schweſternaustauſchs zwiſchen den benachbarten Völkern. In dieſem Zuſammenhang findet zur Zeit eine Studienreiſe führender Perſönlichkeiten aus der engliſchen Krankenpflege durch Deutſchland ſtatt. die vom Friderikenſtift vorbereitet wurde und durchgeführt wird.

Mehrere Tage befand ſich die engliſche Reiſegeſellſchaft unter Führung der Organiſationsleiterin Miß Reynolds in Hannover, ſie wohnte in den Krankenhäuſern der Stadt, wurde von der Stadtverwaltung empfangen und hatte im Friderikenſtift Gelegenheit, ſich mit dem deutſchen Krankenhausweſen vertraut zu machen. Auch wurde ein Arbeitsdienſtlager ſowie die Badeeinrichtungen in Bad Pyrmont in Augenſchein genommen. In Bremen wurde das Diakoniſſenmutterhaus beſichtigt. Von Hannover führt die Reiſe über Würzburg nach München mit einem Ausflug nach Oberbayern, und die Rückreiſe nach England geht über Heidelberg, Frankfurt a. M., den Rhein entlang nach Köln.

Bei dem College of Nurſing handelt es ſich um eine Organiſation, die unter dem Protektorat der Königin ſteht und faſt 29 000 Mitglieder in allen Teilen der Welt zählt.

Verbot eines deutſchen Films in Öſterreich

Maſſenausſchluß aus dem Öſterreichiſchen Jugendbund

Am kommenden Sonntag ſollte in einer geſchloſſenen Veranſtaltung des Bundes der Reichsdeutſchen in Wien der Film „Echo der Heimat", der die politiſche Entwicklung im Deutſchen Reich von der Zeit des verewigten Feldmarſchalls von Hindenburg bis zum heutigen Tage darſtellt, vorgeführt werden. Die Zenſurbehörde hat nun den größten Teil des Films verboten und nur die Teile des Films zur Vorführung zugelaſſen, die die Zeit des Reichspräſidenten von Hindenburg darſtellen. Alle die Teile, die ſich auf das Dritte Reich und die Regierung des Führers und Reichskanzlers beziehen, wurden zur Vorführung nicht zugelaſſen. Das Verbot iſt deshalb von beſonderem Intereſſe, weil es zum erſtenmal einen Film betrifft, der nicht für die Allgemeinheit beſtimmt iſt. Das Verbot erfolgte mit Berufung auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

*

Im Öſterreichiſchen Jugendbund, der als Nachfolger des alten Öſterreichiſchen Reichsbundes der Jugendwehren und Knabenhorte etwa 30 000 Mitglieder zählt, wurde eine ſcharfe behördliche Unterſuchung wegen angeblicher ſtaatsfeindlicher Betätigung einzelner Mitglieder durchgeführt. Bisher wurden über 1000 Mitglieder des Jugendbundes ausgeſchloſſen. Da die Aktion noch nicht beendet iſt, iſt mit weiteren Ausſchließungen zu rechnen. Alle Wimpel des Jugendbundes, die bisher in Schwarz-Weiß-Rot gehalten waren, wurden eingezogen.

Bordfunkerſtreik verhindert Ausfahrt eines amerikaniſchen Ozeandampfers.

Ausdehnung des Streiks befürchtet.

Die Vereinigung amerikaniſcher Radiotelegraphiſten hat ſämtliche auf den Schiffen der United States Line arbeitenden Bordfunker zum Streik aufgefordert mit der Begründung, daß auf dieſen Schiffen „Hungerlöhne" gezahlt würden und die Arbeitsbedingungen kataſtrophal ſeien. Das erſte Opfer dieſes plötzlichen Streiks wurde der Ozeandampfer „Manhattan", der von New York nach Europa abgehen ſollte. Drei Funker, die ihren Poſten verließen, haben den Dampfer mit 1100 Reiſenden an Bord bisher an der Ausfahrt verhindert.

Die Reederei hat die Stelle als Bordfunker auf der „Manhattan" allen Funkern angeboten, die ſich melden würden, aber keiner iſt bisher erſchienen. Die Landungsbrücke wurde zu der für die Abfahrt feſtgeſetzten Mittagsſtunde eingezogen, die Schiffskapelle ſpielte flotte Weiſen; die Paſſagiere lehnen an der Reling und hoffen auf arbeitswillige Funker. Die Funkervereinigung hat inzwiſchen Streikpoſten an den Docks aufgeſtellt, die verhindern ſollen, daß ſich Arbeitswillige auf der „Manhattan" melden. Falls der Streik voll durchgeführt werden ſollte, würden weitere 25 Schiffe der United States Line betroffen und vorausſichtlich nicht ausfahren können.

Aburteilung eines jüdiſchen Mädchenſchänders.

Vor dem Magdeburger Schwurgericht hat das ſchändliche Verbrechen des Juden Hirſchland als Leiter einer Magdeburger Privathandelsſchule ſeine gerechte Sühne gefunden. Seit etwa zehn Jahren hatte ſich der Jude an Schülerinnen vergangen. Bei dem jetzigen Termin wurden ſechs Fälle behandelt.

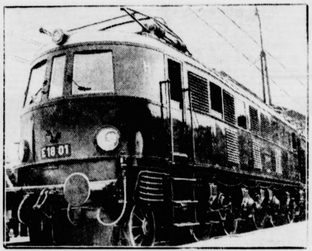
Einen geradezu fürchterlichen Eindruck machte auf das Gericht das Tagebuch des Angeklagten über ſeine Ausſchweifungen in den letzten beiden Jahren. Man nimmt an, daß die übrigen Tagebücher vernichtet worden ſind. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Magdeburger Schwurgericht den Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schülerinnen in fünf Fällen zu einer Geſamtſtrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Außerdem wurde gegen den 39jährigen, bisher noch unbeſtraften Angeklagten die Sicherungsverwahrung ausgeſprochen.

Die Erregung in Magdeburg iſt naturgemäß ſehr groß. In einer überfüllten Kundgebung in der Magdeburger Stadthalle ſprach der Hauptſchriftleiter des „Stürmer", Karl Holz, über den Fall Hirſchland und ſeine Bedeutung.

Dr. Raskin Intendant des Reichsſenders Saarbrücken.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat zum Intendanten des Reichsſenders Saarbrücken Dr. Raskin berufen. Zum Oberſpielleiter und Leiter der Abteilung „Zeitfunk" wurde Werner Plücker ernannt, der bisherige Leiter der Abteilung Zeitfunk am Deutſchlandſender. Der Reichsſender Saarbrücken wird im Laufe dieſes Sommers eröffnet.

Dr. Adolf Raskin wurde im Jahre 1900 in Köln geboren. Er promovierte zum Dr. phil., war von 1924 bis 1929 in Saarbrücken Kulturpolitiker und Feuilletonſchriftleiter der „Saarbrücker Zeitung", wurde 1929 an die „Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung" berufen, übernahm im Mai 1933 die Abteilung für Muſik, Literatur und Unterhaltung beim Reichsſender Köln und wurde im Januar 1934 auf Vorſchlag des Reichsſendeleiters vom Reichsminiſter Dr. Goebbels mit der Leitung der Saarkampfzentrale des Deutſchen Rundfunks beauftragt.



Deutſchlands ſtärkſte Lokomotive.

wurde jetzt auf der Strecke München—Stuttgart vorgeführt. Es iſt eine Elektrolokomotive, die 6000 Pferdeſtärken entwickelt und die 241 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 17 Minuten mit voller Belaſtung zurücklegte. (Weltbild — M.)

Das Schuldkonto eines däniſchen Großbetrügers.

An der Riviera verhaftet. — 182 Millionen Franken ergaunert.

Preſſemeldungen aus Kopenhagen zufolge entwickeln ſich die Betrügereien des in Frankreich verhafteten däniſchen Multimillionärs Lykkedal-Möller zum größten Skandal, der ſeit langen Jahren bekannt geworden iſt. Aus den Akten, die der Unterſuchungsrichter jetzt abgeſchloſſen hat, geht hervor, daß die Betrügereien ſich auf insgeſamt 182 Millionen Franken belaufen.

Lykkedal-Möller wurde Ende vorigen Jahres an der Riviera verhaftet unter der Beſchuldigung, das geſamte Aktienkapital einer Grundſtücksfirma in Höhe von 10 Millionen Franken unterſchlagen zu haben. Im Laufe der Unterſuchung ſtellte es ſich dann heraus, daß er jahrelang mit einem Syſtem von ineinandergeſchachtelten Finanzgeſellſchaften gearbeitet hat. Die franzöſiſche Preſſe bezeichnete ihn ſchon damals als einen Ivar Kreuger oder Staviſky.

Aus der Unterſuchung geht hervor, daß der däniſche Großbetrüger Verbindung mit einer ganzen Reihe von höheren bekannten franzöſiſchen Politikern hatte. Lykkedal-Möller iſt Lehrerſohn aus einer däniſchen Kleinſtadt. Als er das letztemal Dänemark beſuchte, mietete er im vornehmſten Hotel den Fürſtenflügel, wo er einen märchenhaften Aufwand entfaltete, der bald die Aufmerkſamkeit der ganzen Stadt auf ſich lenkte.

Deviſen im Holzbein.

Beamte der Zollaufſichtsſtelle Herzogenrath konnten an der deutſch-belgiſchen Grenze einen Deviſenſchieber feſtnehmen, der 500 Mark über die Grenze bringen wollte. Der Mann iſt ein Krüppel und trug die Deviſen in einem künſtlichen Bein.

Und Willy Fritſch iſt wieder ihr Partner.

Die beliebte Filmſchauſpielerin Lilian Harvey in Berlin feſtlich empfangen.

Nach zweieinhalbjähriger Abweſenheit von Berlin traf die bei allen Filmfreunden ſo beliebte deutſche Filmſchauſpielerin Lilian Harvey, von London kommend, wieder in der Reichshauptſtadt ein. Die Wiederſehensfreude war ſo groß, daß Lilian zuerſt kaum Worte finden konnte, der ſie erwartenden Menſchenmenge ihre Freu
auszudrücken. Mit Blumen aller Art wurde ſie förmli
überſchüttet. Bald ſtanden Lilian Harvey und Wil
Fritſch — der in ihrem nächſten Film wieder ihr Partn
iſt — im Kreuzfeuer der Photographen. Dann trat Lilia
vor das Mikrophon und erklärte kurz und bündig: „I
freue mich irrſinnig, daß ich wieder in Deutſchland bi
und hoffe, daß ich einen recht, recht guten Film drehe

Lilian ſieht vollkommen unverändert aus. Ih
blonden Locken ſtrahlen in reicher Fülle unter dem hell
Hut mit braunem Band hervor und ſtehen ausgezeichn
zu dem weiten Nerzmantel, den ſie trug, und dem ſchlich
Beige-Wollkoſtüm.

Stockholm. Die hieſige Polizei hat ſieben deu
ſche Emigranten feſtgenommen, die ſich a
Gäſte der kommuniſtiſchen Roten Hilfe in Stockholm a
halten. Fünf von ihnen kamen ohne Dokumente und a
illegalem Wege nach Schweden.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 21. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgen
funk: Obſt- und Gemüſebau. * 5.55: Wiederholung von Zei
angabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral — Morgenſpruch. — An
ſchließend: Morgengymnaſtik. * 6.15: Von Königsberg (au
Danzig): Morgenmuſik. Kapelle der Landespolizei Danzig.
In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.1
Von Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.0
Wetterdienſt; Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.1
Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Wohltäter der Menſchheit.
11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille * 12.0
Meldungen für die Binnenſchiffahrt; Binnenlands- und Se
wetterbericht. * 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im Alt
Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Niemann. — I
der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Hamburg
Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſetzu
der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.2
Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk * 15.30: Wir
ſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk.
16.00: Bunte Stunde: „. . . leider verhindert . ." * 16.4
Künſtler in ihrer Werkſtatt. * 17.00: Bunte Muſik am Na
mittag. * 18.30: Stettin: Es blies ein Jäger wohl in ſei
Horn. Luſtige Jägerlieder, geſungen von der Jungmäde
Singſchar des Obergaues Pommern. * 18.45: Frankfurte
Abendbörſe — Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.0
Kiel: Neue Unterhaltungsmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſcha
* 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung au
Stuttgart: **Stunde der Nation. Mörike-Gedenkſtunde.** * 20.4
Hamburg: **Klavier-Intermezzo. Wolfgang** Hattenbach. * 21.0
Hamburg: **Münchhauſen in Bodenwerder.** Hörſpiel. * 22.0
Nachrichtendienſt. * 22.25: Kiel: Funkbericht von der „Kiele
Woche". * 22.45—24.00: Von Stuttgart: „Spielleut', macht
denn auf!" Eine bunte Folge von Volksliedern und Volksmu

Sonnabend, 22. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftl. Morgen
funk: Landwirtſchaftliche Veranſtaltungen. * 5.55: Wieder
holung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral —
Morgenſpruch. — Anſchl.: Morgengymnaſtik. * 6.15: Vo
Breslau: Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In de
Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Von Bres
lau: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdien
Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15—10.15: Funkſtille.
10.15: Schulfunk: Die junge Front ſpricht: Ein Marſch wu
uns ins Herz. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.0
Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahr
Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Stuttgar
Buntes Wochenendkonzert. — In der Pauſe 13.00: Wette
dienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Stuttgar
Buntes Wochenendkonzert (Fortſetzung). * 14.00: Nachricht
dienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus de
Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15.30: Wir
ſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk.
16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. Mit N
„Kraft durch Freude". * 18.00: Unſere Dichter und ihr Wer
Herbert Scheffler. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. D
Kriegsmarine. * 18.50: Wetterdienſt — Hafendienſt. * 19.00
Räuberhauptmann Nickel Liſt. Drehorgelballade für den Fu
von Konrad Tegtmeier. * 20.00: Erſte Abendmeldungen.
20.10: Von Stuttgart: **Nimm das Mädel, nimmt das Mäde
bei der Hand.** Ein Funkbilderbogen von Fritz Ganß. E
wirken mit allerlei Soliſten, Chöre, Volks- und Militärmuſi
* 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Kiel: Funkbericht von de
„Kieler Woche". * 22.45: Von Leipzig (aus Dresden): Tan
muſik zum Wochenende. * 24.00: Tanzmuſik aus dem Caf
Wallhof. Kapelle Frisco. * 0.30—1.00: Tanzmuſik aus de
Teeraum des Kaffeehauſes „Vaterland". Kapelle Béla Janc

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.
Karl Pranger
und Frau Ida,
geb. Biehl

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. für die reiche Kranzspende beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, danken herzlich
Anna Runge
und Kinder
Wiemersdorf, 19. 6. 35.

Habe eine nahe vor dem Kalben stehende
Starke
zu verkaufen oder zu vertauschen. Heinrich Osterhoff, Butendoor, Tel. 25.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Rotkreuztag
Helft uns helfen!
Deutſches Rotes Kreuz
Sanitätskolonne Vaterl. Frauenverein
für Bad Bramſtedt u. Umg.

200 000 Stück kräftige
Rüben-Pflanze
hat abzugeben
Johs. Schümann, Fuhlendorf.

Suche für sofort oder zu
1. Juli ein
Mädchen
das mit melkt, keine Fel
arbeit, bei gutem Gehalt.
Frau M. Kramp, Bimöhle

80 von 100 Menschen — leide
an Verstopfung oder unrege
mäßigem Stuhlgang. Sonne
Tee führt ohne Schmerzen u
Nebenerscheinungen ab, sche
det Harnsäure aus. Für 50 P
und 1.— RM. ein wirklich id
ales Mittel zur Gesunderha
tung Ihres Körpers. Alleinverka
Solbad-Drogerie **Johannes P
tersen,** Mainbeeck 18 (die
Jahre alte Drogerie).

Kaufe
**alte Erbschaftssache
Bauern-Möbel, Zin
Sammlungen, alte G
mälde, Zinn-Leuchte
Silbersachen, alt. Schmu**
Ang. unt. „Möbel" a. d Exp. d.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustia

Deutſche Bräuche um die Sonnenwende.

on Johannisfeuern und Laternenumzügen. — Feuer- der rollen zu Tal. — Kräuterweihe im bayeriſchen Land.

Ob man es nun etwa im 16. Jahrhundert einmal it einem Gulden Strafe bedrohte, daß „Johans fewer achen und darüber ſpringen“, oder ob man erſt in junger eit behördlicherſeits gegen den Brauch des Sonnwend- uers vorging — es half alles nichts! Das Sonn- endbrauchtum lebt heute, wie vor Jahrhunderten; , es erlebt in unſerer Zeit eine neue Blüte. Da darf un auch die Frage nach der Herkunft dieſes Brauch- ms geſtellt werden.

Es iſt kein Zweifel, daß die deutſchen Bräuche um die ommerſonnenwende zum größten Teil germani- chen Urſprungs ſind. Und wo das Sonnwend- uer heute noch manchmal „Johannisfeuer“ heißt, da ar es längſt ſchon landesüblicher Brauch, bevor auch ur der Name Johannes ins Land gekommen war. Johannes tut dem Winter wieder die Tür auf“ heißt n alter Bauernſpruch und ſagt doch aus, daß man ganz enau wußte, wie nun, an der Sommerſonnenwende die onne begann, Tag für Tag wieder kleinere Kreiſe zu ſchreiben, nachdem ſie den größten Tageskreis (heute am 1. im Brachmond (Juni) — dem längſten Tag des ahres) erreicht hatte. Ein ſolches Wiſſen um die Vor- änge am Himmelszelt ſetzte natürlich eine ſorgfältige aturbeobachtung voraus, und auch dafür haben wir zahl- iche Hinweiſe ſchon aus germaniſcher Zeit. Die viel- achen Sinnbilder der Sonne und des onnenlaufs, vom Radkreuz bis zu den Spiralen nd „Trojaburgen“, weiſen ebenſo daraufhin, wie etwa die kannte Anlage zur Sonnenbeobachtung auf den Extern- einen. So gut wie den Lauf des Tagesgeſtirns kannte r germaniſche Bauer aber auch die Wirkung der onnenkraft, wußte er, daß durch die Sonne die öttliche Kraft im All ſelbſt unmittelbar zur ſegensreichen ntfaltung kam. Das Feuer jedoch erſchien als der onne Bild“ (Edda), es war gleichſam ein Teil der onnenkraft ſelbſt. Und aus dieſem Zuſammenhang er- ärt ſich die immer wieder feſtzuſtellende Tatſache, daß n allen entſcheidenden Zeitpunkten im Jahreslaufe — im onnenlaufe! — Feuerbrauchtum anzutreffen iſt. Zur ommer- wie zur Winterſonnenwende lohen Feuer von en Höhen und auch zur Frühlingstagundnachtgleiche nden wir ſie noch vereinzelt als „Oſterfeuer“, ja auch zur erbſtlichen Tagundnachtgleiche erinnern die norddeutſchen aternenumzüge“ an altes Feuerbrauchtum.

„Jedes Jahr ein gutes End,
Wenn's Johannesfeuer brennt.“

Hier tritt uns aus dem Bauernſprichwort der laube an die Segenskraft des Sonn- endfeuers entgegen. Und wenn die jungen, ver- obten Paare heute über die lodernden Flammen ſpringen. liegt auch dieſem Brauch derſelbe Glaube zugrunde.

Neben dem Höhenfeuer gibt es noch eine Reihe eiterer Feuerbräuche. Denken wir nur an das Feuer- äderrollen, das vom Oſterfeſt in Lügde (Weſtfalen) eſonders bekannt iſt. Rieſige Radkreuze aus ſchwerem ichenholz werden mit Bündeln von Stroh durchzogen, ntzündet und den Bergabhang hinabgerollt. Was in ügde an Oſtern geſchieht, ſpielt ſich aber in vielen Teilen des Reiches in ähnlicher Weiſe auch zur Sommer- onnenwende ab. Ein anderer Feuerbrauch iſt das cheibenſchlagen: brennende Holzſcheiben werden n einer langen Führungsſtange raſch über ein ſchräg ach oben gerichtetes Brett gerollt und ſchnellen dann im ohen Bogen über die Fluren — ein Sinnbild des onnenlaufbogens ſelbſt. Auch dieſer Brauch iſt ſeit ielen Geſchlechterfolgen bei uns heimiſch, ja aus einer eit vor tauſend Jahren wird uns ſogar berichtet, daß ie Kloſterdächer von Fulda und Lorſch einmal durch unglücklich fliegende glühende Sonnwendſcheiben“ ent- ündet wurden, ſo daß größere Brände ausbrachen. Aus päterer Zeit wird ähnliches nicht mehr berichtet; es be- teht alſo auch kein Anlaß, den Brauch des Scheiben- chlagens etwa als gefährlich zu bezeichnen.

Von tiefer Bedeutung iſt die „Kräuterweihe“ ur Sommerſonnenwende. In Bayern werden z. B. eunerlei Kräuter ins Feuer geworfen; Pflanzen und träucher, die meiſt der Volksheilkunde dienen, werden geweiht und dann im Stall oder im Hauſe aufbewahrt und im Bedarfsfalle zu Hilfe geholt. Wacholder, Holunder, „Donnerkraut“ und die „Johannisblume“ ſpielen dabei eine beſondere Rolle, und dieſe Gewächſe ſind ja auch heute noch als tatſächliche Heilmittel im Gebrauch. Auch hierin iſt das Bauerntum Träger einer alten Überlieferung, die von naturverbundener Weltanſchauung Zeugnis gibt.

Johanniszeit.

„Er wird vor ihm hergehen, im Geiſt und Kraft des Elias.“ Luk. 1,17.

Johanniszeit beginnt mit dem 24. Juni, der Johannes dem Täufer ſinnvoll ſeit alters in der Kirche geweiht iſt. Der 24. Juni entſpricht im Halbjahrswechſel dem 24. Dezember; das iſt der Tag Jeſu Chriſti. Um den Johannistag hat die Sonne ihren Höchſtſtand erreicht; danach nehmen die Tage wieder ab, während um den 24. Dezember nach dem Tiefſtand der Sonne die Tage wieder länger werden; das Licht ſiegt! So geht der Täufer als Wegbereiter dem Herrn voran und verzehrt ſich in ſeinem Dienſte.

Johanniszeit iſt erſte Sommerszeit; die Tage ſind ſonnendurchflutet; die Blüte iſt abgefallen, die Frucht reift; es glutet ſchimmernder Glaſt über den Feldern und Gärten. Es wächſt das Brot. Die Erde nährt! Gott ſei gedankt, und er ſegne die Erde! Er ſchenke unſerem Volk Geſundheit und Kraft und gebe uns Eiſen ins Blut! Aber — der Menſch lebt nicht vom Brot allein.“ Es kam der Eine, der Einzige, der ſprechen durfte: „Ich bin das Brot des Lebens“; derſelbe, der um das tägliche Brot beten heißt, der gab und gibt ſich immer wieder ſelbſt zur lichten Nahrung für die Seele. Er iſt das Licht der Welt; aber der Täufer „war nicht das Licht, ſondern daß er zeuget von dem Licht“. Vom einzigen Licht hat er Zeugnis gegeben mit ſeiner Reichsverkündigung und mit ſeiner Bußpredigt; indem er wirkt, [illegible] indem er litt; indem er für die Wahrheit lebte und für die Wahrheit ſtarb. Johannes iſt der äußerlich herbe Mann, — die rauhe Haut mit dem unendlich warmen, liebreichen, ganz ſich ſelbſt verleugnenden Herzen, der den Herrſcher unerſchrocken zurechtweiſt, weil er ſein Volk über alles liebt und vor dem Zuſammenbruch bewahren will; denn er weiß und glaubt an die ewige Gottesordnung, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht, daß aber die Sünde der Leute Verderben iſt. Und er glaubt und verkündet den Gott der Liebe und des Erbarmens, der ſeinen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Johannes der Täufer iſt, auch wenn er vor Chriſtus einherging, doch der Träger ſeines Geiſtes und das Urbild einer chriſtlichen Perſönlichkeit; er war, was wir alle ſein ſollen — „Zeuge vom Licht“.

Wir merken im Juli noch nicht das Abnehmen des Lichtes; es iſt doch Tatſache. Und ob wir jung ſind, — die Tage der Erde nehmen ab, wie hell auch die Sonne ſcheint und das Leben ſprudelt. Wir brauchen die andere Sonne, damit wir etwas werden zu Gottes Ehre, — damit wir opfern können. Gott arbeitet an uns in der Johanneszeit; Dankbarkeit und Opferſinn will er hineinbrennen in uns, indem er ſpendet und reifen läßt.

Schwere Meuterei in einem amerikaniſchen Zuchthaus-Bergwerk.

Im Kohlenbergwerk des Staatszuchthauſes von Kanſas in Lanſing brach eine Meuterei der dort beſchäftigten 380 Sträflinge aus. Die in 200 Meter Tiefe arbeitenden Zuchthäusler hatten ſich verbarrikadiert und es abgelehnt, eine Verhandlungsdelegation nach oben zu ſchicken. Darauf wurden von der Gefängnisverwaltung vier Beamte heruntergeſchickt. Nur zwei kehrten wieder und erklärten, daß die Sträflinge lieber Hungers ſterben wollten als nachzugeben. Schriftlich ſollte ihnen beſſere Koſt und Abſetzung des Gefängnisarztes zugeſagt werden. Schließlich überlegten die Meuterer es ſich doch anders. Nachdem die Ventilation der Stollengänge ſo umgeſtellt wurde, daß die Rauchſchwaden bis in die letzten Gänge hineingepreßt wurden, ergaben ſie ſich. Die mit Gasmasken und mit Maſchinengewehren ausgerüſteten Beamten nahmen die Zuchthäusler dann einzeln in Empfang.

Nah und Fern.

Tat der Schickſalsverbundenheit. Die Deutſche Arbeitsopferverſorgung e. V. hat den ſchwerverwundeten Arbeitskameraden in Reinsdorf ihre Erholungsheime zu dreiwöchigem koſtenloſen Aufenthalt zur Verfügung geſtellt, damit dieſe ſchwergeprüften Volksgenoſſen an den herrlichen märkiſchen Seen, in den Wäldern Thüringens und in den bayeriſchen Alpenbergen ihre Geſandheit wiedererlangen können.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die neunzehnjährige Charlotte Klein aus Königsberg iſt vom Königsberger Schwurgericht wegen Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raub und vorſätzlicher Brandſtiftung zum Tode verurteilt worden. Charlotte Klein hatte ihre Dienſtherrin ermordet und beraubt. — Das Geraer Schwurgericht verurteilte wegen vorſätzlichen und überlegten Mordes an ſeinem unehelichen Kinde Johannes Krehl aus Gera-Zwötzen ebenfalls zum Tode. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß der Angeklagte ein durchaus verkommener und moraliſch minderwertiger Menſch iſt, der mit voller Überlegung und im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Kräfte das Kind ermordet hat.

Racheakt Stalins gegen Trotzki. Frau Trotzki veröffentlicht in einer holländiſchen Zeitung ein Schreiben, in dem ſie mitteilt, daß ihr Sohn Serjoſcho ſich ſeit Monaten in Rußland im Gefängnis befindet. Frau Trotzki erklärt, daß er ſich niemals um politiſche Dinge gekümmert habe. Frau Trotzki glaubt, daß es ſich bei der Verhaftung ihres Sohnes lediglich um einen Racheakt Stalins gegen die Familie Trotzki handele.

Neuer Juni-Regenrekord in England. Die Wetterſachverſtändigen der Londoner Preſſe ſtellen feſt, daß der diesjährige Juni im Begriff iſt, einen Rekord aufzuſtellen Kein Tag bisher ohne Regen bzw. Regengüſſe — ſo daß „beſte“ Ausſicht beſteht, den bisherigen Regenrekord von 23 Tagen im Juni 1879 zu ſchlagen, da nach den Vorausſagen wenig Änderungen in der Wetterlage zu erwarten ſind.

Zwölf Häuſer durch Wahnſinnstat einer Greiſin zerſtört. Eine 72jährige Greiſin beging in dem Dorfe Hinojos bei Sevilla eine Wahnſinnstat. Sie zündete in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ihr Haus an. Die geiſtesſchwache Frau konnte nur mit ſchweren Verletzungen gerettet werden. Das Feuer, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff, vernichtete insgeſamt zwölf Häuſer, deren Bewohner obdachslos wurden und ihre geſamte Habe einſchließlich der Viehbeſtände verloren.

Aus 11 000 Meter in die Tiefe. Sechs junge Mädchen, von denen das älteſte 23 Jahre alt iſt, haben durch einen Gemeinſchaftsabſprung aus einem Flugzeug mit Fallſchirmen aus der Höhe von beinahe ſieben engliſchen Meilen (rund 11,2 Kilometer) über dem Moskauer Flughafen einen neuen Rekord für Frauen im Fallſchirmabſprung aufgeſtellt. In dieſer Höhe herrſchte eine Temperatur von etwa 20 Grad unter Null. Dennoch wagten die tollkühnen Ruſſinnen den Abſprung und landeten wohlbehalten auf der Erde — jedes einige Kilometer voneinander entfernt. Sie waren in Pelze gekleidet; bei der jüngſten handelt es ſich um eine 20jährige Studentin, die bereits 15 Fallſchirmabſprünge ausgeführt hat. Alle ſechs erhielten von der Schwerinduſtrie je einen Preis von 1500 Rubel.

Im Intereſſe der Autorität der Gerichte.

Der Zweck der Einrichtung der Juſtizpreſſeſtellen im ganzen Reich.

Nachdem in Preußen ſchon immer Juſtizpreſſeſtellen beſtanden haben, hat der Reichsjuſtizminiſter im ganzen Reich einheitlich Juſtizpreſſeſtellen eingerichtet, die die Verbindung zwiſchen den Juſtizbehörden und der Preſſe herſtellen ſollen.

Es hat ſich als dringend notwendig erwieſen, daß die Preſſe in engſtem Einvernehmen mit den Juſtizpreſſeſtellen arbeitet. Deshalb iſt es der dringende Wunſch des Reichsjuſtizminiſteriums, daß ſich die Preſſe künftig in allen Fällen der Rechtspflege an die zuſtändige Juſtizpreſſeſtelle wenden möge, beſonders in ſolchen Fällen, in denen Entſcheidungen einzelner Gerichte einer Kritik unterzogen werden

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

25]

Er war gewohnt, zu handeln. Und das tat er, nach raſcher Überlegung der Lage, auch jetzt. Urbach war ein Erpreſſer; er, Larſen, hatte ihn in der Hand. Was ſollte ſchon geſchehen, wenn er Urbach jetzt gegenübertrat? Urbach könnte ihn der Polizei anzeigen, gewiß, aber dieſe Sorte Menſch bangt viel zu ſehr um ihr eigenes Schickſal. Nötig war nur, Urbach in Angſt und Schrecken zu verſetzen, damit er redete. Larſen war entſchloſſen, ihn in die Zange zu nehmen, und nicht eher zu ruhen, als bis er wußte, wer den Mord begangen hatte.

Er betrat den Speiſewagen, der nur mäßig beſetzt war, und nahm Urbach gegenüber Platz.

Urbach hob den Kopf, zwinkerte mit den unruhig blickenden Augen und ſah den feſten Blick Larſens auf ſich gerichtet. Als hätte er einen Schlag erhalten, ſo ſehr duckte er ſich plötzlich.

Er öffnete den Mund, ſchluckte einige Male auf und ſchloß die Lippen wieder. Er hatte Larſen erkannt.

„Jetzt wird es mir klar“, ſagte er tonlos.

„Dann ſind wir ſchon ein gutes Stück vorwärtsgekommen, mein lieber Urbach“, entgegnete Larſen feſt, und ein ironiſches Lächeln umſpielte ſeinen Mund. „Ich möchte hoffen, daß Sie ſich einigermaßen vom Schrecken erholt haben.“

„Sie können mir gar nichts wollen, Herr Röder!“

Urbach verſuchte zu bluffen, aber es gelang ihm nicht. Die Angſt ſaß in ſeiner ſchwankenden Stimme.

„Ich kann mit Ihnen machen, was ich will, Urbach.“

Larſens Feſtigkeit erhöhte ſichtlich Urbachs Unruhe. „Ich kann Sie der Polizei übergeben. Oder, mein beſter Urbach, glauben Sie, daß ich zurückgekommen wäre, ohne Beweiſe zu haben? Das dürfen Sie von mir wirklich nicht annehmen.“

„Sie haben keine Beweiſe!“ Urbach hatte den Kopf vorgeſtoßen. Das Rattern der Räder dämpfte die ſchrill herausgeſtoßene Antwort.

„Mehr als Ihnen lieb iſt.“ Larſen lächelte. „Ich möchte Ihnen übrigens empfehlen, nicht ſo zu ſchreien und nicht ſo aufgeregt zu ſein, denn Sie ſetzen ſich dadurch immer ſtärker in Verdacht.“ Larſens Stimme wurde eindringlich. „Urbach, reden Sie, ehe es zu ſpät iſt. Sie wiſſen, was auf Erpreſſung ſteht; Sie wiſſen auch, wie Mord beſtraft wird!“

Urbach krampfte die Hände auf und zu. Sein Geſicht war weiß, die Augen erſchreckend leer. Er zitterte. Der ganze kümmerliche Menſch ein Angſtbündel, völlig ohne Mut, nur in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu erſpähen, um die Verſchlagenheit zu beweiſen.

„Ich habe keinen Mord begangen“, ſtieß er keuchend hervor und ſprang auf.

„Wir werden uns bei Woelken wiederſprechen, Urbach. Ich habe nichts dagegen, daß Sie ihn warnen.“

Nun erhob ſich auch Larſen und kümmerte ſich nicht um die erſtaunten Blicke der Gäſte. Er ſchritt hinaus.

Draußen auf dem Gang blieb er ſekundenlang ſtehen. Er war zufrieden. Der Einſchüchterungsverſuch war geglückt. Er hatte bereits mehr erreicht, als er vor Tagen noch zu wünſchen wagte. Zwar waren Woelken und Urbach jetzt gewarnt, aber ſie waren in ſeiner Hand. Gegen ihn würden ſie nicht wagen, etwas zu unternehmen. Er würde ſich feſtbeißen wie der Hund an der Kehle des Fuchſes. Der Kampf hatte begonnen.

Ohne jede Haſt ſchritt er den Wagengang entlang und begab ſich in das Abteil Maria de Obarrios, wo eine gedrückte Stimmung herrſchte. Die anfänglich gute Laune Marias war verflogen. Sie ſaß in einer Fenſterecke, ſprach kein Wort und rauchte eine Zigarette nach der andern. Ihr gegenüber ſaß Kapitän Grey und kaute an ſeiner Unterlippe. Konſtantin von Ravetsberg hatte ſich in eine Zeitung vertieft. Er ſchien unbeweglich zu ſitzen; in genauen Abſtänden ſtieg bläulicher Zigarrenrauch hinter dem Zeitungsblatt empor. Kornelia hatte ein Buch auf dem Schoße liegen, aber ſie las nicht. Verſonnen blickte ſie vor ſich hin, und ebenſo wie Maria de Obarrio war ſie über das Ausbleiben Holger Larſens beunruhigt. An ſeine Gegenwart hatte ſie ſich in den letzten Tagen ſo ſehr gewöhnt, daß ihr die Stunde leer und ſchal erſchien, in der er nicht in ihrer Nähe war.

Larſen begrüßte Maria de Obarrio höflich, aber kalt. Er nickte Grey zu, der es nicht der Mühe wert hielt, den Gruß zu erwidern. Dann ließ ſich Larſen neben Kornelia nieder, reichte ihr die Hand, ſah ſie lächelnd an und hüllte ſich von da an in Schweigen. Kornelias Antlitz überzog eine leichte Röte, kaum wahrnehmbar, aber der ſcharfe Blick Marias hatte die Veränderung bemerkt. Sie drückte haſtig die Zigarette aus.

„Dürfen wir nicht wiſſen, Sennor Larſen, warum Sie uns erſt ſo ſpät mit Ihrer Anweſenheit beehren?“

Larſen wandte ſein Geſicht ihr zu und ſagte unbewegt: „Ich hatte das Bedürfnis, allein zu ſein.“

Da erklang ein höhniſches Lachen. Grey hatte es ausgeſtoßen.

„Entſchuldigen Sie, Miſter Larſen“, ſagte er und verzog den Mund zu einer ſchiefen Grimaſſe, „ich freue mich, daß Ihnen die Geſellſchaft eines ſonderbaren Individuums im Speiſewagen lieber war. Sie lagen ſich ja mächtig in den Haaren.“

Larſen fuhr nicht erſchrocken auf. Gelaſſen ſah er den grinſenden Grey an. Ravetsberg hatte die Zeitung ſinken laſſen und war empört über den unmöglichen Grey. Kornelia fühlte ihr Herz ſchneller klopfen. Sie ahnte, daß irgend etwas eingetreten ſein mußte, was auch ihr Schickſal berührte.

„Kapitän Grey hat alſo ſpioniert“, lachte Maria.

„Das ſcheint mir auch ſo“, erwiderte Larſen. „Geſtatten Sie mir, Sennora, Ihnen zu verſichern, daß Sie auf dem rechten Weg waren, als Sie ſich von Kapitän Grey trennten.“

(Fortſetzung folgt.)

ſollen. Bei der Nachprüfung einzelner Kritiken hat das Reichsjuſtizminiſterium mehrfach feſtgeſtellt, daß der Fall doch weſentlich anders lag, als ihn die Preſſe dargeſtellt hat. Die durch ſolche Stellungnahme entſtehenden Schädigungen der Autorität der Gerichte laſſen ſich aber dann kaum noch gutmachen. Derartige Mißlichkeiten laſſen ſich aber vermeiden, wenn die Preſſe vor Stellungnahme den Fall der zuſtändigen Juſtizpreſſeſtelle zur Begutachtung vorlegt. Die Stellen ſind angewieſen, der Preſſe binnen 24 Stunden das Material zur ſachlichen Behandlung zu übermitteln.

Der Ausbürgerungsprozeß gegen die heimattreuen Malmedyer.

Verſäumnisurteil am 24. Juni. — Die Verteidigung wird Einſpruch erheben.

Vor dem Appellationsgericht in Lüttich begann der Ausbürgerungsprozeß gegen die Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy, Joſeph Dehottay, ſeinen Sohn Peter, ſeinen Neffen Heinrich und Paul Forius. Zu einer eigentlichen Verhandlung iſt es nicht gekommen. Die Verteidigung ließ mitteilen, daß ihr das Prozeßmaterial zu ſpät zugegangen ſei, und daß ſie deshalb nicht in der Lage ſei, zu dem Termin zu erſcheinen.

Nach der Verleſung der Anklage und einer eingehenden Darſtellung des Prozeßſtoffes beantragte der Staatsanwalt in vier Fällen die Aberkennung der Staatsangehörigkeit. Das zu erwartende Verſäumnisurteil wird am 24. Juni erfolgen. Nach der Verkündung des Urteils wird die Verteidigung innerhalb der geſetzlichen Friſt Einſpruch erheben, ſo daß es zu einem ſpäteren Termin zu einer wirklichen Verhandlung kommen kann.

Frankreichs erſte Lufthochzeit.

Über dem franzöſiſchen Flugplatz Touſſus-le-Noble fand Frankreichs erſte Lufthochzeit ſtatt, zu der die kirchlichen Behörden ausnahmsweiſe die Erlaubnis erteilt hatten. Nach der ſtandesamtlichen Trauung und einer Meſſe auf dem Flugplatz beſtieg das junge Brautpaar mit dem Prieſter das Trauflugzeug, das unter dem Geleit von fünf anderen Maſchinen, in denen ſich die nächſten Hochzeitsgäſte befanden, in die Lüfte ſtieg. Über dem Flugplatz erteilte der Prieſter dem jungen Paar den Segen.

Heilbringer in Wald und Flur.

Wurzeln und Kräuter im Volksglauben.

In unzähligen Sagen und Überlieferungen ſpiegelt ſich die Liebe des Deutſchen zu der verträumten und verſonnenen Poeſie des Waldes, des Feldes und der Fluren wider, und ſein Hang zur Ausbeutung aller möglichen Geheimniſſe der Pflanzenwelt tritt in vielen uralten Bräuchen und Vorſtellungen deutlich zutage.

Der Glaube an die Wunderkraft der Pflanzen, die in früheren Jahrhunderten mit der nun anhebenden Jahreszeit eine immer größere Rolle im Haushalt und unbewußt auch in der Heilkunde ſpielten, iſt uralt. Beſonders gilt dies von den Pflanzen, die den Geſtirnen geweiht waren. Der Sonne gehörten alle gelben Blumen, die jetzt blühen, Himmelsſchlüſſel, Sumpfdotterblume, Drachenwurzel, Meliſſe u. a., dem Mond Kohl, Melonen, Kürbis und die vielen Arten von Schwämmen. Dem Kriegsgott Mars waren Brenneſſel, Diſtel, Wolfsmilch geweiht, dem Merkur die Kamille, das Gänſeblümchen, das Lungenkraut, die verſchiedenen Kleearten. Alle Pflanzen von dunklem Anſehen und unangenehmem Geruch, wie Schierling, Nieswurz, Bilſenkraut u. a., unterſtanden dem Saturn, Nelke, Flachs, Tauſendgüldenkraut, Preiſel- und Johannisbeeren dem Jupiter.

Vielen Pflanzen wurden von alters her Heilkräfte zugeſchrieben. Was die moderne Ernährungswiſſenſchaft an ſicheren Erkenntniſſen gewonnen hat, empfanden unſere Vorfahren inſtinktiv. Sie hatten das Bedürfnis, nach dem Winter, in dem die Küche der Grüngemüſe entraten mußte, die im Körper aufgeſammelten Schlacken abzuſtoßen. Die Kräuter als Arzneien waren im Mittelalter hochgeſchätzt; auf viele iſt man in der Gegenwart wieder zurückgekommen. Ärztliche Praxis und gemütvolle Vorſtellungen gingen damals Hand in Hand. So wird der Kamille manche heilbringende Eigenſchaft nachgerühmt. „Ein Frauenzimmer ſoll jeder Kamille am Weg einen Knix machen", heißt das alte Sprichwort. Die Königskerze dient als Heilmittel gegen die Lungenkrankheiten, Nieswurz ſoll gegen Waſſerſucht ſchützen.

Anderen Pflanzen wieder werden Zauberkräfte angedichtet. Am bekannteſten iſt die Alraunwurzel, der ſchon Pythagoras das Beiwort „menſchenähnlich" gegeben hat, weil die rübenförmigen Wurzeln in ihrer Geſtalt dem Menſchen ähneln ſollen. Nach dem alten Glauben germaniſcher Völker wächſt die Wurzel nur unter dem Galgen, an dem ein Junggeſelle gehängt worden war. Daher ſtammt der Name Galgenmännlein. Von einem Alraunmännchen ging die Sage, daß es einen Menſchenkopf auf einem Hahnenleib dargeſtellt habe und aus einem von einem Mann ausgebrüteten Hühnerei gekrochen ſei. Ihres ſeltenen Vorkommens wegen wurde die Alraunwurzel oft hoch bezahlt. Wer die ähnlich geformten Sieglauchwurzeln zu „falſchen Alraunmännchen" machte, wurde noch vor 300 Jahren mit Landesverweiſung beſtraft. Die Alraunwurzel heilte Krankheiten beim Menſchen und beim Vieh, ſchützte den Wein vor dem Sauerwerden und verdoppelte das Geld, neben das ſie gelegt wurde. Einen daraus gewonnenen Saft konnte man trinken. Daran erinnert auch der Ausſpruch der Kleopatra bei Shakeſpeare: „Gib mir Mandragora zu trinken, daß ich die große Kluft der Zeit durchſchlafe, wo mein Antonius fort iſt!" Auch bei der Bereitung von Hexentrank und Hexenſalbe durfte der Alraun nicht fehlen.

Das Alpmehl oder Trudenkraut ſoll nach altem Glauben von den Hexen zum Wettermachen benutzt worden ſein. Mit dem Allermannsharniſch glaubten die Bergknappen Geſpenſter und böſe Geiſter vertreiben zu können. Kriegsleute tragen dieſe Wurzel am Hals, „daß ſie nicht wund (verwundet) werden und ihren Feind überwinden". Wer Wermut bei ſich trägt, kann den Teufel vertreiben und nicht verzaubert werden. Wenn Peſtzeiten auftreten, ſingt ein gar eigenartiger Vogel: „Eſſet, eſſet Bibernell, ſo ſterbt ihr nicht ſo ſchnell". Gegen Krankheiten der Schweine ſollen ſich Eberwurz oder Karlsdiſtel bewährt haben. So wurden die Kräuter vom Volk immer ſehr hoch geſchätzt.

Zwiſchen Karibus und Wölfen.

Fünf Jahre mit einer Renntierherde unterwegs.

Der Lappe Andreas Bahr, einer der erfahrenſten Renntierzüchter, hat einem amerikaniſchen Berichterſtatter die dramatiſchen Einzelheiten einer abenteuerlichen Reiſe geſchildert, die dem Zweck galt, eine 3442 Köpfe zählende Renntierherde vom Kotzebueſund an der Weſtküſte Alaskas nach dem Mündungsdelta des Mackenziefluſſes im Nordweſten Kanadas zu bringen. Die Renntiere waren von der kanadiſchen Regierung angekauft worden, um unter die notleidenden kanadiſchen Eskimos verteilt zu werden. Der Erfolg des Tiertransports quer durch die arktiſche Zone bedeutete für die Notleidenden Nahrung, Leder, Kleider: mit einem Wort die Erhaltung des Lebens.

„Der Weg von der Weſtküſte Alaskas nach Kanada", erzählt der Renntierlappe Bahr, „iſt an ſich wahrlich lang genug, aber er dehnt ſich ins Dreifache, wenn es darauf ankommt, dieſen Weg mit einer Herde von über 3000 Renntieren zu machen. Ich übertreibe nicht, wenn ich ſage, daß wir für jedes Stück der Herde einen Umweg von einer Meile machen mußten; unendlich oft waren wir gezwungen, die Spuren verſprengter Rudel zu verfolgen, die die Angriffe der Wölfe und Karibus von der Hauptherde losgeriſſen hatte. Es gab einen Augenblick, als ich alles verloren glaubte. Wir befanden uns zu der Zeit inmitten eines ungeheueren Gebiets eisbedeckter Fjelde und auf Hunderte von Kilometern ohne jede Verbindung. Der Schneeſturm hatte den Mond ausgelöſcht. Ich hatte die Fühlung mit den Eskimohirten verloren, die auf der Verfolgung der verſprengten Tiere begriffen waren. Seit 60 Stunden waren wir bei einer Temperatur von 15 Grad unter Null und einem Sturm, der einem das Fleiſch zerbiß, auf den Beinen. Ich hatte einen Eskimo, der ſich der genauen Kenntnis des Gebiets rühmte, als Führer angenommen, aber der Kerl hatte die Orientierung verloren und ſchämte ſich, es einzugeſtehen. So oft ich ihn fragte, wieviel Zeit wir brauchen würden, um eine beſtimmte Stelle zu erreichen, erhielt ich unweigerlich die Antwort: ‚Noch drei Stunden'. Das war alles, was mir der Unglücksmenſch zu ſagen hatte. Aus den drei Stunden waren ſchließlich 25 geworden. Es war nur ein Zufal daß wir endlich die geſuchte Stelle fanden.

Als ich am Weihnachtsabend des Jahres 1929 vo Elephant Point am Kotzebueſund aus den Marſch antra ſtimmten alle Sachkundigen in der Verſicherung überein daß, wenn wir nicht innerhalb von zwei Jahren Kanad erreicht hätten, wir überhaupt nicht ankommen würden Nun, wir haben ſtatt deſſen fünf Jahre gebrauch und ſind doch angekommen. Leicht war es freilich nich Ich könnte nicht angeben, wie viele Tiere der Herde, mi denen ich von Elephant Point auszog, am Beſtimmungsort ankamen. Jedes Frühjahr hatten wir ja in der Auswanderſchar Neugeborene, die ihrerſeits wieder für Nachwuchs ſorgten. Niemand kann deshalb ſagen, wieviel von den 2370 Renntieren, mit denen ich in Kanada eintraf, aus der Herde waren, mit der ich Elephant Poin verließ. Ein Teil wurde von den Wölfen zerriſſen un ein anderer Teil verſchwand während der Stürme mi den wildlebenden Karibus. Soweit wir konnten, vermieden wir deshalb auch eine Begegnung mit den Karibuherden, die uns mehr Opfer koſteten als die Wölfe Es iſt unmöglich zu beſchreiben, was geſchah, wenn die Karibus mit raſender Schnelligkeit mitten in unſere Herde einbrachen. Im Handumdrehen hatten ſie Gruppen von Renntieren eingekreiſt, in die Mitte genommen und waren mit den Gefangenen davongaloppiert. Wir mußten uns dann an die Verfolgung machen, um unſere Tiere einzufangen, was für uns einen Zeitverluſt von Tagen bedeutete.

Ein Winter aber war der ſchlimmſte von allen: die Karibus ließen ſich überhaupt nicht mehr ſehen; auch ihnen war die Kälte zu heftig geworden. Dafür ſtellten ſich die Wölfe, die das Verſchwinden der Karibus toll vor Hunger gemacht, in größerer Zahl ein. Sie ſtürzten ſich auf die Herde und richteten unter den Tieren ein furchtbares Blutbad an. In dieſem Winter verloren wir 200 Renntiere. Die verſchlagenen Beſtien warteten mit dem Angriff, bis wir von der Kälte überwältigt waren. Sie kamen nicht in Scharen, ſondern griffen in Rudeln von 5 bis 12 Wölfen an. Die verängſtigte Herde ſtob wild auseinander. Wir brauchten nach einem ſolchen Überfall 2 bis 3 Tage, ehe wir die Herde wieder zuſammen hatten. Manchmal waren die ſcheu gewordenen Tiere ſozuſagen über eine Front von 50 bis 60 Kilometer verſtreut, und wenn wir ſie erreichten, waren ſie ſo erſchöpft, daß ſie eine Zeitlang bewegungsunfähig waren. Auf einer ſolchen Razzia hatten wir uns einmal ſo weit von unſerer Baſis entfernt, daß wir faſt ohne Lebensmittel blieben und ſechs Tage lang auf Hungerration geſetzt waren. Auch die Eskimos erinnerten ſich nicht, je einen ſo ſtürmiſchen Winter erlebt zu haben. Um die Herde zuſammenzuhalten, mußten ſie ſie ſtundenlang auf Schneeſchuhen umkreiſen. Bei dieſem anſtrengenden Manöver rann ihnen der Schweiß in Strömen vom Geſicht, er lief auf die Kleider hinab, die unter dem Einfluß der Kälte bald ſteif wie Bretter gefroren waren. Endlich war das Delta des Mackenzie erreicht. Ich brachte die Herde glücklich ein und hatte mein Wort gehalten."

Sport.

Baer will gegen Schmeling antreten.

Beim Hamburger Veranſtalter Walter Rothenburg ſind zwei Telegramme eingelaufen. Baer telegraphierte ſein Einverſtändnis mit einem Kampf gegen Max Schmeling in Europa, ſelbſtverſtändlich zu anderen Bedingungen, als im Titelkampf vorgeſehen waren. Über den Termin liegen allerdings noch keine Abmachungen vor, da abgewartet werden muß, wie weit die Verhandlungen über einen Kampf Braddocks gegen Schmeling kommen. In dem zweiten Telegramm des Managers von Hamas, der die Intereſſen Rothenburgs in Amerika wahrnimmt, iſt die Mitteilung eingegangen, daß Braddock eine Verpflichtung zu einem Kampf gegen Schmeling in Europa nicht eingehen will.

100 Meter Kraul in 58,4 Sekunden. Der amerikaniſche Meiſterſchwimmer Peter Fick ging auf ſeiner Europareiſe am Dienstag in Rouen zum letzten Male an den Start. Der Weltrekordmann erzielte ohne ernſte Gegnerſchaft für die 100-Meter-Kraulſtrecke 58,4 Sek., die beſte Zeit von allen Kämpfen ſeiner erfolgreichen Rundreiſe. Am Mittwoch tritt der Amerikaner von Cherbourg aus wieder die Heimreiſe an.

„Germania"-Sieg auf der Kieler Woche. Am Dienstag ſiegte auf der Kieler Woche in der 8-Meter-R-Klaſſe um den Preis des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda das Boot „Germania", das den Kruppwerken gehört. An den Vortagen hatte die „Germania" jedesmal den 2. Platz belegt.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

26)

Grey ſprang auf und wollte zu Tätlichkeiten übergehen, doch wieder genügte ein einziger Blick Marias, ihn zurückzuhalten. Selbſt das „Bravo", das Ravetsberg ſich nicht enthalten konnte auszuſprechen, vermochte nicht, Greys Tatendurſt von neuem zu entfachen.

Mit einem Ruck ſtand Larſen auf und begab ſich auf den Wagengang. Ravetsberg folgte ihm. Zuerſt ſtanden ſie ſchweigend am Fenſter und ſahen hinaus in eine flache Wieſenlandſchaft. Ein Dorf flog vorbei; es kam ein Bach, der ſich ſilbern glänzend durch das Land ſchlängelte; ein Waldſtück kam, und wieder das ſchon ſaftige Grün der Wieſen.

„Ein unangenehmer Menſch!" brach Ravetsberg das Schweigen. „Ich freue mich, Herr Larſen, daß Sie die einzig richtige Antwort ſo ſchnell fanden. Sie hat geſeſſen."

„Was Grey ſagte, ſtimmte, Herr von Ravetsberg", entgegnete Larſen langſam. „Ich ſaß tatſächlich im Speiſewagen mit einem finſteren Burſchen zuſammen und hatte mit ihm eine erregte Unterredung."

„Glauben Sie, ſich vor mir rechtfertigen zu müſſen, Herr Larſen?"

„Nein, das habe ich nicht nötig, aber" — und hier reckte ſich Larſen, ſeine Fauſt ſchlug ſchwer nieder —, „ich habe die Empfindung, daß ich vor Ihnen, gerade vor Ihnen, Herr von Ravetsberg, keine Geheimniſſe haben darf. Geſtern abend habe ich Sie enttäuſcht. Mit einer lahmen Erklärung bin ich Ihnen davongelaufen. Vorhin war das gleiche der Fall. Ich möchte nicht, daß Sie, gerade Sie, von mir einen ſchlechten Eindruck erhalten. Verzeihen Sie meine Offenheit."

Ravetsberg war wie erſchüttert und wußte nicht, was er darauf erwidern ſollte. Larſen zeigte ſich ihm in einem neuen Licht, und wie ſchon auf dem Schiff faßte ihn eine Zuneigung zu dieſem Menſchen, von dem er ahnte, daß eine Laſt ihn bedrücke.

„Ich muß Ihnen meinen Dank ausſprechen, Herr Larſen, daß Sie gerade mich ins Vertrauen ziehen."

„Nur Sie, Herr von Ravetsberg", ſagte Larſen raſch. „Sie ſind Deutſcher genau ſo wie ich, Sie allein ..."

„Sie ſind Deutſcher?" fragte Ravetsberg erſtaunt.

Larſens Kopf flog herum. Was hatte er da geſagt?

Er lächelte. „Ja, ich bin Deutſcher. Ich bin kein Däne. Daß ich einen falſchen Paß beſitze, hat ſeine guten Gründe." Einen Moment ſchwieg er. Auch Ravetsberg ſagte nichts, teils aus anerzogener Höflichkeit, teils aus Aufregung, in die Larſens Eröffnung ihn geſtürzt hatte. Grenzenlos war jetzt das Vertrauen Larſens in Ravetsberg. „Sie entſinnen ſich doch des peinlichen Vorfalls geſtern abend im ‚Alkazar'? Da kam ein Menſch an unſeren Tiſch und tat höchſt erſtaunt, mich zu ſehen. Ich kannte dieſen Mann, Herr von Ravetsberg. Es war ein gewiſſer Torneden."

„Ja, dann ... dann ..."

„Sie haben recht. Eigentlich heiße ich Röder und habe etwas auf dem Kerbholz."

„Was?!" Ravetsbergs Stimme war hart und fordernd.

„Man beſchuldigt mich des Mordes."

Ravetsberg fuhr nicht entſetzt zurück; er zog nur erſtaunt und mißtrauiſch zugleich die Augenbrauen hoch, als erwarte er eine Fortſetzung des Geſtändniſſes.

„Natürlich habe ich den Mord nicht begangen", fuhr Larſen fort. „Ich geriet vor fünf Jahren in ein Netz von Intrigen, aus dem es kein anderes Entrinnen gab als raſche Flucht. Ich bin zurückgekehrt, um den wahren Schuldigen zu finden und meine Ehre wiederherzuſtellen. Und geſtern abend, als ich mich von Ihnen trennte, kam ich auf die erſte wichtige Spur. Der Mann, mit dem ich vorhin im Speiſewagen ſprach, kennt den Mörder."

„Warum erzählen Sie mir das alles?" fragte Ravetsberg leiſe, aber ſeiner Stimme war die Erregung anzumerken.

„Weil ich fühlte, daß ich mich einem Menſchen anvertrauen muß, der ebenſo gerade denkt wie ich und der genau die gleichen Ehrauffaſſungen beſitzt wie ich."

Ravetsberg entnahm einem Etui eine Zigarre; vorſichtig knipſte er die Spitze ab; langſam ſetzte er die Zigarre in Brand. Nach einigen Zügen — nachdenklich hatte er dem Rauch nachgeblickt — wandte er ſein Geſicht Larſen zu.

„Ich kann wirklich nicht annehmen, Herr Larſen — laſſen wir es bei dieſem Namen —, daß Sie ein Mörder ſind, aber erzählen Sie mir bitte nichts weiter. Das iſt Ihre Sache, vollkommen Ihre Sache, Herr Larſen, verſtehen Sie mich?! Sie müſſen ſie allein ausfechten. Das muß jeder, der in eine ſolche Lage gerät. Niemand kann ihm helfen, aber jeder ſchaden." Er ſchwieg einen Augenblick, indeſſen er ſeiner Brieftaſche eine Karte entnahm. „Hier haben Sie für den äußerſten Notfall meine Adreſſe. Für den äußerſten Notfall, Herr Larſen! Und nun: leben Sie wohl. Wir trennen uns ſchon jetzt. Nur noch einen Rat, den Sie von einem Älteren getroſt annehmen dürfen. Halten Sie ſich von Frau Obarrio fern. Die Frau kann gefährlich werden. Alſo nochmals: leben Sie wohl."

Die Tatſache, daß er die Hand hinſtreckte, bewies Larſen, daß er in Ravetsberg einen Freund gefunden hatte. Ravetsberg ſchritt den Wagengang hinunter und ließ ſich bis zum Schluß der Fahrt nicht mehr blicken. Erſt auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ſah Larſen ihn kurz, als er ſich von Frau Obarrio verabſchiedete.

Raſch drückte Larſen Kornelia die Hand, flüſterte ihr zu, daß er im „Deutſchen Hof" wohnen werde und entfernte ſich ſchnell. Mit einem wehen Gefühl blickte Kornelia ihm nach und ſchrak auf, als Maria de Obarrio mit der Frage auf ſie zuſtürzte, warum Sennor Larſen verſchwunden ſei. Das ſähe ja nach Flucht aus. Kornelia zuckte die Achſeln und erwiderte, daß auch ſie ſich das Verhalten Larſens nicht erklären könne. Und dann ſchloß ſie den Mund; ſie hatte das Empfinden, Larſens Aufenthalt nicht verraten zu dürfen. Böſe blickend, ſchritt Maria de Obarrio davon, gefolgt von Kornelia, von Grey und der hutſchachtelbeladenen Lucile.

(Fortſetzung folgt.)

ar nur ein Zufal
den.
Jahres 1929 vo
den Marſch antra
rſicherung überein
ei Jahren Kanad
nkommen würden
hregebrauch
ar es freilich nich
ere der Herde, mi
am Beſtimmungs
wir ja in der Aus
s wieder für Nach
lb ſagen, wieviel
ich in Kanada ein
ch Elephant Poin
ölfen zerriſſen un
der Stürme mi
wir konnten, ver
gegnung mit den
eten als die Wölfe
geſchah, wenn di
en in unſere Herde
ſie Gruppen vo
genommen und
galoppiert. Wi
machen, um unſere
en Zeitverluſt von

ſte von allen: di
mehr ſehen; auc
en. Dafür ſtellten
der Karibus toll
ein. Sie ſtürzten
r den Tieren ein
Winter ver-
Die verſchlagenen
wir von der Kälte
n Scharen, ſondern
ſen an. Die ver-
r. Wir brauchten
Tage, ehe wir die
nchmal waren die
r eine Front von
wenn wir ſie er-
eine Zeitlang be-
chen Razzia hatten
Baſis entfernt, daß
nd ſechs Tage
waren. Auch die
en ſo ſtürmiſchen
zuſammenzuhalten,
ſchuben umkreiſen.
rann ihnen der
ief auf die Kleider
älte bald ſteif wie
r das Delta des
e glücklich ein und

g antreten.

ter Rothenburg ſind
egraphierte ſein Ein-
Max Schmeling in
Bedingungen, als im
Termin liegen aller-
abgewartet werden
ber einen Kampf
kommen. In dem
Hamas, der die In-
nimmt, iſt die Mit-
ne Verpflichtung zu
nicht eingeben will.

Der amerikaniſche
iner Europareiſe am
an den Start. Der
Gegnerſchaft für die
eſte Zeit von allen
Am Mittwoch tritt
er die Heimreiſe an.
oche. Am Dienstag
ter-R-Klaſſe um den
klärung und Propa-
en Kruppwerken ge-
nania" jedesmal den

m Menſchen anver-
e ich und der genau
h."
ne Zigarre; vorſich-
le er die Zigarre in
nklich hatte er dem
ſicht Larſen zu.
n, Herr Larſen —
aß Sie ein Mörder
weiter. Das iſt Ihre
arſen, verſtehen Sie
Das muß jeder, der
n ihm helfen, aber
enblick, indeſſen er
„Hier haben Sie für
Für den äußerſten
n Sie wohl. Wir
Rat, den Sie von
Halten Sie ſich von
hrlich werden. Alſo

treckte, bewies Lar-
nd gefunden hatte.
unter und ließ ſich
icken. Erſt auf dem
ihn kurz, als er ſich

and, flüſterte ihr zu,
e und entfernte ſich
Kornelia ihm nach
it der Frage auf ſie
hwunden ſei. Das
die Achſeln und er-
n Larſens nicht er-
Mund; ſie hatte das
erraten zu dürfen.
davon, gefolgt von
elbeladenen Lucile.
Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage.
Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark. Sonnabends: Neue Illuſtrierte.

Anzeigenpreis: Millimeterzeile 5 Pfennig, Reklame Millimeterzeile 20 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Telephon Bad Bramſtedt 87

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Nr. 142 Freitag, den 21. Juni 1935 57. Jahrg.

Fortſetzung der techniſchen Verhandlungen in London.

Unterredung zwiſchen Baldwin und von Ribbentrop.

Der Führer der deutſchen Flottendelegation, Botſchafter von Ribbentrop, hatte am Donnerstag eine längere Ausſprache mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten Baldwin. Anſchließend nahmen die techniſchen Verhandlungen ihren Fortgang. Weitere Sitzungen ſind für Freitag und höchſtwahrſcheinlich auch für Sonnabend vorgeſehen. Es iſt anzunehmen, daß die deutſche Flottenabordnung London nicht vor Sonntag verlaſſen wird.

Die Unterredung des Botſchafters von Ribbentrop mit dem Miniſterpräſidenten Baldwin war die erſte Begegnung des Botſchafters mit Baldwin ſeit ſeinem gegenwärtigen Aufenthalt in London als Führer der deutſchen Flottenabordnung.

Zum Segen für alle anderen Länder.

Der Erſte Lord der britiſchen Admiralität über das Flottenabkommen.

Der Erſte Lord der britiſchen Admiralität, Sir Bolton Eyres-Monſell, ſprach im engliſchen Rundfunk über das deutſch-engliſche Flottenabkommen. Dieſe Ausführungen aus berufenem Munde haben in England größte Aufmerkſamkeit gefunden. Der Ausklang der Rede, daß das Abkommen nicht nur zum Segen Englands, ſondern der ganzen Welt ſich auswirken werde, wird in allen Weltteilen ſtärkſten Eindruck hinterlaſſen.

Sir Monſell gab ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß

durch das neue Abkommen ein neues Seewettrüſten verhindert

worden ſei. Die Rede des deutſchen Kanzlers vom 21. Mai, in der Deutſchland ſeine Abſicht bekanntgab, ſich freiwillig auf eine Flottenſtärke von 35 v. H. der Flotten der britiſchen Mitgliedsſtaaten zu begrenzen, habe einen endgültigen und konkreten Ausgangspunkt für die künftige Flottenbegrenzung geboten, und England habe es infolgedeſſen als unumgänglich erachtet, den Vorſchlag ſobald wie möglich mit Vertretern Deutſchlands zu erörtern, um ſeine volle Auswirkung und genaue Bedeutung feſtzuſtellen. Schon bald nach Beginn der Beſprechungen, die in einzelnen Fragen noch andauern, ſei England zu dem Schluß gekommen, daß der Vorſchlag ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung ſei, und daß er den Abſchluß eines allgemeinen Abkommens über die Frage der Flottenbegrenzung zwiſchen allen Flottenmächten der Welt erleichtern würde. England habe ihn deshalb angenommen.

Das Verhältnis von 35 v. H. iſt ein dauerndes,

ſo unterſtrich Sir Monſell. Die deutſche Flotte wird 35 v. H. der britiſchen Flottenſtreitkräfte niemals überſteigen, gleichgültig, ob dieſe Streitkräfte vertraglich begrenzt ſind oder nicht. Die Welt iſt daher, ſoweit es ſich um Deutſchland handelt, von der Furcht eines neuen Flottenwettrennens befreit. Deutſchland wird ſich an dieſes Flottenverhältnis, ungeachtet aller Neubauten, die andere Mächte vielleicht in Angriff nehmen, halten. Deutſchland hat ferner eingewilligt, daß die Berechnung der Flottenſtärke nach Schiffsklaſſen vorgenommen wird. Dies beſeitigt die Ungewißheit, die untrennbar mit einem Syſtem der Begrenzung verbunden iſt, das ſich einzig und allein auf einer Geſamttonnage gründet.

Wie in der Rede des deutſchen Kanzlers vom 21. Mai zum Ausdruck gebracht iſt,

ſtimmt Deutſchland mit England darin überein, daß die Unterſeeboote abgeſchafft werden ſollten.

Es iſt indeſſen unwahrſcheinlich, daß der Vorſchlag zur Zeit verwirklicht werden kann. Unter dieſen Umſtänden muß Deutſchland das Recht zum Bau von Unterſeebooten beſitzen. Nichtsdeſtoweniger hat Deutſchland zur Zeit freiwillig die Ausübung dieſes Rechts begrenzt, indem es ſich verpflichtet, 45 Prozent der engliſchen Unterſeebootstonnage nicht zu überſchreiten. Überdies wird die ganze deutſche Unterſeebootstonnage ſtets innerhalb der Geſamttonnage liegen, die aus dem Verhältnis von 35 v. H. errechnet iſt.

In den Beſprechungen, die in dieſer Woche fortgeſetzt werden, arbeiten die Flottenſachverſtändigen die praktiſche Anwendung des Abkommens in Geſtalt von Bauprogrammen aus, und es iſt unſere zuverſichtliche Hoffnung, daß wir als Ergebnis dieſes Abkommens in der Lage ſein werden, zu weiteren

Beſprechungen mit anderen Mächten

zu ſchreiten, mit dem Ziel, allgemeine Abmachungen über die Geſtalt und die Einzelheiten der Flottenbegrenzung für die Zukunft zu erzielen. Die Admiralität iſt überzeugt, daß England mit dem Abſchluß dieſes Abkommens etwas vollbracht hat, das ſich zum Segen nicht nur für England, ſondern für alle anderen Länder auswirken und unter Umſtänden weſentlich dazu beitragen wird, die friedlichen Beziehungen in der ganzen Welt zu fördern.

Berlin. Gemeinſam mit dem Zentralinſtitut für Erziehung und Unterricht führt der Reichsbund für deutſche Vorgeſchichte im ganzen Reiche Schulungslager durch, zu denen Lehrer der verſchiedenen Schulgattungen einberufen werden.

Der künftige Ausbau der deutſchen Flotte.

Der techniſchen Auswertung des Abkommens iſt das Verhältnis von 35 : 100 der Flottenſtärke Deutſchlands und Englands zugrunde gelegt. England iſt durch Verträge von Waſhington und London in ſeiner Flottenſtärke bis zum 31. Dezember 1936 gebunden. Vorläufig kommt für die praktiſche Durchführung des Abkommens bis zum 31. Dezember 1936 eine Geſamttonnage Englands von 1 201 700 Tonnen in Betracht. Die deutſche Geſamtflottenſtärke darf demnach 420 595 Tonnen betragen. Deutſchland wird dieſe Flottenſtärke, ſoweit das techniſch möglich iſt, und nicht gewiſſe Angleichungen in Betracht kommen, oder gewiſſe Sonderbeſtimmungen getroffen ſind, entſprechend der engliſchen Flottenſtärke in den einzelnen Kategorien auf die einzelnen Kategorien verteilen.

1. **Schlachtſchiffe.** England beſitzt nach dem Vertrage von Waſhington 525 000 Tonnen Schlachtſchiffe. Deutſchland darf 183 750 Tonnen Schlachtſchiffe bauen. Deutſchland beſitzt 3 Schlachtſchiffe von je 10 000 Tonnen, kann alſo 153 750 Tonnen nachbauen, wobei die vorläufige vertragliche Höchſtgrenze für das einzelne Schiff 35 000 Tonnen ausmacht, Deutſchland und England gemeinſam aber auf eine Höchſtgrenze von 25 000 Tonnen hinſtreben.

2. **Flugzeugträger.** England beſitzt 135 000 Tonnen nach dem Waſhingtoner Vertrag. Deutſchland kann 47 250 Tonnen bauen bei einer vertraglichen Höchſtgrenze von 27 000 Tonnen und einer von Deutſchland und England erſtrebten Höchſtgrenze von 22 000 Tonnen bis 1936. Deutſchland kann vorläufig mindeſtens zwei Flugzeugträger bauen.

3. **Schwere Kreuzer.** Nach dem Londoner Vertrag beſitzt England 146 800 Tonnen. Deutſchland kann 51 380 Tonnen bauen, was z. B. bei einer Höchſtgrenze von 10 000 Tonnen fünf Schiffe ausmacht. Deutſchland kann aber auch, wie in allen Fällen, kleinere Typen wählen.

4. **Leichte Kreuzer.** England beſitzt 192 200 Tonnen. Deutſchland kann 67 270 Tonnen bauen. Deutſchland beſitzt ſechs leichte Kreuzer mit 35 400 Tonnen; 32 000 Tonnen können noch gebaut werden. Bei Weiterbau der bisherigen Typen kämen fünf Schiffe zu 6000 Tonnen oder acht Schiffe zu 4000 Tonnen in Betracht.

5. **Zerſtörer.** England beſitzt 150 000 Tonnen, Deutſchland kann 52 500 Tonnen bauen. Es beſitzt nur zwölf Zerſtörer von je 800 Tonnen. Rund 43 000 Tonnen bleiben noch zu bauen, wobei zu beachten iſt, daß Deutſchland nach dem Londoner Abkommen insbeſondere zwiſchen leichten Kreuzern und Zerſtörern in der Anwendung der Tonnagemöglichkeiten wechſeln kann.

6. **Unterſeeboote.** England beſitzt 52 700 Tonnen. Nach dem Abkommen hat Deutſchland das Recht, die gleiche U-Boot-Tonnage zu beſitzen wie England. Dadurch darf aber die Geſamttonnage nicht 35 v. H. der engliſchen Geſamtſtärke überſchreiten. Deutſchland kann alſo nach dem Verhältnis von 35 v. H. 18 445 Tonnen bauen, ohne andere Kategorien zu belaſten. Vorläufig hat Deutſchland ſich aber verpflichtet, nicht über 45 v. H. hinauszugehen, was 23 700 Tonnen ausmacht. Die beſondere Beſtimmung für U-Boote iſt darauf zurückzuführen, daß über die U-Boot-Tonnage keine Verhältnisſtärken zwiſchen den Seemächten vorgeſehen ſind, ſondern daß Japan nach dem Londoner Vertrag die gleiche U-Boot-Tonnage bauen kann wie England, mindeſtens aber nach den in Genf vorbereiteten Beſtimmungen die gleiche Tonnage wie Frankreich und Italien. Der Erſte Lord der engliſchen Admiralität hat in ſeiner Rundfunkrede ausdrücklich erklärt, daß Deutſchland dieſes Sonderrecht nach den beſtehenden Verträgen haben müſſe.

Deutſchland baut zur Zeit U-Boote von 250 Tonnen. Die augenblicklich gültige Höchſtgrenze geht von 2000 bis 28 000 Tonnen. Deutſchland hält dieſe Höchſtgrenze im Einvernehmen mit England für weit übertrieben. In welchem Umfang Deutſchland nun im einzelnen innerhalb der Kategorien und bei den Sonderbeſtimmungen zwiſchen den Kategorien von dieſen Baumöglichkeiten Gebrauch machen wird, hängt von der Entſcheidung der deutſchen Regierung allein ab, wobei noch zu beachten iſt, daß die Entwicklung nach dem 31. Dezember 1936 noch nicht zu überſehen iſt.

Verhandelt Eden über einen Luftpakt?

Nach der Veröffentlichung des deutſch-engliſchen Flottenabkommens richtet ſich das Intereſſe der engliſchen Öffentlichkeit auf die Beſprechungen des britiſchen Miniſters Eden in Paris. Eden hat zunächſt eine Ausſprache mit dem franzöſiſchen Außenminiſter Laval, und bei einem Frühſtück, das Laval Eden zu Ehren gibt, ſoll dieſe Ausſprache fortgeſetzt werden.

Der diplomatiſche Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, daß ſich die Beſprechungen Edens in Paris auf der breiten Grundlage der im engliſch-franzöſiſchen Protokoll vom 3. Februar ins Auge gefaßten europäiſchen Regelung bewegen würden. Erſte Aufgabe Edens werde es ſein, die franzöſiſche Regierung davon zu überzeugen, daß England bei der Erzielung der deutſchen Flottenbegrenzung den Grundſatz, daß die Probleme der Rüſtungsbegrenzung und der Sicherheit untrennbar ſeien, voll berückſichtigt habe. Er werde Frankreich verſichern, daß

die Annahme des deutſchen Angebotes durch England keine Änderung in der Politik der in Streſa hergeſtellten engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Einheitsfront

bedeute. Es ſeien bereits ermutigende Zeichen vorhanden, daß Frankreich bei längerem Nachdenken die Vorteile des deutſch-engliſchen Flottenabkommens beſſer würdigen werde.

Wenn Eden in der Lage wäre, die franzöſiſchen Zweifel zu zerſtreuen, würden ſich die Beſprechungen anſchließend auf den geplanten weſteuropäiſcher Luftpakt erſtrecken.

Eden geht auch nach Italien.

Wie amtlich in London bekanntgegeben wurde, wird ſich der engliſche Miniſter Eden von Paris aus zu Beſprechungen nach Italien begeben.

Die hierüber ausgegebene Verlautbarung lautet: „Die britiſche Regierung hat dem Leiter der italieniſchen Regierung nahegelegt, daß es nützlich ſein könnte, wenn Miniſter Eden nach ſeinen kommenden Beſprechungen mit Laval direkt nach Italien weiterfahren würde, um mit Muſſolini dieſelben Fragen zu beſprechen, die Gegenſtand ſeiner Unterredung in Paris ſein werden, nämlich die Flottenfrage und die nächſten Schritte, die bezüglich eines weſtlichen Luftpaktes zu ergreifen ſind. Nunmehr iſt eine Antwort Muſſolinis eingetroffen, die dieſe Anregung begrüßt."

*

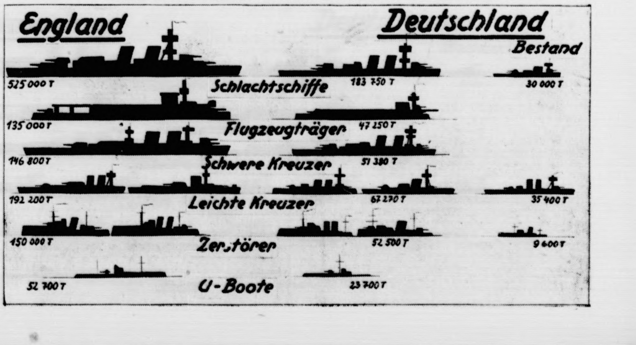
Eden iſt entgegen der urſprünglichen Annahme bereits am Donnerstagnachmittag nach Paris abgereiſt.

Abeſſiniſcher Vorſchlag an den Völkerbundsrat.

Entſendung neutraler Beobachter zur Unterſuchung der Zwiſchenfälle an Ort und Stelle.

Die abeſſiniſche Regierung hat den Mitgliedern des Völkerbundsrates den Vorſchlag unterbreitet, daß der Rat angeſichts der zunehmenden Verſchärfung des Streitfalles mit Italien ſofort neutrale Beobachter beſtimmen ſoll, die ſich nach Abeſſinien begeben, um die an Italieniſch-Somaliland und die anderen Kolonien angrenzenden Gebiete zu bereiſen. Sie hätten die in den Grenzgebieten tatſächlich beſtehende Lage zu prüfen und eine Unterſuchung über alle angeblichen oder wirklichen Zwiſchenfälle vorzunehmen. Die abeſſiniſche Regierung würde ſich verpflichten, den Beobachtern alle Hilfe und Unterſtützung für die Erfüllung ihrer Aufgabe zu gewähren und die Koſten der Unterſuchung zu tragen.

Das deutſch-engliſche Flottenabkommen in der Statiſtik.



Die kulturelle Aufgabe des Arbeitsdienſtes.

Reichsminiſter Dr. Goebbels verteilt die Preiſe für den Wettbewerb: „Die Lagerbücherei".

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing im Beiſein des Reichsarbeitsführers Staatsſekretärs Hierl die Vertreter der preisgekrönten Abteilungen des Arbeitsdienſtes, die ſich an einem von der Reichsſchrifttumsſtelle im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Arbeitsdienſtes aus Anlaß der „Woche des Deutſchen Buches" 1934 veranſtalteten Wettbewerb unter dem Kennwort „Die Lagerbücherei" beteiligt hatten. Es galt, die Frage zu beantworten: „Welche Bücher würde die Arbeitsabteilung zur Bildung des Grundſtockes einer Lagerbücherei anſchaffen, wenn ſie den Betrag von 100 Reichsmark zur Verfügung hätte und noch keine Bücher beſäße".

In einer Anſprache führte Dr. Goebbels u. a. folgendes aus: „Es hat ſich bei dieſem Wettbewerb herausgeſtellt, daß der Arbeitsdienſt nicht nur mit der Fauſt, ſondern auch mit dem Kopf zu arbeiten verſteht. Das iſt ein wunderbares Zeichen. Denn es wäre ſehr ſchlimm für das deutſche Volk und ſeine Zukunft, wenn wir, die wir in der Vergangenheit an einer abſoluten Überſchätzung der geiſtigen Arbeit gelitten haben, nun ins gegenteilige Extrem verfallen würden. Wir unterlägen der Gefahr einer vollkommenen Verarmung unſeres nationalen Daſeins, wollten wir in unſerem berechtigten Kampf gegen den Intellektualismus zugleich auch verſuchen, die Intelligenz zu treffen.

Das Land braucht gute Nationalſozialiſten Darüber hinaus müſſen wir für unſer Land Tauſende und Zehntauſende von geſchulten Facharbeitern, von Ingenieuren, Lehrern und Organiſatoren, von Propagandiſten und Journaliſten, von Bühnendarſtellern und Manuſkriptſchreibern, von Dichtern, Malern und Plaſtikern haben, auf die die Nation niemals verzichten kann, wenn ſie nicht überhaupt den Rang eines Kulturvolkes verlieren will. Sie ſingen ihre Lieder, weil Sie damit zum Ausdruck bringen wollen:

über Tag nehmen wir den Spaten, abends aber wollen wir in unſerem Lager auch unſere Bibliothek haben,

in der wir uns in die ungeheuren geiſtigen Schätze unſeres Volkes vertiefen können Einen Grundſtock haben wir Ihnen zu geben verſucht in Form von Preiſen.

Reichsarbeitsführer Staatsſekretär Hierl dankte Dr. Goebbels und erklärte u. a.: „Was ein guter Spaten für unſere Arbeit am Boden, das bedeutet ein gutes Buch für unſere Arbeit am jungen Deutſchen, nämlich: ein unentbehrliches Hilfsmittel und Werkzeug.

Dann verteilte Reichsminiſter Dr. Goebbels

die Preiſe, die an folgende Abteilungen fielen:

Ein Sonderpreis in Höhe von 1000 Mark: Arbeitsgau 16, Burg Voigtsberg, Abteilung 4/164. — Zwei Preiſe in Höhe von je 100 Mark für den Frauenarbeitsdienſt: 1. Deutſcher Frauenarbeitsdienſt Laubach in Oberheſſen, Landesſtelle Heſſen; 2. Deutſcher Frauenarbeitsdienſt, Schulungslager Heeßen, Landesſtelle Weſtfalen. — 18 Preiſe in Höhe von je 100 Mark: 1. Arbeitsgau 7, Bergedorf, Abteilung 3/71; 2. Arbeitsgau 9, Velten (Mark), Abteilung 1/95; 3. Arbeitsgau 10, Pfaffendorf, Kr. Landeshut (Schleſ.), Abteilung 8/103; 4. Arbeitsgau 13, Großkühnau, Abteilung 1/135; 5. Arbeitsgau 15, Kötzſchenbroda i. Sa., Abteilung 5/154; 6. Arbeitsgau 15, Sachſen-Oſt, Abteilung 6/154; 7. Arbeitsgau 16, Wiederau-Sachſen-Weſt, Abteilung 2/162; 8. Arbeitsgau 17, Oſterholz-Scharmbeck, Abteilung 4/171; 9. Arbeitsgau 17, Bremen, Abteilung 5/171 (Burko); 10. Arbeitsgau 18, Eſchede, Abteilung 3/183; 11. Arbeitsgau 18, Vienenburg (Schacht II) Abteilung 184/2; 12. Arbeitsgau 20a, Olfen-Weſtf., Abteilung 5/2000; 13. Arbeitsgau 20a, Karthaus, Abteilung 5/201; 14. Arbeitsgau 21, Heinsberg, Abteilung 4/215; 15. Arbeitsgau 22, Kaſſel, Thingplatz 55, Gruppe 221; 16. Arbeitsgau 28, Nürnberg-Schniegling, Abteilung 5/281; 17. Arbeitsgau 29, Viechtach-Bayr. Wald, Abteilung 7/293; 18. Arbeitsgau 30, Forſtenried-Bayr. Hochland, Abteilung 16/300.

Dem Leiter der Gauarbeitsſchule, Gauarbeitsführer Kretzſchmann, überreichte Dr. Goebbels ſein Bild mit perſönlicher Widmung, da die Gauarbeitsſchule ſich außer Wettbewerb an der Löſung der Aufgabe hervorragend beteiligt hatte.

Der Reichshaushalt 1934.

Fehlbetrag von 354 Millionen Mark infolge erheblicher Mehrausgaben — 653,7 Millionen Mehraufkommen an Steuern.

Ende Mai 1935 ſind die Bücher der Reichshauptkaſſe für das Rechnungsjahr 1934 abgeſchloſſen worden. Die Einnahmen haben 7 806,5 Millionen, die Ausgaben 8 220,9 Millionen Mark betragen. Die Ausgaben überſtiegen alſo die Einnahmen um 414,4 Millionen Mark. Unter Einbeziehung der Reſtverpflichtungen bei den übertragbaren Ausgabetiteln ſchließt die Rechnung mit einem Fehlbetrag von 354 Millionen Mark ab. Aus den Vorjahren war am Ende des Rechnungsjahres 1933 ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von 2110 Millionen Mark verblieben, ſo daß ſich ein Geſamtfehlbetrag von 2464 Millionen Mark am Schluß des Rechnungsjahres 1934 ergibt.

Das Steueraufkommen in 1934 hat die Etatſchätzung um 1025,1 Millionen Mark überſtiegen. Andererſeits haben die Länder infolge des Aufkommensmehr an Steuern den Betrag von 429,7 Millionen Mark an Überweiſungen mehr erhalten, als für ſie im Etat veranſchlagt war. Es ergibt ſich alles in allem bei den Steuern ein Nettomehraufkommen von 543,7 Millionen Mark, zu dem aus einer Verbeſſerung bei den in Ausgabe veranſchlagten Überweiſungen ein Betrag von 110 Millionen Mark tritt. Außerdem ergab ſich auf der Einnahmeſeite noch ein Mehr bei der Reichsanleihe in Höhe von rund 765 Millionen Mark. Unter Gegenrechnung ſonſtiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt ſich auf der Einnahmeſeite insgeſamt eine Verbeſſerung von rund 1348 Millionen Mark. — Dieſer Verbeſſerung bei den Einnahmen ſtehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Millionen Mark gegenüber. Hierbei ſind u. a. zu erwähnen für Zuſchüſſe zur Inſtandſetzung von Gebäuden uſw. 395 Millionen Mark, für Einlöſung von Arbeitsbeſchaffungswechſeln (unter Verwendung des Erlöſes aus der Sparkaſſenanleihe) 494 Millionen Mark.

Laval fordert weitere Verlängerung der Militärdienſtzeit.

Die franzöſiſche Kammer trat am Donnerstagnachmittag zu einer Sitzung zuſammen. Zu Beginn der Sitzung ſprach Kammerpräſident Bouiſſon die üblichen Dankesworte für ſeine Wiederwahl nach dem Scheitern ſeiner kurzen Miniſterpräſidentſchaft. Anſchließend hörten die Abgeordneten ſtehend ſeinen Nachruf für den verſtorbenen Unterrichtsminiſter Marcombes an. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung kurz unterbrochen.

Danach verlas Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval eine gleichzeitig vom Kriegsminiſter Fabry im Senat verleſene Mitteilung der Regierung folgenden Inhalts:

Die Regierung hat zur Sicherſtellung der notwendigen Kollektivſtärken während der rekrutenarmen Zeitabſchnitte beſchloſſen, das im April 1935 eingeſtellte Kontingent nach Schluß ſeines erſten Dienſtjahres weitere ſechs Monate und die im Oktober 1935 uſw. bis einſchließlich 1939 einzuſtellenden Rekrutenkontingente ein weiteres Jahr unter den Fahnen zu behalten, es ſei denn, daß eine günſtige Entwicklung der Verhandlungen über die Organiſierung der Sicherheit und die Beſchränkung der Rüſtungen erleichternde Maßnahmen rechtfertigen laſſen.

Der ſozialiſtiſche Abgeordnete Riviere erhob namens ſeiner Partei Proteſt gegen die Maßnahmen der Regierung. Der Beſchluß, die Rekruten länger unter den Fahnen zu behalten, ſei durch die Umſtände durchaus nicht gerechtfertigt. Von ſeiner Bank aus erwiderte Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval: Die Kammer kennt die internationale Lage und die Gefahren, die ſie birgt Solange die kollektive Organiſierung der Sicherheit nicht verwirkt iſt, werde dieſe Maßnahme für den Frieden und ſeine Erhaltung ergriffen. Noch kühnere Maßnahmen ſind von Ländern getroffen worden, in denen Mitglieder dieſer Kammer ihre politiſchen Richtlinien ſuchen. — Ein **kommuniſtiſcher Abgeordneter** wandte ſich gegen dieſe Bemerkung des Miniſterpräſidenten, der den Zwiſchenfall jedoch mit dem Hinweis beſchloß, daß ſeine Worte eine Anerkennung an Sowjetrußland bedeuten.

Zum Schluß der Kammerſitzung erhob die Linke Vorſtellungen wegen der politiſchen Bünde und ſtellte die Forderung, in die Tagesordnung der Kammer eine Ausſprache über den Bericht von Rucart zu den Ereigniſſen des 6. Februar aufzunehmen. Nachdem Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval von ſeiner Bank aus die Verſicherung gegeben hatte, daß er alles tun werde, um die öffentliche Ordnung und Ruhe ſicherzuſtellen, nahm die Kammer mit 335 gegen 250 Stimmen das von dem Ausſchußpräſidenten aufgeſtellte Arbeitsprogramm an, das die von den Sozialiſten und Kommuniſten gewünſchte Ausſprache über die Tätigkeit der Bünde und über den Bericht Rucarts nicht enthält. Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt.

*

Im Laufe der Sitzung kam es zu einem Zwiſchenfall, der nicht eines heiteren Beigeſchmacks entbehrte. Plötzlich ſprang eine junge Frau über die Brüſtung der Zuſchauertribüne und landete auf den Bänken der Sozialiſten. Die dienſttuenden Beamten eilten auf die junge Frau zu. Es ſtellte ſich heraus, daß es ſich um eine Frauenrechtlerin handelte, die jedoch geiſtesgeſtört zu ſein ſcheint. Die Sitzung wurde durch dieſen Zwiſchenfall, der großes Aufſehen erregte, auf kurze Zeit unterbrochen.

Neue Verletzung des Memelſtatuts durch Litauen.

Der litauiſche Gouverneur in Memel hat vor einiger Zeit eine Kommiſſion zur Überprüfung der durch die memelländiſchen Behörden ausgeſtellten Inlandspäſſe eingeſetzt. Damit wird der Zweck verfolgt, auch auf dieſem Wege die Zahl der memelländiſchen Wähler einzuſchränken. Dieſe Kommiſſion arbeitet im ganzen Memelgebiet. Sie hat den Auftrag, ſtrengſtens darauf zu achten, daß jeder, auch der kleinſte formelle Fehler beanſtandet wird, um den Paßinhaber von der Beteiligung an der für den 29. September angeſetzten Landtagswahl auszuſchließen.

Der Inhaber eines beanſtandeten Paſſes iſt nämlich in der Wählerliſte „vorläufig" zu ſtreichen. Beſonders eingehend ſind die Unterlagen für die Ausſtellung des Inlandspaſſes zu prüfen. In geeigneten Fällen kann der in Frage kommende Paßinhaber der litauiſchen Staatsangehörigkeit für verluſtig erklärt werden, und muß ſomit automatiſch aus der Reihe der Wahlberechtigten ausſcheiden. Nur bei großlitauiſch eingeſtellten Perſonen iſt von einer Paßreviſion Abſtand zu nehmen. Infolge der Beanſtandung von Päſſen iſt verſchiedenen Memelländern auf Anordnung des Gouverneurs der Paß durch die litauiſche Polizei ſogar gewaltſam und rechtswidrig abgenommen worden. Dieſes Vorgehen bedeutet eine erneute Verletzung des Memelſtatuts.

Der Volkswagen in Sicht.

Vorausſichtlich bald Probefahrten des Verſuchswagens.

Die Daimler-Benz AG. legt jetzt ihren Geſchäftsbericht für das Jahr 1934 vor, aus dem u. a. die gewaltige Steigerung der Kraftfahrzeugerzeugung gegenüber den Vorjahren erkennbar wird. So betrug die deutſche Erzeugung von Kraftwagen (Perſonen- und Nutzkraftwagen jeder Art) im abgelaufenen Jahr 174 655 Stück gegenüber 105 421 Stück 1933 und 51 664 Stück 1932. Während im vorhergehenden Jahre 82 048 Perſonenwagen neu zugelaſſen wurden, erhöhte ſich dieſe Ziffer im Jahre 1934 auf 130 938 Stück. Die Zulaſſungen in Laſtkraftwagen ſtiegen von 11 573 Stück im Jahre 1933 auf 23 509 Stück. Im Kriſenjahr 1932 wurden 41 118 Perſonenwagen und 7030 Laſtkraftwagen zugelaſſen.

Das Problem des Volkswagens harrt ſeiner Löſung. In Anbetracht der Größe und Bedeutung der Aufgabe hat die deutſche Automobilinduſtrie unter Führung ihres Reichsverbandes ſchon im Mai 1934 den Beſchluß gefaßt, den Volkswagen in gemeinſamer Arbeit zu ſchaffen. Die Daimler-Benz AG. fördert die Arbeit nach beſten Kräften. Sie beteiligt ſich auch an dem Bau des Verſuchswagens durch Herſtellung wichtiger Einzelteile und durch Lieferung der Karoſſerie. Es iſt zu hoffen, daß der Verſuchswagen in abſehbarer Zeit ſeine Probefahrten aufnimmt.

Vorſtoß Rooſevelts gegen das Großkapital.

Der Präſident fordert Beſteuerung der großen Einkommen und der Erbſchaften.

Präſident Rooſevelt hat dem Kongreß eine Sonde botſchaft zugehen laſſen, die geſetzgeberiſche Maßnahm zur ſcharfen Beſteuerung der hohen Einkommen und Er ſchaften heranzieht. Das iſt ſcheinbar Rooſevelts An wort auf die ihm von den Parlamenten zerſchlage Nira. Rooſevelt muß ſich unbedingt neue Steuerei nahmen verſchaffen, wenn er nach den ungeheuren Au gaben, die ſeine Wirtſchaftsmaßnahmen gekoſtet habe eine Inflation verhindern will. Gleichzeitig muß er ei Parole ſchaffen, um die Maſſen in Ruhe halten, nachdem die Gefahr, daß die Unzufriedenhe zu ſchwerſten Entladungen führt, immer handgreiflich geworden iſt.

Rooſevelts Botſchaft verlangt folgendes:

1. Heraufſetzung der Steuern auf große Erbſchaft und Schenkungen.
2. Erhöhung der Steuerſätze auf die perſönlichen Ei kommen, die über eine beſtimmte Grenze hinau gehen.
3. Abſtufung der Einkommenſteuer auf die Einkomme juriſtiſcher Körperſchaften, und zwar von eine Mindeſtſatz von 10¾ v. H. bis zu einem Höchſtſ von 16¾ v. H.

Die einſchneidende Bedeutung der Botſchaft geht a dem Satz hervor: „Die Vererbung großer Vermögen v Generation zu Generation ſteht ebenſo im Widerſpru zu den Idealen des heutigen Amerika, wie die Vererbu der politiſchen Macht im Widerſpruch zu den Gedanke gängen der Schöpfer der Vereinigten Staaten v Amerika ſtand." Das Kapital müſſe bereit ſein, ſo ſa der Präſident, eine Steuerbürde zu übernehmen, die ſein wirtſchaftlichen Macht entſpreche. Kleinere Unternehm aber müßten geſchützt werden, denn ſonſt verſchwinde d geſunde wirtſchaftliche Struktur und mache ein Monopolwirtſchaft Platz.

Internationale Arbeitskonferenz für die 40-Stunden-Woche.

Annahme eines Abkommens-Entwurfs.

Gemäß einem in der vergangenen Woche gefaßte grundſätzlichen Beſchluß zugunſten der 40 Stunden-Woche hat die International Arbeitskonferenz in Genf am Donnerstag i namentlicher Abſtimmung den Vorentwurf eines A kommens angenommen, in dem es heißt:

Jedes Mitglied der Internationalen Arbeitsorgan ſation, das dieſes Abkommen ratifiziert, ſpricht ſich f den Grundſatz der 40-Stunden-Woche aus und wird g eignete Maßnahmen treffen, damit die Durchführun dieſes Grundſatzes keine Beeinträchtigung des Leben ſtandards der Arbeitnehmer zur Folge hat. Es ve pflichtet ſich, dieſen Grundſatz in allen Arbeitsverhä niſſen, ſoweit hierüber beſondere Abkommen au gearbeitet und von ihm ratifiziert worden ſind, zur A wendung zu bringen.

Dieſes Abkommen, das eine Rahmenkonvention darſtellt und alle praktiſchen Fragen einer ſpäter Regelung vorbehält, iſt mit 81 gegen 33 Stimmen, al mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenomme worden.

Fernſehen über 70 Kilometer geglückt.

Während bisher die Reichspoſt Verſuche im Fernſehe vom Sender Witzleben nach Potsdam, d. h. übe eine Strecke von 25 Kilometer, ausführte, hat die Reichsſendeleitung die erſte Fernſehſtube in über 7 Kilometer Entfernung vom Sender Witzleben, i der Bezirksführerſchule des NS-Arbeitsdienſtes in Gilden hall bei Neuruppin, eröffnet. Das Programm zeigte zuer Bilder der Woche und das erſte deutſche Fernſehſpiel. To und Bildwiedergabe waren trotz der großen Entfernun erſtaunlich gut. Reichsſendeleiter Hadamovsky be grüßte über das Mikrophon alle in den Fernſehſtube deren die Reichsſendeleitung noch vier weitere unterhä verſammelten Fernſehteilnehmer. Sein Gruß galt zunäch dem Staatsſekretär Hierl und Reichsminiſter D Goebbels.

Frankfurt a. M. Hier fand die Eröffnung des Unive ſitäts-Inſtituts für Erbbiologie und Raſſenhygiene ſtatt.

Rom. Im Zuge der Maßnahmen zur Bekämp fung der Arbeitsloſigkeit in Italien wurde b ſchloſſen, daß in Zukunft die Anwendung von Maſchine **bei Einbringung der Ernte verboten ſein wird.** Da **Mähen und alle anderen Vorgänge ſollen mit** de **Hand erfolgen.**

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe war meiſt a geſchwächt. Der herannahende Halbjahresultimo ſchein langſam auszuwirken. Die Kurſe gaben um etwa ½ b 1 Prozent nach. Das Geſchäft war ſehr ruhig, wozu der ho katholiſche Feiertag weſentlich beitrug. Renten waren g halten. Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozen Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb 387 Rinder, darunter 352 Milchkühe, 35 Stück Jungvieh 90 Kälber. Verlauf des Marktes: ruhig, Preiſe gedrück hochtragende Kühe geſucht. Es wurde gezahlt für: Milc kühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—390 Mar tragende Färſen je nach Qualität 200—310 Mark, Jungvie zur Maſt je nach Qualität 27—30 Mark. Ausgeſuchte Tie über Notiz. — Pferdemarkt. Auftrieb 301 Pferde Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Klaſſe 80 bis 1200 Mark, 2. Klaſſe 500—800 Mark, 3. Klaſſe 150—50 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Marktverlauf: freundlic — Montag, den 24. Juni, findet eine Zuchtviehverſteigerun der kurmärkiſchen Rinder- und Schweinezuchtverbände ſtat

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm un darüber 9, Größe A 60—65 Gramm 8,50, Größe B 55—6 Gramm 8, Größe C 50—55 Gramm 7,50, Größe D 45—5 Gramm 7. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 8,50, Größe A Größe B 7,50, Größe C 7, Größe D 6,50. III. Ausſortierte ab fallende Ware 6. — B. Auslandeier. Holländer un Dänen: Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8,25, Größe B 7,75; Finn länder, Belgier und Irländer: Sonderklaſſe 8,50, Größe A Größe B 7,50.

Getreidegroßmarkt vom 20. Juni.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	-
vierzeilig	—	—
Induſtrie-	—	—
(Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G V 162,00, G VI 162,00, G VII 164,00, G VIII 167,00 G IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H XI 164,00, H. XIII 167,00, H XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	9,00- 9,75
Lupine, gelbe	14,00-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,85
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	[illegible]
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: Schweine:	½ kg. Lebendgewicht 18. 6.	21. 6.
Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,50
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,50	0,48—0,49
vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,48—0,50	0,47—0,49
" " 100—120 kg.	0,48—0,49	0,46—0,48
" " 80—100 kg.)	0,45—0,48	0,44—0,47
fleiſchige " 60—80 kg.	—	—
" " unter 60 kg.	—	—
Sauen (1. fette Speckſauen)	0,47—0,48	0,45—0,47
(2. andere Sauen)	0,44—0,46	0,42—0,44

Auftrieb 3556. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Juni.

Der Spruch des Tages:

Wer ſelbſt unwahrhaftig iſt, traut auch anderen keine Wahrhaftigkeit zu.

Jubiläen und Gedenktage:

22. Juni.

67 Der preußiſche Staatsmann und Gelehrte Wilhelm von Humboldt geboren.
867 Verleger Eugen Diederichs geboren.

Rundfunkrede Dr. Fricks zum Rotkreuztag.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern r. Frick wird am Freitag, dem 21. Juni 1935, von 0.10 bis 20.15 Uhr, über alle deutſchen Sender um Rotkreuztag ſprechen.

Dreimonatige Sammelpauſe.

Eine Anordnung des Reichsinnenminiſters.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern, r. Frick, hat wegen der ſtarken Belaſtung der Volks- enoſſen mit Beitragsleiſtungen aller Art und im Hin- lick auf die bevorſtehende Inanſpruchnahme ihrer Opfer- ereitſchaft für das Winterhilfswerk 1935/36 eine ammelpauſe für die Zeit vom 1. Juli bis 0. September 1935 angeordnet. In dieſer Zeit iſt as Sammeln auf Straßen und Plätzen und von Haus u Haus verboten. Die für dieſe Sammlungen erteilten enehmigungen ſind widerrufen.

Gefechtsübung der Reichswehr. Zum erſten- al nach langen Jahren hatte unſere Stadt wieder ein- al Gelegenheit, eine militäriſche Uebung zu ſchauen. uf einem Uebungsmarſch nach Hamburg begriffen, arſchierte in den Spätvormittagsſtunden ein Bataillon fanterie aus Neumünſter, freudig von der Bevölkerung d beſonders von der Jugend begrüßt, in unſere Stadt n. Aber nur die Bagagewagen rollten durch die traßen der Stadt, während die 4 Kompagnien Infan- tie mit ſchweren und leichten MG. ſchon am Kieler- rg die Hauptſtraße verließen und auf Seitenwegen der udau zuſtrebten. Mit dieſer Maßnahme hatte es jedoch ne beſondere Bewandnis. Denn der Aufgabe des Ma- övers gemäß ſtand die Stadt unter ſchwerem Artillerie- uer und einem Fliegerangriff, ſodaß, da der Feind achdrängte, die Brücke auf der Altonaer Chauſſee nicht nutzt werden konnte und das Bataillon etwa 300 eter öſtlich der Brücke über die Hudau ſetzen mußte. chon bei Beginn der Uebung, hatten ſich an den fern des Fluſſes zahlreiche Schlachtenbummler einge- nden, die ſich dieſes militäriſche Schauſpiel nicht ent- hen laſſen wollten. Auf der Hauskoppel des Bauern hun und der daran angrenzenden Bramauwieſe, ſie war enſo wie die jenſeits der Au liegende Wieſe des Bauern öhler-Tannhof zu dieſem Zweck bereits gemäht, bot ſich n begeiſterten Zuſchauern bald ein lebhaftes, diſzipli- rtes, farbenprächtiges Bild einer militäriſchen Uebung. Kompagnie- und Gruppenweiſe ſchwärmten die Soldaten, Deckung ſuchend, aus, der Hudau zu, um dieſe auf ſchnellſtem Wege zu überqueren. In wenigen Sekunden hatten einzelne Soldaten ſich ihrer Kleider entledigt und beförderten ihre Kameraden „Huckepacke“ einſchließlich MG. und Minenwerfer durch die Au auf das jenſeitige Ufer. Als ſchon nach wenigen Minuten zwei Laufſtege über den Fluß errichtet waren, ging die Ueberſetzung noch viel ſchneller vonſtatten. Zahlreiche Bombenſchläge explodierten krachend in kurzen Abſtänden auf dem Manövergelände, die Einſchläge der Granaten markierend. Unweit des Ufers hatte ein Tonfilm-Wagen der „Fox tönenden Wochenſchau“ Aufſtellung genommen, der das militäriſche Schauſpiel filmte.

Mit dem Auto durch Afrika und Europa. Im Hotel „Stadt Hamburg“ nahmen die Inſaſſen eines däniſchen Wagens Aufenthalt, der von Italien kommend bereits Afrika und Europa durchquert hatte.

Unfall. Auf der Fahrt nach ſeiner Arbeitsſtelle auf der Reichsſtraße nach Bad Segeberg ſtürzte der Arbeiter Mohr aus Lentföhrden ſo unglücklich mit dem Fahrrad, daß er ſich mit einem Stacheldraht ſchwere Verletzungen am Unterarm und an der rechten Hand beibrachte. Sanitäter brachten den Verunglückten zum Arzt.

Die Ferienkinder wieder abgereiſt. Nach einer mehrwöchentlichen Ferienzeit, die 45 aus der Gegend von Merſeburg ſtammende Kinder in unſerer Stadt verlebten, mußten jetzt wieder zur Abreiſe rüſten. Auf dem Bahnhof hatten ſich zum Abſchied neben dem Gruppenamtsleiter der NSV. und der Beauftragten des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ auch die Pflegeeltern und zahlreiche Einwohner eingefunden. Es gab manche rührende Abſchiedsſcene, die davon Zeugnis ablegte, wie innig ſich das Verhältnis zwiſchen Kindern und Pflegeeltern im Laufe weniger Wochen gefeſtigt hatte. Manch ſchöne Erinnerung, ſogar in Form von kleinen Haustieren, die die Kinder hier lieb gewonnen hatten, wurden von den Kleinen aus der Stadt an der Bramau mitgenommen. Wie die diesbez. Erhebungen ergaben, haben alle Kinder eine Gewichtszunahme zu verzeichnen, deren Durchſchnitt 8 Pfund beträgt.

Zwei Väter von Ferienkindern unter den Toten von Reinsdorf. Traurige Botſchaft traf hier in den letzten Tagen ein. Die Pflegeeltern zweier Mädchen, deren Väter auf den Sprengſtoffwerken in Reinsdorf arbeiteten, erhielten Nachricht, daß dieſe mit auf der Totenliſte ſtehen. Die beiden Mädchen haben ahnungslos nunmehr die Reiſe nach ihrer Heimat angetreten, da man den Kindern die Ferienzeit nicht durch eine ſolche ſchreckliche Nachricht trüben wollte.

mm **Vom Kindervogelſchießen.** Am Donnerstag fand bei Gaſtwirt H. Dehn eine Beſprechung über das diesjährige Kinderfeſt ſtatt. Der bisher mit der Durchführung betraute Vorſtand — O. Kruſe als Vorſitzender, A. Kühl als Schriftführer und H. Bielenberg als Rechnungsführer — wurde wiedergewählt. Als Tag des Feſtes einigte man ſich auf den 1. Ferientag, Sonnabend, 6. Juli. Man war dafür, daß auch künftig an dem erſten Ferientag feſtgehalten werden ſolle. Die Sammlung der Beiträge wird demnächſt beginnen. Als Regelbeitrag wurde 1 M. feſtgeſetzt. Alle Schulkinder, die Ferienkinder und ſonſtige auswärtige Gäſte eingeſchloſſen, dürfen teilnehmen, jedoch bleiben die erſten drei Gewinne hieſigen Kindern vorbehalten. Die Abteilungen werden wieder jahrgangsweiſe zuſammengeſtellt, 5 für Knaben und die gleiche Zahl für Mädchen. Für die Knaben ſind vorgeſehen Vogelſchießen mit der Armbruſt, Scheibenſchießen mit der Büchſe, Ringſtechen vom Rade aus, Ballwerfen nach Flaſchen, Ringſtechen auf dem Steckenpferd, für die Mädchen Fiſchſtechen, Ballwerfen nach der Glocke, Topfſchlagen, Ballwerfen in den Eimer und Eierlauf.

Zum Ausmarſch nach dem Feſtplatz verſammeln ſich die Kinder 7,30 Uhr morgens bei der Turnhalle, zum Umzug wird 2,30 Uhr nachmittags in Butendoor angetreten. Getanzt wird in den drei Sälen. Im Holſteiniſchen Hauſe tanzen Klaſſe I und II der Volksſchule und die drei oberſten Klaſſen der Realſchule, in der Doppeleiche Klaſſe III und IV der Volksſchule und die übrigen Klaſſen der Realſchule, im Kaiſerſaal die Grundſchulklaſſen der Volksſchule. Die Tanzordner wurden angewieſen, ſtreng darauf zu achten, daß ſich keine bereits aus der Schule Entlaſſenen unter die Tanzenden miſchen, jedoch wurde ihnen das Recht verliehen, dann und wann einen Tanz einzulegen, in dem die Kinder mit ihren Eltern, ihren der Schule entwachſenen Geſchwiſtern uſw. tanzen dürfen. — Mit dem Wunſche auf gutes Gelingen ſchloß der Vorſitzende die arbeitsreiche, bis über 11 Uhr dauernde Sitzung.

Ein Schafhirte ſteckt ſich ſeine Pfeife an. Im Juli vorigen Jahres ſteckte ſich ein Schafhirte ſeine Pfeife an und warf achtlos das brennende Zündholz weg. Dieſer geringfügige Vorfall verurſachte einen rieſigen Waldbrand, wie er bisher in Deutſchland noch kaum dageweſen war. 1300 Hektar Wald mit vielem Niederwald wurden vernichtet. Einige tauſend Mann, die zur Brandbekämpfung eingeſetzt wurden, vermochten nicht zu verhindern, daß ein Schaden von vielen hunderttauſend Mark entſtand. Dieſer Schafhirte iſt leider kein Einzelfall. Wieviel ungelöſchte Streichhölzer und glimmende Zigarettenreſte werden im Walde, auf Moor und Heide gedankenlos fortgeworfen. Die meiſten Waldbrände entſtehen durch Fahrläſſigkeit! Unkenntnis und Gedankenloſigkeit ſind die Urſache. Im vergangenen Jahr waren die Waldbrände beſonders häufig und umfangreich. So drängt ſich die Frage auf, ob dieſe ſinnloſe Vernichtung nicht unterbunden werden kann. Beſtimmt können die allermeiſten Waldbrände vermieden werden, wenn die Menſchen aufhören, leichtſinnig zu handeln. Vor allem iſt das Rauchen im Walde zu unterlaſſen. Ungelöſchte Streichhölzer und glimmende Zigarettenreſte dürfen nicht mehr jährlich zahlreiche Waldbrände verurſachen.

Siedlungsausſtellung Schleswig-Holſtein 1935. Der Gau Schleswig-Holſtein des Heimſtättenamtes der NSDAP. und der DAF. veranſtaltet vom 24. Auguſt bis 15. September in der vergrößerten Ausſtellungshalle der Stadt Altona die Siedlungsausſtellung Schleswig-Holſtein 1935. Dieſe Veranſtaltung wird die Siedlungsarbeit der NSDAP. zeigen und ſpeziell die Siedlungsbelange Schleswig-Holſteins herausſtellen. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein, Gauleiter Lohſe, hat die Schirmherrſchaft über die Ausſtellung übernommen; wirtſchaftlicher Träger iſt das Inſtitut für deutſche Wirtſchaftspropaganda. Neben den kulturellen Dingen iſt in der über 5000 Quadratmeter großen Halle genügend Raum für Wirtſchaftswerbung, vor allem ſollen Bauſtoffe und Siedlerbedarf neben der Baufinanzierung gezeigt werden. Auf dem Gelände iſt in dieſen Tagen mit der Errichtung von Siedlungs-Muſterhäuſern begonnen worden. Ein Programm der NS.-Kulturgemeinde wird die Ausſtellung umrahmen.

Bad Segeberg

Vereinigung zweier Schützengilden. In Segeberg beſtanden früher zwei Schützengilden, die ſogenannte Stadtſchützengilde und die Jägergilde, die ſich vor vielen Jahrzehnten aus der Stadtſchützengilde abſplitterte und eine eigene Gilde bildete. Da beide Gilden aber die gleichen Ziele haben, die Pflege alten heimatlichen Brauchtums, wurden nun beide Gilden wieder vereinigt und bilden unter dem alten Namen Stadtſchützengilde wieder eine Gilde. Auf dem alten Platz der Stadtſchützengilde bei der Vogelſtange im Kurpark fand am Mittwoch das Vogelſchießen ſtatt.

Neumünſter

e Während eine Menſchenmenge einen Glücksmann umringte, wurde einem Rentner das guterhaltene Jakett im Rücken viermal aufgeſchlitzt. Der Täter entkam unerkannt. — Die Klage des Dr. Sch. gegen die Stadt wurde nun zugunſten des erſteren entſchieden. Der Unterſchied ſeines zuerſt feſtgelegten Dienſtalters und des durch die Stadt feſtgeſetzten Dienſtalters beträgt 303,40 M. Dieſe Summe wurde dem Arzt zugeſprochen.

Marne

Ratten als Kükenräuber. In der letzten Zeit wurden von verſchiedenen Einwohnern der Stadt das Fehlen von Küken bemerkt, ohne daß man den Dieb feſtſtellen konnte. Jetzt hat man feſtſtellen können, daß Ratten, die meiſtenteils ihren Wohnſitz im Gerümpel des Hauſes haben, die Räuber waren.

Räuberiſche Elſtern. In den letzten Tagen trieben hier wiederholt Elſtern ihr diebiſches Handwerk. Es gelang den Räubern, auf verſchiedenen Höfen Küken in beträchtlicher Anzahl zu ſtehlen.

Laboe

Zwei jugendliche Gauner feſtgenommen. Zwei jg. Leute, die ſchon vorgeſtern von der Gendarmerie Heikendorf und Möltenort verfolgt wurden, konnten abends von dem Laboer Gendarmeriewachtmeiſter bei Neuenſtein geſtellt werden. Es handelt ſich um einen Artur B. aus Stuttgart und Herbert F. aus Künigslutter. Beide gaben an, mit einem Paddelboot nach Rügen zu wollen. Das Boot iſt irgendwo entwendet, iſt aus Holz und braun angeſtrichen. In ihrem Beſitz fanden ſich weiter ganz neue Vorhängeſchlöſſer und Türhaken ſowie ein größerer Poſten Kronentalglichter mit den dazugehörigen Glastellern. Vier große Pakete, die ſie gehabt haben ſollen, konnten bisher noch nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß verſchiedene Diebſtähle in der Umgegend von dieſen beiden ausgeführt wurden. Die Ermittlungen ſind bis zur Stunde noch nicht abgeſchloſſen.

Friedrichſtadt

Ein Schwan bringt ein Boot zum Kentern. Eine Einwohnerin aus Schwabſtedt unternahm mit ihren beiden Töchtern auf der Treene eine Paddelbootfahrt nach Friedrichſtadt. Plötzlich griff ein Schwan das Boot in der Honnensbucht an und brachte es zum Kentern, ſo daß alle drei Inſaſſen ins Waſſer fielen. Ein Bauer vom Ziegelhof und ein hieſiger Fiſcher konnten die drei Frauen retten. Letzterer brachte ſie dann nach Friedrichſtadt zurück.

Hamburg

Nachdem vor einigen Tagen die „Gemeinnützige Baugenoſſenſchaft Deutſcher Arbeiter“ ihren erſten Neubaublock im Sanierungsviertel richten konnte, kündete nunmehr ein weiterer Richtkranz von der Richtfeier des erſten Blocks des „Bauvereins zu Hamburg A. G.“. Sechs Häuſer mit je 8 Wohnungen gehen der Vollendung entgegen. Von einem Richtſchmaus wurde infolge des Reinsdorfer Unglücks abgeſehen. Jeder Arbeiter bekam ſtattdeſſen ein zunftmäßig in „Charlottenburger“ eingewickeltes Richtgeld in Höhe eines Tagelohnes. Im Herbſt d. J. wird der Verein weitere 108 Wohnungen erſtehen laſſen.

Stade

Die Gewitter, die ſich in der letzten Woche über die hieſige Gegend entluden, haben neben zwei Menſchenleben im Regierungsbezirk Stade außerordentlich viele Opfer an Großvieh gefordert. Ueber 30 Kühe, Ochſen und Kälber ſowie 5 Pferde ſind durch Blitzſchläge getötet worden. Meiſt traten die Verluſte dadurch auf, daß die Tiere ſich bei den Gewittern ängſtlich an die Drahteinfriedigungen der Weiden drückten, an denen die elektr. Entladungen oft entlanglaufen. Die Bauernſchaften haben jetzt eine Aktion eingeleitet, um die ſchweren Viehverluſte durch Blitzſchläge auf den Weiden herabzumindern. So werden u. a. Anleitungen gegeben, wie der Blitz von den Metalldrähten ſchnell in die Erde geleitet werden kann.

Hauptſchriftleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlich für den geſamten Textteil: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Druck und Verlag: K. Pauſtian, Bad Bramſtedt. D. A. V. 35: 805
Zur Zeit iſt Anz. Preisliſte Nr. 3 vom 1. 1. 34 gültig.

Heute „Neue Illuſtrierte“.

Nah und Fern.

Das alte Wirtshausſchild kommt wieder zu Ehren.

In Kreiſen des Handwerks und des Gaſtſtättengewerbes ſind Beſtrebungen im Gange, die alten Wirtshausſchilder wieder zu Ehren zu bringen. Wertvolle Gaſthausſchilder wurden vielfach zum alten Eiſen geworfen, oder ſie verroſteten in Kellern und auf Speichern. Eingetauſcht hat man dafür nüchterne Glasſchilder, auf denen meiſt nicht der Name der Gaſtſtätte, ſondern der einer Brauerei ſteht. Ein gutes Schild dient dagegen zur Verſchönerung der Straße und des Ortsbildes. Es iſt alſo zugleich Dienſt an der Allgemeinheit, wenn etwas Perſönliches an die Stelle der heutigen Maſſenbierſchilder geſetzt wird.

25 Jahre Vogelwarte. Die Vogelwarte Helgoland blickt auf ein 25jähriges Beſtehen zurück. Sie hat ſich in dieſer Zeit zur größten Vogelwarte der Alten Welt entwickelt. Ihre Hauptaufgabe iſt die Erforſchung des Vogelzuges. Über 1000 deutſche Volksgenoſſen aller Stände arbeiten als freiwillige Helfer mit, ein Beweis für die Volkstümlichkeit dieſes Zweiges der Naturwiſſenſchaft.

Neffe Hindenburgs in Neudeck beigeſetzt. In aller Stille wurde auf dem Friedhof in Neudeck ein Neffe des verſtorbenen Reichspräſidenten v. Hindenburg, Gert v. Hindenburg, beigeſetzt. Er war der einzige noch lebende Sohn des 1908 verſtorbenen Beſitzers von Neudeck, Major Otto v. Hindenburg. Nach deſſen Tode bewirtſchaftete ſeine Frau Linda v. Hindenburg das Gut, bis es dann dem Reichspräſidenten zum Geſchenk gemacht wurde.

Muſeum der Glocken und Strümpfe. In der Martinskirche zu Apolda wird am 30. Juni ein Heimatmuſeum eröffnet, das in erſter Linie einen Einblick in die Entwicklung der noch heute wichtigſten Apoldaer Induſtriezweige — der über 350 Jahre alten Strumpfwirkerei und des ſeit 1722 in der Stadt heimiſchen Glockengießergewerbes geben wird. Außer den wichtigſten Wirkmaſchinen aller Art und neben Hunderten von verſchiedenen Strickmuſtern iſt in einer Niſche der Kirche eine Wirkerſtube zu ſehen, die das Schaffen eines Wirkermeiſters um 1850 zeigt. Die Glockenabteilung enthält bildliche und plaſtiſche Darſtellungen des Glockenguſſes aller Zeiten.

Das Glück des Werkſtudenten. Erſt vor kurzem zog ein Duisburger bei den braunen Glücksmännern einen 10 000-Mark-Gewinn. Ein 22jähriger Student in Solingen-Ohligs, der als Schloſſer arbeitet, um das Geld für ſein Studium zu verdienen, war nicht wenig überraſcht, als er bei einem braunen Glücksmann jetzt auch einen 10 000-Mark-Gewinn zog.

An Fleiſchvergiftung erkrankt und geſtorben. Nach dem Genuß von Pferdefleiſch, das aus Warendorf eingeführt worden war, erkrankten in Bielefeld 20 Perſonen. Bei 3 Perſonen ſtellten ſich ſo ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, daß ſie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. An den Folgen der Vergiftung iſt bereits ein Kraftwagenführer geſtorben. Eine Mutter mit ihrem Kind ſchweben gleichfalls noch in Lebensgefahr. Das genoſſene Pferdefleiſch ſtammte von einem kranken Tier.

Belgiens frühere Königin geht ins Kloſter. Die Königin-Witwe Eliſabeth von Belgien, die den tragiſchen Tod des Königs Albert in den Ardennen nicht verwinden kann, ſoll ſich entſchloſſen haben, ihren Lebensabend in einem Kloſter zu verbringen. Sie wird, ſo heißt es, bereits auf ihren Beruf als Nonne vorbereitet.

Bahnpoſtbeamte bekommen Schußwaffe.

Die Lehre des Raubüberfalls bei Rothwaſſer.

Der Raubüberfall auf den Bahnpoſtwagen bei Rothwaſſer hat Anlaß zu neuen Schutzmaßnahmen der Reichspoſt gegeben. Die Bahnpoſtbeamten ſollen fortan mit Schußwaffen ausgerüſtet und fortlaufend in der Schießfertigkeit ausgebildet werden. Dabei wird man neben der allgemeinen Schießausbildung beſonderen Wert auf raſches Zielen und ſicheres Treffen plötzlich auftauchender Ziele legen, wie es ja bei einem Überfall bewaffneter Banditen erforderlich iſt.

In ähnlicher Weiſe ſind ſchon ſeit Jahren die in den Städten tätigen und im Überlanddienſt verwendeten Poſtbegleiter von Wertbriefen bzw. -paketen ausgerüſtet und ausgebildet. Beſondere Sicherheitseinrichtungen an den Bahnpoſtwagen werden ferner künftig Raubüberfälle nahezu unmöglich machen. Man verſpricht ſich von der Ausrüſtung der Bahnpoſtbeamten mit Schußwaffen um ſo mehr einen vollen Erfolg, als die gleiche Maßnahme bei den anderen Poſtbegleitern von Wertſachen in Verbindung mit der ſtrengen Beſtrafung der Verbrecher bereits dazu geführt hat, daß Raubüberfälle auf Wertverſande faſt völlig aufgehört haben.

Generalinſpektor Todt über die Reichsautobahnen.

Unterrichtung der Diplomatie und Auslandspreſſe.

Auf einem Empfang des Außenpolitiſchen Amtes der NSDAP. unterrichtete am Donnerstag im Berliner Hotel Adlon der Generalinſpektor für das deutſche Straßenweſen, Dr. Todt, die Diplomatie und die ausländiſche Preſſe über eine der genialſten Schöpfungen des Dritten Reiches, die Reichsautobahnen. Nach grundſätzlichen Ausführungen über die Entwicklung der Straße im Dienſte des völkerverbindenden Verkehrs und über den vom Führer geförderten Automobilismus in Deutſchland zeigte er in ausgezeichneten Lichtbildern das Netz der Reichsautobahnen, ihren Querſchnitt und ihre Traſſierungsgrundlagen. An dem Vortragsabend nahmen zahlreiche hervorragende Angehörige des Diplomatiſchen Korps ſowie Vertreter der Reichsminiſterien und der Staats- und kommunalen Behörden, der Parteidienſtſtellen und eine große Zahl ausländiſcher Preſſevertreter teil.

Förderung der deutſch-tſchechiſchen Wirtſchaftsbeziehungen.

Die zweitägige gemeinſame Tagung des deutſchen und des tſchechiſchen Regierungsausſchuſſes zur Förderung der beiderſeitigen Wirtſchaftsbeziehungen hat im Warenverkehr teils durch Einſparung nicht ausgenutzter Kontingente oder Wertgrenzen, teils durch Erweiterung von Kontingenten oder Wertgrenzen, die ſich als ungenügend herausgeſtellt haben, eine Anpaſſung an die Bedürfniſſe der Wirtſchaft gebracht. Ferner wurden verſchiedene Einzelfragen des Zahlungsverkehrs geregelt.

Für die Prager und Reichenberger ſowie für die Leipziger Meſſe wurden Erleichterungen hinſichtlich der Abwicklung der auf den Meſſen getätigten Geſchäfte vorgeſehen. Schließlich iſt ein Einverſtändnis über eine verſtärkte Speiſung des Bäderkontos in einem gewiſſen Rahmen erzielt worden.

Examen auf hoher See.

Ein ungewöhnliches Vorkommnis in der Geſchichte der Seefahrt.

Sowohl in der Geſchichte der Seefahrt als auch des akademiſchen Studiums iſt es wohl noch nicht vorgekommen, daß ein Examen auf hoher See abgelegt wird. Die Erſtmaligkeit dieſes Ereigniſſes blieb einem jungen deutſchamerikaniſchen Studenten der Harvarduniverſität vorbehalten, der mitten aus ſeinen Abſchlußprüfungen heraus auf dringende Veranlaſſung von New York nach England reiſen mußte. Der junge Student der Handelswiſſenſchaft legte die Überfahrt an Bord des Lloyddampfers „Stuttgart" zurück, der unter dem Kommando von Kapitän Stehnken ſteht, der im Winter als Leiter der Schulungskurſe für erwerbsloſe Seeleute bereits ſeine pädagogiſchen Fähigkeiten erwieſen hat. Der amerikaniſche Univerſitätsdekan übertrug dem Kapitän die Vorlage der letzten beiden noch fehlenden Klauſurthemen und die Überwachung der Klauſur an Bord. Das Ergebnis der Arbeiten wurde der Harvarduniverſität von Kapitän Stehnken auf ſchnellſtem Wege zugeſtellt.

Demonſtration für die Monarchie.

75 griechiſche Abgeordnete verweigern den Eid auf die republikaniſche Verfaſſung.

Bei der Vereidigung des neuen griechiſchen Parlaments haben ſich, wie aus Athen berichtet wird, 75 Abgeordnete geweigert, den Eid auf die republikaniſche Verfaſſung zu leiſten. Mit dieſer Haltung wollen die Abgeordneten für die Beſei gung der Republik und die Wiederaufrichtun des Königtums in Griechenland demonſtrier

Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten unter d übrigen Mitgliedern der Nationalverſammlung eine Re lution in Umlauf geſetzt, in der die ſofortige Wied herſtellung der Monarchie noch vor der in Ausſicht nommenen Volksabſtimmung gefordert wird.

Taifun an der Küſte von Formoſa.

65 Fiſcherboote vermißt.

Nach einer Meldung aus Tainan (Formo herrſchte dort ein ſtarker Taifun, der groß Schaden angerichtet hat. Nach bisherigen Mitteilung iſt eine ausgelaufene Fiſcherflottille bisher noch ni zurückgekehrt. Über 65 Fiſcherboote werde vermißt. Außerdem iſt in der Nähe der Sta Taihokka ein Boot mit 20 Schülern gekente die alle ertrunken ſind. Die japaniſchen Küſtenwachſchi ſind ausgelaufen, um die verſchwundene Fiſcherflottille ſuchen.

Franzöſiſcher Feldwebel ermordet drei Familienmitglieder.

In Lille tötete ein franzöſiſcher Feldweb und ehemaliger Kolonialunteroffizi ſeine Frau, ſeine Schwiegermutter und ſeinen Sohn a grauſige Weiſe mit einem Beil. Die blutüberſtröm Leichen wurden in der Wohnung entdeckt. Auf dem Ti lag ein Zettel von der Hand des Feldwebels, der die T geſtand und hinzufügte, daß er in einem plötzlich Anfall von Sumpffieber, das er ſich währe ſeines Kolonialdienſtes zugezogen hatte, gehandelt ha Der Täter ſelbſt iſt verſchwunden.

*

Ein Soldat der Republikaniſchen Gar wurde in ſeiner Pariſer Kaſerne vom Wahnſi befallen und gab aus ſeiner Stube unabläſſig Revolv ſchüſſe auf ſeine im Hof ſtehenden Kameraden ab. A man in die Stube eindringen wollte, feuerte der Wah ſinnige immer weiter und verbarrikadierte ſich da Polizei und Gasbrigade gelang es, den Ma zu überwältigen und in eine Irrenanſtalt zu bringe dort ſtellte es ſich heraus, daß der Soldat bereits dreim wegen Tobſuchtsanfällen interniert geweſen iſt.

Wieder ein Seefeld-Opfer.

Auch der zweite vermißte Schweriner Knabe vergrab aufgefunden.

Am Donnerstag wurde in einer Schonung Bruchholz bei Schwerin nun auch der zwei vermißte Knabe, der Schüler Neumann au Wismar, vergraben aufgefunden, und zwar in de ſelben Waldgebiet, wo vor einiger Zeit der erſte ve mißte Knabe als Leiche geborgen wurde. Der Befu der Leiche läßt ebenfalls darauf ſchließen, daß auch Ne mann, der zu Beſuch bei Verwandten in Schwerin weil einem Verbrechen zum Opfer gefallen iſt. Seit etwa a Tagen ſuchten Berliner Kriminalbeamte mit Hund ſyſtematiſch jeden Waldteil bei Schwerin ab. Erſt je hatten ſie Erfolg. Der mutmaßliche Mörder des Knab der vielfache Knabenmörder Adolf Seefeld, der i Berliner Polizeigefängnis untergebracht war, wurde na Schwerin geſchafft, wo er an Hand der neuen Tatſa vernommen wurde. Beide Knaben waren verſchwunde nachdem man ſie zuletzt in Begleitung Seefelds geſeh hatte.

Warſchau. Die Polizei hat eine vierſtündige Hau ſuchung in den Räumen des ſogenannten Anti-Hitle Komitees, des jüdiſchen Boykottausſchuſſes geg Deutſchland, durchgeführt und das Büro geſchloſſen. D Krakauer „Kurier" bezeichnet dieſe Maßnahmen als Au löſung des Boykottkomitees.

Moskau. Der Bruder des Außenko miſſars Littwinow, der vor mehreren Jahren v der ſowjetruſſiſchen Handelsvertretung in Paris d Fälſchung ſowjetruſſiſcher Wechſel angeklagt war, iſt je aus der Sowjetunion ausgebürgert word Er hat der wiederholten Aufforderung der Sowjetunio ſich in Sowjetrußland zu ſtellen, nicht Folge geleiſtet.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 23. Juni
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Spargel
℔ 20 und 40 Pfg.
täglich frische
Erdbeeren
Gärtnerei Johs. Biehl
Tel. 265

Kräftige Seefelder u. Wilhelmsburger
Steckrübenpflanzen
hat abzugeben
Gustav Runge, Fuhlendorf

Empfehle zum Sonntag
Prima Spargel, Blumenkohl, Kohlrabi, Erdbeeren, Wirsing- und Spitzkohl, alte und neue Kartoffeln, Matjes.
Jul. Schulze, Rosenstr., Tel. 159.

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Fahre
am Sonntag um 1.30 u. 20 Uhr
nach
Bokler Mühle
Anmeldung erbeten.
Auto-Weller

Kaufe
alte Erbschaftssachen, Bauern-Möbel, Zinn-Sammlungen, alte Gemälde, Zinn-Leuchter, Silbersachen, alt. Schmuck
Ang. unt. „Möbel" a. d. Exp. d. Bl.

Neue Kartoffeln
Pahlerbsen, jung. Wurzeln
verkauft Schatz, Unter d. Lieth 29

Prima
Mast-Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Erdbeeren
täglich frisch vom Strauch
sowie
Schnittblumen
Willy Krüger, Villa Sommerland
Tel. 158

Rotkreuztag
22.–23. Juni 1935
Helft uns helfen!
Deutsches Rotes Kreuz
Sanitätskolonne Vaterl. Frauenverein
für Bad Bramstedt u. Umg.

Suche für sofort oder zum 1. Juli ein
Mädchen
das mit melkt, keine Feldarbeit, bei gutem Gehalt.
Frau M. Kramp, Bimöhlen

Sonnabend u. Sonntag morgen
frischer Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Zwangsversteigerun
Am 22. 6., 12 Uhr, verst
gere ich in Fuhlenrue
2 alte Auto
(Personenwagen)
Treffpunkt: Gastwirtsch
Boldt.
Abel,
Obergerichtsvollzieh
Bad Bramstedt

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8.30 Uhr:
Die vertauschte Braut
Ein Lustspiel voll mitreißender Fröhlichkeit mit Anny Ondra, Adolf Wohlbrück, Fritz Odemar, Otto Wernicke.
—
Eine entzückende Verwechslungskomödie mit köstlichen Situationen. Ein Gelächter löst immer das andere ab.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

verzweigungen berufen ſind, ſind Bürgen dafür, daß die Männer und Frauen des Deutſchen Roten Kreuzes in allen Teilen des Reichs bereit ſind zum Einſatz für den Dienſt an Volk und Reich im Sinne unſeres Führers Adolf Hitler.

Zum Rotkreuztag am 22. und 23. Juni richten ſich die Augen aller Deutſchen auf das Rote Kreuz, das an dieſem Tage Rechenſchaft leiſtet und ſich mit neuer Kraft für die Aufgaben des neuen Jahres rüſtet. Dazu erbittet es die Beihilfe der ganzen Nation.

Die großen Aufgaben des Roten Kreuzes.

Rundfunkanſprache des Reichsinnenminiſters Dr. Frick.

Am Freitagabend ſprach im deutſchen Rundfunk Reichsinnenminiſter Dr. Frick über alle Sender zum Rotkreuztag am 23. Juni. Der Miniſter führte in ſeiner kurzen Rede u. a. aus:

Der Gedanke des Roten Kreuzes hat überall in der Welt ſeit 70 Jahren die Probe beſtanden. Im völkerrechtlichen Akt der Genfer Konvention iſt die Verpflichtung aller ziviliſierten Staaten niedergelegt, die Verwundeten und Kranken im Kriege und alle, die zu ihrer Hilfe berufen ſind, zu achten und zu ſchützen. Sie iſt längſt bewußtes Gemeingut der Völker geworden.

Die Genfer Konvention und das Zeichen des Roten Kreuzes allen Opfern des Krieges dienſtbar zu machen und auch den Schutz der Frauen und Kinder vor den Schrecken des Luftkrieges zu gewährleiſten, iſt ein heiliges Ziel,

das wohl am tiefſten von den alten Frontſoldaten verſtanden wird, die einſt mit Einſatz ihres Lebens die Heimat vor dem Untergang bewahrten. Dem hat der Führer in ſeiner großen Reichstagsrede am 21. Mai mit folgenden Worten Ausdruck gegeben:

> **„Wenn es einſt gelang, durch die Genfer Rote Kreuz-Konvention die an ſich mögliche Tötung des wehrlos gewordenen Verwundeten oder Gefangenen allmählich zu verhindern, dann muß es genau ſo möglich ſein, durch eine analoge Konvention den Bombenkrieg gegen die ebenfalls wehrloſe Zivilbevölkerung zu verbieten und endlich überhaupt zur Einſtellung zu bringen."**

Darüber hinaus hat der Führer in dieſer Rede erklärt, daß die deutſche Reichsregierung, bereit, ſich an allen Beſtrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktiſchen Begrenzungen uferloſer Rüſtungen führen können, den einzig möglichen Weg hierzu in einer Rückkehr zu den Gedankengängen der Genfer Konvention des Roten Kreuzes ſieht.

Das Deutſche Rote Kreuz hat die ihm geſtellte Aufgabe ſtets mit allen Kräften zu erfüllen geſucht, und das deutſche Volk erkennt die Leiſtungen des Roten Kreuzes dankbar an.

In täglicher Kleinarbeit, die in ſtiller Verborgenheit geübt wird, leiſtet das Rote Kreuz überall Hilfe, auf der Straße, im Hauſe, auf Bergen, Flüſſen und Seen, in der Fabrik, im Bergwerk.

Bei der ſchweren Exploſionskataſtrophe von Reinsdorf, die das ganze deutſche Volk in tiefe Trauer mit den Hinterbliebenen der Opfer der Arbeit verſetzt hat, konnte die Sanitätskolonne Wittenberg eine Probe ihrer Einſatzbereitſchaft, ihrer Tüchtigkeit und ihrer ruhigen Beſonnenheit angeſichts höchſter Gefahr ablegen. Ihr iſt die Erhaltung vieler Menſchenleben zu danken.

Das ganze Volk kennt das Zeichen des Roten Kreuzes. Es erwartet von ihm, daß es in der Stunde der Not ſofort zur Hand ſei. Deshalb wird auch jeder Deutſche die Verpflichtung fühlen, an dieſem einen Tag des Jahres die Sache des Roten Kreuzes zur eigenen zu machen. Iſt doch das Deutſche Rote Kreuz mit allen, die ihm angehören, tief in der deutſchen Volksgemeinſchaft verwurzelt.

Der Führer zum Rotkreuztag.

Der Führer und Reichskanzler hat zum Rotkreuztag am 23. Juni folgendes Schreiben an das Rote Kreuz gerichtet: „Als Schirmherr des Deutſchen Roten Kreuzes gedenke ich des Rotkreuztages mit meinen beſten Grüßen und Wünſchen. Rotkreuzarbeit iſt ſelbſtloſer Dienſt an Volk und Vaterland in ſtändiger Hilfsbereitſchaft. Ich rufe alle Deutſchen auf, dieſe Arbeit zu fördern und das am Rotkreuztage durch die Tat zu beweiſen."

*

Reichsminiſter Dr. Frick erließ **folgenden Aufruf:** „Das Deutſche Rote Kreuz iſt nach ſeiner Eingliederung in das nationalſozialiſtiſche Deutſchland Adolf Hitlers, wie ich mit Dank und Freude feſtſtellen kann, zu einem Bauſtein wahrer Volksgemeinſchaft geworden. Die ſtraffe Zuſammenfaſſung der Männervereine und Sanitätskolonnen, der Frauenvereine und Schweſternſchaften vom Roten Kreuz unter einheitlicher Führung gibt die Gewähr dafür, daß die über 1,3 Millionen deutſcher Männer und Frauen, die ſich in uneigennütziger Arbeit um das Banner des Roten Kreuzes ſcharen, nicht nur in ſtändigem Bereitſchaftsdienſt dem deutſchen Volk Rettung und Hilfe in den Gefahren des Alltags bringen, ſondern auch gerüſtet ſind, bei Kataſtrophen und beſonderen Anläſſen ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden. Das Deutſche Rote Kreuz hat auch in enger Zuſammenarbeit mit den Gliederungen der Partei und deren angeſchloſſenen Verbänden bei den großen überwältigenden Kundgebungen des deutſchen Volkes ſeine bewährten Kräfte erfolgreich eingeſetzt. Möge dieſer nationale Hilfsdienſt, dem ſich das Deutſche Rote Kreuz unermüdlich widmet, am Rotkreuztage die reiche Unterſtützung aller Volksgenoſſen finden!"

*

Reichsminiſter Dr. Goebbels ſandte dem Roten Kreuz folgendes Geleitwort: „Der Gedanke des Roten Kreuzes, nicht nur die Verwundeten und Kranken im Kriege zu betreuen, ſondern auch in Friedenszeiten für das geſamte Volk Dienſt in Not und Gefahr zu leiſten, wird in Deutſchland in einer Weiſe verwirklicht, die eines hochſtehenden Kulturvolkes würdig iſt. Mögen alle deutſchen Volksgenoſſen in dieſer Erkenntnis am Rotkreuztag die große Idee und das gute Werk des Deutſchen Roten Kreuzes tatkräftig unterſtützen!"

Reichsamtsleitertagung in München.

Ausführungen des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley.

Im Haus der PO. in München fand am Freitag eine Tagung der Leiter der Hauptämter in der Reichsorganiſationsleitung ſtatt. Im Mittelpunkt der Beſprechungen ſtanden grundlegende Ausführungen des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley, in denen er in großen Zügen aus ſeinem Amtsbereich im Hinblick auf die Geſamtaufgaben der Partei die Arbeitsrichtlinien für ſeine Mitarbeiter entwickelte. Im beſonderen befaßte ſich Dr. Ley mit der Führungsaufgabe, die die Partei in der Deutſchen Arbeitsfront zu erfüllen hat. Denn wenn aus der Partei ſyſtematiſch jede Art von Intereſſenvertretung grundſätzlich ferngehalten werde, ſo ſei

die Deutſche Arbeitsfront die Organiſation, in der die Intereſſenwahrung in klare Bahnen und in den ſtrengen Rahmen der Gemeinſchaft gelenkt werde.

Wie der Staatsapparat als geſetzgebende Körperſchaft, als Exekutive das Volk betreue, ſo ſei die Deutſche Arbeitsfront als nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft gewiſſermaßen die Selbſtverwaltung der arbeitenden Volksgenoſſen.

Ganz beſondere Aufgaben erwüchſen der Deutſchen Arbeitsfront durch die Tatſache, daß der Führer ihr allein

die geſamte ſoziale Betreuung der ſchaffenden Deutſchen,

die Ordnung zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer übertragen habe. Die Kraft zu dieſen Aufgaben habe die Deutſche Arbeitsfront durch ihre bewußte Unterſtellung unter die Aufſicht und die Führung der Partei erhalten. Zum Schluß ſeines eindrucksvollen Überblicks über die Geſamtarbeit der Deutſchen Arbeitsfront befaßte ſich Dr. Ley eingehend mit der bevorſtehenden Konſtituierung der Arbeitskammer und des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrates und der grundlegenden Bedeutung dieſer Einrichtung.

Im Anſchluß an die Ausführungen des Reichsorganiſationsleiters erſtatteten die Leiter der einzelnen Ämter Bericht über den gegenwärtigen Stand ihrer Arbeit. In dieſen Berichten, die in mehrſtündiger Ausſprache erörtert wurden, entſtand ein eindrucksvolles Bild von der Vielgeſtaltigkeit der Arbeit, die von der Partei auf allen Gebieten mit dem Ernſt und dem Verantwortungsbewußtſein ihrer hiſtoriſchen Aufgabe geleiſtet wird.

(Heinrich Hoffmann.)

General Litzmann auf dem Oberſalzberg.

Der greiſe General ſtattete kürzlich dem Führer und Reichskanzler auf dem Oberſalzberg einen Beſuch ab. — Der Führer und ſein Gaſt vor dem Haus Wachenfeld.

Der NSDFB. Pommern-Grenzmark an Mackenſen.

Der Landesverband Pommern-Grenzmark des NSDFB. (Stahlhelm) ſandte dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der ſeinen Wohnſitz in Pommern und zu dem pommerſchen Stahlhelm beſonders enge und kameradſchaftliche Beziehungen hat, zum 20. Jahrestag ſeiner Ernennung zum Feldmarſchall folgendes Telegramm:

„Pommerns Stahlhelmmänner grüßen ihren Feldmarſchall, Ehrenmitglied unſeres Bundes, zur 20. Wiederkehr des Sieges von Lemberg und zur Verleihung der höchſten deutſchen Soldatenwürde am 22. Juni 1915. Treu und wahr zu Führer und Volk ſtehend, ſenden Gruß und Glückwunſch die pommerſchen Soldaten im Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbundes, Stahlhelm, Landesverband Pommern-Grenzmark. gez. Rebehn, Landesführer."

Die Regierungskriſe in Jugoſlawien.

Der Rücktritt der jugoſlawiſchen Regierung Jeſtitſch kam nicht überraſchend. Bereits ſeit Tagen befand ſich die Regierung in einer Kriſe, die durch äußerſt ſcharfe Angriffe des Kriegs- und des Innenminiſters im Parlament verſchärft worden war. Unerträglich aber wurde die innerpolitiſche Spannung, als der Abgeordnete Banic von Suſak im Parlament eine ſcharfe kroatenfeindliche Rede hielt, in der er erklärte, die Tätigkeit des Kroatenführers Macek ſei mit derjenigen der kroatiſchen Emigranten identiſch. Macek werde von denſelben Leuten geleitet, die das Marſeiller Attentat vorbereitet hätten. Jeſtitſch begab ſich daraufhin zum Prinzregenten Paul, von dem er die Ermächtigung erhielt, den Poſten des Parlamentspräſidenten neu zu beſetzen, weil dieſer jene antikroatiſche Rede widerſpruchslos angehört hatte.

In einem Miniſterrat forderte der Miniſter für öffentliche Bauten im Namen der kroatiſchen Mitglieder der Regierung Genugtuung für die ehrenrührigen Angriffe gegen das kroatiſche Volk. Der Handelsminiſter und der Miniſter für körperliche Erziehung ſchloſſen ſich dieſer Forderung an und erklärten gleichzeitig ihren Rücktritt. Darauf unterbreitete Jeſtitſch dem Prinzregenten den Rücktritt des Geſamtkabinetts.

Prinzregent Paul unternahm ſofort Entwirrungsverſuche. Der Führer der kroatiſchen Oppoſition iſt in Belgrad eingetroffen. Aller Vorausſicht nach dürfte der bisherige Finanzminiſter Stojadinowitſch mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Es gilt als ausgezeichneter Finanzmann und Befürworter einer Verſtändigung mit Deutſchland.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Börſengeſchäft blieb anfangs wieder auf ein Mindeſtmaß beſchränkt. Kursmäßige Veränderungen von Belang waren kaum zu verzeichnen. Schwankungen von etwa ½ bis 1 Prozent im Durchſchnitt gingen nach beiden Seiten. Renten lagen nach wie vor ſtill. Blanko-Tagesgeld wurde bei 3 bis 3¼ Prozent belaſſen, liegt in ſich aber etwas feſter. Im Verlauf traten an den Aktienmärkten nennenswerte Veränderungen kaum ein. Vollkommen tot lag der Rentenmarkt, an dem Umſätze kaum noch zu verzeichnen ſind. Der Privatdiskontſatz wurde bei 3 Prozent belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 168,38—168,72; Danz. 46,82—46,92; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 81,03—81,19; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 62,99—63,11; dän. 54,55—54,65; norweg. 61,40—61,52; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,82—46,92; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,94—34,00.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 21. Juni.

Für 1000 kg in Mark:	fr. Berl.	ab Stat.
Weiz., märk., fr. Berl.¹) (Durchſchnittsqualität)	212,00	
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.¹) (Durchſchnittsqualität)	172,00	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00 G. IX 169,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:⁴)	
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;	
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).	
Kleie, 100 kg in Mark:⁵)	
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;	
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.	
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:	
Raps — Leinſaat —	
Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50—10,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Lupine, blaue	9,50-10,50
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

¹) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Markt Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 21. Juni.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:	21. 6.	18. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	37—40	37—40
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—41	40—41
3. fleiſchige	36—39	36—39
4. gering genährte	32—35	31—35
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—41	40—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	32—38	33—38
3. fleiſchige	26—31	26—32
4. gering genährte	18—24	18—24
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	40—41	40—41
3. fleiſchige	35—39	35—39
4. gering genährte	30—34	30—34
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—35	28—35
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	70—85	75—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	55—61	58—63
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	46—53	50—57
3. geringere Saugkälber	38—45	40—48
4. geringe Kälber	28—35	30—38
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	44—45	45—46
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	41—43	42—44
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	37—40	39—42
4. geringe Lämmer und Hammel	30—36	32—38
Schafe: 1. beſte Schafe	33—35	35—37
2. mittlere Schafe	30—32	32—35
3. geringe Schafe	20—28	22—30
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	49—50	50
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	47—48	49
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48	48—49
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	45—47	44—46
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45	44—46
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—42	40—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	46	47
7b. andere Sauen	43—45	44—46

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 2858, darunter Ochſen 238, Bullen 524, Kühe, Färſen, Freſſer 2096; Kälber 1891, Schafe 8012, Schweine 11 820. — Marktverlauf: Bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern ruhig; bei Schafen und Schweinen mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Juni.

Der Spruch des Tages:

Was iſt Freiheit? Daß man den Willen zur Selbſtverantwortung hat. Friedrich Nietzſche.

Jubiläen und Gedenktage.

23. Juni.

1804 Der Induſtrielle Borſig geboren.

24. Juni.

1485 Der Reformator Johann Bugenhagen geboren.

Der Verteidiger der Bukowina.

Der öſterreichiſche General Eduard Fiſcher †.

In Wien iſt General Eduard Fiſcher, einer der berühmteſten öſterreichiſchen Helden des Weltkrieges, im Alter von 73 Jahren geſtorben. Fiſcher war Abkömmling einer in der Bukowina anſäſſigen Schwabenfamilie. Im Jahre 1914 organiſierte er mit ganz geringfügigen Streitkräften einen Kampf zur Verteidigung der Bukowina gegen die Ruſſen.

Als Generalmajor der Gendarmerie führte er die Gendarmeriebeamten zu einer kleinen Streitmacht zuſammen, ſtellte ihnen Landſtürmer, Forſtbeamte und Freiwillige an die Seite und nahm den Kampf mit der ruſſiſchen Dampfwalze auf. Sven Hedin nannte Fiſcher den Andreas Hofer des Oſtens und erklärte: „Ich habe in dieſem Kriege ſchon viel Wunderbares geſehen, aber ſo etwas Eigenartiges wie hier in **der Bukowina noch** niemals."

Schwerer Zugzuſammenſtoß in Rio de Janeiro.

Dichter Nebel die Urſache — 3 Tote, 20 Verletzte.

Infolge dichten Nebels ſtießen am Freitag zwei Vorortzüge der braſilianiſchen Zentralbahn in einem Außenbezirk Rio de Janeiros zuſammen. Bei dem Unglück wurden drei Perſonen getötet und etwa 20 verletzt. Durch den Zuſammenſtoß der beiden Züge wurden die Gleiſe ſo blockiert, daß ſämtliche von außerhalb kommenden Vorortzüge auf der Strecke liegenbleiben mußten.

Die Betriebsſtörung löſte lebhafte Proteſte der Fahrgäſte, die zur Arbeit in das Innere der Stadt fahren wollten, aus. Auf einem Vorortbahnhof verſuchte die Menge, den Bahnſteig zu ſtürmen, ſo daß die Polizei eingreifen und Ordnung ſchaffen mußte.

An die Studenten-Jahrgänge 1910/1913.

Freiwilliger Eintritt in die Wehrmacht zum 1. Nov. 1935 möglich.

In einem Merkblatt für den Eintritt von Studenten der Jahrgänge 1910 bis 1913 als Freiwillige in die Wehrmacht wird bekanntgegeben, daß die nächſte Einſtellung am 1. November 1935 für Studenten erfolgt, und zwar mit einer Dienſtzeit vom 1. November 1935 bis 30. September 1936.

Als Freiwilliger kann eingeſtellt werden, wer die deutſche Reichsangehörigkeit beſitzt, unbeſcholten iſt, unverheiratet iſt, ariſcher Abſtimmung iſt und nach Urteil eines Sanitätsoffiziers tauglich iſt ſowie eine Mindeſtgröße möglichſt nicht unter 1,60 Meter hat. Soweit Freiſtellen verfügbar ſind, iſt die Einſtellung möglich: a) im Heer bei einer Waffengattung eigener Wahl (Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Kraftfahrkampftruppe, Pioniere, Nachrichtentruppe, Kraftfahrtruppe, Sanitätstruppe), b) in der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie oder Luftnachrichtentruppe).

Beſtehende Wünſche können bei der Meldung angebracht werden. Zur Kriegsmarine können nur Studenten der Hochſchulen Hamburg und Kiel eingeſtellt werden.

Der Student meldet ſich bei dem für ſeinen Studienort oder Heimatort zuſtändigen Wehrbezirkskommando.

Meldung für Kriegsmarine nur im Studienort Hamburg oder Kiel. Die Meldung hat ſpäteſtens bis zum 15. Juli 1935 zu erfolgen, und zwar ſchriftlich oder mündlich unter genauer Angabe von Familie und Vorname, Anſchrift, Geburtsjahr, Geburtstag, mit Geburtsort, Reichsangehörigkeit, Perſonalien der Eltern, Beruf des Vaters, der Angabe, ob ledig, der Angabe der Religion, der Angabe der ariſchen Abſtammung, der Angabe der Fakultät, mit Semeſterzahl und abgelegten Prüfungen, der Beantwortung einer Frage über Vorſtrafen und mit Angaben über beſondere Ausbildung: Sportausbildung (Reichs- oder SA.-Sportabzeichen, Freiſchwimmer), Kraftfahrausbildung, Fliegerausbildung, Pferdepflege, Reiſen und ſonſtige Vorbildung.

Außerdem iſt eine Angabe notwendig über den Aufenthalt im Freiwilligen Arbeitsdienſt, über Geländeſportausbildung, über einen Aufenthalt in der Motorſportſchule des NSKK. oder in der Wehrmacht, endlich eine Angabe über Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend, SA., SS., NSKK., DLV. oder DASD. Als nichtariſch im Sinne des § 15 des Wehrgeſetzes gilt, wer von nichtariſchen, insbeſondere jüdiſchen Eltern oder Großeltern abſtammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder Großelternteil nicht ariſch iſt. Dies gilt insbeſondere dann, wenn ein Elternteil oder Großelternteil der jüdiſchen Religion angehört.

Vor 20 Jahren.

Auftakt zu den Iſonzoſchlachten.

Durch Italiens Kriegserklärung iſt eine neue Front in den Alpen entſtanden. Wie ein natürlicher Schutzwall liegen die Bergketten zwiſchen Öſterreich und Italien. Nur im Küſtenabſchnitt des Iſonzo, am Brückenkopf von Görz, iſt ein Durchbruch möglich. Die Öſterreicher haben ihre beſten Truppen an die Tiroler Front werfen müſſen. Vorſorglich ſind Teile Tirols kampflos geräumt worden, um eine beſſere Linienführung auf den Gipfeln der Bergmaſſivs zu erreichen. Zäh verteidigen die Tiroler und Steiermärker in ihrem ausgezeichneten Verteidigungsſyſtem ihre Heimat. Anfang Juni ſetzen zwei Wochen lang (6. bis 20. Juni) die erſten Angriffe der Italiener gegen die Iſonzofront ein. Cardonas Diviſionen beißen ſich feſt. Wohl beſetzen ſie unter großen Blutopfern einige Dörfer, aber den Görzer Brückenkopf und die beherrſchenden Höhen können ſie den Verteidigern nicht entreißen. Am 30. Juni beginnt die erſte Iſonzoſchlacht — der vergebliche Anſturm von zehn italieniſchen Diviſionen gegen die öſterreichiſche Front. Das erſte Glied in der langen Kette von elf Iſonzoſchlachten.

Zwei Tote eines Verkehrsunglücks.

Bei einem außerordentlich ſchweren Verkehrsunglück, das ſich auf einer der belebteſten Straßen in dem Kölner Vorort Lindenthal ereignete, wurden zwei Perſonen getötet und zwei weitere ſchwer verletzt. Ein mit zwei Perſonen beſetzter Lieferwagen, der einem Perſonenkraftwagen ausweichen wollte, raſte in voller Fahrt auf den Bürgerſteig, kippte um und begrub eine 55jährige Ordensſchweſter und eine junge Hausangeſtellte unter ſich. Die Schweſter wurde vollkommen verſtümmelt und war ſofort tot. Dem jungen Mädchen wurden buchſtäblich beide Beine abgequetſcht. Außerdem erlitt ſie ſo ſchwere Geſichtsverletzungen, daß ſie gleichfalls geſtorben iſt. Der Fahrer und Beifahrer des Lieferwagens wurden ſchwer verletzt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Am 22. Juni kann der letzte lebende große Heerführer des Weltkrieges, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, die 20. Wiederkehr jenes Tages feiern, an dem ihm nach großartigen militäriſchen Erfolgen das Vertrauen ſeines kaiſerlichen Herrn mit dem höchſten Rang auszeichnete, der an einen Soldaten vergeben werden kann, mit dem Range eines Generalfeldmarſchalls. Damit fand die an Ehrungen reiche Laufbahn des Leibhuſaren **Auguſt von Mackenſen** ihre ſichtbare Krönung.

Berlin. Auf Anordnung der Kaſſenärztlichen Vereinigung Deutſchlands tritt ab 1. Juli d. J. eine Änderung der Arztſchilder ein. In Zukunft werden auf den Arztſchildern außer Name und Sprechzeiten in der Regel nur noch die Bezeichnungen „praktiſcher Arzt" oder „Facharzt für . . ." zu finden ſein, wobei die Facharztbezeichnung ſich lediglich auf eines der vierzehn zugelaſſenen Sonderfächer beziehen darf. Dieſe Regelung iſt getroffen worden, um die Vereinheitlichung der ärztlichen Ankündigung zu erreichen, wie ſie den Belangen der Bevölkerung und des Ärzteſtandes entſpricht.

Karlsruhe. Wie das Miniſterium des Innern mitteilt, iſt der kürzlich in Schutzhaft genommene Landesführer des Stahlhelm (NSDFB.) Dr. Richard Wenzel am 18. Juni wieder auf freien Fuß geſetzt worden. Er hat ſich vorher ehrenwörtlich verpflichtet, ſich bis zum Abſchluß des ſchwebenden Verfahrens jeder politiſchen Betätigung zu enthalten.

Köln. Aus Anlaß des 54. Deutſchen Glaſertages in Köln fand im Saal der Kölner Bürgergeſellſchaft eine große öffentliche Kundgebung des Glaſerhandwerks ſtatt. Eröffnet wurde der Feſtakt durch den Reichsinnungsmeiſter Rudolf Kaſch-Berlin,
nach einer Ehrung der gefallenen Kameraden die fei
liche Verpflichtung und Vereidigung der neuernann
Bezirksinnungsmeiſter des deutſchen Glaſerhandwe
vornahm.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 23. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Hamburg"
Hamburg-Amerika-Linie. ✱ 8.00: Zeitangabe, Wetterdie
Nachrichtendienſt. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Ze
Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Muſik
Sonntagmorgen. Kapelle Walter Hoffmann. ✱ 10.00:
München: **Reichsſendung: Deutſche Morgenfeier der Hi**
Jugend. ✱ 10.30: Über dem Alltag. ✱ 11.00 bis 11.15: Fu
ſtille. ✱ 11.15: Allerlei Sport. ✱ 11.30: Frühſchoppenmuſi
12.00: Magdeburg: Muſik am Mittag. Das Magdebur
Kulturorcheſter, Leitung: Fritz Theil, Kammervirtuoſe
Kobin (Violine). — In der Pauſe 12.55: Zeitangabe, Wet
dienſt. ✱ 14.00: Stunde der Kinder: Tierkinderſchule. ✱ 14
Der wandernde Muſikant. ✱ 14.55: HJ. an der Arbeit.
Arbeitsgemeinſchaft junger Künſtler in der HJ. Es ſpr
Obergebietsführer Karl Cerff. ✱ 15.15: Jürn Kerſtens Bra
fahrt. Eine heitere altpommerſche Dorfgeſchichte. ✱ 15.45:
Ausſchnitt aus dem 1. Nordmarkliederfeſt. Leit.: Gaule
Städt. Muſikdirektor Fey, Edgar Rabſch, John Julia Scheff
Mitw.: Geſamtchor Sängergau 5, Nordmark. Die Ki
Orcheſtergemeinſchaft. ✱ 16.15: Von München: Veſperkonz
Es ſpielt das kleine Unterhaltungsorcheſter. Leitung: E
Kloß. Mitw.: Ilſe v. Tſchurtſchenthaler (Klavier), Hugo R
(Geige), Georg Troibner (Kniegeige), Adalbert Huber (Bratſ
Ernſt Voggenreiter (Flöte), Karl Peukert (Sprecher). ✱ 17.
Von Köln: **Endſpiel um die Deutſche Fußballmeiſterſch**
FC. Schalke 04 gegen VfB. Stuttgart. Funkbericht von
letzten 30 Minuten. ✱ 17.45: Vo Luzern uf Weggis zue.
Schweizer Heimatabend. ✱ 18.45: Mit Mandoline und Zith
Fred Rüſſer (Konzertzither), Mandolinenorcheſter „Fahre
Muſikanten". ✱ 19.15: Leben im Rampenlicht. Es ſpricht
Wegener. ✱ 19.35: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20
Mitgepfiffen — mitgeſungen. Die Tanzkapelle des Reic
ſenders Hamburg, Leit.: Rio Gebhardt, Sänger und Spre
✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.30: Kiel: Funkbericht von
„Kieler Woche". ✱ 22.55: Von München: Tanzfunk. Es ſp
das Tanzfunkorcheſter, Leit.: Bruno Aulich. Mitw.: Mar
Farrar. ✱ 24.00—0.30: **Reichsſendung: Reichsſonnwendfeier d**
deutſchen Jugend. Es ſpricht der Reichsjugendführer Bald
v. Schirach.

Montag, 24. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenm
✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.
Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.15:
Frankfurt: Morgenmuſik. Ausführung: Schrammelquar
Heller-Reich. Orcheſter Frankfurter Berufsmuſiker, Leit.: Ar
Schmittenbecher, Muſikzug der SA. R. 63, Leit.: Herm. von
Dovenmühle, Kapelle Franz Hauck. ✱ 6.45: Wocheneingan
ſpruch. ✱ 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Fo
ſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtun
für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Sch
funk: Heinrich der Löwe. ✱ 11.00: Funkwerbung. — An
bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſch
fahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: „Bau
liche Schafhaltung im Sommer". ✱ 12.20: Hannover: Schlo
konzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter, Le
Otto Ebel v. Soſen, das Orcheſter der Deutſchen Arbeitsfro
Leit.: Muſikzugführer Richard Grill. Mitw.: Karl Elbe u
Karl Röſler (Flöte). — In der Pauſe: 13.00: Wetterdienſt.
13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.
Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wi
ſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk.
16.00: Frauenſtunde: Keine Angſt — wir kommen gern
wieder! ✱ 16.30: Jungmädel haben den Zeppelin beſucht
17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag des Lande
orcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern. Leit.: Jul. Schrod
Mitw.: Das Trompeterkorps der Nachrichtenabteilung
Cannſtatt (Leit.: Muſikmeiſter Fr. Langer). ✱ 18.30: Funkſ
18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hafendienſt ✱ 18.55: Wett
dienſt. ✱ 19.00: „. . . und Sommers . . ?" ✱ 19.10: Der deutſ
Student im Rundfunk. Es ſprechen der Führer des NSDSt
Pg. Derichsweiler, und Amtsleiter Rundfunk der Reichsjugen
führung, Obergebietsführer Cerff. ✱ 19.30: Liederſtunde. Ber
hard Jakſchat (Bariton), am Flügel: Gerhard Gregor. ✱ 20.
Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **W. A. Mozart.** Mitw.: Ka
Heidersbach (Sopran) von der Staatsoper Berlin, das Nied
ſächſiſche Sinfonieorcheſter, Leit.: Otto Ebel v. Soſen. ✱ 21.
Die Glücksritter. Ein Hörſpiel von Günter Eich. Nach d
Novelle von Eichendorff. Muſik von K. Strom. Muſikaliſ
Leitung: W. Girnatis. Spielleitung: Dr. A. Winds. ✱ 22.
Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.
23.00—24.00: **Von Breslau: Unterhaltungsmuſik des Fu**
orcheſters.

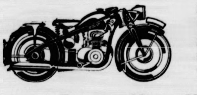
Am morgigen Sonntag in den Abendstunden
veranstaltet Landjahrheim, H.J. und B.d.M.
auf dem Rolandsportplatz eine

Sonnenwend-Feier

Sprechchor Reigentänze, Feuerrede, Gedichtvorträge
Wir bitten die Bevölkerung, sich recht zahlreich an dieser Feierstunde zu beteiligen.
NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Gesucht ein älteres
junges Mädchen
oder jüngere Frau zur zeitweisen Hilfe im Bufett.
Hotel „Holsteiniſch. Haus"

Bienenhonig
neuer Ernte
jetzt wieder vorrätig
Altonaerstraße 43



Die neue
Zündapp DK 200
ist eingetroffen.
Vorführung unverbindlich.
Roland-Garage Hans Kuchel, Telephon Nr. 63

Junge Wurzeln
empfiehlt
Johs. Biehl

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Für erwiesene Aufmerksamkeiten beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen dankt
Fam. G. Göttsche
Bad Bramstedt

Kaufe
alte Erbschaftssachen, Bauern-Möbel, Zinn-Sammlungen, alte Gemälde, Zinn-Leuchter, Silbersachen, alt. Schmuck
Ang. unt. „Möbel" a. d. Exp. d. Bl.

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Feinste neue
Matjes-Heringe
Heinrich Schlichting.

Trauerdrucksachen
Buchdruckerei Kuno Paustian

Elektro-Kochvorführung

findet statt im Lokal
Gasthof „Zur Mühle"
am Donnerstag, den 27. Juni 1935, abends 20 Uhr bei freiem Eintritt.

Hausfrauen! Auch wenn Sie schon elektrisch kochen ist es zweckmäßig zu kommen, denn ich biete Ihnen einen aufschlußreichen Vortrag und eine lehrreiche Koch-, Brat- und Backvorführung. Nach dem Vortrag Gratis-Verlosung.
Ich bitte um Ihren werten Besuch.
H. Oesler, Inh. E. Lange.

Schützen- und Volksfest
am Sonntag, 14. Juli 1935

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert **Claus Hein.**

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Laß' die vielen Haushaltſachen stets mit
IMI
ſauber machen
Hergeſtellt in den Perſilwerk

Glückwunsch- und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

den Zimmern, die ihrerſeits ebenſogut elegante Schiffskojen ſein könnten. Hier iſt nichts zuviel oder zuwenig: mit Geſchmack und Beſchränkung auf das Notwendige iſt ein hochgradiger Geſamteffekt erreicht.

Auf der Gartenterraſſe und in den Tagesräumen, die auch eine reizende kleine Bar aufweiſen, herrſcht zu dieſer Stunde fröhlich-geſchäftiges Treiben, die Segler kommen eben von der Regatta zurück, in den verſchiedenſten Zungen ſtürmiſch von ihren Landsleuten begrüßt. Im Gartenſaal ſtehen auf einer großen feſtlichen Tafel ſchon die Preiſe aufgebaut; es iſt jeden Tag eine Preisverteilung, damit es bei der Fülle der Konkurrenz nicht zu Irrtümern kommt. „Herthas“ Preis wird ausgeſpäht, es iſt ein ſchwerer Silberleuchter mit dickem, rotem Licht für den Rauchtiſch.

Einmal geht auch in Kiel der Tag zu Ende, und da man am nächſten Morgen frühzeitig wieder zur Regatta hinaus muß, verzichtet man heldenhaft auf die Verlockungen der Bar und des abendlichen Tanzgetümmels und fährt heim nach Kitzeberg. Die letzten Geſpräche gelten dem Wetter. Hoffentlich hält die Mondnacht, was ſie verſpricht. Ungeduldig geſpannt auf die Ereigniſſe der nächſten Tage legt man nur widerwillig die Nachtruhe ein und hört ſchon halb im Schlaf die Sirenen der Schiffe heulen wie zornige, gefangene Raubtiere . . .

Der Appell des Prinzen von Wales.

Kameradſchaftsabend deutſcher und engliſcher Frontkämpfer in Schanghai.

Dreihundert deutſche und engliſche Frontkämpfer vereinten ſich in Schanghai zu einem Kameradſchaftsabend, der in ſeinem Verlauf ganz dem Sinn des Appells des Prinzen von Wales entſprach. Der deutſche Generalkonſul Oberſtleutnant Kriebel begrüßte die engliſchen Kameraden und brachte am Schluß ſeiner Anſprache einen Toaſt auf den engliſchen König aus. Nach einer Gefallenenehrung, zu der Trompeter des Schanghaier Inneskillenregiments den engliſchen Zapfenſtreich ſpielten, erwiderte der engliſche Garniſonälteſte, General Thackeray, auf die Anſprache des deutſchen Konſuls und brachte einen Toaſt auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler aus. Die Zuſammenkunft nahm einen ſehr kameradſchaftlichen Verlauf, der in der Abſendung zweier Telegramme an den Führer und an den Prinzen von Wales gipfelte.

Hoffen am Wendetag.

Immer näher, immer ſchneller
Kam die ſchöne Zeit heran,
Und die Nächte wurden heller,
Und dann fing der Sommer an.

Ganz genau, wie ausgewogen,
War der Anfang feſtgeſtellt,
Niemals wird ein Menſch betrogen,
Der ſich an Kalender hält.

Einmal muß der Zweifel enden,
Ob es Sommer werden mag,
Denn die Sonne muß ſich wenden —
Einmal kommt der längſte Tag!

Doch ſchon Schiller gab die Kunde:
Wie's auch ſei, und wie ſich's wend'
Immer weiß man, daß die Stunde
Auch durch längſte Tage rennt.

Wenn erſt das Johannisfeuer
Leis verkniſtert und verglimmt,
Bricht ein Morgen an, ein neuer,
Der ſchon raſch're Schritte nimmt

Aber ob uns auch der Gleiche
Jede Stunde näherbringt,
Ob der Tag auch mählich weiche,
Ob ihn auch die Nacht bezwingt:

Einem gilt das große Hoffen
Dieſer Monde, die nun nah'n,
Und das Aug' das Herz iſt offen,
Um es freudig zu empfah'n:

Voller Sehnſucht allerwegen
Harren wir am Wendetag,
Daß uns reichſten Ernteſegen
Dieſer Sommer bringen mag!

Zum erſtenmal Fernſehen am Telephon.

Ein Traum wird Wirklichkeit. — Öffentlicher Fernſeh-Fernſprechverkehr zwiſchen zwei Großſtädten geplant.

Auf der diesjährigen Hauptverſammlung des Verbandes Deutſcher Elektrotechniker in Hamburg bildete am Freitag der Feſtvortrag von Oberpoſtrat Dr. Banneitz über Fernſehen eine beſondere Senſation, weil anſchließend zum erſtenmal in der Welt eine betriebsfertige Fernſehtelephonanlage praktiſch vorgeführt werden konnte.

Damit iſt endlich der Traum in vollem Umfang Wirklichkeit geworden, der ſeit Jahrzehnten als Zukunftsbild galt, am Telephon ſeinen Geſprächspartner nicht nur zu hören, ſondern auch zu ſehen.

In einem Nebenraum des Vortragsſaales in der Hamburger Muſikhalle ſtanden zwei äußerlich durchaus normale Telephonzellen. Aber innen ſind über den Apparaten „Fenſter“ angebracht, auf denen man das Bild ſeines Geſprächspartners erkennen kann. Dahinter ſurren Maſchinen, die kleine Lichtpünktchen in die Zelle werfen und das Geſicht abtaſten. Plötzlich kommt Leben in die weiße Fläche des „Fenſters“. Zuerſt ſind es nur Umriſſe eines Kopfes, dann erkennt man deutlich die Perſon, deren Stimme im Fernhörer erklingt. Jede Phaſe des Geſprächs iſt durch die entſprechende Mimik belebt.

Zum erſtenmal fühlen ſich die Teilnehmer eines Ferngeſpräches — beobachtet!

Fernſehen am Telephon. Wer hätte gedacht, daß dieſer Traum ſo ſchnell Wirklichkeit werden würde? Gewiß, noch iſt das Bild nicht hundertprozentig einwandfrei. Aber der Anfang iſt da. Was die Phantaſie geſtern noch als Zukunft vorgaukelte, iſt Tatſache geworden, wird vielleicht morgen ſchon oder übermorgen als Höchſtleiſtung deutſcher Wiſſenſchaft und Technik der Allgemeinheit dienen.

Denn nach den bis jetzt vorliegenden Plänen ſoll im Frühjahr zwiſchen zwei deutſchen Großſtädten die erſte öffentliche Fernſeh-Telephonie mit Hilfe von Spezialkabeln eingeführt werden.

Dann kann z. B. der Sohn ſeine weit entfernte Mutter ſprechen und ſehen, ohne eine vielſtündige Reiſe durchführen zu müſſen.

In ſeinem Vortrage über die Entwicklung des Fernſehens teilte Oberpoſtrat Dr. Banneitz u. a. mit, daß in Hamburg zum erſten Male eine vollſtändige fahrbare Fernſehanlage vorgeführt werde. Alles, was zu dieſer Anlage gehöre, ſei in 14 ſchweren Laſtkraftwagen eingebaut, zu denen ſich noch ſechs weitere Wagen für Zubehör und die Perſonenbeförderung geſellten.

Die Fahrtiefe dieſes ſtattlichen Zuges von 20 Wagen betrage rund einen Kilometer. Für die Bedienung des Wagens und des Senders ſei ein Stab von 30 Menſchen erforderlich.

Der fahrbare Sender, der die Wirkung von Fernſehſendern auf hohen Bergen erproben ſolle, werde nach dieſer Tagung zum Brocken fahren und dort für grundlegende Fernſehverſuche benutzt werden.

Nah und Fern.

Tauſend Mark für ein neues deutſches Wort. Der Verein „Silentarium (E. V.), der im Sinne der neulich ſtattgefundenen deutſchen „Lärmbekämpfungswoche“ lärmfreie Wohnungen und vollkommen ſtille Altersheime ſchaffen will, veranſtaltet zur Zeit ein Preisausſchreiben zur Gewinnung eines guten deutſchen Wortes für „Silentarium“. Als Preiſe ſtehen 1000 Mark zur Verfügung. An dem Preisausſchreiben kann ſich jeder deutſche Volksgenoſſe ohne weiteres beteiligen. Die Einſendungsfriſt läuft bis 31. Dezember d. J. Alles Nähere iſt durch den Vereinsvorſitzenden, Oberſtudiendirektor i. R. Dr. Prüfer in Bad Blankenburg, Thüringer Wald, zu erfahren.

Hinrichtung eines Raubmörders. Der vom Schwurgericht in Wiesbaden am 12. Februar 1935 wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Heinrich Roſt iſt jetzt im Hof des Zentralgefängniſſes in Freiendiez hingerichtet worden. Roſt hatte am 31. Dezember 1934 im Biebricher Schloßpark eine des Weges kommende Frau mit einem Beil getötet, ſie ihrer Barſchaft beraubt und ſich davon einen vergnügten Silveſterabend gemacht. Der Führer und Reichskanzler hatte von ſeinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Tragiſcher Tod eines Tauchers. Am Nordpier in Ymuiden (Holland) kam der deutſche Taucher Hubert Albitz aus Hamburg bei Bergungsarbeiten an einem dort geſtrandeten Boot, in dem ſich ein großer Geldbetrag befinden ſoll, ums Leben. Albitz verſuchte mittels einer neuen Tauchvorrichtung die Bergungsarbeiten vorzunehmen. Offenbar muß der Apparat dabei verſagt haben. Als man nach einiger Zeit kein Zeichen mehr von Albitz erhielt, zog man den Taucher empor, fand ihn jedoch bereits tot auf. Der Verunglückte war 28 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

1400 Elche in Oſtpreußen. Anläßlich einer Tagung des Provinzialjagdrates und der Kreisjägermeiſter der Provinz Oſtpreußen in Ortelsburg teilte Oberjägermeiſter Scherping mit, daß es in Oſtpreußen jetzt etwa 1400 Elche gibt, d. h. rund 500 Stück mehr als zur Erhaltung des oſtpreußiſchen Elchwildes nötig ſeien. Zum weitaus überwiegenden Teil leben die Elche in den Forſten an der Oſtküſte des Kuriſchen Haffs.

Verwegene Flucht eines Sträflings. Aus dem Gefängnis von Beauvais in Frankreich entkam ein Sträfling, der faſt akrobatiſche Fähigkeiten entwickelte. Nur mit einem Beſen bewaffnet, den er an die Bank eines über ſeiner Zelle gelegenen Fenſters anhakte, gelang es ihm, ſich von Stockwerk zu Stockwerk emporzuziehen und über das Dach des Gefängniſſes zu entfliehen. Seine Flucht war jedoch bemerkt worden, und nachdem er noch über mehrere Mauern geſprungen war, wurde er wieder verhaftet.

Das Ende des letzten korſiſchen Banditen. Andreé Spada, der letzte der „korſiſchen Banditen“, iſt in Baſtia auf Korſika mit der Guillotine hingerichtet worden. Spada war der Anführer einer Räuberbande, die lange Zeit den Schrecken der Inſel bildete und die zahlloſe Morde und Raubüberfälle auf dem Gewiſſen hat. Der Mordprozeß gegen dieſen „Schrecken von Korſika“ und ſeine Bande erregte weit über Korſika hinaus Aufſehen.

Zuſammenſtoß zwiſchen Flugzeug und Auto. Bei den zur Zeit in der Umgebung von Los Angeles ſtattfindenden Luftmanövern amerikaniſcher Luftſtreitkräfte ereignete ſich ein folgenſchweres Unglück. Bei den Landungsmanövern raſte eines der Armeeflugzeuge in ein Auto. Die Autoinſaſſen, eine dreiköpfige Familie, wurden bei dem Zuſammenſtoß auf der Stelle getötet. Von der Mannſchaft des Flugzeugs wurden drei Armeeflieger verletzt. Einer von ihnen ſchwebt in Lebensgefahr.

(Weltbild.)

„Willkommen, Brüder!“

Die Ankunft der weſtfäliſchen Kriegsteilnehmer in Brighton

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

28]

Larſen blickte ſich im Zimmer um. Wenn es ihm gelänge, nur einen weiteren vollendeten Brief von Urbach zu bekommen, wäre er um ein großes Stück weiter. Aber in dieſem modernen Zimmer mit den niedrigen Bücherregalen, die rings um den Raum liefen, wäre wohl ſchwerlich etwas zu finden. Der geeignetſte Ort, um Briefe aufzubewahren, iſt immer noch der Schreibtiſch, und der ſtand wahrſcheinlich in einem anderen Zimmer.

Lauſchend hob er den Kopf, als er aus dem Nebenraum Stimmen vernahm, die allmählich wie in Erregung anſchwollen. Raſch trat Larſen an die Verbindungstür und legte das Ohr an die Füllung.

Er zuckte zuſammen. Denn die Stimme, die er hörte, war die Kornelias.

Er reckte ſich und atmete tief.

Alſo hatte Kornelia nicht warten können, mit Woelken zu ſprechen.

Wieder legte er das Ohr an die Tür. Und mit der Erregung der Stimmen, die er hörte, wuchs auch die ſeine. Er hörte, wie Kornelia Woelken Anſchuldigung über Anſchuldigung vorwarf; er hörte, wie Woelken zuerſt mit ironiſcher, dann mit harter Stimme erwiderte. Als Kornelia rief: „Sie, nur Sie haben Brigitte getötet, Sie haben meinen Vater ruiniert!“ überlief ihn ein Zittern. Er faßte die Türklinke. Die Tür war nicht verſchloſſen. Mit einem Ruck riß er ſie auf und trat mit einem einzigen, langen Schritt ins Zimmer.

Aber was wollte er hier?

Und nun wurde ihm klar, wie unbeherrſcht und unklug er gehandelt hatte.

Kornelia ſtarrte ihn entgeiſtert an. Woelken lehnte ſich gleichmütig gegen die Kante eines Schreibtiſches.

„Sie — ſind ſchon hier, Herr Larſen?“ fragte Kornelia faſſungslos.

„Ach!“ entgegnete Woelken und lachte blechern auf. „Das iſt ja köſtlich! Die Herrſchaften kennen ſich bereits. Das enthebt mich der Pflicht, Sie bekannt zu machen. Aber — mein liebes Fräulein Anderſen, mir ſcheint, Sie kennen dieſen Herrn nur unter dem ſchönen Namen Larſen. Wiſſen Sie, wer er in Wirklichkeit iſt?“

Drohend trat Larſen auf Woelken zu und hob die Fauſt. „Sie ſind der größte Schurke, der mir je unter die Hände gekommen iſt!“

„Es fragt ſich ganz, wer von uns beiden der größere Verbrecher iſt.“ Woelken lächelte immer weiter und wandte den Kopf zu Kornelia. „Fräulein Anderſen, dieſer Herr iſt mein ehemaliger Geſchäftspartner Röder und, wenn Sie es noch nicht wiſſen ſollten, der Mörder des Bankiers Schrott.“

Larſen konnte ſich nicht länger beherrſchen. Er ſchlug die Fauſt mitten ins Geſicht Woelkens, der ausrutſchte und an der Kante des Schreibtiſches entlang ſchwer zu Boden fiel. Raſch hatte er ſich erhoben.

„Daß du auch ein Raufbold geworden biſt, Röder, iſt ein neues intereſſantes Moment. Du kannſt dich darauf verlaſſen, dieſen Schlag vergeſſe ich dir nicht.“

Larſen antwortete nicht. Die Erregung verſchlug ihm die Sprache. Von Woelken wandte er ſich zu Kornelia, die mit fliegendem Atem daſtand und langſam begriff, warum Larſen im Alſterpavillon zu Hamburg plötzlich bleich geworden war und warum er ihr unbedingt helfen wollte. Aber hatte er nicht immer wieder geſagt, ſie müſſe Vertrauen zu ihm haben? Ja, ſie hatte Vertrauen zu ihm, und das, was Woelken ſoeben geſagt hatte, die ungeheuerlichſte Beſchuldigung, konnte ſie nicht glauben. Dennoch ſchwankte ſie, als ſie Larſen anſah, der in ſeiner Erregung zu jeder Tat fähig ſchien.

Ihr Vertrauen wurde einer ſchweren Belaſtungsprobe ausgeſetzt. Sie glaubte ſich in einem Irrgarten, aus dem es keinen Ausweg gab. Sie ſah Woelken an, der trotz des Fauſtſchlages ſeinen Gleichmut nicht verloren hatte; ſie blickte Larſen an, der mit hochrotem Geſicht regungslos verharrte — ſie wollte aufſchreien, aber nur ein unterdrückter Ruf kam aus der Kehle; ſie wandte ſich auf dem Abſatz um und lief hinaus. Schwer fiel die Tür hinter ihr zu.

16.

Larſen hörte den Knall und zuckte zuſammen.

„Es ſteht Ihnen frei, Woelken, mich der Polizei anzuzeigen; vergeſſen Sie aber nicht, daß ich genügend Material beſitze, um auch Sie zur Strecke zu bringen. Urbach wird ſchon ſprechen ... Heute abend um 8 Uhr werde ich mich wieder hier einfinden. Dann werden Sie nicht mehr lächeln, Woelken.“

Zum erſtenmal verlor Woelken ſeine Gelaſſenheit, als Urbachs Name gefallen war. Doch gleich darauf hellte ſich ſeine Miene wieder auf. Er entgegnete nichts, aber eine läſſige Handbewegung ſollte wohl andeuten, daß er nichts zu befürchten habe.

Larſen ging hinaus. Ergriff im Laufen Hut und Mantel und ſah die Straße zuerſt nach links, dann nach rechts hinunter. Weit unten erblickte er Kornelia. Er lief. Als er ſie eingeholt hatte, verſagte die Stimme.

Sie blieb ſtehen und zitterte.

„Ich muß mit Ihnen ſprechen, Kornelia. Ich werde Ihnen alles erzählen.“

Sie antwortete nicht. Sie betrachtete ihn, der ſchweratmend vor ihr ſtand, mit einem angſtvoll ſcheuen Blick, als müſſe ſie auf der Hut ſein, um jeden Augenblick fliehen zu können.

„Unſere Schickſale, Kornelia, ſind auf eigenartige Weiſe miteinander verknüpft.“ Seine Stimme erhielt einen dunklen, eindringlichen Ton. „Wir müſſen zuſammenhalten, um uns gemeinſam durchzuſchlagen. Wir ſind zwei, aber wir haben ein Schickſal .. Sie halten mich doch nicht für einen Mörder? Glauben Sie das, was Woelken geſagt hat?“

Sie zögerte. „Sind Sie wirklich Herr ... Röder?“

(Fortſetzung folgt.)

Beide Arten kultureller Kundgebungen ſind gleichberechtigt und gleich notwendig. In Düſſeldorf hat die Nationalſozialiſtiſche Kulturgemeinde mit Bewußtſein die zweite Form gewählt, da ſie nicht auf Repräſentation des bereits ewig Gültigen in erſter Linie ausgehen wollte, ſondern ſich entſchloſſen hatte, auch durch Experimente das Mögliche zu erforſchen und das Lebensſtarke fördernd zu kräftigen.

Man darf wohl ſagen, daß die NS.-Kulturgemeinde mit dem Erreichten außerordentlich zufrieden ſein kann, denn von den zwölf Uraufführungen auf allen Gebieten, die hier gebracht wurden, kann ein großer Teil der daran beteiligten Künſtler als wert erachtet werden, künftighin in den engeren Kreis des zu Fördernden mit einbezogen zu werden. Es hat gewiß auch drei Verſuche gegeben, die als nicht voll befriedigend zu betrachten ſind; aber angeſichts des zweifellos Neuen und Revolutionären, das ſich an anderer Stelle Bahn brach, erſcheint das nicht ganz Gelungene als unweſentlich gegenüber dem großen Auftrieb, der ſonſt überall feſtgeſtellt werden konnte.

Wir haben mit Recht immer wieder darauf hingewieſen, daß eine entſtehende Weltanſchauung, die zunächſt politiſch geſiegt hat, lange Zeit brauchen wird, um auch ihre künſtleriſche Darſtellungsform zu finden. Wir haben dabei unterſtrichen, daß wir nur eine geiſtige Spannung erzeugen können, um dann, vertrauend auf den erwachten Inſtinkt unſerer Zeit, Bahn für die kommende große Geſtaltung zu ſchaffen. Dabei wiſſen wir, daß auch manche Formen der Kunſt, die ſcheinbar abgeſchloſſen ſchienen, neu aufgebrochen werden, um ſie in Verbindung mit den Erſcheinungen unſeres Daſeins zu ſetzen. Der Verſuch einer neuen Oper z. B. gehört in dieſes Gebiet. Eine Oper zu ſchaffen mit einem Thema, das die unmittelbare Gegenwart betrifft, erſcheint gewagt, weil für uns die Opernform weiter ab vom Leben des kämpferiſchen Alltags der Jetztzeit liegt und ſich meiſtens in Zeiten und in Symbolen abſpielt, die nicht unmittelbar das Menſchentum unſerer Tage umfaßt. Es haben ſich deshalb auch nur ſehr wenige an die Jetztzeit gewagt, um ſie als Thema für ein Muſikdrama zu verwerten. Ebenſo klar aber erſcheint es, daß die alten Formen der Oper für ein ſolch neues Thema nicht immer verwendbar erſcheinen, und ſo iſt der Verſuch der neuen Oper „Jörg Tilmans Heimkehr“ nicht etwa als eine Stilmiſchung von Oper, Chor und Sprechverſen zu betrachten, ſondern als ein von innen kommender und notwendig bedingter neuer Verſuch, eine Form auch für das Muſikdrama unſerer Zeit zu ſchaffen.

Aus ähnlichem Kraftgefühl waren eine Anzahl anderer Kompoſitionen entſtanden, die zweifellos ſich auch in kommender Zeit Bahn in Deutſchland brechen werden.

Auf dem Gebiete der bildenden Kunſt leben wir in einer ausgeſprochenen Übergangszeit, aber in einer Zeit zum Beſſeren, zur Beſinnung auf die innergeſetzlichen Gegebenheiten von Landſchaft, Überlieferung und der Dynamik unſerer Epoche. Die Architekturſchau, welche dieſes Ringen im Verlaufe der letzten Jahrzehnte in Düſſeldorf darſtellte, war der erſte begrüßenswerte Anlauf, das Auge zu ſchärfen für den ſich herausbildenden neuen Stil unſerer Zeit. Die ganze Ausſtellung iſt jetzt Eigentum der NS.-Kulturgemeinde und wird in kommender Zeit ſyſtematiſch vervollſtändigt werden.

Dieſe Verſuche und die ſchon von einem klaren und inſtinktſicheren Gefühl getragenen Äußerungen der Hitler-Jugend ſind in Düſſeldorf ſo vielverſprechend zutage getreten, daß alle Mitarbeiter mit neuer Kraft in die kommende Zeit des Kampfes und der Förderung und der Geſtaltung gehen können.

Was in Düſſeldorf geſchah, wird in Lübeck ſein Gegenſtück finden. Die Nordiſche Geſellſchaft veranſtaltet dort ihre zweite Reichstagung mit einer angeſchloſſenen Nordiſchen Muſikwoche. Auch hier wird die Hitler-Jugend auftreten, auch hier wird durch ein Weiheſpiel vor dem ehrwürdigen Holſtentor ein Stück echteſter Vergangenheit mit deutſcher Gegenwart verbunden werden und alte und neue nordiſche Muſik wird ſeeliſche Verbindungslinien ſchaffen, die alle zum Kerne eines urverwandten Schöpferwillens führen. Künſtler allererſten Ranges aus Deutſchland und den nordiſchen Ländern werden hier auch neue Verſuche vorſtellen und das kulturelle Wollen erneut in eindringlichſter Weiſe verſinnbildlichen.

Nimmt man hinzu, daß in Hamburg die Reichs-Theaterwoche in blendender Form vonſtatten geht, und überblickt man alles das, was auch ſonſt in dieſem Sommer in Deutſchland auf dem Gebiete der Kunſt gebracht wird, ſo darf man wohl ſagen, daß ungeachtet außenpolitiſcher Nöte, ungeachtet eines ſchweren Selbſtbeſtimmungskampfes des deutſchen Volkes auch auf künſtleriſch-kulturellem Gebiete überall Quellen zu ſchlagen beginnen und ein großes Erwachen ankündigen. Hier pflegend Altes und Überlebtes abzuwerfen und nach und nach dem Starken, Jungen Raum zu ſchaffen: Das iſt die Aufgabe, die uns allen geſtellt iſt und an der mitzuarbeiten jeder als ſeine Pflicht betrachten muß.

Die höchſte Verantwortlichkeit gegenüber der Nation.

„Sachliche“ Beweiſe verlogener Humanität und Sabotage.

Das ſentimentale Denken einer verantwortungsloſen Zeit fügte der deutſchen Nation kaum überſehbaren und nur unter Einſatz aller Kräfte wieder gut zu machenden Schaden zu. Auf allen Gebieten ihres Lebens und vor allem in ihrem natürlichen Kraftquell, im Blute. Krankes wurde nicht nur auf Koſten des Geſunden hochgepäppelt, ſondern man verhütete nicht einmal ſeine ſtändige Weiterausbreitung durch die Unterbindung der Fortpflanzung der Krankheitsträger.

Das hätte einer verlogenen Humanitätslehre ebenſo widerſprochen, als es nicht in den Rahmen jener Anſchauungen gepaßt haben würde, die jeden beſtimmenden Einfluß von Blut und Erbmaſſe im Leben des Menſchen leugnen und auch in den ungeſunden Erſcheinungen der Natur im Menſchen den göttlichen Willen geſehen wiſſen will.

> **Jeder Ehrenmann muß das Volkstum für ewig halten. Wo hätte ſonſt der Menſch ein irdiſches Sinnbild ſeiner Selbſtverjüngung und Unſterblichkeit und ein ahnendes Vorgefühl eines höheren überirdiſchen Strebens.**
>
> Friedrich Ludwig Jahn.

Der Nationalſozialismus, als die Lehre von der höchſten Verantwortlichkeit Volk und Einzelweſen gegenüber, konnte, wenn er ſeine Sendung nicht von vornherein verloren geben wollte, vor dieſen Strömungen nicht haltmachen. Er mußte, nach der Ordnung des geiſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens der Nation, oder beſſer noch Hand in Hand damit, vor allem auch an die Ordnung der raſſiſchen Dinge herangehen und auch hier Geſetze erlaſſen, die nur von der Rückſichtnahme auf die geſunde Aufwärtsentwicklung des Volkes beeinflußt ſein konnten.

Dieſe Geſetze nun, deren hervorragendſtes das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes (Sterilisationsgeſetz) iſt, werden, aus durchſichtigen Gründen, vor allen Dingen von manchen klerikalen Kreiſen auf das heftigſte bekämpft. Offen und verſteckt werden ſie mißkreditiert, und von der Aufforderung zur Sabotage bis zum Verſuch des „ſachlichen“ Beweiſes, daß der Staat ſeinen Zweck auch auf andere als im Geſetz feſtgelegte Weiſe zu erreichen vermöchte, wenn er nur wolle, zieht man alle Regiſter der Kampftaktik, die uns aus der Geſchichte nicht unbekannt ſind.

Wenn man die Unſachlichkeit, um nicht zu ſagen Böswilligkeit, dieſes Kampfes feſtſtellen will, ſo genügt dazu ſchon ein Beiſpiel: In bezug auf die Steriliſation verlangt man nicht mehr und nicht weniger als die Einſchaltung des Prinzips der Freiwilligkeit. Man begründet die Berechtigung dieſes Verlangens damit, daß die zwangsweiſe Durchführung dieſer Operation — die an ſich einen Verſtoß gegen Natur und göttlichen Willen (!) darſtelle — einen barbariſchen Eingriff in das Lebensrecht eines Menſchen bedeute.

Wir wollen von der Anmaßlichkeit, hier göttlichen Willen auszulegen, ganz abſehen und uns nur mit der irdiſchen Seite der Angelegenheit befaſſen. Das langt nämlich durchaus! Verlangen doch die Verfechter des Prinzips der Freiwilligkeit, in bezug auf die Steriliſation, nicht mehr und nicht weniger, als daß hier die Verantwortlichkeit der Verantwortungsloſen anerkannt wird. Und das bedeutet nichts anderes als das Ende der Steriliſationsgeſetzgebung und des Schutzes des Geſunden vor dem Kranken überhaupt.

Mit ganz geringen Ausnahmen befinden ſich doch die Träger von Erbkrankheiten, deren Fortpflanzung unmöglich gemacht werden muß, in einer geiſtigen Verfaſſung, die ihre Verantwortlichkeit im allgemein gültigen Sinne zumindeſt zeitweiſe ausſchließt. Ihr freier Wille, der ſie nicht nur in den Stand ſetzen ſoll, über ihre Steriliſation ſelbſt zu befinden, ſondern der auch, bei Ablehnung dieſes Eingriffes durch ſie, ſie abhalten ſoll, Nachkommen zu zeugen, iſt durch die in ihrem Blute ſchlummernden Keime der Erbkrankheit in einer Form gebunden, die dem Staat ja überhaupt erſt Veranlaſſung gab, Beſtimmung über ſie bzw. über gewiſſe Funktionen in ihrem Leben zu verlangen.

Daß dem ſo iſt, iſt nun keineswegs den Gegnern der Steriliſationsgeſetze unbekannt, und ihre Oppoſition ſtützt ſich keineswegs auf den Glauben an die Möglichkeit der Erfüllung ihrer Forderungen. Es iſt ihnen alſo nicht einmal Gutgläubigkeit zuzubilligen, ſondern auch in dieſem Falle ſpricht hier nur ihr Wunſch mit, Verwirrung durch ihre ſcheinbare Sachlichkeit auch bei jenen zu ſtiften, die an ſich ſonſt durchaus die Notwendigkeit des Schutzes der Volksgemeinſchaft vor der Ausbreitung blut- und raſſeſchädigender Momente einſehen.

Was die deutſche Geſchichte lehrt.

Bismarcks Bankier als Politiker.

Vor über einem halben Jahrhundert, am 11. Juni 1880, gab Adolf Stöcker, der Führer der damaligen Chriſtlich-ſozialen Partei, in einer Volksverſammlung der Reichshauptſtadt einem ſozialdemokratiſchen Zwiſchenrufer eine Antwort, die den Haß des geſamten Judentums auf dieſen Mann richten ſollte. Der Kampf, der damals mit allen Mitteln gegen Stöcker entfacht wurde, zeigte mit einer erſchreckenden Deutlichkeit, wie tief und ſtark der Einfluß des internationalen Judentums im geſamten politiſchen, geiſtigen und wirtſchaftlichen Leben Deutſchlands war.

Der Zwiſchenrufer hatte auf die Pflicht der Geiſtlichkeit zur ſozialen Tat hingewieſen. Stöcker, der dieſe Pflicht erkannt hatte und deſſen ganzer, aber vergeblicher Kampf darauf hinzielte, die Kirche zur wirklichen Erfüllung dieſer Pflicht zu führen, erwiderte auf dieſen Zwiſchenruf:

„Warum fordern Sie nur von den Geiſtlichen ſoziale Hilfe? Warum nie von den Juden? Herr von Bleichröder hat mehr Geld als alle evangeliſchen Geiſtlichen zuſammen!“

Gerſon von Bleichröder, dieſer geadelte jüdiſche Bankier, Geheimer Kommerzienrat und Verwalter des Bismarckſchen Privatvermögens, war nicht ſo ſehr perſönlich, ſondern nur als ein — aber immerhin als das bezeichnendſte — Beiſpiel gemeint. Stöcker hatte damit dieſen mächtigen Mann auf das empfindlichſte getroffen, ſo ſehr getroffen, daß dieſer Vorfall eigentlich der Ausgangspunkt für das unerbittliche Auf und Ab des Kampfes zwiſchen Stöcker und der Führung des Staates und damit für das politiſche Ende Stöckers wurde. Bleichröder ſetzte ſeinen ganzen Einfluß ein. Und Bismarck, damals durch die Kraft ſeines Genies völlig identiſch mit dem Staat, deſſen Leitung er hatte, war trotz aller perſönlichen Anerkennung für den ihm im Typ ſo ähnlichen Kämpfer Stöcker nicht in der Lage, die Bedeutung der Entſcheidung, die er in dieſem Augenblick vollzog, zu ermeſſen. Bismarck ſah nicht das Geldjudentum und das politiſch intellektuelle Judentum als eine einheitliche Kraft, nur an verſchiedenen Punkten angeſetzt. Er ſah nur rein äußerlich, daß das Geldjudentum ſchon allein aus ganz natürlichen Zweckmäßigkeitsgründen „konſervativ“ und ſtaatsbejahend“ war im Gegenſatz zu der ſogenannten jüdiſchen Intelligenz an der Spitze des Marxismus. Er ſah in der Äußerung Stöckers aber einen gefährlichen Appell an die gleichen Empfindungen des Neides, an die auch die Sozialdemokratie appellierte. Es iſt bezeichnend, daß Bismarck ſich einſt überlegte, ob man nicht auch gegen Stöcker das ſo verhängnisvolle Sozialiſtengeſetz in Anwendung bringen müſſe.

Es war für die damalige Zeit an ſich ſchon ein unerhörter Vorgang, daß ein Mann, der als Hofprediger der führenden Staatsſchicht angehörte, als Diskuſſionsredner in Arbeiterverſammlungen auftrat, ſich in den Lärm und Schmutz einer ſolchen A der politiſchen Auseinanderſetzung begab und gar ſel zum Volkstribun wurde, der um die Gunſt der Maſſ eiferte.

Adolf Stöcker war er erſte Mann in Deutſchland, der erkannte, daß man die Sozialdemokratie nicht allein mit den Machtmitteln des Staates bekämpfen könnte, ſondern daß man mit tiefſter Inbrunſt um die Seele dieſer Menſchen für den Staat ringen müſſe.

Das war die unerhörte politiſche Erkenntnis, die de Handeln Stöckers zugrunde lag. Aber der Hofpredig zog nicht die letzte Folgerung aus dieſer re gefühlsmäßigen Erkenntnis, genau ſo wie ſein Antiſem tismus in erſter Linie aus religiöſen Empfindun entſprang. Er beſaß nicht die Kraft, ſich ganz loszulöſ von den Vorſtellungen und der Atmoſphäre, die dama die Menſchen ſeines Standes beherrſchte.

Er war nicht Sozialiſt und damit nicht in d Lage, dem Marxismus etwas Stärkeres entgegenzuſtell Er konnte ſich nicht zu dem Entſchluß durchringen, ſ von ſeinem Amt zu trennen, das ihm in beſtimmter Hi ſich Grundlage und Rückendeckung in ſeinem Kampf wa und ihn doch zugleich auf das ſtärkſte an die antiſozia ſtiſche Politik des Staates feſſelte. Er beſaß nicht d Mut, mit einem Syſtem zu brechen, das ſchon in d Forderung nach „Schutz der nationalen Arbeit“ und na einer „mäßigen Progreſſivſteuer“ ſtaatsfeindliche Grun ſätze erblickte.

Seine Bindung an dieſes Syſtem wa vielmehr ſo ſtark, daß er im Intereſſe dieſes Syſtem dieſe Forderungen, die erſt den Anfang eines wirkli ſozialiſtiſchen Pogramms dargeſtellt hätten, abſchwäch oder gar zurückſtellte. Dieſe bürgerliche Schwäche muß ihn im entſcheidenden Punkte ſeine Kampfes, in der Zurückſchlagung des Marxismus un der Gewinnung der Arbeiterſchaft für die Natio ſcheitern laſſen.

So zerbrach dieſer erſte mutige Vorſtoß gegen Judentum und Marxismus, weil der Mann, der ihn unternahm, nicht unerbittlich und hart den Trennungsſtrich zwiſchen ſich und der bürgerlichen Welt zog. Erſt das tiefe Erlebnis und die ins Innerſte greifende Erſchütterung des Weltkrieges hat das deutſche Volk für dieſe Entwicklung reif gemacht, die Adolf Hitler dann mit ſtaatsmänniſcher Kraft meiſterte.

Dr. K.

Greta Garvos allererſter Film.

10 Kronen Tagesgehalt. — Wie „Luffar-Peter“ gedreht wurde.

Der ſchwediſche Filmphotograph Oskar Norberg erzählt in einer Kopenhagener Zeitung aufſchluß reiche Einzelheiten über den erſten Film, in dem Gre Garbo in ihrer ſchwediſchen Heimat aufgetreten iſt. A 14. Juli 1922 ſtand Norberg um 7 Uhr auf, um ſich be ſtrahlendem Sommerwetter zu einem gewiſſen A. Petſchler zu begeben, der Manuſkriptverfaſſer, Filmdirektor Regiſſeur und Darſteller in einer Perſon war. Es handelte ſich um die Aufnahmen zu einem Luſtſpiel unte dem Titel „Luffar-Peter“. Dieſer Peter ſollt ein ländlicher Don Juan ſein, der ſeine Ähnlichkeit mi einem in derſelben Gegend wohnenden Offizier zu galanten Köpenickiaden benutzte. Drei junge Damen hatten ſi zu den Aufnahmen gemeldet. Es waren Fräulein Tor Nymann, eine Stenotypiſtin, Fräulein Irene Zettelberg Zahnaſſiſtentin und Fräulein Grete Guſtaſſon gelegentliche Verkäuferin. Fräulein Guſtaſſon, die dur ihre Anmut auffiel, erklärte, daß ſie aus Liebhaberei hergekommen ſei, ſich aber für den Film brennend intereſſiere

Die ganze Filmgeſellſchaft fuhr in einem Auto in de Tiergarten, um ſich dort ein Aufnahmegelände auszuſuchen. Petſchler ließ vor einem luxuriöſen Landhau halten und fragte den Portier, ob der Beſitzer wohl Aufnahmen geſtatten würde. Der Portier ſah die Fremde baß erſtaunt an und meinte trocken: „Die Herrſchaften ſind verreiſt, meinetwegen treten Sie ein.“ Und dan wurden im Park die erſten Aufnahmen gedreht. Di Damen zogen ſich hinter den Büſchen um und erſchiene darauf in Badeanzügen. Dieſe Aufnahmen im Freie dauerten drei Stunden. Da die Mitwirkenden große Hunger zeigten, fragte Petſchler, ob ſie belegte Brote be ſich hätten. Als die Damen geſtehen mußten, daß ſi daran nicht gedacht hätten, blieb dem Direktor nicht übrig, als ſie zu einem Frühſtück in einen nahegelegenden Gaſthof einzuladen. Er tat es ſichtbar ungern, und das Frühſtück fiel denn auch mehr als beſcheiden aus.

Am nächſten Tag wurde noch eine Szene gedreht. D die Villa verſchloſſen war und auch der Portier ſich nich meldete, mußten die Schauſpielerinnen übe den Zaun klettern. Fräulein Guſtaſſon war ent rüſtet und rief einigermaßen entſetzt aus: „Iſt das de ſchwediſche Film, von dem ich ſo viel erwartet habe?“ Der Operateur ſprach mit Fräulein Grete auch über das Manuſkript, das er ſelbſt als denkbar ſchlecht bezeichnete. Auch die junge Darſtellerin, die ja bis heute von Manuſkriptſorgen nie ganz freigekommen iſt, war äußerſt entſetzt. Zudem war ſie ſehr nervös, da jeden Augenbli damit gerechnet werden mußte, daß die Polizei erſchien und eine Verhaftung der ganzen Geſellſchaft wegen Hausfriedensbruchs erfolgte. Dennoch verliefen die Aufnahmen ohne Störung, und die nächſten Szenen ſollten in einem Hotel eines Badeorts in der Nähe von Stockholm ge dreht werden. Petſchler ſetzte ſeinen Schauſpielern ein Tagesgeld von 10 Kronen aus. Auch darüber war Fräulein Guſtaſſon empört. „Nicht genug, daß wi ſchlecht bezahlt werden“, meinte ſie, „ſind wir gezwun gen, mehr auszugeben, als wir einnehmen.“

Drei Tage verbrachte die Geſellſchaft im Hotel, da es regnete und Aufnahmen unmöglich waren. Gelegentlich erzählte Fräulein Grete ihrem erſten Operateur, daß ſie ein Geſuch an die Schauſpielſchule des königlichen Theaters in Stockholm gerichtet habe. Wenn ſie aufgenommen würde, erklärte ſie, gäbe es keinen glücklicheren Menſchen auf der Welt. Endlich klärte ſich auch der Himmel auf, und die Aufnahmen konnten beginnen. Raſch wurden die reſtlichen Szenen zu Ende gedreht, und am letzten Tage kam die Nachricht aus Stockholm, daß Fräulein Guſtaſſon in die Schauſpielſchule aufgenommen ſei.

Die Kritik über den Film „Luffar-Peter“ ſtimmte in dem Satz überein: „Der Film iſt miſerabel, die Photographie iſt gut.“ Fräulein Guſtaſſon wurde in keiner Kritik erwähnt. Ein Jahr ſpäter ließ eine Grete Guſtaſſon durch eine bekannte Schauſpielerin ihren erſten Operateur, Oskar Norberg, grüßen, worauf der fragte, wer eigentlich Fräulein Guſtaſſon ſei. Vier Jahre ſpäter erſt erfuhr er, daß Fräulein Guſtaſſon ſich in die weltberühmte Greta Garbo verwandelt hatte.

mente, Präziſionswerkzeuge, Chemikalien, Farben, Heilmittel, hochqualifizierte Metallwaren und Papier. Dazu kommen, allerdings in weit geringerem Maße, Keramiken und Glaswaren, Holzerzeugniſſe und Gummiwaren, Textilien und Lederwaren. Während bei Textilien und Lederwaren auch ſeit 1934 noch eine Abnahme der Bezüge zu beobachten iſt, iſt bei den übrigen genannten Erzeugniſſen eine ſtarke Zunahme der Bezüge zu verzeichnen geweſen. Eine Zunahme, die bei einzelnen Warenſorten im erſten Vierteljahr 1935 um 50 bis 70 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres lag. Dieſe Entwicklung iſt um ſo auffallender, als der Geſamtwert der polniſchen Einfuhr in den erſten drei Monaten 1935 mit 195 Millionen Sloty nur um eine Million Zloty höher war, als im erſten Vierteljahr des Vorjahres. Die Einfuhr Polens aus Deutſchland bezifferte ſich in den genannten Zeiträumen auf 28,3 (1935) gegenüber 21,1 Millionen Zloty. Mithin iſt bei faſt unveränderter Geſamteinfuhr Polens die Einfuhr aus Deutſchland um über 30 Prozent geſtiegen. Der deutſche Anteil an der polniſchen Geſamteinfuhr hat ſich von 10,9 auf 14,4 Prozent geſteigert. Mit dieſem günſtigen Ergebnis iſt Deutſchland wieder auf den erſten Platz unter den Lieferſtaaten Polens gerückt. Eins der günſtigſten Vorzeichen auch für die neuen deutſch-polniſchen Verhandlungen iſt die Tatſache, daß das Schwergewicht der deutſchen Warenlieferungen nach Polen heute auf Produktionsmitteln und Produktionshilfsmitteln liegt, alſo Waren, die dank ihrer Qualität Weltruf genießen und ſich in dem ſchweren Wettbewerbskampf unſerer Tage auf den Auslandsmärkten immer noch am beſten behaupten konnten. Gerade in Anbetracht der ſtarken Verringerung des deutſch-polniſchen Warenaustauſchs in den Jahren des Wirtſchaftskampfes gegeneinander kommt es jetzt darauf an, ein Wirtſchaftsbündnis aufzubauen, das den Belangen beider Staaten Rechnung trägt und dem Nutzen beider Volkswirtſchaften dient.

Das Treffen des Weſtmark-Gaues.

Eine Rede von Reichsminiſter Ruſt.

In Koblenz fand am Sonnabend und Sonntag das Treffen des Weſtmarkgaues Koblenz-Trier-Birkenfeld ſtatt. Nachdem Reichsminiſter Ruſt bereits auf einer Kundgebung der deutſchen Erzieher geſprochen hatte, nahm er noch einmal auf einer Kundgebung der Staatsjugend und des NSLB. im Stadion Oberwerth das Wort.

Reichsminiſter Ruſt führte vor den Erziehern u. a. aus: Die früheren Gegner des Nationalſozialismus hätten wenigſtens Parole gegen Parole geſetzt. Demgegenüber geißelte es der Miniſter als Abſurdität, wenn man heute im Rheinland der Parole des Nationalſozialismus den Ruf „Heil unſerem Führer Jeſus Chriſtus“ entgegenſtelle. Man vergreife ſich dadurch nicht nur an Deutſchland, ſondern auch an Gott.

Chriſtus habe geſagt: „Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.“ Der Führer aber habe auf ſeine Fahne geſchrieben: „Für Freiheit und Brot.“

Es könne doch niemand daran zweifeln, daß dieſe beiden Prinzipien in abſolut verſchiedenen Ebenen lägen und nichts miteinander zu tun hätten.

Wir wollen, ſo betonte der Miniſter, den Kulturkampf nicht, denn Deutſchland hat dadurch nichts zu gewinnen, ſondern nur unendlich viel zu verlieren. Diejenigen, die ein Intereſſe am Kulturkampf haben, ſind verbrüdert mit denen, die früher ein Intereſſe am Klaſſenkampf hatten. Wir ſind für Frieden und Gleichberechtigung. Euch die Kirchen, uns die Sportplätze und die Kolonnen und niemandem ſonſt. Ich wende mich an die Vertreter der Kirche, die Biſchöfe, und frage ſie noch einmal, ob ſie mit mir zuſammenarbeiten wollen.

Auf der Jugendkundgebung erklärte Reichsminiſter Ruſt in ſeiner Rede u. a.: Zum erſtenmal iſt in Deutſchland die Jugend angetreten, um feierlichſt Zeugnis abzulegen, daß ſie den Weg mit ihren Kolonnen betreten hat, auf dem der Führer als Fahnenträger der deutſchen Zukunft voranmarſchiert iſt.

Zum erſten Male marſchieren acht Millionen deutſcher Mädel und Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren heraus aus Schulen und Betrieben, aus dem Bauernhof und aus der Werkſtatt zum Wettkampf,

ohne anderes mitzubringen, als das Leiſtungsvermögen in der Geſamtheit, aber darſtellend die deutſche Kraft und das Fundament unſerer Zukunft.

Wenn heute Adolf Hitler der Welt verkündet, daß ſeine Bewegung und ſein auf ihr aufgebautes Volk eine 1000jährige Zukunft trage, dann wird das zum Teil nicht verſtanden, weil die Menſchen das Weſen der Nationalſozialismus nicht verſtanden haben.

Unſer Führer hat das deutſche Volk nicht in eine politiſche Konſtruktion hineingezwängt, ſondern zurückgeführt zu den ewigen Kräften und Quellen, auf denen in ungezählten Jahrtauſenden die Völker zu allen Zeiten ihr Leben begründet und geſichert haben.

Es gilt für unſer Volk wie für alle Völker nur der Blutſtrom, der durch die Jahrtauſende bis zu unſerer Generation ſich herangewälzt hat und aus dem immer von neuem die Kraft zum Lebenskampf gewonnen werden muß.

Am Sonntagmorgen fand im Rahmen des Treffens des Weſtmarkgaues in der Rheinlandhalle zu Koblenz die Feſttagung der politiſchen Leiter und Führer aller Gliederungen der Partei ſtatt. Mit ſtürmiſchem Beifall begrüßt, nahm Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort zu ſeiner Anſprache.

Dr. Goebbels ging in ſeiner Rede davon aus, daß die Völker immer das ſeien, was ihre Führung aus ihnen macht. Wenn heute kleine Cliquen, die uns einſt nicht hindern konnten, den alten Staat zu ſtürzen, verſuchen, ſich uns entgegenzuſtellen, ſo können wir nur verächtlich ſagen: „Anfänger“. Was hatten unſere Vorgänger an poſitiven Leiſtungen auch nur verſucht, um die Not zu lindern? Taten, wie der Bau der Reichsautobahn, wären früher vom Parlamentarismus von vornherein zerredet worden. Sie haben es falſch gemacht und ſind daher geſtürzt worden. Wir machen es richtig und verbitten uns, daß ſie uns heute dreinreden und uns dauernd zwiſchen den Beinen herumlaufen..

Es ſei nicht ſo, daß die Regierung die vielen Probleme, die heute noch ungelöſt ſeien, nicht ſehe. Aber es ſei falſch, viele Probleme gleichzeitig löſen zu wollen.

Sie würden eines nach dem anderen angepackt. Dr. Goebbels kam dann auf die Aufgaben der Partei und der Wehrmacht zu ſprechen, die auf ganz verſchiedenen Gebieten lägen. Die Partei habe den Frieden der Volksgemeinſchaft im Innern zu erhalten. Die Armee habe den Frieden dieſer Volksgemeinſchaft nach außen zu ſichern. Die Partei aber dürfe ſich nicht nur auf die Macht ſtützen, ſondern vor allem auf die Herzen des Volkes. Dann könne ſie vor das Schickſal hintreten und ihm zurufen: „Wir laſſen dich nicht, du ſegneſt uns denn“.

Die Ausführungen Dr. Goebbels fanden ſtürmiſchen Beifall.

Deutſche Jugend maß ſich im ſportlichen Wettkampf.

Der Verlauf des Deutſchen Jugendfeſtes.

In allen deutſchen Gauen maß ſich am Sonnabend und Sonntag in Städten und Dörfern deutſche Jugend im ſportlichen Wettkampf. Gemäß dem Worte, daß in einem geſunden Körper ein geſunder Geiſt lebt, pflegt deutſche Jugend die Körperertüchtigung. Die Geſamtbeteiligungsziffer wurde auf acht Millionen Schüler und Schülerinnen geſchätzt. Allein in der Reichshauptſtadt waren es 500 000, die im Lauf, Wurf und Sprung geprüft wurden. Jeder Teilnehmer, der eine beſtimmte Punktzahl erreichte, erhielt die Siegernadel.

Im Bezirk des Gaues Süd-Hannover-Braunſchweig erfüllten die Bedingungen zur Erlangung der Siegernadel 70 v. H. der Angehörigen des Jungvolks und 75 v. H. der Teilnehmerinnen der Jungmädel. Im Bereich des Gaues Pommern erlangten 55 v. H. der männlichen Teilnehmer die Siegernadel, ebenſo bei den Jungmädeln. Wiesbaden und Darmſtadt melden, daß etwa 80 v. H. aller Beteiligten die Bedingungen erfüllten. Aus der Reichshauptſtadt Berlin wird gemeldet, daß im Bezirk Steglitz 87 v. H. aller Teilnehmer die Siegernadel erhielten. Beſonders hoch liegt das Ergebnis des Gaues Oſtpreußen; er meldet, daß 80 v. H. aller Teilnehmer die Bedingungen vorausſichtlich erfüllt haben.

Aus den vorliegenden Meldungen aus dem ganzen Reichsgebiet wurde der vorläufige Reichsdurchſchnitt ermittelt. Er wird mit ungefähr 58 v. H. zu werten ſein. Eine gewaltige Leiſtungsſteigerung gegenüber dem Jahre 1933, dem Jahre der Machtübernahme. Auf Grund der damals feſtgeſtellten Ergebniſſe war damit gerechnet worden, daß nur 33 v. H. der Jugendlichen die Leiſtungen erfüllen würden, ſo daß heute mit einer Zunahme der Leiſtungsſteigerung um 25 v. H. zu rechnen iſt.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten ermahnte in einer Rede in Kiel die Jungen nochmals, ihren Körper richtig und ſtark einzuſtellen für die Leiſtung, die ſie einmal ſpäter als Mann für das deutſche Vaterland brauchen. Er erinnerte die Jugend daran, daß ſie in wenigen Jahren berufen iſt, Deutſchlands ſtolze Wehrmacht zu ſtärken.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahm am Deutſchen Jugendfeſt in Roſtock teil. Nachdem er mit ſeinem Stabe den Wettkämpfen mit großem Intereſſe beigewohnt hatte, ſprach er zu dem Jungbann 1/90, der zu einem Appell angetreten war. Der Reichsjugendführer führte u. a. aus:

Wenn ich heute die Totalität der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung gegenüber allen anderen Verbänden fordere, ſo tue ich das ja nicht, damit aus der ganzen deutſchen Jugend eine einzige Schablone werde, ſondern ich tue es, damit ein für allemal die Zerriſſenheit, die in dem langen Kampf durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung überwunden wurde, nicht mehr Einkehr halten kann. Ich muß, um dieſes große Programm der Eintracht und Einigkeit der jungen Generation durchführen zu können, unſere Totalitätsforderung nicht nur konfeſſionellen Verbänden gegenüber durchſetzen, ſondern überhaupt der ganzen deutſchen Jugend gegenüber. Es geht nicht an, daß in dieſer Zeit eine Jugend heranwächſt, außerhalb des weltanſchaulichen Erziehungserlebniſſes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung. Bereits im Jungvolkalter muß das junge Deutſchland an die Idee herangeführt werden, durch die Deutſchland ſeine Ehre wieder zurückerhalten hat.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer beendete der Reichsjugendführer ſeine Ausführungen und begab ſich ſodann nach Warnemünde, wo das Landſchulheim beſichtigt wurde.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juni.

Berliner Wertpapierbörſe. Die Wochenſchlußbörſe hatte zwar nur geringes Geſchäft aufzuweiſen, da die Reiſezeit nunmehr ſtärker in Erſcheinung tritt; die Kursgeſtaltung wies jedoch wider Erwarten ein überwiegend feſteres Ausſehen auf. Blanko-Tagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent. Im Verlauf machten die Kursbefeſtigungen weitere Fortſchritte. Am Rentenmarkt war die Kauftätigkeit etwas reger. Der Privatdiskontſatz wurde bei 3 Prozent belaſſen.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,22—12,25; holl. Gulden 168,48—168,82; Danz. 46,83—46,93; franz. Franken 16,38—16,42; ſchweiz. 81,03—81,19; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 63,04—63,16; dän. 54,59—54,69; norweg. 61,45—61,57; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,83—46,93; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,9[illegible] 34,00.

Vorſichtsmaßregeln

„Hans, mein Junge“, ſagt Herr Müller zu ſeinem Sohn, „du heirateſt morgen. Hier iſt mein Hochzeitsgeſchenk, eine funkelnagelneue Mauſefalle. Wenn es etwas gibt, was eine Frau mehr fürchtet als eine Maus, ſo iſt es eine Mauſefalle. Höre auf den Rat eines alten, erfahrenen Mannes. Stelle die Falle jede Nacht auf deinen Stuhl, wenn du zu Bett gehſt, und deine Brieftaſche lege darunter.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Juni.

Der Spruch des Tages:

Es gibt zweierlei Ohren: Kurze für Weiſe, lange für Toren.

Jubiläen und Gedenktage.

25. Juni.

1822 Der Dichter E. Th. A. Hoffmann geſtorben.
1842 Der Dichter Heinrich Seidel geboren.
1904 Der Dichter Wilhelm Jordan geſtorben.
1919 Hindenburg legt den Oberbefehl nieder.

Start in die Ferien.

Jetzt geht es los. In die Ferien. Die Koffer ſin gepackt. Sogar zugegangen ſind ſie, indem ſich die gan Familie auf den Deckel ſtellte, bis die Schlöſſer ei ſchnappten. Die Fahrkarten ſind auch beſorgt. In d Küche liegen die Stapel Butterbrote und die Thermo flaſche mit kaltem Kaffee. Fritzchen hat ſein Segelſchi mit ins Bett genommen und Lieſelotte freut ſich, daß ſ ſich morgen früh nicht zu waſchen braucht, weil die Sei ſchon eingepackt iſt. Der Milchmann iſt auch ſchon a beſtellt. Der Kanarienvogel hat ſeine „Penſion“ bei d Nachbarin bezogen. Noch eine Nacht in den heimatliche Gefilden, dann verſinkt für ein paar Wochen das Zuhau und man baut Strandburgen oder pflückt Edelweiß i den Bergen.

Morgen alſo wird ſich die Familienkarawane in B wegung ſetzen. Beim Verlaſſen des Hauſes wird es da übliche Zwiſchenſpiel geben, weil die Frage auftaucht, o der Gashahn abgedreht iſt oder der Waſſerhahn. Dan wird der Sturm auf das Eiſenbahnabteil beginne Fritzchen und Lieſelotte werden vielleicht ſogar eine Fenſterplatz erobern. Dann wird der Zug losfahre Fritzchen wird nach fünf Minuten Hunger haben, Lieſ lotte wird etwas ins Auge fliegen, Mutter wird dauern aufpaſſen müſſen, ob die Abteiltür auch richtig geſchloſſe iſt und die Kinder ſich nicht zu weit hinauslehnen. Va wird den Augenblick herbeiſehnen, wo er Ruhe hat, u ſeine Erholung zu beginnen.

So war es immer, warum ſoll es diesmal ande ſein. Und trotzdem iſt die Ferienzeit die ſchönſte Ze des Jahres. — Glückliche Reiſe!

Reger Fremdenbetrieb am Sonntag. Der geſtri Sonntag brachte, begünſtigt von dem herrlichen warm Wetter, einen ausgezeichneten Fremdenverkehr. J Neuen Kurhaus fanden den ganzen Tag über Führu gen durch den Rieſenbau ſtatt. Als erſte Gruppe ha ſich die Fachſchaft Hamburg der Maſſeure angemeld die um 9 Uhr hier eintrafen. Um 10 Uhr wurden d Politiſchen Leiter (insgeſamt 120 Perſonen) der Ort gruppe Stellingen-Hagenbeck empfangen. Unter der Fü rung des Badekommiſſars und der Ortsgruppenleitu wurde das Kurhaus und die Stadt beſichtigt. Im Saa des Parteiheimes wurde das Mittagsmahl eingenomme Bürgermeiſter Pg. Ultermarck begrüßte die Gäſte Namen der Stadt. — Auch eine Anzahl auswärtig Vereine und Wandergruppen hatten am geſtrigen Son tag unſere Stadt als Ausflugsziel gewählt, ſodaß übe all Hochbetrieb herrſchte. — In den Abendſtunden wu den im Laufe von 30 Minuten 185 Fahrzeuge gezäh die unſere Stadt paſſierten.

Unfälle. Trotz des ausgeſprochenen Verkehrstag am geſtrigen Sonntag wurde nur ein ſchwerer Unf bekannt. Auf der Hamburg-Kielerchauſſee rannte in d Vormittagsſtunden ein Motorrad aus dem Kreiſe Ecke förde infolge einer plötzlichen Reifenpanne gegen ein entgegenkommenden Perſonenwagen. Der Fahrer wu auf den Kühler des Wagens geſchleudert und wu mit ſchweren Schädelverletzungen bewußtlos ins Kra kenhaus gebracht. Der auf dem Gaſtſitz mitfahren Schwager des Fahrers kam mit Riß- und Schleifwund davon. — Die Sanitätskolonne behandelte einige kle nere Verletzungen und im Laufe des Tages einige Hi ſchläge.

Die ordentliche Generalverſammlung der Eiſe ſenbahn Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter fand im Dir tionszimmer ſtatt. Aus dem Geſchäftsbericht für d Jahr 1934 iſt folgendes hervorzuheben: Die Entwi lung der Bahn im Geſchäftsjahr kann als ſehr g bezeichnet werden. Der Perſonenverkehr hat gegenüb dem Vorjahre eine geringe Steigerung erfahren. In geſamt ſind im Berichtsjahr rund 20 600 Perſonen me befördert worden. Die Einnahmen ſind von 333686, Mk. im Jahre 1933 auf 337249,50 Mk. geſtiegen. D Geſamteinnahme betrug 900 611 Mk., im Vorjah 874 881 Mk. Im Mai 1934 wurde der im Jahre 19 in Auftrag gegebene dieſel-elektriſche Triebwagen Betrieb genommen. Das aus Mitteln des 3. Arbeit beſchaffungsprogramms gewährte Darlehen in der Hö von 100 000 Mk. wurde zum Bau einer Triebwage halle ſowie für Oberbauarbeiten verwendet. Auch d Güterverkehr nahm eine erfreuliche Entwicklung. J den Aufſichtsrat wurden neu gewählt: Für den au ſcheidenden Stadtrat Menck, Altona, Standartenfüh Ulmersbach, Altona, und für den Bürgermeiſter a. Freudenthal, Bad Bramſtedt, Bürgermeiſter Ulterma Bad Bramſtedt.

Guter Verlauf des Reichsjugendfeſte in Bad Bramſtedt

mm Zu den Reichsjugendwettkämpfen traten a Sonnabend auf unſerem Sportplatz rund 700 Kind an. Von dieſen gingen, indem ſie eine Punktzahl v 180 und darüber erreichten, folgende als Sieger herv Sie erwarben ſich damit die Anwartſchaft auf Verleihu einer Siegernadel.

1. **Knaben, 15 Jahre:** **Fritz Kahl-Bad Bramſte** (**Kinder ohne Ortsnamen wohnen in Bad Bramſte** **293 Punkte, Werner Böge-Hitzhuſen 250, Ernſt Fölſte Föhrden 235, Hans Fock-Armſtedt 223, Hans Gutz 211 Punkte.**

2. **Knaben 13—14 Jahre:** **Walter Wölke-Hardeb 328, Werner Siems 322, Erich Witt-Weddelbrook 29 Karl-Heinz Bohnſack 285, Willi Oppermann-Wiem.rs 281. Karl Scheck 281, Otto Steffens-Wsd. 280, Helm Peſchel-Hitzh. 272, Johs. Bebenſee 272, Erich Paa Hitzhuſen 264, Fritz Sandmann-Hardebeck 263, Herma Heinrich 261, Helmut Thege 558, Henri Horſt 252, Poggenſee 249, Hans Karſtens-Föhrden 246, Lud. Mey Wsd. 246, Ferd. Geerken-Hitzh. 246, Max Wittern 24 Heinz Tribbe-Fuhlend. 240, Klaus Kay-Weddelbr. 23 Franz Seib 231, Karl Graf-Hitzh. 228, Hans Kleinſa Weddelbr. 227, Hans Asmoneit-Haſenkrug 226, Ka Logemann-Armſt. 224, Fritz Kruſe-Weddelbr. 223, Olthoff-Hardeb. 222, Gert Koppen 221, Albert Fra**

Caracciola Sieger im Großen Preis von Frankreich.

Mit 124,571 Stundenkilometer Erſter — Zweiter 20 Meter zurück von Brauchitſch.

Deutſchland hat nach 21jähriger Pauſe wieder einmal das wichtigſte franzöſiſche Autorennen, den 29. Großen Preis des Automobil-Clubs von Frankreich gewonnen. Deutſche Rennwagen haben ihre Überlegenheit erneut unter Beweis geſtellt. Sieger des Rennens wurde Caracciola auf Mercedes mit 124,571 Stundenkilometer vor v. Brauchitſch, ebenfalls auf Mercedes, der nur 20 Meter zurücklag. Es folgten durchs Ziel: Zehender auf Maſerati zwei Runden zurück, Fagioli auf Mercedes drei Runden zurück, Roſemeyer/Varzi auf Auto-Union fünf Runden zurück, Sommer auf Maſerati fünf Runden zurück.

Schalke 04 Deutſcher Fußballmeiſter.

6:4-Sieg gegen VfB.-Stuttgart.

Im Kölner Stadion iſt am Sonntag der Deutſche Fußballmeiſter ermittelt worden. Vor über 70 000 Zuſchauern ging das große Spiel vonſtatten, das im Ergebnis Schalke 04 mit 6:4 gegen den VfB. Stuttgart als Sieger ſah.

Sommeranfang mit Nebelnächten.

Nebel in England legt Schiffahrt zum Teil lahm.

Programmäßig, wie man es ja auch erwarten durfte, kehrte das warme Wetter mit dem Sommer bei uns ein. Wenn in dieſen Tagen die Schulferien hier und da im Reich beginnen, dann iſt zu wünſchen, daß der Sommer mehr hält als der Frühling verſprach.

In England, das in dieſem Jahr vom ſchlechten Wetter beſonders begünſtigt iſt, hat ebenfalls mit Sommeranfang warmes Wetter Einkehr gehalten. Die Wetterſachverſtändigen kündigen ſogar eine Hitzewelle an. Nur eine weniger ſchöne Begleiterſcheinung hat das warme Wetter: in den Nächten herrſcht ein ſo dichter Nebel, wie man ihn ſeit ſchätzungsweiſe zwanzig Jahren nicht mehr in England und vor allem an ſeinen Küſten erlebt hat. Die Folge davon ſind mehrere Schiffsunfälle im Kanal. So ſtieß der deutſche Dampfer „Genua“ mit dem engliſchen Dampfer „Grainton“ aus Newcaſtle zuſammen. Die „Grainton“ wurde dabei leck geſtoßen. Zum Teil wurde die Schiffahrt vollkommen lahmgelegt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Nach einer kirchenamtlichen Statiſtik ſind nach dem Stand vom 31. Dezember 1934 in der Altpreußiſchen Landeskirche annähernd 1500 Pfarrſtellen unbeſetzt. Davon ſollen bis auf weiteres 537 nicht beſetzt werden. Weitaus am ſtärkſten iſt die Zahl der unbeſetzten Pfarrſtellen in Sachſen (582). Auf gleicher Linie liegen Brandenburg mit 234 und Pommern mit 230. Weſtfalen und Rheinland verzeichnen dagegen insgeſamt nur 122 unbeſetzte Stellen.

Berlin. Der Reichs- und preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Erziehung und Volksbildung, Ruſt, hat den Ordentlichen Profeſſor der Theologie Dr. Karl Barth, Bonn, auf Grund des Berufsbeamtengeſetzes in den Ruheſtand verſetzt. Profeſſor Barth hatte ſeinerzeit die bedingungsloſe Leiſtung des Eides auf den Führer und Reichskanzler verweigert.

Wien. Die Südtiroler Militärzone Italiens iſt, nach einer Wiener Meldung, durch drei Regimenter verſtärkt worden. Unter den neuen Truppen befinden ſich ein Berſaglieriregiment und ein Feldartillerieregiment.

Nah und Fern.

Die deutſche Kuh gab 1934 7,8 Liter Milch je Tag.

Im Jahre 1934 iſt im ganzen Reich eine neue amtliche Milcherzeugungsſtatiſtik durchgeführt worden. Nach den dabei abgegebenen Schätzungen ergibt ſich eine geſamte Kuhmilcherzeugung von 23,7 Milliarden Litern bei einer Durchſchnittsleiſtung von 2345 Litern je Kuh im Jahr. Rechnet man, daß eine Kuh an 300 Tagen des Jahres Milch gibt, ſo entſpricht das einer mittleren Tagesleiſtung von 7,8 Litern. Gegen 1931 hat ſich die geſamte Kuhmilcherzeugung um 3,4 v. H. erhöht, und zwar durch die Vergrößerung des Milchkuhbeſtandes in Deutſchland von 9,66 Millionen auf 10,13 Millionen Tiere.

Die Freundin ertränkt.

Ein junger Mann, der mit ſeiner Freundin von einem Bootsverleiher am Wannſee bei Berlin ein Boot gemietet hatte, kam bereits nach einer etwa einſtündigen Bootsfahrt allein und völlig durchnäßt mit dem Boot wieder zurück zu dem Bootsverleiher. Er gab an, er ſei bei dem böigen Wetter gekentert und ſeine Freundin ſei dabei ertrunken. Das ſeltſame Gebaren des jungen Mannes ließ jedoch den Verdacht aufkommen, daß die Darſtellung des angeblich Verunglückten nicht ſtimmen könne. Auf die wiederholten Vorhaltungen bequemte ſich der junge Mann, der 22jährige Heinz Müller aus Zehlendorf, zu einem Geſtändnis. Nach dieſem Geſtändnis erwartete die Freundin des Müller ein Kind. Um das ihm unbequeme Mädchen loszuwerden, ſtieß er es von dem Ruderboot ins Waſſer. Die des Schwimmens Unkundige klammerte ſich jedoch an das Boot feſt. Hierbei fiel Müller ebenfalls in den Wannſee. Im Waſſer kam es dann zu einem regelrechten Kampf zwiſchen den beiden, bei dem dem Mädchen bald die Kräfte ausgingen.

Die durſtige Pfarrersſchweſter.

Bei der Rückkehr von der Fronleichnamsprozeſſion fand der Pfarrer in Ferſchweiler bei Echternach ſeine Schweſter an den Küchenherd gebunden und geknebelt vor. Wie ſie angab, waren zwei junge unbekannte Männer in das Pfarrhaus eingedrungen, hatten ſie überfallen und gefeſſelt und dann das Haus nach Wertgegenſtänden durchſucht. Die Täter hatten aber anſcheinend nur 80 Flaſchen Wein und einen großen Landſchinken entwendet. Stundenlang ſuchte man vergeblich in den Grenzwäldern nach den zwei Verbrechern. Man fand lediglich in einem Dickicht in der Nähe des Pfarrhauſes den Schinken, aber ſonſt keinerlei Fußſpuren der Einbrecher. Schließlich nahm die Polizei die Schweſter des Pfarrers ins Verhör. Nach längerer Vernehmung geſtand ſie dann auch, daß ſie den Raubüberfall vorgetäuſcht und ſich ſelbſt an den Küchenherd angebunden hatte. Sie hatte die angeblich geſtohlenen 80 Flaſchen Wein im Laufe der Zeit ſelbſt getrunken und wollte einer Aufdeckung durch die Mär von dem angeblichen Raubüberfall aus dem Wege gehen.

Das Kind im Abwäſſerkanal. In Eſſen-Borbeck ſtürzte ein fünfjähriger Knabe in den Mühlenbach, der die Abwäſſer verſchiedener Zechen aufnimmt. Der Knabe wurde in einen unterirdiſchen Kanal geſpült, der nach mehreren hundert Metern wieder zutage tritt, um nach einer kurzen Strecke wieder unterirdiſch weiterzufließen. Ein Bergmann bemerkte das unglückliche Kind, als es die erſte unterirdiſch geführte Strecke des Kanals bereits paſſiert hatte und konnte es vor dem ſicheren Tode retten.

Kirche als Denkmal der Saarbefreiung. Die evangeliſche Gemeinde Rohrbach im Saargebiet plant, aus Anlaß der Saarbefreiung eine Dankeskirche zu bauen. Der Bauplatz liegt auf einem Hügel, der bei den Einfällen der Franzoſen in die Pfalz 1793 heftig umkämpft war und noch heute den Namen „Franzoſenköpfchen“ trägt. Am Weſthang des Hügels ſoll ein Ehrenhain für die im Abſtimmungskampf Gefallenen entſtehen, an der weſtlichen Eingangsſeite der Kirche eine Ehrenhalle, in der ein Werk der bildenden Kunſt die Rückkehr der Saar zur Heimat ſymboliſch darſtellt.

Pariſer Nähmädchen gewinnen das Große Los. Das Große Los der franzöſiſchen Nationallotterie in Höhe von drei Millionen Franken iſt gemeinſam von 70 Pariſer Nähmädchen gewonnen worden.

Der Heilige Gral gefunden. Vorzeitforſcher, die in Paläſtina und Syrien graben, haben in einer Höhle ſüdlich von Antiochia (Nordſyrien) einen römiſchen Kelch gefunden, eine ſehr feine Arbeit aus der Zeit von 100 vor bis 100 nach Chriſti Geburt. Sie glauben, den Heiligen Gral entdeckt zu haben. Das Britiſche Muſeum hat dafür geſorgt, daß der Kelch zur Prüfung nach London gebracht wird.

Zu 45 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen der Entführung des kleinen Weyerhäuſer und wegen Erpreſſung hatten ſich vor dem Bundesgericht in Waſhington der erheblich vorbeſtrafte 24jährige Hermann Waley und ſeine 19jährige Ehefrau zu verantworten. Nachdem beide ſich für ſchuldig bekannt hatten, verurteilte das Gericht nach kurzer Verhandlung Hermann Waley zu 45 Jahren Zuchthaus.

Sonnwendfeier auf der Thingſtätte „Sachſenhain“.

Anſprache des Reichsführers SS. Himmler und des Reichsleiters Roſenberg.

Auf der hiſtoriſchen Thingſtätte „Sachſenhain“ in Halsmühlen bei Verden fand eine Sonnwendfeier ſtatt, die ihre beſondere Bedeutung durch die Anweſenheit des Reichsführers SS. Himmler und des Reichsleiters Alfred Roſenberg erhielt.

Nach dem gemeinſamen Singen des Niederſachſenliedes ergriff Reichsführer SS. Himmler das Wort zu einer Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Der Gedanke, unſere Ahnen zu ehren, hat in unſeren Herzen tiefe Wurzeln geſchlagen. So ſoll uns dieſe Feier an das uralte Geſetz deutſchen Glaubens erinnern, daß dem Aufſtieg der Untergang, dem Untergang aber wieder neues Leben folgt, ſolange der Wille und die Kraft des Blutes in einem Weſen auf dieſer Erde leben.

Nach ihm ergriff Reichsleiter Alfred Roſenberg das Wort: „Wir empören uns heute dagegen“, ſo ſagte er u. a. „ wenn eine alte Geſchichtsbetrachtung ſich anmaßt, die Germanen als Halbwilde hinzuſtellen. In den nächſten Wochen werden wir ein frieſiſches Naturdenkmal einweihen können: die Bookholzberg-Thingſtätte im Oldenburger Lande, ein Denkmal für die Stedinger. Wir wollen den alten Freiheitskämpfern Deutſchlands ſolche Denkmäler ſetzen. Wir ſprechen damit aber auch gleichzeitig eine ernſte Mahnung aus. Es darf nicht geſchehen, daß Thingſtätten nun wahl- und ziellos zu Dutzenden in Deutſchland gegründet werden, die keine Berechtigung haben. Denn wir ſind uns der großen Verpflichtung bewußt, daß jeder Stein, den wir heute ſetzen, und jede Thingſtätte, die wir weihen, traditionsbildend ſein muß für die kommenden Jahrhunderte.“

Es wird tüchtig geraucht!

555 Zigaretten und 114 Zigarren je Kopf der Bevölkerung.

Die Tabakinduſtrie kann nach der neueſten Tabakſteuerſtatiſtik einen kräftigen Aufſchwung verzeichnen. Wurden vor dem Kriege im Jahre knapp 13 Milliarden Stück Zigaretten geraucht, ſo brachte das Wirtſchaftsjahr 1934/35 die Rekordhöhe von 36,1 Milliarden Stück. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet ſtieg die Zahl der Zigaretten von 193 Stück je Einwohner vor dem Kriege auf 555 Stück im letzten Rechnungsjahr. Die ſtarke Volkstümlichkeit der Zigarette hat dem Zigarrenabſatz größere Entwicklungsmöglichkeiten genommen. Trotzdem iſt auch bei der Zigarre eine kräftige Aufwärtsbewegung feſtzuſtellen. Im Jahre 1913 wurden in Deutſchland 8,3 Milliarden Stück Zigarren geraucht, im Durchſchnitt rauchte jeder Deutſche 119 Zigarren im Jahr. Mit dem anhaltenden Siegeszug der Zigarette ging der Abſatz der Zigarre von Jahr zu Jahr zurück. Jetzt iſt der Jahresabſatz wieder auf 7,4 Milliarden Stück geſtiegen. Der Kopfverbrauch hat mit 114 Zigarren faſt wieder den Vorkriegsſtand erreicht. Allerdings enthält dieſe Ziffer auch den Verbrauch an Zigarillos und Stumpen, den man mit etwa 45 Prozent anſetzen muß.

Viel verlangt

„Ich möchte eine Brille.“

„Recht gern. Für Fern- oder Nahſicht?“

„Ei, für beides. Ich möchte ſie gebrauchen, um Flöhe zu fangen und um meinen Gläubigern rechtzeitig aus dem Wege gehen zu können.“

Über ſolche Witze lacht Amerika!

Herr: „Ich hörte Sie heute morgen ſingen, gnädige Frau.“

Dame: „Oh, nur um die Zeit totzuſchlagen.“

Herr: „Eine grauſame Waffe.“

„Boſton Tranſkript.“

*

Gärtner: „Dies iſt eine Tabakpflanze in vo
Blüte.“

Dame: „Wie intereſſant! Und wann ſind nun
Zigarren reif.“

„Illuſtrated Bits

*

Mutter: „Nun, wie gefällt dir dein neues Brü
chen, Otto?“

Der kleine Otto: „Da iſt nicht viel mit los
häßlich, wie er iſt.

Mutter: „Dann wär' es dir wohl lieber,
gäben ihn zurück?“

Der kleine Otto: „Verſuchen können wir es
Aber ich glaube nicht, daß ſie ihn wiedernehmen,
wir ihn ſchon vier Tage in Betrieb haben.“

„Answers

*

Lehrer: „Da werden Weiber zu Hyänen —,
kann mir ſagen, wo das vorkommt?“

Karl: „In den beſten Familien, Herr Lehrer!

„Milwaukee-Sonntagspoſt

*

Großmutter: „Und was meinſt du wohl,
gab der Prinz Dornröschen, um ſie aus ihrem hund
jährigen Schlaf aufzuwecken?“

Dorchen: „Das weiß ich nicht, Omama!“

Großmutter: „Was gibt denn deine Mutti
wenn ſie dich morgens weckt?“

Dorchen: „Einen Löffel Lebertran.“

„Brooklyn-Life

*

„Würdeſt du mich genau ſo lieben, wenn Vater
Geld verlieren würde?“

„Er hat es doch nicht verloren?“

„Nein.“

„Aber natürlich würde ich dich ebenſo lieb
dummes Mädchen.“

„Minneapolis Journal

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 25. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mor
funk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdien
6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.15:
Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergemeinſchaft, Leitung:
Döring. — In der Pauſe um 7.00: Nachrichtendienſt, We
dienſt. ✱ 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱
Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 1
Funkſtille. ✱ 10.30: Reichsſendung von Köln: **Reichs**
des NSDStB. zum Sommerſemeſter 1935. ✱ 11.00:
werbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 1
Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und
wetterbericht. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mitta
In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau
Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik
Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikal
Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſcha
meldungen aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16
Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde: Von Lenz und Liebe.
16.45: Nur eine Motte. ✱ 17.00: Von Königsberg: Muſik
Nachmittag. Kleines Funkorcheſter. ✱ 18.30: Freizeit
Jungarbeiter. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendi
✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Stettin: Franz Liſzt
19.30: Bremen: Wir Mädel ſingen! ✱ 20.00: Erſte Abe
meldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Frankfurt: Stu
der Nation: Gedient, geritten, gefallen. Der deutſche „Mich
Obentraut. ✱ 20.45: **Die Paſewalker Küraſſiere** muſizie
Reiterregiment Schwedt. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22
Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Kleine M
nach Volksweiſen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am Sonnabend, den 22. Juni 1935, fern der Heimat einer Typhusinfektion erlegen mein geliebter Mann, unser lieber Sohn und Schwiegersohn

Wilhelm Maske

Studienassessor an der Deutschen Oberrealschule in Madrid.

In tiefer Trauer:

Karin Maske, geb. Hansen, Madrid
Arthur Maske u. Frau, Hiddesen b. Detmold
Professor Ernst Hansen und Familie,
Bad Bramstedt.

Musterung.

Die Bekanntmachung vom 12. 6. 1935 ändert sich dahin, daß die Dienstpflichtigen am Donnerstag, den 27. 6. 35 nicht $1\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn der Musterung zu erscheinen haben, sondern $\frac{1}{2}$ Stunde, also um $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Bad Bramstedt, den 21 Juni 1935.

Die Ortspolizeibehörde:
Utermarck

Gut erhaltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht.
Off. Exp. d. Bl. unter „H 4“

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet, Hornfisch.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Erdbeeren
junge Wurzeln
neue Kartoffeln
empfiehlt Frau Bosselmann

Lüsternjacken
Schilfleinenjopp
Bayernjacken
Trachtenjoppen
Sporthemde
Polohemde
Badeanzüge
Badehauben
Badelaken
Bademäntel
empfiehlt in großer Ausw
C. F. Selle

Familien-Drucksach
werden sauber und preisw
ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paust

Die Schreckensherrſchaft der Wiedertäufer in Münſter

und ihr Ende in der Johannisnacht 1535.

Vor 400 Jahren, am 25. Juni 1535, fand die Schreckensherrſchaft der Wiedertäufer in Münſter ihr Ende. Das bedeutete zugleich den endgültigen Zuſammenbruch der Wiedertäufer-Bewegung, deren ſchwärmeriſches, jeder ſtaatlichen und kirchlichen Ordnung feindliches Treiben von Luther vom erſten Augenblick ihres Auftretens an verurteilt und mit aller Entſchiedenheit bekämpft wurde.

Ende 1533 zogen die Wiedertäufer in Münſter ein. Gern kamen ſie, als man ſie rief, ſie, die ſonſt um ihrer Lehre willen überall verfolgt und vertrieben wurden. Unter der Führung von Jan Matthyszoon, der in Leyden ein Bäcker geweſen war, und Jan Bockelszoon, der, gleichfalls aus Leyden, als Schneidergeſelle die Welt weit durchſtreift hatte, gewannen ſie in dieſen wenigen Monaten die Herrſchaft über die Stadt. Das tauſendjährige irdiſche Reich wollten ſie errichten, die Reformation Martin Luthers nach ihrem wirren, ſchwärmeriſchen Sinn „vollenden", übertreffen.

Rothmann, Pfarrherr in Münſter, hatte die Wiedertäufer gerufen. Schon 1531 hatte er ſich an die Spitze der münſteriſchen Bürger geſetzt, welche die Einführung der Reformation verlangten. Aber bald kam Rothmann in Widerſpruch zu Luthers Lehre, er verwarf die Kindertaufe als „unchriſtlich" und näherte ſich immer mehr den Wiedertäufern. Ihm zur Seite ſtand Knipperdolling, der Ratsherr; zu ihnen geſellten ſich im Laufe der Zeit viele Bürger der Stadt. Bei der Ratswahl am 21. Februar 1534 gewannen die Wiedertäufer endgültig die Oberhand, die ganze ſtädtiſche Gewalt ging auf ſie über, Rothmann und Matthyszoon ernannten die Vorſteher der Stadt ſchließlich ganz nach ihrem Gutdünken. Es wurden Worthalter, Statthalter und Hausbofmeiſter eingeſetzt und nur „erleuchtete" Glaubensgenoſſen kamen ins Amt.

Jan Matthyszoon hatte ſchon früher die Religion des Haſſes und der Rache gepredigt. Er verlangte die völlige Vernichtung aller „Ungläubigen und Gottloſen", worunter er die verſtand, die ſeiner Lehre ſich nicht bequemten. In Münſter hatte er die Macht dazu. Eines Tages, nach langem Gebet auf dem Rathaus, fuhr er empor, eine göttliche Eingebung, rief er, ſei über ihn gekommen, die „Kinder Eſaus", forderte er, müßten vertrieben werden, die Erbſchaft gehöre den „Kindern Jacobs". An dieſem Tage fuhr wilder Schrecken durch die Straßen Münſters. Mit Gewalt brachen die Wiedertäufer in die Häuſer der altgläubigen Bürger ein und jagten ſie, ihrer Habe beraubt, von Haus und Hof.

Viele waren vorher ſchon freiwillig aus der Stadt gegangen, denn Rothmann hatte das Ende des Eigentums verkündigt. In die Kraft der Gemeinſchaft fiel, nach Rothmanns Worten, alles, was der Eigenſucht und dem Eigentum diente: Kaufen und Verkaufen, Arbeiten um Geld, Rente und Wucher, Mißbrauch der Arbeit des Nächſten zum eigenen Genuß. Bei Strafe des Todes mußte die Bürgerſchaft Gold und Silber, ihren Schmuck und ihr bares Geld abliefern. Für Speiſe und Trank wurde dafür gemeinſchaftlich geſorgt.

Gegen dieſe Stadt der Wiedertäufer zog der Biſchof von Münſter zu Felde. Mit ihm verbündeten ſich die benachbarten Fürſten, unter denen ſich auch der evangeliſche Landgraf von Heſſen befand. Denn Martin Luther, der Reformator, hat von Anfang an die Wiedertäufer mit derben Worten abgelehnt, ſie „Schleicher und Winkelprediger" genannt, Sendbriefe gegen ſie gerichtet und erklärt, man müſſe ja an der Wand greifen, daß der Teufel in Münſter leibhaftig Haus halte. Aber namentlich unter der Führung Jan Bockelszoons hatte die Stadt Münſter ſich derart geſchickt in Verteidigungszuſtand verſetzt, hatten ſelbſt Knaben und Frauen ſich in die bewaffnete Streitmacht eingereiht, daß es ſiebzehn Monate währte, daß die Stadt erſt planmäßig von aller Lebensmittelzufuhr abgeſchnitten werden mußte, bis es gelang, ſie zu ſtürmen.

In dieſer langen Zeit war allmählich, aber unaufhaltſam das Erwachen über die Gläubigen von Münſter gekommen. Die Bürgerſchaft begann zu darben und zu hungern, aber Jan van Leyden, zum König gekrönt, nachdem Jan Matthyszoon bei einem Ausfall aus der belagerten Stadt ſein Leben gelaſſen hatte, lebte in Vielweiberei und Völlerei. Von zwei Knaben begleitet, ging er durch die Straßen, und wohin er kam, fiel das Volk vor ihm aufs Knie, und Knipperdolling, zum Statthalter ernannt, ſtrich in Begleitung von vier Trabanten mit dem bloßen Schwert umher, Furcht und Schrecken verbreitend.

Viele von denen, die der Lehre der Wiedertäufer anhingen, wurden irre an dieſem neuen Glauben. Nicht wenige verließen heimlich die eingeſchloſſene Stadt. Unter ihnen waren mehrere, denen die Verteidigungswerke genau bekannt waren. Sie erboten ſich, die Belagerer des Nachts heimlich in die Stadt zu führen. In der Johannisnacht 1535 geſchah das. In den Straßen von Münſter entbrannte eine wilde Schlacht. Die Wiedertäufer, aufgeſchreckt aus dem Schlaf, verteidigten ſich mit äußerſter Kraft bis zum Letzten. Jedes Haus mußte einzeln erobert werden. Rothmann, der die Wiedertäufer gerufen hatte, ſtürzte ſich ins dichteſte Gewühl und fand den Tod. Die Stadt wurde ſchwer beſtraft.

Knipperdolling beharrte, als ihm der Prozeß gemacht wurde, bei ſeinem Glauben, ebenſo Bernt Krechting, der in der letzten Zeit gleichfalls zu den Führern gehörte. Nicht ſo Jan van Leyden, der König. Angeſichts des Todes beteuerte er, daß niemand in Münſter etwas vom tauſendjährigen Reich gewußt habe, daß ſein Widerſtand gegen die Obrigkeit, daß ſeine Vielweiberei unrecht geweſen, daß die Kindestaufe rechtens und chriſtlich ſei. Was er vordem heiliggeſprochen, verwarf er nun. Von der Aufrichtigkeit ſeiner Wandlung vermochte er ſeine Richter nicht zu überzeugen. Mit Knipperdolling und Bernt Krechting wurde er nach mittelalterlicher Juſtiz zu Tode gefoltert. Die Leichen der Hingerichteten wurden zum abſchreckenden Beiſpiel an den Haaren in eiſernen Käfigen aufgehängt, die heute noch an der Lambertikirche zu Münſter zu ſehen ſind. So endete dieſes tragiſche Zwiſchenſpiel der Reformationsgeſchichte.

Weiheſtunde auf der Heidelberger Thingſtätte.

Dr. Goebbels übergab die nationalſozialiſtiſche Kultſtätte ihrer Beſtimmung.

Als Kultſtätte nationalſozialiſtiſchen Glaubens und Wollens wurde von Reichsminiſter Dr. Goebbels die Thingſtätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg ihrer Beſtimmung übergeben. In der Thingſtätte hatten ſich über 20 000 Menſchen verſammelt. Nach einem Dank des Gauarbeitsführers Helf an ſeine Arbeitsmänner für die Vollendung der Kunſtſtätte und einer kurzen Anſprache des Reichsſtatthalters Wagner ergriff Dr. Goebbels das Wort. Der Miniſter führte in ſeiner Rede u. a. aus:

Mit ganz beſonderer Freude und mit tiefem Stolz ergreife ich heute das Wort, denn ich ſpreche an einer Stelle, die in ihrer heutigen Vollendung ſteingewordener Nationalſozialismus iſt.

In Hunderten von Jahren noch werden die Menſchen an dieſen Steinen die Geſtaltungskraft unſerer Zeit ableſen können

und ſie werden bewundernd ſtillſtehen vor den Menſchen, die das geſchaffen haben. Denn man muß Unmögliches wagen, um Großes zu vollbringen. Es iſt mir ein Herzensbedürfnis, allen den jungen Männern zu danken, die dieſe Stätte geſchaffen haben. Mein beſonderer Dank gilt den Soldaten des Arbeitsdienſtes. Der Arbeitsdienſt iſt heute der Stolz unſeres Volkes. Mit Stolz aber ſchaut nicht nur das Volk, ſondern ſchaut vor allem die Partei auf ſie. Unſerer Entſchlußkraft verdankt er ſeine Entſtehung, wie alles, was es heute in Deutſchland Großes gibt. Denn dieſe Bewegung iſt die Summe aller Volkskraft. Deshalb

werden wir auf dieſe Partei auch niemals Verzicht leiſten können.

Sie war nicht nur eine Organiſation, mit der wir die Macht eroberten, ſie iſt heute eine Organiſation, mit der wir die Macht behaupten.

Wir wiſſen, daß die großen Probleme der Zukunft nicht allein vom Verſtand und nicht allein von der Intelligenz, ſondern daß ſie in der Hauptſache vom Mut und vom Charakter gelöſt werden müſſen. So, wie wir das Reich im Innern, fußend auf der Kraft der Partei, niemals mehr einer lebenbedrohenden Gefahr ausſetzen können und wollen, ebenſo wollen wir und können wir die Nation nicht mehr der Willkür der Welt preisgeben. Deshalb

haben wir eine Armee aufgebaut, die die Aufgab hat, die Nation nach außen zu beſchützen.

Wir haben die Armee nicht aufgebaut, um nach außen Konflikte zu ſuchen, ſondern um es der Welt nicht al leicht zu machen, Deutſchland in einen Konflikt hinein ziehen. So, wie die Bewegung die Trägerin unſe politiſchen, ſo iſt die Armee heute die Trägerin unſe ſoldatiſchen Lebens. Auf dieſen beiden Säulen ruht deutſche Staat und ruht das ewige Reich.

Man wirft uns in der Welt vor, daß wir eine V gottung unſeres Staates trieben. Nichts iſt uns fern als das.

Uns geht es nicht um den Staat, uns geht es um das Volk.

Heute feiern wir mit tiefer Inbrunſt das Feſt ei Sonnenwende in dem Bewußtſein, daß ſich in der die Sonne gewendet hat und daß ſie die Verkü der in einer neuen Zeit über Deutſchland iſt. weit es menſchlicher Kraft überhaupt zu erfüllen vergön iſt, haben wir unſeren Auftrag erfüllt. Wir haben unſe Entſchluß wahrgemacht und wir wollen uns ihm auch dieſer feierlichen Nachtſtunde aufs neue verpflichten. Ü uns das Reich, vor uns der Führer, und wir nur ſei gehorſamen Gefolgsleute in guten und böſen Tagen!

An die Rede des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſchl ſich das Weiheſpiel zur Sonnenwendfeier an.

Tagung der Landesſtellenleiter.

In Heidelberg hatten ſich ferner die Landesſtelle leiter des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung u Propaganda zur monatlichen Tagung verſammelt. Reich miniſter Dr. Goebbels ſtellte in einer Anſprache fe daß die allgemeine Weltſtimmung ſich im Vergleich zu vorigen Jahre Deutſchland gegenüber erheblich gebeſſe habe. Aber auch wenn außenpolitiſch gar nichts errei worden wäre, ſo ſei allein ſchon gewaltig der ung heure Arbeitsimpuls, der heute durch da deutſche Volk gehe. Dr. Goebbels wies weiter auf d ungeheure Wichtigkeit der Propaganda hi die ſo, wie ſie an der Eroberung des Staates gearbei habe, auch an ſeiner Erhaltung weiterarbeiten müſſe.

Dr. Goebbels würdigte danach das Sammlungs und Verſammlungsverbot für die nächſte Wochen. Das Volk wie auch die Redner müſſen für eini Zeit Ruhe finden. Man müſſe ſcharf unterſcheiden zwiſche den Pflichten, die man der Öffentlichkeit gegenüb habe, und den Pflichten gegenüber der Familie. Jed Landesſtellenleiter müſſe ſich ſeine Zeit entſprechend ei teilen und dieſe Möglichkeit auch den anderen Volk genoſſen laſſen. Dr. Goebbels warnte daher davor, al zuviel Vereine und Verbände neben der Partei auf ziehen. Unſere Kraft gehöre allein der Partei, dem St und dem Volke.

(Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Die Bach-Plakette für den Führer.

Der Führer und Reichskanzler nahm an einem Orcheſterkonzert im Leipziger Gewandhaus im Rahmen des Reichs-Bach-Feſtes teil. Bei der Gelegenheit wurde dem Führer die neugeſtiftete Bach-Plakette überreicht. — Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler und Bürgermeiſter Hoke (in Uniform) überreichen dem Führer die Plakette, die künftig den um die Pflege der Werke Bachs beſonders Verdienten verliehen werden ſoll.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

30]

Er kam zu mir gerannt und ſtierte mich an. Ich ſagte ihm, daß ich Schrott nicht getötet hätte. ‚Das wäre ja auch Wahnſinn', antwortete er mir und ſtürzte davon … Nach einer halben Stunde war die Polizei im Haus. Sie unterſuchte und begann mit dem Verhör." Wieder legte Larſen eine Pauſe ein. Groß und ſchwer ſtieg die Erinnerung auf. Kornelia, erſchüttert von dem Bericht, ſtörte ihn nicht. „Und nun wurde es entſetzlich, doch ich weiß noch heute, daß mein Verſtand vollkommen klar arbeitete. Der Verdacht konzentrierte ſich auf mich. Nur ich hatte Veranlaſſung, Schrott zu ermorden. Man durchſuchte mich, fand wohl bei mir den gefälſchten Wechſel, nicht aber den Scheck, den ich Schrott übergeben hatte. Wer ihn genommen hatte, war auch der Mörder. Die Polizei glaubte natürlich, daß ich ihn bereits in Sicherheit gebracht hätte. Alle Spuren deuteten auf mich, und als man dann noch die Mordwaffe in meiner Manteltaſche fand, ſchien mein Schickſal beſiegelt. Ich ſah keinen Ausweg mehr. In einem unbewachten Augenblick, als die Polizei noch einmal nach Spuren im Mordzimmer ſuchte, flüſterte mir Woelken, der erſchreckend bleich ausſah, zu, daß ich fliehen ſolle. Gleichzeitig ſteckte er mir ein Bündel Banknoten zu, lenkte den einen der mich bewachenden Kriminalbeamten ab und gab mir einen Wink. Ich begriff und handelte ſchnell. Das Haus Woelkens kannte ich genau. Mit einem Schritt war ich in der Küche, ſchob ein Schiebefenſter hoch und ſprang hinaus in die Dunkelheit. Ich ſchlug mich durch das Gebüſch in das Nachbargrundſtück und entkam. Drei Stunden hielt ich mich verſteckt, das waren Stunden, in denen ich in einer fürchterlichen Verfaſſung war. Ich wußte, daß in dieſer Nacht alle Bahnhöfe und die Kaianlagen überwacht würden; ich wußte, daß ich rettungslos verloren ſein würde, wenn es mir nicht gelang, Hamburg zu verlaſſen. Und da fiel mir Kapitän Wiemann ein, ein alter Freund von meinem Vater, der auch für unſere Firma Handel nach Überſee trieb. Er wollte am frühen Morgen mit ſeiner ‚Johanna' in See gehen. Ich ſchlich mich zum Hafen, veränderte, ſo gut es ging, mein Ausſehen und ging an Bord der ‚Johanna', als gehörte ich zur Mannſchaft. Kapitän Wiemann war noch nicht da; ich verſteckte mich in ſeiner Kajüte und kam erſt heraus, als das Schiff in der Nordſee war. Zuerſt wollte er mich über Bord werfen laſſen, aber dann ſiegte ſein gutes Herz. Er ließ mich nicht umkommen; er machte ſich mitſchuldig und ſetzte mich — die Mannſchaft ging für ihn durchs Feuer — an der braſilianiſchen Küſte ab … Ja, das iſt alles."

„Aber wie kommen Sie zu dem Namen Larſen?"

„Oh, den beſorgte mir ein Spelunkenwirt in Rio. Einen wunderſchönen Paß habe ich. Ich ſchlug mich, da ich Geld genügend hatte, bis Chile durch und wurde Mitbeſitzer einer Kupfermine. In dieſen fünf Jahren der Verbannung, Kornelia, hatte ich nur immer den einen Gedanken: Zurückkehren nach Deutſchland, den Mörder faſſen und meine Ehre wiederherſtellen. Hin und wieder fielen mir deutſche Zeitungen in die Hände, und in der einen las ich, daß es dem Kaufmann Röder, der bekanntlich den Bankier Schrott ermordet hat, gelungen ſei, unbekannt ins Ausland zu entkommen. Man machte in dem Artikel auch der Polizei Vorwürfe, nicht mit der nötigen Vorſicht vorgegangen zu ſein. Sie können ſich denken, Kornelia, wie mir zumute war, als ich das alles las. Ich war verfemt, alle Welt hielt mich für einen Mörder, ich war ausgeſtoßen aus der Gemeinſchaft, ein Geächteter — ſollte ich das für immer bleiben? Nein! Ich mußte zurück nach Deutſchland, für mich ſtand alles auf dem Spiel. Ich mußte kämpfen für meine Ehre, und ich werde weiterkämpfen, auch wenn ich dabei untergehen ſollte."

Larſen hatte ſich in Erregung geredet. Mit verbiſſenem Trotz drückte er die Zigarette aus.

Langſam kam Kornelias Hand über den Tiſch, umgriff Larſens Rechte, indeſſen ihre Augen die ſeinen ſuchten.

„Sie hatten vorhin recht, Herr Röder, als Sie ſagten, daß unſere Schickſale auf ſeltſame Weiſe miteinander verknüpft ſeien, ja, daß wir beide nur ein Schickſal haben. Wir müſſen jetzt zuſammenbleiben."

Larſen lächelte glücklich.

„Liebe, gute Kornelia … Entſinnen Sie ſich unſeres Geſprächs im Alſterpavillon, als Sie mir die drei Kognaks beſtellten? Damals nannte ich Sie auch ſo … Liebe, gute Kornelia, wir werden Woelken einen Kampf liefern, an den er Zeit ſeines Lebens denken ſoll. Heute abend werde ich ein etwas gröberes Geſchütz auffahren."

„Sie wollen noch einmal zu Woelken?"

„Ich muß! Das habe ich ihm noch vorhin beim Abſchied verſprochen … Und jetzt, Kornelia, Kopf hoch! Wenn etwas vorfallen ſollte, Sie wiſſen, wo ich zu finden bin."

Er ſtand auf, warf ein Geldſtück auf den Tiſch, faßte lächelnd Kornelia an der Hand und ſchritt mit ihr auf die Straße hinaus. Während der Fahrt in einer Autotaxe verſuchte Kornelia vergeblich, ihn von ſeinem Plan abzubringen. Eine Ahnung ſtieg in ihr hoch, als ſtehe eine Wendung bevor, aber keineswegs eine Wendung zum Beſſeren. Larſen ſchüttelte nur den Kopf und verabſchiedete ſich von ihr in der Nähe des Potsdamer Platzes.

Kornelia ſah ihm nach und hatte die Empfindung, als krampfe ſich das Herz zuſammen. Sie fuhr weiter in das große Hotel „Imperial" und wurde in der Halle empfangen vom Lärm des internationalen Lebens.

17.

Urbach hatte in Woelkens Auftrag ſchnell gearbeitet; Woelken ſelbſt arbeitete noch ſchneller. Durch das überraſchende Auftauchen ſeines ehemaligen Geſchäftspartners Röder wurde er in die Zwangslage verſetzt, für ſeine eigene Sicherheit Vorkehrungen zu treffen. Nie hätte er es für möglich gehalten, daß Röder noch einmal nach Deutſchland zurückkehren würde.

(Fortſetzung folgt.)

Frontkämpfer reichen ſich die Hände.

Franzöſiſche Frontkämpfer als Gäſte in Stuttgart.

Telegramm aus Brighton an den Führer.

In Stuttgart ſind 44 franzöſiſche Kriegsbeſchädigte für eine Woche in Deutſchland eingetroffen. In Bad Wildbad waren die franzöſiſchen Frontkämpfer vorher von dem Führer der deutſchen Kriegsopferverſorgung, Oberlindober, begrüßt worden, der in einer Anſprache betonte, es ſei notwendig, die gegenſeitige Achtung der Frontkämpfer auch auf die Völker und vor allem auf die junge Generation dieſer Völker zu übertragen. In Stuttgart legten die Gäſte zu Ehren der deutſchen Gefallenen am Denkmal des ehemaligen Grenadierregiments Königin Olga einen Blumenſtrauß mit einer Schleife in den franzöſiſchen Farben nieder.

Dann wurde den franzöſiſchen Frontkämpfern beim Mittagsmahl im Stuttgarter Stadtgarten durch ihre deutſchen Kameraden von Partei und Staat und die Firma Robert Boſch ein ſehr herzlicher Empfang bereitet. Der Führer der Gäſte, Kapitän Piveteau, dankte Dr. Robert Boſch für ſeine Gaſtfreundſchaft und überreichte ihm das Ehrenzeichen der Franzöſiſchen Frontkämpfervereinigung.

Darauf nahm Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort. Die franzöſiſchen und die deutſchen Frontkämpfer, ſo betonte er, verbindet die gemeinſame Liebe zu ihrem Vaterlande, das Bekenntnis, daß ſie auf beiden Seiten für ihr Land im Krieg nur ihre Pflicht erfüllt haben, die Bemühung, die Wunden des Krieges zu heilen, der Wunſch nach einem dauerhaften, ehrenhaften und ehrlichen Frieden und die gegenſeitige Achtung, die geboren wurde in den Tagen, in denen wir uns anſtändig geſchlagen haben. Nach weiteren Anſprachen von Vertretern deutſcher Verbände und des Präſidenten der Franzöſiſchen Frontkämpfervereinigung, Unterſtaatsſekretär Delſuc, wurde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Telegramm geſandt.

Im Verlaufe des deutſch-engliſchen Frontkämpfertreffens in Brighton hat die Bundesleitung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener die Ortsgruppe Brighton der Britiſh Legion zu einem Gegenbeſuch in Deutſchland im September eingeladen. Die deutſchen Frontkämpfer haben in Brighton nach einem Gedächtnisgottesdienſt einen Kranz am ſtädtiſchen Kriegerdenkmal niedergelegt.

Im Verlauf des Treffens haben die Ortsgruppe Brighton der „Britiſh Legion“ und die deutſchen Frontkämpfer folgendes Telegramm an den Führer geſandt: „Die zu dieſem erſten Treffen in Brighton vereinigten engliſchen und deutſchen Frontkämpfer ſenden dem Führer des Deutſchen Reiches, ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichſte Grüße.“

Für eine ſtärkere deutſch-engliſche Freundſchaft.

Telegramm des engliſchen Thronfolgers an das Frontkämpfertreffen in Brighton.

Das deutſch-engliſche Frontkämpfertreffen in Brighton erreichte einen feſtlichen Höhepunkt auf einem vom engliſchen Frontkämpferverband „Britiſh Legion“ veranſtalteten Bankett.

Zu Beginn der Veranſtaltung wurde unter großem Beifall ein Glückwunſchtelegramm des engliſchen Thronfolgers, des Prinzen von Wales, verleſen. Nach einem ſchweigenden Toaſt auf die Kriegsgefallenen ſprach als Vertreter des deutſchen Botſchafters Botſchaftsrat Fürſt Bismarck. Die deutſchen Beſucher, ſo erklärte er u. a., ſeien tief gerührt über die Zeichen der wirklichen Freundſchaft, die ihnen von ihren engliſchen Kameraden zuteil würden. Die Begrüßung in England habe alle Erwartungen übertroffen, und die deutſchen Beſucher würden ſich ihr ganzes Leben daran erinnern. Unter großem Beifall erklärte Fürſt Bismarck,

Deutſchland und England hätten nur einmal in ihrer Geſchichte gegeneinander gekämpft, und dieſe Kataſtrophe dürfe ſich niemals wiederholen.

Nach einem Sieg Heil der deutſchen Beſucher auf ihre Gaſtgeber ſetzte ſich auch der engliſche Frontkämpferhauptmann McCabe für eine feſtere und ſtärkere deutſch-engliſche Freundſchaft ein. Die engliſchen Gaſtgeber brachten dann ein dreifaches Hipp-Hipp-Hurra auf die Gäſte aus und ſangen zu ihren Ehren das Lied „Er iſt ein fröhlicher, guter Kamerad“.

Der Führer der deutſchen Abordnung, Walter Kleinkorres, ſagte in ſeiner Anſprache u. a., die deutſchen Frontſoldaten hätten nach ihrer Rückkehr aus dem Weltkriege Auflöſung und Zerrüttung vorgefunden. Adolf Hitler habe Deutſchland vom Untergang errettet und die neue Volksgemeinſchaft geſchaffen.

Die anweſenden deutſchen Frontkämpfer ſeien die Friedensboten des neuen Deutſchland.

Unter großem Beifall der Anweſenden wurde Walter Kleinkorres zum Ehrenmitglied der Britiſh Legion, Abteilung Brighton, ernannt.

Zum Schluß der Verſammlung wurden deutſche und engliſche Volkslieder geſungen.

Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft.

Eine deutſche Nobel-Stiftung.

In Gegenwart des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und des Reichsleiters Alfred Roſenberg, des Präſidenten der Reichsſchrifttumskammer, Blunck, ſowie zahlreicher Ehrengäſte aus Deutſchland und Skandinavien, wurde im Deutſch-Nordiſchen Schriftſtellerheim zu Travemünde die zweite große Reichstagung der Nordiſchen Geſellſchaft eröffnet.

Nach einem muſikaliſchen Vorſpiel begrüßte Dr. Domes von der Nordiſchen Geſellſchaft die Anweſenden. Dr. Blunck gab dann bekannt, daß

ein Hamburger Kaufmann, der nicht genannt ſein will, als Dank an die Nobel-Stiftung und die Cecil-Rhodes-Stiftung den Hauptteil ſeines Vermögens geſtiftet hat, deſſen Zinſen in Höhe von 30 000 Mark jährlich in drei Legaten verteilt werden ſollen:

Das erſte für ein hervorragendes literariſches oder Kunſtwerk in Skandinavien, das zweite für einen Niederländer und das dritte für einen Vertreter des angelſächſiſchen Kulturkreiſes. Zu Verkündern und Verteilern der Preiſe ſind die Reichsſchrifttumskammer und eine Reihe deutſcher Univerſitäten beſtimmt.

Den Abſchluß fand der erſte Tag mit der Reichsſonnwendfeier auf der Hermannshöhe in der Lübecker Bucht. Gegen Mitternacht ſprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach, während vor ihm auf dem Waſſer ein mächtiges Sonnwendfeuer aufloderte und an 800 Stellen der Lübecker Bucht gleichzeitig Feuerbrände entzündet wurden.

Einberufung des Danziger Volkstages zum 26. Juni.

Der Danziger Volkstag iſt für Mittwoch, den 26. Juni, zu einer Sitzung einberufen worden, auf deren Tagesordnung u. a. die Einſparungen im Beamtenapparat des Freiſtaates und die Frage der Rechtsſtellung der Beamten und Lehrkräfte ſtehen; außerdem ſoll auch in dieſer Sitzung die Ausſprache über die Regierungserklärung vom 12. Juni ſtattfinden.

Auf Grund einer Verordnung hat der Senat den Direktor der Städtiſchen Sparkaſſe in Kiel, Knapp, der Mitglied des Vorſtandes des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes iſt, zum Staatsbeauftragten (Staatskommiſſar) für die Sparkaſſen im Gebiet der Freien Stadt Danzig ernannt.

Der Führer bei den Verletzten in Reinsdorf.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler beſuchte überraſchend die Verletzten der Reinsdorfer Exploſionskataſtrophe und erkundigte ſich nach dem Befinden jedes Kranken. Neben dem Führer der Chefarzt des Paul-Gerhardts-Stifts in Wittenberg, Dr. Boſſe. (Heinrich Hoffmann — M.)

„Räuber und Hochſtapler.“

Vernichtendes Sowjeturteil über die eigenen kommuniſtiſchen Parteimitglieder.

Die Auseinanderſetzungen innerhalb der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion nehmen ihren Fortgang. In großer Aufmachung verbreitet die Telegraphenagentur der Sowjetunion eine Verordnung des Hauptausſchuſſes der Partei, in der der Gau Saratow an der Wolga wegen „groben Bruchs des Vertrauens der Partei und Schädigung des Parteianſehens“ ſcharf gerügt und ſeine Verwaltung gemaßregelt wird. Das Verhalten der Saratower Parteileitung habe, ſo wird u. a. in der Verordnung feſtgeſtellt, zur Folge gehabt, daß die Flucht der Bauern aus den Kollektivwirtſchaften im ganzen Gau unvermindert anhalte.

In der Verordnung heißt es u. a., die Saratower Gauleitung habe eine ebenſo ungerechte wie nachläſſig arbeitende Verwaltung geführt. Im Jahre 1934 ſeien 38 Parteiſekretäre abgeſetzt worden, darunter ſolche, die als Mitglieder des Hauptausſchuſſes unabſetzbar ſeien. Es habe eine Vetternwirtſchaft geherrſcht, die u. a. dazu geführt habe, daß man guten Bekannten Grund und Boden als perſönlichen Beſitz gegeben habe. Auch zahlreiche Vorſitzende der Kollektivwirtſchaften ſeien unrechtmäßig abgeſetzt und gemaßregelt worden. Aber Räuber und Hochſtapler habe man in der Partei belaſſen.

Komplott im Kreml aufgedeckt.

Verhaftung des Kommandeurs der Schutzwache wegen gegenrevolutionärer Umtriebe.

Wie aus Moskau verlautet, ſoll auf Veranlaſſung des Bundeskommiſſariats des Innern der Kommandeur der Kreml-Schutzwache ſeines Poſtens enthoben und verhaftet worden ſein. Außerdem ſei gegen ihn und weitere Mitglieder der Schutzwache ein Parteiverfahren eingeleitet worden.

Die Zahl der Verhaftungen ſoll insgeſamt 20 überſteigen. Dem Kommandeur der Schutzwache wird, wie weiter verlautet, gegenrevolutionäre Geſinnung vorgeworfen. Er habe mit ſowjetfeindlichen Kreiſen Verbindung unterhalten und Leute in ſeine Truppe eingeſtellt, die dem feindlichen Lager angehörten. Die alte Wache ſoll abgelöſt und durch eine neue von der OGPU. beſonders ausgeſuchte Wachtruppe erſetzt worden ſein. Bekanntlich wohnen im Kreml Stalin, Molotow und die ganze bolſchewiſtiſche Garde. — Eine amtliche Moskauer Meldung über die Verhaftung des Kommandeurs und weiterer Mitglieder der Schutzwache des Kreml liegt bisher nicht vor.

Internationaler Hochſtapler gefaßt. Der von den Polizeibehörden halb Europas und von Überſee geſuchte internationale Hochſtapler, Rauſchgifthändler, Heiratsſchwindler und Hotelbetrüger Friedrich Schirokauer, der als „Geheimrat“ Schirokauer auch in Berlin ſein verbrecheriſches Unweſen getrieben hat, iſt nach langer Verfolgung in einem Amſterdamer Krankenhaus ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Er hatte, bevor er in dem Krankenhaus Zuflucht ſuchte, auch in Holland noch eine Anzahl von Schwindeleien verübt. Von deutſcher Seite wird ein Auslieferungsbegehren geſtellt werden.

Unter der Geißel der Hitze.

55 Grad im Schatten in Afrika — Schwere Schäden durch Blitz — Dürre und Überſchwemmungen in China.

Kaum tritt der Sommer in ſeine Rechte, da kommen auch ſchon wieder die Schreckensmeldungen über unerträgliche Hitze mit ihren unheilvollen Folgeerſcheinungen.

In Nordafrika zählt man 55 Grad im Schatten. Menſch und Tier leiden, obwohl ſie doch an ſtarke Hitze gewöhnt ſind, furchtbar unter der Glut. An der marokkaniſchen Grenze wurden die Kamele einer Karawane tollwütig. Fünf Treiber wurden von den Tieren ſchwer verletzt. — Moskau meldet 40 Grad im Schatten. Die Folge davon ſind ſchwere Gewitter. Im früheren Gebiet Samara riß ein Gewitterſturm die Hausdächer ab. In zwei Kollektivwirtſchaften ſchlug der Blitz ein und tötete vier Perſonen. — Auch Polen wurde von ſchweren Gewittern heimgeſucht. Dabei entzündete der Blitz in Boryslaw (Galizien) einen Rohölbehälter mit 15 00 Kilogramm Rohöl. Über weite Teile Chinas gingen ſchwere Wolkenbrüche nieder. Hankau hat unter den Wolkenbrüchen beſonders ſchwer gelitten. Zahlreiche Häuſer der chineſiſchen Viertel ſtürzten durch die Wucht der niederſtrömenden Waſſermaſſen ein. Ganze Stadtteile ſind unter Waſſer geſetzt. Die Zahl der Todesopfer wird bisher auf mehrere hundert geſchätzt. Auch aus Nanking kommen Meldungen von ſchweren Regengüſſen. Der Niederſchlag beträgt dort nicht weniger als 30 Zentimeter.

Währenddeſſen leidet die Provinz Schantung unter furchtbarer Dürre. Die Früchte auf den Feldern verbrennen in der Sonnenglut.

Wolkenbrüche in Schottland.

Gewaltige Wolkenbrüche entluden ſich am Montag über einem Teil Schottlands. Am meiſten wurde Glasgow getroffen, wo ganze Stadtteile überſchwemmt wurden und ſtundenlang unter Waſſer ſtanden. In vielen Häuſern wurden die Erdgeſchoſſe überflutet, ſo daß ſich die Einwohner in Sicherheit bringen mußten. In einigen Straßen ſtand das Waſſer bis zu einem Meter hoch. Mehrere Häuſer wurden durch Blitzſchlag getroffen.

In Schweden iſt das diesjährige Mittſommerfeſt mit einer Hitzewelle geſegnet worden, die ſich über das ganze Land erſtreckt. Stockholm und andere mittelſchwediſche Städte meſſen 30 Grad im Schatten. Die Hauptſtadt gleicht einem verzauberten Dornröschenſchloß. Sie iſt wie ausgeſtorben, da alle, denen es irgendwie möglich iſt, auf dem Lande und am Waſſer ſind.

Aberkennung der belgiſchen Staatsangehörigkeit

für vier Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy.

In dem Ausbürgerungsprozeß gegen die vier Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy, Joſef, Peter und Heinrich de Hotthay und Paul Forius wurde von dem Appellationsgericht in Lüttich, wie nicht anders zu erwarten, das Verſäumnisurteil verkündet. Das Urteil lautet gegen ſämtliche vier Beſchuldigte auf Aberkennung der belgiſchen Staatsangehörigkeit. Die Begründung des Urteils beſchränkt ſich auf die bei Verſäumnisurteilen üblichen Formalitäten.

Gegen das Verſäumnisurteil wird von den Prozeßbeteiligten innerhalb der geſetzlichen Friſt Einſpruch erhoben werden.

Ballonlandung im Meer.

Der Ballon „Eſſen II“, der am Sonntagabend in Gelſenkirchen mit anderen Ballonen aufgeſtiegen war, iſt am Montag gegen 4 Uhr früh 200 Meter vom Strand bei Oſtende ins Meer geſtürzt. Alle vier Inſaſſen konnten gerettet werden. Zwei von ihnen waren ins Waſſer geſprungen, als der Ballon abſackte. Sie wurden von einem Polizeibeamten aus Oſtende, der zu ihnen hinausſchwamm, geborgen. Die beiden anderen Inſaſſen, die bei dem Ballon geblieben waren, wurden ſpäter von einem Fiſcherboot aufgenommen, das auch den Ballon, der unbeſchädigt geblieben iſt, an Land brachte.

Nach der Landung, die, wie der Führer des Ballons verſicherte, normal vor ſich gegangen war, wurde der Ballon von einer Bö erfaßt und einige Meter ins Meer getrieben. Der Führer blieb in der Gondel, bis der Ballon geborgen war. Die drei Begleiter konnten ſchon vorher an den Strand zurückkehren. Ein Unfall hat ſich nicht ereignet.

Das Ungeheuer des Loch Neß iſt, nachdem es monatelang verſchwunden war, wieder aufgetaucht. Das geheimnisvolle Tier ſei jetzt, ſo heißt es, ſogar zwanzig Minuten lang zu beobachten geweſen. Es durchſchwamm den Loch Neß in Richtung des Foyers-Fluſſes. Sechzehn Perſonen wollen Zeugen dieſes Vorganges geweſen ſein. (Es ſcheint: die Reiſezeit beginnt und Loch Neß braucht neue Reklame. — Red.)

Der letzte Gouverneur von Samoa.

Dr. Erich Schultz-Ewerth †.

Der letzte deutſche Gouverneur von Samoa, Dr. Erich Schultz-Ewerth, iſt im Alter von 65 Jahren in Berlin einem Herzſchlag erlegen. — Mit Dr. Schultz-Ewerth iſt ein hervorragender deutſcher Kolonialpionier und ein ausgezeichneter Kenner der Südſee dahingegangen. Er war Juriſt und 1898 in die Koloniallaufbahn eingetreten, wurde 1899 zum Bezirksrichter in Deutſch-Oſtafrika ernannt und 1901 als Bezirksrichter nach Samoa geſchickt, wo er ſpäter zum Oberrichter und ſchließlich zum erſten Referenten des Gouverneurs befördert wurde.

Als 1911 Exzellenz Dr. Solf, der damalige Gouverneur von Samoa, Kolonialſtaatsſekretär wurde, trat Dr. Schultz-Ewerth im folgenden Jahre an ſeine Stelle. Schon zwei Jahre ſpäter ſetzte der Ausbruch des Weltkrieges ſeinem Wirken ein Ziel. Er wurde in Neuſeeland interniert. In der Gefangenſchaft zog er ſich eine ſchwere Krankheit zu. Erſt 1919 konnte er in die Heimat zurückkehren.

In den Nachkriegsjahren iſt Dr. Schultz-Ewerth wiederholt ſchriftſtelleriſch hervorgetreten und hat eine Reihe von Büchern und Aufſätzen über unſere früheren Kolonien herausgegeben. Bekannt iſt ſein Werk „Erinnerungen an Samoa“.

Die Regelung des Transfers ab 1. Juli.

In Übereinſtimmung mit den Grundſätzen des Communiqués der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 hatte die Reichsbank am 14. Juni 1934 die Transferregelung für alle innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfriſtigen deutſchen Auslandsverpflichtungen bekanntgegeben. Mit Rückſicht darauf, daß die deutſche Deviſenlage, die zu dieſer Regelung führte, in der Zwiſchenzeit keineswegs ein Beſſerung, vielmehr eine weitere Verſchlechterung erfahren hat, ſieht ſich die Reichsbank genötigt, eine entſprechende Regelung für ein weiteres Jahr vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 zu treffen.

Das Reichsbank-Direktorium beſtimmt daher hinſichtlich aller mittel- und langfriſtigen deutſchen Auslandsverbindlichkeiten, die in der Zeit **vom 1.** Juli 1935 bis 30. Juni 1936 fällig und bei der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden eingezahlt werden, das Folgende:

1. Ein Bartransfer findet nicht ſtatt.
2. Jeder Zinsſcheininhaber iſt berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsmarkzahlung des deutſchen Schuldners an die Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden gegen dieſe begründeten Reichsmarkforderungen nach näherer Maßgabe der Durchführungsbeſtimmungen mit 3 v. H. jährlich verzinsliche und mit 3 v. H. des jeweils umlaufenden Betrages jährlich tilgbare, bis zum 1. Januar 1946 laufende Fundierungs-Schuldverſchreibungen der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden in Höhe des Nominalbetrages des Zinsſcheines und in der Währung, auf die der Zinsſchein lautet, zu erhalten. Kapital, Zinſen und Tilgungsbeträge der Schuldverſchreibungen ſind mit der Reichsgarantie ausgeſtattet, auf die die Beſchränkungen und Verbote des Geſetzes über die Deviſenbewirtſchaftung vom 4. Februar 1935 und die Vorſchriften des Geſetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 keine Anwendung finden.
3. Den Zinsſcheingläubigern ſtehen die ſonſtigen Zinsgläubiger ſowie die Gläubiger von Dividendenforderungen und Forderungen auf regelmäßig wiederkehrende Leiſtungen ähnlicher Natur gleich, die gemäß dem Geſetz über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bei der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden einzuzahlen ſind.
4. Die Behandlung von Tilgungsbeträgen und Kapitalrückzahlungen wird beſonderer Regelung vorbehalten. Ihre Transferierung unterbleibt.
5. Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrechnungs- oder Zahlungsabkommen oder durch ſonſtige Vereinbarungen in anderer Weiſe als durch Einzahlung bei der Konverſionskaſſe für deutſche Auslandsſchulden ſeine Regelung findet, bleibt von den vorſtehenden Beſtimmungen unberührt.

Rückſichtsloſes Vorgehen gegen Steuerbetrüger.

Rede des Staatsſekretärs Reinhardt zum Abſchluß der Fachwiſſenſchaftlichen Tagung der Reichsſteuerbeamten.

Die Fachwiſſenſchaftliche Tagung der Reichsſteuerbeamten in Dresden, die faſt 1700 Steuerbeamte in ernſter Arbeit verſammelt hat, fand mit einer Schlußanſprache von Staatsſekretär Reinhardt ihr Ende.

Staatsſekretär Reinhardt gab zunächſt bekannt, daß die Verordnung über die

Führung eines Wareneingangsbuches der kleineren Gewerbetreibenden,

die einen wichtigen Beratungsgegenſtand dargeſtellt habe, in den nächſten Tagen veröffentlicht werden würde.

Der Betriebsprüfer, ſo führte der Staatsſekretär weiter aus, dem die Tagung in erſter Linie galt, ſei Hüter und Förderer der materiellen Kraft des Staates und aller anſtändigen Volksgenoſſen, wie die Finanzverwaltung überhaupt das materielle Rückgrat des Staates darſtelle. Der Steuerbeamte müſſe pflichtbewußt, gerecht und ſtreng ſein. Die Strenge dürfe aber nicht mit einer feindlichen Einſtellung gegen den Steuerpflichtigen verwechſelt werden.

Im übrigen betonte Staatsſekretär Reinhardt nochmals, daß

die Betriebsprüfung planmäßig alle Betriebe erfaſſen

müſſe. Außerplanmäßige Betriebsprüfungen ſollten nur bei beſonderen Anläſſen ſtattfinden. Mit großem Ernſt kam Staatsſekretär Reinhardt dann nochmals auf die Frage der Steuerhinterziehung zu ſprechen, die er als ein Verbrechen an der Volksgemeinſchaft und als Betrug und Diebſtahl bezeichnete. Gegen die Steuerverbrechen müſſe mit den härteſten Mitteln vorgegangen werden. Staatsſekretär Reinhardt empfahl die

rückſichtsloſe und ſtrenge Anwendung der gegen den Steuerbetrüger gegebenen geſetzlichen Möglichkeiten,

während er ſich auf der anderen Seite dafür einſetzte, daß der Steuerbeamte gegenüber dem anſtändigen Steuerzahler das nötige Verſtändnis für ſeine Lage aufbringe.

Kurze Nachrichten.

Danzig. Auf Grund einer Verordnung vom 24. Juni 1935 haben die Banken und Sparkaſſen ihre Geſchäftsräume wieder in der üblichen Zeit offen zu halten.

Budapeſt. In der Nacht zum Montag trafen in Budapeſt 400 deutſche Rechtswahrer unter Führung des ſtellvertretenden Reichsjuriſtenführers,
Reichsamtsleiters Dr. Raeke, und ſeines engeren St
ein. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung als Vertr
des ungariſchen Juſtizminiſters Staatsſekretär Tomcſa
ferner Vertreter der Behörden, die Leitung des ungari
Juriſtenbundes, die Mitglieder der deutſchen Geſandtſ
und eine große Zahl von deutſchen Volksgenoſſen
ſchienen.

Sie wollten den Boxmeiſter entführen. Selbſt B
meiſter im Schwergewicht ſind vor den amerikaniſ
Menſchenräubern und Löſegelderpreſſern nicht mehr ſi
So wurde in Mountain View (New Jerſey) in
mittelbarer Nachbarſchaft des Trainingsquartiers
Negerboxers Joe Louis, der gegen Carnera an
eine ſiebenköpfige Banditenbande ausgehoben, die ü
Maſchinenpiſtolen und Gaswaffen verfügte. Dieſe
ſellen, die dem jüdiſchen Banditenchef „Charley the J
unterſtehen, ſollen die feſte Abſicht gehabt haben, den
unbemittelten Carnera-Gegner noch kurz vor dem gr
Kampf zu entführen.

400 deutſche Eiſenbahner in Budap

Auf Grund eines vom Reichsbund Deutſcher
amten, Fachſchaft 1, Reichsbahnverwaltung, veranſtalt
Beſuches der ungariſchen Hauptſtadt weilen gegenwä
400 deutſche Reichsbahnbeamte in Bu
peſt. Der Beſuch erfolgt als Gegenbeſuch auf die
lich ſtattgefundene Reiſe von 400 ungariſchen Eiſenba
beamten nach Deutſchland und ſteht unter Führung
Fachſchaftsleiters Dr. Petmüller (M. d. R.).
deutſchen Eiſenbahner veranſtalteten an dem Denkmal
im Weltkrieg gefallenen ungariſchen Eiſenbahnbeam
eine eindrucksvolle Feier, worauf Dr. Petm
an dem Grabe des Unbekannten Soldaten und auf
deutſchen Heldenfriedhof einen Kranz niederlegte.
Gedenkfeier wohnten auch ein Vertreter des Miniſterp
denten und der deutſche Geſandte von Mackenſen mit
Herren der deutſchen Botſchaft bei. Im Laufe des Ta
fanden dann noch verſchiedene Empfänge ſtatt.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 26. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hanno
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,
5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mor
funk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdien
6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik ✱ 6
Von Berlin: Morgenmuſik. Muſikkorps der Wachttru
Berlin. — In der Pauſe um 7.00: Wetterdienſt, Nachrich
dienſt. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſi
8.00: Wetterdienſt: Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱
bis 10.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Frankfurt: Schulf
Querſchnitt durch Albert Lortzings Oper: Der Waffenſchm
✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funk
✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenla
und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Für Fre
frohen Sinns. Vergnügliche Weiſen zur Mittagsſtunde
In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt ✱ 13.05: Umſchau
Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik
Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikali
Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsn
richten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16
Schelmenſprünge hier und da. Fröhliche Dichtungen
Lieder. ✱ 16.40: Chriſtine Enghaus-Hebbel. ✱ 17.00:
Frankfurt: Buntes Unterhaltungskonzert. ✱ 18.30: Hier ſp
der Fortſchritt. ✱ 18.40: Hamburg: Zur „Erzeugungsſchla
✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Kiel: Vom Li
und Meiden. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20
Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: Von deutſ
Helden auf allen Meeren. ✱ 20.45: Vom Werdegang
Landmaſchinen. ✱ 21.00: **Tanzboden und Spiegelſaal.** Al
Tänze aus alter Zeit. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.20:
München: Weltpolitiſcher Monatsbericht. ✱ 22.40: Muſikali
Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Hans Hermanns. ✱ 23.20 bis 2
Beethoven und Mozart.

G
Einmal ausſpannen dürfen
IV/6

29. und 30. Juni

Sammlung für

Mutter und Kind

Deine Spende hilft Deutſchland!

Statt besonderen Anzeige!

Am Montag, den 24. Juni, starb nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frl. Wilhelmine Blinckmann

in ihrem 81. Lebensjahre.

Tief betrauert von ihren Angehörigen.

Bad Bramstedt, den 25. Juni 1935.

Trauerfeier am Mittwoch, dem 26. Juni, 3 Uhr, im Hause Maienbeeck 47.

Bädemäntel
7.80 6.80
Badeanzüge
reine Wolle 3.45
Badelaken
3.75 2.45
Badehauben
—.65 —.45 —.25

Friedrich Bornhöft

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller.

Am Mittwoch, den 26. Juni zeigt
Gaufilmstelle der N. S. D. A. P. in
Roland-Lichtspielen, Bad Bramst
den überragenden NS.-Tonfilm

„Die Saat geht au

Dieser mit den höchsten Auszeichnungen ge
zeichnete Film schließt sich dem von der NSD
früher gezeigten Tonfilm „Blut und Boden,

Die Parteigenossenschaft sowie die Bevölke
des Revisionsbezirkes Bad Bramstedt wird her
eingeladen, der Vorführung des Filmes beizuwo

Nachm. 3 Uhr Vorführung für die Stadt- u. Landschu
Abend 8,15 Uhr Vorführung für Erwachsene.
Eintrittspreise: Kinder 15 Pfg, — FAD. 20
Uniformierte 40 Pfg. — Sonstige Besucher 60

NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramst

Nachruf.

Fern der Heimat, auf einem Posten, wo es galt, dem Deutschtum im Ausland zu dienen, starb, von tückischer Krankheit dahingerafft

Herr Stud. Ass. Maske.

Er war als begabter und beliebter Lehrer an unserer Schule tätig und wurde von hier an die Deutsche Oberrealschule in Madrid berufen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Realschule e. V.
Bad Bramstedt.

Deutsches Rotes Kreuz
Vaterl. Frauenverein
Zweigverein für Bad Bramstedt und Umg.

Am Mittwoch, 26. Juni 1935, läuft in den Roland-Lichtspielen der NS.-Groß-Tonfilm

„Die Saat geht auf“

Der Verein ist durch das Propagandaamt der NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramstedt, dazu eingeladen. Wir bitten unsere Mitglieder, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten.

Der Vorstand

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Fremdenverkehrsverein, Bad Bramstedt

Im Rahmen des Kurprogramms der Saison 1935 findet am Donnerstag, den 27. Juni, ein von der Kapelle der NS.-Kriegsopferversorgung Hamburg unter der persönlichen Leitung des Musikzugführers Szczpanska ausgeführtes volkstümliches

Kur-Konzert

statt.
Von 4,30 bis 6,30 Uhr v. d. Neuen Kurhaus
von 8,00 bis 10 Uhr abds. auf dem Bleeck.
Kurgäste und Einwohnerschaft sind herzlich eingeladen.

MAX FICK, Vereinsführer.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Morgen (Mittwoch): B
I. Thüringer Bratwu
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreib

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paus

Zwei Bergtouriſten durch Steinſchlag getötet. Im Säntisgebiet in der öſtlichen Schweiz wurde eine dreiköpfige Touriſtengruppe vom Steinſchlag getroffen. Der aus St. Gallen ſtammende Führer der Gruppe ſtürzte ab und riß ſeine Begleiterin mit ſich. Beide waren ſofort tot. Der dritte Teilnehmer der Kletterpartie konnte ſich im letzten Augenblick noch feſthalten und blieb unverletzt.

Abſturz eines franzöſiſchen Sportflugzeuges. — Drei Tote. Ein Sportflugzeug, mit dem der Chef der Fliegerſchule von Dijon, Meziat, mit zwei Begleitern zu einem Übungsflug aufgeſtiegen war, ſtürzte aus bisher unbekannter Urſache in der Nähe von Macon ab. Alle drei Inſaſſen des Flugzeuges kamen bei dem Unfall ums Leben.

Sport.

Einen Weltrekord im Diskuswerfen ſtellte Giſela Mauermayer (München) im Rahmen der Leichtathletik-Kreismeiſterſchaften auf. Sie verbeſſerte ihre Weltbeſtleiſtung von 44,76 Meter auf 45,53 Meter.

DSC.-Berlin ſiegte in Königsberg. Der Deutſche SC.-Berlin trug in Königsberg einen leichtathletiſchen Klubkampf aus, den die „Stahlgrauen" mit 135,5 Punkten gegen Pruſſia Samland-Königsberg mit 92,2 Punkten, VfB.-Königsberg mit 70 und Preußen-Danzig mit 62 Punkten überlegen gewannen.

Bei den Fecht-Europameiſterſchaften kämpfte ſich Deutſchland in der Degen-Mannſchaftsmeiſterſchaft bis zur Endrunde durch, in der es auf Belgien, Frankreich und Schweden trifft. Der frühere Europameiſter Italien iſt mit 9 : 3 ausgeſchieden. — Die Europameiſterſchaft im Frauenflorett holte ſich die Ungarin Ilona Elek mit ſieben Siegen vor der öſterreichiſchen Olympiaſiegerin Ellen Preis.

Norwegens Fußball-Elf, die am Donnerstag in Oslo auf Deutſchland trifft, verlor in Kopenhagen gegen Dänemark durch ein Selbſttor mit 1 : 0 (1 : 0).

400 Meter Hürden in 54,4 Sekunden! Bei den Hamburger Leichtathletikmeiſterſchaften gewann Europameiſter Scheele (Altona) die 400 Meter Hürden in der großartigen Zeit von 54,4 Sekunden.

Glückwunſchtelegramm des Reichsminiſters Dr. Frick an Korpsführer Hühnlein. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern Dr. Frick hat an Korpsführer Hühnlein folgendes Telegramm gerichtet: „Der überragende Sieg deutſcher Fahrer beim Großen Preis von Frankreich erfüllt alle Deutſchen mit berechtigtem Stolz. Ich ſpreche Ihnen zu dieſem Erfolg deutſcher Tüchtigkeit meine herzlichen Glückwünſche aus und bitte Sie, die Glückwünſche allen beteiligten Fahrern, Monteuren und dem Werk zu übermitteln."

Schalke 04 Deutſcher Fußballmeiſter.

6:4-Sieg gegen VfB.-Stuttgart.

Im Kölner Stadion iſt am Sonntag der Deutſche Fußballmeiſter ermittelt worden. Vor über 70 000 Zuſchauern ging das große Spiel vonſtatten, das im Ergebnis Schalke 04 mit 6 : 4 gegen den VfB.-Stuttgart als Sieger ſah.

Bei glühend heißem Sommerwetter war das Kölner Stadion nahezu ausverkauft. Die beiden Endſpielgegner erſchienen in beſter Beſetzung, die Stuttgarter allerdings ohne den verletzten Verteidiger Weidner, den Kotz erſetzte. Schalke ließ zur Vorſicht Szepan wieder als Mittelläufer wirken. Nattkämper verſtärkte alſo die Verteidigung an Stelle des jungen Schweißfurth. Der Spielverlauf in der erſten Halbzeit ließ ſchon bald keinen Zweifel darüber, daß nur eine der beiden Mannſchaften für den Sieg in Frage kam.

Die Stuttgarter ſtellten ſich techniſch derartig unterlegen an, daß an dem endgültigen Siege der Schalker kein Zweifel möglich war.

Die Ausbeute dieſer Überlegenheit blieb denn auch nicht aus. Schon nach ſechs Minuten ging Schalke in Führung, als der durch Pörtgens Kopfballvorlage freigeſpielte Urban ſicher dem Tore zuſtrebte und an dem herauslaufenden Kapp vorbei einrollte. Zwiſchendurch erlaubten ſich die Schalker in der Folge ihre bekannten Spielereien. Sie ſpielten auch nicht vollſtändig aus, wahrſcheinlich um für einen etwaigen Überfall des Gegners in der zweiten Halbzeit gerüſtet zu ſein. Ihre mit vielen Täuſchungen durchſetzten Angriffszüge konnten auf die Dauer nicht ohne Erfolg bleiben. So oft ſich die Stuttgarter auch mit Eckbällen zu retten verſuchten, zwei weitere Gegentreffer blieben ihnen kurz vor der Pauſe nicht erſpart. In der 37. Minute war Pörtgen durch einen ſcharfen Nachſchuß zum zweitenmal erfolgreich. Drei Minuten vor der Pauſe verwandelte Gelleſch einen Eckball von Kalwitzki wie aus der Piſtole geſchoſſen mit dem Kopf.

In der zweiten Halbzeit zogen die Knappen ſchnell auf 4 : 0, davon durch einen unhaltbaren Schuß von Pörtgen.

Es ſchien das übliche Bild zu geben, in dem die Knappen ihren Gegner umkreiſten, dabei aber eine zu ſorgloſe Haltung an den Tag legten. In der Tat ſchlugen die Stuttgarter in der 54. und 62. Minute aus der Leichtſinnigkeit der Schalker Deckung beide Male Nutzen. Sie ſchlüpften durch den nunmehr als vorgeſchobenen Mittelſtürmer eingeſetzten Böckle durch und überwanden den herauslaufenden Mellage. Das Bild des Kampfes wandelte ſich indeſſen nicht, die Schalker beherrſchten ihren Gegner um ſo mehr weiter, als nach der 65. Minute der von Pörtgen raffiniert frei geſpielte Kalwitzki den fünften Treffer erzielte. Schalke ſchien einem neuen Treffer entgegenzuſpielen,

als die Stuttgarter in der 77. Minute nochmals ein überraſchendes Tor durch den nunmehr halbrechts ſpielenden Koch erzielten.

Wie leicht ihnen das Siegen fiel, bewieſen die Knappen jedoch ſofort vom Wiederanſpiel an, als Kuzorra nach einem Drippling eine Steilvorlage für Pörtgen ſervierte, der ſich zum ſicheren Einſchuß eine Torecke ausſuchen durfte: 6 : 3. In den letzten Minuten nochmals ein unnötiger Gegentreffer, als Rutz einen Ball dem Torwart Mellage auf den Leib knallte und dieſer ſich mit dem Ball auf der Torlinie umdrehte. Alſo 6 : 4. Ein Endſpiel hat damit ſein Ende gefunden, wie es in einer derartigen Einſeitigkeit ſeit Jahren nicht mehr zuſtande kam.

Schalke beherrſchte die Stuttgarter ſpieleriſch in jeder Minute vollkommen, ließ ſich allerdings in glatter Führung mehrmals unnötige Gegentreffer aufbrummen,

die weniger dem einzelnen Abwehrſpieler als der Übermütigkeit der Mannſchaft zuzuſchreiben waren. Stuttgart als Mannſchaft unterlag in allen Ehren, aber der ſpieleriſche Unterſchied war ſehr kraß. Die Geſamtmittel der Stuttgarter Mannſchaft reichten keineswegs aus, um die Schalker in ihrem Siegeszug aufzuhalten. Schiedsrichter Beſt aus Frankfurt leitete den ſportlich ausgetragenen Kampf einwandfrei.

(Schirner — M.)

Der Deutſche Fußballmeiſter.

Nach einem **intereſſanten Kampf zwiſchen** Schalke 04 **und** VfB.-Stuttgart **um die Meiſterſchaft blieb** Schalke 04 mit 6 : 4 Sieger **und wurde damit Deutſcher Fußballmeiſter.** — **Die ſiegreiche Mannſchaft nach dem Kampf.**

Caracciola Sieger im Großen Preis von Frankreich.

Mit 124,571 Stundenkilometer Erſter — Zweiter 20 Meter zurück von Brauchitſch

Deutſchland hat nach 21jähriger Pauſe wieder einmal das wichtigſte franzöſiſche Autorennen, den 2 Großen Preis des Automobil-Clubs von Frankreich gewonnen. Deutſche Rennwagen haben ihre Überlegenhei erneut unter Beweis geſtellt. Sieger des Rennens wurd Caracciola auf Mercedes mit 124,571 Stundenkilometer vor v. Brauchitſch, ebenfalls auf Mercedes, de nur 20 Meter zurücklag. Es folgten durchs Ziel: Zehender auf Maſerati zwei Runden zurück, Fagioli au Mercedes drei Runden zurück, Roſemeyer/Barz auf Auto-Union fünf Runden zurück, Sommer au Maſerati fünf Runden zurück.

Um die Mittagszeit hatten ſich die Tribünen gefüll dicht lagerten die Zuſchauer längs der 12,5 Kilomete langen Strecke. Dann nahmen die elf Konkurrenten fü den Großen Autopreis Aufſtellung. Es fehlte der franzöſiſche Sefac, der nach zwei Trainingsrunden a Sonnabend wieder verſchwand. Die Deutſchen hatte hervorragende Startplätze, die ſie ihren ausgezeichnete Pflichtrunden verdanken. Noch wenige Minuten und di große Schlacht begann.

Stuck ſchoß beim Startzeichen davon und gewan einen kleinen Vorſprung. Am Wendepunkt bei Biscorne hing Nuvolari am Hinterrad Stucks, den er auf de Gegenſeite paſſierte. Als Erſter erſchien Nuvolari wieder, hinter ihm raſten Stuck, Varzi, Caracciola, Fagioli Chiron, Brauchitſch, Roſemeyer und die beiden Maſera ſowie Benoiſt daher. Mit 134,5 Stundenkilometer wurd dieſe erſte Runde trotz ſtehendem Start zurückgelegt Varzi hielt ſchon in der zweiten Runde, um die Kerzen zu wechſeln. Am Schluß der fünften Runde lieg Caracciolas Mercedes in Front. In der ſiebenten Runde ließ der Deutſche den Alfa wieder vor und jagte ihn Chiron wurde langſamer. Fagioli, von Brauchitſch und Roſemeyer ließen ihn hinter ſich. Dieſe Runde brachte den erſten Ausfall: Stuck fiel ihr zum Opfer.

Schon waren zehn Runden abſolviert, ein Viertel des Rennens, das über 40 Runden über die Grand-Prix-Diſtanz von 500 Kilometer geht, war vorüber.

Das Feld begann ſich zu lichten.

Chiron, der erſt bauen mußte, ſtreckte die Waffen. 134,270 Stundenkilometer lautete der Durchſchnitt des führenden Nuvolari. Mercedes lag geſchloſſen hinter ihm: Caracciola, Fagioli, von Brauchitſch. Roſemeyer, Zehender, Varzi, Benoiſt und Sommer lautete die Reihenfolge der übrigen. Auto-Union erlitt einen weiteren Verluſt, Roſemeyer verzichtete in der elften Runde auf die Weiterfahrt. Nun begann der

Generalangriff der drei Mercedes auf den führenden Nuvolari.

Caracciola, Fagioli und von Brauchitſch hatten es nach der 14. Runde geſchafft: drei Mercedes an der Spitze! Nuvolari kam langſam hinter ihnen her — und ſcheidet aus. Italiens beſte Waffe war zerbrochen.

Von der Hälfte des Rennens ab fuhren Caracciola, von Brauchitſch und Fagioli, die drei Vertreter von Mercedes-Benz, geradezu für ſich allein. In taktiſch kluger Weiſe verzichteten ſie auf Rekordrunden, und beſchränkten ſich darauf, den Vorſprung zu halten, der ſich aber trotz vermindertem Tempo immer mehr vergrößerte. Caracciola durchfuhr in 4:00:54,6 Stunden mit einem Durchſchnitt von 124,571 Stundenkilometer als Erſter das Ziel, dicht hinter ihm folgte von Brauchitſch mit einer halben Sekunde Abſtand. Zwei Runden zurück wurde Zehender auf Maſerati Dritter. Fagioli, deſſen Brennſtoffzufuhr nicht mehr ganz in Ordnung war, wurde eine weitere Runde zurück Vierter. Roſemeyer belegte auf Varzis Wagen den fünften Rang, hinter ihm kam als letzter der elf Geſtarteten Sommer auf Maſerati ein.

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

32]

„Doch, Sennor, das mußten Sie mir ſagen!" Maria war in Aufregung. Sie ſah eine Aufgabe vor ſich: den Geliebten zu retten. „Mein Entſchluß iſt gefaßt, noch in dieſer Stunde werde ich mit Sennor Larſen ſprechen."

„Dann kann ich nichts anderes tun, als Ihnen Glück zu wünſchen. Geſtatten Sie mir bitte, Sie heute abend noch einmal zu ſehen."

„Ich werde mich freuen, Sennor."

Sie geleitete ihn auf den Flur hinaus. Woelken verabſchiedete ſich in aller Form und ging zum Lift mit einem vergnügten Lächeln. Er hatte erreicht, was er wollte. Er wußte genau, daß Röder ſich nicht durch die Beſchwörungen einer Frau von ſeinen Plänen abbringen laſſen würde. Er wußte auch, daß nunmehr Konflikte entſtehen würden, aus denen er gewinnen könnte.

Maria de Obarrio brachte indeſſen Lucile in Bewegung.

18.

Kornelia blieb wie angewurzelt ſtehen.

Gedankenvoll ſtieg ſie die Treppe hinauf, noch ganz erfüllt von der Unterredung mit Larſen. Sie hob den Kopf, und da ſah ſie Maria de Obarrio und Woelken Hand in Hand im Rahmen der Tür ſtehen.

Sie überlegte ſchnell, wartete nicht erſt ab, was ſich weiter entwickelte; ſie lief die Treppe hinab, durch das menſchenerfüllte Veſtibül und nannte einer Autotaxe das Ziel, den „Deutſchen Hof".

Jetzt hatte ſie nur den einen Gedanken: Larſen warnen!

Sie ließ ſich bei Larſen melden. Der Portier machte zwar Einwendungen, aber Kornelia verſicherte ihm, und faſt ſtanden ihr dabei Tränen in den Augen, daß es notwendig ſei, Herrn Larſen ſofort auf ſeinem Zimmer zu ſprechen. Ein Page führte ſie hinauf.

Larſen empfing ſie verwundert.

„Was iſt denn geſchehen?" fragte er und betrachtete erſtaunt ihr abgehetztes Geſicht.

„Ich mußte Sie warnen, Herr Larſen! Woelken war ſoeben bei Frau Obarrio."

„Sehr geſchickt", murmelte er. „Eine feine Methode. Die Polizei wagt er nicht zu benachrichtigen, dafür ſpielt er meine Bekannten gegen mich aus. Ich möchte wiſſen, woher er meine Verbindung mit Maria de Obarrio kennt. Wahrſcheinlich hat Urbach vorgearbeitet. Jedenfalls — ich bin gewappnet, und ich danke Ihnen, Kornelia."

Er nahm ihre Hand und blickte ſie warm an. Sie erwiderte den Blick und war nicht erſtaunt, als ſie fühlte, wie ſich ſein Arm um ſie legte und wie er ſie küßte. Sie wehrte ſich nicht. Ein unbekanntes Gefühl der Glückſeligkeit durchſtrömte ſie.

Schrill ſchlug die Klingel des Telephons an. Sie fuhren zuſammen. Larſen ging an den Apparat.

Einen Augenblick ſann er angeſtrengt nach, dann antwortete er in die Muſchel hinein: „Ja, laſſen Sie die Dame heraufführen."

Er legte den Hörer auf und wandte ſich an Kornelia.

„Frau Obarrio. Sie iſt unten, will mich dringend ſprechen. Ich konnte ſie nicht abweiſen. Alſo — auch das muß überſtanden werden. Und Sie, Kornelia, Sie können nicht mehr fort. Gehen Sie ins Nebenzimmer. Raſch."

Es klopfte. Kornelia verſchwand. Larſen öffnete die Tür. Maria de Obarrio ſtand vor ihm.

Sie kam raſch ins Zimmer, wandte ſich mit plötzlichem Ruck zu ihm und legte ihre Hände auf ſeine Arme.

„Jetzt weiß ich, warum Sie vor mir geflohen ſind. Nein, nicht vor mir, vor den Menſchen."

Larſen zuckte die Achſeln. „Ich verſtehe Sie nicht, Sennora. Warum ſollte ich geflohen ſein?

„Ich habe ſoeben alles erfahren — aus dem Munde eines Freundes."

„Wer iſt dieſer Freund?"

„Ein Sennor Woelken."

„Er iſt nicht mein Freund.

Sie ſtutzte, nahm die Hände von ſeinen Armen.

„Nicht Ihr Freund?" Und dann ſchnell: „Ihr wirklicher Name iſt Röder?"

Er trat einen Schritt zurück.

„Sennora, mein Name iſt Larſen. Sie ſind einem Schwindler zum Opfer gefallen."

Sie ſah ihn erſtaunt an.

„Sagen Sie mir nur eins, Sennor: Haben Sie einen Mord begangen?"

Er lachte laut heraus.

„Einen Mord? Das iſt das beſte, was ich höre. Aber vielleicht begehe ich einen, wenn ich Ihren ‚Freund' faſſe."

Sie fiel ſchnell ein. „Nein, nein, nicht einen Mord aus … aus Rache, aus Haß, einen Mord aus Leidenſchaft."

„Auch den nicht, Sennora."

Sie wich einen Schritt zurück. Die Spannung, unter der ihr Körper vibrierte, löſte ſich, um aber im nächſten Augenblick, unter der Gewalt eines neuen Gedankens, wieder emporzuſchnellen.

„Warum, Sennor, flohen Sie vor mir?"

„Weil ich allein ſein wollte." Er trat dicht vor ſie hin. „Sie waren bisher gewöhnt, daß man Ihnen jeden Wunſch erfüllte. Sie beſitzen das nötige Geld, um damit zu wirken. Hören Sie, Sennora, ich erfülle Ihnen den einen Wunſch nicht, kann ihn nicht erfüllen … und ſo bitte ich Sie … gehen Sie!"

(Fortſetzung folgt.)

Jeden Abend Chlorodont: eine gute Gewohnheit!

Das Ende von Verſailles.

Von Rechtsanwalt Profeſſor Grimm, Eſſen.

PPD. Am 28. Juni dieſes Jahres jährt ſich zum ſechzehnten Male der Tag, an dem in Verſailles die Unterſchrift unter ein Inſtrument geſetzt werden mußte, für das verblendete Haßpolitiker bis heute die „Achtung vor der Heiligkeit der Verträge“ gefordert haben, von dem aber die Gutgeſinnten und Vernünftigen in der ganzen Welt urteilen, daß es noch nie in der Weltgeſchichte einen „Vertrag“ gegeben habe, der ſo unheilig war wie der von Verſailles. Nichts iſt bezeichnender für die Unvernunft, die in Verſailles geherrſcht hat, als die einfache Feſtſtellung, daß allein zur Berichtigung der Fehllöſung der Reparationsfrage in dieſem Zwangsvertrag 35 — ſage fünfunddreißig — internationale Konferenzen ſtattfinden mußten, bis man an einem anderen Gedenktage dieſes Diktates, im Juni 1932, in Lauſanne unter dieſes betrübliche Kapitel den endgültigen Schlußſtrich ſetzte, der aber das Chaos nicht mehr beſeitigen konnte, das der Reparationswahnſinn der „Sieger“ in der Weltwirtſchaft angerichtet hatte.

Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß Clemenceau, der alte Tiger, der Mann, deſſen Geiſt die Verhandlungen in Verſailles beherrſchte, die deutſchen Delegierten in jenen Junitagen des Jahres 1919 zwang, die Unterſchrift an genau derſelben Stelle zu leiſten, an der es Bismarcks genialer Staatskunſt gelungen war, das Deutſche Reich zu ſchmieden: im Spiegelſaal des Königsſchloſſes von Verſailles. Clemenceau wollte dadurch den Abgeordneten einer ganzen Welt, die da verſammelt waren, ſinnfällig vor Augen führen, was dieſer Vorgang nach ſeinem Willen ſein ſollte: die Rückgängigmachung des 18. Januar 1871, die Wiederzerſtörung von Bismarcks Werk.

Auf drei Säulen war die Gewaltpolitik von Verſailles gegründet: erſtens die langdauernde Rhein- und Saarbeſetzung, die nach fünfzehn Jahren die Ziele der franzöſiſchen klaſſiſchen Politik des „großen“ und „kleinen Rhein“ verwirklichen ſollte, zweitens die unerfüllbare Reparation, die man mit der Rheinlandbeſetzung durch die Sanktionsklauſel verknüpfte, um die dauernde Abtrennung der Rheinlande zu ſichern, und drittens die vorzeitige, einſeitige Wehrlosmachung des deutſchen Volkes.

Bei keiner Gelegenheit iſt das brutale Ziel dieſer Politik von Verſailles ſo klar zum Ausdruck gekommen, wie bei der denkwürdigen Kabinettsſitzung vom 25. April 1919, deren Protokoll der Geſchichtsſchreiber Mermeix der Nachwelt übergeben hat. In dieſer Sitzung erhob ſich Clemenceau und ſprach, zu Poincaré gewandt, die hiſtoriſchen Worte: „Herr Präſident, Sie ſind viel jünger als ich. In 15 Jahren werde ich nicht mehr ſein. In 15 Jahren werden die Deutſchen nicht alle Bedingungen des Vertrages erfüllt haben. Wenn Sie mir dann die Ehre erweiſen wollen, mein Grab zu beſuchen, ſo bin ich überzeugt, Sie werden mir ſagen können: ‚Wir ſtehen am Rhein, und da bleiben wir!‘“

Der Mann, der dieſes ſprach, iſt längſt ins Grab geſunken. Die Vorſehung hat es gewollt, daß Poincaré ihm gerade im fünfzehnten Jahre danach gefolgt iſt. Er kann nicht mehr zum Grabe Clemenceaus wallen und ſprechen: „Wir ſtehen am Rhein, und da bleiben wir!“ Aber genau fünfzehn Jahre nach Inkrafttreten dieſes Clemenceau-Diktates, am 13. Januar 1935, ſind die Saarländer an die Urne getreten und haben ſich in überwältigender Treue zu Deutſchland bekannt und damit die letzte Schlacht am Rhein geſchlagen.

Das Jahr 1935 iſt ein Gedenkjahr beſonderer Art: 15 Jahre nach Inkrafttreten des Gewaltdiktates! Das bedeutet die Vollendung eines Zeitabſchnittes. Denn 15 Jahre ſollte die Rheinlandbeſetzung, 15 Jahre auch das Völkerbundsregime an der Saar dauern. Die Rheinländer haben den Tag der Freiheit ſchon 1930 erlebt, die Saarländer haben die Fremdherrſchaft bis zur Neige auskoſten müſſen.

Fünfzehn Jahre nach der Weisſagung Clemenceaus aber iſt Rhein und Saar befreit. Die erſte Säule der Gewaltpolitik von Verſailles iſt zerbrochen, ſo wie die zweite Säule, die unerfüllbare Reparation, ſchon vor drei Jahren in Lauſanne zerbrach. Dafür muß aber ein Vertreter jener unvernünftigen Politik, der größte franzöſiſche Saarpropagandiſt, Jean Revire, in ſeinem Buch Perdrons-nous la Sarre? betroffen zugeben: „Das vor zehn Jahren beſiegte Deutſchland ſteht heute da als ein junges Volk, ein mächtiger Block.“

Der entſcheidende Kampf um Deutſchlands Wehrfreiheit und Gleichberechtigung war dem neu erwachten Deutſchland unter Hitlers Führung vorbehalten. Die Ereigniſſe haben ſich überſtürzt in dieſem hiſtoriſchen Jahr 1935, dem fünfzehnten Jahr nach Inkrafttreten des Unrechtvertrages. Kaum war am 1. März 1935 das Saargebiet dem Reich wieder übergeben worden, da erfolgte am 16. März 1935 der letzte entſcheidende Schritt. Adolf Hitler verkündete das neue deutſche Wehrgeſetz und ſtellte damit die deutſche Wehrhoheit und die volle deutſche Souveränität wieder her. Die letzte Säule von Verſailles iſt damit zerbrochen. „Ein Schlußſtrich unter Verſailles“, ſo iſt die Nachricht vom 16. März in der öffentlichen Meinung der ganzen Welt aufgenommen worden.

In keiner der großen Fragen, die Verſailles aufgeworfen hat, iſt die Rechtslage ſo klar auf deutſcher Seite wie bei der Wehrfrage. Wilſons Programm ging von dem Grundſatz der Gleichheit aller Nationen in der Rüſtungsfrage aus. Es bedeutete ſchon eine Verletzung des Wilſon-Programms und des Vorfriedensvertrages vom 5. November 1918, daß man Deutſchland zur Vorleiſtung in der Abrüſtung zwang. Eine weitere Durchbrechung des Wilſonſchen Abrüſtungsplanes iſt in Art. 8 Verſailler Vertrag dadurch erfolgt, daß Clemenceau die Erſetzung des Wilſonſchen Begriffes „innere Sicherheit“ durch „nationale Sicherheit“ erzwang.

Aber das Mindeſtmaß von Rechten, das Deutſchland im Verſailler Vertrag blieb, rechtfertigt allein Deutſchlands Anſpruch auf Wiederaufrüſtung und volle Wehrfreiheit. Denn ſo gewiß es iſt, daß Deutſchland nach Teil V Verſailler Vertrag vorweg abrüſten mußte, ſo gewiß iſt es, daß es ſich dabei um einen echten zweiſeitigen Vertrag handelt, nach dem die Gegner zur Nachfolge in der Abrüſtung innerhalb angemeſſener Friſt verpflichtet waren. Aus Art. 8 Verſailler Vertrag iſt zu folgern, daß eine Zeit von zehn Jahren als angemeſſene Friſt anzuſehen iſt. Die Gegner haben dieſe Friſt verſtreichen laſſen. Sie ſind ſeit langem im Verzuge. Die Rechtsfolge iſt klar. Deutſchland iſt zum Rücktritt von dieſem Teil des Verſailler Vertrages berechtigt und hat in der Rüſtungsfrage ſeine Handlungsfreiheit und Rechtsgleichheit zurückerlangt.

Wilſon hatte gegen die Geheimdiplomatie und die Paktomanie der Vorkriegspolitik angekämpft. Er trat offen mit ſeinem Programm der 14 Punkte hervor. Er iſt geſcheitert. Heute iſt Adolf Hitler mit ſeinem Programm der 13 Punkte vor die Öffentlichkeit der Welt getreten.

Verſailles iſt überwunden. Noch einmal hat die Menſchheit die Gelegenheit, den wahren Frieden zu organiſieren im Wege gegenſeitiger Verſtändigung und im Geiſte der Gerechtigkeit. Die Völker erſehnen den Frieden, der das „Chaos von Verſailles“ beendigen ſoll.

Abſchied von Brighton.

Die deutſchen Frontkämpfer kehren von ihrem Beſuch in England zurück.

Die deutſchen Frontſoldaten, die einige Tage bei ihren ehemaligen Frontgegnern zu Beſuch weilten, nahmen Abſchied von Brighton und fuhren mit Omnibuſſen nach London. Die „Britiſh Legion“ und die Bevölkerung bereiteten ihnen begeiſterte Abſchiedskundgebungen. In einer Anſprache gab der Führer der deutſchen Abordnung den Gefühlen des Dankes für die gaſtliche Aufnahme und die Freundſchaft, die den Deutſchen entgegengebracht worden ſei, Ausdruck. Der Beſuch habe weſentlich dazu beigetragen, daß nun eine engere Freundſchaft zwiſchen England und Deutſchland erwachſe. Der Bürgermeiſter gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Beſuch weſentlich dazu beigetragen habe, nicht nur die Freundſchaft zwiſchen den beiden Ländern, ſondern auch den Weltfrieden zu feſtigen und ſprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß es ihm perſönlich vergönnt ſein möge, die Abordnung der „Britiſh Legion“ bei ihrem Gegenbeſuch in Deutſchland zu begleiten.

Bei ihrer Ankunft in London wurden die deutſchen Frontſoldaten von den Vertretern der Botſchaft und der Hauptorganiſation der „Britiſh Legion“ empfangen. Sie legten gemeinſam mit dieſen einen Kranz am Denkmal für den Unbekannten Soldaten nieder.

*

Ein Telegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat auf das Telegramm der Frontkämpfer folgende Antwort geſandt: „Den in Brighton vereinigten engliſchen und deutſchen Frontkämpfern danke ich für ihre mir gemeinſchaftlich übermittelten freundlichen Grüße, die ich herzlichſt mit dem Wunſche erwidere, daß dieſe erſte freundſchaftliche Zuſammenkunft alter Kriegsgegner zur Verſtändigung unter den Völkern und zum Frieden der Welt beitragen möge.“

Die franzöſiſchen und deutſchen Frontkämpfer grüßen den Führer.

Die in Stuttgart zuſammengekommenen franzöſiſchen und deutſchen alten Soldaten haben an den Führer und Reichskanzler nachſtehendes Telegramm gerichtet: „Die auf Einladung von Dr. Robert Boſch hier zum erſtenmal zuſammengekommenen franzöſiſchen und deutſchen Frontkämpfer grüßen Sie als ihren Frontkameraden und Führer der deutſchen Nation. Delſuc, Piveteau, Boſch, Oberlindober.“

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphiſch wie folgt erwidert:

„Den in Stuttgart zuſammengekommenen franzöſiſchen und deutſchen Frontkämpfern danke ich für die freundlichen Grüße, die ich herzlichſt erwidere. Ich hoffe, daß dieſer erſten kameradſchaftlichen Zuſammenkunft alter Kriegsgegner weitere folgen werden und ſo der Gedanke der Verſtändigung der Völker gefördert wird. Adolf Hitler.“

Der Führer beſuchte Rudolf Heß.

Der Führer beſuchte auf der Rückfahrt von Hamburg ſeinen Stellvertreter Reichsminiſter Rudolf Heß, der ſich zur Erholung in Hohenlychen aufhält.

Bei dieſer Gelegenheit beſichtigte der Führer auch die Kliniſche Abteilung für Sport- und Arbeitsſchäden, die auf Veranlaſſung des Reichsſportführers in den dortigen Heilanſtalten eingerichtet wurde, ſowie die vom Gau Groß-Berlin der NSDAP. erſtellten Häuſer „Mutter und Kind“ der Nationalſozialiſtiſchen Volkswohlfahrt.

Eine Abordnung der Arbeitsopfer beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing am 25. Juni eine Abordnung der Arbeitsopfer unter Führung des Reichswalters Kellermann. Die Abordnung überreichte dem Führer als Geſchenk ein Buch, das einen Querſchnitt durch das Leben der Arbeitsopfer darſtellt und einen Einblick in die ſie betreuende Organiſation „Die deutſche Arbeitsopferverſorgung e. V.“ gibt. Das Buch, das in einem einzigen Exemplar hergeſtellt wurde, bedeutet eine bibliophile Seltenheit. Der Führer verweilte einige Zeit im herzlichen Geſpräch mit den Arbeitsopfern, unter denen ſich auch der älteſte überlebende Stürmer der Düppeler Schanzen befand.

Die zweite Jahrestagung der Akademie für Deutſches Recht in München.

Auf einer Preſſebeſprechung in München gab Dr. Stange-Berlin nähere Aufſchlüſſe über das Programm der vom 26. bis 29. Juni in München ſtattfindenden zweiten Jahrestagung der Akademie für Deutſches Recht. Dr. Stange gab dabei einen Überblick über die Aufgaben und die Entwicklungsgeſchichte der Akademie.

Die Hauptaufgabe der Akademie

liege zunächſt in der Beratung und Unterſtützung des Geſetzgebers und auf dieſem Gebiet habe die Akademie bereits maßgebenden Einfluß auf die Geſetzgebung ausüben können. Die Fülle an Aufgaben habe die Bildung von Ausſchüſſen notwendig gemacht, deren die Akademie zur Zeit über 40 habe. Die Ausſchüſſe ſtänden mit den Miniſtern in engſter Fühlung. Die Akademie habe ſich auch Aufgaben geſtellt, die über die Rechtserneuerung hinausgehen. Hier Mitglied zu ſein, ſolle deshalb nicht nur das Beſtreben jedes mit rechtlichen Fragen befaßten Menſchen ſein, ſondern überhaupt je im öffentlichen Leben ſtehenden Mannes.

Reichsminiſter Dr. Frank habe die Abſicht, eine Senat des deutſchen Rechtslebens zu ſchaffen, de über die Akademie in ihrer bisherigen For hinausgeht.

In ihm ſollen ſich die bedeutendſten Juriſten zuſamm finden, um ſich über die geſetzgeberiſchen Tagesaufga hinaus über die Grundſätze einer Rech philoſophie zu einigen. Die Akademie werde Zukunft die geeignetſte deutſche Rech ſchule ſein, die den anderen Rechtsſchulen die Richtu weiſen werde. Sie werde die fundamentalen Grun ſätze des deutſchen Rechts aufſtellen. Die Akade habe weiter verſucht — und es ſei ihr gelungen eine

Annäherung des deutſchen nationalſozialiſtiſche Rechts und des ausländiſchen Rechts

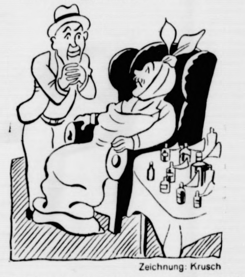
herbeizuführen. Es ſei gelungen, die namhafte Rechtsgelehrten des Auslandes in Fühlung mit Akademie zu bringen. Die Akademie veranſtalte da auch in den kommenden Tagen eine beſondere Tagu des Rechts des Auslandes.

In Zukunft werde die Akademie für München ein beſondere Note noch dadurch bringen, daß das Haus des Deutſchen Rechts hier errichtet werde. Die Grundſteinlegung werde noch im Laufe des Jahres erfolgen.

Dieſes Haus, daß als Areopag des Deutſchen Rechts dacht ſei, werde zunächſt einmal die Bibliothek Akademie bergen, die jetzt ſchon über 40 000 Bände faßt und zur reichſten juriſtiſchen Fachbibliothek viellei der ganzen Welt ausgebaut werden ſolle. Mit ih Schaffung werde München zu einem weſentlichen Mit punkt des Rechtslebens werden.

*

Der eingebildete Kranke



Zeichnung: Krusch

„Jetzt habe ich mir noch dieſen verflixten verſteck Katarrh geholt.“

„Haben Sie denn Schmerzen?“

„Nein, das iſt ja das untrügliche Zeichen dieſer Kra heit, daß man keinerlei Beſchwerden hat.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der Geſchäftsumfang an d Berliner Börſe ſteuert zuſehends dem ſommerlichen Tiefſta zu. Das Publikum beteiligt ſich kaum noch am Geſchäft. Da das Kursniveau trotzdem gut gehalten bleibt und ſogar e etwas höhere Notierungen zeigt, iſt ein Beweis für die inn lich gute Verfaſſung der Börſe. Renten lagen eher freun licher. Blankotagesgeld ſtellte ſich auf unveränd 3 bis 3¼ Prozent. Im Verlauf ſchrumpfte das Geſchäft imm mehr ein. Infolgedeſſen begann bei den meiſten Kurſen e leichter Abbröckelungsprozeß, der aber nur vereinzelt zu ſt keren Einbußen führte. Privatdiskontſatz unveränd 3 Prozent.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 25. Juni.

Für 1000 kg in Mark:		
Weiz., märk., fr. Berl.1)	212,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.		
Rogg., märk., fr. Berl.1)	172,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R XI 168,00.		
Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeitig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191
Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.		
Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—
Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00 H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.		

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:

Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebi III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,00-11,00
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmar Auftrieb: 38 Schweine, 307 Ferkel, 25 Schaflämmer. Verla des Marktes: Ferkel ruhig, Preiſe daher etwas niedriger. (G wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine (4– Monate alt) 35—50 Mark, Pölke (3–4 Monate alt) 25–

Der Volksgerichtshof greift durch.

Kommunistische Funktionärin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Urteil, das mit besonderer Eindringlichkeit davon Zeugnis ablegt, daß der nationalsozialistische Staat kein Erbarmen gegenüber jenen Unterweltselementen zeigt, die mit beispielloser Skrupellosigkeit nicht einmal davor zurückschrecken, mit ausländischen Volksverrätern und Emigranten Fühlung zu nehmen, um von ihnen für ihre Minier- und Zerstörungsarbeit gegen das junge Deutschland entsprechende Instruktionen und Weisungen zu erhalten, fällte der 1. Senat des Volksgerichtshofs unter dem Gesichtspunkt der Abschreckung gegen eine der gefährlichsten kommunistischen Funktionärinnen. Wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens wurde die 24 Jahre alte Bertha Karg aus München zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Bei der Angeklagten handelte es sich um eine äußerst rührige und fanatische kommunistische Funktionärin, die

Jahre hindurch bis zu ihrer Festnahme am 31. Januar 1934 an führender Stelle am Aufbau des kommunistischen Jugendverbandes gearbeitet

hat. Welches Vertrauen sie bei dem illegalen kommunistischen Zentralkomitee in Berlin besaß, geht daraus hervor, daß sie noch nach der nationalen Erhebung mit der Führung des Bezirks Groß-Thüringen des kommunistischen Jugendverbandes beauftragt wurde. Später übernahm sie die Bezirksleitung für die Bezirke Baden, Pfalz und Niederrhein. Überall versuchte die Hochverräterin, getarnt unter falschem Namen und versehen mit besten Adressen, die versprengten Reste des kommunistischen Jugendverbandes zu sammeln und den organisatorischen Zusammenhang der KPD. wiederherzustellen.

Zur Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende u. a., daß mit Rücksicht auf die große Gefahr, die gerade vom Auslande dem im Wiederaufbau begriffenen deutschen Vaterland drohe, hier eine ganz exemplarische Strafe am Platz gewesen sei.

Letzte Telegramme.

Empfang Danziger Studenten durch den Reichsverkehrsminister.

Berlin. Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach empfing gemeinsam mit dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dorpmüller, die unter Führung von Professor Dr.-Ing. Neesen und Professor Dr. Kayser nach Berlin gekommene Reisegesellschaft Danziger Studenten im Festsaal des Ministeriums.

Dachstuhlbrand in einem Kino — 20 Feuerwehrleute rauchvergiftet.

Kempten. Im Dachgeschoß der Kammerlichtspiele brach während einer Filmvorführung für Schüler ein Brand aus. Es gelang, die Kinder ohne Gefährdung ins Freie zu bringen. 20 Feuerwehrleute erlitten so schwere Rauchvergiftungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Großfeuer in einem Salpeter-Lagerhaus.

Tetschen (Böhmen). Nachts brach in einem Raum des Tetschener Lagerhauses, in dem 500 Waggons Salpeter lagerten, ein Brand aus, der rasch um sich griff und das Lagerhaus vernichtete. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig. Der Schaden ist bedeutend.

Katholikenfeindliche Unruhen in Edinburgh.

London. Bei der Eröffnung des Eucharistischen Kongresses in Edinburgh kam es zu schweren Unruhen. Über 2000 Menschen demonstrierten gegen die Römisch-katholische Kirche und versuchten, die Versammlung zu sprengen. Ein katholischer Priester wurde angegriffen und geschlagen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

43,9 Grad Celsius in Nordchina.

Schanghai. Die nordchinesische Stadt Tientsin ist von einer Hitzewelle heimgesucht worden, wie sie seit dem Jahre 1902 nicht beobachtet wurde. Das Thermometer erreichte 43,9 Grad Celsius.

Es regnete Blattläuse.

Bei Mainz, auf der Straße zwischen Gustavsburg und Rüsselsheim, war dieser Tage die Luft kilometerweit mit geflügelten Blattläusen erfüllt, die fast zum Verkehrshindernis wurden. Autos mußten die Scheibenwischer in Funktion setzen, da die gegen die Windschutzscheiben fliegenden Blattläuse dort eine dicke grüne Schicht bildeten, die jegliche Sicht unmöglich machte. Der Blattläuseregen dauerte mehrere Stunden. Radfahrer wurden von der grünen Flut gezwungen, abzusteigen und die Räder zu schieben. Fußgänger benutzten Taschentücher als Filter vor Mund und Nase, um sich vor dem Läuseregen zu schützen.

Dr. Peltzer zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Justizpressestelle Berlin gibt bekannt: Von der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wurde der 35 Jahre alte Dr. Otto Peltzer aus Berlin-Grunewald wegen widernatürlicher Unzucht an Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Dr. Peltzer befindet sich seit dem 16. März d. J. im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. — Die in einem Teil der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord oder eine Erschießung Dr. Peltzers sind freierfunden und entbehren jeder Grundlage.

(Scherl-Bilderdienst — M.)

Ein Andenken von der Weltreise des Kreuzers „Emden".

Der Kreuzer „Emden", der vor einiger Zeit von seiner Weltreise heimgekehrt ist, schenkte dem Berliner Zoologischen Garten eine junge Gazelle sowie zwei allerliebste Leopardenkinder.

Ein Denkmal für den Olympiareiter. In Parow im Kreise Franzburg-Barth wurde für den am 2. August 1934 den Reitertod gestorbenen Olympiasieger Karl Friedrich Freiherr v. Langen ein Denkmal enthüllt, das den Verstorbenen auf „Draufgänger", mit dem er in der Olympia siegte, darstellt.

Alter schützt vor Torheit nicht. Das beweist wieder einmal ein Eifersuchtsdrama in der Nähe von Grängesberg (Schweden), wo ein 60jähriger Notstandsarbeiter eine Frau mit dem Messer überfiel und ihr lebensgefährliche Wunden am Halse zufügte. Als ein Schuhmachergeselle ihr zu Hilfe eilen wollte, wurde auch er von dem Eifersüchtigen angegriffen, der ihm u. a. eine vom Ohr bis zur Nasenwurzel gehende Schnittwunde zufügte. Der flüchtig gewordene Täter hat schon früher einmal eine Frau durch einen Stich am Hals getötet und war der Schrecken seiner Umgebung.

Brand einer Krankenhausbaracke. Von einem großen Brand wurde das Kreiskrankenhaus in Gentofte bei Kopenhagen betroffen. Das Feuer brach in einer großen Holzbaracke aus, in der 22 Kranke lagen.
Infolge der starken Trockenheit dehnte sich das Fe
rasch aus. Durch die Hilfe in der Nähe befindlicher Ha
werker gelang es, alle Patienten zu retten. Wen
Augenblicke, nachdem der letzte Kranke aus der Bar
getragen war, stürzte der Dachstuhl ein.

Sport.

Der Reichssportführer über die deutsch-nordischen Sportleistungen.

Im Rahmen der 2. Reichstagung der Nordischen Ge
schaft führte im Stadttheater in Lübeck der Reichsspo
führer in einem Vortrag unter anderem aus:

In drei großen Säulen haben die Leibesübungen ih
siegreichen Vormarsch in die ganze zivilisierte Welt angetre
die Angelsachsen führten die begeisterten Kolonnen
Leibesspielbewegung an, die Skandinavier fanden u
bauten ein System der Leibeserziehung auf, das heute un
dem Begriff „Schwedische Gymnastik" Weltruhm genießt, u
Deutschland endlich trug mit seinen Großmeistern Gu
muts und Jahn seinen wohlbemessenen Anteil zu dem
gemeinen Vormarsch bei.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Reichsspo
führer auch auf die bevorstehenden Olympisch
Spiele 1936 zu sprechen. Er gab hierbei insbesond
seiner Freude Ausdruck, daß 1936 viele tausend Skandinav
Gäste der Berliner Olympiade sein werden. Dank dem p
sönlichen Eingreifen des Führers und Reichskanzlers, der
seinem großen Weitblick die Planung der Olympiabauten
möglichte, werde Deutschland für die bevorstehenden Oly
pischen Spiele Kampfstätten zur Verfügung stellen, die
Größe und Würde und dem Geist der Spieler Rechnung trag

Einen neuen Schwimm-Weltrekord stellte auf ihrer En
andreise die junge holländische Meisterin Willy de
Ouden auf. Sie legte 300 Yards in 3:27 zurück. Frl. de
Ouden hält nunmehr acht Weltrekorde.

Das Wimbledon-Tennisturnier, das die inoffizielle Wel
meisterschaft der Tennisspieler bedeutet, nahm seinen Anfan
Gottfried v. Cramm begeisterte in seinem ersten Kampf geg
den Südamerikaner de Leon, den er überlegen mit 6:1, 6:
6:3 schlug. Henner Henkel hatte gegen den letzten de
„drei Musketiere", Jean Borotra, anzutreten und verl
gegen die größere Erfahrung des Franzosen nach herrlich
Kampf erst 4:6, 6:1, 6:8, 6:2, 2:6.

Frankreich Mannschaftsmeister im Degen. Die Europ
meisterschaft im Degen-Mannschaftsfechten fiel erwartung
gemäß an die Franzosen, die Deutschland mit 10:
Schweden mit 9:7 und Belgien mit 13:3 schlugen.

Der Grund

„Mathilde, warum hast du mir nicht vor unsere
Hochzeit gesagt, daß du falsche Zähne hast?"

„Weil ich aus Liebe geheiratet werden wollte, Anton!

Reichssender Hamburg.

Donnerstag, 27. Juni.

Reichssender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebensender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienst, Landwirtschaftlicher Morge
funk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienst.
6.00: Choral — Morgenspruch. Morgengymnastik. ✱ 6.1
Hannover: Morgenmusik. Das Niedersächsische Sinfon
orchester. — In der Pause um 7.00: Wetterdienst, Nachricht
dienst. ✱ 7.10: Hannover: Fortsetzung d. Morgenmusik. ✱ 8.0
Wetterdienst. Viertelstunde für die Hausfrau. ✱ 8.15 bis 10.1
Funkstille. ✱ 10.15: Schulfunk: Volksliedsingen. ✱ 11.00: Fun
werbung. ✱ Anschließend bis 12.00: Funkstille. ✱ 12.00: Me
dungen für die Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewette
bericht. ✱ 12.10: Von München: Musik am Mittag. Es spie
das große Unterhaltungsfunkorchester. — In der Pause u
13.00: Wetterdienst. ✱ 13.05: Umschau am Mittag. ✱ 13.1
Von München: Fortsetzung der Musik am Mittag. ✱ 14.0
Nachrichtendienst. ✱ 14.20: Musikalische Kurzweil. ✱ 15.0
Börsenfunk. ✱ 15.30: Wirtschaftsmeldungen aus Brasilien.
15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde. ✱ 16.45: Da
wertvolle deutsche Buch. ✱ 17.00: Von Leipzig: Musik a
Nachmittag. ✱ 18.30: Funkschau. ✱ 18.45: Frankfurter Aben
börse, Hafendienst. ✱ 18.55: Wetterdienst. ✱ 19.00: Volksrat
für den V. E. ✱ 19.10: Wi wüllt den Pries woll kriege
Ein lustiger Sängerwettstreit. ✱ 20.00: Erste Abendmeldunge
20.10: „. . . **und abends wird getanzt.**" Die Tanzkapelle de
Reichssenders Hamburg. — In der Pause um 22.00: Nach
richtendienst. ✱ 22.20: Aus Washington (DS.): Kurt G. Se
spricht. ✱ 22.30: Fortsetzung des Tanzabends. ✱ 23.00: Flens
burg: Heitere Klänge. Das Grenzlandorchester, Flensburg.
24.00 bis 1.00: **Nachtmusik.** Deutsche Musik auf allerlei Volks
instrumenten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch Band II Blatt 30 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **27. Juni 1935,** 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Nützen, Grundsteuermutterrolle Nr. 28, Gebäudesteuerrolle Nr. 46, Wirtschaftsart und Lage Rentengut, Größe 16 ha, 02 a, 50 qm, Grundsteuerreinertrag 2,07 Tlr. Gebäudesteuernutzungswert 105 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Oberpostschaffner a. D. **Heinrich Waldemar Döring** in Hasselbusch eingetragen.

Das Amtsgericht
Bad Bramstedt.

Teeren von Pappdächern

□m 6 Pfg. mit Ausbessern
Saubere Ausführung garantiert
E. Zenker.
Off. an die Exped. d. Bl

Unsere Kassenstunden sind ab 1. Juni 1935:

vormittags von 9 bis 11 Uhr
nachmittags von 3 bis 5 Uhr
Sonnabends von 9 bis 1 Uhr
nachmittags geschlossen.

Schleswig-Holstein. Bank
Segeberger Vereinsbank
Stadtsparkasse
Westholsteinische Bank

NS.-Frauenschaft

Ich verweise auf die heutige Veranstaltung der NSDAP. und empfehle den Mitgliedern der NS-Frauenschaft den Besuch des Films

„Die Saat geht auf"

Die Frauenschaftsleiterin.

Eine Handtasche m. Inhalt gefunden
Amtsvorsteher Wiemerdorf

Licht und Sonne für unsere Mütter und Kinder
spendet für das Hilfswerk
Mutter und Kind

29. und 30. Juni
erste Straßensammlung

Elektro-Kochvorführung

findet statt im Lokal
Gasthof „Zur Mühle"
am Freitag, den 28. Juni,
(nicht am Donnerstag)
abends 20 Uhr bei freiem Eintritt.

Hausfrauen! Auch wenn Sie schon elektrisch koche
ist es zweckmäßig zu kommen, denn ich biete Ihnen einen au
schlußreichen Vortrag und eine lehrreiche Koch-, Brat- un
Backvorführung. Nach dem Vortrag Gratis-Verlosung.

Ich bitte um Ihren werten Besuch.
H. Oesler, Inh. E. Lange.

Bade-Ausflug nach Eckernförde über Kiel
am Sonntag, den 30. Juni
Abfahrt 8 Uhr Bleeck.
Erwachsene 2,80 M., Kinder 2,— M. Anmeldungen bis Sonnabend 20 Uhr. Bei ungünstigem Wetter fällt die Fahrt aus.
Prahl, Fernspr. 135

N. S. D. F. B.
(Stahlhelm)
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Die Kameraden sind zu
Besuch des NS.-Tonfilm
„Die Saat geht auf
eingeladen. Ich bitte u
zahlreiche Beteiligung.
Der Ortsgruppenführe

Feinste neue
Matjes-Heringe
Heinrich Schlichting.

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 14

Was Deutſchland anbetrifft, ſo ſoll das Hochſommerwetter noch weiter anhalten. Wir befinden uns noch mitten in einem ausgedehnten Hochdruckgebiet. Die Neigung zu Gewittern hat wieder abgenommen.

Schwere Wolkenbrüche in der Schweiz.

Schwere Gewitter haben im Kanton Bern und im Gebiet von Luzern großen Schaden angerichtet. Über dem Bürgenſtock am Vierwaldſtätter See und die Stanſer Ebene ging ein heftiger Wolkenbruch nieder, der Wieſen, Gärten und Felder unter Waſſer ſetzte. In Innetmoos bei Luzern und in Kehrſiten am Vierwaldſtätter See ereigneten ſich außerdem verſchiedene Erdrutſche. Die Alpenbäche brachten Schuttmaſſen, ja ſogar ganze Steinblöcke zu Tal, die Überſchwemmungen verurſachten. Bei Alpnach wurde ein Arbeiter, der ſich auf dem Wege zur Arbeitſtätte befand, vom Blitz erſchlagen.

Nicht beſſer hat das Unwetter zwiſchen Hindelbank und Burgdorf bei Bern gehauſt. Der Ort Oberburg ſteht unter Waſſer, und die Waſſer des Lauterbachtales ſchießen immer noch zwiſchen den Häuſern durch. Um den Ort herum bilden ſie große braune Seen. Im Lauterbachtal ſelbſt haben ſich ebenfalls verſchiedene Erdrutſche ereignet. Die Straßen ſind teilweiſe nicht begehbar. Im Bigental hat ſich das Gewitter ebenfalls böſe ausgewirkt. Der Berner Bund hat bereits für die ſchwer vom Unwetter Heimgeſuchten eine öffentliche Sammlung eingeleitet.

Van Dyck als Schnellmaler.

In einer engliſchen Zeitſchrift wird auf die faſt unbekannte Tatſache hingewieſen, daß van Dyck im Durchſchnitt jährlich 22 zum Teil recht große Werke geſchaffen hat, faſt alle vierzehn Tage ein Gemälde! Man weiß, daß der Künſtler in den letzten Jahren ſeines Lebens, die er in London verbrachte, ſoviele Aufträge vom Hof bekam, daß er unweſentliche Teile von ſeinen Schülern ergänzen ließ.

Marxiſtiſche Machtprobe in Polen.

Generalſtreik als Proteſt gegen die neue Wahlordnung proklamiert.

Die polniſchen Sozialiſten haben am Dienstag verſucht, in ganz Polen einen 24ſtündigen Generalſtreik durchzuführen. Es handelte ſich dabei um einen Proteſt gegen die neue Wahlordnung, durch die die Parteien und die Oppoſition aus dem Parlament ausgeſchloſſen werden.

Der Streik begann früh um 6 Uhr. Die Sozialiſten ſahen darin offenbar eine erſte politiſche Machtprobe nach dem Tode des Marſchalls Pilſudſki. Es war aber ein Schlag ins Waſſer. In der Warſchauer Innenſtadt war das Straßenbild unverändert. In den frühen Morgenſtunden wurde von Streikluſtigen verſucht, die Straßenbahn außer Betrieb zu ſetzen.

Es kam auch zu einigen Zwiſchenfällen, ohne daß aber die aufrühreriſchen Elemente ſich durchzuſetzen vermochten.

Schon am Vorabend hatten vor dem Straßenbahnhof im Stadtteil Mokotow Linksradikaliſten mit Flugblättern die Beamten und Arbeiter aufzuhetzen verſucht. Die Polizei verhaftete ſieben Jungkommuniſten. In der Hauptſtadt fuhren am Dienstag auch die Autodroſchken; an die Stelle der ſtreikenden angeſtellten Chauffeure waren die Beſitzer der Wagen getreten. Ebenfalls war **der Eiſenbahnbetrieb normal.**

Ähnlich ſah das Bild in den Fabriken aus. Am einheitlichſten ſchien der Streik von den Bauarbeitern durchgeführt zu werden.

Nah und Fern.

5000 Mark für die letzten 55 Pfennig.

Ein Maſchinenbauer, der ſeinen letzten Urlaubstag verlebte und darüber nachſann, wie er ſeine letzten 55 Pfennige am beſten anlegen könnte, traf in der Andreasſtraße in Berlin einen der braunen Glücksmänner. Ein kurzer, innerer Kampf, ein Abzählen an den Knöpfen und mutig ließ er ſich von dem Glücksboten ein Los geben. Er traute ſeinen Ohren nicht, als er hörte, daß er einen 5000-Mark-Gewinn der Arbeitsbeſchaffungslotterie gezogen habe. Der Maſchinenbauer hat gute Verwendung für das Geld. Seine beiden Söhne wollen heiraten. Er wird ihnen die Wohnungseinrichtungen kaufen und den Reſt wird er als Notgroſchen zurücklegen.

Flugzeugunglück in Kolumbien — 19 Tote.

Bei Cali ſtießen zwei Flugzeuge zuſammen. Dabei wurden 19 Perſonen getötet und 5 ſchwer verletzt. Beide Maſchinen gingen ſofort in Flammen auf. Mehrere Inſaſſen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit.

Das furchtbare Unglück trug ſich vor den Blicken Tauſender von Menſchen zu. Eine große Menge hatte ſich auf dem Flugplatz eingefunden, um dem Start des viermotorigen Flugzeuges beizuwohnen, in dem der in Amerika ſehr gefeierte argentiniſche Tenor und Filmſchauſpieler Carlos Gardel mit ſeiner Truppe ſaß. Kurz nach dem Start ereignete ſich dann der folgenſchwere Zuſammenſtoß.

Der älteſte Einwohner der Provinz Hannover iſt der aus Hecke bei Alfhauſen (Kreis Berſenbrück) ſtammende und noch jetzt dort wohnende Georg vor dem Felde, der am 24. Dezember 1831 geboren und jetzt 104 Jahre alt iſt. Trotz ſeines geſegneten Alters iſt er noch heute ein eifriger Erzähler und beſchäftigt ſich noch jeden Tag mit kleineren Arbeiten. Gern erzählt er von ſeiner Militärzeit beim 6. Truppenteil in Nienburg (Weſer) und ſeiner Tätigkeit als Torfſtecher in Dänemark. Man möchte annehmen, daß Georg vor dem Felde mit ſeinen 104 Lenzen nicht nur der älteſte Einwohner der Provinz, ſondern wohl auch von Deutſchland ſein wird.

Tödlicher Ausgang eines Boxſchaukampfes. Bei einer Sportveranſtaltung in Petznick im Kreiſe Pyritz, bei der der Ring- und Sportklub „Deutſche Eiche“ aus Arnswalde Schaukämpfe im Boxen bot, hatte der 19jährige Ernſt Lewke aus Arnswalde einen jungen Dortmunder Landhelfer zum Gegner. Dieſer traf Lewke mit einem Kinnhaken. Lewke ſchlug ſo unglücklich auf, daß er in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier iſt Lewke an den Folgen eines Schädelbruchs geſtorben.

Die Reiſe geht los!

Der Reiſeverkehr als Wirtſchaftsfaktor. — Die Autoſtraßen werden den Reiſeverkehr fördern. — Reiſen führt die Menſchen zuſammen. — Für alle hat die Natur der Heimat den Tiſch gedeckt.

Nach der „Vorſaiſon“ der Frühjahrsmonate hat jetzt die Hauptreiſezeit begonnen. Durch Erwirkung von Urlaub und die Veranſtaltung von Gemeinſchaftsreiſen ſorgt unſere Führung innerhalb der Arbeitsfront und Volkswohlfahrt dafür, daß alle Schaffenden wie auch Mütter und Kinder in deutſchen Gebirgen, auf deutſchen Schiffen und am Strand Säfte und Kräfte erfriſchen können. Wald und See, an denen unſer Vaterland reich iſt, ſind außer ihrer wirtſchaftlichen Bedeutung als Rohſtoff- und Nahrungsquelle ein unerſchöpflicher Born der Volksgeſundheit, der allen zugute kommen ſoll.

Dabei hat deutſcher Reiſeverkehr ſelbſt eine von manchem noch unterſchätzte wirtſchaftliche Bedeutung. Er befruchtet die Gewerbe namentlich in den vielen kleineren Plätzen, die durch altüberlieferte und bewahrte Kulturmäler den Reiſenden anziehen und dank naturſchöner, lärmloſer Lage, ſtaubfreier See- oder Höhenluft und häufig durch heilkräftige Quellen ihn feſthalten. Wenn jetzt die Arbeitsgelegenheiten durch allmähliche Umſiedlung zwiſchen Groß- und Kleinſtädten erſprießlicher verteilt werden ſollen, ſo bringt der Verkehr in den Reiſemonaten des Sommers und teilweiſe des Winters bereits ein ſolchen zeitweilig Ausgleich mit ſich. Er betrifft nicht bloß das Beherbergungsgewerbe, ſondern je beſſeren Zuſpruch es hat, deſto mehr arbeitsbeſchaffende Aufträge zur Verbeſſerung und Vervollkommnung ſeiner Einrichtungen, zur Befriedigung aller Anſprüche an Unterkunft und Verpflegung können dem heimiſchen Handwerk zufließen. Ebenſo heben ſich für Einzelhandel und Gartenbau die Umſätze, und für die Bauernſchaft der Umgegend bedeutet es namentlich in abliegenden Grenzgebieten gleichfalls einen Nutzen, wenn die Städter ſelbſt als Verbraucher das Land beſuchen.

Die Umſätze im deutſchen Fremdenverkehr insgeſamt, die in den Kriſenjahren ſtark zurückgegangen waren, haben 1934, auf unzählige Kanäle verteilt, ſchätzungsweiſe wieder eine Milliarde erreicht und dürften ſich in dieſem Jahre den Umſätzen guter normaler Zeiten nähern. Der Zuſpruch von Ausländern iſt ebenfalls beträchtlich gewachſen. Bringt er wegen beſonderer vertraglicher Regelungen auch nur teilweiſe Deviſen, ſo werden im übrigen dadurch deutſche Auslandsſchulden abgetragen. Der Fremde lernt auf Erholungsreiſen das neue Deutſchland auch da kennen, wo das Volksleben noch am urſprünglichſten iſt, und gewinnt ſo ein gründlicheres Verſtändnis. Die Autoſtraßen werden dazu beitragen, die Anziehungskraft Deutſchlands als Reiſeland noch zu erhöhen. Um ſo mehr gilt es für den Deutſchen ſelbſt, nach Erkundung ſeiner engeren Heimat andere Gaue aufzuſuchen. Durch perſönliche Anſchauung wird das Band zwiſchen den deutſchen Stämmen befeſtigt, die Liebe zum gemeinſamen Vaterlande, das mit ſeinen mannigfaltigen, natürlichen Gaben überall das Herz erfreut, geſtärkt. Die Jugend, für deren Herbergsſammlung jeder gern beiſteuerte und zu der nun wieder die altvertraute Erſcheinung des wandernden Handwerksgeſellen tritt, marſchiert voran. Doch auch der ältere, ſeßhaft gewordene Menſch wird auf einer Wanderfahrt wieder jung, befreit ſich an deutſchen Geſundbrunnen von Gebrechen, die ſein Schaffen hemmten. Keiner geht unbeſchenkt davon: für alle deckt die durchſonnte Natur unſerer großen Heimat den gaſtlichen Tiſch.

Waſſer als Lärmſchutz.

Nachdem ein Schweizer Waſſerkraftwerk ſchon vor drei Jahren den erfolgreichen Verſuch unternommen hatte, Waſſer als „Iſolierſtoff“ für Turbinen zu benutzen, denkt man jetzt in den Vereinigten Staaten an die allgemeine Einführung des ſogenannten „Waſſerſchleiers“. Der Lärm wird alſo an ſeiner Quelle gewiſſermaßen eingeſperrt. Die Lautſtärke der bis dahin weit hörbaren Turbinengeräuſche wird durch den Waſſerſchleier in überraſchend günſtiger Weiſe herabgeſetzt. Gleichzeitig denkt man daran, in exploſionsgefährlichen Betrieben ſich ſolche Flüſſigkeitsſchleier für Sicherungszwecke nutzbar zu machen.

Duden im Schuldienſt.

Wie das h im „Thron“ blieb. — Perſönliches von Konrad Duden.

Das ſeit fünfzig Jahren maßgebende Wörterbuch der amtlichen deutſchen Rechtſchreibung, das jetzt bereits in der elften Auflage vorliegt, hat den Namen Konrad Duden im Laufe der Jahrzehnte häufig genug nennen laſſen, und dennoch iſt der Mann, der tüchtige Pädagoge und immer hilfsbereite Menſch, nur ſehr wenig bekannt. Dudens eigentlicher Wirkungskreis war das Gymnaſium im heſſiſchen Städtchen Hersfeld, das ſeiner Leitung unterſtand. Dieſes Gymnaſium hat ſeine Räume im alten Hersfelder Kloſter, an der Stätte, wo Wildenbruchs „Herenlied“ ſpielt. Schon die kleinen Sextaner blickten mit ſcheuer Ehrfurcht zu dem gütigen, milden Antlitz des Direktors empor, den ſie nur vom Schulhof und aus den Inſpektionsſtunden kannten.

Duden unterrichtete noch den Bekundungen eines ſeiner früheren Schüler nur in der Oberprima, und zwar nicht Deutſch, wie man wohl vermuten ſollte, ſondern Griechiſch und Franzöſiſch. Aber es war ſeine Methode, im Sprachunterricht ſtets Vergleiche mit den verwandten Idiomen zu ziehen. So ſuchte er ſeinen Schülern den Aufbau und die Entwicklung der Sprache begreiflich zu machen und ſie den tieferen Sinn der trockenen grammatikaliſchen Regeln erfaſſen zu laſſen. Daß er dabei immer ganz beſonders auf die deutſche Sprache Bezug nahm, iſt jedem erklärlich, der weiß, was Konrad Duden auf dem Gebiete deutſcher Grammatik und Rechtſchreibung geleiſtet hat.

Auf dieſes ſein Lebenswerk war er ſtolz und machte daraus auch kein Hehl. Es ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit — dieſe kleine Schwäche hatte er wohl —, wenn aus den Reihen der Schüler Fragen über das Wörterbuch an ihn geſtellt wurden. Dann ging er bereitwillig auf jede Einzelheit ein. So wird folgende kleine Anekdote von ihm erzählt: Als ihn eines Tages ein Oberprimaner fragte, warum man bei den Konferenzen über die neue Rechtſchreibung nicht auch im Worte „Thron“ das „h“ beſeitigt habe, meinte er, überlegen lächelnd, mit ſeiner hohen Stimme, die ihm den Schülerbeinamen „Spatz“ eingetragen hatten: „Wiſſen Sie, als wir in der Kommiſſion bei dem Worte „Thron“ angelangt waren, machte ein Mitglied, das ſich bis dahin noch gar nicht geäußert hatte, den Vorſchlag, das „h“ zu belaſſen. Nun konnten wir bei den unter den Mitgliedern vertretenen verſchiedenartigen Anſchauungen nur auf dem Wege des Kompromiſſes zu Ergebniſſen gelangen. Dieſer Herr war nun bis dahin ſtillſchweigend mit allem zufrieden geweſen, was wir beſchloſſen hatten. Na, da konnten wir ihm ſeinen einzigen Wunſch nicht gut abſchlagen!“

Jede freie Minute, die ihm der Schuldienſt ließ, gehörte der deutſchen Sprache. Wer zu ihm ins Direktorzimmer kam, traf ihn oft genug über den Korrekturbogen ſeiner ſprachlichen Werke. Der trotz ſeines hohen Alters immer aufrecht und gerade gehende Mann mit ſeinen ſchönen, blauen, treuen Augen war übrigens alles andere als ein eifernder Schultyrann. An patriotiſchen Kommerſen durften die Schüler von Oberſekunda an teilnehmen, und er nahm auch ſtets inſofern Rückſicht auf die darauf folgende „Tagesſtimmung“, als am nächſten Morgen der Unterricht ſtets zwei Stunden ſpäter begann. Duden beſaß in jeder Hinſicht dank ſeiner Milde und Güte das Vertrauen ſeiner Schüler, und mancher hat ſich Rat bei ihm geholt, den er ſtets gern erteilte. Dabei war ihm ein feiner, nicht verletzender Witz eigen, der ihm geſtattete, ſo manche Eigenſchaft ſeiner Schüler zu beſpötteln, ohne ſie doch zu verletzen.

Krawatten aus Haifiſchhaut.

In Durban (Südafrika) iſt eine Fabrik gegründet worden, die ſich mit der Herſtellung von Krawatten aus Haifiſchhaut befaßt. Die Haifiſche, deren Fangzentrum Durban iſt, liefern ein vorzügliches weiches und doch dauerhaftes Leder, das ſich wie ein Stoff färben läßt und praktiſch unverwüſtlich iſt. Die Mode der Haifiſchkrawatten beginnt ſich in Südafrika und auch in den USA. durchzuſetzen, wohin in wenigen Monaten mehrere zehntauſend Stück exportiert worden ſind.

Glühwürmchen, Glühwürmchen . . .

Dem Naturfreund, der gerade jetzt die Reize der ſchönen Sommerabende, wie ſie uns der Hochſommer bietet, ausnutzen will und der bei einbrechender Dunkelheit hinauswandert ins Freie, ſtrahlen jetzt wohl aus Gebüſch und Strauch zahlreiche Lichtpünktchen in mildem, grünlichem Lichte entgegen. Glühwürmchen, deren letzte drei Leibesringe, wie ſie das Tierchen auf der Unterſeite hat, leuchten und mit denen nun das Würmchen unter Büſchen, in Hecken und auf Wieſen ſein Weſen treibt.

Man kann wohl zehn gegen eins wetten, daß von der Stadtbevölkerung die wenigſten ein ſolches Glühwürmchen ſchon einmal erlebt und geſehen haben, dies um ſo weniger, als es durchaus nicht leicht iſt, feſtzuſtellen, was unter einem Glühwürmchen zu verſtehen iſt. Es gibt eine ganze Anzahl von Geſchöpfen, die an ihrem Körper Organe beſitzen, von denen bei Dunkelheit ein grünliches, phosphoreſzierendes Licht ausſtrahlt. Trotzdem kommen aber bei uns in Deutſchland im weſentlichen nur zwei Arten ſolcher Glühwürmchen vor. Von ihnen iſt die größere Art in Norddeutſchland zu Hauſe. Das, was uns ſo ſtrahlend ſchön entgegenleuchtet, iſt das Weibchen; das Männchen leuchtet nur ganz unbedeutend und fällt kaum auf. Die zweite Art dieſer Leuchttierchen findet ſich im geſamten übrigen Deutſchland, bei ihr iſt die Gleichberechtigung der Geſchlechter beſſer durchgeführt. Da leuchten ſie beide mit gleicher Stärke, das Männchen wie das Weibchen, und da ſie ſich oft zu Hunderten durch die Luft bewegen, ſo kann man dann einen herrlichen Anblick genießen.

Fragt man nun nach der Entſtehung dieſes Leuchtens, ſo hat in dieſer Hinſicht die heutige Wiſſenſchaft gegen früher erhebliche Fortſchritte gemacht: es iſt durch Experimente gelungen, nachzuweiſen, daß in dem Körper des Tieres chemiſche Umſetzungen vor ſich gegangen ſein müſſen, die mit einer Ausſtrahlung von Licht verbunden ſind, alſo etwa derart, daß eine Verbindung des natürlichen Eiweißkörpers des Geſchöpfes mit dem Sauerſtoff der Luft oder des Waſſers eintritt und daß die ſo entſtehende Sauerſtoffverbindung dann die rein chemiſche Reaktion des Leuchtens hervorbringt. So trägt alſo das Glühwürmchen ſeine Werkſtatt gewiſſermaßen immer bei ſich.

Fragt man ſich weiter, weshalb dieſe winzigen Geſchöpfe Licht ſtrahlen, ſo müſſen wir zugeſtehen, daß wir davon keine Ahnung haben. Damit jedenfalls iſt's nichts, daß die Leuchtorgane ſo eine Art von Laternchen ſind, damit ſich die beiden Geſchlechter beſſer finden. Dem widerſpricht die Tatſache, daß bei manchen Arten von Glühwürmchen die Larven und ſogar die Eier leuchten. Das große Geheimnis dieſer Zaubergeiſter unſerer Sommernächte bleibt alſo noch zu enthüllen.

Warnung vor Beifallskundgebungen durch Blumenwerfen.

Der Führer und Reichskanzler als auch andere führende Männer des Reichs und der Bewegung haben bereits wiederholt öffentlich gebeten, von der Unſitte des Blumenwerfens bei feierlichen Anläſſen abzuſehen, da dieſe Art der Beifallskundgebung Gefahren in ſich birgt. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern erſucht daher in einem Runderlaß, vor Veranſtaltungen, an denen hervorragende Perſönlichkeiten teilnehmen, die Bevölkerung vor der Wiederholung derartiger Beifallskundgebungen zu warnen und notfalls mit Strafverfügungen vorzugehen.

*

Tell iſt zu Tiſch gebeten. Bei hochvornehmen Pinkels. Sonſt ſpeiſt Tell täglich im Reſtaurant, das hat auf ihn abgefärbt. Man bittet zu Tiſch. Tell ſetzt ſich. Vor ihm ſteht der Suppenteller. Vor dem Teller liegt die Serviette. Gedankenlos, in alter Gewohnheit, wiſcht Tell damit ſeinen Teller aus.

Die Hausfrau gibt dem Mädchen ein Zeichen. Wortlos nimmt das Mädchen den anſcheinend ſchmutzigen Teller und ſtellt einen neuen hin. Tell wiſcht auch dieſen Teller aus. Das Mädchen erneuert wieder den Teller. Tell ſchaut verwundert. Aber er wiſcht. So geht das fort. Kaum kommt Tell nach. Schon wird das vierte Dutzend Teller hereingetragen. Tell kann kaum mehr. Wie er jetzt den neuen Stoß Teller ſieht, wirft er wütend die Serviette zu Boden, ſteht auf und ſchimpft:

„Gnädige Frau, wenn Sie mich nur dazu eingeladen haben, Ihnen hier das ganze Geſchirr zu putzen —“

der Finanzgebarung der landwirtſchaftlichen Betriebe. In ihm heißt es, daß der Kampf mit dem Fehlbetrag energiſcher als bisher geführt werden müſſe. Die Kollektivwirtſchaften wie die ſtaatlichen Farmen waren bisher im weſentlichen Zuſchußbetriebe. Nun beſtimmt die Verordnung, daß in Zukunft das Gleichgewicht nicht auf Rechnung der ſtaatlichen Zuſchüſſe hergeſtellt werden dürfe. Das bedeutet, daß der Staat die Zuſchüſſe an die landwirtſchaftlichen Betriebe kürzen bzw. ganz einſtellen will.

*

Wie aus Moskau verlautet, beabſichtigt das Juſtizkommiſſariat der Sowjetunion

ein neues Geſetz, das die bisherigen Beſtimmungen über Eheſchließung und Alimente abändert.

Nach dem neuen Geſetz ſoll die Eheſcheidung erſchwert und die Geburtenkontrolle ſtark eingeſchränkt werden, für die bisher in der Sowjetunion keine Schranken beſtanden. Was die Alimente anbetrifft, ſo ſoll die Weigerung der Alimentenzahlung nicht nur mit Geld-, ſondern auch mit Haftſtrafen geahndet werden.

Das Thing als Kulturſtätte des nationalſozialiſtiſchen Glaubens.

Die Thingſtätte des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland iſt die gegebene Form für die mit kulturellen Mitteln geſtaltete Kundgebung. Aus dieſem Grunde wurde auch die Einweihung der Thingſtätte auf dem Heiligen Berg bei Heidelberg mit einer Feier dieſes Stiles verbunden. Es muß daher zunächſt einmal herausgeſtellt werden, daß die rein ſpielmäßige Geſtaltung einer ſolchen Feier, alſo das, was wir unter „Thingſpiel" verſtehen, nur die letzte Stufe nationalſozialiſtiſcher Feiergeſtaltung überhaupt darſtellt.

Bei dieſer zur ſchlichten, großen Feier geſteigerten Kundgebung auf dem Thing ſind die Elemente der Kundgebungen aus der Kampfzeit zugrunde gelegt; deshalb wird der Einmarſch der Fahnen und Standarten, das choriſche Bekenntnis im geſprochenen Wort und im Lied immer Grundlage jeder Thinghandlung ſein, gleichgültig, ob es ſich dabei um den Charakter einer feierlichen Kundgebung im engeren Sinne oder um die ſpielmäßige Geſtaltung des Bekenntniſſes zur nationalſozialiſtiſchen Idee handelt. Die Dichtungen und Kampflieder der jungen Generation als kulturelle Ausdrucksmöglichkeiten der Kampfzeit ſtehen uns hierbei zur Verfügung. Aus dem gleichen Gemeinſchaftserlebnis heraus, aus dem dieſe hervorgegangen ſind, erwächſt die choriſche Sprechdichtung.

Es iſt überhaupt das kennzeichnende Merkmal der ganzen nationalſozialiſtiſchen Dichtung darin zu erblicken, daß ſie ſich nicht an den nach innen gerichteten Einzelmenſchen wendet und auch nicht danach verlangt, von ihm in einer „beſchaulichen Stunde" aufgenommen zu werden, vielmehr richtet ſich die Dichtung des Nationalſozialismus ihrem ganzen Weſen nach an die große Kampfgemeinſchaft und will durch ſie dem ganzen Volke lebendig vermittelt werden. Sie entſpringt im Grunde genommen demſelben Bekenntniswillen, der im Rhythmus der marſchierenden Kolonnen zu vernehmen iſt. Und ſie iſt deshalb kulturell in jenem höchſten Sinne, der noch immer alle volkskulturellen Blütezeiten heranreifen ließ.

Dieſe kultiſche Wurzel im Glaubens- und Willensbekenntnis ſteht in grellem Gegenſatz zur Flucht in ein abſtraktes Gebiet, in dem der Antrieb zur ſchöpferiſchen Tat nunmehr aus einem rein äſthetiſchen Wollen kam und deshalb auch immer mehr und mehr ſich an einen ganz kleinen Kreis von Menſchen richtete.

Es iſt kein Zufall, daß das weſentliche Merkmal der knoſpenden Neuentwicklung aus dem Geiſte einer ſchöpferiſchen Zeit größte Einfachheit, innerliche Wahrhaftigkeit und Härte war. Denn gerade dieſe ſind Weſensmerkmale des nationalſozialiſtiſchen Willens, der die Zeit formt.

Der junge nationalſozialiſtiſche Dichter, deſſen Werke eine unbeſtreitbare, dichteriſche Kraft ausſtrahlten, wurde genau ſo totgeſchwiegen wie der erfolgreiche Prediger der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung. Allein alle dieſe Mittelchen fruchteten auf die Dauer nicht.

In allen Zeiten iſt die kulturelle Ausdrucksform der tragenden Idee einer Zeit ihrem machtmäßigen Sieg in einigem Abſtand gefolgt. Zu allen Zeiten flüchteten ſich die Gegner einer ſieghaften Weltanſchauung bei ihrer machtmäßigen Überwindung deshalb auf das kulturelle Gebiet, um dort — getarnt — ihre Tätigkeit fortzuſetzen. Gerade weil wir das wiſſen, kennen wir unſere Verantwortungen gegenüber den ſchöpferiſchen Kräften, die aus dem tiefen Erleben des nationalſozialiſtiſchen Kampfes als begnadete Künſtler das ausſprechen, was die Seele des Volkes bewegt.

Bei der Sonnwendfeier auf der Thingſtätte des Heiligen Berges geſtalteten Dichtungen der jungen Generation die Einheit des Erlebniſſes. Der muſikaliſche Teil der Feier beſtand im weſentlichen aus Chorſätzen der Volkskantate für Männerchor- und Knabenſtimmen „Heiliges Vaterland" von Franz Philipp. Der Komponiſt hat mit dieſem Chorwerk den Chorvereinigungen Deutſchlands eine Muſik geſchenkt, die in die Zukunft weiſt. Es iſt eine Tat, die viele der in letzter Zeit überhandnehmenden Erörterungen über neue Ziele der Chormuſik überflüſſig macht. In dieſer Volkskantate wechſeln einſtimmige Kampfrufe mit mehrſtimmigen Chören ab und ſteigern ſich, einer inneren Erlebnislinie folgend, zum großen Bekenntnis, das in dem Chor „Sonnenwende" ſeinen Höhepunkt erreicht.

In dieſem Sinne wollte die Sonnwendfeier auf der Thingſtätte ein Beiſpiel für eine neue kulturelle Erlebnisform, aber auch Wegweiſer für das künftige dichteriſche Schaffen ſein. Das Ziel der damit eingeleiteten Entwicklung muß ſein: für alle großen Feieranläſſe des Jahres ſolche innerlich geſchloſſenen Feierdichtungen und die dazu gehörende Muſik zu haben, die nationalſozialiſtiſches Wollen und Glauben dem Volk als ſeeliſches Erlebnis nahebringen!

Hamburg. Siebzig deutſche Ärzte machen mit dem Hapag-Schnelldampfer „Hamburg" eine Studienreiſe nach den Vereinigten Staaten. Die Fahrt dient u. a. dazu, den nordamerikaniſchen Ärzten, die oft in Deutſchland Fortbildungs- und andere Ausbildungskurſe beſuchen, einen Gegenbeſuch abzuſtatten, hervorragende Vertreter der mediziniſchen Wiſſenſchaft Amerikas kennenzulernen und die wiſſenſchaftlichen und karitativen Einrichtungen der Vereinigten Staaten zu ſtudieren.

Die rechte Geſinnung etwas Selbſtverſtändliches.

Ernſte Mahnungen des Reichsminiſters Dr. Goebbels an den Schriftleiternachwuchs.

Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing in ſeinem Miniſterium die Teilnehmer des zweiten Lehrganges der Reichspreſſeſchule. Er hatte die aus etwa 80 Mitgliedern beſtehende Gruppe zu ſich gebeten, um ihnen, die ſich dem Schriftleiterberuf zuwenden möchten, angeſichts betrüblicher Erfahrungen, die Reichspreſſeſchulungsleiter Schwarz van Berk und der Leiter der Reichspreſſeſchule, Regierungsrat a. D. Meyer-Chriſtian, in dem jetzigen Kurſus, aber auch ſchon im vorigen gemacht haben, in aller Offenheit und Deutlichkeit ſeine Meinung über die unerläßliche Notwendigkeit zu ſagen, mit Fleiß und Strebſamkeit an ſich ſelbſt zu arbeiten und die Chancen zur Weiterbildung auch tatſächlich auszunutzen.

„Wenn mir mitgeteilt wird", ſo betonte der Miniſter mit beſonderem Nachdruck, „daß ſich die allgemeinen Bildungs- und Wiſſensverhältniſſe in Ihrem Kreiſe auf einem wenig erfreulichen Niveau befinden, ſo können Sie ſich denken, daß ich einem ſolchen Zuſtand vielleicht zwei Monate zuſchauen kann, aber nicht länger.

Es iſt keine Entſchuldigung, wenn man ſagt, die Schuljahre hätten nicht genug Wiſſen geboten.

Sie können auch nicht ſagen: Wir kommen aus kleinen Verhältniſſen und haben nicht die Möglichkeit gehabt, uns weiterzubilden. Gerade hier in Berlin wird Ihnen wie ſonſt nirgendwo Gelegenheit in Hülle und Fülle geboten, das allgemeine Wiſſen zu ergänzen und zu vertiefen. Die Männer, die heute Deutſchland regieren, kommen faſt alle aus kleinen Verhältniſſen. Sie ſind auch nicht in Paläſten geboren und haben ſich emporgearbeitet durch eigenen Fleiß und durch eigene Kraft.

Es ſcheint, daß einige von Ihnen ihren Aufenthalt in Berlin als eine Art Erholungsurlaub anſehen.

In Berlin iſt man etwas anderes gewohnt; hier arbeiten Millionen vom früheſten Morgen bis in die Nacht, um das tägliche Brot zu haben.

Dieſe müſſen Ihnen zum Beiſpiel dienen.

Ich werde für den nächſten Kurſus ſtrengere Ausleſegeſetze in Anwendung bringen, und ich kann Sie auf das beſtimmteſte verſichern, daß ein Journaliſt, der nicht über ein gewiſſes Maß von Wiſſen und Charakter verfügt, in die Preſſeliſte einfach nicht aufgenommen wird. Er kann dann alles andere werden, aber nicht Schriftleiter. Daß die Preſſe auf ein ſchlechtes Bildungsniveau herunterſinkt, laſſe ich um ſo weniger zu, als dann Journaliſten ſolcher Art ſpäter die Freiheit der Meinung für ſich reklamieren.

Wer ſich an Arbeit vorbeidrückt in der Anahme, daß es in Deutſchland nur mit Geſinnung getan wäre, der befindet ſich auf einem ſehr verhängnisvollen Holzwege.

Der neue Staat wird einmal die rechte Geſinnung als etwas Selbſtverſtändliches vorausſetzen müſſen. Es ſollen hinzukommen: Wiſſen und Können, Fleiß und Beſtändigkeit, Charakter und Aufrichtigkeit. Im Leben wird man, wenn man nicht gerade ein ganz großes Genie iſt, nur etwas durch Fleiß erreichen. Selbſt ganz große Männer haben es zur letzten Vollendung auch nur durch Fleiß gebracht. Ich ſpreche aus freundſchaftlichen Gefühlen zu Ihnen. Uns hat es das Leben auch nicht leicht gemacht, und es kann uns keiner vorwerfen, daß wir vom Grünen Tiſch dekretieren und von oben herab über ſolche Probleme reden. Wir kennen die Dinge aus der Praxis! Ich habe zu viele Exiſtenzen ſcheitern ſehen, und ich weiß, wohin man gerät, wenn man das Leben zu leicht nimmt.

20 000 Ärzte im Dienſte der Volksgeſundheit.

Ärztliche Unterſuchung aller ſchaffenden Deutſchen.

Der nationalſozialiſtiſche Staat, der die Sicherung der Volksgeſundheit als eine ſeiner Hauptaufgaben betrachtet, wird in Kürze eine Maßnahme durchführen, die auf dem Gebiete der Geſundheitspflege einzig daſteht. Wie der Leiter des Hauptamts für Volksgeſundheit bei der Reichsleitung der NSDAP., Reichsärzteführer Dr. Wagner, bekannt gibt, wird hinfort die Geſamtheit der ſchaffenden Deutſchen ärztlich unterſucht und hinſichtlich ihres Geſundheitszuſtandes überwacht werden, damit geſundheitliche Gefahren bei jedem einzelnen frühzeitig erkannt und die zum Geſundheitsſchutz notwendigen Maßnahmen eingeleitet werden können. Zwanzigtauſend deutſche Ärzte werden ſich dieſem großangelegten Werk der Geſundheitsfürſorge zur Verfügung ſtellen.

Die Unterſuchungen werden mit Hilfe der Deutſchen Arbeitsfront und der Verſicherungsträger durchgeführt. Sie richten ſich nicht nur auf die Behandlung von Erkrankungen, ſondern ſollen dazu dienen, den deutſchen Menſchen zur höchſten körperlichen und geiſtigen Leiſtungsfähigkeit emporzuführen. Beſonders ausgewählte Ärzte werden ſich um den Geſundheitszuſtand der weiblichen Bevölkerung, insbeſondere der im gebärfähigen Alter ſtehenden Volksgenoſſinnen, ſowie der Jugendlichen bemühen.

Regelung der Ablieferung von Getreide.

Vorbereitung der neuen Getreidemarktordnung.

Auf Anweiſung der Hauptvereinigung der Deutſchen Getreidewirtſchaft haben die Getreidewirtſchaftsverbände Beſtimmungen über die Ablieferung von Getreide in dem neuen Wirtſchaftsjahr 1935/36 erlaſſen, die am 15. Juli 1935 in Kraft treten. Dieſe Beſtimmungen dienen der Vorbereitung für die neue Getreidemarktordnung, die zwar im weſentlichen in Form der Verordnung vom 14. Juli v. J. erhalten bleibt, jedoch ſinngemäße Abänderungen und Anpaſſungen an die neue Verſorgungslage unter Auswertung der bisherigen Erfahrungen enthält. Die Erzeuger von inländiſchem Roggen und inländiſchem Weizen ſind berechtigt und verpflichtet, für Zwecke der menſchlichen Ernährung oder für techniſche Zwecke ſelbſterzeugten Roggen und Weizen ſowie Gemenge, das aus gemiſchter Saat gewonnen iſt und mehr als 50 v. H. Beſtandteile Roggen bzw. Weizen enthält, in der Menge abzuliefern, für die ihnen von dem zuſtändigen Getreidewirtſchaftsverband Kontingentsmarken zugeſtellt werden.

„Meine Stimme ſoll euch mahnen …

Erinnerungsmale an die Saarbefreiung.

Die Rückkehr des Saarlandes zum Rei wird durch eine Reihe bleibender Erinnerung male verewigt werden, die von der treudeutſchen B völkerung der Saar als Denkmal und Mahnmal de ſcher Einigkeit für alle Deutſchen gedacht ſind. Auf de Heiligenberg bei Dillingen unweit Saarlouis wi eine mächtige Glocke von 50 Zentner Gewicht vom B freiungskampf künden und mit ihrem ehernen Kla den kommenden Geſchlechtern die Erinnerung an de Kampf der Väter ins Gedächtnis rufen. Die Ei weihungsfeier ſoll ſchon im kommenden Monat erfolge Als Fundament für die Glocke iſt bereits ein Kriege ehrenmal entſtanden. Ein Schriftband mit dem Spru „Meine Stimme ſoll euch mahnen — zeigt euch würdi eurer Ahnen!" ziert den ſchlichten Bronzeguß der Glo

Die evangeliſche Gemeinde Rohrbach, unwe St. Ingbert, plant den Bau einer Dankeskirche. A Weſtabhang des Hügels ſoll ein Ehrenhain für die i Abſtimmungskampf Gefallenen angelegt werden.

Letzte Telegramme.

Der Oberbefehlshaber des Heeres auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Gene der Artillerie Freiherr von Fritſch, begab ſich na dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, wo er a 27. und 28. Juni Truppenübungen beiwohnt.

Todesurteil gegen den Eiſenbahnattentäter Matuſch in zweiter Inſtanz beſtätigt. Die Königlich ungariſ Tafel in Budapeſt beſtätigte in zweiter Inſtanz das a 20. November 1934 vom Strafgerichtshof gegen de Eiſenbahnattentäter Sylveſter Matuſchka au geſprochene Todesurteil. Die Königliche Tafel hat ins beſondere den Antrag der Verteidigung auf Feſtſtellun der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten Matuſch abgelehnt und die erſtinſtanzlichen Ausſagen de Gerichtsärzte über die völlige Zurechnungsfähigkeit de Angeklagten gebilligt.

Schwer von Begriff

Frau Müller, am Telephon: „Fragen Sie doch, bitt 'mal Frau Meier, ob ſie Luſt hätte, mit uns heute ab in die ‚Undine' zu gehen."

Anna: „Frau Meier, da fragt jemand, ob Se hätten, ſich heute abend uff de Schienen zu legen?"

*

Der Pantoffelheld

„Laſſen Sie ſich wegen der Krankheit Ihrer Fra keine grauen Haare wachſen. Das iſt bloß ein Zeiche daß ſie alt wird."

„Wollen Sie ihr das nicht lieber ſelbſt ſagen, He Doktor?"

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Infolge des ſtillen Geſc konnte ſich keine einheitliche Tendenz durchſetzen. Kleinere Geldbeſchaffungsverkäufen von Induſtrie und Kleinbank ſtanden Publikumsaufträge gegenüber, während ſich die Kuli weiter zurückhielt. Tagesgeld verſteifte ſich zum bevorſtehende Ultimo auf 3 1/8 bis 3 3/8 Prozent. Im Verlauf handelte m meiſt etwas über den Anfangskurſen. Der Privatdiskont bl unverändert 3 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,474—2,478; engl. Pfund 12,22 b 12,25; holl. Gulden 168,72—169,06; Danz. 46,87—46,97; fran Franken 16,39—16,43; ſchweiz. 81,04—81,20; Belg. 41,88—41,9 Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 63,05—63,17; dän. 54, bis 54,70; norweg. 61,45—61,57; tſchech. 10,36—10,38; öſter Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,87—46,97; Argentini 0,65—0,66; Spanien 33,99—34,05.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 26. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feine	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeitig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 162,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00 H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen Type 790: Preisgebi III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebi III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.

Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,00-11,25
Lupine, gelbe	14,00-15,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,71
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: b Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ei weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme vo mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark fü 100 Kilogramm berechnet werden.

Erſter Gautag Groß-Berlin

Die Reichshauptſtadt will Zeugnis ablegen für die Einheit von Partei und Staat — Dr. Goebbels wird zweimal ſprechen.

Berlin rüſtet zu dem am Sonnabend, dem 29. Juni, ſtattfindenden Gautag Groß-Berlin. Mit der Kundgebung verfolgt der Berliner Gauleiter das Ziel, nach neun Jahren des Kampfes und des Aufbaues durch die Reden und den Maſſenaufmarſch darzulegen, welche gewaltige Entwicklung Deutſchland und der Nationalſozialismus von jenem Tage an genommen haben, an dem Dr. Goebbels in faſt hoffnungsloſer Lage die Führung der Gaues Groß-Berlin im Jahre 1926 übernahm.

„Wir geben Rechenſchaft“, unter dieſem Motto wird der Gautag in der Reichshauptſtadt ſtehen, in der die nationalſozialiſtiſche Bewegung von dem Reichspropagandaminiſter Dr. Goebbels geführt wird.

Eine große Kundgebung am Sonnabendnachmittag im Berliner Sportpalaſt und der Aufmarſch der Maſſen auf dem Tempelhofer Feld am Sonnabendnachmittag werden vor der ganzen Welt Zeugnis dafür ablegen, daß

Partei und Bevölkerung der Reichshauptſtadt in den zweieinhalb Jahren der nationalſozialiſtiſchen Bewegung eine Einheit geworden

ſind. — In der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung iſt dieſer Gautag die erſte Veranſtaltung dieſer Art in Groß-Berlin. Während in anderen Gauen die geſamten Einheiten der Bewegung zu gemeinſamen Kundgebungen in den letzten Jahren immer zuſammengekommen ſind, ſind in Groß-Berlin bisher die Veranſtaltungen der Bewegung auf Kundgebungen im Sportpalaſt beſchränkt geblieben, da in der Reichshauptſtadt die Kundgebungen der Geſamtbewegung für das Reich und der Reichsregierung im Vordergrund geſtanden haben.

Etwa 120 000 Mann werden auf dem Tempelhofer Feld aufmarſchieren,

Amtswalter, SA., SS., HJ., Jungvolk, Arbeitsdienſt uſw. An der Kundgebung im Sportpalaſt werden 18 000 beſonders geladene führende Mitglieder der Berliner Bewegung teilnehmen. Es werden im Sportpalaſt Dr. Ley, Reichsleiter Hilgenfeldt, Obergruppenführer v. Jagow und Dr. Goebbels ſprechen. Nach der Kundgebung werden die ſechs Standarten der Berliner SA., eine Standarte der SS. und etwa weitere 100 Fahnen der Bewegung zum Tempelhofer Feld geführt werden. Vor der Rednertribüne werden einige Kompanien der Reichswehr und der Luftmacht Aufſtellung nehmen.

Dr. Goebbels wird ſowohl im Sportpalaſt wie auf dem Tempelhofer Feld eine Rede über die Bilanz der nationalſozialiſtiſchen Bewegung halten und dann den Vorbeimarſch der 120 000 in Zwölferreihen abnehmen.

Aus Anlaß des Berliner Gautages flaggen am 29. Juni in Berlin alle ſtaatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anſtalten und Betriebe, die ſonſtigen Körperſchaften, Anſtalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen.

Die Uniform der Reſerve- und Landwehroffiziere.

Eine Verfügung des Reichskriegsminiſters.

Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat eine Verfügung über die Uniformen der Reſerve- und Landwehroffiziere erlaſſen, die im letzten Heeresverordnungsblatt des Reichskriegsminiſteriums veröffentlicht wurde. Danach tragen die Reſerveoffiziere die Uniform ihres Truppenteils mit folgenden Abweichungen: erſtens an der Mütze in der ſchwarz-weiß-roten Kokarde das Eiſerne Kreuz aus weißem Metall, zweitens unter den Schulterſtücken eine Unterlage aus grauem Tuch, die auf jeder Seite die Tuchunterlage der Waffenfarbe um 1 Millimeter zu überragen hat.

Die Landwehroffiziere tragen die Uniform ihrer Stammwaffe mit folgenden Abweichungen: an der Mütze die ſchwarz-weiß-rote Kokarde wie die Reſerveoffiziere, Schulterſtücke wie die Reſerveoffiziere, jedoch anſtatt der Regiments- uſw. Nummer die römiſche Nummer ihres Wehrkreisbezirks aus weißem Metall.

Offiziere (W) der Reſerve und Landwehr tragen die Uniform der aktiven Offiziere (W) mit folgenden Abweichungen: an der Mütze die ſchwarz-weiß-rote Kokarde wie die Reſerveoffiziere, ferner Schulterſtücke ihrer Waffenfarbe mit zwei gekreuzten Geſchützrohren, dazu die Tuchunterlage wie die Reſerveoffiziere. Offiziere (W) der Landwehr tragen die Geſchützrohre aus weißem Metall. Sanitäts- und Veterinäroffiziere der Reſerve und Landwehr tragen die Uniform der aktiven Sanitäts- und Veterinäroffiziere mit folgenden Abweichungen: an der Mütze die ſchwarz-weiß-rote Kokarde wie die Reſerveoffiziere, außerdem Schulterſtücke ihrer Waffenfarbe mit Äskulapſtab bzw. Schlange, dazu die Tuchunterlage wie die Reſerveoffiziere. Sanitäts- und Veterinäroffiziere der Landwehr tragen den Äskulapſtab bzw. die Schlange aus weißem Metall.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Wie der „Preußiſche Preſſe-Dienſt“ von gutinformierter Seite erfährt, werden Regierungsreferendare noch bei den Regierungen in Düſſeldorf, Osnabrück, Merſeburg, Liegnitz und Allenſtein eingeſtellt. Referendare, die alte Parteimitglieder ſind, haben Ausſicht auf bevorzugte Berückſichtigung.

Nürnberg. Der Führer und Reichskanzler hat Pg. Benno von Arent beauftragt, die Entwürfe für die Koſtüme und Dekorationen zur Feſtaufführung der „Meiſterſinger“ anläßlich des Reichsparteitages 1935 und des erfolgten Umbaues des Opernhauſes Nürnberg zu entwerfen.

Drei Todesopfer durch Fleiſchvergiftung. In Bielefeld und Brackwede waren 20 Perſonen nach dem Genuß von rohem Hackfleiſch (Pferdefleiſch) erkrankt. Schon in der vergangenen Woche iſt der Kraftfahrer Vögeding an den Folgen der Vergiftung geſtorben. Jetzt ſind auch noch der Invalide Fritz Dietrich aus Brackwede und der 25jährige Artur Nagel aus Bielefeld geſtorben. Damit erhöht ſich die Zahl der Opfer auf drei.

Züchtung des Lepra-Bazillus geglückt. Nach zweijähriger Forſchung iſt es dem Pariſer Arzt Dr. Baudremer und ſeiner Aſſiſtentin gelungen, Kulturen des Lepra-Bazillus zu erzielen. Der Bazillus war längſt bekannt, doch iſt es bisher nicht möglich geweſen, ihn zu züchten. Dr. Baudremer hat auf Grund ſeiner Verſuche bereits einen neuen Impfſtoff präpariert, den er ſchon am Menſchen mit befriedigendem Ergebnis ausprobiert haben will.

Das erſte „Robot“-Flugzeug beſitzt England. Dieſes Flugzeug kann ohne Beſatzung, nur durch Fernſteuerung mittels Radio gelenkt, gewiſſermaßen „ſelbſttätig“ fliegen und dabei eine Geſchwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde entwickeln. Es beſitzt einen Aktionsradius von 15 Kilometer im Umkreis, von der Operationsſtation aus gerechnet, und kann in über 3000 Meter Höhe emporgelenkt werden.

Sport.

Zwei entſcheidende Boxkämpfe.

Neuſel bezwang den engliſchen Schwergewichtsmeiſter.

Unſer deutſcher Schwergewichtler, Walter Neuſel (Bochum) kann einen großen Erfolg verzeichnen. Er hat in London den Britiſchen Meiſter im Schwergewicht, Jack Peterſen in der elften Runde zur Aufgabe gezwungen. Damit mußte Peterſen ſeine Weltmeiſterſchaftsträume ſang- und klanglos begraben.

50 000 Menſchen ſahen ſich den dramatiſchen Boxkampf an. Vom erſten Gongſchlag an ging Neuſel angriffsfreudig vor, und wuchtige rechte Aufwärtshaken verletzten bereits in der erſten Runde das linke Auge Peterſens. Taktiſch klug erzwang Neuſel in der zweiten Runde dauernd Nahkampf und ſetzte dem Engländer ſo gewaltig zu, daß Peterſen die dritte und vierte Runde benötigte, um ſich zu erholen. Peterſen war in der fünften Runde überraſchend friſch. Neuſel mußte ſeine Kampftaktik ändern. In der ſechſten Runde ſchlug Peterſen Neuſel das linke Auge auf. Auch in der ſiebenten Runde muß Neuſel viel über ſich ergehen laſſen. Von der achten Runde ab jedoch fiel Peterſen dem allzu ſchnellen Tempo zum Opfer, und der blonde Weſtfale Neuſel wurde in der neunten Runde wieder groß. Der Engländer wurde ſtark angeſchlagen und durch den Ring getrieben. In der elften Runde warf eine ſchwere Rechte Peterſen in die Seile. Nur der Gong rettete ihn vor dem k. o.

Carnera von dem Neger Joe Louis geſchlagen.

Ein überraſchender Kampf wurde zwiſchen dem Boxer Primo Carnera und dem amerikaniſchen Neger Joe Louis vor 70 000 Zuſchauern im New-Yorker Yankee-Stadion ausgetragen. Der italieniſche Rieſe brachte 240 Pfund in Ring, während der erſt 21jährige Neger 71 Pfund leicht war. Carnera konnte gegen den ſchnellen Neger faſt nichts ausrichten. Nachdem Carnera in der ſechſten Ru nicht weniger als viermal hatte den Boden a ſuchen müſſen, brach der Ringrichter das Treffen für Lo ab. In dem Sieger Louis iſt ein neuer Bewerber den Weltmeiſtertitel im Schwergewichtsboxen a getaucht.

Acht Nationen kämpfen um den Sieg. Das 10. Int nationale Keſſelbergrennen, das am Sonntag abrollt, wieder eine ganz hervorragende nationale und internatio Beſetzung gefunden. Nicht weniger als 210 Meldungen acht europäiſchen Nationen ſind eingegangen.

Unſer Herren-Doppel im Wimbledon ausgeſchieden. Be Wimbledon-Tennisturnier ſchlug Hilde Sperling Engländerin Beazley leicht 6:0, 6:2. Auch Helen Jaco hatte wenig Mühe, die Belgierin Adamſon mit 6:3, 6:2 zufertigen. Im Herren-Doppel ſcheiterte das einz deutſche Paar ſchon in der erſten Runde. Die Neuſeelän Malfroy-Stedman ſchlugen Henkel-Lund 6: 6:4, 2:6, 6:3.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 28. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mor funk. ★ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6 Von Königsberg: Morgenmuſik. Muſikkorps des Pionier-B Königsberg. — In der Pauſe um 7.00: Wetterdienſt, Na richtendienſt. ★ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für Hausfrau. ★ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ★ 10.15: Von Leip Schulfunk: Ein Menſch verſchenkt ſein Leben: Die Carl-Z Werke in Jena. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſch fahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Brem Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. — In Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.05: Umſchau am Mi ★ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienſt. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Wirtſchaftsmeldungen a Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Vom Deutſchlan ſender: Muſik zur Kaffeeſtunde. Klingendes Kunterbunt 16.45: Deutſchlands Ausſichten auf der Schacholympiade 1 ★ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Brem Die wilde See! ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Ha dienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Von Leipzig: Zu Feierabend. Wir unterhalten mit echten Volkstänzen u Volksſingetänzen. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.1 Reichsſendung von Köln: **Stunde der Nation: Volkslied die Hörer uns einſandten.** ★ 20.45: **Das kalte Herz.** Ei Märchenoper. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Muſikaliſ Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart: Bu Reihe.

Sonnabend, 29. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mor funk. ★ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.1 Von Breslau: Sang und Klang zur Morgenſtunde. — In d Pauſe um 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Fo ſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtun für die Hausfrau. ★ 8.15 bis 10.15: Funkſtille. ★ 10.15: junge Front ſpricht: „Jetzt geht's auf Großfahrt!“ ★ 11. Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12. Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und S wetterbericht. ★ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenen „Konzert iſt heute angeſagt im friſchen grünen Wald. . .“ Ei ſommerliche bunte Stunde. — In der Pauſe um 13. Wetterdienſt. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: V Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). ★ 14.00: Na richtendienſt. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: A der Rundfunkbewegung. ★ 15.15: Börſenfunk. ★ 15.30: Wi ſchaftsmeldungen aus Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk 16.00: Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. Mit N Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. ★ 18.00: Niederdeutſ Autorenſtunde: Georg Büſing. ★ 18.30: Die Viertelſtunde d Wehrmacht: Das Heer. ★ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. 19.00: Bremen: Unterhaltungsmuſik. Lanner — Ziehrer Millöcker. „Bremer Stadtmuſikanten.“ ★ 20.00: Erſte Aben meldungen. ★ 20.10: **Zwiſchen Bootsſteg und Schreb garten.** Eine heitere Abendſtunde im Sommerparadies d Großſtädters. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Im Rahm der Derby- und Volkswoche: Funkbericht vom deutſch Springderby in Klein-Flottbek. ★ 22.45: Von Leipzig: Tan funk. Mit dem EmDe-Orcheſter und den „Fünf Belcantos ★ 24.00: Tanzmuſik im Café Heinze am Millerntor. ★ 0. bis 1.00: Tanzmuſik im Boccaccio-Caſino.

....weil ſie ſo
gut ſchmecken—
deshalb sind MAGGI's Suppen
bei groß und klein so beliebt
Gelb-rote Würfel — Mehr als 30 Sorten

Bramstedter Wappen
Am Sonnabend, dem 29. Juni 1935, ab nachmittags 4.30 Uhr:
Konzert
der Künstler Szczpanska-Hamburg u. Gaston Henard-Bad Bramstedt

Für die Beweise freundlicher Teilnahme bei der Bestattung von
Fräulein Wilhelmine Blinckmann
danken herzlich
Die Hinterbliebenen.

Täglich frische
Erdbeeren
℔ 30 Pfg., 10 ℔ 2.80 RM.
Gärtnerei Johs. Biehl, Tel. 266.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Elektro-Kochvorführung
Freitag, 28. Juli, abds. 20 Uhr, bei Gastw. H. Rathje

Deutſchland
muß ſtark werden
Spendet
für Mutter und Kind

Unsere Kassenstunden
sind ab 1. Juli 1935:
vormittags von 9 bis 1 Uhr
nachmitt. von 3 bis 5 Uhr
Sonnabends von 9 bis 1 Uhr
nachmittags geschlossen.
Schleswig-Holstein. Bank
Segeberger Vereinsbank
Stadtsparkasse
Westholsteinische Bank

Gut
möbliertes Zimmer
an Dauer-Mieter zu vermieten.
Zu erfragen unter Nr. 97 in der Exped. ds. Bl.

Gesucht sofort wegen Erkrankung des jetzigen einf.
jg. Mann
Thun, Bad Bramstedt, Butendoor 26.

Wiemersdorf
Am Sonntag, 30. Ju
Abtanz
Ball
Abends Ball f. Erwachse
Hierzu laden freundl. e
A. Schümann und
Tanzschule Martens

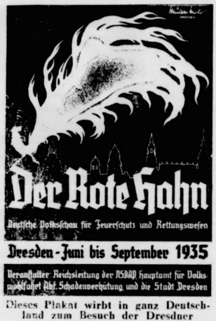
Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustia

Herren-
Sporthemden
Polohemden
Leinenjacken
Waschjacken
Sommerhosen
Strohhüte
Maccounterwäsche
Netzjacken
Friedrich Bornhöf

Der Rote Hahn

Zur Deutſchen Volksſchau für Feuerſchutz und Rettungsweſen in Dresden – Juni bis September 1935

Er iſt in die Geſchichte eingegangen — und iſt doch mitten unter uns. Wir kennen ihn alle — die meiſten aus eigener Anſchauung, die anderen aus erſchütternden Schilderungen von Verwandten und Fremden. Wir lieben ihn nicht, und wir haben ihn doch nicht ausrotten können. Wir haſſen ihn ſogar, ohne ihm bisher näher zu ſein als auf den Ferſen. Wir hoffen, daß er uns, jeden von uns, verſchone. Wir fürchten uns vor ihm und wir zittern und zagen, wenn er uns überfällt. Aber jeder einzelne von uns und wir als Gemeinſchaft ſind ſtark gegen ihn und ſeine elementare Gewalt; jeder einzelne, wenn er auf Schritt und Tritt an ihn denkt; wir alle, wenn wir hilfsbereit da ſind, ſollte die Glocke einmal gegen ihn aufrufen: Er heißt „Der Rote Hahn".


Der Rote Hahn
Deutſche Volksſchau für Feuerſchutz und Rettungsweſen
Dresden - Juni bis September 1935
Veranſtalter: Reichsleitung der NSDAP, Hauptamt für Volkswohlfahrt Abt. Schadenverhütung, und die Stadt Dresden

Dieses Plakat wirbt in ganz Deutschland zum Besuch der Dresdner Jahresschau

Er iſt in die Geſchichte eingegangen: Erinnern wir uns an jenes Rom zu Neros Zeiten, das der teufliſche Rote Hahn an ſieben Enden zugleich anfraß. Denken wir in deutſchen Landen an die Zeiten, als der Rote Hahn durch die Lieder der Landsknechte und durch ihre Taten der tägliche Schrecken aller deutſchen Menſchen war. Reiche Dörfer und mächtige Städte fielen ihm zum Opfer — Magdeburg legte er bis auf die Grundmauern nieder.

Das furchtbare Brandunglück, oder wie es alle Welt nannte, die Kataſtrophe von Oeſchelbronn, iſt das Erlebnis, nach dem die in dieſen Tagen in Dresden eröffnete Jahresſchau „Der Rote Hahn" aufgebaut iſt. Das Einzelſchickſal der Volksgenoſſen aus Oeſchelbronn zieht ſich wie ein Leitfaden durch die vielſeitige Gliederung dieſer Ausſtellung und zwingt den Beſucher immer wieder, ſein eigenes Schickſal mit dem der Bevölkerung von Oeſchelbronn zu vergleichen.

Es iſt in der Geſchichte des Ausſtellungsweſens wohl das erſte Mal, daß ein volkstümlicher Begriff den Namen für eine derartige Schau leiht. Aber gerade daran, daß es möglich war, aus dem Volksmund den Titel dieſer Volksſchau herzunehmen, iſt auch zu erkennen, wie volksnahe dieſe Ausſtellung tatſächlich iſt. Hier werden Vorbeugungsmaßnahmen, Verhütung, Abwehr und Bekämpfung derartiger großer Unglücksfälle im perſönlichen und völkiſchen Erleben dargeſtellt.

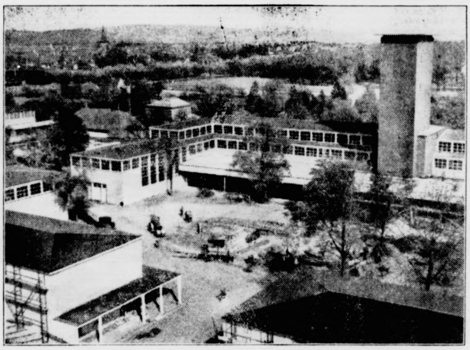
Künstliche Atmung zur Wiederbelebung

Auf allen Gebieten des Feuerſchutzes und des Rettungsweſens zeigt die Dresdner Volksſchau durch Spitzenleiſtungen, wie wichtig es für den einzelnen Volksgenoſſen iſt, auf dieſem Gebiet ſeine Pflichten gegen die Gemeinſchaft zu erkennen, denn ſobald er ſie erkannt hat, wird er ſie ſicher erfüllen. Die in Dresden in neun Abteilungen vorgenommene Ausſtellung gibt in allen Einzelheiten ein muſtergültiges und lebendiges Bild vom Aufbau des beſten wirtſchaftlichen Lebens und Geſchehens. Berufsfeuerwehr, Reichswehr, SA, Arbeitsdienſt, HJ, Techniſche Nothilfe und NS-Volkswohlfahrt haben ſich reſtlos zu einem gewaltigen

Abwehrblock gegen den Roten Hahn

zuſammengeſchloſſen. Auf dem Gelände der Ausſtellung ſteht der Feuerwehr ein gewaltiges Steigehaus in Höhe von zehn Stockwerken zur Verfügung. Der Beſucher der Schau wird mit Staunen ſehen, wie vollendet der Einſatz modernſter Feuerlöſchzüge heute ſchon gegen den Roten Hahn iſt, der allerdings heute noch ebenſo ein Schrecken für uns iſt wie er es für unſere Urväter war.

Dieſe Dresdner Jahresſchau, die unter der Schirmherrſchaft Hermann Görings ſteht, und die bis zum September 1935 dauert, bringt jedem Volksgenoſſen in einer völlig neuartigen eindringlichen Form den Begriff Pflicht in ſeiner Wechſelwirkung zum eigenen Ich, zu ſeinem Vorder- und zu ſeinem Nebenmann und zur Volksgemeinſchaft näher. Umgekehrt wird aber auch dem Einzelnen vor Augen geführt, in welchem Umfange ihm gegenüber die Geſamtheit ihre Pflichten erfüllt. Es iſt deshalb nur zu wünſchen, daß dieſe Ausſtellung, die einen neuen Ausſtellungsbegriff trägt, und in deren Leitgedanken ein ſo volksnaher Begriff liegt, von weiteſten Kreiſen aus allen Teilen des Reiches benutzt wird.


Ausschnitt aus dem Dresdner Uebungs- und Ausstellungsgelände

Sonderzüge der deutſchen Reichsbahn

werden zu verbilligten Preiſen allen Volksgenoſſen die Möglichkeit dazu geben. Wer etwa durch keine Organiſation zu verbilligter Fahrt nach Dresden und zur Beſichtigung der Jahresſchau „Der Rote Hahn" kommen kann, der wende ſich an die nächſte Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt, denn um an dieſem Werk des Wiederaufbaues, dem ſichtlichen Ausdruck einer Erneuerung des Volkes teilzunehmen, wird die NS-Volkswohlfahrt für jeden Volksgenoſſen für Fahrpreisermäßigung ſorgen.

Schaden verhüten iſt beſſer als Schaden vergüten!

Genau ſo wie wir denjenigen Arzt loben, der die Urſachen der Krankheiten bekämpft, ehe die Krankheiten ausbrechen, genau ſo freuen wir uns, wenn den Brandurſachen mit aller Macht zu Leibe gegangen wird, ehe die Brände ausbrechen. In den Dienſt dieſer wichtigen Aufgabe haben ſich große Organiſationen geſtellt, von denen nur das Amt für Schadenverhütung der NSDAP, die geſamte Deutſche Feuerverſicherung genannt ſeien. Die Aufgabe, welche ſich dieſe Organiſationen geſtellt haben, iſt privatwirtſchaftlich ebenſo wichtig wie volkswirtſchaftlich, denn das deutſche Volk kann es ſich nicht leiſten, daß unſchätzbare Werte, wie Rohſtoffe, Halbfabrikate, Fertigwaren, Wälder, landwirtſchaftliche Güter oder private Haushaltungen infolge vermeidbarer Urſachen vernichtet werden, oder daß die knappen Geldmittel der Nation zur Wiedergutmachung verwendet werden, wobei doch [illegible] Vermögensſchaden erſetzt wird, niemals aber ein [illegible]ſtellung des vernichteten Volksvermögens mög[illegible]

Die geſamte moderne Technik wird in den Dienſt dieſer Aufgabe geſtellt, und es iſt ein Gefühl der Beruhigung zu wiſſen, daß das Feuerlöſchweſen einen hohen Stand erreicht hat. Die Feuerwehr, heute eine der populärſten Einrichtungen, löſcht aber nicht nur Brände, ſondern trifft auch Vorſorge, indem Theater, Kaufhäuſer und andere wichtige Gebäude mit Löſcheinrichtungen verſehen werden. Kein Bau darf ohne Prüfung und Genehmigung der Baupolizei errichtet werden, welche ihr Augenmerk natürlich in erſter Linie auf die feuerſichere Anlage aller Baulichkeiten richtet. Bei der alljährlichen Brandſchau wird die Feuerſicherheit der Heizungsanlagen, der Schornſteinbauten uſw. überprüft, und in dieſem Sinne übt auch der Schornſteinfeger eine wichtige öffentliche Funktion aus. Daß der Luftſchutz durch die Entrümpelung der Böden im Dienſt der Brandverhütung arbeitet, dürfte bekannt ſein.

Wenn man ſich auch darauf verlaſſen kann, daß von allen öffentlichen und halboffiziellen Stellen alles Erdenkliche für die Feuerſicherheit geſchieht, ſo wäre dieſe Arbeit doch ohne Erfolg, wenn ſich nicht die geſamte Bevölkerung an der Durchführung des Brandſchutzes und der Brandverhütung beteiligte. Und dies iſt in erſter Linie eine moraliſche Angelegenheit. Auf den Einzelnen kommt es an: Sorgfalt üben und immer daran denken, daß man nicht nur ſich, ſondern auch die Mitmenſchen und das Volksvermögen ſchädigt, wenn man mit brennbaren Stoffen oder mit dem Feuer unbedacht umgeht. Ueberlegung, Vorſicht und Geduld ſind wichtige moraliſche Eigenſchaften, welche Unglück verhüten. Nicht das Objekt iſt tückiſch, ſondern der Dämon im Menſchen, der zu unüberlegten Handlungen treibt. Darum iſt die Feuerverhütung auch eine wichtige erzieheriſche Aufgabe. Neben der perſönlichen und der Aufklärung durch Brandſchutz-Wochen kann und ſoll jeder Einzelne in ſeinem täglichen Wirkungskreis erzieheriſch wirken, indem er die Seinen oder ſeine Untergebenen zur Vorſicht mahnt. Jeder Familienvater, jeder Lehrer, jeder Betriebsführer kann die ihm anvertraute Jugend von Anfang an zu dieſer erziehen und zur Vorſicht anhalten.

Kann ſo der Einzelne den öffentlichen Stellen wertvolle Hilfsarbeit leiſten, wenn es gilt, Volksvermögen und Menſchenleben vor unnötigen Brandgefahren und Brandſchäden zu bewahren, ſo gilt es darüber hinaus, die menſchliche Unzulänglichkeit und das Walten der Naturkräfte, welche ſich beide niemals völlig ausſchalten laſſen, vorausſchauend und wirtſchaftlich durch vorſorgende Verſicherung nach Kräften auszugleichen. Auch die Feuerverſicherung iſt Volksſchutz, iſt Vorſorge vor Gefahr, iſt Bereitſtellung von Kapital für den Fall, daß trotz aller Vorſicht und Selbſtdiſziplin der Rote Hahn die Menſchen heimſucht. Dieſen Schutz aber kann die Verſicherung nur dann leiſten, wenn ſie der tätigen Mitwirkung aller Verſicherten bei der Brandverhütung gewiß iſt. Denn ſie faßt ja ihre Aufgabe auch in höherem Sinne volkswirtſchaftlich auf, indem ſie nicht nur alljährlich Millionen aufwendet, um das Feuerlöſchweſen auf hoher techniſcher Stufe zu erhalten und weiter zu entwickeln, ſondern indem ſie ſich auch mit namhaften Mitteln an der Aufklärung und Erziehung beteiligt. Dieſe Arbeit iſt ihr nicht nur Mittel zum Zweck, ſondern ſie denkt daran, daß Brandgefahr Landgefahr iſt.

Ein Feuerwehrmann in voller Ausrüstung

Aufnahmen: Georg Piper, Berlin

Dieſer Gedanke des Dienſtes an der deutſchen Volkswirtſchaft kommt ganz beſonders zum Ausdruck in dem Zuſammenſchluß zur Notgemeinſchaft der privaten Verſicherungsunternehmungen, die den Zweck verfolgt, jenen volkswirtſchaftlich lebensnotwendigen Betrieben, die ihrer Feuergefährlichkeit und der Größe des Riſikos wegen keine Verſicherung unterbringen können, doch einen ausreichenden Verſicherungsſchutz zu verſchaffen. Dieſe Verſicherungsgründung, die der Natur ihrer Sache nach außerordentlich verluſtreich arbeitet, läßt am beſten erkennen, wie verantwortungsbewußt gegenüber dem Gemeinwohl die deutſchen privaten Verſicherungsgeſellſchaften ihre volkswirtſchaftliche Aufgabe auffaſſen.

kanzler hat bereits verfügt, daß die Dauer des Arbeitsdienſtes ein halbes Jahr beträgt.

Die Stärke des Arbeitsdienſtes iſt auf durchſchnittlich 200 000 Mann feſtgeſetzt, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936, mit alſo halbjährlicher Einziehung von 200 000 Mann, übrigens einſchließlich des Stammperſonals. Damit werden etwa alle Tauglichen des Jahrganges 1915 erfaßt.

Die Arbeitsdienſtpflicht beginnt früheſtens nach Vollendung des 18. Lebensjahres und endet mit Vollendung des 25. Lebensjahres. Das iſt alſo der allgemeine Rahmen für die Einberufung. Die Einberufung erfolgt im allgemeinen mit Vollendung des 19. Lebensjahres. Freiwilliger Eintritt iſt vorher möglich, und zwar vom vollendeten 17. Lebensjahre ab.

Die Aushebung der Arbeitsdienſtpflichtigen erfolgt durch die Erſatzdienſtſtellen des Reichsarbeitsdienſtes. Die Erfaſſung und Muſterung wird bekanntlich mit der Reichswehr gemeinſam durchgeführt. Dann erfolgt die Zuweiſung durch die beſonderen Dienſtſtellen des Arbeitsdienſtes.

Die Beſtimmungen für die Aufnahme in den Arbeitsdienſt

ſind im allgemeinen die gleichen wie bei der Wehrmacht, aber mit dem Zuſatz, daß, wer aus der NSDAP. wegen ehrenrühriger Handlungen ausgeſchloſſen iſt, nicht zum Arbeitsdienſt eingezogen werden kann. Es gibt auch einen Begriff der völligen Untauglichkeit für den Arbeitsdienſt. Weiter iſt der Arierparagraph im Geſetz enthalten, und zwar auf Grund der Richtlinien des Reichsminiſteriums des Innern vom 8. Auguſt 1933, die dafür maßgebend ſind. Nichtarier, die wehrwürdig ſind, können auch zum Arbeitsdienſt zugezogen werden, ohne aber in Vorgeſetztenſtellen gelangen zu können.

Es iſt weiter vorgeſehen die Möglichkeit einer Zurückſtellung bis zu zwei Jahren, bei beſonderen beruflichen Gründen bis zu fünf Jahren.

Über die Rechte und Pflichten des Arbeitsdienſtes treten beſondere Beſtimmungen erſt am 1. Oktober mit der tatſächlichen erſten Einführung der Arbeitsdienſtpflicht in Kraft. Es gibt ein Stammperſonal, die Dienſtpflichtigen und die Freiwilligen.

Für das Stammperſonal iſt eine mindeſtens zehnjährige Dienſtpflicht vorgeſehen; jedes Mitglied des Stammperſonals muß vorher aktiv in der Wehrmacht gedient haben.

Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienſtes dürfen unbeſchadet ihrer Zugehörigkeit zur Partei innerhalb der NSDAP. oder ihrer Gliederungen nicht tätig ſein. Es wird weiter ein beſonderes Beſoldungsordnungs- und Verſorgungsgeſetz für den Arbeitsdienſt geſchaffen.

Luftſchutzpflicht für alle Deutſchen.

In dem § 1 des von der Reichsregierung beſchloſſenen „Luftſchutzgeſetzes“ wird feſtgelegt, daß der Luftſchutz Aufgabe des Reiches iſt und daß er zu den Obliegenheiten des Reichsminiſters der Luftfahrt gehört. Der Miniſter bedient ſich bei der Durchführung des Luftſchutzes neben den Dienſtſtellen der Reichsluftfahrtverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter des Innern der ordentlichen Polizei und Polizeiaufſichtsbehörden; auch kann er andere Dienſtſtellen und Einrichtungen der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts in Anſpruch nehmen.

Entſcheidend iſt der § 2, der feſtlegt, daß alle Deutſchen zur Dienſt- und Sachleiſtung ſowie zu ſonſtigen Handlungen, Duldungen und Unterlaſſungen verpflichtet ſind, die zur Durchführung des Luftſchutzes erforderlich ſind. Mit dieſer Beſtimmung wird die „Luftſchutzpflicht“ geſchaffen.

Luftſchutzpflichtig ſind ferner alle juriſtiſchen Perſonen, nicht rechtsfähige Perſonenvereinigungen, Angeſtellte und Einrichtungen öffentlichen und privaten Rechts, ſoweit ſie im Deutſchen Reich Sitz, Niederlaſſung oder Vermögen haben. Im übrigen wird im § 2 noch feſtgelegt, daß Ausländer und Staatenloſe, die im Deutſchen Reich Wohnſitz, Aufenthalt oder Vermögen haben, luftſchutzpflichtig ſind, ſoweit nicht Staatsverträge oder allgemein anerkannte Regeln des Völkerrechts entgegenſtehen.

Der § 3 des Geſetzes regelt dann, daß Perſonen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Geſundheitszuſtandes ungeeignet erſcheinen, zu perſönlichen Dienſten im Luftſchutz nicht herangezogen werden dürfen. Das gleiche gilt für Perſonen, deren Heranziehung mit ihren Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinſchaft, insbeſondere mit den Pflichten eines öffentlich rechtlichen Dienſtverhältniſſes nicht zu vereinbaren iſt.

Umfang und Inhalt der Luftſchutzpflicht werden, wie es in dem § 4 heißt, in den Durchführungsbeſtimmungen feſtgelegt. Die dauernde Entziehung oder Beſchränkung von Grundeigentum richten ſich nach den Enteignungsgeſetzen.

Die Heranziehung zur Luftſchutzpflicht erfolgt, ſoweit die Durchführungsbeſtimmungen nichts anderes vorſchreiben, nach dem § 5 durch polizeiliche Verordnung.

Ebenſo wird die Frage, ob und in welchem Umfange bei Erfüllung der Luftſchutzpflicht Vergütung oder Entſchädigung zu gewähren iſt, in den Durchführungsbeſtimmungen geregelt. Für die Leiſtung perſönlicher Dienſte wird nach § 6 grundſätzlich keine Vergütung gewährt.

Der § 7 des Luftſchutzgeſetzes betrifft die Geheimhaltung von Geſchäfts- und Betriebsgeheimniſſen, die die im Luftſchutz tätigen Perſonen bei Wahrnehmung ihres Dienſtes erfahren. Über andere Tatſachen, an deren Nichtbekanntwerden die Betroffenen ein berechtigtes Intereſſe haben, iſt Verſchwiegenheit zu bewahren.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt auch der § 8 des Geſetzes, der vorſieht, daß nur mit Genehmigung des Reichsminiſters der Luftfahrt oder der von ihm beſtimmten Stellen über Fragen des Luftſchutzes Unterricht erteilt, Vorträge gehalten, Druckſchriften veröffentlicht oder ſonſt verbreitet, Bilder oder Filme öffentlich vorgeführt oder Luftſchutzausſtellungen veranſtaltet werden dürfen. In den folgenden Paragraphen 9 und 10 ſind die zur Durchführung des Geſetzes notwendigen

Strafbeſtimmungen enthalten, die in beſonders ſchweren Fällen ſogar Zuchthaus vorſehen.

Der § 11 betrifft Rückwirkungen des Geſetzes auf die Reichsverſicherungsordnung, während im Schlußparagraphen 12 dem Reichsminiſter der Luftfahrt die Ermächtigung gegeben wird, im Einvernehmen mit den zuſtändigen Reichsminiſterien die zur Durchführung dieſes Geſetzes notwendigen Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorſchriften zu erlaſſen.

Arbeitsdienſt und Sozialismus.

Ein Wort zu dem Geſetz über den Reichsarbeitsdienſt.

Von Oberſtfeldmeiſter Dr. Krüger.

PPD. Wenn wir die geſchichtlichen Daten des nationalſozialiſtiſchen Kampfes betrachten, ſo wiſſen wir, daß wir die Macht errungen haben mit dem 30. Januar 1933. Die nächſte Etappe nationalſozialiſtiſcher Aufbauarbeit war die Stabiliſierung der Macht. Es handelt ſich jetzt um die Aufgabe der Verwirklichung des nationalſozialiſtiſchen Programms bis zum letzten. Die Durchführung dieſer Aufgabe iſt erſt dann möglich, wenn ein ganzes Volk bereit iſt, den Weg des Führers zu gehen in der Umgeſtaltung aller Gebiete völkiſchen Lebens, der Wirtſchaft, der Geſellſchaft, des Staates, der Kultur, des Rechts. Die dritte Phaſe der Entwicklung wird genau ſo vom Führer beſtimmt wie die erſten beiden. Wir haben dem Führer zu helfen, das innerlich vorzubereiten und aufzulockern, was erforderlich iſt, um die geſamte Neugeſtaltung des deutſchen Lebens durchführen zu können. Das iſt unſere Aufgabe, dem Führer eine Gefolgſchaft zu ſchmieden, die ihm zur Verfügung ſteht, wenn er befiehlt, und die bereit iſt, ihm reſtlos auf dem Wege zu folgen.

Die Revolution iſt abgeſchloſſen, hat der Führer erklärt; das bedeutet aber keineswegs irgendein Abrücken von den revolutionären Grundſätzen, zu denen wir uns bekennen mit dem Banner des Hakenkreuzes. Es iſt gerade das kennzeichnende Merkmal des Revolutionärs, nicht überſtürzt durch Teilmaßnahmen hier und dort einzugreifen, ſondern erſt dann, wenn die Zeit dazu reif iſt, daß Altes zerſtört werden kann, weil bereits die neuen Menſchen und die neuen Syſteme gewachſen ſind, um nun das Neue an die Stelle des bisherigen Alten ſetzen zu können.

So geht es alſo darum, Menſchen zu ſchaffen, die innerlich fanatiſch und revolutionär bereit ſind, das Neue unſerer Zeit zu geſtalten. Neue Menſchen und neue Lebensordnungen nach den Grundſätzen des Nationalſozialismus wachſen jedoch im Arbeitsdienſt. Der Arbeitsdienſt hat auf Grund ſeiner natürlichen Bedingungen heute in Deutſchland die ſtärkſte Möglichkeit, erzieheriſch auf die Geſtaltung neuer Menſchen und neuer Lebensformen machtvoll einzuwirken. Denn im Arbeitsdienſt werden die jungen Menſchen unſeres Volkes ja nicht auf Stunden oder Tage zuſammengefaßt, ſondern Monate hindurch ſtehen ſie zuſammen, Schulter an Schulter, in der Kameradſchaft gemeinſamer Arbeit, gleichen Eſſens, Wohnens und Schlafens, im gemeinſamen Erleben deutſcher Geſchichte und deutſcher Kultur, in der Formung und Erziehung zum neuen deutſchen Menſchen, der ſich ſeiner Aufgabe gegenüber der Ewigkeit Deutſchlands bewußt iſt und Mitarbeiter am Bau unſeres Reiches ſein wird. Denn nicht das iſt die Aufgabe des Arbeitsdienſtes, jugendliche Erwerbsloſe von der Straße zu holen, Fürſorgeanſtalt für Obdachloſe zu ſein, ſondern ſo umfaſſend iſt ſein Sinn, daß er mit der Umgeſtaltung von Volk, Staat und Wirtſchaft in nationalſozialiſtiſchem Sinn dienen und ſomit weſentlicher Bauſtein zum Dritten Reich ſein will.

Im Arbeitsdienſt wird am ſtärkſten jene Frontaltung gelebt, die im großen Krieg deutſches Soldatentum als Frontſozialismus geſchaffen hat. Es iſt der unbedingte Wille zum Dienſt, zum Opfer und zum Einſatz für die Nation. Jene Schützengrabenverbundenheit des großen Krieges ſetzt der Arbeitsdienſt fort in der Grabenkameradſchaft von Sumpf und Moor, lebt hier die neue Lebensform des Dritten Reiches und verwirklicht ſomit die ſozialiſtiſche Gemeinſchaftsform und ſozialiſtiſche Haltung des neuen Deutſchland. Die nationalſozialiſtiſche Lebenshaltung des Dienens und Opferns wird Wertmaßſtab für alle deutſchen Volksgenoſſen.

Die Verwirklichung dieſer ſozialiſtiſchen Forderung iſt notwendig, weil es um die Lebenseriſtenz Deutſchlands geht. Die ſtärkſte Indienſtſtellung für die Nation erfolgt durch die Arbeit für die Gemeinſchaft und durch eine Lebensführung, die jene Fronthaltung von Dienſt und Opfer zur Grundlage des täglichen Handelns macht. Das gilt für jeden ohne Unterſchied. Jeder einzelne hat ſeine eigenen Wünſche und alle privaten Anſprüche dem Willen des Ganzen unterzuordnen. Im Arbeitsdienſtlager wächſt der wahre Geiſt des Sozialismus, er wird dort täglich gelebt und geformt.

So trägt der Geiſt des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes entſprechend mit dazu bei, ein ganzes Volk von Kriegern und Kämpfern für das Leben der Nation zu formen und damit einen Einheitsblock des Volkes zu ſchmieden. Der Geiſt der ſeeliſchen Rüſtung eines politiſch erzogenen nationalſozialiſtiſchen Volkes iſt der ſtärkſte Garant zur Erhaltung des Friedens und der Freiheit unſeres Vaterlandes!

Für Verwirklichung des Leiſtungsprinzips.

Der ſtellvertretende Leiter der DAF., Schmeer, über „Die Deutſche Arbeitsfront“.

Im Rahmen eines Ferienkurſus für Ausländer an der Deutſchen Hochſchule für Politik in Berlin ſprach der ſtellvertretende Leiter der DAF., Schmeer, über „Die Deutſche Arbeitsfront“.

Das Ziel der Deutſchen Arbeitsfront, ſo erklärte der Redner u. a., iſt nach den Worten des Führers in ſeinem Erlaß vom 24. Oktober 1934: „Die Verwirklichung einer wahren Volks- und Leiſtungsgemeinſchaft“. An der Löſung der ſich daraus ergebenden Aufgaben arbeitet die Arbeitsfront ſeit ihrem Beſtehen.

Die Arbeitsfront umfaßt heute rund 20 Millionen Menſchen,

ihre Mitgliederzahl iſt in ſtändigem Steigen begriffen. Die Mitgliedſchaft der Deutſchen Arbeitsfront iſt freiwillig. Die ſozialpolitiſche Betreuung aller ſchaffenden Deutſchen iſt heute ein ausſchließliches Recht der Deutſchen Arbeitsfront.

Wir lehnen jede Gleichmacherei ab und fordern Verwirklichung des Leiſtungsprinzips, um ſo die tüchtigſten Menſchen an die Spitze zu ſtellen.

Wir fordern die Verwirklichung des Leiſtungsprinzips, weil andernfalls eine Höherentwicklung der Menſchheit überhaupt unmöglich wäre. Es iſt

unſere Hoffnung und unſer Glaube, daß auch auf dem Gebiete der Lohnpolitik Deutſchland einmal vorbildlich ſein wird.

Das Lohnproblem iſt nicht nur eine Frage des Lohnes, ſondern auch des gerechten Preiſes, der Mieten, der Arbeitsbedingungen, der Siedlungsmöglichkeiten, der Sozialverſicherungsmaßnahmen uſw. Zur Inangriffnahme dieſer Arbeiten hat Dr. Ley ein Inſtitut zur Erforſchung der Arbeit, der Arbeitsbedingungen und des gerechten Lohnes ins Leben gerufen.

Kein Verbrechen ohne Strafe.

Eröffnungsrede des Reichsminiſters Dr. Frank zur zweiten Jahrestagung der Akademie für Deutſches Recht.

Die Akademie für Deutſches Recht hält in München unter großer Beteiligung ihre zweite Reichstagung ab. In der Aula der Münchener Univerſität hatten ſich zahlreiche Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches und verſchiedene Gäſte aus dem Auslande eingefunden.

Der Präſident der Akademie für Deutſches Recht, Reichsminiſter Dr. Frank, betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache, daß „die Aufgabe, die der Akademie vom Führer, von der Reichsregierung und von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung geſtellt worden ſei, auf eine kurze Formel gebracht, die größte ſei, die ſeit Jahrhunderten einer ſolchen Organiſation geſtellt worden ſei: die große Miſſion des deutſchen Rechtslebens in Einklang zu bringen mit den Vorausſetzungen und Notwendigkeiten unſeres völkiſchen Seins. Es ſei ein verheißungsvolles Vorzeichen, daß die Reichsregierung gerade ein Geſetz beſchloſſen habe, das gleichſam als ein Geſchenk zu betrachten ſei, eine der fundamentalſten Neuerungen auf ſtrafrechtlichem Gebiete. Die Verſammlung werde mit die Freude fühlen, daß der Grundſatz: „Keine Strafe ohne Geſetz“ abgelöſt ſei durch den für uns eine Notwendigkeit darſtellenden Satz: „Kein Verbrechen ohne Strafe“. Das deutſche Volk könne mit Stolz auf den nationalſozialiſtiſchen Staat als einen Rechtsſtaat blicken, der nur eine Aufgabe kenne: das Recht in den kommenden Zeiten zu einer Höhe zu bringen, für die das verfloſſene Jahrtauſend nur eine Einleitung war.“

Wilhelmshaven jubelt Mackenſen zu.

Der Generalfeldmarſchall beſichtigte Panzerſchiff „Deutſchland“.

Sämtliche Straßen der Jadeſtätte prangen im Flaggenſchmuck als ſichtbares Zeichen der Verehrung für den Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der ſeit Mittwoch abend in den Mauern Wilhelmshavens weilt. Bei ſeinen Fahrten durch die Stadt wurden ihm von den Einwohnern große Huldigungen entgegengebracht. So iſt auch das Gebäude des Stationskommandos, wo der Generalfeldmarſchall Gaſt des Chefs der Nordſeeſtation, Vizeadmiral Schultze, iſt, ſtändig von Hunderten von Menſchen belagert, die den Generalfeldmarſchall bei ſeiner An- und Abfahrt begrüßen wollen.

Am Donnerstag beſichtigte Mackenſen die Kriegsſchiffe im Hafen. Am Liegeplatz des Panzerſchiffes „Deutſchland“ wurde er von Kapitän zur See Kienaſt begrüßt. Der Generalfeldmarſchall, der wieder die Uniform der Totenkopfhuſaren trug, beſichtigte an Bord des Panzerſchiffes die einzelnen Formationen und machte dann einen Gang durch das Schiff. Der Nachmittag war ausgefüllt mit Beſichtigungen der Garniſonkirche und des Ehrenfriedhofs ſowie der neuen Siedlungen und Wohnviertel der neu erſtehenden Doppelſtadt. Abends fand zu Ehren des Generalfeldmarſchalls ein großer Zapfenſtreich vor dem Stationsgebäude ſtatt.

— **Berlin.** Reichsminiſter Dr. Goebbels empfing die diesjährige Preisträgerin des nationalen Filmpreiſes, Leni Riefenſtahl, um ihr den Preis zu überreichen. Der Preis bleibt nach dem Wunſch der Künſtlerin im Miniſterium aufgeſtellt.

Erdbeben in Süddeutſchland.

Erdſtöße von München bis Mannheim. — Beſonders heftige Erdbewegung im Bodenſeegebiet.

Am Donnerstag um 18.20 Uhr wurde in München ein kräftiges etwa 3 Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen. Man hatte das Gefühl, daß das Zimmer ſchwankte. Leichte Einrichtungsgegenſtände bewegten ſich und fielen teilweiſe zu Boden; die Drahtverankerungen der Straßenbeleuchtung ſchwankten ſtark hin und her. Auch in Nürnberg wurde das Beben verſpürt. Es konnten hier

zwei bis drei Wellenbewegungen beobachtet

werden, die, ſoweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, in ſüdlicher Richtung verliefen. Auch in Zirndorf, etwa eine Stunde von Nürnberg entfernt, wurde der Erdſtoß verſpürt.

In Karlsruhe war das Beben ſo heftig, daß verſchiedentlich Häuſer erheblich erſchüttert wurden.

Überall kamen Möbel und andere Einrichtungsgegenſtände ins Schwanken. Über Schäden iſt bisher nichts bekanntgeworden. Der Erdſtoß wurde auch in Mannheim wahrgenommen, doch weniger erheblich als die Meldung aus Karlsruhe beſagt. Der Seismograph der Sternwarte auf dem Königsſtuhl bei Heidelberg verzeichnete den Erdſtoß, der um 18.20 Uhr begann. Es handelt ſich wahrſcheinlich um ein Nahbeben.

Durch den ſehr heftigen Erdſtoß wurden die Apparate im Geodätiſchen Inſtitut der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe vollſtändig herausgeworfen. Sehr ſtark iſt der Erdſtoß im Murgtal verſpürt worden, beſonders in Rotenfels. Aus Freiburg wird gemeldet, daß dort um 18.21 Uhr zwei ziemlich kräftige Erdſtöße wahrgenommen wurden; das gleiche wird aus Offenburg berichtet, wo die Dauer der Erdbewegung mit zwei Sekunden angegeben wird.

Von beſonderer Heftigkeit ſcheint die Erdbewegung im Hegau und im Bodenſeegebiet geweſen zu ſein,

doch ſteht noch nicht genau feſt, ob der Herd des Bebens tatſächlich vom Bodenſeegebiet ausging, wie das früher ſchon der Fall war.

Nach einer Meldung aus Singen am Hohentwiel wurden dort fünf bis ſechs ziemlich heftige Erdſtöße mit einer Geſamtdauer von fünf Sekunden wahrgenommen. Das Erdbeben war nicht wellenförmig, ſondern ſtoßartig. In verſchiedenen Wohnungen ſprangen Türen auf und Möbel kamen ins Rutſchen. Die gleichen Beobachtungen werden aus der Bodenſeegegend gemeldet. In Lörrach wurden nur zwei kurze Stöße verſpürt. Von Sachſchäden iſt bisher aus den genannten Gegenden nichts bekanntgeworden.

Hitze! Hitze! Hitze!

38 Grad in Deutſchland, 45 in Polen — Und es ſoll heiß bleiben — Opfer der Hitze und der Gewitter.

Die Hitzewelle hält ſich diesmal verhältnismäßig lange über Mitteleuropa. Auch am Donnerstag wurden wieder wahre Tropentemperaturen gemeſſen. Das Thermometer kletterte bis auf 35 Grad, in Breslau auf ſag und ſchreibe 38 Grad. Sogar die Zugſpitze, die ſonſt um dieſe Jahreszeit gewöhnlich eine Temperatur von 0 Grad hat, konnte 11 Grad Wärme meſſen. Eine ungewöhnliche Hitze herrſcht im Rieſengebirge. Heiß iſt es auch an der Nordſee und noch heißer an der Oſtſee.

Die Wetterpropheten ſtellen die Fortdauer des hochſommerlichen Wetters mit ſeiner Glut in Ausſicht.

Wenn die alten Bauernregeln Recht behalten, dann bekommen wir einen warmen, regenarmen Sommer, weil das Wetter am berühmten Siebenſchläfertag ſo heiß geweſen iſt.

Die Wärmeanſammlung hat bereits zu ſchweren elektriſchen Entladungen geführt, die zwar ihre heftigſte Auswirkung in Frankreich und Polen hatten, aber auch das dazwiſchenliegende Gebiet des Reiches nicht verſchonten. Heftige Gewitter mit Hagelſchlag gingen über die Weſtprignitz nieder und richteten in vielen Dörfern große Verheerungen an. Mehrfach ſchlug der Blitz ein. Zum Teil iſt auch die Ernte vernichtet.

Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Hausdächer vom Sturm abgedeckt, Telephon- und Lichtleitungen zerſtört.

Über Bremen und Umgegend ging nachts ein ſchwerer Gewitterſturm nieder, der mehrere Stunden dauerte und großen Schaden verurſachte. Beſonders ſchwer heimgeſucht wurden die Vorſtädte. In dem Vorort Horn ſchlug der Blitz in das ſtrohgedeckte Haus eines Landwirts ein. Das Strohdach ſtand ſofort in hellen Flammen. Wohnhaus und Viehſtall wurden bis auf die Grundmauern eingeäſchert. Das Vieh konnte gerettet werden. In Bremen-Schwachhauſen wurden vom Sturm zahlreiche Bäume wie Strohhalme geknickt. Heftige Hagelſchauer verurſachten große Dach- und Fenſterſchäden.

Ein ſchwerer Gewitterregen, der Donnerstag über der Freien Stadt Danzig niederging, hat erheblichen Schaden verurſacht. Schwer betroffen wurden die Baltiſchen Spritwerke A.-G., die in dem Danziger Vorort Neufahrwaſſer in der Hafenſtraße ihr Depot haben.

In einen der ſechs oberirdiſchen Tanks, die je 100 000 Liter Sprit faſſen, ſchlug der Blitz ein und brachte dieſen ſowie gleich darauf einen unmittelbar benachbarten Tank zur Exploſion.

Die Detonation war ſo ſtark, daß im weiten Umkreis ſämtliche Fenſterſcheiben in Trümmer gingen.

Bei einem Unwetter in Epe im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet ſchlug der Blitz in ein Gehöft ein, das völlig niederbrannte. Der Bauer und die Bäuerin fanden in dem brennenden Hauſe den Flammentod.

Ein heftiger mit Hagel untermiſchter Gewitterſchauer, hat in Paris größte Verheerungen verurſacht.

Im Boulogner Wäldchen wurden nicht weniger als 600 Bäume entwurzelt.

Auch auf den Boulevards fielen zahlreiche alte Bäume dem Sturm zum Opfer. Auch in Südweſtfrankreich bei Bordeaux richtete das Gewitter mit Hagelſchauer großen Schaden an. Dort wurde die Stadtbibliothek ſtark beſchädigt, und die Züge nach Mont-de-Marſan erlitten infolge Überſchwemmungen bedeutende Verſpätungen.

Die ungewöhnliche Hitze der letzten Tage hat auch in Polen mit 45 Grad ihren Höhepunkt erreicht. Die Temperaturen ſind auch während der kühlſten Stunden der Nacht nicht unter 25 Grad geſunken. Die Folgen dieſes Zuſtandes, der von den Zeitungen als Weißglut bezeichnet wird, iſt, daß die Straßen weit leerer ſind als man ſonſt ſelbſt in der Sommerzeit gewohnt iſt. Ein Warſchauer Blatt berichtet in getreulicher Erfüllung ſeiner Chroniſtenpflicht, daß die Frauen es auf ein erſtaunliches Mindeſtmaß von Kleidung gebracht haben, was aber die durch die Hitze abgeſtumpften Männer überhaupt nicht zu intereſſieren ſcheine.

Eine kataſtrophale Hitze wird auch aus Wien und ebenſo aus Italien gemeldet, ſelbſt Überſee ſcheint von der Glutwelle betroffen worden zu ſein. In Wien ſind drei Todesopfer der Hitze zu verzeichnen. Nach furchtbarer Hitze ſind die mittleren und weſtlichen Staaten Nordamerikas von ſchweren Wolkenbrüchen heimgeſucht worden, die ungeheuren Schaden anrichteten.

Ein außerordentlich ſchweres Gewitter, das durch ganz Mecklenburg und Vorpommern ſeinen Weg nahm und von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, hat in dem ganzen Oſtſeeküſtengebiet ſchwere Schäden angerichtet. So wurde in Strohkirchen bei Ludwigsluſt eine Büdnerei bis auf die Grundmauern eingeäſchert. In den Kreiſen Grimmen und Greifswald zündete der Blitz in fünf Gebäuden und Viehſtällen. Weiter werden aus der ganzen Gegend ſchwere Schäden durch das Unwetter gemeldet.

Die ſeit einer Woche in Schweden herrſchende tropiſche Hitze hat jetzt eine Reihe von Gewittern ausgelöſt, die verheerend über das Land hinwegziehen. Perſonen und Tiere werden getötet oder betäubt, Häuſer und Wälder angezündet.

In mehreren Fällen fuhr der Blitz durch die Zimmer und riß Tapeten und Wandverkleidungen herunter.

In einer Stadt wurden einer alten Frau die Kleider vom Körper geriſſen. In einem anderen Ort riß der Blitz einen Schreibtiſch um und ſchlug ihm die Beine ab. Gleichzeitig richtete in Weſtſchweden eine Windhoſe ungeheuren Schaden an. Die Äcker des betroffenen Gebietes ſehen wie abgemäht aus. Kartoffel- und Rübenkraut ſind verſchwunden, ſo daß das Vieh zum großen Teil aus Mangel an Futter geſchlachtet werden muß. Viele Möwen wurden mit gebrochenen Flügeln aufgefunden, ſo daß man ſie töten mußte.

40 Hitzſchläge in Budapeſt.

Die Hitzewelle über Mitteleuropa hat in Budapeſt eine Temperaturſteigerung hervorgerufen, die auch für ungariſche Verhältniſſe kaum tragbar erſcheint. Am Donnerstag nachmittag wurden 37 Grad Celſius gemeſſen. 40 Perſonen erlitten in den Nachmittagsſtunden auf der Straße Hitzſchläge und mußten in Krankenhäuſer gebracht werden. Der Waſſerverbrauch iſt ſo geſtiegen, daß die Waſſerwerke bei weiterem Anhalten der Hitze den Bedarf kaum noch decken können. In Kleinpeſt, einer Vorſtadt von Budapeſt, macht ſich bereits erheblicher Waſſermangel bemerkbar.

Das Reichsluftſchutzgeſetz — ein Friedensinſtrument zur Sicherheit Deutſchlands.

Das am Mittwoch von der Reichsregierung verabſchiedete Luftſchutzgeſetz greift tief in das Leben des Staates und der einzelnen Volksgenoſſen ein. Alle deutſchen Männer und Frauen unterliegen nach dem Geſetz der Luftſchutzpflicht. Sie können demnach praktiſch zu allen denjenigen Dienſt- und Sachleiſtungen, Handlungen, Duldungen und Unterlaſſungen herangezogen werden, die zur Durchführung des Luftſchutzes erforderlich ſind. Die Heranziehung erfolgt grundſätzlich auf Grund polizeilicher Verfügung.

— Für die Leiſtung von Dienſten perſönlicher Art wird grundſätzlich keine Vergütung gewährt. Von der Luftſchutzpflicht ſollen nur diejenigen befreit ſein, die auf Grund ihres Alters oder ihres Geſundheitszuſtandes ungeeignet erſcheinen oder mit Rückſicht auf ihre Pflichten gegenüber der Volksgemeinſchaft verhindert ſind. Zuwiderhandlungen gegen die Luftſchutzpflichten werden grundſätzlich als Übertretung beſtraft für den Fall des Bruches der Verſchwiegenheitspflicht. Bei Rückfall iſt Gefängnis- und Geldſtrafe oder eine dieſer Strafen vorgeſehen. Luftſchutzſabotage wird grundſätzlich ebenfalls als Vergehen beſtraft, in beſonders ſchweren Fällen als Verbrechen mit Zuchthaus geſühnt. Die Betriebe des behördlichen Luftſchutzes (Sicherheits- und Hilfsdienſt, Flugmelde- und Luftſchutzwarndienſt) ſind der Unfallverſicherung unterſtellt; ebenſo genießen Perſonen Unfallverſicherungsſchutz, die bei der Luftſchutzausbildung oder bei beſonderer Tätigkeit anläßlich von Luftſchutzübungen verunglücken. Der Werkluftſchutz iſt verſicherungsrechtlich in vollem Umfange dem Betriebe des Werkes angeſchloſſen.

Das Geſetz ſtellt nur ein Rahmengeſetz dar, zu dem die Durchführungsbeſtimmungen erfolgen. Der Reichsluftſchutzbund iſt inſofern in die Ausführung des Geſetzes eingeſchaltet, als auf ſeinen Vorſchlag von der Polizei Anordnungen über Bildung und Auswahl der Selbſtſchutzorganiſationen des Luftſchutzes getroffen werden.

Warſchau. Der Sejm nahm ſeine neue Wahlordnung nach dem Entwurf des Regierungsblocks in zweiter Leſung mit 227 gegen 114 Stimmen an.

Waſhington. Präſident Rooſevelt hat ein nationales Amt für Jugendhilfe mit einem Kapital von 50 Millionen Dollar (1 Dollar = 2,47 Mark) eingerichtet, das männlichen und weiblichen Jugendlichen die Erlernung eines Handwerks oder das Studium ermöglichen ſoll.

In Flammen umgekommen.

Eigenartiger Verkehrsunfall in Wuppertal.

Am Donnerstagnachmittag ſtieß im Wuppertaler Stadtteil Vohwinkel ein Straßenbahnzug in voller Fahrt mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Der Zuſammenprall war ſo ſtark, daß auch ein Straßenbahnmaſt umgebogen und ein Laternenpfahl glatt umgeriſſen wurde. Plötzlich ſtand der Laſtkraftwagen in hellen Flammen, und auch das ausſtröme Gas der umgeriſſenen Laterne fing Feuer.

Während es einem auf dem Laſtkraftwagen ſitzen Mann im letzten Augenblick gelang, ſich vor den Flam in Sicherheit zu bringen, konnte der andere vor den raſender Geſchwindigkeit ſich ausbreitenden Flammen mehr rechtzeitig geborgen werden und verbrannte. Laſtkraftwagen brannte vollſtändig aus. Fahrgäſte Straßenbahn wurden nicht verletzt.

Schlacht um eine Wieſe.

Bei Grodno, unweit der oſtpreußiſchen Gre ſpielte ſich eine richtiggehende Dorfſchlacht um den B einer Wieſe ab, bei der eine ganze Anzahl v Perſonen ſchwer verletzt wurde. Der Pfar des Dorfes glaubte Anſpruch auf den Ertrag der W zu haben, was jedoch von ſeinen Bauern entſchieden ſtritten wurde. Darauf ſuchte der Geiſtliche ſein Recht Gewalt zu erobern. Er mietete 15 Schnitter und zog dieſer Armee ſenſenbewaffnet nach der Wieſe. Seine ſicht hatte ſich aber herumgeſprochen, und ſo verſperrte eine Anzahl mit Äxten und Knüppeln verſehener Bau den Weg. Es kam zu einem Gefecht, an dem der Pfar ſelbſt teilnahm; er verwundete allein zwei Perſonen ſch durch Revolverſchüſſe.

Die Beſitzverhältniſſe bei Wertheim.

Eingehende Feſtſtellungen im Gange — Gegenpropagan verboten.

DNB. meldet:

Wie wir von zuſtändiger Seite erfahren, werden Benehmen mit dem Beauftragten für Wirtſchaftsfra des Stellvertreters des Führers erneute eingehende F ſtellungen hinſichtlich der Beſitzverhältniſſe der Firm Wertheim A.-G. für Handelsbeteiligung, A. We heim G. m. b. H., Wertheim Grundſtücksgeſellſch getroffen.

Bis zum Abſchluß dieſer Feſtſtellungen haben P pagandamaßnahmen gegen die genannten Geſellſcha unter Hinweis auf die nichtariſche Eige ſchaft der Wertheimfirmen zu unterbleiben.

Pferde verurſachen Zugunfall.

Donnerstag früh ereignete ſich bei dem Eiſe bahnbau unweit von Muoskoſel bei Lu in Nordſchweden ein ſchweres Unglück. Plötzlich ſpran zwei Pferde vor die Lokomotive eines Materialzuges, in voller Fahrt war. Die Pferde wurden überfahren u der Zug entgleiſte. Dabei ſtürzte auch der Mannſchaf wagen um. Sechs Arbeiter wurden getöt und fünfzehn verletzt.

Nah und Fern.

Das Tannenbergdenkmal kann wieder beſichti werden. Die Erdarbeiten im Innenhof des Tannenber Nationaldenkmals bei Hohenſtein (Oſtpr.) ſind je ſo weit fortgeſchritten, daß das Denkmal den Beſuche zur Beſichtigung freigegeben werden konnte. Zuglei wurde ein Modell des Denkmals aufgeſtellt, das den B in ſeiner neuen, vom Führer und Reichskanzler genehmi ten Geſtaltung zeigt.

Auf der Paddelbootfahrt verunglückt. Im nördlich Stettiner Haff wurden zwei männliche Leichen a funden, deren Identität zunächſt nicht feſtgeſtellt werd konnte. Die Ermittlungen haben nunmehr ergeben, daß ſich bei den Toten um einen Berliner namens Siedau u einen Stettiner namens Wergin handelt. Die beiden ſi vor etwa zehn Tagen bei einer Paddelbootfahrt im Ha verunglückt.

Feldpoſtkarte nach 19 Jahren eingetroffen. Bei ein Familie in Weſel ging eine Feldpoſtkarte ein, die a 5. Juni 1916 in Tournai an der Schelde in Belgien vo einem deutſchen Soldaten geſchrieben wurde. Abſende dieſer Karte, die erſt jetzt ihren Beſtimmungsort erreich war der Leutnant d. R. Wohlbring von der 5. Kompan des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Brau ſchweig (8. Weſtfäliſches) Nr. 57. Wohlbring ließ a 22. Februar 1918 ſein Leben für Volk und Vaterlan Die Karte, die an die Eltern des Abſenders gerichtet i zeigt eine Anſicht des Ortes Tournai und enthält ei kurzen Gruß und den Dank für eine erhaltene Sendu aus der Heimat.

Vier Bauern wegen Ermordung eines GPU.-Be amten erſchoſſen. Nach einer Meldung aus Semipal tinſk (Kaſakſtan, Rußland), verurteilte das Militärkoll gium des Oberſten Gerichts vier Bauern wegen Ermo dung eines GPU.-Beamten, Gantimurow, zum To durch Erſchießen. Weitere ſechs Angeklagte erhielten G fängnisſtrafen von 3 bis 10 Jahren. Die Todesurteil wurden bereits vollſtreckt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 30. Juni
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Gesucht zu sofort
Kontorist(in)
Vorzustell. i. Bahnhofshotel
Baugesellschaft Malchow

Erbsen und Wurzeln
Karl Baum, Telefon 241

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

3 bis 4 Zimmer-wohnung
ab Sept. oder Okt. ds. Jrs.
zu mieten gesucht
Angebote an Dr. Harder, Neues Kurhaus

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Voranzeige!
Die NSDAP. Ortsgruppe Hagen - Hitzhusen - Borstel veranstaltet am
21. Juli i. Hitzhusen
ein großes
SA-Ringreiten

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8.30 Uhr:
Den AAFA-Tonfilm:
Hanneles Himmelfahrt
Nach der Traumdichtung v. Gerh. Hauptmann
Noch nie erschloß der Tonfilm eine so geheimnisvolle u. märchenschöne Welt
Personen:
Inge Landgut. Käthe Haack. Theod. Loos. Rudolf Klein-Rogge u. a. m.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.
Nächste Woche ab
Donnerstag, der Reichsparteitagfilm
„Triumpf des Willens“

Einige gut erhaltene Wagen habe billigst abzugeben
Schachterwagen
fast neu, mit Gitter und Patentachsen, auch als Michwagen passend, f. 180 RM
Vis a vis-Wagen
neu lackiert, für 150 RM
Dogcart 85 RM
und einige gebrauchte Milchwagen und Milchgigs
C. Dittmann, Kellinghusen
Eichen-Allee

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Waschkleider
in moderner Machart in Zaphir, Indanthrenstoffen, Seidenleinen Rips und Leinen
Preise:
2.70 2.90 4.80
5.30 7.30 10.50
empfiehlt in allen Größen
C. F. Seller

Neue Kartoffeln
verkauft C. Heiderich

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

tion iſt in der gleichen Zeit von 846 000 Tonnen auf 482 000 Tonnen zurückgegangen. Trotz dieſer Mindererträge ſoll die Wirtſchaft dieſelben Steuern, dieſelben Abgaben aufbringen wie in den vergangenen Jahren des Erfolges. Damit iſt ſie alles andere als zufrieden. Unter dieſen Umſtänden wird Laval, wenn er ſeinen Etat ausgleichen will, ſchließlich doch zu dem wenig angenehmen Mittel greifen müſſen, die Gehälter und Löhne zu kürzen und ſoweit es angängig iſt, Beamtenſtellen einzuſparen. Vielleicht auf die Gefahr einer neuen Kriſe des Kabinetts.

In ähnlicher Lage befindet ſich der amerikaniſche Präſident Rooſevelt. Nachdem ſeine wiederholten Verſuche, der Wirtſchaft Hilfe zu bringen, geſcheitert ſind, verlauten jetzt Einzelheiten über die Sonderbotſchaft, die er in der letzten Woche dem Kongreß zugehen ließ und in der er Notmaßnahmen unterbreitete. Einer der bedeutſamſten Vorſchläge dieſer Art iſt die Heraufſetzung der Steuern auf hohe Erbſchaften und Schenkungen. Es verlautet, daß die Höchſtgrenze für vererbbares Vermögen in Zukunft bei 10 Millionen Dollar (= 24,7 Millionen Mark) liegen werde. Noch höhere Vermögen ſollen, wenn das Geſetz durchkommt, von der Erbſchaft weggeſteuert werden. Die Erbſchaftsſteuer ſoll bei 50 000 Dollar einſetzen und ſich bei größeren Beträgen ſchnell erhöhen. Ob dieſes Mittel bei der geſchmälerten amerikaniſchen Millionärsherrlichkeit allein wirklich helfen könnte? Etwas optimiſtiſch geſehen!

L. H.

Ruſſiſche Grubenarbeiter ſeit Februar ohne Lohn.

Neue Schreckensmeldungen aus dem Sowjetparadies.

Der Hauptausſchuß der Partei hat eine Verordnung über die Maßregelung von zahlreichen Parteiorganiſationen in verſchiedenen Gebieten der Sowjetunion erlaſſen. Es ſoll feſtgeſtellt worden ſein, daß überall zahlreiche Verſtöße gegen die Parteianweiſungen und die Staatsgeſetze begangen wurden. So ſei ein **ſchwunghafter Handel mit Parteiausweiſen** getrieben worden. Weiter ſollen geheime Dokumente über die Arbeit der Partei verraten und zum Kampf innerhalb der Parteiorganiſationen ausgenutzt worden ſein.

Im Zuſammenhang mit der Verhaftung von Angehörigen der Kremlwache wird bekannt, daß insgeſamt 28 Mitglieder der Wache feſtgenommen worden ſind. Sie werden vom Militärkollegium des Oberſten Gerichtshofes abgeurteilt werden, wobei die Verhandlung hinter geſchloſſenen Türen erfolgen wird. Den Verhafteten werden gegenrevolutionäre Betätigung, Beziehungen zu ſowjetfeindlichen Elementen, Diſziplinloſigkeit und Verſtoß gegen die Dienſtvorſchriften der Wache vorgeworfen.

Wie aus Simferopol auf der Krim gemeldet wird, wurde in Karaſſubazar **der kommuniſtiſche Organiſator Tſchernomuchow ermordet** aufgefunden. Tſchernomuchow hatte ſich bei der Auflöſung der Einzelbauernwirtſchaften beſonders hervorgetan. Die Mörder wurden bisher nicht ermittelt, doch hat die GPU. bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Alle die drakoniſchen Maßnahmen können aber nicht über die kataſtrophale Not im Sowjetparadies hinweghelfen, von der neueſte Ereigniſſe im Donezgebiet ein erſchreckendes Bild geben. Dort, im wichtigſten Steinkohlenbezirk des Landes, bilden ſich an den Tagen, die den Löhnungstagen vorangehen, ſchon am ſpäten Nachmittag vor den Kaſſen der Bergwerke **lange Reihen von Menſchen, die die ganze Nacht durch ſtehen müſſen,** um am nächſten Morgen — allzuoft nur — zu erfahren, daß kein Geld vorhanden iſt. Oft iſt es nicht rechtzeitig eingetroffen, oft reicht das vorhandene Geld nicht aus. Auf verſchiedenen Gruben haben die Arbeiter ſeit Mai weder Vorſchuß noch Lohn erhalten, ja es gibt Grubenarbeiter, die ſeit Februar ohne Lohn geblieben ſind.

Vorübergehender Belagerungszuſtand in Peiping.

Chineſiſche Soldaten verſuchten Überfall auf die Stadt.

Die japaniſch-chineſiſche Spannung hat eine weſentliche Verſchärfung erfahren durch Unruhen in Peiping. Etwa 200 Soldaten hatten einen Handſtreich auf das Peipinger Stadttor Yungting unternommen. Vorher hatten ſie die Eiſenbahnſtation Fengtai der Linie Peiping—Tientſin beſetzt. Die Japaner verhängten ſofort über Peiping den Belagerungszuſtand. Der Peipinger Ordnungspolizei und den Truppen des Generals Wanfulin gelang es in kurzer Zeit, die Meuterei zu unterdrücken. Der Handſtreich iſt damit völlig fehlgeſchlagen.

Der Überfall war von meuternden Soldaten des Generals Tſao verübt worden. Dieſer war verhaftet worden, weil er dem Befehl der Nankingregierung nicht gehorcht hatte und bis über den 25. Juni hinaus in dem zu räumenden nordchineſiſchen Gebiet geblieben war. Seine Leute, die in Fengtai lagen, machten daraufhin den Angriff auf Peiping. Sie waren in einem Panzerzug bis vor die Tore der Stadt gefahren und hatten dann auf die Umgebung des Südtors ein heftiges Schrapnellfeuer eröffnet. 2000 Mann des Generals Wanfuling warfen die Angreifer zurück. Durch das plötzliche Bombardement war in Peiping eine furchtbare Panik entſtanden

Straßenverkauf nur bei Arbeitsbeſchaffungsloſen genehmigt.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern läßt mitteilen:

Es iſt wiederholt feſtgeſtellt worden, daß die Loſe der Lotterie des NS.-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) e. V. und der Lotterie des Reichsluftſchutzbundes e. V. auf Straßen und Plätzen und von Haus zu Haus zum Verkauf angeboten werden. Dieſe Art des Losvertriebes widerſpricht der von dem Reichs- und preußiſchen Miniſter des Innern den beiden genannten Vereinen erteilten Lotteriegenehmigung und iſt daher unzuläſſig. Der Losverkauf auf Straßen und Plätzen und von Haus zu Haus iſt ausſchließlich der Arbeitsbeſchaffungslotterie der NSDAP. genehmigt.

Rücktritt des Danziger Volkstagspräſidenten von Wnuck.

Das Büro des Danziger Volkstagspräſidenten teilte mit: Der derzeitige Präſident des Volkstages Senator a. D. von Wnuck hat ſein Mandat als Abgeordneter der NSDAP. niedergelegt. Die Mandatsniederlegung bedeutet natürlich zugleich den Rücktritt als Präſident des Volkstages. Die Geſchäfte des Volkstagspräſidenten nimmt geſchäftsordnungsgemäß der erſte Vizepräſident des Volkstages Andres (NSDAP.) wahr.

Neugeſtaltung des Studiums der Landwirtſchaft.

Die Grundlagen für ein nationalſozialiſtiſches Landwirtſchaftswiſſen.

Anläßlich des zur Zeit in Goslar ſtattfindenden Reichstreffens der deutſchen Diplomlandwirte hat Reichsminiſter Ruſt die neue Studienordnung für das künftige landwirtſchaftliche Studium verkündet.

In der neuen Studienordnung heißt es u. a.: Eine nationalſozialiſtiſche Landwirtſchaftswiſſenſchaft muß von den großen volkspolitiſchen Aufgaben des Bauern und Landwirts ausgehen und von dort her die landbautechniſchen und betriebswirtſchaftlichen Fragen ſehen und löſen. Wer künftig Landwirtſchaft ſtudiert, ſoll daher mit einem gediegenen fachlichen Wiſſen und handwerklichen Können auch die tiefere Einſicht in den überragenden bevölkerungs-, kultur- und wirtſchaftspolitiſchen Aufgaben des Nährſtandes vermittelt erhalten. Es gilt einen neuen Menſchen zu erziehen, der eine härtere Bindung und Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksganzen beſitzt.

Es wird ein feſter Studienplan aufgeſtellt. Pflichtvorleſungen gibt es nicht mehr. Entſcheidend iſt nur die Leiſtung in der Prüfung. Der Aufbau des Studiums ſieht ſechs Halbjahre vor. Grundſätzlich neu iſt hinzugekommen, daß nur der die Prüfung ablegen kann, der bauernfähig im Sinne des Reichserbhofgeſetzes iſt. Außerdem iſt die Möglichkeit geſchaffen worden, daß beſonders tüchtige Leute, die nicht das Abiturium haben, auf Grund beſonderer Leiſtungen zum vollberechtigten Studium zugelaſſen werden können.

Die Gauleiter an den Führer.

Von der Gauleitertagung im Münchener Rathaus wurde an den Führer Adolf Hitler folgendes Telegramm geſandt: Die im Münchener Rathaus verſammelten Reichs- und Gauleiter grüßen ihren Führer in Liebe und Verehrung. — Siegheil! Dr. Robert Ley, Reichsorganiſationsleiter.

An den Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, wurde nach Hohenlychen folgendes Telegramm geſandt: Ihnen, verehrter Parteigenoſſe Rudolf Heß, wünſchen die im Münchener Rathaus verſammelten Reichs- und Gauleiter beſte Erholung und laſſen Ihnen durch mich herzlichſte Grüße übermitteln. — Heil Hitler! Dr. Robert Ley, Reichsorganiſationsleiter.

Deutſch-polniſche Handelsvertragsverhandlungen in Berlin.

Die polniſche Handelsvertragsabordnung iſt in der Reichshauptſtadt eingetroffen. Botſchafter Lipſki hat die beiden Leiter der Abordnung, Miniſterialdirektor Sokolowſki vom polniſchen Induſtrie- und Handelsminiſterium und Miniſterialdirektor Roſe vom Ackerbauminiſterium, dem Reichsminiſter des Auswärtigen vorgeſtellt, der ſie mit dem Leiter der deutſchen Abordnung Botſchaftsrat Hemmen, bekannt machte. Die erſte Sitzung der beiden Abordnungen fand Freitag nachmittag im Auswärtigen Amt ſtatt.

*

Hand in Hand mit der politiſchen Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Polen ſoll auch die handelspolitiſche gehen.

Während noch 1928 im deutſch-polniſchen Handelsverkehr ein Überſchuß von 118,1 Millionen Mark zugunſten Deutſchlands erzielt werden konnte, erbrachte die Bilanz im letzten Jahre einen Einfuhrüberſchuß von 23 Millionen. Auch im erſten Vierteljahr 1935 hielt dieſe für uns wenig erfreuliche Entwicklung an. Deutſchland führte nur für 9,9 Millionen Mark Waren nach Polen aus, während umgekehrt Polen für 17,8 Millionen Mark Waren nach Deutſchland liefern konnte. Während früher im allgemeinen mehr deutſche Waren nach Polen ausgeführt als polniſche Waren noch Deutſchland eingeführt wurden, hat ſich das Verhältnis im letzten Jahre völlig verſchoben.

Gautag Südhannover-Braunſchweig 1935.

Einweihung der BDM.-Schule Einbeck durch Reichsminiſter Ruſt.

Der Gautag Südhannover-Braunſchweig wurde eingeleitet mit der feierlichen Einweihung der 2. Führerinnenſchule des BDM. im Obergau Niederſachſen, die in Einbeck durch den Gauleiter, Reichsminiſter Ruſt, erfolgte. Oberhalb Einbecks am Einbecker Walde liegt die Villa „Sachſenröder“, das Beſitztum eines alten Vorkämpfers des Nationalſozialismus in Hannover. In dieſer prächtig gelegenen Villa wurde die neue Führerinnenſchule eingerichtet.

Gauleiter Reichsminiſter Ruſt erinnerte an die Jahre des Kampfes, wo ſogar die deutſche Jugend aufeinander losſchlug, weil ſie den Glauben verloren hatte. Nun haben wir uns die Ehre wiedergenommen, wir tragen wieder die Waffen, und es iſt das Glück der Nation, daß ſie dieſen Führer hat. Es gibt in Deutſchland nichts weiter als die Einigkeit der Jugend unter einer Fahne. Die Hauptkraft muß die Jugend ſelbſt ſein. Wir können nicht nur mit Männern dieſen Staat bauen, denn er ruht auf dem ganzen Volk. Ich werde auch bei der großen Änderung des deutſchen Bildungsweſens nicht davon abgehen, daß die Bildung des deutſchen Mädels ſo ſein muß, daß es in voller Gemeinſchaft mit dem Mann die nachſtehende Generation erziehen kann.

Kongreſſe im Jahre 1936 anmeldepflichtig

Eine Bekanntmachung des Reichspropagandaminiſters.

Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt, daß ſämtliche internationale Tagungen und Kongreſſe, die im Jahre 1936 in Deutſchland zur Durchführung kommen ſollen, beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin W 8, Wilhelmplatz 8/9, anzumelden ſind. Eine Anmeldung iſt ebenfalls vorzunehmen für alle Kongreſſe und Tagungen internationaler Art, die in Vorbereitung ſind, auch wenn die Einladungen bereits ergangen ſind.

Der Anmelde- und Genehmigungspflicht unterliegen weiterhin Treffen, Tagungen und Kongreſſe im ganzen Reich, die von internationalen Arbeits- und Organiſationsausſchüſſen vorbereitet werden. Die Anmeldung von Tagungen und Kongreſſen, für die als Tagungsort Berlin in Ausſicht genommen iſt, hat unmittelbar beim Reichsminiſterium für Volksaufklärung und Propaganda zu erfolgen; für Tagungen im Reich bei den zuſtändigen Landesſtellen des Reichsminiſteriums für Volksaufklärung und Propaganda. Es wird jetzt ſchon darauf aufmerkſam gemacht, daß während der Dauer der Olympiſchen Spiele 1936 vom 1. bis 16. Auguſt, außerdem 14 Tage vor Beginn und 8 Tage nach Beendigung der Olympiſchen Spiele Tagungen und Kongreſſe in Berlin nur ſtattfinden können, die in unmittelbarem Zuſammenhang mit den Olympiſchen Spielen ſtehen.

Einen Monat in der Luft.

Die Rekordverſuche der „Fliegenden Brüder“.

Das amerikaniſche Brüderpaar Fred und Alf Kay, „die fliegenden Brüder“, wie ſie im amerikaniſchen Volksmund heißen, hat nach einer Meldung aus Meridian im Staate Miſſiſſippi den auf 553 Stunden 41,5 Minuten ſtehenden Weltrekord im Dauerfliegen mit Tanken in der Luft gebrochen.

Den bisherigen Rekord hatten die Gebrüder Hunter in Chikago mit 553 Stunden inne. In dem Augenblick, als die beiden „fliegenden Brüder“ ihr Ziel erreicht und den offiziellen Rekord gebrochen hatten, gingen ſie mit ihrem Flugzeug bis auf 6 Meter herunter. Eine Muſikkapelle, die auf dem Flugplatz aufgeſtellt war, ſpielte ihnen zu Ehren einen Choral und eine rieſige Menſchenmenge jubelte ihnen zu.

Mit der Überbietung des offiziellen Rekords iſt aber das Ziel, das ſich Alf und Fred Kay geſteckt haben, noch nicht erreicht. Sie wollen auch den nicht anerkannten Dauerflugweltrekord, den die Piloten Dale Jackſon und Foreſt O'Brien im Juli und Auguſt 1930 mit 647 Stunden aufſtellten, überbieten. Um dies zu erreichen, müſſen ſie bis zum 4. Juli in der Luft bleiben. Da ſie am 4. Juni geſtartet ſind, würden ſie ſich dann alſo einen vollen Monat in der Luft befinden

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Befehlshaber der zur Zeit in Kiel liegenden polniſchen Zerſtörer „Wicher“ und „Burza“, Kapitän z. S. Frankowſki, und weitere fünf Offiziere weilten am Freitag in Berlin. Sie machten dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, ſowie dem Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg ihren Beſuch. Dann legten ſie am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Berlin. Der Staatskommiſſar der Hauptſtadt Berlin, Dr. Lippert, iſt vom Präſidenten des Organiſationskomitees für die 11. Olympiade, Berlin 1936, als perſönliches Mitglied des Organiſationskomitees berufen worden.

Domänenpächter erſchoſſen.

Am Freitag wurde, wie aus Schwerin gemeldet wird, der Domänenpächter Willmann in Sülten von dem auf der Domäne beſchäftigten Waß erſchoſſen. Zwiſchen dem Täter und ſeinem Opfer beſtanden ſeit langem Streitigkeiten. Willmann begab ſich kurz vor der Tat in die Wohnung des Waß und wurde dort ermordet. Die näheren Umſtände ſind noch nicht geklärt. Waß wurde ſofort verhaftet.

Juden als Sowjetdiplomaten.

Das „Arbeitertum“, das amtliche Organ der Deutſchen Arbeitsfront, veröffentlicht folgende Zuſammenſtellung, aus der hervorgeht, daß ſich das Sowjetreich im Auslande faſt nur von Juden vertreten läßt.

Das Außenkommiſſariat und die ſämtlichen diplomatiſchen und Handelsvertretungen der Sowjetunion ſind überwiegend, wenn nicht ausſchließlich, mit Juden beſetzt. Es ſieht beinahe ſo aus, als ob die Räterepublik faſt nur von Juden bewohnt würde. Folgende jüdiſche Direktoren und Vizedirektoren ziehen die diplomatiſchen Fäden und organiſieren (nebenbei) die kommuniſtiſche Wühlarbeit von Moskau aus unter der Leitung von Maxim Abraham Litwinow (alias Wallach-Finkelſtein):

Rotſtein mit ſeinem Sekretär Burgſtein, Jakubowitſch, Kreinin, Lazar Bereſow, Leo Gaikis, Stern, Linde, Rubinin, Weinberg, Zuckermann, Potkin, Roſenblum, Flieglbaum, Saslawſki, Schachow, Umanſki, Podolſki, Mironow, Gerke, Zalkin, Martenſon.

Weiterhin ſeien hier ebenfalls nur die leitenden Beamten einiger Vertretungen genannt:

Deutſchland: Jakob Suritz, Botſchafter, Hirſchfeld, Sekretär, Leiba Kaplan, Vizekonſul, Leiba Friedrichſon und Abraham Feinſtein in der Handelsvertretung. Öſterreich: Petrowſki (Schwarzmann), Scheinin. England: Maiſki (Steinmann), Samuel Kagan, Oſerſki (Friedmann). Italien: Stein, Leiba Helfand, Friedgun, Chaim Dneprow (Goldſtein), Lewinſon, Spiro. Polen: Jakob Dawidian, Podolſki, Tamarin. USA.: Trojanoſki, Swirſki, Neuman, Gockman, Oras. Japan: Jurenew (Hofmann), Gerſtein, Raiwid, Aſkow, Kinz uſw. uſw.

In anderen Ländern wird die Räteunion ähnlich vertreten. Die erwähnten hohen Beamten werden von unzähligen ihrer Raſſegenoſſen umgeben. Von den nächſthöchſten Chargen nur einige Namen: Konin, Schapiro, Lewin, Roſowſki, Stolar, Lelanz, Eiſenſtein, Blumenfeld, Braun, Schimber, Rafailowſkaja, Rawlina, Duwan, Polak, Piwen, Schmulewitſch . . .

Die Dritte Internationale zeigt hier ihr wahres jüdiſches Geſicht! Es iſt kein Wunder, daß das ruſſiſche Volk durch „ſeine“ oben geſchilderte Vertretung gründlich dem jüdiſchen Kapital verſchachert wird.

Helgoland gegen Sanſibar.

Zur Erinnerung an die Erwerbung der Nordſeeinſel.

Als am 1. Juli 1890 zwiſchen dem Deutſchen Reich und England der ſogenannte Helgolandvertrag abgeſchloſſen wurde, durch den die ſeit 1807 in engliſchem Beſitz befindliche Inſel, die bis dahin alter Beſitz der Herzöge von Schleswig-Holſtein geweſen war, zum Reich kam — England erhielt dafür einen Teil des erſt vor wenigen Jahren erworbenen neuen deutſchen Kolonialreiches in Oſtafrika, nämlich Sanſibar —, war die Zuſtimmung in Deutſchland nicht etwa allgemein. Weite Kreiſe waren erbittert über dieſen Tauſch, ſchätzten ſie doch die Länder und Rechte am Indiſchen Ozean, auf die man nun verzichtete, ſehr hoch ein und nannten Helgoland einen wertloſen Felsbrocken. Die geſchichtliche Entwicklung hat ihnen unrecht gegeben, der Reichsregierung dagegen recht. Auch ein größerer Landbeſitz in Oſtafrika hätte uns dieſe Kolonie im Weltkrieg nicht erhalten können, als im November 1918 Deutſchland zuſammenbrach. Und Helgoland? Schon vor dem Kriege von der weitſichtigen Marineleitung ſtark befeſtigt und mit einem geräumigen Torpedoboothafen verſehen, war es während des Weltkrieges das Rückgrat ſämtlicher deutſcher Unternehmungen in der Nordſee, Stützpunkt für die weit hinausgeſchobenen Aufklärungsfahrzeuge. Und ſchließlich — die Inſel verhinderte die Engländer, ihre Blockade der deutſchen Häfen in die Deutſche Bucht zu legen, ſie mußten ſich damit begnügen, weit draußen in der Nordſee, von Schottland hinüber zur norwegiſchen Küſte, die Blockadelinie zu ziehen. In die Seekämpfe haben die Geſchütze von Helgoland ſelbſt nicht eingreifen können, nur einmal ſpielte ſich — es war am 28. Auguſt 1914 — das verluſtreiche Gefecht ſchwacher deutſcher Aufklärungsfahrzeuge mit engliſchen Schlachtkreuzern in der Nähe der Inſel ab, doch die Kanoniere an den ſchweren Geſchützen konnten wegen dichten Nebels nicht einen Schuß abgeben.

So iſt Helgoland ſtets ein wertvoller Aktivpoſten der deutſchen Küſtenverteidigung geweſen, womit ſich ſein vor 45 Jahren erfolgter Erwerb genügend vertreten läßt. Daneben hat aber die Inſel in all dieſen Jahren in mannigfacher anderer Beziehung für uns große Bedeutung gehabt. Forſchungszwecken dienen Helgolands Biologiſche Anſtalt, das Staatliche Meereslaboratorium, vor allem aber die Vogelwarte, in der jährlich zu Tauſenden durchziehende Vögel beringt werden, um feſtzuſtellen, in welcher Richtung der Vogelflug geht. Gern ſuchen die Finkenwärder und die aus Cuxhaven und aus Schulau kommenden Fiſchkutter den Schutz der Inſel und ihren Fiſchereihafen auf, wenn die See zu rauh wird. Aber beſondere Bedeutung hat Helgoland als Badeort, eine glanzvolle Perle im Kranz der übrigen deutſchen Nordſeebäder. Zu vielen Tauſenden ſtrömt jung und alt in der Badezeit nach Helgoland und bringt den Einwohnern Verdienſtmöglichkeiten. Dann entwickelt ſich auf der 1500 Meter von der Hauptinſel entfernt liegenden „Düne" ein reges Badeleben, denn wer einmal nach Helgoland kam, den zieht es immer wieder dorthin zurück.

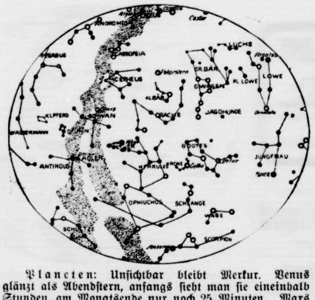
Brüſſel. Der Erzherzog Otto von Habsburg iſt an der Univerſität Löwen zum Doktor der Sozialwiſſenſchaften promoviert worden.

Paris. Der Direktor des Straßburger Rundfunkſenders iſt vom franzöſiſchen Poſtminiſter von ſeinem Poſten abberufen worden, weil er zu Pfingſten einem deutſch-amerikaniſchen linksgerichteten Muſiker, der an einem kommuniſtiſchen Muſikfeſt teilnahm, erlaubt hatte, vor dem Straßburger Mikrophon einen politiſchen Vortrag in deutſcher Sprache zu halten.

Der Sternhimmel im Juli.

Beobachtungszeit bei Monatsbeginn um 22 Uhr.

Norden: In der Nähe des Nordpunktes Kapella im Fuhrmann, rechts davon Perſeus, im Nordoſten die Andromeda. In der Milchſtraße Kaſſiopeia. Der Große Wagen ſteht links vom Himmelspol und richtet ſeinen Lauf abwärts. Oſten: Links vom Oſtpunkt iſt der Pegaſus aufgegangen, ihn kennzeichnet ein großes Sternviereck. In der Milchſtraße die drei hellen Sternbilder Leier mit Wega, Schwan mit Deneb und Adler mit Atair. Die genannten drei Sterne bilden die Ecken eines gleichſchenkligen Sterndreiecks. Im Südſüdoſten, dicht am Horizont, der helle Schütze. Süden: Der Meridian geht durch die Sternbilder Herkules und Schlangenträger mit Schlange. Rechts vom Meridian, nicht weit vom Horizont, der Skorpion mit dem rötlichen Antaris, nordweſtlich davon die Waage. Rechts vom Herkules Bootes mit Arkturus und die halbkreisförmige Krone. Weſten: Im Weſtſüdweſten das Bild der Jungfrau mit der hellen Spika. Es geht unter der Löwe mit Regulus.



Planeten: Unſichtbar bleibt Merkur. Venus glänzt als Abendſtern, anfangs ſieht man ſie eineinhalb Stunden, am Monatsende nur noch 25 Minuten. Mars läßt ſich Anfang Juli im Weſten noch etwa eineinhalb Stunden beobachten, am Monatsende nur noch 55 Minuten. Jupiter kann bei Monatsbeginn noch annähernd drei Stunden im Weſten beobachtet werden, Ende Juli nur noch etwa eindreiviertel Stunden. Saturn, im Waſſermann, iſt vom 19. Juli ab die ganze Nacht über ſichtbar.

Mond: Am 8. Erſtes Viertel, am 16. Vollmond, am 22. Letztes Viertel und am 30. Neumond.

Sonne: **Tritt am 23. in das Zeichen des Löwen oder durchläuft den 120. Grad ihrer ſcheinbaren Bahn. Aufgänge im Juli für die Berliner Gegend von 3.45 bis etwa 4.20 Uhr, Untergänge von etwa 20.30 bis 20 Uhr.** Die Sonne verringert ihren Horizontabſtand zur Mittagszeit um rund neun Sonnenbreiten. Am 4. erreicht ſie ihren größten Erdabſtand, der ſich dann auf 151,5 Millionen Kilometer erſtreckt.

Steuerkalender für Juli 1935.

Im Reich.

5. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die zweite Junihälfte (bzw. den Monat Juni in den Fällen, in welchen die Lohnſteuer für die erſte Hälfte des Monats Juni nicht mehr als 200 Mark betrug, bzw. für die Monate April bis Juni in den Fällen, in welchen ſie den Betrag von 50 Mark für das zweite Kalenderquartal nicht überſtiegen hat). — Abführung der Bürgerſteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Junihälfte (bzw. des Monats Juni, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat).

10. (keine Schonfriſt): Abgabe der Umſatzſteuervoranmeldung und Entrichtung der Umſatzſteuervorauszahlung für den Monat Juni bzw. für Vierteljahrszahler für das zweite Kalendervierteljahr. — Mitteilung und Zahlung des Steuerabzuges von den Einkünften beſchränkt Steuerpflichtiger aus ſelbſtändiger literariſcher, ſchriftſtelleriſcher oder künſtleriſcher Tätigkeit auf Grund der Verordnung vom 6. Februar 1935 (Reichsgeſetzblatt, Teil I, S. 160) für das zweite Kalendervierteljahr.

15. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Börſenumſatzſteuer für den Monat Juni. — Mitteilung und Zahlung der Werbeabgabe für Werbeeinnahmen im Monat Juni.

20. (keine Schonfriſt): Zahlung der Lohnſteuer für die erſte Julihälfte, wenn ſie für ſämtliche Arbeitnehmer der Betriebsſtätte insgeſamt mehr als 200 Mark beträgt. — Abführung der in der erſten Julihälfte einbehaltenen Bürgerſteuer, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

23. (keine Schonfriſt): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Mai aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden ſind.

25. (keine Schonfriſt): Anmeldung und Zahlung der Bierſteuer für die erſte Julihälfte. — Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Juni aus dem Herſtellungsbetrieb entfernt oder im Herſtellungsbetrieb verbraucht worden iſt.

In Preußen.

10. Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkeſteuer für die zweite Junihälfte bzw. den Monat Juni.

15. Anmeldung und Zahlung der Lohnſummenſteuer und des Berufsſchulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnſumme für den Monat Juni. — Zahlung der Grundvermögensſteuer nebſt Zuſchlägen und Hauszinsſteuer für den Monat Juli.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 30. Juni.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „New York" der Hamburg-Amerika-Linie. ✱ 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.15: Morgengymnaſtik. ✱ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 8.45: Kunſtſpiegel. ✱ 9.00: Muſik am Sonntagmorgen. Stettiner Konzertorcheſter. ✱ 10.00: Von Königsberg Reichsſendung: **Deutſche Feierſtunde der Hitler-Jugend.** ✱ 10.30: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ✱ 11.00: Juli, der Heuert. Aus der Kalender-Kantate von Anton Schnack. ✱ 11.10: Der Sternenhimmel im Juli. ✱ 11.30: Von Leipzig Reichsſendung: Bach-Kantate Nr. 53 und 54. **„Schlage doch, gewünſchte Stunde." — „Widerſtehe doch der Sünde."** Das Stadt- und Gewandhausorcheſter zu Leipzig. ✱ 12.00: Kiel: Aus Heide (Holſt.): Muſik am Mittag. Das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Rendsburg (Itzehoe). ✱ 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 13.05: Von Berlin: Schallplattenkonzert. ✱ 14.00: Stunde der Kinde 1. Die große Frühlingsſymphonie. Hörfolge. 2. Singeſan Märchen. ✱ 15.00: Das Funktrio ſpielt. ✱ 15.30: Bun Klänge. Das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hambur Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſche **Stimmungsbilder und Funkberichte vom Verlauf des „Deu ſchen Derby 1935".** ✱ 17.30: Von München: Veſperkonze Es ſpielt das Kleine Unterhaltungs-Funkorcheſter. ✱ 18.0 Max Halbe erzählt von ſeinen Vorfahren: „Meine Urahne" ✱ 18.20: Joſeph Haydn. Es ſpielt das Schmalma Quartett. ✱ 18.50: Das Soldatenglück in Nöten. Hörſpi um das „Hamburger Nationaltheater". ✱ 19.35: Sportberich ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00: Von Frankfurt: **Zwei Ei akter.** 1. Die Witwe Grapin. Operette von Friedri v. Flotow. 2. Der Mantel. Text von Adami, Muſik vo Puccini. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.15: Von Berli **Länder-Fußballkampf Deutſchland—Schweden** in Stockhol Funkbericht von der 2. Halbzeit. ✱ 23.00: Tanz. Es ſpie das Münchener Tanzfunkorcheſter.

Montag, 1. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morge funk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdien ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.1 Von Frankfurt: Morgenmuſik. Ausgeführt vom Muſikz der S. A. R. 63 — In der Pauſe: Wocheneingangsſpruch. 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Frankfu Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Vierte ſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schu funk: „Na Oſtland will wi fahren!" VI. Rettung der Marie burg. ✱ 11.00: Werbevortrag. ✱ 11.15: Funkwerbung. — A ſchlißend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für d Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.1 Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: Was muß der Bau vom Hagel wiſſen? ✱ 12.20: Schloßkonzert Hannover. Da Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe 13.0 Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ✱ 14.00: Nachricht dienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfun ✱ 15.30: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ✱ 15.4 Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde: Schwarzwäld Kirſch. Ein klangvolles Reiſeſpiel im Schatten von Wilhe Hauff. ✱ 16.40: Der Weg zu Friedrich Nietzſche. HJ. li im Zarathuſtra. ✱ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Na mittag des Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzolle ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafe dienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Rundfunkgroßhand an der Arbeit für den Volksfunk. Zwiegeſpräch. ✱ 19.1 Wohlauf in Gottes ſchöne Welt. Drei Generationen deutſch Wanderfreude. Hörfolge mit Volksliedern. ✱ 20.00: Er Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hannover: Leibniz. Ein deu ſcher Philoſoph und Staatsmann. Hörfolge. ✱ 21.00: Vo Breslau: **Bunter Abend.** ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.2 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Unterhaltun muſik.

> Seine Pflichten hatte das deutſche Künſtlertum zu einem großen Teil in den furchtbaren Jahren ſeit dem November 1918 verſäumt und vergeſſen. Es war jene Epoche des l'art pour l'art, wo der Künſtler glaubte, nur dem Künſtler und am Ende nur ſich ſelbſt Rechenſchaft ſchuldig zu ſein. Eine Entwicklung, die den Künſtler immer mehr von der Zeit und vom Volke trennte und die Kunſt zu einer artiſtiſchen Spielerei herabwürdigte. Es konnte nicht wundernehmen, daß dieſe Art von Kunſt das Beiwort „deutſch" nicht mehr verdiente und mit dem deutſchen Volke gar nichts mehr zu tun hatte. In Wirklichkeit aber iſt die Kunſt nichts als der plaſtiſche Ausdruck eines Volkstums, denn der Künſtler iſt das lebendigſte Kind ſeines Volkes. Je tiefer er ſeine Wurzeln in das Schollenreich ſeines Volkstums hineinverſenkt, um ſo höher wird er ſich entfalten können. Das iſt auch die einzige Möglichkeit, über die Grenzen eines Landes hinaus in die Welt zu wirken. Es gibt keine internationale Kunſt, die nicht ihren internationalen Wert aus nationalen Urſprüngen geſchöpft hätte.
>
> Reichsminiſter Dr. Goebbels.

Beſchluß

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Hans Heinrich Kelting** in Hitzhusen wird der Entschuldungsstelle bei der Schleswig-Holsteinischen Landesgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. in Kiel die Ermächtigung zum Abschlusse eines Zwangsvergleichs erteilt (§§ 24, 25 Sch. R. Ges.)

Die Entschuldungsstelle wird beauftragt, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen.

Bad Bramstedt, den 17. Juni 1935
um 8 Uhr

Das Amtsgericht

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Feinste neue
Matjes-Heringe
Heinrich Schlichting.

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Zement
Rohrgewebe
Bimsdielen
Gips
Steinzeugartikel
Claus Hein, Tel. 43

Schützen- und Volksfest
am Sonntag, dem 4. August
Schützenverein „Roland" e. V. – Bramstedter Schützenverein e. V.

Geschäftseröffnung

Gebe den werten Einwohnern von Wiemersdorf u. Umg. hiermit bekannt, daß ich in Wiemersdorf am 1. Juli 1935 eine

Sattlerei und Polsterei

eröffne. Bitte um Unterstützung meines jungen Unternehmens. Es werden Anfertigungen sämtlicher Sattler- u. Polsterarbeiten in u. außer dem Hause übernommen. Um- und Aufarbeiten aller Polstermöbel, als Klubgarnituren, Chaiselongue, Sofas, Matratzen usw. Bei Neulieferungen werden alte Polstermöbel in Zahlung genommen. Verkauf von Selbstrollos in allen Preislagen und Größen. Saubere Arbeit u. billige Preise werden zugesichert.

Paul Blum, Wiemersdorf,
Sattler und Polsterer.

Dosenverschlußapparat Mk. 4.50
Dauerkonservendosen ½– 2 kg
General-Vertretung und Auslieferlager
Georg H. Meier, Hamburg 8
Steckelhörn 11.
Ortsvertretungen frei.

Suche freundliches
junges Mädchen
bei Familienanschluß und gutem Gehalt.
Fritz Fick, „Gasthof zur Post"

Von der Reise zurück
Dr. med. Anders
Sprechstunden:
8 bis 10 Uhr vormittags
18 bis 19 Uhr nachm.

Von der Reise zurück
Dr. Biltz
Facharzt f. Haut- u. Harnleiden
Neumünster
Großflecken 40, Telephon 1010
Sprechzeit: Wochentags 9—12
4—6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends nur vormittags.

Einige gut erhaltene Wagen habe billigst abzugeben
Schlachterwagen
fast neu, mit Gitter und Patentachsen, auch als Milchwagen passend, f. 180 RM
Vis a vis-Wagen
neu lackiert, für 150 RM
Dogcart 85 RM
und einige gebrauchte Milchwagen und Milchgigs
C. Dittmann, Kellinghusen
Eichen-Allee

Sil
ſpült Wäſche weiß und klar!
Hergeſtellt in den Perſilwerken

Was essen wir am Sonntag ??
Erdbeeren
frisch vom Strauch em
Willy Krüger, Villa Sommerla
Tel. 158.

Empfehle:
Prima Blumenkohl Stück 0.
Kohlrabi Bund 0 15, **jg. Erbs**
℔ 0.15, **Tomaten** ℔ 0.40, **Er**
beeren ℔ 0.30, **Wurzeln, Gurk**
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 1

Verdiene
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Kautſchukſtempe
Buchdruckerei Kuno Pauſti

Unwetter zogen über das Reich.

Schwere Schäden durch Gewitterſtürme, Wolkenbrüche und Blitz.

Schwere Unwetter haben in Teilen des Reiches ſchwere Verwüſtungen angerichtet. Oſtweſtfalen wurde erneut von einem ſchweren Unwetter heimgeſucht. Auf den Weiden wurden etwa 15 Kühe durch Blitzſchlag getötet. In Lohe bei Bad Oeynhauſen wurde infolge Blitzſchlags der Hof des Bauern Edler bis auf die Grundmauern niedergebrannt. In Vlotho entzündete ſich durch Blitzſchlag ein Wohnhaus, das völlig niederbrannte. In Rahden wurde der Bauernhof Schlichtmann völlig eingeäſchert. In Obernbeck brannte infolge Blitzſchlags das Wohnhaus eines Bahnbeamten nieder. Bei Lippoldsburg tötete ein Blitz einen auf dem Felde arbeitenden Bauern. In Lengerich wurde der Landwirtsgehilfe Höcker auf dem Feld vom Blitz erſchlagen.

Über Chemnitz und die weitere Umgebung ging bei ſtarkem Sturm ein Wolkenbruch mit Hagelſchlag nieder.

Im Südviertel von Chemnitz konnten die Waſſermaſſen nicht ſchnell genug abfließen, und in einzelnen Stadtteilen, wo ſich Seen gebildet hatten, war jeglicher Straßenverkehr faſt eine Stunde lang unmöglich. In der vor den Toren von Chemnitz gelegenen Gemeinde Adelsberg hat eine Windhoſe die Wand einer Tiſchlereiwerkſtatt von Schmidt herausgedrückt, das Dach abgehoben und dieſes auf ein angrenzendes Gebäude geſchleudert, das ebenfalls beſchädigt wurde. Viele ſtarke Bäume wurden abgebrochen oder entwurzelt. Streckenweiſe war die Adelsberger Gegend von abgebrochenen Äſten wie beſät

Durch die Gewalt des Sturmes wurden auf der Straße fahrende Wagen meterweiſe fortgeſchleudert, viele Gartenzäune umgelegt und ſtarke Bäume entwurzelt.

Von dem Gut des Bauern Kurt Bertram wurde die Hälfte des Gebäudes vom Sturm glatt weggeriſſen. Die Heuernte, die gerade eingebracht werden ſollte, iſt zum Teil fortgeſchwemmt worden. An den Häuſern, namentlich an den Dächern, ferner an den Fluren, in den Obſt- und Gemüſegärten wurde großer Schaden angerichtet. – Auch Schleſien wurde ſchwer heimgeſucht. Bei Leopoldshain im Kreiſe Görlitz ſchlug ein Blitz in eine Gruppe von Landarbeitern, die ſchnell noch ihre Arbeiten beenden wollten. Dabei wurde der Landarbeiter Balzer vom Blitz erſchlagen. Im Kreiſe Landeshut war das Unwetter von einem orkanartigen Sturm begleitet, der in den Waldungen ſtarke Bäume wie Streichhölzer knickte. Vielfach ſind durch den wolkenbruchartigen Regen Kartoffel- und Rübenfelder zerſtört worden. Im Kreiſe Lauban waren zwei Gewitter, die gegeneinander kämpften, von ſtarkem Schloßenfall begleitet, der in den Obſtgärten furchtbaren Schaden anrichtete.

Eine Windhoſe richtete im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet rieſigen Schaden an.

Während eines ſchweren Gewitters in der Gegend von Nymwegen wurden durch Blitzſchlag zahlreiche Gehöfte und Häuſer eingeäſchert. Plötzlich zeigte ſich in der Gegend von Lobith am Rhein, hart an der Grenze, eine Windhoſe, die einen Umfang von etwa einen Kilometer erreichte und in der Richtung auf Gendringen wütete. Den Weg, den die Windhoſe genommen hat, kennzeichnen entwurzelte Bäume, Balken, Glasſcherben und andere Trümmer. Die Windhoſe vernichtete die geſamte Ernte. Zahlloſe Heuhaufen wurden hunderte Meter weit zerſtreut. Nachdem die Windhoſe ſich ausgetobt hatte, ſetzte ein Wolkenbruch mit Blitz und Donner ein. Viel Vieh wurde durch Blitzſchlag getötet.

In Weſtſchweden richtete eine Windhoſe ebenfalls ungeheuren Schaden an. Die Äcker des betroffenen Gebiets ſehen wie abgemäht aus. Kartoffel- und Rübenkraut ſind verſchwunden, ſo daß das Vieh zum großen Teil aus Mangel an Futter geſchlachtet werden muß.

8000 Häuſer unter Waſſer.

Sturm und Regen haben auf der japaniſchen Inſel Kyuſhu ein Werk der Zerſtörung verrichtet. 200 Häuſer ſind eingeſtürzt, 8000 Häuſer ſtehen unter Waſſer. Das Unwetter hat zehn Menſchenleben gefordert. Im Bezirk Kurume mußten Truppen aufgeboten werden, um an der Ausbeſſerung der Dämme längs des Chikugo-Fluſſes mitzuhelfen, die ſonſt zu berſten drohten. Auf den Erntefeldern wurde ſchwerer Schaden angerichtet.

Über Lettgallen, der öſtlichen Provinz Lettlands wütete ein außerordentlich heftiger Wirbelſturm, der von Gewitterregen und Hagelſchlag begleitet war. Das Unwetter hat in einigen Gegenden erheblichen Schaden angerichtet. In der Gegend der Stadt Reſekne hat der Blitz in ſieben Gehöften gezündet, wo zahlreiches Vieh in den Flammen umgekommen iſt. Die Fernſprechverbindungen waren vollſtändig unterbrochen. Der raſende Wirbelſturm war mitunter ſo ſtark, daß er hundertjährige Bäume mit ihren Wurzeln aus der Erde hob.

Das ſtärkſte Nahbeben ſeit 1911.

Die Folgen des Erdbebens in Süddeutſchland – Teilweiſe beträchtliche Schäden.

Das heftige Erdbeben, das in ganz Süddeutſchland verſpürt wurde, hat glücklicherweiſe, wie aus den letzten Meldungen hervorgeht, noch verhältnismäßig glimpfliche Schäden angerichtet. Die Erſchütterungen im Schwarzwald, im Bodenſeegebiet und in Bayern waren ſo ſtark, daß die oberen Stockwerke der Häuſer wankten und Einrichtungsgegenſtände umſtürzten. An einigen Stellen ſind Kriſtall- oder Porzellanſachen in den Wohnungen zertrümmert und von verſchiedenen Häuſern Dachziegel auf die Straße geſchleudert worden. Der Herd des Erdbebens, das übrigens auch in der Schweiz und in Teilen Öſterreichs wahrgenommen wurde, iſt nach Anſicht der Reichsanſtalt für Erdbebenforſchung in Jena vermutlich in der Nordzone der Oſtalpen zu ſuchen.

Im bayeriſchen und im württembergiſchen Oberland wurde am Freitagvormittag ein ſchwaches Nachbeben bemerkt, das erfahrungsgemäß jedem größeren Beben folgt.

Beſonders ſchwer wirkte ſich das Erdbeben im württembergiſchen Oberland aus. In Kappel bei Buchau und in Kanzach, nördlich von Buchau, ſtürzten Teile der Kirchtürme der beiden dortigen katholiſchen Kirchen ein. Während in Kanzach das Kirchendach erheblich beſchädigt wurde, wurde in Kappel das Querſchiff der Kirche zertrümmert. In Riedlingen (Oberſchwaben) bietet die dortige Bahnhofſtraße ein Bild der Verwüſtung. In manchen Ortſchaften iſt kein Haus unbeſchädigt geblieben. In der Gegend von Sigmaringen haben Schloß und Kirche in Scheer an der Donau gelitten. In dem der Familie Thurn und Taxis gehörigen Schloß mußten die Wohnungen von drei Familien geräumt werden, da im Mauerwerk bis zu 10 Zentimeter breite Riſſe entſtanden ſind und die Giebelwand ſich teilweiſe vom Gebäude gelöſt hat.

In faſt allen Alpengebieten Öſterreichs und der Schweiz wurde das Erdbeben ebenfalls verſpürt.

In faſt allen Orten des betroffenen Gebiets begannen die Glocken durch die Erdbebenſtöße von ſelbſt zu läuten.

In Baſel, Zürich und Bern wurden in zahlreichen Häuſern ſtarke Erſchütterungen wahrgenommen. In Konſtanz am Bodenſee, wo am Münſterturm gegenwärtig Reparaturen ausgeführt werden, geriet das Gerüſt in ſchwankende Bewegung, die bis einige Sekunden nachher anhielt.

Allgemein bezeichnet man das Erdbeben vom Donnerstag in Fachkreiſen als das ſtärkſte ſeit dem 16. November 1911 aufgezeichnete Nahbeben. Es handelt ſich um ein ſogenanntes tektoniſches Beben, das durch Verſchiebungen im Erdinnern hervorgerufen wird. Dieſe Erſcheinungen haben ſich in den letzten Jahren gerade im Bodenſeegebiet in faſt regelmäßigen Abſtänden wiederholt. Das letzte derartige Beben war erſt im Februar dieſes Jahres, vorher wurden im September 1934 und auch im Jahre 1933 in Süddeutſchland und im Bodenſeegebiet mehrfach heftige Erdſtöße wahrgenommen. Aber in allen Fällen, auch bei dem bereits vorher erwähnten Erdbeben des Jahres 1911 ſind keine Perſonen zu Schaden gekommen.

Erdbeben auch im Pamirgebiet.

Wie aus Stalinabaſt gemeldet wird, fand im Hochgebirge im Gebiete von Tawilj Dare ein Erdbeben ſtatt. Dieſe Gegend, die nach dem Pamir zu liegt, hat oft unter ſtarken Beben gelitten. Näheres über den Umfang der neuen Kataſtrophe iſt nicht bekannt, da durch Wolkenbrüche und Orkane der letzten Tage der geſamte Telegraphenverkehr in dem vom Erdbeben betroffenen Gebiet zerſtört wurde.

Das deutſche Volk verlangt ſein Lebensrecht.

Dr. Ley vor der Akademie für Deutſches Recht.

In der Aula der Münchener Univerſität ſprach vor der Akademie für Deutſches Recht der Führer der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, über Arbeits- und Sozialrecht.

Dr. Ley betonte, das ganze ſoziale Elend der vergangenen Jahrzehnte iſt nichts anderes geweſen als der Kampf der breiten Maſſen der Arbeiterſchaft um ihr Recht. Tatſache iſt, daß der Arbeiter um die Anerkennung ſeines Rechtes, um den Platz an der Sonne kämpfte. Während in der Vergangenheit immer wieder die Auffaſſung vertreten wurde, daß das Leben nur ein Jammertal ſei, ſetzt der Nationalſozialismus dem die Lebensbejahung entgegen. Der Menſch iſt geboren, um zu leben. Das gibt ihm aber auch

das Recht auf die Arbeit als Vorbedingung des Lebens.

Wir wollen keinen Wohlfahrtsſtaat, und es hat zu den erſten Aufgaben des Nationalſozialismus bei der Machtübernahme gehört, Arbeit zu ſchaffen. Das war nach des Führers Ausſpruch das oberſte Geſetz dieſes Deutſchland. Darum hat nicht nur der einzelne das Recht auf Arbeit, ſondern die Gemeinſchaft das Recht, zu verlangen, daß der einzelne ſeine Fähigkeiten und damit das Kapital Deutſchlands verwertet.

Das weitere Recht des Einzelweſens iſt

das Recht auf Schutz.

Während die eine Hand den Pflug führt, muß die andere das Schwert halten. Wer das nicht will, hat das Recht auf das Leben verwirkt. Deshalb iſt es eine Sache des ganzen Volkes und jedes einzelnen, daß der Führer uns die Wehrhoheit wiedergab. Der größte Verluſt eines Volkes iſt der Verluſt der Selbſtdiſziplin. Deshalb hat die Gemeinſchaft ein Recht, zu verlangen, daß jeder ſich in Reih und Glied ſtellt, Diſziplin übt und Opfer bringt.

*

Auf ein Huldigungstelegramm der Akademie für Deutſches Recht aus München hat der Führer und Reichskanzler herzlichſt gedankt und den Wunſch für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienſt des deutſchen Rechts ausgeſprochen.

Nah und Fern.

Schweres Autounglück in Pommern. Auf der Straße nach Gollnow in der Nähe von Altdamm (Pomm.) fuhr ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen gegen einen Baum und wurde vollſtändig zertrümmert. Sämtliche Inſaſſen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen, denen einer der Verunglückten bald darauf erlag.

Drei Todesopfer der Pferdefleiſchvergiftungen. Nachdem die in Bielefeld und Brackwede aufgetretenen Fleiſchvergiftungen drei Todesopfer gefordert haben, ſcheinen die übrigen Erkrankten außer Lebensgefahr zu ſein. Die Ermittlungen haben inzwiſchen ergeben, daß die Erkrankungen auf Paratyphus zurückzuführen ſind.

Zwei Todesopfer eines noch ungeklärten Vorfalls in Öſterreich. Wie erſt jetzt bekannt wird, ſchoß in Gut am Steg in der Wachau (Niederöſterreich) ein Schutzkorpsmann, der von einer Kundgebung heimkehrte, den Landarbeiter Franz Kauſl nieder. Der aus nächſter Nähe abgegebene Schuß drang durch den Körper des Unglücklichen und traf eine hinter ihm ſtehende Frau. Beide wurden auf der Stelle getötet. Möglicherweiſe handelt es ſich um einen politiſchen Mord, da der Getötete eine Kornblume als Zeichen nationaler Geſinnung im Knopfloch trug.

Tödlicher Streit zwiſchen Saaremigranten. In dem Sammellager für ſaarländiſche Emigranten in Foix bei Toulouſe, wo ein Teil der aus Straßburg abgeſchobenen Saarkommuniſten untergebracht iſt, gerieten zwei Flüchtlinge wegen der Verpflegung in Streit. Der Emigrant Joſef Morſcheid verſetzte dem Genoſſen Fritz Heſchler, der ihn an der Kehle gepackt hatte, einen Fußtritt in den Leib, an deſſen Folgen der Getroffene kurz darauf verſtarb. Der Täter wurde verhaftet.

Zwei Menſchen – ein Schickſal!

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

35]

„Ich meinte nur, Maria, daß du damit nichts zu tun haſt. Es iſt ja möglich, daß Larſen ein Mörder iſt ... vielleicht hat er aus Motiven gehandelt ...“

„Das iſt doch völlig gleichgültig, Roger!“ beharrte ſie. „Er iſt ein Mörder, er hat mich geküßt, und ich werde ihn nun vernichten. So.“ Und ſie hob die Fauſt, um Grey zu zeigen, wie leicht es ihr gelänge, Larſen zu vernichten.

Grey war in einem ſeltſamen Zwieſpalt der Gefühle. Einesteils freute es ihn, daß Larſen nunmehr ausgeſchaltet war, andernteils aber begriff er nicht den leidenſchaftlichen Haß Marias.

In die Stille, die nun entſtand, ertönte ein Klopfen. Maria rief. Ein Page öffnete und meldete Herrn Woelken an, der raſch und ſicher, wieder mit ſeinem gewinnenden Lächeln, über die Schwelle trat.

Maria eilte auf ihn zu.

„Sie haben recht gehabt, Sennor Woelken. Ich wollte es zuerſt nicht glauben, aber ich habe die Beſtätigung gefunden ... Hier ...“, ſie wandte ſich um, „das iſt Kapitän Grey.“

Beide Herren verbeugten ſich leicht. Roger Grey kniff die Augen zuſammen und betrachtete den ewig lächelnden Woelken. Er war ihm unſympathiſch, und er fragte ſich, wie dieſer Mann dazu komme, Larſen bei Maria de Obarrio zu verraten.

„Ich freue mich, gnädige Frau, daß Sie ſich überzeugt haben. Darf ich fragen, wie das geſchah?“

„Ich war bei ihm“, entgegnete Maria. „Natürlich ſtritt er es ab, ein Mörder zu ſein, aber dann kam meine frühere Sekretärin, Sennorita Anderſen, und ...“

„Sie ſtecken unter einer Decke“, lächelte Woelken und nahm auf Marias Einladung hin Platz. „Gnädige Frau, ich bin in einer außerordentlich verzwickten Lage. Inzwiſchen hat ſich herausgeſtellt, daß es ſinnlos wäre, Röder helfen zu wollen. Sein Charakter ... alſo, ich mußte mein Haus verlaſſen, weil mir die Drohungen Röders zu denken geben.“

„Drohungen?“

„Ja, er drohte, heute abend mich abermals aufzuſuchen. Wahrſcheinlich will er mich, der ich ja früher leider einmal ſein Geſchäftspartner war, mit Gewalt zwingen, Geld herauszugeben. Ich wußte mir nicht anders zu helfen, als zu flüchten und Sie zu bitten, den Abend in Ihrer Geſellſchaft verbringen zu dürfen.“

„Mit Vergnügen, Sennor Woelken ... Larſen iſt alſo in Ihrer Wohnung. Das müſſen Sie doch aber verhindern!“

Woelken zuckte die Achſeln. „Ich weiß nicht, wie ich das machen ſoll ...“

Maria de Obarrio geriet in Erregung. „Die Polizei anrufen, Sennor Woelken. Ihr ſagen, daß ſich der Mörder Röder in Ihrer Wohnung befindet. Wozu iſt denn die Polizei da, wenn nicht zum Schutze!“

Abermals zuckte Woelken lächelnd die Achſeln. „Vielleicht wäre das wirklich das beſte. Dann ... ja, dann wäre ich, und ſchließlich auch Sie, von einer Gefahr befreit.“

Maria hob die Hand. Sie verharrte ſekundenlang in halber Höhe, doch dann griff ſie zu. Sie erfaßte den Telephonhörer und nahm ihn ab. In dieſem Augenblick ſprang Grey hinzu und packte hart Marias Hand. Seine Augen hatten einen harten Glanz.

„Das wirſt du nicht tun, Maria. Das wäre Verrat, ganz niederträchtiger Verrat. Und außerdem, die Glaubwürdigkeit dieſes Herrn erſcheint mir doch ſehr fraglich.“

Woelken hatte ſich raſch erhoben und ſtand Grey gegenüber.

„Ich verbitte mir ...!“

„Sie haben ſich gar nichts zu verbitten!“

Grey reckte ſich in die Höhe. Jetzt endlich war der verſchlackte Willensreſt wieder aufgetaucht. Mochte er auch ein Menſch ſein, der wie ein Hund winſelnd um die Liebe Maria de Obarrios gebettelt hatte, mochte er auch zerrüttet ſein durch den Alkohol, aber er konnte es unmöglich zulaſſen, daß ein Menſch verraten wurde! Verrat! Das war ſchmählich! Das war niederträchtig! Das war gemein! Und ſo tief war Kapitän Roger Grey noch nicht geſunken, daß er bedingungslos ſeine Ehrauffaſſungen preisgab.

Die Kraft des Widerſtandes ſtrömte in ihn zurück.

„Ich werde es nicht dulden, Maria, daß du die Polizei anrufſt. Du würdeſt hundsgemein handeln. Was geht uns Larſen an?“

„Dich nichts!“ ſchrie Maria ihn an. „Aber mich! Er hat mich betrogen! Und er iſt ein Mörder! Soll man einen Mörder frei umherlaufen laſſen?“

„Unmöglich, gnädige Frau“, fiel Woelken ein. „Mörder müſſen unſchädlich gemacht werden.“

Wieder griff ſie zum Telephon, wieder packte Grey zu, und da geſchah es, daß Maria, in einer Aufwallung maßloſen Zorns, ſchlug. Ihre rechte Fauſt traf genau zwiſchen Greys Augen.

Grey trat zwei Schritte zurück und ſah Maria, die ſchwer atmete, mit einem langen Blick an. Es war ihm, als ſähe er ſie in dieſem Augenblick zum erſtenmal. Wie ſie daſtand, blindwütigen Haß in hochrotem Geſicht, den Mund verzerrt, bot ſie den Anblick einer Frau, vor der es ihn ekelte.

Seine Hand fuhr an den Kopf. Sie ſtrich über die Stirn. Kapitän Roger Grey wachte auf aus einem Traum, in dem er lange gefangen geweſen war.

Er ſah noch, wie Maria mit einem triumphierenden Lächeln den Hörer des Telephons abnahm und die Nummer des Polizeipräſidiums verlangte. Er ſah auch noch Woelken, immer lächelnd, mit verſchränkten Armen daſtehen. Dann drehte er ſich um und ging ſchnell hinaus.

Die Tür ſchlug zu und zerſchnitt das Band, das ihn an Maria de Obarrio gefeſſelt hatte.

Und da ſtand vor ihm Kornelia Anderſen. Sie blickte verwundert zu dem Hünen auf.

(Fortſetzung folgt.)

Arbeit am Volkswohl

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Gau Schleswig-Holstein

„Mutter und Kind ſind die Träger des Lebens der Nation“. (Dr. Goebbels.)

Die Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt entſtand vor mehr als zwei Jahren aus der Notwendigkeit, auch das Gebiet der ſozialen Fürſorge und freien Wohlfahrtspflege nationalſozialiſtiſchem Denken und Wollen entſprechend auszubauen. Sie hat ihre Aufgabe von Anfang an darin geſehen, in jeder Weiſe aufbauende Arbeit zu leiſten. Infolgedeſſen wird ſie immer vor allem dort helfen, wo eine Geſundung möglich iſt. Es geht nicht an, daß, wie früher, Fürſorgemaßnahmen erſt dann einſetzen, wenn es zu ſpät iſt; vielmehr ſoll jetzt und in Zukunft aus naheliegenden Gründen in weitſichtiger Vorſorge rechtzeitig und ſofort geholfen werden.

So einfach und klar nun dieſer Grundſatz der nationalſozialiſtiſchen Fürſorge vor uns ſteht, ſo vielfältig und umfangreich ſind die Aufgaben, die ſeine Durchführung der NSV. auferlegt. Ihren beſten Ausdruck hat dieſe neue nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege, abgeſehen vom Winterhilfswerk, im **Hilfswerk „Mutter und Kind“** gefunden. Hier wird zum erſten Mal in der Geſchichte der Wohlfahrtspflege der Verſuch gemacht, für alle erbgeſunden, erbtüchtigen Familien geſunde Lebensgrundlagen aufzubauen und ſie in jeder Weiſe zu fördern. Schon die Bezeichnung „Mutter und Kind“ läßt ohne weiteres erkennen, daß dabei die Mutter als Geſtalterin und Hüterin des Familienlebens die Verantwortung für das Schickſal der kommenden und der heranwachſenden Generation trägt. Die Geſunderhaltung der Mütter iſt entſcheidend für die Geſunderhaltung der deutſchen Jugend und damit auch des geſamten deutſchen Volkes. Dabei ſind alle Maßnahmen von dem Grundſatz getragen, daß jede fürſorgeriſche Betreuung zugleich eine Erziehung zur Selbſthilfe ſein muß und daß nur ſolchen Müttern wirklich durchgreifend geholfen werden kann, die ſich ihrer Verantwortung ihren Kindern gegenüber bewußt und bereit ſind, ſchon von ſich aus tatkräftig an der Ueberwindung ihrer Notlage mitzuarbeiten. Diejenigen Mütter aber, die dieſe Verantwortung und ihre eigene höchſte Verpflichtung nicht erkennen wollen oder können, ſchließen ſich damit ſelbſt aus dem Kreis derer, denen geholfen werden kann, aus.

NSV. [illegible]

Erholungsbedürftigen Müttern zur Freude.
Das herrlich gelegene Mütterheim „Elmſchenhagen“ der NSV. nahm bisher 340 Mütter auf und gab ihnen die Möglichkeit, in Ruhe und Entſpannung neue Kräfte zu ſammeln für den Weg in die Zukunft.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſtellt die erbgeſunde deutſche Familie in den Mittelpunkt ſeiner Fürſorge. Als ſtändige Einrichtung der NS.-Volkswohlfahrt betreut es die werdende Mütter, die kinderreiche Mutter, die verwitwete und geſchiedene Mutter, die ledige Mutter und nicht zuletzt die Kinder dieſer Mütter. So groß dieſer zu betreuende Perſonenkreis iſt, ſo groß ſind auch die Aufgaben, die dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ aus dem Willen zu einer wirklich aufbauenden Hilfe erwachſen. Sie werden auf drei getrennten und dabei doch unlösbar miteinander verbundenen Arbeitsgebieten einer Löſung entgegengeführt.

Allgemeine Hilfsmaßnahmen für die Familie.

Bei der Einleitung von allgemeinen Hilfsmaßnahmen für notleidende, erbgeſunde Familien ſteht die wirtſchaftliche Hilfe an erſter Stelle. Sie wird in den meiſten Fällen nur zuſätzlich bei einer Unterſtützung aus der öffentlichen Fürſorge oder zur Abwehr des Eintritts der Hilfsbedürftigkeit gewährt.

Eine ſehr wichtige Grundbedingung für die Geſunderhaltung von Mutter und Kind iſt eine geſunde Wohnung. Deshalb führt das Hilfswerk „Mutter und Kind“ mit ſeiner **Wohnungshilfe** einen Kampf gegen die Wohnungsnot in jeder Form.

Die beſte Hilfe für notleidende Mütter und Kinder beſteht oftmals darin, dem Vater und Ernährer einen entſprechenden Arbeitsplatz zu vermitteln. Hier ſetzt die **Arbeitsplatzhilfe** ein. Ihre Fürſorge gilt insbeſondere den Vätern kinderreicher Familien. Daneben aber entſtehen ihr bedeutungsvolle Aufgaben aus der Betreuung erwerbstätiger Frauen. Soweit eine Erwerbstätigkeit für verheiratete Frauen und Mütter noch notwendig iſt, ſollen ihnen geeignete Arbeitsplätze zugewieſen werden.

Mütterfürſorge.

Sie erſtreckt ſich vor allem auf die Beratung und Unterſtützung werdender Mütter und Wöchnerinnen, und in Verbindung damit auch auf die Säuglingsfürſorge. Zu dieſem Zweck werden jetzt in allen Ortsgruppen die ſogenannten Hilfsſtellen „Mutter und Kind“ als Auskunftsſtellen für rat- und hilfeſuchende Mütter eingerichtet. In dieſen Hilfsſtellen „Mutter und Kind“ finden in der Regel ein bis zweimal wöchentlich Sprechſtunden ſtatt, in denen Rat und Auskunft in allen Fragen erteilt wird, die das Familienwohl betreffen.

Die ſegensreiche Tätigkeit der Hilfsſtellen „Mutter und Kind“ findet ihre ſinngemäße Unterſtützung in der **Müttererholungsfürſorge.** In dieſer Richtung iſt vom Hilfswerk „Mutter und Kind“ endlich alles das einheitlich und tatkräftig in Angriff genommen worden, was in früheren Jahren mangels einer klaren Zielſetzung Stückwerk bleiben mußte. Zu Tauſenden finden die müden und abgeſpannten Mütter, die ihr Leben hindurch ſich eingeſetzt haben für das Wohl ihrer Familie, jetzt einmal für einige Zeit Ruhe und Erholung durch die NSV. In gut geleiteten und landſchaftlich ſchön gelegenen Müttererholungsheimen werden die Frauen untergebracht, um nun wirklich auszuruhen von allen Laſten und Nöten des Alltags. So werden ihnen wahre Freizeiten bereitet, in denen ſie aufatmen lernen, und durch ſie eine Stärkung an Leib und Seele erhalten. Dazu iſt es aber notwendig, daß eine völlige Trennung der Mütter vom häuslichen Pflichtenkreis erreicht wird. Iſt das nicht möglich, dann muß die örtliche Erholungspflege eingreifen oder auch Mutter und Kind werden gemeinſam verſchickt. So dient die Müttererholungsfürſorge der deutſchen Mutter, die nun mit neuem Mut und neuem Glauben an ihr Tagewerk geht, weil ſie weiß, daß der Staat ſie und ihre Kinder nicht verläßt.

Daß das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſich auch der ledigen Mutter angenommen hat, iſt ihm teilweiſe übelgenommen worden. Ein Mißſtand kann aber nicht von heute auf morgen abgeſtellt werden, und der Einſatz der Fürſorgemaßnahmen für die ledige Mutter ſoll die Tatſache ihres Vorhandenſeins beſtimmt nicht fördern. Die Betreuung richtet ſich immer nach der perſönlichen Würdigkeit und dem erbgeſundheitlichen Wert der betreffenden Mutter. Auch muß dieſe Aufgabe wiederum unter dem Geſichtspunkt der Erziehung betrachtet werden. Zum Ausgangspunkt der Hilfe wird die Zuſammengehörigkeit von Mutter und Kind gemacht, weil einzig und allein damit der Mutter wieder ein feſter Halt für ihr Leben gegeben werden kann. So erſtrecken ſich die Hilfsmaßnahmen auf die rechtliche und geſundheitliche Beratung und auf eine erzieheriſche Beeinfluſſung, die Bindung zur Familie wieder herzuſtellen und dadurch der unehelichen Mutter die Rückkehr in ihre Familie für ſich und ihr Kind zu ermöglichen.

Kinderfürſorge.

Die Fürſorge für hilfsbedürftige Mütter iſt undenkbar ohne gleichzeitige Fürſorge für ihre Kinder. So hat das Hilfswerk „Mutter und Kind“ in der **Kinder- und Jugenderholungspflege** ein Inſtrument geſchaffen, welches in hervorragendem Maße geeignet iſt, unſerer Jugend und damit unſerem deutſchen Volk zu dienen. Sie geht davon aus, den Kindern als den Garanten der Zukunft des deutſchen Volkes im großen Ausmaß Gelegenheit zu vorbeugender Erholung zu geben. Der Idealzuſtand einer ſolchen ſchon frühzeitig einſetzenden Betreuung wird nun der ſein, nicht nur Kinder zu verſchicken, bei denen geſundheitliche oder ſoziale Hilfsbedürftigkeit feſtgeſtellt wird, ſondern einfach ſämtlichen Kindern einen Erholungsaufenthalt zu ermöglichen. In dieſem Falle liegt das Schwergewicht bei der Landverſchickung, um den Großſtadtkindern Gelegenheit zu geben, mit anderen Volksgenoſſen in Berührung zu kommen, ihre Eigenarten kennen zu lernen und die Schönheiten der deutſchen Landſchaft unmittelbar ſelbſt zu erleben. Eine Heimverſchickung wird nur dann am Platze ſein, wenn zwingende Gründe geſundheitlicher Art dies verlangen.

GER ER H.S.V. KIEL

NSV. Gau-Archiv M

Hinaus in Licht, Luft und Sonne!
Blick auf das Ferienzeltlager Falkenſtein der NSV., Kreis Kiel, in dem 1934 mehr als 2000 Kinder tagsüber frohe und glückliche Stunden verlebten.

Neben der Erholungsverſchickung von Kindern beanſprucht die Einrichtung von **Kindertagesſtätten** beſondere Aufmerkſamkeit. In den Krippen werden die Säuglinge gepflegt, deren Mütter ihrer Arbeit nachgehen müſſen oder infolge Krankheit die Betreuung nicht ſelbſt ausüben können. In den Kindergärten werden die älteren Kinder gewartet, um den Müttern die Laſten des Haushaltes zu erleichtern. In den Erntekindergärten finden die Kinder unſerer Bauern liebevolle Betreuung, während ihre Mütter, insbeſondere während der Erntemonate, ihren Landarbeiten unbeſchwert nachgehen können. In allen Kindertagesſtätten ſtehen die Kinder unter ſachgemäßer Obhut, ſo daß die Mutter beruhigt ihren Pflichten nachgehen kann, um abends die freudig-beglückten Kleinen wieder in Empfang zu nehmen.

Eine Ausdehnung erfährt die Kinderfürſorge weiterhin durch die bereits beſtens bewährte Einrichtung der **Kinderſpeiſung** unter Mitarbeit der Schule und durch die **Berufsförderung** von begabten ſchulentlaſſenen Jugendlichen.

Dieſer Ueberblick über die Aufgaben des Hilfswerks „Mutter und Kind“ vermittelt ein anſchauliches Bild von der zu leiſtenden ſozialfürſorgeriſchen und volkserzieheriſchen Arbeit. Sie wird noch ergänzt und erweitert durch die **Mütterſchulung.** Hier hat ſich dem Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk ein neues ſegensreiches Arbeitsgebiet eröffnet, das den Einſatz begeiſterter und lebensbejahender Kräfte verlangt und in gegenſeitiger lebendiger Zuſammenarbeit geleiſtet werden muß.

Die umfangreiche Arbeit des Hilfswerks „Mutter und Kind“ gilt all den Volksgenoſſen, die am Aufbau unſeres Volkes mitzuarbeiten gewillt ſind, und beſonders denen, die berufen ſind, die Zukunft unſeres Volkes zu tragen. Nun ſteht auch die Fürſorge für die Mutter als der Spenderin neuen Lebens und der Jugend als der Zukunft unſeres Volkes im Vordergrund jeglicher Arbeit. Der Gedanke eines geſunden Nachwuchſes muß hier bis in ſeine letzten Auswirkungen verfolgt werden. Je frühzeitiger die Hilfe und der Abwehrkampf gegen ſeeliſche, wirtſchaftliche und geſundheitliche Nöte beginnt und je intenſiver und umfaſſender dieſe einſetzt, umſo eher wird das Ziel der Geſunderhaltung von Mutter und Kind erreicht. Die Pflicht eines jeden Deutſchen iſt es, die NSV. zu unterſtützen. Denn ihre Arbeit iſt Sozialismus der Tat und damit Nationalſozialismus in Arbeit und Ziel.

L.

„Mutter und Kind“

Am 29. und 30. Juni wird die erſte diesjährige Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ durchgeführt.

Das Amt für Volkswohlfahrt ſteht hier auch in dieſem Sommer vor großen und ſchweren Aufgaben, die zu löſen nur mit Hilfe aller Volksgenoſſen möglich iſt.

Insbeſondere müſſen auch in dieſem Jahre hilfs- und erholungsbedürftige Mütter und Kinder, beſonders aus der Großſtadt, verſchickt werden, damit ſie geſund an Leib und Seele zu den Ihrigen zurückkehren und der Nation geſund erhalten bleiben.

Ich bitte deswegen alle Volksgenoſſen in Stadt und Land, nach eigenem Können und Vermögen für dieſe Sammlung zu opfern. Der Dank des Führers, wie auch der Dank der betreuten Mütter und Kinder wird allen Spendern gewiß ſein

Heil Hitler!

gez.: **Lohſe,**
Gauleiter.

Die deutſche Nation muß, wenn ſie frei und damit zufrieden ſein will, ein ſtarkes geſundes Geſchlecht ſein. Vorausſetzung hierfür iſt, daß wir geſunde Mütter und damit geſunde Kinder haben.

Wir haben die Verpflichtung, die deutſchen Frauen und Mütter immer ſtark, opferbereit und widerſtandsfähig zu erhalten, etwaige Schäden abzuſtellen und helfend einzugreifen.

Die NS.-Volkswohlfahrt als Trägerin der Aktion „Mutter und Kind“ richtet deshalb an alle die Bitte, ſich bewußt zu ſein, daß ihre Aufgaben Angelegenheit des ganzen deutſchen Volkes ſind. Deshalb hat jeder mitzuarbeiten, zu opfern und durch Erwerbung der Mitgliedſchaft das Fundament der N.S.V. zu ſtärken.

Wer dem Volk hilft, hilft ſich ſelbſt!

Heil Hitler!

gez.: **Robert Neumann,**
Gauamtsleiter.

„Mutter und Kind“! Dieſe Worte in der ganzen Tiefe ihrer heutigen Bedeutung erfaßt, werden für uns zum Symbol: „Deutſchland und ſeine Zukunft“! Es iſt wieder lebendige Erkenntnis aller Deutſchen geworden, daß nichts den Beſtand eines Volkes für alle Zeiten mehr ſichern kann als vor allem die raſſiſchen und geſundheitlichen Werte ſeiner Mütter und Kinder, daß nichts darum mehr die Pflege und des Schutzes aller bedarf, als eben die Träger dieſer Werte.

Die Opferbereitſchaft des einzelnen und die gemeinſchaftliche Hilfe aller müſſen auch weiterhin die finanziellen Grundlagen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ſchaffen, das der geſundheitlichen Pflege und Betreuung von Müttern und Kindern dient, und das dann im wahren Sinne an erſter Stelle ſteht im Dienſt an Deutſchlands Zukunft.

Heil Hitler!

gez.: **Hedwig Schmalmack,**
Gaufrauenſchaftsleiterin.

Wiſſenswertes aus dem Hilfswerk „Mutter und Kind“

Aus dem Gau Schleswig-Holſtein ſind im Jahre 1934 **1250** hilfs- und erholungsbedürftige Mütter verſchickt worden. Weitere **900 Mütter** haben in den erſten fünf Monaten dieſes Jahres Ruhe und Entſpannung in einem Mütterheim der NSV. gefunden. Die durchſchnittliche Dauer der Müttererholung beläuft ſich auf drei Wochen.

Faſt **18 000 Kinder** ſind im Vorjahre im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ durch die ſchleswig-holſteiniſche NSV. in einen Landpflegeſtellen- oder einen Heimaufenthalt vermittelt worden. Davon kamen 13000 aus dem eigenen Gau und 5000 aus fremden Gauen. Der Anteil der Kinderheimverſchickung an der Geſamtverſchickung betrug 32,2 v. H. oder 4200 Kinder. Von den 13 000 ſchleswig-holſteiniſchen Kindern kamen 8665 Kinder oder 65,5 v. H. aus Städten und 4335 Kinder oder 33,5 v. H. aus Kleinſtädten und vom Lande.

Im Jahre 1934 beliefen ſich im Gau Schleswig-Holſtein u. a. die Aufwendungen für die wirtſchaftliche Hilfe in Form von Sachleiſtungen wie Betten, Wäſche, Kleidung, Säuglingsausſtattungen uſw. auf rund 300 000 RM, für die Arbeitsplatzhilfe auf rund 65 000 RM, für die Wohnungshilfe auf rund 7000 RM, für die Mütter- und Jugenderholungspflege auf rund 300 000 RM. Die Geſamtleiſtungen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ im Gau **Schleswig-Holſtein** erreichten im vergangenen Jahre eine Höhe von

750 000 Reichsmark.

Sorgt durch Opfer dafür, daß es gelingt, in dieſem Jahr noch mehr zu leiſten!

Durch das ganze Reich geht der Ruf: **Kinder aufs Land!**

Es iſt eine Mahnung an euer Gewiſſen: **Opfert für das Hilfswerk „Mutter und Kind“**

Haus- und Straßensammlung am 29. und 30. Juni 19

Wenn die Partei heute die Führerin des Volkes iſt, ſo hat ſie ſich das durch ihre eigene Leiſtung verdient.

Daß ſie deshalb auch nicht wieder auseinanderlaufen darf, iſt alſo ſelbſtverſtändlich. Gewiß gibt es in Deutſchland noch ſehr vieles, mit dem ſich die Partei beſchäftigen muß. Es gibt heute noch Leute, die uns Verrat an unſerem Programm vorwerfen und mit lautem Geſchrei verkünden, daß es in Deutſchland viel zu langſam ginge. Es kommt aber alles, wie es kommen muß und wie wir es zu vollziehen in der Lage ſind. Unſere Ideen ſind dabei unerſchütterlich.

Deutſchland, ſo ſchloß der Gauleiter Dr. Goebbels, ſteht im Aufbau! Sein Volk iſt mit Sorgen belaſtet, aber es hat auch Lebensmut. Wir haben ihm dieſen Optimismus zurückgegeben. Über unſerem Reich harrt der Führer als die unerſchütterliche Schildwache, und hinter ihm ſteht in der Tat die neue Nation!

Die große Rede des Gauleiters wurde immer wieder von Begeiſterungsſtürmen unterbrochen, die ſich auch nach Schluß fortſetzten.

Der Aufmarſch der 110000.

Die große Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld.

Nach der großen Kundgebung im Berliner Sportpalaſt bildete ein Maſſenaufmarſch von 110 000 Mann auf dem Tempelhofer Feld den Höhepunkt des Tages. Während ſich die Züge vom Sportpalaſt aus zum Tempelhofer Feld begaben, ſammelten ſich alle Formationen, die an dieſem Gautag geſchloſſen teilnahmen, in der Nähe des Aufmarſchfeldes. Die Tribüne war mit hellen, blanken Birkenſtämmen geſchmückt, begeiſtert empfangen zog eine Ehrenkompanie des Wachregiments Berlin auf. Während die Reichswehr links von der Tribüne Aufſtellung nahm, ſtand in der Mitte die Front der Flieger und rechts die Ehrenkompanie der Feldjäger.

Bald danach kündeten Heilrufe die Ankunft des Gauleiters Dr. Goebbels an. In Begleitung des Stellvertretenden Gauleiters Görlitzer, des Obergruppenführers Berlin-Brandenburg der SA., v. Jagow, des Polizeipräſidenten von Potsdam, Graf Helldorf, und des Oberregierungsrats Dürr betrat der Gauleiter das Feld. Dann ſchritt Dr. Goebbels die Front ab. Anſchließend nahm, während immer wieder die Heilrufe aus den Reihen der Hunderttauſend den Gauleiter grüßten, Staatsrat Görlitzer das Wort zu einer kurzen Begrüßungsanſprache, bei der er das

Grußtelegramm des Führers

verlas. In ihm heißt es: „Für die mir übermittelten Treuegrüße des Gaues Groß-Berlin danke ich Ihnen herzlichſt. Ich freue mich über die machtvolle Kundgebung meiner Berliner Parteigenoſſen, in der ich ein Zeichen der Kraft und Stärke der Bewegung ſehe. Adolf Hitler.“

Dr. Goebbels ſpricht zu den Maſſen.

Hierauf nahm Miniſter Dr. Goebbels das Wort. In dieſer Stunde, ſo führte er u. a. aus, ſind die Herzen aller alten Parteigardiſten von Berlin von ſtolzer Freude erfüllt. Denn wir halten nun Rückſchau auf unſere Arbeit und können dabei einen Erfolg buchen, wie ihn die moderne Geſchichte der politiſchen Maſſenbewegungen noch nicht geſehen hat. Keiner von uns hat ſich vor neun Jahren träumen laſſen, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung in ſo relativ kurzer Friſt die Hauptſtadt des Reiches erobern würde.

Wir haben dieſem Steinungeheuer einen neuen Atem eingeblaſen und haben es wieder zum Leben erweckt. Wenn man heute durch die Straßen dieſer Stadt fährt, ſo bekommt man einen Begriff davon, von welch einem ungeheuren Lebensrhythmus ſie erfüllt iſt. Grandioſe Bauprojekte werden nicht nur geplant, ſondern ausgeführt.

Tauſende, Zehn- und Hunderttauſende ſind wieder an die Produktionsſtätten zurückgeführt worden.

Die Stadt hat wieder einen geordneten Haushalt und dem beſchämenden Zuſtande, daß ſie bei jeder Gehaltszahlung bei internationalen Judenbanken um Kredite betteln mußte, haben wir ein Ende gemacht.

Ich habe das vor allem den beiden Männern zu verdanken, die in meinem Auftrage und an meiner Statt ſchwere und ſorgenvolle Aufgaben auf ſich nahmen: meinem ſtellvertretenden Gauleiter Görlitzer und Staatskommiſſar Dr. Lippert. Sie haben mit nationalſozialiſtiſcher Energie die unlösbar ſcheinenden Probleme der Reichshauptſtadt in Angriff genommen und, ſoweit das überhaupt menſchenmöglich war, ſie auch einer Löſung zugeführt.

Es gibt in neuerer Zeit in Berlin und im Reich auch Verbände, die glauben, daß ihre Exiſtenz nationalſozialiſtiſche Verbände überflüſſig mache. Ich bewundere dieſen Glauben, zu ſagen, die Bewegung ſei doch eigentlich überflüſſig, wir wären doch alle Nationalſozialiſten. Ich ſagte heute mittag ſchon, ich hoffe es — aber ich glaube es nicht. Und wenn ſchon,

wir haben ja nicht nur die Aufgabe, das deutſche Volk nationalſozialiſtiſch zu machen, ſondern das deutſche Volk auch nationalſozialiſtiſch zu erhalten.

Wir haben eine große Achtung vor dem deutſchen Arbeiter, der Tag für Tag in ſeinem täglichen Leben unerhörte Opfer für die deutſche Volksgemeinſchaft bringt. Wir laſſen auch kein Mittel unverſucht, um ihn allmählich in einen gehobenen Lebensſtand hineinzubringen. Wir ſind entſchloſſen, ganze Altwohnungsviertl niederzureißen und neue, moderne Häuſer zu bauen.

Wir ſind entſchloſſen, die großen ſozialen Probleme, die gerade hier in Berlin ſo brennend ſind, in Angriff zu nehmen und nicht vor ihnen die Augen zu verſchließen.

Dazu aber bedürfen wir der Geſchloſſenheit des ganzen Volkes, und dieſe Geſchloſſenheit laſſen wir durch nichts und niemanden ſtören, auch nicht, wenn er ſich auf den lieben Gott beruft. (Großer Beifall.)

Dr. Goebbels gab dann einen Rückblick auf die außenpolitiſchen Erfolge des neuen Deutſchland, wobei er vor allem an das deutſch-engliſche Flottenabkommen erinnerte.

Der Gauleiter ſchloß: Wir fühlen uns als die Soldaten der Politik unſeres Führers. Iſt es nicht ein Wunder, das Leben dieſes Mannes? Und könnte man über dieſes Leben nicht die lapidaren Worte ſchreiben: Ein Gefreiter erobert das Reich! Es gab eine Zeit, da hörten nur ein paar Hundert in Deutſchland auf ihn. Dann kam eine Zeit, da hörte das Land auf ihn. Und jetzt iſt die Zeit, da hört die Welt auf ihn. Denn er hat nicht nur immer recht gehabt, ſondern — und das iſt das Wunder — er hat auch immer recht bekommen! (Starker Beifall!) Das iſt der eigentliche Sinn dieſer Stunde, die uns alle ſo feſtlich hier verſammelt, ihm als ſeine gehorſamen Soldaten der Reichshauptſtadt unſere Huldigung zu Füßen zu legen.

Nur langſam legte ſich nach der Anſprache Dr. Goebbels' der Beifallsſturm der Hunderttauſend. Als dann das Sieg-Heil auf Führer und Bewegung und die Lieder der Nation verklungen waren, formierten ſich die Parteigliederungen zum Vorbeimarſch an ihrem Gauleiter. Zwei Stunden faſt dauerte dieſe Heerſchau.

Der Kaiſer von Abeſſinien will ſelbſt ſeine Truppen in den Kampf führen.

Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen. — Italieniſche Truppentransporte gehen weiter.

Kaiſer Haile Selaſſie von Abeſſinien hat eine Erklärung abgegeben, nach der er bei Ausbruch des Krieges mit Italien ſeine Truppen als Oberbefehlshaber perſönlich in den Kampf führen werde. Er werde ſein Reich bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen wiſſen.

Der Kaiſer gab zu, daß ſich auch ehemalige türkiſche Offiziere, die als Anhänger des Sultanats in Ägypten im Exil gelebt haben, in den Reihen der abeſſiniſchen Armee befänden, ſo z. B. der General Mohammed Menin Paſcha. Dieſer würde aber nicht den Oberbefehl erhalten, wie es im Ausland geheißen hat.

Der Kaiſer ſprach aber wieder die Hoffnung aus, daß der Völkerbund und die Großmächte den Krieg mit Italien verhindern werden. Abeſſinien habe noch nicht mobiliſiert. Nur Ausbildungskurſe ſeien allen Staatsbeamten zur Pflicht gemacht worden. Weiter führte der Kaiſer aus, daß Italien keinerlei wirtſchaftliche oder territoriale Forderungen an Abeſſinien geſtellt habe. Abeſſinien ſei bereit, Wirtſchaftskonzeſſionen an Privatgeſellſchaften zu geben, nicht aber an fremde Mächte. Seine Souveränität werde es unter allen Umſtänden zu wahren ſuchen.

Im Falle eines Kriegsausbruchs würde ganz Abeſſinien unter Waffen ſtehen. Denn jeder Mann ſei ein geborener Soldat und gegen den äußeren Feind würden alle zuſammenſtehen. Neutralen Ausländern würde kein Haar gekrümmt werden.

Die italieniſchen Truppentransporte gehen unentwegt weiter. Der Transportdampfer „Leonardo da Vinci“ iſt mit 900 Mann und viel Kriegsmaterial nach Eritrea in See gegangen. In Syrakus ſind weitere 1400 Mann eingeſchifft worden. Im Hafen von Neapel liegen noch acht Dampfer, um mit Truppen, Kriegsmaterial und Verpflegung nach Oſtafrika auszufahren.

Frankreich gibt Italien Rückendeckung.

Der franzöſiſche Generalſtabschef General Gamelin, der am Abend des 26. Juni in geheimer Miſſion in Rom eingetroffen war, hatte mit dem italieniſchen Generalſtab mehrere Unterredungen. Auch wurde er von Muſſolini empfangen. Wie es heißt, hat General Gamelin den Italienern für den Abeſſinienkrieg die Rückendeckung angeboten und engſte militäriſche Zuſammenarbeit in Europa zugeſichert.

Abeſſiniens Truppenſtärke

„Das Heer wird ſich tapfer ſchlagen“.

Der Sonderberichterſtatter des „Matin“ in Addis Abeba hatte Unterredungen mit dem Kaiſer von Abeſſinien. Der Kaiſer erhob gegen den ital. Gedanken einer Ausſtoßung Abeſſiniens aus dem Völkerbund Einſpruch. Wenn Italien hoffe, ein Mandat über Abeſſinien zu erhalten, ſo täuſche es ſich. Selbſt wenn Abeſſinien eines Tages unter Mandat kommen ſollte, ſo werde nicht Italien die Mandatarmacht ſein.

Kriegsminiſter Ras Mulugueta bezifferte die Stärke des unter den Fahnen ſt·hendeu Heeres auf 350 000 Mann. Abeſſinien könnte aber in zwei bis drei Wochen weitere 800 000 bis 900 000 Mann mobil machen. Das Heer werde ſich mit ſeiner immer bewährt.n Tapferkeit ſchlagen. Es werde außerdem die taktiſchen Erfahrungen und die Rüſtungen der modernen Zeit ſich zunutze machen. Man werde, ſo ſchloß der Kriegsminiſter, bis zum letzten Mann kämpfen und ſterben, wenn es notwendig ſein ſollte.

Große italieniſche Manöver in Südtirol.

In Anweſenheit Muſſolinis.

Die diesjährigen italieniſchen Hauptmanöver finden Ende Auguſt im Bereich des Armeekorps Bozen unter Beteiligung von 7 bis 8 Diviſionen ſtatt. Für die Monate Juli und Auguſt ſind große Felddienſtübungen der einzelnen Diviſionen angeſetzt, an denen insgeſamt 500 000 Mann teilnehmen. Ferner ſind für 17 Diviſionen beſondere Diviſionsmanöver angeſetzt worden. Für die Grenzarmeekorps von Mailand, Bozen, Udine, deren Effektivbeſtände nach einer amtlichen Mitteilung erhöht wurden, ſowie für das Armeekorps von Neapel ſind große Sonderübungen für die letzten Auguſtwochen befohlen. Zu den Manövern in Bozen und Udine wird auch Muſſolini erſcheinen.

Bei den geplanten Truppenübungen iſt den neuen Geſchützen und Sturmgeräten, die zur Zeit an die italieniſche Wehrmacht verteilt werden ſollen, eine beſondere Rolle zugedacht. Das Armeekorps Bozen wird für die vorgeſehenen Manöver auf eine Stärke von fünf Diviſionen gebracht.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Jubiläumsſtimmung an der Berliner Wertpapierbörſe.

Die Berliner Börſe, die am Wochenende auf ihr 250jähriges Beſtehen zurückblicken konnte, verkehrte in zuverſichtlicher Haltung. Den Steigerungen des Vortages folgten weitere Befeſtigungen, die jedoch wieder nur bei den Spezialwerten ſtärker ausfielen. Im Verlauf war die Grundſtimmung weiter feſt. Der Rentenmarkt lag weiter ziemlich ſtill. Für Blankotagesgeld und Geld über Ultimo wurden Sätze von 3½ bis 3¾ Prozent gefordert.

Deviſenbörſe. Dollar 2,470—2,474; engl. Pfund 12,21 bis 12,24; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 46,87—46,97; franz. Franken 16.39—16.43; ſchweiz. 81.08—81.24; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 62,99—63,11; dän. 54,5 bis 54,64; norweg. 61,39—61,51; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,87—46,97; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,96—34,02.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Juli.

Der Spruch des Tages:

Aus der Tiefe ſteigen die Befreier der Menſchheit; wie die Quellen aus der Tiefe kommen, um das Land fruchtbar zu machen, ſo wird der Acker der Menſchheit ewig aus der Tiefe erfriſcht.

Wilhelm Raabe.

Jubiläen und Gedenktage:

2. Juli.

1714 Der Komponiſt von Gluck geb.
1724 Der Dichter Klopſtock geb.
1877 Der Dichter Hermann Heſſe geb.

Heumond.

Ein echtes Kind des Sommers iſt der Juli, in den wir jetzt hineingehen. Sonnenglut über reifenden Feldern, überall ſchwellende, üppige Pracht der Natur, das Blau des Himmelszeltes darüber wie eine rieſige Glocke aus Kriſtall, die man im heißen Mittag tönend zu hören glaubt, hohe Nächte mit funkelnden Sternen. Das iſt der Sommer in Julitagen, die die Ferien bringen dem Städter, dem Landmann aber ſchweren Werkeltag.

Der ſiebente Monat des Jahres iſt der Juli. Sein Name ſtammt von einem der Großen der Weltgeſchichte, von Julius Cäſar, dem gewaltigen Kriegsmann und bahnbrechenden Staatsmann, der auch den Kalender reformierte. Ihm zu Ehren haben die Römer im Jahre 45 vor Chriſti Geburt dieſen Monat ſo benannt.

Unſere deutſchen Vorfahren nannten den Juli viel treffender den Heumond oder Heuert, ein Name, den wir wieder viel mehr anwenden ſollten. Denn welcher Begriff verbindet ſich für uns mit dem Namen „Juli“? Im Weſen ſagt uns das Wort gar nichts, es iſt tot, und nur die Gewohnheit gibt ihm Sinn. Doch in dem Worte Heumond oder Heuert weht ſchon der Duft des Heues, der Atem brütend heißer Tage, da liegt ſchon ein Stück deutſchen Sommers drin!

Am 23. Juli beginnen die „Hundstage“, die wärmſte Zeit des Jahres. Da haben die Badeanſtalten, die Seen und Flüſſe großen Zuſpruch. Nur iſt auf den Kalender zwar kein Verlaß mehr, meinten wir doch Ende Juni ſchon, die Hundstage ſeien da! Immerhin, ſoll doch lieber die ſtrahlende Sonne ihre Glut verſchwenden, als daß nochmals regneriſche und trübe Wochen uns in die dumpfen Zimmer bannen. Nehmen wir den ſchönen Ausklang des Monats Juni zum Unterpfand dafür, daß der Juli nicht minder ſchön werde. Dann wird es allen recht gemacht!

Heuernte. Nach den gewitterreichen Tagen, die das Heu nicht trocknen ließen, mußten geſtern die Bauern den ſonnigen Tag ausnutzen, um das Heu unter Dach zu bringen.

Der Ausflugs- und Durchgangsverkehr am geſtrigen Sonntag war wieder ſehr rege. In den Lokalen der Stadt machte ſich jedoch der Verkehr erſt in den Abendſtunden bemerkbar.

Tag des „Deutſchen Liedes“. Der Bad Bramſtedter Männerchor erfreute am geſtrigen Sonntag vor dem Neuen Kurhaus mit geſanglichen Darbietungen. Der Vereinsführer Pg. Parbſt betonte in einer kurzen Anſprache den Zweck der Veranſtaltung, für das deutſche Lied zu werben und die Beſtrebungen bezüglich des Volksſingens zu unterſtützen. In dieſem Sinne waren in der Vortragsfolge einige Lieder eingefügt, die die zahlreich erſchienenen Kurgäſte mitſingen konnten. Unter der Stabführung des Chorleiters Günther-Wriſt brachte der Chor einige Volks- und Vaterlandslieder zu Gehör, von denen beſonders die plattdeutſchen gut gefielen. Der Erfolg der Veranſtaltung war ausgezeichnet und der Beifall verdient.

Glück im Unglück. Als der Bauer A. Köhnke mit einem Geſpann die Segebergerſtraße paſſierte, wurde das Geſpann plötzlich von einem Laſtauto von rückwärts gerammt, ſodaß der zweite Wagen hochgehoben wurde, und die Deichſel haarſcharf am Kopf des auf dem Lenkſitz befindlichen Bauern vorbeiſauſte. Es wurde empfindlicher Sachſchaden angerichtet, während K. mit dem Schrecken davonkam.

Sich ſelbſt der Polizei geſtellt hat ein Schiffbauerlehrling aus Kiel. Der 19jährige ſoll in Kiel einem Arbeitskameraden ein Fahrrad geſtohlen haben, was er jedoch beſtreitet. Der Feſtgenommene wurde nach Neumünſter gebracht.

Der Werbung für das elektriſche Kochen diente ein Abend, den die hieſige Firma Oesler-Lange veranſtaltete. Frl. Martins aus Hamburg ſchilderte an Hand von praktiſchen Verſuchen die Vorteile des elektriſchen Kochens und alle Anweſenden konnten ſich von der Güte der angefertigten Speiſen überzeugen. Der Betriebsleiter des Städt. E.-Werkes gab Aufklärung über Stromverbrauch und Strompreiſe. Der Abend war ſehr gut beſucht.

Bautätigkeit. Die Bautätigkeit in unſerer Stadt findet mit der Inangriffnahme weiterer Neubauten wieder erfreuliche Belebung. Der derzeitige Jagdpächter Direktor Jäger, Hamburg, baut am Strietkamp ein Einfamilienhaus. Ebenfalls ein Einfamilienhaus baut der Fuhrunternehmer Proſch an der Straße ‚Unter der Lieth‘. Bemerkenswert iſt, daß im Zuge des Umbaues der hieſigen Apotheke ein vorſchriftsmäßiger Luftſchutzkeller im Gebäude errichtet wird. Einige weitere Neubauten ſtehen noch bevor.

Kreistagung der NS-Frauenſchaft. Im Sitzungsſaal des Rathauſes fand unter Vorſitz der Kreisleiterin eine Tagung ſtatt, an der die Frauenſchaftsleiterinnen des weſtlichen Kreiſes teilnahmen. Die Tagung diente Schulungszwecken und Klärung organiſatoriſcher Fragen.

Kundgebung der deutſchen Diplomlandwirte in Goslar.

Reichsführer SS. Himmler ſprach zu ſeinen Berufskameraden.

Das Reichstreffen deutſcher Diplomlandwirte fand in Goslar mit einer Kundgebung vor der Kaiſerpfalz ſein Ende. Im Mittelpunkt der Kundgebung, auf der Vertreter der Miniſterien, der Wehrmacht, des Reichsnährſtandes und des öffentlichen Lebens ſowie der Stadt Goslar teilnahmen, ſtand eine Anſprache des Reichsführers SS. Diplomlandwirts Himmler.

Auf die Bedeutung der Raſſenfrage eingehend, erklärte der Reichsführer SS. in ſeiner Anſprache, gerade der deutſche Diplomlandwirt ſei auf Grund ſeines Herkommens und ſeiner Vorbildung dazu berufen, den Mythos von Blut und Boden in die breite Maſſe zu tragen. Mit beſonders ſtarker Betonung wandte ſich Himmler dann an ſeine Berufskameraden und mahnte, ſich nicht im Techniſchen zu erſchöpfen, ſondern jeder auf ſeinem Poſten dafür zu kämpfen, daß nicht nur der Bauer, ſondern auch der Städter wieder die notwendige Verbindung mit dem heiligen deutſchen Boden finde.

Laſtkraftwagenzug mit 180 Kindern verunglückt.

Sechs Tote, 120 Verletzte.

In der Stadt Moncalvo in der norditalieniſchen Provinz Aleſſandria ereignete ſich ein furchtbares Kraftwagenunglück, das ſechs Tote und 120 zum Teil Schwerverletzte forderte. Eine Geſellſchaft von 180 Kindern des Turiner Saleſianerinſtituts machte in einem Laſtkraftwagen mit Anhänger einen Ausflug. Während der Fahrt platzten zwei Reifen des Wagens, ohne daß der Kraftwagenführer es für nötig hielt, den Schaden zu beheben. Auf einer abſchüſſigen Straße geriet der Wagenzug dann in zu ſchnelle Fahrt, und als der Fahrer plötzlich die Bremſen anzog, prallte der Anhänger ſo heftig an den Laſtwagen, daß er ſich loslöſte und über die Straßenböſchung abſtürzte. Die Bevölkerung des Ortes Moncalvo leiſtete den Verunglückten ſofort die erſte Hilfe. Der Lenker des Kraftwagens wurde in Haft genommen.

*

Auf der Straße von Rabat nach Meknes in Marokko iſt ein Autoomnibus umgeſtürzt und in Brand geraten. Acht Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt, 13 andere werden vermißt, und man befürchtet, daß ſie unter den Trümmern des Wagens liegen und verbrannt ſind.

Dem Gedenken an die Paläſtinakämpfer.

Einweihung des deutſchen Kriegerehrenmals in Nazareth.

Am Sonntag wurde in Nazareth (Paläſtina) das deutſche Kriegerehrenmal für die an der Paläſtinafront Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht, das vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge in einjähriger Arbeit errichtet wurde. Insgeſamt künden die Ehrentafeln von Nazareth über 400 Namen deutſcher Offiziere und Soldaten, die an der Paläſtinafront gefallen ſind. Außerdem iſt auf einer beſonderen Tafel der ungefähr 200 Toten gedacht, die am Mſallabe, nördlich von Jericho, ihr Leben für die ferne Heimat gelaſſen haben.

An der Einweihungsfeier nahmen u. a. der frühere Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, der deutſche Militärattaché aus Rom und mehrere hohe Offiziere des einſtigen deutſchen Aſienkorps, die Bürgermeiſter der ſieben deutſchen Kolonien und viele hundert deutſche Koloniſten aus ganz Paläſtina, deren Bläſer- und Männerchöre deutſche Choräle ertönen ließen, teil. Ihr beſonderes Gepräge der Ritterlichkeit unter ehemaligen Feinden erhielt die Einweihungsfeier durch die Anweſenheit hoher engliſcher Regierungsvertreter und Offiziere, unter ihnen der Kommandant der Kgl. Britiſchen Luftſtreitkräfte in Paläſtina und Transjordanien, ſowie zahlreicher Frontkämpfer der engliſchen Wehrmacht. Die in Paläſtina beglaubigten Vertreter der ehemals verbündeten Mächte weilten unter den Gäſten als Zeichen dafür, daß das große gemeinſame Erlebnis des Weltkrieges nicht vergeſſen iſt.

In weihevoller Anſprache übergab der Bundesführer vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Dr. Eulen, das Kriegerehrenmal von Nazareth dem Vertreter des Reichs in Paläſtina, dem deutſchen Generalkonſul Wolff. Derſelbe übernahm darauf nach Worten tiefen deutſchen Empfindens das Ehrenmal in die Obhut des Reiches.

Polizeiſpitzel gegen Nationalſozialiſten.

Wieder vier Todesurteile in Wien.

Nachdem vor einigen Monaten erſt in Salzburg 17 Todesurteile gegen Nationalſozialiſten gefällt worden ſind, hat der Wiener Oberſte Gerichtshof ſoeben weitere vier Todesurteile verhängt. Die Gerichtshöfe müſſen ſich an den Wortlaut des Geſetzes halten, obwohl dieſes Geſetz in den Augen der Angeklagten auf einem nicht unbeſtrittenen verfaſſungsmäßigen Rechtsboden ſteht.

Das neue Wiener Urteil hat indeſſen eine recht klägliche Vorgeſchichte, denn die Angeklagten wurden mit Hilfe eines Polizeiſpitzels geradezu unter den Galgen gelockt. Dieſer Polizeiſpitzel hatte ſich nämlich an die vier Angeklagten mit der Bitte gewandt, ihm Waffen und Sprengſtoffe für einen angeblichen Pöhle in der Steiermark zu beſchaffen. Sie ließen ſich dazu verleiten, ihm einen Mann zu nennen, bei dem eventuell etwas zu bekommen wäre, zeigten aber vor ihrer Verhaftung die ganze Sache nicht nur bei der vaterländiſchen Front, ſondern auch bei der Polizei an.

Es hat ihnen, wie man ſieht, nichts genützt. Die erſte Inſtanz zwar hatte ſie freigeſprochen, aber der politiſche Gegner mußte offenbar ſein Opfer haben. **In der Berufungsinſtanz wurden alle vier zum Tode durch den Strang verurteilt. Dieſe Urteilskluft zwiſchen zwei Inſtanzen ſagt eigentlich alles.**

Nah und Fern.

Die Reben blühen in der Pfalz. In der ſonnigen Pfalz, dem größten Weinbaugebiet Deutſchlands, hat jetzt auf allen Hängen der Wein ſeine würzigen Blüten erſchloſſen. Auch die Blüte der Edelkaſtanien, die in ganzen Wäldern die Weinbaugebiete der Pfalz umrahmt, hat ihren Anfang genommen.

Der Präſident des Pariſer Stadtrates duelliert ſich. Vor den Toren von Paris fand ein Duell zwiſchen dem früheren Pariſer Polizeipräfekten und jetzigen Präſidenten des Stadtrates, Chiappe, und ſeinem Beleidiger, dem ehemaligen Präſidenten des Pariſer Stadtrates, Godin, ſtatt. Beim zweiten Kugelwechſel wurde Godin an der rechten Hüfte verletzt. Das Duell wurde darauf abgebrochen, die Gegner ſchieden unverſöhnt voneinander. Der Anlaß zu dem Duell war ein Chiappe beleidigender Zeitungsartikel Godins.

Schwere Typhusepidemie in Rom. In Rom iſt eine Typhusepidemie ausgebrochen, die bereits mehrere Todesopfer gefordert hat. Die Schulen ſind vorzeitig geſchloſſen worden. Die Vorräte der Apotheken an Vorbeugungsmitteln waren innerhalb 24 Stunden vergriffen. Die chemiſchen Fabriken können mit der Lieferung der Arzneien nicht genügend nachkommen, da ein großer Teil des Bedarfs von den nach Afrika gehenden Truppen in Anſpruch genommen wird.

Exploſion in einer Zelluloidfabrik: 25 Tote. Nachts ereignete ſich in einer Zelluloidfabrik im Weſten von Schanghai eine gewaltige Exploſion. Die hohe Stichflamme war weithin zu ſehen. Das Feuer legte auch 20 benachbarte Häuſer in Aſche. 25 Tote und 75 Verletzte wurden geborgen. An der Unglücksſtelle ſpielten ſich grauenvolle Szenen ab. Viele Verletzte ſtarben auf der Straße. Kinder wurden in ihren Betten vom Feuer überraſcht und verbrannten.

Nie mehr zurück, nur vorwärts!

Reichsminiſter Gauleiter Ruſt und Reichsarbeitsführer Hierl auf dem Gautag in Hannover.

Der Sonntag, der Haupttag des Gautages Südhannover-Braunſchweig, brachte in Gegenwart von 60 000 Menſchen die Großkundgebung auf dem Welfenplatz.

Reichsarbeitsführer Hierl ſprach als erſter. Er ſagte unter anderem: Dem Willen unſeres Führers entſprechend, hat die deutſche Reichsregierung am 26. Juni 1935 die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht geſetzlich feſtgelegt. Mit der Verſtaatlichung des Freiwilligen nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung wiederum ein Stück Staat erobert. Meine Parteigenoſſen! Ich gebe Ihnen die Verſicherung, wir werden die hart erkämpfte Stellung halten gegen alle reaktionären Gegenangriffe, wir werden ſie ausbauen und von ihr aus die Fahne unſerer nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung vorwärtstragen im Angriff gegen alle ihre Feinde. Der Reichsarbeitsdienſt iſt und bleibt nationalſozialiſtiſch bis auf die Knochen.

Darauf ſprach Reichsminiſter Gauleiter Ruſt. An den Aufſtieg und Niedergang in der deutſchen Geſchichte erinnernd, wies er auf das Wunder hin, daß im Volk geboren uns ein Führer erſtand, den das Volk verſtand und an den es glaubt, wie er an ſein Volk. Aber einſt werde auch der Führer in die Geſchichte eingehen, und dann dürfe es nicht wieder hinuntergehen. Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei, die der Führer an die Macht führte, ſolle ſeine Gedanken für die künftigen Geſchlechter in treue Pflege nehmen. Nie mehr zurück, nur vorwärts!

Polniſche Beſchränkungen im Verkehr mit Danzig.

Im polniſchen Staatsgeſetzblatt wird eine Verordnung veröffentlicht, die die vorläufigen Beſchränkungen im Eiſenbahnverkehr für Perſonen- und Warenbeförderung zwiſchen den in Polen und den auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig liegenden Stationen enthält. Für den Perſonenverkehr wird beſtimmt, daß Fahrkarten nur bis zu den in der Verodnung genannten Grenzſtationen verkauft werden; Perſonen, die ihre Reiſe weiter fortſetzen wollen, müſſen ſich an den Grenzſtationen neue Karten beſorgen. Im Warenverkehr wird der Zwang der vorherigen Entrichtung der Beförderungsgebühr für die von Polen nach Danzig geſandten Waren eingeführt, in der entgegengeſetzten Richtung kommt die Vorausbezahlung der Gebühren nicht in Frage.

*

Durch Verordnung vom 28. Juni hat der Danziger Senat die Bankfeiertage aufgehoben. Letzter Bankfeiertag war Sonnabend, der 29. Juni. Damit kommen vom Montag, dem 1. Juli, ab die letzten Beſchränkungen des Zahlungsverkehrs in Fortfall.

15 Verletzte bei einem Omnibusunglück im Siegerland.

In Neunkirchen ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein mit 25 Ausflüglern beſetzter Omnibus wurde von einem überholenden Perſonenwagen gerammt, ſo daß der Omnibus gegen einen Telegraphenmaſt rannte. Der Omnibus wurde zertrümmert. Von den Inſaſſen wurden 15 Perſonen verletzt.

Der Dichter der Lebensfreude.

Zum 70. Geburtstag Otto Julius Bierbaums.

Wenn es das Schickſal nicht anders vorgeſehen hätte, ſo hätte Otto Julius Bierbaum in dieſen Tagen ſeinen 70. Geburtstag feiern können. Aber ein allzu früher Tod hat den Dichter bereits im Alter von 45 Jahren dahingerafft. Gar ſo grauſam, wie es zuerſt den Anſchein hatte, als dieſer allgemein beliebte Dichter auf der Höhe ſeines Ruhmes und ſeiner Volkstümlichkeit ſo früh ſterben mußte, iſt aber der Tod gar nicht geweſen. Hat er doch Bierbaum, den allzeit fröhlichen, unbekümmerten Sänger fröhlicher, unbekümmerter Liedchen, vor den Bitterniſſen des Vergeſſenwerdens, des Überlebtſeins bewahrt, wie ſie ihm die ſchweren Erſchütterungen des Weltkrieges und ſeiner nachfolgenden Wirren beſtimmt gebracht hätten. Seine leichte, allzu leichte Art, ſich des Daſeins und ſeiner Schönheiten zu freuen, ohne ſich von den tieferen Fragen nach dem Woher und Wohin anrühren zu laſſen, konnte vielleicht eine ſo ſorgloſe, zufrieden-ſatte Zeit, wie es die Vorkriegsjahre waren, mit ſeinem Trällern befriedigen. Der heutigen, durch viele Kämpfe und viel Leid gegangenen Generation vermag er außer einer wohllautenden und muſikaliſch klingenden Lyrik nichts Bleibendes oder Tiefgehendes zu ſchenken.

Wenn hier trotzdem verſucht wird, ihn im Gedenken an ſeinen 70. Geburtstag der Vergeſſenheit zu entreißen, ſo geſchieht das in dankbarer Anerkennung ſeiner unzweifelhaften Verdienſte um die Dichtkunſt ſeiner Zeit. Als unſere großen Lyriker des 19. Jahrhunderts, Lenau, Mörike, die Droſte, Storm, dahingegangen waren, ſchien die deutſche Lyrik in den von dieſen Großen vorgezeichneten Formen zu erſtarren. Keine neuen Gedanken, keine neuen Töne! Im Kampf um eine neue, den Strömungen der Zeit verbundene Poeſie hat Bierbaum neben Größeren wie Liliencron und Dehmel tapfer und erfolgreich ſeinen Mann geſtanden. Ja, es war ſogar ſo, daß Bierbaum, der ganz den Ton traf, den das große Publikum liebte, und viel ſchneller bekannt und beliebt wurde als die beiden anderen, für Liliencron und Dehmel eine Lanze brechen konnte, was er auch — ihm ſei's gedankt — oft und gern getan hat.

Bierbaum, den wir heute überhaupt nur noch als Lyriker gelten laſſen, verdankt ſeine Tagesberühmtheit weniger ſeiner Lyrik als ſeinen Romanen. Jedermann kannte ſeine „Schlangendame“, ſeinen „Pankratius Graunzer“, ſeinen Schulroman „Stilpe“ und den Schlüſſelroman „Prinz Kuckuck“. In leichter, ſatiriſcher Art wurden in den Romanen Tagesfragen angeſchnitten und behandelt, die den Leſer ſo intereſſierten und amüſierten, daß er darüber die Schwäche der dichteriſchen Handlung vergaß. Heute bemerken wir die Satire nicht mehr, die Vergangenes beſpöttelt.

Dafür hat man aber gelernt, die andere Seite ſeiner Kunſt zu würdigen. Man ſchätzt ſeine Lyrik heute mehr als zu ſeinen Lebzeiten. Eine ungeheuere Lebensbejahung ſpricht aus ihr. Bezeichnend für ſeine Weſensart iſt ein Lied, das er noch kurz vor ſeinem Tode geſungen hat: „Wie eine Blüte im Mai blättert ſich auf der Tag“, und das mit den Worten ſchließt: „Alles, was iſt, iſt ſchön und recht. Erde, liebe Erde, ich bin dein Knecht.“ Einige ſeiner Lieder haben beſondere Bedeutung dadurch erlangt, daß ſie von Richard Strauß vertont worden ſind, deſſen Muſik ſich mit den ſtimmungsvollen Worten zu Kunſtwerken von beſtrickendem Zauber verbindet.

Bierbaum iſt ungeheuer produktiv geweſen. Außer den ſchon erwähnten Romanen, einer ganzen Reihe von Gedichtbänden, von denen hier nur „Erlebte Gedichte“, das zierliche Bändchen Minnelieder „Nehmt frouwe diſen Kranz“, „Irrgarten der Liebe“, „Maultrommel und Flöte“ und „Reife Früchte“ genannt ſeien, hat Bierbaum ſich auch auf dramatiſchem Gebiet und als Librettiſt mit Erfolg betätigt. Ebenſo wie ſeine Proſawerke ſind auch ſeine Sing-, Feſt- und Tanzſpiele, die er zum Teil für das junge Berliner Überbrettl dichtete, auf den Ton leichtgeſchürzter und leichtgewürzter Lebensfreude geſtimmt.

Luxus

„Dem Meier können wir ruhig das Gehalt kürzen; er lebt viel zu luxuriös.“

„Wieſo?“

„Heute mittag habe ich geſehen, wie er ſich für zehn Pfennig Schnupftabak kaufte.“

*

Die Verlobung

„Vater, du haſt mir noch nichts zu meiner Verlobung geſchenkt.“

„Was, du biſt verlobt?“

„O Himmel, lieſt du denn keine Zeitungen?“

*

Immer im Beruf

Piefke: „Nun, wie gefällt es Ihnen denn in der Ehe?“

Schiefke, Regiſſeur: „Ach, erſt war ſie ein Luſtſpiel; ſpäter, als die Zwillinge kamen, war ſie ein Schauſpiel, und ſeitdem meine Schwiegermutter zu uns gezogen iſt, iſt ſie ein Trauerſpiel.“

*

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 2. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.15: Morgenmuſik. Stettiner Konzertorcheſter. — In der Pauſe 7.00: Nachrichtendienſt, Wetterdienſt. * 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Wi ſnackt Plattdütſch: De ſtarke Baas! Hörſpiel. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde. Die Bremer Stadtmuſikanten. 16.45: Von Tieren und Viechern. * 17.00: Von Königsberg: Muſik am Nachmittag. Muſikzug der 18. SS.-Standarte. Kapelle Erich Boerſchel. * 18.30: Wir hören mit! Zweite Folge der Mikrophon-Schnappſchüſſe bei HJ. und BDM. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Vom Deutſchlandſender: Und jetzt iſt Feierabend. An heiteren Geſtaden. Das Kleine Orcheſter des Deutſchlandſenders. * 19.30: Bayriſche Oſtmark. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Von Stuttgart Reichsſendung: Stunde der Nation: Die Schalldoſe. * 21.00: Serenadenabend im Bergedorfer Schloßhof. Kammerorcheſter der Haſſe-Geſellſchaft. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Muſik am Abend. Kieler Orcheſtergemeinſchaft.

Tagmädchen
zum 15. Juli
gesucht
Frau Hansmann, Tel. 43

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet, Hornfisch.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Sozialismus der Tat.

Zu der neuen Werbeaktion für das Hilfswerk „Mutter und Kind".

Nationalſozialiſtiſche Wohlfahrtspflege geht aus von der Familie als der Urzelle der Nation. Iſt die Familie geſund, dann ſteht ſie allen harten Anforderungen des lebendigen Lebens kämpferiſch gegenüber und iſt imſtande, die Verantwortung zu tragen, welche die Nation von ihr verlangt. Jahrelange Not und furchtbare Entbehrungen der hinter uns liegenden Jahre haben aber zwangsläufig die Widerſtandskraft unſerer Familien gelähmt; darum gilt die Sorge nationalſozialiſtiſcher Wohlfahrtsarbeit dieſer Urzelle des deutſchen Volkes, ſie verlangt von dem Pflichtbewußtſein der deutſchen Menſchen, die ihr Volk lieben, daß ſie ſich einſetzen für die geſundheitliche, ſeeliſche und wirtſchaftliche Verſorgung hilfsbedürftiger Familien.

Jede Hilfe für die Familie muß ſich in erſter Linie auf die Mutter beziehen. Sie iſt und muß Treuhänderin der körperlichen und ſeeliſchen Geſundheit einer Familie ſein. Auch hier iſt, wie ſtets, das Vorbeugen und Verhüten notwendiger als nachträgliche Hilfe. Das gilt beſonders für die geſundheitliche Betreuung der werdenden Mütter, der Wöchnerinnen und der ledigen Mütter. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" ſieht ſeine Aufgabe hierbei beſonders in der perſönlichen und fürſorgeriſchen Beratung der werdenden Mutter, in der Bereitſtellung von Säuglingsausſtattungen, in der Vorſorge für Entbindungen, in der Vermittlung von Ernährungsbeihilfen und Haushilfen vor und nach der Entbindung ſowie in der Zahlung von Stillgeldern und in der Forderung der Aufklärung der Mütter durch Flugſchriften.

Solche Hilfe wendet ſich vorzüglich, ja ausſchließlich dem erbbiologiſch geſunden Menſchen zu. Es iſt eine zuſätzliche Hilfe, eine Unterſtützung alſo, die neben den behördlichen Maßnahmen zum Einſatz gelangt. Sie erfaßt außer der Mütterfürſorge nachdrücklich die Betreuung des Kindes.

Die Kinder- und Jugenderholungspflege nimmt in ihren Schutz das Klein- und Schulkind wie überhaupt alle bedürftigen Jugendlichen. Neben der örtlichen Erholungspflege (Sonnen-, Licht- und Luftbäder, Ferienſpiele, Spielplätze uſw.) erhält eine beſondere Bedeutung die Heimunterbringung in den Kinderheimen, Kurerholungsheimen und Kinderheilſtätten, die vorzugsweiſe in kombinierten Mütter- und Erholungsheimen durchgeführt wird. Ärzte beſtimmen dabei die Formen und die Dauer der Erholungspflege, ſo daß geſundheitspolitiſch ganze Arbeit geleiſtet werden kann.

Die Kindertagesſtätten, Kindergärten und Kinderhorte gewinnen immer mehr an Bedeutung für vorſchul- und ſchulpflichtige Kinder durch die eindeutige Aufgabe, unſere Jugend im Geiſte Adolf Hitlers zu erziehen. Das wirkt ſich beſonders dann ſegensreich aus, wenn die Mütter erwerbstätig oder krank ſind und wenn die Kinder der Erwerbsloſen aufgenommen werden oder aus beſchränkten und ungeſunden Familienverhältniſſen kommen. Dabei ſei vor allem auch die erzieheriſche Seite beachtet. Vielen Familien mit ſchwer erziehbaren Kindern wurden durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" die Sorgen genommen, vielen Kindern, denen jede Gemeinſchaft mit gleichaltriger Jugend fehlte, wurde das Erlebnis der Kameradſchaft ermöglicht.

Nichts darf uns aber koſtbarer ſein als unſere Kinder ſelbſt. Sie ſollen geſund am Körper und erſt recht an der Seele, d. h. im Denken und Empfinden, ſein. Aus dieſem Grunde appelliert die NS-Volkswohlfahrt an die Herzen aller deutſchen Menſchen, die ihr Volk lieben, daß ſie dazu beitragen mögen, daß unſere Jugend geſund erhalten bleibt. Zu dieſem Zwecke ruft ſie die deutſchen Volksgenoſſen auf, Freiplätze für unſere bedürftige Stadtjugend zur Verfügung zu ſtellen, damit ſie draußen in Licht und Luft und Sonne ſich baden und bei kräftiger und nahrhafter Koſt freie und ungebundene Ferientage verleben kann.

Jedem, der dieſem großen Hilfswerk der NSV., der Kinderlandverſchickung, noch fernſteht, ſollte es einmal vergönnt ſein, unſere Jungen und Mädel zu ſehen und zu ſprechen, wenn ſie von ſolch einer Ferienfahrt zurückkehren. Dann würde er verſtehen, welch großen Dienſt wir unſerer Jugend erweiſen, die mit begeiſterten Worten über das mit den Augen Geſehene und mit den Sinnen Wahrgenommene berichtet; er würde erkennen, daß unſere Jugend in dieſen Ferientagen ſeeliſch etwas erlebt hat, das die Freude am Schönen, am Erhabenen und Großen, Starken und Erſchütternden in der Natur und in der neuen Umwelt groß werden ließ.

Darin liegt ja der hohe ideelle Wert der Kinderlandverſchickung, daß unſere arme Stadtjugend froh die Natur erleben kann und begeiſtert die Schönheit unſerer Heimat in ſich aufnimmt. So mancher von all den Jungen und Mädel erlebt zum erſten Male im Leben die Größe und Erhabenheit eines Fernblicks, die überwältigende Farbenſinfonie eines Sonnenuntergangs, die milde **Lieblichkeit einer Wieſe im Tal oder eines plaudernden Baches und das geheimnisvolle Dunkel des deutſchen Waldes.**

Wer ſein Volk liebt, der wird daher aus dieſer Liebe heraus ſich für das Hilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt einſetzen, eines Hilfswerkes, das zum Sozialismus der Tat aufruft zum Beſten unſerer deutſchen Jugend.

Die Durchführung des Reichsparteitages.

Konſtituierung des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrates im Rahmen des Reichsparteitages.

Auf der Tagung der Gauleiter der NSDAP. in München machte Dr. Ley, wie nachträglich mitgeteilt wird, Mitteilungen über die Organiſation und Durchführung des Reichsparteitages, die ihm vom Führer übertragen worden iſt. Das Programm des Reichsparteitages, das in ſeinen Grundzügen mit dem Führer durchgeſprochen und feſtgelegt wurde, wurde erörtert und mitgeteilt, daß die für den 4. Juli in der Berliner Krolloper in Ausſicht genommene Konſtituierung des Reichsarbeits- und -wirtſchaftsrates verſchoben wurde und im Rahmen des Reichsparteitages ſtattfinden wird.

Die Tagung befaßte ſich anſchließend in eingehender Ausſprache mit den aktuellen Problemen, die ſich aus der Führungsaufgabe der Partei ergeben. Wie alle Tagungen des Reichs- und Gauleiterkorps, war auch dieſe umfaſſende Ausſprache über die politiſchen, organiſatoriſchen und weltanſchaulichen Aufgaben von grundſätzlicher Bedeutung für die geſamte Arbeit der Partei.

100 000 Mark für den Reichswettkampf der SA.

Der Reichsleiter für die Preſſe der NSDAP., Amann, hat für den Reichswettkampf der SA. den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt. In dem Telegramm, in dem dem Führer dieſe Spende gemeldet wurde, heißt es:

„Ich melde, daß ich zu dem von Ihnen als Oberſten SA.-Führer angeordneten Reichswettkampf der SA. dem Stabschef für die Leiſtungsprüfungen der SA. den Betrag von 100 000 Mark als Reichsleiter für die Preſſe telegraphiſch zur Verfügung geſtellt habe. Die SA. wird in dieſem Wettkampf ihren Geiſt, ihr Können und ihren Willen, opferfreudig dem Führer und der Bewegung zu dienen, unter Beweis ſtellen. Ihr ergebener gez. Amann."

Ein entſprechendes Telegramm ſandte Reichsleiter Amann an den Stabschef der SA., Lutze.

„Menſch und Tier im deutſchen Lebensraum."

Grüße des Reichsjägermeiſters an die Eſſener Ausſtellung.

Im Rahmen eines eindrucksvollen Feſtaktes fand in Eſſen die Eröffnung der unter dem Protektorat des Reichsminiſters General Göring ſtehenden Ausſtellung „Menſch und Tier im deutſchen Lebensraum" ſtatt.

Oberbürgermeiſter Dr. Reismann-Grone ſprach allen an dem Zuſtandekommen der Ausſtellung Beteiligten ſeinen Dank aus. Es ſei kein Zufall geweſen, daß man gerade den preußiſchen Miniſterpräſidenten General Göring gebeten habe, die Schirmherrſchaft über die Ausſtellung zu übernehmen, der nicht nur der vornehmſte Jäger in Deutſchland, ſondern zugleich der Schirmherr der deutſchen Tierwelt ſei. Generalforſtmeiſter von Keudell überbrachte die Grüße des Reichsjägermeiſters General Göring, der es außerordentlich bedauere, dem Feſtakt nicht beiwohnen zu können. Im Rahmen der großen weltanſchaulichen Erziehungsaufgaben des Dritten Reiches komme der Ausſtellung eine wichtige Funktion zu. Die Liebe zum Tier ſei ein Wertmeſſer für den Charakter des einzelnen wie für das ganze Volk. Wie eng General Göring mit dem Grundgedanken der Ausſtellung verbunden ſei, beweiſe das Reichstierſchutzgeſetz, das Reichsjagdgeſetz und das Reichsnaturſchutzgeſetz, an deren Ausarbeitung der Miniſterpräſident maßgeblich beteiligt ſei.

Der „Fliegende Kölner" – der ſchnellſte Zug der Welt.

Über 132 Kilometer in einer Stunde.

Der „Fliegende Kölner", der am 1. Juli den Schnellverkehr zwiſchen Berlin und Köln aufnimmt und die rund 580 Kilometer lange Strecke in knapp 5½ Stunden zurücklegt, trägt ſeinen Namen mit Recht. Es gibt weder in Deutſchland noch in der ganzen Welt einen Eiſenbahnzug, der die Geſchwindigkeit erreicht, mit der der neue Kölner Schnelltriebwagen durch das Land „fliegen" wird. Auf der 254,1 Kilometer langen Strecke Berlin—Hannover erreicht er eine Höchſtgeſchwindigkeit von 132,57 Stundenkilometer und übertrifft auf dieſer Teilſtrecke ſelbſt den „Fliegenden Hamburger". In der Durchſchnittsgeſchwindigkeit wird der „Fliegende Hamburger" allerdings ſeinen Rekord mit 124,69 Stundenkilometer bis auf weiteres noch halten, da der „Fliegende Kölner" infolge der verſchiedenen Aufenthalte zwiſchen Hannover und Köln insgeſamt „nur" durchſchnittlich 116,95 Stundenkilometer zu erreichen vermag.

Weitere beſonders bedeutſame Leiſtungen werden nach der Betriebsaufnahme u. a. die Schnelltriebwagen Leipzig—Berlin mit 129,85 bzw 129,58, Berlin—Leipzig mit 128,26, Hamburg—Bremen mit 123,75 und Bremen—Osnabrück mit 122,10 Stundenkilometer vollbringen. Dem Rang der Durchſchnittsgeſchwindigkeit nach folgen auf Berlin—Hamburg und Berlin—Köln Hamburg—Köln mit 113,00, Berlin—Frankfurt am Main mit 111,11 und Berlin—München mit 105,93 Stundenkilometer.

30 Häuſer vom Wirbelſturm abgedeckt.

Windhoſe im Kreiſe Uſingen — Schwere Unwetterſchäden am Mittelrhein.

Eine Windhoſe richtete im Kreiſe Uſingen große Schäden an. Beſonders ſchwer wurde das Dorf Haſſelbach betroffen. Der Sturm war von heftigem Hagelſchlag begleitet. 30 Dächer wurden abgedeckt. Das Dach einer Feldſcheune wurde etwa 130 Meter weit fortgetragen. An 200 Obſtbäume lagen entwurzelt am Boden. — In der näheren Umgebung von Koblenz hat ein ſchweres Gewitter ſehr großen Schaden angerichtet. In Rhens wurde die **geſamte Frucht- und 80 v. H. der Obſt- und Kartoffelernte vernichtet.**

Ähnlich liegen die Verhältniſſe auch in der Gemarkung des Rheindorfes Brey, wo die Obſtbäume und die Kartoffel- und Kornfelder vom Hagel verwüſtet und viele Bäume entwurzelt wurden. In einem Gaſthaus ſtürzte die Decke eines Saales ein. Zwiſchen Ehrenbreitſtein und Urbar ergoſſen ſich die Waſſermengen kaskadenartig über die Weinberge und riſſen große Erdmaſſen mit ſich fort. Aus Braubach wird gemeldet, daß dort über 100 Obſtbäume entwurzelt wurden.

Schweres Unwetter über Japan.

An 100 000 Häuſer wurden überſchwemmt.

Schwere Regenſtürme, wie ſie ſeit 33 Jahren nicht mehr in Japan erlebt worden ſind, haben Korea, den Norden der ſüdjapaniſchen Inſel Kiuſchiu und von dort aus das ganze Land bis hinauf zur Hauptſtadt Tokio heimgeſucht. In Fukuoka, wo ſich das Unwetter zuerſt entlud, wurden an 25 000 Häuſer überſchwemmt. In Kioto ſtanden 20 000 Häuſer unter Waſſer. 14 Brücken wurden von dem Hochwaſſer weggeriſſen. Die Schulen mußten zum Teil geſchloſſen werden. Militär wurde zur Hilfeleiſtung eingeſetzt.

In Oſaka wurden allein 50 000 Häuſer überſchwemmt. 165 Häuſer ſtürzten ein und begruben Tote und Verwundete unter ſich.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8)

Kapitän Grey trat an den erſtaunten Larſen heran. „Was Ihnen nicht gelang, Larſen, wird vielleicht mir gelingen. Nur zu Ihrer Kenntnis: mit jener Frau bin ich fertig. Ich ſtelle mich auf Ihre Seite."

„Ich danke Ihnen, Grey."

Reichlich unſanft ſchoben die Beamten Larſen in den Wagen. Noch einen Blick zurück, dann fuhr das Auto an.

21.

In der großen Halle des Hotels „Imperial", die ſtändig erfüllt iſt vom Strom internationalen Lebens, wartete Richard Woelken. Er hatte ſich bei Maria de Obarrio angemeldet; ſie hatte ihm nach kurzem Zögern ſagen laſſen, daß er ſich nicht erſt heraufbemühen ſolle, ſondern daß ſie in weniger als zehn Minuten in der Halle erſcheinen werde. Woelken hatte dieſen Beſcheid mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Jetzt ſchlenderte er mit der Miene eines Weltmannes, den nichts aus der Ruhe zu bringen vermag, durch das Veſtibül und die angrenzenden Räume. Dann ließ er ſich in einen Seſſel nieder.

Er war in einer zufriedenen Stimmung. Alles hatte geklappt. Larſen war verhaftet, war unſchädlich, und es müßte wahrhaftig ein Wunder geſchehen, wenn dieſer ſich aus der Klemme herauswinden könnte. Aber auch für dieſen Fall hatte Woelken vorgeſorgt: für eine ſchleunige Flucht lag alles bereit. Nun drehte es ſich für ihn, der Hemmungen und Skrupel nicht kannte, nur noch darum, eine reiche Frau zu ſchröpfen. Erſtaunlich, wie leicht ſie auf ſeine Abſichten einging. Wenn er die Regiſter liebenswürdiger Beredſamkeit zog, und er verſtand das wie kaum ein anderer, verſtummte Maria de Obarrio und ſah ihn verzückt an.

Doch er gab ſich einer Täuſchung hin, wenn er glaubte, leichtes Spiel zu haben. Seit der letzten Nacht war mit Maria de Obarrio eine Wandlung vorgegangen. Vergeblich hatte ſie verſucht, Schlaf zu finden. Vor ihren Augen tanzten die Überſchriften der Zeitungen, in denen zu leſen war, daß der lange geſuchte Mörder Röder durch den Verrat einer ſchönen Frau gefaßt werden konnte, und das gerade in dem Augenblick, als er eine neue Mordtat begangen hatte. Unvermittelt waren in ihr Bedenken aufgeſtiegen. War ſie mitten in einem Netz von Intrigen? Hatte ſie ihre Hand zu einer verabſcheuungswürdigen Tat gereicht? Wer war denn Woelken? Warum war er zu ihr gekommen? Ja, ſie war von blindem Haß erfüllt geweſen, als Larſen ihre Liebe nicht erwidert hatte. Und dann der plötzliche Umſchwung im Weſen Roger Greys. Der gab ihr am ſtärkſten zu denken.

Sie hatte, wie ſie mitten in ihrem luxuriöſen Hotelzimmer ſtand, ein beklemmendes Gefühl der Vereinſamung. An ihr vorbei floß der Strom des Lebens; ſie ſelbſt hatte ſich ausgeſchaltet. Wer war ihr denn noch geblieben? Niemand außer Richard Woelken, den ſie jetzt mit mißtrauiſchen Augen betrachtete. Einem Gedanken, abzureiſen, ſich unter fremde Menſchen zu begeben, gab ſie ſofort nach. Sie rief Lucile, die, ſchlank und ergeben lächelnd, erſchien. Aber mit einer matten Handbewegung war die Zofe wieder entlaſſen. Vor Marias Augen war blitzartig das Geſicht Larſens aufgetaucht, das immer ernſt war, nur ſelten lächelte. Dieſen Mann hatte ſie verraten!

Mit aufſteigenden Tränen kämpfend, ging ſie nervös durch den Raum. Wenn ſie nun Larſen rettete? Dieſe Frage ſchlug in ſie ein. Sie blieb ſtehen und dachte nach. Ja, ſie hatte Geld, und mit Geld war viel zu erreichen. Aber nicht in Deutſchland, Maria de Obarrio! Das wäre wohl in anderen Ländern mit weniger ſtrengen Auffaſſungen möglich. Aber — ſie überlegte angeſpannt — das Geld wäre gut, Leute zu dingen, die Larſen befreiten. Die ihn aus dem Gefängnis herausholten. Und dann würde er fliehen können, mit ihr fliehen. Sie berauſchte ſich an dieſem Gedanken ſo ſehr, daß ihre Augen wieder den alten leuchtenden Glanz erhielten. Aber wo dieſe Leute finden? Sicherlich würde Woelken ihr dabei helfen, wenn ſie ihm eine Summe bot, die verlockend genug war.

Sie erinnerte ſich, daß Woelken unten in der Halle wartete. Raſch kleidete ſie ſich an und fuhr im Lift hinab.

Woelken kam ihr ſchnell und mit gewinnendem Lächeln entgegen.

„Ich kann meiner Freude kaum Ausdruck geben, gnädige Frau, Sie wiederzuſehen." Er beugte ſich über ihre Hand. „Ich hatte die Abſicht, Sie zum Tanztee zu führen. Hören Sie die Muſik? Man ſpielt einen Tango. Klänge aus Ihrer Heimat, gnädige Frau. Wollen wir gehen?"

Sie hörte den einſchmeichelnden Rhythmus des Tangos und ſie hatte eine Viſion: Endloſe, weite Pampa, Abend, Gauchos und viele Mädchen, in der Mitte ſie, Maria de Obarrio. Allein tanzte ſie den Tango, und rund herum brandete der Beifall auf.

Sie erwachte aus dem kurzen Traum, als irgend jemand rief. Schnell nickte ſie Woelken zu und ſchritt voran in den Saal.

Sie fanden einen Tiſch, der ſie von den Tanzluſtigen abſonderte.

Nach einer Weile beharrlichen Schweigens ging Maria de Obarrio auf ihr Ziel los.

„Sennor Woelken, wollten Sie, daß Larſen ins Gefängnis kam?"

Er ſah ſie verwundert an.

„Natürlich nicht, gnädige Frau. Aber ſagen Sie ſelbſt, konnte ich und konnten Sie ſelbſt denn anders handeln?"

„Sennor Woelken, Sie werden Larſen befreien."

Zuerſt ſtutzte er, dann lachte er laut auf.

„Befreien? Warum denn? Und wie ſtellen Sie ſich das vor?"

„Ich zahle Ihnen hunderttauſend Mark."

Verblüfft fuhr er zurück.

Dann neigte er ſich vor. „Beantworten Sie mir eine Frage: Warum ſoll Röder aus dem Gefängnis heraus?"

„Weil ich mit ihm fliehen will."

(Fortſetzung folgt.)

Der Wald als Kulturträger und Rohſtoffquelle.

Ein mahnender Beitrag zum Aufklärungsfeldzug: „Verhütet Waldbrände!“

Mit dem 1. Juli begann im ganzen Reich ein gewaltiger Aufklärungsfeldzug unter dem Leitwort: „Verhütet Waldbrände“. Durch dieſe geſchloſſene Aktion ſollen jung und alt auf die kulturelle und wirtſchaftliche Bedeutung des deutſchen Waldes aufmerkſam gemacht und dazu angehalten werden, dieſes koſtbare deutſche Volksgut pfleglich zu behandeln. Das heißt in erſter Linie, es vor Feuerſchaden zu ſchützen.

Alljährlich, wenn die Sonne warm und ſommerlich auf die Erde niederſcheint, beginnt die große Gefahrenzeit für den deutſchen Wald. Während naturfrohe Menſchen das Lob des Waldes mit deutſchen Liedern — „Wer hat dich, du ſchöner Wald . . .“, „Wo die hohen Eichen rauſchen . . .“ — auf froher Wanderung beſingen, vergeſſen ſie, daß das Feuer der ärgſte Feind des Waldes iſt. Viel gefährlicher als der tieriſche Schädling, als Nonne und Forleule, die mit ihrer Gefräßigkeit oft kilometerweite Strecken Waldes zugrunde richten. Das Fünkchen eines leichtſinnig weggeworfenen Streichholzes, einer ausgeklopften Pfeife iſt oft genug die Urſache kataſtrophaler Waldbrände, die in wenigen Stunden die Arbeit von Jahrzehnten vernichten. Zwei Drittel aller Brände im Wald ſind nach ſtatiſtiſchen Erhebungen durch fahrläſſige und leichtfertige Waldbeſucher hervorgerufen. Ein Drittel geht auf böswillige Brandſtiftung, auf Blitzſchlag und Funkenflug zurück. Den Naturgewalten, Blitz und Ungewitter, iſt der Wald auf Gedeih und Verderben ausgeliefert, der Unbedachtſamkeit der Menſchen, die ihn durch Rauchen oder Abkochen gefährden, darf er es nicht länger ſein. Darum haben ſich die NSDAP. Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abt. „Schadenverhütung“, das Reichsforſtamt und der Reichsnährſtand zu dem großen Waldbrandbekämpfungsfeldzug zuſammengetan, durch den es gelingen muß, das deutſche Volk dahin zu erziehen, durch Verantwortungsbewußtſein an der Erhaltung des Waldbeſtandes mitzuarbeiten.

Den Wald erhalten heißt ein koſtbares deutſches Volksgut Kind und Kindeskindern ſichern. 27 v. H. der deutſchen Landesfläche oder rund 12,65 Millionen Hektar ſind mit Wald beſtanden. Der Wert dieſer 12,65 Millionen Hektar mit dem darauf ſtehenden Holz beläuft ſich auf etwa 19 Milliarden Mark. Er ſtellt damit ein Achtel des deutſchen Volksvermögens dar. Von dieſen 12,65 Millionen Hektar ſind 5,5 Millionen Hektar oder 44 v. H. mit Kiefern, 3,1 Millionen Hektar oder 25 v. H. mit Fichten, 1,7 Millionen Hektar oder etwa über 12 v. H. mit Buchen und 0,7 Millionen Hektar oder 7 v. H. mit Eichen bewachſen. Dieſes prächtige alte Waldgut, in dem über 300 000 Menſchen hauptberuflich beſchäftigt ſind, hat über ſeinen materiellen und ſeinen Erholungswert für den deutſchen Menſchen hinaus große volkskulturelle Aufgaben zu erfüllen. Klima und Luftbewegung werden ſtark durch den Wald beeinflußt. Er regelt vor allem den großen Waſſerhaushalt der Natur.

Dieſer Kraftquell des deutſchen Volkes erfährt heute nach den Jahren der liberaliſtiſchen Mißwirtſchaft, die den Wald nicht zuletzt durch die Bezüge ausländiſcher Hölzer zu Schleuderkonkurrenzpreiſen entwertete, wieder ſtaatlichen Schutz und ſtaatliche Förderung. So wurden 1933 die Holzzölle erhöht, es wurde ein Aufforſtungsgeſetz, ein Geſetz zum Schutz vor Waldverwüſtung erlaſſen, ein beſonderer Kreditplan für die Aufforſtung von Ödländereien in Kraft geſetzt, ein beſonderes Reichsforſtgeſetz herausgebracht, wonach der geſamte deutſche Waldbeſitz nach forſtlichen Grundſätzen angebaut, gehegt und gepflegt wird, um auf dieſe Weiſe eine größere jährliche Holzernte zu garantieren und den Wald ſelbſt wieder rentabel zu machen. Um dieſes Ziel hundertprozentig zu erreichen, muß auch die Induſtrie mit den Waldbeſitzern ſyſtematiſch Hand in Hand arbeiten. Denn ſie iſt es, die den Werkſtoff Holz — es gibt kaum einen Wirtſchaftsbetrieb, der nicht in irgendeiner Form Holzverwerter iſt — verarbeitet. Technik und Wiſſenſchaft müſſen, um den Werkſtoff Holz dem deutſchen Volke noch intenſiver als bisher dienſtbar zu machen, weiter nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für das Holz ſuchen. Zumal heute unter dem Geſichtspunkt unſeres Rohſtoffmangels und unſerer Deviſenknappheit.

Im Bauweſen findet das Holz die hauptſächlichſte Verwendung. In Jahren normaler Beſchäftigung verbraucht die Bauwirtſchaft allein 20 Millionen Kubikmeter. Schon aus nationalwirtſchaftlichen Gründen wird wohl in den nächſten Jahren den Holzbauten größere Aufmerkſamkeit zugewandt werden, beſonders auf all den Gebieten, auf denen das Holz dank ſeiner ſtofflichen Eigenarten anderen Werkſtoffen überlegen iſt. Die Papiererzeugung, eine der wichtigen deutſchen Ausfuhrinduſtrien, die in der Welterzeugung an dritter Stelle hinter den USA und Kanada ſteht, hat ſich bis 1933 nur zu 50 v. H. auf inländiſche Holzrohſtoffe geſtützt. Hier gilt es Wandel zu ſchaffen, zumal die wiſſenſchaftlichen Verſuche ergeben haben, daß nicht nur die bisher einſeitig verwandte Fichte ein hervorragender Zellſtofflieferant iſt, ſondern auch die Buche. — Auch dem Übelſtand, daß immer noch die Hälfte des Ertrages unſerer Wälder, nämlich 25 Millionen Feſtmeter, als Brennholz verbraucht werden, ſoll zur Streckung unſerer Holzvorräte abgeholfen werden. So wurde dank techniſcher Verbeſſerungen der Nutzeffekt der Öfen von 35 auf 85 v. H. geſteigert. — Neben dieſen alten Verwendungsgebieten des Holzes erſchloſſen ſich ihm in den letzten Jahren immer neue Möglichkeiten, und man darf ohne Übertreibung ſagen, daß die Holzverwendungsmöglichkeiten noch keineswegs alle erkannt und ausgenutzt ſind. Holzgasverwendung, Holzverzuckerung, Holzſpiritusfabriken ſind alles Gebiete, die noch in den Anfängen ſtehen, aber ihre große Bedeutung für unſere künftige Volkswirtſchaft bereits ahnen laſſen. Ausgezeichnet bewährt ſich das Holz weiter in der Kunſtſeiden- und Faſerſtoffinduſtrie, wie jeder tatſächlich am eigenen Leibe erfahren hat, ſowie weiter bei der Gerbſtofferzeugung.

Das alles ſind gewiß Gründe genug, nicht nur den Wald in ſeiner Geſamtheit zu lieben, ſondern ihn auch als Rohſtoffverſorger der deutſchen Wirtſchaft entſprechend zu wertſchätzen und — zu ſchützen. Zu ſchützen vor Feuer und Brand nach der Loſung: „Verhütet Waldbrände, hütet deutſches Volksgut!“

L. Hamel.

Ein Kulturamt in der Reichsjugendführung

Auf der Arbeitstagung der Führerſchaft des Obergaues Süd der HJ. in Stuttgart, zu der auch der Reichsjugendführer **Baldur von Schirach** erſchienen war, wurde bekanntgegeben, daß auf Anregung des Reichsjugendführers nunmehr ein Kulturamt der HJ. in der Reichsjugendführung geſchaffen worden iſt. Zweck dieſes Kulturamtes iſt es, die ſchöpferiſchen Kräfte auf dem Gebiet der Kulturarbeit in der HJ. zu aktivieren. Die Schaffung dieſes Kulturamtes wurde daher erſt jetzt in Angriff genommen, da die Reichsjugendführung es für notwendig erachtete, zuerſt einen Überblick über die kulturſchöpferiſchen Kräfte zu haben und dann erſt eine Organiſation aufzubauen. Jetzt kann feſtgeſtellt werden, daß innerhalb der HJ. bereits Wertvolles geleiſtet worden iſt und wirklich gute Schöpfungen den Weg in die Öffentlichkeit gemacht haben.

Beſprechungen zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Kriegsteilnehmern.

In Paris begannen die Beſprechungen zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Kriegsteilnehmern. Da die Unterredungen privater Natur ſind, ſoll erſt zum Schluß eine Mitteilung an die Preſſe ausgegeben werden. Die deutſchen Kriegsteilnehmer ſind vertreten für den Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverband durch deſſen Leiter Oberlindober und von Coſſe und Dr. Dick, für den Kyffhäuſerbund durch von Homann-Hainhofen und für den Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Frontkämpferbund (Stahlhelm) durch von Bary. Seitens der Fidac (Interalliierter Verband der Frontkämpfer) nehmen mindeſtens zwei Vertreter eines jeden Landes teil.

50 deutſche Kriegsteilnehmer in Lyon.

50 deutſche Kriegsteilnehmer aus Stuttgart, die vom franzöſiſchen Verband der Lungenverletzten nach Frankreich eingeladen worden ſind, wurden auf der Durchfahrt in Lyon von dem deutſchen Konſul und von franzöſiſchen Frontkämpfern begrüßt. Nachdem ſie am Gefallenendenkmal einen Blumenſtrauß niedergelegt hatten, wurden ſie im Rathaus von Miniſter Herriot empfangen, der Bürgermeiſter von Lyon iſt. Zwiſchen Herriot und dem Führer der deutſchen Abordnung wurden Anſprachen gewechſelt. Anſchließend beſuchten die deutſchen Kriegsteilnehmer die Gräber ihrer deutſchen Kameraden, die während der Gefangenſchaft in Lyon und Umgegend geſtorben ſind.

Schwere Exploſion im Bergwerk.

22 Tote, 25 Verletzte.

In der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Dhanbad (Britiſch-Indien) ereignete ſich nachts ein ſchweres Bergwerksunglück, das insgeſamt 22 Tote und 25 Verletzte forderte. Zunächſt hatte ſich in der Grube eine kleinere Exploſion ereignet, durch die vier Mann von der 150 Mann ſtarken Nachtſchichtbelegſchaft getötet wurden. Sämtliche Bergleute fuhren darauf eiligſt aus. Während ſie aber noch am Grubeneingang ſtanden, erfolgte eine weitere ſchwere Exploſion, durch die 12 Bergleute getötet und 23 verletzt wurden.

Letzte Nachrichten.

Weiterführung der Geſchäfte des Reichskommiſſars für Preisüberwachung.

Berlin. Das Geſetz über die Beſtellung eines Reichskommiſſars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 läuft am 1. Juli 1935 ab. Bis zur Entſcheidung über eine Verlängerung des Geſetzes werden die Geſchäfte des Reichskommiſſars durch die hierfür zuſtändigen Stellen fortgeführt. Geſchäftsſtelle bleibt W 9, Voßſtraße 8.

FD-Zug Berlin—München entgleiſt.

Halle. Der FD-Zug 80, der auf der Strecke Berlin—München verkehrt, wurde nachmittags von einem glimpflich verlaufenen Unglück betroffen. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Zapfendorf entgleiſte der aus fünf Wagen und der Lokomotive beſtehende Zug. Glücklicherweiſe wurde bei dem Unfall nur eine Mitreiſende leicht verletzt. Die Urſache des Unglücks konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Kommuniſtenhäuptling Rakoſi.

Budapeſt. Die Königliche Tafel hat in der Berufungsinſtanz den kommuniſtiſchen „Volksbeauftragten“ Matthias Rakoſi wegen Hochverrats, Aufruhrs und Mordes in 27 Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt. Somit iſt im weſentlichen das im Februar gefällte Urteil der erſten Inſtanz beſtätigt worden.

Eröffnung der Autobahn München—Holzkirchen.

Bei Holzkirchen eröffnete der Führer die erſte fertige Teilſtrecke der Reichsautobahn München—Landesgrenze. — Mit erhobenem Arm grüßend, fährt Adolf Hitler auf der neueröffneten Strecke. (Scherlbild — M.)

Landmanns Arbeitskalender im Heumond

Die Heuwagen, die jetzt allen ländlichen Straßen das Bild geben, bekommen unmittelbar anſchließend andere Arbeit. Denn es beginnt die Ernte von Wintergerſte, Flachs, im Laufe des Monats auch die des Roggens. Die Stoppel wird ſofort geſchält, und wo es möglich und angezeigt iſt, ſoll ſofort — am Erntewagen hängt der Pflug — die Einſaat von Gründüngungs- und beſonders Futterpflanzen erfolgen. Sollte regneriſches Erntewetter eintreten, ſo ſoll man das geſchnittene Getreide lieber etwas länger draußen ſtehenlaſſen, ſtatt es zu früh einzufahren. Samenklee ſoll ſtets aufgereutert werden, auch wenn das Wetter ſicher ſcheint.

Auch die Ernte der Frühkartoffeln beginnt in günſtigeren Lagen bereits. Der Stand der Kartoffelfelder iſt meiſt außerordentlich günſtig, deſto mehr iſt es geboten, jetzt auf das Auftreten von Krankheiten und auf das etwaige Erſcheinen des gefürchteten Kartoffelkäfers zu achten, das ſofort anzumelden iſt. Die Brachebearbeitung wird beendet, Mais und Rüben ſind zu hacken.

Auf dem Hofe erfolgt die letzte Überholung der Erntemaſchinen. Friſches Getreide und namentlich Raps ſind täglich zu wenden. Alles Holzwerk iſt vom Einſchrumpfen bedroht, daher ſind die Bottiche uſw. mit Waſſer gefüllt zu halten, Räder ſind öfter anzufeuchten, Radreifen nachzubinden, Schrauben anzuziehen. Dünger- und Kompoſthaufen ſind feucht und feſt zu halten.

Das Vieh braucht ausnahmslos friſche Luft und viel Trank. Gegen die Fliegenplage im Stall und auf der Weide ſind die bekannten Mittel anzuwenden. Wo die Eierzahl nachzulaſſen beginnt, muß man durch Futterwechſel anregen. Dazu dient auch das Befahren der Stoppeln mit Hühnerwagen, ſoweit die Stoppeln nicht durch Weidegang unmittelbar vor dem Umbruch ausgenützt werden.

Im Garten gilt der Vierklang: Hacken, Jäten, Gießen, Nachpflanzen. Ernte der Stachel-, Him-, Erd- und Johannisbeeren und der Spätkirſchen. Neue Saaten auf den abgeernteten Gemüſefeldern. Ernte verſchiedener Gemüſeſämereien und Trocknen der Würz- und Arzneipflanzen. Verpflanzen der Koniferen und Veredeln der Roſen.

In den Fiſchteichen Ausſchneiden von Schilf und Rohr. Bei ſtarkem Brutanſatz Zufütterung. Am Bienenſtand Unterſuchung auf Weiſelrichtigkeit, Bekämpfung der Faulbrut und Schleudern völlig bedeckelter Waben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe brachte am Wochenanfang auf den Aktienmärkten neue, teilweiſe erhebliche Kursſteigerungen. Das Geſchäft blieb aber trotz Auszahlung der Kupongelder ziemlich ſtill. — Am Rentenmarkt wirkte ſich der Kupontermin noch gar nicht aus.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,47; engl. Pfund 12,21—12,24; holl. Gulden 168,80—169,14; Danz. 46,87—46,97; franz. Franken 16,39—16,43; ſchweiz. 81,10—81,26; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 63,00—63,12; dän. 54,55—54,65; norweg. 61,40—61,52; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,87—46,97; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,37—34,03.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 1. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R V 163,00, R. VI 163,00, R VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeitig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	197-200	188-191

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00 H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-11,25
Lupine, gelbe	14,00-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,20

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.

*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation: **) Parität Berlin.

---

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewicht 28. 6.	2. 7.
Schweine:		
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	—	—
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige).	0,49	0,50
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,47—0,49	0,49—0,50
c) „ „ 100—120 kg.	0,46—0,48	0,47—0,49
d) „ „ 80—100 kg.)	0,44—0,47	0,45—0,48
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	—
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,45—0,46	0,46—0,47
(2. andere Sauen)	0,40—0,44	0,40—0,45

Auftrieb 4486. Handel gut.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,51—0,58	0,50—0,56
mittlere Maſtkälber	0,42—0,50	0,40—0,49
geringere Kälber	0,33—0,41	0,32—0,39
geringe Kälber	0,24—0,32	0,24—0,30

Auftrieb 1096. Handel: ruhig.

Raubüberfall auf einen Geldbriefträger.

Der Täter gefaßt, der Überfallene nicht lebensgefährlich verletzt.

In **Dresden** wurde auf einen Geldbriefträger im Hauſe Gutzkowſtraße 10 ein Raubüberfall verübt. Eine im Hofe dieſes Grundſtückes weilende Frau hörte plötzlich laute Hilferufe aus dem Vorderhauſe. Sie lief nach dort und ſah, daß der Geldbriefträger am Kopfe blutete und daß ein Mann aus dem Hauſe flüchtete. Unter fortwährendem Rufen: „Haltet den Dieb!" lief ſie dem Flüchtigen nach. Ein zufällig vorüberkommender Hilfsaufſeher ſtellte den Täter und brachte ihn trotz heftigen Widerſtandes nach dem Tatort. Hier warf ſich der Feſtgenommene plötzlich zu Boden, zog aus ſeinem Rock ein offenes Meſſer und brachte ſich mehrere Schnitte in der Kehle bei. Er wurde in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft. Es handelt ſich um den 40 Jahre alten kaufmänniſchen Vertreter Albrecht Temmert aus Dresden. Der Überfallene hat mehrere Verletzungen am Kopf davongetragen, die glücklicherweiſe nicht lebensgefährlich ſind.

Unwetter entwurzelt Hunderte von Bäumen.

Aus **Detmold** wird gemeldet: Ein von Sturm und Niederſchlägen begleitetes Gewitter richtete in **Berlebeck** großen Schaden an. Die von den Bergen herabführenden Wege wurden zu **Sturzbächen**, die gewaltige Waſſermaſſen mit ſich führten. Große Sandmengen und Geröll wurden zu Tal gebracht, Hunderte von Bäumen entwurzelt und zahlloſe **Dächer** abgedeckt. Die an der Straße ſtehenden Bäume fielen zum Teil auf die Leitungen der Straßenbahn und **knickten die eiſernen Maſten**, ſo daß der Verkehr eine Zeitlang lahmgelegt wurde. Das Getreide lag glatt am Boden.

Studentiſche Klärung.

Der NSD.-Studentenbund hat Richtlinien erlaſſen für die **weltanſchaulich-politiſche Erziehung des Korporationsſtudententums**, die in dieſe ganze Frage eine erfreuliche Klarheit hineingebracht haben.

Das deutſche Studententum hat in der geſchichtlichen Entwicklung unſeres Volkes eine politiſche Aktivität entfaltet, die es auf das engſte verbunden hat mit allen großen hiſtoriſchen Bewegungen, die die deutſche Geſchichte geſtalteten. Dieſe Tradition gab nicht nur das Recht des Stolzes auf eine ſolche Geſchichte, ſondern trug und trägt ſtets für die gegenwärtige Generation der ſtudentiſchen Jugend eine **Verpflichtung zum aktiven politiſchen Einſatz** in ſich. Die vergangenen 15 Jahre haben in dieſer Hinſicht das völlige Verſagen der auf dieſer Tradition ruhenden und ſich auch ſtets auf ſie berufenden Verbände gezeigt.

Die Frage der politiſchen Neuausrichtung des deutſchen Studententums iſt in der letzten Zeit von den verſchiedenſten Seiten behandelt worden. Die Studentenſchaft ſtellt nun nur einen zahlenmäßig kleinen Teil der deutſchen Jugend dar. Wenn trotzdem den ſtudentiſchen Fragen ein ſo großes Intereſſe entgegengebracht wird, ſo bedeutet das wohl eine Anerkennung für die Bedeutung dieſer Fragen, zugleich zeigt es aber auch die Notwendigkeit einer grundſätzlichen klaren Entwicklungslinie.

Wenn der in der Partei verwurzelte nationalſozialiſtiſche Deutſche Studentenbund in der Vielzahl der Äußerungen **ein klares Wort geſprochen** hat, ſo kommt darin zum Ausdruck, daß die Partei in Anerkennung der Leiſtungen des Deutſchen Studentenbundes in der Geſchichte unſerer Nation mit Zielbewußtheit dem deutſchen Studententum auch eine Brücke zur politiſchen Gegenwartsleiſtung baut.

Den Nymbus des Akademikers, der im nationalſozialiſtiſchen Staat **keinen** Platz hat, können die deutſchen Studenten nur dadurch erſetzen, daß ſie ſich durch ihre Leiſtung und ihre Haltung in die vorderſten Reihen derer ſtellen, die den geiſtigen Inhalt unſeres Staates formen. Die Erfüllung der Richtlinien des NSD.-Studentenbundes ſtellen auf dieſem Wege die erſte, notwendigſte und ſelbſtverſtändlichſte Vorausſetzung für eine einheitliche weltanſchauliche Ausrichtung des deutſchen Studententums dar.

Wieviel Menſchen werden durch Meteore erſchlagen?

Es fallen **täglich mehrere Millionen Sternſchnuppen und Meteore** auf die Erde, wodurch die Maſſe unſeres Planeten in einem Jahrhundert um rund 65 000 Tonnen anwachſen wird. Es fielen ſchon Meteore, die ein Gewicht von vielen Millionen Zentner hatten. Wenn einmal ſolch ein Rieſending bei einer Endgeſchwindigkeit von 70 Kilometer in der Sekunde eine Großſtadt träfen, dann würde von ihr wohl nicht allzuviel übrigbleiben. Daß nun die Großmeteore, die in unzerſtörtem Zuſtand auf die Erdoberfläche gelangen, nicht ungefährlich für die Bewohner ſind, iſt wohl ſelbſtverſtändlich. Aber infolge der **Seltenheit ſolcher Fälle** ſind Unglücksfälle ſehr vereinzelt.

Nun kommt der größte Teil der Millionen von Meteoriten, die zur Erde wollen, wegen ihrer Kleinheit nie herunter, und ſie verpuffen ſchon in hohen Luftſchichten. Ferner ſind zwei Drittel der Erdoberfläche von Waſſer bedeckt und weite Landräume gar nicht beſiedelt, ſo daß dadurch niederſauſende Meteore als Gefahr für die Menſchheit nicht in Betracht kommen. Es iſt aber berichtet worden, daß **ein engliſches Schiff im Stillen Ozean** von einem herabfallenden Meteor ſo ſchwer beſchädigt wurde, daß es von ſeiner Mannſchaft in ſinkendem Zuſtande verlaſſen werden mußte, die ſich unter vielen Entbehrungen nach fünfzehntägiger Bootsfahrt erſt retten konnte. Es iſt demnach **nicht ausgeſchloſſen**, daß manches verſchollene Schiff auf das Konto von Meteorfällen zu ſetzen iſt.

Trotz der großen Seltenheit von Unglücksfällen durch Meteorſtürze, verſuchte man rechneriſch dahinter zu kommen. Ein **amerikaniſcher Profeſſor** hat nämlich ermittelt, daß nur alle 9300 Jahre ein Landsmann von ihm durch ein Meteor erſchlagen wird. Auf alle Menſchen übertragen bedeutet dies, daß in **rund 1000 Jahren** kaum mehr als ein Menſch durch einen Meteorfall tödlich verunglückt. So können wir ruhig ſchlafen, und der Tod durch einen Meteorſtein bleibt wohl ſo ziemlich das Unwahrſcheinlichſte, was uns begegnen kann. Eine Lebensverſicherung daraufhin braucht man wirklich nicht eingehen! Die meiſten Sternſchnuppen fallen in den frühen Morgenſtunden. Die **Meteore** ſind übrigens **Trümmer von Kometen**.

Dr. Wgr.

(Scherl-Bild — M.)

Aus dem Erdbebengebiet in Württemberg.

Das tektoniſche Beben, das große Teile Süddeutſchlands heimſuchte, hat im württembergiſchen Oberland ſchweren Schaden angerichtet. In **Kappel** ſtürzte der Oſtgiebel des Kirchturms ein. Dachbalken und Mauerwerk durchſchlugen die Decke des Kirchenſchiffs. — Das zerſtörte Querſchiff der Kirche.

Jubelfeiern deutſcher Städte.

Geburtstag feiern iſt wunderſchön! Das gilt für jung und alt nicht nur, wenn es die eigene Perſon betrifft. — Nicht minder groß iſt die Freude, wenn es darum geht, den **Geburtstag des Heimatortes** zu feiern. Da wird an Fahnen und Girlanden nicht geſpart, werden die Häuſer durch neuen Anſtrich verſchönt, und ſchon wochenlang vorher wird beraten, geprobt und geübt, damit Feſtzug und Feſtſpiel am Jubeltage zur Zufriedenheit aller aufgeführt werden. In dieſen Jubiläenfeiern — die Städtegeburtstage zählt man im allgemeinen nach runden Jahrhunderten — liegt ein tiefer Sinn. Sie bezeugen die **Verbundenheit mit dem heimatlichen Boden**. Und wenn in Feſtzug und Feſtſpiel bedeutſame Ereigniſſe und alte Bräuche aus der Vergangenheit wiederaufleben, ſo offenbart ſich darin die bis auf den heutigen Tag wirkende Kraft großer Taten unſerer Ahnen.

Ehrwürdigſte unter den Städtejubilaren iſt in dieſem Jahr das unweit von Sangerhauſen gelegene thüringiſche Städtchen **Allſtedt**, das Ende Auguſt ſein 1000jähriges Beſtehen feiern wird. Dann kommt in dieſer Reihe, die über die Jahrhunderte abwärts geht, das durch ſein Bier und ſeine herrliche Plaſſenburg gleichermaßen weitberühmte **Kulmbach**, das in dieſem Jahre ein Doppeljubiläum begeht: den 900. Geburtstag der Stadt und den 800. der Plaſſenburg. Hier werden die Hauptfeſtlichkeiten vom 20. Juli bis 4. Auguſt ſtattfinden; ſie bringen u. a. eine große Schützenwoche, im Rahmen eines Schachkongreſſes ein Schachſpiel mit lebenden Figuren im „Schönen Hof" der Plaſſenburg, einen „Tag des deutſchen Liedes" und einen „Tag des deutſchen Handwerks" mit Feſtzug. 800 Jahre alt wurde auch **Zwickau** in Sachſen, das ſeine Jubiläumsfeier mit der Feier der 125. Wiederkehr des Geburtstages von Robert Schumann, des in Zwickau geborenen Komponiſten, verband.

Ihren 750. Geburtstag feiern drei Städte: **Weißenfels a. d. S.**, **Hainichen** und **Wechſelburg**, zwei ſächſiſche Städtchen unweit von Chemnitz, in dieſen Tagen. Hainichen, die **Geburtsſtadt des Fabeldichters Chr. F. Gellert**, veranſtaltet u. a. einen hiſtoriſchen Feſtzug und ein Volks- und Parkfeſt. **Burghauſen** an der Salzach, bekannt durch die Meier-Helmbrecht-Spiele, begeht ſein 700jähriges Jubiläum mit zahlreichen Veranſtaltungen, die ſich bis September erſtrecken. Malchow und Teterow, Mecklenburgs 700jährige Jubilare, begehen ihre Gedenktage vom 30. Juni bis 7. Juli bzw. vom 17. bis 21. Juli, Malchow am 5. Juli ſeinen Haupttag mit Feſtakt, Feſtzug u. a.

Um Sechshundertfünfzigjährige zu feiern, müſſen wir uns nach Schleſien begeben. In Schleſien begeht das öſtlich der Oder an der Bahn Liegnitz—Rawitſch gelegene Städtchen **Winzig** am 7. Juli ſeinen 650. Geburtstag und wird im Rahmen der Jubiläumsveranſtaltungen auch das traditionelle Schulkinderfeſt durchführen. Die nächſte Zäſur bringt uns nach dem deutſchen Oſten, wo es 600jährige Städte zu feiern gibt; Liebemühl (Oſtpr.) begeht am 21. Juli mit Feſtumzug ſeinen Geburtstag, Oſterode vom 11. bis 18. Auguſt mit Feſtakt und Feſtſpiel, hiſtoriſchen Muſikaufführungen, Heimatfeſt, Sportwettkämpfen u. a. m. **Ein dreifaches Jubiläum** meldet **Bad Grund** im Harz: die 400jährige Wiederkehr der Stadtwerdung, das 80jährige Beſtehen als Kurort und den 60. Geburtstag der Iberger Tropfſteinhöhle. Eine Feſtwoche vom 13. bis 21. Juli mit Trachtenfeſtzug, Chorwerk und Märchenſpiel, Konzerten in der Tropfſteinhöhle uſw. iſt dieſen Ereigniſſen gewidmet.

Einen Monat wollen ſie in der Luft bleiben.

Die beiden amerikaniſchen Brüder **Fred** und **Al Keys** haben einen neuen Rekord im Dauerfliegen aufgeſtellt. Sie ſind ſeit dem 4. Juni ununterbrochen in der Luft und wollen erſt am 4. Juli landen. (Weltbild — M.)

Schwierig

„Warum laßt ihr Fritzchen nicht mittun, wenn ihr Indianer ſpielt?"

„Der ſoll den gefangenen Weißen vorſtellen, aber er will ſich nicht waſchen laſſen!"

„Wenn ich hundert Mark hätte."

Der Buchwettbewerb der Reichsſchrifttumsſtelle und der Arbeitsdienſt.

Die Hand, die über Tag den Spaten führt,
Die greift des Abends gern zum guten Buche . . .

Zum guten Buche . . . das iſt das erfreuliche Ergebnis des einzigartigen Wettbewerbs, der zu der Preisverteilung durch den Reichsminiſter **Dr. Goebbels** in Gegenwart des Reichsarbeitsführers **Hierl** und des Leiters der Reichsſchrifttumsſtelle, Pg. **Dietz**, führte.

Es iſt ferner ſehr aufſchlußreich, welchen Geiſt die Buchwunſchliſten, die nach gemeinſamen Vorſchlägen aller Lagerinſaſſen in den einzelnen Lagern für den Wettbewerb zuſtande kamen, verrieten. Aus ihnen geht hervor, daß der Geſchmack der Arbeitsdienſtmänner durchaus geſund und deutſch iſt und daß die ſogenannte Kitſchliteratur, die eine gewiſſe Aſphaltpreſſe als noch immer unumgänglich notwendig bezeichnet, jedenfalls bei der deutſchen Jugend keine Gegenliebe findet. Wenn ſich alſo derartige Verleger heute noch auf dieſen Kitſchgeſchmack zu berufen wagen, ſo tun ſie es weder im bewußten noch im unbewußten Auftrag der heutigen deutſchen, geſunden Jugend. Die heutige deutſche Jugend lehnt den Kitſch endgültig ab — das iſt in knappſter Form das eindeutige Ergebnis dieſes wertvollen Wettbewerbs der Reichsſchrifttumsſtelle.

Das Verlangen der Arbeitsdienſtmänner ging in der Hauptſache nach Büchern, die die **deutſche Wiedergeburt** und die **Kraft des deutſchen Kampfes** widerſpiegeln und ſich mit den unſterblichen deutſchen Idealen beſchäftigen, die eine verſunkene Epoche als überlebt und für immer tot bezeichnete. In dieſem Sinne waren insgeſamt die von den am Wettbewerb beteiligten Arbeitsdienſtlagern eingerichteten ſiebenhundert Wunſchliſten gehalten, und demgemäß fiel auch die Preisverteilung aus.

Die preisgekrönten Arbeitsdienſtlager erhalten nach der jetzigen Preisverteilung als Grundſtock oder zur Auffüllung einer bereits im Entſtehen begriffenen Bücherei von der Reichsſchrifttumsſtelle die von ihnen gewünſchten Werke im Werte von 100 Mark. Das mit dem Sonderpreis des Reichsminiſters für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels ausgezeichnete Lager **Burg Voigtsberg** erhält eine vollſtändige Lagerbücherei im Werte von 1000 Mark.

Das Geſamtergebnis des einzigartigen Wettbewerbes läßt den Wunſch rege werden, daß eine ähnliche Stichprobe des Volksgeſchmacks auch in anderen Leſerkreiſen von Fall zu Fall vorgenommen würde. B. — W.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 3. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Von Berlin: Morgenmuſik. Trompeterkorps Reiterregiment Potsdam, Kleines Funkorcheſter, Jungherrs Akkordeon-Melodiker. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Bremen: Engliſcher Schulfunk für das 6. bis 9. Schuljahr. Boy Scouts Entertainments. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag des Kleinen Funkorcheſters und des Kleinen Gau-Sinfonie-Blasorcheſters. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk ✱ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Robert-Garbe-Stunde. ✱ 16.40: Kampf dem Gewohnheitsverbrecher durch Sicherungsverwahrung. Ein Geſpräch. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Muſik am Nachmittag. Kapelle Hauck. Dietrich-Schrammel-Quartett. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. Wiſſenswertes aus allen Gebieten. ✱ 18.40: Hannover: Zur „Erzeugungsſchlacht". Der Reichsnährſtand ſpricht. Das Ausdünnen des Obſtes! ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Vom Deutſchlandſender: Willi Stech ſpielt neue Klaviermuſik. ✱ 19.30: Vom Deutſchlandſender: Wie wird das Dritte Reich regiert? ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: **Appell an die Jugend**. ✱ 20.45: Landfunk: Außenhandel und Binnenwirtſchaft. Rede des Reichsminiſters Darré im Hamburger Rathaus. ✱ 21.05: Flensburg: Sonne im Knick. Grenzlandſommer. Flensburger Kammerchor. ✱ 21.45: Der Gaſt. Eine Humoreske. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Flensburg: Unterhaltungsmuſik. Das Grenzlandorcheſter Flensburg.

Polizei-Vollzugsbeamter

Für den nach Uetersen versetzten Polizeihauptwachtmeister Ahlers ist der Revier-Oberwachtmeister der Schutzpolizei Georg Ehmke der Ortspolizeibehörde Bad Bramstedt zur Probedienstleistung ab 25. ds. Mts. zugewiesen worden. Polizeioberwachtmeister Ehmke versieht seinen Dienst bis auf weiteres in der Uniform der Schutzpolizeibeamten.

Bad Bramstedt, den 27. 6. 1935

Der Bürgermeister
Utermarck

Ein Fuder gutes
Heu
zu verkaufen
Jul. Schnoor, Tel. 74

Neue Kartoffeln
Wilh. Scheel

Gesucht zum 15. Juli ein
junger Mann
A. Stick, Fuhlendorf

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kindervogelschießen
am Freitag, 5. Juli
Uhrzeiten wie vorgesehen.

Gesucht zum 1. Okt. ein jüngeres ehrliches
Mädchen
für Berlin. Vorzustellen bis 8. Juli bei Dr. Stedtfeld,
Hauptmann Hax

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Nah und Fern.

Selbſtmörderin verurſacht Gasexploſion.

Eine ſchwere Exploſion erfolgte in Berlin-Steglitz, wo in einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung ſich Leuchtgas entzündete. Die Gewalt der Exploſion war ſo groß, daß eine Dreizimmerwohnung völlig zerſtört und zwei Nachbarwohnungen erheblich in Mitleidenſchaft gezogen wurden. Ein etwa 50 Jahre altes Fräulein A. Sprenger, die durch Einatmen von Leuchtgas Selbſtmord verüben wollte, erlitt dabei ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie auf dem Transport zum Krankenhaus verſtarb. Zwei andere Frauen, die in den beiden Nachbarwohnungen ſich aufhielten, erlitten ebenfalls durch die Stichflamme ſchwere Brandwunden im Geſicht, die aber nicht lebensgefährlicher Natur ſind.

Ameiſenplage in der Eifel. In der letzten Zeit wird in der Eifel ein ſelten ſtarkes Auftreten der ſogenannten Pharao-Ameiſe beobachtet. Es handelt ſich hierbei um ein Inſekt, das erheblich kleiner iſt als die gewöhnliche Ameiſe. Infolge ſeiner Winzigkeit dringt die Ameiſe durch alle Fugen und Ritzen in die Wohnungen ein. Stellenweiſe iſt das Auftreten der Pharao-Ameiſe zu einer wahren Landplage geworden. Trotz Aufſtellens von Siruptöpfen, in denen über Nacht Tauſende von den Plagegeiſtern gefangen werden, iſt kein Abnehmen der Plage feſtzuſtellen.

Zwei Kletterer am Dachſtein tödlich abgeſtürzt. Bei der Durchkletterung der Scheiblingwand ſtürzten zwei junge öſterreichiſche Kletterer 100 Meter tief ab und blieben tot liegen. Ihre ſchrecklich verſtümmelten Leichen wurden von einer Bergungskolonne des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins, die durch Gendarmerie verſtärkt war, nach großen Mühen geborgen.

Auto fährt in Spielmannszug. In Rheydt fuhr ein Lieferkraftwagen mit großer Geſchwindigkeit in eine Gruppe von Mitglieder eines PO.-Spielmannzuges, die gerade in einen offenen Kraftwagen einſteigen wollte. Der Spielmann Peſch wurde auf der Stelle getötet, der Spielmann Rütten lebensgefährlich verletzt. Der Fahrer des Kraftwagens, der geflüchtet war, konnte ſpäter feſtgenommen werden.

Im Schacht verſchüttet. Auf dem König-Georg-Schacht im Steinkohlenwerk Zaukerode bei Freital wurden zwei Bergleute durch hereinbrechendes Geſtein verſchüttet. Ein dritter konnte ſich in Sicherheit bringen. Mit dem Tode der beiden Verſchütteten muß gerechnet werden.

Das verhängnisvolle Scheibenſchießen. Im Üdemer Bruch bei Üdem veranſtaltete ein Förſter mit ſeinen Familienmitgliedern ein Scheibenſchießen mit Kleinkalibergewehren. Der zwölfjährige Sohn des Förſters, der die Schießergebniſſe anzeigen wollte, wurde von einem Querſchläger ſo unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Sechs Tage im Boot ohne Lebensmittel. Im breiteſten Teil des Ärmelkanals nahm ein Languſtenfiſcher einen jungen Fiſcher auf, deſſen Boot von der Küſte abgetrieben, und der ſeit ſechs Tagen ohne Lebensmittel war.

Ein eigenartiger Selbſtmord. Auf eine ungewöhnliche Weiſe verübte ein junges Londoner Ehepaar Selbſtmord in ſeinem Kraftwagen, der auf einem einſamen Feldweg aufgefunden wurde. Das Paar hatte die Fenſter des Wagens mit Modellierwachs abgedichtet, dann eine Verbindung zum Auspuffrohr gelegt, ſo daß die Gaſe in das Wageninnere ſtrömten. Der Motor wurde ſo lange auf höchſter Tourenzahl gehalten, bis der Benzinvorrat verbraucht war. Bauern fanden die beiden erſtickt auf. Die junge Frau erwartete in den nächſten Wochen ihr erſtes Kind.

Pferdefuhrwerk vom Autobus überfahren. Ein mit 29 Schweſtern und Zöglingen des St.-Julianen-Inſtituts in Mailand beſetztes Pferdefuhrwerk wurde von einem Ausflüglerautobus angefahren. Der Wagen ſtürzte in einen Straßengraben, und ſämtliche Teilnehmer wurden herausgeſchleudert. Ein Knabe erlag ſofort ſeinen ſchweren Verletzungen, eine Schweſter wurde ſchwer verletzt, eine andere Schweſter und 15 Kinder trugen leichtere Verletzungen davon.

Fünf Tote, 17 Schwerverletzte. — Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahn und Autobus. Ein furchtbares Unglück wird aus Piatra-Olt (Rumänien) gemeldet. Ein mit Ausflüglern voll beſetzter Autobus wurde von einem in voller Fahrt befindlichen Perſonenzug erfaßt und völlig zertrümmert. Fünf Inſaſſen wurden getötet, 17 ſchwer verletzt. Unter den Opfern befinden ſich mehrere Frauen und Kinder.

„Körperliche und charakterliche Erziehung der akademiſchen Jugend.“

Telegramm des Führers an die Tagung der Turnerſchaften.

Die Vertreter der Turnerſchaften auf deutſchen Hochſchulen fanden ſich in ihrem ſtändigen Tagungsort Bad Blankenburg (Thüringer Wald) zu ihrer alljährlichen Tagung zuſammen. Über den Beratungen ſtanden als Leitworte die Wünſche, die der Führer und Reichskanzler ſowie der Staatsſekretär Lammers als Führer der Gemeinſchaft der ſtudentiſchen Verbände telegraphiſch übermittelt hatten.

Der Führer telegraphierte: „Dem zu ſeiner Jahrestagung verſammelten Verband der Turnerſchaften aus deutſchen Hochſchulen ſpreche ich meinen Dank aus für das Gelöbnis der Gefolgſchaft und das Verſprechen zur unbedingten Weiterarbeit an der körperlichen und charakteriſtiſchen Erziehung der akademiſchen Jugend.“ In dem Telegramm von Dr. Lammers heißt es: „Für das übermittelte Gelöbnis zur kameradſchaftlichen Mitarbeit bei der Erringung der Ziele der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände danke ich aufrichtig. Helfen Sie weiterhin mit, insbeſondere durch den unbedingten Einſatz Ihres Turnbetriebes.“

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an dem Tage ihres 80jährigen Beſtehens der „Berliner Börſen-Zeitung“ ſein ſilbergerahmtes Bild mit eigenhändiger Widmung durch den Preſſechef der Reichsregierung, Staatsſekretär Funk, überbringen laſſen.

Berlin. Im Reichsgeſetzblatt iſt ein viertes Geſetz zur Änderung des Geſetzes über den Pächterſchutz erſchienen. Dabei wird der Schutz, der am 30. Juni 1935 ablief, bis zum 30. September 1936 verlängert. Die Vorſchriften dieſes Geſetzes finden jedoch keine Anwendung auf Pachtgrundſtücke, die zur Neubildung deutſchen Bauerntums rechtsverbindlich bereitgeſtellt ſind oder von einer oberſten Reichsbehörde oder der von ihr beſtimmten Stelle für ſonſtige öffentliche Zwecke gebraucht werden, oder die mehr als 125 Hektar groß ſind.

Budapeſt. Der bekannte Heerführer des Weltkrieges, Generaloberſt Arz von Straußenburg iſt im Alter von 70 Jahren geſtorben. Im Weltkrieg führte der Generaloberſt zunächſt das 6. Ungariſche Armeekorps, an deſſen Spitze er unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen an der großen Durchbruchsſchlacht von Gorlice teilnahm. Nach dem Rücktritt Conrad von Hoetzendorff wurde Generaloberſt Arz zum Chef des Generalſtabes der geſamten k. und k.-Armee ernannt und behielt dieſen Poſten bis zum Zuſammenbruch von 1918.

Zwei Deutſche eroberten die Grandes Joraſſes.

Eine alpiniſtiſche Glanzleiſtung.

Den beiden deutſchen Alpiniſten Peters und Mayer iſt es gelungen, eine bergſteigeriſche Glanzleiſtung von überragender Bedeutung für die geſamte Hochtouriſtik zu vollbringen. Sie haben in 17ſtündiger ſchwerſter Eis- und Felskletterei die 1500 Meter über den Les-Chaux-Gletſcher jäh aufragende Nordwand des Grandes Joraſſes bezwungen, die eine abſolute Höhe von 4200 Meter haben.

Zahlreiche Kletterer aller Nationen hatten ſich bisher erfolglos um die Beſteigung dieſer Wand bemüht. Viele haben ihr kühnes Unternehmen ſchon mit dem Leben bezahlen müſſen. Mit der Eroberung der Grandes-Joraſſes-Nordwand iſt eines der letzten noch offenen großen Probleme der Weſtalpen gelöſt worden.

12 Gebote bei großer Hitze.

1. Ziehe nur leichte und vor allem nicht eng anliegende Kleidung an.
2. Duſche nach Möglichkeit morgens und abends kalt.
3. Halte den Kopf im Freien, beſonders im grellen Sonnenſchein, bedeckt.
4. Nimm nicht zu große Flüſſigkeitsmengen auf, ſondern ſtille den Durſt nur mit wenig Schluck.
5. Beim Baden kühle dich vorher ab und beſpritze die Herzgegend mit Waſſer, ehe du mit dem ganzen Körper ins kühle Naß ſpringſt.
6. Beim Schwimmen zunächſt einmal ganz mit dem Kopf untertauchen.
7. Nicht zu lange umherſchwimmen, vor allem nicht in der grellen Sonne.
8. Selbſt in der Nähe des Waſſers liege nicht ſtundenlang in großer Hitze, da dieſe Unvorſichtigkeit ſchneller als man denkt zu Hitzſchlägen führt.
9. Iß, wenn möglich, viel Obſt; nimmt wenig heißes Eſſen zu dir; am Abend erfriſche dich mit kaltem Pudding und ſättige dich mit Brot.
10. Milch und andere verderbliche Nahrungsmittel, vor allem die für Kinder, müſſen kühl gehalten werden, da die Gefahr der Zerſetzung mit zunehmender Temperatur ſteigt. Fleiſch und Käſe ſind unbedingt vor Fliegen zu ſchützen.
11. In den Wohnungen ſollen während des Sonnenſcheins die Läden geſchloſſen werden, die Fenſter können aufſtehen. Ab und zu kann Durchzug gemacht werden, damit die verbrauchte Luft aus den Wohnungen herauskommt, jedoch nur dann, wenn die geſchwitzten Körper vor unmittelbarer Zugluft geſchützt ſind. Nachts mache man ſämtliche Fenſter auf.
12. Bei Hitzſchlag Kleider öffnen, damit freie Atmung geſichert iſt, ſchluckweiſe zu trinken geben, in den Schatten legen, kühle Kompreſſe auf Kopf und Füße; falls Atemnot eintritt, Atemübungen wie bei Wiederbelebungsverſuchen. Sofort den Arzt rufen!

An die Kraftfahrer ergeht die ernſte Mahnung, nicht übermäßig ſchnell zu fahren, da die eigene Reaktionsfähigkeit und die der entgegenkommenden Fahrer bei dieſer ſtarken Hitze ſehr herabgeſetzt iſt.

Ferienbriefe

Vielen, die zu Hauſe blieben,
Wird bereits ein Brief geſchrieben
Voller Luſt und Schwärmerei,
Daß es einfach herrlich ſei!

Solches Lob der Sommerfriſche
Lieſt der Vater dann bei Tiſche,
Und er freut ſich, wie er ſagt,
Daß es allen ſo behagt.

Jede Sandburg, die ſie bauten,
Schildern in Begeiſt'rungslauten
Seine Jungen ihm beglückt,
Und auch er iſt ganz entzückt.

Von der Qualle und vom Flunder
Hört er lauter neue Wunder,
Und die Muſcheln ohne Zahl
Würzen ihm das Mittagsmahl.

Andre wieder ſind begeiſtert
Von den Gipfeln, die man meiſtert,
Wenn man, fern der Waſſerkant,
Ferien macht im Binnenland.

Nur das eine ſcheinet ihnen
Nicht gerecht, daß ſich Lawinen
In dem Harz nicht laſſen ſehn,
Weil ſie dort nicht niedergehn.

Meiſt als läng're Nachſchrift füget,
Wenn das Jungvolk ſich vergnüget,
Noch die Mutti was hinzu,
Denn auch ſie hat Ferienruh'.

Das Poſtſkriptum endet häufig
Mit 'ner Frage, die geläufig
Man dem Gatten ſchreibt nach Haus:
„Komm' ich mit dem Geld auch aus?“

Und derſelbe lacht dann herzlich
Und bedauert es nur ſchmerzlich,
Daß er ſelbſt zu Hauſe ſchwitzt
Und nicht auch im Strandkorb ſitzt!

Zwei Menſchen – ein Schickſal!

ROMAN VON KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

40]

Woelken hatte die Zähne in die Unterlippe gegraben und wußte im erſten Moment nicht, wie er ſich verhalten ſollte. Doch dann ſiegte die Vernunft. Er konnte es ſich nicht leiſten, dieſe Frau zur Feindin zu machen. Darum verbeugte er ſich und bat um Verzeihung. Sie erwiderte kein Wort. Stumm ſtand ſie an der Tür und ſchloß ſie hart, als Woelken gegangen war.

Und dann kam die Reaktion. Taumelnd ging ſie auf einen Diwan zu und fiel darüber hin. Sie weinte lange.

22.

Der verwandelte Kapitän Roger Grey kam mit den Augen eines Seeräubers, kühn und unerſchrocken. Neben ihm wirkte Kornelia Anderſen klein und ſchmächtig.

„Wenn ich nicht wüßte, Miß Kornelia, daß Sie Miſter Larſen lieben, würde ich Ihnen jetzt eine Liebeserklärung machen. Herrgott nochmal, ich muß irgend etwas unternehmen, am liebſten allerdings würde ich dieſen Burſchen Woelken zwiſchen die Finger nehmen. Aber ich glaube, das würde die Polizei nicht gerne ſehen.“

„Nein, noch nicht, Kapitän Grey“, lächelte Kornelia. „Das heben Sie ſich für ſpäter auf.“ Sie ſeufzte leiſe. „Wenn man doch nur ſein Alibi erſchüttern könnte!“

„Woelkens?“

„Ja. Es iſt wirklich ſtichfeſt. Ich habe die unmöglichſten Leute geſprochen, die in der Nähe von Woelken wohnen, und ſie alle haben nichts geſehen, nichts beobachtet. Und dann ſoll da ein Zeuge ſein namens Burr, der ſchwört, Woelken ſei mit ihm bis 8 Uhr abends zuſammengeweſen. Und nach 8 Uhr war Woelken ja bei Frau Obarrio.“

„Nennen Sie dieſen Namen nicht ſo laut, Miß Anderſen“, knirſchte Grey. „Es könnte ſein, daß ich einen Wutanfall bekomme. Sehen Sie doch nur, wie die beiden da drüben verhandeln. Natürlich hecken ſie wieder irgendeine Schandtat aus. Was dieſer Woelken für ein ſchmieriges Lachen hat! Was ſagten Sie? Burr heißt ſein Kronzeuge? Man ſollte dieſem Burr mal die Fauſt unter die Naſe halten.“

„Das wäre vielleicht der einzige Weg, Kapitän, um uns eine Hoffnung zu geben“, meinte Kornelia ernſthaft.

„Aber Larſens Ausſichten ſtehen doch nicht ungünſtig. Da hat er doch einen Brief des ermordeten Urbach ...“

„Der nützt ihm gar nichts. Das ſagte Kommiſſar Nehring auch ... Sehen Sie, Kapitän Grey, es ſcheint da drüben einen Krach gegeben zu haben.“

Sie verfolgten beide die plötzliche Ausbruchsſzene Maria de Obarrios. Woelken ging hinterher.

„Wir dürfen ihn nicht aus den Augen laſſen“, ſagte Grey, ſtand auf und ging hinaus. Er kehrte nach einer Minute zurück, grimmig lächelnd. „Sie befinden ſich beide in den Staatsgemächern.“

Nach zehn Minuten war Woelken wieder da. Er ſchritt mit einer zufriedenen Miene an Grey und Kornelia vorüber, würdigte ſie keines Blickes und verſchwand in einem angrenzenden Raum.

Plötzlich ſprang Grey auf, ſtürzte davon und kam mit Kommiſſar Nehring, den ſein Seeräuberauge entdeckt hatte, zurück. Nehring mußte, ob er wollte oder nicht, Platz nehmen.

„Was tun Sie hier, an dieſem verrufenen Ort, Kommiſſar? Verbrecher fangen?“

Nehring lächelte. „Ich will mich nur ein wenig umgucken, Kapitän Grey.“

„Nach einem Mann namens Woelken?“

Wieder lächelte Nehring geheimnisvoll. „Sie können recht haben, Kapitän.“

„Natürlich habe ich recht! Sagen Sie mir, Kommiſſar, warum haben Sie ihn in Verdacht?“

„Sein Alibi iſt zu ſchön.“ Er zögerte einen Augenblick und ſah abwechſelnd Grey und Kornelia an. „Ja, ſein Alibi iſt das beſte, was es gibt. Es hat ſich aber heute herausgeſtellt, daß der Zeuge Burr keineswegs der Ehrenmann iſt, als der er gelten möchte.“

Kornelia fuhr auf und bekam leuchtende Augen.

„Nur ruhig!“ beſchwichtigte Nehring. „Leider hilft da dem Röder nur ſehr wenig.“

„Leider, ſagen Sie, Kommiſſar?“

„Das wollte ich eigentlich gar nicht ſagen“, lenkte e ein. „Ich habe die Verhaftung Röders vorgenommen, muß ſie alſo auch vertreten. Aber ich gebe zu, daß mich die Verhaftung gar nicht befriedigt. Vielleicht laſſe ich mich i dieſem Fall zu ſehr vom Gefühl leiten, aber auch der Verſtand ſagt mir, daß nicht alles ſo iſt, wie es ſein ſoll. Dieſe Woelken führt ein zu ſorgloſes Leben. Das gefällt mi nicht.“ Er machte eine Pauſe und blickte verſonnen in da Tanzgewimmel. „Jetzt habe ich Ihnen ſchon eine Meng erzählt, nun kann ich Ihnen auch noch mehr ſagen. Di Fingerabdrücke auf der Mordwaffe gehören Röber .. Nicht erſchrecken, Fräulein Anderſen! Das will nicht vie beſagen. Jetzt habe ich aus Hamburg die Akten des Mordfalls Schrott eingefordert und werde ſie mal genau ſtudieren. Vielleicht muß ich ſogar nach Hamburg fahren, un an Ort und Stelle von neuem mit den Nachforſchungen z beginnen. Alſo — ich muß jetzt gehen. Übrigens“ — e lächelte beide an — „die Überwachung des Herrn Woelke können Sie ſich ſchenken. Sie dürfen mir glauben, daß meine Leute das viel beſſer können.“

„Alſo haben Sie ...?“

„Ich habe ſchon viel zu viel geſagt, Fräulein Anderſen Leben Sie wohl.“

Als der Kommiſſar gegangen war, neigte ſich Kornelia zu Grey.

„Ich weiß, wo der Burr wohnt, Kapitän. Das hab ich herausgefunden.“

Er ſah ſie an. „Dann werden wir uns kaufen, dieſe Ehrenmann. Und zwar ſofort. Kommen Sie mit.“

Er zog ſie förmlich mit ſich, ſetzte ſie in eine Autodroſchke und fuhr mit ihr nach dem Weſten. In einer abgelegenen Straße fanden ſie das Haus, in dem Burr wohnte.

(Fortſetzung folgt.)

praktiſchen Lebens gegeben. Motto ihres Handelns ſoll das vom Reichsfreiherrn vom Stein geprägte Wort ſein: „Ihre Überzeugung vom gemeinen Beſten iſt ihre Inſtruktion.“

Ein weiteres charakteriſtiſches Merkmal jeder Selbſtverwaltung iſt das ehrenamtliche Element. Im Gegenſatz zur liberaliſtiſch-materialiſtiſchen Vergangenheit, in welcher Ehrenämter vielfach unter dem ausſchließlichen Geſichtspunkt der Erlangung von Bezügen gewertet wurden, faßt die Deutſche Gemeindeordnung die ehrenamtliche Tätigkeit als uneigennützigen Dienſt an der Gemeinſchaft auf und baut dieſe Tätigkeit im Rahmen des Möglichen aus.

Der Nationalſozialismus wird unter dem Führer des Deutſchen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, den Aufbau des rechten deutſchen Staates Schritt für Schritt weiterführen und vollenden, des Staates, von dem E. M. Arndt ſagte: Der Gerechte wird führen und der Freie wird gehorchen.

Kommuniſtiſche Krawalle in Kanada.

Ein Polizeihauptmann zu Tode geprügelt.

In Regina im Staate Saskatſchewan (Kanada) kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Kommuniſten. 3000 ſtreikende Arbeiter hatten ihr Arbeitslager in Britiſch-Kolumbien verlaſſen und wollten in der Hauptſtadt Ottawa demonſtrieren. Sie hatten bereits die Reiſe nach Ottawa angetreten und waren bis nach Regina, einem rund 1000 Kilometer von Britiſch-Kolumbien entfernten Eiſenbahnknotenpunkt, gekommen. Dort gingen Poliziſten zu Pferde und zu Fuß gegen die Demonſtranten vor. Die Demonſtranten leiſteten Widerſtand und bewarfen die Polizei mit Steinbrocken und anderen Wurfgeſchoſſen. Ein Polizeihauptmann wurde von der Menge ergriffen und mit Stöcken zu Tode geprügelt; 50 weitere Perſonen wurden verletzt. Die Schutzleute zerſtreuten ſchließlich die Demonſtranten und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

Deutſche Frontkämpfer am Grabe des Unbekannten franzöſiſchen Soldaten.

Die Abordnung der deutſchen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der „Fidac“ (Frontkämpfervereinigung) in Paris teilnimmt, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Inſchrift: „Dem Unbekannten franzöſiſchen Soldaten die deutſchen Frontkämpfer. Den 2. Juli 1935“. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutſchen Abordnung, Hans Oberlindober, vor das Grab des Unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die ſpalierbildenden Fahnen mehrerer ausländiſcher Kriegsteilnehmerverbände (Frankreich, Italien, Portugal, England und Amerika) ſich über der ewigen Flamme ſenkten. Die Deutſchen verharrten mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Neben der deutſchen Abordnung wohnten unter Führung des Präſidenten Desbons die Teilnehmer der „Fidac“-Tagung der Kranzniederlegung bei. Neben Vertretern der deutſchen Kolonie hatten ſich unter dem Triumphbogen viele Franzoſen eingefunden.

Sowjetflugzeug mit elf Inſaſſen verſchollen.

Die Sowjetfliegerei iſt von einem neuen ſchweren Unglück betroffen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt das Waſſerflugzeug „L 840“, das bereits am 26. Juni von Alexandrowſk auf der Inſel Sachalin nach Chabarowſk abgeflogen war, um dort auf dem Amur zu waſſern, verſchollen. An Bord des Flugzeuges befanden ſich außer der dreiköpfigen Beſatzung acht Fluggäſte. Vier Flugzeuge, die im Tatarenſund, der Waſſerſtraße zwiſchen Sachalin und dem Küſtengebiet, liegen, ſind zur Suche aufgeſtiegen.

Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen ermöglicht.

Neues Geſetz über die Geneſendenfürſorge in der Krankenverſicherung.

Das im Reichsgeſetzblatt veröffentlichte neue Geſetz über die Geneſendenfürſorge in der Krankenverſicherung mildert die Vorſchriften der Notverordnung vom 8. Dezember 1931. Hiernach durften Krankenkaſſen, deren Beitragsſatz mehr als 5 v. H. betrug, keine Mehrleiſtungen gewähren. Zu dieſen Mehrleiſtungen gehörten auch die Fürſorge für Geneſende und die Maßnahmen zur Verhütung von Erkrankungen der einzelnen Kaſſenmitglieder (§ 187, Nr. 2 und Nr. 4 der Reichsverſicherungsordnung).

Bei Krankenkaſſen mit einem Beitragsſatz von 5 v. H. handelt es ſich oft um Kaſſen in Großſtädten und in Induſtriegebieten, für deren Verſicherte gerade dieſe Leiſtungen beſonders wichtig ſind. Der Reichsregierung lag daran, hier helfend einzugreifen. Das iſt durch das neue Geſetz geſchehen. Danach dürfen in Zukunft auch Kaſſen mit einem Beitragsſatz von über 5 v. H. dieſe Leiſtungen nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel gewähren. Selbſtverſtändlich ſoll hierdurch keine Erhöhung der Beiträge eintreten.

In der neueſten Nummer des Reichsgeſetzblattes wird ferner das von der Reichsregierung verabſchiedete Geſetz über Wochenhilfe in der Krankenverſicherung veröffentlicht. Das Geſetz enthält eine bedeutende Verbeſſerung der Vorſchriften über die Wochenhilfe und Familienwochenhilfe.

Schweres Unwetter in Oberſchwaben.

Über Biberach und Umgebung (Oberſchwaben) brach nachmittags ein ſchweres Unwetter herein, das mit wolkenbruchartigem Regen und mit ſchwerem Hagel verbunden war. Beſonders in Mitleidenſchaft gezogen wurden die ſüdlich gelegenen Orte Ringſchnait und Schweinhauſen und ihre Nachbarſchaft. Bäume wurden entwurzelt. Die Bäche traten auf weite Strecken aus ihrem Bett. Eine alte hiſtoriſche Linde wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder. Das Rißtal wurde infolge der ungeheuren Waſſermaſſen in einen einzigen See verwandelt.

Zuchthaus für rote Spitzenfunktionäre.

Volksgerichtshof verhängt abſchreckende Strafen.

Der 2. Senat des Volksgerichtshofes verurteilte zwei Spitzenfunktionäre der „Roten Hilfe“, die noch bis zum Mai 1934 verſucht hatten, in Berlin und anderen großen Städten des Reiches die verſprengten Reſte der verbotenen kommuniſtiſchen Organiſation zu ſammeln und dieſe neu aufzuziehen, wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens unter erſchwerenden Umſtänden zu hohen Freiheitsſtrafen. Der Angeklagte Andreas Nielſen erhielt je acht Jahre Zuchthaus und Ehrverluſt und wurde unter Polizeiaufſicht geſtellt; gegen den Mitangeklagten Friedrich Grünberg verhängte das Gericht je fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverluſt.

Die Angeklagten hatten unter falſchen Namen und Deckadreſſen eine äußerſt rührige Tätigkeit entfaltet. Seine Berichte an die Reichsleitung der Roten Hilfe pflegte Grünberg mit einer aus Blutlaugenſalz hergeſtellten unſichtbaren Tinte zu ſchreiben; außerdem konnten ſie nur nach einem beſtimmten Geheimſchlüſſel entziffert werden. In der Urteilsbegründung erklärte der Vorſitzende, daß die Strafen hoch ausfallen mußten, um alle diejenigen abzuſchrecken, die ſich jetzt noch für die hochverräteriſchen Ziele der KPD. und ihrer Nebenorganiſationen einſetzen.

Todeskampf in den Wellen.

Tragiſches Unglück beim Segeljachtrennen. – Vater und zwei Söhne ertrunken.

Bei dem Segeljachtrennen von Newport (Rhode Island) quer über den Atlantik nach Bergen (Norwegen) hat ſich ein ſchweres Unglück ereignet, bei dem drei amerikaniſche Segler ums Leben gekommen ſind.

Die kleine am Rennen teilnehmende amerikaniſche Zweimaſterjacht „Hamrah“ geriet mitten im Atlantik in ſchweren Sturm und wurde ſtark havariert. Der Grundſtückshändler Robert Ruſſel Ames wurde über Bord geſpült. Daraufhin ſprang ſein älteſter Sohn Richard, nachdem er ſich mit einem Seil feſtgebunden hatte, in die See, um ſeinen Vater zu retten. Als ſich das Seil als zu kurz erwies, band er ſich los und ſchwamm weiter auf die Stelle zu, wo ſein Vater mit den Wogen rang. Aber deren Gewalt war zu groß. Vater und Sohn drohten zu ertrinken. Als dies der ebenfalls an Bord befindliche jüngere Sohn Harry Ames ſah, beſtieg er das kleine Beiboot der Jacht und verſuchte zu Hilfe zu kommen. Aber das Boot kenterte in dem hohen Seegang, und der junge Mann wurde von den Wogen verſchlungen, wie vorher ſchon ſein Vater und ſein Bruder.

Scharfer Proteſt der Sowjets in Tokio.

Ein Proteſt, den der ſowjetruſſiſche Botſchafter in Tokio, Jurenew, im Namen ſeiner Regierung der japaniſchen Regierung überreicht hat, gipfelt in der Warnung, daß aus den Zwiſchenfällen an der ſowjetruſſiſch-mandſchuriſchen Grenze „ernſte Folgen für die ruſſiſch-japaniſchen Beziehungen“ entſtehen könnten. Weiterhin wird Japan die unmittelbare Verantwortung für alle künftigen Verletzungen ſowjetruſſiſchen Gebiets durch japaniſch-mandſchuriſche Truppen oder Kriegsſchiffe zugeſchoben.

Reichswerbewoche für die Hitler-Freiplatzſpende

vom 13. bis 20. Juli.

Die Reichswerbewoche für die Hitlerfreiplatzſpende, die vom 13. bis 20. Juli ſtattfindet, ſoll 250 000 Freiplätze für die Erholung von alten Kämpfern der Bewegung ſchaffen. Bisher ſind 54 000 Freiplätze gemeldet. Für die Werbung werden alle Organiſationen und Gliederungen der Partei und die Mitglieder der im Erholungswerk des deutſchen Volkes zuſammengeſchloſſenen Verbände eingeſetzt.

Mit der Hitler-Freiplatzſpende wird eine ſelbſtverſtändliche Verpflichtung des Dankes an die alten Kämpfer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung erfüllt. Die Hitler-Freiplatzſpende ſoll den alten Kämpfern der Bewegung nach jahrelanger Arbeitsloſigkeit, Entbehrungen und Verfolgungen wieder die geſundheitlichen Vorausſetzungen zur Spitzenleiſtung verſchaffen.

„Wir alten Pgs.“

Zehn Monate Gefängnis für einen frechen jüdiſchen Verleumder.

Bei einer Reichsbehörde ging vor ein paar Monaten ein Schreiben ein, das ſich mit einem ihrer Angeſtellten, einem Kraftwagenführer, beſchäftigte. Der Briefſchreiber entrüſtete ſich über den Chauffeur, der ſich außerordentlich unſozial und geldgierig benommen haben ſollte. Seine Frau arbeite, ſo wurde behauptet, als Reinemachefrau ſogar bei Juden. „Wir alten Pgs. ſehen uns gezwungen“, ſo heißt es wörtlich in dem Brief weiter, „dieſer Art von Volksgenoſſen einen Riegel vorzuſchieben und ſeine ſofortige Entlaſſung aus dem Staatsdienſt zu verlangen. Sollte das nicht binnen 14 Tage geſchehen ſein, ſo werden wir umgehend der Partei davon Mitteilung machen.“

Die Reichsbehörde ſtellte Nachforſchungen über den Inhalt des Schreibens und über den anonymen Briefſchreiber an. Zur allgemeinen Überraſchung erfuhr man, daß der Schreiber dieſes Briefes, der „alte Pg.“, den Namen Fritz Levy trug. Ein Jude alſo hatte es gewagt, ſich der Behörde als alter Pg. vorzuſtellen! Er hatte nämlich früher in der Familie des Kraftwagenführers in Untermiete gewohnt und ſich wegen einiger Differenzen auf dieſe Weiſe zu rächen verſucht. Das Schöffengericht verurteilte den Verleumder zu zehn Monaten Gefängnis.

Waffenfunde im früheren „Vorwärts“-Haus.

Auf dem früheren „Vorwärts“-Gelände in der Lindenſtraße in Berlin werden in dieſen Tagen Umbau- und Ausſchachtungsarbeiten vorgenommen. Dabei ſtieß man bei Bodenarbeiten in einem ehemaligen Lagerſchuppen plötzlich auf mehrere Kiſten, die mit Waffen und Munition gefüllt waren. Nach und nach förderte man zwei Maſchinengewehre, 50 Karabiner, vier Maſchinenpiſtolen, 40 Parabellumpiſtolen, eine Kiſte Handgranaten, eine Kiſte Seitengewehre und etwa 10 000 Patronen zu Tage.

Kleine Dinge von großen Leuten

Paderewſky ſaß täglich acht Stunden am Klavier. Ununterbrochen liefen ſeine Finger über die ſchmalen Taſten.

„Ich verſtehe Sie nicht, Meiſter“, meinte einer, „Sie ſind doch eine Größe am Flügel — haben Sie wirklich nötig, täglich ſo lange und intenſiv zu üben? Sie führen ja geradezu das Leben eines Schwerarbeiters.“

Paderewſky lächelte: „Wenn ich einmal einen Tag nicht üben würde, würde ich es bei meinem nächſten Konzert bemerken. Wenn ich zwei Tage nicht übe, wird es bei dem Konzert meine Frau heraushören Wenn ich gar drei Tage nicht arbeiten wollte, bemerkte es beim nächſten Konzert ſchon das Publikum. Und wenn ich das Leben eines ſatten Künſtlers führen möchte, wäre ich bald froh, den Poſten eines Schwerarbeiters, von dem Sie ſprachen, erhalten zu können.“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Der ruhige Charakter des gegenwärtigen Börſengeſchäfts beherrſchte auch den amtlichen Verkehr am Dienstag. Verſchiedentlich konnten ſich neue Kursbeſſerungen durchſetzen. Der Kupontermin hat ſich aber auch noch nicht in bedeutenden Neuanſchaffungen ausgewirkt. Auf dem Aktienmarkt fielen einige Spezialwerte durch größere Steigerungen auf. Bei den feſtverzinslichen Werten waren Reichsbahnvorzugsaktien um weitere 0,25 Prozent gebeſſert. Der Geldmarkt war weiter entſpannt. Für Blankotagesgeld wurden heute nur noch 3,37 bis 3,62 Prozent verlangt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 2. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, coſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie-	—	—
(Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00 H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-11,25
Lupine, gelbe	14,00-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich: bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 2. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	2. 7.	28. 6.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	37—40	36—40
4. gering genährte	33—35	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—41	40—41
3. fleiſchige	36—39	36—39
4. gering genährte	30—35	30—35
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	39—41	39—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	30—37	31—37
3. fleiſchige	23—28	23—29
4. gering genährte	16—22	16—22
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	40—41	40—41
3. fleiſchige	35—39	35—39
4. gering genährte	27—33	28—33
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	22—32	22—31
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	68—80	65—75
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	48—55	46—53
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	40—47	38—45
3. geringere Saugkälber	30—38	30—36
4. geringe Kälber	20—28	18—26
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	44—45	42—43
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	41—43	39—40
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	38—40	36—38
4. geringe Lämmer und Hammel	28—37	28—35
Schafe: 1. beſte Schafe	33—35	32—33
2. mittlere Schafe	30—32	28—31
3. geringe Schafe	18—28	15—26
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	49	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	48	46—47
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	47—48	45—46
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	46—47	44—45
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	43—45	40—43
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	40—42	37—39
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	46	44—45
7b. andere Sauen	43—45	40—43

Auftrieb: 1223 Rinder, darunter 13 Ochſen, 255 Bullen, 855 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 90 Rinder; 2147 Kälber; 3711 Schafe; 13 098 Schweine, zum Schlachthof direkt 34 Schweine. — **Marktverlauf:** bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schafen und Schweinen glatt.

Segelflug Berlin—Hamburg.

Rekordleiſtung des Lufthanſa-Piloten Peter Riedel.

270 Kilometer in 6 Stunden 40 Minuten.

Der bekannte Segelflieger Peter Riedel, der ſeit dem vergangenen Jahre Flugzeugführer der Deutſchen Lufthanſa iſt, flog mit ſeinem „Condor" in 6 Stunden 40 Minuten von Berlin nach Hamburg. Der von Peter Riedel durchgeführte Flug iſt der längſte Zielſegelflug, der jemals zurückgelegt wurde. Die zurückgelegte Entfernung beträgt 270 Kilometer, die größte Höhe, die Riedel mit dem „Condor" erreichte, lag bei 2000 Meter.

Peter Riedel ſtieg am Dienstagnachmittag im Schlepp eines Flugzeugs mit ſeinem Hochleiſtungsflugzeug „Condor" zum Rückflug nach Berlin auf.

Wie Peter Riedel, der übrigens Hindenburg-Pokal-Sieger von 1933 und Rhönſegelflugſieger 1933 iſt, mitteilte, wird er dieſem Jahre erſtmalig im Rhönwettbewerb, dem Derby der Luft auf der Waſſerkuppe, nicht für den Deutſchen Luftſportverband, ſondern für die Reichsgruppe Lufthanſa ſtarten. Der Pilot wird auf der Rhön den gleichen „Condor" fliegen, mit dem er den Fernzielflug Berlin—Hamburg ausgeführt hat.

Peter Riedel landete am Dienstag wohlbehalten im Schlepp eines Flugzeuges der Deutſchen Lufthanſa auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, nachdem er auf ſeinem Rückfluge von Hamburg längere Zeit in Perleberg Station gemacht hatte. Die Landung des wackeren „Condor" mit dem Gewinner des Hindenburgpokals 1933 am Steuer wurde nur von wenigen Zufallsgäſten beobachtet.

Peter Riedel. Aufn. Scherl

27 Tage in der Luft.

Der Dauerflug der fliegenden Brüder abgebrochen.

Die amerikaniſchen Dauerflieger, die Brüder Key ſind nach einem Dauerflug von 27 Tagen, 5 Stunden und 33 Minuten gelandet. Die Landung erfolgte wegen ungünſtiger Wetterberichte. Die Flieger mußten wiederholt gegen Nebel und Gewitter ankämpfen und zeitweiſe blind fliegen.

Die Brüder haben den bisherigen inoffiziellen Weltrekord der Flieger Jackſon und O'Brien vom Jahre 1930 um 7 Stunden 6½ Minuten und den offiziellen Weltrekord der Brüder John und Kenneth Hunter um faſt genau 100 Stunden überboten.

Die Brüder Keys flogen in einem ſelbſtkonſtruierten Flugzeug, in dem ſie ſchon zwei vergebliche Dauerrekordverſuche unternommen hatten. Das erſtemal mußten ſie wegen Bruchs an einem der Flügel notlanden, das zweitemal verhinderte ſtürmiſches Wetter die Treibſtoffnachfüllung in der Luft, ſo daß der Flug vorzeitig abgebrochen werden mußte. Mit dem jetzigen Erfolg gewannen die beiden Brüder einen Preis von 65 300 Dollar, da ihnen eine Zeitung in Meridian (Miſſiſſippi) 100 Dollar für jede Flugſtunde ausgeſetzt hatte.

Im Ruderboot mit zehn Schilling in der Taſche über den Kanal.

Von Fiſchern wurde dieſer Tage im Ärmelkanal ein Junge aufgenommen, der ſechs Tage und Nächte in einem Boot getrieben war und infolge Erſchöpfung dem Ende nahe war. Es handelt ſich um einen in London lebenden Sohn ruſſiſcher Emigranten, der längere Zeit in England arbeitslos war und auf die Idee kam, ſich in Frankreich Arbeit zu ſuchen. Zu dem Zweck verſuchte er in einem Ruderboot, ausgerüſtet mit Nahrung für einen Tag und zehn Schilling in der Taſche, den Kanal zu überqueren. Er geriet dabei in einen Sturm, verlor ein Ruder und war ſchließlich von Hunger, Durſt und Kälte ſo mitgenommen, daß er ſich nicht mehr an die letzten Tage erinnern konnte. Er wurde nach Breſt gebracht, von wo er vermutlich nach London zurückgeſchickt wird.

„Rindfleiſch im eigenen Saft."

Ein Wort an alle Hausfrauen.

„Rindfleiſch im eigenen Saft." Das iſt in kaum mehr als vier Wochen ein feſter Begriff für die Hausfrau geworden. Fleiſch im eigenen Saft bedeutet für ſie eine neue Gelegenheit zum Einkauf einer guten Fleiſchſorte für verhältnismäßig wenig Geld. Für 1,50 Mark erhält ſie 850 Gramm im eigenen Saft gedünſtetes Fleiſch, das entſpricht ungefähr einer Menge von zwei Pfund Friſchfleiſch ohne Knochen beſter Sorte. Schon der erſte Verſuch bringt die Gewißheit, daß es ſich tatſächlich um beſtes Fleiſch handelt. Die Möglichkeit, ſchnell ein friſches Fleiſchgericht zu haben, wird von der Hausfrau gerade in dieſen heißen Sommertagen gern aufgegriffen. Das Fleiſch aus der Büchſe iſt ſchnell tiſchfertig. Je nach Verwendungszweck kann es im fertiggemachten Gemüſe, in Soßen oder Suppen warmgemacht werden. Der ſommerliche Speiſezettel erhält dadurch eine ſehr willkommene Bereicherung. Es braucht in dieſer Jahreszeit nicht immer nur „ſchnell" Kotelett oder Schnitzel zu ſein. Rindfleiſch mit Kohlrabi, Mohrrüben, grünen Erbſen — kurz, Rindfleiſch zu jedem jungen Gemüſe. Rindfleiſch auch mit Linſen und Bohnen, in Tomaten, Moſtrich- und Meerrettichſoßen, in der Nudelſuppe und als Pfefferfleiſch. Auswahl und Abwechſlung ſind mannigfaltig genug. Beſonders auch Sonntags, wenn es recht raſch in der Küche gehen ſoll, hält die Hausfrau gern das neue Fleiſchgericht bereit. Daß dieſes beſtens haltbar gemachte Fleiſch ſich bei allen Wochenendfahrern beſonderer Beliebtheit erfreut, wird jeder verſtehen, der einmal im Zelt, im Boot oder aus dem Ruckſack heraus auf ſo ein ſchnell gereichtes, ſchmackhaftes Fleiſchgericht zukam.

Es iſt daher kein Wunder, wenn der Fleiſcher, auf deſſen Ladentiſch die rot-weiß beſchrifteten Büchſen zum Verkauf ſtehen, dieſes Fleiſch gerade ſeiner beſten Kundſchaft empfiehlt und beſtätigt: es iſt wirklich gut. Weiß er doch am beſten, wie überraſchend ſchnell und ganz von ſelbſt dieſes Fleiſch aus der Doſe Eingang in die Verbraucherſchaft gefunden hat. Er weiß, daß die Kunden — haben ſie erſt die erſte Büchſe ausprobiert — bald die zweite, dritte und ſo fort holen, daß bald auch weitere Bekannte kommen, und ſo der Kreis der Abnehmerſchaft ſtändig im Wachſen iſt. Alle ſind mit ihm derſelben Meinung: das Fleiſch im eigenen Saft iſt wirklich ausgezeichnet.

Dieſe Neuerſcheinung in den Fleiſcherläden wird auch in Zukunft ihren Platz neben den friſchen Fleiſchſorten behaupten. Für ängſtliche Gemüter ſei geſagt, daß jeder nach Belieben ſelbſtverſtändlich nach wie vor ſein Eisbein, Hammelrippchen oder Schnitzel eſſen kann. Aber daneben iſt das „Fleiſch im eigenen Saft" da — und es bleibt auch da. Denn über ſeine Beliebtheit und gute Verwendbarkeit hinaus hat dieſes Fleiſch eine große volkswirtſchaftliche Aufgabe zu erfüllen. Im Rahmen der Marktordnung des Reichsnährſtandes ſtellt das in Büchſen aufgehobene Fleiſch das Ausgleichsmittel dar für den gleichmäßigen Abſatz und für die gleichbleibende Verſorgung ſowie für den gleichbleibenden Preis für Erzeuger und Verbraucher. Im Herbſt, wenn die billigere Sommerweide zu Ende geht, iſt naturgemäß das Angebot an Rindern und Schweinen übergroß. Insbeſondere, wenn — wie im Vorjahr — infolge der Dürre der Vorrat an Winterfutter knapp iſt. Dieſe überſchüſſigen Rinder und Schweine hat die Reichsſtelle für Tiere und tieriſche Erzeugniſſe im Reichsnährſtand in planvoller Vorausſicht aufgehoben für den jetzigen Mehrbedarf. 150 000 Doppelzentner allerbeſtes Vieh hat die Reichsregierung in anerkannt guten Fleiſchwarenfabriken als Konſerven verarbeiten laſſen, die jetzt zeitliche Bedarfs- und Preisſchwankungen in der Fleiſchverſorgung ausgleichen und die uns überdies als „Fleiſch im eigenen Saft" vortrefflich ſchmecken.

Sonnenſtich und Hitzſchlag.

Die übermäßige Erhöhung der Körperwärme — Benommenheit, Angſtſchweiß und Schwindelanfälle — Gefahr für marſchierende Kolonnen — Vorbeugende Maßnahmen.

Was verſteht man eigentlich unter „Sonnenſtich"? Es handelt ſich um eine plötzliche Erkrankung mit nicht ſelten tödlichem Ausgang, eine Erkrankung, die gewöhnlich durch zu ſtarke Sonnenbeſtrahlung des Körpers oder auch nur des Kopfes allein verurſacht wird und die man auch „Hitzſchlag" nennt. Der Hitzſchlag kann aber auch erzeugt werden, wenn die Wärmeabgabe des Körpers irgendwie ſtark behindert wird. Das Weſen der Krankheit beſteht in beiden Fällen in einer übermäßigen Erhöhung der Körperwärme: dieſe Temperaturerhöhung übt auf das Zentralnervenſyſtem einen unheilvollen Einfluß aus.

Die normale Körpertemperatur des Menſchen liegt zwiſchen 36 und 37 Grad Celſius. Was darüber iſt, gilt als Fieber — man weiß das von jedem Fieberthermometer her, wo der Beginn der Fiebertemperatur genau verzeichnet und gewöhnlich rot „gedruckt" iſt. Steigt nun infolge ſtarker Sonnenbeſtrahlung die Körpertemperatur des Menſchen bis zu 39 Grad, ſo zeigt der davon betroffene Menſch zunächſt große Verſtimmung und „Abgeſchlagenheit". Er, der vorher vielleicht recht lebhaft war, wird allmählich oder auch plötzlich wortkarg und verliert jegliches Intereſſe an der Umwelt. Dieſe Benommenheit und Teilnahmsloſigkeit wächſt, wenn die Körpertemperatur noch weiter anſteigt, etwa bis zu 40 Grad. Der Gang wird ſchleppend, die Atmung iſt beſchleunigt. Das Geſicht iſt ſtark gerötet, die ganze Haut iſt mit Schweiß, dem „Angſtſchweiß", bedeckt. Erhöht ſich dann die Temperatur noch mehr, ſo beginnt der Kranke ſchwindlig zu werden: er ſchwankt und bricht plötzlich völlig bewußtlos und unempfindlich zuſammen. Die Atmung iſt jetzt nicht mehr beſchleunigt, ſondern mühſam und „jagend", der Puls iſt kaum noch zu ſpüren, die Haut läuft meiſt blaurot an, und es treten häufig Zuckungen, Krämpfe und Delirien ein. Dieſer letzte Grad von Hitzſchlag iſt im höchſten Maße gefährlich: das Leben des Patienten iſt gefährdet.

Merkwürdigerweiſe werden Menſchen, die, wenn man ſo ſagen kann, für ſich allein durch Sonnenglut gehen, ſeltener vom Hitzſchlag betroffen als Menſchen, die in geſchloſſenen Gruppen und Kolonnen marſchieren. Beim Marſchieren in dicht geſchloſſenen Gruppen iſt die Abgabe von überſchüſſiger Körperwärme durch Strahlung, die für gewöhnlich etwa 40 Prozent der geſamten Wärmeabgabe ausmacht, faſt völlig aufgehoben; daneben wirken die Bekleidung, der Waſſerverluſt durch die Schweißabſonderung und individuelle Anlage begünſtigend mit: man kann, wie für viele andere Erkrankungen, auch für Hitzſchlag von vornherein „disponiert" ſein.

Sonnenſtich und Hitzſchlag ſind zwar nicht ganz zu verhüten, aber man kann ihnen doch durch geeignete Maßnahmen einigermaßen vorbeugen. Handelt es ſich zum Beiſpiel um marſchierende Gruppen oder Kolonnen, ſo ſollten ſie ſich während des Marſches alle erlaubten Erleichterungen verſchaffen und vor allem nicht zu dicht geſchloſſen marſchieren. Den zu großen Waſſerverluſt ſollte man durch häufiges Waſſertrinken auszugleichen verſuchen, wobei jedoch vor allzu kaltem, eisgekühltem Waſſer zu warnen iſt. Iſt der Hitzſchlag erfolgt, ſo muß man vor allem verſuchen, die erhöhte Körpertemperatur des Kranken durch möglichſt raſche Entkleidung des Patienten, durch Beſprengung mit friſchem Waſſer, durch Zufächelung friſcher Luft und durch Zufuhr von friſchem Trinkwaſſer zu verringern; Alkohol iſt nicht immer ratſam. Selbſtverſtändlich muß der Kranke, wenn das irgend möglich iſt, an einer ſchattigen Stelle gebettet und nicht neuen Sonnenbeſtrahlungen ausgeſetzt werden.

Triftiger Grund

„Unſern Prokuriſten müſſen wir unbedingt entlaſſen."

„Was, Herr Becker, unſere beſte Kraft?"

„Ja! Er ſagte mir nämlich vorhin, daß er in letzter Zeit ſchreckliche Träume habe und im Schlafe laut ſpreche. Womöglich plaudert er noch alle unſere Geſchäftsgeheimniſſe aus."

*

Macht der Gewohnheit

Lehrer Meier: „Nun, Herr Kollege, wann wollen Sie denn heiraten?"

Lehrer Beier: „Ach, damit hat's noch gute Weile. Als meine Braut neulich auf meine Frage antwortete: Ich weiß nicht!, habe ich ſie durchgeprügelt. Darauf hat ſie die Verlobung aufgehoben."

*

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 4. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6.15: Morgenmuſik. Kapelle A. Zebiſch. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10.15: Schulfunk: Volkslied ſingen. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00. Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von München. Muſik am Mittag des Rundfunkorcheſters. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. * 14.00 Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Bunte Stunde: Halten Sie das für richtig? * 16.45: Das wertvolle deutſche Buch Deutſche Segelſchiffe. * 17.00: Von Leipzig: Muſik am Nachmittag. Das Leipziger Sinfonieorcheſter und das Muſikkorps des Infanterie-Regiments Leipzig. * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Parteiverlag und Rundfunk. * 19.10: Volkstümliche Opernmuſik. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: „. . . **und abends wird getanzt.**" Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. * 23.00: Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: Zeitgenöſſiſche Muſik. * 23.25—24.00: Von Berlin: Tanzmuſik.

Waſſerſchau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdenerau findet am

Sonnabend, dem 20. Juli 1935

statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend ordnungsmäßig instandzusetzen.

Bad Bramstedt, den 1. 7. 1935

Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Grasverpachtung

Am Sonnabend, 6. Juli, 20 Uhr, versteigere ich auf meiner Lentföhrdener Weide

ca. 4 to. Grasſchnitt

gegen Barzahlung.

Dr. Sommer

Festangestellter sucht zu sofort oder zum 1. August eine

2-3-Zimmerwohnung

Offerten a. d. Expd. ds. Bl.

Männerchor
Bad Bramstedt

Uebungsabend

Donnerstag, 20½ Uhr im Sängerheim.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz

empfiehlt ab Lager und frei Haus

Hans Dehn Tel. 145

Sämtliche Drucksachen

liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Bekanntmachung.

Vom **Montag, 8. Juli, bis Donnerstag, 11. Juli 1935,** läßt die Landesversicherungsanstalt durch zwei Beamte aus Kiel eine außerordentliche Nachprüfung der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung in den Gemeinden Bad Bramstedt, Bimöhlen, Fuhlendorf, Hagen, Hitzhusen, Nützen, Weddelbrook, Wiemersdorf, Mönkloh und Lentföhrden vornehmen.

Alle Arbeitgeber werden aufgefordert, die Quittungskarten bereitzulegen und zwar so, daß die Nachprüfung auf jeden Fall, auch in ihrer Abwesenheit erfolgen kann.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein.

Ab **Donnerstag, 4. Juli,** läuft in den **Roland-Lichtspielen**, Bad Bramstedt, der ausgezeichnete

Reichsparteitag-Tonfilm

“Triumpf des Willens“

Wir bitten die Parteigenossenschaft und Bevölkerung des Revisionsbezirkes Bad Bramstedt dieses grandiose Filmwerk zu besuchen.

Vorführungen: Donnerstag und Sonnabend, 8.30 Uhr abds., zu ermäßigten Preisen für die Partei, deren Gliederungen, sowie Verbände und Vereine. **Sonntag,** 3 Uhr nachm. Kindervorstellg. Abends 8.30 Uhr für Erwachsene.

NSDAP, Ortsgruppe Bad Bramstedt

Wer heute durch Burghauſen wandert und in die kleinen Nebengäßchen und Höfe hineinſchaut, dem fällt es gar nicht ſchwer, ſich zurückzuverſetzen in jene Jahrhunderte, da dieſer weiſe Magiſtrat, der ſo ſehr auf Ordnung hielt, mit breiter, ſteifer Ratskrauſe durch die Gaſſen ſchritt. Da iſt noch das alte Mautnerſchloß, das alle Stürme neunhundert Jahre lang überdauert hat; in ihm lebten die Salzmautner, die „Fugger" ihrer Zeit. Da iſt die Spitalkirche mit ihrem ſchönen frühgotiſchen Chor und den Grüften aus dem 14. Jahrhundert. Bis 1736 war Oſtwald der Mautner in einer dieſer Grüfte, ſchwarzgekleidet und in einem Lehnſeſſel ſitzend, zu ſehen — ein Sinnbild vergangener Macht und vergangenen Reichtums.

Anſteigende alte Gaſſen führen zur Burg hinauf, die als die größte Deutſchlands gilt. Zwiſchen dem tiefen dunklen Wöhrſee und der Salzach iſt aus Urzeiten der Erde ein ſchmaler, 700 Meter langer und nur etwa 100 Meter breiter Grat von merkwürdiger Beſchaffenheit ſtehengeblieben. Über ſeine ganze Länge erſtreckt ſich die Burg mit ſechs Höfen, einer langen Reihe von Wachttürmen, zwei entzückenden gotiſchen Kapellen und einem herrlichen Fürſtenbau. Von ſeinen Spitzbogenfenſtern aus ſchaut man in die Stadt hinunter, wie in ein Spielzeugland, und weit hinaus über deutſches Land ſchweift der Blick in die Ferne. Hier auf der Burg, inmitten dieſer wundervollen Szenerie, wird in dem Spiel von Meier Helmbrecht ein Schickſal aus der Zeit der Erhebung Burghauſens zur Stadt geſtaltet; und auch für andere Veranſtaltungen des Feſtſommers wird die Burg den Rahmen geben. Wenn in dieſen Veranſtaltungen vergangene Zeiten wiederaufleben, werden die Beſucher Burghauſens ſich in die Glanzzeiten dieſer alten, traditionsreichen Stadt zurückverſetzt fühlen. Ein Erlebnis, ſo eigenartig und ſo bezaubernd, daß keiner ſich ihrem Reiz entziehen kann.

Heerſchau in den Gauen.

Rückblick und Vorſchau auf die Gautage der Partei in dieſem Sommer.

NSK. Wie der Reichsparteitag das jährliche große Erlebnis der Partei iſt, ihr Bekenntnis zu ihrer Führungsaufgabe und Führungsverantwortung, ſo ſind die Tage, die draußen in den Gauen die Parteigliederungen eines Gebietes zuſammenfaſſen, Stationen, auf denen ſich die Kräfte unten ſammeln und ſich gegenſeitig ſtärken.

Es iſt eine wertvolle Tradition, die bereits in der Zeit vor der Machtergreifung ſich entwickelt hat, daß in gewiſſen Abſtänden von ein bis zwei Jahren der Gauleiter, der Statthalter des Führers, in ſeinem Hoheitsgebiet alle zuſammenruft, die ihm bei ſeiner Aufgabe helfen, alle vereinigt, die als Arbeiter für Deutſchland in den Gliederungen und in den Führerſtellen der Partei ſelbſt mitwirken, die politiſche Sendung der NSDAP. zu erfüllen: Die große Führungsorganiſation zu ſein, die an allen Etappen des Aufbaues der Nation aus ihrer volksverbundenen Kraft und nationalſozialiſtiſchen Haltung heraus einerſeits der Arbeit des Staatsapparates die Richtung gibt und andererſeits dem Volke den Weg weiſt, um verſtändnisvoll und in aktivem Helfen das deutſche Schickſal mitzugeſtalten.

Gerade auf dieſen Gautagen, die die Kraft und die Sendung der Partei — projeziert auf einen Ausſchnitt des Reiches — aufzeigen und zum Erlebnis werden laſſen, wird eine Erkenntnis plaſtiſch zum Ausdruck gebracht: die hiſtoriſche Bedeutung der Tatſache, daß dem deutſchen Volk in der Partei die große Führungsorganiſation erſtanden iſt, die ihre Rechte und ihre Pflichten nicht zuletzt durch die Kleinarbeit Hunderttauſender unbekannter deutſcher Männer und Frauen erfüllt, die an den tauſend volksverwurzelten Keimzellen des Lebens der Nation ſtill und entſchloſſen ihre Pflicht tun.

Auf den Gautagen hält der Gauleiter Heerſchau ab über Zehntauſende dieſer Unbekannten, auf denen ſich die Stärke der Partei und damit Deutſchlands gründet.

Führende Männer der Partei aus dem ganzen Reich kommen als Gäſte zu dieſen Tagen, verſtärken die perſönliche Fühlung mit allen den Politiſchen Leitern, SA.-, SS.-, NSKK.-Führern, die ihnen durch ihre Arbeit verbunden ſind. In Arbeitstagungen werden Richtlinien der Einzelarbeit gegeben, in großen Kundgebungen die weltanſchauliche Haltung all derer vertieft, die die Repräſentanten der Partei überall draußen im Lande ſind.

Darüber hinaus aber tragen dieſe Tage dazu bei, die enge Kameradſchaft aller Männer und Frauen, die der Partei dienen — ganz gleich, an welcher Stelle und in welcher Organiſation —, zu vertiefen und immer neu zum Erlebnis werden zu laſſen.

So ſind die Gautage Tage der Stärke der Partei, denn an ihnen zeigt jeder Gau die Kraft, mit der die Partei ſich der Führung der Nation würdig erweiſt.

Nah und Fern.

Wenn Kinder in der Scheune mit Streichhölzern ſpielen. In Kühnhauſen bei Erfurt brannten Wohnhaus und Wirtſchaftsgebäude des Landwirts Richard Schöffer vollſtändig nieder, da das Waſſer von der einen halben Kilometer entfernten Gera herangeſchafft werden mußte. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde die Leiche des fünfjährigen Enkels des Beſitzers in der Scheune aufgefunden. Es ſtellte ſich heraus, daß das Kind in Abweſenheit der Großeltern mit Streichhölzern geſpielt und das Feuer verurſacht hat. Der Kleine war erſt in der vergangenen Woche aus der Gera vom Tode des Ertrinkens gerettet worden.

Selbſtmord eines Totengräbers mit der Dynamitpatrone. Auf eigenartige Weiſe beging ein Totengräber in Augé bei St. Maixent (Frankreich) Selbſtmord. Er legte ſich am Abend auf die Schwelle ſeines Hauſes, als ob er, wie ſeine Nachbarn ringsum, nach dem heißen Tag die Abendkühle genießen wollte. Plötzlich erfolgte eine heftige Exploſion, und der Körper des Lebensmüden wurde auseinandergeriſſen. Der Totengräber hatte eine Dynamitpatrone unter ſich gelegt und ſie zur Exploſion gebracht.

Beim Baden von einem Haifiſch verſchlungen. Am Strande von Suſſak an der italieniſch-ſüdſlawiſchen Grenze bemerkten die Badenden plötzlich zu ihrem Entſetzen zwei rieſige Haifiſche. Die Schwimmer verſuchten ſo ſchnell wie möglich das Ufer zu erreichen, um ſich in Sicherheit zu bringen. Einem jungen Mädchen, das ſich zu weit auf das Meer hinaus gewagt hatte, gelang es aber nicht mehr, rechtzeitig an das Ufer zu gelangen. Sie fiel einem der beiden Raubfiſche zum Opfer.

Todesſtrafe für betrunkene Autofahrer. Die Sowjetregierung hat ein neues Geſetz verkündet, wonach betrunkene Autofahrer, die in ernſte Verkehrsunfälle verwickelt werden, die Todesſtrafe zu gewärtigen haben.

Großfeuer in einem amerikaniſchen Vergnügungspark. Durch ein Großfeuer wurden Teile des berühmten Vergnügungsparks „Paliſades-Park" am Hudſonufer in New Jerſey zerſtört. Zahlreiche Löſchzüge New Yorks mußten zur Brandbekämpfung aufgeboten werden. Der Schießſtand wurde von den Flammen völlig zerſtört. Die Gewehrmunition flog in die Luft. Eine Perſon wurde verwundet. Etwa 2000 Kinder konnten wohlbehalten aus dem Park geleitet werden.

Das Ende eines ſtolzen Schiffes. Der bekannte Cunard-Dampfer „Mauretania", der 22 Jahre lang das Blaue Band des Ozeans innehatte, hat ſeine letzte Fahrt zu der Schiffswerft in Schottland angetreten, wo das 29 Jahre alte Schiff abgewrackt werden ſoll. Am Maſt flatterte ein rieſiger blauer Wimpel mit der Inſchrift „1907—1929".

Sport.

v. Cramm rückt vor. Beim Tennisturnier in Wimbledon iſt es v. Cramm gelungen, den Auſtralier MacGreth, den er bereits in Berlin im Davis-Cup-Spiel geſchlagen hatte, 6:4, 6:2, 4:6, 6:1 zu beſiegen. Er tritt nun in der Vorſchlußrunde der beſten Vier gegen den Amerikaner Budge an.

Das größte Straßenrennen der Welt, „Die Tour de France", wird an ſeinem Start, am 4. Juli, rund 90 Teilnehmer ſehen. In 21 Tagesetappen werden über 4325 Kilometer zurückgelegt werden. 8 Deutſche nehmen an dem aufreibenden Rennen teil, unter ihnen Stöpel-Berlin und Thierbach-Dresden. Neben Frankreich, das in den letzten fünf Jahren den Sieger geſtellt hat, ſind Italien, Belgien und Spanien beteiligt.

Deutſche Schützenſiege in der Tſchechoſlowakei. In Bad Lubatſchowitz (Mähren) ſiegte bei einem internationalen Schießen auf Wurftauben der deutſche Meiſter Horſt Goeldel (Berlin) in der Meiſterſchaft von Mähren auf 100 Wurftauben mit 92 Treffern, und in der Meiſterſchaft der Tſchechoſlowakei auf 200 Wurftauben mit 182 Treffern nach Stechen mit Müller (Beverſtadt). In der Länderwertung ſiegten die Deutſchen Goeldel, Müller, Bake (Leipzig) und Keller (Berlin) vor der öſterreichiſchen und tſchechiſchen Mannſchaft.

Berlin. Auf ein Telegramm des Bundesführers des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge anläßlich der Einweihung der deutſchen Ehrenſtätte Nazareth-Paläſtina hat der Führer geantwortet: „Ich danke Ihnen für die Meldung von der Weihe der in Nazareth erbauten Kriegsgräberſtätte, in der unſere im Paläſtinafeldzug gefallenen Kameraden ihre letzte Ruheſtätte gefunden haben. Der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge hat ſich durch dieſe Ehrung der fern der Heimat in heldenmütigem Kampfe gefallenen Volksgenoſſen ein beſonderes Verdienſt erworben. gez. Adolf Hitler."

Die Waſſerjagd beginnt.

Im Jagdkalender iſt der 16. Juli als Termin für den Aufgang der Entenjagd verzeichnet; es zeigt ſich jedoch meiſtens, daß um dieſe Zeit ein großer Teil der Jungenten noch nicht flugbar iſt. Deshalb wird der weidgerechte Jäger ſie vorläufig ſchonen und ſich mit dem Abſchuß der vollwüchſigen Enten begnügen. Da Enten ſehr heimattreu ſind und im nächſten Jahr gern zu den alten Brutplätzen zurückkehren, muß die Mutterente, die gewöhnlich als erſte vor dem Hunde aufgeht, nach Möglichkeit geſchont werden. Um ein Abwandern der Enten zu verhüten, empfiehlt es ſich, die gleichen Gewäſſer nicht allzu häufig zu bejagen und den Vögeln nach der erſten Jagd eine längere Ruhepauſe zu gönnen. In Revieren, wo die Enten auf Torflöchern, kleinen Teichen oder an den Rändern fließender Gewäſſer liegen, führt man am beſten einen rauh- oder langhaarigen Stöberhund, weil dieſe Jagdhundart beſonders gern ins Waſſer geht; viel ſchwieriger geſtaltet ſich aber die Bejagung von großen Seen mit breitem Schilfgürtel. Um ein freies Geſichtsfeld zu gewinnen, müſſen in dem Schilf ſchon vor Beginn der Jagdzeit breite Schneiſen ausgemäht werden, und auf dieſen freigelegten Stellen gelingt es auch, die flugunfähigen Mauſererpel zu erlegen. Sie halten ſich um dieſe Zeit im Schilf verborgen und überqueren die Waſſerſtraßen ſchwimmend, wobei nur der Kopf an der Oberfläche ſichtbar iſt. Zur Vermeidung von Jagdunfällen ſeien unerfahrene Schützen auf die große Gefahr aufmerkſam gemacht, die durch das Abprallen des Schrotes vom Waſſer und vom harten Schilfrohr entſteht; die Waſſerjagd erfordert viel Übung und Umſicht, und wer ſeine Beute unverſehrt heimbringen will, verſäume nicht, die Enten ſofort auszuziehen, da ſie an warmen Tagen ſchon nach wenigen Stunden anbrüchig werden.

Bekaſſinen, die ſich gern im moorigen Ufergelände aufhalten, vervollſtändigen die Strecke, und wer ſich auf die Zubereitung von Bläßhühnern verſteht, denen der Geſchmack von Jungenten nachgerühmt wird, kann dieſes überall vorkommende Waſſerwild jetzt leicht erbeuten. — Hühner und Faſane ſind mit der Aufzucht ihrer Nachkommenſchaft beſchäftigt; es ſind bereits zahlreiche ſtarkköpfige Geſperre geſehen worden, ſo daß man mit einem normalen Ergebnis der Flugwildjagd rechnen darf. — Auch fehlt es nicht an Junghaſen und Karnickeln, aber um dieſe Jahreszeit iſt es noch nicht möglich, ihren Beſtand richtig einzuſchätzen. — Die Rehböcke halten ſich jetzt in den Roggenfeldern auf und haben den Höhepunkt ihrer körperlichen Entwicklung erreicht. Gegen Ende des Monats beginnt die Blattzeit; die Rehe ſind dann ſtändig in Bewegung, und da dieſe Periode mit dem Schnitt des Winterroggens zuſammenfällt, iſt es leicht, einen Überblick über den Rehbeſtand zu gewinnen. Nach den bisherigen Beobachtungen kann die diesjährige Gehörnbildung, beſonders in Norddeutſchland, als gut bezeichnet werden: Nach der reichlichen Eichelmaſt im vergangenen Winter ſind die Stangen hoch, gut vereckt und leidlich geperlt; die ſtrengen Schonmaßnahmen ſcheinen ſich günſtig auszuwirken, und alle Anzeichen ſprechen dafür, daß wir auf dem richtigen Wege ſind, um unſeren Rehbeſtand zu heben. Deshalb ſollen zu Beginn der Blattzeit nur Kümmerer erlegt werden, die ſich nicht vererben dürfen. Das männliche Rotwild ſteht in Feiſthirſchrudeln zuſammen; die ſtärkeren Hirſche fegen im Laufe dieſes Monats. Da in dieſem Jahr die Jagd ſchon am 1. Auguſt beginnt, muß man ſich ſchon jetzt einen genauen Überblick über die Abſchußhirſche verſchaffen, was nicht ſchwerfällt, da die Hirſche um dieſe Jahreszeit ziemlich vertraut ſind. Das Kahlwild ſteht mit den Kälbern zuſammen in großen Rudeln, denen ſich auch geringe Hirſche zugeſellen. Damhirſche ſchieben ihr neues Geweih. — Das Schwarzwild hält ſich jetzt mit Vorliebe in den Getreidefeldern auf, wobei es keinen geringen Wildſchaden verurſacht.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

42]

Sie waren entlaſſen. Sie hatten geglaubt, als Sieger das Haus zu verlaſſen, und ſie gingen jetzt als Beſiegte. Geſchlagen und niedergedrückt.

„Aber ich laſſe nicht locker!" ſagte Grey ſo laut, daß die Leute auf der Straße ſtehen blieben. „Morgen kommt Woelken dran."

„Und ich gebe auch nicht nach", ſagte Kornelia.

Grey drückte ihr feſt die Hand.

23.

Sie ſaßen ſich zum erſtenmal gegenüber, der Landgerichtsrat Dr. Stahl und der Unterſuchungsgefangene Ulrich Chriſtoph Röder.

Röder, der nun den Namen Holger Larſen abgelegt hatte und in ſein wahres Ich zwangsweiſe zurückſchlüpfen mußte, war nach zwei von bitteren Gedanken erfüllten Nächten ernſt und ruhig. Zwei Falten hatten ſich an den Mundwinkeln eingegraben. Seine Haltung war gerade und ungebeugt. Nur die Hände verrieten die Aufregungen der letzten Tage. Die Finger lagen ineinander verkrampft.

Dr. Stahl hatte die Erſcheinung des Unterſuchungsgefangenen bei ſeinem Eintreten mit einem langen Blick umfaßt, und der erſte Eindruck, den er gewann, war ein durchaus günſtiger. Selten hatte er einen Unterſuchungsgefangenen vor ſich gehabt, der ſo ſympathiſch wirkte und ſo wenig den Eindruck eines Mörders machte wie dieſer. Aber wie oft trog auch der Schein. Stahl beſchloß bei ſich, vorſichtig zu ſein und keine Gelegenheit, den Gefangenen zu überführen, außer acht zu laſſen.

Was dachte er da? Überführen? Der Mann war ja bereits überführt! Ertappt auf friſcher Tat. Die Indizien wogen ſchwer.

Zuerſt forderte er Röder auf, ſein Leben zu berichten. Röder tat es mit ruhiger Stimme. Doch er wurde erregt, als er zu jener Zeit kam, die dem Mord an dem Bankier Schrott voranging. Und er erzählte ſtockend die Ereigniſſe des Tages, an dem der Mord geſchehen war, und ſeine abenteuerliche Flucht.

„Auf welchem Wege ſind Sie geflohen?" fragte Stahl.

„Ich bin geflohen. Das genügt."

Aha, dachte Stahl, der erſte Widerſtand. Und er fragte Röder weiter aus, was er in den vergangenen fünf Jahren getrieben habe, nach ſeinem Verhältnis zu Woelken, zu Kornelia und zu Maria de Obarrio. Röder berichtete wahrheitsgetreu.

Und dann der Mordtag.

„Auf der Mordwaffe ſind Ihre Fingerabdrücke feſtgeſtellt worden, Herr Röder."

„Das iſt wohl möglich, Herr Landgerichtsrat. Als ich Urbach fand, verſuchte ich, was bei meiner Erregung wohl erklärlich iſt, das Meſſer aus der Wunde zu ziehen. Bei dieſer Gelegenheit ..."

„Schon gut. Was wollten Sie in dem Woelkenſchen Haus?"

„Nach Beweismaterial ſuchen. Sie müſſen wiſſen, daß ich Woelken für den Mörder des Bankiers Schrott halte. Gewiß hatte ich ein Intereſſe daran ..."

„Der Fall Schrott ſteht hier nicht zur Unterſuchung. Hier handelt es ſich um Urbach."

„Der ein Erpreſſer war, Herr Landgerichtsrat. Er erpreßte Woelken, weil er wußte, daß er der Mörder war. Beide Morde ſtehen in engſtem Zuſammenhang. Woelken ermordete auch Urbach, um einen läſtigen Mitwiſſer aus dem Wege zu ſchaffen. Genau ſo wie vor fünf Jahren hat er mir jetzt wieder eine Falle geſtellt, um auch mich aus dem Wege zu räumen."

Dr. Stahl ſchüttelte langſam den Kopf.

„Woelken hat, das kann ich Ihnen verſichern, das beſte Alibi. Nach Ausſage eines Zeugen iſt er den ganzen Nachmittag und auch den Abend nicht in ſeiner Wohnung geweſen."

„Dann lügt der Zeuge! Wahrſcheinlich iſt er beſtochen!" Zum erſtenmal verlor Röder die Geduld.

„Solange nicht das Alibi entkräftet iſt, müſſen wir mit ihm rechnen ..."

„Sie müſſen doch einſehen, Herr Landgerichtsrat, daß nur Woelken, nur er allein, ein Intereſſe haben konnte, Urbach zu beſeitigen! Warum ſollte ich denn ... nennen Sie mir ruhig nur das Motiv!"

„Ich bitte, regen Sie ſich nicht auf. Das führt uns nicht weiter."

Der Kampf wurde zäh. Frage auf Frage ſchoß Dr. Stahl ab. Röder war auf der Hut. Nach einer Stunde waren beide ermattet, und Stahl brach das Verhör ab. Röder wurde abgeführt.

Dann empfing der Unterſuchungsrichter einen Herrn, der ſich nicht abweiſen ließ. Konſtantin von Ravetsberg, korrekt und ſicher, trat ins Zimmer.

„Mein Name iſt von Ravetsberg. Ich danke Ihnen, Herr Landgerichtsrat, daß Sie mich nun doch empfangen haben. Als ich in der Zeitung von der Verhaftung eines Ulrich Chriſtoph Röder las, der ſich Larſen nannte, habe ich mich ſofort in die Bahn geſetzt und bin hierhergekommen. Ich kenne Röder, und ich weiß, daß er dieſen Mord nicht begangen hat."

„Sie wiſſen das?"

„Das heißt" — Ravetsberg wurde unſicher — „natürlich weiß ich es nicht, aber mein Gefühl ſagt mir, daß er e unmöglich geweſen ſein kann."

„Mein verehrter Herr von Ravetsberg, mit Gefü können wir hier leider nichts anfangen. Was wir bra ſind Tatſachen."

(Fortſetzung folgt.)

„Der Anbahnung von Beſprechungen ſteht nichts im Wege."

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes der franzöſiſchen Kammer für ſofortige Fühlungnahme mit Deutſchland.

Mit der Frage der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen beſchäftigt ſich in der radikalſozialiſtiſchen „Republique" der Abgeordnete Baſtid, Vorſitzender des Auswärtigen Kammerausſchuſſes. Er weiſt zunächſt auf die in England und auch in Frankreich in letzter Zeit ſich anbahnenden Beſtrebungen einer deutſch-franzöſiſchen Annäherung hin und ſchreibt dann unter anderem:

„Die Atmoſphäre ſcheint heute etwas beſſer zu ſein. Unſere Öffentlichkeit ſteht vielleicht einer freien Ausſprache mit Deutſchland nicht mehr ganz ſo fern wie noch vor einiger Zeit. Ob die Bedingungen für dieſe Ausſprache für uns günſtiger ſind, iſt eine andere Frage. Ich habe nicht das Gefühl, daß ein heute verwirklichtes Abkommen genau denſelben Wert haben könnte wie eine geſtern erzielte Verſtändigung.

Wir haben wieder einmal Zeit verloren.

Die Ereigniſſe der letzten Wochen bezeugten mit unwiderſtehlicher Gewalt, daß jede Politik, die ſelbſt den flüchtigen und trügeriſchen Anſchein einer diplomatiſchen Einkreiſung Deutſchlands beſitzt, zum Mißerfolg verurteilt iſt. Wir laufen dem Trugbild nach, Deutſchland letzten Endes in eine Art europäiſche Gemeinſchaft aufzunehmen, deren Plan ohne Deutſchland aufgeſtellt werden ſoll. Aber weder wird Deutſchland dieſem Syſtem zuſtimmen, noch werden die übrigen Mächte ſich für ſeinen endgültigen Abſchluß hergeben. Inzwiſchen wächſt das Anſehen Deutſchlands. Das iſt eine Tatſache.

Deutſchlands Anziehungskraft dehnt ſich aus, ſogar bis in die Balkangegenden,

die bisher überlieferungsgemäß der franzöſiſchen Sache zugetan waren. Ich ſtelle das mit größter Traurigkeit feſt. Soll man aber warten, bis die Ereigniſſe ſich vollendet haben?

Heute braucht Deutſchland uns noch; wird das aber immer der Fall ſein? Vom Standpunkt unſeres heiligen Egoismus' aus — keine Formel trifft heute beſſer zu als dieſe — ſteht nichts der Anbahnung von Beſprechungen im Wege.

Rote Maſſenaufmärſche am franzöſiſchen Nationalfeiertag.

Die Regierung befürchtet Zuſammenſtöße und Unruhen.

Die innere Kriſe Frankreichs und das Vordringen der radikalen Elemente wird ſich am Nationalfeiertag mit aller Schärfe offenbaren. Hatte der 14. Juli bisher den Charakter eines fröhlichen Volksfeſtes mit Tanz und luſtigem Trubel auf der Straße, ſo wollen die Linksparteien dem Tag in dieſem Jahr einen ausgeſprochen revolutionären Charakter geben, der in rieſigen Maſſenaufmärſchen und dem üblichen Drum und Dran ſich ausdrücken ſoll.

Natürlich wird den Höhepunkt des Nationalfeiertags wieder die große Parade bilden, die der Präſident der Republik wie üblich abnimmt. Dabei werden außer den Truppen des Standorts Paris Abteilungen des afrikaniſchen Heeres (Spahis, Zuaven und ſchwarze Schützen) und etwa 100 Militärflugzeuge teilnehmen.

Die Regierung iſt wegen der roten Aufmärſche ſehr in Sorge, denn ſie weiß, daß für die radikalen Verbände der Tag eine Kraftprobe ſein ſoll. Man befürchtet Unruhen und Zuſammenſtöße.

Felsſtürze beim letzten Erdbeben in den Allgäuer Alpen.

Bei dem letzten Erdbeben ſtürzten, wie erſt jetzt feſtgeſtellt wurde, am Hochvogel im Oſten der Allgäuer Alpen bis zu 100 Kubikmeter Felſen ab. Die Abſtürze erfolgten beſonders an der Weſtwand, die jetzt ein völlig verändertes Ausſehen hat. Die Felsmaſſen, die ſtellenweiſe bis zu 600 Meter niederpraſſelten, ſtauten ſich im oberen Tal des Weittales, wo ein gewaltiges Geröllfeld entſtanden iſt.

Ein Affe verurſachte politiſchen Zwiſchenfall.

Die Ermordung eines chineſiſchen Soldaten durch einen Formoſaner in der Stadt Futſchau hatte einen ernſten japaniſch-chineſiſchen Zwiſchenfall heraufbeſchworen, der erſt jetzt durch die Entſchuldigung der japaniſchen Behörden beigelegt werden konnte. So merkwürdig es klingt, war ein Affe die eigentliche Urſache des Zwiſchenfalls. Er hatte den Mantel des Formoſaners zerzauſt und ſo Anlaß zum Streit gegeben, der ſchließlich zu der Ermordung des Soldaten führte.

Grauenhaftes Familiendrama.

Schornſteinfeger ermordet Frau und drei Kinder.

In der kleinen Stadt Schlock bei Riga hat ſich ein grauenhaftes Familiendrama ereignet. Ein Schornſteinfeger erſchien früh auf der Polizeiwache, übergab den Beamten ein großes, blutbeflecktes Meſſer und erklärte, daß er damit in der Nacht ſeine Frau und ſeine drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben, im Alter von 7, 9 und 11 Jahren ermordet habe.

Nach dieſem Geſtändnis ergriff der Mörder überraſchenderweiſe die Flucht und verſuchte, ſich in einem nahen Fluß zu ertränken. Es gelang aber den Polizeibeamten, ihn rechtzeitig zu faſſen, doch mußte feſtgeſtellt werden, daß er inzwiſchen ein ſchnell wirkendes Gift zu ſich genommen hatte, an deſſen Folgen er kurze Zeit ſpäter ſtarb.

42 Eiſenbahnangeſtellte verhaftet.

Sie wucherten mit Eiſenbahnfahrkarten.

In Odeſſa (Sowjetrußland) wurde eine Gruppe von Eiſenbahnangeſtellten entdeckt, die mit Fahrkarten ſpekulierten. An den Fahrkartenſchaltern des Bahnhofs waren faſt keine Karten zu erhalten. Von den Spekulanten wurden dann dieſe Karten mit entſprechenden Aufſchlägen vertrieben. Bisher ſind 42 Perſonen verhaftet worden.

Engliſcher Kabinettsrat über den Abeſſinienkonflikt.

Das engliſche Kabinett behandelte in einer Sitzung am Mittwoch hauptſächlich die italieniſch-abeſſiniſche Streitfrage und die Reiſe des Miniſters für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, nach Paris und Rom. Eden gab ſeinen Kabinettskollegen einen ausführlichen Bericht über ſeine Beſprechungen mit Laval und Muſſolini.

Man meldet aus London weiter, daß die britiſche Regierung ſtändig in Verbindung mit Paris ſtehe, da ſie dringend wünſche, ſo weitgehend wie möglich mit der franzöſiſchen Regierung zuſammenzuarbeiten. Der britiſche Botſchafter in Paris, Sir George Clerk, beſuche beinahe täglich das franzöſiſche Außenminiſterium und werde das auch weiterhin tun, damit der engliſch-franzöſiſche Gedankenaustauſch in dieſer Frage nach Erfordernis der Lage mündlich ſtattfinden könne. Über dieſen laufenden Meinungsaustauſch hinaus plane die britiſche Regierung gegenwärtig nicht, an andere Völkerbundsmitglieder heranzutreten.

Attentat auf Millionenerbin.

Geheimnisvolle Exploſion in einem Pariſer Vorort.

Einer geheimnisvollen Exploſion fiel die Beſitzerin einer Villa in dem Vorort Le Véſinet zwiſchen Paris und St. Germain zum Opfer.

Nachmittags wurden die Bewohner einer vornehmen Villenſtraße von einem entſetzlichen Krachen aufgeſchreckt und bemerkten zu ihrem Entſetzen, daß ein dreiſtöckiges, von einem großen Garten umgebenes Haus durch eine Exploſion völlig zerſtört worden war

Unter den Trümmern zog man die Beſitzerin ſchwer verletzt hervor, die nur noch die Worte „Mörder, Mörder!" ſtammeln konnte, bevor ſie ſtarb.

Sie hatte die Villa erſt vor drei Monaten erworben, und zwar von einem Druckereibeſitzer, mit deſſen Sohn ſie verlobt war. Als ſie jedoch merkte, daß Vater und Sohn lediglich nach ihrer drei Millionen Franken betragenden Erbſchaft trachteten, löſte ſie die Verlobung auf. Seitdem wurde ſie, wie ſie vor kurzem dem Polizeikommiſſar von Le Véſinet angegeben hatte,

von beiden verfolgt und bedroht,

ſo daß ſie ſogar gezögert hatte, in die Villa einzuziehen, die ſie durch Zwangsverkauf erworben hatte, um die bei ihr gemachten Schulden des Druckereibeſitzers einzutreiben. In dieſen Tagen war ihr Umzug vollendet. Kaum war ſie ſelber eingezogen, als das Haus zerſtört wurde. Ihren letzten Worten zufolge und nach den Angaben, die ſie vorher der Polizei gemacht hatte, nimmt man an, daß ein Attentat auf das Haus verübt worden iſt.

Die Finanzlage der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutſchen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Tagung in Saarbrücken zuſammen. Den Tagungsort im befreiten Saarland hatte der Verwaltungsrat bewußt gewählt in Würdigung des fünfzehnjährigen Kampfes der Saareiſenbahner um die Wiedervereinigung mit der Deutſchen Reichsbahn und im Zeichen der Verbundenheit der Reichsbahn mit der ſaarländiſchen Wirtſchaft und der Bevölkerung des Saarlandes, die am 13. Januar durch den Stimmzettel vor aller Welt Zeugnis von ihrem Deutſchtum abgelegt hat.

Im Vordergrund der Beratungen ſtand die Finanzlage der Reichsbahn. Trotz günſtiger Verkehrsentwicklung hielten die Einnahmen mit der mengenmäßigen Zunahme des Verkehrs nicht Schritt. Im erſten Halbjahr 1935 haben die Einnahmen aus dem Perſonenverkehr 5,7 v. H. und die aus dem Güterverkehr 7 v. H. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres erbracht. Aber auch die Ausgaben weiſen eine ſtarke Erhöhung auf und überſteigen die Einnahmen. Der Verwaltungsrat nahm davon Kenntnis, daß die Hauptverwaltung bemüht bleibt, den Ausgleich zwiſchen Einnahmen und Ausgaben herzuſtellen.

Der Verwaltungsrat erhielt einen Überblick über die Geſchäftslage der Tochtergeſellſchaften und gab ſeine Zuſtimmung zu einem Fahrzeugbeſchaffungsprogramm für das kommende Jahr, das die notwendige Ergänzung und weitere Moderniſierung der Betriebsmittel der Reichsbahn gewährleiſtet. Das Programm ſieht die Beſtellung von neuen Dampf- und elektriſchen Lokomotiven, von Kleinlokomotiven, Triebwagen, Perſonen-, Gepäck- und Güterwagen, von Kraftomnibuſſen und Laſtkraftwagen vor.

Nah und Fern.

Brieftauben flogen in der Minute 1,3 Kilometer. Eine außerordentliche Fluggeſchwindigkeit erzielten Brieftauben, die in Küſtrin geworfen wurden und ſieben Stunden ſpäter bereits in Frankfurt a. M. waren. Die Tauben haben in der Minute 1,3 Kilometer zurückgelegt. Der Rückenwind begünſtigte ihren Flug.

Brückenſchilder ſtellen den Fluß vor. Für alle, die künftig zu Fuß von München nach Augsburg wandern, aber auch für Radfahrer und Automobiliſten, iſt auf dieſer Strecke eine begrüßenswerte Neuerung eingeführt worden. An allen Brücken wird nämlich der Name des Fluſſes deutlich kennbar gemacht, ſo daß man ſich an den verſchiedenen Waſſerläufen orientieren kann.

Der Tod in den Bergen. In den Geſäuſebergen unternahmen zwei Kletterer aus Graz eine Beſteigung der Rotwand, von der ſie nicht zurückkehrten. Eine alpine Rettungsmannſchaft fand beide als Leichen auf. — Drei unbekannte Hochtouriſten unternahmen eine Klettertour auf die Roßkuppenkante. Alle drei waren angeſeilt. Plötzlich trat ein Kletterer fehl und verlor den Halt. Er ſtürzte in eine Schlucht, wo er tot liegenblieb.

Der franzöſiſche Autokönig Citroën geſtorben. Der franzöſiſche Autoinduſtrielle André Citroën iſt in Paris im Alter von 57 Jahren nach einer Krebsoperation geſtorben. Die Geſundheit des Induſtriellen verſchlechterte ſich ſehr ſchnell, nachdem ſein Unternehmen vor etwa einem Jahr zuſammengebrochen war. Vor einem Monat ungefähr bezog Citroën eine Privatklinik in Paris, denn ſein Geſundheitszuſtand war ſchon damals beſorgniserregend. Citroën war ein außergewöhnlich regſamer Unternehmer; in ſeiner Glanzzeit wurde er der „Ford Frankreichs" genannt.

Scheidungsklage der ehemaligen Königin von Griechenland. Der Bukareſter Staatsanzeiger veröffentlicht eine Vorladung an den ehemaligen König Georg II. von Griechenland, der durch die griechiſche Revolution am 25. 3. 1924 ſeines Thrones für verluſtig erklärt wurde, am 6. Juli vor dem Bukareſter Appellationsgericht zu erſcheinen, wo eine von ſeiner Gattin, der ehemaligen Königin Eliſabeth, einer rumäniſchen Prinzeſſin, eingebrachte Scheidungsklage verhandelt werden ſoll. Als Wohnſitz des ehemaligen Königs wird London angegeben.

Vater und Tochter ermordet. In einer ukrainiſchen Kollektivwirtſchaft wurde ein führendes Mitglied der Kollektivwirtſchaft und zugleich einer der bekannteſten Organiſatoren auf dem Gebiete des Kollektivwirtſchaftsweſens in der Ukraine namens Magniwenko in ſeiner Wohnung durch mehrere Axthiebe getötet. Außer ihm wurde auch ſeine Tochter ermordet aufgefunden, während ein weiteres Familienmitglied ſchwer verletzt wurde.

Noch einmal gut gegangen. Im nördlichſten Finnland hat man feſtgeſtellt, daß die Bären in dieſem Jahre ungewöhnlich zahlreich auftreten. Bei Hammaſtuntuni ſind nicht weniger als ſechs Bären beobachtet worden. Zwei Jäger feuerten zehn Schüſſe auf die großen Tiere ab, von denen eines verletzt wurde und die Männer angriff. Der eine Jäger ſchlug dem Bären das Gewehr über die Naſe, wobei die Waffe entzweiging. Ein glücklicher Schuß des zweiten Jägers befreite den Kameraden von dem Angreifer.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei nicht beſonders lebhaften Umſätzen traten am Mittwoch für einzelne Spezialwerte am Aktienmarkt neue Kursſteigerungen ein. Der Rentenmarkt verharrte in ſeiner ſtillen Geſchäftslage. Die Erleichterung des Geldmarktes hielt weiter an, Blankogeld gab auf 3¾ bis 3½ Prozent nach. Im Verlaufe ergaben ſich keine weiteren Befeſtigungen, die Grundſtimmung war jedoch feſt.

Deviſenbörſe. Dollar 2,472—2,476; engl. Pfund 12,20 bis 12,23; holl. Gulden 168,76—169,10; Danz. 46,89—46,99; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,11—81,27; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 62,94—63,04; dän. 54,50

Getreidegroßmarkt Berlin vom 3. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1] 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W V 201,00, W VI 202,00, W VII 203,00, W VIII 204,00, W IX 206,00, W XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R V 163,00, R VI 163,00, R VII 165,00, R VIII 165,00, R IX 166,00, R XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	
vierzeilig	—	
Induſtrie-	—	—
(Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H IV 155,00, H VII 160,00, H X 162,00, H XI 164,00, H XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4]
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-11,25
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hamb.	6,56
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl. *)	8,70
do. fr. Bln **)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung:	½ kg. Lebendgewic	
Rinder.		
1. Ochſen:	27. 6.	4. 7.
a1) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,41	—0,41
a2) „	0,39—0,41	0,39—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,38	—
c) fleiſchige	—	—
d) gering genährte	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,41	—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,38—0,40
c) fleiſchige	0,33—0,36	0,34—0,37
d) geringgenährte	—	—
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,39—0,41	0,39—0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,34—0,38	0,34—0,38
c) fleiſchige	0,26—0,34	0,26—0,33
d) gering genährte	0,18—0,25	0,20—0,25
4. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,41	0,41
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,39—0,41
c) fleiſchige	0,34—0,38	0,34—0,38
d) Doppelender	—	—

Rinder: Auftrieb 1354. Handel gut. Spitzentiere über Notiz.

Schafe

beſte Maſtlämmer		
(1. Stallmaſtlämmer)	—	0,40—0,48
(2. Holſt. Weidemaſtlämmer)	0,40—0,43	0,40—0,43
beſte jüngere Maſthammel		
(1. Stallmaſthammel)	0,36—0,38	—
(2. Weidemaſthammel)	—	0,32—0,38
mittl. Maſtlämmer u. ältere Maſt-Hammel	—	0,26—0,34
geringere Lämmer und Hammel	0,33—0,36	0,32—0,35
beſte Schafe	0,28—0,32	0,25—0,30
mittlere Schafe		
geringe Schafe		—

Auftrieb 769. Handel ruhig.

Reichsbauerntag vom 10.–17. November

In der Reichsbauernſtadt Goslar.

Auf Anordnung des Reichsbauernführers findet der diesjährige Reichsbauerntag in der Zeit vom 10. bis 17. Neblung (November) 1935 in der Reichsbauernſtadt Goslar ſtatt. Um den Reichsbauerntag beſonders hervorzuheben und die Führerſchaft des Reichsnährſtandes auf dieſe Tagung genügend vorzubereiten, hat der Reichsbauernführer eine Sperre aller Kundgebungen und Arbeitstagungen des Reichsnährſtandes bis zum Reichsbauerntag verfügt. Von dieſer Anordnung ſind allein die Vorbereitungen zum diesjährigen Erntedanktag ausgenommen.

*

Das auf Grund der Verordnung über die Bildung von Schiedsgerichten für die landwirtſchaftliche Marktregelung gebildete Oberſchiedsgericht beim Reichsnährſtand hat ſeinen Sitz in Berlin SW 68, Kochſtraße 6/7. Das Oberſchiedsgericht bildet in einer Anzahl von Fällen die Berufungsinſtanz gegenüber den Schiedsgerichten. Dieſe ſind für die Entſcheidung aller Streitigkeiten zuſtändig, für die auf Grund der Satzungen der Marktverbände eine Anrufung der Schiedsgerichte vorgeſehen iſt. Dabei handelt es ſich in der Hauptſache um Entſchädigungsfragen bei Betriebsſchließungen und um die Anfechtung von Ordnungsſtrafbeſcheiden, die ein Zuſammenſchluß erlaſſen hat.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die Reichsarbeitsgemeinſchaft für deutſche Buchwerbung E. V. teilt mit, daß die „Woche des deutſchen Buches 1935" vom 27. Oktober bis 3. November ſtattfindet.

Washington. Präſident Rooſevelt hat 160 Millionen Dollar für die Beſeitigung des Wohnungselends und den Bau billiger Kleinwohnungen bewilligt. Die Mittel dazu fließen aus dem 5-Milliarden-Dollar-Fonds für Arbeitsbeſchaffung

Selbſtmord in der Partnachklamm

Wie aus Garmiſch-Partenkirchen gemeldet wird, wurden ein junges Mädchen und ein junger Mann in der Partnach tot aufgefunden. Die jungen Leute ſtammen, wie man feſtſtellen konnte, aus Krefeld. Sie hatten in Partenkirchen in einem Gaſthof Wohnung genommen. Am 27. Juni entfernten ſie ſich von dort und kehrten nicht mehr zurück. Es wird angenommen, daß ſich das Liebespaar von der Partnachklamm in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Partnach geſtürzt hat.

Laſtkraftwagenunglück fordert ſechs Tote.

Auf dem Wege nach Bayonne (Frankreich) iſt ein Laſtkraftwagen, der außer dem Wagenlenker ſechs Fahrgäſte beförderte, infolge Bruchs der Steuerung eine Böſchung hinabgeſtürzt und in den Adourfluß gefallen. Sämtliche Fahrgäſte ertranken. Der Wagenlenker konnte ſich retten. Die Leichen der ſechs Opfer ſind noch nicht geborgen worden.

Loswahl nach dem Geburtsdatum.

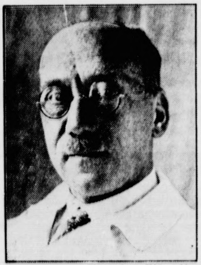
Ein Kellner in Halle zog 10 000-Mark-Gewinn der Arbeitsbeſchaffungslotterie.

Einer der Hauptgewinne der 5. Serie der Arbeitsbeſchaffungslotterie wurde in Halle gezogen. In einem Lokal im Stadtzentrum hatte ein 44 Jahre alter Kellner zwei Loſe von einem braunen Glücksmann gekauft. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel ein Gewinn von 10 000 Mark.

Bevor der Kellner ſich zum Kaufe entſchloß, hatte ein Gaſt ſoeben eine größere Anzahl Loſe gekauft; keines davon brachte aber einen Gewinn. Kurze Zeit ſpäter wurden dem Kellner von einem Kollegen 1,50 Mark zurückgezahlt, die er dieſem geliehen hatte. Er entſchloß ſich, dieſes Geld, auf das er nicht mehr gerechnet hatte, für Loſe auszugeben. Dabei hatte er den Einfall, die Loſe nach ſeinem Geburtsdatum, den 14. 7., ſo auszuwählen, daß er ſich das 14. von links und das 7. von rechts im Kaſten des Losverkäufers geben ließ. Eines davon war ein Freilos, auf das andere entfiel der Gewinn von 10 000 Mark.

Prof. Sauerbruch 60 Jahre.

Glückwunſchtelegramm des Führers und Reichskanzlers.



(Wagenborg Bildarchiv.)

Der bekannte deutſche Mediziner, Profeſſor Dr. Ferdinand Sauerbruch, Direktor der chirurgiſchen Univerſitätsklinik und der Poliklinik in Berlin, beging den 60. Geburtstag.

Der Führer und Reichskanzler hat an Profeſſor Sauerbruch am Dienstag folgendes Glückwunſchtelegramm gerichtet: „In herzlichem Gedenken ſpreche ich Ihnen zu Ihrem morgigen 60. Geburtstag meine beſten Wünſche für Ihr perſönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit im Dienſte leidender Menſchheit aus. Mit deutſchem Gruß Adolf Hitler."

Grümel war zum Kaffee bei Schmalhanſens. Es gab Streuſelkuchen.

„Können Sie mir nicht das Kuchenrezept geben?"

Die Hausfrau nickt: „Gern. Aber der Streuſelkuchen, den Ihre liebe Frau das letztemal gebacken hat, war doch auch ſehr gut?"

Grümel ſchaut: „Viel beſſer ſogar! Kein Vergleich! Aber ich möchte, daß meine Frau auch endlich einmal beim Kochen ſo ſpart, wie Sie!"

Wie ich von Berlin nach Hamburg flog.

Peter Riedel über ſeinen Rekordflug im Segelflugzeug.

Der deutſche Segelflieger Peter Riedel, der im Segelflugzeug die 270 Kilometer von Berlin bis Hamburg in 6 Stunden 40 Minuten zurückgelegt und damit den längſten Zielſegelflug durchgeführt hat, gab eine Schilderung ſeines Fluges ohne Motor. Er ſagte u. a.:

Über Neukölln, in etwa 250 Meter Höhe, merkte ich bereits kräftige Aufwindſtöße, klinkte aus und verabſchiedete mich winkend von meinem motoriſierten Helfer. Die Freude war von kurzer Dauer. Mein wackerer „Condor" ſenkte die Naſe. Die Sache ſah wieder anders aus, als ich in eine ſogenannte Thermikblaſe geriet, in der ich kurvend und kreiſend bald 1800 Meter Höhe erreichte. Nun nahm ich die Verkehrsfliegerſtreckenkarte nach Hamburg vor und flog den rot eingezeichneten Kompaßkurs entlang. Zwiſchen Rhinow und Havelberg über dem Havelluch ſchien die Partie endgültig verloren zu ſein.

Ich war völlig „dem Abſaufen", wie der Segelflieger ſagt, nahe

und ſah mich ſchon nach einem geeigneten Landungsplatz für meinen „Condor" um. Feuchte Erde, durch hohen Grundwaſſerſtand bedingt, erzeugt kühle Luftmaſſen und damit Abwinde, während eine ausgedörrte trockene Scholle zu Warmluftſtrömungen und Aufwinden führt. Nun gut, alſo dicht vor Havelberg beobachtete ich plötzlich, wie im letzten Augenblick mein Variometer, das weit unter dem Nullpunkt lag, wieder in die Normallage zurückkehrte. Ich kurvte ganz ſchüchtern, und günſtige Winde trugen mich wieder in freundlichere Höhen.

Dann aber ging es wie die Feuerwehr.

Rechts und links der Elbe traf ich Wolkenſtraßen an, und in flottem Tempo ſteuerte ich den roten Strich entlang bis Lauenburg,

oft in 1800 bis 2000 Meter Höhe ſegelnd. Über dem Sachſenwald, nachdem ich die letzte Wolke angeflogen hatte, wurde es wieder einmal brenzlig. Unaufhaltſam ging es abwärts, und als der Hamburger Flughafen faſt greifbar vor mir lag, war ich erneut am Abſaufen. Das Fliegerglück, ohne das es nun einmal nicht geht, beſcherte mir vor Toresſchluß einen rettenden Aufwindſtoß, und ich konnte mir den Luxus erlauben, noch 25 Minuten über dem Hamburger Feld in 800 Meter herumzuſegeln. Ich überlegte ſogar noch, ob ich den Ausflug nicht ausdehnen ſollte, beſann mich aber der vorher geſtellten Aufgabe und landete vorſchriftsmäßig vor dem Flugſteig.

Witze...

Der junge Mann kam in die Redaktion. „Ich habe Ihnen ein Dutzend Witze eingereicht."

„Ich weiß", nickte der Redakteur.

„Haben Sie ſie ſchon alle geleſen?"

Der Redakteur antwortete: „Ja. Alle. Vor zwanzig Jahren. In den ‚Fliegenden Blättern'."

*

Schwer zu treffen

Blox geht zum Photographen. Beſieht ſeine Bilder. „Ich bin aber ſehr ſchlecht getroffen!"

Der Photograph bedauert: „Ein Menſch, der ſo viele Schulden hat wie Sie, iſt immer ſchwer zu treffen."

*

Der Vergleich

„Meine Uhr iſt ein Waiſenkind."

„Wieſo?"

„Sie iſt mir geſtohlen worden und wird jetzt von fremden Leuten aufgezogen."

„Frau Müller, Mutti läßt fragen, ob Sie ihr eine Bratpfanne borgen können?"

*

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 6. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Aus Danzig: Morgenmuſik. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Von Köln: Schulfunk: Die rheiniſche Kaufmannſtraße Köln—Frankfurt. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Niemann. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde im „Boccaccio-Caſino". ✱ 16.45: Betrüger vor deiner Tür! ✱ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. Das Balalaika-Quintett Romanoff und das Kleine Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 18.30: Signalhorn und Fanfare. Muſikaliſche Beiſpiele und Erläuterungen. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Blasmuſik. Es ſpielt der Muſikzug der SS.-Standarte 88, Bremen. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Von München Reichsſendung: Stunde der Nation: **Musica buffa von Hermann Zilcher (Uraufführung).** ✱ 20.45: **Klavier-Intermezzo.** ✱ 21.00: **Die Ferien ſind da!** Freud und Leid des Sommerfriſchlers. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Von Stuttgart: „Nach der Heimat . . ." Eine bunte Folge auslandsdeutſcher Volkslieder.

Sonnabend, 6. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Morgenkonzert der Funktanzkapelle. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſikaliſche Feierſtunde für das 6. bis 9. Schuljahr. Schütz — Händel — Bach. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. Unterhaltungskonzert des Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern. — In der Pauſe 12.30: **Eröffnung der Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg** in der Hamburg-New-Yorker Gummiwarenfabrik. ✱ 13.10: Wetterdienſt. ✱ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ✱ 15.15: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Von Köln: **Der frohe Samstagnachmittag.** ✱ 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Friedrich Schult, Güſtrow. ✱ 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht. Die Kriegsmarine. ✱ 18.45: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Volksmuſik. Kieler Mandolinenorcheſter „Doppel-Eiche". ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: **„Heute großes Gartenkonzert!"** Muſik im Grünen aus fünf Städten. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Aus London: Ruderregatta in Henley. ✱ 23.15: **Eine Sommernacht am Meer.** Es ſpielt dabei die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg.

Roland-Lichtſpiele Kaiſerſaal
Donnerstag Sonnabend Sonntag
abends 8.30 Uhr :

Triumph des Willens
Reichsparteitagfilm der NSDAP
Geſamtleitung und Regie: Leni Riefenſtahl
Herdst

Das Erlebnis von zwei Millionen in Nürnberg wird zum Erlebnis von sechszig Millionen in ganz Deutschland!

Der Führer in überwältigend lebendigen Bildern.
Die Aufmärsche von SA und SS - 52 000 Mann Arbeitsdienst - HJ - Amtswalter - Trachtenzug.
Die Feierlichkeiten: Zapfenstreich der Reichswehr - Heldenehrung - Standartenweihe u. s. w.

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Ia westfälischen
Stückkalk
für Bau- und Düngezwecke
hat abzugeben
Claus Hein, Tel. 43

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

INDUSTRIE
HANDEL
GEWERBE

als ſtarke Träger des deutſchen werktätigen Lebens werden als Mitglieder der N. S. V. Treuhänder für das Wohl der Ihnen anvertrauten Gefolgſchaft ſein.
9/4

Sämtliche Drucksachen
liefert Buchdruckerei Kuno Pauslian.

grün-weißes Lampionmeer verwandelte! Als ich am nächſten Mittag aus der Schule heimging, überholte mich auf der nach dem damaligen Böhmiſchen Bahnhof führenden Hauptſtraße der Viererzug, in dem Bismarck ſaß! Er ſchickte ſich an, Dresden zu verlaſſen. Ich lief, was ich konnte, um den Wagen nicht aus den Augen zu verlieren; ich ſah, ſchon aus beträchtlicher Nähe, daß vor dem Bahnhof ein feierlicher Abſchied ſtattfand, und als zahlloſe Menſchen in das Gebäude eindrangen — Bismarck war unterdeſſen verſchwunden —, ließ ich mich von dieſer Woge mittragen und ſchob mich ſchließlich ſo lange nach vorn — ich war ein fixer, wendiger Junge von zwölf Jahren! —, daß ich trotz aller Püffe, Hinderniſſe und Schelte endlich unmittelbar vor dem Salonwagen Bismarcks und ſogar vor dem Fenſter ſtand, durch das Bismarck auf die ihn umjubelnde Menge ſah.

Sicherlich waren da viele Prominente und Offizielle, von denen ich keine Ahnung hatte; als aber Bismarck zum Abſchied ſeine Rechte zum Fenſter herausſtreckte und ich ſah, wie die um mich Herumſtehenden ſie ergriffen, da ſprang ich auf das Trittbrett des Wagens, hob mich auf die Zehenſpitzen und faßte auch zu; in der andern Hand hatte ich meine leuchtendblaue Schülermütze! Bismarck mochte den Griff der Knabenhand merken und ſah mich an. Ich habe den Blick dieſer großen Augen in dieſem gemeißelten Kopf nie und nimmer vergeſſen! Wenn ich auch ſpäter erſt ganz begriff, wer mich da mit einer unvergeßlichen Ruhe und Größe des Blickes angeſehen hatte, ſo hat ſich doch dieſer Augenblick ſofort tief bei mir eingeprägt.

Sechs Jahre ſpäter war ich während der großen Ferien allein in dem Oſtſeebad Reval, das damals noch ein kleines, abgelegenes Neſt war. Zeitungen gab es kaum, zum mindeſten kamen ſie nicht bis zu mir; Briefe von daheim erzählten nur vom engſten Familienkreis. Am letzten Juliſonntag war ich nach dem benachbarten Hoff, wo heute wohl noch die eigentümliche Kirchenruine unmittelbar an der Steilküſte der Oſtſee ſteht, zum Gottesdienſt gegangen; die Feier war zu Ende, als vor der Segensformel der Geiſtliche ſagte: „Nach einem heute früh bei der Gutsherrſchaft — es war die Familie des früheren Präſidenten des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, v. Köller, eines wichtigen innenpolitiſchen Mitarbeiters Bismarcks — eingegangenen Telegramm iſt geſtern abend in Friedrichsruh Otto v. Bismarck geſtorben“; einige würdige Worte des Gedächtniſſes folgten. Ich weiß, daß mich das wie ein Hammerſchlag traf! Zum erſten Male erlebte ich das Scheiden und Sterben einer geſchichtsgeſtaltenden Perſönlichkeit, über die ich im Elternhaus, wo ein kleinſtaatlicher Standpunkt noch nicht völlig überwunden war, ſo ganz anders urteilen hörte, als ich in meiner begeiſterten Geſchichtslektüre geleſen hatte. Irgendwie fühlte ich unbewußt einen Einſchnitt; ich weiß noch deutlich, wie aufgewühlt ich war, und als ich dann wieder in Dresden war, war mein erſter Gang zu unſerm Geſchichtslehrer, mit dem ich mich auch menſchlich gut ſtand, um all meine Gedanken und Empfindungen zu klären.

Etliche Tage darauf bereitete Dresden dem großen Ehrenbürger eine Erinnerungsfeier in der weiten Ausſtellungshalle am Großen Garten! Wir ſangen im Kreuzkirchenchor die vielleicht ſchönſte Gedächtnishymne, die es gibt, das „Siehe, wie der Gerechte ſtirbt“ des Jakob Gallus aus dem 16. Jahrhundert; der erſte Geiſtliche der Stadt, ein Machthaber des Wortes und Redner von Gottes Gnaden, hielt die Rede, und Beethovens heroiſche Sinfonie „auf das Gedächtnis eines Großen“, von dem idealen Orcheſter der Hofkapelle geſpielt, machte den Schluß; es war eine Feier von einer Einheitlichkeit und Wucht, wie ich ſie kaum jemals wieder erlebt habe . . . es war der feierliche Ausklang meiner kleinen Erinnerungen an ihn, der der Schmied unſeres Reiches war und der ganz flüchtig, zufällig und im wahrſten Wortſinn vorübergehend einſt mein junges Leben geſtreift hat.

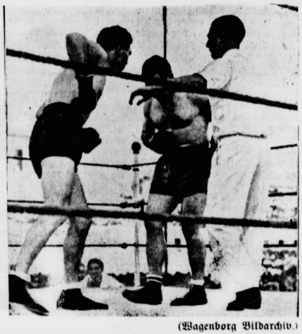
Fred Fiſcher.

Schmeling gegen Paolino.

Ein Vorwort zu dem großen Boxkampf in Berlin am 7. Juli.

Am Sonntag wird im Berliner Poſtſtadion der große Boxkampf zwiſchen dem Deutſchen Max Schmeling und dem Spanier Paolina Uzcudun ausgetragen. Beide Boxer ſollen nach den Trainingsberichten ſich in großer Form befinden, ſo daß mit einem ſpannungsvollen Boxkampfverlauf gerechnet werden kann.

Der am 3. Mai 1899 in Regil in Spanien geborene Paolino war ſchon ein gefürchteter Boxer, als er 1926 im Berliner Sportpalaſt gegen den jungen Franz Diener antrat. Der ehemalige Holzfäller war von jeher ein äußerſt harter Kämpfer. In ſeiner Boxerlaufbahn hatte er 48 Siege, 16 Niederlagen und drei Unentſchieden zu verzeichnen. In ſeinem letzten Kampfe im vorigen Jahre trat er in Barcelona gegen Max Schmeling an. Der Kampf endete nach 12 Runden unentſchieden, obgleich nach dem maßgeblichen Urteil anweſender Boxkampfverſtändiger Schmeling dem Basken Paolino in dieſem Kampfe überlegen war. 1931 war es Paolino gelungen, den amerikaniſchen Weltmeiſter Max Baer nach Punkten zu ſchlagen. Übrigens hatte Paolino im Jahre 1929 ſchon einmal gegen Max Schmeling im Ring geſtanden, und zwar in einem Ausſcheidungskampfe zur Schwergewichtsweltmeiſterſchaft, den er nach 15 Runden nach Punkten verlor. Paolino übt für den großen Kampf am Sonntag im Paradiesgarten zu Berlin-Treptow und, wie man hört, ſoll der Baske in ganz vorzüglicher Form ſein. Seine Angriffsfreudigkeit ſoll groß und ſeine Härte im Nehmen nicht zu übertreffen ſein. Man ſpricht auch davon, daß der gedrungene Baske ſehr ſchnell geworden ſei und daß ſeine Rechte dem Gegner ſehr gefährlich werden kann.



(Wagenborg Bildarchiv.)

Vom vorjährigen Kampf Schmeling—Paolino in Barcelona

Max Schmeling, der am 28. September 1905 in Klein-Luckau geboren wurde, alſo ſechs Jahre jünger iſt als ſein Gegner, hat bei ſeinen bisherigen Kämpfen 46 Siege errungen, ſieben Niederlagen erlitten und vier Unentſchieden erzielt. Neben ſeinen früheren Kämpfen gegen Paolino iſt aus ſeiner Boxerlaufbahn hervorzuheben, daß er ſich 1927 durch einen k. o.-Sieg gegen Fernand Delarge die Europameiſterſchaft errang und 1930 gegen den Amerikaner Jack Sharkey, der wegen Tiefſchlages disqualifiziert wurde, die Weltmeiſterſchaft gewann. 1932 verlor er die Weltmeiſterſchaft durch eine Punktniederlage wieder an Jack Sharkey und 1933 gelang es ihm nicht, gegen den amerikaniſchen Schwergewichtsmeiſter Max Baer die Weltmeiſterſchaft zurückzuerobern. Er unterlag durch techniſchen k. o. Seit ſeinem letzten Kampf gegen Paolino im Jahre 1934 iſt Schmeling fleißiger geweſen als der Spanier, der ſeitdem nicht im Ring angetreten iſt. Schmeling beſiegte den guten deutſchen Boxer Walter Neuſel, der im Auslande hervorragende Kämpfe beſtanden hatte, durch techniſchen k. o.

In dieſem Jahre kämpfte Schmeling in Hamburg gegen den guten Amerikaner Steve Hamas, der in der neunten Runde durch techniſchen k. o. als beſiegt erklärt wurde. Schmeling hat bei ſeinem Training in der Feſthalle des Potsdamer Luftſchiffhafens ſehr gute Trainingspartner. Er ſoll ſich in erſtklaſſiger Verfaſſung befinden. Die Ruhe und Sicherheit, mit der er dort, hat Bewunderung erregt. Er ſoll ſich einige ganz neue Schlagkombinationen eingeübt haben, die geheimgehalten werden. Dies dürfte auch notwendig ſein, da ſein Gegner Paolino gerade im Nehmen äußerſt hart iſt.

Gegen Max Baer in Amſterdam?

Ausſcheidungskampf um die Weltmeiſterſchaft am 8. September.

Unter Führung von Walter Rothenburg-Hamburg ſind Verhandlungen mit den europäiſchen Boxern aufgenommen worden, die jetzt zu einem entſcheidenden Abſchluß gekommen ſind. Aus Amerika iſt die Zuſtimmung von Max Baer eingetroffen, Anfang September (8.) in Amſterdam gegen Max Schmeling eine Ausſcheidung zur Weltmeiſterſchaft auszutragen. Dieſer Kampf ſowie weitere an dem Tage vorgeſehene Kämpfe ſollen und werden unter der Aufſicht der IBU. ſtattfinden, die damit ganz offiziell die Austragung der Boxweltmeiſterſchaft in die Hand nimmt. Der Kampf Schmeling—Baer wird eine offizielle Ausſcheidung ſein.

Weiter werden an dieſem Tage nach abgeſchloſſenen Verhandlungen Neuſel und Carnera gegeneinander antreten ſowie Pierre Charles gegen den Finnen Baerlund. Alle Kämpfe laufen als Ausſcheidungen für die vorgeſehene Weltmeiſterſchaft. Die Sieger ſind verpflichtet, ihre Ausſcheidungen, wie ſie von der IBU. angeordnet werden, auszutragen.

Sport.

Cramm im Endſpiel.

Auf dem Hauptplatz in Wimbledon ſchlug der Deutſche Tennismeiſter Gottfried von Cramm den Amerikaner Donald Budge ſehr ſicher 4:6, 6:4, 6:3, 6:2. Cramm hat ſich damit die Teilnahme am Endſpiel um die Wimbledonmeiſterſchaft im Männereinzel erkämpft. Sein Gegner wird der Sieger des Spiels Jack Crawford—Fred Perry ſein. Es iſt das erſte Mal, daß ein Deutſcher im Endſpiel von Wimbledon ſteht.

Faſt 20000 Zuſchauer preßten ſich in drangvoller Enge um den Kampfplatz, um die Ausſcheidung zwiſchen v. Cramm und dem Amerikaner Budge zu erleben. Die flammende rote Mähne des erſt 19jährigen Kaliforniers ſchien im Anfang geradezu unbeweglich zu ſtehen, während der Deutſche wie ein Haſe von der einen Ecke ſeines Spielfeldes zur anderen ſpringen mußte, um die raffiniert placierten Bälle des Amerikaners zu fangen. Aber bald hatte ſich v. Cramm an die Spielart ſeines Gegners gewöhnt — von Satz zu Satz kam er mehr auf Touren. Endloſer Beifall brach aus, wenn der Amerikaner v. Cramms Rückhänder nicht mehr faſſen konnte. Der letzte Satz erhielt eine Unterbrechung durch die Ankunft der engliſchen Königin. Die Tauſende erhoben ſich ehrerbietig von ihren Sitzen. Als das Nummernſchild aufflammte und den letzten Ball und damit den endgültigen Sieg v. Cramms 3:1 verzeichnete, brach toſender Beifall aus. Der Sieger war Gegenſtand begeiſterter Kundgebungen.

Die Ruderregatta von Henley, die bei ſchönem Wetter am Mittwoch begann, brachte keinerlei Senſationen. Die leichte Briſe, die in entgegengeſetzter Richtung die Rennſtrecke kreuzte, war ſchuld daran, daß keine Rekordzeiten wie 1934 herauskamen. Die ſchnellſte Zeit errang das Radley College mit 7 Minuten 25 Sekunden. Die Diamond Sculls wurden von Rufli-Zürich gewonnen.

Skimeiſter Wahl geſtorben. Im Alter von 32 Jahren ſtarb in Jena Thüringens erfolgreichſter Skiläufer Otto Wahl an einer Gehirngeſchwulſt. Wahl war 1934 Thüringiſcher Skimeiſter und wurde in Braunlage Kampfſpielmeiſter im 50-Kilometer-Dauerlauf. Bei den Olympiſchen Winterſpielen 1928 zeigte ſich Wahl als beſter Mitteleuropäer.

Der Schwergewichtsweltmeiſter als Schauſpieler. James Braddock ſcheint ſich nach ſeinem Siege über Max Baer die Gewohnheiten des früheren Weltmeiſters zu eigen machen zu wollen. Braddock will nämlich neben dem Boxen als Schauſpieler Geld machen. Er will ſich demnächſt auf eine Tournee durch USA. begeben. — Boxweltmeiſter und Schauſpieler, eine merkwürdige Miſchung!

Hürdenrekord Wegners. Bei einem Leichtathletikfeſt in Weißenfels anläßlich der 750-Jahr-Feier der Stadt ſtellte der Hallenſer Erwin Wegner einen neuen deutſchen Hürdenrekord auf. Er bezwang den 110-Meter-Hürdenlauf in 14,5 Sekunden. Bisher hielt der Berliner Beſchetznik den Rekord mit 14,8 Sekunden.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

44)

Hochatmend und zitternd, ohne Gefühl in Händen und Armen, betrachtete Maria den ſie rettenden Grey. Raſch hatte ſich Woelken erhoben, ſchleuderte einen Blick voller Haß auf den Kapitän und zupfte ſeine Krawatte zurecht.

„Da bin ich alſo gerade zur rechten Zeit gekommen. Krawall zwiſchen Spießgeſellen. Das ſehe ich gerne.“

Grey ſtieg mit großen Schritten lachend umher. Blieb dann, indeſſen ſeine Miene ernſt wurde, vor Woelken ſtehen.

„Mit Ihnen, Miſter Woelken, rede ich jetzt ein beſonderes Wort. Frau Obarrio wird ſo freundlich ſein, uns dieſes Zimmer zur Verfügung zu ſtellen.“

Grey ſchloß alle Türen ab und ſteckte die Schlüſſel ein.

„Was ſoll das heißen?“ begehrte Woelken auf.

„Das werden Sie ſofort hören. Ihr Freund Burr hat ausgeſagt, daß Sie an dem fraglichen Nachmittag gar nicht bei ihm geweſen ſind.“

Woelken wurde bleich.

„Das iſt gelogen. Und wenn Burr das tatſächlich geſagt haben ſollte, dann nur unter Druck, nur unter Zwang, zu dem Sie fähig zu ſein ſcheinen.“

Grey fackelte nicht lange. Seine Fauſt flog vor und traf Woelken genau auf die Kinnſpitze. Ächzend fiel er zurück und ſchlug lang zu Boden.

„Das war Nummer eins“, ſagte Grey ſeelenruhig. „Gewiſſermaßen als Warnung.“

Im ſelben Moment ſprang er vor und drückte die Hand Woelkens, die gerade in die Taſche gefaßt hatte, zurück. Zum Vorſchein kam ein Revolver.

„Den werde ich vorläufig an mich nehmen, damit Sie keinen Schaden anrichten.“

Vor Wut grau im Geſicht, erhob ſich Woelken.

Aus einer Ecke verfolgte Maria de Obarrio die Vorgänge. Sie verlor kein Auge von Roger Grey. Sie ſah wieder in ihm den Mann, als den ſie ihn kennengelernt hatte. Aber was Grey bezweckte, darüber war ſie ſich gar nicht im klaren.

Woelken hatte den Schreibtiſch als Deckung gewählt, und aus dieſem Hinterhalt heraus erhob er nun laut die Forderung, Grey ſolle ſofort die Schlüſſel herausgeben. Da fiel ſein Blick auf das Telephon. Mit ſchnellem Griff hatte er den Hörer abgenommen, doch Grey war ſchneller. Ein einziger Schlag, mit der flachen Hand geführt, genügte, um Woelken den Hörer aus der Hand zu reißen.

Zu raſender Wut aufgeſtachelt, ging Woelken nun zum Angriff über. Er ſah keine andere Möglichkeit, aus dieſer Lage herauszukommen. Er ſtürzte auf Grey zu und ſchlug blindlings darauflos. Nach zwei Minuten lag er abermals am Boden, war diesmal aber für längere Zeit mattgeſetzt. Das linke Auge war rot unterlaufen, aus der Naſe quoll Blut, eine Lippe war aufgeriſſen, und die ſonſt ſo ſorgfältig geknüpfte Krawatte hing in Fetzen herab.

Nach zehn Minuten hatte Grey erreicht, was er wollte. Woelken hatte das Mordgeſtändnis ſchriftlich niedergelegt. Zwar war das Dokument ein wenig eigenartig ausgefallen, ſehr viel Tintenkleckſe und ſonderbare Schnörkel befanden ſich darauf, aber ſchwarz auf weiß ſtand da, daß Woelken die Morde an dem Bankier Schrott und an dem Diener Urbach begangen hatte.

Grey ſchwenkte triumphierend das Papier.

„Hier, Maria“, lachte er und hielt ihr den Bogen hin. „Das iſt dein neuer Freund Woelken. Ein Doppelmörder.“

Sie ſtand immer noch bleich in der Ecke, konnte immer noch nicht begreifen, was vorgefallen war. Langſam, mit zögernden Schritten, kam ſie näher. Sie ſah nicht das Papier, nicht das Mordgeſtändnis Woelkens, der raſch und unregelmäßig atmend im Schreibtiſchſtuhl hockte, ſie ſah nur Kapitän Roger Grey. Sie ſah ſein Lachen, die weißen Reihen der Zähne, das vom Triumph gerötete Geſicht; ſie ſah die kraftgeladene Geſtalt. Wie bittend hob ſie die Arme.

„Roger!“

Sein Lachen ſchwand. „Nur keine Annäherung, Madame!“

Damit drehte er ſich um, lief zur Tür, ſchloß auf und ging hinaus.

Hinter ihm fiel Maria de Obarrio weinend, ſtoßweiſe ſchluchzend über den Diwan.

Woelken richtete ſich mühſam auf. Tückiſch ſah er ſich um. Als er ſich erhob, ſtöhnte er auf. Es ſchien ihm, als ſeien alle Knochen zerſchlagen. Taumelnd ſchlich er zur Tür und drückte ſich draußen an Grey vorbei, der auf Ravetsberg geſtoßen war.

„Das Papier iſt völlig wertlos, wenn Sie das noch nicht wiſſen ſollten“, ziſchte er, doch Grey lachte nur als Entgegnung und wandte ſich wieder Ravetsberg zu, der aus einer Verwunderung in die andere fiel. Einmal fragte er ſich erſtaunt, ob dieſer Menſch vor ihm tatſächlich der ſonderbare Grey ſei, den er kennengelernt hatte, und dann wußte er nicht, was dieſer neu auftauchende Kerl, blutig und zerfetzt, zu bedeuten hatte.

„Wer iſt denn das?“ fragte er.

„Das?“ lachte Grey. „Das iſt der Doppelmörder Woelken. Hier“ — und wieder ſchwenkte er das Geſtändnis — „hier hat er alles genau aufgezeichnet Unſern Larſen werden wir ſchon befreien.“

„Das alſo iſt — ja, warum laſſen Sie ihn denn laufen?“

„Der entkommt nicht. Jetzt raſe ich zum Polizeipräſidium, heute abend iſt er im Gefängnis.“

„Ja . . . trotzdem, das verſtehe ich nicht ganz.“ Nein, amerikaniſche Methoden konnte er auch nicht verſtehen, der gute Ravetsberg. „Und wo iſt Frau Obarrio?“

„Dort im Zimmer.“ Grey deutete über ſeine Schulter und zog eine Grimaſſe. „Vermutlich heult ſie jetzt. Gehen Sie nur hinein; ſie iſt die bedauernswerteſte Frau der Welt.“

Höhniſch lachte Grey auf, ſchritt davon mit einem wiegenden Gang und ließ Ravetsberg verwirrt zurück.

(Fortſetzung folgt.)

„Der Schwerpunkt der Abeſſinienfrage liegt jetzt in Paris."

Zur abeſſiniſchen Frage meldet das halbamtliche engliſche Nachrichtenbüro „Reuter", daß der Schwerpunkt augenblicklich in Paris liege. Es ſcheine ſicher, daß eine grundlegende Entſcheidung von der Stellungnahme anderer Regierungen abhängig gemacht werde. Einerſeits ſei die britiſche Regierung anſcheinend der Anſicht,

das britiſche Volk wünſche nicht, daß England ſich irgendwelchen Verpflichtungen entziehe.

Andererſeits ſolle man nicht von ihm erwarten, daß ſie die ganze Laſt einer Aktion allein auf ihre Schultern nehme, falls andere Länder ſich nicht bereit finden ſollten, ſich zu beteiligen.

Unbegründet ſcheine die Annahme, daß England die Initiative für die Ergreifung von Wirtſchaftsſanktionen übernehmen oder anderen Ländern ein beſtimmtes Vorgehen in dieſer Hinſicht nahelegen werde. Die gegenwärtigen Beſprechungen in Paris hätten nur den Charakter einer Unterſuchung und werden vorausſichtlich auf diplomatiſchem Wege fortgeſetzt. Inzwiſchen

werde die britiſche Regierung alles in ihren Kräften Stehende tun, um einen Ausbruch von Feindſeligkeiten zwiſchen Italien und Abeſſinien zu verhüten,

jedoch ſtets nur unter der Vorausſetzung, daß England ein Riſiko in dieſem Verfahren nicht allein zu übernehmen brauche.

England ſchlägt Austauſch der Flottenbauprogramme vor.

Ein engliſcher Schritt in Berlin und Paris.

Wie die Londoner Zeitung „Times" meldet, ſteht die britiſche Regierung in Verfolg des Beſuches Edens in Paris mit der franzöſiſchen und der deutſchen Regierung wegen des deutſch-engliſchen Flottenabkommens in Verbindung. Die Beſprechungen werden auf dem üblichen Wege geführt und beziehen ſich hauptſächlich auf den vorgeſchlagenen Austauſch von Flottenbauprogrammen zwiſchen den drei Ländern. Der „Daily Herald" meldet in dieſem Zuſammenhang, der Weg werde bald für den Beſuch franzöſiſcher Marineſachverſtändiger in London frei ſein.

*

Wie von gut unterrichteter Stelle in Paris verlautet, hatte die britiſche Regierung vor einigen Tagen der franzöſiſchen Regierung die Anregung unterbreitet, England, Deutſchland und Frankreich möchten einander ihr Flottenbauprogramm mitteilen. Der Austauſch der Angaben ſolle durch die Vermittlung Londons erfolgen. Obwohl jegliche Angabe verweigert werde, ſcheine der Vorſchlag einen grundſätzlichen Einwand hervorgerufen zu haben. Würde er angenommen — ſo wird von franzöſiſcher Seite bemerkt —, gebe er ſchließlich damit dem deutſch-engliſchen Flottenabkommen die juriſtiſche Beſtätigung, der die franzöſiſche Regierung bisher ſorgfältig ausgewichen ſei.

Neue Erklärungen Edens.

Das engliſche Vermittlungsangebot im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt rief am Donnerstag eine neue Fragenflut im Unterhaus hervor. Der britiſche Vorſchlag ging bekanntlich dahin, einen Gebietsſtreifen von Britiſch-Somaliland an Abeſſinien abzutreten, um abeſſiniſche Gebietszugeſtändniſſe an Italien zu erleichtern. Völkerbundsminiſter Eden erklärte auf verſchiedene Anfragen u. a.:

Die britiſche Anregung ſei nur vorgebracht worden, um feſtzuſtellen, ob ſich ein formeller Vorſchlag an die italieniſche Regierung auf dieſer Grundlage empfehlen werde. Aus dieſem Grunde habe der Vorſchlag dem Unterhaus nicht mitgeteilt werden können, bevor er an Muſſolini übermittelt wurde. Wenn Muſſolini ihn günſtig aufgenommen hätte, dann wäre dem Unterhaus ſofort eine Gelegenheit zu ſeiner umfaſſenden Beſprechung gegeben worden. Ferner betonte er, daß die britiſche Regierung ſofort mit der franzöſiſchen als Mitunterzeichnerin des Vertrages von 1906 und mit der abeſſiniſchen Regierung in Fühlung getreten wäre, wenn der engliſche „Verſuchsvorſchlag" günſtig aufgenommen worden wäre. Im Laufe der Ausſprache betonte noch der Kolonialminiſter immer wieder, daß es ſich nur um einen proviſoriſchen Vorſchlag gehandelt habe und daß niemals beabſichtigt geweſen ſei, irgendein Gebiet bedingunglos abzutreten.

Engliſches Kanonenflugzeug.

Das neue Flugzeug ſtößt angeblich die ganze Taktik des Luftkriegs um.

Die Londoner Zeitung „Morningpoſt" beſchreibt das neue Kanonenflugzeug der engliſchen Luftmacht, das geeignet ſei, die ganze Taktik des Luftkrieges zu revolutionieren und das den Beweis erbringe, daß das Kampfflugzeug eine Defenſivwaffe erſten Ranges darſtellt.

Die engliſche Fairey-Fantome-Verſuchsmaſchine trägt ein 20-Millimeter-Schnellfeuergeſchütz, das 250 bis 300 Schuß in der Minute abgeben kann, ſowie vier Maſchinengewehre, da die MG.s durch die Kanone ergänzt, aber nicht erſetzt werden könnten. Das kleine Geſchütz iſt in den Motor eingebaut, ſo daß der Rückſtoß zweckmäßig gedämpft wird. Es hat eine Zielweite von 500 bis 600 Meter und ſei damit jedem MG.-Flugzeug, das nur etwa 200 Meter Zielſicherheit aufzuweiſen hat, ganz erheblich überlegen. Ein Bombenflugzeug ſei gegenüber dieſem Jagdflugzeug hilflos. Nach den bisherigen Erfahrungen reißt das Geſchoß der Schnellfeuerkanone Löcher von etwa einen Meter Breite in die Tragfläche, und jedes Flugzeug müſſe dadurch zum Niedergehen gezwungen werden. Das Kanonenflugzeug iſt in Stromlinienform gehalten und erreicht eine Stundengeſchwindigkeit von etwa 300 Kilometer.

Ausbau Maltas zur Luftflottenbaſis.

Der ehemalige Miniſterpräſident von Malta, Lord Strickland, iſt überraſchend in London eingetroffen. Über den Zweck ſeiner Englandreiſe befragt, erklärte er ſehr ernſt, daß er der engliſchen Regierung den ſofortigen Ausbau Maltas zu einer großen engliſchen Luftflottenbaſis nahelegen wolle. Dieſe würde nicht nur in Zeiten des Friedens von Nutzen ſein, ſondern erſt recht im Kriegsfall größte Bedeutung haben. Malta genüge nicht als engliſche Flottenbaſis allein.

Alte Soldaten im wehrhaften Reich

Zum fünften Deutſchen Reichskriegertag in Kaſſel vom 6. bis 8. Juli.

Ernſt Jünger, einer der ſtärkſten Wortführer der deutſchen Frontgeneration, hat einmal über das Schickſal ſeiner Kameraden geſchrieben: „Wir ſtehen noch mitten im Gefecht!" Ein Wort, das damals, als es aufgezeichnet wurde, vielen unverſtändlich erſchien, auch vielen von denen, die draußen in den Trichtern und Gräben gelegen haben. Aber man konnte nicht die Uniform ausziehen wie einen alten Rock und wieder „zivil" werden. Sie hatten die Monturen abgegeben, als ſie heimkehrten von den Fronten des großen Krieges, die Ehrenzeichen, in Seidenpapier eingewickelt, in die Schublade des Schrankes in der guten Stube gelegt, dazu das vergilbte Soldbuch und den fleckigen Militärpaß mit den Namen: Somme — Verdun — Toter Mann — Wolhynien — Iſonzo. Aber ſie kamen nicht los von dem Erlebnis der Front, die Gedanken gingen immer wieder zurück zu den hölzernen Kreuzen, zu den Tagen und Wochen im Sappenkopf und in der Batterieſtellung, die ihnen zum Schickſal geworden waren, die ſie getroffen hatten in der Wurzel ihres ganzen Seins. Oft wollten ſie nichts mehr davon wiſſen, wollten ſich freimachen von der Vergangenheit, beſonders als Menſchen auftauchten, die ihr Tun in vier langen Jahren, in denen der Tod ihnen der treueſte Begleiter war, als ſinnlos und vergeblich hinſtellten. Aber die große Kameradſchaft der Front ließ ſie nicht frei, ſie war auch in ihrem bürgerlichen Daſein mitten unter ihnen, ſie ſtanden im Bann des Soldatentums auch am Pflug, hinter der Maſchine und im Büro. Die Beſten unter ihnen ſuchten nach dem Sinn der großen Erſchütterung, die der Krieg über die Welt gebracht hatte, und erkannten, daß er die „totale Mobilmachung" bedeute, daß eine Generation angetreten ſei, die durch das gleiche Denken und Fühlen, durch das gleiche Erleben, berufen war, der aus den Fugen geratenen Welt eine neue Ordnung zu geben. In den Staaten unſeres zerriſſenen, unbefriedeten Erdteils warteten ſie auf ihre Stunde, die ihnen die Führung ihrer Völker übergab, die ſie zu Trägern des öffentlichen Lebens machte. In Deutſchland hat die Frontgeneration die Durchbruchsſchlacht gewonnen. An der Spitze der deutſchen Nation ſtehen die Männer der Front, der unbekannte Soldat des großen Krieges iſt der Führer und Kanzler des deutſchen Volkes. Dem deutſchen Soldaten iſt ſeine Ehre, die ihm landfremde Elemente beſudeln wollten, wiedergegeben worden, und die Schmach von Verſailles, die ihn vor der Welt diffamieren wollte, iſt gelöſcht durch die Verkündigung der allgemeinen Wehrpflicht. Das deutſche Soldatentum hat ſeinen Platz erhalten im Leben unſeres Volkes, höchſte Ehre des deutſchen Mannes iſt es, den grauen Rock tragen zu dürfen. Der Kampf der deutſchen Soldaten, oft verläſtert und mißverſtanden, hat ſeine Krönung in dem tapferen Entſchluß des Führers, Deutſchland die Wehrhoheit zurückzugeben, gefunden.

Deshalb ſteht der 5. Deutſche Reichskriegertag in Kaſſel vom 6. bis 8. Juli im Zeichen des wiedererſtandenen wehrhaften Deutſchlands. Im Herzen des Heſſenlandes, in der alten Garniſonſtadt Kaſſel, treffen ſich die deutſchen Frontſoldaten. Dieſes Reichstreffen ſoll nach dem Willen des Bundesführers des deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer", Oberſt a. D. Reinhard, die Geſchloſſenheit des deutſchen Frontſoldatentums bezeugen. Der Reichskriegertag iſt berufen, die Brücke aus der ſtolzen Geſchichte und der ruhmreichen Vergangenheit des deutſchen Soldatentums in die ehrenvolle Zukunft wiedererſtandener deutſcher Wehrhaftigkeit zu ſchlagen. Der in der Welt einzig daſtehende Soldatenbund „Kyffhäuſer" mit ſeinen mehr als drei Millionen Frontſoldaten wird mehr als 200 000 Kameraden auf der Karlswieſe aufmarſchieren laſſen. Nicht um der Welt ein ſäbelraſſelndes Schauſpiel zu liefern, ſondern als ein Bekenntnis ehemaliger Frontſoldaten für Führer, Volk und Vaterland und darüber hinaus zum Frieden der Welt. Das nationalſozialiſtiſche Deutſchland hat den Ruf zur Verſtändigung durch den Mund ſeiner Frontſoldaten ergehen laſſen. Deutſche Soldaten haben Fühlung mit fremden Frontkämpferverbänden genommen, um eine Befriedung der Welt vorzubereiten, denn nur die alten Soldaten, die in den Stahlgewittern des Weltkrieges die Verwüſtungen erlebt haben, wiſſen, was Krieg und was Frieden bedeutet. Für dieſen Friedenswillen der deutſchen Soldaten wird ebenfalls der Reichskriegertag Zeugnis ablegen. Alte Soldaten marſchieren im wehrhaften Reich als Träger ruhmreicher Vergangenheit, als Vermächtnis an die kommenden, und mit ihnen marſchieren im Geiſte die toten Kameraden, die ſie draußen laſſen mußten in fremder Erde. Trommeln wirbeln, Pfeifen jubeln, Fahnen wehen, alte Soldaten halten einen ſtolzen, friedlichen Appell ab für die Ehre und Größe deutſchen Soldatentums!

Eberhard Hannay.

Sowjetruſſen verlaſſen die Mandſchurei.

Auf Befehl der Moskauer Regierung.

Nach Berichten chineſiſcher Blätter aus Mukden hat die Sowjetregierung den in der Mandſchurei lebenden Sowjetruſſen die Anweiſung erteilt, die Mandſchurei zu verlaſſen und nach Sowjetrußland zurückzukehren.

Die Abberufung wird mit der in der Mandſchurei herrſchenden geſpannten Lage und der Verſchärfung der Beziehungen zwiſchen Sowjetrußland und der Mandſchurei begründet. Die Sowjetruſſen ſollen bis zum 25. Auguſt mandſchuriſches Gebiet verlaſſen haben.

Land für 3000 neue Bauernwirtſchaften.

Ein großes Kulturwerk des Arbeitsdienſtes in Baden.

Vor den Toren der alten Markgrafenſtadt Durlach erfolgte vor einem halben Jahre durch den Reichsſtatthalter Robert Wagner der erſte Spatenſtich zu dem großen Werk der Pfinz-Saalbach-Korrektion. Das große Kulturwerk hat ſeitdem außerordentliche Fortſchritte gemacht. In dem Gebiet zwiſchen Karlsruhe und Speyer arbeiten über 2000 Männer des Arbeitsdienſtes. In einem Gebiet von 15 000 Hektar werden die waſſerwirtſchaftlichen Verhältniſſe vollſtändig umgeſtellt, wobei rund 5000 Hektar Neuland geſchaffen werden. Dafür ſind 2 Millionen Kubikmeter Erdaushub zu leiſten, 140 Kanal- und Bachkorrektionen auszuführen, 5 Kilometer neue Rheindämme zu bauen, 5 Eiſenbahnbrücken, 13 Reichs- und Landſtraßenbrücken, zahlreiche Feld- und Waldwegebrücken, 20 größere Wehre und Schleuſen zu erſtellen. Die Kunſtbauten erfordern 120 000 Notſtandsarbeitertagewerke. Faſt 800 freie Arbeiter finden monatelang Arbeit. Die geſamten Arbeiten werden vorausſichtlich im Herbſt 1937 beendet ſein. An dem Geſamtunternehmen ſind 33 Gemeinden beteiligt.

Mit dem neu zu ſchaffenden Kulturland können auf der Grundlage der heutigen kleinbäuerlichen Wirtſchaften etwa 3000 neue Betriebe entſtehen, die etwa 13 000 Menſchen zuſätzlich ernähren können.

Letzte Meldungen

Schweres Flugzeugunglück

Berlin, 5. 7. Ein Flugzeug der Firma Siemens ſtürzte heute vormittag bald nach dem Start ab u. fiel auf das Haus Jahnſtraße 58. Der Flugzeugführer und fünf weitere Perſonen kamen ums Leben.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die freundliche Grundſtimmung am Aktienmarkt war auch Donnerstag wieder vorhanden. Ein gewiſſer Unterſchied ergab ſich gegenüber der bisherigen Entwicklung inſofern, als die Tendenz nicht einheitlich feſter war. Jedoch überwogen bei Beginn die Kursbeſſerungen. Am Markt der feſtverzinslichen Werte waren Reichsbahnvorzugsaktien zum erſtenmal ſeit einiger Zeit bei Beginn nicht weiter befeſtigt. Schuldbuchforderungen und Dollarbonsumtauſchobligationen waren vereinzelt leicht gebeſſert, Kaſſarenten gut behauptet. Der Geldmarkt war ziemlich unverändert, Blankogeld wie am Vortag 3¼ bis 3½ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,480—2,484; engl. Pfund 12,26 bis 12,29; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,42—20,46; ſchwed. Krone 63,22—63,34; dän. 54,75 bis 54,85; norweg. 61,62—61,74; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,04—34,10.

Neue Preisfeſtſetzung für Hühnereier. Nachdem die Eierpreiſe vier Monate hindurch unverändert den niedrigſten Stand des Jahres gehalten haben, ſetzt nunmehr nach Beendigung der Eierſchwemme die alljährlich ſaiſonbedingte Angleichung an die Winterpreiſe ein. Demgemäß ſind bei der ſoeben erfolgten Preisfeſtſetzung die Erzeugermindeſtpreiſe ſowie die Großhandelsübernahmepreiſe für Hühnereier mit Wirkung vom 4. Juli 1935 ab um durchſchnittlich ½ Pf. je Stück höher notiert worden. Nach Räumung ſeiner Beſtände dürfte auch der Kleinhandel dieſer Angleichung folgen.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 326 Rinder, darunter 231 Milchkühe, 95 Stück Jungvieh; 63 Kälber. Verlauf des Marktes: ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 260—390 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färſen je nach Qualität 200—310 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz; Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 29—32 Mark. — Pferdemarkt. Auftrieb 218 Pferde. Arbeits- und Geſchäftspferde (Preiſe je nach Qualität): 1. Kl. 800—1200 Mark, 2. Kl. 500—800 Mark, 3. Kl. 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Verlauf des Marktes: ruhig.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen ſind vollkommen unverändert.

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,75, Größe A 60—65 Gramm 9,25, Größe B 55—60 Gramm 8,50, Größe C 50—55 Gramm 8, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G 2 (friſche Eier): Sonderkl. 9,50, Größe A 9, Größe B 8,25, Größe C 7,75, Größe D 7. III. Ausſortierte abfallende Ware 7. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9,25, Größe A 8,75, Größe B 8,25; Finnländer, Belgier, Irländer und Eſtländer: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 4. Juli.

Für 1000 kg in Mark:	
Weiz., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	212,00
Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) (Durchſchnittsqualität)	172,00

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ffte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,25-11,25
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,70
do. fr. Bln.**)	9,30

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Der große Aufmarſch des Kyffhäuſerbundes.

Auftakt in Kaſſel — Der Gruß des Führers an die alten Soldaten.

Der 5. Deutſche Reichskriegertag Kaſſel wurde unter Leitung des Preſſechefs des Kyffhäuſerbundes, Hauptmanns a. D. Rogge-Berlin, durch eine Preſſetagung eingeleitet, die einen Begriff von der gewaltigen Kundgebung des Kyffhäuſerbundes vermittelte, in deren Zeichen Kaſſel in den nächſten Tagen ſtehen wird.

Der Führer und Reichskanzler hat in einem Geleitwort folgendes zum Ausdruck gebracht:

„Den zum 5. Reichskriegertag in Kaſſel verſammelten alten deutſchen Soldaten entbiete ich in kameradſchaftlicher Verbundenheit meine herzlichen Grüße. Der alte Soldatengeiſt der Pflichttreue und der Kameradſchaft hat im Deutſchen Reichskriegerbund ‚Kyffhäuſer‘ immer eine zuverläſſige Pflegeſtätte gehabt. Er hat in der Reichswehr weitergelebt und nun in der neuerſtandenen Wehrmacht ſeinen alten großen Wirkungskreis wiedergefunden, von wo aus er das ganze deutſche Volk wieder erfaſſen wird. So

möge denn der 5. Deutſche Reichskriegertag zu einer machtvollen Kundgebung der Wehrfreiheit und der Volkseinheit werden! Adolf Hitler.“

Nach den bisherigen Anmeldungen iſt mit einer Teilnahme von über 200 000 Kyffhäuſerkameraden und Frontkämpfern aus allen Teilen des Reiches zu rechnen. Was die Unterbringung einer derartigen Zahl von Gäſten bedeutet, kann man am beſten daraus ermeſſen, wenn man erwägt, daß Kaſſel nur 180 000 Einwohner hat. Und dennoch iſt alles ſo vorbereitet, daß ſämtliche Gäſte in Kaſſel untergebracht und verpflegt werden.

Der „Hilfszug Bayern“, von den Reichsparteitagen in Nürnberg wohlbekannt, iſt in Kaſſel mit ſeinen Großküchenanlagen, ſeinen Sanitäts- und Operationswagen und die Pionierabteilung mit 35 Fahrzeugen eingetroffen, um die Verpflegung von 100 000 Teilnehmern für Rechnung des Kyffhäuſerbundes durchzuführen.

Es gibt in Kaſſel und der näheren und weiteren Umgebung keine Familie, die nicht einen oder mehrere Kyffhäuſerkameraden und Frontkämpfer beherbergen wird. Der Polizeipräſident von Kaſſel hat angeordnet, daß die Polizeiſtunde in Kaſſel für alle Gaſt- und Schankwirtſchaften, Speiſewirtſchaften, Trinkhallen, Speiſeeiswirtſchaften, Eisdielen und Getränkewagen in der Nacht vom 6. zum 7., vom 7. zum 8. und vom 8. zum 9. Juli aufgehoben wird.

Die ſeit jeher gepflegte enge Verbundenheit des Kyffhäuſerbundes mit der Wehrmacht des Reiches kam am Donnerstagnachmittag und gegen -abend auf der Karlswieſe in geradezu bewunderungswürdigen Veranſtaltungen zum Ausdruck. Es handelte ſich um die

Generalprobe der Vorführungen der Kaſſeler Wehrmacht

in Form von turneriſchen und ſportlichen Darbietungen verſchiedenſter Art, Vorführungen aus dem modernen Nachrichtenweſen, über alles Lob erhabene reiterliche Darbietungen der Kavallerieſchule Hannover, Darſtellung aller Waffengattungen und ihr formales Exerzieren, Gefechtsbilder unter Einſatz und Vorführung aller Teilwaffen. Zehn Reichswehrkapellen unter Oberleitung des Generalmuſikdirektors Profeſſor Schmidt-Berlin wirkten mit. Die Anteilnahme der Kaſſeler Bevölkerung war beiſpiellos. Obwohl trübes und regneriſches Wetter herrſchte, hatten ſich über 60 000 zahlende Beſucher eingefunden. Alle Darbietungen wurden mit unbeſchreiblichem Jubel aufgenommen.

Wegen ſtaatsfeindlicher Betätigung feſtgenommen.

Die Preſſeſtelle des Danziger Senats teilt u. a. mit: „Durch die Politiſche Polizei ſind folgende Perſonen in Haft genommen worden: Kriminalſekretär auf Wartegeld Chall, Oberregierungsrat im Ruheſtand Weber, Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Hülff, Kriminalſekretär auf Wartegeld Rompza, Landgerichtsdirektor Kühn, Zollaſſiſtent Puttkammer, Landgerichtsdirektor Zaehle und Polizeihauptwachtmeiſter Felske. Bei einem Teil der Feſtgenommenen iſt eine ſtaatsfeindliche Betätigung bereits nachgewieſen, während bei einem anderen Teil dringender Verdacht beſteht.“

Außer den wegen ſtaatsfeindlicher Umtriebe verhafteten acht Perſonen wurde Freitag noch Landgerichtsrat Herbert Abromeit aus Zoppot feſtgenommen. Der Kriminalſekretär a. W. Rompza iſt aus der Haft entlaſſen worden, da er infolge Magenblutens nicht haftfähig iſt. Die Unterſuchung in der Angelegenheit wird weitergeführt; im einzelnen kann wegen der Sicherſtellung der Unterſuchung noch nichts über die bisherigen Ergebniſſe geſagt werden.

Die Geburtstagsſpende der deutſchen Beamtenſchaft dem Führer übergeben.

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP. und Reichswalter des Reichsbundes der Deutſchen Beamten, Hermann Neef, wurde vom Führer und Reichskanzler empfangen. Hermann Neef übergab dem Führer die Geburtstagsſpende der deutſchen Beamtenſchaft im Betrage von einer Million Mark. Der Führer und Reichskanzler nahm die Spende mit dem Ausdruck herzlichſten Dankes an die Beamtenſchaft entgegen. Die Beſtimmung über die Verwendung wird der Führer perſönlich treffen.

Hausſuchung beim Führer des Deutſchen Kulturverbandes in Litauen.

Die litauiſche Staatsſchutzpolizei hat dieſer Tage in Kaupiſchkin, unweit der deutſchen Grenze, beim Vorſitzenden der Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutſchen in Litauen und bei ſeinem Sekretär eine mehrſtündige Hausſuchung vorgenommen. Im Anſchluß daran erfolgte ein längeres Verhör. Während des Verhörs wurde gefragt, wer von der Ortsgruppe an der Pfingſttagung des VDA. in Königsberg teilgenommen habe. Die Deutſchen Litauens haben aber in dieſem Jahre an der VDA.-Tagung überhaupt nicht teilgenommen.

Zwei Maſſenaufmärſche am franzöſiſchen Nationalfeiertag.

Hier Feuerkreuzler, dort Linksgruppen. — Starker polizeilicher Ordnungsdienſt.

Am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, werden zwei Maſſenaufmärſche in Paris ſtattfinden. Die rechtsſtehenden Verbände werden ſich am Triumphbogen verſammeln, wo die Feuerkreuzler auf ausdrücklichen Wunſch der Regierung die Flamme auf dem Grabe des Unbekannten Soldaten anfachen werden. Die Linksgruppen dürfen ihre Kundgebung auf dem Baſtilleplatz abhalten. Die Regierung, die offenſichtlich bemüht iſt, ein Zuſammentreffen der politiſch andersdenkenden Verbände zu verhindern, will durch einen ſtarken polizeilichen Ordnungsdienſt für den ruhigen Ablauf beider Kundgebungen ſorgen.

Rückkehr der Habsburger?

Wiener Miniſterrat beſchloß Aufhebung der Ausnahmegeſetze. — Verhandlungen mit Exkaiſerin Zita und Erzherzog Otto.

Der Miniſterrat, der unter Vorſitz des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Dr. Schuſchnigg ſtattfand, hat beſchloſſen, der vorbereitenden geſetzgebenden Körperſchaft ein Bundesgeſetz über die Abänderung der das Haus Habsburg-Lothringen betreffenden Ausnahmegeſetze vorzulegen. In einer amtlichen Bekanntmachung wird dazu erklärt, es handele ſich um die Beſeitigung der „weder ſachlich noch rechtlich begründeten Ausnahmebeſtimmungen“ gegen die Habsburger, ſoweit eine ſolche Aufhebung mit dem Staatsintereſſe vereinbar ſei. Die gegen die Mitglieder des Hauſes Habsburg ausgeſprochene Landesverweiſung ſoll grundſätzlich außer Kraft geſetzt werden. Ferner wird die Regierung Vermögensobjekte, die nachweisbar privates Eigentum des vormals regierenden Hauſes darſtellen, zurückerſtatten.

Der Staatsſekretär für Juſtiz, Karwinſky, und der Legitimiſtenführer Baron Wiesner weilen bereits in Steenockerzeel, wo die Exkaiſerin Zita und der Thronprätendent Erzherzog Otto wohnen. Über den Zweck der Reiſe erklärt man, daß die Verhandlungen, die ſeit über einem Jahr in der Habsburger Frage in Wien zwiſchen den Vertretern des Hauſes Habsburg und der öſterreichiſchen Regierung geführt wurden, in Steenockerzeel mit Otto von Habsburg beendet werden ſollen. Wie es heißt,

will Öſterreich den Habsburgern das geſamte im Jahre 1919 beſchlagnahmte Vermögen, bis auf Schloß Schönbrunn, die Hofburg und den Teil des Vermögens, der dem Invalidenfonds zugewieſen wurde, zurückerſtatten.

Ganz Öſterreich bewegt nach dieſem Beſchluß des Miniſterrats die Frage: Wann kommen Zita und Otto nach Wien? Wohl heißt es,

Staatsſekretär Karwinſky habe Otto die Erklärung der Regierung übermittelt, daß eine politiſche Wiedereinſchaltung des Hauſes Habsburg augenblicklich nicht in Frage komme.

Tatſache aber bleibt, daß Zita und Otto niemand daran hindern kann, als Privatleute nach Öſterreich zu reiſen. Als ein ſicherer Zeitpunkt für eine Rückkehr der beiden nach Öſterreich wird der Herbſt angegeben, wobei man glaubt, daß Zita und Otto zuerſt zu einem Ferienaufenthalt in Tirol bleiben werden. Ein Wiener Blatt behauptet, aus ſicherer Quelle zu wiſſen, daß die Brüder Ottos, die Erzherzöge Robert und Felix, ſchon in der allernächſten Zeit, vielleicht in den nächſten Tagen, in Wien eintreffen werden.

Man hat in Wien allgemein das Gefühl, daß

die öſterreichiſche Innenpolitik abermals an einem Wendepunkt angelangt

iſt. Man kann nicht behaupten, daß die Aufhebung der Habsburger Geſetze irgendeinen freudigen Widerhall in der Bevölkerung gefunden hat. Im Gegenteil, eine gewiſſe Sorge über die kommenden Dinge, vor allem eine Sorge darüber, was den Habsburgern eigentlich zurückgegeben werden ſoll, iſt unverkennbar.

In Italien wird eine Rückkehr der Habsburger nach Öſterreich als ſtarke Stütze für die Aufrechterhaltung der öſterreichiſchen Unabhängigkeit angeſehen. Infolgedeſſen begrüßt man den Beſchluß der öſterreichiſchen Regierung, die Verbannung der Habsburger aufzuheben.

Nach Aufhebung der ſogenannten Habsburger Geſetze iſt Fürſt Starhemberg ganz überraſchend nach Rom geflogen, um dem Duce von der neuen Wendung in der Habsburger-Frage zu berichten. Verteidigungskommiſſar Major Fey hat ſich im Flugzeug nach Budapeſt begeben, um mit den ungariſchen Legitimiſten zu verhandeln.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat anläßlich des Unabhängigkeitstages der Vereinigten Staaten von Amerika dem Präſidenten Rooſevelt telegraphiſch ſeine Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Eine Reihe hervorragender amerikaniſcher Wirtſchaftsführer, die an der Tagung der Internationalen Handelskammer in Paris teilgenommen haben und dann drei Tage nach Deutſchland gefahren ſind, wurden am Tage des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages im Karl-Schurz-Hauſe in Berlin von der Vereinigung Karl Schurz empfangen.

Bremen. Bei der Großwäſcherei Hayungs kam es wegen des aſozialen Verhaltens des Betriebsführers zu Proteſtkundgebungen der Gefolgſchaft, an denen ſich Einwohner aus der näheren Umgebung des Betriebes beteiligten. Man warf dem Betriebsführer vor, die Gefolgſchaft durch ſehr niedrig gehaltene Löhne und durch unangebrachte Überſtunden auszubeuten. Wegen Gefährdung ſeiner eigenen Perſon mußte Hayungs ſen. in Schutzhaft genommen werden.

Paris. Bei den deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsbeſprechungen, die zur Zeit in Paris ſtattfinden, handelt es ſich um die Ergänzung der ſeinerzeit getroffenen Verrechnungsabmachungen durch die notwendigen Beſtimmungen über den Warenverkehr.

Athen. Im griechiſchen Parlament wurde der ſenſationelle Antrag geſtellt, einen Preis von 1 Million Drachmen auf den Kopf des Führers des jüngſten Aufſtandes, Venizelos, auszuſetzen, der nach dem Zuſammenbruch der Revolution nach Frankreich flüchtete.

In die Arena geſtürzt. Bei der Eröffnungsvorſtellung des Zirkus Gleich in Anklam ließ plötzlich, als die fünf Turmſeilkünſtler eine große Schaunummer zeigten, infolge Lockerns eines Ringes das Seil nach, und drei Artiſten ſtürzten in die Arena. Zwei von ihnen erlitten ernſte Verletzungen, der dritte nur geringfügige.

19 Schafe von einem Zug zermalmt. Bei Bodenrode im Eichsfeld trieb ein Schäfer ſeine Herde an einem Bahndamm entlang. Die Tiere zerſtreuten ſich über die Geleiſe. Ihr Hüter verſuchte, ſie von dem gefahrvollen Gelände herunterzutreiben, aber im gleichen Augenblick nahte eine Lokomotive, ſo daß der Schäfer gerade noch beiſeiteſpringen konnte. Die Maſchine raſte in die Schafherde. 19 Tiere wurden vollſtändig zermalmt.

Vierlinge angekommen. In einer Warſchauer Klinik wurden Vierlinge geboren. Der glückliche Vater iſt ein 29jähriger Arbeiter. Die 25jährige Mutter und alle vier Kinder — ſämtlich Jungen — erfreuen ſich der beſten Geſundheit. Die Vierlinge ſind bereits im Beſitz eines Sparkaſſenbuches, das ihnen vom Chefarzt des Krankenhauſes geſtiftet wurde.

Früherer öſterreichiſcher Erzherzog geſtorben. Der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Öſterreich, der Ende der neunziger Jahre ſeine Titel und Würden niederlegte, ſeine Zugehörigkeit zum Hauſe Habsburg gegen eine Abfindung aufgab und ſeitdem den Namen Leopold Wölfling führte, iſt in ſeiner Berliner Wohnung im Alter von 66 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich geſtorben.

„Spaziergang“ Brüſſel—Rom. Einen „Spaziergang“ von Brüſſel nach Rom hat eine junge belgiſche Bildhauerin ausgeführt. Sie iſt am 20. Januar zu Fuß von Brüſſel aufgebrochen, hat ſich in Paris, Toulouſe und Nizza umgeſehen und in Italien in Genua, Florenz, Perugia und Aſſiſi Station gemacht, um die dortigen Kunſtſtätten zu beſuchen.

Millionärsſitz in Feſtung verwandelt — aus Furcht vor Kindesentführung. Die kleine Gloria Vanderbilt, um die ſchon große Prozeſſe zwiſchen ihrer Mutter und Großmutter — beides amerikaniſche vielfache Millionäre — geführt worden ſind, durfte am letzten Wochenende den Landſitz ihrer Mutter bei New York beſuchen. Damit ſie nicht durch Kindesräuber entführt werde, wurde das Haus der Mutter in eine Feſtung verwandelt. An allen Ecken und auf dem Dach waren Maſchinengewehre aufgeſtellt.

103jähriger Meſſerſtecher. In der Stadt Tucuman (Argentinien) erſtach ein gewiſſer Gonzalez Boris im Verlaufe eines Streits in der Trunkenheit den 62jährigen Victor Plitor. Der Täter ſteht nach dem Polizeibericht in dem erſtaunlichen Alter von 103 Jahren.

Letzte Telegramme.

Sechs Jahre Zuchthaus für ſächſiſchen Kommuniſtenführer.

Berlin. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückiſcher Angriffe auf die Regierung der nationalen Erhebung verurteilte der Volksgerichtshof den 33jährigen früheren kommuniſtiſchen Parteiſekretär und Landtagsabgeordneten Karl Ferlemann aus Leipzig zu ſechs Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Der Angeklagte hatte u. a. verſucht, die KPD. in Sachſen wiederaufzubauen.

Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Altona. Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Günter Bull, der beſchuldigt wurde, am 12. Juni d. J. den 63jährigen Gaſtwirt Auguſt Eckhoff in ſeinem Wirtſchaftslokal ermordet und beraubt zu haben, zum Tode und zum Verluſt der Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Zahlreiche Frauen bei einem Autobusunglück verletzt.

Mülheim (Ruhr). An der Straßenkreuzung am Saarner Markt ſtieß ein von Mintard kommender Autobus mit einem mit Frauen eines Mülheimer Vereins beſetzten Autobus zuſammen. Beide Wagen wurden ſchwer beſchädigt. Von den Inſaſſen des Ausflugswagens wurden dreizehn Frauen leicht verletzt, drei erlitten einen Nervenſchock und eine Frau trug einen Unterſchenkelbruch davon.

Wagen mit 20 Fäſſern Benzin verbrannt.

Paris. Bei Lille geriet durch eine Fehlzündung des Motors ein Laſtkraftwagen in Brand, der etwa 20 Fäſſer Benzin geladen hatte. Der Wagenführer erlitt ſchwere Brandverletzungen. Ein an der Straße gelegenes Wohnhaus, ein Bauernhof und ein Kaffeehaus wurden von den Flammen ergriffen und ſtark beſchädigt.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 7. Juli
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Zwangsversteigerung.
Am 6. 7., 11 Uhr, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick
1 Motorrad
Abel,
Obergerichtsvollzieher.
Bad Bramstedt

Gesucht eine einfache erfahrene
Haushälterin
mit bescheid. Anspr. zu sof.
Off. unt. N 100 an d. Expd. d. Bl.

Geschäftshaus
sofort
zu verkaufen
Landweg 4

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend fü
den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am
Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck 2

Betten Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Prima
fettes Kalbfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei Suhr, Tel. 17

Die Reſerven der Ausfuhr.

Weltwirtſchaftslage gebeſſert, Tempo der Beſſerung verlangſamt — Hebung der Ausfuhr, ein Kernpunkt der deutſchen Wirtſchaft — Deutſche Autoausfuhr ſtark geſtiegen.

Zwei große Inſtitute haben in dieſen Tagen einen Rückblicksbericht auf das erſte Halbjahr 1935 der Öffentlichkeit übergeben: das Statiſtiſche Reichsamt und die Reichskreditgeſellſchaft. Beide Berichte kommen zu dem Ergebnis, daß ſich die Weltwirtſchaftslage in den beiden letzten Monaten im allgemeinen gebeſſert hat. Nur das Tempo des Fortſchritts iſt im Vergleich zu früheren Aufſtiegsperioden langſamer geworden. Nach den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamtes zeigen vor allem die Wirtſchaften Deutſchlands, Schwedens, Japans und Italiens überraſchende Beſſerungsanzeichen. Die Vereinigten Staaten und England haben ſich auf demſelben Stand wie in den Vormonaten gehalten. Dagegen ſind die weſteuropäiſchen Goldblockländer keinen Schritt weitergekommen. Ihre Wirtſchaftslage iſt, wie auch die Reichskreditgeſellſchaft feſtſtellt, ausgeſprochen gedrückt.

Für die Beſſerung in Deutſchland ſpricht vor allem die geſunde Zunahme der induſtriellen Erzeugung. Heute ſteht der Erzeugungswert nach den Erfahrungen des erſten Vierteljahres 1935 mit 13,7 Milliarden Mark auf genau derſelben Höhe wie 1931. Die Gütermenge, die hergeſtellt wurde, bleibt nur um 10 v. H. hinter dem Höchſtſtand von 1928 zurück. Für den guten Abſatz der Induſtrieerzeugniſſe ſprechen die regen Abſatzziffern. Allein die Umſätze des deutſchen Einzelhandels lagen im erſten Vierteljahr 1935 um 5 v. H. höher als zu gleicher Zeit des Vorjahres. Dies Ergebnis überraſcht um ſo mehr, als im vergangenen Jahre durch die Hamſterpſychoſe, deren Auswirkungen ſich nach dem Bericht der Reichskreditgeſellſchaft auch heute noch da und dort unangenehm bemerkbar machen, ein großer Teil des laufenden Bedarfs vorweggenommen war. Im Zeichen der Aufwärtsentwicklung ſteht vor allem auch die deutſche Landwirtſchaft. Ihre Kaufkraft iſt um ſo mehr geſtiegen, als die Preiſe der induſtriellen Güter in der gleichen Zeit erheblich geringer angezogen haben. Zu den Wirtſchaftszweigen, die vor allem rege Auftragseingänge zu verzeichnen hatten, zählt die Reichskreditgeſellſchaft den Baumarkt, wohingegen die Lage für die deutſche Textilausfuhrwirtſchaft beſonders ſchwierig iſt. Vergleicht man nämlich die deutſchen Ausfuhrmengen des Jahres 1934/35 mit denen von 1929, ſo zeigt ſich ein beträchtliches Zuſammenſchmelzen. Aber nicht nur die Menge, ſondern auch die Preiſe ſind erheblich rückläufig. Um ſo bewundernswerter iſt die Initiative, mit der ſich die deutſche Textilinduſtrie in den letzten anderthalb Jahren auf den Binnenmarkt und da wieder auf neue Herſtellungsverfahren umgeſtellt hat.

Ähnliche Rückſchläge wie die deutſche Textilinduſtrie haben faſt alle deutſchen Ausfuhrinduſtrien erlitten. Und trotzdem kann auf die Förderung der Ausfuhr nicht genug Gewicht gelegt werden, denn in ihr ſteckt eine der wertvollſten Reſerven unſerer Wirtſchaft. Wir brauchen eine vergrößerte Ausfuhr einmal im Dienſte unſerer Arbeitsbeſchaffung und zum anderen, um unſere Wirtſchaft mit den dringend erforderlichen Rohſtoffen zu verſorgen. So kommt denn auch die Reichskreditgeſellſchaft zu dem Ergebnis, daß die Hebung der deutſchen Ausfuhr unter Zuſammenfaſſung aller Kräfte ein Kernpunkt der deutſchen Wirtſchaftspolitik ſein muß. Die Vorausſetzung freilich für die Wiederingangbringung unſeres Warenaustauſches mit dem Ausland muß die Währungsſtabiliſierung ſein, denn auf die Dauer muß der Gegenſatz zwiſchen blühendem Binnenmarkt und ſchrumpfendem Auslandsgeſchäft, wie wir ihn heute faſt überall beobachten, zu verhängnisvollen Störungen der Geſamtwirtſchaft führen.

Mit welcher Energie die deutſche Wirtſchaft und beſonders einzelne Zweige ſich die Förderung der Ausfuhr angelegen ſein laſſen, beweiſt der Halbjahresbericht der Daimler-Benz A.-G., Berlin-Stuttgart. Neben der ſtarken Zunahme an Inlandsaufträgen hat die Ausfuhr dank den Bemühungen des Werkes im erſten Halbjahr 1935 wertmäßig ſo beträchtlich geſteigert werden können, daß der Ausfuhrabſatz des erſten Halbjahres 1935 heute bereits genau ſo groß iſt wie der des geſamten Jahres 1934. Die gleiche Entwicklung wird, wenn auch nicht mit ebenſo hohen Ziffern, aus der geſamten Autoinduſtrie gemeldet. Vor allem die mittelſtarken Wagen ſind beträchtlich ſtärker ausgeführt worden als im Vorjahr, d. h. die Perſonenkraftwagen von 2 bis 3 Liter Hubraum. Insgeſamt wurden im Mai 2232 fabrikneue Perſonenwagen gegen 1957 im April auf ausländiſchen Märkten untergebracht. Faſt die Hälfte dieſer im Ausland abgeſetzten Wagen gehörten der genannten Größenklaſſe an. Bei Liefer- und Laſtkraftwagen wurde ebenfalls eine neue Höchſtzahl erreicht. 10 v. H. der abgeſetzten Wagen wurden im Mai 1935 ausgeführt, gegen nur 4,8 v. H. im Mai 1934. Auch in der Kraftradproduktion wurde ein ſteigender Auslandsabſatz, teilweiſe ſogar um 20 v. H., beobachtet.

Ergänzt wird dieſe günſtige Abſatzlage nach dem Ausland durch anhaltend große Inlandsaufträge. Die Daimler-Benz-Werke haben bereits im erſten Halbjahr 1935 eine ganze Reihe Schichten einlegen müſſen, und erklären, noch ſo viel unerledigte Aufträge zu haben, daß ſie auf Monate hinaus Beſchäftigung haben. Wie ſehr ſich der inländiſche Abſatz geändert hat, geht daraus hervor, daß die Ziffern ſich gegenüber 1932 mehr als vervierfacht haben. Während damals eine Jahreserzeugung von 54 000 Stück verzeichnet wurde, muß man für das laufende Jahr nach den bisher vorliegenden Aufträgen mit einer Erzeugung von mindeſtens 240 000 Wagen rechnen.

Die reichliche Beſchäftigung der Induſtrie ſetzt ſich auch im Kraftfahrzeughandel fort. Seine Umſätze überſchritten im Mai den Vorjahresſtand um durchſchnittlich 40 v. H. Am Perſonenwagenmarkt läßt ſich unzweideutig eine Verlagerung zu langfriſtigem Abzahlungsgeſchäft erkennen. Während im Jahre 1934 noch durchſchnittlich 60 v. H. aller Wagen bar bezahlt und nur 40 v. H. auf Abzahlung genommen wurden, hat ſich das Verhältnis in den letzten Monaten völlig umgekehrt, ſo daß zur Zeit mit etwa 60 v. H. Abzahlungskäufen und 40 v. H. Barzahlungskäufen gerechnet werden muß.

8371 Meter ohne Sauerſtoffapparat.

Einen Rekord ſtellte in Charkow der Kommandant der Avio-Vereinigung Tkatſchuk auf. Er und der Ingenieur Gutowſk erreichten mit einem einmotorigen Flugzeug ohne den Gebrauch von einem Sauerſtoffapparat die Höhe von 8371 Meter, in der ſie 33 Minuten lang flogen. Die Temperatur betrug in dieſer Höhe minus 37 Grad.

Der 5. Reichskriegertag eröffnet.

Oberſt Reinhard begrüßt die Erſchienenen.

Kaſſel ſteht ſeit Freitag nachmittag völlig im Zeichen des 5. Deutſchen Reichskriegertages. Es iſt ein völlig anderer Eindruck als in den Zeiten des Bratenrocks und Kriegerzylinders, militäriſch viel ſtraffer, was man ſchon auf den Straßen der kurheſſiſchen Reſidenzſtadt ſieht. Überall ſind Girlanden gezogen, die Reichsfahnen und das Kaſſeler Blauweiß gehißt. Offiziell eröffnet war der Deutſche Reichskriegertag mit dem Eintreffen des Führers des Kyffhäuſerbundes, des Oberſten a. D. Reinhard, des Erretters der Stadt Berlin aus den Händen der Spartakiſten nach der Novemberrevolte. Freitag nachmittag war eine Kompanie von Kriegern mit Muſik auf dem Bahnhofplatz aufmarſchiert. „Stillgeſtanden! Richt't euch! Augen geradeaus! Augen rechts!", da kam ſchon Oberſt Reinhard und ſchritt die Front ab, begleitet von Generalleutnant a. D. Fett, dem Landesführer von Heſſen, und anderen inaktiven Reichswehroffizieren. Auch ſolche des alten Heeres waren zahlreich erſchienen. Oberſt Reinhard gab ſeiner Freude darüber Ausdruck, auch verſchiedene Kameraden ſeines 4. Garderegiments zu Fuß hier zu ſehen, und wünſchte in der kurzen ſoldatiſchen Anſprache dem 5. Deutſchen Reichskriegertag einen guten Verlauf.

Jungfernreiſe der „Potsdam".

Der zweite Oſtaſien-Schnelldampfer auf erſter Fahrt.

Der zweite Oſtaſien-Schnelldampfer des Norddeutſchen Lloyd, „Potsdam", das Schweſterſchiff der bereits auf der Reiſe befindlichen „Scharnhorſt" und der kürzlich vom Stapel gelaufenen „Gneiſenau", trat von Bremerhaven aus ſeine Jungfernfahrt an. Das für 300 Paſſagiere eingerichtete Schiff iſt voll beſetzt; die Frachträume ſind ebenfalls voll beladen. Die eleganten Bauformen haben ſtarke Ähnlichkeit mit den in Bremen erbauten Schweſterſchiffen, jedoch beſtehen bei der in Hamburg erbauten „Potsdam" gewiſſe Abweichungen in der Geſtaltung der Deckaufbauten.

Unter den Klängen der Bordkapelle, die zum Abſchied das Deutſchlandlied und das Horſt-Weſſel-Lied erklingen ließ, ſetzte ſich das hellerleuchtete ſtolze Schiff in Bewegung.

Der Reichsſportführer zum Reichswettkampf der SA.

Der Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten hat eine Erklärung an die NSK. gegeben, in der es u. a. heißt: „Der Führer hat mit der Anordnung des Reichswettkampfes der SA. eine große Aufgabe für die Sommermonate gegeben. In dem Reichswettkampf, den die Stürme nun in den nächſten Monaten ausfechten, nehmen die Prüfungen für die Leibesübungen einen breiten Raum ein. Dieſer Reichswettkampf iſt auf dem Gebiet der Leibesübungen ein Prüfſtein dafür, daß die SA. in zäher, ſtiller Arbeit eine wertvolle Durchſchnittsleiſtung bereits erreicht hat und in zielbewußter Arbeit dieſe weiterentwickeln wird. Als Reichsſportführer und Führer des Deutſchen Reichsbundes für Leibesübungen freue ich mich beſonders, daß die SA. in ſo vorbildlicher und ſyſtematiſcher Weiſe die Leibesübungen pflegt. Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß die unter meiner Führung ſtehenden deutſchen Turn- und Sportvereine es als ihre Ehrenpflicht anſehen werden, in weiteſtgehendem Maße der SA. ihre Anlagen und Geräte zur Durchführung dieſes Reichswettkampfes zur Verfügung ſtellen.

Dieſer Reichswettkampf ſelbſt aber iſt eine letzte großartige Steigerung der olympiſchen Vorbereitung des ganzen deutſchen Volkes, die erſt dann ihren beſten Auftrieb erhalten wird, wenn ſich der kämpferiſche Wille der SA. für den Erfolg der deutſchen Farben einſetzt."

10 Jahre Zuchthaus für eine Giftmörderin

Die Sühne für die vergifteten Cremeſchnitten.

Das Schwurgericht Traunſtein verurteilte die 31 Jahre alte Franziska Schober aus Reichenhall zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt. Franziska Schober hatte Anfang Mai durch eine Bekannte, der ſie vorredete, daß es ſich um eine Wette handelte, an einer beſtimmten Stelle ein Paket niederlegen laſſen, das vergiftete Cremeſchnitten enthielt. Sie wollte ihren Bräutigam, den ſie zur Annahme des Pakets bewog, aus Eiferſucht vergiften. Dieſer ſchenkte das Gebäck aber ſeiner jüngeren Schweſter, die darauf an Vergiftung ſtarb, während der Vater und eine andere Schweſter erkrankten. Beide ſind heute wiederhergeſtellt. In der Verhandlung war die Angeklagte im weſentlichen geſtändig und betonte immer wieder, daß ihr Bräutigam ihr andauernd untreu geweſen ſei. Sie habe nichts mehr von ihm wiſſen wollen, doch ſei er wieder zu ihr zurückgekehrt.

200 Todesopfer des amerikaniſchen Unabhängigkeitstages.

Der amerikaniſche Unabhängigkeitsfeiertag hat etwa 200 Todesopfer gefordert. Dabei iſt die Zahl der Perſonen, die durch Feuerwerksexploſionen ums Leben gekommen ſind, gegenüber den Todesopfern von Verkehrsunfällen nur unbedeutend. In New York wurden ferner 30 Perſonen dadurch verletzt, daß eine Dampffähre übermäßig ſtark gegen ihren Landungsſteg anſtieß. — 1000 Perſonen wurden verletzt.

In St. Louis entſtand in einem in der Nähe des Miſſiſſippi gelegenen Lagerhaus ein Brand, der bald auf die hölzernen Verladerampen in der Nähe der großen McKinley-Brücke übergriff, ſo daß der ganze weſtliche Brückenkopf gefährdet war.

Frau und zwei Kinder bei Gebäudeeinſturz erſchlagen

Rom. In Caſtellammare am Golf von Neapel ſtürzte plötzlich ein ſchon lange baufälliges Gebäude ein. Eine Frau und ihre beiden Kinder, die ſich in der Nähe aufhielten, konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Einer, der von ſeinem Glück nichts weiß. Ein nicht alltäglicher Fall iſt nach der Ziehung der diesjährigen Lotterie des Neubrandenburger Pferdemarktes zu verzeichnen. Bisher — ſeit der Ziehung ſind einige Wochen vergangen — hat ſich der Gewinner des Großen Loſes, das einen Viererzug im Werte von 5000 Mark einbringt, nicht gemeldet. Man weiß nur, daß das Glückslos, das die Nummer 120 745 trägt, bei einer Verkaufsſtelle in Roſtock ausgegeben worden iſt.

Der „Große Preis von Deutſchland" für Rennwagen wird am 28. Juli auf der Nordſchleife des Nürburgringes in der Eifel ausgetragen. Das Rennen geht über 22 Runden, das heißt über 501,82 Kilometer.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Hauptgeſchäft ſpielte ſich am Freitag an der Aktienbörſe am Markt der Montanpapiere ab, auf dem Vereinigte-Stahlwerke-Aktien und Mannesmann verhältnismäßig ſtark geſucht waren und auch recht feſt lagen. Die Lage des Rentenmarktes war wenig verändert. Obwohl am Geldmarkt der Satz für Blankogeld mit 3¼ bis 3½ Prozent der gleiche wie am Vortage war, war doch eine weitere Entſpannung zu verzeichnen. Der Verlauf geſtaltete ſich ziemlich ruhig.

Deviſenbörſe. Dollar 2,484—2,488; engl. Pfund 12,27 bis 12,30; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,31—63,43; dän. 54,83 bis 54,93; norweg. 61,71—61,83; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,00—34,06.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 5. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	5. 7.	2. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	37—40
4. gering genährte	33—37	33—35
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	40—41
3. fleiſchige	37—40	36—39
4. gering genährte	33—36	30—35
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—41	39—41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—38	30—37
3. fleiſchige	26—31	23—28
4. gering genährte	20—25	16—22
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	41	40—41
3. fleiſchige	36—40	35—39
4. gering genährte	30—34	27—33
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—33	22—32
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	68—80
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	52—58	48—55
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	42—50	40—47
3. geringere Saugkälber	35—40	30—38
4. geringe Kälber	23—33	20—28
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	46—47	44—45
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	44—45	41—43
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	41—43	38—40
4. geringe Lämmer und Hammel	30—40	28—37
Schafe: 1. beſte Schafe	35—36	33—35
2. mittlere Schafe	32—34	30—32
3. geringe Schafe	20—30	18—28
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	51	49
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	48
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	50	47—48
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	48—50	46—47
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	46—48	43—45
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	42—45	40—42
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	48	46
7b. andere Sauen	44—47	43—45

Auftrieb: 1827 Rinder, darunter 153 Ochſen, 314 Bullen, 1360 Kühe, Färſen und Freſſer, zum Schlachthof direkt 127 Kühe; 1387 Kälber, zum Schlachthof direkt 1 Kalb; 5165 Schafe, zum Schlachthof direkt 36 Schafe; 10 322 Schweine. — Verlauf des Marktes: bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 5. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, feinſte	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,90-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,60-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,50-11,25
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Butterpreisnotierungen. Preiſe in Mark je 50 Kilogramm einſchließlich Verpackung ab Verſandſtation; Fracht zu Laſten des Käufers. Deutſche Markenbutter 130 Mark, Deutſche Feinmolkereibutter 127 Mark, Deutſche Molkereibutter 123 Mark, Deutſche Landbutter 118 Mark, Deutſche Kochbutter 110 Mark.

Schwerer Feuerkampf mit Schmugglern.

Drei Schmuggler erſchoſſen, drei Grenzbeamte verletzt. Hetzſchriften gegen Deutſchland bei den Verbrechern gefunden.

In dem dichten Waldgebiet zwiſchen Rehefeld und Altenberg, dicht an der ſächſiſch-böhmiſchen Grenze, kam es zu einem mehrſtündigen Feuergefecht zwiſchen Schmugglern und ſächſiſchen Grenzbeamten. Nach hartem Ringen war die vierköpfige Schmugglerbande niedergekämpft. Drei Schmuggler wurden im Kampf erſchoſſen, während der vierte in dem Dickicht entkam. Auf ſeiten der Beamten ſind drei Verletzte zu beklagen, von denen der eine in bedenklichem Zuſtand daniederliegt.

Ein ſächſiſcher Zollbeamter beobachtete in dem hügeligen, von Tannen und dichtem Unterholz beſtandenen Gelände eine Kolonne von vier verdächtig ausſehenden Männern, die, mit Paketen beladen, aus Richtung der tſchechiſchen Grenze kamen. Pflichtgemäß rief er die vier Leute an, nachdem er mit ſchußbereiter Waffe in Deckung gegangen war. Im gleichen Augenblick ſchon

riſſen die Angerufenen wie auf ein Kommando Piſtolen und Revolver aus den Taſchen und eröffneten ein heftiges Feuer auf den Grenzer.

Anſtatt über die Grenze zurückzuflüchten, ſtürmten die Burſchen in Richtung auf das nächſte deutſche Dorf weiter. Die Schüſſe hatten inzwiſchen die Kameraden des angegriffenen Beamten alarmiert. Sie eilten dem Bedrohten zu Hilfe, und nun entſpann ſich

ein regelrechtes Feuergefecht, das von 3 Uhr bis 6 Uhr nachmittags andauerte.

Hunderte von Kugeln wurden auf beiden Seiten gewechſelt. Die Grenzbeamten waren gezwungen, blindlings in das Gebüſch hineinzufeuern, da ſich die Schmuggler in dem Dickicht verſteckt hielten und jede Sicht unmöglich war. Drei Grenzbeamte wurden von den Kugeln der Schmuggler getroffen und von ihren Kameraden zurückgeſchafft. Allmählich ließ die Feuertätigkeit auf der gegneriſchen Seite nach.

Als der letzte Schuß verhallt war, pirſchten ſich die Beamten vorſichtig heran.

Drei Schmuggler, von mehreren Kugeln durchbohrt, lagen tot auf dem Waldboden.

Die Fahndung nach dem vierten Komplicen blieb ergebnislos. Bei einem der Toten fand man noch 75 Schuß Munition, während ein zweiter noch 50 Kugeln in den Taſchen hatten. Die Pakete, die die Schmuggler mit ſich führten, enthielten zum großen Teil Hetzſchriften, die offenbar in Deutſchland verbreitet werden ſollten. Einer der toten Verbrecher wurde mit Sicherheit als Emigrant feſtgeſtellt.

„Fenſterputzer“ an der Arbeit.

Dreiſter Einbruchsdiebſtahl in einer Hauptverkehrsſtraße von Paris.

Ein ungewöhnlich frecher Einbruchsdiebſtahl wurde in Paris in einer ſtark belebten Straße zwiſchen Börſe und Oper verübt. Drei angebliche Fenſterputzer machten ſich während der Mittagspauſe in einem Juwelierladen daran, die Schaufenſter des Geſchäftes zu reinigen. Sie waren zunftmäßig mit Leitern, Eimern, Waſſer und ſonſtigen Reinigungsgeräten ausgerüſtet.

Zwei der „Fenſterputzer“ wuſchen ganz gemütlich die Fenſter. Der dritte erbrach in dieſer Zeit von einem großen Holzbrett, das ſie mitgebracht hatten, gedeckt, die Ladentür und ſtahl für etwa 300 000 Franken Edelſteine und Broſchen.

Sodann gingen die drei in aller Ruhe in ein benachbartes Lokal, wo ſie Bier tranken. Ohne Mitnahme ihres Handwerkszeuges ſind ſie darauf verſchwunden. Erſt als der Eigentümer des Ladens vom Eſſen zurückkehrte, wurde der Einbruch bemerkt. Von den Tätern hat man bisher keine Spur gefunden.

Überſchwemmungen in China und Japan.

Infolge anhaltender ſchwerer Regenfälle hat der Jangtſefluß in China ſeinen höchſten Waſſerſtand ſeit ſechzig Jahren erreicht. Die Lage für die Gebiete am Unterlauf des Fluſſes wird daher immer bedrohlicher. An verſchiedenen Stellen haben ſich Deichbrüche ereignet, wodurch weite Gebiete überſchwemmt wurden. Der Schaden wird bis jetzt auf 500 000 Dollar geſchätzt. Im Südoſten der Provinz Anhui iſt der geſamte Verkehr lahmgelegt. Zahlreiche Städte und Dörfer ſind von der Außenwelt vollkommen abgeſchloſſen.

Im weſtlichen Japan iſt es zu neuen großen Überſchwemmungen gekommen, durch die der Verkehr erheblich behindert wird. Die Bahnſtrecke Tokio—Schimonoſeki iſt weſtlich von Kobe unterbrochen, da die Waſſermaſſen die Dämme zerſtört haben.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Das für den 6. und 7. Juli auf Burg Saaleck bei Bad Köſen in Ausſicht genommene Reichstreffen des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, Vereinigung ehemaliger Grenzſchutz- und Freikorpskämpfer, iſt auf Veranlaſſung des Reichs- und Preußiſchen Miniſters des Innern abgeſagt worden.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimen Kommerzienrat Heinrich Stalling in Oldenburg zu ſeinem 70. Geburtstag am 5. Juli 1935 ſeinen herzlichen Glückwunſch übermittelt und ihm aus dieſem Anlaß in Anerkennung ſeiner Verdienſte als Verlagsbuchhändler die Goethemedaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

Danzig. In einer feierlichen Gedenkſtunde auf dem Langen Markt wurden die in Danzig befindlichen Fahnen der alten Armee vom deutſchen Generalkonſul mit dem Ehrenkreuz des Weltkrieges geſchmückt. Es handelt ſich um die Fahnen des ehemaligen 5. Grenadierregiments und des Infanterieregiments 128 ſowie um die Kriegsflagge des Kreuzers „Danzig“.

London. Wie Londoner Blätter melden, iſt die Ernennung des ehemaligen Präſidenten der Saarregierung Sir G. George Knox zum Geſandten in Budapeſt beſchloſſene Tatſache. Knox war nach Beendigung ſeiner Amtszeit an der Saar „in Anerkennung ſeiner Verdienſte“ mit dem perſönlichen Adel ausgezeichnet worden; auch ſeine jetzige Ernennung wird als beſondere Auszeichnung betrachtet.

Rom. Nach einer amtlichen Mitteilung ſteht ein Wechſel in der Leitung der italieniſchen Botſchaften von Berlin, Paris und Moskau bevor. Es tritt an die Stelle des Botſchafters in Berlin, Cerutti, der nach Paris verſetzt wird, der gegenwärtige Botſchafter in Moskau, Attolico. Die Leitung der italieniſchen Botſchaft in Moskau geht an Barone Pietro Arone di Valentino über.

Nah und Fern.

Mißſtände in jüdiſchen Fleiſchereien werden unterſucht. Der Regierungspräſident von Arnsberg hat die Landräte und Bürgermeiſter des Bezirks in Anbetracht der in verſchiedenen Orten zutage getretenen Mißſtände in jüdiſchen Fleiſchereien erſucht, zur Beruhigung der Bevölkerung ſofort eine außerplanmäßige eingehende Beſichtigung aller privaten Schlachthäuſer, Metzgereien und übrigen Geſchäfte, die friſche Fleiſchwaren feilhalten, vornehmen zu laſſen. Dabei ſollen die Geſchäfte nichtariſcher Inhaber einer beſonders genauen Kontrolle unterzogen werden.

Gefängnis für einen pflichtwidrigen Amtsrichter. Der Amtsgerichtsrat W. Reblin in Stettin iſt wegen einfacher paſſiver Beſtechung und wegen Urkundenbeſeitigung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem iſt ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die Dauer von fünf Jahren abgeſprochen worden. Der Verurteilte hatte in ſeiner Eigenſchaft als Nachlaßrichter von einem ihm unterſtellten Nachlaßpfleger Geldgeſchenke von insgeſamt 200 Mark angenommen. Er hatte ferner Urkunden, welche für das Dienſtverhältnis zu ihm und dem Nachlaßpfleger von Erheblichkeit ſind, nicht an Gerichtsſtelle, ſondern in ſeiner Wohnung verwahrt.

Wegen Verdachts der Steuerhinterziehung wurde der jüdiſche Bankier Boris Sokolower von der Kriminalpolizei in Danzig verhaftet. Boris Sokolower kam während der Inflationszeit als mittelloſer Oſtjude nach Danzig, mietete ſich auf dem Langen Markt einen Laden und begann eine umfangreiche Tätigkeit als Geldwechſler. Die ſchwarze Börſe blühte und der geſchäftige Jude konnte nach und nach ſeine ganze Verwandtſchaft nach Danzig rufen, die Teilhaber ſeines Wechſelgeſchäftes wurde. Die Firma Boris Sokolower und Symche Baumblatt tätigte aber nicht nur Geldwechſel- und Kreditgeſchäfte, ſondern führte geſchäftliche Manipulationen aller Art durch, ſo daß Herr Sokolower in mehreren Jahren, während deren ſeriöſe Danziger Kaufleute von der Subſtanz leben mußten, ſich ein Vermögen zuſammengerafft hat, das ſich u. a. aus mehreren Häuſern zuſammenſetzte.

Kommuniſten erſchießen Gendarmerieinſpektor. Zwei junge Burſchen, die der Organiſation der Jungkommuniſten angehörten, erſchoſſen in St. Rupprecht an der Raab (Steiermark) nachts einen Gendarmerieinſpektor, als er ſie verhaften wollte. Nach dem Mord flohen die Kommuniſten und verbargen ſich in einem Bauernhaus. Das Haus wurde umſtellt. Es kam zu einem Feuergefecht zwiſchen den Kommuniſten und den ſie verfolgenden Beamten. Als die Täter die Ausſichtsloſigkeit ihres Widerſtandes einſahen, verübten beide Selbſtmord.

Bootsunglück auf der Donau. — Drei Tote. Auf der Donau ſank beim berüchtigten Strudel von Grein während eines heftigen Gewitters ein Schleppkahn. Menſchenleben waren dabei nicht zu beklagen. Bald darauf fuhr an das wenig aus dem Waſſer herausragende Wrack ein Boot an. Seine drei Inſaſſen ſtürzten in den hochgehenden Strom und ertranken.

Drei Perſonen auf dem Gardaſee ertrunken. Auf dem Oberen Gardaſee ſind bei einem Sturm, der von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, mehrere Boote gekentert, wobei drei Perſonen ertranken. Der Sturm hat auch in Riva, Malceſine, Brenzone und anderen Orten großen Sachſchaden verurſacht.

Späte Rache

„Vor fünfzehn Jahren habe ich dem Klaus eine Ohrfeige gegeben, weil er mir etwas ins Fenſter geworfen hatte. Jetzt hat er Rache dafür genommen.“

„Wieſo?“

„Er hat meiner Frau einen Liebesantrag gemacht.“

*

Zu koſtſpielig

„Ich habe das Rauchen wieder aufgegeben, es war mir zu teuer.“

„Was? Dabei rauchteſt du die billigſte Sorte, das ganze Pfund zu 1,50 Mark.“

„Ja, aber die vielen Streichhölzer machten die Sache zu koſtſpielig.“

*

Gegendruck

Demba: „Druck erzeugt Gegendruck . . .“

Bemba: „In der Tat, ich weiß es aus Erfahrung. Früher habe ich meine Frau gedrückt, an meinen Buſen nämlich; jetzt drückt ſie mich, und zwar aufs Gemüt.“

*

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 7. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert auf dem Dampfer „Albert Ballin“ der Hamburg-Amerika-Linie. ★ 8.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.15: Morgengymnaſtik. ★ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Aus Kiel: Muſik am Sonntagmorgen. ★ 10.00: Aus Breslau Reichsſendung: **Deutſche Morgenfeier der Hitler-Jugend.** ★ 10.30: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ★ 11.00: Funkſtille. ★ 11.15: J. S. Bach. Orgelmuſik. ★ 11.45: Ein Märchen aus den Walliſer Bergen. ★ 12.00: Aus Bremen: Walzer in Sang und Klang. ★ 13.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 13.10: Aus Berlin: Muſik am Mittag. ★ 14.00: Unterhaltungsmuſik. — Dazwiſchen: Funkberichte von der Hamburger Ruderregatta. ★ 16.00: Vom Deutſchlandſender: Muſik am Nachmittag. — Dazwiſchen: **Ausſchnitte aus dem Großboxkampfſtag im Poſtſtadion Berlin.** ★ 18.30: Ausſchnitte aus dem Volksfeſt anläßlich der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude“ und Rundfunkſprecher-Wettbewerb im Zoo. ★ 19.55: Wetterdienſt. ★ 20.00: **Feſtkonzert** anläßlich der Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Das Leipziger Gewandhausorcheſter. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.30—24.00: Aus München: Tanzfunk.

Montag, 8. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ★ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. ★ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ★ 6.15: Aus Frankfurt: Morgenmuſik. ★ 6.45: Wocheneingangsſpruch. ★ 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Aus Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 10.15: Aus Hannover: Schulfunk: Als noch der Poſtwagen fuhr. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Aus meiner landwirtſchaftlichen Praxis: „Schafft Landarbeiterwohnungen!“ ★ 12.20: Schloßkonzert Hannover — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Aus Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzerts. ★ 14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Frauenſtunde: Nur nicht den Kopf verlieren. ★ 16.40: „Endlich iſt es ſo weit!“ Erſter Funkbericht von der Eröffnung des Sommerlagers der Hitler-Jugend bei Cuxhaven. ★ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Ausſchnitt aus der Tagung „Kunſt und Arbeit“ in der Muſikhalle. Es ſprechen Dr. Ley und Miniſterialrat Dreßler-Andreß. ★ 19.45: Volksfunk-Volksſender. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Von Breslau: **Der blaue Montag.** Wie's einmal war. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00—24.00: **Abendunterhaltung.** Das Landesorcheſter Nordmark.

Jedes Deutſche Geſchäft Jeder Deutſche Betrieb kämpft mit uns für: Deutſchland
N. S. Volkswohlfahrt
FIRMENMITGLIEDSCHAFT

Schützen- und Volksfeſt
am Sonntag, dem 4. Auguſt
Schützenverein „Roland“ e. V. - Bramstedter Schützenverein e. V.

Hans Hamann
Käthe Hamann
geb. Sievers
Vermählte
Bad Bramſtedt, d. 6. 7. 1935

Aug. Löptien Heilpraktiker
Mitgl. des Heilpraktikerbundes Deutschlands Reichsverband e. V.
Kellinghusen
Sprechzeit: Dienstg. 9—11 u. 3—5
Mitttwochs 9—11
Donnerstags 9—11 u. 3—5

Kräftige
Grünkohlpflanzen
empfiehlt Frau Bosselmann

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 145

Schnittholz
Hobeldielen
Dach u. Deckenſchalg.
Bretter aller Breiten u. Stärk.
liefert Claus Hein.

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager
abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Wir bitten,
Manuskripte
nur einseitig
zu beschreiben

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Dichter und Jäger.

Zum 80. Geburtstag Ludwig Ganghofers am 7. Juli.

Seit Jahrzehnten gehört Ludwig Ganghofer zu unſern bekannteſten und beliebteſten Romandichtern. Eine große und treue Gemeinde wird am 7. Juli, dem 80. Geburtstage in Dankbarkeit des leider ſchon vor fünfzehn Jahren verſtorbenen Dichters gedenken, der in ſeinen Dichtungen zum Herzen des Volkes ſprach wie wenige. Seine gerade, aufrechte Perſönlichkeit, ſeine geſunde Daſeinsfreude, die aber auch den Ernſt des Lebens nicht überſah, ſeine tiefe Liebe zur Natur und ſein urwüchſiger, volksnaher Humor haben ihm die Zuneigung weiteſter Kreiſe gewonnen, denen er mit ſeinen Erzählungen Unterhaltung im beſten Sinne des Wortes geboten hat.

Die Literaturgeſchichte zieht einen Trennungsſtrich zwiſchen Unterhaltungsliteratur und „wirklicher Dichtung“. Der unbefangene Leſer macht dieſe Unterſcheidung nicht, und ſelbſt wenn er ſie erkennt, ſo hindert ihn dies nicht, oft und gern zur „Unterhaltungsliteratur“ zu greifen. Auf den Titel eines großen Dichters hat Ganghofer ſelbſt nie Anſpruch gemacht; er kannte genau den Abſtand, der ihn von den beiden bedeutendſten Vertretern der Gattung, die auch er gepflegt, trennte, von Anzengruber, dem Meiſter des Bauernſtückes, und Roſegger, dem Klaſſiker des Dorfromans. Aber gerade das, was ihn nach der Meinung der „Zünftigen“ aus der Reihe der großen Dichter ausſchließt: ſeine Unkompliziertheit, ſein unverwüſtlicher Optimismus und Idealismus, iſt in den Augen ſeiner Leſer ſein größter Vorzug, dem er ſeine großen Erfolge verdankt. Dabei hat Ganghofer nie durch Anpaſſung an den Publikumsgeſchmack um die Gunſt der großen Maſſe geworben. Im Dichten wie im Leben iſt er ſtets die aufrechte, wahrhaftige Perſönlichkeit geweſen, die nie etwas anderes ſagte oder ſchrieb, als ſie dachte. Auf eine Kritik antwortete er einmal: „Ich mache nicht, was ich ſchreibe, es kommt aus mir heraus — es iſt das vielleicht ein ſtolzes Wort, aber ich kann es nicht verſchweigen. Die Grenzen meines Talents mögen eng gezogen ſein, aber innerhalb dieſer Grenzen fühle ich mich als Poet, dem ſein Träumen und Schaffen eine heilige Sache iſt, frei von jedem handwerksmäßigen oder gar eigennützig ſpekulierenden Kalkul auf die zukünftige Wirkung. Ich liebe meine Arbeit um ihrer ſelbſt willen, und ſolange ich arbeite, ſprechen in mir nur die Phantaſie, das Herz und der Gedanke an die Wahrheit.“

Die gleiche ſympathiſche Erſcheinung, als die er ſich in ſeinen Erzählungen offenbart, iſt Ganghofer auch im Leben geweſen. Als Sohn eines Forſtmannes, des ſpäteren Geheimen Oberforſtrats Auguſt Ganghofer, wurde der Dichter am 7. Juli 1855 in Kaufbeuren geboren. Die Liebe zum Wald, zum Wild und Weidwerk war ihm alſo ſchon vom Vater her in die Wiege gelegt. Wie der Förſterbub im ſchwäbiſchen Holzwinkel heranwuchs, wie er in luſtigen Streichen und tragiſchen Erlebniſſen vom tollen Studenten zum reifen Manne wurde, das hat er ſelbſt in ſeinem autobiographiſchen Erinnerungsbuche „Aus dem Leben eines Optimiſten“ eindrucksvoll geſchildert. Was an Ganghofer die Herzen ſeiner vielen Leſer ſo erfreut und beglückt, das offenbart ſich ſchon in ſeiner Kindheit: die warme Liebe zu allem Guten und Reinen, ein kräftiger Übermut, der auch vor Waghalſigkeit nicht zurückſchreckt und doch den Ernſt des Lebens im Auge behält und eine tiefe Liebe zur Natur, zu ſeiner Heimat, den bayeriſchen Bergen.

Im Wald iſt er aufgewachſen, in die Einſamkeit der Wälder und Berge zog es ihn immer wieder. Das Leben in der Großſtadt ertrug er nicht lange, beſonders Wien mit ſeiner elegant-oberflächlichen Atmoſphäre, wo er eine Zeitlang als Kritiker und Feuilletonredakteur tätig war, ging ihm auf die Nerven. Wenn er ſchon in einer Stadt leben mußte, ſo ertrug er das nur in München, in der Nähe ſeiner geliebten Berge. Hier iſt denn auch der größte Teil ſeiner Werke entſtanden. Sie aufzuzählen, wäre ihrer großen Zahl wegen unmöglich und auch überflüſſig, denn wer kennt nicht ſein Volksſtück „Der Herrgottſchnitzer von Ammergau“ oder von ſeinen vielen Romanen „Das Schweigen im Walde“, den „Kloſterjäger“ oder das eine und andere, die alle Leben und Menſchen und die Natur der bayeriſchen Bergwelt ſchildern.

Selten hat auch ein Dichter die Gebirgswelt ſo bis ins kleinſte gekannt wie er. Sein Lieblingselement war die Hochgebirgsjagd, wenn er in ſeiner geliebten Gamslederen dem Steinadler oder dem Gemsbock nachſtellen konnte. Da hatte er mit einigen Jagdgefährten zuſammen ſich ein fürſtliches Jagdrevier zwiſchen Mittenwald und Ehrwald geſchaffen, das zwanzig Jahre lang ſein Stolz und Glück war, und das ihm dann in der Novemberrevolution entriſſen wurde. Das war ein ſchwerer Schlag für den alten Jäger, den ſelbſt Gicht und Rheumatismus nicht gehindert hatten, ſeiner geliebten Jagd nachzugehen. Er ſiedelte ſich in Tegernſee an, ſtarb aber bald darauf im Juli 1920, knapp drei Wochen nach ſeinem fünfundſechzigſten Geburtstage.

Preußens Staatsrat.

Eine Erinnerung an den 8. Juli 1933.

Bereits am 29. Mai 1933 hatte in der Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums der preußiſche Miniſterpräſident Göring dem Staatsminiſterium mitgeteilt, daß an einer völligen Umgeſtaltung des Preußiſchen Staatsrates gearbeitet würde, die für die Entwicklung Preußens von größter Tragweite ſein würde. In der Sitzung des Staatsminiſteriums am 7. Juli 1933 konnte ſchon zur endgültigen Verabſchiedung des Geſetzes über den Preußiſchen Staatsrat geſchritten werden. Am 8. Juli wurde es verkündet, wobei Miniſterpräſident Göring in einer Preſſekonferenz betonte, daß dieſer Staatsrat zwar nur ein beratendes Organ ſei und keine formale Einrichtung, daß er aber neben der Staatsregierung die wichtigſte Einrichtung der geſamten preußiſchen Staatsführung ſei.

Aus dem nationalſozialiſtiſchen Gedanken der Staatsführung heraus iſt der preußiſche Miniſterpräſident auch gleichzeitig Präſident des Staatsrates, er allein ernennt die Staatsräte. Hieraus ergibt ſich die ſelbſtverſtändliche Folgerung, daß durch ſeine Entſcheidung das Amt des Staatsrates auch wieder erlöſchen kann. Desgleichen beruft der Miniſterpräſident den Staatsrat, deſſen Sitzungen er feſtſetzt. Bei den Beratungen führt er den Vorſitz. Er kann ſich natürlich auch durch einen Miniſter vertreten laſſen.

Wer iſt nun Mitglied des Staatsrates, wer hat das Recht, „Preußiſcher Staatsrat“ genannt zu werden? Hierzu hat Miniſterpräſident Göring ſelbſt ſeiner Zeit erklärt, daß bei der Auswahl der Mitglieder diejenigen Perſönlichkeiten in Frage kamen, die am beſten über die Stimmung des Volkes Beſcheid wußten und die engſte Verbindung mit dem Volke hatten. So war es ſelbſtverſtändlich, daß in erſter Linie die Gauleiter der NSDAP., ferner die höheren SA.- und SS.-Führer in Betracht kamen, weiter Männer, die durch beſondere Leiſtungen hervorragten. Denn „Aufgabe des Staatsrates iſt es, dem Staatsminiſterium zur Seite zu ſtehen und das Miniſterium ins Bild zu ſetzen über das, was notwendig iſt, Anregungen zu geben und die Regierung in der Geſetzgebung zu beraten, damit hier Fehler und Rückſchläge nach Möglichkeit vermieden werden können.“ Das waren des Miniſterpräſidenten Göring eigene Worte.

In einem feierlichen Staatsakt wurde am 15. September 1933 der Staatsrat eröffnet durch eine richtungweiſende Anſprache Görings, in der der Präſident auf Preußens hiſtoriſche Miſſion verwies und auf den großen Aufgabenkreis, der des Staatsrates harre. Am nächſten Tage erfolgte dann in Potsdam, der preußiſchſten aller preußiſchen Städte, die erſte Arbeitstagung des Staatsrates.

Seitdem hat der Staatsrat mehrfach getagt, er iſt der ihm geſtellten Aufgabe, lebendiger Mittler zwiſchen Regierung und Volk zu ſein, mit beſten Kräften gerecht geworden.

Korps Saxo-Boruſſia (Heidelberg) ſuſpendiert.

Unglaubliches Benehmen einiger Studenten.

Das Akademiſche Diſziplinargericht der Univerſität Heidelberg hat das Korps Saxo-Boruſſia wegen gröblicher Verletzung der einer ſtudentiſchen Vereinigung gegen Volk, Staat und Hochſchule obliegenden Pflichten mit Wirkung vom Winterſemeſter 1935/36 auf vier Semeſter ſuſpendiert.

Die Saxo-Boruſſen hatten am 21. Mai, als der Führer und Reichskanzler ſeine große außenpolitiſche Rede hielt, kurz vorher eine interne Feier und hatten ſich anſchließend, während die Rede des Führers noch andauerte, aus deren Korpshaus Rieſenſtein in ein bekanntes Heidelberger Studentenlokal in der Altſtadt begeben, wo ſie mit Sektflaſchen im Arm ſehr geräuſchvoll eintraten. Einer der Studenten machte dabei auf einer Sektflaſche „Muſik“. Außerdem hatten Angehörige des Korps einige Tage ſpäter, nämlich am 26. Mai, bei einem Spargeleſſen in einem anderen Gaſthaus in lauten Tiſchgeſprächen erörtert, wie man richtig Spargel eſſe, insbeſondere wie wohl der Führer Spargel eſſe.

Der angeſchuldigte Student von Witzleben wurde mit der Entfernung von der Hochſchule beſtraft. Die Studenten von Arnim, von Koerber, von Dewitz und Menger wurden mit einem ſchriftlichen Verweis beſtraft. Der Hauptverantwortliche, 1. Chargierter von Quaſt, konnte nicht beſtraft werden, weil er kein eingeſchriebener Student war und deshalb nicht der Gerichtsbarkeit der Univerſität unterſtand. — Es ſtellte ſich bei dieſer Verhandlung überhaupt heraus, daß das Korps Saxo-Boruſſia entgegen den Vorſchriften drei Angehörige als aktive Mitglieder führte, die nicht immatrikuliert waren, von denen auch zwei keine Reifeprüfung abgelegt hatten. Einem dieſer Nichtimmatrikulierten war die Erſte Charge, einem anderen die Funktion des Fuchsmajors übertragen worden.

Erſte Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude“.

Geleitwort des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley.

Vom 6. bis 8. Juli findet in Hamburg die erſte Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude“ unter Leitung des Reichsorganiſationsleiters Dr. Robert Ley und ihres Amtsleiters Horſt Dreßler-Andreß ſtatt. Den Höhepunkt dieſer Veranſtaltung, die ſich zu einer machtvollen Kundgebung des Kulturwillens des deutſchen Arbeitertums geſtalten wird, bildet die große Gemeinſchaftstagung „Arbeit und Kunſt“ am Montag, dem 8. Juli, in der Hamburger Muſikhalle, die vom Reichsſender Hamburg und von anderen Reichsſendern in der Zeit von 19.00 bis 19.45 Uhr übertragen werden wird.

Zu der Reichstagung ſchreibt Dr. Ley in der „NSK.“ u. a.: Die Hamburger Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude“ kündet der Welt die Vollendung eines Werkes, das für das deutſche Volk nun ſchon ein Begriff geworden iſt, der aus unſerem Gemeinſchaftsleben nicht mehr wegzudenken iſt und der den Neubau der Geſellſchaftsordnung im weſentlichen mitbeſtimmen wird. Die Hamburger Reichstagung weckt auch die Erinnerung an die Tage, in denen wir das gewaltige Werk begannen. Meine Mitarbeiter kennen mit mir die Widerſtände, die zu überwinden waren. Viele hatten uns nicht verſtanden. Andere ſahen uns als Romantiker und Phantaſten an. Wir jedoch gingen unbeirrt unſeren Weg und ſtellten mit froher Genugtuung feſt, wie ſich von Monat zu Monat die Leiſtungen der NSG. „Kraft durch Freude“ ſteigerten und damit auch das Verſtändnis in allen Teilen unſeres Volkes wuchs. Das Volk fühlte ſehr bald, daß ihm keine Wohltaten und keine Geſchenke nach Art des humanitären Bürgertums gebracht werden ſollten, ſondern daß es hier um mehr, um die Neugeſtaltung ſeines Schickſals ging. Dieſe Erkenntnis nicht zuletzt führte zu den Erfolgen der NSG. „Kraft durch Freude“.

So möge denn die Hamburger Reichstagung mit ihrem vielſeitigen und aus der beſten Kräften unſeres Volkstums geſchöpften Programm uns allen, die wir unter unſerem Führer Adolf Hitler am Neubau Deutſchlands mitarbeiten dürfen, eine Quelle friſcher Schaffensluſt und ein Wegſtein für das weitere Ringen um die Seele des geſamten deutſchen Volkes ſein!

Friedland i. Meckl. Die „Friedländer Zeitung“ begeht in dieſen Tagen ihr 75. Jubiläum. In einer intereſſanten Jubiläumsnummer, die die erſte Seite der erſten Ausgabe vom 3. Juli 1860 als Titelblatt bringt, gibt das Blatt einen Abriß ſeiner 75jährigen Geſchichte, die aufs engſte verbunden iſt mit der Geſchichte der Stadt.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

46

„Wollen Sie ſich nicht bitte etwas deutlicher ausdrücken, Kapitän Grey?“

„War das nicht deutlich genug? Hier“ — und er zog wieder mit ſtrahlender Miene ſein Dokument, daß er für unſchätzbar hielt — „Woelkens Geſtändnis.“

„Wie haben Sie das fertig gebracht?“

„Oh, das war ganz einfach. Ich habe ihn ein bißchen herumgeſchwenkt ...“

„Aber um Himmels willen, Kapitän Grey, da haben Sie ja wieder erpreßt! Das gilt doch nichts. Darauf gibt, wie Sie ja von geſtern wiſſen, Nehring gar nichts.“

Grey war verblüfft. Was ſind das für komiſche Zuſtände in Deutſchland? Das gilt nichts? Aber da ſtand es ja ſchwarz auf weiß, daß Woelken der Mörder iſt?

„Aber ...“ begann er eigenſinnig und ſchlug mit der flachen Hand auf ſeinen beſchmierten Bogen Papier.

„Gar kein Aber, Kapitän Grey. Sie ſind ſicher unbezahlbar, wenn es ſich darum handelt, ſeinen Mann zu ſtehen, aber von den feineren Dingen der Detektivkunſt haben Sie keine Ahnung. Und außerdem haben Sie Woelken jetzt gewarnt. Kommen Sie! Wir müſſen zu Nehring. Und unterwegs erzähle ich Ihnen von meinem Erfolg. Das iſt ein wirklicher Erfolg. Da werden Sie ſtaunen!“

So erfüllt war ſie von ihrer Freude, daß ſie unaufhörlich redete. Grey war ausgeſchaltet. Beinahe willenlos folgte er ihr und ſetzte ſich neben ſie in eine Taxe. Und als ſie ihm unterwegs ihr Dokument zeigte und mit dem Zeigefinger die einzelnen Zeilen entlangfuhr und dann kräftig auf die Unterſchrift tippte, empfand er nichts als grenzenloſe Hochachtung vor dem Mädchen, das neben ihm ſaß.

„Wo ... wo haben Sie denn das her?“

„Das werden Sie ſogleich hören.“

„Aber das iſt doch der Beweis! Das iſt doch der endgültige ...“

„Ja, ja, ſchreien Sie doch nicht ſo.“

Und ſie hätte jetzt ſelber ſchreien mögen.

26.

Ein Wachtmeiſter ſtellte ſich den beiden in den Weg und behauptete ſteif und feſt, daß Kommiſſar Nehring jetzt nicht zu ſprechen ſei. Ganz ausgeſchloſſen! Gerade habe er ein Verhör.

Kornelia trat von einem Bein auf das andere und erklärte, das ſei ihr ganz gleichgültig. Ihre Sache ſei von größter Wichtigkeit. Und ſie log drauflos: ein Mord ſei paſſiert.

Darauf ließ der Wachtmeiſter beide paſſieren. Nehring machte ein ärgerliches Geſicht, als Korn[illegible]a, von Grey gefolgt, tapfer hereinſpazierte.

„Sie ſehen doch, daß ich beſchäftigt bin“, ſagte er und wies auf einen einfach gekleideten Mann, der vor ihm am Schreibtiſch ſaß.

„Jawohl, das ſehe ich, Herr Kommiſſar, und Ihr Wachtmeiſter draußen wollte mich auch mit aller Gewalt zurückhalten. Aber meine Sache duldet keinen Aufſchub. Hier, Herr Kommiſſar.“

Und ſie überreichte ihm den Bogen Papier mit einer geradezu königlichen Geſte.

Unter gerunzelter Stirn las Nehring, und dann zogen ſich die Augenbrauen hoch. Als er die Unterſchrift geleſen hatte, ließ er langſam den Bogen ſinken und ſah Kornelia an.

„Wo haben Sie denn das her?“

Die gleiche verwunderte Frage hatte vorhin auch Grey an ſie gerichtet, und jetzt gab ſie genaue Auskunft. Sie ſprach friſch von der Leber weg.

„Sieh mal einer an“, ſchmunzelte Nehring. „Das iſt allerdings ſehr wichtig. Die Polizei findet nichts, dafür ..., wir ſollten Sie als Detektivin anſtellen, Fräulein Anderſen.“

Sie lachte und war glücklich.

Und nun kam Grey an die Reihe. Auch er hätte etwas vorzuweiſen, ſagte er, zog ſein Dokument und reichte es Nehring. Der überflog es und ſah überraſcht auf.

„Ein Geſtändnis Woelkens? ... Hören Sie mal, Herr Kapitän, wie iſt das zuſtandegekommen?“

„Oh, ganz einfach“, erklärte Grey ſo harmlos wie möglich.

„Wieder ein bißchen gekitzelt, was?“ entgegnete Nehring. „Ich habe Ihnen doch ſchon geſtern geſagt, daß Sie die Finger davonlaſſen ſollen! Was nützt uns dieſer Wiſch! Gar nichts!“

Er tat, als ſei er wütend, innerlich aber freute er ſich über die Art, wie Grey mit einem Mörder verfahren war. Denn daß Woelken der richtige Mörder war, und nicht Röder, das ſtand für ihn ſchon ſeit geſtern feſt.

„Alſo nun ſetzen Sie ſich mal beide da in die Ecke und hören Sie zu, was dieſer Mann hier uns zu erzählen hat.“ Nehring nahm am Schreibtiſch Platz und machte eine einladende Handbewegung.

„Das geht ja hier aufgeregt zu“, lachte der Mann. „Alſo — ick heiße Braun und bin Monteur. Vorjeſtern ... oder vorvorjeſtern, na, is ja egal, jedenfalls an dem Tag, an dem der Tote bei dem Herrn Woelken gefunden wurde. Alſo ick hatte mir mit meine Braut, die Haushälterin bei Herrn Woelken iſt, verabredet. Wir wollten in den Jrunewald. Ick warte und ick warte, aber wer nich kam, war meine Eliſe. So heißt ſe nämlich, Herr Kommiſſar.“

(Fortſetzung folgt.)

Der Haushalt in der Wirtschaft

Verluste, die vermeidbar ſind

Winke zum Sparen im Haushalt

Von Agathe **Niemeyer**

Nach Feſtſtellungen, die im Vorjahr gemacht wurden, gehen mit dem Spülwaſſer jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnſtein oder in den Kanal, das entſpricht einem Verluſt im Geldwert von rund 10—15 Millionen RM. — Und wenn man — um noch ein weiteres Beiſpiel zu nennen — hört, daß jährlich auch rund vier Millionen Zentner, zum mindeſten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man ſich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtſamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß ſo ſein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden iſt, ſolche Verluſte zu beſeitigen. Man kann ſie vielleicht vermindern, z. B. dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln ißt, oder, was heute allerdings ſtreng verpönt iſt, aber noch lange über das Mittelalter hinaus ſelbſt an den Fürſtenhöfen gang und gäbe war —, etwa beim Mahl die Saucen mit dem Brot ſorgfältig vom Teller tunkt! Aber völlig vermeidbar werden dieſe Verluſte kaum ſein.

Auf einem Gebiet allerdings kann man ſehr greifbare Erſparniſſe machen und ſichtbar die Unkoſten vermindern, das iſt das Gebiet der Heizung. Nach den neueſten amtlichen Ermittlungen hat das Deutſche Reich rund 65½ Millionen Einwohner, die ſich auf 17½ Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchſchnittlich in jedem Haushalt drei Feuerſtätten ſind, ſo ergibt ſich eine Geſamtzahl von über 50 Millionen Heizanlagen. Dieſe 50 Millionen häuslicher Feuerſtätten beanſpruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohle, was einem Wert von über eine Milliarde Mark entſpricht! Daß beim Vorliegen einer Milliardenziffer ſehr leicht rieſige Verluſte entſtehen können, wenn nicht ſehr ſorgſam gewirtſchaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen, die es angeht, zurufen, ſparſam zu heizen und allem, was mit der Heizung zuſammenhängt, beſondere Aufmerkſamkeit zukommen zu laſſen.

Sparſam heizen bedeutet natürlich nicht, daß die Familie frieren ſoll, ſondern es beſagt, daß man bei denkbar niedrigem Brennſtoffverbrauch trotzdem die höchſtmögliche Wärme erzielt. Das ſieht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, iſt aber eine ſehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beſchaffenheit und Behandlung der Feuerſtätten und vom Brennſtoff. Wenn etwa dieſe 50 Millionen deutſcher Feuerſtätten nicht in Ordnung wären und infolge undichter Türen, ſchlechtem Rauchabzug, beſchädigter Roſte uſw., ſchlechte Brennſtoffausnutzung zur Folge hätten, ſo entſtände für den einzelnen Verbraucher und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man verſteht daher, wenn in ſteigendem Maße die öffentliche Aufmerkſamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerſtätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, dieſe auf ihre Beſchaffenheit hin zu prüfen, rechtzeitig notwendige Reparaturen vornehmen zu laſſen und die erforderlichen Neuanſchaffungen nicht hinauszuſchieben. Beiläufig ſei in dieſem Zuſammenhang darauf hingewieſen, daß dieſe Inſtandſetzung und Neuanſchaffung der Feuerungsſtätten gerade jetzt in der Heizpauſe angebracht erſcheint und nicht erſt, wie das leider gang und gäbe iſt, erſt im letzten Augenblick im Herbſt, an dem Tag, an dem man erſtmalig wieder heizen möchte.

Gute Feuerſtätten wollen auch gut behandelt ſein. Für die Brennſtofferſparnis iſt es wichtig, daß die Oefen immer gut entaſcht, alſo in ihrem Innern ſauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verſtopft iſt und andere Selbſtverſtändlichkeiten mehr, die aber auf die Wärmeerzeugung großen Einfluß haben. Das Wichtigſte bleibt natürlich immer der Brennſtoff ſelbſt. Man ſoll nicht glauben, daß man ungeſtraft im Ofen alles verfeuern kann. Ungeeigneter Brennſtoff kann den Ofen verrußen und durch Schlackenbildung beſchädigen. Ein guter Brennſtoff ſchont durch ſeine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung reſtlos zu Aſche, wie z. B. das Braunkohlenbrikett, das ſchon durch ſeine Eigenſchaften die Verluſte auf ein Mindeſtmaß beſchränkt und dadurch, daß es ſtückweiſe abgezählt und ſo der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch beſonders ſparſam iſt. Man könnte dieſes Brikett daher faſt ein Muſterbeiſpiel eines zweckmäßigen und wirtſchaftlichen Artikels des täglichen Haushaltsbedarfs nennen. — Aber, da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt nichts anderes übrig, als ſich immer wieder zu fragen, ob man dieſes oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenützt läßt, die der Volkswirtſchaft noch zugute kommen können.

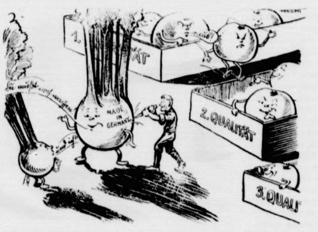
HAUSHALT-BUCH
So was von Gefräßigkeit!!
MÜLL
SPECHT

Deutſchland kann es ſich nicht leiſten, Millionenwerte in den Rinnſtein zu gießen oder durch den Schornſtein ziehen zu laſſen.

Friſchobſt — mit Warenzeichen

Die Vorteile einer Marktordnung

Aus einem in den letzten Wochen erſchienenen Bericht des engliſchen „Miniſtry of Agriculture and Fiſheries“ erfährt man Näheres über die in England ſeit Jahren laufenden Arbeiten zur Ordnung des Obſt- und Gemüſemarktes. Sortierung und Markierung von friſchem Obſt und Gemüſe iſt der Weg der engliſchen „Homegrown-movement“, die uns ſchon früher unter dem Titel „Empire Buying Begins at Home“ bekannt wurde und die bezweckt,



die heimiſchen Erzeugniſſe des Gartenbaues in den Vordergrund des Käufer-Intereſſes

zu rücken. Von dieſer Bewegung zu hören, intereſſiert heute beſonders, da bei uns durch die **Arbeiten des Reichsnährſtandes in Deutſchland** eine ähnliche, aber umfaſſendere Bewegung gepflegt wird. Das engliſche Miniſterium ſagt in dem Vorwort des erwähnten Berichtes, daß man ſich inzwiſchen der Sortierungs- und Kennzeichnungsvorſchriften in immer wachſendem Umfange bedient und daß dieſe nationalen Standards für Sortierung und Verpackung einen weitgehenden Einfluß auf die Verbeſſerung der Marktmethoden zum Nutzen der Allgemeinheit ausübten. Verbunden ſeien hiermit aber auch merkbare Rückgänge in den Vertriebs- und Verteilungskoſten. Als das Wichtigſte ſei gelungen, den Wettbewerb bodenſtändiger Erzeugniſſe erfolgreich zu geſtalten.

Die Einführung der Nationalſtandards für Früchte

veranlaßte die Anpflanzer und Händler zu fordern, daß die Nationalmarke auch auf friſches Gemüſe ausgedehnt würde. So ſind inzwiſchen Standards für die verſchiedenen Gruppen des Gemüſes herausgekommen. Man unterſcheidet beiſpielsweiſe für Roſenkohl: „ſelected large“, „ſelected“ und „ſelected glaßhouſe“. Größe, Farbe, Verfaſſung der Ware ſind für die zu wählende Bezeichnung ausſchlaggebend. Auch die Verpackung wird vorgeſchrieben. Das Recht, die „Nationalmarke“ zu führen, ſetzt voraus, daß ein beſtimmter Teil der jährlichen Ernte bzw. des Umſatzes des Herſtellers auf Markenware entfällt.

Nicht allein der einzelne Pflanzer, ſondern auch gärtneriſche Verbände können zur Benutzung der Nationalmarke berechtigt werden. Erforderlich iſt dann, daß die Verbände eine Gemeinſchaftsgewähr für die Erzeugniſſe ihrer Mitglieder übernehmen — ähnlich wie es die Gütezeichen-Verbände in der deutſchen Wirtſchaft leiſten.

Den Handel ſucht man ebenfalls nach beſten Kräften in dieſe Beſtrebungen einzuſchalten. Diejenigen Firmen, die ſich den Vertrieb der gütegekennzeichneten Erzeugniſſe beſonders angelegen ſein laſſen, werden in einem beſonderen „Regiſter“ veröffentlicht. Sie ſind allerdings verpflichtet, beſtimmte Mengen ſortierter Erzeugniſſe jährlich abzuſetzen. Gleichzeitig wirkt der Handel als Kontrolle der Herſteller. Findet der Handel Sortierungen und Verpackungen, die den Vorſchriften nicht entſprechen, ſo ſoll er einen ihm zugeteilten „Authorized Packer“ benachrichtigen, der ſeinerſeits neutral den Befund der bemängelten Ware feſtzuſtellen hat. Der Abſatz für Friſchobſt erfolgt entſprechend.

Es iſt bekannt, daß durch die Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft vom 27. Februar 1935 die deutſche Gartenbauwirtſchaft zuſammengeſchloſſen wurde. Paragraph 4 dieſer Vorſchriften nennt als Aufgabe des Zuſammenſchluſſes die Marktordnung und beſagt unter Abſatz 4, daß „zur Marktregelung auch Gütebedingungen zu erlaſſen“ ſeien. Um ſo intereſſanter iſt die Feſtſtellung, daß ſelbſt in England, einem Land mit durchaus liberaliſtiſchem Geſchäftsſinn, ſich organiſch eine Marktordnung — und zwar auf Grund von Geſetzen entwickelt hat. Wie richtig es war, daß man in der deutſchen Ernährungswirtſchaft die Marktordnung zum Grundſatz erhob, wird heute nicht nur durch die Erfolge in Deutſchland, ſondern auch durch die engliſchen Maßnahmen beſtätigt.

Sparen — kein Kunſtſtück!

Winke für alte und junge Hausfrauen

Mit Beginn des warmen Wetters fängt bei der Hausfrau ſtets die Sorge um die richtige Aufbewahrung der Nahrungsmittel neu an. Ihre Aufgabe iſt ſowohl, die Familie vor verdorbenen, ungenießbaren Lebensmitteln und damit vor ſchweren körperlichen Schädigungen zu ſchützen, als auch die Wirtſchaftskaſſe vor Verluſten zu bewahren, die dann eintreten, wenn oft teuer erworbene Lebensmittel durch Wärme und Feuchtigkeit für den menſchlichen Genuß ungeeignet werden.

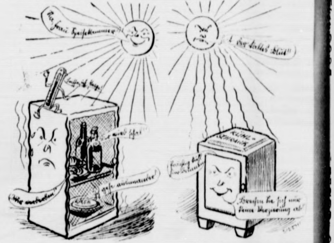
Es gibt zahlreiche und zum Teil ſehr

einfache Mittel,

leichtverderbliche Nahrungsmittel bei niedrigeren Temperaturen aufzubewahren. Die einfachſten Mittel ſind ſchon Jahrtauſende alt. Das Tongefäß, durch Waſſer feucht gehalten, gibt den aufbewahrten Lebensmitteln (Butter, Milch und dergleichen) durch die Verdunſtungskälte eine größere Haltbarkeit. Feuchte Tücher, die über derartige Nahrungsmittel gelegt werden, ermöglichen gleichfalls durch den bei der Verdunſtung entſtehenden Entzug von Wärme eine etwas längere Aufbewahrungsmöglichkeit im unverdorbenen Zuſtande, als das im Sommer bei der gewöhnlich herrſchenden Temperatur der Fall iſt. Iſoliergefäße aller Art (Iſolierflaſche, Kochkiſten und dergleichen) dienen dem gleichen Zweck.

Eine andere Art der Kühlhaltung kann erreicht werden durch ſtändige Ueberſpülung mit kaltem Brunnen- oder Leitungswaſſer. Alle dieſe Kühlhaltungsverfahren kommen jedoch in ihrer Wirtſamkeit nicht an die durch gutgebaute Eisſchränke oder elektriſch oder gasbetriebenen Kühlſchränke erreichbare Kühlwirkung heran.

Die Frauenorganiſationen nehmen ſich zurzeit der Friſchhaltung der Lebensmittel durch Kühlhaltung ganz beſonders an und veranſtalten, wie z. B. vor einiger Zeit die Zentrale der Berliner Hausfrauenvereine, Ausſtellungen und praktiſche Vorführungen. Bei dieſer Gelegenheit wurde auch vom Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit vor ungefähr 1500 Zuhörerinnen ein Vortrag gehalten, der ſich mit der wirtſchaftlichen Bedeutung der Lebensmittelkühlhaltung und mit techniſchen und praktiſchen Einzelheiten befaßte. Berückſichtigt man, daß in Deutſchland jährlich rund 10 Milliarden Mark für Lebensmittel ausgegeben werden, und bemißt man die vermeidbaren Verluſte auch nur auf ungefähr 5 v. H., dann ergibt ſich eine Schadensſumme von rund 500 Millionen Mark im Jahre. Rein rechneriſch würde das



Alle Zeichnungen von Specht

für jeden deutſchen Haushalt einen jährlichen Verluſt an Lebensmitteln von rund RM 30,—

bedeuten. Vermutlich ſind aber dieſe Verluſte an Lebensmitteln gelegentlich oft viel höher, wie praktiſche Beobachtungen in Haushaltungen zeigen. Beſteht in den Haushaltungen die Möglichkeit einer ſachgemäßen Aufbewahrung und Kühlhaltung der Lebensmittel, dann könnte vielfach durch Einkauf größerer Mengen vorteilhafter eingekauft werden. Das Fehlen geeigneter Kühleinrichtungen zwingt aber die Hausfrauen ſehr oft zum Einkauf kleiner und kleinſter Mengen, deren Einkauf oft ſehr viel weniger günſtig iſt und zu ſchnellſtem und daher oft unwirtſchaftlichem Gebrauch zwingt. Somit wird die Kühlhaltung der Lebensmittel im Haushalt zu einer unter Umſtänden recht bedeutenden Angelegenheit der praktiſchen Haushaltführung.

300 000 Frontkämpfer in Kaſſel.

Der erſte Reichskriegertag im Dritten Reich.

Am Wochenende war ganz Kaſſel ein einziger Feſtplatz, ein einziger Militärmarſch, eine einzige frohe Verbrüderung. Weit mehr Altgediente, als man erwartet hat, fanden ſich zu dem großen Kriegertreffen ein, um, wie der Bundesführer Reinhard in ſeiner Anſprache an die in- und ausländiſche Preſſe ausführte, dem Erneuerer und Erretter der deutſchen Nation, Adolf Hitler, ihren Dank und dem Volk und ſeiner Wehrmacht ihre Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Nahezu 300 000 ehemalige Soldaten beherbergte Kaſſel. In keinem anderen Land der Erde gibt es einen derartigen millionenfachen Zuſammenſchluß alter Frontkämpfer. Daß wir aus dem Erbgut des Kriegserlebniſſes heraus den Frieden und ehrliche Kameradſchaft auch mit den früheren Gegnern wünſchen, hat noch einmal in tiefem Ernſt Oberſt a. D. Reinhard verſichert.

Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages.

bildete Sonntag vormittag die Paradeaufſtellung der Landesverbände des Kyffhäuſerbundes auf der Karlswieſe. Nach dem Aufmarſch der Abordnungen der SA., der SS., des Reichsluftſportverbandes, des Arbeitsdienſtes, des Frontkämpferbundes, der Reichskriegsmarine, der Fahnenkompanie des Infanterieregiments Kaſſel mit den alten Fahnen des ehemaligen 1. Armeekorps ergriff der Bundesführer des deutſchen Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, das Wort zu ſeiner Anſprache, in der er zuerſt der toten Kameraden gedachte: des Generalfeldmarſchalls v. Hindenburg, der Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gefallen ſind, der Toten aus den Freikorps und aus der Bewegung, während die Muſik das Lied vom guten Kameraden ſpielte. Dann führte er u. a. aus: Der Kyffhäuſerbund nimmt das Recht ſeines Beſtehens nur aus der Pflicht, Deutſchland zu dienen, dem Deutſchland, das der Führer ſchuf. Aus der alten Wehrmacht und aus den Freikorps ſammelte ſich das Soldatentum im Kyffhäuſerbund und

erhielt die Geſinnung der Front und ſoldatiſchen Geiſt.

Dieſer ſoldatiſche Geiſt hielt ſich aufrecht gegen alle Anfeindungen in 15 trüben Jahren. Und ſie gingen dann, freudig beſeelt, hinein in die Bewegung Adolf Hitlers, der dem Soldatentum wieder die Ehre und dem Vermächtnis des Krieges die Erfüllung gab. Sie gingen hinein, um zu arbeiten, mit ganzer Seele zu ſchaffen, Pflichten zu übernehmen und Pflichten zu erfüllen. Soldat heißt: Ziel erkennen, Soldat heißt: Ziel wollen, Soldat heißt: dieſes Ziel erkämpfen, auch wenn es Opfer koſtet. Das Ziel unſeres Soldatentums iſt Deutſchland. Ihm dient der Kyffhäuſerbund, ſoldatiſches Glied im Willen Hindenburgs und in der Zielſetzung Adolf Hitlers. Die Männer des Kyffhäuſerbundes wiſſen, daß ihre Organiſation, ſolange ſie auch beſteht, und ſo groß ſie auch iſt, niemals Selbſtzweck iſt, ſondern dem Willen des Führers ſich unterordnet. An den Führer glauben wir und ihm gehören wir. Wir begrüßen auf das wärmſte

die Annäherung der Frontkämpfer aller Staaten.

Dieſer erſte Reichskriegertag im Dritten Reich iſt ein Bekenntnis der drei Millionen ehemaliger Soldaten des Kyffhäuſerbundes zu dem wehrhaften Staat Adolf Hitlers.

Mit ſtürmiſchem Beifall begrüßt, hielt ſodann der Ehrenbundesführer Reichsſtatthalter Ritter von Epp eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Dem Namen nach iſt es eine Tagung des Reichsbundes Kyffhäuſer; in Wirklichkeit iſt es eine Tagung des deutſchen Soldaten im allgemeinen, des deutſchen Soldaten, wie wir ihn kennen aus der Vorkriegszeit, aus dem fünfjährigen Krieg, des deutſchen Soldaten, der heute Waffen trägt, und des jungen Deutſchen, der einſt Waffen tragen ſoll und wird. Die Lage Deutſchlands verlangt ein ſtarkes, einheitlich denkendes, einheitlich wollendes Volk, das ſich in ſeinen Lebensgrundlagen nicht wieder irremachen läßt, wie dies zu ſeinem furchtbaren Schaden mit dem Zuſammenbruch des Jahres 1918 geſchehen iſt. Es handelt ſich für uns aber zur gleichen Zeit auch um

das Herausarbeiten aus einer ſchweren wirtſchaftlichen Lage, um Wiedergewinnung von Wirtſchaftsgrundlagen, die für den ganzen Volksbeſtand ausreichen.

Als letzter Redner ſprach der Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er wies darauf hin, daß das heutige Treffen eine Mahnung ſein ſoll an den viereinhalbjährigen Weltkrieg: Haltet die Front von einſt zuſammen, denn nur in dieſer Einheit könnt ihr der inzwiſchen heranwachſenden Generation und der geſamten deutſchen Jugend ein lebendiges vorbildliches Beiſpiel ſein.

Den Höhepunkt des 5. Reichskriegertages bildete der Vorbeimarſch der 250 000 alten Krieger vor dem Bundesführer und den Ehrengäſten auf der Tribüne.

Zuerſt immer wieder das Volk

In Hamburg fand in dieſen Tagen die erſte Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude“ ſtatt. Die Aufgaben, die dieſer nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft geſtellt ſind, und die einen Teil des nationalſozialiſtiſchen Programms darſtellen, ſind von allergrößter Bedeutung. Darum ſei im folgenden der Aufgabenkreis kurz umriſſen.

Das ganze deutſche Volk iſt heute eine weltanſchauliche Gemeinſchaft geworden. Die Nationalſozialiſtiſche Partei mit allen ihren Gliederungen und die von ihr geführten Organiſationen ſind Träger dieſer Gemeinſchaft. Ihre Aufgabe iſt, die neuen Gedanken der Verbundenheit aller Stände und Berufe immer ſtärker in die Tat umzuſetzen. Jede Organiſation, jede Gliederung der Partei hat auf dem zugewieſenen Spezialgebiet eine Sonderaufgabe.

Hierzu gehört auch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“. Sie iſt aus der Deutſchen Arbeitsfront heraus entſtanden und iſt ſowohl organiſatoriſch als auch geiſtig eine Schöpfung der NSDAP. Allein die Durchdringung des Volkes mit nationalſozialiſtiſchem Geiſte durch die NSDAP. machte eine ſolche Organiſation wie „Kraft durch Freude“ erſt möglich.

Wie „KdF.“ alſo das ureigenſte Werk und der echteſte Ausdruck nationalſozialiſtiſchen Weſens iſt, war dieſe Organiſation tatſächlich auch erſt im Reiche Adolf Hitlers möglich. „Kraft durch Freude“ hatte kein Vorbild. „KdF.“ iſt auch mit keiner irgendwie gearteten Organiſation in der Welt zu vergleichen. Der Rechenſchaftsbericht, den wir bei der Jahrestagung in Berlin hörten, zeigte, daß „KdF.“ der Rieſenorganiſation der Deutſchen Arbeitsfront würdig zur Seite ſteht, und daß jemals weder in Deutſchland noch ſonſtwo etwas Gleichartiges geſchaffen wurde.

Das ganze Werk wird getragen von dem nationalſozialiſtiſchen Geiſte der Volksgemeinſchaft, von jener Auffaſſung, die den ſchaffenden Volksgenoſſen ohne Unterſchied als den Träger der Nation ſieht. Somit geſchieht alles, was im Zeichen von „Kraft durch Freude“ getan wird, von dem großen weltanſchaulichen Geſichtspunkte unſerer Bewegung aus.

„Kraft durch Freude“ iſt kein Vergnügungsverein oder ein Reiſebüro. „Kraft durch Freude“ will dem Arbeiter und Angeſtellten, dem bisher die Schönheiten des eigenen Vaterlandes verſchloſſen waren, Einblick in die einzigartige Schönheit der deutſchen Landſchaft geben, will ihm die uralten Kulturdenkmäler deutſcher Städte zeigen und ihn ſo von den Bergen zum Meer, in deutſche Wälder und an unſere herrlichen Seen führen.

„Kraft durch Freude“ will die Liebe zur Heimat wecken und fördern und Stolz auf Volk und Vaterland in aller Herzen ſenken. Volkstum, alte Volksbräuche und Sitten werden gefördert, und Kunſt und Kultur ſollen nicht mehr das Vorrecht einiger weniger Begüterter ſein, ſondern ſollen auch den Alltag der Maſſe verſchönen. Jeder fleißige und arbeitſame deutſche Arbeiter, der den Platz ausfüllt, an dem er ſteht, verdient, daß er an den geiſtigen Gütern der Nation Anteil hat und daß ihm die Schönheiten des Landes erſchloſſen werden.

So iſt „Kraft durch Freude“ auch ein Teil des gerechten Lohnes, der dem deutſchen Arbeiter zuſteht, und der ihm hier vom ganzen Volke gegeben wird.

Ein Deutſcher, der ſein Vaterland kennt, der ſich von den überragenden kulturellen und künſtleriſchen Leiſtungen der größten Denker, Dichter und Künſtler ſeines Volkes überzeugt hat, wird immer ſtolz ſein und wird dieſen Stolz auf ſeine Kinder und Enkel übertragen, ſo daß die Geſtalt des heimatloſen Proletariers in Deutſchland auch in der fernſten Zukunft niemals wieder auftauchen kann.

„Kraft durch Freude“ beſchränkt ſich aber nicht darauf, nur den Feierabend zu geſtalten, ſondern betreut auch die arbeitenden Volksgenoſſen dort, wo ſie ein Drittel ihres Lebens verbringen, am Arbeitsplatz! Das Wort „Schönheit der Arbeit“ ſchließt in ſich ein Programm! Wir wollen nicht nur nach der Arbeit frohe Geſichter, ſondern auch bei der Arbeit! Arbeit iſt keine Laſt oder gar — wie es der Marxismus ſah — eine Strafe, die man ertragen muß, oder gegen die man ſich nicht wehren kann. Die Fabrik ſoll kein Zuchthaus ſein und die Werkſtatt keine „Knochenmühle“. Der Nationalſozialismus ſchuf die neue Arbeitsehre und die NSG. „Kraft durch Freude“ weckte die Arbeitsfreude!

Das liberaliſtiſche Zeitalter hatte über der Maſchine den Menſchen vergeſſen. Wir ſtellen in den Vordergrund allen Denkens und Handelns das Volk und mit ihm den einzelnen Volksgenoſſen.

Graf Preyſing Biſchof von Berlin.

Die Ernennung des neuen Biſchofs von Berlin für den vor einigen Wochen verſtorbenen Biſchof Bares iſt nunmehr erfolgt. Zum Nachfolger wurde der für dieſen Poſten vorgeſehene bisherige Biſchof von Eichſtätt, Konrad Graf v. Preyſing, ernannt.

Graf v. Preyſing wurde am 30. Auguſt 1880 auf Schloß Kronwinkel bei Landshut geboren. Er widmete ſich in München und Würzburg zunächſt dem Studium der Rechtswiſſenſchaften, wurde darauf Rechtspraktikant im Miniſterium des Äußern und dann Legationsſekretär an der bayeriſchen Geſandtſchaft am Königlich italieniſchen Hof. 1908 ſchied er aus dem bayeriſchen Staatsdienſt aus und ſtudierte in Innsbruck Theologie. Bald nach der Prieſterweihe im Jahre 191[illegible] wurde er zum Sekretär des Kardinals Bettinger ernan[illegible] Durch ſeine Arbeiten auf kirchengeſchichtlichem und ki[illegible]echtlichem Gebiet war die Aufmerkſamkeit des Nuntiu[illegible]elli auf Graf v. Preyſing gelenkt worden. Er begleitete den Nuntius bei verſchiedenen Anläſſen und wurde mit einer Reihe wichtiger diplomatiſcher Miſſionen betraut. 1928 wurde er Domkapitular in München und 1932 Biſchof von Eichſtätt.

Außenminiſter Beck dankt dem Führer.

Der polniſche Außenminiſter Beck hat aus Reichenhall dem Führer und Reichskanzler telegraphiſch ſeinen herzlichſten Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat, zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, er ſehe in dem ihm entbotenen Empfang ein Zeugnis des Intereſſes, das der Herr Reichskanzler der Feſtigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwiſchen beiden Ländern entgegenbringt.

Unterrichtsverbot für Nichtarier erweitert.

Die Beſtimmungen über den grundſätzlichen Ausſchluß von Nichtariern vom Privatunterricht an ariſche Jugendliche unter 18 Jahren hat Reichsminiſter Ruſt durch neue Richtlinien ergänzt. Nunmehr können auch Antragſteller ariſcher Abſtammung, die mit einer Perſon nichtariſcher Abſtammung verheiratet ſind, zum Privatunterricht an Jugendliche grundſätzlich nicht mehr zugelaſſen werden. Ausgenommen ſind Antragſteller, die Frontkämpfer ſind, mit einem Frontkämpfer verheiratet ſind, deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen ſind oder die ſchon vor dem Krieg Privatunterricht erteilt bzw. eine Privatſchule geleitet haben, ſofern die Ehe vor dem 2. Juli 1933 geſchloſſen iſt. Unterrichtserlaubnisſcheine, die nach dem 2. Juli 1933 entgegen dieſen Vorſchriften erteilt worden ſind, werden eingezogen.

Sport.

Die zweite Etappe der „Tour de France“, die über 192 Kilometer von Lille nach Charleville führte, ſah den Franzoſen Peliſſier als Sieger. Belgien führte in der Länderwertung vor Frankreich, Italien und Deutſchland.

Zweierlei Figuren

„Wer iſt denn dieſe Dame dort?“

„Das iſt die Dichterin Eulalia Himmelfuß. Mit ihren Romanfiguren fällt ſie regelmäßig durch, aber mit ihrer eigenen Figur fällt ſie überall auf.“

Zwei Menſchen — ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

50]

Schweigend ſtanden ſie ſich gegenüber. Jedes ſeiner Worte hatte ſie getroffen; unter jedem war ſie zuſammengezuckt. Nun hob ſie die Hände, ließ ſie aber kraftlos fallen. Sie ſagte nichts. Noch einmal trat Röder auf ſie zu.

„Vergeſſen Sie, Sennora, vergeſſen Sie alles. Das Leben liegt noch vor Ihnen. Reiſen Sie noch in dieſer Stunde ab.“

Er reichte ihr die Hand, die ſie mit der raſchen Gebärde einer Ertrinkenden, die ſich feſtklammern will, ergriff. Und dabei taſtete ihr Blick, in den noch einmal Glanz kam, ſein Geſicht ab, als könne ſie irgend etwas entdecken, was Rettung und Wiederkehr glücklicher Tage verſprechen würde.

Er machte ſich frei, wandte ſich um und ging ſchnell hinaus. Ein leiſes Stöhnen hörte er hinter ſich, aber er zwang ſich dazu, ſich nicht noch einmal umzuſehen.

Unten in der Halle traf er Kornelia.

„Ich komme ſoeben von Frau Obarrio“, ſagte er.

Sie ſah ihn verwundert an.

„Ich konnte nicht anders, Kornelia.“ Einige Herzſchläge lang ſchwieg er und blickte über ſie hinweg. „Ich glaube, ſie hat genug gelitten. Und dann, Kornelia, wünſche dir nicht, jemals ſo einſam zu werden wie dieſe Frau.“

„Ich verſtehe dich, Ulrich, und — ich kann auch Frau Obarrio begreifen.“

Sie ſchritt neben ihm her und dachte, daß ſie erſt jetzt, in dieſer Stunde, den Sieg über Maria de Obarrio davongetragen hatte. Erſt von dieſem Augenblick an gehörte Ulrich Chriſtoph Röder ihr ganz allein. Sie nahm ein wenig zaghaft ſeinen Arm und lächelte ihn an. Er erwiderte ihren Blick, und darin lag ein Verſprechen für die Zukunft, das nicht gebrochen werden konnte.

Den Nachmittag verbrachten ſie allein am Rande der Weltſtadt, an den ſchilfumſtandenen Ufern der Havel. Am frühen Abend kehrten ſie ins Hotel zurück und wurden von Konſtantin von Ravetsberg und Kapitän Wiemann empfangen, die ſich auf die beſte Weiſe angefreundet hatten. Später kam auch Grey hinzu und zeigte ein gedrücktes Weſen. Er lachte zwar, aber es klang unecht.

„Laſſen Sie den Kopf nicht hängen, Grey“, ſagte Röder, als ſie beide allein zuſammenſtanden. „Es hat, glaube ich, bei Ihnen einen kleinen Rückſchlag gegeben. Vielleicht ...“

„Nein, Röder, von ‚vielleicht‘ kann gar nicht die Rede ſein. Es iſt aus, endgültig aus. Und das iſt gut ſo. Aber ... als ich vorhin ſah, wie Maria abreiſte, ſo gar nicht geräuſchvoll, da gab es mir doch einen Stich durchs Herz ... Röder, das war ja nicht die Maria de Obarrio, die wir kannten, nicht die reiche, verwöhnte, launenhafte Frau, das war ... ja, das war eine fremde Frau, die ihren Weg allein geht. Und ich habe ihr zum Abſchied die Hand gegeben. Ja, Röder, das habe ich wirklich getan, ſo komiſch das auch klingt.“

„Das klingt gar nicht komiſch, Grey. Dasſelbe habe ich auch getan.“

„Was? Sie auch?“

Röder konnte nicht antworten, denn er war bereits weitergegangen.

28.

Es war ſpät geworden. Um Mitternacht machte ſich Kornelia auf den Weg zum „Deutſchen Hof“, in dem ſie noch immer wohnte. Hartnäckig hatte ſie die Begleitung Röders abgelehnt mit der Begründung, daß er ſelbſt müde und der Weg zum Hotel kurz ſei.

Um abzukürzen, ſchlug ſie eine Nebenſtraße ein, die leer und ſchlecht beleuchtet dalag. Wenige Meter weiter war der immer noch ſtarke mitternächtliche Verkehr, hier hingegen war eine ſo große Ruhe, daß man glauben konnte, ſich nicht mitten in Berlin zu befinden.

Plötzlich hielt neben ihr ein Kabriolett. Der Fahrer, deſſen Geſicht durch Sturzhaube und Mantelkragen verdeckt war, beugte ſich heraus.

„Verzeihen Sie, ich glaube, ich habe mich verfahren. Darf ich Sie um eine Auskunft bitten?“

Arglos ging Kornelia einen Schritt heran und wollte gerade ſagen, daß ſie leider nicht imſtande ſei, Auskunft zu geben, als eine Hand vorſchoß und ihre Kehle umſpannte. Sie wollte ſchreien, aber kein Laut drang heraus. Und nun ging alles ſchnell. Ein Wattebauſch wurde ihr auf die Naſe gedrückt; ſie wollte ſich wehren, aber ſie atmete tief einen ſüßlichen Geruch ein. Wie ein ſchweres Tuch legte ſich Dunkelheit auf ſie, die Sinne ſchwanden. Beſinnungslos fiel ſie vornüber ...

Sie erwachte mit einem irrſinnigen Schmerz im Kopf. Dazu würgte es in der Kehle. Sie wußte nicht, wo ſie war, doch dann plötzlich riß die Angſt ſie hoch.

Was war geſchehen? Sie preßte beide Fäuſte gegen die Schläfen, um den Schmerz zu bannen und ruhig überlegen zu können. Und jetzt erinnerte ſie ſich. Sie war entführt worden, mitten in der Nacht, mitten aus Berlin hinaus. Das letzte, woran ſie ſich erinnerte, war der ſchwere Chloroformgeruch, dann mußte ſie in eine tiefe Betäubung gefallen ſein.

Sie richtete ſich halb auf und blickte ſich um. Was ihr zuerſt auffiel, war das Tageslicht, das durch ein kleines, vergittertes Fenſter ſickerte. Das Zimmer war dürftig ausgeſtattet. Zwei Stühle, ein Tiſch und ein Feldbett, auf dem ſie lag, bildeten das ganze Mobiliar.

Mühſam, unter Aufbietung aller Kraft, erhob ſie ſich, taumelte ſtöhnend zum Fenſter und hielt ſich am Griff feſt. Sie ſah hinaus auf einen verwilderten Garten, und dahinter erſtreckte ſich weithin ein braches Land. Drüben, ungefähr zweihundert Meter weiter, mußte eine Straße ſein, denn dort fuhr ein Radfahrer.

(Fortſetzung folgt.)

Schmeling ſchlägt Paolino nach Punkten.

45 000 Zuſchauer bei dem großen Berliner Boxkampftag.

Im Berliner Poſtſtadion fand vor etwa 45 000 Zuſchauern und Tauſenden von Zaungäſten der mit größter Spannung erwartete Boxkampf zwiſchen Exweltmeiſter Max Schmeling und dem ſpaniſchen Meiſter Paolino Uzcudun ſtatt, der zu den beſten Schwergewichtlern der Welt gehört und noch niemals eine k. o.-Niederlage erlitt.

Schmeling führte den über zwölf Runden gehenden Kampf mit boxeriſcher Überlegenheit durch. Wenn er auch den eiſenſtarken Spanier nicht zu Boden ſchlagen konnte, ſo wurde er doch hoher Punktſieger über den „baskiſchen Holzfäller", deſſen ſtürmiſche Angriffe an dem ausgereiften boxeriſchen Können und der Taktik Schmelings ſcheiterten.

In den Vorkämpfen lieferten ſich zunächſt die Berliner Halbſchwergewichtler Leonhard Marohn und Willy Pürſch ein hartes Gefecht, das Pürſch klar nach Punkten gewann. Als das zweite Paar, die Schwergewichtler Hans Schönrath (Krefeld)) und Ruda Ambroſz (Prag) in den Ring gingen, gab es einen Kampf voll dramatiſcher Wucht. In der fünften Runde kam ein eigenartiges Ende: Ambroſz wurde von einem linken Haken des Krefelders gegen die Seile geſchleudert, ſo daß er durch dieſe hindurchrutſchte und aus dem Ring fiel. Er konnte ſich nicht vor der Zeit wieder ſtellen und wurde ausgezählt. K. o.-Sieger: Schönrath. Der dann folgende Halbſchwergewichtskampf Adolf Witt (Kiel) gegen Ernſt Piſtulla (Berlin) endete mit der K. o.-Niederlage Piſtullas, der in der vierten Runde durch den Deutſchen Meiſter einmal bis „7" und dann kurz darauf bis „9" zu Boden geſchickt wurde. Piſtulla war dann nicht mehr verteidigungsfähig.

Wie „Max" gewann.

Ungeheure Spannung lagerte über der Rieſenarena, bevor die beiden Kämpfer erſchienen. Als erſter kletterte Paolino durch die Seile, freundlich begrüßt von den Maſſen. Der Beifall ſteigerte zum Orkan, als Max Schmeling, lächelnd wie immer, den Ring betrat. In ſeiner Begleitung befand ſich auch diesmal ſein Betreuer Max Machon. Das Vorſpiel im Ring, das Wickeln der Bandagen, das Anlegen der Handſchuhe, dauerte reichlich lange, alles fieberte dem Augenblick entgegen, in dem der erſte Gongſchlag ertönte. Endlich war es ſoweit, die beiden Kämpfer wurden noch einmal ermahnt, die ſportlichen Regeln zu beachten, dann hieß es „Ring frei", der Gong drang klirrend durch die erwartungsvolle Stille und der Kampf begann.

Schon in der erſten Runde konnte man die verſchiedenen Stilarten der beiden Gegner klar erkennen. Während Schmeling hochaufgerichtet, die Rechte am Kinn und die Linke weit vorgeſtreckt an den Mann ging, begann Paolino gleich von Anfang an in tiefgeduckter Poſition den Nahkampf zu ſuchen. Der Baske machte im Gegenſatz zu Schmeling, der mit ſeiner eiskalten Ruhe faſt teilnahmslos wirkte, einen ſtark nervöſen Eindruck. Ununterbrochen tauchte und pendelte er vor ſeinem Gegner her und überfiel ihn von Zeit zu Zeit mit überraſchenden Schlagſerien. Schmelings Deckung war aber ganz hervorragend, manchmal nur mit einer kaum ſichtbaren Kopfbewegung nahm er den Treffern die Wirkung.

Der Deutſche arbeitete zuerſt vorwiegend links, ſeine ſchwere Rechte ließ er vorerſt noch im Hintergrund, ſie war aber immer bereit. In den nächſten Runden ändert ſich das Kampfbild kaum, dagegen konnte man jetzt ſchon vorausſehen, das dem Spanier weder ein Punkt- noch Schmeling ein k. o.-Sieg glücken würde. Es gelang Schmeling zwar ſehr oft, mit guten Treffern durchzukommen, aber ſobald Paolino auch nur eine Spur von Wirkung zeigte, hängte er ſich in ſeinen Gegner ein, hielt, was das Zeug halten konnte, und erſtickte ſo alle noch ſo ernſtgemeinten Aktionen. Durch gut diſtanzierte Schläge ſammelte Schmeling Punkt auf Punkt, ernſtlich gefährdet hat er den Basken höchſtens in der letzten Runde.

Bei Beginn der fünften Runde ſchien Paolino einen Schwächemoment überwinden zu müſſen. Er keuchte bedenklich und ſchien nachzulaſſen. In der ſechſten Runde unterläuft ihm ein Tiefſchlag, deſſen Wirkung aber anſcheinend nicht ſehr groß war, denn nach einer kurzen Pauſe ſtellte ſich Schmeling wieder zum Kampf. Weiterhin bleibt Paolino ſehr gefährlich, ganz überraſchend fällt er oft ſeinen Gegner an, das meiſte geht allerdings auf die wunderbare Deckung unſeres Landsmanns. Die letzte Runde ſcheint noch eine Wendung des Verlaufes bringen zu wollen. Schmeling hat den Basken in einer Ecke geſtellt und knallt ſchwerſte Brocken in ihn hinein. Paolino ſchlägt zurück wie ein Löwe, der Schlußgong tönt mitten in härteſtes Gefecht hinein. Schmelings Punktſieg ſtand nie in Frage. Blumen, Beifall für beide — der Kampf iſt aus.

Schmelings Klaſſe unter Beweis geſtellt.

Schmeling hat ſeinen Gegner überzeugend geſchlagen, das ſteht feſt. Aber trotzdem hätte man vielleicht wünſchen können, daß er gerade bei ſeinem erſten Kampf ſeit langer Zeit in der Reichshauptſtadt etwas mehr Temperament aufgebracht hätte. Gewiß, er hielt Paolino in jeder Sekunde des Kampfes in Schach, aber etwas mehr Kampfgeiſt hätte dem Kampf ſicher ein lebhafteres Bild gegeben. Man hatte den Eindruck, daß Schmeling einen ernſten Schlagwechſel, den der Spanier — das muß geſagt werden — ſuchte, aus dem Wege ging. Das waren die Schattenſeiten des Kampfes. Dennoch muß man aber anerkennen, daß ſich Schmeling wieder in einer Form befand, die beſtimmt ausgereicht hätte, jeden Schwergewichtler der Welt zu ſchlagen. Er hatte am Schluß noch ſo viele Reſerven, daß er ohne weiteres noch fünf bis ſechs Runden hätte durchſtehen können. Beſonders verbeſſert ſchien ſeit ſeinen letzten Kämpfen die Linke, die diesmal ſehr genau kam. Zu einem wirkſamen Gebrauch ſeiner Hauptwaffe, der ſchweren Rechten, ließ ihn die erwähnte Kampfesweiſe des Basken kaum kommen, nur manchmal funkte ſie dazwiſchen und „zündete" faſt immer. Man wird Schmeling nach dieſer überzeugenden Leiſtung nicht mehr aus den Kämpfen um die Weltmeiſterſchaft ausſchalten können.

Auch Paolino enttäuſchte etwas — aber nach der angenehmen Seite. Er war jederzeit gefährlich und erlebte das Ende noch ziemlich friſch. Mit einer ungeheueren Verbiſſenheit — in dieſen Momenten hatte ſein Geſicht wirklich den Ausdruck eines gereizten Stieres — wühlte er ſich in ſeinen Gegner hinein. Hinter ſeinen Schlägen ſitzt noch immer allerhand, und Schmeling wird gewußt haben, weshalb er vorſichtig war ... Der Baske war ein durchaus würdiger Gegner des Deutſchen und er hat „Max" den Sieg nicht leichtgemacht.

Der äußere Rahmen des Kampftages war grandios. Alles, was man ſo an bekannten Geſichtern aus dem Sportleben kennt, war um den Ring verſammelt, auch faſt ſämtliche prominenten Film- und Bühnendarſteller ſahen Maxens Sieg. In der großen Ehrenloge bemerkte man viele Vertreter des Staates und der Partei, die damit bewieſen, daß der Boxſport im neuen Deutſchland eine geachtete Stellung einnimmt.

Karlheinz Chriſtianſen.

Schmeling auf der Waage.

(Aufnahme Scherl.)

Trennung zwiſchen Reaktion und Sozialismus.

HJ. muß aus den ſtudentiſchen Korporationen austreten.

Der Reichspreſſedienſt veröffentlicht einen Befehl des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, in dem es u. a. heißt:

„Schon oft habe ich aus euern Reihen heraus Berichte erhalten, die von der ſtaatsfeindlichen Einſtellung gewiſſer ſtudentiſcher Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß dieſe Korporationen, die ihr Fortbeſtehen einzig und allein der Großzügigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr aſoziales Treiben fortzuſetzen wagen, ſchwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Reſtbeſtände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutſchen Kameradſchaft erwachſen würden. Heute wiſſen wir, daß dieſe Hoffnung umſonſt war. Verlogene Alt-Heidelberg-Romantik und arbeiterfeindliches Feudalweſen ſind die Ideale dieſer ſogenannten Korporationen. Sie ſtehen außerhalb der Volksgemeinſchaft und ſind Feinde der ſozialiſtiſchen Nation.

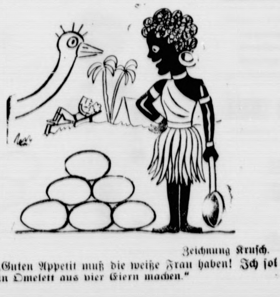
Die Hitler-Jugend kann es mit ihrer Ehre als weltanſchauliche Erziehungsgemeinſchaft der ſchaffenden deutſchen Jugend nicht vereinbaren, weiterhin ſolche Einrichtungen anzuerkennen,

die ſich immer wieder als unſeres deutſchen Volkes und Führers unwürdig erweiſen. Beſonders die Vorfälle, die ſich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspendierung des Korps Saxo-Boruſſia führten, geben ein furchtbares Bild der Verrohung und Zuchtloſigkeit, ja abgrundtiefen Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsſtudenten, die lärmt und ſäuft, während Deutſchland arbeitet. Wenn ſolche Elemente in ihrer Verkommenheit nicht einmal vor der uns heiligen Perſon des Führers haltmachen, richten ſie ſich ſelbſt. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsſtrich zwiſchen ihnen und uns, den Trennungsſtrich zwiſchen Reaktion und Sozialismus. Ich verfüge deshalb mit ſofortiger Wirkung:

1. Alle an deutſchen Hochſchulen ſtudierenden Mitglieder der mir unterſtehenden NS.-Jugendverbände, die einer ſtudentiſchen Verbindung angehören, haben ſich ſofort dahingehend zu **entſcheiden, ob ſie dieſer Verbindung oder der Hitler-Jugend angehören wollen.**

2. Alle Mitglieder der mir unterſtehenden NS.-Jugendverbände werden in den Liſten des Perſonalamtes der Reichsjugendführung geſtrichen, falls ſie in einer ſtudentiſchen Verbindung ‚aktiv' werden ſollten. Ferner werden die Dienſtzeugniſſe über ihre Tätigkeit in der HJ. eingezogen. Eine Überweiſung an andere Organiſationen der Bewegung fällt dann fort.

3. Mit der Durchführung dieſer Anordnung beauftrage ich die Gebietsführer der HJ. und die Führer der HJ.-Arbeitsgemeinſchaften an den deutſchen Hochſchulen."



Zeichnung Kruſch.

„Guten Appetit muß die weiße Frau haben! Ich ſol ihr ein Omelett aus vier Eiern machen."

Die Flachsernte iſt da.

Es iſt ein ungewohntes Bild, das ſich in dieſen Tagen zum erſten Male wieder in allen Gauen unſeres Vaterlandes darbietet: die Flachsernte. Früher gab es wohl überhaupt kein Dorf, das nicht ſeinen eigenen Lein und darüber zum Verkauf anbaute. Das war dann ſo in Vergeſſenheit geraten, daß in manchen Gegenden der Flachsbau jetzt erſt wieder gelernt werden muß, denn von den dort Lebenden hatten viele noch niemals ein blühendes Flachsfeld geſehen, das ſo tiefblau leuchtet, daß die ſieben Schwaben es für einen See hielten und durchſchwimmen wollten.

Die blauen Blüten ſind nun längſt verweht, in den Kapſeln reift der fette, ölhaltige Samen, und das ganze Feld iſt zeiſiggelb angelaufen. Das iſt der Zeitpunkt, um den Flachs auszuraufen. Vor der Roggenernte muß es geſchehen, und es drängt jetzt viel andere Arbeit. Aber dieſe Ernte wird mit Freude vollbracht. Auch die Kinder ſind dabei zu verwenden und können ſich nützlich machen, namentlich als Zuträger.

Die ausgerauften Stengel werden auf die Erde gelegt und trocknen hier noch etwas nach, aber nur einen Tag. Dann müſſen ſie in „Kapellen" geſetzt werden. Das muß gelernt ſein, und dazu ſind immer zwei Leute nötig, die zuſammenarbeiten. Dieſe Kapellen, zwei bis drei Meter lang, müſſen in der hauptſächlichen Windrichtung aufgeſetzt werden, ſo daß der Luftzug hindurchſtreicht und ſie doch nicht umwirft. Dann muß das weitere der Gunſt des Wettergottes überlaſſen bleiben, denn auch die Kapellen dürfen nicht zu lange draußen ſtehen. Viele, die um dieſe Jahreszeit über Land kommen, werden ſich wundern, wenn ſie dieſe Flachskapellen ſehen, die ein ganz ungewohntes Bild in unſere Fluren bringen.

Es gibt auch Gegenden, wo man nach alter Überlieferung anders verfährt, nämlich die ausgerauften Stengel in Garben bindet, dann in Hocken zuſammenſtellt und ſchließlich zu Puppen aufſetzt oder aufreutert. Dann wird der Segen eingefahren und zu Hauſe weiterverarbeitet, bis ſchließlich im Winter unter der Schwinge und ſchließlich in der Spinnſtube ſeines Linnen daraus wird.

Der Ruf des Reichsbauernführers, im Verlaufe unſerer großen Erzeugungsſchlacht den Flachsbau wieder zu gebührenderen Ehren zu bringen, hat überall auf den Dörfern gezündet. Und ſo erleben wir dieſes Jahr wieder als ein vielfach neues Schauſpiel dieſe Ernte, die ſo uralt deutſch iſt und die nie außer Gebrauch hätte kommen ſollen.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 9. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331, Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Aus Bremen: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Nachrichtendienſt, Wetterdienſt. ✱ 7.10: Aus Bremen: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Schulfunk: Wi ſnackt Plattdütſch: De Breef ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Aus Stettin: Muſik zur Kaffeeſtunde ✱ 16.45: Erlebniſſe mit wilden Tieren vor dem Mikrophon. ✱ 17.00: Von Königsberg: Ruckzuckſendung zwiſchen Königsberg und Zoppot ✱ 18.30: Wir ſingen — Junge, ſing mit! ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Aus Stuttgart: **Opernmuſik** des Rundfunkorcheſters. ✱ 19.45: Bauerndienſt. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: Was meinſt du dazu? Eine kleine Eheſtandstragödie. ✱ 21.00: **Buntes Durcheinander.** Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00—24.00: Aus München: Bunte Nachtmuſik.

Statt besonderer Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Rudolf Lembcke

im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Christine Lembcke
und Familie.

Bad Bramstedt, 8. 7. 1935.

Beerdigung am Mittwoch. Trauerfeier nachm. 3 Uhr im Hause.

Zwangsversteigerun

Am 10 7., 11 Uhr, verste
gere ich bei Lentföhrden

1 große Partie gestochenen T

in mehreren Losen. Kauflusti
sammeln sich bei den Arbeite
wohnhäusern von Gut Sprin
hirsch.

Abel,
Obergerichtsvollziehe
Bad Bramstedt

Mit „Atlantik"
an die Oſtſee

am Mittwoch, den 10. Ju
Abfahrt vorm. 10 Uhr Blee
Fahrpreis: Erwachsene 2.0
RM, — Kinder 1.80 RM
Anmeldung bis Dienstagabe
Prahl, Telefon 13

Morgen (Dienstag):

Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.

Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Kleine weiße Katze

entlaufen. Abzug. Butendoor 39

Metallbettstellen fur Kinder
22.00 18.50

Metallbettstellen für Erwachsene
22.00
16.50 13.80

Matratzen-Reformunterbetten
24.00
15.80 12.80 11.80

Friedrich
Bornhöft

Verdienen

hilſt die gute, werbewirkſame

Druckſache

Das Ende des Wettſchwindlers Keil.

Für den Schluß ſeines Lebens in Sicherungsverwahrung genommen.

Am 27. und damit gleichzeitig zum letzten Male in ſeinem Leben ſtand der 45 Jahre alte berüchtigte Wett- und Lotterieſchieber Ludwig Arthur Keil vor dem Berliner Gericht. Wegen verbotener Ausſpielung und Lotterieſteuerhinterziehung erhielt Keil vier Jahre zwei Monate Zuchthaus und 1000 Mark Geldſtrafe. Außerdem wurde er in Sicherungsverwahrung genommen. Ein Mitangeklagter, den er als Strohmann vorgeſchoben hatte, erhielt fünf Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldſtrafe.

Keil, der auf Grund ſeiner zahlreichen Verurteilungen die Geſetzgebung über das Lotterieweſen bis in die feinſten Einzelheiten kannte, glaubte Anfang vorigen Jahres eine Möglichkeit gefunden zu haben, durch die Maſchen des Geſetzes ſchlüpfen zu können. Da er wußte, daß man nicht ohne Genehmigung eine Lotterie mit Geldeinſätzen veranſtalten darf, eröffnete er eine — Gratislotterie. 30 000 Erwerbsloſe im ganzen Reich ſollten Hunderttauſende von dieſen „Gratis"loſen vertreiben. Lediglich für das Zuſtellen wurden zehn Pfennig verlangt, von denen fünf der Erwerbsloſe und fünf Keil erhielt. Als Preiſe der wöchentlichen Ziehungen winkten allerlei nützliche Gegenſtände, vom Schlafzimmer und der Nähmaſchine bis herunter zur Raſierklinge. Er hatte aber kaum 2000 Loſe abgeſetzt, als die Behörden bereits einſchritten und das Unternehmen ſchloſſen. Obwohl er keinen Pfennig Geld beſaß, hatte Keil Geſchäftsräume in der Berliner Innenſtadt gemietet und eine große Zahl von Angeſtellten engagiert, war aber natürlich Miete wie Gehälter ſchuldig geblieben.

Keil begann ſeine „Karriere" mit 19 Jahren. Ein Kautionsſchwindel trug ihm die erſte Strafe ein. Es folgten weitere Pachtſchwindeleien, Beſtrafungen wegen verſuchter Nötigung, Vertriebs unzüchtiger Bilder und Schriften. In der trüben Inflationszeit betätigte er ſich als Herausgeber von Schmutzblätern, mit denen er angeblich einen „Kampf gegen die Unſittlichkeit" führte. Dieſer „Kampf" ſpiegelt ſich im Strafregiſter mit einer Verurteilung wegen Erpreſſung wider. Seine „Berühmtheit" verdankt er aber einem rieſigen Rennwettſchwindel, der 1926 ſeinen Namen faſt ebenſo bekannt machte, wie Klantes Wettkonzern unſeligen Angedenkens.

Grauſame Verirrung eines Jugendlichen

Sechzehnjähriger wollte aus Haß die Kinder eines mit ihm verfeindeten Ehepaars vergiften.

Die Berliner Kriminalpolizei hatte ſich mit einem Giftmordverſuch zu beſchäftigen, wie er in der Kriminalgeſchichte der Reichshauptſtadt wohl einzig daſteht. Aus Rache unternahm es ein Sechzehnjähriger, die beiden kleinen Kinder eines Ehepaars umzubringen, mit dem er verfeindet war. Glücklicherweiſe konnte die entſetzliche Tat im letzten Augenblick verhindert werden.

Der 16 Jahre alte J. B. wohnt mit ſeiner alleinſtehenden Mutter und ſeinen beiden Brüdern in einer zweiſtöckigen Villa in einem Stadtbezirk des Berliner Weſtens. In einer Kellerwohnung des gleichen Grundſtücks hatte ſich die Familie G. eingemietet, ein junges Ehepaar, deſſen Kinder, Margot und Gerda, 14 Monate bzw. 8 Wochen alt ſind. Zwiſchen der Mutter des jungen B. und den Untermietern beſtand wegen Mietſtreitigkeiten ſchon ſeit längerer Zeit ein geſpanntes Verhältnis. Der 16jährige J. hegte eine beſondere Abneigung gegen den Ehemann G., weil dieſer ihm angeblich im März d. J. aus Bosheit die Schläuche ſeines Fahrrades zerſchnitten hatte. Aus dieſem jugendlich wilden Haß heraus wuchs der Plan zu dem furchtbaren Verbrechen.

Der Junge bemerkte, als er auf dem Hof die Hühner fütterte, daß Frau G. das Haus verließ, um, wie üblich, Milch für die Kleinen zu kaufen. Mit einem Dietrich verſchaffte er ſich Zutritt zu der Kellerwohnung. Sorgfältig ſchloß er ſämtliche Fenſter und öffnete den Haupthahn der Gasleitung. Die kleine Margot lag im Kinderbett in der elterlichen Schlafkammer, während die erſt acht Wochen alte Gerda im Wohnzimmer ſchlafend im Kinderwagen lag. J. öffnete noch zwei oder drei Gashähne der Koch- und Lichtleitung, verließ dann die Wohnung, ſchloß die Tür mit dem Dietrich wieder ab, begab ſich auf den Hof und fütterte die Hühner weiter. Kaum eine Viertelſtunde ſpäter kehrte die Mutter der Kleinen vom Einholen zurück und fand zu ihrem Entſetzen die ganze Wohnung mit Gas gefüllt vor. Sie riß ihre Kinder aus den Betten und brachte ſie ins Freie. Glücklicherweiſe zeigten die beiden Mädchen nicht die geringſten Vergiftungsſpuren. Nach einem ſtundenlangen Kreuzverhör vor der Polizei legte der Sechzehnjährige ein umfaſſendes Geſtändnis ab.

Italiens neuer Botſchafter für Berlin.

Der bisherige italieniſche Botſchafter in Moskau Attolico, wird als diplomatiſcher Vertreter ſeines Landes nach Berlin kommen. (Weltbild.)

Grauenhafter Raubmord.

Ein ſchrecklicher Anblick bot ſich dem Volksgenoſſen Brandenburger in Bad Kreuznach beim Nachhauſekommen von der Arbeit. Seine Ehefrau Eliſabeth fand er auf gewaltſame Weiſe getötet in der Küche vor. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind die tödlichen Verletzungen am Kopf und Oberkörper mittels einer Bierflaſche herbeigeführt worden. Weiter ſind Würgemerkmale feſtgeſtellt worden. Die Ehefrau, die im Alter von 32 Jahren ſtand, befand ſich allein in der Wohnung. Nach den bisherigen polizeilichen Feſtſtellungen handelt es ſich um einen Raubmord.

Die deutſchen Schwimmer ſiegen in Paris.

Der 9. Länderkampf im Schwimmen zwiſchen Deutſchland und Frankreich, der im Tourelles-Bad bei Paris ausgetragen wurde, hat den deutſchen Farben einen überwältigenden Sieg gebracht. Mit großem Vorſprung beendete unſere Nationalmannſchaft die Begegnung.

In der 4mal 200-Meter-Kraulſtaffel, der ſpannendſten Prüfung der Veranſtaltung, ſiegten die Deutſchen (Gaucke, Fiſcher, Nüske, Heibel) mit 9 : 37,4 vor den Franzoſen (9 : 39,6). Im 200-Meter-Bruſtſchwimmen beendete Meiſter Sietas die Prüfung als ſicherer Sieger in 2 : 47,2 und auch Paul Schwarz konnte den Franzoſen Cartennet ohne allzu große Anſtrengung hinter ſich laſſen. Im Turmſpringen der Frauen gab es einen franzöſiſchen Sieg durch Frau Peirier vor Köhler (Hamburg) und Schlütter (München). Das folgende 400-Meter-Kraulſchwimmen jedoch ſah die deutſchen Vertreter Freeſe und Nüske überlegen, obwohl Freeſe mit einer Zeit von 5 : 13,4 hinter den Erwartungen zurückblieb. In der 4mal 100-Meter Kraulſtaffel der Frauen ließen die deutſchen Schwimmerinnen Halbsguth, Salbert, Ohliger und Arendt der franzöſiſchen Mannſchaft keine Chance, um in 4 : 55,4 mit einem Vorſprung von einer halben Bahnlänge zu gewinnen.

Im 400-Meter-Kraulſchwimmen der Frauen, das die Franzöſin Fleuret in der Zeit von 5 : 47,6 gewann, konnte die Berlinerin Ruth Halbsguth, die mit dem zweiten Platz vorliebnehmen mußte, zwei neue deutſche Rekorde über 300 Meter mit 4 : 20,5 und über 400 Meter mit 5 : 59,3 aufſtellen. Eine großartige Leiſtung zeigte der jugendliche Bremer Freeſe im 1500-Meter-Kraulſchwimmen, bei dem er drei neue deutſche Rekorde aufſtellte. Er gewann in der Rekordzeit von 20 : 39. Seine Zwiſchenzeiten von 800 Meter mit 10 : 50,4 und 1000 Meter mit 13 : 38,8 bedeuten ebenfalls Rekorde.

Überlegener Sieg der deutſchen Offiziere in Budapeſt.

Die deutſche Offiziersmannſchaft, die an den in Budapeſt durchgeführten modernen olympiſchen Fünfkämpfen (5000 Meter Geländereiten, Degenfechten, Piſtolenſchießen, 300 Meter Freiſtilſchwimmen und 4000 Meter Querfeldeinlaufen) teilnahmen, trugen einen hervorragenden Erfolg davon. Die Deutſchen belegten nicht nur durch Oberleutnant Handrick den erſten Platz im Einzelwettbewerb, ſondern trugen auch im Mannſchaftskampf einen überlegenen Sieg vor Ungarn, Schweden und Italien davon. Miniſterpräſident Gömbös ſprach ſowohl dem Vertreter des Reichskriegsminiſters, Generalmajor von Reichenau, als auch dem Führer der deutſchen Mannſchaft, Hauptmann Heigl, perſönlich Glückwunſch und Anerkennung aus.

Deutſcher Motorradſieg in Holland.

Der Große Motorradpreis der Niederlande wurde auf dem Dreieckskurs von Drente bei Aſſen zum elften Male ausgetragen. Mehr als 100 der beſten europäiſchen Fahrer hatten für den Wettbewerb gemeldet. Das von 20 Bewerbern beſtrittete Rennen der 250er-Klaſſe, die den 17,3 Kilometer langen Weg 18mal zurücklegen mußten, endete mit einem Erfolge der deutſchen Induſtrie. W. Winkler und A. Geiß (DKW.-Auto-Union) führten ein überlegenes Rennen und endeten auf den beiden erſten Plätzen. Winkler fuhr den ausgezeichneten Durchſchnitt von 121,8 Kilometerſtunden heraus. Von den übrigen deutſchen Fahrern hatten G. In der Elſt (Rudge) in der dritten, Hans Löhr (Horex) in der vierten, und Kluge (DKW.) in der elften Runde aufgegeben.

In der 350er-Klaſſe, deren Teilnehmer über 20 Runden (346,0 Kilometer) gingen, ſiegte der Ire Rusk mit einem Durchſchnitt von 131 Kilometerſtunden. Der NSU.-Fahrer Mellors kam auf den fünften Platz. Der Berliner Richnow (Rudge) gab aber vor Schluß auf.

Helen Wills-Moody ſiegt zum 7. Male in Wimbledon.

Die Tennismeiſterſchaften von Wimbledon bei London wurden jetzt zu Ende geführt. Im Endkampf im Fraueneinzel lieferten ſich die Amerikanerinnen Helen Wills-Moody und Helen Jacobs den größten Kampf, den man je in einer Frauenendrunde in Wimbledon erlebt hat. Eindreiviertel Stunden tobte die Schlacht, dann hatte ſich die einſtige ungekrönte Tenniskönigin Helen Wills-Moody mit 6 : 3, 3 : 6, 7 : 5 zum ſiebenten Male den Titel geholt.

In der Schlußrunde im Männerdoppel ſchlugen Crawford-Quiſt Alliſon-van Ryat mit 6 : 3, 5 : 7, 6 : 2, 5 : 7, 7 : 5. — Das Endſpiel im Frauendoppel ergab einen 6 : 1, 6 : 4-Sieg der Engländerinnen Stammers-James über das däniſch-franzöſiſche Favoritenpaar Sperling-Mathieu. — Im Gemiſchten Doppel gab es einen engliſchen Sieg: Round-Perry gewannen das Endſpiel mit 7 : 5, 4 : 6, 6 : 2 gegen das Ehepaar Hopman (Auſtralien).

Vom Fünfkampf in Budapeſt.

Beim Wettbewerb im modernen Fünfkampf in Budapeſt führt in der Geſamtwertung Oberleutnant Handrick (rechts), der im Geländeritt mit dem zweiten Platz beſter Deutſcher war, und im Degenfechten an dritter Stelle endete. — Handrick im Geſpräch mit dem ſchwediſchen Hauptmann Drakenberg. (Schirner — M.)

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

49]

„Frei!" ſagte er. „Jetzt erſt kann ich die tiefe Bedeutung dieſes Wortes ermeſſen. Frei! Und ich heiße wieder Ulrich Chriſtoph Röder! Ich darf und muß wieder ſo heißen! Mein Name iſt wieder rein und fleckenlos. Meine Ehre ..." er brach ab und ſah Kornelia an, ſah ihr verklärtes Geſicht. „Du, Kornelia ... wenn ich dich nicht gefunden hätte ...! Drinnen, in der Zelle, habe ich immer an dich gedacht, immer deine Augen vor mir geſehen. Jetzt, da ich frei bin und da die Ehre meines Namens wiederhergeſtellt iſt, darf ich dir ſagen, Kornelia, daß ich dich liebe, daß ich dich nicht von mir gehen laſſe."

War da ein ſentimentaler Ton in ſeiner Stimme? Nein, der Ton war echt. Impulſiv faßte er von neuem ihre Hand und hätte ſie am liebſten an ſich gezogen, im Überſchwang der Freude und des neugewonnenen Glückes, aber da war die bürgerliche Hemmung, auf der Straße eine Handlung zu begehen, die dort nicht hingehört.

Kornelia blickte ihn nur ſtumm an. Sie war von dieſem Augenblick ſo ergriffen, daß ſie kein Wort herausbrachte. Alles erſchien ihr unwirklich, ein Traum, aber ſie fühlte ja den Druck ſeiner Hand, ſie ſah ſeine Augen, alles war wirklich und wahr.

„Immer werde ich bei dir bleiben, Ulrich."

Noch niemals waren ſo einfache Worte aus ehrlichem, übervollem Herzen gekommen.

Langſam ſchritten ſie weiter, und langſam kehrten die harten Tatſachen zurück.

„Stahl erzählte mir ſoeben", ſagte Röder, „daß ich in erſter Linie meine Freiheit dir zu verdanken habe. Du hätteſt den endgültigen Beweis ..."

„Aber, Ulrich, das iſt doch nicht der Rede wert."

„Doch, Kornelia! Tapfere Kornelia ... Und was iſt mit Grey los? Was iſt das für ein Umſchwung?"

„Grey iſt ein wunderbarer Kamerad geweſen, und er iſt es ja noch. Er hat ſich vollkommen von Frau Obarrio gelöſt."

„Die mich verraten hat", ſagte er ergrimmt, doch gleich löſte ſich ſeine ſtarre Miene. „Ich kann ſie wirklich nicht ſo ſehr verurteilen, Kornelia."

„Verrat bleibt Verrat, gleichgültig, in welcher Form er auftritt."

„Gewiß, aber verſenke dich einmal in die Seele dieſer Frau mit dem heißen Blut und dem hitzigen Temperament. Sie iſt uns fremd, wir empfinden anders, aber wir können ſie verſtehen. Wie leicht wechſelt bei ihr Liebe in Haß."

Schweigend ſchritten ſie eine Weile dahin. Und dann kam unausbleiblich das Geſpräch auf Woelken. Röder hatte ſchon erfahren, daß er geflohen war, und er ſagte, daß Woelken wohl nicht weit kommen werde. Und unvermittelt blieb er ſtehen, ballte die Hand.

„Wenn es der Polizei nicht gelingen ſollte, Woelken zu faſſen, wenn er bereits über die Grenze gekommen ſein ſollte, dann, Kornelia, werde ich nicht eher ruhen, bis ich ihn gefunden habe."

Sie wurde unruhig. „Rache, Ulrich?"

„Nein, keine kleinliche Rache. Ein ſolches Gefühl iſt mir zwar nicht fremd, aber ich laſſe es nicht aufkommen. Aber ich will ihn zur Rechenſchaft ziehen. Auge in Auge will ich ihm gegenüberſtehen. Und dann, Kornelia, muß er uns noch ſagen, was er mit deiner Schweſter gemacht hat ... Woelken muß gefunden werden!"

Ungebrochene Energie leuchtete aus ſeinen Augen.

Der Empfang im Hotel „Imperial", in dem Röder nun wohnen wollte, geſtaltete ſich zu einer kleinen, würdigen Feier, für die Roger Grey geſorgt hatte. Konſtantin von Ravetsberg ließ alle korrekte Haltung außer acht; mit ausgebreiteten Armen kam er Röder entgegen. Grey ſchlug ihm die rechte Hand krachend auf die Schulter, und das war ein Ausdruck höchſter Kameradſchaftlichkeit. Kapitän Wiemann hatte einen Anfall von Sentimentalität. Immer wieder ſchüttelte er dem Sohn ſeines alten Freundes die Hand, und dabei rollten ihm zwei Tränen in den Bart.

„Dat is ne Freude, min Jong. Ich will verflucht ſein, wenn das nicht mein ſchönſter Tag iſt."

Röder war gerührt über den Empfang. Da waren vier Menſchen, die unbeirrbar feſt zu ihm gehalten hatten, die keinen Augenblick an ſeiner Schuldloſigkeit gezweifelt hatten, und er vermochte kaum, ſeinen Dank in Worte zu kleiden.

Später, nach einem gemeinſamen Mittageſſen, ſchützte Röder Müdigkeit vor. In Wahrheit aber wollte er eine Abſicht ausführen, die niemand zu wiſſen brauchte.

Er ſchritt durch die zu dieſer Zeit einſamen Gänge des Hotels und klopfte bei Maria de Obarrio an. Lucile öffnete und erſchrak, als ſie Röder erblickte. Schon wollte ein Wortſchwall ihrem roten Mund entfliehen, als er ihr ein Zeichen zum Schweigen machte. Er trat ins Zimmer und bat die Zofe darum, Frau Obarrio zu benachrichtigen.

Er wartete. In dieſem Zimmer alſo, dachte er, wurde er verraten. In dieſem Zimmer hat ſich Maria de Obarrio ſo weit vergeſſen ...

Da ſtand ſie ſelbſt vor ihm, mit glanzloſen Augen und flatternden Händen.

Röder erſchrak, als er ſie ſah. War das die ſchöne Maria de Obarrio? Nein, das war eine zuſammengebrochene Frau, die nichts mehr vom Leben erwartete.

„Ich bin nicht gekommen, Sennora", ſagte er, „um Ihnen mitzuteilen, daß ich Sie haſſe. Nein, ich haſſe Sie nicht. Vielleicht empfinde ich für Sie Verachtung, aber ſelbſt das glaube ich nicht. Ich weiß, daß Sie mich geliebt haben, und ich müßte kein Mann ſein, wenn mich dieſe Kenntnis nicht mit einem beſonderen, unnennbaren Gefühl erfüllte. Und ich weiß auch, daß Ihr Haß, der Sie zum Verrat trieb, nichts anderes war als ein Ausbruch Ihres Temperaments. Dafür will ich Sie nicht verantwortlich machen, Sennora: ich bin gekommen, um Ihnen zu ſagen, daß ich Ihnen verzeihe, und um mich von Ihnen zu verabſchieden. Leben Sie wohl!"

(Fortſetzung folgt.)

ſteht, eingemeißelt wie ein Schwur in den Granit: „Dies Land bleibt deutſch!"

„Befreiung von der Verſklavung an das materielle Leben."

„Kraft durch Freude" grüßt den Führer.

Aus Anlaß der Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in Hamburg hat Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Die nationalſozialiſtiſche Gemeinſchaft ‚Kraft durch Freude', das Feierabendwerk des ſchaffenden deutſchen Volkes, grüßt anläßlich ihrer erſten Reichstagung in Hamburg den Führer des deutſchen Volkes und Kanzler des Reiches in Dankbarkeit und Freude. Wir verſichern, das Werk der Befreiung des deutſchen ſchaffenden Volksgenoſſen von der Verſklavung an das materielle Leben mit dem reſtloſen Einſatz unſerer Kräfte weiterzuführen, um es im Geiſte unſeres großen Führers zu vollenden."

*

In der großen Ausſtellungshalle des Hamburger Zoo fand am Montagvormittag im Rahmen der Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" eine große Arbeitstagung ſtatt, zu der ſich die Gauwarte, Schulungswarte und Propagandawarte aus dem ganzen Reiche eingefunden hatten. Der ſtellvertretende Amtsleiter der NSG. „Kraft durch Freude", Dr. Weiß, eröffnete die Arbeitstagung mit einem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung ſowie der Opfer der Arbeit. Dann ergriff der Stabsleiter der DAF., Dr. von Renteln, das Wort. Das Leben ſei ein ewiger Kampf, ſo betonte er, der das Schickſal über die kleinen Wünſche jedes einzelnen von oben her meiſtern müſſe. Nur wer den Grundſatz des Kampfes bejahe, könne freudig das Leben zwingen. Aus dieſer kämpferiſchen Grundhaltung heraus ſei auch die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" entſtanden. Dieſe Gemeinſchaft ſei die formhafte Verkörperung der heroiſchen Einſtellung zum Leben, nämlich die Schaffung der Freude durch die Kraft.

Im weiteren Verlauf der Tagung ſprach der Leiter des Propagandaamtes der DAF., Pg. Geiger. Er bezeichnete das Werk „Kraft durch Freude" als die Offenbarung des nationalſozialiſtiſchen Wollens. Der Leiter des Reichsſchulungsamtes der DAF., Dr. Frauendorfer, führte u. a. aus,

bei der gewaltigen Arbeit, die Einſtellung des einzelnen und des Volkes zum Leben zu ändern, ſtehen wir nicht am Ende, ſondern erſt am Anfang.

Die Aufgabe der Partei iſt nach wie vor dieſelbe wie in der Kampfzeit: Das deutſche Volk zu Nationalſozialiſten zu machen, und unſere Schulungsarbeit dient einzig und allein dieſem Zweck.

Der Nachmittagsſitzung wohnte auch Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley bei, der ſtürmiſch begrüßt wurde. Über das Aufgabengebiet des Amtes „Reiſen, Wandern und Urlaub" ſprach deſſen Leiter Dr. Lafferentz. Er betonte, daß es dem Amt gelungen ſei, bereits im erſten Jahr des Beſtehens der NS.-Gemeinſchaft eine beträchtliche Anzahl von Urlauberzügen in Fahrt zu ſetzen. In dieſem Jahr ſeien bis zum 1. Juli insgeſamt über 1 000 000 Arbeitskameraden auf eine längere oder kürzere Reiſe geſchickt worden. Für den verhinderten Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit", Speer, ſprach Pg. Kretzſchmer. Das Amt habe von Anfang an die Geſtaltung der Arbeitsſtätten als eine Kulturaufgabe betrachtet, die dem geſamten deutſchen Volke geſtellt werden müſſe. Schon heute könne das Amt auf beachtliche Erfolge hinweiſen. Für das Sportamt ſprach Reichsſportführer von Tſchammer und Oſten.

Über die Arbeit der Abteilung „Schulung und Volksbildung" ſprach anſchließend deren Leiter Leutloff. In Zukunft werde kein Amtsträger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in ſeinem Amte beſtätigt werden, der nicht mit Erfolg einen Schulungskurſus mitgemacht hat. Der Leiter der Abteilung „Werkſcharen", Gohdes, ſprach über Aufgaben und Ziele dieſes jüngſten Kindes der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude".

Im weiteren Verlauf der Haupttagung nahm Pg. Horſt Dreßler-Andreß das Wort. Unſere Arbeit wird, ſo ſagte er u. a., zur Schaffung eines neuen Brauchtums der Arbeit führen. Wir wollen die raſſiſche Ausrichtung in der Arbeit. Es wird in der künftigen nationalſozialiſtiſchen Arbeitswelt nur den deutſchen Arbeiter geben. Dieſer mit innerer Freude ſchaffende deutſche Arbeiter iſt dann der Typ des deutſchen Volksgenoſſen überhaupt.

Mit ſtürmiſchem Jubel begrüßt, nahm darauf Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley das Wort. „Kraft durch Freude" iſt das Werk des Führers, ſo erklärte er einleitend. Der Führer hat mir den Befehl gegeben, dafür zu ſorgen, daß die Nerven des ſchaffenden Volkes geſund erhalten und geſtärkt werden, und zu dieſem Zweck wurde die NSG. ins Leben gerufen.

Zwei Millionen Volksgenoſſen haben bereits im erſten Jahr der neuen Organiſation auf großen Reiſen und Fahrten Erholung gefunden und ihr deutſches Vaterland und die Welt kennengelernt; im nächſten Jahr werden es bereits vier Millionen ſein.

Wir wiſſen, daß allein die Gemeinſchaft fähig und in der Lage iſt, Freude zu vermitteln. An die Gemeinſchaft des Volkes und der Raſſe ſind auch die Werte der Kultur und der Kunſt gebunden; ſie können nicht im luftleeren Raum ein Leben für ſich führen. Dr. Ley ging ſodann auf die Frage des Urlaubs ein. Wir verlangen den Urlaub nicht aus Mitleid, ſo erklärte er, ſondern weil der ſchaffende Volksgenoſſe ſeine Kräfte behalten muß, was ja auch wieder dem Unternehmer zugute kommt. Wir werden in kürzeſter Zeit — die Geſetze ſind bereits in Vorbereitung — dazu kommen, daß nicht allein der Urlaub geduldet, ſondern daß er gefordert wird, und daß derjenige, der den Urlaub erhält, ihn auch unter allen Umſtänden antreten muß.

Der Reichsorganiſationsleiter betonte abſchließend, daß die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" ihre Schiffe nicht ins Ausland fahren laſſe der Propaganda wegen, daß vielmehr dieſes gewaltige Werk ganz von ſelbſt das ſtetig wachſende Intereſſe des Auslandes finde. Man hat Weltanſchauungen hinausgetragen durch Feuer und Schwert, durch Inquiſition und Kreuzzüge, aber noch niemals war es da in der Geſchichte der Völker, daß man eine Weltanſchauung hinausgetragen hat durch die Freude, wie dies heute bei unſerer NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" der Fall iſt.

Dr. Ley vor der Preſſe.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley nahm aus Anlaß der erſten Reichstagung der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" Gelegenheit, vor den in- und ausländiſchen Schriftleitern die großen Aufgaben und Ziele der nationalſozialiſtiſchen Gemeinſchaft zu umreißen. Die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" iſt, ſo ſagte Dr. Ley, ſicherlich eine der typiſchſten Erſcheinungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. „Kraft durch Freude" iſt ein weltanſchaulicher Begriff, in dem ſich unſer Wollen und unſere Idee am klarſten ausbilden. Die Gemeinſchaft iſt das Fundament dieſer Freuden.

Wir wollen die Menſchen von der gemeinen und niedrigen Genußſucht des liberaliſtiſchen Zeitalters hinwegführen zur reinen Auffaſſung wahrer, großer und ſchöner Freude.

Dr. Ley teilte mit, daß das gewaltige Werk der NSG. bemerkenswerterweiſe kaum eines materiellen Zuſchuſſes bedürfe. Bereits im nächſten Jahre werde „Kraft durch Freude" keinerlei geldlicher Zuſchüſſe mehr benötigen, nicht einmal der Verwaltungskoſten. Für das übernächſte Jahr rechne man ſogar ſchon mit einem Überſchuß. Beim Aufbau der NSG. hat ſich, ſo betonte Dr. Ley, die Organiſationsgabe des Deutſchen erneut bewährt. Wir haben alle Faktoren in ein Syſtem gebracht: Eiſenbahnen, Schiffe, Verkehrsbüros, Theater und Kunſt, geſellige Vereine und Sport. Alles iſt unter Einſatz der Organiſationen der Partei und der Deutſchen Arbeitsfront zuſammengefaßt und auf ein Ziel ausgerichtet worden.

Zur Frage der Konkurrenz gegenüber der Fremdeninduſtrie wies Dr. Ley darauf hin, daß „Kraft durch Freude" für die Fremdenwirtſchaft keineswegs eine Konkurrenz, ſondern im Gegenteil einen ſtarken Belebungsfaktor darſtelle, was auch von dieſer allgemein anerkannt werde.

Insbeſondere komme auch die Tatſache der Fremdeninduſtrie außerordentlich ſtark zugute, daß ſich durch die von der NS.-Gemeinſchaft für eine ſehr lange Zeit im Jahre geſchaffenen Reiſemöglichkeiten die jährliche Urlaubsperiode auf den Zeitraum von März bis November ausgedehnt habe.

Dr Ley wandte ſich dann den großen Aufgaben zu, die die NS.-Gemeinſchaft auch auf dem Gebiet der ſportlichen Ertüchtigung des deutſchen Volkes zu leiſten habe. Unſer deutſches Volk, ſo ſagte er, leidet daran, daß ſich die breite Maſſe in viel zu geringem Ausmaß aktiv am Sport beteiligt. Um das große Kapital unſerer Volksgeſundheit zu ſtärken und zu erhalten, müſſen wir es erreichen, daß die Sportgrenze in Deutſchland auf ein Lebensalter von mindeſtens 50 Jahren gehoben wird, alſo mindeſtens um 20 Jahre gegenüber dem heutigen Stand Dies iſt für die Leiſtung eines Volkes von ungeheurer Bedeutung.

Schönheit der Arbeit, ſo betonte Dr. Ley weiter, iſt ebenfalls ein Werk von gewaltiger Bedeutung. Nicht weniger als für 100 Millionen Mark Aufträge für Verſchönerungsarbeiten und Umbauten ſind bereits in kaum einem Jahr in deutſchen Fabriken und Werkſtätten angelegt worden, eine erhebliche, der Arbeitsbeſchaffung zugute kommende Summe. Bereits heute iſt dieſer Betrag weiter ſtark angeſtiegen.

Schönheit der Arbeit iſt ein Faktor, der allen Teilen Nutzen bringt:

Der Unternehmer verbeſſert ſeinen Betrieb und der Arbeiter erhält einen würdigen Arbeitsplatz. Große Aufgaben harren auch hier noch unſer. Wir werden in einigen Jahren auch in dieſer Hinſicht Deutſchland ein anderes Geſicht geben. Es iſt ein Unding, wenn ein Fabrikherr ſich eine prächtige Villa baut, während ſeine Fabrikgebäude unſauber und unfreundlich daſtehen.

Eine weitere bedeutſame Aufgabe für die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" wird nach den Mitteilungen Dr. Leys in der Zuſammenfaſſung der Energien liegen, die in den ſogenannten geſelligen Vereinen vorhanden ſind. Hier liege ſehr viel Schönes und Gutes für die breiten Maſſen ungenutzt. Auch dieſe Werte gelte es zuſammenzufaſſen und dem Volksganzen nutzbar zu machen unter gleichzeitiger Abſtoßung des Kitſchigen und Unbrauchbaren.

Katholiſcher Geiſtlicher treibt Marxiſtenpropaganda.

Die Polizei in Dresden iſt einer Gruppe von Perſonen auf die Spur gekommen, die ſich dazu hergegeben haben, Material, das ihnen ein früherer SPD.-Funktionär zuſtellte, zu verbreiten. In der Angelegenheit, die reſtlos geklärt werden konnte, mußten acht Perſonen in Haft genommen werden. Unter ihnen befanden ſich zwei katholiſche Geiſtliche. Der frühere Marxiſt hatte vermutet, daß er in katholiſchen Kreiſen willige Abnehmer für ſeine Hetzſchriften finden werde und geriet auf dieſer Suche auch an Pfarrer Schwarz und an Pfarrer Kenter. Es iſt feſtgeſtellt worden, daß Kenter große Mengen ſolcher Hetzſchriften erhalten hat, die er bereitwilligſt annahm und an katholiſche Kreiſe weitergab.

Ariernachweis für ſämtliche Studierende

Erſtmalige Anwendung der Aufnahmebeſtimmungen der NSDAP. auf ſtaatliche Organiſationen.

Reichserziehungsminiſter Ruſt hat folgende Aufnahmebeſtimmungen für die Reichsſchaften der Studierenden an den deutſchen Hoch- und Fachſchulen erlaſſen:

Stück 1: Auf Grund des Reichsgeſetzes über die Bildung von Studentenſchaften an den wiſſenſchaftlichen Hochſchulen vom 22. April 1933 ſind ausnahmslos nur diejenigen Studenten und Studentinnen an deutſchen Hoch- und Fachſchulen in die Deutſche Studentenſchaft bzw. Deutſche Fachſchulſchaft aufzunehmen, die ihre Zugehörigkeit zum deutſchen Volkstum und ariſche Abſtammung nach den Aufnahmebeſtimmungen der NSDAP. nachweiſen.

Bis zum 1. Oktober 1936 genügt es, daß die Angaben für den Ahnennachweis bis zu den Großeltern einſchließlich durch die Vorlage deren Geburts- (Tauf- und Trau-) Urkunden oder ein Ahnenpaß vorgelegt werden. In Zweifelsfällen kann der urkundliche Nachweis bis zum Jahre 1800 gefordert werden.

Stück 2: Legt jemand, der die deutſche Reichsangehörigkeit nicht beſitzt, aber teilweiſe von volksdeutſchen Ahnen abſtammt, Wert auf die Zugehörigkeit zur Reichsſchaft, ſo kann er aufgenommen werden, wenn der Nachweis bei den nichtdeutſchen Ahnen hinſichtlich ihrer ariſchen Abſtammung nach den Aufnahmebeſtimmungen der NSDAP. geführt wird. Hinſichtlich des Nachweiſes für die deutſchen Ahnen gilt Stück 1 der Aufnahmebeſtimmungen.

Wer als Gaſt in die Reichsſchaft der Studierenden aufgenommen wird, wird durch weitere Beſtimmungen in dem Erlaß geregelt werden.

Damit werden, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, zum erſtenmal die Aufnahmebeſtimmungen der NSDAP. auf Organiſationen angewendet, die unter ſtaatlicher Führung ſtehen. Der Erlaß bedeutet einen weiteren Schritt vorwärts bei der Durchführung des Arierprinzips. Die Studentenſchaft, die ſchon von jeher beſtrebt war, die Grundſätze des nationalſozialiſtiſchen Parteiprogramms in ihrer Organiſation zu verwirklichen, hat ſich ſeitdem auch hier wieder in die erſte Reihe geſtellt.

Der Siegeszug von Hitlers Buch „Mein Kampf".

Hitlers Buch „Mein Kampf" iſt der größte deutſche Bucherfolg. Die ſonſt ſchon ſeltenen Auflagen von Hunderttauſend oder gar mehreren Hunderttauſend blieben weit hinter der faſt Zwei-Millionen-Auflage des „Kampfes" zurück. Am 18. Juli jährt ſich zum zehnten Male der Tag, an dem der erſte Band von Adolf Hitlers „Mein Kampf", deſſen Manuſkript der Führer während ſeiner Feſtungshaft 1924 in Landsberg niedergeſchrieben hatte, erſchien. Trotz jener ſchweren Verbotszeit gewann die erſte Auflage eine Höhe von 10 000 Stück, die größtenteils von Anhängern der Bewegung vorausbeſtellt waren. Der zweite Band iſt am 10. Dezember 1926 erſchienen. Im Mai 1930 brachte dann der Parteiverlag die in der heutigen Form bekannte Volksausgabe heraus. Sie iſt wie das NdZ. einer Feſtſtellung im Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik entnimmt, ſeitdem in der Auflage von 1 930 000 Stück erſchienen. Im Jahre der Machtergreifung wurden allein eine Million Exemplare abgeſetzt. Das Werk des Führers iſt ſomit in Deutſchland zum größten Bucherfolg geworden.

Schlechte Augen — früher Tod?

Die Frage der Altersweitſichtigkeit.

Wenn der Menſch zwiſchen vierzig und fünfzig Jahren alt iſt, und ſeine bis dahin normalen Augen weitſichtig zu werden beginnen, ſo daß er gezwungen iſt, eine Brille zu tragen, ſo fühlt er das Anzeichen des beginnenden Alters, auch wenn er ſubjektiv noch gar nicht empfindet. Die Weitſichtigkeit des Alters beruht ja darauf, daß die Linſe des menſchlichen Auges ihre jugendliche Elaſtizität verloren hat; man hat es hier alſo wirklich mit dem phyſiologiſchen Alter eines Organs zu tun, einem Symptom des Altwerdens überhaupt und damit einem Verſagen der Lebensleiſtung.

Auf Grund dieſer Zuſammenhänge hat ein Forſcher von der Columbia-Univerſität in den Vereinigten Staaten einen Apparat konſtruiert, an dem man den beobachteten Menſchen ihr Lebensalter ſozuſagen aus den Augen ableſen kann. Dieſer Zuſammenhang wurde in den Univerſitätskliniken Göttingen und Leipzig und von zwei Privataugenärzten genauer geprüft. Man wollte die Frage beantworten, ob ein frühes Auftreten der ſogenannten Altersweitſichtigkeit ſchon ein Anzeichen eines frühen Todes ſei, und kam dabei zu folgendem Ergebnis:

5000 Patienten hatte man bis zu ihrem Tod beobachtet. Etwa die Hälfte ſtarb an irgendeiner Krankheit, Lungenentzündung, Zucker oder Krebs; in dieſen Fällen war natürlich kein Zuſammenhang feſtzuſtellen. Die andere Hälfte der Patienten war an Gehirnſchlag oder Herzſchwäche geſtorben und dabei ergab ſich, daß diejenigen Perſonen, bei denen die Weitſichtigkeit ſchon früh aufgetreten war, früher ſtarben als diejenigen, die erſt ſpät weitſichtig wurden. Und wenn man die Lebensdauer derjenigen, die mit fünfzig Jahren nur ganz wenig weitſichtig waren, mit den ſchon um fünfzig übernormal Weitſichtigen vergleicht, ſo konnte man feſtſtellen, daß eine Lebensſpanne von mehr als elf Jahren zugunſten der erſteren zu verzeichnen war, ſelbſtverſtändlich auch wieder nur in den Fällen, in denen der natürliche Alterstod eingetreten war.

Dieſe Beobachtungen ſtimmen auch in ſehr intereſſanter Weiſe mit Ergebniſſen überein, die in Amerika im Rockefeller-Inſtitut beobachtet wurden. Hier hatte man die Erblichkeit der Lebensdauer unterſucht und mit der Erblichkeit der Weitſichtigkeit verglichen. Bei 95 Familiengeſchichten, die man rückläufig verfolgte, ergab ſich, daß 8,7 Prozent länger gelebt hatten, als der Durchſchnitt erwarten ließ. Als man die Weitſichtigen geſondert unterſuchte, ergab ſich für dieſe nur ein Mehr von 2,9 Prozent.

Trotzdem brauchen früher weitſichtig werdende Menſchen nicht zu erſchrecken, geſchweige denn ſich als vom Tod gezeichnet zu fühlen. Der körperliche Verfall iſt auch noch von ganz anderen Faktoren abhängig. Aber ſie können ein ſolches Symptom wertvoll für ſich ausnutzen, um ihre Lebenshaltung zu kontrollieren und durch geeignete Mittel, Diät, Körperpflege und dergleichen ein Gegengewicht zu ſchaffen, ſo daß ſie unter Umſtänden viel länger leben als Menſchen, die ohne ein ſolches warnendes Vorzeichen ſorglos in ihr Alter hineinleben, um dann zu ſpät zu merken, daß ſie verſäumt hatten, rechtzeitig auf ſich zu achten.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Börſe begann die neue Woche mit einer Fortſetzung der Aufwärtsbewegung, die in einzelnen Sonderwerten auch mit einem größeren Geſchäft verbunden war. Die Dividendenbeträge, die in der letzten Zeit zur Ausſchüttung gelangten, fließen in der Hauptſache dem Aktienmarkt zu, der auch ſonſt mehr von dem Anlagebedarf profitiert als der Rentenmarkt. Der Rentenmarkt blieb vernachläſſigt. Der Verlauf brachte für Hapag und Lloyd auf den Verkauf des Levantedienſtes ſtark gebeſſerte Kurſe. Der Geldmarkt war weiter verhältnismäßig leicht, Blankogeld 3,12—3,37 Prozent, verſchiedentlich auch darunter.

Deviſenbörſe. Dollar 2,486—2,48; engl. Pfund 12,28 bis 12,31; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,13—81,29; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,32—63,44; dän. 54,84 bis 54,94; norweg. 61,72—61,84; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,00—34,06.

Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die von der Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft feſtgeſetzten

Einführung eines neuen Waffenrocks.

Vorſchriften im Heeres-Verordnungsblatt veröffentlicht.

Eine Vorſchrift über die Einführung eines neuen Waffenrocks hat der Oberbefehlshaber des Heeres im Heeres-Verordnungsblatt vom 6. Juli veröffentlicht. Danach werden an Stelle des in der Anzugsordnung für das Reichsheer vom 14. November 1934 beſchriebenen Tuchrockes ein feldgrauer Waffenrock für Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften ſowie Wehrmachtbeamte und ein neues Achſelband für Offiziere uſw. aus Aluminiumgeſpinnſt (Generale in Gold) eingeführt.

Es iſt beabſichtigt, mit dieſem Waffenrock planmäßig auszuſtatten a) Unteroffiziere noch im Jahre 1935, b) Mannſchaften vom Jahre 1936 ab. Als Grundtuch kommt für Offiziere und Beamte im Offiziersrang feldgrauer Trikot oder feldgraues Tuch in Betracht oder ſonſtige Stoffe, die das gute Ausſehen des Rockes nicht beeinträchtigen, für Unteroffiziere und Mannſchaften feldgraues Strichtuch (für eigene Röcke iſt Trikot uſw. geſtattet).

Das Geld im Benzintank.

20 belgiſche Regiſtermarkſchieber feſtgenommen.

An der Zollſtation Steinebrück (neubelgiſche Grenze) gelang den Beamten der Zollfahndungsſtelle Trier und des Hauptzollamtes Prüm ein guter Fang. Aus dem Reich kehrte ein mit etwa 20 Perſonen beſetzter Reiſeomnibus zurück, der nach Belgien einfahren wollte. Die Inſaſſen, die ſämtlich belgiſcher Staatsangehörigkeit waren, hatten vor ihrer Reiſe nach Deutſchland in Luxemburg ſich Regiſtermarkreiſeſchecks über hohe Beträge ausſtellen laſſen und gaben bei der Paßkontrolle an, die Gelder in Deutſchland ausgegeben zu haben. Dennoch ſchöpften die Beamten Verdacht und fanden bei einer genauen Durchſuchung des Kraftwagens im gefüllten Benzintank mehrere Blechdoſen, in denen an die 5000 Mark in deutſchen Banknoten enthalten waren. Das Geld, das den einzelnen Wageninſaſſen gehörte, wurde beſchlagnahmt. 20 belgiſche Staatsangehörige (neun Frauen und elf Männer) wurden feſtgenommen und nach Erlaß eines Haftbefehls ins Amtsgerichtsgefängnis Prüm eingeliefert. Der Omnibus wurde beſchlagnahmt. Der Reiſeleiter, ein Belgier, der wahrſcheinlich die Reiſenden zu dieſer Deviſenſchiebung verleitete, konnte über die Grenze, die nur einen Meter vom Zollhaus entfernt iſt, entkommen. Es handelt ſich bei dem Entkommenen um einen langgeſuchten Deviſenſchieber.

Beamte der Zollſtation Steinebrück hatten ſchon ſeit längerer Zeit Verdacht auf einen Autobusbeſitzer aus Luxemburg, der regelmäßig mit größeren Reiſegeſellſchaften die Grenze paſſierte. Es war auffallend, daß die Autobuſſe niemals nach nahen Reiſezielen, ſondern ſtets nach weit entferntliegenden Orten, wie Friedrichshafen, Hamburg, Mainz, Köln, Nürnberg, Hannover u. a., fuhren.

Man konnte ſich dieſen regen „Fernverkehr“ nur dadurch erklären, daß es dem Autobeſitzer und ſeinen Fahrgäſten auf die Erlangung eines möglichſt hohen Regiſtermarkſchecks ankam.

Die Höhe der den ausländiſchen Reiſenden zugebilligten Regiſtermarkbeträge richtet ſich nämlich nach der Entfernung von der Landesgrenze. So erhalten die Reiſenden für weite Entfernungen Regiſtermarkbeträge bis zu 50 Mark je Tag zugewieſen. Die Regiſtermarkſchecks, für die im Ausland ein erheblich unter dem Nennwert liegender Betrag eingezahlt wird, können in Deutſchland in Reichsbanknoten eingewechſelt werden, die jedoch nur im Inland verbraucht werden dürfen. Da die Reichsbanknoten im Ausland zum amtlichen Kurs eingewechſelt werden, beſteht für verbrecheriſche Naturen ein ſtarker Anreiz zum Hinüberſchmuggeln des deutſchen Geldes. Aus dieſem Grunde werden auch alle Reiſenden bei ihrer Rückkehr aus Deutſchland nach verbotenen Geldſcheinen eingehend kontrolliert. Mehrfach wurde auch der luxemburgiſche Autobusbeſitzer bei ſeinen Reiſen angehalten; aber nie gefaßt.

Nah und Fern.

Auto mit Kapok und Nüſſen getrieben.

Erlebniſſe einer Automobilexpedition durch Afrika.

Nach Marſeille iſt eine Automobilexpedition von einer 12 000-Kilometer-Fahrt quer durch West- und Äquatorialafrika glücklich heimgekehrt. Die Fahrer haben ſich unterwegs auf alle mögliche Weiſe mit Brennſtoff verſorgt, wenn ſie keinen Benzin mehr hatten. So haben ſie ihren Wagen mit Alkohol, mit Mineralölen und mit einem Gemiſch von Baumwolle, Kapok, Nüſſen und Öl angetrieben.

Eine Ehrentafel für Deutſchlands tödlich verunglückte Turnierreiter. Das Städtchen Putbus auf Rügen feierte das zehnjährige Beſtehen des Fürſtlichen Yacht-Clubs und das traditionelle Fiſcherfeſt ſeines Hafens Lauterbach. An den Feierlichkeiten, in deren Rahmen für die drei tödlich verunglückten Turnierreiter Prinz Sigismund von Preußen, Freiherr von Langen und Axel Holſt eine Ehrentafel enthüllt wurde, nahmen u. a. der Standortälteſte von Swinemünde, Admiral v. Schröder, und der Führer der SA.-Gruppe Pommern, Gruppenführer Friedrich, teil.

Schweres Kraftwagenunglück fordert zwei Opfer. Der SS.-Scharführer Schramm aus Weſterſtede und ſein Freund Hermann Eilers aus Halſtrup hatten einen Ausflug mit einem gemieteten Kraftwagen nach Bad Zwiſchenahn (Oldenburg) unternommen. Auf der Rückfahrt fuhr Schramm mit dem Wagen aus bisher nicht aufgeklärter Urſache gegen einen Baum. Beide Inſaſſen wurden getötet.

Gegen einen Baum geraſt. Kurz vor dem Eingang zu der Stadt Langewieſen am Ehrenberg bei Ilmenau fuhr ein Kraftwagen der Reichswehr, der mit vier Mann beſetzt war, mit ſolcher Wucht gegen einen Baum, daß er faſt völlig zertrümmert wurde. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Während der Führer des Wagens mit geringfügigen Hautabſchürfungen davon kam, erlitten die drei anderen ſehr ſchwere Verletzungen. Zwei von ihnen waren ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurze Zeit nach dem Unfall ſtarben.

Rieſenfeuer in einer engliſchen Spinnerei. In den Docks des Londoner Oſtens fing eine Juteſpinnerei Feuer, die in überraſchend kurzer Zeit lichterloh in Flammen ſtand. Es wurde ſofort großer Alarm gegeben. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Beim Einſturz einer Mauer kamen zwei Feuerwehrleute ums Leben, mehrere andere wurden ſchwer verletzt.

70 Meter hoher Tempel für den indiſchen Gott Siwa. In Benares, der Heiligen Stadt am Ganges, wird demnächſt ein neuer Rieſentempel zu Ehren des Gottes Siwa gebaut werden. Dieſer größte Hindutempel Indiens ſoll 70 Meter hoch werden.

Die Ruinen einer antiken Stadt aufgedeckt. Im ehemaligen Deutſch-Oſtafrika ſind 100 Meilen nordweſtlich von Aruſcha die Ruinen einer antiken Stadt entdeckt worden. Sie liegen mitten in einem rieſigen Urwald des Kilimandſcharo-Gebiets, dehnen ſich zehn Meilen aus und erinnern an die frühägyptiſche Bauepoche.

Rockefellers 96. Geburtstag. Der alte Rockefeller, der älteſte Millionär der Welt, verbrachte ſeinen 96. Geburtstag in der Stille ſeines ſchönen Sommerſitzes Lakewood im Staate New Jerſey. Er fühlt ſich äußerſt wohl und hat die Folgen der letzten Influenza ausgezeichnet überſtanden.

Eine neue Erfindung: 10 Luftphotos zugleich. Im Luftphoto iſt ein neuer Fortſchritt erzielt worden. Man hat in Amerika eine Rieſenkamera hergeſtellt, mit der man 10 Bilder zugleich und damit ein Gebiet von 760 Quadratmeilen aufnehmen kann.

Kurze Nachrichten.

Neuß. Der am Gymnaſium in Neuß bisher als Religionslehrer tätige Profeſſor Hecker iſt mit ſofortiger Wirkung beurlaubt worden. Dieſer Maßnahme liegen Vorgänge zugrunde, die ſich vor einer Kundgebung, in der der durch ſeinen mutigen Kampf für den Nationalſozialismus bekannte Pfarrer Münchmeyer ſprach, ereignet haben. Profeſſor Hecker hatte u. a. zu den Schulkindern geſagt, es ſei eine Schande für Neuß, daß Pfarrer Münchmeyer in Neuß ſpreche und es ſei weiterhin eine Schande, daß die Werbeplakate für die Münchmeyer-Kundgebung an einer katholiſchen Schule angebracht würden.

Danzig. Der Danziger Polizeipräſident hat den „Bund nationaler Beamter“ und die Danziger Gruppe der Internationalen Bibelforſcher mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt. Beide Organiſationen hatten ſich ſtaatsfeindlicher Betätigung ſchuldig gemacht.

Warſchau. Dem polniſchen Miniſterpräſidenten Oberſt Slawek iſt in ſeiner Eigenſchaft als Vorſitzender des Regierungsblocks ein neuerrichteter Bauernhof in Raclawice feierlich zum Geſchenk gemacht worden. Der Hof wurde Oberſt Slawek von der Bauerngruppe des Regierungsblocks geſtiftet.

Vom Reichskriegertag in Kaſſel.

General Ritter von Epp der Ehrenführer des Kyffhäuſerbundes, begrüßt einen Schwerkriegsbeſchädigten. Links: Bundesführer Oberſt a. D. Reinhard. (Scherl.)

Eine Stadt in 60 Jahren von 925 Erdbeben heimgeſucht.

Im ſowjetruſſiſchen Zentralaſien ſind verſchiedene Bezirke von ſtarken Erdbeben heimgeſucht worden. So wurde in der Seismographiſchen Station in Moskau ein Beben in einer Entfernung von 2860 Kilometer feſtgeſtellt. Der Direktor der Station teilte mit, daß das Zentrum dieſes Bebens hinter Samarkand am Hiſſargebirge, einer Kette des Altai-Pamir-Berglandes, zu ſuchen iſt. Das Beben ſei ſehr ſtark geweſen, habe jedoch wenig Zerſtörungen angerichtet. Überhaupt wird das ſowjetruſſiſche Zentralaſien von Pamir bis über Alma Ata hinaus häufig von Beben heimgeſucht. Allein die Stadt Alma Ata verzeichnete in den letzten 60 Jahren 925 Beben.

Früherer franzöſiſcher Juſtizminiſter verurteilt.

Das Pariſer Gericht hat ſein Urteil in der Angelegenheit der „Holding Commerciale de France“, einer 1928 gegründeten Aktiengeſellſchaft, gefällt. Dem Verwaltungsrat gehörten u. a. an der frühere Juſtizminiſter Senator Raynaldi und der General Raynal. Die Geſellſchaft war wegen Aktienbetruges und anderer Vergehen unter Anklage geſtellt worden. Senator Raynaldi und General Raynal kamen mit einer Geldſtrafe von je 500 Franken davon.

Piraten plündern amerikaniſche Luxusjacht aus.

Wie aus Long Beach in Kalifornien berichtet wird, überfielen nachts Piraten die acht Meilen vom Strande verankerte Luxusjacht „Monte Carlo“. Den Piraten fielen über 22 000 Dollar Bargeld und Schmuckſachen von großem Wert in die Hände. Die Luxusjacht, die ausſchließlich als Spielſaal diente und in deren Räumen auch Tanzfeſte veranſtaltet wurden, liegt außerhalb der Hoheitsgrenze. Die fünf Piraten, die den verwegenen Überfall während der Nacht, als die Beſatzung ſchlief, durchführten, waren ſchwer bewaffnet.

Das ſind die drei Stiefſchweſtern aus unſeren neuen Roman:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

von J. Schneider-Foerſtl

Nächtlicher Zwiſchenfall

Baumkötter hat tüchtig einen getrunken und wankt mehr gröhlend als ſingend heimwärts. Unentwegt ſingt er auf dem ganzen Heimweg das Lied von der Lore. Endlich hat er das Schlüſſelloch gefunden und die Treppen erklommen. Vergnügt beginnt er wieder das Lied von der Lore. Mit demſelben Geſang landet er im Schlafzimmer. Da bemerkt er, daß ſeine Frau wach iſt. Sofort ergreift er den Kinderwagen und fährt auf und ab in ſtarkem Zickzackkurs, immer noch das bekannte Lied von der Lore ſingend.

„Was machſt du denn da für einen Lärm, Emil?“ fragt Frau Baumkötter.

„Ach, weißt du, Emma“, tut Baumkötter ganz unſchuldig, „wie ich nach Hauſe kam, da ſchrie unſer Baby, und nun fahre ich es, damit es wieder einſchläft.“

In dieſem Augenblick begreift Emma Baumkötter den Zuſtand ihres Mannes und antwortet ihm vorwurfsvoll:

„Du, Lump, Baby liegt ja bei mir im Bett!“

*

Fett

„Dies Stück Toilettenſeife gefällt mir. Aber ſechzig Pfennig iſt viel zu teuer.“

„Erlauben Sie, mein Herr, dafür hat das Stück auch einen bedeutend höheren Fettgehalt.“

„Was ſoll ich mit Fett? Der Arzt ſagt ohnehin dauernd, daß ich zu viel Fett habe.“

*

Der Grund

„Weshalb hat die Giraffe einen ſo langen Hals?“

„Weil ihr Kopf ſo weit weg vom Körper iſt.“

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 10. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331. Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik ✱ 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 10.15: Aus Bremen: Schulfunk: „Was ich in Japan ſah!“ ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus Breslau: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Nedderdütſch Volk ſingt: „Dat Korn ruuſcht up de Feller“. ✱ 16.40: „Wieder Würde im Gerichtsſaal — Juſtiz ohne Reklame“. ✱ 17.00: Aus Frankfurt: Buntes Unterhaltungskonzert ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt ✱ 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht“. Der Reichsnährſtand ſpricht. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Vom Deutſchlandſender Reichsſendung: Stunde der jungen Nation: **Singende Jugend.** ✱ 20.45: Landfunk. ✱ 21.00: Aus Stettin: Auf den Deutſchlandſender: Blasmuſik. Das Muſikkorps der Landespolizei Stettin. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00: Brahms und Reger. ✱ 23.30—24.00: Mozart und Weber.

Nachruf.

Unser Berufskollege, Herr Oberpostschaffner i. R.

Rudolf Lembeke

ist am 7. Juli verschieden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Reichsbund der Deutschen Beamten e.V.
Ortsgruppe
Bad Bramstedt

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 1

Zugelaufen
1 Hund
Die Ortspolizeibehörde

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Herren-
Sommerjoppen
Leinenjacken
Zwirnhosen
Strohhüte
Maccowäsche
in großer Auswahl
Friedrich Bornhöf

Bleyle für jung und alt
die schönste u. billigste Kleidung
J. B. Paulsen

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Wir ſtellen Fragen!

Man kann vielfach jetzt im Ausland die recht erſtaunte Frage hören:

Woher nehmen denn die Deutſchen bei ihrem erſtaunlichen Wirtſchaftsaufbau „das viele Geld her?“

Man ſtaunt und ſpricht geradezu von einem deutſchen Wirtſchaftswunder. Wir geben hier eine Antwort, und zwar befragten wir hierzu einen erfahrenen und führenden Wirtſchaftsmann. So bringen wir im Folgenden den Bericht unſeres H. S. Mitarbeiters, der dieſen auf Grund eines Geſpräches mit dem Mann der Wirtſchaft niederſchrieb.

Es iſt nötig, Klarheit über drei ziemlich einfache Dinge zu ſchaffen, wenn man verſtehen will, wo das „viele Geld herkommt“: erſtens, daß der Geldkreislauf nur ein Hilfsmittel des Güterkreislaufs iſt, zweitens, daß es in jeder Volkswirtſchaft zunächſt einen inneren Kreislauf des Geldes gibt, und drittens, daß ein weiterer Geldkreislauf zwiſchen den verſchiedenen Volkswirtſchaften ſtattfindet. Wie der innere Geldkreislauf ein Hilfsmittel des inneren Güterkreislaufs iſt, ſo iſt der Geldverkehr zwiſchen verſchiedenen Volkswirtſchaften ein Hilfsmittel des Güteraustauſches über die Grenzen weg.

Im Grunde genügt das. Aber man muß freilich verſtehen, aus dieſen einfachen Grundtatſachen die richtigen Schlüſſe zu ziehen. Und eigentlich weiß jeder von uns, wie das zu machen iſt. Jeder, der die Jahre der deutſchen Inflation mit wachem Verſtande durchlebt hat. Was geſchah damals? Das Geld, das im Lande umlief, wurde immer mehr, und das Tempo dieſer Vermehrung ſteigerte ſich von Monat zu Monat und zuletzt von Tag zu Tag. Wurde darum auch der Güterumlauf mehr? Wurde mehr produziert, umgeſetzt, verbraucht? Keineswegs, wie wir alle wiſſen. Je mehr Geld gedruckt wurde, deſto mehr ſtiegen die Preiſe, jeder mußte nur zuſehen, von dem mehr gedruckten Geld auch entſprechend mehr in die Hand zu bekommen — und es ſchleunigſt wieder auszugeben, und wer in dieſem Wettrennen nicht mitmachen konnte, der war eben der bekannte Letzte, den „die Hunde beißen.“

Wozu erzählen wir dieſe altbekannten Dinge noch einmal? Weil aus ihnen der entſcheidende Kernſatz abgeleſen werden kann — und noch gar nicht oft und eindringlich genug abgeleſen worden iſt —, nämlich, daß es auf das Verhältnis zwiſchen Geldmenge und Warenmenge ankommt, — auf den geregelten Kreislauf.

Nicht umſonſt trägt der römiſche Gott Merkur, der Gott des Handels, in der Hand eine Waage. In der Tat iſt es ſeine Aufgabe, alles gegeneinander abzuwägen: Waren gegen Ware, Arbeitsleiſtung gegen Lohn, Fracht gegen Bezahlung, Güter gegen Geld. Wer die Waage trägt, der hat die Aufgabe, immer wieder an Gleichgewicht und Ausgleich zu denken.

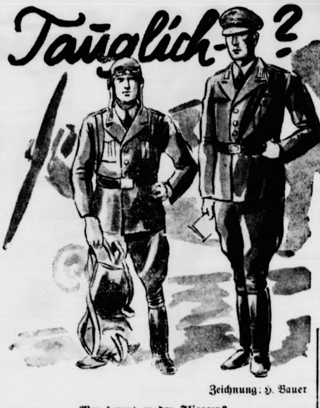
Und dieſes ſtändige Denken an das Gleichgewicht, dieſes Sorgen für das Gleichgewicht im inneren Kreislauf der deutſchen Volkswirtſchaft — das iſt das ganze Geheimnis des „deutſchen Wunders“.

Der Grundgedanke iſt ſo einfach, daß ihn jeder verſtehen kann. Nicht ganz ſo einfach iſt natürlich die Durchführung der Praxis. Viele Gehirne und Kräfte, viele Stellen, Inſtanzen und Einrichtungen müſſen in ihrem Denken und Tun einheitlich aufeinander abgeſtimmt ſein und in ſorgfältiger täglicher Beobachtung des Stromes der wirtſchaftlichen Vorgänge, der ja immer neue, wechſelnde und überraſchende Bilder bringt, ſtets von neuem dafür ſorgen, daß die Waage ſich auf den Gleichgewichtspunkt einſpielt. Da ſind neben den Spitzen, alſo den wirtſchaftlichen Miniſterien und der Reichsbank, das Statiſtiſche Reichsamt, das Inſtitut für Konjunkturforſchung, die wirtſchaftspolitiſchen Inſtanzen der Partei. Da ſind die großen Geld- und Kreditinſtitute, unter denen beſonders die Banken — nicht nur die großen, ſondern zu ihrem Teil auch die mittleren und kleinen Privatbanken — in dem täglichen Abwiegen zwiſchen Geld und Ware, zwiſchen Kredit und Leiſtung, eine bedeutſame volkswirtſchaftliche Aufgabe zu erfüllen haben. Daß dieſe Aufgabe unter dem Sinnbild der Waage, der Fürſorge für das Gleichgewicht zwiſchen Güterumlauf und Geldumlauf, wahrgenommen wird und, über den Geſichtskreis des einzelnen Inſtituts hinaus, wahrgenommen werden kann,

dafür ſorgen das neue Kreditwirtſchaftsgeſetz, die Zuſammenfaſſung der Fäden bei der Reichsbank und beim Reichskommiſſar für das Kreditweſen, nicht zuletzt die freiwillige und einheitliche Zuſammenarbeit der Banken untereinander, die recht eigentlich die lebendigen Diener in dieſem Kreislauf ſind.

Was uns im inneren Kreislauf der deutſchen Volkswirtſchaft ſo einfach und begreiflich erſcheint, iſt nun allerdings in der Beziehung der verſchiedenen Volkswirtſchaften untereinander ſchwerer verſtändlich, einfach weil dieſe Beziehungen heute nicht unter der Herrſchaft eines einheitlichen, einfachen und richtigen Grundgedankens ſtehen. Darum ſpricht man auch im Ausland ſoviel vom deutſchen Wunder, weil man Dinge, die man nicht erlebt hat, nur ſchwer verſtehen kann. Darum aber muß auch die deutſche Volkswirtſchaft in allen ihren Beziehungen zum Auslande einen ſo ſchweren Kampf durchfechten: dort funktioniert Merkurs Waage nicht mehr; es will nicht gelingen, zwiſchen dem Geldmetall, dem geſchriebenen Geld in Form von internationalen Schecks- und Banküberweiſungen und dem Güterkreislauf auch nur annähernd ein Gleichgewicht herzuſtellen. Wenn die deutſche Volkswirtſchaft, das deutſche Währungsſyſtem, der deutſche Privatbankier als Vertrauensmann der vielen Kaufleute und Herſteller, deren Geld er treuhänderiſch verwaltet, dieſen Kampf an der äußeren Front überſtanden haben, wird es ſich herausſtellen, daß ſie die modernſten in der Welt ſind.

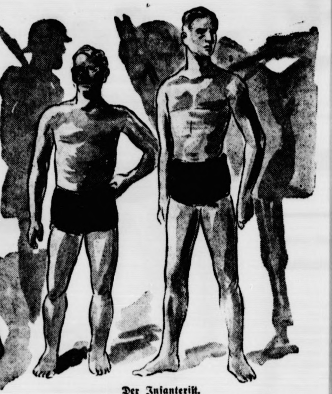
Tauglich-?



Zeichnung: H. Bauer

Wer kommt zu den Fliegern?

Er darf nicht größer als 1,90 m, nicht kleiner als 1,65 m ſein, körperlich ohne jeden Fehler, gutes Sehvermögen und vor allem farbentüchtig. Er braucht einen vor Nichts zurückſchreckenden Mut, hohe Geiſtesgegenwärtigkeit und ſchnelle Entſchlußkraft. Wer zu den Fliegern will, wird auf das Allergenaueſte in bebeſonderen Fliegerunterſuchungsſtellen unterſucht.



Der Infanteriſt.

Mindeſtgröße 1,60 m, der Typ von rundem Körperbau, breites Geſicht, kurzer Hals, waagerechte Schulterlinie, breiter Hüftgürtel, kurze Arme, breites Handgelenk, kurze Beine und breiter Fuß.

Der Kavalleriſt.

Schlankwüchſige Typen werden geſucht, nicht ſchwerer als 65 Kilo, möglichſt nicht größer als 1,72 m, verhältnismäßig kurzer Oberkörper und ſchlanke Beine. Auch Brillenträger ſind zugelaſſen, wenn durch die Augengläſer die volle Sehſchärfe erreicht iſt.

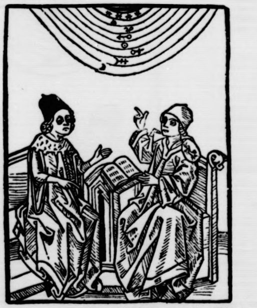
Kurzgefasst:

Vom Waſſer, das im Munde zuſammenläuft.

Hinter dieſer Redensart verbirgt ſich eine tiefe Erkenntnis von den Erforderniſſen einer zweckmäßigen Ernährung. Denn es iſt wiſſenſchaftlich erwieſen, daß die Speiſen am bekömmlichſten und wertvollſten ſind, die mit dem größten Appetit genoſſen werden. Der Appetit fördert die Produktion der Verdauungsſäfte, und je reichlicher dieſe fließen, um ſo leichter wird unſerem Magen die Verdauungsarbeit gemacht, um ſo mehr kann er auch die Speiſen auswerten. Dieſe guten Eigenſchaften hat — woran nicht immer gedacht wird — die Gelatine. Mit ihrem Zuſatz erreicht die geſchickte Hausfrau auch, daß die tägliche Speiſenfolge recht abwechſlungsreich gerade bei ſparſamſter Haushaltsführung wird. Der Gelatinezuſatz macht die Speiſen gehaltvoller, alſo ergiebiger. Er beſitzt einen hohen Eiweißgehalt. Er umgibt die mit ihr verbundenen Nahrungsmittel mit einer hauchzarten Schutzſchicht. Dieſe ermöglicht eine reſtloſe Auswertung des Nährgehalts bei gleichzeitig größter Schonung der Magenwände. Deshalb ſpielt die Gelatine auch in der Krankenkoſt ſeit altersher eine wichtige Rolle und darüber hinaus übt ſie günſtige Wirkungen bei beſtimmten Erkrankungen aus, wie z. B. bei der Arterioſkleroſe (Gefäßverkalkung), dieſer gefürchteten Krankheit des höheren Lebensalters. Es iſt recht erfreulich, daß in unſeren Tagen viele Hausfrauen ſich wieder bewußt der guten alten deutſchen Gelatine erinnern, in der richtigen Erkenntnis, daß das, was unſeren Großeltern guttat, doch auch uns von Nutzen ſein muß.

Geschichte und Schicksal

In verheerendem Siegeszuge ſchritt einſtmals der Tod über die Länder des Erdballs. Wo er ſeine Senſe anſetzte, mähte er ganze Völker wie die reifen Aehren zu Boden. Ganze Städte ſtarben aus, und weite Länder wurden leer von Menſchen, die ihm zum Opfer gefallen waren. Noch vor einem Jahrhundert waren die großen Seuchen der Schrecken der Menſchheit.



(Ein Holzſchnitt aus dem Mittelalter)

Steht es in den Sternen? — darüber unterhielten ſich im Mittelalter die Aſtrologen und Gottesgelehrten. Auch die „Aerzte“ ſtellten damals dieſe uns töricht erſcheinende Frage.

Die ärztliche Kunſt war machtlos, ſolange ſie nicht über das Rüſtzeug der exakten Wiſſenſchaften verfügte. Namentlich da, wo Menſchen eng zuſammengepfercht waren, blieb den von der Seuche Befallenen nichts übrig als Unterwerfung unter das unabwendbare Schickſal. Auf den Flotten, die die Auswanderer aus Europa nach der neuen Welt brachten, kommandierte nicht der Kapitän, ſondern der Tod. Auf dem Schiffe, mit dem William Penn über den Atlantik fuhr, um ſeine Kolonie zu gründen, büßte ein Drittel der Paſſagiere das Leben durch die Pocken ein. Im Jahre 1639 ſchreibt die Frau des Gouverneurs von Virginia, auf dem Schiffe, mit dem ſie gefahren ſei, hätten ſoviele anſteckende Krankheiten geherrſcht, daß man bald wenig anderes ſah, als das Ueberbordwerfen von Menſchen.

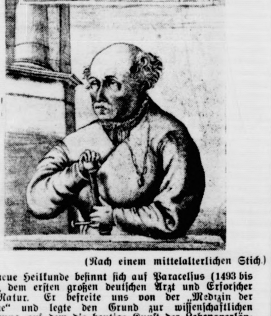
Von 3000 Deutſchen, die 1710 eine neue Heimat ſuchten, ging auf der halbjährigen Reiſe ein Sechſtel zugrunde. Ein Schiff, das Rotterdam mit 150 Pfälzern verlaſſen hatte, landete mit 50 Ueberlebenden, ein anderes hatte von 150 Paſſagieren nicht weniger als 130 verloren. Allein in den Jahren 1750 und 1755 waren von Bord der aus Rotterdam ausgelaufenen Schiffe 2000 Leichen den Wellen des Ozeans übergeben worden.

Die Fortſchritte menſchlichen Könnens haben dieſen Maſſentribut abgeſchafft. Die Lebensſicherheit iſt gewachſen, die Regeln vernünftiger Lebensführung und die Maßnahmen der Geſundheitspolizei, die Hand in Hand mit der Wiſſenſchaft arbeitet, haben das durchſchnittliche Lebensalter erheblich erhöht und die Geſchoßgarben des Zufallstodes unwirkſam gemacht. Der Menſch iſt nicht mehr ein Spielball der unſichtbaren Feinde aus dem Reich der Seuchenerreger, die ſeinen Körper mit dem tödlichen Gift überſchwemmen, und die Statiſtik zeigt mit unwiderleglicher Sicherheit die Kraft, mit der ſich das Menſchengeſchlecht über die Erde verbreitet hat.

Mit der Hebung und Verbreitung der Ziviliſation ſind aber auch die

Anſprüche des Einzelnen an das Leben geſtiegen;

der Daſeinskampf iſt dadurch heftiger geworden, und wenn heute jemand die Augen ſchließt, ſteht ſeine Familie in den meiſten Fällen im Gegenſatz zu früheren Zeiten, in der die meiſten Familien ein Stück Land ihr eigen nannten, einer unſicheren Zukunft gegenüber. Die Einſicht in die Macht gemeinſchaftlichen Wirkens hat jedoch auch hier den Menſchen einen Ausweg gewieſen. Vermag der Einzelne das Riſiko des Lebens nicht zu meiſtern, ſo iſt doch die Zuſammenfaſſung vieler Menſchen gleicher Geſinnung dazu imſtande. Einer tritt für den anderen ein, die Laſt verteilt ſich auf alle Schultern und wird dadurch kaum noch fühlbar. Der Ausbau des Lebensverſicherungsweſens iſt der Hebel geweſen, den man zur Beſiegung der Not nach dem Ableben des Familienerhalters anſetzen konnte. Wie ſo oft, iſt es auch hier wieder das deutſche Volk geweſen, das die Bedeutung des Gemeinſchaftsgedankens mit am ſtärkſten erfaßte und in die Tat umſetzte. Während in Italien auf den Einzelnen im Durchſchnitt eine Lebensverſicherungsſumme von etwa 140 Mark und ſelbſt im reichen Frankreich von nur 150 Mark kommt, iſt im ärmeren, aber weiter blickenden Deutſchland dieſe Summe auf 310 Mark geſtiegen. Im ganzen ſind in Deutſchland 22 Millionen Lebensverſicherungen über einen Betrag von 19 Milliarden Mark abgeſchloſſen, eine volkswirtſchaftlich befruchtende Tat, die der Geſamtwirtſchaft nicht weniger zugute kommt, als dem Einzelnen, der damit für ſein eigenes Alter ſorgt und die Exiſtenz ſeiner Familie nach dem Tode ſicherſtellt. Und was bedeutet dieſer Lebensſchutz bevölkerungspolitiſch? Nach der Beendigung der napoleoniſchen Kriege betrug die Bevölkerung Europas einſchließlich der Menſchen europäiſchen Blutes in Ueberſee nicht viel mehr als 200 Millionen, aber als Europa in den großen Krieg eintrat, war dieſe Schar auf ungefähr 645 Millionen gewachſen.


ALTERIVS NON SIT QVI SVVS ESSE POTEST

(Nach einem mittelalterlichen Stich.)

Die neue Heilkunde beſinnt ſich auf Paracelſus (1493 bis 1541), dem erſten großen deutſchen Arzt und Erforſcher der Natur. Er befreite uns von der „Medizin der Sterne“ und legte den Grund zur wiſſenſchaftlichen Forſchung, auf dem die heutige Kunſt der Lebensverlängerung beruht.

Allein in den erſten 50 Jahren nach 1810 hat ſich die Bevölkerung unſeres Erdteils um mehr als 50 Millionen vermehrt, und in den letzten 40 Jahren bis zur Beendigung des großen Krieges hatte der endgülige Bevölkerungszuwachs der Menſchheit ohne die farbigen Raſſen rund 109 Millionen betragen.

Klarheit in der Studentenſchaft.

Der Leiter der Reichsſchaft der Studierenden an den deutſchen Hochſchulen, Andreas Feickert, nimmt in einem Artikel Stellung zu den Vorkommniſſen bei dem Heidelberger Corps Saxo-Boruſſia, zu dem Erlaß des Reichsjugendführers und den Beſtimmungen des Reichsamtsleiters des NSD.-Studentenbundes, Derichsweiler. Wir geben den Artikel im folgenden auszugsweiſe wieder:

Der Fall des Heidelberger Corps Saxo-Boruſſia, den wir nicht im geringſten beabſichtigen auf das Korporationsſtudententum zu verallgemeinern, zeigt als Beiſpiel den Auswuchs und die Überſpannung einer Erziehungsform, die in ihrer Grundlage heute noch weſentliche Teile des Corpsſtudententums beherrſcht. Neben dem unwürdigen Verhalten und neben allen anderen Dingen geht aus dem Spruch des Heidelberger Senats die intereſſante Mitteilung hervor, daß zwei Studenten überhaupt kein Abitur hatten, und wir kommen damit auf einen der Kernpunkte der Geſamtfragen, die ohne weiteres im verallgemeinernden Rahmen des geſamten Korporationsſtudententums aufgegriffen werden muß. Es iſt ja nicht irgendein Corps, was hier verboten wurde, ſondern eines der „vornehmſten“ Corps des Köſener SC. Wir ſind davon unterrichtet, daß die Mitglieder dieſes Corps eigentlich im üblichen Sinne keine Studenten waren und ſind, ſondern lediglich über eine beſtimmte Zeit hinweg, da es in ihren Kreiſen zum vornehmen Ton gehörte, dieſem Corps beitraten. Es gibt noch andere „vornehme“ exkluſive Corps im Rahmen des Köſener SC. Wie ſind die Verhältniſſe dort? Kann man dort aus rein geſellſchaftlichen Geſichtspunkten, ohne daß die Vorausſetzungen für ein Studium erfüllt ſind, Mitglied werden und vor allem wer? Andernfalls ſcheint uns, daß hier in ſtreng abgeſchloſſenen Formen die unbedingte Gefahr einer Geheimbundpolitik auftaucht, die in ihrer Konſequenz zum Abwenden von Volksgemeinſchaft und Staat führen muß.

Greifen wir zur Beleuchtung einige weſentliche Punkte heraus. Worum geht es bei der Erziehung der Studentenſchaft? Es geht darum, einen akademiſchen Führernachwuchs zu erziehen, der ſozialiſtiſch iſt durch und durch und unter allen Umſtänden die Aufreißung neuer Klaſſengegenſätze zwiſchen der geiſtigen und handarbeitenden Schicht des deutſchen Volkes für immer und ewig verhindert. Das iſt die tiefſte Verantwortung, die jeder Studentenſchaftserziehung neben einer vorzüglichen geiſtigen Ausbildung zugrunde liegt. Die höchſten Erziehungsſtätten des Reiches in ihren ſtudentenſchaftlichen Erziehungsgliederungen dürfen daher nicht „auch“ nationalſozialiſtiſch ſein und im übrigen eine geſellſchaftliche und akademiſche Erziehung treiben, ſondern ſie müſſen ebenſo wie jede andere Gliederung der NSDAP. durch und durch nationalſozialiſtiſch ſein und dürfen dann „auch“ eine geſellſchaftliche Erziehung treiben.

Wir haben grundſätzlich nichts gegen das Korporationsſtudententum und nichts gegen Korporationsſtudenten. Wir haben immer wieder den Verſuch gemacht, die Korporationsſtudentenſchaft in ihrer Organiſation in die nüchterne kleine Tagesarbeit der Deutſchen Studentenſchaft, wie Landdienſt, Fachſchaftsarbeit, Auslandsarbeit uſw., einzubauen, was uns, wie wir jetzt feſtſtellen müſſen, nicht gelungen iſt. Die Beteiligung des Korporationsſtudententums am ſtudentiſchen Landdienſt z. B., einer der neu aufgetauchten dringendſten Arbeitsformen der Studentenſchaft, in der ſich Tauſende von Studenten befinden, iſt ſo gut wie gar nicht vorhanden. Wir ſtreiten dem Korporationsſtudententum ſeine hiſtoriſchen Verdienſte nicht ab, es hat ſehr große gehabt, aber es iſt ſtehengeblieben, und wer nicht weitermarſchiert, der bleibt zurück. Wir haben ein paar Male die Hand geboten, man hat nicht eingeſchlagen. Man hat nie den Mut gehabt, neu anzufangen, ſondern jeden Angriff um der eigenen Ruhe wegen abgeſchlagen. Das Alte iſt erhalten und ſtehengeblieben.

Von ſeiten des Nationalſozialismus muß feſtgeſtellt werden, daß die beſten jungen nationalſozialiſtiſchen Kräfte ſich an dieſer Korporationsfrage nahezu aufgerieben haben. Der Nationalſozialismus hat lange zugeſehen, er wird klare Entſcheidungen treffen müſſen. Dabei kann feſtgeſtellt werden, daß im Herbſt vorigen Jahres, als die Auseinanderſetzungen über die Frage der Kameradſchaftserziehung ſtattfanden, grundſätzlich zwiſchen einem großen Teil der Führer der ſtudentiſchen Verbände und der Deutſchen Studentenſchaft über die Frage des zukünftigen Erziehungsweges Einigkeit vorhanden war. Geſcheitert iſt eine Neuordnung dann im weſentlichen an der Haltung des Köſener Corps und letzten Endes an der des jetzigen Führers der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände. Was erfolgte nach jenen Auseinanderſetzungen? Die Gründung der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände. Der Kampf der Verbände unter ſich. Der Eintritt der Burſchenſchaft in die Gemeinſchaft. Vereinbarungen mit der Partei. Auseinanderſetzungen in der Gemeinſchaft ſelbſt. Und ſo verging ein Jahr korporationsſtudentiſcher Politik, ohne daß man einen Schritt weitergekommen wäre. Der jetzige Führer der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände hat der Führung der nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenſchaft in einer Rede vorgehalten, ſie ſei der Totengräber der Studentenſchaft. Nun, ich fürchte, daß die Politik der jetzigen Führung der Gemeinſchaft zum Tode jeder korporationspolitiſchen Arbeit führen wird.

Die nationalſozialiſtiſche Hochſchuljugend tritt für die bündiſche politiſche Erziehung an den Hochſchulen unter der klaren Führung des Nationalſozialismus ein. Von überkommenen Formen der Korporationen könnte viel beibehalten werden, viel wird abgelegt werden müſſen. Über die zukünftige Formung iſt ſich die nationalſozialiſtiſche Hochſchuljugend klar. Sie wird und muß den Mut haben, im Rahmen der beſtehenden und der neu geſchaffenen Erziehungsgemeinſchaften eindeutige und entſchloſſene Wertungen zu treffen und zu ſagen, was recht und falſch ſei, um das Falſche zu vernichten. Aber man laſſe dieſer Jugend endlich freie Bahn. Bis jetzt hat man uns von den führenden Stellen der Altherrenſchaft immer nur abgewehrt, immer nur mit allen politiſchen Machtmitteln niedergehalten, ohne uns von dort aus zu ſagen, was ſie eigentlich will. Was will die jetzige Führung der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände? Wo iſt ihr konſtruktives nationalſozialiſtiſches Erziehungsprogramm? Wie ſieht ſie die Hochſchule, was erwartet ſie von ihr? Die bisherige programmatiſche Veröffentlichung des Köſener SC. über all dieſe Fragen iſt wegen unnationalſozialiſtiſcher Haltung wieder zurückgenommen worden. Das iſt die Situation. Wir verlangen produktive nationalſozialiſtiſche Vorſchläge und praktiſchen Einſatz, den wir ſeit dem Beſtehen der Gemeinſchaft ſtudentiſcher Verbände von dieſer nicht erlebt haben, ſonſt haben wir das Recht, ſie als eine rein machtpolitiſche Organiſation zur Wahrung korporationspolitiſcher Intereſſen anzuſehen, die nicht die Intereſſen des Nationalſozialismus ſind.

Widerſtand gegen Reichsgeſetze wird beſtraft.

Die Hetze gegen das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes. — Ein Erlaß des Reichsinnenminiſters.

In letzter Zeit war, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, wiederholt feſtzuſtellen, daß der Widerſtand, den einzelne Kreiſe gewiſſen auf nationalſozialiſtiſcher Weltanſchauung beruhenden Geſetzen bewußt entgegenſetzen, ſyſtematiſch organiſiert worden iſt. Eine ſolche Hetze, wie z. B. gegen das Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes, entſpringt nicht ſo ſehr einer Ablehnung des Grundgedankens, der in zahlreichen anderen Ländern bereits Zuſtimmung und Nachahmung gefunden hat, als vielmehr oft lediglich dem Wunſch, mit dem Widerſtand gegen das Geſetz auch die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu treffen und das erwachende Raſſebewußtſein des Volkes zu unterdrücken.

Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat, um dieſem Treiben Einhalt zu gebieten, in einem Erlaß an die zuſtändigen Behörden darauf hingewieſen, daß einer Hetze gegen das Geſetz energiſch entgegenzutreten und in den bekannt werdenden Fällen Strafanzeige wegen Verſtoßes gegen § 110 des Reichsſtrafgeſetzbuches oder gegen das Geſetz gegen heimtückiſche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (Reichsgeſetzbl. I S. 1269) zu erſtatten iſt. In dem Erlaß wird beſonders hervorgehoben, daß auch die Aufforderung, die unter das Geſetz fallenden Perſonen ſollten den geſetzlichen Geboten im Verfahren auf Unfruchtbarmachung nicht freiwillig nachkommen, vielmehr nur dem unmittelbaren polizeilichen Zwange weichen, als eine Hetze gegen das Geſetz anzuſehen iſt.

In dieſem Zuſammenhang weiſt der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern darauf hin, daß das für alle geltende Geſetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchſes auch nach den Beſtimmungen des Konkordats von jedem deutſchen Katholiken zu beachten iſt.

Kläglicher Zuſammenbruch einer Hetze.

Aufſehenerregende Aufklärung einer Kirchenſchändung in Weſtfalen. — Geſtändnis des Täters.

Am Dienstag, dem 25. Juni, fanden Kirchenbeſucher in der Pfarrkirche zu Borken in Weſtfalen in der Kreuzkapelle Beichtſtuhl und einen Altar brennend vor. Man alarmierte ſofort den an der Kirche wohnenden Küſter, dem es bald gelang, den Brand im Keime zu erſticken. Bei näherer Beſichtigung fand man außerdem, daß ein Altar und die Ölbergkapelle in nicht wiederzugebender Weiſe beſchmutzt waren.

Die Staatspolizeiſtelle Recklinghauſen wurde mit der Aufklärung beauftragt. Die Arbeit der Beamten wurde aber weſentlich erſchwert, weil man es verabſäumt hatte, den Tatort ſo liegenzulaſſen, wie er vom Täter verlaſſen war. Die Spuren der Tat waren reſtlos beſeitigt. Unmittelbar nach der Tat wurde das Gerücht in Umlauf geſetzt, daß „als Täter nur Angehörige der SA.-Schule Vehlen in Frage kommen könnten“. Es meldeten ſich ſogar Zeugen, die geſehen haben wollen, daß SA.-Männer um die Tatzeit die Kirche beſuchten!

Der unerhörte Verdacht gegen Angehörige der SA.-Schule mußte aber bald als unbegründet fallengelaſſen werden. Man konnte feſtſtellen, daß die verleumderiſchen Gerüchte bewegungsfeindlichen Kreiſen entſprangen.

Den weiteren Ermittlungen gelang es, die Tat vollends zu klären. Als Täter wurde der 37jährige Menſing aus Borken-Stadt ermittelt und feſtgenommen. Menſing, der zu den häufigſten Kirchenbeſuchern gehört und Mitglied des Cäcilienvereins iſt, alſo deshalb unauffällig die Kirche beſuchen konnte, hat jetzt nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen eingeſtanden, die Brandſtiftung und Beſchmutzung begangen zu haben. Die ruchloſe Tat, die in weiten Kreiſen des Münſterlandes berechtigtes Aufſehen und Empörung hervorgerufen hat, hat ſomit ihre Aufklärung gefunden. Der Täter befindet ſich im Polizeigefängnis Recklinghauſen.

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ kehrte am Dienstag von ſeiner ſiebenten diesjährigen Südamerikafahrt mit 23 Fahrgäſten an Bord zurück.

Durch die Zuſammenarbeit zwiſchen Luftſchiff und Flugzeug iſt die Reiſezeit zwiſchen Europa und Südamerika wieder verkürzt worden, und zwar derart, daß die Fahrgäſte des Luftſchiffes faſt mit der gleichen Geſchwindigkeit reiſen wie ein durch den deutſchen Luftpoſtdienſt zwiſchen Europa und Südamerika beförderter Brief.

Öſterreich ſtellt ſeine Kaiſerdenkmäler wieder her.

Der Gemeindetag der Stadt Braunau am Inn (Oberöſterreich) hat beſchloſſen, das nach dem Umſturz abgetragene Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal wieder aufzuſtellen. Das Denkmal wird ſich vor dem Zollamt erheben. Wie eine Zeitungskorreſpondenz meldet, geht der Wunſch der Braunauer Bevölkerung dahin, daß das im Jahre 1915 auf der Mitte der Braunauer Innbrücke, alſo auf der Grenze zwiſchen Öſterreich und dem Deutſchen Reich errichtete und ſpäter abgetragene Treubunddenkmal, das einen öſterreichiſchen und deutſchen Soldaten darſtellt, wieder aufgeſtellt werde.

Skelettfund im Brunnen.

Bei Ausſchachtungsarbeiten in Langebrück bei Dresden wurde in einem ſeit etwa zehn Jahren zugeſchütteten Brunnen ein menſchliches Skelett gefunden, deſſen Kopf drei Schußverletzungen aufwies. Man vermutet, daß ein Mord vorliegt und die Leiche in den Brunnen geworfen worden iſt. Die Mordkommiſſion hat die Ermittlungen aufgenommen.

Deutſcher Gruß auch fremden Nationalhymnen.

Amtlich wird mitgeteilt: Wenn bei öffentlichen Ve anſtaltungen im Anſchluß an das Deutſchlandlied u das Horſt-Weſſel-Lied eine fremde Nationa hymne geſpielt wird, ſo ſollen deutſche Reichsangehöri ebenſo wie dem Deutſchlandlied und dem Horſt-Weſſ Lied auch der fremden Nationalhymne den deutſch Gruß erweiſen, und zwar die nichtuniformierten Te nehmer unter Abnehmen der Kopfbedeckung.

Mißverſtändnis

Bemba hat im Reſtaurant ein Spiegelei beſtellt, er hält aber verſehentlich ein Kotelett.

„Was iſt denn das?“, fragt er den Kellner.

Dieſer, da der Pianiſt gerade **zu ſpielen begonnen**: „Ein Stück von der Czardasfürſtin.“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Aktiengeſchäft blieb a Dienstag erheblich hinter dem Umfang der letzten Zeit zurü Die Kuliſſe war weiter zu Realiſationen geneigt. Wenn d Eröffnungstendenz vorwiegend feſter war, ſo war dies dam zu begründen, daß von der Bankenkundſchaft vereinzelt no Kaufaufträge eingegangen waren. Am Markt der feſtverzinslichen Werte war das Angebot in der Umſchuldungs anleihe auch wieder recht gering. Weiter nachgebend die A beſitzanleihe. Am Geldmarkt trat eine weitere Erleicht rung ein. Blankotagesgeld ging auf 3—3,25 Prozent zurück. Auch ſpäterhin blieb das Geſchäft ruhig.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 9. Juli.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1] 212,00
(Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher		—
Futter-, coſiniert		—
Sommer-, märkiſcher		—

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1] 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2] R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3] G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00 G. IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen Type 790: Preisgeb
III 26,45, V 26,85, VI 27,0
VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6
XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgeb
III 22,00, V 22,30, VI 22,3
VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7
XI 23,0 (Type 815 + 50 P

Kleie, 100 kg in Mark:[5]
Weizen-: III 11,44, V 11,5
VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7
IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,1
VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3
IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50—10,50
Lupine, blaue	10,75-11,50
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
**) [illegible]

[1] Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; b Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2] Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3] Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt e weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4] Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme v mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5] Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kil gramm. — Bei Weizenvollklete kann ein Aufſchlag von 0, Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark f 100 Kilogramm berechnet werden.

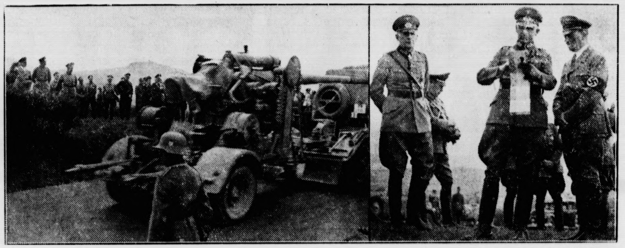
Schlachtviehmarkt Berlin vom 9. Juli.

(Amtlicher Bericht.)

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mar

	9. 7.	5. 7
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	—	41
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—
4. gering genährte	—	33—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	37—40	37—
4. gering genährte	33—36	33—
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	40—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40	33—
3. fleiſchige	27—32	26—
4. gering genährte	20—26	20—
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	41	41
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	37—40	36—
4. gering genährte	32—36	30—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	30—35	28—
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	75—
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	57—62	52—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—55	42—
3. geringere Saugkälber	40—47	35—
4. geringe Kälber	27—38	23—
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	50	46—
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	47—49	44—
2b. Weidemaſthammel	—	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	44—46	41—
4. geringe Lämmer und Hammel	34—43	30—
Schafe: 1. beſte Schafe	38—39	35—
2. mittlere Schafe	35—37	32—
3. geringe Schafe	25—34	20—
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	51
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	—	51
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	—	50
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	50—51	48—
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	47—50	46—
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	44—46	42—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	50	48
7b. andere Sauen	45—49	44—

Auftrieb: 1343 Rinder, darunter 95 Ochſen, 27 Bullen, 974 Kühe und Färſen; 2262 Kälber, 4141 Schafe (zu Schlachthof direkt 60 Schafe); 15 816 Schweine — **Verlau** Bei allen Gattungen glatt, Spitzentiere über Notiz.



Heinrich Hoffmann.

Der Führer und Reichskanzler wohnte kürzlich in Grafenwöhr der vom Kommandierenden General des 4. Armeekorps, Generalleutnant Liſt, geleiteten Kraftwagentransportübung bei. Der Reichskriegsminiſter Generaloberſt v. Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritſch, nahmen ebenfalls an der Übung teil. — Links: Ein Flakzug auf der Landſtraße. Auf der Böſchung der Führer und Reichskanzler, der Reichskriegsminiſter und der Oberbefehlshaber des Heeres. — Rechts: Generalleutnant Liſt erläutert dem Führer das Gelände.

Nah und Fern.

Suche nach dem verſchollenen „Störtebecker".

Vor mehr als vier Wochen ſtartete die deutſche Segeljacht „Störtebecker" zur Wettfahrt Amerika—Norwegen. Bis heute hat man keine Nachricht von der Jacht, obwohl mit dem Führer des Schiffes, Kapitän Schlimback, vereinbart worden war, daß beim Eintreffen in einem Hafen ſofort irgendwie Meldung zu geben ſei. Der Königliche Jachtklub in Norwegen hat ſämtliche auf der Route New Port—Bergen fahernden Schiffe funkentelegraphiſch gebeten, nach dem deutſchen Segler Ausſchau zu halten. Gleichzeitig iſt eine Suchexpedition ausgelaufen.

Schuldirektor in der Oſtſee ertrunken. In Misdroy ertrank beim Baden in der Oſtſee der Berufsſchuldirektor Breſſel aus Berlin-Neukölln. Die Leiche wurde in der Nähe der Küſte von Fiſchern geborgen.

Teufliſche Tat einer Großmutter. Die 21jährige Erna Kleinſchmidt in Alt-Valm im Kreiſe Neuſtettin hatte im Mai d. J. ein uneheliches Kind geboren. Die Großmutter des Kindes, die 49 Jahre alte Berta Kleinſchmidt, hatte das Kind gleich nach der Geburt unter der Bettdecke erwürgt. Zwei Tage nach der Tat verbrannte ſie die Leiche in einem Ofen. Das Kösliner Schwurgericht verurteilte jetzt die entmenſchte Großmutter wegen Totſchlags zu ſechs Jahren Zuchthaus.

Ehepaar in den Bergen tödlich abgeſtürzt. Das ſeit dem 30. Juni in den Berchtesgadener Bergen vermißte Ehepaar Kurt und Maria Ruprecht aus Chemnitz, das an dieſem Tage über das Elpeltal zum Göllgipfel aufgeſtiegen war, wurde jetzt von einem Reichenhaller Bergſteiger in der Nähe des Gölltrichters tot aufgefunden. Man nimmt an, daß das Ehepaar beim Abſtieg abſtürzte, nachdem es den Gipfel des 2500 Meter hohen Gölls noch erreicht hatte.

Eine Gaſtſtätte im Weinglaſe! Der Ruhm Bad Dürkheims, eine Gaſtſtätte in einem Rieſenfaß zu beſitzen, hat die Neuſtädter (an der Hardt) veranlaßt, ein Gegenſtück in Form eines Rieſenweinglaſes zu errichten. Es ſoll eine Höhe von 20 Meter und einen Durchmeſſer von etwa 12 Meter erhalten. Eine breite Treppe ſoll zu dem Glaſe, das im Innern eine Gaſtſtätte birgt, hinaufführen, während man beim Verlaſſen eine Rutſchbahn benutzen kann. Ein ähnliches Projekt bereitet auch Wachenheim in Form einer 30 Meter hohen Sektflaſche vor!

Großfeuer in der Nähe von Reval. Auf der Halbinſel Koppel bei Reval vernichtete ein Großfeuer Holzlager und Fabrikgebäude im Werte von 500 000 Kronen. Der ſtarke Wind begünſtigte das Feuer, ſo daß bald der ganze nördliche Teil der Halbinſel in Flammen ſtand. Bei dem Verſuch, dem Brande der Bretterſtapel Einhalt zu gebieten, kam ein Feuerwehrmann ums Leben, mehrere wurden verletzt.

Schnellzug entgleiſt: 29 Verletzte. Im Bahnhof Chraſt bei Pilſen entgleiſte nachmittags ein durchfahrender Schnellzug mit allen Wagen. Die Lokomotive, der Tender und der Dienſtwagen ſtürzten um. Im Zuge wurden 26 Perſonen leicht verletzt. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Zugführer ſind ſchwer verletzt. Die wahrſcheinliche Urſache des Unfalles iſt unverhältnismäßige Geſchwindigkeit beim Überfahren der Verbindung zwiſchen dem erſten und zweiten Gleis.

Koffer mit doppeltem Boden als Falſchgeldtreſor. In dem Pariſer Vorort Aubervilliers wurden zwei Chineſen verhaftet, die Falſchgeld in Umlauf gebracht hatten. In ihrem Hotel wurden drei Koffer mit ſogenanntem „falſchen Boden" beſchlagnahmt; 21 000 Franken in Geldſtücken von 10 Centimes bis zu 10 Franken konnten ſichergeſtellt werden. Das Falſchgeld war in China hergeſtellt worden; es wird dort eine Zentrale vermutet, die immer wieder nach Frankreich Agenten entſendet, die das Falſchgeld in Umlauf ſetzen.

Ein merkwürdiger Fall von Worttaubheit

Fälle von Worttaubheit wurden und werden verhältnismäßig ſelten beſchrieben; um ſo bemerkenswerter iſt dieſe Erſcheinung bei einer dreiundfünfzigjährigen Frau, die Kirſchner in der „Zeitſchrift für Neurologie" beſchrieben hat. Dieſe Patientin verſtand Geſprochenes ſo gut wie gar nicht, verfügte dagegen ſelbſt über die ſprachlichen Ausdrucksmittel ohne weſentliche Einſchränkungen. Insbeſondere waren der Satzbau, Wortbildung, Betonung uſw. ſo gut wie fehlerfrei. Verſchiedene Geräuſche vermochte die Frau gut zu unterſcheiden, bis auf Tierſtimmen, die ſie ſtets verwechſelte.

Dagegen löſten muſikaliſche Reize keinerlei Wirkung bei ihr aus, ſie erkannte auch Lieder, die man ihr ſpäter nochmals vorſpielte oder ſang, nicht richtig wieder. Das Leſen war faſt fehlerfrei; den Sinn des Geleſenen verſtand die Frau indeſſen nicht, betrug ſich dabei aber, als ob ſie das Geleſene verſtünde. Sie erkannte die optiſchen und wohl auch akuſtiſchen Gebilde der Worte wieder, was ſich z. B. auch aus der Fähigkeit, nicht hingehörige Wortteile auszulaſſen, ergab.

Im Anſchluß an ähnliche Beobachtungen von Worttaubheit meint Kirſchner, daß dem Fall nicht etwa eine Störung des Sprachverſtändniſſes an ſich, ſondern eine Störung der klanglichen Erfaſſung des Geſprochenen zugrunde liege. D. h. es hat eine den akuſtiſchen Stoff ordnende, gruppierende und zuſammenfaſſende Funktion gelitten. War in ſprachlicher Hinſicht die Erfaſſung der akuſtiſchen Eindrücke in Gruppen- und Geſamtbildern geſtört, ſo war die Leſeſtörung durch den Mangel einer ſinnvollen Erkennung der an ſich richtig aufgefaßten und auch richtig wiedergegebenen Schriftformen bedingt.

Künſtlicher Wind mit 800 Km. Stundengeſchwindigkeit.

Im Inſtitut für Aerodynamiſche Forſchung in Longley Field im Staat Virginia wird ein Tunnel gebaut, in dem man einen Luftſtrom von 800 Kilometer Stundengeſchwindigkeit wird erzeugen können, das ſind 222 Meter in der Sekunde. Wenn man bedenkt, daß der Sturm ſelbſt bei heftigſten Gewittern nur ſelten die Schnelligkeit von 150 Kilometer in der Stunde überſchreitet, kann man ſich einen Begriff von dieſer Leiſtung machen. Der Tunnel wird 45 Meter lang, 14 Meter breit und 7,6 Meter hoch ſein. Der Wind wird durch einen Ventilator erzeugt, der ſeinen Antrieb von einem 8000-PS-Motor erhält. Der Tunnel beſteht aus Eiſenbeton und iſt im Innern mit Stahlplatten verkleidet.

Mann bei Hitze

Es gingen in den letzten Tagen
Sehr viele Männer ohne Kragen,
Und manche ließen ſich bewegen,
Auch ihre Röcke abzulegen;

Und andre dann, mit großer Geſte,
Entledigten ſich auch der Weſte
Und zeigten Freunden ſich und Fremden
Mit nichts als bunten Oberhemden.

Es ließ in allen dieſen Fällen
Sich meiſt die Diagnoſe ſtellen,
Daß ſolche Herrn, trotz guter Sitten,
An übergroßer Hitze litten.

Wird man nun Ärgerniserreger,
Wenn ſommers ohne Hoſenträger
Man ſich der Straße anvertraut
Und nur auf Gürtelſchnallen bauet?

Man wird es wohl nicht mehr, denn füglich
Hält ſo ein Gürtel ganz vorzüglich,
Und ſelbſt in allerbeſten Kreiſen
Hört man ihn als „dezent" jetzt preiſen.

Für Herren aber, denen peinlich
Erſcheinet ſolche Tracht wahrſcheinlich,
Iſt ſtets die Möglichkeit gegeben,
Im leichten Rock ſich auszuleben.

Man kann durch all den Sommer trotten
In Röckchen ja von Kamelotten,
Und öfter ſieht man mehr als einen
Herrn mit 'nem Rock von weißem Leinen.

Auch blaue Röckchen ſind zu ſehen,
Worin ſehr gern ſpazierengehen
Die etwas wohlbeleibten Herren,
Die ſich noch gegen „rocklos" ſperren.

So kann man in beregten Sachen
Bei Hitze Modeſtudien machen,
Die immer nur den Mann betreffen,
Vom einfachſten bis zum „effeffen".

Die Damen braucht im Sommer ſelten
Man wegen falſcher Tracht zu ſchelten,
Ob ſie nun dick ſind oder ſehnig —
Sie tragen ohnehin ſchon wenig!

Unſer neuer Roman:

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

Ein packendes ſchönes Erlebnis iſt Ihnen ſicher. Der Name dieſer bekannten und beliebten Autorin bürgt dafür. Beginn der Veröffentlichung demnächſt.

Die Schriftleitung.

Letzte Telegramme.

Eine deutſche Funkausſtellung in New York.

In Gegenwart des deutſchen Generalkonſuls und der leitenden Perſönlichkeiten der amerikaniſchen Rundfunkgeſellſchaft „National Broadcaſting Co." ſowie eines Vertreters der Reichsrundfunkgeſellſchaft wurde im Herzen New Yorks eine deutſche Funkausſtellung eröffnet. Die Ausſtellung zeigt neben dem Volksempfänger die teuerſten Spitzenleiſtungen der deutſchen Rundfunkinduſtrie, ferner intereſſante Bilder und Tabellen, aus denen die Verbreitung des Gemeinſchaftsempfanges und der Aufſtieg der Hörerzahl im neuen Deutſchland zu erſehen iſt.

Der Hund in Verlegenheit

Ein kleiner Hund lief durch die weite Wüſte. Sand, Sand, nichts als Sand. Weinte der kleine Hund verzweifelt: „Wenn jetzt nicht bald ein Baum kommt, paſſiert ein Malheur!"

*

Fein heraus

Alex: „Mutti, ich habe im Walde eine Biene gefangen! Hier in der Doſe habe ich ſie. Jetzt brauchen wir keinen Honig mehr zu kaufen."

*

Die Naive

Warum engagiert der Direktor nicht endlich einmal eine andere Naive?"

„Er kann nicht. Sie iſt doch ſeine Schwiegermutter."

*

Sein Wunſch

„Im ſiebenundachtzigſten Stockwerk eines Wolkenkratzers möchte ich wohnen!"

„Warum?"

„Bevor dort ein Gläubiger jeden Tag hinaufkommt, überlegt er es ſich vielleicht doch noch einmal!"

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 11. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Aus Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 10.15: Volksliedſingen. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde. In den Urlaub — aus dem Urlaub. ✱ 16.45: Die gute deutſche Zeitſchrift. ✱ 17.00: Aus Leipzig: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetterdienſt. ✱ 19.00: Rundfunkhörer und Rundfunkſtörer. ✱ 19.10: Aus Hannover: Abendmuſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: „. . . und abends wird getanzt". Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00—24.00: Aus München: Tanzfunk.

Steuerhebung.

Die Hebung
der staatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Juli 1935
und der
Gemeindegrundſteuer
Monat Juli
und der
Bürgerſteuer
für Lohnsteuerpflichtige
Monat Juli
und der
Beiträge zur landw. Berufsgenoſſenſchaft
erfolgt am
Freitag, dem 12. Juli und
Sonnabend, dem 13. Juli,
während der Kassenstunden.

Die Stadtkasse.

Die
Fettverbillig.-Karten
für Juli - September
können im Rathaus. Zimmer Nr. 6 auf schriftlichen Antrag entgegen genommen werden.

Der Bürgermeister.

Sonntag, 14. Juli
nach Kiel-Laboe
evt. Kriegsschiffbesichtigung
Abfahrt 12 Uhr ab Bleeck
zurück 22 Uhr. Anmeldung
bis Sonnabend-Abend
Erwachsene 2.60, Kinder 1.80
Prahl, Fernspr. 135

Statt Karten.

Für erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich ihrer Hochzeit danken herzlich

Hans Hamann u. Frau
geb. Sievers.

Bad Bramstedt, den 10. 7. 35.

Stragula-Teppiche
in großer Auswahl
150 × 200 cm = 4.70
200 × 250 cm = 7.85
200 × 300 cm = 9.40
Friedrich Bornhöft

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr. 14

Kautſchukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſam
Druckſache

Erfindungen, nichts als Erfindungen.

Skiwachſen leicht gemacht. — Türen klappern nicht mehr.
Die leuchtende Fixſternkarte.

Eine Erfindung löſt die andere ab; aufſehenerregende Errungenſchaften von geſtern werden heute überholt und morgen in die Rumpelkammern der Technik geworfen. Über 250 000 Patente werden alljährlich in den Kulturſtaaten angemeldet — über 70 000 davon allein in Deutſchland. Patente, die ihren Erfindern Millionen bringen, gibt es nur äußerſt ſelten, und wenn einer 15 000 Mark erzielt, iſt das ſchon ein ganz guter Preis. Ganz unſcheinbare Dinge bringen oft das meiſte Geld. Je billiger eine Ware, deſto wertvoller das Patent. Da iſt z. B. ein neues Reiſebeſteck, deſſen zwei, drei oder auch mehr Beſteckteile lösbar miteinander verbunden ſind. Die Probleme des Reiſens ſcheinen überhaupt noch immer nicht befriedigend gelöſt zu ſein, wie auch die Erfindung einer zuſammenlegbaren Bürſte beweiſt. Dieſes Wunderwerk von Bürſte beſteht aus einem mehrfach unterteilten Rücken, in deſſen Mittelteil die auf ein Stahlband aufgereihten Borſtenkörper um eine Drehachſe ſpiralförmig aufgewickelt ſind, wobei beim Gebrauch der Bürſte nach dem Auseinanderklappen die Teile des Stahlbandes durch eine beſondere Vorrichtung geſichert werden, wie es etwas umſtändlich in einer kurzen Beſchreibung im „Patentblatt“ heißt.

Neu iſt auch ein Funkenfänger für Lokomotivſchornſteine, der ſich vom Führerſtand ein- und ausſchalten läßt. Ob es freilich gelingen wird, die altüberlieferten Schornſteinkehrgeräte durch ein neues zu verdrängen, bei dem vier Bürſtenwalzen federnd ſo gelagert ſind, daß ſie ſtändig gegen die Schornſteinwand gedrückt werden, iſt noch ſehr die Frage. Eine neue Einrichtung will das Beſchlagen der Schaufenſter verhindern; dabei ſtreicht ein durch elektriſche Heizkörper erwärmter Luftſtrom an der Fenſterſcheibe vorbei. Auch auf dem Gebiet der Wohnbequemlichkeiten ſind die Erfinder noch längſt nicht am Ende ihrer Einfälle. So wurde unlängſt ein Patent erteilt auf einen Lehnſtuhl mit ausziehbarer Fußſtütze. Neben zuſammenlegbaren und zerlegbaren Stühlen, Tiſchen, Schemeln und Regalen behauptet eine „auf Zuwachs“ berechnete verlängerbare Kinderbettſtelle einen guten Platz.

Eine ſchwediſche Firma hat ſich ein „Verfahren zum Entrinden von Baumſtämmen durch Flüſſigkeitsſtrahlen“ patentieren laſſen. Durch Wärmebehandlung gelockert, kann die Rinde durch einen oder mehrere kräftige Waſſerſtrahlen entfernt und das zeitraubende Abſchälen mit der Hand vermieden werden. Ein Pariſer Erfinder hat ſeine koſtbare Zeit auf die Verarbeitung eines, wie es ſcheint, überflüſſigen Verfahrens verwendet. Wenn man nämlich ihm folgt, kann man die bei Lederſchaftſtiefeln auftretenden Gehfalten an Gummiſchaftſtiefeln nachahmen! Eine deutſche Erfinderin präſentiert die „leuchtende Fixſternkarte“, bei der die Sterne durch Ausſtanzen in verſchiedener Größe dargeſtellt ſind. Ein über den Horizontausſchnitt ausgeſpannter dunkelfarbiger Gitterſtoff läßt, bei langſamer Drehung der Sternſcheibe, die Sterne flimmern. Da iſt aber auch ein Tiſchautomat zur Ausgabe von kreuzweiſe angeordneten Poſtkarten. Neben einer verbeſſerten Kartoffelſchneidemaſchine wartet auf den Vogelfreund ein neuartiges Vogelbadehäuschen. In der Reihe der kleinen Erfindungen verdient aber auch die Haltevorrichtung für lautloſe Fahrradluftpumpen erwähnt zu werden, und Nervöſe werden mit ſonderer Freude leſen, daß ein amerikaniſcher Erfinder es verſtanden hat, durch den Bau einer kleinen Mechanik das läſtige Klappern der Türen zu verhindern.

In keinem Bericht über neue Erfindungen darf ein neues Schreibgerät fehlen; diesmal handelt es ſich um eine „füllfederhalterartige Schreibvorrichtung“, bei der der herausziehbare Schreibſtift lediglich — und das iſt das Neue — durch Reibung feſtgehalten iſt. Wenn man will, kann man ihn mit dem flach zuſammenlegbaren Tintenlöſcher benutzen, deſſen Löſchplatte durch eine beſondere Einrichtung „in die wiegenartige Gebrauchslage“ übergeführt wird, wie es in der Patentbekanntmachung ſo hübſch heißt. Wenn auch die Zeit der Skifreuden und -leiden vorbei iſt, ſcheint es doch angezeigt, noch ein Hilfsmittel zum bequemeren Wachſen der Skier anzuzeigen. Die Wachsſchicht iſt hierbei auf ein aufrollbares Band aufgetragen, das der Skiläufer im Ruckſack mit ſich führt. Beim Feuchtwerden läßt ſich der Wachsbelag leicht vom Stoff ablöſen, der in einer Breite der Skier geſchnitten iſt.

Das ſchwere Waſſer in den Mineralwäſſern.

Nach der Entdeckung des ſchweren Waſſers im Januar 1932 war es ſelbſtverſtändlich, daß man umgehend eine Reihe von Waſſerproben verſchiedener Herkunft unterſuchte, um feſtzuſtellen, ob in einigen dieſer Proben der Gehalt an ſchwerem Waſſer eine Abweichung von der Norm aufweiſen würde. Alle dieſe Unterſuchungen haben indes zu dem Schluß geführt, daß der Gehalt an dem ſogenannten „Deuteriumoxyd“ etwa derſelbe iſt.

Im Sommer vorigen Jahres ſtellten ſich die Forſcher Hanſen, Ruſting und Hveding von der Univerſität Oslo die Aufgabe, die mediziniſchen Mineralwäſſer auf den Gehalt an ſchwerem Waſſer zu unterſuchen. Wie die Forſcher in einer Mitteilung an die „Mediziniſche Wochenſchrift“ ſagen, haben ſie, abgeſehen von der rein phyſikaliſch-chemiſchen Aufmerkſamkeit, die eine ſolche Unterſuchung beanſpruchen darf, auch an die Möglichkeit gedacht, daß die mediziniſche Wirkung eines Mineralwaſſers teilweiſe durch einen von der Norm des gewöhnlichen Waſſers abweichenden Betrag an ſchwerem Waſſer mit bedingt ſein könnte. In keiner der unterſuchten Proben bekannter Mineralwäſſer — darunter unter anderem Fachinger, Karlsbader, Bonifacius, Vichy und Proben aus norwegiſchen und ſchwediſchen Quellen — wurden aber Abweichungen von gewöhnlichem Waſſer hinſichtlich des Gehalte an ſchwerem Waſſer gefunden.

Weidwerk und Fiſchweid im Juli.

Die Verlängerung der Schonzeit iſt auf das Betreiben einſichtiger Jäger zurückzuführen, die ſchon lange erkannt hatten, daß der Abſchuß für manche Wildarten ſchon in einer Zeit begann, wo noch eine völlige Schonung am Platz geweſen wäre. Das war zum Beiſpiel mit der Haſenjagd der Fall, die früher ſchon am 1. September begann, obwohl die meiſten Häſinnen in dieſem Monat noch einen Satz Junghaſen zur Welt bringen. Der aus dem Lager aufſtehende Rammler iſt, obwohl der Altmeiſter Dietzel verſchiedene Merkmale dafür angibt, von der Häſin ſchwer, von den meiſten Jägern gar nicht zu unterſcheiden. Die Folge davon war, daß auf der Suche ſtets mehr Häſinnen, die feſtliegen, geſchoſſen wurden, als Rammler, die vor dem Hunde ſtets früher, manchmal ſchon außer Schußweite, aufſtehen. Einſichtige Jäger erhoben deshalb die Forderung, auf der Suche überhaupt keine Haſen zu ſchießen, ſondern die Ernte erſt durch die Treibjagden im Spätherbſt vorzunehmen.

Auch der Termin, an dem früher die Entenjagd begann, der 1. Juli, war zu früh gewählt, weil zu dieſer Zeit noch manche, man könnte ſogar ſagen, viele junge Enten noch nicht völlig ausgewachſen waren. Sie konnten wohl ſchon etwas fliegen, aber ſie ſtiegen ſchwerfällig auf und wurden zuerſt abgeſchoſſen, obwohl ſie im Wildbret noch minderwertig waren. Eine Verminderung des Abſchuſſes war deshalb wünſchenswert, um ſo mehr, als gerade die wertvollſte Entenart, die ſogenannte Märzente, in ihrem Beſtand ſtark zurückgegangen war. Die Urſache dieſer Erſcheinung waren die zahlreichen Meliorationen des Bodens, die aus naſſen Mooren und Brüchen Kunſtwieſen ſchufen, wodurch ihnen die Niſtgelegenheit genommen wurde, denn die Märzente brütet nicht auf dem Waſſer, wie Taucher und Bläßente, ſondern auf dem Lande, am Rande der Gewäſſer. Sie benutzt als Notbehelf zwar auch ein leeres Krähenneſt auf dem Baum, aber das ſind und bleiben doch nur Ausnahmen, die an der Tatſache nichts ändern, daß die Enten jetzt da fehlen, wo früher mehrere Paare gebrütet haben. Die Verſchiebung des Termins um zwei Wochen hat auch noch eine andere Folge. Während früher Jäger, durch deren Revier ein ſchilfbewachſenes Flüßchen oder Bach ging, bei Aufgang der Jagd mehrere Schof Enten beſchießen konnten, haben ſie jetzt meiſtens das Nachſehen, weil die Entenmutter ihre Jungen, ſobald ſie einigermaßen fliegen können, auf größere Gewäſſer wegführt, wo ſie ſich mit ihnen ſicherer fühlt. Durch dieſe „Verſchiebung“ wird der einzelne Jäger geſchädigt, muß es ſich aber gefallen laſſen. Wenn eine Entenjagd Erfolg haben ſoll, muß ſie auch gut vorbereitet werden. Dazu gehört vor allen Dingen das Ausſchneiden von zwei Meter breiten Schneiſen durch das dichte Röhricht, wo der Jäger auf die von den Hunden getriebenen Enten zu Schuß kommt, wenn ſie entweder über die Schneiſe ſchwimmen oder vor ihr aufſteigen. Ferner gehören dazu ſcharfe Hunde, die ſich unermüdlich durch das Röhricht hindurcharbeiten und die Enten vor ſich her treiben. Dazu laſſen ſich auch Fixköter verwenden, die man ſonſt dem Revier fernhalten muß.

In der Fiſchweid wird die Anwendung des Spinners zum Hechtfang ſowohl durch den Wurf von der Rolle als auch durch Schleppen mit der Darre durch das inzwiſchen emporgeſchoſſene und dicht gewordene Kraut empfindlich beeinträchtigt. Man kann den Hecht zwar auch im freien Waſſer auf der Tiefe ſuchen, aber mit Vorliebe hält er ſich an den Blänken im Kraut oder Röhricht auf, auf denen ſich die Weißfiſche zu tummeln pflegen. Dort kommt man ihm am beſten mit der Tunkangel bei. Sie beſteht aus einem fünf Meter langen Bambusſtock, an dem an einer ſtarken Seidenſchnur vermittels eines Stahlvorfachs ein Hakenſyſtem hängt, in das man einen toten Weißfiſch einſpannt. Die Anwendung geſchieht in der Weiſe, daß man den Köderfiſch in die Blänke eintaucht und dort hin und her oder auch auf und ab führt. Packt ein Hecht den Köder, dann iſt ein ſtarker Anhieb erforderlich, der dem Hecht mehrere Haken in den Rachen treibt. Eine Rolle kann man nicht anwenden, weil man dem Fiſch keinen Auslauf geſtatten kann, ſondern ihn ſo ſchnell als möglich hereinholen muß. Auf ſportliche Eigenſchaften macht dieſes Tunken keinen Anſpruch, es iſt nur eine Methode, dem Hecht auch in dieſer Zeit beizukommen. Die Grundangler werden auch durch das Kraut behindert, deshalb müſſen ſie den Fiſch jetzt auf größerer Tiefe etwa ſechs bis ſieben Meter ſuchen, was mit Hilfe der Rolle keine Schwierigkeiten verurſacht.

Dr. Fritz Skowronnek.

Sport, Alkohol und Selbſttäuſchung.

Daß der Alkoholgenuß ſportliche Leiſtungen ungünſtig beeinflußt, iſt bekannt. Es gibt aber auch die Auffaſſung, daß Alkoholgenuß unmittelbar vor einer körperlichen Leiſtung eine anfeuernde Wirkung habe. Hierüber wurden in Heidelberg bemerkenswerte Beobachtungen gemacht. Sechs Studenten und fünf Studentinnen verpflichteten ſich, zehn Tage allabendlich auf dem Sportplatz zu erſcheinen, erſt hundert Meter zu laufen, dann fünf Weitſprünge und zehn Kugelſtöße zu machen und am Schluß wieder hundert Meter zu laufen, während dieſer Tage nicht zu rauchen und ausgiebig zu ſchlafen. Während der erſten vier Verſuchstage durften ſie keinen Tropfen Alkohol zu ſich nehmen; man wollte feſtſtellen, welche Leiſtungsſchwankung unter ſonſt gleichbleibenden Bedingungen durch natürliche Anſtrengung oder durch die natürliche Konſtitution bedingt war.

An den darauf folgenden vier Tagen erhielten ſie zwanzig Minuten vor dem Start je dreißig Kubikzentimeter reinen Alkohol mit 220 Kubikzentimeter Waſſer, alſo z. B. ein viertel Liter ſtarken Wein oder einen Liter Bier je nach Wunſch. Keine übermäßige Menge, aber man wollte ja auch die Einwirkung mäßigen Alkoholgenuſſes feſtſtellen, und ermitteln, ob überhaupt von einem Einfluß geſprochen werden kann. Es liegt nahe, zu denken, daß das durch ein Glas Wein augenblicklich geſteigerte Lebensgefühl unſere Energie anſpannt, eine exploſive Kraftentfaltung, wie ſie beim Kugelſtoßen gebraucht wird, entwickelt und den raſchen Anlauf zum Weitſprung begünſtigt. Die Teilnehmer glaubten ſelbſt, etwas beſonders Gutes geleiſtet zu haben und waren erſtaunt, als man ihnen nachwies, daß ihre Leiſtung ſtark hinter den normalen Ergebniſſen zurückgeblieben war. Dieſe Wirkung des Alkohols zeigte ſich noch am nächſten Tag. Am neunten und zehnten Tag gab man ihnen nichts zu trinken. Noch am folgenden Tag ſtand die Leiſtung unter der Nachwirkung des vor 24 Stunden getrunkenen Glaſes Wein und blieb ſchlechter als am zehnten Tag, obwohl doch anzunehmen war, daß die Ermüdung am Ende dieſer Verſuchsreihe zugenommen hätte.

Zwei Menſchen – ein Schickſal

Roman von KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtsſchutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

53]

Mit einem Ruck hielt der Wagen. Röder ſtieg aus, lohnte den Chauffeur ab. Dann wußte er nicht, wie er ſich verhalten ſollte. Er ſah ſich um und konnte in der Dunkelheit nichts erkennen, als die drohenden Konturen der Schleuſe. Er beſchloß, den Wagen fortzuſchicken, und in dem Augenblick, als er den Fahrer entließ, tauchten wie zwei rieſige Augen die Lichter eines Scheinwerfers auf. Ein Auto fuhr geräuſchvoll über die Brücke des Kanals.

Nun war Röder allein. Allmählich gewöhnten ſich die Augen an die Dunkelheit. Die Ruhe umher war geſpenſtiſch. Nirgends ein Laut. Und nur ein fahles Licht, das aus dem Schleuſenreſtaurant drang.

Er ging auf die Brücke und blieb ſtehen. Argwöhniſch ſah er ſich um. Wie um alles in der Welt hatte Kornelia ihn hierher beſtellen können? Plötzlich ſpannten ſich alle Nerven, ſchärften ſich alle Sinne. Er wußte, daß er in eine Falle gegangen war. Beide Hände griffbereit, tappte er langſam weiter.

Da ſchwang etwas Dunkles, Drohendes über das Brückengeländer. Röder fuhr zurück. Er fühlte einen ſtechenden Schmerz im Kopf. Sonnen tanzten vor ſeinen Augen, glühende Bälle. Inſtinktiv griffen die Hände vor, wehrten ſich verzweifelt, aber die Sinne erlahmten, die Hände fielen herab, der Körper ſackte zuſammen.

30.

Als er wieder die Beſinnung gewann, lag er in einem Auto, das langſam über einen Feldweg fuhr. Er wollte aufſpringen. Stöhnend fiel er zurück. Er war an Händen und Füßen gefeſſelt. Dazu hatte er einen raſenden Schmerz im Kopf. Er zwang ſich zur Ruhe. In dieſer Situation konnte er durch Ruhe alles gewinnen, durch Toben aber alles verlieren.

„Sehr geſchickt, Woelken“, ſagte er gegen den Rücken des Fahrers. „Da bin ich dir doch alſo wieder in die Falle gegangen.“

Woelken lachte leiſe. „Sehr ungeſchickt von dir, Röder. Überhaupt — deine Dummheit begann vor fünf Jahren.“

„Stimmt. Ich hätte dich damals niederknallen ſollen. Und was ſoll jetzt geſchehen?“

„Das wirſt du ſofort erfahren. Nur Geduld. Ich habe einen wunderbaren, kleinen Plan.“

„Was haſt du mit Kornelia Anderſen gemacht, Woelken?“

„Auch das wirſt du ſogleich erfahren ... Wir ſind bereits angelangt.“

Der Wagen hielt. Röder ſah vor ſich ein niedriges baufälliges Haus. Rundherum ſtand drohend die Dunkelheit.

Woelken löſte ihm die Fußfeſſeln und hielt ihm einen Revolver gegen die Rippen.

„Kein Schreien, keine Dummheiten, Röder! In dieſem Fall ſchieße ich nämlich. Du kannſt dich darauf verlaſſen, daß ich ganze Arbeit leiſte.“

„Ja, das weiß ich, Woelken. Das haſt du bereits bewieſen.“

Er knirſchte wütend mit den Zähnen und konnte ſich nicht länger bezähmen. Sein Fuß ſchoß vor und traf Woelken gegen den Bauch. Aber er ſelber fiel hin, und ſchon war Woelken über ihm, legte ihm fluchend wieder die Feſſeln an und ſchleifte ihn ins Haus. Warf ihn unſanft auf den Boden eines dunklen Zimmers.

Woelken entzündete eine Petroleumlampe. Und da hörte Röder einen Schrei. Erſchrocken hob er den Kopf. Auf dem Bett lag gefeſſelt, wie er, Kornelia und ſah ihn aus entſetzengeweiteten Augen an.

Röder riß an den Stricken, aber ſie gaben nicht nach. Reſigniert ließ er den Kopf ſinken.

„Nur Ruhe, Kornelia“, ſagte er beherrſcht. „Nur noch einen Augenblick Ruhe.“

Im Innern verzweifelte er. Wo war hier der Ausweg? Nirgends? Er war bedingungslos in der Hand Woelkens.

Trübe brannte die Lampe und warf große Schatten. Kornelia atmete ſchwer. Woelken nahm ſeine Haube ab und ſtieg gelaſſen umher.

„Da hätte ich euch alſo beide“, ſagte er, und aus ſeinem Geſicht war jedes Lächeln entſchwunden. Die Maske war gefallen, und zum Vorſchein kam nichts als nackte Grauſamkeit. „Mein kleiner Plan iſt geglückt. Weit und breit kein Menſch außer uns ... Röder! Als mir nichts weiter übrig geblieben war, Schrott zu töten — denn ich brauchte Geld, dein Geld, Röder! — und als ich dich glücklich außer Landes gebracht hatte, glaubte ich, daß du ſo klug ſein würdeſt, nicht wieder zurückzukehren. Du warſt es nicht. Du haſt meine Pläne zerſtört; dir allein habe ich es zuzuſchreiben, daß die Polizei mich ſucht. Und wenn ich es mir recht überlege, ſo haſt du eigentlich den Erpreſſer Urbach getötet, nicht ich. Denn ... wenn du ... ach, was rede ich, halten wir uns doch damit nicht auf. Jetzt kann ich es ja getroſt eingeſtehen, daß Schrott und Urbach durch meine Hand umgekommen ſind.“

Selbſtgefällig ging er auf einen Stuhl zu und ſetzte ſich.

„Ich hätte bereits fliehen können“, fuhr er fort. „Alles war beſtens vorbereitet, aber — da wart ihr beide noch. Ich konnte nicht gehen, ohne euch einen Denkzettel verabreicht zu haben. Nur ſchade, daß ihr bald nicht mehr denken könnt. Ihr werdet ausgelöſcht ſein. Oder — warſt du wirklich der Meinung, Röder, daß ich euch wieder laufen laſſen würde?“

Röder antwortete nicht. Er hörte kaum auf das, was Woelken ſchwätzte. Zwar war das ein Geſtändnis, aber was ſollte es jetzt nützen? Röder überlegte fieberhaft nach einem rettenden Ausweg. Herrgott, es konnte doch nicht ſein, daß Woelken ſie beide hier beſeitigte!

(Schluß folgt.)

vom 13. September 1933 übernahm der Reichsnährſtand die Aufgabe, den landwirtſchaftlichen Markt zu ordnen. Das Weſen der landwirtſchaftlichen Marktordnung beruht darauf, daß die in Deutſchland hervorgebrachten Lebensmittel auf ihrem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ſo geordnet werden, daß die Ernährung eines jeden Deutſchen geſichert und eine Spekulation mit der verknappten Ware unmöglich iſt. Dieſe Maßnahme war um ſo dringender, als das deutſche Volk durch ſeine angeſpannte Deviſenlage und durch ſeine Iſolierung darauf bedacht ſein muß, ſoweit als irgend möglich ſich in ſeiner Ernährung auf die Erzeugniſſe aus der eigenen Scholle zu beſchränken. Die Marktordnung ſchafft ferner feſte Preiſe, ſo daß jeder ſchädliche Konkurrenzkampf ausgeſchaltet wird. Durch die Zuſicherung feſter Preiſe wird auf der anderen Seite der Bauer zur Qualitätsarbeit angehalten, wird gezwungen, nur wirklich einwandfreie gute Ware hervorzubringen. Dadurch, daß die ſchwere Sorge um den Abſatz ſeiner Erzeugniſſe und um die Preisgeſtaltung von ihm genommen iſt, iſt er heute in der Lage, mit voller Initiative auf ſeinem Hof, auf ſeinem Feld zu arbeiten, denn hier ſoll die eigentliche Stätte des bäuerlichen Schaffens liegen. Ebenſo wichtig wie für die Sicherſtellung der Ernährung iſt die Marktordnung für die Handelspolitik. Durch die genaue Überſicht über die vorhandenen deutſchen Nahrungsmengen, über die vorhandenen Vorräte und über die Mengen, die notwendig eingeführt werden müſſen, ſind die Reichsſtellen in der Lage, mit den Einfuhrländern die Bedingungen und Gegenleiſtungen für die Einfuhr zu vereinbaren, mit anderen Worten, eine Handelspolitik aufzubauen, die auf dem Grundſatz beruht, daß möglichſt nur aus den Ländern Landwirtſchaftserzeugniſſe eingeführt werden, die umgekehrt bereit ſind, deutſche induſtrielle Fertigwaren abzunehmen.

Schon heute kann an Hand von Zahlen der Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Agrarpolitik nachgewieſen werden. Durch die Marktordnung und die Bauerngeſetze überhaupt, ſtiegen die Einnahmen der Landwirtſchaft von 6,5 Milliarden im Jahre 1932/33 auf 7,2 Milliarden im Jahre 1933/34. Es wurde mithin ein Mehrerlös von 10 Prozent erreicht, ohne daß Brot oder die übrigen Landwirtſchaftserzeugniſſe teurer wurden, alſo ohne Belaſtung des Verbrauchers. Durch dieſes Anſteigen der bäuerlichen Kaufkraft trat der Bauer weitgehend wieder als Käufer auf dem Markt auf und wirkte damit wiederum fördernd auf Handel und Induſtrie. Im Jahre 1933/34 kaufte er für 53 Millionen Mark mehr Maſchinen, für 50 Millionen Mark mehr Düngemittel, für 72 Millionen Mark mehr Inventar als im Jahre 1932/33. Dazu kommt, daß er in hohem Maße Arbeitgeber wurde. 1933/34 wurden rund 200 000 Arbeitskräfte in der Landwirtſchaft mehr eingeſtellt als im Vorjahr. Dazu kamen 200 000 Landhelfer und ein großer Teil der 250 000 Arbeitsfreiwilligen.

Aber noch ſind nicht alle Aufgaben erfüllt. In den kommenden Jahren heißt es, die Erzeugungsſchlacht um die Ernährungsfreiheit zu vollem Erfolge führen, um damit unſere Außenhandelsbilanz zu entlaſten und Zahlungsmittel für die Einfuhr induſtrieller Rohſtoffe bereitzuſtellen, heißt es weiter, die Preiſe für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe innerhalb Deutſchlands richtig aufeinander abſtimmen, ſo daß der Bauer Roggen oder Weizen, Flachs oder Kartoffeln nicht mehr nach dem zu erlöſenden Preis anbaut, ſondern lediglich nach den klimatiſchen Verhältniſſen und Bodenbedingungen. Ein großes Ziel, aber es wird erreicht werden, genau ſo wie es in dieſer kurzen Spanne gelungen iſt, das deutſche Bauerntum von Grund aus zu erneuern. Dafür bürgt nicht zuletzt die ſtarke Perſönlichkeit des Reichsbauernführers ſelbſt.

L. Hamel.

Ausländiſche Gäſte in Litauen unerwünſcht

Litauiſche Polizei verhaftet ausländiſche Studenten.

Eine Gruppe von Studenten, unter denen ſich neben deutſchen auch engliſche, franzöſiſche und italieniſche Studierende befanden, wurde auf einem Ausflug nach Neuſtadt, das an der memelländiſch-litauiſchen Grenze auf großlitauiſchem Gebiet liegt, von der litauiſchen Polizei verhaftet und ſieben Stunden feſtgehalten.

Den Studenten wurde zum Vorwurf gemacht, daß ſie ſich der Spionage verdächtig gemacht hätten. Obwohl ſich die Grundloſigkeit dieſer Anſchuldigung herausſtellte und die Studenten freigelaſſen werden mußten, wurde ein Verfahren wegen Paßvergehens gegen ſie eingeleitet. Ein engliſcher Student und die deutſchen Studenten erhielten Geldſtrafen in Höhe von 25 bzw. 15 Lit. Gleichzeitig wurden ſie des Landes verwieſen.

Allem Anſchein nach liegt der tiefere Grund für das Vorgehen gegen die Studenten darin, daß den litauiſchen Behörden der Beſuch von Ausländern, insbeſondere von Angehörigen der Unterzeichnermächte des Memelabkommens, nicht angenehm war, weil auf dieſe Weiſe einem größeren Kreis des Auslandes die wirklichen Zuſtände im Memelgebiet zur Kenntnis gelangen könnten. Vor allem aber ſuchen es die Litauer ängſtlich zu vermeiden, daß ausländiſchen Beſuchern der gewaltige Kulturunterſchied zwiſchen dem Memelgebiet und Litauen aus eigenem Augenſchein klar wird.

Gegen die Revolution von links.

Ein Aufruf der nationalen Jungfranzoſen zum 14. Juli.

Der Vorſtand der Jeuneſſes Patriotes hat einen Aufruf an das franzöſiſche Volk erlaſſen, am Nationalfeiertag vom 14. Juli mit der Nationalen Front gegen die Revolution von links zu manifeſtieren.

Die Radikalſozialiſtiſche Partei wird in dem Aufruf beſonders ſcharf angegriffen. Sie habe zugunſten ihrer Kreaturen alle für den Beſtand der Nation wichtigen Poſten an ſich geriſſen, die Schulen bolſchewiſtiert und dulde die geheime Diktatur der internationalen Finanzwelt, die davon Nutzen ziehe. Jetzt werde ſich die Partei ihrer Ohnmacht bewußt und ſtoße, um ihre parlamentariſchen Mandate zu behalten, zum Heer der Revolution, der roten Diktatur und des bolſchewiſtiſchen Terrors. Es gebe eine Baſtille zu ſtürmen, heißt es in dem Aufruf weiter, ſie liege hinter der Konkordenbrücke (gemeint iſt die Kammer). Das franzöſiſche Volk dürfe nicht am 14. Juli die Diebe, Gewinnler, Mörder und berufsmäßigen Revolutionäre aus ganz Europa, die ſich in Paris ein Stelldichein gegeben hätten, aufmarſchieren laſſen.

Flottenabkommen und Luftpaktplan wiederum vor dem Unterhaus.

Das deutſch-engliſche Flottenabkommen und der geplante Weſtluftpakt waren wiederum Gegenſtand mehrerer Unterhausanfragen in London. Der Arbeiterabgeordnete Cocks ſtellte die Frage, ob England der franzöſiſchen Regierung irgendeine Verſicherung bezüglich des Abſchluſſes eines zweiſeitigen Abkommens mit Deutſchland über Luftrüſtungen abgegeben habe.

Eden erwiderte: „Die britiſche Regierung hofft und beabſichtigt, daß ein Abkommen über Luftrüſtungen zwiſchen den fünf Locarnomächten abgeſchloſſen werden ſoll.“ Cocks fragte weiter: „Kann Eden eine Verſicherung abgeben, daß die Regierung nicht beabſichtigt, einen zweiſeitigen Pakt mit Deutſchland allein abzuſchließen, wie ſie es bei den Flottenrüſtungen getan hat?“ Eden antwortete: „Das iſt eine andere Frage.“

Auf eine Anfrage, ob die deutſche Flottenabordnung irgendeine Zeitgrenze für die Unterzeichnung des Abkommens am 18. Juni ausbedungen habe, beantwortete Eden mit nein.

Der Führer der Oppoſitionsliberalen, Sir Herbert Samuel, wies in einer Anfrage auf die Mitteilung des Erſten Lords der Admiralität am 25. Juni hin, daß Deutſchland bereit ſei, die im Teil IV des Londoner Flottenvertrages über die Verſenkung oder Untauglichmachung von Handelsſchiffen durch U-Boote enthaltenen Beſtimmungen zu befolgen, und fragte, ob die engliſche Regierung dieſe Regelung auf ähnliche Kampfhandlungen durch Flugzeuge ausdehnen wolle.

Miniſterpräſident Baldwin erwiderte: „Die britiſche Regierung begünſtigt die Anwendung von ähnlichen Regeln, wie ſie im Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthalten ſind, auf Flugzeuge, die gegen Handelsſchiffe operieren.“

Auf eine weitere Anfrage, ob der Luftfahrtminiſter irgendwelche Nachforſchungen über die gegenwärtige Stärke der deutſchen Luftſtreitkraft angeſtellt habe, erwiderte Sir Philipp Cunliffe-Liſter, daß die ganze Frage vorteilhafter in der bevorſtehenden Unterhausausſprache beſprochen werden könne. Wir haben, erklärte der Miniſter weiter, eine vollkommen klare Mitteilung von der deutſchen Regierung über ihre Abſichten und ihr Programm, und im Verhältnis zu dieſem iſt unſer Programm aufgeſtellt worden und wird durchgeführt werden.

„Vaterländiſche Front“ erſtrebt

Kaiſerreich an der Donau.

Der Generalſekretär der „Vaterländiſchen Front“ in Öſterreich, Oberſt Adam, hat an alle Unterſtellen der „Vaterländiſchen Front“ eine Erklärung über die Habsburgerfrage ergehen laſſen. Sie verdient erheblicheres Intereſſe als die ſonſtigen zahlreichen Kundgebungen dieſer Art. Spricht ſie ſich doch mit großer Unbefangenheit darüber aus, was man ſich für die fernere Zukunft als Ziel der Wiener Politik denkt. In der Erklärung heißt es:

„Die Vaterländiſche Front fordert Reſpekt vor der öſterreichiſchen Tradition, daher auch Reſpekt vor der Dynaſtie Habsburg,

deren Bedeutung auch vom geſamtdeutſchen (!) und vom europäiſchen Standpunkt aus zu beurteilen iſt. Die Vaterländiſche Front begrüßt jede Art von Werbetätigkeit, die geeignet iſt, dieſes Verſtändnis zu vertiefen, und verbietet in ihren Reihen alle Äußerungen, die darauf berechnet ſind, die Dynaſtie herabzuſetzen oder zu verunglimpfen.

Im Zuge einer ſolchen Entwicklung kann der habsburgiſchen Krone neuerdings europäiſche Bedeutung zukommen.

Die Vaterländiſche Front hat nichts dagegen einzuwenden, wenn ihre Mitglieder derartige Ideen vertreten. Eine Propaganda aber, die im gegenwärtigen Stadium der inneren Entwicklung Öſterreichs und bei den gegebenen internationalen Spannungen auf eine unmittelbare Reſtauration abzielt, widerſpricht den Intereſſen des Vaterlandes und ebenſo den Intereſſen der Dynaſtie.“

Mit glühendem Eiſen zu Tode gefoltert.

Furchtbarer Mord an einem franzöſiſchen Bauern.

Auf beſtialiſche Weiſe wurde ein Bauer aus der Umgebung von Gap in Frankreich ermordet. Gräßliche Verſtümmelungen und Brandverletzungen laſſen keinen Zweifel darüber, daß der Unglückliche — deſſen Leiche auf der Landſtraße in der Nähe der Stadt aufgefunden wurde — mit glühendem Eiſen zu Tode gefoltert worden iſt. Mehrere Finger waren abgebrannt, die Füße wieſen dicht nebeneinander zahlloſe Brandlöcher auf. Der Ermordete hatte morgens Geld und Wertpapiere auf ſeine Bank gebracht. Der Reſtbetrag, den er zurückbehalten hatte, wurde bei der Leiche gefunden, ſo daß kein Raubüberfall vorliegt.

Geheimnisvolle Exploſion in einem Warſchauer Laboratorium.

16 Perſonen zum Teil ſchwer verletzt.

In Warſchau ereignete ſich eine geheimnisvolle Exploſion in einem im Keller des Staatlichen Chemiſchen Inſtituts gelegenen Laboratorium. 16 Perſonen wurden durch die Exploſion zum Teil ſchwer verletzt, die geſamte Einrichtung des Laboratoriums zerſtört und wertvolle Inſtrumente in den Parterreräumen beſchädigt. Die Urſachen der Exploſion werden von der Polizei geheimgehalten. Der Exploſionsherd befand ſich unmittelbar unter dem Privatlaboratorium des polniſchen Staatspräſidenten Profeſſor Moſzicky, der ſich bekanntlich auch als Wiſſenſchaftler und Erfinder einen Namen gemacht hat. Er verbringt ſeine ganze freie Zeit in dem Laboratorium mit Experimenten. Zur Zeit der Exploſion befand er ſich jedoch nicht in dem Laboratorium.

Ordensverleihung an Lebrun durch den Papſt.

Der Papſt hat dem Präſidenten der franzöſiſchen Republik Lebrun das Großkollier des hohen Chriſtusordens verliehen. Es wird dazu bemerkt, daß dieſe Auszeichnung nur verliehen wird, wenn gute und vertrauensvolle diplomatiſche Beziehungen zum Vatikan beſtehen. Staatsminiſter Marin und der franzöſiſche Botſchafter in Rom haben das Großkreuz des Piusordens erhalten.

Letzte Meldungen

Die Jacht „Störtebeker“ geſichtet?

Begegnung bei den Orkney-Inſeln.

Kirkwall, den 10. Juli. Der Kapitän George Swanſon des Poſtdampfers „Saint Ola“ meldet, er habe bei der Ueberfahrt über den Pentland-Firth, auf der Höhe von Dunnet Head, eine deutſche Jacht geſichtet. Bei der Weiterfahrt nach den Orkney-Inſeln ſei er heute nachmittag in Pentland-Firth abermals dieſer Jacht begegnet, die ihm ſignaliſierte, er möge mitteilen, daß ſie an dem Transozean-Jachtrennen nach Bergen teilnehme. Swanſon iſt es nicht möglich geweſen, den Namen der Jacht zu erfahren.

Da keine andere Jacht mehr im Rennen liegt, kann es ſich, wenn das Signal richtig wiedergegeben iſt, nur um die Hamburger Jacht „Störtebeker“ handeln, um deren Schickſal ſchon ſchwerſte Sorge beſtand.

Öſterreichs Bundestag ſtimmt den Habsburger-Geſetzen zu.

Der öſterreichiſche Bundestag hat am Mittwoch die Habsburger-Geſetze der Regierung einſtimmig angenommen. Es handelt ſich bei dieſen Geſetzen um die Zurücknahme der Landesverweiſung und die Zurückerſtattung des privaten Eigentums des vormals regierenden Hauſes der Habsburger.

Der Sitzung, in der dieſer Beſchluß erfolgte, hatte man einen feierlichen Charakter gegeben. Bundeskanzler Schuſchnigg und faſt ſämtliche übrigen Regierungsmitglieder waren anweſend. Auf den Tribünen drängten ſich Mitglieder der hohen Ariſtokratie und hohe Offiziere des Bundesheeres. Rauſchender Beifall erhob ſich in den Reihen der Abgeordneten und Zuſchauer, als ſich zeigte, daß nicht eine einzige Stimme gegen die Geſetzesvorlage abgegeben wurde.

Peinliche Verwechſlung

Haderlump beläſtigt eine vornehme Dame.

Die vornehme Dame ſchrie: „Dreckkerl! Strolch! Taugenichts! Tagedieb!“

Haderlump flüſterte: „Nicht ſo laut! Sonſt glauben die Leute, ich wäre Ihr Mann!“

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Zu Beginn der Aktienbörſe kam noch etwas Material heraus, das aber, wenn auch auf ermäßigter Baſis, ziemlich gute Aufnahme fand. Im Verlauf wurden die Abſchwächungen durch die aufkommende feſtere Tendenz beſeitigt. — Der Rentenmarkt verharrte in ſeiner Geſchäftsloſigkeit. Der weitere Verlauf brachte teilweiſe eine neue Erholung, das Geſchäft blieb aber auch ſpäterhin verhältnismäßig ruhig. Blankotagesgeld für erſte Adreſſen war wieder reichlich angeboten mit 3 bis 3,25 Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 2,476—2,480; engl. Pfund 12,275 bis 12,305; holl. Gulden 168,74—169,08; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 41,884 bis 41,965; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,29—63,41; dän. 54,82—54,92; norweg. 61,70—61,82; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,02—34,08.

Angleichung der Kleinhandelspreiſe für ausländiſche und inländiſche Frühkartoffeln. Für ausländiſche Frühkartoffeln iſt zur Zeit ein Preis von 13 Pf. je Pfund als angemeſſen anzuſehen. Die mit dem Handel mit ausländiſchen Frühkartoffeln befaßten Wirtſchaftskreiſe müſſen ſich darauf einſtellen, daß mit Beginn der nächſten Woche die Kleinhandelspreiſe für ausländiſche Frühkartoffeln den Kleinhandelspreiſen für inländiſche Frühkartoffeln angeglichen werden, da die Preisbildung der Auslandskartoffeln dieſe Angleichung ermöglicht.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 10. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher —

Futter-, eoſiniert —

Sommer-, märkiſcher —

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00

Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	**fr. Berl.**	**ab Stat.**
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00 G. IX 169,00

Hafer	**fr. Berl.**	**ab Stat.**
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:[4])

Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;

Roggen Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI -3,0' (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;

Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50

Olſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — **Leinſaat** —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50—10,50
Lupine, blaue	10,75-11,50
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr Bln **)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

---

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zuläſſig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Beiſpiel der Opferbereitſchaft.

Bisher rund 660 000 Mark Geldſpenden für die Opfer von Reinsdorf.

Mit beiſpielloſer Opferbereitſchaft hat ſich das geſamte deutſche Volk bisher für die Opfer und Hinterbliebenen des ſchweren Exploſionsunglücks in Reinsdorf eingeſetzt. Täglich gehen noch Spenden bei der Kreisleitung der DAF. in Wittenberg ein. Die Summe aller bisher eingegangenen Beträge beläuft ſich auf rund 660 000 Mark. An die zahlreichen Hinterbliebenen, an 110 Schwerverletzte und an etwa 680 Leichtverletzte ſind bisher insgeſamt 120 950 Mark ausgezahlt worden.

Aus der Spende des Führers wurden ferner 45 000 Mark an die Hinterbliebenen der Verunglückten gezahlt. Weiter wurden 18 000 bis 20 000 Mark für Trauerkleidung, Materialien und Lebensmittel für die Hinterbliebenen und die ſonſtigen ſchwer Betroffenen verausgabt.

„Iſt dieſer Haß noch zu verſtehen?“

Unglaubliches Verhalten ſudetendeutſcher Sozialdemokraten in Karlsbad.

Auf dem Bundesfeſt der Sozialdemokratiſchen deutſchen Radfahrer- und Kraftfahrervereinigung ARUK. in Karlsbad wurde u. a. auch ein Scheibenſchießen veranſtaltet, das von der Polizeibehörde genehmigt war und alſo der üblichen Kontrolle der Staatspolizei unterſtand. Von dieſem Scheibenſchießen berichtet die „Deutſche Tageszeitung Karlsbad“ unter dem Titel: „Iſt dieſer Haß noch zu verſtehen?“ wie folgt:

„Wie uns von verſchiedenen Seiten gemeldet wird, wurde von den Teilnehmern am ARUK.-Feſt am Sonntag bei einer Schießübung auf eine Scheibe geſchoſſen, die als Ziel den Kopf Adolf Hitlers trug. Bei derartigen Haßausbrüchen iſt es wohl zu verſtehen, daß die Angehörigen der Roten Partei von Tag zu Tag weniger werden.“ So die Ausführungen der Karlsbader Tageszeitung, die ob der Feſtſtellungen über dieſen ſchimpflichen Skandal doch von der Zenſurbehörde nicht beſchlagnahmt werden konnte. Wie noch bekannt wird, weilte auch der „deutſche“ ſozialdemokratiſche tſchechiſche Miniſter Dr. Czech als Gaſt des ARUK. in Karlsbad.

Wieder 142 000 Arbeitsloſe weniger.

Die Zwei-Millionen-Grenze weit unterſchritten.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung brachte der Juni dieſes Jahres im Gegenſatz zu der Entwicklung in den Vorjahren eine weitere kräftige Abnahme der Arbeitsloſen. Ihre Zahl ging weiter um 142 000 auf 1 877 000 zurück. Im Vorjahr brachten die Monate Mai und Juni nur eine Entlaſtung um 80 000 bzw. 48 000 Arbeitsloſe. das heißt, zuſammen kamen in dieſen beiden Monaten 128 000 Arbeitsloſe bei den Arbeitsämtern in Abgang, während in dieſem Jahr im gleichen Zeitraum die Arbeitsloſigkeit um 356 000 zurückging.

Bei der geringen Aufnahmefähigkeit der Außenberufe iſt der diesjährige ſtärkere

Rückgang überwiegend auf die wirtſchaftliche Belebung der mehr von dem Konjunkturablauf abhängigen Berufsgruppen zurückzuführen.

Waren in den erſten Jahren der Arbeitsſchlacht die Außenberufe die hauptſächlichſten Träger der Entlaſtung, ſo gewinnen jetzt die mehr von dem Konjunkturablauf abhängigen Berufsgruppen für den Arbeitseinſatz immer ſtärker an Bedeutung. So hat in der Jahresſpanne vom 30. Juni 1934 bis zum gleichen Termin dieſes Jahres die Arbeitsloſigkeit in den Außenberufen nur um 165 000, in den anderen Berufsgruppen hingegen um rund 439 000 abgenommen.

Den ſtärkſten Rückgang hatte mit 21 400 der Landesarbeitsamtsbezirk Rheinland.

Es folgen Brandenburg mit einer Abnahme um 20 600, Sachſen um 15 400, Mitteldeutſchland um 14 900 und Nordmark um rund 13 000.

Um den Bedarf an Arbeitskräften beſonders für die Landwirtſchaft ſicherzuſtellen, wurden die Notſtandsarbeiten weiter eingeſchränkt. Die Zahl der von der Reichsanſtalt geförderten Notſtandsarbeiter ging um 44 000 auf 203 000 zurück. Sie liegt damit um mehr als 400 000 unter dem Höchſtſtand von rund 630 000 Notſtandsarbeitern, die Ende März 1934 beſchäftigt worden ſind.

Mit dem weiteren Sinken der Arbeitsloſenzahl haben

auch die Unterſtützungseinrichtungen eine entſprechende Entlaſtung erfahren.

In der Arbeitsloſenverſicherung betrug die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger 251 000 oder 26 000 weniger als im Vormonat, in der Kriſenfürſorge wurden 716 000, das ſind 23 000 weniger als im Vormonat, als Unterſtützte gezählt. In der öffentlichen Fürſorge ſtanden am 30. Juni 1935 421 000 arbeitsloſe anerkannte Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger laufend in Unterſtützung, das ſind 45 000 weniger als im Vormonat.

*

Mit Wirkung vom 1. Juli 1935 ſind den Dienſtſtellen der Reichsanſtalt künftig auch die Vermittlung der landwirtſchaftlichen Wanderarbeiter und die geſamten Aufgaben, die mit der Zulaſſung von Ausländern zur Beſchäftigung im Deutſchen Reich verbunden ſind, übertragen worden.

100 000-Mark-Gewinn auf Nr. 85 702.

Bei der Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Staatslotterie am Mittwochnachmittag fiel der 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 85 702, die in der I. Abteilung in Achtelloſen in Berlin, in der II. Abteilung ebenfalls in Achtelloſen in Bayern geſpielt wird.

Italien braucht ſeine Zitronen ſelber.

Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung teilt mit: Die Einfuhrpreiſe für italieniſche Zitronen ſind in der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli von 42 auf 95 Lire je Kiſte geſtiegen. Als Grund für dieſe Steigerung wird der geringe Ernteertrag in Italien ſowie der ſtarke Bedarf der italieniſchen Armee angegeben. Trotz den Maßnahmen der Preisüberwachungsſtellen iſt hiernach eine Preisſteigerung der Zitronen auf den deutſchen Märkten unvermeidbar geweſen.

Generalprobe für den 14. Juli.

Der franzöſiſche Nationalſe
tag wird in dieſem Jahr
Tag der politiſchen K
gebungen ſein. Hier we
die Linksgruppen aufmarſ
ren, dort die Frontkämpfer.
Polizei iſt, durch Militär
ſtärkt, die Aufgabe ge
beide Aufmärſche ſcharf
einander getrennt zu ha
um Zuſammenſtöße zu
meiden. — Unſer Bild
die Generalprobe der F
kämpfer, der ſog. Feu
kreuzler, die am Triu
bogen an ihrem Führer, Ob
leutnant de la Ro
(links) vorbeiziehen. (Welt

Nah und Fern.

Deutſche Schäferhündin für die Polizeiverwaltung von Montevideo. Der Berliner Polizeipräſident v. Levetzow hat der Polizeiverwaltung von Montevideo, der Hauptſtadt von Uruguay, eine im Polizeidienſt ausgebildete reinraſſige deutſche Schäferhündin, „Cara“ zum Ehrengeſchenk gemacht. Das prachtvolle Tier wurde dem Polizeipräſidenten von Montevideo zugleich mit einem herzlichen Schreiben des Berliner Polizeipräſidenten durch den deutſchen Geſandten übergeben. Die Hündin iſt durch die Schule der in der ganzen Welt berühmten ſtaatlichen Zuchtanſtalt für Polizeihunde in Grünheide bei Erkner gegangen und gilt als eines der beſten und klügſten Tiere, die je in der Verbrecherbekämpfung ausgebildet worden ſind.

50 000-Mark-Gewinn gezogen. Auf die Nr. 67 302 fiel in der Ziehung der 45/270 Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ein Gewinn von 50 000 Mark. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achteln in der Provinz Brandenburg geſpielt, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in Berlin.

Hingerichtet. In Altona wurde der am 30. Oktober 1902 geborene Otto Lueß hingerichtet. Lueß war vom Schwurgericht Altona wegen Mordes zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Lueß hatte die Hausangeſtellte Gertrud Neuwerth, die auf eine Ehe mit ihm hoffte, veranlaßt, zu ſeinen Gunſten eine Lebensverſicherung abzuſchließen. Er ermordete ſie dann, um in den Beſitz der Verſicherungsſumme zu gelangen.

Zwei Vermißte in den Berchtesgadener Bergen. Nach einer Mitteilung der Alpinen Rettungsſtelle Berchtesgaden ſind ſeit 2. Juli zwei Bergſteiger im Gebiet des Hochkalter abgängig. Soweit feſtgeſtellt werden konnte, handelt es ſich bei einem der Vermißten um den Tiſchler Friedrich Goldhammer aus Dresden. Der Name ſeines Begleiters iſt noch nicht ermittelt. Die beiden ſind von der Blaueishütte, wo ſie einen Ruckſack hinterlaſſen haben, zu einer Tour über das Blaueis weggegangen und nicht mehr zurückgekehrt. An der Randkluft des Blaueisgletſchers wurde außerdem ein Ruckſack und ein Eispickel gefunden.

Unglaubliche Grabſchändung. Eine bisher wohl einzig daſtehende Grabſchändung wurde von einem Schwindler in Zirchow auf Uſedom verübt. Der Mann erſchien bei dem Geiſtlichen und bat unter Hinweis auf einen Miniſterialerlaß, die mehr als 30 Jahre alten Grabkreuze entfernen zu dürfen. Ohne daß der Geiſtliche die Erlaubnis erteilt hatte, begab er ſich auf den Friedhof und erklärte dem Wärter, vom Paſtor beauftragt zu ſein, die alten Grabkreuze zu entfernen. Er zerſchlug achtzehn eiſerne Grabkreuze und flüchtete dann. Der Vorfall hat unter den Dorfbewohnern große Erregung verurſacht. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf von Alteiſen aus Grabkreuzen.

Unglücksfälle auf der Weltausſtellung. Im Vergnügungspark der Brüſſeler Weltausſtellung brach nachts in den Ausſchankſtätten Feuer aus. Durch ſchnelles Eingreifen der Feuerwehr konnte jedoch ein Umſichgreifen des Brandes vermieden werden. Auf einem im Gelände der Brüſſeler Weltausſtellung gelegenen Bahnhof ſtießen am Mittwoch zwei Straßenbahnwagen in voller Fahrt zuſammen. Sechs Fahrgäſte wurden ſchwer verletzt, während mehrere andere leichtere Verletzungen und Prellungen davontrugen.

Richtig

„Pflegte Ihr Freund mit ſich ſelbſt zu ſprechen, we
er allein war?“ fragte der Richter.

„Das wage ich nicht zu behaupten“, antwortete
Zeuge. „Wir ſind nämlich niemals zuſammen gewe
wenn er allein war . . .“

*

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 12. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg
funk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdie
* 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6
Aus Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe 7.00: We
dienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Aus Königsberg: Fortſe
der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für
Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. —
ſchließend bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für
Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. * 1
Aus Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus
Bremen. — In der Pauſe 13.00: Wetterdienſt. * 13.05:
ſchau am Mittag. * 13.15: Aus Bremen: Fortſetzung
Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: M
kaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſcha
meldungen aus Braſilien * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16
Muſik zur Kaffeeſtunde. Es ſpielt die argentiniſche Ta
kapelle Pizarro. * 16.45: Im plattdeutſchen Bauerngarten
17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. * 18.30: Mädelſp
ſtunde. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt
18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Aus Breslau: Wir graben
Bauernmuſik von geſtern und vor hundert Jahren. * 19
Das offizielle Rundfunk-Schrifttum. * 20.00: Erſte Abe
meldungen * 20.15: Vom Deutſchlandſender Reichsſendu
Stunde der Nation: **Sinfonie E-Dur von Franz Schubert**
20.55: Ut de Oort ſlagen. Nedderdütſch Schauſpill in
Akten. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Muſikaliſ
Zwiſchenſpiel. * 23.00—24.00: Unterhaltungsmuſik.

Sonnabend, 13. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 33
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, landwirtſchaftl. Morg
funk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdi
* 6.00: Choral, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. * 6
Aus Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In
Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10:
Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdie
Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Funkſtille. * 10
Wir ſingen Lieder für unſere Sommerlager aus „Ju
Gefolgſchaft“ * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend
12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffa
Binnenlands- und Seewetterbericht * 12.10: Aus Stutt
Buntes Wochenende. — In der Pauſe 13.00: Wetterdien
13.05: Umſchau am Mittag * 13.15: Aus Stuttgart: Bun
Wochenende (Fortſetzung) * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14
Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegu
* 15.15: Börſenfunk. * 15.30: Wirtſchaftsmeldungen
Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: 1. Opernmu
2. Klingende Landſchaft, 3. Aus Operetten. * 18.00: Aus
Schaffen unſerer jungen Dichter. * 18.30: Die Viertelſtu
der Wehrmacht. * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19
Aus Kiel: Sommerliche Klänge. * 20.00: Erſte Abe
meldungen. * 20.15: **Fatinitza.** Operette in drei Akten
Franz von Suppé. * 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Mu
kaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Von Leipzig: Aus Dresd
Tanzmuſik zum Wochenende des Plietzſch-Marko-Orcheſt
* 24.00—1.00: Tanzmuſik aus dem Boccaccio-Caſino. Ka
Patrik Hoffmann.

Steuerhebung.
Die Hebung
der ſtaatlichen
Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Juli 1935
und der
Gemeindegrundſteuer
Monat Juli
und der
Bürgerſteuer
für Lohnſteuerpflichtige
Monat Juli
und der
Beiträge zur landw. Berufsgenoſſenſchaft
erfolgt am
Freitag, dem 12. Juli und
Sonnabend, dem 13. Juli,
während der Kaſſenſtunden.
Die Stadtkaſſe.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Kyffhäuſerbund
Krieger-kameradſchaft
Bad Bramstedt
und Umgegend

Versammlung
am Freitag, dem 12. Juli
abends 8 Uhr in der Schießhalle Rolandsplatz.
1. Berichterstattung v. Kassel
2. Besprechung über das Wettschießen DRKB „Kyffhäuser“ am 11. 8. 35. Ab 6 Uhr:

Uebungsschießen
zum Wettkampf mit Kleinkaliber auf Kosten der Kameradschaft.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Schießwart.

2 Daunensteppdecken
neu
billig abzugeben
Off. an die Exped. d. Blattes

Herren-
Oberhemden
Sporthemden
Sportmützen
Mey-Kragen
in großer Auswahl
Friedrich
Bornhöft

Serviermädchen
und
Aushilfsmädchen
sofort gesucht.
Kurhaus „An den Auen“

Kontoristin
zur Aushilfe für Stenograp
und Maschinenschreiben
gesucht.
Gustav Stich u. Co.

Wohin?
bringe ich meine Monatshefte,
Zeitschriften, Lektüren, usw.
zum Einbinden?
Natürlich
zur Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt - Landweg 24

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

Volks=Geſundheit und=Wohlfahrt

Was im Ausland alles geglaubt wird

Märchen über das deutſche Geſundheitsweſen

Vor kurzem brachte eine angeſehene holländiſche Zeitung wieder einmal eine typiſche Greuelmeldung aus Deutſchland. Diesmal hatte man ſich das Gebiet des Geſundheitsweſens herausgeſucht. Wahrſcheinlich auf Grund eines falſch verſtandenen Erlaſſes des Reichsminiſteriums des Innern hat man friſch und fromm die Behauptung aufgeſtellt, im Nazi=Deutſchland ſei jegliche Schulgeſundheitspflege eingeſtellt worden. Die deutſchen Kinder und zwar die Jungen ebenſo wie die Mädel müßten von früh bis abends exerzieren und militäriſche Uebungen machen. Schulärzte ſeien abgeſchafft. Es herrſche eine himmelſchreiende Not unter den Jugendlichen, die infolge Unterernährung, Ueberanſtrengung und Entkräftigung derart zugrunde gerichtet werden, daß die Kinderſterblichkeit um mehr als 25% geſtiegen ſei.

Da mit Sicherheit damit zu rechnen iſt, daß eine derartig willkommene Meldung nun ſofort durch alle deutſchfeindlichen Zeitungen und Zeitſchriften der ganzen Welt weiter verbreitet wird, ſoll ausnahmsweiſe einmal auf dieſe beſonders fette Zeitungsente aufmerkſam gemacht werden. Wie ſchon angedeutet, iſt der Ausgangspunkt wahrſcheinlich die Tatſache, daß durch die neue Geſetzgebung die Geſundheitsführung im neuen Deutſchland vereinheitlicht worden iſt. Während wir bisher ſtaatliche und kommunale Medizinalbeamte hatten, Unterſuchungsämter, Beratungsſtellen, Schulärzte, Schulzahnpflegeſtationen ſowie Fürſorgeeinrichtungen auf verſchiedenen geſundheitlichen Gebieten, die von charitativen und kirchlichen Organiſationen, von privaten Verbänden und Vereinen, von Parteidienſtſtellen uſw. betreut wurden, regelt das neue Geſetz die Zuſammenfaſſung aller dieſer, den geſundheitlichen Belangen des Volkes dienenden Einrichtungen, unter der Führung des Staatlichen Geſundheitsamtes, das in jedem Kreis errichtet iſt. Damit hat die Schulgeſundheitspflege als ſelbſtändige Einrichtung, wie ſie bisher vielleicht hier und dort beſtanden haben mag, in der alten Form tatſächlich aufgehört. Sie iſt aber nicht, wie die holländiſche Zeitung in ihrem deutſchfeindlichen Eifer ſo freundlich zu melden weiß, beſeitigt und abgeſchafft, ſondern im Gegenteil ſtraffer und einheitlicher organiſiert, als ſie es früher war.

Wenn die holländiſche Schriftleitung ihre Pflichten ſo ernſt genommen hätte, wie es heute das deutſche Schriftleitergeſetz von jeden deutſchen Schriftleiter ſelbſtverſtändlich fordert, ſo hätte ſie eine Erkundigung und Nachprüfung ſehr einfach haben können. Sie hätte nämlich nur das Geſetz über die Einrichtung der Geſundheitsämter durch eine zuſtändige Stelle einzufordern brauchen und hätte dann im Reichsminiſterialblatt — Zentralblatt für das Deutſche Reich — (Beilage zu Nr. 14 im Abſchnitt 15) die geſamte Neuregelung des Schulweſens in Deutſchland finden können. Es ſei aus dieſem Erlaß der § 58 zitiert, in welchem es heißt, daß

> **der Amtsarzt darüber zu wachen hat, daß der ſchulärztliche Dienſt einſchließlich der Schulzahnpflege einwandfrei durchgeführt wird;**

Schulärzte unterſtehen der Dienſtaufſicht des Amtsarztes. Dieſer ſoll ſich am ſchulärztlichen Dienſt beteiligen, ſofern es ſeine übrigen Amtsgeſchäfte zulaſſen.

Zum ſchulärztlichen Dienſt gehören ferner: a) Reihenunterſuchungen, insbeſondere bei der Einſchulung und bei der Entlaſſung; Anlegung einer Kartei, b) beſondere Ueberwachung der Schüler, deren Geſundheitszuſtand eine fortlaufende Kontrolle erforderlich macht, c) ſchulärztliche Sprechſtunden für Eltern, Schüler und Lehrer, d) Herbeiführung geſundheitsfürſorgeriſcher Maßnahmen für die Schüler, e) Beratung und Belehrung der Lehrer in Fragen der Geſundheitspflege, f) Mitarbeit bei der Bekämpfung übertragbarer Krankheiten in den Schulen.

Aufn.: Münchener Bildbericht

Erste »Morgenarbeit«

Das Geſundheitsamt hat außerdem auf die geſundheitliche Erziehung der Schüler und eine ihrem Alter entſprechende Belehrung über die Grundgedanken der Erbgeſundheits= und Raſſenpflege hinzuwirken. Nach Möglichkeit ſind auch Vorträge der Schulärzte vor Lehrern, ferner für Schüler der oberen Klaſſen und für Eltern vorzuſehen und anzuregen.

Die Berichtigung dieſes verlogenen Greuelmärchens beweiſt wieder einmal, wie leichtfertig die ausländiſche Preſſe ſcheinbar ganz ſachliche Meldungen aus Deutſchland übernimmt und verbreitet. Sie beweiſt aber darüber hinaus, wie unerhört leichtgläubig und kritiklos die Leſer dieſer Hetzblätter ſein müſſen. Denn es dürfte wohl jedem objektiv urteilenden Holländer oder anderem Ausländer bekannt genug ſein, daß das Geſundheitsweſen in Deutſchland und ſpeziell ſeine ſozialen Einrichtungen und darunter die Schulgeſundheitspflege ſtets als vorbildlich für die ganze Welt anzuſehen waren. Es gehört ſchon mehr als nur Leichtgläubigkeit dazu, um derartige plumpe Verdrehungen und Lügen, wie die oben gekennzeichneten, zu drucken und widerſpruchslos zu leſen.

Volkszahnpflege und Volksgeſundheit

Zu den Berufen mit der größten Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit gehören die Heilberufe. Gilt es doch hier, das koſtbarſte Gut des Volkes, die Geſundheit, aufrechtzuerhalten und wiederherzuſtellen. Kein Wunder z. B., daß man beſtrebt iſt, zum Beruf eines Dentiſten nur Anwärter zuzulaſſen, deren Charakter und Vorbildung eine gewiſſenhafte Ausübung dieſer verantwortungsvollen Tätigkeit gewährleiſten. Erſte Vorausſetzung iſt, geſunder Körper mit geſunden Nerven, beſtes Sehvermögen und — ſelbſtverſtändlich — die erforderliche Geſchicklichkeit. Wer dieſe Vorausſetzungen erfüllt, muß ſich einer vieljährigen Ausbildung unterziehen, die neben gründlicher theoretiſcher Durchdringung des Stoffgebiets meiſt praktiſcher Natur iſt, ſo daß der Anwärter im engſten perſönlichen Zuſammenhang mit dem Beruf und dem Volk bleibt.

Aufn.: Müller, Görlitz

Reichsbahn-Zugschaffner U. mit Frau und Kindern

Der Beweis, daß die Erhaltung einer großen Familie auch in Zeiten wirtschaftlicher Not möglich ist.

Was Zahnpflege und die Kenntniſſe der Zuſammenhänge der Zahnfunktionen für die Volksgeſundheit bedeuten, wurde auf der diesjährigen Berliner Groß=Ausſtellung „Das Wunder des Lebens" an vielen bildlichen und plaſtiſchen Darſtellungen gezeigt. Die Inanſpruchnahme der Zähne beim Kauen — Kaudruck bis zu mehreren 100 kg — wurde erhellt, die Wirkung des Kauens für die Verdauung und damit der Wert der Zahnfunktionen gezeigt, die Krankheiten der Zähne illuſtriert ſowie die durch Zahnkrankheiten eintretenden Schädigungen benachbarter Teile des ganzen Organismus dargeſtellt. Die Hauptſchuld am Krankwerden der Zähne liegt in mangelhafter Pflege bzw. vernachläſſigter Behandlung. Rund 80 Millionen Mark werden jährlich allein von den Krankenkaſſen für Zahnbehandlung ausgegeben, eine Summe, die ſich ſicherlich weſentlich verringern läßt, wenn ſchon in früheſter Jugend mit der Zahnpflege begonnen wird. Schon die Milchzähne müſſen gepflegt und bei Schädigungen behandelt werden. Denn von ihrer Pflege iſt die Stellung der ſpäter durchtretenden Zähne abhängig.

Dieſe Tatſache iſt aber auch ein Beweis für die Notwendigkeit einer Jugendzahnpflege für das geſamte Reich, an der alle ſtaatlich anerkannten Zahnbehandler beteiligt werden müſſen. Ohne Mitarbeit aller in Betracht kommenden Kreiſe und ohne Einſatz ſämtlicher Kräfte wird es niemals möglich ſein, im Rahmen der Reichsſchulzahnpflege die ganze deutſche Jugend zu erfaſſen und zu betreuen.

Wieviel iſt ein Familienvater wert?

Nimmt man an, ein 30jähriger Familienvater verdient bis zu ſeinem 65. Lebensjahr durchſchnittlich 3600 RM. im Jahr, ſo hat er im Laufe dieſer 35 Jahre 35 × 3600 RM. verdient. Nimmt man nun an, daß er hiervon ein Drittel für ſich ſelbſt, für ſeine Ernährung, Bekleidung uſw. verbraucht, ſo hat er für ſeine Familie 84 000 RM. verdient. Soviel ſind ſeine Arbeitskraft und ſein Leben alſo vom finanziellen Standpunkt für ſeine Familie wert. Um ſo verwunderlicher erſcheint es, wenn Familienväter ihren Beſitz gegen Feuer und Einbruch in voller Höhe verſichern, dagegen ihr Leben nur zu einem Bruchteil des Wertes, den das Leben des Ernährers für ſeine Familie beſitzt.

Neuzeitliche Ernährung — auch ein Frühlingsthema!

Von E. Lutz

Mit dem Augenblick, da die erſten Rhabarberſtiele ſich zwiſchen Blumenkohl und Apfelſinen im Schaufenſter zeigen, atmen wir auf — endlich ein friſches Erzeugnis der neuen Jahreszeit! Nun ſcheint es doch wieder einmal Frühling geworden zu ſein, denn jeder Tag bringt neue Ueberraſchungen: Spinat und Kerbel, Kohlrabi und grünen Salat. Dies iſt für jeden die Zeit, ſich auf dem Umweg über die Augenweide ein wenig mit dem Stande ſeiner Ernährung zu beſchäftigen; ganz von ſelbſt erzieht das Frühjahr dazu. Der Wunſch nach Körperbewegung in freier Luft wird täglich ſtärker, und obendrein verlangt auch der Verdauungsapparat nach einer Entlaſtung. Befreiung von Schlacken, Verdünnung der Säfte, Anregung der Drüſen, — all dies bewirkt eine

Entgiftung des geſamten Stoffwechſels.

Was der Arzt durch die Bade= und Trinkkur zu erreichen ſucht, das kann jede Hausfrau ohne große Koſten im Kreiſe der Ihren durch eine Reform der Ernährung bewirken. Die Natur zeigt ihr ja den einfachen Weg dazu, indem ſie die Schätze der Jahreszeiten vor ihr ausbreitet. Deshalb iſt und bleibt es das Nächſtliegende, jede Frucht und jedes Gemüſe dann auf den Tiſch zu bringen, wenn es geerntet wird. Es liegt mir fern, Menſchen zu Vegetariern machen zu wollen, wenn ſie lebenslang gemiſchte Koſt gegeſſen haben und ſich dabei immer wohl fühlten. Aber wenn der Speiſezettel den Winter hindurch ſchon zwangsweiſe auf Fleiſch, Wurſt, Käſe, geräucherte Fiſche und Konſerven aufgebaut war, könnte man im Frühling dieſe Sachen wenigſtens zugunſten einer gemüſe= und obſtreichen Nahrung einſchränken. Ob Gemüſe roh oder gedämpft, ob Obſt als Mus oder Saft gereicht wird, ſind nebenſächliche Fragen, vom perſönlichen Geſchmack zu löſen.

Ohne Fleiſch mag's gehen, — ohne Brot freilich nicht! Und das iſt bei einer Obſt= und Gemüſekoſt auch gar nicht nötig, hier heißt es nur, aufzupaſſen, welches Brot man nimmt. Vollkorn=Roggen=, daneben auch Weizen= und Gerſten=Brot ſtellen heute die meiſten Bäcker in einwandfreier Weiſe her. Beſonderen Vorzug gebe ich aber dem Knäckebrot, obgleich es eine Zeit gegeben hat, wo auch ich es „Hundekuchen" nannte. Das war in Schweden, als man mir zum erſten Male das harte gelochte Brot auf den Vorſpeiſentiſch legte.

Heute haben wir es ja in Deutſchland ſelbſt in verſchiedenen Sorten, die jeder Geſchmacksrichtung gerecht werden; kaum ein Konſument weiß mehr, daß der Urſprung dieſer Backform ſchwediſch war. Es iſt das einzige Brot, das weder ſäuert noch bläht. Dem Vegetarier brauche ich kein Wort darüber zu ſagen, denn er kennt es als Zubrot zur Rohkoſt. Auf den Tiſch des Fleiſchköſtlers paßt es aber faſt noch beſſer.

Täuſchen wir uns übrigens nicht, wenn wir von neuer Ernährung ſprechen? Die neue Ernährung iſt eigentlich die ganz alte: Die unſerer Vorfahren. Damals, als unſere Großmütter Kinder waren, kannte man ſchon Kräuter als Heilmittel, hartes Fladenbrot, Früchte, Gemüſe und den Morgenbrei aus Hafer oder Buchweizen.

Aufn.: Bilddienst, Berlin-Charlottenburg

Zahnpflege — eine der wichtigsten Aufgaben der Schulgesundheitspflege im neuen Reich

Was man aber noch nicht kannte, das war die Unkultur der ſogenannten Verfeinerung unſerer einfachen Nahrungsmittel. Dagegen und gegen die Gedankenloſigkeit wahlloſer Mahlzeiten führen wir heute einen Kleinkrieg, um unſer Volk zu erhalten und unſern Kindern das Höchſte mitzugeben, was ſie im Leben brauchen:

> **Das geſunde Blut im geſunden Körper, der den geſunden Geiſt nährt!**

Das Reichsnaturſchutzgeſetz.

Von Profeſſor Dr. Walter Schoenichen,
Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege
in Preußen.

Durch das Reichsnaturſchutzgeſetz, das am 26. Juni 1935 vom Reichskabinett beſchloſſen worden iſt, iſt eine Lücke in der deutſchen Geſetzgebung ausgefüllt worden, die in den Kreiſen aller Heimat- und Naturfreunde ſeit Jahren ſchwer empfunden worden iſt. Bei ihren Maßnahmen zum Schutze der heimiſchen Natur konnten gerade die größeren der deutſchen Länder — ſo Preußen, Bayern, Württemberg und Baden — ſich bisher nur auf geſetzgeberiſche Notbehelfe ſtützen, und oft genug mußte man dem Untergang wertvoller Teile der deutſchen Landſchaft und bedeutungsvoller Naturdenkmale mit verſchränkten Armen zuſehen, weil eben die Geſetzgebung keine Handhabe zur Rettung bot.

Durch das ſoeben verkündete Reichsnaturſchutzgeſetz werden dieſe Mißſtände mit einem Schlage ausgeräumt, und die deutſche Naturſchutzbewegung hat mit ihm ein Werkzeug in die Hand bekommen, das es ihr ermöglichen wird, die Belange des deutſchen Naturſchutzes künftig in vollem Umfang ſo wahrzunehmen, wie es ihrer großen kulturellen Bedeutung entſpricht. Nach mancherlei Vorarbeiten von anderer Seite hat letzthin der Herr Miniſterpräſident Hermann Göring ſich der Frage des Naturſchutzgeſetzes angenommen, und ſeinem machtvollen Eintreten iſt es in erſter Linie zu danken, daß das Geſetz ſchon nach wenigen Monaten vorliegen konnte.

In dem Reichsnaturſchutzgeſetz vom 26. Juni 1935 wird zunächſt ſein Anwendungsbereich umſchrieben. Demnach erſtreckt es ſich auf den Schutz von Pflanzen und nichtjagdbaren Tieren, auf den Schutz von Naturdenkmalen aller Art einſchließlich ihrer Umgebung, auf die Einrichtung von Naturſchutzgebieten ſowie auf den Schutz der freien Landſchaft, ſoweit es ſich darum handelt, ſtörende oder verunſtaltende Eingriffe von ihr fernzuhalten.

Unter Naturdenkmalen ſind im Sinne des Geſetzes Einzelſchöpfungen der Natur zu verſtehen, die zu erhalten aus völkiſchen, wiſſenſchaftlichen, geſchichtlichen Gründen oder wegen ihrer Eigenart im öffentlichen Intereſſe liegt. Es gehören hierher alſo beiſpielsweiſe Felſen, Wanderblöcke, Gletſcherſpuren, Quellen, Waſſerläufe, Bäume, Baumgruppen und dergleichen mehr. Naturſchutzgebiete ſind demgegenüber flächenhaft ausgedehnte Bezirke, in denen die Natur entweder in allen ihren Erſcheinungen oder in einzelnen ihrer Teile unter Schutz geſtellt iſt. Demnach kann man wohl unterſcheiden zwiſchen Vollnaturſchutzgebieten oder Banngebieten ſowie Teilnaturſchutzgebieten, zu denen etwa Vogelfreiſtätten, Pflanzenſchonbezirke uſw. zu rechnen wären. Beſonders wichtig iſt, daß das Geſetz die Möglichkeit bietet, ganz allgemein verunſtaltende Eingriffe in das Landſchaftsbild auszuſchließen.

Neu geregelt iſt in dem Reichsnaturſchutzgeſetz auch die Frage der Zuſtändigkeit. Künftig wird an Stelle des Reichserziehungsminiſters der Reichsforſtmeiſter oberſte Naturſchutzbehörde für das ganze Reich ſein. Die nachgeordneten Naturſchutzbehörden ſollen nach dem in Preußen bewährten Muſter einheitlich über das ganze Reich organiſiert werden. Jede Naturſchutzbehörde wird für ihren Amtsbereich eine beſondere „Stelle für Naturſchutz“ einrichten, deren Aufgabe es iſt, innerhalb ihres Wirkungskreiſes alle ſchützenswerten Naturerſcheinungen zu ermitteln, zu erforſchen und dauernd zu beobachten ſowie für deren Sicherung die erforderlichen Maßnahmen in die Wege zu leiten. Daneben gehört es zu ihren Pflichten, in der Allgemeinheit für die Förderung des Naturſchutzgedankens zu werben. Der oberſten Naturſchutzbehörde ſteht als Beraterin eine „Reichsſtelle für Naturſchutz“ zur Seite, die u. a. auch den Auftrag hat, für eine einheitliche Wirkſamkeit aller übrigen Naturſchutzſtellen zu ſorgen.

Äußerſt wichtig für die Tätigkeit der Naturſchutzſtellen iſt der § 20 des Geſetzes, der es allen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden auferlegt, vor Genehmigung von Maßnahmen oder Planungen, die zu weſentlichen Veränderungen der freien Landſchaft führen können, die zuſtändige Naturſchutzbehörde rechtzeitig zu beteiligen. Damit iſt die bisher ſchmerzlich entbehrte geſetzliche Grundlage dafür geſchaffen, daß der Naturſchutz ſeine im Intereſſe der deutſchen Volksgeſamtheit erhobenen Anſprüche überall und zu jeder Zeit geltend machen kann. Für den Einbau dieſer Beſtimmung in das Reichsnaturſchutzgeſetz werden alle Natur- und Heimatſchützer, insbeſondere aber auch die heimatliebende wandernde deutſche Jugend und Jungmannſchaft, beſonders dankbar ſein.

Zuſammenfaſſend kann geſagt werden, daß dieſe neue Schöpfung ſich würdig anreiht den ihr vorangegangenen, in ähnlicher Richtung liegenden Geſetzeswerken des nationalſozialiſtiſchen Staates.

Sowjetagent für franzöſiſche Armee verhaftet.

In politiſchen und militäriſchen Kreiſen Frankreichs hat die in Lettland erfolgte Verhaftung eines Sowjetkuriers, der Inſtruktionen für die franzöſiſchen Kommuniſten über die Entfaltung roter Propaganda in der franzöſiſchen Armee bei ſich trug, großes Aufſehen erregt. Man will wiſſen, daß Miniſterpräſident und Außenminiſter Laval den ſowjetruſſiſchen Botſchafter Potemkin ſehr ernſtlich auf die Verpflichtungen hingewieſen habe, die Stalin gelegentlich der Moskaureiſe Lavals im Hinblick auf die Unterlaſſung kommuniſtiſcher Hetze in der franzöſiſchen Wehrmacht übernommen habe.

*

Spaltung bei den Feuerkreuzlern.

Innerhalb des franzöſiſchen Wehrverbandes der Feuerkreuzler iſt plötzlich ein Konflikt ausgebrochen, der unter Umſtänden die Stoßkraft dieſes Verbandes außerordentlich ſchwächen kann. Eine Anzahl von Führern der „Nationalen Freiwilligen“, der Jugendorganiſation der Feuerkreuzler, hat für ſich und ihre Gefolgſchaft dem Oberſt de la Rocque den Austritt aus dem Verband gemeldet.

Die Meinungsverſchiedenheiten beziehen ſich ſowohl auf das politiſche Gebiet, auf dem Oberſt de la Rocque nach Auffaſſung der jungen Kräfte nicht energiſch genug vorgeht, als auch darauf, daß der Führer der Feuerkreuzler den weitgeſpannten ſozialen Ideen der Jugend ſo wenig Verſtändnis entgegenbringt.

Erdbebenkataſtrophe in Japan.

Eine Stadt in Trümmer gelegt — Feuersbrunſt im Kataſtrophengebiet.

Der ſüdweſtlich von der japaniſchen Hauptſtadt Tokio gelegene Verwaltungsbezirk Shizuoka wurde von einem ſchweren Erdbeben, das bis Tokio verſpürt wurde, heimgeſucht. Die Stadt Shizuoka wurde teilweiſe in Trümmer gelegt. Brände, die in den zerſtörten Stadtteilen ausgebrochen ſind, haben ſchweren Schaden angerichtet. Nach den erſten Feſtſtellungen ſind mindeſtens 30 Menſchenleben zu beklagen. Die Zahl der Verletzten wird auf 50 geſchätzt.

Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht hat die japaniſche Marineleitung mehrere Kriegsſchiffe nach Shizuoka entſandt, das in der Nähe des Meeres liegt. Flugzeuge mit Ärzten und Medikamenten an Bord haben den Verunglückten die erſte Hilfe gebracht.

Die Funkſtation in Shizuoka wurde mit den Antennenmaſten vollkommen zerſtört.

Eiſenbahndämme wurden aufgeriſſen, und mehrere Brücken ſtürzten ein.

Das Erdbeben hat auch in der Umgebung Shizuokas große Verwüſtungen angerichtet. In der Nähe von Shimiſu wurde der Erpreßzug Kobe—Tokio zum Halten gezwungen, weil eine Eiſenbahnbrücke eingeſtürzt war. Nur durch die Geiſtesgegenwart des Lokomotivführers, der das Unheil rechtzeitig erkannte, wurde ein ſchweres Unglück verhütet. In Shimiſu ſelbſt wurden die dortigen Hafenanlagen ſchwer beſchädigt. Einige Landungsbrücken brachen zuſammen und ſtürzten ins Waſſer.

Heftiger Vulkanausbruch des Krakatau

Eine kleine Inſel verſchwunden. — Gewaltiger Aſchen- und Dampfregen.

Wie aus Batavia gemeldet wird, befindet ſich der Krakatau in voller Tätigkeit. Die Ausbrüche erreichten eine Höhe bis zu 1000 Meter. Die kleine Inſel Ana Krakatau iſt verſchwunden.

Die Meldung von dem Ausbruch des Vulkans wird von mehreren in der Nähe vorbeifahrenden Schiffen beſtätigt. Bei den Ausbrüchen, die in Zwiſchenräumen von zwei Minuten erfolgen, wurde die aufgeworfene Lava mehrere 100 Meter emporgeſchleudert. Die ganze Umgebung des Vulkans iſt durch Aſchen- und Dampfregen in Dunkelheit gehüllt.

Chinas Flüſſe durchbrechen die Deiche

Zahlloſe Menſchen obdachlos — Tauſende ertrunken — Tragödien in der Waſſerwüſte.

China erlebt in dieſen Tagen wieder eine entſetzliche Hochwaſſerkataſtrophe. Nachdem vor einigen Tagen der Yangtſe in ſeinem Oberlauf infolge zahlreicher Deichbrüche weit über ſeine Ufer getreten war, haben ſich jetzt ähnliche Deichbrüche am Gelben Fluß ereignet. Weite, dicht bevölkerte Gebiete ſtehen unter Waſſer. Viele Millionen Menſchen ſind der Gefahr des Ertrinkens ausgeſetzt.

Aus dem Gebiet des Gelben Fluſſes wird gemeldet, daß in der Stadt Yenſze 2000 Menſchen umgekommen, in der benachbarten Stadt Yencheng über tauſend. Dies ſind die Opfer einer einzigen Nacht, in der die Waſſermaſſen des Gelben Fluſſes ganz überraſchend in die ſchlafenden Häuſer eingedrungen waren. Flüchtlinge aus den Hochwaſſergebieten berichten von furchtbaren Bildern, die in ihrer Heimat zu ſehen ſind. Auf den Dächern, Bäumen und Hügeln kampieren die Obdachloſen mit Weib und Kindern zu vielen Tauſenden, hungernd und frierend und voller Verzweiflung. Tote Menſchen und verendetes Vieh, zwiſchendurch Häuſerbalken und Möbelreſte, ſchwimmen umher.

Man befürchtet, daß dieſe neue Kataſtrophe, ähnlich wie 1931, Hunderttauſende von Menſchenleben fordern wird.

Die großen Städte Wuchang und Hanyang ſtehen ſchon teilweiſe unter Waſſer. Der Straßenverkehr ſpielt ſich in Zampans, chineſiſchen Booten, ab. Aus Schanghai ſind ganze Flottillen von dieſen Booten ins Landesinnere abgegangen, damit die Polizei und das zu Hilfe gerufene Militär die Obdachloſen bergen kann und den vom Verkehr Abgeſchnittenen Lebensmittel bringen kann. Ein Heer von Kulis iſt aufgeboten worden, um die noch beſtehenden Deichanlagen zu verſtärken.

Hunger- und Seuchengefahr im amerikaniſchen Überſchwemmungsgebiet.

Im nordamerikaniſchen Hochwaſſergebiet haben die Regenfälle aufgehört, und die Fluten gehen in den 40 überſchwemmten Städten und Dörfern merklich zurück. Durch die Reihen der 2000 Obdachloſen, die Haus und Hof aufgeben mußten, geht ein Aufatmen. Von Hunger und Durſt gequält, erwarten ſie jetzt ſehnſüchtig das Eintreffen von Lebensmittel- und Trinkwaſſerautos des Roten Kreuzes. Furchtbares haben die Mütter durchgemacht, die ihren ſchreienden Säuglingen keine Milch geben konnten.

Der Mangel an Trinkwaſſer hatte eine Typhusgefahr heraufbeſchworen.

In den öſtlichen Teilen Pennſylvaniens ſind zahlreiche Ortſchaften durch Hochwaſſer völlig von der Umwelt abgeſchnitten. Die Arbeit in den Kohlengruben iſt lahmgelegt. Die Überſchwemmungen haben 50 Todesopfer gefordert. Nach Wiederherſtellung der erſten Verbindungen ergibt ſich, daß der Sachſchaden noch viel größer iſt, als zuerſt angenommen wurde. Er wird jetzt auf über 25 Millionen Dollar geſchätzt. Die Behörden haben ſtrenge Maßnahmen ergriffen, um Plünderungen im Überſchwemmungsgebiet, wie ſie bereits an zwei Orten geſchahen, zu verhindern.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsinnenminiſter hat die zuſtändigen Stellen der Verwaltung angewieſen, die Veranſtaltung von Mütterſchulungskurſen außerhalb des Reichsmütterdienſtes, und zwar insbeſondere die Einrichtung konfeſſioneller Mütterſchulungskurſe zu verhindern.

Bremen. In Bremen wurde ein Uniformverbot für die katholiſchen Jugendverbände ausgeſprochen. In dem Erlaß heißt es, für das Beſtehen uniformierter katholiſcher Jugendverbände liege kein Bedürfnis vor.

Wird Südweſtafrika wieder deutſche Kolonie?

„Durch Rückgabe der deutſchen Kolonien würde England ſich die dauerhafte Freundſchaft Deutſchlands ſichern.“

Die engliſche Zeitung „Daily Mail“ gibt wiederum einer Zuſchrift Raum, in der der Einſender unter Hinweis auf Edens Somalilandangebot in Rom den Vorſchlag macht, Deutſchlands frühere Kolonie in Südweſtafrika zurückzugeben. Es ſei klar, daß ein ſo großes Volk wie das deutſche, das in unhemmbarem Wiederaufſtieg begriffen ſei, auf die Dauer nicht ohne Kolonien beſtehen könne. Es wäre beſſer, heute eine freiwillige Geſte zu machen und Deutſchland ſeine früheren Beſitzungen zurückzugeben, wodurch England die dauerhafte Freundſchaft Deutſchlands geſichert würde. Ähnliche Zuſchriften tauchten in letzter Zeit wiederholt in verſchiedenen engliſchen Blättern auf.

Deutſcher Einſpruch bei der litauiſchen Regierung.

Gegen die Schädigung der Intereſſen reichsdeutſcher Gläubiger.

Auf Grund ſeines Beſchluſſes vom 31. Mai d. J. hatte der Appellationsgerichtshof in Kowno am 14. Juni d. J. auf eine Reihe von Forderungen der „Kreditgeſellſchaft Agraria“ und des „Kreditverbandes memelländiſcher Grundbeſitzer“ Arreſt gelegt und deren Schuldner geſtattet, Einzahlungen auf die Konten der Agraria und des Kreditverbandes bei der Landſchaftsbank in Memel zu leiſten.

Da durch dieſe Maßnahme die Intereſſen reichsdeutſcher Gläubiger erheblich beeinträchtigt werden, hat die deutſche Regierung bei der litauiſchen Regierung gegen die Anordnung des Appellationsgerichtshofes nachdrücklich Einſpruch erhoben und verlangt, daß die Rechte der reichsdeutſchen Intereſſenten wiederhergeſtellt werden.

Ein neues Opfer der litauiſchen Gewaltjuſtiz?

Der memelländiſche Lehrer Schirrmann, der ſeinerzeit im Memelländer Prozeß zu Zuchthaus verurteilt wurde, iſt, obgleich er bisher kerngeſund war, im Kownoer Zuchthaus geſtorben. Auf die dringenden Anfragen ſeiner Angehörigen nach der Todesurſache wurde die Auskunft verweigert.

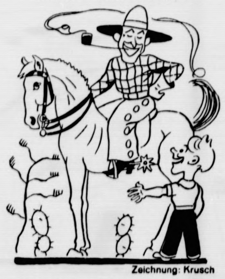
Da man aus den Berichten des engliſchen Rechtsanwalts Lawrence über die Behandlung der Angeklagten im großen Memelländer Prozeß weiß, welchen Mißhandlungen ſie in den Gefängniſſen ausgeſetzt waren und daß ein Memelländer buchſtäblich zu Tode gequält wurde, wird befürchtet, daß Lehrer Schirrmann ein ähnliches furchtbares Schickſal ereilt hat.

Hilfe für den deutſchen Seidenbau.

Eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat auf Grund des Reichsnährſtandsgeſetzes vom 13. September 1933 eine Verordnung über den deutſchen Seidenbau erlaſſen, die jetzt im Reichsgeſetzblatt verkündet wird. Die Verordnung ſoll dazu dienen, im Rahmen der Erzeugungsſchlacht auch den deutſchen Seidenbau und die Seidenkokonerzeugung zu ſteigern. Die langjährigen Verſuche in Deutſchland, erfolgreichen Seidenbau zu betreiben, ſcheiterten ſchließlich alle mehr oder weniger daran, daß es an einer ſtraffen und einheitlichen Überwachung der Erzeugung und Verwertung der Seidenbauerzeugniſſe gefehlt hat. Die neue Verordnung ſetzt vor allem auch den Reichsnährſtand in die Lage, unter den Raupen ſeuchenartig auftretende Krankheiten zu verhüten.

Kleiner Unterſchied



Zeichnung: Krusch

Der Knabe: „Ich möchte das Leben eines Cowboys führen, wie ich's im Kino ſah.“

Der Cowboy: „Das möchte ich auch, mein Junge!“

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Erklärung der Börſenorgane, in der vor einer Überſpekulation am Aktienmarkt gewarnt wird, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. An den Aktienmärkten herrſchte am Donnerstag weitgehende Zurückhaltung. Jedenfalls war der Eingang von Kaufaufträgen ſehr gering. Am Rentenmarkt war die Grundſtimmung etwas freundlicher. Am Kaſſarentenmarkt traten neue Rückgänge nicht mehr ein. Der Geldmarkt zeichnete ſich weiter durch eine weitgehende Flüſſigkeit aus, Blankogeld für erſte Adreſſen 3 bis 3,25 Prozent, verſchiedentlich auch darunter. Im Verlauf kam es am Aktienmarkt ſpäter zu einer leichten Erholung.

Deviſenbörſe. Dollar 2,478—2,482; engl. Pfund 12,295 bis 12,325; holl. Gulden 168,83—169,17; Danz. 46,925—47,025; franz. Franken 16,415—16,455; ſchweiz. 81,21—81,37; Belg. 41,825 bis 41,965; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,39—63,51; dän. 54,91—55,01; norweg. 61,80—61,92; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,925—47,025; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,01—34,07.

Nah und Fern.

Mutterliebe überwindet alle Hinderniſſe. In Biersdorf in dem Kreiſe Altenkirchen wurde eine Hochzeit gefeiert. Die Mutter der Braut, die wegen ihres hohen Alters die Eiſenbahnfahrt nicht mehr vertragen kann, kam zu der Feier aus dem Heimatort der Braut zu Fuß in vierwöchiger Wanderung, um die Hochzeit ihres Kindes nicht zu verſäumen.

Der Gaunertrick mit der zerriſſenen Hoſe. In Warſchau hat ein Gauner einen neuen Trick erdacht, um die Leute zu beſtehlen. Er klingelt an den Wohnungen und bittet das öffnende Dienſtmädchen, um Nadel und Faden zu leihen, da er ſich die Hoſe zerriſſen habe. Der Hinweis, daß er zum Flicken der Hoſe das Kleidungsſtück ausziehen muß, veranlaßt natürlich das Mädchen, ihn im Korridor allein zu laſſen. Dieſen Augenblick benutzt der Gauner, um alle wertvollen Dinge, deren er habhaft werden kann, zu ſtehlen.

Vor den Expreßzug geſtürzt und doch nicht überfahren. In der engliſchen Grafſchaft Lancaſhire hatte ein Bauarbeiter einen ungewöhnlichen Unglücksfall, bei dem er wie durch ein Wunder dem Tode entging. Er ſtürzte von einer Bahnüberführung auf die Gleiſe, auf denen im gleichen Augenblick ein Expreßzug heranbrauſte. Der Mann lag aber ſo glücklich zwiſchen den Schienen, daß er von dem Zuge nicht berührt wurde. Er hat lediglich leichte Verletzungen von ſeinem Fall und einen Nervenſchock davongetragen.

Eine Glückszahl für das Kind? In Detroit in Nordamerika wurde eine Frau um ſieben Uhr früh in eine Klinik eingeliefert. Sie gebahr am 7. Mai um 7 Uhr abends ein Kind, das das ſiebente in der Familie iſt und gleichzeitig an dem betreffenden Tage als ſiebentes Kind in der Klinik zur Welt kam.

Rabbiner beim Schmuggel gefaßt. In New York gelang es, einen Schmugglerring aufzudecken, der in letzter Zeit Uhrenteile im Werte von weit über 100 000 Dollar nach den Vereinigten Staaten einſchmuggelte. In der Proviantabteilung des Dampfers „Aquitania" wurde der aus Polen ſtammende Rabbiner Max Erblich feſtgenommen. Man fand bei ihm nicht weniger als 700 Uhrenteile, die er in einem Gürtel verborgen hatte.

Der nördlichſte Buchdrucker der Welt geſtorben. Nach einer Mitteilung der Grönlandverwaltung iſt der Leiter der Nordgrönländiſchen Buchdruckerei in Godhavn, Hans Jenſen, an Lungenentzündung geſtorben. Der Verſtorbene war nicht nur der nördlichſte Buchdrucker der Welt, ſondern auch Herausgeber der einzigen Zeitung Nordgrönlands, „Avangnamiok", zu Deutſch „Der Mann aus dem Norden".

Athen. Die griechiſche Nationalverſammlung hat einen Antrag angenommen, wonach bis zum 15. November eine Volksabſtimmung über die Frage „Republik oder Monarchie" ſtattfinden ſoll.

Einſtellung der Hilfstätigkeit nach Rußland.

Die in den letzten Wochen veröffentlichten Todesurteile an deutſchen Pfarrern und Bauern in Sowjetrußland zeigen, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, daß der Empfang von Sendungen oder Geld aus Deutſchland für unſere evangeliſchen Glaubensgenoſſen zu einer Gefahr geworden iſt. Aus dieſem Grunde iſt die für den Torgſinverkehr bisher beſtehende Vergünſtigung aufgehoben worden, und die Sendungen unterliegen den gleichen Deviſenbeſtimmungen wie die nach dem übrigen Ausland. Aus dem gleichen Grunde haben alle großen Hilfsorganiſationen beider Konfeſſionen die Verantwortung für den Empfang der Sendungen ablehnen und jede Sammeltätigkeit als mit ihrem Gewiſſen nicht vereinbar einſtellen müſſen.

Es muß daher dringend gebeten werden, von Spenden an Rußlandhilfsorganiſationen, ganz gleich welcher Art, abſehen zu wollen, bis von verantwortlicher Stelle die Hilfeleiſtung wieder als möglich erklärt wird.

Altes Schiffsgrab der Wikinger gefunden.

In der Nähe von Upſala iſt zum erſtenmal ein vollſtändiges Schiffsgrab gefunden worden, in dem ein menſchliches Skelett lag, das wahrſcheinlich aus dem Jahre 1000 nach Chriſtus ſtammt. Das zirka vier Meter lange Boot, das ſehr gut erhalten iſt, lag einen Meter tief in die blaue Tonerde eingebettet. Im Achterſchiff lag ein Skelett, das wahrſcheinlich von einer Frau herrührt. An der Steuerbordſeite fand man die Skelette von zwei Pferden und einem großen Hunde. Daß für die Fahrt der Wikingerfrau ins Jenſeits gut geſorgt war, beweiſen die zahlreichen Gegenſtände, die bei ihr im Boot lagen: Ruder, ſchön geſchnitzte Holzgefäße und Holzlöffel, ein Backtrog, ein Beſen aus Birkenreiſig, ein goldener Ring, ja ſogar Überreſte von Speiſen wurden noch vorgefunden. Daneben lagen zwei aus Holz geſchnitzte Tierköpfe

Sämtliche Gegenſtände werden ſorgfältig präpariert und dann im Staatlichen Hiſtoriſchen Muſeum zu Stockholm ausgeſtellt werden.

Auto vom Triebwagen erfaßt.

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Auf der Strecke Wehlau—Friedland in Oſtpreußen wurde auf dem ungeſicherten, aber durchaus überſichtlichen Bahnübergang zwiſchen den Bahnhöfen Friedland und Allenburg ein mit vier Perſonen beſetzter Kraftwagen von einem Triebwagenzug überfahren und zertrümmert. Hierbei wurden zwei Inſaſſen des Kraftwagens getötet. Zwei Mädchen im Alter von 15 Jahren kamen mit Verletzungen davon.

Benzinexploſion beim Kleiderreinigen.

Eine neue ernſte Warnung.

Eine folgenſchwere Benzinexploſion entſtand in Berlin. Zwei Frauen, die in ihrer Wohnung das Benzin zum Reinigen von Kleidungsſtücken benutzt hatten, wurden durch Stichflammen erheblich verletzt und mußten durch die Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt werden.

Immer wieder muß darauf hingewieſen werden, wie gefährlich dieſe Art der Reinigung iſt. Alljährlich fallen viele Menſchenleben dem leichtſertigen Umgang mit Waſchbenzin zum Opfer. Man kann daher nie genug Vorſicht walten laſſen. Die Benzindämpfe, die ſich entwickeln, bilden zuſammen mit der Luft ein hochexploſives Gemiſch, das oft noch ſehr lange nach der Anwendung des Benzins in den Räumen iſt. Man darf daher nicht in ſolchen Räumen mit offenem Feuer umgehen.

Eine halbe Million ergaunert.

Berüchtigter Heiratsſchwindler verhaftet.

In Berlin konnte nach eingehenden Ermittlungen ein Heiratsſchwindler feſtgenommen werden, der ſeit dem Jahre 1925 durch Betrugsmanöver zahlloſe Frauen um viele Tauſende von Mark geſchädigt hat. Es handelt ſich um den 56jährigen Edwin Roſenberg, der ſich unter dem Namen Neruda auch als Muſikkritiker zu betätigen verſucht hat. Die von ihm im Laufe der Zeit erſchwindelten Beträge werden von dem Gauner ſelbſt auf etwa eine halbe Million Mark geſchätzt.

Es iſt aber anzunehmen, daß dieſe Summe noch weit höher ſein dürfte. Oft gelang es ihm durch ſein geſchicktes Auftreten, ſchon am erſten Tage ſeine Opfer zur Hergabe größerer Geldbeträge zu bewegen, indem er vortäuſchte, mit dieſem Geld durch „ſichere Börſenſpekulationen" Gewinne bis zu 50 v. H. erzielen zu können. Roſenberg führte ein Schlemmerleben und gab das Geld mit vollen Händen aus. Durch ſeine Überredungskunſt verhinderte er ſogar, daß die von ihm geſchädigten Frauen Anzeige erſtatteten. Er ſcheute ſich auch nicht, kleineren Angeſtellten die letzten Sparpfennige, ſelbſt wenn es nur 50 bis 100 Mark waren, aus der Taſche zu ziehen. Kurz vor ſeiner Feſtnahme hatte er bei einem Konzert im Weſten Berlins eine Frau kennengelernt, der er ſchon am nächſten Tage mehrere tauſend Mark entlockte.

Im Wahnſinnsanfall ſeine Familie mit dem Beil erſchlagen.

Der Gemeindeſekretär Baert in Lichtervelde bei Brügge (Belgien) kam vormittags zu ſeinem Nachbarn, dem Polizeikommiſſar des Ortes, und bat ihn, zu ihm herüberzukommen, es ſei „etwas paſſiert". Baert trug ſein Erſuchen in aller Ruhe vor. Als der Polizeikommiſſar ins Haus des Baert trat, packte ihm das Entſetzen.

Die Frau und vier Kinder des Gemeindeſekretärs lagen blutüberſtrömt in ihren Betten und waren tot. Baert erklärte in aller Ruhe, er habe ſeine Familie mit dem Beil totgeſchlagen.

Bereits vor einiger Zeit hatte der Bürgermeiſter, der gleichzeitig Arzt iſt, dem Gemeindeſekretär geraten, er ſolle Urlaub nehmen, um ſeine Nerven auszuruhen. Baert, der ſich des beſten Anſehens erfreute, hat die entſetzliche Tat wahrſcheinlich in einem Anfall von Wahnſinn begangen. Sein Bruder iſt ſeit längerer Zeit in einer Heilanſtalt untergebracht.

Zwei Züge ineinandergefahren.

Ein noch glimpflich verlaufener Eiſenbahnunfall.

Ein noch gut verlaufenes Eiſenbahnunglück ereignete ſich auf der Strecke Kaſſel—Bebra. Der Eilzug Kaſſel—Bebra hatte kaum den Tunnel hinter Malsfeld verlaſſen, um nunmehr den eingleiſig betriebenen Streckenabſchnitt zwiſchen Malsfeld und Beiſeförth zu befahren, als ihm auf dem gleichen Gleis der fahrplanmäßige Güterzug entgegenkam. Obwohl beide Lokomotivführer im letzten Augenblick mit größter Kraft bremſten, war doch ein Ineinanderfahren der Züge nicht mehr zu vermeiden. Sieben Eiſenbahnwagen wurden beſchädigt. In dem Eiſenbahnwagen, der ſich hinter dem angekoppelten Gepäckwagen des Eilzuges befand, ſind 21 Perſonen durch den Unfall heftig durcheinandergeworfen worden und ungefähr 16 Perſonen von ihnen durch Glasſplitter und Quetſchungen unerheblich verletzt worden.

Die Unterſuchung ergab, daß der Lokomotivführer des Güterzuges das Halteſignal auf dem Streckenabſchnitt zwiſchen Malsfeld und Bebra überfahren hatte.

Ein Lobgeſang auf die Liebe —

darf unſer neuer Roman mit gutem Recht genannt werden.

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

von J. Schneider-Foerſtl

In dieſem Roman einer töchtergeſegneten Familie wird das Problem „Stiefkinder" einmal von einer ganz anderen Seite angepackt. Alle Sympathien gehören gleichermaßen den verwaiſten Geſchwiſtern des Ifflandshofes wie ſeiner neuen Herrin. Wir bringen morgen die erſte Fortſetzung.

Die Schriftleitung.

Sport.

70 deutſche Wagen bei der Alpenfahrt. Die diesjährige Internationale Alpenfahrt, die Anfang Auguſt ausgetragen wird, hat wieder von deutſcher Seite ein großartiges Nennungsergebnis gezeitigt. Nicht weniger als 70 deutſche Teilnehmer haben ſich in die Meldeliſte dieſer ſchwerſten Autoprüfung eingetragen.

Wöllke ſtieß die Kugel 16,04 Meter weit. Der Deutſche Meiſter im Kugelſtoßen, Wöllke, hat in der Heeresſportſchule Wünsdorf eine großartige Leiſtung vollbracht. Er ſtieß die Kugel 16,04 Meter weit und erreichte damit den von Hirſchfeld vor langen Jahren aufgeſtellten deutſchen Rekord. Gleichzeitig hat Wöllke mit dieſem Wurf die in dieſem Jahr in Europa beſte Leiſtung aufgeſtellt.

20 Meldungen für den Großen Preis von Deutſchland. Der dieſes Jahr am 28. Juli auf dem Nürburgring auszutragende Große Preis von Deutſchland für Rennwagen wird eine ſehr gute Beſetzung bekommen. Nicht weniger als 20 Meldungen ſind bisher eingegangen, darunter fünf von Mercedes-Benz und vier von der Auto-Union. Selbſtverſtändlich iſt auch der Sieger vom vorigen Jahr, Hans Stuck, dabei. Auch das Ausland iſt ſchon ſtark vertreten, zum Teil mit ganz neuen Wagen.

Die 6. Etappe der Frankreich-Rundfahrt von Evian nach Aix les Bains ſah den Spanier Vietto in Front. Beſter Deutſcher war Thierbach, der in der Geſamtwertung auf den neunten Platz vorgerückt iſt. Noch immer führt der Belgier R. Maes.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 45. Preußiſch-Süddeutſche (271. Preuß.) Klaſſen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 10. Juli 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	67302
6 Gewinne zu 3000 M.	100730 141479 256293
4 Gewinne zu 2000 M.	3379 163458
12 Gewinne zu 1000 M.	7909 28693 122621 153906 239268 260367
16 Gewinne zu 800 M.	7836 31953 76327 155893 263161 300708 350985 377690
48 Gewinne zu 500 M.	7033 7109 15385 59168 69301 60005 60203 76339 81166 87625 96800 119018 124118 147296 173608 195533 253332 255352 283873 312045 327477 332183 350188 388653
178 Gewinne zu 400 M.	2882 3645 12721 17203 27052 44751 53140 54235 57999 73324 86651 96175 104898 106350 110609 113336 113841 118459 121805 124699 126818 132111 132745 143580 143636 148476 150121 154721 156315 158372 161307 188386 192163 194300 201232 208692 209680 214686 217896 219530 220994 231990 234931 236268 238179 241878 260529 260664 260825 273797 283706 284212 287329 288136 295276 295994 298038 304684 305760 319781 326979 330501 331697 334575 336238 336713 340373 340543 341649 349241 353819 358088 361306 363229 363472 368313 371127 374893 375683 381815 382839 383631 385535 391296 395400 396831 397598 397646 399150

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M.	85702
2 Gewinne zu 5000 M.	39211
2 Gewinne zu 3000 M.	103524
6 Gewinne zu 2000 M.	154943 346405 369682
14 Gewinne zu 1000 M.	39581 40949 76556 185587 200316 380259 382299
30 Gewinne zu 800 M.	1116 3532 23587 55369 59784 130092 204878 237024 293342 314035 315425 347247 362360 391623 395731
68 Gewinne zu 500 M.	3725 4347 73742 83207 85764 85951 87822 111080 115491 137010 141294 150196 163369 171300 196999 201272 223765 228802 241502 242945 258383 263089 274166 279309 306007 306155 318928 332157 336209 338525 342533 343181 359356 373397
192 Gewinne zu 400 M.	7339 13704 17717 20703 22073 22503 24702 26492 31669 32641 40724 41326 43197 45077 52903 57815 63114 63314 64684 69153 69560 71513 76895 85536 86682 89351 91276 94203 95911 96974 101064 102802 103191 103546 103978 111646 111994 125116 134228 137725 140004 142348 145923 147301 148640 148966 152731 153608 159894 165266 165998 167535 168923 170031 176078 194851 196339 198306 203601 206637 210401 213531 225700 225756 227837 233057 236560 236933 238384 245797 253382 257106 260812 271596 272564 278296 286217 293114 296821 296262 319988 339707 347492 353798 364182 364292 364650 367627 377777 384951 386576 391191 392585 395394 397632 398397

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 14. Juli
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Weiblicher Lehrling gesucht

Rechtsanwalt und Notar Jensen
Bad Bramstedt.

Danksagung.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters u. Großvaters
herzlichen Dank.

Christine Lembeke
und Familie.
Bad Bramstedt, Juli 35.

Für freundlich erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Hochzeit allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank.

Hans Frahm u. Frau
Kathrine geb. Bracker.
Schnelſen, Juli 1935.

Für die heissen Tage
empfehlen wir:
Lüsternjacken,
gelbe Sommerjacken
blaue Bayernjacken
grüne Trachtenjoppen
Schilfleinenjoppen
Sporthemde, Netzhemde, Einsatzhemd
Sportgürtel und
Sportmützen
in großer Auswahl zu bill. Preis
C.F. Selle

Damen-Strümpfe
Mattseide mode 1.00
Mattseide mode und grau
1.35 1.25
Socken weiß und farbig
0.70 0.50 0.30
Friedrich Bornhöft

Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend für den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze ist
Ellse Möller, Maienbeeck 2

Sonnabend u. Sonntag morgen
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 173.

Prima
fettes Mastkalbfleisch
Schlachterei Suhr, Tel. 173

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Aelteres Ehepaar (Altona)
sucht
per 1. bezw. 15. Sept. eine
2 - 3 Zimmerwohnung
evtl. mit etwas Gartenland
Miete ca. 40.— bis 45.— RM
Zuschriften a. d. Exped d. Bl.

Verdiener
hilft die gute, werbewirkſa
Druckſach

Wenn das Geld loſer ſitzt …

Ferien und Reiſen, Sommer und Sonne als Arbeitgeber.

Sommermonate und Hundstage bringen, wenn ſie wirklich ſchön ſind, nicht nur viel Sonnenſchein, Hitze und wogende Felder mit ſich, ſondern auch viel Geld ins Rollen. Baden und Reiſen, Wandern und Paddeln, ſich gegen Sonne und Hitze ſchützen, ſich im Waſſer tummeln oder mit dem Boot durch die heimiſchen Flüſſe gleiten iſt mit Geldausgaben und Anſchaffungen verknüpft.

Zunächſt einmal ſind alle Reiſen faſt immer mit Vorbereitungs- und Nebenausgaben verbunden. Wochen vor der Reiſe hört man überall ſagen: „Ich muß für die Reiſe einkaufen.“ Mit dieſer Erklärung beginnt bereits das Geld, das man im übrigen Jahre ſo gut zuſammenhält, loſe in der Taſche zu ſitzen. Da muß ein Koffer oder Ruckſack angeſchafft, da müſſen Schuhe repariert, Badeanzüge, Strümpfe, Badeſchuhe oder Bademäntel, alle möglichen Bekleidungsſtücke gekauft oder ergänzt werden, das Fahrrad muß noch einmal überholt, das Auto nachgeſehen, das Segel- oder Paddelboot in Ordnung gebracht werden. Schmieröl- oder Betriebsſtoffkauf ſind unerläßlich. Der leidenſchaftliche Amateurphotograph muß noch Zubehörteile für ſeinen Photoapparat und ein halbes Dutzend Erſatzfilme erſtehen. Die Gebirgsbeſucher brauchen noch ſchnell einen Seppelhut oder ein Paar Lederne, und ſo ſind ungezählte Mark ſchnell ausgegeben, längſt bevor man die Reiſe antritt. Die Reiſe antreten heißt, die Fahrkarte löſen, heißt für die Reichsbahn die Hauptreiſezeit erleben. Die Reichsbahn berechnet ihre Einnahmen aus dem Reiſeverkehr in den normalen Jahren ſchon auf 600 bis 700 Millionen Mark. Dabei muß billigerweiſe zugegeben werden, daß ſie heute beim Reiſeverkehr keine beſonders großen Gewinne macht, ſondern der Auffaſſung unſerer Zeit entſprechend, auf dem Standpunkt ſteht, daß der Fahrpreis ſo billig wie möglich gehalten werden muß, damit allen Kreiſen des Volkes Gelegenheit gegeben wird, die engere und weitere Heimat, die Naturſchönheiten und Kunſtwerke, ihre wirtſchaftlichen und kulturellen Eigenheiten kennenzulernen. Ebenſo wie die Reichsbahn ziehen Schiffahrts- und Kraftverkehrsunternehmungen aus der ſommerlichen Reiſezeit Gewinn. Auch die Reichspoſt iſt neuerdings durch den Kraftverkehr an den Einnahmen aus dem Reiſeverkehr beteiligt. Sie veranſchlagt ihn mit etwa hundert Millionen Mark. Nicht von den Millionen Groſchen zu reden, die ihr in der Reiſezeit durch den üblichen Feriengruß an Freunde und Bekannte in Form von mehr oder weniger ſchönen Poſtkarten zugehen. Die Fahrtausgaben ſind aber immer nur ein Teil der in der Regel ein Vielfaches davon betragenden Reiſegeſamtausgaben. Schließlich will man am Reiſeziel nicht nur wohnen und verpflegt ſein, man will auch einmal etwas Beſonderes tun, Eis eſſen oder Kaffeetrinken und dazu ein wenig Muſik hören. All dieſe Dinge ſchaffen Arbeit und Brot für viele Menſchen. Die Muſiker bekommen Beſchäftigung. Gaſtwirte und Hoteliers, Bäcker und Konditoren und die geſamte Vergnügungsinduſtrie haben, wenn der Sommer gut iſt, alle Hände voll zu tun. Und dann die Andenkeninduſtrie! Man will ja ſchließlich dem Nächſtſtehenden irgendein äußeres Zeichen des Gedenkens mitbringen, und ſo wird auch hier manche Mark umgeſetzt.

Die Schätzungen über den jährlichen Geſamtumſatz im Fremdenverkehr überſchreiten nach vorſichtigen Schätzungen den Betrag von zwei Milliarden Mark. In den letzten Jahren iſt der Fremdenverkehr, nicht zuletzt dank der Bemühungen und Veranſtaltungen des großen Segenswerkes „Kraft durch Freude“, noch ſtändig angeſtiegen, und er wird in den folgenden Jahren weiter ſteigen. Denn das Reiſen ſoll nicht nur wie in vergangenen Zeiten das Vorrecht einiger weniger beſonders begüterter Menſchen ſein, ſondern allen arbeitenden Deutſchen eine freudige Unterbrechung in das Arbeitsjahr hineintragen.

Wenn heute das Reiſen ins Ausland großenteils unterbunden oder eingeengt iſt, ſo bedeutet das keine unfreundliche Handlung von unſerer Seite. Es iſt nichts weiter als eine Notmaßnahme, denn die Deviſen für Auslandsbeſuche ſind einfach nicht da und können mithin auch nicht den Reiſeluſtigen, die unbedingt ins Ausland wollen, mitgegeben werden. Oder wenn ſie da ſind, werden ſie oft genug für dringendere, lebensnotwendigere Waren benötigt. Sache des Auslandes iſt es, uns Deutſchen die Möglichkeit zum Beſuche ihrer Länder zu geben. Sie können das, indem ſie deutſche Waren kaufen. Volkswirtſchaftlich geſehen, bedeutet beiſpielsweiſe die Anſchaffung einer deutſchen Maſchine im Werte von 500 Mark durch Italien den Gegenwert für den Aufenthalt eines Deutſchen in gleicher Werthöhe in den ſonnigen Süden. Die Länder, die beſonders ſtark an der Pflege ihrer Fremdeninduſtrie intereſſiert ſind, haben ſich daher bereit erklärt, ein entſprechendes Mehr an deutſchen Waren abzunehmen, damit den Deutſchen genügend Deviſen für ihre Beſuche bei ihnen zur Verfügung geſtellt werden können. Italien, Schweiz, Holland gehören heute zu den Ländern, mit denen auf Grund der gekennzeichneten Gegenſeitigkeitsverträge entſprechende Reiſeabmachungen getroffen worden ſind. Für den Beſuch dieſer Länder können heute pro Perſon 500 Mark Deviſen monatlich zur Verfügung geſtellt werden. Einen endgültigen Auftrieb kann der internationale Reiſeverkehr aber erſt dann erleben, wenn die Währungsfragen wieder endgültig bereinigt ſind. Bis dahin ſind die Goldländer beiſpielsweiſe für alle Beſucher aus Ländern mit entwerteter Währung allzu teures Reiſeland.

Aus alledem erhellt, daß Ferien und Reiſen nicht nur Blick, Herz und Seele weiten, ſondern auch beachtliche Wirtſchaftsfaktoren ſind. L. Hamel.

Sägewerk in Flammen.

In der Nacht brach im Maſchinenhaus eines Sägewerks in Lichtenfels aus noch unbekannter Urſache Feuer aus, das an den reichen Holzvorräten gute Nahrung fand und ſich raſch ausbreitete. Da das Flammenmeer, das eine ungeheure Hitze ausſtrahlte, auch die benachbarten Stadtteile bedrohte, mußten die Motorſpritzen von Koburg, Bamberg, Kronach und Reindorf zur Hilfe herbeigerufen werden. Die Gebäude des Sägewerkes ſowie vier große Bretterſtapel ſind völlig vernichtet und alle Maſchinen zerſtört.

*

Im Aoſtatal in Norditalien ging ein ganzer Weiler in Flammen auf. In einem Hauſe an der Straße nach Valtournache war das Feuer ausgebrochen. Zwölf Höfe wurden völlig zerſtört. Die Brandurſache konnte nicht geklärt werden.

Kleine Entente gegen Rückkehr der Habsburger.

Jugoſlawiſch-rumäniſche Verhandlungen in Bukareſt — Durchkreuzung der Donauraumpolitik Muſſolinis?

Prinzregent Paul von Jugoſlawien weilt zur Zeit in der rumäniſchen Hauptſtadt zu Beſuch, um mit der rumäniſchen Regierung die Habsburgerfrage zu beſprechen. Die Nachfolgeſtaaten der öſterreichiſch-ungariſchen Doppelmonarchie ſind durch die im öſterreichiſchen Bundestag angenommenen Habsburgergeſetze der Regierung Schuſchnigg ſehr aufgebracht, weil ſie einer Rückkehr der Habsburger nach Öſterreich die Wege ebnen ſollen.

Der jugoſlawiſche Prinzregent begab ſich ſofort nach ſeiner Ankunft in Bukareſt zu König Carol zur Aufnahme von Verhandlungen über ein gemeinſames Vorgehen beider Staaten gegen eine etwaige Wiederaufrichtung der Habsburgermonarchie in Öſterreich. An den Verhandlungen nimmt nur der rumäniſche Außenminiſter Titulescu, der Präſident der Kleinen Entente des Balkanbundes, teil. Wie verlautet,

ſollen Rumänien und Jugoſlawien entſchloſſen ſein, vor militäriſchen Maßnahmen nicht zurückzuſchrecken,

um eine Entwicklung zu verhindern, die nach Auffaſſung aller Nachfolgeſtaaten der öſterreichiſchen Monarchie dauernd Unruhe hervorrufen muß. Gerüchtweiſe verlautete ſogar, daß die beiden Staatshäupter in ihren Verhandlungen über eine eventuelle Mobiliſierung der rumäniſchen und jugoſlawiſchen Streitkräfte ſprechen würden.

Außenminiſter Titulescu iſt zu den Verhandlungen aus London gekommen. Er hat im Auftrage der Kleinen Entente und der übrigen Balkanländer

der britiſchen Regierung das Problem Habsburg unterbreitet.

Wie verlautet, ſoll dabei ſehr eingehend darüber geſprochen worden ſein, welche Wirkungen die Habsburgerfrage auf die Politik Italiens habe. Angeblich iſt nach Auffaſſung der Kleinen Entente die Durchkreuzung der Habsburgerpläne das beſte Mittel, um Italien zur Vorſicht zu veranlaſſen. Dies könne auch zu einer nachgiebigeren Haltung Roms gegenüber Abeſſinien beitragen.

Litauiſcher Terror über das Grab hinaus

Die Begleitumſtände bei dem Tode des im Kownoer Zuchthaus verſtorbenen memelländiſchen Lehrers Schirrmann aus Plicken (Kreis Memel) haben geradezu unerhörte Formen angenommen. Der litauiſche Kriegskommandant in Memel hat ſämtliche Todesanzeigen und die Bekanntgabe des Begräbniſſes ſowie die Beileidskundgebungen der Organiſationen und Vereine, denen der Verſtorbene angehört hat, durch Beſchlagnahme der betreffenden Nummer des „Memeler Dampfboots“ unterdrückt.

Weiter iſt der litauiſche Polizeihilfskommiſſar Bekeſzus in Plicken erſchienen, wohin die Leiche inzwiſchen übergeführt worden iſt, und hat dem zuſtändigen Polizeiwachtmeiſter verboten, an dem Begräbnis teilzunehmen. Ferner hat der jetzt in Plicken amtierende Lehrer Seigies es den Schülern der Volksſchule Plicken, an der der Verſtorbene angeſtellt war, verboten, an den Begräbnisfeierlichkeiten teilzunehmen. Den Umſtänden nach muß angenommen werden, daß das litauiſche Direktorium die Maßnahmen veranlaßt hat.

Standesbeamter verhindert jüdiſche Miſchehe.

In Bad Sülze hatte kürzlich ein Standesbeamter das Aufgebot des etwa 40jährigen Juden Levy mit einer 20 Jahre jüngeren Arierin verweigert. Levy hatte daraufhin Klage gegen den Standesbeamten eingereicht. Die Entſcheidung über die Klage iſt nunmehr gefallen. Das Amtsgericht in Bad Sülze hat die Klage des jüdiſchen Kaufmanns abgewieſen.

In der Begründung heißt es, daß zwar rein formalgeſetzlich ein Verbot der Eheſchließung zwiſchen Ariern und Nichtariern noch nicht beſtehe. Trotzdem könne aber ein Standesbeamter nicht gezwungen werden, die Eheſchließung zwiſchen Ariern und Nichtariern vorzunehmen, da durch eine ſolche ariſches Blut vermiſcht und für alle Zukunft, vom völkiſchen Standpunkt aus betrachtet, unbrauchbar gemacht werde. Eine ſolche Ehe verſtoße gegen die wichtigſten Geſetze des Staates, die die Reinhaltung und Pflege des deutſchblütigen Volkes zum Ziele hätten; eine ſolche Ehe ſei daher durch und durch unſittlich. Es könne von einem Beamten nicht verlangt werden, daß er zu einer ſolchen Handlung ſeine Hand biete.

Dreizehnjähriger Hofjunge als Brandſtifter.

Donnerstag früh brach auf dem Anweſen des Landwirts Georg Mörwald in Solling in der Nähe von München ein Feuer aus, das das Gehöft mit der Viehſtallung in Aſche legte. Die polizeiliche Unterſuchung ergab, daß das Feuer von dem 13jährigen Hofjungen des Landwirts, der erſt ſeit Ende Mai dort im Dienſt war, gelegt worden iſt. Der Junge will die Tat ausgeführt haben, weil ihm die Feldarbeit nicht zuſagte. Er wollte lieber Friſeur werden und hoffte durch die Brandlegung von ſeinem Dienſtplatz fortzukommen.

30 000 Frontkämpfer ruhen in Maiſſemy

Der zweitgrößte deutſche Soldatenfriedhof in der Weſtfront eingeweiht.

Vor ſieben Jahren wurde mit der Arbeit an einem deutſchen Ehrenmal begonnen, das ſich mitten im ehemaligen Kriegsgebiet der Weſtfront befindet. Es handelt ſich um die deutſche Kriegsgräberſtätte Maiſſemy bei St. Quentin, die vom Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge in dieſen ſieben Jahren ausgebaut wurde. Die Mittel dazu haben die Städte an der Ruhr in Erinnerung an die Leiden in der Beſatzungszeit zur Verfügung geſtellt. 30 000 deutſche Soldaten, die für die Verteidigung der Heimat hier ihr Leben gelaſſen haben, haben in Maiſſemy ihre letzte Ruheſtätte gefunden.

15 000 Einzelgräber liegen in Maiſſemy, und mitten unter ihnen erhebt ſich ein 170 Meter langes Kameradengrab 15 000 unbekannter deutſcher Soldaten. Einſt war hier alles kahl und ungepflegt. Aber in unendlicher Mühe und Arbeit wurde jetzt eine würdig Ruheſtätte für die Gefallenen geſchaffen. Akazien, Zau rosen und Lavendel bilden den Schmuck des Friedhofe, in deſſen Mittelpunkt ein ſchlichtes Ehrenmal errichtet iſt. Jetzt iſt dieſe Kriegsgräberſtätte in ihrer endgültigen Geſtalt eingeweiht worden, und ſie wird wie die vielen anderen deutſchen Soldatengräber an de Weſtfront, eine Wallfahrtſtätte des deutſche Volkes werden, das ſeine tapferen Toten des Wel krieges niemals vergeſſen wird.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Das Geſchäft an den Aktienmärkten bewegte ſich in recht engen Grenzen. Die Kursbewegung war nicht ganz einheitlich. — Der Rentenmarkt zeigte weitere Anſätze zu einer Befeſtigung. Der Geldmarkt zeigte nicht die Flüſſigkeit des Vortages. Gewiſſe Bereitſtellungen für den Medio für Steuerzahlungen und neue Abgaben führten zu einer etwas erhöhten Nachfrage

Getreidegroßmarkt Berlin vom 12. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164.00, H. XIII 167,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:
Weizen Type 790: Preisgebie III 26,45, V 26,85, VI 27,00 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60 XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebie III 22,00, V 22,30, VI 22,35 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73 IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 10,00, V 10,19 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	10,75-11,50
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl *)	8,75

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 12. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	12. 7.	9. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	41	41
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	37—4
4. gering genährte	34—37	33—3
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	41	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	36—40	40
3. fleiſchige	30—35	27—3
4. gering genährte	22—28	20—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw	41	41
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	37—4
4. gering genährte	32—36	32—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	32—36	30—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	75—9
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	57—62	57—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—55	50—5
3. geringere Saugkälber	40—48	40—4
4. geringe Kälber	28—38	27—3
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	48—49	50
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	—	—
2a. Stallmaſthammel	45—47	47—4
2b. Weidemaſthammel	—	
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	42—44	44—4
4. geringe Lämmer und Hammel	32—41	34—4
Schafe: 1. beſte Schafe	36—38	38—3
2. mittlere Schafe	33—35	35—3
3. geringe Schafe	25—32	25—3
Schweine: 1a. Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	—	—
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	—	—
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	48—50	50—5
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	45—48	47—5
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	42—44	44—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	49—50	50
7b. andere Sauen	45—48	45—4

Auftrieb: 2213 Rinder, davon 235 Ochſen, 442 Bullen, 1536 Kühe, Färſen und Freſſer (zum Schlachthof direkt 124 1602 (2) Kälber; 7617 (40) Schafe; 12 197 Schweine. — **Verlauf:** Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber und Schafe ziemlich glatt; Schweine mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Juli.

Der Spruch des Tages:

Faſt immer iſt der ſchwerſte Weg, den die Bequemlichkeit vermeiden möchte, der einzige, der ſtracks zum Ziele führt. Hafa

Jubiläen und Gedenktage.

14. Juli.

1816 Der Kulturhiſtoriker Graf Arthur Gobineau geb.
1860 Der Verlag J. Engelhorns Nachf. gegründet.
1895 Der Reichsbauernführer Walther Darré geb.
1909 Rücktritt des Reichskanzlers Fürſt Bülow.

15. Juli.

1410 Schlacht bei Tannenberg, Sieg der Polen und Litauer über den Deutſchen Ritterorden.
1874 Der Dichter Wilhelm von Scholz geb.
1918 Beginn der Angriffsſchlacht an der Marne.

Kraftwagen 200 Meter tief abgeſtürzt.

Drei Arbeiter getötet, dreizehn verletzt.

In der Nähe von Piſtoia (Mitteitalien) ſtürzte ein mit Schotter beladener Laſtkraftwagen etwa 200 Meter tief in einen Abgrund. Auf dem Auto befanden ſich etwa 20 Arbeiter, die von ihren Arbeitsplätzen heimkehrten. Einigen gelang es, ſich im Augenblick des Unglücks durch Abſpringen in Sicherheit zu bringen. Die übrigen ſtürzten mit in die Tiefe. Drei Arbeiter verunglückten dabei tödlich, dreizehn wurden verletzt. Bei einem von ihnen wird an dem Aufkommen gezweifelt. Das Unglück geſchah in dem Augenblick, in dem der Laſtkraftwagen ein anderes Fahrzeug überholen wollte.

2½ Jahre Zuchthaus für Pater Vorage.

Ahndung der Deviſenſchiebungen nach Holland.

In dem Deviſenprozeß vor dem Berliner Schnellſchöffengericht gegen den 51 Jahre alten Pater Ernſt Vorage aus Köln, den Prokurator der Deutſchen Ordensprovinz der Lazariſten, verkündete der Vorſitzende des Schnellſchöffengerichts folgendes Urteil:

1. Der Angeklagte wird wegen fortgeſetzter Zuwiderhandlung gegen die Deviſenverordnungen in vier Fällen zu einer Geſamtſtrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Geldſtrafen in Höhe von 10 000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 10 Monaten Zuchthaus, ferner 24 000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 12 Monaten Gefängnis, 1000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 10 Tagen Gefängnis, und 5000 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle weiteren 50 Tagen Gefängnis (alſo einer Geſamtſtrafe von 40 000 Mark), und 3 Jahren Ehrverluſt verurteilt.

2. Die Einziehung eines Betrages von 30 000 Mark wird angeordnet. Für die Einziehung haften die Miſſionsgeſellſchaft der Vinzentiner in Köln und die Deutſche Ordensprovinz der Lazariſten in Köln.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorſitzende u. a., daß das Gericht der Auffaſſung der Staatsanwaltſchaft gefolgt ſei, nach der es ſich um einen beſonders ſchweren Fall im Sinne der Deviſengeſetzgebung handele. Das Gericht ſei zu dieſer Auffaſſung gekommen, weil der Angeklagte eine außerordentlich wendige Natur ſei, mit hoher Intelligenz ausgeſtattet, der es verſtehe, ſich jeder Situation anzupaſſen und gerade den Standpunkt zu vertreten, der ihn im günſtigſten Licht erſcheinen läßt, gleichviel, ob der Standpunkt gerechtfertigt iſt oder nicht. Dem Angeklagten mußten auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden, weil er die Würde und Ehre eines geiſtlichen Ordens und des Prieſterſtandes dadurch ſchwer verletzt hat, daß er ſich auf derartige Schiebungen eingelaſſen habe.

*

Es handelte ſich bei dem Prozeß um den vierten zur Verhandlung kommenden Fall aus dem umfangreichen Deviſenſtrafverfahren gegen einige katholiſche Orden. Vorage hatte innerhalb der Deutſchen Ordensprovinz der Lazariſten nach ſeiner Ernennung zum Prokurator im Juni 1930 vornehmlich die Finanzgeſchäfte zu erledigen und die Kaſſe zu betreuen. Die Deutſche Ordensprovinz der Lazariſten bzw. Vinzentiner, bekannt unter der Bezeichnung Miſſionsverein der Vinzentiner e. V. und Miſſionsgeſellſchaft der Vinzentiner GmbH., hatte im Jahre 1927 in Holland eine Anleihe in Höhe von 120 000 holländiſchen Gulden aufgenommen. Im Jahre 1932 empfahl der berüchtigte Dr. Hofius, der damalige Leiter der Univerſumbank, dem Angeklagten den Rückkauf von Obligationen. Nach den Ermittlungen der Zollfahndungsſtellen und der Staatsanwaltſchaft hat der Angeklagte daraufhin insgeſamt 10 000 Mark nach Holland gebracht.

„Heil Hitler" als Herausforderung betrachtet.

Katholiſcher Pfarrer verprügelt Jungvolkjungen. — Zum eigenen Schutz in Haft genommen.

In Birkungen im Eichsfeld wurde ein Hitlerjunge von einem katholiſchen Pfarrer mißhandelt, weil er dieſen mit dem Gruß des neuen Deutſchland grüßte. Wie der gauamtliche Preſſedienſt mitteilt, mußte der Pfarrer, da auch weite Teile der Bevölkerung von Birkungen über dieſen Vorfall berechtigte Empörung äußerten, in Schutzhaft genommen werden.

Zu dem Vorfall verlautet folgendes: In der Nähe von Birkungen befand ſich ein Jungvolkferienlager. Als ſich der katholiſche Pfarrer des Ortes nahte, nahm die Jugend vorſchriftsmäßige Haltung an und grüßte mit erhobener Hand und dem Ruf „Heil Hitler!" Der Pfarrer glaubte in dieſem Ruf eine Herausforderung ſehen zu müſſen, griff ſich einen der Jungen heraus und ſchlug auf ihn ein. Als die Jungen dies ihren Kameraden von der Hitler-Jugend mitteilten, zogen dieſe mit den Jüngeren in einem kleineren Trupp vor das Pfarrhaus, um von dem Geiſtlichen Genugtuung über ſein ſtaatsfeindliches Verhalten zu verlangen. Innerhalb der Einwohnerſchaft kam es indeſſen zu erregten Auseinanderſetzungen. Plötzlich erſchien ſogar die Feuerwehr auf der Bildfläche, um die angeblich rebelliſche Hitler-Jugend mit der Feuerſpritze auseinanderzutreiben. Die maßvolle Haltung der Jungen verhinderte weitere Zuſammenſtöße. Schließlich griff dann die Polizei ein und nahm den ſich bedroht fühlenden Pfarrer zum Schutze ſeiner perſönlichen Sicherheit in polizeiliche Verwahrung.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 14. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Uſambara" d Deutſchen Oſtafrika-Linie. * 8.00: Zeitangabe, Wetterdien Nachrichtendienſt. * 8.15: Morgengymnaſtik. * 8.30: Zeh Minuten Funktechnik. * 8.45: Kunſtſpiegel. * 9.00: Bremer Muſik am Sonntagmorgen. * 10.00: Reichsſendung: Deutſch **Feierſtunde der Hitler-Jugend.** * 10.30: **Über dem Alltag.** 11.00: Funkſtille. * 11.30: Dangaſt, ein Fiſcherdorf am Jad buſen. * 12.00: Das Feldjägerkorps muſiziert. * 12.55: Zei angabe, Wetterdienſt. * 13.05: Aus Berlin: Muſik am Mitta * 14.00: Stunde der Kinder. * 15.00: Aus Leipzig: Unte haltungskonzert. — Dazwiſchen: **Staffelfunkberichte** au **Hohenſtein-Ernſtthal** vom Verlauf und Ende des Rennens d Großen Klaſſe um den „Großen Preis von Deutſchland". 17.00: Das Geſicht der mecklenburgiſchen Kleinſtadt. * 19.0 Mandolinenmuſik. * 19.15: Hannover: Drei Opernarien. 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00: Au Stuttgart: **Heiter beſchwingt.** Ein Abendkonzert des Rundfun orcheſters. * 21.00: Von der Etſch bis an den Belt. * 22.0 Nachrichtendienſt. * 22.30: Funkbericht vom Rennen „Kam der Elite" auf der Trabrennbahn in Farmſen. * 22.45 bi 24.00: **Tanz zur Nacht.** — Dazwiſchen: 23.00 (bis 23.15): Au Berlin: Schwimmländerkampf Deutſchland gegen Ungarn i Budapeſt.

Montag, 15. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdien * 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.1 Aus Frankfurt: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 6.4 Wocheneingangsſpruch. * 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendien * 7.10: Aus Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.0 Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15: Fun ſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Fun ſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binne lands- und Seewetterbericht. * 12.10: Saatgutfragen bei Zwiſchenfruchtbau 1935. * 12.20: Hannover: Schloßkon Hannover. — In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. * 13.0 Umſchau am Mittag. * 13.15: Hannover: Fortſetzung d Schloßkonzertes. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſik liſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Aus Berli Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfu * 16.00: Bunte Stunde: Kindliche Plagegeiſter. * 16.40: W wirkt ſich die Schulungsarbeit der Hitler-Jugend auf de Lande aus? * 17.00: Aus Stuttgart: Muſik am Nachmitta * 18.30: Funkſchau. * 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Haf dienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Die Dezimeterwelle, ei neue Entdeckung? * 19.15: **Tanz der Inſtrumente.** Die Tan kapelle des Reichsſenders Hamburg. * 20.00: Erſte Aben meldungen. * 20.10: Stettin: **Kleines Abendkonzert.** Da Stettiner Konzertorcheſter. * 21.15: Homeriſches Gelächt Klaſſiſcher Humor in Dichtung und Muſik. * 22.00: Nachricht dienſt. * 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00 b 24.00: Aus Breslau: Abendkonzert.

Martha Zimmer
Walter Oſterhoff
Verlobte
Bad Bramstedt, 14. Juli 1935

Heute 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Christine Wilhelmine Schäfer
geb. Lembke

im 72. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Schäfer und Familie

Bad Bramstedt, d. 13. 7. 1935.

Beerdigung am Montag, Trauerfeier 3 Uhr im Hause Dahlkamp 21.

Ab 1. Juli habe ich die
Krankenkassen-Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. med. H. Mohr
Bad Bramstedt

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Nur Sonnabend und Sonntag:

Schön ist es, verliebt zu sein
WEBER

HERBERT ERNST GROH
KARIN HARDT
Ach wie schön ist es, verliebt zu sein! — Jeder Tag ist voller Sonnenschein
Und die ganze Welt gehört nur dir allein! — Ach wie schön ist es verliebt zu sein.
Im Beiprogramm den prachtvollen Kulturfilm: „Blütenwunder", ferner
Carlos schönstes Abenteuer ein entzück. Lustspiel mit C. Aldini
In der Wochenschau: SA-Aufmarsch in Kiel, Tag der Seefahrt in Hamburg
Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

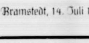
FRAMO
der sparsame
3 RAD
LIEFERWAGE

Der Helfer vieler tausend Geschäfts
Auch Sie sollten sich ein Framo vorführen lassen, a auf den schlechtesten Weg Sie werden staunen, was d DKW-Motor leistet trotz d geringen Verbrauches. Se Sie sich beim Framo ein die Vorderradlagerung an zwei großen Stahlpreßga ruht das Rad und kann s daher auch in den tiefst Sandwegen nicht verdrehen. V allem der leicht zugängli Motor. Wie auf einem M tagebock liegt er vor Ihn Sie brauchen sich nicht d Finger schmutzig zu mache wenn Sie wirklich mal etw nachsehen wollen. Dann d große 2türige Führerhaus m Kurbelfenstern, Elektrischer A tasser, Winker, Scheibenwis
Steuerfrei u. führerscheinfre
12 Zentner Tragkraft
von RM. **1295** an
Fabrikniederlage
HOTOP
Sophienblatt 1.
KIEL

Gut erhaltenes gebr.
Klavier 375 M
evtl. Teilzahl. Lieferung frei Ha
Pianohaus Lorenz
Hamburg, Grindelallee

Damen-Unterkleider
Charmeuse alle Farben 2.45 1.95
Schlüpfer 1.50 1.25
Unter-Hemden 1.95 1.20 0.80
Hemdhosen 2.95
Friedrich Bornhöft

Miele



Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Nußkohlen
Koks
Briketts
Eierkohlen
Claus Hein Tel. 43

Häcksel
stets vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Fuhlendorf!
Gr. Reiterfest
mit Volksbelustigungen
Sonntag, 28. Juli 1935
Es laden freundlichst ein:
Die Reiter. Hans Humfeld.

Wohin?
bringe ich meine Monatshefte, Zeitschriften, Lektüren, usw. zum Einbinden?
Natürlich
zur Buchdruckerei K. Paustian
Bad Bramstedt - Landweg 24

Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H., Bad Bramstedt

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonnabend, den 20. ds. Mt
abends 8 Uhr, im Sängerhei

Tagesordnun
1. Berichterstattung über d Umbau der Meierei
2. Aussprache über die Abz ge vom Milchgeld
3. Die neuzeitliche Milchunte suchung
4. Verschiedenes.

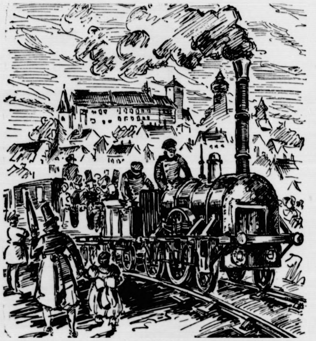
Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u.
Bad Bramstedt
Der Vorstand.

Vom „Adler“ zur Stromlinienlokomotive.

Ein Stück Geſchichte deutſcher Eiſenbahn zur Eröffnung der Jubiläumsausſtellung in Nürnberg.

Mit der Jubiläumsausſtellung der deutſchen Eiſenbahn, die am 14. Juli in Nürnberg feierlich eröffnet wird, erſteht vor uns die Geſchichte eines Zweiges der deutſchen Technik, die von den primitivſten Anfängen ſich in einem Jahrhundert bis zur Höchſtleiſtung durchgekämpft hat. — Wer heute die Vollkommenheit der deutſchen Eiſenbahn als etwas Selbſtverſtändliches hinnimmt, der mag aus einem Rückblick auf die Kinderjahre des Dampfwagens und einem Vergleich mit heute Ehrfurcht vor der gewaltigen Leiſtung deutſcher Technik gewinnen.

Als am 7. Dezember 1835 der erſte Eiſenbahnzug Deutſchlands aus der feſtlich geſchmückten Nürnberger Bahnhofshalle rollte, da achtete die Zuſchauermenge wenig auf die ſchwungvollen Anſprachen und die ſchmetternde Blechmuſik. Alle Blicke hingen erwartungsvoll an dem ziſchenden Wundertier am Kopfe des Zuges, der Lokomotive „Adler“. Kaum einer der Bewunderer des „Dampfwagens“ wird daran gedacht haben, daß ſchon viele Jahre zuvor ein Eiſenbähnchen ganz ohne Dampf über bayeriſche Erde fuhr. Im Schloßpark zu Nymphenburg durfte nämlich zu Anfang des Jahrhunderts der Kgl. Oberbergrat Joſeph von Baader Modellverſuche mit einer kleinen Schienenbahn machen. Baader wollte längs der Landſtraßen Schmalſpurgleiſe legen, auf denen Güterwagen von Pferden gezogen werden ſollten. Er gedachte, die Wagen für Fahrt auf Straße und Schiene zu bauen und einen Güterverkehr „von Haus zu Haus“ durchzuführen. Durch eine über Nürnberg führende „Eiſerne Kunſtſtraße“ wollte Baader Donau und Rhein verbinden. Der Plan ſcheiterte — nicht zuletzt, weil Baader ſich durch ſeine Angriffe gegen den Bau des Ludwigkanals die königliche Ungnade zuzog.



Der „Adler“ fauchte mit 40 Kilometer Stundengeſchwindigkeit durch die Gegend.

(Nach einer Zeichnung von Fritz Bley. — RVD. — M.)

Baader konnte nicht an einen Dampfbetrieb denken, weil eine brauchbare Lokomotive noch nicht erfunden war. Erſt die Erfolge von Stephenſons Dampfbahnen in England löſten auch in Deutſchland einen Kampf der Geiſter um das neue Verkehrsmittel aus. Friedrich Liſt, der ſchon 1833 ein großzügiges Bahnnetz für ganz Deutſchland entwarf, mußte an der Zerriſſenheit des damaligen Deutſchlands ſcheitern. Johannes Scharrer, der vorſichtig und tatkräftig erſt einmal einen Verſuch im kleinen zwiſchen den Nachbarſtädten Nürnberg und Fürth wagte, ſetzte ſich mit ſeiner ſtarken Perſönlichkeit durch. Trotzdem vermochte er vorerſt nur ſechs Bürger von Nürnberg und Fürth für den Bahnbau zu begeiſtern. Dafür war das Heer der Gegner um ſo größer. Sollten doch durch die Eiſenbahn das Fuhrweſen ruiniert und alle damit zuſammenhängenden Gewerbe brotlos gemacht werden, das Kapital ſollte nicht aufzutreiben ſein, die Gefahr von Unglücksfällen die Umgebung bedrohen. Das Münchener Obermedizinalkollegium hat allerdings das oft erwähnte, auch von Treitſchke angeführte Gutachten, nach dem die Reiſenden und Zuſchauer durch die Zuggeſchwindigkeit das „Delirium furiosum“ bekommen würden, nie abgegeben; und auch der berühmte Bretterzaun, den die Polizei angeblich zum Schutze der Mitbürger längs der Strecke errichtet haben wollte, iſt eine Fabel. Trotz aller Widerſtände aber konnte am 18. November 1833 die Eiſenbahngeſellſchaft, die mit königlicher Genehmigung den Namen „Ludwigs-Eiſenbahn“ erhielt, begründet werden. Sie war die erſte deutſche Verkehrsgeſellſchaft und die erſte Aktiengeſellſchaft in Bayern. Dank der Umſicht und Tatkraft des Bauingenieurs Paul Denis gelang es, in wenigen Monaten die geſamte Anlage der Bahn fertigzuſtellen.

100 Jahre Eiſenbahn.

Von Karlernſt Knatz.

Das war der Herr Schorſch Stephenſon,
Der tät der Welt beweiſen:
„Veraltet iſt der Poſtillon
Wir rollen jetzt auf Eiſen!
Vorbei iſt's mit dem leiſen Tran
Der Roſſe und der Räder —
Hier pfeift die erſte Eiſenbahn
Auf Angſt und Spott und greiſen Wahn,
Und reiſen kann nun jeder!“

Und als auf blanken Gleiſen dann
Das Dampfroß wolkig ſchnaubte,
Da ging's mit dieſer Eiſenbahn
Noch ſchneller, als man glaubte.
So daß jetzt in der Eiſenbahn,
Wohin das Ziel mag locken,
Den Erdball man umkreiſen kann
(Und ſchlafen kann und ſpeiſen kann)
So weit er feſt und trocken.

Erſt fuhr ſie eine Meile nur
Die Stund', zur Zeit der Väter —
Jetzt brauſt ſie auf der Eiſenſpur
Zweihundert Kilometer!
Weshalb die „alte“ Eiſenbahn,
Stromlinienſchlank und ſchnittig,
Wer reiſen will und reiſen kann
Mit Dankbarkeit nur preiſen kann —
Trotz des Propellers Fittich!

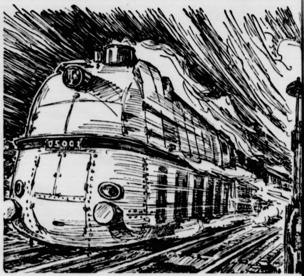
Zwar ſonſt, in dieſer eil'gen Welt,
Veraltet ſchnell das meiſte
Und wird dann ſchnöde kaltgeſtellt.
Was geſtern noch das Neuſte —
Ihr hört's von jedem weiſen Mann —
Das ſchätzt man bald geringer,
Das wirft zum alten Eiſen man —
So ſteht's nicht mit der Eiſenbahn,
Die wird nur immer jünger!

Allenthalben regten ſich Köpfe und Hände für den Bau deutſcher Eiſenbahnen, als die Ludwigs-Eiſenbahn gleich im erſten Betriebsjahr 20 v. H. Dividende zahlte. 1837 wurde die erſte Teilſtrecke der Eiſenbahn Leipzig—Dresden eröffnet; 1838 die erſte Eiſenbahn Preußens zwiſchen Berlin und Potsdam und im gleichen Jahre die erſte deutſche Staatsbahn Braunſchweig—Wolfenbüttel.

Die erſte deutſche Eiſenbahn Nürnberg—Fürth maß 22 000 bayeriſche Fuß, alſo etwa ſechs Kilometer. Bereits drei Jahre nach ihrer Eröffnung wies Deutſchland 549 Kilometer Eiſenbahnen auf. Mit einer Geſamtlänge von 18 805 Kilometer legten die deutſchen Eiſenbahnen im Kriege 1870/71 ihre erſte große Leiſtungsprobe ab.

51 959 Kilometer umfaßte das deutſche Eiſenbahnnetz im Jahre 1900. Heute verfügt die Deutſche Reichsbahn über ein Streckennetz von mehr als 58 00 Kilometer. Auf den Linien der Reichsbahn liegen alſo rund 120 000 Kilometer Gleiſe, genug, um damit ein dreifaches Gleisband rings um den Äquator zu legen.

Der Stolz der Ludwigs-Eiſenbahn, „Der Adler“ war ein Lokomotivchen von ganzen vier Metern Länge, deſſen 15 PS ihm eine Stundengeſchwindigkeit von 40 Kilometer verliehen, zu Bewunderung und Entſetzen der Zeitgenoſſen. Was hätten ſie wohl geſagt, wenn jemand behauptet hätte, in hundert Jahren würden die Lokomotiven ſo lang ſein wie der ganze Zug der Ludwigsbahn, würden mehr als 20mal ſo ſchwer ſein wie der „Adler“ und mit 2000 Pferdekräften über 100 Kilometer in der Stunde durcheilen, ohne daß ſich ein Menſch darüber verwundert! Daß erſt die Rekordfahrt einer elektriſchen Rieſenmaſchine oder die Geſchwindigkeit einer Stromlinien-Dampflokomotive der Deutſchen Reichsbahn von 190 Stundenkilometer allgemeinere Beachtung finden werde.



Mit 190 Stundenkilometer Geſchwindigkeit raſt der Stromlinienzug dahin.

(Zeichnung Bley.)

Zwei Angſtvorſtellungen ſchreckten in der Jugendzeit der Eiſenbahn ſelbſt beherzte Männer oft von einem Beſteigen des „Dampfwagens“ ab: Die Gefahr des Entgleiſens und die des Zuſammenſtoßes. Um Zuſammenſtöße zu vermeiden, ließ man anfangs die Züge in beſtimmtem Zeitabſtande ab. Durch ein überaus ſinnreiches Zuſammenſpiel von Meldeeinrichtungen und Sicherheitsapparaten iſt heute bei der Deutſchen Reichsbahn der höchſte Sicherheitsgrad erreicht, den heutige Eiſenbahntechnik überhaupt bieten kann. So iſt es möglich, daß wir heute ungefährdeter reiſen als unſere Großväter. So völlig ungefährlich iſt heute eine Eiſenbahnfahrt, daß man ſchon 90 000 Jahre lang Tag für Tag 250 bis 300 Kilometer reiſen müßte, wenn man die Wahrſcheinlichkeit erreichen wollte, bei einem Eiſenbahnunglück ohne eigene Schuld das Leben zu verlieren. 674 Millionen Zugkilometer wurden im vergangenen Jahre auf den Strecken der Deutſchen Reichsbahn gefahren, und außer der gewaltigen Menſchenmenge rund 365 Millionen Tonnen Güter befördert! Schon dieſe Zahlen beweiſen, daß die hundertjährige Eiſenbahn keineswegs dem Ende ihrer Tage entgegengeht.

Um den Davispokal gegen die Tſchechei 1:1.

Am Freitag begann in Prag die Endrunde der Davis-Pokal-Europazone. In der Entſcheidung ſtehen Deutſchland und die Tſchechei. Das erſte Spiel brachte dem Deutſchen Henkel nach erbitterter Gegenwehr eine Niederlage. Er verlor gegen Menzel-Tſchechei 5:7, 1:6, 6:4, 6:2, 4:6. Das zweite Spiel konnte von Cramm gewinnen.

Gottfried Freiherr von Cramm ſchlug erwartungsgemäß den zweiten Vertreter der Tſchechoſlowakei, Caſca, in überlegener Manier 6:2, 6:4, 6:2. Damit ſteht das Ländertreffen nach dem erſten Tage 1:1.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter

und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(1. Fortſetzung.)

Sie wippte ſchon wieder auf der Lehne des Stuhles und ſah ihn verwundert an. „War das ſo ſchrecklich, Papa? Darüber iſt ſich doch die ganze Welt einig, was mit den Pöttmes los iſt und woher ſie ihr Geld haben.“

„Du ſchweigſt!“ ſchrie Iffland erboſt, ſprang auf und begann im Zimmer auf und ab zu laufen. „Ich finde es unerhört, daß du mit deinen ſechzehn Jahren über all dieſe Dinge ſchon Beſcheid weißt.“

„Das habe ich ſchon vor einem Jahr gewußt,“ entgegnete Luzie, glitt von der Stuhllehne, als er eben wieder an ihr vorüberkam, und hing lachend und ſchmeichelnd an ſeinem Hals. „Oh, du lieber, lieber dummer Papa! Wir ſind doch nicht mehr wie die Mädels von früher! Sei doch froh,“ begütigte ſie, als er ſich von ihr losmachen wollte. „Denk doch, wenn du drei ganz weltunerfahrene Unſchuldslämmer zu hüten hätteſt, dann gingen dir die Haare noch viel ſtärker aus, als es ohnedies ſchon der Fall iſt.“

„Jetzt aber Schluß, Luzie!“

„Eins noch, Papa!“ Sie hielt ihn am Arm feſt und legte ihre erhitzte Wange gegen ſeine Schulter. „Unſertwegen braucht der Fritz ſich nicht in einen Beruf zu zwängen, der ihm nicht liegt. Wir drei raufen uns ſchon durch. Laß ihn nur Maler werden. Ich reite, die Margot ſchwimmt, und Klaudine wird verheiratet.“

„Unſinn!“ brummte Iffland und ſchob ſie von ſich. „Du haſt überhaupt nichts zu beſtimmen.“

„Nein, Papa!“ Dabei blinzelte ſie ſchelmiſch zu ihm auf. „Will ich auch gar nicht. Du biſt der Herr im Haus. Aber ſo ein bißchen pinſeln“ — ſie zwinkerte nach Fritz, der ſchweigend das Geplänkel verfolgte, hinüber — „da iſt doch weiter nichts dabei. Das kannſt du ihm doch gönnen, und wenn . . .“

„Dagegen habe ich ja auch nichts,“ fiel ihr der Vater ins Wort. „So nebenbei kann er ſich ruhig mit der Malerei beſchäftigen. Nur als Hauptberuf meine ich —“

„Davon ſpricht ja auch niemand,“ beſchwichtigte Luzie. Ihre Blicke bedeuteten dem Bruder, ſich fürs erſte zufrieden zu geben.

Vater Iffland hatte das Augenſpiel bemerkt und ſofort auch verſtanden. Er ärgerte ſich ein wenig über ſeine Schwäche. Aber da ſchwätzte einem das Mädel die Ohren voll, daß man zuletzt gar nimmer wußte, wie man eigentlich dazukam, zu etwas Ja und Amen zu ſagen, was man vor zehn Minuten noch kurzweg abgeſchlagen hatte.

Es war eben ein Kreuz! Und wenn er ſich auch ſonſt den Schickſalsſchlägen fügte, das würde er nie und nimmer begreifen; wie der Herrgott einem Manne die Frau nehmen und ihn mit vier Kindern allein zurücklaſſen konnte. Ganz einfach widerſinnig war das! Zum mindeſten ſprach es gegen ſeine Weisheit.

Jawohl! Und der Pfarrherr, der Bruder ſeiner verſtorbenen Frau, mit dem er neun Jahre lang das Pennal beſucht hatte, hielt ſich des öfteren die Ohren zu, wenn er ſeinem gequälten Herz Luft machte. Es wäre ſicher alles zu ſeinem Beſten, meinte der geiſtliche Herr dann beſchwichtigend.

„Wie denn?“ fuhr Iffland jedesmal auf. „Du haſt leicht reden, ſitzt fröhlich und zufrieden in deinem Wigwam, hältſt morgens deine Meſſe und rufſt am Sonntag Pech und Schwefel über uns ſündige Menſchen herab; und im übrigen kann ein jeder ſehen, wie er ſich durchrauft.“

„Erlaube, Kaſpar, ich trage doch all eure Sorgen mit, die deinen insbeſondere,“ war die Entgegnung.

„Na ja,“ meinte Iffland dann einlenkend, „aber im Grunde genommen bleibt doch alles auf mir allein laſten. Wenn du nur wüßteſt, was mir die Dienſtboten verſchlampen. Und niemand, der ihnen auf die Finger gucken, keiner, der wenigſtens im Hauſe ein ſtrenges Regiment führen würde.“

„Du haſt doch Töchter,“ erinnerte ihn der Pfarrer.

„Aber was für Töchter!“

Da hatte er nun den Schwager wieder zum Gegner. Mutterloſe Mädchen! müſſe er bedenken. Was er denn eigentlich wolle? Wie hätten ſie denn anders aufwachſen ſollen! Immer nur auf ſich ſelbſt angewieſen. Ein Wunder, daß ſie überhaupt ſo geraten wären. Die Klaudine ſei übrigens ein ganz ſeltenes, charaktervolles Geſchöpf. — Daß ſie ſinge? Gott, ſingen ſei doch wahrhaftig etwas ganz Unſchuldiges. Er ſollte ſeinem Schöpfer danken, daß ſie ſonſt keine Klauſen im Kopfe trage.

Na ja, da ſchwieg man eben wieder. — — Verblüfft bemerkte Iffland jetzt, daß Sohn und Tochter, die doch eben noch hiergeweſen, mit einem Male verſchwunden waren. Dafür kam ein unbändiges Lachen vom Garten herauf, und jemand patſchte im Takt in die Hände. Was mochte Luzie da wieder in Szene geſetzt haben?

Aber als er dann ans Fenſter trat, prallte er erſchrocken zurück. Unten auf dem Kies ſtand ſeine Zweitälteſte in einem Badetrikot, der über und über mit Schlamm bedeckt war, und neben ihr Pöttmes, „das Ekel,“ in derſelben Verfaſſung, nur mit dem Unterſchiede, daß er dazu noch an allen Gliedern ſchlotterte.

„Kommen Sie herauf, Bob,“ hörte er Margot lachend rufen. „Und laſſen Sie ſich ein Hemd und ſonſt etwas geben, es wird ſchon etwas da ſein, das Ihnen paßt.“ Dabei zog ſie ihn hinter ſich her nach dem Hauſe, und gleich darauf knallte die Tür unten ins Schloß.

Luzie hatte den Vater jetzt erſt am Fenſter entdeckt und rief ihm eine Erklärung herauf: „Die Margot iſt durch den Kanal geſchwommen! Da hat der Pöttmes Angſt gekriegt, ſie käm' nicht wieder heraus und iſt ihr nachgekrochen! — Mahlzeit, die Herrſchaften!“ Sie ſchüttelte ſich und lief hinter den beiden drein, deren Stimmen bereits auf der Treppe hörbar wurden.

Das Surren des Telephons rief Iffland an den Schreibtiſch. Er umfaßte das Hörrohr mit nervöſen Fingern. „Ja, ich bin es ſelbſt, Henriette. Ihr Sohn iſt bei uns. Soeben angekommen, ja. Mit meiner Tochter. Sie wollen mir die Ehre geben? Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken ſoll, Henriette! — Auf Wiederſehen! Nein, Sie ſtören keineswegs. Nochmals auf Wiederſehen!“

Er ließ den Hörer auf die Gabel fallen und fuhr ſich leicht über die Stirn, die feucht geworden war. Lächerlich! Aber es paſſierte ihm immer wieder. Und dabei war er fünfundvierzig Jahre und Henriette Pöttmes nur einige Sommer jünger . . . Und er hatte vier Kinder und ſie einen Sohn von dreiundzwanzig. (Fortſ. folgt.)

Stadt und Land

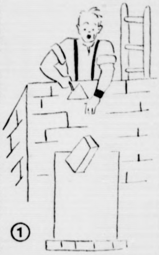
Geteilte Sorgen sind nur noch halbe Sorgen

(Zeichnungen (5): F. Rudat.)

Was damit gemeint iſt? Nun — die Anwendung einer alten Volksweisheit auf praktiſche Errungenſchaften der Gegenwart, deren einige in den nachfolgenden Aufſätzen behandelt werden. Die Forderung „Gemeinnutz geht vor Eigennutz, die unſere Münzen ziert, wird immer mehr zum moraliſchen Lebensgeſetz unſeres Volkes. Die hier erörterten Fragen des modernen wirtſchaftlichen und perſönlichen Schutzes des Einzelnen durch Geſamheiten legen die verwandte und ergänzende Formel „Gemeinſchutz geht vor Eigenſchutz" in überzeugender Weiſe nahe.

Vorgeſehen iſt beſſer als nachgeſehen

Die Hauptgefahrenquellen durch menſchliche Schuld verurſachter Unfälle ſind Dilettantismus und — Routine. Das ſcheint ſich zu widerſprechen, und doch iſt es ſo. Wer dadurch in eine Maſchine gerät, weil er von ihr nichts verſteht oder zu wenig, iſt nicht weniger entſchuldbar als der, welchem das gleiche Unglück widerfährt, weil er die Maſchine ganz genau und nur zu gut kennt und darum allzu ſicher geworden iſt. Wie oft hört man: „Das muß ausgerechnet mir altem Fahrer paſſieren . .!" Eben darum, alter Freund — du glaubteſt, dir kann überhaupt nichts mehr paſſieren. Es gibt keinen Grad von Routine, der auf Vorſicht und höchſte Wachſamkeit verzichten könnte. Und für den, der eine Sache anfaßt oder in Tätigkeit verſetzt, die er nicht beherrſcht und überſieht, gibt es überhaupt keine Entſchuldigung.



①

Eine weitere große Gefahrenquelle iſt der Uebermut und die Selbſtüberſchätzung. „Es hat noch immer gut gegangen . . ." Nun alles ſolange, bis es einmal nicht gut abläuft. Ein Kapitel für ſich iſt die „falſche Bravour", das Jemand-etwas-zeigen-wollen, der das gar nicht wiſſen will. Bei Autofahrern entſpringt das oft einer Art Minderwertigkeitskomplex. „Neunzig Stundenkilometer habe ich geſtern auf meinen kleinen Kaſten genommen!" Welches Kunſtſtück, auf den Gashebel zu treten! „Einen großen Mercedes habe ich am Sonntag mit meiner Nuckelpinne glatt abgehängt . . ." Als ob der hätte konkurrieren wollen! Kraftmeierei iſt immer nur ein Ausdruck von Schwäche plus Eitelkeit. „Können Sie dieſes Gewicht hochſtemmen?" — „Nein". „Verſuchen Sie es doch einmal!" — „Nein". „Warum nicht?" — „Weil ich nicht will. Ich will gar nicht wiſſen, ob ich das kann. Ich will das gar nicht können." „Ach Sie haben einfach den Mut nicht dazu, keine Traute . ." „Schön, von mir aus können Sie das ſo auffaſſen. Wenn Mut in ſolchen Dingen beſteht, will ich auch keinen Mut haben . ." Das iſt die Art, wie man die falſche Bravour ausrotten hilft, die tauſendfältige Urſache des Unheils aus Dummheit und Eitelkeit.

②

Hierher gehören auch die Folgen des Alkoholmißbrauchs. Wir wiſſen, daß ein Glas Wein, ein gutes Glas Bier zu den Dingen des Lebens gehören, die man nicht verachten ſoll und an denen wir uns ohne ſchlechtes Gewiſſen erfreuen können. Das „flüſſige Brot" iſt ein bekömmliches und das Lebensgefühl ſteigerndes Bedürfnis. Man muß nur das rechte Maß dieſer Dinge kennen, um zu wiſſen, was man ſich ſelbſt ohne Schaden zumuten darf. Im Grunde iſt alles ſchädlich, was ohne Maß genoſſen wird, ſogar Obſt oder Sonnenſchein und die beſten Medizinen. Dieſe Verantwortung wächſt um das Vielfache wenn ſie neben der eigenen auch noch die Sicherheit anderer Menſchen umfaßt — wie es immer der Fall iſt, ſobald man das Steuer eines Kraftwagens in die Hände nimmt. Man muß ſich kennen und wenn man weiß, daß man dazu neigt, nach dem Genuß alkoholiſcher Getränke beſonders zur „Schneidigkeit" aufgelegt zu ſein: dann doppelte Vorſicht oder beſſer noch: Verzicht auf alle Lenkerkünſte.

Fritz RUDAT

③

Die großen Vereinigungen des Sports und Kraftfahrweſens haben eine hohe Miſſion in der Erziehung zur allgemeinen Sicherheit durch jederzeit verantwortliches Handeln. Wie die echten Jäger die „Schießer" und „Knaller" und „Fleiſchmacher" aus ihren Reihen ausmerzen, ſo müſſen dieſe Verbände für die Ausrottung des Bravourflegels der Landſtraßen ſorgen, für die Verachtung der Ueberholungsfatzken und Geſchwindigkeitsfexen. Und überall, wo Menſchen zuſammenkommen, ſollte auch ein Kapitel Erziehung des Fußgängers zur Verkehrsdiſziplin durchgenommen werden. Ob Großſtadt oder Kleinſtadt: Ueberall ſieht man noch haufenweiſe das Bild deſſen, was der Engländer bezeichnenderweiſe „German croſſing" nennt, das traumverlorene Ueberſchlendern der Straßen — als ob es das Pech des Autofahrers allein wäre, wenn er wen überfährt. Eine wirkſame Diſziplin iſt ſchon dann zum Teufel, wenn man ſich lediglich auf die anderen verläßt. Der wohlerzogene Menſch benimmt ſich auch einwandfrei, wenn er allein und unbeobachtet iſt, ſo hält man öffentliche Diſziplin auch dann, wenn es nicht um unmittelbare Gefahr geht, um des guten Beiſpiels willen, um der Uebung willen und um der Diſziplin ſelbſt willen, die wie jeder freiwillige Gehorſam eine ſtarke innere Freude bereitet.

Die größte Vorſicht kann aber nicht die Zufälligkeiten des Lebens ausſchalten. Man darf auch nicht vergeſſen, daß es nicht nur auf uns ſelbſt ankommt, ſondern daß die Unvorſichtigkeit der anderen uns ebenfalls in Gefahr bringen kann. Ein Unglück kann die Exiſtenz einer Familie vernichten oder gefährden. Wir ſchützen uns daher in der Feuerverſicherung, in der Haftpflichtverſicherung und in anderen Zweigen des Verſicherungsbetriebes vor unerwarteten unabwendbaren Schäden. Indem wir das tun, nützen wir der Volksgemeinſchaft, andernfalls bürden wir dieſer die Laſt auf, für uns in der Not ſorgen zu müſſen. Unſere Ausführungen würden falſch verſtanden werden, wenn man ſich in dieſer wirtſchaftlichen Beziehung auch auf ſich allein verlaſſen wollte.

Langſam — aber ſicher

Ein Kapitel vom rechten Helfen.

„Ich arbeite mit einer Bank . . .". Das kann man heute oft hören — und meiſt von klugen und erfolgreichen Leuten. Und viele werden darüber nachdenklich und meinen, es könnte auch bei ihnen an der Zeit ſein, ſich im Lebenskampfe des Rückhaltes einer Bank zu verſichern. Der Gedanke iſt richtig.

Doch alles im Leben will gelernt und erfahren ſein — auch der Umgang mit einer Bank. Die Bank ſoll und will helfen. Sie würde das nicht lange durchhalten können, wollte ſie es gewiſſermaßen mit „geſchloſſenen Augen" tun. Sie trägt hohe Verantwortungen. Sowohl für das eigene wie für das fremde Geld, das ſie verwaltet — darüber hinaus jedoch auch für den, dem ſie helfen ſoll; daß die Hilfe eine rechte und dauernde, eine wirklich ſegensreiche, eine ſchöpferiſche Hilfeleiſtung ſei. Es hat keinen Zweck, Leuten auf das Pferd zu helfen, die ja doch auf der anderen Seite wieder herunterfallen.

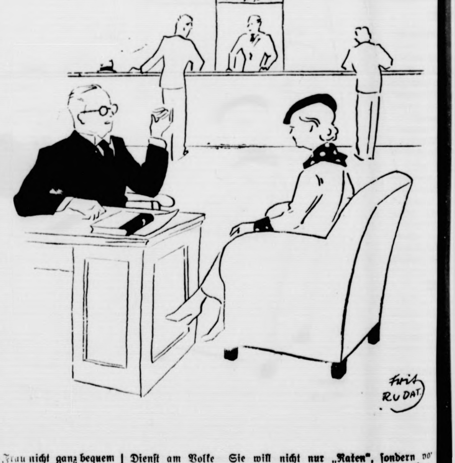
Nehmen wir, um richtig zu verſtehen, ein oft ſich wiederholendes Beiſpiel aus dem Leben. Da beſitzt eine Frau Z. einen Traktor, eine Zugmaſchine und zwei Laſtwagenanhänger — damit will ſie ihre ſechsköpfige Familie in das große Arbeitsbeſchaffungsprogramm einſchalten Das iſt tapfer und löblich. Doch dieſer Maſchinenpark iſt durchwegs reparaturbedürftig, und Frau Z. hat kein Geld. Transportaufträge wären zu bekommen. Frau Z. faßt den richtigen Gedanken, ſich an eine Privatbank zu wenden, welche ſich der Pflege des Kleinkredits widmet.

Wie ſieht dieſe Bank nun den an ſie herangetragenen Vorſchlag an? Auf der einen Seite ſtellt Altmaterial keine bankmäßige Sicherheit dar. Andererſeits aber ſind ja doch die Aufträge da und neue nicht unwahrſcheinlich. So entſchließt ſie ſich zur Hilfe. Zwar kauft ſie nicht gleich neue Laſtwagen, wie Frau Z. etwas kühn gehofft hatte, doch gibt ſie die Kredite für Reparaturen, Betriebsſtoff, Verſicherungsleiſtungen. Frau Z. muß allwöchentlich ihre Rechnungen vorlegen und die Anſprüche an die Auftraggeber an die Bank übereignen. Das ſcheint der tüchtigen und ehrgeizigen Frau nicht ganz bequem — aber die Hauptſache iſt ja doch: ſie kann arbeiten und verdienen! Es drücken ſie keine Sorgen und ſie hat einen in jeder Hinſicht geordneten Betrieb. Das iſt nicht nur für Frau Z. und nicht nur für die Bank wichtig. Das in den kleinen Betrieb eingeſchoſſene Geld rollt und ſchafft Arbeit und neue Werte. Nach Ablauf eines Jahres hat Frau Z. ihre Kredite zurückgezahlt, darunter auch einen für Neuanſchaffungen, der Betrieb iſt techniſch und kaufmänniſch ausgezeichnet im Schuß, die Aufträge hatten ſich erwartungsgemäß erhöht und wurden alle ausgeführt.

Das alles hat mit Recht Frau Z. ſehr ſtolz gemacht und ihr Denken und Planen wird kühner. Sie kommt wieder zur Bank und möchte diesmal einen größeren und langfriſtigen, durch Wechſel gedeckten Kredit. Zu ihrem Erſtaunen und ihrer großen Enttäuſchung ſagt die Bank auf einmal Nein. Warum nur — Frau Z. will es lange nicht verſtehen. Viel ſpäter erſt ſieht ſie ein, daß die Bank hier nicht nur an ſich ſelbſt, ſondern vor allem auch für Frau Z. gedacht — und zwar richtig gedacht hat. Der Winter ſtand vor der Tür, die Bautätigkeit, die das Unternehmen von Frau Z. hauptſächlich in Brot geſetzt hatte, war unterbrochen. Hinzu kam, daß der Winter ungewöhnlich lange anhielt. Nun zeigte ſich klar, daß Frau Z. mit ihren Monatswechſeln in Schwierigkeiten gekommen wäre und daß die beabſichtigten Neuinveſtierungen ſich nicht gelohnt hätten. Guter Wille, Selbſtvertrauen und Optimismus ſind unentbehrliche Vorausſetzungen des geſchäftlichen Erfolges — doch ſie ſind nicht die einzigen. In unſerem Falle hätten ſie dazu geführt, daß ſich Frau Z. bei aller Energie und Tüchtigkeit im zweiten Jahre um die Erfolge des erſten gebracht hätte.

Das Nein der Bank war richtig. Es war genau ſo wertvoll und ſegensreich wie das erſte Ja. Und ſo ſoll eine gute Bank handeln. Nicht nur an Zinſen und Sicherheiten denken, ſondern darüber hinaus, an das Wohl des Kunden und mehr noch: an das allgemeine Wohl. Auch der geſcheiteſte Kunde hat ſchließlich nicht mehr als ſeine eigenen Erfahrungen, doch eine Bank iſt in der Lage, hunderte ſolcher Erfahrungen zuſammenzufaſſen und richtig zu deuten. Und dieſe Erfahrungen jedem ihrer Kunden zugute kommen zu laſſen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz — ſowohl vor den des Kunden wie vor den der Bank. Nur ſo kann die Allgemeinheit und damit wieder der Einzelne vor dem Verluſt von Werten und falſchen Einſchätzungen der geſchäftlichen Möglichkeiten bewahrt bleiben.

Warum dieſe Geſchichte der Frau Z. hier erzählt worden iſt? Weil ſie großen Nutzen ſtiften kann. Weil wir aus ihr erſehen, wie erſprießlich es iſt, den Rückhalt und die praktiſche Hilfe einer Bank hinter ſich zu wiſſen. Und weil wir erkennen, wie unendlich viel mehr eine Bank leiſtet und ſichert, als gemeinhin noch allenthalben angenommen wird. Sie leiſtet Dienſt am Volke. Sie will nicht nur „Raten", ſondern vor allem raten und nur wem zu raten iſt, dem iſt auch zu helfen!



Voranſchläge einſt — und jetzt.

Angenehme Etatüberraſchungen.

Von Paul Lenk.

PPD. Das Reichsfinanzminiſterium hat dieſer Tage mitgeteilt, daß die Reichseinnahmen im ganzen Rechnungsjahre 1934 — nach nunmehr endgültiger Feſtſtellung — 8 222,8 Millionen Mark betragen haben. Das ſeien, ſo heißt es in der amtlichen Mitteilung, gegenüber der Veröffentlichung, die vor einigen Wochen für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 erfolgt iſt, 5,7 Millionen Mark mehr.

Dieſe Mitteilung enthält eine kleine Etatüberraſchung, vor die die Reichsfinanzverwaltung geſtellt worden iſt. Die große Überraſchung aber, vor die das geſamte deutſche Volk und die nationalſozialiſtiſche Reichsregierung geſtellt wurde, erfolgte, als die Reichsfinanzverwaltung die Summen bekanntgab, die im Rechnungsjahre 1934 an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben vereinnahmt worden ſind und bei welcher Gelegenheit ſich herausſtellte, daß das Reich im Jahre 1934 rund 1 025 Millionen Mark mehr vereinnahmt hat, als auf Grund des Haushaltsplanes angenommen worden iſt und rund 1 377 Millionen Mark mehr, als es im Rechnungsjahre 1933 vereinnahmt hat.

Wirft man einmal einen Blick in die Vergangenheit, ſo wird man ſich an allerlei Etatüberraſchungen erinnern können. In den wenigſten Fällen aber waren es angenehme Überraſchungen. Entweder wurden bereits beſtehende Steuern erhöht oder es wurden vollkommen neue geſchaffen. Mit Steuererhöhungen und Schaffung neuer Steuern hat man aber nie das erreicht, was man wollte, ſondern nur immer das Gegenteil. Die nachſtehende Überſicht läßt die Entwicklung erkennen, die in den Jahren 1930 bis 1934 auf dem Gebiete der Reichsſteuereinnahmen zu erkennen geweſen iſt. Dem tatſächlichen Aufkommen ſind dabei die Summen gegenübergeſtellt, die in dem Haushaltsvoranſchlag für die einzelnen Jahre eingeſetzt worden waren.

Rechnungsjahre	Voranſchlag in Millionen Mark	Aufkommen
1930	10 265,6	9025,5
1931	9 155,6	7790 1
1932	7 464,3	6647,0
1933	6 842,3	6846,1
1934	7 077,7	8222,8

Aus dieſer Darſtellung wird erſichtlich, daß die Reichsfinanzverwaltungen der Jahre vor dem nationalſozialiſtiſchen Umbruch bei Aufſtellung des Reichshaushaltsplanes mit reichlichem Optimismus beſeelt geweſen ſein müſſen, denn ihre Schätzungen über die zu erwartenden Einnahmen haben ſich faſt immer als falſch erwieſen.

Seit der Machtübernahme durch die nationalſozialiſtiſche Regierung unter der Führung Adolf Hitlers hat ſich dann wie auf vielen anderen Gebieten auch hier in der Finanzwirtſchaft des Reiches ein bedeutſamer Wandel vollzogen. Trotz umfangreicher Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen haben die Reichskaſſen ein anderes Ausſehen als in früheren Jahren. Der Grundſatz, durch neue Steuern und durch Erhöhung beſtehender die Reichseinnahmen zu vergrößern, hat einem anderen Platz machen müſſen. Die Reichsregierung hat ſogar auf vielen Gebieten Steuerermäßigungen eintreten laſſen, und zwar überall dort, wo ſie erwartete, durch dieſe Steuerermäßigungen einen Anreiz zu weſentlich erhöhter Bedarfsdeckung bieten zu können. Lebhaftere Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs mußte notwendigerweiſe zu verſtärkter Erzeugung und damit zur Unterbringung erwerbsloſer Arbeitskräfte führen. Und daß dieſe Schlußfolgerungen richtig waren, haben alle Maßnahmen bewieſen, die auf ſteuerlichem Gebiete von der Reichsfinanzverwaltung getroffen worden ſind. Die deutſche Automobilwirtſchaft hat durch die ſie betreffenden Steuergeſetze einen Aufſchwung erlebt, wie er kaum erwartet werden konnte. Die Steuerfreiheit bei Erſatzbeſchaffungen gab anderen Induſtriezweigen neuen Auftrieb. Die ſeit dem 30. Januar 1933 erlaſſenen Steuergeſetze haben den Hauptteil dazu beigetragen, das Arbeitsloſenheer auf ein Drittel des Standes vom Frühjahr 1932 herabzumindern.

So haben die Steuerermäßigungen nicht verringerte Einnahmen bei den Reichskaſſen gebracht, ſondern gerade das Gegenteil. Denn die in den Arbeitsprozeß nach jahrelanger Arbeitsloſigkeit wieder eingegliederten Arbeitsloſen wurden mit dem Tage, an dem ſie wieder Beſchäftigung hatten, wieder Steuerzahler. Die Induſtriezweige, die von den Maßnahmen der Regierung zur Belebung der Wirtſchaft profitierten, zahlten weſentlich höhere Steuern, als in den Jahren, in denen ihre Betriebe ſtillgelegt waren.

So ſind die im Haushaltsplan der Reichsfinanzverwaltung in Voranſchlag gebrachten Ziffern nur bei einigen Steuerarten höher; bei faſt allen Steuerarten ſind dagegen die Summen, die tatſächlich aufgekommen ſind, weſentlich höher, als die veranſchlagten. Die folgende Überſicht über das tatſächliche Aufkommen der eingangs aufgeführten Steuerarten und die hierbei veranſchlagten Summen läßt das ſehr deutlich erkennen.

Steuerarten	Voranſchlag in Millionen Mark	Aufkommen im Rechnungsjahr 1934
Umſatz-	1700	1872
Einkommen-	1275	1720
Tabak-	775	802
Kraftfahrzeug-	110	145
Körperſchafts-	180	319
Beförderungs-	190	210
Wechſel- und	50	80
Erbſchaftsſteuer	60	75

Die Zeit der unangenehmen Etatüberraſchungen iſt vorüber. Das Rechnungsjahr 1934 hat uns den Beweis dafür erbracht und das laufende wird uns den gleichen Beweis nicht ſchuldig bleiben.

Nach dem Abſchluß der Verhandlungen in Sinaia.

Franzöſiſche Sorgen. — Annäherung Rumäniens und Südſlawiens an die Sowjets? — Die Tſchechei macht nicht mit.

Die Verhandlungen zwiſchen Prinzregent Paul von Südſlawien einerſeits und König Carol von Rumänien und dem rumäniſchen Außenminiſter Titulescu in Sinaia ſind vorüber. Prinzregent Paul iſt nach Belgrad zurückgekehrt. Die Verhandlungen waren, wie ſich herausſtellt, für die Politik auf dem Balkan nicht ohne Bedeutung.

Prinzregent Paul hat Außenminiſter Titulescu in zwei langen Audienzen empfangen. Dieſen Audienzen wohnte auch König Carol bei. Vor der zweiten Audienz Titulescus wurde auch der franzöſiſche Geſandte in Bukareſt, Graf d'Ormeſſon, vom Prinzregenten Paul empfangen. Es iſt bezeichnend, daß die Titulescu naheſtehenden Blätter in großer Aufmachung im Zuſammenhang mit den Audienzen Titulescus beim Prinzen Paul die

Erneuerung des Beſchluſſes der Kleinen Entente ankündigen, im Falle einer Wiedereinſetzung der Habsburger in Öſterreich zu mobiliſieren.

Ob dieſe Meldungen einem einſtimmigen Beſchluß der Außenminiſter der drei Staaten entſprechen, wird ſich aber erſt bei der künftigen Jahreskonferenz der Kleinen Entente, die Ende Auguſt zuſammentreten ſoll, erweiſen. Titulescu verläßt am Montag Rumänien, um ſeinen Urlaub in Frankreich zu verbringen.

In franzöſiſchen Regierungskreiſen hat man, wie aus Paris berichtet wird, die Verhandlungen in Sinaia mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt, da man ſich in Paris durchaus darüber klar iſt, daß

die Einigkeit innerhalb der Kleinen Entente und noch mehr innerhalb der Balkanentente erheblich zu wünſchen übrig läßt.

Nach dieſer Richtung hat in Paris die Nachricht großes Aufſehen erregt, daß die Tſchechoſlowakei es ablehnt, ſich dem Proteſt der übrigen Länder der Kleinen Entente gegen das neue öſterreichiſche Geſetz über die Rückerſtattung der Güter an das Haus Habsburg anzuſchließen. Außerdem ſcheint es, als ob der rumäniſche Außenminiſter Titulescu, der von ſeinen Verhandlungen in Paris und London äußerſt enttäuſcht iſt, jetzt verſuchen wird, einen näheren Zuſammenſchluß zwiſchen Sowjetrußland, der Türkei und Rumänien herbeizuführen, in den ſpäter vielleicht auch Südſlawien hineingezogen werden ſoll, eine Politik, die den Bemühungen des Außenminiſters Laval um eine Annäherung zwiſchen Italien und der Kleinen Entente erhebliche Schwierigkeiten bereiten könnte.

Stabschef Lutze weiſt die Verleumdung der SA. zurück.

Scharfe Antwort an die konfeſſionellen Hetzer.

Stabschef Lutze gibt zu der konfeſſionellen Hetze gegen die SA. folgende Erklärung ab, in der er die Verleumdungen entſchieden zurückweiſt:

„Wie bereits in der Tagespreſſe mitgeteilt wurde, iſt die von ſtaatsfeindlicher Seite gegen die SA. inſzenierte konfeſſionelle Hetze kläglich zuſammengebrochen. Die ſofort eingeleitete Unterſuchung der ruchloſen Tat hat einwandfrei ergeben, daß der Täter die Kirchenſchändung nur zu dem Zwecke begangen hat, um die SA. zu diffamieren. Auch dieſer neue Fall zeigt dieſelben Methoden, wie ſie ſeinerzeit gegen die SA.-Männer des Hilfswerks Nordweſt angewandt wurden. Es iſt

kein Zufall, daß dieſe verbrecheriſchen Verleumdungen gegen die SA. gerade im Münſterlande und in Weſtfalen in Umlauf geſetzt wurden.

Dieſe Fälle ſtehen nicht vereinzelt da. Sie ſind Glieder in der Kette einer von gewiſſenloſen Quertreibern gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat und ſeine Organiſationen vorgetragenen ſyſtematiſchen Hetze, die zu brandmarken ich vergangene Woche in Münſter gezwungen war. Uns Nationalſozialiſten iſt die Ehre höchſtes Gut.

Als verantwortlicher Führer der SA. lege ich ſchärfſte Verwahrung gegen die unerhörten Verdächtigungen der SA. ein. Die SA. iſt nicht gewillt, ihren Ehrenſchild widerſpruchslos beſchmutzen zu laſſen, und verlangt, daß die ganze Schwere des Geſetzes nicht nur dieſe Verbrecher treffen möge, ſondern auch auf jene Hintermänner angewandt werde, als deren Werkzeuge wir die Täter anſehen müſſen."

Die engliſchen Frontkämpfer in Deutſchland.

Überaus herzlicher Empfang in der Reichshauptſtadt.

Am 8. Juli 1934 richtete der Stellvertreter des Führers, Reichsminiſter Rudolf Heß, von Königsberg aus einen Appell an die Frontkämpfer der anderen Länder zu gemeinſamer Arbeit für den Frieden der Welt. Nachdem nun ein Jahr ſeit dieſem Appell vergangen iſt und nachdem vor einem Monat der engliſche Thronfolger einen engliſchen Frontkämpferbeſuch in Deutſchland befürwortet hatte, trafen am Sonntagnachmittag als erſte offizielle Vertreter fünf Mitglieder der Britiſh Legion, des größten engliſchen Frontkämpferverbandes, der 1½ Millionen Mitglieder umfaßt, in Berlin ein.

Einen wie ſtarken Widerhall dieſer engliſche Frontkämpferbeſuch in Deutſchland und insbeſondere in Berlin findet, kann man daraus erſehen, daß neben den offiziellen Vertretern der deutſchen Frontkämpferbünde ſich Tauſende von Berlinern, insbeſondere Frontkämpfer, auf dem Bahnſteig und in den Straßen zur Begrüßung eingefunden hatten.

Bereits um 16 Uhr war der Bahnſteig auf dem Bahnhof Friedrichſtraße von Angehörigen der Frontkämpferbünde und der nationalſozialiſtiſchen Gliederungen ſowie zahlreicher deutſcher Frontkämpfer und Mitglieder der engliſchen Kolonie dicht beſetzt. Als Vertreter des Botſchafters von Ribbentrop waren Dr. Stahmer, als Vertreter des Reichsführers der NSKOV. von Koſſel, als Vertreter des Bundesführers des NSDFB. Hauptmann a. D. von Bary und Dr. von Schmidt-Pauly, ſowie im Auftrage des Reichskriegerbundes Kyffhäuſer Stabsführer Major von Beer und Oberſtleutnant von Maltzahn anweſend. Als der Zug aus Hoek van Holland eingetroffen war, begrüßte die wartende Menge die engliſchen Frontkämpfer mit Heilrufen und dem deutſchen Gruß.

Die deutſchen Abordnungen hießen ihre engliſchen Kameraden auf das herzlichſte in der Reichshauptſtadt willkommen.

Der Führer der engliſchen Abordnung, Major F. W. C. Fetherſtone-Godley, ſtellte dann ſeine Landsleute vor. Die deutſchen und engliſchen Abordnungen mußten nun ein wahres Kreuzfeuer von Aufnahmen der Preſſe- und Wochenſchau-Photographen über ſich ergehen laſſen, ehe ihnen der Weg zum Ausgang freigemacht werden konnte.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(4. Fortſetzung.)

„Dachte ich's nicht?" lachte Luzie. Das Gewehr über der Schulter baumelnd, ſchlenderte ſie auf den Fremdling zu, der grüßend winkte und legte ihrerſeits vier Finger an das grüne Hütchen. „Hier geht's nach Haſlbach!"

„Danke! — Die Herrſchaften zu Hauſe?"

„Alle," kam es prompt zurück.

Ifflands Augen wurden groß und ſtaunten. „Habe ich vielleicht das Vergnügen, eine von den Damen —"

„Jawohl, das haben Sie!"

„Dann grüß Gott, Kuſinchen!" rief er erfreut und ſtreckte die Rechte über den Schlag heraus.

Luzie legte die ihre um den Lauf des Gewehres und muſterte ihn. „Uzen gilt nicht! Meines Wiſſens haben wir nur einen einzigen Vetter!"

„Und der bin ich!"

Sie maß ihn eine Sekunde lang, die Augen etwas zugekniffen und kletterte dann über den Graben, der die Felder von der Chauſſee trennte. „Wenn du's ſagſt, wird es wohl ſo ſein. Erſt geſtern hat Papa gemeint: Es könnte ſich auch wieder einmal vom Rhein jemand um uns kümmern. Und nun biſt du da."

„Iſt das nicht hübſch?" fragte er lächelnd und fühlte, wie ſich ſeine Laune von Minute zu Minute hob. Alle Müdigkeit war verſchwunden, als er Luzie jetzt die Hand reichte und dieſe ſich gewandt über das Trittbrett neben den Führerſitz ſchwang. Sie ſtellte das Gewehr in die Ecke und pfiff dem Hund, der mit lechzender Zunge den Rain entlangjagte. „Er kann doch mitkommen, nicht?" fragte ſie etwas unſicher. „Sonſt ſtreunt er nämlich. Und dann zankt Vater und ſagt, es ſei ein nichtsnutziges Vieh. Aber ich habe ihn gern, weil er ſo häßlich iſt."

„Deswegen?" lachte Iffland und hob das Tier mit einem Griff über den Schlag.

„Ja, gerade deswegen," betonte ſie und zuckte dabei die Achſeln. „Die ſchönen kann ein jeder liebhaben. Aber mir kommt's auf ein bißchen Häßlichkeit nicht an. — Haben wir uns überhaupt ſchon einmal geſehen?" fragte ſie, während der Wagen wieder durch den Staub rollte. „Ifflandſch ſiehſt du nämlich gar nicht aus."

„Wie denn?" forſchte er beluſtigt. Das war ja ein allerliebſtes Mädelchen, die kleine, friſche Baſe. „Wie denn?" drängte er.

Sie beäugte ihn mit einer Ruhe, wie man ſie nur in dieſem gottbegnadeten Alter haben kann und zuckte wieder die Achſeln. „Ich kann's nicht ſagen. Das kommt wohl daher, daß wir nicht ſo im Vollen ſitzen wie ihr."

Er mußte an ſich halten, um das Lachen zu verbergen.

„Ich komme doch nicht ungelegen?"

„Bei uns kommt niemand ungelegen," belehrte ſie ihn. „Wir geben, was wir haben, und es iſt immer etwas da. Die Nanne macht aus einem Brathering ein ganzes Diner zuſammen, wenn's ſein muß. Aber ſo ſchlimm iſt es gar nicht. Du kannſt auch Friſchfleiſch haben und Sülze und Butter eine ganze Menge. Irgend etwas davon wirſt du ſchon mögen."

„Natürlich," ſagte er eifrig. „Außerdem bin ich gar nicht verwöhnt."

„Na," meinte ſie ungläubig, „ſo ſiehſt du gerade nicht aus. — Wie geht es Onkel und Tante?"

„Danke, gut! Und euch?" fragte er beluſtigt. „Habt ihr alle dieſe beneidenswerte Schlankheit?"

„Jawohl, die haben wir." Dabei ſaß ihr der Schalk in dem ſchmalen Kindergeſicht. „Das iſt aber auch alles, Vetter! — Sonſt haben wir nichts."

Und dann geſchah es, daß er ihr Antlitz zu dem ſeinen heraufhob und ſie mitten auf die blühenden Lippen küßte. Luzie nahm es weder tragiſch, noch ſchien ihr das weiter verwunderlich. Vater küßte ſie ab und zu auch einmal. Desgleichen ihr Bruder Fritz. Der aber nur, wenn er eine Gefälligkeit brauchte oder beſonders guter Laune war. Das fiel dann immer nicht gerade überzärtlich aus. Na ja, jeder küßte eben ein wenig anders . . .

Der Wagen bog jetzt in die Kaſtanienallee ein, die ſich als mächtiges Zelt über der anſteigenden Straße wölbte. Dieſe Allee war eigentlich das einzige, das Hans Iffland von Haſlbach noch in Erinnerung hatte. Und als dann der breite, einſtöckige Bau auftauchte, und Luzie mit einem hellen „Wir ſind da!" den Schlag aufriß und als erſte herausſprang, war er ſchon kein Fremder mehr.

* * *

Klaudine hatte rote Backen und ein ängſtliches Abwägen in den Zügen, als ſie mit kritiſchen Augen die kleine Tafel überblickte und ab und zu noch eine Blüte zwiſchen die Gedecke legte. Heute traf aber auch ſchon alles zuſammen: Die Pöttmes mit ihrem Sohn, der rheiniſche Vetter, und zu allem Ueberfluß hatte ſich auch noch Graf Ecke angemeldet, der mit Fritz das Pennal beſuchte.

In der Küche herrſchte offene Revolution. „Gäſte gehören angemeldet!" behauptete die alte Nanne brummend. „Solche Gäſte ganz beſonders." Die Pöttmes war verwöhnt wie eine Prinzeſſin, und mit dem rheiniſchen Vetter wußte man auch nicht, wie man dran war. Der junge Ecke war noch am ungefährlichſten.

Fatal blieb die Sache immerhin. Erſt hatte man nicht genug Suppe gehabt für ſo viele. Dann mußte noch Fleiſch nachgeholt werden. Von den Faſanen, die Luzie nach Hauſe brachte, war nicht zu reden. Die mußten noch einen Tag oder zwei hängen, ſonſt waren ſie nicht zu genießen.

Das Eis ging auch zur Neige, und die Kath, der Küchentrampel, wollte ausgerechnet heute zum Zahnziehen in die Stadt fahren. —

„Reicht's?" fragte Luzie und ſpähte der Schweſter über die Schulter. „Ich fürchte, daß alle einen heilloſen Appetit mitbringen — die Pöttmes natürlich ausgenommen. Bei der verträgt's die Linie nicht. Der Vetter ißt gerne Sülze, wie er mir ſagte."

„Sülze gibt es nicht," erklärte Klaudine mit einem grübelnden Zug um den Mund.

(Fortſetzung folgt.)

Die 100-Jahr-Feier der deutſchen Eiſenbahn.

Eröffnung der Reichsbahnausſtellung in Nürnberg.

Die große Reichsbahnausſtellung in Nürnberg wurde am Sonntagvormittag durch den Reichsverkehrsminiſter Freiherrn von Eltz-Rübenach feierlich eröffnet. Man ſah neben den Vertretern der Reichsregierung, der NSDAP. und der Reichsbahn Abordnungen des Reichsheeres, der Landespolizei und der Wirtſchaft.

Die Feier wurde eingeleitet mit dem Feſtmarſch von Richard Strauß. Dann hielt Generaldirektor Dr. Dorpmüller die Begrüßungsanſprache. Er führte u. a. aus: Es war an einem rauhen Dezembermorgen des Jahres 1835, als eine aus England bezogene Lokomotive ihren Dienſt auf der ſechs Kilometer langen Strecke Nürnberg—Fürth aufnahm. Wer hätte damals geglaubt, daß in hundert Jahren 25 000 Lokomotiven auf 69000 Kilometer Eiſenbahnen in Deutſchland im Reichs- und Privatdienſt laufen würden. Der erſte Lauf am 6. Dezember iſt zum Sieges- und Segenslauf in unſerem Vaterlande geworden.

Im kommenden Herbſt ſoll eine große Jubel- und Dankesfeier an dieſen Segen erinnern, der von Nürnberg-Fürth ausging.

Die heutige Ausſtellung ſoll ein Vorläufer ſein für den kommenden Dankestag ganz Deutſchlands. Wir haben in den Ausſtellungshallen alles zuſammengetragen, was uns an die große Vergangenheit erinnert, und hinzugefügt, was eine hundertjährige Entwicklung aus jenen erſten Anfängen geſchaffen hat. Die Ausſtellung verkörpert nicht nur die deutſche Eiſenbahntechnik im beſonderen, ſie iſt vielmehr ein Dokument deutſchen Schaffens überhaupt. Sie iſt das Produkt der Zuſammenarbeit ungezählter Männer der Stirn und der Fauſt. Sie iſt eine Werbung für deutſche Arbeit im Auslande. Sie iſt ein Stück Deutſchland ſchlechthin.

Anſchließend hieß Oberbürgermeiſter Liebel die Gäſte willkommen und legte dann ein leidenſchaftliches Bekenntnis zum deutſchen Arbeiter der Fauſt ab, ohne deſſen Wirken ſich die hundertjährige Entwicklung der Eiſenbahn nicht ſo großartig hätte geſtalten können.

Nach dem Oberbürgermeiſter ſprach der Reichs- und preußiſche Verkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach. Was die Eiſenbahn leiſtet, ſo erklärte der Miniſter, das ſetzt ſich zuſammen aus unzähligen Einzelleiſtungen aller derer, die ſich mit der Fauſt oder mit der Stirn in ihren Dienſt geſtellt haben. Auch von dem mühevollen, verantwortungs- und gefahrenreichen Beruf des Eiſenbahners wird die Ausſtellung dem Beſucher einen Eindruck verſchaffen. So wird die Ausſtellung

Zeugnis ablegen von dem hohen Stand der Entwicklung deſſen, was die deutſchen Eiſenbahnen und die für ſie arbeitenden Induſtrien geſchaffen haben.

Aber das iſt nicht der alleinige Zweck der Ausſtellung. Sie ſoll nicht ausklingen in ſelbſtgefällige Zufriedenheit darüber, „wie wir's zuletzt ſo herrlich weit gebracht". Sie ſoll mit ihrem geſchichtlichen Teil uns mahnen, derer dankbar zu gedenken, die vor uns waren und deren Schaffen und Wirken unſere Erfolge erſt ermöglicht hat. Uns allen aber ſoll die Ausſtellung ein Anſporn ſein, weiterzuarbeiten und alle Kräfte anzuſpannen für nützliche Arbeit zum Wohle unſeres geeinigten Vaterlandes.

Der Reichsverkehrsminiſter erklärte dann die Ausſtellung für eröffnet.

Spielende Kinder verurſachten ein ſchweres Schadenfeuer.

Hunderte von Preßgasflaſchen explodiert.

In Halle richtete ein Großfeuer in der Nähe des Hauptbahnhofs außerordentlich ſchweren Schaden an. Auf dem Gelände einer Futtermittelhandlung hatten Kinder beim Spielen mit Streichhölzern einen ſtrohbeladenen Wagen entzündet. Das Feuer hatte auf zwei weitere Wagen und ſchließlich auf den Lagerſchuppen der benachbarten Kohlenſäurehandlung übergegriffen. Infolge der Hitze platzten die dort lagernden Hunderte von Preßgas- und Preßluftflaſchen. Eine halbe Stunde lang erfüllten Detonationen die Luft mit einem Getöſe, das bald zu den wildeſten Gerüchten Anlaß gab, zumal die Brandſtätte dicht hinter den Rangiergeleiſen des Güterbahnhofes lag und eine dichte Rauchwolke über den Halleſchen Hauptbahnhof zog.

Durch die weit herumfliegenden Bruchſtücke von Preßgasflaſchen wurden die Löſcharbeiten ſehr erſchwert. Mehrere hundert Freiwillige aus SS., SA. und Feldjägerei ſperrten die Brandſtätte im weiten Umkreiſe ab. Als nach dreiſtündiger Arbeit der Feuerwehr der Brand niedergekämpft ſchien, wurde inmitten der brennenden Schuppen ein Lager von mehreren hundert Zentnern Karbid entdeckt, das jedoch dank dem aufopferungsvollen Einſatz der Mannſchaften eines nahegelegenen Arbeitsdienſtlagers noch rechtzeitig geräumt werden konnte. Ebenſo gelang die Sicherſtellung von ebenfalls in der Nähe lagernden Benzinfäſſern. Trotz der ſehr gefährlichen Löſcharbeiten iſt niemand ernſtlich verletzt worden. Zwei Feuerwehrleute und je ein Mann der SA., des Arbeitsdienſtes und der Techniſchen Nothilfe haben leichte Verwundungen, Prellungen uſw. erlitten.

◆

Die Preſſeſtelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Am Sonnabendabend um 22.39 Uhr iſt bei Grube Ludwig zwiſchen Bitterfeld und Delitzſch der Schnellzug D 226 mit einem Wagen entgleiſt. Es gab weder Tote noch Verletzte. Die Urſache des Unfalls iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Tauſende von Memeldeutſchen gaben Lehrer Schirrmann das letzte Geleit.

Das unmenſchliche Verhalten der litauiſchen Behörden.

Das Kirchdorf Plicken (Kreis Memel), in dem der in dem litauiſchen Zuchthaus verſtorbene Deutſchenführer Schirrmann als Lehrer angeſtellt war, hatte noch nie ein ſolches Begräbnis geſehen. Von nah und fern waren Tauſende von Memelländern zuſammengeſtrömt, um dem beliebten und überall geachteten Lehrer, deſſen Tod auf das Verhalten der litauiſchen Behörden zurückgeführt wird, das letzte Geleit zu geben. Wo die litauiſchen Polizeiorgane den Zuſtrom der Menſchenmaſſen nicht geſtört haben, iſt es auch zu keinen Zuſammenſtößen der erregten memelländiſchen Bevölkerung, insbeſondere der Bauernſchaft, mit den litauiſchen Elementen gekommen. Der eindrucksvolle Begräbniszug war mehrere Kilometer lang.

Die Erregung in der memelländiſchen Bevölkerung

über den Fall Schirrmann iſt um ſo größer als nunmehr bekanntgeworden iſt, daß die in dem litauiſchen Zuchthaus befindlichen memelländiſchen Kameraden des Schirrmann ſofort nach ſeinem Tode bei der Zuchthausverwaltung den Antrag geſtellt haben, an der Leiche des Freundes eine ſtille Andacht abhalten zu dürfen. Die litauiſche Zuchthausverwaltung hat ſelbſt dieſe Bitte rückſichtslos abgeſchlagen. Ferner iſt bekanntgeworden, daß Schirrmann in dem Zuchthaus in Mariampol etwa 14 Tage krank geweſen iſt und der zuſtändige Arzt von vornherein die ſofortige Überführung nach Kowno zwecks Operation angeordnet hatte. Die litauiſche Gefängnisverwaltung hat dieſen Antrag abgelehnt. Der Kranke iſt erſt abtransportiert worden, als er ſich in einem bewußtloſen, alſo völlig hoffnungsloſen Zuſtand befand. Der ganze Fall ſtellt eine furchtbare Anklage gegen die litauiſche Herrſchaft dar. Man darf dabei niemals vergeſſen, daß Schirrmann völlig unſchuldig abgeurteilt worden iſt.

Richard Strauß als Präſident der Reichsmuſikkammer zurückgetreten.

Der Präſident der Reichsmuſikkammer Dr. Richard Strauß hat den Präſidenten der Reichskulturkammer Reichsminiſter Dr. Goebbels gebeten, ihn mit Rückſicht auf ſein Alter und ſeine augenblicklich ſtark angegriffene Geſundheit von ſeinen Ämtern als Präſident der Reichsmuſikkammer und als Vorſitzenden des Berufsſtandes der Deutſchen Komponiſten zu entbinden.

Reichsminiſter Dr. Goebbels hat dieſem Erſuchen ſtattgegeben und Dr. Richard Strauß in einem perſönlichen Schreiben ſeinen Dank für die geleiſtete Arbeit ausgeſprochen. Gleichzeitig hat Reichsminiſter Dr. Goebbels den Generalmuſikdirektor Profeſſor Dr. Peter Raabe zum Präſidenten der Reichsmuſikkammer und den Komponiſten Dr. e. h. Paul Graener zum Leiter des Berufsſtandes der Deutſchen Komponiſten ernannt.

Tatkräftige Förderung des auslandsdeutſchen Handwerks.

Reichshandwerksmeiſter Schmidt an die deutſchen Handwerker in Braſilien.

Anläßlich des fünfjährigen Beſtehens des deutſchen Handwerkerverbandes in Porte Alegre (Braſilien) ſprach Reichshandwerksmeiſter Schmidt über den Kurzwellenſender zu den deutſchen Handwerkskollegen in Braſilien. Der Reichshandwerksmeiſter wies dabei auf die Neugeſtaltung der Verhältniſſe im deutſchen Vaterlande hin und gab einen Überblick über die vom und für das Handwerk geleiſtete bisherige Arbeit. Dann führte er u. a. aus:

Das reichsdeutſche Handwerk iſt ſtolz auf ſeine wackeren Pioniere in fernen Zonen und wird ſeinerſeits auch künftig nichts unverſucht laſſen, die ſchwere Erziehungsarbeit draußen nach Kräften zu unterſtützen und in treuer Arbeitsgemeinſchaft, ſo, wie es ſich für die deutſche Handwerksfamilie in ſeiner Geſamtheit geziemt, ratend und helfend zur Seite ſtehen. Das deutſche Handwerk wird künftig der Förderung des auslandsdeutſchen Handwerks erhöhte Aufmerkſamkeit zuwenden.

Im Verlauf der Arbeiten des internationalen Handwerksinſtituts hat Reichshandwerksmeiſter Schmidt in Brüſſel mit dem italieniſchen Handwerksführer Buronzo endgültig über die Internationale Handwerkertagung 1935 verhandelt. Als Tagungsort wurde Berlin und als Tagungszeit Anfang Oktober dieſes Jahres endgültig feſtgelegt.

Maſchinengewehrfeuer in den Straßen von Belfaſt.

Blutiger Straßenkampf zwiſchen proteſtantiſchen Schotten und iriſchen Nationaliſten.

Die nordiriſche Hauptſtadt Belfaſt war der Schauplatz ſchwerer parteipolitiſcher Unruhen und blutiger Straßenkämpfe, bei denen zwei Perſonen getötet und über 40 verletzt wurden. Ein Zug ſchottiſcher Mitglieder der proteſtantiſchen Orangepartei, die den Jahrestag der Schlacht am Boynefluß gefeiert hatten, wurde von iriſchen Nationaliſten angegriffen und mit Steinen und anderen Wurfgeſchoſſen beworfen. Nach kurzer Zeit entwickelte ſich ein Straßenkampf, an dem Hunderte von Anhängern der beiden Parteien teilnahmen. Die Nationaliſten ſchoſſen von den Hausdächern auf die Orangiſten. Als der Kampf ſeinen Höhepunkt erreicht hatte, traf die Polizei mit mehreren Panzerwagen ein und feuerte einige Maſchinengewehrſalven auf die Menge ab. Sie belegte die Straßenausgänge mit Sperrfeuer und konnte dann die Ordnung wiederherſtellen.

70 Jahre Heilsarmee.

Die Heilsarmee kann in dieſen Tagen auf ein ſiebzigjähriges Wirken zurückblicken. Nach einer Zeltverſammlung im dunkelſten Winkel in London gründete der ſpätere General der Heilsarmee, William Booth, im Juli 1865 die „Chriſtliche Miſſion für den Oſten Londons". Schon vorher hatte er als Geiſtlicher die geiſtige und wirtſchaftliche Not, die körperliche Verkommenheit, das grauenhafte Wohnungselend, Laſter und Verbrechen der unteren Schichten der engliſchen Hauptſtadt erkannt und geſehen, daß Hilfe hier ganz neue Wege gehen müſſe. Aus der „Chriſtlichen Miſſion" wurde dann die Heilsarmee. Booth hat die Organiſationsform der Armee, die Diſziplinierung auf einer dem Militär nachgeahmten Grundlage durchgeführt, um auch gegenüber den zu erwartenden kräftigen Widerſtänden ſeiner Arbeit Einheitlichkeit und Stoßkraft zu geben. Von 1866 an unternahm er zahlreiche Reiſen in alle Erdteile. Überall begründete die Heilsarmee neben ihrer eigenartigen Evangeliſationsarbeit ſoziale Einrichtungen. Gegenwärtig beſtehen 16 500 Korps in 88 Ländern und Kolonien. Die Zahl der Offiziere beträgt 26 300, dazu kommen 9000 Angeſtellte.

Nah und Fern.

Brandſtiftung aus Ehrgeiz. Auf dem pommerſche
Gute Middelhagen im Kreiſe Grimmen wurde
durch ein Großfeuer 114 Stück Vieh vernichtet. Wie ſic
jetzt herausſtellte, iſt das Feuer von dem auf dem Gu
beſchäftigten Einwohner Fiſcher angelegt worden in de
Erwartung, bei dem auskommenden Feuer ſich als Rette
hervortun zu können.

**16jähriges Mädchen macht eine Autofahrt — di
Mutter glaubt an eine „Entführung".** Eine harmloſ
Aufklärung fand die „Entführung" eines junge
Mädchens auf dem Weg von dem Dorf Bodenwöhr na
der Ortſchaft Bruck. Die Mutter, die den Vorfall de
Polizei meldete, erklärte, ihre Tochter ſei von den In
ſaſſen eines Autos, das am Wegrande gehalten hatt
wider ihren Willen mitgenommen worden. Am Aben
des gleichen Tages lichtete ſich das Dunkel des geheimni
vollen „Kriminalfalls". Die Sechzehnjährige kehrte fri
und geſund in die elterliche Wohnung zurück. Wie ſi
herausſtellte, hatte ſie freiwillig eine — allerdings etwa
ausgedehnte — Spazierfahrt unternommen.

Ein „tüchtiger" Polizeiagent. Ganz Warſcha
wurde in große Aufregung verſetzt. Ein Polizeiagen
wollte nämlich einen ſeit langer Zeit geſuchten geiſte
kranken Maſſenmörder in der Umgebung Warſchaus au
geſpürt haben und von ihm ſogar im Kampf verwunde
worden ſein. Der Polizeiagent hat jetzt zugegeben, da
er die Entdeckung des Mörders und den Kampf bei de
Verhaftung nur erfunden habe. Die Schußwunde in di
Hand hatte der „tüchtige" Beamte ſich ſelber beigebrac
Den ganzen Roman hatte er ausgeklügelt, um bei ſeine
Vorgeſetzten beſondere Anerkennung zu finden.

Windhoſe zerſtört ein Dorf. Das ſpaniſche Do
Fuentes de Valdepero bei Valencia wurde vo
einer Windhoſe vollſtändig zerſtört. Die zum größte
Teil aus Lehm gebauten Häuſer der 1500 Einwohner ſin
dem Erdboden gleichgemacht worden. Bei der Kataſtroph
ſind, ſoweit bis jetzt feſtſteht, eine Perſon getötet un
mehrere verletzt worden.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 16. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannove
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo
genfunk. ★ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdie
★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.1
Kiel: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Nachricht
dienſt, Wetterdienſt. ★ 7.10: Kiel: Fortſetzung der Morgenm
★ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.1
Funkſtille. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12
Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffah
Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Aus Leipz
Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt.
13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Aus Leipzig: Fortſetzu
der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Nachrichtendienſt. ★ 14.2
Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Au
Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ★ 15.40: Schi
fahrtsfunk ★ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde. ★ 16.4
Die wirtſchaftliche Bedeutung der Vögel. ★ 17.00: Aus Köni
berg: Muſik am Nachmittag. ★ 18.30: Bremen: Alte Volk
muſik für Streich- und Holzblasinſtrumente. ★ 18.45: Fra
furter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.0
Aus Frankfurt: Unterhaltungsmuſik. ★ 20.00: Erſte Aben
meldungen. ★ 20.10: **Carl Maria von Weber**. Der Menſch, d
Künſtler, der Deutſche. Eine Hörfolge. ★ 21.40: Briefe, die zu
Schickſal wurden. Lebenswende großer Männer. ★ 22.00: Na
richtendienſt. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23
bis 24.00: Aus München: Bunte Platte zur ſpäten Nacht.

NSDAP - Ortsgr. Hagen-Hitzhusen-Bor

Am Sonntag, d. 21. Juli findet in Hitzhus
ein großes

Ringreiten

verbunden mit Schießen und Fischstechen
zu dem alle Volksgenossen herzlich eing
sind. — Beginn 1.30 Uhr nachmittags. — Me
schluß 1 Uhr nachmittags. Abends

Tanz

im Gasthof „Zum Forsthaus" in Hitzhusen.

Oeffentliche

Steuer-Mahnung

Die am 15 ds. Mts. fällig gewordenen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind nun binnen 1 Woche an die Stadtkasse zu entrichten. Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen.

Bei nicht pünktlicher Einzahlung wird auf Grund des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 R. G. Bl. Seite 1271 ein einmaliger Säumungszuschlag von 2% erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Die Stadtkasse.

Fahre am 21. Juli
zur
Rosenschau nach Pinne
Abfahrt 13 Uhr. Fahrpr.
Anmeldung bis Freitag m
erbeten
Ernst Harm, Tel. 58.

Bade-
anzüge
3.90 2.95 1.80 1.3
hosen
0.80 und 0.90 RM
kappen
0.95 0.40 0.20 RM
laken
4.95 3.25 1.95 RM

Friedrich
Bornhö

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Habe ein
Stut-Fohlen
(4 Monate alt) zu verkaufen
Sporleder, Wiemersdorf.

Ein guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen
K. Mückenheim, Hage

Erlebnis einer Kameradſchaft

Briefe deutſcher Volksgenoſſen

Was Freundſchaft iſt, wiſſen alle Was Kameradſchaft iſt, wiſſen noch nicht alle.

Das Hohelied der Freundſchaft hat uns Schiller in ſeiner „Bürgſchaft“ geſungen: der Freund vertraut dem Freunde unter Verpfändung des Lebens, und der andere ſetzt Himmel und Erde in Bewegung, mit dem eigenen Leben das des Freundes zu befreien. Zwei Menſchen, die ſich ſeit langem kennen, die ſich erprobten, die ſich perſönlich zu ſchätzen wiſſen, ſtehen füreinander ein.

Man könnte ſagen, daß die Kameradſchaft größer iſt als die Freundſchaft. Beſonders ſeit ſie ihres engen Soldatenkleides entwachſen und durch den Kampf und Sieg der nationalſozialiſtiſchen Bewegung zum Ideal des ganzen deutſchen Volkes geworden iſt. Ueber die perſönliche Wertſchätzung und perſönlich-freundſchaftliche Verbundenheit hinaus ſtehen zuſammen — oder ſollen doch zumindeſt zuſammenſtehen — die ihrer Geſchichte, ihrem Blute und ihrem Geſchick nach zum gleichen Volk gehören.

Jedem das Gleiche! hieß eine Theorie und blieb es Jedem das Seine! heißt eine Praxis, die zur Aufgabe hat, den „Geringſten“ der Volksgenoſſen brüderlich zu ſuchen und ihm, wenn er Not leidet, aus ſeiner Not zu helfen. Niemand iſt zu gut, dabei nicht Hand mit anzulegen! Die Nationalſozialiſtiſche Volkswohlfahrt (NSV), die gewaltige Betreuerin der körperlichen, geiſtigen und ſeeliſchen Kräfte des Volkes, hat ſich, wenn ſie aufrief, an alle gewandt.

Ihre Erfolge ſind wie bekannt nur in Millionenzahlen nennbar. Ein armes Volk hat bereitwillig ſeine Taſchen den Aermſten geöffnet, wenn der Ruf der Kameradſchaft erging. Ein herrliches, millionenfaches Echo hat dieſer Ruf gehabt und wird es weiter haben, denn ſo jung der neue Staat auch iſt, das Volk hat bewieſen, daß es im großen und ganzen ſeiner idealen Grundſätze würdig iſt.

Zehntauſende bedürftiger Hitlerkämpfer ſind durch die Opferfreudigkeit von Volksgenoſſen in allen Gauen zum koſtenfreien Ferienaufenthalt gekommen. Tauſende haben geſchrieben, daß ſie wieder oder zum erſten Mal eine vaterländiſche Pflicht tun und einen oder mehrere Hitlermänner ins Haus nehmen wollen — 14 Tage bis drei Wochen, je nach Können. Das iſt keine ſchillernde Theorie, das iſt Praxis, Praxis deutſcher Kameradſchaft: Unbekannte nehmen Unbekannte in Erholung.

Ströme inneren Glückes ſind aus dieſen Taten gekommen. Gaſtnehmer und Gaſtgeber haben dabei gewonnen, und wer es bezweifelt, dem möchte man die Berge Briefe zum leſen geben, die von Opfernden und Bedürftigen ſtammen und die deutlicher als ſchönſte Aufſätze beweiſen, welche großen Werte in der Kameradſchaft leben, die der Führer mit ſeinen Getreuen dem deutſchen Volke vorlebte und täglich aufs neue vorlebt.

Nur ein winziger Ausſchnitt kann dem Leſer auf dieſer Seite in Briefen und Bildern gezeigt werden. Aber ſie werden ihren Zweck erfüllen, nämlich vom neuen Deutſchland und ſeinem kameradſchaftlichen Geiſt zu zeugen, denn ſie ſagen die Wahrheit des Dichterwortes:

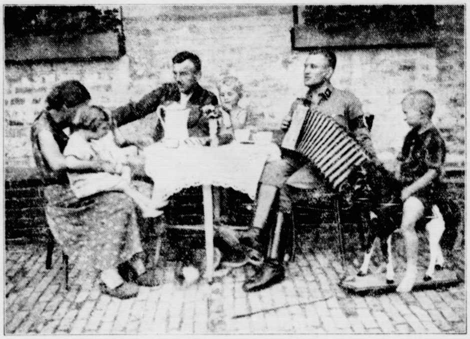
> Willſt du glücklich ſein im Leben,
> trage bei zu andrer Glück,
> denn die Freude, die wir geben,
> kehrt ins eigne Herz zurück.

Aus der Kellerwohnung ins „Schlaraffenland“

Aus Breslau: Im April 1935 konnte ich drei Wochen Erholungsurlaub auf dem Bauerngut K. in Hohenſelchow verbringen. Bin 38 Jahre alt, Frau und zwei Kinder, und habe noch nie einen ſolchen Urlaub verlebt. Seit meiner Kindheit bin ich in der Großſtadt. In Breslau habe ich eine Kellerwohnung und nun bin ich braungebrannt und gekräftigt. Meine Wirtsleute taten für mich was überhaupt nur möglich iſt. Ich lebte wie im Schlaraffenland. Ich wünſche, daß noch recht vielen bedürftigen Volksgenoſſen ſo ein Erholungsurlaub zugute kommt. Auf den umliegenden Gehöften konnte ich erfahren, daß man gern erholungsbedürftige Großſtädter aufnimmt.

Ein Hamburger in den Alpen

Aus Hamburg: Das war ein Lichtblick! Farchant bei Garmiſch! Vom Bürgermeiſter wurde ich freundlichſt begrüßt und dann vom Gemeindediener in mein Quartier geführt, es war ein ſchmuckes Gaſthaus. Abends ſaß ich oft im Kreiſe der Bauern und Burſchen des Dorfes in angeregtem Geſpräch. Viele prächtige Menſchen lernte ich dort kennen, ihre harte Arbeit und den köſtlichen Volkshumor, den ſie abends zum beſten geben. Nun habe ich richtiges Heimweh nach den Bergen.



Weſtmärker lernen die Oſtmark kennen

Aus Koblenz: Als bedürftiger „alter Hitler-Kämpfer“ wurde ich nach Oberſchleſien zur Erholung geſchickt. Wir waren auf einem Gut und in einem ſchönen großen Zimmer des Schloſſes untergebracht. Unſer Anerbieten, bei der Ernte zu helfen, wurde abgelehnt, wir ſollten uns erholen, wurde geſagt, und ein neues Stück unſeres ſchönen Vaterlandes kennen lernen. Wir haben tatſächlich die ganze Gegend kennen gelernt, das ſchöne Oberſchleſien, ein herrliches Land. Grenzlandfahrten haben wir auch gemacht, und da wir aus dem Weſten nach dem Oſten gekommen waren, ſo intereſſierte uns das alles ganz beſonders. Alles wurde uns gezeigt und erklärt, man hat ſich von allen Seiten viel Mühe mit uns gegeben. Auch die Reiſe durch ganz Deutſchland war uns ein herrliches Erlebnis, denn wir hatten das alles ja noch nie geſehen und glaubten auch nicht, das jemals zu ſehen.

Abſchiedstränen, Wiederkommen, Briefwechſel

Aus Budenheim bei Mainz: Ich konnte mich 14 Tage im Kreiſe Darmſtadt in Braunshardt erholen. Ich hatte mir bald die Herzen der braven alten Leute, bei denen ich war, erobert. Die alte Frau hat mit Tränen in den Augen mir den Abſchiedsgruß gegeben. Wir ſtehen im regen Schriftwechſel. Ich war auch bei ihnen wie zu Hauſe. Ich ſoll in meiner freien Zeit wieder zu ihnen kommen. Sie waren mir ſo lieb wie meine eigenen Eltern.

Plauderſtunden aus der Kampfzeit

Aus Freiberg/Sa.: Eine beſſere Freiſtelle als ich in Ebersbach bei einem Oberzollinſpektor hatte, kann es kaum geben. Herr B. war um mich jederzeit beſorgt und ſeine Ehefrau betreute mich mit aufopfernder Hingabe und Liebe, als wenn ich ihr eigener Sohn geweſen wäre. Abends ſaßen wir im Familienkreiſe ſchön zuſammen und plauderten über unſere Erlebniſſe aus der Kampfzeit, was meinem Gaſtgeber ſehr angenehm war. weil er ſelber ſchon ſeit Jahren Parteigenoſſe iſt.

Brücken zwiſchen Nord und Süd, Oſt und Weſt

Aus Meißen: Wir waren ſchon einige zuſammen nach Grimma zur Erholung gekommen und hatten es uns zur Aufgabe gemacht, jeden neu ankommenden Urlauber zu erfaſſen, um auch im Urlaub die richtige Kameradſchaft zu pflegen. Es kamen tatſächlich noch Kameraden aus Kaſſel, Nürnberg, Chemnitz und manchen andern Orten. Dadurch wurden die unvergeßlichen Tage noch ſchöner.

Der ganze Ort zeigte uns Kameradſchaft

Aus Frankfurt/Main: Ich erhielt meinen Freiplatz in Wildbad und zwar bei Herrn Hotelier K. Sein Perſonal war angewieſen, mich in jeder Hinſicht als vollwertigen Gaſt zu behandeln. Viele private Gäſte haben ſich unſerer in überraſchender und weitgehender Weiſe angenommen, manchmal konnten wir die Einladungen kaum alle annehmen. Auch die Badeverwaltung und die ſtädtiſchen Behörden zeigten uns viel Entgegenkommen, ſo Kurtaxkarten, Thermalbäder, Theaterkarten, Fahrten mit der Bergbahn, ſonſtige Eintrittskarten. Die Hitlerurlauber, alle bedürftig, ſollten ſich eben richtig erholen und nicht bloß mal verreiſen. Auch die privaten Omnibusbeſitzer müſſen erwähnt werden, die von Fall zu Fall bei noch freien Plätzen jemand von uns koſtenlos zur Beſichtigungsfahrt mitgenommen haben.

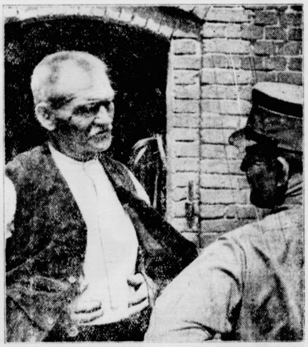
Selbſt die Nachbarſchaft hilft mit

Drei Jahre war ich ohne Arbeit, endlich erhielt ich wieder welche, und da konnte ich durch die NSV nach Bad Dürrheim fahren. Auf meiner Freiſtelle wurde ich in aufrichtiger Freude aufgenommen. Verpflegung während der 14 Tage war die denkbar beſte, und man mühte ſich ſehr, mir den Aufenthalt ſo angenehm wie möglich zu machen. Daran beteiligte ſich nicht nur die Familie meines Gaſtgebers. Von einem SS-Kameraden beiſpielsweiſe wurde mir ein Motorrad mit Brennſtoff zur Verfügung geſtellt, wodurch ich Gelegenheit hatte, den herrlichen Schwarzwald zu durchſtreifen. Ich mußte allen verſprechen, im nächſten Jahre wiederzukommen.

Der Einblick in fremde Berufe

Aus Magdeburg: Adolf Hitler verdanke ich, nach Sachſen verſchickt worden zu ſein. Ich fand ſehr gute Verpflegung und viel Abwechſlung. Ich bekam auch viel Einblick in die mir ganz fremde Landwirtſchaft. Das hat mir gezeigt, wie ſchwer und mühſelig die Feldarbeit iſt und wie ſie gelernt ſein muß, wenn was Gutes geerntet werden ſoll. Ich muß ſagen, daß ich jetzt die ganze Sache mit viel mehr Hochachtung anſehe. Geleſen hatte man ja immer ſchon darüber, aber erſt wenn man alles ſieht und mal etwas mitmacht, erhält man einen richtigen Begriff. Das wünſche ich allen Städtern.

Aus Lasbeck: Für mich war dies die erſte Möglichkeit, etwas von meinem Vaterlande zu ſehen. Ich kann mich hierüber nur in dankbarer Freude äußern. Ich kann es gar nicht verſtehen, daß es immer noch Volksgenoſſen gibt, die ins Ausland fahren wollen. Ich lernte einen Menſchen kennen, der ſchon in England, Schweden und Dänemark war, aber von Deutſchland kannte er ſehr wenig, wie er ſelber ſagte. Ich lernte die Lüneburger Heide kennen. Auf einem Ausflug ſah ich ein Kalibergwerk und Erdölgebiete. Das war für mich ganz was neues. Ich hatte auch Gelegenheit, die gewaltigen Bauten des Mittellandkanals und der Reichsautobahnen zu ſehen. Etwas neues war mir auch der Flughafen, wo ich das erſte Mal in meinem Leben ein Flugzeug ganz aus der Nähe ſah.



Aufn.: NSV-Reichsbildarchiv

Beſonderer Dank aber gilt wem?

Aus Gelnhauſen: Am 15. Mai 1935 wurde ich für 14 Tage in den Odenwald geſchickt. Meine Quartierfamilie war mir in herzlicher Verbundenheit und Gemeinſchaft zugetan. Erholt und gekräftigt bin ich wieder nach Hauſe zurückgekehrt. So muß ich nun ganz beſonders meines Führers gedenken, der erſt durch ſeine Tat es möglich machte, daß heute unſer Volk in enger Schickſalsgemeinſchaft zuſammenſteht und ſo es möglich machte, daß auch den armen Volksgenoſſen Tage der Erholung gegeben werden. So ſoll mein Dank an den Führer ſein: ſtets treue Pflichterfüllung bei meiner Arbeit und ſtets bereit zum Einſatz für unſeren Führer und das deutſche Volk.

Beſinnung.

Von Dr. med. H. W. Kranz, Gießen.

Der beſte Teil unſeres Volkes hat heute den Glauben an die Zukunft unſerer Nation und an die Ewigkeit unſerer Raſſe wiedergewonnen, hat wieder gelernt, hoffnungsfroh in die Zukunft zu ſchauen und ſtolz zu ſein auf die vielen wahrhaft Großen, die in unſerem Volke geboren worden ſind und aus gleichem Blute kamen wie wir ſelbſt.

Nie wollen wir unſere Vorfahren vergeſſen, deren Frömmigkeit und Glaube eng verbunden waren mit Heimat und völkiſcher Weſensart, nie wollen wir uns ihrer ſchämen. Ihre Götter waren keine orientaliſchen Deſpoten, ſondern empfanden ebenſo art- und raſſegemäß wie ſie ſelbſt, ſie waren ebenſo ſtark und ſtolz wie ſie ſelbſt, ſie kämpften und ſiegten ebenſo wie ſie ſelbſt, auch wenn ſie ihren Untergang fühlten und ahnten.

Wir haben aus dem Schickſal der Kulturvölker gelernt, und wir erfahren heute, mit berechtigtem Stolz, mit Genugtuung und Freude, daß unſere früheren, als Heiden und Barbaren verſchrieenen Vorfahren klüger waren als wir, die wir uns mit unſerer Weisheit brüſten, daß ſie unverfälſcht und ſtark blieben, weil ſie ihre völkiſche Kraft und Geſundheit aus dem Leben der Natur zogen, die in hundertfältigen Beiſpielen zu ihnen ſprach und ihnen in ihrem Leben und Weben vertraut war. In Wort und Schrift und oft genug mit der Tat hat uns der Nationalſozialismus immer wieder gezeigt, daß in unſerer deutſchen Heimat die Wurzel alles Seins ruht und daß letzte Kraft wächſt und uns zureift in den Schollen unſeres Vaterlandes, daß wir dieſe Heimat in der Volks- und Blutsgemeinſchaft haben, wenn der einzelne mit dem anderen in der Kameradſchaft lebt.

Eine biologiſch denkende Staatsführung wie die des Nationalſozialismus, muß ſelbſtverſtändlich raſſenhygieniſche Geſetze erlaſſen, beſonders wenn ſie das traurige Erbe einer raſſe- und völkermordenden naturfremden individualiſtiſchen und materialiſtiſchen Zeit antritt; ſie muß kündend und propagandiſtiſch raſſiſches und biologiſches Denken in die breite Maſſe des Volkes hineintragen, da es gilt, den ſchlummernden geſunden raſſiſchen Inſtinkt wiederzuwecken. Langſam und behutſam wird die Staatsführung das Volk auf dieſem biologiſchen Wege in die beſſere Zukunft leiten und führen.

Nur dann werden raſſenhygieniſche Forderungen und Notwendigkeiten auf die Dauer erfolgreich ſein, wenn Sitte bildende Faktoren lebendig werden und dann eines Tages alle grundſätzlichen derartigen geſetzlichen Maßnahmen geradezu überflüſſig machen, weil ſie ſittengemäß gehalten werden, ohne in einem Verordnungsblatt aufgeſchrieben werden zu müſſen. Die beſten Sittengeſetze pflegen ſtets ungeſchrieben zu ſein.

Nur eine raſſiſch zuſammen- und blutsmäßig reingehaltene Volksgemeinſchaft wird einen Anſpruch auf Leben und biologiſche Ewigkeit erheben können. Und deshalb beſteht unſere Hauptaufgabe für die nächſte Zeit in der Erziehung unſerer Volksgenoſſen zu erbgeſundem raſſiſchem Denken und Fühlen, zu ganzen Kerlen, zu ganzen deutſchen Menſchen. Die Vorausſetzung dieſer, wie überhaupt jeder Erziehungsarbeit aber iſt das Vorbild. Ein Menſch, der keinen Klimmzug machen kann, wirkt als Turnlehrer lächerlich. Ein ſoldatiſcher Führer, der das körperliche Angſtgefühl der Kreatur hat, der ausreißt, wenn es brenzlich wird, hat kein Recht, Gefolgſchaft und Gehorſam zu fordern und wird die beſte und diſzipliniertеſte Truppe ſehr bald in eine demoraliſierte und militäriſch unbrauchbare Horde verwandeln.

Auf das Vorleben kommt es an, wenn wir Erziehungsarbeit leiſten wollen. Der Nationalſozialismus fordert Verantwortung vor ſich ſelbſt und Opferbereitſchaft und bedingungsloſe Kameradſchaft dem Volks- und Blutsgenoſſen gegenüber. Zuverſichtlich und unbeſorgt wollen wir auf dem Wege in die deutſche Zukunft weiter marſchieren, denn wir haben das beglückende Gefühl, daß wir das in unſerem herrlichen Volke ſchlummernde Gute und ſo unendlich Große und Wertvolle erlebt und erkannt haben.

Die Aufrechten, für die unſere Bewegung höchſter Lebenswert bedeutet, die ſich mit Haut und Haaren wahrhaft uneigennützig und rückſichtslos gegen ſich ſelbſt der Idee verſchreiben, die für ihre eigene Perſon nichts fordern und wünſchen, als das eigene innere Bewußtſein erfüllter Pflicht, dieſe werden die heilige Flamme der Überzeugung und des Glaubens hüten und lebendig erhalten, ſie werden das neue Reich formen und geſtalten, und auch zu glückhafter und erfolgreicher Führung auf dem Wege unſeres deutſchen Volkes in die Zukunft berufen ſein, ſolange ſie in ihrem Volke verwurzelt bleiben.

Der Völkerbund ſoll den Abeſſinienkonflikt beilegen.

Franzöſiſch-engliſche Verhandlungen in Paris — Scharfe Erklärungen Muſſolinis und des Kaiſers von Abeſſinien.

Der Schauplatz der diplomatiſchen Verhandlungen um die Beilegung des italieniſch-abeſſiniſchen Konflikts hat ſich von London nach Paris verſchoben, wo Beſprechungen zwiſchen dem britiſchen Botſchafter und dem franzöſiſchen Miniſterpäſidenten und Außenminiſter Laval ſtattfanden. Wie verlautet, iſt die britiſche Regierung bemüht, daß ſich der Völkerbundsrat innerhalb von 14 Tagen mit dem Konflikt befaßt, um ſo bald wie möglich eine engliſch-franzöſiſch-italieniſche Ausſprache über die Abeſſinienfrage in Gang zu bringen.

Wie in römiſchen Regierungskreiſen verlautet, wird

Italien an der am 25. Juli beginnenden Ratstagung in Genf teilnehmen und dann den Antrag ſtellen, Abeſſinien wegen Verletzung der Völkerbundsprinzipien aus dem Völkerbund auszuſchließen.

Muſſolini erklärte, daß Italien nur unter der Bedingung mit Abeſſinien verhandle, daß es ſich freiwillig unter italieniſches Protektorat ſtelle. Dann könnte Kaiſer Haile Selaſſie auch weiter auf ſeinem Thron bleiben. Gebe Abeſſinien nicht nach, dann entſcheide das Schwert und bringe Abeſſinien als erobertes Land völlig unter italieniſche Herrſchaft.

Eine amtliche Mitteilung aus Rom gibt

weitere Mobilmachungen der Italiener

bekannt. Eine fünfte Diviſion Infanterie und eine fünfte Diviſion Schwarzhemden ſind mobiliſiert worden. Ferner wurden die Pioniere der Jahrgänge 1909, 1910 und 1912 ſowie Fliegerperſonal zu den Fahnen gerufen. Schließlich iſt der ſofortige Bau von zehn Unterſeebooten befohlen worden. Alle dieſe Maßnahmen ſtellen dem Bericht zufolge eine Antwort auf die militäriſchen Maßnahmen Abeſſiniens dar. Die neue Heeresverſtärkung umfaßt 55 000 Mann. Die Zahl der neu einberufenen Pioniere, Kraftfahrer und Flieger wird auf 15 000 beziffert.

Der Kaiſer von Abeſſinien, Haile Selaſſie, hat ſich in einem für das amerikaniſche Blatt „New York Times" geſchriebenen Artikel entſchieden gegen den Vorſchlag gewandt, zur Beilegung des Konflikts mit Italien eine neutrale Zone in Abeſſinien einzurichten und unter italieniſche Polizeigewalt zu ſtellen. „Wir werden unter keinen Umſtänden in die Einrichtung derartiger Zonen einwilligen", erklärt der Kaiſer, „die Geſchichte lehrt uns, daß dieſen nach kurzer Zeit bereits eine völlige Annektierung zu folgen pflegt."

Vier Forderungen Italiens?

Aus Genf wird gemeldet, daß die Rückſprache zwiſchen London, Paris und Rom zwecks Erzielung eines Kompromiſſes in der italieniſch-abeſſiniſchen Streitfrage fortgeſetzt werde. Dieſer Meldung zufolge ſollen die Italiener vier Forderungen vorgelegt haben: 1. Berichtigung der Grenzziehung, 2. Wirtſchaftliche Zugeſtändniſſe, 3. Bau einer Eiſenbahn zwiſchen Eritrea und Somaliland, 4. Einſetzung italieniſcher Berater in den abeſſiniſchen Regierungsämtern. In den erſten beiden Punkten, ſo heißt es in dem Bericht weiter, erwarte man wenig Schwierigkeiten. Man glaube aber, daß die abeſſiniſche Regierung die Errichtung ſogenannter „Schutzzonen" zu beiden Seiten der geplanten Eiſenbahn ablehnen und ſich auch in der Frage der Berater ablehnend verhalten werde.

Frankreich feierte den 14. Juli.

Eine große Truppenparade eröffnete den franzöſiſchen Nationalfeiertag. — Der Aufmarſch der Rechts- und Linksverbände.

Der franzöſiſche Nationalfeiertag, der alljährlich am 14. Juli zur Erinnerung an den Sturm auf die Baſtille im Juli 1789 begangen wird, iſt am Sonntag in Paris und in ganz Frankreich völlig ruhig verlaufen.

Paris prangte in reichem Flaggenſchmuck. Alle Amtsgebäude und viele Privathäuſer hatten die Trikolore gehißt, und auf den ausländiſchen diplomatiſchen Vertretungen wehten die Fahnen der betreffenden Länder. Nach alter Sitte tanzte das Volk von Paris ſchon Sonnabend abend auf allen Straßen und Plätzen der Hauptſtadt die ganze Nacht hindurch. Sonntagvormittag

begann die offizielle Feier mit einer Parade der durch auswärtige Truppenteile des Heeres, der Marine und der Luftwaffe verſtärkten Garniſon von Paris,

die dieſes Jahr in beſonders glänzendem Rahmen abgehalten wurde. Nachdem der Präſident der Republik die Front der auf der Avenue Foch hinter dem Triumphbogen aufgeſtellten Truppenteile abgefahren hatte, begab er ſich auf die Prunkſtraße der Champs Elyſées, wo er zunächſt den Abordnungen von dreißig Einheiten der Luftwaffe feierlich ihre neuen Fahnen übergab und zahlreichen hohen Offizieren der drei Wehrmachtteile perſönlich die ihnen verliehenen Ordensauszeichnungen überreichte. Dann fand der Vorbeimarſch ſtatt, bei dem wie üblich die beiden Militärſchulen Saint-Cyr und Polytechnicum in ihren hiſtoriſchen farbenprächtigen Uniformen die Spitze bildeten.

Der Nachmittag war den politiſchen Demonſtrationen vorbehalten. Es war ſtreng dafür Sorge getragen, daß die beiden feindlichen Lager von rechts und links unter keinen Umſtänden miteinander in Berührung kommen konnten. Sämtliche Truppen der Garniſon von Paris lagen für die Dauer des ganzen Tages alarmbereit in ihren Kaſernen.

Neben einem ungeheuren Schutzmannsaufgebot hielten ſtarke Abteilungen der Mobilgarde zu Pferd und zu Fuß alle wichtigen Punkte der Stadt beſetzt.

Während die Verbände der Rechten ihren Aufmarſch vom Concordiaplatz zum Triumphbogen durchführten, wo nachmittags der Führer der Feuerkreuzler die Zeremonie der Entzündung der ewigen Flamme auf dem Grabe des Unbekannten Soldaten vornahm, und dann in Richtung des Boulogner Wäldchens abmarſchierten, ſammelten ſich die Verbände der von den Radikalſozialen bis zu den Kommuniſten reichenden ſogenannten Volksfront am entgegengeſetzten Ende der Stadt, am Baſtilleplatz, und zogen dann über den Platz der Nation in Richtung des Vincenner Wäldchens ab. Bei der Demonſtration der ſogenannten Volksfront waren die Kommuniſten die Tonangebenden, während die Gruppen der Sozialiſten und der Radikalſozialen kaum in Erſcheinung traten. In dem Zug wurden unzählige rote Plakate und Fahnen mit aufreizenden Inſchriften mitgeführt.

Landwirtſchaft des Memelgebiets vor dem Zuſammenbruch.

Nach dem Rücktritt des Landesdirektors Buttgereit nur noch landfremde Litauer im Memeldirektorium.

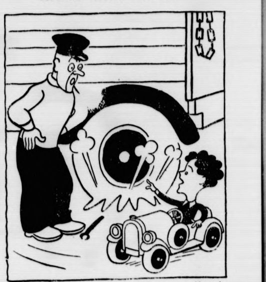
Der memelländiſche Landesdirektor Heinrich Buttgereit hat dem Präſidenten des Direktoriums Bruwelaitis ſein Amt zur Verfügung geſtellt.

Zur Begründung führte er neben Geſundheitsrückſichten an, daß die Landwirtſchaft des Memelgebietes vor dem vollſtändigen Zuſammenbruch ſtehe, da ſie keinen Abſatz habe. Er könne deshalb ſein Mitwirken in der memelländiſchen Regierung nicht mehr verantworten. Nunmehr wird das Memellanddirektorium nur noch aus Anhängern der großlitauiſchen Richtung Bruwelaitis beſtehen, denn die beiden anderen Direktoren, Grigat und Anyſas, gehören den litauiſchen Parteien bzw. den litauiſchen Schützen an.

Lynchjuſtiz an zwei Negern.

In Kolumbus im Staate Miſſiſſippi wurden zwei junge Neger, die verſucht haben ſollten, zwei weiße Frauen zu vergewaltigen, gelyncht. Die Neger, die verhaftet worden waren und wegen der Erregung der weißen Bevölkerung heimlich in das Gefängnis von Aberdeen gebracht werden ſollten, wurden von einem gewaltigen Volkshaufen den Poliziſten entriſſen und hinter einer Kirche an einem Baum aufgehängt.

Ritter vom Steuer



Zeichnung: Krusch

„Heda, junger Mann, darf ich Ihnen meinen Erſatzreifen borgen?"

*

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Aktienkäufe wurden an der Börſe zum Wochenbeginn kaum oder nur verhältnismäßig ſelten vom Publikum getätigt. Andererſeits erfolgten auch keine nennenswerten Verkäufe. Die Rentenwerte zeigten weiter eine ſtille Geſchäftslage. Am Geldmarkt beſtand zum Medio etwas mehr Nachfrage. Der Satz blieb jedoch mit 3 bis 3,25 Prozent unverändert. — Der Verlauf geſtaltete ſich weiter ruhig. Größere Kursveränderungen traten nicht ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,28 bis 12,31; holl. Gulden 168,88—169,22; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,33—63,45; dän. 54,8 bis 54,95; norweg. 61,74—61,86; tſchech. 10,35—10,37; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,97—34,03.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 15. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie-	—	—
(Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 163,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00

Hafer	fr. Berl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: 4)
Weizen Type 790: Preisgebie III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebie III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel,	**Hülſenfrüchte:**
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	11,00-11,75
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl. *)	8,75
do. fr. Bln **)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,5 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden

Berliner Preisnotierungen für Eier. A. Inlandeier. I. G1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,75, Größe A 60—65 Gramm 9,25, Größe B 55—60 Gramm 8,50, Größe C 50—55 Gramm 8, Größe D 45—50 Gramm 7,25. II. G2 (friſche Eier): Sonderkl. 9,50, Größe A 9, Größe B 8,25, Größe C 7,75, Größe D 7. III. Ausſortierte abfallende Ware 7. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen und Schweden: Sonderklaſſe 9,25, Größe A 8,75, Größe B 8,25; Finnländer, Belgier, Eſtländer und Irländer: Sonderklaſſe 9, Größe A 8,50, Größe B 8.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg. Lebendgewicht		
Schweine:	12. 7.	16. 7
a) Schweine über 150 kg. (1. fette Speckſchw.	0,51	0,51
Lebendgewicht (2. vollfleiſchige)	0,51	0,51
b) vollfl. Schweine von etwa 120—150 kg.	0,51	0,51
c) „ „ 100—120 kg.	0,50—0,51	0,50—0,51
d) „ „ 80—100 kg.)	0,48—0,51	0,48—0,50
e) fleiſchige „ 60—80 kg.	—	0,44—0,46
f) „ „ unter 60 kg.	—	—
g) Sauen (1. fette Speckſauen)	0,49—0,50	0,49—0,50
(2. andere Sauen)	0,48—0,48	0,45—0,49

Auftrieb 4668. Handel rege.

Kälber.

Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſtkälber	0,52—0,57	0,52—0,57
mittlere Maſtkälber	0,43—0,51	0,44—0,51
geringere Kälber	0,34—0,42	0,35—0,41
geringe Kälber	0,25—0,33	0,25—0,35

Auftrieb 992 Handel: mittel.

Grubenbrand in einer Dortmunder Grube.

Durch Exploſion in 750 Meter Tiefe verurſacht — 10 Tote und 32 Verletzte geborgen.

Am Montag erfolgte im Untertagebetrieb der Zeche „Adolf von Hanſemann" in Dortmund-Mengede auf 750 Meter Tiefe im Revier 3, Flöz „Blücher" aus bisher noch nicht geklärter Urſache eine Exploſion. Durch die Exploſion entſtand an der Unglücksſtelle ein Grubenbrand. 10 Tote und 32 Verletzte fielen der Kataſtrophe zum Opfer.

*

In dem Bergwerk der ungariſchen Kohlenbergbaugeſellſchaft in Tata brach in einem Schacht durch noch nicht geklärte Urſache ein Brand aus. Den in dem Schacht beſchäftigten Arbeitern gelang es, ſich zu retten, indem ſie aus dem brennenden Schacht flüchteten und eine eiſerne Tür hinter ſich zuwarfen. Dagegen brachen drei Arbeiter, die im brennenden Schacht die Luftzufuhr abſperren wollten, um das Feuer zu erſticken, ein und verbrannten. Die Holzſtützen im Schacht waren ſchon verkohlt und vermochten das Erdreich nicht mehr zu tragen. Ein Oberingenieur, der dieſe Arbeiten geleitet hatte, konnte ſchwer verletzt ans Tageslicht gebracht werden. Man glaubt, daß ſchlagende Wetter das Unglück verurſacht haben.

*

Auf der 600-Meter-Sohle der Zeche von Bonne Fin bei Lüttich erlitten bei einer Schlagwetterexploſion acht Bergarbeiter ſehr ſchwere Brandwunden. Der übrige Teil der am Unglücksort Beſchäftigten konnte ſich in Sicherheit bringen. Eines der Opfer iſt geſtorben, fünf andere befinden ſich in Lebensgefahr.

Dank der vorbildlich organiſierten Rettungsarbeit, an der ſich Rettungsmannſchaften der Zechen von Hanſemann, Miniſter Stein (Recklinghauſen), des Roten Kreuzes und der SA. beteiligten, konnten die Opfer in einem außerordentlich raſchen Zeitraum geborgen werden. Die Toten weiſen ſchwere Verbrennungen und zum Teil Schädel- und Knochenbrüche auf. Sie ſind in dem ſogenannten Totenraum der Zeche aufgebahrt worden. Die Verletzten wurden nach der erſten Verſorgung in der Verbandsſtube in Krankenautos zum Brüderkrankenhaus übergeführt. Drei leichter Verletzte konnten bereits entlaſſen werden. Acht Verletzte, die Rauchvergiftungen infolge der nach der Schlagwetterexploſion entſtehenden Schwaden erlitten, befinden ſich in Lebensgefahr.

Der Leiter der Arbeitskammer Weſtfalen und Gauwalter der DAF. Stein MdR., ſowie der Leiter der Reichsbetriebsgemeinſchaft Bergbau Padberg, wurden auf einer Dienſtfahrt im Siegerland von dem Unglück unterrichtet. Sie begaben ſich ſofort ins Revier und ließen ſich an Ort und Stelle von der Werkleitung und dem Vertreter der Bergbehörde, Oberbergamtsdirektor Nolte, von dem Umfang des Unglücks unterrichten.

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley hat an den Betriebsführer der „Adolf von Hanſemanngrube" in Dortmund-Mengede folgendes Telegramm geſandt:

„Schon wieder ſteht das deutſche Volk an den Bahren tapferer deutſcher Männer, die ein unergründliches Geſchick jäh von unſerer Seite riß. Das Schlagwetterunglück auf Ihrer Grube hat mich tief erſchüttert, aber je härter das Schickſal mit uns verfährt, deſto enger wollen wir unſere Kameradſchaft in tätiger Hilfsbereitſchaft bekennen. Der Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Padberg hat mit der gleichzeitigen Überweiſung von 50 000 Mark meine ſämtlichen Vollmachten zur Linderung aller durch das Unglück entſtandenen Nöte und Sorgen der Hinterbliebenen und Verletzten übermittelt erhalten."

Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht geklärt. Am Dienstagvormittag nahm die Unterſuchungskommiſſion auf der Zeche ihre Arbeit auf. Bisher ſteht lediglich feſt, daß es ſich um eine Schlagwetterexploſion handelte. Die vorgeſchriebenen Sicherheitsmaßnahmen (Geſteinsſtaubſchranken) haben auch in dieſem Falle ausgezeichnet funktioniert, ſo daß das Unglück auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte. An der Unglücksſtelle haben etwa 70 bis 80 Mann gearbeitet. Augenzeugen berichten, daß ſie plötzlich eine rieſige Stichflamme wahrgenommen hätten. Der verantwortliche Abteilungsſteiger des Unglücksreviers befindet ſich unter den Toten.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen franzöſiſchen Dominikanermönch.

Er trieb Schiebungen mit Regiſtermark

Wieder ſtand ein katholiſcher Ordensprieſter unter der Anklage der Deviſenſchiebung vor dem Richter. Diesmal war es ein Franzoſe, der ſich vor dem Berliner Schnellgericht zu verantworten hatte, ein Pater Julian Allais, Angehöriger des Dominikaner Ordens. Um ſich die Taſchen zu füllen, hat der Pater die Schiebungen begangen. Er wohnte in einem Heim für katholiſche Studenten in Berlin und trieb von dort aus ein Jahr lang Regiſtermarkſchiebungen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen dieſen Angeklagten auf eine Zuchthausſtrafe von 3½ Jahren und auf Zahlung einer Geldſtrafe von 5000 Mark bzw. weitere 50 Tage Zuchthaus zu erkennen. Außerdem beantragte er die Einziehung eines Gegenwertes von 1400 Mark. In ſeiner Anklagerede hatte der Anklagevertreter Wert auf die Feſtſtellung gelegt, daß bei dieſem Fall ein katholiſcher Orden keine Rolle ſpiele, ſondern daß der Angeklagte ſich hier allein aus perſönlichen Gründen habe bereichern wollen Das Urteil gegen Julian Allais lautete wegen fortgeſetzten, teils verſuchten, teils wiederholten Deviſenverbrechens auf zwei Jahre Zuchthaus und 3000 Mark Geldſtrafe bzw. weitere 30 Tage Zuchthaus. Außerdem wurde die Einziehung eines Betrages von 3400 Mark angeordnet.

Der däniſche Miniſterpräſident gegen deutſchfeindliche Propaganda.

Die däniſchen Sozialdemokraten hielten am Sonntag in Apenrade (Nordſchleswig) eine Maſſenkundgebung ab, auf der außer zwei ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten auch Miniſterpräſident Stauning eine Anſprache hielt.

Er erklärte u. a., es ſei unverantwortlich, daß von gewiſſen däniſchen Blättern in Nordſchleswig die deutſche Regierung ſowie die deutſchen Behörden ungerechterweiſe angegriffen würden. Dänemark habe ein Intereſſe, in einem friedlichen Verhältnis zu ſeinen Nachbarn zu ſtehen. Eine derartige Propaganda aber gegen Deutſchland ſei Dänemark gegenüber verräteriſch und Deutſchland gegenüber unloyal.

Die Preſſe ſoll Dienerin des Staates ſein.

Und der Schriftleiter politiſcher Soldat Adolf Hitlers.

Auf einer Landestagung des Landesverbandes der badiſchen Preſſe im Reichsverband der Deutſchen Preſſe behandelte der Leiter des Reichsverbandes, Hauptmann a. D. Weiß, in einer Anſprache die Stellung der Preſſe im nationalſozialiſtiſchen Staat.

„Mit der äußerlichen Gleichſchaltung hat", ſo führte der Redner u. a. aus, „ein geiſtiger Umwälzungsprozeß begonnen, der heute in einen vorausgeſehenen Abſchnitt der Stagnation geführt hat, der aber noch lange nicht beendet iſt. Es hat nicht genügt, daß die Journaille weggefegt wurde, es muß eine innere Umformung der in der Preſſe von früher her tätigen Menſchen vorgenommen werden, denn die Preſſe iſt heute nicht mehr Selbſtzweck eines Unternehmers oder einer Intereſſentengruppe, ſondern ſie hat in geſchloſſener Diſziplin Dienerin des Staates zu ſein. Es gilt für ſie die Tat und nicht mehr nur das Wort.

Nur der kann deutſcher Journaliſt ſein, der ſeinen Beruf auf der Grundlage der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung ausübt. Das Bewußtſein der Oppoſition, das gewiſſermaßen aus Überlieferung noch in manchen Zeitungen ſpukt, muß überwunden werden und der poſitiven Einſtellung zum Staat weichen. Zur Geſtaltung des neuen Berufstyps des deutſchen Schriftleiters ſieht der Reichsverband der Deutſchen Preſſe darauf, daß der Nachwuchs durch die Hitler-Jugend gegangen iſt und daß bei den Schulungskurſen während der Berufsausbildung eine gründliche Ausleſe vorgenommen wird. Das gemeinſame Berufsethos will den Schriftleiter als dienendes Glied am Volksganzen, als politiſchen Soldaten Adolf Hitlers ſehen."

Neuregelung der Erwerbsloſenunterſtützung im Saarland.

Da die Unterſtützungsſätze der Erwerbsloſen im Saargebiet im allgemeinen niedriger als im übrigen Reiche waren, war eine Neuregelung dieſer Unterſtützungsſätze erforderlich. Infolgedeſſen hat der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußiſchen Innenminiſter eine Verordnung über die Höchſtſätze der Erwerbsloſenunterſtützung im Saarland erlaſſen. Hiernach werden die alten noch aus der Beſatzungszeit ſtammenden Unterſtützungsſätze um annähernd 10 v. H. erhöht. Die Verordnung trat am 15. Juli 1935 in Kraft.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Durch einen Vorſchlag des Rundfunkamtes der Reichsjugendführung wurde auf der Warſchauer Tagung des Weltrundfunkvereins eine große Weltringſendung der Jugend beſchloſſen. Die Sendung trägt den Titel „Jugend ſingt über die Grenzen" und wird von faſt allen Sendern der Welt am 27. Oktober von 18.00 bis 20.00 Uhr MEZ. übertragen.

Warſchau. Die bäuerliche Volkspartei hatte einen außerordentlichen Parteitag nach Warſchau einberufen, an dem 280 Delegierte teilnahmen. Der mit großer Mehrheit angenommene Beſchluß, an den kommenden Parlamentswahlen nicht teilzunehmen, zeigt eine ähnliche Formulierung, wie ſie die nationale Partei (Nationaldemokratie) gewählt hat, d. h. es wird kein „Boykott" der Wahlen angeordnet, ſondern die Volkspartei erklärt, daß keines ihrer Mitglieder ſich um ein Mandat bewerben oder ein Mandat annehmen dürfe.

Bukareſt. Nach einer Mitteilung des Juſtizminiſters hat das Appellationsgericht am 6 Juli 1935 die von der ehemaligen Königin Eliſabeth von Griechenland, einer rumäniſchen Prinzeſſin, beantragte Eheſcheidung für rechtskräftig erklärt.

Barcelona. In Barcelona wurden zwei Emigranten aus Deutſchland von der Polizei feſtgenommen. In dem einen Falle handelte es ſich um einen Juden, der in ſeinem Geſchäft zehn- bis zwölfjährige Lehrlinge in unerhörter Weiſe ausnutzte; der andere „Deutſche" befaßte ſich mit dem Vertrieb pornographiſcher Schriften. Beide werden als unerwünſchte Ausländer über die Grenze abtransportiert.

Feierliche Beiſetzung der Gattin des öſterreichiſchen Bundeskanzlers.

Auf dem Hitzinger Friedhof in Wien findet die Beiſetzung der Gattin des Bundeskanzlers Dr. Schuſchnigg ſtatt, die bei einer Kraftwagenfahrt in der Nähe von Ebelsberg bei Linz tödlich verunglückte. Nachdem Sonntag in Linz Trauergottesdienſte abgehalten worden waren, an denen auch Bundespräſident Miklas teilgenommen hatte, erfolgte die Überführung der Leiche nach Wien. Auf dem Wiener Bahnhof hatte ſich die geſamte Bundesregierung unter Führung des Vizekanzlers Fürſt Starhemberg eingefunden. Auf dem Bahnhof fand dann eine ſtille Einſegnung ſtatt. Darauf wurde der Sarg durch ein dichtes Spalier der Vaterländiſchen Verbände Wiens zur Pfarrkirche nach Hitzing übergeführt.

Ein achtzehnfacher Mörder verhaftet.

In Stanislau in Polen wurde ein Eiſenbahnangeſtellter verhaftet, der im Jahre 1918 18 Mitglieder der polniſchen geheimen Militärorganiſation ermordet hat. Der Mörder hatte ſeither unter falſchem Namen gelebt und war ſogar in den Eiſenbahndienſt gelangt.

Juden ſtören ſchwediſchen Tonfilm.

Die Aufführung des ſchwediſchen Tonfilms „Petterſon und Bendel" wurde in einem Berliner Lichtſpieltheater empfindlich geſtört. Der Film ſtellt anſchaulich den Weſensunterſchied zwiſchen Ariertum und Judentum dar und hat deshalb von der amtlichen deutſchen Filmprüfſtelle das Prädikat „ſtaatspolitiſch wertvoll" erhalten. Bei der Aufführung, an der auch einige jüdiſche Beſucher teilnahmen, ereigneten ſich im Schutze der Dunkelheit unverſchämte Zwiſchenfälle durch Zwiſchenrufe und Pfeifen aus den Reihen der jüdiſchen Beſucher.

Der „Völkiſche Beobachter" ſchreibt dazu: „Wir denken nicht daran, uns von jüdiſchen Kreiſen in irgendeiner Form in Dinge hineinreden oder gar -pfeifen zu laſſen, die Angelegenheiten des deutſchen Staates und Volkes ſind. Sie mögen ſich hüten! Es iſt bezeichnend, daß auch die ſchwediſche marxiſtiſche Preſſe dieſen Film als wahrheitsgetreue Schilderung dieſer Raſſe in zuſtimmender Weiſe beurteilt hat."

Cholera im chineſiſchen Hochwaſſergebiet.

In Hſuchowfu im Norden der chineſiſchen Provinz Kiangſu, wo ſchon das Hochwaſſer viele Tauſende von Toten gefordert hat, iſt jetzt auch noch die Cholera ausgebrochen und droht mit neuen Maſſenopfern. Allein im nördlichen Hunan ſind 4000 Menſchen ertrunken und 400 000 ſind ohne Obdach.

Sandſtürme über dem Ozean.

Zum erſtenmal in den Vereinigten Staaten wird der Fall verzeichnet, daß weite Landflächen im wahrſten Sinne des Wortes einer Hungersnot entgegenſehen, weil der Boden ertragsunfähig geworden iſt. Es iſt das die Folge der kataſtrophalen Trockenheit des vergangenen Jahres, die in Verbindung mit den Staubſtürmen das ausgedehnte Gebiet von zehn Staaten der Union von der kanadiſchen bis zur mexikaniſchen Grenze in eine Wüſte umgewandelt hat.

Die Schätzungen des Ackerbauamtes bezeugen die Kataſtrophe, der man entgegengeht. Aller Wahrſcheinlichkeit nach müßten in der Tat 40 Prozent der Ausſaat als verloren gelten, was für Abertauſende von Farmern den Ruin bedeutet. Die Ausſichten für eine Beſſerung der Lage ſind gleich Null. In den in Frage kommenden Gebieten herrſchte eine wahre Hundstagshitze. Der Boden iſt ausgedörrt, und der Wind treibt jene entſetzlichen Staubwolken auf, die Menſchen und Tieren das Leben unmöglich machen. Das Vieh geht in Scharen zugrunde, nicht nur wegen der Vernichtung der Weiden, ſondern vor allem auch infolge einer beſonderen Form der Tuberkuloſe, die plötzlich auftritt.

Die Staubwolken ſind bis zum Golf von Mexiko vorgedrungen. Im Handumdrehen verfinſtert ſich auf Meilen die Atmoſphäre über dem Meer, ſo daß die Schiffe nur mit äußerſter Vorſicht die Fahrt fortſetzen können, da die Sicht unmöglich geworden war. Ununterbrochen ließen die Dampfer die Sirenen heulen. Der Staubſturm auf dem Meere hielt volle zwölf Stunden an. In Waſhington ſind nun auch alle die auf die Einſchränkung der Getreideanbaufläche abzielenden Pläne in den Papierkorb gewandert. Man denkt heute im Gegenteil daran, die Anbaufläche über das bisherige Maß zu erweitern.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 17. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt ✱ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.15: Aus Berlin: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 7.10: Aus Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 10.15: Muſizierſtunde der Hitler-Jugend. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Aus Breslau: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Aus Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichtendienſt. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Aus Berlin: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Volksmuſik von der Waſſerkante. ✱ 16.40: Johannes Bugenhagen. Zur Feier ſeines 450. Geburtstages. ✱ 17.00: Aus Frankfurt: Muſik am Nachmittag. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Hannover: Zur „Erzeugungsſchlacht". Der Reichsnährſtand ſpricht. ✱ 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. ✱ 19.00: Zur Unterhaltung. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung aus München: Stunde der jungen Nation: Hitler-Jugend erlebt deutſche Landſchaft. ✱ 20.45: Landfunk: Das Meer hilft Ackerboden bereiten. ✱ 21.00: Aus Frankfurt: Lachender Funk. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. ✱ 22.25: Wie wird das Dritte Reich regiert? Die Reichsautobahn. ✱ 23.00: Klaviermuſik. ✱ 23.20 bis 24.00: Flensburg: Händel und Brahms.

Jagdhündin entlaufen
hellschimmel mit braunem Kopf, rauhhaarig.
Um Nachricht bittet
Seidel, Bad Bramstedt.

Am Freitag, dem 19. Juli,
mit „Atlantik" an die Oſtſee
über
Plön — Lütjenburg — Oldenburg — Lensahn — Grömitz — Neustadt — Bad Segeberg.
Erw. 3.60 RM, Kinder 2.40 RM. Abfahrt 8 Uhr ab Bleeck. Anmeldung bis Donnerstagnachmittag 16 Uhr.
Prahl, Fernspr. 135

Morgen (Mittwoch): Beste
I. Thüringer Bratwurst
à 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel. 245

Prima
Hammelfleisch
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Einen sehr gut erhaltenen
Getreidemäher
(Flügelmaschine) Marke „Deering", zu verkaufen
W. Bußmann, Wiemersdo

Bleyle für jun und alt
die schönste u. billigste Kleidun
J. B. Paulsen

Prima
fettes Kalbfleisch
Claus Möller.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian

Sommerliche Plagegeiſter.

„Kleinigkeiten", die in der Luft herumſchwirren. — Fliegen auf der Frühſtücksſemmel. — Mückenhochzeit. — Handgemenge mit Bienen. — Ameiſenhaufen ſind keine Sitzplätze.

Wer in der heißen Jahreszeit hinausſtrebt in die Welt, um in ländlicher Umgebung, am rieſelnden Bächlein, auf Feld und Au in idylliſcher Ruhe ſeine Urlaubstage zu verbringen, fühlt ſich nicht ſelten unfreudig überraſcht durch eine achtbare Schar mehr oder minder geflügelter, mehr oder minder ſummender, brummender, „pickender", ſtechender Mitbewohner, mit denen er nicht gerechnet oder mindeſtens nicht in ſolchem Maße gerechnet hatte. Es ſind Vertreter der niederen Tierwelt, die ſich ungebeten zu ihm geſellen, um ihm das Leben ſchwer zu machen: Fliegen aller Sorten und Färbungen, Bienen und Weſpen, Stechmücken und Ameiſen und was es ſonſt noch auf dieſem ſchier unerſchöpflichen Gebiete gibt. Dem Städter, der oft ein „Grünhorn" in der freien Natur iſt, kommt dieſe Miniaturzoologie gar ſehr zum Bewußtſein, weil er ſie von Hauſe aus nicht allzuſehr gewöhnt iſt.

Ein großer Naturforſcher ſagt irgenwo, daß der Menſch mit allem, was da lebt auf Erden, mit Leuen und Tiegern, mit Klapperſchlangen und Nashörnern, fertig werden könne, nur mit den Inſekten nicht: die Inſekten ſind ihm über, an den Inſekten werde er vielleicht einmal zugrunde gehen. Nun, nun, ganz ſo ſchlimm wird es wohl nicht, und es dürfte immerhin noch ein paar Jahrmillionen dauern, bis der Menſch vor den vereinigten Inſekten alle Waffen geſtreckt haben wird. Aber ſo ganz leicht zu nehmen ſind ſie ſchon jetzt nicht! Der bedauernswerte Menſch führt einen zähen, aber faſt ausſichtsloſen Kampf mit Mückenſchwärmen, die ausgerechnet dort, wo er ſitzen oder liegen möchte, ihre Hochzeitstänze aufführen, mit fetten, an ſich durchaus nützlichen Immen, die ſich zum Frühſtück einladen und die ſchön beſtrichene Hotel- oder Penſionsſemmel für ſich in Anſpruch nehmen, mit ſchwarzen, blauen und geſprenkelten Fliegen, die nicht nur die Frühſtücksſemmel, ſondern ſchlechthin alles, was eßbar iſt und auf dem Tiſche liegt, angreifen, mit anderen Plagetieren, die gruppenweiſe erſcheinen und ſich durch gütliches Zureden nicht entfernen laſſen. Man kann das natürlich alles humoriſtiſch nehmen und ſich der niederen Jagd widmen, um einen Zeitvertreib zu haben, aber es iſt immerhin zu erwägen, daß der Kampf mit den ſommerlichen Plagegeiſtern auch peinliche Folgen haben kann, und daß man oft, mit Wunden und Schwären bedeckt, den Rückzug antreten muß.

Es iſt daher grundſätzlich zu ſagen, daß jeder ſich nach Möglichkeit wappnen muß gegen Inſektenplagen aller Art, die ihm in ſeiner ſommerlichen Freizeit begegnen können. Mittel gegen die verſchiedenen Inſektenarten gibt es ſchließlich genug, jeder kennt ein paar andere, und es braucht daher keines beſonders empfohlen zu werden. Salmiakpräparate gegen Mücken haben ſich gut bewährt, Luftdurchzug — ſelbſt wenn es ein bißchen „zieht" — und Fliegenleim, der allerdings nicht ganz „appetitlich" iſt, gegen die vielen Sorten Fliegen kann man auch anwenden. Mit den Bienen aber laſſe man ſich in kein Handgemenge ein, da man da gewöhnlich den kürzeren zieht, und die Ameiſenhaufen ſind als Sitzplätze durchaus nicht geeignet. Das iſt ſo einiges von dem, was man raten kann, aber durchaus noch nicht alles. Und außerdem kann man noch einen guten Rat geben: Man laſſe ſich die Ferien, die man hat, durch die vielen „Kleinigkeiten", die in der Luft herumſchwirren oder auf dem Waldboden herumkriechen, durch dieſe kleinen Schönheitsfehler der Natur nicht allzuſehr verleiden, denn ſchließlich bietet die Natur immerhin und nebenbei doch auch manches, was den Aufenthalt in der Sommerfriſche, wo ſie auch ſein mag, trotz alledem lohnend geſtalten könnte!

812000 Einwohner im Saarland.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung im Saarland, die am 25. Juni, vier Monate nach der Rückgliederung, durchgeführt wurde, beträgt die ortsanweſende Bevölkerung des Saarlandes 812 030 Einwohner.

Von der geſamten Reichsbevölkerung, die Mitte des Jahres etwa 66.9 Millionen beträgt, wohnen rund 1.2 v. H. im Saarland. Unter den deutſchen Ländern und Landesteilen hat Mecklenburg mit 816 000 Einwohnern etwa die gleiche Einwohnerzahl wie das Saarland; die benachbarte Pfalz kommt Mitte 1935 auf etwa 1 002 000 Einwohner. Das Saarland bleibt alſo hinter der an Fläche faſt dreimal ſo großen Pfalz (Saarland 1912, Pfalz 5504 Quadratkilometer) nur um rund 190 000 Einwohner zurück. Seit der letzten deutſchen Zählung von 1910 hat die Bevölkerung des Saarlandes um 159 649 Perſonen oder 24 v. H. zugenommen; die großen deutſchen Volks-, Berufs- und Betriebszählungen von 1925 und 1933 konnten im Saarland wegen der Abtrennung nicht durchgeführt werden. Ein Vergleich mit der Zählung 1910 und den beiden von der früheren Regierungskommiſſion durchgeführten Zählungen ergibt folgendes Bild:

Zählung		Einwohner	Zunahme in v. H.
1. Dezember	1910	652 381	
6. April	1922	713 105	9,3
19. Juli	1927	768 123	7,7
25. Juni	1935	812 030	5,7

Von der Geſamtbevölkerung des Saarlandes ſind 400 669 Perſonen männlich, 411 361 Perſonen weiblich. Auf 1000 Männer kommen mithin 1027 Frauen gegenüber 1058 im übrigen Reich. Bei den früheren Zählungen hatte das Saarland einen Männerüberſchuß aufzuweiſen; 1927 trafen auf je 1000 Männer 997 Frauen, bei der letzten Zählung vor dem Kriege 951 Frauen. Die Bevölkerungsdichte des Saarlandes iſt von 341 Einwohner je Quadratkilometer im Jahre 1910 und 403 im Jahre 1927 auf 425 Einwohner am 25. Juni 1935 geſtiegen. Unter den größeren deutſchen Verwaltungsbezirken weiſen, abgeſehen von den Hanſeſtädten und Berlin, nur der rheiniſche Regierungsbezirk Düſſeldorf und die ſächſiſche Kreishauptmannſchaft Chemnitz eine höhere Bevölkerungsdichte auf.

In der Hauptſtadt Saarbrücken wurden 130 686 ortsanweſende Perſonen feſtgeſtellt; ſie bilden 16 v. H. der Geſamtbevölkerung des Saarlandes. Da in der Stadt Saarbrücken 1910 rund 105 101 Perſonen wohnten, ergibt ſich eine Zunahme um 25 585 Perſonen oder 24 v. H. Mehr als 10 000 Einwohner wieſen am 25. Juni 1935 noch folgende Gemeinden auf: Neunkirchen (40 097), Dudweiler (24 217), St. Ingbert (21 796), Sulzbach (21 390), Völklingen (20 352), Saarlouis (17 253), Friedrichsthal (13 633), Püttlingen (12 501), Homburg (12 312), Dillingen (10 148), Merzig (10 116).

Bei der Beurteilung dieſer Angaben iſt zu beachten, daß es ſich um die vorläufigen Ergebniſſe der ortsanweſenden Bevölkerung handelt, während die endgültigen Ergebniſſe nach abſchließender Prüfung des Zählungsmaterials auf Grund der ſog. Wohnbevölkerung aufgeſtellt werden. Da die Volkszählung wegen der Verbindung mit der Berufs- und Betriebszählung im Juni, alſo in der beginnenden Reiſezeit, ſtattgefunden hat, iſt zu erwarten, daß die Feſtſtellung der Wohnbevölkerung noch einige Änderungen bringen wird.

Plünderungen und Brandſtiftungen in Belfaſt.

Truppen mußten den dreitägigen Aufſtand niederkämpfen.

Die Unruhen in der nordiriſchen Stadt Belfaſt dehnten ſich über das Wochenende hinaus und konnten erſt durch den Einſatz von Soldaten beendet werden. Die Zahl der Opfer hat ſich auf fünf Tote und 73 Verwundete erhöht. Weitere 67 Perſonen wurden durch Steinwürfe uſw. verletzt und mußten dem Hoſpital zugeführt werden.

Während der Kämpfe kam es zu ſchweren Plünderungen und Brandſtiftungen. Die Zeitungen ſchildern, wie

Feuerwehr und Sanitäter unter Einſatz ihres Lebens die Verwundeten in Sicherheit brachten

oder die Flammen zu bekämpfen verſuchten. Trotzdem ſind zwölf Häuſer völlig niedergebrannt und 38 wurden mehr oder minder ſchwer beſchädigt. Der Yorckring, der Ort des Aufruhrs und Zentrum von Belfaſt, gleicht jetzt einer Feſtung im Belagerungszuſtand. Truppen mit Stahlhelmen und Panzerwagenabteilungen auf Tanks wachen darüber, daß ſich keine neuen Anſammlungen bilden.

Nah und Fern.

Im Allgäu tödlich abgeſtürzt. Bei dem Verſuch, als Alleingänger die Nordwand des Widderſtein (Allgäu) zu durchklettern, iſt der 23 Jahre alte Eduard Ellenrieder aus Ravensburg tödlich abgeſtürzt.

Zwei Arbeiter vom Zug überfahren. Auf der Strecke Ohlau—Breslau wurden 4 Streckenarbeiter, die vorſchriftsmäßig auf dem linken Gleis der Strecke entlanggingen, in der Nähe des Bahnhofes Ohlau von einem Güterzug überholt. Im gleichen Augenblick kam aber auch von der entgegengeſetzten Seite ein Perſonenzug aus Breslau heran. Trotzdem dieſer Pfeifſignale und der Wachtpoſten Warnungen abgaben, gelang es nur den zwei vorangehenden Streckenarbeitern, ſich durch einen ſchnellen Sprung in den Graben zu retten. Die beiden hinter ihnen gehenden Kameraden, die die Warnung nicht gehört hatten, wurden vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Odenwaldſteine für die Hindenburg-Gruft. Im Rahmen der Ausgeſtaltung der Hindenburg-Gruft im Tannenbergnationaldenkmal bei Hohenſtein (Oſtpr.) iſt u. a. die Aufſtellung zweier Rieſenſtatuen von Feldgrauen geplant, die rechts und links vom Eingang der Gruft die „ſteinerne Wacht" halten ſollen. Da Oſtpreußen ſelbſt Steine in der hierzu erforderlichen Größe, Farbe und Härte nicht beſitzt, hat man ſich für die Verwendung einer kriſtallinen Geſteinsart entſchloſſen, die im Steinbruch Schönberg im Odenwald gewonnen wird. Für die beiden Rieſenſteinbilder werden je drei Blöcke gebraucht, die jeder ein Gewicht von 600 Zentner haben.

Bahnräuber verſuchen Bahnpoſtwagen zu plündern. Nachts haben bisher unbekannte Täter verſucht, den Bahnpoſtwagen des Perſonenzuges 299 von Saalfeld nach Erfurt zu berauben. Die Räuber müſſen ſich auf einer der vorhergehenden Stationen ins Bremshäuschen geſchlichen und dort verſteckt haben. Etwa 600 Meter hinter Neudietendorf wurden die Fenſter des Bahnpoſtwagens von außen zerſchlagen, und ein auf dem Trittbrett ſtehender Räuber forderte die im Wagen befindlichen Beamten auf, die Wertſachen herauszugeben. Die Beamten ſetzten ſich aber tatkräftig zur Wehr, zogen die Notbremſe und brachten dadurch den Zug zum Stehen. Die Räuber ſind jedoch kurz vor dem Anhalten vom Zug abgeſprungen und unerkannt entkommen.

Kohlenſtaubexploſion in einer Brauerei. Durch Selbſtentzündung im Kohlenbunker entſtand in der Mälzerei der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei in Berlin-Tempelhof eine folgenſchwere Kohlenſtaubexploſion, bei der ein Arbeiter durch Brandwunden verletzt wurde. Die Giebelwand des vierſtöckigen Gebäudes wurde durch die Gewalt der Exploſion in einer Ausdehnung von 50 Quadratmeter eingedrückt. Zentnerſchwere Mauertrümmer ſtürzten auf die Straße, glücklicherweiſe ohne jemand zu treffen.

Schwerer Verluſt für den polniſchen Sport. Bei der Austragung der Paddelmeiſterſchaften für Polen auf einem See bei Ketſch im Kreiſe Poſen ſchlug bei dem Rennen über zehn Kilometer das Boot, in dem ſich der vorjährige Meiſter Krömer und der vorjährige Zweite Nowak befanden, nach Zurücklegung von ſieben Kilometer um. Beide ertranken.

Drahtſeilbahnzug abgeſtürzt. Bei Kronſtadt (Siebenbürgen) ſtürzte ein Zug der Drahtſeilbahn in den Abgrund. Drei Perſonen wurden getötet, ſechs andere ſchwer verletzt.

Von Millionen weißer Ameiſen überfallen. In Clouceſter (Maſſachuſetts) iſt das berühmte Muſeum von John Hays Hammons, das eine der koſtbarſten mittelalterlichen Sammlungen Amerikas darſtellt, von Millionen weißer Ameiſen überfallen worden. Das Muſeum mußte geſchloſſen werden. Man befürchtet, daß die Ameiſen viele Schätze vernichten werden.

Irren ist menschlich Geſtern erzählte mir ein Bekannter ganz ſtolz, daß er ſeine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er dieſen löblichen Dienſt an ſeiner Geſundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erſtaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont ſei, um der Zerſetzung der gefährlichen Speiſereſte in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -gg-

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(6. Fortſetzung.)

Hans Ifflands herzliches Lachen trieb Luzie ein brennendes Rot auf die Wangen. „Nicht?" meinte ſie gekränkt. „Was wahr iſt, darf man doch ſagen."

„Jederzeit!" bekräftigte der Vetter und blickte nach der Tür, durch die Henriette Pöttmes, geführt von Kaſpar Iffland, eben eintrat.

Merkwürdigerweiſe ſah Klaudine in dieſem Augenblick nicht auf die zukünftige Frau ihres Vaters, ſondern auf ihre Schweſter Luzie. Deren Geſicht, das eben noch geglüht hatte, wechſelte jetzt plötzlich die Farbe. Zwiſchen Weinen und Trotz ſtarrte Luzie auf die ſchöne Frau und dann auf den Vater.

Aber der hatte nichts von der Gefühlserſchütterung ſeiner Jüngſten bemerkt. Er ſtellte eben ſeinen Neffen Hans Iffland und den jungen Grafen Ecke vor. Klaudines Hand war ganz kühl und leicht, als ſie dieſe in die Rechte von Henriette Pöttmes legte. Margots Händedruck war ſportsmäßig feſt wie immer. Sie konnte nicht anders. Luzie hielt ihre Hand in den Falten des Kleides verſteckt, hob ſie dann langſam und überließ ſie nur widerwillig Frau Pöttmes ſchlanken Fingern.

Klaudine atmete auf, als man bei Tiſch ſaß. Ein paarmal trafen ſich ihre Blicke mit denen des Vaters. Aus ſeinen Augen ſprach ſtummer Dank.

Frau Henriette Pöttmes zeigte ſich als das, deſſen man ſie rühmte: Eine charmante Frau! Ein Uneingeweihter konnte unmöglich ihr Alter ſchätzen. Wenn nicht Bob mit ſeinen dreiundzwanzig Jahren geweſen wäre, hätte man ſie für höchſtens dreißig gehalten, ſo glänzend war ſie in Verfaſſung. Dabei war alles an ihr derart unglaublich einfach und gewinnend, daß man ſich verſucht fühlte, ihr ſchon bei der erſten Begegnung alle Sympathien entgegenzubringen.

Sie hatte das reiche, aſchblonde Haar wie eine Achtzehnjährige in ſchlichter Welle nach der linken Schläfe hin geſcheitelt. Das ſchwache Rot, das über Lippen und Wangen verteilt war, wirkte durchaus nicht gekünſtelt, und der Schatten der ſichelförmigen Brauen hob den Glanz der großen, dunklen Augen, die in ihrem tiefen Braun in einem ſeltſamen Gegenſatz zu dem flimmernden Haar ſtanden.

Klaudine verſuchte gerecht zu urteilen: Henriette Pöttmes war eine ſelten ſchöne Frau. Vielleicht war es doch nicht bloß Geld, ſondern auch Liebe, die den Vater zu ihr hinzog. Sie wünſchte es faſt. Wenn er ſich ſchon einmal mit dem Gedanken trug, ſich wieder zu verheiraten, dann ſollte doch wenigſtens auch ſein Gefühl mitſprechen können . . .

Was die Fama behauptete: Daß Frau Pöttmes launiſch, herriſch, nervös, unberechenbar, zuweilen ſogar grauſam ſein konnte — wer vermochte das nachzuprüfen?

Ein Körnchen Wahrheit würde ja, wie immer, auch in dieſem Falle an dem Gerede ſein. Selbſt Bob ſchien ſeine Mutter mehr zu fürchten als zu lieben. Er war immer auf der Hut, nicht anzuſtoßen.

Hans Iffland ſah ein paarmal nach der ſchönen Frau hinüber, und auch er machte ſich ſeine Gedanken. Sie war reizend, zweifellos. Seine junge Mutter war das auch, und doch wirkten die beiden Frauen ſo verſchieden. Und was Frau Pöttmes Sohn anbetraf, ſo ſchien der arme Kerl nichts, aber auch gar nichts von ihrer natürlichen Anmut und geſellſchaftlichen Sicherheit vererbt bekommen zu haben.

Neben ihrer Eleganz wirkte er eckig. Was ſie an Weltgewandtheit aufzuweiſen hatte, zeigte ſich bei ihm als Unbeholfenheit. Er ſtand ganz im Schatten dieſer Mutter, wie er auch in ihrem Bann zu ſtehen ſchien.

Der Hausherr ſelbſt war prächtigſter Laune, ein aufmerkſamer Gaſtgeber, ein diskreter Verehrer, ein liebenswürdiger, beſorgter Vater. Niemand ahnte, daß Kaſpar Iffland auch jetzt von Sorgen gequält wurde. Er dachte unaufhörlich an ſeine beiden älteſten Töchter, ob ſie ſich wohl mit Henriette verſtehen würden und ob über kurz oder lang ſich ein Freier für ſie fand.

Sie waren nette Mädchen, keine Duckmäuſerinnen und auch nicht beſchränkten Geiſtes. Bei Luzie hatte es ja noch Zeit. Die war noch faſt ein Kind und ſchäkerte eben eifrig mit dem Grafen Ecke, deſſen ſchmales Knabengeſicht das Erbteil einer überzüchteten Raſſe verriet.

Klaudine hatte Frau Pöttmes gebeten, die kleine Tafel aufzuheben, was dieſe denn auch mit überlegener Vornehmheit tat. Man trank im Muſikzimmer noch eine Taſſe Kaffee und zerſtreute ſich dann nach dem Park und den übrigen Räumen.

Kaſpar Iffland verſpürte trotz ſeiner fünfundvierzig Jahre das Herz bis zum Halſe herauf ſchlagen als er, Henriette den Arm bietend, den Gewächshäuſern zuſchritt. Er vermeinte zu fühlen, wie auch ihre Hand ein wenig zitterte. Das machte ihn wieder ſicherer. Seine Werbung ſollte nicht bloß ein Handel ſein, der ſich lediglich auf Geldſachen beſchränkte.

Schließlich war er ſchon einmal verheiratet geweſen und ſie desgleichen. Man wußte alſo ungefähr, was man voneinander zu erwarten hatte. Wenn er erſt einmal die Schuldenlaſt abwälzen konnte, würde es nicht mehr allzu ſchwer ſein, ein heiteres Geſicht zu zeigen und den notwendigen guten Willen aufzubringen, ſich in dieſe Ehe zu ſchicken, ſelbſt wenn Henriette Launen haben ſollte.

Luzie beobachtete, von einer Liguſterhecke gedeckt, wie der Vater mit Frau Pöttmes die Stufen zu den Treibhäuſern hinunterſtieg und ballte die Hand. Die ſollte was erleben, wenn ſie etwa dachte, es wäre ſo einfach, ſich hier feſtzuſetzen und alle unter ihre Fuchtel zu bekommen, wie das bei Bob der Fall war. Sie würde ſich nicht kuſchen! Sie nicht! Und wenn es alle Tage Zank und Streit gab. Vielleicht lief ſie ſogar einmal davon . . .

Klaudine, die nach der jüngſten Schweſter geſucht hatte, ſtand nun vor ihr und ſtreichelte ihre Wangen. „Warum weinſt du denn, Kleines?"

„Ach!" Luzie heulte jetzt tatſächlich. „Da muß man nun zuſchauen, wie dieſes Frauenzimmer unſeren Vater einfängt!"

Erſchrocken preßte Klaudine ihr die Hand auf den Mund. „Schweig' doch um Gottes willen! Du darfſt es Papa nicht noch ſchwerer machen, als es ſchon iſt."

„Warum tut er's denn dann? — Ich meine, er könnt's doch aushalten mit uns." (Fortſ. folgt.)

Englands gewaltige Flottenſchau.

Imponierende Demonſtration der größten Seemacht der Welt.

Auf der Höhe von Spithead beſichtigte König Georg von England die zu Ehren ſeines 25jährigen Regierungsjubiläums verſammelten 162 Schiffe aller Klaſſen der britiſchen Kriegsflotte. Die acht, je ſechs Seemeilen langen Reihen in Größenordnung aufgeſtellten, tadellos ausgerichteten Schiffe boten eine imponierende Demonſtration der größten Seemacht der Welt. Auf ſeiner Jacht „Viktoria und Albert“, umgeben von Angehörigen des Königshauſes und zahlreichen Admiralſtabsoffizieren, fuhr der König in Admiralsuniform langſam die Kriegsſchiffe ab. Von Achterdeck aus grüßte jede der an Deck in Paradeaufſtellung angetretenen Beſatzungen.

Kurz nach 2 Uhr hatte die Königsjacht den Hafen Portsmouth verlaſſen. Vor der erſten Linie warf die Königsjacht Anker. Donnernd rollte die Salve des Königsſalutes von den Flaggſchiffen der einzelnen Geſchwader über das Meer. Dann flitzten aus der Paradelinie der Kriegsſchiffe flinke Pinaſſen auf die Königsjacht zu. Die Flottenchefs, Admiral Carl of Cork, Admiral Sir William Fiſher und Vizeadmiral Aſtley Ruſhton, ſowie zwölf andere Admirale als Geſchwaderkommandanten erſtatteten ihrem König Meldung über die Verſammlung der Schiffe mit im ganzen 50 000 Mann Beſatzung. Danach fuhr die Königsjacht die Reihe der Kriegsſchiffe in Flaggengala ab. Nach der Abnahme der Parade brauſten ſämtliche Jagd-, Aufklärungs- und Torpedoflugzeuge der Marine in Geſchwadern über die Königsjacht hinweg.

Großer Wieſen- und Waldbrand bei Finſterwalde.

Feuerwehren, Arbeitsdienſt, Flieger und Teno bekämpfen gemeinſam das Feuer.

Auf den ſogenannten Rißwieſen bei der Oberförſterei Grünhaus im Kreiſe Finſterwalde und in den anſchließenden Jagen brach ein Wieſen- und Waldbrand aus, der infolge der Trockenheit und eines aufgekommenen Windes mit großer Schnelligkeit um ſich griff. Die Feuerwehren der geſamten Umgebung des Kreiſes Liebenwerda und von Finſterwalde wurden ſofort alarmiert. Von Finſterwalde wurden auch ein großes Kommando Arbeitsdienſt, eine Fliegerkompanie und die Techniſche Nothilfe herbeigerufen, die ſofort ein großes Fernſprechnetz über das ganze Revier legte.

In dem moorigen und torfigen Boden fand das Feuer reiche Nahrung. Einzelne in den Wieſen ſtehende Kiefern wurden von den Flammen erfaßt und trugen den Brand weiter.

Flugzeuge wurden über dem Brandherd eingeſetzt, um die genauen Ausmaße des Feuers zu erkunden.

Waſſermangel erſchwerte außerordentlich die Löſcharbeiten. Abends, bei Einbruch der Dunkelheit, war das Feuer ſo weit eingekreiſt, daß die Wehren entlaſſen werden konnten und der Arbeitsdienſt und die Flieger den Nachtdienſt übernahmen. Vom Feuer erfaßt ſind rund hundert Morgen Wieſenfläche und zwei Morgen Holz.

Mit ziemlicher Gewißheit läßt ſich ſagen, daß der Brand durch den Leichtſinn eines Menſchen in den Wieſen hervorgerufen worden iſt.

*

Zwiſchen Chalons und Troyes (Frankreich) brach ein Waldbrand aus, der ſich bei der glühenden Hitze und Trockenheit in den Tannenwäldern mit Windeseile ausbreitete. Viele Tauſende Hektar ſtanden in Flammen. Feuerwehr, Mobilgarde und die Einwohnerſchaft der umliegenden Dörfer hoben Gräben aus, um den Brand einzudämmen. Die Urſache iſt wahrſcheinlich die Unvorſichtigkeit eines Chauffeurs, deſſen Laſtwagen in Brand geriet. Es gelang ihm zwar, das Feuer auf ſeinem Fahrzeug zu löſchen, doch gab er nicht darauf acht, daß die Gräſer am Straßenrand zu brennen begonnen hatten.

5,3 Millionen Pfund Sterling für die Aufrüſtung der engliſchen Luftflotte.

Der von der engliſchen Regierung angekündigte Zuſatzhaushalt für die Königliche Luftflotte wurde am Dienstag veröffentlicht. Er beläuft ſich auf 5 335 000 Pfund Sterling und dient ausſchließlich der Aufrüſtung der engliſchen Luftflotte im laufenden Finanzjahr.

Berlins Jahresabſchluß für 1934.

Nur 5,4 Millionen Mark Fehlbetrag.

Bei Abſchluß der Rechnung des am 31. März abgelaufenen Finanzjahres 1934 konnte die Berliner Stadtverwaltung die erfreuliche Feſtſtellung machen, daß ſich für das Finanzjahr 1934 ein Fehlbetrag von nur 5,4 Millionen Mark ergibt.

Dieſes Abſchlußergebnis 1934 iſt im Hinblick auf den Eröffnungsfehlbedarf im Voranſchlag 1934 mit 89 Millionen Mark als äußerſt günſtig zu bezeichnen. Die Verbeſſerungen im Laufe des Jahres 1934 ſind in erſter Linie auf den Rückgang des Unterſtützungsaufwandes für die Wohlfahrtserwerbsloſen, auf die Mehreingänge bei den Steuern und auf die Entlaſtungen durch die Zinsſenkung zurückzuführen. Außerdem ſind verſchiedene Reformmaßnahmen auf dem Gebiete der Verwaltungsorganiſation und des Anſtaltsweſens durchgeführt worden, die weſentliche Erſparniſſe gebracht haben.

Im Jahre 1933 hatte Berlin einen tatſächlichen Fehlbetrag von 64,2 Millionen Mark.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte auf faſt allen Gebieten gut erholt ein. Da weitere Rückkaufneigung beſteht und auch vom Publikum einige Kaufaufträge erteilt worden waren, konnten ſich Befeſtigungen von 0,5 bis 2 Prozent ergeben. Auch der Rentenmarkt zeigte feſteres Ausſehen. Nachdem der Medio vorüber iſt, iſt am Geldmarkt die Geſamtlage noch leichter als vorher. Blangogeld für erſte Adreſſen 3 bis 3,25 Prozent, vereinzelt auch darunter. — Der Verlauf brachte an den Aktienmärkten bei teilweiſe lebhafterem Geſchäft ein Fortſchreiten der Erholung. Der Kaſſarentenmarkt zeigte eine recht widerſtandsfähige Haltung.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,48; engl. Pfund 12,26 bis 12,29; holl. Gulden 168,87—169,21; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 41,88 bis 41,96; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 63,25—63,37; dän. 54,77—54,87; norweg. 61,65—61,77; tſchech. 10,34—10,36; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 34,02—34,08.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreiſe „ab märkiſcher Station“ frei Waggon. II. Großhandelspreiſe waggonfrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 1,85—1,95 (2,40), drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 1,40—1,55 (1,95), drahtgepreßtes Haferſtoh (Quadratballen) — (—), drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) neu 1,00—1,20 (1,40—1,50), Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh geb.) 2,00—2,20 (2,50 bis 2,55), Roggenlangſtroh (mit Bindfaden geb.) 1,90—2,10 (2,35 bis 2,45), bindfadengepreßtes Roggenſtroh 1,75—1,95 (2,15 bis 2,25), bindfadengepreßtes Weizenſtroh 1,65—1,75 (2,00—2,10), Häckſel 2,60—3,00 (2,10—3,30). Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern, alt 3,00—3,50 (3,60—3,80), neu 2,00—2,25 (2,40—2,60); gutes Heu, desgl., nicht über zehn Prozent Beſatz, alt 4,20—4,50 (4,60—4,80), neu 2,60—2,80 (3,10—3,30); Luzerne, loſe, neu 3,25—3,50 (3,80—4,00); Timothy, loſe, neu 3,50—3,60 (3,90—4,00); Kleeheu, loſe, neu 3,60—4,60 (3,80—4,00); Mielitzheu, rein, loſe — (—), Mielitzheu, loſe (Warthe) — (—), Mielitzheu, loſe (Havel), neu 2,30 bis 2,50 (—). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl. 1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204, W. IX 206,00, W. VI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl. 1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb 2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Berl.	ab Sta.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: 4)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	11,50-11,75
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65,
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei [illegible]
**) [illegible]

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 16. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark:

	16. 7.	12. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	41
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	35—37	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	34—37	34—37
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt Schlachtwertes	41—42	41
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	35—38	36—40
3. fleiſchige	28—34	30—35
4. gering genährte	18—26	22—28
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	41
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—40
4. gering genährte	30—36	32—36
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—35	32—36
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	75—90	75—90
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	56—62	57—62
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—55	50—55
3. geringere Saugkälber	40—48	40—48
4. geringe Kälber	28—38	28—38
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	49—50	48—49
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	50—51	—
2a. Stallmaſthammel	46—47	45—47
2b. Weidemaſthammel	47	—
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	43—45	42—41
4. geringe Lämmer und Hammel	33—40	32—41
Schafe: 1. beſte Schafe	37—39	36—38
2. mittlere Schafe	32—35	33—35
3. geringe Schafe	25—31	25—32
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	—	—
1b. vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	—	—
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	—	—
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	48—50	48—50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	45—48	45—48
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	42—44	42—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	49—50	49—50
7b. andere Sauen	45—48	45—48

Auftrieb: 1933 Rinder, darunter 157 Ochſen, 296 Bullen, 1480 (zum Schlachthof direkt 72) Kühe, Färſen und Freſſer; 2611 Kälber, 3786 Schafe, 14 948 Schweine. — Verlauf: Bei Rindern glatt, Spitzentiere über Notiz; bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt, leichte Schweine vernachläſſigt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(9. Fortſetzung.)

„Training! Training und wieder Training!“ ſagte James Pick und wickelte eine Binde um ſein rechtes Fußgelenk. „Glauben Sie mir, Fräulein Iffland, jedes Königtum will erkämpft ſein, auch das des Sportes.“

Margot ſaß auf der oberſten Treppenſtufe des großen Baſſins und ließ entmutigt den Kopf hängen. „Geſtern habe ich die dreitauſend Meter in zehn Minuten gemacht. Heute habe ich ſchon fünf Sekunden länger dazu gebraucht. Morgen werde ich's überhaupt nicht mehr auf dreitauſend Meter bringen. Das dumme iſt, daß Nießling — —“

„Kennen Sie Nießling?“ fiel ihr James Pick lebhaft in die Rede. „Nicht? — Dann werden Sie eine große Ueberraſchung erleben.“

„Wegen ſeiner Tüchtigkeit?“

„Auch. — Aber noch mehr wegen ſeiner Figur. Eigentlich müßte man ſagen, wegen ſeines Figürchens: Wie Filigran. Zart, fein, kapriziös. Mehr Frauen- als Männertyp. Aber Muskeln hat er und eine Ausdauer und ein Training, einfach fabelhaft!“

Margot nahm die blaue Gummihaube ab und ſtrich das feuchte Haar zurecht. Hände und Geſicht waren ſehr rot. Die Temperatur des Waſſers betrug infolge der letzten, kalten Tage kaum dreizehn Grad. Das Mädchen blickte James Pick an, der auf dem unteren Abſatz der Baſſintreppe ſtand und ſeine breite Bruſt der Vormittagsſonne darbot. „So, wie Nießling, von Beifall umrauſcht und einem halben Hundert Photographen abgeknipſt aus dem Waſſer geholt zu werden, fein wäre das, James!“

Er ſagte nichts und drehte nun den Rücken der Sonne zu.

„Sie erreichen's ſicher noch, James!“ ſtachelte ſie ihn auf. „Ich bin überhaupt der Anſicht, daß Sie das Glück gepachtet haben.“

Er wandte ſich langſam nach ihr hin und zeigte ein müdes, abgeſpanntes Geſicht. „Das Glück gepachtet haben — das iſt anders, Margot. Ich habe nicht einmal in einer Wiege gelegen. Es war nur ein Waſchkorb. Mit fünf Jahren habe ich Zündhölzer verkauft und die Karuſſells auf den Jahrmärkten in Gang geſetzt. Mit acht wurde ich an die Straßenecken geſtellt, um Zeitungen feil zu bieten. Ich verſchlang ſie ſelbſt, wie nur eben ein Achtjähriger den Stoff einer Zeitung verſchlingen kann. Und auffallenderweiſe verdaute ich ihn auch.

Dann verſchaffte mir ein Gönner einen Platz am Gymnaſium mit Schulgelderlaß und ſechs Freitiſchen in der Woche. Aber das Eſſen ſaß mir wie Bein im Schlund. Dann kamen die Examina: Jedes beſtand ich mit eins und dem Vermerk: Vorzüglich. Die Stellung, die ich dann auf Empfehlung hin bekam, war es weniger. Für Hochſchule hat es nicht gereicht. Ich wollte nicht wieder ſechs Freitiſche pro Woche.

Durch Zufall — ich habe einen Ertrinkenden aus einem Kanal geholt — hat ein Manager entdeckt, daß ich fürs Waſſer wie geſchaffen ſei. Na, und warum ſoll ich's nicht ſagen — — ich trete nächſte Woche im großen Rekordwettſchwimmen mit Nießling an.“

„So etwas,“ entfuhr es Margot verblüfft. „Eigentlich ſchade.“

Seine Frage klang ebenſo verblüfft. „Warum denn?“

„Weil Sie dann, wenn Sie als Sieger hervorgehen ſollten, niemand mehr kennen werden.“

„Möglich,“ gab er zu. Sie ſuchte herauszuklügeln, wie es gemeint war.

„Der Menſch wird zuweilen über Nacht ein anderer,“ ergänzte James.

Merkwürdig, dachte ſie, nahm den Bademantel über und ging nach der Kabine. Wie ſonderbar er manchmal war. Sie fand keinen Ausdruck für das Raſche, von einer Minute zur andern Wechſelnde in ſeinem Charakter. Vielleicht hing das mit ſeinem baldigen Wettkampf zuſammen. Jeder hatte eben andere Sorgen.

Als Margot wieder zurückkam, ſaß James Pick auf dem Platz, den ſie vorher eingenommen hatte und blinzelte in die Sonne. Auch er war bereits fertig angekleidet. „Ihr Männer habt es gut,“ ſagte ſie, auf ihn herabſehend, „Ihr braucht wenigſtens keine Seidenſtrümpfe.“

„Sonſt haben Sie keine Sorgen?“ ſcherzte er.

„Augenblicklich nicht. Aber das genügt ja.“

„Natürlich,“ meinte er mit leichtem Spott. „Seidenſtrümpfe ſind ein vollkommen unentbehrliches Requiſit für eine Dame von heute. Meine Mutter hat noch geſtrickte getragen. Grob geſtrickt, mit doppelter Ferſe und einem Rändchen in blauer, ſchwarzer oder roter Wolle, je nachdem. Ich weiß es noch ganz genau. Heute geht das nicht mehr. Die Damen rennen ſich auf der Avus die Rippen ein und ſchlagen ſich beim Fußball Schädel und Knie wund — — aber wollene Strümpfe, nein, die kratzen, das hält man nicht aus!“

Sie lachten beide und ſahen etwas unſicher voneinander weg.

„Ich fahre nächſtens mit meinem Vater an den Rhein,“ erklärte Margot ihren Wunſch nach Seidenſtrümpfen. „Meine Verwandten dort ſind ſchwerreich und vornehm und weiß Gott was noch alles.“

„Und der Vetter iſt jedenfalls reizend!“

Sie hörte den feinen Unterton heraus und ließ den Blick auf der Waſſerfläche ruhen. „Ja, er iſt reizend,“ ſagte ſie leichthin. „Er wäre eine glänzende Partie fü Klaudine.“

„Warum nicht für Sie, Margot?“

Sie hob langſam den Kopf und ſah ihn voll an. „Ma ſoll nicht zu neugierig ſein, James. Können wir morge noch einmal trainieren?“

„Nein! Ich reiſe heute abend.“

Das herriſch Brüske in ſeinem Ton verletzte ſie. Mi einer raſchen Drehung wandte ſie ihm den Rücken, beſann ſich und kehrte ihm noch einmals das Geſicht zu.

„Dann auf Wiederſehen, James!“

„Auf Wiederſehen,“ ſagte er und nahm behutſam ihr Rechte zwiſchen ſeine ſchon wieder warm gewordene Hände. „Darf ich um eine kleine Erinnerung bitten?

Die Art, wie er das ſagte, verſöhnte ſie augenblicklic „Was ſoll es denn ſein?“ fragte ſie lächelnd. „Ich hab nicht eben viel.“

(Fortſetzung folgt

Das Höchſte — das Kameradſchaftsgefühl.

Dr. Ley vor den Studenten der Reichsführerſchule.

In der Reichsführerſchule der NSDAP. in Bernau bei Berlin, die zur Zeit etwa 100 Studenten aus allen Gauen des Reiches zu einem dreiwöchigen weltanſchaulichen Lehrgang vereint, hielt Dr. Ley eine Rede, in der er u. a. einen klaren Aufriß der Entwicklung der nationalſozialiſtiſchen Revolution gab, die gerade zur rechten Zeit gekommen ſei, und kam dann auf die Situation der deutſchen Jugend zu ſprechen. Er dankte dem Führer, daß er der Hitler-Jugend eine eigene Führung gegeben habe. Wir wiſſen, rief Dr. Ley aus, daß wir

auch heute noch Gegner haben, die abſolut unſeren Kurs nicht mitmachen wollen.

Wir wiſſen es genau, aber wir wiſſen auch, daß wir mit dieſen Gegnern fertig werden. Die kleine Gruppe jener Beharrlichen, die vom Beharrungsgeſetz diktiert werden, ſteht abſeits; ſie zahlen ihre Steuern, ſind artig und warten auf das Paradies. Wenn ſie das Paradies nicht in dieſer Welt finden, erhoffen ſie es in einer anderen Welt. Sie nennen uns Heiden und Ketzer, ſagte Dr. Ley, aber ein einziger Kampf in den vergangenen Jahren hat uns mehr Religion gegeben als alle Theologie und alle Pfarrer zuſammen! Hier unterſtrich ſtürmiſcher Beifall dieſe Ausführungen Dr. Leys. Das Höchſte iſt das Kameradſchaftsgefühl, das Wiſſen um die Dinge, das Beiſammenſein mit unſeren Mitkämpfern, das Auge in Auge ſtehen mit ihnen, das iſt für uns die höchſte Religion.

Reichsmotorſportſchule in Döberitz eingeweiht.

Korpsführer Hühnlein hatte anläßlich der Einweihung der Reichsmotorſportſchule des NSKK. in Döberitz-Elsgrund bei Berlin einen Appell der Motorſportſchulen des NSKK. aus dem geſamten Reich angeſetzt. Auf dem Gelände in Döberitz waren die Angehörigen der Motorſportſchulen angetreten. Auch das Heer und die Luftmacht hatten Ehrenformationen entſandt. Der Einweihung und dem Appell wohnten Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, der Inſpekteur der Kraftfahrtruppen, General Lutz, der Befehlshaber der deutſchen Polizei, General Daluege, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley ſowie faſt ſämtliche Gruppen- und Brigadeführer des Korps, Vertreter der Partei, der Automobilinduſtrie und der nationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen bei.

In ſeiner Anſprache betonte Korpsführer Hühnlein, daß der

Reichsmotorſportſchule Döberitz-Elsgrund die Schulung aller Lehrkräfte der NSKK.-Motorſportſchulen im Reich obliege.

Unſere Aufgaben, fuhr der Korpsführer fort, beſtehen darin, aus der nationalſozialiſtiſchen Jugend die motorbegabteſten auszuwählen, um ihnen eine gediegene fahrtechniſche wie ſportliche Grundausbildung zu geben. Unſere Jungmannen ſollen erzogen werden im Rahmen der Jugendertüchtigung, damit ſie, wenn die Zeit ihrer Wehrpflicht gekommen iſt, dereinſt in der großen Waffenſchule der Nation körperlich und techniſch wohlvorbereitet ihren Mann ſtellen können. — Durch Berühren der Stander mit der Ehrenſtandarte vollzog darauf der Korpsführer die feierliche Vereidigung.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritſch, wünſchte der neuen Schule Blühen und Gedeihen. — Nach einer Führung des Reichskriegsminiſters und der übrigen Gäſte durch die Schule wurde eine vorzügliche Kraftradquadrille gezeigt. Einen Beweis der guten Schulung und der intenſiven Arbeit gab dann eine längere Motorgeländefahrt über den Truppenübungsplatz Döberitz nach Nedlitz, an der ſich auch der Reichskriegsminiſter und der Oberbefehlshaber des Heeres beteiligten. Die Arbeit eines anderen Zweiges des NSKK., der Kraftbootabteilung, wurde dann bei einer Fahrt über die Havelſeen gezeigt.

Zuchthaus wegen Kindesmißhandlung.

Unmenſchliche Grauſamkeit eines Gewohnheitsverbrechers.

Die Zweite Große Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte den 26 Jahre alten Walter Marwitz wegen ſchwerer Kindesmißhandlung zu einem Jahre neun Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Die Verhandlung zeigte ein geradezu erſchütterndes Bild von ſittlicher Verrohung eines Menſchen.

Der Angeklagte iſt ein gewohnheitsmäßiger Einbrecher und hat deshalb ſchon fünf Vorſtrafen erhalten. Wie faſt jeder Spitzbube iſt er arbeitsſcheu und hat innerhalb vier Jahren im ganzen nur fünf Wochen gearbeitet, und auch das war eine Pflichtarbeit, die er übernehmen mußte, weil ihm ſonſt die Unterſtützung entzogen worden wäre. Die ganze übrige Zeit lebte er nur von öffentlicher Unterſtützung, wenn er nicht gerade in der Strafanſtalt ſaß. Im November vorigen Jahres wurde er zum letztenmal aus dem Gefängnis entlaſſen und heiratete nach 14tägiger Bekanntſchaft eine um drei Jahre ältere Frau, die bereits zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren hatte. Zyniſch erklärte er vor Gericht, er habe nur deshalb geheiratet, um „eine Bleibe über dem Kopf zu haben.“

Den dreijährigen Knaben quälte er mit geradezu tieriſcher Grauſamkeit.

Das ungeheuerlichſte war folgender Fall. Eines Tages ſchor er dem Knaben den Kopf und wuſch ihn danach mit einer ſcharfen Seifenlauge. Statt nun den Kopf mit einem Handtuch zu trocknen, heizte er einen eiſernen Ofen mit Holz und Brennkohlen, ſo daß eine glühende Hitze entſtand und hielt den Kopf des Kindes „zum Trocknen“ gegen die geöffnete Ofentür. Die Mutter kam gerade dazu, als das Kind vor Schmerzen wimmerte. Durch dieſe ſonderbare Art des „Trocknens“ der Haare hatte das Kind nach dem Gutachten des Arztes eine handtellergroße Verbrennung zweiten Grades an der Stirn und eine weitere Verbrennung erſten Grades erlitten. Nach einem weiteren Anklagepunkt hat der Angeklagte den Knaben eines Tages in der Badewanne mit dem Kopf längere Zeit unter Waſſer gedrückt, ſo daß das Kind ertrunken wäre, wenn die Mutter nicht dazu gekommen wäre.

Aus einem Jungvolklager.

Großer Elternbeſuch.

Es iſt alles genau ſo gekommen, wie wir es uns gedacht haben. In drei großen Laſtautos rollte die geſamte Elternſchaft an. Und nun begann die kritiſche Beſichtigung, die unangenehmſte, die einem Lager widerfahren kann. Zelt für Zelt wurde beſchaut, jeder Junge wurde gefragt, wie es ihm gefalle, bis man ſchließlich ſeinen eigenen Sprößling irgendwo erwiſchte. Mutti ſtellte ſofort feſt, daß er 25 Gramm abgenommen habe und magerer im Geſicht geworden ſei; hingegen behauptete der Vater, daß ſeine Farbe beſſer geworden ſei und er friſcher im Geſicht ausſehe. Wie dem auch ſei, der Junge ſelbſt läßt ſich nichts einreden, er hebt ſeine Fauſt und ſagt: „Hier iſt's pfunds.“ Und dagegen können ſelbſt die ſtrengſten Eltern nichts einwenden. Das Mittageſſen, das heute aus Mohrrüben, Kartoffeln und Schweinefleiſch beſtand, wurde nicht ſo ſehr begehrt wie ſonſt. Der größte Teil der Elternſchaft hatte Süßigkeiten in ſchwerer Menge mitgebracht, die im ſchnellſten Tempo vertilgt wurden. Morgen werden wir ja das Ergebnis ſehen können.

Die Hauptſache des Tages war der große Lagerzirkus, bei dem nicht allein die Elternſchaft, die wir als kleines Übel betrachten, dabei war, ſondern es erſchien am Vormittag auch unſer Gebietsjungvolkführer, der beſtimmt einen kritiſcheren Maßſtab an die Leiſtungen des Zirkuſſes ſtellen kann als Eltern, die ſchließlich in allem nur ihren eigenen Sohn ſehen. Der Zirkus begann in der Reihenfolge der Stämme, wobei jeder Stamm ſein Beſtes bringen konnte. Euch jetzt die einzelnen Glanzleiſtungen aufzuführen, wäre nutzlos und zu lang, ich erwähne nur die große „Königstigerſchau“. Als Alfred und ich neulich bei einem Arztbeſuch im Dorf wegen „Motordefekt“ ſtillagen, lief uns ein niedliches ſchwarzes Kätzchen über den Weg. Das miaute ſo zierlich, daß ich ſelbſt meine angeborene Katzengegnerſchaft aufgeben mußte, und Alfred nahm das heimatloſe Tier und ſtreichelte es. Im ſelben Augenblick ging unſer Motor nach langen, vergeblichen Bemühungen wieder an, wir tauſchten einen Blick des Einverſtändniſſes, das Kätzchen wurde mitgenommen. Sauſend ging die Fahrt, bergauf und bergunter, den Sandweg entlang und durch den Wald, und allmählich wurde dem Kätzchen unheimlich zumute. Es miaute jämmerlich, je mehr die Geſchwindigkeit ſtieg und klammerte ſich zitternd an den Arm Alfreds, bis es endlich ſtill wurde.

Im Lager ſelbſt wurde das Tierchen ſtürmiſch begrüßt, und ſofort nahmen es die Sanitäter an ſich, und ſeitdem führt es den Namen „Sani“. Jetzt gehört es zum lebenden Inventar des Lagers und konnte daher auch nicht beim Lagerzirkus fehlen. Acht, in weiße Turbane und Schale gehüllte indiſche Maharadſchas kamen, einen großen Kaſten tragend, in die Manege geſtiegen, die in weitem Kreis von den 1200 Jungen und Eltern umſtellt war. Keiner wußte, was das bedeuten ſollte und was darin war. Ein fürchterliches Gebrüll ertönte aus dem Kaſten, dann begann der Führer dieſer indiſchen Raubtierbändiger zu ſprechen und erzählte in einem ſchrecklichen Kauderwelſch, nun ſei die größte Attraktion des Jahrtauſends zu ſehen, nämlich der indiſche Königstiger, der als ſeltenſtes Naturſpiel von ſchwarzer Farbe ſei. „Dann iſt weiter zu beachten, daß, wenn er einen knurrenden Laut von ſich gibt, er einen jungen Mann verlangt, hingegen bei einem gurgelnden Laut er nach einem jungen Mädchen Appetit hat.“

Plötzlich erhob ſich in dem Kaſten ein großes Geheul, ein knurrender Ton brach ſich Bahn. Hierauf teilte der Tierbändiger der ſchreckenserſtarrten Menge mit, man möge ſich nicht entſetzen, der Königstiger habe lediglich einen Sklaven zum Frühſtück bekommen, und zum Beweis für die Wahrheit ſeiner Worte öffnete er ein wenig die Zeltbahn. Die Spannung wuchs von Sekunde zu Sekunde, und die Begleiter des Führers zerrten einen ſchon halb zerfleiſchten, zumindeſtens aber einen mit Blut und Wunden überdeckten Körper an das Tageslicht. Der Tierbändiger aber ſprach langſam und eindringlich weiter. Dann kam der große Augenblick. Der Kaſten wurde geöffnet, eine lange Leine wurde zuerſt vorgenommen und angezogen, aber noch immer war nichts vom Tiger zu ſehen. Ganz am Ende der Leine erſchien endlich ein kleines ſchwarzes Weſen, zwei graue Schlitzaugen blinzelten in den ſonnigen Nachmittag hinein, und ein rieſiger Jubel umtoſte den fürchterlichen Königstiger. „Sani“ wurde durch die Zuſchauermenge getragen und konnte ſich kaum vor den vielen Streichelungen retten.

Der Abendhimmel ließ nach langer Zeit endlich wieder einmal die Sterne ſehen, und wir hoffen auf gutes Wetter.

Gerhard Dabel.

Vom Fernſprecher zum Fernſchreiber.

Die Eröffnung des erſten deutſchen Fernſchreibnetzes mit ſelbſttätiger Fernwahl.

In aller Stille vollzog die Deutſche Reichspoſt am vergangenen Sonntag die Inbetriebnahme des deutſchen Fernſchreibnetzes mit ſelbſttätiger Fernwahl. Die techniſche Bedeutung dieſer Leiſtung wurde jetzt einem Kreis von Preſſevertretern im Berliner Fernamt veranſchaulicht und erläutert. Das „Fernſchreiben“ iſt eine Ergänzung des Fernſprechens. Es wird ebenfalls über Drahtleitungen geführt, die eine Art Schreibmaſchinen, ſogenannte Fernſchreiber, miteinander verbinden. Man wählt, genau wie am Fernſprecher, den gewünſchten Teilnehmer, und zwar auch im Fernverkehr,

und drückt dann eine „Wer-da?“-Taſte, die ſelbſtändig den Namen des angerufenen Teilnehmers zurückmeldet.

Dieſe automatiſche Beſtätigung, mit der richtigen Leitung verbunden zu ſein, iſt notwendig, da der Fernſchreiber auch jederzeit mit dem Apparat eines abweſenden Teilnehmers in Verbindung treten kann. Der weitere techniſche Ablauf des Fernſchreibens iſt dann der eines üblichen Maſchinenſchreibens, wobei der Empfänger den Text auf einer Papierwalze klar ausgeſchrieben erhält und in der Lage iſt, ſich ſofort zurückzuäußern.

Die Gebühren für Fernſchreiben

werden nicht, wie bei der Telegraphie, nach der Wortzahl, ſondern, wie im Fernſprechverkehr, nach Zeit und Entfernung berechnet. Auf einer Fernſchreibleitung ſind im günſtigen Fall ſogar 18 Verbindungen zur gleichen Zeit möglich. Durch dieſe beſſere Ausnutzung der Leitung konnte der Tarif für Fernſchreiben auch beſonders günſtig geſtaltet werden. Der Fernſchreiber bedeutet eine entſcheidende Entwicklungsſtufe im Verkehrsweſen. Bisher wurde er bereits mit großem Erfolg in Hamburg von 30 Teilnehmern und in Ber von 50 Teilnehmern benutzt. Auf Grund dieſer gu Erfahrungen wurden nun am vergangenen Sonntag d

Fernſchreibknotenämter in Berlin, Hamburg und Dortmund in Betrieb genommen.

Es folgen in nächſter Zeit die Verteilämter Düſſe dorf, Köln, Eſſen, Bremen und Magd burg. Damit iſt dann ein deutſches Fernſchreibnetz m ſelbſtändiger Fernwahl geſchaffen. Die verhältnismäß koſtſpielige Anſchaffung eines Fernſchreibeapparates, d etwa 3000 Mark koſtet, läßt allerdings vorläufig ei Benutzung durch die Allgemeinheit nicht zu. Nur gro Unternehmen und Nachrichtenſtellen gehören zu den bi herigen Teilnehmern des Fernſchreibeverkehrs.

Ein- und Ausfuhr im Juni mit 318 Millionen ausgegliche

Im erſten Halbjahr 1935 Einfuhrüberſchuß von 165 Millionen Mark.

Ein- und Ausfuhr waren im Juni mit 3 Millionen Mark gleich groß. Gegenüber dem Vormon iſt die Einfuhr wertmäßig um etwa mehr als 4 v. geſunken. Mengenmäßig war der Rückgang noch etw ſtärker, da der Einfuhrdurchſchnittswert geſtiegen Jahreszeitliche Einflüſſe haben bei dieſem Rückgang d Geſamteinfuhr kaum eine Rolle geſpielt. Der Rückga der Einfuhr entfällt in erſter Linie auf außereuropäiſ Länder, und zwar hat hier die Einfuhr vor allem a Britiſch-Südafrika (Wolle), Argentinien (Wolle, Leinſaa China (Ölfrüchte) und Ägypten (Baumwolle) abg nommen. Innerhalb Europas ſtehen Einfuhrrückgäng bei Dänemark (Butter), Polen (Holz), Südſlawien (Mai Kupfer) Steigerungen in der Einfuhr aus Italien (Ka toffeln), Rumänien (Mais) und Ungarn (Federn, Borſte gegenüber.

Die Ausfuhr hat gegenüber dem Mai um ru 6 v. H. abgenommen. Dieſer Rückgang, an dem Ferti waren und Rohſtoffe beteiligt ſind, entſpricht im groß und ganzen der jahreszeitlichen Entwicklung. An de Rückgang der Ausfuhr war die große Mehrzahl der ſatzländer beteiligt. Hervorzuheben iſt insbeſondere Verminderung der Ausfuhr nach den Vereinigten Staa von Amerika — die Abnahme betrug hier rund Drittel —, Großbritannien, den Niederlanden, Schwede Dänemark und Belgien-Luxemburg. Dieſen Abnahm ſtehen auf der anderen Seite nennenswerte Ausfu ſteigerungen nur bei Italien und China gegenüber.

Im erſten Halbjahr 1935 betrug die Ei fuhr 2127 Millionen Mark. Die Ausfuhr 1962 lionen Mark. Die Handelsbilanz ſchließt hiernach einem Einfuhrüberſchuß von 165 Millionen Mark ab.

Berlin. Die in den Richtlinien für weltanſchauli politiſche Erziehung der Korporationsſtudent zur Meldung angeſetzte Friſt iſt bis 25. Juli ve längert worden.

Berlin. Zu den Meldungen über die Auflöſu von 45 Ortsgruppen des Landesverbandes Ba des NSDFB. (Stahlhelm) läßt der Bundesfüh des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes (Stahlhe Reichsminiſter Franz Seldte, mitteilen, daß er ſo um Überſendung der Akten erſucht hat, um die erhob Anſchuldigungen nachprüfen zu können.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 18. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Mo genfunk. ★ 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdien ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.1 Stettin: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetterdie Nachrichtendienſt. ★ 7.10: Stettin: Fortſetzung der Morg muſik. ★ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. 10.15: Schulfunk: Volksliedſingen. ★ 11.00: Funkwerbung. Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für d Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.1 Aus München: Muſik am Mittag. — In der Pauſe um 13.0 Wetterdienſt. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: A München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Na richtendienſt. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſe funk. ★ 15.30: Aus Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Bra lien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Bunte Stund Steckenpferde. ★ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch: D Kriegsbücher. ★ 17.00: Aus Leipzig: Muſik am Nachmittag. 18.30: Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafe dienſt. ★ 18.55: Wetterdienſt. ★ 19.00: Parteiverlag und Run funk. ★ 19.15: Kiel: Bordesholm. Eine Hörfolge. ★ 20.0 Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: „ . . . und abends wird g tanzt.“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg und alle lei Soliſten. — In der Pauſe um 22.00: Nachrichtendienſt. 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. ★ 23.00: Reichsſendung au Stuttgart: Zeitgenöſſiſche Muſik. Hans Wedig: Klavierkonze B-Moll, Op. 7.

2-Zimmer-Wohnung
von 2 alleinstehenden Damen gesucht. Angebote unt. „Wohnung“ an die Exped. d. Bl.

Gute
Ferkel
zu verkaufen
Heinrich Oppermann,
Wiemersdorf.

Unionbriketts
Zechenkoks
Nußkohlen
Eiformbriketts
Blockbriketts
Grudekoks
Preßtorf
Kleinholz
empfiehlt ab Lager und frei Haus
Hans Dehn Tel. 145

Herren-
Leinenjacken
Alpakkajacken
Zwirnhosen
Sporthemden
Bloblusen
Strohhüte
Sportgürtel
in großer Auswah
Friedrich
Bornhö

Glückwunsch-
und Visitkart
lief. die Buchdruckerei Paus

in einem mazedoniſchen Feldlazarett, wo ſie mit knapper Not der Gefangenſchaft entging. Sie erhielt bereits damals eine hohe bulgariſche Kriegsauszeichnung.

Eiferſuchtsdrama fordert drei Tote. In einer Bierſtube im Mittelpunkt der Stadt Amſterdam erſchien der in Arnheim wohnende Ehemann der Haushälterin des Inhabers dieſer Bierſtube zu einem Beſuch, und ſchon nach kurzer Zeit kam es zu einem lebhaften Wortwechſel. Der Beſucher zog plötzlich einen Revolver und feuerte mehrere Schüſſe auf den Gaſtwirt Mühl und ſeine Haushälterin ab. Beide ſanken ſofort tot zu Boden. Darauf tötete er ſich ſelbſt durch einen Schuß in die Schläfe.

Auf einem Elefanten über die Alpen. Der amerikaniſche Schriftſteller Halliburton beabſichtigt, wie einſt Hannibal, die Alpen hoch auf dem Rücken eines Elefanten zu überqueren. Ein ſtattlicher Dickhäuter aus Paris, geleitet von zwei indiſchen Elefantenführern, iſt nach Martigny gebracht worden, wo Mr. Halliburton ſeinen Ritt beginnen will. Zwiſchen dem 17. und 25. Juli will der Amerikaner den Großen St. Bernhard paſſieren und den Abſtieg auf dem Elefantenrücken dann bis nach Aoſta fortſetzen. (Muß der Mann Sorgen haben, daß er auf derartige Ideen kommt. — Red.)

Grabſtätte eines ſpaniſchen Edelmanns in Weſel. Beim Abbruch der alten Kloſterkirche in Weſel wurden neben einem beſchrifteten Grundſtein auch die Grabplatte eines ſpaniſchen Edelmanns gefunden, des Grafen Manoel de Souſa, der 1614 als Befehlshaber des ſpaniſchen Fußvolks die damals von den Holländern beſetzte Stadt Weſel eroberte und hier im Jahre 1621 ſtarb.

Schweres Flugzeugunglück bei der engliſchen Flottenbeſichtigung. Über dem engliſchen Flugplatz Heſton ſtürzte ein Flugzeug mit Paſſagieren, die ſich zur großen Flottenparade vor dem König in Spithead begeben wollten, ab und verbrannte. Zwei Paſſagiere wurden ſofort getötet, während fünf andere und der Pilot ſchwer verletzt wurden.

Heldenehrung an der Richthofen-Grabſtätte.

Die britiſchen Frontkämpfer beſichtigten die Kriegerſiedlung in Berlin-Britz — Beſuch beim Kyffhäuſerbund.

Die Abordnung der britiſchen Frontkämpfer ſtattete am Dienstag unter Führung des Berliner Staatskommiſſars Dr. Lippert und des Reichsführers der NSKOV, Oberlindober, der Kriegerſiedlung in Britz einen Beſuch ab, wo ſie von einer Siedlerabordnung empfangen wurde. Siedlerfrauen und -kinder überreichten als Willkommensgruß mehrere große Feldblumenſträuße, die mit herzlichen Worten des Dankes angenommen wurden. Die Gäſte, die ſich auf einem längeren Rundgang von dem vorbildlichen Aufbau dieſes von echt nationalſozialiſtiſchem Geiſte zeugenden Sozialwerkes überzeugten, gaben ihrer Anerkennung des Geſehenen Ausdruck.

Anſchließend beſichtigten die britiſchen Frontkämpfer noch das Adolf-Hitler-Haus (Kriegsblindenheim) und das Invalidenhaus in der Scharnhorſtſtraße, um dann die Grabſtätte des deutſchen Fliegerhelden von Richthofen auf dem Invalidenfriedhof zu beſuchen, wo ſie

einige Minuten in ſtummem Gedenken

verweilten.

Am Dienstag ſtatteten die engliſchen Frontkämpfer auch dem Kyffhäuſerbund einen Beſuch ab. Der Führer des Kyffhäuſerbundes, Oberſt a. D. Reinhard, hieß im Kreiſe ſeiner Mitarbeiter im Verſammlungsſaal des Kyffhäuſerbundeshauſes als Vertreter der Abordnung Major Fetherſtone-Godley und Oberſt a. D. Murray kameradſchaftlich willkommen. In ſeiner Anſprache entwarf Oberſt a. D. Reinhard einen anſchaulichen Überblick über die engliſche und deutſche Freundſchaft im Laufe der Jahrhunderte und wies auf die

gemeinſame Arbeit ſowohl der engliſchen wie der deutſchen Frontſoldaten im Dienſt des Friedens

und zum Wohl ihrer Kameraden hin.

Der Führer der engliſchen Abordnung, Major Fetherſtone-Godley, hielt darauf eine eindrucksvolle und warmherzige Dankesanſprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß eine zukünftige gedeihliche Zuſammenarbeit zwiſchen den beiden großen Soldatenbünden von Segen für beide Völker werden würde.

Im weiteren Verlauf des Beſuchs überreichte der Führer des Kyffhäuſerbundes den engliſchen Gäſten eine Kaſſette mit künſtleriſchen Aufnahmen vom Kyffhäuſergebirge und dem Denkmal deutſcher Kameradentreue. Auf Einladung der Preußiſchen Staatsregierung fuhren die Vertreter der Britiſh Legion ſodann nach der Schorfheide.

Der Führer der engliſchen Frontkämpfer bei Botſchafter von Ribbentrop. Scherlbild — M.)

Major Fetherſtone-Godley, der Bundesführer des britiſchen Frontkämpferverbandes „Britiſh Legion“, im Geſpräch mit Botſchafter von Ribbentrop.

Kurzer Beſuch in Karinhall.

Im Auftrage des Miniſterpräſidenten, der zur Zeit wegen dringender Beſprechungen in Süddeutſchland weilt, bewirteten ſeine beiden Staatsſekretäre SS.-Gruppenführer Körner vom Staatsminiſterium und Generalleutnant Milch vom Luftfahrtminiſterium die engliſchen Gäſte im Jagdhaus Karinhall in der Schorfheide. Aus der Umgebung des Miniſterpräſidenten waren außerdem Miniſterialrat Gritzbach, Oberregierungsrat Prinz Chriſtoph von Heſſen, Major Korten und Major Drape anweſend. Anſchließend wurden die Waldgebiete der Schorfheide mit ihrem reichen Wildbeſtand ſowie die Elch- und Wiſentgehege bei Hubertusſtock beſichtigt, wobei die Wildfütterung beſonderes Intereſſe erregte. Im Laufe des mehrſtündigen Aufenthaltes kam es zu einem regen freundſchaftlichen und kameradſchaftlichen Gedankenaustauſch zwiſchen den engliſchen und deutſchen Frontſoldaten.

Am ſpäten Nachmittag fuhr die Abordnung der britiſchen Frontkämpfer mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug zu einem eintägigen Beſuch nach Hamburg ab.

Die Antwort auf die jüdiſche Dreiſtigkeit.

Kundgebungen gegen die Berliner Kurfürſtendammjuden.

Die von jüdiſcher Seite hervorgerufenen Störungsverſuche bei den Aufführungen des ſchwediſchen Filmes „Petterſon u. Bendel“ in einem Berliner Lichtſpielhaus am Kurfürſtendamm führten zu Kundgebungen vor dem Lichtſpieltheater. Eine große Menſchenmenge gab dabei ihrem Unwillen über das herausfordernde Benehmen der jüdiſchen Theaterbeſucher Ausdruck. In den benachbarten, meiſt von Juden beſuchten Gaſt- und Kaffeehäuſern verwahrte ſich das Publikum gegen das immer dreiſter werdende Auftreten der Juden. Das Erſcheinen der empörten Volksgenoſſen genügte in den meiſten Fällen, um die jüdiſchen Beſucher zum fluchtartigen Verlaſſen der Gaſtſtätten zu bewegen. Abgeſehen von kleineren Zwiſchenfällen, die ſich vor dem Eintreffen der Polizei ereigneten, gelang es, weiteren Zuſammenſtößen vorzubeugen.

Zu den Zwiſchenfällen wird von der Staatspolizeiſtelle Berlin u. a. noch folgendes mitgeteilt: Die verſtändlichen Demonſtrationen gegen das anmaßende Verhalten der Juden haben wieder ſofort allerhand dunkle Elemente angelockt, die glauben, bei ſolchen Gelegenheiten ungeſtraft ihre ſtaatsfeindlichen Ziele verfolgen und durch Tumulte Staat und Bewegung in Mißkredit bringen zu können. Die Gliederungen der Bewegung, insbeſondere PO. und SA., haben ſich ſofort der Polizei zur Verfügung geſtellt, um durch ſchnellſte Wiederherſtellung der Ruhe der Minierarbeit dieſer dunklen Kräfte den Boden zu entziehen. Der Zuſammenarbeit von Polizei und Gliederungen der Bewegung gelang es dann auch tatſächlich in kürzeſter Zeit, weitere Störungen zu unterbinden. Es bedarf keines Hinweiſes, daß Staat und Gliederung auch weiterhin aufs engſte zuſammenarbeiten werden, um jede Störung der öffentlichen Ruhe nachdrücklichſt zu verhindern.

Das Reichsgericht beſtätigt zwei Todesurteile.

Das Reichsgericht verwarf die von dem 24jährigen Ludwig Weber gegen das Urteil des Amberger Schwurgerichts vom 6. Juni eingelegte Reviſion als unbegründet. Damit iſt der Angeklagte wegen dreier Verbrechen des Mordes, begangen in Tateinheit mit Raub, rechtskräftig dreimal zum Tode verurteilt unter Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Weber hatte am 31. März d. J. auf dem ſeinem Bruder gehörigen Gehöft in Daberg ſeine 44jährige Baſe Maria Weber, den 17 Jahre alten Sohn ſeines Bruders, Richard Weber, und die 79 Jahre alte Tante Katharine Weber durch Beilhiebe getötet. Er raubte dann Kleidungsſtücke und verkaufte zwei, ſeinen Verwandten gehörige Kühe für 400 Mark.

Der 24jährige Walter Kaiſer iſt nunmehr rechtskräftig zum Tode verurteilt, da das Reichsgericht die von Kaiſer gegen das Urteil des Schwurgerichts in Altenburg vom 30. April d. J. eingelegte Reviſion verworfen hat. Der Angeklagte hat am 10. Dezember 1933 die Mutter ſeines Freundes, Frau Marta Georgi in Altenburg, durch Erdroſſeln ermordet und beraubt.

Wieder konfeſſionelle Hetzer am Werk.

Die Staatspolizeiſtelle Dortmund teilt mit: „Auf einer Firmungsreiſe beſuchte der Paderborner Weihbiſchof auch Menden. Einige Angehörige katholiſcher Verbände nahmen daran Anſtoß, daß ſich auch einzelne Hitlerjungen den Empfang anſahen, provozierten die Hitlerjungen, beſchimpften ſie und griffen ſie auch tätlich an, obgleich die Jungen ſich einwandfrei verhielten. Im Laufe der Ermittlungen wurden drei Perſonen feſtgenommen, die ſich durch beſonders üble Hetze gegen die Hitlerjungen hervorgetan hatten. Gegen ſie wurde Strafantrag geſtellt. Unter ihnen befindet ſich auch der Führer des Katholiſchen Jungmännerverbandes aus Menden.

Dieſe Ausſchreitungen ſind die bedauerliche Folge einer maßloſen Hetze, die in Menden von konfeſſioneller Seite betrieben wird. Weitere Maßnahmen werden zur Zeit erwogen.“

Die Beiſetzung der Gattin des öſterreichiſchen Bundeskanzlers.

Die Leiche der bei der Autokataſtrophe am Sonnabend vergangener Woche verunglückten Gattin des öſterreichiſchen Bundeskanzlers Schuſchnigg, Frau Herma von Schuſchnigg, wurde am Dienstag in Wien feierlich beigeſetzt. In der Hietzinger Pfarrkirche hatten ſich außer den engſten Verwandten der Verſtorbenen der Bundespräſident, die geſamte Bundesregierung, das Diplomatiſche Korps mit dem deutſchen Geſandten von Papen und Vertreter des öffentlichen Lebens in Öſterreich, ſowie einige Vertreter des Hauſes Habsburg eingefunden. Die Einſegnung der Leiche nahm Kardinalerzbiſchof Dr. Innitzer vor. Vor der Kirche hatte eine Abteilung des Bundesheeres und der Polizei Aufſtellung genommen. Nach der Einſegnung bewegte ſich der Leichenzug zum Hietzinger Friedhof. Auf dem Wege hatten Wehrverbände Spalier gebildet.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(8. Fortſetzung.)

Luzie verzog den Mund und ſagte ſpottend: „Sie ſind fabelhaft geſcheit, Bob! Viel geſcheiter als ich gedacht habe. Hat Ihre Mutter uns auch ſchon beurteilt?“

Dieſe Frage mußte er verneinen. Er konnte Luzie doch unmöglich verraten, was ſeine Mutter gegen die Töchter ihres zukünftigen Gatten alles vorgebracht hatte . . .

Luzies Gedanken machten wahre Hechtſprünge. „Aber in den Ferien kommen Sie doch jedenfalls nach Haſlbach, Bob?“

„Wenn ich darf?“

Es war das erſtemal, daß Luzie ein wärmeres Gefühl für ihn empfand. Klaudine hatte recht: Er war eigentlich ein armer Kerl. „Warum ſollen Sie denn nicht dürfen?“ meinte ſie, und diesmal lag kein bißchen Spott in ihrer Stimme. „Wenn Ihre Mutter hier auf Haſlbach zu Hauſe iſt, ſind Sie's doch auch.“

Beinahe ging ihre Sympathie für ihn wieder in die Brüche, denn er teilte ihre Anſicht nicht. Die Mama würde das nicht wünſchen. Er ſei jetzt alt genug, ſich ſelbſt umzuſehen, wo er bleiben könne. Die Mutter bezahle ſelbſtverſtändlich alles. Sie wolle nur nicht, daß er mit ſeinen dreiundzwanzig Jahren noch immer an ihrem Rock hänge.

„Am-Rock-hängen iſt gut!“ lachte Luzie. „Dann wird ſie uns jedenfalls auch möglichſt bald abſchütteln wollen.“

Bob erſchrak, als hätte er die Pläne der Mutter verraten. „Bei Ihnen iſt das natürlich anders, Luzie. Erſtens ſind Sie junge Damen und keine Männer, und zweitens haben Sie ja ein Recht, hier zu ſein, wo Ihr Vater iſt. Haſlbach gehört doch ſchließlich den Ifflands und nicht den Pöttmes.“

„Na,“ meinte ſie ehrlich, „ſagen wir halb und halb. Intereſſieren Sie ſich übrigens für junge Hunde, Bob? — Ja? — Sie dürfen nicht meinen, daß es ſich um hergelaufene Köter handelt. Alle ſind ſie reinraſſig. Wollen Sie einen?“

„Die Mutter duldet keine Hunde in der Wohnung,“ lehnte er verlegen ab.

Jetzt ſtampfte Luzie zornig auf. „Was denn noch alles nicht! Sie duldet Sie nicht! Hunde duldet ſie nicht! Uns wird ſie nicht dulden! Warum iſt ſie denn nicht in ein Kloſter gegangen? Da wär' ſie ganz allein.“

„Nein! Da wäre ſie wieder unter vielen,“ widerſprach Bob wehmütig. „Aber ſehen möchte ich die Hunde ſchon, Luzie.“

Einträchtig gingen ſie nach dem Zwinger, wo Teſſa, die Hündin, gerade ihre Jungen ſäugte. „Iſt das nicht niedlich?“ fragte Luzie begeiſtert, nahm einen der jungen Hunde auf und hielt ihn gegen ihre Wange. „Wollen Sie mal ein bißchen fühlen, wie weich das iſt, Bob?“ Gleichzeitig ſchob ſie ihm das warme Tierkörperchen unter den Rock und lachte, weil er ſolch ein verdutztes Geſicht machte. „Er tut Ihnen nichts! — Sei gut, Teſſa,“ beſchwichtigte ſie die Hündin, die aufgeregt an Bobs Beinkleid zu ſchnüffeln begann. „Gleich kriegſt du dein Kindchen wieder!“

Schulter an Schulter ſehen ſie zu, wie die vier Kleinen tranken. „Würden Sie mir eines großziehen, Luzie?“ fragte Bob etwas unſicher. „Für das Futter komme ich natürlich auf.“

Luzie hatte eine ſcharfe Antwort auf der Zunge, bezwang ſich aber.

„Sie wollten doch keinen Hund!“

„Ich ſchon, nur die Mama nicht. Und da dachte ich, wenn ich bei Semeſterbeginn nach Paris muß, könnte ich ihn mitnehmen. Daß ich doch wenigſtens etwas Lebendiges um mich habe.“

Was iſt denn mit ihm? dachte das Mädchen erſchrocken, als er plötzlich die Arme gegen das Gitter des Zwingers legte und den Kopf hineinwühlte. Dann begriff Luzie mit einem Male! Klaudine hatte recht: Bob war genau ſo arm wie ſie. Sie zürnten ſeiner Mutter, weil ſie ihnen den Vater nehmen wollte, und er verlor mit dieſer Mutter eigentlich alles, gab das letzte her, das er noch beſaß.

„Bob,“ flüſterte ſie gerührt, das Geſicht dicht an ſeiner Schulter. „Bob! — — Sie ſollen ja einen kriegen! Ich ziehe Ihnen einen groß! Den Schönſten — nein, nicht den Schönſten, aber den Treueſten! Den Allertreueſten ſollen Sie haben! Reden Sie doch, Bob! — — Und wenn Sie dann in die Ferien kommen, bringen Sie ihn wieder mit, ja. Dann erziehe ich ihn ein bißchen. Denn Sie werden ihn ja doch bloß verziehen! Nicht wahr, Bob?“

„Ja,“ nickte er und ſchämte ſich fürchterlich ſeiner Tränen. Luzies Mitgefühl aber wurde immer inniger und ſtärker. Das hatte ſie ja gar nicht gewußt! — Wer konnte auch ahnen, daß Bob ſo ganz anders war, als er ſich gab? Nach außenhin eckig, unbeholfen, faſt wie ein Klotz, der keinerlei Gefühlsregungen fähig iſt.

„Bob!“ raunte ſie ihm zu und ſteckte tröſtend ihren Arm durch den ſeinen. „Wenn unſere alten Herrſchaften wirklich heiraten ſollten, dann gehören Sie ja doch gewiſſermaßen auch zu uns. Ich meine auch hierher nach Haſlbach. Sie brauchen keine Bedenken zu haben, wir können Sie alle gut leiden. — — Nein, gewiß, Bob, ich lüge nicht! Wir haben nur immer gemeint, Sie wären ſo ein Hampelmann, der gar keine — gar keine — ach,“ ſeufzte ſie, als ſie das richtige Wort nicht fand, „Sie wiſſen ſchon, was ich meine, Bob. — Komm!“ rief ſie dann und nahm der Hündin das zierlichſte Junge von der Bruſt. „Das gehört jetzt Ihnen, Bob, wie ſoll's denn heißen? Sagen Sie, wie es gerufen werden ſoll?“

„Luzie!“ ſtammelte er, ohne das Mädchen dabei anzuſehen.

„Meinetwegen! — Alſo Luzie!“ Sie ſchmeichelte dem kleinen Wollbündel und tätſchelte es. „Du gehörſt jetzt dem Bob, verſtanden. Gib' mal einen ſchönen Kuß! So.“ Sie hielt das noch unbeholfene Tier an die Wange des jungen Pöttmes und lachte, als er unter der Berührung der rauhen Zunge, die darüberfuhr, zuſammenzuckte. „Weibchen ſind immer anhänglicher,“ klärte Luzie ihn auf. „Ich ziehe Ihnen alſo die „Luzie“ groß. Bis Sie nach Paris gehen, iſt ſie ſchon zimmerrein.“

„Bitte!“ ſagte Bob herzlich.

Und plötzlich nahm „das Ekel“ wahr und wahrhaftig ihre beiden Hände hoch und küßte ſie . . .

Das war der Gipfelpunkt der Ueberraſchung, die Luzie heute mit ihm erlebt hatte.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

zugunſten des Roggenanbaues vermindert werden ſoll. Die Förderung des Roggenanbaues erklärt ſich aus der Tatſache, daß der Roggen ſowohl für die menſchliche Ernährung als auch zu Futterzwecken geeignet iſt. Reichlich Roggen anbauen heißt alſo, auch in ſchlechten Erntejahren eine weitgehende Futtermittelverſorgung aus eigener Scholle ſichern.

Dem deutſchen Volke die Nahrungsfreiheit, dem einzelnen das tägliche Brot zu tragbaren Preiſen ſicherzuſtellen, das ſind wieder die beiden großen Aufgaben der neuen Getreidewirtſchaftsordnung für 1935.

Frankreich vor ſchwerſten innerpolitiſchen Kämpfen.

Das Sparprogramm veröffentlicht.
Schärfſter Widerſtand der Parteien.

Die diktatoriſchen Sparmaßnahmen der franzöſiſchen Regierung, die in 28 Notverordnungen zuſammengefaßt worden ſind, ſind vom Miniſterrat verabſchiedet worden.

Die Einſparungen ſollen 10 959 Millionen Franken betragen. Dieſe verteilen ſich wie folgt: 7063 Millionen Einſparungen im Staatshaushalt, 195 Millionen bei der Amortiſationskaſſe, 1385 Millionen im Haushalt der Gemeindeverbände und 2316 Millionen bei den Eiſenbahnen. Die Sparverordnungen ſehen vor allem eine Kürzung ſämtlicher Ausgaben des Staates, der Gemeindeverbände, der Kolonien, der konzeſſionierten Geſellſchaften und der öffentlichen Dienſte um 10 v. H. vor. Die Kürzung bezieht ſich jedoch nicht auf die Arbeitsloſenunterſtützung und auf die Wohlfahrtsausgaben.

Die Beamten und Angeſtelltengehälter unter 8000 Franken werden um 3 v. H. gekürzt, von 8000 bis 10 000 Franken um 5 v. H. und die Gehälter über 10 000 Franken um 10 v. H. Um die Geſamtheit der Bürger an den Opfern zum Wohle des Staates zu beteiligen, ſind mehrere Verordnungen dazu beſtimmt, die allgemeine Einkommenſteuer für Einkommen über 80 000 Franken um 50 v. H. zu erhöhen ſowie die Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 v. H. Weiter iſt eine Kürzung der Gewinne der Kriegslieferanten um 25 v. H. vorgeſehen.

Eine Reihe weiterer Verordnungen iſt dazu beſtimmt, die auferlegten Opfer durch eine allgemeine Senkung der Lebenshaltungskoſten und durch verſchiedene wirtſchaftliche Maßnahmen auszugleichen. So iſt z. B. eine allgemeine Senkung der Tarife für Elektrizität und Gas um 5 v. H. vorgeſehen.

Eine Erklärung Lavals.

Miniſterpräſident Laval fügte der Bekanntgabe der Notverordnungen einige Erläuterungen bei. Er erklärte, daß er ſich der ihm verliehenen Vollmachten bedient habe, um in wirkungsvoller Form die Herſtellung des Budgetgleichgewichts zu ſichern. Die Geſamtheit der durch die jetzt erlaſſenen Notverordnungen ergriffenen Maßnahmen werde dazu dienen,

eine Währungsabwertung zu verhüten,

die verhängnisvoll ſein würde. Die Regierung verkenne nicht das gewaltige Opfer, das ſie von der Geſamtheit des franzöſiſchen Volkes fordert, aber ſie ſei von der Wirkſamkeit der von ihr verordneten Maßnahmen überzeugt. Das Geſamtwerk der Notverordnungen werde das Erbe und die Freiheit der Nation ſichern.

Über

die Rückwirkung dieſer Maßnahmen,

die einen ſo einſchneidenden Charakter tragen, wie man ſie in Frankreich ſeit den Zeiten der Frankenſtabiliſierung 1926 nicht erlebt hat, läßt ſich nur ſagen, daß erhebliche Widerſtandsverſuche aus verſchiedenen Richtungen einſetzen werden. Schon jetzt nimmt der oberſte Gewerkſchaftsvorſtand ſcharf gegen die Notverordnungen Stellung und ſpricht ſich gegen eine Deflationspolitik aus, die nur eine Verſchärfung der Kriſe und eine Vermehrung der Arbeitsloſigkeit zur Folge haben könne.

Die Kommuniſten und die Sozialiſten halten die Stunde für gekommen, die Maſſen gegen die Regierung mobil zu machen.

„Die Regierung Laval iſt gegen die Nation“, ſchreibt der ſozialiſtiſche „Populaire“, und verurteilt aufs ſchärfſte die Deflationsmaßnahmen der Regierung. Er glaubt außerdem feſtſtellen zu können, daß das Kapital nicht genügend zu den Opfern herangezogen werde. Die kommuniſtiſche „Humanité“ ruft: „Nieder mit den Elendsverordnungen! Die Reichen werden vielleicht auf ein Vergnügen mehr verzichten müſſen, die Armen aber auf ein Stück Brot.“

Der Verband der Frontkämpfer hat ſich mit der Haltung gegenüber den Geſetzesverordnungen beſchäftigt. Die Frontkämpfer haben den Miniſterpräſidenten in den letzten Tagen wiſſen laſſen, daß ſie ſelbſt zu gewiſſen Opfern bereit ſeien, daß ſie aber keine Abſtriche an den Bezügen der Kriegsopfer dulden würden.

600 Flugzeuge für Oſtafrika.

Fieberhafte italieniſche Rüſtungen gegen Abeſſinien — Heerlager in Süditalien.

Wie Londoner Blätter aus Rom melden, beabſichtigt die italieniſche Regierung, in den nächſten Tagen weitere 300 Bombenflugzeuge nach Abeſſinien zu ſenden, ſo daß die geſamte Luftmacht, die jetzt in den oſtafrikaniſchen Kolonien konzentriert ſein wird, 500 bis 600 Kampf- und Jagdflugzeuge umfaßt.

Im ganzen ſeien in den letzten Tagen acht große Dampfer mit Kriegsmaterial beladen und zum Teil ſchon nach Oſtafrika abgeſandt worden. Zur gleichen Zeit habe Muſſolini eine lange Ausſprache mit dem franzöſiſchen Botſchafter gehabt, die im Zuſammenhang mit den neuen Truppenſendungen ſtand. Weiter habe der japaniſche Botſchafter ein Schreiben ſeiner Regierung überreicht, in dem mitgeteilt worden ſei, daß

Japan in keiner Weiſe an den Vorgängen in Abeſſinien intereſſiert

ſei. Wie weiter gemeldet wird, bereitet Muſſolini große Pläne für die im nächſten Monat ſtattfindenden Manöver an der italieniſchen Nordoſtgrenze vor, an denen nicht weniger als 500 000 Mann teilnehmen ſollen, um zu beweiſen, daß Italien durchaus in der Lage ſei, große Truppenmengen nach Afrika zu ſenden und trotzdem „die Sache des europäiſchen Friedens verteidigen zu konnen“.

Nach italieniſchen Preſſemeldungen werden demnächſt an Bord des Dampfers „Victoria“ zahlreiche Frauen, die aus Abeſſinien nach der italieniſchen Kolonie Eritrea geflüchtet ſind, um ſich der Sklaverei zu entziehen, in Italien eintreffen. Auf demſelben Dampfer reiſen auch italieniſche Flüchtlingskinder aus Abeſſinien. Nach Berichten aus anderer Quelle hat ein Transport erkrankter italieniſcher Soldaten aus Mogadiscio auf dem Wege nach Italien Aden paſſiert.

Infolge der gewaltigen Tropenhitze ſollen in Eritrea täglich bis zu einem Dutzend und mehr italieniſche Soldaten ſterben.

Süditalien gleicht einem Heerlager. In Kalabrien wird in beſchleunigtem Tempo ſeit dem Befehl des Duce die Mobiliſierung der Diviſion Sila betrieben. In zahlreichen Städten und Ortſchaften kam es zu größeren Kundgebungen, in denen beſonders der Oberbefehlshaber der neuen Diviſion ſtürmiſch gefeiert wurde.

Schießübungen gegen ferngeſteuerte Zielſchiffe.

Drahtlos gelenkte Flugzeuge führten bei den engliſchen Flottenmanövern Bombenangriffe auf die Kreuzer durch.

Das Jubiläumsmanöver bei der engliſchen Inſel Wight wurde mit einer Vorbeifahrt ſämtlicher Kriegsſchiffe vor der Jacht des Königs, der „Victoria and Albert“ abgeſchloſſen. Bei den großen Schießübungen gab es intereſſante Augenblicke. So ſchoßen die Kreuzer gegen ein ferngeſteuertes Zielſchiff „Centurion“ beſonders konſtruierte Granaten ab, Übungsgeſchoſſe, die ſehr leicht in tauſend Stücke zerplatzen und keine große Wirkung ausüben.

Die vier größten Schlachtkreuzer gaben aus ihren dreißig 15-Zoll-Geſchützen auf eine ſich mit 20-Stunden-Knoten bewegende Scheibe ein konzentriſches Feuer ab. Drahtlos gelenkte Flugzeuge, die Senſation des Tages, führten auf die Kreuzer einen Bombenangriff aus, der von den ſchwerſten Flakgeſchützen erwidert wurde. Bei einem Torpedobootsangriff gegen den „Nelſon“ kam es zu einem lebhaften Maſchinengewehrfeuer.

Bei den Flottenübungen ſind zwei drahtlos geſteuerte engliſche Flugzeuge in die See geſtürzt. Das eine Flugzeug ſtürzte ab, als es von einem Kreuzer mittels Katapults geſtartet werden ſollte. Das andere wurde durch einen Schuß des Kreuzers „Rodney“ heruntergeholt.

*

In St. Nazaire wurde in Anweſenheit des franzöſiſchen Kriegsminiſters Piétri der franzöſiſche Kreuzer „Marſeillaiſe“ von Stapel gelaſſen. Der Kreuzer hat Maſchinen in einer Stärke von 84 000 PS und ſoll eine Geſchwindigkeit von 32 Knoten entwickeln. Er iſt mit neun in drei Drehtürmen vereinigten 152 Millimetergeſchützen, acht Flugabwehrgeſchützen, vier Torpedorohren und vier Waſſerflugzeugen ausgerüſtet.

1000 Ortſchaften in Nordchina überſchwemmt.

Zwei Millionen Menſchen auf der Flucht vor dem Hochwaſſer.

Der Gelbe Fluß iſt in der Schantung-Provinz (China) in den letzten Tagen um 1,50 Meter geſtiegen. In einem Aufruf an die Bevölkerung erklärt der Gouverneur, daß die Lage noch niemals ſo ernſt und bedrohlich geweſen ſei. Annähernd 1000 Ortſchaften ſeien völlig überſchwemmt. Die Zahl der Flüchtlinge betrage zwei Millionen.

Das Überſchwemmungsgebiet zwiſchen Yuntſcheng und Kuyeh hat eine Ausdehnung von achtzigmal 320 Kilometer. Nach der Mißernte im Frühling ſind jetzt alle Hoffnungen auf eine zweite Ernte zerſtört. Auch im Yangtſegebiet iſt die Lage ſehr ernſt. In Hankau ſind alle Mitglieder der Kuomintang aufgeboten worden, um an der Verſtärkung der Deiche mitzuarbeiten.

Immer noch Unruhen in Belfaſt.

Bisher insgeſamt ſechs Tote.

Die Zahl der Todesopfer im Unruhegebiet von Belfaſt (Irland) erhöhte ſich am Mittwoch auf ſechs Perſonen. Das letzte Opfer war ein junger Mann im Alter von 22 Jahren, der in der Nixtonſtraße erſchoſſen aufgefunden wurde. Die Polizei hat in verſchiedenen Straßen

Barrikaden aufgerichtet, um die feindlichen Parteien voneinander zu trennen.

Im Laufe des Mittwochs kam es zu weiteren ſchweren Zuſammenſtößen. Während des Vormittags verſammelte ſich eine größere Menſchenmenge im Bezirk der Yorkſtraße und nahm eine drohende Haltung ein, ſo daß die Polizei gezwungen war, mehrere Schüſſe über die Köpfe der Demonſtranten abzufeuern. Neue ſchwere Unruhen ereigneten ſich am Mittwochnachmittag, als eines der Todesopfer der jüngſten Straßenkämpfe beerdigt wurde.

Ein Teil der Menge, die den Leichenzug begleitete, ſtürzte ſich plötzlich auf einen Mann und mißhandelte ihn ſchwer.

Als die Polizei mit gefällten Seitengewehren eingriff, entwickelte ſich ein Straßenkampf, in deſſen Verlauf die Menge verſuchte, der Polizei die Gewehre zu entwinden. Ein Polizeioffizier wurde zu Boden geſtoßen. Trotz Einſatzes von Militär und Panzerwagen wurden die Unruhen an anderen Stellen fortgeſetzt. Im Friedhof ſelbſt entwickelte ſich ein Feuergefecht zwiſchen Orangiſten und iriſchen Nationaliſten, bei dem mehrere Perſonen verletzt wurden.

Honorarprofeſſor wegen Beteiligung an Deviſenverbrechen verhaftet.

Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin gibt bekannt: Auf Veranlaſſung des Generalſtaatsanwalts beim Landgericht Berlin wurde im Rahmen der Ermittelungsaktion gegen Angehörige katholiſcher Orden der Honorarprofeſſor an der Techniſchen Hochſchule Aachen Dr.-Ing. Joſef Pirlet verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert. Gegen ihn liegt richterlicher Haftbefehl wegen Teilnahme an Deviſenverbrechen vor. Er wird beſchuldigt, die kürzlich zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte Generaloberin der Kölner Auguſtinerinnen, Schweſter Neophytia, zu ihren Deviſenſchiebungen angeſtiftet zu haben.

53 Tote bei einem Erdbeben auf Formoſa.

Die japaniſche Inſel Formoſa wurde von einer ſchweren Erdbebenkataſtrophe heimgeſucht. Nach den bisherigen Meldungen wurden 53 Menſchen getötet und 144 ſchwer verletzt. In den Städten wurde großer Sachſchaden angerichtet, deſſen Umfang ſich zur Zeit noch nicht genau feſtſtellen läßt. Mehrere Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Das Zentrum des Bebens ſcheint in der Provinz Shinſchikan in der Nähe der Stadt Oriſu gelegen zu haben, wo auch die Verheerungen am größten ſind. Das Beben wurde, wenn auch in etwas geringerer Stärke, in anderen Provinzen verſpürt.

Stahlhelm im Kreiſe Deſſau-Köthen aufgelöſt.

Der Reichsſtatthalter in Braunſchweig und Anhalt hat mit ſofortiger Wirkung die Auflöſung ſämtlicher Stahlhelmortsgruppen des Kreiſes Deſſau-Köthen wegen Widerſätzlichkeiten gegen die von ihm getroffenen Maßnahmen angeordnet.

Kartoffelkäfer-Siegelmarken.

Um die Bevölkerung durch Aufklärung über den Kartoffelkäfer auf dieſen Schädling und die durch ihn drohenden Gefahren aufmerkſam zu machen und ſie zur Mitwirkung bei der rechtzeitigen Feſtſtellung bei einer etwaigen Einſchleppung heranzuziehen, werden auch in dieſem Jahre die farbigen Kartoffelkäfer-Siegelmarken wieder herausgegeben. Eine koſtenloſe Abgabe iſt leider nicht möglich. Die Reichsdruckerei iſt jedoch wie in den Vorjahren bereit, die Siegelmarken zum Herſtellungspreiſe abzugeben. 1000 Stück koſten 3.50 Mark, 100 Stück 45 Pfennig. Die Siegelmarken ſind zum Aufkleben auf Briefbogen und als Paket- und Briefverſchlußmarken recht geeignet. Sie können unmittelbar von der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Oranienſtraße 91, bezogen werden.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Obwohl die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten zunächſt ihre Fortſetzung fand, war doch eine gewiſſe Unſicherheit unverkennbar. Die bei Beginn eingetretenen Kursſteigerungen von 0,5 bis 1 Prozent gingen im Verlaufe vielfach verloren. Der Rentenmarkt zeigte ein wenig verändertes Ausſehen. Das Geſchäft verlief weiter recht ruhig. — Der Geldmarkt war ſehr leicht. Blankogeld 3—3,25 Prozent, verſchiedentlich darunter.

Deviſenbörſe. Dollar 2,47—2,47; engl. Pfund 12,26—12,29; holl. Gulden 168,70—169,04; Danz 46,91—47,01; franz. Franken 16,40—16,44; ſchweiz. 81,09—81,25; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,50—20,54; ſchwed. Krone 81,09—81,25; dän. 54,77—54,87; norweg. 61,65—61,77; tſchech. 10,32—10,34; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,99—34,05.

Kartoffelpreiſe. Die neuen Erzeugerpreiſe für Speiſekartoffeln ſind wie folgt feſtgeſetzt: a) für gelbe Sorten mindeſtens 5,50 Mark, jedoch nicht mehr als 6,00 Mark; b) für runde, gelbe Sorten mindeſtens 5,10 Mark, jedoch nicht mehr als 5,60 Mark; c) für blaue, rote und weiße Sorten mindeſtens 4,70 Mark, jedoch nicht mehr als 5,20 Mark. — Die Anordnung tritt am 18. Juli 1935 in Kraft.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 17. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1)	212,00	
(Durchſchnittsqualität)		
Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, eoſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204, W. IX 206,00, W. VI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1)	172,00	
(Durchſchnittsqualität)		

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	—	—
vierzeilig	—	—
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)
Weizen, Type 790: Preisgebie III 26,45, V 26,85, VI 27,00 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60 XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebie III 22,00, V 22,30, VI 22,35 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73 IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	11,50-12,25
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65,
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolz/Namslau
**) Parität als Verladeſtation: Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 72 Schweine, 191 Ferkel. Verlauf: Langſam, bei wenig veränderten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, Stück 37—54 Mark; Pölke, 3—4 Monate alt, Stück 27—37 Mark; Ferkel, 8—12 Wochen alt, Stück 22—27 Mark, 6—8 Wochen alt, Stück 17—22 Mark, bis 6 Wochen alt, Stück 15—17 Mark.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Petroleumlager in die Luft geflogen.

Nächtliches Rieſenfeuer in Baſel. — 200 Meter hohe Stichflammen. — Unaufhörlich krachten die Exploſionen. — Eiſenfäſſer wurden in die Wohnungen geſchleudert.

In Baſel brach nachts in einem Petroleumlager auf dem Güterbahnhof Wolf, der dem ſchweizeriſchen Bundesbahnhof vorgelagert iſt, ein Feuer aus, das ſich bald zu einem rieſigen Brand von ungeheurem Ausmaß entwickelte. Der Brandherd umfaßte rund 10 000 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände ſtanden ausſchließlich Lagerſchuppen der ſchweizeriſchen Bundesbahnen, in denen hauptſächlich Vorräte an Benzin, Petroleum und Öl aufbewahrt wurden. Die Flammen ſchlugen teilweiſe bis zu 200 Meter hoch empor. In unaufhörlicher Folge krachten die Exploſionen und hüllten das ganze Gebiet in rieſige Rauchwolken ein. In zwei Minuten wurden einmal nicht weniger als 78 Detonationen von gewaltiger Wirkung gezählt und waren bis weit in das badiſche und elſäſſiſche Grenzgebiet vernehmbar. Die Leute wurden dort aus dem Schlafe geweckt und glaubten, ein Erdbeben oder ein Kanonenbombardement ſei im Gange.

Mit Gas oder Petroleum gefüllte gußeiſerne Behälter — etwa 35 Zentimeter im Durchmeſſer, einen halben Meter hoch und im Gewicht von 10 bis 15 Kilogramm — wurden unaufhörlich in die Luft geſchleudert und ſchlugen, wie krachende Granaten zerberſtend, in der ganzen Gegend nieder. In die Dächer der am Walkeweg in Baſel befindlichen Häuſer, die von den verängſtigten Bewohnern, nur notdürftig bekleidet, zum Teil verlaſſen waren, ſchlugen dieſe Art Geſchoſſe ganze Löcher. Bei einer Familie, die ſich im Bett befand, ſchlug ein ſolches Geſchoß direkt in das Schlafzimmer hinein. Wie durch ein Wunder blieben die Bewohner unverletzt. Andere eilten, zu Tode erſchrocken, in die Keller, weil ſie glaubten, ein feindlicher Fliegerangriff ſei plötzlich losgegangen. Ein Perſonenauto wurde von einer Gasbombe direkt zerſchlagen.

Die Geleiſe, die nach dem Jura und nach dem nahen Baſeler Zollfreilager führen, wurden von der ungeheuren Hitze völlig verbogen, was eine Lahmlegung des Zugverkehrs bedingte.

Auf dem in der Nähe befindlichen Wolffriedhof haben die explodierenden Eiſenfäſſer ein wüſtes Bild der Zerſtörung angerichtet. Bäume wurden niedergeſchlagen oder entwurzelt und verbrannten, die Grabmäler erlitten ſchwere Beſchädigungen, der Boden wurde durch große Löcher aufgeriſſen. Der Nachtwächter der Wach- und Schließgeſellſchaft, der im Augenblick des Brandausbruchs ſeinen Rundgang durch das Lager machte, erzählte: „Ich war nur wenige Meter vom Petroleumſchuppen entfernt, als plötzlich

wie auf einen Schlag der ganze Gebäudekomplex in Flammen

aufging. Ehe ich mir über das Geſchehen recht klar wurde, ſchoſſen auch ſchon die Feuergarben gegen den Himmel. Zu gleicher Zeit wurde der Brand auch von den zahlreichen Rangiermaſchinen beobachtet, die daraufhin ohrenbetäubende Signale gaben. Dann erfolgte Exploſion auf Exploſion.

Die Bekämpfung des Flammenmeeres.

Die um 23.15 Uhr aufgebotenen Baſeler Feuerwehren und die Feuerwehren der umliegenden Ortſchaften mußten gegen den Brand zunächſt unter ſtarker Deckung vorgehen, da ſie fortwährend durch die umherfliegenden Metallſtücke von explodierenden Gasflaſchen ſchwer bedroht wurden. Beinahe zwei Stunden lang waren die Feuerwehren gegen den Brand völlig machtlos, denn auch die bei Öl-, Benzol- oder Petroleumbränden zur Verwendung kommenden Schaumlöſcher erwieſen ſich bei dieſem Ausmaß des Brandes als unwirkſam. Erſt gegen 12.30 Uhr, als die Gebäude ſelbſt größtenteils niedergebrannt waren, konnte die Bekämpfung der brennenden Petroleumlager durch Waſſer vorgenommen werden. In der Zwiſchenzeit waren die Sanitätskolonnen und der Krankentransportdienſt mit einer größeren Anzahl von Ärzten und Krankenwärtern herbeigeeilt.

Auch aus der badiſchen Nachbarſchaft, aus Lörrach und Grenzach, fuhr eine Gasſchutzkolonne des Roten Kreuz in Autos mit ihren modernen Apparaten zur Hilfeleiſtung.

Sogar auf Fahrrädern kamen deutſche Rote-Kreuz-Leute heran, um den ſchwer bedrohten Schweizer Nachbarn zu helfen. Es iſt als ein großes Wunder zu bezeichnen, daß nur zwei Baſeler Einwohner bei der Kataſtrophe ſchwer verletzt wurden. Es dauerte bis in die frühen Morgenſtunden, ehe der Brand eingekreiſt werden konnte. Der Ausmaß des Schadens iſt noch nicht abzuſehen. Man nimmt als Urſache des Unglücks Selbſtentzündung infolge der großen Hitze an.

Feuer an Bord eines Paſſagierdampfers.

Windſtille verhinderte eine Kataſtrophe.

Als der Dampfer „Elfkungen" mit zirka 70 Paſſagieren im Gotenburger Hafen einlief, wütete ein Brand an Bord. Das Feuer war während der Fahrt ausgebrochen und von Paſſagieren entdeckt worden. Als der Kapitän, der erſt die Meldung nicht glauben wollte, durch die Mannſchaft Unterſuchungen anſtellen ließ, fand man, daß die Holzverſchalung um den Schornſtein durch Überhitzung in Brand geraten war. Den gemeinſamen Anſtrengungen der Paſſagiere und Beſatzung gelang es, das Feuer zu begrenzen. Nur dank der herrſchenden Windſtille konnte eine Kataſtrophe verhindert werden.

*

Auf dem finniſchen Armeeübungsplatz bei Gamla Karleby ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Als ein Bombenflugzeug zu Wurfübungen geſtartet war, verlor es eine Bombe, durch deren Exploſion die Maſchine Feuer fing und unmittelbar wieder landen mußte. Die Flammen ſchlugen um die an Bord befindlichen beiden Flieger empor, die ſich nur mit größter Mühe aus der Maſchine herausarbeiten konnten. Der Pilot iſt ſeinen ſchweren Brandwunden erlegen, während der Beobachter noch zwiſchen Tod und Leben ſchwankt.

*

Bei einem internationalen Flugzeugwettbewerb in Brüſſel ſtürzte ein neues engliſches Jagdflugzeug, das von dem Leutnant Trower geſteuert wurde, ab und zerſchellte. Der Pilot, der ſeine Maſchine noch am Vortage dem belgiſchen Königspaar vorführen konnte, fand den Fliegertod.

Wegen raſſenſchänderiſcher Beziehungen mit Juden in Schutzhaft.

Wie jetzt bekannt wird, ſind ſeit Ende 1934 in Sachſen, wie das Deutſche Nachrichtenbüro mitteilt, auf Anordnung des ſächſiſchen Innenminiſteriums 14 Frauen und ein Mann wegen raſſenſchänderiſchen Beziehungen mit Juden in Schutzhaft genommen. Die jüdiſchen Partner dieſer „Verbindungen" wurden, ſo weit es ſich um Ausländer handelt, des Reiches verwieſen, die übrigen ſind einem Konzentrationslager zugeführt worden.

Das iſt nun ſchon der zweite Fall, in dem ehrvergeſſene, jeden Gefühls für Anſtand und Stolz bare Menſchen darüber belehrt werden mußten, daß ſie nicht ungeſtraft die Anſchauungen des deutſchen Volkes mit Füßen treten dürfen. Man müßte annehmen, daß die Aufklärungsarbeit der NSDAP. auch dem letzten Volksgenoſſen die Augen über die Gefahren geöffnet hat, die dem deutſchen Volk von den Juden drohen. Wer nicht begreifen will, daß ſich jeder den im nationalſozialiſtiſchen Staat beſtehenden Geſetzen unterzuordnen hat und danach ſein Verhalten Juden gegenüber einrichtet, der muß ſich damit abfinden, daß ihm aus ſeiner ſtaats- und volksfeindlichen Haltung ſchwere Unannehmlichkeiten erwachſen. Wenn aber deutſche Mädchen ſich ſo weit vergeſſen, „Liebesverhältniſſe" mit Juden einzugehen, ſo muß ſolch ehrloſes und pflichtvergeſſenes Verhalten mitleidslos beſtraft werden, um damit abſchreckend auch auf diejenigen zu wirken, die das Gebot der Stunde noch immer nicht zu verſtehen ſcheinen.

*

In Breslau wurden ſieben Mädchen, die „Verhältniſſe" mit Juden unterhielten, in Schutzhaft genommen.

Kurze Nachricht

Berlin. Der Reichskriegsminiſter und Oberbefehlshaber der Wehrmacht beſichtigt am 19. Juli die Standorte des Heeres und der Luftwaffe in Kaſſel und wohnt am 20. Juli Pionierübungen an der Weſer bei.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 19. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.15: Aus Königsberg: Morgenmuſik. — In der Pauſe um 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Aus Königsberg: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt, Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 11.00: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen. — In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Bremen: Fortſ. der Muſik am Mittag. * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Börſenfunk. * 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Muſik zur Kaffeeſtunde aus der Niederdeutſchen Gartenſchau „Planten un Blomen". * 16.45: Der Volksheld der Siebenbürger Sachſen, Stephan Ludwig Roth. * 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. * 18.30: Bremen: Ricarda Huch. * 18.50: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.15: Reichsſendung aus Frankfurt: Stunde der Nation. **Friedrich Hebbel.** * 20.45: Georg Friedrich Händel. Concerto groſſo A-Moll für Streichorcheſter. * 21.00: Luiſe. Eine Königin im Volk. Hörſzenen. * 22.15: Nachrichtendienſt. * 22.40: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. * 23.00: Aus Stuttgart: Eine bunte Reihe Volksmuſik.

Sonnabend, 20. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeitangabe, Wetterdienſt, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 5.55: Wiederholung von Zeitangabe, Wetterdienſt. * 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. * 6.15: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. — In der Pauſe 7.00: Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 7.10: Aus Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. * 8.15 bis 11.00: Funkſtille. * 11.00: Funkwerbung. — Anſchl. bis 12.00: Funkſtille. * 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. * 12.10: Von Stuttgart: Buntes Wochenende. — In der Pauſe um 13.00: Wetterdienſt. * 13.05: Umſchau am Mittag. * 13.15: Aus Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). * 14.00: Nachrichtendienſt. * 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. * 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. * 15.15: Börſenfunk. * 15.30: Aus Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.00: Aus Köln: **Der frohe Samstagnachmittag** bei 42 Grad im Schatten. * 18.00: Unſere Dichter und ihr Werk: Hermann Claudius. * 18.30: Viertelſtunde der Wehrmacht * 18.50: Wetterdienſt, Hafendienſt. * 19.00: Hannover: Blasmuſik. * 20.00: Erſte Abendmeldungen. * 20.10: **Von Strandläufern und Badenixen.** Ein luſtiger Wellenritt längs der deutſchen Bäderküſte. — In der Pauſe 22.00: Nachrichtendienſt. * 22.25: Von Strandläufern und Badenixen (Fortſetzung). Tanzmuſik von Nord- und Oſtſee. * 24.00 bis 1.00: Vom Deutſchlandſender: Wir bitten zum Tanz

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter dankt hiermit innigst

Familie Schäfer

Betr. Beitrag zum Viehseuchenfonds

Die Hebeliste über den Beitrag zum Viehseuchenfonds nach dem Rindviehbestande vom 1. Juli 1935 liegt vom 19. bis 25. Juli 1935, im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Zahlungspflichtigen zwecks Erhebung von Einsprüchen öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 18. 7. 1935

Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Beamtenverein
Bad Bramstedt
Außerordentliche
Haupt-Versammlung
am Dienstag, dem 23. Juli, 20.30 Uhr, bei Heinr. Kruse (Doppeleiche).
Tagesordnung:
Auflösung des Vereins
Der komm. Vereinsführer

Stragula-Teppiche

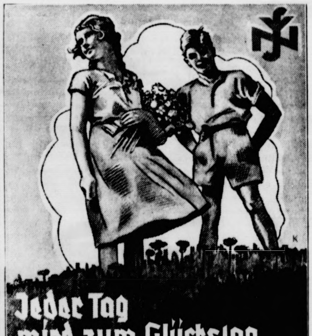
150 × 200 cm 4.60 M.
200 × 250 cm 7.50 M.
200 × 300 cm 8.90 M.

Läufer Vorlagen
billigst empfiehlt
C. F. Seller

Heute: Frische
fette Bücklinge
℔ 35 Pfg.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustian.


Jeder Tag
wird zum Glückstag
durch die Kinder-Landverschickung
Melde Jugendfreistellen der N.S.V.

Auf nach dem Weddelbrooker See zum Baden
Parkeintritt a Person 10 Pfg.
Kinder 5 Pfg.
Baden frei.
Jebsen, Herrenhaus.

Entlaufen
von der Steenbockschen Weide eine rotbunte
Quie
(auf dem linken Vorderknie Druckknust).
Henning, Bimöhlen.

NSDAP - Ortsgr. Hagen-Hitzhusen-Borste
Am Sonntag, d. 21. Juli findet in Hitzhuse
ein großes
Ringreiten
verbunden mit **Schießen und Fischstechen** sta
zu dem alle Volksgenossen herzlich eingelad
sind. — Beginn 1.30 Uhr nachmittags. — Meld
schluß 1 Uhr nachmittags. Abends
Tanz
im Gasthof „Zum Forsthaus" in Hitzhusen.

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preise

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarte
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preisliste
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarte
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarte
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarte

Buchdruckerei K. Paustian

Zum Reichsparteitag 1935:

Adolf-Hitler-Marſch der Hitler-Jugend.

Marſchformationen aus den 25 Gebieten — Am 10. September Eintreffen in Nürnberg.

Zum diesjährigen Reichsparteitag veranſtaltet die Hitler-Jugend einen großen Bekenntnis- und Propagandamarſch durch ganz Deutſchland, der die Einheit der geſamten deutſchen Jugend und den Leiſtungswillen der jungen Generation eindrucksvoll bezeugen ſoll: den Adolf-Hitler-Marſch. Aus allen Gebieten der HJ. marſchieren Marſcheinheiten mit ſämtlichen Bannfahnen auf vorgeſchriebener Marſchſtrecke nach Nürnberg. Am Tage der Eröffnung des Parteitages, am 10. September, treffen die Formationen in der Stadt der Parteitage ein und werden dort zu einer großen HJ.-Fahneneinheit zuſammengeſtellt.

Aus den Standorten der 25 Gebiete der HJ. marſchieren die für den Adolf-Hitler-Marſch zuſammengeſtellten Marſchformationen in einer Stärke von etwa 50 bis 100 Hitler-Jungen und Führern, je nach der Länge des zurückzulegenden Weges, Ende Juli bis Anfang September ab. Die Abordnung des Gebiets Oſtland hat nahezu 800 Kilometer zurückzulegen, die Geſamtmarſchſtrecke aller Gebiete beläuft ſich auf 10 500 Kilometer, alſo mehr als ein Viertel des Erdumfangs.

Die Fahnenabordnungen der Gebiete marſchieren in voller Ausrüſtung.

Jede Einheit führt einen Bagagewagen mit,

in dem außer dem Dauerproviant für die anhängende Feldküche eine Tragbahre untergebracht iſt. Die Einheit hat außerdem ein Motorrad mit Beiwagen zur Verfügung, das die Verbindung zwiſchen der marſchierenden Kolonne und dem vorausfahrenden Bagagewagen herſtellt.

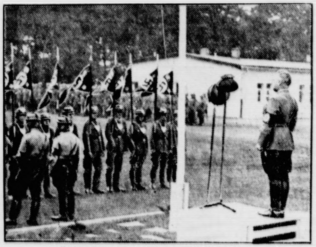
Die Verpflegung erfolgt meiſt am Abend im Quartier, während der einzelne ſich am Tage aus dem mitgenommenen Mundvorrat verpflegt.

Zur geſundheitlichen Sicherung begleitet jede marſchierende Einheit ein approbierter HJ.-Arzt,

der von zwei oder drei Feldſcheren unterſtützt wird.

Im Laufe des 10. September treffen die Abordnungen aller Gebiete in Nürnberg ein. Die 341 Fahnen mit den 1500 Begleitern werden zur HJ.-Fahneneinheit zuſammengeſtellt und zur Beſichtigung durch den Reichsjugendführer und zum Vorbeimarſch am Führer einheitlich ausgerichtet.

Nach dem Eintreffen der insgeſamt 45 000 Hitler-Jungen am 13. September treten die am Adolf-Hitler-Marſch beteiligten Fahnenabordnungen zu ihren Gebieten und kehren auch mit dieſen im Sonderzug in ihre Heimat zurück.



Einweihung der Reichsmotorſportſchule.
Korpsführer Hühnlein weihte in Döberitz-Elsgrund die Reichsmotorſportſchule des NSKK. ein. — Korpsführer Hühnlein ſpricht zu den Angehörigen der Schule. (Schirner.)

Nah und Fern.

Verbilligtes Porto für Arbeitsloſe. Der engliſche Poſtminiſter hat für die Arbeitsloſen eine Verbilligung des Tarifs für Stellenbewerbungen verfügt. Derartige Briefe koſten nur noch einen halben Penny (drei Pfennig) Porto; ſie müſſen aber auf dem Umſchlag den Vermerk „Stellenbewerbung" tragen, und offen bleiben.

Weihnachtspoſt für die Arktis. Von Montreal in Kanada aus ging bereits jetzt ein Schiff ab, das die Weihnachtspoſt für die am Rande der Arktis gelegenen Außenpoſten des kanadiſchen Pelzhandels und die dortigen Polizeibeamten an Bord nahm. Aber nur ein Teil der Empfänger wird die Poſt rechtzeitig zu Weihnachten erhalten, eine Anzahl von Stationen erſt im Januar.

Der Tod in den Bergen. Vom Gipfel des Kramer bei Garmiſch-Partenkirchen ſtürzte die 58jährige Kaufmannsgattin Martha Vorſatz aus Leipzig tödlich ab. Frau Vorſatz hatte mit ihrem Mann und ihren beiden erwachſenen Kindern einen Ausflug auf den Kramer gemacht und auf dem Gipfel die ſchöne Ausſicht betrachtet. Dabei trat ſie zu nahe an die Felswand heran, die gegen Garmiſch zu ſteil abfällt. Anſcheinend erlitt die Frau einen Schwindelanfall und ſtürzte etwa 200 Meter in die Tiefe. Sie wurde ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Großfeuer in einer Möbelfabrik. In Sendling in Oberbayern brach nachts in der Möbelfabrik Heinrich Georg Feuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um ſich griff. Das Feuer dehnte ſich auf die Furnierpreſſen und Werkſtätten aus, in denen ſich große Mengen von Fertig- und Halbfertigfabrikaten, u. a. 60 Schlafzimmereinrichtungen, befanden. In einer Front von etwa 60 Meter brannte die Möbelfabrik vollkommen aus.

Geſchmuggelter Tabak zwiſchen Doppelwänden des Kraftwagens. Bei Schiefbach, zwiſchen München-Gladbach und Düſſeldorf, konnten Poſten der Zollfahndungsſtelle einen Kraftwagen ſtellen, der zwiſchen Doppelwänden 1160 Pakete holländiſchen Tabak beförderte. Die drei Inſaſſen, zwei Deutſche und ein Holländer, wurden dem Unterſuchungsrichter übergeben und der Wagen mit der Ladung beſchlagnahmt. Das Gericht verurteilte die drei Angeklagten zu je 40 000 Mark Geldſtrafe; die beiden deutſchen Angeklagten erhielten dazu je vier Monate Gefängnis.

Die Todesernte von Dortmund. Im Brüderkrankenhaus in Dortmund iſt ein fünfter Schwerverletzter, der Hauer Edelhoff, der erlittenen Brandvergiftung erlegen. Damit erhöht ſich die Zahl der Todesopfer auf der Zeche „Adolf von Hanſemann" auf 15. Leider muß auch noch mit dem Ableben von drei weiteren Schwerverletzten gerechnet werden.

Das Mädchen an der Angel. Ein peinliches Erlebnis erlitt ein junges Mädchen beim Baden im Main bei Frankfurt. Als ſie an einem raſenbewachſenen Uferſtreifen vorbeiſchwamm, warf gerade ein Angler ſeine mit friſchem Wurm verſehne Angel aus. Plötzlich ertönte ein lauter Schrei: Der Haken ſaß in der verlängerten Rückenpartie der Schwimmerin feſt. Im erſten Schreck zog der Angler an und erreichte damit nur, daß der Haken noch tiefer eindrang. Die Verunglückte ſchwamm endlich langſam ans Ufer und mußte nun eine Rumpfbeuge machen, damit man den Widerhaken vorſichtig herauslöſen konnte. Inzwiſchen hatte ſich natürlich eine große Menge von Zuſchauern angeſammelt, die den ſeltſamen Fiſchzug beſtaunten.

Blitz ſchlug in eine Jungviehherde. In dem Tal Bourg-St. Maurice (Frankreich) ging ein furchtbares Gewitter nieder. Der Blitz ſchlug in eine Jungviehherde. Zwölf der Tiere wurden getötet. Der Hirt, der die blindlings losſtürmende Herde aufhalten wollte, ſtürzte in einen Abgrund und kam ums Leben.

Bayreuth. Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley traf auf dem Bayreuther Flughafen zu einem Beſuch des Gaues Bayeriſche Oſtmark ein. Dr. Ley begab ſich zunächſt zu dem Gauhaus. Nachmittags machte er eine Beſichtigungsfahrt durch das Gaugebiet, die ihn auch zu der Gauführerſchule „Charlottenhof" führte.

Sport.

Greift Deutſchland nach dem Davis-Pokal?

Zum drittenmal nach dem Kriege hat Deutſchland alle in der Europazone des Davispokals ſpielenden Tennisnationen geſchlagen und ſteht jetzt, ebenfalls zum drittenmal, am kommenden Wochenende auf den Grasplätzen von Wimbledon bei London den Amerikanern im Vorfinale gegenüber. Schon allein die Tatſache, daß wir ſo weit gekommen ſind, bedeutet für den deutſchen Sport ſehr viel. Und dabei haben wir es in dieſem Jahr gewiß nicht leicht gehabt, mußten vielmehr gegen die Favoriten antreten. Im Herbſt vorigen Jahres wurden mit Rumänien und Dänemark leichte Gegner jedesmal 5 : 0 beſiegt. In den weiteren Runden dieſes Jahres dagegen traten hintereinander Italien, Auſtralien und die Tſchechoſlowakei als unſere Gegner an. Alle dieſe Tennisnationen wurden überraſchend hoch (wenn auch nach ſchwerem Kampf) mit 4 : 1 Punkten aus dem Felde geſchlagen. Auf dem europäiſchen Kontinent iſt Deutſchlands Tennis unbeſtritten vorherrſchend.

Jetzt geht es gegen die Nordamerikaner, und es ſoll ſich erweiſen, ob wir auch ihnen das Nachſehen geben können. Unſere Spieler hätten ſchon das Zeug dazu. Gottfried v. Cramms Können iſt unbeſtritten; außer dem Wimbledonſieger Perry dürfte ihm kein Spieler der Welt gewachſen ſein. Aber auch der kaum zwanzigjährige Henner Henkel hat in ſeinen letzten Spielen gezeigt, daß er als einziger Europäer in dieſem Jahr zu der Extraklaſſe aufgeſtiegen iſt. Auch unſere Sorgen um das Doppel ſind beträchtlich herabgemindert worden, ſeit v. Cramm-Lund in Prag ſo groß geſiegt haben. Man ſollte daher einen deutſchen Sieg auch gegen die Amerikaner erhoffen, die in den Einzelſpielen vermutlich Wood und Budge, im Doppel die bewährte Kombination Alliſon-van Ryn einſetzen werden. v. Cramm iſt für ſeine beiden Einzelſpiele gut, und von Henkel ſollte man wenigſtens wieder einen Siegpunkt erhoffen, da er den Amerikanern ſicher taktiſch überlegen iſt. Auch das Doppel iſt noch nicht verloren, denn v. Cramm-Lund haben ja in Prag ein ſeit Jahren eingeſpieltes Paar wie Menzel-Malacek glatt in drei Sätzen erledigt.

Es könnte alſo durchaus ſo kommen, wie v. Cramm es ſelbſt annimmt, daß wir bei 4 : 1 bleiben und dann als Herausforderer nach dem zur Zeit in Englands Beſitz befindlichen Davispokal greifen. Ob dieſer Griff Ausſicht hat, ſoll allerdings nicht erörtert werden, bevor das Treffen gegen die Amerikaner gut überſtanden iſt.

Deutſche Alpenfahrtbeteiligung zurückgezogen. Korpsführer Hühnlein hat dem Veranſtalter der diesjährigen Internationalen Alpenfahrt, dem Franzöſiſchen Automobilklub, mitgeteilt, daß die deutſchen Meldungen zur Alpenfahrt wegen Deviſenſchwierigkeiten zurückgezogen werden. Damit dürfte die Alpenfahrt in dieſem Jahre vermutlich unmöglich gemacht ſein, denn Deutſchland hatte von den etwa hundert Teilnehmern nahezu drei Viertel gemeldet. Mit 25 Teilnehmern aus den übrigen fünf Ländern läßt ſich aber eine ſo große Prüfung kaum durchführen.

Halbzeit bei der Tour de France. In Nizza wurde wieder einmal ein Ruhetag für die Frankreich-Rundfahrer eingelegt. Bisher iſt etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt worden, und bereits mehr als ein Drittel der Fahrer mußte die Waffen ſtrecken, darunter auch die Deutſchen Stöpel, Heide, Hodey und Kijewſki. Spitzenreiter iſt nach wie vor Belgien in der Länderwertung und auch in der Einzelwertung durch Romain Maes. Deutſchland liegt an vierter Stelle bei den Mannſchaften und durch Thierbach an 13. Stelle in der Einzelwertung.

Deutſche Fußballer ſiegten in Island. Eine deutſche Fußballauswahlmannſchaft trägt in dieſer Woche drei Werbeſpiele auf der großen Inſel im Nordmeer, Island, aus. Das erſte dieſer Spiele wurde 24 Stunden nach der anſtrengenden Überfahrt der Deutſchen ausgetragen und endete mit einem glatten 3 : 0 (1 : 0)-Siege unſerer Spieler.

Die Amateurringermeiſterſchaften begannen mit den erſten Kämpfen in Schifferſtadt in der Pfalz. Hier verteidigte der Deutſche Weltergewichtsmeiſter, Schäfer, vor ſeinen engeren Landsleuten ſeinen Titel ſicher. Zweiter dieſer Klaſſe wurde ein vielverſprechender Neuling, Eckweiler-Büdesheim. — In den Kämpfen im Freiſtil der Halbſchwergewichte, bei denen zahlreiche unbekannte Ringer auftraten, ſiegte Ehret-Ludwigshafen, der damit auch den Meiſtertitel errang.

Berlin. Bei den Angeſtellten herrſcht in ſämtlichen Berufsgruppen Mangel an Fachkräften.

Goslar. Für die vom Reichsnährſtand in Goslar geplante Bauernhochſchule, auf der die jungen Bauernführer auf der Gemeinſchaftsgrundlage ausgebildet werden ſollen, iſt das ehemalige Klubgebäude der Goslarer Gartengeſellſchaft gewählt worden. Es wird unter Wahrung der Bautradition umfaſſend umgeſtaltet und erweitert.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(11. Fortſetzung.)

Die Sonne lag jetzt als ſprühende Kugel in der Mitte des Baſſins. Eng aneinandergeſchmiegt ſahen die beiden Menſchen in die tiefe Bläue über ſich, die nur ab und zu von flinken Schwalben durchkreuzt wurde. Kein Ton drang zu ihnen, als der Schlag ihrer Herzen.

Die Zeit ſtand ſtill. Margot hatte den einen Arm von ſich geſtreckt und die Finger geſchloſſen, als wolle ſie das Glück halten, das in dieſer Stunde zu ihr gekommen war. Sie ſah nach dem geliebten Manne hin, der die Augen abgewandt hatte.

„James — —"

Er rührte ſich nicht.

„James!" bettelte ſie.

„Ja," ſagte er leiſe, lächelnd, taſtete mit den Fingern nach der Stelle an ihrem Halſe, wo er den Puls fühlte und zählte die Schläge mit: „Eins — zwei — drei —"

„Dein Blut iſt die Uhr unſeres Glückes, Margot. Erſt wenn es aufgehört hat zu kreiſen, iſt auch das Glück zu Ende."

Er ahnte nicht, wie raſch es zu Ende ſein ſollte.

* * *

Nun war die Sache zwiſchen Kaſpar Iffland und Henriette Pöttmes perfekt.

Es wurde alles ſo geordnet, wie es zwiſchen zwei Menſchen reiferen Alters geordnet zu werden pflegt. Zuerſt die Geldfrage. Haſlbach ſollte entlaſtet werden. Henriette Pöttmes legte einen Teil ihres Vermögens als Hypothek auf dem Gute an. Der Zinsfuß war minimal.

Kaſpar Iffland atmete auf.

In zweiter Linie wurde für die Kinder geſorgt: Der junge Iffland bekam den Beſitz zugeſichert. Die Töchter ſollten jede eine anſtändige Ausſteuer und ein, wenn auch nicht großes Vermögen ausbezahlt erhalten, Bob würde ſeine Studien vollenden und dann das ihm zuſtehende Erbteil ſeines Vaters zur Verfügung geſtellt bekommen.

Man wollte keine Hochzeit zu Hauſe. Iffland ſchlug vor, ſich in Berlin trauen zu laſſen und dann auf vierzehn Tage irgendwohin zu verreiſen. Solange konnte Haſlbach den Gebieter ſchon entbehren.

Klaudine war ſehr zufrieden, als ſie von dieſer Regelung erfuhr. Margot zeigte keinerlei Intereſſe. Für ſie exiſtierte nur noch James Pick. Luzie weinte zwei Taſchentücher naß und ſagte zu Bob Pöttmes, der ſich in allen Ecken herumdrückte, um nicht im Weg zu ſein, ſie könnte ihm nicht ſicher verſprechen, daß er die „Luzie" mit nach Paris bekomme. Die Hunde hätten leider die Räude. Vielleicht werfe die „Nella" in den nächſten Tagen. Ob er einen Dackel wolle? Er wollte auch einen Dackel. Man könnte ihn ja auch „Luzie" taufen," meinte er. Was ihm aber die heftige Bemerkung eintrug, ob denn alle Hunde gerade nach ihr benannt werden müßten.

Bob erwog, auch während der Semeſterferien in Paris zu bleiben. Hier fühlte er ſich vollkommen überflüſſig.

* * *

Am Hochzeitstag traf von Berlin ein Telegramm ein:

„trauung einhalb zehn uhr — innig grüßen
papa und henriette."

Klaudine rechnete es der Stiefmutter hoch an, daß ſie nicht „Mama" unterſchrieben hatte. Wenn ſie auch weiterhin ſoviel Takt bewies, würde ſich's wohl miteinander leben laſſen.

Man ſchickte ein Glückwunſchtelegramm ins Adlon:

„allen ſegen wünſchen klaudine, bob, margot, fritz und luzie."

Man hatte Bob in die Mitte genommen, um Frau Henriette eine Aufmerkſamkeit zu erweiſen.

Luzie fand den jungen Pöttmes, wie er am Zwinger ſtehend, traurig auf die kleinen Hunde blickte. „Es fehlt nur noch, daß du heulſt!" ſagte ſie und ſchluckte ſelbſt an den Tränen, die ſie den ganzen Tag ſchon in der Kehle würgten. „Das iſt nun einmal ſo, wie es iſt." Sie meinte damit die kranken Hunde, und er dachte an die vollzogene Trauung in Berlin.

„Ueber Niels hat überhaupt niemand ein Wort verloren," bemerkte Bob vorwurfsvoll.

„Wer iſt denn Niels?" fragte Luzie erſtaunt.

„Mutters Stiefſohn aus der erſten Ehe meines Vaters."

„Mein Gott!" rief Luzie aus. „Das iſt ja ein ſchönes Durcheinander! Wir vier und du, das hätte gerade genügt, meine ich. Und nun kommt noch einer dazu. Wie alt iſt er denn?"

„Zehn Jahre älter als ich."

„Na," meinte ſie erleichtert, „dann braucht er ja eigentlich niemand mehr." Sie zog einem der Hunde ein Strohhalm aus dem Maul und gab ihm einen Klaps. „Müßt ihr denn allen Dreck hinunterfreſſen? Trinkt euch doch bei eurer Mutter ſatt! — Warum hat er denn ſo einen komiſchen Namen: Niels?"

„Er heißt eigentlich Petronelius."

„Dann begreif' ich's," lachte Luzie, „mit ſo einem Namen kann man freilich nicht das ganze Leben lang herumlaufen!" Sie ſchob zwei der jungen Hunde, die ſich über den Boden kugelten, beiſeite, und ging mit Bob nach der Tür, die ſie hinter ihm abſchloß. „Warum iſt denn dieſer Niels gar nie aufs Tapet gebracht worden?"

„Er verſteht ſich nicht mit meiner Mutter."

Luzie tat einen langen Seufzer. Sie begriff auch das. „Hat er Geld?" forſchte ſie weiter. Man mußte doch etwas über dieſen Niels wiſſen.

„Er iſt ſehr reich. Seine Mutter hat ihm alles vererbt. Er lebt meiſt im Ausland. Soviel ich weiß, hat er ein paar Gruben in Kalifornien und einige Oelfelder in Rumänien."

Luzie gab ſich noch nicht zufrieden. „Iſt er hübſch?" Darauf wußte Bob nichts Rechtes zu erwidern. „Er iſt ſchwarz."

„Ganz?" entfuhr es der Kleinen.

„Natürlich nur das Haar. Auch hätte er ganz ſeltſame Augen, von denen man nicht wüßte, ob ſie braun oder blau oder wie ſonſt wären." — Ob das ſchön ſei? wollte Luzie wiſſen. Darauf konnte Bob wieder nichts erwidern. Jedenfalls wäre der Stiefbruder ſehr intereſſant. Alljährlich einmal träfen ſie irgendwo zuſammen. Meiſt in einem Badeort. Das wäre dann immer ſehr ſchön. Niels ſei wie ein Vater zu ihm. Sie hätten ein gemeinſames Zimmer und wären auch ſonſt vom Abend bis zum Morgen unzertrennlich.

„Alſo kein Hohlkopf," ſagte Luzie. (Fortſ. folgt.)

die wichtigsten Punkte der Stadt. In Edinburg kann kein katholischer Geistlicher mehr über die Straße gehen, ohne sich schlimmsten Beschimpfungen auszusetzen, zahlreiche Teilnehmer an katholischen Versammlungen wurden schwer verletzt. Habt ihr euch mit diesen Vorgängen auch so eingehend beschäftigt wie mit den zerbrochenen Fensterscheiben vom Kurfürstendamm?

In der nordafrikanischen Kolonie Algier, in der Stadt Konstantine, also unter französischer Oberherrschaft, sind überaus blutige Zusammenstöße erfolgt: über zwanzig jüdische Einwohner sind ermordet bzw. schwer verletzt worden; auch in der Umgebung waren bei den Zusammenstößen zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen. So bei den Mohammedanern vier Tote und zwanzig Verwundete. Zahlreiche jüdische Geschäfte wurden demoliert und in Brand gesteckt, Geldschränke erbrochen, das Geld auf der Straße zerstreut. Im ganzen ein in die Millionen gehender Sachschaden, eigenartigerweise aber in der französischen und englischen Presse keinerlei Beunruhigung über diese ernste Zuspitzung von Rassengegensätzen im französischen Herrschaftsbereich. Habt ihr Splitterrichter hierzu nichts zu sagen gehabt?

In den Vereinigten Staaten sind kürzlich wieder — wie fast in jedem Monat gemeldet wird — zwei Neger gelyncht, im Staate Washington, in der Stadt Tacoma gab es bei Streikunruhen an vierzig Schwerverletzte, Militär mußte gegen 10 000 Streikende eingesetzt werden. Hat man sich darüber etwa sonderlich aufgeregt? Keineswegs.

Diese Auslandsmeldungen lassen sich beliebig vermehren, das Gesagte dürfte wohl aber genügen. Tatsache steht gegen Tatsache: bei uns in Deutschland zerbrochene Fensterscheiben und einige etwas unsanft an die Luft beförderte jüdische Zeitgenossen, die unbelehrbar waren, dort Tote und Verletzte, schwerster Sachschaden und Terrorakte gegen große Teile der Bevölkerung. Über das, was in Deutschland sich ereignet hat, werden blutrünstige Zweckmeldungen in die Welt hinausgeschickt, was aber im eigenen Lande vor sich gegangen ist, wird — vielleicht, weil es so häufig vorkommt — bagatellisiert. Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, aber begnügen wir uns mit des Alten Fritz klassischem Wort: „Niedriger hängen", denn die Tendenz, die eine gewisse Auslandspresse hiermit bezweckt, ist doch zu deutlich.

Gegen den politischen Katholizismus.

Klare Scheidung zwischen Religion und Politik. — Ein Erlaß des Ministerpräsidenten Göring.

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei, General Göring, hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sich mit der ablehnenden Haltung gewisser Kreise des katholischen Klerus gegen den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen befaßt.

In bewußter Verkennung der außerordentlichen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und im Gegensatz zu der bereitwilligen Anerkennung, die ihm das gesamte Volk für seine erfolgreichen Anstrengungen auf allen Lebensgebieten zollt, glaubt eine Anzahl katholischer Geistlicher immer noch, die ihnen anvertrauten Volksgenossen an der nationalsozialistischen Idee irre machen zu sollen, nur weil sie ihren politischen Einfluß schwinden sehen.

Der Ministerpräsident lehnt die Entfesselung eines Kulturkampfes gegen die Katholische Kirche nach wie vor auf das Bestimmteste ab.

Er hält es aber für unbedingt notwendig, mit aller Energie gegen diejenigen Bestrebungen vorzugehen, die von dem politischen Katholizismus her dem nationalsozialistischen Staate im Kampfe entgegentreten. Demgemäß hat er, um dem Treiben solcher antinationalsozialistischen katholischen Geistlichkeit, deren Einstellung und Haltung immer noch in der Gedankenwelt der ehemaligen Zentrumspartei wurzelt, ein Ende zu bereiten, die Staatsbehörden angewiesen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen solche Mitglieder des Klerus vorzugehen, die die Autorität ihrer geistlichen Stellung zu politischen Zwecken mißbrauchen. Der Erlaß führt unter anderem aus:

Die Linie der Staatsführung in der Behandlung des politischen Katholizismus ist eindeutig und klar vorgezeichnet.

Der nationalsozialistische Staat gewährleistet die Unversehrtheit der christlichen und damit auch der katholischen Kirche; er gewährt ihr und ihren religiösen Einrichtungen seinen Schutz.

Die Zeiten, in denen der Wille und die Macht des Staates nicht hinreichte, die Kirche vor den zersetzenden Einflüssen der Gottlosenbewegung wirksam zu schützen, sind vorüber. Für die Kirche entfällt damit jede Veranlassung,, über das Gebiet religiöser Betätigung hinaus politische Einflüsse aufrechtzuerhalten oder von neuem anzustreben. Sie darf daher weder Gott anrufen gegen diesen Staat, eine Ungeheuerlichkeit, die wir in offener und versteckter Form allsonntäglich erleben, noch darf sie eigene politische Kräfte unter der fadenscheinigen Begründung organisieren, sie müsse vom Staat her drohende Gefahren abwehren. Dazu gehört es, wenn Kleriker, die sich mit der politischen Totalität des Nationalsozialismus nicht abfinden wollen, in letzter Zeit mehr und mehr die Ausdrucksformen, Wortprägungen und Symbole des nationalsozialistischen Kampfes auf ihren angeblichen „Kampf" übertragen. Sie wenden jedem Volksgenossen in Fleisch und Blut übergegangene Abkürzungen — wie HJ. auf „Herz-Jesu-Jugend", BDM. auf „Bund der Marienmädchen" und Abwandlung des Deutschen Grußes auf Jesus Christus an. Neben allen dem nationalsozialistischen Kampf abgesehenen äußeren Formen verleiten sie die ihnen zur religiösen Betreuung anvertrauten Volksgenossen bis zu scheinheiligen Ausrufen wie: „Unser himmlischer Führer Jesus Christus, Treu Heil!"

Von der Kanzel setzen sie staatliche Einrichtungen und Maßnahmen ohne Scheu herab.

Der Ministerpräsident nimmt dabei auf den kürzlich ergangenen Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern Bezug, der sich gegen die Sabotage der Rassengesetze wendet. Es ist so weit gekommen, daß gläubige Katholiken als einzigen Eindruck aus dem Besuch des Gottesdienstes mitnehmen, daß die katholische Kirche Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates ablehnt, weil in den Predigten fortgesetzt auf politische Fragen und Tagesereignisse in polemischer Weise angespielt wird. Die kirchlichen Oberen sind nach dem von ihnen geschworenen Bischofseid der Regierung Achtung schuldig und verpflichtet, sie auch vom Klerus achten zu lassen. Nach ihren Erklärungen verurteilen sie auch das geschilderte Treiben, anscheinend sind sie aber gegen gewisse Teile des Klerus machtlos.

Da alle Warnungen nur zu einem Mißbrauch der bisherigen Nachsicht geführt haben, erwartet der Ministerpräsident nunmehr von allen Strafverfolgungsbehörden, daß sie die ganze Härte der bestehenden Bestimmungen in Anwendung bringen.

Der Erlaß führt dann die zahlreichen Fälle auf, in denen Kleriker ihren staatsfeindlichen Einfluß geltend zu machen versucht haben und legt dar, wie diesem Gebaren zu begegnen ist. Grundsätzlich wird festgestellt, daß von den Geistlichen, soweit sie — namentlich im Religionsunterricht — im Staatsdienst tätig sind, verlangt werden muß, daß sie sich nicht nur während des Unterrichts jeder negativen Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus zu enthalten haben, sondern daß sie darüber hinaus, wie alle anderen Staatsdiener, für den nationalsozialistischen Staat positiv einzutreten haben, sich also mit ihrer ganzen Persönlichkeit rückhaltlos hinter ihn stellen müssen. Nur dann könne der Nationalsozialismus den Geistlichen die religiöse Miterziehung der Jugend anvertrauen. Der Ministerpräsident stellt ferner fest,

daß die sogenannten konfessionellen katholischen Jugendverbände sich immer mehr von ihrer ausschließlich religiösen Betätigung entfernen. Wenn nicht eine vollständige Umstellung hierin eintritt, sind die Verbände als politische anzusehen und zu verbieten.

Das Tragen von Uniformen und alle volkssportliche Betätigung ist ausschließlich der Staatsjugend und den anderen Gliederungen der Partei vorbehalten.

Der Ministerpräsident macht es allen Staatsbehörden zur Pflicht, die aufgezeigten Mißstände entschieden zu unterbinden, sich dabei aber der ganzen Schwere der Verantwortung bei der Anwendung der gesetzlich gegebenen Handhaben bewußt zu sein. Die Macht des nationalsozialistischen Staates gestatte es, die aufgezeigten Mittel mit aller Besonnenheit anzuwenden; daß er mit der Katholischen Kirche grundsätzlich in friedlichen und geordneten Verhältnissen leben will, hat er durch den Abschluß des Konkordats deutlich genug bewiesen.

Der Gottesglauben und die Religion der katholischen Volksgenossen wird nicht angetastet; wir überlassen der Katholischen genau so wie der Evangelischen Kirche die völlige Freiheit des Glaubens und der Lehre. Politisch aber ist nur eine Staatsauffassung in Deutschland vorhanden und denkbar: Die nationalsozialistische Idee.

Wir wollen keinen Kulturkampf, da wir nur den politischen Kampf kennen; in diesem aber waren und bleiben wir siegreich.

Zu diesem Grundgedanken betont der Ministerpräsident, daß der politische Katholizismus letzten Endes durch eine positive nationalsozialistische Aufbaupolitik überwunden werden muß, wobei er auf die besonders wichtige Rolle hinweist, die die HJ. im weltanschaulichen Ringen um die Jugend spielt. Der Ministerpräsident macht deshalb allen Behörden die nachdrücklichste Förderung der HJ. zur Pflicht. Schließlich weist er auf die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen den Behörden der inneren und der Justizverwaltung sowie zwischen den staatlichen Stellen und den maßgebenden Ämtern der Partei hin.

Reichsminister Kerrl mit den kirchliche Angelegenheiten betraut

dnb. Berlin, 18. J

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 80 vom 18. J wird folgender Erlaß veröffentlicht:

Auf den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Ker gehen die bisher im Reichs- und preußischen Ministeriu des Innern sowie im Reichs- und preußischen Ministeriu für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeite kirchlichen Angelegenheiten über.

Wegen der Ausführung des Erlasses treffen die teiligten Reichs- und preußischen Minister nähere stimmung.

Berlin, 16. Juli 1935.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern
Frick.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung, Rust.

Der Preußische Ministerpräsident
i. V. Körner.

Schweres Eisenbahnunglück in den Vereinigten Staaten.

Personenzug rast mit Güterzug zusammen.

In der Nähe von Pasco im Staate Washington (USA.) ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. In voller Fahrt rasten ein Personenzug der Northern Pacific Railway ein Güterzug aufeinander. Die beiden Lokomotiven wurden völlig zerstört, zwei Personen- und drei Güterwagen wurden aus den Schienen geworfen. Aus den Trümmern wurden sofort drei Tote und sieben Verwundete geborgen. Mit weiteren Opfern ist zu rechnen.

Zempin (Usedom). Die Deutsche Studentenschaft führt in der Zeit vom 21. Juli bis 20. August auf dem „Inselhof" bei Zempin auf Usedom ein deutsch-französisches Studentenlager mit dem Charakter eines Arbeits- und Sportlagers durch.

Hannover. Der Regierungspräsident hat dem Vikar Abel in Breitenworbis und Most in Westhausen, Kreis Worbis, die Lehrbefugnis für den katholischen Religionsunterricht wegen Mißbrauchs dieses Unterrichts zu staatsfeindlicher Propaganda entzogen.

Trier. Der Domkapitular und Geistliche Rat Fuchs in Trier ist vom Papst zum Weihbischof von Trier ernannt worden.

J. Schneider-Foerstl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(12. Fortsetzung.)

„Nein, ein Hohlkopf sicher nicht. Nur etwas menschenscheu. Menschenscheu sei eigentlich nicht das richtige Wort. Er lasse eben niemand an sich heran, außer seinem Diener, seiner Sekretärin und seinem Chauffeur. Die drei hielten ihm denn auch alles fern, was sie nicht vorerst auf Herz und Nieren geprüft hätten."

„Na, danke schön," meinte Luzie, „wenn ich mich immer von drei Zerberussen bewachen lassen müßte! Du könntest ihm eigentlich schreiben, er solle einmal nach Haslbach kommen. Da beschnüffelt ihn kein Mensch."

„Da wäre aber jetzt die Mama," gab Bob zu bedenken. Er wunderte sich, daß Luzie nichts darauf erwiderte. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt jetzt drei großen Möbelwagen, die vor dem Haupteingang des Gutes standen. Unter der offenen Doppeltür tauchte Klaudine auf, und wahr und wahrhaftig, sie hatte eine Schürze vorgebunden.

Nein, so etwas! dachte Luzie, sah, wie die Schwester winkte, und gab Bob einen Stoß. „Ich glaube, das geht dich an!"

Er lief hinüber und fragte diensteifrig: „Soll ich etwas, Klaudine?"

Sie schob ihn ein wenig beiseite, denn zwei Packer kamen eben mit einer Riesenkiste durch den Eingang. „Du könntest mir vielleicht sagen, Bob, wie deine Mutter zu Hause alles gestellt und verteilt hatte. Ich möchte es hier gern möglichst ebenso wieder anordnen. Glaubst du, daß es ihr Freude machen würde?"

„Sicher! Es ist furchtbar liebenswürdig von dir, Klaudine," gab er seinem Dank Ausdruck. „Aber ich vermute, daß alle Möbel neu sind. Die Mama will nämlich die Stadtwohnung beibehalten."

„Ja, aber wofür denn?" fragte Luzie, die gerade hinzugekommen war. „Ist es ihr denn nicht groß genug auf Haslbach?"

„Schon. Aber sie meint, man würde doch ein Absteigequartier brauchen, wenn man in der Stadt Theateraufführungen, Konzerte oder sonst welche Veranstaltung besuchen möchte!"

„Ach so," meinte Luzie besänftigt. „Dumm ist das eigentlich. Es war immer fatal, wenn man sich nach dem Theater drinnen erst um ein Zimmer kümmern mußte, wenn es mal länger dauerte. Auch war es nicht angenehm, wenn man nachts bei jedem Wetter wieder zurückfuhr."

Sie strich über das zart gemaserte Holz einer riesigen Vitrine, die zwei Packer gerade nach dem Speisezimmer schafften. Bob an der Hand fassend, schlängelte Luzie sich zwischen einem Berg von Kisten und aufgestapelten Teppichen hindurch, brachte eine Stehlampe ins Wanken, stolperte über einen Schemel und landete endlich, ohne besonderes Unheil angerichtet zu haben, auf einer federnden Couch, die an einer Längswand des Raumes stand.

Bob neben sich niederziehend, saß sie dann eng an ihn gedrückt, den Mund halb geöffnet, ein neugieriges Erwarten in den blauen Augen. Der Dekorateur drapierte eben schwere, seidengewebte Portieren über der Verbindungstür zum Musikzimmer. Mit der Spitze des Schuhes schob Luzie einen Ballen türkisblauen Samt zur Seite und legte ihre Hand leicht auf Bobs Knie. „Die gesamte Nachbarschaft wird kopfstehen!"

Für Bob waren alle diese Vorbereitungen nicht weiter verwunderlich. Ueberall, wohin die Mutter kam, und wenn es auch nur in einem Hotelzimmer war, das sie vierzehn Tage bewohnte, vollzog sich diese Umwälzung. Die Betten wurden gerückt, Schränke verschoben, die Sessel anders angeordnet, Bilder herabgenommen und wieder aufgehängt, Nippes und Bronzen künstlerisch verteilt. Man wußte nicht, wenn man abends nach Hause kam, ob man nicht an ein Möbel stieß, das am Morgen noch gar nicht dagewesen war.

Möglicherweise stammte daher auch die Unsicherheit, mit der Bob sich innerhalb und außerhalb der mütterlichen Wohnung bewegte. Sie nannte ihn scherzweise — manchmal war es ihr auch bitter ernst — ein „Viereck". „Denn du hast tatsächlich lauter Ecken, Bob," kritisierte sie, „überall stößt man sich an dir!"

Selbst Niels, der doch die verkörperte Nachsicht und Geduld war, hatte dazu gelacht und gemeint, so unrecht hätte die „Gnädige" nicht einmal. Aber das werde schon noch. Das Leben schleife einen jeden zurecht. —

Klaudines Gesicht erschien unter der Tür und hatte einen komischen Ausdruck, der halb Staunen, halb Aerger verriet. Klaudine zankte: „Da sitzt ihr nun, und ich weiß nicht, wo ich zuerst sein soll! Sieh doch ein wenig nach den Packern, Bob! Die wissen ja gar nicht mehr, wo sie alles hinstellen sollen. Und du könntest dich ein bißchen um das Silber kümmern, Luzie. Ich möchte nicht, daß etwas abhanden kommt."

Unten am Tor aber stand James Pick und wartete auf Margot. „Zieht ihr um oder aus?" fragte er belustigt, als sie erschien.

„Keines von beiden. Meine Stiefmutter zieht ein," belehrte sie ihn, raffte den Bademantel enger zusammen und ging mit James nach dem Fluß hinunter.

* * *

„Gare du Nord".

Da war man also! Bob Pöttmes nahm seinen Lederkoffer aus dem Gepäcknetz und schloß eilig den letzten Knopf des Mantels. Die Gegend um Paris war so eintönig gewesen, daß er eingeschlafen und erst knapp vor der Ankunft erwacht war.

Seine Hände suchten nach der Innentasche des Mantels, spürten etwas mollig Warmes und eine rauhe Zunge, die über seine Finger leckte. „Brav sein, Luzie! In einer halben Stunde bekommen wir ein Zu-Hause, mit Milch, Zucker, Weißbrot und was sonst noch ein junges Hundeherz erfreuen kann. Steck deinen Kopf hinein, mein Liebling, sonst kriegst du einen Stups auf die Nase!"

Bob winkte einem Gepäckträger, nannte das Hotel, in dem er ein Zimmer bestellt hatte und dankte im stillen zum ersten Male seiner Mutter für das tadellose Französisch, mit dem er gedrillt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Politik und Kirche.

Der Erlaß des Preußiſchen Miniſterpräſidenten Göring gegen die Kanzelhetze weiſt die politiſierende Kirche in ihre Schranken zurück. Der Erlaß iſt notwendig geworden, nachdem die maßgebenden katholiſchen Stellen die Warnungen, die von verantwortlichen Staatsſtellen an ſie gerichtet wurden, gefliſſentlich überhört und ſcheinbar ſogar zum Anlaß genommen hat, nun erſt recht in verſtärktem Maße die offene Hetze gegen Staat und Führer fortzuſetzen.

Das Zentrum, jenes unſelige politiſche Gebilde des Zwiſchenreichs, beſteht zwar nicht mehr, aber der politiſche Katholizismus hat auf anderem Wege verſucht, ſich zu organiſieren. Es wurden Verbände aufgemacht, Kundgebungen wurden veranſtaltet, die Kanzel wurde zum Verkündungsort politiſcher Ereigniſſe. Heute gehört es zu den Tagesereigniſſen, daß katholiſche Pfarrer offen Front machen gegen Staat und Führer, daß ſie unverhüllte Hetze treiben und namentlich die Jugend aufwiegeln.

Ein Staat, der ſtark und innerlich gefeſtigt iſt, eine Regierung, die Aufbauarbeit leiſten will für Jahrhunderte, kann ſich derartige Störungsverſuche nicht gefallen laſſen. Traurig, daß der politiſche Katholizismus ſich die Methoden der jüdiſchen Hetzer zu eigen macht. Traurig um ſo mehr, als man von ihm hätte erwarten müſſen, daß er ſich freudig der Aufbauarbeit zur Verfügung ſtellt, nachdem er hat erkennen müſſen, daß der Nationalſozialismus uns vor dem Bolſchewismus bewahrt hat und daß er den Kommunismus zerſchlagen hat, der der ärgſte Feind der Kirche iſt. Aber ſcheinbar iſt der blinde Haß des politiſchen Katholizismus ſchon ſo weit gediehen, daß die Vernunft darunter gelitten hat.

Einige Beiſpiele mögen genügen, um die Methode und die Gefährlichkeit des politiſchen Katholizismus zu kennzeichnen: Was ſoll man z. B. dazu ſagen, wenn man erfährt, daß ſich in Reit im Winkel, hart an der Grenze von Tirol, ein Vikar zu der geſchichtsfälſchenden Dreiſtigkeit verſtieg, daß erſt die Benediktiner den arbeitsentwöhnten Deutſchen das Arbeiten wieder beigebracht hätten, während bis dahin die Deutſchen nur Kriegsdienſt geleiſtet und auf der Bärenhaut gelegen hätten? — Wie ſtellt ſich die katholiſche Kirche zu jenem Pfarrer, der im Rheinland Schutzhäftlinge zu betreuen hat und der dieſes Amt dazu mißbraucht, um in gehäſſigſter Weiſe gegen den nationalſozialiſtiſchen Staat zu hetzen? Soll der Staat mit anſehen, wenn dieſer Pfarrer den Häftlingen erklärt, die heutige Regierung werde nicht mehr lange in Deutſchland beſtehen, Frankreich wolle einmarſchieren und werde nur noch von England daran gehindert. Die Häftlinge ſollten ſich gedulden, es kämen wieder andere Zeiten. Iſt das nicht gemeinſte Greuelpropaganda? Es kann nur im Intereſſe der katholiſchen Kirche ſelbſt liegen, wenn dieſer Pfarrer ſchleunigſt hinter Schloß und Riegel geſetzt wurde. — Wie ſtellt ſich die katholiſche Kirche ferner zu jenem Pfarrer im Eichsfeld, der von der Kanzel herunter erklärt, wie in früheren Zeiten die Frauenehre verletzt worden ſei, ſo werde heute die jungfräuliche Ehre nicht mehr geachtet, und der weiter ſeiner gläubigen Gemeinde erzählt, „ein Hoher“ habe geſchrieben, daß jede Frau und Jungfrau ehrlos ſei, wenn ſie keine Kinder kriege, und das bedeute, daß man jetzt auch die Keuſchheit nicht mehr achte? — Wie ſoll man das anders als Aufruhr nennen, wenn ein Kaplan gefliſſentlich die Nachricht verbreiten läßt, er ſei verhaftet worden, wenn die Kirchenglocken läuten, Trompeten und Fanfaren vom Kirchturm erſchallen, um die Menſchen auf die Straße zu holen und ſie aufzuhetzen. — Wie ſtellt ſich jener Seelſorger im Oldenburgiſchen ſein Amt vor, wenn er bei einer Veranſtaltung der Hitler-Jugend lächelnd ſitzenbleibt, während die Jungen das HJ.-Lied ſingen und dabei den Deutſchen Gruß erweiſen? Was hat er ſich dabei gedacht, als er den Scharführer, der ihn darauf zur Rede ſtellte, ohrfeigte? — Wie muß es im Innern jenes Mädchens ausſehen, das ſeinen Bruder, als er zur HJ. gehen wollte, beſchimpfte und ihm Braunhemd und Hoſe in Fetzen riß?

Genug davon. Dieſe kleine Ausleſe gibt eine Vorſtellung von der Verhetzung, die der politiſche Katholizismus treibt, und von dem Grad, den dieſe Verhetzung bereits erreicht hat. Es wäre ein ſchwacher Staat, wenn er dabei weiter tatenlos zuſehen wollte. Aber der Staat Adolf Hitlers iſt ein ſtarker und mächtiger Staat, und deswegen tötet er die Hetze im Keime und wird die Kreiſe nicht ſchonen, die dieſe Hetze betreiben oder ſie gutheißen. Der Staat gab der Kirche, was der Kirche iſt, ſo muß die Kirche dem Staate geben, was des Staates iſt.

Gefallen auf dem Schlachtfeld der Arbeit.

Die Beiſetzung der Opfer des Grubenunglücks auf Zeche „Adolf von Hanſemann“.

Am Donnerstag, dem Tag der Beiſetzung der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Adolf von Hanſemann“ wehten überall die Fahnen halbmaſt. Dortmund, das Ruhrgebiet und darüber hinaus ganz Deutſchland trauert um die Toten der Arbeit. 15 verunglückte Ruhrkumpels traten ihren letzten Gang an: ſie haben treueſte Pflichterfüllung mit dem Leben bezahlt. Der Stadtteil Mengede zeigte würdigen Trauerſchmuck. Hinter den ſpalierbildenden Formationen der NSDAP. ſtanden in tiefen Gliedern Tauſende von Volksgenoſſen, die die toten Knappen auf ihrem letzten Weg noch einmal grüßen wollten.

Auf dem Platz vor der Lohnhalle hatten die 15 ſchlichten Särge ihren Platz gefunden. Nicht weit davon entfernt ſaßen die nächſten Angehörigen der toten Arbeitskameraden. Unter den zahlreichen Trauergäſten ſah man Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, ſowie viele andere führende Männer aus Staat, Partei und Wirtſchaft. Nach dem Choral: „Näher, mein Gott zu dir“, ſprach Generaldirektor Dr. Brandi als Vertreter der Gelſenkirchener Bergwerks A.-G. im Namen der geſamten Gefolgſchaft den toten Knappen Dank für ihre Arbeit und ihre Pflichterfüllung aus. Oberberghauptmann Schlattmann-Berlin brachte das Beileid der Reichs- und preußiſchen Staatsregierung zum Ausdruck. Darauf nahm

Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley

das Wort. Das Leben fordert, ſo führte er u. a. aus, ſeine Opfer, das Leben iſt ewiger Kampf und die Arbeit iſt der Ausdruck dieſes Kampfes. Ihr, meine lieben Hinterbliebenen, trauert mit uns allen, und wir mit Euch um dieſe Helden, die auf dem Felde der Arbeit fielen. Ich hatte die traurige Ehrenpflicht, dem Führer den Tod dieſer Tapferen zu melden. Er läßt Ihnen durch mich ſein Beileid ausdrücken, und ich kann verſichern, es iſt nicht das übliche Beileid wie früher, ſondern es iſt tief empfunden. Ihr Toten ſeid gefallen in dieſem Kampf um Deutſchlands Größe und Ehre auf dem Schlachtfeld der Arbeit, und ſo werdet ihr Toten ewig in unſerer Mitte ſein, ihr, die unbekannten Bergleute, die ihr das Schickſa! Deutſchlands mitzimmert und mitgezimmert habt. Und ſo möge auch euch, ihr lieben Hinterbliebenen, der Troſt bleiben, dieſe Tapferen ſind nicht umſonſt gefallen. Aus dem Tod dieſer Helden und all derer, die vorangegangen ſind, erwächſt ein neues Deutſchland . . . erwächſt neues Leben, denn wir haben den Tod überwunden, weil wir eine Hoffnung in uns tragen, und dieſe Hoffnung heißt Deutſchland!

Anſchließend ſprachen die Geiſtlichen beider Konfeſſionen.

Bergleute mit angezündeten Grubenlampen und SA.-Männer mit brennenden Fackeln begleiteten die vier Wagen mit den 15 Särgen auf der Fahrt zum evangeliſchen Friedhof, wo ein großes gemeinſames Grab die toten Arbeitskameraden aufnahm.

Nach Worten des katholiſchen und evangeliſchen Geiſtlichen legte Dr. Ley einen rieſigen Kranz der Deutſchen Arbeitsfront nieder.

„Petterſon und Bendel“ keine Fälſchung!

Eine Erklärung der ſchwediſchen Wive-Filmgeſellſchaft.

Nach dem ungeheuren Erfolg des ſchwediſchen Films „Petterſon und Bendel“ in Berlin und den provokatoriſchen Störungsverſuchen der Juden iſt gelegentlich in ausländiſchen Zeitungen behauptet worden, daß der Film in der deutſchen Faſſung gefälſcht worden ſei. Dieſen Gerüchten trat Direktor S. A. G. Swenſon von der ſchwediſchen Filmgeſellſchaft Wive-Film, die den Film „Petterſon und Bendel“ hergeſtellt hat, in einer Unterredung mit einem Vertreter des DNB. auf das lebhafteſte entgegen.

Direktor Swenſon hat ſelbſt den Film in der deutſchen Faſſung in Berlin geſehen. Er betonte, daß

die deutſche Textierung genau dem ſchwediſchen Dialog entſpreche,

und daß kein einziger Satz auch nur im geringſten verdreht worden ſei. Im Gegenteil, der Roman und zum Teil auch das Drehbuch des ſchwediſchen Films ſei an manchen Stellen noch ſchärfer als der deutſche Text. Direktor Swenſon erklärte weiter, daß er nicht verſtehe, warum die Juden gegen den Film proteſtierten, denn der Film ſei keinesfalls in antijüdiſcher Tendenz gedreht worden.

Auf die Frage nach den Auswirkungen der ſchwediſchen Boykottierungsbeſtrebungen gegen den deutſchen Film erklärte Direktor Swenſon,

der gute deutſche Film ſetze ſich nach wie vor in Schweden durch,

und es ſei nur eine Frage der Zeit, daß der Boykott endgültig verſchwindet. Die Wive-Filmgeſellſchaft wolle in der nächſten Spielzeit etwa vier ſchwediſche Filme nach Deutſchland bringen und dafür zehn oder zwölf deutſche Filme in Schweden einführen.

Wer den Film „Petterſon und Bendel“ geſehen hat, wird dem Leiter der ſchwediſchen Filmgeſellſchaft glauben, daß dem Produzenten eine antiſemitiſche Abſicht ferngelegen hat. Wie jede echte künſtleriſche Menſchendarſtellung, iſt auch die des Juden Bendel packend und wirklichkeitsnah. Der Jude wird gezeigt, wie er iſt und wie ihn alle nordiſchen Völker kennen und empfinden. Die Weltliteratur kennt eine Menge ähnlicher Darſtellungen des Juden: Shylock, Fagan, Veitel Itzig uſw., und man wird vom nationalſozialiſtiſchen Staat kaum erwarten können, daß er nordiſche Kunſt zugunſten jüdiſcher Belange boykottiert.

Berlin. Der Präſident der Reichsrundfunkkammer hat den Parteigenoſſen Herbert Packebuſch zum Kommiſſariſchen Geſchäftsführer der Reichsrundfunkkammer ernannt. SS.-Sturmbannführer Packebuſch, der heute im 33. Lebensjahre ſteht und bisher eine leitende Stellung in der Betriebsführung der Preußiſchen Druckerei bekleidete, hat ſtets in klarer Zielſetzung den Kampf gegen die Novemberrepublik für den Sieg Adolf Hitlers und der nationalſozialiſtiſchen Idee geführt.

Nah und Fern.

Eine Reichsvolksoper in Berlin.

Das Theater des Weſtens in Berlin hat nach wechſel vollen Schickſalen jetzt eine neue Beſtimmung erhalten. Es wird von Beginn der neuen Spielzeit ab vom Deutſchen Reich zuſammen mit der NS.-Gemeinſchaf „Kraft durch Freude“ als Reichsvolksoper i Betrieb genommen werden. Zum Leiter der neuen Bühne wurde der bisherige Danziger Generalintendant, Generalmuſikdirektor Erich Orthmann, ernannt.

Auto eines Komponiſten in Flammen. In der Wichmannſtraße im Berliner Weſten geriet die Limouſine eine italieniſchen Komponiſten in Brand. Nur mit knapper No konnte der Beſitzer ſich noch rechtzeitig in Sicherhei bringen, denn im Nu ſtand der ganze Wagen in hellen Flammen. Augenzeugen alarmierten die Feuerwehr, die ſofort einen Schaumlöſcher in Tätigkeit ſetzte und den Brand nach kurzer Zeit erſticken konnte.

Plätze für Schwerhörige im Opernhaus. Beim inneren Umbau des Nürnberger Opernhauſes wurde auch auf die Bedürfniſſe Schwerhöriger Rückſich genommen. Im Parkett, im erſten und im zweiten Rang wurde eine Anzahl Plätze mit Einrichtungen verſehen, die auch Schwerhörigen das Anhören einer Oper oder Operette ermöglichen. Im Rundfunkabhörraum, der in die Rückſeite des Parkets eingebaut wurde, befindet ſich ein Verſtärker, der durch eine Schwachſtromleitung mit den an Schwerhörigenſitzen angebrachten Steckdoſen in Verbindung ſteht. Der Schwerhörige erhält auf Verlangen vom Logenſchließer einen Kopfhörer, den er an die Steckdoſe anſchließen kann.

Schloß Waltershauſen wird Kindererholungsheim. Das Schloß Waltershauſen (Unterfranken), bekannt durch den Mord, der ſich dort vor zwei Jahren zugetragen ha, wird gegenwärtig einer allgemeinen Erneuerung unterzogen. Das Schloß wird zu einer Erholungsſtätte für Kinder umgebaut.

Die Düſſeldorfer Schädelfunde keine Neandertalſchädel. Die Meldung über den Fund von drei Neandertalſchädeln bei Düſſeldorf entſpricht, wie die Ausgrabungsleitung und der Pfleger für kulturgeſchichtliche Bodenaltertümer für den Bezirk Düſſeldorf mitteilt, nicht den Tatſachen. Es handelt ſich lediglich um kirchliche Frühbeſtattungen, keinesfalls aber um prähiſtoriſche Schädelfunde.

Rekordhitze in einer Oaſe. In der Oaſe Murga in Turkmeniſtan herrſchen ſchon ſeit mehreren Tagen heiße und verheerende Winde. Die Baumwollernte iſt bedroht. Die Bodentemperatur beträgt 70 bis 75 Grad Celſius.

Kohlengasexploſion in einer amerikaniſchen Grube. In einer Kohlengrube in Van Lear (Kentucky) ereignete ſich eine heftige Kohlengasexploſion, durch die die Grube zum Teil zerſtört wurde. Neun Bergleute werden vermißt. Man befürchtet, daß ſie ums Leben gekommen ſind.

Die engliſchen Frontkämpfer wieder in Berlin.

Der Führer des Kyffhäuſer-Bundes, Oberſt a. D. Reinhard, hatte am Donnerstag die Vertreter der engliſchen Frontkämpferorganiſation Britiſh Legion, die von Hamburg nach Berlin zurückgekehrt waren, zu einem Frühſtück im Hotel Eſplanade in Berlin eingeladen. Zahlreiche Vertreter der deutſchen Frontkämpferverbände hatten der Einladung gleichfalls Folge geleiſtet. Oberſt a. D. Reinhard hob in ſeiner Begrüßungsanſprache die kameradſchaftliche Verbundenheit aller Frontkämpfer hervor. In ſeiner Antwort betonte Major Fetherſtone-Godley, daß die ehemaligen Frontkämpfer durch ihre Zuſammenarbeit untereinander ihren Ländern ebenſogut dienen wie dem Frieden im allgemeinen. Später waren die engliſchen Frontkämpfer Gäſte des Reichsverbandes Deutſcher Offiziere, der ihnen auf einem Ausflug nach Potsdam hiſtoriſche Stätten preußiſcher Geſchichte zeigte.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 21. Juli
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Mädchen)

Arbeitsbücher

Die Formulare für den Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches sind im Rathaus, Zimmer Nr. 2, abzuholen. Es wird den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht, die Anträge der hiesigen Ortspolizeibehörde bis zum 25. Juli 1935 wieder abzuliefern. Welche Betriebe für die Ausstellung des Arbeitsbuches in Frage kommen, ist im Aushangskasten beim hiesigen Rathaus ersichtlich.

Bad Bramstedt, den 18. 7. 1935
Die Ortspolizeibehörde
Utermarck

Versteigerung

Am Sonnabend, dem 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Jagdhaus (Seidel) einen anderweitig gepfändeten

Hund

öffentlich meistbietend versteigern.

Bad Bramstedt, den 19. 7. 1935
Obst, **Vollziehungsbeamter**

Betten Bettfedern Daunen und Inletts
Bettfedern-Reinigung zu jeder Zeit
J. B. Paulsen Fernruf 66

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8.30 Uhr:

Annette im Paradies
EIN KUSS NACH LADENSCHLUSS

Eine reizende Tonfilmoperette mit Ursula Grabley, Hans Söhnker, Ida Wüst, Jessie Vihrog, Osc. Sabo.

Wer ist Annette? Niemand kennt sie, alles dreht sich um sie. Unerwartet löst sich das Rätsel. Glänzende Darstellung u. schmissige Musik machen den Film zum echten Lustspiel.

Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Sämtliche Drucksachen liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H., Bad Bramstedt

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonnabend, den 20. ds. Mts abends 8 Uhr, im Sängerhei

Tagesordnun
1. Berichterstattung über de Umbau der Meierei
2. Aussprache über die Abzüge vom Milchgeld
3. Die neuzeitliche Milchuntersuchung
4. Verschiedenes.

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u.
Bad Bramstedt
Der Vorstand.

Tabakwaren kauft man beim **Spezialhändler**
auch am Sonnabend fü den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschäft a Platze ist
Elise Möller, Maienbeeck

Sonnabend u. Sonntag morge
frische Bratwurst
Schlachterei E. Suhr, Tel. 17

Umſchichtung.

Vier Milliarden mehr Arbeitsſtunden in einem Jahr. Induſtriearbeitereinkommen um 18 Prozent geſtiegen. Der Erfolg der „Mengenkonjunktur". — Handelspolitik auf neuen Wegen.

Die Weltwirtſchaft, von der in großen Reden immer noch viel Aufhebens gemacht wird, hat im Grunde genommen ſeit Jahren ihre Rolle ausgeſpielt. Seitdem nämlich durch Währungsverfall und Kontingentspolitik die Wirtſchaftsfäden von Land zu Land zerſtört ſind. Eine neue Wirtſchaftsform iſt im Entſtehen begriffen: das Syſtem der ſtarken Nationalwirtſchaften.

Unter den Ländern, die all ihre Kräfte daranſetzen, eine geſunde Eigenwirtſchaft aufzubauen und dieſe, ſoweit es notwendig iſt, durch Warenaustauſch mit den anderen Ländern zu ergänzen, ſteht in erſter Linie Deutſchland. In den kurzen Jahren ſeit der Machtergreifung hat ſich das Antlitz der Wirtſchaft gründlich geändert. Zunächſt von der Arbeitsſeite her. Die Maſchinen gehen wieder, und von den über ſechs Millionen Arbeitsloſen, die 1933 gezählt wurden, ſind weit über vier Millionen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht worden. Faſt vier Milliarden Stunden ſind allein im Jahre 1934 in der deutſchen Induſtrie mehr gearbeitet worden als im Jahre 1932. Allein in der Induſtrie fanden zwei Millionen Arbeiter Beſchäftigung. Die beiden großen Induſtriegruppen, die Produktionsgüterinduſtrien und die Verbrauchsgüterinduſtrien, haben in dieſer kurzen Spanne Zeit bereits über 80 Prozent ihres Standes von 1929 erreicht. Während zu Anfang die Wirtſchaftsbelebung in faſt allen Teilen des Landes ziemlich gleichmäßig vor ſich ging, haben ſich nach und nach Unterſchiede im Ausmaß der Beſchäftigung geltend gemacht. In den Jahren von 1932 bis 1934 war die Arbeitszunahme am ſtärkſten in Heſſen und Berlin-Brandenburg. Es folgen Mitteldeutſchland, Rheinland, Weſtfalen und Südweſtdeutſchland. Am geringſten war die Zunahme in Sachſen und Schleſien. Die Frauenarbeit iſt von 30 Prozent Anfang 1933 auf 25,5 Prozent Ende 1934 zurückgegangen, obwohl ſeit 1933 rund 300 000 Frauen neu eingeſtellt wurden. Während der Kriſe waren bedeutend mehr Arbeiter als Angeſtellte arbeitslos geworden. Auch hier wurde ausgleichend eingegriffen. Die Zahl der Zunahme von beſchäftigten Angeſtellten ſtieg gegenüber 1932 um 23 Prozent, die der Arbeitergefolgſchaften um 56 Prozent.

Hand in Hand mit den Mehreinſtellungen von Arbeitskräften und der Mehrbeſchäftigung überhaupt, nahm auch die Arbeitszeit zu. So iſt im Jahre 1934 von jedem beſchäftigten Arbeiter täglich eine halbe Stunde länger gearbeitet worden als 1932. In den erſten Monaten des Jahres 1933 ſtieg die Arbeitszeit am ſtärkſten. Das beruhte z. T. auf der Vergebung ſehr kurzfriſtiger Aufträge, die die Wirtſchaft in Gang bringen ſollten und brachten. Nach dieſem Übergangsſtadium hat ſich im erſten Halbjahr 1934 die Zunahme der Arbeitszeit verlangſamt, und iſt ſeitdem mit 7½ Stunden faſt unverändert geblieben. An Stelle verlängerter Arbeitszeit iſt die Induſtrie dazu übergangen, Neueinſtellungen vorzunehmen.

Das geſamte induſtrielle Arbeitereinkommen hat ſich vom zweiten Halbjahr 1932 bis November 1934 um 77 Prozent erhöht. Es betrug nach den Ausführungen von „Wirtſchaft und Statiſtik" für das ganze Jahr 1934 etwas mehr als acht Milliarden gegen nicht ganz ſechs Milliarden im Jahre 1933. 25 Prozent der verdienten acht Milliarden entfallen allein auf das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet. Das durchſchnittliche Monatseinkommen der Induſtriearbeiter hat ſich vom zweiten Halbjahr 1932 bis November 1934 um 18 Prozent erhöht. Die Induſtriearbeiter konnten mithin durchſchnittlich mehr für Verbrauchsgüter ausgeben als 1932. Dieſe Beſſerung der Kaufkraft teilte ſich naturgemäß dem Einzelhandel und den Verbrauchsgüterinduſtrien in einer Umſatzzunahme mit. Die Zunahme des durchſchnittlichen Monatseinkommens iſt weſentlich darauf zurückzuführen, daß die Arbeitszeit erhöht werden konnte, daß der Facharbeiter als höher bezahlte Arbeitskraft wieder in ſtärkerem Maße Beſchäftigung gefunden hat, und daß ſchließlich die weiblichen Arbeitskräfte aus der Induſtrie heraus- und dem Haushalt zugeführt worden ſind.

Die Inlandskonjunktur, die ſeit 1933 beſteht, konnte nur dadurch ſo lange gehalten werden, daß Preiſe und Löhne im großen und ganzen ſtabil blieben. In den früheren Jahren und Jahrzehnten war es ſtets ſo, daß einer Konjunktur in kürzeſter Zeit Preiserhöhungen folgten, die den Wirtſchaftsaufſtieg dann von ſelbſt wieder einengten und beendigten. Die Reichsregierung ſtellte ſich dagegen von vornherein auf den Standpunkt, daß die Konjunktur ſolange wie möglich durch gleichbleibende Löhne und Preiſe gehalten werden müßte. Nur ſo konnte eine möglichſt große Zahl von Arbeitsloſen wieder in die Produktion eingegliedert werden. So entſtand in den letzten zwei Jahren das typiſche Bild der ſogenannten „Mengenkonjunktur", die durch eine Steigerung der Produktion, der Umſatzmenge und der Beſchäftigung bei im ganzen unverändertem Preis- und Lohnniveau gekennzeichnet iſt. Nach den Angaben des Inſtituts für Konjunkturforſchung ſind in Deutſchland vom Frühjahr 1933 bis zum Sommer 1935 die Preiſe der Induſtrieerzeugniſſe und die Lebenshaltungskoſten nur um einige Prozent geſtiegen. Selbſtverſtändlich wurden einige Preiſe trotz des gleichbleibenden Preisſtandes erhöht, ſo beiſpielsweiſe die für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, andere Preiſe wieder geſenkt, die künſtlich hochgehalten worden waren. Wie ſehr die Landwirtſchaft in den letzten beiden Jahren auflebte, beweiſt die Tatſache, daß die landwirtſchaftliche Erzeugung ſeit dem Tiefſtand im Jahre 1932/33 um 27 Prozent auf 11,1 Milliarden Mark geſtiegen iſt.

Ebenſo wie auf den übrigen Gebieten, vollzieht ſich auch auf dem der Handelspolitik eine völlige Umſchichtung. Bis zum Jahre 1933 beruhte die deutſche Außenhandelswirtſchaft auf dem Syſtem des ſogenannten Ringtauſches: Deutſchland ſetzte Fertigwaren in erſter Linie auf den europäiſchen Märkten ab und bezog Rohſtoffe überwiegend aus Überſeeländern. Dieſes Syſtem des Warenaustauſches war aufgebaut auf dem Grundſatz der Meiſtbegünſtigung, das ſeit Beendigung des Weltkrieges, namentlich aber ſeit Beginn der Weltkriſe, mehr und mehr unterhöhlt wurde. Das Preisgefälle an den Weltmärkten war durch die Währungskämpfe aus den Fugen gebracht worden, und die unglückliche Aufteilung der Staaten in Gläubiger- und Schuldnerländer machte eine geſunde Zuſammenarbeit von Land zu Land, beſonders für uns Deutſche, faſt unmöglich. So ſahen wir uns gezwungen, unſere Handelspolitik auf eine neue Grundlage zu ſtellen, und zwar auf die der Gegenſeitigkeit. Der Grundſatz der Gegenſeitigkeit beſagt, daß wir nach Möglichkeit aus den Ländern unſere Waren beziehen, die umgekehrt bereit ſind, unſere Erzeugniſſe aufzunehmen. Endgültig auf den Schild gehoben wurde dieſer Grundſatz durch den ſogenannten „neuen Plan" vom September 1934. Natürlich ließ ſich auch dieſes Ziel nicht von heute auf morgen verwirklichen. Im erſten Halbjahr 1935 war die Warenbilanz Deutſchlands noch nicht ausgeglichen. Im Monatsdurchſchnitt hatten wir noch für faſt 28 Millionen Mark mehr eingeführt als ausgeführt. Erſt in den letzten beiden Monaten, im Mai und Juni, war, und das zeigt, wie ſich das neue Syſtem allmählich durchſetzt — unſere Handelsbilanz auf der Ein- und Ausfuhrſeite ausgeglichen. Erreicht wurde dieſes Ziel nicht zuletzt durch eine Umſchichtung im Warenbezug, d. h. die nicht lebensnotwendigen Güter werden zugunſten der dringend notwendigen Rohſtoffe oder ſonſtigen Waren zurückgeſtellt und dem Kompenſationsverkehr überlaſſen. Beim Warenbezug iſt wieder die Umkehrung innerhalb der Länder intereſſant. Wir beziehen unſere Rohſtoffe heute größtenteils aus Europa und ſetzen unſere Fertigwaren in Überſee ab.

XI. Internationaler Strafrechts- und Gefängniskongreß in Berlin.

Großes Intereſſe des Auslandes — Ausländiſche Juſtizminiſter kommen nach Berlin.

Vom 18. bis 24. Auguſt wird auf Einladung der Reichsregierung in Berlin der XI. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß ſtattfinden. Der Kongreß wird veranſtaltet von der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommiſſion in Bern. Der Kommiſſion gehören etwa 30 Staaten an, darunter Deutſchland, England, Frankreich, Italien, Spanien, Polen, die ſkandinaviſchen Staaten, Öſterreich, Belgien, Holland, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Chile, Japan. Das Präſidium der Kommiſſion wird zur Zeit von Deutſchland, und zwar vom Präſidenten des Reichsgerichts, Dr. Bumke, geführt.

Auf dem kommenden Kongreß werden **im Mittelpunkt der Erörterungen Fragen der Geſetzgebung und Verwaltung aus den Gebieten des Strafrechts und des Strafvollzugs** ſtehen. Der Kongreß wird eine ſehr erhebliche Zahl ausländiſcher Gäſte nach Berlin führen. Beſonderes Intereſſe bringen England und die Vereinigten Staaten dem Kongreß entgegen. Eine Reihe von Juſtizminiſtern europäiſcher Länder werden zum Kongreß nach Berlin kommen.

Nach einem Empfang aller Teilnehmer durch die Reichsregierung am Sonntag, dem 18. Auguſt, wird der Kongreß am Montag in der Krolloper mit einer Anſprache des Reichsjuſtizminiſters Dr. Gürtner eröffnet werden. Im Rahmen der weiteren Veranſtaltungen wird Staatsſekretär Dr. Freisler ſprechen. Zu Ehren des Kongreſſes folgt eine Sitzung der Akademie für Deutſches Recht. Auch Reichsminiſter Dr. Goebbels wird ſprechen.

Kraftprobe in Paris.

Proteſtſturm gegen die diktatoriſchen Sparmaßnahmen der Regierung.

Die Notverordnungen der franzöſiſchen Regierung zur Durchführung der rigoroſen Sparmaßnahmen haben den ſchärfſten Proteſt des Volkes hervorgerufen. Alle Kreiſe, die von der Lohn-, Gehalts- und Rentenkürzung betroffen werden, ſind entſchieden entſchloſſen, die Kürzungen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die rote Einheitsfront, in der die Kommuniſten die Übermacht haben, hat ſich natürlich die Erbitterung des Volkes zunutze gemacht und hetzt das Volk zum Widerſtand gegen die Regierung auf.

Die erſte Kraftprobe ſollte die große Kundgebung am Freitagabend ſein, zu der die Kommuniſten die Angehörigen der Beamtenverbände, die Eiſenbahner, die Poſtangeſtellten, die Staatsarbeiter, die Lehrer und weitere von der Gehaltskürzung betroffene Gruppen aufgefordert haben.

„Nieder mit den Elendsverordnungen", heißt es in allen Aufrufen der radikalen linken Preſſe. Um die „Gleichheit" der den franzöſiſchen Bürgern auferlegten Opfer zu charakteriſieren, veröffentlicht die kommuniſtiſche „Humanité" an der Spitze des Blattes in großer Aufmachung folgende Berechnung: Ein Einkommen von 90 000 Franken wird mit 192 Franken zuſätzlicher Steuern belegt, ein Beamter aber, der 10 100 Franken verdient, muß 1010 Franken opfern.

Der gemeinſame Ausſchuß der ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Partei hat einen Aufruf gegen die Notverordnungen erlaſſen, in dem er die Organiſationen der beiden Parteien dazu auffordert, jede Aktion gegen die Durchführung der Notverordnungen zu unterſtützen. Er lädt die marxiſtiſchen Stadtverwaltungen und Generalräte ein, einen umfaſſenden Proteſt zu organiſieren und fordert den ſofortigen Zuſammentritt des Generalrats des Seinedepartements, der ſeit den letzten Wahlen eine Linksmehrheit beſitzt.

Die Regierung, die jede Kundgebung verboten hat, hat den Beamten gedroht, daß ſie gegen alle, deren Teilnahme an der Kundgebung feſtgeſtellt werden würde, mit den ſchärfſten Maßregelungen vorgehen werde.

Die Proteſtkundgebungen der Beamtengewerkſchaften gegen die Notverordnungen haben ſich infolge der außergewöhnlich umfaſſenden Vorſichtsmaßnahmen der Polizei nicht in dem von den Veranſtaltern beabſichtigten Umfange entfalten können.

Schon vom frühen Nachmittag ab marſchierten im weiten Umkreis der Oper und auf dem Platz ſelbſt ſtarke Kräfte der Mobilgarde und der Schutzmannſchaft auf. Auch an zahlreichen anderen, ſtrategiſch wichtigen Punkten der Stadt waren Mobilgardeabteilungen zu Fuß und zu Pferd bereitgeſtellt. Von 6 Uhr ab, als die verſchiedenen Behörden Dienſtſchluß machten, begannen ſich einzeln und in kleinen Gruppen die Demonſtanten auf den Zugangsſtraßen zu dem Opernplatz zuſammenzuziehen und bildeten dort hinter den Abſperrketten bald dichte Haufen, die in Schmährufen ausbrachen und immer wieder die Internationale anſtimmten.

Die Polizeikräfte gingen mit großer Ruhe, aber außerordentlich entſchloſſen, vor.

Abteilungen der Mobilen Garde im Stahlhelm und mit umgehängtem Karabiner drückten die Demonſtranten allmählich zurück und zerſtreuten ſie an den Straßenkreuzungen, ohne daß von der Waffe oder dem Polizeiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte. Schutzleute in Uniform und Kriminalbeamte, die die Garde bei ihrem Vorgehen begleiteten, griffen ſich von Zeit zu Zeit die lauteſten Schreier heraus und führten ſie zu den bereitſtehenden Gefangenentransportwagen, die dann nacheinander die Fahrt zur Präfektur antraten. Der einzige ernſtere Zwiſchenfall ereignete ſich am Boulevard Haußmann vor dem bekannten Warenhaus Galeries Lafayette, wo **eine Schar von Demonſtranten verſuchte, mit Brettern und Steinen von einem nahegelegenen Bauplatz eine Barrikade über die Straße zu errichten.**

Berittene Mobilgarde griff ſofort ein und zerſtreute die Demonſtranten, ohne Widerſtand zu finden. Auch hier wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Gegen 8 Uhr waren die Straßen wieder freigemacht, und wo verſucht wurde, neue Gruppen zu bilden, griff die Polizei ſofort ſcharf durch und trieb ſie auseinander. Die roten Gewerkſchaften können in keinem Falle von einem Erfolg ihrer ziemlich ſinnloſen Kundgebung ſprechen, wenn auch im Ganzen mit Zuzug aus der ewig unruhigen Bannmeile vielleicht 20 000 Menſchen auf den Beinen geweſen ſein mögen.

Zweites Spiel gegen Island 6 : 0. Bei weſentlich günſtigerem Wetter wurde der zweite Fußballkampf der deutſchen Auswahlelf gegen die Nationalmannſchaft von Island in Reykjavik ausgetragen. 3000 Zuſchauer ſahen das Spiel, in dem ihre Landsleute zunächſt den Deutſchen hervorragenden Widerſtand leiſteten, ſo daß es bei der Pauſe noch 0 : 0 ſtand. Dann aber kam die deutſche Elf in Fahrt und ſetzte hintereinander ſechs Bälle in das isländiſche Tor. Beſter deutſcher Schütze war der junge Seitz aus Kornweſtheim, der nicht weniger als vier Tore ſchoß.

Neue Ausfälle bei der Frankreich-Rundfahrt. Die zwölfte Etappe der Tour de France, von Cannes nach Marſeille, verlief ſehr merkwürdig. Zunächſt gelang es dem Franzoſen Merveille, allein auszurücken und einen Vorſprung von 18 Minuten (!) herauszuholen, da die Spitzenreiter nicht nachgingen. Der Ausreißer hatte aber Pech, denn er wurde von einem Laſtwagen angefahren und ſchwer verletzt, ſo daß er ausſcheiden mußte. Sieger der Etappe wurde Ch. Péliſſier; Thierbach kam auf den 7. Platz. Deutſchlands Mannſchaft liegt jetzt gegen die belgiſchen Spitzenreiter vier Stunden im Rückſtand.

Neuer 24-Stunden-Rekord für Rennautos. Der engliſche Rennfahrer Cobb, der kürzlich zahlreiche Autoweltrekorde von Hans Stuck verbeſſerte, hat jetzt auch den früher von dem Amerikaner Jenkins gehaltenen Weltrekord über 24 Stunden weſentlich verbeſſert. Cobb legte eine Geſamtſtrecke von 5201,5 Kilometer zurück.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Bei der Börſe zeigte ſich wieder verhältnismäßig großes Angebot in Schiffahrtsaktien. Die Aktienbörſe verlief ſonſt verhältnismäßig ruhig. Die Kursentwicklung war uneinheitlich. Größere Verluſte blieben jedoch aus. Das Rentengeſchäft verlief ziemlich ſtill. — Am Geldmarkt hat die Flüſſigkeit noch weiter zugenommen. Der Satz für Blankogeld wurde auf 2,87 bis 3,12 Prozent ermäßigt, wobei auch unter dem niedrigſten Satz anzukommen war.

Deviſenbörſe. Dollar 2,477—2,481; engl. Pfund 12,265 bis 12,295; holl. Gulden 168,73—169,07; Danz. 46,91—47,01; franz. Franken 16,41—16,45; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,885 bis 41,965; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,25—63,37; dän. 54,77—54,87; norweg. 61,65—61,77; tſchech. 10,31—10,33; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,91—47,01; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,02—34,08.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Feſtpreiſe ſtellen ſich im Verkehr zwiſchen Molkerei und Großhandel einſchließlich Verpackung ab Station je Zentner wie folgt: Deutſche Markenbutter 130 Mark, feine Molkereibutter 127 Mark, Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Die Höchſtpreiſe beim Kleinverkauf, die nicht überſchritten werden dürfen, betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 19. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, coſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	176-181	167-172
vierzeilig	167-172	158-163
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.:4)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-23,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,25-13,75
Ruſſiſche	13,25-13,75
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	11,75-12,25
Lupine, gelbe	13,75-14,75
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.
gramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilo-
Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für
100 Kilogramm berechnet werden.

Ausſchluß der Juden vom Badebetrieb in Augsburg.

Die Stadtverwaltung Augsburg, hatte, wie Rechtsrat Dr. Joerg in der Gemeinderatsſitzung am Freitag bekanntgab, bisher von einem Badeverbot für Juden in den ſtädtiſchen Bädern abgeſehen. Da die Juden aber, beſonders in den ſtädtiſchen Familienbädern die notwendige Zurückhaltung vermiſſen ließen, andererſeits täglich bei der Stadtverwaltung Beſchwerden über das Auftreten der Juden in den Badeanſtalten einlaufen, ſieht ſich die Stadtverwaltung veranlaßt, mit ſofortiger Wirkung den Juden das Baden in den ſtädtiſchen Familienbädern, Familienfreibädern und im Sportsbad zu verbieten.

Schweres Autounglück fordert zwei Todesopfer.

Ein ſchwerer Autounfall ereignete ſich auf der Bremer Chauſſee. Der Leiter des Harburger Poſtamtes, Poſtrat Seiſſert, befand ſich mit ſeiner Frau im Wagen auf einer Urlaubsfahrt nach dem Schwarzwald. Etwa 20 Kilometer hinter Harburg kam der Wagen jedoch infolge des feuchten Pflaſters derart ins Schleudern, daß beide Inſaſſen herausſtürzten. Im ſelben Augenblick kam den Trelder Berg ein Laſtkraftwagen herunter, der nicht mehr rechtzeitig bremſen konnte und den Poſtrat ſowie ſeine Frau überfuhr. Beide wurden auf der Stelle getötet. Der Laſtkraftwagen fuhr darauf in den Perſonenkraftwagen hinein und zertrümmerte ihn vollſtändig.

Eiſenbahnſtrecke Salzburg—Innsbruck durch Lawinen unterbrochen. Die Eiſenbahnſtrecke Salzburg—Innsbruck iſt zwiſchen Leogang—Hochfilzen durch Steinlawinen unterbrochen worden. Die internationalen D-Züge werden über den Hilfsweg Salzburg—Roſenheim—Kufſtein umgeleitet.

Selbſtmordverſuch eines dreifachen Raubmörders. Der dreifache Raubmörder Ludwig Weber, der vom Amberger Schwurgericht zum Tode verurteilt worden iſt, hat nachts im Landgerichtsgefängnis einen Selbſtmordverſuch unternommen. Weber verſuchte, ſich die Pulsader zu öffnen. Das Vorhaben wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, ſo daß der Selbſtmord verhindert wurde.

Palaſtartiges Hausboot verbrannt. In der Nähe der bekannten Regattaſtrecke Henley bei London iſt das palaſtartige Hausboot „Venture“ aus unbekannter Urſache verbrannt. Es war urſprünglich für den amerikaniſchen Multimillionär Cornelius Vanderbilt gebaut worden und war auf der ganzen Themſe berühmt.

Eine Temperenzlerin wegen Trunkenheit am Steuer verurteilt. Eine führende amerikaniſche Temperenzlerin, die 60jährige Mrs. Mary Tripp, iſt in Plymouth, im Staate Maſſachuſetts, wegen „Betrunkenheit am Steuer“ zu 50 Dollar Geldſtrafe verurteilt worden. Sie war beim Autolenken mit einem Rauſch ertappt worden und gab zu, mehrere Gläſer Bier getrunken zu haben.

Wo blieb das Armband der Gräfin? In dem „Paradies Europas“, Monte Carlo, hat ein Armbanddiebſtahl großes Aufſehen erregt und die Detektive mobil gemacht. Während einer Tiſchgeſellſchaft im Monte Carloer Sportklub wurde der Gräfin de Saint Phalle ein Armband im Werte von 20 000 Dollar entwendet.

Tränengas im Wohlfahrtsamt. Als die Beamten des New-Yorker Wohlfahrtsamts die Auszahlung von Unterſtützungen einſtellten und die Räume des Amtes ſchließen wollten, empörten ſich 75 noch nicht abgefertigte Unterſtützungsempfänger. Es kam zu heftigen Auseinanderſetzungen. Schließlich überwältigten die Arbeitsloſen die Beamten und zwangen ſie zum Bleiben. Sie verbarrikadierten ſämtliche nach der Straße führenden Türen. Mehreren herbeigerufenen Überfallkommandos leiſteten die Unterſtützungsempfänger tätlichen Widerſtand. Erſt nach drei Stunden gelang es der Polizei, mit Hilfe von Tränengasbomben den Widerſtand der 75 Mann zu brechen und in das Gebäude mit Gewalt einzudringen. Alle 75 Demonſtranten konnten entkommen.

„Hannibals Alpenzug“ kann beginnen. Die Durchquerung der Walliſer Berge mit einem Elefanten, die ſich der amerikaniſche Schriftſteller Halliburton in den Kopf geſetzt hat, kann jetzt beginnen. Der Elefant, der die wichtigſte Rolle in dieſem ſonderbaren Unternehmen ſpielt, iſt jetzt in Martigny (Wallis), dem Ausgangsort des Marſches, eingetroffen. Halliburton iſt alſo tatſächlich feſt entſchloſſen, ſeine Idee, Hannibals Leiſtungen zu wiederholen, durchzuführen Von Martigny aus wird er über den Großen St. Bernhard, Piſa und ſchließlich nach Rom pilgern. Dieſe Elefantenreiſe wird vorausſichtlich 35 Tage dauern.

Sport.

Die Ausloſung für den Davispokalkampf gegen Amerika, der in Wimbledon ausgetragen wird, hat folgende Zuſammenſtellungen ergeben, die für unſere Mannſchaft recht günſtig erſcheinen: 1. Tag: Henkel gegen Budge, v. Cramm gegen Alliſon; 2. Tag: Das Doppel (vorausſichtlich v. Cramm-Lund gegen Alliſon-van Ryhn; 3 Tag: Henkel gegen Alliſon, v. Cramm gegen Budge.

Wimbledonſieger Perry geſchlagen. Beim Länderkampf der Tennismannſchaften von England und Auſtralien, den die Engländer als Training für die Davispokalſchlußſpiele anſehen, hat ſich der Weltranglistenerſte und Sieger von Wimbledon, Perry, eine Vierſatzniederlage gegen den Auſtralier Crawford geleiſtet Auſtin dagegen hat Mac-Grath geſchlagen, ſo daß der Kampf 1 : 1 ſteht.

Reichsſender Hamburg.

Sonntag, 21. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

6.00: Hafenkonzert auf dem Motorſchiff „Monte Sarmiento“. ★ 8.00: Zeitangabe, Wetter, Nachrichten. ★ 8.15: Morgengymnaſtik. ★ 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. ★ 8.45: Kunſtſpiegel. ★ 9.00: Stettin: Muſik am Sonntagmorgen. Klänge aus alten und neuen Operetten. ★ 10.00: Reichsſendung vom Deutſchlandſender: **Deutſche Morgenfeier der Hitler-Jugend.** ★ 10.30: Über dem Alltag. Einkehr am Feiertag. ★ 11.00: Funkſtille. ★ 11.30: Vom deutſchen Lindenbaum. Dichtungen und Volksweiſen aus ſieben Jahrhunderten. ★ 12.00: Von Berlin: Muſik am Mittag. Muſikkorps der Wachtruppe Berlin. — In der Pauſe um 12.55: Zeitangabe, Wetter. ★ 13.05: Von Berlin: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.00: Stunde der Kinder. Die Katzenprinzeſſin. ★ 15.00: Emden. Ein Moſaikbild von der größten Stadt Oſtfrieslands. ★ 16.00: Bunte Sonntagsnachmittagsunterhaltung. Die Kapelle Otto Fahldiek und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — Dazwiſchen: Der Lebensretter! Eine heitere Szene. ★ 18.00: Aus meiner Tierſtube. ★ 18.25: Buntes Klangſpiel. ★ 18.55: Neue Lyrik. ★ 19.05: Stettin: Johann Sebaſtian Bach. Orgelveſper in der St.-Jacobi-Kirche, Stettin. ★ 19.35: Sport. ★ 19.50: Wetter. ★ 20.00: **Heitere Opernmuſik.** Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 21.00: Von Stuttgart: Kitſch u. Co. Eine Funkrevue. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.30 bis 24.00: Von München: Tanzfunk. Es ſpielt das Tanzfunkorcheſter.

Montag. 22. Juli.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Frankfurt: Morgenmuſik. Muſikzug der SA.-Standarte R 63. — In der Pauſe um 6.45: Wocheneingangsſpruch. ★ 7.00: Wetter, Nachrichten. ★ 7.10: Von Frankfurt: Fortſetzung der Morgenmuſik. ★ 8.00: Wetter. — Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 11.00: Werbevortrag. ★ 11.15: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Erfahrungen für die Getreideernte. ★ 12.20: Hannover: Schloßkonzert Hannover. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Hannover: Fortſetzung des Schloßkonzertes. ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Frauenſtunde: Kleine Philoſophie am Abend. ★ 16.40: Nordiſche Volkslieder. ★ 17.00: Von Stuttgart: Muſik am Nachmittag des Landesorcheſters Gau Württemberg-Hohenzollern. ★ 18.30: Funkſchau. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe — Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: Ferien zu Haus, Plauderei. ★ 19.15: Fliegerei vor 20 Jahren. ★ 19.30: Von Königsberg: Ein Singabend an Oſtpreußens Bernſteinküſte. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Bade zu Hauſe! Kleiner Streifzug über die Sonnenplätze der Großſtadt. ★ 21.00: Volkstümliches Konzert. das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfred Quaſt
und Frau Käthe,
geb. Rumohr

Hamburg
z. Zt. Bad Bramſtedt
20. Juli 1935

Frieda Blunk
Hermann Bollmann
Verlobte

Bimöhlen
Bullenkuhlen
z. Zt. Bimöhlen

21. Juli 1935.

Beamtenverein
Bad Bramstedt
Außerordentliche
Haupt-Versammlung
am Dienstag, dem 23. Juli, 20.30 Uhr, bei Heinr. Kruse (Doppeleiche).
Tagesordnung:
Auflösung des Vereins
Der komm. Vereinsführer

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
stets vorrätig bei:
Max Weibezahl, Bad Bramstedt

Erbsenentschot-
Kirschentstein-
Reibe- und
Bohnenschneidemaschi
Fruchtsaftpressen
Wichtig! Jede Fleischhackm
schine ist mit „Jufr
in eine Saftpresse zu v
wandeln.
H. Schlichtin

Zum 1. September eine
2-3-Stuben-Wohnung
gesucht.
Angebote unter „W. 300“ an die Exped. ds. Blattes.

Suche zum 1. August oder später
jüngeres ordentliches
Mädchen
Otto Zimmer, Bauer, Bleeck

I-Träger
Pfannenbleche
Drahtstifte
liefert Claus Hein.

Verdienen
hilft die gute, werbewirkſame
Druckſache

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Trockene Räucherspäne
stets vorrätig
Hans Dehn, Telephon Nr.1

Kautſchukſtempe
Buchdruckerei Kuno Paust

An alle Bad Bramſtedter Volksgenoſſen!

Die Entwicklung unſeres Ortes zu einem in ganz Deutſchland bekannten Kurort erfordert gebieteriſch, daß wir Bürger mit allen uns zu Gebote ſtehenden Mitteln dazu beitragen, unſeren Gäſten nach und nach ebenſoviel und noch mehr zu bieten als andere Badeorte.

In den letzten Jahren machte es ſich bei der Werbung außerordentlich bemerkbar, daß wir eine Freibade-Anſtalt nicht bieten konnten. Es iſt nicht zuviel geſagt, daß Hunderte von Kurgäſten deshalb unſeren Ort nicht beſucht haben. Da aber direkt und indirekt die Einwohner Bad Bramſtedts vom Fremdenverkehr leben, haben ſie alle das größte Intereſſe, daß der

Bau

einer Bade-Anſtalt

beſchleunigt und energiſch in Angriff genommen wird. Auch unſerer Einwohnerſchaft, Kinder und Erwachſene, würde dieſe Einrichtung hochwillkommen ſein, ganz beſonders unſerer Jugend, die dann Gelegenheit hat, hier ſchwimmen zu lernen.

Selbſtverſtändlich gehören hierzu auch ganz erhebliche Mittel, und wir ſind der Ueberzeugung, daß nach einem vielverſprechenden Anfang, durch die Einſicht unſerer Mitbürger, ſoviel Gelder zuſammen zu bekommen ſind, daß eine unſeres Ortes wirklich würdige

Freibade-Anſtalt

in kürzeſter Zeit gebaut werden kann. Die vorbereitende Kommiſſion (Fremdenverkehrsverein) gibt Anteilſcheine heraus; dieſe Anteilſcheine ſollen im Laufe der Jahre wieder ausgeloſt werden.

Wir glauben, unſern Mitbürgern die Zeichnung nach Kräften empfehlen zu dürfen und verſichern zu können, daß dieſe

Bade-Gelegenheit

unſerm Fremden-Verkehr eine kräftige Aufwärtsentwicklung geben wird. Entſpannung — Kräftigung — Licht- und Sonnenbad ſoll unſere Anlage Einwohnern und Fremden bieten. Tragen auch Sie ihren Teil dazu bei!

Max Fick, Vereinsf. des Fremdenverkv.
Utermarck, Bürgermeiſter
C. Schlichting, Ortsgruppenleiter der NSDAP.

SA.-Männer der Nordmark!

Der vom Oberſten SA.-Führer angeordnete Reichswettkampf der SA. beginnt. Die harten Prüfungen haben den Zweck, den allgemeinen Ausbildungsſtand der SA. feſtzuſtellen, und die Ergebniſſe werden zeigen, welche weltanſchaulichen, geländeſportlichen und allgemein ſoldatiſchen Aufgaben die SA. heute verantwortungsvoll zu erfüllen vermag.

Die SA. der Nordmark wird an dieſe Wettkämpfe mit der alten Begeiſterung und Einſatzbereitſchaft herangehen, ſie wird damit erneut ihre Schlagkraft unter Beweis ſtellen und wiederum ein großes und nüchternes Beiſpiel ihrer Verantwortungsfreude und Leiſtungsfähigkeit geben.

Jeder SA.-Mann weiß, was von den Ergebniſſen des Reichswettkampfes überhaupt abhängt. Dieſe Einſicht verpflichtet ihn trotz aller ihm entgegenſtehender und bekannten Schwierigkeiten zu eiſernſtem Dienſteifer. Nur durch Opferbereitſchaft und Leiſtungen werden wir die Härte erhalten, um die Aufgaben löſen zu können, die uns der Führer geſtellt hat: Garant der nationalſozialiſtiſchen Revolution zu ſein.

Darum:

Zum Reichswettkampf der SA. 1935 angetreten!

Jeder tue ſeine Pflicht im Geiſte des alten Kampfrufes: „Nordmark voran“!

Heil Hitler!

Der Führer der SA.-Gruppe Nordmark

Gruppenführer

Die britiſchen Frontkämpfer bei Rudolf Heß.

Beſichtigung der Heilanſtalt von Dr. Gebhardt in Hohenlychen.

Am Freitag folgten die britiſchen Frontkämpfer Major Fetherſtone-Godley, Colonel Croßfield, Colonel Murray und Sergeant-Major Clive, einer Einladung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die kliniſche Abteilung für Sport- und Arbeitsſchäden der Heilanſtalt Hohenlychen zu beſichtigen und dort die Methoden kennenzulernen, mit denen durch Arbeits- und Sportſchäden Verletzte und Körperbehinderte körperlich wiederhergeſtellt und für ihren Beruf ſeeliſch wieder vorbereitet werden. Der Chefarzt, Dr. Karl Gebhardt, nach deſſen Idee die Hohenlychener Heilanſtalt entſprechend ihren neuen Aufgaben umgeſtaltet worden iſt, erläuterte den engliſchen Gäſten die Anlage und Arbeit in den Heilanſtalten.

Die engliſchen Gäſte, unter denen ſich auch kriegsverletzte Frontſoldaten befinden, hatten ſichtliches Intereſſe, beſonders an den ſportlichen Vorführungen, die Patienten der Heilanſtalt zeigten, und an den Erläuterungen, die Dr. Gebhardt an den Patienten gab. Nach der 1½ſtündigen Beſichtigung des großen nationalſozialiſtiſchen mediziniſchen Lagers vereinigte eine längere Motorbootsfahrt auf den märkiſchen Seen den Stellvertreter des Führers mit ſeinen Gäſten.

*

Am Donnerstagabend nahmen die engliſchen Frontkämpfer gemeinſam mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober, dem Führer des Kyffhäuſerbundes Oberſt a. D. Reinhard und Vertretern des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes an einem Kameradſchaftsabend der Nationalſozialiſtiſchen Kriegsopferverſorgung im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz, Berlin, teil. Die Vertreter der British Legion wurden von den alten deutſchen Frontkämpfern und den Hinterbliebenen mit herzlichem Beifall empfangen

Vor dem Kameradſchaftsabend der NSKOV. waren die engliſchen Delegierten Gäſte des Bundesleiters des NS. Deutſchen Frontkämpferbundes, Arbeitsminiſter Seldte. Auch an dieſer Veranſtaltung nahmen die Führer der deutſchen Frontkämpferverbände teil.

Sparmaßnahmen des Danziger Senats.

Penſionäre ſollen ins Reich überſiedeln.

Die ſchwierige finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig macht es, wie aus Danzig gemeldet wird, erforderlich, Ausgaben ſoweit wie möglich einzuſparen. Schon vor Wochen hat der Senat Sparmaßnahmen größten Umfangs angekündigt und ſie zu einem Teil auch ſchon in die Wege geleitet. Einige Schwierigkeiten bereiten die Penſions- und Rentenzahlungen der Alt- und Neupenſionäre, die in ihrer Geſamtheit etwa 16 Millionen Gulden ausmachen, ſo daß der Staat auch auf dieſem Gebiet danach trachten muß, ſeine Ausgaben erheblich einzuſchränken. Zunächſt iſt zu erwähnen, daß allen Penſionären deutſcher Staatsangehörigkeit die Genehmigung, ihre Penſionen in Danzig zu verbrauchen, vom Reich ſchon in nächſter Zeit zurückgezogen wird, ſo daß ſich daraus eine zwangsläufige Rückwanderung ins Reich ergibt.

Penſionäre Danziger Staatsangehörigkeit, bei denen das Deutſch-Danziger Beamtenabkommen zur Anwendung kommt, werden vom Senat in dieſen Tagen Aufforderungen erhalten, aus ſtaatsfinanziellen Gründen ebenfalls nach Deutſchland überzuſiedeln.

Polniſcher Offizier in Dirſchau ermordet.

In Dirſchau wurde der polniſche Oberleutnant Skowronſki vom Dirſchauer Schützenbataillon ermordet. In der Nacht zum Freitag paſſierte der 24 Jahre alte Wrobel, Sohn eines penſionierten Poſtbeamten, die Goßlerſtraße in Dirſchau. Nach den bisherigen Feſtſtellungen war Wrobel angetrunken und führte eine Stahlmandoline bei ſich; er rempelte den Offizier an, riß ihn im weiteren Wortwechſel zu Boden, und ſchlug mit ſeinem Inſtrument ſo lange auf ihn ein, bis er kein Lebenszeichen mehr von ſich gab. Der Mörder wurde dem Dirſchauer Gerichtsgefängnis zugeführt.

Das Ende einer Abenteurerin.

Madame Hanau im franzöſiſchen Gefängnis geſtorben.

Im franzöſiſchen Gefängnis iſt Madame Marthe Hanau verſtorben, die einſt in Frankreich viel von ſich reden machte. Da in Frankreich Gerüchte umgehen, Madame Hanau habe im Gefängnis Selbſtmord begangen, hat der Generalſtaatsanwalt beſchloſſen, eine gerichtliche Unterſuchung über den Tod der im Gefängnislazarett von Fresnes verſchiedenen Marthe Hanau anſtellen zu laſſen.

Es hat ſich dabei beſtätigt, daß Frau Hanau bereits am 14. Juli einen Selbſtmordverſuch unternommen hat, über den erſt jetzt nach ihrem am Freitag erfolgten Tode etwas bekanntwurde. Hiervon war die Staatsanwaltſchaft jedoch nicht benachrichtigt worden.

*

Madame Marthe Hanau hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter ſich. Wäſcheagentin, Modiſtin, Händlerin mit Schönheitsmitteln und ſchließlich Direktorin eines Finanzkonzerns, der über Hunderte von Millionen franzöſiſcher Franken verfügte — das waren die

Der Panzerwagenführer.

Er gehört der jüngſten Waffe der deutſchen Wehrmacht an. In der Kopfbedeckung unterſcheidet ſich die Panzerwagentruppe von den übrigen Waffengattungen. (Preſſe-Illuſtrationen Hoffmann.)

Etappen ihres Aufſtieges. Im März 1925 gründete ſie ein Finanzblatt mit dem Titel „Gazette du Franc“, das in ſeinem politiſchen Teil Beiträge von hervorragenden Journaliſten und bekannten Politikern brachte, aber in der Finanzbeilage auffallende Propaganda für notleidende Börſenwerte machte. Nach und nach entſtanden dann andere Geſellſchaften, die den An- und Verkauf von Börſenpapieren übernahmen, und

ein ganzes Heer von Kommiſſionären wurde auf die franzöſiſchen Sparer losgelaſſen.

In wenigen Monaten hatte die „Hanau-Gruppe“ 400 Zweigſtellen in der Provinz und zum Teil auch im Auslande. Rentner, Kaufleute und Arbeiter gaben ihre letzten Groſchen her, um ſtatt der üblichen 3 Prozent bis zu 8 Prozent Zinſen und noch einen Gewinnanteil zu erhalten. Nach der Stabiliſierung des Franken änderte das Finanzblatt ſeinen Titel in „Gazette du Franc et des Nations“. Der Völkerbund gewährte der „Gazette“ eine Jahresſubvention von 15 Millionen franzöſiſcher Franken. Schließlich gebot Madame Hanau über ſieben Finanzgeſellſchaften. Sie pachtete die Finanzrubriken von Zeitungen, beeinflußte die Haltung von Blättern durch finanzielle Zuwendungen und ſtand

auf der Höhe ihrer Macht, als plötzlich am 3. Dezember 1928 die Juſtizbehörde zugriff und Madame Hanau unter dem Verdacht des Betruges und des Vertrauensmißbrauches feſtnahm.

Ein neuer Panamaſkandal, der ungeheures Aufſehen erregte, war aufgedeckt worden. Madame Hanau aber gab ihre Sache nicht verloren und mit immer wieder neuen Argumenten verteidigte ſie ſich, warf den Sachverſtändigen vor, daß ſie ſich bei der Aktienbilanz um elf Millionen Franken geirrt hätten, reichte Beſchwerden beim Juſtizminiſterium ein und erklärte in Eingaben an das Parlament, daß die beſchlagnahmten Werte nicht ordnungsmäßig verſiegelt und zum Teil daher geſtohlen worden ſeien.

Der Prozeß der Madame Hanau wurde bis zum November 1930 verſchleppt. Immer wieder machte ſie von ſich reden. So

entwich ſie nachts aus einem Krankenhaus, in dem ſie polizeilich überwacht wurde,

und ſetzte von einem kleinen Kaffeehaus aus perſönlich die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis. Am 28. März 1931 wurde ſchließlich das Urteil verkündet: Madame Hanau erhielt drei Jahre, ihr geſchiedener Gatte 18 Monate Gefängnis. Im Auguſt 1934 wurde die Hanau nochmals in einen Prozeß verwickelt. Sie erhielt wegen unerlaubter Transaktionen an der Börſe von Toulouſe eine weitere Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten.

Der 125. Todestag der Königin Luiſe.

Zehn Luiſen-Brautpaare in Potsdam getraut.

In der Garniſonkirche zu Potsdam wurden, wie alljährlich am 19. Juli zur Sterbeſtunde der Königin Luiſe, diesmal am 125. Todestage der vorbildlichen Herrſcherin, die Potsdamer Luiſen-Brautpaare getraut. Neun Brautpaare ſtanden vor dem Altar, und ein Luiſen-Silberpaar empfing den geiſtlichen Segen. Von nah und fern waren wieder viele gekommen, um Zeuge dieſer Feierſtunde altpreußiſcher Tradition ſein zu können.

Pfarrer Dr. Schütz führte die zehn Paare unter Orgelklang zum blumengeſchmückten Altar, an dem auch der mit Kornblumen geſchmückte Kirchenſeſſel der Königin Luiſe ſtand. Nach Solo- und Chorgeſang ging es in die Sakriſtei, wo den Brautpaaren die Ausſtattungsbeihilfe durch den Familienrat der „Stiftung Luiſen-Denkmal“ ausgehändigt wurde. Soldaten und Handwerker waren es, die die Luiſen-Bräute in dieſem Jahr zum Altar führten. Unter den Ehrengäſten in dem Gotteshaus befand ſich auch Prinzeſſin Friedrich-Sigismund v. Preußen als Vertreterin des Hohenzollernhauſes.

Der Geiſtliche legte den Wahlſpruch der Königin Luiſe „Du biſt mein Gott“ ſeiner Traupredigt zugrunde und richtete die Mahnung an die jungen Eheleute, ein Leben der Pflichttreue zu führen und gemeinſam für Volk und Führer dem Vaterland zu dienen. Dann wurden die Ringe gewechſelt und die Brautpaare eingeſegnet. Als der Hochzeitszug der Luiſen-Brautpaare die Garniſonkirche verließ, wurden ſie herzlich gegrüßt von den Potsdamern, die ſich zu einem Spalier aufgeſtellt hatten und mit Blumengaben die jungen Eheleute empfingen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die für das Reichserntedankfeſt benötigten 16 Millionen Abzeichen ſollen in Annaberg und Umgebung angefertigt werden. Das Abzeichen beſteht aus zwei Ähren und einer Kornblume, die geſchmackvoll zuſammengeſtellt ſind. Mehrere tauſend fleißige Hände im Erzgebirge finden dadurch längere Zeit lohnende Beſchäftigung.

Frankfurt a. M. Der Deutſche Stenographentag, der vom 2. bis 5. Auguſt in Frankfurt a. M. ſtattfindet, hat auch im Ausland großes Intereſſe gefunden. Stenographen aller Nationen werden Gäſte der Deutſchen Stenographenſchaft ſein. Die führenden Kurzſchriftler Belgiens, Bulgariens, Hollands, Italiens, Jugoſlawiens, Öſterreichs, Spaniens, Schwedens und Ungarns haben ihr Erſcheinen bereits zugeſagt.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(14. Fortſetzung.)

Das letzte hatte nur noch Niels gehört. Während ſie durch die Hotelhalle ſchritten, Gottfried mit der Decke und dem Hund voran, ſagte Niels gleichmütig: „Das weibliche Geſchlecht iſt immer zäher. Auch bei Hunden. — Hat Brüſſel angerufen?“ wandte er ſich an die junge Dame, die ihn am Treppenabſatz begrüßte.

„Vor fünf Minuten, Herr Pöttmes.“

„Alles in Ordnung?“

„Alles, ja. Das Reiſebüro hat zwei Plätze erſter und zwei zweiter Klaſſe reſerviert.“

„Schön.“

Sie ſah ihm nach, wie er an Bobs Seite nach den Zimmern ſchritt und Gottfried, der die Türe offenhielt, zunickte.

* * *

Auf Haſlbach ging es wie bei einem Uhrwerk, das friſch geölt wurde. Es kam wieder Schwung in das Ganze. Die Oekonomie erhielt die nötigen Hilfskräfte. Das Gutshaus desgleichen. Stubenmädchen huſchten über läuferbedeckte Treppen und Korridore. Die verzweigten Drähte des Klingelwerks liefen jetzt bis zu den Dienſtbotenräumen, die im Dachgeſchoß liegen.

Henriette hatte auch einen Diener aufgenommen, der nun in der alten Livree des Ifflandſchen Hauſes ſeines Amtes waltete. Alles vollzog ſich vollkommen reibungslos, als wäre es immer ſo geweſen. Selbſt die Töchter fühlten, wie ſehr ihnen die veränderte Atmoſphäre zuſtatten kam.

An Humor hatte es ihnen zwar nie gefehlt, aber nun geſellten ſich dazu auch noch die Sorgloſigkeit und das immer heitere Geſicht des Vaters, deſſen Zuſammenleben mit der Stiefmutter ſich über Erwarten harmoniſch geſtaltete.

Im übrigen ſtörte man ſich gegenſeitig möglichſt wenig. Man ſah ſich beim Frühſtück, beim Mittag- und Abendtiſch, und wochentags öfter auch noch beim Nachmittagskaffee. Henriette war gegen ihre Stieftöchter von einer Freundlichkeit, die jeden Ueberſchwang entbehrte und doch um deren Zuneigung warb.

Luzie hatte ſich längſt mit der Stiefmutter ausgeſöhnt, begleitete ſie häufig nach der Stadt oder zu Bekannten, deren Henriette nicht wenige beſaß. Gebiete, auf denen man nicht einer Meinung war, berührte man überhaupt nicht, wie man ſelbſtverſtändlich auch ſonſt alles vermied, was verhängnisvoll werden konnte.

* * *

Mitten in dieſen Frieden hinein kam eine Alarmnachricht aus der nahen Stadt.

Der Hausarzt ließ Frau Henriette ans Telephon bitten und unterrichtete ſie ſchonend, daß ihr Gatte vor zehn Minuten — ja, ſo etwas mochte es geweſen ſein — einen Gehirnſchlag erlitten habe.

„Tot?“ rief ſie entſetzt und ſah zugleich Luzies Geſicht neben ſich auftauchen, die den anderen Hörer an ſich riß.

Nein, nicht tot. Herr Iffland wäre ſogar transportfähig. Ob er alles Nötige veranlaſſen oder ob ihr Herr Gemahl ins Krankenhaus gebracht werden ſolle.

„Heim!“ ſchrie Luzie faſſungslos. „Vater muß heimgebracht werden! Henriette, ſag's ihm doch!“

Frau Iffland, ſelbſt blaß und erſchüttert, nickte nur. „Ich ſchicke ſofort einen Wagen,“ beſchied ſie dem Arzt.

„Das iſt nicht nötig, gnädige Frau. Auch nicht zweckentſprechend. Ich verſtändige gleich die Sanität. In einer halben Stunde iſt Ihr Gatte zu Hauſe. Wenn Sie wünſchen, daß ich ſelber mitkomme —“

„Bitte!“

Klaudine, durch Luzies Schrei herbeigerufen, hatte in wortloſer Betäubung das Geſpräch verfolgt. Vor einer Stunde noch hatte ſie zuſammen mit dem Vater gefrühſtückt und ihn dann, wie immer, nach dem Hof begleitet, wo der Gaul geſattelt bereitſtand. Nichts, aber auch gar nichts hatte die ſchreckliche Vermutung aufkommen laſſen, daß eine ſolche Kataſtrophe im Anzug war.

Der Vater wollte nach der Stadt, wo er ſich mit einigen Herren zu einem Frühſchoppen verabredet hatte. Und nun das!

Zwanzig Minuten ſpäter brachte man Kaſpar Iffland heim: Das Geſicht vergilbt, den Mund verſchoben, das eine Auge von dem herabhängenden Lid verdeckt. Die Sanitäter trugen ihn nach dem großen Schlafzimmer, deſſen Fenſter in den herbſtlichen Garten mündeten, und wo von Klaudine und dem Diener alles vorbereitet war.

Der Hausarzt Dr. Vierland ſprach im gedämpften Ton zu Frau Henriette, daß eine Beſſerung durchaus nicht ausgeſchloſſen ſei, obwohl auch das Gegenteil eintreten könne. Vorläufig ließe ſich nichts tun, als abwarten und dem Kranken möglichſte Ruhe zu verſchaffen. Und das wäre ja keine Schwierigkeit in dieſem Frieden von Haſlbach.

Von irgendwelchen Diätvorſchriften wolle er abſehen, denn die Nahrungsaufnahme würde vorläufig ohnehin nur eine ganz minimale ſein.

„Soll ich jemand von den Verwandten verſtändigen?“ fragte Klaudine, an den Tränen würgend.

„Ich halte es nicht für nötig, Fräulein Iffland.“ Der Arzt trat wieder an das Bett und fühlte den Puls des Kranken. Er ſchlug unverändert langſam und ſetzte ſtoßweiſe aus. —

* * *

Margot kam eben vom Schwimmen zurück. Ihr Geſicht brannte noch von James Picks Küſſen, und ihre Augen ſpiegelten ihre große Liebe wider. James war ſeinerzeit nicht abgereiſt, weil das Wettſchwimmen mit Nießling verſchoben worden war. Erſt in der kommenden Woche ſollte er zum Start antreten.

Als ſie glückſtrahlend über den Hof ſchritt, ſah ſie Luzie auf ſich zulaufen. Der Schrecken, als die Schweſter ſich ihr wortlos an den Hals warf, war lähmend. „Vater?“ fragte ſie in unbewußtem Ahnen.

Luzie ſchluchzte auf. „Wir haben überallhin nach dir geſchickt. Du warſt nirgends zu finden. — Er lebt ja noch!“ rief ſie ihr nach, als Margot ſich losriß und die Stufen ins Haus hinaufrannte.

(Fortſetzung folgt.)

Der ewige Kampf der Tiere.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Tiere, die nur angreifen, und Tiere, die ſich auf Abwehr bzw. Flucht beſchränken. — Die Sinne als Waffe. — Ungleich verteilt ſind die Kräfte und die Waffen. — Getarnte Fiſche.

Der allgemeine Friede zwiſchen allen Geſchöpfen, der im Paradies geherrſcht haben ſoll, iſt leider nur ein ſchönes Märchen, denn in Wirklichkeit tobt ſeit Urbeginn der Welt in der Natur ein unaufhörlicher Kampf aller gegen alle, ſowohl auf dem Lande wie in der Luft und im Waſſer. Friedliche kleine Vögel nähren ſich von Inſekten und werden ſelbſt von Raubvögeln gefreſſen. Die zahlreichen Friedfiſche, die ſich von Waſſerpflanzen und Kleinlebeweſen nähren, werden von Raubfiſchen gejagt und verſchluckt. Selbſt große, ſtarke Landtiere, deren Nahrung nur aus Pflanzen beſteht, fallen noch ſtärkeren Raubtieren zum Opfer. Das iſt ein Kampf, der nie ruht. Er iſt aber naturnotwendig, denn wenn ſich alle Tiere ungehemmt und ungefährdet vermehren würden, wäre die Erde in wenigen Jahren ſo übervölkert, daß weder die vorhandene Nahrung noch der Raum ausreichen würde.

Die Ausrüſtung der Tiere mit Waffen, die zum Angriff oder zur Verteidigung dienen, iſt überaus mannigfaltig und erſtreckt ſich nicht nur auf körperliche Eigenſchaften, ſondern auch auf geiſtige Fähigkeiten. Zu der körperlichen Begabung der Raubtiere gehören das ſtarke Gebiß mit Fangzähnen zum Feſthalten und Zerreißen der Beute, die ſcharfen Krallen und die gewaltige Stärke, die jeden Widerſtand überwindet. Bei manchen Raubtieren, die ihre Beute erjagen müſſen, wie es Wolf, Hund und Fuchs tun, kommt noch eine große Schnelligkeit und Ausdauer im Laufen hinzu. Zu den geiſtigen Fähigkeiten, die von manchen Raubtieren angewendet werden müſſen, gehört die Liſt, wie ſie z. B. der Luchs anwendet, der regungslos auf einem Aſt lauert und ſeinem nichtsahnenden Opfer auf den Nacken ſpringt, um ſich feſtzukrallen und ihm die Schlagader zu durchbeißen, ſo daß es nach kurzer Flucht durch den Blutverluſt ermattet zuſammenbricht.

Auch die Sinne ſpielen bei den Raubtieren eine Rolle als Waffe. Die einen beſitzen eine ſo feine Naſe, daß ſie die Spur ihres Opfers auffinden und verfolgen können. Andere ſind mit überaus feinem Gehör ausgerüſtet, wie die Katze, die das leiſe Raſcheln einer Maus aus bedeutender Entfernung erhorcht. Mit vorzüglichen Augen ſind alle Raubvögel ausgerüſtet. Aus ſchwindelnder Höhe erſpäht der Adler das über die Erde huſchende Murmeltier. Noch ſchärfer ſind die Augen der Geier. Wie alle Orientreiſenden übereinſtimmend berichten, lockt ein verendetes Kamel oder Rind in kürzeſter Friſt eine große Anzahl Geier herbei, die ſo weit entfernt waren, daß ſie beim Auftauchen am Horizont klein wie ein Punkt erſchienen.

Zur Abwehr ſind die friedlichen Tiere auch in der mannigfaltigſten Weiſe ausgerüſtet. Nur wenige Arten, wie Elefant, Nashorn, Flußpferd, wilde Büffel und Pferde, ſind mit der erforderlichen Stärke und auch dem Mut begabt, einem großen Raubtier mit Erfolg Widerſtand zu leiſten. Für die übergroße Mehrzahl aller Pflanzenfreſſer gilt die Vorſicht als der beſſere Teil der Tapferkeit, weil ſie ſich zu ſchwach fühlen und auch nicht den Mut beſitzen, ihr Leben zu verteidigen. Sie verlaſſen ſich lieber auf die Schnelligkeit ihrer Füße, die es ihnen ermöglicht, einem Feinde durch rechtzeitige Flucht zu entgehen. Auch das Zuſammenleben in Rudeln oder Herden bietet der ganzen Art einen gewiſſen Schutz. Denn wenn es einem Raubtier auch gelingt, die Herde zu beſchleichen und ein Tier aus ihrer Mitte zu ſchlagen, vermögen die anderen ſich durch die Flucht zu retten.

Die Sinne, die durch rechtzeitige Wahrnehmung des Feindes ihnen als Abwehrwaffen dienen, ſind merkwürdigerweiſe bei den friedlichen Tieren nicht gleichmäßig ausgebildet und daher nicht imſtande, ſie rechtzeitig vor jeder Gefahr zu warnen. Je nachdem der eine Sinn vorzugsweiſe entwickelt iſt, unterſcheidet man Augen-, Ohren- und Naſentiere. Das iſt ein Nachteil, der häufig dazu führt, daß die drohende Gefahr nicht rechtzeitig erkannt wird. So erkennt zum Beiſpiel das Reh einen regungslos lauernden Feind erſt, wenn es in ſeinen Windſchatten gerät. Selbſt den Jäger, der ſtillſteht und ſich durch keine haſtige Bewegung verrät, erkennt es erſt, wenn ihm ein Windhauch ſeine Witterung zuträgt. Beim Haſen iſt das Gehör am feinſten ausgebildet, was ſich ſchon durch ſeine langen „Löffel“ kundgibt. Mit ihnen erlauſcht er den heranſchleichenden Fuchs und kehrt, im Lager ſitzend, ihm den Rücken zu, um ihm durch einen weiten Satz, wozu ihn ſeine langen Hinterläufe befähigen, zu entrinnen. Einen Vorteil bedeutet es für alle Tiere, daß ihre Sinne vom Schlaf nicht ausgeſchaltet werden, ſondern wachbleiben und dem Tier das Bewußtſein einer Gefahr vermitteln. Aber auch dem Raubtier verraten ſie das Herannahen einer Beute und wecken ſeinen Willen, ſie zu ergreifen.

Zu den Abwehrwaffen gehört auch die Schutzfärbung und die ſogenannte Mimikry. Die Schutzfärbung beſteht darin, daß ſich das Tier in der Färbung der Umwelt anpaßt, in der es lebt. So wechſeln Plattfiſche, wie Schollen und Flundern, die Farbe ihrer Oberfläche je nach dem Grunde, auf dem ſie ſich aufhalten. Mimikry wird die Nachahmung genannt, durch die ſich gefährdete Tiere andern, die wegen irgendwelcher Eigenſchaften von Feinden verſchont bleiben, angleichen. Dieſe Angleichung erſtreckt ſich nicht nur auf die Geſtalt, ſondern auch auf die Färbung, ja ſelbſt auf den Geruch. Sie geht manchmal ſo weit, daß es ſchwer iſt, die urſprüngliche Art von ihren Nachahmern zu unterſcheiden. Sehr häufig machen von dieſem Hilfsmittel die Weibchen mancher Inſektenarten Gebrauch, ſo daß ſie ihren Männchen, deren Erhaltung nicht ſo wichtig erſcheint, ganz unähnlich werden.

Auf dieſe Weiſe iſt es der Natur gelungen, ſowohl die übermäßige Vermehrung mancher Arten wie ihre Vertilgung und Ausrottung zu verhüten, ſo daß man wohl von einem Gleichgewicht ſprechen kann, das ſich herausgebildet und dauernd erhalten hat. Denn wo manche Arten in ihrem Beſtand bedroht erſchienen, hat die Natur eingegriffen und ihnen erhöhte Fruchtbarkeit verliehen, wie zum Beiſpiel den Fiſchen, deren Artbeſtand nur durch die ungewöhnlich große Anzahl ihrer Eier erhalten wird. Erſt dem Menſchen, der oft das gefährlichſte Raubtier genannt wird, war es vorbehalten, das Gleichgewicht in der Natur nicht nur empfindlich zu ſtören, ſondern mit Hilfe ſeiner, allen Tieren überlegenen Schußwaffen manche Arten reſtlos zu vertilgen.

Hundstage.

Will man in dieſen Sommertagen
Was wirklich Aktuelles ſagen,
So ſagt man kurz und einfach bloß:
„Hundstage!“ — und dann geht es los!

Ein jeder nämlich hat vernommen,
Dieſelben ſeien jetzt gekommen,
Und präterpropter zehre man
Vier ganze lange Wochen dran.

Wenn Juli zum Auguſt ſich neiget,
Weiß man, daß dieſe Sache ſteiget,
Weil ſich ſodann der Sirius
In vollem Glanze zeigen muß.

Als Hundsſtern ſieht man den Genannten
Auf Himmelsgloben und Atlanten,
Und alle Hitze kommt jetzund
Ausſchließlich aus dem Großen Hund.

Das finde mancher etwas komiſch,
Jedoch feſt ſteht es aſtronomiſch,
Darum wird niemals dran getippt,
Und nie wird's wieder umgekippt.

„Hochſommer“ würde ſchöner klingen,
Dies Wort, man ſollt' es öfter bringen,
Denn man beſänn' ſich dann vielleicht,
Des Sommers Höhe ſei erreicht.

Man müſſe ſich nunmehr bequemen,
Zu denken an ein Abſchiednehmen,
Und müſſe ſchwelgen Tag und Nacht
Noch raſch in letzter Sommerpracht,

Noch ſchwelgen in den letzten Roſen,
Mit denen bunte Falter koſen . . .
Spricht man „Hochſommer“ vor ſich hin,
Geht einem ſolches durch den Sinn.

Doch all dies iſt nur theoretiſch!
Nur ſelten denkt der Menſch poetiſch!
„Hochſommer“ klingt ihm ernſt und ſchwer,
„Hundstage“ amüſiert ihn mehr.

Schwerer Kraftwagenunfall öſterreichiſcher Offiziere.

Einige öſterreichiſche Offiziere mit ihren Angehörig unternahmen in drei Kraftwagen eine Fahrt zum C di Lana, auf dem ſie während des Krieges kämpf Auf der Fahrt rutſchte ein Kraftwagen und ſtürzte, etwa zwanzigmal überſchlagend, einen ſteilen Bergha hinunter und blieb in einem großen Granattrichter lieg Die Inſaſſen wurden nach und nach aus dem Wagen g ſchleudert und erlitten ſchwere Verletzungen. Die Fra eines öſterreichiſchen Offiziers trug einen lebensgefäh lichen Schädelbruch davon, ein Mann erlitt einen Bei bruch, einem anderen wurde der Arm faſt ausgeriſſe Außerdem waren ſämtliche Verunglückten im Geſi ſchwer verletzt.

Engländer ſehen deutſche Volkstänze.

Auf dem Internationalen Volkstanzkongreß in Lond

Der Internationale Volkstanzkongreß, d zur Zeit in London ſtattfindet, nahm mit einer groß Darbietung von 13 Nationen in der Albert-Ha vor mehr als 7000 Zuſchauern ſeinen Anfang. Beſo deren Eindruck machte u. a. der Rothenburg Schäfertanz, der von 32 deutſchen Tänzerinnen u Tänzern vorgeführt wurde; ebenſo weckten die Schwei Jodler und die Berufstänzer der Ruſſen Beifallsſtürm Die deutſche Abordnung marſchierte unter einer groß Hakenkreuzfahne ein, die dann weithin ſichtba während alle anderen Fahnen eingerollt waren, d Fahnengruß bei den Klängen der engliſchen Nationa hymne entbot, was bei den Zuſchauern beſonderen Ei druck machte.

Sport.

Zum 16. Mal Rhön-Segelfliegen.

Die deutſchen Segelflieger treffen ſich vom komm den Sonntag an zum 16. Male auf der Waſſerkuppe der Rhön, um bei dieſem klaſſiſchen Wettbewerb ihre ſteigerte Leiſtungsfähigkeit zu beweiſen. Der Segelflug, boren aus den fliegeriſchen Beſchränkungen, die uns der ſailler Vertrag auferlegt hatte, iſt heute längſt in aller anerkannt. Nach wie vor hat aber die deutſche Jugend Führung in dieſer Sportdiſziplin gewahrt. Wie groß Intereſſe an dieſer Veranſtaltung iſt, beweiſt die Tatſache, über 90 Meldungen abgegeben wurden, von denen allerdi im Intereſſe der glatten Durchführung nur 61 berückſich werden konnten. Der Zweck der diesjährigen Veranſtaltun es, den Bau von Standardmodellen zu fördern, ſie ſchon im „Rhönbuſſard“ und im „Rhönadler“ vorhan ſind. Daneben ſoll jetzt aber mehr die Mannſchaf leiſtung in den Vordergrund geſchoben werden. Aus die Grunde hat man auch in der Ausſchreibung die Preiſe — geſamt werden 50 000 Mark an Preiſen vergeben — nicht m für Rekordleiſtungen Einzelner und in einzelnen Diſziplin ausgeſetzt, ſondern die Gemeinſchaftsleiſtung als wichtig Ziel gefordert. Nur Fliegerlandesgruppen des Deutſc Luftſportverbandes ſind teilnahmeberechtigt. Die ſechs tungsgruppen verteilen ſich wie folgt: 1. Streckenflüge o Rückkehr zum Startort, 2. Streckenflüge mit Rückkehr z Startort, 3. Höhenflüge, 4. Dauerflüge, 5. Flüge in ſchloſſenem Verband, 6. Gemeinſchaftsleiſtung und Grupp diſziplin. Für Flüge in geſchloſſenem Verband mit drei mehr Maſchinen werden Punktzuſchläge zugebilligt. Beſond wichtig iſt der diesmalige Rhönwettbewerb, weil er Ausſcheidung für die Olympiſchen Spie gedacht iſt. Das Segelfliegen iſt ja auf deutſchen Antrag Vorführung bei den Olympiſchen Spielen 1936 zugela worden. Wer alſo daran teilnehmen will, der muß ſich in dieſem Jahre auf der Rhön bewähren, und das ſollte ganz beſonderer Anſporn für alle Teilnehmer ſein. Die viel Tauſende, die in den nächſten Wochen wieder in die Rhö berge ſtrömen werden, werden hervorragende Leiſtungen ſehen bekommen, die ein Abbild geben von dem fliegeriſ Willen der deutſchen Jugend.

Die Berufsringer, deren Weltunion unter deutſc Leitung ſteht, machen wieder von ſich reden. In Berl beginnt am Freitag die Europameiſterſchaft d Mittelgewichte. Titelverteidiger iſt der Deutſche Kley. Sein ſchärfſter Gegner wird der Schweizer Grünei ſein, der Kley im letzten Jahr die Weltmeiſterſchaft abna Die Berliner Veranſtaltung wird ein Rieſenturnier werd fehlt doch in der Liſte der Teilnehmer kaum ein Berufsrin dieſer Klaſſe von Namen. Genannt ſeien nur Ahrens, Kra (Köln), Cziruchin (Rußland), Stuwe, Krüger, Brill, Sajor (Polen) und die Ungarn Czaja und Nagy.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(16. Fortſetzung.)

Endlich vernahm ſie, wie der Sekretär ſagte: „Es wird alles, wie Sie es beſtimmt haben, geregelt werden, Herr Kommerzienrat. Geſtatten Sie, daß ich Ihnen und der gnädigen Frau eine gute Reiſe wünſche.“

Aus einem Seitenweg des Parkes kam ein Mann im Lederdreß, die Brille über der Kappe hochgeſchoben. Es war Kölbe, der Pilot: Etwas jung, etwas ſelbſtſicher, aber ſehr zuverläſſig. Das Letztere hatte bei ſeiner Wahl den Ausſchlag gegeben.

„Bereit?“ rief Frau Maria hinunter und ſah an der Art, wie er die Hand an die Mütze legte, daß man jederzeit ſtarten konnte.

Als man zehn Minuten ſpäter vor dem wartenden Flugzeug ſtand, wehte bereits Weſtwind, und Iffland ſah beſorgt nach der ſchwarzen Wolkenwand, die ſich hinter den Weinbergen hochſchob. Kölbe ſchenkte ihr keinen Blick.

„Sie rechnen wohl, daß das Wetter abzieht?“ fragte Iffland und zögerte, den Fuß auf die eiſerne Leiter zu ſetzen, die zur Kabine führte.

„Kaum! Aber es hat nichts zu ſagen, Herr Kommerzienrat.“

„Ich habe meine Frau mit,“ erinnerte Iffland und ſah nach der ſchlanken Geſtalt, der Pilot Kölbe eben auf den Sitz half. „Sie ſpielen doch nicht mit unſerem Leben, wie?“ flüſterte er, merkwürdig erregt.

„Nein, Herr Kommerzienrat. Ich habe alles in Betracht gezogen. Ich nütze den Wind, ſolange es geht und nehme die ſchnurgerade Richtung oſtwärts. Dann erſt biege ich nach Süden ab. In zweieinhalb Stunden denke ich es zu ſchaffen.“

„Alſo gut!“

Es ſaß ſich bequem in der großen Kabine. Eng aneinandergedrückt hielten Iffland und ſeine Frau ſich an den Händen. Man hatte ſo wenig Zeit für einander: Das Werk, die Geſellſchaften, die Reiſen; Iffland fand, daß einem dieſes ewige Jagen nach dem Mammon die ſchönſten Stunden wegnahm. Eigentlich genügte das, was er beſaß, ja ſchon lange, hätte bereits genügt, als er Maria heimführte. Aber da waren tauſend Rückſichten zu nehmen und ſeine eigene, perſönliche Tüchtigkeit zu beweiſen.

Er warf einen Blick durch das Kabinenfenſter und ſah, daß man den Rhein längſt hinter ſich hatte. Unten qualmte jetzt Schlot an Schlot. Gelb und verrußt döſte die Luft unter dem Flugzeug. Plötzlich machte die Maſchine einen Sprung in die Tiefe. „Hans!!“ Frau Marias Kopf ſchlug ſchwer gegen die Schulter ihres Gatten.

Kölbe hatte den Schrei gehört und zeigte, ſich umdrehend, ein beruhigendes Lächeln.

„Er ſchafft es ſchon,“ ſagte jetzt Iffland tröſtend. „Eine Stunde noch.“

Sie flogen jetzt längs der Eiſenbahnlinie, auf der ein Zug im Schneckentempo oſtwärts ſchlich. Aus dem Geſtänge der elektriſchen Leitung zuckte ab und zu ein Blitz auf: Grell und kupfern. Schon nach Minuten war die ſchwarze Schlange unten überholt. Faſt gleichzeitig wandte Kölbe ſich nach der Kabine zurück und ſchrie: „Wenn mich Herr Kommerzienrat nun etwas orientieren wollten!“

Orientieren? Das war ſchwer. Unten dehnten ſich die Vorberge. Seen glitzerten, die Wälder ſtanden als grüne Oaſen in dem Gelb der Landſchaft. Dann kamen die Frauentürme in Sicht. Jetzt wußte Iffland Beſcheid. „Rechts ab!“

Der Vogel wendete augenblicklich. Das ſchwarze Gewölk war nach Süden weggezogen. Eine reine, azurblaue Glocke hing jetzt über ihnen. Kölbe ging auf hundert Meter herab. Ifflands Blick wurde wie der eines Falken: Ein langgeſtrecktes Rechteck, von einem dunklen Streifen Wald umrahmt, der einen Bergrücken hinauflief. „Das iſt Haſlbach!“ rief er laut nach vorn.

Drei Augenpaare ſuchten nach der Tiefe und blieben an dem Mittelturm haften. Iffland wandte unwillkürlich das Geſicht zur Seite:

Die Fahne unten wehte auf Halbmaſt . . .
Man war zu ſpät gekommen!

* * *

Lauter fremde Geſichter, dachte Hans Iffland wehmütig, als er, von ſeinem Zylinder aufſchauend, einen Blick über die Trauerverſammlung warf, die ſich vor dem offenen Grabe verſammelt hatte.

Es regnete leiſe auf Kaſpar Ifflands Sarg und die vielen Kränze mit den mächtigen Schleifen. Die Roſen ließen die Köpfe hängen und hatten glitzernde Tropfen an ihren Blättern. Hans' Blicke ſtreiften ein paarmal das Geſicht der Schwägerin, das unter einem hauchdünnen Schleier verborgen lag. Sie iſt ſchön, urteilte er. Dann glitten ſeine Augen über die ſchlanken Geſtalten der Nichten. Würde ihnen Kaſpar noch eine Stiefmutter gegeben haben, wenn er gewußt hätte, wie bald er abberufen werden ſollte?

Haſlbach war ſoviel wie ihr Eigentum. Drei Töchter und einen Sohn angeheiratet zu bekommen, war immerhin keine Kleinigkeit.

Er ſchämte ſich, daß er keine Andacht finden konnte. Immer wieder ſchweiften ſeine Gedanken zu den irdiſchen Dingen, die ihn bewegten. Seiner Frau ſchien es ebenſo zu gehen. Deren Blick lag grübelnd auf Luzies Antlitz, das weiß und ſtarr unter dem Trauerſchleier ſchimmerte.

Ich kann nicht mehr weinen, dachte Luzie und fühlte zugleich Hände und Füße taub werden. Sie taumelte und wurde unverſehens von einem Arm geſtützt.

Da ſprach der Geiſtliche das „Amen“.

Noch immer lag die Hand feſt unter ihrem Ellenbogen. „Es iſt gleich vorüber,“ hörte Luzie ſagen. „Soll ich dich wegbringen?“ Und als ſie verneinte und dabei den Kopf ein wenig wandte, erkannte ſie in halber Bewußtloſigkeit Bob.

„Du!“ murmelte ſie aufſchluchzend. „Du!“

Er hatte die Reiſe von Paris her nicht geſcheut. — Die große, weite Reiſe! Sie weinte nun aus Trauer und Rührung zugleich. Er mußte erſt im letzten Augenblick gekommen ſein, denn heute morgen war er noch nicht dageweſen. Er war doch ein guter Bruder. Ja, ein Bruder! Sie bereute jedes häßliche Wort, das ſie ihm einmal geſagt hatte. (Fortſ. folgt.)

Um die Rückkehr zur Monarchie in Griechenland.

Das Merkmal der Kabinettsumbildung.

Als Hauptergebnis der Umbildung des griechiſchen Kabinetts wird der Umſtand betrachtet, daß alle Miniſter, die ſich in der Frage „Republik oder Monarchie“ feſtgelegt haben, ausgeſchieden ſind, mit der einzigen, aber bedeutungsvollen Ausnahme des Kriegsminiſters Kondylis, auf deſſen Konto die Niederwerfung des Venizelos-Aufſtands kommt.

Wie verlautet, iſt Miniſterpräſident Tſaldaris entſchloſſen, den Volksentſcheid über die Frage der Wiederherſtellung der Monarchie trotz aller von Freunden und Feinden kommenden Beeinflußungsverſuche nicht vorzugreifen. Bevor der Volksentſcheid feſtgeſetzt wird, ſoll die vollkommene Freiheit der Abſtimmung gewährleiſtet und Klarheit darüber geſchaffen ſein, welche Stimmenmehrheit für die Wiederherſtellung der Monarchie genügen würde.

Neubildung deutſchen Bauerntums.

Handelspolitik und Landwirtſchaft. — Eine Unterredung mit Reichsbauernführer Darré.

Reichsbauernführer und Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Walther Darré, gewährte dem Wirtſchaftsſchriftleiter des „Weſtdeutſchen Beobachters“ eine Unterredung über einige Fragen der Ernährungswirtſchaft und der Neubildung deutſchen Bauerntums. Auf die Frage nach dem

Stand und den künftigen Abſichten der landwirtſchaftlichen Siedlung

erwiderte der Miniſter u. a.: Die Neubildung deutſchen Bauerntums hat vorwiegend raſſiſche, bevölkerungs- und nationalpolitiſche Aufgaben zu erfüllen und ſtellt deshalb den nach ſchärfſtem Maßſtab ausgewählten, erbtüchtigen, bauernfähigen, raſſiſch und beruflich wertvollen Menſchen in den Mittelpunkt aller Erwägungen. Ihr Ziel iſt insbeſondere die Schaffung neuer Erbhöfe, lebensfähiger Neubauernhöfe, auf denen geſunde, kinderſtarke Bauerngeſchlechter die Zeiten überdauern ſollen. Durch beſondere Maßnahmen iſt dafür geſorgt, daß Menſch, Hof und Dorf in der Landwirtſchaft ein harmoniſches Ganzes bilden und ſich eine geſunde bäuerliche Baukultur auf dem Lande entwickeln kann.

Das Schwergewicht der bäuerlichen Siedlung wird auch in den nächſten Jahren in das ſchwächer beſiedelte Oſtdeutſchland verlagert,

was für die oſtdeutſche Wirtſchaft eine in ihrer Wirkſamkeit zu übertreffende Belebungsmaßnahme darſtellt.

Zur Frage „Handel und Landwirtſchaft“ führte der Reichsbauernführer aus: Das Ziel der nationalſozialiſtiſchen Marktordnung iſt, die Lebensmittel auf dem kürzeſten Wege zum Verbraucher zu bringen. Es muß für eine geſunde Ordnung der Ernährungswirtſchaft Grundſatz ſein, daß an dem Weg eines Erzeugniſſes vom Erzeuger zum Verbraucher nicht eine beliebige große Zahl von Verteilern, Be- und Verarbeitern beteiligt ſein darf. — Zur

Nahrungsmitteleinfuhr

erklärte Miniſter Darré: Im Zuſammenhang mit der inneren Marktordnung für die wichtigſten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe (Getreide, Vieh und Fleiſch, Kartoffeln, Butter, Eier und Käſe) war es möglich, die zur Deckung des Inlandsbedarfs erforderlichen ausländiſchen Zuſchüſſe oder die für den Inlandsmarkt noch erträglichen Einfuhrmängel zu ermitteln und im Rahmen handelspolitiſcher Vereinbarungen mit den einzelnen Lieferländern, je nach dem Maße der von dieſen der deutſchen induſtriellen Ausfuhr gewährten Zugeſtändniſſen, eine Verteilung dieſer Einfuhr auf ſie vorzunehmen. Im ganzen iſt die Einfuhr landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe aus dem Auslande infolge der ſteigenden inländiſchen Erzeugung ſtändig zurückgegangen. Während im Jahre 1929 die Einfuhr von lebenden Tieren und von Nahrungs- und Genußmitteln noch einen Wert von über 4 Milliarden Mark darſtellte, iſt dieſer Wert im Jahre 1934 auf nur noch 1,1 Milliarden Mark zurückgegangen.

Der Anteil der Juden an der Kriminalität.

Generalleutnant Daluege über den Kampf gegen das Verbrechertum.

Angeſichts des Hetzfeldzuges, der wegen angeblicher judenfeindlicher Ausſchreitungen in Deutſchland wieder einmal in der ausländiſchen Preſſe entfeſſelt worden iſt, gab Generalleutnant der Landespolizei Daluege vor Vertretern der Preſſe Aufſchluß über den Anteil der Juden an der Kriminalität in Deutſchland überhaupt. Er betonte, daß das Ausland unſeren antiſemitiſchen Kampf bisher offenbar nicht verſtanden habe. Aber wenn man ſich im Ausland die amtlichen Zahlen betrachte, die jetzt in Deutſchland in dieſer Frage feſtgeſtellt ſeien, ſo werde das Ausland ſehen, daß es gut daran täte, ſich weniger mit den Vorgängen am Kurfürſtendamm in Berlin als mehr mit der Frage zu beſchäftigen, wie in ihren eigenen Ländern die entſprechenden Zahlen gelagert ſind.

Es handele ſich, ſo unterſtrich Daluege, bei den mitgeteilten Zahlen um einwandfreies amtliches Material, von deſſen Richtigkeit ſich auch jeder Ausländer überzeugen könne. Als Juden ſeien dabei immer nur diejenigen Perſonen in Betracht gezogen worden, die nach ihren eigenen Angaben Juden ſind. Wenn die gleichen Feſtſtellungen nach den raſſiſchen Grundſätzen durchgeprüft würden, ſo würden ſich weſentlich höhere Zahlen ergeben.

Innerhalb der allgemeinen Kriminalität ſpielen, ſo führte Generalleutnant Daluege weiter aus,

die Fälle von berufsmäßigen Betrügereien

eine wichtige Rolle, weil dadurch großer Schaden an der deutſchen Volkswirtſchaft angerichtet wird. Große Betrugsaffären ſind gegenwärtig in Deutſchland nicht mehr möglich; aber die unzähligen kleineren Fälle unſauberer Geſchäftsmethoden (die ſogenannten Stoßgeſchäfte, Kautionsſchwindel, Darlehnsſchwindel und Verſicherungsſchwindel) nehmen noch einen ſehr großen Umfang ein. Vom Jahre 1933 bis zum Jahre 1934 ſind dieſe Betrugsfälle von insgeſamt 31 000 auf 18 000 herabgedrückt worden. Trotzdem iſt noch ein

Schaden von über 112,5 Millionen Reichsmark dadurch angerichtet

worden. Einen ſehr beträchtlichen Teil dieſer betrügeriſchen Manipulationen haben Juden verübt. In 32 ſogenannten Stoßfirmen ſind Juden als Beteiligte feſtgeſtellt worden. In Köln iſt erſt kürzlich in zwei Fällen eines großen Verſicherungsbetruges eine Clique von jüdiſchen Gaunern ermittelt worden, die aus 70 galiziſchen Betrügern mit ihrem ganzen Anhang beſtand. Dieſe Leute haben mit einem Komplicen in Brüſſel zuſammengearbeitet. Dabei ſind Einzelſummen bis zu 10 000 Mark mit Hilfe von Urkundenfälſchungen und Meineid erſchwindelt worden. — Ein weiteres wichtiges Kapitel in der Kriminalität iſt

der Rauſchgifthandel,

deſſen Bekämpfung eigentlich Sache des Völkerbundes iſt. Im Jahre 1931 ſind 272 Rauſchgiftvergehen vorgekommen. Daran waren 69 Juden, das ſind 25 v. H., beteiligt. Im Jahre 1932 ſind von 294 Fällen 73 Juden (ebenfalls 25 v. H.) beteiligt geweſen; 1933 betrug der Anteil der Juden 30 v. H., im Jahre 1934 24 v. H.

Wenn man berückſichtigt, daß die Juden nach den letzten Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Amts 0,76 v. H. der deutſchen Geſamtbevölkerung ausmachen, ſo ſind

die Prozentſätze, mit denen die Juden an der Kriminalität beteiligt ſind, enorm hoch.

Dasſelbe gilt für die Beteiligung der jüdiſchen Ärzte am Rauſchgifthandel. Im Jahre 1931 waren die jüdiſchen Ärzte mit 16 v. H., 1932 mit 27 v. H., 1933 mit 29 v. H., 1934 mit 24 v. H., 1935 mit 29 v. H. beteiligt. Daraus iſt zu erkennen, in welchem Maße der jüdiſche Arzt ſich an der deutſchen Volksgeſundheit vergeht.

Ebenſo iſt

der Anteil der Juden am Falſchſpiel bzw. am verbotenen Glücksſpiel ſehr hoch.

Früher wurde es in ausgeſprochenem Maße geduldet bzw gefördert. General Daluege erinnerte dabei an den früheren Berliner Polizeipräſidenten Weiß. Im Jahre 1933 wurden 94 derartige Affären aufgedeckt, bei denen 57 Juden (60,6 v. H.) feſtgenommen wurden. Im Jahre 1934 waren es 42,6 v. H., im Jahre 1935 59 v. H. Die Taſchendiebſtahlszentrale hat im Jahre 1932 411 Diebſtähle behandelt, in die 193 Juden (47 v. H.) verwickelt waren. Für das Jahr 1935 ſind bis 1. Juli 67 Fälle, darunter 24 Juden, das ſind 36 v. H., feſtgeſtellt worden.

Auffallend groß iſt der Anteil der Juden bei den internationalen Taſchendiebesbanden.

Hier beherrſcht der Jude bei weitem das Feld. 1934 waren die Juden mit 82 v. H. beteiligt. Im Inlande iſt angeſichts der Maßnahmen der nationalſozialiſtiſchen Regierung der Anteil erheblich geringer. Der größte Teil dieſer Banden iſt in das benachbarte Ausland abgewandert.

Bei dem veröffentlichten Material handelt es ſich um

jederzeit greifbares amtliches Material.

Es ſind Zahlen, die niemand ableugnen kann und die auch demnächſt in einer amtlichen Denkſchrift zuſammengefaßt werden ſollen.

Dieſe Zahlen, ſo betonte Daluege, zeigen die Gefahr des Judentums für das ganze deutſche Volk, insbeſondere aus kriminellem Gebiet. Wenn man erwäge, daß auf 10 000 Deutſche 76 Juden kommen und dieſe bei den Verbrechen an der Spitze ſtehen, ſo könne man nur froh ſein, daß das deutſche Volk von einem großen Teil dieſes Übels bereits erlöſt iſt.

In engſter Zuſammenarbeit mit der NSV. wird die Kriminalpolizei, ſo ſchloß Daluege ſeinen Bericht, insbeſondere aufklärend in der Bevölkerung wirken, ſo daß die durch den Rückgang der Kriminalität frei werdenden Kräfte der Kriminalpolizei endgültig dem Reſt der Gauner und Betrüger das Handwerk legen können. Unſer Ziel iſt, auf allen Teilen des öffentlichen Lebens rechtmäßige Zuſtände zu ſchaffen.

Jude vergewaltigt 14jährige.

Der bei dem jüdiſchen Viehhändler Julius Löwenſtein in Heſſiſch-Oldendorf beſchäftigte 30 Jahre alte Viehaufkäufer Julius Mannheimer vergewaltigte in ſeiner Wohnung im Hauſe des Löwenſtein ein 14jähriges Mädchen, das dort als Hausgehilfin beſchäftigt war. Dem Vater des Kindes fiel das eigenartige Benehmen der Tochter auf. Als er dann nach der Urſache forſchte, geſtand das Mädchen das Verbrechen, das der Jude an ihm begangen hatte. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß die Angaben des Kindes auf Wahrheit beruhen mußten. Die Unterſuchung führte zum Erlaß eines Haftbefehls gegen Mannheimer, der die Tat frech ableugnet. Bezeichnend ſind die Angaben, die ſeine Raſſegenoſſen und ſeine Freunde gemacht haben. Sie geben an, daß das Kind dem Juden nachgeſtellt habe!

Dreizehnfacher Raſſenſchänder verhaftet.

Der Jude Julius Cohn aus Hannover, Inhaber einer Woll- und Getreidemaklerfirma, wurde wegen fortgeſetzter Raſſenſchändung, begangen an deutſchen Frauen in bisher 13 nachgewieſenen und zugegebenen Fällen und wegen betrügeriſchen Geſchäftsgebarens verhaftet und dem Konzentrationslager Eſterwegen im Kreis Hümmling zugeführt. Cohn hat die wirtſchaftliche Not der Frauen und Mädchen ausgenutzt und ihnen anſehnliche Darlehen gegeben, um ſie gefügig zu machen. Während er für ſich und ſeine Familie großen Aufwand trieb, blieb er nicht nur ſeinen Angeſtellten am Monatsende die Gehälter ſchuldig, ſondern unterließ auch die Bezahlung der Verſicherungsmarken ſeiner Angeſtellten, in einem Falle ſeit 1933 und bei allen übrigen Angeſtellten ſeit Januar 1935.

Zwei Stettiner Bäder für Juden geſchloſſen.

Die Stadtverwaltung Stettin hat den Juden mit ſofortiger Wirkung die Benutzung der ſtädtiſchen Schwimmbäder „Glambeckſee“ und „Martinſee“ verboten. Die Erholungsſtunden der badenden Volksgenoſſen wurden in letzter Zeit durch das provozierende Auftreten von Juden geſtört. Insbeſondere wurden blonde deutſche Frauen und Mädchen durch aufdringliches Benehmen und Anſprechen derart beläſtigt, daß der Schwimmeiſter mehrmals eingreifen mußte. Auswärtigen Beſuchern, ſo z. B. den ſchwediſchen Kindern, die kürzlich in Stettin weilten, war es auch aufgefallen, daß dieſe Stettiner Bäder ungewöhnlich ſtark von Juden beſucht wurden.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(18. Fortſetzung.)

Am anderen Morgen hatte Klaudine tiefumrandete Augen und ſchlich davon, als ſie ihre Tante Maria auf Luzie zutreten ſah. Die Tante legte den Arm um die Schultern der jüngſten Nichte und zog ſie mit ſich fort. „Möchteſt du mit mir an den Rhein kommen, Luzie?“

Der Blondkopf des Mädchens hob ſich überraſcht und ſank ſofort wieder herab. „Ich müßte erſt etwas lernen, Tante.“

„Was denn zum Beiſpiel?“

„Du haſt doch gewiß eine Menge Arbeit in deinem großen Haus: Staubwiſchen, Fenſterputzen, in der Küche helfen und ſo. Ich müßte es eben lernen. Dumm ſtelle ich mich ja eigentlich nicht an. Nur faul bin ich immer geweſen.“

„Du biſt ja auch noch ſo jung,“ tröſtete Maria Iffland. Luzie ſeufzte auf. „Richtiger iſt es, wenn du die Margot mitnimmſt, Tante.“

„Die Margot? Warum denn?“

„Weil — ſiehſt du, Tante“ — es erfolgte ein zweiter Seufzer, „die Klaudine und ich machen uns ſchon nützlich hier, daß uns Henriette wenigſtens nicht umſonſt zu füttern braucht. Aber die Margot — — es iſt eigentlich häßlich, wenn ich es ſage — aber ich ſag's ja nur dir, und du erzählſt es niemand: Die Margot taugt zu gar nichts.“

Maria Iffland mußte ein Lächeln unterdrücken. „Und deshalb ſoll ich ſie mitnehmen, Luzie?“

„Ja, eben deshalb, Tante.“

Daß die Tante an ihren Lippen nagte, fiel Luzie gar nicht auf. „Ich fürchte, daß Margot ſich bei mir langweilen wird.“

„Oh, gar nicht!“ widerſprach ihr Luzie eifrig. „Die unterhält ſich ſchon! Waſſer habt ihr ja und ſonſt braucht ſie nichts. Sie ſchwimmt doch leidenſchaftlich gern und rudert, und ihr habt doch den Rhein ſo nahe. Vielleicht findet ſich dann drüben bei euch auch irgend ſo ein verrücktes Huhn, das partout eine ſolche Frau will. — Glaubſt du nicht, Tante?“

„Vielleicht.“ Maria Iffland nahm mit beiden Händen den Kopf der kleinen Nichte und küßte ſie mitten auf den weichen Mund.

„Nimmſt du ſie mit?“ fragte Luzie, als ihre Lippen wieder freigegeben wurden.

„Gern! Aber dich möchte ich auch dabei haben, mein Kind.“

„Das geht leider nicht, Tante,“ wurde ihr Anerbieten abgelehnt. „Ich kann die Klaudine nicht allein laſſen, denn die Henriette hält es ja doch nicht hier aus, ich meine im Winter, wenn es ſo zum Graueln einſam iſt, und man gar keine Anſprache hat. Du haſt ja keine Ahnung, Tante, wie ſtill es dann hier wird. Einfach zum Fürchten! Man kann die Flöhe in Teſſas Fell laufen hören. Was ſollte da Klaudia allein? Die heult ſich ja die Augen aus. Und ſie muß doch auch jemand haben, der ſie beim Singen begleitet. Gut geht es ja nicht. Aber ſo ein wenig gelingt es mir ſchon. — Alſo, du kannſt nur die Margot allein haben. Die genügt dir auch vollſtändig.“

Nach dieſer Zwieſprache hatte Maria Iffland eine eingehende Unterredung mit Frau Henriette und Klaudine. Dann folgte eine Ausſprache mit Margot. Sie währte nicht halb ſo lang wie die mit Luzie. Margot griff mit beiden Händen zu. Am Rhein war James Pick! Vielleicht traf man ſich dort. Ueber den Tod des Vaters hatte ſie ſeine Briefe noch gar nicht beantwortet. Sie konnte ihm nun mündlich über alles berichten.

* * *

Am Samstag abend kam der große Tourenwagen, der die Ifflands nach Köln zurückbringen ſollte. Sonntag, am frühen Morgen, fuhr man ab. Luzies blaſſe Wangen ſprachen von dem Abſchiedsſchmerz um die Schweſter. Und als dann der Wagen außer Sichtweite war, und nur noch eine graue Staubwolke die Richtung zeigte, die er genommen hatte, klammerte ſie ſich an Klaudine und jammerte.

„Nun iſt eine von uns gegangen, Klaudine! — Nun wird es nie wieder ſo werden, wie es geweſen iſt!“

* * *

Das Rheinufer war ſchwarz von Menſchen. Das kölniſche Temperament ging mit jedem einzelnen durch.

„Geradewegs gelacht, wenn er's nicht ſchaffen würde! — Wer? — Nießling? — Ha! An ihn kann keiner ran! — James Pick? Der? — Gar nicht vergleichbar! James Pick hat Muskeln, jawohl, aber Nießling iſt aus Stahl! Aus Stahl, jawohl!“

„Hurra, Nießling! Hurra!“

„'Rrraus, James Pick! — James Pick, 'rraus! — Hurra, Nießling!“

Deſſen Getreuen ſtanden ſo dicht am Ufer, daß ſie jeden Augenblick gewärtig ſein mußten, ins Waſſer zu purzeln. Schreien, Klatſchen, Brüllen, Temporufe erfüllten die Luft.

Es regnete leicht. Feinſträhnig ſickerte es vom Himmel und vermehrte die Ungeduld der Wartenden. Das ganze Augenmerk war auf die beiden Köpfe gerichtet, von denen der eine in grüner, der andere in gelber Haube dem Endziel zuſtrebte.

Die grüne Haube legte ſich ſekundenlang weit zurück. Zwei rotumrandete Augen ſuchten über das Ufer hin. Nichts zu finden. Die Menge zählte nach Tauſenden. Dann biß James Pick die Zähne wieder aufeinander. — Es mußte glücken! Mußte!

„Hurra! James! Tſchu-upp! — Hurra! James! Tſchu-upp! — Tſchu-upp!“

Vorüber.

„James Pick! — James Pick!“ Wie im Ruderſchlag brüllte es vom Ufer her. Und wieder: „James Pick! James Pick!“

Er riß die Augen auf. Die gelbe Haube? — — Er ſpähte voraus. Nichts zu ſehen. Alſo mußte ſie hinter ihm ſein, denn auch neben ihm war ſie nicht zu entdecken.

Seine Arme fielen wie Schaufeln in die Wellen. Raubfiſchartig ſchoß ſein Körper dahin. Er war nur noch Wille. Das Letzte geben! Zeigen, was man konnte! Und daß man konnte. Trotz Nießlings ſtählernem Leib.

Vor ihm tauchte jetzt etwas Gelbrotes auf: Das Ziel!

Er ſah nur noch ſchwarze Geſtalten. Margot würde eine kleine Villa beziehen können, hier oder anderswo

(Fortſetzung folgt.)

Börſe und Handel.

Berliner Wertpapierbörſe. Die fortgeſetzten Rückgänge gewiſſer Werte haben die Börſe weitgehend verſtimmt. Kuliſſe und Publikum verhielten ſich recht zurückhaltend. Im Verlauf ergaben ſich weitere Abſchwächungen. Der Geldmarkt ſtand im Zeichen ſtarker Flüſſigkeit. Am Rentenmarkt traten nur geringe Veränderungen ein.

Deviſenbörſe. Dollar 2,475—2,479; engl. Pfund 12,265 bis 12,295; holl. Gulden 168,59—168,93; Danz. 46,92—47,02; franz. Franken 16,415—16,455; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,885 bis 41,965; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,24—63,36; dän. 54,77—54,87; norweg. 61,65—61,75; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,92—47,02; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,03—34,09.

Die Juſtiz im Kampf gegen den politiſchen Katholizismus.

Erlaß des Reichsminiſters der Juſtiz.

Der Reichsminiſter der Juſtiz hat den Erlaß des preußiſchen Miniſterpräſidenten zur Abwehr des politiſchen Katholizismus ſämtlichen Generalſtaatsanwälten und Oberſtaatsanwälten mitgeteilt und Anweiſungen für die Behandlung der in Frage kommenden Strafverfahren gegeben. In der Verfügung macht der Reichsjuſtizminiſter den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, in engſter Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen Staatspolizeiſtellen und Verwaltungsbehörden allen auf Zerſetzung des Staates und Aufſpaltung der Volksgemeinſchaft gerichteten Beſtrebungen des politiſchen Katholizismus, wo immer ſie ſich zeigen, ohne Rückſicht auf die Perſon und Stellung des Täters mit ruhiger, jeden Fehlgriff ausſchließender Beſonnenheit, aber auch mit allem durch die Gefährlichkeit dieſer Beſtrebungen geforderten Nachdruck entgegenzutreten.

In der Verfügung heißt es weiter: Hierbei werden insbeſondere die Strafbeſtimmungen der §§ 130a, 131, 134a, 134b RStGB., ferner die §§ 1 und 2 des Geſetzes gegen heimtückiſche Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, des Geſetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, des Sammlungsgeſetzes vom 5. Januar 1934 u. a. eine wirkſame Handhabe geben.

Am Schluß der Verfügung heißt es: Durch größte Beſchleunigung der Sachaufklärung muß erreicht werden, daß die Strafe der Tat möglichſt auf dem Fuße folgt. In den Hauptverhandlungsterminen ſind Strafen zu beantragen, die nach dem Rechtsempfinden des Volkes der Gefährlichkeit dieſer ſtaats- und volksfeindlichen Umtriebe und der Gewiſſenloſigkeit der Täter entſprechen.

Das Saargebiet im Aufbau.

Gauleiter Bürckel über den Stand der Rückgliederung

Auf einer Führertagung des Gaues Saar-Pfalz hielt Gauleiter Bürckel eine Rede, in der er über den Stand der Rückgliederung und die zum großen Teil damit zuſammenhängende politiſche Lage im Grenzgebiet ſich ausließ.

„Die Aufgabe der Rückgliederung“, ſo betonte Bürckel, „iſt keine bequeme Angelegenheit. Die Rechtsangleichung dürfte im weſentlichen ihrem Ende entgegengehen. Wirtſchaftlich und arbeitspolitiſch liegen die Dinge ſchon ſchwieriger. Es galt daher für mich mit als

wichtigſte Aufgabe, die Lohn- und Preisfrage

auf einen Schlag in Angriff zu nehmen. Der Mittel- und Kleininduſtrie muß noch für längere Zeit unſere Sorge gelten. Der Exiſtenzkampf für dieſe Zweige iſt hart. In der erſten Oktoberhälfte werde ich die Rückgliederung als vollzogen melden. Wirtſchaftliche Dinge werden von dieſem Tage ab ihre Behandlung wie im übrigen Reich erfahren.“ Bürckel kam dann auf

das konfeſſionelle Gebiet

zu ſprechen: „Ich habe vor der Abſtimmung feierlich geſagt, daß es nach der Abſtimmung von uns nicht geduldet würde, daß Angriffe gegen die Kirche oder gegen die Konfeſſionen von der Partei gemacht würden. Dieſes Verſprechen habe ich gehalten und könnte es halten, wenn es mir nicht von einem Teil der Geiſtlichen, der beſtimmt auch vor der Abſtimmung kein Freund Deutſchlands war, nicht ſo unerhört ſchwer gemacht würde! Miniſterpräſident Göring hat zu dieſer Frage das Notwendige geſagt. Meine Aufgabe iſt es, nicht weiter Öl ins Feuer zu gießen, denn es gibt Katholiken genug, die mit mir einig ſind, wenn ich den Frieden verlange. Unſere Stärke führt aber zu einem

Großmut, der leider Gottes für manche Leute nur der Anreiz iſt zu maßloſen Hetzereien gegen den Staat.

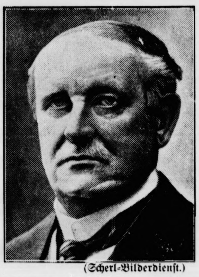
Ich verlange von allen Nationalſozialiſten, daß ſie nur ihrer politiſchen Weltanſchauung als Nationalſozialiſten dienen. Wer glaubt, die Partei ſei dazu da, um Kirchenpolitik zu treiben, der ſoll austreten und ſich dieſer Aufgabe widmen. Für uns in der Partei iſt kein Platz für Miſſionare oder für Gegner von Miſſionaren. Wir haben nur eine politiſche Aufgabe zu löſen und keine religiöſe. Ich werde ohne Rückſicht jeden auf der Stelle aus der Partei entfernen, der glaubt, meine Feſtlegung durch eigenes Vorgehen ſabotieren zu können. Wir wollen den Frieden mit der Kirche, können es aber auf die Dauer nicht zulaſſen, daß unter Mißbrauch einer vom Staat geſchützten Konfeſſion der Staat ſelbſt unterminiert wird.“

Acht Jahre Zuchthaus für den Mörder des Arbeitsdienſtmannes Koch.

In dem Prozeß gegen den Mörder des Arbeitsdienſtmannes Koch, Peter Saſſe aus Kirchhunden, verurteilte das Siegener Schwurgericht den Angeklagten zu acht Jahren Zuchthaus. In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende u. a. aus, daß nach Auffaſſung des Gerichts die Tat vorſätzlich begangen worden ſei. Dagegen habe ſich nicht mit hinreichender Sicherheit feſtſtellen laſſen, ob der Angeklagte auch mit Überlegung gehandelt habe. Infolgedeſſen mußte im Zweifel zugunſten des Angeklagten entſchieden werden. Das Gericht hat die Schutzbeſtimmung des § 51 in Anwendung gebracht.

Die Juſtizpreſſeſtelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit, daß der Generalſtaatsanwalt in Hamm gegen das Urteil im Prozeß Saſſe Reviſion einlegen wird.

Ein langjähriger Vorkämpfer des Deutſchtums im Ausland,



(Scherl-Bilderdienſt.)

Prof. Dr. Meyer zu Eißen, begeht am 22. Juli ſeinen 80. Geburtstag. 1890 ließ ſich Prof. Eißen als Facharzt für Augen-, Ohren- und Atemwege in Konſtantinopel nieder. Er wurde Arzt am deutſchen Krankenhaus, Lehrer an der militärmediziniſchen Akademie und Leibarzt des Sultans, ferner Vorſitzender des Schulvorſtandes der deutſchen Schulen und Vorſitzender der deutſchen Geſellſchaft Teutonia. Im Weltkrieg betreute er alle Augenverletzten der türkiſchen Armee und leitete als Chefarzt das große Augenlazarett, das in Konſtantinopel eingerichtet wurde. Seine nimmermüde dienſtliche und außerdienſtliche Tätigkeit wurde durch die Verleihung zahlreicher hoher und höchſter Orden in Friedens- und Kriegszeiten anerkannt. Er beſitzt unter anderem auch die höchſte türkiſche Auszeichnung, die Liakat-Medaille in Gold, und das E. K. II. Kl. mit dem Eiſernen Halbmond. Profeſſor Meyer zu Eißen lebt jetzt in ſeiner engeren Heimat, in Bad Salzuflen.

Nah und Fern.

Wegen Landesverrats zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Juſtizpreſſeſtelle Berlin teilt mit: Die 22jährige Angela Golla aus Siemianowitz iſt durch Urteil des 3. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu ſieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem iſt auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt worden.

Schwerer Motorradunfall eines Berliner Fleiſchergeſellen. In dem bei Kolberg gelegenen kleinen Städtchen Körlin raſte das von dem Fleiſchergeſellen Hoppe aus Berlin geſteuerte Motorrad mit Beiwagen in hoher Fahrt auf den Bürgerſteig. Der auf dem Soziusſitz mitfahrende Bruder Hoppes wurde gegen eine Hauswand geſchleudert und auf der Stelle getötet. Der Berliner Fleiſchergeſelle erlitt einen ſchweren doppelten Schädelbruch. Die im Beiwagen ſitzende Braut des Fleiſchergeſellen und deren Schweſter wurden ſchwer verletzt.

Drei Tote bei einem Bootsunglück auf dem Inn. An der ſchweizeriſchen Grenze bei Martinsbruck wollten ein ſchweizeriſcher Ingenieur und zwei Arbeiter bei Vermeſſungsarbeiten den Inn mit einem Boot überqueren, das durch ein Seil am Flußufer befeſtigt war. Infolge des Hochwaſſers kenterte das Boot. Die Inſaſſen fielen in den Fluß und ertranken.

Blutige Familientragödie. Der von ſeiner Frau getrennt lebende 26 Jahre alte Johann Hanswenzel aus Lichtenhain bei Warnsdorf (Tſchechoſlowakei) erſchien plötzlich in der Wohnung ſeines Schwagers Alfred Pilz in Schönborn, in der ſich auch ſeine etwa 30 Jahre alte Ehefrau Elfriede und die bei ihr zu Beſuch weilende 41jährige Anna Simon aus Gablonz befanden. Hanswenzel begegnete zuerſt ſeinem Schwager, gab einen Schuß auf ihn ab, der dieſen auf der Stelle tötete. Darauf feuerte Hanswenzel einen Schuß auf ſeine Ehefrau ab, die in den Kopf getroffen und ſchwer verletzt wurde. Frau Simon ſtreckte er ebenfalls durch einen tödlichen Kopfſchuß nieder. Hierauf beging der Mörder Selbſtmord, indem er ſich eine Kugel in den Kopf jagte. An dem Aufkommen der ſchwer verletzten Ehefrau wird gezweifelt.

Schweres Exploſionsunglück. In der Nähe von Edinburg ereignete ſich bei neuen Verſuchen in einer ſtaatlichen Pulverfabrik eine Exploſion, durch die die geſamte Fabrik mit den anliegenden Schuppen vernichtet wurde. Wie durch ein Wunder kam die Belegſchaft mit dem Leben davon. Wie es heißt, ſind in der Fabrik ſeit einiger Zeit ſehr bedeutſame Verſuche mit einem neuen Exploſivſtoff gemacht worden, der die Bekämpfung von Flugzeugen bis zu 8000 Meter Höhe ermöglichen ſollte. Dieſe Verſuche ſollen angeblich unmittelbar vor dem Abſchluß geſtanden haben.

Der Stier iſt los! In einem kleinen Dorf bei Ploeſti in Rumänien wollte ein Rinderhirt einen Stier zur Tränke führen. Unterwegs wurde der Stier wild und griff den Hirten an, dem er lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Dann riß er ſich los und raſte durch die Dorfſtraße, wobei er noch 29 weitere Perſonen teils mit ſeinen Hörnern verletzte, teils niedertrampelte. Nur mit Mühe gelang es, den raſenden Stier unſchädlich zu machen.

75 Grad Celſius in Turkmenien. Wie die Taß aus Aſchabad berichtet, herrſcht in ganz Turkmenien eine außerordentliche große Hitze. In Schabad, der Hauptſtadt Turkmeniens, werden 70 bis 75 Grad Celſius gemeſſen. Dabei wehen heiße Winde, die das ganze Gebiet der zentralaſiatiſchen Sowjetrepublik erfaſſen. Man befürchtet, daß die Ernte auf den Feldern völlig verdorrt

Lynchjuſtiz an einem Neger. In Fort Lauderdale (Florida) haben 100 maskierte Männer, in denen man Angehörige der Ku-Klux-Klan vermutet, einen Lynchmord an einem Neger vollzogen, der eine weiße Frau mit dem Dolchmeſſer angefallen und vergewaltigt haben ſoll. Die Lynchmörder bemächtigten ſich des Negers, hängten ihn an einen Baum und durchlöcherten ſeinen Körper mit Revolverkugeln.

Die hundertjährige Nelke wird gefeiert.

Eine Sommerblumenſchau in der Reichshauptſtadt vom 20. Juli bis 1. September.

Wer kennt nicht die Nelke, jene zartduftende Gartenblume von unübertrefflicher Schönheit, wer liebt ſie nicht und mag ſie nicht gern in der Vaſe auf dem feſtlichen Tiſch? Wer aber weiß, daß dieſe Blume, von der es 250 verſchiedene Arten gibt, erſt ſeit 100 Jahren in Europa heimiſch iſt? Dankbar feiern die blumenliebenden Menſchen dieſes Jubiläum, und nicht beſſer kann es begangen werden, als zur Zeit in Berlin mit der eben eröffneten Sommerblumenſchau, die die Deutſche Gartenbaugeſellſchaft ausgerichtet hat. Gerade in der Großſtadt iſt eine ſolche Blumenſchau beſonders drucksvoll, weil hier der Menſch fern von der Natur und eben darum jede ſchöne Offenbarung aus Pflanzen- und Tierleben mit Staunen und Bewunderu wahrnimmt, während ſie meiſtens dem Landbewoh eine Selbſtverſtändlichkeit geworden iſt. Zehn Million Blüten ſind unter dem Funkturm des alten Berli Senders auf einem weiten Freigelände von ſachverſt digen und liebevollen Gärtnerhänden eingepfla worden. Eine beſondere Kunſt war es, dieſes Blü meer zu dem gewünſchten Termin auch wirklich ſich ſeiner vollen Pracht entfalten zu laſſen. Aber nicht die bunten Zierblumen werden gezeigt, man widmete in dieſer Schau auch rein zweckmäßigen Dingen. Prac volle Muſtergärten ſind zu ſehen, anſchauli Anleitungen zur Gartenpflege. Der Kleingärtner ka ſich hier überall Rat holen, und ſelbſt an diejenigen, ſich im Sommer eine kleine Blumenzucht auf dem Bal anlegen, iſt gedacht. Ihnen wird an praktiſchen Beiſpie gezeigt, welche Blumen für ſie in Betracht kommen, nachdem, in welcher Himmelsrichtung ihr Balkon li

Der Liebhaber von Zimmerpflanzen ſchließlich fin in einer Sonderſchau alles, was ſein Herz erfreut. iſt jedem Geſchmack Rechnung getragen, jede Landſch iſt berückſichtigt, und damit nicht nur die bunten Pflanz wunder das Feld beherrſchen, hat man ſogar ein klei Tiergehege und ein Aquarium mitten in die Blütenpr geſetzt, in dem ſich allerlei kleine und große Lebewe tummeln. Sechs Wochen lang ſoll die Ausſtellu dauern. In jeder Woche werden neue Blumen ihre Au öffnen und ihren Duft ausſtrahlen. Zum Schluß komm auch die farbenprächtigſten aller Blüten, die Her blumen, zur Geltung, ſo daß immer wieder für wechſlung geſorgt iſt und keine der zahlreichen in unſe Breiten vorkommenden Blumenarten vergeſſen werd Viele von den gezeigten Blumen ſind den Beſuchern unbekannt und werden als Tropenpflanzen angeſeh obwohl ſie ſchon immer in deutſchen Gärten blüh Aber gerade hierin zeigt ſich der erzieheriſche Wert die Ausſtellung, die nicht nur Schönes zeigen, ſond auch belehren ſoll.

Sport.

In Berlin begannen die Europameiſterſchaften Berufsringer im Mittelgewicht. In dem Garten der rauerei kam es nach der feierlichen Einleitung, bei der Präſident der Weltunion, Glaſenapp, ſprach, zu ſpannen Kämpfen. Die Ergebniſſe: Nagy (Ungarn) — Pröller (unentſchieden. Steinke (Stettin) — Kochanſki (Köln) un ſchieden, Krauſe (Köln) ſiegte gegen Romanoff. (Kamerun) ſiegte gegen Stromſki, Equatore (Italien) gegen Schulz (Berlin), Krüger (Berlin) ſiegte gegen Chir (Rumänien).

Zwei Rekorde der deutſchen Heber. In Berlin ſtellte Freiſinger Schwergewichtler Manger mit 318 Pfund beidarmigen Stoßen einen neuen Rekord auf. Dem gewichtler Wölpert gelang es, im beidarmigen den Weltrekord von 206 auf 208 Pfund zu verbeſſern.

Auch das dritte Islandſpiel ein Sieg. Das dritte der deutſchen Nachwuchsfußballelf auf Island wurde zu großen Erfolg. Diesmal ging es gegen den Isländiſ Meiſter, Boldklubben Valur, der mit 7 : 0 Toren beſiegt

Die 14. Etappe der Frankreichrundfahrt, die von vellier nach Perpignan führte, verlief ſehr langweilig. Fahrer kurbelten in ſehr langſamem Tempo die Strecke glühender Sonne herunter. Auf dem erſten Teil Le Greves, auf dem zweiten Teil, der als Einzelfahren getragen wurde, Archambaud. Von den Deutſchen hielten Diesmal Umbenhauer und Händel am beſten.

Deutſche Rennwagen ſtarten in Öſterreich. Für Großglockner-Bergrennen in Öſterreich wurden elf deut Meldungen abgegeben. U. a. werden Caracciola v. Brauchitſch auf Mercedes-Benz ſowie Stuck und Roſem auf Auto-Union an den Start gehen.

27 Nationen beim Winterolympia. Die erſte Veran tung der Olympiſchen Spiele 1936 werden die Olympiſ Winterſpiele in Garmiſch-Partenkirchen ſein. Die Winterſ werden eine Rekordbeteiligung aufweiſen, haben doch weniger als 27 Nationen ihre Meldung dazu abgegeben.

Reichsſender Hamburg.

Dienstag, 23. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannov
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral — Morgenſpruch Morg gymnaſtik. ✱ 6.30: Kiel: Morgenmuſik. Kieler Orcheſtergem ſchaft. — In der Pauſe um 7.00: Nachrichten, Wetter. ✱ Kiel: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter Viert ſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: werbung. ✱ Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12 Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und wetterbericht. ✱ 12.10: Von Leipzig: Muſik am Mittag. — der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag 13.15: Von Leipzig: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14 Nachrichten. ✱ 14.20 Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſ funk. ✱ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsnachrichten Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Muſik zur Kaf ſtunde. Aus der Niederdeutſchen Gartenſchau „Planten Blomen“. ✱ 16.45: Geſtaltwandel der Heimat. ✱ 17.00: Königsberg: Muſik am Nachmittag. Kapelle Erich Börſ Trompeterkorps des Artillerieregiments Königsberg. ✱ 18 Dorfjugend auf Stadtfahrt. ✱ 18.45: Frankfurter Abendbörſe Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.00: Hannover: Klaviermu ✱ 19.30: Hannover: Wir Mädel ſingen! ✱ 20.00: Abendmeldungen. ✱ 20.10: Hamburg: **Deerns an Deck** Spiel unter Sonne und Wind. ✱ 21.00: Stadt an der Auen: Alt-Hamburg muſiziert. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Münch Volksmuſik.

Zucker-Runkelrüben-pflanzen
zu verkaufen. A. Kohfahl

Kräftige
Grünkohlpflanzen
empfiehlt Frau Bossel

Morgen (Dienstag):
Lebende Butt, Koch- u. Bratdorsch, Makrelen, Heringe, Filet.
Jul. Schulze, Rosenstr. Tel. 159.

Rosenkohl- Grünkohl- Markstamm-kohlpflanzen
empfiehlt
O. Kruse, Gartenb

Sämtliche Drucksachen
liefert **Buchdruckerei Kuno Paus**

DAS deutsche Frauenwerk BAUT AUF!

Schulung der Verbraucher — Volkswirtschaft im Ton

Das Deutſche Frauenwerk, unter deſſen einheitlicher Führung die große

Armee der Verbraucher, der Hausfrauen und Mütter

zuſammengefaßt iſt, hat über ganz Deutſchland eine Organiſation der Verbraucher- und Mütterſchulung aufgebaut und nunmehr auch in den Dienſt ſeiner volkstümlichen Aufklärungsarbeit Schallplatten eingeſetzt.

Wir bringen hier — mit freundlicher Erlaubnis des Frauenwerks — den Text der erſten Lehr-Schallplatte.

Verfaſſerin iſt Frl. Dr. Vorwerck, die Leiterin der Abteilung: Volkswirtſchaft — Hauswirtſchaft.

Hausfrau und Bauer.

Hausfrau: Der Himmel ſegne Euren Fleiß, Bauer. Wie ſteht's denn mit Eurer Arbeit? Könnt Ihr aus unſerem heimatlichen Boden ſo viel herausholen, daß die Ernährung unſerer Familien ſichergeſtellt iſt?

Bauer: Heute können wir das noch nicht ganz. Aber es iſt ja der Sinn der Erzeugungsſchlacht, den Ertrag unſerer Landbetriebe ſo zu ſteigern, daß wir Bauern den Bedarf an lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus dem eigenen Boden befriedigen können.

Hausfrau: Und was können wir Hausfrauen tun, um Euch bei dieſer Erzeugungsſchlacht zu helfen?

Bauer: Ihr könnt uns dabei am beſten unterſtützen, wenn ihr hauptſächlich das auf den Tiſch bringt, was je nach der Jahreszeit reichlich auf dem Markt erſcheint.

Hausfrau: Wir wollen uns auch Mühe geben, ſparſam zu wirtſchaften, und wollen die Lebensmittel ſo zubereiten, daß alle Nährwerte bis auf's letzte ausgenutzt werden.

Bauer: Das iſt der richtige Weg, um mit vereinten Kräften Deutſchland zur Nahrungsfreiheit zu führen.

Hausfrau und Handwerker.

Hausfrau: Nun, Meiſter, was macht das Handwerk? Habt ihr Handwerker auch Wünſche an uns Hausfrauen?

Handwerker: Oh, das hätten wir ſchon. Ihr wißt doch, wie ſehr wir davon abhängig ſind, daß ihr uns Aufträge erteilt. Manchmal können wir nicht verſtehen, warum ihr uns nicht beſſer bedenkt.

Hausfrau: Ja, haben wir denn auch die Gewähr, daß ihr uns gut, zuverläſſig und preiswert beliefert?

Handwerker: Wir ſetzen heute wieder unſere Ehre darein, für euch nur Gutes zu ſchaffen. Müſſen dann allerdings auch unſere Arbeit entſprechend bezahlt bekommen. Aber aus der Einführung von Gütezeichen beim Handwerk ſeht ihr ja, daß wir uns um Güte und Preiswürdigkeit bemühen. Nur müßt ihr auch wieder mehr Verſtändnis für den Wert handgearbeiteter Erzeugniſſe zeigen.

Hausfrau: Das liegt ganz in unſerem Sinne. Wir wiſſen die Handwerksarbeit wohl zu ſchätzen und wollen euch gern helfen, das Handwerk wieder zu Ehren zu bringen.

Hausfrau und Kaufmann.

Kaufmann: Ich ſah Euch lange nicht, liebe Hausfrau. Dachte ſchon, Ihr wäret mir untreu geworden.

Hausfrau: Ehrlich geſtanden war ich auch ärgerlich, weil Ihr mir neulich ſo böſe nachgeſchaut habt, als ich nicht das Paſſende fand und fortging, ohne etwas zu kaufen.

Kaufmann: Ich habe ſchon eingeſehen, daß das nicht richtig war. Aber ihr Hausfrauen müßt auch bedenken, daß es für den Einzelkaufmann ſchwer iſt, ohne feſten Kundenſtamm alle Käuferwünſche zu erfüllen. Unſere Lagerhaltung und unſere Kalkulation iſt dadurch ſehr erſchwert. Dabei geben wir uns doch alle Mühe, euch mit guten deutſchen Erzeugniſſen zu bedienen.

Hausfrau: Ihr habt recht, ohne Stammkundſchaft kann der Einzelkaufmann nicht exiſtieren. Ihr könnt mich von jetzt ab zu Eurer Stammkundſchaft zählen. Ich will gern helfen, daß der ſelbſtändige deutſche Kaufmann eine geſicherte Exiſtenz hat.

Hausfrau und Induſtrie.

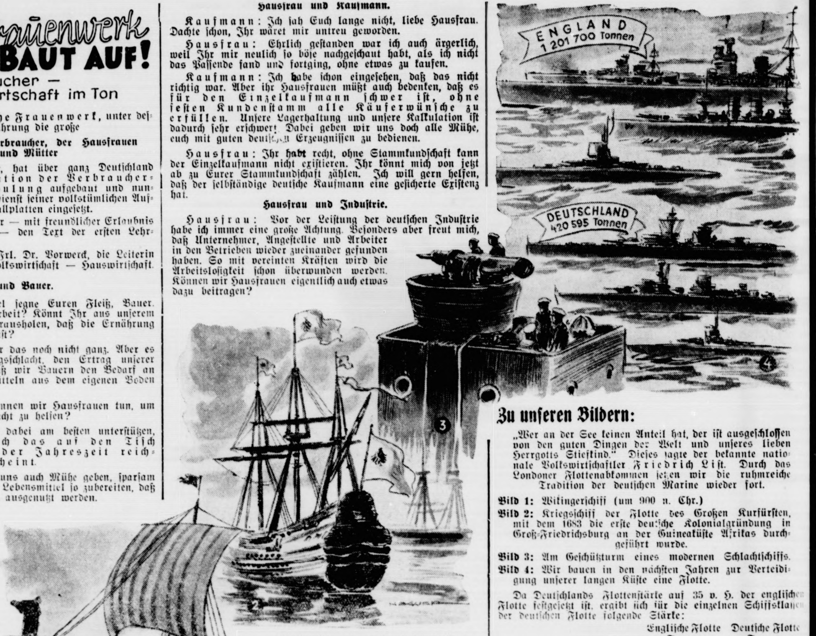
Hausfrau: Vor der Leiſtung der deutſchen Induſtrie habe ich immer eine große Achtung. Beſonders aber freut mich, daß Unternehmer, Angeſtellte und Arbeiter in den Betrieben wieder zueinander gefunden haben. So mit vereinten Kräften wird die Arbeitsloſigkeit ſchon überwunden werden. Können wir Hausfrauen eigentlich auch etwas dazu beitragen?

Induſtrieller: Gewiß könnt ihr das. Zur Arbeitsbeſchaffung gehört vor allem Nachfrage nach Waren. Wenn ihr alſo bei euren Käufen die deutſchen Erzeugniſſe bevorzugt, ſo gebt ihr damit meiner Gefolgſchaft und mir Lohn und Brot. Aber zur Arbeitsbeſchaffung gehört auch Kapital, und auch dazu könnt ihr uns mitverhelfen.

Hausfrau: Das täten wir gern, wenn wir nur wüßten wie.

Induſtrieller: Nun, ihr müßt eine ſo gute Buchführung einrichten, und ſo wirtſchaften, daß ihr regelmäßig auch einen kleinen Sparbetrag erübrigt. Wenn ihr den dann zur Sparkaſſe oder Bank tragt, wird er der Wirtſchaft als Kapital wieder zugeleitet.

Hausfrau: Das leuchtet mir ein; ich wußte es noch gar nicht, daß ſparen nicht nur für mich, ſondern auch für die geſamte Wirtſchaft nützlich iſt.



Zu unſeren Bildern:

„Wer an der See keinen Anteil hat, der iſt ausgeſchloſſen von den guten Dingen der Welt und unſeres lieben Herrgotts Stiefkind." Dieſes ſagte der bekannte nationale Volkswirtſchaftler Friedrich Liſt. Durch das Londoner Flottenabkommen ſetzen wir die ruhmreiche Tradition der deutſchen Marine wieder fort.

Bild 1: Wikingerſchiff (um 900 n. Chr.)

Bild 2: Kriegsſchiff der Flotte des Großen Kurfürſten, mit dem 1683 die erſte deutſche Kolonialgründung in Groß-Friedrichsburg an der Guineaküſte Afrikas durchgeführt wurde.

Bild 3: Am Geſchützturm eines modernen Schlachtſchiffs.

Bild 4: Wir bauen in den nächſten Jahren zur Verteidigung unſerer langen Küſte eine Flotte.

Da Deutſchlands Flottenſtärke auf 35 v. H. der engliſchen Flotte feſtgeſetzt iſt, ergibt ſich für die einzelnen Schiffsklaſſen der deutſchen Flotte folgende Stärke:

	Engliſche Flotte Tonnen	Deutſche Flotte Tonnen
Geſamtſtärke	1 201 700	420 595
Schlachtſchiffe	525 000	183 750
Schwere Kreuzer	146 800	51 380
Leichte Kreuzer	192 200	67 270
Zerſtörer	150 000	52 500
Flugzeugträger	135 000	51 380

Was uns auffiel:

Die Hauswirtſchaft wird unterſucht.

In den hochragenden Gebäuden einiger Univerſitätsinſtitute der Reichshauptſtadt ſind die Arbeitsräume und die Verwaltung der Zentralſtelle für die Wiſſenſchaft des Haushaltes untergebracht. Es iſt dies in der Tat eine Hochſchule für die Deutſche Haushaltsführung, für Forſchung, Verſuche und Lehre. Dort werden Lehrkräfte erzogen für den hauswirtſchaftlichen Unterricht, der zum Teil in den Schulen in dem letzten Schuljahr erteilt wird, Lehrkräfte für die verſchiedenen hauswirtſchaftlichen Schulen, die von ſchulentlaſſenen Mädchen beſucht werden, ſchließlich Lehrkräfte, die in Sonderkurſen Hausfrauen und Hausangeſtellte unterrichten. Auch werden dort herangebildet Helferinnen und Beraterinnen der Hausfrau, vor allem in ländlichen Gegenden. Beſonders ſind dieſe in Verbindung mit dem Reichsnährſtand tätig bei der Schulung von Siedlersfrauen, die ihre Wirtſchaft neu aufbauen. Die ganze ſo überaus bedeutſame Erziehungsarbeit ſteht unter der oberſten Aufſicht des Reichsminiſteriums für Erziehung und Unterricht.

Um in wichtigen Fragen der Haushaltspraxis mit ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit Entſcheidungen herbeiführen zu können, hat das Inſtitut für Hauswirtſchaftswiſſenſchaft in jahrelanger Arbeit eine große Anzahl von Verſuchen angeſtellt.

So wurde vor kurzem abgeſchloſſen eine Unterſuchung über den Einfluß der Perſonenzahl auf die Koſten der Hauswirtſchaft. In den rund 17 und einhalb Millionen Haushaltungen mit ihren über 50 Millionen Feuerſtätten iſt mindeſtens eine, der Kochherd, das ganze Jahr über zur Bereitung der für eine geſunde Ernährung unentbehrlichen warmen Mahlzeit in Betrieb. Während 7—8 Monaten brauchen wir in Deutſchland Heizwärme.

Die deutſche Hausfrau kauft nicht viel weniger an Brennſtoffen ein, als die geſamte Induſtrie und das Kleingewerbe zuſammen. Sie verfeuert mehr als dreimal ſoviel zum Kochen, Heizen und Waſchen als die deutſchen Eiſenbahnen.

Und zwar dient die Kohle (Braunkohle, Steinkohle und Koks und darunter nimmt wiederum das Braunkohlenbrikett die erſte Stelle ein) mit über 80 Prozent als Wärmelieferer. Das Holz iſt mit über 14 Prozent beteiligt. Erſt in weitem Abſtand folgen Gas und Strom mit zuſammen noch nicht 3,5 Prozent. Bedenkt man dies, ſo iſt es verſtändlich, daß uns bei den genannten Unterſuchungen des Inſtituts vor allem auffiel, was es zu den Heizkoſten im Haushalt zu ſagen hat.

Es wurde z. B. berechnet, wie hoch ſich die Ausgaben der Heizung eines Wohnzimmers (Größe 4,50×3,50 Meter) bei 1—6 Perſonen belaufen. In dem Bericht über dieſe Verſuchsreihe heißt es: „Da Braunkohlenbriketts mit zu den billigſten Heizſtoffen gehören, haben wir dieſen Brennſtoff zugrunde gelegt. Im Folgenden wird der Verbrauch an Braunkohlenbriketts mit ſteigender Perſonenzahl berechnet. Ein Kilogramm Braunkohlenbrikett liefert 4,800 WE (Wärmeeinheiten). Davon können bei gutem Kamin und Ofen und richtiger Bedienung vielleicht 75 % = 3600 WE als nutzbare WE angeſprochen werden. Auf dieſer Grundlage berechnet ſich der Heizbedarf von

1	Perſon	aufgerundet	auf	18	Ztr.
2	Perſonen	„	„	15	„
3	„	„	„	20	„
4	„		„	23	„
6	„		„	20	„
8	„	„	„	22	„

Die Koſten belaufen ſich dementſprechend bei dem Preis von M. 1,50 für den Zentner Brikett bei einer Perſon auf 27, bei zwei Perſonen auf M. 22,50, bei drei Perſonen auf M. 30,—, bei vier Perſonen auf M. 34,50, bei ſechs Perſonen auf M. 30,— und bei acht Perſonen auf M. 33,—. Hierzu kommen in jedem Fall noch bei täglichem Anheizen Mk. 5,40 für Kleinholz."

Bei den wichtigſten Berechnungen für die Wärmekoſten, bei der Bereitung der Mahlzeiten einſchließlich Spülwaſſer, wurden nun die verſchiedenen Heizarten, feſter Brennſtoff, Gas und Elektrizität mit einander verglichen. Angenommen wurden der Brikettpreis von M 1,50 je Zentner, für Gas M. 0,20, für Elektrizität M. 0,05. Es ergab ſich hierbei folgende bemerkenswerte Berechnungstabelle:

Größe des Haushalts:	Kohlekoſten abſolut Rpfg. je Tag	Gaskoſten abſolut Rpfg. je Tag	Elektriz.-Koſt. abſolut Rpfg. je Tag
Für den 1 Perſ.-Haushalt	13,5	25	48
„ „ 2. „	15	28	52
„ „ 3. „	16	32	63
„ „ 4. „	17,5	38	71
„ „ 5 „	18	42	79

(umgerechnet f. 5 Perſ.)

Dieſes iſt ein nach langen ſchwierigen Verſuchen gewonnenes ſehr wichtiges Ergebnis. Nehmen wir Bleiſtift und Papier und rechnen aufs Jahr um. Wir ſehen dann, daß zur Herſtellung von Tagesmahlzeiten einſchließlich Spülwaſſer bei einer Familie von fünf Köpfen aufzubringen wären im Jahr für Kohle (bei einem Brikettpreis von M. 1,50 pro Zentner) M. 65,70, Gas M. 153,30, bei Strom M. 288,35.

So liegen die Dinge, wenn man rein rechneriſch den Vergleich durchführt, ohne zu berückſichtigen, daß in Wirklichkeit vielfach ein kombiniertes Heizverfahren angewendet wird. Trotzdem muß man aber dem Inſtitut ſehr dankbar ſein, daß es mit ſeinen leidenſchaftsloſen Unterſuchungen die Grundlage für eine gründliche Erziehung, der in der Haushaltsführung tätigen Frauen liefert. So greifen die Arbeiten des Inſtitutes unmittelbar in die deutſche Lebensführung, in Haushalt und Volkswirtſchaft ein. Es kommt ſo zu ſchönem Zuſammenklang ernſte frauliche Forſchungsarbeit und praktiſche Lebensgeſtaltung **durch die deutſche Hausfrau und Mutter.**

Hier spricht:

Geheimrat Prof. Dr. Kiſch, Stellv. Präſident der Akademie für Deutſches Recht, über

Gemeinschaft, Opfer und Gefahrenschutz

Unſere deutſchen Verſicherungen — und ich rede hier nicht von einer beſtimmten Art — ſind im Geiſt des neuen Reiches nicht kapitaliſtiſche Wirtſchaftsträger, die durch möglichſt vorteilhaften Güteraustauſch Gewinne aus jedem Einzelgeſchäft zu ziehen trachten. Sie verwirklichen letztlich den Gegenſeitigkeitsgedanken. Sie ſind nichts anderes als

Treuhänder einer Gefahren- und Schutzgemeinſchaft.

Der zweite große ethiſche Grundgedanke der Verſicherung iſt der des Opferwillens, der Solidarität. Sie iſt organiſierte Menſchenhilfe, aber zugleich durch die Beiträge ihres Nutznießers wohl verdiente Menſchenhilfe. Sie iſt es in den modernen Rieſenunternehmungen ebenſo gut wie bei den zum Teil rührenden Anfängen organiſierter Nächſtenhilfe unter Nachbarn oder Berufsgenoſſen oder Gemeindemitgliedern. Und nur wenn ſie ſich auf den Gedanken gemeinſchaftlicher Fürſorge durch gemeinſchaftliches Opfer beſinnt, bleibt die Verſicherung im Rahmen ihres ethiſchen Grundcharakters.

Aus den beiden Gedanken der Gemeinſchaft und der Solidarität erklärt es ſich nun weiter, daß der einzelne Verſicherungsvertrag von einem dritten großen Geſichtspunkt beherrſcht wird: der Treue. Das iſt die Forderung, daß jede Partei auf die Intereſſen der anderen bedacht zu ſein habe, weil ſie beide, der einzelne Verſicherte auf der einen Seite, die in der Unternehmung verkörperte Verſichertengemeinſchaft auf der anderen Seite, ſchlechterdings auf die Unterſtützung der anderen angewieſen ſind, und zwar um deswillen, weil der Vertragsgegner ihr in der einen oder anderen Beziehung überlegen iſt. Was zunächſt den Verſicherer angeht, ſo iſt es eine offenſichtliche und gern betonte Tatſache, daß er durch ſeine Geſchäftskunde, ſeine Beherrſchung des Verſicherungsweſens, ſeine vieljährigen Erfahrungen, ſeinen Rückhalt an machtvollen Fachorganiſationen, ſeine Finanzkraft, gegenüber dem einzelnen Verſicherten ein ſtarkes Uebergewicht beſitzt. Es verpflichtet ihn der Treugedanke, dieſe Macht poſitiv zur Förderung des einzelnen Verſicherten zu gebrauchen. Bei den Verſicherten gibt es ebenfalls ein weites Feld, auf dem ſie dem Verſicherer überlegen ſind. Zunächſt beſitzt er, da ſein Intereſſe oder ſeine Perſon in Frage ſteht, die beſſere Kenntnis der für das Riſiko erheblichen Umſtände. Er iſt vielfach unmittelbar in der Lage, die Gefahr zu beeinfluſſen, ſie zu mindern oder zu verhindern, aber auch, ſie zu erhöhen, ja ſogar den Verſicherungsfall willkürlich herbeizuführen. Und wenn dieſer eingetreten iſt, iſt es wiederum der Verſicherungsnehmer, der vielfach den Schaden daraus am leichteſten abwenden oder mindern kann. In allen dieſen Beziehungen iſt der Verſicherer auf die redliche Unterſtützung durch ſeinen Vertragsgegner völlig angewieſen.

Bezüglich des Geltungsgebiets des ethiſchen Gedankens aber iſt zu ſagen, daß er für eine Verſicherungsunternehmung nicht bloß in dem bisher allein betrachteten Verhältnis derſelben zu ihren Verſicherten gilt, ſondern auch in ihrer ganzen übrigen Geſchäftsgebarung. Etwa beim Anlagegeſchäft, desgleichen in ihrem Verhältnis zu ihren Angeſtellten, vor allem aber auch in ihren Beziehungen zu anderen Verſicherungsunternehmungen. „Dieſe ethiſchen Grundſätze ſind es," — ſo ſchloß Prof. Dr. Kiſch ſeinen Dresdner Vortrag — „die wurzelnd in der Rechts- und Sittenanſchauung des neuen Deutſchen Reiches die Privatverſicherung befähigen, den ſtrengen Anforderungen zu entſprechen, die dieſer neue Staat auf **wirtſchaftspolitiſchem Gebiet ſtellt."**

wenn er in dem 15 Perſonen faſſenden Boot 22 Perſonen beförderte. Die Fahrläſſigkeit des Bootsführers erſcheint in noch kraſſerem Licht, wenn man bedenkt, daß am Sonntagabend ſtarker Sturm herrſchte, der einen außerordentlichen hohen Wellengang zur Folge hatte.

Im Laufe des Nachmittags iſt neben der Verhaftung des Fährmanns Wubratus, der im übrigen Gärtnergehilfe iſt und keine Lizenz als Bootsführer hatte, auch der Pächter der Herthainſel, Max Dombrowſki, in Haft genommen worden. Die Inſel iſt Eigentum des Kreiſes Allenſtein; die Nutznießung der Inſel und der Fährbetrieb war an Dombrowſki unter der ausdrücklichen Bedingung übergeben worden, daß er das Fährboot in betriebsſicherem Zuſtande zu halten habe. Dombrowſki iſt dadurch beſonders belaſtet, daß er kurz vor der Abfahrt dem Bootsführer auf deſſen Frage, wieviel Perſonen er mitnehmen dürfe, ausdrücklich die Weiſung erteilte: „Nimm 20 Perſonen mit und noch mehr, es ſind ja meiſt Kinder.“

Vier Kinder im Moor umgekommen?

Seit dem 15. Juli ſpurlos verſchwunden.

In Biſchofsburg (Oſtpreußen) ſind ſeit dem 15. Juli vier Kinder verſchwunden. Die Kinder waren an dieſem Tage in den benachbarten Forſt gegangen, um Beeren zu ſuchen. Seitdem fehlt von ihnen jede Nachricht. Es beſteht die furchtbare Vermutung, daß die Kinder beim Beerenſuchen ins Moor gekommen ſind. Es handelt ſich um die ſieben und acht Jahre alten Franz und Anna Flakowſki und den zwölf- und zehnjährigen Bruno und Gerhard Köpel. Ein großes Aufgebot von Polizei ſucht nach den Vermißten.

Die Aufgaben der Landjugend.

Von Oberbannführer **Hans Bofinger**,
komm. Reichsabteilungsleiter I D (Landjugend) **im Reichsnährſtand.**

Es könnte jemand auf den Gedanken kommen, zu fragen: Gibt es neben der Hitler-Jugend noch eine beſondere Landjugend? Nein, die gibt es nicht, ſondern dieſe wurde im Gegenteil, ſoweit ſie unter eigenen Fahnen marſchierte, aufgelöſt und in die Hitler-Jugend eingegliedert. Die Jugend des Landes, die Söhne und Töchter der Bauern und Landarbeiter, ſollen nach dem ausdrücklichen Willen des Reichsbauernführers und des Reichsjugendführers der Hitler-Jugend bzw. den nationalſozialiſtiſchen Formationen des Landes angehören. Es iſt unſer größter Ehrgeiz und die erſte Vorausſetzung für das Gelingen aller weiteren Arbeit in der Landjugend, daß dies in vollem Umfange geſchieht.

Unter dieſer Generalvorausſetzung hat die Arbeit der Landjugend im Reichsnährſtand beſonders verantwortungsvolle Aufgaben zu erfüllen. Im weſentlichen kann man ſie unter zwei große Geſichtspunkte ſtellen:

1. Die Arbeit gilt der Feſtigung des Bauerntums aus der Jugend heraus, und zwar zuerſt aus der bäuerlichen Jugend ſelbſt. Wir wollen eine ſelbſtbewußte, aufgeweckte, körperlich und geiſtig geſunde Landjugend ſchaffen, deren höchſtes Ideal es iſt, in ſtändiger Bereitſchaft für das ganze Volk zu leben. Dieſe Jugend ſoll ihre Leiſtungsprobe auf allen Gebieten der Nation an erſter Stelle beſtehen. Wir erreichen dadurch eine Revolution unſerer völkiſchen Entwicklung ſchlechthin: nämlich die Überwindung der Landflucht von innen heraus, vom bäuerlichen Menſchen her. Das heißt, es entſteht eine feſte Verbindung der kommenden Generationen mit dem Boden, die auch für diejenigen Menſchen wirkſam bleibt, die zukünftig noch gezwungen ſind, in ſtädtiſche Berufe abzuwandern. — Außerdem aber berührt dieſe Arbeit auch die ſtädtiſche Jugend. Wir erſtreben damit, daß die ſtädtiſche Jugend ſich in ihrem Lebensrhythmus nach dem Vorbild des bäuerlichen Lebens richtet. So wie ſie heute ſchon praktiſch im Arbeitsdienſt, in der Hitler-Jugend, im Landjahr und in vielen anderen Formen dem Bauern und dem Boden dient, ſo ſoll ſie auch der arteigenen und damit bäuerlichen Kultur und Denkweiſe verfallen. Landjugendarbeit iſt alſo völkiſche Erziehungsarbeit und ſtaatspolitiſch notwendiger Beſtandteil der ganzen Jugendarbeit.

2. Die Landjugendarbeit ſtellt ferner den Kanal dar, durch den aus den Reihen der Jugend dem Reichsnährſtand und dem ganzen Organismus des deutſchen Bauerntums neues, und zwar das beſte Blut zugeführt wird. Die Jugend des Landes iſt hierfür vorzubereiten, ſei es durch ihre Berufsförderung, durch bäuerliche Schulung, körperliche oder weltanſchauliche Zucht. Wir wollen mit einem Wort die Landjugend in ihrem Können, in ihrem Denken und Handeln für die ſpäteren Aufgaben als Ernährer der Nation feuerfeſt machen.

Alle Kleinarbeit haben wir dieſen beiden Zielen untergeordnet. Dies iſt der Sinn der Arbeitsanweiſung, die gemeinſam von Hitler-Jugend und Reichsnährſtand dieſer Tage herausgegeben wurde. Wir haben darin die Aufgaben der nächſten Zeit teilweiſe bis in die Einzelheiten aufgezeigt, um bis ins letzte Dorf abſolute Klarheit zu ſchaffen. Insbeſondere aber lag uns daran, ein glückliches und kameradſchaftliches Zuſammenſpiel der Bauernſchaften mit der Führerſchaft der Hitler-Jugend und des BDM. herbeizuführen. Denn wir glauben, daß es für das Bauerntum keinen wichtigeren Bundesgenoſſen gibt, als die deutſche Jugend. Und die Jugend ihrerſeits hat ſich durch ihre Leiſtung erſt den Anſpruch zu verdienen, eines Tages die Pflichten und den Apparat des Bauerntums aus den Händen ihrer Schöpfer zu übernehmen.

Die Erziehung hierzu iſt der Kern unſerer eigentlichen ſtändiſchen Landjugendarbeit, wie ſie jetzt auf breiter Grundlage im ganzen Reich in Angriff genommen wird. Dabei gehen wir von einer grundſätzlichen politiſchen Erkenntnis aus. Wir wollen es dahin bringen, daß aus den Reihen unſerer Landjugendwarte im Reichsnährſtand der Führernachwuchs für das Bauerntum hervorgeht. Wenn wir dieſe Aufgabe auch nur annähernd löſen, haben wir unſere Pflicht voll erfüllt, die darin beſteht, dem Reichsbauernführer und der Staatsführung überhaupt ein brauchbares Werkzeug zur Durchführung ihrer ſtaatspolitiſchen Aufgaben zu ſchaffen.

Wir könnten unſere Arbeit an der Landjugend nicht richtig erfüllen, wenn wir nicht dieſe weitere Zielſetzung uns bewußt machen würden. Der letzte Sachwalter im Dorf wird die ſchwierigſten Verhältniſſe meiſtern und in ſeinem Bereich eine Leiſtung einſtellen, die ſich ſehen laſſen kann: Sei es nun ein Dorfabend oder ein Vortrag, ſei es die Einrichtung eines Sportkurſus oder die Errichtung einer Bücherei. Er wird dazu den Anſporn haben, wenn er hinter ſeiner manchmal unſcheinbaren Arbeit deren weitreichende Bedeutung für die Zukunft ermeſſen kann, auch wenn ſie von anderen Leuten wenig beachtet wird.

Neue rote Demonſtrationen in Frankreich am 2. Auguſt.

Der Einfluß der Hetze aus Moskau.

Die Sowjets, die mit größtem Intereſſe den Lauf der Dinge im „befreundeten“ Frankreich verfolgen und ſcheinbar Morgenluft wittern, ſind enttäuſcht über die mißglückte Demonſtration der Kommuniſten in Paris am vergangenen Freitag. Die kommuniſtiſche Weltzentrale gibt aber die Hoffnung nicht auf. Obwohl damit das beim Abſchluß des Freundſchaftspakts gegebene Verſprechen gebrochen wird, verſtärkt ſich die von Moskau geleitete kommuniſtiſche Agitation in Frankreich immer mehr.

Die Erbitterung über die Notverordnungen der Regierung Laval ſcheint Moskau gründlich ausnutzen zu wollen. So veröffentlicht die kommuniſtiſche Pariſer „Humanité“ und der „Populaire“ einen von der roten Einheitsfront unterzeichneten Aufruf, in dem die Roten aufgefordert werden, am 2. Auguſt, dem Jahrestag des Kriegsausbruchs, große Kundgebungen zu veranſtalten unter dem Leitwort: „Nieder mit Krieg und Faſchismus.“

Polniſcher Vorſtoß gegen Danzig.

Der polniſche Finanzminiſter hat überraſchend angeordnet, daß die über Danzig eingeführten Waren, die zum Verbrauch in Polen beſtimmt ſind, künftig nicht durch das Danziger Zollamt, ſondern durch ein Zollamt auf polniſchem Boden abgefertigt werden, wo die Gebühren in Zloty zu entrichten ſind.

Die Warſchauer Induſtrie- und Handelskammer hat die polniſche Kaufmannſchaft in einem Rundſchreiben darauf hingewieſen, daß Verſtöße gegen dieſe Verordnung die Beſchlagnahme der betreffenden Waren, verſchiedene Geldſtrafen oder zum mindeſten hohe Stand- und Lagerkoſten nach ſich ziehen können.

Sowjetflieger wollen den Nordpol überqueren.

Ohnehaltflug von Moskau nach San Franzisko geplant.

Drei Sowjetflieger haben die Abſicht, in einem einmotorigen Flugzeug in einem Non-Stop-Flug von Moskau über den Nordpol nach San Franzisko zu fliegen. Sobald aus dem Norden günſtige Wettermeldungen vorliegen, ſoll geſtartet werden. Die Vorbereitungen für den Flug ſind in vollem Gange. Nach Mitteilungen der Telegraphenagentur der Sowjetunion laſſen die amerikaniſchen Behörden dieſem Flugunternehmen ihre volle Unterſtützung angedeihen, nachdem u. a. der Moskauer amerikaniſche Botſchafter Bullitt den Präſidenten Rooſevelt brieflich gebeten hatte, den Flug zu fördern.

Furchtbare Bluttat eines Säufers in Polen.

Fünf Familienangehörige ermordet — Nach Feuergefecht mit der Polizei in Ketten gelegt.

In dem polniſchen Dorfe Jozefow im Kreiſe Wielun unweit der ſchleſiſchen Grenze hat ein Mann namens Glomb fünf Menſchen ermordet und dann einen Selbſtmordverſuch unternommen. Glomb, der als Säufer und Raufbold bekannt iſt, war erſt kürzlich aus Belgien zurückgekehrt, wo er arbeitslos geworden war. Gleich am erſten Tage kam es im Hauſe ſeiner Eltern zu Zwiſtigkeiten, da er 100 Zloty zurückverlangte, die er ihnen aus Belgien geſchickt hatte. Nun **kam es zu einer neuen Auseinanderſetzung, als Glomb bereits betrunken war.** Er ergriff plötzlich einen dicken Knüppel und ſchlug ſeiner ſchon im Bett liegenden Stiefmutter den Schädel ein. Dann ſtürzte er ſich auf den Vater und ſchoß dieſen mit einem Revolver nieder. Die Schweſter des Betrunkenen flüchtete, als ſie die beiden Leichen ſah, zu Nachbarn. Glomb ſuchte darauf mit dem Revolver in der Hand die Nachbarſchaft von Haus zu Haus ab, bis er die Schweſter gefunden hatte, die ſich in Begleitung ihres vierjährigen Sohnes befand. Er erſchoß die Schweſter, und als ſich das Kind weinend über die tote Mutter warf, lud er von neuem und tötete auch den Kleinen mit vier Schüſſen.

Dann erklärte er den Nachbarn, daß er ſich jetzt zu Hauſe verbarrikadieren werde. Einige Stunden ſpäter kam ein größeres Aufgebot der Polizei aus Wielun.

Der Mörder empfing die Poliziſten mit einem Kugelhagel aus zwei Revolvern.

Er ſaß in Kiſſen vergraben an einem Fenſter und ſchoß unaufhörlich, ſo daß die Polizei, trotzdem ſie mit Stahlſchilden ausgerüſtet war und Tränengasbomben verwendete, nichts ausrichten konnte. Als dem Mörder die Munition ausging, verſuchte er, ſich mit der letzten Kugel das Leben zu nehmen, verletzte ſich jedoch nur an der Stirn. Nun erſt konnte man ihn feſtnehmen und in Ketten legen. In der Stube fand die Polizei auch das eigene vierjährige Söhnchen des Mörders ſchwerverletzt auf. Obgleich das Kind ſofort ins Krankenhaus gebracht wurde, ſtarb es kurz darauf.

Raubmord an einem Viehhändler in Oberſchleſien

In einem Getreidefeld in der Nähe von Leſchnitz-Derſchau (Oberſchleſien) wurde die Leiche des Fleiſchermeiſters und Viehhändlers Theodor Ringel gefunden, nachdem man vorher auf der Straße eine große Blutlache entdeckte und den Spuren, die von dem Fundort in das Getreidefeld führten, nachging. Die Leiche wies einen Kopfſchuß auf und war außerdem beraubt. Bekannt iſt, daß Ringel in den Kreis Neuſtadt fahren wollte, um dort Vieh aufzukaufen. Zu dieſem Zweck hatte er ein Fahrrad und 3000 Mark mitgenommen.

Verhaftung eines jüdiſchen Raſſeſchänders.

Wegen raſſeſchänderiſchen Verhaltens, verbunden mit Nötigung, Erpreſſung, uſw., wurde, wie die „Nordweſtdeutſche Zeitung“ meldet, von der Staatspolizeiſtelle für den Regierungsbezirk Stade in Weſermünde der 49jährige Jude Guſtav Schulenklopper feſtgenommen und dem Richter zugeführt. Der Verhaftete hatte verſucht, ein ariſches Mädchen, das in einem jüdiſchen Geſchäft tätig war und mit dem er früher ein Verhältnis unterhielt, durch Drohungen und Schläge wieder in ſeine Gewalt zu bringen.

Zuchthausſtrafen im Berliner Deviſenſchieberprozeß.

Außerdem hohe Geldſtrafen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die zwei Ordensgeiſtlichen.

Nach mehrſtündiger Beratung verkündete am Montag der Vorſitzende des Berliner Schnellſchöffengerichts das Urteil gegen die beiden leitenden Geiſtlichen des Ordens der „Miſſionare vom heiligſten Herzen Jeſu“. Der 52jährige Prokurator Martin Utſch wurde des fortgeſetzten Deviſenverbrechens in fünf Fällen für ſchuldig geſprochen und zu vier Jahren Zuchthaus und 75 000 Mark Geldſtrafe verurteilt. Bei dem 47jährigen Provinzialoberen Rudolf Wilmſen erfolgte eine Verurteilung zu drei Jahren Zuchthaus und 20 000 Mark Geldſtrafe wegen Deviſenverbrechens in vier Fällen. Beiden Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgeſprochen.

Die unter Umgehung der Deviſenbeſtimmungen im Auslande angekauften 33 000 Dollarbonds wurden eingezogen und ferner auf die Einziehung eines Werterſatzbetrages von 38 500 Mark unter Mithaftung der „Miſſionsgeſellſchaft vom heiligſten Herzen Jeſu“ angeordnet.

*

Es handelt ſich um das fünfte Verfahren aus der Reihe der Deviſenſtrafprozeſſe gegen Angehörige katholiſcher Orden. Der Hauptpunkt der Anklage bezog ſich auf das im Jahre 1932 über 200 000 franzöſiſche Franken abgeſchloſſene Darlehnsgeſchäft mit der franzöſiſchen Nachbarprovinz. 165 000 Franken von dieſem Darlehen floſſen unmittelbar an die Miſſionsniederlaſſung der norddeutſchen Ordensprovinz in Rabaul (Südſee) und weitere 25 000 Franken an die Generalverwaltung in Rom; nur der Reſt von 10 000 Franken kam der norddeutſchen Ordensprovinz zugute, die als Darlehnsnehmerin jedoch für den ganzen Betrag von 200 000 Franken zu haften hatte.

Hier ſah die Anklage einen Verſtoß gegen die Deviſenbeſtimmungen in dem Verbringen der Teilbeträge nach Rabaul und Rom. Es blieb aber nicht bei dieſer Kapitalverſchiebung, ſondern Utſch erſchlich ſich nach der Anklage auch noch die Genehmigung zur Zinszahlung in Höhe von 8 200 Franken, wobei er wohlweislich verſchwieg, daß nur ein geringer Teil des zu verzinſenden Darlehens nach Deutſchland gefloſſen war. Auch in dieſem Verfahren ſpielte der bekannte „Wirtſchaftsberater“ der Orden, Dr. Hofius, eine peinliche Rolle.

Wien. Wie erſt jetzt bekannt wird, wurde bereits vor etwa vierzehn Tagen der Wiener Berichterſtatter der „Münchener Neueſte Nachrichten“, der „Leipziger Neueſte Nachrichten“ und des „Hamburger Fremdenblatt“, der öſterreichiſche Staatsangehörige Felix Kraus, verhaftet. An zuſtändiger amtlicher Stelle wurde dieſe Nachricht weder beſtätigt noch beſtritten.

Spitzenreiter der Frankreichrundfahrt bedroht. Der Belgier R. Maes, der als Spitzenreiter in der Radrundfahrt durch Frankreich das „gelbe Trikot“ trägt, hat auf der Etappe von Marſeille nach Montpellier einen großen Teil ſeines Vorſprungs eingebüßt. Der franzöſiſche Favorit Speicher, der den Italiener Bergamaſchi vom zweiten Platz verdrängt hat, liegt in der Geſamtwertung nur noch 13 Sekunden hinter Maes. Im übrigen hat ſich im Stand nichts verändert.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Tendenz des amtlichen Verkehrs am Wochenbeginn war etwas widerſtandsfähiger. Die Baiſſe am Schiffahrtsaktienmarkt ſetzte ſich nicht mehr fort. Im Verlauf kam es am Aktienmarkt zu kleinen Kursbeſſerungen. Der Geldmarkt war wieder ſehr reichlich verſorgt. Blankogeld ſtellte ſich auf 2,87 bis 3,12 Prozent. Der Rentenmarkt war wiederum nur geringen Kursveränderungen ausgeſetzt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 22. Juli.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.[1]) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.[1]) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb[2]) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	177-182	168-173
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[3]) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[4])
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).
Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.
Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	23,00-26,00
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	21,00-23,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,00-15,00
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,75
do. fr. Bln.**)	9,35

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolz/Namslau
**) als Verladeſtation: Parität Berlin.

[1]) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

[2]) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

[5]) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Preisfeſtſetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der deutſchen Eierwirtſchaft mit Zuſtimmung des Reichs-

Uniformverbot für konfeſſionelle Jugendverbände.

In der letzten Zeit hat in ſteigendem Maße beobachtet werden müſſen, daß die konfeſſionellen Verbände, insbeſondere die katholiſchen Jugendverbände, die Grenzen, die ihrer Betätigung durch die politiſche Entwicklung gezogen worden ſind, überſchreiten und auf Gebieten eine rege Tätigkeit entfalten, die heute allein der Hitler-Jugend als der vom Staat anerkannten Jugendorganiſation vorbehalten ſind.

Die Staatsführung kann dieſem Treiben, welches nachgerade eine allgemeine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung herbeigeführt hat, nicht länger zuſehen. Der Reichs- und preußiſche Miniſter des Innern hat deshalb mit Erlaß vom 20. Juli die Landesregierungen angewieſen, den konfeſſionellen Jugendverbänden das Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung ſowie das geſchloſſene öffentliche Auftreten mit Wimpeln und Fahnen, ferner das Tragen von Abzeichen und das Tragen einer einheitlichen Kluft als Erſatz der Uniformierung ſowie jede geländeſportliche Betätigung zu verbieten.

Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude.

Eine Anordnung des Regierungspräſidenten von Osnabrück.

Der Regierungspräſident von Osnabrück gibt bekannt: „Der ſelbſtverſtändlichen Pflicht der Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude an den Feier- und Gedenktagen des nationalſozialiſtiſchen Staates glaubt ſich immer noch ein Teil der Geiſtlichen entziehen zu können. Sogar die Aufforderung der Regierung zum Hiſſen der Trauerfahnen am Tage der Beiſetzung der Opfer des Reinsdorfer Unglücks iſt von zahlreichen Pfarrern nicht befolgt worden. Sie haben ſich damit offenkundig außerhalb der Volksgemeinſchaft geſtellt. Ihr Verhalten iſt außerdem geeignet, Ruhe und Ordnung zu gefährden.

Nachdem ich wiederholt auf die maßgeblichen kirchlichen Stellen dahin gewirkt habe, für eine ordnungsmäßige Beflaggung der Kirchen und kirchlichen Gebäude zu ſorgen, dieſe Stellen ſich aber zur Durchführung des Flaggengebots außerſtande gezeigt haben, werde ich nunmehr in Zukunft gegen jeden einzelnen Pfarrer, der den entſprechenden Anordnungen zuwiderhandelt, die Machtmittel des Staates zur Anwendung bringen.“

Feuer in einem Tieraſyl.

In der Prager Vorſtadt Holleſchowicz brach ein Rieſenfeuer durch Selbſtentzündung aus, das durch dreizehn Löſchzüge bekämpft werden mußte. Drei große Fabriklager und ein Teil der Fabrikbauten wurden eingeäſchert. Der Schaden beträgt mehr als zehn Millionen Kronen. Die Flammen griffen auch auf ein Tieraſyl des Prager Tierſchutzvereins über. In den Flammen kamen viele Hunde, mehrere Füchſe und faſt alle Vögel um. Die bis zum Wahnſinn verzweifelten Hunde biſſen mehrere ihrer Retter, die ſich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Mehrere Feuerwehrleute wurden verletzt.

Schwere Religionskämpfe in Nordirland und in Indien.

Polizei und Militär machtlos — In Belfaſt und Lahore Tote und Verwundete.

An zwei Stellen des britiſchen Weltreiches toben ſchwere Religionskämpfe, in Nordirland, namentlich in Belfaſt, und in Indien. In Irland bekriegen ſich die Mitglieder der proteſtantiſchen Orangepartei und die iriſchen Nationaliſten, in Indien die Sikhs und die Mohammedaner. Polizei und Militär mußten einſchreiten, Tote und Verwundete blieben auf den „Schlachtfeldern“.

In der iriſchen Stadt Clones wurden

drei proteſtantiſche Vereinshäuſer in Brand geſteckt

und ein Freimaurertempel völlig dem Erdboden gleichgemacht. Zahlreiche von Proteſtanten bewohnte Häuſer wurden durch Steinwürfe beſchädigt. In verſchiedenen Städten des Freiſtaates haben Proteſtanten Drohbriefe erhalten.

In der indiſchen Stadt Lahore toben ſeit Freitag blutige Unruhen, die zum Einſatz von Militär geführt haben. Der äußere Anlaß iſt darin zu ſuchen, daß die Sikhs eine Jahrhunderte alte unbenutzte mohammedaniſche Moſchee, auf einem ihnen gehörenden Grundſtück, mit Erlaubnis der Behörden, wenn auch etwas voreilig, abzureißen begonnen haben. Die Mohammedaner haben daraufhin einen Tempel der Sikhs zu ſtürmen verſucht. Militär hat an den gefährdeten Straßen und Plätzen Barrikaden von Stacheldrahtreitern errichtet.

Die Sikhs hatten ſich in ihrem Tempel verſchanzt; ſelbſt die Frauen hatten ſich mit alten Schwertern bewaffnet,

um dem Angriff der Mohammedaner zu begegnen.

Die Polizei wurde von den Moslems mit Wurfgeſchoſſen aller Art empfangen. Als zahlreiche Perſonen verhaftet wurden und auf Laſtkraftwagen fortgebracht werden ſollten, befreite die Menge die Gefangenen mit Gewalt und zerſtörte die Laſtwagen. Selbſt berittene Polizei, die rückſichtslos in die Menge hineinritt, war machtlos.

Die Poliziſten wurden von den Pferden geriſſen,

einer wurde von ſeinem eigenen Pferde zertrampelt. Daraufhin wurden Truppen eingeſetzt. Die Bekanntgabe, daß ſcharf geſchoſſen werde, blieb ohne jeden Eindruck.

Letzte Nachrichten.

Der neue Biſchof von Mainz.

Rom. Nach einer amtlichen Mitteilung im „Oſſervatore Romano“ iſt der bisherige Profeſſor der Dogmatik am biſchöflichen Seminar zu Mainz, Dr. Albert Stohr, vom Papſt Pius XI. zum Biſchof der Diözeſe Mainz ernannt worden.

Plötzlicher Wetterſturz im ganzen Reich.

Die lange Schönwetterperiode hatte in den letzten Tagen in ganz Deutſchland eine jähe Unterbrechung gefunden. Nicht genug, daß die Temperaturen rapide ſanken, war dieſer Sturz auch noch von Wolkenbrüchen und Sturm begleitet.

Schleſien und Oberbayern bekamen Temperaturen zu ſpüren, die an die Vorfrühlingszeit erinnerten. Nach ſchweren Gewittern fiel das Thermometer in Oberbayern auf 8 bis 10 Grad, Schleſien gab ſich mit 10 Grad zufrieden, nachdem Gewitter mit Sturm über das Land hinweggefegt waren. An der Waſſerkante tobte ſich ein furchtbarer Regenſturm aus. Sturmböen peitſchten die Ufer, und da der Sturm aus Nordweſt blies, beſtand Hochwaſſergefahr für Hamburg. Am Sonntagabend ließ aber der Sturm nach, und die Gefahr war damit behoben. Auch im Maingau ſtellte ſich nach vierwöchiger Hitzeperiode ſtarke Abkühlung ein, die durch ſchweren Sturm mit Wolkenbrüchen an einigen Orten eingeleitet wurde. Der Regen hat vielleicht noch manchen Schaden, den die Hitze an der Obſternte angerichtet hat, wiedergutgemacht. Nicht zuletzt hat die Reichshauptſtadt ein ſtürmiſches und recht regenreiches Wochenende gehabt. Der Sturm erreichte teilweiſe Windſtärke 8. Die Rettungsſtationen auf den Seen hatten viel Arbeit. Verſchiedene Ruder- und Segelboote ſchlugen um. In einigen Straßen Berlins hatten ſich kleine Seen gebildet.

Auch in Polen und der Schweiz ſchwere Unwetter.

Das furchtbare Unwetter, das den Abſturz des holländiſchen Paſſagierflugzeuges Mailand—Frankfurt—Amſterdam verurſachte und 13 Menſchen den Tod brachte, hat im ganzen Gebiet des St. Bernhard und weiter in der Oſtſchweiz und im Kanton Zürich ſchwer gehauſt. Im Kanton Zürich wurden vor allem das Limmatt-Tal ſchwer heimgeſucht. Auf weiten Strecken wurden die Bäume entwurzelt. Im Hardgebiet bei Zürich ſind eine Unmenge Obſtbäume abgeknickt worden. Von den Häuſern ſind zahlreiche Schornſteine heruntergefegt worden.

In Polen tobten außerordentlich ſchwere Gewitter und Hagelunwetter. In Warſchau ſchlugen Blitze mehrmals in Straßenbahnen. In einem Wohnhaus wurde durch Blitzſchlag eine Reihe von Bewohnern verwundet. In den Vororten entſtanden an verſchiedenen Stellen ſchwere Überſchwemmungen. Im Gebiet von Suwalki und in der Wojewodſchaft Lemberg vernichteten Hagelſchläge den größten Teil der Ernte.

Die Wiederbelebung des deutſchen Handwerks.

Eine Rede des Reichskommiſſars für den Mittelſtand.

Der Reichskommiſſar für den Mittelſtand, Miniſterialdirektor Dr. Wienbeck, hielt auf der Tagung des Reichsinnungsverbandes des Elektroinſtallateurhandwerks in Hamburg eine Anſprache, in welcher er unterſtrich, daß die Regierung des Dritten Reiches das deutſche Handwerk aus der ſchweren Gefährdung der marxiſtiſchen Zeit gerettet und die weſentlichen Vorausſetzungen für eine befriedigende Zukunft des Handwerks gegeben habe. Es wird weiter die Sorge der Regierung ſein, das Handwerk wirtſchaftlich zu fördern. Das Konſumvereinsgeſetz werde ebenſo wie die Einſchränkung des Warenhausweſens das Erwerbsfeld des Handwerks erweitern. Den Auswüchſen der Zugaben, Ausverkäufe der Verſteigerungen, des Hauſierweſens werde fortlaufend geſteuert. Dazu ſeien in den beiden verfloſſenen Jahren

Milliardenaufträge durch die Arbeitsbeſchaffungsprogramme an das Handwerk gekommen.

Die gewaltigen Gegenwartsaufgaben des Führers, Reichsautoſtraßen und Neubau des Wehrweſens und der Wehrpflicht, kämen ebenfalls dem Handwerk zugute.

Das Hauptarbeitsfeld liege aber auf dem Gebiet der privaten Aufträge. Hier komme es darauf an. Im Wettbewerb mit Induſtrie und Handel die Handwerksarbeit mit beſonderen Vorzügen auszuſtatten und preiswert zu liefern. Die Frage der Klein- und Mittelkredite müſſe dem heutigen wirtſchaftlichen Zuſtand des Handwerks angepaßt werden. Beide Aufgaben, die organiſatoriſche wie die wirtſchaftliche, ſetzten höchſte Leiſtungsfähigkeit und gute Erziehung des Nachwuchſes voraus. Die letzte und höchſte Aufgabe liege im Perſönlichen. Meiſter, Geſelle und Lehrling müßten in einem haltbaren ſozialen und geſellſchaftlichen Verhältnis zueinander ſtehen. Ein ſo gefeſtetes Handwerk werde unſerem Führer eine wertvolle Hilfe im Kampf für ein freies und ſtarkes Vaterland werden.

An jeder
Deutschen
Firmentür
Firmen-Mitglied
der nat. soz. Volkswohlfahrt
das Zeichen
des Deutschen
Sozialismus

Rund 2000 Jugendherbergen in Deutſchland.

Gau Rheinland ſteht an der Spitze.

Der wandernden Jugend ſtehen — nach Angaben des Statiſtiſchen Reichsamts in „Wirtſchaft und Statiſtik“ und nach dem Stand von Anfang 1935 — in 1987 deutſchen Jugendherbergsorten 1993, d. h. rund 2000 Jugendherbergen zur Verfügung. Einen wie gewaltigen Aufſchwung das Jugendwandern überhaupt in Deutſchland genommen hat, iſt daraus zu erſehen, daß die Zahl der jährlichen Übernachtungen, die ſich 1910 — im Gründungsjahr der erſten Jugendherberge in Altena (Weſtf.) — noch auf rund 3000 belief, 1920 bereits auf 186 000 geſtiegen war. Bis 1925 ergab ſich eine weitere Steigerung auf 1,42 Millionen. 1930 wurden 4,233 Millionen Übernachtungen gezählt, und die jüngſte Zeit brachte eine neue gewaltige Zunahme der Herbergsbeſucher, ſo daß 1934 die bisherige Höchſtziffer von 5,88 Millionen Übernachtungen erreicht wurde, von denen 3,863 Millionen auf die Jungen, 2,01 Millionen auf die Mädchen entfielen.

Von den Anfang 1935 in Deutſchland vorhandenen 1993 Jugendherbergen bieten 1217 oder 61, Prozent volle Verpflegungsmöglichkeiten. 700 haben Badeeinrichtungen — Brauſen und Wannenbäder — und in 1553 können die Jugendlichen ihr Mittageſſen ſelbſt bereiten.

Unter den einzelnen Gauen des „Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen“ ſteht das Rheinland mit 169 Jugendherbergen an der Spitze, Schleſien mit 16 an zweiter Stelle. Der Gau Mark Brandenburg einſchl. Berlin folgt an dritter Stelle mit 14 Jugendherbergen, darunter der größten Herberge überhaupt, die ſich in Berlin-Neukölln befindet und 770 Lager bietet. Beſonderer Beliebtheit erfreut ſich die ſchwimmende Jugendherberge „Hein Godenwind“ in Hamburg, die 1934 rd. 54 000 Übernachtungen aufzuweiſen hatte. Zu den beſuchteſten Herbergen gehören auch Köln, Rüdesheim und München mit je rund 42 000 Übernachtungen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Reichsminiſter Kerrl hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten. Dieſer Urlaub dient dem Reichsminiſter dazu, ſich auf die Bewältigung der ihm vom Führer geſtellten neuen Aufgaben vorzubereiten.

Berlin. Die Fremdenverkehrsabteilung der Jugoſlawiſchen Geſandtſchaft in Berlin teilt mit, daß die Reichsbank wieder Dinare für Reiſen nach Jugoſlawien zuteilt.

Detmold. Reichskriegsminiſter Generaloberſt von Blomberg kam im Anſchluß an ſeine Fahrt durch das Weſerbergland nach Horn bei Detmold und wurde hier durch den Gauleiter und Reichsſtatthalter Dr. Meyer begrüßt. Der Reichskriegsminiſter fuhr dann zu den Externſteinen und beſichtigte anſchließend die germaniſchen Heiligtümer in der Osningmark.

Reichsſender Hamburg.

Mittwoch, 24. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,9.
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover, Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Von Berlin: Morgenmuſik. Muſikzug des Feldjägerkorps, Kapelle Hans Bund. — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Von Berlin: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von Breslau: Muſik am Mittag des Kleinen Funkorcheſters und des Schleſiſchen Gau-Sinfonieorcheſters. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von Breslau: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Wi ſitt dar vör, wi möt dar dör! ✱ 16.40: Mein Freund Fritz meldet ſich freiwillig beim Militär. ✱ 17.00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. Kapelle Hauck. ✱ 18.30: Hier ſpricht der Fortſchritt. ✱ 18.40: Zur „Erzeugungsſchlacht“. ✱ 18.50: Wetter, Hafendienſt. ✱ 19.00: Von Stuttgart: Blasmuſik. Gaumuſikzug des Arbeitsgaues 27 Baden, Karlsruhe. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.15: Reichsſendung von Königsberg: Stunde der jungen Nation: **Ewiges Volk.** ✱ 20.45: Der Hühnerhof in der Erzeugungsſchlacht. ✱ 21.00: W. A. Mozart. Das Orcheſter des Reichsſenders Hamburg. ✱ 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ✱ 23.00 bis 24.00: Von Köln: Nachtmuſik und Tanz.

Altertumer
Schränke, Kommoden,
Tische, Sessel, Stühle,
Spiegel, Bilder, Silber,
Porzellan, Glas- u. Zinnsachen usw. von Auswärts ges. Ang. u.
H.G.1023 a. d Ex.d.Bl.

Bleyle für ju
und a
die schönste u. billigste Kleidu
J. B. Paulsen

Morgen (Mittwoch): Bes
1. Thüringer Bratwurs
℔ 60 Pfg.
Schlachterei Herrmann, Tel.24

DRUCKSACHEN
moderner Ausführung zu niedrigen Preise

Für Kontorbedarf:
Briefbogen, Rechnungen, Postkarte
Formulare, Umschläge
Für Reklame:
Plakate, Werbeprospekte, Preisliste
Kataloge, Zirkulare
Für Vereine:
Programme, Statuten, Mitgliedskarte
Einladungen
Für Gastwirtschaften:
Speisen-, Wein- u. Einladungskarte
Für Private:
Verlobungs-, Geburts- u. Visitkarte

Buchdruckerei K. Paustian

Spielhölle Monte Carlo ſaniert. Dem Spielkaſino von Monte Carlo iſt es gelungen, für zwei Millionen Dollar das Kaſino von Nizza aufzukaufen, das Monte Carlo die meiſten „Kunden“ fortgenommen und es an den Ruin gebracht hatte. Monte Carlo ſoll nun ein Monopol auf das Roulette an der Riviera erhalten und damit zu neuer Blüte gelangen.

Ein Windſtoß vernichtete die ganze Ernte. In Mittelengland hatte ein Farmer mit ſeinen Leuten in mühſamer Arbeit das ganze Heu geſchnitten und getrocknet. An dem Morgen, als das Heu endlich eingefahren werden ſollte, erhob ſich ein kurzer heftiger Wirbelſturm der das trockene Gras hoch in die Luft wirbelte und weithin verſtreute, ſo daß von der ganzen Heuernte nichts mehr übrigblieb.

Perſonenzug in Polen entgleiſt. Bei Radom in Polen entgleiſte ein Perſonenzug. Der Zug hatte 40 Stundenkilometer Fahrt. Bis auf einen ſtürzten ſämtliche Wagen um und wurden zum Teil ineinandergeſchoben. 40 Perſonen wurden verletzt. Beſonders tragiſch iſt der Fall des einzigen Toten bei dem Unglück, eines Kaufmanns, der im letzten Augenblick die Gefahr erkannte und aus dem Abteil ſprang. Im ſelben Moment ſtürzte aber der Wagen auch ſchon um und zermalmte den Mann unter ſich.

Wieder Aſchenregen in Argentinien. Die argentiniſche Provinzhauptſtadt Catamarca wird zur Zeit von einem unabläſſigen Aſchenregen heimgeſucht. Verurſacht iſt dieſe unappetitliche Naturerſcheinung durch den Vulkan Decapitado, der erſt vor wenigen Jahren große Teile Argentiniens mit einem Aſchenregen überſchüttete.

Mann über Bord.

Der große Oſtſeedampfer „Rugard“, der mit 1100 Paſſagieren an Bord von einer Wochenendfahrt nach Kopenhagen zurückkehrte, hatte auf der Rückfahrt mit einem ſchweren Sturm zu kämpfen. Dabei ſtürzte ein Paſſagier, der, an der Reling ſtehend, das Gleichgewicht verlor, ins Waſſer. Bergungsverſuche blieben erfolglos.

Als das Schiff ſich etwa auf der Mitte zwiſchen Bornholm und dem Heimathafen befand, erſcholl plötzlich der Alarmruf „Mann über Bord“. Ein junger Mann, der ſich über die Reling gelehnt hatte, ſtürzte vor den Augen zahlreicher Paſſagiere plötzlich über Bord. Der Kapitän drehte ſofort bei und ſetzte ein Rettungsboot aus. Der ſtürmiſche Weſt-Nordweſt und die ſchwere See erſchwerten das Mannöver ſehr. Unter Führung des Zweiten Offiziers kämpfte ſich das Boot an den Verunglückten heran, der ſich verzweifelt über Waſſer zu halten ſuchte. Als das Boot nur noch 20 Meter von dem Verunglückten entfernt war, verließen den völlig Erſchöpften die Kräfte, und er verſchwand in den Wellen. An eine Rettung war nicht mehr zu denken.

Dr. Goebbels beſichtigte Panzerſchiff „Deutſchland“.

Der Miniſter beſuchte das Panzerſchiff, das an der mecklenburgiſchen Küſte vor Heiligendamm lag. — Dr. Goebbels auf der Überfahrt zur „Deutſchland“ im Geſpräch mit Kapitän zur See von Fiſchel. (Scherl-Bilderdienſt.)

Sport.

Woellke ſtieß Rekord — die Kugel war aber zu leicht. In Neckarau konnte der Deutſche Meiſter im Kugelſtoßen, Woellke, mit einer Rekordleiſtung aufwarten, die aber leider wegen eines Verſehens nicht anerkannt werden kann. Woellke ſtieß die Kugel 16,11 Meter weit. Beim Nachwiegen ergab ſich aber, daß die Kugel um einige Gramm zu leicht war.

Deutſchland auf dem dritten Platz in der „Tour“. Bei der Frankreichrundfahrt war am Sonntag wieder ein Ruhetag eingelegt. Nach der erſten Pyrenäenetappe iſt die deutſche Mannſchaft, die einzige noch vollſtändige Ländermannſchaft des Wettbewerbs, auf den dritten Platz in der Länderwertung vor Spanien und Italien aufgerückt. Belgien führt mit großem Vorſprung vor Frankreich, da es drei Fahrer auf den erſten Plätzen hat.

Deutſche Degenfechter gewannen den Maſaryk-Pokal. Die deutſchen Degenfechter, die ſich bereits bei den Europameiſterſchaften ausgezeichnet hatten, gewannen in Piſtyan den Maſaryk-Pokal durch einen Sieg über die Mannſchaft des Europameiſters Frankreich.

Zwei neue Amateur-Ringermeiſter. In München wurden zwei weitere Titel der Amateurringer vergeben. Im Federgewicht (griechiſch-römiſch) wurde der Titelverteidiger Hering (München) durch beſſere Geſamtleiſtungen des jungen Stuttgarters Weidner um den erſten Platz gebracht. Im Freiſtil der Leichtgewichtler war Europameiſter Ehrl (München) allen Bewerbern weit überlegen und holte ſich durch vier Fallſiege den Titel.

Bei den Europameiſterſchaften der Berufsringer in Berlin gab es folgende Kämpfe, wobei man bemerken muß, daß die Favoriten zunächſt noch nicht eingegriffen haben: Auderſch beſiegte Homann, Ali Ben Abdu beſiegte Czaja, Pohlfuß beſiegte Adamſchak, Neumann beſiegte Turoff, Nagy beſiegte Kawall, Chertopp—Steinke unentſchieden, Krauſe beſiegte Schwarz, Equatore beſiegte Romanoff, Czaja beſiegte Stromſki, Krüger—Eſſaw unentſchieden.

1:1 im Davis-Pokal.

v. Cramm gewann das zweite Spiel gegen Amerika.

Am Montag wurde das zweite Spiel des Davis-Pokal-Treffens zwiſchen Deutſchland und Amerika in Wimbledon ausgetragen. Nach dem Verluſt Henkels gegen Budge am Sonnabend war der Stand 1:0 für Amerika geweſen. Am Sonntag war ſpielfrei, da in England am Feiertag keine öffentlichen Sportveranſtaltungen ausgetragen werden dürfen. Das zweite Einzelſpiel zwiſchen dem Deutſchen Meiſter v. Cramm und dem Amerikaner Alliſon hatte wieder eine große Zuſchauermenge angezogen, die beſonders den in England ſehr beliebten Deutſchen mit Zurufen begrüßten. Das Spiel begann mit recht erheblichem Widerſtand des Amerikaners, der den Satz auch lange Zeit offenhalten konnte. Schließlich fiel der Satz an v. Cramm mit 8:6. Nun hatte ſich der Deutſche Meiſter eingeſpielt und ließ dem Amerikaner kaum noch eine Chance. Der zweite Satz endete 6:3 für Cramm, der dritte und entſcheidende wurde von ihm 6:4 gewonnen.

Damit iſt der Stand jetzt auf 1:1 gekommen, und Deutſchlands Ausſichten, dieſe Runde zu gewinnen, ſind wieder beträchtlich geſtiegen. Man könnte annehmen, daß es Henkel gelingt, ebenfalls Alliſon zu beſiegen, und da an dem Sieg Cramms über Budge (den er ſchon einmal geſchlagen hat) kaum mehr zu zweifeln iſt, müßten wir die zum Siege notwendigen drei Punkte zuſammenbekommen. Zunächſt wird am Dienstag das Doppel ausgetragen, das von unſeren Spielern v. Cramm-Lund gegen die ausgezeichneten Amerikaner Alliſon-van Rhyn kaum zu gewinnen iſt.

500-Kilometer-Flug im Segelflugzeug.

Weltrekord des erſten Starters beim Rhön-Wettbewerb.

Der erſte Start am erſten Tage des 16. Rhön-Segelflug-Wettbewerbs brachte einen neuen Segelflug-Strecken-Weltrekord. Ludwig Hofmann flog mit einem „Rhönſperber“ von der Waſſerkuppe bis nach Olesnice, Bezirk Boſkowice, in der Tſchechoſlowakei. Er legte motorlos faſt 500 Kilometer zurück. Der bisherige Weltrekord von Heini Dittmar mit 375 Kilometer iſt damit um 120 Kilometer überboten worden.

Nach feierlicher Eröffnung des Wettbewerbs wurde als erſtes Flugzeug der „Rhönſperber“ mit Ludwig Hofmann am Steuer geſtartet. In erſtaunlich kurzer Zeit hatte Hofmann Wolkenanſchluß. und in engen Kurven weiter ſteigend ging er ſofort oſtwärts auf Strecke. Als am ſpäten Abend noch keine Landungsmeldung eingetroffen war, fing man ernſthaft an, mit einem neuen Streckenrekord zu rechnen. Die Meldung von Hofmanns glücklicher Landung traf erſt am Montag früh im Fliegerlager ein und löſte naturgemäß große Freude aus.

Außer Hofmanns „Rhönſperber“ ſind am Sonntag noch fünf weitere Segelflugzeuge in der Tſchechoſlowakei gelandet.

Zwei Piloten gelang es, Entfernungen über 300 Kilometer zurückzulegen. Der Merſeburger Öltzſchner flog mit dem Condor „Leuna“ bis nach Böhmiſch-Sternberg. Mit rund 360 Kilometer kam er dem bisherigen Weltrekord ſehr nahe. Der Berliner v. Miakich landete mit ſeinem „Rhönſperber“ 25 Kilometer ſüdoſtwärts der tſchechiſchen Hauptſtadt. Der Dresdener Bräutigam kam mit ſeinem Flugzeug „DB 10“, einer Sonderkonſtruktion, bis Kaaden (238 Kilometer), und der Württemberger Kraft mit „Rhönſperber“ bis in die Nähe von Karlsbad (knapp 200 Kilometer). Schließlich rutſchte auch noch der Württemberger Hakenjos in der Gegend von Eger eben noch über die Reichsgrenze.

Der neue Weltrekordflieger,

Ludwig Hofmann, der ſeinen erſten Start im diesjährigen Rhönwettbewerb zu dieſer großartigen Leiſtung geſtaltete.
(Schirner — M.)

J. Schneider-Foerstl:

Die Ifflandstöchter

und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

(20. Fortſetzung.)

Das gab einen Skandal, wie er noch keinen erlebt hatte, und ſeine Verbindung mit Amerika war ein für allemal erledigt.

Es konnte keinen größeren Schimpf geben für eine Frau, die liebte, als den, daß man ſie an den Pranger ſtellte. Und das tat er, wenn er ſein Wort nicht hielt. Denn ſie ſelbſt würde es nie und nimmer zurückgeben.

Oh, Margot! Margot! Margot! Er glaubte ihre leichte Geſtalt wieder im Arm zu halten, fühlte ihre Hände wieder über ſein Geſicht ſtreicheln. Dann vermeinte er, ihr leiſes Weinen zu vernehmen, das ihn damals ſo erſchüttert hatte, und wie ſie ſagte: „Weil ich dich ſo maßlos liebe!“

Im kleinen Salon nebenan klingelte das Telephon. Und wenn's ein König wäre! dachte James. Selbſt wenn es Ellen Panys ſein ſollte! Ich will jetzt in Ruhe gelaſſen werden.

„Herr Pick!“ mahnte die Stimme des Etagenkellners, der lautlos eingetreten war und den gebürſteten Smoking über eine Stuhllehne legte. „Das Telephon!“

„Fragen Sie!“ befahl Pick.

Dann horchte er auf und ſtürzte in der nächſten Sekunde durch die Portieren. „Margot!“

Der Etagenkellner wunderte ſich nicht im geringſten, daß ihm das Hörrohr aus der Hand geriſſen wurde und verſchwand diskret.

„Margot!“ keuchte James atemlos, als hätte er eben das Rekordſchwimmen hinter ſich. „Margot!“

Ihre Stimme klang dunkel aus dem Hörer: „Wann kann ich dich ſprechen?“

„Warum haſt du nichts von dir hören laſſen, Margot?“

Er glaubte ein Aufweinen zu vernehmen. „Ich habe inzwiſchen meinen Vater begraben.“

„Um Gott!“

„Heute früh habe ich von deiner Verlobung geleſen, James.“

„Unſinn!“

„Alle Zeitungen berichten davon,“ beharrte ſie.

„Ein Sektſcherz, Margot! Wo kann ich dich treffen?“

Er mußte einige Sekunden warten, bis die Antwort kam. „Es dürfte ja eigentlich nicht mehr ſein, James! Jetzt, wo du einer anderen gehörſt!“

„Ich gehöre nur dir! Immer!“ ſchrie er in das Sprechrohr. „Habe immer nur dir gehört, Margot!“ Wieder glaubte er dieſes Aufweinen zu vernehmen, das ihn ſo grenzenlos elend machte. „Wo denn, Margot?“ bettelte er. „Sag' eine Stunde, einen Ort. Soll ich bei dir telephoniſch anrufen? Du wohnſt doch bei deinen Verwandten?“

„Ja! Aber rufe nicht an, bitte, James!“

„Margot!“ Im Hörer blieb alles ruhig. „Margot!“ ſchrie Pick. „Du! Hab' doch Erbarmen, Margot!“ Ein leichtes Knacken, das er vernahm, jagte einen Schrecken durch ſeinen Körper.

„Ich konnte plötzlich nichts mehr hören, James,“ meldete ſich Margots Stimme wieder. „Komm abends an den Parkeingang. Ich bin Punkt ſieben Uhr dort. — Kommſt du, James?“

„Schon eine halbe Stunde früher, Margot! Du läßt mich doch nicht vergebens warten? Ich bin ja am Verzweifeln!“

„Auf abends alſo,“ erwiderte ſie nur.

Dann hörte er nichts mehr. —

* * *

Dort, wo eine Laterne ſchwachen Schimmer gab, ſah er ſie ſtehen. Sie war früher gekommen als er, obwohl es noch weit vor der Zeit war, die ſie verabredet hatten. In dem ſchwarzen Kleide und dem langen Schleier erſchien Margot ihm noch ſchlanker, noch kindhafter. Die Hände ausſtreckend, zog er ſie an ſich.

Fröſtelnd ſchmiegte ſie ſich an ihn, duldete es, daß er ihr Geſicht mit Küſſen bedeckte und dann ihre Hände wärmend zwiſchen die ſeinen nahm. „Wann wirſt du ſie heiraten, James?“

„Nie!“

„Soll ich zu ihr gehen und ihr ſagen, daß du mir gehörſt?“

„Ich werde es ſelbſt tun, Margot. Morgen bin ich wieder frei. Du glaubſt mir nicht?“ fragte er, als ſie die Stirn gegen ſeine Schulter drückte. „Hältſt du mich für ſo feig?“

„Nicht für feig, James. Aber du bedenkſt nicht, wozu eine verſchmähte Frau fähig iſt.“

„Was kann ſie mir ſchon anhaben?“

„Sie wird dich unmöglich machen, James!“

Margot hatte recht. Das war das erſte, was Ellen Panys tun würde: Ihn unmöglich machen, um alle Früchte bringen, die er ſich errungen hatte, ihm die Wege verſperren, die ihm auf Grund ſeines Sieges offen ſtanden. Er hatte ſich das eigentlich ſelbſt ſchon vorgehalten. Dieſe Amerikanerin war keine von den Frauen, die opferbereit entſagen, wenn es das Glück des Mannes ihrer Liebe erforderte. Sie würde ihn halten, nicht vielleicht ſo ſehr aus Zuneigung, als aus Trotz und Eigenſinn. Ganz einfach, um etwas zu beſitzen, wonach auch eine andere greifen wollte . . .

„Haſt du Mut?“ fragte er jetzt in das beiderſeitige Schweigen hinein.

„Ich glaube, James.“

„Viel Mut?“ Dabei legte er ſein Geſicht ſo dicht an das ihre, daß ſie ſeinen Atem darüberhinſtreichen fühlte.

Merkwürdig, daß nun doch ſo etwas wie Angſt in ihr hochkroch. „Was ſoll ich denn?“ fragte ſie zögernd.

Während ſeiner flüſternd geſprochenen Worte jagte Schauer um Schauer über ihren Leib. Seine und ihre Kinderſtube waren durch Welten getrennt. Sie hatte nie Karuſſells geſchoben, nie Zündhölzer an Straßenecken feilgehalten oder Zeitungen. „Ich kann nicht!“ ſtammelte ſie. „James!“ ſchrie ſie auf, als ſeine Hände von ihr abfielen. „Begreif es doch! Du mußt mich doch verſtehen, James!“

Er ſah ſich um, ob niemand ihre Worte gehört hatte. „Ich begreif' dich ja,“ ſagte er dann mit einer unſäglichen Traurigkeit in der Stimme. „Du ſtehſt nur mit einem Fuß in meiner Welt. Hängſt nur mit halbem Herzen mit mir zuſammen.“

„Verſteh' mich doch richtig, James!“

(Fortſetzung folgt.)

22 Pfg. - das ist nicht viel für eine Dose Leokrem !

Der Miniſter teilte mit, daß die Rekrutierung für das erhöhte Perſonal bisher erfolgreich verlaufen ſei. Die Zahl der Fliegerſchulen werde von fünf auf zehn erhöht werden. Insgeſamt müßten 50 neue Flugzeugſtützpunkte, darunter 41 neue Flugplätze, errichtet werden.

Abſchließend erklärte der Luftfahrtminiſter: „Dieſes Programm iſt unſere feſte Pflicht im Intereſſe Englands. Ich glaube nicht, daß irgendeine Regierung in unſerer heutigen Lage bei dem gegenwärtigen Zuſtand der Welt ein anderes Programm vorlegen würde. Wir werden fortfahren in dem Bemühen, einen Luftpakt zu erzielen und eine Begrenzung der Luftrüſtungen herbeizuführen. Wir werden auch fortfahren in dem Bemühen — was unvergleichlich ſchwieriger iſt —, die Begrenzung des Charakters des Luftkrieges zu erzielen."

Der Vertreter der Arbeiterpartei, Maclean, beantragte eine Herabſetzung der vorgeſchlagenen Mannſchaftserhöhung um 1000 Mann. Fliegerkommandant James (Konſervativ) erklärte, daß Deutſchland ſchon 1933 ſeine Bereitſchaft zu einer Abſchaffung des Bombenabwurfes erklärt habe, wenn andere Länder dasſelbe täten. In einer ſeiner Reden habe Hitler mehrfach erwähnt, daß er bereit ſei, eine völlige Abſchaffung der Luftwaffen zu erſtreben.

Die Ausſprache wurde von Unterſtaatsſekretär Sir Philipp Saſſoon abgeſchloſſen. Er erklärte u. a.,

das erſte Ziel der engliſchen Regierung ſei zur Zeit die Luftaufrüſtung,

weshalb ſie der Verkehrsluftfahrt nicht ihr volles Augenmerk zuwenden könne. Saſſoon wiederholte dann, daß die engliſche Regierung beſtrebt ſei, den Weſtluftpakt zum baldmöglichſten Zeitpunkt herbeizuführen, während der Gedanke einer internationalen Polizeimacht augenblicklich völlig in der Luft ſchwebe.

„Wenn es uns nur gelingen würde, den Weſtluftpakt zu erzielen, dann würde er für den Augenblick die internationale Polizeimacht Europas ſein."

Im übrigen wandte ſich Saſſoon erneut gegen die Behauptung, daß die engliſche Einſchränkung hinſichtlich des Bombenabwurfes in Überſeegebieten die Luftabrüſtung zunichte gemacht habe.

Iſt die Religion in Gefahr?

Die folgende Betrachtung ſtammt aus der Feder eines gläubigen, nicht der NSDAP. angehörenden Katholiken. Sie iſt eine ernſte Mahnung in den Auseinanderſetzungen unſerer Tage, in denen der politiſche Katholizismus bewußte Irreführung treibt.

Wenn man die Ängſte mancher Katholiken und Proteſtanten um die Religion hört und dazu das Verhalten gewiſſer Geiſtlicher bemerkt, die immer noch nicht die Zeit begriffen haben, erinnert man ſich mit leiſem Unbehagen des Kampfrufes einer zum Glück vergangenen Zeit, mit dem der Klerus und das gutgläubige Volk vor den Zentrumswagen geſpannt wurden: Die Religion iſt in Gefahr! Immer hörten wir dieſe Fanfare, wenn Wahlen vor der Tür ſtanden und die Sache der allerchriſtlichſten Partei ſchief ſtand.

Nun hört man ſeit bald drei Jahren das Wort von der durch das „Neuheidentum" gefährdeten Religion. Worum geht es denn dieſen Wächtern der Kirche und Hirten der Herde? Um die Religion oder um das, was ſie dafür ausgeben? Um die ewigen göttlichen Werte oder um ſehr menſchliches Beiwerk und eigene Vorteile? Geht es ihnen bei allem um Deutſchland, das doch ſchließlich das Land iſt, in dem ſie im Dienſt der Religion tätig ſind?

Was iſt denn in Gefahr? Nicht die Religion — aber Organiſationen und Vereine, die einmal notwendig waren gegen die marxiſtiſchen und kommuniſtiſchen Organiſationen, und zum Teil ſchon damals verſagten, heute aber ſehr überflüſſig ſind. Vereine und Formationen, die für jeden echten Seelſorger ſchon lange eine Laſt bedeuteten, weil ſie ihm koſtbare Zeit und Kraft für die wahre Seelſorge raubten. Der eingelaufene Trott einer allzu bequemen Behandlung religiöſer Angelegenheiten und Fragen iſt in Gefahr, die nicht immer einwandfreie Verquickung von Religion und Geſchäft! Ein gedankenloſer Predigt- und Seelſorgerbetrieb iſt in Gefahr, eine mißverſtandene „Katholiſche Aktion" und ein „poſitives Chriſtentum", das immer einen „Gegner" braucht, gegen den man die „Religion" verteidigen muß. Die Prediger ſind gefährdet, die keine 10 Minuten auf der Kanzel ſtehen können, ohne gegen Roſenberg, Hauer oder das „Neuheidentum" zu wettern, weil ſie über Gott und die Grundwahrheiten des Chriſtentums nichts zu ſagen wiſſen. Die Geiſtlichen ſind gefährdet, die immer noch auf eine „Wendung" hoffen und die unſinnigſten Gerüchte kolportieren, nur um ſich an einen Strohhalm zu klammern, der ihre Sehnſucht auf ein Reich wie einſt unter dem bayeriſchen Held und anderen „Helden" ſtützt.

Aber iſt das Religion? Haben dieſe Dinge wahrhaft innerliche und religiöſe Menſchen nicht ſchon lange abgeſtoßen und den beſten Chriſten den Kirchenbetrieb verleidet?

Iſt es nicht eigenartig, daß in dieſem Staat, in dem angeblich das Chriſtentum ſo „drangſaliert" wird, die Gottesdienſte ſtärker denn je beſucht ſind? Wo wurde je wie früher ein Geiſtlicher in der Ausübung der Seelſorge behindern? Aber wer iſt früher ſo in Harniſch gekommen, wenn Kommuniſten Prozeſſionen ſtörten, wenn von Juden und Marxiſten in Wort und Schrift, im Kino und auf der Bühne alles Heilige in den Schmutz gezogen wurde? Man ſaß einträchtig mit Braun und Severing und wie ſie alle hießen im Parlament beiſammen — und machte politiſche Geſchäfte. Trotz der tiefen Kluft zwiſchen Chriſtentum und Sozialdemokratie, die ſich nach Bebel „wie Waſſer und Feuer gegenüberſtanden". Und nun auf einmal wittert man Kampfgelüſte, muß man die Religion gegen Regierung und „Neuheidentum" verteidigen, ruft man nach der ſtarken Hand des Staates zum Schutz der Religion. Wann griff früher der Staat ein, als er ſchwarz und rot regiert wurde?

Laſſen wir uns doch nicht irremachen und zu politiſchen Zwecken mißbrauchen! Wenn das Chriſtentum ſo ſchwach wäre, daß es ohne ſtaatliche Krücken nicht beſtehen kann, dann verdiente es, weil ſaft- und kraftlos, den Untergang. Aber wer von uns glaubt im Ernſt an ſolche Schwäche? Die Bewegung ſelbſt glaubt an die Kräfte des Chriſtentums und ſchätzt ſie, denn ſonſt hätte der Artikel 24 des Parteiprogramms keinen Sinn. Aber vergeſſen wir nie, daß wir zuerſt und vor allem nur Deutſche ſind, nichts als Deutſche. Und dann leben wir praktiſches Chriſtentum und ſtreiten wir nicht über konfeſſionelle Unterſchiede. Ihr Geiſtlichen, predigt wieder wie ſolche, „die Macht haben, nicht wie Phariſäer und Schriftgelehrte". Denken wir aber auch daran, daß vieles nicht zu Religion und Chriſtentum gehört, was ſich im Lauf der Jahrhunderte daran herumgerankt hat.

Wenn unſeres Führers Werk auch hier wieder die Sicht zum Weſentlichen freilegt, hat er ein größeres Verdienſt um Religion und Kirchen als alle ſtreitbaren Theologen und Eiferer der Kirche zuſammen. Niemand hat uns Chriſten beſſer und ſchöner an unſere einzige Pflicht in dieſer großen Zeit ermahnt als Reichsminiſter Ruſt beim großen Treffen des Weſtmarkgaues vor drei Wochen in Koblenz, wo er ſeine Rede mit den Worten ſchloß: „Betet in euren Kirchen, aber kämpft unter unſeren Fahnen!"

Der Abſchied der engliſchen Frontkämpfer

Die Abordnung der Britiſchen Legion trat am Dienstagnachmittag mit dem fahrplanmäßigen FD-Zug nach Holland um 17.17 Uhr von Köln die Rückfahrt in ihre Heimat an. Vor dem Kölner Hauptbahnhof hatten ſich große Menſchenmengen eingefunden, die den britiſchen Frontkämpfern herzliche Abſchiedsgrüße darbrachten.

Auf dem Bahnhof waren zu Ehren der Gäſte zwei Ehrenſtürme der NSKOV. und des Kyffhäuſerbundes angetreten. Reichskriegsopferführer Oberlindober, Gauleiter Staatsrat Grohé, Oberbürgermeiſter Doktor Rieſen und die anderen Herren, die am Dienstagnachmittag ebenfalls an dem Empfang im Rathaus teilgenommen hatten, begleiteten die Gäſte zum Zuge, nachdem die Muſikkapelle die engliſche Nationalhymne, das Deutſchland- und das Horſt-Weſſel-Lied geſpielt hatte. Der Zug verließ unter den Klängen des Liedes „Muß i denn . . ." die Bahnhofshalle. Die nach Tauſenden zählende Menſchenmenge winkte den britiſchen Frontkämpfern die letzten Abſchiedsgrüße zu.

Vor der Abreiſe der Engländer in die Heimat hatte ein Empfang im Rathaus ſtattgefunden. Bei einem kleinen Frühſtück, das die Stadtverwaltung zu Ehren der Gäſte gab, ergriff Gauleiter Staatsrat Grohé das Wort und betonte, daß er die Gelegenheit wahrnehmen wolle, um ſich zum Sprecher der Jugend zu machen. Ausdrücklich könne er hier erklären, daß die deutſche Jugend nicht im kriegeriſchen Geiſte, ſondern im Geiſte aufrichtigen Friedens erzogen werde. Sein Wunſch ſei, daß die Jugend unſeres Volkes und die des engliſchen in jenem Geiſte groß werden möge, der den Frieden der Welt ſichere; denn in dieſem Frieden liege die Garantie für den wirtſchaftlichen und kulturellen Aufſtieg.

Die Jugend unſerer beiden Völker möge fortſetzen, was die Frontkämpfer unter großen Bemühungen begonnen hätten.

Im Namen der Abordnung der Britiſh Legion dankte Major Fetherſtone-Godley für die überaus herzliche Begrüßung. Er hoffe, daß alles das, was ſie bei dieſem Beſuch in Deutſchland geſehen hätten, zum beiderſeitigen Verſtändnis der Kameraden beitragen werde. Das Wertvolle eines gegenſeitigen Sichkennenlernens hervorhebend, hielt der Redner einen Austauſch der Jugend der Frontſoldaten für beſonders begrüßenswert.

Zum Abſchluß des Empfanges ergriff dann Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort. Er betonte, daß die engliſchen und deutſchen Kameraden vom erſten Tage des Zuſammentreffens an bemüht geweſen wären, Kameradſchaft zu halten, und daß man auf dem Wege dieſer Bemühungen eigentlich Freunde geworden ſei. So ſtelle er ſich auch den Weg unſerer Völker vor.

Was einem endgültigen Vertrag vorauszugehen habe, ſei das perſönliche Sichkennenlernen und die gegenſeitige Wertſchätzung.

Aus dieſer Hochachtung heraus werde auch völkerrechtlich das Verhältnis zwiſchen unſeren Staaten ſich geſtalten. Jetzt ſollen diejenigen, die im Krieg die Waffen gegeneinander geführt haben, ſich zuſammenſchließen, nicht um ſich erneut zu bekämpfen, ſondern um das Leben der Beſten ihres Volkes zu erhalten. Der Redner ſprach die Überzeugung aus, daß die Gäſte alles das, was ſie in dieſen Tagen hier in Deutſchland erlebten, in ihrem Volke weiterverbreiten würden. Er überreichte ihnen ſodann die Goldene Ehrennadel der NSKOV. und bat ſie, dieſes Ehrenzeichen nicht nur als Andenken, ſondern auch als Verpflichtung für die ſpätere Zukunft entgegenzunehmen. Mit den Worten: Wir ſtehen zu Ihnen, ſtehen Sie zu uns — ſchloß Reichskriegsopferführer Oberlindober ſeine Ausführungen. Nach dem Empfang trugen ſich die engliſchen Gäſte in das Goldene Buch der Stadt Köln ein.

Abfuhr für amerikaniſche Boykotthetzer.

Saalſchlacht bei deutſchfeindlichen Propagandaverſuchen.

Im amerikaniſchen Repräſentantenhaus forderte ein demokratiſcher Abgeordneter aus New York die Wiederaufnahme des Boykotts deutſcher Waren. Der demokratiſche Abgeordnete Blanton aus Texas trat dieſer Aufforderung ſcharf entgegen mit dem Bemerken, daß der Kongreß augenblicklich mit dringenderen Angelegenheiten vollauf zu tun habe. Die Beſchäftigung mit Fragen anderer Länder erübrige ſich um ſo mehr, als man es in den Vereinigten Staaten auch nicht liebe, wenn das Ausland ſich in heimiſche Angelegenheiten einmiſche.

In New York veranſtalteten mehrere jüdiſche Organiſationen eine Proteſtverſammlung gegen Deutſchland, auf der Beſchlüſſe für die Ausdehnung des Boykotts gegen deutſche Waren gefaßt werden ſollten. Die Kundgebung wurde ein völliger Mißerfolg. Trotz eifrigſter Propaganda hatten ſich nur etwa 2000 Perſonen eingefunden. Einer der jüdiſchen Redner bekannte ſich offen als Kommuniſt und entwickelte u. a. ein kommuniſtiſches Aktionsprogramm für die Vereinigten Staaten. Hierüber kam es zu heftigen Proteſtkundgebungen der anweſenden nationalgeſinnten Amerikaner. Sie pfiffen die jüdiſchen und kommuniſtiſchen Verſammlungsteilnehmer aus. Bald entwickelte ſich eine regelrechte Saalſchlacht, durch die die Annahme der von den Juden vorgeſchlagenen Boykottmaßnahmen gegen Deutſchland verhindert wurde.

Dank der Arbeitsopfer an den Führer.

Eine Abordnung der „Roten Erde" überbringt dem Führer ein Geſchenk zum Zeichen der Dankbarkeit.

Der Reichsleiter der Deutſchen Arbeitsfront, Dr. Ley empfing in Anweſenheit von Miniſterialrat Dr. Killy von der Reichskanzlei eine Abordnung der „Roten Erde" von faſt hundert Männern und Frauen, zumeiſt Schwerbeſchädigten des Werkes Dortmund-Hörder Hüttenverein-A.-G. Werk Hörde, die gekommen waren, um den Führer zu beſuchen und den Dank von 175 ſchwerbeſchädigten Angehörigen des Werkes für ſeine heroiſchen Taten an Volk und Vaterland perſönlich zu entbieten. Als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit überreichten ſie die Nachbildung einer elfhübigen ſchweren Kurbelwelle für ein Motorſchiff mit einer Schenkungsurkunde.

Dr. Ley begrüßte jeden Einzelnen und richtete einige Worte an ſie, in denen er ſie im Namen des Führers herzlich willkommen hieß und deſſen Dank für ihre Anhänglichkeit und für ihr Geſchenk zum Ausdruck brachte.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die Aktienbörſe ſetzte auf faſt allen Gebieten mit erhöhten Kurſen ein. Die Erholung wurde damit begründet, daß auf den in den letzten Tagen ſtark gedrückten Märkten inzwiſchen eine Beruhigung eingetreten iſt. Ferner verwies man auf den günſtigen Bericht des Ruhrkohlenſyndikats und die anhaltend leichte Lage des Geldmarktes: Blankogeld 2,87 bis 3,12 Prozent. Der Rentenmarkt verkehrte wieder in ruhiger Haltung.

Deviſenbörſe. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,31 bis 12,34; holl. Gulden 168,03—168,37; Danz 46,96—47,06; franz. Franken 16,43—16,47; ſchweiz 81,17—81,33; Belg. 41,88—41,96; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,49—63,61; dän. 54,9 bis 55,10; norweg. 61,90—62,02; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,96—47,06; Argentinien 0,66—0,67; Spanien 34,06—34,12.

Schlachtviehmarkt Berlin vom 23. Juli.

Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht in Mark

	23. 7.	19. 7.
Ochſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw., jg.	42	42
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	34—37	31—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42	42
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	33—37	34—3
Kühe: 1. jüngere vollfl., höchſt. Schlachtwertes	40—42	40—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	33—37	33—3
3. fleiſchige	25—32	25—3
4. gering genährte	16—23	16—2
Färſen (Kalbinnen):		
1. vollfleiſchige, ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	42	42
2. vollfleiſchige	41	41
3. fleiſchige	38—40	38—4
4. gering genährte	30—36	30—3
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh	28—34	28—3
Kälber: Sonderklaſſe: Doppellender beſter Maſt	78—95	75—8
Andere Kälber: 1. beſte Maſt- und Saugkälber	60—65	55—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	52—58	50—5
3. geringere Saugkälber	42—50	40—4
4. geringe Kälber	32—40	28—3
Lämmer, Hammel und Schafe:		
1a. Stallmaſtlämmer	52—53	50—5
1b. Holſteiner Weidemaſtlämmer	50—51	50—5
2a Stallmaſthammel	53	48—4
2b Weidemaſthammel	48—50	46—4
3. mittlere Maſtlämmer u. ält. Maſthammel	47—49	44—4
4. geringe Lämmer und Hammel	35—45	33—4
Schafe: 1. beſte Schafe	42—43	39—4
2. mittlere Schafe	39—41	36—3
3. geringe Schafe	30—38	28—3
Schweine: 1a Fettſchweine über 300 Pfund	51	—
1b vollfleiſchige Schweine über 300 Pfund	51	—
2. vollfl. Schweine von etwa 240—300 Pfund	51	—
3. vollfl. Schweine von etwa 200—240 Pfund	51	50
4. vollfl. Schweine von etwa 160—200 Pfund	48—50	46—4
5. fleiſch. Schweine von etwa 120—160 Pfund	45—47	42—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7a. fette Sauen	51	50
7b andere Sauen	48—50	46—4

Auftrieb: Rinder 1643 (direkt 75), davon Ochſen 26 Bullen 286, Kühe, Färſen und Freſſer 1095; Kälber 17 (direkt 5), Schafe 4434, Schweine 12167. — Verlauf: Rinder in guter Ware glatt, ſonſt ruhig, Spitzentiere über Notiz; bei den übrigen Gattungen glatt.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 23. Juli.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.1) 212,00 (Durchſchnittsqualität)

Futter-, märkiſcher	—	
Futter-, coſiniert	—	
Sommer-, märkiſcher	—	

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.2) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.

Rogg., märk., fr. Berl.1) 172,00 (Durchſchnittsqualität)

Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb2) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	177-182	168-173
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete3) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.4)

Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;

Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)

Kleie, 100 kg in Mark:5)

Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,86;

Roggen-: III 10,00, V 10,18, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:

Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:

Vikt.-Erbſen	—
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	22,00-24,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei Stolp/Namslau
**) Parität als Verladeſtation: Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

5) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. – Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,50 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Braune Meſſen — Deutſche Wochen.

Modefragen auf Braunen Meſſen.

Angewandt auf die artgemäßen Ausdrucksformen eines Volkes in einem beſtimmten Zeitraum ſpricht man von einer Mode in der Kleidung und äußeren Aufmachung, in der Innengeſtaltung des Raumes, wie man vom Stil in der Baukunſt und Malerei, in Muſik und Dichtung ſpricht. Der Vergleich der Moden einzelner Völker zeigt, daß es entſprechend der Raſſe und Kultur, der geographiſchen Lage und den damit verbundenen Lebensbedingungen wohl verſchiedene Ausdrucksformen und daher in den verſchiedenen Zeitläufen recht verſchiedene Moden gibt. „Alles fließt“; dieſer altgriechiſche Philoſophenſpruch gilt insbeſondere auch für die Mode. Es gibt hier keine Erſtarrung. Aus dieſer Tatſache hat man großen Gewinn gezogen, und es entſtand ſo im Zeitalter des Liberalismus im Gegenſatz zu der arteigenen gewachſenen Mode die „Modenſchöpfung“ als ein Geſchäft. Dieſe Modenſchöpfung erſann ihre Formen nicht mehr für einen Inhalt, der zu ihr paßte. Für die deutſche Frau und für den deutſchen Mann wurde nicht eine Mode geſchaffen, die ihrem inneren Empfinden und Charakter entſprach. Es wurde im Gegenteil den Verſuchen internationaler Geſchäftemacher zwecks Verwiſchung deutſcher Kultur und deutſcher Art ein gut Teil deutſchen Kulturempfindens und deutſcher Eigenart geopfert. Negerſongs, Schund- und Schandfilme, Schundliteratur, ſeelenloſe Bauten und Möbel, Kitſch, geſchmackloſe Kleidung uſw. wurden für das deutſche Volk unter dem Kennwort „Mode“ das Mittel, um des Volkes Lebenskraft zu untergraben und ſeinen Untergang zu beſchleunigen. Nicht nur die Jahreszeiten, ſondern auch die Tageszeiten und die verſchiedenſten Anläſſe, oft ganz geringfügiger Natur, wurden zur Abwechſlung in der Mode benützt. So wurde der Sinn der deutſchen Menſchen von der ideellen Bahn und von den realen Notwendigkeiten des Lebens abgelenkt, und der Menſch wurde in einen Zuſtand ſtändiger Überreizung gebracht, der nur zu oft mit dem wirtſchaftlichen und ſeeliſchen Ruin endete.

Es war klar, daß nur auf die gründliche Umformung der ſeeliſchen und geiſtigen Einſtellung des deutſchen Menſchen die wirtſchatfliche Wiedererſtarkung folgen konnte. In dieſem Sinne ſtellen heute auf dem Gebiete des neuen deutſchen Ausſtellungsweſens die Veranſtaltungen des Inſtituts für Deutſche Wirtſchaftspropaganda e. V., Berlin, in erſter Linie die ideellen und kulturellen Werte des deutſchen Volkes heraus und knüpfen ſo die abgeriſſenen Beziehungen dieſer unvergänglichen Werte zum deutſchen Menſchen. Eine Modenſchau auf einer Braunen Meſſe — Deutſchen Woche — iſt etwas grundlegend anderes als eine Modenſchau auf einer der Meſſen und Ausſtellungen früherer Zeit. Jetzt gibt es keine Anpreiſung land- und artfremder Modeartikel mehr. Blut- und raſſegebundenes Weſen tritt dem deutſchen Volksgenoſſen entgegen. Er erkennt ſich ſelbſt im Spiegel ſeiner Mode und fühlt die Verbundenheit mit den Ausdrucksformen ſeiner deutſchen Heimat. Wie der Anzug zum Körper paſſen muß, ſo muß auch die Mode zum deutſchen Menſchen paſſen. Dies iſt dann der Fall, wenn die deutſche Mode deutſcher Art entſpricht und auch von deutſchem Empfinden geformt wird.

Ein paar Worte über Pilze.

Die eßbaren und die giftigen „Schwämme“ — Pilzſuche der Ahnungsloſen — Kleine Übertreibungen bezüglich des Nährwertes der Pilze — Gegenmittel bei Pilzvergiftungen.

Es dürfte an der Zeit ſein, einiges über Pilze zu reden, denn ſo um jetzt herum werden ſie wohl fällig, da ja ganz achtbare Regengüſſe ein erkleckliches zu ihrem raſcheren Wachstum beigetragen haben. Morcheln und Lorcheln waren ſchon vor etlichen Wochen zu ſehen, und nunmehr gibt es auf den Märkten auch ſchon die kleinen Pfifferlinge, und bald wird ſicher noch eine große Menge anderer eßbarer Pilze, die man in manchen Gegenden auch „Schwämme“ nennt, folgen.

Keine Frage: die Pilze ſind ein recht ſchmackhaftes Gericht und munden für ſich allein oder als Beigabe zu gewiſſen Fleiſchgerichten vortrefflich. Bedenklich iſt nur, daß man, wenn man mit Pilzen nicht genau Beſcheid weiß, unter Umſtänden ſchwer hineinfallen kann. Es vergeht kein Sommer, in dem man nicht dieſes und jenes über Pilzvergiftungen zu hören bekäme, und ſolcher Vergiftungen wird wahrſcheinlich nie ein Ende ſein, obwohl es zahlreiche ſchön bebilderte Merkblätter gibt, aus denen man ſich über die bei uns vorkommenden Pilze und ihre Harmloſigkeit oder Giftigkeit genau unterrichten kann. Leider haben die meiſten von uns alles, was ſie ſich heute aus dem Pilzmerkblatt feſt ins Gedächtnis geprägt haben, morgen, ſpäteſtens übermorgen, beſtimmt wieder vergeſſen. Daraus ergibt ſich als erſte weiſe Lehre, daß nur wirkliche Pilzkenner ſelbſtändig auf die Pilzſuche gehen ſollten; die andern alle ſollten die Pilze, die ſie für ſich und ihre Familien brauchen, denn doch ſchon lieber beim Gemüſehändler kaufen.

Wie geſagt, Pilze ſind ein gutes Gericht, aber ihr Nährwert iſt früher viel überſchätzt worden: Pilzenthuſiaſten ſtellten ihn ſogar dem Nährwert des Fleiſches gleich. Dies iſt inſofern ein Irrtum, als nur ein geringer Teil der Stickſtoffſubſtanz, die die Pilze enthalten, aus Eiweiß beſteht. Die Pilze dürfen alſo mit Bezug auf den Nährwert nur den Gemüſen gleichgeſtellt werden, und als Gemüſe werden ſie ja auch meiſt auf den Tiſch gebracht. Einige Pilzarten, die Trüffel, die Morchel u. a., verwendet man in der Regel nicht als ſelbſtändige Gerichte, ſondern nur als „Würze“ zu anderen Speiſen. Die Zahl der wirklich giftigen Pilze iſt gegenüber der Zahl der eßbaren oder doch wenigſtens unſchädlichen verhältnismäßig klein. Aber es kann ja trotzdem geſchehen, daß man einmal einen giftigen Pilz ißt. Die Frage iſt, wie man ſich in ſolchem Falle verhält, um den Folgen einer Vergiftung wirkſam zu begegnen.

Die Wirkung des Pilzgiftes macht ſich gewöhnlich erſt nach vier oder fünf Stunden bemerkbar. Die Hauptmerkmale ſind Übelkeit, Leibſchmerzen, heftiges Erbrechen, Durchfall, Ohnmachten, Krämpfe uſw. Die wichtigſten Gegenmittel ſind zunächſt Entfernung der noch im Magen liegenden Pilze durch Brech- und ſtarke Abführmittel, ſodann Anwendung beſonderer Arzneien, die aber nur der Arzt verordnen ſoll; wer ohne beſondere Kenntnis der Eigenart der Pilzvergiftung ſelbſt an ſich herumkuriert, gerät in Gefahr, ſeinen Zuſtand nur noch zu verſchlimmern. Aber etwas kann man immerhin tun, ehe ein Arzt zur Stelle iſt: Aufgüſſe von „ſchwarzem“ Tee oder Kaffee, ſtarker Wein, Hoffmannstropfen können ſehr von Nutzen ſein.

Und nun muß noch ein wichtiges Wort geſagt werden: Wenn es doch bloß nicht ſo viele Leute gäbe, die über Pilzvergiftungen, und wie man ſie „unter allen Umſtänden“ verhüten kann, eine ganz ſpezielle Meinung hätten! Es wird nämlich immer noch behauptet — und unkluge Hausfrauen ſtehen da an erſter Stelle! — daß man giftige von ungiftigen Pilzen ſchon beim Kochen des Pilzgerichtes haarſcharf unterſcheiden könne. Man brauche da nur einen ſilbernen Löffel (vorausgeſetzt, daß man einen hat) oder eine ſchlichte Zwiebel in die zum Kochen aufgeſetzten Pilze zu ſtecken oder zu legen. Wenn der beſagte Löffel und die Zwiebel ſchwarz würden, ſeien die Pilze unbedingt giftig! Das alles hat ſich aber längſt als Unſinn erwieſen, denn man kann mit dem ſilbernen Löffel und der Zwiebel gar keine Pilzdiagnoſe ſtellen; weshalb ſich kein vernünftiger Menſch auf derartige Experimente verlaſſen ſollte! Noch einmal: Pilze muß man genau kennen, wenn man ſagen will, ob ſie eßbar ſind oder nicht. Alſo lieber ſchon kaufen als ahnungslos ſammeln! Es iſt eben nicht jeder von uns für alles in der Welt ſachverſtändig!

Der Honig und ſeine Geſchichte.

Von der Lieblingsſpeiſe olympiſcher Götter zum Wundheilmittel.

Hat ſich der Honig als Nahrungsmittel ſchon immer einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut, ſo wird man ihn jetzt von den emſigen Bienen mit beſonderer Freude entgegennehmen, nachdem ſeine hervorragenden Eigenſchaften als Wundheilmittel von der Wiſſenſchaft eindeutig feſtgeſtellt ſind. Freilich, eine wiſſenſchaftliche Erklärung für die Wirkung des Honigs ſteht noch aus, und man muß es vorläufig dabei belaſſen, daß Honigverbände z. B. einen vollkommenen Luftabſchluß herbeiführen und ſich hervorragend bewähren bei zerfetzten und ſtark verſchmutzten Wunden, bei Verbrennungen und Furunkeln.

Bei allem Wohlgeſchmack hat der Honig noch den Vorzug, zu unſeren geſündeſten Nahrungsmitteln zu gehören. Enthält doch ein Eßlöffel voll dieſer köſtlichen Gabe 75 Wärmeeinheiten, alſo mehr als ein Ei. An Nährwert übertrifft der Honig den Malzertrakt. Eines der erſten Nahrungsmittel des Menſchen überhaupt, nimmt es nicht wunder, daß die Sage den Honig auch, mit Milch vermiſcht, zur Lieblingsſpeiſe der olympiſchen Götter erhob, wie der Zeus als Zögling der Honignymphe Meliſſa den Honigtrank bei den Bewohnern des nebelumwölkten Idargebirges eingeführt haben ſoll. Nach dem Glauben der Alten fiel der Honig als Tau vom Himmel, während nach der nordiſchen Götterlehre der Tau von der heiligen Eſche herabträufelte und den Bienen als Nahrung diente.

Aus zahlreichen Inſchriften, die man bis in die jüngſte Zeit aufgefunden hat, iſt die Bedeutung des goldenen Blütenſaftes für frühere Zeiten erſichtlich. So lieſt man auf einem ägyptiſchen Grabdenkmal: „Der König beſtimmt, daß eine Summe von dreieinhalb Pfund Silber von der Schatzkammer des Oſyristempels alljährlich zu leiſten iſt, um den täglichen Bedarf von einem Maß Honig für den Totenkultus zu decken.“ Ein alter ägyptiſcher Ehevertrag enthält die Verpflichtung des Ehegatten, ſeiner Frau jedes Jahr zwölf Krüge Honig zu liefern.

Aber nicht nur als Nahrungsmittel wurde der Honig im Altertum benutzt; man verwandte ihn auch zum Einbalſamieren. Nach Strabo legten die Aſſyrer ihre Leichen in Honig, eine Sitte, die auch von den Skythen, den Reichen von Iran und den Römern befolgt wurde, und man weiß, daß Könige von Sparta, Alexander der Große und der Kaiſer Juſtinianus nach ihrem Tode in Honig gelegt und mit Wachs einbalſamiert wurden. Homer, Euripides, Ovid und Vergil beſingen den Blütenſaft wegen ſeiner hervorragenden Eigenſchaften, und Demokrit empfahl ihn als ein Mittel zur Verlängerung des Lebens. Plinius weiß von einem mehr als hundertjährigen Greis zu erzählen, den Kaiſer Auguſtus einſt gefragt haben ſoll, wodurch er ſein hohes Alter erreicht habe. „Innerlich durch Honig, äußerlich durch Öl“, antwortete der rüſtige Alte. Auch der Koran erwähnt den Honig als Arzneimittel, und arabiſche Ärzte waren wohl die erſten, die ſeine mediziniſche Bedeutung klar erkannt und mehrfach erörtert haben.

Katholikenverfolgung in Schottland.

Die blutigen Unruhen in Belfaſt noch immer nicht beigelegt.

Die ſchweren und blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Katholiken und Proteſtanten in Belfaſt haben das allergrößte Aufſehen in Schottland hervorgerufen. Die Behörden befürchteten, daß ſich die Unruhen auch auf Edinburgh ausdehnen werden, das in letzter Zeit ebenfalls der Schauplatz ernſter Zuſammenſtöße zwiſchen Katholiken und Proteſtanten war.

Der Erzbiſchof von Edinburgh, MacDonald, hat einen langen Aufruf erlaſſen, in dem er die Behörden auffordert, gegen die Unruhen einzuſchreiten.

Dann erklärt er u. a., daß es ſeit einiger Zeit für einen katholiſchen Prieſter unmöglich ſei, auf der Straße zu erſcheinen, ohne den „unausſprechlichſten Beſchimpfungen“ ausgeſetzt zu ſein. In den Fabriken und amtlichen Werkſtätten, heißt es weiter, ſind die katholiſchen Angeſtellten und beſonders wehrloſe Mädchen einer erbitterten Verfolgung ausgeſetzt; man hat ſich bemüht, die Arbeitgeber zu veranlaſſen, ihre katholiſchen Angeſtellten aus religiöſen Gründen zu entlaſſen. Der Erzbiſchof weiſt dann auf die „ſchändlichen öffentlichen Ereigniſſe“ anläßlich des Euchariſtiſchen Kongreſſes hin, die den Namen von Edinburgh beſchmutzt hätten. Prieſter habe man in wildeſter Weiſe angegriffen, alte Frauen überfallen und geſtoßen, ganze Omnibuſſe mit Kindern ſeien erbarmungslos mit Steinen beworfen und wehrloſe Bürger mißhandelt worden, wie es in einer ziviliſierten Gemeinſchaft der heutigen Zeit beinahe unglaublich ſei.

Gleichzeitig hat der Führer der Antikatholiken Edinburghs, Stadtrat Cormack, einen Brief an den Erzbiſchof gerichtet, in dem

weitere energiſche Maßnahmen gegen die Katholiken in Ausſicht geſtellt

werden. Schottland ſei ein proteſtantiſches Land, und er werde ſich weiterhin dafür einſetzen, daß die katholiſchen Angeſtellten entlaſſen werden. Der Feldzug gegen die Katholiken habe erſt angefangen, werde aber bald in vollem Schwung ſein.

Die katholiſche Zeitung „Univerſe“ berichtet in großer Aufmachung über das Blutvergießen in Belfaſt: „Zwiſchenfälle von beinahe unglaublicher Grauſamkeit ereigneten ſich. In der Akademieſtraße ſetzte eine Menge von Orangiſten katholiſche Häuſer in Brand und ſchüttete Petroleum über ein Bett, in dem eine Frau mit einem Tag alten Säugling lag.“

Inzwiſchen dauern die „Vergeltungsmaßnahmen“ im iriſchen Freiſtaat für die „Terroriſierung der katholiſchen Minderheit durch die Proteſtanten in Belfaſt“ an. Ein ernſter Fall ereignete ſich in Kilmallocki in der Grafſchaft Limerick, wo eine proteſtantiſche Gemeindekirche niedergebrannt wurde.

Reichsſender Hamburg.

Donnerstag, 25. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 5.55: Zeit, Wetter. ✱ 6.00: Choral — Morgenſpruch Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Hannover: Morgenmuſik. Das Niederſächſiſche Sinfonieorcheſter — In der Pauſe um 7.00: Wetter, Nachrichten. ✱ 7.10: Hannover: Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.00: Wetter Viertelſtunde für die Hausfrau. ✱ 8.15: Funkſtille. ✱ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ✱ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ✱ 12.10: Von München: Muſik am Mittag des NS.-Reichsſinfonieorcheſters. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ✱ 13.05: Umſchau am Mittag. ✱ 13.15: Von München: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ✱ 14.00: Nachrichten. ✱ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsnachrichten aus Braſilien. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.00: Bunte Stunde: Bitte zuzugreifen! Ein ſommerlicher Fruchtteller ✱ 16.45: Das wertvolle deutſche Buch. ✱ 17.00: Von Leipzig: Muſik am Nachmittag. Das Leipziger Sinfonieorcheſter und der Muſikzug des Feldjägerkorps vom Kommando Berlin. ✱ 18.30: Funkſchau. ✱ 18.4 Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ✱ 18.55: Wetter. ✱ 19.0 Deutſche Mikrophone: Ein nicht techniſches Geſpräch. ✱ 19.1 Bremen: Bunte Volksmuſik. ✱ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 20.10: „ . . . **und abends wird getanzt.**“ Die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. — In der Pauſe um 22.00: Nachrichten. ✱ 22.25: Fortſetzung des Tanzabends. ✱ 23.00: Wilhelm Strienz ſingt. ✱ 23.30 bis 24.00: Violinmuſik.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Bruder

Julius Blöcker

heute von seinem schweren Leiden, im 61. Lebensjahre, zu erlösen.

Dies zeigen in tiefer Trauer an
Johs. Blöcker und Frau nebst Kinder
Otto Thöm und Frau, geb. Blöcker, nebst Kinder
Georg Schmidt und Frau, geb. Blöcker, nebst Kinder
Gustav Blöcker und Frau, nebst Kinder.

Bad Bramstedt, den 23. Juli 1935.

Beerdigung findet statt am Freitag. Trauerfeier 3 Uhr im Sterbehause.

Brandschau

Am Mittwoch, den 31. Juli ds. Jrs. findet im Stadtteil südlich der Beeckerbrücke die Brandschau statt statt. Die häuslichen Feuerlöschgeräte, eine fünf Meter lange Leiter und eine Laterne, sind vor oder neben dem Hause auszulegen. Die Schornsteine müssen im Dachgeschoß frisch gekalkt sein.

Bad Bramstedt, den 23. 7. 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Gefunden

eine Geldtasche
Die Ortspolizeibehörde

Für frdl. erwieſene Aufmerkſamkeiten anläßlich unſerer Hochzeit danken wir herzlich.

Bernhard Blohm
und Frau Marie
geb Lüders.

Appen/Pinneberg, Juli 1935

Erbsenentschot-
Kirschentstein-
Reibe- und
Bohnenschneidemaschinen
Fruchtsaftpressen

Wichtig! Jede Fleischhackmaschine ist mit „Jufru“ in eine Saftpresse zu verwandeln.

H. Schlichting

Badehauben, Badeschuhe,
Sonnenbrillen, Frotteeartikel
in großer Auswahl empfiehlt
Johannes Petersen
Solbad-Drogerie, Maienbeeck 18

Torfmull
Torfstreu
empf. **Hans Dehn** Tel. 145

Sonntag, 28. Ju
nach Kiel-Labo
evt. Kriegsschiffbesichtig
Abfahrt 9,30 ab Bleeck
Anmeld. bis Sonnabd. ab
Erw. 2.70 M., Kinder 1.8
Prahl, Fernspr. 1

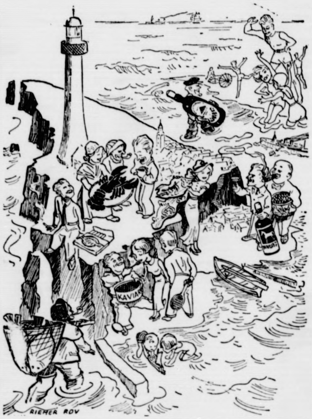
Witterns Gasthof - Ulzbu
Grosses Waldfes
am Sonntag, 28. Juli 193
Volksbelustigungen aller Art. Jubel u
Trubel auf der ganzen Linie. Ab 4 Uh
TANZ
in 2 Sälen. Um 12 Uhr:
Brillant-Feuerwer
Es ladet freundlichst e
Chr. Witter

Die Zauberinſel.

Von Carl Bulcke.

Der Menſch hat ſich davon erzählen laſſen, daß mitten in der Nordſee ein deutſches Schlaraffenland ſei. Der Menſch muß ſich das anſehn. Die Menſchin auch. Sie gehen als kühne Seefahrer in Hamburg oder in Bremerhaven an Bord, ſie haben Mordsangſt vor der Seekrankheit, ſie erwiſcht ſie, oder ſie erwiſcht ſie nicht, ſie landen nach einigen Stunden auf Helgoland, es dauert keine Stunde, ſie ſind im Bilde. Was die Länder rund um die Erde ſich an guten Dingen ausgedacht haben, iſt billig auf der Inſel zu kaufen, billiger als auf dem Feſtland. Dieſes kleinen Lockmittels wegen kommen jährlich viele tauſende Volksgenoſſen auf die Inſel, herrlichſte Inſel, die Deutſchland beſitzt.

Man kann es auch ganz anders ſagen. Der Menſch, der hierherkommt, kommt ſchon jahrelang hierher. Ihm iſt es ganz gleich, daß es hier allerlei Begehrenswertes ſo billig gibt. Er weiß, daß er hier mit ſeiner Ankunft unverzüglich der Wohltat der Verzauberung verfällt. Irgendwo iſt Deutſchland mit ſeinen Wäldern, ſeinen Städten, ſeinen Bergen und Burgen, Seen und Flußläufen; irgendwo iſt dort die bürgerliche Behauſung, gewohnte Räume mit Schreibtiſch, Bücherbrett, Kanarienvogel und Blumen am Fenſter. Das iſt alles unfaßbar weit fort.



Ferienfreuden auf Helgoland.

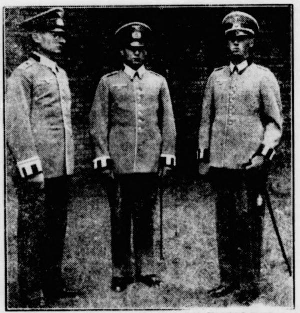
Nach einer Zeichnung von Walter Riemer (RDV. — M.)

Hier ragt aus grünem, weißſchäumendem Meer, geniale Laune Gottes, das rote Felſeneiland, ſteingewordener Skaldenſang, aus irgendwelchem verſchollenem Grund „hilliges“, heiliges Land. Mit jedem Tage, den dieſer Menſch hier verweilt, rückt unmerklich die Inſel um tauſend Meilen weiter hinein in das Weltmeer. Gab es nicht vor ein paar Tagen noch ſo viel Sorgen, ſo viel Bedenken, ſo viel Pein auf dem Feſtland? Es gibt keine Feſtlandgedanken mehr. Alles wird gleichnishaft, nähert ſich den regenbogenfarbenen Grenzen der äußerſten Unwahrſcheinlichkeit. Sind die Menſchen, die hier gebürtig ſind, von der gleichen Menſchenart wie auf dem Feſtland? Sind ſie nicht etwa zum mindeſten Menſchen, die das Meer verändert, gewandelt, verzaubert hat? Man ſchaut ſich um: Die anſäſſigen Familien haben ſich jetzt wie die Menſchen auf dem Feſtland darauf beſonnen, daß in den Kirchenbüchern ihre Stammbäume feſtzuſtellen ſind. Sie ſind ein wenig enttäuſcht — weiter zurück als bis ins ſechzehnte Jahrhundert iſt bisher keine Familie vorgedrungen. Doch man bedenke, was das heißt: Vor 1500 wird alle Jubeljahr vielleicht einmal ein ſchiffbrüchiges Segelboot ein paar Überlebende zurückgelaſſen haben, die ſich hier Gaſtrecht und Heimatrecht erwarben. Sonſt wuchs der Stamm weiter und blieb, wie er war. Sonſt iſt hier jahrhundertelang jeder Nachkömmling ſein eigener weſensgleicher Vorfahr geweſen, ihm gleich an Wuchs, an Geſinnung und in den Augen.

Als noch Tropenglut auf dem Feſtland herrſchte, als es Drachen gab, Fabeltiere, Mammute und mit rieſenhaften Blumen wuchernde Dſchungel, jauchzten hier um das Eiland die Seejungfrauen, trompeteten im Sturm die Meergötter, blond von Haar, weiß von Haut und die Augen hell wie Seewaſſer. Sie kamen zu Beſuch auf die Inſel? Sie wurden den Inſelleuten Freund? Sie wurden gar die Väter und die Mütter der erſten Menſchen hier? Wer hier auf der Inſel als Verzauberter lebt, weiß, daß es beſtimmt ſo geweſen iſt. Die Inſeltöchter gehen noch heute daher, ſchlank von Körper und ſchlank von Seele, als ſeien ſie leibhaftige, eben ans Land geſtiegene Seejungfrauen. Und einen alten Schiffer weiß ich hier, deſſen Großvater war beſtimmt ein Seehund. Ein ſchönes Wort aus dem zweiten Teil des Fauſt fällt mir ein: „Alles iſt aus dem Waſſer entſprungen, alles wird durch das Waſſer erhalten, Ozean, gönn' uns dein ewiges Walten.“

Verzauberung: Feierlichkeit iſt es, die dieſe Verzauberung bewirkt, Ahnen von Dingen, die wir nicht wiſſen, nicht mehr wiſſen, Aufſchwung, beſeligte Lebensbejahung, Andacht im Aufſchauen zum geſtirnten Himmel, tauſendchöriger hallender Geſang der Welten über uns, wenn das Meer brüllt.

Eine Viertelſtunde der Inſel entfernt liegt die Düne. Hier wandelt, vom Morgen bis zum Nachmittag, was jung iſt. Hier badet, hier turnt, hier ſonnt ſich, hier übt ſeine fröhliche Nachdenklichkeit der verzauberte Menſch. Er ſchaut auf die Genien, die roſa oder hellblau oder hellgrün gewandet, auf leichten Füßen vorüberſchreiten, bronzebraun von Haut und ihrer gleichnishaften Grazie nicht bewußt. Es macht gar nichts aus, daß dieſe ſämtlichen Genien Hamborgiſch ſprechen. Der verzauberte Menſch mag das alles ſehr gern, Kindergelächter, Scherzworte, müßiges Geplauder mit dem Unterton der Melodie, die das Waſſer ſummt. Er liebt es auch ſehr, wenn er gebadet hat, ein Glas Porter zu trinken. Wie er es gleicherweiſe liebt, bis zum äußerſten Zipfel der Düne zu gehen. Dort iſt der Blick ins Grenzenloſe aufgetan, und dort taumeln, ſchweben, jagen, kreiſchen, ſegeln geruhig die Möwen zu Tauſenden.



Die neuen Ausgehuniformen des Reichsheeres.

Die neuen Uniformen ähneln in Form und Schnitt der Vorkriegsuniform. Von links: die Ausgehuniform eines Oberfeldwebels, eines Feldwebels und eines Offiziers.

Sowjets und Litauen gemeinſam.

150 Millionen Rubel für deutſchfeindliche Propaganda im Memelgebiet. — Sowjetjuden eingebürgert.

Aus Riga wird gemeldet, daß ſowjetruſſiſche Stellen 150 Millionen Rubel für deutſchfeindliche Propaganda im Memelgebiet bereitgeſtellt haben, die demnächſt aus Anlaß der Wahlen am 27. September in verſtärktem Maße beginnen ſoll. Die litauiſchen Behörden arbeiten in engſter Fühlungnahme mit den Sowjetſtellen und erteilen jüdiſchen Einwanderern aus der Räteunion bedingungslos Einreiſebewilligungen, um ſo eine deutſchfeindliche Mehrheit im Memelgebiet zu ſchaffen. Sowjetjuden wurden ſogar bereits in Memel eingebürgert.

Amerika führt im Davis-Pokal.

v. Cramm-Lund nach ſchwerem Fünfſatzkampf geſchlagen

Wieder waren die Tribünen in Wimbledon von ſportbegeiſterten Engländern gefüllt, als am Dienstag das Davis-Pokal-Treffen Deutſchland–Amerika mit dem Doppelſpiel bei einem Stand von 1:1 weitergeführt wurde. Hatte man vielfach dieſen Punkt von vornherein als verloren angeſehen, ſo zeigte ſich, daß die beiden Deutſchen v. Cramm und Lund ſich zu einem Doppel von internationalem Format entwickeln, das auch von den Beſten der Welt gefürchtet werden muß. Alliſon-van Ryn, die Amerikaner, die bereits im Wimbledon geſiegt haben und in dieſem Jahr ebenfalls in die Schlußrunde kamen, waren nahe an einer Niederlage, die wahrſcheinlich die ganze Davis-Runde ſchon moraliſch entſchieden hätte.

Fünf Sätze brauchten ſie, um die Deutſchen niederzuringen. Die Amerikaner gingen in Führung, doch immer wieder konnten die Deutſchen, bei denen der junge Kai Lund ganz Hervorragendes leiſtete und dem Meiſterſpiel Cramms beſte Unterſtützung bot, aufholen. Im letzten Satz verlor dann v. Cramm ſeinen Aufſchlag, und damit war bei der Gleichwertigkeit der Paare das Spiel entſchieden. 6:3, 3:6, 7:5, 7:9, 6: lautete der Schlußſtand.

Noch iſt nichts verloren. Die letzten beiden Einzelſpiele, in denen v. Cramm gegen den ſchon von ihm beſiegten Budge und Henkel gegen den ſchwächeren Alliſon ſtehen, müßten deutſche Siegpunkte bringen.

20 Jahre zurück.

24. Juli:

Schlacht bei Schaulen.

Ende April war ein Vorſtoß nach Kurland unternommen worden, der ſich aber bald in ſchweren Kämpfen, die beſonders bei Schaulen in den Monaten Mai und Juni tobten, feſtlief. „Der Ruſſe fühlte wohl zum erſten Male, daß die wichtigſten Eiſenbahnen, die ruſſiſches Heer und ruſſiſches Kernland verbanden, durch ein ſolches Vorgehen ernſtlich gefährdet werden konnten. Er warf unſerem Einbruch ſtarke Kräfte entgegen.“ (Hindenburg.) Bis in den Sommer ziehen ſich die Kämpfe hin. Immer neue deutſche Kräfte müſſen nach Kurland geworfen werden, wo man anfangs mit drei Kavallerie- und ebenſoviel Infanteriedivisionen operierte. Allmählich entſteht ſo eine neue deutſche Armee, die nach dem Hauptſtrom des Landes den Namen „Njemenarmee“ erhält und unter dem Oberbefehl des Generals von Below ſteht. Am 24. Juli wird der Übergang über die Windau erzwungen. Vier Tage ſpäter werden Windau, der Oſtſeehafen, und Tukkum, an der Bahnlinie Windau—Mitau, 30 Kilometer vom Rigaiſchen Meerbuſen entfernt, beſetzt. In zehntägigen Kämpfen werden die Ruſſen bei Schaulen vernichtend geſchlagen und auf Dünaburg zurückgeworfen. 27 000 Gefangene fallen den Siegern in die Hände. Acht Tage ſpäter, am 1. Auguſt, muß Mitau kapitulieren. Vor einem Jahr ſetzte die ruſſiſche Dampfwalze zum Marſch auf Berlin an, jetzt ſteht der Deutſche tief in ruſſiſchem Land und für immer ſind ſeine Grenzen befreit von der ſlawiſchen Gefahr

---

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(22. Fortſetzung.)

„Sſſ“ machte Haſſo und griff zärtlich in das Fell der jungen Wölfin, die er ſich zum Begleithund erzogen hatte, und die unruhig geworden war. „Nun bin ich neugierig, wer ihn zuerſt erkennt!“

Der Gedanke war kaum zu Ende gedacht, als das Tier einen mächtigen Satz nach vorn machte und einem Herrn, der eben durch die Sperre ſchritt, mit lautem Geheul an die Schulter ſprang. Dazwiſchen gellte der helle Schrei einer Frau. Darauf folgten beſchwichtigende Worte ihres Begleiters an den Hund: „Wo iſt ſie denn, meine brave, kleine Wu? Nach ſo langer Zeit kennſt du mich noch? Liebe, liebe kleine Wu! Haſſo, wie nett von dir, daß du gekommen biſt!“

„Alſo das nennt ſich James!“ lachte dieſer, ließ die Zigarette zu Boden fallen, um beide Hände frei zu bekommen und ſchüttelte dem Freund herzlich die Rechte. „Menſchenskind, mein Gehirn iſt beinahe in die Brüche gegangen!“ Er gewahrte jetzt erſt James' Begleiterin, die ſich, wahrſcheinlich aus Furcht vor der Wölfin, furchtſam hinter dem Rücken des Freundes verſchanzt hielt, und machte eine tiefe Verneigung.

„Geſtatte, Margot! Das iſt mein Freund Haſſo,“ ſtellte James Pick vor und ſah abbittend in ihre noch immer erſchrockenen Augen. „Die Wu tut beſtimmt nichts,“ ſagte er beruhigend und ſtreichelte dabei den Kopf des Tieres. „Kann man hier in einem Hotel noch etwas zu eſſen bekommen? Wir haben nämlich ſchrecklichen Hunger.“

Bei einem Speiſewagen im Fernzug? wunderte ſich Haſſo, ſagte aber nichts und bejahte nur.

Das alſo ſind Zirkusleute, dachte Margot während der Fahrt in die Stadt. An dieſem Mann war nichts auszuſetzen, weder an der Kleidung, noch an ſeinen Umgangsformen, noch an der Art der Unterhaltung. Wenn er ihr zufällig begegnet wäre, hätte ſie in ihm alles eher als einen Clown vermutet.

James beſtellte im Hotel zwei Zimmer und ein kleines Abendeſſen. Während Margot ſich auf ihrem Zimmer den Reiſeſtaub abwuſch, gab Pick ſeinem Freunde über alles Nötige Auskunft.

„Die Sache iſt faul,“ meinte Haſſo. „Ich nehme an, daß du das Mädchen wirklich liebſt.“

„Ueber alles!“

„Warum bringſt du es dann in dieſe ſchiefe Lage? — Ich bitte dich, ſei jetzt nicht empfindlich, Jakob — ich kann mich nun einmal an das „James“ nicht gewöhnen —“ lächelte er entſchuldigend. „Du ſagſt, die Amerikanerin würde dir das Genick brechen. Gut. Nach meiner Meinung kommt es aber auf das gleiche hinaus, wenn du das ſelber tuſt.“

„Du meinſt alſo, daß die Sache kein gutes Ende nimmt?“

„Sie wird ein ſchlechtes nehmen, ja. Du kannſt doch nicht ewig auf der Flucht ſein.“

James Pick bekam einen bitteren Geſchmack auf der Zunge. „Ich dachte, bei euch zu bleiben.“

„Aah! — Als was denn?“ Und als James ſchwieg, ſtrich er ihm mitleidig über den Arm. „Siehſt du — bei uns bleiben — wenn du allein gekommen wärſt — meinetwegen. Das wäre möglicherweiſe gegangen. Wahrſcheinlich hätteſt du auch den Wagen mit mir teilen können. Ein Jahr und länger. Auch hungern hätteſt du nicht zu brauchen. Es würde ſchon für zwei gereicht haben. Aber mit einem Mädchen als Zugabe? — Nee! — Meine Wölfin würde ſie nicht zerreißen. Aber die Kollegen würden es tun.“

„Wir wollen heiraten, ſobald es geht.“

„Und dann?“

Das Eintreten Margots unterbrach die Unterredung.

* * *

Es wurde eine unruhige Nacht. Margot hatte Gewiſſensbiſſe, und James zerquälte ſich das Gehirn über die Zukunft. Man nahm nicht einfach eine Tochter aus erſtem Hauſe aus dem ſicheren Schoß ihrer Familie und verpflanzte ſie in eine beliebig andere Umwelt, gar in die eines Zirkuſſes. Die Gefahr, die dieſes Experiment in ſich barg, erſchien ihm plötzlich ungeheuer. —

Als man ſich beim Frühſtück wieder traf, las man ſich gegenſeitig die Gedanken aus den Augen. James war ſich nur zu klar darüber, daß er als Mann die ganze Verantwortung trug. Es mußte ſich etwas für ihn finden. Durch Haſſo hatte er ſich beim Direktor melden laſſen.

Murray war nicht in beſter Laune. Die Geſchäfte gingen nicht ſo, wie er gehofft hatte. „Was können Sie denn?“ fragte er James Pick und putzte ſich dabei ungeniert ſeine Fingernägel. „Einen guten Clown könnte ich allenfalls noch brauchen.“

James taugte nicht zum Clown.

„Was ſonſt? — Für Luftakrobatik ſind Sie zu maſſiv.“ An den Fingernägeln war nichts mehr zu putzen, weshalb jetzt Murrays Augen durchdringend an James Geſicht haften blieben. „Vielleicht eignet ſich Ihre Frau zu einem Girl?“

„Meine Frau kommt nicht in Frage,“ verſetzte James faſt heftig. „Ich ſuche nur für mich allein ein Engagement.“

„So. Was haben Sie denn bis jetzt getrieben?“

„Ich bin geſchwommen. Rekord. — — Sieger gegen Rießling.“

„Alſo das ſind Sie,“ ſagte Murray, das eine Augenlid herabklappend. „Clown wäre mir lieber geweſen! — Ja, was machen wir nun da? Und wenn Sie Weltmeiſter wären, ich kann Sie nicht brauchen! Allenfalls, wie ich ſchon ſagte: Ihre Frau. Aber das wollen Sie ja nicht.“

„Nein!“

Die erledigende Handbewegung Murrays ſagte alles.

Haſſo räumte eben einen Bajazzoanzug vom Stuhl, als James zu ihm in den Wagen geklettert kam. „Verſchnauf' dich erſt einmal,“ ſagte er, nach einem Blick in das erregte Geſicht des Freundes, und ſetzte ihm ein Glas Kognak vor. „Trink das jetzt! Das macht ruhiger. — Nichts ausgerichtet beim Chef?“

Auf James Kopfſchütteln ſetzte er ſich zu ihm auf den ſchmalen Diwan. „Ich habe einen Vorſchlag.“ Und als Pick nicht aufſah, tippte er ihn leicht auf das Knie. „Du heirateſt — und läßt deine Frau bei mir.“

(Fortſetzung folgt.)

Die engliſchen Frontſoldaten über ihre Deutſchlandreiſe.

Die Aufnahme in Deutſchland war höchſt erfreulich.

Die engliſchen Frontkämpfer ſind nach ihrer Deutſchlandreiſe nun wieder in ihrer Heimat England eingetroffen. Die Vertreter der „Britiſh Legion“ erklärten, wie das engliſche Nachrichtenbüro Reuter meldet, ihre Aufnahme in Deutſchland ſei höchſt erfreulich geweſen. Sie ſeien der Meinung, daß in Deutſchland ein wirklicher Wunſch nach Frieden beſtehe. Sie ſagten ferner: Eindruck hat auch die Tatſache auf uns gemacht, daß

die Erziehung der Jugend nicht in einem Geiſte der Angriffsluſt

durchgeführt wird, ſondern daß die Erziehung die moraliſche und körperliche Entwicklung bezweckt. Wir hoffen, daß unſer Beſuch eine enge Fühlung zwiſchen den vormaligen Frontſoldaten in Deutſchland und der „Britiſh Legion“ hergeſtellt hat. Wir haben auch Vorſorge getroffen, um eine Zweigſtelle der „Britiſh Legion“ am Rhein mit dem Hauptquartier in Köln zu bilden.

Der Führer der britiſchen Abordnung, Major Fetherſtone-Godley,

führte einem engliſchen Preſſevertreter gegenüber u. a. aus: Das Beſuchsprogramm war ſehr umfangreich, und wir haben alles geſehen, was wir zu ſehen wünſchten. Die Verhältniſſe in Deutſchland unterſcheiden ſich nach meiner Meinung erheblich von einigen der Eindrücke, die (über Deutſchland) in England herrſchen. Um dieſe Eindrücke loszuwerden, iſt ganz entſchieden ein Beſuch erforderlich und eine Kenntnis der Dinge aus erſter Hand. Die deutſche Jugend pflegt die Körperertüchtigung, aber es iſt kein militäriſcher Drill irgendwelcher Art. Die Jungen tragen keine Waffen, und es wird ausgezeichnete Arbeit geleiſtet, die Jugend körperlich auf der Höhe zu halten.

Wir hoffen, daß wir als ein Ergebnis unſeres Beſuches in der Lage ſein werden, Beſuchsaustauſche zwiſchen den Kindern der ehemaligen Frontkämpfer beider Länder einzurichten. Das wird erheblich dazu beitragen, das gegenſeitige Verſtehen zu fördern, das heute ſo weſentlich iſt.

Wir hoffen ferner, daß in naher Zukunft ein offizieller Beſuch deutſcher ehemaliger Frontkämpfer zum Studium der Organiſation der Britiſh Legion und auch der Angelegenheiten in England vor ſich geht. Je eher dieſer Beſuch abgeſtattet wird, um ſo beſſer iſt es, denn es beſteht kein Zweifel darüber, daß es viele Leute in Deutſchland gibt, die in völliger Unwiſſenheit über England und das engliſche Volk leben.

Hitler, ſo erklärte Major Fetherſtone-Godley weiter, habe auf ihn den Eindruck eines praktiſchen Idealiſten gemacht.

Der größte Teil der Unterhaltung mit ihm ſei eine Plauderei über Erlebniſſe an der Weſtfront ſowie über das Wohlergehen der ehemaligen Frontkämpfer geweſen. Hitler ſprach ſich ganz entſchieden dafür aus, daß die ehemaligen Frontkämpfer zuſammenkommen müßten, um ſich bei der Sicherung des Friedens beizuſtehen Die ganze Nation, ſo erklärte Hitler, iſt gegenwärtig von dem Gedanken durchdrungen, für die Sache Deutſchlands zuſammenzuſtehen.

Wenn Freundlichkeiten töten könnten, würden wir heute nicht hier ſtehen. Alles, was getan werden konnte, wurde für uns getan.

Und ſelbſt wenn alle offiziellen Empfänge und Arbeiten vorüber waren und wir einen ruhigen Augenblick in einem Reſtaurant ſuchten, ſtanden die Leute von ihren Tiſchen auf und jubelten uns zu Eine ſolche Entfaltung guter Kameradſchaft und freundlicher Gefühle verurſachten in uns eine ungeheure freudige Erregung. Zweifellos herrſcht auf der Straße ein echter Wunſch nach Freundſchaft mit England. Nach meinen Beobachtungen bin ich überzeugt, daß dieſe Stimmung nicht durch irgendeinen politiſchen Beweggrund oder Regierungspropaganda inſpiriert wird.

Gefängnis für einen bekannten Herrenreiter.

Wegen Beleidigung des Führers.

Major a. D. Moßner, ein bekannter Herrenreiter, hatte ſich vor dem Badiſchen Sondergericht wegen beleidigender Äußerungen gegen den Führer und die Parteiformationen zu verantworten.

Major Moßner, der ſich bei den Mannheimer Mairennen ſportlich betätigt hatte, ſuchte in ſpäter Nachtſtunde die Bar des Hotels, in dem er wohnte, auf. In Gegenwart einer Anzahl von SS.-Leuten ließ er ſich zu ſchweren Beleidigungen des Führers hinreißen. Als im Auftrage des Oberführers der SS. ein Oberſt a. D. von ihm ihm Unterlagen für ſeine Behauptungen erbat, kam es zu weiteren Beleidigungen. Eine herbeigerufene Polizeiwache mußte Moßner ſchließlich gewaltſam abführen; ſeit dieſer Zeit befindet er ſich in Unterſuchungshaft.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er könne ſich an den Vorfall nur dunkel erinnern. Er habe mehr Alkohol an jenem Tage getrunken, als ihm zuträglich ſei; auch habe er durch die Teilnahme an zahlreichen Rennen etwa dreißig Kopfſtürze erlitten. Der Gerichtsarzt bekundete, der Angeklagte gehöre zu den Menſchen, die ſich ſelbſt bei ſtarkem Alkoholgenuß äußerlich korrekt zu benehmen wiſſen, aber nicht mehr die volle Überlegung ihres Tuns haben; auch die Kopfverletzungen ſeien zu berückſichtigen. Wenngleich dem Angeklagten ein Ausſchluß der Willensfreiheit nicht zuzubilligen ſei, ſo doch eine erhebliche Verminderung ſeiner Zurechnungsfähigkeit. Unter Berückſichtigung dieſer Umſtände fällte das Gericht eine Gefängnisſtrafe von fünf Monaten, abzüglich zwei Monaten und zwei Wochen Unterſuchungshaft.

Gaswerk Köln-Ehrenfeld in Brand.

Im alten Gaswerk Köln-Ehrenfeld geriet einer der drei Gasbehälter in Brand. Die Behälter haben zuſammen ein Faſſungsvermögen von 192 000 Kubikmeter. Die Stadt Köln beſitzt außer dem Gaswerk Ehrenfeld ein zweites im Süden der Stat. Das Werk Ehrenfeld wurde 1876 mit 120 000 Kubikmeter Tagesleiſtung erbaut und mehrfach bis auf 400 000 Kubikmeter Tagesleiſtung erweitert. Die Gaserzeugung war im vergangenen Jahr eingeſtellt worden. Die Behälter ſollten aber erhalten bleiben.

Zu dem Brand erfährt man folgende Einzelheiten: An dem Gasbehälter wurden Anſtreicherarbeiten ausgeführt. Plötzlich löſte ſich ein größeres Eiſenſtück, fiel aus beträchtlicher Höhe auf die Decke des Behälters und riß ein Loch von 50×30 Zentimeter.

Durch die ſich dabei bildenden Funken entzündete ſich das ausſtrömende Gas und brannte in einer Flamme von mehreren Metern Höhe.

Auf Großalarm hin war die ſtädtiſche Feuerlöſchpolizei in ganz kurzer Zeit mit ſechs Löſchzügen zur Stelle und machte ſich mit größter Umſicht und Energie an die Löſchung des Brandes.

Zunächſt wurden die um die Brandſtelle liegenden Eiſenplatten der Behälterdecke ſtark unter Waſſer gehalten, um ſie vor allzu ſtarker Erhitzung zu ſchützen

Unter Zuhilfenahme von Schaumlöſchapparaten und Säcken, Eiſenplatten, Asbeſt und Lehm gelang es dann ſchließlich die Flammen zu erſticken.

Um die Bewohner der benachbarten Häuſer und die Arbeiter in den benachbarten Fabriken und Werkſtätten auch nicht der geringſten Gefahr auszuſetzen, war die Räumung der Häuſer und Fabrikſtätten durch die in großer Stärke eingeſetzte Polizei veranlaßt worden

Der ſtrenggläubige Chriſt kann der begeiſtertſte Nationalſozialiſt ſein.

Eine Erklärung des Abtes Schachleitner.

Abt Albanus Schachleitner, Osb., veröffentlicht folgende Mitteilung:

„In letzter Zeit häufen ſich in meinem Briefwechſel Anfragen aus allen Teilen Deutſchlands, ich möchte doch über dieſe und jene aktuelle Frage meine perſönliche Meinung dartun. Von vielen Arbeiten in Anſpruch genommen, kann ich auf dieſe Anfragen nicht einzeln antworten. Hier das, was ich all dieſen Frageſtellern zu ſagen habe:

Jetzt erſt recht! In unerſchütterlicher Treue ſtehe ich zum Führer! Ich erblicke die mir von Gott für den Abend meines Lebens geſtellte Aufgabe darin, den Volksgenoſſen im Inland und Ausland zu zeigen, daß man und wie man der ſtrenggläubige Chriſt (in meinem Falle: Katholik) und zugleich kämpfend und opfernd der begeiſtertſte Nationalſozialiſt ſein kann.“

Habsburger-Konferenz im Elſaß

Die Frage der Rückkehr

Kolmar. Erzherzog Otto von Habsburg iſt überraſchend hier eingetroffen und hat mit ſeiner Tante Erzherzogin Iſabella und mit verſchiedenen aus Oeſterreich und Belgien angekommenen öſterreichiſchen Legitimiſten in einem Kolmarer Hotel eine geheime Sitzung abgehalten, der morgen eine weitere Konferenz folgen wird.

Wie verlautet, gelten dieſe Beratungen nicht nur den Problemen, die durch kürzlich vom öſterreichiſchen Bundesrat beſchloſſene Rückgabe des Habsburger-Vermögens aufgeworfen ſind, ſondern darüber hinaus auch der Frage der Rückkehr Ottos auf den öſterreichiſchen Thron.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Juli.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörſe. Die geringe Nachfrage, die nach Aktien vorhanden war, ſtieß im allgemeinen auf leere Märkte. Die Grundſtimmung war als verhältnismäßig feſt zu bezeichnen Die feſte Grundſtimmung beherrſchte auch den Verlauf — Der Geldmarkt war ſehr leicht: Blankotagesgeld 2,87—3,12 Prozent. — Der Markt der Rentenwerte hatte widerſtandsfähige Tendenz

Getreidegroßmarkt Berlin vom 24. Juli.

Für 1000 kg in Mark:	
Weiz., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	212,00
Futter-, märkiſcher	—
Futter-, eoſiniert	—
Sommer-, märkiſcher	—
Geſetzl Erzeugerpreis für d. Preisgeb. 2)	W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00 W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl. 1) (Durchſchnittsqualität)	172,00
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb 2)	R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, ſſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	177-182	168-173
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3)
G. V 154,00, G VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,60, G. IX 162,00

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H XI 164,00, H. XIII 167,00, H XIV 169,00

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.: 4)
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,35, VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark: 5)
Weizen-: III 11,44, V 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,19, VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,31, IX 10,38, XI 10,50.

Ölſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	—
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	22,00-24,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station. *) Parität waggonfrei Stolz/Namslau als Verladeſtation; **) Parität Berlin.

1) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

2) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

3) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu

4) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

RHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(25. Fortſetzung.)

Henriette ſah ratlos in Klaudines ernſtes Geſicht „Was machen wir da? — Karrer-Hütte? Wo iſt denn das? — Was hat denn Niels dort überhaupt zu ſuchen? Und wie konnte er ſich den Fuß brechen? Niels war doch nie Bergſteiger geweſen.“

Klaudine mußte natürlich weder über das eine noch das andere Beſcheid. Für ſie blieb nur die Tatſache, daß Henriettes Stiefſohn verunglückt war und daß dieſer Barthelmes wahrſcheinlich der einzige ſein dürfte, der ihm Hilfe angedeihen ließ.

„Karrer-Hütte,“ wiederholte Henriette hartnäckig. „Wenn ich nur wüßte, wo die liegt. Es war ſehr leichtſinnig von Niels, keine nähere Adreſſe anzugeben. Vielleicht hat er es auch mit Abſicht getan, damit niemand weiß, wo er iſt. Man muß es ſchon ſelbſt herauszubringen ſuchen. Ruf' doch bitte bei Doktor Vierländer an. Der iſt Alpiniſt. Vielleicht weiß er, wo dieſe Hütte liegt.“

Der Hausarzt meldete ſich. „Karrer-Hütte? — Warten Sie mal einen Augenblick, Fräulein Iffland.“

Der Augenblick dauerte ziemlich lange. Aber dafür bekam Klaudine auch genauen Beſcheid: Die Karrer-Hütte, ja — ob ſie den Grundl-See wiſſe? Klaudine hatte keine Ahnung, wo der lag. Man mußte ſich ſagen laſſen, daß es in der Steiermark war. Dort wäre auch der „Salzofen“, von dem Klaudine wiederum nichts wußte und aufgeklärt wurde, daß es ſich um eine große, vor noch nicht allzu langer Zeit erforſchte Höhle handle.

Eben über dieſen „Salzofen“ führe der Weg zur Karrer-Alm. Ob ſie dort Skilaufen wolle?

„Das nicht,“ erklärte Klaudine, „aber ein Verwandter befindet ſich dort, und Tante möchte gern wiſſen, wie man ihm Nachricht zukommen laſſen könnte.“

Vierländer meinte, wenn nicht alles eingeſchneit wäre, käme wohl ab und zu der Briefträger bis in die unteren Höfe. Auf die Karrer-Alm aber kaum. Sie ſollte die Adreſſe etwa ſo faſſen: Karrer-Alm — Poſt Bruck an der Mur, Steiermark. Wie es der gnädigen Frau gehe? Hoffentlich gut. Er würde morgen ſelber wieder nachſehen kommen.

Henriette wurde ſehr kleinmütig. „Selbſt wenn ich geſund wäre,“ meinte ſie, „würde es lachhaft ſein, wenn ich zu Niels fahren wollte. Was ſollte ich denn dort oben im Gebirge anfangen? Wie denn überhaupt hinaufkommen? Ich kann mir doch nicht Ski an die Beine ſchnallen! Und dann in der Hütte — ich weiß zwar nicht, wie es in ſolchen Hütten ausſieht, aber ich vermag es mir ſo ungefähr vorzuſtellen, ich kenne ſie von Erzählungen und Abbildungen her. — Ich bitte dich, Klaudine, ſag' doch etwas! Bob hat gar nicht bedacht, nach was er verlangte.“

„Soll ich reiſen, Henriette?“ Klaudine ſchrak zuſammen, ſo heftig hatte die Stiefmutter nach ihrer Hand gegriffen.

„Ja, Klaudine! Ja! Das wäre ein Vorſchlag. Reiſe du, bitte. Gott, was du für ein kluges Mädchen biſt! Mir ſelbſt wäre dieſe Löſung nie eingefallen. Du reiſt alſo. Du haſt doch nicht etwa Angſt? — Nein, ich meine,“ erklärte ſie, als Klaudine lächelte, „Angſt vor Niels.“

„Oh! Warum ſollte ich Angſt vor ihm haben? Ich kenne ihn ja gar nicht. Und er mich ebenſowenig. Er braucht daher auch gar nicht zu wiſſen, wer zu ihm kommt, und daß es jemand von uns iſt, der ſeinetwegen nach der Karrer-Hütte fährt. Ich komme einfach ganz zufällig. Es werden doch ſicher mehr Touriſten den Weg dorthin nehmen. Und dann bleibe ich eben ſolange es notwendig iſt.“

„Ausgezeichnet!“ meinte Henriette. „Ich bewundere dich, Klaudine. Wirſt du in zwei Tagen fertig ſein können?“

„Womit?“ fragte Klaudine erſtaunt. Sie war in Gedanken ſchon auf dem Weg zur Karrer-Hütte geweſen.

„Mit dem Packen, den Vorbereitungen.“

Klaudine mußte im ſtillen lächeln. „Ich nehme natürlich nur ſoviel mit, als in einem Ruckſack Platz hat. Ein bißchen Wäſche, ein Kleid zum Wechſeln und die notwendigſten Kleinigkeiten. Das genügt vollkommen, und ich bin komplett. Nur meine Ski brauchen vielleicht eine neue Bindung.“

„Du nimmſt natürlich aus der Kaſſe ſoviel du benötigſt.“

In Klaudines Geſicht glühte ein tiefes Rot auf. „Auch um das Reiſegeld müßte ich dich bitten, Henriette.“

„Das iſt doch ſelbſtverſtändlich!“ Sie zog das Mädchen zu ſich herab und küßte es herzlich. „Tuſt du's gerne? Ich meine, ob es dir nicht ein allzu großes Opfer iſt, zu Niels zu fahren.“

„Es iſt mir kein Opfer,“ geſtand Klaudine ehrlich „Und wenn dein Sohn nicht dort krank liegen würde, könnte ich mich ſogar freuen. Ich bin ſchon ſo lange nicht mehr gereiſt.“

Frau Henriette ſtrich freundlich über den Handrücken ihrer älteſten Stieftochter und lächelte. „Das holen wir alles nach. Jetzt ſchickſt du ſofort den Kutſcher nach der Stadt um eine Bindung für deine Schneeſchuhe. Willſt du nicht überhaupt lieber ganz neue haben?“

Das wollte Klaudine nicht. Die alten waren ihr vertrauter.

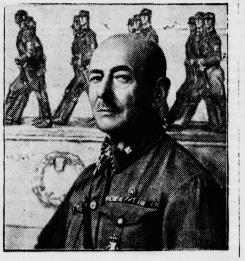
* * *

Luzie horchte erſtaunt auf das, was die Schweſter zu berichten wußte. „Warum habt Ihr denn nicht mich geſchickt?“ fragte ſie ein bißchen gekränkt. „Ich wäre auch einmal ſo bitter gern 'rausgekommen. Ich bin noch nirgends geweſen. Ich weiß auch gar nichts mit Henriette anzufangen. Dann muß ſie ſich eben eine Pflegerin nehmen, wenn du gehſt.“

„Pfui!“ verſetzte Klaudine und faßte Luzies widerſtrebenden Arm. Und als die Kleine unbeherrſcht zu ſchluchzen begann, zog ſie ſie neben ſich auf den Diwan und ſtellte ihr vor, daß es eine Schande wäre, die Pflege der zweiten Mutter jemand Fremden zu überlaſſen. „Wo wir doch ausſchließlich von ihrem Gelde leben, Luzie. Wo jeder Pfennig, der für Haflbach ausgegeben wird, von ihrem Vermögen ſtammt. Und Fritz ſtudiert auf ihre Koſten. Wir hätten ſchon längſt von Haus und Hof gemußt, wenn ſie uns die Hypotheken kündigte. Sie bekommt nicht einmal Zinſen dafür. —

(Fortſetzung folgt.)

Kriegsmaler Prof. Dettmann 70 Jahre.



Aufn. Scherl

Der bekannte Kriegsmaler Profeſſor Ludwig Dettmann begeht am 25. Juli ſeinen 70. Geburtstag. Reich an Schaffen und ſchließlichen Erfolgen iſt ſein Leben. Immer iſt er ſich ſelbſt treu geblieben. Nie hat er ſich von einem Zeitgeſchmack in ſeinem künſtleriſchen Geſtalten beeinfluſſen oder zu Zugeſtändniſſen verleiten laſſen. Mit unerhörter Friſche nimmt er am politiſchen, kulturellen und künſtleriſchen Leben unſerer Tage mitſchaffend Anteil. Die Beiſetzung Hindenburgs hielt er in einem großen Gemälde von dem Staatsakt in Tannenberg feſt. Viel beachtet waren ſeine Zeichnungen, die er auf der Amerikafahrt des „Grafen Zeppelin" im Auftrage eines großen Berliner Verlags machte. Der Weltkrieg ſah ihn als Maler im Oſten. Unvergeßlich iſt ſo manches ſeiner Schöpfungen gerade aus jenen Tagen, in denen die grauen Heere marſchierten.

Sein äußeres Leben iſt ſchnell erzählt. Als gebürtiger Flensburger kam er früh ſchon zu Studienzwecken nach Berlin. Reiſen nach Paris, Antwerpen und London brachten ihn in nächſte Berührung mit der Malerei „im Freilicht", deren Pionier er in Deutſchland wurde. Schon in den neunziger Jahren erregten ſeine Bilder Aufſehen, Spott, Erfolg. Zumal die Verwendung zeitgenöſſiſcher Typen zu religiöſen Themen ſchien unerhört. 1895 wird er Profeſſor an der Berliner, fünf Jahre ſpäter Direktor der Königsberger Akademie. Umfangreiche Wandgemälde ſchuf er für das Rathaus in Altona, für die Univerſität in Kiel, für die Hochſchule in Danzig. 1909 verleiht ihm die Univerſität Oſtpreußens den Ehrendoktor. Seit Jahren lebt Dettmann in ſeinem Landhaus in Berlin-Dahlem ganz ſeinen Malſtudien.

Rieſenwaldbrände in Oſtſibirien.

Wie aus Krasnojarſk gemeldet wird, ſind in den waldreichen Gebieten Oſtſibiriens zahlreiche Rieſenbrände ausgebrochen. Seit einigen Tagen bereits iſt der ganze Horizont um die Stadt Krasnojarſk von einer dichten Rauchwolke verdeckt. Es brennt die urwaldähnliche Taiga in rieſenhafter Ausdehnung. Allein hier hat man nach vorläufiger Angabe über hundert Brandherde feſtgeſtellt. Sogar entlang der ſibiriſchen Eiſenbahnlinie hat das Feuer ſich des ausgedehnten Waldgeländes bemächtigt und gefährdet den Eiſenbahnverkehr. Eine Bekämpfung dieſer gewaltigen Waldbrände iſt ausſichtslos.

*

In der Gegend von Eriwan im Kaukaſus herrſcht gegenwärtig eine außergewöhnliche Hitze. Zum Beiſpiel ſind in Syrdarabad bereits im Schatten 40 Grad Celſius und in der Sonne ſogar 73 Grad gemeſſen worden.

Neue Hausſuchungen im Memelgebiet.

Vor kurzem hat die litauiſche politiſche Polizei bei den Mitgliedern des jetzigen und früheren Vorſtandes des Verbandes der memelländiſchen Jugendherbergen Hausſuchungen vorgenommen. Die politiſche Polizei durchſuchte die Wohnungen der Lehrer Cziechy, Röske, Wilhelm Rohde und der Lehrerin Kuhtz. Es wurden ſämtliche Akten und alle Führer- und Bleibenausweiſe — auch die leeren Formulare — ſowie die Schreibmaſchine beſchlagnahmt. Litauiſcherſeits wird verſucht, irgendeinen Zuſammenhang zwiſchen dem Vorſtand der memelländiſchen Jugendherbergen und der Leitung der deutſchen Jugendherbergen herzuſtellen.

„Deutſche Jugendkraft" in Baden aufgelöſt.

Die Organiſation „Deutſche Jugendkraft" iſt in Baden aufgelöſt worden. In einer amtlichen Verlautbarung aus Karlsruhe teilt das Deutſche Nachrichtenbüro nach einleitenden Ausführungen über Ausſchreitungen von Angehörigen der „Deutſchen Jugendkraft" gegenüber Angehörigen der Hitler-Jugend und des Jungvolks dazu u. a. mit:

„Zur Beſeitigung dieſer Mißſtände hat der Miniſter des Innern die Organiſation „Deutſche Jugendkraft" mit allen Untergliederungen unter gleichzeitiger Beſchlagnahme ihrer Vermögen aufgelöſt und verboten. Ferner wurde in Erweiterung der früheren Anordnung den nichtnationalſozialiſtiſchen Jugendorganiſationen und denjenigen, die ſich mit der Betreuung der Jugend befaſſen, jede Betätigung unter freiem Himmel ſowie Turnen und Sport in geſchloſſenen Räumen unterſagt und damit die Beſchränkung dieſer Organiſationen auf die ihnen überlaſſenen religiöſen, kulturellen und karitativen Aufgaben polizeilich garantiert."

Öſterreichiſche Zwirnfabrik in Flammen.

In Maria-Lanzendorf in Niederöſterreich ereignete ſich ebenfalls eine furchtbare Induſtrieexploſion, durch die der ganze Betrieb der dort untergebrachten autogenen Schweißerei ſowie die Gebäude der gegenwärtig außer Betrieb ſtehenden Zwirn- und Schuhriemenfabrik zerſtört wurden. Durch die Exploſion einer Sauerſtoffflaſche wurde das Gebäude in einer Länge von faſt 30 Meter in Trümmer gelegt. Die Einrichtung der Färberei, der Bleicherei und der Trockenanlage, ſowie eine im Haus untergebrachte Autogarage wurden gänzlich zerſtört. Glücklicherweiſe wurden nur zwei Arbeiter leicht verletzt, während es den andern gelang, ſich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Unglücksſtätte bietet ein Bild grauenvollſter Verwüſtung.

Hotel auf dem Rigi abgebrannt.

Auf Rigi Kulm in der Schweiz wütete in der Nacht ein Hotelbrand, der von Luzern aus weit über den Vierwaldſtätter See hin einen grandioſen Anblick bot. In dem älteſten der aus drei Bauten beſtehenden Hotelgruppe auf dem Gipfel des Rigi, dem ſogenannten Schulhaus, war Feuer ausgebrochen. Man vermutet, daß es durch einen defekten Kamin entſtand. Die in Extrazügen der Rigibahn und der Arth-Goldau-Bahn heraufbeförderten Feuerwehren mußten ſich darauf beſchränken, die beiden übrigen Hotels zu retten. Zum Glück waren keine Gäſte in dem 130 Betten enthaltenden Haus. Der Aufſeher konnte ſich und ſeine Familie und einige Habſeligkeiten noch retten.

*

In der ungariſchen Gemeinde Kiſapati am Plattenſee vernichtete ein verheerendes Großfeuer 18 Wohnhäuſer und 8 Nebengebäude. Große Mengen aufgeſpeicherten Getreides fielen den Flammen zum Opfer. Der Brand iſt durch eine weggeworfene Zigarette verurſacht worden.

Neue Frühkartoffelerzeugerpreiſe ab 25. Juli.

Die Hauptvereinigung der deutſchen Kartoffelwirtſchaft hat mit Zuſtimmung des Reichs- und preußiſchen Miniſters für Ernährung und Landwirtſchaft und des Reichsnährſtandes folgendes angeordnet: Die Erzeugerpreiſe für Speiſefrühkartoffeln je Zentner ausſchließlich Sack betragen ab 25. Juli 1935 bis auf weiteres: a) für lange gelbe Sorten mindeſtens 4,50 Mark, jedoch nicht mehr als 5 Mark; b) für runde gelbe Sorten mindeſtens 4,10 Mark, jedoch nicht mehr als 4,60 Mark; c) für blaue, rote und weiße Sorten mindeſtens 3,70 Mark, jedoch nicht mehr als 4,20 Mark.

Für den Regierungsbezirk Oberſchleſien ſind die vorſtehenden Preiſe um 20 Pfennige niedriger. Die Preiſe verſtehen ſich je Zentner, und zwar im geſchloſſenen Anbaugebiet waggonfrei Verladeſtation oder frei Bezirksabgabeſtelle, im nichtgeſchloſſenen Anbaugebiet waggonfrei Verladeſtation oder frei Übergabeſtelle am Erzeugungsort. Dieſe Anordnung tritt mit dem 25. Juli in Kraft.

Opfer des Sturmes über der Oſtſee.

Bei den in den letzten Tagen auf der Oſtſee tobenden ſtarken Stürmen mußten viele Schiffe Nothäfen anlaufen. Bei Funkenhagen kenterte im ſtarken Nordweſtſturm das Segelboot „Peter von Danzig" etwa drei Kilometer von der Küſte entfernt. Dabei ertrank der eine Inſaſſe, während es dem Bootseigner gelang, ſeinen völlig erſchöpften anderen Kameraden an Land zu bringen.

Bei Bauernhuſen hat ſich ein zweites Bootsunglück ereignet. Der Berliner Segler Dr. Schumacher und ſein Begleiter waren von der Greifswalder Oie mit dem Ziel Oſtſeebad Dievenow abgeſegelt. Der aufkommende Nordweſt machte die Jacht manövrierunfähig. Nach langem Kampfe mit der See kamen die Segler bei Bauernhuſen in die Nähe der Küſte. Dr. Schumacher ruderte mit ſeinem Schlauchboot an Land, während ſein Kamerad, der bei dem Sturm einen Nervenzuſammenbruch erlitten hatte, auf der Jacht verblieb. Das Boot konnte von dem Kolberger Regierungsdampfer nach Kolberg eingeſchleppt werden.

Im Swinemünder Hafen ſtieß das Fährboot „Ariadne" an der Bootsanlegeſtelle in Oſtſwine mit einem Scheibenfloß der Kriegsmarine zuſammen und ſank auf der Stelle. Die Paſſagiere konnten in Sicherheit gebracht werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der bekannte Konſtrukteur der Auto-Union-Rennwagen, Dr. Porſche, iſt in die Oberſte Nationale Sportbehörde für die deutſche Kraftfahrt berufen worden.

Berlin. Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahn, Dr.-Ing. Julius Dorpmüller, gleichzeitig Vorſitzender des Verwaltungsrats und des Vorſtandes der Geſellſchaft Reichsautobahnen, erhielt vom Führer zu ſeinem 66. Geburtstag ein Glückwunſchtelegramm.

Baſel. Der Deutſche Reichskanzler und Führer hat nach einer Meldung des „Bund" Muſikdirektor Karl Friedemann in Bern und dem Sänger Willi Röſſel in Davos in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienſte auf dem Gebiet der Muſik den Titel „Profeſſor" verliehen.

119000 Beſchäftigte mehr im Juni.

Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung.

Nach den vorläufigen Ergebniſſen der Statiſtik der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat die Zahl der Beſchäftigten im Laufe des Monats Juni um weitere 119 000 zugenommen. Die Geſamtzahl aller am 30. Juni Beſchäftigten beträgt damit rund 16 505 000

Seit Überwindung des diesjährigen winterlichen Tiefſtandes der Beſchäftigung (Ende Januar) haben in den vergangenen fünf Monaten rund 2 100 000 arbeitsloſe Volksgenoſſen in der deutſchen Wirtſchaft wieder Arbeit und Verdienſt finden können. Die Zunahme der Beſchäftigten ſeit Januar d. J. liegt um rund 1 000 000 höher als die Abnahme der Arbeitsloſen im gleichen Zeitraum. Dieſe unterſchiedliche Entwicklung der Beſchäftigtenzahl und der Arbeitsloſenzahl zeigt, daß der diesjährige ſtarke Zuſtrom von ſchulentlaſſenen Jugendlichen zum größten Teil von der Wirtſchaft aufgenommen worden iſt.

Der Spruch des Tages:

An einem offenen Paradiesgärtlein geht der Menſch gleichgültig vorbei und wird erſt traurig, wenn es verſchloſſen iſt.

Gottfried Keller.

Reichsſender Hamburg.

Freitag, 26. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Königsberg: Morgenmuſik Gaumuſikzug der Nationalſoz. Deutſchen Arbeiterpartei Königsberg-Stadt. — In der Pauſe um: 7.00: Wetter, Nachrichten ★ 7.10: Von Königsberg: Fortſetzung d. Morgengymnaſtik. ★ 8.0 Wetter. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht ★ 12.10: Bremen: Muſik am Mittag im Alten Rathaus zu Bremen. Blasorcheſter Fredo Niemann. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ★ 13.05: Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Bremen: Fortſetzung der Muſik am Mittag. ★ 14.0 Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Kiel: Muſik zur Kaffeeſtunde Kieler Orcheſtergemeinſchaft. ★ 16.45: Künſtler in ihrer Werkſtatt. ★ 17.00: Bunte Muſik am Nachmittag. De Stabsmuſikzug der SA.-Gruppe „Hanſa", das Mandolinenquartett „Arcari" und die Tanzkapelle des Reichsſenders Hamburg. ★ 18.30: Hannover: Mädelſportſtunde. ★ 18.45: Frankfurter Abendbörſe, Hafendienſt. ★ 18.55: Wetter. ★ 19.00: De **betrogene Kadi**. Komiſche Oper in einem Akt. ★ 20.00: Er Abendmeldungen. ★ 20.10: Stettin: Muſik um deutſche Lieder Stettiner Konzertorcheſter. ★ 21.10: Bismarck ſiegt bei Nikolsburg. Von Walther Heuer. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.2 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00 bis 24.00: Von Stuttgart Zur Unterhaltung. Buntes Konzert des Rundfunkorcheſters.

Sonnabend, 27. Juli.

Reichsſender Hamburg: Wellenlänge 331,
Nebenſender: Bremen, Flensburg, Hannover,
Magdeburg, Stettin: Wellenlänge 225,6.

5.40: Zeit, Wetter, Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ★ 5.55: Zeit, Wetter. ★ 6.00: Choral — Morgenſpruch. Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Von Breslau: Fröhlich klingt's zur Morgenſtunde. Die Funktanzkapelle. — In der Pauſe um 7.00: Wetter Nachrichten. ★ 7.10: Von Breslau: Fortſetzung der Morgenmuſik ★ 8.00: Wetterdienſt. Viertelſtunde für die Hausfrau. ★ 8.15: Funkſtille. ★ 11.00: Funkwerbung. — Anſchließend bis 12.00: Funkſtille. ★ 12.00: Meldungen für die Binnenſchiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. ★ 12.10: Von Stuttgart Buntes Wochenende Das Rundfunkorcheſter und die Kapelle Willi Wende. — In der Pauſe um 13.00: Wetter. ★ 13.0 Umſchau am Mittag. ★ 13.15: Von Stuttgart: Buntes Wochenende (Fortſetzung). ★ 14.00: Nachrichten. ★ 14.20: Muſikaliſche Kurzweil. ★ 15.00: Aus der Rundfunkbewegung. ★ 15.1 Börſenfunk. ★ 15.30: Von Berlin: Wirtſchaftsmeldungen aus Braſilien. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.00: Von Köln: De **frohe Samstagnachmittag** mit NS. „Kraft durch Freude". ★ 18.00: Niederdeutſche Autorenſtunde. ★ 18.30: Die Viertelſtunde der Wehrmacht. ★ 18.50: Wetter, Hafendienſt ★ 19.0 Auf dem Schifferklavier . . . ★ 19.20: **Aequatortaufe**. Ein Fe mit Meergöttern und Blaubären. ★ 20.00: Erſte Abendmeldungen. ★ 20.10: Bremen: **Doppelkonzert**: „Die Bremer Stadtmuſikanten" und das Muſikkorps des I. Batl. Inf.-Reg Oldenburg, Standort Bremen. ★ 22.00: Nachrichten. ★ 22.2 Muſikaliſches Zwiſchenſpiel. ★ 23.00: Von Leipzig: **Tanzmuſik** Tanzkapelle Erwin Steinbach. ★ 24.00 bis 1.00: Tanzfunk aus dem Teeraum des Kaffehauſes „Vaterland". Kapelle Fr Tiſcher.

NSV Firmenbeitrag
Bei keiner deutſchen Firma
darf im Hauptbuch der Beitrag für die Firmenmitgliedſchaft in der N. S. V. fehlen.
V/7

Brandschau

Ab Mittwoch, dem 31. Juli ds. Jrs. findet im Stadtteil südlich der Beeckerbrücke die Brandschau statt. Die häuslichen Feuerlöschgeräte, eine fünf Meter lange Leiter und eine Laterne, sind vor oder neben dem Hause auszulegen. Die Schornsteine müssen im Dachgeschoß frisch gekalkt sein.

Bad Bramstedt, den 23. 7. 1935
Der Bürgermeister
Utermarck

Freiw. Versteigeru

Am Sonnabend, d. 27. J
nachmittags 4,30 Uhr, ve
steigere ich in
Bimöhlen
„Auf dem Bötz"
40 Fuder guten To
öffentl. meistb. geg. Ba
Treffp. 4 Uhr b. Gastw. Wra
Willi. Haman

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kranzschleifen
bedruckt schnellstens
Buchdruckerei Kuno Paustia

Voranzeige!
Hotel Holsteinisches Haus
Am Sonntag, dem 28. Juli
Groß. bunter Abend
verbunden mit
MODENSCHAU

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolg

Nah und Fern.

Gemeinſame Beiſetzung der Opfer vom Wulpingſee. Die Bootskataſtrophe im Wulpingſee bei Allenſtein in Oſtpreußen hat, wie jetzt endgültig feſtgeſtellt werden konnte, 12 Todesopfer gefordert. Elf Leichen ſind bereits geborgen worden. Es iſt eine gemeinſame Beiſetzung geplant.

Berliner Auto bei Oldenburg verunglückt. In der Nähe von Löningen bei Oldenburg fuhr ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen aus unbekannten Gründen gegen einen Baum. Von den Inſaſſen wurde Frau Dr. Kreimer auf der Stelle getötet. Ihr Gatte, ihre beiden Kinder und der Führer des Wagens wurden mit leichteren Verletzungen dem Krankenhaus in Löningen zugeführt. Die Familie Kreimer ſtammt aus Berlin; ſie war mit dem Perſonenkraftwagen aus der Lüneburger Heide gekommen, um in Haſelünne Verwandte zu beſuchen.

Nach dem Grundſatz: Sag' es in Märſchen! In einem Wiener Nachtklub erlebte ein Engländer die ſeltſame Geſchichte, daß das Orcheſter, während alle Tiſche dicht beſetzt waren, ſtatt Tanzmuſik einen — — Trauermarſch nach dem anderen ſpielte. Das ſeltſame Programm machte den Gaſt ſtutzig. Er ging der Sache auf den Grund und erfuhr, daß den Muſikern das Gehalt ſeit langem nicht bezahlt worden war. Ihrer Trauer darüber wollten ſie auf dieſe Weiſe Ausdruck geben.

Feſtlicher Empfang für den Schöpfer der Micky Mouſe. In dem vom Kriegsgott Mars beherrſchten Rom gab es ein friedliches Idyll. In einem der größten Hotels der Stadt wurde dem amerikaniſchen Zeichner Walt Disney, dem Schöpfer der Micky Mouſe, ein feſtlicher Empfang bereitet, der unter dem Protektorat des Propagandaminiſters, des Grafen Ciano, Muſſolinis Schwiegerſohn, ſtattfand.

Vierzehnjähriger Wunderknabe in den engliſchen Konzertſälen. In London erregt ein vierzehnjähriger Knabe, Denis Gonet, der mit einer ungewöhnlich ſchönen Heldentenorſtimme ausgeſtattet iſt und der große muſikaliſche Begabung beſitzt, rieſiges Aufſehen. Vor der Preſſe abſolvierte der Wunderknabe, der Sohn eines hohen Staatsbeamten in Britiſch-Indien, ein umfangreiches Programm, das eine Anzahl Opernarien umfaßte. Caruſo-Grammophonplatten hatten dem Knaben als erſte Anleitung zum Singen gedient. Seit einigen Monaten iſt Denis Gonet Schüler eines bekannten engliſchen Muſiklehrers. Durch eine ſpezialärztliche Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß der Knabe ſtark vergrößerte Stimmbänder beſitzt.

Dazu mußte er nun in die Lüfte ſteigen. In der Nähe eines ukrainiſchen Dorfes kam kürzlich ein 75jähriger Bauer auf den Gedanken, ſich einmal vom Himmel herunterwerfen zu laſſen. Er knüpfte mit einem Flieger eine Bekanntſchaft an, und eines Tages kam der große Augenblick, daß der Greis in einem Fallſchirm aus einem Flugzeug in die Tiefe ſprang. Der Fallſchirm entfaltete ſich auch prompt, und das Bäuerlein konnte mit offenen Augen, zur Erde ſchwebend, um ſich ſchauen. Als er über das große Erlebnis befragt wurde, wurde er zornig, denn er hatte von oben ſo recht ſehen können, wie die Viehherde einer verſtaatlichten Bauernwirtſchaft, die ſchlecht beaufſichtigt wurde, in ein Kornfeld hineinlief und dort zu futtern anfing.

„Hannibal“ am Ziel. Der amerikaniſche Schriftſteller Halliburton, der „moderne Hannibal“, der mit einem Elefanten auf den Spuren Hannibals die Alpen überquerte, iſt auf der italieniſchen Seite in Aoſta eingetroffen. Der Amerikaner wurde von der Bevölkerung mit großer Begeiſterung empfangen.

Sinnbild deutſcher Volksgemeinſchaft.

Reichsminiſter Dr. Frick im Deutſchlandlager der HJ.

Am Mittwoch beſuchte Reichsminiſter Dr. Frick in Begleitung des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Stabsführers Hartmann Lauterbacher, Majors Liepold und des Landrates des Kreiſes Oſtprignitz, SS.-Oberführer Graf Wedel, das Deutſchlandlager der Hitler-Jugend in Kuhlmühle bei Rheinsberg.

Dr. Frick beſichtigte alle Lagerabteilungen und nahm am Mittageſſen aus der Lagerküche teil. Auf dem großen Thingplatz eröffnete Stabsführer Hartmann Lauterbacher dann eine Feierſtunde und begrüßte im Namen des Reichsjugendführers Reichsminiſter Frick im Deutſchlandlager 1935. Reichsminiſter Dr. Frick ſprach dann zur Jugend. Er wies darauf hin, daß der Aufenthalt in dieſem ſchönen märkiſchen Lager zur körperlichen Ertüchtigung diene und daß die Jugend hier Erholung finden ſolle nach der Arbeit in Schule oder Werkſtatt.

Über der körperlichen Ertüchtigung ſolle aber die geiſtige Schulung nicht vergeſſen werden, die mindeſtens ebenſo wichtig ſei.

Heute ſteht das deutſche Volk in einer Geſchloſſenheit da, wie wir es niemals in der deutſchen Geſchichte erlebt haben. Das iſt es, was ihr auch hier aus dieſem Lagerleben mit nach Hauſe nehmen ſollt, dieſes Gefühl der deutſchen Volksgemeinſchaft, der abſoluten Kameradſchaftlichkeit, des Zuſammenſtehens und des Zuſammenhaltens, komme, was kommen mag. Wenn Körperertüchtigung und Geiſtesſchulung die Ziele ſind, die allen Lagern der Hitler-Jugend gemeinſam ſind, ſo iſt hier in dieſem Deutſchlandlager noch etwas ganz Beſonderes vorhanden: zum erſtenmal iſt es gelungen, deutſche Jungen aus aller Welt wieder zuſammenzuführen in der Gemeinſchaft des Deutſchlandlagers.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke der Reichsjugendführung, hier ein Deutſchlandlager zu ſchaffen, wo nicht nur die Jugend aus dem Reich, ſondern darüber hinaus auch die deutſche Jugend aus der ganzen Welt ſich zuſammengefunden hat, um dieſes gewaltige Erlebnis im neuen Deutſchland zu teilen. Gewiß, politiſch ſind wir getrennt in verſchiedene Staaten, und jeder Deutſche, der nach ſeinem Blut zwar deutſch iſt, aber politiſch einem anderen Staat angehört, wird ſich auch durch das gemeinſame Deutſchtum nicht abhalten laſſen, auch die Pflicht gegenüber ſeinem Staate zu erfüllen.

Was wir hier pflegen wollen und wogegen niemand in der Welt etwas einwenden kann, iſt, daß wir deutſches Volkstum und deutſche Kultur als das gemeinſame Bindemittel pflegen und kräftigen wollen.

Geht geſtärkt mit einem neuen Deutſchtumgefühl, mit dem Gefühl, daß ihr euch trotz anderer politiſcher Zugehörigkeit doch als Deutſche fühlt, daß ihr euer Volkstum bewahren und es auch in einer fremden Umgebung nicht ablegen wollt. Das iſt der Sinn dieſes Lagers. Niemals hat es in Deutſchland eine Regierung gegeben, die ſo grundſätzlich und ſo vorbehaltlos das deutſche Volkstum zum Mittelpunkt und zum Kernpunkt ihrer ganzen Politik gemacht hat wie die Regierung Adolf Hitler.

Trotzdem Weltklaſſe.

Die deutſchen Tennisſpieler im Davispokalkampf von Amerika geſchlagen.

Ein hiſtoriſcher Kampf war dieſer Tenniskampf um den Davispokal in Wimbledon, in dem ſich die amerikaniſchen und deutſchen Spitzenſpieler gegenüberſtanden. Es war erſtklaſſiger Sport, der da gezeigt wurde. Und wenn es den Deutſchen nicht gelungen iſt, ihre Gegner zu beſiegen, ſo bleibt doch ihr Kampf ein Ruhmesblatt in der Geſchichte des deutſchen Tennisſports. Unſer Meiſter von Cramm hat ſich als einer der Weltbeſten gezeigt und ſeinen Ruhm, den er unlängſt bei den Kämpfen um die inoffizielle Weltmeiſterſchaft in Wimbledon ſich erkämpft hat, aufs neue bewieſen.

Mit großen Hoffnungen ſchickte Deutſchland ſeine Spitzenſpieler von Cramm, Henkel, Lund in den Entſcheidungskampf gegen Amerika. Aber die Amerikaner ſind bewährte Turnierkämpen, die mehr Erfahrung haben als unſere Spieler, mit Ausnahme von Cramm. Dennoch hat Wimbledon ein Spiel, wie das Doppel Cramm-Lund gegen Alliſon-van Ryn, ſeit Jahren nicht geſehen. Das Spiel, in dem die Deutſchen, die fünf Siegbälle hatten, dennoch in härteſtem Kampf unterlagen bleibt ein Weltereignis.

Nach dieſem verlorenen Doppel blieb uns nur noch ſchwache Hoffnung auf den Sieg. Die Entſcheidung lag, nachdem Amerika nach dem großen Doppel 2:1 führte, bei den Einzelſpielen Henkel gegen Alliſon und Cramm gegen Budge. Der erſte Kampf Henkel—Alliſon, den der Amerikaner ziemlich überlegen, wenn auch in heißem Ringen 6:1, 7:5, 11:9 gewann, entſchied das Spiel um den Davispokal. Damit lag Amerika 3:1 in Front und hatte das Interzonenfinale im Davispokalkampf gewonnen.

Cramms Spiel gegen Budge konnte nichts mehr an der verlorenen Tennisſchlacht ändern, ſondern nur das Verluſtergebnis ſo knapp wie möglich geſtalten. Das unvergeßliche Interzonenfinale Deutſchland gegen Amerika, das vielleicht die ſchönſten Kämpfe des Jahres gebracht hat, fand ſeinen würdigen Abſchluß mit dem Spiel der beiden Meiſter. Cramms ſcharfer Aufſchlag, ſeine gewagten Flugbälle und ſein unübertreffliches Netzſpiel riſſen die Zuſchauer zu immer neuen Beifallsſalven hin. Trotzdem ſetzte ſich aber ſchließlich der Angriffsgeiſt des ſeit Tagen ausgeruhten Amerikaners durch. Von Cramm, der während der ganzen Davispokalrunden nicht ein einziges Spiel abgegeben hatte, mußte eine Niederlage einſtecken, die allerdings für den Geſamtausgang nicht mehr entſcheidend war. 0:6, 9:7, 8:6, 6:3 lauteten die Sätze des Spieles. Amerika hatte mit 4:1 gewonnen und wird nun am kommenden Wochenende in der Schlußrunde gegen England antreten.

*

Zum drittenmal ſind die Deutſchen in das Interzonenfinale der Davispokalſpiele gekommen, zum drittenmal ſind es die Amerikaner geweſen, die unſeren Spielern den Weg zum Schlußſpiel verſperrt haben. 1929 verloren wir noch 5:0, 1932 in Paris hieß es wenigſtens nur noch 3:2. Weitere drei Jahre ſpäter, 1935, hatten wir auf dem Weg zum Ziel faſt alle Favoriten als Gegner. Nacheinander wurden Italien, Auſtralien und die Tſchechoſlowakei mit 4:1 Punkten geſchlagen, obwohl viele Fachleute jedesmal von neuem an einen deutſchen Erfolg zweifelten. Nun wurden wir durch die größere Turniererfahrung der Amerikaner aus dem Rennen geworfen. Die Engländer werden es nicht leicht haben, den Pokal gegen den Anſturm der Amerikaner zu verteidigen. Im kommenden Jahre aber ſollte Deutſchland noch erfolgreicher in die Ereigniſſe eingreifen können, wenn Henkels Weiterentwicklung zum Einzelſpieler ſo erfreuliche Fortſchritte macht und wenn das deutſche Klaſſedoppel v. Cramm-Lund erſt einmal richtig eingeſpielt iſt.

Die bauliche Ausgeſtaltung der Betriebe.

Zuſammenarbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ mit der Gewerbeaufſichtsbehörde.

Auf Wunſch des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ der Deutſchen Arbeitsfront iſt die Zuſammenarbeit dieſes Amtes mit der Gewerbeaufſichtsbehörde im ganzen Reich durch einen Erlaß geregelt worden, den der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter herausgegeben hat und der vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley gebilligt worden iſt.

In dem Erlaß werden die Gewerbeaufſichtsbeamten angewieſen, auf die Unternehmer dahin zu wirken, daß ſie ſich vor der Ausführung von Bauvorhaben, die die Schaffung von muſtergültigen Arbeitsſtätten erhoffen laſſen, mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“, Berlin-Wilmersdorf, Kaiſerallee 25, in Verbindung ſetzen. Hierdurch ſoll dieſem Amt Gelegenheit gegeben werden, die Unternehmer ſchon beim Entwurf der Anlagen zu beraten. Die Gewerbeaufſichtsbeamten ſollen darüber hinaus die Führer größerer Betriebe veranlaſſen, den örtlichen Stellen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ Mitteilung zu machen, wenn ſie für ihre Gefolgſchaft Wohlfahrtsräume (Aufenthalts-, Speiſe-, Waſch- und Baderäume) errichten, umändern oder vergrößern wollen, damit auch hier das Amt auf die Einrichtung der Räume einwirken kann.

Stellt das Amt „Schönheit der Arbeit“ gelegentlich ſeiner Betriebsbeſichtigungen Mängel in der Einrichtung der Betriebswerkſtätten oder in der Betriebsführung feſt, deren Abſtellung Sache der Gewerbeaufſichtsbeamten iſt und nicht ohne weiteres ſofort erfolgt, ſo macht das Amt „Schönheit der Arbeit“ dem zuſtändigen Gewerbeaufſichtsamt Mitteilung, damit dieſes das Erforderliche veranlaſſen kann.

Exploſion in einem Turiner Werk.

In den Piemonteſiſchen Eiſenwerken in Turin hat ſich eine Exploſion ereignet, durch die ein Arbeitsraum einſtürzte. Vier Arbeiter wurden getötet und neun verletzt. Zwei der verletzten Arbeiter ſchweben in Lebensgefahr.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S

(24. Fortſetzung.)

War es nun recht oder nicht recht, daß er das geſagt hatte? Jedenfalls ſtürzte ihn Ellens Geſichtsausdruck in tauſend Zweifel. Er war im Begriff, zuſammenzuklappen. Die letzten Tage hatten mehr an ſeinen Nerven gezehrt als gut war. Nun ging es ganz einfach nicht länger. Haß gegen das Mädchen, das ihn ſo zwecklos quälte, ſtieg in ihm auf.

Es war ein Glück, daß Ellen Pannys in dieſem Augenblick zu ſprechen begann. „Die Leute werden ſich den Mund zerreißen, wenn ich eine Anzeige einrücke, daß ich meine Verlobung mit dir gelöſt habe. Man wird wiſſen wollen, warum.“

„Du wirſt es barmherzig machen,“ ſprach er teilnahmslos. Er konnte nicht mehr! Jetzt, wo die Erfüllung ſo nahe war, drohte er zu verſagen.

„Was wollen wir alſo der Oeffentlichkeit mitteilen?“

James ſchüttelte nur den Kopf. Er wußte es nicht. Er wußte nur das eine, daß er vollkommen in Ellen Pannys Hand war. Sie konnte ihn verderben, ſeine ganze Zukunft vernichten, ihm „drüben“ jede Möglichkeit eines weiteren Emporſtieges ein für allemal unterbinden.

Er ſah ſich ſchon als Artiſt in Murrays Zirkus und Margot im Trikot eines Girls, alltäglich den Augen eines tauſendköpfigen Publikums preisgegeben . . . Dem gegenüber ſtand der Verlauf ſeines Lebens, wenn er ſich in Amerika Sieg um Sieg holte.

Mechaniſch folgten ſeine Augen den Bewegungen Ellen Pannys, die jetzt einen Silberſtift aus dem Täſchchen nahm und ein Blatt aus ihrem Notizblock riß. „Schreib, was die Preſſe von unſerer Entlobung wiſſen [illegible] James ſchrieb:

„Ich habe meine Verlobung mit James Pick gelöſt, auf Grund der Erkenntnis, daß er nicht der Mann iſt, der zu mir paßt.“

Ellen las, ſchüttelte den Kopf und ſtrich das Geſchriebene durch. „Das glaubt kein Menſch! Du biſt ein ſchlechter Schauſpieler, James. Aber eben deshalb, weil du keinerlei Falſchheit fähig biſt, will ich dir helfen. Und ſie ſchrieb:

„Ich habe meine Verlobung mit James Pick gelöſt, weil ich mich durch eine Zuſage gebunden fühle, die ich bereits vor Jahren einem Jugendfreunde gegeben habe.“

„Das wird man glauben!“ meinte ſie.

Diesmal wartete James Pick nicht ab, was ſein Hirn ihm riet. Er folgte nur ſeinem Herzen, legte das Geſicht auf Ellens Hände und fühlte, wie ſie ihm über das Haar ſtrich, während ſie lächelnd ſagte: „Du biſt doch ein guter Schauſpieler, James. Die Leute gucken ſchon zu uns herüber. Man wird in den Blättern noch dazuſchreiben, wie ſchwer dir der Verzicht geworden iſt.“

Als er aber aufſah, verſtummte ihr Spott, denn in ſeinen Augen ſtanden Tränen.

*

Klaudine fiel eine große Laſt von der Seele, als Margot ihr mitteilte, daß ſie innerhalb vier Wochen Hochzeit mit James Pick machen würde.

Luzie behauptete zwar, die Ehe würde ja doch nicht lange halten, aber Klaudine war anderer Meinung.

„Er wird verhungern neben ihr,“ meinte Luzie ſachlich. „Sie kann ja nicht einmal ein Gulaſch machen!“

„Dann lernt ſie's eben,“ war Klaudines Antwort. „Du kannſt es ja auch nicht, Kleines. Oder?“

„Aber ſonſt kann ich allerhand!“ trumpfte Luzie auf. „Margot aber kann gar nichts. Zeig einmal her,“ ſagte ſie raſch verſöhnt, als das Mädchen einen Brief hereinbrachte, und Klaudine Bobs Handſchrift erkannte. „Iſt er für Henriette?“

„Ja.“

„Immer nur für ſie!“ maulte Luzie. „Soll ich ihn ihr hinauftragen?“

Klaudine hielt ihn zwiſchen den Fingern feſt und wehrte Luzie ab, die nach ihm greifen wollte. „Ich bringe ihn ihr ſelbſt.“

„Und ſagſt mir dann, was er geſchrieben hat, ja?“

„Wenn ich ihn zu leſen bekomme, gern.“

Frau Henriette lag ſeit einer Woche an einer ſchweren Grippe zu Bett und empfand es ungemein wohltuend, daß ſich die Töchter in ſo liebenswürdiger Weiſe in ihre Pflege teilten. Zwar fiel ihr Luzie durch ihr helles Organ und das Sprunghafte ihres Weſens ein wenig auf die Nerven, aber dafür war Klaudines Gegenwart um ſo beruhigender.

Als Klaudine ihr Bobs Brief brachte, ſagte ſie bittend: „Willſt du ihn mir nicht vorleſen? Meine Augen ſind noch ſo müde.“

Die Stieftochter ſchlitzte ihn auf und ſah überraſcht auf die wenigen Zeilen, die der Bogen enthielt.

„Liebe Mama!

Bitte fahre ſofort zu Niels. Du darfſt mir die Bitte nicht abſchlagen. Auch darfſt Du die Reiſe nicht verſchieben. Seine Sekretärin liegt hier im Lazarett an einer Bauchfellentzündung. Seinem Diener und dem Chauffeur hat er Urlaub gegeben. Ich weiß die Adreſſe der beiden nicht. Auch nicht, wo ich ſie im Augenblick ſuchen ſoll. Bitte, liebe Mama, reiſe ſofort. Ich bin ganz außer mir vor Angſt. Du wirſt es begreifen, wenn Du anliegenden Zettel lieſt.

Ich grüße und küſſe Dich in Verehrung

Dein Dich liebender Bob.“

Der Zettel, den Klaudine aus dem Briefumſchlag zog, lautete:

„Mein lieber Bob!

Liege hier mit gebrochenem Bein von böſen Rückenſchmerzen gequält. Sorge Dich nicht, wenn Du längere Zeit nichts mehr von mir zu hören bekommſt. Sobald ich wieder auf den Füßen bin, beſuche ich Dich. Immer Dein Niels.“

Darunter ſtand mit ungeübter fehlerhafter Bauernſchrift:

„Es ſtet net gutt um den Hern. Er hat Hitzen und friren. Barthelmes — Karrer-Hütte.“

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern.

Gemeinſame Beiſetzung der Opfer vom Wulpingſee. Die Bootskataſtrophe im Wulpingſee bei Allenſtein in Oſtpreußen hat, wie jetzt endgültig feſtgeſtellt werden konnte, 12 Todesopfer gefordert. Elf Leichen ſind bereits geborgen worden. Es iſt eine gemeinſame Beiſetzung geplant.

Berliner Auto bei Oldenburg verunglückt. In der Nähe von Löningen bei Oldenburg fuhr ein mit ſechs Perſonen beſetzter Kraftwagen aus unbekannten Gründen gegen einen Baum. Von den Inſaſſen wurde Frau Dr. Kreimer auf der Stelle getötet. Ihr Gatte, ihre beiden Kinder und der Führer des Wagens wurden mit leichteren Verletzungen dem Krankenhaus in Löningen zugeführt. Die Familie Kreimer ſtammt aus Berlin; ſie war mit dem Perſonenkraftwagen aus der Lüneburger Heide gekommen, um in Haſelünne Verwandte zu beſuchen.

Nach dem Grundſatz: Sag' es in Märſchen! In einem Wiener Nachtklub erlebte ein Engländer die ſeltſame Geſchichte, daß das Orcheſter, während alle Tiſche dicht beſetzt waren, ſtatt Tanzmuſik einen — — Trauermarſch nach dem anderen ſpielte. Das ſeltſame Programm machte den Gaſt ſtutzig. Er ging der Sache auf den Grund und erfuhr, daß den Muſikern das Gehalt ſeit langem nicht bezahlt worden war. Ihrer Trauer darüber wollten ſie auf dieſe Weiſe Ausdruck geben.

Feſtlicher Empfang für den Schöpfer der Micky Mouſe. In dem vom Kriegsgott Mars beherrſchten Rom gab es ein friedliches Idyll. In einem der größten Hotels der Stadt wurde dem amerikaniſchen Zeichner Walt Disney, dem Schöpfer der Micky Mouſe, ein feſtlicher Empfang bereitet, der unter dem Protektorat des Propagandaminiſters, des Grafen Ciano, Muſſolinis Schwiegerſohn, ſtattfand.

Vierzehnjähriger Wunderknabe in den engliſchen Konzertſälen. In London erregt ein vierzehnjähriger Knabe, Denis Gonet, der mit einer ungewöhnlich ſchönen Heldentenorſtimme ausgeſtattet iſt und der große muſikaliſche Begabung beſitzt, rieſiges Aufſehen. Vor der Preſſe abſolvierte der Wunderknabe, der Sohn eines hohen Staatsbeamten in Britiſch-Indien, ein umfangreiches Programm, das eine Anzahl Opernarien umfaßte. Caruſo-Grammophonplatten hatten dem Knaben als erſte Anleitung zum Singen gedient. Seit einigen Monaten iſt Denis Gonet Schüler eines bekannten engliſchen Muſiklehrers. Durch eine ſpezialärztliche Unterſuchung wurde feſtgeſtellt, daß der Knabe ſtark vergrößerte Stimmbänder beſitzt.

Dazu mußte er nun in die Lüfte ſteigen. In der Nähe eines ukrainiſchen Dorfes kam kürzlich ein 75jähriger Bauer auf den Gedanken, ſich einmal vom Himmel herunterwerfen zu laſſen. Er knüpfte mit einem Flieger eine Bekanntſchaft an, und eines Tages kam der große Augenblick, daß der Greis in einem Fallſchirm aus einem Flugzeug in die Tiefe ſprang. Der Fallſchirm entfaltete ſich auch prompt, und das Bäuerlein konnte mit offenen Augen, zur Erde ſchwebend, um ſich ſchauen. Als er über das große Erlebnis befragt wurde, wurde er zornig, denn er hatte von oben ſo recht ſehen können, wie die Viehherde einer verſtaatlichten Bauernwirtſchaft, die ſchlecht beaufſichtigt wurde, in ein Kornfeld hineinlief und dort zu futtern anfing.

„Hannibal“ am Ziel. Der amerikaniſche Schriftſteller Halliburton, der „moderne Hannibal“, der mit einem Elefanten auf den Spuren Hannibals die Alpen überquerte, iſt auf der italieniſchen Seite in Aoſta eingetroffen. Der Amerikaner wurde von der Bevölkerung mit großer Begeiſterung empfangen.

Sinnbild deutſcher Volksgemeinſchaft.

Reichsminiſter Dr. Frick im Deutſchlandlager der HJ.

Am Mittwoch beſuchte Reichsminiſter Dr. Frick in Begleitung des Stellvertreters des Reichsjugendführers, Stabsführers Hartmann Lauterbacher, Majors Liepold und des Landrates des Kreiſes Oſtprignitz, SS.-Oberführer Graf Wedel, das Deutſchlandlager der Hitler-Jugend in Kuhlmühle bei Rheinsberg.

Dr. Frick beſichtigte alle Lagerabteilungen und nahm am Mittageſſen aus der Lagerküche teil. Auf dem großen Thingplatz eröffnete Stabsführer Hartmann Lauterbacher dann eine Feierſtunde und begrüßte im Namen des Reichsjugendführers Reichsminiſter Frick im Deutſchlandlager 1935. Reichsminiſter Dr. Frick ſprach dann zur Jugend. Er wies darauf hin, daß der Aufenthalt in dieſem ſchönen märkiſchen Lager zur körperlichen Ertüchtigung diene und daß die Jugend hier Erholung finden ſolle nach der Arbeit in Schule oder Werkſtatt.

über der körperlichen Ertüchtigung ſolle aber die geiſtige Schulung nicht vergeſſen werden, die mindeſtens ebenſo wichtig ſei.

Heute ſteht das deutſche Volk in einer Geſchloſſenheit da, wie wir es niemals in der deutſchen Geſchichte erlebt haben. Das iſt es, was ihr auch hier aus dieſem Lagerleben mit nach Hauſe nehmen ſollt, dieſes Gefühl der deutſchen Volksgemeinſchaft, der abſoluten Kameradſchaftlichkeit, des Zuſammenſtehens und des Zuſammenhaltens, komme, was kommen mag. Wenn Körperertüchtigung und Geiſtesſchulung die Ziele ſind, die allen Lagern der Hitler-Jugend gemeinſam ſind, ſo iſt hier in dieſem Deutſchlandlager noch etwas ganz Beſonderes vorhanden: zum erſtenmal iſt es gelungen, deutſche Jungen aus aller Welt wieder zuſammenzuführen in der Gemeinſchaft des Deutſchlandlagers.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke der Reichsjugendführung, hier ein Deutſchlandlager zu ſchaffen, wo nicht nur die Jugend aus dem Reich, ſondern darüber hinaus auch die deutſche Jugend aus der ganzen Welt ſich zuſammengefunden hat, um dieſes gewaltige Erlebnis im neuen Deutſchland zu teilen. Gewiß, politiſch ſind wir getrennt in verſchiedene Staaten, und jeder Deutſche, der nach ſeinem Blut zwar deutſch iſt, aber politiſch einem anderen Staat angehört, wird ſich auch durch das gemeinſame Deutſchtum nicht abhalten laſſen, auch die Pflicht gegenüber ſeinem Staate zu erfüllen.

Was wir hier pflegen wollen und wogegen niemand in der Welt etwas einwenden kann, iſt, daß wir deutſches Volkstum und deutſche Kultur als das gemeinſame Bindemittel pflegen und kräftigen wollen.

Geht geſtärkt mit einem neuen Deutſchtumgefühl, mit dem Gefühl, daß ihr euch trotz anderer politiſcher Zugehörigkeit doch als Deutſche fühlt, daß ihr euer Volkstum bewahren und es auch in einer fremden Umgebung nicht ablegen wollt. Das iſt der Sinn dieſes Lagers. Niemals hat es in Deutſchland eine Regierung gegeben, die ſo grundſätzlich und ſo vorbehaltlos das deutſche Volkstum zum Mittelpunkt und zum Kernpunkt ihrer ganzen Politik gemacht hat wie die Regierung Adolf Hitler.

Trotzdem Weltklaſſe.

Die deutſchen Tennisſpieler im Davispokalkampf von Amerika geſchlagen.

Ein hiſtoriſcher Kampf war dieſer Tenniskampf um den Davispokal in Wimbledon, in dem ſich die amerikaniſchen und deutſchen Spitzenſpieler gegenüberſtanden. Es war erſtklaſſiger Sport, der da gezeigt wurde. Und wenn es den Deutſchen nicht gelungen iſt, ihre Gegner zu beſiegen, ſo bleibt doch ihr Kampf ein Ruhmesblatt in der Geſchichte des deutſchen Tennisſports. Unſer Meiſter von Cramm hat ſich als einer der Weltbeſten gezeigt und ſeinen Ruhm, den er unlängſt bei den Kämpfen um die inoffizielle Weltmeiſterſchaft in Wimbledon ſich erkämpft hat, aufs neue bewieſen.

Mit großen Hoffnungen ſchickte Deutſchland ſeine Spitzenſpieler von Cramm, Henkel, Lund in den Entſcheidungskampf gegen Amerika. Aber die Amerikaner ſind bewährte Turnierkämpen, die mehr Erfahrung haben als unſere Spieler, mit Ausnahme von Cramm. Dennoch hat Wimbledon ein Spiel, wie das Doppel Cramm-Lund gegen Alliſon-van Ryn, ſeit Jahren nicht geſehen. Das Spiel, in dem die Deutſchen, die fünf Siegbälle hatten, dennoch in härteſtem Kampf unterlagen bleibt ein Weltereignis.

Nach dieſem verlorenen Doppel blieb uns nur noch ſchwache Hoffnung auf den Sieg. Die Entſcheidung lag, nachdem Amerika nach dem großen Doppel 2:1 führte, bei den Einzelſpielen Henkel gegen Alliſon und Cramm gegen Budge. Der erſte Kampf Henkel—Alliſon, den der Amerikaner ziemlich überlegen, wenn auch in heißem Ringen 6:1, 7:5, 11:9 gewann, entſchied das Spiel um den Davispokal. Damit lag Amerika 3:1 in Front und hatte das Interzonenfinale im Davispokalkampf gewonnen.

Cramms Spiel gegen Budge konnte nichts mehr an der verlorenen Tennisſchlacht ändern, ſondern nur das Verluſtergebnis ſo knapp wie möglich geſtalten. Das unvergeßliche Interzonenfinale Deutſchland gegen Amerika, das vielleicht die ſchönſten Kämpfe des Jahres gebracht hat, fand ſeinen würdigen Abſchluß mit dem Spiel der beiden Meiſter. Cramms ſcharfer Aufſchlag, ſeine gewagten Flugbälle und ſein unübertreffliches Netzſpiel riſſen die Zuſchauer zu immer neuen Beifallsſalven hin. Trotzdem ſetzte ſich aber ſchließlich der Angriffsgeiſt des ſeit Tagen ausgeruhten Amerikaners durch. Von Cramm, der während der ganzen Davispokalrunden nicht ein einziges Spiel abgegeben hatte, mußte eine Niederlage einſtecken, die allerdings für den Geſamtausgang nicht mehr entſcheidend war. 0:6, 9:7, 8:6, 6:3 lauteten die Sätze des Spieles. Amerika hatte mit 4:1 gewonnen und wird nun am kommenden Wochenende in der Schlußrunde gegen England antreten.

*

Zum drittenmal ſind die Deutſchen in das Interzonenfinale der Davispokalſpiele gekommen, zum drittenmal ſind es die Amerikaner geweſen, die unſeren Spielern den Weg zum Schlußſpiel verſperrt haben. 1929 verloren wir noch 5:0, 1932 in Paris hieß es wenigſtens nur noch 3:2. Weitere drei Jahre ſpäter, 1935, hatten wir auf dem Weg zum Ziel faſt alle Favoriten als Gegner. Nacheinander wurden Italien, Auſtralien und die Tſchechoſlowakei mit 4:1 Punkten geſchlagen, obwohl viele Fachleute jedesmal von neuem an einen deutſchen Erfolg zweifelten. Nun wurden wir durch die größere Turniererfahrung der Amerikaner aus dem Rennen geworfen. Die Engländer werden es nicht leicht haben, den Pokal gegen den Anſturm der Amerikaner zu verteidigen. Im kommenden Jahre aber ſollte Deutſchland noch erfolgreicher in die Ereigniſſe eingreifen können, wenn Henkels Weiterentwicklung zum Einzelſpieler ſo erfreuliche Fortſchritte macht und wenn das deutſche Klaſſedoppel v. Cramm-Lund erſt einmal richtig eingeſpielt iſt.

Die bauliche Ausgeſtaltung der Betriebe.

Zuſammenarbeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ mit der Gewerbeaufſichtsbehörde.

Auf Wunſch des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ der Deutſchen Arbeitsfront iſt die Zuſammenarbeit dieſes Amtes mit der Gewerbeaufſichtsbehörde im ganzen Reich durch einen Erlaß geregelt worden, den der Reichs- und preußiſche Arbeitsminiſter herausgegeben hat und der vom Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley gebilligt worden iſt.

In dem Erlaß werden die Gewerbeaufſichtsbeamten angewieſen, auf die Unternehmer dahin zu wirken, daß ſie ſich vor der Ausführung von Bauvorhaben, die die Schaffung von muſtergültigen Arbeitsſtätten erhoffen laſſen, mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“, Berlin-Wilmersdorf, Kaiſerallee 25, in Verbindung ſetzen. Hierdurch ſoll dieſem Amt Gelegenheit gegeben werden, die Unternehmer ſchon beim Entwurf der Anlagen zu beraten. Die Gewerbeaufſichtsbeamten ſollen darüber hinaus die Führer größerer Betriebe veranlaſſen, den örtlichen Stellen des Amtes „Schönheit der Arbeit“ Mitteilung zu machen, wenn ſie für ihre Gefolgſchaft Wohlfahrtsräume (Aufenthalts-, Speiſe-, Waſch- und Baderäume) errichten, umändern oder vergrößern wollen, damit auch hier das Amt auf die Einrichtung der Räume einwirken kann.

Stellt das Amt „Schönheit der Arbeit“ gelegentlich ſeiner Betriebsbeſichtigungen Mängel in der Einrichtung der Betriebswerkſtätten oder in der Betriebsführung feſt, deren Abſtellung Sache der Gewerbeaufſichtsbeamten iſt und nicht ohne weiteres ſofort erfolgt, ſo macht das Amt „Schönheit der Arbeit“ dem zuſtändigen Gewerbeaufſichtsamt Mitteilung, damit dieſes das Erforderliche veranlaſſen kann.

Exploſion in einem Turiner Werk.

In den Piemonteſiſchen Eiſenwerken in Turin hat ſich eine Exploſion ereignet, durch die ein Arbeitsraum einſtürzte. Vier Arbeiter wurden getötet und neun verletzt. Zwei der verletzten Arbeiter ſchweben in Lebensgefahr.

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(24. Fortſetzung.)

War es nun recht oder nicht recht, daß er das geſagt hatte? Jedenfalls ſtürzte ihn Ellens Geſichtsausdruck in tauſend Zweifel. Er war im Begriff, zuſammenzuklappen. Die letzten Tage hatten mehr an ſeinen Nerven gezehrt als gut war. Nun ging es ganz einfach nicht länger. Haß gegen das Mädchen, das ihn ſo zwecklos quälte, ſtieg in ihm auf.

Es war ein Glück, daß Ellen Panys in dieſem Augenblick zu ſprechen begann. „Die Leute werden ſich den Mund zerreißen, wenn ich eine Anzeige einrücke, daß ich meine Verlobung mit dir gelöſt habe. Man wird wiſſen wollen, warum.“

„Du wirſt es barmherzig machen,“ ſprach er teilnahmslos. Er konnte nicht mehr! Jetzt, wo die Erfüllung ſo nahe war, drohte er zu verſagen.

„Was wollen wir alſo der Oeffentlichkeit mitteilen?“

James ſchüttelte nur den Kopf. Er wußte es nicht. Er wußte nur das eine, daß er vollkommen in Ellen Panys Hand war. Sie konnte ihn verderben, ſeine ganze Zukunft vernichten, ihm „drüben“ jede Möglichkeit eines weiteren Emporſtieges ein für allemal unterbinden.

Er ſah ſich ſchon als Artiſt in Murrays Zirkus und Margot im Trikot eines Girls, alltäglich den Augen eines tauſendköpfigen Publikums preisgegeben . . . Dem gegenüber ſtand der Verlauf ſeines Lebens, wenn er ſich in Amerika Sieg um Sieg holte.

Mechaniſch folgten ſeine Augen den Bewegungen Ellen Panys, die jetzt einen Silberſtift aus dem Täſchchen nahm und ein Blatt aus ihrem Notizblock riß. „Schreib, was die Preſſe von unſerer Entlobung wiſſen ſoll.“

James ſchrieb:

> „Ich habe meine Verlobung mit James Pick gelöſt, auf Grund der Erkenntnis, daß er nicht der Mann iſt, der zu mir paßt.“

Ellen las, ſchüttelte den Kopf und ſtrich das Geſchriebene durch. „Das glaubt kein Menſch! Du biſt ein ſchlechter Schauſpieler, James. Aber eben deshalb, weil du keinerlei Falſchheit fähig biſt, will ich dir helfen. Und ſie ſchrieb:

> „Ich habe meine Verlobung mit James Pick gelöſt, weil ich mich durch eine Zuſage gebunden fühle, die ich bereits vor Jahren einem Jugendfreunde gegeben habe.“

„Das wird man glauben!“ meinte ſie.

Diesmal wartete James Pick nicht ab, was ſein Hirn ihm riet. Er folgte nur ſeinem Herzen, legte das Geſicht auf Ellens Hände und fühlte, wie ſie ihm über das Haar ſtrich, während ſie lächelnd ſagte: „Du biſt doch ein guter Schauſpieler, James. Die Leute gucken ſchon zu uns herüber. Man wird in den Blättern noch dazuſchreiben, wie ſchwer dir der Verzicht geworden iſt.“

Als er aber aufſah, verſtummte ihr Spott, denn in ſeinen Augen ſtanden Tränen.

* * *

Klaudine fiel eine große Laſt von der Seele, als Margot ihr mitteilte, daß ſie innerhalb vier Wochen Hochzeit mit James Pick machen würde.

Luzie behauptete zwar, die Ehe würde ja doch nicht lange halten, aber Klaudine war anderer Meinung.

„Er wird verhungern neben ihr,“ meinte Luzie ſachlich. „Sie kann ja nicht einmal ein Gulaſch machen!“

„Dann lernt ſie's eben,“ war Klaudines Antwort. „Du kannſt es ja auch nicht, Kleines. Oder?“

„Aber ſonſt kann ich allerhand!“ trumpfte Luzie auf. „Margot aber kann gar nichts. Zeig einmal her,“ ſagte ſie raſch verſöhnt, als das Mädchen einen Brief hereinbrachte, und Klaudine Bobs Handſchrift erkannte. „Iſt er für Henriette?“

„Ja.“

„Immer nur für ſie!“ maulte Luzie. „Soll ich ihn ihr hinauftragen?“

Klaudine hielt ihn zwiſchen den Fingern feſt und wehrte Luzie ab, die nach ihm greifen wollte. „Ich bringe ihn ihr ſelbſt.“

„Und ſagſt mir dann, was er geſchrieben hat, ja?“

„Wenn ich ihn zu leſen bekomme, gern.“

Frau Henriette lag ſeit einer Woche an einer ſchweren Grippe zu Bett und empfand es ungemein wohltuend, daß ſich die Töchter in ſo liebenswürdiger Weiſe in ihre Pflege teilten. Zwar fiel ihr Luzie durch ihr helles Organ und das Sprunghafte ihres Weſens ein wenig auf die Nerven, aber dafür war Klaudines Gegenwart um ſo beruhigender.

Als Klaudine ihr Bobs Brief brachte, ſagte ſie bittend: „Willſt du ihn mir nicht vorleſen? Meine Augen ſind noch ſo müde.“

Die Stieftochter ſchlitzte ihn auf und ſah überraſcht auf die wenigen Zeilen, die der Bogen enthielt.

> „Liebe Mama!
>
> Bitte fahre ſofort zu Niels. Du darfſt mir die Bitte nicht abſchlagen. Auch darfſt Du die Reiſe nicht verſchieben. Seine Sekretärin liegt hier im Lazarett an einer Bauchfellentzündung. Seinem Diener und dem Chauffeur hat er Urlaub gegeben. Ich weiß die Adreſſe der beiden nicht. Auch nicht, wo ich ſie im Augenblick ſuchen ſoll. Bitte, liebe Mama, reiſe ſofort. Ich bin ganz außer mir vor Angſt. Du wirſt es begreifen, wenn Du anliegenden Zettel lieſt.
>
> Ich grüße und küſſe Dich in Verehrung
>
> Dein Dich liebender Bob.“

Der Zettel, den Klaudine aus dem Briefumſchlag zog, lautete:

> „Mein lieber Bob!
>
> Liege hier mit gebrochenem Bein von böſen Rückenſchmerzen gequält. Sorge Dich nicht, wenn Du längere Zeit nichts mehr von mir zu hören bekommſt. Sobald ich wieder auf den Füßen bin, beſuche ich Dich. Immer Dein Niels.“

Darunter ſtand mit ungeübter fehlerhafter Bauernſchrift:

> „Es ſtet net gutt um den Hern. Er hat Hitzen und friren. Barthelmes — Karrer-Hütte.“

(Fortſetzung folgt.)

Kurze Randbemerkungen.

Die Abordnung der britiſchen Frontkämpfer iſt nach ihrem Beſuch in Deutſchland wieder daheim. Sie hatte reichlich Gelegenheit, ſich ein klares Bild von den Zuſtänden bei uns zu verſchaffen. Mit führenden Nationalſozialiſten hat ſie einen regen Gedankenaustauſch pflegen können. Daß die Engländer einen tiefen Eindruck mit nach Hauſe genommen haben, weiß die engliſche Preſſe zu berichten. Danach hätten ſich die britiſchen Frontkämpfer ſowohl davon überzeugt, „daß in Deutſchland ein wirklicher Wunſch nach Frieden beſtehe und . . . die Erziehung der Jugend nicht in einem Geiſt der Angriffsluſt durchgeführt wird, ſondern daß die Erziehung die moraliſche und körperliche Entwicklung bezweckt.“ Dieſe Erkenntnis mag all den Kräften entgegengehalten werden, die die Welt noch immer vor dem kriegeriſchen Geiſt Deutſchlands warnen zu müſſen glauben. — Das deutſche Volk begrüßt objektive Urteile und verbindet damit den Wunſch, daß ſolche Erfahrungen auch der breiteren Weltöffentlichkeit bekannt werden mögen. Die engliſchen Frontkämpfer werden ſich im Intereſſe des Verhältniſſes des engliſchen zum deutſchen Volk im Intereſſe des Friedens ein Verdienſt erwerben, wenn ſie ihre Beobachtungen und Feſtſtellungen nicht in der Tiefe ihres Herzens verbergen, ſondern allen Widerſachern des neuen Deutſchland die Wahrheit entgegenhalten und zu ihrem Teil dazu beitragen, daß zwei große Kulturnationen Weſteuropas Schrittmacher in eine beſſere europäiſche Zukunft werden.

Nun ſind wir ja neugierig, ob die Weltpreſſe — es iſt übrigens immer dieſelbe, die von der Greuelhetze gegen Deutſchland lebt — ſich in derſelben grauſigen Ausführlichkeit mit den Religionskämpfen in Irland, den blutigen Unruhen in Mexiko, den wüſten Auseinanderſetzungen im argentiniſchen Senat befaßt, wie ſie es tat, als in Berlin am Kurfürſtendamm unverſchämte Judenſprößlinge eine kleine Lektion bekamen. Wer die Berichterſtattung der internationalen Greuelpreſſe über die Vorgänge gegenüberſtellt, dem wird wieder klar werden, mit welcher unverbrämten Frechheit hier gegen Deutſchland gehetzt wird, gegen das Deutſchland, in dem Ruhe und Ordnung herrſcht. Nur ganz niedrige Gehäſſigkeit und Neid ſind die Triebfedern zu der Hetze gegen uns. Dabei müßte doch der Weltpreſſe, die von Zeit zu Zeit Judenpogrome in Deutſchland erfindet und von ſchweren Religionskriegen faſelt, das Lügengeſchäft langweilig werden. Wo ſchießen ſich in Deutſchland Menſchen gegenſeitig tot, wo muß Polizei und Militär die raſende Volksmenge in Schach halten? Bei uns oder in Irland und Schottland? Wo fließt Blut, wo tobt ſich der Haß aus in Schießereien und politiſchen Morden? Bei uns oder in Irland? — Warum ſtürzt ſich die Greuelpreſſe nicht mal auf Rußland, wo faſt täglich Bürger an die Wand geſtellt werden, wo die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen der Sowjetdiktatoren täglich Ströme von Blut koſten? — Wir haben die Heuchler und Schwindler der jüdiſchen Hetzpreſſe des Auslandes längſt entlarvt. Es wird Zeit, daß möglichſt viele Menſchen in der Welt erkennen, wo die ewigen Unruheſtifter und Friedensſtörer ſitzen.

Italien hat ſich in den Abeſſinienkonflikt ſcheinbar ſchon derart verrannt, daß es keine Lehren mehr annimmt. Alle Verſuche zur Beilegung des Streites lehnt das kriegsluſtige Italien ſchroff ab. Selbſt Schwierigkeiten im Innern des Landes können die Entwicklung nicht hemmen. Von außen wird die Lira angegriffen, im Innern hemmte die „Goldkette“ ihre Bewegungsfreiheit. Man hat die Kette geſprengt und die 40prozentige Golddeckungsvorſchrift für die Währung außer Kraft geſetzt. Italien kann jetzt alſo ſeine durch den Abeſſinienkonflikt außerordentlich geſtiegene Einfuhr mit Gold oder Deviſen (und nach Amerika auch mit Silber) bezahlen. Denn der neue Erlaß gibt die Möglichkeit frei, den Zahlungsmittelumlauf nach Belieben zu vergrößern; die Goldkette hindert ja nicht mehr. — Die Tatſache, daß Italien die Deckungsvorſchrift außer Kraft geſetzt hat, bedeutet an ſich noch nichts. Italien muß jetzt aber beweiſen, daß es eine ſtraffe Führung beſitzt und daß ſeine Bevölkerung unbedingtes Vertrauen zu ſeiner Führung hat. Eine Deviſengeſetzgebung, die wirklich lückenlos iſt, die auch die Lira möglichſt nicht aus den Landesgrenzen gehen läßt, kann es verhindern, daß die Spekulation gefährlich wird. Wo nichts iſt und wo auch nichts zu erwarten iſt, findet die Spekulation kein Wirkungsfeld vor. Und wenn man dem Italiener den Glauben an ſeine Regierung und an den Erfolg erhält, dann kommt es wahrhaftig nicht für die Stabilität der Währung darauf an, wie hoch der Deckungsprozentſatz iſt. Aber es machen ſich bedenkliche Anzeichen bemerkbar, die nicht gerade Vertrauensbeweiſe ſind. Noch iſt Italien aus dem Störungsfeuer der internationalen Spekulation nicht heraus. Es muß verdammt auf dem Poſten ſein, wenn es ſich nicht plötzlich Überraſchungen gegenüberſehen will.

*

Ein NS.-Dozentenbund.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat eine Anordnung erlaſſen, nach der der NS.-Dozentenbund in ſeiner bisherigen Organiſationsform als Untergliederung des NS.-Lehrerbundes aufgelöſt wird. Alle Parteigenoſſen an den Hochſchulen, ſoweit ſie Hochſchullehrer ſind, werden — unbeſchadet ihrer Mitgliedſchaft im NS.-Lehrerbund — zu einem NS.-Dozentenbund zuſammengefaßt. Mitglieder können nur Parteigenoſſen ſein.

Zum Reichsamtsleiter des NS.-Dozentenbundes iſt Prof. Dr. Walter Schultze, München, ernannt worden.

„Mitarbeiter“ des Mordbrenners Max Hölz vor dem Volksgerichtshof.

Vor dem Volksgerichtshof wird ein Hochverratsprozeß verhandelt, der inſofern beſonderes Intereſſe verdient, als der Hauptangeklagte Rudolf Claus ein berüchtigter kommuniſtiſcher Schwerverbrecher und enger „Mitarbeiter“ des Mordbuben Max Hölz iſt.

Claus, der eine führende Stellung in der Reichsleitung der „Roten Hilfe Deutſchlands“ einnahm, wurde wegen Beteiligung am mitteldeutſchen Aufſtand 1921 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, im Jahre 1922 aber auf Grund einer politiſchen Amneſtie entlaſſen. Nachdem er im Jahre 1924 zuſammen mit mehreren ſchwerbewaffneten Geſinnungsgenoſſen ein Lohnbüro überfallen und 13 000 Mark geraubt hatte, wurde er erneut, und zwar zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, aber wiederum erlangte er durch eine Amneſtie im Jahre 1928 die Freiheit. Nach der Machtübernahme durch den Nationalſozialismus hat er ſich innerhalb der Reichsleitung der illegalen „Roten Hilfe“ führend betätigt.

Todesurteil wegen kommuniſtiſchen Hochverrats.

Rudolf Claus aus Braunſchweig wurde vom Volksgerichtshof zum Tode und lebenslänglichem Ehrverluſt verurteilt. Der Volksgerichtshof machte ſomit dem Antrag des Reichsanwalts entſprechend zum erſten Male Gebrauch von der durch die verſchärften Strafbeſtimmungen für Hoch- und Landesverrat vom 24. April 1934 gegebenen Möglichkeit, wegen hochverräteriſcher Umtriebe auf Todesſtrafe zu erkennen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, ſo führte der Vorſitzende in der Urteilsbegründung aus, daß alle die Taten, die Claus früher begangen hat, nicht mehr den Gegenſtand der jetzigen Anklage bilden. Sie mußten aber ſtrafverſchärfend wirken.

Beſtraft wird in erſter Linie der verbrecheriſche Wille.

Durch ſeine Taten und ſeine Vorſtrafen hat der Angeklagte bewieſen, daß bei ſeiner ausgeprägten aſozialen Geſinnung mit einer Beſſerung nicht mehr zu rechnen iſt. Es gab für den Senat daher keine andere Strafe als die höchſte Strafe, und deshalb wurde das Todesurteil ausgeſprochen. Der Angeklagte hat behauptet, ſo fuhr der Vorſitzende fort, aus Überzeugung gehandelt zu haben. Die Zeiten, in denen die ſogenannten „Überzeugungstäter“ Vergünſtigungen genoſſen, ſind jetzt endgültig vorbei. Die Totalität des Staates verlangt eine unbedingte Unterordnung unter die beſtehende Verfaſſung und die Geſetze.

Es muß endlich Schluß gemacht werden mit den kommuniſtiſchen Umtrieben. Es müſſen daher ganz nachdrückliche Strafen verhängt werden, damit im Lande endlich bekannt wird, daß der Staat nicht mehr gewillt iſt, Milde walten zu laſſen gegenüber allen Angriffen, die ſich auf ſeinen Beſtand richten.

Mit abgeurteilt wurden vier weitere Angeklagte, die als Kuriere in der Reichsleitung der Roten Hilfe Deutſchlands tätig waren und zum Teil auch die Verbindung mit den roten Emigranten im Saargebiet vor der Rückgliederung nach Deutſchland aufrechterhalten haben. Von ihnen erhielt der 32jährige Ferdinand Steffens aus Herne (Weſtfalen) 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverluſt und die 26jährige Eva Lippold, eine fanatiſche Kommuniſtin, 9 Jahre Zuchthaus und 9 Jahre Ehrverluſt. Gegen den 25jährigen Artur Weisbrodt aus Berlin-Mahlsdorf lautete das Urteil auf insgeſamt 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverluſt ſowie gegen den 23jährigen Hans Lippert, einen irregeleiteten Mitläufer, auf 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverluſt.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Juli.

Berliner Wertpapierbörſe. Da Anregungen beſonderer Art nicht vorlagen, verkehrte die Aktienbörſe am Donnerstag in ſehr ruhiger Haltung. Die Bankenkundſchaft blieb der Aktienbörſe weiter fern. Am Geldmarkt war Blankotagesgeld zu den bisherigen Sätzen von 2,87 bis 3,12 Prozent reichlich zu haben. Am Rentenmarkt lagen Auslandsrenten ſchwächer. Heimiſche Renten waren gut gehalten.

Deviſenbörſe. Dollar 2,482—2,486; engl. Pfund 12,30 bis 12,33; holl. Gulden 167,26—167,60; Danz. 46,90—47,00; franz. Franken 16,405—16,445; ſchweiz. 80,92—81,09; Belg. 40,885 bis 41,965; Italien 20,41—20,45; ſchwed. Krone 63,42—63,54; dän. 54,53—55,03; norweg. 61,82—61,94; tſchech. 10,30—10,32; öſterr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,90—47,00; Argentinien 0,663—0,667; Spanien 33,99—34,05.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 25. Juli.

Für 1000 kg in Mark:
Weiz., märk., fr. Berl.¹) 212,00
(Durchſchnittsqualität)
Futter-, märkiſcher —
Futter-, eoſiniert —
Sommer-, märkiſcher —
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.²) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204, W. IX 206,00, W. XI 208,00.
Rogg., märk., fr. Berl.¹) 172,00
(Durchſchnittsqualität)
Geſetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb²) R. V 163,00, R. VI 163,00, R. VII 165,00, R. VIII 165,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.

Gerſte	fr. Berl.	ab Stat.
Brau-, fſte.	—	—
Brau-, gute	—	—
Sommer-, mittel	—	—
Winter- (zu Induſtriezwecken)		
zweizeilig	177-182	168-173
vierzeilig	169-174	160-165
Induſtrie- (Sommergerſte)	—	—

Futter-, geſetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete³) G. V 154,00, G. VI 155,00, G. VII 157,00, G. VIII 160,00, G. IX 162,00.

Hafer	fr. Brl.	ab Stat.
märkiſcher	—	—

Geſetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 160,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.
Weizen, Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,0 VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,6 XI 27,90;
Roggen, Type 997: Preisgebiet III 22,00, V 22,30, VI 22,3 VII 22,50, VIII 22,55, IX 22,7 XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.)
Kleie, 100 kg in Mark:⁵)
Weizen-: III 11,44, V 11,5 VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,7 IX 11,85, XI 11,86;
Roggen-: III 10,00, V 10,1 VI 10,19, VII 10,31, VIII 10,3 IX 10,38, XI 10,50.
Olſaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinſaat —

Futtermittel, Hülſenfrüchte:	
Vikt.-Erbſen	—
Kl. Erbſen	—
Futtererbſen	11,00-12,00
Peluſchken	22,00-24,00
Ackerbohnen	11,25-12,25
Wicken	
Deutſche	—
Oſtſee	13,50-14,00
Ruſſiſche	13,50-14,00
Futter-	—
Lupine, blaue	12,00-12,50
Lupine, gelbe	14,25-15,25
Seradella	—
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenſchnitzel	4,77
Sojaſchrot	
46% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

Für 50 Kilogramm in Mark ab Station.
*) Parität waggonfrei [illegible]
**) [illegible] Berlin.

¹) An Auswuchs, Beſatz, Bruch, Schmachtkorn, Roſt ſind zuläſſig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.

²) Geſetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.

³) Bei Lieferung von Sommerfuttergerſte kommt ein weiterer Aufſchlag von 5 Mark je Tonne hinzu.

⁴) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindeſtens 10 Tonnen frei Empfangsſtation.

⁵) Zuzüglich 0,30 Mark Ausgleichsbetrag für 100 Kilogramm. — Bei Weizenvollkleie kann ein Aufſchlag von 0,30 Mark, bei Roggenvollkleie ein ſolcher von 1,00 Mark für 100 Kilogramm berechnet werden.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 221 Rinder, darunter 210 Milchkühe, 14 Stück Jungvieh; 50 Kälber, 2

J. Schneider-Foerſtl:

Die Ifflandstöchter und ihre Freier

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(26. Fortſetzung.)

„Um Dankbarkeit zu zeigen gehe ich nun auf die Karrer-Hütte. Wir können doch nicht immer nur nehmen und nehmen! Wir müſſen doch auch etwas dafür geben. Wenigſtens im Rahmen des Möglichen. Ich pflege ihren Stiefſohn und du pflegſt ſie, damit ſie wenigſtens unſeren ehrlichen Willen ſieht.“

„Aber auf der Karrer-Hütte wär's ſchöner!“ meinte Luzie.

Klaudine hatte Mühe, nicht ungeduldig zu werden. „Was wäre denn dort ſchöner, Kleines? Wie denkſt du dir denn das? Eingeſchneit in der Einſamkeit, Niels Pöttmes in irgendeiner verrußten Kammer und mit einem mürriſchen Alten, der kocht und ſeine Geißen melkt, wenn er überhaupt welche hat.“

„Aber die vielen Touriſten, die da hinkommen!“

„Das dürften nur wenige ſein,“ kühlte Klaudine Luzies Phantaſie ab. „Außerdem kannſt du mit deinen ſechzehn Jahren noch keinen Mann pflegen.“

„Aber du dafür!“ kam es trotzig zurück.

„Schon eher,“ meinte Klaudine lächelnd. „Und dann — Luzie, gönn' mir die Reiſe doch! Seit Margot ſich mit James Pick ſo ohne allen Abſchied davongeſchlichen hat, kann ich mich nicht mehr zurechtfinden. Vielleicht komme ich raſcher wieder ins Gleichgewicht, wenn ich für eine Zeit fortgehe.“

Luzies Antwort beſtand aus einem halben Dutzend Küſſen. Alles ſollte ſo ſein, wie die Klaudi es wollte. Und zu kümmern brauchte die Schweſter ſich überhaupt um nichts. Sie würde ſchon nach dem Rechten ſehen. Und die anderen ſeien ja auch noch da: Die Nanne in der Küche, die beiden Stubenmädchen, der Kutſcher und der Verwalter. „Eigentlich viel zu viel!“ meinte ſie, ſchon wieder lachend.

Am Nachmittag packte Klaudine ihren Ruckſack. Am Abend brachte der Kutſcher die neue Bindung. Am anderen Morgen reiſte ſie ab.

Frau Henriette beſtand darauf, Klaudine vom Fenſter aus noch einen Gruß zuzuwinken. Luzie begleitete die Schweſter bis zur Station.

Während der Heimfahrt drückte ſie das Geſicht tief in den Pelz ihres Mantelkragens. Peter, der alte Kutſcher, ſollte nicht ſehen, daß ſie weinte. Aber als er dann ſeine Hand verſtohlen zu ihr herüberſchob, ſchluchzte ſie unbeherrſcht auf.

„Glaubſt du, daß man das aushält, Peter?“

„Alles hält man aus,“ meinte er ſtoiſch. „Und ſie kommt ja wieder, das Fräulein Klaudine. Wär' ſchlimm, wenn ſie nimmer käme.“

Das hatte Luzie bis jetzt noch gar nicht in Betracht gezogen. Furcht- und froſtdurchſchauert kuſchelte ſie ſich enger an den Alten.

* * *

Niels Pöttmes lag auf der harten Matratze in Barthelmes Kammer und fühlte in der Gegend der Herzgrube etwas noch nie Gekanntes, noch nie Gefühltes: Ein Drücken, Ziehen, Zuſammenpreſſen, das ſich nur mit dem Begriff „Angſt“ erklären ließ.

Noch nie in ſeinem Leben hatte er Angſt gehabt. Nun verſpürte er ſie. Und wußte nicht warum.

„Dös kimmt grad von dem damiſch'n Wetter,“ meinte Barthelmes, der mit einem Blechlöffel die Milch in der Taſſe umrührte. „Dös kenn' i ſcho: Da wird 's an auf amol ganz anderſt. Davonlaufen möcht' ma! Ueberall ſieht ma was, dos auf an ſpecht (lauert). Grad' als ob ma ſich allweil ducken müaßt, weil in der nächſt'n Minut'n a Schlag obakimmt.“

„Die ganze Nacht hat es geſungen draußen,“ ſagte Niels.

„Ja! Net?“ ſekundierte Barthelmes verſtändnisvoll. „Wia wann aner auf aner Harpfen (Harfe) klimpern tuat. A grad a ſo. Aber wia i ſag': Es is nix! A Sorg ohne Nam'. Aengſt'n, ohne daß ma waß, vor wos. Aber dös geht all' Leut'n gleich: Wann der Föhn kimmt, ſchlag'n d' Bauern 's Kreuz. D' Bäuerinnen fangen z' rumorn'n an. Koa Menſch kann eah'n mehr was recht mach'n. Die Deardln ſan wia verhext. Und 's Viech erſt! Derſſt es glauben, Herr Pöttmes — da hab i ſcho diamol a Stuck zehn Küah z' höchſt vom Grat obag'holt. San halt gewiſſermoß'n a Frauenzimmer, de Küah. Und de Frauenzimmer, denen tuat ers am beſſern an, der Föhn. — — Is jetzt die Milli no net kalt g'nua?“

Niels wollte ſich ein wenig aufrichten und verzog den Mund.

„Bleib'ns nur lieg'n,“ mahnte Barthelmes und hielt ihm die Taſſe an die Lippen. „Is zum trink'n? Hätt'ns a Stückl Zucker nei woll'n? I mag's net mit an Zucker.“

Niels mochte ſie auch lieber ohne.

Mit der geleerten Taſſe ſtapfte der Alte nach der Wohnſtube zurück und legte zwei ſchwere Buchenklötze in den ohnedies hitzeſprühenden Ofen. Die Kammer, in der Pöttmes lag, verſpürte ſonſt nichts von der Wärme. Dann trat er noch einmal unter die Tür, nickte dem Kranken, der mit offenen Augen dalag, zu und ging vor die Hütte, um Holz zu ſägen.

Der kreiſchende, immer gleiche Ton drang zu Niels herein und vermehrte deſſen Melancholie. Warum lag er denn eigentlich hier? Und nicht in dem ſchönen neuen Krankenhaus, von dem ihm der Primararzt, der ſeinen Fuß ſchiente, erzählt hatte? Damals wäre es mit dem Talabwärtsbringen noch ein leichtes geweſen. Jetzt ging es nicht mehr.

Die Wände der Hütte ſchienen nicht ganz dicht zu ſein, denn er fühlte immer einen feinen, kalten Strom an Hüften und Schultern hinziehen. Die Decke war rauh und kratzte unangenehm. Der Blechlöffel flößte ihm immer noch Ekel ein, obwohl ihn der Barthelmes ganz neu von der Stadt heraufgeholt hatte. Warum er keinen ſilbernen gekauft habe? hatte er den Alten gefragt, da er ihm ja reichlich Geld mitgegeben hatte, und nichts als einen entrüſteten Blick zur Antwort bekommen ob ſolcher Verſchwendungsſucht.

Die Karrer-Hütte hatte wahrſcheinlich noch nie einen Silberlöffel geſehen.

„Wann'ſt d' Augen zuamachſt, Herr Pöttmes, ſchmeckt's akkurat a ſo, wia mit an ſülbernen.“

Aber man konnte doch nicht immer die Augen zumachen, wenn man aß. —

(Fortſetzung folgt.)

33 Tote bei Grubenunglück in Britiſch-Indien.

Nach einer Meldung aus Kalkutta wurden bei einem Grubenunglück in Giridhi in der Provinz Bengalen (Britiſch-Indien) 33 Bergarbeiter getötet und 43 verletzt. Urſache des Unglücks dürfte ein Brand ſein, der als Folge einer Exploſion ausbrach.

Überwachung nichtariſcher Künſtler.

Sonderauftrag für Hans Hinkel.

Der Präſident der Reichskulturkammer, Reichsminiſter Dr. Goebbels, hat mit ſofortiger Wirkung Hans Hinkel, den Geſchäftsführer der Reichskulturkammer, nach Erledigung ſeines Auftrages als preußiſcher Staatskommiſſar unter Beibehaltung ſeines derzeitigen Arbeitsbereiches zu ſeinem Sonderbeauftragten für die Überwachung und Beaufſichtigung der Betätigung aller im deutſchen Reichsgebiet lebenden nichtariſchen Staatsangehörigen auf künſtleriſchem und geiſtigem Gebiet berufen.

Hans Hinkel.
(Wagenborg-Bildarchiv.)

„Für 50000 Mark in den Himmel."

Der „Angriff", das Organ der Deutſchen Arbeitsfront, veröffentlicht in Photokopie ein Schreiben der katholiſchen Ordensſchweſter Alfonſa aus dem Hauſe der Benediktinerinnen in Kempen im Rheinland an einen Herrn Ollig Weſſels in Idaſehn in Oſtfriesland. Das Schreiben ſagt in geſchäftlich-dürren Worten, daß die Pforten des Himmels ſich auch für ihn mit Beſtimmtheit öffnen werden, wenn er der Katholiſchen Kirche als Beihilfe für einen geplanten Kloſterneubau in Hannover 50 000 Mark zur Verfügung ſtellt.

Der „Angriff" betont, daß dieſer Brief der Katholiſchen Kirche einen ſchlechten Dienſt geleiſtet hat. Das Blatt fährt u. a. fort: Was uns aus den übelſten Zeiten des Ablaßhandels von ekelhaftem Geſchacher um das Seelenheil der Gläubigen überliefert wird, iſt hier übertroffen worden. Der Lehre von der Wirkung der guten Werke iſt ein ſchallender Schlag verſetzt worden mit der Forderung, „ein guter Handelsmann" zu ſein und durch die „einmalige Gelegenheit" einer Stiftung von 50 000 Mark ſich den göttlichen Richter zum Schuldner zu machen

Leider entzieht es ſich unſerer Kenntnis, ob Herr Ollig Weſſels von dieſem einmaligen vorteilhaften Angebot Gebrauch gemacht hat.

Mit den Staatsfeinden niemals ein Kompromiß!

Eine Mitteilung der Oberſten SA.-Führung.

Zu der Meldung, daß ſich in Bocholt ein Fall von Denkmalsſchändung zugetragen, als deren Urheber die Staatspolizei Kommuniſten und Zentrumsangehörige feſtſtellte, teilt die Oberſte SA.-Führung u. a. mit:

Es iſt kein Zufall, daß gerade SA.-Männer als Täter beſonders bei Kirchenſchändungen und Denkmalsbeſchädigungen angeprangert werden. Die Feinde des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland richten bewußt ihre Angriffe gegen die SA. wie einſt in der Zeit vor der Machtergreifung, da ſie merken, daß auch heute noch die SA. der ſtärkſte Block und der Kerntrupp der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und ihrer Weltanſchauung iſt. Die SA. wird in unerbittlicher Folgerichtigkeit im Geiſte ihrer toten Kameraden weiter marſchieren und mit ihren Feinden niemals ein Kompromiß eingehen.

Auflöſung des Stahlhelm im weſtlichen Mecklenburg.

Die mecklenburgiſche Politiſche Polizei teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 werden die Kreiſe Parchim, Ludwigsluſt und die Ortsgruppe Waren des NSDFB. (Stahlhelm) im Landesamt Hanſa mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt. Damit iſt auch das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB. für die betroffenen Kreiſe und für den Bezirk der Ortsgruppe Waren unterſagt. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1935 ſtrafrechtlich geahndet. Das vorhandene Vermögen wird vorläufig beſchlagnahmt und ſichergeſtellt.

In den Kreiſen Parchim und Ludwigsluſt iſt es wiederholt zu Widerſätzlichkeiten von Angehörigen des NSDFB. gegen Anordnungen der ſtaatlichen Behörden und Parteidienſtſtellen gekommen. So hat die Führung des NSDFB. im Kreiſe Parchim es in letzter Zeit noch zu verhindern gewußt, daß Stahlhelmmitglieder an den Luftſchutzkurſen, die von dem Landrat des Kreiſes angeordnet waren, teilnehmen. Weiter werden von dieſen Kreiſen dauernd unwahre, an Hochverrat grenzende Gerüchte über Staat und Partei verbreitet, die geeignet ſind, das Vertrauen der Bevölkerung zu der nationalſozialiſtiſchen Staatsführung zu erſchüttern. Durch das provozierende Auftreten von Angehörigen des NSDFB. iſt es ſo weit gekommen, daß in Stolp ein SA.-Mann von Stahlhelmern niedergeſchlagen wurde und in Waren Proteſtverſammlungen wegen Zugehörigkeit von Juden zum NSDFB. abgehalten wurden. Die Vorgänge der letzten Zeit zeigen, daß der NSDFB. in ſeinen Kreiſen bewußt und planmäßig gegen den Staat arbeitet und daß ſeine Auflöſung auf Grund der angezogenen Verordnung erforderlich iſt.

Erlaubnis zum Religionsunterricht entzogen.

Wie die Preſſeſtelle der Regierung in Münſter mitteilt, iſt den katholiſchen Pfarrern M. in Laer und A. in Recklinghauſen vom Regierungspräſidenten die Berechtigung zur Erteilung des Religionsunterrichts entzogen worden. Die genannten Pfarrer haben durch ihr Verhalten den Schulfrieden erheblich geſtört und die Erziehung der ſchulpflichtigen Jugend im nationalſozialiſtiſchen Geiſt auf das ernſteſte gefährdet.

Das Rätſel um den blauen Kinderwagen.

Sieben Wochen altes Kind geraubt und ermordet.

Großes Aufſehen erregt in Warſchau der Raub und die Ermordung eines ſieben Wochen alten Säuglings. Das Kind wurde von einem Kindermädchen in einem blauen Wagen in einem der Warſchauer Parks ſpazieren gefahren. Das Mädchen unterhielt ſich mit einer Bekannten, als eine Frau herzutrat, die dem Mädchen dem Anſehen nach ſeit langem ebenfalls bekannt war, und es fragte, ob ſie das Kind nicht ein bißchen herumfahren dürfte. Nach einer Weile fiel dem Mädchen auf, daß die Frau mit dem Kind nicht zurück kam. Der ganze Park wurde vergeblich durchſucht. Jetzt iſt das Kind in einem Waſſergraben im Vorort Wola tot aufgefunden worden. Die Polizei fahndet jetzt nach der Mörderin und dem Verbleib des Kinderwagens.

Baden für Juden verboten.

Der Oberbürgermeiſter der Stadt Dortmund hat eine Verfügung erlaſſen, nach der Juden die Benutzung von Gemeinſchaftsbädern unterſagt iſt. In der Anordnung heißt es: Da die überwiegende Mehrzahl unſerer deutſchen Volksgenoſſen ſich durch die Anweſenheit von Juden beläſtigt fühlt, habe ich die Benutzung ſämtlicher Frei-, Hallen- und Luftbäder für Juden geſperrt. In den Bädern werden Schilder angebracht: Juden haben in dieſen Anlagen keinen Zutritt!

Eine entſprechende Verfügung wurde auch in München-Gladbach, Rheydt und Bochum erlaſſen, wo ebenfalls ab ſofort den Juden der Zutritt zu Gemeinſchaftsbädern verboten worden iſt.

*

Die Bevölkerung und die Badegäſte Misdroys demonſtrierten gegen die zunehmende Zahl jüdiſcher Badegäſte. Die Volksmenge zog unter dem Abſingen antiſemitiſcher Lieder von Penſion zu Penſion, in denen Juden wohnten. Die Volksmenge, die ſich diſzipliniert und anſtändig verhielt, zog auch vor das Jüdiſche Kinderheim. Die Leiter des Heims erklärten, das Heim zu räumen. Ebenſo erklärten ſich auch die übrigen Penſionsinhaber bereit, ihre jüdiſchen Gäſte aufzufordern, Misdroy zu verlaſſen.

*

Der etwa 40jährige Jude Willy Behrend in Hannover wurde von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen. Er hatte ſich einem ſeiner Gefolgſchaftsmitglieder gegenüber, das ſich im Weltkriege ausgezeichnet hat und ſchwerkriegsbeſchädigt heimgekehrt iſt, unſozial verhalten. Vor dem Geſchäftshaus kam es zu Anſammlungen, in denen das Publikum ſeiner Erregung über das unſoziale Verhalten des Behrend lebhaften Ausdruck gab.

Claire Waldoff berichtigt Falſchmeldungen.

Die Kabarettiſtin Claire Waldoff, die ſich, ausländiſchen Lügenmeldungen zufolge angeblich im Dresdner Gefängnis das Leben genommen hatte, ſtellte einer Wiener Tageszeitung einen Brief zur Verfügung, der im Fakſimile veröffentlicht wurde. Darin heißt es u. a.: Nach dem, was ich höre, ſcheine ich ſämtliche Todesarten geſtorben zu ſein. Wer bringt ſo etwas auf? Sind es Wunſchträume der Kollegen oder Kolleginnen? Sind es die Hundstage oder die Sauregurkenzeit? Ich weiß es nicht. Ich genieße dankbaren Herzens meine wenigen Ferientage in dieſer unbeſchreiblich ſchönen und gigantiſchen Landſchaft und trete am 1. Auguſt in Berlin mit meinem Repertoire auf. Dann werden ſich alle Zeitungen der ausländiſchen Preſſe, die ſo ſenſationelle Ammenmärchen über mich zu berichten wußten, ſchämen müſſen, und wenn ſie Anſtand im Leibe haben, bringen ſie eine Berichtigung.

Nah und Fern.

Wieder eine hervorragende Bergſteigerleiſtu
Münchener Touriſten haben ſchon wieder einen neu
Bergſieg errungen. Nach einem Bericht aus Grinde
wald in der Schweiz iſt den beiden Münchener Be
ſteigern Ludwig Steinauer und Hans Ellner die er
Durchſteigung der vollſtändigen Aletſchhorn-Nordwa
(4182 Meter) im Berner Oberland gelungen.

365 Trauben an einem Weinſtock. Einen ſelten gu
Ertrag zeitigte ein an einem Wohnhauſe in Klei
ockenheim in der Rheingegend gezogener Traube
ſtock. Dieſer Tage wurden nicht weniger als
Traubenhängel gezählt.

Von einem Rehbock angefallen. Auf einem Fe
zwiſchen Kauffung und Seitendorf a. d. Katzb
wurde eine Frau von einem Rehbock angefallen.
wütende Tier warf die Frau zu Boden und verletzte
mit ſeinem Geweih ſchwer.

52 Schafe totgefahren. Ein Laſtautozug, der mit gro
Geſchwindigkeit den Monheimberg in Schwab
paſſierte, fuhr in eine auf der Straße ziehende Schafhe
hinein. 52 Schafe wurden ſofort getötet, zahlreiche wei
mußten an Ort und Stelle notgeſchlachtet werden.
Schaden beläuft ſich auf etwa 3000 Mark.

Römiſche Kleinbronze gefunden. Das Trier
Landesmuſeum konnte in den letzten Tagen eine bei d
Hochwalddörfchen Hinzerath entdeckte römiſche Kleinbro
erwerben Es handelt ſich um eine künſtleriſche Darſtellu
einer Venus aus dem Anfang des zweiten nachchriſtlic
Jahrhunderts, die als römiſches Erzeugnis ins Land
germaniſchen Treverer eingeführt wurde.

Eine Mutter opfert ihr Ohr für ihren Sohn. In
Nähe der engliſchen Stadt Cardiff war vor kurzem
einem Autounfall einem vierjährigen Jungen das re
Ohr völlig abgeriſſen worden. Die Mutter brachte
Opfer, ſich ein Ohr im Krankenhaus amputieren zu laſſ
das auf den Sohn überpflanzt wurde und gut angeh
iſt. Der Unfall wird für den Jungen keine Folgen hab
aber die Mutter iſt nun auf Lebenszeit entſtellt.

Sechs Tote bei einem Autobusunglück. Ein
Tlemcen in Algerien kommender Zug ſtieß auf ein
Bahnübergang mit einem Autobus zuſammen, den
etwa 100 Meter mit ſich ſchleifte. Sechs Tote und mehr
Verletzte wurden gezählt.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat
Maler Prof. Dr. Ludwig Dettmann in Berlin-Da
zu ſeinem 70. Geburtstag am 25. Juli 1935 ſeinen
lichen Glückwunſch übermittelt und ihm in Anerkenn
ſeiner Verdienſte um die deutſche Kunſt die Goet
Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verlieh

Berlin. Die im Rahmen der allgemeinen Sammlun
pauſe ebenfalls einzuſtellende Werbung von Firmen
gliedern der NSV. hat verſchiedentlich die irrige Mein
aufkommen laſſen, als ob die Firmenmitgli
ſchaft zur NSV. überhaupt verboten ſei. Demge
über gibt das Hauptamt für Volkswohlfahrt bekannt,
in Anbetracht der angeordneten Pauſe für alle Werbun
und Sammlungen auch die Werbung für die Firme
gliedſchaft vorläufig einzuſtellen iſt.

Berlin. Reichsſchatzmeiſter Schwarz hat für
Reichswettkampf der SA. den Betrag v
100 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Ebenſo hat
Befehlshaber der preußiſchen Landespolizei, Genera
leutnant Daluege, den Betrag von 1000 Mark zur V
fügung geſtellt.

Rom. Zwiſchen Jugoſlawien und dem Va
kan iſt ein Konkordat abgeſchloſſen worden.
den Papſt unterzeichnete es Kardinal Staatsſekre
Pacelli, für die Belgrader Regierung der Juſtizmini
Auer und Jugoſlawiens Geſandter beim Heiligen St
Jevremſimich.

Kirchliche Anzeigen

Sonntag, den 28. Juli
9½ Uhr: Gottesdienst
Konfirmandenlehre
(Knaben)

Musterung

Die noch nicht gemusterten Pflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 haben sich am Montag, den 12. 8. 1935, 7,45 Uhr in Neumünster, Karlstr. 175 zu stellen. Die mitzubringenden Papiere sind aus der Bekanntmachung im Aushangkasten des Rathauses ersichtlich.

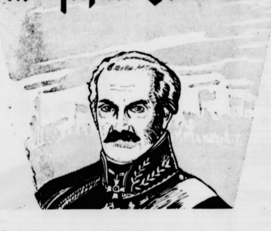
Bad Bramstedt, den 26. 7. 1935
Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde.
Utermarck

Jagdpacht-verteilungsliste

Der Plan über die Verteilung der Pachtgelder und sonstigen Einnahmen aus der Jagdnutzung im Jagdbezirk Bad Bramstedt nach Abzug der der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben für das Pachtjahr 1935 liegt vom 27 Juli bis einschl 9. August 1935 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Gegen diesen Verteilungsplan kann jeder Jagdgenosse binnen 2 Wochen nach der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher Einspruch erheben.

Bad Bramstedt, den 25. 7. 1935
Der Bürgermeister
als Jagdvorsteher
Utermarck.



Roland-Lichtspiele Kaisersaal
Freitag — Sonnabend — Sonntag, 8 30 Uhr:

mit Paul Wegener (als Blücher), Elga Brink, Theod. Loos u. a m
Ein fabelhafter Film, wenn zwei Titanen (Napoleon u Blücher
sich messen im Kampfe auf Leben und Tod.
Dazu das tönende Beiprogramm, Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kindervorstellung

Sonntagabend nach dem Kino Tanz nur für Kinobesucher. Hierzu ladet freundlichst ein E. Fuhlendorf.

Anzeigen sind der beste Weg zum Erfolge

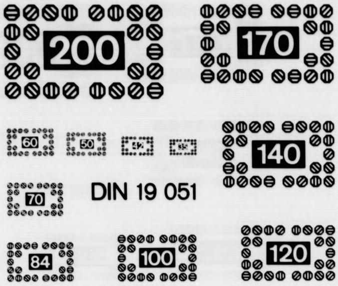
Alter Schützenverein
Schützenverein „Roland"
Kriegerkameradschaft Bad Bra
Sonntag, 28. Juli
Sonntag, 4. Aug.
Schießübungen

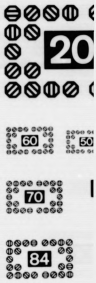
Gesucht
zum 1. Sept. ein ordentli
Mädchen
Bauer Johs. Gripp

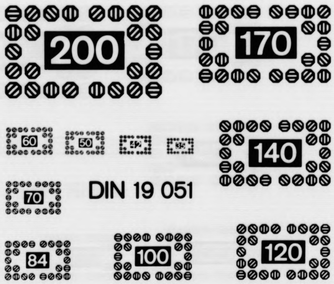
Tabakwaren
kauft man beim
Spezialhändler
auch am Sonnabend
den Sonntag
Aeltestes Spezialgeschä
Platze ist
Elise Möller, Maienbee

Sonnabend u. Sonntag m
frische Bratwur
Schlachterei E. Suhr. Tel.

Betten
Bettfedern
Daunen
und Inletts
Bettfedern-Reinigu
zu jeder Zeit
J. B. Paulsen
Fern
66


DIN 19 051




DIN 19 051

A 4 A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 38

Auftraggeber: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen: ***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 05.12.1934 Ausgabe: 284

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 26.07.1935 Ausgabe: 172

Aufnahmezahl: 600

Bramſtedte

vom: 05.12

bis: 26.07

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

Ende

A4

A5